Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 2. Freitag, den 3. (15.) Januar 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Finanzminister über die wirthschaftliche Lage. Allerhöchstes Rescript. Berufung. Preßwesen. St. Petersburg: Von den „Mosk. Wed.“ Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der englische Adel. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Finanzminister über die wirthschaftliche Lage.

Der alljährlich zum 1. Januar vorliegende allerunterthänigste Bericht des Finanzministers über den Budget-Voranschlag enthält in der Regel ein ausführliches Exposé, in dem der Leiter der Finanzen seine Anschauungen über die wirthschaftliche Lage des Landes niederlegt und sein Programm andeutet. In dem neuesten Bericht legt der Finanzminister S. J. Witte u. A. seine Ansichten über die niedrigen Getreidepreise und ihre Bedeutung dar und äußert sich über die Frage, ob der Volkswohlstand zu- oder abnimmt.

„Während des verflossenen Herbstes ist auf dem internationalen Getreidemarkte eine ziemlich bedeutende Preissteigerung zu Tage getreten, und mußte dieselbe, nach so lange andauernder gedrückter Stimmung, naturgemäß die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Trotzdem wäre es jedoch voreilig, in dieser Aenderung der Getreidepreise einen entscheidenden Uebergang zu einem neuen stabilen Preisstande erblicken zu wollen, da die Richtung der ferneren Preisschwankungen jedenfalls von den Zufälligkeiten der künftigen Ernten abhängen dürfte. . . . Die auf dem weiten Gebiete des Getreide-Weltmarkts in Wirksamkeit tretenden Gesetze von Angebot und Nachfrage sind zu mächtig, als daß irgend eine Regierung sie zu bemeistern vermöchte, und diese oder jene Ansicht der Finanzverwaltung kann natürlich in keiner Weise zur Veränderung des internationalen Preisniveaus führen, kann daher in dieser Beziehung bei den betheiligten Classen weder Hoffnungen, noch Befürchtungen hervorrufen. Wohl aber ist es für die Finanzverwaltung, zu deren Obliegenheiten die Fürsorge für eine möglichst schmerzlose Entwickelung der einheimischen Productivkräfte gehört, von wesentlicher Bedeutung, sich eine klare und präcise Ansicht in dieser Frage zu bilden, um darüber orientirt zu sein, in welchen Theilen unseres volkswirthschaftlichen Organismus sich etwaige Krankheitserscheinungen gezeigt haben und in welchem Maße der Gesammtorganismus seine Kräfte bewahrt hat, um die Genesung seiner leidenden Theile fördern zu können. . . . .

Es hat vor Allem für die Staatswirthschaft, welcher hohe Ernte-Erträge im Allgemeinen ebenso wie der Bevölkerung zum Vortheil gereichten, die Entwerthung unseres wichtigsten Ausfuhrartikels zu einer verhältnißmäßigen Verringerung des Werthes unseres Waarenexports geführt. Hierdurch litt auch unsere Landwirthschaft in dem Maße, als sie auf den Absatz ihrer Producte angewiesen ist; allerdings wurde sie für die auf dem Markte eingetretene Tauschwerthverminderung eines jeden Pudes des zum Verkauf gelangenden Getreides einigermaßen dadurch entschädigt, daß sie eine größere Anzahl von Puden zu Markte bringen konnte; der Preisrückgang des Getreides war auch für diejenigen Privatwirthschaften weniger empfindlich, in denen verschiedenartige Formen von Naturallöhnung für geleistete Arbeit Anwendung finden oder in denen neben dem Ackerbau auch noch verschiedene andere landwirthschaftliche Gewerbebetriebe vorkommen. Trotzdem ist es nicht zu verkennen, daß die in den letzten zwei Jahren vorherrschende niedrige Werthschätzung des Getreides einen Theil unserer Landwirthschaft, namentlich den privaten Großgrundbesitz, in eine sehr schwierige Lage gebracht hat und daß dieselbe, besonders in den Gegenden, wo sie nicht einmal die Productionskosten deckte, entschieden als ein die Lebensfähigkeit des ganzen Erwerbszweigs untergrabender Uebelstand empfunden wurde.

Dieser bedenkliche Zustand, welcher immerhin für unsere Volkswirthschaft nur eine partielle, wenn auch sehr ernsthafte Bedeutung hatte, äußerte sich in noch acuterer Form dort, wo er mit starker Verschuldung des Grundbesitzes zusammenhängt. Der Proceß unserer hypothekarischen Verschuldung, welche zu den Fonds der natürlichen Kräfte unserer Landwirthschaft fast gar nichts hinzugefügt hat, vollzog sich zum größten Theil namentlich in der Periode der hohen Getreidepreise und der hohen Ertragsfähigkeit des Grund und Bodens. Auf Grund dieser Ertragsfähigkeit wurde dann auch die Schätzung des Capitalwerthes der Güter vorgenommen und letzterem entsprechend die hypothekarischen Darlehen ertheilt. Es ist ganz natürlich, daß seit jener Zeit der Großgrundbesitzer geneigt ist, jeden Ertrag, der dieser Schätzung und den damit verbundenen Darlehen nicht entspricht, der zu geringen oder sogar mangelnden Rentabilität der landwirthschaftlichen Production zuzuschreiben. Eine gewisse Begründung dieser Anschauung liegt augenscheinlich auch in der Thatsache, daß der Kaufpreis des Grund und Bodens fast gar nicht zurückgegangen ist, und selbst wenn er in einigen Gegenden auch einen Rückgang erlitt, so geschah das jedenfalls bei Weitem nicht in einem der heutigen Ertragsverminderung der Grundstücke entsprechenden Maße. Hierbei wird jedoch außer Acht gelassen, daß während derselben Zeitperiode des Rückganges der Ertragsfähigkeit des Grund und Bodens sich auch der Ertrag der mobilen Werthe und Leihcapitalien vermindert hat.

Die den Landwirthen so unvergeßlichen hohen Wertherträge aus der Nutzung der natürlichen Bodenkräfte gehören jedoch keineswegs zu den unerläßlichen Vorbedingungen der landwirthschaftlichen Production. Die in eine schwierige Lage gerathenen gegenwärtigen Besitzer der verpfändeten Güter, zum größten Theil Angehörige des ruhmreichen Standes, welcher seine historische Mission dem Vaterlande gegenüber redlich erfüllt hat, sind gewiß einer besonderen Fürsorge seitens der Staatsgewalt werth, jedoch darf dieser Umstand nicht zur Identificirung der Interessen einer gewissen Gruppe von Grundeigenthümern mit denjenigen des Grundbesitzes überhaupt und namentlich mit den allgemeinen Wirthschaftsinteressen des Landes führen.

Bei Hervorhebung dieser Verschiedenheit der Interessen eines Theils der Volkswirthschaft und des Ganzen in Bezug auf den niedrigen Preisstand des Getreides — dieses wichtigsten Gegenstandes sowohl der volkswirthschaftlichen Production, als auch der volkswirthschaftlichen Consumtion — kann der Finanzminister jedoch in dieser Thatsache keinen Kampf widerstreitender Interessen erblicken. Die obenerwähnte Nichtübereinstimmung der Interessen findet ihre Erklärung vornehmlich in der Verschiedenheit der Absatzverhältnisse des Getreides. In sofern als der Landwirth sein Getreide zum Export ins Ausland verkauft, ist sowohl die Volks-, als auch die Staatswirthschaft an einem hohen Preisstande in vollem Maße mitinteressirt, und die Hilfe, welche dem Privatbetriebe in dieser Hinsicht seitens der Regierung gewährt werden kann, läuft der Gesammtheit aller übrigen wirthschaftlichen Interessen des Landes in keiner Weise zuwider. Von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet, muß die gegenwärtige Preissteigerung des Getreides, die zum Glück nicht durch einen ernsthaften Mißwachs in Rußland hervorgerufen ist, als eine für unser Vaterland günstige Erscheinung angesehen werden.

In seiner Auffassung hinsichtlich der Bedeutung, die das Preisniveau des Getreides für die allgemeinen Wirthschaftsinteressen des Landes hat, wird der Finanzminister noch durch die Ergebnisse der Durchführung der Reichbudgets in den letzten Jahren bestärkt. In sofern es sich um allgemeine Schlußfolgerungen in Bezug auf die wirthschaftliche Lage einer aus vielen Millionen Menschen bestehenden Bevölkerung handelt, kann die Vollziehung der Vorschläge als ein durchaus zuverlässiges Kriterium gelten. Besonders trifft dies hinsichtlich gerade unseres Budgets zu, da dasselbe vorzugsweise auf dem System der indirecten Besteuerung solcher Gegenstände, die nicht zu dem unbedingt nothwendigen Bedarf zählen, sowie auf dem Betriebe der dem Staate gehörigen Wirthschaftsunternehmungen basirt ist. Bei einem derartigen System hat jeder einzelne Steuerzahler einigermaßen die Möglichkeit, seinen Beitragsantheil zum Hauptcontingent der Staatseinnahmen, wie derselbe seiner wirthschaftlichen Lage angemessen erscheint, selbst zu bestimmen. Namentlich auch aus dem Grunde, weil die Hauptmasse unserer Bevölkerung auf einer verhältnißmäßig niedrigen Stufe des Wohlstandes steht und über keine bedeutenden Vermögenswerthe oder Ersparnisse verfügt, muß unser Budget eine besondere Sensibilität gegenüber jedem Steigen oder Fallen des Volkseinkommens an den Tag legen. In einem Lande mit vorwiegend wohlhabender Bevölkerung kann der Zusammenhang zwischen dem Zustande des Staatshaushalts und dem der Volkswirthschaft einerseits durch die Verwendung von Vermögensbestandtheilen und Ersparnissen zur Bestreitung ständiger Bedürfnisse, andererseits durch eine zurückhaltende Verausgabung der laufenden Einnahmen, d. h. durch Ersparnißansammlung verdunkelt werden. Wenn jedoch die Hauptmasse der Bevölkerung sich in einer solchen wirthschaftlichen Lage befindet, daß jede Möglichkeit einer dauernden, ständigen Betheiligung am Verbrauch steuerpflichtiger Gegenstände auf Kosten der Verwendung von Vermögens-Bestandtheilen und Ersparnissen ausgeschlossen erscheint, so muß die Bewegung des Finanzhaushalts dieses Landes dem Gange der Volkswirthschaft entsprechen. Da nun aber die Bevölkerung Rußlands im Laufe einer ganzen Reihe von Jahren ihren Aufwand für den Consum von steuerpflichtigen Gegenständen und für die Benutzung der Staatsbetriebe ständig erweitert, darf man mit voller Gewißheit behaupten, daß der Gesammtbetrag des Volkseinkommens sich steigert.

Allerdings liegt hierin noch keine Antwort auf die Frage, ob der steigende Einkommensbetrag aus einem gleichmäßigen Anwachsen des Wohlstandes sämmtlicher Volksclassen, oder aber aus einem beschleunigten wirthschaftlichen Fortschritt lediglich einiger Bevölkerungsgruppen herrührt. Es ist anzunehmen, daß wir es mit einem Vorgange letzterer Art zu thun haben, wie das auch in allen anderen Ländern beim Uebergange vom reinen Ackerbauzustande des Wirthschaftslebens und vom System der Naturalwirthschaft zur Industriestufe und zur Geldwirthschaft der Fall war. Man kann natürlich die Gestaltung der wirthschaftlichen Entwickelung der Culturländer verschieden beurtheilen, jedoch sind bis hierzu noch keine praktischen Mittel und Wege zur Lösung der Aufgabe hinsichtlich der Erzielung einer vollkommen gleichmäßigen wirthschaftlichen Entwickelung aller Volksclassen gefunden worden. Die Ausscheidung der wohlhabenderen Gruppen der bäuerlichen Bevölkerung bietet natürlicher Weise einen höheren Maßstab zur Bemessung des bäuerlichen Wohlstandes dar, und wenn nun noch das Niveau der Bedürfnißbefriedigung seitens dieser ausgeschiedenen Gruppen zur Richtschnur genommen wird, so könnte man daraus auf eine Verminderung des Wohlstandes der übrigen bäuerlichen Volksmasse schließen, selbst wenn dieselbe, absolut genommen, in ihrer früheren Lage verblieben sein oder sich sogar etwas verbessert haben sollte. Letztere Voraussetzung findet nun in der Durchführung unserer Voranschläge ihre volle Bestätigung, da dieselben auf einen zu ausgedehnten Massenconsum berechnet sind, als daß die in Folge ihrer Wohlhabenheit abgesonderten Bevölkerungsgruppen denjenigen Zukurzschuß decken könnten, welcher unvermeidlich wäre, wenn das Wohlstandsniveau des gemeinen Bauernstandes eine einigermaßen erhebliche Schädigung erlitten hätte. Wenn aber kein Herabgehen des allgemeinen Niveaus stattfindet und dabei doch einzelne Bevölkerungsgruppen sich den Weg zu höheren Stufen des Wohlstandes bahnen, so beweist dies eben nur, daß die Arbeitsthätigkeit und der Unternehmungsgeist des Volkes sich verschiedenartig gestalten und im Allgemeinen ein

Feuilleton.

Der englische Adel *).

Von Wilh. F. Brand. London.

Die Adelsverhältnisse in England sind in mehr als einer Hinsicht wesentlich verschieden von denen in Deutschland. Der Unterschied der Titel und Stellung innerhalb des Kreises der eigenen Standesgenossen, ja zwischen den Angehörigen der einzelnen Familien selbst ist so groß, die daraus sich ergebenden Versehen, die im Auslande und sogar in England selbst in dieser Beziehung gemacht worden sind, so überaus zahlreich, daß es gerade jetzt, wo eine wesentliche Reformirung des „Hauses der Lords“ angestrebt und (ob nun eine Aenderung eintritt oder nicht) jedenfalls noch viel von sich reden machen wird, besonders an der Zeit sein dürfte, dieses an sich schon interessante Thema einer genaueren Beleuchtung zu unterziehen.

Nächst den Prinzen des königlichen Hauses ist der erste Peer des Landes dem äußeren Range nach der Erzbischof von Canterbury. Er wird „My Lord Archbishop“ oder „Your Grace“ angeredet. Seine Ernennung erfolgt durch den jeweiligen Premierminister. Zu seinen Befugnissen gehört u. A. das Ehrenamt, den König oder die Königin zu krönen. Er ist zugleich der erste Hofprediger und vollzieht als solcher naturgemäß alle religiösen Acte der Mitglieder des königlichen Hauses. Zugleich aber verkörpert der Erzbischof die oberste Behörde der englischen Staatskirche und waltet außerdem noch seines bischöflichen Amtes. Er hat dabei vollauf zu thun, bezieht aber auch ein Jahresgehalt von 15,000 Pfund Sterling, d. h. noch 5000 Pfund mehr als der Lordmayor von London und 10,000 Pfund mehr als der Premierminister.

Der zweite Peer des Landes ist kraft seines Amtes der Lord-Großkanzler von England, der Präsident des Hauses der Peers, zugleich Justizminister und als Vorsitzender des Oberhauses, das in einer Anzahl seiner juristisch gebildeten Mitglieder die höchste Instanz des Landes ausmacht, zugleich auch der oberste Richter des Landes. Es mag einigermaßen Wunder nehmen, wie bei diesen Herren so viele wichtige Staatsämter in ein und derselben Person vereinigt sein können. Aber diese Aemtervereinigung bestand von Alters her: ist das für einen Engländer nicht Grund genug, sie auch fürder beizubehalten? Die Einrichtung ist englisch, wie könnte es da etwas Besseres geben! — Das Gehalt des Lord-Großkanzlers beläuft sich auf zehntausend Pfund. Er ist, wie sich das bei seinen vielfachen wichtigen Aemtern von selbst versteht, ein hervorragender politischer Parteimann, hat einen Sitz im Cabinet und wird mit jedem Ministerium neu ernannt. Natürlich braucht der Lordkanzler ebenso wenig wie der Erzbischof von Canterbury von adeliger Abkunft zu sein, doch wird dem Ersteren regelmäßig bei seinem Amtsantritt der erbliche Adel verliehen.

Der Erzbischof von York ist der dritte Peer des Landes. Auch er wird von dem Premierminister ernannt. In früheren Jahrhunderten lag er fortwährend im Streit mit dem Primas von Canterbury, dem er den Rang streitig machte. Es ist uns als ein drastisches Beispiel aus jenen Tagen überliefert, daß er, als er auf einer hohen Staatsversammlung den vermeintlicherweise ihm gebührenden Sitz des obersten Prälaten bereits von seinem Bruder von Canterbury besetzt fand, mit Nichtachtung von dessen Person sich gleichwohl auf seinen Sitz niedergelassen, d. h. auf dem Schoße des Erzbischofs Platz genommen habe. Heute sind die Berufssphären der beiden Erzbischöfe dahin abgegrenzt, daß der Erzbischof von Canterbury die oberste Kirchenbehörde im südlichen England — mit Einschluß der Reichshauptstadt —, der Erzbischof von York diese im Norden von England repräsentirt.

Erst jetzt folgt dem Range nach der eigentliche Adel, der in zwei Gruppen zerfällt: „the greater nobility“ und „the less.“ Der „höhere Adel“ umfaßt fünf Titel in der folgenden Ordnung: Duke, Marquis, Earl, Viscount und Baron. Einen Titel „Lord“ giebt es officiell nicht, doch ist er statt der letzten vier Titel im gewöhnlichen Leben ohne Unterschied gebräuchlich, statt des Baronstitels sogar regelmäßig. Ebenso heißen auch die Gattinnen dieser Lords, die Marchionesses, die Countesses, die Viscountesses, ohne Unterschied alle „Lady“. So wird z. B. der Marquis von Salisbury ebenso häufig Lord Salisbury genannt, der Viscount Wolseley ebenso oft als Lord Wolseley, Baron Tennyson aber stets als Lord Tennyson bezeichnet. Daß diese Umwandlung des Baronstitels in den Lordstitel eine so regelmäßige geworden, hat sicherlich darin seinen Grund, daß man nicht mit ausländischen Baronen verwechselt zu werden wünscht; ist doch der Titel in manchen Ländern des Continents auch leicht genug zu erlangen. Nie aber wird der Titel „Lord“ für den des Herzogs angewandt. Dukes giebt es im Ganzen nur 35 mit Einschluß der Prinzen des königlichen Hauses, des Prinzen von Wales, der zugleich Herzog von Cornwall ist, seines Sohnes des Herzogs von York, des Prinzen Alfred, Herzogs von Edinburgh und jetzt auch von Koburg-Gotha, des Prinzen Arthur, Herzogs von Connaught, des kleinen Prinzen Leopold — des Sohnes des verstorbenen Prinzen gleichen Namens — Herzogs von Albany. Dazu kommen noch der Herzog von Cumberland und Ihrer Majestät Vetter, der Herzog von Cambridge. Ein Herzog, der, nicht zum Königshause gehörig, also keine königliche Hoheit ist, wird mit „Your Grace“ oder „My Lord Duke“ angeredet.

Haben die Söhne und Töchter der Adeligen bei Lebzeiten des Vaters officiell keinen eigentlichen Titel, so erkennt man ihnen doch „by courtesy“ einen solchen zu. Die ältesten Söhne führen einen der geringeren Titel der Väter. So ist der Herzog von Argyll zugleich Marquis von Lorne, ein Titel, den aber „by courtesy“ dessen ältester Sohn, einer der Schwiegersöhne der Königin, führt, während die übrigen Söhne das Prädicat „Lord“ vor ihren Vornamen haben. Der Familienname des Herzogs von Argyll z. B. ist Compbell. Der durch einen Ehescheidungsproceß sattsam bekannte jüngere Sohn des Herzogs heißt also Lord Collin Campbell. Die Töchter eines Herzogs führen das Prädicat „Lady“ vor ihren Vornamen. Es wäre durchaus unrichtig, den Vornamen in solchen Fällen wegzulassen und etwa einfach von „Lady Campbell“ zu reden. Auch vererben sich die „Titel aus Höflichkeit“ keineswegs auf die Kinder dieser jüngeren Söhne des Adels. Die Großkinder eines Herzogs, soweit sie eben nicht von dessen ältestem Sohne abstammen, sind schon bürgerlich. Genau so verhält es sich mit der Erbfolge der Kinder eines Marquis. Bei dem dritthöchsten Titel, dem „Eorl“, der bereits von Wilhelm dem Eroberer in „Earl“ umgewandelt wurde, tritt schon die Aenderung ein, daß, während dem ältesten Sohne noch einer der niedrigeren Titel des Vaters „aus Höflichkeit“ beigelegt wird und die Töchter auch „Lady“ heißen, die jüngeren Söhne schon nicht mehr „Lord“ genannt werden, sondern nur das Prädicat „Honourable“ führen, im gewöhnlichen Leben aber schon nur als Mr. — angeredet werden. Bei einem Viscount führen schon sämmtliche Söhne und Töchter nur das Prädicat „Honourable“.

Dem Range nach kommen nun die Bischöfe. Ihre Zahl beläuft sich im Ganzen auf dreißig, von denen vierundzwanzig, die „Lords spiritual“, Mitglieder des Oberhauses sind. Sie alle beziehen recht hohe Gehälter, keiner unter 4000 Pfd.; hat ihr politischer wie socialer Einfluß in letzter Zeit auch wesentlich nachgelassen, so sind sie gleichwohl noch gar wichtige Persönlichkeiten. Freilich mit dem eigentlichen Adel haben sie nichts zu schaffen, und so haben auch ihre Frauen und Kinder keinerlei anerkannten Rang. Selbst die Frau Erzbischof heißt nur Mrs. Benson.

Nächst den Bischöfen, beziehungsweise den Viscounts, kommt als letzter Grad des höheren Adels der des Barons, ein Titel, der gleichfalls bereits von Wilhelm dem Eroberer in England eingeführt wurde. Sämmtliche Söhne und Töchter eines Barons sind „Honourable“. Alle vorgenannten Mitglieder des höheren Adels sind Peers, d. h. Mitglieder des Oberhauses oder des House of Lords, sofern sie zu dem höheren Adel des vereinigten Königreichs oder aber Englands gehören. Ihre Zahl beträgt annähernd 600. Doch giebt es auch einen besonderen Adel von Schottland, ebenso wie einen solchen von Irland. Ersterer entsendet nur 16 aus der Mitte seiner Edelleute, die von diesen für jedes Parlament gewählt werden, und Irland 28 auf Lebenszeit gewählte Peers nach Westminster. Manche der schottischen und irischen Lords

*) Aus der „Nordd. Allg. Ztg.“

höheres Einkommen erzielen, d. h. daß das Land sich wirthschaftlich in der Richtung entwickelt, welche in praktischer Beziehung allein möglich ist."

Ferner äußert sich der Finanzminister über die Valuta-Reform in folgender Weise: „Gegenwärtig unterliegt der Beprüfung durch den Reichsrath ein vom Finanzcomité ausgearbeiteter Gesetzentwurf betreffend die Vollendung dieses wichtigen Werkes. Der Hauptinhalt des Entwurfs besteht in der legislativen Feststellung eines bestimmten Werthes des Creditrubels gegen Gold, im Verhältniß von 1 Rbl. 50 Kop. Cred. für 1 Rbl. Gold, wobei der Reichsbank die Einlösung der Creditbillette gegen Gold zur ständigen Pflicht gemacht wird, sowie in der Aufstellung fester Regeln für die Ausgabe von Creditbilletten. Diese Grundprincipien des Gesetzentwurfs sind nach und nach bereits in das Verkehrsleben des Landes eingedrungen und bilden für unsere Volkswirthschaft nichts Neues mehr, da die Einlösbarkeit der Creditbillette gegen Gold zum Course von 1 Rbl. 50 Kop. Cred. für 1 Rbl. Gold thatsächlich besteht. Somit handelt es sich nur darum, dasjenige dauernd zu gestalten, was eigentlich schon geschehen ist und was zu ändern höchst schädlich oder sogar unmöglich wäre.

Die hier zum Ausdruck gebrachte Ueberzeugung des Finanzministers bezieht sich in erster Linie auf den Hauptzweck der Reform — die Erhaltung des Werthes unseres Creditrubels auf der bestehenden Höhe. Dieser Cours ist von selbst entstanden, eben dadurch, daß das Wirthschaftsleben des Landes sich den in Folge des letzten Krieges veränderten Währungsverhältnissen angepaßt hat. Mit einem, dem in Rede stehenden Course sehr nahe kommenden Durchschnittswerthe des Rubels ist das Land 15 Jahre lang ausgekommen, während der letzten 4 Jahre mit eben diesem, allen Schwankungen entzogenen Course. Wenn schon damals, als große Werthschwankungen der Valuta uns leider etwas Alltägliches waren, erheblichere Abweichungen des Rubelcourses vom Mittelwerth nach der einen oder der anderen Seite hin äußerst ungünstig auf unsere Volkswirthschaft einwirkten, welche verderbliche Folgen müßte erst eine Veränderung dieses Courses jetzt haben, nachdem derselbe zur festen Basis unseres gesammten inländischen und ausländischen Zahlungsverkehrs, aller unserer kurz- und langfristigen Creditgeschäfte geworden ist? Daher ist der Finanzminister fest davon überzeugt, daß der wesentlichste und bereits erreichte Zweck der Währungsreform — die Fixirung des Tauschwerthes des Creditrubels gegen Gold, zum Course von 1 Rbl. 50 Kop. Credit für 1 Rbl. Gold, keiner Aenderung unterworfen werden darf.

Unter solchen Verhältnissen kann die Sicherstellung dieses Werkes auf dem Wege der Gesetzgebung die äußerst überschätzte Gefahr der thatsächlich bereits aufgenommenen Baarzahlungen in keiner Weise erhöhen. Im Gegentheil, in sofern auf den Gang der Baarzahlungen das Vertrauen in die ununterbrochene Fortdauer derselben, sowie in die weise Beschränkung der Notenausgabe von Einfluß ist, dürfte eine legislative Feststellung dieser wesentlichsten Grundlagen eines geregelten Geldverkehrs das etwaige Risico der ganzen Sache — wenn man ein solches überhaupt zugeben will — nur verringern und den Credit Rußlands in bedeutendem Maße festigen."

In dem Bericht des Finanzministers wird u. A. auch der Bahnlinie durch die Mandschurei und der Sibirischen Bahn gedacht. Ueber letztere heißt es: „Schließlich kann der Finanzminister nicht umhin, des im Jahre 1896 mit bisherigem Erfolge und bisheriger Rührigkeit fortgesetzten Baues des großen Sibirischen Schienenweges Erwähnung zu thun. Von 1891 bis inclusive 1896 wurden zum Bau dieser Bahn mit ihren Abzweigungen, sowie für die damit zusammenhängenden Hilfsunternehmungen 236,9 Mill. Rbl. verausgabt. Für das Jahr 1897 sind zur Weiterführung dieses Unternehmens bis 65 Mill. Rbl. ausgeworfen. Somit wäre seit der Inangriffnahme der Sibirischen Ueberlandbahn bereits mehr als die Hälfte der ganzen, zur Durchführung dieses großen Werkes erforderlichen Summe angewiesen worden. Nach dem Fortschritt der Arbeiten darf man erwarten, daß im Jahre 1898, oder auf jeden Fall spätestens 1899, die Sibirische Bahn von beiden Seiten den Amur erreichen und mit Hilfe einer Schnelldampfer-Linie auf diesem Strome eine ununterbrochene Eisenbahn- und Dampfer-Verbindung durch ganz Sibirien bis zum Stillen Ocean bilden wird."

Allerhöchstes Rescript an den Generalgouverneur von Finnland.

Das am Neujahrstage erlassene, von Sr. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnete Allerhöchste Rescript an das Mitglied des Reichsraths, den Generalgouverneur von Finnland und Commandirenden der Truppen des Finnländischen Militärbezirks, Generaladjutanten, General der Infanterie Grafen Heyden 2 hat nach dem „Reg.-Anz." folgenden Wortlaut:

Graf Fedor Loggínowitsch! Mit aufrichtigem Bedauern willfahrte Ich Ihrer Bitte, Sie von dem Amte des Generalgouverneurs von Finnland und Commandirenden der Truppen des Finnländischen Militärbezirks wegen zerrütteter Gesundheit zu entheben. Hierbei halte Ich es für eine Pflicht, Ihres dreien Kaisern, Meinen Vorgängern, und Mir geleisteten ehrenwerthen, mehr als 56-jährigen Dienstes zu gedenken. In jungen Jahren präsentirten Sie sich als glänzender Officier und zeichneten sich im Kaukasus durch persönliche Tapferkeit aus, die Sie mit Ihrem Blute besiegelten. Nach Maßgabe der Erhöhung Ihrer dienstlichen Stellung, verschiedene, nicht nur verantwortliche, sondern auch allgemeine und Specialbildung, sowie dienstlichen Tact in den persönlichen Beziehungen erfordernde Aemter bekleidend, erwiesen Sie sich immerdar als hervorragender Administrator, der die Aufmerksamkeit der höheren Militär-Obrigkeit und der Obersten Führer der russischen Armee auf sich lenkte. Besonders haben Sie lange und erfolgreich gearbeitet, als Sie im Laufe von 20 Jahren das Amt des Generalstabschefs bekleideten und thätigen Antheil nahmen an allen Umgestaltungen, denen unsere Armee in jenen Jahren unterzogen wurde und die sie auf das Niveau der gegenwärtigen Anforderungen der militärischen Organisation — einer kräftigen und festgegliederten stellten.

Ihre aufgeklärte Thätigkeit hochschätzend und mit Achtung und Vertrauen auf Ihren persönlichen Charakter und Ihre patriotische Ergebenheit blickend, berief Sie Mein in Gott ruhender Unvergeßlicher Vater im Jahre 1881 zu dem Amte, das Sie gegenwärtig verlassen, und beauftragte Sie gleichzeitig mit der Sorge um die ununterbrochen Entwickelung und das Gedeihen des Großfürstenthums Finnland, sowie die Festigung der geistigen und materiellen Bande, die die Interessen Finnlands mit denen Rußlands verknüpfen. Mit der Hingebung, Mäßigung und dem Tacte, die Ihnen eigen sind, erfüllten Sie Ihre Aufgabe, welche, wie Ich hoffe, fruchtbringende Resultate für das allgemeine und gegenseitige Wohl zeitigen wird. Welcher Art auch die Bestrebungen und Phantasien einzelner Personen oder der Vertreter der politischen Parteien Finnlands sein mögen, Ich glaube an die biedere Aufrichtigkeit Meines finnischen Volkes und verbleibe nach dem Vermächtniß Meines theuren Vaters der Ueberzeugung, daß die Grundinteressen dieses Landes und sein ferneres Gedeihen auf dem Princip seiner unauflösbaren Einigung mit dem großen Reiche begründet sein müssen, dessen Schicksal Gottes Vorsehung Mir anvertraut hat.

Nochmals äußere Ich Ihnen Meine herzliche Erkenntlichkeit und Mein besonderes Wohlwollen für Ihre langjährige, mühevolle und fruchtbringende Thätigkeit zum Besten des Thrones und Vaterlandes. Ich verbleibe Ihr immerdar unabänderlich wohlgeneigter und herzlich dankbarer Nikolaus."

Professor Dr. R. Kobert

verläßt, wie wir hören, in der nächsten Zeit unsere Universität. Sein Abgang würde auch an anderen Universitäten als ein sehr empfindlicher Verlust betrachtet werden. Einen so anregenden Hochschullehrer, wie es auch anderwärts ihrer nicht allzu viele geben mag, einen mit solcher Begeisterung der Wissenschaft ergebenen Gelehrten würde man überall mit Bedauern scheiden sehen.

Ueber 10 Jahre hat Professor Kobert hier den Lehrstuhl der Arzneimittellehre, Diätetik und Geschichte der Medicin inne gehabt. Er gehörte zu der nicht geringen Zahl jener ausgezeichneten jüngeren Gelehrten, die von dem Conseil kraft des ihm damals zustehenden Wahlrechts an unsere Hochschule gezogen wurden und die in den letzten Jahren fast Alle die hiesige Universität verlassen haben, um darauf an angesehenen Instituten des Westens ein ihrer wissenschaftlichen Bedeutung entsprechendes Feld der Bethätigung zu finden.

Ein Vortrag voll Leben, der seine Hingabe an den Gegenstand widerspiegelte, eine stets anschauliche und klare Diction und eine Fülle des interessantesten Stoffes bietend, den sein umfassendes Wissen, sein nie rastendes Interesse aus den verschiedensten Gebieten zusammentrug, wußte Professor Kobert seine Zuhörer aufs lebhafteste zu fesseln, mochte er nun im Hörsaal vor seinen zahlreichen Schülern seine Specialfächer vortragen oder in einer populären Vorlesung sich an ein größeres Publicum wenden, wie er es im Handwerker-Verein und zu wohlthätigen Zwecken häufig gethan hat. Ein unermüdlicher Arbeiter, der die Ergebnisse seiner fruchtbaren Thätigkeit in zahlreichen Publicationen, u. A. seinem neuen Lehrbuch der Pharmakotherapie niedergelegt hat, wußte er auch seine Schüler zu wissenschaftlicher Arbeit heranzuziehen, wofür die vielen aus seinem Institut hervorgegangenen Dissertationen ein glänzendes Zeugniß ablegen.

Um so mehr ist es zu bedauern, daß Professor Kobert sich jetzt veranlaßt gesehen hat, seiner Lehrthätigkeit, der er mit Leib und Seele ergeben war, zu entsagen. Es ist allerdings eine glänzende Stellung, die ihm angetragen worden ist, und es ist ihm nicht zu verdenken, daß er sie seiner gegenwärtigen hiesigen Stellung vorzieht. Ein Gelehrter von Ruf auf dem Gebiet der Diätetik, ist er zum Director der bekannten Brehmerschen Heilanstalt in Gerbersdorf berufen worden. Seine wissenschaftliche Thätigkeit ist damit glücklicher Weise nicht abgeschlossen, da in jener großen Anstalt auch eine bakteriologische und eine pharmakologische Abtheilung unter seiner Leitung stehen werden. Beiläufig erwähnt, begleiten ihn drei seiner ehemaligen Schüler als Assistenten an seine neue Wirkungsstätte.

In seiner vieljährigen hiesigen Thätigkeit ist Professor Kobert unseren Verhältnissen näher getreten und ist nach Kräften bestrebt gewesen, den Ruf unserer alten Universität hoch zu halten. Mit lebhaftem Bedauern wird man ihn auch darum scheiden sehen, wie denn zugleich seine anregende Persönlichkeit in manchem Kreise eine fühlbare Lücke zurücklassen wird.

Die baltische Presse findet in dem „Sswol. Westn." eine sehr eingehende und wohlwollende Beurtheilung. Einem längeren Artikel, der „Krestschetow" unterzeichnet ist, entnehmen wir nach dem „Prib. List." Folgendes:

„Von der baltischen Presse ist bei uns sehr wenig bekannt. Sie hat aber ihre besonderen Eigenthümlichkeiten, durch die sie sich bedeutend von der Presse in den innerrussischen Gouvernements unterscheidet. Man muß vorausschicken, daß das baltische Gebiet in cultureller Hinsicht hoch steht. Aus diesem Grunde ist auch das Gebiet für die verschiedenen Fragen und Aufgaben, die den Gegenstand preßlicher Erörtungen bilden, sehr groß. Es ist interessant, daß im baltischen Gebiet fast gar keine illustrirten Zeitschriften erscheinen. In den baltischen Gouvernements, Livland, Estland und Kurland, werden hauptsächlich politisch-sociale oder Fachzeitungen, -Zeitschriften oder -Blätter herausgegeben. Gegen 60 größere Zeitungen erscheinen in größeren und kleineren Städten, wie Riga, in der Universitätsstadt des Gebiets, Reval, Libau, Mitau, u. s. w., und ihnen schließen sich einige kleinere Preßorgane in entlegenen Städten oder Flecken an, wo, wie es scheinen möchte, dem Redactionstisch gar kein Material geboten wird. Alle Zeitungen haben aber eine große Menge von Abonnenten."

Der Verfasser führt hierfür einige Zahlen an und wendet sich dann der Besprechung der lettischen und estnischen Presse zu. Es heißt da unter Anderem:

„Im baltischen Gebiet werden auch viele Volksblätter herausgegeben. Diese erscheinen in estnischer oder lettischer Sprache und werden großentheils von Männern redigirt, die sich lebhafter Sympathien beim Volke erfreuen. Das sind hauptsächlich frühere Lehrer oder sogenannte „Literaten", d. h. Personen, die eine akademische, in jedem Fall aber eine solide Bildung erhalten haben." Von den Redacteuren dieser Zeitungen heißt es, daß zu ihnen Doctoren der Jurisprudenz, Medicin, Philosophie und Theologie u. s. w. gehören. „Die Redacteure der Volksblätter sind durchdrungen von einer aufrichtigen und heißen Liebe zu ihrem Volk und zu ihrer Heimath. Sie betheiligen sich lebhaft an den zahlreichen baltischen literärischen und wissenschaftlichen Vereinen und nehmen einigen Antheil an allen gesellschaftlichen und politischen Fragen ihrer theuren Heimath." Der Einfluß der Volkszeitungen auf das Volk sei daher auch sehr groß. „Inhalt und Programm der Volksblätter passen sich nach Möglichkeit dem Geschmack und den Bedürfnissen der Landbevölkerung an, zugleich sind die Redacteure aber auch mit allen Kräften bemüht, die Aufmerksamkeit ihrer Abonnenten und Leser auf diese oder jene Erscheinungen des gesellschaftlich-politischen Lebens zu lenken." Fragen der inneren, sowie der äußeren Politik werden besprochen, hauptsächlich aber Verordnungen und Maßnahmen der Regierung dem Volke bekannt gegeben und interpretirt.

St. Petersburg, 2. Januar. Die Polemik mit den „Mosk. Wed." fährt fort, die Blätter aller Schattirungen zu beschäftigen. Selbst die von Finanzministerium herausgegebene „Handels- und Industrie-Z." hatte eingegriffen und kurz bemerkt: „Die „Mosk. Wed." sind gegen einige ihnen unsympathische Zeitungen mit Vorwürfen hervorgetreten, die eine einmüthige und durchaus verdiente entrüstete Abwehr der gesammten Presse hervorgerufen hat." Auch der conservative „Grashd." sympathisirt nicht mit den Ausfällen des Moskauer Blattes, sondern untersucht die Gründe, die die allgemeine Unzufriedenheit über die neue Redaction erregt haben. „Der Ursachen giebt es manche. . . Die Hauptursache ist der Ton . . ." — sagt Fürst Meschtscherskí. „Er ist siegessicher vor dem Siege; das ist ein großer Mangel, und wenn Julius Caesar gedacht hätte, eine solche Sprache vor seinen Siegen zu führen, hätte er entweder Unwillen oder Zweifel oder Lachen hervorgerufen, aber nach seinen Siegen rief die Sprache Julius Caesar's Entzücken hervor". . . Das Zweite, worin die „Mosk. Wed." nach Ansicht des Fürsten Meschtscherskí sündigen, ist „der Mangel an Bescheidenheit und Maß". „Ein unbedeutender Journalist wandelt sich plötzlich in einen unbändigen castigator morum um, da möchte ich doch sagen: der Conservatismus ist eine schöne Sache, aber weshalb gleich die Stühle zerbrechen. . . Drittens — dieser Eindruck mag persönlich sein, ist aber durchaus aufrichtig: Mir altem Kämpfer für dieselben Principien schien es, als ob der im December 1896 auf die Rennbahn der Journalistik herausgetretene Herr Gringmuth überzeugt wäre, daß vor ihm Niemand mit denselben Aufgaben zur Vertheidigung der Grundprincipien des russischen Staates hervorgetreten sei. . . Und endlich giebt es noch einen Eindruck, der für die begonnene neue Herausgabe des Blattes unvortheilhaft ist. . . Bei dem Mangel an Bescheidenheit veranlassen die Artikel den Leser darnach zu fragen, ob Herr Gringmuth davon überzeugt ist, daß vor seinem Wort Alles untergegangen wäre, daß aber nach dem Erscheinen seines Wortes alles Untergehende sich retten, alles Hinsiechende sich kräftigen wird. . . Wenn man mit der Ruthe in der Hand, mit einer dreisten und überaus unangemessenen Rede auf den Lippen zur Vertheidigung der Grundlagen der russischen Ordnung auftritt, kann man mit den verständigsten und machtvollsten Reden keine Liebe zu dem einflößen, in dessen Namen man seine Stimme erhebt. Ich habe das früher nicht erkannt, sondern erst später begriffen und bin zur Ueberzeugung gelangt, daß die erste Bedingung für den Erfolg im Kampfe mit einem politischen Gegner darin liegt, daß man Duldsamkeit dem Gegner gegenüber zu verstehen und zu fühlen giebt."

— Von seiner Krankheit völlig hergestellt, hat, der „St. Pet. Z." zufolge, der Minister der Volksaufklärung Graf Deljanow die Verwaltung des ihm anvertrauten Ministeriums wiederum übernommen.

---

haben aber zugleich auch einen englischen Titel, auf Grund dessen sie einen steten Sitz im Oberhause haben. So stellt sich der schottische Herzog von Argyll hier als englischer Baron Sundridge, der irische Herzog von Leicester als englischer Viscount Leicester ein.

Der niedrigere Adel wird eigentlich nur von den Baronets gebildet. Sie haben den Titel „Sir" vor ihrem Vornamen, zu dem dieser unzertrennlich gehört. Auch wird ein Baronet wohl ohne Hinzufügung seines Namens als „der Baronet" bezeichnet, aber niemals allein als Baronet mit Nennung des Namens. Es wäre durchaus unrichtig, wollte man z. B. von dem englischen Botschafter am Berliner Hof als Baronet Lascelles reden. Ebenso falsch aber wäre Sir Lascelles, denn das „Sir" gehört unbedingt zum Vornamen. Die richtige Bezeichnung ist Sir Frank Lascelles, und in der Schriftsprache fügt man hinter dem Namen wohl noch das Wort Baronet bei, und zwar dann regelmäßig in der Abkürzung „Bart.", wenn es sich um den Unterschied von den einfachen Rittern handelt. Dagegen könnte man, namentlich wenn die öftere Wiederholung des langen Namens vermieden werden soll, von der Excellenz einfach als von Sir Frank reden, ohne dadurch irgendwie den schuldigen Respekt außer Acht zu lassen. Die Frau eines Baronets ist Lady. So heißt es Sir Frank und Lady Lascelles, doch hieß die Gattin des früheren Botschafters Sir Edward Malets, obschon derselbe auch nur Baronet war, Lady Ermyntrude Malet, weil ihr als Tochter eines Herzogs das Prädicat Lady schon vor ihrem Vornamen gebührte. Die Kinder eines Baronets haben gar keinen Titel zu Lebzeiten des Vaters, doch erbt sich der väterliche Titel auf den ältesten Sohn fort. Es ist daher naturgemäß Brauch, diesem den Vornamen des Vaters zu geben, aber nothwendig ist es nicht, und aus einem Sir Edward kann in der nächsten Generation ebenso gut ein Sir James u. dergl. werden.

Der große Unterschied zwischen dem „Sir" des Baronets und dem des Ritters oder „Knight" ist der, daß der Titel des Letzteren nicht erblich ist. Doch ist er der älteste von allen. Schon Alfred der Große schlug seinen Neffen Athestane zum Ritter, indem er ihm zugleich einen mit kostbaren Steinen besetzten Purpurmantel und ein sächsisches Schwert einhändigte. Heinrich II. von England, sowie David und Malcolm von Schottland sandten einander ihre Söhne zu, damit diese sich an fremden Höfen die Rittersporen erwerben sollten. Noch heute aber besteht der Brauch, daß die Königin Männern, die sie zur Ritterwürde erhebt, thatsächlich den Ritterschlag mit dem Schwerte ertheilt, und zwar oftmals bei öffentlichen Gelegenheiten. Es war bei Gelegenheit der Eröffnung des zur Vergnügung und Belehrung der ärmeren Elemente im Ost-End von London errichteten Volkspalastes, daß Ihre Majestät dem Meister einer der reichen City-Gilden, die sich um das Zustandekommen des menschenfreundlichen Unternehmens besonders verdient gemacht, vorzutreten befahl und ihm coram publico den Ritterschlag ertheilte, ein huldvoller Act, der, wenn auch selbstverständlich hinlänglich erwogen, gerade durch den Anschein, als folge die Königin einer augenblicklichen Eingebung, auf die festliche Versammlung einen erhöhten Reiz ausübte.

Die Frau eines Ritters hat gleich den Frauen des eigentlichen Adels den Titel „Lady". Dieser Titel ist also von der umfassendsten Bedeutung, doch giebt es, wie wir gesehen haben, eben auch verschiedene Arten von „Ladies". Die Töchter eines Herzogs sind Ladies, Frauen und Töchter Marquis und Earls heißen „Lady". Die Töchter eines Viscounts sind nur „Honourable", doch würden sie dem Range nach vor den Frauen der Baronets und der Knights kommen, obschon diese Damen den Titel „Lady" führen.

Auch die Bezeichnung „Esquire" oder gewöhnlich abgekürzt „Esq.", wird ebenso wie „Bart." hinter den Namen gestellt und findet nur in der Schriftsprache Anwendung. Der Titel stammt von dem lateinischen scutifer ab und war in alten Zeiten eben nur für die Schildträger von Fürsten und Rittern gebräuchlich. Genau genommen kommt er heute nur den ältesten Söhnen der jüngeren Söhne des früheren Adels, den Söhnen der Baronets, den ältesten Söhnen der Ritter und einigen anderen Persönlichkeiten in gewissen höheren Lebensstellungen zu. In Wirklichkeit aber findet dieser Titel in der verschwenderischsten Weise Anwendung. Man hängt ihn dem Namen Jedermanns an, den man für einen Gentleman hält, ja mehr noch: es dürfte rathsam sein, ihn auch gegenüber von Männern zu gebrauchen, von denen wir wähnen könnten, daß sie sich selbst für Gentlemen halten möchten. Und wer thäte das in England nicht, wo schon die Büblein in der Schule es als einen der schlimmsten Beweise ansehen, wenn ihnen gesagt wird: „Sie betragen sich nicht wie Gentlemen". Uebrigens muß man sich bei Gebrauch des Wortes Esquire vor dem Versehen hüten, das die Ausländer so häufig machen, dem Namen des betreffenden Esquire auch noch ein „Mr." voranzustellen. So darf eine Adresse z. B. nur lauten: John Smith Esq.

Daß die Adelstitel immer nur auf eine einzige Person übergehen, daß die Besitzungen meistens Majorate sind, daß der Adel ohne Beimischung irgend welcher anderen Elemente als desjenigen der Bischöfe lediglich auf Grund der Geburt eine besondere Kammer bildet, alles Dies giebt ihm im „demokratischen England" eine Macht und ein Ansehen, wie er sie in wenigen anderen Ländern besitzt. Man rechnet den Mitgliedern des höheren Adels nach, daß sie im Durchschnitt ein Jeder 35,000 Acres Land besitzen (1 Acre = 0,405 Hektar oder = 1,583 Morgen) und daraus allein durchschnittlich Jeder ein Jahreseinkommen von 30,000 Lstr. beziehen. Es dürfte aber wohl nur eine geringe Anzahl von Lords geben, die mit Einschluß ihrer anderen Einkünfte diese Summe als Einkommen nicht erlangten, während es auf der anderen Seite eine erkleckliche Anzahl solcher giebt, die weit mehr als 100,000 Lstr. jährlicher Einkünfte aufweisen.

Mannigfaltiges

Ein Berichterstatter des „Temps" in Johannesburg schildert die gegenwärtige Lage im Goldlande. Er erwähnt zuerst das Zuströmen von Ausländern. Die aus Europa am Cap landenden Schiffe haben niemals so viele Reisende wie jetzt an Bord gehabt. Die Reformirten, Männer von Johannesburg, die nach ihrer Begnadigung eilig das Land verlassen und sich nach England begeben hatten, kehren allmählich wieder, sind jedoch weiser geworden, denn sie verursachen nicht mehr denselben Lärm wie früher. Auch die Londoner Finanzleute finden sich ein, um ihre Geschäfte wieder aufzunehmen. Man bemerkt in diesem Zustrome nur wenige Franzosen, obschon die Franzosen in diesem Lande ebenso viel zu suchen haben als die herbeiströmenden nach Tausenden zählenden Engländer. In Johannesburg scheint man auf diese Wiederbelebung gefaßt gewesen zu sein. Während der Zeit, wo alle Geschäfte darniederlagen und die Speculation todt war, regte sich allmählich die Industrie und der Handel, was daraus zu sehen ist, daß die Einfuhr sich im letzten Monate auf 34 Millionen Franken belief. In der Stadt Johannesburg sowohl als auch in der ganzen Umgebung herrscht eine wahre Bauwuth. Villen erstehen in so großer Anzahl, daß man glauben sollte, sie würden für lange Jahre leer stehen. Der Preis der Bauplätze hat eine seltsame Höhe erreicht, höher als der auf dem Boulevard des Italiens in Paris; die Miethpreise halten natürlich gleichen Schritt. Eine bescheidene Wohnung von fünf Zimmern wird zu dem Preise für 500—600 Franken monatlich vermiethet, ein kleines Bureau im Centrum der Stadt erzielt jährlich 4000 Franken, und hat man ein solches gefunden, so muß man rasch zugreifen, denn an Abhandeln ist nicht zu denken, da im nächsten Augenblicke ein Anderer kommen kann, der miethet. Winter- und Sommerzeit werden hier regelmäßig durch Pferderennen eingeleitet, wobei große Wetten eine Hauptrolle spielen. So fanden hier in der letzten Woche die Sommer-Rennen statt. Zuletzt kommt der Berichterstatter auf die schlechte Beschaffenheit des Trinkwassers zu sprechen, was zur Folge habe, daß beständig Typhus und Blattern herrschen.

— Wie groß ist eine menschliche Generationsdauer? Unter der Dauer einer menschlichen Generation versteht man etwas ganz Anderes als die mittlere Länge des menschlichen Lebens, jene bedeutet vielmehr das mittlere Alter des Vaters, beziehungsweise der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes. In diesem Sinne hat schon Herodot auf drei Generationen ein Jahrhundert gerechnet, und diese Angabe erweist sich auch heute, wo uns genaues statistisches Material zur Verfügung steht, als ziemlich richtig. Die Tafel der französischen Könige von 941 bis 1785 würde eine Generationsdauer von 32 Jahren und 5 Monaten ergeben. Fourier leitete aus den Civilregistern von Paris für die männliche Generation den Werth von $33^{3}/_{10}$ Jahren ab, während sein Mitarbeiter Villot für die weibliche Generation zur Zeit des 18. Jahrhunderts $28^{17}/_{100}$ Jahre erhielt. Für die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts erhielt Vacher in der Bevölkerung Frankreichs als Dauer der männlichen Generation $35^{26}/_{100}$ und als die der weiblichen Generation $36^{86}/_{100}$ Jahre.

— Herbe Kritik. Autor: Was sagen Sie dazu, Herr Professor? Mein Roman ist jetzt sogar als Drama bearbeitet worden. Kritiker: Die Strafe ist hart, aber gerecht.

— Am Neujahrstage sind u. A. ernannt worden: zum Senateur der Departements-Präsident des Petersburger Gerichtshofs Filippow; der Censor des Petersburger Censur-Comités Kossowitsch zum Präsidenten dieses Comités und der Professor der Warschauer Universität Fischer v. Waldheim zum Director des Petersburger Botanischen Gartens. — Auf Grund eines Berichts des Finanzministers über nützliche Thätigkeit auf dem Gebiete des vaterländischen Handels und Gewerbes sind folgende erbliche Ehrenbürger und Kaufleute 1. Gilde Allergnädigst befördert: der Candidat der Handelswissenschaften Iwan Kuschnow, Pawel Malosemow, Mattwei Baschkirow in Nishni-Nowgorod, Hoslas Chaiz-Odessa, Lasar Brodski-Kiew, Iwan Durdin und Gustav List in Moskau zu Commerzienräthen und Waldemar Striedter und Nikolai Prochorow zu Manufacturräthen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) Januar.

Die wirthschaftlichen Kräfte der Westmächte.

Das Verhältniß zwischen England, Frankreich und Deutschland in handelspolitischer Hinsicht untersucht der bekannte französische Nationaloekonom Paul Leroy-Beaulieu in einem interessanten, vom „Journ. des Débats" veröffentlichten Aufsatz.

„Deutschland," heißt es daselbst, „hat den Beweis geliefert, daß die Last schwerer Rüstungen, wie sehr sie auch ein Land drücken mag, für seinen wirthschaftlichen Aufschwung kein unüberwindliches Hinderniß ist. Deutschland ist zweifellos bis an die Zähne gerüstet, und trotzdem entwickeln sich seine Industrie und sein Handel schneller als die Englands und der Vereinigten Staaten, also eines Landes, das weit weniger für seine Rüstungen opfert, und eines anderen, das dafür überhaupt nichts ausgiebt. So liefert denn Deutschland, entgegen der allgemeinen Meinung oberflächlicher Beobachter, den Beweis, daß ein Land bei einer thätigen und begabten Bevölkerung eine Industriemacht und zugleich eine Militärmacht ersten Ranges sein kann. Natürlich muß ein industrielles Volk, das zugleich einen großen Militäretat unterhält wie Deutschland, mehr Anstrengungen machen und sich mehr Entbehrungen auferlegen als ein industrielles Volk wie die Vereinigten Staaten, das keinerlei ähnliche Last zu tragen hat."

Trotzdem ist der gelehrte französische Nationalökonom nicht der Ansicht, daß die fortschreitende Entwickelung einmal das „Ende Carthagos" herbeiführen, England ein wirthschaftliches Sedan bereiten werde. „Das Ende Carthagos wird nach meiner Ansicht noch lange auf sich warten lassen. Man sieht noch keinen Scipio am Gesichtskreise auftauchen, und ein Volk, das Männer wie Cecil Rhodes in die Welt setzt und sie fördert, das seine Truppen auf der einen Seite in den aegyptischen Sudan, auf der anderen nach dem Sudan des Tschad-Sees vorschiebt und das von drei verschiedenen Puncten aus in convergirender Richtung zur Eroberung von ganz Afrika auszuziehen scheint, ein solches Volk hat den Unternehmungsgeist noch nicht verloren und läßt sich nicht auf seine Insel einengen. Sollte ihm je ein Unglück zustoßen, so wird es von der übertriebenen Ausdehnung seiner auswärtigen Besitzungen und von der Schwierigkeit ausgehen, eine so gewaltige und ungleichförmige Anhäufung von Landbesitz vor Unruhen im Innern und Anfeindungen von außen her zu sichern."

Sowohl der Seehandel wie der Zwischenhandel Englands blüht nach Ansicht Leroy-Beaulieu's trotz des Wettbewerbs von Hamburg und Antwerpen mehr als je, höchstens könne die industrielle Vorherrschaft Englands im Verhältniß eine kleine Einbuße erlitten haben, und das sei erklärlich, denn wenn sich auch der Seehandel, wie Carthago, Venedig, Portugal und Holland gelehrt hätten, unabhängig von der Größe der Bevölkerungszahl eines Landes entwickeln könnte, so sei das bei der Industrie nicht der Fall. Deshalb würden die Vereinigten Staaten in den Jahren 1920 oder 1930, wenn sich die Bevölkerung auf 100 Millionen vermehrt haben werde, zweifellos mehr Waaren ausführen können als England, das dann erst kaum auf die Hälfte jener Bevölkerungszahl angelangt sein werde, und deshalb habe Deutschland schon jetzt in seinen 52 Millionen Bewohnern ein kräftigeres Element für die Ausbreitung seiner Industrie und die Vermehrung seiner Ausfuhr als Frankreich und England mit ihren 38 Millionen.

Was Frankreich angehe, so sei es im Jahre 1895 in der Ausfuhr von Deutschland um 700 Millionen Franken oder um 19 Procent geschlagen worden und der Grund dieses Sieges sei nicht allein in dem Bevölkerungsüberschuß Deutschlands zu suchen. Es liege vielmehr in der Thatsache, daß sich fast überall in der Welt, besonders in Amerika, große deutsche Gemeinwesen befänden, die Abnehmer des Mutterlandes seien; ferner in der Vervollkommnung, welche die Deutschen ihrer Industrie, vor Allem in der Metallindustrie und in den chemischen Industriezweigen, mit Hilfe der Wissenschaft gegeben hätten, und endlich inden hervorragenden Eigenschaften, die die Deutschen als Händler auszeichneten. In alledem ständen die Franzosen hinter ihren Nachbarn zurück, und dazu komme noch das kurzsichtige Schutzzollsystem, mit dem man seit einigen Jahren Frankreich eingeengt habe. „Wenn wir wollen, daß unser Außenhandel sich wieder aufrichte," schließt der Verfasser, „so müssen wir unsern geistigen Gesichtskreis weiter ausdehnen und unsere Energie entwickeln, wir müssen unsere persönlichen Gewohnheiten wie unsere Familiengewohnheiten, besonders aber jene, ändern, und unsere Gesetzgebung müssen wir weniger schutzzöllnerisch gestalten."

Eine Versammlung Delegirter von fast allen preußischen Handelsplätzen war am Sonnabend in Berlin zusammengetreten, um über die durch die neue Gesetzgebung und deren Ausführung für den Getreide- und Producten-Handel geschaffene Lage zu berathen. Es wurde nach eingehender Discussion über die wichtigsten Puncte mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität resp. mit Einstimmigkeit beschlossen: 1) die Gründung einer Organisation für den deutschen Getreide- und Producten-Handel mit dem Sitze in Berlin, 2) seitens der betheiligten Vereinigungen keinerlei Preisermittelungen zu veranstalten und weder direct noch indirect zu veröffentlichen. — Ob diese Organisation zu Stande kommen wird, ist wohl fraglich. Wie nämlich die „Staatsbürger-Z." meldet, bezweckt eine von Preußen im Bundesrath beantragte Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Börsengesetz eine Ermächtigung für die Landesregierungen, die freien Börsenvereinigungen als eine Umgehung des Gesetzes zu ahnden und eventuell zu schließen.

Freiherr v. Marschall hat, wie der „Reichsanz." meldet, einen ihm bewilligten kurzen Urlaub angetreten. Während der Abwesenheit desselben ist mit seiner Vertretung der Unter-Staatssecretär, Wirkliche Geheime Rath Freiherr v. Rotenhan betraut. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet, hat sich der Staatssecretär mit 16-tägigem Urlaub nach Locarno begeben.

Der „Allg. Z." wird aus London geschrieben: Sir Cecil Rhodes recht bissige Bemerkung über die „salbungsvolle Heiligkeit" seiner britischen Landsleute, die ihn nach dem Scheitern des Einfalls in Transvaal aus diesem Unternehmen einen Strick drehen wollten, während sie, wenn der Coup gelungen wäre, ihm scrupellos applaudirt haben würden, hatte hier eine gewisse Verstimmung gegen den „Reichsvermehrer" und „Denker in Continenten" hervorgerufen, namentlich deshalb, weil die Bemerkung in der That nicht unzutreffend war und der Hieb gesessen hatte. Aber die jüngste Rhodes'sche Ansprache, welche unter Hinweis auf die Beschränktheit der Erdoberfläche den Engländern räth, zuzugreifen, wo es überhaupt noch Etwas zu nehmen gebe, welche den Satz aufstellt, daß „Ausdehnung" und Gebietserweiterung das Wichtigste und Wesentlichste sei, natürlich nur für England, hat hier einen wesentlichen Umschlag der Anschauungen zur Folge gehabt. Cecil Rhodes wird jetzt wieder als das Muster eines englischen Patrioten gefeiert und die Veranstaltung der Kundgebungen zu seiner Verherrlichung, die man wegen ihrer ungünstigen Rückwirkung auf die leitenden Kreise in Pretoria anfangs als tactlos mißbilligt hatte, für etwas Unverfängliches und in Anbetracht der hohen Verdienste des „großen Afrikanders" sogar Selbstverständliches erklärt. — Anschließend geben wir eine Uebersicht über die neueren Erwerbungen des britischen Reiches, welche wir den „Hamb. Nachr." entnehmen. Seitdem Disraeli an die Spitze der Regierung trat, verschluckte England: 1874 Lahedsch in Arabien und die Fidschi-Inseln, 1875 Mohammerah an der Euphrat-Mündung, 1877 Ketta in Beludschistan und Transvaal (vorübergehend), 1878 Cypern, 1881 Basuto-Land, Rotumah (bei den Fidschi-Inseln), 1882 Aegypten mit dem Suez-Canal, 1886 Ober-Birma, 1890 Zanzibar, Witu und andere große Theile von Ost-Afrika, 1890—94 Uganda und Matabele-Land, und seitdem ist die obige Liste noch um Dongola vermehrt worden, und wenn nicht das europäische Festland ein Veto spricht, wird sie noch länger werden; längst schon richtet England seine begehrlichen Blicke auf Transvaal und die portugiesischen Colonien, namentlich Laurenço Marques und die Delagoa-Bai. Dem entsprechend muß die Zahl der Unterthanen der britischen Krone zu Anfang des kommenden Jahrhunderts weit über 400 Millionen betragen. Sie übersteigt schon jetzt die Einwohnerzahl aller europäischen Staaten und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zusammengenommen und wird bei Fortdauer der britischen Annexionssucht sehr bald die Hälfte aller Bewohner der Erde umfassen. In der gewaltigen Ausdehnung des englischen Reiches, so schließt der bemerkenswerthe Artikel, liegt zugleich seine Schwäche. Wie die Ursache des Verfalls von Weltreichen von je her in dem Uebermaß der Ausdehnung lag, so stellt auch die englische Weltmacht nur ein Scheingebilde dar. Ohne eine entsprechende Landmacht läßt sich eine Weltmacht zur See nicht aufrecht halten; England besitzt aber keineswegs die nöthige Wehrmacht zu Lande und kann sie auch nicht mehr schaffen. Das Privilegium der Unangreifbarkeit, welches seine Inselage ihm ehedem gewährleistete, hat es verloren.

Nach einer der Bestätigung jedenfalls noch bedürftigen Meldung des „Daily Telegraph" aus Konstantinopel hegen Rußland und Frankreich die Absicht, zu der Türkei auf Grund von deren Finanznöthen in ein Verhältniß zu treten, welches dem ebenfalls auf finanzieller Grundlage geschaffenen Verhältniß beider Mächte zu China sehr ähnlich sehen würde. Dem genannten Blatte zufolge ist man in dortigen Finanzkreisen fest überzeugt, daß in nächster Zeit der Vorschlag gemacht würde, der Türkei in ihrer gegenwärtigen Geldverlegenheit mittelst einer Anleihe von 4 Mill. Pfund Sterling zu Hilfe zu kommen. Der Plan gehe dahin, daß die Anleihe von den 6 Großmächten garantirt werden solle. Wenn jedoch die englische Regierung ein Zusammenwirken mit den anderen Staaten ablehnen sollte, so würden wahrscheinlich Frankreich und Rußland die Garantie für die Anleihe übernehmen.

Locales.

Wie wir hören, hat sich Professor Dr. R. Hausmann nach Moskau begeben, um als Delegirter unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft und zugleich als Bevollmächtigter der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer der Ostseeprovinzen an der unter dem Präsidium der Frau Gräfin Uwarow stattfindenden Versammlung theilzunehmen, die die Aufgabe hat, Vorbereitendes für den im Jahre 1899 in Kiew abzuhaltenden großen archäologischen Congreß zu berathen und einzuleiten.

Laut dem am 25. November v. J. Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten sind, wie bereits gemeldet, zum Unterhalt der neu anzustellenden 3 Revieraufseher und 12 Gorodowois 4380 Rbl. aus der Reichsrentei angewiesen worden. Die Quartiergelder, die Kosten für Anschaffung der Waffen und im Krankheitsfalle die Kosten der ärztlichen Behandlung hat die Stadt zu tragen.

—i—

Wir werden ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß der Termin zur Einreichung der Quartiersteuer-Listen mit dem 7. d. Mts. abläuft. Die damit im Rückstande verbliebenen Hausbesitzer und Verwalter würden im eigenen Interesse handeln, wenn sie sich mit der Einreichung beeilten. Denn da der Sonntag und der darauf folgende Feiertag abgerechnet werden, verbleiben ihnen nur noch zwei Tage.

Ein Winkeladvocat, dessen Ruhm sogar bis in die Berge von Rustago gedrungen war, erhielt dieser Tage die Einladung, eine Sache vor dem dortigen Friedensrichter zu führen. Mit stolzen Gefühlen bestieg er den Schlitten seines Clienten, der ihn zu Ruhm und Ehren führen sollte. In Rustago angelangt, wurde im Kruge Halt gemacht, dort war auch die Gegenpartei seines Clienten erschienen. Sofort faßte er den kühnen Entschluß, sich mit dieser in Verbindung zu setzen und ihre Geheimnisse auszuhorchen, damit er bei der Vertheidigung sein Licht desto heller leuchten lassen könne. Die Gegenpartei nahm auch den gewiegten Rechtskenner mit der größten Ehrerbietung auf und bewirthete ihn aufs beste. „Doch mit des Schicksals Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten!" Der Rechtskundige, berauscht von so viel Glück und Ehre, hatte auch des Guten zu viel genossen und dieser doppelte Rausch sollte für ihn sehr verhängnißvolle Folgen haben. War es nun ein schlauer Tric der Gegenpartei — kurz und gut plötzlich erschien im Kruge die heilige Hermandad und verlangte von dem Rechtskundigen seine Legitimationspapiere. Diese hatte aber der Rechtskundige im Rausche des Glückes zu Hause vergessen und da in Folge des Rausches vom spiritus vini die Zunge des Rechtskundigen beim Sprechen nicht gut pariren wollte, so sah sich die Hermandad veranlaßt, ihn in ihre Verwahrung zu nehmen und am folgenden Tage unter sicherer Begleitung zum Abholen der Legitimationspapiere hierher zu expediren. Gestern langte er, noch mit der ungesprochenen Vertheidigungsrede geladen, hier zwischen zwei Bauern an, denen streng angesagt war, ja darauf zu achten, daß er heil hier ankomme.

--i—

In der auf der Tarif-Conferenz angeregten Frage über die Beförderung von Blinden ist jetzt, wie die „Birsh. Wed." melden, eine Entscheidung getroffen worden. Es ist verfügt worden, daß vom 18. Januar 1897 vorläufig blinde und augenkranke Personen mit ihren Begleitern auf allen russischen Eisenbahnen in Waggons 3. Classe gegen Zahlung nach dem Tarif 4. Classe befördert werden, unter der Bedingung, daß auf der Abgangsstation eine Bescheinigung des Conseils des Blinden-Curatoriums der Kaiserin Maria Alexandrowna oder der Conseils oder Comités der Local-Abtheilungen des genannten Curatoriums vorgewiesen und darin bestätigt wird, daß die Fahrt behufs Eintritts in irgend eine Special-Blinden-Anstalt oder behufs einer Augenoperation unternommen wird.

Aus Wendau wird dem „Olewik" geschrieben: das letzte Schneegestöber hatte die Wege unpassirbar gemacht. Das Haus eines Lostreibers war derart eingeschneit, daß die Bewohner herausgegraben werden mußten.

Am Dinstag um 8 Uhr Morgens wurde in der Botanischen Straße ein Pferd, das ohne Aufsicht vor dem Hause Nr. 30 gelassen war, gestohlen.

In der Nacht auf vorgestern fand der Hauswirth des an der Beeren-Straße Nr. 19 belegenen Hauses bei seiner Rückkehr, daß seine Wohnung erbrochen und vollständig von Dieben ausgeräumt worden war. Der Bestohlene vermißt Sachen im Werthe von etwa 300 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Töpfers Alexander Martin Sohn Max, des Johann Lomp Tochter Elfriede, des Karl Hansen Sohn Oskar, des Andres Pillau Sohn Karl, des Jakob Kool Tochter Armilde Therese, des August Jäger Sohn Friedrich Johannes, des Johann Suits Tochter Linda Katharina, des Hindrik Ratnik Sohn Nikolai, des Gustav Kukk Sohn Hugo, des Jaan Tamm Tochter Martha Alwine, des Hindrik Hilbak Tochter Alma Johanna, des Jüri Käer Sohn Wilhelm Alexander, des Karl Theodor Karjane Sohn Hugo. Proclamirt: Schneider Max Johanason mit Emilie Otsa. Gestorben: des Johann Plotnik Tochter Alide Pauline, 1 Jahr alt; des Abram Löhmus Tochter Ella, 1 1/12 Jahr alt; des Jaan Prahw Tochter Emilie Julianne, 1 2/12 Jahr alt; des Johann Kukk Tochter Alma, 1 5/12 Jahr alt; des Jaan Simen Tochter Alma, 1 10/12 Jahr alt; Karl Wilhelm Tedder, Gottlieb's Sohn, 24 Jahr alt; Gorodowoi Hans Pikkat, Jürri's Sohn, 38 10/12 Jahr alt; Hendrik Kalz, c. 54 Jahr alt; Anna Wettermann, Wittwe, 79 3/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Musiker August Zenker, † zu Riga.

Johann Seebeck, † 16. December zu Grosny.

Woldemar Alexander Tenson, † im 44. Jahre am 27. December zu St. Petersburg.

Malermeister Carl Kette, † im 58. Jahre am 26. December zu Riga.

Neueste Post.

Berlin, 14. (2.) Januar. Die Budget-Commission des Reichstags bewilligte 50,000 Mark für die Pariser Weltausstellung. Böttticher erklärte, die Raumvertheilung auf der Ausstellung sei noch nicht erfolgt. Die französische Regierung zeige aber großes Entgegenkommen.

Paris, 13. (1.) Januar. Faure empfing den Besuch des Generals Baron Fredericks. Das „Journal des Débats" und die „Republique Française" sagen, die Wahl des Grafen Murawjew zum Leiter des russischen Ministeriums des Aeußern sei unter allen Umständen vorzüglich.

London, 13. (1.) Januar. Der „Daily Chronicle" berichtet aus Washington, Rußland zeige besonderes Interesse am Verlauf der Verhandlungen wegen des Schiedsgerichts-Vertrages zwischen Amerika und England; auf Anfrage des russischen Gesandten während der Verhandlungen erwiderte Olney, es handle sich nicht um ein Bündniß oder einen Defensiv- und Offensiv-Vertrag, sondern um eine Allianz mit England zur Stütze der Monroe-Doctrin.

Suez, 14. (2.) Januar. Der Gesundheitsrath erklärte, daß der Krankheitsfall an Bord des oesterreichischen Dampfers „Imperator" keine Pest-Erkrankung gewesen ist.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Donnerstag, eingetroffen).

St. Petersburg, Donnerstag, 2. Januar. Der englische Unterthan Fürst Victor Julep Singh stellte sich am 30. v. Mts. Sr. Maj. dem Kaiser vor. Se. Majestät traf gestern Vormittags halb 11 Uhr aus Zarskoje Sselo ein und begab sich in das Winterpalais, woselbst in der kleinen Kirche vom Hofgeistlichen eine Liturgie celebrirt wurde, welcher Se. Majestät und II. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen beiwohnten. Nach der Liturgie brachte das diplomatische Corps seine Glückwünsche dar.

London, Mittwoch, 13. (1.) Januar. Nach einer Meldung der „Times" aus Konstantinopel sind vier der zum Tode verurtheilten Gefangenen, darunter der Bischof von Haskioi, in Freiheit gesetzt.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Kairo: Ein Ministerial-Erlaß ordnet an, die Pilger in Mekka möglichst von ihrer Wanderung abzuhalten, sofern sie sich nicht mit Mitteln zum Lebensunterhalte für 6 Monate versehen. Falls in Mekka die Epidemie ausbricht, dürfen die Pilger für die Dauer derselben nicht nach Aegypten zurückkehren.

Konstantinopel, Donnerstag, 14. (2.) Januar. Der serbische Gesandte machte der Pforte ernste Vorstellungen wegen der letzten Vorfälle in Uesküb und wies darauf hin, daß der Uesküber Wali incorrect gehandelt habe, als er für den nicht bestätigten Metropoliten Ambrosius eintrat. Serbien hoffe, daß die Pforte, einmal auf die damit verbundenen Gefahren aufmerksam gemacht, nie mehr einen Bischof bestätigen werde, welcher der Bevölkerung nicht genehm sei. Das Patriarchat erklärte, keine neue Bischofswahl vornehmen, sondern das jetzige Interregnum, sowie die Kirchensperre fortdauern lassen zu wollen.

Paris, Donnerstag, 14. (2.) Januar. Die Zeitungen erachten die Ernennung des Grafen Murawjew zum Verweser des Ministeriums des Aeußeren als ein glückliches Ereigniß, sowohl für die Beziehungen Frankreichs zu Rußland, als auch für den europäischen Frieden.

London, Donnerstag, 14. (2.) Januar. Wie dem „Daily Chronicle" aus Washington gemeldet wird, dürfte der Schiedsgerichts-Vertrag mit England im Senate wegen der persönlichen Gesinnungen einiger Senatoren dem Präsidenten Cleveland und Staatssecretär Olney gegenüber auf Widerstand stoßen. Die Ratification des Vertrages scheint hierdurch gefährdet.

Nach einer Meldung aus Bombay rieth der dort anwesende Professor Zafftin der Regierung, Bombay durch Truppen isoliren zu lassen, da sonst die Pest sich über ganz Indien ausbreiten würde.

Rom, Donnerstag, 14. (2.) Januar. Wie die „Opinione" meldet, hat die Regierung den von Baldissera aus Gesundheits- und Familienrücksichten nachgesuchten Urlaub unter der Voraussetzung bewilligt, daß der General die Lage der Colonie für hinreichend gesichert hält.

Belgrad, Donnerstag, 14. (2.) Januar. Die im Königreiche Serbien wohnhaften, nach Macedonien zuständigen Serben veranstalteten eine Reihe von Protest-Versammlungen in Angelegenheiten des Uesküber Metropoliten. Die gefaßten Beschlüsse wurden durch die hiesige türkische Gesandtschaft an den Sultan übersandt. Wie verlautet, verweigert die Pforte die Ertheilung der Bestätigung des Ambrosius, und verspricht, die Wünsche der Serben zu erfüllen. Die Kathedrale zu Uesküb ist noch geschlossen.

Paschitsch ist zum Stadthaupte von Belgrad gewählt.

Der König begnadigte alle wegen Preßvergehen Verurtheilten.

St. Petersburg, Freitag, 3. Januar. Der Akademiker Konstantin Nikolajewitsch Bestushew-Rjumin ist gestorben.

Moskau, Freitag, 3. Januar. Gestern gewann Lasker die letzte Partie in 64 Zügen. Der Match ist beendet, Lasker Sieger.

Paris, Donnerstag, 14. (2.) Januar. Hanotaux theilte dem Ministerrathe mit, daß die französisch-spanische Convention betreffs Tunis unterschrieben ist.

Konstantinopel, Donnerstag, 14. (2.) Januar. Wegen des Widerstandes der türkischen Regierung in der Pilgerfrage konnte der Sanitätsrath nichts beschließen. — In Basra wurden Schiffe mit Pestkranken zurückgewiesen. Ein englisches Schiff mit 1042 indischen Pilgern, von denen zwei unterwegs an der Pest gestorben sind, ist bei Kaimaran eingetroffen.

Belgrad, Donnerstag, 14. (2.) Januar. Beim Neujahrsempfang erwiderte der König auf die Ansprache Simitsch's, er schenke der Regierung vollkommenes Vertrauen und hoffe, mit ihrer Hilfe Serbien im Laufe des kommenden Jahres auf den Weg einer normalen Entwickelung zu führen. — Der König stattete mit seinem Vater beim Ministerpräsidenten Neujahrsvisiten ab.

Washington, Donnerstag, 14. (2.) Januar. Der Senator Sherman erklärte sich bereit, das Portefeuille des Staatssecretärs unter der Präsidentschaft Mac Kinley's zu übernehmen.

St. Petersburg, Donnerstag, 2. Januar. Bei der heute stattgehabten Ziehung der inneren 5% Prämien-Anleihe erster Emission fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 9154 Nr. 46;
75,000 Rbl. auf Ser. 10815 Nr. 38;
40,000 Rbl. auf Ser. 12888 Nr. 15;
25,000 Rbl. auf Ser. 8898 Nr. 30;
10,000 Rbl. auf Ser. 12677 Nr. 18; Ser. 6148 Nr. 10; Ser. 10673 Nr. 8;
8000 Rbl. auf Ser. 6477 Nr. 1; Ser. 19373 Nr. 15; Ser. 11330 Nr. 2; Ser. 9624 Nr. 16; Ser. 17005 Nr. 32;
5000 Rbl. auf Ser. 15707 Nr. 23; Ser. 15625 Nr. 49; Ser. 3919 Nr. 1; Ser. 7784 Nr. 16; Ser. 15772 Nr. 32; Ser. 8321 Nr. 36; Ser. 11580 Nr. 35; Ser. 6144 Nr. 36;
1000 Rbl. auf Ser. 10714 Nr. 19; Ser. 17201 Nr. 15; Ser. 5322 Nr. 9; Ser. 13101 Nr. 46; Ser. 14690 Nr. 46; Ser. 850 Nr. 19; Ser. 1578 Nr. 32; Ser. 4605 Nr. 19; Ser. 8403 Nr. 36; Ser. 16945 Nr. 43; Ser. 18620 Nr. 38; Ser. 3986 Nr. 38; Ser. 12527 Nr. 28; Ser. 10237 Nr. 28; Ser. 2616 Nr. 42; Ser. 6725 Nr. 37; Ser. 9460 Nr. 38; Ser. 16475 Nr. 35; Ser. 12415 Nr. 23; Ser. 16176 Nr. 5.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Januar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	760·8	764·1	766·7
Thermometer (Centigrade)	—2·2	—1·4	—2·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See)	SE3	SE2	ESE2

1. Minimum d. Temp. —2·4
2. Maximum „ —1·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·2
4. Niederschlag: Im Laufe des gestrigen Tages ist 3 mm Schnee gefallen.

Effecten-Course
der beiden hiesigen Banken vom 3. Januar. 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
5% Livländ. Pfandbriefe . .	101½	100½
5% Estländ. „ . .	102¼	101¼
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	102½	101½
5% Charkower Agrar-Pfdbr. .	102½	101½
5% Petersb. Stadt-Obl. . .	103	101
4% Staatsrente	100	99
4½% Adels-Agrar-Pfandbr. .	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	156	154

Telegraph. Coursbericht.

Berliner Börse, 14. (2.) Januar 1897.

100 Rbl. pr. Casse . . . . . 216 Rmk. 55 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo . . . . . 216 Rmk. 75 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats 216 Rmk. 75 Pf.
Tendenz: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ субботы 4го января 1897 года на площади при конной почтовой станціи открывается базаръ для торговли съѣстными припасами.

2 Января 1897 года.

Городской Голова:
фонъ Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 17. Гревингкъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass von Sonnabend, den **4. Januar,** an auf dem **neuen Marktplatze vor der Poststation Händler Nahrungsmittel feilbieten** werden.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 5. Januar a. c.
um 7 Uhr Abds.

Vortrag

von
Herrn Pastor emer. **Th. Ottho:**
„Der Einfluss der deutschen Reformation auf die römische Kirche in Italien."
Gäste (auch Damen) herzlich willkommen. **Der Präses.**

Das zum 6. Januar a. c. angekündigte

Concert

Nadina Slawiansky
ist auf
Sonntag, d. 2. Febr.
verlegt worden.
Die gelösten Billette behalten ihre Gültigkeit.

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Mein Unterricht
im
Clavierspiel
sowie in der
Theorie der Musik
(Harmonielehre, Contrapunkt, Canon, Fuge, freie Composition, Phrasirungs- und Formen-Lehre etc.) und in Geschichte und Aesthetik der Tonkunst beginnt am 14. Januar c.
Anmeldungen nehme entgegen täglich von 11—12 Uhr vormittags Jacobstr. 42
Musikd. **Rudolf Griwing.**

Dem hochgeehrten Publicum mache ich bekannt, dass ich mein

Geschäftslocal

aus der Johannisstrasse Nr. 1, Haus Bärtels
in die Ritterstrasse 5 übergeführt
habe und daselbst alle **Bestellungen** auf Polstermöbel, Polsterungen und Decorationen übernehme.

Hochachtungsvoll
J. Jürgenson
Möbeltapezierer und Decorateurmeister
Ritterstrasse Nr. 5, Haus Maunsdorff.

Carl Unger

Gold. Medaille — 1895
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannisstrasse Nr. 8
empfiehlt zum Jahreswechsel sein grosses
Lager von Contobüchern
eigener Fabrikation
aus bestem Rigaschen Actienpapier.
Wiederverkäufern gewähre den höchsten Rabatt.

In der Schreibmaterialien-Handlung von W. Stamm wird der Ausverkauf vom 7. Januar ab fortgesetzt.

Das estnische christliche Sonntagsblatt
„Ristirahwa Pühapäewa leht"
vollendet bald das 22. Jahr seines Bestehens.
Preis: per Post **170 Kop.** jährlich.

Abonnements
nehmen entgegen: in **Reval** die Expedition d. Bl, Große Rosenkranz-Str. 173; auf dem Lande freundlichst die HHrn. Pastoren; sonst auch alle Buchhandlungen.
Das Blatt bietet Belehrung, Unterhaltung, Politik, Bücher-Anzeigen, Lieder und drgl. Am Schluß **Inserate (5 Kop. die Zeile).**

Ein wenig gebrauchter **Stadtschlitten** (1- u. 2-spännig) steht Abreise halber billig zum Verkauf Sattlermeister Kordt, Petersburger Str.

Stunden
im kunstgewerblichen **Zeichnen u. Malen** (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand und Lederschnitt) sowie **Bestellungen** auf Malereien und Musterzeichnungen übernimmt
Veronica Baertels.
Zu erfragen Alexander-Str. 11.

Желаю брать уроки
музыки у дамы или мужчины, говорящихъ по русски. Адресъ передать въ экспедицію газеты подъ буквой „А.".

Zum Mitunterricht
werden kleine Mädchen im Alter von 7—9 Jahren gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Rentmeister A. Wilde — Breitstr. Nr. 27.

Ins Innere des Reiches wird ein
erfahrener Meierist
mit guter Gage und ein **Diener gesucht.** Anmeldungen werden entgegengenommen in der Exped. d. Bl. **sub „D. 300".**

Ein Futtermeister
sucht vom 23. April 97 eine Anstellung.
Adr.: Gut Kirrumpäh pr. Elwa
Karl Uting.

Für eine grössere Apotheke werden
zwei Lehrlinge
der eine womöglich erfahrener in d. Pharmacie, mit gutem Gehalt sofort **verlangt.** Zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Lehrling
kann sich melden — Garten-Str. 3.
Photograph **Schulz.**

Eine junge Deutsche
die zu schneideriren versteht, wünscht eine Stelle als Bonne, am liebsten aufs Land — Techelferstrasse 34.

Gesucht
werden für das Land mit guten Zeugnissen: 1) eine **Wirthin,** die firm kochen kann, und 2) ein ordentliches **Stubenmädchen,** das zu plätten versteht. Näheres im Hotel Petersburg.

Eine Köchin
die firm zu kochen versteht, sucht Stellung — Klosterstrasse Nr. 1.

Gesucht
eine gute Köchin, die russisch spricht u. gute Zeugnisse aufzuweisen hat — Marienhoffsche Str. Nr. 13 Qu. 2.

Köchin
die zu kochen versteht, mit guten Attestaten, kann sich melden — Breitstrasse 15, untere Etage, Paradeeingang, Morgens 9 bis 11 Uhr.

M. K.

Beginn der Uebungsnachmittage
Sonnabend, den 4. Jan.
½6 Uhr
im oberen Saale der Ressource.

Im Verlage von
N. Kymmel's Buchhandlung
in Riga erschien soeben:

Landwirtschaftlicher Kalender
für Liv-, Est- und Kurland.
Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Frischen Caviar
gepreßter Caviar, Lachs, Semga, Narwasche Neunaugen, saure Gurken empfiehlt die Fruchthandlung Ritter-Str. Nr. 12. P. Fadejew.

Vom 4. d. Mts. kostet
1 Pfd. süße Tischbutter 40 Cop.
1 Pfd. gesalz. „ 35 „
M. Hoffmann
Glden-Str. Nr. 3.

Ein Gut
mit circa 100 Dessj. Acker, gut bebaut, wird unter günstigen Bedingungen bei Anzahlung von 5—7000 Rbl. **verkauft** Näheres Reval, Kurzer Domberg Nr. 537. **Limann.**

Ein Local
mit Kurz- u. Manufacturwaaren
wird abgegeben. Näheres bei **O. Sepping,** Großer Markt Nr. 17.

Die dem Kaufmann Goruschkin gehörige, bisher vom Kaufmann Schmelow benutzte, **in Jurjew am Großen Markt sub Nr. 14** belegene **Bude** nebst Einrichtung für Manufactur- und fertige Kleiderwaaren ist vom 1. Januar 1897 ab **(auch für d. Jahrmarkt) zu vermiethen.** Zu erfahren in Jurjew, Kaufhof Nr. 25, bei Herrn Mettus.

Zum Januarmarkt
ein **Budenlocal** — Neumarktstr. Nr. 4, im Putz- und Mode-Geschäft von K. Luberg — zu vermiethen.

Der Ropkoysche Mühlenkrug
nebst Windmühle und grossen Kornspeichern wird von St. Georgi 1897 ab neu **verpachtet.**
Nähere Bedingungen bei der Gutsverwaltung von Ropkoy.

Unvorhergesehener Umstände halber ist eine **kleine**
Wohnung
von 2 Zimmern
mit Kochvorrichtung, im Garten gelegen, vom 15. Januar 1897 an **zu vermiethen** — Pastoratstr. 6. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Eine Wohnung
von 5—6 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht.** Adresse: Pleskausche Straße Nr. 26. Dr Ofs.

---

1 stilles Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermiethen — Compagniestr. 4, H. Stamm.

Zu vermiethen
unter günstigen Bedingungen eine **warme trockene Wohnung** von 4—5 Zimmern. Nähere Auskunft Alex.-Str. 29, b. Hausw., od. Teichstr 66, oben.

Zu vermiethen
2 Wohnungen von je 3 Zimmern gut möblirt, mit einer Veranda, und **2 Zimmer** mit oder ohne Möbel. Zu erfragen Marienhoffsche Str. 13, Qu. 2.

Garten-Straße Nr. 45
eine kl. Familienwohnung von 3 Zimmern, Küche und Wirthschaftsräumen **zu vermiethen.**

Zu vermiethen eine
Familienwohnung
von 4 Zimmern — Rathhaus-Str. 36. Näheres im Hause 34, im Hof.

H.-V.

Sonnabend, den 4. Januar a. c.
von 3—5 Uhr Nachm.
Militär-Musik
auf der Schlittschuhbahn.
Entrée 15 Cop. à Person.
Auf dem Eise darf nicht promenirt werden.
Die Vorsteher.

Zwei durchaus sichere Obligationen, die eine von 2000 Rub. auf ein im Centrum der Stadt belegenes Immobil ingrossirt, die andere von 700 Rbl., sind zu vergeben. Offerten sub „sicher" in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Verschiedene Arbeiten
werden billig aber sauber und gut angefertigt in und aus dem Hause — **Schneiderei, Weissnaht u. Stickerei** — Malzmühlenstrasse 28, im Hofe.

Bestellungen
werden auf **gutes trockenes**
Birkenholz
entgegengenommen bei
A. Holsting, Peplerstr. 26.

---

1 guter Stutzflügel u. 1 Pianino
sind zu vermiethen — Peppler-Str. Nr. 20.

Troikaschlitten
à 1 Rbl. die Stunde vermiethet das Dienstmann-Institut „Expreß".

Ein lieblicher, sehr munterer
Knabe
(16 Monate alt) muss trauriger Umstände wegen **als Pflegekind abgegeben** werden. Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Ein junges
Dienstmädchen
verlangt — Carlowastrasse Nr. 27, eine Treppe hoch.

Ein Mädchen
zum Alleindienen wird sofort für eine kleine Wirthschaft in Petersburg gesucht. Zu erfragen Ritterstr. Nr. 21.

Eine ordentliche
Magd
die auch das Kochen versteht, kann sich melden — Rigasche Strasse 105.

Ein Student sucht
ein gut **möblirtes Zimmer** mit allen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Pension, in einer gebildeten Familie. Adr. sub „K. T." an d. Expd. d. Bl.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern wird vermiethet — Karlowastr. Nr. 43.

---

1 gut möbl. Zimmer
mit Beheizung und Bedienung ist zu vermiethen — Breitstr. 34, oben.

Möblirte Zimmer
zu vermiethen, auf Wunsch mit Pension — Rigasche Strasse 99.

Eine freundliche
Familienwohnung
bestehend aus Saal, 2 Zimmern, Entrée u. Küche ist sofort zu vermiethen.
K. Stahlberg, Neumarktstr. 7.

Mühlenstrasse 47
ist eine **Familienwohnung,** 4 Zimmer u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, sofort zu vermiethen. Näheres durch Frau Römer, Rigasche Strasse 99.

Ein gelb. sibirischer
Windhund
hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Garten-Str. Nr. 3.

Die blonde, junge **Dame** wird nochmals dringend gebeten, den
Packen
Spitzen enthaltend, abzugeben, im anderen Falle wird ihr Name öffentlich genannt werden.

Publication.

Die Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins macht gemäss § 83 der Statuten dieses Vereins hierdurch bekannt, dass bei der am 30. November c. in öffentlicher Sitzung der Direction vollzogenen Ausloosung der 5% Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins nachstehende Nummern gezogen worden sind:

Litt. **A.** S.-Rbl. **1000:**	Litt. **B.** S.-Rbl. **500:**	Litt. **C.** S.-Rbl. **100:**
№ 44	№ 1352	№ 2118
„ 57	„ 1369	„ 2178
„ 74	„ 1374	„ 2210
„ 98	„ 1384	„ 2257
„ 107	„ 1399	„ 2295
„ 117	„ 1419	„ 2377
„ 128	„ 1491	„ 2399
„ 200	„ 1492	„ 2412
„ 211	„ 1498	„ 2426
„ 214	„ 1518	„ 2454
„ 242	„ 1577	„ 2481
„ 264	„ 1598	„ 2484
„ 288	„ 1618	„ 2534
„ 298	„ 1650	„ 2548
„ 308	„ 1652	„ 2583
„ 318	„ 1658	„ 2588
„ 360	„ 1659	„ 2599
„ 381		„ 2628
„ 382		„ 2636
„ 394		„ 2657
„ 443		„ 2675
„ 477		„ 2683
„ 495		„ 2703
„ 500		
„ 545		
„ 558		
„ 573		

№ 580	№ 1660	№ 2733 № 3218
„ 607	„ 1678	„ 2745 „ 3234
„ 656	„ 1698	„ 2776 „ 3237
„ 681	„ 1726	„ 2785 „ 3239
„ 689	„ 1758	„ 2789 „ 3264
„ 694	„ 1775	„ 2804 „ 3317
„ 752	„ 1784	„ 2812 „ 3322
„ 758	„ 1847	„ 2850 „ 3349
„ 768	„ 1864	„ 2867 „ 3356
„ 783	„ 1960	„ 2868 „ 3372
„ 798	„ 1968	„ 2883 „ 3455
„ 870	„ 1987	„ 2931 „ 3465
„ 925	„ 1997	„ 2999 „ 3488
„ 994	„ 2028	„ 3005 „ 3509
„ 1009	„ 10002	„ 3026 „ 3550
„ 1029	„ 10029	„ 3028 „ 3567
„ 1038		„ 3058 „ 3628
„ 1045		„ 3114 „ 3639
„ 1058		„ 3137 „ 3668 (527)*
„ 1128		„ 3140 „ 3673 (622)*
„ 1150		„ 3197 „ 3679 (894)*
„ 1170		„ 3210 „ 3737 (3893)*
„ 1220 (1055)*		„ 3215 „ 15033
„ 1222 (1057)*		
„ 1224 (1060)*		
„ 1233 (1264)*		
„ 1272 (4100)*		

*) Anmerkung: Die in Klammern ( ) aufgeführten Nummern bezeichnen diejenigen 6% Pfandbriefe, welche in Gemässheit des Beschlusses der Delegirten-Versammlung vom 28. Februar 1895 zu convertiren waren, bisher jedoch der Direction noch nicht zur Conversion vorgestellt worden sind.

Die ausgeloosten Pfandbriefe werden vom 16. April 1897 ab zum Nominalwerthe bei der Vereinscasse, der Jurjewer Bank und der Rigaer Börsenbank eingelöst und hört die Verzinsung der obbezeichneten Pfandbriefe mit dem 16. April 1897 auf. Die tiragirten Pfandbriefe sind mit den zugehörgien Talons und Coupons zu präsentiren.

Von den in früheren Jahren tiragirten 6% Pfandbriefen sind folgende Nummern bisher noch nicht zur Einlösung präsentirt worden:

Litt. **A.** S.-Rbl. **1000:**	Litt. **B.** S.-Rbl. **500:**	Litt. **C.** S.-Rbl. **100:**
№ 684 ausgeloost 1893	№ 1637 ausgeloost 1895	№ 844 ausgeloost 1885
„ 4230 „ 1894	„ 1791 „ 1894	„ 893 „ 1895
	„ 2673 „ 1895	„ 1523 „ 1890
	„ 2931 „ 1891	„ 2676 „ 1892
	„ 4576 „ 1895	„ 3269 „ 1893
		„ 3427 „ 1895

Der Zinsenlauf vorstehend aufgeführter Pfandbriefe hat am 16. April des dem Ziehungstermin nächstfolgenden Jahres aufgehört.

Jurjew, am 30. November 1896.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:
Präses: **S. Lieven.**
Secretaire: **O. Wilde.**

№ 1059.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 3-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 3. Sonnabend, den 4. (16.) Januar 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielroje's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Entölter, leichtlöslicher
CACAO
(in Blechbüchsen)
der ALLERHÖCHST bestätigten Gesellschaft der Fabrik
„GEORGES BORMANN".
Ein vortrefflich nährendes und stärkendes Getränk.
Überraschender Erfolg bei Kindern, schwächlichen Personen u. Genesenden!
c. 100 Tassen aus einem Pfd.!
Zu haben in den besseren Colonial- Delicatess- u. Droguen-Handlungen.

Des hlg. Dreikönigstages wegen
erscheint die Zeitung erst am Dinstag, den 7. Januar 1897.

Inhalt.

Inland: Aus dem Bericht des Finanzministeris zum Budget-Voranschlag. Personal-Nachrichten. Expatriirung. Estland: Mord. Riga: Jubiläum. Hafen. St. Petersburg: Ernennungen. Tageschronik. Chabarowsk: Chunchusen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Tag aus dem Leben einer Tragödin. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus dem Bericht des Finanzministers über den Budget-Voranschlag pro 1897.

Die hauptsächlichsten Daten aus dem Budget-Voranschlag für das laufende Jahr sind bereits von dem Telegraphen wiedergegeben worden. Die ordentlichen Einnahmen sind auf 1318 Mill. Rbl. veranschlagt, welchem Betrage an ordentlichen Ausgaben 1284 Mill Rbl. gegenüberstehen.

Unter den ordentlichen Einnahmen sind die Erträge aus den directen Steuern auf 97,8 Mill. Rbl. gegen 104,5 Mill. Rbl. im Vorjahre veranschlagt; die Differenz ist hauptsächlich auf die Herabsetzung der Grundsteuer zurückzuführen. An indirecten Steuern werden 555,1 Mill. Rbl. (gegen 539,4 Mill. Rbl. im Vorjahre) erwartet, und zwar vertheilt der Mehrbetrag sich ziemlich gleichmäßig auf die Eingänge aus der Tabak-, der Zucker- und der Naphtha-Accise sowie aus den Zöllen; an Zoll-Einnahmen werden 159,6 Mill. Rbl. erwartet. Höhere Beträge aus der Getränke-Accise sind nicht vorgesehen. Die bäuerlichen Ablösungs-Zahlungen erreichen ungefähr die gleiche Höhe wie im verflossenen Jahre (87,6 gegen 89 Mill. Rbl.). Die Erträge aus dem Kronsverkauf von Branntwein sind auf 63,1 Mill. Rbl. (gegen 31,2 Mill. Rbl. im Vorjahre) berechnet; die Ausgaben belaufen sich auf 49,3 Mill. Rbl., wozu noch 20,6 Mill. Rbl. für die Arbeiten zur Einführung und Ausdehnung des Monopols kommen.

Unter den Staats-Ausgaben nehmen die erste Stelle ein die Ausgaben des Kriegsministeriums, die sich auf 284,3 Mill. Rbl. (gegen 288,3 Mill. Rbl. im Vorjahre) belaufen; für die Umbewaffnung der Armee sind für dieses Jahr noch 16 Mill. Rbl. ausgesetzt. Die Ausgaben für das Marine-Ministerium betragen 59,9 Mill. Rbl. (gegen 57,9 Mill. Rbl.). An zweiter Stelle kommen die Zahlungen für die Staatsschuld mit 269,2 Mill. Rbl. Dann folgt das Budget des Ministeriums der Wegecommunicationen mit 226,9 Mill. Rbl. (gegen 196,4 Mill. Rbl. im Vorjahre); für die Verkehrswege ist überdies ein außerordentliches Budget von 129,3 Mill. Rbl. eingestellt, wovon etwa 64,3 Mill. Rbl. auf die Sibirische Bahn, 54 Mill. Rbl. auf den Bau anderer Bahnen und 10 Mill. Rbl. auf den Bau von Localbahnen und Zufuhrwegen entfallen.

An vierter Stelle kommt das Budget des Finanzministeriums, das auf 204,1 Mill. Rbl. (von 186,8 Mill. Rbl. im Vorjahre) angewachsen ist. Den nächst größten Betrag weist das Ministerium des Innern auf (78,6 Mill. Rbl.), dann folgt das Justizministerium mit 42,8 Mill. Rbl. und das Ackerbau-Ministerium mit 33,4 Mill. Rbl. (gegen 32,1 Mill. Rbl.). Das Ministerium der Volksaufklärung verfügt über 25,4 Mill. Rbl., was gegen das Vorjahr ein Mehr von etwa 600,000 Rbl. bedeutet. Das Budget des Ressorts des Hlg. Synods ist von 17,4 auf 19,6 Mill. Rbl. erhöht worden, wovon 7,2 Mill. Rbl. (gegen 5,6 Mill. Rbl.) für geistliche Lehranstalten bestimmt sind.

In dem allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers zu dem Voranschlag wird u. A. auch die Ausstellung zu Nishni-Nowgorod erwähnt und der gegenwärtige Stand der Industrie sowie die Frage des Schutzzoll-Systems behandelt. Ueber diese letztere Frage äußert sich der Finanzminister u. A. wie folgt:

„Unter der Herrschaft des Schutzzoll-Systems leiden allerdings in der ersten Zeit, bis die Industrie sich entwickelt und gekräftigt hat, die Interessen der unmittelbaren Comsumtion; die Productionsmittel steigen unter dem Einfluß der Zölle im Preise und die aus dem Auslande eingeführten Rohstoffe, wie z. B. Baumwolle, werden vertheuert. Andererseits kann es jedoch kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Ausbildung einer nationalen Industrie, die Hervorrufung dauernder Binnenmärkte für die Agrarproduction und die Beschützung der nationalen Erwerbsthätigkeit nicht ohne Verletzung gewisser Interessen vor sich gehen kann, da das allgemeine Gesetz der organischen Entwickelung — die Unvermeidlichkeit von Opfern zur Erreichung hoher Ziele — auch auf dem Gebiete des wirthschaftlichen Wachsthums des Staats seine volle Anwendung findet.

Die Frage, was den Vorzug verdient: eine intensive Entwickelung der Industrie in verhältnißmäßig kurzer Zeit, oder aber ein vorsichtigeres und zugleich auch bedeutend langsameres Vorwärtsschreiten, läßt sich verschieden beantworten; doch unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß wenn die Regierung schon längere Zeit hindurch mit unerschütterlicher Beharrlichkeit und Consequenz an dem Schutzsystem festgehalten hat, eine vorzeitige wesentliche Einschränkung desselben ein großer politischer Fehler und eine Quelle schwerer Erschütterungen im volkswirthschaftlichen Organismus des Landes wäre.

In der Geschichte des materiellen Fortschritts eines jeden Staats wird das Hervorrufen einer Industrie mit Recht als ein überaus wichtiger Wendepunct im Wirthschaftsleben eines Volkes betrachtet. Ausschließlich Ackerbau treibende Länder gelten naturgemäß für ärmer, als diejenigen, in denen die Erwerbsthätigkeit des Volkes verschiedenartige Anwendung findet, indem sie sich neue Quellen des Wohlstandes eröffnet. Rußland aber kann sogar bei dem gegenwärtigen Stande seiner industriellen Entwickelung bereits nicht mehr zu den ausschließlich Ackerbau treibenden Ländern gerechnet werden, da die Production seiner Fabrikindustrie schon jetzt recht bedeutende Summen repräsentirt und die fernere Entwickelung seines materiellen Wohlstandes mit dem Gedeihen seines Industriewesens in engstem Zusammenhange steht. Die gesammte Jahresproduction an landwirthschaftlichen Erzeugnissen repräsentirt einen Werth von nicht über anderthalb Milliarden Rubel, während die jährliche Production unserer Montan- und Fabrikindustrie zwei Milliarden Rubel übersteigt. Die Ausgestaltung eines so wichtigen Zweiges der nationalen Erwerbsthätigkeit mußte nothwendiger Weise zu einer entsprechenden Neuvertheilung der wirthschaftlichen Kräfte des Landes führen. Unter dem Einfluß der Entfaltung der industriellen Productivkraft haben die Verhältnisse des nationalen Wirthschaftslebens eine tiefgehende Veränderung erfahren: das Capital fand neue Anwendungsarten; die Arbeitskräfte erhielten eine andere Verwendung; der Credit und der Geldumlauf nahmen eigenartige Formen an u. s. w. Unter solchen Umständen müßte eine Wiederumformung der wirthschaftlichen Lebensverhältnisse unseres Riesenreichs nach dem Vorbilde eines Agriculturstaats einer wirthschaftlichen Katastrophe gleichkommen. Selbst der bloße Gedanke an die Möglichkeit schroffer Uebergänge auf dem Gebiete der Gewerbepolitik wäre geeignet, die wirthschaftliche Thatkraft zu lähmen und alle productiven Aufwendungen zu inhibiren."

Die Neujahrs-Nummer des „Reg.-Anz.", die uns erst gestern zugegangen ist, enthielt dieses Mal nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Beförderungen und Ordensverleihungen. Wie wir der betreffenden Nummer entnehmen, ist der stellv. außerordentliche Professor der Charkower Universität, der Doctor des Römischen Rechts v. Seeler, zum außerordentlichen Professor des Römischen Rechts an der Kiewer Universität ernannt worden. Im Ressort des Justizministeriums ist dem Ehrenfriedensrichter des Hasenpoth-Grobinschen Bezirks, cand. jur. H. Adolphi, der St. Annen-Orden 2. Classe verliehen worden. — Von evangelischen Geistlichen ist das am 26. Mai 1843 Allerhöchst gestiftete Brustkreuz den evang.-augsburgischen Predigern beim Stabe des Warschauer Militärbezirks Amandus Reinschüssel und Armin Paisert verliehen worden; der St. Annen-Orden 3. Classe ist dem Poltawaschen Divisionsprediger Adam Moritz Strauß und der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Prediger der Odessaer evang.-reformirten Kirche Eugen Kornmann verliehen worden. — Der Ingenieur der Wegecommunicationen Coll.-Rath Baron v. Taubel ist vom 1. d. Mts. 1897 ab in die Stellung eines Inspectors der von der 1. russischen Zufuhrbahn-Gesellschaft erbauten Bahnen übergeführt worden.

— Aus dem russischen Unterthanenverbande sind entlassen: die unter der Vormundschaft des Edelmanns Eugen v. Rennenkampff und des Barons Wilhelm v. Ungern-Sternberg stehenden minderjährigen Kinder des verstorbenen Barons Alexander Hermann Ogilvi; der Mag. theol. Friedrich Eduard Lezius und der Sohn des ehemaligen Rigaschen Magistrats-Mitglieds Carl Hermann Alt.

Estland. Dem „Post." zufolge ist bei einem Kruge im Simonisschen Kirchspiel eine grauenhafte Mordthat verübt worden. Der Schmied J. L. war am 22. v. Mts. von mehreren Krugsgästen, die, als er eintrat, unter einander im Streit waren, aus dem Krugssaal hinausgeworfen worden. Draußen fuhren sie fort, ihn zu prügeln, banden ihn schließlich mit den Füßen an sein Gefährt und schleiften ihn so bis zu seinem anderthalb Werst entfernten Wohnhause. Am folgenden Morgen fand man den Schmied auf seinem Hofe todt; sein Pelz war ihm auf dem Rücken ganz zerfetzt, der Rücken und der Kopf zertrümmert; der ganze Weg war mit Blutspuren befleckt. Hoffentlich kommt man den Schuldigen bald auf die Spur.

Reval. Am 1. d. Mts. vollendeten sich 50 Jahre seit dem Bestehen der Verlags-Buchhandlung von Franz Kluge in Reval. Die genannte Firma — schreibt die „Rev. Z." — hat während des abgelaufenen halben Jahrhunderts stets einen ehrenvollen Platz unter den baltischen Verlagshandlungen behauptet uud ist sich ihrer selbstgewählten Aufgabe, nach Möglichkeit die einheimische wissenschaftliche und literärische Production zu unterstützen, stets in rühmlicher Weise bewußt geblieben. Was sie in dieser Beziehung geleistet, dafür legt ein zu diesem Gedenktag erschienener „Verlagskatalog von Franz Kluge in Reval", der die im Laufe der Zeit von der Firma verlegten Werke aufzählt, ein ehrenvolles Zeugniß ab. Dem Katalog ist eine kurze Notiz über die Geschichte der Firma vorangeschickt, die nachstehend wiedergegeben sei. Es heißt daselbst: „Am 1. Januar gründete Franz Kluge (geb. am 5. (17.) October 1809 zu Fellin) in Reval die noch heute seinen Namen tragende Verlagsbuchhandlung, in deren Bestand zugleich eine Anzahl von Werken aus dem Verlag der Eggers'schen Buchhandlung in Reval und der Verlag von Carl Kluge in Dorpat überging. Ohne sich auf eine bestimmte Verlagsrichtung zu beschränken, sollte die neubegründete Firma nach den Intentionen ihres Begründers in erster Linie

---

Feuilleton.

Ein Tag aus dem Leben einer Tragödin.

Von

Adolphe Brisson.

Für die „Nordlivl. Z." übersetzt von —y.—

Sie öffnet am Morgen kaum die Augen, so ist ihr Heim auch gleich erfüllt von dem Lärm und der Unruhe, wie sie unter den gefiederten Bewohnern eines großen Vogelkäfigs zu herrschen pflegen. Die Bittsteller erwarten, von ihrer Göttin empfangen zu werden, welche, während sie mit ihnen plaudert, die soeben eingegangene Briefpost durchsieht.

Und was für eine Zahl von Briefen erblicken wir da! Briefe von berühmten Leuten, Briefe von gänzlich Unbekannten, Freundschafts- und Geschäftsbriefe.

Ein Impresario bittet um 5 Secunden Gehör; ein Reporter aus Newyork befragt die Künstlerin um ihre Meinung über Shakespeare; eine Dame aus der Provinz bettelt um ein Autograph; ein Redekünstler ergeht sich in begeisterten Phrasen über die letzte Aufführung der „Camelliendame" — es ist ein unbekannter Delobelle, ein Opfer der „großen Kunst", dessen Armuth um ein Stückchen Brod fleht. Schließlich erblicken wir noch die gewisse kleine, mit einem rosa Bändchen umschlungene Papierrolle, die letzte Hoffnung eines jungen oder alten Dichters, der, von so mancher Bühne zurückgewiesen, nun sich Genugthuung zu verschaffen hofft. Sarah Bernhard — denn bei ihr befinden wir uns — versteht es meisterhaft, Jedem und Allem gerecht zu werden. Während ihr Auge und Ohr von allen Seiten in Anspruch genommen ist, durchblättert sie die eingesandten Manuscripte, schreibt rasch einige Antworten nieder und speist, wie im Fluge, von der auf einer Ecke des überfüllten Tisches servirten Frühstückscotelette. Dann eilt sie in das Renaissance-Theater, wo sie präcise 11 Uhr Mittags erwartet wird.

Hier befindet sie sich in ihrem Königreich, umgeben von ihr völlig ergebenen Unterthanen, die nur auf sie schwören, durch sie leben. Und nun beginnt die Arbeit, die unendlich verschiedenartig gestaltete Arbeit. Proben werden abgehalten, Theaterrequisiten und Costüme ausgewählt, mit Autoren, Schauspielern nnd Regisseuren Verhandlungen geführt, administrative Schwierigkeiten hinweggeräumt — und die Fluth der Besucher, für einen Augenblick unterbrochen, schwillt von neuem an; die Lästigen werden schnell beseitigt, einige Freunde eilig, zwischen Thür und Angel, empfangen: „Kommen Sie heute Abend um 6 Uhr, wir wollen dann plaudern, en dinant à la campagne."

Die Vertrauten wissen wohl, was dieses Wort zu bedeuten hat, und daß dieses „diner à la campagne" weder in St. Germain, noch in Versailles oder im Boulogner Wäldchen stattfinden soll. Diese entfernteren Gegenden passen nur für Faullenzer, Sarah Bernhardt, welche im buchstäblichen Sinn des Wortes eine Reise um die Erde machen konnte, findet nicht die Zeit, Surennes zu besuchen. Sie speist „à la campagne", ohne Paris zu verlassen. Dieses Geheimniß werde ich enthüllen, und lade den Leser ein, in Uebereinstimmung mit Sarah Bernhardt, mit Letzterer „à la campagne" zu speisen.

Wir überschreiten gemeinsam die Schwelle des Renaissance-Theaters, winden uns durch seine verwickelten Gänge und Corridore, bis wir vor einer niedrigen Thür Halt machen.

Dort ist's ..... wir klopfen an. Eine Fülle von Vorhängen, kostbare Atlasstoffe, orientalische Seide, Blumen, Blattpflanzen, im Kamin ein hell loderndes Feuer, und vor diesem Feuer, ausgestreckt auf weichen Polstern, in ein japanisches Gewand mit weiten Aermeln gehüllt, die Herrin des Hauses, ein liebenswürdiges Lächeln auf den Lippen.

Am Boden, auf weichem Teppich, ausgebreitet ein weißes Tischtuch und darauf, zierlich geordnet: Fleischgerichte, Gemüse, dampfendes Wildpret, Pasteten, Käse und Früchte.

Die Gäste ergreifen die Teller und lassen sich, ganz ohne Ceremonie, ebenfalls auf Kissen nieder. Nun speist man mit vorzüglichem Appetit und plaudert gemüthlich und heiter.

Sarah Bernhardt spricht von ihren Zukunftsplänen, von der Auffassung der Rolle, welche sie demnächst zu spielen gedenkt und mit welcher sie sich beständig im Traume beschäftige, — von ihrer Begeisterung für die Dichtkunst.

Zwanzig mal wenigstens öffnet sich die Portière und der Verwalter tritt ein, um sich bei der Herrin Raths zu erholen und ihre Befehle zu erbitten ..... die Uhr schlägt acht. Das „diner à la campagne", so genannt wegen seines malerischen Anstrichs, nimmt ein Ende.

Sarah Bernhardt hat nur noch Zeit, sich anzukleiden, um auf der Bühne oder in ihrer Loge zu erscheinen, von wo aus sie Alles zu überwachen pflegt.

Um Mitternacht ist die Vorstellung zu Ende und während sie eine Tasse Bouillon genießt, ertheilt sie noch Audienzen bis 1 Uhr Morgens.

Endlich nach Hause zurückgekehrt, kann sie mit größerem Recht als der römische Kaiser sagen, sie habe ihren Tag nicht verloren. Wie wird das Ende einer solchen Thätigkeit sich gestalten? Mag man daran denken, daß diese außergewöhnliche Frau, wenn gealtert, ihren Abschied nimmt und sich nach Nemours, der Zufluchtsstätte ermüdeter Schauspieler, zurückziehen werde?

Sieht man sie so thätig, so kann man freilich diesem Gedanken nicht Raum geben. An dem Tage, wo Sarah Bernhardt, vom Alter besiegt, sich erholen muß, wird sie sterben — es sei denn, daß sie sich alsdann nicht für Hühner- oder Kaninchenzucht interessirt, die Landwirthschaft ergreift oder ihre Memoiren zu schreiben beginnt.

Doch bis es dahin kommt, arbeitet sie sechzehn Stunden, Königin und Mutter eines Völkchens, dessen Idol sie ist, und von dem sie angebetet wird.

Literarisches.

Nansen und seine Leute. Der berühmte oesterreichische Polarforscher Julius Ritter v. Payer hielt kürzlich in Berlin einen Vortrag über die auf seiner Polarfahrt gesammelten Erfahrungen, in welchem er die malerischen Reize der Gegenden des höchsten Nordens in lebendigen Farben schilderte. Er nahm dabei auch Gelegenheit, sich über die von Nansen mit Erfolg angewandte Methode des Polarreisens auszusprechen, der er aus verschiedenen Gründen alle Zukunft absprach. Es sind zum Theil die gleichen Einwände, die Nansen in der Einleitung seines Werkes „In Nacht und Eis" (Leipzig, F. A. Brockhaus) widerlegt. Ein Bedenken Payer's verdient jedoch besonders hervorgehoben zu werden, da es für arktische Expeditionen im Allgemeinen gelten mag, nur nicht für eine von Nansen vorbereitete und geleitete Polarfahrt: es ist die Gefahr der Meuterei. Nach Payer bringe das Reisen im Eise, wie es Nansen's Schiff, die „Fram", bekanntlich drei Jahre hindurch gethan, wegen seiner jahrelangen Monotonie leicht einen Zustand der Schiffsmannschaft mit sich, der in Meuterei ausarten müsse. Wenn man freilich einen Gegensatz sich bilden läßt zwischen den wissenschaftlichen Mitgliedern einer Expedition und der „Schiffsmannschaft", dann mag die Wahrscheinlichkeit einer solchen Entwickelung zugestanden werden. Aber das ist ja eben das Genie Nansen's, sich die rechten Leute auszusuchen und die Aufgaben während des monotonen Aufenthalts in den Eiswüsten richtig zu vertheilen. Welcher Zug nationaler Begeisterung durch das norwegische Volk ging, als Nansen zur Ausführung seines Planes schritt, hat er uns bereits gesagt, und von dieser Begeisterung getrieben, sind auch die 12 Mann zu Nansen gekommen. Es war aber nicht rasch verflackerndes Strohfeuer der Jugend, es war echte Begeisterung, die in diesen seegewohnten, meist verheiratheten Männern glühte. Die soeben erschienene, wieder reich mit Bildern ausgestattete 4. Lieferung läßt den besten Einblick in das Zusammenleben dieser 13 Mann thun, da die Schilderung von einem Unbetheiligten, dem Russen Trontheim herrührt, der von Baron von Toll Nansen mit 40 Schlittenhunden nach Chabarowa entgegengeschickt wor-

mit dem geistigen Leben der engeren Heimath in nächster Fühlung bleiben. Dem entsprechend nehmen die „Baltica“ (im weitesten Sinne des Worts) an Zahl unter den Verlagswerken die erste Stelle ein, nächst ihnen folgen Schulbücher und Schriften auf dem Gebiet der evangelisch-lutherischen Theologie und Erbauungsliteratur. Franz Kluge, welcher gemeinsam mit Carl Ströhm auch die Eggers'sche Sortimentsbuchhandlung (nunmehrige Buchhandlung von Kluge und Ströhm) übernommen hatte, starb 1882. Beide Firmen wurden unter Leitung von C. Ströhm fortgeführt, bis sie 1885 an die gegenwärtigen Inhaber, Arth. Ströhm und Rob. Weiß, übergingen.“ — Wir wünschen der verdienten Firma unter ihrer neuen sachkundigen Leitung auch fernerhin das beste Blühen und Gedeihen!

— In den letzten Tagen hat sich die Revaler Bucht mit einer leichten Eisschicht bedeckt, die aber, nach der „Rev. Z.“, angesichts der Eisbrecher, über die der Hafen verfügt, dem Verkehr keinerlei Schwierigkeiten bereitet.

St. Petersburg, 3. Januar. Ueber die Veränderungen im Bestande der höchsten Staatswürdenträger entnimmt die „St. Pet. Z.“ dem „Grashd.“ einige Aeußerungen: „In politischer Beziehung schließt das Jahr mit der wichtigen Ernennung unseres Gesandten in Dänemark, des Grafen Murawjew, zum Leiter des Ministeriums des Aeußern. Er ist über 50 Jahre alt, übernimmt also sein schwieriges Amt in voller Reife. . . . Möge der Name seines Großvaters, den er trägt, ein Symbol der Festigkeit, der Energie und der Liebe zu Rußland sein, die dem Großvater eigen waren. . . . Die Zeit ist schwer, sehr schwer, da es in der orientalischen Frage noch niemals so kritische Minuten gegeben und noch niemals die politischen Interessen der Würde und der Verantwortlichkeit Rußlands mit den Interessen des Friedens und der Friedensliebe so sehr collidirten. . . .“ — Von der Ernennung des Grafen Murawjew handelt auch nachstehendes Telegramm, welches der „Now. Wr.“ aus Paris zugeht: „Die Ernennung des Grafen Murawjew zum Verweser des Ministeriums des Auswärtigen wird von der hiesigen Presse mit Einstimmigkeit sehr sympathisch begrüßt; seine staatsmännischen Eigenschaften werden in Artikeln hervorgehoben und die Zeitungen erklären auch, daß er Sympathie für Frankreich habe.“ — Zur Ernennung des Fürsten Imeretinski schreibt der „Grashd.“ „Durch diese Ernennung wird der Wunsch Vieler, sehr Vieler erfüllt. Fürst Imeretinski ist als Militär ein Mitkämpfer Skobelew's, und als Staatsmann hat er sich den Ruf eines klugen und charaktervollen Mannes erworben, der sich vor keinem Idol bückt, sich nicht nach dem Winde dreht, nach Niemandes Pfeife tanzt und es nicht versteht, sich so zu verkleinern und zu erniedrigen, daß er der Intrigue einer Partei diene oder einer Strömung zu Gefallen handele. Gott gebe ihm Kraft und Segen, die guten Absichten zu verwirklichen, an denen er reich sein soll.“

— Zur Frage des Gründbesitzes im West-Gebiet wird der „Rig. Rdsch.“ aus St. Petersburg geschrieben: Wer in den südwestlichen und westlichen Provinzen Landbesitz erwerben will, hat bekanntlich zuerst um eine von dem Generalgouverneur zu ertheilende Erlaubniß nachzusuchen. Die Gewährung dieser Erlaubniß bildete bisher ein discretionäres Recht der genannten Verwaltungsbeamten und war an keinerlei feststehende Bestimmungen gebunden. Die sich aus dieser Praxis ergebenden Mißstände haben nun den Minister des Innern bewogen, nach Sammlung der einschlägigen Materialien Regeln über den Erwerb von Landbesitz in den südwestlichen und westlichen Provinzen auszuarbeiten. Die bezüglichen Arbeiten nähern sich dem Ende und es steht zu erwarten, daß die Vorlage des Ministeriums im Anfange des kommenden Jahres dem Reichsrathe zur Begutachtung eingeliefert werden wird.

Chabarowsk. Als Beweis für die freundnachbarlichen Beziehungen, die an der chinesischen Grenze zwischen der russischen und chinesischen Administration herrschen, dient folgende Episode, die wir einer Correspondenz der „Birsh. Wed.“ entnehmen; Eine Bande von Chunchusen hatte vor einiger Zeit Unruhen in China hervorgerufen. Deshalb hatte die chinesische oberste Administrativgewalt in diesem Herbst eine allgemeine Unschädlichmachung der Chunchusen sowohl innerhalb des chinesischen Reichs, als auch in den benachbarten Bezirken des russischen Gebiets angeordnet. Zu diesem Zweck war ein höherer chinesischer Beamter nach Chabarowsk entsandt worden. Auf seine Veranlassung nahm nun die Chabarowsker Polizei in allen chinesischen Häusern, die sich im Weichbilde der Stadt befinden, eine allgemeine Durchsuchung nach Chunchusen vor, die sich nach der Vernichtung ihrer Banden etwa aus China dorthin geflüchtet haben sollten. Diese Durchsuchung ergab, daß sich mehr als 1100 Chinesen in der Stadt aufhielten, die keinen Paß besaßen. Unter ihnen befanden sich mehrere Personen, die in großem Maßstabe Waaren umsetzten und große Summen ihrer Vollmachtgeber bei sich führten. An der Razzia nahmen besonders wirksamen Antheil jene Chinesen, die den Chunchusen als Wegweiser gedient und diese Dienstleistung aus Furcht vor dem Tode ausgeführt hatten. Mit ihrer Hilfe wurden sieben Chinesen ermittelt, die als Chunchusen erkannt wurden. Diese wurden unverzüglich arretirt und unter starker Bedeckung nach China abgeführt, wo ihrer die Todesstrafe harrt. Die übrigen paßlosen Individuen, darunter mehr als 800 chinesische Schwarzarbeiter, wurden gleichfalls von der Polizei arretirt und mußten am folgenden Tage ihre Persönlichkeit feststellen lassen und die Paßsteuer von 5 Rbl. 80 Kop. erlegen. Diese Maßregel verursachte aber vielfache Arbeitsstockungen in der Stadt und zeigte auch die Reformbedürftigkeit des den Ausländern und namentlich den Chinesen gegenüber angewandten Paßsystems. Denn die Söhne des himmlischen Reiches verstehen es, mit großem Geschick sich der Erlegung der Paßsteuer zu entziehen. Nachdem der chinesische Beamte seine Mission ausgeführt hatte, gab er im Hotel London allen den Personen, die sich an der Ermittelung der Chunchusen betheiligt hatten, ein prachtvolles Diner. Hier wurden viele Reden gehalten uud der Chinese richtete viel Schmeichelhaftes an die Adresse der russischen Administration und dankte ihr in den wärmsten Worten. Am Vorabende seiner Abreise hatte er eine längere Audienz bei dem Gehilfen des Generalgouverneurs des Amur-Gebiets und verabredete mit ihm auf das Genaueste weitere Maßnahmen zur endgiltigen Unschädlichmachung der Chunchusen. Am Tage seiner Abreise nach Blagoweschtschensk wurde ihm aber von der Militär-Verwaltung ein Diner gegeben und bei dieser Gelegenheit erhielt er auf seine Bitte 10 Berdan-Gewehre als Geschenk.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) Januar.

Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, trifft der oesterreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, in den nächsten Tagen in Berlin ein, um am 18. d. Mts. dem Capitel des Schwarzen Adlerordens beizuwohnen, welchen Orden er am 14. April des vergangenen Jahres bei der damaligen Anwesenheit Kaiser Wilhelm's in Wien erhielt. Gegen übertreibende Ausdeutungen dieser Reise wenden sich die „Hamb. Nachr.“ in einem Artikel, dem wir die folgenden Sätze entnehmen.

„Da der oesterreichische Staatsmann im April des vergangenen Jahres bei der damaligen Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien jenen Orden erhalten hat, erscheint seine Theilnahme am Capitel mehr oder weniger selbstverständlich. Graf Goluchowski hat die übliche Einladung erhalten und wenn er derselben Folge leistet, so entspricht er damit einem Erforderniß der Höflichkeit und des Herkommens. Um so unbegründeter und tendenziöser ist der Versuch, den der „Pester Lloyd“ mit Aufgebot der bekannten Phraseologie unternimmt, den Anschein zu erwecken, als ob die Reise Goluchowski's ein hochpolitisches Ereigniß von größter Tragweite sei, das vielleicht die Erfüllung des alten Wunsches zum Ergebnisse habe, Deutschland auf die Orientpolitik Oesterreich-Ungarns zu verpflichten. Das wird zwar nicht ausgesprochen, aber man kann diese Meinung doch durchfühlen, wenn u. A. gesagt wird, „nach Allem, was in den letzten Monaten vorgegangen und nunmehr als eine erfreulich abgethane Episode zu betrachten sei, werde man in der Berliner Reise des Grafen Goluchowski sicherlich mehr suchen dürfen, als was auf der Oberfläche wahrnehmbar sei.“ Mit der „erfreulich abgethanen Episode“ ist natürlich die Enthüllung über den deutsch-russischen Neutralitätsvertrag gemeint und damit zugleich gekennzeichnet, was der „Pester Lloyd“ unter dem „mehr“ verstanden wissen will, das hinter der Reise des Grafen Goluchowski zu suchen sei: nämlich erneutes Abrücken Deutschlands von Rußland, um bei Oesterreich-Ungarn jeden Rest von Mißtrauen zu zerstreuen. Wir glauben, daß diese Annahme unzutreffend und bei ihr der Wunsch des Gedankens Vater ist. Jedenfalls besteht für Deutschland keinerlei Anlaß, auf Kosten seiner Beziehungen zu Rußland über dasjenige Maß von Intimität mit Oesterreich-Ungarn hinauszugehen, das durch das Vertragsverhältniß begründet ist, und wir sehen in der Reise des Grafen Goluchowski nichts mehr, als den erneuten Ausdruck der guten Beziehungen, die zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn bestehen.“

Während der „Pester Lloyd“ die oesterreichisch-ungarischen Wünsche andeutet, versucht zugleich ein anderes officiöses Blatt, die Wiener „Reichswehr“, in einem Artikel, der großes Aufsehen erregt, auf die deutsche Politik durch Drohungen einen Druck auszuüben. Die „Reichswehr“ ist ein hochofficiöses cisleithanisches Blatt, das an Stelle der vor einigen Monaten eingegangenen „Presse“ trat. Der Redacteur ist früherer oesterreichischer Officier jüdischer Abstammung und heißt David oder Davis. Aus dem Artikel, den die Ernennung des Grafen Murawjew zum russischen Minister des Aeußern veranlaßt hat, seien folgende Sätze reproducirt:

„Im brandenburgischen Diplomaten-Katechismus wird die Deutschfeindlichkeit in solchen Fällen bis nach Triest und Orsowa erstreckt. Hält Berlin mit Jemandem gute Freundschaft, dann hält es sie allein; wappnet es sich gegen Widersacher, dann sind ihm die Bundesgenossen in bester Erinnerung. So etwas ist praktisch, freilich nicht für die Bundesgenossen. Warum wir augenblicks von Schmerzen befallen werden, wenn Graf Murawjew Deutschenfeind ist, bleibt im Grunde genommen unerfindlich. Aus allzu großer Fürsorge und in allzu großem Eifer um das Wohl unseres Nächsten vergessen wir uns selbst. . . . Wir drücken uns gewaltsam zu einer Macht zweiter Güte herab, indem wir all unser Thun dem Berliner Vorbilde anpassen. Gesetzt den Fall, Graf Murawjew dächte daran, daß in die russisch-französische Combination auch Oesterreich irgendwie einbezogen werden könnte, ohne daß dessen Dreibund-Position hierdurch irgendwie tangirt werden würde. Verlohnte es gar nicht der Mühe, eine solche Chance im Auge zu behalten? Mußte sie schleunigst aus der Hand gegeben werden um eines befriedigenden Kopfnickens der Berliner Diplomaten willen? Wie armselig denken wir von uns, welche unendlich bescheidene Rolle theilen wir uns selbst in der Tripleallianz zu! Deutschland hat einen Neutralitätsvertrag mit Rußland gehabt, auch wir dürften ihn also haben. Die Anläße zu einer freundschaftlichen Verbindung mit dem russischen Nachbarreiche sind für uns stets und in noch reichlicherem Maße gegeben. Ehe die Balkan-Karte neu colorirt wird, muß eine Auseinandersetzung zwischen den nächsten Anwärtern auf das osmanische Reich stattfinden. Erstrebenswerth ist, daß diese Auseinandersetzung auf gütlichem Wege geschehe. . . .“

In **Deutschland** ist am Dinstag der Reichstag wieder zusammengetreten, um endlich die Arbeit, womit die gegenwärtige Session belastet ist, aufzunehmen. Die 30 Sitzungen, welche unter fortwährender Beschlußunfähigkeit den Sessionsabschnitt vor Weihnachten ausfüllten, haben eine Fülle unerledigten Materials zurückgelassen, und schwierige neue Vorlagen stehen in der nächsten Zeit zu erwarten. In erster Lesung erledigt ist die Postdampfersubventions-Vorlage und das Zwangsvollstreckungs-Gesetz; was aus der ersteren wird, ist zweifelhaft; die Annahme des letzteren ist dagegen gesichert. Unberührt ist die Novelle zu den Unfallversicherungs-Gesetzen. Die Abänderungen sind in das bestehende Gesetz hineingearbeitet. Dadurch ist die Uebersicht erschwert, und da vor Weihnachten die Präsenz ebenso viel zu wünschen ließ wie die Arbeitslust, so hat sich auch Niemand um die Vorlage gekümmert. An neuen Vorlagen stehen in Aussicht: die Militär-Strafproceßordnung, welche im Bundesrath demnächst abgeschlossen wird, die Organisation des Handwerks; das neue Handelsgesetzbuch und schließlich die neue Seemannsordnung. Aus der Initiative des Hauses ist von conservativen und clericalen Agrariern der Margarine-Gesetzentwurf eingebracht. Dazu kommt der Etat, der bis zum 1. April in zweiter und dritter Lesung erledigt werden soll und diesmal in besonderem Maße Anlaß zu längeren Debatten geben wird. Beim Militär-Etat werden die Bewaffnung der Artillerie, die Verstärkung der französischen Armee, die Militär-Strafproceßreform, falls bis dahin die Vorlage noch nicht vorliegt, die Ehrengerichte und socialdemokratische Militär-Mißhandlungsklagen erörtert werden; der Colonial-Etat wird ebenfalls, zumal in den leitenden Stellen in der Colnial-Verwaltung und der größten Colonie Personal-Veränderungen nöthig wurden, zu ausgiebigen Erörterungen führen.

Wie dem „Berl. Tgbl.“ aus Wien telegraphirt wird, findet in politischen Kreisen eine von dem Alttschechen-Führer Ladislaus Rieger in einer großen Versammlung in Kolin gehaltene Rede über die Einigung aller tschechischen Parteien und eine Versöhnung mit den Deutschen starke Beachtung. Aus der Rede sind folgende Stellen hervorzuheben: „Kein vernünftiger Tscheche kann unseren deutschen Landsleuten das Recht absprechen, hier zu leben und ihre Nationalität zu vertheidigen, sie haben gewiß Verdienste um dieses Land. Wir können nicht leugnen, daß wir so Manches von ihnen gelernt, daß sie zur Hebung des Landes bedeutend beigetragen haben. Ein so starkes Element, wie das deutsche in Böhmen, läßt sich nicht so tractiren, wie die schwachen Stämme in Ungarn. Einem so intelligenten und mächtigen Volksstamm, wie den Deutschen in Böhmen, der im Rücken noch durch ein großes, gebildetes Volk gedeckt wird, können und dürfen wir keine Verlegenheiten bereiten. Weil die beiden Volksstämme in diesem Lande so ziemlich gleich stark sind, kann sich keiner dem anderen unterordnen, und es bleibt nichts übrig, als daß sich beide einigen und versöhnen auf Grund des gleichen Rechts.

Der amtliche Bericht über die Ergebnisse der letzten Volkszählung in **Frankreich** hat gezeigt, daß die ländliche Bevölkerung immer mehr nach den großen Städten, hauptsächlich aber nach Paris strömt, den Feldbau vernachlässigt und die Werkstätten überfüllt. Nach der Ansicht des „Temps“ ist die in Frankreich allerdings auf die Spitze getriebene Centralisirung des Verwaltungswesens daran Schuld; das officiöse Blatt räth daher, durch eine weise Decentralisirung einem Weitergreifen des Uebels zu steuern. Zu diesem Behufe müßte man es mit localen und regionalen Reformen versuchen und so viel Leben nach der Provinz versetzen, daß man dort nicht Alles von Paris erwartet, nicht immer glaubt, die Regierung müsse alle Verbesserungen vornehmen, ohne daß der einzelne einen Finger zu rühren brauche. Der „Temps“ geht so weit, den Gedanken zur Erwägung zu stellen, ob nicht die Gesetzgebung je nach den verschiedenen Landestheilen eine verschiedene sein sollte, da die Sitten und die Erziehung im Süden und im Norden, bei den Bretonen und bei den Provençalen, stark von einander abwichen. Der ehemalige Pariser Abgeordnete Tony Révillon, ein hochrother Politiker, weist im „Radical“ diese Auffassung zurück. Gegen die Decentralisirung im Sinne der Verstärkung der Departements-Behörden und der Gemeinderäthe hätte Revillon nichts einzuwenden. Hier schiene ihm die Autonomie wohl angebracht. Die Autonomie der Flußbecken aber wäre seines Erachtens vom Bösen, weil sie den Hader der Provinzen unter einander wieder wecken würde und bei der Provence und dem Languedoc die eingebüßten Provinzen in Vergessenheit bringen könnte. Damit das republicanische Frankreich groß bleibe, müsse es ein Ganzes bleiben, erklärt der radicale Publicist.

Vor einigen Tagen meldeten die Blätter aus **Rom** die amtliche Schließung der italienischen Arbeiterkammern und socialistischen Vereine. Dieses plötzliche Einschreiten der Regierung gegen die Socialisten, deren Partei Rudini früher gegen Crispi genommen hatte, wird auf den Wunsch Rudini's zurückgeführt, die gemäßigte Partei und die Krone über seine Beziehungen zur äußersten Linken endgiltig zu beruhigen. Alle socialistischen Blätter sind aufs äußerste erbittert und verwünschen Rudini ärger als einstmals Crispi. Auch im Senat gab Rudini eine Erklärung, die eine Absage an die Radicalen bedeutet. Er sagte: Er zweifle nicht, daß der Senat, dieses Palladium des Vaterlandes und der Freiheit, der Regierung helfen werde, sich von den radicalen Parteien zu emancipiren. (Zurufe.) Gewiß, ich sage „emancipiren“, denn unser Wahlgesetz hat eine Wählerschaft geschaffen, die vorwiegend eine Tendenz zum Radicalismus zeigt. Wir brauchen also eine liberale, aber zugleich conservative Politik, welcher der Senat seine Unterstützung nicht versagen möge. (Beifall.)

---

den war: „Es ist augenscheinlich, daß dies eine Familie ist, einig und von einem Gedanken beseelt, an dessen Durchführung alle leidenschaftlich arbeiten. Alle schwere und grobe Arbeit an Bord ist gleichmäßig vertheilt, und es giebt keinen Unterschied zwischen dem einfachen Matrosen und dem Capitän oder dem Chef der Expedition selbst. . . .“ „Am 3. August wurden auf der „Fram“ Kohlen aus dem Schiffsraum nach dem Heizraum (Kohlenbunker) hinuntergetragen. An dieser Arbeit betheiligten sich sämmtliche Mitglieder der Expedition, Nansen an der Spitze. Die Arbeit ging in bester Eintracht munter von Statten.“ — An einer andern Stelle erzählt Nansen, welch despectirliche Ansicht die russischen Kaufleute über ihn zu Trontheim äußerten: „Bei der Reparatur des Petroleumbootes zerstörte ich leider für immer mein Ansehen bei den Russen und Samojeden dieser Gegend. Einige von ihnen waren Vormittags an Bord gewesen und hatten mich in Hemdärmeln im Boote gesehen, schweißtriefend und mich abarbeitend, das Gesicht und die bloßen Arme mit Oel und sonstigem Schmutz besudelt. Später kamen sie zu Trontheim und sagten, daß ich unmöglich ein großer Herr sein könne, da ich wie der erste beste Arbeitsmann an Bord mich abplage und schlimmer als ein Vagabund aussähe. Trontheim wußte unglücklicher Weise nichts zu meiner Entschuldigung anzuführen; gegen Thatsachen kämpft man vergebens.“ — Man sieht aus Allem, daß Nansen das Geheimniß kannte, den Geist der Meuterei fern zu halten, indem er die Leute der „Fram“ nicht in Gelehrte und Ungelehrte, Höhere und Niedere schied. Auf seinem Schiffe waren, wie es dem demokratischen Sinne seines Vaterlandes entspricht, alle gleich, und darin lag ihre siegreiche Stärke in Ueberwindung äußerer und innerer Gefahren.

Mannigfaltiges

— Das Testament Nobel's. Anläßlich des reichen Vermächtnisses, das der Erfinder des Dynamits, Alfred Nobel, zu Zwecken der Wissenschaft und Kunst hinterlassen, sind in Schweden, der Heimath des Testators, und auch anderwärts Kundgebungen geplant, die das Andenken des hochherzigen Stifters in entsprechender Weise ehren sollen. Persönlichkeiten, welche Nobel bei Lebzeiten nahestanden, erzählen, daß derselbe sich schon bei Lebzeiten mit dem Gedanken trug, seinen gesamten Besitz wissenschaftlichen Zwecken zu widmen, und daß er diese Absicht auch stets aussprach, ohne daß sie jedoch bei den Betreffenden völlig Glauben fand. So freudig die durch das Vermächtniß bedachten Kreise berührt erscheinen, so wenig dürfte dasselbe nach anderer Richtung hin Zustimmung finden, und es ist möglicherweise nicht ganz ausgeschlossen, daß dasselbe noch eine Anfechtung erfahre. Alfred Nobel hatte zwei ihm bereits im Tode vorangegangene Brüder, deren einer als Privatmann in Stockholm lebte. Des letzteren einzige Tochter ist in Stockholm an einen Grafen verheirathet, und als die Hochzeit stattfand, dotirte Alfred Nobel das junge Paar mit einem Cadeau von einer Million Kronen. Der zweite Bruder, Edmond Nobel, war Besitzer der großen Petroleumquellen in Baku, die nach seinem Tode in den Besitz seiner drei Söhne übergingen. Alfred Nobel war mit einem Capitale von zehn Millionen an den Unternehmungen seines Bruders betheiligt, und es dürfte kaum so leicht sein, diese Summe in entsprechend rascher Weise zu effectuiren. Daß seitens dieser so nahestehenden Verwandten jedenfalls größere Hoffnungen auf die letztwilligen Verfügungen Alfred Nobels gesetzt wurden, ist wohl selbstverständlich. Es wird der „N. Fr. Pr.“ noch mitgetheilt, daß, einer gleichfalls letztwilligen Verfügung des Verstorbenen zufolge, dessen Leiche von San Remo nach Stockholm übergeführt und im dortigen Crematorium zur Feuerbestattung gebracht wurde.

— Rudolf Falb, dessen Name der ganzen gebildeten Welt bekannt ist, ist von einem schweren Unglück heimgesucht worden. Er hat das herbe Schicksal erlitten, an beiden Füßen gelähmt zu werden, so daß der bejahrte Mann, an Bett und Rollstuhl gefesselt, sich nicht mehr selbständig fortzubewegen vermag. Aerztliche Kunst und heilkräftige Bäder sind seinem Leiden gegenüber machtlos geblieben. Rudolf Falb steht nicht allein; eine Frau, die nun sich ganz der Pflege des geliebten Kranken widmen muß, und fünf Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren umgeben hilflos das Siechenlager des Familienhaupts. Mit der Krankheit ist auch der harte Kummer und die bittere Noth um das nackte tägliche Leben in das Heim des unglücklichen Gelehrten eingezogen. Denn während Falb dem Aufbau seiner Wetter- und Erdbebentheorien sich hingab und außerdem in den letzten anderthalb Jahrzehnten umfassenden sprachwissenschaftlichen Studien oblag — Falbs sehnlichster Wunsch ist, daß es ihm vergönnt sein möge, ein groß angelegtes Werk über die Urgeschichte der Sprache und Schrift zu vollenden —, verstand er es nie, irgendwie irdische Güter für sich und die Seinen zu erwerben. Er war und blieb stets ein armer Gelehrter und ist jetzt der Aermsten einer. An Alle, die ein warmes Herz und eine offene Hand für schweres fremdes Leid haben, richtet daher ein Comité die unter Andern von Rudolf Virchow, Fritz Mauthner, Peter Rosegger unterzeichnete Bitte um Beiträge zu einer Rudolf Falb-Spende, welche dem von einem unverschuldeten Schicksal so schwer heimgesuchten Manne, der sein ganzes bisheriges Leben selbstlos der Wissenschaft gewidmet hat, zur Abwehr der härtesten Noth für sich und seine Familie überreicht werden soll.

— Ueber den Blumenluxus in Paris wird berichtet: Der Blumenluxus in Paris übertrifft alles, was man bisher gesehen. Ueberall erscheinen Blumen auf den gedeckten Tafeln, in den Salons, und große Farnkräuter beschatten in den Gemächern der oberen Zehntausend wahre Blumenbeete, die Illusion des Frühlings heraufbeschwörend. Man ist bei den Blumenhändlern abonnirt, um diese Gewächse zu erneuern, und die Abonnementspreise gehen von 50 Franken monatlich bis in die Tausend hinauf. Von einer Dame der großen Welt ist es stadtbekannt, daß sie jeden Winter 25,000 Franken für ihre Blumen ausgiebt, und ein Financier, dessen luxuriöse Lebensweise selbst in Paris Aufsehen erregt, bezahlt seinem Blumenhändler einen monatlichen Abonnementspreis von 4000 Franken. Es giebt in Frankreich zahlreiche Treibhäuser von reichen Privatleuten, die denen der großen Blumenhändler nicht nur an luxuriöser Ausstattung weit überlegen, sondern auch an Auswahl von Blumen aller Art mindestens ebenbürtig sind. Eines besondern Rufes erfreuen sich die der jüngst verstorbenen Frau Furtado-Heine in Rocquencourt, die des Herzogs von Massa in Franconville, die sich besonders durch ihren Orchideen-Reichthum auszeichnen, die des Barons Rothschild in Ferrières u. a. Gegenwärtig ist die Hortensie die Modeblume; aber man verlangt hauptsächlich die Riesenhortensie, die sich nur durch sorgsame Pflege überaus schwer erzielen läßt. Auch die Wald-raute erfreut sich großer Beliebtheit. Es ist vielleicht zum ersten Mal in dieser Saison gelungen, sie in großen Massen heranzuziehen. Natürlich ist auch wieder eine neue Orchidee von den tonangebenden Blumenhändlern auf den Markt gebracht worden. Es ist dies die weiße, zur Art der Alexandra gehörige Phakelopsis; sie weist überaus fein gezeichnete, große und schneeweiße Blüthentrauben auf. Diese neue Blume ist von den Philippinen eingeführt worden. Nennen wir ferner unter den in dieser Saison bevorzugten Blumen und Kräutern die Arome mit ihren großen, schneeweißen, aufgebauschten Kelchen, die Arizlilie, die Azalee, Maiglöckchen, das Nephrolipis-Farnkraut und die Araucaria.

— Ein Schwabenstreich, der leicht eine sehr schlimme Wendung hätte nehmen können, wurde letzter Tage auf dem Bahnhofe in Göppingen verübt. Dort ist vor einigen Wochen ein Postsecretär dadurch verunglückt, daß der Paketwagen der Post, von dem aus die Verladung in die Eisenbahn erfolgen sollte, von einer rasch heranfahrenden Locomotive erfaßt wurde, was zur Folge hatte, daß der Postsecretär von der Deichsel des Postwagens mit voller Wucht getroffen und zu Boden geschlagen wurde. Wie das „Göpp. Wochenbl.“ erzählt, entstand nun zwischen der kgl. württembergischen Eisenbahnverwaltung und der kgl. württembergischen Postverwaltung darüber Streit, welche von den beiden Verwaltungen die Schuld an dem Unglücksfall treffe. Um dies zu entscheiden, wurde höheren Orts eine Probefahrt angeordnet, die in den letzten Tagen unter Leitung eines höheren Beamten aus Stuttgart stattfand. Drei Briefträger wurden neben den am Geleise stehenden Gepäckwagen genau so aufgestellt wie sie mit Secretär Schmidt am Unglückstage gestanden hatten. Langsam ließ man einen Güterzug heranfahren und was war das Resultat? Die Locomotive erfaßte genau so wie beim ersten Mal den Deckel des Gepäckwagens und warf den Wagen auf die Seite, wodurch der Briefträger Hornung zu Boden geworfen und verletzt wurde, zum Glück nicht gefährlich. Hoffentlich findet eine derart „praktische“ Art, die Schuld an einem Unglück zu ermitteln, indem man es künstlich noch einmal heraufbeschwört und Menschen „auf Probe“ verunglücken läßt, keine Nachahmung!

— Klient: „Früher hatten Sie mit Ihren Vertheidigungen viel weniger Erfolg, als jetzt!“ — Rechtsanwalt: „Ja, das Vertheidigen habe ich so recht erst nach meiner Verheirathung gelernt!“

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 3. Sonnabend, den 4. (16.) Januar 1897.

heißt, der Versuch, internationale Streitigkeiten durch der Civilisation entsprechende Methoden beizulegen, werde von verwandten Nationen unter den besten Auspicien gemacht. Der sichere Erfolg desselben werde auch anderen Nationen zu Herzen gehen und so einen Abschnitt der Civilisation kennzeichnen. „Wenn Herr Cleveland," bemerkt hierzu die „Nordd. Allg. Z.", „unter den Nationen, denen der Vorgang Nord-Amerikas zu Herzen gehen werde, europäische Großmächte verstehen sollte, so dürfte seine Hoffnung sich kaum erfüllen. Zur Regelung von Geldfragen dürfte in Europa der gewöhnliche diplomatische Apparat regelmäßig ausreichen, und Gebietsfragen haben für europäische Staaten, die dicht aneinanderstoßen, eine ganz andere Bedeutung als für England und Amerika, die durch eines Oceans Breite von einander getrennt sind."

Locales.

Die Ablösung der Neujahrs-Visiten hat dieses Mal bei 194 Namen einen Geldbetrag von 214 Rbl. — gegen 190 Rbl. bei 168 Namen im Vorjahre und 202 Rbl. 50 Kop. bei 173 Namen im Jahre 1895 — ergeben, so daß dieses Mal zur Unterstützung unseres Armen-Schulwesens nahezu 20 Rbl. mehr, als vor Jahresfrist, haben zur Vertheilung gebracht werden können. — Dieses Plus ist in erster Linie dazu verwandt worden, zwei größeren Instituten, denen im vorigen Jahre die verabfolgten Subventionen in Anbetracht der eingeflossenen geringeren Beiträge leider hatten gekürzt werden müssen, wieder die früher verabfolgten Summen zu überweisen; dann aber haben auch einige neue berücksichtigenswerthe Gesuche um Unterstützung armer Schulkinder befriedigt werden können.

Es wurden übersandt: an die St. Johannis-Kirchenschule 50 Rbl., an die Armenschulen des Hilfs-Vereins 50 Rbl., an den Leiter der Graßschen Töchterschule zur Unterstützung unbemittelter Schülerinnen 30 Rbl. und an den Director der Armen-Industrie-Schule für Knaben und Mädchen 27 Rbl. — Der Restbetrag ist zur Entrichtung des Schulgeldes für Kinder armer Einwohner unserer Stadt verwandt worden.

Die Redaction spricht für diese reichen Gaben zum Besten der unterstützungsbedürftigen Schuljugend im Namen der Unterstützten den besten Dank aus.

Auf dem heute vor der Pferdeposthalterei eröffneten neuen Markt waren fürs Erste nur wenige Händler erschienen, diese Wenigen machten aber ein sehr gutes Geschäft und konnten der Nachfrage nicht genügen. Hoffentlich werden die anderen Händler, die sich gemeldet haben, mit ihrer Uebersiedelung auf den neuen Markt nicht lange zögern. —i—

Wir brachten jüngst nach dem „Post." eine Notiz, in welcher es hieß, daß bei dem Gute Kurrista an der Rappinschen Poststraße eine Pferdepoststation errichtet werden soll. Wie uns nun vom Bevollmächtigten des Gutes Kurrista, Hrn. A. Beyer, mitgetheilt wird, ist von ihm allerdings ein Gesuch um Errichtung einer Gelegenheitsstation an der Rappinschen Poststraße eingereicht worden, dem Gesuch ist jedoch von dem Landraths-Collegium keine Folge gegeben worden.

Die „Rig. Rdsch." erinnert daran, daß sich zur Ueberführung von Summen in andere Städte des Reichs seit dem Beginn des neuen Jahres zwei neue Gelegenheiten bieten. In unbegrenzter Höhe, jedoch nicht unter 10 Rbl., können Summen bei der Rentei zur Ueberführung auf Comptoire und Abtheilungen der Reichsbank, wie auch auf andere Renteien eingezahlt werden, wobei bis zum Betrage von 100 Rbl. 10 Kop. erhoben werden, eine Gebühr, die bis zum Betrage von 1000 Rbl. bis auf 25 Kop. wächst und von 1000—200,000 Rbl. sich auf ¼ per Mille der übergeführten Summe beläuft, von 200,000 Rbl. ab aber auf 50 Rbl. mit einem Zuschlag von ⅛ per Mille der 200,000 Rbl. übersteigenden Summe. Nach Einzahlung der Summe erhält man einen Transfertschein, den man in einem Brief dem Empfänger übersendet, worauf derselbe das Geld aus der Rentei oder dem Reichsbank-Comptoir, wohin es übergeführt ist, ausgezahlt erhält. Die Ueberführung kann auch telegraphisch ausgeführt werden. — Kleinere Summen, also auch unter 10 Rbl., jedoch nicht über 100 Rbl., kann man durch Post-Anweisung übermitteln, die man in der Post an derselben Stelle, wo Postmarken verkauft werden, für 15 Kop. erwirbt. Dieselbe wird mit der Adresse des Empfängers, dem abzusendenden Betrage und dem Namen des Absenders, sowie, falls gewünscht, einer kurzen Mittheilung an den Empfänger ausgefüllt und nebst dem abzufertigenden Gelde in der Post eingezahlt, worüber Quittung ertheilt wird. Dem Empfänger wird am Ankunftsorte eine Meldung, wie bei Geldbriefen, zugleich mit dem abtrennbaren Theil der Anweisung zugestellt, auf welchem sich die für ihn bestimmte Mittheilung mit dem Namen des Absenders befindet, und es liegt dann in der Wahl des Empfängers, sich den Betrag auf der Post auszahlen oder gegen eine Gebühr von 10 Kop. ins Haus bringen zu lassen. — Jedenfalls dürfen beide Arten der Geldüberführung als der Bequemlichkeit des geschäftlichen Verkehrs in hohem Grade förderliche Neuerungen begrüßt werden.

Wie uns mitgetheilt wird, ist der Walzer „Nordlichter" von P. Römer" (Riga, Carl Blosfeld) in einem von dem Orchester des Musikdirectors Dominik Ertl veranstalteten baltischen Componisten-Abend vor dem Rigaer Publicum vorgetragen worden und hat sich großen Beifalls erfreut. Der Walzer ist seitdem Repertoire-Nummer des genannten Orchesters im Wintergarten geworden.

Wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, traf am 2. d. Mts. der Schnellzug der Baltischen Bahn mit einer Verspätung von 50 Minuten in Petersburg ein. Die Ursache dieser Verspätung war ein Achsenbruch in der Nähe unserer Stadt, der beinahe zu einer furchtbaren Katastrophe geführt hätte. Der Zug hatte sich auf ca. 9 Werst von hier entfernt und fuhr mit einer Geschwindigkeit von nicht weniger als 50 Werst per Stunde, als plötzlich auf einer Neigung des Dammes bei einem Waggon 2. Classe eine Achse brach und sammt den beiden Rädern auf den Damm fiel. Es erfolgte eine furchtbare Erschütterung des ganzen Zuges und der Waggon wurde in der entsetzlichsten Weise hin- und hergerissen. Zum Glück befand sich in diesem Waggon ein Conducteur, der sofort zur Nothbremse sprang und den Zug durch die Westinghouse-Pneumatic-Bremse zum Stehen brachte. Eine furchtbare Katastrophe war auf diese Weise verhütet. Unter den Passagieren herrschte eine große Panik.

Der Milchpächter des Gutes Kerafer überfuhr gestern Nachmittag auf dem Großen Markt die Haselausche Bäuerin Anna Klaus. Die Unglückliche wurde vom Pferde niedergerissen, gerieth unter den Schlitten und wurde eine Strecke geschleift. Die Verletzungen der Ueberfahrenen waren recht gefährlich, so daß sie ins Hospital abgefertigt werden mußte und jetzt dort behandelt wird. —i—

Vor einigen Tagen traf ein Bäuerlein vom Lande in der Stadt zwei sog. gute Freunde, die sogar so freundlich waren, ihm Branntwein anzubieten. Sie nöthigten ihn in ein Tracteur in der Neumarkt-Straße und bewirtheten ihn. Als er aber das Tracteur verließ und nach seinem Pferde und Schlitten Umschau hielt, konnte er das Gefährt nicht finden und vermißte auch den einen der Freunde. Beide waren auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

In der Nacht auf gestern wurden aus dem Saddokül'schen Anst-Gesinde zwei Pferde, ein Fuchs- und ein Rapp-Wallach, gestohlen. Jedes Thier repräsentirt einen Werth von etwa 40 Rbl.

Zum Weihnachtsfest gingen ein für die Armen bei der Präsidentin der kirchlichen Armenpflege: 1 Rbl. + 3 + 5 + 5 + 1 + 5 + 2 + 25 + 3 + 2 + 3. Durch Hrn. Pastor Hoerschelmann 5 + 8 Rbl., durch Hrn. Oberpastor Oehrn 52 Rbl., durch Fr. Professor Volck 10 Rbl., durch Frl. Schwartz 3 Rbl., durch Frl. Wischniakowsky 3 Rbl. — Zu Holz 2 Rbl. + 3 Rbl. In Summa 141 Rbl. Ferner 16 Packen abgelegte Kleider und Schuhzeug, 2 große Packen Reste aus den Handlungen von F. und H., 1 großer Korb mit neuen Lampen aus der Handlung B., 20 Pfund Brod, 10 Stoof Grütze, 8 Stoof Erbsen, 8 Würste, 1 Stück Speck. Für diese reichen Gaben sagt allen freundlichen Gebern den herzlichsten Dank

A. v. Stryk.
d. Z. Präsidentin der kirchlichen Armenpflege.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am Sonntag nach Neujahr: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: cand. min. Faure.
Epiphanias: Missionsfest. Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag nach Neujahr, den 5. Januar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Kindergottesdienst um 3 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Epiphanias, den 6. Januar: Missionsfest-Gottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.
Prediger: stud. theol. Lapping.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 12 Januar. Anmeldung zur Communion Tags zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.
Am Sonntag nach Neujahr estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 9 Uhr.
Am Epiphanias-Tage estnischer Gottesdienst um 9 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag nach Neujahr, den 5. Januar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Am Epiphanias-Tage, den 6. Januar: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Optiker und Mechaniker Wilhelm Koch, † um 55. Jahre am 28. December zu Riga.

Johann Seetinson, Beamter der Baltischen Domänen-Verwaltung, † 26. December zu Riga.

Frau Kunigunde Schultz, geb. Greil, † 25. December zu Riga.

Hans Frobeen, Kind, † 26. December zu Riga.

Ernst Schmid, † 26. December zu Rostock.

Gustav Adolph Paulsen, † 24. December zu Moskau.

Marie Riegler, † 24. December zu Moskau.

Ludwig Pfeiffer, † 26. December zu Libau.

Ernst Friedrich Wilhelm Kunze, † zu Riga.

Frau Minna Loewen, geb. v. Böcke, † 27. December zu Waimel.

Otto Muller, † im 59. Jahre am 30. Dec. zu Reval.

Ernst Friedrich Wilhelm Kunze, † zu Riga.

Theodor Erlenwein, † im 31. Jahre am 30. December zu St. Petersburg.

Johann Carl Kannenberg, Reserve-Fähnrich, † im 31. Jahre am 27. December zu Ostaschkowo.

Frau Elise v. Beuningen, geb. Stolzer, † im 41. Jahre am 29. December zu Riga.

Carl Abel, † 31. December zu St. Petersburg

Arthur Carl Böttcher, † im 17. Jahre am 31. December zu Riga.

Frau Clara Beyse, geb. v. Dittmar, † 30. December

Reinhard Werner, Kind, † 30. December zu Riga.

Julius Christian Krüger, † 29. December zu Riga.

Carl Johann Rönnemann, † im 38. Jahre am 30. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Paris, Freitag, 15. (3.) Januar. Der Senat wählte wiederum Loubet mit 205 Stimmen zum Präsidenten.

Cetinje, Freitag, 15. (3.) Januar. Anläßlich der Jubelfeier des 200-jährigen Bestehens der Dynastie Njegosch wurden vorgestern Abend in Gegenwart des Fürsten und seiner Familie die sterblichen Ueberreste des Begründers der Dynastie in der Kathedrale ausgestellt. Gestern (Donnerstag) wurde im Beisein der fürstlichen Familie, des diplomatischen Corps und der Staatswürdenträger ein Requiem abgehalten und hierauf der Sarg in feierlichem Zuge von Mitgliedern der fürstlichen Familie und Generälen zum Grabdenkmal getragen. Die Truppen bildeten Spalier. Nach der Einsegnung der Leiche hielt der Metropolit eine Rede, worin er die hohen Tugenden des Begründers der Dynastie hervorhob. Aus dem ganzen Lande waren sehr zahlreiche Festtheilnehmer eingetroffen. Nach dem vom Metropoliten celebrirten Tedeum hielt der Fürst eine Ansprache an das Volk zur Erinnerung an die 200-jährigen Kämpfe seiner Vorfahren, welche, dank dem brüderlichen Geiste der Einigkeit zwischen Fürst und Volk, von großem Erfolge gekrönt seien. Er versprach feierlich, den Traditionen seiner Ahnen treu bleiben zu wollen, rief Gottes Segen auf das montenegrinische Land herab und dankte der mächtigen russischen Brudernation für ihren wohlwollenden Schutz, desgleichen den anderen befreundeten Souveränen und Völkern. Der Jubel war unbeschreiblich.

St. Petersburg, Sonnabend 4. Januar. Ein Kaiserlicher Ukas an den Finanzminister besagt: „Behufs Beseitigung einiger durch die Umstände und die entstandenen Mängel des Geldverkehrs des Reichs befahlen Wir Ihnen, die in einer Special-Commission ausgearbeiteten Erwägungen betreffend die Festsetzung der den neuen veränderten Verhältnissen entsprechenden Grundlagen Unseres Münzsystems und Unseres Reglements für die Emission der Reichs-Creditbillete zur Durchsicht des Reichsrath einzubringen. Wegen ihrer Wichtigkeit und Complicirtheit kann diese Angelegenheit noch andauernde Erwägung erheischen. Angesichts dessen, daß sich die Nothwendigkeit herausgestellt hat, die Prägung der Goldmünzen zu erneuern, und behufs Beseitigung des Anlasses zum Zweifel, der in der Bevölkerung gewiß durch die Nichtübereinstimmung des Nominalwerths der Goldmünze mit dem für den Umtausch gegen Creditbillets festgesetzten Preise hervorgerufen wird, erachten wir es für angezeigt, bis Wir nach Durchsicht dieser Angelegenheit im Reichsrathe eine definitive Entscheidung treffen, Goldmünzen zu prägen, unter Fixirung des Preises, wie er durch den Allerhöchsten Befehl vom 8. August 1896 festgestellt ist. Infolgedessen und gemäß Ihrer in dem Special-Comité durchgesehenen Vorstellung verordnen Wir: 1) Goldmünze ohne jede Veränderung im Gehalte an Reingold, in der Probe, im Gewicht und Umfang, wie dies durch das Münzgesetz, in den Artikeln 8, 9, 12, 17, 19 und 21 bestimmt ist, zu prägen, unter Festsetzung des Preises für Imperiale auf 15 Rbl. und auf Halbimperale auf 7 Rbl. 50 Cop. und nach dem Muster, das von Uns hiermit zugleich sanctionirt wird; 2) die Goldmünze nach ihrer Anfertigung auf Grund des Punctes 1 dieses Ukases in Verkehr zu setzen. Zugleich müssen sowohl bei Zollgefällen, als auch bei anderen Steuern, die in derselben Valuta berechnet werden, die im Allerhöchsten Ukas vom 3. Januar 1897 bezeichneten Imperiale zum Preise von 10 Rbl. in Gold, die Halbimperial zum Preise von 5 Rbl. in Gold angenommen werden.

Konstantinopel, Freitag, 15. (3.) Januar. Wie verlautet sind ein zweiter Deutscher, ein Schweizer und ein Belgier zu Räthen des Finanzministeriums und der Gensdarmerie-Verwaltung ernannt.

Gewinnliste
der 64. Prämien-Ziehung der II. 5% Inneren Prämien-Anleihe am 2. Januar 1897.

Gewinne fielen auf folgende Billete:

200,000 Rbl. auf Ser. 9154 Nr. 46;
75,000 Rbl. auf Ser. 10815 Nr. 38;
40,000 Rbl. auf Ser. 12888 Nr. 15;
25,000 Rbl. auf Ser. 8898 Nr. 30;
10,000 Rbl. auf Ser. 12677 Nr. 18; Ser. 6148 Nr. 10; Ser. 10673 Nr. 8;
8000 Rbl. auf Ser. 6477 Nr. 1; Ser. 19373 Nr. 15; Ser. 11330 Nr. 2; Ser. 9624 Nr. 16; Ser. 17005 Nr. 32;
5000 Rbl. auf Ser. 15707 Nr. 23; Ser. 15625 Nr. 49; Ser. 3919 Nr. 1; Ser. 7784 Nr. 16; Ser. 15772 Nr. 32; Ser. 8321 Nr. 36; Ser. 11580 Nr. 35; Ser. 6144 Nr. 36;
1000 Rbl. auf Ser. 10714 Nr. 19; Ser. 17201 Nr. 15; Ser. 5322 Nr. 9; Ser. 13101 Nr. 46; Ser. 14690 Nr. 46; Ser. 850 Nr. 19; Ser. 1578 Nr. 32; Ser. 4605 Nr. 19; Ser. 8403 Nr. 36; Ser. 16945 Nr. 43; Ser. 18620 Nr. 38; Ser. 3986 Nr. 38; Ser. 12527 Nr. 28; Ser. 10237 Nr. 28; Ser. 2616 Nr. 42; Ser. 6725 Nr. 37; Ser 9460 Nr. 38; Ser. 16475 Nr. 35; Ser. 12415 Nr. 23; Ser. 16176 Nr. 5.

Gewinne von 500 Rbl.

Ser	Nr.	Ser.	Nr	Ser.	Nr.	Ser	Nr.
342	50	5,093	2	10,082	1	14,568	32
439	45	5,117	22	10,118	7	14,631	36
477	38	5,241	6	10,131	38	14,763	40
549	28	5.270	38	10,146	22	14,785	6
562	23	5,426	21	10,204	46	14,852	14
642	1	5,570	19	10,260	27	14,907	26
816	2	5,602	32	10,324	27	14,934	28
1,033	43	5,613	16	10,425	5	14,947	16
1,110	1	5,623	3	10,434	30	14,977	37
1,168	37	5,649	25	10,539	14	14,987	28
1,170	2	5,667	39	10,584	20	15,045	15
1,187	27	5,748	4	10,605	42	15,205	5
1,196	35	5,817	12	10,608	21	15,256	22
1,306	49	5,956	3	10,641	6	15,383	15
1,391	10	5,973	25	10,717	11	15,426	48
1,578	13	6,041	21	10,734	32	15,511	19
1,594	15	6,230	16	11,140	49	15,627	9
1,632	47	6,392	39	11,252	43	15,788	47
1,640	29	6,547	48	11,265	11	15,831	6
1,817	44	6,551	48	11,268	25	15 850	10
1,943	38	6,586	36	11,404	40	15,864	11
1,973	39	6,644	45	11,464	18	15,931	42
2,166	44	6,796	50	11,584	39	16,004	38
2,182	22	7,098	36	11,595	46	16,121	49
2,219	43	7,164	13	11,602	27	16,426	32
2,229	39	7,284	36	11,650	39	16,448	14
2,229	42	7,307	42	11,820	28	16,698	49
2,293	20	7,433	9	11,830	30	16,907	48
2,365	20	7,501	39	11,923	21	16,960	25
2,388	35	7,765	48	12,040	3	17,125	45
2,391	28	7,921	5	12,097	8	17,127	23
2,423	47	8,080	6	12,144	24	17,180	25
2,452	50	8,177	20	12,151	9	17,271	34
2,592	36	8,182	31	12,395	14	17,371	21
2,610	29	8,271	50	12,397	38	17,480	32
2,623	32	8,367	40	12,442	22	17,502	32
2,825	19	8.462	30	12,555	25	17,568	49
2,826	14	8,469	33	12,564	31	17,604	5
2,843	13	8,479	44	12,618	28	17,712	40
2,904	13	8,504	10	12,655	11	17,770	43
3,076	13	8,661	6	12,710	43	17,773	1
3,195	39	8,677	15	12,808	32	17,906	16
3,359	11	8,725	29	12,810	16	17,963	39
3,463	14	8,792	38	12,874	34	17,990	42
3,536	10	8,857	13	12,898	47	18,059	33
3,822	31	8,919	24	12,991	32	18,111	31
4,009	46	8,946	13	13,009	25	18,136	1
4,050	22	8,982	5	13,016	34	18,249	10
4,066	46	8,982	21	13,168	40	18,294	36
4,072	32	9,113	40	13,177	25	18,419	25
4,146	1	9,123	19	13,272	29	18,456	49
4,169	2	9,170	1	13,347	28	18,520	49
4,198	9	9,172	21	13,548	8	18,601	31
4,262	5	9,304	45	13,556	49	18,842	3
4,342	20	9,328	31	13,584	6	18,990	22
4,346	37	9,408	50	13,637	37	19,284	1
4,608	38	9,415	45	13,640	42	19,301	6
4,622	49	9,451	14	13,784	45	19,325	39
4,671	47	9,528	33	13,821	3	19,414	21
4,794	23	9,624	13	13,890	3	19,434	5
4,869	8	9,636	30	14,054	36	19,564	45
4,906	20	9,742	30	14,114	16	19,645	49
4,910	37	9,843	29	14,336	14	19,724	2
4,973	33	9,982	48	14,387	25	19,993	24
4,995	15	10,007	46	14,482	16	19,999	26

Im Ganzen 300 Gewinne im Gesammtbetrage von 600,000 Rbl. Die Auszahlung der Gewinne findet bei der Staatsbank zu St. Petersburg vom 1. April 1897 an statt.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung am 2. Januar 1897 in der Staatsbank-Verwaltung ausgelooften Serien der 5%-Billette der ersten inneren Prämien-Anleihe vom Jahre 1864.

Nummern der Serien:

22	2995	6225	8705	11,378	14,881	18,489
72	3445	6368	8967	11,544	15,016	18,610
283	3449	6663	9005	11,649	15,170	18,862
624	3661	6753	9071	11,870	15,523	19,063
652	3895	7039	9223	12,180	15,658	19,751
735	4101	7371	9258	12,230	15,693	19,786
839	4494	7379	9266	12,349	15,765	19,863
864	4602	7468	9375	12,352	15,967	19,971
1122	4664	7509	9556	12,422	16,184	
1418	4809	7585	9661	12,749	16,219	
1453	4904	7615	9673	13,012	16,543	
1529	5081	7667	10,105	13,252	16,773	
1543	5610	7806	10,214	13,540	16,933	
1993	5664	7948	10,260	13,588	17,094	
2185	5972	8062	10,634	13,936	17,527	
2321	5987	8289	10,760	13,969	17,562	
2381	6007	8499	10,832	14,435	17,922	
2517	6052	8677	11,286	14,517	18,024	
2597	6147	8687	11,373	14,584	18,364	

Im Ganzen 122 Serien (6100 Billette), die einen Gesammtwerth von 793,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Pfandbriefe werden vom 1. April 1897 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. Januar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	769·5	772·4	774·0
Thermometer (Centigrade)	—3·4	—6·2	—6·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec)	E2	E2	ENE3

1. Minimum d. Temp. —7·2
2. Maximum „ —2·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·0
4. Niederschlag: Im Laufe des ganzen gestrigen Tages ist 1 mm Schnee gefallen.

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse 3. Januar 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,55
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,80
Paris „ f. 100 Frcs.	37,22
Halb-Imperiale neuer Prägung	7,50

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99⅛	
4% Goldrente (1884)	—	
4% Adels-Agrach.-Pfandbr.	100⅞	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	288	
II. „ „ (1866)	259	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	212½	
4½% Gegl. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	523	
„ „ Disconto-Bank	722½	
„ „ Internat. [illegible]	631	
„ „ Russ. Bank	455½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1320	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	485	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	119	
„ „ Bejansker Schienenfabrik	506	
„ „ Gesellschaft „Sormowo“	207	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	645	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	288½	
„ „ I. Feueraffec.-Comp.	1550	Verk.
„ „ 2. „ „	335	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	825	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija“	390	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	132	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	169⅜	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Berliner Börse, 15. (3.) Januar 1897.

100 Rbl. pr. Casse	216 Rmk. 60 Pf.	
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 75 Pf.	
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	216 Rmk. 75 Pf.	

Tendenz: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 4-го Января 1897.

— Uebrigens besagt eine spätere Nachricht: Das Vorgehen der italienischen Regierung gegen die Socialisten scheint doch nicht so ernst gemeint zu sein, wie sich Rudini anfänglich den Anschein gab. Wenigstens hat er dieser Tage einem radicalen Abgeordneten versichert, daß er die Wiederherstellung der aufgelösten Arbeiterkammern auf unpolitischer Basis gestatten werde.

Sechs Madrider Blätter waren unlängst gemaßregelt worden, weil sie über angebliche Unterschleife bei der Militärverwaltung auf Cuba berichtet hatten. In Folge dessen haben der „Imparcial" und der „Heraldo", zwei der angesehensten und weitestverbreiteten Preßorgane, ihre Correspondenten vom cubanischen Kriegsschauplatz mit der Begründung abberufen, daß, da man ihnen eine wahrheitsgetreue Schilderung nicht gestatte, die Specialberichterstattung keinen Zweck mehr habe. Mit tendenziösen, optimistisch gefärbten Berichten werde das Publicum von officiöser und amtlicher Seite überreich versehen. Die gemaßregelten Blätter hatten behauptet, auf Cuba sterbe das Heer förmlich vor Hunger und Verwahrlosung; die ungeheuren Verpflegungssummen versänken in die Taschen der Militärverwaltung. Nun verlangt die gesammte unabhängige Presse ungestüm eine Enquete und exemplarische Bestrafung der Schuldigen. Aber auch sonst regierungsfreundliche Journale, wie „El Dia", rufen aus: „Nieder mit den Dieben!" Natürlich suchen die ministeriellen Blätter die Militärverwaltung auf Cuba reinzuwaschen, aber selbst der Kriegsminister General Azcarraga hat zugegeben, daß etwas an der erhobenen Anklage sei.

In Griechenland spiegeln sich die bewegten Zeitläufte in einer erhöhten Sorgfalt wider, die man den militärischen Angelegenheiten des Landes zuwendet. Die Regierung scheint mit der Errichtung des militärischen Standlagers in der Vorstadt Agii-Theodori von Theben nunmehr Ernst machen zu wollen. Man meldet aus Athen, daß die aus dem Aufschlagen der Zelte, Baracken u. s. w. erwachsenden Kosten auf 150,000 Drachmen veranschlagt sind. Da bis dahin die geplante Neugestaltung des Polizeiwesens in der Weise durchgeführt sein soll, daß ein Theil der Armee nicht mehr wie bisher zu Polizeidiensten verwendet wird, dürften 13- bis 16,000 Mann an den im März stattfindenden Manövern theilnehmen. Die Uebungen sollen 40 Tage dauern. Der Kronprinz werde den Oberbefehl über das ganze Lager übernehmen und der König den Manövern persönlich beiwohnen. Man trage sich auch mit der Absicht, zu gleicher Zeit zur See Manöver abzuhalten, wozu sämmtliche Schiffe der griechischen Flotte herangezogen werden dürften.

Der allgemeine Schiedsgerichts-Vertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten von Amerika ist am Montag in Washington unterzeichnet worden. „Daily Chronicle" veröffentlicht den Wortlaut des Vertrags. Die Hauptbestimmungen sind die folgenden: Geldforderungen, soweit sie nicht den Betrag von 100,000 Pfd. Sterl. überschreiten, werden je einem von England und Amerika ernannten Juristen sowie einem von diesen beiden Juristen gewählten Schiedsrichter unterbreitet. Höhere Geldforderungen werden einem ähnlich zusammengesetzten Gerichtshof vorgelegt, dessen Entscheidung, wenn sie einstimmig erfolgt ist, endgiltig ist; andernfalls kann jede von beiden Parteien an einen neuen Gerichtshof appelliren, der aus je zwei von jedem Lande ernannten Juristen und einem von den Letzteren erwählten Schiedsrichter besteht und dessen Mehrheitsentscheidung endgiltig sein soll. Jede Streitfrage, die Gebietsansprüche in sich schließt, wird einem aus je drei amerikanischen und englischen Richtern von höchstem Rang zusammengesetzten Gerichtshof vorgelegt. Eine Entscheidung dieses Tribunals, die mit fünf gegen eine Stimme getroffen ist, ist endgiltig; ist die Mehrheit geringer, so kann jede von beiden Mächten gegen das Erkenntniß Einspruch erheben, eventuell soll um die Vermittelung einer befreundeten Macht ersucht werden. Falls die Juristen der beiden erstgenannten Gerichtshöfe sich über einen Schiedsrichter nicht einigen können, soll derselbe von dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten und einem Gerichtsausschuß des Londoner Privy Council ernannt werden, und wenn diese beiden nicht zu einer Einigung gelangen, durch den König von Schweden und Norwegen. Der Schiedsgerichtsvertrag bleibt fünf Jahre in Kraft; von da ab gilt eine Kündigungsfrist von zwölf Monaten. — Präsident Cleveland hat, wie das „W. T. B." meldet, gleichzeitig mit dem Schiedsgerichtsvertrage dem Senat einen Brief übersandt, in dem es

(Fortsetzung in der Beilage).

Zeddelmannsche
Privat-Lehranstalt.

Aufnahmeprüfungen: den 10. und 11. Januar, 9 Uhr.
Beginn des Unterrichts: den 13. Jan., 9 Uhr.
Anmeldungen vom 7. Januar, von 4—5 Uhr.
R. v. Zeddelmann.

Der Unterricht
in meiner Privatschule
beginnt den 13. Januar um 9 Uhr morgens.
Anmeldungen neuer Schülerinnen empfange ich vom 7. Januar an täglich von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Magazinstrasse 10, Bel-Etage.

Юрьевское
Маріинское женское 4хъ классное училище
(Пеплерская улица № 13) объявляетъ, что пріемъ вновь поступающихъ учениць будетъ производиться 7 января б. г., 9 часовъ утра.
Плата въ I, II, III и IV классахъ по 15 руб., въ приготовительномъ классѣ 12 руб. въ годъ. За уроки французскаго и нѣмецкаго языковъ по 4 руб. въ годъ.

Mein
Haushaltungscursus
beginnt den 22. Januar. Anmeldungen nehme täglich entgegen von 4—5, ausgenommen die Feiertage.
Frau A. Hoffmann
Stern-Strasse 5.

Bestellungen auf vorzüglich
trockenes Birken-
Brennholz
vom **Gute Haselau**, mit Zustellung ins Haus, werden entgegengenommen: im Rathskeller und bei A. W. Masing — Johannisstr. 38.

Trockenes, ungeflösstes, grobscheitiges
Birken-, Ellern-, Espen-, Tannen- u. Grähnen- } **Brennholz**
verkauft zu herabgesetzten Preisen die Holzhandlung
J. Kahn
Holzstr. 6.

Alte Silbersachen
werden **zu kaufen gewünscht.** Offerten unter „A. Z., 100" in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ein grosses
Geschäftslocal
mit 2 grossen Schaufenstern nebst anliegender Wohnung & Wirthschaftsbequemlichkeiten, im Centrum der Stadt belegen, ist **sofort zu vermiethen.** Dasselbe kann auch für den
Januar-Markt
abgegeben werden. Näheres: Alexanderstr. 3, beim Hauswirthen
Jacobsohn.

Eine freundliche
Familienwohnung
bestehend aus Saal, 2 Zimmern, Entrée u. Küche ist sofort zu vermiethen.
K. Stahlberg, Neumarktstr. 7.

Состояніе счетовъ Юрьевскаго Банка
на 31 Декабря 1896 г.

Активъ.

	Рубль.	Кп.
Касса	127,485	48
Учетъ векселей	596,826	64
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	21,287	58
Ссуды подъ залогъ	1,284,582	15
Звонная монета	1,295	11
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 249,915.— запасн. капитала)	566,434	72
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	45,268	36
по счетамъ банка	250,601	88
Протестованные векселя	6,400	—
Зданіе банка	49,000	—
Проценты по вкладамъ	31,122	79
Текущіе расходы	32,931	06
Расходы подлежащіе возврату	1,331	19
Переходящія суммы	2,824	51
Руб.	3,017,391	47

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,000	—
Вклады	1,670,957	—
Текущіе счеты	654,056	42
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	127,361	27
по счетамъ банка	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	6,315	73
Счетъ процентовъ и коммиссій	123,581	59
Переходящія суммы	34,819	46
Руб.	3,017,391	47

Stand der Jurjewer Bank
am 31. December 1896.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	127,485	48
Wechsel	596,826	64
Coupons und zahlbare Effecten	21,287	58
Darlehen	1,284,582	15
Gold & Silber	1,295	11
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 249,915.—)	566,434	72
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
1/Rechnung, Transferte etc.	45,268	36
2/Rechnung, Guthaben der Bank	250,601	88
Protestirte Wechsel	6,400	—
Immobil	49,000	—
Einlagen-Zinsen	31,122	79
Unkosten	32,931	06
Unverrechnete Auslagen	1,331	19
Interims-Conto	2,824	51
Rbl.	3,017,391	47

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,000	—
Einlagen	1,670,957	—
Giro	654,056	42
Versch. Gläubiger:		
1/Rechnung, Guthaben derselben	127,361	27
2/Rechnung, Schuld der Bank	—	—
Zinsen der Werthpapiere	6,315	73
Zinsen u. Provisionen	123,581	59
Interims-Conto	34,819	46
Rbl.	3,017,391	47

Die **Jurjewer Bank** löst ☛ **kostenfrei** ☚
die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:
Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.
und nimmt
Versicherungen gegen Amortisation
von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.
Das Directorium.

Tüchtige
Buchbinder-Gehülfen
finden dauernde Stellung in der Buchbinderei von
Malok & Marten
Promenadenstr. Nr. 8.

Ein gebildetes junges Mädchen
wünscht sich mit 6—8-jährigen Kindern einige Stunden (am Tage) zu beschäftigen, am liebsten in einer russischen Familie. Adresse bitte unter „M. H." in d. Exped. d. Bl niederzul.

Jurjew. — Livland.
Treffner's
Knabenanstalt I. Kategorie
mit den erforderlichen **Vorbereitungsclassen** und einem **Schulpensionat.**
Alljährlich absolviren Abiturienten das **Maturitäts-Examen.**
Für reale Bildung wird gesorgt.
Der Unterricht beginnt im I. Semester 1897 **am 9. Januar.** Späteres Eintreten ist möglich.
Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferde-Str. Nr. 2,
Hugo Treffner.

Bekanntmachung.
Dem geehrten Publicum Jurjews u. der Umgegend hiermit die ergebenste Anzeige, dass das grosse
Mittel-Asiatische Magazin
von
M. Mirachmedow aus Taschkent
zum bevorstehenden **Jahrmarkt** eintreffen wird.
Stand: Kühnstrasse Nr. 2, im Magazin des Herrn M. Nischtschansky.
In der Hoffnung, dass das geehrte Publicum Jurjews mein Unternehmen bestens unterstützen wird, zeichne Hochachtungsvoll
M. Mirachmedow.

Das Handelshaus
G. J. Leshojeff aus St. Petersburg
wird
eröffnet am 7. Januar 1897
Ritterstrasse Nr. 12.

Dem hochgeehrten Publicum mache ich bekannt, dass ich mein
Geschäftslocal
aus der Johannisstrasse Nr. 1, Haus Bärtels
in die Ritterstrasse 5 übergeführt
habe und daselbst alle **Bestellungen** auf Polstermöbel, Polsterungen und Decorationen übernehme.
Hochachtungsvoll
J. Jürgenson
Möbeltapezierer und Decorateurmeister
Ritterstrasse Nr. 5, Haus Mannsdorff.

Hiermit mache ich dem hochgeehrten Publicum der Stadt und Umgegend bekannt, dass ich **am 15. Februar 1897**
mein Klempnergeschäft
aus der Budenstrasse Nr. 11, Haus Popow
in die Rigasche Strasse Nr. 31
Haus Laatsch
in meine frühere Wohnung, verlege.
Hochachtungsvoll
C. Zellinsky
Klempnermeister in Jurjew.

Empfehle
Pianinos
nach der neuesten Construction.
M. A. Oss
Pianofortebauer und Clavierstimmer, Holmstr. 9, vis-à-vis Herrn F. G. Faure.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 5. Januar a. c. um 7 Uhr Abds.
Vortrag
von
Herrn Pastor emer. **Th. Ottho:**
„Der Einfluss der deutschen Reformation auf die römische Kirche in Italien."
Gäste (auch Damen) herzlich willkommen. **Der Präses.**

In einem Kreise für Mädchen
von 11 bis 12 Jahren (vierte Lernstufe) nimmt Meldungen entgegen — Quappenstraße Nr. 18, täglich von 2 bis 3 Uhr
H. Lange.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme bei guter Verpflegung und Beaufsichtigung der Schularbeiten Jacobsstr. 20, p. r.

Wünsche für meine Apotheke einen
Lehrling
zu engagiren.
Harry Sturm.

Wollene
Herren- und Damen-Jacken, Strümpfe, Socken u. Handschuhe werden gut und billig angefertigt in der **Rigaschen Strasse Nr. 31,** bei Leppik.

Die Mast
(circa 100 Stück)
ist in Hummelshof bei Walk zu verk.

Въ началѣ 1897 г. выйдетъ изъ печати
ФАРМАКОЛОГІЯ
для ветеринарныхъ врачей.
Проф. Dr. Fröhner'a.
Переводъ на рус. яз. съ 4-го нѣм. изд.
студ. вет. **С. Маевскаго**
подъ редакціей
проф. К. Раупаха.
Издатель К. Сеетъ.
Г. Юрьевъ, Большой рынокъ № 17.

Am Anfange des nächsten Jahres erscheint im unterzeichneten Verlage
Die
Arzneimittellehre
für Thierärzte.
Von
Prof. Dr. **Fröhner.**
Uebersetzt ins Russische von stud vet.
St. Majewski
unter der Redaction von Prof.
K. v. Raupach.
K. Sööt,
Gr. Markt Nr. 17.

3 Wohnungen von 6 Zimmern,
1 Wohnung „ 4 „
auf Wunsch Pferdestall und Kutscherwohnung — Rigasche Str. 61, Haus Stolzenwald.

Unvorhergesehener Umstände halber ist eine **kleine**
Wohnung
von 2 Zimmern
mit Kochvorrichtung, im Garten gelegen, vom 15. Januar 1897 an **zu vermiethen** — Pastoratstr. 6. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Donnerstag, den 23., u. Freitag, den 24. Januar c.

im Saale der Bürgermusse

Concerte

des

„Quartett Udel“

aus Wien.

Dr. **Wilh. Stigler** . . I. Tenor **Ferd. Körbeder** I. Bass.
Professor **Carl Udel** . II. Tenor **Eugen Weiss** . . II. Bass.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop. und à 80 Cop., sowie **Textbücher à 10 Cop.** in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Sonntag, den 5. Januar c.

Militair-Musik und Illumination

von 5—7 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 15 Cop., Spaziergänger 20 Cop., Fremde 35 Cop., Zuschauer 10 Cop. Kinder von 10 bis 12 Jahren zahlen die Hälfte. Die Billette sind bei der Casse vorzuzeigen.

Am **Montag**, den 6. Januar 1897

Militair-Musik

von 3—5 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., Zuschauer 10 Cop., Kinder von 10—12 Jahren zahlen die Hälfte. Die Billette sind bei der Casse vorzuzeigen.

J. Wanaase.

Volkszählung.

Die Herren

Zähler des 2. Stadttheils

resp. Zählbezirks werden hiermit ersucht, innerhalb der nächsten drei Tage ihre Legitimationspapiere, Abzeichen und Zähllisten von Prof. Körber zwischen 12 und 2 Uhr abzuholen.

Die Verwaltung des Commerz-Hotels

macht bekannt, daß

Herr Morgenstirn

Jurjew verlassen hat.

Beginn

des nächsten

Webecursus

am 14. Januar.

Anmeldungen werden entgegengenommen Schlossstr. 3, im Lokal der Webeschule, bei A. von Stryk, Kütterstr. 2, E. Molien, Marienhofsche Str. 42, E. Braun, Teichstr. 40.

Beginn meines praktischen und theoretischen

Unterrichtes

im Wäschearbeiten am 14. Januar. Anmeldungen werden täglich von 11—1 entgegengenommen.

Anna Zippert. Teich-Straße 1.

Bürgermusse.

Sonntag, den 5. Januar

Musik

im grossen Saal.

Entrée für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Gäste 40 Kop. à Person.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

Der Kindergarten

beginnt Dienstag, den 14. Januar, 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 8. Januar an täglich von 12—1 Uhr entgegengenommen.

T. v. Behaghel
Johannis-Strasse 13, 1 Tr hoch.

Der Unterricht in meiner Privatschule

beginnt am 14. Januar.

Sophie Wieckberg.

Unterricht

in allen Schulfächern, im Französischen und Russischen ertheilt Ellen Freiberg, Stern-Str. 2, Haus v Samson. Sprechstunde 11—12.

Meine

Handarbeits-Curse

und Stunden beginnen vom 7. Januar ab — Petersburger Str. 101, im Hof. Sprechstunden von 11—3 Uhr

Ch Linde.

Kalkuhnen

sind wieder zu haben — Teichstr. 14.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz,

ist die eleganteste, praktischste und billigste.

Mey & Edlich's Kragen, Manschetten und Vorhemdchen

sind im Aussehen von der feinsten Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Dieselben sind für wenige Copeken erhältlich u. stellen sich daher nicht theurer als das Waschlohn für leinene Wäsche. Uebelstände, die bei längerem Gebrauche der Letzteren zu Tage treten, wie das Ausfranzen der Kanten, Kratzen am Halse u. s. w. sind bei dem Fabrikat von Mey & Edlich vollständig ausgeschlossen. Wenn unbrauchbar, wird d. betr. Stück weggeworfen, sodass man immer neue, tadellose Wäsche trägt u. aller Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen u. Plätten verknüpft sind, überhoben ist. Mey & Edlich's berühmte Wäsche wird in den neuesten Façons hergestellt, sitzt vorzüglich, ist vollständig frei von schädlichen Bestandtheilen und bewährt sich selbst bei vermehrter Transpiration auf das Vorzüglichste. Für Reisende, Junggesellen, Pensionäre u. s. w. ist dieselbe geradezu unentbehrlich. Wer sie einmal versucht hat, greift nicht wieder auf Leinenwäsche zurück.

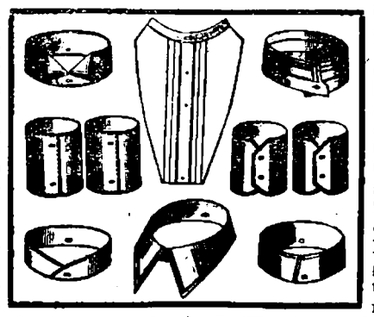

Mey & Edlich's berühmte Wäsche ist in Jurjew zu haben bei:

Georg Stolzer u. **Eduard Jansen**; ferner bei H. F. Rose und Woldemar Trühl, Fellin, S. W. Haynberg, Walk und in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, dass wir hier am Orte,

Promenaden-Strasse Nr. 8

eine

Buchbinderei

eingerichtet haben mit allen Hülfsmaschinen neuester Construction und besten in- und ausländischen Materialien.

Durch unsere langjährige Thätigkeit in bestrenommirten Buchbindereien besitzen wir alle Erfahrungen und sind im Stande, alle unser Fach betreffenden Arbeiten in modernster, elegantester und bester Ausstattung zu soliden Preisen zu liefern.

Es wird unser stetes Bestreben sein, durch prompte und reelle Bedienung das Vertrauen des geschätzten Publicums zu erwerben und bitten höflichst, unser Unternehmen mit werthen Aufträgen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Jurjew, im December 1896. **H. Malok & P. Marten.**



Die Allerhöchst im J. 1870 bestätigte

Commerz-Versicherungs-Gesellschaft

Moskau

Volleingezahltes Grund-Capital Rbl. 1,000,000 Silber

beehrt sich hiermit einem hochgeehrten Publicum zur Kenntniss zu bringen, dass sie **Herrn A. J. Jacobsohn** (Jurjew, Alexander-Strasse Nr. 3) **als Agenten für Jurjew, Umgegend** und angrenzende Kreise ernannt hat.

Hochachtungsvoll

Der bevollmächtigte Generalagent

E. H. Rustad.

Bezugnehmend auf obige Publication, empfehle ich mich einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews und Umgegend zur

Entgegennahme von

Versicherungen gegen Feuersgefahr

und Transporten aller Art, als: Versicherungen gegen Feuer von Gütern mit allen Gebäude-Complexen, Hoflagen, landwirthschaftlichen Maschinen, todtem und lebendem Inventar, Immobilien, Mobilien und Waarenlager zu den billigsten Prämiensätzen.

Hochachtungsvoll

A. J. Jacobsohn
Jurjew, Alexanderstr. 3.



Bitte noch

Hercul O.

Die

Niederlage der Krüdnershofschen Brauerei

empfiehlt nachstehende **Biere** einer geneigten Beachtung:

Pilsener-
Lager-
Salvator-
Tafel-
Bier.

Bestellungen werden entgegengenommen in der **Niederlage, Jurjew, Rathhausstrasse Nr. 40.**

Hochachtungsvoll **Alexander Pärn.**

„Grüsse aus der Ferne“

Album für Postkarten mit Ansichten

zu 100, 200, 300 Karten in hocheleganter Ausstattung

empfiehlt

Carl Anger, Johannisstr. 8.

Lyra'sche Contobücher

Copirbücher, Checkbücher
Notes, Blocks etc. etc.

Comptoir-Utensilien

jeglicher Art

Papier-Confectionen

sowie sämmtliche

Schreib- und Zeichnen-Materialien

Schulhefte, Collegienhefte, Cladden in bester Qualität und in grösster Auswahl empfiehlt

E. A. Just.

Frische

Lymphe

wieder zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Wattirte Decken

werden gut und billig gestickt bei Frau Schönau Alexander-Str. 25, 1 Treppe.

Nachhülfe

u. Musikstunden werden ertheilt. Zu erfragen Petersburger Straße 28, von 2—4 Uhr.

Pensionäre

finden freundl. Aufnahme — Rigasche Str. 40, im Hof.

Pensionäre

finden gute Aufnahme — Blum-Str. 12, parterre.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme u. Beaufsichtigung der Schulaufgaben — Fischerstrasse 26.

Gesucht

werden für das Land mit guten Zeugnissen: 1) eine **Wirthin,** die firm kochen kann, und 2) ein ordentliches **Stubenmädchen,** das zu plätten versteht. Näheres im Hotel Petersburg.

Ein junges Mädchen

das firm schneideriren kann wird zum Verreisen gesucht. — Adressen unter: „Odessa“ in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Eine tüchtige Köchin

mit guten Attestaten, die gut zu kochen versteht, kann sich melden — Marienhofsche Str. 32.

1 Familienwohnung

(Parterre), bestehend aus 6 Zimmern, Leutezimmer, Veranda, mit allen Wirthschaftsbeq. versehen, wird zum 1. Mai miethfrei — Petersbg. Str. 59.

Eine Wohnung

von 5—6 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht.** Adresse: Pleskausche Straße Nr 26. Dr Ols.

Eine bequeme

Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche ist sofort **billig zu vermiethen** — Rigasche Strasse 68.

2 Zimmer

und Küche, 10 R. monatlich.

Ch. Sachsendahl
Schlossstr. 6, hinter d. Rathhause.

Zu vermiethen

eine kleine Familienwohnung nebst Veranda — Kastanien-Allee 49.

Wanemuine-Theater.

Am Heiligedreikönigstage, den 6. Januar c.

Genoveva.

Schauspiel mit Gesang in 10 Bildern von T. Ellerhein.

Anfang halb 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Wohne in der Stapelstr. 6, 1 Treppe hoch.

Hebamme Frieser
geb. Soskin.

Stunden in den feineren

Handarbeiten

ertheilt **Veronica Baertels**
Alexander-Str. 11.

Allerhöchst bestätigt.

Decimalwaagen-Werkstätte

von

Gebr. Martinson

Kastanien-Allee 61 — Eichen-Str. 2, Jurjew.

Von 5 Pud Trägfähigkeit bis zur größten Lastfuhrwaage. Preislisten gr. u. fr. 3 mal präm.

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen.

Ein russischer Student

mit guten Empfehlungen wünscht Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, speciell Russisch und Mathematik. — Adr. Rigasche Str. Nr. 23. Gr. Ehrenburg. Sprechstunde von 10—12.

2 Pensionäre

finden freundl. Aufn. Schlossstr. 15.

Aeltere Dame

mit praktischer Erfahrung wünscht Stelle zur selbständigen Leitung eines Haushalts, am liebsten auf dem Lande — Teich-Str. 1, im Gartenhause.

Eine junge Dame

mit soliden Ansprüchen wünscht eine Stelle als Verkäuferin od. Cassirerin — Bergstr. 33.

Das frühere **Th. Schönberg'sche**

Geschäftslocal

mit Budeneinrichtung und Wohnung ist für 360 Rbl jährlich zu vermiethen. Näheres daselbst, Russische Strasse Nr. 15.

Abreise halber ist eine

Familienwohnung

von 5—6 Zimmern Ritterstr. 4, 1 Treppe hoch, sofort abzugeben. — Vormittags zu besehen.

Verloren

am 28. Dec. eine schwarze **Damen-Uhr** von der Alleestr. 49 bis in die Neumarktstr. Abzugeben gegen Belohnung — Fischerstr. Nr. 20, K. Kasumetz.

Ein Packen, enthaltend einen unvollendeten Dienerfrack u. einen Biberkragen, ist am 31. Decb. abends von der alten russischen Kirche bis zur Erbsen-Str. verloren worden. Abzugeben Erbsen-Str. 33

Ein Arbeitssäckchen

ist am 29. Decb. in der Stern- od. Teich-Str. verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, es abzugeben Teich-Str. 31, 2 Trep., rechts.

Vor Ankauf gewarnt!

Eine junge **Pointerhündin,** weiß mit dunkelbraunen Ohren u. Flecken, braun gesprenkelt u. gekappter Ruthe, hat sich verlaufen. Abzugeben Lodjen-Str. 3.

Ein herzl. Lebewohl

allen Freunden und Bekannten.

Dr. Max Loewenstern.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 4-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латвиновъ. — Дозволено Цензурою.

(Beilage zu Nr. 4 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Господу Богу благоугодно было отозвать къ Себѣ любезную нашу мать, свекровь и бабушку

Марію Александровну Попову

рожд. **Соловскую,**

скончавшуюся сего 5-го Января въ часъ по полуночи, о чѣмъ и извѣщаемъ родныхъ и знакомыхъ нашихъ.

Выносъ тѣла усопшей въ Успенскую церковь послѣдуетъ въ среду 8-го Января въ 9 час. утра, а отпѣваніе послѣ обѣдни, которая начнется въ 10 час.

М. А. и П. Поповы
съ дѣтьми.

Юрьевъ, 1897.
Января 5-го дня.

Печатать разрѣшается 7-го января 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 7. Freitag, den 10. (22.) Januar 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Militärischer Rückblick. Jubiläum. Riga: Kirchliches. Estland: Secirer. Brennerei. Reval: Bestätigung. St. Petersburg: Betrachtung. Tageschronik. Pleskau: Seminar. Moskau: Pirogow-Denkmal. Stadthaupt-Wahl. Warschau: Schulwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Schlacht bei Bunkerloo. Mannigfaltiges.

Inland.

Militärischer Rückblick.

In ihrer Rückschau auf das verflossene Jahr hat die „Now. Wr.“ auch das Armeewesen besonders berücksichtigt und die wichtigsten Maßnahmen auf diesem Gebiet zusammengestellt. Das Blatt hebt zuerst hervor, daß aus der organisatorischen Thätigkeit des Kriegsministeriums wesentlichere Neuerungen nicht zu verzeichnen sind. Erlassen wurden u. A. Gesetze betreffs der Verwaltung der Divisionen der reitenden Feldartillerie und betreffs der Nikolai-Ingenieurschule. Das erstere Gesetz formirte 4 Divisionen reitender Feldartillerie von je 2 Batterien. Ueberhaupt soll allmählich die Feldartillerie bei der Armee vermehrt werden und das um so mehr, als diese Waffengattung bei den Nachbarstaaten immer mehr verstärkt wird.

Im Januar dieses Jahres endigt die Neubewaffnung des größeren Theils der Armee mit dem kleinkalibrigen Gewehr. Aus einem Artikel des amtlichen Militärblattes, der die Geschichte dieser Umbewaffnung enthält, ist zu ersehen, daß zu einer Zeit, wo sich in den westeuropäischen Armeen das Bestreben geltend machte, die bisherigen Gewehre durch Magazin-Gewehre zu ersetzen, nur das russische Kriegsministerium das Berdan-Gewehr nicht aufgab und abwartete, welche Erfahrungen man im Westen machen würde. Die Erfindung des Pyroxilin-Pulvers, das die Tragweite der Gewehre wesentlich erhöhte, zwang die Großmächte West-Europas, abermals bedeutende Summen für die Anschaffung eines neuen Kleinkalibrigen Gewehres auszugeben. Rußland entschloß sich erst nach vorhergegangener Erprobung der wichtigsten ausländischen Systeme dazu, zu dem neuen Gewehr endgiltig überzugehen. Am 30. December 1889 erfolgte der Allerhöchste Befehl zur Bildung einer Commission behufs Umbewaffnung der Armee und im April 1891 wurde die Bewaffnung der Armee mit dem neuen kleinkalibrigen Gewehr endgiltig beschlossen.

Die Gewehrfabriken mußten in 5 Jahren 1½ Millionen Gewehre liefern und die übrige halbe Million wurde in Frankreich bestellt. Die russischen Fabriken hatten eine Menge Schwierigkeiten zu überwinden, sowohl hinsichtlich der Anpassung ihres Betriebes an die neuen großen Anforderungen, als auch hinsichtlich der Vermehrung der Zahl der Arbeiter. So zählte z. B. die Tulasche Fabrik im Jahre 1891 nur 1500 Arbeiter und mußte diese Zahl auf 10,000 erhöhen. — Das russische kleinkalibrige Gewehr übertrifft, wie die „Now. Wr.“ zum Schluß bemerkt, durch seine ballistischen Vorzüge alle ausländischen, mit Ausnahme der spanischen. Der Preis stellt sich auf 23 Rbl. pro Stück, was im Allgemeinen billiger ist, als die ausländischen Gewehre kosten, mit Ausnahme der französischen, die 18—21 Rbl. zu stehen kommen.

Am 7. Januar beging, wie wir der „Rev. Ztg.“ entnehmen, in Petersburg der Wirkl. Staatsrath Friedrich Schmidt sein 25-jähriges Akademiker-Jubiläum.

Ein Sohn unserer baltischen Heimath, wurde er in Kaisma (Livland) am 15. Januar 1832 geboren, besuchte die Domschule und das Gymnasium in Reval und bezog darauf die Universität, um hier dem Studium der russischen Literatur und Sprache obzuliegen. 1853 wurde er Candidat und setzte Anfangs seine Studien in Moskau fort, kehrte jedoch bald hierher zurück und beschäftigte sich mit botanischen Studien. 1856 machte er den Magister der Botanik und wurde darauf Assistent am Botanischen Garten, bis er 1859 eine wissenschaftliche Expedition ins Amur-Gebiet und nach Sachalin unternahm. Im Jahre 1863 zurückgekehrt, bearbeitete er das Material und begab sich dann im Jahre 1866/67 an den Jenissei. Nach dieser seiner zweiten Expedition begann er sich der Erforschung der Geologie Estlands zuzuwenden, der er all' seine Kraft und Zeit von nun an widmete. 1872 wurde er Adjunct an der Akademie in St. Petersburg, 1874 außerordentliches und 1885 ordentliches Mitglied dieser Körperschaft. Außerdem ist er im Laufe der Jahre Ehrenmitglied und Mitglied verschiedener Vereine und Gesellschaften geworden; so ernannte ihn u. A. im Jahre 1894 die Königsberger Universität zum Doctor. — Möge es dem hervorragenden Gelehrten und unermüdlichen Forscher beschieden sein, noch lange in ungebrochener Rüstigkeit und Manneskraft zum Besten der Wissenschaft, die in ihm einen ihrer verdientesten Jünger zählt, in bisheriger erfolgreicher Weise fortzuarbeiten.

Riga. Der Rigasche Stadtpropst Gäthgens veröffentlicht im Kirchenblatt einen von den Rigaer Blättern wiedergegebenen ausführlichen Bericht über den Zustand der evangelisch-lutherischen Kirchen und Gemeinden im verflossenen Jahre und beginnt seinen Bericht mit einem Rückblick auf das Decennium. Nachdem der Herr Stadtpropst erwähnt hat, daß vor 10 Jahren an 12 Kirchen 21 Pastoren wirkten, constatirt er, daß heute an 14 Kirchen 28 Pastoren arbeiten und die Zahl der Täuflinge in den evangelisch-lutherischen Gemeinden von 4261 auf 4679, die Zahl der getrauten Paare von 1023 auf 1492 und die Zahl der Communicanten von 50,029 auf 72,005 gestiegen ist. Darauf heißt es im Bericht weiter: Eines ist also gewiß: es hat in diesen 10 Jahren ein mächtiges Wachsthum der Kirche stattgefunden, sowohl nach ihrem Umfange, nach der Zahl ihrer Glieder, als auch nach ihren Mitteln, mit denen sie die geistlichen Bedürfnisse dieser Schaaren zu befriedigen sucht (2 neue Kirchen, dazu die Capelle in Bilderlingshof und 7 neue pastorale Kräfte); ob auch nach Innen, an Glaubenserkenntniß, an evangelischem Bewußtsein und kirchlichem Sinn? Die Frage läßt sich nicht kurzer Hand mit ja oder nein beantworten. Aber gerade beim Rückblick auf das Kirchenbild vor 10 Jahren treten uns so manche Momente entgegen, die auch nach dieser Seite es wohl berechtigt erscheinen lassen, von einem Wachsthum zu sprechen, von einem Wachsthum evangelischen Bewußtseins und kirchlichen Sinnes. Es sei nur andeutend darauf hingewiesen, wie unverhältnißmäßig stark das Wachsthum der Communicantenziffer ist, wenn man sie in Relation setzt zur Zahl der Täuflinge — denn das sind doch die beiden Ziffern, die noch den zuverlässigsten Maßstab für äußeres und inneres Wachsthum der Gemeinde geben. Der kirchliche Sinn aber bekundet sich doch zunächst und am greifbarsten in der Fürsorge für die Kirche selbst, d. h. für das Kirchengebäude. Vor 10 Jahren konnte von fürsorgendem Interesse der Gemeinden für ihre Gotteshäuser noch kaum die Rede sein. Die vom Rath eingesetzten Administrationen thaten, soviel ihnen gutdünkte und soweit die Specialmittel der einzelnen Kirche es gestatteten, resp. soweit der Rath die nöthigen Mittel hergeben konnte und wollte. So geschah denn selten mehr, als unbedingt für die bauliche Instandhaltung der Kirchen nöthig war. Künstlerisches und ästhetisches Empfinden waren Factoren, die kaum zur Geltung kamen. Ein leiser Ansatz zum Besseren aber zeigte sich doch schon. Aus der Domkirche waren die Flachs- und Salzspeicher entfernt, in die eine unsäglich nüchtern-prosaische Zeit die schönen Seitencapellen verwandelt hatte. Die neue Riesenorgel war aufgestellt, und opferwillige Geber, die Stände voran, hatten die ersten gemalten Fenster gestiftet. Der Kirchenbericht pro 1886 erwähnt dessen, daß ein neues Fenster eingestellt und die Südseite der Kirche mit Backsteinen neu verblendet sei. Er erwähnt auch dessen, daß die Petri-Kirche eine neue Orgel erhalten, und zwar ist hier zum ersten Mal seit langer Zeit die Gemeinde in weiterem Umfange zu Darbringungen herangezogen, wenn auch zunächst nur in ihren begüterten Gliedern. — Jetzt findet schon in mehreren Kirchen eine regelmäßige Selbstbesteuerung zum Besten der Kirche statt, und von einzelnen Gemeinden sind bedeutende Summen aufgebracht zur Ausgestaltung und Verschönerung ihrer Gotteshäuser. Gerade hier tritt uns in sichtlicher Weise eine Belebung und ein Wachsthum kirchlichen Sinnes entgegen, die in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden darf.

Estland. Wie der „Rev. Beob.“ dem „Eesti Post.“ entnimmt, sind 42 Irrlehrer in den Kirchspielen von Röthel und Martens, deren Namen von den örtlichen Urjadniks vermerkt worden waren, zu einem Arrest von zwei Wochen und mehr verurtheilt worden.

— Der „Eest. Post.“ schreibt: „Am 3. November brannte, wie seiner Zeit berichtet, die Kuimetz'sche Brennerei nieder. Wie wir nunmehr erfahren, ist sie seit dem 16. v. Mts. wieder im Gange: in 43 Tagen ist sie aufgebaut worden. Daß es so bald geschehen, hat darin seinen Grund, daß Bauernschaft und Gutsverwaltung von Kuimetz in ihren Angelegenheiten Hand in Hand gehen und einander brüderlich beistehen. Möge es auch in Zukunft so bleiben!“

Reval. Den Revaler Blättern zufolge sind die von der letzten Stadtverordneten-Versammlung vollzogenen Wahlen des Vorsitzenden der Versammlung der Stadtverordneten Baron E. Girard, der Stadträthe E. Bätge und Th. Jacobson sowie des Stadtsecretärs O. Benecke von dem Herrn Gouverneur bestätigt worden. Auch die Wahlen der Glieder der Quartiersteuer-Commission sind bestätigt worden.

St. Petersburg, 9. Januar. Die „St. Pet. Wed.“ reproduciren eine Neujahrs-Betrachtung der „Jushnoje Obosrenije“, welche das neue Jahr froh und voll Zuversicht begrüßt. „Ein neues Jahr eröffnet neue Perspectiven und erweckt neue Hoffnungen. Ist die menschliche Seele auch noch so gequält und niedergedrückt, einem unüberwindlichen, instinctiven Drange nach Erneuerung folgend, dürstet sie doch unwillkürlich nach etwas Neuem und Besserem, das die bisherige traurige Lage ändern soll. Jedes Mal an der Schwelle des neuen Jahres verstärkt sich diese Hoffnung, wird besonders intensiv und geht schließlich in Zuversicht über. Ein neues Jahr — neues Glück. Das Verlangen nach Glück ist so natürlich, daß es unentreißbar mit jeder menschlichen Seele verwachsen ist und keine Enttäuschungen und Mißerfolge es im Menschen ertödten können. Das Verlangen nach Glück und nach Neuem! Es bietet am meisten Befriedigung den materiellen und geistigen Bedürfnissen des Menschen, gleichwie das Streben nach einer Ver-

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Schlacht bei Bunkerloo.

Von

W. H. Bishop.

Aus dem Englischen übersetzt von M. Jacobi.

Die Schlacht bei Bunkerloo wurde vor einigen Jahren an einem schönen Sonnabend Nachmittag im April geschlagen.

Sie wurde am Sonnabend geschlagen, weil an dem Tage keine Schule war, und nachmittags statt morgens, weil die Schwester des einen Höchstcommandirenden am Morgen Clavierstunde hatte. Die bereits am Morgen begonnenen Feindseligkeiten hatten wieder eingestellt werden müssen, weil der entrüstete Clavierlehrer bei jedem Schuß wenigstens um sechs Zoll von seinem Stuhl in die Höhe geschnellt war und auf Abschließung eines Waffenstillstandes bestanden hatte.

Außerdem waren die Vorbereitungen zu dem mit der Schlacht verbundenen Seegefecht noch nicht vollendet, so daß ein Aufschub nichts schaden konnte. Es mußte erst noch eine große flache Waschwanne in gleicher Höhe mit dem Boden des Gartens, auf welchem die Flotten der beiden Streitmächte in Schlachtordnung auffahren und sich zum Angriff rüsten sollten, eingegraben werden.

Das Terrain eignete sich vortrefflich für die militärische Operation. Es lag in einer ungefähr sechs Fuß langen und zwölf Fuß breiten Ebene. Die eine Seite war durch dichtes Gebüsch begrenzt: eine Buchsbaumeinfassung, die sie von dem Gartenweg trennte; rechts führte eine Treppe hinauf zu einer offenen Veranda, auf die man aus den Wohnstubenfenstern sah, links gelangte man auf einigen Steinstufen zu dem Vorplatz vor dem Kücheneingang hinab. Die vierte Seite bildete der tiefer gelegene Gang vor den Küchenfenstern, von welchem aus die Bewegungen mit großer Leichtigkeit gelenkt werden konnten, und ohne daß man sich zu bücken brauchte, während der Küchenherd dicht bei der Hand war, um die Feuerhaken glühend zu machen, welche den Kanonieren zum Losbrennen ihrer Geschütze dienten. Die Waschwanne war bald eingesenkt, da die Gartenerde eben erst vom Gärtner zur Anlage der Frühlingsbeete umgegraben worden war.

Die Schlacht bildete kein vereinzeltes Ereigniß, sondern den entscheidenden Schlag nach einer Reihe größerer Gefechte, welche schon seit Weihnachten im Gange waren. Sowohl Generalissimus Bell, als Feldmarschall Jones hatten als Christgeschenk jeder eine Schachtel Zinnsoldaten nebst einer Kanone zum Erbsenschießen erhalten. Die beiden Befehlshaber wohnten in derselben Straße und der Krieg wurde bald im Hause des Einen, bald in dem des Andern geführt. Auf die Dauer war aber zu wenig Abwechslung dabei, denn die Soldaten fielen nur um, und waren, wenn man sie wieder aufstellte, eben so heil wie zuvor.

Da kam der junge Bell auf den großen Gedanken, eine entscheidende Schlacht im Freien zu liefern, mit wirklichem Pulver und Blei. Um die Sache noch spannender zu machen, sollten Fahrzeuge verschiedener Größe in die Action eingreifen. Die Flotte Jones' war die bedeutendere, was Anzahl, Tonnengehalt und Metallgewicht betraf. Er besaß ein ganz aufgetakeltes Schiff, das sein Vater bei einer Kirchenlotterie gewonnen hatte, eine Fregatte, mehrere Kanonenboote und von ihm selbst geschnitzte Kreuzer,

Der junge Bell hatte nur einen einzigen Schooner, der aber, je nach dem Spiel seiner Phantasie, bald von Capitän Kidd, bald von Lord Nelson befehligt wurde. Das eine Mal war das Schiff die „Victoria“, ein ander Mal der „Téméraire“ oder eines jener schnellen, langen niedrigen Fahrzeuge, auf denen die Freibeuter das Meer unsicher machen. Lord Nelson oder Capitän Kidd, je nachdem, war eine aus Holz geschnitzte Figur mit Seemannsmütze, Teleskop und einem riesigen Säbel.

Dagegen war aber Bells Landheer dem seines Gegners weit überlegen. Er konnte anderthalb Schachteln mit Zinnsoldaten zu Fuß ins Feld stellen, eine halbe Schachtel Cavallerie, ein starkes Detachement hölzerner Grenadiere, die Vierfüßler aus einer ziemlich vollzähligen Arche Noah, und ein Heer von leeren Zwirn- und Seiden-Rollen, die in seiner Einbildung sich als Freischärler bei einer großen nationalen Erheben eingestellt hatten.

Jones' reguläre Truppen bestanden außer einer einzigen neuen Division nur aus zusammengewürfelten Veteranen, Engländern, Franzosen, Türken und Russen, die früher einmal zum Krimkrieg gehört hatten. Um eine gleichmäßigere Vertheilung zu bewirken, erhielt Jones noch eine Anzahl von Bells Freischärlern, von welchen man annahm, daß sie desertirt wären.

Fünf Fuß von einander entfernt wurden zwei kunstlose viereckige Festungswerke von Erde aufgeworfen, die Kanonen daselbst aufgestellt, und die Leute dahinter postirt, worauf sich ein ziemlich ungeregelter Kampf entspann.

General Bell's Artillerie bestand aus einer messingnen und einer eisernen Kanone von grobem Caliber, eine andere eiserne schleuderte Nägel und kleine Steine und ein selbstfabricirtes Zinngeschütz, das viel Lärm machte und selten traf, drohte bei jedesmaligem Losfeuern zu zerspringen. In Reserve hatte er noch ein altes Flintenrohr, das von der Mündung an bis zur Hälfte abgesägt war und mit dem man ein Steinkügelchen durch ein zolldickes Brett schießen konnte. Dies wurde jedoch vorerst ausrangirt als gegen das Kriegsrecht; und hätte Bells Vater um dieses schreckliche Werkzeug der Zerstörung gewußt, so würde er sicherlich seine Auslieferung verlangt haben. Feldmarschall Jone's Ausrüstung war der vorigen mit Ausnahme des Flintenlaufes sehr ähnlich; anstatt des letzteren besaß er einen auf einem Gestell ruhenden alten Pistolenlauf, den er kürzlich mit großem Profit von einem Schulkameraden erhandelt hatte.

Der nun folgende Schlachtbericht ist streng wahrheitsgemäß in allen Einzelheiten. Er beruht auf den Angaben von Augenzeugen und der beiden Befehlshaber selbst, sowie einer Inspection des Schlachtfeldes kurz nach beendigtem Kampfe. —

Oben im Besuchszimmer befanden sich zur gleichen Zeit — wenn man so sagen darf — neutrale Mächte, welche, ehe die Schlacht vorüber war, ebenfalls in lebhafte Action geriethen.

Eine derselben war Sophie Bell, zwanzig Jahre alt, General Hans Bells älteste Schwester. Die andere war ein Bekannter von ihr, Hauptmann Bradford. Man flüsterte davon, daß der Hauptmann nicht bloß ein einfacher Bekannter, sondern ein Liebhaber und Bewerber um ihre Hand war. Und dem war in der That so, wenn schon die Dame, die er verehrte, steif und fest behauptete, daß sie ihm nie den geringsten Vorschub dazu gegeben hatte, noch geben wollte.

Fräulein Bell war eine etwas launische junge Dame, die oft selbst nicht wußte, was sie wollte; der Hauptmann aber — das wußte sie — würde ihr entschieden besser gefallen, wenn er ihr bisweilen widerspräche und sich auch sonst in mancher Beziehung anders benähme. Er war ganz und gar verschieden von den anderen Männern ihrer Bekanntschaft. Im Kriege war er zum Obersten der Freiwilligen ernannt worden und später war er die meiste Zeit abcommandirt — wohin, wußte sie nicht. Was er jetzt beim Heere that oder früher gethan, war ihr ebenso unbekannt, anscheinend waren es keine Heldenthaten. Er selber sprach nie darüber. Er war stark und kräftig und sah nicht übel aus; auch besaß er eine Menge Kenntnisse und war aus guter Familie, aber — sein Tanzen! — nein, das ging über alle Beschreibung! Sie ließ ihn das auch gleich anfangs merken und er war bescheiden genug, es aufzugeben.

Von ihren Freundinnen war noch keine verheirathet, — und dann: er war über dreißig — und außerdem — —, nun, an Gründen zu einem Korb fehlte es nicht. Aber doch war Fräulein Sophie Bell nicht sicher, ob, wenn er nun wirklich um sie anhielte, sie ihn ausschlagen würde oder nicht; und das war die Ursache ihrer Unruhe bei des Hauptmanns jetzigem Besuch am Nachmittag.

Eben von einem Spaziergang zurückgekehrt, hatte sie noch geschwind in dem großen Spiegel einen Blick auf ihre neue Toilette werfen wollen, ehe sie hinaufging, um sich umzukleiden, als der Hauptmann sich melden ließ. Sie war überrascht, da er sonst gewöhnlich Abends kam, und etwas peinlich berührt, weil ihre Angehörigen bei dem schönen Wetter ausgegangen waren. Sie reichte ihm resignirt die Hand und nahm vorläufig auf dem Clavierstuhl Platz, mit dem sie sich hin und her drehte.

„Sie wollen eben ausgehen,“ sagte er, „ich will Sie nicht aufhalten.“

„Bitte, ich habe keine Eile — das heißt, ich komme eben nach Hause. Nehmen Sie gefälligst Platz.“

Der Hauptmann hatte einen dreimonatlichen Urlaub sehr angenehm zu Hause verlebt. Er hatte auf eine Verlängerung gerechnet, sie war ihm aber abgeschlagen worden. Er mußte eilig zu seinem Regiment stoßen, das gegen eine gefährliche räuberische Indianerbande abcommandirt worden war. Er war nun gekommen, um Abschied zu nehmen, und wenn, — ja wenn sich eine günstige Gelegenheit zeigen sollte, ihr seine leidenschaftliche Liebe zu gestehen. Wenig lag ihm daran, was in dem bevorstehenden Feldzug aus ihm würde, wenn er nicht die Versicherung von ihr erhielt, daß sie an ihn denken wolle und die Hoffnung mitnahm, daß sie einmal die seine würde.

Eine unbestimmte Ahnung dieser Gefühle beunruhigte Fräulein Bell, sie nahm daher ihre Zuflucht zu einer noch absprechenderen Manier als gewöhnlich, während er ihre kleinen Launen mit der größten Geduld ertrug. Im Stillen hatte er das Gefühl, daß er ein viel zu verwitterter, langweiliger, alter Knabe sei, um einem so zierlichen, flüchtigen, entzückenden jungen Wesen den Hof zu machen; sie war so ganz das Gegentheil von ihm, und außerdem zehn Jahre jünger als er. Sie drehte sich auf dem Clavierstuhl hin und her

änderung und nach einer Vervollkommnung der Lebensbedingungen und Formen. Dieses Grundbedürfniß der menschlichen Natur ist der mächtigste Antrieb zum geistigen und materiellen Fortschritt, der stärkste Sporn zur geistigen und sittlichen Entwickelung der Persönlichkeit. In dem Augenblick, wo die Menschen aufhören, Besseres und Neues zu wünschen, hören sie auch auf zu leben und fortzuschreiten, gerathen sie in Stillstand und geistigen Verfall. Daher lebe das ewige, unüberwindliche Verlangen nach Besserem und Neuem, es lebe das Unbefriedigtsein von dem Leben und das heilige Streben nach Veränderung, Verbesserung und Erneuerung!"

— Die Blätter erörtern die sich gegenwärtig vollziehenden oder bereits vollzogenen Stadtverordneten-Wahlen. So wird darauf hingewiesen, daß die Kaufmannschaft und ihr Einfluß auf die städtischen Angelegenheiten durch die Städteordnung von 1892 besonders begünstigt wird. Die neue Moskauer Duma z. B. sei völlig eine Assemblée von Handel und Gewerbe, wobei nach den „Russ. Wed." nur der sechste Theil aller Wahlberechtigten, deren die Millionenstadt 7341 zählt, an den Wahlen theilgenommen hat. Einen rein kaufmännischen Charakter trägt nach den Angaben der „Now. Wr." Auch die Duma von Nishni-Nowgorod. An den Sitzungen nehmen dort von 60 Stadtverordneten gewöhnlich nur 40 an den Sitzungen theil, so daß die 20 Stimmen der Glieder des Stadtamts und der mit ihm in Verbindung stehenden Stadtverordneten schon die Hälfte ausmachen. Analoge Verhältnisse haben, wie die „Now. Wr." anführt, in Kaluga bereits dazu geführt, daß die Duma, als sie einst vollzählig beisammen war, die Rechenschaftsberichte ihres Stadtamtes vom Jahr 1892 an nicht bestätigte. Wie es gekommen sei, daß die Rechenschaftsberichte während der 5 Jahre nicht geprüft und erledigt worden sind, sei allerdings schwer zu erklären.

— Der Verweser des Ministeriums des Auswärtigen, Hofmeister Graf Murawjew, ist am Mittwoch nach Kopenhagen abgereist.

— Ein von der „Now. Wr." nach ausländischen Blättern registrirtes Gerücht, daß der Botschafter in Konstantinopel, Wirkl. Geheimrath Nelidow, für den Botschafterposten in Paris ausersehen sei und an seine Stelle der Gesandte in Athen, Geheimrath Onou, treten soll, wird durch ein Konstantinopeler Privat-Telegramm der Berliner „Post" als „nicht unbegründet" bezeichnet.

— Am 6. Januar traf E. Lasker, der kürzlich in Moskau W. Steinitz besiegt hat, in Petersburg ein, wo er einige Tage verbringen wird. Am Donnerstag sollte Lasker, der „St. Pet. Z." zufolge, im St. Petersburger Schach-Verein eine Partie gegen M. J. Tschigorin spielen.

— Vor einigen Wochen fand, wie die „St. Pet. Z." berichtet, auf dem Ochtaschen Schießfelde die Probebeschießung einer Stahl-Panzerplatte aus der Panzerplatten-Fabrik der Dillinger Hüttenwerke zu Dillingen an der Saar in Rheinpreußen statt. Dieselbe erzielte ein sehr günstiges und allseits befriedigendes Resultat. Die Stärke der Platte betrug 5" und hat dieselbe die bedingungsgemäß auszuhaltenden Schüsse vollständig abgewiesen, so daß die aus bestem Material hergestellten, tadellosen Geschosse zertrümmert wurden und die Platte auf ihrer vorderen, harten Seite an der Aufschlagstelle nur ganz geringe Eindrücke erhielt, während die Rückseite der Platte absolut intact blieb. Nachdem auf Grund dieser günstigen Schüsse die Abnahme der Platte erklärt war, wurde die Geschoßgeschwindigkeit um ca. 20 % gesteigert und hatte dieser gegenüber der vorgeschriebenen Bedingung ganz wesentlich verschärfte Schuß zur Folge, daß die Platte eben durchbohrt wurde, ohne daß im Uebrigen irgend welcher Schaden entstand. Die Platte war auch bei diesem Schuß ganz frei von Rissen geblieben: die zertrümmerten Geschoßstücke lagen zum Theil vor der Platte, zum Theil steckten sie in der hinter der Platte befindlichen Holzlage, wobei die die Schiffswand darstellende Eisenhaut des Gerüstes vollständig unversehrt blieb, ein eclatanter Beweis, welch großer Schutz den inneren Schiffstheilen durch derartige Panzerplatten geboten wird. Diese Probeplatte repräsentirt das erste Plattenloos einer Lieferung der Dillinger Hüttenwerke für das Panzerschiff „Poltawa" und werden weitere Loosbeschießungen, bei denen stärkere Platten zur Erprobung gelangen, binnen kurzem nachfolgen.

— Der Procureur des Petersburger Apellhofes veranlaßt die Zeitung „Lutsch", auf Grund des Art. 138, Bd. 14 des Ssswod (Censur-Statut) zur Aufnahme nachstehender, von den Rigaer Blättern reproducirten Zurechtstellung: In der Zeitung „Lutsch" vom 28. December 1896 war ein Artikel unter der Ueberschrift „Freimüthige Worte" abgedruckt, in welchem die Handlungsweise der Procuratur in Sachen des Kleinbürgers Nikifor Iwanow, der auf Verfügung des Stadthauptmanns von St. Petersburg arretirt worden war, kritisirt wird, wobei der Autor des Artikels die Ansicht ausspricht, daß die Procuratur im gegebenen Falle ihre directen Pflichten verletzt habe, indem sie dem erwähnten Iwanow Beihilfe versagte, um aus dem Arrest freizukommen. — Diesbezüglich ist zu bemerken, daß, entsprechend dem Reglement der Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe, dem Stadthauptmann das Recht zusteht, in gewissen, besonders stipulirten Fällen die Einwohner der Residenz einem Arrest oder einer Geldstrafe zu unterziehen, wobei kraft der Anmerkung zu Art. 21 des Reglements die Amtspersonen der Administration, im Falle irgend Jemand arretirt wird, verpflichtet sind, eine Copie der betreffenden Verfügung der Procuratur einzusenden. Diese Regel, welche eingeführt worden ist, um das Gesetz zu beobachten, kraft dessen Niemand unter Arrest gehalten werden darf ohne die entsprechende Verfügung der betreffenden Autorität, giebt aber dabei der Procuratur nicht das Recht, in eine Erörterung der Frage der Legalität der Gründe einzugehen, auf Grund welcher die Administration es für nöthig befunden hat, irgend Jemand der Freiheit zu berauben, und deshalb muß eine solche Person, falls sie die gegen sie ergriffenen Maßregeln dem Wesen nach für ungerecht hält, gegen die Verfügung der Administration auf dem vorgeschriebenen Wege klagbar werden, nicht aber von dem Procureur ihre Befreiung aus dem Arrest auf Grund des Art. 10 des Criminal-Gerichtsverfahrens verlangen, der auf die exceptionellen Fälle von Arretirungen auf Grund des Gesetzes vom verstärkten Schutz keine Anwendung hat. — Im gegebenen Falle war der Kleinbürger Nikifor Iwanow durch Verfügung des Stadthauptmanns auf Grund des Reglements für Maßregeln zur Wahrung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe arretirt worden, worüber die Procuratur zur gehörigen Zeit informirt worden war. Unter solchen Umständen hat der Procureur des St. Petersburger Bezirksgerichts, indem er dem Gesuch des Iwanow um seine Befreiung aus dem Arrest nicht nachkam und ihm den bei einer Klage gegen die Verfügung des Stadthauptmanns einzuschlagenden Weg nachwies, vollkommen correct und legal gehandelt."

Pleskau. Zum Zwecke der Vorbereitung von Lehrern der evangelisch-lutherischen Schulen in der russischen Sprache werden, wie den „St. Pet. Wed." zu entnehmen, im Schuljahr 1897—1898 als Zöglinge des Gatschinaer und Pleskauer Lehrerseminars auch lettische, finnische und estnische junge Leute lutherischer Confession zugelassen werden.

Moskau. Im Verlaufe des im August d. J. in Moskau tagenden Internationalen Medicinischen Congresses wird nach dem „R. L." das Pirogow-Denkmal, das auf dem Platze gegenüber dem Haupteingang der Chirurgischen Klinik der Universität errichtet werden wird, enthüllt werden.

— Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Ein von 53 Stadtverordneten unterzeichneter Antrag, das Gehalt des Stadthaupts zu erhöhen, wurde in geheimer Abstimmung von der Duma genehmigt. Es wurde beschlossen, außer dem Gehalt von 12,000 Rbl. jährlich dem Stadthaupt für gewöhnliche laufende Unkosten 18,000 Rbl. zu bewilligen, die durch außerordentliche Verhältnisse hervorgerufenen Ausgaben aber durch besondere Credite für jeden gegebenen Fall zu decken. Bei der Wahl der Stadthaupt-Candidaten erhielt M. J. Ljapin vierzig, Fürst W. M. Golizyn sechsunddreißig Stimmen. Die Wahl des Stadthaupts erfolgt am 28. Januar.

Warschau. Wie der „Russ. Obosrenie" zu entnehmen, wachsen im Weichsel-Gebiet die privaten Lehranstalten wie die Pilze aus der Erde und die Frequenz in den Kronsschulen geht von Jahr zu Jahr zurück. Im Jahre 1880 betrug die Zahl der Schüler in den männlichen Mittelschulen des Gebiets 10,205, bis zum Jahre 1891 ging sie, obgleich 3 neue Gymnasien begründet worden, auf 9129, also um 10 % zurück.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) Januar.

Die Lage auf Kreta

scheint abermals zu Besorgnissen Anlaß zu geben. Wie man der „Köln. Z" vom 5. Januar schreibt, haben sich die politischen Zustände in den letzten Tagen derart verschlechtert, daß man mit großer Sorge in die Zukunft blickt. Die Ungeduld, mit der man schon seit Monaten auf die Einführung der Reformen wartet, steigert sich täglich, und bisher hielt ohne Zweifel nur das schlechte Wetter das Volk vor Kundgebungen zurück.

„Am Sonntag, den 3. d. Mts., versetzte wieder ein Vorfall, der die Leidenschaften aufs neue entfesselte, unsere ganze Provinz in Aufregung. Am Nachmittag des genannten Tages kehrten eine Anzahl Christen, die in der Stadt Einkäufe gemacht hatten, nach ihren Dörfern zurück, und geriethen unterwegs auf der Straße von Kanea nach Suda mit Türken in Streit. Beide Parteien zogen natürlich sofort ihre Revolver und feuerten gegen einander. Die Christen sprangen von ihren Pferden, verwundeten zwei Türken und liefen dann querfeldein in die Olivenwaldungen, so daß sie von den Türken, die sich inzwischen aus einem Hause in der Nähe noch mit Gewehren bewaffnet hatten, nicht eingeholt werden konnten. Nur ein Christ, der auf der Straße entlang geflohen war, fiel in die Hände der Verfolger; man gab ihm mehrere Stiche und ließ ihn liegen. Der russische Consul, der in Suda an Bord seines Schiffes den Abschiedsbesuch gemacht hatte, fuhr an der Unglücksstätte vorüber, nahm den schwer Verwundeten in seinen Wagen und brachte ihn in das städtische Hospital. Eine Abtheilung türkisches Militär, das auf der Sudastraße stationirt ist, verhielt sich einfach unthätig bei dem Vorfall. Als die Sache in der Stadt bekannt wurde, rotteten sich die Türken zusammen, und große Menschenmassen wälzten sich durch die Straßen. Die Magazine wurden sofort wieder geschlossen. Alles gerieth in Verwirrung und erwartete mit Angst und Bangen eine Metzelei, die jetzt unter den Augen der europäischen Commissionen noch etwas blutiger als zu Pfingsten ausfallen dürfte; denn alle Familien sind reichlich bewaffnet, und bei der geringsten Veranlassung werden Hunderte von Gewehrläufen auf einer Straße aus den Fenstern blitzen. In den umliegenden Dörfern Galata, Murnies, Perivoglia verbreitete sich das Gerücht wie ein Lauffeuer, die Glocken läuteten Sturm, Weiber und Kinder verließen Haus und Hof und flüchteten sich trotz des kalten Regenwetters in die Berge, und die Männer schaarten sich bewaffnet zusammen und halten die umliegenden Dörfer, vom Cap Spada bis nach der Suda-Bai, einen förmlichen Ring um die Stadt bildend, besetzt. Capitän Kaligeris vom Insurgentenlager Kambos stieg mit 500 Mann herab und besetzte das Dorf Zikalaria. Der Generalgouverneur Berowitsch-Pascha fuhr am anderen Tage hinaus, um die Leute zu zerstreuen, doch konnte er nichts ausrichten; es wurde ihm die Antwort, daß man sich erst dann zurückziehen werde, wenn die bei dem Vorfall betheiligten Türken, denen man die Schuld zuschreibt, gefangen und bestraft sind. In Suda sollen die Muhamedaner eine Anzahl Christen als Geisel gefangen halten, und auch Montag und Dinstag verbreiteten sich in der Stadt neue Schreckensnachrichten von Blutthaten. Der Gouverneur ist natürlich wieder gegen Alles machtlos, er kann sich weder auf seine Soldaten verlassen, noch steht ihm bis jetzt eine geeignete Gensdarmerie zur Verfügung. Die Regierung selbst schwebt in Angst und Schrecken; bezeichnend ist, mit welcher Furcht man sich seit Jahren scheut, ein Todesurtheil zu fällen oder gar zu vollstrecken, obwohl mancher Kreter längst für den Galgen reif ist und unter den Leuten selbst ja ein Menschenleben garnichts gilt."

In Deutschland sind in der letzten Zeit mehrere Fälle von Preßverfolgungen vorgekommen, indem gegen einige namhafte Blätter, u. A. die Frankfurter, Vossische und Königsberger Hartung'sche Zeitung die Repressivmaßregeln des Zeugnißzwanges und der Haussuchung in Anwendung gebracht wurden. Das Bismarck-Organ, die „Berl. Neuesten Nachr.", zeigt sich bei dieser Gelegenheit als ein warmer Vertheidiger des Fürsten Hohenlohe. Anknüpfend nämlich an eine Auslassung der „Köln. Z.", daß Fürst Hohenlohe schwerlich von den Preßverfolgungen Kenntniß habe, die neuerdings an der Tagesordnung seien, bemerkt das genannte Blatt: „Auch wir bekennen, daß das neuerdings gegen die Presse beliebte System uns in sehr geringem Einklang zu der vornehmen Gesinnung zu stehen scheint, die Fürst Hohenlohe in jeder amtlichen Stellung bisher bethätigt hat. Er hat für seine Person stets eine Höhe der Anschauung bewahrt, an die selbst Gehässigkeiten und rohe Angriffe nicht hinanreichten. Trotzdem vermögen wir nicht so weit zu gehen, wie die „Köln. Z.", und der Annahme Ausdruck zu verleihen, daß der Reichskanzler und preußische Ministerpräsident weniger über dergleichen Vorgänge unterrichtet sei, als ein auch nur mittelmäßiger Zeitungsleser. Wir glauben vielmehr, daß, wie er, ein ausgesprochener Gegner aller polizeilichen Uebergriffe und Behelligungen des Publicums, dennoch den Uebertreibungen in den Vorschriften über Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung gegen seine Ueberzeugung den Lauf läßt, er so auch das Vorgehen gegen die Presse widerwillig, aber schweigend mitansieht, weil er diese Fragen zur Zeit ernsteren politischen Rücksichten unterordnet. Seiner amtlichen Thätigkeit als Reichskanzler und Ministerpräsident wird erst eine ferne Zukunft gerecht werden können. Aber diese dürfte feststellen, daß ein wesentlicher Theil der amtlichen Wirksamkeit des Fürsten im Verhindern von Schritten und Maßnahmen bestanden hat, von deren unheilvollen Folgen er überzeugt war, und daß er sich durch diese Thätigkeit um Preußen und Deutschland vielen Dank verdient hat. Unsere so außerordentlich complicirten inneren Verhältnisse zwingen ihn, um dem Lande eine fortgesetzte Reihe von Krisen und Personenfragen zu ersparen und wenigstens einigermaßen die Stetigkeit aufrecht zu erhalten, nach der so oft und viel verlangt worden ist, Entwickelungen zuzulassen, bei deren Beseitigung der Preis nicht immer dem Einsatz, der Einsatz nicht dem Preise entsprechen würde. Uebertreibungen, an denen unser politisches Leben jetzt so reich ist, tragen in der Regel auch ihre Remedur in sich selbst, und ein starkes Volk muß der Zeit und seiner eigenen Kraft vertrauen. Wenn die Stunde gekommen, wird die Vorsehung Deutschland auch wieder einen Titanen geben, der die Auswüchse einer krankhaften Entwickelung mit starker Hand zu beseitigen vermag."

Am Sonnabend war in Friedrichsruh der frühere Kriegsminister General Bronsart von Schellendorff eingetroffen und nahm Abends an der Familientafel beim Fürsten Bismarck Theil. — Wie der „Hamb. Corresp." berichtet, fühlt sich Fürst Bismarck gegenwärtig außerordentlich wohl, er unternimmt täglich Nachmittags ausgedehnte Spazierfahrten im Sachsenwalde.

Dem Vernehmen nach wird der französische

---

und spielte mit ihrem Sonnenschirm; er saß steif daneben, Hut und Stock in der Hand.

„Wie müde dies Wetter macht," sagte sie, „mir ist gerade, als hätte ich ein schleichendes Fieber; ich habe doch nur einen kleinen Spaziergang gemacht und bin halbtodt davon."

„Es steht Ihnen sehr gut, halbtodt zu sein."

„Wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, daß ich die Schmeicheleien nicht liebe."

„Ich weiß, — aber die Versuchung war im Augenblick zu groß."

Um nun auf seine eigenen Wünsche zu kommen begann der Hauptmann:

„Sie werden wahrscheinlich einen Bericht von der schlimmen Geschichte auf der Prairie gelesen haben — dem Canby-Blutbad in den Lava-Höhlen?"

„Nein, — ich gebe mich nicht mit solchen Dingen ab. Ich lese fast nie die Zeitung, und von Ihrer Prairie weiß ich gar nichts."

„Es ist ein großes Gebiet," versetzte er freundlich. „Denken Sie sich, was daraus wird, wenn erst überall Ansiedlungen sind?" —

„O nein, ich denke überhaupt nicht gern."

„Was thun Sie denn aber gern?"

„Alles mögliche; ich plaudere liebe r."

„Das ist mir gerade recht, thun Sie das nach Herzenslust — ich höre am liebsten zu."

„O, jetzt ist mir nicht danach zu Muthe; aber sprechen Sie nicht gern? warum denn nicht — wie komisch!"

„Meinen Sie? — Ich denke: was ich zu sagen weiß, ist mir bekannt, was Andere sagen, ist mir meistens neu und kann belehrend sein. Genügt Ihnen das? Uebrigens ist es gut, daß nicht Alle meine Ansicht theilen, sonst würde es recht langweilig in der Welt zugehen."

„Wer war denn der zweite Brautführer gestern bei Battledore's Hochzeit, — der hübsche schwarze?" fragte Fräulein Bell, um auf ein anderes Thema überzuspringen. „Er sah gar zu süß aus."

„Ein weitläufiger Vetter von mir — er hat sich kürzlich hier niedergelassen in einem Geschäft, das ebenso süß ist wie er — er ist Zucker-Makler."

„Sie werden doch nicht erwarten, daß mich solche Witze amüsiren," versetzte sie trocken.

„O!" erwiderte der Hauptmann ruhig, „vielleicht fällt Ihnen etwas Besseres ein."

Eine verlegene Pause entstand.

„Ich muß fort," begann der Hauptmann in niedergeschlagenem Tone, „ich kam, um Ihnen das zu sagen. . ."

„Fort? Wohin?" fragte sie.

„Nach der Prairie. Unsere Compagnie ist gegen die Modoc-Indianer commandirt. Aber, entschuldigen Sie! — Sie wollten ja nichts von der Prairie hören."

„Wenn sie wirklich dahin gehen, wollen wir davon sprechen. Sie fürchten doch nicht, skalpirt zu werden?"

„Würde Ihnen das etwas ausmachen?"

„Natürlich; ich dachte daran, wie Sie aussehen würden! Hat der Krieg wirklich angefangen?

In diesem Augenblick hörte man zwei scharfe Schüsse vom Hofe her, denen ein dritter folgte.

Sophie fuhr in die Höhe.

„Ja," sagte der Hauptmann, „es scheint, daß der Krieg schon angefangen hat."

„Die schrecklichen Jungen!" meinte Sophie, „es war so hübsch ruhig im Hause; nun ist es mit unserem Frieden vorbei."

„Ducke dich in den Thorweg, Jones, wenn ich schieße, sonst treffe ich Dich," tönte von unten General Bell's kriegerische Sopranstimme.

„So müssen Sie's auch machen, wenn Sie bei den Modocs sind," sagte sie, — „sich hinter Etwas ducken, damit Sie nicht getroffen werden."

„Hinter was, zum Beispiel?"

„Einen Heuhaufen oder so etwas."

„Ich werde mir's merken. Es ist ganz meine Idee. — Aber, im Ernst, Fräulein Sophie, ich fühle, daß wenig — sehr wenig darauf ankommt, was da draußen aus mir wird, wenn — wenn es Ihnen einerlei ist."

Das Mädchen erröthete leicht, und um dies zu verbergen, drehte sie sich auf dem Clavierstuhl halb herum und fuhr mit der Hand über die Tasten.

Er faßte zärtlich ihre andere Hand mit dem Sonnenschirm.

„Ich kam hierher, um Abschied zu nehmen," fuhr er fort, „aber ich wünschte noch etwas Anderes zu sagen, liebes Fräulein Sophie." —

(„Jetzt kommt es," dachte sie, „was soll ich thun?")

Wieder ertönte ein lauter Knall. Sie schrak auf und zog die Hand zurück, als ob sie ihn garnicht gehört hätte.

„Die schrecklichen Jungen!" rief sie, „ich muß wirklich nachsehen, was für Unheil sie anrichten."

Mit leichtem Schritt eilte sie zu der Glasthür, die sie öffnete, um von den Stufen der Veranda aus das Operationsfeld zu überblicken. Der Hauptmann folgte ihr enttäuscht.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Zaandam und Zar Peter I. In diesem Sommer werden es 200 Jahre, daß der Begründer des russischen Weltreichs nach Zaandam kam, allwo der Zar dann bekanntlich Zimmermann wurde. Die Zaandamer sind ihm, welcher ihnen, wie der „Zaanlandsche Courant" sich ausdrückt, „zu europäischer Berühmtheit" verholfen hat, auch heute nach 200 Jahren noch außerordentlich dankbar dafür, und so hat sich denn in dem Oertchen ein Comité gebildet, um durch Errichtung eines Denkmals die Erinnerung an Zaandams große Zeit wach zu halten. Im Rijksmuseum zu Zaandam befindet sich von der Hand Aert's van Gelder ein prächtiges und ganz monumental wirkendes Portrait des Zaren, welches wohl sicherlich aus seiner holländischen Zeit stammt. Hat man dieses Bild ein mal gesehen, so kann man sich Peter nicht mehr anders vorstellen: dieses wetterleuchtende jähzornige Auge, diese eiserne Stirn, diesen energischen Mund, diese glühende Lebensfrische und Jugendkraft. Rings herum erblickt man die theilweise sehr feinen und culturathmenden Gesichter der oranischen Fürsten und Statthalter. Dazwischen muthet denn den Beschauer der östliche Herrscher gar seltsam an und es ist ganz gut, daß in der Nähe neben der zarten und eleganten Louise Henriette von Oranien noch das Portrait eines anderen, fast noch energischer blickenden östlichen Herrschers hängt, es ist der jugendliche Friedrich Wilhelm von Brandenburg, von Honthorst's Hand 1647 gemalt. Den man da sieht, das ist aber wahrhaftig nicht der Kurfürst Heinrich Kleist's, das ist der nur auf seine und seines Landes Vortheile bedachte Friedrich Wilhelm aus den Zeiten des preußischen Aufstandes und des polnischen Krieges.

— Der Streit um Dr. Faust's Geburtsstätte ist zur Zeit wieder lebhaft entbrannt. Anlaß dazu giebt die bevorstehende Niederlegung des sogenannten Faust-Hauses in dem thüringischen Dorfe Roda. Verschiedene illustrirte Blätter haben in den letzten Wochen Abbildungen dieses Hauses gebracht, in welchem nach der Ueberlieferung der Faust-Bücher der berühmte Schwarzkünstler das Licht der Welt erblickt haben soll. Daß dies indeß nicht der Fall ist und der historische Nekromant Johannes Faust in dem württembergischen, im Neckar-Kreise gelegenen Städtchen Knittlingen geboren ist, geht aus einer Reihe unanfechtbarer Zeugnisse seiner Zeitgenossen hervor. Eine interessante und klare Zusammenstellung des hierin einschlägigen Materials giebt zum ersten Male ein in Nr. 14 der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" erschienener Artikel: „Dr. Faust's angebliches Geburtshaus in Roda und der historische Faust." Wir ersehen aus demselben, daß namentlich Melanchthon und der berühmte Arzt Johann Weyer die Herkunft Faust's aus dem um jene Zeit zu Pfalz-Simmern gehörenden schwäbisch-fränkischen Städtchen Knittlingen außer jeden Zweifel stellen. Hierzu stimmen auch die einzigen erhaltenen documentarischen Nachweise für das wirkliche Dasein des berühmten Schwarzkünstlers während des 16. Jahrhunderts, die beiden Vermerke in den Heidelberger Universitätsacten, nach welchen ein „Johannes Faust aus Simmen" im Jahre 1509 an dieser Hochschule immatriculirt war und in dem gleichen Jahre daselbst den Grad eines Baccalaureus der Theologie erwarb.

— Wie man in Deutschland Neujahr feiert, wird wieder einmal in französischen Zeitungen beschrieben; natürlich in ihrer Weise. Da liest man der „Köln. Volkszeitung" zufolge: „Die Neujahrsfeste sind in Deutschland besonders herzlich. Von einem Fenster zum andern ruft man den Nachbarn Glückwünsche zu. Bisweilen wirft eine rothe oder blaue bengalische Flamme einen Glanz von Morgenröthe über die Häuser, während um 2 Uhr gewisse Wirthschaften wieder (?) geöffnet werden und man sich dann dort in Massen einfindet, um dort die Bowle (le bowle) zu trinken, ein Getränk, das aus weißem Wein, Erdbeeren und Ananas besteht, oder um Punsch zu verschlingen (avaler) und Pfannkuchen dazu zu essen. Das ist in der Neujahrsnacht strenger Brauch, wie es am 31. December strenger Brauch ist, Karpfen zu essen. An diesen Fisch knüpft sich ein Aberglaube: Man bewahrt seine größten Schuppen auf, um sie als Glücksamulet in den Geldbeutel zu legen. Mit diesem Talisman bewaffnet, ist man sicher, das ganze Jahr eine volle Börse zu haben. Am Neujahrstage zündet man noch ein mal den Weihnachtsbaum an, und um die grüne Tanne, in der trauten Sphäre „du Gemütlichkeit" verläuft der erste Abend des Jahres. In den Familien herrscht Frohsinn und Herzlichkeit; man wird freundlich aufgenommen, ohne Umstände, und fühlt sich gleich zu Hause. Man spielt harmlose Spiele, singt vaterländische Weisen, Lieder, deren Melodien oft reizend sind. Die Verlobten und Jungverheiratheten fassen sich um die Taille, blicken sich zärtlich an, Lächeln in Augen und auf den Lippen, und — „s'embrassent à pleine bouche", während Eltern und Freunde, für solche Dinge nachsichtig, über so viel Glück gerührt sind. Und man raucht große Cigarren, ißt Butterbrote und Zuckerbackwerk; die großen Thonkrüge voll Bier, dessen Schaum überfließt, werden jeden Augenblick geleert unter dem Rufe: „Prosit, Prosit!"

— Druckfehler. Da der Graf stark fieberte, verordnete ihm der Arzt kalte Comtessen um den Kopf.

Minister des Innern in der Kammer eine Vorlage zur Ergänzung des Gesetzes, betreffend den Aufenthalt der Ausländer in Frankreich, einbringen. Danach sollen die Ausländer nicht allein gehalten sein, sich Aufenthaltsscheine ausstellen zu lassen, sondern diese auch visiren zu lassen, so oft sie die Aufenthaltsgemeinde wechseln.

Der vom Armee-Ausschuß ausgearbeitete und dieser Tage der Kammer zugegangene Bericht über die Colonial-Armee empfiehlt ein Gesetz, das folgende Artikel hat: 1) Die Colonial-Armee ist vorzugsweise zu verwenden zur Bewachung und zur Vertheidigung der französischen Colonien und derjenigen Länder, welche unter dem Protectorate Frankreichs stehen, mit Ausnahme von Algerien und Tunis. Die Colonial-Armee bildet das 20. Armeecorps, das gegebenen Falls auch zur Vertheidigung des Mutterlandes herangezogen werden kann. 2) Die Armee untersteht dem Kriegsminister. Die Personal-, Material-, Unterrichts- und Verwaltungsfragen regelt das Kriegsministerium. Ein anderer von Mahy und Genossen eingebrachter Gesetzentwurf will in allen Unterrichtsanstalten, von den Gymnasien abwärts bis zu den Elementarschulen, einen Unterricht zur Vorbereitung für den Militärdienst einführen. Bei den Prüfungen zur Erlangung der verschiedenen Grade und Diplome sollen fortan theoretische und praktische Kenntnisse des Militärwesens gefordert werden. Sämmtliche junge Leute vom 17. bis zum 20. Lebensjahre sollen verpflichtet sein, diesem Unterrichte, der an Sonn- oder Feiertagen mindestens 12 und höchstens 24 mal im Jahre stattzufinden hat, beizuwohnen.

In **Rom** ist am vorigen Montag der Ministerrath zusammengetreten, um über die Eventualität einer Auflösung der Deputirten-Kammer zu berathen. Wie die officiöse „Italie" mittheilt, ist auch eine diesbezügliche Eingabe an den König beschlossen worden. Wie das genannte Blatt ausführt, sei mit der gegenwärtigen Kammer nicht weiter zu regieren. Eine wirkliche ministerielle Mehrheit gebe es nicht, aber ebenso wenig eine einige Opposition. Die letztere habe keinen einzigen Führer, der an die Spitze der Regierung treten könnte. Sonnino sei wegen eines Artikels in der „Nuova Antologia" selbst von den Oppositionsblättern angegriffen worden und habe es nach einer heftigen Rede gegen Luzzatti's Finanzpolitik nicht einmal gewagt, eine Abstimmung in der Kammer hervorzurufen, weil er wußte, daß sich eine starke Mehrheit gegen ihn wenden würde. Crispi's Rückkehr zur Macht sei ganz unmöglich, Giolitti und Zanardelli würden keine Majorität finden, ein Cabinet mit Cavallotti als Vorsitzendem wäre schwer denkbar. Die gegenwärtige Kammer habe sich überlebt; es sei Zeit, daß sie zu Grabe gehe.

In **Italien** plant seit einiger Zeit das Cabinet Rudini eine Aenderung des Wahlrechts. Die „Opinione" vertheidigt nun in einem Leitartikel die Regierung gegen den von inländischen und ausländischen Blättern derselben gemachten Vorwurf reactionärer Gesinnung. Wenn das Ministerium eine Aenderung des Wahlgesetzes beabsichtige, um die Garantien gegen Wahlbeeinflussung zu vermehren und die Rechte der Stimmenzahl mit dem nicht weniger hochstehenden Rechtsanspruch der Bewerthung der Stimmen zu versöhnen, so schreite sie nur zu dem Ziele fort, welches alle Wahlgesetze seit 1882 verfolgen. Solches Streben sei nicht reactionär, sondern liberal, ebenso wie der Widerstand gegen die Drohungen der Umsturzparteien im Interesse des Liberalismus liege. Damit führe die Regierung kein neues Programm aus, sondern nur längst gemachte Erklärungen, weil die Verwegenheit der Feinde der bestehenden gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung neuerdings größer geworden sei. Wer das Reaction nenne, der kenne die Bedeutung des Wortes nicht oder wolle politische Kinder mit Gespenstern schrecken.

Daß der Stambulow-Proceß vor dem **bulgarischen** Gerichtshof die reine Spiegelfechterei werden würde, war vorauszusehen. Daher kann die jetzt erfolgende Meldung, daß der Appellationsgerichtshof das Gesuch Tufektschijew's um Freilassung aus dem Gefängniß gegen eine Caution von 25,000 Frcs., die wohl nicht Tufektschijew selbst zahlen wird, genehmigt habe, nicht weiter Wunder nehmen. Ueber den mehrfach genannten, aus Bulgarien geflüchteten Hauptzeugen Nischkow meldet die „Köln. Z." aus Brüssel: Nischkow bekleidete, seiner Aussage gemäß, zur Zeit der Ermordung Stambulow's das Amt eines Gefängnißdirectors in Sofia. Er habe, so erklärte er, freiwillig 1½ Monat nach dem Verbrechen seine Stellung aufgegeben, da ihm der Dienst nicht zugesagt habe. Er scheint mit den Mördern Stambulow's in näherer Beziehung gestanden zu haben und ist nach seiner Angabe ein Freund Tufektschijew's gewesen, der ihn zur Theilnahme an dem Morde verleiten wollte, was er, Nischkow, abgelehnt habe. Nischkow scheint den Plan des Verbrechens genau zu kennen, so daß die Mörder und ihre Hintermänner allen Anlaß haben, sein Zeugniß zu scheuen und zu verhüten; deshalb drohte man ihm für den Fall, daß er reden würde, das Schicksal Stambulow's an. Nischkow verließ Sofia am 3. December vorigen Jahres und trat, mit Empfehlungen der bulgarischen Regierung versehen, in eine Brüsseler Conserven-Fabrik ein. Er ist ungefähr 30 Jahre alt. Seine Aussagen sind bestimmt und erwecken den Eindruck der Glaubwürdigkeit.

Am Sonnabend, am Jahrestage der Einnahme der Stadt Nisch, hielt nach einer Belgrader Meldung der „Köln. Z." der Ex-König Milan in Gegenwart des Königs Alexander bei einem in Nisch abgehaltenen Festmahle hinter geschlossenen Thüren eine Tischrede, worin er in scharfen Worten die Behandlung der Serben in Macedonien seitens der Türkei verurtheilte und zum Schlusse, die Hand in der Richtung nach Macedonien ausstreckend, rief: „Dorthin müssen wir unsere Augen heften, dort unsere Brüder retten."

Aus **Konstantinopel** bringt das Wiener „k. k. Correspondenz-Bureau" die folgende Meldung: „Eine officielle Verlautbarung enthält die Reformen für die Organisation und die Befugnisse des Staatsrathes. Danach werden die Gerichtssection und das Tribunal erster Instanz unabhängig, während die Section des administrativen Tribunals mit der ersten Gerichtskammer und der Appellgerichtshof dem Präsidenten des Staatsrathes unterstehen. Die weitere Eintheilung des Staatsrathes betrifft die Schaffung einer Civil-, einer Finanz- und einer legislativen Section. Die Mitgliederzahl beträgt 44. Die neuen Reglements werden ausgearbeitet. — Der frühere Vali von Charput, Enis Pascha, ist zum Mitgliede des Staatsrathes ernannt worden."

Der **erythräischen Colonie** drohen neue Kämpfe. Wie wir bereits kürzlich meldeten, handelt es sich um einen Vorstoß der Derwische. Neuere Depeschen melden, daß eine starke Abtheilung Derwische auf der Route Elit-Bitama vorrücken, rechter Hand an Kassala vorbei, dann nördlich des Gasch-Flusses in der Richtung auf Amideb und Mogolo. Es handelt sich wahrscheinlich um den ganzen Vortrab der Derwische von Kedaref, die einen ernsten Vorstoß gegen Agordat unternehmen dürften. Die Verwaltung der erythräischen Colonie hat daher beschlossen, alle verfügbaren Truppen zwischen Agordat und Keren zu sammeln; die Concentrirung ist fast beendet, Agordat ist stark mit Artillerie und reichlich mit Lebensmitteln versehen und wird durch Eingeborenen-Truppen in ausreichender Zahl vertheidigt. Eine Abtheilung Kundschafter hält die Fühlung mit dem Vortrab der Derwische aufrecht. Eine vorgeschobene Abtheilung der Derwische kam am Sonnabend bis auf eine Entfernung von 2 Stunden vor Agordat an und verblieb dort, ohne bis jetzt weiter vorzurücken. Wahrscheinlich zieht sich der Feind bei Bischa zusammen. Es wurden in den Landschaften Sarae und Hamasen die Miliztruppen zu den Waffen gerufen, um eine verstärkte Wachsamkeit gegen die Südgrenze zu ermöglichen und gegebenen Falls gegen die Derwische vorzugehen.

Die Engländer gehen energisch ans Werk, um die Niedermetzelung der Expedition in Benin zu rächen. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Malta, daß die Kreuzer „Theseus" und „Forte" den Befehl erhielten, sofort nach der Westküste von Afrika in See zu gehen. — Aus Bonny ging dem Auswärtigen Amte die Meldung zu, daß nach Aussagen der beiden geretteten Mitglieder der Expedition nach Benin, des Capitäns Boisragon und des Commissars Locke, alle übrigen Mitglieder der Expedition erschossen worden sind. Am 20. Januar würden genauere Mittheilungen über das Schicksal der Expedition gemacht werden können.

Ueber Englands Verhältniß zur **Capcolonie** äußern sich die „Hambr. Nachr.": „Wir finden, daß die englische Politik der Capcolonie gegenüber alles Mögliche thut, um eine ähnliche Katastrophe herbeizuführen, wie 1773 in Nord-Amerika. Man braucht heutzutage nicht zu fürchten, daß der Thee ins Wasser geworfen wird, der versteuert werden soll, aber irgend ein Anstoß wird kommen, daß die Cap-Bewohner ihre Unabhängigkeit von der „paramount power" mit starker Hand herstellen, entweder mit Cecil Rhodes als Präsidenten oder gegen ihn. Für England aber ist die Cap-Station bei der Leichtigkeit der Sperrung des Suez-Canals in einer einzigen Nacht durch Schiffsversenkung doch immer noch von hoher Wichtigkeit wegen der Schifffahrt nach Indien. Wir halten es deshalb nicht für klug, mit den Sympathien der dortigen colonialen Unterthanen unvorsichtig umzugehen."

Locales.

Im Hinblick auf den nahen Termin der Volkszählung hat das Eisenbahn-Departement, dem „Reg.-Anz." zufolge, allen Directoren und Chefs der Eisenbahnen durch Circular bekannt gegeben, daß die Zähler und die Districts-Zählungscommissäre das Recht haben, vom 1. Januar bis zum 15. Februar d. J. alle Waarenzüge und Dräsinen zu benutzen. Die Zähler müssen zu diesem Zwecke zur Beglaubigung versehen sein mit ihrem Brustabzeichen und einem Zeugniß mit der Unterschrift des Chefs der Commission, die Districts-Zählungscommissäre mit solchen, die die Unterschrift des Minister des Innern und des Chefs derselben Commission tragen.

Wie uns mitgetheilt wird, hat das Damen-Gefängnißcomité im Juni vorigen Jahres vom Herrn Minister des Innern die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie-Allegri zum Besten des Arrestantenkinder-Asyls erhalten. Die Lotterie wird voraussichtlich, wie vor zwei Jahren, in der Osterwoche veranstaltet werden.

Gestern Morgen wurde die aus dem Fellinschen Kreise stammende Bäuerin Marie Lare in der Fortuna-Straße Nr. 14 in ihrer Wohnung an Kohlendunst erstickt gefunden. Der zusammen mit ihr in demselben Zimmer wohnhafte Iwan S. befand sich in bewußtlosem Zustande und wurde ins Hospital gebracht, wo er zum Bewußtsein gelangte. Die Leiche der Marie L. wurde ins Anatomicum zur Section abgefertigt. —i—

Mit dem Hauptgewinn von 200,000 Rbl. bei der letzten Prämienziehung wiederholt sich, schreibt die „Now. Wr.", die alte Geschichte. Während in Petersburg verkündet wird, daß das Gewinnst auf das Billet des Fuhrmanns Ruchlow aus Kolomna gefallen ist, bringt die „Kiewsk. Sslowo" die Nachricht, daß der Gepäckträger Nr. 10 vom ersten Kiewer Bahnhof (der Kiew-Woroneher Eisenbahn) N. P. Kuryschkin die 200,000 Rbl. gewonnen haben soll. Das Billet soll der glückliche Gewinner vor drei Jahren in einem der örtlichen Bankcomptoirs erstanden haben.

In der Nacht auf gestern verschied im Gasthause in der Neumarkt-Straße Nr. 37 ein 60-jähriger ausgedienter Soldat, dessen Namen man noch nicht hat ermitteln können. Er war um 11 Uhr im Gasthaus erschienen und hatte sich durch Einzahlung von 5 Kopeken das Recht auf ein Nachtlager im Gasthause erworben. Die Nacht über war er allein in einem Zimmer geblieben und wurde um 5 Uhr Morgens todt gefunden. Wie es scheint, ist er an Altersschwäche gestorben. —i—

Aus dem Kirchspiel Klein-St. Johannis berichtet der „Post." über einen Brudermord, der daselbst am Abend des 29. December verübt worden ist. Der ein paar Werst von der dortigen Glasfabrik wohnende Torfstecher Hans Aaren hatte seinen Bruder Jaan, einen umherziehenden Messerschleifer, gastlich aufgenommen, gerieth aber mit ihm bald darauf in einen Streit, wobei er in Gegenwart zweier anderer Gäste von seinem Bruder einen derartigen Messerstich in den Leib erhielt, daß seine Eingeweide heraustraten. Trotz schnell herbeigerufener ärztlicher Hilfe verschied der Unglückliche alsbald. — Der Mörder hatte nach der That sofort die Flucht ergriffen, war darauf noch im nächsten Kruge gesehen worden, ist aber seitdem verschwunden. Der Ermordete hinterläßt eine Wittwe und einen Sohn, von denen er aber schon seit längerer Zeit getrennt lebte.

Vorgestern wurde aus dem Hofe des Kaufhofes das Pferd des Johann Ledak, welches dort ohne Aufsicht abgestellt war, sammt Schlitten und Anspann gestohlen. —i—

Von dem Friedensrichter des 1. Districts wurde vorgestern ein 17-jähriges Mädchen, das einer Hausgenossin am Tage vor Weihnachten 17 Rbl. 50 Kop. gestohlen hatte, mit Rücksichtnahme auf ihr Geständniß und ihre Minderjährigkeit, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vorgestern um 8 Uhr Abends wurden 2 Bäuerinnen auf dem Hofe der Kaserne auf dem Jamaschen Felde ergriffen, als sie gerade damit beschäftigt waren, Holz auf einen Schlitten zu packen, um es fortzubringen. —i—

Für den verwundeten Gorodowoi Martinson sind uns zugegangen: von L. 5 Rbl., von H. B. 1 Rbl., von A. St. 10 Rbl., von O. H. 1 Rbl., von A. H. 1 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 20 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Zu einem Grabschmuck (Gedenktafel oder Grabkreuz) für den im Dienst gefallenen Revier-Aufseher Carl Hörrak sind uns zugegangen: von J. K. 1 Rbl., v. B. 1 Rbl., von B. 3.55 Kop., von Herrn J. Jürmann 3 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 38 Rbl. 5 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken am Sonntag nach Weihnachten 4 Rbl. 29 Kop., am Neujahrstage 8 Rbl. 27 Kop., für die nothleidenden armenischen Christen 5 Rbl., zu Holz für die Armen 3 Rbl., für die Mission aus der Kinder-Sparbüchse aus W. 14 Rbl. 40 Kop.

Mit herzl. Dank! Hoerschelmann.

Im Jahre 1896 geboren 8 Knaben, 8 Mädchen, zus. 16 Kinder; confirmirt 14 Jünglinge, 12 Jungfrauen, zus. 26 Confirmanden; getraut 10 Paare; communicirt 226 männliche, 526 weibl., zus. 752 Gemeindeglieder; verstorben 7 männl., 8 weibl., zus. 15 Gemeindeglieder.

Liebesgaben aus der Universitäts-Gemeinde 1896.

Für die Kirche	169	Rbl.	61	Kop.
„ „ Armen	409	„	61	„*)
„ „ Unterstützungscasse	475	„	73	„
„ „ Heiden-Mission	100	„	—	„
„ „ Arbeit an Israel	30	„	—	„
Am Bibelfest	60	„	70	„
Für die Blinden	52	„	—	„
„ „ Taubstummen	138	„	33	„
„ „ Leprosorien	108	„	—	„
„ „ Prediger-Wittwen u. -Waisen	43	„	10	„
„ „ Agentur christlicher Volksschriften	62	„	—	„
„ „ Pfarrtheilungscasse	10	„	—	„
„ „ Diakonissen-Anstalt	5	„	—	„
„ Tabor	5	„	—	„
„ „ nothleidenden armenischen Christen	20	„	—	„
	1689	Rbl.	8	Kop.

*) Davon 2.0 durch den Pastor, 69 Rbl. 61 Kop. in den Kirchenbecken.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 9 Rbl. 44 Kop., und 5 Rbl. für die Orgel, 5 Rbl. für die unglücklichen Armenier, 5 Rbl. für die Gemeindepflege, 5 Rbl. für die Leprosorien, 3 Rbl. für Schemacha, für die Stadtmission 23 Rbl. 55 Kop., zu Holz 1 Rbl. + 50 Kop. und 25 Rbl. als Dankopfer am Tage eines Jubiläums, für die Mission 20 Kop. + 1 Rbl., für die Orgel 2 Rbl., für die Armen Neujahrscollecte 12 Rbl. 41 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 6 Rbl. 99 Kop.; Landarme 1 Rbl. 20 Kop.; Kirche 7 Rbl. 55 Kop.; Unterstützungscasse 10 Kop.; Mission 40 Kop.; Lepröse 80 Kopeken.

Herzlichen Dank! Willigerode.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

Von M. Aller 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., Jakob Mauer 2 Rbl., N. N. 1 Rbl., J. Purmak 1 Rbl., M. Weiler 1 Rbl., L. J. M. 1 Rbl. 35 Kop., L. G. L. 1. Rbl.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gab.)	30	Rbl.	25	Kop.
„ „ Armen	19	„	93	„
und der Ertrag der Liederzettel am Weihnachtsabend	64	„	25	„
„ „ Beleuchtung der Kirche	12	„	37	„
„ „ Thurm	6	„	19	„
„ „ Altarbild	5	„	24	„
„ „ Altar	3	„	14	„
„ „ Taubstummen	2	„	89	„
„ „ Mission	2	„	45	„
„ „ Leprösen	2	„	16	„
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	41	„

Todtenliste.

Frau Petronella Philippsohn, verw. Rogaschinsky, geb. Schibau, † 3. Januar zu Riga.

John Berg, † im 62. Jahre am 4. Januar zu St. Petersburg.

Alma Mathilde Johanna Nordquist, † 4. Januar zu St. Petersburg.

Theodor Berg, † im 82. Jahre am 3. Januar zu Mitau.

Revier-Aufseher Carl Hörrak, † im 27. Jahre am 5. Januar.

Stud. theol. Carl Tiedemann, † im 23. Jahre am 2. Januar zu Groß-Congota.

Frau Marie Popow, geb. Sslowski, † 5. Januar.

Baron Friedrich Wrangell, † 5. Januar zu Reval.

Dr. jur. Otto Müller, † 5. Januar zu Marburg.

Frau Elsbeth v. Zimmermann, geb. Neuenkirchen, † 5. Januar zu Riga.

Frau Elise Tiesler, geb. Pietsch, † 5. Januar zu Riga.

Wirkl. Staatsrats Dr. Theodor Jordan, † 8. Januar zu St. Petersburg.

Neueste Post.

Paris, 19. (7.) Januar. Die Kammer beginnt mit der Berathung des Zuckerprojects. Lepez und Roze dringen auf die Einführung einer Ausfuhr-Prämie zum Schutz gegen Deutschland. Siegfried nennt die Forderung extrem und erklärt, das beste Mittel zur Vergrößerung des innern Consums bestände in der Herabsetzung der Zuckersteuer. Das Regierungsproject biete nur den Inhabern großer Vorräthe Vortheile. Ribot widerlegt die Einwände Siegfried's und besteht auf der Gewährung von Prämien zur Hebung des Exports. Die Debatten werden Donnerstag fortgesetzt werden.

Wie der „Matin" berichtet, ist gestern in Marseille ein Bevollmächtigter Menelik's eingetroffen, der den Auftrag erhalten hat, die Frage über den Bau der Eisenbahn Djibouti-Harrar zu entscheiden. Der Bevollmächtigte hat auch den Auftrag erhalten, bei der französischen Regierung eine Mission zu erledigen, die mit der Mission Lagarde's beim Negus identisch ist.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Donnerstag, 21. (9.) Januar. Dem Vernehmen nach soll auch der frühere Minister v. Köller in der Angelegenheit Tausch commissarisch vernommen worden sein.

London, Donnerstag, 21. (9.) Januar. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle" aus Washington beseitigte Salisbury das Hinderniß, welches der Unterzeichnung des Schiedsgerichts-Vertrages betreffh Venezuelas entgegenstand, indem er zugestand, daß Venezuela einen Schiedsrichter ernenne, welcher, wie verlautet, ein Richter des höchsten Gerichtshofes sein wird.

Belgrad, Donnerstag, 9. Januar. König Milan reist gegen Ende dieser Woche nach Paris ab.

Konstantinopel, Donnerstag, 21. (9.) Januar. Der Sanitätsrath erachtet die gegenwärtig im Suez-Canal ergriffenen Maßnahmen betreffs der Einfahrt von Schiffen, die aus Indien und dem Persischen Meerbusen kommen und nach Europa gehen, für ungenügend, und wünscht ein Einvernehmen mit der englischen und aegyptischen Regierung herbeizuführen, damit diese Schiffe in Aden der Quarantäne, verbunden mit Desinfection, unterworfen werden.

Keren, Donnerstag, 21. (9.) Januar. General Vigano ist mit der Reserve nach Agordat abgegangen.

St. Petersburg, Freitag, 10. Januar. Es ist ein Allerhöchster Befehl publicirt betreffend die Ernennung der Ehren-Vormundes Generallieutenants v. Wahl zum Verwalter des Renten-Institutes.

Zarskoje-Sselo, Freitag, 10. Januar. Am 8. Januar wurde hier in der Manege des Hofressorts ein Weihnachtsbaum angezündet für die zweite Abtheilung der Untermilitärs des eigenen Convois Sr. Majestät, des combinirten Garde-Bataillons und der Palais-Polizei. Es wohnten bei Se. Maj. der Kaiser, J. Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna, JJ. KK. HH. der Großfürst Michael Alexandrowitsch und die Großfürstin Olga Alexandrowna. J. Maj. die Kaiserin vertheilte persönlich unter die Untermilitärs Weihnachtsgeschenke.

Berlin, Donnerstag, 21. (9.) Januar. Im Reichstage bemerkte Staatssecretär Posadowski im Laufe der Debatte: Die neuen Handelsverträge, die wir später abschließen, werden keinesfalls nur eine Abschrift der bestehenden Verträge sein. Unser Tarif ist nicht genügend specialisirt; in seinen einzelnen Positionen faßt er große Gruppen zusammen. Das erschwert die Verhandlungen gegenüber Staaten, die einen sehr specificirten Tarif haben. Als Grundlage für den Abschluß neuer Handelsverträge wird vor allen Dingen ein viel specialisirterer, neuer autonomer Tarif aufgestellt werden müssen. Mit dieser Arbeit ist das Reichsschatzamt zunächst beschäftigt.

Das Abgeordnetenhaus beendete die erste Etat-Berathung. Im Laufe der Debatte kam Czarlinski auf die gestrige Rede des Cultusministers zurück. Er erklärte, der Minister habe gestern ganz unerhörte Beschuldigungen gegen die Polen geschleudert. Die Polen sollen beabsichtigen, aggressiv vorzugehen. „Wenn der Minister dies nicht beweisen kann, so ist das eine niederträchtige Verl— (der Vice-Präsident ruft den Redner zur Ordnung). Der Cultusminister Bosse erklärt: Seit 1893 sind national-polnische Agitationen hervorgetreten. Meine Quellen sind die Berichte der Beamten und Artikel der polnischen Presse. Die Polen sind nicht Preußen zweiter Classe, aber wir treten der unberechtigten Agitation energisch entgegen. Die Regierung wird unbeugsam aller national-polnischen Agitation entgegentreten.

Bremerhaven, Donnerstag, 21. (9.) Januar. In Folge der Ausbreitung der Pest an der Westküste von Vorderindien ordnete das hiesige Quarantäne-Amt die gesundheitspolizeiliche Controle aller von dort sowie aus persischen Häfen kommenden Schiffe an.

Wien, Donnerstag, 21. (9.) Januar. Nach übereinstimmenden Meldungen der hiesigen Blätter aus Prag entdeckte die dortige Polizei einen Geheimbund, namens „Revolutionäres Tschechien", mit theils national-radicalem, theils international-anarchistischem Programm. Die Mitglieder, zumeist Lehrlinge, hatten sich Dolche, Revolver und Munition angeschafft. Sieben Verhaftete gestanden ihre Theilnehmerschaft zu.

London, Donnerstag, 21. (9.) Januar. Die englische Bank setzte den Discont von 4 auf 3½ % herab.

Konstantinopel, Donnerstag, 21. (9.) Januar. Es wurden Haussuchungen vorgenommen bei mehreren Mohamedanern nach eingeschmuggelten Exemplaren eines jungtürkischen Blattes, welches eine aufrührerische Sprache führt. Mehrere Personen sind verhaftet. — Die Illumination anläßlich des Geburtstages des Sultans verlief ohne Zwischenfall. In Folge von Gerüchten über Unruhen blieb die Bevölkerung meist in den Wohnungen, daher war der gewöhnlich lebhafte Verkehr nur gering. In den Straßen waren nahezu ausschließlich Türken zu sehen.

Zanzibar, Donnerstag, 21. (9.) Januar. Der Sultan Hamud-Bin-Muhamed ist lebensgefährlich erkrankt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Januar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	1 Uhr morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	748·9	750·9	753·8
Thermometer (Centigrade)	—13·2	—15·0	—12·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	S2	ESE2

1. Minimum d. Temp. —17·3
2. Maximum „ —12·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·4

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck mit einer Depression in Central-Eurdpa. Temperatur unter der normalen.

Effecten-Course
der beiden hiesigen Banken vom 10. Januar 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
5% livländ. Pfandbriefe	101	100
5% estländ. „	102¼	101¼
5% livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	102½	101½
5% Charkower Agrar-Pfdbr.	102½	101½
5% Petersb. Stadt-Obl.	103	101
4% Staatsrente	100	99
4½% Adels-Agrar-Pfandbr.	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	157	155

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 6. d. Mts. verschied in Miass (Gouv. Orenburg) im Alter von 45 Jahren der Apotheker

Friedrich Fiedler.

Die tiefgebeugten Angehörigen.

Crême Simon, Coldcream Glycerine & Honey Jelly

Lanolin-Crême

offerire zur Vorbeugung u. Beseitigung rauher aufgesprungener Haut.

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Diejenigen Damen, welche einen Kursus im Tischlern, Kerbschneiden od. Brandmalen in der

Knabenwerkstatt

nehmen wollen, werden gebeten, zu einer Besprechung **Sonntag, den 12. Januar,** um 1 Uhr Mittags sich in der Techelferschen Str. 4, 3 Tr. hoch, einzufinden. Bis jetzt ist als Arbeitszeit der Montag Nachmittag von 5,—7 in Vorschlag gebracht worden.

Rügelgen
als Lehrer.

Beginn des Unterrichts

in meiner Privatschule: Dienstag, den 14. Januar, 10 Uhr; Aufnahmeexamen: Montag den 13. Januar, 10 Uhr; Anmeldungen: während der Ferien täglich von 11—12.

Marie Kremser.
Alt-Strasse Nr. 1.

Der Kindergarten

beginnt Dienstag, den 14. Januar, 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 8. Januar an täglich von 12—1 Uhr entgegengenommen.

T. v. Behaghel
Johannis-Strasse 13, 1 Tr. hoch.

Mein Unterricht
im
Clavierspiel
sowie in der
Theorie der Musik
(Harmonielehre, Contrapunkt, Canon, Fuge, freie Composition, Phrasirungs- und Formen-Lehre etc.) und in Geschichte und Aesthetik der Tonkunst beginnt am 14. Januar c.
Anmeldungen nehme entgegen täglich von 11—12 Uhr vormittags Jacobstr. 42

Musikd. **Rudolf Griwing.**

Meine **Stunden** im
Zeichnen u. Malen
beginnen am 13. Januar
Sprechstunde ½2—⅓3 U. Nachm.
Sophie Schwarz, Mühlenstr. 4.

Mes leçons
recommencent le 13 courant.
Jenny Ramseyer
Lodjenstrasse 13.
Reçois de 10 à 11 h.

Mes leçons
de français recommenceront le 14 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Meine Klavierstunden
beginnen den 16. Januar.
Sprechstunde von 11—12.
Magda Dankmann
Teich-Str. Nr. 31.

Mein Clavierunterricht
beginnt den 15. Januar.
Sprechstunden von 12.—2.
L. Pawlowsky
Blumstrasse Nr. 8.

Mein
Clavierunterricht
beginnt den 15. Januar.
M. Jürgenson
Stein-Strasse Nr. 40.

Mein Clavierunterricht
beginnt am 13. Januar.
Sprechstunde von 12—1 Uhr.
Elisabeth Henningson
Hetzel-Str. Nr. 2.

Mein
Clavierunterricht
beginnt am 16. Januar. Sprechstunde von 12—1.
Alide Petersen, Magazinstr. 12.

Meine
französischen Stunden
beginnen den 14. Januar.
A. Walter.
Sprechstunde von 2—3 Petersburger Strasse 113.

Je recommencerai à donner
mes leçons
lundi 13 janvier.
Rose Baechler, Teichstrasse 2.
Reçois de 1—2.

Nachhilfe im Deutschen u. Kerbschnittstunden
werden ertheilt Kindern und jungen Mädchen — Kühn-Str. 3, oben, rechts

---

Окончившая курсъ гимназіи и 8-й педагогическій классъ
желаетъ давать уроки
Специальность русскій языкъ. — Адресъ въ экспедиціи газеты.

Mein Unterricht
hat begonnen.
Julie Sinfenis.

Postpapier
von 20 C. p. Packen
à 120 Bogen an
Couverts
von 15 Cop. Carton à 100 St. an
Federn
von **25** Cop. p. Gross à 144 St.
Bleifedern
von **10** Cop. p. Dutzend an
Federhalter & Crayons
empfiehlt
die Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaarenhandlg.
Stand: im Locale des Hrn.
Ed. Friedrich.
Ecke der Rigaschen Str. Nr. 2.

Strickgarn
4 Draht
!!König!!
Ungebl. von 45 Cop per ₰
Gebl. „ 52 „ „ ₰
empfiehlt
P. Popow.

Wollene
Damen-Röcke
empfiehlt
G. J. Leshojeff
Ritterstr. 12.

Geschäftslocal
zu vermiethen.
Das Ecklocal nebst Wohnung in der Promenaden-Str. 11 wird Anfang Mai miethfrei. Näheres bei Ed. Kiwastik

---

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern wird vermiethet — Karlowastr. Nr. 43.

SAXLEHNER'S BITTERWASSER



Hunyadi Janos ist ein Naturproduct, dessen abführende Wirkung allgemein bekannt ist, als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.
Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.
Man verlange in den Niederlagen
„Saxlehner's Bitterwasser".

Gardinen-Stoff
von **23** Kop.
an per Arschin empfiehlt
Leshojeff
Ritter-Strasse Nr. 12.

Oberhemden
Chemisettes
Kragen
Manchetten
Nachthemden
Beinkleider
Taschentücher
Fantasie-, Reise- und Sporthemden
offerirt in größter Auswahl zu den bekannt billigsten Preisen die **Rigaer Special-Wäsche- u. Cravatten Fabrik**
L. Goerber.

Stand Ritterstr. 5
im Locale des Herrn Bartmer.

Hemde-Leinen 5/4
Laken-Leinen 8/4, 9/4 u. 10/4
Tischtuch-Leinen in Drell und Damastmustern
Handtuch-Leinen „
} Zyrardower, Baltisches u. Jaroslawer Fabricat.
Tisch-Gedecke für 6, 12, 18, 24 Personen
Lein-Tischtücher, weiß, grau u. bunt.
Lein-Taschentücher, Zyrard., Jarosl. u. ausl.
Echtes Jarosl. Halbleinen
Halbleinen in allen Qual.
Laken-Halbleinen 28, 32 u. 36 Werschk. breit
Tyroler
Bielefelder
Bulgaren
Polskoje
} **Leinen**

Madapolam
in allen Qual.
Chiffon
finnisches u. Morosow'sches Fabricat
erhielt und empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen
P. Popow.

Da ich nur bis zum Schluss des Jahrmarktes handeln werde, das
Waarenlager
aber recht gross ist, so habe ich, um bis dahin möglichst viel
räumen
zu können, die Preise ganz besonders herabgesetzt.
E. Reinert
Ritter-Str. Nr. 5.

Wegen Aufgabe des Geschäftslocals findet in der Uhrenhandlung Rathhaus-Str. Nr. 14 während des Jahrmarktes, um zu räumen, ein
Ausverkauf
in **Wand-, Tisch- u. Taschenuhren** sowie **Uhrketten** statt.

Ein junger, gebild.
Landwirth
gestützt auf gute Attestate und gute Recommandationen, **sucht zu St. Georgi** hier oder im Innern des Reiches eine Verwalter- oder gr. Buchhalter-Stelle. Gefl. Offert. bitte zu richten an Herrn W. Inselberg, in der Handlung Holsting, Großer Markt Nr. 16.

SARPINKA
aus Saratow
Grosse Auswahl verschied. Seiden-, seidenähnlicher und baumwollener Sarpinka
Saison 1897, nur Neuheiten
in den schönsten u. modernsten Mustern
für Damenkleider, Herrenhemde und Kindercostüme.

Die Sarpinka geht weder in der Wäsche ein, noch verliert dieselbe ihre ursprüngliche Farbe.

Preise billig aber fest.

Um geneigten Zuspruch bittet
D. Merkel, Sarpinkafabrikant
aus Saratow.
Stand: Grosser Markt 4,
im Friseurgeschäft von M. Fiala.

Ritter-Str. 5
im Maler- und Vergoldungs-Magazin H. Tatarker.

Zum Jahrmarkt langte hier das
Specielle
„Kaukasische Magazin"
aus Nachitschewan
mit kaukasischen und asiatischen
Gold- und Silber-Gegenständen
an. Die Sachen sind von vorzüglicher Arbeit und von mir persönlich aus erster Hand erworben.

Ketschek.

Der Jahrmarkts-Anzug.

Tricotwäsche
in besonders großer Auswahl
in **Wolle, Halbwolle und Baumwolle** verkauft zu den billigsten Preisen
Die Rigaer Special-Wäsche- und Cravatten-Fabrik
C. Goerber.
Stand: Ritterstraße 5, im Locale des Herrn Bartmer.

Ein russ. Student
wünscht Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen — Johannisstr. 18, 2 Tr, von 11—1 Uhr mittags u. 3—5. Hirschfeldt.

Опытная учительница
по всѣмъ предметамъ гимназическаго курса желаетъ получить урокъ съ платой по 10 руб. въ мѣсяцъ за часъ. Адресъ передать въ экспедицію газеты подъ буквой „А 39".

---

1 oder 2 Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Kastanien-Allee Nr. 22, rechts

Ein Pensionär
und eine Pensionärin finden noch freundl. Aufnahme u. russische Conversation bei Frau Pastor Fankhaenel, Rev. Str. 41, pt.

Pensionäre u. Pensionärinnen finden Aufnahme
in der **Familie des Buchhändlers Carl Krüger** — Rigasche Straße **46.**

In günstiger Lage ein **Haus mit Obstgarten**
zu verkaufen.
Näheres d. **Fr. Römer,** Rigasche Str. 99.

Möblirte Zimmer
zu vermiethen, auf Wunsch mit Pension — Rigasche Strasse 99.

Ein Eleve
der Landwirthschaft wird zum sofortigen unentgeltlichen Antritt gesucht pr. Adresse: von Roth, Runa über Werro.

Eine gesunde Amme
wird gesucht — Mühlen-Str. 26.

Eine ausgelernte Wirthin
sucht Stellung aufs Land. Adresse sub „A. 41" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gesucht wird aufs Land (Gouv. Tambow) eine
Wirthin
mit guten Zeugnissen od. persönlichen Recommandationen. Bedingungen zu erfr. Garten-Str. 17, im Hof.

Eine Köchin
die gut zu kochen versteht, deutsch oder russisch spricht, mit guten Attestaten versehen ist, kann sich melden — Magazinstrasse 2.

Ein tüchtiges Mädchen
sucht eine Stelle in der Küche oder in der Stube — Techelfersche Str 18. In der Gewürzbude zu erfragen.

Zum Juli resp. August wird eine **grosse Familienwohnung** von 9—10 Zimmern mit Garten und Stallraum gesucht. Offerten bitte in d. Exped. d. Bl. niederzulegen unter der Chiffre „St. 42".

H.-V.
Sonnabend, den 11. Januar
9 Uhr abends
General-Versammlung

Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht u. Budget.

Sollte die Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird dieselbe am Sonnabend, d. 25. Jan., 9 Uhr Abends, stattfinden u. ohne Rücksicht auf die Zahl d. erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.

Der Vorstand.

Allgemeine
Radfahrer-Union.
Monats-Abend
Sonnabend, den 11. Januar
9 Uhr Abends, bei Obram.
Carl Unger, I. Consul.

Zurückgekehrt
Boettcher
Magazinstr. 6.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 13. Januar a. c.
um 7 Uhr Abds.
Vortrag
von
Herrn Cand. **Friedrich Raeder:**
„Das deutsche Kirchenlied".
Gäste (auch Damen) herzlich willkommen. **Der Präses.**

Turnübungen.
Beginn des Semesters
Montag, den 13. Januar.
Der Stundenplan bleibt unverändert.
Alex. Punga.

Herren-
Tragbänder
und
Cravatten
empfiehlt
G. J. Leshojeff
Ritter-Str 12.

Eine
Familienwohnung
von 5 Zimmern, Veranda mit Garten, sowie allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist in der Garten-Str. 9 **zu vermiethen.**
Näheres im Magazin E. Hefftler, Promenaden-Str. Nr. 7.

---

1 Wohnung und 1 Zimmer
miethfrei — Breitstraße Nr. 1.

Eine
2-etagige Wohnung
von 6 Zimmern mit Benutz. d. Gartens zu vermiethen — Rosen-Str. 26.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 10-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Позволяется Цензуром.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 8. Sonnabend, den 11. (23.) Januar 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Entölter, leichtlöslicher
CACAO
(in Blechbüchsen)
der ALLERHÖCHST bestätigten Gesellschaft der Fabrik
„GEORGES BORMANN".
Ein vortrefflich nährendes und stärkendes Getränk.
Überraschender Erfolg bei Kindern, schwächlichen Personen u. Genesenden!
c. 100 Tassen aus einem Pfd.!
Zu haben in den besseren Colonial- Delicatess- u. Droguen-Handlungen.

Provisor
A. M. Ostroumow
Moskau.
Blumen-Glycerine-Seifen:
Syringa, Veilchen, Rose, Maiglöckchen, Fleur d'orange, Ess-Bouquet, Pois de Senteur,
— à 20 Kop. pr. Stück. —
Verkauf überall.

Inhalt.

Inland: Verwaltung der Reichs-Einnahmen. „Baltische Monatsschrift". Lepra. Pernau: Preßwesen. Riga: Polytechnikum Lettische Presse. St. Petersburg: Finnland. Tageschronik. Wilna: Vom Generalgouverneur. Moskau: Personal-Nachricht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Schlacht bei Bunkerloo. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Verwerthung der Reichs-Einnahmen.

Im Hinblick auf den Budget-Voranschlag für das laufende Jahr war in der russischen Presse von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß das Budget zu sehr anwachse und daher behufs Erleichterung der Steuerlast reducirt werden müsse. Dem gegenüber wendet die „Now. Wr." ein, daß bei einer Herabsetzung des Budgets nicht mit den Einnahmen, sondern mit den Ausgaben begonnen werden müsse, da diese den Bedarf des Staates bestimmen, der durch entsprechende Eingänge befriedigt werden muß. Das Blatt erörtert sodann die Frage, ob Einschränkungen in den Ausgaben möglich seien und ob nicht vielmehr dringende staatliche Bedürfnisse gegenwärtig nur spärlich Berücksichtigung finden.

Nimmt man die Hauptposten des Ausgabe-Budgets, nämlich die Zahlungen für die Staatsschuld, die Ausgaben für die Vertheidigung des Staates und die Ausgaben für die Erhebung der Steuern und Abgaben, so ergiebt sich, daß von den 1285 Mill. Rbl. der ordentlichen Ausgaben diese 3 Rubriken 817 Mill. Rbl. oder 64% verschlingen, d. i. fast zwei Drittel des ganzen Budgets. Für alle übrigen staatlichen Bedürfnisse verbleiben nur 468 Mill. Rbl., wovon fast die Hälfte (227 Mill. Rbl.) auf die Wegecommunicationen entfallen und nur der Rest von 241 Mill. Rbl. für alle anderen staatlichen Bedürfnisse auf dem kirchlichen Gebiete, für die Wohlordnung, für Aufgaben der Volksaufklärung, der Cultur u. s. w. übrig bleiben. Allerdings sind die vorstehenden Ziffern ohne eine ins Detail gehende Analyse zusammengestellt und manche Ausgaben im Kriegs-Ressort, im Finanz-Ressort u. s. w. dienen direct zur Förderung von culturellen Zwecken. Immerhin bleibt im Wesentlichen bestehen, daß der größte Theil der laufenden staatlichen Bedürfnisse nur spärlich berücksichtigt werden kann.

Wo sollte nun mit einer Verkürzung der Ausgaben begonnen werden? Die „Now. Wr." sieht auch hier von einer mehr ins Detail gehenden Analyse ab und führt etwa Folgendes aus: Nach dem Kriegsministerium hat das Ressort der Wegecommunicationen das größte Budget; wollte man aber hier zu sparen beginnen, so würde bald ein großer Theil der Kronsbahnen nicht mehr zu befahren sein und die Chausseen und Wasserwege würden verfallen. Aehnlich ist es mit den Ausgabe-Posten für die innere Ordnung, die Volksaufklärung ꝛc. An Polizei giebt es in Rußland außerhalb der Städte schon jetzt so gut wie garnicht. Das Ministerium der Volksaufklärung, für das jetzt 25 Mill. Rbl. ausgegeben werden, würde auch bei einem doppelt so großen Budget dem allgemeinen Bedarf an Bildung noch nicht genügen können, wenn man die Bevölkerungszahl und die dringendsten Lebensinteressen des Landes berücksichtigt. Bei den Summen, die gegenwärtig für dieses Ministerium übrig bleiben, ist man genöthigt, mehr für Gefängnisse, als für alle Universitäten und Gymnasien zusammen auszugeben. Die Fürsorge für die Volksgesundheit ist unter den obwaltenden Verhältnissen erst im Entstehen begriffen und sogar die Kirche muß fast leer ausgehen. An eine Einschränkung der Ausgaben ist also nicht zu denken, sondern es ist ihre Erhöhung zur Befriedigung dringender Bedürfnisse ins Auge zu fassen.

Eine Budget-Reform ist nach Ansicht der „Now. Wr." allerdings zu erstreben, aber nicht durch Verkürzung der Ausgaben, sondern durch eine gleichmäßigere Vertheilung der Steuerlast. Die Reform des Steuer-Systems, die seit dem Rücktritt Bunge's von der Tagesordnung abgesetzt ist, muß wieder in Angriff genommen und ihr der gebührende Platz in der Thätigkeit des Finanzressorts eingeräumt werden.

„Baltische Monatsschrift".

Das erste Heft des 39. Jahrganges der „Baltischen Monatsschrift" führt sich durch seinen vielfach hochinteressanten Inhalt auf das beste ein. Der erste Artikel, „Ueber die Pastorenwahl" betitelt, behandelt ein sehr zeitgemäßes Thema. Er wendet sich gegen die Ausführungen des verstorbenen Professors Dr. O. Schmidt, die im 3. Bande der „Dorp. Jurist. Studien" in der Abhandlung „Geschichte des Kirchen-Patronats in Livland" niedergelegt sind, streift gelegentlich die von A. Heyking herausgegebenen „Gutachten über kirchenrechtliche Fragen" von Baron Eduard von der Brüggen, dem verstorbenen Präsidenten des Kurländischen Consistoriums, und untersucht an der Hand der gesetzlichen Bestimmungen, die bis auf das Kirchengesetz Carl's XI. vom Jahre 1686 zurückgehen, die rechtliche Seite der Predigerwahl und des Kirchenpatronats, wie dieses einzelnen Personen oder den Kirchen-Conventen — den sog. Gemeinde-Patronaten — oder Krone zusteht.

Pastor O. Schabert giebt in dem Essay „Das Armenwesen der Stadt Riga" auf Grund der gleichnamigen, historisch-statistischen Studien von Alex. Tobien ein gedrängtes Bild von der caritativen Fürsorge unserer baltischen Metropole und sucht unsere Gesellschaft durch manche sehr beherzigenswerthe Fingerzeige zu einer der Armuth vorbeugenden Thätigkeit anzuspornen.

Mit lebhaftem Interesse und großem Dank werden die Briefe aufgenommen werden, die Oberlehrer H. Diedrichs „Aus dem Briefwechsel zwischen Victor Hehn und Georg Berkholz" einem weiteren Leserkreise bekannt giebt. Ist doch dieses „Zwiegespräch der beiden erlesenen Geister", „auf die unser Land allezeit stolz zu sein vollen Grund haben wird", sowohl werthvoll für die Geschichte unseres Landes und der geistigen Strömungen innerhalb unserer Gesellschaft in den 60-er Jahren, als auch reich an geistvollen Bemerkungen und bis heute zutreffenden feinsinnigen Beobachtungen von Menschen und Völkern. — Oberlehrer Diedrichs erklärt eingangs, weshalb er Professor Dr. Schliemann die Benutzung des ganzen Briefwechsels verweigern zu müssen glaubte.

Das vorliegende Heft enthält auch bereits die im vorigen Jahr angekündigte „Baltische Chronik", die von O. Stavenhagen verfaßt ist, alle zwei Monate erscheinen und wichtige Gesetze, Verordnungen, u. s. w. in extenso zum Abdruck bringen wird. Die Chronik beginnt mit dem October vorigen Jahres und registrirt die mannigfachen Ereignisse und Vorkommnisse, Verfügungen und Ernennungen, die für unser provinzielles Leben von Bedeutung sind.

Sehr reichhaltig ist auch die Kunstbeilage. Unser bekannter, einheimischer Dichter Guido Eckardt hat Guy de Maupassant's dramatische Scene „Aus alter Zeit" in fließende Verse übertragen, J. E. Freiherr v. Grotthuß untersucht „Das erotische Problem in der Literatur" und „Ein neuer Farbensymboliker", der mit seiner Ausstellung, bei Gurlitt neulich großes Aufsehen erregt hat, Melchior Lechter, wird von J. Norden besprochen. Schuld des Correctors ist es wohl, daß in diesem Kunstbrief die Schreibweise „Göthe" statt „Goethe" etwas störend wirkt. H. D. hat wieder „Literärische Streiflichter geliefert und unsere Schachfreunde werden über die von A. Burmeister in Reval redigirte Schachrubrik erfreut sein.

Zum Studium der Lepra hat sich reichsdeutschen Blättern zufolge, im Auftrage der preußischen Regierung eine Commission nach den baltischen Gouvernements begeben. Sie soll besonders die zur Unterbringung von Leprösen in Rußland bestehenden Leprösenheime studiren, ihren Bau und ihre Einrichtung, um diese Erfahrungen bei dem Bau und der Einrichtung des Lepraheims, das von der preußischen Regierung im Kreise Memel errichtet wird, zu verwerthen.

Pernau. Der „Fell. Anz." schreibt: Die uns zu Gesicht gekommene Nr. 1 der „Pernauschen Zeitung" trägt am Kopfe als Novum die Bezeichnung „88. Jahrgang." Soweit wir zu übersehen vermögen, darf demnach die geschätzte Collegin unter sämmtlichen gegenwärtig in den baltischen Landen erscheinenden Zeitungen als ältestes Preßorgan die erste Stelle in Anspruch nehmen. Es wäre gewiß von Interesse, bei dieser Gelegenheit über die Entstehung sowie die Schicksale der „Pern. Z.", die allererst jetzt Anlaß genommen, mit der Zahl ihrer ehrwürdigen Jahre an die Oeffentlichkeit zu treten, etwas Näheres zu erfahren. Der historische Forschungssinn, wie er in unserer Nachbarstadt neuerdings zur Entfaltung gelangt, dürfte einem solchen Streben gewiß nur förderlich sein.

Riga. Dem Personalbestande des polytechnischen Instituts zu Riga für das Studienjahr 1896/97, welcher unlängst im Druck

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Schlacht bei Bunkerloo.

Von
W. H. Bishop.
Aus dem Englischen übersetzt von M. Jacobi.

(Fortsetzung.)

„Geschlagen! rief der eine Befehlshaber, „Du mußt Dich zurückziehen! Nein, nein, Du darfst die Soldaten nicht aufheben, wenn sie einmal umgeworfen sind."

„In der Liebe und im Krieg ist Alles erlaubt!" rief der Andere zurück; „und ich habe sie mit meinen eigenen Kanonen umgeworfen."

„Ein gutes Motto, das man beherzigen muß!" murmelte der Hauptmann.

Es fiel ihm gerade keine besondere Kriegslist ein, aber er faßte wieder Muth, und wenn das Glück ihm günstig war, wollte er einen zweiten Versuch machen.

„Sehen Sie doch unserer Schlacht zu, Herr Hauptmann," rief der junge Bell, als das Paar heraustrat, „zeigen Sie uns, wie wir es machen sollen!"

„Wie darfst Du Deine Spielsachen so verderben, Hans!" rief Fräulein Sophie streng.

„Das schadet ihnen nichts," erwiderte Hans, der sich auf ihre Unkenntniß in der Anwendung von Pulver und Blei verließ. „Bitte, hören Sie nicht darauf, kommen Sie, Herr Hauptmann! Sie verdirbt uns immer den Spaß."

„Ich habe eine gewisse Schwäche für das Kriegsspiel, selbst in diesem Maßstab," bemerkte der Hauptmann gegen Sophie. „Wollen wir nicht einen Augenblick die Festungen ansehen?"

Um nicht auf sich sitzen zu lassen, daß sie eine Spielverderberin sei, willigte sie freundlich ein.

„Ich will nur erst meinen Hut aufsetzen, wenn Sie mich einen Augenblick entschuldigen wollen," sagte sie.

„Bitte sehr!" versetzte der Hauptmann.

Seufzend sah er der reizenden schlanken Gestalt nach, die durch die Gartenthür verschwand.

„Was für Nationen sind das?" fragte der Hauptmann gutmüthig, indem er sich zu den Knaben gesellte.

„Rebellen und Unionstruppen!" rief der rothbackige Befehlshaber der einen Partei, dessen Taschen so voll Zündschnur steckten, als wäre er ein Pulververschwörer im Kleinen. „Meine sind Unionstruppen, und seine Rebellen."

„Wie heißt denn diese Schlacht?" erkundigte sich der Hauptmann weiter.

„Schlacht bei Bunker Hill," sagte Jones.

„Nein, bei Waterloo," meinte Bell.

„Machen wir Bunkerloo daraus," schlug der Hauptmann vor, „das ist ein Mittelding."

„Meinetwegen, aber es soll eine wirkliche Schlacht sein," versetzte Bell, „daß man auch weiß, welche Partei gewonnen hat. Die Schüsse werfen die Feinde nicht genug um, sie wühlen nur die Erde auf."

„Macht die Schanzwerke leichter, und wenn ihr eine Weile bombardirt habt, laßt eine Partei einen Ausfall machen und die Stellung der andern angreifen."

„Aber wie macht man das, die Soldaten können ja nicht marschiren!"

„Ihr laßt sie eben jedes Mal eine bestimmte Strecke weiter vorrücken. Nehmen wir an, die Entfernung zwischen ihnen wäre eine Meile, wie es zwischen uns und unserem Feinde in Gettysburg war. In zwanzig Minuten käme man also über das Schlachtfeld und in jeder Minute könnt ihr die Kanonen einmal laden und abfeuern. Ihr theilt den Raum in zwanzig Theile und nach jeder Salve rückt die angreifende Colonne vor. Sie muß ihre Artillerie mitnehmen und während des Marsches auf die Stellung der Gegner feuern. Sobald die Angreifer nun decimirt sind, macht der Feind seinerseits einen Ausfall und geht zum Angriff auf die feindliche Schanze über, wo natürlich eine Reserve zurückgeblieben ist. Hat eine ziemliche Anzahl die Festung des Feindes erreicht, so muß diese sich ergeben."

Der Hauptmann nahm ein Gartenmesser und begann ihnen mit eigener Hand zu zeigen, wie sie die Schanzen zu bauen hätten.

„So war es im Feuer bei Gettysburg", erzählte er; „hier war die große „runde Schanze" an der äußersten Linken unserer Stellung, und hier war die kleine „runde Schanze". Die Conföderirten hätten da fast die Oberhand bekommen. Dazwischen war der Boden niedrig — wie hier. Sickles wurde nach der Straße geworfen, wo das Terrain steigt, aber das war ein Mißgriff. Longstreet war in unserer Flanke, so — wollen wir sagen. Das Gefecht tobte zumeist in einer Pfirsich-Pflanzung und einem Kornfeld. Wie viele Todte glaubt Ihr wohl, daß es in dieser Pfirsich-Pflanzung gab?"

„Hunderttausend," sagte Bell kühn.

„Nicht ganz so viele," meinte der Hauptmann lächelnd, „aber wenigstens fünftausend, Alles in Allem."

„Von den Pfirsichen möchte ich keine essen," bemerkte Jones.

Unterdessen stand Fräulein Sophie oben vor ihrem Toilettenspiegel und hielt beide Arme in die Höhe, um die Flechten ihres glänzend braunen Haares zu ordnen.

„Soll ich, oder soll ich nicht?" dachte sie und sah ihre Hand an, die der Hauptmann in der seinen gehalten hatte. „Nach der Prairie? — wahrscheinlich müßte ich mit ihm dorthin gehen und unter offenem Himmel campiren, wie Zigeuner oder Landstreicher. Nein, wirklich, es geht doch nicht!"

— — — — — — — — — — — —

„Aber das Schlimmste," sagte der Hauptmann, eifrig an den Schanzwerken arbeitend, war der große Angriff auf unser Centrum am letzten Tage des Kampfes. Ich kann etwas davon erzählen, denn ich war mitten darin."

„Unter welchem General denn?"

„Unter Webb. Pickett's Division, Truppen aus Virginien und Nord-Carolina, kam den Hügel herauf zum Angriff. Obgleich sie unsere Feinde waren, mußte ich sie doch bewundern: ich war stolz auf den Todesmuth dieser Amerikaner. Es war ein Getöse, als sollte die Welt untergehen. Auf unserer Seite feuerten achtzig Kanonen und hundertfünfundvierzig auf der ihrigen, zwei Stunden lang. Auf einmal schwieg das Feuer drüben. Nun wußten wir, was kommen sollte. Eine Colonne von fünfzehntausend Mann marschirte gegen eine Stellung, wo wir ihnen kaum sechstausend entgegenwerfen konnten." —

„Aber warum kamen ihre übrigen Streitkräfte nicht von beiden Seiten und schlossen sie ein?" —

„Du bist ein Stratege, mein Junge, aber siehst Du, zu gleicher Zeit machte der Feind einen Angriff auf der ganzen Linie, um die Aufmerksamkeit abzulenken, damit wir nach dem bedrohten Puncte keine Verstärkungen sandten. Niemand wußte, ob nicht in demselben Augenblick seine eigene Stellung angegriffen würde. Das ist immer der Vortheil, den die Angreifer haben."

„Konnte man ihre Gesichter sehen?" fragte der kleine Bell und machte Augen so groß wie Tassenköpfe.

„Ja, einige, trotz des Rauches, sie kamen ziemlich nahe heran. Sie sahen sich alle ähnlich mit ihrem starren, schrecklichen Ausdruck, als ob sie zu einer Familie gehörten. Sie kamen heran, unter unserem schärfsten Feuer bis auf zwei oder dreihundert Meter. Zuerst hielten die Truppen aus Nord-Carolina unserem Feuer nicht länger Stand, sie geriethen in Unordnung und flohen. Zweitausend Gefangene fielen in unsere Hände und fünfzehn Fahnen. Aber Pickett's Virginier waren ältere Soldaten und von härterem Stoff. Sie marschirten bis dicht an uns heran. Ihre Gesichter sahen wir deutlich."

„Wo standen Sie denn, Herr Hauptmann?"

„Hinter einer Mauer, die uns bis zur Brust deckte, oben auf dem Hügel. Sie stürmten hinauf und Manche sprangen hinüber. Aber unsere Jungen waren ebenso tapfer wie sie, und wir hatten Reserven. Unser Feuer war ganz entsetzlich; es war nicht möglich, es auszuhalten. Auf einmal stürzten die Vordersten auf die Knie oder erhoben die Hände zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollten. Das war das Ende der Geschichte und der Höhepunct der Rebellion. In derselben Nacht trat Lee den vollen Rückzug an."

„O, es war herrlich!" rief der Knabe mit glänzenden Augen. „Ich will auch Soldat werden. O, ich hoffe, es giebt wieder Krieg, wenn ich groß bin! Meinen Sie nicht, Herr Hauptmann?"

„Ich hoffe das Gegentheil, mein Junge! Es ist ein trauriges Geschäft, wenn rechtschaffene Leute einander die Pistole auf die Brust setzen. Dein offener kleiner Kopf wird schon bessere Arbeit zu thun finden."

Währenddem hatte Sophie, oben auf der Veranda stehend, mit angehaltenem Athem der Erzählung gelauscht, und als sie zu Ende war, glänzten ihre Augen nicht weniger, als die der Knaben. Erstaunt hatte sie beim Herabkommen die ungewohnte Lebhaftigkeit in Hauptmann Bradford's Stimme, seine kriegerische Haltung und gerötheten Wangen bemerkt, und sah nun, wie er sich mit dem Gartenmesser in der Hand eifrig an den neu erbauten Schanzen zu schaffen machte. Und diesen Mann hatte sie für so zahm und uninteressant gehalten, diesen tapfern und bescheidenen Soldaten, nur weil er nicht von seinem Muth gesprochen und nie mit Heldenthaten geprahlt hatte, an denen auch er thätigen Antheil genommen.

Wer unter allen ihren geschniegelten Ballbe-

erschienen ist, entnimmt die „Düna-Z." folgende Daten: Der Verwaltungsrath besteht aus nachstehenden Herren: dem Präses, Delegirten der Stadt Riga, Ingenieur B. v. Schubert, dem stellv. Director, Professor Th. Groenberg, dem Kreismarschall Baron Paul v. Hahn, dim. Generalmajor Baron Peter v. Offenberg, Stadtrath Ingenieur J. Pander, Generalconsul C. A. Helmsing und Kaufmann H. Kehrhahn. Suppleanten sind die Delegirten der Stadt, Ingenieur Georg Kerkovius und Vereidigter Rechtsanwalt N. v. Klot und die Delegirten der Rigaschen Kaufmannschaft, Aeltester Herm. Stieda und Julius Vogelsang. Als Kaiserliche Prüfungs-Commissare fungiren Wirkl. Staatsrath A. Konstantinow und Staatsrath P. Ufrossimow. Die Direction besteht aus dem stellv. Director Professor Th. Groenberg und dem stellv. Vice-Director Professor M. Glasenapp. Der Verwaltungsrath schließt 7 Sectionen in sich: 1) die Finanz-Section, 2) die Oekonomie-Section, 3) die Verwaltungs-Commission des Gutes Peterhof, 4) die Verwaltungs-Delegation der chemisch-technischen Versuchsstation, 5) die Administration der Pensionscasse der Docenten, 6) die Administration der Ssuworow-Stiftung und 7) die Revidenten der Cassa- und Buchführung. — Was den Lehrkörper des Instituts anbetrifft, so besteht er aus 16 Professoren und zwar den Herren A. Beck, C. A. Bischoff, J. Clark, M. Glasenapp, Th. Groenberg, M. Grübler, W. v. Knierem, J. Koch, A. Lieventhal. C. Lovis, H. Malcher, E. Pfuhl, F. Schindler, G. Thoms, P. Walden und B. v. Wodzinski, ferner aus 23 Docenten und 19 Assistenten. Die Anzahl der Studirenden beträgt 1309, die sich auf die einzelnen Abtheilungen wie folgt vertheilen: 350 Studirende gehören der Maschineningenieur-Abtheilung, 339 der chemisch-technischen Abtheilung, 211 der Handelsabtheilung, 191 der landwirthschaftlichen Abtheilung, 177 der Ingenieur-Abtheilung und 41 der Architekten-Abtheilung an. Von den 1309 Studirenden stammen aus dem russischen Reich 926, speciell aus den Ostseeprovinzen 323, aus Deutschland 35, aus Oesterreich 12, aus England 4, aus der Schweiz 3, aus Dänemark 2, aus Frankreich 2 und aus Schweden, Italien und den Vereinigten Staaten in Nord-Amerika je 1 Studirender.

— Die lettische Presse — schreibt das „Rig. Tgbl". — begeht in diesem Monat das 100-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Im Januar 1797 erschien nämlich die erste lettische Zeitschrift „Latwiska Gadda-Grahmata", eine Quartalschrift kleinen Octav-Formats. Verleger genannter Quartalschrift war Steffenhagen in Mitau, Leiter und Herausgeber caud. theol. Matthias Stobbe. — Das Rigaer leitende lettische Blatt, der „Baltijas Wehstnesis", dieser bedeutsamen Jubelfeier gedenkend, widmet dem Begründer der ersten lettischen Zeitschrift, dem Vater der lettischen Presse M. Stobbe und seinen Mitarbeitern Worte wärmster Anerkennung. Der Inhalt genannter Quartalschrift, welche leider schon nach zweijähriger rühriger Thätigkeit ihr Erscheinen wegen Mangels an Lesern einzustellen gezwungen war, sei ein durchaus gesunder und kerniger gewesen, wie auch die Sprache eine verhältnißmäßig reine und klare.

St. Petersburg, 10. Januar. Die „Now. Wr." beschäftigt sich heute wiederum mit Finnland, und zwar anläßlich der Eröffnung des Landtages in Helsingfors. Das Blatt weist darauf hin, daß ein Nachfolger Graf Heyden's noch nicht ernannt ist und daß somit die Svekomanen und Fennomanen glauben könnten, er fehle bei ihrem Entscheidungskampfe die dritte Partei, der gewichtige russische Theilnehmer. Die beiden Parteien würden dieses Mal wohl das Fehlen der dritten besonders lebhaft empfinden, denn schon mehr als ein mal sei klargestellt worden, daß die Fennomanen einen bedeutenden, wenn nicht den Haupttheil ihrer Erfolge der Unterstützung von russischer Seite her verdanken. Thatsächlich aber sollte der Personenwechsel im Generalgouvernement bei den Gliedern des Landtages keine besonderen Erwägungen oder gar solche Träume hervorrufen, wie z. B. die von der Rückkehr Mechelin's und Genossen zu einer activen Thätigkeit. Der unveränderte Standpunct der Regierung betreffs der natürlichen Beziehungen Rußlands zu Finnland sei mit bemerkenswerther Deutlichkeit und Klarheit im Allerhöchsten Rescript an den Grafen Heyden dargelegt und damit dessen Nachfolger das Programm vorgezeichnet. Es wäre ein großer Fehler seitens der Glieder des Landtages, falls sie annähmen, daß in dem beginnenden neuen Kampfe auch nur zeitweilig die wachsame und einflußstarke dritte Partei fehlen werde. „Diese dritte Partei ist jetzt — darf man wohl sagen — ganz Rußland. Die finnländische Frage ist jetzt schon aus dem Archiv des finnländischen Staatssecretariats hinausgewachsen, sie gehört nicht mehr zu den Kanzlei-Geheimnissen, sondern ist ins allgemeinrussische Bewußtsein übergegangen, das ein feines Gefühl für die historische Wahrheit besitzt. Das weiß man auch in Helsingfors sehr genau."

— Se. Maj. der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers des Innern am 19. December v. J. Allergnädigst die Bildung von drei Comités zur Entgegennahme von Geld- und Getreidespenden für die hungernden Inder zu genehmigen geruht. Von diesen sollen errichtet werden: eines in Moskau nach dem Ermessen S. K. H. des Generalgouverneurs von Moskau, das zweite in St. Petersburg unter dem Präsidium des Gouverneurs von Petersburg und das dritte in Odessa unter dem Vorsitz des örtlichen Stadthauptmanns und Mitwirkung von Vertretern der Ministerien der Finanzen und der Communicationen, sowie anderer Personen, deren Betheiligung als nützlich angesehen werden wird. — Ferner war es Sr. Majestät, angesichts der Möglichkeit, daß Spenden zu diesem Zwecke außer in den Residenzen auch in anderen Städten des Reichs eingehen könnten, genehm, zu befehlen, die Chefs der Gouvernements und Gebiete zu autorisiren, Getreide- und Geldspenden anzunehmen und die ersteren nach Odessa an die Handels-Agentur der Südwest-Eisenbahnen zur Weiterbeförderung mittelst der Dampfer der Freiwilligen Flotte nach Indien, die Geldspenden aber an das nächste Comité zu dirigiren.

— Nach dem „Rig. Tgbl." verlautet gerüchtweise, daß die meisten Chancen, zum Generalgouverneur von Finnland ernannt zu werden, der Stabschef der Gardetruppen, General Bobrikow, hat. Derselbe steht im 57. Lebensjahre.

— Wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben wird, circulirt in verschiedenen höheren Gesellschaftskreisen das Gerücht, daß die Stellung des Ministers der Wegecommunication, Fürsten Chilkow, erschüttert sei. Dieses Gerücht entbehrt jedoch jeder Begründung. Der Fürst erfreut sich vielmehr eines weitgehenden Vertrauens an den maßgebenden Stellen, wie schon der eine Umstand hinlänglich beweist, daß das 1897er Budget seines Ressorts gegen 1896 eine außerordentliche Erhöhung erfahren hat.

— Im Februar erwartet man in St. Petersburg die nach Rußland abcommandirten französischen Beamten, deren Aufgabe es ist, sich mit dem Wesen des Kronsbranntweinverkaufs in Rußland vertraut zu machen.

Wilna. Man schreibt der „Now. Wr." von hier: Etwa zwei Wochen vor Weihnachten verbreitete sich in der Stadt das Gerücht von der Erkrankung des Generalgouverneurs P. W. Orshewski. Im Verlaufe der Tage lauteten diese Gerüchte immer beunruhigender. Kurz vor den Feiertagen wurde Professor v. Bergmann aus Berlin zu dem Kranken berufen. Nach dieser Visite verstärkten sich die beunruhigenden Gerüchte. Der Zustand des Kranken erweckt begründete Befürchtungen. Ein Neujahrsempfang fand im Palais des Generalgouverneurs nicht statt. Dieser Tage wurde Professor Sacharjin nach Wilna berufen.

Moskau. Wie die Revaler Blätter berichten, ist am 7. d. Mts. der Deputirte des Estländischen Statistischen Comités für das Vorbereitungs-Comité des bevorstehenden archäologischen Congresses in Kiew, der ältere Beamte für besondere Aufträge bei dem Herrn Estländischen Gouverneur, C. v. Corvin-Piotrowski, Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Sergei Alexandrowitsch vorgestellt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) Januar.

Vom russisch-deutschen Neutralitäts-Vertrag.

Der auch von uns vorgestern auszugsweise wiedergegebene Artikel der „Hamb. Nachr." über den russisch-deutschen Neutralitäts-Vertrag hat, so weit zu sehen, von ausländischen Blättern bisher nur in der „Magdeb. Z." eine zureichende Würdigung erfahren. Das genannte Blatt schreibt:

„Die schon erwähnten Auslassungen der „Hamb. Nachr." haben, abgesehen von ihrer actuellen Bedeutung für die gegenwärtige Politik, noch ein erhebliches geschichtliches Interesse. Bekanntlich hatte sich über den Zeitpunct, von dem ab das Neutralitäts-Abkommen zwischen Deutschland und Rußland seinen Anfang genommen, in der Presse ein Streit erhoben. Nach den Andeutungen der Blätter, denen Beziehungen zum Fürsten Bismarck nachgesagt werden, müßte man annehmen, daß der Vertrag schon im Jahre 1884 abgeschlossen worden wäre, und diese Blätter blieben bei dieser Jahreszahl auch stehen, als Fürst Hohenlohe im Reichstage angedeutet hatte, daß erst vom Jahre 1887 ab das Neutralitäts-Abkommen mit Rußland datirt habe.

Jetzt bestätigen die „Hamb. Nachr." diese letzte Angabe zugleich unter Hinzufügung neuer interessanter Mittheilungen. Bis zum Jahre 1887 soll das bekannte Dreikaiser-Bündniß bestanden haben, in dem Deutschland, Rußland und Oesterreich-Ungarn einander wohlwollende Neutralität bei jedem Angriff zugesichert hätten, dem eine der drei Mächte von einer vierten ausgesetzt sein könnte. An die Stelle dieses Dreikaiser-Bündnisses sei dann für Deutschland und Rußland der Neutralitäts-Vertrag getreten, der denselben Zweck gehabt habe. Auf den wundersam verwickelten Apparat, dessen Fürst Bismarck sich bedient hat, um den Weltfrieden zu sichern, würde damit ein neues Streiflicht geworfen, und wir würden der überraschenden Thatsache gegenüberstehen, daß gleichzeitig ein Neutralitäts-Vertrag zwischen den Dreikaisermächten und weiter ein engerer, in Petersburg officiell bekannt gegebener Bund zwischen Deutschland und Oesterreich gegen einen etwaigen Angriffskrieg Rußlands in Kraft gewesen ist. Ueber die Gründe, weshalb das Dreikaiser-Bündniß 1887 nicht verlängert worden, bemerkt das Hamburger Blatt nur, das Bündniß habe sein Ende erreicht, ohne erneuert zu werden. „Es waren damals vorübergehend erregte Stimmungen vorhanden." Wir wissen von solchen erregten Stimmungen jenseits der Vogesen. Auch im fernen Osten drohte ein Conflict zwischen England und Rußland. Da das letztere sofort zum Abschluß eines neuen Neutralitäts-Vertrages mit Deutschland bereit war, können die Gründe für die Nichtverlängerung kaum bei ihm gesucht werden. Jedenfalls ließe die Entstehung dieses engeren Neutralitäts-Abkommens, wenn die Angaben des Hamburger Blattes zutreffend wären, die Unzulässigkeit der übrigens auch vom Freiherrn v. Marschall bereits zurückgewiesenen Behauptung, als ob das Neutralitäts-Abkommen mit Rußland mit dem Bündniß mit Oesterreich im Widerspruch gestanden habe, aufs neue erkennen.

Streitig bleibt nach wie vor die Frage, ob man in Oesterreich Kenntniß von dem Neutralitäts-Vertrage gehabt habe. Nach der diesem auf Wunsch Rußlands zugefügten Geheimhaltungs-Clausel kann nicht von einer officiellen Mittheilung gesprochen werden. Aber es giebt geheime Canäle für derartige Mittheilungen, und nach den neuesten Auslassungen der „Hamb. Nachr." über das Neutralitäts-Abkommen der Dreikaisermächte konnte man in Wien nicht allzu sehr überrascht sein, wenn Deutschland für sich weiter eine Assecuranz nahm, auf die man vielleicht an der Donau nicht mehr das gleiche Gewicht legte, wie früher. Die „Hamb. Nachr.", die diesen Artikel abdrucken, fügen hinzu: „Wir glauben, daß dementsprechende Aeußerungen oesterreichisch-ungarischer Staatsmänner den Grund gebildet haben, aus dem Rußland es vorzog, den Friedensversicherungs-Vertrag im Jahre 1887 mit Deutschland allein abzuschließen."

Zur Lage in Oesterreich.

Mit Schluß dieser Woche erfolgt die Auflösung des oesterreichischen Parlaments, das gegenwärtig über Hals und Kopf gearbeitet hat, um mit dem Reste des Budgets und der noch zu erledigenden Vorlagen aufzuräumen. Die Regierung hat bereits an die politischen Verwaltungsbehörden ihre Instructionen über die Durchführung der Wahlen erlassen, welche Mitte des Monats März stattfinden werden. Alle Parteien rüsten zum Kampfe. Nationale und politische Wahlcompromisse sind im Zuge.

In den letzten Tagen haben die verschiedenen clericalen Fractionen eine Einigung versucht. Die katholische Volkspartei geht daran, alle deutsch-clericalen Elemente im Abgeordnetenhause zu einem engen Verbande zu sammeln, der mit gemeinsamem Wahlprogramm in den Kampf gehen soll, um nach den Wahlen, die voraussichtlich eine bedeutende Kräftigung dieser Parteischattirung aus den Alpenländern bringen werden, an die Gründung eines deutsch-katholischen Centrums nach reichsdeutschem Muster zu gehen. Dieses katholische Centrum hat den clericalen Vertretern deutscher Landesgebiete schon seit Jahren vorgeschwebt und scheint jetzt der Verwirklichung näher gerückt, weil es den deutschen Abgeordneten aus den Alpenländern, trotz ihrer stets eingehaltenen föderalistischen Richtung, in dem künftigen Reichsrath nicht mehr möglich sein wird, mit den Slaven an einem Strange zu ziehen. So lange ein rechtes Centrum bestand, welches ohne ausgesprochene nationale Tendenz Deutsch-Clericale, Rumänen, Slowenen, Kroaten und den feudalen Hochadel umfaßte, die sich alle der Führung des Grafen Hohenwart fügten und als Mittelpartei die Regierung in ihrem Kampfe gegen die deutsch-liberale Partei unterstützten, war es den Deutsch-Clericalen möglich, mit den Slaven einen politischen Pact einzuhalten. Nun scheidet Graf Hohenwart aus dem politischen Leben. Er ist in dem Alter, wo man, des politischen Kampfes müde, gern aus der Kampfreihe tritt. Dazu kommt, daß sein Club, der sog. „Hohenwart-Club," sich schon im Laufe des letzten Jahres in seine Theile aufzulösen begann. Zuerst schied ein Theil der Slovenen und Kroaten aus und schloß sich den bestehenden slavischen Clubs an, dann folgte ein Theil der Deutsch-Clericalen und schuf die katholische Volkspartei. Diese wird nun den Krystallisationspunct für den Rest der Deutsch-Clericalen bilden, welche sonst, vollständig vereinzelt, nur als Wilde im Hause erscheinen könnten. Das nächste Parlament wird sie sohin mit der katholischen Volkspartei vereinigt sehen. Die Clericalen rechnen bei den Wahlen auf einen vollen Erfolg. Sie sind siegessicher und verkünden in ihren Versammlungen die Absicht, ihre langgehegten Pläne auf Kräftigung des Einflusses der Kirche auf Schule und öffentliches Leben endlich zur Verwirklichung zu bringen.

Graf Badeni hat, wie wir vorgestern berichteten, in einer seiner letzten Reden sich veranlaßt gesehen, dem Parlamente die bindende Versicherung zu geben, daß sich die Regierung jeder Beeinflussung der Wahlen fernhalten werde. Die Folge wird lehren, wie weit dieser Versicherung Glauben zu schenken ist. Das Parlament nahm die Zusage mit jenem Mißtrauen auf, das man auch bisher den Versicherungen des Ministerpräsidenten entgegenbringt. Mit allen Parteien des Hauses sucht Graf Badeni, nach einem Urtheil der „Nat.-Z.", in Fühlung zu bleiben. Er verhandelt thatsächlich mit Allen, er weist keinen Wunsch, keine Forderung, sie komme von der äußersten Rechten, oder der äußersten Linken, ab, er versucht es immer von neuem, Compromisse anzuknüpfen, Differenzen auszugleichen, neue Verbindungen anzubahnen. Der Ministerpräsident hat keine Majorität im

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

kanntschaften würde solcher Todesgefahr getrotzt haben? Man konnte sich vertrauensvoll auf solchen starken Arm lehnen und an das gütige Herz, das in dieser Brust schlug. Wie sichern Schutz mußte man dort finden bei jedem rauhen Schlag des Schicksals! Sie hätte gleich mit ihm nach der Prairie gehen mögen, in die Berge, bis an das Ende der Welt, wohin er wollte.

So hatte die Kanonade von Gettysburg lange nachher ganz unerwartet eine andere Festung geschwächt und zur Uebergabe bestimmt. Der tapfere Hauptmann war mitten in die Citadelle dieses zärtlichen und liebenswerthen Herzens gestürmt, ohne es zu ahnen.

Aber ein Weib darf sich anscheinend nicht zu leicht gewinnen lassen, das verstand auch Sophie. Als der Hauptmann zufällig in die Höhe blickte, that sie, als gelte der Blick ihrer feurigen Bewunderung, den er auffing, nur dem augenblicklichen Interesse. Er schien etwas verlegen über den Enthusiasmus, den er bei dieser geringfügigen Veranlassung an den Tag gelegt, und überließ nunmehr den regulären Befehlshabern die weitere Kriegführung, um sich zu ihr hinauf zu begeben.

Das Schlachtfeld von Bunkerloo bot jetzt in der That einen kriegerischen Anblick. Soldaten und Geschütz reihten sich in stolzer Schlachtordnung auf der kleinen Ebene, während die Flotten der beiden Mächte kühn auf dem improvisirten Ocean schwammen und jede das eigne Heer mit ihren Kanonen deckte. Die Truppen des Feldmarschalls Jones waren innerhalb der Festungswerke, doch bivouakirte wohlweislich eine Reserve unter zinnernen Zelten in einiger Entfernung.

Generalissimus Bell's Streitkräfte ihrerseits standen zum Angriff bereit. Seine Schlachtordnung war wie folgt: Eine doppelte Reihe von Seidenrollen zog sich über die Ebene. Hinter diesen kam rechts eine Division zinnernes Fußvolk, in der Mitte die hölzernen Grenadiere; links Zinn- und Holzsoldaten von verschiedener Größe und Art. Die Cavallerie hielt zur Verstärkung hinter beiden Flügeln. Ein großer Trupp Zwirnrollen stand außerdem als Reserve mehr in der Nähe der Festung längs des hölzernen Geländers vor den Küchenfenstern. General Bell ritt zuerst in Gedanken an der ganzen Linie entlang, um den Muth seiner Leute mit einigen kräftigen Worten zu entflammen, dann gab er das Zeichen zum Vormarsch. Er richtete zuerst den Angriff auf die ganze Front des Feindes, um seine besonderen Zwecke einstweilen noch nicht zu enthüllen.

So lange die Truppen auf beiden Seiten noch zahlreich waren, gings Schlag auf Schlag. Die ersten Salven der Artillerie hatten eine besonders verhängnisvolle Wirkung. Bells schöner Paradeaufmarsch wurde reihenweise niedergemäht. Eine Steinkugel aus Jone's altem Pistolenlauf warf mit einem Krach Bells halbe Reserve um. Doch gelang es diesem seinerseits, in die dichten Reihen, die sich in Jone's Festung drängten, mitten hinein zu feuern und die Leute schaarenweise niederzustrecken.

Aber als die Reihen gelichtet waren, mußten die Geschütze sorgfältiger zielen. Um jeden fußbreit Erde wogte der Kampf. Schon in der Mitte der Ebene befand sich die vorrückende Armee in schrecklich decimirtem Zustande.

Zwar formirten sich die Reihen aufs neue: aber schon im nächsten Augenblick streckte ein Schuß aus dem alten Pistolenlauf eine halbe Brigade darnieder. Nun aber richtete Bell sein ganzes Feuer gegen dieses Zerstörungswerkzeug, bis es von seinem Gestell herabgestürzt und nach Kriegssitte außer Gebrauch gesetzt war. So entstand eine Bresche, die General Bell's schnellem Auge nicht entging. Er warf die leichten Reiter hinein, die feindlichen Geschosse sausten über sie weg, während sie ihr eigenes Geschütz hinter sich her zogen. Sie brachen mitten in die Festungswerke des Gegners ein und bald war sowohl sein Lager, wie seine Reserven in ihrer Gewalt. Generalissimus vernahm Bell im Geiste das wilde Siegesgeschrei, das die Luft erschütterte.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

„Das Reich Gottes nach altem und neuem Testament" oder „Weissagung und Erfüllung". Eine biblisch-theologische Untersuchung zum Erweise dessen, daß Jesus von Nazareth der von den israelitischen Propheten geweissagte Messias Israels und das von ihm gepredigte Reich die verheißene Königsherrschaft Jahves ist. Von einem Theologen.

Der ungenannte Verfasser des Werkes, das im Commissionsverlage von E. J. Karow erschienen ist, hat seinen Stoff in 2 Theile gegliedert: Das Reich Gottes nach dem alten Testament und das Reich Gottes nach dem neuen Testament. Indem wir die theologischen Kreise auf diese Arbeit aufmerksam machen, geben wir im Nachstehenden das Vorwort wieder, in dem der Verfasser Inhalt und Aufgabe seiner Untersuchung präcisirt: „Diese Untersuchung soll zeigen, daß Jesus von Nazareth der von den israelitischen Propheten geweissagte Messias Israels und das von ihm gepredigte Reich die verheißene Königsherrschaft Jahves ist. Sie will die geschichtliche Entwickelung der Weissagung vom Reiche Gottes und von dem Messias zeigen, indem sie nicht Alles aus der Zeitgeschichte erklären will, sondern die Geschichte als Basis der Entwickelung der Gottesoffenbarungen und Gottesgedanken ansieht und behandelt. Verfasser ist nicht der Meinung, daß die Weissagungen vom Reiche Gottes und vom Messias abgesondert von der Geschichte Israels und von seinem Berufe betrachtet werden können, daher ist auch die Untersuchung nach einem umfassenderen Plane angelegt und geführt. Da Jesus Christus nicht an das Judenthum, sondern an die alttestamentliche Prophetie angeknüpft hat, so sind die sogenannten Einleitungsfragen fast gänzlich unberücksichtigt gelassen. Bei der Eruirung des Offenbarungsgehaltes, der für ihn maßgebend sein mußte, kommt es auf die Einleitungsfragen gar nicht an. Für ihn war das ganze alte Testament das Wort Gottes, daher ist es auch in dieser Untersuchung als solches angesehen und behandelt worden, ganz abgesehen davon, was die modernen Theologen über die Entstehung dieses oder jenes Buches für Meinungen vertreten."

Mannigfaltiges.

Nebel auf dem Mars. Der bekannte Astronom und Meteorolog Flammarion telegraphirte an die „Astronomischen Nachrichten" am 25. December über die Beobachtung einer merkwürdigen Erscheinung auf dem Mars: „Die Gegend um den Nordpol zeigt seit einigen Wochen die sehr seltene Erscheinung von Nebeln, die sich in verschiedener Ausdehnung um die nördliche Schneecalotte ausbreiten. Diese weißliche Zone, die weniger glänzend ist als der Polarschnee, hat sich bis zu einer großen Entfernung vom Pol ausgedehnt und dann wieder verkleinert. Man konnte sie leicht für eine Ausdehnung der Polarcalotte selbst halten, und dies ist bei den früheren Beobachtungen sicher geschehen". Der Assistent von Flammarion, Antontadi, machte mehrere genaue Messungen der Ausdehnung dieser Erscheinung.

— Von duftenden Bühneneffecten wird aus Budapest berichtet: Das neue Ballet von Haßreiter, „Die rothen Schuhe", hat in der Budapester Oper seine Premiere erlebt. Die Blätter können nicht genug erzählen von der glänzenden Ausstattung und der Fülle scenischer Wunder, die dem Ballet zu einem Erfolge verhalfen. Zu diesen scenischen Wundern gehört in erster Linie der Rosenwalzer; während er auf der Bühne getanzt wird, verbreitet sich im Zuschauerraum der Duft von White rose-Parfüm. Das ist jedenfalls ein ganz neuer Bühneneffect, der der Regie zur Erhöhung einer Stimmung wirksam zu Hilfe kommt. Man denke nur: Wenn der „Veilchenfresser" gegeben wird, duftet der ganze Theaterraum nach Veilchen. Oder wenn Brünhilde mit Grane, dem edlen Roß, auf der Bühne erscheint, verbreitet sich im Hause der Geruch von „Jockey-Club". Und wenn im „Hamlet" die Worte gesprochen werden: „Es ist etwas faul im Staate Dänemark", werden künftig die Zuschauer den charakteristischen Duft von faulen Eiern einathmen. — Die Idee, um die es sich hier handelt und die, nach obigem Bericht, in Budapest zum ersten Male praktisch ausgeführt wurde, ist keineswegs neu, wie der Verfasser dieser Notiz meint. Hätte er gewußt, wer sie bereits früher und vermuthlich zuerst ausgeheckt, er würde wohl weniger spöttisch und ironisch darüber abgeurtheilt haben. Ist es doch, so überraschend dies auch Vielen erscheinen mag, kein Geringerer als — Friedrich Schiller, der schon vor mehr als einem Jahrhundert denselben Gedanken hatte. In „Kabale und Liebe" (1783 beendigt), Act I, Scene 6, schreibt er vor: „Hofmarschall v. Kalb in einem reichen, aber geschmacklosen Hofkleide, mit Kammerherrnschlüssel, zwei Uhren und einem Degen, Chapeaubas und frisirt à la Hérisson Er stiegt mit großem Geräusch auf den Präsidenten zu und breitet einen Bisamgeruch überdasganze Parterre." Zwar ist wohl niemals der Vorschrift des Dichters Folge geleistet worden; doch gebührt ihm die Priorität der Idee.

— Die Mäuse und die Kunstbutter. Was unsere Frauen trotz des feinen Geschmackes, dessen sie sich rühmen, noch nicht mit Sicherheit zu unterscheiden vermögen, das bringen die Mäuse ohne Mühe zu Stande. Sie erkennen die Kunstbutter sofort, und verachten sie. Ein Zufall führte zu der Beobachtung. Es war an das Laboratorium des amerikanischen Chemikers Mc. Coy eine Anzahl Butterproben zur Untersuchung eingeschickt worden. Die Kelche, in denen die Butter geschmolzen wurde, blieben während der Nacht auf einem Tische im Laboratorium stehen. Am folgenden Morgen fand Mc. Coy zehn Kelche vollständig leer, nur zwei waren völlig unberührt geblieben, und diese letzteren enthielten Kunstbutter, während die zehn anderen mit Naturbutter gefüllt gewesen waren. Da hier bloßer Zufall im Spiel gewesen sein konnte, wiederholte Mc. Coy diesen Versuch und hatte jedes Mal dasselbe Ergebniß. Auf der Kunstbutter fand man die Fußspuren der Thiere, die anderen Kelche mit der Naturbutter waren leer.

— Aus Erfahrung. Chef: „.. Ich nehme nur verheirathete Männer." Rath: „Weshalb denn?" Chef: „Die bleiben immer sehr lange im Bureau."

Das St. Petersburger Wäsche-Geschäft
von
B. Rosenberg

ist wieder zum **Januarmarkt** eingetroffen und empfiehlt seiner hochgeehrten Kundschaft sein
Lager von Herren- und Damen-Wäsche, Shlipsen, Corsetten u. s. w. eigener Arbeit.
Stand: Ritterstrasse 8, Haus Stamm.
Bestellungen werden wie früher angenommen und prompt ausgeführt

---

Die Strickanstalt
M. Silpert in Riga
Grosse Schmiedestrasse Nr. 62
beehrt sich einem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, dass sie für den bevorstehenden **Januar-Jahrmarkt** den ausschliesslichen **Verkauf Herrn S. Mandelkorn übertragen** hat.
Standplatz:
Gr. Markt, im Uhrenmagazin Michéll.

Concurrenzneid-Anzug.

SARPINKA
aus Saratow
Grosse Auswahl verschied. Seiden-, seidenähnlicher und baumwollener Sarpinka
Saison 1897, nur Neuheiten
in den schönsten u. modernsten Mustern
für Damenkleider, Herrenhemde und Kindercostüme.

Die Sarpinka geht weder in der Wäsche ein, noch verliert dieselbe ihre ursprüngliche Farbe.
Preise billig aber fest
Um geneigten Zuspruch bittet
D. Merkel, Sarpinkafabrikant
aus Saratow.
Stand: Grosser Markt 4,
im Friseurgeschäft von M. Fiala.

Dem geehrten Publicum Jurjews die ergebenste Anzeige, daß ich die frühere Bäckerei des Herrn Royal, Alexander-Straße Nr. 7, übernommen habe und vom 12. Januar ab täglich
frisches Brod und Kuchen
liefern werde. Dem geschätzten Publicum reelle und prompte Bedienung zusichernd zeichne hochachtungsvoll
P. Dresselt, Bäckermeister.

Ritter-Str. 5
im Maler- und Vergoldungs-Magazin H. Tatarker.

Zum Jahrmarkt langte hier das
Specielle
„Kaukasische Magazin"
aus Nachitschewan
mit kaukasischen und asiatischen
Gold- und Silber-Gegenständen
an. Die Sachen sind von vorzüglicher Arbeit und von mir persönlich aus erster Hand erworben.
Ketschek.

Ein erfahrener Landwirth
der auch die Viehwirthschaft kennt, mit guten Empfehlungen, sucht eine Stelle als Verwalter. — Näheres zu erfahren beim Rechtsanwalt **A. Aan**, urjew, Rathhaus-Str. 6.

Ein Student der Univ. sucht als
Forst-Eleve
bei freier Station, gegen Stunden od. andere Gegenleistungen, unterzukommen. Offerten bitte sub „G. H. 44" in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Lagerbesuch erwünscht, Alexander-Str. 9.
Höchste Auszeichnung für guten Sitz. — Höchste Auszeichnung für guten Sitz.
Aux Quatre Saisons 1897.
St. Petersburger & Moskauer Handelshaus
speciell nur für
Damen - Confection

Stand: Alexander-Str. 9
neben dem Nähmaschinen-Lager des Herrn Laatsch

Saubere und solide Arbeit. — Saubere und solide Arbeit.
beehrt sich einem hochgeehrten Publicum ergebenst mitzutheilen, dass es zum ersten Mal zum Jahrmarkt in Jurjew eingetroffen ist und dass das reichhaltig assortirte Waarenlager **nur das Neueste in Frühjahrs-, Sommer- und Winter-Rotunden, Manteaux, Jaquettes, Paletots, Pelerinen, Empires, Caipes etc.** enthält und sämmtl. Sachen ausschliesslich mit reinseid. Futter ausgestattet und nur von St. Petersburger Herrenschneidern angefertigt sind. — Durch Massenanfertigung u. grossen Vorrath ist es im Stande, die Preise bedeutend niedriger zu stellen, als für Waaren ohne Futter (wie die Concurrenz sie anfertigt), u. ersucht das hochgeehrte Publicum, sich nur davon gefälligst durch einen Besuch seines Lagers überzeugen zu wollen.
Hochachtungsvoll **St. Petersburger & Moskauer Handelshaus.**
Geschäftsführer A. A. Kurtz.
Stand: Alexander-Str. Nr. 9, neben dem Nähmaschinen-Lager des Hrn. Laatsch.

Lagerbesuch erwünscht, Alexander-Str. 9.

Bekanntmachung
Jaroslawer
Leinwand.

Hiermit beehre ich mich dem, geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend mitzutheilen, daß ich zum Jahrmarkt eine große Auswahl Jaroslawer Leinwand und Tisch- und Bettwäsche mitgebracht habe und hoffe ich, daß Sie mein Magazin nicht ohne Berücksichtigung lassen werden. Ich meinerseits werde bestrebt sein, das alte Vertrauen der Käufer auch dieses Mal zu verdienen. Die Waaren sind nur prima Qualität und da meine Preise sehr niedrig sind, so habe ich keine Concurrenz von Seiten der hiesigen Kaufleute zu befürchten.
Stand: Ritterstraße Nr. 2.
Hochachtungsvoll
B. Barinow.

Sibirische Stein-, Gold-, Silber- und Granat-Waaren
Italienische Schmuckgegenstände, Cames, Mosaik und Korallen, große Auswahl Kaukasischer Silberwaaren, nur während der Jahrmarktzeit, empfiehlt billigst
Dimitri Nicolitsch
aus Jekaterinburg.
Stand: Ecke der Kühnstraße u. d. Gr. Marktes, Schuhwaaren-Magazin Tönnoff.
In demselben Local befindet sich auch das Seidengeschäft von A. S. Sogojanz.

Nr. 1 Alexander-Strasse Nr. 1
im Hause „Hotel London"
neben dem Moskauschen Magazin von Hirschberg
das größte persische Jahrmarkts-Magazin von
D. Schichijew aus Tiflis.
Die grösste Auswahl der modernsten persischen, kaukasischen und japanischen Seidenstoffe, Tücher, Teppiche und anderer Orientwaaren. Mehr als 1000 Muster der modernsten seidenen und halbseidenen Stoffe verschiedener Güte
Wegen der grossen Concurrenz sind die niedrigsten Preise angesetzt
von 25 Kop. pr. Arschin.
D. Schichijew.

Einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich mit einem wohlassortirten Lager zum Jahrmarkt eingetroffen bin und empfehle sehr billig sämmtliche gestrickte Waaren, als:
Strümpfe, Jacken, diamantschwarze Strümpfe u. s. w.
auch Corsets in allen Farben u. Sorten.
Das Lager befindet sich: Großer Markt Nr. 9, im ehemaligen Bäckerladen.
Habe auch die Vertretung von Rigaschen Handschuhen in Glacé-, Schwedisch- und Waschleder in verschiedenen Längen für Damen wie auch auch für Herren zu mäßigen Preisen.

---

75 C. Brennereibürsten, **Pferde- und Viehbürsten** empfiehlt billig
G Müller
Bürstenmachermeister
Johannisstr. 34, unw. d. Johan.-Krch.

Corsettes
Rigasches Fabricat
von **40** Cop. an
verkauft für Rechnung eines Fabrikanten
die Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaarenhandlg.
Stand: im Locale des Hrn. **Ed. Friedrich.**
Ecke der Rigaschen Str. Nr. 2.

Möbel
in grosser Auswahl, wie: verschiedene elegante und einfachere Saal- und Boudoir-Einrichtungen, Speisezimmermöbel, einzelne Sophas, Couchetten, Schlafdivans, Etagèren u. Tischchen jeglicher Art, verschiedene Möbel für Studentenzimmer, Spiegel, ein Schlittschuh-Stuhl etc. sind sehr billig zu verkaufen im Möbelgeschäft Alexander-Str. 11.

Ein Stehpult
und ein
Actengestell
zu verkaufen — Sternstr. 2, v. Samson.

Eine arme Wittwe
bittet sehr **um Arbeit**. Sie ist geübt im Waschen u. Plätten. Nähere Auskunft bei Frl. E. v. Schroeder, Mühlenstr. 16.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder zu größeren Kindern. Zu erfragen — Malzmühlenstr. 6.

Revaler Str. 51
ist die bis jetzt von H. Oberp. Schwartz bewohnte obere Wohnung von 8 Zimmern miethfrei Näheres daselbst.

Studentenwohnungen
von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — Techelferstr. Nr. 16. Zu erfragen im Hofgebäude, eine Treppe hoch.

---

1 kleines, möblirtes
Zimmer
zu vermiethen, nahe von Universität u. Dom — Breitstr. 13, beim Hauswächter.

Ein Haus
in Jurjew
im Preise von 5—8000 Rbl. wird **zu kaufen** gesucht. Offerten mit Angabe des Preises, der Einnahmen etc. sind zu richten an **D. P. Stonow, Riga**, Taubenstr. 2, Hagensberg.

H.-V.
Der Unterricht
in den
Zeichenkursen
des Handwerker-Vereins hat begonnen. Neueintretende täglich Abends 9 Uhr im Zeichensaal. Das Schulgeld beträgt 2 Rubel bis Anfang Mai.
Die Lehrer.

Mein
Gesangunterricht
beginnt den 15. Januar.
Marie Erdmann
Blumstr. 14.

Dinstag, den **21.** Januar c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
geleitet von
Miina Hermann.
I.
Volkslieder.
II.
Zigeunerleben — R. Schumann.
für den gemischten Chor, Soli und Clavierbegleitung.
Billette zu 1 60 Kop., 1 Rbl., 75 Kop. und 50 Kop. sind in der Univ.-Buchhandlung von E. J. Karow und am Concertabd. an d. Casse zu haben.
Anfang um 8½ Uhr ab.

Vereise
für die Zeit vom 13. bis zum 25. Jan. Herr Dr. Lezius hat die Freundlichkeit, mich für die Zeit meiner Abwesenheit zu vertreten.
Dr. **C. Ströhmberg.**

Hotel Rom
Gr. Markt 17, in Jurjew
empfiehlt **gute Zimmer** zu billigen Preisen; **täglich gutes Mittagsessen**; mit reichhaltiger Lette. Blini mit Caviar.
Stahlberg.

Beginn meines
Clavierunterrichts
am 16. Januar.
Al. Blumgarten
Lodjenstrasse 5.

Livländischer Hausfleiss-Verein.
Knaben-Werkstatt.
Beginn der Arbeit **Mittwoch, den 15. Januar, 3 Uhr**, in der Werkstatt (Techelfer-Str. Nr. 4). Anmeldungen werden entgegengenommen von
L. Goertz
Techelfersche Str. Nr. 5.

Priv.-Elementar-Schule
für Knaben u Mädchen Marktstr. 26
Beginn des Unterrichts d. **13. Jan.**
M. Kerg.

Clavierunterricht
ertheilt vom 16. Januar ab
Alla Bader
Karlowa-Strasse 3.
Sprechstunde von 12—2.

Zum Mitunterricht
werden kleine Mädchen, im zweiten Schuljahr stehend, gesucht. — Näheres bei Frau **W. Rathlef**, Mühlenstr. 12.

Zum Mitunterricht
für ein 13-jähriges Mädchen, Schulfächer in russischer Sprache, suche noch eine oder mehrere Mitschülerinnen. — Ertheile auch **Privatstunden** in russ., franz. u. deutsch. Sprache. **J. Oohse**, Stern-Str. 25, II. Etage.

Claviere zu vermieth.
Uebernehme **Stimmungen** und **Reparaturen** jeglicher Instrumente.
Clavierstimmer **Nyländer**
Carlowa-Str. 46.

Ein junger
Landwirth
der 4 Jahre auf großen Wirthschaften Livlands thätig gewesen, mit der dopp. Buchführung vertraut u. der russischen Sprache mächtig ist, sucht Stellung als Verwalter oder Buchhalter. Gefl. Offert. erbeten an d. Exp. d. Bl. sub „E. O. 45".

Eine
Gouvernante
musikalisch, sucht eine Stelle. Ritterstr. 21, Quartier Rathke.

Ein anständ. jung. Mädchen
wünscht eine Stelle als **Kassirerin** oder **Verkäuferin**. Off. erbeten sub „M. M. 43" in die Exped. d. Bl. niederzulegen.

Köchin
od. **Aufwärterin**, die zu kochen versteht, kann sich melden — Kastanien-Allee 31, 1 Tr. hoch.

Gestern, um ¾10 Uhr morgens, verschied sanft nach langem, schweren Leiden unsere liebe Mutter und Grossmutter, die verwittwete Lehrersfrau

Marie Grünberg, geb. Busch.

Die Beerdigung findet Montag um 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Kinder und Grosskinder.

Verein für Kammer-Musik.

Nächste

Uebung

Freitag, den 17. Januar.

Wanemuine-Theater.

Sonntag, den 12. Januar 1897

Tädikütar ja karu

(Meine Nichte u. mein Bär)

Posse in 3 Acten nach A. Görner.

Zum Schluß: **Lillekimp.**

Posse mit Gesang in 1 Act von A. H.

Anfang ½8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Societät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „**Ressource**“ am **Dinstag, Mittwoch** und **Donnerstag, den 14., 15. u. 16.** (26., 27. u. 28.) **Januar** 1897 stattfinden.

I. Dinstag, vormittags um 11 Uhr Eröffnung, Sektion für Thierzucht, abends um 8 Uhr — Fortsetzung der Verhandlungen.

II. Mittwoch, vormittags um 11 Uhr Sektion für Ackerbau; abends keine öffentliche Sitzung.

III. Donnerstag, vormittags um 11 Uhr Sektion für Ackerbau (Fortsetzung); abends Sektion für Forstwirthschaft (**Forstabend**).

Zu reger Betheiligung an diesen öff. Sitzungen der ökonomischen Societät ladet die Land- und Forstwirthe ganz ergebenst ein

im Auftrage, der beständige Sekretär: Stryk.

Полиціймейстеръ и чины полиціи приносятъ сердечную благодарность учрежденіямъ и всѣмъ лицамъ, выразившимъ при похоронахъ околоточнаго надзирателя

КарлаГеррака

свое участіе, какъ матеріальной помощью и вѣнкмаи, такъ и личнымъ своимъ присутствіемъ.

Der Polizeimeister und die Beamten der Polizei drücken ihren herzlichen Dank aus den Institutionen und allen den Personen, die bei der Bestattung des Revier-Aufsehers

Carl Hôrrak

ihre Theilnahme sowohl durch materielle Beisteuer und durch Kränze, als auch durch ihre persönliche Anwesenheit bezeugt haben.

Gute Schul- u. Kanzlei-Tinte

zu 20 Cop. per Weinflasche u. höher

Tintenfässer, Schulkreide

Tafelschwämme, Bleifedern

Bücherriemen, Radirgummi

Kleine Taschenmesser

bei

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Meine

Gesangstunden

beginnen d. 14. Jan. Sprst. v. 2—3 U.

Jenny von zur Mühlen.

Magazin-Str. 12.

Keine Reclame! Wahrheit!

Gelegenheitskauf.

Wie im Vorjahre so werden auch heuer während des Jahrmarktes die von der Wintersaison nachgebliebenen **Herren-** und **Damen-Winterkleider** im

Ausverkauf

geräumt. Es gelangen zum Ausverkauf:

Wattirte Herrenpaletots von 12 bis 30 Rbl., | **Kaisermäntel** von nur 35 bis 60 Rbl.,

Wettermäntel aus Kameelhaarloden und dicken Cheviotstoffen,

Beinkleider von nur 2 Rbl. 75 Kop. bis 12 Rbl. | ***Cheviotanzüge*** von nur 10 Rbl. 50 Kop. bis 22 Rbl.

2reihige Kammgarnröcke,

Kammgarn-Hosen, dicke Jaquets, Anzüge, Morgenröcke etc.

Wattirte Damen-Rotunden

mit Thibetfell verbrämt, auf reinwollenen Futterstoffen von nur 18 bis 30 Rbl., **wattirte Kragenmäntel, Paletots, Jacken** von 7 Rbl. an, auf Atlasfutter von 12 Rbl. an,

Frühjahrs-Rotunden

Kragenmäntel, Paletots, Mantelets, Jacken aus schwarzem und farbigem Cheviot von nur 6 Rbl. 50 Kop. bis 25 Rbl.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer geschätzten Kundschaft ganz besonders auf den Umstand, dass die in unserem Geschäft angefertigten Herren-Garderoben und Damen-Confectionen nur aus besten Stoffen und von bewährten Kräften in solider, sorgfältiger Weise hergestellt werden.

Um geneigten Zuspruch bittet das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press, Jurjew

Alexander-Strasse 8.

Sonntag, den 19. Januar c.

Kirchen-Concert

von

Frau Jenny von zur Mühlen.

Donnerstag, den 23., u. Freitag, den 24. Januar c.

im Saale der Bürgermusse

Concerte

des

„Quartett Udel“

aus Wien.

Dr. **Wilh. Stigler** . . I. Tenor **Ferd. Hörbeder** I. Bass.
Professor **Carl Udel** . II. Tenor **Eugen Weiss** . . II. Bass.

Programm zum I. Concert.

1. Kremser, Eduard: „Herzklopfen.“
2. Nentwich, Josef: „Die Spinnerin.“
3. Blümel, Franz:
   a) „Schatzerl klein“, Steierisches Volkslied.
   b) „Im Schwabaland“, Steierisches Volkslied.
4. Gerneth, Franz: „Heirathsantrag“.
5. Solo-Vortrag Udel.
6. Lackenbacher, Louis: „Zeugniss.“
7. Schäffer, August: „Die da.“
8. Gerneth, Franz: „Moderne Wanderlust“.
9. Kässmayer, Moritz: „Der Freischütz“.

Programm zum II. Concert.

1. Vernay, Charles: „Der Portemonnaie-Kalender.“
2. Kirchl, Adolf: „Die Spröde.“
3. Vernay, Charles: „Guter Grund.“
4. Beer, Max Josef: „W-voller Weihesang.“
5. Solo-Vortrag Udel.
6. Kirchl, Adolf: „Der alte Goethe.“
7. Zehngraf, Josef: „Eine dunkle Sage.“
8. Kirchl, Adolf: „Das Balladerl vom Ritterl.“
9. Koch, Josef von Langenstreu: „Der Handschuh“. (Ein Oratorium.)

Anfang präcise 8¼ Uhr abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop. und à 80 Cop, sowie **Textbücher à 10 Cop.** in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und an Concert-Abenden an der Casse.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Sonntag, d. 12. Jan. c., bei günstiger Witterung

Militair-Musik

von 3—5 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., Zuschauer 10 Cop., Kinder von 10—12 Jahren zahlen die Hälfte. Die Billette sind bei der Casse vorzuzeigen. J. Wanaase.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz,

ist die eleganteste, praktischste und billigste.

Mey & Edlich's Kragen, Manschetten und Vorhemdchen

sind im Aussehen von der feinsten Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Dieselben sind für wenige Copeken erhältlich u. stellen sich daher nicht theurer als das Waschlohn für leinene Wäsche. Uebelstände, die bei längerem Gebrauche der Letzteren zu Tage treten, wie das Ausfranzen der Kanten, Kratzen am Halse u. s. w. sind bei dem Fabrikat von Mey & Edlich vollständig ausgeschlossen. Wenn unbrauchbar, wird d. betr. Stück weggeworfen, sodass man immer neue, tadellose Wäsche trägt u. aller Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen u. Plätten verknüpft sind, überhoben ist. Mey & Edlich's berühmte Wäsche wird in den neuesten Façons hergestellt, sitzt vorzüglich, ist vollständig frei von schädlichen Bestandtheilen und bewährt sich selbst bei vermehrter Transpiration auf das Vorzüglichste. Für Reisende, Junggesellen, Pensionäre u. s. w. ist dieselbe geradezu unentbehrlich. Wer sie einmal versucht hat, greift nicht wieder auf Leinenwäsche zurück.

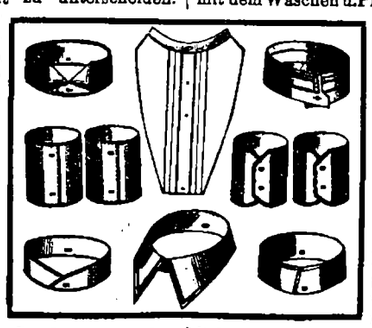

Mey & Edlich's berühmte Wäsche ist in Jurjew zu haben bei:

Georg Stolzer u. **Eduard Jansen**; ferner bei H. F. Rose und Woldemar Trühl, Fellin, S. W. Haynberg, Walk und in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

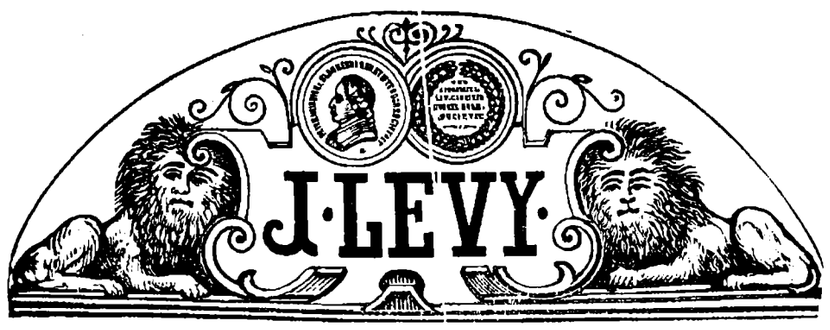

Das Handelshaus

für

Damenconfection & Herrengarderoben

von

J. Levy

aus Riga

empfiehlt sein unübertrefflich **grosses Lager** von

Damen-

und

Herren-Garderoben

in den neuesten Façons u. divers. Stoffneuheiten in allen Genres zu überaus billigen Preisen

bei Zusicherung reeller Bedienung.

Hochachtungsvoll

J. Levy aus Riga.

Stand: Grosser Markt Nr. 15,

Haus Popow, eine Treppe hoch.



Bitte noch

HerculO.

Eine geübte Putzarbeiterin

findet Engagement bei

M. Vormeyer

Alexander-Strasse 2.

Zu kaufen gesucht

gebrauchtes, gut erhaltenes landwirthschaftliches Inventar. Offerten in den Inseratentheil dieser Zeitung einrücken zu wollen.

Viel Geld!!!

kann sich **Jedermann** durch Uebernahme einer leichten, sehr vortheilhaften Agentur verdienen. (Auch als Nebenbeschäftigung.) Fachkenntnisse nicht erforderlich. Man schreibe unter „**Agentur**“ an **Rudolf Mosse, Köln a/Rhein.**

Fortsetzung der Anzeigen in der Beilage.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 11-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 8. Sonnabend, den 11. (23.) Januar 1897.

gegenwärtigen Parlamente, mit der er sicher rechnen könnte, aber er sucht sich eine Majorität für das kommende Haus zu verschaffen. Er lehnt keine Fraction ab, sucht die Opposition zu gewinnen und sich einen Anhang zu bilden. Bisher vergebens, da die bevorstehenden Wahlen allen Parteien Reserve auferlegen. Jede Partei rechnet bei den Wahlen auf das objective Verhalten der Regierung, traut aber dem Landfrieden nicht und will sich nicht im Vornhinein binden. Der Ausfall der Wahlen wird über die Richtung entscheiden, in der sich die Politik des Grafen Badeni bewegen wird.

Bemerkenswerthe Aeußerungen that kürzlich Lord Balfour gelegentlich der Adreßdebatte im englischen Unterhause. Von dem Ausschuß zur Untersuchung des Einfalls im Transvaal erhoffe er eine Vergrößerung des gegenseitigen Vertrauens der Racen in Süd-Afrika. Weiter sagte Balfour, daß der Zug nach dem Sudan die Schwierigkeiten der aegyptischen Frage nicht vermehre. Nicht die aegyptische Frage hätte Englands erhöhte Rüstungen verursacht, sondern die Weltlage und die Nothwendigkeit, das Reich gegen die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit den Nachbarn in den verschiedenen Welttheilen zu vertheidigen. Die Nachrichten aus dem Orient gäben ihm zu der sanguinischen Hoffnung Grund, daß das gemeinsame Vorgehen der Mächte ein segensreiches Ergebniß für das türkische Volk haben werde, ohne den europäischen Frieden zu gefährden. Die Regierung werde einen Credit verlangen zu einem Vorschuß an Aegypten zur Rückzahlung der aus dem Reservefonds entnommenen Summe. — Eine neueste Meldung aus Kairo besagt nun, daß die Erklärungen, welche Balfour im Unterhause über Aegypten abgegeben hat, lebhafte Erregung verursacht hätten. Man hege das Vertrauen, daß die Mächte, welche in der finanziellen Frage eine so energische Haltung einnehmen, sich nicht einschüchtern lassen, sondern diese Haltung auch ferner bewahren würden.

Die zum Studium der technischen Ausbildung nach Deutschland entsandte englische Commission veröffentlichte einen Bericht, worin es heißt, es bestehe kein Zweifel, daß in gewissen Industrien die britische Ueberlegenheit ernstlich gefährdet werde, indem Deutschland gewaltige Fortschritte mache, besonders in Industriezweigen, die ein größeres chemisches und technisches Wissen erfordern.

Nach einer Meldung der „Times" aus Konstantinopel schreiten die Arbeiten der Botschafter, die wöchentlich vier oder fünf Sitzungen abhalten, langsam, doch stetig fort und lassen die Vollendung im Februar hoffen. Der Vertreter der „Daily News" theilt mit, der Plan solle in der Hauptsache auf eine Beschränkung der heutigen Macht des Sultans hinauslaufen und gleichzeitig eine Besserung der Lage der Muhamedaner und Christen anstreben, weil eine einseitige Begünstigung der Christen nothwendig am Widerstande der Muhamedaner scheitern würde. Unter Anderm solle in jedem Vilajet ein von allen Hausinhabern ohne Unterschied des Glaubens gewählter Provinzialrath zusammentreten und jedes Vilajet Vertreter zu einem neuen Senate senden, der jedes Jahr bestimmte Tagungen halten würde. Die Frage wäre nun, ob der Sultan die neue Verfassung genehmigen würde. Der Gewährsmann meint, in jedem Falle würden einige Botschafter das Ergebniß für gut erachten. Die „Times" meldet: Während die Commission sich mit sorgfältiger Auswahl neuer Beamten beschäftigt, schröpfe eine Coterie aus gewissen Elementen des Großvezirats und des Ministeriums des Innern alle Neuernannten nach festem Tarif, ein Mutessarif müsse 400, ein Kaimakam 200, ein Defterdar 100 Pfund bezahlen. Der erste Secretär des Sultans sandte Briefe an sieben Corpscommandeure, ohne, wie sonst herkömmlich, dem Kriegsminister Mittheilung zu machen.

Das unvermuthete Erscheinen der Mahdisten an der Grenze des italienischen Erythräa im Rücken von Kassala bietet der oppositionellen Presse in Italien Anlaß zu lebhaften Angriffen auf die schwächliche Afrika-Politik des Ministeriums Rudini, die alles Ansehen der italienischen Waffen untergraben habe. Die officiösen Blätter glauben nicht an eine ernste Gefahr, finden es aber befremdlich, daß General Baldissera so ungenügend unterrichtet war, daß er nicht Bedenken trug, die Colonie zu verlassen. Und doch war, wie wir kürzlich telegraphisch mittheilten, die Ueberzeugung von der Sicherheit der Colonie zur ausdrücklichen Bedingung seiner Rückkehr gemacht worden. Zu befürchten steht, daß der Ras Alula mit den Derwischen gemeinsame Sache macht. Ein Privatbrief eines Officiers aus Addi Caja meldet, daß Ras Alula im December Razzien unter den in Erythräa wohnenden Stämmen veranstaltete und Manifeste unter sie verbreiten ließ, worin er sie unter fürchterlichen Drohungen auffordert, sich bis Weihnachten ihm zu stellen. Derselbe Brief, vom 1. Januar datirt, meldet, daß damals schon die Derwische Razzien in kleinen Trupps bis Agordat veranstalteten. Neuerdings verlautet, daß Ras Alula durch Anwerben neuer Mannschaften seine Truppen noch weiter zu verstärken suche.

Die Ratificirung des Schiedsgerichtsvertrages zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten stößt, wie vorausgesehen wurde, im amerikanischen Senat auf anscheinend große Schwierigkeiten. Es ist eine Thatsache, daß nur 16 Senatoren für sofortige Genehmigung des Vertrages sind. 7 Senatoren sind gegen den Vertrag überhaupt, 9 schwanken und andere 9 opponiren, weil gewisse Grenzfragen nach ihrer Ansicht nicht schiedsgerichtlich entschieden werden sollten. Eine kleine Schaar wünscht nur, ihre Rache an dem Präsidenten Cleveland zu kühlen. 39 Senatoren glauben, daß zu viele Streitfälle in den Vertrag aufgenommen worden sind. Die Mehrzahl aller Senatoren wünscht nicht den König von Schweden als Schiedsrichter. Sehr viele meinen auch, England müsse erst seine Stellung dem Nicaragua-Canalproject gegenüber definiren, ehe die Vereinigten Staaten auf den Vertrag eingehen könnten. — Liebhabern der internationalen Friedensbestrebungen sei zugleich mitgetheilt, daß dem Vernehmen nach sich nun auch zwischen Frankreich und der Nordamerikanischen Union ähnliche Vereinbarungen anbahnen, wie sie soeben zwischen ihr und England abgeschlossen sind.

Locales.

Die öffentlichen Sitzungen der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät nehmen am nächsten Dinstag ihren Anfang und zugleich werden in der kommenden Woche die Generalversammlungen verschiedener Vereine abgehalten, die zu der Societät in mehr oder weniger enger Beziehung stehen. Nach einem „Sitzungs-Kalender" in der „Balt. Wochschr." finden statt: Am Montag, den 13. d. Mts., um 11 Uhr Vormittags die Generalversammlung der Livländischen Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang im oberen Saale der Ressource; am Nachmittag um 4 Uhr eine Privatsitzung der Oekonomischen Societät im Bibliothekssaale der Societät; — am Dinstag, um 11 Uhr Vormittags öffentliche Sitzung der Societät im oberen Saale der Ressource; um 4 Uhr Nachmittags Generalversammlung des Hilfsvereins Livländischer Arrendatoren und Verwalter im Bibliothekssaale der Societät; um 5 Uhr Nachmittags Jahresversammlung des Verbandes baltischer Rindviehzüchter im oberen Saale der Ressource; um 8 Uhr Abends öffentliche Sitzung der Societät; — am Mittwoch um 11 Uhr Vormittags öffentliche Sitzung der Societät; um 4 Uhr Nachmittags Gründerversammlung des Vereins zur Förderung livländischer Pferdezucht im obereren Saale der Ressource; um 8 Uhr Abends Generalversammlung des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes im oberen Saale der Ressource; am Donnerstag um 11 Uhr Vormittags öffentliche Sitzung der Societät; um 4 Uhr Nachmittags Generalversammlung des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranzvereins im oberen Saale der Ressource; um 8 Uhr Abends öffentliche Sitzung der Societät (Forstabend) im oberen Saale der Ressource; — am Freitag um 10 Uhr Vormittags Generalversammlung des baltischen Forstvereins im oberen Saale der Ressource; um 7 Uhr Abends Generalversammlung des Livländischen Hagelassecuranzvereins im Bibliothekssaale der Societät.

Anläßlich der Umbenennung unseres Blattes schreibt der „Fell. Anz." nach Wiedergabe unserer diesbezüglichen Mittheilung:

„Wir müssen gestehen, daß wir von vorstehender Kundgebung nicht ohne eine gewisse Anwandlung von Wehmuth Notiz genommen haben. Es mag uns das für Sentimentalität ausgelegt werden, denn an sich betrachtet, handelt es sich bei dem obigen Namenswechsel doch um eine bloße Aeußerlichkeit. Diesem Einwande möchten wir entgegenhalten: der Mensch ist von Natur als Gewohnheitswesen geschaffen, das nun einmal an äußerlichen Erscheinungsformen des Lebens festhält, um so zäher, als diese durch langjähriges Herkommen ihre Sanction erhalten haben, auch selbst dann, wenn solche gelegentlich in dem Klange eines bloßen Namens zum Ausdruck gelangen. Von einem Namen aber, der sich im Laufe der Zeiten einen guten Klang erworben, trennt man sich ungern, — das ist rein menschlich gedacht nur zu verzeihlich — gewinnt der Name doch solchen Falles eine tiefere Bedeutung, welche mit einem inhaltlosen Laut, mit einem eitlen Schall nichts gemein hat. — Was speciell unser Blatt anlangt, so hat sich der „Fell. Anz." seit seinem Bestehen daran gewöhnt, in der Anlehnung an die im Nachbarort erscheinende Tageszeitung den Nährboden sowie die Quelle zu suchen, aus der vorzugsweise zu schöpfen ihm vergönnt war. Es entwickelten sich aus dieser Anlehnung des Wochenblattes an das Tagesblatt im Laufe der Jahre freundnachbarliche Beziehungen von Redaction zu Redaction, die uns zu Zeiten — dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen, welches uns hierbei stets zu Theil wurde — von großem Nutzen gewesen sind. Die geehrte Collegin am Embachstrande wolle es daher genehmigen, wenn wir uns an der Schwelle des ihr bevorstehenden neuen Lebensabschnittes gedrungen fühlen, ihr ein herzliches „Glückauf" zuzurufen. Wir thun es mit dem Wunsche und in der Hoffnung, daß das neue Gewand, welches anzulegen die ehemalige „Neue Dörptsche Zeitung" sich veranlaßt gesehen, den altbewährten guten Beziehungen von Blatt zu Blatt keinen Abbruch thun werde, welch' letztere nach wie vor zu unterhalten, wir unsererseits das directeste Interesse wie das aufrichtige Bestreben zeigen werden."

Diese freundlichen Worte herzlicher Collegialität haben uns um so mehr erfreut, als es gerade der „Felliner Anzeiger" ist, von dem sie kommen. Nicht nur verknüpfen uns, wie von dem „Fell. Anz." in für uns so sympathischer Weise hervorgehoben worden, langjährige freundschaftliche Beziehungen, sondern wir sind uns auch dessen bewußt, daß wir, wenn wir unserem neuen Namen „Nordlivl. Ztg." gerecht werden wollen, der Arbeit des „Fell. Anz." nicht entbehren können. In so mustergiltiger Weise versteht es die geschätzte Redaction in unserer Nachbarstadt, die localen Interessen — und mehr als diese — zu pflegen, daß der „Fell. Anz." in der baltischen Presse, zumal für uns, trotz seines Charakters als Wochenblatt in hohem Grade der gebende Theil ist und wir uns häufig darauf hingewiesen sehen, aus der Fülle des dem praktischen Leben entnommenen und auf der sicheren Kenntniß der Verhältnisse beruhenden Materials im „Fell. Anz." zu schöpfen. Wir werden nicht minder als unsere geschätzte Collegin bestrebt sein, auch unter dem neuen Namen an den alten Beziehungen festzuhalten.

Wir möchten nicht unterlassen, schon jetzt darauf hinzuweisen, daß am Sonntag, den 26. Januar, wiederum ein Blinden-Concert von dem Leiter des Rigaer Blinden-Instituts, Hrn. Rothnagel, veranstaltet werden wird. Das erste Concert, das unserem Publicum wohl noch in bester Erinnerung steht, hatte sich eines so zahlreichen Besuchs zu erfreuen, daß der Saal der v. Zeddelmann'schen Anstalt sich als nicht geräumig genug erwies; es ist daher dieses Mal der große Saal der Bürgermusse in Aussicht genommen worden. Mit Rücksicht auf das Concert wird an dem betreffenden Sonntag der Zeddelmann'sche Familienabend ausfallen.

Auf dem neueröffneten Markt vor der Pferdepoststation haben sich allmählich immer mehr Fleischer eingefunden, so daß gegenwärtig schon deren 15 ihre Tische aufgestellt haben und ihre Waaren feilbieten. Den Hausfrauen, die dort ihre Einkäufe besorgen wollen, fehlt es nicht an Auswahl, zumal auch andere Händler dort ihre Filialen eröffnet haben, so daß man Alles, was man auf dem alten Markt erhalten kann, auch dort findet. —i—

Ein eigenartiger Kunstgenuß steht unserem Publicum in der nächsten Zeit bevor: das Auftreten des Udel-Quartetts, das sich durch seine humoristischen Gesangsvorträge eine Art Berühmtheit erworben hat. Die Herren „Weaner" haben auch außerhalb ihrer Heimath großen Erfolg gehabt und in Berlin und Leipzig durch den feinen Humor, mit dem sie ihre kunstvoll vorgetragenen Gesänge ausstatten, geradezu stürmischen Enthusiasmus hervorgerufen.

Bei den Recherchen nach dem Mörder des Revier-Aufsehers Carl Hörrak hat die Polizei verschiedene Sachen gefunden, die aller Wahrscheinlichkeit nach gestohlen sind, darunter eine goldene doppelkapselige Taschenuhr mit einer goldenen Kette, eine kleine Damenuhr in Medaillonform aus schwarzem Metall, eine silberne Kette mit einem Medaillon aus Silber und einem Bleistift in Breloqueform und eine Ankeruhr mit schwarzem Metallgehäuse. Die rechtmäßigen Eigenthümer können die Sachen in der Polizeihauptwache besichtigen und in Empfang nehmen. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts wurde der Aufkäuferin Anna K., die mit besonderer Frechheit das Gewerbe betreibt, eine Strafe von 25 Rbl. oder 8 Tagen zudictirt.

Gestern um die Mittagszeit wurde ein in der Kauf-Straße ohne Aufsicht gelassenes Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Das Pferd gehörte dem Unipichtschen Bauer Johann Moses und repräsentirte einen Werth von etwa 130 Rbl. —i—

Zu einem Grabschmuck (Gedenktafel oder Grabkreuz) für den im Dienst gefallenen Revier-Aufseher Carl Hörrak sind bei dem Pristaw des 1. Stadttheils, wie uns mitgetheilt wird, eingegangen: von einer Tafelrunde in der Bürgermusse 10 Rbl., Hrn. Glück 2 Rbl. und einem Unbekannten 50 Kop. — Bei der Expedition unseres Blattes sind eingegangen: von W. Ljutow 5 Rbl., J. Grün aus Riga 10 Rbl., G. 1 Rbl., J. K. 2 Rbl., Ella B. 1 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 57 Rbl. 5 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Für den verwundeten Gorodowoi Martinson sind uns zugegangen: von W. Ljutow 3 Rbl., R. 1 Rbl., N. N. 3 Rbl., N. N. 1 Rbl., G. 1 Rbl., E. M. 5 Rbl., O. R. 1 Rbl., G. H. 1 Rbl., von J. B. 3 Rbl. und C. L. 2 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 41 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Literarisches

Ein nützliches Geschenk für Hausfrauen ist das praktische Wochenblatt „Fürs Haus". Die unerfahrene, junge Hausfrau lernt daraus, wie Alles zu halten sei in Küche und Keller, auf dem Boden und in den Waschräumen, in der Kinderstube und am Nähtische, im Garten und Hof. Frauen sind es, die zu ihr sprechen und aus ihren Erfahrungen heraus in einfachen, verständlichen Worten Rath ertheilen. Aber auch alten, erfahrenen Hausfrauen ist es ein Vergnügen, dieses Blatt zur Hand zu nehmen, welches zu Vergleichen, zu neuen Versuchen anregt und die Frauen anspornt, nicht stehen zu bleiben bei dem Guten, sondern unermüdlich zu streben nach dem Besten. Und nicht nur in den Stunden der Arbeit will „Fürs Haus" ein allezeit treuer Berather sein, es will auch in den Stunden der Muße erfreuen mit sinnigen Gedichten, zum Theil mit reizenden Bildern geschmückt, kerningen, kurzen Erzählungen, welche das häusliche Leben und Treiben zum Gegenstand haben, Preisräthseln, welche den Scharfsinn herausfordern. Als regelmäßig erscheinende Gratisbeilagen nennen wir: „Unterhaltungsbeilage", sowie eine solche „Fürs kleine Volk" und ferner eine „Musikbeilage". Eine vierzehntägig, ebenfalls gratis erscheinende „Mode"-Ausgabe unterrichtet die Leserinnen über alle Neuheiten auch auf diesem Gebietee und der vierwöchentlich erscheinende Schnittmusterbogen ermöglicht es jeder Hausfrau, sich ihr, und der Kinder Kleidung selbst anzufertigen und hierdurch ganz bedeutende Ersparnisse zu erzielen, welche den billigen Abonnementspreis von nur 1 Mark vierteljährlich um das Zehn- und Mehrfache übersteigen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Sonntag nach Epiphanias: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Liebesgaben: Ertrag der Epiphanias-Collecte für die Mission 76 Rbl. 20 Kop., nachträglich 3 Rbl.

Mit herzl. Dank! Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

1. Sonntag nach Epiphanias, den 12. Jan.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Mittwoch, den 14. Januar, 6 Uhr nachmittagt: Missionsstunde.

Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 3 Rbl. 88 Kop., Missionscollecte am Epiphaniasfest 44 Rbl. Schulgeld für ein armes Kind 6 Rbl. 30 Kop., für die Orgel 2 + 1 Rbl., für die Kirche 1 Rbl., für die Kirche 1 Rbl., für die leidenden Armenier 2 Rbl. und für die Mission 50 + 20 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Sonntag nach Epiphanias (Kirchweihtag) deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 9 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 2 Rbl. 19 Kop., Landarme 70 Kop., Kirche 1 Rbl. 96 Kop., Unterstützungs-Casse 60 Kop.

Herzlichen Dank! Willigerode.

Zur Statistik der deutschen Marienge meinde für das Jahr 1896:

Geboren und getauft: 17 Knaben, 19 Mädchen, zusammen 36.

Confirmirt: 48 Jünglinge und 90 Jungfrauen, zusammen 138.

Communicirt: 498 Männer und 844 Frauen, zusammen 1342 (mit den Confirmanden).

Getraut: 22 Paare.

Verstorben: 23 männliche und 18 weibliche, zusammen 41.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Sonntag nach Epiphanias, den 12. Jan.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Elisabeth Louise Wilhelmine Hortian geb. Merklin, † 5. Januar zu Dubbeln.

Frl. Auguste Meyer, † im 78. Jahre am 5. Januar zu Riga.

Frau Ludmilla Amalie Schweitzer, geb. Strasiel, † 5. Januar zu Riga.

Provisor Arnold Eduard Neese, † 6. Januar zu Riga.

Ferdinand Taube, † im 37. Jahre am 5. Januar zu Riga.

Johannes Hannow, † im 23. Jahre am 28. December zu Merw.

Bartholomäus Michail Jaeger, † 5. Januar zu Riga.

Neueste Post.

Berlin, 22. (10.) Januar. Graf Murawjew traf heute früh hier ein und stieg in der Russischen Botschaft ab; er reiste nach zweistündigem Aufenthalte nach Kopenhagen weiter.

London, 21. (9.) Januar. Das Blaubuch macht folgende Mittheilung: Nach Befragung der oesterreichischen Regierung sandte Salisbury am 20 October allen Mächten ein Circulär, in welchem vorgeschlagen wurde, die Botschafter in Konstantinopel sollten einen Entwurf der Reformen abfassen; ferner wurde in demselben vorgeschlagen, Zwangsmaßregeln zu ergreifen, falls der Sultan die Annahme der von den Mächten genehmigten Reformen verweigert. Die Mächte des Dreibundes antworteten im bejahenden Sinne. Marschall sagte Lascelles, er könne ohne eingehende Erwägung so wichtiger Schriftstücke keine endgiltige Antwort geben, Deutschland werde sich jedoch gern allen Schritten, über welche die Mächte einig sind, anschließen, um die Integrität der Türkei aufrecht zu halten und die Lage der türkischen Unterthanen unterschiedlos zu verbessern. Schischkin erhob erst Einspruch gegen die Zwangsmaßregeln, aber am 18. November berichtete O. Conor, der Kaiser habe Schischkin zur Erklärung ermächtigt, die russische Regierung werde, wenn der Sultan wieder seine gewöhnlichen Ausflüchte betreffs der Anwendung der von den Mächten empfohlenen Reformen machen sollte, nicht ablehnen und den englischen Vorschlag, Zwangsmaßregeln anzuwenden, in Erwägung ziehen unter der Bedingung, daß unter den Mächten hierüber Einmüthigkeit bestehe. Courcel übergab am 28. December Salisbury eine Note, worin die Cambon ertheilten Instructionen dargelegt waren, welche ihm das Zusammengehen mit den Mächten vorschrieben, unter der Voraussetzung der Verständigung über folgende 3 Puncte: 1) Integrität der Türkei, 2) kein isolirtes Vorgehen, 3) kein Condominium. In Betreff der Frage wegen der Zwangsmaßregeln willigte Frankreich gleich Rußland ein, die Frage zu prüfen, wenn die Mächte einstimmig Zwangsmaßregeln für durchaus nothwendig erachten.

Washington, 20. (8.) Januar. Im Senat brachte Connon einen Beschlußantrag ein, der den Präsidenten der Union auffordert, binnen 90 Tagen, gerechnet vom 4. März, die leitenden Handelsvölker zu einer internationalen Münzconferenz einzuladen, welche vor dem 1. October in Washington abzuhalten sei. Ferner soll der Präsident fünf Commissare ernennen, um die Frage der freien Münzprägung im Verhältniß von 15 und 16 zu 1 ernstlich zu betreiben.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Freitag, 22. (10.) Januar. In militärischen Kreisen stimmt man darin überein, daß auf Khartum vorgegangen werden müsse. Wahrscheinlich im nächsten Sommer, jedenfalls aber im Herbste werden die jetzigen Garnisonen Ed Debbah, Kortt und Merant auf Abu Hammend vorgehen, und Berbern nehmen. Der vierte Nil-Katarakt werde dann daraufhin untersucht werden, ob es möglich sei, Kanonenboote auf den oberen Nil zu schaffen. Wenn sich dies als unmöglich erweisen sollte, so würde zur Umgehung des Kataraktes eine Eisenbahnlinie gebaut werden.

Konstantinopel, Freitag, 22. (10.) Januar. In Kumanowa wurden bei einem Zusammenstosse zwischen Bulgaren und Serben gelegentlich des Festes der Wasserweihe in der gemeinsamen Kirche 12 Personen theils verwundet, theils getötet. Die Truppen mußten einschreiten. Die Kirche ist gesperrt.

Belgrad, Freitag, 22. (10.) Januar. Nach Berichten aus Uesküb sind den dortigen Gerichten sechs Bulgaren eingeliefert worden, welche die Anstifter des in Kumanowa gelegentlich des Festes der Wasserweihe erfolgten Angriffes von Bulgaren auf die serbische Procession sein sollen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Januar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	756·9	760 0	759·6
Thermometer (Centigrade)	—11·2	—15·8	—15·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See)	ESE4	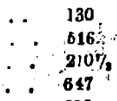	E3

1. Minimum d. Temp. —16·5
2. Maximum „ —10 3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8 6

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Januar 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,10
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,87
Paris „ f. 100 Frcs.	37,12
Halb-Imperiale neuer Prägung	7,50

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99⅜	
5% Goldrente (1884)	—	
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286½	
II. „ „ (1866)	230½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	213½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	102	
Actien der Privat-Handels-Bank	532	
„ „ Disconto-Bank	726	
„ „ Intern. Hand.-Bank	647	
„ „ Russ. Bank	459½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1315	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	485	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	130	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	516	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	210½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	647	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	292	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1550	Verk.
„ „ 2. „ „	340	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	825	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	390	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	130	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	173½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Der Unterricht
in meiner Privatschule
beginnt den 13. Januar um 9 Uhr morgens.

Anmeldungen neuer Schülerinnen empfange ich vom 7. Januar an täglich von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm.

Amalie Salomon
Magazinstrasse 10, Bel-Etage.

Der
Unterricht
in meiner Privatschule beginnt Mittwoch, den 15. Jan., 8 Uhr.

Aufnahmeprüfungen: Montag, d. 13., u. Dienstag. d. 14. Jan., 9 Uhr.

Anmeldungen: Freitag d. 10., und Sonnabend, d. 11. Jan., v. 3—4 Uhr — **Jacobstraße 13.**

A. Graß.

Diejenigen Damen, welche einen Kursus im Tischlern, Kerbschneiden od. Brandmalen in der
Knabenwerkstatt
nehmen wollen, werden gebeten, zu einer Besprechung **Sonntag, den 12. Januar,** um 1 Uhr Mittags sich in der Techelferschen Str. 4, 3 Tr. hoch, einzufinden. Bis jetzt ist als Arbeitszeit der Montag Nachmittag von 5—7 in Vorschlag gebracht worden.

Kügelgen
als Lehrer.

Turnübungen.
Beginn des Semesters
Montag, den 13. Januar.
Der Stundenplan bleibt unverändert.
Alex. Punga.

Der Kindergarten
beginnt Dienstag, den 14. Januar, 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 8. Januar an täglich von 12—1 Uhr entgegengenommen.

T. v. Behaghel
Johannis-Strasse 13, 1 Tr. hoch.

Mein
Privatunterricht
im Zeichnen, Kerben u. Brandmalen beginnt vom 15. Januar an. Anmeldungen täglich 6—7 Uhr.

H. v. Kügelgen
Blumstr. 13, 1 Tr., i. Hof.

Nachhülfe
u. **Musikstunden** werden ertheilt. Zu erfragen Petersburger Straße 28, von 2—4 Uhr.

Aus Frankreich zurückgekehrt ertheilt
französische Stunden
und Anfangsunterricht
Marie Boettcher.
Sprechstunde von 12—1 — Techelferstrasse Str. 5.

Mein
Violinunterricht
beginnt am **10. Januar.** Anmeldungen tägl. von 12—1 Uhr.

Ed. Wähner
Altstr. 1, pt.

Mein
Violoncellounterricht
beginnt Montag, den 13. Januar.

E. Schüßler
Stapel-Straße Nr. 6, I.

Mein Clavierunterricht
beginnt den 15. Januar.
Sprechstunden von 12—2.

L. Pawlowsky
Blumstrasse Nr. 28.

Clavierstunden
werden Kindern ertheilt — Techelferstrasse 7, parterre.

Meine
Klavierstunden
beginnen **am 15. Januar.** Zu sprechen von 12—2 Uhr. **W. Winkler**
Wallgraben 13, 1 Tr. h.

Mein
Clavierunterricht
beginnt **am 14. d. Mts**
Sprechstunde 2—4 Uhr Nachm.

Hermann Besserer
Schloss-Str. Nr. 18.

Mein Clavierunterricht
beginnt den **13. Januar.**
Sprechstunden 12—2.

Mein Clavierunterricht
Elisabeth Henningson
Hetzel-Str. Nr. 2.

Eine Schülerin von
A. Rubinstein u. Lutsch
wünscht Clavier- u. Gesangstunden zu geben — Lang-Str. 19.

Beginn meines
Unterrichts
(Klavierspiel u. Theorie)
d. 15. d. M. — Rigasche Str. 99.

Capellmeister P. Römer.

Meine
Handarbeits-Curse
und Stunden beginnen vom 7. Januar ab — Petersburger Str. 101, im Hof. Sprechstunden von 11—3 Uhr

Ch. Linde.

Beginn meines praktischen und theoretischen
Unterrichtes
im Wäschearbeiten am 14. Januar Anmeldungen werden täglich von 11—1 entgegengenommen.

Anna Zippert, Teich-Straße 1.

Unterricht
in allen modernen Handarbeiten ertheilt **Elise Wahrberg,** Jamasche Str. 7, 1 Tr. hoch, Haus Emmerich. Sprst. von 12—2.

Ein russischer Student — sehr erfahrener und gewissenhafter Lehrer mit vieljähriger Praxis — **sucht Unterrichtsstunden** in allen Gymnasialfächern. Specialität: Russisch u. Mathematik. Sprechstunde v. 10—12 Vm. u. v. 4—6 ab. Adr. Ritterstr. 10, Local 7, stud. R. K.

Ein russ. Student
mit guten Empfehlungen **wünscht Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, speciell Russisch und Mathematik. Adr: Rigasche Str. Nr. 23, G. Ehrenburg. Sprst. 10—12.

Je recommencerai à donner
mes leçons
lundi 13 janvier.
Rose Baechler, Teichstrasse 2.
Reçois de 1—2.

Schul-Hefte
Cladden & Contobücher
aus bestem Rigaschen Actienpapier eigener Arbeit
empfehlen
Malok & Marten
Promenaden-Strasse Nr. 8.
Wiederverkäufer erh. hohen Rabatt.

Marktanzeige.

Broderien
Ein- und Ansaetze
Tüll-
Seiden- & Baumwollspitzen
Damengürtel
verschiedene
Mode-Artikel
empfiehlt billigst
Die Warschauer Modewaaren-Handlung.
Zum Jahrmarkt
Alexanderstrasse 3,
neben Hôtel London.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts nur noch während d. Jahrmarktszeit
8 Ritter-Str. 8
in der Schreibwaarenhandlung
W. Stamm.
Schulranzen f. Knaben u. Mädchen Hefte Tinten, Federn etc. etc. Papierkörbe, Album, Nippes Zeichenpapiere, Mallein, Farben etc. Reise- u. Damentaschen, Koffer Portemonnaies, Beutel, Taschenbücher Schreib- und Postpapiere, Couverts Spielzeug, Puppen und Spiele.

Gutes trockenes ungeflösstes
Brennholz
verschiedener Sorten liefert aus dem Walde mit Zufuhr billigst
F. Hübbe
Botanische Str. 76 u.
Fortunastr., städtisch. Holzplatz.

Oberhemden
Chemisettes
Kragen
Manchetten
Nachthemden
Beinkleider
Taschentücher
Fantasie-, Reise- und Sporthemden
offerirt in größter Auswahl zu den bekannt billigsten Preisen die **Rigaer Special-Wäsche- u. Cravatten Fabrik**
L. Goerber.
Stand Ritterstr. 5
im Locale des Herrn Bartmer.

Rester
von
Terneau-, Teppich- & Moos-Wolle
1 R. 20 Kop.
per Pfund
empfiehlt
G. J. Leshojeff
Ritterstr. 12.

Wollene und baumwollene
Leibwäsche
in bester Qualität
empfing in grosser Auswahl
P. Popow.

Trockenes, ungeflösstes, grobscheitiges
Birken-, Ellern-, Espen-, Tannen- u. Grähnen- } **Brennholz**
verkauft zu herabgesetzten Preisen die Holzhandlung
J. Kahn
Holzstr. 6.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme u. Nachhilfe in allen Schulfächern — Botanische Strasse 14.

---

2 Pensionäre
finden freundl. Aufn. Schlossstr. 15.

Zwei Schüler
— eine Schülerin oder junges Mädchen finden noch Aufnahme, Nachhülfe u gute Verpflegung — Rig. Str. 51.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme u, Nachhilfe in allen Schulfächern — Johannisstrasse 36.

Forstmann
unverheirathet, theoretisch und praktisch gebildet, **sucht** zu Georgi passende Stellung. Offerten bitte zu richten an Oberförster Rakow, Ohling per Stackeln, Livland.

Ein Kutscher
kann sich melden — Johannisstr. 26, oben, am 16. früh.

Ein unverheiratheter
Meier
sucht eine Anstellung. Näh. durch den Besitzer des Commerz-Hôtels.

Aeltere Dame
mit praktischer Erfahrung wünscht Stelle zur selbständigen Leitung eines Haushalts, am liebsten auf dem Lande — Teich-Str. 1, im Gartenhause.

Eine gewandte, jüngere
Hebamme-Massagistin
findet b. fr. Wohng. u Bhzg. dauernde Anstellung. Selbstgeschr. Off. unter Angabe bish. Thätigkt., Alter, Confession, Gehaltsansprüche sind zu richten an die Gesellschaft der Zintenhofer Tuchmanufactur, vormals Wöhrmann & Sohn, Zintenhof bei Pernau, Estn. sprechende werden bevorzugt.

Wohne in der Stapelstr. 6, 1 Treppe hoch.
Hebamme Frieser
geb. Soskin.

Moderne
Rüsche
empfiehlt
G. J. Leshojeff
Ritter-Str. 12.

Table d'hôte
Küter-Str. Nr. 8.
Gute, kräftige Speisen werden in und aus dem Hause täglich verabfolgt:
Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod „ 7—9 „
Reichhaltige Auswahl nach der Karte.
Um geneigten Zuspruch bittet
R. Willemson.

Ritterstraße Nr. 18.
Täglich frisches
Fein- und Grobbrod zu haben.

Gutes, kräftiges
Mittagessen
empfiehlt **L. Jackson,** Küter-Str. 11.

Schleuderhonig
à 30 Cop. ist wieder zu haben — Teichstrasse 5.

Möbel-Verkauf:
Sopha, versch. Tische, Schränke, Betten sind billig zu verk. Langstr. 11.

Ein Local
mit Kurz- u. Manufacturwaaren **wird abgegeben.** Näheres bei **O. Sepping,** Großer Markt Nr. 17.

Das frühere **Th. Schönberg**'sche
Geschäftslocal
mit Budeneinrichtung und Wohnung ist für 360 Rbl jährlich zu vermiethen. Näheres daselbst, Russische Strasse Nr. 15.

Zur **Aushilfe** für die Jahrmarktszeit kann sich ein gewandter
Verkäufer
melden in
Der Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaarenhandlung.
Stand: im Locale des Hrn. Ed. Friedrich.

Gesucht wird aufs Land (Gouv Smolensk) eine russisch sprechende **Wirthin** mit guten Zeugnissen, die alle in ihr Fach schlagenden Arbeiten firm verstehen muss. Gage 10—12 Rbl. monatl. u. freie Hin- u. Rückreise nach wenigstens einjährigem Dienst. Die Adressen sind bis zum 14. d. M. in der Zeitungs-Exped. aufzugeben.

Eine gesunde Amme
wird gesucht — Mühlen-Str. 26.

Eine Köchin
die gut zu kochen versteht, deutsch oder russisch spricht, mit guten Attestaten versehen ist, kann sich melden — Magazinstrasse 2.

Einige Mädchen
von 14—16 Jahren können an einem Kursе in verschiedenen Lehrfächern, sowie einige junge Damen an einem Geschichts- u. Literaturkursе sich betheiligen. Näheres bei Frau Laakmann, Rigasche Str. Nr. 6.

Eine firme
Köchin
kann sich melden Grosser Markt 17.

Kefir
zu haben in der Droguerie bei
Juergenson & Schabak.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 12. Januar a. c. um 7 Uhr Abds.
Vortrag
von
Herrn Cand. **Friedrich Raeder:**
„Das deutsche Kirchenlied".
Gäste (auch Damen) herzlich willkommen. **Der Präses.**

Alle Arten
von
Weißwaaren
als:
Halbleinen
Madapolam
Chiffon
Hemde-Leinen
Lein-Tischzeug
„ Taschentücher
„ Batist-
Lein- u. Jute-Tischdecken
u. s. w., ferner:
Oberhemde
Fantasie-Hemde
Kragen, Manchetten
Woll-Wäsche
nur in Fabricaten der bestrenommirten Fabriken
empfing u. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
W. Schmalz
Großer Markt Nr. 7, Haus Unblia.

Damenstrümpfe
diamant-schwarz
v. 30 Cop.
das Paar an
empfiehlt
die Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaaren-Handlung.
Stand im Locale des Herrn **Ed. Friedrich.**

Rester
von verschiedenen **Stoffen, Spitzen, Besätzen, seid. Bändern, Schleierstoffen** etc. **werden ganz besonders billig geräumt.**
E. Reinert.
Des Sonntags wird das Geschäft von 1 Uhr ab geöffnet sein

---

1 Zimmer
mit oder ohne Pension kann abgegeben werden — Promenadenstrasse 8, 1 Treppe.

Ein Zimmer
mit voller Pension ist zu vermiethen — Mühlenstr. 16. **E. v. Schroeder.**

---

2 Zimmer
und Küche, 10 R. monatlich.
Ch. Sachsendahl
Schlossstr. 6, hinter d. Rathhause.

Ein warmes, freundliches
Zimmer
mit voller Pension ist zu haben — Alle-Str. Nr. 49, unten im Hof.

Marienhoffsche Str. Nr. 26
2 Treppen hoch, ist eine **Familienwohnung** v. 4 Wohnzimmern, Küche, Vorhaus und allen Wirthschaftsbequeml. v. 1. März ab zu beziehen. Zu besehen täglich von 12—1 Uhr.

Въ русскомъ семействѣ отдается большая меблированная **КОМНАТА** съ полнымъ пансіономъ или безъ онаго — Рыбацкая ул. д. № 10, спросить С. И. Шмидтъ.

---

2 Wohnungen
v. 2. und v. 5 Zimmern zu vermiethen. Auskunft Alexander-Str. 29, beim Hauswächter od. Teich-Str. 66, oben.

Eine bequeme
Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche ist sofort **billig zu vermiethen** — Rigasche Strasse 68.

Livonia.
Versammlung der Corpsphilister
in Jubiläumsangelegenheiten
Montag, den 13. Januar
Nachmittags 6 Uhr, im oberen Saale der „Ressource".
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Livländ. Verein
z. Beförderung d. Landw. u. d. Gewerbefl.
Generalversammlung
am
15. Januar 1897, 8 Uhr Abds.
im oberen Saale der Ressource.

Livländische Abtheilung der
Kaiserlichen russischen Gesellschaft für
Fischzucht u. Fischfang.
Generalversammlung
am Montag, den 13. Januar 1897 um 11 Uhr vormittags im oberen Saal der Ressource.

Von nun ab werde ich meine **Sprechstunden täglich von 3—4 Uhr Nachm.** und ausserdem am **Dinstag, Mittwoch u. Freitag** v. ½9—½10 Uhr Morg. abhalten. — (An Sonn- u. hohen Festtagen kein Krankenempfang.)

Dr. med. A. v. Brackel.

Beginn
des
Webecursus
erst am 21. Januar.
Anmeldungen werden entgegengenommen bei A. von Stryk, Küterstr. 2, E. Molien, Marienhofsche Str. 42, E. Braun, Teichstr 40.

Zimmer mit voller Pension und sep. Eingang zu haben bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, a. d. Holzbrücke.

Am Domgraben, in der Hetzelstr. Nr. 6 ist eine kleine
Studentenwohnung
zu vermiethen.

Zu vermiethen eine hübsche
Wohnung
an einen stillebenden Herrn oder eine Dame, Beletage, Ritterstr. 7, bestehend aus Entree, Saal, Speisezimmer, Schlafzimmer und Küche. Näheres in der Handlung von Eduard Jansen.

Mühlenstrasse 47
ist eine **Familienwohnung,** 4 Zimmer u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, sofort zu vermiethen. Näheres durch Frau Römer, Rigasche Strasse 99.

Techelferstraße 12, parterre, kann eine
Studentenwohnung
abgegeben werden. Daselbst finden
Pensionäre
freundliche Aufnahme.

Die Bel-Etage von 10 Zimm. Peplerstr. Nr. 25
gegenwärtig bewohnt vom Secr. Ottho, wird **am 15. März miethfrei.** Zu besehen täglich von 1—3 Uhr. Bedingungsauskunft Mühlenstraße Nr. 13.

---

1 stilles Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermiethen — Compagniestr 4, H. Schramm.

---

3 Wohnungen von 6 Zimmern, **1 Wohnung** „ 4 „ auf Wunsch Pferdestall und Kutscherwohnung — Rigasche Str. 61, Haus Stolzenwald.

---

1 Familienwohnung
von 5 Zimmern, Entrée und Wirthschaftsräumen, in schöner Lage, und eine eben solche **kleinere** von 3 Zimmern — möblirt od r unmöblirt, ist von Mitte Jan. ab zu vermiethen. Zu besehen nur Werktags von 11 bis 12 u. zu erfragen **Wallgraben 22.**

Eine Wohnung
von 4 Zimmern zu vermiethen — Petersburger Strasse 18.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 11-го дня 1897 г. И. д. Полицеймейстера А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 12. Donnerstag, den 16. (28.) Januar 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Valuta-Reform. Paßsteuer. Bahn-Project. Riga: Polytechnikum. Windau: Eisstand. St. Petersburg: General Skobelew über die deutsche Armee. Tageschronik. Moskau: Neue Zeitung. Finnland: Landtag.
Feuilleton: Rechenschaftsbericht des Alexander-Asyls. Meyer's Conversations-Lexicon. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Valuta-Reform

bringen die „Birsh. Wed." folgende Mittheilungen:

„Die in Veranlassung des Allerhöchsten Erlasses vom 3. Januar d. J. von uns ausgesprochene Vermuthung, daß die Wiederherstellung des Metallverkehrs ihrer Verwirklichung nahe sei, wird durch Nachrichten, welche in die Gesellschaft gedrungen sind, bestätigt. Wie wir hören, ist der hiesige Münzhof mit der Prägung von Imperialen und Halbimperialen neuen Musters eifrig beschäftigt: nicht später als am Ende des laufenden Monats soll die neue Münze in den Verkehr gelangen.

In der Presse hat man von der Verschiedenartigkeit unserer Goldmünze und von den Schwierigkeiten geredet, welche der gleichzeitige Verkehr der Imperiale und Halbimperiale alten Musters, der auf Grund des Gesetzes vom 17. December 1885 geprägten Imperiale und Halbimperiale und nach dem Gesetz vom 3. Januar 1897 neu geprägten Goldmünzen mit sich bringen wird. Bei näherer Betrachtung erweist sich jedoch die Sache bedeutend einfacher: Goldmünzen alten Musters (5 Rbl. 15 Kop. und 10 Rbl. 30 Kop. Gold) sind im Verkehr garnicht vorhanden.

Die Halbimperiale und Imperiale alter Prägung liegen größtentheils in den Schatzkammern der Reichsbank; ausgenommen ist nur das geringe Quantum, welches die Sammler und Liebhaber alter Münzen bei sich haben. Diejenigen Goldmünzen von der Prägung nach dem Gesetze des 17. December 1885, welche ins Ausland gegangen sind, haben für den inneren Verkehr gleichfalls keine Bedeutung. Sie sind entweder in ausländische Goldmünzen umgeprägt, oder kommen durch den Import in die Cassen der Creditinstitutionen, welche nicht ermangeln werden, sie der Staatsbank zum Umtausch gegen Halbimperiale neuen Musters vorzustellen. Ebenso werden auch im Reiche die Inhaber von Goldmünzen vorgehen, in deren Händen sich nach dem letzten allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers nur 25 Mill. Rbl. in Gold befinden. Factisch werden also nur die Halbimperiale und Imperiale von 1897 circuliren, deren Werth um ihrer bequemeren Verbreitung willen in Creditrubeln angegeben ist.

Um die Goldmünzen rascher in Verkehr zu bringen, wird man, wie wir hören, zu keiner verstärkten Emission von Depositen-Quittungen schreiten. Zur Unterstützung des Creditrubels, welcher sich unvermögend gezeigt hat, das ganze Bedürfniß der Bevölkerung nach Geldzeichen zu befriedigen, wird ausschließlich die Goldmünze hervortreten, deren Gangbarkeit sich noch im Laufe des Jahres 1897 unzweifelhaft erhöhen wird.

Zur Emission von Goldmünzen ist die Staatsbank völlig vorbereitet. Nach der Bilanz vom 1. Januar dieses Jahres beliefen sich die Goldvorräthe in der Staatsbank auf ungefähr 735 Mill. Rbl. Gold. Bei der Umrechnung in Creditrubeln stellt sich der der Staatsbank zur Verfügung stehende Goldbaarbestand der Summe der ständigen und temporären Emissionen von Creditbilletten, welche sich auf 1,121,281,634 Rbl. belaufen, beinahe gleich. . ."

Das Finanzministerium plant, wie der St. Petersburger Correspondent des „Rig. Tgbl." aus erster Quelle erfährt, eine Aufhebung der Paßsteuer für die sog. steuerpflichtigen Stände. Diese Maßregel wird von den armen Leuten, welche sich oft um die Aufbringung des für den Paß nöthigen Geldes die schwerste Sorge machen, zweifellos als eine große Wohlthat empfunden werden und es denselben leichter machen, auswärts lohnende Arbeit zu suchen. Die Arbeiten für die Durchführung dieser Maßregel sind bereits weit gefördert, so daß dieselbe schon aus dem Stadium eines allgemein gehaltenen Projects getreten ist.

— In den nächsten Tagen gelangt, wie der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben wird, im Eisenbahn-Departement des Finanzministeriums das Gesuch der Rybinsk-Bologojer Eisenbahngesellschaft, der bekanntlich die Linie Riga-Pleskau und Riga-Tuckum übertragen werden soll, um die Genehmigung zum Bau der Eisenbahn Tuckum-Windau zur Berathung. Jetzt complicirt sich aber diese Frage, da die Rjasan-Uralsker Eisenbahn-Gesellschaft sich an das Ministerium der Wegebauten mit nachstehendem, weitgehenden Project gewandt hat: sie wünscht die Genehmigung zum Bau der Linie Dankow-Ssmolensk und die Uebergabe der Eisenbahnstrecke Ssmolensk-Dwinsk (Dünaburg) an sie, sowie endlich die Concession zum Bau einer Eisenbahn Dwinsk—Windau. Diese Linie würde dem Hafenplatz Riga einen bedeutenden Theil seines Hinterlandes abschneiden und direct Windau zuweisen. Nach Lage der Dinge und insbesondere der von Dwinsk bereits nach Westen ausgehenden Linien scheint dieses Project nicht viel Aussicht auf Erfolg zu haben. Rußland hat wichtigere Eisenbahnen zu bauen, als solche Concurrenzbahnen, die keinem anderen Bedürfniß als dem Interesse der genannten Eisenbahngesellschaft dienen.

Riga. An das Conseil des Rigaschen Polytechnikums hat sich, der „Rig. Rdsch." zufolge, das Kiewsche Stadthaupt mit der Bitte gewandt, ihm mitzutheilen, wie theuer die Erbauung des Rigaschen Polytechnikums zu stehen gekommen, wie groß das von demselben eingenommene Grundstück sei und wie viel specielle Abtheilungen bei demselben bestehen. Gleichzeitig wird, wenn möglich, um Uebersendung eines Planes der Gebäude des Polytechnikums gebeten. Diese Bitte steht in Verbindung mit dem bereits erwähnten Beschluß der Kiewschen Stadtverwaltung, in Kiew eine höhere technische Lehranstalt zu gründen.

Windau. Der „Russ. Tel.-Ag." wird unterm 14. d. Mts. gemeldet: Die Durchfahrt zum Rigaschen Meerbusen ist durch Treibeis gesperrt. Der Hafen Windaus ist eisfrei, das Fahrwasser auf der Barre weist eine Tiefe von 17½ Fuß auf.

St. Petersburg, 15. Januar. Im „Wojenny Sbornik" ist ein Bericht abgedruckt, den General Skobelew erstattet hat, nachdem er im Jahre 1879 auf Allerhöchsten Befehl zu den großen Manövern der deutschen Armee abcommandirt gewesen war. Wir reproduciren hier nach der „St. Pet. Z." das Referat der „Now. Wr.": „Bei der allgemeinen Charakterisirung der deutschen Armee rechnet es ihr Skobelew als großes Verdienst an, daß sie auf dem Schlachtfelde mit großen Massen verständig zu manövriren weiß. (Die strategischen Fähigkeiten der Heerführer erwähnt er nicht.) „Während der ganzen Dauer der Manöver", erklärt er, „habe ich kein mal irgend eine Verwirrung gesehen, die durch unklare Abgabe oder unklare Auffassung von Befehlen entstanden wäre." Mit dem Vorbehalt, daß man sich unwillkürlich um so strenger zu den Anordnungen der obersten Führer verhalte, je vorzüglicher die Truppen seien, weist der Autor sodann darauf hin, daß sich die letzteren bei der Leitung des Kampfes, bei der Abschätzung des Schlachtfeldes und bei der Wahl der Angriffspuncte nicht stets auf der Höhe der Situation befunden hätten. Besonders lenkt er die Aufmerksamkeit auf die große Ausdehnung der Front, bei welcher die Ueberflügelung eines oder gar beider Flügel des Gegners unter äußerster Schwächung des eigenen Centrums gleichsam unausbleiblich erschien. . . . „Es ist bemerkenswerth, daß die Routine der Ueberflügelung zu Angriffszwecken unter den deutschen Truppen so eingewurzelt ist, daß ich keinen Fall gesehen habe, wo man in der Defensive den Zweck verfolgte, mit concentrirten Kräften die lange Kette des Angreifers zu durchbrechen." — Die Ursache dieser Einseitigkeit sieht Skobelew in den Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges von 1870/71. Der russisch-türkische Krieg von 1877/78 liefere den Beweis, daß den besten russischen Generalen diese Einseitigkeit nicht eigen sei. Allerdings erfordere die Umgehung der Flügel, abgesehen von der moralischen Wirkung auf den Gegner, keine solche Anspannung, wie der Angriff auf das Centrum, dafür sei der letztere aber manchmal weniger riskirt und sogar direct nothwendig. Als einen Mangel, den die deutsche Armee mit der russischen gemeinsam hätte, bezeichnet General Skobelew das Fehlen einer allgemeinen Reserve in entscheidenden Momenten. — Gehen wir zu dem Urtheile über, das General Skobelew über die moralischen Eigenschaften der deutschen Truppen fällt: Das Gefühl, die Kameraden der Gefahr entreißen zu müssen, sei in der deutschen Armee, vom Soldaten bis zum Feldmarschall, auf das äußerste entwickelt, ebenso seien das Gefühl der Initiative und der Mangel an Furcht vor der Verantwortlichkeit in der ganzen Armee so sehr ausgebildet, daß wohl kaum ein Fall vorgekommen wäre, wo die deutschen Truppen vollständig den Kopf verloren hätten. Im Gegentheil, man müsse annehmen, daß ein so vortreffliches Officiercorps auch aus den schwierigsten Lagen mit Ehren hervorgehen werde. „Die Disciplin ist im deutschen Heere sehr streng und entspricht dabei, was das Wichtigste ist, der Auffassung des Volkes und den Sympathien der Gesellschaft. Ich erlaube mir, die deutsche Disciplin eine vollständig volksthümliche zu nennen, weshalb man sich zu ihren Aeußerungen sowohl im Lob, als im Tadel äußerst vorsichtig verhalten muß. Diese Disciplin ist nicht nur äußerlich, sondern durchdringt das ganze Wesen des Officiers und des Soldaten; sie ist nicht das Product irgend eines Systems, sondern das Resultat der Gesammtheit der jetzigen Begriffe des Volkes, die wiederum eine Folge der Geschichte dieses Volkes sind. Die ausgezeichnete, verständige Disciplin der deutschen Truppen setzt sowohl in den Städten, als auf dem Marsche und während der Manöver in Erstaunen. Ueberall Stille, Reinlichkeit, Ordnung, in der besten militärischen Bedeutung dieses Wortes. Die Officiere geben ein rühmliches Beispiel durch die exacte Ausführung dienstlicher Befehle, ja, ich kann sagen, durch den Feuereifer in ihrem Berufe." — Die „Now. Wr." geht sodann zur Beurtheilung der einzelnen Truppengattungen über. Ueber die deutsche Cavallerie äußert sich Skobelew geradezu mit Begeisterung und hebt insbesondere die Fähigkeit der Führer, sich schnell zu entschließen und ihre Entschlüsse schnell auszuführen, hervor. In seinem Bericht über die Artillerie nennt Skobelew dieselbe eine glänzende und sagt, daß sie so vermocht hat, sogar den Feinden Achtung einzuflößen. Zum Schluß führt der Autor die Antwort eines französischen Militäragenten auf die Frage an, was ihm bei der deutschen Armee den größten Eindruck gemacht habe. Die Antwort lautete: „Nach dem Generalstabe — die Fähigkeit der Artillerie, mit Ueberlegung und Heldenmuth zu sterben."

— Die „St. Pet. Z." schreibt: „Hier ist die genaue Meldung darüber eingetroffen, daß Präsident Felix Faure in Begleitung eines glänzenden Gefolges, zu dem u. A. die Generale Boisdeffre und Tournier, sowie Admiral Gervais gehören werden, im Juli in St. Petersburg eintreffen wird.

— Das Medicinal-Departement veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Angesichts der Nachrichten über die Weiterverbreitung der Pest in Indien und der vollständigen Möglichkeit, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen neue Pestherde sich in verschiedenen Theilen Indiens bilden, hat der Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Finanzminister angeordnet, ganz Indien als von der Pest inficirt zu erklären.

Moskau. Dem bekannten Historiker D. J. Slowaiski ist nach dem „M. L." die Herausgabe eines Tageblattes in Moskau unter dem Titel „Kreml" gestattet worden.

Finnland. Vom Landtage wird dem „Rev. Beob." u. A. geschrieben: In sämmtlichen Ständen hat ein jedes Mitglied das Recht, sich einer der beiden Landessprachen zu bedienen, aber nur im Bauernstande ist ein Dolmetscher angestellt. — Was das Parteien-Verhältniß auf dem diesjährigen Landtag betrifft, welches der zehnte seit dem Jahre 1865 ist, so hat die schwedische Partei die Majorität in der

Feuilleton.

Rechenschaftsbericht aus dem Alexander-Asyl für das Jahr 1896.

Wenn das Gedeihen eines Wohlthätigkeits-Instituts nach seiner finanziellen Lage beurtheilt werden dürfte, so könnten wir sagen, das vergangene Jahr war für das Alexander-Asyl ein hocherfreulich. Ein Ueberschuß von fast 400 Rubeln (378 Rbl. 75 Kop.) — was will man mehr? Das ist in den acht Jahren seines Bestehens noch nicht vorgekommen. Deficits im Betrage von 6—700 Rbl., im Anfange (1888) wie im Fortgange (1893), haben uns wiederholt Sorge gemacht. Aber diese „Sorge" ist segensreich und, wenn man nur weiß, daß man redlich für die gute Sache gearbeitet hat heilsamer, als jene „Zufriedenheit" im Hinblick auf ein glänzendes Saldo, falls man sich dabei sagen muß: Das Asyl functionirt nicht mehr so frisch und fröhlich, so gesund und gedeihlich wie früher.

Es zeigte sich das auch in der That während des letztverflossenen Verwaltungsjahres in doppelter Hinsicht: einerseits — in der abnehmenden Frequenz, andererseits in dem mehr und mehr fühlbar werdenden Mangel einer häuslich-familienhaften Gemeinschaft der im Asyl arbeitenden Genossen. Daß im vergangenen Jahre (1895/96) nur 35 Personen (statt 51 und 56 in den vorhergehenden Jahren) dort Unterkunft gesucht und gefunden, wäre an sich kein Unglück. Wir könnten uns ja nur freuen, wenn die Zahl der unsere Stadt heimsuchenden bettelnden und brodlosen Vaganten geringer würde. Aber das ist wohl kaum die Ursache. Man ersieht aus der großen Zahl der sich meldenden Ankömmlinge, die aber im Hinblick auf den Ernst der geforderten Leistung, aus Arbeitsscheu sich weiter trollen, daß ihnen der Bettel in unserer Stadt nicht blos bequemer, sondern immer noch bedeutend einträglicher erscheint.

Wer trägt daran — ich sage nicht allein, aber doch mit die Schuld? Die Gutmüthigkeit des Publicums, das dem „armen Reisenden" aus falschem Mitleid immer noch „milde Gaben" verabfolgt, meist wohl, um ihn — „los zu werden". Von Liebe ist da keine Spur. Von Vernunft — wohl noch weniger! Man fördert dadurch die Verwahrlosung und die Trunksucht. Selbst Gaben in Form von alten Kleidern und Stiefeln sind vom Uebel. Auch sie wandern in die Schenke, um „versetzt" zu werden.

Etwas Anderes wäre es, wenn das Publicum jenen „armen Reisenden", um sie nichs blos hart abzuweisen, sogen. Arbeitskarten verabfolgte. Aber im vorigen Jahre sind nur für 8 Rbl. 75 Kop. etwa 80 Karten gekauft und im Alexander-Asyl oder in der Suppenanstalt eingelöst worden. In den meisten Fällen wird also den unbekannten und meist verlumpten und verwahrlosten Individuen doch Geld gegeben. Und das ist Gift für sie. Sie meiden dann wohlweislich jene Arbeitsstätte, welche Hauszucht übt und wo der Lohn ihnen zu gering ist.

Aber es ist das doch wohl nicht der einzige Grund für die abnehmende Frequenz. In der Carlowa-Straße hat sich ja — unter Leitung des Hausvaters Schmidt — eine Herberge für Arbeitsuchende eröffnet, die für Manche vielleicht eine größere Anziehungskraft besitzt, als das Alexander-Asyl. Denn dort finden sie unter christlicher Hauszucht ein häusliches Familienleben das ihnen hier fast ganz fehlt. Der Leiter des Alexander-Asyls, Herr P. Org, ist in erster Linie Schulmann und hat in der sogen. Armen-Industrieschule bei einer Frequenz von mehr als 200 Kindern (Mädchen und Knaben) neben den eigenen Lehrstunden den ganzen Unterricht zu überwachen. Das nimmt seine meiste Zeit in Anspruch. Zur Beaufsichtigung der Arbeiter im Asyl ist zwar ein tüchtiger Vorarbeiter (Tischler) angestellt. Aber dieser vermag ihnen nicht den Segen eines stetigen häuslichen Zusammenlebens zu bieten. Und dieser Mangel macht sich mehr und mehr in fühlbarer Weise geltend. Ihm ist bei den vorhandenen Localitäten und mitarbeitenden Kräften kaum abzuhelfen.

Gleichwohl können wir das Alexander-Asyl noch nicht missen, so lange ein Bedürfniß vorliegt. Jene Herberge in der Carlowa-Straße bietet in ihrem bisherigen Bestande auch nicht Raum für so viele. Namentlich kann die Tischlerarbeit in den dortigen Localitäten nicht geleistet werden. Und diese erscheint, wie die bisherige Erfahrung gelehrt hat, als die am meisten gesuchte und am besten lohnende. Wenn wir die Auslagen für Werkzeug, Material und Arbeitslohn zusammennehmen, so kostete uns die Tischlerarbeit im verflossenen Rechnungsjahr 699 Rbl. 62 Kop. Verkauft wurden aber die betr. Arbeitsproducte für 917 Rbl. 88 Kop. Es ergab sich also ein Brutto-Gewinn von 31,45 %. Dagegen kostete uns z. B. die Pergelkorbmacherei 125 Rbl. 92 Kop. und brachte (für 6110 Stück!) nur eine Einnahme von 44 Rbl. 42 Kop., also einen Verlust von 64,72 %. Ebenso betrug das Minus beim Matschalkazupfen 70,89 %.

Wenn trotzdem die Jahresrechnung des Asyls so günstig schließt, so hat das verschiedene Ursachen. Auch in diesem Jahre danken wir der Livländischen Ritterschaft einen Zuschuß von 500 Rbl. der Maria-Gilde 70 Rbl., der Schamajew-Stiftung 50 Rbl. An Geschenken und Jahresbeiträgen gingen 376 Rbl. 80 Kop. ein. Die dramatischen Vorlesungen ergaben einen Reinertrag von 472 Rbl. 51 Kop. (wovon 200 Rbl. der Hauptcasse des Hilfs-Vereins zu Gute kamen).

Eine wesentliche Entlastung des Asyls ist durch die Einrichtung einer Volksküche in den früher vom Jünglings-Verein benutzten Räumen ermöglicht worden. Seit dem 1. April v. J. besteht die segensreiche Einrichtung, die offenbar einem dringenden Bedürfniß — vorzugsweise der in jener Gegend wohnenden ärmeren Bevölkerung — entgegenkommt. Eine Concurrenz mit unserer im 2. Stadttheil bisher bestandenen „Suppenanstalt" erschien ausgeschlossen, schon wegen der weiten Entfernung. Die Benutzung der neuen Volksküche mehrte sich von Tag zu Tage. Die Frequenz erreichte ihren Höhepunct im September und October. In diesen zwei Monaten sind über 700 Rbl. (genauer 711 Rbl. 22 Kop.) hauptsächlich für verkaufte Suppen eingenommen worden, während die Ausgaben für Beschaffung der Speisen nur 541 Rbl. 24 Kop. betrug — also ein Brutto-Gewinn von beinahe 170 Rbl. in 2 Monaten. Freilich ist bisher der Ueberschuß zur Deckung der Inventarkosten (fast 250 Rbl.), der Miethe des Locals (12 Rbl. 50 Kop. monatlich zum Besten des Asyls) und der Bedienung (gegen 12 Rbl. monatlich) verwendet worden, so daß vorläufig — namentlich in den Monaten Juni bis August, wo der Besuch spärlicher war — von einem Reingewinn noch nicht die Rede sein kann. Aber man sieht schon, die Volksküche wird in Zukunft sich selbst erhalten können. Schon jetzt entlastete sie die Casse des Alexander-Asyls (in diesen 8 Monaten um 74 Rbl. 32 Kop.) und erleichterte die Verpflegung der Insassen.

Aber genug von dem materiellen Bestande unseres Instituts. Da können wir Gott nur danken für die wunderbare Durchhilfe. Wie steht es aber mit dem moralischen Erfolg und den persönlichen Verhältnissen der Arbeiter? Von den oben genannten 35 Personen, die wirklich eintraten, stammten nur 10 aus unserer Stadt (12 aus anderen Städten, 13 vom Lande); 33 waren Lutheraner, 2 griechisch-orthodox; 7 arbeiteten nur am Tage im Asyl, aßen und schliefen aber zu Hause in der Stadt. Die längste Zeit, die ein Arbeiter im Asyl verbracht hat, beträgt 154 Tage. Durchschnittlich verblieb jeder Arbeiter 26 Tage in der Anstalt (zus. 1213 Arbeitstage). Dem Berufe nach konnten 13 Personen bei der Tischlerei verwandt werden, in der 262 Gegenstände (darunter 27 Webstühle) angefertigt wurden. Den Uebrigen (unter denen sich 1 Wurstmacher, 1 Conditor, 1 Tapezierer, 2 Mechaniker, 2 Eisendreher, 2 Schuhmacher, 3 Kaufleute, 3 Schlosser ꝛc. ꝛc. befanden) mußte eine andere einfache Arbeit angewiesen werden, wie Matschalkazupfen, Matten- und Korbflechten, Papierbeutelkleben ꝛc. Das schreckt — wie leicht verständlich — Manchen ab. Er ist die Arbeit nicht gewohnt und sie trägt ihm kaum den täglichen Unterhalt ein. Da haben wir denn gesucht, durch Darbringung von Kleidungsstücken (in 32 Fällen) ihnen aufzuhelfen. Häufigere Zusendung von abgelegten Kleidern aus dem Publicum (im vorigen Jahr nur ein mal!) wäre deshalb dringend zu wünschen. Auch für mehr Bestellungen, namentlich in der Branche der Tischlerarbeiten (im vorigen Jahr 47), würden wir sehr dankbar sein.

Ritterschaft und im Bürgerstande während der Geistliche und der Bauerstand vollständig finnisch gesinnt sind. In der Sprachenfrage werden somit zwei Stände gegen zwei stehen. Im geistlichen Stande giebt es nur ein einziges schwedisch gesinntes Mitglied.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) Januar.

Ueber die verflossene Session des oesterreichischen Abgeordnetenhauses

äußert sich die „Nat.-Z." in einem Leitartikel, wie folgt:

„Am vorigen Freitag ist die Auflösung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses ausgesprochen worden, sie konnte formell erst erfolgen, nachdem auch das Herrenhaus seine Gutheißung unter das Budget gesetzt hatte, was gestern der Fall war. Als die Sterbestunde aber kann die bezeichnet werden, in welcher die Regierung die Budgetbewilligung des Unterhauses in der Tasche hatte. Was dann noch an Reden gehalten oder von Anträgen genehmigt wurde, das waren entweder gleichgiltige Monologe oder Ergüsse eines beklemmenden Wahlfiebers, in dem das sterbende Haus rasch noch durch etliche „gute Werke", wie z. B. die die Presse betreffenden, leider praktisch werthlosen Beschlüsse, die Sünden seines langen Lebens vor den Wählern, namentlich denen der neuen fünften Curie, gutmachen wollte. Noch in der Mittwochs-Sitzung hat der Finanzminister v. Bilinski, indem er dem Abgeordnetenhause etwas Angenehmes sagen wollte, diesem eine Benennung „versetzt", welche ohne Zweifel dauernd an ihm haften dürfte; dieses Parlament, meinte er nämlich, werde immer als „das sogenannte große Parlament in Oesterreich fortleben." Dieses „sogenannte" ist äußerst treffend. Gewiß, dieses Abgeordnetenhaus hat im letzten Jahre und in den ersten Wochen des neuen mehr geleistet, als sein am 23. Januar 1891 vorzeitig aus dem Dasein geschiedener Vorgänger, ja als es selbst in allen seinen früheren Jahren, in der letzten Zeit des Cabinets Taaffe, unter dem „parlamentarischen" Coalitionsministerium Windischgrätz-Plener-Madeyski und unter dem vom 18. Juni bis zum 2. October 1895 im Amt gewesenen Lückenbüßer-Cabinet Kielmannsegg zu Wege gebracht. In den sechzehn Monaten seit dem Regierungsantritt des Grafen Badeni hat es mehr und Wichtigeres erarbeitet, als in den vierundeinhalb vorhergegangenen Jahren: die Wahlreform, die Steuerreform, die Reform der Heimaths-Gesetzgebung, den Abschluß der Civilproceßreform, und der Gerichtsorganisation, sowie die Fortführung der Valuta-Regulirung. Diese Leistungen waren aber keine Wirkung des Kraftgefühls, sondern vielmehr des Gegentheils, vermischt mit sich steigernder Angst vor den immer näher heranrückenden Neuwahlen; denn selbst wenn das Haus nicht aufgelöst würde, hätte es im nächsten Monat das Ende seiner sechsjährigen Legislaturperiode erreicht. Von einer Ablehnung der Wahlreform-Vorlage fürchteten die Abgeordneten aller Parteien schlimme Folgen für ihre neuen Candidaturen, einerlei ob die Reform der einzelnen Partei eine zu große Bresche in die alte Interessenvertretung legen, zu sehr nach dem kommenden allgemeinen Wahlrecht schmecken oder in der letzteren Richtung nicht weit genug gehen mochte. Das Abgeordnetenhaus befand sich in einer Nothlage, und diese benutzte das Cabinet Badeni mit der schon lange in Oesterreich im Schwange gehenden Kunst der inneren Diplomatie ohne Bedenken aus. Beurtheilt man das „verewigte" Abgeordnethaus nach seinen Werken, so kann man ihm freilich nur das Prädicat „sogenannter Größe" ausstellen.

Dies gilt freilich von dem nach denselben Leistungen beurtheilten Cabinet Badeni ebenfalls; es erntete, nachdem drei Vorgänger den Boden bereitet. Graf Taaffe, welcher im damaligen Abgeordnetenhaus keine Mehrheit mehr hatte, nachdem die Auflösung des vorangegangenen nur zur Vernichtung der Alttschechen geführt, gedachte mit einer überraschenden Wahlreform-Vorlage einen großen Coup auszuführen, um wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen. Eine Wahlreform wenigstens in der Richtung des allgemeinen Stimmrechts war nicht mehr lange zu vermeiden, wenn nicht der socialdemokratischen und anarchistischen Agitation der größte Vorschub geleistet werden sollte. Das verkannten auch die Fractionen nicht, aber die Sache kam ihnen doch zu überraschend, und so verfehlte damals der Streich des Grafen Taaffe seine Wirkung. Das auf ihn folgende Coalitionscabinet, in sich selbst niemals einig, besaß nicht das Zeug, die Taaffe'sche Erbschaft antreten zu können, und das Cabinet Kielmannsegg hatte überhaupt kein Mandat zu inhaltsschweren Leistungen. Wohl aber hatten unter dem Eindrucke des herannahenden Endes der Legislaturperiode die Parteien die Unabweislichkeit der vom Grafen Taaffe aufgeworfenen Frage, Steuerreform und anderer Aufgaben inzwischen wohl erkannt, und da sie in ihrer Zerrissenheit selbst nichts Positives zu schaffen vermochten, so nahmen sie, was ihnen Graf Badeni aufzwang.

Während der letzten Sessionen aber vollzog sich vollends die schon durch den Sturz des Coalitionscabinets herbeigeführte Zersetzung der deutschliberalen Partei in immer rascherem Tempo, und auch die Hohenwart-Partei, diese Vereinigung feudaler und clericaler Elemente, erlitt durch das Umsichgreifen der christlich-socialen Bewegung und des Antisemitismus derartige Umbildungen, daß Graf Hohenwart es vorzog, mit dem Ende dieses Hauses auch seine politische Laufbahn abzuschließen. Man kann vom liberalen Standpuncte aus das klanglose Ende dieses Abgeordnetenhauses unmöglich bedauern. Wird es in der Geschichte der oesterreichischen Volksvertretung dauernd eine bedeutsame Stellung einnehmen, so wird ihm diese Auszeichnung nur zu Theil werden, weil mit ihm das letzte, ausschließlich auf Grund des Schmerlingschen Princips der Interessenvertretung zu Stande gekommene Unterhaus verschwindet. Ob freilich das nach dem neuen Wahlgesetze, wahrscheinlich im März, zu wählende nächste Abgeordnetenhaus einen trostreicheren Anblick bieten wird, ist eine Frage, die bedauerlicher Weise kaum bejaht werden kann. Die neue fünfte Curie wird zum ersten Mal die Socialdemokraten im oesterreichischen Parlamente zum Wort verstatten; was sie von den neuen 72 Mandaten übrig lassen, wird den verschiedenen reactionären Parteien clericalen und demagogischen Gepräges, sowie den extrem Nationalen zu Gute kommen. Die bisherige vereinigte Linke wird günstigsten Falls wesentlich verringert wieder erscheinen. Recht schwach scheint uns daher unter diesen Umständen die Hoffnung, die gemeinsame Gegnerschaft wider die Socialdemokraten werde die bisherigen nationalen Kämpfe mehr in den Hintergtund drängen. Weit wahrscheinlicher ist, daß die alten Gegensätze, durch neue vermehrt, eine noch schroffere Gestalt annehmen werden, und daß namentlich das Ansehen und die Bedeutung des Deutschthums in Oesterreich noch tiefer als bisher sinken werden."

Der Staatssecretär des Schatzamtes, Graf Posadowsky, hat in den letzten Tagen im **deutschen Reichstag** eine Aeußerung gethan, die von der gesammten agrarischen Presse als ein Beweis angesehen wird, daß die Regierung gesonnen ist, mit der Caprivi'schen Handelspolitik zu brechen und wieder in die Bismarck'sche einzuschwenken. Der Graf sagte: „Ich glaube, es wird nothwendig sein, als Grund lage für den Abschluß neuer Handelsverträge vor allen Dingen einen viel specificirteren neuen autonomen Tarif aufzustellen. Mit dieser Arbeit ist das Schatzamt zunächst beschäftigt — und darauf beruht es, daß im Etat des Reichsschatzamts eine neue Stelle für einen vortragenden Rath von Ihnen erbeten wird." — „Es versteht sich wohl von selbst," bemerkt hierzu die „Schles. Z.," „daß dieser neue Tarif nicht nur mehr specificirt, sondern auch ganz wesentlich erhöht werden muß. Die unbegreiflichste Unterlassungssünde des Caprivi'schen Regiments bestand eben darin, daß ein solcher erhöhter autonomer Tarif den deutschen Unterhändlern, welche die Positionen der neuen Vertragstarife zu vereinbaren hatten, nicht zur Verfügung gestellt wurde. Deutschland trat im Jahre 1891 in die Verhandlung mit den anderen Mächten mit einem autonomen Tarife ein, der sich thatsächlich als ein Minimaltarif darstellte, unter dessen Sätze ohne Schädigung der deutschen Production nicht herabgegangen werden konnte, während fast alle anderen Mächte sich so hohe autonome Tarife geschaffen hatten, daß selbst ein wesentliches Herabgehen von den Positionen derselben für sie immer noch einen wesentlichen Vortheil gegenüber den früher in Geltung gewesenen Zollsätzen bedeutete."

Aus **Frankreich** wird die Fusion zweier bedeutenden Waffenfabriken gemeldet; es sind dies die Waffenfabrik-Actiengesellschaft Schneider in Creuzot und das Kanonen-Etablissement Canet, aus welch' letzterem das vielbesprochene Canet-Geschütz hervorgegangen ist. Diese Neuformirung einer großen Unternehmung unter besonderer Berücksichtigung der Kanonen-Erzeugung steht, nach einer Depesche der „N. Fr. Presse", in Verbindung mit der angekündigten Artillerie-Reform. Es ist interessant, daß gleichzeitig auch in London die Fusion der Armstrong'schen Kanonenfabrik mit der Withworth'schen Stahl- und Waffenfabrik stattfand.

Anknüpfend an die Veröffentlichung des englischen Blaubuches über die orientalischen Angelegenheiten veröffentlicht der Pariser „Goulois" einen sarkastischen Artikel über das französisch-russische Bündniß. Das Blatt stellt fest, daß darin bei den Verhandlungen über die orientalische Frage Frankreich unter den Großmächten an letzter Stelle stehe; wenn überhaupt im Orient sich etwas geändert habe, so sei dies nicht zu Gunsten Frankreichs. Die russische Politik ziehe Vortheile aus dem Bündniß mit Frankreich, aber die französische Politik verstehe es nicht, das Bündniß mit Rußland auszunutzen. Frankreich sei einfach à la suite gestellt trotz seiner Millionen Soldaten und seiner 30 Panzerschiffe; die französische Politik spiele im Orient nur eine Rolle zweiten Ranges. Frankreich habe nunmehr zwei Herren, den Deutschen, der sein Feind, und den Russen, der sein Freund sei. Der „Goulois" will sogar aus gewissen officiösen Auslassungen des „Journ. des Débats" schließen, daß Frankreich gern sähe, wenn Deutschland die Russen hindere, mit der französischen Freundschaft Mißbrauch zu treiben.

Das Pariser Zuchtpolizeigericht verurtheilte Sonnabend den ehemaligen Capitän Guillot, welcher sich im Jahre 1889 nach der Schweiz und dann nach Belgien geflüchtet hatte, zu 5 Jahren Gefängniß und 3000 Francs Geldstrafe, weil er einer auswärtigen Macht geheime Pläne und Schriftstücke ausgeliefert habe.

Aus **Havana** wurde kürzlich der „Times" gemeldet, daß Marquis Apezteguia, einer der Führer der entschieden anti-resurrectionellen conservativen Partei auf Cuba, nach Madrid gereist sei, um die Regierung auf den kritischen Charakter hinzuweisen, den die Verhältnisse auf der großen Antille angenommen hätten. Wenn man das vom General Weyler jetzt befolgte Regime der Strenge fortsetze und daran festhalte, vor Niederwerfung des Aufstandes jede Reform zu verweigern, so laufe Spanien nach der Ueberzeugung der cubanischen Conservativen Gefahr, die Insel endgiltig zu verlieren. Größere Milde gegenüber den Insurgenten und sofortige Inangriffnahme fundamentaler Reformen, bei denen es sich namentlich um die Trennung von Militär- und Civilverwaltung zu handeln habe, sei unerläßlich. Ist die Nachricht zutreffend, so hat die conservative Partei auf Cuba, durch die Ereignisse belehrt, in ihren Anschauungen eine vollständige Wandlung erfahren. Das Programm, dessen Durchführung sie jetzt verlangt, war dasjenige des Marschalls Martinez Campos; das Verbleiben des Marschalls auf Cuba unmöglich zu machen, ist aber gerade sie in erster Linie bestrebt gewesen. — Wie wenig übrigens die einsichtsvollen Rathschläge des genannten Marquis bisher Beachtung fanden, zeigt eine neuere Meldung aus Havana, wonach General Weyler sämmtlichen Befehlshabern gebot, binnen einer Frist von drei Tagen alle Plantagen und Wohnhäuser in der Provinz Havana zu zerstören, um die Aufständischen durch Aushungerung zur Unterwerfung zu bringen.

Ergänzende Nachrichten über die Niedermetzelung der englischen Expedition nach **Benin** sind dem „Reuterschen Bureau" von Lagos zugegangen. Darnach hat der König von Benin einfach Verrath geübt. Er schickte dem Zuge Boten mit freundschaftlichen Grüßen entgegen. Der Ueberfall ereignete sich ganz in der Nähe der Stadt Alt-Benin. Die britische Colonne gerieth in ein Kreuzfeuer. Consul Phillips, Dr. Elliott und Mr. Powis fielen sofort todt nieder. Major Crawford wurde zwei mal verwundet. Kurz vor seinem Tode bat er die zwei Officiere, welche um ihn waren, ihn zu verlassen, es sei doch aus mit ihm. Mr. Campbell wurde gefangen genommen. Der König erlaubte nicht, ihn in die Stadt zu bringen. In einem nahen Dorf wurde er enthauptet. Die Geretteten, Capitän Boisragon und Mr. Locke, kamen schließlich auf ihrer Wanderung in ein Dorf, dessen Einwohner sie freundlich aufnahmen und sie in einem bedeckten Canoe den Bach hinunterruderten. Endlich stieß das Canoe auf das zur Hilfe entsandte Boot. Der König von Benin hat den Engländern die Ringe des getödteten Consuls Phillips zugesandt, was Krieg bedeutet.

Locales.

Oeffentliche Jahressitzungen der Kais. livländischen gemeinnützigen und oekonomischen Societät. II.

Auf der vorgestrigen Abendsitzung der Societät behandelte Vereidigter Rechtsanwalt H. v. Bröcker eine Frage, die gegenwärtig actuell geworden ist und wichtige praktische Interessen berührt: Die Frage der **Fischerei-Berechtigung nach ostseeprovinziellem Recht.**

In Folge der bisher herrschenden Annahme, daß die Fischerei ein Privileg der Rittergüter sei, ist vielfach unterlassen worden, in die bäuerlichen Kauf- und Pachtcontracte besondere Bestimmungen betreffs angrenzender Gewässer aufzunehmen, so daß jetzt zahlreiche Processe über die Fischerei-Berechtigung entstanden sind. Rechtsanwalt v. Bröcker ist nun bei der Führung einer Reihe solcher Fischerei-Processe dieser schwierigen und complicirten Frage näher getreten und hat die Ergebnisse seines Studiums der betreffenden Rechtsquellen und Bestimmungen des Provinzialrechts in einer besonderen Broschüre niedergelegt, die von der livländischen Abtheilung für Fischfang und Fischzucht veröffentlicht werden wird. Im Hinblick auf die bevorstehende Publication der sehr werthvollen Untersuchungen sei hier nur kurz angeführt, daß Rechtsanwalt v. Bröcker angesichts der Pertinenz-Qualität der privaten Gewässer sowie mit Rücksicht auf den allgemeinen Inhalt der betreffenden Verträge und die Willensmeinung der Contrahenten zu einem positivem Ergebnisse gelangt ist und von der Cassations-Instanz eine für die Rittergüter und die Fischzucht günstige Entscheidung erhofft.

Der Secretär des Fischerei-Vereins, Hr. M. von zur Mühlen, hielt sodann einen Vortrag „Zur Naturgeschichte der Krebse." Der frühere reiche Krebsbestand unserer Gewässer hat bei dem Raubfang und der großen Nachfrage für den Export stark abgenommen. Vortragender unterzog sich nun der dankenswerthen Aufgabe, die Organisation und Lebensbedingungen der Krebse eingehender zu schildern und nähere Hinweise zu bieten, wie der Krebsbestand gehoben werden könne.

Der Krebs wächst in den ersten Lebensjahren sehr rasch und mißt im 4. Lebensjahre vom Kopf bis zum Schwanzende etwa 4 Zoll, im 5. etwa 5 Zoll; später wächst er langsam. Nach 10 Tagen häutet sich der junge Krebs zum ersten Mal und in den ersten 100 Tagen 5 mal, darauf nimmt die Häufigkeit der Häutung immer mehr ab und im 3. Jahr häutet das Weibchen sich nur noch ein mal. Das Männchen wächst schneller als das Weibchen und lebt polygamisch. Zum Herbst graben sich die Krebse in ihre Höhlungen ein, halten aber keinen eigentlichen Winterschlaf, sondern lauern in den Oeffnungen ihrer Schlupfwinkel auf Beute. Bei Neubesetzung von Gewässern mit Krebsen wäre darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Thiere aus möglichst gleichgearteten Gewässern stammen. Die Geschlechter sind getrennt, an verschiedenen Tagen, auszusetzen, und zwar zuerst die Weibchen, da bei dem Kannibalismus des Männchens die ersteren sonst gefährdet sind. Da die Männchen weniger scheu sind und daher den ihnen drohenden Gefahren leichter zum Opfer fallen, so muß von ihnen eine größere Menge ausgesetzt werden. Die geeignetste Zeit sind die Monate April, Mai und Juni. Sind die Krebse längere Zeit im Trockenen gehalten worden, so darf man sie nicht sofort ins Wasser setzen, da die Kiemen sich unterdessen mit Luft gefüllt haben. Das einzelne Weibchen giebt 60—200 Eier; die Vermehrungsfähigkeit der Krebse hängt jedoch von der Beschaffenheit der Gewässer, der vorhandenen Nahrung, der Zahl ihrer Feinde (Hecht, Barsch und Otter) u. s. w. ab. Es wäre streng darauf zu achten, daß die eiertragenden Weibchen nicht gefangen, bzw. ins Wasser zurückgesetzt werden, ferner daß mit Krebsen unter 4½ Zoll ebenso verfahren und daß zwischen dem 15. September und 15. Februar jeder Fang untersagt wird, da in dieser Zeit die Befruchtung und Eierablegung stattfindet.

In der Discussion wies Baron Stael von Holstein-Neu-Anzen darauf hin, daß man bisher hier zu Lande sich wenig um die Daseinsbedingungen des Krebses gekümmert oder gar für ihn gesorgt habe. Man habe ihn rein vom culinarischen Gesichtspuncte aus betrachtet, während er jetzt auch als Erwerbsquelle in Betracht komme und zu hohen Preisen exportirt werde. Es handele sich nun darum, wie man sich den Bestand erhalten und vermehren könne. Herr von zur Mühlen rieth von einer etwaigen künstlichen Zucht in Teichen ab, da bei stehenden Gewässern erfahrungsmäßig das Wachsthum von der

---

Leider mußten im verflossenen Jahre wiederum einige Arbeiter (8,6%) ausgeschlossen werden, weil sie die Hausordnung nicht respectirten. Im Ganzen sind aber weniger Ausschreitungen vorgekommen, als sonst.

Und nun noch eine dem Publicum gewiß erfreuliche Mittheilung. Im Hinblick auf die vielen Collecten, mit denen wir bereits — ich weiß nicht, soll ich sagen geplagt oder gesegnet sind, wird für das Alexander-Asyl eine besondere, per Circular geschehende Einsammlung der Jahresbeiträge — wenigstens bis auf Weiteres — nicht mehr stattfinden. Wir glauben auch ohne diese, Vielen unliebsame Maßregel durchkommen zu können und leben der Hoffnung, daß diejenigen, die wirklich ein Interesse für unsere Anstalt haben und sie fördern wollen, ihre bisherigen Liebesgaben freiwillig und ungemahnt der Direction zu Gebote stellen werden. Außerdem kann sich ein Jeder, der das Institut fördern und nicht durch Geldalmosen die bettelnden Vaganten in Versuchung führen will, Arbeits- und Speisekarten kaufen, die stets in der Buchhandlung von C. Krüger, bei Frau Haffner und beim Unterzeichneten zu haben sind. Auch das kommt ja dem Asyl zu Gute.

Es gilt nun freudig weiter arbeiten, so lange es Noth thut. Gott aber wolle seinen Segen dazu geben!

Al. v. Oettingen
d. Z. Director des A.-A.

Meyer's Conversations-Lexicon.
Band XIV.

Das neue Werk, dem erst vor kurzem wieder berufene Kritiker in ausführlicher Begründung die führende Stellung in der encyklopädischen Literatur der Gegenwart zuerkannt haben, naht der Vollendung. Konnte man zu Beginn des Erscheinens dem weitschichtigen Werke gegenüber es als ein Wagestück bezeichnen, einen bis in die Details bewundernswerth durchdachten und genial angelegten Bearbeitungsplan consequent durchführen zu wollen, so lehrt heute eine sachliche Prüfung des bisher Gebotenen, daß die Herausgeber ein weitgestecktes Ziel nicht nur erreicht haben, sondern daß das Streben nach möglichster Gleichmäßigkeit in der Darstellung des riesigen Stoffes sogar ein erhebliches Mehr gezeitigt hat. Das überraschende Ergebniß dieser Bestrebungen tritt schon äußerlich zu Tage bei einem flüchtigen Blättern in den neuesten Bänden, die manche der frühern Fortsetzungen an Umfang und Ausstattung noch übertreffen. Aber überall ist der Inhalt, textlich wie illustrativ, gleich werthvoll, gleich musterhaft, frei von nebensächlichem Ballast, kurz — aus einem Guß, so daß jeder neue Band als ebenbürtiges Glied dem Ganzen sich anschließt.

Diese Vorausschickung übertragen wir gern auch auf den neuerschienenen vierzehnten Band des Meyer'schen Werkes, der die Stichworte „Politik" bis „Russisches Reich" umfaßt. Hervorragend sind die literarhistorischen Arbeiten über polnische, portugiesisch und russische Literatur, die die Entwickelung des geistigen Lebens jener Nationen mit leuchtender Klarheit aufzeichnen. Dieses Gebiet hat außerdem noch eine würdige Vertretung in dem Artikel „Roman" gefunden, der nach einem gedrängten, aber erschöpfenden Resumé über Begriff und Wesen in die „Geschichte des Romanes" übergeht und sich hier zu einer überaus werthvollen, umfassenden Studie über die Ausbreitung der Romanliteratur bei den Culturvölkern entfaltet. Der „Presse" ist gleichermaßen ein größerer Aufsatz in Verbindung mit einer eingehenden Darlegung der preßgesetzlichen Bestimmungen in Deutschland, Oesterreich und den übrigen Großstaaten gewidmet. An den früheren Bänden bereits haben wir die Gründlichkeit in der Behandlung geschichtlich-geographischer Themen gerühmt; sie zeigt sich auch in dem neuen Band bei den von reichem kartographischen Material unterstützten Arbeiten über Preußen (mit neuer farbiger Tafel „Preußische Provinzwappen"), Portugal, Rumänien, Rom (Alt- und Neu-Rom), Römisches Reich, Russisches Reich. Zur Erkenntniß unsers Seelenlebens dienen die mit imponirender wissenschaftlicher Vertiefung geschriebenen Beiträge über Psychologie, Psychophysik dann über Psychiatrie, während aus der Sphäre der Kunst und Kunstgeschichte die glänzend geschriebenen biographischen Artikel „Raffael", „Rauch", „Rossini", „Rubens" und weiter der Aufsatz „Russische Kunst" (mit neuen Tafeln „Russische Cultur I. und II.") unbedingten Anspruch auf vollste Würdigung erheben können. Für einschlägige Fragen auf dem Gebiete der Rechts- und Staatswissenschaften ermöglichen die gemeinverständlichen Abhandlungen über Rechtswissenschaft und die jüngste der juristischen Disciplinen, die vergleichende Rechtswissenschaft, eine vortreffliche Orientirung. Zu der Darstellung des Verkehrswesens in Meyer's Conversations-Lexicon tritt in der gegenwärtigen Fortsetzung der Artikel „Post", der unter diesem Stichwort neben der Geschichte des Postwesens die heutige Einrichtung und den Betrieb dieser Anstalt im deutschen und internationalen Verkehr und in großen Zügen auch das Postwesen in außerdeutschen Ländern umfassend behandelt. Arbeiten von einschneidendem öffentlichen Interesse auf dem Gebiete der Hygieine und Volkswohlfahrt begegnen wir unter den Stichworten „Rettungswesen zur See" (mit Karte „Rettungsstationen an den deutschen Küsten"), „Rieselfelder", „Rothes Kreuz". Von den naturwissenschaftlichen Beiträgen muß bei der Wichtigkeit des Gegenstandes zunächst der Mittheilung über die Röntgenschen Strahlen gedacht werden, daneben zeichnen sich aber auch die Artikel „Quelle", „Reblaus", „Regen" als musterhaft in der lexicographischen Behandlung der gegebenen Themata aus.

Die illustrative Ausstattung des neuen Bandes ist in jeder Beziehung mustergiltig, sowohl was die Planmäßigkeit in der Verwendung des Anschauungsmaterials, als auch was die Ausführung der Bilder selbst betrifft. Man erkennt, daß neben der erheblichen Vermehrung und auch theilweisen Verbesserung der Textillustrationen zahlreiche Textkärtchen aus der letzten Auflage durch neuere und bessere ersetzt worden sind. Von überraschender Wirkung ihrer Farbenpracht und künstlerischen Durchbildung wegen ist die Tafel „Deutsche Raubvögel" und die neue Tafel „Reiterei". Daneben können die neuen Holzschnitttafeln „Reichstagsgebäude zu Berlin", „Reichsgerichtsgebäude zu Leipzig" (mit Grundrissen), „Reitkunst" (hohe Schule), „Ringe" (in historischer Darstellung) den vortrefflichen Eindruck nur vervollständigen, welchen wir von dem neuen Bande des Meyer'schen Werkes empfangen haben.

Mannigfaltiges.

Neues vom Frauenstudium. Im letzten Studienjahr haben an der Universität zu Bern nicht weniger als neun Damen den Doctorgrad erworben, davon acht in der medicinischen, eine in der philosophischen Facultät. — Die Nachrichten über das letzte Schuljahr am ersten deutschen Mädchen-Gymnasium zu Carlsruhe lauten sehr befriedigend. Fast alle Schülerinnen konnten in die höheren Classen versetzt werden, und so wird in diesem Jahr auch die Obersecunda gebildet werden, so daß im Jahre 1899 die ersten Abiturientinnen mit dem Zeugniß der Reife zur Universität gehen können.

— Der lustige Musikant am Nil ist zu bekannt und deshalb veraltet. Er ist jetzt durch den lustigen Radfahrer ersetzt worden, welcher kürzlich mit zwei anderen Strampelgenossen einen Ausflug von Kairo nilaufwärts machte. Sie waren im besten Rennen, als plötzlich der eine, welcher einige Meter voraus war, unter Schreckensrufen absprang. Seine Begleiter sahen, daß er auf ein Hinderniß gestoßen war, und sprangen ebenfalls schleunigst ab, denn das im Wege liegende Hinderniß war nichts Anderes als ein Krokodil, welches in der Sonne ausgestreckt seine Siesta hielt. Aufgeweckt, sperrte das Vieh seine obere Kinnlade drohend auf, und eines der von ihren Reitern verlassenen Treträder rollte ihm gerade in den Rachen, der sich über dem Instrumente sogleich schloß. In demselben Augenblick ertönte aber auch eine Explosion: die spitzen Zähne hatten den Pneumatikreifen verletzt und dieser war gesprungen. Darob erschreckt, riß das „Teufelsvieh" aus und barg sich im Strome. Die Radfahrer aber gingen in ein Wirthshaus und stärkten ihren Magen.

— Carnevals-Vergnügen. Hofrath: Mit wem hab' ich die Ehre? Comité-Mitglieder: Wir sind vom Verein entlassener Sträflinge und erlauben uns, Ihnen eine Ehrenkarte zu unserem Tanzkränzchen zu überreichen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 12. Donnerstag, den 16. (28.) Januar 1897.

frage aus dem thatsächlich vorhandenen Absatzgebiet auch wirklich werde befriedigt werden können. Von der Ausstellung werden die Käufer gerade das Beste mit sich nehmen und nachher hier nicht mehr das finden, was sie suchen. Der starke Import der letzten Jahre und die erste Zucht der importirten Thiere genüge noch nicht; man möge warten, bis wirklich eine Landeszucht begründet sei. Hr. v. Mühlen-Groß-Kongota antwortete darauf, daß bis 1899 der Viehbestand sich schon sehr vermehrt haben werde und einige 1000 verkäufliche Thiere sich dann in den Ställen der Züchter vorfinden würden; ob die alle im Lande Absatz finden könnten, sei doch fraglich. Mit der Thierschau werde zudem eine allgemeine landwirthschaftliche Ausstellung verbunden sein und ein landwirthschaftlicher Congreß, dessen Resolutionen als der Ausdruck der Bedürfnisse aller drei Provinzen höheren Orts gewiß größere Berücksichtigung finden würden.

Der anwesende Präsident des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins, Landrath v. Grünwaldt-Koik, ergriff hierauf das Wort, um für ein Hinausschieben des Termins zu plädiren. Kurland und Estland ständen in der Rindviehzucht noch hinter Livland zurück und müßten noch warten, bis sie sich auf einer Central-Ausstellung präsentiren könnten. Außerdem kämen für Estland noch materielle Gründe in Betracht, die Schuldverpflichtungen, die der Verein durch die in letzter Zeit erfolgte Einrichtung der jährlichen Ausstellungen in Reval auf sich genommen habe. Auch im Interesse der Pferdezucht, die auf der Ausstellung ebenfalls vertreten sein müsse und die doch auch in Livland sich erst im Anfangsstadium befinde, wäre ein Aufschub erforderlich. — Herr v. Sivers-Schloß Randen wandte ein, daß man in Kurland bereits beschlossen habe, an den Landtag mit einem Gesuch um eine Subvention zu gehen. Wenn man die außerordentlichen Fortschritte berücksichtigt, die Livland in den letzten 3 Jahren in Bezug auf die Viehzucht und die Viehhaltung gemacht habe, so müsse man zugestehen, daß die Provinz nach weiteren 3 Jahren den Anforderungen genügen werde. Aber auch in Estland habe man in den letzten Jahren erhebliche Erfolge erzielt und wenn es so weiter gehe, müßten die dortigen Leistungen ebenfalls ausreichen. — Landrath v. Grünwaldt hoffte allerdings, daß man in Estland mit Erfolg arbeiten werde, betonte aber, daß man nicht mit Producten unfertiger Arbeit hervortreten wolle. Es müßte überdies dem Lande sehr werthvolles Zuchtmaterial zur Ausstellung gebracht und der Gefahr eines Seetransports ausgesetzt werden. Das Absatzgebiet im Innern brauche zudem bei einem Aufschub noch nicht verloren zu gehen. Zur Vermittelung biete sich die russische landwirthschaftliche Presse, die zum Theil ausgezeichnet sei; wie Versuche erwiesen haben, kann durch ihre Inanspruchnahme genügend die Aufmerksamkeit geweckt werden.

Der Präsident erwähnte zum Schluß, daß der Societät ein Antrag betreffs der Ausstellung zur Beschlußfassung vorliege, daß zunächst jedoch eine öffentliche Besprechung erwünscht gewesen wäre. Er werde die vorgebrachten Wünsche, sowie die Aeußerungen des Landraths v. Grünwaldt der Societät übermitteln, die darauf ihren Beschluß fassen werde. —

In der gestrigen Vormittags-Sitzung der Oekonomischen Societät hielt zunächst Professor F. Schindler einen Vortrag über die Bedeutung der Sortenauswahl bei landwirthschaftlichen Culturpflanzen. Einleitend berichtete Referent von den praktischen Versuchen der Sortenauswahl und Racenzüchtung, welche in England und Frankreich der theoretischen Betrachtung und dem kritischen Experiment vorausgegangen seien. Die wachsende Noth habe die Landwirthschaft gezwungen, allgemein diesen Fragen näher zu treten.

Der Begriff der Sorte sei wissenschaftlich nicht verwerthbar. Die strengere Betrachtung unterscheide Race und Standorts-Modification. Die erstere, welche das Product entweder einer unbewußten, von Klima und Boden, oder einer bewußten, vom Menschen ausgeübten Beeinflussung sei (Land- oder Culturrace), besitze das Merkmal der größeren oder geringeren Stabilität ihrer Eigenschaften im Laufe der Generationen; die Standorts-Modification besitze diesen „Racenwerth" nicht. Ueber diesen könne nur der „Sorten-Versuch", der erst in neuerer Zeit ausgebildete „kritische Anbauversuch" entscheiden. Im Allgemeinen zwar rieth Referent, nicht ohne Weiteres zum Import ausländischer Sorten zu greifen, sondern auf Grund einer sorgfältigen „Inventarisirung des inländischen Materials", wie dies auch in Deutschland und Oesterreich allmählich durchgedrungen sei, die bereits acclimatisirten Sorten zu verwerthen zu suchen. Sei aber die Verpflanzung fremder Sorten nicht zu umgehen, so solle man sich der Reclame verschließen und den objectiven Sorten-Versuch über die beste Wahl entscheiden lassen. An ziffernmäßigem Material über verschiedene auf sächsischen Gütern (1888—94) von Hrn. Heine, sowie im Inlande von Graf Berg-Schloß Sagnitz und v. Samson-Hummelshof blos durch specifische Eigenthümlichkeiten der Sorten erzielte Mehrerträge an Roggen, Weizen, Gerste, Kartoffeln (bis 100%) ꝛc. wußte der Vortragende von der Wichtigkeit des Gegenstandes zu überzeugen. Was das specielle Verfahren beim Sorten-Versuch anlange, welches seit Beginn der 80-er Jahre insbesondere von dem Agriculturchemiker Paul Wagner und Professor Drechsler-Göttingen ausgebildet worden sei, so suche in Sonderheit der sog. „Drechsler'sche Feldversuch" jede Zufälligkeit von dem Resultate auszuschließen durch die sorgfältigste „Gleichmachung der Vegetations-Factoren", und zwar begegne man der Verschiedenheit des Versuchsbodens durch Vervielfältigung der bepflanzten Parcellen, resp. durch Wechsel in der Benutzung derselben. Ueber die Größe der Parcellen theilte Professor Schindler mit, daß dieselben aus mannigfachen Gründen in neuerer Zeit allgemein kleiner angeordnet würden, als früher, und zwar in einem Umfang von 100 bis 200 Quadratmetern (22—44 Quadratfaden). Zum Schluß meinte er, die Sortenauswahl gehöre zwar angesichts der Nothlage der Landwirthschaft zu den „kleinen Mitteln" ihrer Linderung, solle aber deshalb nicht ohne die gebührende Beachtung bleiben.

In der an den Vortrag sich schließenden Discussion warf zunächst der Präsident, Landrath E. v. Oettingen-Jensel, ein, das angegebene Maß der Parcelle sei ein zu kleines (1/16 Loofstelle). Der geringste, durch Zufälligkeiten hervorgebrachte Verlust am Ertrage der Parcelle mache die Resultate der Beobachtung werthlos. Seine eigenen, nach Anleitung des Professor Thoms angestellten Versuche mit Parcellen von 1/10 Loofstelle seien aus ähnlichen Gründen gescheitert, weshalb er bei weiteren Experimenten 1 Loofstelle als Mindestmaß der Parcelle angenommen habe. In seiner Antwort wies Professor Schindler darauf hin, daß durch langjährige Uebung der Experimentatoren eine Compensation der fraglichen Fehlerquellen erreicht werden könne. — Hr. L. v. Numers-Idwen berichtete über eigene Zuchtversuche mit zwei Sorten Wasaer Roggen und mit Erbsen, deren Werth er durch jahrelang fortgesetztes Aussuchen und Fortpflanzen der besten Individuen bedeutend erhöht habe. Dr. A. F. Smolian-Autzenbach befürchtete bei gemischtem Parcellen-Anbau Bastardirung der Sorten. Professor Schindler stimmte bei, daß diese um so schwerer zu vermeiden sei, als der Pollen des Roggens durch den Wind transportirt werde. Ein Mittel der Abhilfe, das in Deutschland Anwendung fände, sei die Anpflanzung verschiedener, nicht gegenseitig befruchtungsfähiger Sorten durcheinander. Hr. M. v. Schulz-Kockora hat um Aufschluß über die Ursachen der andauernden Degeneration des inländischen Klees trotz verbesserten Düngverfahrens. Hr. v. Essen-Kaster ließ es offen, ob der Grund hierzu mehr in einer „Kleemüdigkeit" des Bodens oder mehr in einem unrationellen Import allzu vieler, verschiedener Sorten aus dem Auslande zu suchen sei. Hr. Kirstein-Sagnitz berichtete von zwei aus Rußland und Tirol importirten Sorten Klee, mit denen Graf Berg so enorme Ernten erzielt habe, daß man die Zahlen sich scheue zu nennen. Als Dünger habe er Knochenmehl verwandt und erblicke die Ursachen der einheimischen Klee-Degeneration weniger in der Kleemüdigkeit des Bodens, als der mangelhaften Auswahl und Reinigung der Saat-Sorten.

Dr. Smolian gab an, daß nach den Untersuchungen des Professors Thoms auch eine gewisse Kalk-Armuth des Bodens bei der vorliegenden Frage in Betracht komme. Hr. v. Sivers-Kerjell befürwortete ebenfalls eine sorgfältigere Auswahl der Sorten, und warnte namentlich nachdrücklich vor dem Erwerb englischer Kleesaat. Man erhalte von dort her nicht selten verfälschte Industrie-Producte. Graf Berg-Schloß Sagnitz gab an, daß das Auswintern des Klees wesentlich bestimmt werde von dem Termin des zweiten Schnittes, sowie von dem Phosphor- und Kalk-Gehalt des Bodens. Er empfahl tiefe Düngung. — Von seinen Zuchtversuchen mit Roggen theilte er mit, daß es ihm erst mit der Zeit gelungen sei, die Eigenschaften desselben constant zu machen. Principiell lege er es mehr auf Quantität, als auf Qualität des Ertrages an, jedenfalls aber habe er die Bevorzugung der größten Körner fallen gelassen, weil er beobachtet habe, daß diese sich durchweg in unnormal entwickelten Aehren fänden. Daher wähle er jetzt die gesundesten Aehren aus. Besonders lasse er den Roggen nicht ins Stroh treiben. Sein Ideal sei der, wohl durch einen glücklichen Griff seines Finders aufgekommene Pettkuser Roggen, dessen Stroh dünn, aber hornhart sei. Langes Stroh trage eine große, auseinandergelegte Spindel; doch seien die gedrängten, kurzen Aehren vortheilhafter. Ob sie auch die höchsten Ernteerträge gäben, sei noch fraglich. Professor Schindler stimmte diesen Ausführungen zu. Die größten Aehren hätten keinen Racenwerth. Man müsse Pflanzen von kurzer Vegetationsperiode züchten, die aber keineswegs die größten Körner gäben. Uebrigens könne man nicht einzelne Eigenschaften einer Sorte beliebig variiren. Das Gesetz der Correlation bedinge eine gegenseitige Abhängigkeit aller Eigenschaften von einander. So zeichne sich der Pettkuser Roggen durch die geringe Zahl seiner Halmknoten aus, wodurch die Kürze des Strohes bedingt sein solle. Graf Berg wies auf das Zweifelhafte dieser letzten Annahme hin, wobei Professor Schindler ihm wesentlich zustimmte.

Auf der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangten noch folgende Sachen zur Verhandlung:

Des Raubes waren der 40-jährige Saadjerwsche Bauer Michkel Linno und der 40-jährige Techelfersche Bauer Jaan Raat angeschuldigt. Am 4. September v. J. wurde ein gewisser J. beim Passiren der Botanischen Straße von zwei Menschen überfallen und der Uhr sammt Kette beraubt. Die Diebe entkamen in der Richtung zum Embach. Der Beraubte und ein Gorodowoi, der auf die Hilferufe des Beraubten erschienen war, nahmen ebenfalls ihren Weg zum Embach und hörten in der Nähe der Holzbrücke abermals Hilferufe. Als sie dort anlangten, fanden sie Niemanden vor. Sie begaben sich daher auf die Hauptwache. Dort trafen sie die beiden Angeklagten vor. Bei dem Michkel Linno wurde die geraubte Uhr gefunden. Der Jaan R. erklärte, er habe gesehen, wie die Uhr geraubt wurde, habe darauf den Michkel L. verfolgt und ihn ergriffen. Michkel L. dagegen sagte aus, daß sie beide zusammen sich der Uhr bemächtigt hätten und daß es zwischen ihnen bei der Theilung zum Streit gekommen sei; deswegen habe Jaan R. den Gorodowoi gerufen und ihn der Polizei übergeben. Da nun die Aussagen des Beraubten und des Weibes des Jaan R. sehr zu seinen Ungunsten lauteten, sprach das Gericht beide Angeklagten schuldig und verurtheilte sie zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Hierauf hatte sich der schon früher zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte 36-jährige Haselausche Bauer Ado Ots wegen versuchten Diebstahls zu verantworten. Am 24. October v. J. hatte sich der Angeklagte in den Daugull'schen Garten geschlichen und hatte dort verschiedenes Tischlerwerkzeug aus einem Treibhaus, das er erbrochen hatte, stehlen wollen. Der Angeklagte gestand seine Schuld ein und wurde daher nur zu 1 Jahr 2 Monaten und 20 Tagen Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Wegen Pferdediebstahls hatte sich der 26-jährige Haselausche Bauer Jaan Pedder zu verantworten. Am 19. Januar v. J. hatte der Angeklaate in Begleitung zweier Collegen aus der Diebszunft ein vor einem Tracteur ohne Aufsicht gelassenes Pferd stehlen wollen, doch der Besitzer des Pferdes war noch rechtzeitig erschienen und hatte den Angeklaaten ergriffen. Auch dieser Angeklagte gestand seine Schuld ein und wurde zum Verlust aller besonderen Standesrechte und unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes zu 8 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

In der gestrigen Sitzung der Delegation hatten die Kawelechtschen Bauern Samuel J., 19 Jahre alt, und Alexander T., 20 Jahre alt, wegen schwerer Körperverletzung sich zu verantworten. Am 26. März v. J. hatte sich der Jaan W. im Kawelechtschen Puchja-Kruge mit den beiden Angeklagten getroffen. Der Samuel J. hatte vom Jaan W. verlangt, er solle Branntwein kaufen. Als er sich weigerte, hatte ihn der Samuel

J. im Kruge geschlagen, ihn darauf verfolgt und ihm mit einem Messer mehrere Wunden beigebracht. Der zweite Angeklagte hatte sich, mit einem Messer bewaffnet, ebenfalls an dem Ueberfall betheiligt. Nach dem ärztlichen Gutachten war eine der Wunden lebensgefährlich, die übrigen Wunden aber waren, wenngleich jede einzelne nicht gefährlich war, in ihrer Gesammtheit doch dem Leben des Verwundeten gefahrdrohend. Die Angeklagten bekannten sich nicht schuldig. Nach dem Zeugenverhör verurtheilte das Gericht den Samuel J. zu 7 Monaten und 3 Tagen Gefängniß und den Alexander T., der sich gegenwärtig im Militärdienst befindet, zu 1 Monat und 23 Tagen Einzelhaft im Militärgefängniß oder, falls dort kein Platz vorhanden ist, zu 3 Wochen Gefängniß bei Wasser und Brod. Nach Verbüßung der Strafe soll er nicht zur Kategorie der Bestraften gehören. Beiden Angeklagten wurde die Wohlthat des Allergnädigsten Manifestes vom 14. Mai v. J. zu Theil.

Der schweren Körperverletzung waren ferner der Krüdnershoffsche Bauer August T. und zwei Rojelsche Bauern, der 20-jährige August S. und der 22-jährige Jaan P., angeschuldigt. Vor etwa einem Jahre waren die Angeklagten in einem Local in der Rosen-Straße mit dem Peter Lochoaro, welcher der Polizei als ein gewandter Dieb bekannt ist, zusammengerathen. Beim Verlassen des Locals soll nach Aussage der Angeklagten der Peter Lochoaro einem von ihnen einen Geldbeutel mit 12 Rbl. aus der Tasche gestohlen haben. Auf der Straße hatten die drei den Peter Lochoaro überwältigt, ihn hingestreckt und ihm mit ihren Messern 11 Wunden beigebracht, so daß dem Peter Lochoaro später 2 Rippen herausgeschnitten werden mußten. Der Arzt fand, daß eine schwere Körperverletzung vorliege. Die Angeklagten bekannten sich nicht schuldig. Der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, plädirte auf Anwendung des Art. 1485 und nicht des Art. 1483, Thl. I. Das Gericht verurtheilte alle drei Angeklagten unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes zu je 5 Monaten und 10 Tagen Gefängniß und zum Verlust aller besonderen Standesrechte.

Zuletzt hatte der Redacteur des „Olewik", Adolph Grenzstein, wegen Beleidigung des estnischen Dichters und Schriftstellers J. Reinwald in der Presse sich zu verantworten. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß der Zeddelmann'sche Familien-Abend am nächsten Sonntag um fünf Uhr Nachmittags beginnen wird, um den Theilnehmern des Abends auch den Besuch des Kirchen-Concerts von Frau Jenny von Zur-Mühlen zu ermöglichen.

Der aus Petersburg kommende, hier um 4 Uhr 22 Min. Morgens fällige Courierzug traf gestern Morgen mit einer mehr als zweistündigen Verspätung erst um 6 Uhr 30 Min. ein. Ein Achsenbrand, der etwa eine halbe Stunde vor Narva bemerkt worden war, hatte das verspätete Eintreffen verursacht.

Wie die „Pern. Z." mittheilt, soll vom 20. d. Mts. ab nach dem projectirten zeitweiligen Fahrplan der Walk-Pernauer Zufuhr-Bahn (vorausgesetzt, daß sämmtliche Züge Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3, und Nr. 4 gleich anfangs in Action treten) der Zug Nr. 1 um 10 Uhr 40 Min. Morgens (Petersburger Zeit) aus Moisekül abgehen und um 2 Uhr 20 Min. Mittags in Fellin ankommen. Der Zug Nr. 3 soll um 10 Uhr 20 Min. Abends von Moisekül abgehen und um 2 Uhr Nachts in Fellin ankommen. Von Fellin aus sollen die Züge Nr. 4 um 6 Uhr Morgens, Nr. 2 um 5 Uhr 50 Min. Nachmittags abgehen und der erstere um 9 Uhr 40 Min. Morgens, der letztere um 9 Uhr 30 Min. Abends in Moisekül eintreffen.

In der vergangenen Nacht wurde der Podrätschik P. Mjäsnikow vor seiner Wohnungsthür auf der Treppe todt gefunden. Der Tod ist wahrscheinlich in Folge Herzschlages eingetreten. Der Hingeschiedene soll an einem Herzfehler gelitten haben.

Bezüglich der Reihenfolge der Beförderung von Eisenbahnfrachten mit Güterzügen enthält die Nr. 7 des „Reg.-Anz." vom 10. Januar ein neues Reglement in Abänderung und Ergänzung früherer Bestimmungen, worauf wir die Interessenten hiermit aufmerksam machen.

Ueber die Thätigkeit der Winkeladvocaten in der Kawelechtschen Gemeinde wird dem „Post." u. A. berichtet: Die Gemeinde verfügt über Gesetzeskundige, die Jedem zu helfen wissen, ob er nun im Recht ist oder nicht. In der letzten Zeit sollen diese einheimischen Kräfte jedoch sehr im Course gefallen sein, weil ein größerer Gesetzeskundiger aus der Stadt auftauchte und in der Gemeinde gute Aufnahme fand. Dadurch wurden aber die in der Gemeinde wohnhaften Advocaten aufgebracht und sie lauerten dem städtischen Collegen einst in der Nacht auf; nur die Schnelligkeit seiner Beine rettete den Stadtherrn vor einer Tracht Prügel. — Als die Gemeinde-Verwaltung die Magazin-Schulden beitreiben wollte, erklärten die Winkeladvokaten, daß die Gemeinde-Verwaltung dazu garnicht das Recht habe, man solle nur in Rustago Klage führen. Das Ende vom Liede war, daß die Kläger außer der Magazin-Schuld auch noch die Gerichtskosten zu bezahlen hatten. Hoffentlich werden die Leute bald einsehen, daß sie durch die Thätigkeit der Winkeladvocaten nur Schaden erleiden.

Eine Radfahrer-Karte der Ostseeprovinzen nebst einem Tourenverzeichniß mit Angabe der Entfernungen der einzelnen Orte beabsichtigt der 1. Rigaer Velocipedisten-Verein herauszugeben. Dieser Publication soll, den „Sport-Nachr." zufolge, in der nächsten Fahrsaison ein vollständiges Tourenbuch für die Ostseeprovinzen folgen mit Angabe über Wegeverhältnisse, empfehlenswerthe Krüge und dgl. m.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten dieser Tage der Jensesche Bauer Carl T. und der Jaan W. auf Grund der Artt. 31 und 38 sich zu verantworten. Am 9. December hatten beide Angeklagte in etwas angeheitertem Zustande auf der Straße um 11 Uhr Nachts ein Liedchen angestimmt. Der Polizeidiener Eiser hatte sie aufgefordert, das Singen zu unterlassen, der erstere Angeklagte hatte aber statt dessen den Polizeidiener an die Brust gefaßt, ihn geschlagen und geschimpft. Zum Glück für den Polizeidiener passirte zu derselben Zeit eine Soldatenpatrouille die Straße. Der Carl T. leistete aber auch der Patrouille thätlichen Widerstand und zerbrach dabei ein Gewehr. Endlich gelang es, die beiden Angeklagten auf die Polizei zu schaffen. Der Friedensrichter verurtheilte den Carl T. zu 2 Monaten Arrest und den Jaan W. wegen Ruhestörung zu 2 Rbl. resp. 1 Tag Arrest.

Zu einem Grabschmuck (Gedenktafel oder Grabkreuz) für den im Dienst gefallenen Revier-Aufseher Carl Hörrak ist, wie uns mitgetheilt wird, bei dem Pristaw des 1. Stadttheils noch 1 Rbl. von Hrn. Stahl eingegangen. — Die bei der Expedition unseres Blattes eingegangenen Spenden im Betrage von 59 Rbl. 5 Kop. sind von uns heute dem Hrn. Polizeimeister behufs Verwendung zu dem bezeichneten Zweck übermittelt worden.

Für den verwundeten Gorodowoi Martinson sind uns zugegangen: von den M'schen Kindern 1 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 50 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Hermann v. Schrenck, † 7. Januar zu Bonn.

Hans Reinhold Victor v. Staël-Holstein, † im 9. Jahre am 9. Januar zu Riga.

Frau Alexandra Krickmeyer, geb. Schwartz, † 5. Januar zu Riga.

Ernst Krickmeyer, † 8. Januar zu Riga.

Frau Wilhelmine Knappe, geb. Kuster, † 10. Januar zu Riga.

Translateur Martin P. Treiber, † 8. Januar zu Riga.

Eugenie Sesulin, † 7. Januar zu Riga.

Georg Michael Demme, † 7. Januar zu Moskau.

Johann Jansen, † 8. Januar zu St. Petersburg.

Emil Bosse, Arzt, zu Wjatka.

Frau Marie Grünberg, geb. Busch, † 10. Januar.

Andreas Dreymann, † 7. Januar zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 16. Januar. Um 2 Uhr Nachmittags fand gestern die Eröffnung des Allerhöchst gestatteten Congresses zur Berathung von Maßnahmen gegen die Syphilis in Rußland statt. Zum Congreß sind über 400 Mitglieder erschienen. Die Sitzung wurde durch eine Rede des Ministers des Innern eröffnet. Heute beginnen die Arbeiten der einzelnen Congreß-Sectionen.

Berlin, Mittwoch, 27. (15.) Januar. Der Kaiser verlieh dem Finanzminister Miquel und dem Chef des Civilcabinets v. Lucanus den Schwarzen Adler-Orden. Der Geheime Commerzienrath Krupp-Essen ist zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit ernannt worden. Am Geburtstage des Kaisers ist ferner ernannt: der bisherige Commandeur der 2. Garde-Infanteriediviston, Generallieutenant v. Bamsdorff, zum Commandirenden General des 5. Armeecorps. Der Commandeur der 29. Division, Erbgroßherzog von Baden, ist mit der Vertretung des Commandirenden des 8. Armee-Corps betraut.

Eine im „Reichs-Anz." veröffentlichte Verfügung bestimmt, daß Pferde, die in Rußland ihren Standort haben und die Landesgrenze überschreiten, auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen sind. Ferner wird gestattet: die Einfuhr von Heu und Stroh in losem Zustande aus den russischen grenzdistricten, die Durchfuhr von Heu und Stroh in gepreßtem Zustande unter der Bedingung, daß sie durch Deutschland in geschlossenen oder bedeckten Wagen unter Plombenverschluß auf dem Schienenwege erfolgt.

Wiesbaden, Mittwoch, 27. (15.) Januar. Der Minister des Aeußeren, Graf Murawjew, traf zum Besuch seiner hier wohnenden Mutter ein und reiste um 5 Uhr nach Paris ab.

Paris, Mittwoch, 27. (15.) Januar. Die Militär-Commission der Kammer hörte den Bericht über die Maßnahmen zur Durchführung des Projects betreffs der Schaffung der vierten Bataillone an und acceptirte nach Einvernehmen mit dem Kriegsminister folgenden Beschluß: Der Kriegsminister wird ermächtigt, gemäß den Anforderungen des Dienstes, dem vorhandenen Rekruten-Material und den verfügbaren Budget-Mitteln, successive die 4. Bataillone zu formiren, ohne daß die drei ersten Bataillone in ihrem Effectiv-Bestande vermindert werden.

Konstantinopel, Mittwoch, 27 (15.) Januar. Die Antwort der Pforte auf die Denkschrift des armenischen Patriarchats ist in der Form entgegenkommend gehalten, bringt jedoch den dringenden Wünschen des Patriarchats keine Erfüllung. In den dem Patriarchate nahe stehenden Kreisen herrschte tiefe Verstimmung. Es wird die Schwierigkeit betont, unter solchen Umständen die Versöhnungs-Action fortzusetzen. — Das jungtürkische Comité richtete an die höchsten Civil- und Militär-Functionäre ein Schreiben mit der Aufforderung, einen Wechsel des gegenwärtigen, für das Reich verderblichen Systems herbeizuführen.

Cetinje, Mittwoch, 27. (15.) Januar. Ein Capitän, einige Officiere und 80 Mann sind nach Canea abgegangen, um in die Kretensische Gensdarmerie einzutreten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Januar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mittg.
Barometer (Meeresniveau)	756·8	758 8	759·4
Thermometer (Centigrade)	—6·7	—6·8	—6·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE3	ES4	ES4

1. Minimum d. Temp. —7·3
2. Maximum „ 5·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·7

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Central-Europa, hoher Luftdruck in Nordost-Rußland. Temperatur über dem Mittel mit Ausnahme von West-Scandinavien und Süd-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 16-го Января 1897.

Größe derselben abhänge. Hr. v. Oettingen-Ludenhof betonte, daß es zunächst mehr auf Schonung ankomme, die bisher ganz außer Acht gelassen worden. Baron Stael von Holstein sprach die Befürchtung aus, daß eine Schonung sich nicht werde durchführen lassen, da hier ebenso wenig wie bei der Fischerei dem Raubfang durch Gesetze gewehrt werde. Rechtsanwalt v. Bröcker wandte dagegen ein, daß das Gesetz doch immerhin Schutz biete; einerseits enthält das Gesetz Bestimmungen darüber, wie bei einem Miteigenthum an einem Gewässer eine reale Theilung durchzuführen ist; andererseits hoffe, er in seiner Arbeit den Nachweis geliefert zu haben, daß der bäuerliche Besitzer in der Regel keinen Wassertheil gekauft hat und daher auch keine Fischereiberechtigung besitzt, so daß er auch keinen Raubfang betreiben darf. Nach dem Provinzialrecht gehören dem Eigenthümer eines privaten Gewässers auch die Krebse als Naturproducte und er kann sich gegen dritte Personen durch Klagen schützen. Die Frage der Fischerei-Berechtigung ist allerdings noch eine offene, aber es läßt sich vom Cassations-Departement des Senats eine günstige Entscheidung erhoffen, falls erst die Wichtigkeit der Sache dargelegt worden, wie denn auch der Senat in der Frage des Näherrechts durch die Einholung von Gutachten aus den örtlichen Kreisen sich habe angelegen sein lassen, die Materie zu durchdringen.

Mit lebhaftem Interesse erörterte sodann die Versammlung die Frage, ob im Hinblick auf unsere Rinderzucht eine baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung in Aussicht genommen werden solle. Herr Instructor F. v. Sivers-Schloß Randen befürwortete mit Wärme den Plan einer Ausstellung und machte etwa Folgendes geltend: Eine Central-Thierschau, die ein Gesammtbild der züchterischen Erfolge des Landes bietet, kann in viel höherem Maße als Sporn und Lehrmittel dienen, als die Localschauen, zugleich aber zeigt sie auch auswärtigen Interessenten die Fortschritte der hiesigen Viehzucht und befördert den Absatz. Die baltische Viehzucht sei jetzt so weit, um eine Centralschau in Riga beschicken zu können. Von 96 livländischen Besitzern voll- und halbblütiger Heerden könnten allein ohne jede Anstrengung 400 Thiere gestellt werden. Die gewiß vorhandenen Schwierigkeiten ließen sich überwinden. Der Ausfall an Einnahmen, den die Localschauen in dem betreffenden Jahre erleiden müßten, könnte durch die Erträge aus der Centralschau gedeckt werden. Auf das Bedenken, es werde zu viel noch unentbehrliches Zuchtvieh außer Landes gehen, sei zu entgegnen, daß man die Züchter nicht hindern könne, zu verkaufen, so viel sie wollen. In den Nachbar-Gouvernements verfolge man aufmerksam die züchterischen Bestrebungen hier zu Lande, wo man zuerst im Reich ein Stammbuch, Körungen u. s. w. eingeführt habe: es gelte nunmehr, ihnen zu zeigen, was man erreicht habe und was man ihnen bieten könne. Die Centralschau müsse einen Ersatz bieten für die ausgefallene Beschickung der Nishnier Ausstellung.

Landrath E. v. Oettingen-Jensel warf in der Discussion die Frage auf, ob es nicht noch zu früh für eine Centralschau wäre und ob das vorhandene Material bereits ausstellungsfähig sei. Hr. v. Gersdorff plädirte für einen späteren Termin, etwa nach 5 Jahren. Hr. v. Sivers-Schloß Randen wollte den Termin höchstens bis zum Beginn des nächsten Jahrhunderts hinausgeschoben wissen; in 2—3 Jahren wachse viel nach. Baron Maydell-Martzen sprach sich ebenfalls für einen früheren Termin aus, denn schon sehe man sich im Reichsinnern nach einer Quelle für den Bezug von Race-Vieh um und man dürfe hier nicht den geeigneten Moment zur Anknüpfung von Verbindungen versäumen. Von Mangel an Material könne nicht die Rede sein; 400 Thiere auszustellen, sei noch lange nicht die Maximal-Leistung der Züchter; es beständen eher räumliche Schranken bei der Beschickung, wie denn auch die Ausstellungen des deutschen landwirthschaftlichen Vereins — wohl die größten dieser Art — kaum mehr als 7—800 Kopf aufweisen. In den nächsten Jahren könne bereits die Nachzucht des vielköpfigen, in den letzten Jahren importirten Materials vorgeführt werden. Der zweckmäßigste Zeitpunct wäre vielleicht das Jahr 1899, wo überdies die für das folgende Jahr geplanten großen Ausstellungen im Westen ihre Concurrenz nicht geltend machen würden.

Hr. v. Stryk-Kibbijerw wandte demgegenüber ein, daß es noch fraglich sei, ob die Nach-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Frauenklinik
der
Universität Jurjew.

Jederzeit unentgeltliche Aufnahme von Schwangeren und Gebärenden und unentgeltliche Behandlung kranker Frauen in der Ambulanz.

Krankenempfang täglich (ausgenommen Sonn- und Feiertage) von 10—12 Uhr Vormittags.

Krankenaufnahme beginnt am 15. Januar.

Die
von Sivers'sche
Familienversammlung
findet **am 18., 8 Uhr abends, im oberen Saal der „Ressource"** statt.

Der Vorstand.

Sonntag, den 19. Januar
um 5 Uhr
Familien-Abend
bei Zeddelmann.

„Das Glück im Winkel."
(Nicht das Drama von Sudermann, sondern Vortrag von Prof. Erdmann.)

Mein Clavierunterricht
beginnt den 20. Januar. Sprechstunde von 5—6 Uhr Nachm.
Amalie Cordt
Rigasche Str. 87.

Mein Musikunterricht
beginnt den 20. Januar. **Uebernehme auch das Stimmen.** Sprechstunde 3 bis 4 (excl. Sonn- und Feiertage)
Alexander Weinkauf, Clavier- u. Orgelvirtuos Rosenstr. 41.

Zum Mitunterricht
für meine 15-jährige Tochter, Schulfächer in russischer Sprache, **suche eine od. zwei Mitschülerinnen** — Mühlen-Str. Nr. 41.
Lundgren.

Stud. med., erfahr. Lehrer, wünscht Stunden in den gymnasialfächern zu ertheilen, spec Mathem., russische u. franz. Spr. — Sternstr. 25, 2 Tr. hoch, 3—4½ nachm.

Принять участие
вмѣстѣ съ дочерью моею въ учебномъ курсѣ 5 кл. здѣшнихъ женскихъ училищъ приглашаю одну или двухъ ученицъ — Мельничная ул. 41.
Лундгренъ.

Offerire billigst:
Doppelt-gereinigte livl.
Rothklee
Weissklee-
Bastardklee-
Timothy-
engl. Raygrass- } **Saaten**
Georg Riik.

75 C. Brennereibürsten, **Pferde-** und **Viehbürsten** empfiehlt billig
G Müller
Bürstenmachermeister
Johannisstr. 34, unw. d. Johan.-Krch.

2000 Rbl.
gegen städtische Obligation gesucht. Offerten mit Angabe der Bedingungen an die Exp d. Bl. unter „un" einzusenden.

Garantie der Aechtheit!
Dr. Borchardt's Aromatische Kräuter-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta, bestes, wirksamstes und angenehmstes Mittel die Zähne zu reinigen und bis in das hohe Alter gesund und frisch zu erhalten; in ½ und ¼ Päckchen à 80 und à 40 Kop.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 100 Kop.

Dr. Bérlinguier's gromatischer Kronengeist, als köstliches Riech- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 60 Kop. und à 1 Rbl.

Professor Dr. Linde's Vegetabilische Ringen-pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 K.

Italienische Honig-Seife wirkt belebend und erhaltend auf die Geschmeidigkeit der Haut, und ist daher Damen und Kindern zum Waschen und Baden ganz besonders zu empfehlen, à 40 und à 20 Kop.

Dr. Hartung's Kräuterpomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 1 Rbl.

Recht
nach wie vor bei
Gebr. Brock.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.
Empfehle franz. gef. Dessertchocolade à ℳ 1 Rbl.; Mignon pralinée mit div. Füllungen 85 Cop.; gemischtes Confect 60 Cop. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 u. 5 Cop Stets vorräthig Vanille-Makronen, Suppenmakronen, Theebrod, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt Alle Arten Gefrorenes. Stets vorräthig (u. hier neu) altdeutsche Stopfkuchen von 20 Cop. — 1 Rbl. Sonntags Wiener Caffeebrod. **J. Werner.**

Strick-Wolle
von 1 Rbl.
per Pfund an
in allen Farben
empfiehlt
G. J. Leshojeff
Ritter-Str. 12.

Häkelgarn
von „Max Hauschild" empfing
Sophie Part.
Ein **Muff** und ein **wollenes Tuch** sind in meinem Geschäft **vergessen word.**

Strickgarn
4 Draht
!!König!!
Ungebl. von 45 Cop per ℔
Gebl. „ 52 „ „ ℔
empfiehlt
P. Popow.

Diener-
Handschuhe
empfiehlt
G. J. Leshojeff
Ritter-Strasse Nr 12.

Ball-Blumen
empfiehlt
W. Kortlang
Promenadenstr. 9.

Bestellungen
werden auf **gutes trockenes**
Birkenholz
entgegengenommen bei
A. Holsting, Peplerstr. 26.

Feilenhauerei
O. Obermann, Fortuna-Str. Nr. 8, übernimmt Feilen und Raspeln zum Aufhauen.

Liefere billigst:
Prima
Cocus- und Sonnenblumen-
Kuchen
mittelgrobe Weizenkleie
und
diverse Futtersaaten
Düngemittel, estl. Kalk
u. s. w.
franco beliebiger Station & ab Lager
Georg Riik.

Zu verkaufen 1 Landgut
12 Werst von einer Eisenbahnstation, 30 Werst von Jurjew. Lehmboden, ca. 400 Lfstll. Acker, c. 200 Lfstl. Wald, c. 200 Lfstl. Heuschlag, c. 100 Lfstl. Weide, Torfstiche 2c. Näheres Teichstr. 28, 1 Tr., tägl. 3—4 Nachmtgs

Wegen Wegzug
werden sämmtliche **Möbel,** sowie Tafelservice etc. verkauft — täglich von 12—1 Uhr.
Professor Kobert, Marienhofsche Str. 26, 2 Treppen.

Schlitten.
div. finnische Schlitten
empfiehlt die Wagenbauerei
G. Fischer
Petersburger Str 12—14.

Geschäftslocal
zu vermiethen.
Das Ecklocal nebst Wohnung in der Promenaden-Str. 11 wird Anfang Mai miethfrei. Näheres bei Ed. Kiwastik.

Studentenwohnungen
von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — Techelferstr. Nr. 16. Zu erfragen im Hofgebäude, eine Treppe hoch.

1 kleines, möblirtes
Zimmer
zu vermiethen, nahe von Universität u. Dom — Breitstr. 13, beim Hauswächter.

Zu vermiethen eine
Familien-Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche, Entrée u. Veranda — Breitstraße Nr. 7.

Maschinenfabrik
Kesselschmiede, Eisengiesserei und
Kupferschmiede
vormals
B. Drümpelmann
Inhaber: Theodor Mitscherling
Reval
liefert: Dampfmaschinen
Dampfkessel
Reservoire für Spiritus
Mühlen
Sägegatter
Brennerei-Einrichtungen
Meierei- Einrichtungen
Brauerei- Einrichtungen
Apparate zur Sterilisation gefallenen Viehes
bestmöglichste Ausnützung zu Düngemitteln.
Kostenanschläge umgehend. — Reparatur-Werkstätten.
Stand: Alexanderstr. Nr. 3,
neben der Nähmaschinenhandlung von Singer.

Markt-Anzeige.

Das Rigasche
Special-Damen-Kleider-Geschäft
empfiehlt in grosser Auswahl neu **zum Januar-Markt angefertigte**
Damen-Winter-, Frühjahrs- und Sommer-Mäntel, Paletots
Rotunden, Jacken, Jaquets, Caipes u. Pelerinen
von dauerhaftesten und modernsten Stoffen
zu erstaunlich billigen Preisen
wovon sich jeder überzeugen kann Um gefällige Beachtung bittet
Das Rigasche Special-Damen-Kleider-Geschäft.
Stand: Alexanderstrasse 3, neben der Nähmaschinen-Handlung von Singer.

Suche Stellung als **Forstverwalter.**
Bin sehr erfahrener **Förster** und sehr erfahrener **Landmesser.** Besitze beste Zeugnisse. Befinde mich in Stellung, kann im April andere Stellung antreten
Oberförster **Jean de Graeve**
Gut Kerro-Livland, Post Weißenstein.
Während der landwirthschaftlichen Sitzungen — Jurjew, Jamasche Str. 19.

Ein junger, gebild.
Landwirth
gestützt auf gute Attestate und gute Recommandationen, **sucht zu St. Georgi** hier oder im Innern des Reiches eine Verwalter- oder gr. Buchhalter-Stelle. Gefl. Offert. bitte zu richten an Herrn W. Inselberg, in der Handlung Holsting, Großer Markt Nr. 16.

Ein tüchtiger
Futtermeister
wird gesucht. — Näheres Comptoir **Georg Riik,** Rigasche Str. 55.

Ein verheiratheter **junger Mann** mit guten Attestaten sucht Stellung
als Buschwächter.
Zu erfragen im Hôtel St. Petersburg.

Ein Gärtner
mit guten Zeugnissen **sucht Anstellung** — Sandstraße 18.

Ein junger Mann
der in der Landwirthschaft fünf Jahre beschäftigt gewesen ist, gestützt auf gute Zeugnisse u. gute Empfehlungen, wünscht als Verwalter oder Verwaltersgehülfe **eine Stellung anzunehmen.** Off. bitte unter „M." in d. Expd. d. Ztg. niederzul.

Ein junger Mann
der der deutschen und russ. Sprache mächtig ist und Kenntnisse im kaufmännischen Geschäft besitzt, **sucht eine Stelle als Lehrling** in irgend einem Geschäft. Offerten sub „A L. 48" in d. Expd. d. Bl. erb.

Ein junger Mann
sucht eine Stelle als Meier oder Futtermeister. Offerten sub „A. = B." in d. Expd. d. Bl. niederzulegen.

Eine Hauslehrerstelle auf d. Lande zu jüngeren Kindern sucht mit sehr bescheidenen Ansprüchen e. gebildeter Mann in mittl. Jahren, der schon längere Zeit unterrichtet hat und auch bereit ist, in der äusseren Wirthschaft und Buchführung behilflich zu sein. Offerten unter Chiffre „R" in der Exped. d. Bl. niederzul.

Ein tücht. Kutscher
der auch junge Pferde einzufahren versteht, **sucht Stellung.** Adresse: Alt-Kusthof bei Jurjew. Kutscher, **Karl.**

Eine Dame
mit einiger Kenntniß d. russischen Spr. sucht Stellung **als Kassirerin oder im Hause** Zu erfragen Techelferstr. 12.

Wirthin
gesucht
für unverheiratheten Livländer in d. Krim — Gartenstrasse 27.

Ein Mädchen
welches zu kochen versteht, **kann sich melden** von 2—3 Uhr nachm. im Nähmaschinen-Geschäft von W. Laatsch, Alexander-Str. 9.

Köchin
gut attestirt, sucht
J. Gienlein, Altstraße 17.

Eine Köchin
deutschsprechende. **kann sich melden** — Techelferstr. 19, eine Treppe hoch.

Eine firme Köchin
mit guten Attestaten **sucht eine Stelle** — Marktstraße 56, in der Bude.

2 gute Zimmer
mit Pension zu vergeben — Alt-Str. Nr. 8, eine Treppe.

Restaurant Gr. Markt 4.
Blini
fr. Austern, Natives.
Otto Poirier.

Ritterstr. 10. W. Stamm
Gänzl. Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Schulranzen
Hefte und Cladden
Federn, Bleifedern u Halter etc.
Schreibzeuge u. Album
Koffer & Reisetaschen
Portemonnaies & Taschenbücher.
Alles zu erstaunl. billig. Preisen.

Corsets
moderner Façon
in grosser Auswahl
empfiehlt
G. J. Leshojeff
Ritterstr. 12.

St. Petersburger & Moskauer
Handelshaus
Stand: Alexander-Str. 9
verkauft seine Waaren laut Moskauer Preiscourant
50 pCt.
unter dem Einkaufe!
Lagerbesuch erwünscht
Geschäftsführer
A. A. Kurtz.

Eine freundl. Wohnung
bestehend aus Saal, zwei Zimmern, Entrée und Küche ist sofort zu vermiethen **K. Stahlberg,** Neumarktstr. 7.

Zu vermiethen
3 möblirte Zimmer — Johannisstraße 9. Zu erfragen daselbst, eine Treppe.

Einer Dame oder einem älteren Herrn kann ein freundliches
Zimmer
mit Bedienung u. Beköstigung abgegeben werden — Petersburger Str. 63, im Hof.

Ein kleines oder ein größeres
Zimmer
kann einer Dame abgegeben werden. Zu erfragen Alexanderstraße Nr. 11.

Ein **guterhaltenes**
Tafelinstrument
ist billig zu verkaufen — Petersburger-Str. Nr. 58, eine Tr. hoch.

Ein neue Sendung gemästeter
Hühner
angekommen. Zu haben am Vormittag — Mühlenstraße Nr. 20 im Hof, oben.

1 junger Vorsteher
(englische Race) **ist billig zu verkaufen** — Großer Markt 14, Haus Goruschkin, 3. Stock.

Verloren
ein **Taschenmesser** u. ein kleiner **Schlüssel** auf dem Wege von der Mühlenstr. bis z. Sternstr. Der ehrl. Finder w. geb., sie Mühlenstr. 16 abzug.

Vertilger von Insecten, Pruffaken, Wanzen, Ratten, Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstraße Nr. 15.

Universitäts-Kirche.

Am Sonntag, den 19. Januar, nach Schluss des Gottesdienstes findet die

Jahres-Versammlung

der Universitätsgemeinde

statt, zu welcher alle erwachsenen selbständigen männlichen Gemeindeglieder eingeladen werden.

Im Namen des Kirchenraths

Prof. emer. Dr. C. Erdmann
d. Z. Präsident.

Dr. Ernst Sandow's

künstliche
Mineralwasser-Salze
Brausendes Bromsalz
„ Eisenpyrophosphat
Selters-Erfrischungssalz
offerirt

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Schlittschuhbahn

im alten Ressourcen-Garten.

Freitag, von 4—6 Uhr

MUSIK.

Auction.

Den 31. Januar a. c. um 10 Uhr Vorm. werden auf der **Poststation** folgende Sachen des weil. Robert Grossmann **öffentlich versteigert:**

Speise-, Schlaf- und Gastzimmermöbel, Spiegel, Pianino aus der Fabrik Rathke, Zimmerpflanzen, Teppiche, Nähmaschine, Tisch- u. Küchengeschirr, Zubehör zu Damen- und Herrengarderoben, Tischwäsche, Silbersachen, Kasten u. v. A.

Der Verkauf geschieht durch den Gerichtspristaw des I. Rev. des Jurjew-Werr. Friedensrichterbezirks. — Näheres über die zum Verkauf bestimmten Gegenstände ertheilt Rechtsanwalt **L. F. Okuschko**, Neumarkt-Str. 4, täglich von 4—6 Uhr Nachm. mit Ausnahme der Feiertage.

Uebernehme

Stimmungen und Reparaturen

von jeglichen Instrumenten,

J. Moritz

hinter d, Barclaypl. Johannisstr. 2.

Guten alten barschen

Käse I. Sorte à ℔ 15 K.
II. „ „ „ 13 „

Grünkäse à gr. St. 10 K.

empfiehlt **J. Saar**

Victualien-Markt, v. d. Seifenhdlg.

Gänse u. Kalkuhnen

empfiehlt **A. Göttsch**
Promenaden-Str. 1.

Donnerstag, den 23., u. Freitag, den 24. Januar c.

im Saale der Bürgermusse

Concerte

des

„Quartett Udel"

aus Wien.

Dr. **Wilh. Stigler** . . I. Tenor **Ferd. Hörbeder** I. Bass.
Professor **Carl Udel** . II. Tenor **Eugen Weiss** . . II. Bass.

Programm zum I. Concert.

1. Kremser, Eduard: „Herzklopfen."
2. Nentwich, Josef: „Die Spinnerin."
3. Blümel, Franz:
   a) „Schatzerl klein", Steierisches Volkslied.
   b) „Im Schwabaland", Steierisches Volkslied.
4. Gerneth, Franz: „Heirathsantrag".
5. Solo-Vortrag Udel.
6. Lackenbacher, Louis: „Zeugniss."
7. Schäffer, August: „Die da."
8. Gerneth, Franz: „Moderne Wanderlust".
9. Kässmayer, Moritz: „Der Freischütz".

Programm zum II. Concert.

1. Vernay, Charles: „Der Portemonnaie-Kalender."
2. Kirchl, Adolf: „Die Spröde."
3. Vernay, Charles: „Guter Grund."
4. Beer, Max Josef: „W-voller Weihesang."
5. Solo-Vortrag Udel.
6. Kirchl, Adolf: „Der alte Goethe."
7. Zehngraf, Josef: „Eine dunkle Sage."
8. Kirchl, Adolf: „Das Balladerl vom Ritterl."
9. Koch, Josef von Langenstreu: „Der Handschuh". (Ein Oratorium.)

Anfang präcise 8¼ Uhr abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop. und à 80 Cop, sowie **Textbücher à 10 Cop.** in **E. J Karow's** Universitäts-Buchhandlung und an Concert-Abenden an der Casse.

H.-V.

Sonnabend, d. 18. Januar c.
von 5—7 Uhr Abends

Militär-Musik

und

Illumination
auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée **15 Cop.** à Person, **nur** für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder, Monatsgäste des Hand.-Vereins u. Saisonbillet-Inhaber.

Auf dem Eise darf **nicht promenirt** werden.

Die Vorsteher.

Conces. Stellenvermittelungsbureau
10 Ritter-Str. 10,
Gesucht w. tüch Köchinnen, Stuben- u. Kindermäd., deutsch u. russ. Stellen suchen gut empfohl. Gärtner, Wirthinnen u. Bonnen.

Ein Käsemacher

der auch die Butterwirthschaft versteht, sucht eine Stelle — Petersburger Str. 55, H. Sester

---

Der Jahrmarkts-Anzug!



Famoser Anzug und billig!

Herrjes!
Es fängt an zu regnen;
Mein neuer Anzug!

Sacra!
Da bin ich wohl d'ringefallen!

Hauptsache: gut und billig!

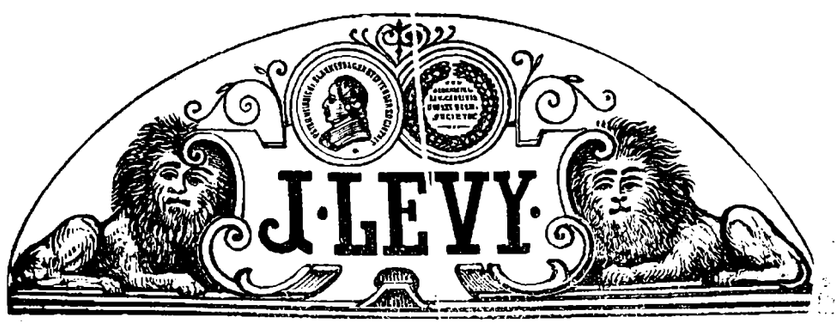

Confections-Haus

J. Levy, Riga

Bazar Berg, an der Marienstr., Magazin Nr. 500 u. Nr. 4.

Sandplatz hier:

am Grossen Markt, Haus Popow Nr. 15,

neben der Ressource.

Damen-Abtheilung.

Nouveautés in wattirten Rotunden und Mänteln, Paletots, Jaquettes, Caipes, Kragen etc. etc aus Cheviot-, Makart-, Karakul- u. Doublestoffen und Peluche.

Fertige Damen-Pelze und Pelz-Pelerinen in grosser Auswahl, für jeden Geschmack.

Grosses Lager
für die bevorstehende

Frühjahrs- und Sommersaison

alles neu angefertigte Hautes-Nouveautés
wie:
Sommer-Rotunden, Sommer-Caipes, Sommer-Paletots, Sommer-Jaquettes
Sommer-Façonmäntel in allen Farben u. Mustern.

Wiener und Berliner Modelle
— nicht fictive, sondern mit Zollplomben versehene — stehen zur Ansicht effectiv, und ersuche höfl., sich davon zu überzeugen.

Herren-Abtheilung.

Gut wattirte Paletots in Biber-, Cheviot- und Karakulstoffen.

Kaisermäntel, mit feinstem Tuch bezogen, mit Biber- oder Karakulkragen und Latzen.

Winteranzüge, von den billigsten bis zu den feinsten fertig auf Lager.

Beinkleider in allen Mustern.

Fertige Herren-Pelze, wie: Bisam-, sibirische und kurische Iltis-, Nerz-, verschiedene Krimmer, alle direct von erster Hand bezogen, daher die Möglichkeit, jede Concurrenz zu übertreffen.

Grosses Lager
für die bevorstehende

Frühjahrs- und Sommersaison

wie:
Sommer-Kragenmäntel (Mentschikoff)
Sommer-Ulstermäntel, Sommer-Havelocks
Sommer-Paletots, Sommer-Anzüge, ein- und zweireihige, in grosser Musterauswahl.

Zur Beachtung für die geehrten Käufer
im eigenen Interesse!

Da ich im December a. p. schon vom Auslande zurückkehrte, ist es mir gelungen, alle bemerkenswerthen Neuheiten zu acquiriren, und beehre mich ergebenst, zum Besuch meines Locals einzuladen; es sind wirklich ganz vorzügliche Sachen auf Lager.

Hochachtungsvoll ***J. Levy.***

Bekanntmachung.

Um Irrthümer zu vermeiden, wollen wir unsere geehrte Kundschaft darauf aufmerksam machen, dass wir

während des Jahrmarktes
hier

keine Filiale

unter fremder Firma **für fertige Damen-Confection** haben.

Gleichzeitig bemerken wir, dass **Paul Tesnow,** welcher vor Weihnachten bei uns zur Aushilfe war, vom 6. Januar c. an aus unserem Geschäft entlassen worden ist.

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Ritter-Str. Nr. 5
beim Maler Tatarker.

Speciell

kaukas. Silberwaaren

Filigran und Emaille
schwarz (Handarbeit)
Persönlich eingekauft. — Billige Preise.
Tscherkessische Costüme
Moderne weisse Damenüberwürfe
Stiefel gegen Rheumatismus.

A. Ketschek.

Ein **mittelgrosses**

Gut

sucht zu kaufen oder zu pachten im Auftrage **F. G. Faure.**

Für ein grosses Gut im Kasansch. Gouv. wird ein erfahrener, mit d. Viehzucht bekannter Verwalter gesucht. Sehr gute persönliche Recommandation, Kenntniss der russ. Spr. w. verl. Jurjew, Marienhofsche Str. 24.

A. M. Butleroff.

Ein erfahrener

Verwalter

(unverheirathet) sucht Stellung. — Näheres Jamasche Str. 19

Ein nüchterner, ausgelernter

Sattlergesell

wünscht Stellung aufs Land, ganz gleich auf wie lange Zeit. Zu erfragen mündlich od. brieflich bei der Hauswirth. Rossländer, Bohnenstr. 14.

Ein erfahrener

Koch

empfiehlt sich zu Festlichkeiten. Zu erfragen Jacobstr. 3.

Ein geräum. Zimmer

mit sep. Eingang (neben d. Familie) wird abgegeben — Scharrenstr. 7, 2 Tr., Eing. durch d Hof.

Eine Wohnung

von 3 kleinen Zimmern, auf Wunsch möblirt, ist einem stillebenden Herrn zu vermiethen. Näheres Compagnie-Str 1, eine Treppe hoch

---

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Hierzu als Beilage: **Publication über die Conversion der 5%igen Pfandbriefe der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 16-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 11. Mittwoch, den 15. (27.) Januar 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielroje's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Revision des neuen Statuts für Krankenhäuser. Budget der Universitäten. Personal-Nachricht. Wolmar: Lehrerseminar. Weißenstein: Correspondenz. Narva: Brand. St. Petersburg: Russisch-polnische Beziehungen. Tageschronik. Moskau: Duma. Nishni: Verbesserung des Fahrwassers. Odessa: Duell. Sibirien: Juden-Frage. Finnland: Lepra-Kranke.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Revision des neuen Statuts für Krankenhäuser.

Ueber die Revision des neuen Statuts für Krankenhäuser des Ministeriums des Innern, das am 10. Juni 1893 Allerhöchst bestätigt wurde und bei dessen Einführung sich bekanntlich mancherlei Schwierigkeiten geltend machten, bringt die „Now. Wr." folgende Mittheilung:

Das neue Statut war ausgearbeitet worden, um die Verwaltung der Krankenhäuser des Civil-Ressorts zu regeln und das im Jahre 1851 temporär — für ein Jahr — erlassene und trotzdem bis jetzt geltende Statut zu ersetzen. Bei dem Erlaß des neuen Statuts im Jahre 1893 erwies es sich, daß einzelne seiner Bestimmungen in der Praxis auf besondere Schwierigkeiten stießen, vor Allem die strenge Durchführung des Princips, wonach der ganze oekonomische Theil der Hospitalverwaltung in die Hände des Arztes gelegt wird, ferner die Einführung einer thatsächlichen Controle der localen und der centralen Regierungs-Institutionen und endlich die Unterstellung aller Krankenhäuser unter das Ministerium des Innern. Es liefen Vorstellungen seitens der Gouv.-Landschaftsämter und der Stadtämter ein, wo das Hospitalwesen, das sehr mannigfaltige, den örtlichen Mitteln und und Verhältnissen entsprechende Formen angenommen hatte, nach dem neuen Statut große und nicht immer nothwendige Neuerungen erfordert hätte. Um das umfangreiche Material zu verarbeiten, das sich beim Ministerium des Innern über die Frage der Einführung des neuen Statuts angehäuft hatte, wurde im vorigen Jahr eine besondere Conferenz unter dem Vorsitz des Minister-Gehilfen Nekljudow und unter Hinzuziehung von Vertretern einzelner Semstwos und Stadtverwaltungen gebildet. Eine darauf gewählte Subcommission prüfte das ganze Material und alle angeregten Fragen und arbeitete einen Entwurf von Abänderungen des Statuts von 1893 aus, entsprechend dem gegenwärtigen Stande der Dinge in den Semstwo-Gouvernements und den Städten. Dieses Project der Subcommission wird demnächst in der Conferenz unter dem Vorsitz des Minister-Gehilfen Baron Uexküll von Gyldenbandt berathen werden.

Das Russische Reich besitzt gegenwärtig 9 Universitäten: die St. Petersburger, Moskauer, Charkower, Kasaner, die St. Wladimir-Universität in Kiew, die neurussische Universität in Odessa, d. h. die Universitäten des eigentlichen Rußland, und sodann noch die Universitäten in Warschau, in unserer Stadt und in Tomsk. Die Ausgaben für die St. Petersburger Universität betragen, wie das „Rig. Tgbl." den Residenzblättern entnimmt, jährlich 410,680 Rbl., für die Moskauer 945,184 Rbl., für die Warschauer 626,638 Rbl., für die Charkower 480,823 Rbl., für die Kasaner 398,720 Rbl., für die Kiewer Universität 379,132 Rbl., für die Odessaer Universität 253,595 Rbl., für die hiesige Universität 271,728 Rbl. und für die Tomsker Universität 134,089 Rbl. (Die Universität Helsingfors ist hier nicht mitgezählt.)

— Wie der „Livl. Gouv.-Z." zu entnehmen, ist der Chef des Wendenschen Gefängnisses, Oberstlieutenant Ssolowjew, zum stellv. Chef des Livländischen Gefängnisses und der stellv. Chef des Rigaschen Hilfsgefängnisses, Oberstlieutenant der Reserve Silvestrowitsch, zum stellv. Chef des Wendenschen Gefängnisses ernannt worden.

Wolmar. Wie aus der „Livl. Gouv.-Ztg." zu ersehen, hat die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, dem Fiscus zum Bau eines Lehrerseminars das dazu ausgewählte städtische Grundstück auf dem rechten Ufer der Aa an der Mühlen-Straße, dessen Flächeninhalt drei Dessjatinen beträgt, zum Preise von 150 Rbl. pro Dessjatine abzutreten. Somit wird das sog. Walksche Lehrerseminar, welches zeitweilig in Thorensberg bei Riga untergebracht war, nicht nach Walk, sondern nach Wolmar übergeführt und dann natürlich wohl auch demgemäß umbenannt werden.

Reval. Wie der „Rev. Beob." erfährt, sind die Wünsche der Stadt und des Börsencomités betreffs des Sommer-Fahrplans, die auf der Berathung von Vertretern der Eisenbahnen am 8. Januar zur Sprache kamen, als berücksichtigenswerth anerkannt worden. Man kann somit hoffen, daß die Unzuträglichkeiten, die der Winterfahrplan vielfach verursacht hat, einige Remedur erfahren werden.

Weißenstein. In der Nacht des 29. v. Mts. ist in Weißenstein, wie die „Sakala" berichtet, ein Weißbrodbäcker, Frau und Kinder zurücklassend, spurlos verschwunden. Der Beweggrund dazu sollen Schulden sein. — Demselben Blatt zufolge ist die Stadt Weißenstein mit dem Eintritt ins neue Jahr um einen Verein reicher geworden. Der neugebildete Verein nennt sich „Russischer Verein."

Narva. In der Nacht auf den 11. d. Mts. brach um 3/4 12 Uhr, wie dem „Post." berichtet wird, in der Polowzew'schen Fabrik im obersten Stockwerk Feuer aus. Trotzdem zwei Dampf- und mehrere Handspritzen in Thätigkeit waren, war das Feuer bis 7 Uhr Morgens noch nicht gelöscht. Die Fabrik beschäftigt gegen 2000 Menschen. Die Arbeit ist eingestellt, weil auch die unteren Stockwerke durch das Wasser stark gelitten haben.

St. Petersburg, 14. Januar. Von dem ältesten polnischen Blatte Warschaus, der „Gazeta Warszawska", wird, wie den „Pet. Wed." zu entnehmen, der augenblickliche Stand der russisch-polnischen Beziehungen folgendermaßen charakterisirt: „Wie in der Natur und im Leben des einzelnen Menschen, so giebt es auch im Leben ganzer Völker keine plötzlichen Sprünge, keine radicalen Aenderungen, denen keinerlei Verbesserungen oder Verschlechterungen vorhergingen. Die Gesellschaft muß still und ruhig den morgenden Tag erwarten. Es ist unzweifelhaft — nur ein Blinder sieht das nicht — daß irgendwo weit am Horizonte die Morgenröthe eines besseren Tages sichtbar wird. Der Gang der Ereignisse, die sich vor unseren Augen vollziehen, wird sicher keine auffallenden, bedeutsamen Ereignisse oder plötzlichen Sprünge mit sich bringen. Die Ereignisse werden sich langsam in ihrem gewohnten Geleise bewegen. Das Wesentliche ist aber, daß die Zweifelnden gesehen haben, wie das heimathliche Gefährt trotzdem ins Geleise gekommen ist und bei dem guten Willen der Einen und bei der Einsicht der Anderen dort auch bleiben wird. Wir schreiben diese Zeilen, um die Einen vor übermäßigen und durch nichts gerechtfertigten Hoffnungen zu warnen, die Anderen aber dazu anzufeuern, ihren Pessimismus abzuschütteln, der gleich dem Roste die Kräfte frißt und die Lust zu handeln raubt." — Ihren Artikel schließt die „Gazeta Warszawska" mit den Worten: „Sich durch nichts täuschen lassen und an nichts zweifeln — das ist die Losung des heutigen Tages."

— Die Frage über die Begründung eines Polytechnischen Instituts in Kiew darf, wie den „Birsh. Wed." mitgetheilt wird, als entschieden betrachtet werden. Auf einer am 11. Januar stattgefundenen Versammlung soll das Stadthaupt die officielle Mittheilung gemacht haben, daß der Finanzminister dem Gouvernements-Chef erklärt hätte, die Regierung wolle den materiellen Unterhalt des Instituts übernehmen. Gleichzeitig habe der Finanzminister den Wunsch nach einer materiellen Betheiligung der Zuckerindustriellen geäußert. Wie das Blatt weiter berichtet, sei auf der Versammlung für den Bau des Instituts eine Baucommission und eine Finanzcommission unter dem Vorsitz des Hrn. Lasar Brodski gewählt worden.

— In der Nacht auf den 12. Januar verstarb, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, ein ehemaliger Lehrer des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III., des hochseligen Cäsarewitsch Nikolai Alexandrowitsch und S. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Oberst Ssergei Ssuchonin. Er entstammte einer Adelsfamilie aus Kostroma und erhielt seine Bildung im Marine-Cadettencorps. Er widmete sich der pädagogischen Thätigkeit und unterrichtete an einer ganzen Reihe von Militär-Lehranstalten. Bald erfolgte seine Ernennung zum Inspector des Kais. Pagencorps und zum Lehrer der damaligen jungen Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, Nikolai Alexandrowitsch und Wladimir Alexandrowitsch. Die Lehrthätigkeit Ssuchonin's erfreute sich der Allerhöchsten Anerkennung und Kaiser Alexander II. schenkte ihm eine Villa in Peterhof, wo er häufig von seinen Erlauchten Schülern besucht worden ist. In den 60-er Jahren mußte sich jedoch S. P. Ssuchonin aus Gesundheitsrücksichten ins Privatleben zurückziehen.

— Ein Herr Chan-Megrabow hatte in einer Zuschrift an den „Grashdanin" u. A. ausgeführt, wie eine sehr verbreitete Teheraner Zeitung mit ganz besonderer Feindseligkeit gegen Rußland agitire und von der Nothwendigkeit predige, daß die ganze muhamedanische Welt sich gegen Rußland, als den ersten Feind des Islam, erhebe. Die persische Gesandtschaft in Petersburg ersucht nun die „Now. Wr.", zu erklären, daß keine einzige Zeitung in Persien überhaupt und in Teheran insbesondere etwas Aehnliches je veröffentlicht habe.

Moskau. Die Normirung der Gage des Moskauer Stadthauptes hat, wie die „Russ. Wed." berichten, recht lebhafte Debatten in der ersten Duma-Sitzung (in ihrem neuen Bestande) hervorgerufen. Bei der Berathung des Antrages, die Gage des Stadthaupts bei 12,000 Rbl. zu belassen, für die dienstlichen Ausgaben desselben aber noch außerdem 18,000 Rbl. zu assigniren und die Repräsentationskosten aus der städtischen Casse zu bestreiten, machten sich Ansichten pro et contra geltend. Die Opponenten wiesen u. A. darauf hin, daß, falls in der Duma Fragen über Vermehrung der Zahl der Stadt-Elementarschulen, über den Bau neuer Krankenhäuser, Kasernen 2c. angeregt werden, die Mehrzahl der Stadtverordneten gewöhnlich dagegen einzuwenden hat, daß solches nicht unumgänglich nöthig sei, daß die Stadt zu solchen Unternehmungen nicht über die erforderlichen Mittel zu verfügen habe; daß jedoch, sobald es sich um Erhöhung der Gagen der bei der Stadtverwaltung Angestellten handelt, stets die hierzu erforderlichen Mittel vorhanden seien. Den Stadtverordneten des verflossenen Quadrienniums dürfte es noch erinnerlich sein, daß, als eine Erhöhung der Gage der Mitglieder des Stadamtes beantragt wurde, letztere nicht die Erklärung abgegeben haben, daß es der Stadt zu diesem Zweck an Mitteln gebricht. Die städtischen Finanzen befinden sich in einer nicht beneidenswerthen Lage. Doch die oppositionellen Reden verhallten wie die Stimme in der Wüste. Bei der Abstimmung über diesen Antrag sprach sich die Majorität der Stadtverordneten für die Normirung der Jahresgage des Stadthaupts auf 30,000 Rbl. aus.

Nishni-Nowgorod. Im Laufe dieses Jahres sollen an verschiedenen Puncten der Wolga bedeutende Arbeiten zur Verbesserung des Fahrwassers ausgeführt werden, so unter Anderem an der Teljatschen Sandbank, wofür 500,000 Rbl. ausgesetzt sind, ferner bei Ssara-

---

Feuilleton.

112) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 2.

Die ersten Tage in der Mongolei.

Urga, den 29. September 1896.

Es war schon am ganzen fünfzehnten recht rauh gewesen, und als ich am frühen Morgen meinen Kopf unter dem Mantel hervorstreckte, bot sich mir ein vollständig unerwarteter Anblick. Es war erst der 16. September angebrochen und doch, so weit das Auge reichte, lag tiefer weißer Schnee, und so blieb es auch bis zum heutigen Tage, denn kaum thaut um die Mittagsstunde die weiße Hülle ab, so sorgt schon die folgende Nacht wiederum dafür, daß sie am Morgen wieder da ist. Der Weg nach Urga windet sich aber auch in einer Höhe von 2500 bis 4200 Fuß über dem Meeresspiegel fort, ja in Urga selbst ist man nur im Juli gegen Schneefälle sicher, im laufenden Jahre sind aber dort am 4. Juli Gurken und andere Pflanzen in den Gärten abgefroren. Urga liegt eben vollständig schutzlos gegen alle Winde 4200 Fuß hoch.

Rasch sprang ich auf die Beine, entzündete aus dem von meinem Gefährten aus der Stadt mitgebrachten Holz ein Feuer und kochte zuerst Thee und dann eine Suppe, zu der ich gleichfalls alles Nöthige mitgeführt, dann wurde gegessen und präcise um 11 Uhr stand ich wieder allein auf dem Wege, nicht wissend, wohin mich wenden, denn nach allen Seiten führten Straßen auseinander. Ich brauche eben bei meiner Praxis nur den Charakter der zu verfolgenden Straße kennen zu lernen, um sie bei jeder beliebigen Menge von Nebenwegen herauszufinden. Hier war es jedoch noch nicht geschehen, und daher verirrte ich mich auch sofort. Erst nachdem ich einen Mongolen zum Führer engagirt, gelangte ich auf den richtigen Weg hinaus. Auf der Strecke zwischen Kiachta und Urga ist meistens russisches Geld im Gange, wenn überhaupt die Bevölkerung einen Begriff von Geld hat. Letzteres ist aber nur ausnahmeweise der Fall.

Allmählich begann sich etwas Wald einzustellen, allein dieses Vergnügen nahm schon am selben Tage wieder ein Ende. Weiter mußte ich zahlreiche Höhenzüge überklettern, überall gab es prachtvolles, wenn auch vom Frost geschwärztes Gras, aber keinen Baum. Erst ganz nahe von Urga sah ich wieder einige kleine, magere Birkenhaine.

Den ganzen Tag war ich marschirt, ohne auch nur eine Jurte anzutreffen, nur wenn mir eine Karawane begegnete, war es für Augenblicke belebt um mich her, dann folgte aber wiederum das furchtbare Alleinsein im fremden, wilden Lande. Die Nacht brach an, Holz hatte ich nicht, um ein Feuer zu entfachen, es war grimmig kalt und daher marschirte ich weiter. Ich hoffte endlich die Station zu erreichen. Doch Stunde um Stunde verrann, es wäre sehr finster gewesen, wenn der weiße Schnee nicht gewesen wäre, und doch konnte ich die weitab vom Wege liegende, aus Jurten bestehende Station nicht bemerken und marschirte an ihr vorüber. Erst als ich schon ca. 8 Werst hinter ihr war, erfuhr ich dies durch entgegenkommende Mongolen. (Ich habe mir nämlich einige Hundert der nothwendigsten Worte notirt und so verständige ich mich einigermaßen.) Erst nach Mitternacht erreichte ich das Lager burjätischer Fuhrleute, die nach Urga gingen, und an ihrem Feuer schlief ich, auf dem Schnee mich niederlegend, die Nacht durch.

Die nach Urga leer gehenden Fuhrleute führen nämlich größere Holzvorräthe mit sich, die sie auf dem Heimwege an diversen Stellen vertheilen, um beim Zurückkehren nicht ohne Feuer übernachten zu müssen, eine Bequemlichkeit, deren ich nicht theilhaftig war; und dann reichte auch mein mitgenommener Proviant nur bis zum folgenden Morgen. Wo hätte ich mehr unterzubringen vermocht?

Die ganze Nacht hindurch wehte jener eigenthümliche Wind, — oder vielmehr ist es nur ein eisiger Luftzug, der kaum eine vertrocknete Pflanzenstaude zu schaukeln vermag — den die Russen hier „Hias" nennen. Von den Eingeborenen habe ich diesen Ausdruck nicht gehört. Es war furchtbar kalt! Mein noch nicht an den Winter gewöhnter Körper bedeckte sich mit Gänsehaut, ich konnte kein Auge schließen und als ich gegen Mittag des folgenden Tages, als die Sonne wieder warm und klar schien, meine Hand in den Ranzen steckte, um dort Etwas zu suchen, da zog ich sie eilig zurück, denn hier hatte die Mittagswärme noch nicht einzudringen vermocht und kalt wie wirkliches Eis fühlten sich die Metallbehälter für Patronen, Seife 2c. an Ein trockener, heller Frost ist eine Wohlthat gegen jenen nassen, durch Mark und Bein dringenden Hias und dann — da ich im Winter und Sommer dieselbe Kleidung trage — mußte sich mein Körper erst an die Kälte gewöhnen. Mantel und Decke benutze ich nur zum Schlafen.

Am 17. September früh verzehrte ich mein letztes Brod und den mir noch zur Verfügung stehenden „Wurstzipfel", und dann ging es weiter. Vorsichtshalber hielt ich mich nun stets in der Nähe der Burjäten-Karawane, die gleich mir in 10 Tagen Urga erreichen wollte und mit der ein reicher Lama reiste, um den Chutuchta anzubeten. Von ihm hoffte ich, einiges an Eßwaaren zu erstehen.

Vorläufig brauchte ich jedoch seine Güte nicht in Anspruch zu nehmen. Ich gelangte nämlich an den Fluß Iro, über den von den Theehändlern eine Prahmverbindung eingerichtet ist, die von einem Russen verwaltet wird. Hier erstand ich mir einige Brode und einen großen mongolischen Käse. Diesen für 2 Tage reichenden Vorrath händigte ich dem Lama zur Verwahrung ein.

Um die Mittagsstunde erreichten wir das Flüßchen Mangirtui und hier blieben wir bis zur anbrechenden Nacht, da ein vorzügliches Futter für die Pferde der Burjäten vorhanden war. Ich hatte mir Thee gekocht und Brod nebst Käse dazu essend, wärmte ich mich in der Sonne, allerdings nur durch Mantel und Decke von der zolldicken Schneemasse unter mir getrennt. Plötzlich flog mir ein Brodkügelchen an die Nase, von dem ich gesehen hatte, daß es durch einen der Burjätenfuhrleute geworfen worden war. Ganz wild ob dieser Familiarität, sprang ich auf. Allein recht beschämt mußte ich mich wieder niederhocken, denn nun wurde mir von einem der russisch redenden Leute erklärt, daß die Lamaiten vor dem Essen den Brauch einhalten, Brodstückchen als Opfergabe nach allen vier Himmelsgegenden von sich zu werfen, und wenn ein solches an meine Nase geflogen, so sei es eben im Versehen geschehen. Hinfort war ich sehr vorsichtig, um mir weiter keine Blößen zu geben.

Wir brachen in der Nacht auf, wieder bei heftigem Schneefall, und wohl deshalb sahen sich die Burjäten auch veranlaßt, schon gleich nach Mitternacht auszuspannen und zwar am Flüßchen Schart. Auch hier war es wieder bitterkalt, allein nun schlief ich schon besser und am Morgen hatte ich die Ueberzeugung gewonnen, daß Mantel und Decke genügend sein werden, um mich zu schützen; nur beschloß ich, so bald als möglich eine Filzunterlage, um darauf zu schlafen, und einen Esel, um Proviant mitnehmen zu können, mir anzuschaffen.

Montag, den 30. September, trete ich meinen 900 Werst weiten Weg durch die Wüste Ghobi an, ohne einer Stadt oder einem namhaften Dorfe unterwegs zu begegnen, und leider hat auch in diesem Jahre der Winter schon so früh seinen Einzug gehalten. Seit heute ist ein Esel als Mitglied unserer Expedition eingereiht worden.

Früh am Morgen des 18. September zogen wir am „Weißen See" vorbei. Zahlreiche herrenlose Hunde begleiteten uns mit ganzen Schwärmen von Raben und Elstern, von denen letztere sich auf die Fuder der Burjäten setzten, an den Proviantsäcken umherzerrten und wo sie nur etwas Eßbares erhaschen konnten, darauf losstürzten. Eigenthümlich ist es, wie dreist namentlich die Raben, diese bei uns so scheuen Vögel, sind. Sie wagen sich hier sogar in die Jurten der Mongolen hinein und entwenden dort, was sich nur mitnehmen läßt, ja ich habe es selbst gesehen, wie solch ein Vogel am durchgescheuerten Halse eines Stieres sich bemühte, vom blutigen Fleisch Stücke herauszureißen, trotzdem Leute in der Nähe waren. Auf die herrenlosen Hunde in Mongolien werde ich noch zurückkommen; übrigens sind auch diejenigen Exemplare, welche sich in der Nähe der Jurten umhertreiben und von ihren Besitzern gefüttert werden, gar wilde Gesellen.

So war ich kürzlich auf der Suche nach Fleisch begriffen und näherte mich einer Jurte. Plötzlich stürzten von dort drei riesenhafte Hunde — der mongolische Hund ist ein mindestens 70 Centimeter hoher, sehr schmucker Spitz — auf mich und Lapka; zwei von ihnen stürzten sich sofort auf meinen Köter und den dritten vermochte ich nur durch einen gründlichen Kolbenschlag von mir abzuwehren, worauf ich Lapka zu Hilfe eilte. Noch eine halbe Minute, und sie hätten den Hund in Stücke zerrissen. Während ich gerade mit dem Flintenkolben wirthschaftete, stürzte aber auch ein

tow, wo für Regulirungsarbeiten 300,000 Rbl zur Verfügung stehen, bei Koslowski, Mariinski Possad ꝛc.

Odessa. Am 9. d. Mts. fand, wie die „Düna-Z." berichtet, 12 Werst von Odessa bei der deutschen Colonie Lustdorf ein Pistolenduell zwischen dem Wirkl. Staatsrath J. J. S. und dem Advocaten P. A. P. statt, das an Oeffentlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Außer mehreren „geladenen" Gästen wohnten dem seltenen Schauspiele noch einige 20 Lustdorfer Ansiedler bei, die dem harmlosen Kugelwechsel, der „resultatlos" verlief, voll Neugier und Interesse zusahen. Die Bedingungen des Zweikampfes waren: 20 Schritt Distanz bei 2maligem Kugelwechsel, und der Grund zu demselben war eine Insulte, die dem Wirkl. Staatsrath am 3. Weihnachtsfeiertage auf einem Balle im Börsensaale von Herrn T. applicirt worden war. Die Duellanten sind bereits zur Rechenschaft gezogen worden und dürften ihren Ehrenhandel mit einem längeren oder kürzeren Arrest auf der Hauptwache abzubüßen haben.

Sibirien. In den „Sabaik. Obl. Wed." ist ein Circular des Militärgouverneurs an die Bezirks- und Polizeiverwaltungen des Gebietes veröffentlicht, durch welches den Juden sogar der temporäre Aufenthalt innerhalb einer 100-werstigen Zone von der chinesischen Grenze verboten wird.

Finnland. Wie der „Rev. Beob." den finnischen Blättern entnimmt, gab es in den Jahren 1891 und 1892 in Finnland 52 Leprakranke, von diesen 33 männlichen und 19 weiblichen Geschlechts. Die Seuche scheint hauptsächlich in den westlichen und centralen Theilen des Landes so wie auch in den südlichen und nördlichen Theilen vorzukommen, während das östliche Finnland fast gänzlich leprafrei geblieben ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) Januar.

Zur Berliner Reise des Grafen Goluchowski.

Graf Goluchowski ist längst wieder in Wien und dort vom Kaiser Franz Joseph empfangen worden. In der Presse aber knüpften sich an die Reise des Grafen fortgesetzt Combinationen verschiedener Art. In Paris glaubte man in dem „diplomat-voyageur" einen geheimen Abgesandten Englands zu erblicken, der den Dreibund auf die Orientpolitik des Inselreiches verpflichten wolle. Die öffteiöse „Nordd. Allg. Z." schreibt nun hierzu:

„Es ist bereits hervorgehoben worden, daß unter den Fragen, welche den Gegenstand der Besprechungen zwischen dem oesterreichisch-ungarischen Staatsmanne und den leitenden Persönlichkeiten in Berlin bildeten, keine als augenblicklich brennend bezeichnet werden könne. Der freundschaftliche Meinungsaustausch, der zwischen den diplomatischen Vertretern der beiden verbündeten Reiche stattfand, hat aber wiederum die volle Uebereinstimmung der beiderseitigen Anschauungen dargethan und so dem Vertrauensverhältnisse, auf welchem die Politik der beiden Mächte beruht, neue Festigung verliehen."

Die Präsenz im Reichstag wird von der „Freis. Z." zu dem Zwecke erörtert, die im Reichstag seit Jahr und Tag herrschenden, neuerdings aber zum öffentlichen Skandal gewordenen traurigen Zustände als nicht so schlimm und als nicht neu und unerhört darzustellen. — „Wir sehen nicht recht ein," bemerkt hierzu die „Nat.-Z.", „welches Interesse man auf freisinniger Seite an solcher Beschönigung hat. Jedenfalls ist der Versuch vergeblich. Allerdings ist auch früher Beschlußunfähigkeit und häufige schlechte Besetzung des Hauses vorgekommen. Ein Zustand aber, wie der jetzige, daß nur in den seltensten Fällen selbst ein endgiltiger Beschluß unter der verfassungsmäßigen Voraussetzung seiner Giltigkeit gefaßt wird, daß die Anwesenheit von 20 bis 40 Mitgliedern die Regel ist und daß das Haus beständig, weil es keine Discussion durch Majorität zu schließen vermag, unter der Herrschaft jedes redelustigen Socialdemokraten steht, ist noch nicht dagewesen. Worin die tieferen Ursachen dieser Calamität und die möglichen Mittel der Abhilfe zu erblicken sind, das sind Fragen für sich; die Thatsache aber, daß die deutsche Volksvertretung seit längerer Zeit ein unwürdiges und unerhörtes Schauspiel darbietet, darf nicht vertuscht werden."

Anläßlich der gestern von uns mitgetheilten Bankettrede des Grafen Palffy erklären die „Narodni Listy", das tschechische Volk werde mit Freude und Dankbarkeit die Rede des Grafen und insbesondere den Passus über die böhmische Königskrönung begrüßen. Diese Rede sei von um so größerer Bedeutung, als ihr alle bei dem Bankette anwesenden Großgrundbesitzer zugestimmt haben. Das jungtschechische Organ bezeichnet die Worte Palffy's als eine Manifestation für das staatsrechtliche Programm und verlangt von den Großgrundbesitzern, daß sie von nun an ihre Treue zu diesem Programm stets und bei jeder Gelegenheit nicht nur durch Worte, sondern auch durch Thaten bekunden. Darin bestehe der eigentliche Unterschied zwischen den jungtschechischen Abgeordneten und jenen des conservativen Großgrundbesitzes, das die Ersteren in allen Situationen und unter allen parlamentarischen Verhältnissen unerschrocken und offen für das staatsrechtliche Programm eingetreten seien, während die Conservativen in der Treue zu demselben häufig bedenklich erlahmten und sich in ihren Kundgebungen für die Königstreue zu sehr von Verhältnissen und Strömungen leiten lassen, die von oben kommen. Nach der Rede des Grafen Palffy und der von ihm ausgedrückten Sehnsucht nach der Königskrönung könne von den conservativen Großgrundbesitzern wohl erwartet werden, daß sie wenigstens von nun an in dieser Cardinalfrage des böhmischen Staatsrechts mit den jungtschechischen Abgeordneten Hand in Hand gehen und ihren schönen Worten und Thaten folgen werden. — Auch in Ungarn wurde von der Rede des Grafen Palffy Notiz genommen. „Budapesti Hirlap" bespricht die tschechische Bewegung und verweist auf den Toast des Grafen Palffy während des Banketts der oesterreichischen Conservativen. Das Blatt schließt mit der Warnung an die Tschechen, mit der ungarischen Verfassung nicht wieder in Conflict zu gerathen und den Ausgleich vom Jahre 1867 nicht zu gefährden, denn das Grundgesetz der oesterreichisch-ungarischen Monarchie ist der Dualismus, er ist ihre natürliche und gesetzliche Grundlage geworden, und Ungarn wird niemals zu vermögen sein, Böhmen zuliebe seinen verfassungsmäßigen Rechten und seiner staatlichen Selbständigkeit zu entsagen.

Der „Köln. Z." wird aus Paris geschrieben: „Die französischen Socialisten haben sich am vorigen Donnerstage in der Kammer die größte Blöße gegeben: sie befürworteten die Enteignung eines Privateigenthums ohne jedwede Entschädigung, und zwar eines Privateigenthums, dessen Ursprung und Natur eigentlich ihren collectivistischen Anschauungen entsprechen sollte, nämlich der Basilica vom heiligen Herzen auf dem Hügel von Montmartre. Die Basilica ragt hoch über die Stadt empor und ist fast zum Wahrzeichen von Paris geworden. Ihr Bau wurde im Jahre 1873 von der Nationalversammlung beschlossen; ihre Entstehung verdankt sie der damaligen trübseligen Stimmung. Die Leiden des Krieges lasteten auf den Gemüthern, da erschien die Basilica wie das Nationalgelübde einer aufrichtigen Reue ob der schuldvollen Vergangenheit; und demgemäß ward sie dem bußfertigen und reumüthigen Frankreich, „A la France pénitente et repentante", gewidmet. Der Erzbischof von Paris nahm den Bau in die Hand; die Kosten von 30 Millionen Franken liefen aus milden Beiträgen zusammen, und weder der Staat noch die Gemeinde steuerten einen Heller dazu bei. Die Kirche war also Privateigenthum. Dem Geiste des Concordats mag dies nicht ganz entsprechen; aber die National-Versammlung hatte den Bau genehmigt, und ihre Beschlüsse sind für die Volksvertretung bindend. Am vorigen Sonntag wurde nun dort das Jubiläum ihrer Gründung gefeiert; Priester, Mönche und zahllose Getreue der Kirche nahmen daran Theil; und da dabei das Nationalgelübde der Reue erneuert wurde, war es von selbst gegegeben, daß der Prediger, der Pater Feuillette, den Ruhm des alten Frankreich mit seinen in Rheims gesalbten Königen der spätern Schmach und Gottlosigkeit gegenüber stellte. Wenn man täglich die Auslassungen der Pariser Presse über die Wirthschaft der dritten Republik liest, so sollte man glauben, daß diese Gegenüberstellung nicht so ganz grundlos sei. Indessen, auch abgesehen davon, läßt sich schwer einsehen, weshalb die Katholiken nicht in ihren Kirchen Betrachtungen anstellen sollten, die ihren Grundsätzen ebenso entsprechen, wie die Eigenthumsabschaffung den Grundsätzen der Socialisten; nur mit dem Unterschiede, daß die Wehklagen der Katholiken harmloser sind, als die der Feinde des Privateigenthums. Trotzdem liefen sie mit den Radicalen gemeinsam Sturm auf das Gotteshaus; es sei eine ständige Beleidigung für das Vaterland — das, beiläufig gesagt, den Socialisten Schall und Rauch ist — ein Herd antirepublicanischer Kundgebungen; eine Ungesetzlichkeit, die dem Concordate widerstreite. Die Abgg. Rouanet und Viviani beantragten daher ihre Unterdrückung ohne Entschädigung; weshalb sollte die republicanische Kammer von 1897 nicht den Beschluß der reactionären Nationalversammlung von 1873 umstoßen können? Leider hatten sie vergessen, daß einer der ihrigen, René Goblet, als Minister des Innern schon im Jahre 1882 die einfache Confiscirung ohne Entschädigung abgelehnt hatte; die Socialisten waren also auf diesem Felde geschlagen. Der Abbé Lemire führte ihnen dann noch zu Gemüthe, daß die Basilica ein Collectiveigenthum sei, und schließlich hob der vornehmste aller katholischen Kammerredner, Graf Mun, die Basilica und ihren Bau in die höhere Sphäre der angsterfüllten Zeit nach dem Kriege empor, als alle Gläubigen sich an Gott wandten. Dem Ministerpräsidenten Meline war es daher ein leichtes, die ganze Interpellation als einen bloßen Verschleppungskniff hinzustellen, und die Dringlichkeit der Erörterung, die Rouanet beantragt hatte, wurde mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Das Ergebniß gehört unstreitig zu dem wichtigsten Zeichen der Zeit; es beweist, wie der Anticlericalismus, das geistliche Gespenst, seine Kraft verloren; es beweist ferner den beständigen Fortschritt, den die Regierung an Stetigkeit macht, obgleich sie mit Hilfe der Rechten ins Amt gekommen. Den Katholiken haben die Socialisten im Grunde nur genützt.

Der Parlaments-Undersecretär des Auswärtigen Curzon erklärte im englischen Parlament, die unglücklich verlaufene Expedition nach Benin sei von Beamten des Nigerküsten-Protectorats unternommen worden, deren Pflicht es sei, wenn Gelegenheit dazu vorhanden, die verschiedenen Theile ihres Districts zu besuchen. Die Beamten hätten jedoch im vorliegenden Falle die Genehmigung der Regierung nicht vorher nachgesucht. — Im Weiteren theilte Curzon mit, die Regierung habe eine Note des türkischen Botschafters vom 22. December erhalten, in welcher die Aufmerksamkeit auf die in den Artikeln 9, 23 und 42 des Berliner Vertrages festgesetzte Verpflichtung der Vertragsmächte, betreffend die Feststellung des bulgarischen Tributs und des Antheils Bulgariens, Montenegros und Serbiens an der türkischen Staatsschuld gelenkt werde. Die Note habe auch auf Griechenlands Antheil an der türkischen Staatsschuld hingewiesen. Die Regierung habe geantwortet, sie wünschte eine genaue Erfüllung des Berliner Vertrages, und wenn es erwünscht sein sollte, so wäre sie bereit, in einen Meinungsaustausch über diesen Gegenstand mit den Vertragsmächten zu treten. Die jetzt von den Botschaftern in Konstantinopel erörterten Reformen seien Reformen der ottomanischen Verwaltung, aber die Regierungen wünschten eine strenge Geheimhaltung des Charakters der Reformen.

Wie bereits telegraphisch mitgetheilt, ist in **London** am vorigen Mittwoch zur allgemeinen Ueberraschung der Proceß gegen den in Glasgow verhafteten angeblichen Dynamitarden Edward Bell, alias Ivory, eingestellt. Es war erst der zweite Tag der Verhandlungen. Kaum hatte der vorsitzende Richter Hawkins seinen Richterstuhl bestiegen, als sich der Generalstaatsanwalt, Sir R. B. Finlay, zum Worte meldete. Die Staatsanwaltschaft sei bisher der Ueberzeugung gewesen, daß das in einem Hause in Antwerpen aufgefundene Sprengmaterial sich während der Anwesenheit Bell's in jener Stadt befunden habe. Nunmehr sei er unterrichtet worden, daß die Sprengstoffe in jenes Haus erst nach der Abreise Bell's gebracht worden seien. Es fehle deshalb an einem rechtlich giltigen Beweise, daß der Angeklagte um die Ablieferung der Sprengstoffe gewußt habe. Dieser Umstand berühre das gesammte Beweismaterial. Unter diesen Umständen wolle die Krone von weiterer Verfolgung der Klage abstehen. Darauf beantragte der Anwalt Bell's, der Richter möge die Jury anweisen, einen Wahrspruch auf „Nicht schuldig" abzugeben. In seiner Ansprache an die Geschworenen bemerkte Sir Henry Hawkins, daß der Generalstaatsanwalt seiner Ansicht nach einen weisen, gerechten und humanen Schritt gethan habe und er mit demselben völlig übereinstimme. Die Jury sprach nach kurzer Berathung sodann das „Nicht schuldig" aus. — Selbst die unionistischen Zeitungen können nicht ganz begreifen, weshalb der Proceß gegen den angeblichen Dynamitarden Bell so plötzlich eingestellt wurde. Die „St. James' Gazette" bemerkt u. A.: „Wie kommt es denn eigentlich, daß überhaupt eine Klage gegen Bell angestrengt wurde, wo die Anklagebehörden doch wußten oder hätten wissen müssen, daß sie kein genügendes Beweismaterial in Händen hatten? Das Fiasco ist noch größer, als das bei der Verhaftung Tynan's Nr. 1 auf dem Festlande. Die Geheimpolizisten trifft keine Schuld." — Der conservative „Globe" deutet wahrscheinlich die maßgebenden Gründe der Einstellung des Verfahrens an, wenn er schreibt: „Wir haben gute Ursache zu der Annahme, daß noch andere Gründe außer der Unschuld des Angeklagten vorliegen, welche das jetzige Ergebniß sehr befriedigend für die Behörden machen. Wenn das Publicum sich geduldet, wird es schließlich erfahren, daß der Schritt des Generalstaatsanwalts ebenso durch Gründe der Politik wie der Billigkeit gerechtfertigt war." (Es scheint, daß die Regierung der Vereinigten Staaten gewillt war, sich ins Mittel zu legen.) — Der Proceß soll das britische Schatzamt 20,000 Pfd. Sterl. gekostet haben.

Wenn man sich die Ereignisse, die **Spanien** in den letzten Jahren in Bewegung gesetzt haben, etwas genauer ansieht, so wird man finden, schreibt der Berichterstatter der „Köln. Ztg." in Madrid, daß sie alle ihren eigentlichen Ursprung in der in der Verwaltung herrschenden Verkommenheit haben. Von politischen Leidenschaften ist dabei keine Rede, es handelt sich lediglich um eine nicht endenwollende Reihe von Skandalen, die die öffentliche Meinung in Anspruch genommen und die Haltung der Parteien beeinflußt haben. Von den Vorgängen in Melilla, die einen anstößigen Waffenschmuggel zum Hintergrund hatten, von den jetzigen Colonialkriegen, deren Problem nicht so sehr politischer und wirthschaftlicher, als moralischer Natur ist, bis zu den Anklagen des Marquis de Cabrinana gegen den Stadtrath von Madrid und deren Folgen, haben wir eine lange Kette von „Unregelmäßigkeiten" vor uns, die für die Zukunft nichts Gutes verheißen. Allem bisher Dagewesenen wird aber die Krone aufgesetzt durch die inzwischen bekannt gewordene Verurtheilung des genannten tapferen Vertheidigers der Madrider Bürgerschaft gegen die von den Stadthäuptern beliebten Ausplünderungen zu zwei Monaten strenger Haft, zur Unfähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, und in die nicht unbedeutenden Kosten wegen grober Fahrlässigkeit (!), begangen durch Erhebung falscher Beschuldigungen gegen den früheren Bürgermeister Bosch. Während dasselbe Gericht erklärt hat, den Proceß gegen die aller Welt bekannten Urheber der Skandale mangels öffentlicher Anklage niederschlagen zu müssen, wird also Cabrinana trotz aller beigebrachten Beweise mit einer entehrenden Strafe belegt! Die Sache spricht für sich selbst. Wie die Blätter melden, sind sämmtliche Beamte, die zu Ungunsten Cabrinana's ausgesagt haben, befördert worden, und als einer der Zeugen den Namen Romero Robledo's, der heute doch nur ein Privatmann wie jeder andere ist, aussprach, schloß der Präsident die Oeffentlichkeit der Verhandlung aus. Selbst bei Processen wegen Majestätsbeleidigung kommt das nicht immer vor. Cabrinana erklärt nun, keine Berufung einlegen, sondern die Strafe antreten zu wollen. Bei diesem Gedanken wird den Ministern aber

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

wuthschnaubender Mongole aus der Jurte hervor und, einen mächtigen Knüttel schwingend, gerade auf mich ein. „Knixknax" machte das Schloß meines Gewehres, ich zielte auf den sich wiederum zum Angriff rüstenden dritten Hund, der Schuß dröhnte durch die Luft, und das heiser bellende, mit hervorquellenden Augen auf mich einstürmende Thier wälzte sich in seinem Blute. Dem nun ganz außer sich vor Wuth gerathenden Mongolen hielt ich den Revolver entgegen, was ihn veranlaßte, in gemessener Entfernung auszuharren, bis einige der Burjäten-Fuhrleute mir zu Hilfe kamen. Lapka blutete aus zahlreichen Wunden, und dasselbe Schicksal wäre auch mir widerfahren, wenn ich nicht gut bewaffnet gewesen wäre. —

Gott, wie unendlich monoten die Steppe ist! Allerdings giebt es Berge, recht hohe Berge in ihr, aber glatt und kahl, nur mit Gras bewachsen sind sie, und das Einzige, was sie belebt, sind die Heerden von Hausthieren, Trappen und Raubvögeln, und hin und wieder große Schwärme der Antilope subgutturosa (hier Dseren genannt), von der ich am 18. eine Schaar von mindestens 300 Stück sah, ohne jedoch zu Schuß kommen zu können. Dieser Antilope, die es auch im Transkaspi-Gebiet giebt, werde ich in der Wüste Schamo (Ghobi) zu Tausenden begegnen.

Alle diese Thiere vermögen jedoch dem eintönigen Bilde ringsum nur auf Minuten eine Idee von Leben zu gewähren, dann ist es wieder still und todt wie vorher, und die Stunden solch' einer Wanderung schleichen wie Tage hin; man denkt sich so müde, man zaubert sich Bilder aus der Vergangenheit so lange vor, bis man schließlich vollständig geistesmatt, fast automatisch ein Bein um's andere bewegt und zu gar nichts mehr fähig ist. Ich versuchte es, mit den Burjäten über ihren Chutuchta, den Bogdo-Lama in Urga, zu sprechen. Sie entwickelten folgende Ansichten.

Der Bogdo-Lama kann sterben, wenn er will, und leben, so lange es ihm beliebt, er zieht es jedoch vor, nicht alt zu werden, sondern sobald ihm die Existenz in seinem augenblicklichen Leibe nicht behagt, wirft er sie von sich, um als Säugling von neuem zu erstehen. Er ist allwissend und allmächtig. Gefunden wird er in Lhassa in der Weise, daß unter der Jurte, wo er geboren ist, nie die Sonne untergeht, sondern stets ein eingenthümliches Licht waltet; dann beginnt er schon am dritten Tage nach der Geburt zu gehen und zu sprechen, und mit zwei Jahren ist er schon so groß, wie ein zwölfjähriges Kind. Die Fuhrleute hatten ihn persönlich gesehen. Sie behaupten, daß man jedem Kaiser und Könige frei in die Augen sehen könne, aber wenn ihr Heiliger auf Jemanden scharf blickt, so müsse er sofort in die Knie sinken und sein Haupt verhüllen, so unendlich großartig sei dieser Blick. Ueberhaupt merkte ich aus allen Erzählungen, daß sie dem Chutuchta blind ergeben sind und diese, nur uncultivirten Menschen etwas bietende Religion, noch fest im Volke wurzelt. Der Lamaismus ist die einzige Religion der Welt, die keine Secten kennt.

Nachdem wir über den Berg Daban Dahur (ich führe die von den Mongolen gebräuchlichen Benennungen an) gekommen, bemerkte ich zur rechten Hand ein von Wasseradern vielfach gekreuztes fruchtbares Wiesenthal, wo reichere Mongolen zu hausen schienen, denn die Jurten waren stattlicher als sonst, die Heerden größer. Ich stieg in jenes Thal hinab, um Proviant zu suchen. Brod giebt es ja nirgends in der Mongolei, aber Fleisch mußte doch vorhanden sein und ich war wirklich hungrig zum Verzweifeln. Unterwegs setzte ein riesenhafter Wolf über den Weg, dann näherte ich mich, abermals von zahlreichen Hunden begrüßt, einer Jurte. Da ich Lapka bei den Fuhrleuten zurückgelassen, so ließen sich die Thiere mit dem Flintenkolben abwehren. Fleisch gab es wohl in Hülle und Fülle in jener Jurte, aber die Leute kannten kein Geld, kein Silber, für sie existirte als einzig gangbare Münze nur Ziegelthee, und wo sollte ich diese schweren Steine mit mir umherschleppen. Unverrichteter Sache kehrte ich zurück und nun erbarmten sich die Burjäten meiner und überließen mir für ein Heidengeld etwas von ihren Vorräthen. So brauchte ich doch wenigstens nicht an den Hungerpfoten zu saugen. Uebrigens ist es auch sehr riskant, von den Mongolen Fleisch zu erstehen, denn diese Wilden nähren sich ganz ohne Scrupel von gefallenen Pferden, Kameelen und Rindern, deren es am Karawanenwege stets welche giebt. Dabei kochen sie das Fleisch kaum und verschlingen es ohne Salz und Brod halbroh. Anstatt Salz wird hier und da Gudshir verwandt, Soda, welches nach dem Austrocknen von Pfützen hier und dort auf der Erde zurückbleibt. Diesen „Gudshir" trinken sie auch im Thee.

Schon um 5 oder 6 Uhr Nachmittags fing heute der Schnee ganz dicht zu fallen an, so daß ich mich aufrichtig freute, als wir endlich, es war ja schon der vierte Wandertag, eine Poststation am Wege trafen. Sie bestand aus einer Jurte und einem im Bau begriffenen Holzhäuschen, noch ohne Fenster. Diese Station nannten die Leute Harussun.

Hier glaubte ich doch wenigstens etwas Eßbares auftreiben zu können, aber wer will es glauben: außer einigen Löffeln Milch, um den Thee zu weißen, war nichts zu haben, und nachdem ich das von den Burjäten gekaufte Fleisch verzehrt, im höchsten Grade sparsam von meinem Brode und Käse gegessen — auch Lapka mußte ja das Seine erhalten — legte ich mich im Holzhäuschen zur Ruhe nieder, in der Aussicht, noch volle sechs Tage jenes Dasein „aus der Hand in den Mund" führen zu müssen, d. h. nur dann halbsatt sein zu können, wenn die Burjäten mir Etwas verkauften. Ich hatte mir einen im Posthäuschen vorgefundenen Pelz beim Schlafen unter den Körper gelegt, am Morgen begann ich denn auch die wohlthätigen Folgen dieser Unvorsichtigkeit zu verspüren: es biß und kitzelte mich am ganzen Körper. O, ihr schrecklichen Asiaten, was habt ihr von eurem ganzen Leben in Hunger, Schmutz und Geiz, und dabei sprechen wir Christen euch sogar noch ein Jenseits ab! . . .

Die Jurten der Mongolen haben viel Aehnlichkeit von den Tekinen-Jurten im Transkaspi-Gebiet, alle sind sie nach einem Schnitt hergestellt. Kreisrund, und in den unteren Theilen auf einer Höhe bis zu 2½ Fuß aus gekreuzten Holzstäbchen bestehend, von denen lange Stäbe nach oben auslaufen, auf denen ein deckelartiger Aufsatz sitzt, sind sie von außen nur mit Filz bedeckt, der das vorgeschilderte Gerippe dieser Behausung vollständig umhüllt. Der Rauch entströmt beim Oeffnen des oben sitzenden Deckels ins Freie, während von dort Schnee und Regen eindringen. Eine kleine Thüre aus Holz mit einer Filzschicht bedeckt, ein Schränkchen ihr gegenüber, welches die Götzen und Opferschälchen in sich birgt, dann ein niedriger Holzkasten und in der Regel vier Filzunterlagen zum Sitzen sind das ganze Ameublement. In der Mitte brennen, eine blaugrüne Flamme, einen abscheulichen Duft, aber dabei sehr viel Wärme spendend, getrocknete Kuhfladen und während man von vorne geradezu geröstet wird, weht einem vom Rücken der eisige Wind oder Frost an, der überall durch die schäbige Filzumhüllung sich Eingang schafft. In solchen schrecklichen Behausungen, wo man im Winter zu keiner Beschäftigung fähig ist, leben die Mongolen selbst hoch in den Gebirgen, wo 30—35 Grad Frost im December, Januar und Februar fast tägliche Erscheinungen sind. Dabei laufen kleine Kinder vollständig nackt umher und Erwachsene ziehen sich gleichfalls vollständig kahl aus, sich nur in ihre Pelze und Schafsfelle hüllend. Die Menge des Ungeziefers in solchen Höhlen ist garnicht zu schildern.

In der nächsten Skizze will ich Kleidung und Lebensweise, sowie einige Gebräuche dieser Wilden beschreiben.

Mannigfaltiges

W. Steinitz, der augenblicklich noch in Moskau weilt, hat an Herrn Hartwig Cassel, den Redacteur der Schachspalte in der „Newyorker Staatszeitung", einen Brief gerichtet, aus welchem folgende Stellen von allgemeinerem Interesse sein dürften: „Warum ich eine solche Niederlage erleide? Vor Allem, weil Lasker der größte Spieler ist, dem ich je begegnete, vielleicht der größte aller Zeiten. Eine positive ähnliche Behauptung würde den Verdacht erwecken, als wollte ich für mich eine Entschuldigung suchen und andere Rivalen herabsetzen, weil ich zur Zeit aus der allerersten Reihe verdrängt bin. — Ein Schachmeister hat nicht mehr Recht krank zu sein, als ein Feldherr auf dem Schlachtfelde, solche oder ähnliche Worte schrieb in einst im International Cheß Magazine und ich hege heute noch diese Ansicht." — Dann beklagt sich der Altmeister über die ungenügenden Einrichtungen der russischen Hotels, die es ihm unmöglich machten, eine der in Wörishofen begonnenen Kneipp-Cur entsprechende Lebensweise zu führen. Dieser Uebelstand erzeugte eine Reaction in seinem körperlichen Befinden, so daß er ein mal sogar einen Ohnmachts-Anfall erlitt. Lasker war in sofern im Vortheile, als er doch durch häufige Spaziergänge in freier Luft sich stärken konnte, woran Steinitz durch sein Fußleiden gehindert war.

— Auch ein Beweggrund. Stud. Bummel: „Du willst endlich Deine Studienzeit beendigen?" — Stud. Söffel: „Ich muß, mein Bauch hat in dem Rinnstein nicht mehr Platz."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 11. Mittwoch, den 15. (27.) Januar 1897.

doch etwas schwül zu Muthe, denn es ist vorauszusetzen, daß es dabei zu neuen gewaltigen Kundgebungen der Bürgerschaft kommen würde. Daher haben sie sich flugs folgenden Plan zurecht gelegt: Hinausschiebung der amtlichen Zustellung des Urtheils so lange, bis eine Begnadigung aus Anlaß des am 23. ds. stattfindenden Geburtstagsfestes des Königs ermöglicht ist. Mit diesem kläglichen Ausgang ist aber natürlich dem Rechtsbewußtsein des Volkes und der öffentlichen Moral nicht gedient. So lange der Besitz der Macht nur dazu benutzt wird, nicht das Wohl des Ganzen zu fördern, sondern durch Beeinflussung der Justiz den persönlichen Hunger zu stillen und die Eigenliebe einiger Busenfreunde zu befriedigen, so lange kann von einem geordneten Rechtsstaate nicht die Rede sein.

Locales.

Oeffentliche Jahressitzungen der Kais. livländischen gemeinnützigen und oekonomischen Societät. I.

Die erste öffentliche Sitzung der Societät (Section für Thierzucht) fand gestern Vormittag von 11 Uhr ab im oberen Saale der Ressource statt. — In der Begrüßungs-Ansprache hob der Präsident, Landrath E. v. Oettingen-Jensel, die Bedeutung der oekon. Societät als eines Krystallisationspunctes aller derjenigen Vereinigungen hervor, welche durch Rath und That berufen seien, die in der Landwirthschaft herrschenden Nothstände klarzulegen und zu bekämpfen. In seinem Rückblick auf das abgelaufene Arbeitsjahr ging der Präsident zunächst auf diejenigen Fragen ein, deren Lösung zu den mehr oder minder ständigen Aufgaben der Societät gehören, und machte hierbei an erster Stelle die nunmehr seit Jahren betriebene Statistik der Witterungsverhältnisse namhaft, an der sich zur Zeit bereits über 100 Personen betheiligen, wobei insbesondere das neuerdings gewachsene Entgegenkommen aus Estland, sowie die Nutzbarmachung der Presse in dieser Angelegenheit Hervorhebung verdienten. Sodann wies der Präsident mit Genugthuung darauf hin, daß die vor 3 Jahren bewirkte Anstellung eines Instructors für Viehzucht und Viehhaltung schon jetzt, den eingelaufenen Berichten gemäß, beginne, greifbare Resultate in der gewünschten Richtung aufzuweisen. Insbesondere habe sich in dieser Beziehung die „Achtung vor den Wiesen" und die Werthschätzung der Wiesen-Melioration erhöht. Nachdem Redner ferner auf die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine hingewiesen und namentlich die Hoffnung auf wachsende Cooperation derselben mit der Societät ausgedrückt hatte, erwähnte er noch die von Prof. Thoms vorgenommene Ackerböden-Enquête und theilte mit, daß zwar der Abschluß derselben nicht mehr von der Societät habe unterstützt werden können, dagegen durch eine staatliche Subvention garantirt worden sei.

Von den Angelegenheiten, welche die Societät nicht ständig, sondern speciell im letztverflossenen Jahre beschäftigt hatten, erwähnte der Präsident an erster Stelle die zeitweilig beabsichtigte Beschickung der Nishni-Nowgoroder Ausstellung mit Vieh-Collectionen, welche anfangs Aussicht auf Unterstützung seitens des Ministeriums gehabt habe, dann aber, als nicht überall erwünscht, unterblieben sei. — Was die sodann berührte Frage des Aa-Düna-Canals betrifft, welcher den die Aa abwärts fahrenden Schiffen das Einlaufen in Riga mit Umgehung der See-Fährlichkeiten ermöglichen soll, so wurde mitgetheilt, daß die früher von dem Professor Bessard begonnenen, aber, weil er plötzlich starb, leider nicht von ihm zu Ende geführten Untersuchungen noch ungenügend seien und neuerliche Forschungen nöthig machten, wozu die Ritterschaft Mittel bereits bewilligt habe, welche aber voraussichtlich nicht ausreichen werden. — Von dem fernerhin erwähnten Musterpläne-Ausschreiben für Viehställe wurde mitgetheilt, daß die 14 eingelaufenen Arbeiten nicht zu befriedigen vermochten, da sie ohne Ausnahme hinter manchen der bereits bestehenden Stallanlagen noch zurückblieben. Da aber das Bedürfniß in dieser Hinsicht ein allgemein und tief empfundenes sei, so würde eine zweite Ausschreibung demnächst vorzunehmen sein. — Der Plan der Anlegung einer Stamm- und Mutterheerde, welcher ebenfalls im verflossenen Jahre aufgetaucht sei, habe sich als unzweckmäßig erwiesen; wohl aber sei von der ritterschaftlichen Güter-Commission Edelvieh angeschafft und der Import edlen Blutes auch durch den Hrn. Instructor vermittelt worden. — Nachdem der Präsident des Weiteren von einer Delegation des Landwirthschafts-Ministeriums berichtet, welche unsere Provinzen zwecks Studiums des hier geltenden Wasserrechtes bereist habe, ging er auf die wichtige Frage der Errichtung eines cultur-technischen Bureaus in unserem Lande näher ein. Nachdem die erforderlichen Mittel von den landwirthschaftlichen Vereinen und der Ritterschaft bewilligt worden, habe sich die Societät nach einer geeigneten Kraft umgesehen, welche zur Leitung des Bureaus bestellt werden könnte, und sich, da eine solche im Inlande nicht zu finden gewesen, nach Deutschland an den bestens empfohlenen Dr. Fr. gewandt. Zum lebhaften Bedauern aller Betheiligten habe diese Wahl nicht vollzogen werden können, so daß die Stelle einstweilen noch ihrer Besetzung harre. Insbesondere sei bei dieser Besetzung die Nothwendigkeit im Auge zu behalten, das Bureau mit einem agricultur-chemischen Laboratorium zu verbinden. Wie sehr ein solches im Lande Bedürfniß sei, habe die vor Jahresfrist, bei Anregung dieser Frage, in kürzester Zeit erfolgte Zeichnung von 700 Rbl. für den besagten Zweck bewiesen. In Estland wirke bereits die unter der Leitung des Herrn A. v. Dehn-Weltz stehende Versuchsstation des Estl. Landw. Vereins im höchsten Maße segensreich. — An letzter Stelle kam der Präsident auf die bevorstehende Einführung des staatlichen Spiritus-Monopols in den Gouvernements St. Petersburg und Pleskau zu sprechen, welche bisher das hauptsächlichste Absatzgebiet der inländischen Brennereien abgegeben hätten, und gab der Befürchtung Ausdruck, es möchte nach Einführung des Monopols in diesen Absatzgebieten eine partielle Ausschließung und damit Schädigung der inländischen Spiritus-Production eintreten. Es sei auch bereits eine diesbezügliche Anfrage an das Ministerium gerichtet, einstweilen aber in Erfahrung gebracht worden, daß, da der Branntwein-Verbrauch in den genannten Gouvernements die Production übersteige, auch ferner unsere Provinzen als Abnahme-Gebiet in Betracht kommen würden. Die Einführung des Monopols in unserem Gebiete werde wahrscheinlich um ein Jahr später erfolgen, als in den Nachbar-Gouvernements.

Nach Erledigung des Jahres-Rückblickes durch den Präsidenten berichtete Herr F. v. Sivers-Schloß-Randen Namens des Verbandes baltischer Rindviehzüchter und in seiner Eigenschaft als Instructor für Rindviehzucht über seine Thätigkeit im verflossenen Jahre. An 165 Reisetagen — wovon 39 auf eine Reise nach Angeln und den skandinavischen Ländern entfallen — habe er 58 Güter besucht (darunter 9 in Kurland und 1 in Estland) und 15 Körungen beigewohnt. Importirt seien, soweit ihm bekannt, 209 Stück, davon 187 Angler und 22 Holländer, wobei die Betheiligung der Güter Woiseck, Lustifer, Arrohof, Hoppenhof, Neu-Schwaneburg, Uelzen und Marzen hervorgehoben wurde. Der baltische Landwirth — so fügte Referent hinzu — müsse zur Erkenntniß gelangen, daß im hergebrachten Schlendrian sehr Vieles auf dem fraglichen Gebiete versäumt worden sei; er müsse insbesondere, was Reinlichkeit und Fütterung des Viehes anlange, die alten Grundsätze: „Gut geputzt ist halb gefüttert" und „Die Kuhmilch durch das Maul" als auch bei uns zu Recht bestehend anerkennen, und sich nicht daran genügen lassen, blos für die August-Ausstellung wenige Parade-Exemplare in Stand zu setzen. — Weiter berichtete Herr v. Sivers über die liebenswürdige Aufnahme, welche ihm auf seiner Reise allenthalben, insonderheit bei den Großgrundbesitzern auf Fünen, zu Theil geworden, über die von ihm in Augenschein genommene Thierschau des Fünenschen Patriotischen Vereins und die daselbst im Privatbesitz befindlichen Großheerden. Am besten ausgeglichen und in der Gesammtqualität am höchsten stehend seien ihm die bäuerlichen Heerden erschienen. — Zum Schluß besprach Referent die gleichfalls von ihm besuchte Landes-Ausstellung zu Malmö, aus deren reichen Viehbeständen (1382 Stück) er in Sonderheit die sog. Fjeld-Race — Gebirgsvieh, 110 cm hoch, hornlos — und die Jersey-Race — Milch von 5—6% Fettgehalt — hervorhob.

Herr v. Sivers hatte die allzu große Buntscheckigkeit der auf der Malmöer Ausstellung vertretenen Racen getadelt. Im Anschluß hieran richtete Herr E. v. Oettingen-Jensel an ihn die Anfrage, ob er vor ähnlicher Zersplitterung hier zu Lande warnen wolle. In seiner Antwort hob Herr v. Sivers hervor, daß man sich bereits ziemlich allgemein in der Auswahl zweier Arten — Angler und Friesen — geeinigt habe und sprach die Hoffnung aus, daß es hierbei auch bleiben möchte. Eine zweite Anfrage des Präsidenten ging dahin, ob der Instructor eine Inangriffnahme der Edelviehzucht seitens der bäuerlichen Bevölkerung für möglich und rathsam halte. Herr v. Sivers erklärte hierauf, daß er unseren Bauern im Allgemeinen für noch nicht reif genug halte. Derselbe halte an der Tradition fest, und hungere sein Vieh auf Moraſten und in Wäldern aus. Doch habe er als Instructor bereits Gelegenheit gehabt, Anfänge einer rationelleren Behandlung des Viehes zu beobachten. — Dem gegenüber sprach Baron Maydell-Marzen die Ansicht aus, daß wenigstens in Süd-Livland der Umstand in Betracht komme, daß den Bauer andere Erwerbszweige fesselten, so namentlich der Flachsbau, was ihn hindere, der Viehzucht die erforderliche Aufmerksamkeit zu schenken. Dennoch wolle man die Bestrebungen zur Einführung der rationellen Viehzucht in die bäuerlichen Wirthschaften durch Ausstellungen u. s. w. nicht aufgegen.

Nachdem noch Herr Dr. Smolian aus Kurland über die dortigen, den hiesigen ähnlichen Verhältnisse der Racen-Vertheilung berichtet und Herr Justizrath Dr. Friis in liebenswürdigen Worten seinem Dank für die Veranlassung des Besuches in Fünen und seiner Freude über die Befriedigung der delegirten Herren Ausdruck verliehen hatte, stattete Baron Maydell-Marzen ein mit vollendeter Beherrschung des Materials concipirtes und mit größtem Interesse aufgenommenes Referat über den im September vorigen Jahres in St. Petersburg abgehaltenen Getreide-Tarif-Congreß ab.

Die Bedeutung jeder Reduction der Tarifsätze sei darin begründet, daß dem Getreideproducenten der Preis des Productes erst nach Abzug der Transportkosten zukomme. In der Eröffnungsrede des jüngsten Congresses habe der Chef des Departements der Eisenbahnen im Finanzministerium eine historische Uebersicht über die Phasen der Behandlung dieser hochwichtigen Angelegenheit gegeben. Von den interessanten Daten dieses vom Referenten kurz reproducirten Ueberblickes sei nur hervorgehoben, daß er ein zunehmendes Eingehen der Regierung auf die specifischen Bedürfnisse der einzelnen Gegenden und Branchen bekundete: mit der Festsetzung eines allgemein giltigen Maximal-Tarifes von $^1/_{21}$ Kop. pro Pud und Werst glaubte man im Jahre 1883 seiner Pflicht genügt zu haben; mit einer sorgfältigen Differentiirung der Distanzen-Zonen — Verbilligung bis auf $^1/_{122}$ Kop. pro Pud-Werst — hatte man, nach vielfachen Umgestaltungen, im Jahre 1893 vorläufig abgeschlossen.

Die erste Frage, über welche der vorjährige Congreß sich eingehend verbreitete, war die gewesen, ob die Tarife für das zu exportirende und das blos im Innern des Reiches sich bewegende Getreide die gleichen sein sollten oder nicht. Für den Fall der Annahme des von der Regierung gemachten Vorschlages eines doppelten Tarifes hatten die Vertreter unserer Provinzen den obligatorischen Nachweis gefordert, daß das betreffende Getreide thatsächlich für den Export bestimmt sei, um dadurch einer Herabsetzung des blos im Innern circulirenden Getreides vorzubeugen. Im Princip sei dieser Vorschlag auch durchgedrungen, die specielle praktische Ausarbeitung desselben aber dem Ministerium zugeschoben worden.

Die zweite Aufgabe, mit welcher sich der Congreß beschäftigt hatte, bezog sich auf eine Regulirung der für das Innere des Reiches giltigen Tarifsätze, insbesondere auf die Frage, ob für die verschiedenen Getreidearten gleiche oder verschiedene Sätze eingeführt werden sollten. 34 der Anwesenden hätten für Beibehaltung des status quo, 37 für Erhöhung der Tarife für Weizen, 27 für Erhöhung derjenigen für Weizenmehl gestimmt. Bemerkenswerth war die im Resumé des Vortrages gethane Aeußerung, daß Rußland in sofern kein Exportgetreide besitzt, als der bäuerliche Grundbesitzer sich das exportirte Quantum so zu sagen „am Magen absparen" müsse. Der Vortragende vermochte ziffernmäßig nachzuweisen, daß der nach den Hungerjahren gesteigerten Getreide-Ausfuhr des Jahres 1895 keineswegs ein in gleichem Maße gesteigerter Gewinn der Producenten entsprochen habe. Der Referent befand sich hierbei in einem ausdrücklich hervorgehobenen Gegensatze zu dem am 1. Januar d. J. veröffentlichten Allerunterthänigsten Berichte des Finanzministers, welcher die Behauptung aufgestellt hatte, daß dem russischen Bauern die auf dem europäi-

Montag, den 13. Januar, entschlief sanft im Herrn unsere liebe Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Marie Birkenberg

geb. Schmidt.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet am Freitag, den 17. Januar, um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Angehörigen.

Verreise

bis zum 25. Januar.

Prof. K. Dehio.

Die Herren

Zähler

und Reservezähler

des ersten Stadttheils

ersuche ich, sich

Dinstag, den 21. Januar

vollzählig versammeln zu wollen

Jakobs-Strasse Nr. 13

(im Saale der Töchterschule), um 1/2 9 Uhr abends.

Lange.

Schulden

meiner Frau zahle ich nicht, auch werde ich von ihr ausgehende Verschreibungen, getroffene Abmachungen oder eingegangene Verpflichtungen, an denen ich mich nicht durch meine Unterschrift betheiligt, **nicht für giltig und bindend anerkennen** und keinerlei Verantwortung für von meiner Frau eigenmächtig verübte Handlungen übernehmen.

Adolf von Liphart
Hofrath a. D.

Beginn

des Webecursus

am 21. Januar.

Local: Neumarkt-Straße 13.

Anmeldungen werden entgegengenommen bei A. von Stryk, Küterstr. 2, E. Molien, Marienhofsche Str. 42, E. Braun, Teichstr 40.

Ruff. Conversations- u. Lehr-, sowie auch Musikstunden

ertheilt Petersburger Str. 14, parterre, rechts **M. v. Baskakoff.**

Даю уроки

нѣмецкаго языка и музыки — Петербургская ул. д. № 14, I, на право.

А. Баскакова.

Beginn meines

Gesangunterrichts

am 16. Januar. Sprechst. von 4—5.

Frau Elly Ammon
Gildenstrasse 1.

Meine

Gesangstunden

begannen d. 14. Jan. Sprst. v. 2—3 U.

Jenny von zur Mühlen.
Magazin-Str. 12.

Zum Mitunterricht

in den Anfangsgründen sucht noch 1 oder 2 Kinder

J. Behse
Blum-Straße 10.

Sonntag, den 19. Januar c.

6 Uhr Nachmittags

in der St. Johannis-Kirche

Kirchen-Concert

von

Frau Jenny v. Zur-Mühlen

unter gefl. Mitwirkung des Herrn Musikdir. **Rudolf Griwing** und geschätzter Dilettanten.

Billette incl. Billetsteuer à 80 Cop. (Altarraum) und à 40 Cop. (im übrigen Theil der Kirche) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlg. und am Concerttage von 5 Uhr ab an den Kirchenthüren.

Braugerste & Hafer

bester Qualität

kauft die Brauerei

„Tivoli".

St. Petersburger & Moskauer

Handelshaus

Stand: Alexander-Str. 9

verkauft seine Waaren laut Moskauer Preiscourant

50 pCt.

unter dem Einkaufe!

Lagerbesuch erwünscht

Geschäftsführer

A. A. Kurtz.

Rigasche Str. Nr. 22, ist

zu verkaufen

ein eleganter Nußholzschlitten mit Decke, mit der Deichsel zu fahren, für eine Person, und ein zweisitziger Schlitten mit Decke. Zu besehen von 12 Uhr Mitt. bis 2 Uhr. Zu erfr. beim Hauswächter.

Die Pelerine

von einem Damen-Mantel ist in der Ritterstr. **gefunden worden.** Zu erfragen beim Schneidermeister C. Aindt, neben der Johannis-Kirche.

Am Domgraben, in der Hetzelstr. Nr. 6 ist eine kleine

Studentenwohnung

zu vermiethen.

Eine freundl. Wohnung

bestehend aus Saal, zwei Zimmern, Entrée und Küche ist sofort zu vermiethen **K. Stahlberg,** Neumarktstr. 7.

Bruch-Chocolade

Bananen-Pastilade, Iris-Caramellen, Verzuckerte Kranzbeeren, Nuss-Halva, Frucht-Marmelade □ von Abrikosow Söhne, Moskau

Pomade aus verschiedenen Früchten

per Pfund 25 Cop.

Frisches

Naschwerk in reichhaltiger Auswahl

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Vorzüglichen

französischen Champagner

von **Arthur Roederer,** Reims

demi sec

à 4.50 Cop. per Flasche

empfiehlt

Alexanderstr Nr. 2. **Carl Frederking,**

Vertreter für die Ostseeprovinzen

Moskowische Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.

Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Dorpat und Umgegend

Alex. Thalesch

in Firma A Holsting

Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr. 26.

Arensbrg. Schweizerkäse

frischen grobkörnigen Perl-Caviar

gepressten Caviar

Wenig gesalzenen Sëmga

in 1/2 u. 1/1 Fischen, 40 Kop. pr. Pfd.

geräucherte Bücklinge

„ Sprotten

Kurische Cervelatwurst

Rigasche Neunaugen

Strassburger Gaenseleber-Pasteten

Engl. Fisch-, Fleisch- & Wild-Pasteten

40 Kop. per Lose

Revaler October-Killo u. andere Delicatessen

in grösster Auswahl empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Strasse Nr. 2.

Maschinenfabrik

Kesselschmiede, Eisengiesserei und

Kupferschmiede

vormals

B. Drümpelmann

Inhaber: Theodor Mitscherling

Reval

liefert: Dampfmaschinen

Dampfkessel

Reservoire für Spiritus

Mühlen

Sägegatter

Brennerei-Einrichtungen

Meierei- Einrichtungen

Brauerei- Einrichtungen

Apparate zur Sterilisation gefallenen Viehes

bestmöglichste Ausnützung zu Düngemitteln.

Kostenanschläge umgehend. — Reparatur-Werkstätten.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Fahrräder

„Brennabor" und „The White Styrian Star".

Um rechtzeitige Aufträge bittet

E. Sagowsky-Riga,

Weberstrasse 21.

Vertreter gesucht.

Familienwohnung

von 5 Zimmern, Veranda mit Garten, sowie allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist in der Garten-Str. 9 zu vermiethen.

Näheres im Magazin E. Hefftler, Promenaden-Str. Nr. 7.

Eine meublirte

Familienwohnung

nebst Stallraum ist zu vermiethen — Johannisstr. 13, parterre. Zu besehen tägl. von 1—3.

Vorzügl. französischen Rothwein

Listrac Médrac

von Schroeder & Schyler & Co., Bordeaux

1 Rbl. per Flasche

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

Carlowa-Str. 10

parterre, rechts.

Eine große Auswahl Bürsten

verschiedenster Art billig zu haben, als: Kleiderbürsten von 35 Cop. bis 2 Rbl. 50 Cop., Brennereibürsten à 1 Rbl. 30 und 1 Rbl. 50 Cop., Stiefelbürsten von 10 Cop. bis 85 Cop., Dielenbürsten von 80 Cop. — 3 Rbl., Handfeger, lang und kurz, Kopfbürsten, Möbelbürsten, Flaschenbürsten, Pferdebürsten, Putzbürsten für Silber von 10 Cop. an etc. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 75 Cop. bis 3 Rbl. und 6 Rbl. **Ausklopfer** und **Matten** Daselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Bohner-Bürsten auf Eichenklötzen à 2 Rbl.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisi de loomatohtter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's

Verlag.

Musikinstrumente

für Händler wie: **Blechblas-, Holzblas-, Streich-, Greif- u. Signal-Instrumente, Ingharmonikas,** deren Bestandtheile und Kinder-Instrumente liefere ich unter strengster Garantie guter Qualität billiger, als jede andere Firma.

Directeste und allerbilligste Bezugsquelle. Preisbücher mit Ansichten gratis u. franco. Correspondenz deutsch u. französisch. Da diese Branche fast Hausindustrie ist, so werden die Instrumente nirgends so billig gemacht, als hier. **Vertreter gesucht!** Johann Heinzmann, Musik-Instrumenten Fabrik in **Graslitz (Böhmen)** Oesterreich.

Arbeits-Journale

Conto-Bücher

Schulhefte, Cladden

Cassa-Controll-Büchlein &

Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's

Buchbinderei & Liniiranstalt

Johannis-Str. Nr. 8.

Ein Mädchen

sucht eine Stelle in der Küche oder Stube — Neue Str. 47, unten. Daselbst wünscht ein Weib als Wäscherin od. Aufwärterin Beschäftigung.

Дешево отдаются двѣ хорошія, маленькія меблированныя **КОМНАТЫ** съ отопленіемъ и прислугой — Псковская улица № 22.

Ein Zimmer

mit voller Pension ist zu vermiethen — Mühlenstr. 16. **E. v. Schroeder.**

Mühlenstrasse 47

ist eine **Familienwohnung,** 4 Zimmer u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, sofort zu vermiethen. Näheres durch Frau Römer, Rigasche Strasse 99.

Möblirte Zimmer

zu vermiethen, auf Wunsch mit Pension — Rigasche Strasse 99.

Ein kleines freundliches

Zimmer

ist noch Schülern oder Erwachsenen abzugeben — Fischerstr. 26.

Alt-Str. Nr. 7 ist ein schöner grauer

Papagei

billig zu verkaufen.

Hundewelpen

feiner grosser Race u. 1 dress. **Vorsteherhündin** zu haben bei **J. Apfelbaum,** im Veterinair-Institut.

J. Ruder-Club.

Dienstag, d. 21. d. M.

Ausserordentliche

General-Versammlung

im kl. Saale d. Bürgermusse.

Tagesordnung:

Feier des Stiftungstages.

Der Vorstand.

Suche Stellung als **Forstverwalter.** Bin sehr erfahrener **Förster** und sehr erfahrener **Landmesser.** Besitze beste Zeugnisse. Befinde mich in Stellung, kann im April andere Stellung antreten.

Oberförster **Jean de Graeve**
Gut Kerro-Livland, Post Weißenstein.
Während der landwirthschaftlichen Sitzungen — Jurjew, Jamasche Str. 19.

Ein Guts-Verwalter

sucht sich zu verändern; es kann auf eine intelligente u. energische Kraft reflectirt werden. Offerten an die Expedition sub „Nr. 0,5".

Ein alter erfahrener

Gutsverwalter

gestützt auf Attestate, sucht eine Anstellung sofort oder zu Georgi a. c. Gefl Offert. erbeten sub „C. M. 46" in der Exp d. Bl niederzulegen.

Ein erfahrener Landwirth

mit guten Zeugnissen sucht per St. Georgi a. c. Stellung als Verwalter. — Gefl. Offert. erbeten an die Exp. d. Bl. sub. „J. P."

Für ein grösseres Gut in der Nähe der Stadt wird zum sofortigen Antritt ein

Buchhalter

gesucht. — Daselbst findet auch ein junger Mann, der die Landwirthschaft erlernen will, freie Aufnahme. Off. sub Chfr. „O" in d. Exp. d Bl.

Ein tüchtiger Photograph

(Copirer)

findet Anstellung in einer Reproductions-Anstalt. Näheres bei **J. C. Steinfels,** Goldschmiedestr., **Reval.**

Ein junger Mann

der in der Landwirthschaft fünf Jahre beschäftigt gewesen ist, gestützt auf gute Zeugnisse u. gute Empfehlungen, wünscht als Verwalter oder Verwaltersgehülfe **eine Stellung anzunehmen.** Off. bitte unter „M." in d. Expd. d. Ztg. niederzul.

Eine Wirthin

welche die Viehpflege versteht, kann sich melden — Johannisstrasse 13, tägl v. 2—3.

Eine Wirthin

gesucht. Das Nähere Blumenstr. 2, Vormts von 9—10 Uhr.

Ein deutsch. jung. Mädchen

das firm zu schneideriren versteht, sucht eine Stelle zum Verreisen od. aufs Land — auch zu Kindern. Off. sub „A. K. 47." in d. Exp. d. Bl.

Eine ältere erfahrene

Magd

mit guten Attestaten wird gesucht — Blum-Str. 12, im Hof, links.

H. H.!!

Bitte ein Löckchen von Deinem Haar,
Gleich bist errathen, mein Lieb' sowahr!

N. N.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 15-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 13. Freitag, den 17. (29.) Januar 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Allerhöchste Rede an die Landstände Finnlands. Tarif-Commission. Ernennung. Zoll-Abkommen mit Deutschland. Uniform. Goldmünzen. Riga: Nachruf. Estland: Statut. Reval: Bestattung. St. Petersburg: Montenegro. Tageschronik. Sewastopol: Juden-Frage. Finnland: Vom finnländischen Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Kinderleben in Japan. Mannigfaltiges.

Inland.

Allerhöchste Rede an die Landstände Finnlands,

vom stellv. Generalgouverneur von Finnland, Generallieutenant Gontscharow, am 13. (25.) Januar im Allerhöchsten Namen im Thronsaale des Kaiserlichen Schlosses zu Helsingfors bei der feierlichen Eröffnung des von Sr. Majestät einberufenen allgemeinen Landtages des Großfürstenthums Finnland verlesen:

„Vertreter des finnischen Volkes!

Den ersten Landtag der Landstände des Großfürstenthums Finnland unter Meiner Regierung eröffnend, äußere Ich Ihnen, als den Vertretern aller Stände des finnischen Volkes, mit innigster Befriedigung Dank und Wohlwollen für die unerschütterliche Treue und Ergebenheit, durch welche dieses Volk seine Monarchen beständig erfreute und von denen die treuunterthänigsten Glückwünsche der Finnländer anläßlich Meiner heiligen Krönung durchdrungen waren.

Auf dem bevorstehenden Landtage werden viele für das Gedeihen des Landes wichtige legislative und oekonomische Fragen Ihrer Prüfung vorgelegt werden. Um Ihnen die Beschaffung von Mitteln für den Unterhalt der Truppen und der Volksschulen zu erleichtern, habe Ich befohlen, im Laufe des bevorstehenden Budget-Trienniums aus den Ueberschüssen der etatmäßigen Summen des Großfürstenthums neun Millionen Mark für diesen Zweck anzuweisen.

Fest überzeugt von Ihrer Erfahrung, Ihrem Pflichtbewußtsein und Ihrer Gewissenhaftigkeit bei einem so verantwortlichen Werke, wie das, zu welchem Sie gegenwärtig berufen sind, hoffe Ich, daß Sie in der vom Gesetze vorgeschriebenen Frist die Ihnen übertragene Arbeit erfolgreich beendigen werden. Der Herr helfe Ihnen bei den Ihnen bevorstehenden Arbeiten zum Wohle Ihres heimathlichen Landes.

Ich erkläre den Landtag für eröffnet.

Nikolaus.“

Die Berathungen der letzten Tarif-Commission werden, der „Rig. Rdsch.“ zufolge, vom „Westn. Finanss.“ folgendermaßen resumirt:

„Da die ganze Frage über die Durchsicht der Tarife noch offen ist und dem Tarifcomité die Aufgabe bevorsteht, seine endgiltige Meinung auszusprechen, so wäre es jetzt noch nicht angebracht, sich über die Resultate der Revision unserer Tarifbestimmungen auszusprechen. Wie man das schon vorher muthmaßen konnte, erwiesen sich alle Angriffe auf das jetzige System der Getreidetarife als nicht stichhaltig oder übertrieben. Das differentiale System, auf welches die gegenwärtigen Tarife begründet sind, erkannte die Commission für den Ausfuhrtarif als unbedingt nothwendig an. Allein auch für den inneren Verkehr erwies sich bei persönlicher Aussprache der Vertreter der verschiedenen Interessensphären der Differential-Tarif trotz der anfänglichen Proteste einzelner Landwirthe als wünschenswerth, wobei nur die eine Bitte Berücksichtigung verdient, daß die Differentialsätze für weitere Entfernungen nicht allzu schroff angesetzt würden. — Somit hat die Commission keinerlei durchgreifende Veränderungen der gegenwärtigen Tarife für nothwendig befunden. Als ganz genügend erschien es, einige Einzelheiten in diesen Tarifen zu ändern, so z. B. die Sätze auf Mehl, und die Ergänzungsauflage zu erhöhen. Außerdem wurde einstimmig für nothwendig befunden, den Tarif für den Export nach dem Auslande um circa 5 Kop. pro Pud zu steigern. Allein diese projectirte Aenderung wurde in Abhängigkeit von den niedrigen Getreidepreisen auf dem Weltmarkte ins Auge gefaßt und nicht als allgemeine Maßregel oder bei beliebigen Getreidepreisen für nothwendig anerkannt.“

Zum Präsidenten des evang.-lutherischen Generalconsistoriums ist, wie die „St. Pet. Z.“ von gut informirter Seite erfährt, der Geheimrath Emil v. Scholz bestimmt worden.

— Die amtliche „Handels- und Industrie-Z.“ macht folgende Mittheilung: „Das Zolldepartement giebt im Zollressort behufs Erfüllung und Eröffnung an die Handeltreibenden bekannt, daß, angesichts des mit der deutschen Regierung stattgehabten Abkommens wegen gegenseitiger Concessionen, der Finanzminister befohlen hat: Lederfabricate (jeder Art Taschen, Portemonnaies, Portecigarres ꝛc.) aus Saffian-, Sämisch- und Glacé-Leder nach Tarif-Artikel 57, Punct 5 zu verzollen, Wassermesser, unabhängig von dem Material, woraus sie angefertigt sind, nach Punct 2 des Art. 167 des Tarifs zu verzollen; porzellanähnliche Knöpfe, welche im Circular des Jahres 1894 sub Nr. 16,709 angegeben sind, nach Art. 212, Punct 2 zu verzollen, ebenso wie Porcellanknöpfe mit einem Zoll von 25 Kop. Gold pro Pfund, und Wäsche aus Celluloid nach Art. 177, Punct 6. Hierdurch werden die Puncte 1, 2, 3 und 5 des Circulars vom 22. August 1896, sub Nr. 17187, aufgehoben.“

— An den Uniformen der Beamten aller Ressorts sollen, der „St. Pet. Z.“ zufolge, Schulterabzeichen eingeführt werden.

— Die neuen Goldmünzen, an deren Herstellung mit größtem Eifer gearbeitet wird, sollen, wie der St. Petersburger Correspondent des „Rig. Tgbl.“ schreibt, schon zum 20. Januar in den Verkehr gesetzt werden; die bisherigen Imperiale und Halbimperiale sollen allmählich eingezogen werden.

Riga. Hofrath Theodor Kottkowitz, der ein Viertel-Säculum in Riga als Lehrer gewirkt hat, ist, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, vorgestern im Alter von 63 Jahren an einem Krebsleiden verschieden. Der Verstorbene, der an unserer Landesuniversität Philologie und Medicin studirt hatte, war von 1860 ab sechs Jahre lang Telegraphenbeamter in Wirballen, wurde darauf Lehrer an der Kreisschule zu Wenden und 1871 wissenschaftlicher Lehrer am Gouv.-Gymnasium und an der Stadt-Töchterschule, an welch' letzterer er auch noch in den letzten Jahren den Religions-Unterricht ertheilte. Seine von echter Humanität getragene Liebe zur Jugend, wie die Reinheit seines Charakters werden sein Andenken bei seinen Schülern in Ehren erhalten.

Estland. Wie dem „Reg.-Anz.“ zu entnehmen, ist das Statut einer „Estländischen Gesellschaft Gegenseitigen Credits“ vom Finanzminister bestätigt worden.

Reval. Vorgestern Mittag fand, den Revaler Blättern zufolge, in Gegenwart des Herrn Gouverneurs und des Herrn Vice-Gouverneurs die Beerdigung der in der Nikolai-Kirche vor ungefähr 200 Jahren abgestellten Leiche des Duc de Croix statt. Der Leichnam des Herzogs, der in einen neuen Sarg eingelegt worden war, wurde in eine Gruft der Kirche versenkt.

St. Petersburg, 16. Januar. Der „Glas Crnog.“, das officielle Blatt der montenegrinischen Regierung veröffentlicht, wie der „Reg.-Anz.“ mittheilt, nachstehendes Glückwunsch-Telegramm Sr. Maj. des Kaisers an den Fürsten Nikolai von Montenegro anläßlich der zweihundertjährigen Jubiläumsfeier der Regierung der montenegrinischen Dynastie Petrowitsch-Niegosch: „Den Gefühlen Mich anschließend, welche Ew. Hoheit und Ihr tapferes Volk bei der Feier des heutigen Tages erfüllen, beglückwünsche Ich Sie von ganzem Herzen und sende die herzlichsten Wünsche für Ihre Dynastie, deren Gedeihen und Ruhm untrennbar von dem Gedeihen und Ruhme Montenegros ist. Nikolaus.“ — Die Antwort des Fürsten Nikolai an Se. Kais. Majestät lautete wie folgt: „Tief bewegt, ersuche ich Ew. Majestät, meinen innigsten Dank für die sehr gnädigen Wünsche entgegenzunehmen, welche Ew. Majestät anläßlich unserer Volksfeier zu äußern geruhten. Das heilige Vermächtniß des Reorganisators Montenegros und Gründers meiner Dynastie — das Vermächtniß grenzenloser Ergebenheit und Dankbarkeit für Rußland und seine ruhmreichen Selbstherrscher für ihren väterlichen Schutz wahrend, bitte ich Ew. Majestät an diesem für uns festlichen Tage nochmals, die Aeußerung unserer Ergebenheitsgefühle für Ew. Majestät und Ihr Volk entgegenzunehmen.“

Der Warschauer Correspondent der „St. Pet. Wed.“ bemerkt über die Ernennung des Fürsten Imeretinski zum Generalgouverneur von Warschau Folgendes: Der Fürst sei kein Fremder in Warschau, da er längere Zeit dort gelebt und Land und Leute kennen gelernt habe. Zu der Frage, ob der Fürst den Weg seiner entfernteren Vorgänger oder den des Grafen Schuwalow einschlagen werde, sagt der Correspondent: „Dem Monarchen ist es wohlgefällig gewesen, auf den Weg hinzuweisen, den Graf P. A. Schuwalow gewandelt ist, und die an die hiesige Bevölkerung gerichteten gnädigen Worte des Allerhöchsten Manifestes, welche in dem Allerhöchsten Rescript an den Grafen P. A. Schuwalow nochmals bestätigt wurden, dienen als die beste Garantie dafür, daß die hiesige Bevölkerung im durchlauchtigen Fürsten A. K. Imeretinski einen wahren Nachfolger des Grafen P. A. Schuwalow — im buchstäblichen Sinne dieses Wortes — erhält, und daß der Weg, der dem Grafen Paul Andrejewitsch angegeben wurde, nicht mit Dornen verwachsen wird. Was die Bekanntschaft des neuen Chefs mit der seiner Verwaltung anvertrauten Bevölkerung betrifft, so kann man sich über sie nur freuen, da er auf diese Weise die Möglichkeit erhält, die theure Zeit, welche er bei der Bekanntmachung mit dem Gebiete verlieren würde, zu nützlicheren Maßnahmen zu verwenden.“

— Wie dem „Rig. Tgbl.“ aus St. Petersburg geschrieben wird, hegt man in ersten finanziellen Kreisen gewichtige Bedenken wegen der Preishöhe, zu welcher gegenwärtig die Actien der russisch-chinesischen Bank hinaufgetrieben sind. Niemand leugnet es, daß diese Bank vielleicht eine bedeutende Zukunft haben wird, aber die mit allen Mitteln betriebene Preistreiberei hat schon jetzt die Erwartungen und Arbeiten vieler Jahre vorweggenommen, so daß ein empfindlicher Rückschlag schwerlich ausbleiben kann. Die französischen Actionäre scheinen ein sehr feines Vorgefühl dafür zu besitzen, indem sie sich ihres Besitzstandes zu dem jetzigen Börsenpreise (305—310 Rbl. für die Actie von 125 Rbl. Gold) möglichst auf dem russischen Markt entledigen. Der leidende Theil dürften daher zunächst wohl nur die russischen Privatcapitalisten sein.

— Ueber die Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest erfährt die „Now. Wr.“, daß das Medicinal-Departement aus der Zahl der ihm zugezählten Aerzte zehn nach der Südost- und Südgrenze des Reichs zur Beobachtung der sanitären Verhältnisse und zur Organisation ärztlicher Beobachtungspuncte abcommadiren wird. Drei Aerzte werden nach Tiflis und Umgebung, drei nach der Stadt Resch und Umgebung gehen, während die übrigen auf der russisch-persischen Grenze vertheilt werden sollen. — „Der „Jurid. Gas.“ berichtet, daß für den Fall des Auftretens

Feuilleton.

Kinderleben in Japan.

Von Georg Brüning

Es giebt wohl kaum ein zweites Land, wo das Kind und Alles, was zu ihm gehört, einen so wichtigen Bestandtheil des Volkslebens bildet, wie in Japan. Durchwandern wir die Straßen einer japanischen Stadt, so erblicken wir solche Schaaren von Kindern, daß man glauben muß, hier gebe es mehr, als irgendwo sonst. Betrachten wir die Geschäfte, so finden wir Spielzeugladen neben Spielzeugladen. Blicken wir in das Seelenleben der Japaner, so finden wir als den tiefsten sittlichen Kern ihrer Religion eine kindliche Pietät, die die Eltern veranlaßt, aufs zärtlichste ihre Kinder zu hegen und zu pflegen, um im Alter ihrer Liebe und Dankbarkeit sicher zu sein. Wem der Kindersegen versagt blieb, der bemüht sich deshalb, durch Adoption Ersatz zu schaffen.

Und wohl ist es leicht zu verstehen, daß der Japaner seine Kleinen zärtlich liebt. Wenn die Unschuld und der Frohsinn des Kindes in jeder Gestalt und Form liebenswerth sind, so müssen wir auch diese schlitzäugigen Kerlchen entzückend finden, die aus ihren schwarzen glänzenden Augen so klug in die Welt sehen, die in ihren langen und faltigen Gewändern so drollig sich bewegen, die die Grazie und Geschicklichkeit ihres Volkes schon in der Wiege angenommen zu haben scheinen. Wie sie einmal sind, passen selbst die glatt geschorenen Köpfchen zu ihnen, obwohl die einzelnen Haarbüschel, die über den Ohren oder über der Stirn oder am Schopfe emporstarren, sonderbar genug ausschauen, und obwohl das Messer des Barbiers den armen Kleinen oft genug Hautkrankheiten bescheert, gegen die die echte abergläubische Japanerin nie die Hilfe des Arztes anruft, weil sie glaubt, daß innere Krankheiten auf diese Weise „herauskommen“.

Ja, sie sind reizend in ihrer hilflosen Anmuth, diese kleinen Yukis und Kikus*). Sie sind reizend, wenn sie zur jungen Lenzeszeit schaarenweise zum Strande von Yokohama hernieder trippeln, um während der Ebbe Muscheln zu sammeln. Da werfen sie die würdevollen Kleider ab und sind ganz Kinder und stoßen bei ihren Funden laute Freudenschreie aus, die den Strand erfüllen, während die ganz Kleinen in komischer Weise auf den Hüften der Größeren schaukeln und in all dem Lärm und Leben oft süß schlummern. Sie sind reizend, wenn sie Abends, nachdem sie ihre Abendschüssel mit Reis und Salzfisch säuberlich geleert haben, sich zum Zubettgehen rüsten, vor ihren Eltern sich zum Gutenachtgruße bis zur Erde verneigen, ihr Gebet sagen, dem mächtigen Buddha ein Weihrauchkerzchen abbrennen, ihre kleinen rasirten Köpfe auf das Kissen ihres harten Holzpfühls betten, das aus einer Baumwollenrolle in weißem Papiere besteht, und einschlummern, während eintönig das Wiegenlied der Mutter tönt:

Schlaf, mein Kind, schlaf, mein Kind,
Wohin ist die Amme 'gangen?
Sie ist 'gangen in die Berge,
Süßigkeiten Dir zu kaufen.
Was soll sie Dir kaufen?
Die Donnertrompete, die Bambuspfeife,
Den Hampelmann, den papiernen Drachen?..

Es entspricht der bedeutsamen Stellung, die die Kinder im japanischen Leben einnehmen, daß zwei Tage des Jahres ihnen ganz gewidmet sind. Der dritte Tag des dritten Monats gehört den Mädchen, der fünfte des fünften Monats den Jungen. Jener ist das Puppenfest, dieser der Flaggentag. Puppen, Puppen und wieder Puppen sind in der Zeit vor dem 3. März überall in zahllosen Mengen ausgestellt, Puppen in allen Formen und Ausstattungen. Jede Familie hat ihren eigenen Puppenschatz. Wird das Mädchen geboren, so erhält sie ein Paar Hiras, und wenn sie heirathet, so nimmt sie sie in das Haus des Gatten mit, um sie später ihren eigenen Mädchen zu schenken. So sammelt sich bei jeder Familie eine ganze eigene Puppenfamilie, zum Theil gar alt und kostbar, an. Aber die Jungen bekommen an ihrem Tage die Gestalten von Helden und Kriegern Soldaten und Reitern und die Genien der Stärke und Tüchtigkeit, wovon sie bei ihrer Geburt gleichfalls einen ganzen Satz erhalten; und ihnen zu Ehren flattert dann vor jeglichem Hause das heilige Bild eines Papierfisches, das der Wind aufbläst und zu Bewegungen mit Schwanz und Flossen bringt, die denen in der Natur ähnlich sind. An diesen Festtagen werden überall die Hauspuppen aufgestellt und der Jubel und Frohsinn der Kinder klingt durch die Straßen und Häuser.

Denken wir an solche Scenen, so erkennen wir mit Freude das Leben unserer eigenen Kinder im Spiegel Japans wieder. Doch leider sind solche Scenen nicht eben die Regel. Das Kennzeichen japanischer Kinder ist vielmehr eine gewisse Frühreife und Altklugheit. Schon das Gewand trägt dazu bei — dies weite, lange Gewand der Erwachsenen, das die Kinder schon in frühem Alter, im Allgemeinen bereits mit drei Jahren, anlegen. Dazu kommt, daß Wohlerzogenheit und Höflichkeit für den Japaner geradezu sittliche Erfordernisse sind, und in dieser Schule verliert das Kind bald seine sonnige Unbefangenheit. Gravitätisch lernt es die zahllosen tiefen Verbeugungen, die die Sitte erfordert; es denkt nicht daran, sich einmal in einer tüchtigen Rauferei auszutoben; es ist fern von der süßen Scheu, die wir an unseren Kindern so lieben, und blickt selbst dem Fremden sicher und ohne Furcht ins Auge; es entbehrt all' die lieben schlimmen Mucken, durch die uns die liebe Jugend plagt, und ist stets friedfertig und vor Allem — was ihm zum obersten Gebote gemacht wird — von früh auf gehorsam. Fließt bei uns das Leben wenigstens bis zur Schulzeit, also etwa bis zum sechsten Lebensjahre, im Allgemeinen in voller Kindlichkeit dahin, so wird das japanische Kind schon viel zeitiger feierlich, bewußt, ernsthaft, sorgt schon für die Jüngeren und kennt sich in den Regeln des Lebens aus. Isabella Bird hat in Irimichi (Niko) eine feierliche Gesellschaft von kleinen Mädchen beobachtet. Sie waren alle steif gekleidet, gepudert und zum Theil geschminkt, und sahen allesammt selbst wie Puppen aus. Die kleine Haru (Frühling) empfängt ihre Gäste mit förmlicher Verbeugung, präsentirt ihnen Thee und spricht sie mit ehrenden Titeln an. Dann spielen sie auch ein Spiel, aber es geht unendlich ruhig und artig dabei zu, und die Würde und Selbstbeherrschung der kleinen Mädchen hätte etwas Bewundernswerthes, wäre sie nur nicht gar so wenig kindlich. Mit der gleichen Gravität nimmt das japanische Kind, Mädchen oder Junge, schon in frühen Jahren an den religiösen Ceremonien theil, und freilich hat es für den europäischen Beobachter etwas ungemein Drolliges, fast Rührendes, sieht er am Compira-Feste (am 10. des 10. Monats) solch' einen kleinen Japaner um Gesundheit beten, indem er erst sanft die Nase des heiligen Bronce-Hundes, dann die seine reibt und hierauf die gleiche Procedur mit den Augen und der Reihe nach mit allen Gliedmaßen des Thieres und seines eigenen Körpers vornimmt.

Man kann sich leicht vorstellen, daß bei dieser Erziehung die kleinen Japaner und Japanerinnen musterhafte Schulkinder sind. Von 7 Uhr, wo eine Trompete sie zur Schule ruft, bis um 12 Uhr sitzen sie still, gehorsam und mit fast peinlichem Ernste auf ihren Bänken, die jetzt meist europäische Façon haben und dadurch den an die hockende Stellung gewöhnten Kindern besonders unbequem sind. Selbst wenn ein Fremder, ja wenn ein Europäer ins Schulzimmer eintritt, folgen diese vollendet erzogenen Kleinen nicht dem natürlichen Triebe ihrer kindlichen Neugier, sondern verharren unbeweglich auf ihren Plätzen. Strafen werden äußerst selten nöthig. Schlägt die Glocke zwölf, so verlassen Knaben und Mädchen gesondert in geordneten Zügen die Schule und zerstreuen sich dann still und friedlich — wo bleibt da der fröhliche Lärm unserer Kinder, die nach der Schulhaft sich laut austoben und strecken?

Doch zum Glück ist die kindliche Natur unsterblich und selbst durch die japanische Erziehung nicht zu ersticken. So viel sie auch gemodelt und umerzogen wird, — das Spiel ist die Insel, die stets ihr Herrschaftsbereich bleibt und bleiben wird. Auch das japanische Kind ist ganz Kind, wenn es mit Schneebällen kämpft oder den Schneemann aufbaut, wenn es seinen Bambuskreisel treibt oder Blindekuh oder Fangen spielt, oder wenn es gar seinem Lieblingssport huldigt und den Drachen aufsteigen läßt. Auch das japanische Kind lauscht glänzenden Auges, wenn der Vater ihm Geschichten und Märchen erzählt. Freilich prägt der Volkscharakter sich in den Märchen sowohl, wie in manchen charakteristischen Spielen aus. In den Märchen handelt es sich meist um Thaten rührender Kindesliebe. Eines erzählt vom kleinen O'Schu, der seiner bösen Stiefmutter mitten im Winter einen Fisch verschaffte, indem er durch die Wärme seines nackten kleinen Körpers das Eis des Flusses aufthaute. Ein anderes gilt der „Peterfilien-Prinzessin“. Sie war ein Bauerkind und sollte den Eltern Peterfilien pflücken, und dabei war sie so gewissenhaft, daß sie sich nicht einmal nach dem prächtigen Aufzuge eines des Wegs kommenden Prinzen umsah. Davon war der Prinz so erbaut, daß er sie zu sich nahm und später zu seiner Frau machte. Der lehrhafte Zug, der hier sichtbar wird, findet sein Seitenstück in der erzieherischen Tendenz mancher Spiele. So werden

*) „Schnee und „Chrysantemum“.

der Pest in Rußland die localen Administrationen bevollmächtigt worden sind, zum Kampf gegen die Seuche auch Privatpersonen aller Stände hinzuzuziehen und diese im Falle der äußersten Nothwendigkeit auch außerhalb ihres Wohnsitzes abzucommandiren.

Sfewastopol. Eine seltene Erscheinung, ein Arrestant in Studentenuniform, zog in einer Arrestantenpartie, die per Etappe aus Jalta nach Sfewastopol befördert wurde, die allgemeine Aufmerksamkeit der Sfewastopoler auf sich. Die vom „Krimsk. Westn." eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß der Student auf Grund des Gesetzes, welches den Ebräern den Aufenthalt in Jalta verbietet, aus Jalta per Etappe ausgewiesen worden war.

Finnland. Die „St. Pet. Wed.", die schon vor einigen Tagen dem finnländischen Landtage einen allgemein gehaltenen Artikel widmeten, scheinen dem Verlaufe der Landtags-Verhandlungen das gleiche Interesse entgegenzubringen. Sie veröffentlichen nach finnländischen Blättern den Text der am 13. Januar verlesenen Thronrede und fügen folgenden von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen Bericht über die ersten Sitzungen hinzu: „Am 11. Januar wurden noch 89 Edelleuten — 1 Grafen, 18 Baronen und 70 untitulirten Edelleuten — Polletts, d. h. Bescheinigungen über das Recht zur Betheiligung an den Landtags-Sitzungen, verabfolgt. Um 12 Uhr wurde sodann die erste Sitzung der Vertreter des Adels durch eine Begrüßungsrede des Landmarschalls Baron Troil eröffnet, der diesen Posten schon zum dritten Mal einnimmt. Bei der Begrüßung des Adels spielte er unter Anderem in feiner und sehr passender Weise darauf an, daß es nothwendig sei, zum Heile des Vaterlandes bei den Debatten Maß, Tact und Achtung der Meinung des Gegners an den Tag zu legen. Nach Verlesung der Namen aller 119 Edelleute, welche Polletts erhalten haben, begann der Empfang der Deputationen der anderen Stände. Altem Brauche gemäß haben die an den Landmarschall und an den Adel gerichteten Reden dieser Deputationen eine politische Bedeutung und bringen die Absichten und die Stimmung der Bevölkerung zum Ausdruck. Man schenkt ihnen daher besondere Aufmerksamkeit. Als erste wurde die Deputation des Bürgerstandes hineingeführt, da die Geistlichkeit noch nicht erschienen war. Im Namen der Bürger sprach Herr Schybergson, ein bekannter Schriftsteller. Unter Anderem bemerkte er: „Jetzt können die Stände mit Befriedigung auf die Resultate des vorigen Landtages (1894) zurückblicken. Wie schwierig auch die der Entscheidung des Landtages unterbreiteten Fragen, wie vielbedeutend die den Ständen vorgelegten Gesetzprojecte, wie drückend die finanziellen Verhältnisse auch waren — dem Landtage von 1894 gelang es, diese Fragen den Wünschen und der öffentlichen Meinung der finnländischen Bevölkerung völlig entsprechend zu lösen. Hierauf haben diese Landtags-Beschlüsse, nachdem sie dem nunmehr glücklich regierenden Herrn und Kaiser vorgestellt worden waren, auch die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Hierdurch wurde bewiesen, daß trotz des Zusammenpralens widersprechender Ansichten, trotz des Kampfes der hiesigen Parteien und trotz der nicht zeitgemäßen Organisation des Landtages die Vertreter dieser Versammlung zu fruchtbringender Arbeit im Stande waren." Hiervon ausgehend, sprach der Redner die Hoffnung aus, daß auch die Arbeit des jetzigen Landtages so wohlthätige Resultate haben werde. — Gleich nachdem sich die Deputation des Bürgerstandes entfernt hatte, wurde der Adel von der Deputation des Bauernstandes begrüßt. Der Sprecher dieser Deputation war Herr Wuoliokі, von Geburt ein Bauer, Vertreter des Bezirks Hauho im Gouv. Tavastehus. In seiner schönen Rede erinnerte er mit tiefem Gefühl an den in Gott ruhenden Kaiser Alexander Alexandrowitsch und sprach mit Dankbarkeit von der gnädigen Bestätigung der Religion und der Grundgesetze Finnlands durch den jetzt regierenden Kaiser. In tiefempfundenen Worten redete er von der Fruchtbarkeit dessen, was in Eintracht und Gerechtigkeit geschieht. — Die Rede des Herrn Wuoliokі war die typische Rede des finnischen Bauern: offenherzig, ehrlich und jener kleinlichen Empfindlichkeit völlig fremd, die dem Geiste des ernsten finnischen Volkes, das viel erduldet hat, gar nicht eigen ist. Die Deputation der finnländischen Geistlichkeit stellte sich dem Adel zuletzt vor. Die Rede des Bischofs Rohbergh war von großer Feinheit, literarisch sehr gefeilt und gleichfalls im Geiste des Strebens nach dem Guten auf dem Boden einer allgemeinen friedlichen Einigung gehalten. Eine solche Unmittelbarkeit und Wärme, wie die Rede des Herrn Wuoliokі, hatte sie aber nicht. — Am 10. Januar ging in der Sitzung der Vertreter des Bauernstandes gleichsam das erste Vorpostengefecht zwischen der finnischen und schwedischen Partei vor sich. Den Grund gab die Wahl des verantwortlichen Translateurs ab, der die Sitzungsprotocolle in schwedischer Sprache abfassen soll. Die Mehrzahl der Bauern erklärte sich in dieser Veranlassung gegen die schwedische Sprache und äußerte die Hoffnung, daß die schwedische Sprache wenigstens zum nächsten Landtage, der im Jahre 1900 stattfindet, ihre vorherrschende Bedeutung in dem rein finnischen Lande verlieren werde. Die wenig zahlreichen Anhänger der schwedischen Partei, die in diesem Stande vorhanden sind, opponirten mit Bitterkeit und wiesen auf die Vorzeitigkeit solcher Bestrebungen hin. Nach der Ansicht eines von ihnen kann man ohne die schwedische Sprache nicht auskommen, solange die finnische Cultur nicht auf derselben Stufe steht, wie die schwedische. — Dem Diner, welches am 11. Januar im Societätshause zu Ehren der jungen Gräfin Olga Feodorowna Heyden abgehalten wurde, die hier eingetroffen ist, um sich von der Helsingforser Gesellschaft zu verabschieden, wohnten ungefähr 90 Personen bei. Eine sehr gute Rede hielt der Senator Tudeer, der einen Toast auf die Gräfin ausbrachte. Bei der Feier herrschte große Einmüthigkeit."

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) Januar.

Oesterreichisches Parteiwesen.

In Oesterreich beansprucht der Parlamentswechsel ein fortgesetztes Interesse. Mannigfache Parteiverschiebungen bereiten sich vor. Ueber eine dem deutschen socialen Professorenthum in gewissem Sinne analoge Erscheinung, die Bildung einer „Socialpolitiker"-Partei in Wien, schreibt die „Schles. Z.": „Es ist das eine merkwürdige Gesellschaft. Wenn man die führenden Geister dieser „Partei" betrachtet, fühlt man sich in das Jahr 1848 versetzt, wo der gläubigste Idealismus sich unbewußt dazu mißbrauchen ließ, specifisch jüdischen Interessen zu dienen. Das Schaustück dieser neuen Partei ist der Universitätsprofessor Dr. v. Phillippowitsch, ein geborener Oesterreicher, der bis vor kurzem noch in Stuttgart thätig war. Seines Zeichens Nationaloekonom, stürzte er sich nach seiner Uebersiedelung nach Wien sofort in den Strudel der Tagespolitik. An sich eine sympathische Persönlichkeit, abhold jener Schärfe, die der politische Kampf erfordert und auch erzeugt, ist er im Wesen ein doctrinärer Träumer. Der deutsche Professor, der über seinen Theorien das Nächstliegende und Selbstverständliche vergißt, ist eine stehende Figur in den „Fliegenden Blättern." Dr. v. Phillippowitsch hat sie ins Politische übersetzt. Er merkt gar nicht, obwohl es alle Welt sagt, daß er lediglich das Werkzeug der von einigen Advocaten geführten jüdischen Demokratie der inneren Stadt ist, die, nachdem sie den Liberalismus bei der Bevölkerung gründlich discreditirt hat, es nun mit der Socialdemokratie versucht und unter dem Scheine socialpolitischer Reformbestrebungen und gedeckt durch die Autorität eines Universitätsprofessors und seines lauteren Charakters das intelligente Bürgerthum für die Socialdemokratie zu gewinnen sucht. In den Himmel werden übrigens die Bäume der „Socialpolitiker" nicht wachsen. Die hiesige Bevölkerung ist zu gewitzigt, um sich in so plumper Weise über's Ohr hauen zu lassen. Erfolge werden der Partei nur in dem ersten Bezirke Wiens erblühen, wo sie eines oder das andere der von den Liberalen bisher besetzten Mandate an sich reißen dürften. In allen übrigen Bezirken wird die neue Partei lediglich bei Stichwahlen in der 5. Curie in Betracht kommen, indem sie ebenso wie die deutschliberale Partei beschlossen hat, falls ein Antisemit und ein Socialdemokrat in die engere Wahl kommen, für den Socialdemokraten zu stimmen."

Gleichzeitig wird der „Köln. Z." berichtet: Die Verhandlung der katholischen Volkspartei mit dem clericalen Hohenwart-Club wegen der Bildung eines gemeinsamen deutsch-conservativen Clubs sind gescheitert. Die Volkspartei erläßt einen selbständigen Wahlaufruf. — Dr. Lueger, der Führer der antisemitischen Clericalen, der in der letzten Zeit durch eine schwere Krankheit dem politischen Leben ferngehalten worden war, reiste zur Erholung auf einige Wochen nach der oesterreichischen Riviera ab.

Deutsche Handelspolitik.

Die von uns gestern wiedergegebenen Aeußerungen des Grafen Posadowski im deutschen Reichstage über die zukünftige Zollpolitik Deutschlands, die von liberaler und demokratischer Seite als agrarierfreundlich heftgi angegriffen worden sind, werden von der Münchener „Allg. Z." in folgender Weise commentirt:

„Der autonome, specialisirte Zolltarif, dessen Ausarbeitung der Staatssecretär empfahl, ist am Ende aller Ende ein Rechenschaftsbericht, welchen sich die Nation über ihre eigene wirthschaftliche Lage giebt. Mit dem Beginn des Weltverkehrs entwickelten sich allenthalben bei jeder Nation große Export-Industrien, wo sich irgendwie Gelegenheit dazu bot. Der vorherrschende Freihandel machte vielfach die Prüfung überflüssig, ob denn die allgemeinen Voraussetzungen für diese oder jene Art von Export-Industrie in der gesammten Wirthschaftsgebahrung eines bestimmten Landes dauernd gewährleistet seien. Eine einzelne blühende Export-Industrie kann unter Umständen für die Gesammtnationalwirthschaft eines Staates schädlich wirken, wenn sie solche Erwerbszweige beeinträchtigt oder unterdrückt, die für die Erhaltung gerade dieses Volkes unentbehrlich sind. Erwägungen solcher Art haben in den meisten Staaten das Princip des Freihandels zu Fall gebracht. Damit erwuchs jeder einzelnen Nation die unabweisbare Pflicht, sorgsam zu prüfen, für welche Art von Export-Industrie bei ihr ein dauernder und ausreichender Nährboden vorhanden sei. Nur so fundirte Industrien bleiben auf dem Weltmarkt siegreich, nur solchen kann der Absatz im Ausland überhaupt nicht entzogen werden. Die reife Frucht einer derartigen gewissenhaften Prüfung des wirthschaftlichen Nahrungsbodens unserer Industrie muß der von Graf Posadowski in Aussicht gestellte specialisirte, autonome Zolltarif werden. Der innere Zusammenhang, die Wechselbeziehungen all der verschiedenen deutschen Erwerbszweige müssen aufs neue erforscht, in engster Verbindung mit den Interessenten selbst erwogen und auf ihren Werth hin geschätzt werden. Nicht also an eine Unterbindung von Handel und Verkehr — das sind tönende Phrasen, nach Demogogenurtheil gut genug für eine Volksversammlung — denken nach den Aeußerungen des Staatssecretärs die verbündeten Regierungen, sondern eine bewußte Organisation und Förderung der nationalen Wirthschaft wie des nationalen Handels, welche beide untrennbar verbunden sind, fassen sie ins Auge."

Der Herzog von Cumberland hat unlängst abgelehnt, eine Deputation der **Braunschweigischen Landes-Rechtspartei** (Welfen-Partei) zu empfangen, die mit der Ueberbringung einer Ergebenheits-Adresse betraut war. Recht interessant ist die Art, wie dieser Vorgang in der „Brunonia", dem Organ des gemäßigten, opportunistischen Theiles der Braunschweiger Welfen, besprochen wird. Das Blatt erklärt, dem Herzog habe seine Unpäßlichkeit einen erwünschten Anlaß gegeben, sich einer schwierigen Lage in höflicher Form zu entziehen, und es tadelt die politisch wenig klugen Parteigenossen, die den Herzog in diese Lage brachten, nachdem sie schon aus der Sammlung von Unterschriften für die (ihrem Wortlaute nach damals noch nicht bekannte) Adresse mehr, als gut war, politisches Capital zu schlagen versucht hatten. Gerade dieser Umstand habe im Herzogthum auch Viele abgehalten, ihren Namen unter die Adresse zu setzen. Man möge, so fährt das Blatt fort, auch die Consequenzen erwägen, die die Annahme der Deputation gehabt hätte. Es wäre in diesem Falle für die Zukunft doch noch viel schwerer, etwa nachfolgende Deputationen abzuweisen. Wer gebe die Gewähr, daß alle diese Herren, die da auftreten können, die Klugheit und den Tact besitzen, um solcher Aufgabe gewachsen zu sein? Wie leicht werde da in gewiß wohlgemeintem Eifer ein Wort mißverstanden und verdreht, das nacher, in die Oeffentlichkeit gebracht, zu unerquicklichen Erörterungen Anlaß geben könne. Der gemachte Versuch, die Person des Herzogs in politische Demonstrationen zu ziehen, zeuge davon, daß man vollkommen die ruhige, würdevolle Haltung des Herzogs verkenne, der seines guten Rechts sich wohl bewußt, dieses nur durch Kaiser und Reich zu erlangen hoffe, es aber durch kleine Mittel, Agitationen u. dgl., zu erstreben ablehne und auch diesen Anschein zu vermeiden offensichtlich bemüht sei.

Das ungarische Abgeordnetenhaus verhandelte am vorigen Sonnabend über eine Reihe von Petitionen. Zu einer Petition um Einführung des allgemeinen Stimmrechts erklärte der Minister des Innern Perczel, die Regierung beschäftige sich mit einer Reform der Wahlordnung, deren Grundsatz die Erweiterung des Wahlrechts sei, gedenke jedoch nicht, das allgemeine Wahlrecht einzuführen. Graf Ladislaus Szaparý brachte eine Interpellation über die Verhinderung der Pestgefahr ein. Der Minister des Innern wies zur sofortigen Beruhigung auf die Bestimmungen der Conferenzen von Venedig und Dresden hin, die auch in Ungarn Gesetzeskraft hätten und strengstens eingehalten würden. Die Regierung habe auch schon entsprechende Verfügungen getroffen, um der Einschleppung der Pest nach jeder Richtung vorzubeugen. Insbesondere werde im Einvernehmen mit Oesterreich die Einfuhr aus der Türkei auf dem Landwege beschränkt werden.

In der französischen Kammer wurde am vorigen Sonnabend die Berathung des Zuckersteuer-Gesetzentwurfs fortgesetzt, welcher bezweckt, zum Vortheil des Staates die Zuckerraffinerie zu monopolisiren. Der Abg. M. Lebon führte aus: Ein Monopol sei nothwendig, um die der Zuckerindustrie drohenden Gefahren zu beschwören. Die angekündigte internationale Conferenz werde kein Heilmittel schaffen, denn Rußland, Deutschland und Oesterreich würden nicht auf ihre Vortheile verzichten. Oesterreich denke nicht daran, Export-Prämien auf Wein einzuführen. Deutschland werde, da es hinsichtlich des Alcohols keinen Erfolg gehabt habe, nun seine fiscalischen, industriellen, finanziellen und commerziellen Anstrengungen auf den Zucker concentriren. Frankreich müsse das deutsche Gesetz genau nachahmen. Seine Partei schlage ein Monopol vor, weil solches bereits im Besitze der Oligarchie sei und weil seine Partei wünsche, dasselbe zu regeln, indem sie es in die Hände des Staates übergehen lassen wolle. (Beifall auf der äußersten Linken.) Der Handelsminister erklärte, daß er zugebe, daß Frankreich nicht ebenso schnell in der Entwickelung der Zuckerproduction vorgeschritten sei, wie Deutschland. Trotzdem habe es seine Stellung behauptet, bis die auswärtigen Länder die Prämien schufen. Ein Staatsmonopol für Zuckerraffinerien sei unmöglich, weil die Industrie zugleich einen commerziellen Betrieb erfordere. Das von Jaurès vorgeschlagene Heilmittel sei nicht ausreichend, um gegen die Concurrenz anzukämpfen. (Beifall.)

In unserer vorgestrigen Nummer berichteten wir über die Angelegenheit der „Sacre-Coeur"-Kirche auf dem Montmartre. Jetzt erklären die Radicalen drohend, der Sieg in der Frage der Herz-Jesu-Kirche werd dem Ministerium Meline theuer zu stehen kommen. Nun wisse man doch ganz bestimmt, daß Meline und seine Collegen auf der Seite der Pfarrer stehen und nur noch den Rallirten zu Gefallen leben. „Und die Majorität hält mit ihnen Schritt", schreibt der

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

bei dem „Spiele der hundert Geschichten" den Kindern haarsträubende Gespenstergeschichten erzählt, und nach jeder muß eines der Kinder in ein anstoßendes Zimmer gehen, das von einer nur wenig leuchtenden, allmählich verlöschenden Lampe ganz schwach erhellt ist. Lehrreiche Zwecke werden auch mit den zahlreichen Kartenspielen verbunden, die die Winterabende füllen. Ein geographisches Spiel zeigt auf einer Karte alle 53 Poststationen zwischen Yedo und Kioto, und wer mit Hilfe der Würfel zuerst am Zielorte ankommt, hat gewonnen. Beim Iroha Garutaspiele enthält ein Theil der Karten Sprichwörter, ein anderer Illustrationen dazu; die Sprichwörter werden ausgerufen, die Inhaber der dazu passenden Bilder melden sich, und wer zuerst mit seinen Karten fertig wird, ist Sieger. Seine eigenste Natur entfaltet das japanische Kind vielleicht beim „Doctorspielen", wobei die Feierlichkeit und Würde des Pillen- und Pulvermannes und das Elend des Patienten mit dem größten Realismus dargestellt werden, — ein Ausfluß jener eminenten dem Japaner eigenen Fähigkeit zur Nachahmung.

So trägt das Kinderleben in Japan ganz eigenartige Züge. Im Sommer ist es ein Freilustleben am blauen Meere, am Fuße ragender Berge, in wimmelnden Gassen. Im Winter drängt sich das junge Volk gern in den Bambushäusern zusammen. Immer aber lernt der junge Japaner früh, allzu früh, mit Aufmerksamkeit und Ernst in das Leben blicken, und es ist unendlich charakteristisch, daß ein Vers, an dem die Kinder lesen lernen, den melancholischen Wortlaut hat:

Farbe und Duft schwinden,
Was dauert auf dieser Welt?
Das Heute taucht unter im Abgrund des Nichts,
's ist der gleitende Schatten des Traumes und bringt
Nur leise Verwirrung.

Mannigfaltiges

Die Besteigung des Aconcagua. Die von uns bereits telegraphisch mitgetheilte Nachricht von der glücklich vollführten Besteigung des Aconcagua, der mit seiner Höhe von 24,000 Fuß alle bisher von Menschen erstiegenen Bergriesen bedeutend überragt, wurde dem „Daily Chronicle" in einem Telegramm mitgetheilt, welches ein Theilnehmer der Fitzgerald'schen Expedition am 16. d. Mts. Abends, aus Mendoza, einer argentinischen Stadt am Fuße des Aconcagua östlich der Andenkette, absandte. Wir entnehmen demselben noch folgende Daten: Herr Fitzgerald und Zurbriggen mit vier Schweizer Trägern und 10 Maulthieren begaben sich von Inka aus in das Horconethal am 23. December und bivouakirten 12 Meilen thalaufwärts. 24. December. Acht Meilen um die nördliche Seite des Aconcagua herumgezogen. Erwarten, den Gipfel am 27. zu erreichen. Bivouakirten in einer Höhe von 14,000 Fuß. Alles wohl. 25. December. Bivouakirten 19,000 Fuß hoch auf dem „col" (Joch). Alle sind krank. Die Kälte ist heftig. Zwei Aneroide functionirten bis 27,000, dann zerbrachen sie. Das Wetter ist sehr schlecht, Schnee und Sturm. 26. December. Der russische Ofen versagte und explodirte. Zwei Träger hinabgeschickt, die krank waren, und besorgte das Kochen selbst. Die Zinngefäße waren schlecht, und wir hatten keinen Spiritus. Zurbriggen fand beim Umschauhalten Güßfeldts Karte in einer Zinnbüchse, datirt März 1883. Die Höhe war 21,000 Fuß. 27. December. Wegen Mangels an warmer Speise mußten wir hinabsteigen. Wir rasteten drei Tage im Thale und waren genöthigt, Holz und Wasser auf den „col" zu schicken. 31. December. Wir brachen zum Gipfel auf. Zurbringen litt an erfrorenen Füßen und wurde mit großer Schwierigkeit bergaufgetragen. Wir bivouakirten zwei Stunden und nach beständigem Reiben waren die Füße wiederhergestellt. 2. Januar. Wir waren 22,500 Fuß hoch gestiegen und waren noch nicht in der Nähe des Gipfels. Wir kehrten Alle nach Inca zurück. Beim Ueberschreiten des Flusses stürzte ein Maulthier und wurde zwischen zwei Felsen eingekeilt. Zurbriggen ertrank beinahe. Er verletzte sich etwas an der Schulter. Das Wetter war noch immer schlecht. 13. Januar. Wir bivouakirten in einer Höhe von über 20,000 Fuß. 14. Januar. Wir erreichten die „arête" zwischen den Bergspitzen in einer Höhe von 22,000 Fuß. Hr. Fitzgerald kehrte krank zurück. Zurbriggen erreichte den Gipfel um fünf Uhr Nachmittags. Hr. Fitzgerald hofft den Gipfel nächste Woche zu erreichen. der Berg ist über 24,000 Fuß hoch.

— Der Cylinderhut soll am 17. Januar seinen 100. Geburtstag begangen haben. An jenem Tage vor 100 Jahren soll ein Londoner Bürger das Ungethüm zum ersten Mal auf der Straße getragen und deshalb wegen Erregung öffentlichen Aergernisses gerichtlich bestraft worden sein. In Paris hat dieses Jubiläum des Cylinderhutes den Zeitungsschreibern willkommenen Anlaß geboten, ihre etwas langweilig und struppig gewordenen Spalten neu aufzubügeln. So hat der „Figaro" eine Umfrage veranstaltet, um zu erfahren, was die großen Männer eigentlich von dieser Kopfbedeckung halten, und daraufhin haben Leute wie Zola, Jules Lemaitre, Puvis de Chavannes, Gustave Larroumet, Jules Claretie und noch einige andere dem Cylinder sein Urtheil gesprochen, aber zugleich erklärt, daß er unausrottbar sei: „Die Welt wird untergehen, nicht der Cylinderhut," sagt nach der „Köln. Ztg." einer dieser gelehrten Herren. Ein Anwalt ist darauf dem seltsamen Jubelgreis im „Temps" erstanden, der schreibt: „Der Cylinder ist nicht unästhetisch, wie behauptet wird, denn er hat wenigstens das Verdienst, sich in seiner geometrischen Rundförmigkeit dem Doppelrohr anzupassen, in dem wir unsere Beine unterzubringen pflegen. Er ist auch nicht so unbequem, wie man ihm vorwirft, und er hat den doppelten Vorzug, billig zu sein und für alle Gelegenheiten zu passen. Der Cylinder ist der Hut der eiligen Leute, die Morgens von Hause fortgehen und erst in der Nacht heimkehren und tagsüber ihren Geschäften oder ihrem Vergnügen, an der Börse oder im Bois nachgehen, die zwischendurch Besuche machen oder auf dem Bureau arbeiten und an einer Beerdigung oder einer Hochzeit Theil nehmen wollen, ohne sich dem Zeitverlust auszusetzen, den ein Toilettenwechsel erfordert. Unbequem ist er freilich für die, die im Wagen oder in der Eisenbahn den Kopf zurücklegen und etwas schlafen möchten. Aber wer ruht sich heutzutage noch aus? Man schläft nicht mehr in der Eisenbahn, sondern liest, schreibt und nutzt die einsamen Augenblicke aus, um neue Pläne zu machen." So wird denn voraussichtlich auch das kommende Jahrhundert wie das verflossene unter dem Zeichen des Cylinders stehen und noch nach abermals 100 Jahren das poetische Lied gesungen werden: „Schön ist ein Cylinderhut, wenn man ihn besitzen thut!"

— Ein bisher noch nie ausgeführter Versuch auf dem Gebiete der Bewegungsphotographie wird auf dem Ballfest des Vereins „Berliner Presse" am 30. Januar in der Philharmonie in Berlin unternommen werden. Während bisher Aufnahmen sich bewegender größerer Gruppen nur im Freien bei vollem Tageslicht gemacht werden konnten, soll, nach einer Notiz der „Post", an diesem Abend in den Ballräumen selbst die kinetographische Aufnahme der Polonaise erfolgen ein Unternehmen, an das sich bisher noch kein Photograph der Welt herangewagt hat und das allerdings eine ganz außergewöhnliche Fülle künstlichen Lichtes beansprucht. Bei dem auf engen Raum concentrirten elektrischen Licht von 36,000 Kerzen Stärke werden die vielhundert Paare am Apparat vorüberziehen, so daß die Polonaise in ihrer ganzen Ausdehnung, und was das Interessanteste ist, in ihrer vollen Bewegung durch die photographische Linse fixirt werden wird.

— Die Fußbäder des Dr. Grenier. Der muhamedanische Abgeordnete von Pantarlier, so schreibt man aus Paris, setzt alle Welt in Erstaunen, sogar den legendären Gendarmen, der durch seinen naiven Ausspruch berühmt geworden ist: Man wäscht sich oft die Hände und täglich das Gesicht, warum wäscht man sich aber nie die Füße? Dr. Grenier wäscht sich nämlich, wie die Religion Muhameds befiehlt, täglich die Füße, obendrein noch im Toilettenzimmer des Palais Bourbon. Die zimperlichen Ungläubigen rümpften dazu die Nase und mieden das Toilettenzimmer, obwohl es daselbst Kölnisches Wasser in Hülle und Fülle giebt. Am ersten Tage, da Dr. Grenier seinen Reinlichkeitspflichten im Palais Bourbon oblag, hatte er, gleich seinem Burnus im Sitzungssaale, einen gewissen Neuigkeitserfolg. Die Herren Gesetzgeber eilten herbei, um ihren Collegen beim Fußbad zu sehen, vielbeneidet von den Journalisten, die nicht in die reservirten Räume des Palais Bourbon gelangen können. Aber schon am nächsten Tage war Dr. Grenier so vereinsamt, daß er die rituellen Waschungen mit großer Genauigkeit vornehmen konnte. Auf die Dauer wurden aber die Fußbäder langweilig und nun drangen die Abgeordneten in die Quästoren, damit sie Dr. Grenier dazu veranlaßten, seine Fußbäder aufzugeben. Herr Bizarelli, der gleich dem „Propheten Gottes" Arzt ist, leitete die Verhandlungen und mußte seine ganze südländische Suada, seine ganze berückende Liebenswürdigkeit aufbieten, um Dr. Grenier zu veranlassen, seine Fußbäder anderwärts zu nehmen, als im Palais Bourbon. Wie es heißt, wird Dr. Grenier fortan seine Füße in die Wogen der Seine tauchen und damit der Königin von Madagaskar während einiger Zeit Concurrenz machen, deren jährliches Bad bekanntlich ein großes Volksfest ist. Für die Pariser Gaffer wird das Fußbad Dr. Grenier's gewiß die gleiche Anziehungskraft haben.

— Eine Verlassene, die Humor hat, veröffentlicht in Chicago folgenden Ausruf: „Gestohlen oder verlaufen ein Individuum, das zu heirathen ich dumm genug war, als ich mich eines Tages außergewöhnlich einsam fühlte und zu faul war, mich nach einem Andern umzusehen. Er schaut wie ein anständiger Kerl aus, doch ist er sehr charakterschwach; dessenungeachtet ist er klug genug, immer heimzukommen, wenn es regnet, es sei denn, ein hübsches Mädchen leiht ihm seinen Regenschirm. Er hört auf den Namen Tom. Das letzte Mal sah ich ihn mit Julia Harris herumlaufen, und er sah gerade so närrisch aus wie immer. Wer immer den armen Teufel greift und ihn mir zurückstellt, so daß ich ihm seine fahrende Laune und seine Neigung zu Liebesabenteuern gründlich austreiben kann, ist hiermit freundlichst eingeladen, mit mir eine Tasse Thee zu trinken. Henriette A. Smith."

— Das gute Kind. Herr: Warum weinst Du, Junge? Junge (schluchzend): O meine arme Mutter! Herr: Was fehlt denn Deiner Mutter? Junge: O, o, sie wollte den Vater verhauen, und hat sich dabei den Arm ausgerenkt.

— Häusliche Pflicht. A.: Sag mal, Du rauchst ja jetzt den ganzen Tag, das wird Deiner Gesundheit schaden. B.: Ja, siehst Du, früher rauchten meine beiden Brüder auch, die haben sich jetzt das abgewöhnt, und nun ruht das ganze Rauchen auf mir allein!

Schach-Verein.

General-Versammlung.

Montag, 20. Januar
9 Uhr Abends
im oberen Saal d. Ressource.
Vorstandswahlen; Besprechung in Turnier-Angelegenheiten; Anmeldung u. Aufnahme neuer Mitglieder (Mitglieds-Beitrag 1 Rbl. semesterlich. Beitritt neuer Mitglieder erwünscht.

Zähler-

Versammlung

Montag, den 20. Januar a. c.
9 Uhr abends
in der Bürgermusse.

Die Herren Zähler des **II.** Stadttheils werden gebeten, vollzählig zu erscheinen, um die letzten Instructionen für die Volkszählung und die Summirungslisten zu empfangen

---

Die Herren

Zähler

und Reservezähler
des ersten Stadttheils
ersuche ich, sich
Dinstag, den 21. Januar
vollzählig versammeln zu wollen
Jakobs-Strasse Nr. 13
(im Saale der Töchterschule), um ¹/₂9 Uhr abends.
Lange.

Mes leçons

de français recommenceront le 14 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Gesangunterricht

wird ertheilt. Zu erfragen bei Auguste Sturm, Haus Sturm, am Barklay-Platz.

Tanzunterricht.

Sophie Eberhardt
Tanzlehrerin.
Sprechstunden von 2—3 und 6—7 U.
— **Steinstraße Nr 65.**

Beginn

d. Zuschneide- u. Nähstunden
nach der **Sherman'schen Methode** (jetzt H. Thieme, Hauptbureau Berlin, Leipzigerstr. 40) **am 13. Januar.** Eintritt auch späterhin möglich. — Sprechstunde von 10—11 Uhr.
A. v. Samson.
Gartenstr. 27.

Ein russ. Student
wünscht Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen — Johannisstr. 18, 2 Tr., von 11—1 Uhr mittags u. 3—5. Hirschfeldt.

Beginn meines

Gesangunterrichts

am 16. Januar. Sprechst. von 4—5.
Frau Elly Ammon
Gildenstrasse 1.

Russ. Conversations- u. Lehr-, sowie auch Musikstunden

ertheilt Petersburger Str. 14, parterre, rechts **A. v. Baskakoff.**

Даю уроки

нѣмецкаго языка и музыки — Петербургская ул. д. № 14, I, на право.
А. Баскакова.

Zum Mitunterricht

in den Anfangsgründen sucht noch 1 oder 2 Kinder
J. Behse
Blum-Straße 10.

Rigasche Str. Nr. 22, ist

zu verkaufen

ein eleganter Nußholzschlitten mit Decke, mit der Deichsel zu fahren, für eine Person, und ein zweisitziger Schlitten mit Decke. Zu besehen von 12 Uhr Mitt. bis 2 Uhr. Zu erfr. beim Hauswächter.

Eine arme Wittwe

bittet sehr um Arbeit. Sie ist geübt im Waschen u. Plätten. Nähere **Auskunft** bei Frl. E. v. Schroeder, **Mühlenstr. 16.**

Zu der

Jahres-Versammlung

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am

Sonnabend, den 18-ten Januar,

Nachmittags 6 Uhr

werden Mitglieder und Freunde der Gesellschaft hiedurch eingeladen.

Nr. 1 Alexander-Strasse Nr. 1

im Hause „Hotel London"
neben dem Moskauschen Magazin von Hirschberg.
Das

grösste pers. Jahrmarkts-Magazin

von D. Schichijew aus Tiflis

Die grösste Auswahl der modernsten persischen, kaukasischen und japanischen Seidenstoffe, Tücher, Teppiche und anderer Orientwaaren. **Mehr als 1000 Muster der modernsten seidenen und halbseidenen Stoffe verschiedener Güte.**
Wegen der grossen Concurrenz sind die niedrigsten Preise angesetzt
von 25 Kop. pr. Arschin.
D. Schichijew.

Maschinenfabrik

Kesselschmiede, Eisengiesserei und

Kupferschmiede
vormals

B. Drümpelmann

Inhaber: Theodor Mitscherling

Reval

liefert: **Dampfmaschinen**
Dampfkessel
Reservoire für Spiritus
Mühlen
Sägegatter
Brennerei-Einrichtungen
Meierei- Einrichtungen
Brauerei- Einrichtungen
Apparate zur Sterilisation gefallenen Viehes
bestmöglichste Ausnützung zu Düngemitteln.
Kostenanschläge umgehend. — Reparatur-Werkstätten.

Herren-Cravattes

schwarz u. coul. und weiss

von 10 Kop. an

Chemisettes und Manischken in Leinen u. Madapolam von 20 Cop. an
Kragen und Manischken in Leinen und Madapolam
Herren-, Damen- und Kinderstrümpfe von 20 Cop. d. Paar an
Herren-, Damen- und Kinderhandschuhe von 10 Cop. d. Paar an
Herren- und Damen-Tricot-Hemde von 60 Cop. an
Herren-Plätthemde von 100 Cop. an
Herren-Phantasie-Hemde von 100 Cop. an
Wollene und halbwollene Leibwäsche in allen Größen
Hosenträger in Leder und Gummi, von 20 Cop. das Paar an
Tischtücher, weiß und farbig
Taschentücher in Leinen, Battist und Baumwolle, von 40 Cop. pr. Dtzd. an
Orenburger und wollene Tücher
Spitzenkragen und Spitzen in großer Auswahl
Strick-, Gobelin- und Zephyrwolle von 150 Cop. pr. Pfund an
Rollgarn Clark, 200 Yards, 72 Cop. pr. Dtzd.
Corsettes, in eleganter Ausstattung, von 40 Cop. an
Feder-Fächer in allen Farben
Regenschirme in Seide, Gloria, Wollatlas u. Baumwollatlas v. 90 C. an
Diverse Lederwaaren, wie Geldbeutel, Portemonnaies, Papyros-Etuis u Brieftaschen
Hand- u. Reisetaschen in Leder und Plüsch
Diverse Schreibmaterialien, wie Postpapier, Couverts, Federn, Bleifedern, Federhalter, Crayons und Radiergummi
Notizbücher, Poesie- und Photographie-Albums
Moraständer in Visit und Cabinet, von 10 Cop. an
Seifen, Odeurs und Eau de Cologne Nr. 4711
Weckeruhren von 2 Rbl. an
Diverse Puppen von 5 Cop. pr. St. an
Kleider-, Kopf- und Stiefelbürsten
Scheeren, Tisch-, Taschen und Federmesser
empfiehlt

Die Rigaer Galanterie-, Kurz- und Modewaaren-Handlung.

Stand wie in früheren Jahren: Ecke d. Rigaschen Str. 2, im Locale d. Hrn. **Ed. Friedrich.**

Soeben erschienen:

Fünf Lieder.

Nr. 1 Abendlied,
Nr. 2 Herbstgefühl
Nr. 3 Der Rohreif
Nr. 4 O Herr, vor dem die Stürme schweigen
Nr. 5 Abendlied
für eine Singstimme mit Clavierbegleitung von
Anna Volck.
Preis: 1 Rbl 80 Cop.
vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Hemde-Leinen ⁵/₄
Laken-Leinen ⁸/₄, ⁹/₄ u. ¹⁰/₄
Tischtuch-Leinen in Drell und Damastmustern
Handtuch-Leinen „
(Zyrardower, Baltisches u. Jaroslawer Fabricat.)
Tisch-Gedecke für 6, 12, 18, 24 Personen
Lein-Tischtücher, weiß, grau u. bunt.
Lein-Taschentücher, Zyrard., Jarosl. u. ausl.
Echtes Jarosl. Halbleinen
Halbleinen in allen Qual.
Laken-Halbleinen 28, 32 u. 36 Wersch. breit
Tyroler
Bielefelder
Bulgaren
Polskoje
Leinen

Madapolam

in allen Qual.

Chiffon

finnisches u. Morosow'sches Fabricat
erhielt und empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen

P. Popow.

St Petersburger & Moskauer
Handelshaus
Stand: Alexander-Str. 9
verkauft seine Waaren laut Moskauer Preiscourant
50 pCt.
unter dem Einkaufe!
Lagerbesuch erwünscht
Geschäftsführer
A. A. Kurtz.

Braugerste & Hafer

bester Qualität
kauft die Brauerei
„Tivoli".

---

12 Faden gesprengter

Bausteine

mit Anfuhr sind zu vergeben. Darauf Reflectirende können nähere Auskunft erhalten bei Herrn Kersten, Philosophen-Straße Nr. 2.

Alt-Str. Nr. 7 ist ein schöner grauer

Papagei

billig zu verkaufen.

Ein **guterhaltenes**

Tafelinstrument

ist billig zu verkaufen — Petersburger-Str. Nr. 58, eine Tr. hoch.

Дешево отдаются двѣ хорошія, маленькія меблированныя **КОМНАТЫ** съ отопленіемъ и прислугой — Псковская улица № 22.

Hundewelpen

feiner grosser Race u. 1 dress. **Vorstehhündin zu haben bei**
J. Apfelbaum, im Veterinair-Institut.

Sonntag, den 19. Januar c.
6 Uhr Nachmittags

in der St. Johannis-Kirche Kirchen-

Concert

von

Frau Jenny v. Zur-Mühlen

unter gefl. Mitwirkung des Herrn Musikdir. **Rudolf Griwing** und geschätzter Dilettanten.

Billette incl Billetsteuer à 80 Cop. (Altarraum) und à 40 Cop. (im übrigen Theil der Kirche) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlg. und am Concerttage von 5 Uhr ab an den Kirchenthüren.

Divers. Spitzen seid. Bänder u. warme Pelerinen

empfiehlt
P. Sachsendahl
Schlossstr. 6.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass mein Geschäft vom Sonntag den 19. Jan. an, an den

Sonntagen

nur von

12—2 Uhr

Mittags geöffnet sein wird.

E. Günther

Farbenhdlg., Kaufhof. 26.

Grosse gold. Medaille!

Jedem Liebhaber eines wirklich reinen, gesunden, wohlschmeckenden **Bieres** empfehle
Pilsener *(stark gehopft)*
Lager *(malzreich)*
Römer *(malzreich) dunkel*
der Brauerei
C. Stritzky-Riga
Depôt v. A. Wolfschmidt
8 Kühnstr. 8.

! Gänzl. Ausverkauf !

wegen Aufgabe des Geschäfts
! Nur während d. Jahrmarktes !
Der Rest von Heften à 3 Cop.
Cladden von 8 Cop. an
Bleifedern 8 Cop. pr. Dtz. u. theurer
Couverts 15 Cop. pr. 100 „ „
Federn 28 Cop pr. Gross „ „
Photographien 10 Cop. pr. St. u. th.
Brochen 10 Cop pr. St.
Elegante Haar- u. Hutnadeln 5 C p. St.
Fruchtmesser, Schlüsselringe,
Fingerhüte, Portemonnaies u. Damentaschen, Koffer, Papierkörbe etc.
Häkelnadeln à 3 Cop.
Albums in eleganter Ausstattung
20% unter dem Einkauf.
Ritter-Str. Nr. 8,
Papierhandlg. **W Stamm.**

Empfehle mein grosses Lager von Metall-, Tannen-, Eschen-Eichen und überzogenen

Särgen.

J. Moritz
hinter d. Barclay-Platz, Wallgraben 1.

Rigasche Str. 22

sind zu verkaufen: **ein eleganter Nussholz-Schlitten** mit Decke für zwei Personen und **ein viersitziger Schlitten** mit Decke. Zu besehen von 12 Uhr Mitt. bis 2 Uhr. Zu erfr. b. Hauswächter.

Unvorhergesehener Umstände halber ist eine **kleine**

Wohnung

von 2 Zimmern
mit Kochvorrichtung, im Garten gelegen, vom 15. Januar 1897 an **zu vermiethen** — Pastoratstr. 6. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

H.-V.

Sonnabend, d. 18. Januar c.
von 5—7 Uhr Abends

Militär-Musik

und

Illumination

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée **15 Cop.** à Person, **nur** für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder, Monatsgäste des Hand.-Vereins u. Saisonbillet-Inhaber.
Auf dem Eise darf **nicht promenirt** werden.
Die Vorsteher.

Wanemuine.
Sonnabend, den 18. Januar c.

!! Maskerade !!

(Маскерадъ.)
Entrée und Recommandation wie früher.
Anfang 9 Uhr Abends.
Demaskirung 1 Uhr Nachts.
Der Vorstand.

Hotel Rom

Gr. Markt 17, in Jurjew
empfiehlt **gute Zimmer** zu billigen Preisen; **täglich gutes Mittagsessen**; mit reichhaltiger Lette. Blini mit Caviar.
Stahlberg.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. 7.
Empfehle franz. gef. Dessertchocolade à ℔. 1 Rbl.; Mignon pralinée mit div. Füllungen 85 Cop.; gemischtes Confect 60 Cop. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 u. 5 Cop. Stets vorräthig Vanille-Makronen, Suppenmakronen, Theebrod, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes. Stets vorräthig (u. hier neu) altdeutsche Napfkuchen (Baba) von 20 Cop. — 1 Rbl. Sonntags Wiener Caffeebrod. **J. Werner.**

Ein alter erfahrener

Gutsverwalter

gestützt auf Attestate, sucht eine Anstellung sofort oder zu Georgi a. c. Gefl. Offert. erbeten sub „C. M. 46" in der Exp d. Bl. niederzulegen.

Ein junger Mann

der 3 Landessprachen mächtig, gestützt auf gute Zeugnisse, **sucht zu St. Georgi** 1897 eine Stelle als Buchhalter oder Wirthschaftsgehilfe. Off. erbet. an J. Blumfeldt, RigascheStr. 125.

Für ein grösseres Gut in der Nähe der Stadt wird zum sofortigen Antritt ein

Buchhalter

gesucht — Daselbst findet auch ein junger Mann, der die Landwirthschaft erlernen will, freie Aufnahme. Off. sub Chfr. „O" in d. Exp. d Bl.

Ein deutsch. jung. Mädchen
das firm zu schneideriren versteht, sucht eine Stelle zum Verreisen od. aufs Land — auch zu Kindern Off. sub „A. K. 47." in d. Exp. d Bl.

Eine Wirthin

gesucht. Das Nähere Blumenstr. 2, Vormts. von 9—10 Uhr.

Eine Köchin

deutschsprechende **kann sich melden** — Techelfersche Str. 19, eine Treppe hoch.

Zu vermiethen

Wallgraben 19 (Prof Engelmann), ein einzelnes Haus, mitten im Garten: in zwei Stock, mit warmen Treppen, 10 Zimmer, 3 Vorzimmer, Leutezimmer, Küche, Handkammer, Keller; getrennt Eiskeller, Holzstall und Bodenraum mit Ablegekammer Zu besehen täglich — Hauswächter Nr. 21.

---

1 Studentenwohn.

auf dem Hof des Universitätspastorats, Wallgraben Nr. 27, ist zu vermiethen.

Die Bel-Etage von 10 Zimm. Peplerstr. Nr. 25

gegenwärtig bewohnt vom Secr. Ottho, wird **am 15. März miethfrei.** Zu besehen täglich von 1—3 Uhr. Bedingungsauskunft Mühlenstraße Nr. 13.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern wird vermiethet — **Karlowastr. Nr. 43.**

Donnerstag, den 23., u. Freitag, den 24. Januar c.
im Saale der Bürgermusse

Concerte

des

„Quartett Udel"

aus Wien.

Dr. Wilh. Stigler . . I. Tenor Ferd. Hörbeder I. Bass.
Professor Carl Udel . II. Tenor Eugen Weiss . . II. Bass.

Anfang präcise 8¼ Uhr abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und à 80 Cop., sowie **Textbücher à 10 Cop.** in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und an Concert-Abenden an der Casse.

Въ Актовомъ залѣ Университета

будутъ прочитаны

въ пользу „Общества для пособія нуждающимся отудентамъ Императорскаго Юрьевскаго Университета"

нижеслѣдующія

публичныя лекціи:

1) 24. Января: Проф. **В. Ф. Чижъ**: „Психологія любви."
2) 31. Января: Проф. **Е. В. Пѣтуховъ**: „В. А. Жуковскій въ Дерптѣ" (1815—1817).
3) 7. Февраля: Проф. **А. С. Кривцовъ**: „Крестьянскій вопросъ въ Лифляндіи."
4) 14. Февраля: Астрономъ-наблюдатель **К. Д. Покровскій**: „Женщины-астрономы и ихъ работы" (съ демонстраціями на экранѣ).
5) 28. Февраля: Проф. **А. С. Рауберъ**: „Der Naturalismus in der Kunst."
6) 7. Марта: Проф. **А. С. Невзоровъ**: „На пути къ богатству".
7) 14. Марта: Проф. **В. А. Афанасьевъ**: „Проказа прежде и теперь."
8) 21. Марта: Проф. **Н. И. Кузнецовъ**: „Какія защищаются растенія отъ своихъ враговъ" (лекція будетъ сопровождаться демонстраціями живыхъ растеній и разныхъ объектовъ изъ оранжерей и музея Ботаническаго сада".
9) 28. Марта: Проф. **В. П. Курчинскій**: „Ошибки зрѣнія" (съ демонстраціями).
10) 4. Апрѣля: Проф. **А. С. Будиловичъ**: „О причинахъ гибели прибалтійскаго Славянства".

Начало лекцій въ 7 час. вечера.

Цѣна билетамъ: Абонементъ на 10 лекцій 3 р. с., отдѣльныя лекціи по 50 коп., для студентовъ же и другихъ учащихся по 20 коп.

Продаются билеты въ Книжн. магаз. **Карова** и у швейцара университета въ день-же лекцій у входа въ залъ.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

!Budenlocal!

Bisher gut eingeführte Schreib- und Spielwaarenhandlung, auch für andere Branchen geeignet, ist **zu vermiethen.** Die Einrichtung wird auf Wunsch verkauft oder mit vermiethet. Auskunft ertheilt Papierhandlung

W. Stamm, Ritterstraße 8.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

Die Rigaer Wäsche- & Cravatten-Fabrik L. GOERBER

ist die **einzige** billigste Quelle

für jeden, der sich mit **guter Wäsche** und **Cravatten** versorgen will. Da sämmtliche Waaren ausschließlich in meiner eigenen Fabrik angefertigt werden und ich dieselben zum Fabrikpreise verkaufe, hat **jeder Käufer den Verdienst des Wiederverkäufers für sich,** mit dem Vortheil, statt der nur fürs Auge gearbeiteten En-gros-Waare, eine nur für die **beste Kundschaft aus bestem Material** und in **sauberster Ausführung** gearbeitete Waare zu erhalten. Die **Billigkeit der Preise** möge das geehrte Publicum aus folgendem Preis-Courant ersehen.

Oberhemden mit Linon-Brust 1.15 pr. St.
„ „ 4f. Lein- „ 1.60 „
Chemisettes „ Linon- „ 35 „
„ „ Lein- „ 50 „
„ „ brod. Brust 75 „
Normal-Vorleger für Kinder 20 „
„ „ Herren 25 „
Schüler-Kragen aus Linon 1.20 pr.½ Dtz.
„ „ Leinen 1.50 „
Herren-Kragen in den neuesten Façons, Linon, 4f. 90 „
Herren-Kragen in den neuesten Façons, Leinen, 4f. 1.50 „

Manchetten, Madapolam 1.40 pr.½ Dtz.
„ Linon- 4-f. 2.00 „
„ Leinen 2.40 „
Cravattes und Four in Hand in grösster Auswahl zu jedem Preise
Stoffwäsche von Mey & Edlich zu den billigsten Preisen
Nachthemden a. gutem Halbl. v. 75 pr. St.
„ „ „ Chiffon 1.00 „
„ „ „ Pa.Mad. 1.25 „
Hosen aus gut. Halbleinen 65 pr. Paar
„ „ Piqué 85 „
„ „ Barch. von 60 „

Damen-Hemden mit Brod. von 90 pr. St.
„ Jacken „ „ „ 85 „
„ Pantalons „ „ „ 85 pr. Paar
„ Unterröcke von 1.00 an
Engl. Taschentücher v. 1.50 pr. Dtz.
Fantasie- & Reise-Hemden v. 1.00 pr. St.
Tricot-Hemden in Wolle „ 75 „
Baumw. u. Prof. Jaeger'sche Tricot-Beinkleider „ 85 pr. Paar
„ Sport-Hemden, sehr geeignet f. Radfahr. „ 1.50 pr. St.
Fertig besäumte Laken, 2 Arsch. breit u. 3 Arsch. lang, 1 Rbl pr. St.

Geldbeutel, Taschenbücher und Papiros-Etuis in großer Auswahl von 5 Kop. an.

Hosenträger in Gummi und Argosy von 25 Cop. das Paar

Regenschirme in Seide, Gloria und Wolle von 1 Rbl. an; Brust- u. Aermelknöpfe in den neuesten Sachen in großer Auswahl, besonders billig; Spazierstöcke, sehr schöne Sachen, werden **für jeden annehmbaren Preis geräumt.** — Da das hiesige Publicum sich schon vielfach von der Güte meiner Fabricate und der Billigkeit der Preise überzeugt hat, hoffe ich, daß es dieses **nicht als Reclame,** sondern zum eigenen Vortheil aufnehmen und mich mit seinen Einkäufen recht zahlreich beehren wird.

Rigaer Special-Wäsche- und Cravatten-Fabrik **L. Goerber.**

Stand: Ritterst. 5, im Locale von E. Bartmer.

Herrjes!!

Der Jurjewer

Concurrenzneid-Anzug

will über den Jahrmarkts-Anzug schier aus der Haut fahren!

Filz-Schuhe

und

Leder-Schuhe

mit Filz

empfiehlt

G. J. Leshojeff

Ritter-Strasse Nr. 12.

Ein Commis

(tüchtiger Verkäufer) der die Tapetenbranche kennt und auch mit schriftlichen Arbeiten vertraut ist, findet gute Stellung bei **A. Daelmann,** Tapetenhdlg Ecke d. Schmiedestr. 454 **in Reval.**

Gesucht ein

Junger Mann

der bereit wäre, sofort einen Posten bei einem Holzgeschäft in Finnland anzunehmen — Teichstr. 2.

Lehrling

mit Quarta-Bildung **wird gesucht** für A. Oheim, Ufer-Str 14.

Gesucht wird aufs Land (Gouv. Tambow) **eine Köchin**

mit guten Zeugnissen oder persönlichen Empfehlungen. Bedingungen zu erfragen Gartenstr. 17, im Hof.

Ein Stubenmädchen

welches gut plättet und näht, **wird fürs Land gewünscht** — Hotel London, Sonnabend von 9—11.

Ein deutschsprechendes

Mädchen

mit guten Attestaten für Küche und Stube gesucht — Kastanien-Str. 33, im Hof, oben.

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisikoe loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's

Verlag.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-
Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's

Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Ein möbl. Zimmer

zu vermiethen — Markt-Str. 12.

Ein warmes Zimmer

ist stillebenden Miethern für 3½ Rbl. monatlich **zu vergeben** — Rigasche Str. Nr. 107, 1 Tr. h, von 10—5 Uhr.

Gewünscht eine

Studentenwohnung

möblirt, in einer Familie. Möglichst mit sep. Eingang. Gefl. Adr. niederzul. bei K. F. Eschscholtz, Ritterstr. 5, Litt. M.W.

Eine **freundliche**

Wohnung

von 5 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist für 200 Rbl. jährlich zu vermiethen — Blumstrasse 22, II. Etage.

Näheres im Magazin Ernst Hefftler, Promenadenstrasse 7.

Ein Zimmer

mit voller Pension zu vergeben bei der Universität, **Küterstrasse 8.**

Ein Flügel

ist aus Mangel an Raum zu vermiethen. Zu besehen täglich von 10—2 Uhr Vormittags — Blumstr. 16.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen

Bauer-Privatrechts.

Von
W. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Hunde-Welpen

großer Race zu kaufen gesucht — Küter-Straße 1, 1 Treppe hoch.

Dienstag, den **21.** Januar c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

geleitet von

Miina Hermann.

I.

Volkslieder.

II.

Zigeunerleben — R. Schumann.

für den gemischten Chor, Soli und Clavierbegleitung.

Billette zu 1.60 Kop., 1 Rbl., 75 Kop. und 50 Kop. sind in der Univ.-Buchhandlung von E. J. Karow und am Concertabend an d. Casse zu haben.

Anfang um 8½ Uhr ab.

Zurückgekehrt

Dr. Friedrich Juergenson

Promenadenstr. 14.

Beginn meines

Unterrichts

den 21. Januar. Sprechst. täglich v. 1—2. **E. Schütze,** Breitstr. Nr. 17, bei Herrn Oberlehrer Sintenis.

Student der Universität, erfahrener Repetitor **ertheilt Stunden**

(russische und alte Sprachen) — Fischer-Str. 6. **Kantor.**

Für die

Armenwohnungen Carlowa-Str. 48 bittet um freundliche Schenkung einer **Wassertonne**

W. Schwartz,
Jacob-Str. 4.

Farbige

Strick-Baumwolle

echt

empfiehlt

G. J. Leshojeff

Ritter-Str. 12.

Die Rigaschen

Handschuhe

gearbeitet von dem berühmten Handschuhmacher

S. Klutschinsky

für Damen und Herren

zu mässigen Preisen, sind zu haben im Strumpfgeschäft von

C. Mandel.

Grosser Markt Nr. 9, im ehemaligen Bäckerladen.

Türkische

Herren-Schlafröcke

weisse u. schwarze

Damenüberwürfe

aus Burka

empfiehlt

das kaukasische Magazin

von

A. S. Sagojanz

am Grossen Markt Nr. 5

in der Schuhwaarenbldg. v. Tennow

Macramé-Garn

empfiehlt

G. J. Leshojeff

Ritter-St. 12.

Kräftiger Mittag u. kräftiges Abendbrot

wird aus dem Hause verabfolgt. Zu erfragen von 10—2 Uhr vormittags Johannisstrasse Nr. 18, 2. Etg., rechts.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit die Anzeige, dass wir von morgen ab solid sein werden.

Hn,
Mischka,
Poiso.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 17-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 21. Montag, den 27. Januar (8. Februar) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ueber die Bauer-Agrarbank. Walk-Pernauer Bahn. Expatriirung. Spirituosenverkauf. Fellin: Masern. Oppekaln: Amts-Jubiläum. Riga: Bahn Baus'e-Riga. Arensburg: Amts-Jubiläum. Reval: Ausstellung. St. Petersburg: Die „Now. Wr." über die engl'sche Frauen-Bill. Tageschronik. Rishni: Ernüchterungsversuch
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber die Bauer-Agrarbank

wird dem „Rev. Beob." von seinem St. Petersburger Correspondenten Folgendes geschrieben:

Auf bezügliche Anfragen bin ich, nachdem ich mich an maßgebender Stelle habe informiren können, in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß bis jetzt noch kein Schritt zur Ausdehnung der Wirksamkeit der Bauer-Agrarbank auf die baltischen Provinzen gethan worden ist. Diese Frage ist überhaupt noch nicht in der Verwaltung der Bank in Erwägung gezogen worden und es wird solches aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht so bald erfolgen.

Es sei übrigens noch daran erinnert, daß die Aenderung der Sachlage, die das neue Bankstatut in dieser Beziehung mitbrachte, nur in Nachstehendem besteht: Nach dem alten Statut waren das baltische und einige andere Gebiete ausgeschlossen, nach dem neuen Statut vom 25. November 1895 ist aber diese Ausnahme, an welche sich noch einige andere knüpften, weggefallen, und im Art. 2 lautet es: Die Wirksamkeit der Bank wird nach Verständigung des Ministers der Finanzen mit dem des Innern allmählich auf die einzelnen Landstriche (Mjestnosti) des Reichs ausgedehnt. Es wird dabei keinerlei Ausnahme statuirt. Es besteht also kein gesetzliches Gebot, sondern es ist dem Ermessen der genannten beiden Minister überlassen, wann und ob die Bank ihre Thätigkeit in Landesstrichen, in welchen sie noch nicht besteht, eröffnen soll.

Weiterhin kann ich noch melden, daß in dieser Frage, d. i. in Betreff der Ausdehnung der Thätigkeit der Bank auf das baltische Gebiet, auch zwischen den beiden Ministern noch keine Verhandlungen gepflogen werden.

Von der Walk-Pernauer Bahn.

Vor einiger Zeit berichteten wir nach dem „Fell. Anz.", daß die Tarifsätze auf der neuen Bahn so hoch seien, daß die Interessenten es vorziehen, ihre Waaren per Fuhren zu befördern. Jetzt schreibt dasselbe Blatt in dieser Angelegenheit Folgendes:

Wie uns Baron Ungern-Sternberg unter dem 19. d. Mts. aus St. Petersburg freundlichst mittheilt, zeigt die Zufuhrbahn-Gesellschaft gegenüber den aus localen Kreisen geäußerten Ausstellungen gegen die bestehenden Tarifsätze auf unserem schmalspurigen Schienenwege, wie solche unter Anderem in dem seitens der hiesigen Kaufmannschaft eingereichten Memorial zum Ausdruck gelangt sind, verständnißvolles Entgegenkommen, indem sie sich bereit erklärt hat, die Frachtsätze für Vieh, Pferde, Spiritus und noch eine ganze Reihe anderer Transportartikel wesentlich zu ermäßigen. Sobald die betr. Verhandlungen mit dem Finanz-Ministerium zu gewünschter Endschaft gediehen, treten die in Aussicht genommenen neuen Tarife in Kraft.

Ferner geht dem Blatt nach Schluß der Redaction aus St. Petersburg von Baron Ungern-Sternberg noch ein Telegramm mit der Mittheilung zu: „Frachtsätze wesentlich ermäßigt."

Außerdem schreibt der „Fell. Anz.": „Anlangend den Termin der Eröffnung der Zweigstrecke Moisekülll-Fellin, so avisirte die „Pern. Ztg." — einem „on dit" zufolge — diesen Termin bereits zum 20. d. Mts. Die Nachricht bestätigt sich leider nicht, indem bis zur Stunde etwas Bestimmtes über den muthmaßlichen Zeitpunct der Eröffnung hier am Orte nichts verlautet. Unserer Information nach muß der officiellen Betriebsübergabe jedenfalls die Besichtigung der zu eröffnenden Bahnstrecke durch den Regierungsinspector vorangehen. Vor 8 Tagen bereits wurde der Ingenieur Baron Taube in diesem Anlasse hier erwartet, doch wurde sein Erscheinen im letzten Momente abgemeldet."

Aus dem russischen Unterthanenverbande sind der „St. Pet. Z." zufolge entlassen: Die Libauer Kaufmannssöhne John Alexander Fredy und Johann Wilhelm Edgar Wirckau, der Rigasche Kleinbürger Johannes Victor Daubert, Dr. jur. Carl Emil Toepffer, dim. Hofrath Paul v. Boetticher.

— Der fiscalische Spirituosenverkauf wird, Blättermeldungen zufolge, bis zum Jahre 1900 in allen Gouvernements und Gebieten des Reiches eingeführt sein.

Fellin. Unsere Vermuthung — schreibt der „Fell. Anz." — daß sich die Masern nicht bloß auf das städtische Weichbild beschränken, wird uns durch eine Zuschrift vom Lande bestätigt, der zufolge die Epidemie — theilweise mit bösartigem Ausgange — in dem landisch Fellinschen Kirchspiel ihr Wesen treibt, so daß bereits 5 Gemeindeschulen haben geschlossen werden müssen (Karolen-Saarepeedi, Neu-Tenassilm, Woidoma, Wieratz und Schloß Fellin-Kutsari). Auch bei den zur Zeit auf dem Pastorat zur Lehre versammelten 143 Knaben haben sich Masernfälle gezeigt.

Aus Oppekaln (im Walkschen Kreise) wird dem „Balt. Westn." geschrieben: Am 12. Januar c. vollendeten sich 50 Jahre, seit unser Pastor B. F. Treu hier sein Predigeramt angetreten hat. Leider aber war dem Wunsche der Gemeinde, diesen Tag in Gemeinschaft mit ihrem treuen Seelsorger zu feiern, die Erfüllung nicht beschieden. Denn Pastor Treu ist seit Ende des vorigen Jahres so schwer leidend, daß er auch seinen Jubiläumstag auf dem Krankenlager verbringen mußte. Nichtsdestoweniger wurde dem Jubilar zu Ehren in der Kirche von Pastor Beldau eine gottesdienstliche Feier abgehalten, die durch mehrstimmigen Gesang unter Leitung des Parochiallehrers noch verschönt wurde.

Riga. Dem „Rig. Tagebl." zufolge soll heute, Montag, den 27. Januar, eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung abgehalten werden. Der einzige Punct der Tagesordnung ist folgender: Antrag des Stadtamts betreffend Petition beim Finanzminister und Verkehrsminister in Sachen der Anlage einer Schmalspurbahn von Bauske nach Riga.

Arensburg. Dem „Arensb. Wochenbl." zufolge hat am 13. Januar der Oberpastor an der St. Laurentius-Kirche, D. v. Lemm, sein 25-jähriges Amts-Jubiläum, sowie das Fest seiner silbernen Hochzeit gefeiert.

Reval. Den Revaler Blättern zufolge ist die ministerielle Genehmigung zur Veranstaltung eine landwirthschaftlichen und gewerblichen Ausstellung im Juni d. J. in Reval dem Estländischen landwirthschaftlichen Verein in diesen Tagen zugegangen. Die „Rev. Z." macht noch darauf aufmerksam, daß die Gewerbe-Ausstellungen nicht regelmäßig stattfinden werden, sondern nur alle paar Jahre. Nachdem im vorigen Jahre, wohl durch die Neuheit dieser Veranstaltung, verhältnißmäßig nur wenig Industrielle und Gewerbetreibende ausgestellt hatten, wird diesmal eine zahlreichere Betheiligung erhofft, so daß Einem ein Gesammtbild von Revals Gewerbethätigkeit geboten werden dürfte.

St. Petersburg, 26. Januar. Die russische Presse verfolgt seit geraumer Zeit äußerst aufmerksam die Frauen-Bewegung West-Europas, ja einzelne Organe haben auch die Lage der erwerbenden Frau der russischen Mittelstände in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen und widmen diesem Gegenstande regelmäßige Abschnitte. Da ist denn für das Interesse, das der Frauenfrage entgegengebracht wird, ein Telegramm nicht wenig charakteristisch, das sich die „Now. Wr." über die Ertheilung des politischen Wahlrechts an die Frauen Englands schicken läßt. Dem Blatt wird telegraphirt: „Das Ereigniß des Tages ist die Ertheilung der politischen Rechte an die Frauen. Die Bill wurde mit einer Majorität von 71 Stimmen von Vertretern aller Parteien votirt. Unter Anderen gaben Balfour, der mit einer Tochter der Königin verheirathete Marquis of Lorne und viele Conservative ihre Stimme für die Frauen ab. Zur Minorität gehörten Chamberlain, Goschen und ein großer Theil der Liberalen. Der Führer der Liberalen, Sir William Harcourt, hielt eine längere Rede gegen die Bill und erklärte hierbei, daß die Gewährung der politischen Rechte an die Frauen eine entschiedene Umwandelung der Grundlagen der englischen Constitution sei. Sie würde nun zu einer „Amazonen-Constitution," da die Zahl der Frauen Englands die der Männer um 1,200,000 Personen überträfe. Die „Times" gehören gleichfalls zu den Gegnern der Frauen. Das bedeutendste Blatt Englands erklärt, daß nur Sir Harcourt die ganze Bedeutung der Frage erfaßt habe; wenn sich die Mehrzahl für die politischen Frauenrechte ausgesprochen hätte, so zeuge das nur von dem „Leichtsinn" der Conservativen. Die Conservativen hofften ihre Partei dadurch zu stärken, daß sie den Besitzerinnen großer Immobilien und großer Einkünfte das Wahlrecht einräumten, alle anderen Frauen würden aber gleichfalls nach politischen Rechten streben, und das Ende werde sein, daß das von Frauen regierte England im Kampfe mit den anderen, von Männern gelenkten Staaten unterläge. In der ganzen Polemik steckt eine tüchtige Dosis englischer Heuchelei. Sowohl in der Presse, als in der Gesellschaft Englands wird nämlich über die politischen Rechte der Frauen schon längst verhandelt. Seit dem letzten Decennium, wo die Dynamitarden in England aufkamen und in der Arbeiterbevölkerung die Predigt des Socialismus begann, ist die Frage in ein neues Stadium getreten. Die conservativen englischen Schriftsteller, die ohne Zweifel weiter sehen, als die Conservativen des Continents und die friedliche Entwickelung ihres Landes besser zu schützen wissen — hierfür legt die englische Geschichte während der letzten 300 Jahre Zeugniß ab — haben darauf hingewiesen, daß man das conservative Element in den gesellschaftlichen Institutionen schützen müsse. Eine solche Unterstützung kann man aber von Niemandem in höherem Maße erwarten, als von den Frauen, deren natürlichen Conservatismus Keiner in Abrede stellt. Die englischen Liberalen befürchten durchaus nicht eine „Erschütterung der Grundlagen" oder den Sturz Englands, wie sie heuchlerisch versichern, sondern wollen nur nicht eingestehen, daß sie die Gewährung der politischen Rechte an die Frauen für eine reactionäre Maßregel halten."

— Wie die „Russ. Tel.-A." meldet, sind ernannt: Die Mitglieder des Reichsraths, General-Feldmarschall, General-Adjutant Gurko und General-Adjutant, General der Infanterie Graf Ignatjew — zu Ehrenmitgliedern der Nikolai-Akademie des Generalstabs, unter Belassung in ihren bisherigen Aemtern und Würden.

— Folgender Allerhöchster Befehl ist, der „Russ. Tel.-A.", zufolge erlassen worden: In Ergänzung zu den Summen, welche für den Unterhalt der städtischen und landtischen Geistlichkeit assignirt werden, sind aus der Staatsrentei, beginnend mit dem 1. Januar 1897, 500,000 Rbl. jährlich abzulassen, unter Eintragung dieser Ausgabe in die entsprechende Abtheilung des Finanzbudgets des heil. Synods.

— Der „Russ. Tel.-A." zufolge ist Allerhöchst befohlen worden: Dem Finanzminister wird anheimgestellt, im Einvernehmen mit den einschlägigen Ressorts, die Statuten der Institutionen langterminirten Credits auf Ansuchen dieser Institutionen in dem Sinne zu verändern, daß ihnen gestattet wird, auf den nämlichen Grundlagen, wie bei Annahme städtischer Immobilien als Unterpfand, auch auf unbewegliches Eigenthum Darlehen zu verabfolgen, welches sich außerhalb der Städte in Oertlichkeiten befindet, die den Charakter städtischer Ansiedelungen haben,

---

Feuilleton.

114) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 4.

Urga.

Kalgan, den 8. November 1896.

Noch habe ich in meinem Leben und während meiner vielfachen Reisen keinen so unfreundlichen Ort angetroffen, wie das 4200 Fuß über dem Meeresspiegel belegene Urga, welches im Munde der Mongolen Dahoré oder Bogdo Horén heißt; und doch giebt es wiederum wohl nur wenige Orte in der Welt, die so ein ganz apartes Interesse dem Touristen einzuflößen vermögen, wie diese etwa 30,000 Einwohner zählende Stadt. Urga liegt am Flusse Tola und am Fuße des reich mit Wald bewachsenen heiligen Gebirgrückens Bogdo-Ulo, auf dessen Höhe zahlreiches Wild jahrein, jahraus unbelästigt haust, von 1 chinesischen Officier und 22 Wächtern bewacht, da es nach Ansicht des Mongolen sündhaft ist, außer dem Rinde, dem Schafe, der Ziege, dem Pferde und Kameele irgend ein Thier zu Nahrungszwecken zu tödten. Auf dem Bogdo-Ulo darf kein Holz gefällt werden und Niemand darf ihn mit der Flinte in der Hand betreten.

Die Stadt gewährt einen tieftraurigen Anblick. Die Häuserquartiere stehen, weder durch Bäume, noch durch Gärten verziert, weitab von einander; zwischen ihnen sieht man mächtige, in Jahrzehnten zu förmlichen Hügeln emporgewachsene Schmutzhaufen, aus denen Lumpen, Knochen und sonstige Abfälle hervorragen und auf welchen verkümmerte, herrenlose Hunde sich zu Tausenden umhertreiben; das Klima ist so rauh, daß nur der Juli frostfrei zu sein pflegt, aber im laufenden Jahre hat man auch am 4. dieses Monats einen heftigen Nachtfrost zu verzeichnen gehabt. In allen sonstigen Monaten ist Urga gegen Schneefall durchaus nicht gefeit.

Trägt dieses Klima nun auch dazu bei, daß es hier noch nie zu Epidemien gekommen ist, so stoßen doch die rauhen, trockenen Winde jeden Neuangekommenen unwillkürlich ab, man fühlt sich, sobald man nach Urga gelangt, wie an einem warmen Maitage in einen tiefen Eiskeller versetzt, und gezwungen dort auszuharren.

Urga zerfällt gewissermaßen in drei Theile: den Hor'n, das russische Generalconsulat mit den dasselbe umgebenden Gebäuden und das chinesische Maimatschin. Von ersterem zu letzterem mögen es wohl 5—6 Werst sein.

Man tritt von der Kiachtaer Seite ein, vorüber an tiefen, vom Regen gebildeten Schluchten, in denen riesige Unrathhaufen sich gebildet haben, und fast ängstlich fällt der Blick auf zahlreiche Lumpen, die umherliegen, und auf die sie beschnuppernden Hunde, denn man vermeint jeden Augenblick die Leiche eines hinausgeworfenen Todten zu erblicken, die von den gierigen Bestien in Stücke zerrissen wird.

Die burjatischen Fuhrleute behaupteten, fast bei jeder Einfahrt in die Stadt Zeuge solcher Scenen gewesen zu sein. Heute blieb uns jedoch dieser Anblick erspart.

Vorüber ging es am Häuserquartal, welches von ca. 10,000 Lamas bewohnt wird und, gewissermaßen ein einziges großes Kloster, von keiner Frau betreten werden darf; dann schwenkten wir etwas nach links ab und ließen das Mongolenviertel, den Herd der schändlichsten Ausschweifungen, rechter Hand zurück. Nun kam der Bazar: ein unregelmäßiger freier Platz, an dessen Rande die Häuser der russischen Kaufleute sich befinden. Hier sieht man auch einige chinesische Magazine und Werkstuben von Tischlern, Gerbern 2c. Mehr nach Südosten kommt abermals ein Quartier, das sich durch hohe Zäune und rothe Pforten auszeichnet, dann gelangt man am Gefängniß vorbei zur Behausung des Gouverneurs, hernach zum Generalconsulat und drei Werst weiter nach Maimatschin, wo wiederum keine chinesische Frau (wie in der ganzen Mongolei) zu leben berechtigt ist, und daher der mongolischen Sittenrohheit der weiteste Spielraum sich bietet. Der ganze Weg ist bei Regen eine einzige Schmutzlache, bei trockenem Wetter aber vor Staub kaum zu passiren, und wird von zahlreichen tiefen Schluchten und kleinen Bächen unterbrochen, so daß die Passage bei Nacht fast unmöglich, zum Mindesten sehr gefährlich ist. Außer genannten Quartieren giebt es noch den Sitz des Bogdo-Lama, einen umfangreichen Häusercomplex, und das Soldatenviertel. So weit es sich lohnt, wird von Allem einzeln die Rede sein.

Dieses Gemisch von Jjansen, kleinen aus Lehmerde zusammengeschmierten, hinter hohen Zäunen belegenen Behausungen, Filzjurten und nur etwa einem halben Dutzend in europäischem Stile erbauter Häuser der Russen, ist Alles, worum sich das Leben von dreißigtausend Menschen concentrirt. Hier findet der nach Verdienst lüsterne Europäer und Chinese Erholung nach der Arbeit, und dem bis zur denkbaren Bescheidenheit hinabgesunkenen Mongolen ist sein Dahore der Inbegriff alles Schönen, der Sitz seines Heiligen, sein irdischer Himmel, denn hierher pilgert er von weitem her, um den Heiligen anzubeten und das zu seinem Leben Nothwendige einzutauschen. Wie wenig es aber ist, was er braucht, ersieht man aus der bescheidenen Auswahl, die sich auf dem Bazare bietet. Auch die Magazine führen zahlreiche Producte nicht, die dem Europäer unbedingtes Bedürfniß geworden sind.

Trotz der mörderischen Kälte im Winter erblickt man zwischen den Verkaufsstellen der Händler auf dem Bazare zahlreiche halbnackte, in winzigen, nur von drei Seiten geschlossenen „Hundehütten" lebende Bettler. Drei bis vier Holzstäbe, einige erbettelte Quadratfuß Filzlumpen, und die Behausung solch' eines bis zur thierischen Apathie hinabgesunkenen Individuums ist fertig. In ihr sitzt der Bettler oder die Bettlerin, oft durch Krankheit und Entbehrung dermaßen entkräftet, daß er sich nicht mehr aufrecht zu halten vermag, sondern nur auf allen Vieren umherkriechend seinen Bedürfnissen genügt. Krumenweise wirft ihm der Mongole Almosen zu; aber auch kein Schein der Freude erfüllt das Antlitz dieser Unglücklichen, wenn ihnen eine größere Gabe zufällt. Sie sind bis zu einer kaum glaublichen Gleichgiltigkeit hinabgesunken. Eine Schaar herrenloser Hunde sind ihre Gefährten; gleich elend, gleich von Hunger und Frost gepeinigt, lungern sie umher, nur des Augenblickes gewärtig, wo einer dieser Ausgestoßenen die Augen auf ewig schließt. Dann stürzen sie sich auf ihn, und eine der scheußlichsten Scenen spielt sich auf offenem Marktplatze, inmitten hin und her wogender Volkshaufen ab . . .

Was auf dem Markte zu haben ist, ist blutwenig, hauptsächlich Fleisch, Hirse, Mehl, Mützen, Sättel und Zaumzeug, daneben Glasperlen und sonstige Sachen und Sächelchen, mit denen sich die Mongolin zu schmücken liebt. Das einzige Werthobject, welches hier an Geldesstatt angenommen wird, ist der gepreßte Thee, den ein Jeder in mehr oder minder großen Mengen auf dem Rücken mit sich umherschleppt, der im Straßenschmutz aufgestapelt liegt, bis der Händler am Abend seinen „fliegenden" Verkaufsladen abräumt und der erst dann getrunken wird, wenn er zu bröckeln beginnt, Niemand ihn mehr entgegennimmt, und er sich voll Schmutz und Jauche gesogen hat. Durch wie viele tausend schmutziger Hände solch' eine Theeplatte gegangen ist, bevor man sie im Theewasser zu sich nimmt, wer kann es wissen!

Einige der mit russischen Kaufleuten in Verbindung stehenden Eingeborenen haben sich ganz gut an den Rubel und Kopeken gewöhnt, doch noch viel öfter sieht man, namentlich in den Beziehungen zwischen Europäern und Chinesen, den „Lahn", einen kleinen Silberbarren, von dem je nach Bedürfniß größere oder kleinere Stückchen abgehackt und als Zahlung angenommen werden. Um in der Lahnwährung operiren zu können, muß man stets eine kleine Waage in der Tasche haben, aber auch Meißel, Hammer und Ambos sind durchaus nicht überflüssig, namentlich wenn man auf Reisen geht. Mit dem chinesischen Kleingelde ist ebenso wenig, wie mit dem gepreßten Thee, etwas anzufangen, dasselbe cursirt in Urga gar nicht. — Elf Lahn sind ein Pfund russisch, jetzt eben hat ein Lahn nach dem Course den Werth von ca. 1 Rbl. 50 Kop. Nun zerfällt jedoch ein Lahn, wenn man Kleingeld dagegen haben will, wiederum je nach dem Course in 1200—1500 Tjän (Tscheche), jene aus Messing hergestellten, mit einer viereckigen Oeffnung in der Mitte versehenen Münzen, und — wer möchte es glauben — für anderthalb Rubel erhält man 12—15 (russische) Pfund Münze, folglich, wenn man nur 10 Rubel mit sich auf den Weg nehmen wollte, hätte man in dieser kleinen Münzsorte 85 bis 105 Pfund zu schleppen. Also mit dem „Tjän" ist gar nichts zu machen. Allerdings giebt es auch ein, 1½, 2, 2½, 3, 3½, 4, 5, 6, 7, 8, 9 (sehr selten) und

unter genauer Angabe der Grenzen dieser Oertlichkeiten und unter der Bedingung, daß die erwähnten Darlehen nicht höher als im Umfange von 50 % des Schätzungswerthes verabfolgt werden.

— Der „Russ. Tel.-A." zufolge soll die Feier des 50-jährigen Dienst-Jubiläums des Mitgliedes des Conseils des Ministeriums des Innern E. W. Bogdanowitsch am 20. Februar stattfinden.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Januar (8. Februar).

Chamberlain und Krüger.

Die Rede, womit der englische Colonialminister Chamberlain die Einsetzung des südafrikanischen Untersuchungsausschusses begründete, wird von der gesammten europäischen Presse besprochen. Am zurückhaltendsten zeigt sich gerade die englische Presse bezüglich des Punctes, der am meisten geeignet war, bemerkt zu werden und Bedenken zu erregen. Der Pariser „Temps" knüpft an die Betrachtung dieses Punctes nachfolgende Bemerkungen:

„Wenn Herr Chamberlain andeutet, daß die Untersuchung im Grunde vorzugsweise sich auf die Ursachen des Jameson'schen Einfalls beziehen soll und daß demgemäß das Transvaal als der eigentliche Beschuldigte vor Gericht gezogen wird — und dazu noch ohne Vertheidiger — so geht er sehr weit auf dem Wege der Zugeständnisse an den Geist des Chauvinismus und der Reichserweiterung. Alles dies giebt zu denken. Man fragt sich unwillkürlich, ob es nicht darauf abgesehen sei, die Buren zu erbittern, um einen Augenblick, der günstig zu sein scheint, zu ergreifen und die Unabhängigkeit der südafrikanischen Republik zu vernichten. Der Traum eines einigen und untheilbaren Südafrika unter dem Scepter der Königin Victoria wäre dann verwirklicht."

Der Londoner „Globe" sagt offen heraus, die öffentliche Meinung habe dem Colonialminister die Drohworte gegen die südafrikanische Republik abgepreßt. Holländische Tyrannei und deutsche Verrätherei trügen ganz allein die Schuld an den südafrikanischen Unruhen. Diese beiden Kräfte seien auch jetzt wieder am Werk und es könne nicht Friede werden, so lange ihnen nicht der Garaus gemacht werde.

Die „Köln. Z." schreibt zu der gleichen Angelegenheit:

„Wie Präsident Krüger einerseits mit starr conservativen, am Alten, Veralteten und Ueberlebten festhaltenden Elementen und andererseits mit einer sogenannten schneidigen Richtung unter seinen Landsleuten zu rechnen hat, die den englischen Schutzvertrag ohne weiteres zerreißen möchte, so kann der englische Colonialminister Chamberlain weder die Chartered Company und ihre mächtigen Freunde, noch die große Grubenindustrie in Johannesburg und ihre hiesigen financiellen Zusammenhänge, noch die rücksichtslosen chauvinistischen Elemente im Mutterlande, noch endlich die allgemeinen Verhältnisse der ministeriellen Partei außer Acht lassen.

Zwischen ihm und dem Präsidenten Transvaals wird eine große Partie Schach gespielt, in der bis jetzt Ohm Paul nicht im Nachtheil war und manchen feinen Zug gethan hat, über den selbst Chamberlain's Parteigenossen in den vergangenen Monaten oft still und offen das Ergötzen sportliebender, wenn auch nicht unbetheiligter Zuschauer bekundet haben. Der glänzend begabte englische Colonialminister ist gerade keine volksthümliche Persönlichkeit. Ein Mann, der aus dem äußersten radicalen Lager stammt und heute in einem Coalitionscabinet unter conservativer Spitze sitzt, der von einem großen Theile der Wählerschaft als Renegat, von einem andern als nicht unbedingt zuverlässig betrachtet wird, weiß selbst nur zu wohl, daß Viele ihm einen jähen Sturz von der bereits erklommenen hohen Stufe der Leiter zur höchsten Macht von Herzen gönnen würden. Herr Chamberlain ist indessen fest entschlossen, seinen Gegnern und Neidern dieses Vergnügen nicht zu bereiten, sondern, wenn es irgendwie angeht, die Leiter eher hinaufzuklimmen, als hinunterzustürzen.

. . . Wenn heute Herr Chamberlain die Beschwerden der Ausländer im Transvaal als Grund dieses Einbruches verarbeitet und so zu sagen als mildernde Umstände für die Freibeuter in Anrechnung bringt, so läßt sich Ohm Paul die Gelegenheit nicht entgehen, als gereizter Löwe emporzufahren, allein blutiger Ernst ist es wohl ihm so wenig mit dem grimmen Zorne, wie Chamberlain mit seiner halben Vertheidigung. Wir wissen längst, wie die Bewegung in Johannesburg nicht von unterdrückten Capitalisten, die sich riesige Vermögen gemacht haben, und von hochbezahlten Arbeitern, denen es keineswegs um das Bürgerrecht im Transvaal zu thun war, sondern mit dem Gelde der Chartered Company und ihrer Leiter und Freunde angezettelt wurde. Die Absicht des Einfalles veranlaßte die sogenannte Bewegung, nicht die Bewegung den Einfall. Doch alles das ist nicht allzu tragisch zu nehmen. Der Politiker hilft sich, wie er kann, mit guten Beweisgründen, wenn er sie zur Verfügung hat, wenn nicht, auch mit minderwerthigen. Man hüte sich nur, auf diese Redensarten zu viel Gewicht zu legen und gar darüber in heiligen Eifer zu gerathen. Die Preßknappen der Chartered Company warten nur auf die Gelegenheit, mit dem Gerede von angeblich beabsichtigter Einmischung des Auslandes ihre Freunde und Gönner von ihren Sünden rein zu waschen und als große Patrioten zu verherrlichen."

Die parlamentarische Untersuchungscommission beginnt ihre eigentlichen Arbeiten voraussichtlich morgen. Der erste vorgeladene „Zeuge" wird wahrscheinlich C. Rhodes sein.

Aus Prätoria bringt das „Reuter'sche Bureau" noch eine bemerkenswerthe Aeußerung, welche Präsident Krüger in Bezug auf die erwähnte Rede Chamberlain's im Unterhause einem Zeitungs-Correspondenten gegenüber gethan hat. „Vorausgesetzt," sagte er, „daß der an die südafrikanische Presse telegraphirte Bericht über Chamberlain's Rede im Unterhause vom 29. Januar richtig ist, muß ich meine ernste Mißbilligung darüber aussprechen, daß die sogenannten Uitländer-Beschwerden mit dem Einfall der Leute von der Chartered-Company vermengt werden. Da giebt es kein Weißwaschen, da keinerlei örtliche Ursachen vorhanden waren, die den Einfall rechtfertigen konnten. Ich habe stets allen meinen Einfluß ausgeübt und übe ihn noch aus, um den Racenhaß in Südafrika zu mildern, aber die neuerlichen Auslassungen auf der anderen Seite gießen Oel ins Feuer."

Clerus und Deutschthum in Böhmen.

In der „Bohemia" klagt ein „Kenner der kirchlichen Verhältnisse" in Böhmen über die Stellung des Clerus in Deutschböhmen. Mindestens 80 Procent des Clerus in Böhmen gehören dem tschechischen Volksstamme an. Ganz deutsche Städte haben ganz tschechische Klöster. Die Kreuzherren, deren größere Ordenshäuser durchweg in rein deutschen Gegenden liegen, besitzen nur noch in dem älteren Geschlecht deutsche Capitulare, unter den Clerikern und Novizen keinen einzigen Deutschen. Aehnlich steht es bei den Malthesern, Minoriten, Franziscaner-Reformaten, Kapuzinern, Strahover Prämonstratensern, die vor wenigen Jahrzehnten das deutsche Gymnasium in Saaz und eine Realschule in Reichenberg besetzten, jetzt aber trotz aller Bitten der Iglauer Bürgerschaft für ihre dortige große Pfarrei mit sieben Priestern nicht einen deutschen Pater aufzutreiben vermögen. Schlechter noch als bei der Klostergeistlichkeit ist es mit dem weltpriesterlichen Nachwuchs bestellt. Die Antwort der Bischöfe, daß die Deutschböhmen dem geistlichen Stande abgeneigt seien, reiche keineswegs aus zur Erklärung dieser Zustände. Wie sollten sich deutschböhmische Jünglinge diesem Stande zuwenden, da sie sahen, daß fast der gesammte Clerus sich der Sache der Deutschböhmen feindlich gegenüber stellte. Sie kennen den Geist, der in den geistlichen Häusern wohnt, und scheuen vor den Widerwärtigkeiten zurück, die ihrer dort harren. So ist denn ein deutscher Priester und Mönch in Böhmen zur Seltenheit geworden. Zur Abhilfe wenigstens bei dem weltpriesterlichen Nachwuchs wird die Trennung der Seminarien in deutsche und tschechische empfohlen oder die Schaffung zweier deutschen Priesterseminare für je zwei der vier böhmischen Bischofssprengel Prag-Budweis und Leitmeritz-Königgrätz. Wenn man der deutschböhmischen Jugend die Sicherheit biete, daß sie ihre Nationalität frei und offen bekennen und üben kann, dann werde sie auch den Eintritt in die Alumnate und Ordens-Noviziate nicht scheuen und die Bevölkerung werde zu ihrer Priesterschaft wieder Vertrauen gewinnen.

Im preußischen Landwirthschafts-Ministerium ist man zur Zeit mit der Frage beschäftigt, wie man unter den kleinen Landwirthen Anstalten und Einrichtungen treffen kann, durch die eine bessere Verwerthung landwirthschaftlicher Producte erzielt und gemeinsame Unternehmungen gefördert werden können, welche die landwirthschaftliche Production heben sollen. Namentlich handelt es sich darum, Einzelwirthschaften die Vortheile größerer Betriebe in der Anwendung und besseren Ausnutzung von Maschinen, in der Herstellung feinerer Qualitäten und in der Aufsuchung besserer Märkte durch gemeinsamen Betrieb und Absatz zu Gute kommen zu lassen, in der Gestalt von Molkereien, Obstverwerthung, Flachsbearbeitung, Pferdezucht 2c. Hier ist an manchen Stellen schon etwas geleistet worden; in den meisten Gegenden aber sträubt sich die Bevölkerung gegen Neuerungen, besonders wenn für sie noch keine Erfahrungen vorliegen. Daher sollen zunächst in Fällen, wo nach der Ansicht von Fachleuten durch gewisse Einrichtungen Erfolge zu erzielen sind, an Einzelwirthschaften oder Verbände Darlehen gegeben werden, die neben der Verzinsung durch Amortisation abzutragen sind, sobald der dadurch erzielte Nutzen dies gestattet.

Der Münchener „Allg. Ztg." wird aus Paris geschrieben, es sei die Abtretung eines französischen Hafenplatzes an der Küste des Rothen Meeres an Rußland in Aussicht genommen und zwar sei dazu Sagallo in der Colonie Obock ausersehen. In dem Artikel heißt es zum Schluß: „Nehmen wir an — und wir haben Grund, dies zu thun — daß Graf Murawjew mit Herrn Hanotaux u. A. von Sagallo gesprochen habe, so eröffnet sich nicht blos eine Aussicht auf Festsetzung der Russen am Golfe von Aden, sondern auch auf eine unmittelbare Verbindung derselben durch das Hinterland mit König Menelik. Eine solche würde dem bereits im Gange befindlichen diplomatischen Verkehre zwischen Rußland und dem König der Könige ja auch durchaus entsprechen."

Der Pariser Berichterstatter der „Times" will in der Lage sein, die über den Besuch des Grafen Murawjew in Paris ausgegebenen Mittheilungen der Nachrichten-Agenturen in Einzelheiten, die sich bei dem Frühstück am Quai d'Orsay abspielten, zu ergänzen und zu berichtigen. Er behauptet, gleich nach Beendigung des Mahles hätten sich die Minister Murawjew und Hanotaux in des Letzteren Studirzimmer zurückgezogen und dort eine lange Unterredung mit dem türkischen Botschafter Munir Bey gehabt. Einigen der Gäste sei es unliebsam aufgefallen, daß der Wirth sie so lange sich selbst überlassen habe. Ferner hätten die Gäste, also die Diplomaten, die als Vertreter ihrer Souveräne an dem Mahl theilnahmen, gar nicht daran gedacht, sich während der Trinksprüche der beiden Minister von ihren Sitzen zu erheben, wie die Blätter andern Tags mittheilten. Beide Herren hätten ihre Trinksprüche aufgeschrieben in der Hand gehabt und Graf Murawjew habe sein Manuscript dicht an die Augen gehalten und vorgelesen. Beide Reden seigen schweigend angehört worden. Auch in einigen Etikettefragen sei Gelegenheit zum Anstoß geboten worden. So habe Graf Murawjew im Elysée an der Seite des Präsidenten Faure den Saal betreten, während die Diplomaten, denen als Vertretern ihrer Souveräne der Vortritt gebührt hätte, hinter dem russischen Minister geschritten wären. Auch sähe das diplomatische Corps es nicht gern, wenn es in Gala-Uniform eingeladen werde, weil in der Republik keine Amtstrachten eingeführt seien und Alle, vom Staatsoberhaupt bis zu den Richtern, im einfachen Frack erschienen.

Der ehemalige Generalgouverneur von Indo-China, de Lanessan, beschäftigt sich in einem offenen Brief mit der Politik Rußlands. Er erinnert daran, daß man sich in Frankreich über die Abneigung, welche Fürst Lobanow gegen England an den Tag legte, zu freuen pflegte, hingegen fand, er ziehe in etwas auffälliger Weise Deutschland in die diplomatischen Operationen der französischen und russischen Regierung hinein. Sein unmittelbarer Nachfolger Schischkin war eher England als Deutschland freundlich, und damals vollzog sich in der französischen Presse eine Bewegung in der gleichen Richtung. Es hatte den Anschein, als schätzte man sich in Frankreich glücklich, sich wieder einer Macht zu nähern, deren Beziehungen zu Deutschland sich merklich abgekühlt hatten, und man sprach wieder von dem „herzlichen Einvernehmen" mit den Nachbarn jenseits des Canals. „So lange wir mit Rußland diese Bahn beschritten, ging Alles gut", fährt de Lanessan fort. „Man durfte hoffen, es würde sich in unserem Lande eine Majorität zu Gunsten einer Annäherung zwischen Rußland, England und Frankreich bilden, um so dem germanischen Dreibunde ein Gegengewicht zu geben. Auf diese Weise wäre der Friede Europas gewährleistet und die Lösung aller Streitfragen binnen kurzer Frist gesichert gewesen. Heute tritt die Frage auf, ob Graf Murawjew in die Fußtapfen seines Vorgängers Schischkin treten oder gleich dem Fürsten Lobanow lieber in Deutschland, als jenseits des Canals einen Stützpunct suchen wird. Das Letztere dürfte nach einigen Verlautbarungen wahrscheinlicher sein. Man sagt, Rußland sei Deutschland keineswegs abgeneigt, und Graf Murawjew zähle im Gegentheil auf diese Macht, damit sie ihm wie Frankreich behilflich sei, die orientalische Frage zu lösen. Es wird hinzugefügt, dies sei der Zweck des Aufenthaltes des Grafen Murawjew in Berlin gewesen."

Im englischen Unterhaus wurde, wie wir neulich mittheilten, nach zweitägiger Berathung eine präliminäre Resolution, betreffend die Unterrichts-Bill, mit 325 gegen 110 Stimmen angenommen. Der vorläufige Beschluß betraf, wie die „Nat.-Z." vermuthet, wohl das Princip der Bill, daß die freiwilligen Schulen eine Staatsunterstützung und Befreiung von Localabgaben erhalten sollen. Die neue Bill läßt die unter dem Unterrichtsdepartement stehenden confessionslosen Schulraths-Schulen zunächst ganz aus dem Spiel und befaßt sich nur mit den „freiwilligen", von confessionellen Körperschaften gegründeten und unterhaltenen Schulen. Bezüglich ihrer geht die neue Vorlage weiter als die vorjährige, indem sie die Staatsunterstützung statt auf 4 auf 5 Schillinge für das Schulkind festsetzt. Die hinter den freiwilligen Schulen stehenden Kreise legen großen Werth darauf, daß die Vorlage vor dem Abschlusse des Finanzjahres noch Gesetz werde, da sie sehr auf die in derselben enthaltenen Erleichterungen bauen. Ob ihr Wunsch sich erfüllen läßt, ist indessen noch sehr zweifelhaft, da die Radical-Liberalen nicht dulden wollen, daß die kirchlichen Schulen zum Nachtheil der confessionslosen gefördert werden, und da von ihnen also hartnäckiger Widerstand zu erwarten ist.

Eine Behandlung der türkischen Frage vom Standpuncte der Orientalen aus bringt die „Revue de Paris" aus der Feder des Jungtürken Malkom Khan. Danach kann für den Muselmann eine Reform nur im Islam fußen und wer ihm eine andere aufzwingen will, ist ein Feind. In der tiefsten Seele des Islams regt sich ein gewaltiges Bedürfniß nach einem neuen, geistigen Aufschwung und das Erlösungswort hat überall, wo Moslems wohnen, seine Apostel, seine Märtyrer. Es wird in den officiellen Regionen mehr gefürchtet, als alle Flotten und Heere der Christenheit. Die Fortschrittspartei muß ans Ruder gelangen; ihrem Erfolge ist das diplomatische Europa noch mehr hinderlich gewesen, als die einheimische Verfolgung. Sie glaubte, die Sympathie Europas verdient zu haben, allein eine im Schlendrian dahinlebende Diplomatie hat sie erstickt. Und doch hätte Europa gute Gründe und die nöthigen Mittel besessen, ihre Unterstützung einer Partei zu leihen, die bereit war, sich von ihm belehren zu lassen. Die europäischen Großmächte beschützen die Protestanten, die Katholiken der römischen und der griechischen Kirche. Durch eine solche Ausschließlichkeit ist der Zorn der Muselmanen gegen die Schützlinge Europas herausgefordert worden. Wie viel besser thäte Europa daran, wenn es sich der jungtürkischen Partei annähme, welche das einzig mögliche Band zwischen den verschiedenen Elementen des Reiches bildet. Man sieht heute, so schließt der Verfasser, vor der Wahl zwischen der Zerstörung der Türkei

---

zehntausend „Tjän" Papierwechsel privater Handelsleute, doch haben sie nur einen localen Werth; zehn Werst hinter der Stadt, auf welche sie lauten, sind sie vollständig ungiltig. Also bleibt man lieber bei der Silberwährung, hierbei mit der 50 Lahn an Werth und ca. 4½ Pfund Gewicht repräsentirenden boot- oder wannenförmigen „Jambe" operirend, oder den „Lahn" in Stücke zerschlagend und mit ihm zahlend. Mit dem „Lahn" läßt sich denn doch immer etwas anfangen. Will man ihn zu Kleingeld machen, so hat man nicht mehr mit dem „Tjän" zu rechnen, sondern dann repräsentirt er nur schlechtweg ein Gewichtsquantum (11 Lahn = 1 Pfund russisch) und hierbei zerfällt er in Zyn, Fyn, u. s. w. Genauer gesagt, ist ein Lahn = 10 Zyn, 1 Zyn = 10 Fyn, 1 Fyn = 10 Li, 1 Li = 10 Hau, 1 Hau = 10 Mau u. s. w. bis zu einem staubkörnchengroßen Gewichtsquantum, worauf ich nicht eingehen kann, denn Mau bedeutet schon „Menschenhaar", und ein Mau ist thatsächlich so schwer, wie ein Haar in der Regel zu sein pflegt. Nur in Peking sind 10-Tjänstücke aus Messing im Gange, Goldmünze kennt man in China gar nicht. Die neuerdings eingeführten Dollars und Cents sind vorläufig nur in den Hafenplätzen und vorwiegend bei Europäern in Umlauf; bis sich der Chinese daran gewöhnen wird, dürften unsere Enkel noch grau werden.

Nun zum Stadtviertel der Lamas, und zwar der Gylin-Lamas, der vollständigen Mönche, die weder in den Ehestand treten, noch rauchen, noch geistige Getränke genießen dürfen. Ihr Abzeichen ist ein an der rechten Seite vom Gürtel herabhängendes Täschchen, „Zabyr" genannt, das stets himbeerfarbig ist; außerdem tragen sie aber gelbe und rothe Röcke, und bei feierlichen Gelegenheiten hr rothes Plaid (Schärpe) über der Schulter, die Archidjakon genannt wird. Wie gesagt, darf keine weibliche Persönlichkeit den angeführten Stadttheil betreten, die Lamas aber treiben sich oft Nächte hindurch in dem via-à-vis belegenen Mongolenviertel umher, überhaupt leben sie — es giebt ihrer auch in der Wüste große Mengen — in denkbarster Unzucht.

Nähert man sich dem Stadtviertel, so vernimmt man schon von Weitem das Getöse von Hörnern, Pauken, Becken, Glocken 2c., womit die Gebete begleitet werden; überall sieht man jene Tagediebe umherlungern, in der Erwartung, daß sie Jemand zu einer gottesdienstlichen Handlung auffordern möge, wofür sie bezahlt werden und wovon sie, die 10,000 Repräsentanten der Geistlichkeit, leben müssen. Die Lamas in der Wüste sind meistens Heerdenbesitzer und wohlhabend, hier sind es jedoch Bettelmönche.

Zwei Tempel in der Mitte, denen ich keinen Besuch abstattete, da ich mich in den prunkvollsten Tempel, den Tempel des Maidari, zu begeben vorhatte, dienen diesen Mönchen zum Abhalten ihrer Gebete, doch auch aus den einzelnen Zellen hört man ein vom Getöse der Musikinstrumente begleitetes Murmeln; auch hier wird gebetet, denn die Tempel vermögen unmöglich auf einmal die ganze Geistlichkeit zu beherbergen. Gewöhnliche Sterbliche halten es überhaupt für überflüssig, dieselben zu betreten, für sie giebt es andere Wege, um die Seligkeit zu erlangen.

Zunächst sind es an der Westseite des Stadtviertels mehrere schräg abfallende Holzpritschen, die an ihrer höchsten Stelle etwa 1 Fuß über dem Erdboden emporragen und auf welche niederkniend man nach Belieben hundert, zweihundert oder noch mehr Mal mit der Stirne gegen die Bretter schlagen kann, was jedes Gebet ablöst. Aber auch durch Menschenkraft zu betreibende Gebetmühlen stehen überall umher. Dieselben gewähren von Außen den Anblick der Häuschen militärischer Schildwachen, im Innern sieht man eine schwere, senkrecht stehende, durch zwei Zapfen sich drehende Holzwalze mit vier Griffen an ihrer unteren Seite. Man kauft sich nun bei irgend einem Lama ein auf Papier oder Zeug geschriebenes Gebet in tibetischer Sprache, klebt dasselbe mit Speichel auf die Walze, erfaßt darauf einen der Walzengriffe und beginnt, im Kreise umhergehend, dieselbe je nach Belieben so lange zu drehen, bis man genug hat. Solch' eine heroische That löst nach Ansicht des Lamaiten jedes Gebet ab.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Erinnerungen an Schiller. Zu den weniger bekannten Anekdoten aus Schiller's Jugendzeit dürften die beiden folgenden zählen. In der Karlsschule war es den Schülern am Sonntage gestattet, die Weste mit drei Knöpfen zu schließen, um das Jabot breit herausstehen zu lassen, in der Woche mußten sie vier Knöpfe der Weste schließen. Die putzsüchtigen unter den jungen Leuten knöpften aber auch an den Schultagen nur drei zu und freuten sich über den weitausgelegten Busenstreifen. Einst wurde Schiller's Nebenmann von dem vorgesetzten Offizier darüber zurechtgewiesen und entschuldigte sich mit dem Vorgeben, der Knopf sei „zufällig aufgesprungen". Am anderen Tage war Sonntag, Schiller hatte gedichtet und kam, unbekümmert um die militärische Regel, mit geschlossener Weste zur Parade. Hauptmann Schmeckenbecher machte ein finsteres Gesicht: „Schiller!" — „Herr Hauptmann?" — „Was ist heut' für ein Tag?" „Hm, Sonntag." — „Mit wie viel Knöpf' ist das Gilet am Sonntag zu schließen?" — „Hm, mit drei." — „Wie viel hat er zu?" — „Ich? Eins, zwei, drei, vier" — „Wie kommt das?" — „Ah, 's ischt mir einer zug'sprunge!" — Als er an den Räubern arbeitete und gerade einiges daraus vorlas, wurde er vom Hauptmann Schmeckenbecher unterbrochen, der seine Visitation hielt. Ein ernster Verweis über die laute Unterhaltung reizt den aufgeregten Dichter, und als Schmeckenbecher zur Thür geht, fährt jener mit den Worten heraus: „So einen Hauptmann schnitz ich mir aus 'ner gelben Rübe!" — Aber der Hauptmann hatte es gehört. Am anderen Morgen traten die Schüler in Reih und Glied, denn der Herzog tauchte am Ende des Hofes auf. Er musterte sie lange, endlich ruft er: „Schiller!" — Schiller tritt vor. — „Hat Er gesagt, so einen Hauptmann schnitz' Er sich aus einer gelben Rübe?" — „Durchlaucht, ich kann's nicht leugnen." — „Schmeckenbecher, laß Er eine gelbe Rübe und ein Messer holen!" — Eine Pause tritt ein. Endlich werden Rübe und Messer gebracht und in Schillers Hände geschoben. — „Nun schnitz' Er einmal einen heraus!" — Schiller, feuerroth, beginnt in der Verlegenheit an der Rübe zu schnitzeln. Alles staunt, auch der Herzog, auf sein spanisches Rohr gestützt, sieht verwundert zu und sagt nach einer Weile halblaut zu seinem Adjutanten: „Es wäre doch verflucht, wenn er einen herausbrächte!"

— Dr. Mc Farlan Moore in Newyork, einem jungen amerikanischen Physiker, soll es gelungen sein, mit Hilfe eines neuen Principes der Molecularbewegung Licht ohne Wärme zu erzeugen, also sozusagen das Geheimniß des Glühwurms zu ergründen. Statt des jetzt gebräuchlichen Glühfadens der gewöhnlichen Glühlampe will derselbe die ganze Oberfläche des Glases in reinstem Lichte erstrahlen lassen und schmeichelt sich, diese neue Theorie auf Grund gewisser Gesetze der Elektricität entdeckt zu haben, indem er meint, daß theoretisch kein Grund zu der Annahme vorliege, daß wir nicht Licht ohne Wärme erzeugen können. Er behauptet vielmehr, daß es sehr wohl möglich sei, die verschiedenen Energiestrahlen zu trennen, ohne die Wärme erzeugenden zu erregen. Er benutzte zu seinen Experimenten einen gewöhnlichen Strom von 110 Volt Spannung und erzielte damit nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz ein Licht, welches den Vergleich mit dem der Sonne sehr wohl aushalten kann. Die amerikanischen Fachblätter sind zur Zeit voll von Berichten über diese neue Entdeckung und hoffen, daß man damit Straßen, Plätze, ganze Städte ohne besondere Schwierigkeiten und hohe Kosten beleuchten kann. Das Licht, welches alle Eigenschaften des Tageslichtes hat, ist nicht blendend, entwickelt keine Hitze und entströmt dünnen, sogenannten Crookes'schen Röhren, die durchsichtig und deren Innenwände mit einer noch ein Geheimniß bildenden Masse bestrichen sind. Man braucht diese Röhren nur rings um den Plafond eines Saales anzubringen und das Zimmer erscheint trotz mitternächtlicher Zeit wie in Tageslicht getaucht. Moore gedenkt seine Erfindung noch weiter zu vervollkommnen, bevor er mit ihr hervortritt.

— Nach der „Köln. Volksztg." wird in Belgien vom 1. Mai d. J. ab die Stundenbezeichnung von 0 bis 24 bei der Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Marineverwaltung eingeführt. Die Zeichen M (matin), Morgens, und S (soir), Abends, welche in den Fahrplänen vorkommen, fallen fort. Die Minuten zwischen Mitternacht und 1 Uhr Morgens werden bezeichnet durch eine 0 mit einem Puncte und der entsprechenden Anzahl Minuten. Mittag wird durch 12 Uhr bezeichnet und Mitternacht je nachdem durch 0 oder 24. Bei einem Zuge, welcher von einer Station genau um Mitternacht abfährt, wird die Abfahrtszeit mit 0 Uhr des Tages aufgeführt, an welchem er verkehrt; bei einem Zuge, welcher genau um Mitternacht auf einer Station ankommt, wird die Ankunftszeit mit 24 Uhr des Tages angegeben, an welchem er verkehrt hat.

— Gedankenspähne. Nichts erhält man umsonst, besonders nicht Geschenke.

Der gerade Weg ist der kürzeste; aber es dauert am Längsten, bis man auf ihm bis zum Ziele gelangt.

Das Glück ist träumerisch, das Unglück wacht.

durch einen Weltbrand oder der Wiederaufrichtung des Reiches durch eine Aussöhnung des Islam mit den modernen Ideen. Will Europa die Endkatastrophe beschleunigen, so braucht es nur in seiner jetzigen Politik zu verharren. Ist ihm aber ernstlich um die Reform zu thun, so muß es sie von der unerläßlichen Aussöhnung verlangen, welche die einheimischen Parteien allein in's Werk zu setzen vermögen. Diejenige der Großmächte, die im Stande wäre, den mächtigen Hebel, der im Islam verborgen liegt, zu erkennen und in Bewegung zu setzen, würde ohne Erschütterung dem Orient eine veränderte Gestalt geben und hielte die Geschicke einer neuen Welt in ihren Händen.

Wie im Anfang des Jahrhunderts, schreibt die „Nat.-Z.", ist auch gegenwärtig in Griechenland wieder eine geheime Gesellschaft innerhalb und außerhalb des Königreichs thätig mit ausgesprochen politischen Zwecken. Wie es damals die Befreiung Griechenlands galt, so gilt es heute, dem Königreiche die noch unter türkischer Herrschaft stehenden, von Griechen bewohnten Gebietstheile einzuverleiben. Als solche werden u. A. Macedonien und Kreta in Anspruch genommen; die Aufstände in diesen Ländern aus der letzten Zeit sind sicher zumeist auf Anzettelung der „National-Gesellschaft" zurückzuführen. Ebenso sicher ist, daß ihr die Officiere als Mitglieder angehörten, welche im vorigen Jahre ohne Urlaub von Athen nach Kreta gingen und nach ihrer Rückkehr keinerlei nennenswerthe Bestrafung erhielten; Angehörige des Heeres sollen zahlreich der „National-Gesellschaft angehören. In diesen Tagen versandte die Gesellschaft Circulare an die in Aegypten und Rumänien wohnenden Griechen, wodurch diese zur Beisteuer aufgefordert werden, damit die Gesellschaft „das gesteckte Ziel erreichen könne". Diese Rundschreiben wurden von Alexandrien aus verschickt, waren aber in Griechenland gedruckt. Wie nun die „Akropolis" mittheilt, ist ein solches auch an den Verwalter der englisch-aegyptischen Bank gesandt worden. An diesen liefen auch zahlreiche Zahlungen ein, da Viele nicht wußten, wohin sie dieselben zu leisten hätten, und der englische Verwalter der englisch-aegyptischen Bank führte diese namhaften Beträge auch richtig an die Adresse der „National-Gesellschaft" ab.

Wie versichert wird, bestehen die für Cuba geplanten Reformen hauptsächlich in der Errichtung einer Landesversammlung unter dem Namen Verwaltungsrath, welche aus 35 Mitgliedern besteht, von denen 21 durch das Volk, die übrigen von verschiedenen Körperschaften gewählt werden. Die Landesversammlung wird das Budget aufstellen, die Beamtenernennungen prüfen und den Zolltarif festsetzen, bei welchem die spanischen Erzeugnisse begünstigt werden sollen. Ein Generalgouverneur ist Träger der Regierungsgewalt; er wird nur Cubaner oder mindestens seit zwei Jahren auf Cuba wohnhafte Spanier anstellen; ihm liegt auch die Ernennung der höheren Beamten ob. Weitere Bestimmungen regeln die Provincial- und Municipalordnung in sehr liberalem Sinne. Im Falle von Unruhen behält sich die Regierung jedoch außerordentliche Maßregeln vor. Im Uebrigen wird die Insel Cuba wie bisher Senatoren und Abgeordnete in das spanische Parlament entsenden.

625. Sitzung
der gelehrten Estnischen Gesellschaft
am 4. December 1896.

Eingegangene Schreiben: von der Kais. Archäologischen Gesellschaft; von der Kais. Moskauer Archäologischen Gesellschaft; von Herrn J. Jung in Abia.

Eingegangene Bücher: Als Geschenke der Verfasser: Dr. Weinberg, „Die Gehirnwindungen der Esten." — Dr. Hurt, Bericht über seine Sammlung estnischer Volksüberlieferungen, verlesen auf dem archäologischen Congreß in Riga 1896 und die am 9. Juni von ihm in Reval auf dem Gesangfeste gehaltene Rede. — F. Hoerschelmann, Andreas Knopken Riga, 1896.

Eingegangene Münzen: 4 Münzen (2 silb. und 2 kupferne schwedische), gefunden in Ecks, geschenkt von Pastor Greinert-Ecks.

Zum Präsidenten der Gesellschäft wurde für das nächste Jahr der bisherige Leiter der Gesellschaft, Professor Leo Meyer, wiedergewählt. Zu Revidenten wurden Director R. v. Zeddelmann und Oberlehrer C. Weiner ernannt.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, theilte mit, daß die Abschrift des Rossihnius schon so weit vorgerückt sei, daß der größere Theil derselben in die Druckerei habe abgegeben werden können, und der Anfang mit dem Druck schon gemacht sei. Die ersten Blätter legte er im Probedruck vor.

Dann machte er noch die folgende Mittheilung. Die bisher noch unbeantwortete Frage, von wem der im „Teutschen Merkur" vom Jahre 1787 abgedruckte und mit S. unterzeichnete Aufsatz mit die estnischen Volksliedern, wie sie im 16. Bande der „Verhandlungen" wieder zum Abdruck gebracht worden, herrühre, sei durch einen, dem Oberlehrer Oskar Kallas in Petersburg zu verdankenden Hinweis nunmehr vollständig aufgeklärt. Als Verfasser habe sich ein Christian Hieronymus Justus v. Schlegel herausgestellt, über den nähere Angaben im ersten Bande der „Dorpater Jahrbücher" (Seite 226 und 329 ff.) und dann auch in den Nachträgen zum Recke-Napierskÿ'schen Schriftsteller-Lexikon gemacht worden. Er war im Jahre 1755 (nach anderer Angabe 1757) in Jena geboren, war in den 80-er Jahren des vorigen Jahrhunderts mehrere Jahre Hauslehrer in Estland, später in Mohilew Prediger und zuletzt in höherer Civilstellung in Petersburg, wo er im Jahre 1842 starb. Ohne seinen Namen zu nennen, gab er 10 Bändchen „Reisen in mehrere russische Gouvernements in den Jahren 178*, 1801, 1807 und 1815" heraus, deren erstes (Meiningen 1819) von Seite 286 bis 322 unter der Ueberschrift „Volksgedichte der Ehstnischen Nation" (der umfassendere Titel dazu lautet Seite 227: „Etwas über Form, Geist, Charakter, Sprache, Musik und Tanz der Ehstnischen Nation") den fast ganz unveränderten Abdruck seines Aufsatzes im „Teutschen Merkur" vom Jahre 1787 bringt, in Bezug auf den der Verfasser Seite 372 sagt: „Ich bin nicht wenig stolz darauf, daß ich, soviel mir bewußt ist, der erste war, der öffentlich im deutschen Merkur 1787 und 88 ziemlich ernsthafte Dinge zur Sprache brachte, die man vorher nur leicht berührt hatte, und dieses Volk von Seiten darstellte, von denen es so vielen bis dahin unbekannt gewesen war".

„Die schon aus jenem Aufsatze hervorleuchtende Vorliebe für Estland und die Ostsee", heißt es in den „Dorpater Jahrbüchern" (Band 1, Seite 330), „erhielt sich in ihm bis ins späte Alter".

Professor R. Hausmann legte einen Fund vor, der in Hummelshof, Kchsp. Helmet, im Mai dieses Jahres im Felde gemacht worden ist, und den der Besitzer von Hummelshof, Herr v. Samson, die Freundlichkeit hatte, der Gel. estn. Gesellschaft zuzuweisen. Der Fund hat bereits auf der Ausstellung in Riga ausgelegen und ist R.-K. 673 verzeichnet. Es sind drei silberne gegossene Halsringe, $^2/_3$ flach, $^1/_3$ rund; die flachen Theile bestehen aus großen Facetten, bei zweien mit Strichornamenten, bei einem mit Würfelaugen verziert; die runden Theile sind bei zweien zum Theil facettirt, bei einem strickartig gewunden. Im Ganzen ist die Arbeit recht roh, nur ein Ring ist mit der Hand überarbeitet worden, die beiden anderen sind noch gußfrisch, also wenig gebraucht. Auch dieser Fund lehrt wieder, wie sehr gerade das estnische Volk Silberschmuck geliebt hat. — Herrn v. Samson wurde für die werthvolle Gabe der Dank der Gesellschaft ausgesprochen.

Professor Hausmann übergab ferner als Leihgabe ein Steinbeil aus Augitporphyr, Länge 16 cm, Breite 7,3 cm, Höhe 4 cm, Gestalt kahnförmig; das Schaftloch, 2,4 cm im Durchmesser, ist von einem Wulst umgeben; daß eine Ende des Beils läuft auffallend kegelförmig aus, doch fehlt leider die Spitze. Ein Steinbeil dieser Form ist aus dem Ostbalticum bisher nicht bekannt. Das vorliegende Exemplar ist in Kawelecht vor mehreren Jahren gefunden worden und befand sich zuletzt im Besitz des Herrn Postbeamten Malein, der die Freundlichkeit hatte, es dem Darbringer abzutreten.

Professor Hausmann übergab ferner eine Photographie der sehr alten Eiche von Tellerhof, Kchsp. Koddafer, an der nur noch ein Zweig grünt. Diese Eiche scheint noch bis in die jüngste Zeit Opferstätte gewesen zu sein. Dort wurde im Jahr 1878 ein Bronze-Fläschchen gefunden, mit Reliefffiguren geziert, R.-K. Abb. 27,25; es ist das ein Tintenfaß mit orientalischem Ornament, wie solche im 16. und 17 Jahrh. in Ost- und Süd-Rußland häufig waren.

Ueber die Schalen von Pöddas.
Von Professor R. Hausmann.

Bei den Ordnungsarbeiten im Museum tauchten auch Funde auf, die längere Zeit verschollen waren. So sind die Schalen von Pöddas wieder aufgefunden worden. Im Kirchspiel Maholm beim Dorf Asserie waren 35 solcher Schalen, und zwar 4 größere und 31 kleinere, ausgepflügte worden. Sie sind mit roh ausgeführten, z. Th. noch nicht ganz aufgeklärten Gravirungen verziert. Zwei sind an unsere Gesellschaft gekommen, von den anderen soll ein Theil nach Dresden gerathen sein. Ueber unsere Schalen schrieb 1846 Baubrig einen größeren Aufsatz in den „Verhandlungen" der Gel. estn. Ges. Bd. I., und bildete die größere ab. Schalen dieser Art sind durch ganz Mittel-Europa verbreitet, ihre Bedeutung ist nicht sicher; ausführlich handelte über sie jüngst auf dem Congreß in Riga der bekannte Alterthumsforscher Grempler aus Breslau. — Ein anderer Fund von 33 Schalen wurde auf dem Gute Tamsel auf der Insel Mohn in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts gemacht; eine wurde 1853 vom Superintendenten Schmidt unserer Gesellschaft zugesandt und wird hiemit vorgelegt. Sie zeigt keine Verzierungen, sondern läßt nur deutlich erkennen, daß sie auf der Drehbank abgedreht worden ist. — Eine gleichfalls abgedrehte Schale besitzt unser Museum aus Wassafer, Dorf des Gutes Etz, Kchsp. Jewe in Estland; weitere wurden jüngst bei den während des Congresses ausgeführten Untersuchungen in Treiden in einem Frauengrabe gefunden, leider war sie in mehrere Stücke zerbrochen. Ein anderes, besser erhaltenes Exemplar soll bereits früher aus diesem Grabfelde gewonnen worden sein.

(Schluß folgt.)

Locales.

Wir werden ersucht, die Einwohner unserer Stadt auch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß es sich empfiehlt, morgen, Dinstag, als am Haupttermin der allgemeinen Volkszählung, die Wohnungen schon früh am Tage, etwa um 5, spätestens um 6 Uhr, zu öffnen, damit den ohnedies überbürdeten Zählern ihr Geschäft auch durch diese Verlängerung der zu Gebote stehende Arbeitszeit nach Möglichkeit erleichtert werde.

Heute um 5 Uhr Morgens fanden drei Assistenten hiesiger Kliniken auf dem Embach, unterhalb Techelfer, einen bewußtlosen Menschen liegen. Sie brachten ihn auf die Polizei, wo es sich herausstellte, daß seine Hände und Füße vollständig gefroren waren. Sofort wurde ihm von den Aerzten die nöthige erste Hilfe erwiesen. Nach etwa anderthalbstündigen Bemühungen war sein Leben außer Gefahr. Als er die Sprache wiedergewann, machte er folgende Mittheilungen: er sei der Fuhrmannsknecht Peter Nuust, und sei in der Nacht mit zwei Passagieren nach Quistenthal gefahren. Nachdem dort gründlich getrunken sei, könne er sich nur noch entsinnen, wie er sich in den Schlitten gesetzt, um die Passagiere zur Stadt zu bringen. Wie er aus dem Schlitten herausgefallen, wo die Passagiere und das Pferd geblieben, wisse er nicht. —i—

Am Sonnabend Nachmittag hatte ein Arbeiter des Arrendators Mahlstein ein Pferd sammt Schlitten und Anspann beim Rathhause ohne Aufsicht stehen lassen und war in die Küche des Rathskellers getreten. Als er nach etwa 15 Minuten von dort zurückkehrte, fand er das Pferd nicht mehr vor. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:
Stadtarme 1 Rbl. 90 Kop., Landarme 1 Rbl. 50 Kop., Kirche 45 Kop., Unterstützungscasse 5 Kop., Taubstumme 20 Kop.

Herzlichen Dank! Willigerode.

Todtenliste.

Frau Katharina Pehmöller, geb. Seestrand, † 22. Januar zu St. Petersburg.

Börsenmakler Karl Eduard Frantzen, † im 76. Jahre am 23. Januar zu Riga.

Julius August Ballod, † zu Riga.

Ehem. Kaufmann Alexander Iwanowitsch Schewelkin, † 21. Januar zu Riga.

Wilhelm Ernst Hoffmann, † 21. Januar zu Riga.

Frau Adeline Helene Dunckel, geb. Petersen, † im 76. Jahre am 23. Januar zu Reval.

Marie Ida Susanne Pander, Kind, † 18. Januar zu Neu-Adiehn.

Kaufmann Ernst Christian Gerling, † 23. Januar zu Riga.

Martha Keschner, Kind, † 23. Januar zu St. Petersburg.

Sophie Semenow, gen. Saizow, † 22. Januar zu Libau.

Eduard Johann Otto, † 25. Januar zu St. Petersburg.

Frau Antonie Kahrmann, geb. Wagner, † im 33. Jahre am 22. Januar zu St. Petersburg.

Sophie Bohn, im 8. Jahre am 24. Januar zu Mitau.

Neueste Post.

Berlin, 6. Februar (25. Januar). Reichstag. Berathung des Etats des Reichskanzlers. Kamikrowski beklagt das polenfeindliche Verhalten der Behörden. Der Reichskanzler betont, daß sich eine bedeutende Hebung des Culturzustandes der polnischen Landestheile während des Jahrhunderts preußischer Verwaltung vollzogen habe, und daß die polnische aggressive Kraft nicht so wäre, wie sie ist, wenn nicht Preußen einen gebildeten polnischen Mittelstand erzogen hätte. Diese Wohlthaten, erklärte er weiter, legten den Polen Pflichten auf, sie müßten lernen, sich gänzlich als preußische Staatsangehörige zu fühlen. (Bravo!) Dieses Ziel ist leider nicht erreicht. Vielmehr wird eine Art nationaler Propaganda getrieben, welche in bewußtem Gegensatz zum preußischen Staate steht, und der mit allen verfügbaren Mitteln energisch entgegenzutreten die Staatsweisheit erfordert. Die Illusionen der Polen könnten nur mit bitterer Enttäuschung enden. (Beifall.)

Wien, 4. Februar (23. Januar). Das „Fremdenblatt" bezeichnet die Meldung eines hiesigen Blattes, daß die diesjährige Delegationssession nicht im Frühjahr, sondern im Herbst stattfinden werde, als selbstverständlich, da die Constituirung des auf den 27. März einberufenen neugewählten Hauses einige Zeit beansprucht und hierauf die Ausgleichsvorlage berathen werden müsse, so daß die Delegationen, wenn sie nicht auf den Herbst verlegt würden, im Hochsommer tagen müßten. Der Umstand, daß Letzteres nicht geschehe, beweise gerade, daß die weitere Meldung des erwähnten Blattes, wonach bei der Wahl des Zeitpuncts für die Delegationen, die angebliche Möglichkeit von Zwischenfällen auf der Balkan-Halbinsel, sowie im Orient in Betracht gezogen worden, eine unhaltbare sei.

Paris, 4. Februar (23. Jan.) Seitens der Regierung ist ein Reformproject für die direkten Steuern ausgearbeitet worden, durch welches die Communen um mindestens 50 Millionen entlastet werden. Durch das Project wird die Mobiliarsteuer, die Thür- und Fenstersteuer für die Hälfte der kleinen Steuerzahler aufgehoben. Den Ausgleich bildet eine Erhöhung der Abgaben für die Uebergabe von Mobiliarbesitz und eine Ergänzungssteuer für ausländische Werthe, die der Besteuerung noch nicht unterlagen.

London, 5. Februar (24. Januar). Unterhaus. Staatssecretär Curzon erklärt, die Regierung habe gehört, daß von dem französischen und russischen Consul an die aegyptische Regierung amtliche Briefe mit der Anfrage gerichtet worden wären, ob Aegypten um pecuniäre Hilfe von England nachgesucht hätte oder ob es solche Hilfe annehmen werde. Gleichzeitig wäre in den Briefen der Ansicht Ausdruck gegeben worden, daß nach dem Wortlaut früherer Decrete ein derartiges Gesuch an alle Mächte gerichtet werden müßte. Diese Briefe habe keine der beiden Mächte England mitgetheilt. Hicks-Beach beantragt die Bewilligung der ersten Rate zur Rückzahlung des Vorschusses, der Aegypten zu Zwecken der Dongola-Expedition von der Verwaltung der aegyptischen Schuldencasse geleistet wurde. Redner begründet seinen Antrag in folgender Weise: Die Constitution des gemischten Gerichtshofes wird im nächsten Jahr wieder Gegenstand der Erwägung bilden müssen. Es ist zu bedauern, daß Frankreich England nicht freie Hand in Aegypten gelassen hat. Labouchére wirft die Frage dazwischen: Warum sollte Frankreich freie Hand lassen? Hicks-Beach erwidert: weil Frankreich es abgelehnt hat, mit uns nach Aegypten hineinzugehen. Wenn die Regierung glaubt, daß ihre Politik, nach Chartum zu gehen, richtig ist, so läßt sie sich nicht durch solche Hindernisse und Schwierigkeiten davon abbringen, wie es die Weigerung der Mächte eine ist, den von der Schuldencasse geleisteten Vorschuß zuzulassen. Die Regierung glaubt, daß ihre Politik richtig ist und beabsichtigt sie vorsichtig und allmählich durchzuführen. Wenn im nächsten Jahre — fährt der Schatzkanzler fort — die Frage wieder von den im gemischten Gerichtshof vertretenen Mächten zu erwägen sein wird, so müssen wir zuerst Streit über die Zukunft, Gewalt und Vollmacht des Gerichtshofes und über die Frage erheben, ob es dem Gericht gestattet ist, eine Autorität zu usurpiren, welche von den Großmächten mit Bedarf einer anderen Behörde anvertraut ist. (Beifall.) Für jetzt hat Aegypten keine andere Wahl, als den Vorschuß zurückzuzahlen, und England keine andere, als die Summe Aegypten zu erstatten. Die Regierung hat mit Aegypten ein Abkommen geschlossen, wonach für den in Aegypten ausstehenden Geldvorschuß England $2^3/_4$% zu zahlen sind, wobei es beiden Regierungen überlassen bleibt, sich von Zeit zu Zeit darüber zu einigen, ob Aegypten im Stande ist, das Capital mittelst durchführbarer und passender Ratenzahlungen zurückzuerstatten. Aegypten bietet allerdings keine Sicherheit, uns den Betrag zurückzuzahlen; wie die Dinge aber liegen, halten wir Aegypten occupirt und diese Vorschußbietung wird die Occupation eher verlängern als verkürzen. Seit den Zeiten Gladstone's ist es unmöglich gewesen, die Occupation aufzugeben. Die Hauptursache ihrer Verlängerung besteht darin, daß Frankreich uns in Aegypten nicht freie Hand läßt, obgleich es uns die alleinige Verantwortung für Aegyptens Sicherheit gelassen hat. Es ist uns unverständlich, daß der, der den Vorschuß für die Dongola-Expedition verweigert, gleichzeitig sagen kann, Aegypten sei fähig allein zu stehen. Die Regierung verfolgt die bisherige Politik weiter, da Aegypten nicht gesichert ist, so lange Feindesmacht im Nilthal bis Chartum hinauf vorhanden ist. Das Vorgehen muß aber allmählich erfolgen, da es nicht räthlich ist, Aegypten mehr Gebiet zurückzugeben, als es geeignet verwalten und vertheidigen kann. In der kommenden Saison soll der Vormarsch nach Aba-Hamed erfolgen, später wahrscheinlich weiter; wie weit — das unterlasse ich zu sagen. Die Hauptaufgabe besteht in der Sicherstellung der Verbindung mit dem dem Chedive bereits unterworfenen Gebiet, ferner in der Erwerbung wichtiger, für die Zukunft werthvoller strategischer Puncte. (Beifall.) Außer den 270,000 Pfund für den Bau der Schmalspurbahn von Wadyhalfa nach Aba-Hamed wird nichts vom Parlament gefordert werden. Die Politik der Regierung entspricht den Wünschen der großen Mehrheit Englands. (Lauter Beifall.) Morley bekämpft die Rede des Schatzkanzlers, welche eine Herausforderung Frankreichs und Rußlands sei. Außerdem könne die Rede die Frage veranlassen, ob Englands Absicht, Aegypten zu verlassen, aufrichtig sei. Die Rückzahlung der Schuld durch Aegypten sei undenkbar. Die gegenwärtige sorgenvolle Zeit sei für die Expedition schlecht gewählt. Harcourt tadelt gleichfalls die gefährliche Sprache des Schatzkanzlers gegen Frankreich und Rußland und sagt, derartige Herausforderungen könnten viele Millionen kosten. Curzon stellt eine Herausforderung in Abrede. Sodann lehnt das Haus mit 139 gegen 29 Stimmen den Antrag Knodt ab, betreffend die Streichung des Credits von 72,000 (oben 270,000) Pfund. Schließlich wird der Credit betreffend die Dongola-Expedition mit 169 gegen 57 Stimmen votirt.

London, 5. Februar (24. Jan.). Aus Lissabon meldet man der „Times": Das Ministerium hat seine Entlassung genommen, worüber Sonnabend den Cortes berichtet werden wird. Dem Vernehmen nach betraute der König Lucian Cartro mit der Bildung des neuen Cabinets.

London, 6. Februar (25. Januar). Der „Times" meldet man aus Kairo: Wie verlautet, werde die aegyptische Regierung auf den Einspruch des französischen und russischen Vertreters gegen den Vorschuß Englands ein in höflichem Ton gehaltenes Antwortschreiben einschicken, in dem wahrscheinlich erklärt werden wird, daß Aegypten das Anerbieten Englands bereits angenommen hat und daß die Annahme durchaus gesetzlich ist.

Die „Daily Mail" meldet aus Kapstadt: Geheimrath Koch erstattete nach eingehender Forschung nach der Ursache der Rinderpest einen Bericht, in welchem er erklärt, daß die von Edington entdeckten Mikroben nicht die Ursache der Seuche seien. Schafe und Rindvieh erweisen sich besonders empfänglich für die Rinderpest. Vögel, Hunde, Esel und Nagethiere scheinen völlig immun. Ein schützendes Serum ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Rom, 6. Februar (25. Jan.). Aus Canea meldet man: In Folge einer Meldung, die sich später als falsch erwies und die dahin lautete, daß eine bewaffnete Bande von Muselmanen in Akrotiri 27 Posten Christen getödtet hätte, befahl der Vali in der Nacht auf Mittwoch diese Bande anzugreifen. Wie verlautet, wurden beim Angriff 20 Soldaten getödtet. Gestern soll ein Scharmützel bei Canea stattgefunden und bis zum Abend gedauert haben. An mehreren Puncten ist Feuer ausgebrochen. Mehrere Consuln, die sich in der Nähe des Dorfes Halepo aufhielten, konnten nicht nach Canea gelangen. Die Bevölkerung Halepos flüchtete in die Wohnungen der Consuln, die sich später an Bord der Kriegsschiffe begaben. Der Kampf um Canea hörte Nachts auf, die Feuersbrunst dauert fort. Die Commandanten der englischen, italienischen und französischen Kriegsschiffe sind an Land gegangen und bemühten sich, dem Feuer Einhalt zu thun und die Flüchtlinge zu sammeln. Der 4. Februar ist ruhig verlaufen. Die Einschiffung der Christen dauert fort.

Konstantinopel, 6. Februar (25. Jan.). Meldungen, die aus Canea eingetroffen sind, heben hervor, daß in Folge dauernder Straßenkämpfe unter den nicht einheimischen Einwohnern große Panik herrscht. Oesterreicher und andere Ausländer flüchteten sich auf die Kriegsschiffe „Maria Theresia" und „Sebenico". Das oesterreichische Consulat, in dem sich viele Flüchtlinge befinden, wird von einem Detachement Matrosen bewacht. Die Christen haben dem Consularcorps ein Memorandum überreicht, in dem wegen der langsamen Durchführung der Reformen Vorwürfe erhoben werden. Die Christen werden vielfach beschuldigt, den Beginn der Straßenkämpfe inscenirt zu haben. Andererseits ist es als erwiesen anzunehmen, daß das türkische Comité die Einwanderung von Muhamedanern nach den Städten zwecks einer Demonstration gegen die Durchführung der Reformen ins Werk gesetzt hat. Das Consularcorps ist eingeschritten und man hofft eine vorübergehende Beruhigung herbeiführen zu können. Die Pforte hat die vom Generalgouverneur dringend verlangte Truppenverstärkung nicht bewilligt, weil man befürchtet, daß die Ankunft der Truppen einen Aufstand entfachen würde.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonntag, 26. Januar. Heute reiste Se. Kais. Hoheit, der Großfürst Michael Michailowitsch ins Ausland ab.

Berlin, Sonntag, 7. Februar (26. Jan.) Ein Befehl verordnet die schleunige Indienststellung des Kreuzers „Kaiserin Augusta", welcher in den allernächsten Tagen nach Kreta in See gehen soll.

Wien, Sonntag, 7. Februar (26. Januar.) Das „Fremdenblatt" stellt in einer Besprechung der Ereignisse auf Kreta fest, daß die europäische Reformation der Türkei seitens aller Mächte mit der grundlegenden Erklärung, den status quo zu erhalten, eingeleitet worden sei. Deshalb könnten entgegengesetzte Bestrebungen nicht begünstigt werden. Der Versuch Griechenlands, die Kretensische Frage in radicalem Sinne zu behandeln, würde die Stammesgenossen auf Kreta in die äußerste Gefahr stürzen.

Canea, Sonntag, 7. Februar (26. Januar). Die Stadt ist ruhig, doch brennt das Feuer weiter. Viele christliche Familien befinden sich an Bord der Schiffe. Mehrere benachbarte Ortschaften brennen ebenfalls. Die Insurgenten und Truppen unterhalten ein lebhaftes Gewehrfeuer. Bei Kalepa stehen 700 bewaffnete Christen den bewaffneten Muselmanen gegenüber. Die Lage in Kathymo und Candia ist schlimm.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Januar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	769·2	772·4	774·8
Thermometer (Centigrade)	—17·5	—17·0	—12·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	0·0	WSW3

1. Minimum d. Temp. —20·2
2. Maximum „ —12·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·9

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordwest-Scandinavien. Maximum in Ostseeprovinzen. Temperatur unter der normalen (bis 8° C.).

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Zur Vorbeugung und Beseitigung rauher wie aufgeplatzter Haut offerire

Glycerine & Honey-Jelly
Lanolin crême in Tuben
Lanolin-Lippenpomade.

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Юрьевская Городская Управа проситъ жителей города во вторникъ **28 сего января, въ день общей народной переписи, съ 5-ти часовъ утра** ожидать въ своихъ квартирахъ счетчиковъ и во избѣжаніе замедленій распорядиться о томъ, чтобы входныя двери домовъ не были заперты на ключъ и чтобы квартиры были освѣщены.

г. Юрьевъ, 25 января 1897 года.

За Городского Голову:
К. А. Боковневъ.
Городской Секретарь: **Гревингкъ.**
№ 114.

Das Stadtamt ersucht die Einwohner der Stadt am **Dienstag den 28-sten Januar**, dem Tage der **Volkszählung, von 5 Uhr morgens an** in den Quartieren die Zähler zu erwarten und zur Vermeidung jeglichen Aufenthalts Anordnung zu treffen, daß die Hausthüren nicht verschlossen und die Wohnungen erleuchtet seien.

I. städtischer
Zählungsrayon.

In Angelegenheiten der **Volkszählung** bin ich täglich von 2 Uhr mittags bis 9 Uhr abends **in meiner Wohnung**, Quappenstrasse Nr. 18, zu sprechen und bitte die Herren Zähler, mir so bald als möglich ausgefüllte Listen zur Durchsicht zu bringen, sowie mir am Zählungstage Nachricht zu geben, wenn sie alle Listen gefüllt haben.

Lange.

Bestellungen auf vorzüglich schönes, trockenes
Birkenholz
vom Gute Haselau, mit Zustellung ins Haus, werden entgegengenommen im Rathskeller und bei **A. W. Masing**, Johannis-Str. 38.

Milch- & Butter-Handlung
von heute an eröffnet
Rigasche Strasse 41
Haus Kaufmann Lipping.

Ein wohlerhaltener
Damen-Fuchspelz
(Paletot) ist billig zu verkaufen — **Teichstrasse 14.**

Umstände halber sind sofort
zu verkaufen:
ein 2stöck. Haus nebst Obstgarten,
ein 1stöck. Haus nebst Obstgarten,
ein 2stöck. Haus.
Zu erfragen täglich von 9—10 Vorm. und 2—3 Nachm. Teichstr. 35, parterre.

Ein Repetitor
der des Russischen und der Mathematik ftrm ist, wird für einen Realschüler der V, Classe gesucht. Offerten erbeten an die Exped. d. Bl. sub „F. F."

Ein russ. Student
— sehr erfahrener und energischer Lehrer von vieljähriger Praktik — sucht Unterrichtsstunden in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen. Speciell russisch u. Mathematik. Sprechst. von 11 bis 1 und von 4—6. Adr.: Ritterstr. 10, Qu. 7, 2 Tr. h. Student R. K—er.

Gouvernante
(Deutsche) ins Innere des Reiches gesucht. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Mittwoch, den 5. Febr.
im Saale der Bürgermusse
Einziges
Concert
von
Nadina Slawiansky
mit ihrer russischen Vocal-National-Capelle
bestehend aus Frauen, Männern und Kindern, in Bojaren-Costümen aus dem XII. Jahrhundert.

Programm.

1. „Slavischer Marsch", arrangirt von Nadina Slaviansky.
2. „Vor den Thoren Kalugas", Volkslied, arrangirt von Nadina Slaviansky
3. „Das Mädchen am Fluss", Kleinrussisches Lied.
4. „Nowgorod", Lied aus dem 13. Jahrhundert von O. Dutsch, arrangirt von Nadina Slaviansky.
5. „Der Schmied", russisches Nationallied, arrangirt von Nadina Slaviansky.
6. Chor aus der Oper „Igor", Borodin.

1. „Auf der Wolga", Volkslied.
2. „Schwarzäugig", Heiteres Volkslied.
3. „Nachtigall" — P. Tschaikowsky.
4. „Wiegenlied" aus „Heerführer" („Воеводы") — Kaschperow.
5. „Süsses Mädel, da kommen die Bojaren" — Dargomigsky.
6. „Ei Ouchnem" (Эй ухнемъ), für Männerchor.

Anfang präcise 8½ Uhr Abends.

Billette incl Billetsteuer à 1 R. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cp. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Kasse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Eine in guter Gegend belegene
Familienwohnung
von 5 Zimmern, Entrée, Küche etc., Veranda und Gartenbenutzung, u. eine **kleinere von 3 Zimmern** mit Kochvorrichtung für 160 Rbl. jährlich **sofort zu vermiethen** und zu beziehen. Zu erfragen werktäglich von 11—12 Uhr Vorm. **Wallgraben 22.**

Revalerstraße 51 steht eine große **Familienwohnung** von 8 Zimmern u. Veranda und Leutezimmer für den jährlichen Preis von 450 Rubel zu vermiethen. Näheres daselbst beim Hauswächter.

In einer Familie kann ein
freundliches Zimmer
mit oder ohne Möbel und Beheizung billig abgegeben werden. Näheres Stawelstr. 6, parterre links.

---

1 Studentenwohn.
auf dem Hof des Universitätspastorats, Wallgraben Nr. 27, ist zu vermiethen.

---

1 Studentenwohnung
zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 5.

Zwei junge Mädchen, der russischen Sprache mächtig, suchen Stellung als Stuben- od. Kinderm. — Techelfer-Str. 32. Zu erfrag. bei der Hausfrau.

Der
Bazar
zum Besten des
Frauen-Vereins
soll auch in diesem Jahre stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens gewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt und die fremden Kaufleute sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen, durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein v. Stryk, Alexander-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Gouvernante
firm im Russischen und musikalisch, kann sich melden — Johannis-Str. 12, eine Treppe hoch, v. 10—12, u. 4—6 Uhr.

Eine Schneiderin
die firm in allen Arbeiten ist, sucht aus dem Hause Beschäftigung — Techelferstr. 15, im Hof.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
wird gesucht — Küterstraße Nr. 10, oben.

Eine firme Köchin
mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Johannisstr. 18, in der Gewürzbude.

Ein anständiger, deutsch-sprechender
Knabe
nicht über 14 Jahre alt, kann sich als **Lehrling** melden in der Conditorei
Johannisstraße 7

Ein junges Mädchen
welches deutsch und russisch versteht und gut schneidert, sucht eine Stelle zu Kindern — Erbsenstraße 3.

Eine erfahrene ältere
Kinderwärterin
wird gesucht. Näheres Steinstraße 30.
Hagemann.

Eine Bierbude und eine Gewürzbude
sind zu vermiethen — Fischer-Straße 51.

Vollmachts-Blanquette
in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Carlowa-Str. 10
parterre, rechts.
Eine große Auswahl Bürsten
verschiedenster Art billig zu haben, als: Kleiderbürsten von 35 Cop. bis 2 Rbl. 50 Cop, Brennereibürsten à 1 Rbl. 30 und 1 Rbl. 50 Cop., Stiefelbürsten von 10 Cop bis 85 Cop., Dielenbürsten von 80 Cop. — 3 Rbl., Handfeger, lang und kurz, Kopfbürsten, Möbelbürsten, Flaschenbürsten, Pferdebürsten, Putzbürsten für Silber von 10 Cop. an etc. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 75 Cop. bis 3 Rbl. und 6 Rbl. **Ausklopfer** und **Matten** Dasel st wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.
Böhner-Bürsten auf Eichenklötzen à 2 Rbl.

Fahrräder
„Brennabor" und „The White Styrian Star".
Um rechtzeitige Aufträge bittet
E. Sagowsky-Riga,
Weberstrasse 21.
Vertreter gesucht.

Delegirten-Versammlung
des
Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins
am 28. Februar 1897 um 6 Uhr Nachmittags
im Locale des Hypotheken-Vereins.

Tagesordnung.

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1896.
2. Vorlage des Budgets pro 1897.
3. Wahl von 4 Gliedern der Revisions-Commission.
4. Antrag der Direction, betreffend die Bestimmung der von den Darlehnsnehmern zum Besten des Reservefonds zu erhebenden Beiträge.

Jurjew, den 25. Januar 1897.
Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:
Präses: **S. Lieven.**
Nr. 120. Secretaire: O. Wilde.

Heirath!! Eine **junge Dame** aus sehr guter Familie, ernster, vornehm. Charakter, sympathische Erscheinung, in jeder Beziehung gebildet, aber ohne nennenswerthes Vermögen, wünscht sich mit einem wohlhabenden **Rittergutsbesitzer** oder **Fabriksbesitzer** — nicht unter Mitte 30 — welcher in einer Frau hauptsächlich eine geistige Gefährtin sehen will, **zu verheirathen**. Auch Wittwer mit 1 oder 2 Kindern nicht ausgeschlossen. Einleitende, ehrliche, offene Briefe — nicht anonym — werden unter **S. c. 54602** an **Rudolf Mosse, Halle a S., Deutschland,** erbeten.

Wegen Geschäfts-Veränderung
werden billig **verschiedene**
Kupfer- und Messing-Geräthe
verkauft — Malzmühlenstrasse Nr. 6.
Kupferschmiederei Berg.

Nur noch Morgen
bleibt
die Rigaer Wäsche- & Cravatten-Fabrik L. Goerber
hier. Stand: Ritter-Str. 5, bei Herrn E. Bartmer.
Bei **Bestellungen**, die jeder Zeit aufs Sorgfältigste ausgeführt werden, bitte gefl. genau folg. Adr. zu beachten: **Wäschefabrik L. Goerber, Karlstr. 25, Riga.**

Deckanzeige.
In **Palloper** deckt der
Roadster-Hengst „Rubin"
vom 1. Februar bis zum 1. Juli.

	Gekörte Stuten.	Ungekörte Stuten.
Grossgrundbesitzer	6 Rbl.	9 Rbl.
Bauern	4 „	6 Rbl.

Die Gutsverwaltung Palloper
pr. Elwa.

Deckanzeige.
Die dem Landwirthschaftlichen Verein gehörigen **in Sennen** stationirten **Roadster-Hengste**
„Sylvester" und „Czika"
decken zu folgenden Preisen:

	Gekörte Stuten.	Ungekörte Stuten.
Bauern	3 Rbl.	6 Rbl.
Vereinsglieder	5 „	8 „
Nicht-Vereinsglieder	8 „	10 „

Die Gutsverwaltung in Sennen
pr. Werro.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Мая, а багажъ 12-го Іюня с. г., съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Мая, а багажа 27-го Іюня 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отпра-вокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Р.-Петерб.	Юрьевъ.	50328	мраморъ не въ дѣлѣ	23	20	Пейдтъ	Предъяв.дуб.
Москва, Ник.	„	76118	лампов тов.	13	02	Шиллингъ	„ „
Oранienбаумъ.	„	772	желѣзн. издѣлія	5	38	Федоровъ	„ „
Москва, Ник	„	76656	вакса	17	04	Бонакеръ	„ „
Варшава,гор	„	9821	картонъ бумаж	9	10	Кокъ	„ „
Гродно	„	14257	рѣшета провол.	—	27	Адулскій	„ „
Рига	„	112503	суконный тов.	2	—	Лившицъ	„ „
Вильна В.	„	38441	конверты	7	04	Лившицъ	„ „
Алекс.ворота	„	5294	лакъ мебельный	2	—	Гаманъ	„ „
Кіевъ	„	7257	книги печатан.	2	26	Іогансонъ	Парисъ
С.-Петерб. г.	„	307	книги печатан.	1	37	Марксъ	„

Universitäts-
Poliklinik.
Der Krankenempfang beginnt am 27 Januar und findet statt täglich um 3 Uhr Nachm.
Empfang kranker Kinder Mittwochs und Sonnabends um 3 Uhr Nachm.
Empfang von Ohren-, Nasen- und Rachenkranken Dinstags und Freitags um ½5 Uhr Nachm.
Director
Prof. Dr. K. Dehio.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
statt **Freitag** dieses Mal
Donnerstag, den 30. Jan.
um 6 Uhr.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am
Donnerstag, d. 30. Januar
Abends 7 Uhr.

Vorträge der Herren: Prof. Dr. Kobert: „Zusammenfassender Bericht über die den Blutfarbstoff betreffenden Arbeiten des pharmacologischen Instituts", und Stud. med. Akel: „Eine neue Methode der quantitativen Bestimmung des Blutfarbstoffs".

Commerz-Club.
Sonnabend, den 8. Februar c.
Familienabend
mit Tanz.
Die Direction.

!Gänzlicher Ausverkauf!
wegen Aufgabe des Geschäfts
!Nur während d. Marktzeit!
Croquets & Lawntennis
Papierkörbe, Schlüsselkörbe
Portemonnaies & Taschenbücher
Damentaschen & Koffer
Albums & Bilderrahmen
Post- & Luxuspapier
Couverts, Bleifedern
Federn, Crayons
Papyrosetuis, Federmesser
Klappstühle & kl. Tische
Mallein & Malkasten
Oel- & Wasserfarben
20% unter d. Einkauf!
W. STAMM
Ritter-Strasse 8.

Rathhaus-Str. 23
ist ein neues 2-stöckiges, steinernes
Haus
mit Steinkleete und Stallraum aus freier Hand für 14,000 Rbl. **zu verkaufen.** Zu erfragen Ritter-Str. 2, beim Hauswächter von 11—4 Uhr.

Abreise halber
stehen billig zum Verkauf: eine **Drehorgel** mit auflegbaren Noten und ein **Stereoskop-Panorama** mit 24 Bildern. Zu besehen von 12 bis 4 mittg., Rigasche Str. 22, bei Pesin.

Eine dänische
Dogge
zu verkaufen — Sternstrasse Nr. 11, 1 Treppe, rechts.

Zwei echte
Pointer-Welpen
sind billig abzugeben bei A. C. Lestmann, Breitstraße Nr. 21, oben.

Verlaufen
ein Vorsteher, weiss und braun geflecckt, auf den Namen „Cäsar". Gegen Belohnung abzugeben Küterstr. 14.

Gefunden
in der Ritterstraße eine **Brosche.** Abzuholen Teichstraße 2.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 27-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 22. Dinstag, den 28. Januar (9. Februar) **1897.**

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielroje's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Gerichtsreform. Fellin: Estnischer landw. Verein. Pernau: Bau von Quais. Reval: Eisverhältnisse. Libau: Betrug mit Billets. St. Petersburg: Polemik. Tageschronik. Kiew: Polytechnikum. Odessa: Diebstahl.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Gerichtsreform.

Im Januar-Heft des „Journals des Justiz-Ministeriums“ sind, wie wir in den „St. Pet. Wed.“ lesen, die Ansichten niedergelegt, die das Ministerium über die wünschenswerthe Organisation der Justiz in Rußland hegt. Nach Ansicht des Justiz-Ministeriums müssen als Grundlagen für die Organisation drei Principien aufgestellt werden: 1) Festsetzung der richterlichen Functionen, 2) Unabhängigkeit des Gerichts und der Richter und 3) Selbständigkeit des Gerichts und der Richter.

„Solchen Ansichten des Ministeriums — heißt es wörtlich im „Journ. d. J.-M.“ — kann, wie ersichtlich, die Vermengung administrativer und judiciärer Function ennicht entsprechen. Im Hinblick hierauf werden jetzt wohl die früheren Erklärungen unseres Journals verständlich sein, die da mittheilten, daß die Commission zur Durchsicht der Gerichts-Ustawe eifrig an der Aufstellung eines solchen „Typus eines Ortsrichters“ arbeitet, der, zwar dem Volke nahe stehend, dennoch nur judiciäre Functionen auszuüben hätte. Und hierin gerade liegt nach unserer Meinung die Hauptaufgabe der genannten Commission. Zum Bericht des Justizministers über die Nothwendigkeit, eine Commission zur Durchsicht der Gerichts-Ustawe zu bilden, hat der in Gott ruhende Kaiser Alexander III. folgende Resolution getroffen: „So zu verfahren, damit endlich die Gerechtigkeit wirklich in Rußland herrsche.“ Diese Resolution erfolgte schon nach Einführung der Reform von 1889. Der kategorische Ton der angeführten Resolution macht es der Commission zur Durchsicht der Gerichts-Ustawe direct zur Pflicht, die Reform von 1889 einer wesentlichen Abänderung zu unterziehen, da sie die Herrschaft einer wirklichen Gerechtigkeit in Rußland nicht zur Folge gehabt hat.“

Um nun diese Aufgabe zu verwirklichen, sagt das Journal weiter, sei es nothwendig, den obenerwähnten Typus des Ortsrichters zu schaffen. Solche Richter würden fast in allen Ländern mit dem Namen „Friedensrichter“ bezeichnet. Ihr Typus sei vollständig bestimmt, er fungire in Rußland innerhalb der bäuerlichen Bevölkerung, wo er die Herrschaft einer „wirklichen“ Gerechtigkeit in Rußland fördere.

Das Finanzministerium hat beim Reichsrath eine Vorlage über die Aufhebung der von den Pässen zum Besten der Krone erhobenen Steuer eingebracht. Es wird beabsichtigt, die Paßsteuer abzuschaffen, die Paßblankets kostenfrei auszufolgen und für die Paßbüchelchen nur den Beschaffungspreis im Betrage von 15 Kop. zu erheben. Gleichzeitig hiermit liegt, wie die „Torg. Prom. Gaz.“ mittheilt, die Absicht vor, die Ertheilung von Pässen auf drei und sechs Monate an Kleinbürger, Handwerker und Bauern, sowie von einer Zahlung unterliegenden Billetten zum Verlassen des Wohnorts und von ein- und zweimonatlichen Billetten aufzuheben.

Fellin. Zu den Schmerzenskindern unter den estnischen Schöpfungen aus der Zeit vor etwa 20 Jahren hat geraume Zeit auch der Felliner estnische landwirthschaftliche Verein gehört. In der C. R. Jakobson'schen Aera errichtete sich dieser Verein bekanntlich ein so stattliches eigenes Haus, wie es kein anderer estnischer Verein besaß; nur zu bald aber begann der Rückgang des Vereinslebens und immer schwerer wurde es, den durch den Hausbau bedingten großen Zahlungsverbindlichkeiten gerecht zu werden, so daß man vielfach den finanziellen Zusammenbruch der ganzen Gründung befürchtete. Da änderte sich jedoch die Sachlage zum Besseren, als, wenn wir nicht irren, vor etwa 3 Jahren Herr Victor v. Helmersen das Präsidium des Vereins übernahm: mit dem Wachsen der Zahl der Mitglieder des Vereins gingen verschiedene, materiell vortheilhafte Unternehmungen (Festlichkeiten, Unterhaltungs-Abende, Ausstellungen ꝛc.) und eine vortreffliche Verwaltung Hand in Hand, so daß der Verein nunmehr wesentlich erstarkt ist. Das geht insbesondere aus dem vom Präsidenten in der Generalversammlung vom 12. d. Mts. erstatteten und in der „Sakala“ veröffentlichten Jahresbericht hervor. Obwohl allein zur Verzinsung der Schulden des Vereins noch 1460 Rbl. erforderlich waren, konnte gleichwohl die Vereins-Schuld im Laufe des Jahres 1896 um ganze 855 Rbl. verringert werden; diese beträgt gegenwärtig nur noch 23,065 Rbl. Auf der letzten Generalversammlung wurde auf Antrag des Präsidenten u. A. beschlossen, auf das Immobil hin beim Livländischen Stadt-Hypotheken-Verein ein Darlehen aufzunehmen.

Pernau. Der „Reg.-Anz.“ schreibt: Das Ministerium der Wege-Communicationen wird in diesem Jahr zum Bau von Quais im Pernauschen Hafen schreiten. Der völlige Mangel an Quais in diesem Hafen nöthigt die Kaufmannschaft, die Befrachtung und das Löschen der Schiffe von der Floßbrücke des Pernau-Flusses aus vorzunehmen. Da die zu beiden Seiten der Brücke liegenden Dampfer die an dieser Stelle lebhafte Strömung des Flusses zusammendrängen, geben sie die Ursache für die Veränderung des Grundes des Fahrwassers ab, so daß die Anlage von Quais — wenn auch nur erst einer Strecke von 100 Faden — als eine tägliche Nothwendigkeit angesehen werden muß, die mit der Beendigung des Baus der schmalspurigen Eisenbahn von Walk nach Pernau noch lebhafter empfunden werden wird. Die für die genannten Arbeiten nothwendige Summe ist dem Ministerium der Wege-Communicationen bereits zur Verfügung gestellt worden.

Reval. Die Revaler Blätter von gestern enthalten folgende Mittheilung des Revaler Börsen-Comités: Der Eisbrecher „Stadt Reval“ hatte am letzten Sonnabend den Auftrag, bis Surop zu laufen, um die Eisverhältnisse zu sondiren. Nachdem er ohne Mühe eine 36 Fuß breite Fahrrinne im richtigen Fahrwasser gebrochen, kehrte er zu den zwischen Carlos und Nargen liegenden, aus dem Fahrwasser abgetriebenen Dampfern „Moskau“, „Elbe“ (aus Hamburg) und „Alice“ zurück und brachte dieselben in das richtige Fahrwasser zurück, wo sie ohne Mühe in der vom Eisbrecher gebrochenen Rinne bis Surop dampften und dort über Nacht liegen blieben. Der Eisbrecher kehrte noch Sonnabend Abend um 10 Uhr in den Revaler Hafen zurück, und Capitän Atteman forderte die Capitäne der fertig beladenen Dampfer auf, ihm am nächsten Morgen mit ihren Schiffen zu folgen, indem er Ordre hatte, ihnen bis in das offene Wasser bei Dagerort zu assistiren. Sämmtliche Capitäne zogen es indessen vor, im sicheren Hafen zu bleiben, da die Nachrichten über die Eisverhältnisse in allen Theilen der Ostsee sehr ungünstig lauten, Sund und Belt geschlossen sind. Gestern (Sonntag) früh um 6 Uhr brach der Eisbrecher „Stadt Reval“ wieder auf, um mit den 3 bei Surop liegenden Dampfern die Reise nach Dagerort fortzusetzen. Um 11 Uhr Vormittags wurden die Dampfer NNO von Packerort, gute Fahrt nach Westen machend, beobachtet. — Von heute früh 11 Uhr meldet Dagerort, daß der nördliche und östliche Horizont voll Eis sind, während nach Westen mehr Wasser als Eis zu sehen ist. Nördlich von Dagerort liegen 4 Dampfer, wahrscheinlich „Yeddo“ aus Hull, „Wilhelm Oelssner“ aus Hamburg, „Vesta“ aus Hamburg und „Elbe“ aus Lübeck und warten auf den Eisbrecher, dessen Rauch um diese Zeit im Osten noch nicht zu sehen war. Da indessen heute bei 10 Gr. Kälte frischer SW-Wind weht, so ist zu hoffen, daß der Eisbrecher Dagerort im Laufe des Tages noch erreichen wird, von wo er dann möglichst die oben erwähnten 4 Dampfer nach Reval escortiren soll.

Libau. Der Betrug mit Billets auf der Libau-Romnyer Bahn ist seit dem Uebergang dieser Bahn in den Besitz der Krone, dem „Lib. Loc. u. Handelsbl.“ zufolge, in stetem Zunehmen. Offenbar wird die Controle ganz ungenügend ausgeübt. Namentlich mit den Checkbüchlein wird der betrügerische Mißbrauch getrieben, wie folgendes Beispiel beweist: Ein Schodenscher Hebräer, welcher allwöchentlich wenigstens ein mal mit Waaren nach Libau kommt, bringt das Kunststück fertig, die Eisenbahnfahrt von der Station Preekuln bis Libau und zurück nicht nur meist kostenfrei zu haben, sondern sogar noch dabei ganz hübsch zu verdienen. Er macht die Fahrt immer mit einer Anzahl von Gesinnungsgenossen zusammen, welche im Besitze von Checkbilleten sind. Nur im Nothfalle aber weisen sie diese Checkbüchlein auf; meistentheils kommen sie am Ziele an, ohne daß sie eines ihrer Billette haben hergeben müssen. Der Organisator dieser billigen Eisenbahnfahrt, unser Hebräer aus Schoden, läßt sich von denjenigen, welche ohne Opferung eines Billets davongekommen sind, 15 oder 20 Kop. zahlen; die Hälfte der so vereinnahmten Summe giebt er dem Schaffner, die andere Hälfte behält er für sich. So verdient der Mann bei jeder Fahrt einen oder auch einige Rubel. An einem Tage betrug sein Gewinn sogar vier Rubel, wie er sich selber gerühmt hat!

St. Petersburg, 27. Januar. Der „Sswet“ hatte in einem längeren Artikel die Stellung, die die „St. Pet. Wed.“ zu den Grenzlanden einnehmen, in der ihm eigenen Weise angegriffen und dabei dem Blatt des Fürsten Uchtomski staatsgefährliche Tendenzen vorgeworfen. Auf diesen Angriff erwidern die „St. Pet. Wed.“ Folgendes: „Nicht um mit einer Zeitung, die sich „Sswet“ nennt, zu polemisiren, sondern um uns an diejenigen zu wenden, die dieses Organ mit seinen Insinuationen zu einem Irrthum verleiten kann, wollen wir ganz kurz auf die Frage antworten, die der „Sswet“ an uns in folgenden Zeilen gerichtet hat. Der „Sswet“ fragt: „Will die Zeitung in Bezug auf Finnland ebenso wie in Bezug auf Polen eine Politik der Concessionen, der Versöhnung und jeglichen Geschehenlassens empfehlen, d. h. die wohlbekannte Politik des Fürsten A. Ssuworow, Lütke's, Walujew's, Albedinski's? Wenn dem so ist, so erscheint es wünschenswerth, daß die Zeitung ihr Programm bestimmt ausspreche und bezeichne, wie sich diese Politik in der Praxis äußern solle, welche Concessionen man Finnland noch machen könne.“ — Ja, wir wünschen eine Politik des Friedens, der Großherzigkeit und der Freundlichkeit. Wir wünschen, daß sowohl Polen,

---

Feuilleton.

114) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 4.

Urga.

(Schluß des 114. Reisebriefes.)

Im Innern des lamaitischen Stadtviertels giebt es aber auch neben den Tempeln noch eine Universität mit drei Facultäten, und zwar einer theologischen, medicinischen und astrologischen. Die zweite derselben fördert jedenfalls etwas zu Tage, was „besser als gar nichts“ genannt werden kann, ja es soll sogar unter den Lamas recht tüchtige Aerzte geben, und namentlich in der Behandlung von Wunden und Knochenbrüchen leisten sie Nennenswerthes; um jedoch ein würdiges Licht auf die Absolventen der ersten und dritten Facultät zu werfen, bedarf es nur einiger Beispiele.

Wie schon einmal hervorgehoben, werden von den Mongolen die Todten den Hunden und Vögeln zum Fraße vorgeworfen. Um jedoch in Erfahrung zu bringen, an welch' einem Orte solches zu geschehen habe, wendet man sich eventuell an einen Lama, und der ersieht aus Büchern und Sternen den betreffenden Ort; ja es sind sogar — wenngleich nur sehr wenige — Fälle bekannt, wo die Geistlichkeit es für möglich befunden hat, (natürlich wieder auf Grund genannter Hilfsmittel), in sargartigen Holzkisten wohlhabende Verstorbene hinauszuwerfen. Gleichfalls auf Grund der Rathschläge dieser Theologen wird das Volk in Bahnen rohesten Aberglaubens gedrängt. So wird z. B. nie ein Mongole nach Sonnenuntergang oder bei bewölktem Himmel Milch von seiner Heerde verkaufen oder Jemandem gestatten, einen Funken Feuer aus seiner Jurte mit sich hinauszunehmen, und ich habe namentlich in der Wüste Gobi die Bemerkung gemacht, daß nach der am Abend genossenen Hauptmahlzeit kein Thee mehr dem Fremden gereicht wird, selbst wenn er darum bittet. Am originellsten ist aber jedenfalls der Brauch mit dem „Solik“, einem aus Brodteig geformten Männchen. Täglich mehrere Mal sieht man an verschiedenen Stellen in der Stadt folgende Procession. Voran geht ein Mongole mit jenem „Solik“, der auf einem Brette steht, dann einige seiner Freunde und Angehörigen mit Brennmaterial, und schließlich ein halbes Dutzend der herrenlosen Hunde. Hat nämlich den Mongolen irgend ein Ungemach betroffen, so formt er sich solch' ein Männchen aus Mehl und Wasser, trägt dasselbe aus seiner Behausung fort und verbrennt es irgendwo, d. h. er sengt es an, worauf es von den Hunden verschlungen wird. Hiermit glaubt er sein Unglück von sich abgewälzt zu haben.

Gleichfalls der Sterndeuterei der Lamas schreibe ich aber auch folgende Schandthaten zu, die sich am christlichen Todtenacker zu Urga zu verschiedener Zeit zugetragen haben. Man hat nämlich von den Gräbern Kränze gestohlen, dann einige Gräber aufgewühlt, auf anderen Knochen aufgeschichtet und schließlich das Grab einer verstorbenen Kaufmannsfrau eines Morgens total mit Blut begossen gefunden. Auf meiner Tour von Kiachta nach Urga fragte mich der mitreisende Lama, ob ich nicht einen Kalender besitze, um nachzusehen, was für ein Wetter am folgenden Tage sein würde, desgleichen wollte er von mir ein „Orakel“ haben, was ich nicht verstand. Jedenfalls waren seine Wünsche Producte der lamaitischen Kloster-Universitäten.

All' diesem Unsinn steht aber der nun schon zum achten Mal wiedergeborene Daranaty, der vermeintliche Buddha-Apostel, vor, von dem ich im ersten Reisebriefe ausführlich gesprochen und der zu Urga in zwei verschiedenen Schlössern wohnt. Da er sich selbst den höchsten Würdenträgern nicht zu zeigen pflegt, so habe auch ich ihn nicht zu Gesichte bekommen können; was man sich jedoch über ihn erzählt, nimmt wenig für diesen verzogenen, von Allen auf Händen getragenen „Jüngling“ ein. So hat er z. B. seinen Gläubigen streng verboten, die in Tichita erscheinende einzige mongolische Zeitung der Welt zu lesen, wohl um sie in jener Unwissenheit zu erhalten, die es ihm z. B. unter dem Vorwande, er tödte nur die der Religion schädlichen Repräsentanten der Thierwelt, ermöglicht, einer seiner Leidenschaften, der Jagd, nachzugehen. Verkleidet soll man auch ihn im Mongolenviertel gesehen haben, was auf andere Schwächen dieses Heiligen hinweist. Es ist ja aber auch nicht denkbar, daß ein im besten Alter stehender, in Schätzen wühlender Mensch für die Dauer ein so zurückgezogenes Leben führen könne, wie es ihm nach althergebrachten Satzungen beschieden ist. Daher soll er denn auch unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit hin und wieder diesen oder jenen Russen zu sich eingeladen haben, um sich in mannigfachen Fragen Aufklärung zu verschaffen.

Unter Anderem besitzt er einen photographischen Apparat und soll mit allen Kunstgriffen des Photographirens recht gut vertraut sein. Nur die Aufnahme seiner Persönlichkeit wollte keinem der ihn umringenden Lamas gelingen. Er ließ daher einen am Orte lebenden Liebhaber der Photographie zu sich bitten, und dieser veranstaltete unter dem Vorwande, daß die erste Aufnahme mißlungen sei, noch eine zweite Sitzung, händigte die zweite Platte dem Heiligen ein und nahm die erste, gleichfalls gut gerathene, mit sich, um hernach mit den Bildnissen einen schwungvollen Handel zu betreiben. Das paßte aber auch nicht in den lamaitischen Kram, so daß die Verbreitung dieser Bilder verboten wurde, was jedoch zu nichts führte. Auch um sich in der Handhabung von Feuerspritzen, Maschinen u. s. w. unterrichten zu lassen, hat er Russen zu sich erbeten, ja einem derselben hat er sogar 4 Schweine für 300 Rbl. abgekauft, um sie seiner aus Hunden, Katzen, Hasen, verschiedenen Vögeln und Kaninchen bestehenden Menagerie einzuverleiben.

Sein städtisches Schloß, um welches beständig Dutzende von faullenzenden Lamas, Leute aus seiner Suite, umherlungern, ist von einem gelben Holzzaune umringt, der höchsten Auszeichnung, die einem Sterblichen in China beschieden sein kann. Es sind eigentlich mehrere mit vergoldeten, Gebete enthaltenden, Urnen geschmückte, von chinesischen Dächern überragte Bauten, die bald in Gold, bald in Grün sich dem Auge darbieten. Hier hineinzugelangen, ist fast unmöglich, wenigstens scheiterte mein dahin gehender Versuch. Was von innen heraustönte, war der Klang von Becken, Pauken und Trompeten, namentlich in den Abendstunden, was ich von außen hineinbringen sah, war Hirsesuppe mit Klößen in sehr schmutzigen Gefäßen, woraus ich schließe, daß dieser Himmelssohn, wie alle Mongolen, durchaus kein Freund von Sauberkeit ist. Auch sein Sitz im Tempel des Maidari war schmierig und fettig, der Baldachin über ihm bestand aus verstaubten Lumpen.

Genannter Tempel befindet sich dicht hinter dem Schlosse. Dahin nahm ich nun meinen Weg. Es ist ein sehr nachlässig aufgeführter, und wohl schon lange nicht remontirter Holzbau, der von 4 Vasen und Urnen voller Gebetzettelchen überragt wird und von allen Seiten durch Laden geschlossene, scheibenlose Fenster aufweist. Zwei Galerien gewahrt man gleichfalls von außen, die gleich dem ganzen Gebäude mit rother und grauer Wasserfarbe bepinselt sind. So die äußere Ausstattung, die innere ist in vieler Beziehung eine pompöse.

Nachdem man zahlreiche Betmühlen passirt, tritt man ein und erblickt vor sich das wohl 70 bis 80 Fuß hohe, aus Messing und Kupfer gefertigte Götzenbild des Maidari, dessen Gewicht auf 800 Pud geschätzt wird. Diese Figur nebst zweien vor ihr rechts und links stehenden Schülern, ist in Dalu-Nore gefertigt und angeblich von 150 Kameelen durch die Wüste Gobi gezogen worden.

Natürlich fehlt auch bei jenen Bildnissen nicht die weiße Warze auf der Stirn, das Zeichen des Buddha, gleichwie ganz ungewöhnlich lange Ohrläppchen die Gottähnlichkeit andeuten: der ganze Körper des Colosses ist in kostbare Seidenstoffe gehüllt, welche Verzierung auch sonst überall, wo sie sich nur anbringen ließ, ins Auge fällt. Welche Mengen Seide hierzu nöthig waren, kann man sich vorstellen, wenn man berücksichtigt, daß in der Ohrmuschel des süßlich lächelnden Ungeheuers ein 10—12-jähriger Knabe ganz gut zu sitzen vermöchte. Die Buntheit, die überall auffällt, ist eines Heidentempels würdig, bald fällt das Auge auf die den Raum in einiger Höhe überragende innere Galerie, die in goldener, rother, blauer, grüner und weißer Farbe prangt, bald wendet es sich den allerdings weniger auffallenden, zahlreichen Nischen und Schränken zu, in denen wohl Tausende kleiner Götzenbilder untergebracht sind.

Wir begannen unseren Rundgang durch den Tempel. Rechts murmelten vier Lamas Gebete vor sich her, die Handgelenke, in denen sie kleine Glocken hielten, dabei verdrehend, Thee mit Milch dazu genießend. Vor dem Götzen brannten einige kleine Fettlämpchen und Räucherstübchen, neben den in Talg, Käse, Butter und Milch bestehenden Opfern Andächtiger. Der sonst so schmutzige Sitz des Bogdo-Lama hob sich in eigenthümlicher Weise gegen die in ganz eingenartiger Pracht erscheinende Decoration ringsumher ab und auch das Halbdunkel, in dem wir uns befanden, trug dazu bei, daß neben recht prosaischen Gefühlen doch eine Ahnung dessen durch mein Inneres zog, daß das Ganze überwältigend auf den wilden, hier zum Gebete erscheinenden Sohn der Wüste wirken müsse.

Eine steile Treppe führte zur Galerie empor, und noch bevor die Lamas ein Veto dagegen einlegen konnten, hatte ich sie erklettert. Oben gab es gleichfalls Schränke mit kleinen Götzen; an den Wänden hingen Aquarells scheußlicher grüner und rother Dokschiten, böser Götter. Einer derselben, der Hlama mit seinen fünf Todtenschädeln auf dem Haupte, dabei rabenschwarz, war von Drachen, Eulen, Fledermäusen und Hexen umflattert abgebildet; die Statue des Ossordsham saß auf einem mächtigen Schwein und die Figur des Ulan Darché hatte gar acht Arme und Hände. Auch auf dieser Galerie stand ein Thronsessel für den Bogdo-Lama bereit.

als auch Finnland sich friedlich entwickeln und unter dem Scepter des russischen Monarchen aufblühen mögen, wie das nicht anders auch die Oberste Gewalt selbst für alle ihr unterworfenen Völkerschaften wünschen kann. Wir wünschen, daß alle Völkerschaften, die in den Bestand des einzigen, großen Ganzen getreten sind, nach Gesetzen regiert würden, die vom Allerhöchsten Willen geschenkt sind, vor Allem aber wünschen wir, daß zu der Zeit, wo von der Höhe des Thrones herab Worte Höchsten Wohlwollens und höchster Friedensliebe erklingen, daß zu derselben Zeit finstere Menschenfeinde, die sich verlogen Patrioten nennen, nicht versuchen mögen, den Zauber der Zarischen Worte zu stören, die in der Seele jedes treuen Unterthanen das Gefühl christlicher Liebe und Brüderlichkeit Wurzel schlagen lassen! Das ist alles, was wir wünschen. . ."

— Rußland scheint — schreibt das „Rig. Tageblatt" — augenblicklich unter dem Zeichen des „Congresses" zu stehen. Eben ist in Petersburg der Syphilidologen-Congreß beendigt worden, und im März findet dort unter dem Ehrenpräsidium des Generaladmirals Großfürsten Alexei Alexandrowitsch der allrussische Congreß der Freunde des Wassersports statt. Der internationale medicinische Congreß in Moskau tritt Anfang August zusammen. Gleichfalls in Moskau soll der allrussische Congreß der Kaufcommis stattfinden und in Petersburg endlich soll ein internationaler geologischer Congreß tagen. Er wird auf Veranlassung des Herrn Ministers der Landwirthschaft und der Domänen zusammenberufen und wird auf Allerhöchsten Befehl seine Sitzungen unter dem Ehrenpräsidium des Präsidenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Großfürsten Constantin Constantinowitsch abhalten. Der Congreß wird in der zweiten Hälfte des August tagen, die gelehrten Excursionen der Mitglieder werden aber bereits Mitte Juli beginnen und sollen bis Ende September dauern. Sie werden sich auf den größten Theil Rußlands erstrecken. So sollen u. A. der Ural, die Ufer der Wolga, des Don und des Dnjepr, der Imatrafall, der Kaukasus mit seinen heilkräftigen Bädern, der Berg Ararat, alle größeren Städte mit ihrer Umgebung, Finnland, Estland, wahrscheinlich auch Livland besucht werden. Demnach hätten wir auf den Besuch der Geologen Mitte September zu rechnen, denn unsere Provinzen sollen den Endpunct der Excursionen bilden.

— An eine Reise des Stadthaupts von Odessa nach St. Petersburg hatten sich allerlei Vermuthungen geknüpft. Jetzt bringt die „St. Pet. Z." folgendes Dementi: Mehrere Blätter brachten die auch von uns reproducirte Mittheilung, wonach das Stadthaupt von Odessa, Professor Ligin, zum Curator des Warschauer Lehrbezirks ernannt worden sei. Diese Zeitungsnachrichten sind verfrüht, da der gegenwärtige Curator Geheimrath Apuchtin an einen Abschied nicht denkt. Ueber eine angeblich bevorstehende Ernennung des Prof. Ligin ist in competenten Kreisen nichts bekannt. So viel uns bekannt ist, hat sich Prof. Ligin nach Odessa begeben, wo über seine Wiederwahl zum Stadthaupt ballotirt werden wird.

— Der Minister der Volksaufklärung, Staatssecretär Graf Deljanow hat sich der „St. Pet. Z." zufolge Sonntag nach Moskau begeben. — Die Curatoren der Lehrbezirke Kasan, Odessa und Kiew werden in nächster Zeit in St. Petersburg eintreffen.

— Der Chef-Redacteur des „Regierungs-Anzeigers", Kammerherr K. K. Ssslutschewski, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Mitgliede des Conseils des Ministeriums des Innern ernannt worden.

— Zu dem vom General Dragomirow wiederum angeregten Thema von der Unvermeidlichkeit der Kriege äußert sich der bekannte Schlachtenmaler W. Wereschtschagin in einer aus Berlin an die „Nowosti" datirten Zuschrift, wie folgt: „Es scheint mir, daß die Beweise des Generals Dragomirow für die Unvermeidlichkeit der Kriege in ihrer Basis schwankend sind: der Kampf war, ist und wird stets sein, doch ist ja der Kampf auch ohne Todtschlag möglich, — das Citiren der blutigen Einführungen des Christenthums hat damit nichts zu thun, da die Kampfmittel einer regenerirten freien Gesellschaft natürlich ganz andere sein werden, als die bisherigen. Früher tödtete man seinen Gegner und aß ihn auf — das war logisch; sodann fuhr man zwar fort zu tödten, doch genirte man sich, den Gegner aufzuessen — und das war ein Schritt zur gegenwärtigen Sachlage, wo nicht nur die Menschenfresserei für schädlich gilt, sondern man sich auch augenscheinlich des Tödtens von Menschen schämt. Für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß, obschon man stets streiten und kämpfen wird, das directe massenhafte Abschlachten von Menschen mit der Zeit aufhören wird. Wann solches geschehen wird — ist eine andere Frage."

Kiew. Vorigen Freitag ist, der „Now. Wr." zufolge, unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs Grafen Ignatjew die erste officielle Sitzung des Comités zur Errichtung eines polytechnischen Instituts abgehalten worden. Das bisherige Comité ist in seinem vollen Bestande verblieben. Herr L. Brodski übergab dem Grafen Ignatjew ein Couvert mit 100,000 Rbl. und machte über die von ihm gesammelte Summe Mittheilung. Es werden noch Spenden erwartet von Balaschew, Bgbrinski, Charitonenko und anderen Zuckerindustriellen. Bisher sind gegen 750,000 Rbl. gesammelt worden.

Odessa. Ein frecher Diebstahl wurde dieser Tage in der Canzlei des Odessaer Stadtgouverneurs ausgeführt. Die Diebe drangen nach der „Odess. Z." auf eine bis jetzt noch unaufgeklärte Weise, aller Wahrscheinlichkeit nach mittelst Nachschlüssels, Nachts in die Kanzlei ein und stahlen daselbst über 300 inländische und ausländische Paßblankets und zwei Paletots des Canzleichefs Kasarinow. Die für die Diebe werthlosen Paßblankets wurden am nächsten Morgen auf der Straße verstreut gefunden.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Januar (9. Februar).

Zur aegyptischen Frage.

Die gestern unter der „Neuesten Post" mitgetheilte Besprechung einer russisch-französischen Einmischung in die aegyptische Vorschuß-Angelegenheit im englischen Unterhause durfte in so fern ein ziemliches Interesse beanspruchen, als sie auf gewisse Intimitäten des politischen Gewissens der englischen Staatsleitung ein scharfes und unbarmherziges Licht fallen läßt. Der mit vollen Backen ausgestoßene und lebhaft applaudirte Appell an den unerschöpflichen Patriotismus des großbritannischen Volkes einerseits und das erschrockene Eingeständniß der eigenen Unaufrichtigkeit und Machtlosigkeit andererseits geben eine überaus drastische Antithese.

Die Reaction der continentalen Mächte auf die englischen Meldungen ist zum Theil bereits zu ersehen. Die Pariser Blätter insbesondere führen eine scharfe Sprache. Auch die Börse hat mit bedeutenden Preisschwankungen geantwortet.

Das „Journal des Débats" wirft in einer Erörterung der aegyptischen Angelegenheit dem Schatzkanzler Hicks-Beach Muthwillen und Anmassung vor, Unkenntniß der internationalen Rechtszustände, und fügt hinzu, die ganze civilisirte Welt werde sich entrüsten, wenn England fortgesetzt alle politischen Principien und Abmachungen mit Füßen trete zu Gunsten des ausschließlich eigenen, dazu schlecht verstandenen Interesses.

Der „Temps" betont die nicht besonders höfliche Rede Hicks-Beach's und bemerkt: Alles beweist, daß das englische Cabinet in seinem eigenen Interesse am besten thäte, mit den Cabineten zu St. Petersburg und Paris offen zu reden, die hinsichtlich der aegyptischen Frage, der Finanzprojecte und der englischen Absichten in Betreff Chartums in vollem Einverständniß handeln.

Die Sache selbst dürfte eine ziemliche Beachtung beanspruchen, wenn auch ein nach Möglichkeit cachirter Rückzug seitens Englands mit Sicherheit erwartet werden kann. Es kommt hinzu, daß ihm dieser im vorliegenden Falle nach Möglichkeit erleichtert worden ist. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus soll es sich nämlich bei dem gemeldeten Protest des französischen und des russischen Vertreters in Kairo zunächst nur um eine „Anfrage" handeln, ob die aegyptische Regierung in der That auf einem dem Liquidationsgesetze zuwiderlaufenden Wege durch eine Anleihe bei England sich die für die Sudanexpedition nothwendigen Mittel verschaffen wolle. Das „Memorandum," welches gleichzeitig einen anderen Weg zur Beschaffung des Geldes vorschlägt, bedeutet nach den Informationen des genannten Bureaus lediglich das „Ersuchen um eine Information."

Vom Fürsten Bismarck.

Die „Dresd. Nachr." bringen von einem Herrn, der dieser Tage Gelegenheit hatte, sich mit einer Persönlichkeit zu unterhalten, die vor einiger Zeit in Friedrichsruh war, folgenden Bericht über dieses Gespräch:

Ich erkundigte mich natürlich zunächst nach dem Befinden Sr. Durchlaucht. Mein Gewährsmann sagte, er habe kürzlich dieselbe Frage an den Fürsten gerichtet und darauf die Antwort erhalten: „Ich fühle mich matt, aber nicht krank. Meine Krankheit ist Mangel an Lebenslust. Meine Existenz hat keinen Zweck mehr. Dienstliche Pflichten liegen mir nicht mehr ob; was ich als Zuschauer sehe, daran habe ich keine Freude. Wenn ich noch länger lebe, wird dies immer weniger der Fall sein. Ich fühle mich einsam; meine Frau habe ich verloren und meine Söhne gehen ihren eigenen Geschäften nach. Auch die Land- und Forstwirthschaft hat mit dem zunehmenden Alter das Interesse für mich verloren. Feld und Wald besuche ich nur selten, mir fehlt die Lust dazu, seitdem ich nicht mehr reite, jage und nach Belieben durch die Büsche kriechen kann. Allmählich fängt auch die Politik an, mich zu langweilen. Wie gesagt, Mangel an Lebenslust, das ist meine Krankheit, wenn ich eine habe."

Aus der Antwort auf die Frage, wie Fürst Bismarck über die Reise des Grafen Goluchowski nach Berlin denke, die zu jener Zeit im Vordergrund des Interesses stand, ist Folgendes mitzutheilen: Fürst Bismarck schien die Theilnahme des oesterreichischen Ministers an dem Capitel des Schwarzen Adlerordens als einen außergewöhnlichen Vorgang zu betrachten, der sich weder aus den Statuten noch aus der Tradition ergebe und zu dessen Herbeiführung es besonderer Schritte von Berlin aus bedurft habe, da Graf Goluchowski Ausländer und noch dazu Pole sei. Ich hatte, aus den Bemerkungen, die mein Gewährsmann im Zusammenhang damit machte, den Eindruck, daß Se. Durchlaucht über das Prävaliren des polnischen Elements in den oesterreichisch-ungarischen Regierungskreisen sich ausführlicher geäußert hatte und zwar in einem Sinne, der seinen bekannten Auffassungen über den politischen Einfluß der Polen entspricht. Wenn ich recht verstanden habe, hat der Fürst in Verbindung damit auch der Parallelerscheinung im deutschen Reiche gedacht, des Polonismus unter der Aegide des Centrums: „Dieselbe Gesellschaft, gegen die ich bei Gründung und Ausbau des Reiches am heftigsten zu kämpfen hatte, hat es sich nun bei uns bequem gemacht."

Im weiteren Verlaufe unseres Gesprächs nahm ich Gelegenheit, die Rede auf die Ernennung des Grafen Murawjew zum russischen Minister des Aeußern zu bringen. Die erste Aeußerung des Fürsten, als die Ernennung ihm gemeldet wurde, lautete: „Na, das ist ja der, auf den ich immer gehofft habe. Wenn er sich so macht, wie ich glaube, so wird er gut." Mein Freund fügte hinzu, daß nach dem, was er gehört habe, anzunehmen sei, die Beziehungen des Grafen Murawjew, als dieser noch Rath an der russischen Botschaft in Berlin war, zum Fürsten Bismarck seien die besten gewesen und über das rein Geschäftliche hinausgegangen, und die Verehrung des russischen Diplomaten für den Fürsten sei niemals zu verkennen gewesen. Das Vertrauen, welches der russische Botschafter und Freund des Fürsten Bismarck, Graf Schuwalow, seinem Rathe Murawjew in so umfassender Weise habe zu Theil werden lassen, daß er ihm zeitweilig die Führung der Geschäfte selbständig übertragen habe, sei die denkbar beste Empfehlung für den neuen russischen Minister, der ein Diplomat der alten Schule sei und auf den man sich verlassen könne. Er sei zwar ein vollkommener Russe und werde nur russische Politik treiben, aber ein hervorstechender Zug seines Wesens sei Ehrlichkeit. Jede Neigung, der unverfälschten russischen Politik und ihren Zielen zuwider den europäischen Frieden unprovocirt und etwa im Interesse Frankreichs zu gefährden, liege ihm vielleicht noch ferner als seinen Vorgängern. Auch mit dem Grafen Herbert Bismarck soll sich der neue russische Minister stets sehr gut gestanden haben und seiner andauernden Sympathie für den alten Kanzler durch Beglückwünschungen zum Geburtstag 2c. Ausdruck geben.

Nicht ohne Interesse ist die in der Presse verbreitete Auslassung eines deutschen Großindustriellen über die außerordentlichen Erfolge des deutschen Gewerbefleißes, die er einem Vertreter der Presse gegenüber gemacht hat. Er äußerte u. A.: „Wie Sie wissen, ging ich vor 21 Jahren zum ersten Mal für sechs Jahre nach Brasilien und Argentinien, um in unseren dortigen Zweigniederlassungen zu arbeiten, und es folgten diesem ersten Aufenthalte weitere Besuche. Blicke ich auf diese Zeit zurück, welche Veränderung in dem Verhältniß des englischen zum deutschen Handel! Waren es damals ausschließlich englische Häuser, die an fast allen Plätzen Südamerikas den ersten Rang einnahmen, so ist heute das gerade Gegentheil der Fall; die Hauptmacht des Handels ist heute deutsch, und wo sich englische Häuser heute noch an erster Stelle behaupten, da führen sie einen harten Kampf gegen den langsam, aber stetig wachsenden deutschen Wettbewerb. Anfangs der 70-er Jahre fuhr die Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft mit fünf kleinen Dampfern, heute hat sie deren dreiunddreißig und acht weitere im Bau, und heute kann der Norddeutsche Lloyd mit Stolz von sich sagen, daß er die größte Dampferlinie der Welt ist, trotz dem meerbeherrschenden England. Und alles dies ist geschaffen worden in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von 25 Jahren. Es war eine Riesenarbeit, die da geleistet worden ist, und Jeder wird sie zu würdigen wissen, der einmal versucht hat, sich gegen alt eingeführte, capitalkräftige Häuser da draußen eine Stellung zu erobern." Eine Commission deutscher Industrieller wird in nächster Zeit von Genua aus nach Ost-Asien reisen. Theilnehmer an der Expedition sind außer einem National-Oekonomen, der die Berichterstattung übernimmt, acht Industrielle, darunter je ein Vertrerer der Baumwoll- und Kammgarnspinnerei, der Seiden-, Leder- und der Metallwaaren-Industrie. Zu den Kosten der Expedition leistet das Reich einen größeren Beitrag, ebenso die preußische und die sächsische Regierung, während das Uebrige die industriellen Vereine aufgebracht haben. Dem Comité, welches die Vorbereitungen zu der Expedition getroffen hat, gehören auch Vertreter der genannten Regierungen an, dieselben werden jedoch die Reise selbst nicht mitmachen. In China werden die Mitglieder der Expedition

---

Von hier warf ich noch einmal einen Blick auf das Ganze, die von tibetischen Schriftzeichen durchwobene Decoration der Decke und der Wände, die in Seide gestickten Takis (Opfer der Frauen), die überall umherstanden, die betenden Mönche und den schmutzigen Thron des Himmelssohnes, und fragte mich, ob die in raschen Schritten nach Osten vordringende Civilisation noch lange neben sich diese Ausartung des einst so idealen Buddhismus dulden wird, ob der Lamaismus mit seinen brutalen, finsteren Grundsätzen und seinen herrlichen Nachbleibseln des Früheren auch dann noch prosperiren wird, wenn der Mongole aufgehört haben wird, der Mongole von heute zu sein. Ich hatte nicht Zeit, mit diesen Gedanken zu Ende zu kommen, denn mein Blick fiel auf den in mongolischer Tracht neben mir stehenden jungen Mann, den Ausgesandten der amerikanischen Missionsgesellschaft, der vorläufig noch ganz allein berufen ist, gegen die Fülle von Fanatismus und heidnischer Rohheit ringsumher anzukämpfen und dieser unendlich schweren Aufgabe mit rührendem Eifer, doch bis jetzt kaum mit Erfolg, nachkommt. Hier in Kalgan lernte ich den zweiten gleichfalls nach Urga gehenden Missionär derselben Gesellschaft — beide sind Norweger — kennen und ich freute mich, daß Mr. N. nun wenigstens einen Gefährten in seiner schweren und sorgenvollen Aufgabe haben wird. Die amerikanische Missionsgesellschaft steht Hand in Hand mit der Brittischen Bibelgesellschaft im Begriff, dem Missionswerke in der Mongolei große Mittel zuzuwenden, denn wie ich höre, soll auf Initiative der Ersteren am Orte ein Hospital mit einem besonderen Arzte gegründet werden, während die letztere, die Kosten des Transportes nicht scheuend, dorthin 6000 Exemplare von Uebersetzungen verschiedener Evangelien in mongolischer, tibetischer, mandshurischer und chinesischer Sprache gesandt hat. Wie außerordentlich wichtig aber namentlich ersterer Beschluß für das arme Land ist, wird aus meinen ferneren Reisebriefen hervorgehen. Gott segne das herrliche Werk im fernen Osten.

Einen bedeutenden Schutz, wenn auch indirect, erfährt das evangelische Missionswerk in Mongolien durch die Anwesenheit des russischen Generalconsulates in Urga. Die Residenz des Generalconsuls, dem auch ich manchen freundlichen Wink bei meiner Aufgabe verdanke, befindet sich zwischen den Stadttheilen Horén und Maimatschin, und dahin nehme ich nun meinen Weg.

Vorüber geht es am Gefängniß, einer von nach innen immer höher und höher emporstrebenden Pallisaden vierfach umgebenen Grube, in welcher, von Ketten belastet oder den chinesischen schweren Holzkragen tragend, die Verbrecher untergebracht sind. Ihnen statte ich heute keinen Besuch ab, denn mein Herz ist schon ohnehin durch die Eindrücke, die das traurige Urga in ihm zurückgelassen, überschwer. Auch das Haus des Ambanj, des Gouverneurs, ist für jeden gewöhnlichen Europäer verschlossen, denn dort residirt ein kürzlich eingetroffener, hochmüthiger Protze mit seinem Gehalte von ca. 600 Rubeln jährlich, nicht mehr der frühere höfliche und zuvorkommende Gouverneur. Auch die Soldaten will ich mir lieber erst in Peking ansehen.

In weiter Folge passirte ich zahlreiche Jurten, einige officielle Gebäude, die sich dadurch auszeichnen, daß zu beiden Seiten ihrer Eingänge sich Querwände befinden, die, um hinein zu gelangen, umgangen werden müssen, und dann stehe ich vor dem Generalonsulate. Es ist ein zweistöckiges, massiv in Stein aufgeführtes, von mehreren Nebengebäuden umgegebenes Bauwerk, wo alle Durchreisenden, Russen, Engländer, Franzosen oder Deutsche, stets einige gemüthliche Stunden zu verbringen pflegen, oder, falls sie nicht schon früher ein Asyl gefunden haben, untergebracht werden. Es ist in allen russischen Häusern der Mongolei und Chinas Brauch, daß Jeder, der sich nur an ihrer Thür einfindet, einfach da bleibt, so lange er in der betreffenden Stadt sich aufhält. Empfehlungen werden nicht verlangt, es ist eine ohne „Wenn" und „Aber" geübte Gastfreundschaft.

In den Nebengebäuden pflegt sonst — die Stelle ist eben vacant — der örtliche russische Geistliche zu leben, dann stehen in ihnen Kosaken, die Bedeckung des Consulates; hier findet man auch eine von acht jungen Leuten besuchte Schule zur Erlernung der einheimischen Sprachen mit fünfjährigem Cursus, die nebst den Zöglingen von der Krone unterhalten wird und schließlich giebt es hier ein Postbureau, wo Briefe und Werthpaquets zur Beförderung in die ganze Welt empfangen und ausgereicht werden. Solche Comptoire, die gegründet worden sind, weil China dem Weltpostvereine nicht angehört, befinden sich in Urga, Kalgan, Peking und Tjän-Tsin. Sie kosten der Regierung fast sechs Mal mehr, als sie einbringen, sind aber für die Wirksamkeit der Botschaft und den Theehandel unerläßlich. — Ueber das chinesische Maimatschin wird im nächsten Briefe die Rede sein.

Am Abend sieht man in Urga kaum einen Menschen auf der Straße, zu den schon anwesenden Hunden finden sich noch Tausende aus der Umgegend zugelaufene ein, sie sind aber recht harmlos, und mit einem guten Stock bewaffnet, kann man sich schon hinauswagen. Es würde eine Todtenstille herrschen und nur die hoch über den Häusern prangenden Leuchtthürme, große Papierlaternen, welche die Wohnung von Doctoren angeben, würden in der Dunkelheit beweisen, daß hier Menschen leben; aber sowohl der Mongole, als auch der Chinese, glaubt an böse Geister, und wie erstere beim Gebet, so machen beide auch, um solche zu vertreiben, Lärm. Die Pauken-, Hörner- und Beckenmusik bei den Mongolen währt bis in die späte Nacht hinein, aus Maimatschin schallen von Zeit zu Zeit Flintenschüsse herüber, die den Teufel, falls er nahe ist, verscheuchen sollen. Auch die Führer der Theekarawanen schießen die ganze Nacht hindurch, um anzuzeigen, daß sie bewaffnet sind, welche Vorsicht etwaigen Theedieben gilt. Dazu schreien die Nachtwächter, oder schlagen mit Metallbecken aneinander und führen Schnarren bei sich.

Am heutigen Morgen werden die Leichen der in der Nacht Verstorbenen den Hunden vorgeworfen, — „kein Hahn kräht nach ihnen", obgleich die Sonne eben aufgeht, denn im finsteren Mongolien, in Urga, fehlt Alles, was freudig die emporsteigende Tageskönigin begrüßt, es giebt dort kein munteres „Volk", das den Hof belebt, keine Katze, die hinter dem Ofen schnurrend den langen Winterabend gemüthlich werden läßt, keine Aussaat, noch Ernte, kein Brod, ja fast keine Freude am Leben. Daher ist Jeder tief zu bedauern, den das Schicksal dorthin verschlägt.

Mannigfaltiges

Ueber die „deutsche Muttersprache" hat Carl Schurz sich jüngst in Newyork bei einem Deutschenfest in überaus anziehender Weise vernehmen lassen. Er sagte unter Anderem: „Es wird unseren Stammesgenossen in Amerika zuweilen zugemuthet, daß sie nicht allein Englisch lernen, sondern auch die alte Muttersprache gänzlich fallen lassen sollen. Die uns das zumuthen, sind unverständige Leute. Daß der Deutschamerikaner Englisch lernen soll, wird Niemand bestreiten. Er schuldet das seinem neuen Vaterlande, und er schuldet es sich selbst. Aber die Zumuthung, daß er darum die deutsche Sprache verwerfen soll, ist mehr als Thorheit. Als amerikanische Bürger sollen wir uns amerikanisiren. Gewiß sollen wir das. Ich habe stets eine vernünftige Amerikanisirung befürwortet. Aber das bedeutet nie eine gänzliche Entdeutschung. Es bedeutet, daß wir die besten Züge des amerikanischen Wesens annehmen und sie mit den besten Zügen des deutschen Wesens verschmelzen. Da liefern wir den werthvollsten Beitrag zum amerikanischen Nationalcharakter und zur amerikanischen Civilisation. Und so sollen wir uns als Amerikaner die englische Landessprache aneignen und dabei die deutsche Muttersprache nicht verlieren. Der Gedanke, daß die Bewahrung der deutschen Sprache neben der englischen die Entwickelung unseres amerikanischen Patriotismus behindern könne, ist so einfältig, als wenn man sagte, es mache uns weniger patriotisch, wenn wir „Hail Columbia" in zwei Sprachen zu singen verstehen. Es giebt Tausende von Stockamerikanern, die Deutsch lernen. Das macht sie nicht weniger patriotisch; es macht sie nur gebildeter und gescheidter. Sie lernen Deutsch, weil sie den hohen Werth der deutschen Sprache erkannt haben. Sie lernen Deutsch mit mühevoller Arbeit, denn Deutsch ist schwer. Wir Deutschamerikaner haben diesen Schatz mit uns herüber gebracht. Wir brauchen das Deutsche nicht erst zu erlernen; wir brauchen es nur nicht zu vergessen. Und unsere Kinder werden das umsonst haben, was andere sich nur schwer erwerben können, wenn wir vernünftig und gewissenhaft genug sind, die deutsche Sprache nach Kräften in der Familie zu hegen und zu pflegen. Das mag nicht hinreichen, unseren Kindern eine solche Kenntniß der Sprache zu geben, wie sie wünschenswerth ist, aber es wird ihnen die Erwerbung des Fehlenden unermeßlich erleichtern. . . . Ich bilde mir ein, so schloß Carl Schurz, ein so pflichttreuer Amerikaner zu sein, wie irgend einer. Ich habe auch Englisch zu lernen versucht und meine Kinder ebenfalls. Aber in meinem Familienkreise wird nur deutsch gesprochen und viel deutsch gelesen, und schriftlich nur auf deutsch correspondirt. Ich darf mir daher erlauben, mich über diesen Punct stark auszudrücken. Und so sage ich Ihnen: Wenn ich sehe, wie deutsch-amerikanische Eltern aus bloßer Bequemlichkeit es versäumen, ihren Kindern den Besitz der Muttersprache zu sichern, wie sie das kostbare Gut, das sie haben, leichtsinnig wegwerfen, so empört sich mein deutsches Herz wie mein amerikanischer Verstand."

— Die Poesie des Erdgeruches. Im hygieinischen Institut der Universität München sind neuerdings, wie die „Aerztliche Rundschau" berichtet, einige neue Mikroorganismen gefunden worden, welche allgemeines Interesse beanspruchen. Herr Dr. Rullmann aus Berlin fand den Erreger des „frischen Erdgeruches", jenes eigenthümlichen, besonders im Frühjahr wahrnehmbaren und von Poeten bereits vielfach verwertheten urwüchsigen Duftes. Der diesen Erdgeruch erzeugende Bacillus vermag sogar auf Salzen fortzukommen, falls ihnen nur ein wenig Salpeter beigefügt ist. Die Culturen verbreiten den Duft so außerordentlich stark, daß eine Kleinigkeit genügen würde, um eine ganze Agrarierversammlung stimmungsvoll zu beeinflussen. Ferner fand Herr Dr. Schillinger einen Hefepilz, welcher Stärke bei höheren Temperaturen in Alcohol überführt, und demgemäß wohl durch die Ersparung maschineller Vorrichtungen das Brennereiwesen umgestalten dürfte.

— Vom Katheder. Professor: Meine Herren, Sie sehen also in den Herzkammern die bekannten Klappenzipfel — pardon, umgekehrt — Zipfenklappel — das heißt — Knappenzipfel — nein, Zappelknipfel — Knapfelzippel — Zapfelknippel — Kipfelzappen — Zipfelkappen — — Student: Meinen Sie vielleicht Zipfelklappen, Herr Professor? — Professor: Ganz recht, also Zipfelklappen! Ich danke Ihnen!

---

vom deutschen Consul in Canton, Dr. Knappe, begleitet werden. Die Reise ist auf acht Monate berechnet, wovon vier auf China und vier auf Japan entfallen sollen. Die Commission ist mit sehr eingehenden Instructionen versehen und wird ihre Ermittelungen über die Möglichkeit kaufmännischer und industrieller Verbindungen an der Hand von umfangreichen Fragebogen anstellen. Zweck der Reise ist das genaue Studium der Absatz- und Bezugsverhältnisse, sowie die Anbahnung regerer Handelsbeziehungen zwischen Ost-Afrika und Deutschland. Eine große Anzahl deutscher Geschäftshäuser soll, japanischen Blättern zufolge, zu einem Syndicat für Unternehmungen in Japan zusammengetreten sein. Etwa 20 Eisen- und Stahlwerke, Schiffbau- und Maschinenfirmen hätten eine Gesellschaft gebildet, um unter Ausschluß anderer Lieferanten der japanischen Regierung alles zu liefern, dessen sie für die Zwecke ihrer fortschreitenden Rüstungen bedarf. Das Syndicat werde Agenturen in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten unterhalten. Das Hauptcomptoir der Gesellschaft werde sich in Yokohama befinden, wo bereits einer der Directoren eingetroffen sei. Um festen Fuß im Lande fassen zu können, beabsichtige das Syndicat, auch einige japanische Capitalisten und Fabricanten zur Mitgliedschaft heranzuziehen.

Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Brandenburg veröffentlichte „am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs" eine feierliche Erklärung in Bezug auf die Productenbörse, nämlich, daß die Landwirthschaftskammer damit einverstanden sein würde, wenn die für ihre Vertretung in der Berliner Börse gewählten Mitglieder verpflichtet würden, Mitglieder der Berliner Productenbörse zu werden gegen Zahlung des Eintrittsgeldes und Jahresbeitrags und unter Erfüllung derselben Bedingungen, wie solche für Kaufleute bei ihrer beantragten Aufnahme zu erfüllen sein würden. Auch sei die Kammer bereit, die ihrer Vertretung entsprechenden, noch etwa weiter erforderlichen Quoten zur Bestreitung der Börsenunkosten zu tragen.

Im nieder-oesterreichischen Landtage hat die antisemitische Mehrheit am 3. Februar einen Beschluß gefaßt, wonach die evangelischen Schulen die bisherigen Subventionen nur unter der Bedingung weiter empfangen sollen, daß sie keine jüdischen Kinder mehr aufnehmen.

Der Bericht über die Unterredung des Grafen Murawjew mit dem türkischen Botschafter in Paris hat im Yildiz-Kiosk angeblich einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Graf Murawjew sprach sich nämlich sehr entschieden dahin aus, daß die Mächte einig seien, daß sie keine Querzüge der Türkei dulden würden, daß die Reformen unbedingt nothwendig seien und daß die Türkei die Vorschläge der Mächte im vollen Umfange annehmen solle. Der Sultan ließ sofort dem englischen, französischen und russischen Botschafter mittheilen, daß er gewillt sei, die Reformen einzuführen. Er forderte auch die hiesigen Gesandtschaften auf, Vertreter zur Commission abzuordnen; die Gesandtschaften jedoch antworteten, daß sie nicht allein vorgehen könnten, da die Botschafter der sechs Mächte zur Zeit die Reformen berietben.

Außer der Anleihe bei der Ottomanbank nahm die Pforte bei der Agriculturbank 50,000 türkische Pfund, ferner eine nicht angegebene Summe auf die freiwilligen Beiträge für die Armee auf, um den Betrag zur Bezahlung der Beamten zu vervollständigen. Die Zeichnungen der freiwilligen Beiträge seitens der türkischen und christlichen Kaufleute der Hauptstadt übersteigen 80,000 Pfund.

Der Rücktritt des oekumenischen Patriarchen Anthymos VII. gilt als ein entscheidender Wendepunct in der Geschichte des Patriarchats. Anthymos ist schon der dritte lebende Patriarch, der sich zurückziehen mußte, weil er den Starrsinn der Mehrheit der oekumenischen Synode, welche die Gleichberechtigung der slavischen Gläubigen mit den griechischen von vornherein ablehnt, nicht brechen konnte. Vor ihm traten Neophistos VIII. und Joachim III., die Beide noch leben, zurück. Nunmehr liegt es auf der Hand, daß die Serben mit allem Nachdruck die Trennung vom Patriarchate betreiben müssen. Das Cabinet Simitsch ist hierzu fest entschlossen und arbeitet schon seit Wochen im Vereine mit dem Metropoliten Michael, um auch die leitenden Kreise Rußlands dem Plane zugänglicher zu machen.

---

625. Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft

am 4. December 1896.

(Schluß.)

Ueber die alte estnische Inschrift an der Kirche zu Karmel.

Von Dr. A. Hermann

Ueber die Karmelsche Inschrift mit der Jahreszahl 1407 möchte ich an dieser Stelle noch einige Worte sprechen. Ich habe bekanntlich diese Inschrift als aus dem Jahre 1407 stammend erklärt, da kein Grund vorliege, anzunehmen, daß sie später angebracht sei. Herr Pastor Lipp-Rüggen, der eine Zeitlang Pastor in Karmel war, hat Veranlassung genommen, meiner Ansicht zu widersprechen, obgleich auch er es weiß, daß die Inschrift erst 1777 wieder entdeckt wurde. Dieselbe muß demnach schon sehr lange vor 1777 angebracht worden sein, da sie dann schon vollkommen vergessen war. Auch giebt Pastor Lipp zu, daß ein Datum über die Kirchengründung in keinem Protocoll oder Kirchenbuch existirt, und nur aus sprachlichen Gründen müsse er die Anbringung der Inschrift gegen das Ende des 17. Jahrhunderts vermuthen. Unter diesen „sprachlichen Gründen" ist wohl nur das eine Factum zu verstehen, daß in der Inschrift das Participium Praeteriti sanud, nicht sanut oder sanuth, lautet, wie das bei Georg Müller, Stahl und Goeseken der Fall ist. Aber darauf habe ich ja schon in meinem erstmaligen Hinweise aufmerksam gemacht als auf Etwas, das auf eine neuere Zeit hindeutet. Am Ende des 17. Jahrhunderts erschien nur die Grammatik von Hornung, und zwar im J. 1694. Diese Grammatik hatte zunächst wenig Erfolg, und es ist ganz unmöglich, daß die Rechtschreibung derselben sofort zu einer Inschrift in Oesel angewendet wurde, da man eben auch zu Hornung's Zeit sanut und nicht sanud schrieb. Außerdem war es damals nicht Usus, die einzelnen Silben durch Striche von einander zu trennen, wie es bei der Inschrift geschehen ist.

Daß man darum, daß die Karmelsche Kirche Petri-Kirche hieß, noch nach 200 Jahren wußte, daß sie am Petri-Tage fertig geworden war, da doch kein Datum im Protocoll des Kirchenbuches existirte, ist vollkommen unwahrscheinlich, noch unwahrscheinlicher, daß man sich entschloß, darüber eine Inschrift zu machen. Hier in unserer Stadt z. B. ist auch eine Petri-Kirche, welche weder am Petri-Tage gegründet worden noch eine Inschrift darüber nachträglich erhalten hat, wann sie gegründet wurde, obgleich eine kurze Zeit erst verflossen ist, seitdem diese Gründung stattfand. Es ist doch viel natürlicher, daß man eine solche Inschrift gleich bei der Gründung anbringt. Das hat man bei der Karmelschen Kirche sicher auch gethan. — Daß die Inschrift sanud statt sanut hat, beweist nichts Anderes, als daß in katholischer Zeit in Oesel ein Wort richtiger geschrieben werden konnte, als 200 Jahre später, wo die estnische Sprache durch deutschen Einfluß viel weniger correct geschrieben wurde. In Oesel hat man stets ein besseres Estnisch gesprochen und geschrieben in früherer Zeit, als anderswo. Und daß in katholischer Zeit estnisch geschrieben worden ist, sogar recht viel, steht außer allem Zweifel, ist auch durch die Forschung voll bestätigt. — Pastor Lipp meint, man brauchte kein Columbus zu sein, um die Inschrift zu entdecken, da sie doch so offen daliege. Ich habe kein Columbus sein wollen. Wenn ich aber trotzdem der Erste war, der auf die Inschrift aufmerksam machte, so kann ich nichts dafür. Herr Pastor Lipp hat sie gekannt und doch nicht auf sie aufmerksam gemacht. Da man aber keine anderen Documente hat, so muß man sich an die Thatsache halten, daß hier in der Inschrift die Jahreszahl 1407 nicht abzuleugnen ist, demnach auch die Inschrift selbst vom Jahre 1407 stammen muß.

Bezüglich des Wortes kirk in der Inschrift, welches bei Müller und Stahl kirck geschrieben worden wäre, gelten dieselben Gründe, wie bei sanut und sanud: das Wort konnte ebenso in Oesel richtiger verzeichnet werden. Wie man aber in dem Adessiv-Casus paewal Etwas finden kann, was auf eine spätere Zeit hindeuten könnte, wie es Pastor Lipp thut, ist mir unverständlich. Die Form ist eine vollkommen alterthümliche, denn bei Hornung lautet sie päwal, bei noch neueren Schriftstellern päewal, indem das ä schlechtweg so und nicht ae geschrieben wird, wie in der Inschrift. Es könnte nur die verkürzte Endung des Adessiv -l statt der wirklich archaistischen -lla (paewällä statt paewal, wie ähnlich im Finnischen päivällä), auf eine neuere Zeit hindeuten. Aber auch das kann nicht gelten. Die Adessiv -l- und Inessiv-Endung -s verhalten sich correlativ zu einander, d. h. wo der Adessiv auf -lla lautet, da muß der Inessiv auf -ssa lauten, und wo der Adessiv -l lautet, da muß der Inessiv auf -s lauten. Aber wir haben schon von Heinrich von Lettland eine vollkommen sichere Endung des estnischen Inessiv in der Verbalform maga magama-s, welche Form archaistisch maga magama-ssa lauten müßte. Demnach waren schon zu Heinrich's von Lettland Zeit der Adessiv und Inessiv in derselben Form gebräuchlich, wie wir sie in der Gegenwart hören.

Endlich bin ich ja wohl sehr geneigt, den epigraphischen Einwand von Prof. Dr. R. Hausmann zu respectiren, daß nämlich im 15. Jahrhundert die Capitalschrift, worin die Inschrift verzeichnet ist, nicht gebräuchlich gewesen wäre. Bezüglich dessen weiß ich keine andere Entgegnung, als daß sicher erforscht werden muß, ob die Capitalschrift in unserer Heimath damals gebräuchlich war oder nicht, und ob das, was gebräuchlich war, sich auch auf die estnische Sprache bezog. Bis dieses nicht nachgewiesen und bis die nachträgliche Anbringung der Inschrift nicht documentarisch erhärtet ist, so lange wird man genöthigt sein, sich an das Factum der Existenz der Inschrift und der darin befindlichen Jahreszahl 1407 zu halten. Berücksichtigt man, daß im Jahre 1428 durch ein Kirchengesetz den Geistlichen der katholischen Kirche die Kenntniß der Volkssprache in Wort und Schrift streng zur Pflicht gemacht wurde, so wird es nicht wundern, wenn in der Inschrift ein relativ besseres Estnisch gefunden wird als bei G. Müller, Stahl und Goeseken.

Dr. A. Hermann.

Eine Satzlehre der estnischen Sprache im Estnischen.

Selbstanzeige von Dr. A. Hermann.

Vor kurzem erschien von mir eine Syntax der estnischen Sprache unter dem Titel „Eesti keele lause-õpetus". Auf dieses Buch möchte ich die geneigte Aufmerksamkeit der Gelehrten estnischen Gesellschaft lenken. Das Buch ist eine Fortsetzung der im J. 1884 von mir veröffentlichten „Eesti keele grammatik". Es soll einem doppelten Zwecke dienen, und zwar 1) als Lehrbuch für die Schule und 2) zum Selbstunterricht für solche, die das Estnische in seinen Eigenthümlichkeiten und Genuinitäten wissenschaftlich kennen lernen wollen. Die Regeln nebst Beispielen für die Schule sind zwar da, die Aufgaben aber soll der Lehrer selbst geben. Das Abhandensein der Aufgaben erklärt sich eben daraus, daß das Buch auch der Wissenschaft dienen soll. Nach meiner Meinung sind die Eigenthümlichkeiten und Genuinitäten der estnischen Sprache in den bisherigen Satzlehren nicht genügend und nicht systematisch genug behandelt worden. Ich habe versucht, dieselben mehr zu berücksichtigen, wovon sich die Interessenten sicherlich überzeugen werden, wenn sie sich der Mühe unterziehen wollen, an der Hand des Buches den estnischen Satzbau zu studiren. Diese Mühe wird nicht allzu groß sein, da ich bestrebt war, kurz und bündig in den Erklärungen zu sein. Bezüglich der termini technici habe ich mich an dieselben Ausdrücke zu halten, die schon durch die Grammatik allgemein bekannt geworden sind und, so weit mir bekannt, auch in den Schulen gebraucht werden, in denen Estnisch unterrichtet wird. Obgleich das Buch nicht dickleibig ist, enthält es nicht weniger als die früheren Satzlehren von Ahrens und Wiedemann, welche ja auch keinen großen Umfang haben. Ich wage auch darauf aufmerksam zu machen, daß das Buch die erste volle Satzlehre im Estnischen selbst bietet, denn alle Satzlehren für die estnische Sprache sind bisher, mit Ausnahme von ein paar kleinen Versuchen, in deutscher Sprache erschienen — ein merkwürdiges Factum in der Geschichte der estnischen Grammatik, begründet wohl darin, daß bisher fast nur Deutsch Verstehende die estnische Sprache syntaktisch betrieben haben. Mein Buch soll dieses nunmehr auch den Estnisch Verstehenden ermöglichen. Ich empfehle das Buch der Geneigtheit der Freunde der estnischen Sprache.

Locales.

In Sachen der Conversion der 5-procentigen Pfandbriefe der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät werden wir von betheiligter Seite ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß es sich im Interesse der Inhaber derartiger Pfandbriefe empfiehlt, den Umtausch derselben möglichst bald zu bewerkstelligen. Derselbe ist bisher vom Publicum mit einer gewissen Säumigkeit betrieben worden, so daß eine unliebsame Anhäufung der Umtauschsgeschäfte in den letzten Tagen vor dem 15. (27.) Februar — bekanntlich dem letzten Termine — zu befürchten stände. Wir schließen hieran die Bitte, der vorstehenden Aufforderung auch in den Kreisen, denen dieselbe nicht unmittelbar zugänglich ist, namentlich in den estnischen Blättern unserer Provinz, die wünschenswerthe Verbreitung zu verschaffen.

Alle Hundebesitzer unserer Stadt seien auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die neu eingeführte Hundesteuer bis zum 31. d. Mts. im Stadtamt eingezahlt werden muß. Wer die Zahlung bis zum angegebenen Tage nicht leistet, hat eine Pön von 25 % zu entrichten. Der Steuer unterliegen alle Hunde mit Ausnahme der an der Kette gehaltenen Hofhunde und saugender Welpen. Nach dem 31. Januar werden alle Hunde ohne Steuermarken auf den Straßen und Plätzen eingefangen und in das Haus sub № 50 an der Petri-Straße gebracht werden, wo sie, falls in 5 Tagen der Beweis nicht erbracht ist, daß die Steuer bezahlt ist, vom Hundefänger getödtet werden sollen. Für das Füttern des eingefangenen Hundes hat man 10 Kop. täglich zu zahlen.

Der gestrige Abend des Kammermusik-Vereins war erfreulicher Weise so stark besucht, als es die sorgfältig vorbereitete und mit Hingabe ausgeführte Musik verdiente. Im höchsten Maße dankenswerth war die Vorführung des unvergleichlichen Streich-Quintetts (mit zwei Cellis) von Franz Schubert. Zu einem Dank- und Gedächtnißopfer für den herrlichen Meister kann man kaum eine schönere Wahl treffen. Seine einzigartige Erfindungsgabe quillt hier äußerst tief, voll und rein, die Disposition der Massen ist geläutert uns fleckenlos, der thematische Zusammenhang selbst zwischen den verschiedenen Sätzen ein seltsam und geheimnißvoll durchwebter. Auch die Beethoven'sche Serenade ist mit ihren noch halb jugendlichen Formen und Melodien längst in Aller Ohren. Das Mendelssohn'sche Claviertrio schien sich diese Gesellschaft wohl oder übel gefallen lassen zu müssen. —m—

Der livländische Cameralhof fordert in der „Livl. Gouv.-Z." alle diejenigen, die das Recht haben, Anspruch auf Befreiung von der Quartiersteuer zu erheben, auf, den betreffenden Wohnungssteuer-Behörden des livländischen Gouvernements ihre Vorstellungen unter Angabe ihres Wohnortes und der Gründe ihrer Befreiung von der Steuer und zwar ohne Stempelmarken zu machen. Von der Wohnungssteuer sind auf Grund des Art. 5 des Wohnungssteuer-Reglements des am 14. Mai 1893 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths befreit: 1) die Geistlichkeit der christlichen Confessionen; 2) die Generalconsuln, Consuln, Vice-Consuln und Consulatsbeamten, die Unterthanen desjenigen Reichs sind, von dem sie ernannt worden waren, falls Rußland mit diesem Reich bezüglich der Consulatsrechte Conventionen geschlossen hat, oder falls in dem Reich ähnliche Vorrechte den russischen Consuln eingeräumt sind, und 3) der Stab und die Oberofficiere und die in einem nicht höheren Rang als die 6. Classe stehenden Beamten, welche zum Bestande der Militär- und Marinebehörden und der Militär- und Marinebauverwaltungen gehören, falls der jährliche Miethpreis der von ihnen eingenommenen Wohnungen nicht mehr als 720 Rbl. in Riga, 480 Rbl. in unserer Stadt, 384 Rbl. in Pernau und 300 Rbl. in den übrigen Städten des Livländischen Gouvernements beträgt.

Auf der am 25. d. Mts. abgehaltenen Generalversammlung des estnischen Vereins „Wanemuine" wurden u. A. die Vorstands-Wahlen vollzogen. Zum Präses wurde, wie wir aus einem Bericht des „Post." ersehen, Dr. Hermann mit großer Majorität wiedergewählt, doch lehnte er die auf ihn gefallene Wahl ab; die Neuwahl eines Präses wurde vertagt. Zum ersten Vice-Präses wurde Herr M. Martna und zum zweiten Herr K. Sööt, zum Schatzmeister K. Pärn gewählt, nachdem der für den letzten Posten einstimmig wiedergewählte langjährige Cassaführer des Vereins, Herr Goldmann, die Wahl abgelehnt hatte.

Die Volkszählung, wie sie heute zum ersten Male im gesammten russischen Reich ins Werk gesetzt wird, scheint hier am Ort, wo Volkszählungen schon nicht mehr zu den völlig neuen Veranstaltungen gehören, einen glatten und raschen Verlauf genommen zu haben. Der Hauptsache nach dürfte das hiesige Zählungswerk, nämlich das Einsammeln und Abliefern der Zählkarten seitens der Zähler, in der Mittagszeit schon beendet gewesen sein—wenigstens waren für den 2. Stadttheil von den 108 Zählbezirken desselben um 1 Uhr Mittags nur noch 19 Bezirke mit ihrem Material im Rückstande.

Dem „Eesti Post." zufolge ist in Jewe ein Falschmünzer ergriffen worden. Die Tochter eines Mannes aus dem Dorfe R. war in Jewe in der Schule und dieser hatte der Vater falsches Geld gegeben, wofür das Kind Weißbrod kaufte; hierbei wurde das falsche Geld als solches erkannt. Wie verlautet, wurde auch im Hause falsches Geld gefunden.

Die Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere wird, den Residenz-Blättern zufolge, in diesem Jahre mit der Anfertigung von Hundertrubel-Scheinen neuen Musters nach dem Typus der Zehnrubel-Scheine beginnen.

Der der Falschmünzerei beschuldigte J. Sibul, alias J. Talune, der während der Untersuchung der Affaire, wie s. Z. mitgetheilt wurde, ins Ausland entwichen war, ist, wie der „Post." mittheilt, nunmehr in Berlin verhaftet worden.

Wie der „Fell. Anz." aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist vor einigen Tagen auf dem Hofe Abenkat eine Heuscheune mit Inhalt in Flammen aufgegangen. Ein Bauer, der sich während des Brandes auffällig betrug, ist arretirt worden und hat gestanden, daß er die Scheune auf Veranlassung des Gartenpächters, der sich am Arrendator des Hofes Abenkat einer wider ihn angestrengten Klage wegen rächen wollte, in Brand gesetzt habe.

In der Nacht auf den 20. d. Mts. sollen, estnischen Blättern zufolge, in der Fellinschen Gegend mehrfach Blitzstrahlen wahrgenommen worden sein — eine in dieser Jahreszeit höchst ungewöhnliche Erscheinung.

Gestern Abend hatte sich eine bekannte Diebin in ein Vorhaus in der Blum-Straße geschlichen und sich verschiedener Nahrungsmittel bemächtigt. Sie wurde aber bemerkt und auf der Straße ergriffen. —i—

Gestern um 2 Uhr Nachmittags verstarb plötzlich im Tracteur Tiks, Alexander-Straße Nr. 41, der 55-jährige Bürger-Okladist Friedrich Werg. Als Ursache des Todes wird Schlaganfall angegeben. —i—

Gestern wurde wiederum ein ohne Aufsicht gelassenes Pferd gestohlen. Der Bestohlene, der Alt-Wrangelshofsche Lambi-Wirth, hatte das Pferd in der Holm-Straße vor dem Comptoir Faure stehen gelassen. —i—

Zu Holz für die Armen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von K. 1 Rbl. 50 Kop., B. 5 Rbl., X. 2 Rbl., N. N. 5 Rbl. — zusammen 13 Rbl. 50 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Neueste Post.

Taschkent, 25. Januar. Der Chef des Transkaspi-Gebiets erhielt die Meldung, daß die Pest in Kandahar (Afghanistan) aufgetreten sei. Demzufolge wurde die Eröffnung der Thätigkeit der Amu-Darja-Cordonlinie vom Brunnen Aktasch bis Wantsch angeordnet. Der Hauptchef dieser Cordonlinie ist der vom Pamir her bekannte General Jonow. Die Linie wird von 4 Sotnien Kosaken, den Truppen der Grenzwache und 12 Compagnien bucharischer Truppen gebildet.

Konstantinopel, 6. Februar (25. Jan.). In Basra ist eine aus Kuratschi eingetroffene Indierin unter pestverdächtigen Symptomen gestorben. Eine zweite Indierin, die unter verdächtigen Symptomen erkrankte, wurde ins Lazareth gebracht. — Im Hospital zu Kamaran (Insel an der Westküste Arabiens) befindet sich ein aus Basra eingetroffener Araber, der verdächtig erkrankt ist.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 27. Januar. Die „Handels- und Industrie-Ztg." meldet: Die Petersburger Börse schloß heute mit einem heftigen Sturz der Werthpapiere. Die äußerst nervöse, jeder Hoffnung oder Befürchtung sich leicht hingebende Petersburger Börse zeigte auch dieses Mal ihre schwache Seite, denn wir sehen keine irgendwie ernsthaften Symptome zum Alarm. Auf der Börse ging die Rede von einer Annäherung der Pest, von Ereignissen in der Türkei, und daraufhin wird augenscheinlich speculirt. Der heftige Sturz der Werthpapiere auf der Petersburger Börse entbehrt der ernstlichen Rechtfertigung und wurzelt in der Leichtigkeit, mit der Dividenden und Werthe auf den Markt geworfen werden können, was auch bei jeder Gelegenheit zu einem Spiel à hausse und baisse benutzt wird.

Wien, Montag, 8. Februar (27. Jan.). Die „Pol. Corr." bringt eine Meldung über eine Aeußerung der Pforte gegenüber den Conferenzen der Botschafter. Es heißt darin, die Pforte habe, im Hinweise auf die bei der Bevölkerung hervorgerufene Beruhigung, um Bekanntgabe des Reformprojects ersucht und gleichzeitig versichert, daß der Sultan zur unverzüglichen Durchführung derselben bereit sei. Die Mächte erwiderten, eine vorherige Mittheilung sei nicht angängig, doch werde dem Sultan ein endgiltig ausgearbeiteter Entwurf vorgelegt werden. Inzwischen nähmen die Cabinette von den guten Absichten des Sultans betreffs Durchführung der Reformvorschläge mit Befriedigung Kenntniß.

Paris, Montag, 8. Februar (27. Januar). In der Kammer herrscht großer Zudrang. Auf der Diplomaten-Tribune bemerkt man die Anwesenheit des englischen Botschafters. Deloncle interpellirt betreffs der Auslassungen des Schatzkanzlers Hicks-Beach im englischen Unterhause am Donnerstag. Dieselben seien beleidigend für Frankreich und Rußland. Hicks-Beach habe mit außerordentlicher Unverfrorenheit sich über alle Abmachungen hinweggesetzt, indem er erklärte, England allein sei verantwortlich für die Sicherheit Aegyptens und der Vorschuß von 20 Mill. an das Land werde die englische Occupation verlängern. Deloncle bittet den Minister des Auswärtigen Hanotaux, dem Parlamente Belege über die aegyptischen Streitfragen vorzulegen. Die Kammer werde sich diesen Angriff auf die Rechte Frankreichs nicht gefallen lassen. Es sei nothwendig, ein für alle Mal die französischen Ansprüche in Aegypten festzustellen. (Beifall.) Hanotaux erörtert in seiner Erwiderung zunächst die financielle Frage. Was die im Unterhause beliebte Sprache anlange, so erinnert Hanotaux daran, daß dergleichen Worte unter keinen Umständen als auf die Lösung einer internationalen Streitfrage berechnet angesehen werden dürften. (Beifall.) Die wiederholt von Beifall unterbrochene Rede schloß der Minister mit der Erklärung, daß sich in der internationalen Situation nichts verändert habe und nichts verändern werde.

Konstantinopel, Montag, 8. Februar (27. Januar). Meldungen aus Canea besagen: Das Feuer ist gelöscht. Italienische Kriegsschiffe sind in Candia eingetroffen. Die muselmanische Bevölkerung griff das militärische Arsenal an und nahm 2000 Martinigewehre fort. Beim Zusammenstoß mit den Truppen sind zwei Muselmanen getödtet und fünf verwundet. In Canea herrscht völlige Anarchie. Die Muhamedaner plündern die von den Christen, welche auf fremde Kriegsschiffe geflüchtet sind, verlassenen Häuser. Man behauptet, der Generalgouverneur habe unter dem Vorwande, die Truppen genügten nicht, unter den Muhamedanern Waffen und Munition vertheilt. Auch aus dem Innern der Insel einlaufende Berichte lauten sehr ernst. Die Kretensischen Muhamedaner richteten an den Sultan telegraphisch ein Bittgesuch um Schutz, unter dem Hinweis auf die Plünderung ihrer Güter und ihre persönliche Gefährdung. Es fand ein außerordentlicher Ministerrath statt. In diplomatischen Kreisen überwiegt die Meinung, die Lage auf Kreta würde durch Truppenverstärkungen nur verschlechtert werden. Eine Verschlimmerung der Situation wird auch von der Entsendung eines griechischen Escadre besorgt und deren Hintanhaltung von mehreren Seiten versucht.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Januar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	777·5	778·9	778·7
Thermometer (Centigrade)	—14·1	—13·0	—7·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW3	WSW3	SW3

1. Minimum d. Temp. —14·6
2. Maximum „ —6·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·7

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum in Central-Rußland, sonst gleichmäßig vertheilter hoher Luftdruck. Temperatur unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Объявленіе.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ принять на себя поставку для Института въ 1897 году: 200 саж. березовыхъ и 200 саж. ольховыхъ дровъ, 150 четвертей овса, 2000 пудовъ сѣна и 500 пудовъ соломы — явиться съ надлежащими залогами на

ТОРГЪ

24 февраля съ переторжкою 28 февраля с. г. въ Канцелярію Института.

Условія этой поставки могутъ быть разсматриваемы въ Канцеляріи Института въ присутственные дни съ 12 до 2 час.

27-го января 1897 года.

№ 82.

Auction.

Den 31. Januar a. c. um 10 Uhr Vorm. werden auf der **Poststation** folgende Sachen des weil. Robert Grossmann **öffentlich versteigert:**

Speise-, Schlaf- und Gastzimmermöbel, Spiegel, Pianino aus der Fabrik Rathke, Zimmerpflanzen, Teppiche, Nähmaschine, Tisch- u. Küchengeschirr, Zubehör zu Damen- und Herrengarderoben, Tischwäsche, Silbersachen, Kasten u. v. A.

Der Verkauf geschieht durch den Gerichtspristaw des I. Rev. des Jurjew-Werr. Friedensrichterbezirks. — Näheres über die zum Verkauf bestimmten Gegenstände ertheilt Rechtsanwalt **L. F. Okuschko**, Neumarkt-Str. 4, täglich von 4—6 Uhr Nachm. mit Ausnahme der Feiertage.

Der

Bazar

zum Besten des

Frauen-Vereins

soll auch in diesem Jahre stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens gewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt und die fremden Kaufleute sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen, durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Peplerstr. 15.
Fräulein v. Stryk, Alexander-Str. 36.
Frau Professor Keßler, Küter-Str. 2.

Въ началѣ 1897 г. выйдетъ изъ печати

ФАРМАКОЛОГІЯ

для ветеринарныхъ врачей

Проф. Dr. Fröhner'a.
Переводъ на рус. яз. съ 4-го нѣм. изд.
студ. вет. C. Maeskaro
подъ редакціей
проф. К. Раупаха.
Издатель К. Сеетъ.
Г. Юрьевъ, Большой рынокъ № 17

Am Anfange des nächsten Jahres erscheint im unterzeichneten Verlage

Die

Arzneimittellehre

für Thierärzte.

Von

Prof. Dr. Fröhner.

Uebersetzt ins Russische von stud vet.

St. Majewski

unter der Redaction von Prof.

K. v. Raupach.

K. Sööt,
Gr. Markt Nr. 17.

2 möbl. Zimmer

zu vermiethen — Pepler-Str. 1.

General-Versammlung

der

Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät.

In Gemäßheit des § 15 und 16 des am 23. Mai 1896 Allerhöchst bestätigten Credittreglements, werden die Mitglieder der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät zufolge Creditcomité-Beschlusses vom 26. October a. pr. hierdurch ergebenst ersucht, sich

am 27. Februar c., 1 Uhr Mittags, im Ritterhause zu Riga

zu einer **außerordentlichen**

General-Versammlung

einfinden zu wollen, behufs Feststellung der Präsenzlisten sich jedoch vorher in der Canzlei der Oberdirection zu melden.

Riga, den 21. Januar 1897.

Oberdirector: **P. von Colongue.**

Nr. 286. Obersecretair: **R. von Klot.**

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Mehr als 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= Soeben erscheint =
in fünfter, neubearbeiteter und vermehrter Auflage!
272 Hefte zu je 50 Pf. | 17 Bände zu je 8 Mk.
17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk.
162 Chromotafeln. 17,500 Seiten Text.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
Ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Carlowa-Str. 10

parterre, rechts.

Eine große Auswahl Bürsten

verschiedenster Art billig zu haben, als: Kleiderbürsten von 35 Cop. bis 2 Rbl. 50 Cop., Brennereibürsten à 1 Rbl. 30 und 1 Rbl. 50 Cop., Stiefelbürsten von 10 Cop. bis 85 Cop., Dielenbürsten von 80 Cop. — 3 Rbl., Handfeger, lang und kurz, Kopfbürsten, Möbelbürsten, Flaschenbürsten, Pferdebürsten, Putzbürsten für Silber von 10 Cop. an etc. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 75 Cop. bis 3 Rbl. und 6 Rbl. **Ausklopfer** und **Matten** Dasel st wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Bohner-Bürsten auf Eichenklötzen à 2 Rbl.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Realencyklopädie

für

protestantische Theologie und Kirche.

Unter Mitwirkung

vieler Theologen und Gelehrten

in dritter verbesserter und vermehrter Auflage

herausgegeben

von

Dr. Albert Hauck

Professor in Leipzig.

Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. 7.

Empfehle franz. gef. Dessertchocolade à ℳ 1 Rbl.; Mignon pralinée mit div. Füllungen 85 Cop.; gemischtes Confect 60 Cop. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 u. 5 Cop. Stets vorräthig Vanille-Makronen, Suppenmakronen, Theebrod, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes. Stets vorräthig (u. hier neu) altdeutsche Napfkuchen (Baba) von 20 Cop. — 1 Rbl. Sonntags Wiener Caffeebrod. **J. Werner.**

Restaurant

Küter-Strasse 14.

Empfehle dem geehrten Publicum täglich **warme u. kalte Speisen** in und aus dem Hause und eine **reichhaltige Lette.**

C. Luik.

Eine kleine Partie

Schleuderhonig

aus Alt-Kusthof ist noch zu haben zu herabgesetzten Preisen — Rigasche Str. 52.

Dresden, Königl. Conservatorium für Musik und Theater.

42. Schuljahr. 1895/96 **967 Schüler, 65 Aufführungen, 102 Lehrer,** dabei Döring, Draeseke, Fährmann, Frau Falkenberg, Frau Hildebrand von der Osten, Höpner, Janssen, Iffert, Fräulein von Kotzebue, Krantz, Kühner, Mann, Fräul. Orgeni, Frau Rappoldi-Kahrer, Remmele, Rischbieter, Ritter, Schmole, von Schreiner, Schulz-Beuthen, Sherwood, Starcke, Ad Stern, Vetter, Tyson-Wolff, Wilh Wolters, die hervorragendsten Mitglieder der Königl. Kapelle, an ihrer Spitze Rappoldi, Grützmacher, Feigerl, Biehring, Fricke, Gabler etc. Eintritt jederzeit Haupteintritte 1. April (Aufnahmeprüfung am 1. April, 8—1 Uhr) und 1. Septbr. Prospect und Lehrerverzeichniss durch Hofrath Prof. **Eugen Krantz**, Director.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisi loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's

Verlag.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr

Ein kl. Gasthaus

und eine **Bäckerei** sind für den Sommer in Pacht zu vergeben im Badeort Sillamäggi (Estl.). Anfragen dorthin (schriftl.) od. Breit-Str. 30, II, v. Stackelberg.

Ein leichter

Wasok

wird verkauft. Näheres bei C. G Müller im Bankhause.

Bestellungen auf schönes, trockenes

Birkenholz

werden entgegengenommen Rigasche Str 10, bei J. Krüner.

Bestellungen

werden auf **gutes trockenes**

Birkenholz

entgegengenommen bei

A. Holsting, Peplerstr. 26.

Ein Waldhorn

(fast neu) ist zu verkaufen — Pleskausche Strasse 12, im Hof.

Zu vermiethen eine hübsche

Wohnung

an einen stillebenden Herrn oder eine Dame, Beletage, Ritterstr. 7, bestehend aus Entree, Saal, Speisezimmer, Schlafzimmer und Küche. Näheres in der Handlung von Eduard Jansen.

Theologischer Abend

Mittwoch, den 29. Jan.

Seeberg.

Billige Musikstunden

werden ertheilt — Stern-St. 4, durch die Gartenpforte.

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation

8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. Preis 68 Kop.

C. Mattiesen's Verlag

Ballblumen

empfiehlt in grosser Auswahl

Modistin

P. Peterson

4. Promenadenstr. 4.

Gutes, frisches

Fein- und Grobbrod

alltäglich zu haben

Nr. 6 Pferdestrasse Nr. 6.

Pensionaire

finden Aufnahme Rigasche Str. 51.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung**, übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str Nr. 47.

G. Segebrock.

Ein älterer Förster

mit Culturarbeit vertraut und im Messen erfahren, findet Stellung auf einem Gute im Tambow'schen. Kenntniß der russ. Sprache erforderlich. Offert. u. „N. 10 T." nimmt d. Exp. d. Blts. entgegen.

Ein Kutscher

mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Pleskausche Str. 31, 2 Trp.

Eine Dame

sucht eine Anstellung als Wirthschafterin, Kassiererin, Verkäuferin oder Bonne. Gefällige Offerten sub „Z. A." in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Eine gutattestirte

Wirthin

die das Kochen gut versteht, sucht eine Stelle. Off. erb. poste restante, Walk, Nr. 5.

Eine gebildete deutsche

Bonne

wird zu 2 Kindern gesucht. Zu erfr. Johannisstr. 18, v. 3—4 Uhr nachm.

Eine erfahrene ältere

Kinderwärterin

wird gesucht. Näheres Steinstraße 30.

Hagemann.

Ein junges, deutschsprechendes **Mädchen** das zu schneideriren versteht, wünscht eine Stelle zu Kindern — Petersburger Str. 45, im Hof, 1 Tr. W. M.

Ein junges Mädchen

welches zu schneideriren versteht, sucht eine Stelle in der Stube oder zu größeren Kindern — Stein Str. 39.

Es wird eine erfahrene

Köchin

die selbständig und fein zu kochen versteht, nach Warschau gesucht. Zu erfragen Freitag, den 31. Jan., um 5 Uhr im Petersburger Hôtel.

Studentenwohnungen

von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — Techelfer-Str. 16. Zu erfragen im Hofgebäude, eine Treppe hoch.

Wanemuine.

Sonntag, den 2. Februar 1897

Familienabend.

Mitglieder nebst Familie frei. Eingeführte Gäste: Herren 75 Cop., Damen 30 C. nebst Markensteuer.

Anfang 8 Uhr Abds.

Der Vorstand.

Soeben erschien in unserem Commissionsverlage:

Rechtsgeschichte Liv-, Est- und Kurlands

von

Prof. Dr. Oswald Schmidt.

Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von

Dr. Eugen von Nottbeck.

Preis: 2 Rubel 50 Kop.

E. J. Karow's

Univ.-Buchhdlg.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen

Bauer-Privatrechts.

Von

W. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Durch die unterzeichnete Buchhandlung zu beziehen:

Dr. theol.

Adalbert Hugo Willigerode mälestuse raamat.

Ladenpreis 25 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Geschäftslocal

zu vermiethen.

Das Ecklocal nebst Wohnung in der Promenaden-Str. 11 wird Anfang Mai miethfrei. Näheres bei Ed. Kiwastik.

Das frühere **Th. Schönberg**'sche

Geschäftslocal

mit Budeneinrichtung und Wohnung ist für 360 Rbl. jährlich zu vermiethen. Näheres daselbst, Russische Strasse Nr. 15.

Zwei Zimmer u. Küche

mit und ohne Moebel, Schlosstr. 6, hinter dem Rathhause.

Abreise halber zu vermiethen eine warme und trockene

Wohnung

von 5 Zimmern. Den Miethern steht e. Garten zur Verfügung. Auf Wunsch auch Stallraum — Karlowa Str. 43.

Sommerwohnung.

Das Parkhaus in Heiligensee, bestehend aus 5 möblirten Zimmern nebst Eiskeller, ist für den Preis von 100 Rbl. zu vermiethen.

Eine renovirte

Wohnung

von 5 Zimmern ist miethfrei — Johannisstrasse 38.

1 Studentenwohnung

zu vermiethen Fischer-Straße 24

Ein möbl. Zimmer

zu vermiethen — Markt-Str. 12.

Stillebende Miether suchen zu Ende April eine **warme Wohnung** von 4 Zimmern mit Veranda in der Nähe des Domes. Offerten mit Preisangabe in d. Exp. d. Z. sub K. 51.

Mühlenstr. 29

ist eine möblirte **warme Wohnung** von zwei Zimmern miethfrei. Zu besehen von 2—3 Uhr Nachmittags.

Ein gut eindressirter

Hasenhund

steht zum Verkauf — Hôtel Dorpat.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 28-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 23. Mittwoch, den 29. Januar (10. Februar) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein Rechtsfall von principieller Bedeutung. Deutsch-russische Zoll-Conferenz. Conversion der livl. Pfandbriefe. Reval: Eisverhältnisse. Volkszählung. Estland: Brandstiftung. St. Petersburg: Uebersiedelung nach Sibirien. Ackerbau. Tageschronik. Moskau: Gewährung einer neuen Steuer. Odessa: Heilanstalt für Alkoholiker. Helsingfors: Sprachen-Frage. Finnland: Russische Flagge.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Mitgift. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Rechtsfall von principieller Bedeutung.

Am vorigen Sonnabend gelangte im hiesigen Friedensrichterplenum ein Fischerei-Proceß zur Verhandlung, der von weiterreichendem Interesse sich erweisen könnte.

Am 6. Februar vorigen Jahres übte der Besitzer des Gutes Rauge die Fischerei in dem Walgjerw-See aus, der das Territorium zweier ihm gehörigen, sowie eines im Eigenthum der Raugeschen Bauergemeinde stehenden Gesindes bespült. Plötzlich erschien der Gemeindeälteste im Auftrage der Gemeinde, verbot dem Besitzer die Fischerei und confiscirte die Fische, welche später meistbietlich versteigert wurden.

Die beim Friedensrichter gegen die Gemeinde angestellte Klage auf Wiederherstellung des gestörten Besitzes am See und auf Entschädigung für die confiscirten Fische wurde abgewiesen und der Kläger in die Kosten verurtheilt, da nach Ansicht des Friedensrichters der See sich im factischen Besitz der Gemeinde befinde. — Auf der Karte ist der See durch einen rothen Strich von dem der Gemeinde verkauften Gesinde abgegrenzt.

Während der Verhandlung im Plenum berief sich der Gemeindeälteste auf den § 10 des Kaufcontracts, in welche bloß die Jagd, nicht aber die Fischerei verboten sei, sowie auf Art. 1013 des Privatrechts, nach welchem Gewässer Pertinenzen der Ufer-Grundstücke sind. Die Zeugen der Gemeinde sagten aus, letztere habe wiederholt im Laufe der letzten Jahre gefischt.

Der Vertreter des Gutsbesitzers, vereidigter Rechtsanwalt v. Broecker, ließ durch Befragen eines Landmessers feststellen, daß die Lofstellen-Zahl des auf das Gesinde des Beklagten entfallenden Antheils am See nach der Karte und Description nicht in der Lofstellen-Zahl des verkauften Gesindes enthalten und daher nicht mit verkauft sei und daß Art. 1013 des Privatrechts nur da Anwendung finde, wo die Continenten sich nicht darüber geäußert, ob die Gewässer mit verkauft sein sollen. Im gegebenen Falle hätten sie aber nicht die Absicht gehabt, einen See-Antheil auf den Käufer übergehen zu lassen, daher Art. 1013 nicht angewendet werden dürfe.

Das Plenum hob das Urtheil des Friedensrichters auf, verurtheilte die Gemeinde gemäß dem klägerischen Petitum zur Entschädigung für die confiscirten Fische und stellte den gestörten Besitz am See wieder her.

Zur deutsch-russischen Zoll-Conferenz meldet der „Hamb. Corresp.“ aus Berlin:

Das Ergebniß der Berathungen der deutsch-russischen Zoll-Conferenz liegt in einem Schlußprotocoll vor, dessen Veröffentlichung erfolgen wird, nachdem die Unterzeichnung stattgefunden hat. Inzwischen hat die Durchführung der deutscherseits gemachten Zugeständnisse bereits begonnen. So ist das Verbot der Einfuhr von Heu und Stroh aus Rußland dahin abgeändert, daß die Einfuhr von losem Heu und Stroh aus russischen seuchenfreien Grenzbezirken nach den preußischen Grenzbezirken gestattet ist, und daß ferner Heu und Stroh im gepreßten Zustande aus ganz Rußland zur Ausfuhr unter Plombenverschluß in gedeckten Wagen zugelassen wird. Ferner ist Pferden, die ihren Standort in Rußland haben, im kleinen Grenzverkehr oder zur Feldarbeit diesseits der Grenze, nach Untersuchung durch einen preußischen Thierarzt, die Ueberschreitung gegen eine 4 Wochen giltige Gesundheitsbescheinigung gestattet. Die bezüglichen Anordnungen in den Grenzbezirken sind bereits ergangen.

Zur Conversion der 5% livländischen Pfandbriefe geht der „Düna-Z.“ nachstehende Zuschrift zu:

Die im Interesse der Grundbesitzer so erfreuliche Conversion der 5% livländischen Pfandbriefe zu 4½% Pfandbriefen ist perfect geworden. Wie dankenswerth die energische Thätigkeit der Oberdirection der adeligen Creditsocietät in Betreff der Exportirung der ministeriellen Genehmigung zu dieser Maßregel auch ist, ein Punct erscheint unverständlich und zwar die kurze Frist für die Vorstellung der 5% Pfandbriefe zur Umwechselung gegen 4½% Pfandbriefe. Die bezügliche Publication ist vom 17. Januar, die Umwechselung wird aber nur bis zum 15. Februar vorgenommen. Wer später kommt, erhält nur den Baarbetrag des Nominalwerthes seiner Pfandbriefe, während er bei rechtzeitiger Meldung 4½% Pfandbriefe im gleichen Betrage, die um 1¼% über pari stehen, erhält. Es ist die kurze Bemessung der Frist zur Vorstellung der Pfandbriefe unverständlich. Kaum ein Monat, welche Frist nur wenig dadurch verlängert wird, daß Ihr Petersburger Correspondent diese Nachricht bereits in den ersten Tagen des Januar brachte. Immerhin war sie eine private Mittheilung. Es drängt sich unwillkürlich die Frage auf, warum die Frist nicht bis zum Tage der nächsten Einzahlung, d. i. bis zum 17. April, ausgedehnt wird — eine so gebräuchliche Frist bei Conversionen. Auch hätte von Seiten der Oberdirection, falls eine officielle Publication früher, als geschehen, nicht hat erfolgen können, schon vor Weihnachten eine kurze Mittheilung hierüber ergehen können, denn die Genehmigung des Finanzministers war schon damals erfolgt. . . Auch für den Credit-Verein, d. i. den verschuldeten Grundbesitz, ist die kurze Fristbemessung ein Nachtheil, nur für das Syndicat winkt aus dieser Maßregel Gewinn. Neben einem beträchtlichen Fixum, das das Syndicat auf alle Fälle erhält, fällt ihm nämlich ein u. U. sehr bedeutender Gewinn zu: je mehr 5% Pfandbriefe, als nicht zum Umtausch vorgewiesen, dem Syndicat zugewiesen werden, zu einem um so niedrigeren Course unter pari hat sie das Syndicat zu übernehmen. Diesen Verlust trägt nun freilich nicht der Besitzer von Pfandbriefen, aber die Creditsocietät, d. h. die Besitzer der verschuldeten Landgüter! Um so unerklärlicher, weshalb eine so kurze Frist zur Vorstellung der Pfandbriefe festgesetzt ist!

Reval. Die Expedition unseres Eisbrechers „Stadt Reval“, — schreibt der „Rev. Beob.“ — die den Zweck hatte, die Dampfer „Moskau“, „Elbe“ und „Alice“ in offenes Wasser zu führen, hat leider nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Nach einer hier eingetroffenen Depesche sind dem Dampfer „Moskau“ die Flanken des Maschinenraumes eingedrückt worden und die „Elbe“ hat sich am Bug ein Loch eingeschlagen. Unter diesen Umständen sah sich der Eisbrecher genöthigt, die beiden beschädigten Dampfer nach Baltischport zu bringen. Die „Alice“ ist unversehrt geblieben, folgte aber den anderen nach Baltischport. Die Absicht, den bei Dagerort vorgestern gesichteten Dampfern einen Weg nach Reval zu bahnen, mußte Capt. Attemann unter solchen Umständen zunächst aufgeben, weil die Pflicht der Assistenz den beiden gefährdeten Dampfern gegenüber in erster Linie zu erfüllen war. — Inzwischen haben sich die Eisverhältnisse bei Dagerort wesentlich verschlimmert. Nach einer heutigen Meldung lagert dort weit nach Westen Eis und die Dampfer, die gestern zu sehen waren, sind nicht mehr in Sicht.

— Heute früh — so schreibt die „Rev. Z.“ vom gestrigen Tage — herrschte in der Stadt lebhaftes Treiben, galt es doch die ausgefüllten Zählungslisten wieder abzuholen und zu bearbeiten. Im Ganzen scheint die Arbeit recht glatt vor sich gegangen zu sein, hatten doch die Bewohner größtentheils die Liebenswürdigkeit gehabt, die Listen selbst auszufüllen. Ja eine Reihe von kleineren Leuten hatten sich alle Daten schon zusammenstellen lassen, wodurch die Arbeit wesentlich vereinfacht wurde. Hin und wieder freilich war eine Rubrik falsch ausgefüllt und mußte berichtigt werden, wobei auch nicht selten der unfreiwillige Humor zum Vorschein kam. So stand u. A. unter der Rubrik „In welchem Verhältniß steht der Eingetragene zum Haushaltungsvorstand?“ auf einem Bogen z. B. die originelle Antwort eingetragen: „In schlechtem, hat mir gekündigt.“

Estland. Aus St. Johannis in Jerwen wird dem „Postim.“ geschrieben: In der Nacht auf den 23. d. Mts. ist in Kaltenbrunn eine Brandstiftung verübt worden. Schon vorigen Herbst brannte die Dreschriege des genannten Gutes ab, wobei Verdacht der Brandstiftung vorlag. Jetzt ist in der obengenannten Nacht auf der Hoflage Aru abermals eine Riege angesteckt worden. Zum Glück gelang es, den Thäter nach seinen Spuren aufzufinden und zu inhaftiren. Es war der Gesindeseigenthümer J. T., welcher schon früher wegen Brandstiftung ein Jahr im Gefängniß gesessen hat. Es ist zu erwarten, daß er jetzt nicht mehr so glimpflich davonkommt, sondern ein wenig weiter und auf längere Zeit in Sicherheit gebracht wird, um über seine That nachzudenken. Es ist nicht anzunehmen, bemerkt das genannte Blatt, daß Animosität gegen den Besitzer des Gutes, Baron Stackelberg, der von allen verständigen Leuten geliebt und geachtet wird, das Motiv zur That gewesen. In der Riege befand sich nur ein wenig Viehfutter, daher war der Schaden kein bedeutender; zudem war die Riege versichert.

St. Petersburg, 28. Januar. Der „Reg. Anz.“ hat vor einigen Tagen einen längeren officiellen Artikel gebracht, worin von einer unüberlegten und aufs Gerathewohl unternommenen Uebersiedelung nach Sibirien eindringlich gewarnt wurde, namentlich, da der Reichthum an Ackerland keineswegs so groß sei, als meist erzählt werde. Die Uebersiedelungsfrage behandelt nun auch, wie wir in der „Now. Wr.“ lesen, ein N. Engelhardt unterzeichneter Artikel der „Ruß,“ worin die Ansicht ausgesprochen wird, daß in der Natur des Russen die Wanderlust im Allgemeinen noch tief wurzele. Der Verfasser findet, daß in Rußland selbst noch viel unbebautes Land vorhanden ist und darum auch keine Nothwendigkeit vorliege, darnach in Sibirien zu suchen. „Man reise einmal — sagt er — durch Mittel-Rußland. Ueberall wird man hunderte und tausende von Dessjätinen unbebaute Ländereien finden, die zur Bearbeitung für „unbequem“ gelten. Diese Ländereien sind mit allerhand Niedergehölz bewachsene Partieen, mit jungen Tannen, Birkengehölz, Ellern, Strauchwerk und allerlei „Zug“, wie die Bauern sagen. In den Gouvernements Witebsk, Mohilew, Smolensk und Pleskau beträgt die Menge der unter Wald stehenden Ländereien der Privatbesitzer von 60,1 bis 68,3% des Flächenraums, 6—10% stehen unterm Pfluge, der Rest sind Wiesen oder Viehweiden. Je größer das Gut ist, desto weniger bearbeiteten Boden enthält es. Es giebt Kreise, wo das Ackerland kaum 2% des Flächenraums der Güter ausmacht. Gegen ¾ des gesammten Bodens besteht aus „waldigen Friedhöfen“, die einen Ueberfluß an Ruthen produciren . . Vor 100 Jahren befand sich in Frankreich nur die Hälfte des Bodens in uncultivirtem Zustande, und schon das brachte die damaligen Landwirthe in furchtbare Noth.“ Zu diesen Ausführungen bemerkt die „Now. Wr.“: „Alles dieses Land

---

Feuilleton.

Die Mitgift.

Von

Guy de Maupassant.

Für d'e „Nordlivl. Z.“ übersetzt von O. J. K.

Niemand wunderte sich über die Heirath des Herrn Simon Lebrument mit Fräulein Johanna Cordier. Herr Lebrument hatte vor kurzem das Bureau des Notars Papillon gekauft; um es zu bezahlen, war natürlich Geld nöthig, und Fräulein Johanna Cordier besaß 300,000 Francs baar in Bankscheinen und Werthpapieren.

Herr Lebrument war ein schöner Mann mit viel Chic, freilich nur dem Chic eines Provinz-Notars, was aber in Boutigny schon etwas Seltenes war.

Fräulein Cordier besaß Anmuth und Frische, eine etwas linkische Anmuth und etwas gemachte Frische; aber, genau genommen, war sie ein hübsches, begehrenswerthes und gefeiertes Mädchen.

Die Trauungsceremonie brachte ganz Boutigny aus dem Häuschen.

Man war ganz Bewunderung für die Neuvermählten, die ihr Eheglück in ihrem Heim bargen, und nach einigen Tagen stiller Zurückgezogenheit nur einen ganz kleinen Ausflug nach Paris machen wollten.

Da Herr Lebrument in den neuen Beziehungen zu seiner Frau eine Zartheit und einen Tact walten ließ, die wirklich bewunderungswürdig waren, so gestaltete sich dieses Zusammensein zu zweien einfach reizend. Sein Wahlspruch war: „Mit Geduld kommt man zum Ziel.“ Er verstand es, geduldig und energisch zugleich zu sein, und ein schneller und glänzender Erfolg ward ihm zu Theil.

Nach vier Tagen vergötterte Frau Lebrument ihren Gatten. Sie konnte keinen Augenblick mehr ohne ihn sein; sie wollte ihn den ganzen Tag neben sich haben, um ihn zu liebkosen und zu küssen. Und er vergalt ihr all ihre Zärtlichkeit reichlich.

* * *

Als die erste Woche verstrichen war, sagte er zu seiner jungen Gefährtin:

„Wenn es Dir recht ist, wollen wir nächsten Dinstag nach Paris fahren. Dort wollen wir es wie ein Paar Liebesleute machen, die nicht verheirathet sind, und überall hingehen, überall, überall, in die Restaurants, ins Theater, in die Cafés.“

Sie hüpfte vor Vergnügen.

„Ja, oh ja, wollen wir so bald als möglich fahren.“

„Und dann“, begann er wieder, „um es nicht zu vergessen: bitte Deinen Vater, Deine Mitgift bereit zu halten; ich will sie mitnehmen und bei der Gelegenheit Herrn Papillon bezahlen.“

„Ich werde es ihm morgen früh sagen,“ antwortete sie.

Dann nahm er sie in seine Arme und begann wieder das zärtliche Liebesspiel, das sie seit einer Woche so sehr gern hatte. —

Am folgenden Dinstag begleiteten die Schwiegereltern die Tochter und den Schwiegersohn bei ihrer Abreise nach Paris auf den Bahnhof.

„Ich wiederhole es nochmals,“ sagte der Schwiegervater, „daß es unvorsichtig ist, so viel Geld in seiner Brieftasche bei sich zu führen.“

Der junge Notar lächelte.

„Seien Sie ohne Sorge, Schwiegerpapa, in solchen Dingen bin ich geübt. Mein Beruf bringt es mit sich, daß ich zuweilen gegen eine Million bei mir trage. Auf diese Art vermeiden wir eine Menge Formalitäten und Weitläufigkeiten. Seien Sie ganz unbesorgt.“

Der Schaffner rief: „Einsteigen nach Paris!“

Sie drängten sich eilig in einen Waggon, in welchem sich zwei alte Damen befanden.

Lebrument flüsterte seiner Frau zu: „Wie ärgerlich! Nun werde ich nicht rauchen können.“

Sie antwortete ihm ebenso leise: „Auch ich finde es ärgerlich, aber nicht deiner Cigarre wegen.“

Der Zug pfiff und setzte sich in Bewegung. Die Fahrt dauerte eine Stunde, und da die alten Damen nicht schliefen, sprach man wenig mit einander.

Kaum befand man sich auf dem Bahnhofe Saint-Lazare, als Lebrument zu seiner Frau sagte:

„Wenn du willst, mein Liebling, wollen wir zuerst auf dem Boulevard frühstücken, und dann zurückkommen, um unsere Koffer in Ruhe ins Hôtel zu bringen.“

Sie war gleich dazu bereit:

„Ja, ja, wollen wir im Restaurant frühstücken. Ist es weit bis dorthin?“

„Ja,“ versetzte er, „es ist etwas weit, aber wir wollen den Omnibus nehmen.“

„Warum nehmen wir keine Droschke?“ fragte sie erstaunt.

„Heißt das sparsam sein?“ schalt er halb im Scherz. „Eine Droschke für 5 Minuten Fahrt, das macht 6 Sous die Minute. Auf diese Weise schränkt man sich nicht ein.“

„Du hast recht,“ sagte sie etwas verlegen.

Ein großer Omnibus, von drei Pferden gezogen, fuhr an ihnen vorüber.

„Conducteur, halt, Conducteur!“ rief Lebrument.

Das schwerfällige Gefährt hielt an. Und seine Frau vorwärts schiebend, sagte der junge Notar schnell:

„Steige nur ein; ich will auf das Dach klettern, um vor dem Frühstück wenigstens eine Cigarette zu rauchen.“

Ihr blieb keine Zeit zum Antworten; der Conducteur, welcher ihren Arm ergriffen hatte, um ihr beim Einsteigen behilflich zu sein, drängte sie in den Wagen. Halb benommen sank sie auf eine Bank und sah dabei durch die Fenster an der Rückseite des Wagens, wie die Füße ihres Mannes die Stufen zur Imperiale erklommen.

Dann saß sie unbeweglich zwischen einem dicken Manne, der nach Taback, und einer alten Frau, die nach Hunden roch.

Alle anderen Passagiere, schweigend in Reihen dasitzend — ein Ladendiener, eine Arbeiterin, ein Feldwebel, ein Herr mit einer goldenen Brille und einem seidenen Hute, dessen mächtige Ränder dachrinnenartig aufgedreht waren, zwei hochmüthig aussehende Damen, welche durch ihre Haltung zu sagen schienen: wir sind für diese Umgebung eigentlich zu schade — zwei barmherzige Schwestern, ein Dienstmädchen mit bloßem Kopf und ein Leichenbeschauer — alle erinnerten sie an eine Carricaturensammlung, ein Raritätencabinet voller Zerrbildern des menschlichen Antlitzes, ähnlich jenen drolligen Hampelmännern, die man auf den Jahrmärkten mit dem Ball zu treffen sucht.

Die Stöße des Wagens brachte die Köpfe ins Schwanken, schüttelten sie und machten die schlaffe Haut der Wangen erzittern; durch das Rollen der Räder benommen, glichen sie schlafenden Idioten.

Die junge Frau saß regungslos.

Warum ist er nicht mit mir gekommen? fragte sie sich. Eine leichte Traurigkeit beschlich sie. Er hätte wirklich auf seine Cigarrette verzichten können.

Die barmherzigen Schwestern gaben das Zeichen zum Halten, dann stiegen sie nach einander aus, wobei sich ein Geruch nach alten Kleidern verbreitete.

Man fuhr weiter, dann wurde wieder angehalten, und roth und athemlos stieg eine Köchin ein. Sie setzte sich und stellte ihren Korb mit Vorräthen auf ihre Knie. Der ganze Omnibus roch stark nach Spülwasser.

Es ist weiter, als ich glaubte, dachte Johanna.

Der Leichenbeschauer stieg aus und seinen Platz nahm ein nach dem Stalle duftender Kutscher ein. An Stelle des barhäuptigen Mädchens erschien ein Dienstmann mit nach Schweiß riechenden Füßen.

Die Notarin fühlte sich unbehaglich, angeekelt, dem Weinen nahe, ohne zu wissen, warum.

Andere Personen stiegen aus und wieder neue ein. Der Omnibus fuhr durch endlose Straßen, blieb an den Haltpeläßen stehen und setzte sich wieder in Bewegung.

Wie weit das ist! sprach Johanna zu sich selbst. Wenn er nur keinen Anfall von Zerstreutheit hat oder gar eingeschlafen ist! Er hat sich in der letzten Zeit recht ermüdet.

Nach und nach stiegen alle Passagiere aus. Sie war allein, ganz allein.

„Baugirard!“ rief der Conducteur.

Als sie sich nicht rührte, schrie er nochmals: „Baugirard!“

Da sie keine Nachbaren hatte, begriff sie, daß dieses Wort an sie gerichtet war. Sie blickte den Conducteur an, der zum dritten Mal: „Baugirard!“ rief.

Dann fragte sie: „Wo sind wir?“

Er antwortete mürrisch: „Wir sind in Baugirard, zum Henker! Ich rufe es schon zum zwanzigsten Mal.“

„Ist das weit vom Boulevard?“ fragte sie.

„Von welchem Boulevard?“

„Dem Boulevard des Italiens.“

„Da sind wir schon lange vorbei!“

könnte von den landlosen Leuten urbar gemacht werden und diese brauchten nicht nach Sibirien zu wandern, sagt Herr Engelhardt. Ob es aber leicht sein wird, sich auf jenen „unbequemen" Ländereien anzusiedeln, — diese Frage läßt Herr Engelhardt ganz bei Seite, obschon sie für diesen Fall durchaus wichtig ist. Engelhardt müßte Professor der Chemie sein, um das Räthsel, was mit den „waldigen Friedhöfen" im Ssmolenskischen gemacht werden solle, zu lösen. Unbestreitbar aber ist es, daß die Thätigkeit der Bauer-Bank die jetzige Uebersiedelungsbewegung dämpfen könnte. Eine praktische und weittangelegte Organisation derselben ist die zunächst an die Reihe kommende Aufgabe unserer inneren Politik, seitdem es sich erwiesen hat, daß der Ueberfluß an Land hinter dem Ural nicht so groß ist, wie es vorausgesetzt wurde."

— Die in St. Petersburg erscheinende Zeitung „Ssibir" theilt mit, daß die in den Zeitungen gebrachten Nachrichten über die Abänderung der Regeln für die Deportation unrichtig seien. Ebenso seien auch die Gerüchte von einer Concentrirung der Verschickten auf der Insel Sachalin falsch. Bekannt ist nur, daß die Arbeiten über die Verschickung auf administrativem Wege vom Justiz-Ministerium dem Ministerium des Innern überwiesen sind. Die allgemeine Frage über eine Abänderung der Verschickung ist jedoch nicht in Erwägung gezogen worden.

— Dem Abessinologen Leontjew ist, wie die „Pet. Gas." schreibt, in der Person des Prinzen Heinrich von Orleans ein Concurrent erwachsen, der sich kürzlich nach Abessinien aufgemacht hat, um Aethiopien zu erforschen. Der berühmte Reisende beabsichtigt, längere Zeit in Aethiopien zu verbleiben.

Moskau. Wie die „St. Pet. Wed." erfahren, ist das Ministerium des Innern beim Reichsrath dahin vorstellig geworden, zu Gunsten der Stadt Moskau auf 10 Jahre die Besteuerung der dort per Bahn ankommenden und abgehenden Waaren zu gewähren.

Odessa. Der Kriegs-Gouverneur von Nikolajew hat sich, der „Odess. Z." zufolge, an sämmtliche Stadtverwaltungen des Cherssoner Gouvernements, so auch an die Odessaer Stadtverwaltung, mit dem Ersuchen gewandt, Summen für die Einrichtuug eines Krankenhauses für Alkoholiker in Odessa zu assigniren. Die Odessaer Stadtverwaltung hat sich zur Assignation einer gewissen Summe für diesen Zweck bereit erklärt. Die endgültige Lösung der Frage über den Bau des Krankenhauses wird erst dann stattfinden, nachdem sämmtliche Stadt- und Landschaftsverwaltungen des Cherssoner Gouvernements ihre Antwort ertheilt haben.

Helsingfors. Die „St. Pet. Wed." bringen zu den Verhandlungen des finnländischen Landtages folgende Correspondenz: „In der Sitzung der Vertreter des Adels verlas Baron Schultén am 23. Januar eine von ihm, von Baron Wrede und den Herren Antell und Standertskjöld unterschriebene Petition, welche die völlige Gleichstellung der schwedischen und finnischen Sprache in der Geschäftsführung der finnländischen Gerichte und Administrativ-Institutionen proponirt. Genau die gleiche Petition brachte an demselben Tage Herr Heikel in der Versammlung der Vertreter des Bürgerstandes ein; außer Herrn Heikel hatten sie die Herren Lille (Redacteur der „Nya Pressen", Sundvall, Kumlin und Schybergson (der Schriftsteller) unterschreiben. In der Sache der Gleichstellung der staatlichen Bedeutung der beiden örtlichen Sprachen hat also die schwedische Partei selbst in ihren obengenannten hervorragenden Vertretern die Initiative ergriffen. Das ist ein bemerkenswerther und ebenso edler, wie politisch weiser Schritt. Seinen Privilegien zu entsagen, weil sie nicht mehr zum Heile des Landes gereichen — ist eine großmüthige That, die mit einem Schlage dem Gerede vom Separatismus der schwedischen Partei ein Ende macht. So konnte nur eine aufrichtig wohlgesinnt finnländische Partei handeln. Ihre Mitglieder sind nicht schuld daran, daß sie in schwedisch redenden Familien geboren sind. Sie selbst sind, wie sie es bewiesen haben, ebenso treue Söhne ihrer finnländischen Heimath und kümmern sich nicht um die Interessen Schwedens. Besonders beachtenswerth ist es, daß gerade bei den jetzigen Wahlen die schwedische Partei einen vollständigen Sieg errungen hatte, und das Zugeständniß der Partei folglich durchaus nicht wegen der Aussichtslosigkeit ihrer Lage gemacht worden ist. Kämpfen ließe sich noch lange. Das wäre aber ein Kampf für sich selbst, nicht für das Wohl des Vaterlandes, und in dieser Erkenntniß ist die Partei nicht davor zurückgeschreckt, alle ihre Privilegien zum Opfer zu bringen."

Finnland. In der letzten Nummer der Gesetzsammlung für das Großfürstenthum Finnland wird folgender Allerhöchster Befehl veröffentlicht: „Auf einen desbezüglichen allerunterthänigsten Antrag haben Wir für gut befunden, Allerhöchst zu befehlen, daß innerhalb der Grenzen des Großfürstenthums Finnland in allen vorkommenden Fällen nur die russische weiß-blau-rothe Nationalflagge ausgehängt werde."

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Januar (10. Februar).

Die englische Frauenstimmrechts-Bill.

Der „Nat.-Ztg." wird unterm 4. Februar aus London geschrieben:

Die gestrige Parlamentsverhandlung über die Frauenstimmrechts-Bill, welche wenigstens 500,000 britischen Frauen (nicht allen) das parlamentarische Wahlrecht geben will, brachte absolut nichts Neues und die alten Argumente nicht einmal in neuer pikanter Form. Die Bill litt an ihrer eigenen Unklarheit. Nach ihr war es nicht einmal erkennbar, ob auch verheirathete Frauen das Stimmrecht erhalten sollten. Die 500,000 Frauen bestehen aus solchen, welche ein eigenes Geschäft besitzen oder von ihren eigenen Mitteln leben. Eine merkwürdige Thatsache ist, daß gerade Radicale, wie Labouchère, erbitterte Gegner dieser Art Frauenbewegung sind, während ein conservativer Junggeselle, wie Arthur Balfour, eher frauenrechtlerische Anwandlungen hegt.

Labouchère wußte allerlei Interessantes über die Entwickelung der Frauenstimmrechtsfrage in England mitzutheilen. Vor 30 Jahren habe der Nationalokonom John Stuart Mill sie zuerst dem Unterhause aufgehängt. Zum ersten Male hätten fünfzig Abgeordnete dafür gestimmt. Sowohl Labouchère selbst, wie John Bright gaben den rechthaberischen Frauen ihre Stimme. Die Meisten aber betrachteten die Sache als einen ungeheuren Jux. Seit der Zeit hat Labouchère die Sache jedoch ernster genommen. Er ist durchaus nicht dafür, daß die Frauen wegen ihres Geschlechts aus dem öffentlichen Leben ganz ausgeschlossen bleiben sollen. In Schulämtern z. B. könnten sie vortrefflich wirken. Daß die Frauen theilweise jetzt schon bei Gemeindewahlen stimmen könnten, sei zu bedauern. Ihnen das parlamentarische Wahlrecht zu verleihen, sei des Guten erst recht zu viel. Die Natur habe einen Unterschied zwischen Mann und Weib gezogen, und den könne keine Parlamentsacte aufheben. Frauen seien körperlich und geistig nicht geeignet, in die Staatsgeschäfte thätig einzugreifen. Und die Mehrzahl der Frauen sähe das auch sehr wohl selbst ein. Cooke habe sich die Mühe gegeben, seine parlamentarischen Collegen, die für die Bill stimmen wollten, über ihre Gründe zu befragen. Der Eine habe geantwortet, er wolle seiner Mutter eine Freude bereiten, und der Andere, er werde sich dadurch eine unbequeme Wittwe vom Leibe schaffen.

Den größten Vertheidiger besitzt das parlamentarische Frauenstimmrecht in dem Mäßigkeits-Apostel Sir Wilfrid Lawson. Die Gegner, sagte er, hätten den Beweis zu führen, weshalb die Frauen das Stimmrecht nicht haben sollten. Sir William Harcourt, der Führer der Opposition, war gegen die Bill. Scherzend bemerkte er, es gäbe bekanntlich 1,200,000 Frauen im Vereinigten Königreich mehr, als Männer. Die Verfassung des Landes auf eine Amazonen-Grundlage zu stellen, müsse von einem verantwortlichen Minister, nicht von bloßen Abgeordneten ausgehen, und ein kurzer Mittwoch Nachmittag sei zur Berathung einer solchen Riesenfrage nicht geeignet.

Die zweite Lesung wurde mit 228 gegen 157 Stimmen genehmigt. Eine Entscheidung ist damit aber natürlich nicht im Mindesten gefällt, vielmehr spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Vorlage auch diesmal zu Boden fallen wird.

Am Dinstag Nachmittag waren, wie auch schon Tags zuvor, die Wandelgänge des Unterhauses mit Frauenstimmrechtlerinnen angefüllt, die Propaganda für ihre Sache zu machen suchten. Im inneren Wandelgang konnte man sich kaum vor ihnen rühren. Im äußeren saßen sie geduldig da und warteten auf jeden Abgeordneten, der sich ohne Begleitung in ihre Nähe wagte. Die Frauenstimmrechtlerinnen hatten es besonders auf die liberalen Abgeordneten abgesehen. Losgelassen wurde natürlich Niemand, bis er sich heilig für das Frauenstimmrecht verpflichtet hatte.

Seit dem April 1892 ist die Frauenstimmrechtfrage nicht mehr zur Verhandlung gekommen. Damals wurde die betreffende Bill mit nur 23 Stimmen abgelehnt.

Die politische Polizei

und die Affäre Tausch-Leckert-Lützow sind vor einigen Tagen abermals im Reichstage zur Sprache gekommen, und zwar anläßlich eines Antrages der freisinnigen Volkspartei (Richter), der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, Maßregeln zu ergreifen, um gewisse Mißstände zu beseitigen, welche sich bei der Handhabung der politischen Partei in Preußen ergeben haben.

Nachdem der Reichskanzler, Fürst Hohenlohe, auf die verfaßungsmäßigen Schwierigkeiten dieses Antrages hingewiesen, fuhr er fort:

Der Antrag ist gestellt zu dem Zweck, daß die Angelegenheit, welche in weiten Kreisen Aufsehen erregt hat, hier zur Sprache gebracht werden möge. Ich bedaure das nicht und bin der Meinung, daß das, was die Gemüther des deutschen Volkes bewegt, auch hier zur Sprache gebracht werden muß. (Sehr richtig! links.) Nur weiß ich eigentlich nicht, warum noch viel darüber zu sagen wäre. Für mich entsteht daraus nur die Verpflichtung, für die politische Polizei im Allgemeinen einzutreten. Meiner Ansicht nach ist die politische Polizei unentbehrlich. Der friedliche Bürger würde es der Staatsregierung nicht verzeihen, wenn sie ihn schutzlos ließe, und wenn sie nicht alle Maßregeln ergriffe, um ihn gegen verbrecherische Unternehmungen zu schützen, welche die Sicherheit des einzelnen Bürgers bedrohen. Um diesen Schutz auszuüben, bedarf die Regierung berufener Organe, und diese Organe der Polizei müssen auch wieder Agenten haben. Nun will ich zugeben, daß man bei der Auswahl dieser Agenten nicht immer glücklich gewesen ist. (Heiterkeit links.) Aber daraus und aus dem Unfug, den einige Polizeiagenten getrieben haben, ein Motiv zur Verurtheilung der ganzen politischen Polizei abzuleiten, ist entschieden Uebertreibung. (Sehr richtig! rechts.)

Darauf erhielt Staatssecretär v. Marschall das Wort zu einer Vertheidigungsrede, deren Schneidigkeit von den befreundeten Blättern mit lautem Jubel begrüßt wird. Frhr. v. Marschall legte eingehend die Beziehungen dar, welche das Auswärtige Amt mit der Presse und zwar im Interesse seiner auswärtigen Politik pflege, und erklärte, daß er die Auswahl der Blätter, denen er Informationen zukommen lasse, unmöglich nach der Stellung dieser Blätter zu Fragen der inneren Politik treffen könne, sondern daß dafür in erster Reihe die Frage entscheidend bleiben müsse, ob das betreffende Blatt im Inlande und namentlich im Auslande beachtet werde. Er werde sich niemals dazu hergeben, aus diesen Informationen ein Handelsobject zu machen, um Einfluß auf die Haltung der von ihm informirten Blätter in innerpolitischen Fragen zu gewinnen.

Er habe es bei der gegebenen Sachlage für eine Pflicht der Selbstachtung und eine Forderung der öffentlichen Moral erachtet, den ihm bezw. seinen Beamten angedichteten Infamien entgegenzutreten und die Integrität einer deutschen und preußischen Behörde vor aller Welt klarzustellen. Man habe sein Wort von der Flucht in die Oeffentlichkeit getadelt und höhnisch gefragt, vor wem er denn geflohen sei. Darauf antworte er: vor der Lüge und der Verleumdung, mit denen im Dunkeln zu kämpfen er nicht gelernt habe. Er habe seine eigene Ehre und die Ehre seiner Beamten zu wahren gehabt, und indem er das that, habe er sicherlich nicht preußische Traditionen verletzt.

Mit Entschiedenheit verwahrte sich der Herr Staatsminister dagegen, daß man aus den Thaten des v. Tausch Schlüsse gegen die gesammte politische Polizei ziehe, und theilte weiterhin mit, daß der Proceß Leckert-Lützow eine Enthüllungsaction der Socialdemokratie durchkreuzt habe, die von dem Verhalten des v. Tausch in manchen Puncten Kenntniß gehabt hätte.

Abg. Graf Mirbach erklärte, kein conservatives Blatt habe v. Marschall krummer Wege beschuldigt. Aber Fürst Bismarck würde mit eiserner Faust, ohne den Weg des öffentlichen Processes zu beschreiten, eingegriffen haben.

Abg. Bebel machte gerade Bismarck für das Treiben der politischen Polizei verantwortlich. Mit einer bloßen Reform sei nichts gethan. Das ganze System der politischen Polizei müsse fallen.

Abgeordneter Graf Limburg-Stirum erklärte, seine Ausführungen im Abgeordnetenhause seien das Resultat von Berathungen der ganzen conservativen Partei gewesen und hätten durchaus keinen persönlichen Charakter. Der Staatssecretär habe persönlich hervorragend Schönes geleistet, aber nicht den preußischen Traditionen gemäß gehandelt.

Staatssecretär Freiherr v. Marschall erwiderte, er werde keineswegs das Recept des Vorredners befolgen, das darauf hinausgehe, die größten Diebe laufen zu lassen, die kleinen zu hängen.

Graf Bismarck bemerkte, er halte mit seiner Meinung zurück, bis man sich ein abschließendes Urtheil über die Dinge werde bilden können, wenn der sich auffällig in die Länge ziehende Proceß Tausch zur Verhandlung gekommen sein werde. „Ich will nur eine Behauptung des Abgeordneten Bebel richtig stellen. Er hat von einem Briefe gesprochen, den irgend Jemand über Kreta an den Fürsten Bismarck geschrieben hätte. Dieser Brief wäre wenige Tage nach seinem Eintreffen in Friedrichsruh, in Berlin und sogar in den Händen des Herrn v. Tausch gewesen. Um diese Andeutung sich nicht verdichten zu lassen zu Material für Insinuationen in einer gewissen Presse, will ich nun sagen, daß sie vollständig der Begründung entbehrt. Dieser Polizeicommissar ist meines Wissens überhaupt erst 1890 nach Berlin gekommen. Fürst Bismarck hat ihn in seinem Leben nicht gesehen, und er ist auch mir persönlich unbekannt."

Nach einer weiteren längeren Debatte, zieht Abgeordneter Richter unter Heiterkeit des Hauses seinen Antrag betreffend die politische Polizei zurück, nachdem in der Hauptsache der Zweck erfüllt sei.

Bemerkenswerth war bei der Debatte daß den Ausführungen des Staatssecretärs v. Marschall hauptsächlich von freisinniger, dann auch von ultramontaner und socialdemokratischer Seite Beifall gespendet wurde.

Die kürzlich in Berlin erfolgte Verleihung von Fahnenbändern durch Se. Maj. den Kaiser von Rußland an das preußische Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiment giebt den „Hamb. Nachr." Anlaß zu folgenden Bemerkungen: „Die Berichte über die in Berlin erfolgte feierliche Uebergabe der neuen Fahnenbänder, die der Kaiser von Rußland dem preußischen Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiment, dessen Chef er ist, verliehen hat, und über den Toast, der bei der Frühstückstafel von Kaiser Wilhelm auf den Kaiser Nikolaus ausgebracht worden ist, sind trotz des conventionellen Charakters dieser Vorgänge nicht ohne politisches Interesse. Sie dürften namentlich in Paris scharf unter die Lupe genommen werden. Ob das Ergebniß dieser Forschung dem französischen Bedürfniß entsprechen wird, kann zweifelhaft erscheinen. Wenn der Kaiser von Rußland die Fahnen der Regimenter, die bei Gravelotte und Sedan gesiegt haben, mit Bändern schmücken läßt, die seinen Namenszug und Inschriften in russischer Sprache tragen, so ist das zum mindesten kein Beweis für den Bestand einer „Allianz" zwischen Rußland und Frankreich, die sich gegen Deutschland richtet;

„Ach, wollten Sie nicht meinen Mann benachrichtigen!"

„Ihren Mann? Wo ist er denn?"

„Auf der Imperiale."

„Auf der Imperiale? Da ist schon lange kein Mensch mehr."

Sie machte eine Gebärde des Schreckens.

„Wie sagten Sie? Das ist unmöglich. Er ist mit mir eingestiegen. Sehen Sie ordentlich nach, er muß dort sein!"

Da wurde der Conducteur grob:

„Vorwärts, Kleine, laßt das Reden. Einer ist Euch verloren gegangen, ihr werdet dafür zehn finden. Tröstet Euch und sucht Euch einen andern auf der Straße."

Die Thränen traten ihr in die Augen, doch sie ließ nicht nach:

„Aber, mein Herr, Sie irren sich. Er hatte eine große Mappe unter dem Arm."

Der Beamte fing an zu lachen:

„Eine große Mappe. Ach! richtig, er ist bei der Madelaine ausgestiegen. Aber das bleibt sich ja gleich, er hat Euch schön angeführt, ja, ja, ja! . . ."

Der Wagen hielt. Sie stieg aus und warf mit einer instinctiven Bewegung, ohne es selbst zu wollen, einen Blick auf das Dach des Omnibus. Es war ganz leer.

* * *

Dann begann sie laut zu weinen, ohne daran zu denken, daß man sie hörte und ansah.

„Was soll aus mir werden?" rief sie.

Der Bureau-Inspector näherte sich:

„Was giebt es?" Der Conducteur antwortete in spöttischem Tone:

„Da ist eine Dame, deren Mann unterwegs davongelaufen ist."

„Gut, das hat nichts zu sagen, kümmern Sie sich um ihren Dienst," versetzte der Andere und kehrte ihm den Rücken.

Zu bestürzt und verzweifelt, um nur zu begreifen, was ihr eigentlich zugestoßen, schritt sie geradeaus. Wohin sollte sie gehen? Was sollte sie machen? Was war ihm zugestoßen? Wie war solch' ein Irrthum, eine solche Vergeßlichkeit, solch' ein Versehen, eine so unglaubliche Zerstreutheit nur möglich?

Sie hatte zwei Francs in ihrer Tasche. An wen sollte sie sich wenden? Und plötzlich kam ihr der Gedanken an ihren Vetter Barral, der Vice-Bureaudirector im Marineministerium war.

Ihr Geld reichte gerade, um eine Droschke zu bezahlen. Sie machte sich zu ihm auf den Weg und traf ihn, als er eben im Begriff war, in sein Ministerium zu gehen.

Sie stürzte aus ihrem Wagen.

„Heinrich!" rief sie.

Er blieb erstaunt stehen.

„Johanna? Hier? Ganz allein? Was machen Sie hier? Woher kommen Sie?"

Unter Thränen stammelte sie:

„Ich habe soeben meinen Gatten verloren."

„Verloren? Wo das?"

„Auf einem Omnibus."

„Auf einem Omnibus? . . . . Oh! . . . ."

Und weinend erzählte sie ihm ihr Abenteuer. Er hörte ihr nachdenklich zu. Dann fragte er:

„War er heute Morgen ganz ruhig?"

„Ja."

„Gut. Hatte er viel Geld bei sich?"

„Ja, meine Mitgift."

„Ihre Mitgift? . . . Die ganze Mitgift?"

„Die ganze . . . um sein Bureau zu bezahlen."

„Dann, meine liebe Cousine, ist Ihr Mann jetzt unterwegs nach Belgien."

Sie Begriff noch nicht und stotterte:

„. . . Mein Mann, . . . Was sagten Sie?"

„Ich sage, daß er Ihr Capital . . . Ihr Capital gestohlen hat . . . . weiter nichts."

Die Kehle schnürte sich ihr zusammen, aber sie hielt sich noch aufrecht.

„Dann ist er ein Elender . . . ein Elender!" murmelte sie.

Und von Erregung überwältigt, sank sie ihrem Vetter schluchzend an die Brust.

Da man stehen blieb, um sie anzusehen, drängte er sie sanft in die Thür seines Hauses, und, ihre Taille umschlingend, führte er sie die Treppe hinauf. Als seine Magd, sprachlos vor Erstaunen, die Thür öffnete, befahl er:

„Sophie, lauft ins Restaurant und holt ein Frühstück für zwei Personen. Ich gehe heute nicht ins Ministerium."

Mannigfaltiges.

G. Indische Professionen. Ueberraschende Ergebnisse liefern, wie ein englisches Blatt berichtet, die Volkszählungen in Britisch-Indien. Ganz, wie augenblicklich bei uns, werden die Eingeborenen ersucht, ein gedrucktes Formular auszufüllen und u. A. auch ihre Profession, Stand und Beschäftigung anzugeben. Viele Hindus erfüllen nun die Vorschriften des Gesetzes mit einer unglaublichen Freimüthigkeit. Einige erklären, daß sie „vom Geldpumpen leben", oder daß sie „geheime Einkünfte" haben; Andere legen sich den Titel „Dieb", „Straßenräuber" oder „Brigant" bei, oder bezeichnen sich als Bettler, die von ihren Weibern, Schwestern oder Töchtern ernährt werden. Es giebt aber noch ernstere Metiers: Orakelspender, Augen- und Nasenreiniger, Zauberer, Wetter-Propheten, Hagelschlag-Verkünder, Tamtamschläger und Eideshelfer für Civil- und Criminal-Processe.

— Die unermüdliche Sarah Bernhardt tritt jetzt bekanntlich mit Memoiren vor die Oeffentlichkeit. Ohne den üblichen Tamtam geht es natürlich nicht ab. Indessen zeigt uns das Bild, das die Künstlerin von ihrem ersten Studium entwirft, wieder aufs neue, wie es ohne ernstlichen Fleiß in der Kunst keinen Erfolg giebt. Sarah Bernhardt schreibt über ihren Eintritt in das Pariser Conservatoire: „Der erste Tag des Classenunterrichts war ein Montag. Ich habe seitdem eine besondere Vorliebe für diesen Tag behalten. Und doch habe ich niemals in meiner Furchtsamkeit, in meinem Stolz so gelitten, wie an diesem Tage. Jeder in der Pension erzogene Schüler kennt die Tortur dieser Einführung im Conservatoire. Es war mir um so schrecklicher zu Muthe, weil die boshaften Bemerkungen sich gegen Fehler richteten, die ich nur zu gut kannte. Ich fühlte mich sehr genirt: es waren bewundernswerthe Mädchen da, die alle später wegen ihrer Schönheit berühmt wurden, wegen ihres Talentes aber zum kleinsten Theil. Der Professor, Herr Provost, ließ alle neuen Schüler etwas aufsagen; zunächst die Jungen, dann die Mädchen. Als ich an die Reihe kam, bestieg ich das Podium zitternd vor Schüchternheit. Ich hatte die Junia im Brittanicus gelernt und wurde alsbald der Gegenstand bitterer Spöttereien. Ich konnte mit der Stimme nicht vibriren und sprach die t und d mit solcher Gewalt aus, daß es wie schlechter deutscher Accent klang. Nach einigen Versen rief mich der Professor herunter und erklärte mir, er werde sich nicht eher wieder mit mir beschäftigen, als bis ich zu „vibriren" verstände. Ich machte mich muthig an die Arbeit. Die Kautschukkugeln kamen mir nicht mehr aus dem Munde; ich biß sie sinnverhaft, indem ich die r vibriren ließ. Mit Wuth zerkaute ich sie, als wären sie an meinen Schwierigkeiten Schuld. Ich öffnete den Mund maßlos weit; vom Morgen bis zum Abend und manchmal vom Abend bis zum Morgen machte ich in meinem Zimmerchen te, de, de, te, de, de, die zum „Vibriren" vorgeschriebene Methode. Welch' gesegnete Zeiten waren diese Stunden leidenschaftlicher Arbeit! Welche Freude, als ich glaubte, ohne mich allzu sehr lächerlich zu machen aussprechen zu können: „Un très grand rat dans un très grand trou". Wie ich auf diese Phrase gewüthet habe, was ich an Haaren der großen Ratte gelassen habe und an Thränen dem großen Loch — das vermag sich Niemand vorzustellen. Meine Mutter ließ mich um 6 Uhr aufstehen — und ich schlief leidenschaftlich gern lange — um an dem Piano meine r zu machen, ich solfeggete ra, re, ri, ra, rol u. s. w. und das während einer ganzen Stunde jeden Morgen. Mama ließ die Thüre ihres Zimmers offen stehen und schlief über dieser melodischen Uebung wieder sanft ein. Aber wehe mir, wenn ich einhielt. Die Stille weckte sie im Augenblick auf. Man hat behauptet, das Conservatorium stifte keinen Nutzen. Ich bin anderer Meinung. Ich danke ihm alles, was ich bin. Ich habe es niemals vergessen. Ich besuchte alle Curse. Morgens um 8 Uhr war Stunde in der Haltung. O wackerer Vater Eli, wie viel Generationen von Künstlern sind vor dir vorbeigegangen. Er stellte uns alle in zwei Reihen, die Kleinen voran, die Großen hinten. Eins, zwei, drei. Vater Eli, die Hand auf dem Herzen, rief mit lauter Stimme: „Er ist da, ich weiß es sicher." Und wir mimten alle gleichzeitig in der größten Stille diese Situation. Wie war das komisch und charmant! Und welche Verbeugungen lehrte er uns! Die respectvolle, tiefe Verbeugung an die Herzogin „Madame!" Die Reverenz vor dem Herrscher — langer Gruß, sehr tief, die Augen niedergeschlagen, der linke Fuß, der vorgesetzt ist, muß ganz sanft an den rechten herangezogen werden, während der Kopf sich langsam hebt. Die Verbeugung vor dem Bräutigam bei der Vorstellung correct und etwas verwirrt. Die Verwirrung wird durch die Haltung der Arme angedeutet. Endlich die Verbeugung vor dem Publicum — sehr lang, sehr tief, den Oberkörper etwas erhoben, der Blick den ganzen Saal umfassend, dankbares und graziöses Lächeln, als wolle man sagen: „Ach nochmals . . . ich bin verwirrt." Gegen diese Art von Gruß, die mir zu unterwürfig scheint, lehne ich mich auf. Ich schwärme für den Erfolg; ich gebe mein ganzes Ich dem Publicum; zeigt es mir seine Zufriedenheit, so danke ich ihm gleich zu gleich, aber nicht als dem Herrn."

— Höchste Sparsamkeit. Verkäufer: „Sie wünschen, mein Herr? Studiosus: „Geben Sie mir einen Papierkragen und einen Radirgummi zum Selbstwaschen!"

der Begriff der liens precieux, von denen der Zar bei seinem Besuche in Frankreich gesprochen hat, erhält durch die Berliner Vorgänge eine Interpretation, welche jede fernere und auch nur indirecte Verwerthung jener Bezeichnung zu Gunsten der Verwirklichung der französischen Revancheträume unter Beihilfe Rußlands sehr gewagt erscheinen läßt. Wir begrüßen den herzlichen Ton, den der Toast Kaiser Wilhelm's auf den Kaiser Nikolaus angeschlagen hat, die wiederholte Betonung der geschichtlichen Waffenbrüderschaft zwischen dem preußischen und dem russischen Heere und die Art und Weise, wie der deutsche Monarch der Breslauer Vorgänge gedachte, als Symptom der fortschreitenden Befestigung unserer guten Beziehungen zu Rußland, welche wir als eine der wichtigsten Voraussetzungen der Erhaltung des Friedens betrachten. Wir hoffen, daß diese Auffassung dauernden Ausdruck in der amtlichen deutschen Politik findet, was um so leichter geschehen kann, als zwischen Deutschland und Rußland keinerlei Interessenverschiedenheit verhanden ist, welche einer für beide Staaten gleich erfreulichen Uebereinstimmung in den Zielen der auswärtigen Politik im Wege stände."

Im deutschen Reichstage haben Barth und Genossen den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldthunlichst eine Denkschrift über die erkennbaren volkswirthschaftlichen Wirkungen der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien, Schweiz, Serbien, Rumänien und Rußland vorzulegen.

Freiherr v. Manteuffel hat die Leitung der deutschen conservativen Reichstagsfraction niedergelegt und Herr v. Levetzow ist sein Nachfolger geworden. Während die conservativen Organe sich bisher über diesen Wechsel noch Zurückhaltung auferlegen, sind die gegnerischen desto beflissener, den Vorgang zu commentiren; so sagt die „Nationalliberale Correspondenz": „Damit ist die Führung der Partei durch Freiherrn von Manteuffel, die nach Beseitigung des Herrn von Helldorff im Frühjahr 1892 begann nnd mit dem Tivoliprogramm und der Verbindung mit der extremen Agraragitation sich fortsetzte, durch eine neue abgelöst. In wie weit der Wechsel Veränderungen in der conservativen Politik zur Folge haben wird, muß abgewartet werden. Vorläufig hat es den Anschein, als ob er den Beginn einer „Sanirung" innerhalb der conservativen Partei bedeutet. Den Interessen der conservativen Partei kann es jedenfalls nur dienlich sein, wenn die nicht nur sachlich, sondern auch ohne jeden Grund abstoßende Art, mit der je länger desto mehr Frhr. von Manteuffel die immer schärfer hervortretenden Schwächen seiner Politik decken zu müssen glaubte, durch die conciliante Art des als maßvoller Politiker bekannten Herrn von Levetzow abgelöst wird." Anderer Ansicht ist die „National-Ztg.", welche bei Wiedergabe des Vorstehenden aus Eigenem bemerkt: „Der thatsächliche Führer der conservativen Partei ist in der jüngsten Zeit Herr von Plötz gewesen, in dessen Sinne Graf Limburg-Stirum die bekannte conservativ-agrarische Wahlparole ausgegeben hat. Was Herrn von Manteuffel betrifft, so ließ sein Auftreten auf dem sog. conservativen Delegirtentage nach den darüber erstatteten Berichten immerhin die Annahme zu, daß ihm die Identificirung der conservativen mit der agrarischen Politik nachgerade unbequem geworden war. Es scheint uns daher vorläufig durchaus zweifelhaft, ob der Rücktritt des Herrn von Manteuffel auf eine Abschwächung oder auf eine Verstärkung des agrarischen Zuges in der conservativen Partei hindeutet. Herr von Levetzow ist ein gemäßigter Mann; aber es fragt sich, ob er als Parteiführer oder nur als Ehrenvorsitzender eingetreten ist, welcher provisorisch einen Posten übernimmt, dessen politische Besetzung im Augenblick, vermöge bestehender Meinungsverschiedenheiten, schwierig sein würde. Die weitere Entwickelung der Dinge wird darüber wohl Aufschluß bringen."

Der frühere französische Conseilpräsident Bourgeois hielt sich in diesen Tagen in Rom auf. Da er vom Könige Umberto sowie von hervorragenden italienischen Persönlichkeiten empfangen wurde, konnte es nicht fehlen, daß ihm eine außerordentliche Mission zugeschrieben wurde. Insbesondere wurde im Hinblick auf die günstigeren Beziehungen, die sich zwischen Frankreich und Italien seit der Abschließung der italienisch-tunesisch-französischen Conventionen entwickelt haben, behauptet, die Mission Burgeois' beziehe sich auf den abzuschließenden französisch-italienischen Handelsvertrag oder einen handelspolitischen modus vivendi. Mögen aber immerhin in dieser Beziehung in Frankreich günstigere Dispositionen vorhanden sein, da durch die extrem schutzzöllnerische Politik die Handelsbilanz Frankreichs wesentlich verschlechtert worden ist, so läßt sich doch nicht annehmen, daß das Cabinet Meline-Hanotaux gerade den Führer der parlamentarischen Opposition, Bourgeois, ausersehen haben könnte, für diesen handelspolitischen modus vivendi zu wirken. Dem „Figaro" wird aus Rom telegraphirt, daß die dem früheren französischen Conseilpräsidenten in der italienischen Republik erwiesenen Ehren sich an die Adresse Frankreichs richteten und unter dem Regime Crispis nicht stattgefunden haben würden. Trotzdem muß das Pariser Blatt zugestehen, daß die Reise des Herrn Bourgeois keine politische Bedeutung habe. Der „Gaulois" behauptete, indem er auf den ausgezeichneten Empfang hinwies, den Bourgeois bei dem Könige Umberto und dem italienischen Minister des Auswärtigen, Visconti-Venosta, gefunden habe, der frühere französische Conseilpräsident sei in der That mit einer wichtigen politischen Mission betraut gewesen. Das Organ Rudinis, die „Opinione", dementirt aber bereits diese Meldung.

Einer Mittheilung aus **Konstantinopel** zufolge bietet man im Yildiz-Kiosk gegenwärtig die größten Anstrengungen auf, um selbst mit bedeutenden Opfern eine rasche Beendigung der aus dem Auslande betriebenen jungtürkischen Propaganda herbeizuführen. Es sind mehrere hohe Functionäre im Auftrage des Sultans nach Paris und London entsendet worden, um auf Grund weitreichender Vollmachten mit den dortigen jungtürkischen Comités und mit den Redacteuren der jungtürkischen Blätter „Mizan" (Murad Bey), „Mechveret" (Ahmed Riza Bey) und „Harriet" (Selim Bey) über die Einstellung ihrer Propaganda zu verhandeln. Abgesehen von reichen Geschenken soll allen straffreie Rückkehr gewährleistet werden; vielen werden größere Anstellungen angeboten, wenn sie zurückkehren und ihre bisherige Thätigkeit einstellen. Im Yildiz-Kiosk legt man großes Gewicht auf das Gelingen dieser Mission, da man Besorgniß wegen des Verlaufes des Ramazan hegt und die jungtürkische Kritik der verkündeten Reformen, besonders den Einfluß dieser Kritik auf die öffentliche Meinung und das Vertrauen auch des Auslandes fürchtet.

Nach einer Meldung der „Times" (!) aus **Kairo** verlautet daselbst, die aegyptische Regierung werde auf den Einspruch des französischen und des russischen Vertreters gegen den Vorschuß Englands an Aegypten ein in höflichem Tone gehaltenes Antwortschreiben einschicken, in welchem wahrscheinlich erklärt werden wird, daß Aegypten das Anerbieten Englands bereits angenommen habe und daß diese Annahme durchaus gesetzlich sei.

Der „Figaro" meldet, daß der jüngst gemeldete französische Vertrag mit Abessinien eine Clausel enthalte, der zufolge Frankreich die Feinde des Negus als seine eigenen Feinde betrachten wolle. Die „Allg. Z." bemerkt hierzu: „Sollte in dem Vertrage eine solche Wendung vorkommen, so handelt es sich dabei wohl nur um eine façon de parler, deren man sich bedient hat, um die Vereinbarung möglichst eindrucksvoll zu gestalten. Die Verpflichtung, einem jeden, der mit dem König der Könige von Aethiopien Händel bekommen möchte, auch seinerseits den Fehdehandschuh hinzuwerfen, will Frankreich im Ernste gewiß nicht übernehmen."

Locales.

Den zahllosen und aus leider nur zu begreiflichen Gründen nicht enden wollenden Klagen über die Raubfischerei im Wirtzjärw gesellt sich neuerdings ein Stoßseufzer in einer „Postimees"-Correspondenz aus dem Randenschen Kirchspiel bei. Die dortige Art der Fischerei charakterisirt der Correspondent des estnischen Blattes nicht übel dahin, daß auf dem Wirtzjärw schon nicht mehr Fischfang, sondern Fischausrottung betrieben werde; alle Bemühungen, der Raubfischerei zu steuern, seien wirkungslos gescheitert und so werde dieser 200 Quadrat-Werst große, einst so fischreiche Binnensee mehr und mehr entvölkert. Während unter den am Besitz des Sees participirenden privaten Gütern volle Einigung über einen rationellen Betrieb der Fischerei und über strenge Controlirung des Fischfangs herrsche, fehle leider der Anschluß der an den See stoßenden Kronsgüter; so werde die Raubfischerei mit engmaschigen Netzen im See selbst und am Embach-Ausfluß bei Joesuu ungehindert weiter betrieben.

Das gestrige ernste Werk der Volkszählung hat auch manches Curiosum in seinem Gefolge gehabt. So wird uns von einem Falle erzählt, wo ein Auge des Gesetzes requirirt werden mußte, um die Zählung vollbringen zu können. Es war dies in einer Mädchen-Anstalt. Der weibliche dienende Geist derselben hatte, getreu den ergangenen Weisungen, die ihr unterstellten Räume zum Empfange des Zählers festlich erleuchtet und harrte gespitzten Ohres des Nahens dieses Gastes. Da kam denn in früher Morgenstunde der Zähler, Dr. L., aber energisch ward ihm der Zutritt verwehrt — offenbar weil sich die Phantasie des illuminirenden weiblichen Hausgeistes ganz andere Vorstellungen von dem Aussehen des Herrn Zählers gemacht hatte. Dieser mußte sich schließlich an eine höhere Instanz wenden, und erst als er in Begleitung eines Gorodowois zurückkehrte und nun Einlaß in die heiligen Hallen energisch forderte, vermochte er, zu dessen Ehren illuminirt war, seinen Obliegenheiten als Zähler unbeanstandet zu genügen.

Mittels Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 21. Januar sind, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, ernannt worden. Der Canzlei-Beamte des livländischen Cameralhofs Wladimir Chishinski zum Buchhalter-Gehülfen der hiesigen Kreisrentei für das nach Einführung der Bankoperationen neu geschaffene Amt, und der Canzlei-Beamte der hiesigen Kreisrentei Julius Bachstelz zum Buchhaltergehülfen.

Wie unlängst an dieser Stelle registrirt wurde, ist in Sadjerw im Kirchspiel Ecks ein obrigkeitlich genehmigter Radfahrer-Verein ins Leben gerufen worden. Näheres über die in einiger Hinsicht nicht uninteressante Geschichte der Begründung dieses Vereins theilt nun der „Post." mit. Danach waren die Statuten des zu begründenden Vereins schon lange zur obrigkeitlichen Bestätigung eingesandt worden, doch hatte diese auf sich warten lassen, bis sie endlich kurz vor Weihnachten eintraf. Der Grund dieser Verzögerung war darin zu suchen, daß es bisher im ganzen russischen Reich noch keinen derartigen Verein für die bäuerliche Bevölkerung gab und man darüber schlüssig zu werden hatte, ob solche Vereine für die bäuerliche Bevölkerung überhaupt nöthig seien. Schließlich hat man landische Radfahrer-Vereine denn doch als zeitgemäß anerkannt. — Die Idee zur Gründung des Sadjerwschen Radfahrer-Vereins rührt von einem bäuerlichen Händler Namens Westel her. Zunächst hatte er beabsichtigt, in den hiesigen städtischen Verein einzutreten, war jedoch als Bauer von diesem nicht acceptirt worden. Das bot ihm nun Veranlassung, die Gründung eines eigenen localen Vereins zu betreiben, so daß bald 27 gleichgesinnte Genossen die betreffende Petition einreichten. — Der Verein soll die Absicht hegen, alsbald 3 oder 4 Fahrräder zu Uebungszwecken anzuschaffen.

Die Frage über die Einführung von Platzkarten in den Passagierzügen gelangte am 22. Januar auf dem Congreß der Betriebsbeamten russischer Eisenbahnen zur Verhandlung. Wie die Petersburger Blätter berichten, hat sich der Congreß im Princip für die Einführung von Platzkarten ausgesprochen, doch beschlossen, in diesem Jahre im Hinblick auf den Mangel an Waggons die Neuerung nur in den Waggons erster Klasse und zwar nur auf den Strecken zwischen Charkow und Jekaterinoslaw, Moskau-Saratow und Moskau-Wladikawkas einzuführen. Für den Localverkehr sollen die Platzkarten gemäß Beschlüssen der Verwaltungen der einzelnen Eisenbahnlinien eingeführt werden.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte u. A. die Anklage wegen Verschleuderung anvertrauten Eigenthums gegen den Jaan K. zur Verhandlung. Der Werroschen Kaufmann Dobow hatte auf dem Neuhausen'schen Jahrmarkt Leinsaat eingekauft und den Beklagten nebst mehreren anderen Bauern zum Transport der Leinsaat nach Werro angenommen. Der Angeklagte hatte die Saat in Werro abgeliefert und den Fuhrlohn verlangt, der Kaufmann Dobow aber die ausbedungene Summe zu zahlen sich geweigert. Der Angeklagte hatte darauf gegen den Kaufmann eine Civilforderung beim Friedensrichter geltend gemacht. Der Letztere aber hatte darauf eine Criminalklage gegen den Angeklagten anhängig gemacht, worin er behauptete, daß beim Abliefern der Leinsaat in Werro etwa 3 Pud gefehlt hätten. Vor etwa drei Monaten war die Criminalklage beim Friedensrichter zur Verhandlung gelangt, der Angeklagte war der Verschleuderung schuldig befunden und unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Damit der Angeklagte sich nicht der Strafe entziehen könne, war er sofort ins Gefängniß abgeführt worden. In der gestrigen Verhandlung wurde festgestellt, daß der Kaufmann Dobow dem Angeklagten die Leinsaat nicht pudweise, sondern sackweise übergeben hatte, daß einige Säcke aus undichtem Zeuge, das Leinsaat durchfließen ließ, bestanden hatten, und daß außerdem beim Ausladen der Leinsaat ein Sack sich geöffnet hatte und Leinsaat verschüttet worden war. Das Plenum sprach den Angeklagten frei. Er wurde sofort aus dem Gefängniß, wo er bereits fast 3 Monate gesessen, befreit. —i—

Falsche Hundertrubel-Scheine sind neuerdings, wie ausländischen Blättern zu entnehmen, in Berlin angehalten worden. Die Hauptunterscheidungsmerkmale der Falsificate sind folgende: Erstens ist das in dem ersten oberen Theile der Vorderseite mit zimmetbrauner Farbe auf die darunter befindliche Schrift übergedruckte Wort CTO (hundert) unter der Ziffer 100 unrichtig gestellt. Auf den echten Scheinen steht das C zwischen den Buchstaben P und E des darunterstehenden Wortes, während auf den falschen Noten das C zwischen K und P steht. Ferner haben sich unter den angehaltenen Falsificaten eine ganze Reihe befunden, welche eine Ziffer über 200,000 tragen, während echte Scheine eine höhere Zahl als 200,000 nicht führen. Endlich ist das auf der Rückseite der Noten befindliche Bildniß der Kaiserin Katharina II. sehr roh und undeutlich wiedergegeben, besonders was die Gesichtszüge betrifft.

Als gestern Nachmittag der Armenier Muhamed Chadai Janwarow, der zum Jahrmarkt erschienen war, das Schild von der Budenthür abnahm, stieß ein betrunkener Bauer die Leiter beim Fahren um und der Janwarow stürzte von einer Höhe von 1½ Faden auf die Straße. Glücklicherweise kam er mit einigen leichteren Contusionen davon. Der Bauer wurde angehalten und die Sache dem Gericht übergeben. —i—

Im vergangenen Jahre wurden einem Taubenliebhaber in der Carlowa-Straße mehrere Tauben gestohlen. Am vorigen Sonntag wurde ein Theil der gestohlenen Tauben in der Berg-Straße Nr. 27 bei einem 17-jährigen Knaben gefunden und ihm abgenommen. Wie es heißt, sollen noch andere Taubenbesitzer den Verlust ihrer Lieblinge zu beklagen haben. Vielleicht würde unter den 26 dem Knaben verbliebenen Tauben noch Mancher sein Eigenthum wiedererkennen. —i—

Mit herzlichem Dank quittire ich hiermit, für das Alexander-Asyl an freiwilligen Jahresbeiträgen erhalten zu haben von Frl. M. M. 3 Rbl., von A. v. Br. 10 Rbl. — Ferner bringe ich in Erinnerung, daß in der Buchhandlung von C. Krüger und bei Frau Haffner Speisekarten für die Volksküche, sowie Billette zur „Anweisung auf Arbeit im Alexander-Asyl" zu haben sind. Auch bitte ich dringend, arbeitsuchenden Personen nur die letzteren als Almosen zu geben, die Speisekarten hingegen, um jedem Mißbrauch zu begegnen, nur armen Frauen oder Krüppeln.

Alex. v. Oettingen,
d. Z. Director des Alexander-Asyls.

Zu Holz für die Armen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von N. N. 5 Rbl., A. E. 1 Rbl., S. 1 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 20 Rbl. 50 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Die zu Freitag, den 31. Jan., angekündigte Vorbereitungsstunde der Gehilfen am Kindergottesdienste fällt aus.

W. Schwartz, Pastor diac.

Todtenliste.

Boris Ignatjewitsch Goldowski, † 32. Januar zu Moskau.

Bäckermeister Adolph Michalski, † im 49. Jahre am 23. Januar zu Lodz.

Frau Elisabeth Blum, † 26. Januar zu St. Petersburg.

Frau Anna Kroeger, † 25. Januar.

Olga Margk, † 25. Januar zu St. Petersburg.

Neueste Post.

Toulon, 7. Februar (26. Januar). Der Kreuzer „Fronde" hat den Befehl erhalten, sich für die Abreise nach der Levante vorzubereiten.

Brüssel, 6. Februar (25. Jan.). Der Senat berieth heute den von der Repräsentantenkammer angenommenen und vom Justizminister Begerem unterstützten Gesetzentwurf über die Anwendung der vlämischen Sprache in amtlichen Bekanntmachungen. Artikel 1, welcher besagt, daß der Wortlaut eines Gesetzes zugleich auch in vlämischer Sprache zur Abstimmung im Parlamente vorgelegt werden soll, wird durch einen Unterantrag Lejeune dahin abgeändert, daß die Gesetze wie bisher in französischer Sprache zur Abstimmung gelangen sollen, daß aber eine amtliche Uebertragung ihres Wortlautes in das Vlämische zu geschehen habe. Der so abgeänderte Artikel wurde mit 50 gegen 47 Stimmen angenommen. Infolge dieses Amendements wurden die bisherigen Anhänger des Gesetzes Gegner desselben, während die Gegner der ursprünglichen Fassung für den abgeänderten Text eintraten. Das ganze Gesetz wurde darauf mit 51 gegen 23 Stimmen bei 23 Stimmenthaltungen angenommen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Hamburg, Dinstag, 9. Februar (25. Jan.). Hauptsächlich halbwüchsige Burschen veranstalteten gestern Abend um 9 Uhr auf dem Schaarmarkt ein wüstes Treiben. Die Schutzleute hieben auf die johlende Menge ein und verhafteten mehrere Individuen. Verschiedene Personen sind verwundet. Gegen Mitternacht entstanden in den an den Schaarmarkt stoßenden Gassen neue Tumulte, wobei drei Schutzleute und mehrere Civilisten schwer verwundet wurden. In anderen Straßen drehte der Pöbel die Gaslaternen aus, goß aus den Fenstern heißes Wasser auf die Schutzleute und schleuderte Flaschen und Steine. Die Schutzleute zogen sich zurück, um Verstärkungen zu holen, und stellten die Ordnung wieder her.

London, Dinstag, 9. Februar (28. Jan.) Der „Times" wird aus Canea gemeldet: Die Stadt ist jetzt ausschließlich von eingeborenen Muhamedanern und türkischen Soldaten bewohnt. Die neugebildete Gensdarmerie kann unter den gegenwärtigen Umständen nur wenig thun, um die Ordnung wiederherzustellen. Aus Konstantinopel sind die Kretischen Behörden angewiesen worden, den englischen Major Bor nicht als provisorischen Commandanten der Gensdarmerie anzuerkennen.

Konstantinopel, Dinstag 9. Februar (28. Januar). In der Kathedralkirche und in der Kirche zu Galata fanden Demonstrationen gegen den Oekumenischen Patriarchen statt. —

St. Petersburg, Dinstag, 28. Januar. Die Antipest-Commission verfügte gestern folgende Maßnahmen: 1) nach Indien eine aus Special-Aerzten bestehende Expedition zu senden behufs Studiums der Pest am Orte ihres Entstehens und ihrer größten Entwickelung; 2) in diesem Jahre die Pilgerung der russischen Muhamedaner nach Mekka und anderen Orten, wohin die Anhänger christlicher Secten wallfahren, gleichwie den Besuch heiliger Stätten des Orients durch russische Christenpilger einstellen zu lassen; 3) die Anfertigung eines genügenden Quantums Antipestserums durch Dr. Otersin anzuordnen; 4) an die Oertlichkeiten, welche die größte Gefahr der Pesteinschleppung darbieten, Commissionen besonders bevollmächtigter Personen zu entsenden nebst Aerzten, Officieren und Civilbeamten behufs Unterstützung der Localbehörden in der einheitlichen Ausführung der von der Commission empfohlenen Maßnahmen; 5) im „Regierungs-Anzeiger" ausnahmslos alle zuverlässigen Nachrichten über den Gang der Pest-Epidemie und über die Thätigkeit der Commissionen und die von ihnen vorzunehmenden Maßregeln zu publiciren.

Berlin, Dinstag, 9. Februar (28. Jan.). Die Unterzeichnung der Verhandlungs-Ergebnisse der deutsch-russischen Commission für verschiedene Zollfragen ist erfolgt.

Wien, Dinstag, 9. Februar (28. Jan.). Der Oberste Sanitätsrath beschloß, dem Ministerium des Aeußeren anzuempfehlen, das Verbot der Ein- und Ausfuhr gewisser Producte aus Süd-Asien auf animalische Rohproducte jeder Art auszudehnen.

Madras, Dinstag, 9. Februar (28. Jan.) Amtlich wird die Nachricht, wonach in Madras ein Pestfall vorgekommen sei, als unrichtig bezeichnet und erklärt, daß Madras und ganz Süd-Indien gänzlich pestfrei sei.

Konstantinpel, Dinstag, 9. Februar (28. Jan.) Die Pforte beklagt sich über die schroffe Haltung der griechischen Regierung. Auch der Zwischenfall, der durch die Unterlassung des Salut seitens des griechischen Panzerschiffes „Hydra" bei der Einfahrt in Canea entstand, ist noch nicht erledigt, trotzdem der englische Geschwaderchef sich die Beilegung desselben angelegen sein ließ. Die herausfordernde Haltung der „Hydra" eröffnet bedeutsame Aussichten.

Bombay, Dinstag, 9. Februar (28. Jan.). Der Vice-König sanctionirte in Madras, als dem Ausgangshafen, die Mekka-Pilger. Die Bürger von Madras protestiren gegen diese Entscheidung.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Januar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	776·6	769·9	764·1
Thermometer (Centigrade)	—14·2	—11·6	—8·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See)	S2	S6	S8

1. Minimum d. Temp. —14·7
2. Maximum „ —8·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·4

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordwest-Scandinavien. Maximum in Central-Rußland. Temperatur unter der normalen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Januar. Der Rimessenbedarf, schreibt u. A. der Börsen-Berichterstatter, der „St. Pet. Z.", wurde an heutiger Börse auf Basis der vorgestrigen Wechselcourse befriedigt. Die Umsätze in Valuta haben in der neuen Woche an Ausdehnung nicht zugenommen. — Die Speculation war heute in höchstem Grade verstimmt, der Fondsmarkt verlief in sehr flauer Stimmung und das Coursniveau der Dividendenpapiere ging ganz erheblich zurück. Die Berichte aus Kreta über neue aufständische Bewegungen und Greuelthaten, die englischen Parlaments-Verhandlungen in Angelegenheit Aegyptens und die Depesche aus Taschkent, daß die Pest in Kandahar aufgetreten ist, haben die Speculation in Aufregung und Unruhe versetzt. Aengstliche Realisirungen von alten Hausse-Engagements und Blanco-Abgaben verliehen dem Fondsmarkt einen panikartigen Charakter.

Anlagewerthe und Prämien-Anleihen wurden durch die Flaue der Dividendenpapiere ebenfalls in den Preisen ungünstig beeinflußt. — Nach Schluß des Verkehrs trat allgemeine Beruhigung ein und die Course besserten sich ein wenig.

Effecten-Course

der beiden hiesigen Banken vom 29. Januar 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
5% Livländ. Pfandbriefe	101	100
5% Estländ.	102¼	101¼
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	102½	101½
5% Charkower Agrar-Pfdbr.	102⅛	101⅛
5% Petersb. Stadt-Obl.	102½	101⅛
4% Staatsrente	99⅛	98⅛
4½% Adels-Agrar-Pfandbr.	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	158	156

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Januar 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,92	Käuf.
Paris „ f. 100 Frcs.		37,30	
Halb-Imperiale neuer Prägung		7,50	Käuf.

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	Käuf
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	281	Käuf.
II. „ „ (1866)	260½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156½	Käuf
5% St Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	Käuf
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¼	Käuf
Actien der Privat-Handels-Bank	514	
„ „ Disconto-Bank	713	
„ „ Internh. Bank	623	
„ „ Russ. Bank	438	
„ „ Wolga-Kama-Bank	12[illegible]0	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	415	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	490	
„ „ Gesellschaft „Sjormowo"	202	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	595	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	273	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1540	Käuf.
„ „ 2. „ „	340	Verk.
„ „ Mosk. „ „	825	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	385	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	179	

Tendenz der Fonds-Börse: verbessert sich.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Aufruf.

Da es vorgekommen sein dürfte, dass

Angereiste, Studenten

etc., die am **28.** Januar, dem Zählungstage, noch kein Quartier hatten, ungezählt geblieben sind, so bitten die Rayonvorsteher, diese Personen möchten sich behufs Eintragung in die Listen bei ihnen melden.

Prof. **Körber**, Peplerstr. 15,
Lehrer Lange, Quappenstr. 18,
Redacteur Grenzstein, Breitstr. Nr. 1.

Die Herren Zähler des II. Zählbezirks

werden gebeten, gleichzeitig mit den Zähllisten auch ihre Legitimationskarten und die Listen der Häuser, die sie zu zählen übernommen haben, abzugeben.

Prof. Koerber.

Stud. theol. (in den letzten Semestern) des **Russischen** vollst. mächtig, **ertheilt Unterricht in allen Gymnasialfächern.**
A. Baschwitz, Mühlenstr. 16.
Sprechstunde v. 9—1 Uhr.

Grosse gold. Medaille!

Jedem Liebhaber eines wirklich reinen, gesunden, wohlschmeckenden **Bieres** empfehle

Pilsener *(stark gehopft)*
Lager *(malzreich)*
Römer *(malzreich) dunkel*

der Brauerei
C. Stritzky-Riga
Depôt v. A. Wolfschmidt
3 Kühnstr. 3.

Uebernehme wieder d. Stimmen u. Repariren von Clavieren
Steinstraße 15, Qu. 2. **Dörbeck.**

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Pruszków bei Warschau
Wellblechfabrik
Verzinkerei, Verbleierei
Eisenconstructionen.

Umstände halber sind sofort

zu verkaufen:

ein **2stöck. Haus nebst Obstgarten,**
ein **1stöck. Haus nebst Obstgarten,**
ein **2stöck. Haus.**

Zu erfragen täglich von 9—10 Vorm. und 2—3 Nachm. Teichstr. 35, parterre.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Zur localen Anästesie empfiehlt den Herren Zahnärzten das

Aethylchlorid

von Prof. Bengué, Paris
in Glas- und Metallflaschen
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Für den Brennereibetrieb!

Normal-Alcoholometer
„ Saccharometer
„ Thermometer
„ Natronlauge
Neutrales Lakmuspapier
empfiehlt die Droguerie
Mag. Juergenson & Schabach.

Chirurgische Universitätsklinik.

Nothfälle ausgenommen, können stationäre Kranke nur unter Hinterlegung einer Caution oder Baarsumme Aufnahme finden.

Ambulatorium der Klinik: Jacob-Str. Nr. 2, täglich von ½10—11 Uhr.

Dringenden Fällen steht die Klinik jeder Zeit offen.

Prof. Dr. W. Koch.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Hiermit erlaube ich mir die Anzeige zu machen, dass ich mein

Kupferschmiede-Geschäft

an den

Herrn Kupferschmiedemeister Joh. Tolga

der bereits fast 15 Jahre im genannten Geschäft thätig gewesen ist, verkauft habe.

Hochachtungsvoll

L. Berg.

Da das der **Frau L. Berg** gehörige **Kupferschmiede-Geschäft** nunmehr in meinen Besitz übergegangen ist, so ersuche ich unter Zusicherung solider Arbeit und prompter Bedienung eine hochgeehrte Kundschaft, das mir schon früher in diesem Geschäft geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Joh. Tolga, Kupferschmiedemeister
Malzmühlenstrasse Nr. 6.

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.** Verleger: **Gebrüder Paetel** in **Berlin.**

Die **„Deutsche Rundschau"** steht jetzt in ihrem zweiundzwanzigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die **„Deutsche Rundschau"** bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und socialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die **„Deutsche Rundschau"** erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. **Probehefte** sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Realencyklopädie
für
protestantische Theologie und Kirche.
Unter Mitwirkung
vieler Theologen und Gelehrten
in dritter verbesserter und vermehrter Auflage
herausgegeben
von
Dr. Albert Hauck
Professor in Leipzig.

Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Carlowa-Str. 10

parterre, rechts.

Eine große Auswahl Bürsten

verschiedenster Art billig zu haben, als: Kleiderbürsten von 35 Cop. bis 2 Rbl. 50 Cop., Brennereibürsten à 1 Rbl. 30 und 1 Rbl. 50 Cop., Stiefelbürsten von 10 Cop. bis 85 Cop., Dielenbürsten von 80 Cop. — 3 Rbl., Handfeger, lang und kurz, Kopfbürsten, Möbelbürsten, Flaschenbürsten, Pferdebürsten, Putzbürsten für Silber von 10 Cop. an etc. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 75 Cop. bis 3 Rbl. und 6 Rbl. **Ausklopfer** und **Matten** Daselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Bohner-Bürsten auf Eichenklötzen à 2 Rbl.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von
A. von Freymann.

8°. 520 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

Einladung zum Abonnement
für das Jahr 1897
auf
Russlands
Musik-Zeitung

einzige illustrirte Zeitschrift Russlands in deutscher Sprache für Musik und Theater.

Jährlich erscheinen 24 NNr. mit zahlreichen Illustrationen.

Jedes Ereigniss im Musik- und Theaterleben, jede Erscheinung von Interesse auf diesen Gebieten, nicht allein in Russland, sondern auch in allen anderen Ländern, finden ihren wahrheitsgetreuen Wiederhall in „Russlands Musik-Zeitung", welche jedem Musiker und feingebildeten Dilettanten als unentbehrliches Organ dienen soll.

Abonnementspreis jährlich ***5 Rubel.***

Abonnenten des „St. Petersburg. Herold" zahlen für das Jahr

2 Rubel.

Inserate finden in „Russlands Musik-Zeitung" wirksame Verbreitung.

Redaction und Administration:
St. Petersburg, Wosnessenskij-Prospect Nr. 3.
Probenummern gratis und franco.

Vollmilch

vom Gute Törwand wird verabfolgt **6 Kop. pr. Stoof** mit Zustellung ins Haus. Bestellungen werden entgegengenommen Johannisstr. Nr. 18, 2. Etage, rechts.

Ein guter
Stutzflügel und ein Pianino
sind zu vermiethen — Peplerstraße 20.

Begonienknollen

einfache riesenblumige, je nach der Grösse 3, 5 und 10 Cop das Stück, ausgesuchte das Dutzend 75 Cop. — Gefüllte Prachtsorten (mit Sortenbeschreibung) à 15, 20 u. 30 Cop. das Stück, extra Auswahl für Kenner 40 bis 50 Cop. pr. Stück. Bestellungen für Jurjew Allee-Str. 51, (Qu. links), für die Umgegend in Theal Pastorat (über Sagnitz)

Ausführung der Bestellungen bis Mitte März. Kulturanweisung beigelegt.

Ein Repetitor

der des Russischen und der Mathematik fim ist, wird für einen Realschüler der V, Classe gesucht. Offerten erbeten an die Exped. d. Bl. sub „F. F."

Eine erfahrene Wirthin
wünscht eine Stelle — Gartenstr. 7.

Ein junges Mädchen, das zu nähen versteht, wünscht eine Stelle zu Kindern oder in der Stube — Petersburger Strasse 37.

Eine angereiste, junge Russin
sucht eine Stelle zu Kindern — Malzmühlenstraße 38, bei Andrejew.

Es wird eine erfahrene
Köchin
die selbständig und fein zu kochen versteht, nach Warschau gesucht. Zu erfragen Freitag, den 31. Jan., um 5 Uhr im Petersburger Hôtel.

Ein stillebender Student, der die deutsche Sprache erlernen möchte,
sucht ein Zimmer in einer deutschen Familie
zu miethen. Zu erfragen Erbsenstr. Nr. 13, Qu. 14.

Zu vermiethen 2 Zimmer
(event. mit Küche) — Schlosstr 13, 1 Tr., von 1—2.

Mühlenstr. 29
ist eine möblirte **warme Wohnung** von zwei Zimmern miethfrei. Zu beseben von 2—3 Uhr Nachmittags

1 Studentenwohnung
zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 5.

H.-V.

Freitag, den 31. Januar
9 Uhr abends

Vortrag

von
Herrn **H von Kügelgen:**
„Moderne Motoren."

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am
Donnerstag, d. 30. Januar
Abends 7 Uhr.

Vorträge der Herren: Prof. Dr. Kobert: „Zusammenfassender Bericht über die den Blutfarbstoff betreffenden Arbeiten des pharmacologischen Instituts", und Stud. med. Akel: „Eine neue Methode der quantitativen Bestimmung des Blutfarbstoffs".

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung
statt **Freitag** dieses Mal
Donnerstag, den 30. Jan.
um 6 Uhr.

M. K.

Uebung
morgen, Donnerstag, den 30. Januar c. ½6 Uhr.
Zahlreiches Erscheinen der Mitwirkenden erbeten. **S.**

Commerz-Club.

Sonnabend, den 8. Februar c.

Familienabend
mit Tanz.

Die Direction.

Sonntag, den 2. Februar
um 6 Uhr

Familien-Abend
bei Beddelmann.

(„Humanität und Christenthum.")

Ein Landgut

von 150—200 Loofst. Ackerl. wird zu pachten gesucht. Adresse: Gut Morne bei Fellin.

Soeben erschien in unserem Commissionsverlage:

Rechtsgeschichte Liv-, Est- und Kurlands
von
Prof. Dr. Oswald Schmidt.

Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von
Dr. Eugen von Nottbeck.

Preis: 2 Rubel 50 Kop.

E. J. Karow's
Univ.-Buchhdlg.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 29-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латышовъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 25. Freitag, den 31. Januar (12. Februar) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Russische Studenten-Verbindungen. Walk-Pernauer Bahn. Volks-Thee- und Speisehäuser. Riga: Volkszählung. Ein Kunstmarder. Reval: Stadthaupt. Ritterschaftlicher Ausschuß. Libau: Allerhöchster Dank. St. Petersburg: Bedeutung des Schutzzolles. Tageschronik. Warschau: Thätigkeit des Curators Apuchtin. Petrikau: Eisenbahn-Unglück. Astrachan: Sanitäre Maßregeln. Helsingfors: Vom Landtage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Gevatter Pera. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Russische Studenten-Verbindungen an der hiesigen Universität

werden in einer längeren Correspondenz des „Prib. List." geschildert. Wir entnehmen dem Referat der „Rig. Rundsch." darüber Folgendes:

Vor kurzem hat die hiesige „Verbindung russischer Studenten" ihr 15-jähriges Jubiläum gefeiert. Einige andere hiesige Studenten-Verbindungen existiren auch schon seit längerer Zeit, so „Concordia" seit 11 Jahren, „Societas" seit 13 Jahren, „Collegium" seit mehr als 10 Jahren. Der Correspondent des „Prib. List." meint, daß die russischen Studenten-Verbindungen hier noch mehr Berechtigung hätten, als in anderen russischen Universitätsstädten, da der russische Student der einheimischen deutschen und estnischen Bevölkerung als ein Fremder gegenübersteht, eine russische Gesellschaft aber, der er sich anschließen könnte, hier fehle. Geistige Anregung, wie z. B. durch Oper, Theater, öffentliche Vorlesungen müsse er entbehren.

Welches sind nun die Zerstreuungen und die „geistige Anregung", die der aus allen Gebieten Rußlands zusammenströmenden Jugend hier geboten werden? Ein mal im Jahre kommt vielleicht eine unglückliche, „abgebrannte" Truppe russischer Schauspieler her, die auch den bescheidensten Ansprüchen nicht genügen kann, und verschwindet nach 1 oder 2 Vorstellungen.

Dann tritt wohl noch ein Professor der „schwarzen oder weißen Magie" auf, das ist aber auch Alles. Es existirt hier zwar ein russischer Club „Rodnik", der von der Beamtenwelt besucht wird, Liebhabertheater und öffentliche Vorlesungen arrangirt, aber diesem Club gehört, aus besonderen Gründen, nur eine verschwindende Minderzahl der russischen Studenten an. Weil nun die russischen Studenten hier so vereinzelt dastehen, so ist hier der Boden für Studenten-Verbindungen besonders günstig.

Diese Verbindungen stehen auf legaler Grundlage und sind theilweise vom Rector und der Universitätsobrigkeit bestätigt. Das Ziel der Verbindungen ersieht man am besten aus ihren Statuten. Der erste Paragraph der für alle Verbindungen giltigen Statuten lautet: „Das Ziel der Verbindung ist moralische und materielle gegenseitige Hilfe."

Die materielle Hilfe wäre von besonderer Bedeutung, da hier die Armuth der Studenten besonders grell ans Tageslicht tritt, durch den Umstand, daß sie von außen her keine Unterstützung erwarten können. Werden auch bisweilen, wie in anderen Städten, Concerte zum Besten der nothleidenden Studenten arrangirt, so werfen sie nur einen ganz geringfügigen Gewinn ab. So arm die Glieder der Verbindungen auch meistens sind, so versuchen sie doch ihren ärmeren Kameraden materielle Hilfe zukommen zu lassen: bei einer Verbindung existirt vielleicht ein kleines Stipendium, eine andere zahlt die Collegiengelder für ihre bedürftigen Mitglieder.

Für die geistigen Bedürfnisse der Studenten sorgt die Verbindung auf's beste durch Einrichtung und Erhaltung von Bibliotheken und das Halten der verschiedensten Tages- und Fachzeitschriften, die ihnen von vielen Redactionen ganz umsonst oder zu ermäßigten Zahlungsbedingungen zugesandt werden. Durch ihre Organisation vermögen die Verbindungen einen günstigen erzieherischen Einfluß auf ihre Mitglieder auszuüben, indem sie sie zur Selbständigkeit anleiten. Die öffentliche Meinung innerhalb der Studentenschaft hat einen sehr günstigen Einfluß auf die Mitglieder der Verbindung ausgeübt. Ein Corporeller, der sich irgend etwas hat zu schulden kommen lassen, muß sich dem Gericht der Kameraden unterwerfen. Je nach der Größe des Vergehens erhält der Schuldige nun einen Verweis, oder er wird ausgeschlossen aus dem Kreise seiner Gefährten, oder in besonders gravirenden Fällen „geruckt". Das „Rucken", das die russischen Studenten von den deutschen herübergenommen haben, besteht darin, daß alle Beziehungen mit dem „Geruckten" abgebrochen werden, bis die Strafe von ihm genommen wird. Aus ihrer Mitte erwählen die Studenten „Chargirte": einen Vorsitzenden, Secretär, Bibliothekar, Oekonom u. s. w., die die Angelegenheiten der Genossenschaft zu führen haben. Der Vorstand der Verbindung kann gegen die Aufnahme eines Mitgliedes sein „Veto" einlegen. Dem Studenten ist seine Verbindung theuer, bis ins Alter bewahrt er lichte Erinnerungen an sie. Dafür sprechen z. B. die vielen Telegramme, die von früheren Mitgliedern, den sogenannten „Philistern", zur Jubiläumsfeier der „Verbindung russischer Studenten" einliefen.

Die Archive der Organisationen geben ein interessantes Material zur Geschichte der hiesigen Studentenschaft.

Der „Prib. List." schließt seinen Bericht mit den Worten:

„Die Erscheinung der Studenten-Verbindungen ist sehr sympathisch. Indem die Verbindung den jungen Leuten so viele Vortheile bietet, ihnen hilft bei der Arbeit der Selbstentwickelung und ihnen die Einsamkeit im fremden Lande verkürzt, so erscheint sie der Administration durchaus nicht als ein gefährlicher „Feuerbrand."

Zu den Tarifen der Walk-Pernauer Bahn

schreibt die „Pern. Z.":

Betreffend die Aenderung der Waarentarife der Bahnlinie Pernau-Walk erfahren wir von zuständiger Seite, daß in den nächsten Tagen eine Entscheidung in dieser Angelegenheit aus Petersburg zu erwarten ist, und zwar im Sinne einer niedrigeren Tarifirung der wichtigsten Tarifobjecte. Die Verfrachtung der wichtigsten Waare, des Flachses, anlangend, ist darauf aufmerksam zu machen, daß es dem Versender am vortheilhaftesten ist, Sendungen von 400 bis 600 Pud auf ein mal zu verfrachten, indem die Bahn solche Posten zu dem Differentialtarif transportirt, einerlei ob sie dieses Quantum in einem oder in zwei Waggons verladet.

Die Eröffnung von Volks-Thee- und Speisehäusern soll, wie der „Prib. List." mittheilt, Mäßigkeits-Vereinen und überhaupt Wohlthätigkeits-Gesellschaften hinfort von den Cameralhöfen gestattet werden, ohne daß dafür irgend welche Handelslegitimationen zu lösen sind oder noch von anderer Stelle eine Genehmigung zu erwirken wäre.

Riga. Die allgemeine Volkszählung hat, wie die Rigaer Blätter berichten, in allen Theilen der Stadt ihren ungestörten Verlauf genommen. Wie sich auf Grund der Vorarbeiten annehmen läßt, beträgt die Einwohnerzahl Rigas gegenwärtig ca. 250,000 Personen, sie weist mithin seit dem Jahre 1881 eine Zunahme von mehr als 80,000 Einwohnern auf.

— Ein Kunstmarder — schreibt die „Düna-Z." — hat wiederum einmal unsere städtische Gemäldegalerie besucht und ihr zwei Bilder entwandt. Da es auch dieses Mal wieder Frauenköpfe von Professor Rizzoni sind, so läßt sich fast annehmen, daß es derselbe Verehrer dieses Künstlers ist, der schon vor zwei Jahren seinen Raub unentdeckt vollführen konnte. Am Dinstag, den 28. Januar, haben nur wenige Personen die Galerie besucht und der Dieb hat sogar Zeit gefunden, die Bilder aus den Rahmen, die man hinter dem Ofen gefunden hat, zu lösen und die einigermaßen entkleidete Wand mit den noch übrigen Bildern anders zu decoriren, um die Lücken weniger auffallend zu machen. Die gestohlenen Bilder waren ein Geschenk des verstorbenen Kunstfreundes Alex. Schweinfurth. Wie wir hören, ist eine Untersuchung bereits eingeleitet und es steht zu hoffen, daß dieses Mal der Thäter ertappt wird und seiner Strafe nicht entgeht. Der Galerie wünschen wir aber, daß sie wiederum in den Besitz ihrer Bilder gelangt.

Reval. Dem „Reg.-Anz." zufolge ist das Stadthaupt von Reval, v. Hueck, in diesem von ihm entsprechend der Wahl wieder zu bekleidenden Amte vom Herrn Minister des Innern am 24. Januar c. für das laufende Quadriennium bestätigt worden.

— Wie der „Rev. Beob." hört, ist der Beginn der Sitzungen des ritterschaftlichen Ausschusses in der bevorstehenden Terminzeit auf den 7. März anberaumt worden.

Libau. Der Allerhöchste Dank ist, wie wir in der „Lib. Z." lesen, der Libauschen Stadtverordneten-Versammlung für die von ihr zur Verherrlichung der Krönung beschlossene Einrichtung einer neuen Abtheilung beim Libauschen Stadt-Krankenhause mit einem Kostenaufwande von 80,000 Rbl. durch Rescript des Herrn Gouverneurs übermittelt worden.

St. Petersburg, 30. Januar. In einem Artikel der „Now. Wr.", der „Was kostet der bäuerlichen Wirthschaft der Schutzzoll?" betitelt ist, lesen wir, daß die Wjatkasche Landschaft auf Initiative ihres verstorbenen Präsidenten Batujew eine Berechnung über die Opfer angestellt hat, die von der bäuerlichen Bevölkerung zum Schutz der russischen Eisenindustrie gebracht werden. Die Untersuchung ist dadurch etwas breit geworden, daß in die Berechnung auch diejenigen Verluste hineingezogen sind, die die bäuerlichen Wirthschaften aus der Nicht-Anwendung vervollkommneter, aber zu theurer Maschinen erleidet, die zur Reinigung und zum Trocknen des Getreides dienen. Alles zusammen ergiebt, daß die bäuerliche Wirthschaft des Wjatkaschen Gouvernements allein mehr als 9 Millionen Rbl. jährlich „opfert". Darunter entfallen ½ Million Rbl. auf Schmiede- und Gußeisen, das von der bäuerlichen Wirthschaft nicht zu landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen verwandt wird. Dieser Berechnung nach wird von der gesammten bäuerlichen Wirthschaft Rußlands jährlich ein Opfer von etwa 50 Millionen Rbl. gebracht. Die bäuerliche Landwirthschaft — sagt die „Now. Wr." — trägt daher einen sehr wesentlichen Antheil an den Opfern, die blos zum Schutz eines einzigen, allerdings des wichtigsten Zweiges der einheimischen Industrie gebracht werden. Diese Summe würde noch stark wachsen, wenn man in die Berechnung noch den Consum von Baumwolle-Fabricaten hineinbezöge, einen andern Industriezweig, der unter einem starken Schutze und in enger Verbindung mit den bäuerlichen Bedürfnissen steht. „Diese Ziffern," meint die „Now. Wr." zum Schluß, „werfen ein helles Licht auf die Frage nach der Bedeutung des Schutzzoll-Systems für die rein bäuerliche Bevölkerung und nach der Vertheilung der Steuerlasten auf die verschiedenen Volksschichten überhaupt. Wir sprechen darüber nicht, um vielleicht eine Abänderung des Schutzzolles zu empfehlen, der seine ganz bestimmten Aufgaben hat. Aber dennoch ist es wichtig, daß in der Gesellschaft völlige Klarheit in dieser Sache herrscht."

— Die russische Presse ist voll Lobes über die Rede des französischen Ministers des Auswärtigen, während die des englischen Schatzkanzlers auf allgemeine Mißbilligung stößt. Die „Now. Wr." rühmt die „vornehme" Sachlichkeit, welche diese Rede Hanotaux' gleich allen seinen früheren Parlamentsreden auszeichne, und stellt dann, der „St. Pet. Z." zufolge, nachstehen-

---

Feuilleton.

Gevatter Pera.

Von

Janko Wesselinowic.

Aus dem Serbischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von Kara Novic.

(Schluß.)

Plötzlich riß Gevatter Pera sich eine ganze Handvoll Haare aus dem Kopfe und spie darauf.

„Schande über Euch! Schande über mein graues Haupt! Ihr seid auf dem Kopfe eines Narren ergraut, eines Narren, der nun hungert, friert und zittert!"

Fürchterlich war der Alte anzuschauen mit dem Haarbüschel in der Hand, den leblos aufgerissenen Augen und dem Schaum vor dem Munde. . . .

„Gevatter Pera!"

Schweigen.

„Gevatter Pera!"

„Was?"

„Nicht so, das ist nicht gut! Beruhige Dich!"

„Nicht gut! Ist denn das etwa gut, daß ich auf meine alten Tage in der Kälte obdachlos und ohne ein Stückchen Brod geblieben bin?"

Der Wind heulte.

„Hörst Du? So heulte er mir zwei Nächte um die Ohren. Schreibe nur, schreibe Alles bis auf's genaueste nieder! Auch daß ich geweint und mir mein Haar ausgerissen habe. Giebt es ein Gesetz, so mag nach dem Gesetz verfahren werden. Wenn Du mir nach dem Gesetz sagst: Gevatter Pera, Du mußt Dich umbringen — so thue ich es sofort! Sagst Du: hänge Dich auf, Gevatter Pera — ich hänge mich auf der Stelle auf! Nur nach dem Gesetz soll es gehen. Ja . . . noch nie habe ich diese Schwelle überschritten, noch nie habe ich Streites halber vor Gericht müssen. Und nun . . . Und mit wem! Mit meinem eigenen Sohn."

Noch immer blickte er mich so schreckenerregend an, bis er wieder zu weinen anfing.

„Ich war so stark . . . ich hätte für vier Menschen arbeiten können. Nun kann ich nichts mehr, nun bin ich so schwach geworden wie ein verfaultes Stück Holz. Alle Glieder thun mir weh. Es schmerzen die Hände, die Füße, hier und dort . . . In der Brust sticht es wie mit Messern. Ich kann mich nicht erholen . . . Auch arbeiten mag ich nicht, ich liege auf dem Stroh, ich sehe — Dieses und Jenes ist nicht in Ordnung, es verfault, es verdirbt. Ich müßte es aufheben und an seinen Platz stellen, wie sich's in der Wirthschaft gehört — aber ich kann es nicht, die Arme wollen mir nicht mehr gehorchen. Weißt Du, wie das ist? Schreibst Du schon?"

„Ich habe schon begonnen."

„Schreibe nur Alles hin! Sage, wie ich geweint habe. . ."

Ich schrieb. Er schwieg.

„Ist es erlaubt, hier zu rauchen?" fragte er nach einiger Zeit.

„Es ist erlaubt."

„Gieb mir Tabak und eine Pfeife! Ich habe weder das eine noch das andere bei mir."

Ich reichte ihm die Tabaksdose. Er stopfte die Pfeife und rauchte an. Darauf trat er schweigend an den Tisch.

„Gevatter Pera!" sagte ich.

„Nun?"

„Höre, was ich geschrieben habe!"

„Nun!"

Ich verlas das Protocoll.

„Hast Du es so gewünscht?"

„Richtig. Ich bin nur noch nicht zu Ende."

„Was hast Du noch zu erzählen?"

„Ich wollte nur noch hinzufügen, daß mir die Stanja hundert mal widerwärtiger ist, als er. Sie schimpft mich, sie bringt ihn dazu, daß er mich schlägt . . . die Kinder hat sie mir auch entfremdet. Früher hatten sie mich so lieb, ach so lieb. Ich brauchte mich nur zu zeigen, so waren sie da. Jetzt aber sagt auch schon der Aelteste zu mir: „Geh fort!" Was soll daraus werden? Wie lange noch, so werden auch die Kinder mich zu schlagen anfangen! Und das Alles, Alles ist — ihr Werk! Sie hat uns an einander gehetzt, Gott, ach Gott! Früher durfte sie in meiner Gegenwart nicht den Mund aufthun. Eines Morgens hörte ich sie sagen: „Ich kann es mit ihm garnicht mehr aushalten. Wenn Du ihn nicht forttreibst, kann ich nicht bei Dir bleiben. Ich verlasse Hof und Kinder und gehe auf und davon.""

Ich klingelte und ließ mir Sand geben.

„Welch' ein Schneegestöber!" bemerkte der Diener.

„Ein furchtbares Schneegestöber!" wiederholte Pera.

„Alle Wege sind verweht!"

Pera nickte mit dem Kopf.

„Jedes Thier hat eine Zufluchtsstätte, nur ich bin ohne Obdach."

Und wieder flossen seine Thränen.

„Gevatter Pera!"

„Was?"

„Hast Du Zeugen, daß er Dich aus dem Hause vertrieben hat?"

„Natürlich! Dschur, Iwan, Radowan. . ."

„Gut. . ."

„Hast Du noch welche nöthig?"

„Nein, es genügt."

Ich schloß das Protocoll und las es ihm nochmals vor.

„Vielleicht willst Du noch etwas hinzufügen?"

„Nein nichts."

„Gut. Ich will ihn also vor Gericht fordern und wir wollen ganz nach dem Gesetz handeln."

„Ja! Nun lebe wohl! . ."

Er näherte sich der Thür und begann das Tuch um die Mütze zu wickeln. Der Gerichtsdiener sah nach dem Ofen. Als er die Thür öffnete, kamen Wind und Schnee ins Zimmer. Gevatter Pera schauerte zusammen.

„Ach Gott, diese Kälte, und ich werde wieder im Stroh schlafen müssen. . . ."

Er blieb stehen und erhob seine Augen gen Himmel.

„Nun, Spassoj, mein Söhnchen! Hättest Du doch nie Glück! Gebe Gott, daß Du Dich mit grauem Haar bei fremden Leuten umhertreiben mußt und sie um Wärme und Speise bitten. . . Gott lasse Dich eben solche Sorgen erleben, wie Dein Vater sie erlebt hat. Gebe Gott, daß Du..."

Bei den letzten Worten stockte Gevatter Pera plötzlich, als hätte ihn Jemand angestoßen:

„Ach!" schrie er auf, „Herr Gott, erhöre mich nicht! Meine Zunge sollte verdorren für solche Worte! Herr strafe mich nicht, mich alten Narren. Wie? Der Erdboden thut sich nicht auf, um mich zu verschlingen?"

Und sich plötzlich an mich wendend, versetzte er schnell:

„Vorsteher, höre! Gieb mir dieses Papier! Wie viel habe ich dafür zu zahlen? Da hast Du es! Da nimm einen Zwanziger!"

Eilig durchsuchte er seine Tasche.

„Ich bin eben unzurechnungsfähig, ich weiß nicht, was ich sage. Was habe ich eigentlich gesagt? Ach, warte, warte! Er hat Recht, wenn er sagt, ich hätte den Verstand verloren. Was bin ich für ein Vater? Wenn ein Vater seine Kinder verflucht? . . ."

Er bekreuzigte sich.

„Herr Gott! Bewahre mich vor bösen Gedanken! Der Mensch hat ein böses Herz und eine böse Zunge!"

Er wandte sich wieder an mich; sein Körper bebte wie im Fieber:

„Höre, hier hast Du einen Zwanziger! Gieb mir das Papier! Gieb es mir! Wozu brauchst Du es? Ich will nicht klagen! Ich will es ertragen, es wird schon gehn! Er wird sich bessern, ich weiß es! Er wird den Vater doch nicht vor Kälte und Hunger umkommen lassen. . ."

Der arme Alte blickte ganz verstört auf mich. Er sah unruhig aus, sein Gesicht zuckte in Krämpfen. Er warf zwei Kupferstücke auf den Tisch und ergriff das Papier. Seine Hände zitterten.

„Wirst Du es mir geben?"

„Nimm es!" sagte ich.

„Dank Dir! Nur eins, sage ihm nichts davon. Thue so, als wäre ich garnicht bei Dir gewesen."

„Gut."

„Dank Dir!"

Er wandte das Papier mehrere Mal in der Hand und zerriß es dann in kleine Stücke.

„Sieh, so! Damit Niemand erfährt, daß ich klagen gekommen bin! Nicht wahr, Du wirst es doch Niemand sagen?"

„Nein, nein, Gevatter Pera!"

„Nun gut, ich werde jetzt gehn! Ich werde gerade nach Hause gehn. Gott helfe ihm den Handel machen! Gottlob, daß er Etwas zu verkaufen hat, es bleibt ja noch genug übrig. Wenn Gott nur Gesundheit giebt! Nicht wahr?"

Und ohne meine Entgegnung abzuwarten, fuhr der Alte fort:

„Eins fürchte ich, daß Gott meine Worte gehört hat. Wie viel fehlt da von Sünde? Ich bin sehr heftig und wenn ich heftig bin, so weiß ich nichts mehr. Wie leicht kann die Seele dann ins Verderben fallen. Wo ist mein Stock? Aha! Da ist er! Nun, also nach Hause. Aber, bitte,

den Vergleich an: „Die beiden Minister haben gleichsam die Rollen vertauscht, die dem nationalen Temperament entsprechen. Der Engländer warf mit tönenden Phrasen, Sophismen und prahlerischen Drohungen gegen Frankreich um sich, der Franzose aber redete auch dann nur sachlich, als er sich ironisch die Frage stellte, ob England die Competenz des Gerichts von Alexandrien auch dann angestritten hätte, wenn dieses der Regierung von Kairo das Recht zuerkannt hätte, die zur Sicherung der ausländischen Gläubiger Aegyptens bestimmten Summen für die Expedition in den Sudan zu verausgaben. Man kann erwarten, daß sich die französische öffentliche Meinung, welche durch die Rede des englischen Schatzkanzlers aufgeregt und gleichsam ein wenig verwirrt worden war, nach der schönen Rede Hanotaux' vollkommen beruhigen wird. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der dritten Republik hat der öffentlichen Meinung bewiesen, daß die internationale Politik Frankreichs in guten und zuverlässigen Händen ruht, so daß das Bestreben Englands, endgiltig von Aegypten Besitz zu ergreifen, jetzt keinerlei Befürchtungen hervorrufen kann. Wir sind überzeugt, daß die Rede Hanotaux' in England den gehörigen Eindruck machen wird, und zwar besonders deshalb, weil sie in einer Zeit gehalten worden ist, wo die auf Kreta von neuem ausgebrochenen Unruhen eine neue politische Intrigue vermuthen lassen, die den Zweck hat, die Situation in Konstantinopel nochmals zu verquicken und hierdurch die internationale Berathung der aegyptischen Frage hinauszuschieben."

— Am 20. Januar lief, der „Now. Obosr." zufolge, die Yacht Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch „Sarnitza" unter dem Commando des Lieutenants der Garde-Equipage Astaschew aus Sewastopol in Batum ein. Die „Sarnitza" wird am 1. Februar zur einer längeren Reise in See stechen.

— Das Ministerium der Landwirthschaft beabsichtigt, wie wir der „Now. Wr." entnehmen, in nächster Zeit ein Verzeichniß aller gut organisirten Landwirthschaften Rußlands zu veröffentlichen. Bei der Abfassung seiner Arbeit hat sich das Ministerium der Landwirthschaft nicht nur des Materials seiner Correspondenten bedient, sondern hat auch Specialisten mit Fachbildung auf die Wirthschaften des Reiches abcommandirt.

— Wie die „St. Pet. Z." erfährt, beabsichtigt die russische Regierung eigene Poststationen in China, so z. B. in Shanghai, Hankau, Tjantsin, Peking, Urga u. s. w. zu unterhalten.

— Das letzte Echalon der abessinischen Colonne des Rothen Kreuzes wird, den „St. Pet. Wed." zufolge, in den ersten Tagen des März nach Rußland zurückkehren.

Warschau. Die Thätigkeit A. L. Apuchtin's im Weichsel-Gebiet wird von einem Correspondenten der „Now. Wr.", wie wir dem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen, folgendermaßen geschildert: „In Warschau spricht man viel vom erwarteten Rücktritt des Curators des Warschauer Lehrbezirks, Wirkl. Geheimraths A. L. Apuchtin. Im Jahre 1879 wurde A. L. Apuchtin zum Curator in Warschau ernannt. Viel Arbeit und Energie hat er darauf verwandt, daß die russische Sprache nicht nur de jure, sondern auch de facto die Unterrichtssprache in den hiesigen Lehranstalten sei. Während A. L. Apuchtin den Warschauer Lehrbezirk verwaltete, wurden in diesem drei Knaben-Gymnasien, die Parallelclassen bei der Warschauer Realschule, die Realschule in Sosnowice, eine Handwerksschule in Warschau, die siebenten Classen an den Mädchen-Gymnasien des Bezirks und Curse in den ausländischen Sprachen am Ersten Mädchen-Gymnasium gegründet. Ferner wurden 6 Stadtschulen und mehr als 250 Elementarschulen in Stadt und Land eröffnet. In den letzten Jahren wandte sich die Aufmerksamkeit A. L. Apuchtin's namentlich der Hebung der professionellen Bildung zu; binnen kurzer Zeit wird hier die Eröffnung mehrerer staatlicher Gewerbeschulen erwartet. Auf das Gesuch A. L. Apuchtin's hin wurde im Jahre 1895 beschlossen, zur Hebung des Elementarunterrichts im Weichsel-Gebiet jährlich noch 230,000 Rbl. auszuwerfen. Wir erwähnen noch, daß zur Zeit A. L. Apuchtin's ein schönes Gebäude für die Warschauer Oeffentliche Bibliothek errichtet und das Erste Warschauer Knaben-Gymnasium vollständig umgebaut wurde. Dort, wo sich jetzt dieses Gymnasium erhebt, war eine Zeitlang der Zar Wassili Schuiski bestattet. In Anbetracht dessen hat man dem Gebäude des Ersten Knaben-Gymnasiums einen monumentalen Charakter gegeben. A. L. Apuchtin hat viel Kraft auf den Kampf gegen die polnischen Politikaster verwandt, die mehr als ein mal den Versuch machten, die polnische Sprache als Unterrichtssprache einiger Fächer einzuschmuggeln und Lehranstalten zu schaffen, die der örtlichen Lehrobrigkeit nicht unterworfen seien und in denen der Unterricht in polnischer Sprache und „polnischem Geiste" vor sich ginge. A. L. Apuchtin ist es auch zu danken, daß die Controle über den russischen Sprachunterricht, über den Geographie- und den Geschichtsunterricht in den katholischen geistlichen Seminarien verstärkt wurde. A. L. Apuchtin nahm lebhaften Antheil an der Thätigkeit der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft zu Warschau, der Troizki- und der Cholmschen Bogorodizki-Bruderschaft. Er war Präsident der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft. Für die Entpolonisirung des Cholmer Landes und Podljachiens hat er viel gethan und mehr als ein mal die polnischen Projecte paralysirt, die auf eine Verstärkung der polnischen Propaganda in diesen altrussischen Ländern hinausliefen. Als z. B. in den 80er Jahren eine Gruppe von Warschauer Politikastern den Versuch machte, ihren Einfluß auf die Gesellschaft zur Errichtung von landwirthschaftlichen Colonien und Handwerksasylen für minderjährige Verbrecher dazu zu benutzen, daß das dieser Gesellschaft vermachte bedeutende Legat des Grafen Kicki zur Verstärkung der polnischen Propaganda im Cholmer Lande und in Podljachien verwandt würde, da trat A. L. Apuchtin als feuriger und siegreicher Gegner dieses Anschlages hervor. — Auch der Rector der hiesigen Universität, der Psychiater P. J. Kowalewski, verläßt Warschau. Von seinem Rücktritte wurde schon lange gesprochen. Ungefähr zwei Jahre ist er Rector der Warschauer Universität gewesen."

Petrikau. Auf der Station Petrikau kam es nach der „Lodz. Z." am 20. Januar um 5 Uhr Morgens zwischen dem nach Warschau unterwegs befindlichen Güterzug und einer auf dem Geleise stehenden Locomotive zu einem Zusammenstoß, der so heftig war, daß beide Locomotiven und einige Waggons des Güterzuges sehr stark beschädigt wurden. Der verursachte Schaden ist ziemlich erheblich. Von der Zugbedienung hat der Oberconducteur Stanislaw Modzelewski Schaden erlitten; er mußte nach Warschau in ein Hospital befördert werden. Außerdem wurden ein Conducteur und ein Achsenschmierer leicht verletzt. Als Ursache des Unfalls wird falsche Weichenstellung angegeben.

Astrachan. Wie der „Astr. Westn.", der „St. Pet. Z." zufolge, meldet, ist von dem Astrachanschen Gouverneur an das hiesige Stadthaupt die Vorschrift ergangen, unverzüglich Maßregeln zu ergreifen, um die sanitären Verhältnisse der Stadt in gehörigen Stand zu setzen, ohne sich dabei durch den Kostenaufwand behindern zu lassen, mit dem gleichzeitigen Hinweis darauf, noch vor Eintritt des Frühlings den städtischen Abfuhrort in Ordnung zu bringen, und zwar derart, daß der alte Platz einer vollständigen Desinfection zu unterwerfen, an Stelle seiner aber ein neuer Abfuhrplatz anzulegen sei, der sich jedoch um ein Bedeutendes weiter von der Stadt zu befinden habe, als der bisherige. — Voraussichtlich werden hierbei die umliegenden Tatarendörfer kein übles Geschäft machen, die nun ihr brachliegendes Land für einen guten Preis zu dem in Rede stehenden Zweck der Stadt überlassen werden. Bereits im vorigen Jahre stand die Stadt mit einem der Dörfer deswegen in Unterhandlung, die Sache zerschlug sich aber, weil der geforderte Preis der Stadtverwaltung zu hoch schien. Daß die Tataren ihn jetzt herabsetzen sollten, ist fraglich, eher ist das Gegentheil anzunehmen. — Um einer Einschleppung der Pest in russisches Gebiet vorzubeugen, hat der Gouverneur ferner den hiesigen Muhamedanern kund und zu wissen gegeben, daß sie ihre Pilgerfahrten nach Mekka und nach den anderen muhamedanischen Wallfahrtsorten einstweilen einzustellen haben.

Helsingfors. Im Bürgerstande auf dem Landtage ist, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, von einigen Deputirten ein Antrag gestellt worden, daß die Stände bei Sr. Majestät dem Kaiser um eine dem nächsten Landtag vorzulegende Proposition nachsuchen möchten, nämlich daß den Frauen Finnlands dasselbe Stimm- und Wahlrecht, wie es die Männer genießen, zuerkannt werden soll. Gegenwärtig ist allerdings die finnische Frau in communalen Angelegenheiten wahlberechtigt, aber politisches Stimmrecht hat sie nicht und kann sich folglich nicht an den Landtags-Wahlen betheiligen. Es ist ein eigenthümlicher Zufall, daß dieser Antrag im Bürgerstande an demselben Tage gestellt wurde, an welchem der Telegraph über den Beschluß des englischen Unterhauses in Betreff des politischen Rechtes der Frauen Meldung brachte. — Unter den übrigen Anträgen heben wir noch hervor denjenigen von der Gleichstellung der beiden Landessprachen im Geschäftsverkehr sowie auch den von einer Staatssubsidie für die Volkshochschulen, welche bis jetzt in einer Anzahl von 20 im Verlaufe von 7 Jahren auf privatem Wege eingerichtet worden sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Januar (12. Februar).

Die französische Orientpolitik.

Sowohl von radicaler, wie von monarchistischer Seite ist der gegenwärtigen Regierung in Frankreich wiederholt der Vorwurf gemacht, daß sie, sei es aus überängstlicher Rücksichtnahme auf den Willen der russischen Staatsmänner, sei es aus Unkenntniß der nationalen Interessen und Bedürfnisse, im Orient falsche Bahnen eingeschlagen und mit Frankreichs traditioneller Politik gebrochen habe. Diesen Beschuldigungen tritt nun Ernest Judet im „Petit Journal" entschieden entgegen. Er setzt in den Spalten dieses vielleicht meistgelesenen und weitestverbreiteten Pariser Blattes auseinander, daß die Politik, welche Hr. Hanotaux im bewußten Gegensatz zu England und im Verein mit Rußland befolge, dem wohlverstandenen Interesse Frankreichs allein entsprechend sei. Lord Salisbury hat das türkische Reich einfach in die Luft sprengen wollen, Hr. Hanotaux sei bestrebt, es intact zu erhalten, und er thue Recht daran.

„Die Originalität unserer Politik" — fährt Judet fort — „besteht darin, daß sie aufrichtig ist und ihren friedlichen Zweck mit den Mitteln in Einklang bringt, welche die Erfahrung und die Freundschaft Rußlands uns zur Verfügung stellen. Eine Umwälzung der Türkei könnte uns nur schaden, da für uns Finanzinteressen und ein überlieferter Einfluß ersten Ranges auf dem Spiel stehen. . . . Indem Hr. Hanotaux die Explosion zu verhindern sucht, dient er unserer Sache und zugleich derjenigen aller Völker. Der edle und scharfblickende Geist des Kaisers von Rußland hat dies begriffen und darum gehen die französische und die russische Diplomatie heute Hand in Hand, um die selbstsüchtigen Unvorsichtigkeiten Englands und die Fehler des Sultans wieder gut zu machen und die Aufregung in einem der Anarchie preisgegebenen Staat zu beschwichtigen. Ein neuer, leichtsinnig unternommener Feldzug würde nur noch hunderttausend Armeniern mehr das Leben kosten; denn wenn die sechs Großmächte, was unmöglich scheint, sich vereinigen, um Ruhe zu gebieten, so wären sie doch außer Stande, die Repressalien der Muhamedaner gegen die Christen im Zaum zu halten. Was Frankreich betrifft, so hat es genug an seiner eigenen Noth und es muß zuerst die eigenen Wunden heilen lassen, ehe es die der Andern verbindet. Man glaube nur nicht, daß es am Ende des 19. Jahrhunderts, Elsaß-Lothringens beraubt, zu einem Kreuzzug ausziehen werde! An solche Thorheiten denkt es schon lange nicht mehr."

Schon bevor diese Aeußerungen gedruckt vorlagen, war von St. Petersburg aus die freundliche Hand des Einverständnisses geboten worden. Unter der Ueberschrift: „Rußland und Frankreich am Bosporus" lasen wir jüngst in der „Nowoje Wremja":

„In unserer Zeit herrscht die Politik der Bündnisse, der Vereinbarungen, und nicht der wird zu einer großen Figur in der Welt, der in jeder, wenn auch für ihn unwichtigen Angelegenheit für großen äußern Pomp Sorge trägt, sondern derjenige, der in wirklich für ihn wichtigen Fragen große Kraft zu zeigen versteht. Diese Kunst ist von dem jetzigen Deutschland geschaffen, und sie sowohl wie das Verständniß, wichtige von unwichtigen Fragen zu sondern und an der einmal geschlossenen Vereinbarung festzuhalten, hielt bisher die reale Kraft des Dreibundes aufrecht. Diese Kunst müssen sich alle zu eigen machen, die nicht nur durch eigene Kraft, sondern auch durch die ihrer Verbündeten stark sein wollen. Zwischen Zweien ist sonst keine Vereinbarung in einer ernsten Angelegenheit möglich. Was hat man denn von einem Verbündeten, der sich stets betreffs der Initiative eifersüchtig zeigt und Fragen äußerlichen Prestiges in Angelegenheiten aufwirft, die für den andern durchaus keine derartige Bedeutung haben? . . . Bei vernünftiger Abschätzung seiner Interessen im heutigen Konstantinopel wird Frankreich finden, daß seine wirklichen Ziele und Aufgaben sich jetzt südlicher befinden, als vor 30 Jahren — in Suez, an dem der Handelsweg zwischen Europa und Asien vorüberführt. Herr E. Lavisse hat neulich in der Revue de Paris erklärt, daß Frankreich in der Türkei nur Geldinteressen habe, die mit den türkischen Anleihen in Verbindung ständen. Das ist richtig, noch mehr aber, daß seit der Eröffnung des Suez-Canals an der orientalischen Frage thatsächlich geographisch nur Rußland und theilweise England interessirt sind. Für Rußland ist der Bosporus die Mündung seiner wichtigsten Flüsse (mit Ausnahme der Wolga) ins Mittelländische Meer. Für Oesterreich hat der Bosporus nicht dieselbe Bedeutung, da die Donau in ihrem Unterlaufe durch fremde Staaten strömt, und was das übrige Europa betrifft, so hat Konstantinopel für dieses seit der Eröffnung des Suez-Canals seine frühere Bedeutung verloren. In den Händen Englands, Italiens, Oesterreichs, Deutschlands und jedes andern wäre der Bosporus nur dasselbe Pandora-Geschenk, das er für die Türkei geworden ist. Weder der Handel noch die Politik eines dieser Länder würde durch den Bosporus etwas gewinnen, und wenn er das Prestige erhöhte, so thäte er es nur als das sichtbare Symbol des Sieges — über Rußland, das überall als eine mächtige politische Kraft anerkannt ist. Hierin besteht für England die Hauptbedeutung der Bosporus-Frage. Nur in den Händen Rußlands hat der Bosporus eine wirkliche, greifbare Bedeutung, und selbst der ruhigste russische Politiker wird natürlich sagen, daß es in dieser Frage für Rußland keine Schwankungen gebe und der wider uns sei, der nicht für uns ist. . . ."

Darauf wendet sich die „Now. Wr." gegen die Bundesgenossen an der Seine, indem sie fortfährt:

„Das eifersüchtige Verhalten der Franzosen zu jener vorherrschenden Stellung, die Rußland in der Meerenge-Frage eingenommen hat, setzt uns in Erstaunen. „Unsere Diplomatie ist unthätig, steigt auf den zweiten Platz hinab", rufen sie aus. Warum? Weil sie in der Meerengen-Frage den ersten Platz Rußland einräumt? Wenn aber Frankreich in dieser Frage die vorherrschende Stellung beanspruchte, so könnte zwischen ihm und Rußland kein Bund bestehen und würde niemals einer bestehen. Diesen ersten Platz am Bosporus verdankt Rußland durchaus nicht Frankreich. Es hätte ihn jetzt, selbst wenn Frankreich bis zu dieser Zeit von Walewskis und Waddingtons regiert worden wäre. Wenn es sich darum handelt, daß die französische Diplomatie in den Zeitungstelegrammen nicht die erste Stellung einnimmt, so hindert sie ja nichts daran, in der aegyptischen Frage Thätigkeit zu zeigen und dort die vorherrschende Stellung einzunehmen. Mit dieser Frage ist die ganze Zukunft des französischen Afrikas und die Stellung Frankreichs auf den Handelswegen zwischen Europa und Asien verknüpft. In pecuniärer Beziehung ist Frankreich auch in Aegypten, und auf jeden Fall nicht weniger als in der Türkei, interessirt. Und Rußland würde es nicht einfallen, auf die vorherrschende Stellung Frankreichs in dieser Frage eifersüchtig

---

sage Niemand etwas davon, insbesondere ihm nichts. Hab Dank für Deine Mühe und vergieb mir um Christi willen!"

„Leb' wohl, Gevatter Vera!"

Er öffnete die Thür und ging hinaus.

Ergriffen von einer so tiefen, Alles vergebenden Elternliebe folgte ich dem Alten und blickte ihm lange nach. Er ging ganz gebückt, schnell sich fester in seine Lumpen hüllend und stark mit dem Stock aufschlagend. Es schneite noch immer und der Wind blies ebenso heftig wie vorhin.

* * *

Nach einer Auseinandersetzung mit Spassoj, den ich einschüchterte, gelang es mir, den Sohn zur Wiederaufnahme des Vaters zu überreden. Wie es dem Alten dann erging, kann sich der Leserdenken.

Kunst- und Wissenschaft

Die Plettenberg-Eiche im Hofe Sall. Ein interessanter Vortrag, den Baron Toll auf der letzten Sitzung der estländischen Section für Erhaltung einheimischen Alterthumes gehalten hat, wird von den Revaler Blättern im Referat wiedergegeben. Wir folgen der „Rev. Ztg.":

Der Vortragende geht davon aus, daß die Section sich nicht blos die Erhaltung der von Menschenhand geschaffenen Denkmäler unserer Vorzeit, wie der Gebäude, Grabsteine, Kunstwerke, Urkunden u. s. w. zum Ziele gesetzt, sondern auch die der Zeugen derselben, die von der Natur selbst uns überliefert seien. Daran knüpfte er die Mittheilung, daß auf dem Hofe Sall im St. Simonitschen Kirchspiele sich eine vielhundertjährige Eiche noch augenblicklich in voller Schönheit und Kraft erhalten habe, die die Ueberlieferung mit der Familie von Plettenberg in Zusammenhang bringe. Diese Ueberlieferung wolle sogar annehmen, daß der Baum von dem berühmtesten Träger dieses Namens, dem bekannten, im Jahre 1494 erwählten Herrenmeister, dem selbst in der Walhalla bei Regensburg und im neuen Ständehause zu Münster ein Denkmal gesetzt ist, gepflanzt worden sei. Wenn letzteres selbstverständlich nicht zu erweisen sei, könne doch der Beziehung des uralten Baumes zur genannten Familie einige Wahrscheinlichkeit nicht abgesprochen werden, falls anzunehmen sei, daß dieser Baum ein Alter von mindestens 400 Jahren erreicht habe. Zwar seien von Wolter von Plettenberg's Familie nur sehr spärliche genealogische Nachrichten vorhanden, und namentlich sei die für uns gewiß wichtigste Frage durchaus nicht aufgeklärt, ob der in der Geschichte unseres Landes so hervorragende Mann ein Kind desselben oder ein Einwanderer gewesen. Allerdings habe der bekannte Forscher Baron H. Bruiningk in einer Abhandlung über die Bildnisse Plettenberg's vom Jahre 1891 die Möglichkeit nicht ausschließen wollen, daß dieser ein Sohn baltischen Landes sei, während Dr. E. Seraphim in seiner Geschichte Livlands sogar die Wahrscheinlichkeit dessen annimmt; indessen hat O. Stavenhagen in seinem Vortrage im geneal.-sphrag. Verein in Mitau im Jahre 1895 über die Aemter-Wahlen des Ordens nachgewiesen, daß namentlich im 15. und 16. Jahrhundert die Wahl der Meister und sonstigen Ordensglieder aus den Vasallen des Ordens oder der Bischöfe ausgeschlossen gewesen.

Zur Annahme dessen, daß Plettenberg's Wiege in Alt-Livland gestanden, werde hauptsächlich die Thatsache angeführt, daß Plettenberg selbst in einem an den Comthur von Narva gerichteten, im Revaler Stadtarchiv erhaltenen Briefe anführt, daß er seine Jugend dort, d. h. in Narva zugebracht habe, doch seien diese Worte wohl nur so aufzufassen, daß er seine Jugendjahre im Dienste des Ordens, der schon Jünglinge von 14 Jahren in seine Reihen aufnahm, in Narva verlebt habe, nicht aber aus ihnen zu entnehmen, daß er dort geboren sei.

Der Vortragende erwähnte ferner eines Grabsteines in der Domkirche zu Riga, auf welchem nach einer Abhandlung des Geschichtsforschers L. Arbusow vier Wappen abgebildet gewesen, darunter auch das Wappen des Geschlechts Lappe. Dieser Grabstein sei dem Andenken des im Jahre 1592 verstorbenen Heinrich von Plettenberg gewidmet gewesen; nachweislich eines Sohnes des Ritters Johann von Plettenberg, der wiederum, wie der Vortragende genauer begründete, ein Bruder des Ordensmeisters Wolter v. Plettenberg war. Aus der Stellung des Wappens der Lappe sei darauf zu schließen, daß es das der Mutter der beiden genannten Plettenberg gewesen. Das Geschlecht der Lappe aber sei nicht als ein livländisches anzusehen, obwohl einzelne Glieder desselben im Ordensverbande vorkämen.

Hierauf beschäftigte Vortragender sich eingehend mit dem Lebensgange des Ritters Johann von Plettenberg, des Bruders des Ordensmeisters, welcher, mit Barbara Todwen vermählt, ursprünglich (1494) im Bauskeschen Gebiet beständlich war, aber schon um das Jahr 1500 in Wierland vorkommt und zu der Zeit das Gut Sall besaß, welches Gut er nachmals gegen den der Familie Ermes gehörigen Hof Lude bei Walck vertauschte. Zum Schluß verweilte Baron Toll bei den Kindern des Ritters Johann (3 Töchtern und 3 Söhnen) und deren Lebensschicksalen, wobei er erwähnte, daß im Mannesstamm die Familie Plettenberg schließlich in Kurland zu Ende des vorigen Jahrhunderts ausgestorben sei.

Aus dem Obenangeführten ergebe sich dann, so schloß der Redner, ein Anhaltspunct für die Tradition, die die erwähnte alte Eiche mit dem Geschlecht der Plettenberg in Verbindung setzt. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die deutsche Treue, die den Baum von Generation zu Generation und von einem neuen Geschlecht zum andern behütet hat, auch ferner ihn schützen und pflegen möge als Wahrzeichen einer längst entschwundenen Zeit.

An diese fesselnde Darstellung Baron Toll's knüpfte sich noch manche Frage und Mittheilung, unter Anderem auch die Mittheilung Dr. E. v. Nottbeck's, daß ein Plettenberg im 15. Jahrhundert Glied der Revaler Tafelgilde gewesen.

Mannigfaltiges

Italien trauert um einen der wenigen Männer, die, die Erinnerung an die große Zeit der Einheitskämpfe wacherhaltend, damals schon eine hervorragende Rolle gespielt und durch des Schicksals Gunst ihr Leben bis auf unsere Tage haben fortführen dürfen. Sonnabend Abend ist in Turin General Raffaele Cadorna in hohem Alter verschieden. Im Jahre 1815 in Mailand geboren, trat er früh in die sardinische Armee und avancirte schnell, wurde aber in Folge der Katastrophe von Novara 1849 auf Wartegeld gesetzt und ging mit Urlaub nach Algier, wo er unter Saint Arnaud gegen die Kabylen kämpfte. Wieder zum activen Dienst einberufen, nahm er Theil am Krimkriege und an dem Kriege gegen Oesterreich im Jahre 1859. Unvergänglich in die Annalen der Geschichte Italiens ist sein Name aber dadurch eingegraben, daß es ihm beschieden war, am 20. September 1870 nach kurzer Beschießung Rom zu besetzen und durch die Einverleibung der ewigen Stadt das Einigungswerk Italiens zu krönen. Seit dem Jahre 1873 führte er das Generalcommando in Turin.

— Wer hat die Polka erfunden? Eine Antwort auf diese in der jetzigen Tanzsaison zeitgemäße Frage giebt die „Neue Musik-Zeitung." Sie schreibt: In der Stadt Elbekosteletz in Böhmen lebte ein junges, hübsches Bauermädchen, das in der unbefangenen Lust seines siebzehnjährigen Herzchens eine später weitberühmte „Erfindung" machte. Die Kleine erfand nämlich die Polka. An den Sonntag-Nachmittagen hüpfte sie singend und mit anmuthigen Bewegungen umher, und dem Lehrer Neruda, der sie belauschte, gefiel das so sehr, daß er Rhythmus und Melodie aufschrieb und den neuen Tanz nach Prag schickte, wo er bald allgemeine Aufnahme fand. Nach Paris gekommen, wurde er aber erst berühmt und eroberte von dort aus die Welt. 1844 wurde er sogar auch, wie jede andere Berühmtheit, angefeindet, nämlich als „direct unanständig" in Lüttich verboten. Aber selbst diese Anfechtung hat die Polka siegreich überstanden, wenn auch neuere Tänze ihr starke Concurrenz auf unseren Bällen machen.

— Der Schönheitsclub. Ein eigenthümlicher Club ist, wie man dem „Berl. Tgbl." schreibt, in Paris ins Leben gerufen worden. Er bezweckt nichts Geringeres, als die Conservirung der Schönheit. Früher war die Massage sehr beliebt, besonders bei den Damen, die sich einer etwas stärkeren Leibesfülle erfreuten. Jetzt ist bei den Pariser Damen die Massage ein überwundener Standpunct. Der neue Club giebt ihr vollends den Garaus. Und dieser Club ist eigentlich ein Badeclub, der seinen Mitgliedern alle möglichen Bäder bietet, besonders aber solche, die in ihrem Raffinement manche Momente aus den Zeiten altorientalischer Königinnen und aus den Tagen der altrömischen Kaiser wieder aufleben lassen. Diese Bäder sollen auch nach alten, berühmten Recepten hergestellt werden, z. B. aus Eselsmilch, in welcher sich die Königin Isabella von Baiern mit Vorliebe badete. Dem Saft von Melonen, Rosenwasser, Mecca-Balsam, Gerste allen diesen Zuthaten rühmt man einen sehr wohlthuenden Einfluß auf die Haut nach, da dieselben sie zart und sammetweich machen. Aromatische Kräuter mit Salz vermischt, wie es Marie Antoinette liebte, auch eine Zusammenstellung von Majoran, Thymian, Reis und Gerste, wird man zweifellos im neuen Badeclub zu bereiten verstehen. Schöne Frauen sind in der Wahl ihres Bades von je her mehr oder weniger excentrisch gewesen. Marie Czewertinowska ließ jeden Morgen ein Faß Malagawein in eine silberne Wanne schütten und entstieg dann schöner denn je diesem belebenden und kostbaren Bade; das Bad der ewigschönen Ninon de l'Enclos dagegen bestand aus Milch, lauwarmem Regenwasser, Soda, Salz und drei Pfund Honig, und die geistreiche und schöne Madame Tallien, die während der großen Revolution eine so hervorragende Rolle spielte, ließ ihr Bad aus 20 Pfund Erdbeeren und zwei Pfund Himbeeren herstellen, die zu einem Brei zerdrückt und dann mit Wasser und Milch gemischt wurden. Diese Bäder werden nun wieder Mode und sollen den Damen des Clubs je nach Wunsch geliefert werden. Ein berühmter Arzt freilich, den ein neugieriges Clubmitglied nach der Wirkung der einzelnen Bäder befragt hat, soll so grausam gewesen sein, zu antworten, daß diese Wirkung zu einem großen Theil auf purer Einbildung beruhe.

— Morose Frage. „Sie wollen meine Tochter haben? Was besitzen Sie denn eigentlich außer Ihrer Unverfrorenheit?"

zu sein, da die Interessen Frankreichs hier augenscheinlich die Rußlands übertreffen. . . ."

„Le roi me reverra."

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Rhein.-Westphäl. Z." einen bemerkenswerthen Artikel, den die „Hamb. Nachr." mit dem ausdrücklichen Bemerken wiedergeben, daß Fürst Bismarck diesen ihm zugeschriebenen Ausspruch niemals gethan hat. Wir entnehmen dem Artikel die nachfolgenden Ausführungen:

„Wenn er (Fürst Bismarck) das erwähnte Wort wirklich gesprochen haben sollte, dann wird er es jedenfalls nur bildlich gemeint haben, und bildlich ist es nunmehr, nach Verlauf von kaum 7 Jahren, wirklich vollständig in Erfüllung gegangen.

Den letzten Anstoß zur Entlassung des Fürsten Bismarck hatten grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die socialpolitische Frage gegeben. . . . Man weiß, mit welchem Schwunge der „neue Cours" die sociale Frage zu lösen versuchte. Der preußische Handelsminister Freiherr von Berlepsch entwickelte dabei unter allen Umständen anerkennenswerthen Fleiß. Fast kein Tag verging für ihn ohne ein Schriftstück „zur Lösung der socialen Frage". Freilich blieb das Meiste von dem, was er also von sich gab, auf dem Papier stehen. Auch seine Verheißung, daß die fiscalischen Bergwerke zu Musteranstalten für die Privatindustrie gemacht werden müßten, blieb nur eine schöne Phrase. Es blieb hier, wie in fast allen von ihm unternommenen Beglückungsversuchen, bei den klingenden Worten. Während er sich aber hieran noch persönlich berauschte, hatte sich in den obersten Regionen längst wieder ein vollkommener Umschwung vollzogen, und eines schönen Tages fand der preußische Handelsminister, der eigens zur Lösung der socialen Frage angestellt war, den Stuhl vor die Thür gesetzt. Sein Nachfolger wurde ein regelrechter Bureaukrat, der alle gewagten Versuche verschmäht, und ehe man sich's recht versah, war der socialpolitische Staatswagen zum Bismarck'schen Course zurückgekehrt. So hatte sich in dieser Hinsicht das Wort bewahrheitet: „Le roi me reverra!"

Nicht anders ist es mit der Polen-Frage ergangen. Nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck wurde von den Vertretern des „neuen Courses" den Polen gegenüber eine „Versöhnungspolitik" proclamirt. Herr v. Koscielski wurde ein ständiger Gast am Hofe und dort förmlich verhätschelt, wofür er sich erkenntlich zeigte, indem er plötzlich sein Herz für die deutsche Flotte entdeckte und in der Bewilligung der Marineforderungen so scharf ins Zeug ging, daß er sich für alle Zeiten den Beinamen „Admiralski" erwarb. Seinem Einfluß gelang es, einen der größten national-polnischen Heißsporne, den Abg. v. Stablewski, zum Erzbischof von Posen zu machen. Die „Versöhnungspolitik" machte immer größere Fortschritte, nur die ersehnte Versöhnung wollte sich nicht einstellen. Im Gegentheil, der nationale Haber wurde in den östlichen Provinzen immer schlimmer, und die Polen begannen sich der deutschen Bevölkerung gegenüber als die Herren zu fühlen. Als sich nun vollends Herr v. Koscielski wegen seiner Haltung genöthigt sah, sein Reichstags-Mandat in die Hände seiner Wähler zurückzulegen, und um sich vor seinen engeren Landsleuten zu rehabilitiren, nach Lemberg zu einem Polentage ging und dort gar verdächtige Reden über die Wiederherstellung Polens hielt, da war es mit der „Versöhnungspolitik" zu Ende. Man kehrte langsam zu der Bismarck'schen Polenpolitik zurück, wie die jüngsten Reden der preußischen Minister des Innern und des Cultus im Abgeordnetenhause bewiesen haben. Auch hier galt also das Wort „Le roi me reverra!"

Noch in so mancher Hinsicht ließe sich das Gleiche aufzeigen, selbst auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, wo der Cours anscheinend am wenigsten gewechselt worden ist. Nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck war eine große Freundschaft mit England ausgebrochen, deren üppigste Blüthe der berühmte Helgoland-Zanzibar-Vertrag gewesen ist. Auch da galt der frühere Reichskanzler als der einzige Störenfried, der durch seine Gewaltpolitik allein die heiße Liebe Albions für den deutschen Vetter systematisch unterdrückt hatte. Und heute? Niemals zuvor waren die deutsch-englischen Beziehungen kühler und zeitweise unfreundlicher als im letztverflossenen Jahre. Auch diese „Versöhnungs-Politik" hat ein vollkommenes Fiasco erlebt. „So bleibt von dem ganzen Caprivi'schen Course bei Licht besehen auf die Dauer nicht viel übrig, als Helgoland für das deutsche Reich und Zanzibar für Großbritannien (und — so schalten die „Hamburger Nachrichten" ein — die Handelsverträge zur Stärkung des verbündeten und unverbündeten Auslandes). Alles Andere, was noch vor wenigen Jahren von gefälligen Federn als große Errungenschaften gepriesen wurde, liegt entweder bereits in wesenlosem Scheine hinter uns oder macht uns, wie die leidige Polenfrage, unendlich viel zu schaffen. Und es giebt noch immer Leute, die auf Helgoland gern verzichteten, wenn wir dafür den Fürsten Bismarck als Kanzler behalten hätten. Das sind natürlich sonderbare Schwärmer!"

Folgende Nachricht über den Proceß Tausch, die vor einigen Tagen bereits von der „Volksztg." gebracht wurde, ist neuerdings auch von anderen durchaus hochstehenden Blättern aufgenommen worden, und hat namentlich durch den Abdruck in den „Berl. N. Nachr.", einem anerkannten Bismarck-Blatte, denjenigen Rückhalt bekommen, dessen sie nach ihrem Inhalte zu bedürfen scheinen könnte. Die „Volksztg." schreibt Folgendes: „Vor einigen Tagen bereits hatten wir berichten können, daß, je weiter die gegen den Criminalcommissar v. Tausch eingeleitete Untersuchung an Umfang zunimmt, desto stärker sich Gegeneinflüsse geltend zu machen suchen, die mit aller Macht dem Verfahren einen Hemmschuh anlegen möchten. Daß derartige Mittel, und wenn sie auch von noch so einflußreicher Stelle kommen, scheitern müßten, war von vornherein klar. Neuerdings haben nun, wie wir von zuständigster Seite erfahren, gewisse Persönlichkeiten sich bis an die Person des Kaisers selbst herangewagt und den festen Entschluß des Kaisers, dem Verfahren die weiteste Folge zu geben, zu erschüttern gesucht. Wie wenig Eindruck auch diese Einflüsse aber an höchster Stelle hervorgerufen haben, kann daraus geschlossen werden, daß sich nunmehr auch ein naher Verwandter des Kaisers (Gemeint ist der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin. D. Red.) an dem gegen v. Tausch eingeleiteten Verfahren betheiligt hat. Der Verwandte hatte erfahren, daß v. Tausch, der nach Freisprechung des Herrn v. Kotze mit der erneuten Untersuchung der bewußten Brief-Angelegenheit betraut worden war, sich nicht entblödet hatte, ihn dem Kaiser gegenüber als den Verfasser der Schmähbriefe unter Anführung von angeblichen Beweisen zu nennen und dadurch eine tiefgehende Verstimmung des Kaisers gegen seinen Verwandten herbeizuführen. In wie weit dieser überraschende Zwischenfall die Kotze-Affaire in dem v. Tausch-Processe von neuem aufrühren wird und ob man an der Hand des neuen Materials nunmehr den Beweis wird führen können, daß v. Tausch selbst dem Verfasser der ihm zur Ermittelung aufgegebenen Briefe nicht fern stand, bleibt abzuwarten. Jedenfalls erreicht die Clique, die den Proceß Tausch so unergiebig wie möglich zu gestalten sich bemüht, das Gegentheil von dem, was sie zu erreichen wünscht, weil sie wider Willen immer mehr hochgestellte Personen in den Proceß hineinzieht, die, je länger, je mehr, das dringendste Interesse daran gewinnen, den Haufen von Schmutz und Unrath, der sich hier angesammelt hat, vor der breitesten Oeffentlichkeit gründlich und ohne Rast auszukehren."

Anknüpfend an einen Wiener Brief der „Nordd. Allg. Ztg." über die Absichten der oesterreichischen Regierung in Bezug auf die böhmische Frage schreibt das officiöse „Fremdenblatt": „Wir sind in der Lage, neuerlich erklären zu können, daß Graf Badeni einen ehrlichen Frieden zwischen den Volksstämmen in Böhmen anstrebt, und nicht gesonnen ist, dieses Werk durch wie immer geartete Präjudicien zum Nachtheile der Deutschen compromittiren zu lassen. Ebenso wenig kann aber im Interesse des Friedenswerkes von der Regierung verlangt werden, daß sie durch irgend ein demonstratives Verhalten in die bevorstehenden Kämpfe der nationalen und politischen Parteien eingreife. In dieser Epoche verzichtet die Regierung darauf, Politik zu machen, und begnügt sich, die Gesetze zu wahren."

In Böhmen bereitet sich die vollständige Verschmelzung der Alt- und Jungtschechen vor. Eine kürzlich abgehaltene Versammlung der alttschechischen Vertrauensmänner unter dem Vorsitz Dr. Rieger's beschloß eine Resolution, welche Wahlcompromisse mit den anderen national-tschechischen Parteien, insbesondere mit der jungtschechischen, befürwortet. Dr. Matusch theilte mit, daß diesbezügliche Verhandlungen in der Schwebe seien. Prinz Friedrich Schwarzenberg trat für vollständige Verschmelzung der Alttschechen und Jungtschechen ein.

Die kretische Frage ist gegenwärtig der Krisis entgegengereift, und fast hat es den Anschein, als müsse eine endgiltige Entscheidung in dem Verzweiflungskampfe des heldenmüthigen Volkes jetzt erfolgen. Nach den neuesten Nachrichten aus Athen hat das kretensische Centralcomité an das griechische Volk einen Aufruf gerichtet, in welchem es heißt, das kretensische Volk, welches den Kampf für die Freiheit beginne, appellire an seine freien Brüder. Aus Syra wird mit Bestimmtheit gemeldet, die Christen, welche außerhalb Caneas versammelt sind, hißten die griechische Fahne, proclamirten die Vereinigung mit Griechenland und beschlossen, den König Georg aufzufordern, von der Insel Kreta als einem wesentlichen freien Theil des Königreichs Griechenland Besitz zu ergreifen. Diese Nachricht wird officiell bestätigt. Das Athener „Amtsblatt" veröffentlichte ein Decret, wodurch die Indienststellung fast sämmtlicher Kriegsschiffe angeordnet wird. Ein Theil des griechischen Geschwaders ist bereits vor Canea eingetroffen und ankert neben den englischen Schiffen. Die königl. Yacht „Sphacteria" ist nach Milo in See gegangen, um zum Transport von Flüchtlingen, ausgenommen nach Athen, zu dienen. Der Commandant des nach Kreta entsendeten griechischen Geschwaders hat in Milo zu eröffnende Befehle erhalten, nach welchen das Geschwader im Falle von Unruhen in Rethymo und Herakleion dort die griechische Flagge zu zeigen hätte. Der griechische Gesandte in Konstantinopel Maurocordato ist beauftragt worden, der Pforte über die Entsendung der Schiffe nach Kreta Aufklärung zu geben. Zahlreiche Depeschen aus der Provinz bezeugen die Begeisterung der Bevölkerung für die Vereinigung Kretas mit Griechenland. Die Empfänge der Gesandtschaften sind eingestellt.

Auf die neuesten Meldungen aus Erythräa hin constatirt die römische „Tribuna" freudig, daß jetzt jede Gefahr vor den Derwischen geschwunden sei. Im Interesse des italienischen Heeres hätte sie zwar lieber eine siegreiche Schlacht gewünscht, aber auch mit dem jetzigen Resultat könne man zufrieden sein. — Meldungen aus Agordat besagen: Das Gros der Derwische begab sich in der Nacht auf den 6. Febr. von dem Fuße des Berges Barbaro nach Elgheraf, verblieb daselbst mehrere Stunden, um sich mit Wasser zu versorgen, und nahm alsdann den Marsch wieder auf in der Richtung auf Atbara, immer in Fühlung mit der italienischen Vorhut und oft angefallen von den Banden der Barias. Die Vorhut der Derwische, welche am 4. Febr. Elgheraf besetzt hatte, folgte der Bewegung des Gros der Derwische, dessen Hauptmacht bereits Abugamel passirt hat. Die äußerste Vorhut der Italiener ist bis in die Nähe von Kassala vorgedrungen, während das Gros der Vorhut sich wieder nach Biscia wenden wird, das es am 8. Febr. früh erreichen sollte.

Locales.

Die hiesige Naturforscher-Gesellschaft hielt gestern ihre erste Sitzung im neuen Jahr, die 300. Sitzung überhaupt, ab. Der Präsident, Professor Dr. Russow, begrüßte zunächst die Versammlung zum Jahreswechsel und sprach die Hoffnung aus, daß es der Gesellschaft vergönnt sein möge, im kommenden Jahre ihrer stillen Arbeit ungestört nachzugehen. Dann gedachte der Präsident in warmen Worten des Verlustes, der nach einigen Wochen der Gesellschaft bevorsteht. Durch den Fortzug des Professors Dr. R. Kobert von unserer Universität und aus unserer Stadt tritt eine Lücke in dem Bestande der Gesellschaft ein, die schwer empfunden wird. Hat doch Professor Kobert nicht nur das scheinbar so einfache und dennoch schwierige und mit viel Mühen verknüpfte Amt eines Schatzmeisters eifrig verwaltet, sondern auch aus der Fülle seines Wissens den Mitgliedern Anregung und Belehrung in reichem Maße zu Theil werden lassen, so daß es schwer fällt, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß in Zukunft die Mitarbeit Professor Kobert's entbehrt werden soll. Er hoffe aber, daß der verdienstvolle Gelehrte seine Beziehungen zu der Gesellschaft auch aus der Ferne unterhalten werde, und schlage vor, den Dank, den die Gesellschaft dem Scheidenden schuldet, dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß die Naturforscher-Gesellschaft Professor Dr. Kobert zu ihrem Ehrenmitgliede erwähle. Mit lebhafter Zustimmung nahm die Versammlung den Vorschlag des Präsidenten an.

Professor Dr. Kobert dankte hierauf der Gesellschaft für die ihm erwiesene Ehre, die er ganz besonders zu schätzen wisse. Gerade auf diese Ehren-Mitgliedschaft werde er allezeit stolz sein. Und er verspreche, die Verbindung mit der hiesigen Naturforscher-Gesellschaft auch weiterhin aufrecht zu erhalten. Er hoffe, in Zukunft sowohl einzelne Mitglieder persönlich aufsuchen zu können, als er auch bereit sei, durch etwa von ihm erbetene Auskünfte an der Arbeit und den Bestrebungen der Gesellschaft immer Antheil zu nehmen.

Der Secretär Professor Dr. J. v. Kennel verlas darauf den Rechenschaftsbericht für das verflossene Jahr. Die Versammlung genehmigte ihn und ertheilte dem Schatzmeister Decharge. Zugleich richtete der Secretär an die Mitglieder die Bitte, möglichst viel durch Vorträge die Arbeit der Gesellschaft zu fördern und durch Referate über die gehaltenen Vorträge die Sitzungsberichte möglichst reichhaltig zu gestalten.

Es waren mehrere Schreiben und Geschenke eingegangen, unter den Schreiben auch die durch den Herrn Curator des Lehrbezirks erfolgte Bestätigung der neu aufgenommenen ordentlichen Mitglieder, sowie eine Einladung zu dem 10. russischen Naturforscher-Congreß, der in Kiew abgehalten werden soll. An Geschenken waren der Gesellschaft folgende Arbeiten zugegangen: von Carl Grevé „Die geographische Verbreitung der Pinnipedia", von Gerassimow „Ueber ein Verfahren, kernlose Zellen zu erhalten", von Professor Levinsohn-Lessing die aus mehreren Abhandlungen bestehende Arbeit von Inostranzeff, Au travers de la Chaine principale du Caucase und von G. O. Sars, An account of the Crustacea of Norway.

Zu dem vacant gewordenen Amt eines Schatzmeisters wurde Professor Dr. A. Knesser per Acclamation auf ein Jahr erwählt.

Hierauf hielt Professor Dr. R. Kobert seinen angekündigten Vortrag. Schon vor 20 Jahren, als er als Assistent in das pharmakologische Institut in Halle eintrat, — sagte der Vortragende einleitend — habe er es sich vorgenommen, die Thierquälereien, die sog. Vivisectionen, einzuschränken und, so weit das möglich, überflüssig zu machen. Erreichen lasse sich dieses zunächst dadurch, daß diejenigen Experimente am Thier, die sich nicht vermeiden ließen und gemacht werden müßten, besser ausgenutzt würden. Er habe daher auch später in Straßburg und dann an der hiesigen Universität Sectionen der getödteten Thiere eingeführt und 90% aller dieser Sectionen selbst gemacht. Oft genügt schon eine makroskopische Untersuchung, wo diese nicht ausreicht, hat die mikroskopische einzutreten. Weitere durchaus erfolgreiche Versuche, die Vivisection zu verdrängen, beruhten auf der Anwendung von Organen geschlachteter Thiere. Namentlich die Blutgefäße erhalten sich noch mehrere Stunden nach dem Schlachten lebend und sind daher zu Experimenten besonders geeignet. Auf diese Weise lassen sich z. B. Blutdruckmessungen an Thieren ganz ohne Quälereien genau ausführen. Endlich sind noch Experimente ohne die Verwendung von Thieren möglich, indem man Gewebe ins Reagenz-Glas bringt und hier mit Zuhilfenahme verschiedener Stoffe untersucht. Und gerade dieses Verfahren hat, wie das der Vortragende in seiner zusammenfassenden Uebersicht über die während der letzten Jahre im pharmakologischen Institut gelieferten, das Blut betreffenden Arbeiten seiner Assistenten zeigte, zu manchen Entdeckungen geführt, die in der Wissenschaft Epoche gemacht haben. Denn das Gebilde, das sich für die Untersuchung im Reagenz-Glase am meisten eignet, ist das Blut. Und verschiedene Substanzen, namentlich mancherlei Blutgifte, die sich auf chemischem Wege nicht haben charakterisiren lassen, sind auf physiologischem auf ihre Eigenschaften hin auf das genaueste durchforscht worden. Aus der Fülle des vom Vortragenden gebotenen Materials heben wir nur hervor, daß im hiesigen pharmakologischen Institut durch das von Professor Kobert eingeführte Verfahren in dem entölten Ricinus-Samen die erste giftige Eiweiß-Substanz entdeckt worden ist. Ferner ist die Untersuchung im Reagenz-Glase auch bei gerichtlichen Sectionen zu verwenden und hat namentlich einen großen Werth dort, wo sich Stoffe im Blut befinden, die das Erhitzen nicht vertragen. So lassen sich bei Bacterien die Toxine und Antitoxine bei der Behandlung des Blutes mit einer Zink-Lösung nachweisen.

Nach diesem höchst interessanten Einblick in die Arbeit des hiesigen pharmakologischen Instituts, das unter der Leitung Professors Kobert die Wissenschaft um so zahlreiche Entdeckungen bereichert hat, gab der Präsident nochmals seinem Bedauern über das Scheiden Professors Kobert Ausdruck. Darauf hielt Herr stud. med. Axel einen Vortrag über eine neue Methode der quantitativen Bestimmung des Haemoglobin. St.

Der 400-jährige Geburtstag Philipp Melanchthon's, der am 16. Februar 1497 zu Bretten in der Pfalz geboren wurde, steht nahe bevor. Das „Rig. Kirchenbl." regt zu einer auch in den evangelischen Gemeinden unserer Heimath abzuhaltenden Gedenkfeier dieses Tages, am Sonntag, den 2. Februar, an. Die „Rig. Rdsch." bemerkt dazu, daß es zweckentsprechender wäre, zu dieser Feier Sonntag, den 16. Februar, zu wählen, da dies der entschieden richtige Tag ist, weil Melanchthon am 16. Februar des damals noch in Deutschland herrschenden julianischen Kalenders geboren wurde, nach dem wir zur Zeit noch rechnen. Wir bedürfen also keiner Umrechnung; in Deutschland dürfte aber der Gedenktag erst am 28. Februar gregorianischen Stils begangen werden.

Vom Herrn Polizeimeister sind uns die nachstehenden, telegraphisch hierselbst eingetroffenen Meldungen über die Ergreifung des Mörders A. Wiilip zur Verfügung gestellt worden:

Narva, 30. Januar. 7 Uhr 50 Min. Abends. Heute ist in Narva Wiilip ergriffen. Pristaw Freymann.

Auf die von hier aus erfolgte telegraphische Anfrage, ob die Identität des Ergriffenen mit dem Mörder Alexander Wiilip unzweifelhaft festgestellt ist, traf ferner das nachstehende Telegramm ein:

Narva, 30. Januar, 11 Uhr Abends. Die Persönlichkeit des ergriffenen Wiilip ist vollständig festgestellt. Pristaw Freymann.

Im Laufe der Mittagsstunden des heutigen Tages traf noch folgendes Telegramm ein:

Narva, 31. Januar, 1 Uhr 25 Min. Wiilip wird am 10. Februar per Etappe nach Jurjew geschickt werden. Der Bericht über die Ergreifung und ihre Einzelheiten ist heute abgeschickt. Pristaw Freymann.

Eine bäuerliche Genossenschafts-Meierei ist, wie dem „Olewik" geschrieben wird, im Rösthoffschen Gebiet in der Bildung begriffen. Mehr als 20 Wirthe, die über 150 Kühe verfügen, wollen sich auf Grund eines Statuts, das gemäß den dänischen und finnischen Vereinigungen dieser Art entworfen ist, zu diesem Zweck zusammenthun. An den ersten Berathungen betheiligten sich auch die Großgrundbesitzer Herr A. v. Roth-Rösthof und Graf Berg-Schloß Sagnitz. Vorläufig will man in dieser Genossenschafts-Meierei nur Butter, hernach vielleicht auch Käse produciren.

In Flemmingshof ist kürzlich unter besonderen Umständen ein Mord begangen worden. Ein junger Mann Namens Gustav Reimann passirte, so wird dem „Post." berichtet, am 21. d. Mts. im Tönda-Gesinde ein Haus, in dem eine Hochzeit gefeiert wurde. Da setzten ihm mehrere junge Burschen, die der Feier beiwohnten, auf ihren Schlitten nach und verwundeten ihn mit Messerstichen so schwer, daß er 4 Stunden darauf seinen Geist aufgab. — An dem Morde sind 5 Mann betheiligt, die nun sämmtlich vor Gericht gezogen sind. Persönliche Verfeindung und allzu reichlich genossener Alkohol haben zu dieser Unthat geführt.

Gestern wurde dem Beisitzer des 2. Oberbauergerichts Jaan Kasan während der Gerichtsverhandlung gemeldet, daß ein Frauenzimmer zuerst die Taschen seines Pelzes, der am Eingang zum Sitzungssaal aufgehängt war, durchsucht habe, darauf aber den Pelz genommen habe und sich mit demselben habe entfernen wollen, dabei aber angehalten worden sei. Das Frauenzimmer wurde auf die Polizei gebracht und man fand bei ihr die Handschuhe und das Taschentuch des Kasan. Außerdem fand man bei dem Weibe noch zwei andere, verschiedene Handschuhe. Wie später festgestellt wurde, hatte die Diebin diese beiden Handschuhe aus der Tasche des anderen Beisitzers des Oberbauergerichts gestohlen. —i—

Gestern Morgen traf die Holzverkäufer auf dem Holzmarkt ein unangenehmes Geschick. Bekanntlich sind sie verpflichtet, das Holz aufzustapeln und nicht vom Fuder zu verkaufen. Von allen Bauern, die auf dem Holzmarkte waren, hatte keiner diese Forderung erfüllt. Daher expedirte sie Alle der Revier-Aufseher Franell heute Morgen zur Polizei, wo Protocolle aufgenommen wurden. —i—

Zu Holz für die Armen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von U. St. 1 Rbl., von den Schülerinnen der Gr.'schen Mädchenschule als Ertrag einer veranstalteten Collecte durch A. Gr. 8 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 29 Rbl. 50 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Donnerstag, 11. Februar (30. Jan.). Die Armee-Commission der Abgeordnetenkammer nahm den Antrag Le Herisse an, wonach Compagnien im Kriege zu verwerthender Bicycleisten gebildet werden sollen.

London, Donnerstag, 11. Februar (30. Jan.). Nach einer Meldung aus Bida fand gestern ein Kampf mit der Armee der Fullahs statt, der vom Morgengrauen bis in die Dunkelheit währte. Der Feind, 300,000 (??) Mann stark, hielt einen Bergrücken zwischen dem britischen Lager und der Stadt Bida besetzt und hatte starke Abtheilungen um den Flügel der britischen Stellung herum vorgeschoben, um die Artillerie im Rücken anzugreifen. Um 10 Uhr Vormittags unternahmen die englischen Truppen unter Gewehrfeuer einen kräftigen Vorstoß bis an den Bergrücken und trieben den Feind auf die Stadt zurück. Inzwischen hatten die zurückgebliebenen Feinde ein Carrée gebildet. Der Feind griff sie trotz schwerer Verluste wiederholt an, ohne daß es ihm gelang, an das Carrée heranzukommen. Um 2 Uhr Nachmittags eröffneten die Geschütze das Feuer und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Die Fullahs begannen sich zurückzuziehen, feuerten jedoch beständig bis zum Eintritt der Dunkelheit. Auf englischer Seite ist ein Lieutenant getödtet. Bida ist genommen.

Konstantinopel, Donnerstag, 11. Februar (28. Jan.). Nach einer Meldung des Generalgouverneurs von Kreta sind in Kissamo 23 Muhamedaner ermordet.

Der Sanitätsrath beschloß die Einsetzung einer Sanitäts-Commission in Basra, welche strenge Quarantäne an der Küste und einen sorgfältigen Ueberwachungsdienst der Grenzen gegen die Pestgefahr durchführen soll. Die Quarantäre für aus Indien kommende Schiffe ist auf 15 Tage erhöht für Schiffe, auf denen Pestfälle vorgekommen sind, auf 20 Tage. Ebenso für Schiffe aus Beludschistan.

Die Synode und der Laienrath stellten einstimmig ein Ultimatum, wonach der Patriarch entweder seine antikanonischen Beschlüsse zurücknehmen oder demissioniren müsse. Der Patriarch reichte darauf seine Entlassung ein. Der Bischof von Ephesus ist zum Locumtenens ernannt.

Madras, Donnerstag, 11. Februar (30. Jan.). In einer großen öffentlichen Versammlung wurde ein Antrag angenommen, worin der indischen Regierung die Mißbilligung darüber ausgesprochen wird, daß sie den nach Mekka gehenden Pilgerschiffen die Ausreise von Madras trotz der Gegenvorstellungen der Regierung zu Madras gestattet habe. Es wurde beschlossen, den Staatssecretär für Indien um Abhilfe zu ersuchen.

Pretoria, Donnerstag, 11. Februar (30. Jan.). Der Ausführende Rath faßte Beschluß über die von der Chartered Company wegen des Jameson'schen Einfalles zu fordernde Entschädigungssumme. Eine amtliche Mittheilung ist noch nicht erfolgt. Einem Blatte zufolge beläuft sich die Entschädigungssumme auf 1,100,000 Pfund Sterling.

Washington, Donnerstag, 11. Februar (30. Jan.). In einer gemeinsamen Sitzung des Senats und Repräsentantenhauses wurde Mac Kinley officiell zum erwählten Präsidenten der Union und Hobart zum Vice-Präsidenten erklärt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. Januar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	747·3	746·3	747·3
Thermometer (Centigrade)	—2·9	—2·6	—4·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter per Sec.)	SW3	W5	WNW3

1. Minimum d. Temp. —4·1
2. Maximum „ —1·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·8
4. Niederschlag: 2 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Miatmum in Nord-Scandinavien. Maximum auf der Nordsee und in Nordost-Rußland. Temperatur nahe der normalen.

Effecten-Course
der beiden hiesigen Banken vom 31. Januar 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
5% Livländ. Pfandbriefe	101	100
5% Estländ. „	102¼	101¼
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	102½	101½
5% Charkower Agrar-Pfdbr.	102½	101½
5% Petersb. Stadt-Obl.	103½	101½
4% Staatsrente	99¾	98¾
4½% Adels-Agrar-Pfandbr.	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	158	156

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Объявленіе.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ принять на себя поставку для Института въ 1897 году: 200 саж. березовыхъ и 200 саж. ольховыхъ дровъ, 150 четвертей овса, 2000 пудовъ сѣна и 500 пудовъ соломы — явиться съ надлежащими залогами на

торгъ

24 февраля съ переторжкою 28 февраля с. г. въ Канцелярію Института.

Условія этой поставки могутъ быть разсматриваемы въ Канцеляріи Института въ присутственные дни съ 12 до 2 час.

27-го января 1897 года.
№ 82.

Allgemeine

Radfahrer-Union.

Sonnabend, den 1. Februar c.
9 Uhr Abends

Monats-Sitzung
im Handwerker-Verein.

Carl Unger, I. Consul.

General-Versammlung

des

Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins der Commis
den 1. Februar, 9 Uhr Abds.
im Commerz-Club.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 2. Februar a. c.
um 7 Uhr Abds.

Missionsabend.

Vortrag

von
Herrn Cand. **Friedrich Raeder**:
„Altes und Neues aus Japan."

Gäste (auch Damen) herzlich willkommen. **Der Präses.**

Sonntag, den 2. Februar
um 6 Uhr

Familien-Abend

bei Beddelmann.

(„Humanität und Christenthum.")

Uebersetzung.

wissenschaftl. Arb. u. schriftliche Arb. werden ausgef. neben der Realschule Nr. 16, Q. 4.

Stunden in Gold- & Silberstickerei und Blanknaht
mit russ. Conversation ertheilt
Fr. Malein, Petersbg. Str. 131.

Eine gebildete Russin wünscht **Conversationsstunden** oder Nachhilfe in den Schulfächern (russisch-französisch) für mässiges Honorar zu ertheilen — Küterstr. 7, Quartier 14.

Soeben erschien in unserem Commissionsverlage:

Rechtsgeschichte Liv-, Est- und Kurlands
von
Prof. Dr. **Oswald Schmidt.**

Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von
Dr. Eugen von Nottbeck.

Preis: 2 Rubel 50 Kop.

E. J. Karow's
Univ.-Buchhdlg.

General-Versammlung

der

Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät.

In Gemäßheit des § 15 und 16 des am 23. Mai 1896 Allerhöchst bestätigten Creditreglements, werden die Mitglieder der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät zufolge Creditcomité-Beschlusses vom 26. October a. pr. hierdurch ergebenst ersucht, sich

am 27. Februar c., 1 Uhr Mittags, im Ritterhause zu Riga

zu einer **außerordentlichen**

General-Versammlung

einfinden zu wollen, behufs Feststellung der Präsenzlisten sich jedoch vorher in der Canzlei der Oberdirection zu melden.

Riga, den 21. Januar 1897.

Oberdirector: **P. von Colongue.**

Nr. 286. Obersecretair: **R. von Klot.**

Die General-Versammlung

der

Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra

findet statt

am 3. Februar c., 7 Uhr Abends, im Locale der Oekonom. Societät
Schlossstrasse Nr. 1.

Falls die Mitglieder nicht in genügender Anzahl erscheinen, so findet am **7. Februar c.**, 7 Uhr Abends, eine **zweite Generalversammlung** statt, die in Grundlage des § 19 der Statuten ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig sein wird.

Der Verwaltungsrath.

Freitag, den 7. Februar c.
im Saale der Bürgermusse

Lieder-Abend

zum Besten des Jünglings-Vereins.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl., 75 Cop. und 50 Cop. in **E J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Мая, а багажъ 12-го Іюня с. г., съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Мая, а багажа 27-го Іюня 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Р.-Петерб.	Юрьевъ.	50328	мраморъ не въ дѣлѣ	23	20	Пейдтъ	Предъяв.дуб.
Москва, Ник.	„	76118	ламнов. тов.	13	02	Шиллингъ	„ „
Ораніенбаумъ.	„	772	желѣзн. издѣлія	3	38	Федоровъ	„ „
Москва, Ник	„	76656	вакса	17	04	Бонакеръ	„ „
Варшава,гор.	„	9821	картонъ бумаж.	9	10	Кокъ	„ „
Гродно	„	14257	рѣшета провол.	—	27	Адулскій	„ „
Рига	„	112503	суконный тов.	2	—	Лившицъ	„ „
Вильна В.	„	38441	конверты	7	04	Лившицъ	„ „
Алекс.ворота	„	5294	лакъ мебельный	2	—	Гаманъ	„ „
Кіевъ	„	7257	книги печатан.	2	26	Іогансонъ	Парисъ
С.-Петерб. г.	„	307	книги печатан.	1	37	Марксъ	„

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885

nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen

von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen

von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

Der

Bazar

zum Besten des

Frauen-Vereins

soll auch in diesem Jahre stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens gewiesen, bittet daher bringend alle Bewohner unserer Stadt und die fremden Kaufleute sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen, durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein v. Stryk, Alexander-Str. 36.
Frau Professor Keßler, Küter-Str. 2.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung**, übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreiside loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag

Carlowa-Str. 10

parterre, rechts.

Eine große Auswahl Bürsten

verschiedenster Art billig zu haben, als: Kleiderbürsten von 35 Cop. bis 2 Rbl. 50 Cop., Brennereibürsten à 1 Rbl. 30 und 1 Rbl. 50 Cop., Stiefelbürsten von 10 Cop. bis 85 Cop., Dielenbürsten von 80 Cop. — 3 Rbl., Handfeger, lang und kurz, Kopfbürsten, Möbelbürsten, Flaschenbürsten, Pferdebürsten, Putzbürsten für Silber von 10 Cop. an etc. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 75 Cop. bis 3 Rbl. und 6 Rbl. **Ausklopfer** und **Matten**. Daselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.
Bohner-Bürsten auf Eichenklötzen à 2 Rbl.

Etablissement.

Dem hochgeehrten Publicum der Stadt Jurjew und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich am hiesigen Platze, **Budenstrasse 3**, unter der Firma

Carl Hablitz

ein reichassortirtes

Galanteriewaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Ihres hochwerthen Zutrauens gewiss, hoffe ich, dass Sie mit Ihrem werthen Besuch mein neueröffnetes Geschäft beehren werden, und zeichne

Hochachtungsvoll
Carl Hablitz
Budenstrasse Nr. 3, vis-à-vis dem Kaufhof.

Einladung zum Abonnement
für das Jahr 1897
auf
Russlands

Musik-Zeitung

einzige illustrirte Zeitschrift Russlands in deutscher Sprache für Musik und Theater.

Jährlich erscheinen 24 NNr. mit zahlreichen Illustrationen.

Jedes Ereigniss im Musik- und Theaterleben, jede Erscheinung von Interesse auf diesen Gebieten, nicht allein in Russland, sondern auch in allen anderen Ländern, finden ihren wahrheitsgetreuen Wiederhall in „Russlands Musik-Zeitung", welche jedem Musiker und feingebildeten Dilettanten als unentbehrliches Organ dienen soll.

*Abonnementspreis jährlich **5 Rubel**.*

Abonnenten des **„St. Petersburg. Herold"** zahlen für das Jahr

2 Rubel.

Inserate finden in „Russlands Musik-Zeitung" wirksame Verbreitung.

Redaction und Administration:
St. Petersburg, Wosnessenskij-Prospect Nr. 3.
Probenummern gratis und franco.

H.-V.

Freitag, den 31. Januar
9 Uhr abends

Vortrag

von
Herrn H von Kügelgen:
‚Moderne Motoren.'

Der Besuch der Vorträge ist **nur** Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, d. 1. Februar c.
von 4—6 Uhr Nachm.

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée **15 Cop.** à Person, **nur** für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder, Monatsgäste des Handw.-Vereins u. Saisonbillet-Inhaber.

Auf dem Eise darf **nicht promenirt** werden.

Die Vorsteher.

Frische

Lymphe

trafen soeben ein in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Ein **mittelgrosses**

Gut

sucht zu kaufen oder zu pachten im Auftrage **F. G. Faure.**

Ein Landgut

von 150—200 Loofst Ackerl. wird **zu pachten gesucht**. Adresse: Gut Morne bei Fellin

Vollmilch

vom Gute Törwand wird verabfolgt **6 Kop. pr. Stoof** mit Zustellung ins Haus. Bestellungen werden entgegengenommen Johannisstr. Nr. 18, 2. Etage, rechts.

Die Colonialwaarenhandlung
Kastanien-Allee 49
empfiehlt
wohlschmeckendes Weissbrod
aus der Bäckerei **Dresselt** aus Reval (vorm. Royal).

Daselbst eine **kl. Familienwohnung** mit Veranda zu vermiethen.

Ein Stubenmädchen

das zu nähen versteht, sucht eine Stelle — Marktstrasse Nr. 10.

Ein Mädchen

das gut zu kochen versteht und deutsch oder russisch spricht, kann sich zum Alleindienst melden — Kastanien-Allee 41.

Die Bel-Etage von 10 Zimm.
Peplerstr. Nr. 25

gegenwärtig bewohnt vom Secr. Ottho, wird **am 15. März miethfrei**. Zu besehen täglich von 1—3 Uhr. Bedingungsauskunft Mühlenstraße Nr. 13.

Breitstrasse 6

werden verkauft: grosse, schöne **Hühner**, einige **Racehühner** und **Zuckersäfte, Apfelmus** und **getrocknete Aepfel**.

1 junger Pointer

ist billig zu verkaufen — Bohnenstrasse Nr. 2.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 31-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Hierzu zwei Todesanzeigen als Beilagen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 27. Montag, den 3. (14.) Februar 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inhalt.

Inland: Die neue Goldmünze. Dim. Kirchspielsrichter Otto Woldemar Schwartz †. Etat für Armee-Geistliche. Riga: Der Rigasche Stadtsecretär und Hr. „Essen". Reval: Literarische Gesellschaft. Nachruf. St. Petersburg: Allerhöchstes Rescript. Tageschronik. Moskau: Stadthaupt-Wahl. Kamyschlow: Unterschlagung. Finnland: Umbenennung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Melanchthon's 400. Geburtstag und sein Jubiläums-Denkmal. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber die neue Goldmünze

wird dem „Rev. Beob." aus St. Petersburg geschrieben:

„Es ist die Anordnung getroffen worden, die neue Goldmünze so schnell als möglich in den Verkehr, auch in der Provinz, zu bringen. Von den Geschäftsleuten, namentlich von den Inhabern von Magazinen, die es auch mit dem einfacheren Publicum zu thun haben, wird diese neue Münze nicht gern entgegengenommen, und zwar aus dem Grunde, weil den einfachen Leuten die Prägungsart zu fremdartig ist.

Wie die in der letzten Zeit circulirende Goldmünze trägt auch der neue Halbimperial auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers, auf der andern das Reichswappen, unter welchem auf jenen Münzen 5 Rublei, auf den neuen aber 7 Rublei 50 Kopejek geprägt ist. Die vielen Buchstaben lassen die Ziffern, auf die es den Leuten besonders ankommt, etwas zurücktreten. Insbesondere Personen, die des Lesens überhaupt nicht oder nur wenig kundig sind, dann die vielen Nicht-Russen, die diese Sprache nicht lesen können, finden sich nur schwer zurecht und wollen oft die Münze nur für 7 Rbl., d. i. die erste Ziffer, annehmen. Es wird daher bedauert, daß man nicht zur Prägungsart der alten Goldmünzen (d. h. vor dem Münzgesetz vom 17. Dec. 1885) zurückgekehrt ist, welche auf der einen Seite allein die Ziffer und in einer zweiten Zeile das Wort Rublei geprägt trugen; die Zahlen 5 und 10 waren groß geprägt, während die Prägung der Zahlen auf den beiden neuesten Münzen aus Raummangel klein ausgefallen ist.

Dagegen finden die neuen Silbermünzen reißenden Absatz und verschwinden immer mehr aus dem Verkehr, wenigstens in der Residenz. Der neue Silberrubel, aber auch der noch ungewohnte Halbrubel werden als Heckpfennig verwandt und von sparenden Bauern nicht mehr aus den Händen gegeben. Hierin findet sich auch die Erklärung für die Erscheinung, daß an den officiellen Zahlungsstellen jetzt wieder viele kleine Creditscheine (Ein- und Dreirubel-Scheine) zur Ausgabe gelangen, was einige Zeit nur ausnahmeweise, beim Ausgehen des augenblicklichen Vorraths, geschah. Der in den Verkehr gebrachte Betrag an neuen Silbermünzen beläuft sich freilich nur auf 43 Millionen Rbl., aus dem bereits im Besitz befindlichen Vorrath an weißem Metall werden aber jetzt noch für 57 Millionen Rbl. Silbermünzen geprägt, so daß in kurzer Zeit im Ganzen für 100 Millionen Rbl. Silbermünzen im Umlauf sein werden.

Am 27. Januar verschied auf seiner Besitzung Schwartzenhof bei Pölwe im 76. Lebensjahre der dim. Kirchspielsrichter Otto Woldemar Schwartz. Er war der älteste Sohn des weil. Pastors zu Pölwe Johann Georg Schwartz und dessen Ehefrau Annette, geb. v. Dittmar. Nachdem er seine Erziehung in der ihrer Zeit berühmten Krümmerschen Anstalt zu Werro genossen hatte, widmete er sich zunächst der Landwirthschaft, wobei er 1843 in den Besitz des Gutes Warbus trat, welches er dann 1859 verkaufte. In demselben Jahre wurde er zum Substituten und zwei Jahre später zum Kirchspielsrichter des 4. Dörptschen Kirchspielsgerichts-Bezirkes erwählt, welches Amt er 27 Jahre, bis 1888, bekleidete, wo die Beschwerden des Alters ihn veranlaßten, dasselbe niederzulegen.

Während dieser langen Amtsdauer hat W. Schwartz sich in hohem Grade der Anerkennung seiner Bezirkseingesessenen zu erfreuen gehabt, und zwar nicht nur der Großgrundbesitzer, sondern in demselben Maße der der Besseren unter dem Landvolke. Er war ein Mann der Ordnung, von scharfem Verstande, und ein unvergleichlicher Kenner des Landvolkes. Das ermöglichte ihm, seines Amtes so zu walten, daß er, bei aller Strenge, dem Bauer stets verständlich blieb. Die unordentlichen Elemente hatten einen heilsamen Respect vor ihm, die ordentlichen Leute schätzten ihn um so mehr, und man hörte sie vielfach sagen, der „alte Schwartz" sei ein „Gerichtsherr", an dessen Urtheilen keine Oberbehörde das Geringste zu ändern vermöge. In der Zeit des Ueberganges von der Frohne zur Pacht und von letzterer zum bäuerlichen Grundbesitz hat W. Schwartz dem Bauer mit Rath und That geholfen. Er hat ein Menschenalter hindurch in dem Bereiche, den ihm das Schicksal angewiesen, seinem Lande treu gedient und durch Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung das Wohl desselben gefördert. Mit ihm ist ein Stück von Alt-Livland dahingegangen. Alle aber, die ihn gekannt und geschätzt haben, werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. N.

Ueber die Abänderung des Etats der Geistlichen fremder Confessionen bei den Truppen entnimmt die „St. Pet. Z." der Gesetzsammlung Folgendes:

Das Militär-Conseil hat auf die Vorstellung des Generalstabes verfügt, den Etat der evang.-lutherischen Prediger des St. Petersburger, Wilnaschen, Warschauer und kaukasischen Militärbezirks auf je 366 Rbl. und 183 Rbl. Tafelgelder festzusetzen. Diese Verfügung ist am 24. Juni 1896 Allerhöchst bestätigt worden. Diejenigen Personen, deren Gehalt durch die Einführung des neuen Etats verkürzt wird, behalten persönlich ihre bisherigen Gehälter bis zum Dienstaustritt. Die auf Grund obigen Etats angestellten evang.-lutherischen Prediger werden den Bezirksstäben oder Truppentheilen oder Verwaltungen nach dem Ermessen des Commandirenden der Truppen des betreffenden Militärbezirks zugewiesen. Alle etatmäßigen Prediger erhalten Quartiergelder auf derselben Grundlage, wie die orthodoxen Priester. Die Auszahlung der Gehälter erfolgt durch die Intendantur. Außerdem erhalten die evang.-lutherischen Prediger bei ihren Amtsfahrten Diätengelder im Umfange von 60 Kop. täglich und Fahrgelder für drei oder vier Pferde, je nach der Jahreszeit. Die Fahr- und Diätengelder empfangen die Prediger nur auf den Antrag des Chefs, der sie abcommandirt hat. Für die Ausübung von Amtshandlungen bei Militärpersonen wird den etatmäßigen Predigern keine besondere Vergütung zu Theil. Die Commandirenden der Truppen der Militärbezirke, in denen keine etatmäßigen lutherischen Prediger angestellt sind, haben das Recht, zur Ausübung von Amtshandlungen bei Militärs den nächsten evang.-lutherischen Kirchspielsprediger aufzufordern, wobei diesem für jede bei einem Untermilitär vollzogene Amtshandlung 30 Kop. und außerdem Fahr- und Diätengelder in dem Umfange aus Kronsmitteln zu bewilligen sind, wie sie die etatmäßigen Prediger erhalten. Außer den bereits genannten vier etatmäßigen Predigern werden noch unterhalten: a) ein Prediger in Irkutsk für die Truppen in den Gouvernements Irkutsk und Jenissei, sowie in den Gebieten Transbaikalien und Jakutsk — mit einem Jahresgehalt von 1000 Rbl. und b) ein Prediger in Nikolajewsk für die Truppen im Küsten- und Amur-Gebiet mit einem Gehalt von 700 Rbl., 300 Rbl. Tischgeldern und 135 Rbl. für Beheizung und Beleuchtung.

Reval. In der letzten Sitzung der Estländischen literärischen Gesellschaft theilte der Vice-Präsident, Dr. E. v. Nottbeck, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, der Versammlung mit, daß das Directorium dem Ehrenmitgliede der Gesellschaft Dr. Friedrich Schmidt zu seinem Akademiker-Jubiläum, das am 15. Januar in St. Petersburg gefeiert wurde, durch den Ingenieur Mickwitz eine Adresse übermittelt habe. Darauf schlug der Vorsitzende im Namen des Directoriums die Creirung folgender correspondirender Mitglieder vor: der Herren Dr. Philipp Schwartz, Stadtarchivar zu Riga, Constantin Mettig, Inspector der Rigaschen Realschule, Dr. Ernst Seraphim, Redacteur der „Düna-Z.", Verfasser der Livländischen Geschichte, Dr. Friedrich Bienemann jun. in Riga, Carl v. Löwis of Menar, Ritterschafts-Bibliothekar in Riga, Dr. Hjalmar Appelgren in Helsingfors, Mag. Alfred Hackmann in Helsingfors, Axel v. Gernet in Petersburg, Oberlehrer Carl Boy in Mitau und Gymnasialdirector Gustav Oskar Frederik Westling zu Sundsvall in Schweden. Der Antrag des Directoriums wurde per Acclamation angenommen.

— Vorgestern ist, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, der dim. Erkorene Aelteste des Schwarzenhäuptercorps Kaufmann Ferdinand Krich im 83. Lebensjahre seinen Leiden erlegen. Der Verstorbene, der seine communalen Interessen außer im Schwarzenhäuptercorps auch im Revaler Verein für Männergesang bethätigt hat, der ihn zu seinen Stiftern und Ehrenmitgliedern zählte, stand Jahrzehnte lang an der Spitze des Ceberhilm'schen Geschäftshauses und war seit Begründung des Creditvereins der Immobilienbesitzer Revals als Buchhalter in diesem Creditinstitut thätig, bis ihn vor wenigen Jahren die zunehmende Gebrechlichkeit des Alters dazu veranlaßte, in den Ruhestand zu treten.

St. Petersburg, 2. Februar. Das Allerhöchste Rescript an den Curator des Warschauer Lehrbezirks, Wirkl. Geheimrath Apuchtin, hat folgenden Wortlaut: „Alexander Lwowitsch! Nachdem Ich auf Ihre Bitte in Ihre Enthebung vom Amte des Curators des Warschauer Lehrbezirks unter Ernennung zum Senator gewilligt, halte Ich es für eine Pflicht, mit voller Erkenntlichkeit Ihres würdigen, mehr als fünfzigjährigen Dienstes auf militärischem und civilem Gebiete und besonders Ihrer siebzehnjährigen Thätigkeit in dem schwierigen und verantwortungsvollen Amte in Warschau zu gedenken, zu dem Sie nach dem Willen Meines Großvaters, Kaisers Alexander II., zur obersten Leitung der Jugenderziehung im Zarthum Polen berufen wurden. Durch eifriges und festes Bestreben, die russische Sprache in den zahlreichen Schulen des Landes zu festigen und durch Ihr allzeitiges Bemühen, dessen Einheit mit dem Reiche auf dem Wege der Aneignung der russischen Staatsprincipien zu unterstützen, erwarben Sie

---

Feuilleton.

116) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 5.

(Ein russisches und ein chinesisches Mittagessen.)

(Schluß des 115. Reisebriefes.)

Kaum begann die Gesellschaft etwas weniger eifrig, als zu Anfang, nach den zwanzig Speiseschüsselchen hinzulangen, was bewies, daß sie vorläufig genug hatte, so wurde wieder das Pfeifchen mit dem abscheulichen „Dunza", zugleich mit Süßigkeiten, getrockneten Früchten, Confecten, „Jubn" (Kuchen aus Sesam-Oel gebacken) gereicht. Ich erbat mir ein Pfeifchen „guandun", einen ohne Oel präparirten Tabak, der vorwiegend von Beamten geraucht wird. Dieses „Zeug" schmeckt besser, wenngleich es sehr stark ist.

Während wir rauchten und Confecte verzehrt wurden, räumte die zahlreiche Dienerschaft den Tisch ab und dann wurden in derselben Ordnung wie zuvor reine Stäbchen, Eß- und Trinkschüsselchen vor uns hingestellt.

Nun erschienen der Reihe nach sieben Gerichte, die zur Gruppe der Ragouts und Saucen gerechnet werden müssen, wobei man in ihnen häufig Erbsennudeln (Fin-tjaus) begegnete, dann gab es wieder Süßigkeiten, dann kamen sieben verschiedene Suppen, dann „Pelmeny" (Fleischkuchen, Tschu-bo-bo) und „Bodsé" (in Dampf gekochte, wie Mohnblüthen aussehende Fleischpiroggen), dann ein gebratenes Spannferkel, dann verschiedenes Gebratene, dann abermals sieben Schalen mit diversen Fleischspeisen, darunter Knödel (Dsuwan-zsi), und in dieser Weise wäre es wohl noch 24 Stunden fortgegangen. „Wo der gute Mann alle diese Speisen herbekommt?" fragte ich mich, als wir uns um ½12 Uhr Nachts zum fünften Mal erhoben und nun definitiv erklärten, keinen Bissen mehr hinabwürgen zu können.

„Das Mittagessen ist erst zur Hälfte verzehrt", erklärte hierauf unser Gastgeber ganz bestürzt und wollte eben den Befehl ertheilen, im Auftragen fortzufahren, allein wir setzten uns nur noch unter der Bedingung abermals zu Tische, daß nicht mehr als der obligatorische Reis und die sogenannte Theemaschine erscheinen dürften, womit endlich wenigstens das Essen (bis auf die Süßigkeiten) ein Ende nahm, während noch manches Gläschen geleert werden mußte, zu welchem Zweck es bei den Chinesen einen Kunstgriff giebt. Doch zuvor noch einige Worte über die „Theemaschine", für welche ich keine andere Benennung kenne, obgleich sie durchaus nicht zum Theekochen bestimmt ist.

Es ist ein aus Messing geformter urnenartiger Behälter, in welchem zum Schlusse eines jeden Gastmahles von jeder der gereichten Speisen etwas hineingethan wird, welche Masse, mit einer Brühe übergossen, nachher als Schlußsuppe auf den Tisch gelangt. Ein Mittag in einem wohlhabenden Hause — in der Regel werden nur 5 Gäste zu gleicher Zeit geladen — besteht aus nicht weniger als hundert kalten und warmen Speisen, und man kann sich daher denken, welch' ein mixtum compositum von sauer, süß, bitter und salzig zum Schluß gereicht wird, und doch schmeckte die uns vorgesetzte Suppe besser, als ich es mir zu denken vermochte. Noch einige Schluck von ihr, dann wurde abgeräumt, die Hand des Wirthen streckte sich uns zum Füllen der Schnapsgläschen entgegen und dann erschienen drei mongolische Sängerinnen.

Die Haare durch grün- und rothverzierte Spangen zu beiden Seiten auseinandergehalten, über der Stirn das silberne Diadem, in den Ohren lange troddelartige Ohrgehänge, ihre gelben Mützen flott auf's Haupt gestülpt und in den ausnahmeweise sauberen blaurothen Gewändern machten sich die jugendfrischen Gestalten gar nicht schlecht, gleichwie auch die Lieder, die sie in ihrer melodischen Sprache vortrugen, anmuthig ertönten. Rauchend hörten wir zu.

Da auf einmal gingen die Sängerinnen zu einem munteren chinesischen Liede über, die Schnapsschälchen wurden abermals gefüllt, mir raunte mein Nachbar ins Ohr: „Ich spiele für Sie", und nun begann jenes originelle chinesische Fingerspiel, von dem ich schon in einem früheren Briefe (aus dem Turkestan-Gebiete) sprach, das ich jedoch erst begriff, als ich es hier vor Augen hatte.

Gesetzt den Fall, mein Nachbar spielt für mich. Sofort streift er seinen rechten Aermel in die Höhe und zum Schlusse einer jeden gesungenen Strophe des immer weiter und weiter fortgesetzten anmuthigen Gesanges streckt er einige Finger vor, hierbei eine unter der Zehn gelegene beliebige Zahl, in die Melodie einfallend, mitsingend, und solches währt so lange, bis von ihm oder von seinem Vis-à-vis, das dasselbe Manöver vollführt, diejenige Zahl genannt wird, welche bei Addition aller vorgestreckten Finger der eigenen und fremden Hand herauskommt. Ich sage z. B. „acht" und strecke drei Finger vor, während von der anderen Seite gleichfalls drei vorgestreckt werden, so hat Niemand verloren und man fährt im Singen fort; nenne ich jedoch diese Zahl und strecke drei Finger vor, während der Gegenübersitzende alle fünf ausspreizt, so habe ich gewonnen und darf mich amüsiren, während jener seinen heißen Schnaps zu trinken genöthigt ist. Gleichfalls hat man verloren, wenn man eine Zahl nennt (z. B. 7), und weniger Finger vorstreckt (z. B. nur einen), als der Andere zur Verfügung hat, um diese Zahl zu bilden. Selbst wenn das Vis-à-vis die Hand ausspreizen würde, kämen im angegeben Falle nur 6 heraus. Also heißt es ordentlich aufpassen. — Der Ausdruck „Ich spiele für Sie", bedeutet, daß, wenn man verliert, man nicht selbst trinkt, sondern solches von dem passiv Betheiligten zu geschehen hat.

In dieser Weise ging es etwa ein Stündchen fort, dann wurde der Koch gerufen und ihm ein rasch gesammeltes, gutes Trinkgeld eingehändigt. In beide Knie sinkend, die Hand auf's Herz gepreßt, bedankte er sich.

Der Wirth begleitete uns persönlich bis auf die Straße hinaus, wir wurden mit einer Fülle brennender Papierlaternen versehen, um auf dem Rückwege nicht in eine der vielen Schluchten zu stürzen oder in einer Wasserlache zu ertrinken.

Am 30. September trat ich meinen Marsch durch die Wüste Gobi an, der mich, da ich mich verirrte, auf volle 36 Tage gänzlich von Allem isolirte und es mir sogar auferlegte, da der meinen Proviant schleppende Esel die Reise nicht aushielt, die Hälfte dieser Zeit ohne Brod zu leben, ja oft zu hungern!

Melanchthon's 400. Geburtstag und sein Jubiläums-Denkmal in Bretten.

Reichsdeutsche Blätter veröffentlichen eine Mittheilung, in der es u. A. heißt:

Der 16. Februar steht vor der Thür und damit der denkwürdige Tag, an dem vor 400 Jahren in Bretten einer der größten Männer aller Zeiten geboren wurde. Verehrt doch in Melanchthon der Gesammtprotestantismus seinen Reformator und den bedeutendsten Mitarbeiter Luther's, Deutschland seinen Lehrmeister und die wissenschaftliche Welt einen einzigartigen Gelehrten und Schriftsteller, ja einen Pionier der Neuzeit. Wer wollte es sich aber angesichts des Jubelfestes nehmen lassen, dem Dank für den Segen, der von dem großen Manne ausströmt, auch durch Darreichung einer Gabe für das Denkmal auf der Geburtsstätte sichtbaren Ausdruck zu geben?

Lenkt naturgemäß das Geburtstags-Jubiläum die Aufmerksamkeit auf den Geburtsort, so darf sich Bretten noch des besonderen Vorzugs rühmen, daß sein größter Sohn nach seinen eigenen Worten keinen Ort in der Welt mehr liebte, als den Platz, wo seine Wiege stand. So hat denn jedenfalls im Sinne Melanchthon's an seinem Geburtstage die Stätte, wo er gewirkt und heimgegangen, Wittenberg, neidlos Bretten den Vortritt zu gestatten, und das um so mehr, als die Mauern Wittenbergs mehrere Denkmäler von ihm und für ihn umschließen, Bretten dagegen bis vor einigen Wochen an der Geburtsstätte nur ein am Anfang des 18. Jahrhunderts errichtetes und dazu neuerdings baufällig gewordenes Haus besaß. Ueberdies liegt Bretten nicht, wie vielfach angenommen wird, fernab vom Verkehr, sondern bildet den Knotenpunct mehrerer Hauptstrecken der Eisenbahn, so daß es noch leichter als Wittenberg von Besuchern erreicht werden kann.

Wie ist das Jubiläums-Denkmal gedacht? Diese oft an die Leiter des Unternehmens gerichtete Frage soll in Folgendem beantwortet werden. Der Plan zu dem Melanchthon-Haus mit Gedächtnißhalle und Museum rührt von Dr. Nikolaus Müller, Professor der Theologie an der Universität zu Berlin, her — demselben, der auch namentlich durch seine literarische Beschäftigung mit Melanchthon und durch seine landsmännischen Beziehungen zu ihm vor nahezu 2 Jahren veranlaßt wurde, den ersten Anstoß zu der Ehrung des Reformators, Schulmannes und Gelehrten zu geben. Im Anschluß an diesen Plan wurde der Erbauer der Kaiser-Friedrich-Gedächtnißkirche in Berlin, Vollmer, Professor an der technischen Hochschule in Charlottenburg-Berlin, beauftragt, die Ausführung zu übernehmen, wozu er sich denn auch zusammen mit seinem Collegen, Architekt Jassoy, willig finden ließ.

Die Rücksicht auf Melanchthon's Persönlichkeit und Wirksamkeit legte es von vornherein näher, als Form für sein Denkmal ein würdiges Gedächtniß-Haus, wie etwa ein prunkvolles Erzstandbild zu wählen, ein Gedächtnißhaus, für das freilich nicht das Modell der ursprünglichen Geburtsstätte, weil Abbildungen davon fehlen, sondern zeitgenössische Bauten und einzelne Motive von solchen zum Ausgangspunct genommen wurden. Für die Auswahl derselben schien es besonders bedeutsam zu sein, womöglich solche Gebäude heranzuziehen, die Melanchthon aus eigener Anschauung kannte, so das von ihm im Jahre 1535 in Wittenberg errichtete Wohn-

sich das Monarchische Vertrauen Meines in Gott ruhenden Vaters, Der ungeachtet Ihrer Bitte um Veränderung des Thätigkeitsgebietes, es für nothwendig erachtete, daß Sie Ihren Dienst im Warschauer Lehrbezirk fortsetzten. Ich wünsche, daß auch Ihre Nachfolger im Amte fest und unentwegt die Principien wahren, die von Ihnen der Erziehung der polnischen Jugend zu Grunde gelegt sind. Als dem strengen Beobachter dieser Principien im Verlaufe Ihrer gesammten Thätigkeit im polnischen Gebiete Ihnen Mein besonderes Wohlwollen eröffnend, verbleibe Ich Ihnen immerdar wohlgeneigt."

— Die Einmischung Griechenlands in die kretischen Wirren wird von der „Now. Wr." in zwei Artikeln behandelt. Der eine spricht ruhig und sachlich von den Pflichten, welche die neue Situation den Mächten auferlege, in dem anderen wird mit bitterem Spott operirt. Einig sind die Autoren beider Artikel darin, daß die Einmischung Griechenlands um des europäischen Friedens willen auf keinen Fall zu dulden sei. In Bezug auf die augenblicklichen Aufgaben der Mächte stimmt die „Now. Wr." mit dem Pariser „Temps" vollkommen überein: der Pforte muß es unbedingt verboten werden, Truppen nach Kreta zu schicken, Griechenland hat sein Geschwader abzuberufen und die Mächte müssen sich die Wiederherstellung der Ordnung auf Kreta angelegen sein lassen. Nach der Ansicht des Blattes läßt sich das alles wohl erreichen, wenn die Mächte nur einig sind. — Zur Lage im Orient wird ferner dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben: Hierher aus Konstantinopel aus beachtenswerthen Quellen gelangte Nachrichten stellen es als fast gewiß hin, daß in der Türkei nach dem Ramasan-Feste an den verschiedensten Stellen größere Unruhen zu erwarten sind und daß die Sicherheit der Christen arg bedroht erscheint. Fast alle Quellen führen das Steigen des Fanatismus der muhamedanischen Bevölkerung und deren von Tag zu Tage mehr hervortretende Neigung zu Revolten auf englische Einflüsterungen und Hetzereien zurück.

Kamyschlow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 31. v. Mts.: In der Kreisrentei ist eine Defraudation von 15,000 Rbl. entdeckt worden. Der Buchhalter und der Cassirer sind, als der Unterschlagung verdächtig, dem Gericht übergeben. Für den Ersteren ist Caution gestellt, der Letztere ist in Untersuchungshaft gebracht.

Finnland. Der Senat hat, wie der „Rev. Beob." den finnländischen Blättern entnimmt, im Zusammenhang mit der Bestätigung des neuen Eisenbahn-Tarifs verfügt, daß die Eisenbahn-Stationen im Lande hinfort nur eine officielle Benennung tragen sollen, entweder die finnische oder die schwedische, wobei die Communalsprache des Kirchspiels, in welchem die Station liegt, entscheidend sein soll. Nur die Städte sollen auch künftighin ihre officielle zweisprachige Benennung beibehalten. Die Station „Nykirka" z. B. auf der Wiborg-Petersburger Bahnlinie wird somit vom 1. Mai an nicht mehr die schwedische Benennung, sondern nur die finnische „Uusikirkko" tragen. Die russische Benennung wird selbstverständlich beibehalten. Die neue Bestimmung von der Anwendung der Landessprachen soll auch auf die Billette, Rechnungen, Anschlagzettel u. s. w. ausgedehnt werden. Diese Neuerung ist auf Initiative des neuen Chefs der Communications-Expedition im Senate, Senator Bergbom, eingeführt worden; mit derselben sind selbstverständlich die Fennomanen sehr zufrieden, während die schwedischen Blätter hervorheben, daß dieselbe zu vielen Verwickelungen und Mißverständnissen Anlaß geben kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) Februar.

Die Vorgänge im Orient

stehen allenthalben im Mittelpunete der Discussion. Es sind naturgemäß die beiden Fragen nach den Ursachen und nach den Folgen der augenblicklichen Ereignisse, die man nicht müde wird zu verhandeln. Die erstere Frage in Bezug auf die neuerlichen kretischen Greuel erläutert eine Pariser Correspondenz der „Hamb. Nachr.", also eines Blattes, das sich frei weiß von jeder sogenannten Gefühlsduselei in Sachen der gepeinigten Christen unter türkischem Regiment. In dieser Correspondenz heißt es:

„Der Sultan unterließ es bis jetzt, allen Versprechungen zum Trotz, die von ihm gegebene August-Verfassung zu verwirklichen, und man glaubt hier, daß die jetzigen Schlächtereien auf sein Geheiß angezettelt wurden, um darzuthun, daß Kreta noch lange nicht reif für eine Selbstverwaltung sei, am wenigsten für eine Selbstverwaltung durch die Christen, die, nach den vorliegenden Berichten, diesmal nicht die Herausgeforderten, sondern die Herausforderer gewesen sein sollen. Möglich, daß vollständigere Berichte anders lauten. Aber es soll uns nicht wundern, wenn wirklich die Christen den Anfang gemacht hätten. In der jahrhundertelangen Knechtschaft mag der aufgespeicherte Grimm alle Ueberlegung endlich weggeschwemmt haben. Die Vertröstungen der Diplomatie finden kein Gehör mehr. Seit Menschengedenken ermahnt man die Kreter zur Geduld. Jetzt hat man ihnen wieder zugerufen, sich in Geduld zu fassen. Montecuculi verlangte zum Kriegführen Geld, Geld und Geld; die Botschafter in Konstantinopel verlangen Geduld, Geduld und Geduld. Das kann im Hinblick auf den Weltfrieden immerhin das Beste sein; aber wer auf seiner Scholle von Kindesbeinen an nichts als Druck, Haß und Vergewaltigung erfahren hat, der zieht schließlich den eigenen Frieden dem Frieden Europas vor und verliert die Geduld viel früher, als die Herren am grünen Tische mit der ihrigen zu Rande sind.

Zur politischen Ausbeutung, wie im Vorjahre die armenischen Greuel seitens Englands, taugen die neuesten Vorgänge in Kreta wenig. Man sieht wirklich nicht, welche christliche Macht unter den herrschenden Verhältnissen gerade jetzt ein Interesse hätte, die Kreter aufzustacheln, Griechenland etwa ausgenommen, das wohl trotz seines nationalen Sturm- und Dranggefühls nicht versuchen wird, gegen den Willen Europas einen Handstreich auszuführen. Mithin bleibt wirklich nur die Pforte, auf die man das cui prodest anwenden könnte. Viel wird ihr allerdings auch diese Diversion nicht nützen, denn es liegt an der Sonne, daß es sich hier nicht um die Freiheiten Kretas handelt, das der Sultan gewiß gern in den Kauf geben würde, wenn er sich dadurch behaupten könnte. Die Zettelung in Kreta, wenn sie wirklich nicht eher ein spontaner Ausbruch ist, scheint weit eher ein verzweifelter Ablenkungsversuch der doppelzüngigen Verschleppungspolitik des Yildiz-Kiosk zu sein, allem Anscheine nach der letzte Versuch."

Das Hamburger Blatt bringt diese Ausführungen an leitender Stelle und ohne jede redactionelle Einschränkung.

Eine ähnliche Anschauung von den Ursachen der kretensischen Revolte läßt sich, in ziemlicher Uebereinstimmung mit Auslassungen der „Köln. Ztg.", die Münchener „Allg. Z." aus Wien übermitteln, wo die Sympathien für Griechenland und seine Schützlinge allerdings am höchsten zu stehen scheinen. Man nimmt in Wiener diplomatischen Kreisen ebenfalls an, daß die türkische Regierung in erster Linie für das neuerliche Auflodern des Kampfes auf Kreta verantwortlich sei. Diese habe die Einführung des neuen Statuts für Kreta unnöthig hinausgeschoben und man erachte es für keineswegs ausgeschlossen, daß sie die kretischen Muhamedaner unter der Hand habe wissen lassen, es sei ihr nicht unlieb, wenn sie sich gegen die Abmachung von Haleppa auflehnen. Leuten wie Izzet Effendi, dem Geheimsecretär des Sultans, sei derartiges wohl zuzumuthen. Ihre Gewissenlosigkeit werde nur durch ihre Geldgier übertroffen. Die Verachtung, die diese Creaturen des Palastes bei Türken und Christen genießen, könne nicht überboten werden; jüngst habe der alte und verdiente Feldmarschall Fuad Pascha Hrn Izzet eine Ohrfeige verabreicht, was aber wenigstens Letzterem beim Sultan nicht zum Schaden gereichte. Er wußte sich Abdul Hamid unentbehrlich zu machen. — In der kretischen Frage stehen die Sympathien Oesterreich-Ungarns ganz auf Seiten Griechenlands. Graf Goluchowski ließ die griechische Regierung wissen, daß er es vollständig begreiflich finde, wenn die Hellenen Antheil an dem Schicksal ihrer Stammesgenossen auf Kreta nehmen; indessen die Mächte müssen verlangen, daß Griechenland sich nicht in den Kampf einmische, damit nicht die ganze Orientfrage ins Rollen komme.

In einem der „Frankf. Ztg." zugegangenen, aus Canea vom 31. v. M. datirten Brief wird über den Anstoß der Unruhen Folgendes berichtet:

„Vergangenen Montag gab ein Türke unweit des Dorfes Archanes, zwei Stunden ungefähr von Kandia entfernt, Anlaß zum Streite mit einem christlichen Kretenser, obgleich dieser den Türken aufgefordert haben soll, seines Weges zu gehen und ihn in Ruhe zu lassen. Der Türke ließ jedoch nicht ab und schließlich schoß der Christ ihn über den Haufen, welche That unter den türkischen Bauern eine große Erregung hervorrief. In Kandia selbst schlossen die Christen ihre Magazine und Cafés und begaben sich in ihre Häuser, da vorauszusehen war, daß diese That von türkischer Seite nicht ungerächt bleiben werde. Der Gouverneur von Kandia hielt mit den dort ansässigen Vice-Consuln eine Berathung ab, der auch einige einflußreiche türkische Grundbesitzer anwohnten. Letztere wurden aufgefordert, die Bauern dazu zu bestimmen, daß sie in ihren Dörfern blieben, was bei ihrem Einfluß auch ganz leicht gewesen wäre. Statt dessen sandten die Grundbesitzer Boten hinaus mit der schriftlichen Aufforderung, sofort in die Stadt zu kommen, da Gefahr im Anzuge sei! Christliche Landbewohner, die in die Stadt Oel gebracht hatten und dagegen Waaren in ihre Dörfer mit hinausnahmen, wurden unterwegs von in die Stadt ziehenden Türken überrascht, durchgeprügelt, ihrer Maulthiere und Waaren beraubt, jedoch nicht getödtet. Den ganzen Montag und Dinstag dauerte der Zuzug der Türken fort, so daß es bald 20,000 Männer waren, dazu die Frauen und Kinder, nebst den Maulthieren, die Habseligkeiten trugen. . . Man nimmt allgemein an, daß der Aufruhr in Kandia von einem türkischen Comité in Scene gesetzt ist, da die Türken eben jetzt, wo an die Ausführung der Reformen geschritten wird, dieselben vereiteln möchten. Die Türken Kretas wollen nichts von Reformen wissen, würden jedoch eine fremde Macht, außer Griechenland, sehr gern hier sehen."

Die andere, vielleicht sachentsprechendere Combination über die muthmaßlichen Ursachen der kretischen Unruhen sucht, in Anologie mit den armenischen Greueln des vorigen Jahres, Englands Interesse an einer ungestörten Occupation des Rothen Meeres als den geheimen Hebel der griechischen Bewegung hinzustellen. In einem die kretische Angelegenheit behandelnden Artikel, der vom Wolff'schen Telegraphenbureau in breiterem Auszuge verbreitet wird und daher wohl den Anschauungen der maßgebenden Berliner Kreise Ausdruck verleiht, bemerkt die „Nat.-Z.", es sei traditionelle englische Politik, die Entlastung gefährdeter Positionen durch Begünstigung continentaler Verwirrungen und Kriege zu suchen. Dieselbe Beobachtung sei neuerdings bezüglich der aegyptischen Position Englands gemacht worden. Nachdem die armenische Frage versagt habe, scheine die kretische Frage Feuer gefangen zu haben. Die Bestrebungen des Pariser Cabinets, unter franco-russischer Flagge den Incubationsproceß des neuen griechischen Kaiserthums Byzanz zu schützen, eröffneten gewinnbringende Aussichten für die englische Politik und recht bedenkliche Aussichten für den europäischen Frieden. Die „Nat.-Ztg." verweist auf eine Unterhaus-Rede des britischen Untersecretärs im Kriegsamt, Brodrick, der nach dem Ausfall Hicks-Beach's auf Frankreich sich erlaubte, von der „Sklaverei im deutschen Heere" zu sprechen, ferner auf einen Leitartikel des „Temps", dessen Inhalt dahin zusammenzufassen sei, daß Griechenland volle Actionsfreiheit gestattet werden sollte. Hieraus gehe hervor, daß Englands Hoffnungen auf den Ausbruch continentaler Conflicte nicht unbegründet erschienen, dank dem jetzt wieder in die Erscheinung tretenden Philhellenismus Frankreichs.

Hier werden bereits die Folgen der neuesten orientalischen Complication in wenig hoffnungerweckender Weise gestreift. Aehnliche Bedenken äußert der „Hamb Corr." in einer Berliner Zuschrift:

„Eine Annexion Kretas durch Griechenland würde, wenn die Türkei auch ruhig zusähe, einen außerordentlich starken Einfluß auch auf die Balkan-Länder ausüben und Ereignisse hervorrufen, deren Folgen gar nicht zu übersehen sein würden. Die Großmächte können demnach an eine Uebergabe Kretas an Griechenland nur denken um den Preis eines europäischen Krieges oder mindestens einer erneuten Steigerung der Kriegsgefahr. Unter diesen Umständen müssen die festländischen Mächte einen solchen Gedanken weit zurückweisen. England nimmt in dieser Frage eine Art Sonderstellung ein, weil es das Bedürfniß hat, seine Stellung in Aegypten zu befestigen, indem es die Aufmerksamkeit der Mächte auf den Orient ablenkt. Man kann auch ruhig annehmen, daß die Sprache, die der englische Schatzkanzler Hicks-Beach im Unterhause geführt hat, und die Bemerkung in dem neulichen Artikel der „Morning Post", — der kurz und bündig erklärt hatte, daß, falls Italien Kassala räumen sollte, England es im Interesse Aegyptens besetzen müßte, da England nicht zulassen könne, daß irgend eine andere Macht, Frankreich oder Rußland, eine Stellung in der Flanke des Nil-Thales einnehme — unterblieben wären, wenn nicht bei den englischen Politikern die Ansicht herrschte, daß die Situation im Orient schon so hinreichend zu Gunsten Englands gestaltet sei, um den englischen Staatsmännern diese harte Sprache zu erlauben."

Graf Arnim und Herr v. Tausch.

In einem, diese Ueberschrift führenden, interessanten Artikel erinnern die „Hamb. Nachr." zunächst an eine Kundgebung in der am vorvorigen Sonnabend stattgehabten Sitzung des Reichstages. In derselben hat nämlich der Abg. Lieber Verwahrung gegen die Behauptung eingelegt, daß ein Proceß wie der gegen Leckert-Lützow-Tausch unter dem Fürsten Bismarck nicht möglich gewesen sei, worauf ihm seine Gesinnungsgenossen mit dem Rufe „Arnim!" zustimmten. In Bezug hierauf setzt nun das Hamburger Bismarck-Blatt das Folgende auseinander:

„Es ist ein Irrthum, daß der Proceß gegen den Grafen Arnim irgendwelche Analogie mit dem Verfahren vor dem Moabiter Gerichte aufweist. Die Persönlichkeiten bieten schon keine Parallele. Graf Arnim war ein vornehmer Mann von hoher Bildung, der sich für den Posten eines Reichskanzlers geeignet hielt und darüber keinen Zweifel ließ; aber zum Proceß wäre es über diese Frage zwischen ihm und dem damaligen Reichskanzler schwerlich gekommen. Das Verfahren gegen den Grafen Arnim fand seinen Ausgangspunct in einer Beschwerde seines Nachfolgers auf dem Posten des Pariser Botschafters, des heutigen Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe, welcher erklärte, daß einige Original-Actenstücke, die politisch von Wichtigkeit wären, in den Pariser Botschaftsarchiven fehlten. Graf Arnim gab auf erfolgte Nachfrage zu, daß er dieselben mitgenommen habe, weil sie ihn persönlich beträfen, und verweigerte ihre Herausgabe. Das Auswärtige Amt hatte ein zweifelloses Recht auf diese Herausgabe, forderte sie dienstlich und beschritt auf die weitere Weigerung des früheren Botschafters den Rechtsweg lediglich behufs Herausgabe dieser Actenstücke, die für den Geschäftsbetrieb unentbehrlich waren. Nachdem der Proceß eingeleitet war, entzog sich sein Verlauf dem amtlichen Einfluß und endete mit einer Verurtheilung des Grafen Arnim, die im Auswärtigen Amte nicht erwartet worden war und die auch auf Grund des pragmatischen Beamtenrechtes kaum erwartet werden konnte. Dieselbe hätte durch Appell oder

---

haus, die Erfurter Universität, deren Portal als Vorbild für den Brettener Neubau benutzt ist, u. s. w. — Wenn auch das Museum mit seinen Erinnerungen an Melanchthon — im Einzelnen handschriftliche Aufzeichnungen von seiner Hand, Gemälde, Kupferstiche, Holzschnitte, Medaillen mit seinem Bild u. s. w., vor Allem die noch nirgends auch nur annähernd vollständig gesammelten gedruckten Werke von und über ihn, sowie die Schriften seiner Freunde und Gegner — bei der Frage nach der Gestaltung des Gedächtniß-Hauses ein wichtiges Wort mitzusprechen hat, so darf es doch keineswegs allein den Ausschlag geben. Wäre doch sonst zu befürchten, daß ein Denkmal für Gelehrte zu Stande käme, während doch nur ein Gedenkzeichen seine Aufgabe erfüllen kann, das die Dankbarkeit der Gegenwart den Geschlechtern der Zukunft zu verkünden geeignet ist, überdies aber die Fähigkeit besitzt, auch dem gewöhnlichen Manne Anregung zur Erweiterung seiner Kenntnisse und zur Vertiefung seines Glaubensbewußtseins zu gewähren. So dürfen denn die Sammlungen nur einen Theil des Ganzen ausmachen. Zu ihnen muß sich eine Reihe von Räumen gesellen, bei deren Ausstattung und Schmuck die verschiedenen Zweige der Kunst Hand in Hand zu gehen haben, um auf Verstand und Gemüth zu wirken.

Mit dem Gedächtniß-Haus verbindet sich aber noch eine besondere Absicht. Da hie und da die Denkmäler von den Bewohnern der Orte, wo sie errichtet sind, auf die Dauer nicht die genügende Beachtung finden, damit aber ihren Zweck nicht voll und ganz erfüllen, so gilt es, in dem Neubau namentlich einen Raum auszusondern, der für alle Zeiten ein Bindeglied zwischen der evangelischen Gemeinde zu Bretten und ihrem Landsmann und Reformator zugleich bildet, einen Raum, der es ermöglicht, einen Theil der seither in den beiden Stadtkirchen gehaltenen Gottesdienste in das Melanchthon-Haus zu verlegen. Diesem Zweck soll die Gedächtniß-Halle im Erdgeschoß dienstbar gemacht werden, ein fast das ganze Grundstück bedeckender, weiter, zweischiffiger und entsprechend hoher, eingewölbter Raum, der in seiner Anlage an die Remter auf dem Schloß Marienburg in Westpreußen erinnert, ausgestattet mit Standbildern und Wandmalereien. Die mehr als lebensgroßen Statuen, in Stein ausgeführt, sollen darstellen Melanchthon und seine nächsten Freunde und Mitarbeiter. Zur Anbringung von Gemälden empfiehlt sich von selbst die lange und fensterlose Westwand, die, durch vorspringende Pfeiler in drei große Felder getheilt, 5 Scenen aus dem Leben Melanchthon's aufnehmen soll.

Das obere Stockwerk, das das Museum beherbergen wird, setzt sich aus 4 größeren Gelassen zusammen. Um auch ihnen das Gepräge echter Volksthümlichkeit aufzudrücken und ihnen damit doppelte Anziehungskraft zu geben, ist für sie gleichwie für die Halle bildlicher Schmuck vorgesehen, der, auf Wände, Decken und Fenster vertheilt, die Vielseitigkeit im Leben und Wirken Melanchthon's veranschaulichen soll. Ein großes saalartiges Zimmer mit einem Erkervorsprung soll dem Andenken Melanchthon's und derjenigen Fürsten und Landesherren gewidmet sein, die sich um die Reformation besondere Verdienste erworben haben. An den Wänden soll eine Reihe von Tafelbildern mit den Portraits deutscher und außerdeutscher Fürsten — so des Kurfürsten Friedrich des Weisen, des Herzogs Albtecht von Preußen, des Landgrafen Philipp von Hessen, des Königs Gustav von Schweden u. A. — Platz finden. Da die Wände natürlich nicht ausreichen, um alle die Landesherren, mit denen Melanchthon Verkehr unterhielt, im Bilde vorzuführen, so wird die größere Anzahl von ihnen nur durch ihre Wappen und ihre beigeschriebenen Namen in Glasmalerei vertreten sein können. In diesem „Fürstenzimmer" sollen nur die Schaukästen mit den größten Kostbarkeiten des Museums, dagegen die Schränke mit den Büchern in den übrigen Räumen aufgestellt werden. — Ein Gegenstück zu dem Fürstenzimmer ist in dem „Städtezimmer" geplant, bei dem der Schmuck der Decke besondere Bevorzugung erhalten soll. Die einzelnen Felder der Holzdecke werden von den in Holzschnitzerei und Bemalung ausgeführten Wappen der ungefähr 70 Städte ausgeführt werden, die im mündlichen oder schriftlichen Austausch mit Melanchthon gestanden. — Zwei weitere Räume, „Theologenzimmer" und „Humanisten- und Gelehrtenzimmer", sollen die Erinnerung an Melanchthon sowie an seine vielen Freunde, Collegen und Schüler, Theologen, Juristen, Mediciner, Philosophen u. s. w. festhalten. Einer von den Räumen wird in seiner Decke eine genaue Nachbildung des Studirzimmers im Melanchthon-Hause zu Wittenberg erhalten.

Was das Aeußere des Melanchthon-Hauses angeht, so veranlassen die örtlichen Verhältnisse die beiden Langseiten und die Rückseite einfach zu gestalten, dagegen der Vorderseite reiche Behandlung angedeihen zu lassen, und dies um so mehr, als ja der Beschauer unmittelbar den Zweck des Gebäudes, als eines Denkmals, nicht blos als eines gewöhnlichen Hauses, errathen soll. Das Gebäude muß sofort als Melanchthon-Haus erkannt werden. Darum sind für die Vorderseite der Vorhalle außer dem Portal das Familienwappen und das eigene Wappen Melanchthon's zusammen mit seinem Wahlspruch „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" und den Jahreszahlen 1497 und 1897 vorgesehen und darüber an der Brüstung der Vorhalle neben Feldern mit Maßwerk solche mit den Wappen der Städte, in denen sich Melanchthon's Leben und Wirken abspielte. Ueber den Fenstern des obern Stockwerks erscheint die große Widmungstafel mit der Inschrift: „Gott zu Ehren, Melanchthon zum Gedächtniß". Schließlich folgt als Spitze und Krönung des Ganzen die erhöhte Schlange in der Wüste, ein bekanntes Sinnbild Christi und Wappen Melanchthon's zugleich.

Dies der Plan zu dem Melanchthon-Haus in Bretten, der zeigt, daß mit ihm nicht blos ein würdiges Ehren- und Dankesdenkmal für Melanchthon beabsichtigt ist, sondern auch ein einzigartiges, das nirgends seines Gleichen haben dürfte. Trotzdem wird der Kostenaufwand für das Monument sich in bescheidenen Grenzen halten. Es wird eine geringere Summe beanspruchen, wie beispielsweise das Luther-Denkmal in Worms, damit ein möglichst hoher Ueberschuß erzielt werden kann, der der evangelischen Diaspora zu Gute kommen soll. Noch ist der besondere Zweck dieser Stiftung nicht fest bestimmt, auch noch nicht bestimmbar, jedenfalls aber wird er nicht der gleiche sein, wie derjenige ähnlicher Veranstaltungen, z. B. des Gustav Adolph-Vereins. Es mag dies ausdrücklich hervorgehoben sein, um Mißverständnisse zu verhüten.

So seien denn Alle, die Melanchthon's Gedächtniß in Ehren halten, um Gaben der Liebe und Dankbarkeit herzlichst gebeten für das Denkmal, zu dem am 16. Februar nächsthin der Grundstein gelegt werden wird. Noch ist wegen der Kürze der Zeit erst ein kleiner Theil der nothwendigen Bausumme zusammengekommen, hoffentlich liefert der Jubiläumstag das noch Fehlende. Möchte überall das Vorbild der Stadt Bretten Nachfolge finden, die mit einem Aufwande von nahezu 30,000 Mark den Bauplatz angekauft und zur Verfügung gestellt hat, und deren Bürger mit der Stadtverwaltung in Opferfreudigkeit wetteifern.

Der Aufruf, von nahezu 500 angesehensten Männern aus der ganzen Welt unterzeichnet, ist kostenlos zu beziehen von Bürgermeister Withum in Bretten; Gaben nehmen entgegen die Rechner des Melanchthon-Vereins zu Bretten.

Mannigfaltiges

Wie aus Bonn berichtet wird, ist der berühmte ungarische Maler Michael Munkacsy in den letzten Tagen in Apathie verfallen und hat Niemand mehr erkannt. Die Aerzte sahen eine Katastrophe voraus, und sie trat wirklich ein. Von einem Tobsuchtsanfall erfaßt, warf sich Munkacsy auf seinen Arzt und den im Zimmer befindlichen Wärter, und da die Beiden den Kranken nicht überwältigen konnten, riefen sie um Hilfe, und wenige Secunden später war dem Künstler die Zwangsjacke angelegt worden. Von da ab wurde der Kranke still. Er ließ sich ruhig nach Endenich bringen, wo sich die Privatheilanstalt Dr. Richards befindet, dieselbe, die durch den Aufenthalt Robert Schumann's eine so betrübende Berühmtheit in der Kunstgeschichte erlangt hat.

— Vom König Otto von Baiern. Ein Zufall, so schreibt man dem „B. B.-C.", bringt uns die erste Meldung von der geistigen Erkrankung des unglücklichen Königs von Baiern zu Gesicht. Es war vor jetzt genau fünfundzwanzig Jahren, daß die „Allg. Z." über die Erkrankung des Prinzen Otto von Baiern Kenntniß gab, und es ist nicht uninteressant, daß diese officiöse Nachricht die Diagnose wiederholte „krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems, große innere Unruhe und heftige Muskelkrämpfe". Krampfanfälle bei öffentlichen Gelegenheiten so insbesondere bei Hoftafeln, machten des damaligen Prinzen Otto Zustand schon vorher in weiteren Kreisen bekannt, so daß die officiöse Mittheilung erfolgen mußte! Der Versuch einer Rhein-Reise in jener Zeit mußte noch in den ersten Stunden der Bahnfahrt aus psychiatrischen Gründen aufgegeben werden, auch hat der Prinz zu einem Fronleichnamsfeste dadurch Aufsehen erregt, daß er die Kanzel der Münchener Domkirche bestieg und vor allem Volke reden und abbitten wollte. Ein Capitular bestimmte den Prinzen nach vieler Mühe zum Abgange. Von da ab gestaltete sich das Befinden des unglücklichen Prinzen immer schlimmer. Sein Bruder, König Ludwig II., ließ eine Entmündigung seines Bruders nicht geschehen, so daß Prinz Otto in der Armee weiter avancirte und alle Spenden u. s. w. direct unter seinem Namen erfolgten. In Schloß Fürstenried weilt der nunmehrige König von Baiern jetzt bald 20 Jahre!

— Auch die Budapester Millenniums Ausstellung hat ein „Ende mit Deficit" gefunden. Der ungarische Handelsminister verlangt 550,000 Gulden nunmehr zur Deckung des Fehlbetrags.

— Ein Grobian. „Wollen Sie mir auf mein ehrliches Gesicht etwas geben?" — „Ja, a Watsch'n!"

Begnadigung mit der gewohnheitsmäßigen Erwartung in Einklang gebracht werden können, wenn dazu nicht gesetzlich die Rückkehr des Grafen Arnim nach Preußen erforderlich gewesen wäre. Sie wurde abgelehnt und dafür erschien die heute vergessene Broschure „Pro nihilo", durch welche sich der damalige Reichskanzler verleumdet fühlte. Daß auf die dienstlich angestellte Klage eine Verurtheilung des Grafen zu 5 Jahren Zuchthaus erfolgte, war wieder ein Beweis, daß die amtlichen Auffassungen des Strafrichters von denen des auswärtigen Dienstes erheblich abwichen. Es lag unserer Ansicht nach kein Grund zu so ungeheuerlichen Verurtheilungen vor, wie sie im ersten und im zweiten Falle erfolgten. Die Persönlichkeiten aber, Herr v. Tausch und Graf Arnim, waren himmelweit von einander verschieden. Graf Arnim wollte eingestandener Maßen an Stelle des Fürsten Bismarck Reichskanzler werden — was man von Herrn v. Tausch nimals behauptet hat — und er verfuhr zu diesem Zweck aggressiv gegen seinen damaligen Vorgesetzten, so daß dieser zur Vertheidigung genöthigt war. Kann man etwas Aehnliches von Herrn v. Tausch in Beziehung zum heutigen auswärtigen Dienste behaupten? Wir können noch heute das Verhalten des Grafen Arnim nicht billigen; sein berechtigter Ehrgeiz konnte die Zeit nicht abwarten. Aber eine Analogie zwischen den Fällen Arnim und Tausch zu behaupten, ist doch eine unverschämte Beleidigung des Grafen Arnim.

Wer ist denn Herr v. Tausch, was hat er geleistet, was konnte er thun, was konnte er schaden? Ihn unschädlich zu machen, wenn er unbequem wurde, war für das preußische Staatsministerium eine Sache, die im regelmäßigen Verlauf kaum zu dessen Entscheidung gediehen, sondern innerhalb der Competenz des Polizeiressorts geblieben wäre ... Man brauchte nur sein Decernat zu ändern, ihm keine Aufträge mehr zu geben, die ihn mit anderen Ressorts in Berührung brachten... Wir erinnern an die Geheimräthe, welche beim Abschluß unserer Handelsverträge thätig waren. Sie waren langjährige Mitarbeiter des ersten Kanzlers, der ein Gegner dieser Verträge war, aber sie wurden in unschädlichen Decernaten beschäftigt. So hätte man es ja auch leicht mit Herrn v. Tausch machen können, wenn man ihn los sein wollte; von Versetzung gar nicht zu reden. Er kann also in seiner Person und in seiner Stellung keinen Anlaß gegeben haben, die schweren Batterien gegen ihn aufzufahren, welche der Proceßverhandlung gegen ihn besondere Wichtigkeit verliehen. Kanzler, Botschafter, Minister auf der Zeugenbank — da muß doch ein anderes Jagdergebniß vorgeschwebt haben, als dieser kümmerliche Herr v. Tausch mit Allem, was er gethan hat und hätte thun können.

Wir vermuthen, wenn nicht der weitere Proceß gegen v. Tausch noch ganz unvorhergesehene Resultate liefert, daß das Schlußergebniß den Urhebern dieser Beunruhigung der öffentlichen Meinung denselben Eindruck der Enttäuschung machen wird, wie der Tod des Polonius dem Hamlet nach seinem Degenstoß durch den Vorhang. Man hatte eben eine hohe politische Stelle hinter diesem Schwindel vermuthet. Die einzige Hoffnung auf einen einigermaßen würdigen Abschluß dieser Action kann für ihre Unternehmer nur darin liegen, daß das weitere Verfahren gegen Tausch doch noch „Hintermänner" aufdeckt, die für „tanti" gelten können, wenn auch andere als diejenigen, die man ursprünglich zu schädigen suchte, vielleicht ganz unerwartete. Man wird ja unter der heutigen Praxis des Ermittelungsverfahrens und des Zeugnißzwanges Alles zu Tage fördern können, was man überhaupt klar legen will, und über diese Grenze hinaus wird die Sache auch historisch unaufgeklärt bleiben.

Vielleicht giebt die Fortsetzung des Processes Tausch auch noch Aufklärung darüber, was es mit der Bebel'schen Verdächtigung über einen Brief aus Friedrichsruh, den Tausch besessen haben soll, für eine Bewandtniß hat. Wenn Herr Bebel hier nicht in einen der ihm geläufigen Irrthümer verfallen ist, so müßte es sich dabei um eine erfolglose Briefmarderei handeln, die wir regulären Postbeamten nicht zutrauen können und die uns geneigt macht, der Legende Glauben zu schenken, daß v. Tausch in Postuniform auf der Eisenbahn die Friedrichsruher Correspondenz perlustrirt habe. Wir können uns mit diesem Bilde schwer vertraut machen; aber auf welchem anderen Wege soll der Inhalt des Briefes zur Kenntniß des Gewährsmannes des Herrn Bebel gelangt sein?"

Der Schulausschuß des niederoesterreichischen Landtages hat beschlossen, den Landesausschuß aufzufordern, möglichst bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die deutsche Sprache als ausschließliche Unterrichtssprache in den öffentlichen Volksschulen und den Bürgerschulen Niederoesterreichs festsetzt. Im Sinne des Staatsgrundgesetzes sei die deutsche Sprache die ausschließlich landesübliche Sprache in Niederoesterreich; der Ausschuß erblicke daher in der Verleihung des Oeffentlichkeitsrechtes an die Komensky-Schule eine Verletzung des Staatsgrundgesetzes.

Das Bezirksgericht in Budapest wies die Klage des clericalen Abgeordneten Molnar gegen den Ministerpräsidenten Baron Banffy, als zur Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens ungeeignet, zurück. Molnar hatte bekanntlich den Ministerpräsidenten der Verletzung des Briefgeheimnisses bezichtigt.

Wie die Athener Blätter bestätigen, ist der Beschluß der Regierung, eine Flottille nach Kreta zu entsenden, auf das Drängen des Königs erfolgt. Prinz Georg, welcher sich vorgestern auf Befehl des Königs in das Marineministerium begab, um den Befehl über eine Torpedoflottille zu übernehmen, wurde Gegenstand von Kundgebungen seitens der in Athen weilenden Kretenser. Man verheimlicht nicht mehr, daß die Flottille Befehl hat, mit allen Mitteln eine Landung türkischer Truppen in Kreta zu verhindern. Die Nachricht hat eine gewaltige Bewegung hervorgerufen. Die Königin hat auf einer Fahrt durch Piräus an die flüchtigen Kretenser Unterstützungen vertheilt. Im Augenblick der Einschiffung des Prinzen Georg im Piräus gab die Menge Hunderte von Schüssen ab. Im Augenblicke seiner Abfahrt brachte ihm eine ungeheure Menschenmenge unter Tücherschwenken und Hoch-Rufen auf Kreta eine begeisterte Huldigung dar. Prinz Georg hatte mit dem Könige, dem Kronprinzen und dem Prinzen Nikolaus in einem Wagen Platz genommen. Die Königin erschien weinend an einem Fenster des ersten Stockwerkes des Schlosses. Der König stand aufrecht im Wagen, der sich mit Mühe einen Weg durch die Straßen bahnen mußte, und den die Menge bis zum Bahnhof begleitete. Auch auf der Rückfahrt in das Schloß begleiteten den König die Kundgebungen des Volkes. Dieselben begeisterten Scenen wiederholten sich im Piräus. Um Mitternacht brachte die Bevölkerung dem Könige unter den Fenstern des Schlosses begeisterte Huldigungen dar. Eine Schaar von Studenten durchzog die Straßen unter Absingen patriotischer Lieder.

Locales.

Gestern Mittag langte der Mörder des Revier-Aufsehers Carl Hörrak, Alexander Willip, mit der Eisenbahn aus Narva hier an. Pristaw Fuchs und zwei Gorodowois bildeten die Bedeckung des an Händen und Füßen gefesselten gefährlichen Verbrechers. Auf dem Bahnhof erwartete ihn ein starkes Aufgebot von Polizei und begleitete ihn zum Gefängniß durch die Menschenmengen, die sich am Bahnhof und auf den Straßen zum Gefängniß angesammelt hatten. — Näheres über die Flucht des Willip nach Narva und seinen dortigen Aufenthalt können wir aus von uns unabhängigen Gründen zunächst nicht berichten. Erwähnt sei nur, daß er sich dort unter dem Namen Carl Kolk aufhielt und sich einen falschen Paß zu verschaffen versuchte. Bei seiner Ergreifung, die durch 4 Gensdarmen erfolgte, trug er keine Waffen bei sich.

Nach einer von der „Sakala" gebrachten Notiz sollten bei der Introduction des Pastors M. Luiga in Torma ein Kind erdrückt und andere Personen schwer verletzt worden sein. Wie uns nun von Pastor Luiga mitgetheilt wird, sind diese Angaben unrichtig. Es ist an jenem Tage weder ein Kind erdrückt, noch sonst Jemand irgendwie verletzt worden.

Am Sonnabend um 3¾ Uhr Nachmittags ertönten die Alarm-Glocken. Es wurde der Ausbruch eines Feuerschadens in der Compagnie-Straße Nr. 1 gemeldet. Das Feuer war in dem Schuttkasten der Köhler'schen Apotheke entstanden, wo ein Arbeiter verschiedene chemische Flüssigkeiten ausgegossen hatte. Diese Flüssigkeiten hatten den im Kasten angesammelten Schutt entzündet. Bevor noch die Feuerwehr anlangte, wurde das Feuer gelöscht. —i—

Die Affaire der Fälschung von dreirubligen Creditbilletten hat nunmehr einen bedeutenden Umfang genommen. Wie nach einer Correspondenz der „Düna-Z" aus Werro verlautet, hat es sich herausgestellt, daß die Fälschung von einem Syndicat ausgeführt wurde, welches aus fünf Personen bestand, die sich behufs gegenseitiger Controle streng in die verschiedenen Manipulationen zur Herstellung der Falsificate theilten, um Uebervortheilungen unter sich vorzubeugen. Eine größere Anzahl von Eingeweihten, meist Vertreter bäuerlicher Intelligenz, hatte die Aufgabe, die Falsificate zu vertreiben. Neulich wurde ein solcher in der Person eines Gemeindegerichtsschreibers aus dem Werroschen Kreise verhaftet, der in einem Brief um erneute Zusendung von Billetten ersucht hatte, weil die bereits erhaltenen vorzüglich ausgefallen seien und bequemen Absatz finden würden. Ob bereits Billette aus dieser Fabrik in Verkehr gebracht worden, hat bis hierzu noch nicht festgestellt werden können, jedoch scheinen die Vorbereitungen dazu in umfassendster Weise von den Betheiligten in Angriff genommen worden zu sein, da zwei derselben ohne sichtbaren geschäftlichen Grund alle Märkte auch im weiteren Umkreise besucht und sogar Reisen nach Wilna und Warschau ausgeführt haben. Der als Erster in dieser Fälschungsaffaire ergriffene Bauer S., welcher scheinbare Reue in der ersten Untersuchung geheuchelt und angeblich seine Complicen sammt und sonders angegeben, war vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden, welchen Umstand derselbe wie gehörig ausnutzte, denn als er auf Antrag der Procuratur doch in Untersuchungshaft genommen werden sollte, war er mit Hinterlassung seines Weibes und Kindes verschwunden. Dank der geschickten Initiative der Werroschen Kreispolizei ist er nunmehr am 21. Januar in Berlin ergriffen worden und wird seiner unfreiwilligen Rückkehr in die Heimath mit recht getheilten Gefühlen entgegensehen. Interessant ist die zahlreich aufgegriffene Correspondenz der Verbrecher, in welcher die auf das „Geschäft" bezüglichen Wendungen scheinbar mystisch Harmloses bedeuten. Die Untersuchung soll sich bereits ins Pleskausche Gouvernement hinüberspielen und wird vom Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten geführt.

Ein zur Vertheidigung lasterhafter Gemeindeglieder bei deren beantragter Ausschließung aus der Gemeinde häufig angewendetes Argument ist jüngst im Gebiet Alexandershof im Kirchspiel Pölwe wieder einmal hervorgeholt worden — erfreulicher Weise jedoch vergeblich. Am 24. d. Mts. war, so wird dem „Post." berichtet, die genannte Gemeinde-Versammlung zusammengetreten, um sich über Aufnahme oder Nichtaufnahme eines lasterhaften Gemeindegliedes in den Gemeindeverband schlüssig zu werden. Da erhob sich ein Vertheidiger des betreffenden „schwarzen Mannes" und sprach: „Nehmt ihn doch wieder auf, denn uns hat er ja nichts Böses gethan; er ist so gut gewesen und hat lediglich in anderen Gemeinden Diebstähle ausgeführt." — Dieses Plaidoyer hatte jedoch keinen Erfolg und der Dieb wurde trotz seiner zarten local-patriotischen Rücksichtnahme von der Gemeinde relegirt.

Das Eisenbahn-Departement hat, wie dem „Rig. Börsenbl." mitgetheilt wird, die Bestimmung getroffen, daß auf den Kronsbahnen, also auch auf der Riga-Oreler Bahn und ihren Zweigbahnen, darunter die Riga-Tuckumer Linie, vom 1. März c. ab die Benutzung der Abonnements-Billetts gleichzeitig nur für eine Person zulässig ist. Bisher konnten mit einem Abonnements-Billet, das für 10 Fahrten gilt, auch 10 Personen auf ein mal fahren.

Am 22. v. Mts. ist, dem „Post." zufolge, das Schulhaus bei der griechisch-orthodoxen Kirche zu Alt-Suislep niedergebrannt. Das Feuer brach am Abend aus; die Entstehungsursache hat man nicht feststellen können, obwohl die Schulkinder noch nicht schlafen gegangen waren. Das Feuer griff so rapide um sich, daß auch von den den Schulkindern gehörigen Sachen nur wenig gerettet werden konnte.

Ein schändlicher Bubenstreich ist im Werroschen vor einiger Zeit verübt worden. Beim Soo-Kruge wurde, wie dem „Eesti Post." berichtet wird, die Tochter des R.-Krügers von 3 Männern überfallen, ihres Geldes (3 Rbl.), ihrer Kleider und selbst ihrer Stiefel beraubt; die entmenschten Strolche banden hierauf die also Beraubte an einen Baum und überließen sie dort ihrem Schicksal. Ein des Weges gehender Bauer befreite die Unglückliche, die schon halb erfroren war und nun im Lazareth zu Werro behandelt wird, aus ihrer verzweifelten Lage.

In der Nacht auf Donnerstag haben Diebe in die hintere Wand des Techelferschen Weskeoija-Gesindes ein Loch gesägt und dadurch aus der Kleete verschiedene Eßwaaren, wie Fleisch und Fett, gestohlen. Der Schaden beträgt etwa 100 Rbl. Am Abend vor dem Diebstahl hatte man in der Nähe des Gesindes ein paar bekannte städtische Diebe gesehen. —i—

Am Sonntag vor einer Woche wurde Abends an dem Fenster der Hauswächterin in der Teich-Straße Nr. 12 angepocht. Als die Frau herausstrat, fand sie am Zaune ein kleines Kind männlichen Geschlechts und ein Bündel mit Kinderwäsche. Auf der Brust des Kindes fand sie ein Couvert, in dem 20 Rbl. und ein Brief enthalten waren, worin mitgetheilt wurde, daß das Kind noch ungetauft und beide Eltern lutherischer Confession seien. Ferner wurde gebeten, keine Schritte zur Auffindung der Mutter zu thun, sondern das Kind bis zum nächsten Sonntag zu behalten, dann aber zu derselben Zeit das Kind an demselben Orte niederzulegen, von wo es von der Mutter abgeholt werden würde. Was die 20 Rbl. anbetrifft, so wurden diese der Hauswächterin für die Pflege des Kindes im Laufe der Woche als Belohnung versprochen. Nach dem Abholen des Kindes würde die Hauswächterin noch 20 Rbl. durch die Post für ihre Mühe erhalten. Am Donnerstag der vergangenen Woche traf ein zweiter Brief bei der Hauswächterin ein, worin mitgetheilt wurde, daß das Kind am Sonntag nicht abgeholt werden könne, weil die Mutter lebensgefährlich erkrankt sei. Das Kind wurde darauf von einer Familie in der Teich-Straße adoptirt. —i—

Freitag Nachmittag wurde dem im Haselauschen Ihaste-Krug wohnhaften Märt Osso ein Pferd sammt Schlitten und Anspann, das er bei einem der letzten Häuser in der Berg-Straße ohne Aufsicht hatte stehen lassen, gestohlen. Der Bestohlene hatte Kartoffeln zur Stadt gebracht und einer Bewohnerin der Berg-Straße verkauft. Bis er den Kartoffelsack in die Wohnung brachte, hatte ein Dieb die Gelegenheit benutzt, mit dem Pferde davonzufahren. —i—

Nach dem Jagd-Kalender ist im Laufe des Februar die Jagd auf Rehe, Elennthiere, Hasen und Feldhühner verboten.

In das „Eingesandt" unserer Sonnabend-Nummer über das Leeren der Briefkasten hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, den unsere Leser gewiß schon selbst verbessert haben, indem nur ein zu frühes Leeren der Kästen zu dem im „Eingesandt" ausgesprochenen Tadel Anlaß geben konnte. Die als zweites Beispiel angeführte Leerung war nicht 5 Minuten nach ½12, sondern nach ½11 Uhr vorgenommen worden.

Zu Holz für die Armen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von O. C. 1 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 30 Rbl. 50 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Frau Marie Schmidt, geb. Benderath, † 25. Januar zu St. Petersburg.

Baron Joseph Wolff, † 25. Januar zu Riga.

Paul Höhne, † im 9. Jahre am 26. Januar zu Riga.

Juliana Treyde, † im 3. Jahre am 26. Januar zu Riga.

Frau Katharine Jachmann, geb. Bergwald, † 27. Januar zu Riga.

Frau Maria Engel, geb. Reester, † 28. Januar zu Riga.

Adeline Wiesemann, † im 90. Jahre am 28. Januar zu Riga.

Photograph Victor Meyer, † 29. Januar zu St. Petersburg.

Frau Caroline Schulz, geb. Krause, † 29. Januar zu St. Petersburg.

Tit.-Rath Ludwig v. Constantinowisch, † 27. Januar zu Riga.

Carl Ernst Weichmann, † im 31. Jahre am 27. Januar zu Riga.

Käthe v. Kröger, † 28. Januar zu Riga.

Frau Caroline Dambres, geb. Otto, † 29. Januar zu Riga.

Oswald Heinrich Victor Engelhardt, † zu Riga.

stud. phil. Guido Holst, † 29. Januar.

Frau Annette Wagner, geb. Wicks, † im 54. Jahre am 30. Januar.

Student des Demidowschen Lyceums Aristarch Pawlowitsch Obraszow, † 29. Januar.

Frau Martha v. Villebois, geb. v. Wahl, † 30. Januar zu Clarens.

Alexander Bauer, † 31. Januar zu Reval.

Werner Zwingmann, † im 10. Jahre am 30. Januar zu Riga.

Paul Zimmermann, † im 5. Jahre am 24. Januar zu Riga.

Frau Helene Markgraf, geb. Hennert, † 29. Januar zu St. Petersburg.

Theo Findeisen, † im 13. Jahre zu St. Petersburg.

Marie Therese Scharte, † im 63. Jahre am 30. Januar zu Lemsal-Pastorat.

Ferdinand Lansky, † im 75. Jahre am 23. Januar zu Mitau.

Sophie Reiß, † 27. Januar zu Mitau.

Colja Purrith, Kind, † 29. Januar zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag eingegangen.)

Wien, Sonnabend, 13. (1.) Februar. Wie die „Pol. Corr." meldet, hat der griechische Geschäftsträger Manos gestern dem Grafen Goluchowski die bereits erwähnte Note der griechischen Regierung überreicht, welche die in letzter Zeit befolgte griechische Politik allgemein erläutert und speciell die Entsendung des Geschwaders nach Kreta begründet.

Demselben Blatt meldet man aus Belgrad, die Nachricht, wonach der serbische Kriegsminister die Einberufung der Reserve vorbereitet, sei durchaus unbegründet.

Budapest, Sonnabend, 13. (1.) Februar. Der Abgeordnete Franz Kossuth interpellirt die Regierung wegen des Vorgehens Griechenlands in Bezug auf Kreta und ersucht um Mittheilung über das Verhalten der Mächte. Hierauf erwidert der Ministerpräsident, daß die Blättermeldungen über militärische Conferenzen, die sich mit einer bevorstehenden Mobilmachung befaßt hätten, durchaus unbegründet wären. Ueber die Vorgänge in Kreta könne im Augenblick nicht eingehend geantwortet werden, die Verantwortlichkeit für die traurigen Verhältnisse auf Kreta trügen die unaufhörlichen Agitationen des geheimen griechischen Comités; aber auch die türkischen Behörden, welche die Einführung der Reformen verhindert hätten, träfe Schuld. Das Verfahren der griechischen Regierung laufe den Rathschlägen sämmtlicher Großmächte zuwider. Alle Großmächte hegten den einmüthigen Wunsch, daß im Orient der Friede, die Ruhe und der status quo erhalten blieben. Das Bestreben der oesterreichisch-ungarischen Diplomatie sei darauf gerichtet, Gefahren im Orient und besonders weiteren Complicationen vorzubeugen.

London, Freitag, 12. Februar (31. Januar.) Im Unterhause erklärt Curzon, die Großmächte hätten das Reformproject für die Türkei noch nicht angenommen; es wäre nur von den Botschaftern in Konstantinopel vereinbart worden. In seiner endgiltigen Form wäre das Project noch nicht eingetroffen, man könne daher noch nicht sagen, wann die betreffenden Mittheilungen dem Sultan gemacht werden würden.

London, Sonnabend, 13. (1.) Februar. Maßgebenden Londoner Kreisen erscheint es unzweifelhaft, daß alle Mächte das Vorgehen Griechenlands verurtheilen werden. Es ist als sicher anzusehen, daß es der griechischen Regierung nicht gestattet werden wird, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren und daß sie gezwungen werden wird, auf jeden Gedanken, Feindseligkeiten gegen die Türkei zu beginnen, zu verzichten. — Aus einer Berliner Specialquelle erfährt ferner das Bureau Reuter, daß die vollständige Uebereinstimmung zwischen den Mächten in der kretensischen Frage fortdauert. Das Vorgehen der griechischen Regierung, betreffend die Entsendung der Torpedoflottille, wird von den Mächten durchaus ungünstig beurtheilt, da, wenn die griechische Regierung dabei beharrt, der Türkei damit der Vorwand gegeben ist, die Feinseligkeiten gegen Griechenland zu eröffnen. Aus Wien erfährt gleichzeitig das Bureau Reuter, daß die bulgarische Regierung bemüht ist, die Unterstützung der Mächte für die Umwandlung des Fürstenthums in ein Königreich zu erlangen. Es wird bestritten, daß Bulgarien den Versuch macht, Unordnungen in Macedonien hervorzurufen, denn es ist dem Fürsten Ferdinand zu verstehen gegeben, daß er nie als König anerkannt werden wird, wenn = Wirren auf dem Balkan verursacht.

Der „Times" meldet man aus Canea: Hier sind vier griechische Torpedoboote unter dem Prinzen Georg und ein Transportschiff eingetroffen. Christen feuerten auf ein türkisches Kriegsschiff, das am 11. Februar in Kissamo eintraf. Die Consuln halten die Lage in Rethymo für im höchsten Grade besorgnißerregend. Ueber 200 christliche Flüchtlinge haben sich im Kloster Chrysogyghi, in der Nähe von Suda, eingeschlossen.

Rom, Sonnabend, 13. (1.) Februar. Aus Canea verlautet gerüchtweise, daß während der Nacht seitens der griechischen Schiffe eine größere Menge an Waffen und Schießbedarf ausgeschifft worden sei. Man erwarte auch die Landung eines griechischen Obersten mit 24 Mann Artillerie und Geschützen. In Sofia sollen 300 Muhamedaner getödtet sein. Auch in Kissamo sollen Muselmanen niedergemacht worden sein.

Konstantinopel, Sonnabend, 13. (1.) Februar. Die Mächte haben den Beschluß gefaßt, die Landung griechischer Truppen auf Kreta nicht zu gestatten, während die Pforte gleichzeitig Abstand genommen hat, Truppen zu entsenden. Hinsichtlich der Maßregeln, welche zur Durchführung des Beschlusses zu ergreifen sind, ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

Aus Canea wird gemeldet: Der Bürgerkrieg auf Kreta dauert fort, die Hauptorte Canea, Kandia und Rethymo sind im Besitz der Türken. Die Christen sind aus Canea und Kandia geflüchtet, während sie in Rethymo durch Muhamedaner an der Flucht verhindert wurden. Die allgemeine Erregung hat sich durch die Anwesenheit der griechischen Schiffe gesteigert. Der Uebergang der Aufständischen zur Offensive ist täglich zu erwarten. Die türkischen Truppen verhalten sich defensiv, da ihre Kräfte zur Offensive nicht ausreichen. Wie verlautet, beabsichtigt man Saad Eddin Pascha zum Militär-Commandanten von Kreta zu ernennen; er ist von Beirut hierher berufen worden.

Nach dem Auslaufen der griechischen Torpedoflottille wurde ein Admiralsrath abgehalten. Gestern erhielt das am goldenen Horn verankerte Geschwader Befehl, sich zur Indienststellung vorzubereiten. Ferner ist die Zusammenziehung von 13 Torpedobooten in den Dardanellen geplant.

Bombay, Sonnabend, 13. (1.) Februar. Zur Verhütung der Ausbreitung der Pest sind die strengsten Vorsichtsmaßregeln in Kraft getreten. Die Eisenbahnen und Schiffe sind einer strikten ärztlichen Inspection unterworfen. In den Eingeborenen-Vierteln sind die Sanitätsbeamten befugt, die unreinen Baulichkeiten zu vernichten. In Camargura wird ein zweites Pesthospital errichtet.

Berlin, Sonntag, 14. (2.) Februar. Der Kaiser fuhr heute beim Reichskanzler vor und nahm einen längeren Vortrag entgegen. Hierauf besuchte er die Botschafter von Rußland, Oesterreich-Ungarn und England. Die genannten Botschafter erschienen später auf dem auswärtigen Amte.

Wien, Sonntag, 14. (2.) Februar. Das „Fremdenblatt" meldet aus Pola: der Rammkreuzer „Elisabeth", der Torpedoaviso „Satellit" und 3 Torpedoboote erhielten telegraphisch Befehl, ihre Ausrüstung in Bereitschaft zu setzen.

In Canea begannen die Christen um 4 Uhr die Vorbereitungen zum Angriffe auf Canea mit den Besatzungen der naheliegenden Höhen. Bei Beginn des Geplänkels verließ Berowitsch Pascha mit 30 Montenegrinern die Insel und begab sich an Bord eines russischen Kriegsschiffes.

Bukarest, Sonntag, 14. (2.) Februar. Kammer. In Beantwortung einer Interpellation über die Ereignisse auf Kreta erklärte der Ministerpräsident, nach den der Regierung zugegangenen Nachrichten erscheine die Gefahr eines Krieges durch das Einvernehmen der Mächte beseitigt.

Athen, Sonntag, 14. (2.) Februar. Die Christen feuern mit Kanonen gegen die Festung Canea.

Konstantinopel, Sonntag, 14. (2.) Februar. Nach Consular-Meldungen erfolgte am Sonnabend um 4 Uhr ein Angriff der christlichen Aufständischen gegen Halepa, welches von Truppen Baschibouzuks vertheidigt wurde. Die Consuln mit ihren Familien sind abgereist, nur der oesterreichisch-ungarische ist zurückgeblieben. Die griechischen Torpedoboote kreuzen längs der Küste, um Truppensendungen zu verhindern. Hiesige politische Kreise hoffen auf eine Vereinbarung der Großmächte, wonach sie durch ihre Geschwader eine griechische Annexion verhindern.

Canea, Sonntag, 14. (2.) Februar. Die griechischen Torpedoboote verhalten sich noch immer inactiv außerhalb der Linie der russischen und französischen Panzer und Kreuzer.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	1 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	749·8	758·7	763·4
Thermometer (Centigrade)	—12·6	—18·6	—13·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See)	N3	NW3	NW2

1. Minimum d. Temp. —18·7
2. Maximum „ —13·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·6
4. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Central-Rußland. Maximum in Nord-Scandinavien. Temperatur unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

†

Pastor Bruno Fromhold-Treu

geb. den 10. December 1823 in Riga
gestorben den 30. Januar 1897 in Oppekaln, 3 Uhr Nachmittags.

Psalm 73, 23—26.

Die Beerdigung findet d. 6. Febr., Mittags, vom Pastorat Oppekaln aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Объявленіе.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ принять на себя поставку для Института въ 1897 году: 200 саж. березовыхъ и 200 саж. ольховыхъ дровъ, 150 четвертей овса, 2000 пудовъ сѣна и 500 пудовъ соломы — явиться съ надлежащими залогами на

торгъ

24 февраля съ переторжкою 28 февраля с. г. въ Канцелярію Института.

Условія этой поставки могутъ быть разсматриваемы въ Канцеляріи Института въ присутственные дни съ 12 до 2 час.

27-го января 1897 года.
№ 82.

Auction.

Am 8. Februar a. c., 10 Uhr morgens, findet statt im Bezirksgericht zu **Riga** der Zwangsverkauf des in Jurjew an der Rigaschen Str. sub NNr. 11, 13 und 15 belegenen **Immobils**, enthaltend vorzugsweise Geschäftslocale, Wohnungen, Bäckerei und Obstgarten.

Gelehrt. estn. Gesellschaft.

Die nächste Sitzung
wird nicht am 5. Febr. stattfinden, sondern **ist verschoben.**

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Für Theologen.

Ein gut erhaltenes Exemplar der **„loci theologici"** von Ph. Melanchthon (kl. Octav, Schweinslederband), Ausgabe von 1543, verkauft zum Besten der Heidenmission für den Preis von 20 Rbl.

P. Schippang
Riga, Gr. Schmiedestr. 8.

Hiermit mache ich bekannt, daß ich von jetzt ab mit meinem

Neuesten Edison'schen Phonographen

in der **Uhrenhandlung von A. Michél am Gr. Markt Nr. 8** mich befinde.

Die Vorstellungen finden tägl. von 12 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends statt.

Das Repertoir meines Phonographen besteht aus verschiedenen deutschen, französischen, italienischen u. russ. Opern, sowie Gesängen u. Vorträgen versch. gr. Künstler.

Hochachtungsvoll **Mühlberg.**

Eine gebildete Russin wünscht **Conversationsstunden** oder Nachhilfe in den Schulfächern (russisch-französisch) für mässiges Honorar zu ertheilen — Küterstr. 7, Quartier 14.

Въ понедѣльникъ, 10го Февраля с. г.
въ Актовомъ залѣ Императорскаго Университета
данъ будетъ любителями музыки и пѣнія отъ имени Р. С. У. К. „Родникъ"

Концертъ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Университета и Ветеринарн. Института.

Подробности въ программахъ.

Билеты заблаговременно можно получать въ книжномъ магазинѣ И. Крюгера младшаго, Карова и у швейцара Университета.

Montag, den 10. Februar c.
in der Aula der Kaiserlichen Universität

Liebhaber-

Concert

zum Besten der bedürftigen Studirenden (der Universität und des Veter.-Instituts).

Billette sind zu haben in den Buchhandlungen von J. Krüger, jun., und Karow und beim Schweizer der Universität.

„Anerkannt und gut ohne Ausnahme."
Sämmtliche theologischen Hefte (neu) sind billig abzugeben bei A. C. Lestmann, Breitstrasse Nr. 21, im Hof, oben. Alles selbständige eigene Arbeiten, nicht lithographischer Abklatsch.

Vollmilch

vom Gute Törwand wird verabfolgt **6 Kop. pr. Stoof** mit Zustellung ins Haus. Bestellungen werden entgegengenommen Johannisstr. Nr. 18, 2. Etage, rechts.

Accordzither

„Victoria"
vollständig neu, mit Schule und allem Zubehör steht billig zum Verkauf im Auctions-Saal — Gildenstr.

Die Herren

Gutsbesitzer

oder Waldinhaber, welche gutes trockenes, arschinlanges **Fichten-Brennholz** besitzen und geneigt zu verkaufen sind an den Bahnstationen zwischen Bockenhof u. Walk oder Station Anzen-Walk, bitte ergebenst, die Preisangabe pr. Kubik-Faden ab obengenannten Stationen an **J. Kroppmann, Rathhausstrasse 7** oder Holmstrasse 24 zu wenden.

Umstände halber sind sofort

zu verkaufen:

ein **2stöck. Haus nebst Obstgarten,**
ein **1stöck. Haus nebst Obstgarten,**
ein **2stöck. Haus.**

Zu erfragen täglich von 9—10 Vorm. und 2—3 Nachm. Teichstr. 35, parterre.

Käuflich eine

Apotheke.

Umsatz bis zweitausend Rubel. Näheres laut Adresse: Ст. Ичня Джан-Теодос. ж. д., Колонія Аблешъ, Доктору Бэръ-Крымъ.

Die **Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**

„Nadeshda"

versichert bewegliches und unbewegliches Eigenthum jeglicher Art, in der Stadt sowie auf dem Lande, zu den billigsten Prämiensätzen.

F. G. Faure
Agent für Jurjew u. Umgegend
Holm-Strasse 20.

Ein Student, physiko-math., **sucht Stunden,** ist besonders musikalisch (Violine), wäre auch einverstanden geg. Pension Stund. zu erth. Revaler Str. 23. **Stud. Kamenzew.**

Durch die unterzeichnete Buchhandlung zu beziehen:

Dr. theol. Adalbert Hugo Willigerode mälestuse raamat.

Ladenpreis 25 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud
M. Trenmann
Wiru-Järwa kreisiste loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Состояніе счетовъ Юрьевскаго Банка

на 31 Января 1897 г.

Активъ.	Рубль.	Кп.
Касса	114,300	63
Учетъ векселей	578,534	85
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	14,161	73
Ссуды подъ залогъ	1,299,435	35
Звонкая монета	778	14
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 249,915.— запасн. капитала)	498,282	75
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	42,888	30
по счетамъ банка	384,229	34
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	49,000	—
Проценты по вкладамъ	56,163	58
Текущіе расходы	35,871	98
Расходы подлежащіе возврату	1,171	94
Переходящія суммы	9,080	52
Руб.	3,083,899	11

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,000	—
Вклады	1,677,479	—
Текущіе счеты	690,818	99
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	99,113	19
по счетамъ банка	2,276	51
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	7,000	66
Счетъ процентовъ и комиссій	171,201	57
Переходящія суммы	35,709	19
Руб.	3,083,899	11

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Januar 1897.

Activa.	Rubel.	Kp
Cassenbestand	114,300	63
Wechsel	578,534	85
Coupons und zahlbare Effecten	14,161	73
Darlehen	1,299,435	35
Gold & Silber	778	14
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 249,915.—)	498,282	75
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
1/Rechnung, Transferte etc.	42,888	30
2/Rechnung, Guthaben der Bank	384,229	34
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	49,000	—
Einlagen-Zinsen	56,163	58
Unkosten	35,871	98
Unverrechnete Auslagen	1,171	94
Interims-Conto	9,080	52
Rbl.	3,083,899	11

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,000	—
Einlagen	1,677,479	—
Giro	690,818	99
Versch. Gläubiger:		
1/Rechnung, Guthaben derselben	99,113	19
2/Rechnung, Schuld der Bank	2,276	51
Zinsen der Werthpapiere	7,000	66
Zinsen u. Provisionen	171,201	57
Interims-Conto	35,709	19
Rbl.	3,083,899	11

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.

und nimmt

Versicherungen gegen Amortisation

von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

A. R.-U.

Zu dem am
Sonnabend, den 8. Februar
9 Uhr abends
im Saale des Handwerkervereins
stattfindenden

Familienabend

ladet ergebenst ein

Der hiesige Consul
der Allgemeinen Radfahrer-Union.

F. F.-W.

Sonnabend, den 8. Februar

Feier

des 33.

Stiftungstages

wozu die Kameraden hiermit eingeladen werden.

Passive Mitglieder der F. F.-W. haben beim Lösen eines Eintrittsbillets ihre Jahreskarte an der Kasse vorzuweisen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Hauptmann.

F. F.-W.

Montag, d. 10. Februar

General-Versammlung

Schriftliche Anträge an die Generalversammlung sind bis zum 8. Februar c. beim Hauptmann einzureichen.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Der Verwaltungsrath.

Ein gutes Zimmer

mit sep. Eingang (neben d. Familie) wird abgegeben — Scharrenstr. 7, 2 Tr., Eing. vom Hof.

Zu vermiethen

Johannisstr. 9 eine möbl. Wohnung von 3 Zimmern. Dies wäre auch geeignet als Absteigequartier. Zu erfragen eine Treppe.

1 möblirtes Zimmer

mit apartem Eingang und voller Pension wird von einem Herrn sofort zu miethen gewünscht. Adressen abzugeben Hôtel London Nr. 7.

Es sind zwei Zimmer

für stilllebende Herren oder für eine Dame abzug. Revalsche Str. 47, 2. Th.

Ein leichter

Wasok

wird verkauft. Näheres bei C. G. Müller im Bankhause.

Bauplätze

sind billig zu verkaufen — Jamasche Str 36. Zu erfragen Allee-Str. 78, bei Lehrer Kohler tägl. v. 2—3 Uhr nachm.

Es wird ein Lehrer
aufs Land gesucht. Unterrichtsstufe Sexta und Quinta. Näh. bei Pastor Willigerode (Pastoratstr. 3), 9—10 Uhr Morgens.

Einen

Wirthschaftsgehilfen

mit Kenntniss der russ. Sprache, fürs Innere des Reiches, sucht Stern, im eigenen Hause d. Allee-Str. 62.

Eine ordentl., deutsch-sprech.

Aufwärterin

kann sich melden — Marktstrasse 12.

Für ein 14jähr. fixes Mädchen

(Waise) wird eine Stelle gesucht — Allee-Str. 22, Armenasyl, beim Hausvater.

Publication.

Von dem Livländischen Landraths-Collegium wird desmittelst bekannt gemacht, dass in **Quellenstein,** nahe der gleichnamigen Station der Walk-Pernauer Eisenbahn, eine **ritterschaftliche Pferdepoststation** mit einem Stamm von acht Pferden im Januar a. c. **eröffnet worden** ist.

Riga, Ritterhaus, den 28. Januar 1897.

Ad mandatum:
Nr. 499. Ritterschafts-Notair: **F. Baron Schoultz-Ascheraden.**

Die Dampf-Brauerei „Kokenhof"

empfiehlt in vorzüglicher Qualität:

Lagerbier, hell
Wiener Exportbier, hell
Römerbräu, dunkel
Pilsener, hell.

Bestellungen werden erbeten:
im Lagerkeller, Techelfer-Str. Nr. 4, und bei der **Firma F. G. Faure:**
Droguen- und Farbenhandlung Ritterstrasse 6
Stofbude Alexanderstrasse Nr. 18
Colonialwaarenhandlg. Rathhausstr. Nr. 9
Stofbude Holmstrasse Nr. 2
Stahl- & Eisenwaarenhandlg. Holmstr. 14, ferner
Weinhandlg. d. Hrn. Welikow, Ritter-Strasse.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.

Jede Dame
kann sich durch Anschaffung einer
Strickmaschine
aus der Dresdner Strickmaschinen-Fabrik Löbtau-Dresden zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen
lohnenden Erwerb
bei geringer Kapital-Anlage
verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch
E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.
Coulante Zahlungsbedingungen.
Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 3-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 29. Mittwoch, den 5. (17.) Februar 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Центрально-универсальная технически-строительная контора
Торговаго Дома
„КУДРЯВЦЕВЪ и Ко.“
въ Москвѣ, на Тверской ул., въ д. Фальцъ-Фейнъ, кв. № 25.
Телефонъ № 99.

Контора прин. повсемѣстно съ ручат. полное устройство бань
съ пост. и выдѣл. изъ собств. матер. всевозможныхъ фабрикъ, заводовъ, мельницъ, церквей, жилыхъ, холодн. и др. камен. и дерев. зданій, съ примѣн. въ этихъ или въ существ. уже зданіяхъ устр. отдѣльно ГАЗОВЫЯ И ЭЛЕКТР. ОСВѢЩ. РАЗН. ОТОПЛ., ВЕНТИЛЯЦІИ, ВОДОПРОВ., КАНАЛИЗ., ЭЛЕКТР. ЗВОНКИ, ТЕЛЕФ., артезіанскихъ колодцевъ, паркетн., асфальт. и др. половъ, а равно приним. болѣе сложныя и ремонтныя работы, какъ-то: камен., плотн., столярн., иконост., штук., малярн., печн., токарн., лѣпн., мраморн., скульптурн., кузн. и др. работы и большія землян., мостовыя, бетон., дренажн. и друг. желѣзнод. и мостов. сооруженія. ИСПОЛН. ВСЯК. РОДА ЗЕМЛЕМѢРН., МЕЖЕВ., ЛѢСОУСТР.; ТАКСАЦІОН. РАБ. Всѣ эти устройства принимаются какъ отъ казен. учр., такъ и отъ обществ. и частн. управл. и фирмъ. Принятыя постройки, устр. и поставки контора исполняетъ аккур. въ назнач. ей срокъ, высылая собст. сводныхъ мастер., въ достат. колич. на кажд. подрядъ. ДЛЯ СБОРКИ, УСТАНОВКИ И РЕМОНТА МАШИНЪ, аппар. и станк. и для привед. ихъ въ дѣйств., контора высылаетъ специал. механ., техник. и монт-ровъ во всѣ города и мѣстечки куда также выѣзжаютъ и для составл. разн. проект., плановъ, смѣтъ и др. чертежей и деталей и для различн. оцѣнокъ и наблюденія за постройками таковыхъ. ВЫПИСКА И ДОСТАВКА ЗАГРАНИЧНЫХЪ И РУССК ИЗВѢС. ЗНАМЕН. ФИРМЪ РАЗН РОДА МАШИНЪ, локом., станк., аппарат., котл. и друг. принадл., примѣняемыхъ при паровой и др. силѣ движенія и орудія, смѣты, детали и цѣны ихъ, каковыя внѣ всякой конкур. немедл. сообщ. съ совѣтами и указаніями практики. Контора независимо сего исполняетъ и др. разн. рода порученія на общихъ основаніяхъ коммиссіонныхъ вознагражденій.
Адр. телеграммъ: Москва, Фальцфейнъ, „Кудрявцеву“.

Inhalt.

Inland: Geheimrath Wilhelm Doellen †. Landw. Brennereien. **Reval:** Goldmünzen. **St. Petersburg:** Stadien der inneren Politik. Tageschronik. **Moskau:** Damen-Club. **Warschau:** Panik im Circus. **Odessa:** Duma-Wahlen. **Simferopol:** Kinder-Asyl. **Finnland:** Finnische Literatur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ueber Joachim Rossihnius und die ältesten Denkmäler ehstnischen Schriftthums überhaupt. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Geheimrath Wilhelm Doellen †.

Nach schwerem Leiden ist gestern Vormittag der bedeutende Astronom Wilhelm Doellen in seinem 77. Lebensjahre dahingeschieden. Den einstigen Jünger unserer Hochschule verbanden mannigfache Beziehungen mit dieser, so daß er hier in unserer Stadt seinen Lebensabend verbracht hat, nachdem er seine vieljährige rastlose Thätigkeit an der Central-Sternwarte zu Pulkowa aufgegeben hatte. Bis zuletzt in fruchtbarster Weise wissenschaftlich thätig, hat der Hingeschiedene hier, an dem Ausgangspuncte seiner Studien, noch werthvolle Arbeiten, Früchte der unermüdlichen Forschung seines langen Lebens, zu einem gewissen Abschluß gebracht, mit der unbesiegbar scheinenden Elasticität seines Geistes der körperlichen Leiden Herr werdend, die ihm das Alter und eine von Natur schwächliche Constitution verursachten.

In Mitau am 13. April 1820 geboren, wandte sich Wilhelm Doellen nach Absolvirung der Privatschule seines Vaters, fast noch ein Knabe, nach Dorpat, um hier zuerst als freier Zuhörer sein Studium zu beginnen und als solcher einen großen Theil der Vorlesungen zu absolviren, bis er als 17-jähriger in die Zahl der Studirenden aufgenommen wurde. Nachdem er kaum 20 Jahre alt sein Studium beendet, wurde er Assistent Mädler's und darauf interimistisch Observator an der hiesigen Sternwarte. Im Jahre 1844 folgte er dann einem Ruf an die Central-Sternwarte zu Pulkowa, wo er bis zum Jahre 1890 als Mitarbeiter Otto Wilhelm Struve's, zu dem er auch in verwandschaftliche Beziehungen trat, gewirkt hat.

Eine reiche und vielseitige Thätigkeit hat der Hingeschiedene dort entfaltet. Neben der wissenschaftlichen Forschung, die ihn als Aelteren Astronom der berühmten Sternwarte in Anspruch nahm und der er sich mit der ganzen, ihm eigenen Begeisterung für seine Wissenschaft hingab, wirkte er zugleich als akademischer Lehrer, als Professor der Generalstabs-Akademie für die nach Pulkowa delegirten Officiere. Zugleich verwerthete er die Ergebnisse der Forschung für die Praxis, indem er als berathender Astronom des Marine-Ressorts fungirte. Der nautischen Astronomie wandte sich auch in der Folge seine Arbeit in besonderem Maße zu und zeitigte bedeutende Ergebnisse. Zu der Centennar-Feier Wilhelm Struve's im Jahre 1893 erschien seine durch neue Gesichtspuncte hervorragende Schrift „Aufruf zur Umgestaltung der nautischen Astronomie“ und bis in die letzten Wochen hinein beschäftigte ihn die Ausgestaltung und Veröffentlichung seiner Ideen. Noch im vorigen Herbst erschien eine Fortsetzung zu jener Festschrift.

Es ist hier nicht der Ort, die wissenschaftliche Bedeutung Wilhelm Doellen's näher zu charakterisiren, die ihm die Berufung zu wichtigen und ehrenvollen Stellungen und mannigfache Auszeichnungen eintrug. Wie er sich in der Wissenschaft einen Namen gemacht, so wird nicht minder Allen denen, die mit ihm in Berührung gekommen sind, seine Persönlichkeit unvergessen bleiben: die vornehme Gelehrten-Erscheinung mit ihrer gewinnenden Liebenswürdigkeit, die sprudelnde Lebhaftigkeit in der stets anregenden und fesselnden, aus einem reichen Wissen schöpfenden Unterhaltung. Elasticität und Frische, warme Begeisterungsfähigkeit waren Züge, die in geradezu seltenem Maße in dem Hingeschiedenen ausgeprägt waren; sie sind ihm auch bis zum letzten Krankenlager trotz seines hohen Alters treu geblieben. Nicht vergessen wird ihm auch die besondere Treue werden, mit der er der alten alma mater angehangen, deren er noch in seinen letzten Schriften mit der ihm eignen Wärme und Lebhaftigkeit der Empfindung gedacht hat.

— Wie wir dem in der „Balt. Wochschr.“ veröffentlichten Protocoll der Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins vom 11. December 1896 entnehmen, hat der Estländische Cameralhof in einem concreten Fall verlangt, daß für eine landwirthschaftliche Brennerei, unabhängig vom Gut, zu dem sie gehörte, Erbschaftssteuer gezahlt werden solle. Die Erben traten dieser Auffassung entgegen, mit der Begründung, daß die Brennerei nur ein Zubehör zum Gut sei und folglich nicht als besonderes Object zur Erbschaftssteuer heranzuziehen sei. Das Bezirksgericht in Reval pflichtete dieser Ansicht bei, der St. Petersburger Appellhof entschied jedoch zu Gunsten der Meinung des Cameralhofs. In letzter Instanz hat der Senat in seiner allgemeinen Versammlung entschieden, daß landwirthschaftliche Brennereien unabhängig von dem Gut, auf dem sie sich befinden, als besonderes Unternehmen der Erbschaftssteuer nicht unterliegen.

Reval. Der „Rev. B.“ zufolge soll dieser Tage ein Baarvorrath von Goldmünzen im Werthe von 300,000 Rbl. an die Revaler Abtheilung der Reichsbank eingetroffen sein.

St. Petersburg, 4. Februar. In einem längeren Artikel, welcher „Rußland als Weltreich“ betitelt ist, kommen die „St. Pet. Wed.“ auch auf die russische innere Politik zu sprechen und unterscheiden dabei hauptsächlich drei Stadien, welche dieselbe durchlaufen habe. Das Blatt des Fürsten Uchtomski schreibt hierüber, wie der „Rev. Beob.“ referirt, unter Anderem Folgendes: In der ersten, der „idealen“ Periode verkündeten unsere Slavophilen den Vorzug der slavischen Cultur vor der des Westens, wobei sie nicht etwa zu beweisen suchten, daß die slavischen Völker die Entwickelung dieser Cultur besser weiterführen würden, sondern daß das Slaventhum im Gegentheil irgend eine besondere Cultur habe, die unvergleichlich besser sei und höher stehe als die des sogenannten Westens, woher man die letztere meiden und beseitigen müsse. Diese Lehren haben keinen directen Schaden verursacht; aber ihre Unhaltbarkeit trat bald für die Slavophilen selbst offen zu Tage, welche selbst zugeben mußten, daß, ob die jetzige Cultur des „faulen Westens“ nun gut oder schlecht sein möge, unsere selbständige Cultur in Wirklichkeit gar nicht existire, und, wenn dieselbe „da sein könnte“, ihre Erscheinungen bis jetzt nicht zu bemerken gewesen seien. Das Letztere brachte die aufrichtigen Slavophilen zur völligen Verzweiflung. — Die zweite Periode unserer Selbständigkeit ist kaum besser: sie hat bereits bedeutenden Schaden dem Volksleben zugefügt, da dieselbe, ohne ein Kriterium über Gut und Böse zu verlangen, einfach erklärt, daß sich die Nationalpolitik durch keinerlei höhere menschliche Ideale, sondern lediglich durch nationale Interessen leiten lassen dürfe, und daß diese Interessen an sich das höchste Gesetz seien. Der enge Nationalismus wird zum einzigen Kriterium des Volkslebens, und die Auffassung der Menschheit als einer Völkervereinigung wird durch die Auffassung der eigenen Nationalität als des einzigen würdigen Vertreters der Menschheit verdrängt. Bei einem solchen Begriff von Nationalität werden die humanen Begriffe der christlichen Civilisation und des Christenthums selbst durch die heidnischen Begriffe von nationalem Egoismus und nationalem Selbstbewußtsein verdrängt, und es öffnet sich ein weites Feld für allerhand Willkür und Unsittlichkeit. Und in der That: man ist in der dritten und letzten Periode auch nicht dabei stehen geblieben; wir sehen von der einen Seite Leute, welche gerade heraus beginnen, sogar offene Mängel und Fehler zu loben, wenn dieselben nur nicht fremde, sondern die unsrigen sind, und sie entblöden sich nicht, Alles, was keinen eng-nationalen Stempel trägt, herunterzureißen, zu hassen und zu verfolgen. Diese Strömung ist von um so verderblicherem Einfluß auf das Volksleben geworden, da dieselbe sich nicht nur auf Worte beschränkt hat, sondern auch ins Leben eingedrungen ist und die öffentliche Meinung zu leiten begann. — Erst in der letzten Zeit, heißt es weiter, haben plötzlich Frühlingslüfte zu wehen begonnen. Die Unhaltbarkeit des bis zur Absurdität ausgearteten Nationalismus hat die schwere Luft unseres inneren Lebens erfrischt. Neue Gespräche sind aufgekommen, man hört neue Meinungen, die Fragen über Principien und Recht sind auf der Tagesordnung, man fühlt die Belebung des Gedankens, die Umkehr zur Menschenliebe. Wir treten in eine neue Periode der russischen Geschichte ein.

— In Nr. 2815 vom 6. Februar des Pariser Journals „L'Illustration“ war behauptet worden, daß die Gedichte Coppée's „Hérédia“ und Sully's „Prudhomme“, durch welches die Autoren Ihre Majestäten in Frankreich begrüßt hatten, in Rußland von der Censur verboten worden seien. Im „Reg.-Anz.“ wird nun constatirt, daß an diesem Gerücht nichts Wahres ist, da die erwähnten Gedichte vielfach in

---

Feuilleton.

Ueber Joachim Rossihnius und die ältesten Denkmäler estnischen Schriftthums überhaupt.

Vortrag,

gehalten in der Jahres-Versammlung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft am 30. (18.) Januar 1897
von Leo Meyer.

Hochgeehrte Anwesende!

Nun haben sich fast schon sechs Jahrzehnte der Geschichte unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft abgerundet. Heute ist sie neunundfünfzig Jahre alt geworden und wir haben uns hier nach althergebrachter Ordnung wieder zusammen gefunden, ihren Geburtstag zu feiern. Als derzeitiger Präsident habe ich wieder die ehrenvolle Pflicht, diesen Festtag mit einem Vortrage einzuleiten, und wie ich hinzufügen kann, ist es heute schon zum achtundzwanzigsten Male, daß ich bei solcher Gelegenheit zu Ihnen zu reden habe. Wohl war mir's nicht immer ganz leicht, zu dem Vortrage an unserem Erinnerungsfest einen ganz passenden Stoff zu finden, da ich es nicht für angemessen gehalten, hier mich etwa auch einmal über ganz beliebige oder allgemeine Dinge redend zu ergehen, sondern nur über solche, die man als mit den Interessen und Aufgaben unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft doch in mehr oder weniger nahem Zusammenhang stehend ansehen durfte. Heute aber, darf ich sagen, verhält sich's damit ganz anders. Das, was ich Ihnen in meinem Vortrage zu bieten die Absicht habe, ist von mir überhaupt nicht gesucht, es ist mir wie etwas Nahe- und Nächstliegendes gleichsam in die Hände gefallen, es hat sich zugedrängt wie ein Stoff, den genauer ins Auge zu fassen ich geradezu für meine Pflicht halten durfte.

Als Herr Pastor Lipp in der vorjährigen October-Sitzung uns die Mittheilung machte, daß er während der Tagung des archäologischen Congresses in den ersten Augustwochen in Riga in der dortigen Stadtbibliothek den Rossihnius wieder aufgefunden habe, eröffnete sich für uns plötzlich ein weiter Ausblick, reicher Stoff zu neuer umfangreicher Arbeit war aufgedeckt, es war uns, als sei ein längst für verloren gehaltener lieber Freund wieder gewonnen, wieder ins Leben zurückgerufen. Für ganz verloren hatte man den Rossihnius allerdings immer noch nicht halten wollen. Es ist in unserer Gesellschaft öfter ausgesprochen worden, es müsse das vermißte Exemplar des Rossihnius in Riga noch vorhanden sein, es bedürfe nur noch eines gründlichen Nachsuchens, um ihn wieder ans Licht zu bringen. Es wurde ausgesprochen, auch Herr Pastor Hurt habe ihn noch in Händen gehabt. Der aber schreibt mir (Petersburg, 19. Nov. 1896) auf meine betreffende Anfrage: „Den Rossinius habe ich im letzten August, bei Gelegenheit des archäologischen Congresses, in der Hand gehabt, — auf der Rigaschen Stadtbibliothek.... Ich habe im Laufe einer Stunde mehrere Texte — Evangelien und Episteln waren es — durchgelesen und meine Aufmerksamkeit auf den Sprachcharakter gerichtet.... Ich wollte die Rigasche Stadtbibliothek noch einmal besuchen, um mir den Rossinius noch genauer anzusehen. Leider konnte ich aber diese Absicht nicht ausführen.... Besondere Berücksichtigungen des Rossinius nach Rosenplänter kenne ich nicht. Wo seiner Erwähnung gethan wird, da geschieht es immer auf Grundlage der Rosenplänter'schen „Beiträge“.“

Daß man den Rossihnius früher in der Rigaschen Stadt-Bibliothek noch nicht aufgefunden, wird wohl damit zusammenhängen, daß er, wie Herr Pastor Lipp mittheilt, nicht unter den dort befindlichen estnischen Büchern eingereiht ist, sondern, für eine größere Bibliothek das einzig Richtige, unter der Abtheilung „Theologie.“

Rosenplänter's, des damaligen Pastors an der St. Elisabeth-Kirche in Pernau, Mittheilungen über Rossihnius — oder, wie er immer schrieb, Rossinius — gehören schon in das Jahr 1816. Sie bilden, von Seite 13 bis 36, den ersten Abschnitt des Fünften Heftes seiner „Beiträge zur genaueren Kenntniß der estnischen Sprache (Pernau, Reval, Riga, Dorpat)“ und tragen unter der allgemeinen Ueberschrift „I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.“ die besondere Ueberschrift „Ueber zwei Bücher von Rossinius.“ Der Abschnitt beginnt, nachdem der vollständige Titel der von Rossihnius ins Estnische übersetzten „Evangelia und Episteln“ aufgeführt worden ist, mit den Worten: „Durch die Güte des livländischen Herrn General-Superintendenten, Dr. Sonntag, erhielt der Herausgeber das eben angezeigte Buch von der rigaschen Stadt-Bibliothek.“

Es mag hier sogleich hervorgehoben sein, daß der soeben berührte vollständige Titel „Evangelia und Episteln u. s. w.“ für uns von besonderer Wichtigkeit ist, da er im Original jetzt nicht mehr vorhanden ist. Da nun der von Rosenplänter auf Seite 31 und 32 angeführte Titel des von Rossihnius ins Estnische übersetzten Luther'schen Katechismus, wie wir ja jetzt bestimmt wissen, sehr genau und vollständig wiedergegeben ist, so dürfen wir das Gleiche auch unbedenklich von dem jetzt leider verlorenen Titel vermuthen. Ein weiterer Verlust, der seit Rosenplänter zu beklagen ist, betrifft das erste Blatt des Katechismus-Textes; es ist bis auf ein kleines Stück ausgerissen. Daß Rosenplänter das Blatt aber noch vor sich gehabt, folgt daraus, daß er Seite 34 anführt, im zweiten Gebot sei „unnützlich Führen“ mit dem estnischen „mannitsema (ermahnen)“ übersetzt: es ist davon jetzt nur noch die Silbe „man-“ vorhanden. Ob sich über die Geschichte unseres Rossihnius-Exemplares dann noch irgend Weiteres wird feststellen lassen, kann ich nicht sagen.

Die hervorragende Wichtigkeit der Rossihniusschen Uebersetzung des Luther'schen Katechismus sowohl als der Evangelien und Episteln besteht darin, daß die beiden zu den ältesten estnischen Drucken gehören, die wir überhaupt kennen. Wir können nicht sagen, daß sie die überhaupt ältesten estnischen Drucke sind: denn der erste Theil des bekannten „Hand- und Haußbuchs für die Pfarrherrn und Haußväter Estnischen Fürstenthums“ von Heinrich Stahl, der auch den Luther'schen Katechismus in deutscher und estnischer Sprache enthält, ist auch, wie beide in Frage stehende Werke des Rossihnius, im Jahre 1632 gedruckt, und zwar auch in Riga bei Gerhard Schröder. Der zweite Theil des Stahl'schen Hand- und Hausbuches, der vornehmlich das Gesangbuch enthält, ist erst im Jahre 1637 und zwar in Reval bei Christoff Reusner gedruckt, und erst im darauf folgenden Jahre, auch in Reval, der dritte und vierte Theil. Der dritte Theil enthält die Uebersetzung der Evangelien und Episteln nebst der Leidensgeschichte Christi, der vierte endlich bringt vierzehn Psalmen David's, „Etliche Gebete“, „Unterschiedliche Gewissens Fragen“, „Bericht wie mit Schwermüthigen, Angefochtenen, Kranken, Sterbenden, Uebelthätern zu handeln“ und „Texte zu Hohzeit- Tauff- und Leichen-Predigten.“

Also nun, um das noch einmal besonders hervorzuheben, der erste Theil des Stahl'schen Hand- und Hausbuches ist mit den beiden Rossihnius'schen Uebersetzungen schon im Jahre 1632 ans Licht getreten. Es mögen noch die Data der vier in Frage kommenden Vorreden angemerkt werden. Die Vorrede zu seinem Luther'schen Katechismus unterzeichnet Rossihnius „Datum Theal am Sonntage Invocavit 1632“, der Sonntag Invocavit des Jahres 1632 aber fiel nach dem hier geltenden Stil auf den 18. Februar, die Vorrede zu seiner Uebersetzung der Evangelien und Episteln aber unterzeichnet Rossihnius „Datum Theal den 26. Martii 1632.“ Stahl's an die Leser gerichtete Vorrede zu seinem Luther'schen Katechismus aber stammt schon aus dem Jahre 1631; sie ist unterzeichnet „Gegeben auf meiner Studierstube, Anno 1631, den 28. October“, die Widmung aber enthält die Ueberschrift „Gegeben auf meinem Pfarrhoffe bey St. Petri Kirchen am Tage der Apostel Simonis und Judä (das ist auch der 28. October 1631). So scheint Stahl's Uebersetzung des Luther'schen Katechismus wohl die Aeltere zu sein; immerhin aber ist dabei zu bemerken, daß das Datum einer Vorrede durchaus noch nicht für die Zeit des Erscheinens eines Druckwerkes maßgebend ist. Für uns sind die drei genannten nur Druckwerke des Jahres 1632, ohne daß wir dabei noch mit ausreichender Sicherheit Altersunterschiede machen könnten. Was den Rossihnius'schen Uebersetzungen aber eine noch ganz besondere Bedeutung verleiht, ist, daß sie in süd-estnischen oder, wie man wohl gewöhnlich weniger gut sagt, dörpt-estnischen Dialect abgefaßt sind, im Gegensatz z. B. namentlich zu Heinrich Stahl's Reval-estnischem oder, wie ich lieber sagen möchte, nord-estnischem Dialect. Rossihnius bezeichnet seinen Luther'schen Katechismus auf dem Titel als „In Estonische Dörptische Sprache versetzet“, seine Evangelien und Episteln aber (nach Rosenplänter's Angabe) als „In Liefländische Estonische Sprache transferiret.“

Ehe ich nun noch einige Worte über Rossihnius selbst zufüge, liegt nahe, über älteste Denkmäler Estnischen Schriftthums überhaupt noch einiges hervorzuheben. Heinrich Stahl's Uebersetzung des Luther'schen Katechismus und, wie wir jetzt auch aussprechen können, Rossihnius' Uebersetzung des Luther'schen Katechismus und seine Uebersetzung der Evangelien und Episteln sind die ältesten Drucke, die wir kennen; wir wissen aber von ein paar noch älteren. Von den letzteren handelt D. J. Jürgensonn, der zweite Secretär unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft, und zwar in einem fleißigen Aufsatz, der erst nach seinem im Jahre 1841 erfolgten Tode im 2. Heft (S. 40

zahlreichen Journalen zum Abdruck gelangt sind und stets eine durchaus verständliche, sympathische Aufnahme fanden, so daß im gegebenen Falle von keinem Censurverbot die Rede sein konnte. Auch die aus dem Auslande eingetroffenen Exemplare der erwähnten Gedichte wurden den Arrestanten anstandslos ausgefolgt. Wenn es vielleicht auch vorgekommen sein mag, daß durch irgend welchen Zufall oder irrthümlicher Weise solche Exemplare als angeblich verbotene Erzeugnisse retournirt wurden, so darf das nicht als maßgebend gelten für die Annahme, daß ein Censurverbot, das im gegebenen Falle gar nicht erfolgen konnte, diesbezüglich erlassen worden sei.

— Ueber einen neuen Eisenstrang nach Central-Asien wird der „Düna-Z." aus Petersburg geschrieben: Das Gesuch der Stadtverwaltung von Orenburg um den Bau einer Eisenbahn von dieser Stadt nach Taschkent ist freilich soeben vom Ministerium abschlägig beschieden; damit ist aber die Aussicht eines zweiten Eisenbahnstranges in das Herz Central-Asiens nicht geschwunden: es wird nämlich von Seiten des Kriegsministeriums der Bau der Linie Uralsk-Taschkent ins Auge gefaßt und einige vorbereitende Arbeiten sind bereits ausgeführt. Trägt auch diese Linie vor Allem einen militärischen Charakter (die kürzeste Verbindung mit dem europäischen Eisenbahnnetz), so wird sie auch wirthschaftlich von großer Bedeutung sein. Die Transkaspi-Bahn kann schon jetzt den Anforderungen des sehr schnell wachsenden Verkehrs kaum gerecht werden; auch wenn ihre Leistungsfähigkeit bedeutend gehoben werden wird, wird sie den neuen Zufluß von Waaren ꝛc., den ihr die im Bau begriffene Linie der Samarkand-Andishaner Bahn (mit Zweigbahn nach Taschkent) nach ihrer Vollendung bringen wird, kaum exact bewältigen können.

Moskau. Ein Damen-Club ist in Moskau in der Bildung begriffen. Der Club verfolgt nach den „Mosk. Wed." neben der geselligen Vereinigung vor Allem eine umfassende Thätigkeit auf philanthropischem und wissenschaftlich-bildendem Felde. So will der Club seinen Mitgliedern materielle Hilfe gewähren, ständige und zeitweilige Räumlichkeiten einrichten, ärztliche Hilfe organisiren, eine Unterstützungscasse eröffnen, Beihilfen an angehende Künstlerinnen gewähren ꝛc.; ferner die Verbreitung der die Thätigkeit der Frauen betreffenden Fragen in der Gesellschaft fördern und die Berathung und Ausarbeitung von Fragen wissenschaftlichen und künstlerischen Charakters anregen. Behufs Erreichung seiner Ziele will der Club wissenschaftlich-bildende Sitzungen, populäre Vorlesungen, Ausstellungen, Bazare und die Herausgabe von Special-Werken und Broschüren veranstalten. Den Clubmitgliedern werden ein Turnsaal und Spielsäle, in welch' letzteren (mit Ausschluß des Kartenspiels) Billards, Schachspiele, Damenspiele ꝛc. vorhanden sein werden, zur Verfügung stehen. Ferner sind Unterhaltungsabende in Aussicht genommen. Als Gründerinnen des neuen Clubs werden u. A. die bekannte Wohlthäterin Fr. W. A. Morosowa und die Gemahlin des Professor M. W. Pawlow genannt.

Warschau. Ueber eine Panik im Circus lesen wir in der „Lodz. Z.": Einem Löwenpaar, das in der Menagerie Grail am 3. Februar n. St. aus dem Hauptkäfig in einen Reservekäfig übergeführt war, gelang es, durch die nicht geschlossene Thür des Käfigs diesen zu verlassen. Als das Dienstpersonal der Menagerie dieses bemerkte, wollte es das Publicum aus dem Gebäude entfernen; die Zuschauer jedoch, die den Grund dazu nicht kannten, weigerten sich, die Menagerie zu verlassen, bis nach kurzer Zeit die Köpfe der beiden Löwen unter dem Käfig hervortauchten. Bei dem Anblick der gefürchteten Katzen stürzte nun das Publicum in wilder Panik unter lauten Schreckensrufen dem Ausgange zu, wobei in dem furchtbaren Gedränge zahlreiche Personen ernstliche Verletzungen erlitten. Das Gerücht, die Löwen aus der Menagerie kämen die Nalewki-Straße daher, verbreitete sich mit Blitzesschnelligkeit unter der jüdischen Bevölkerung dieses Stadttheils und brachte hier einen panischen Schrecken hervor. — Zum Glück verlief die Sache ohne Unfall, da es den Bändigern bald gelang, die Löwin in den Käfig zurückzubringen. Weniger nachgiebig war der Löwe, den man in den Stall treiben mußte, wo er 2 Pferde und eine Ziege niederschlug; erst nach längerer Zeit gelang es, den Löwen in seinen Käfig zu treiben.

Odessa. Von den Duma-Wahlen berichtet die „Odess. Z." vom 31. Januar: Bei den ersten beiden Stadtverordneten-Wahlen sind erst 43 neue Stadtverordnete gewählt worden, während laut der neuen Städteordnung für Odessa 75 Duma-Mitglieder nothwendig sind. Unter dem Vorsitz des Stadtgouverneurs wurde gestern im Stadtamt die Frage berathen, auf welche Weise die fehlende Zahl der Duma-Mitglieder ergänzt werden soll. Das Stadtamt beschloß, eine neue dritte Duma-Wahl für die Wahl der fehlenden 32 Stadtverordneten anzusetzen. Die Erlaubniß zu dieser Wahl muß selbstverständlich erst vom Minister des Innern eingeholt werden.

Ssimferopol. Wie die „N. W." berichtet, petitionirt die Taurische Landschaftsversammlung bei der Regierung um die Erlaubniß zu ungehinderter Aufnahme von ehelichen und unehelichen Kindern im Asyl unter gleichzeitiger Verschärfung der Strafe für das Aussetzen von Kindern. Anläßlich der großen Ausgaben für die Versorgung von Findelkindern bittet die genannte Landschaft in dieser Sache um Staatshilfe.

Finnland. Im letzten Heft des „Mir Boshi" bringt Hr. Firsow, wie die „Rig. Rdsch." den „St. Pet. Wed." entnimmt, Mittheilungen über die neuesten finnländischen Schriftsteller. Der Autor erzählt unter Anderem von den literarischen Erfolgen der finnischen Sprache: „In finnischer Sprache zu schreiben wird, hauptsächlich vom Volke, als eine so patriotische That angesehen, so daß auch die hervorragendsten Persönlichkeiten des Landes es nicht gering schätzen, sich darin zu bethätigen. Wer nicht Originalwerke schreiben kann, der übersetzt aus der schwedischen oder aus anderen Sprachen. Die Gelehrten verfassen populäre Schriften und Broschüren; fast alle gebildeten Leute tragen so zur Bereicherung der finnischen Literatur bei." Als Resultat dieser Bemühungen erscheint das ungewöhnlich schnelle Anwachsen der finnischen Literatur, welche eigentlich erst vor dreißig Jahren entstand und jetzt schon so reich ist, daß die Finnen mittlerer Bildung sehr gut auch ohne Kenntniß fremder Sprachen auskommen können. Nach zwanzig Jahren werden auch Finnen mit Universitätsbildung keine Hilfssprachen mehr nöthig haben, da schon jetzt manche Professore eingeborene Finnen sind und die Lehrbücher eifrig aus dem Deutschen und Schwedischen übersetzt werden. Dann wird das kleine Finnland mit seinen 2,400,000 Einwohnern den Culturstaat Schweden übertreffen, da in Schweden noch keine einzige Facultät ohne die deutsche Sprache auskommen kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) Februar.

Die Dinge im Orient

nehmen einen theilweise überraschenden Verlauf. Der unvorhergesehene Eingriff der deutschen Regierung unter — wie es scheint — persönlicher Antheilnahme des jungen Kaisers, die selbstbewußte Absage der neuerstandenen Salamis-Streiter an den europäischen Vormundschaftsrath, dazu Englands schier undurchdringliches Doppelspiel lassen die Prognose für die nächste Zukunft äußerst schwierig erscheinen. Es kommt hinzu, daß sich die Thatsachen in einem Tempo zu überstürzen beginnen, welches dem rück- und vorschauenden Raisonnement nicht mehr viel Zeit vergönnt. Wir beschränken uns daher heute auf die Wiedergabe der wichtigsten Nachrichten, die uns im Laufe des gestrigen Nachmittags durch die „Russ. Tel.-Ag." übermittelt worden sind.

Aus London meldet die englische Byron-Gesellschaft, deren Philhellenenthum sich schon in ihrem Namen ausspricht, in der Nähe von Haleppa habe sich nun endlich die provisorische kretische Regierung gebildet, welche auf eine Vereinigung Kretas mit Griechenland hinarbeiten wolle. Für diese provisorische Regierung sei beim „Credit Lyonnais" in London ein Conto eröffnet worden, dessen Schatzmeister die Unterhaus-Mitglieder William Allan und J. Stevenson sind.

Nach einer Meldung der „Times" aus Canea hat Berowitsch-Pascha, der amtsmüde Generalgouverneur der Insel, den in letzter Zeit ein ironisches Schicksal im griechischen Consulat die Sicherheit seiner Haut suchen ließ, es nunmehr doch vorgezogen, sich auf einem oesterreichischen Lloyddampfer nach Triest einzuschiffen. Man glaubt allgemein, er habe den Hafen ohne Erlaubniß des Sultans verlassen, obgleich — nach einer anderen Meldung — sein Entlassungsgesuch genehmigt sein soll.

Ueber die militärischen und kriegerischen Actionen selbst wird uns Folgendes telegraphirt:

Die Aufständischen drangen am Montag gegen die Landenge vor, welche die Halbinsel von Canea mit dem Festlande verbindet und verwickelten die türkische Artillerie den ganzen Nachmittag über in ein Gefecht. Vor Tagesanbruch griffen 400 Baschibozuks und eine Compagnie regulärer Truppen die Christen an, welche aber zurückgeschlagen und ins Innere verfolgt wurden. Am Abend sollen aber die Verfolgten Halt gemacht und ihre Stellung behauptet haben. Baschibozuks (auf türkisch s. v. a. „Wirrköpfe") sind aus kriegerischen Stämmen geworbene irreguläre türkische Freischaaren von wilder Zuchtlosigkeit. Auch beim Vorgebirge Akrotiri soll ein Gefecht zu Ungunsten der Christen ausgefallen sein. — Der Capitän des englischen Kriegschiffes „Trafalgar" benachrichtigte den Gouverneur von Heraklion, er würde die griechischen Schiffe vom Bombardement der Stadt abhalten, wenn sich die muhamedanische Bevölkerung ruhig verhielte.

In Konstantinopel nahmen mittlerweile die Botschafter den englischen Vorschlag an, die Districte Canea, Heraklion und Rethymo durch Mannschaften der Großmächte besetzen zu lassen, im Uebrigen auf die Entfernung der griechischen Flotte von Kreta und das Unterbleiben der türkischen Truppen verstärkungen hinzuwirken. Auch der oesterreichische Schiffscommandant wurde bereits angewiesen, seine thätige Beihilfe zu leihen. Alle diese Maßnahmen bezwecken eine Hintanhaltung und eventuell eine gewaltsame Verhinderung weiterer feindseliger Actionen der griechischen Schiffe. Die Consuln beantragten ebenfalls eine sofortige Landung sämmtlicher europäischen Schiffsmannschaften. Diese ist denn auch noch am selben Tage erfolgt. Mit Genehmigung der türkischen Behörden ist Canea noch am Montag, wie von dort gemeldet wird, durch ein Detachement, welches sich aus 100 Russen, 100 Franzosen, 100 Engländern, 100 Italienern und 50 Oesterreichern zusammensetzt, occupirt. Das Detachement steht unter dem Commando eines italienischen Officiers. Ein in der gleichen Weise zusammengesetztes, gleich starkes Detachement, das unter den Befehl eines französischen Officiers gestellt ist, hält sich zur Ausschiffung bereit. Französische, englische, russische, italienische und oesterreichische Flaggen sind auf den Wällen der Stadt aufgepflanzt. Dem Commandanten des griechischen Geschwaders ist die Occupation von Canea notificirt worden.

Nach einer Londoner Meldung aus Canea übersandten die Befehlshaber der europäischen Flotten, angesichts des offenbaren Entschlusses der Leitung der griechischen Kriegsschiffe, die Wünsche der Mächte zu mißachten, dem griechischen Commandeur eine Note, welche ihn auffordert, die Bestimmungen des Völkerrechts zu respectiren. Der Befehlshaber der englischen Kriegsschiffe drohte ferner dem Prinzen Georg, wenn derselbe die ihm von der griechischen Regierung ertheilten Befehle ausführe, so würde er (der britische Commandeur) zur Anwendung von Gewalt ihm gegenüber gezwungen sein. Diese unerwartete Haltung des englischen Commandanten soll denn auch auf die kretischen Christen einen sehr tiefen Eindruck ausgeübt haben.

Der griechische Consul in Kandia indessen scheint die Antwort nicht schuldig geblieben zu sein. Er schiffte sich auf dem „Miaulis" ein, nachdem er den Behörden erklärt hatte, daß die griechischen Kriegsschiffe, falls Unruhen ausbrechen sollten, das Bombardement eröffnen würden. Sein College in Canea begab sich an Bord der „Hydra", welche in See ging. An Bord dieses Schiffes hatte sich auch der griechisch-orthodoxe Bischof begeben. Das Telegramm fügt überraschender Weise hinzu, der Consul habe den Schutz der griechischen Unterthanen und des Consulat-Archis dem britischen Consul übertragen.

„Mehrere Montenegriner sind auf ein russisches Kriegsschiff geflüchtet. — Die griechischen Schiffe halten türkische Frachtschiffe an." Dies die letzte der gemeldeten kriegerischen Thatsachen. Ihr Gewicht ist gewiß nicht zu unterschätzen. Wie sie den Ausbruch der Feindseligkeiten bedeutet, stellt sie eine baldige Entscheidung in Aussicht.

Auch über das politische Verhalten der Mächte liegt eine ganze Reihe von Telegrammen vor.

Aus Paris wird zum so und sovielten Male versichert, daß die Einigkeit aller Mächte im höchsten Maaße fortbestehe. Ihr Gesichtspunct sei die Erhaltung des Friedens. Alle Versuche Griechenlands, denselben zu erschüttern, würden gegen den festen Willen der Mächte nichts auszurichten vermögen.

Im englischen Unterhause gab Salisbury folgende „Erklärungen" ab: „Während die Reformen für Kreta in Angriff genommen waren, sei die griechische Regierung, augenscheinlich unter dem Drucke der öffentlichen Meinung, dazwischen getreten und habe Schiffe in die kretischen Gewässer gesandt. Alle Mächte seien der Meinung, daß dieses Vorgehen höchst unbedacht sei und protestirten in ernsten Worten gegen ein derartig unkluges Unternehmen. England bleibe bei seiner bisherigen Haltung, indem es mit den übrigen Mächten zusammengehe und gemeinschaftlich handle. Die See-Officiere seien angewiesen, nicht isolirt, sondern mit den Officieren der übrigen Mächte gemeinsam vorzugehen. Natürlich sei es eine Folge des gemeinschaftlichen Vorgehens, daß man nicht mit Bestimmtheit von der von den Mächten einzuschlagenden Richtungslinie sprechen könne. Das sei schwieriger, als wenn man unabhängig von einander handelte und wäre offenbar unangebracht. Er könne nur sagen, daß das systematische Einvernehmen unter den Mächten bestehen bleibe und kein Grund vorhanden sei, der dasselbe verringern oder die Absicht aufkommen lassen könnte, von der bisherigen Politik abzugehen. Von einer Landung der Griechen auf Kreta sei ihm (Salisbury) nichts bekannt und er glaube nicht, daß sie geschehen sei." — Man wird gestehen müssen, daß die nebelhafte Klarheit dieser Eröffnungen einen sprechenden Commentar zu der bisher von der englischen Regierung in der ganzen Sache beliebten Vogelstrauß-Politik bilde.

In Wien erfährt die „N. Fr. Pr.", daß an dem vorgestrigen gemeinsamen Protestschritte der Großmächte in Athen sich auch Rußland betheiligt habe. Graf Murawjew habe gegenüber dem Vertreter Griechenlands in Petersburg eine Sprache geführt, welche diejenige der anderen Mächte an Schärfe und Deutlichkeit noch übertroffen habe. Somit bestehe vollständige Einigkeit der Mächte. Rußland entsendet den Admiral Andrejew, um die etwaigen Operationen in den kretischen Gewässern zu leiten.

Zu welchen Maaßregeln übrigens Griechenland bereit ist, ersieht man aus der Meldung, wonach die Gesandtschaften in Athen sich bei der griechischen Regierung lebhaft beschwert hätten wegen der von dieser ergriffenen Maaßnahmen, die telegraphische Verbindung der Botschaften mit ihren Regierungen auf mehr als 24 Stunden zu unterbrechen.

Griechenland baut offenbar auf das schließliche Reißen der vielgepriesenen europäischen Einigkeit, auf Sympathien und dynastische Bande, sowie auf stets zu gewärtigende unvorhergesehene Zufälligkeiten. Inzwischen lauscht Europa gespannt dem ersten griechischen Kanonenschuß entgegen.

Rußland und Frankreich.

Der „Allg. Z." wird aus Paris geschrieben: Die politischen Kreise Frankreichs — abgesehen von den gouvernementalen, die, wenigstens nach außen hin, würdige Sammlung und unerbis 52) und im 3. Heft (S. 61 bis 73) des 1. Bandes unserer „Verhandlungen" abgedruckt ist und die Aufschrift trägt: „Kurze Geschichte der ehstnischen Literatur". Auch S. 45 spricht er von den ältesten Denkmälern estnischen Schrifthums, die noch in die Zeit vor Rossihnius und Stahl zurückreichen.

In meinen Ausführungen möchte ich nun aber doch nichts aus dem Jürgensonn'schen Aufsatz einfach wiederholen, sondern sogleich die Frage stellen: wem verdankt denn Jürgensonn die Nachrichten über jene ältesten estnischen Sprachdenkmäler? Als wichtigste Quelle in der angedeuteten Hinsicht ist die ausführliche (deutsche Vorrede zu der im Jahre 1715 in Reval erschienenen estnischen Uebersetzung des Neuen Testamentes zu bezeichnen. Ich kann dabei bemerken, daß dieses werthvolle Buch sich auf unserer Universitäts-Bibliothek nicht vorfindet, wohl aber in unserer eigenen Bibliothek — fast fürchtete ich schon zufügen zu müssen, wenigstens einst vorhanden war. Nach langem vergeblichem Suchen fand ich es an einer ganz falschen Stelle eingeklemmt, so daß also doch das alte Wort, ein Buch, das unrichtig eingestellt ist, gilt für den Bibliothekar als verloren, in diesem Fall glücklicher Weise sich nicht bewahrheitet hat. Ich habe es neben dem Rossihnius und neben Heinrich Stahl's viertheiligem „Hand- und Haußbuch" heute hier ausgelegt, daß es jeder der Anwesenden in Augenschein nehmen kann.

Der Verfasser jener so reichhaltigen Vorrede nennt sich nicht und ich finde ihn auch nicht von anderer Seite her genannt; vermuthlich findet er sich unter den acht Geistlichen, die in jener Vorrede als die Hauptverfasser der estnischen Uebersetzung des Neuen Testamentes bezeichnet werden, deren Namen auch heute noch einmal verlauten mögen. Es sind die Pastoren Johannes Schopp zu St. Petri in Jerwen, Eberhard Gutsloff zum Heiligen Geist in Reval, Magnus de Mollin zu St. Johannis im Fellinschen, Sen. Bartholdi zu Pillistfer, Johann Andreas Dorsch zu Oberpahlen, Johannes Zimmermann an der Karlskirche, Magister Joachim Salemann zu Ampel und der Studiosus der Theologie Heinrich Gutsloff. Von dem letzteren, einem Sohne des vorher genannten Eberhard Gutsloff, weiß Recke-Napiersky's Schriftsteller-Lexikon zu melden, daß er die Herausgabe der estnischen Uebersetzung des Neuen Testaments geleitet habe.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges

Edison und die Röntgenstrahlen. Edison behauptet, wie der „Magdeburgischen Zeitung" telegraphirt wird, eine chemische Substanz entdeckt zu haben, die empfänglicher für die Röntgenstrahlen sei als die bisher bekannten Präparate. Er glaubt, es werde möglich sein, ein Instrument herzustellen, das mittelst der X-Strahlen die inneren Organe, die Gewebe des Körpers, sowie die Knochen zeigen werde.

— Eine merkwürdige Handarbeit, das „Drieseln", beschäftigte zu Anfang dieses Jahrhunderts, wie die „T. R." erzählt, die vornehmen Kreise Englands und Frankreichs. Erfunden wurde es zu Paris am Hofe der unglücklichen Königin Marie Antoinette. In jener tollen, lebenslustigen Zeit, die der großen Revolution voranging, gebot die Mode, alle Kleider mit unendlichen Mengen goldener Troddeln, Franzen und Goldpassementerien zu überladen. Als diese Laune der veränderungssüchtigen Herrin einer anderen Platz machte und die kostbaren Goldbesätze somit werthlos wurden, verfielen die schönen Pariserinnen auf die praktische Idee, die echten Goldfäden herauszupfen und gegen klingende Münze einzutauschen. Die geisttödtende Arbeit bürgerte sich sehr bald ein, und nicht genug, daß die Damen ihre eigenen Sachen zerzupften, sie begannen auch ihre Freunde nnd Anbeter um abgelegte Troddeln, Tressen und ähnliche Kleinigkeiten anzugehen. Bald wurde die „Parfillage" (von parfiler: zupfen) so eingeführt, daß selbst die Damen des Hofes nie ohne ihren großen Zupfbeutel in Gesellschaft gingen, und stolz war die Schöne, welche ihn möglichst gefüllt nach Hause tragen konnte. Wie heute der Anbeter seiner Liebsten Blumen giebt, schenkte er damals goldene Troddeln, selbst die üblichen Neujahrsgeschenke wurden in „Parfillage" gemacht. Als die Gräfin Genlis gegen den Herzog von Loigny eine Wette gewann, forderte sie als Einsatz 24 goldene Quasten, die sie jedoch sämmtlich an ihre Freundinnen verschenkte. Sie selbst war eine erbitterte Feindin der Zupferei und verhöhnte die Unsitte in ihrem Roman „Adèle et Théodor" so witzig und treffend, daß ihr damit für Frankreich das Ziel gesetzt war. Das Unpassende ihres Treibens begann den schönen Pariserinnen zu dämmern, und bald wagte keine anständige Frau mehr einen Herrn um Gold zu bitten. Nichtsdestoweniger tauchte das Goldzupfen um 1802 in England wieder auf und wurde dort bis in die höchsten Kreise hinein von Lords und Ladies gleich leidenschaftlich betrieben. Man nannte es hier „to drizzle". Einer der eifrigsten Drieseler war Prinz Leopold von Coburg, nachmaliger König Leopold I. von Belgien. Bei jedem Ausgang schleppte ihm ein Diener das „Drieselkästchen" nach. Er verdiente mit seiner Beschäftigung denn auch so viel, daß er seiner Nichte, der Prinzessin Victoria von Kent (jetzt Königin von England), am 24. Mai 1830 eine große silberne Suppenschüssel schenken konnte, die mit den Drieselertrag eines Jahres bezahlt war.

— Das höchste Bauwerk. Seitdem die Pariser den Eiffelthurm errichtet haben, können die Amerikaner nicht ruhen. Sie fühlen sich in den Schatten gestellt und bemühen sich, die Leistung der Franzosen zu überbieten. Nun ist der Plan dazu bereits gefaßt. Im Wemble-Park bei Harrow in Nordamerika soll ein Thurm errichtet werden, der die enorme Höhe von 350 Metern, also 50 Meter mehr als der Eiffelthurm in Paris, erreichen wird. Bereits ist das erste Stockwerk, 47 Meter hoch, ganz vollendet, wozu 54,000 Tonnen (à 1000 Kilo) Stahl verbraucht wurden. Die Auffahrt zur höchsten Platform wird durch zwei Aufzüge vermittelt, welche je 55 Personen tragen werden.

— Der Niagarafall ist übertrumpft. Die Amerikaner Dart und Thomson von Minnesota haben in den Imatacabergen in Venezuela einen bisher nicht bekannt gewesenen großen Wasserfall entdeckt. Die Beiden durchforschten das Gebirge im Auftrage der Orinoco-Gesellschaft, als sie in der Ferne ein donnerähnliches Geräusch hörten. Indem sie ihm nachgingen, gelangten sie an einen Fluß und einen der größten Wasserfälle der Welt. Der Wasserfall ergießt sich fast senkrecht 1600 Fuß tief in einem halben Dutzend Strömen die Felswand hinab. Jeder einzelne Strom verbreitet sich wie ein Fächer und schraubenartig in die Tiefe.

— Der weibliche Bürgermeister. Die Stadt Kansas City in den Vereinigten Staaten erfreut sich zur Zeit eines weiblichen Bürgermeisters, wohlverstanden, nicht einer Bürgermeisterin. Er ist mit großer Mehrheit aus der Wahl hervorgegangen. In derselben Woche noch, als der weibliche Bürgermeister sein Amt antrat, wurde er Mutter. Da der Herr Gemahl aber städtischer Beamter ist, so konnte er sich der dringendsten Angelegenheiten annehmen. Als der weibliche Bürgermeister wieder seines Amtes zu walten im Stande war, konnte der Mann sich um so mehr im Haushalt beschäftigen. Der weibliche Bürgermeister von Kansas City soll alle Aussicht haben, in den Congreß gesandt zu werden.

— Wie ein Claviervirtuose übt. Von dem Pianisten Eugen d'Albert erzählt die „Thüringische Monatszeitung": Um 7 Uhr Morgens sitzt der Künstler schon am Clavier. Auf seinem Pult liegt ein Buch aus der deutschen oder französischen Literatur. Er bezeichnet darin eine Anzahl Seiten, die er lesen will, dann beginnt er gleichzeitig Scalen zu spielen und zu lesen. Ist er mit dem Lesen fertig, dann erhebt er sich auch von dem Instrument. Aber lange leidet es ihn nicht, dann sitzt er wieder vor den Tasten, in der Ausübung seiner Doppelthätigkeit begriffen. Man fragte ihn, ob nicht die Töne der Scalen ihn beim Lesen störten oder doch wenigstens seine Aufmerksamkeit ablenkten. „Ich höre sie gar nicht," sagte d'Albert. „Ich habe mich an diese Art des Uebens gewöhnt, als ich Frauen stricken und gleichzeitig lesen sah. Wenn man beim Geklapper der Stricknadeln zu lesen vermag, werde ich doch die Scalen spielen können. So habe ich stets einen doppelten Nutzen: Während mein Geist Neues lernt, üben meine Finger das Alte."

— Wippchen, den Unverwüstlichen, läßt Jul. Stettenheim sich wieder einmal vernehmen über den nächsten Krieg, „der dem Frieden gleicht". „So lange es Haare giebt, werden sich auch die Völker in denselben liegen," schreibt Wippchen. „So oft die Streitaxt begraben worden ist, war sie nur scheintodt, denn immer wieder erschien sie auf dem Plan, den irgend ein Generalstab ausgearbeitet hatte, und in demselben Momente hatte auch die Friedenspfeife Sehnsucht nach frischer Luft und ging aus. Alle Bemühungen, der sattsam bekannten Kriegsfurie die verheerende Fackel zu entwinden, werden immer scheitern, bis die Menschen gescheiter werden, und bis dahin wird es noch manchen Zaun geben, von dem ein Krieg gebrochen wird. Die dies nicht klar sehen, sind blind, und nur wer etwas tiefer blickt, ist unter den Blinden ein einäugiger König. Alle Welt nennt den Krieg einen Verbrecher und wundert sich, daß er ausbricht, trotzdem er bekanntlich befestigt ist."

— Neue Verben für die deutsche Sprache. In seinem neuen Roman „Roderich Lohr" construirt Ernst Eckstein folgenden Satz: „Er schlipste sich die Cravatte." Da hierin eine große Bereicherung unserer armen deutschen Sprache liegt, empfehlen wir dieses Verfahren. Eine Probe dieses Zukunfts-Romanstils ist den „A. Nachr." bereits zugegangen. Sie lautet: Nachdem Edgar sich auf das Canapée gesophat hatte, kerzte er ein Talglicht, bei dessen trübem Schein er das versprochene Schreiben an seine Braut briefte. Dann beinkleiderte er neue Hosen an, chemisettete ein reines Vorhemd um, cigarrte sich eine Havanna, likörte einen Cognac, kneiferte ein Pincenez auf und beinte spazieren."

— Börsenwitz. Angesichts der Entsendung von griechischen Schiffen nach Kreta hieß es an der Berliner Börse: Die Kretenser sind die ersten, die seit langer Zeit . . . einen Kreuzer von Griechenland zu sehen bekommen.

— Am Billetschalter. „Nach Neuendorf!" — „Retour?" — „Nee, erst hin!"

schütterliches Zielbewußtsein zu Schau tragen — gleichen zur Zeit einem von den Wogen hin und her geworfenen Wrack. Ihre Hoffnung, daß Frankreich an Rußlands Seite alsbald zu einer weltgebietenden Stellung sich aufschwingen und den europäischen Mächten ihr Verhalten vorschreiben werde, ist kläglich zusammengebrochen. In Aegypten geht England über die französischen Rechtsverwahrungen einfach zur Tagesordnung über und in Athen hat Lord Salisbury den Einfluß des Hrn. Hanotaux vollständig matt gesetzt, und doch rührt Rußland keinen Finger, um seinen Freund und confrère d'armes aus der unbehaglichen, ja fast beschämenden Situation zu befreien. Wer in den letzten Tagen Gelegenheit hatte, mit französischen Parlamentariern sich zu unterhalten, konnte oft genug die bittere Bemerkung hören, daß das russische Bündniß — wenn ein solches überhaupt existire — keinen Schuß Pulver werth sei, und daß Frankreich vielleicht sehr viel besser thue, wenn es auf einer für beide Theile acceptablen Basis mit England sich verständige und zu den vollständig beiseite geschobenen Traditionen aus den Tagen des Krimkrieges, zur westmächtlichen Allianz, zurückkehre.

Aber kaum sind diese scharfen Worte, die ja weniger der wahren Herzensmeinung, als momentaner Bitterkeit entsprungen sind, dem Gehege der Zähne entflohen, und schon macht sich die Besorgniß geltend, daß man in St. Petersburg diese Unwillenskundgebung ernster nehmen könnte, als man es hier gewollt. Es wird daher schleunigst wieder abgewiegelt und vor weiteren Unvorsichtigkeiten gewarnt. So bemerkt der monarchistische „Gaulois," der selbst über Rußlands Apathie recht kräftig sich geäußert hatte, in einem angeblich aus St. Petersburg herrührenden, wahrscheinlich aber hier in Paris geschriebenen Artikel, daß man doch ein sehr gefährliches Spiel treibe, wenn man die Russen allzu schroff behandle. Wenn die Franzosen Rußland dafür verantwortlich machen wollten, daß sie selbst sich verrechneten, so begingen sie zugleich eine große Ungerechtigkeit und einen schweren Fehler. „Rußland" — heißt es weiter — „hat seine Pflichten gegen Frankreich niemals verletzt, es hat nie etwas versprochen, kann also auch kein Versprechen gebrochen haben, Frankreich hat nie etwas verlangt, Rußland hat ihm also auch nie etwas abschlagen können. Im Orient hat Rußland Lebensinteressen wahrzunehmen, dieses französischen Stimmungen unmöglich opfern kann. Wenn Frankreich sich jetzt mit Rußland entzweien wollte, so würde der Zar sich Deutschland zuwenden und Frankreich wäre ganz vereinzelt, schlimmer als vor Kronstadt." Diese sehr verständliche Mahnung dürfte ihren Eindruck auf die französischen Gemüther nicht verfehlen.

Das Hamburger Blatt des Fürsten Bismarck erklärt Folgendes: „Die „Germania" reproducirt eine Aeußerung der gleichfalls clericalen „Neißer Zeitung", wonach Fürst Bismarck seiner Zeit den Culturkampf „aus Nachgiebigkeit gegen das Centrum" abgebrochen habe. Wir bemerken dazu, daß der Abbruch des Culturkampfes nicht aus diesem Grunde erfolgt ist, sondern weil nach Desertion der Fortschrittspartei, der Nationalliberalen und eines großen Theils der Conservativen das Gefecht keine Aussicht auf Erfolg mehr bot." — Zur Frage des Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck lief dieser Tage folgende Notiz durch die Blätter: „Der geschäftsführende Ausschuß des Comités für die Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten von Bismarck in der Reichshauptstadt hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, dem Wunsche einer Anzahl von Bildhauern, welche zur Einreichung von Entwürfen aufgefordert sind, zu entsprechen und den Einlieferungstermin für die neuen Arbeiten auf den 1. October dieses Jahres festgesetzt." Dazu bemerken die „Hamb. Nach.": „Denkmäler wachsen nicht so schnell wie Spargel aus der Erde. Mit dem für den Fürsten Bismarck geht es ziemlich langsam und die an sich überschießende Summe schwillt durch die Zinsen immer mehr an, je länger es dauert. Soll der Tod des Fürsten abgewartet werden, so kann man den doch auch nicht so genau bestimmen. Wenn er eintritt, so glauben wir nicht, daß die Denkmalsfrage auf die Stimmung der Betheiligten dabei irgend einen Eindruck üben wird." Dann folgt im Hamburger Blatt ein Trennungsstrich und dann heißt es in kleinem Druck: „Uns fällt folgende italienische Geschichte aus dem Kirchenstaate ein. Da war ein russischer Fürst von seinem unbezahlten Schneider in unfreundlicher Weise gemahnt worden; er gab Auftrag, die Sache zu verschleppen und den Schneider zu chicaniren. Nach geraumer Zeit fragte er wieder nach und erhielt von seinem Anwalt die Rückäußerung: „Eccellenza, die Sache steht schlecht. Zum nächsten Frühjahr ist Termin angesetzt und wenn Sie dann nicht beschwören können, daß Sie von einer jüdischen Familie abstammen, dann wird im nächsten Termin bestimmt, vor welches Forum die Sache gehört.""

Die Deutschen Oesterreichs, so schreibt man der „Allg. Z.", richten sich immer mehr auf die Thatsache ein, daß sie durch das Walten des Grafen Taaffe aus ihrer früheren Macht- in eine reine Defensivstellung zurückgeworfen wurden. Es ist still geworden von ihrem einstmaligen Programmpunct, die deutsche Sprache durch ein Reichsgesetz förmlich zur Staatssprache zu erheben und damit den Bestrebungen einen Riegel vorzuschieben, auf administrativem Wege in Amt und Gericht die slavischen Idiome einzuführen. Man liest in reichsdeutschen Blättern oft die irrige Darstellung, als ob das verfassungsmäßige deutsche Regiment in Oesterreich jemals den anderen Volksstämmen habe Gewalt anthun und ihnen das Recht verkümmern wollen, in der Muttersprache die Entscheidung der Behörden zu empfangen. In den Zeiten seit 1861 war der Grundsatz aufgestellt und respectirt worden, daß innerhalb des slavischen und italienischen Sprachgebiets Jedermann von den Behörden die Erledigung in der Sprache erhalten müsse, in der er die Eingabe gemacht hatte. Die Deutschen wollten nur den Grundsatz retten, daß für das deutsche Sprachgebiet lediglich das Deutsche gelte und daß sämmtliche Behörden des alten Deutschen Reichs und Bundesgebiets unter einander in der Staatssprache verkehren. (Galizien und die italienischen Gebiete nahmen darin schon seit langem eine Sonderstellung ein.) Aber auch dieser Grundsatz ist mit der Zeit fraglich und brüchig geworden. Es ist die ausgesprochene Absicht des Grafen Badeni, auch im dienstlichen Verkehr der Behörden unter einander weitgehende Zugeständnisse an die Tschechen zu machen. So mußte sich, da die Masse der deutschen Bevölkerung dieser Frage fast verständnißlos gegenüber steht, das Bestreben der nationalfühlenden Politiker darauf richten, bei dem Uebelwollen der Verwaltung und dem Ansturm der anderen Nationalitäten zu retten, was irgend möglich ist.

Die ungarische Unabhängigkeitspartei hat Franz Kossuth beauftragt, im Abgeordnetenhause zu beantragen, daß die ungarische Gesetzgebung sich eine feierliche Begehung der 50. Jahreswende des Aufstandes von 1848 zu eigen mache. Diese Feier solle als Nationalfeier proclamirt werden.

Eine Erklärung für den scharfen Ton, den der englische Schatzkanzler Hicks-Beach neulich im Unterhause in seiner Rede über Aegypten angeschlagen hatte, giebt eine Zuschrift aus Kairo an die „Voss. Ztg." Danach wäre derselbe vermuthlich darauf zurückzuführen, daß England von russisch-französisch-abessinischen Plänen erfahren habe, welche ihre Spitze gegen England und seine aegyptische Politik, insbesondere gegen die englischen Pläne im Sudan richten. Anfang Februar, wird in dem Briefe erzählt, sei eine französische Mission unter Führung eines gewissen Herrn Pavalo, welche mit einer besonderen Mission nach Abessinien geschickt worden war, um dort größere kaufmännische und industrielle Unternehmungen zu beginnen, durch den Suez-Canal gekommen. In Port-Said sei dieselbe mit dem russischen Obersten Leontjew zusammengetroffen, der kurz vorher in Aegypten angelangt war und sich zwei Tage unter angenommenem Namen geheim in Kairo aufgehalten hatte. Er traf daselbst mit einem türkischen Agenten zusammen, der sich dann mit ihm nach Port-Said begab, von wo sie mit der erwähnten französischen Mission die Reise nach Dschibuti antraten. Dort wurden sie bereits von Ato Joseph, dem Secretär des Negus, erwartet, der erst vor kurzem von seinem Besuche am russischen und türkischen Hofe zurückgekehrt war, und dann seien alle Drei an den Hof des Negus von Abessinien gereist. Der Besuch, welchen Ato Joseph dem Sultan abstattete, sei mehr als ein bloßer Höflichkeitsact gewesen. Es seien nämlich zwischen Konstantinopel und Abessinien Unterhandlungen im Gange, deren Zweck zwar unbekannt sei, die aber zweifellos auf die zukünftige Gestaltung des Mahdi-Reiches Bezug hätten. Der Abstecher Leontjew's nach Kairo habe den Zweck gehabt, das aegyptische Ministerium zu sondiren. Leontjew habe aber damit kein Glück gehabt, weil das aegyptische Ministerium vollständig im englischen Fahrwasser sei. Möglicher Weise aber habe er sich mit anderen politischen Factoren in Verbindung setzen können. Die „Voss. Ztg." fügt hinzu, daß unter diesen anderen Factoren der Khedive gemeint sei.

Locales.

Der Hilfsverein im Jahre 1896. I.

Ueber die Thätigkeit unseres Hilfsvereins im verflossenen Jahr hat die Direction gegenwärtig ihren Rechenschaftsbericht veröffentlicht — den 74. seit dem Bestehen des Vereins. De Bericht giebt eingehende Auskunft über das Wirken der zahlreichen Wohlthätigkeits-Anstalten des Vereins, sowie die stetig zunehmende Erweiterung seines Thätigkeitsgebiets in Folge der erhöhten Anforderungen, welche die derzeitigen wirthschaftlichen Verhältnisse in unserer Stadt an den Verein stellen.

„Es ist eine nicht zu leugnende schmerzliche Thatsache — heißt es in dem Bericht — daß die wirthschaftlichen Verhältnisse in unserer Stadt eine schwere Krisis durchzumachen haben und sichtlich im Niedergange begriffen sind. Communale, noch mehr aber staatliche Auflagen aller Art haben die Stadt bis zur Grenze der Unmöglichkeit finanziell schwer belastet, so daß zu Zwecken der Wohlthätigkeit nur verschwindend geringe Mittel disponibel sind. Handel und Wandel liegen darnieder, lauter denn je tönen die Klagen der Kaufleute und Handwerker über Verringerung des Geschäftsumsatzes: daher Einschränkung der Production, Arbeiterentlassungen, Mangel an Arbeit, Geldnoth; der notorische Rückgang der Landwirthschaft und mangelnder Erwerb auf dem flachen Lande vergrößern in bedenklicher Weise und namentlich im Herbst den Zuzug nicht nur arbeitsuchender, sondern auch erwerbsunfähiger Landbewohner zur Stadt und kann diese bei den gegenwärtigen Gesetzesbestimmungen dieser unliebsamen Einwanderer nur schwer sich entledigen.

Alle diese schweren Mißstände wären indessen, als vielleicht zeitweilige, noch leichter zu ertragen, wenn sie nicht auch andere, weit verhängnißvollere Folgen nach sich zögen. Beschäftigungslosigkeit und Arbeitsmangel setzen die Armen mehr als sonst den Versuchungen des Stadtlebens aus; Arbeitsscheu greift um sich, Eigenthums-, aber auch Rohheitsvergehen mehren sich, die Furcht vor Strafe hat ihre heilsame Wirkung verloren. Da ist es nicht zu verwundern, wenn auch der Jugend Infection droht: die Zahl der minderjährigen Verbrecher ist erschreckend groß, Zuchtlosigkeit und sittliche Verwilderung nehmen überhand — das einzige Rettungsmittel, die billigen, den Armen allein zugänglichen Schulen sind überfüllt. Hunderte von Kindern sind der Wohlthat geregelten Unterrichts, strammer Zucht und liebender Fürsorge beraubt! So sieht sich denn unser Hilfsverein einer schier überwältigenden Fülle der allerdringendsten Nothstände gegenüber gestellt, die alle befriedigt sein wollen. Arbeitsunfähige müssen versorgt, Erwerbsfähige mit Arbeit versehen, der Jugend muß die rettende Hand geboten werden.

Allen diesen Anforderungen auch nur in den allerdringensten Fällen gerecht zu werden, ist überaus schwierig; wenn es aber trotz alledem und ungeachtet der Verringerung der Zahl der Freunde und Gönner unseres Hilfsvereins in den letzten Jaharen und des dadurch hervorgerufenen Rückganges seiner Einnahmen, ihm trotzdem möglich gewesen, in bisheriger stiller Weise seiner segensreichen Thätigkeit obzuliegen, so ist das der bewährten Opferwilligkeit der Bewohner unserer Stadt wie nicht minder der Freunde unseres Vereins zu danken. Erhöhte Anforderungen sind ja auch an sie alle herangetreten in Folge der bedeutenden Erweiterung des Thätigkeitsgebiets unseres Vereins. Ein Arbeitsgebiet insbesondere, die Fürsorge für die Jugend, hat im verflossenen Jahre eine segensreiche Förderung erfahren durch die dankenswerthe Spende, die der hiesige Kaufmann Herr G. F. Emmerich in Gestalt eines werthvollen Immobils an der Jamaschen Straße dem Verein zugewandt hat. In diesem Hause ist die neu gegründete Confirmanden-Vorbereitungsanstalt untergebracht worden und hat dem Willen des Stifters gemäß eine beträchtliche Anzahl von lutherischen Kindern der ärmsten Bevölkerungsclasse daselbst eine Heimstätte gefunden."

Ueber die einzelnen Institute des Hilfsvereins entnehmen wir dem Bericht Folgendes:

„In der ältesten Anstalt des Hilfsvereins, dem seinen arbeitsunfähigen Pfleglingen unentgeltliches Unterkommen sowie Beköstigung bietenden Moter'schen Armenhause haben wie bisher 18 Personen, und zwar 15 Weiber und 3 Männer, untergebracht werden können. — Die diesem Institut zu Gebote stehenden Mittel sind zur Bestreitung aller seiner Bedürfnisse wie auch der Remonte kosten ausreichend gewesen, sodaß es auf außerordentliche Beihilfe aus den Mitteln der Hauptcasse bisher nicht angewiesen gewesen ist.

Unter den Anstalten, die die Gewährung eines zweckentsprechenden Unterkommens ohne Verpflegung bezwecken, muß zunächst das Armenasyl in der Allee-Straße hervorgehoben werden, welches vom Hilfsverein in Gemeinschaft mit der kirchlichen Armenpflege begründet ist. Während es nach Ausweis des Berichtes für das Jahr 1894 in Folge der beschränkten Räumlichkeiten nur 46 Personen zu beherbergen im Stand gewesen, ist die Zahl der Bewohner desselben Dank den bedeutenden räumlichen Erweiterungen auf 104 gestiegen, wovon 11 Männer und 77 Weiber und 16 Kinder sind. Die Miethzahlung pro Monat beträgt für jeden Insassen nur 75 Kop. und ist die erfreuliche Erfahrung gemacht worden, daß bis auf einzelne wenige Fälle — Furcht vor Controlle ꝛc. — dieses Asyl von Bedürftigen gerne bezogen wird. Der bisherige bewährte Hausvater Martinson versteht seinen Dienst getreu und liegt ihm überdies ob, Erkundigungen über städtische Arme einzuziehen, sowie die Correspondenz mit den Heimathsgemeinden der Armen zu führen.

Demselben Zweck, der Beschaffung billiger und gesunder Wohnungen, in Sonderheit für Arbeiter, dienten bisher die an der Carlowa-Straße belegenen sog. Arbeiter-Wohnungen. Die mit dem Armenasyl gemachten guten Erfahrungen und die Nothwendigkeit, in erster Linie die Bedürfnisse derjenigen Bevölkerungsclasse im Auge zu behalten, die wegen Alters, Kränklichkeit ꝛc. erwerbsunfähig geworden, veranlaßten die Direction des Hilfsvereins auf den Antrag des Präsidenten der kirchlichen Armenpflege, diese sog. Arbeiter-Wohnungen in gleicher Weise wie das erstgenannte Armenasyl der kirchlichen Armenpflege zur Nutznießung zu überlassen. Dieses neue Asyl ist dem Pastor diac. Schwartz als dem leitenden Director unterstellt und steht unter der unmittelbaren Aufsicht eines besonderen Hausvaters, Planken, dem die Fürsorge für die 53 Insassen anvertraut ist und der überdies der kirchlichen Armenpflege als Helfer dient. Sein Gehalt bezieht er aus den Mietheinnahmen des Hauses, welche für die von der Armenpflege Unterstützten 75 Kop. beträgt, für die anderen Armen aber auf 1 Rbl. pro Monat festgesetzt werden soll.

Demselben Zweck der Beschaffung unentgeltlicher Wohnung dient endlich das dem Frauenvereine unterstellte Wittwenhaus, in welchem im verflossenen Jahr 12 Wittwen ein Unterkommen gefunden haben. Ueberdies haben sie eine geringe Unterstützung als sog. Brotgeld aus den diesem Institut zu Gebote gestellten Mitteln bezogen.

Einem anderen Zweck, dem der Arbeitsbeschaffung, eventuell bei gleichzeitiger Gewährung von Wohnung und Kost, dienen die Institute des Hilfsvereins: Alexander-Asyl, Herberge zur Heimath nebst Arbeitsstätte für Männer und endlich die dem Frauenverein unterstellte Arbeitsstätte für Frauen und Wollspinnerei und Wollstrickerei. Ueber die Thätigkeit des Alexander-Asyls ist jüngst bereits ein eingehender Bericht gebracht worden. — Die große Inanspruchnahme des Hausvaters des Alexander-Asyls, Hrn. P. Org, durch seine Pflichten als Vorsteher der Armen-Industrieschule und die daraus entspringende Unmöglichkeit einer Erweiterung des Asyls einerseits und die Nothwendigkeit, nicht nur Tischlern, sondern auch anderen Handwerkern Arbeitsgelegenheit, verbunden mit Wohnung und Beköstigung, bei strammer Zucht und Hausordnung zu bieten, wie auch durchreisende Handwerker aufzunehmen und vor den Verführungen des Wirthshauslebens zu bewahren, endlich auch Arrestanten nach ihrer Entlassung aus der Haft Obdach und zeitweilig Arbeitsgelegenheit zu gewähren — alle diese Umstände mußten den Gedanken der Errichtung einer zweiten Arbeitsstätte, verbunden mit einem Hospiz, einer Herberge zur Heimath, immer näher rücken lassen. Es galt nicht zu zögern und in einem Nebengebäude des vom Jünglingsverein bezogenen Hauses an der Carlowa-Straße wurde im August 1895 provisorisch ein kleines Zimmer mit 4 Betten als Herberge zur Heimath eingerichtet; naturgemäß konnte dabei indessen für die Insassen eine nur kurze Aufenthaltsfrist von 3 × 24 Stunden angesetzt werden, die nur ausnahmsweise auf eine Woche ausgedehnt werden durfte. An Kostgeld, Wohnung und Lager wurden 25 Kop. pro Tag erhoben. Solange die arbeitsuchenden Handwerker die Möglichkeit hatten, sich bei Meistern oder anderweitig zu verdingen, mithin anderen Ankömmlingen Platz machten, erfüllte diese bescheidene Herberge ihren Zweck. Als aber die Fälle sich mehrten, wo die Insassen nach Ablauf der Frist keine Arbeit auswärts gefunden und dringend um Arbeit baten, sah die Verwaltung sich in der schmerzlichen Lage, die Bittenden abzuweisen, wenn nicht Arbeit ihnen geboten werden sollte. — Ein mit einem Buchbinder in dieser Hinsicht gemachter erfreulicher Versuch ermuthigte zu weiteren Versuchen. Mit Hilfe einer von der kirchlichen Armenpflege fr. bewilligten Anleihe wurden die nothwendigsten Werkzeuge für Buchbinderei, Schneiderei und Schusterei angeschafft; der Hausvater Adolph Schmidt, von Beruf Schneider, erwies sich als zur Leitung des Unternehmens überaus geeignet und pflichttreu, und seitdem der Jünglingsverein die im oberen Stock des genannten Hauses befindlichen 5 Zimmer, darunter einen Saal, aufgegeben und der Herberge und Arbeitsstätte zur Verfügung gestellt hatten, konnte die Arbeit in der Buchbinderei, Schusterei und Schneiderei beginnen. Ihre rechtliche Basis erhielt diese Anstalt, indem der Hilfsverein sie am 1. Februar d. J. als ein Zweiginstitut des Alexander-Asyls unter seinen Schutz genommen hatte. Es haben im Berichtsjahre 64 arbeitslose Personen in der Herberge Aufnahme gefunden, die an 1161 Tagen und 1190 Nächten für 225 Rbl. verpflegt worden sind. Die Zahl der Arbeitstage betrug 502 und ist in der Buchbinderei bei einem Umsatz vom 192 Rbl. 13 %, in der Schuhmacherei bei 322 Rbl. Umsatz 18 %, in der Schneiderei bei 611 Rbl. Umsatz 12 % Reingewinn erzielt worden. — Einstweilen kann aber nur in den genannten Handwerkszweigen Arbeit gegeben werden.

Wie im Alexander-Asyl, haben die Pflegebefohlenen dem Hausvater viel Mühe und Arbeit gemacht und sind auch hier trübe Erfahrungen nicht ausgeblieben. Nichtsdestoweniger aber geben die schwierigen Erwerbsverhältnisse und der dadurch verursachte Mangel an Arbeit dieser neugegründeten Arbeitsstätte für Männer ihre Existenzberechtigung und Nothwendigkeit und darf der Hilfsverein Angesichts dessen getrost und zuversichtlich der freudigen Entwickelung dieser Stätte des Rettungswerks an Verkommenen entgegensehen.

In der dem Frauenverein unterstellten Arbeitsstätte für Frauen haben im Berichtsjahr 55 Personen theils im Local derselben, theils in Häusern Arbeit gefunden. Endlich hat in der Wollspinnerei und Wollstrickerei je 7 Personen Arbeit und Verdienst zugewiesen werden können; auch hier ist die Klage über zu geringen Absatz der gefertigten Wollarbeiten laut geworden.

Als Resultat des vorstehend über die letztgenannten 4 Institute Gesagten ergiebt sich zur Evidenz einerseits für den Hilfsverein die Nothwendigkeit, ungeachtet der zum Theil betrübenden Erfahrungen auf dem betretenen Wege fortzuschreiten, wo es gilt, nicht durch Almosen der Armuth zeitweilig zu steuern, sondern durch den Segen eigener Arbeit den Bedürftigen dauernd Hilfe zu gewähren; allen Bewohnern unserer Stadt sei andererseits aber die dringende Bitte ans Herz gelegt, soweit es in ihren Kräften steht, die segensreichen Bestrebungen dieses Zweiges des Hilfsvereins auch durch Gewährung von Arbeit, beziehungsweise durch Ankauf der gefertigten mannigfachen Gegenstände oder durch Bestellungen zu unterstützen und solchergestalt dem vorbeugen zu helfen, daß Arbeitsmangel die Bedürftigen Versuchungen aussetzt und dem Elend und der Verwahrlosung in die Arme treibt.

Vom Herrn Polizeimeister wird uns mitgetheilt, daß die für die Ergreifung des Wilip ausgesetzte Belohnung von 300 Rbl. gestern von ihm nach Narva (Postquittung Nr. 216) an die Adresse des Procureur-Gehilfen Iwanow behufs Vertheilung an die Gensdarmen abgesandt worden ist, welche den Wilip ergriffen haben. — Das Geld, das zur Errichtung eines Grabdenkmals für den Revier-Aufseher C. Hörrak eingekommen ist, ist vom Herrn Polizeimeister in der Sparcasse (Sparcassenbuch Nr. 493) angelegt worden; die betreffende Summe beträgt gegenwärtig 163 Rbl. 55 Kop.

Der bei der Ermordung des Revier-Aufsehers Hörrak verwundete Gorodowoi Martinson ist am vorigen Sonnabend aus dem Hospital entlassen worden, nachdem ihm am Mittwoch eine Kugel herausgeschnitten worden war, die vom Brustknochen abgeprallt war und sich dann etwa ein Handbreit unterhalb der Schußöffnung gesenkt hatte. Außer dieser Kugel hatte den Gorodowoi noch eine zweite Kugel getroffen; diese war durch den Mantel, die Beinkleider und durch ein zweites Paar lederner Beinkleider hindurchgegangen, in den Unterbeinkleidern aber stecken geblieben. —i—

Ueber die Flucht und die Ergreifung des Mörders Alexander Wilip verlautet, wie nach den umlaufenden Gerüchten hier wiedergegeben sei, Folgendes: Gleich nach Ermordung des Revier-Aufsehers Hörrak und der Verwundung des Gorodowois Martinson soll Wilip die Stadt verlassen und unweit derselben einen Bauern gefunden haben, der ihn für gute Bezahlung mit seinem Gefährt nach Narva brachte. In Narva ist Wilip zuerst am 9. Januar gesehen worden (die Ermordung des Revier-Aufsehers Hörrak fand bekanntlich am Morgen des 5. Januar statt) und soll sich dort auch die ganze Zeit hindurch aufgehalten haben. Die Ergreifung des Wilip fand in der Wohnung des Schuhmachers Johann B. in der Neu-Petrowskischen Vorstadt statt. Um 4 Uhr Nachmittags saß er ohne Stiefel und Rock im Zimmer, als an die Thür geklopft wurde. Neben der Eingangsthür befand sich eine kleine Ablegekammer; dorthin flüchtete sich Wilip, wohl in der Voraussetzung, daß die Einlaß Begehrenden gleich ins Zimmer treten würden und er dann hinter ihrem Rücken das Freie gewinnen könne. Diese Berechnung erwies sich jedoch als falsch. Die Eintretenden waren 4 Gensdarmen, die sogleich die Ablegekammer öffneten, den Wilip ergriffen und gebunden auf die Polizei brachten. Dort blieb Wilip so lange bei der Aussage, daß er Carl Kolk heiße, bis der Pristaw Fuchs in Narva anlangte, dem er dann ein umfassendes Geständniß über die Ermordung Hörrak's abgelegt haben soll. Bei der Ergreifung fand man bei dem Wilip weder einen Revolver noch ein Messer. Die Gensdarmen hatten auf verschiedene Gerüchte hin die Haussuchung bei dem Schuhmacher unternommen, die mit der glücklichen Ergreifung des Mörders endigte. —i—

Gestern Morgen wurde ein Pferd, das vor 3 Jahren gestohlen war, vom Bestohlenen wiedererkannt. Das Pferd befand sich in dem Besitz eines Neu-Kusthoffschen Bauern, der gestern zum Markt gekommen war. Er behauptet, das Pferd von einem Sagnitzschen Bauern im September gekauft zu haben.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Dinstag, 16. (4.) Februar. Das Reuter'sche Bureau erfährt, daß, wenn Griechenland trotz aller Ermahnungen bei seinem gegenwärtigen Vorgehen beharre, den Mächten nur übrig bleibe, Griechenland durch Gewalt zu zwingen, von seiner Haltung abzugehen. Dieser Schritt würde gänzlich gegen die Neigung der Mächte sein, aber die Haltung Griechenlands schaffe eine Lage, welche den europäischen Frieden so ernstlich bedrohe, daß ein solcher Schritt unvermeidlich werden könnte. Was die Pacification Kretas anbelangt, so ist die türkische Regierung einverstanden, dieselbe den Händen der Mächte zu überlassen.

Konstantinopel, Dinstag, 16. (4.) Februar. Der Commandant des griechischen Kreuzers „Admiral Liaulis" erklärte dem Befehlshaber des englischen Geschwaders, er habe den Befehl auf Beschießung des türkischen Avisos „Fuad" aus eigener Initiative und unter eigener Verantwortung gegeben und werde künftighin Feindseligkeiten vermeiden.

Die Pforte überreichte den Botschaftern eine Note, worin sie auf den Zwischenfall der Beschießung des Avisos „Fuad" hinweist, auf die Gefahren einer derartigen Handlungsweise im Frieden aufmerksam macht, und um eine entsprechende Intervention der Mächte ersucht, da sie sonst andere Maßnahmen ergreifen müßte.

Canea, Dinstag, 18. (4.) Februar. Nach Ausschiffung der Truppen der Mächte wurden die Griechen aufgefordert, sich zurückzuziehen, die Feindseligkeiten einzustellen und die Entscheidung der Mächte abzuwarten. In Sitia, wohin ein italienisches Kriegsschiff gesandt ist, haben große Metzeleien stattgefunden. Auch sollen 4 griechische Bataillone mit 2 Batterien auf der Ostküste der Insel ausgeschifft sein.

Saloniki, Dinstag, 18. (4.) Februar. Die von der Pforte in Macedonien eingeleiteten militärischen Maßnahmen haben eine Unterbrechung erfahren.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Februar 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin	„ f. 100 Rml.	45,95	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,32	
Halb-Imperiale neuer Prägung		7,50	Käuf.

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98½	
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	277	
II. „ „ (1866)	257	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	209½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156½	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅛	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	502	
„ „ Disconto-Bank	695	
„ „ Internat. Land.-Bank	608	
„ „ Russ. Bank	421	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	400	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	124	
„ „ Brjanster Schienenfabrik	482½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	562	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	251	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1555	Käuf.
„ „ 2. „ „	320	
„ „ Mosk. „ „	830	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	385	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	159	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Kautschuk-Stempel u. Metall-Petschafte

liefert

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Diejenigen, die

Forderungen an die Casse des Theologischen Vereins

haben, werden ersucht, ihre Rechnungen **bis zum 10. Februar** dem Unterzeichneten, Peplerstraße Nr. 25, eine Treppe, einzusenden.

A. Siegfried
d. z. Cassenvorsteher.

Ein russischer Student mit soliden Empfehlungen wünscht **Stunden** in allen Gymnasialfächern zu ertheilen, speciell russisch u. Mathematik — Rigasche Str. 23, **G. Ehrenburg.** Spr. 4—6.

Ein russisch Student wünscht

Stunden zu geben.

Goldblatt, Gartenstrasse Nr. 7.

Ein russischer Student

wünscht Stunden zu ertheilen, speciell Russisch, Latein und Mathematik. Adr.: Rathhausstr. 48, Qu. 9.

Der

Bazar

zum Besten des

Frauen-Vereins

soll auch in diesem Jahre stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens gewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt und die fremden Kaufleute sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen, durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein v. Stryk, Alexander-Str. 36.
Frau Professor Keßler, Küter-Str. 2.

Vergrößerungen

bis Lebensgrösse

nach jedem Original, zum Preise von 5 Rbl. im photographischen Atelier **W. Staden, Steinstr 3.**

Die Anfertigung von

Goldmonogrammen

und

Seidenstickereien

sowie das **Zeichnen verschiedenster Muster** und **Monogramme** auf alle Stoffe führt aus

Die Jurjewer Tapisserie- und Wollhandlung

Haus Borck, neben Schnakenburg.

Norin

als Klebemittel für photographische und alle anderen Zwecke, absolut säurefrei, beeinflußt nicht den Ton farbiger Papiere, dringt nicht in das Bild ein und zieht die Cartons nicht krumm, ist in 3 Größen Zinntuben nebst dazu gehörigen Auftrag-Pinseln zu erhalten in der Droguerie

C. v. Kieseritzky.

Gesprengte

Feldsteine

verkauft im Auftrage das

Dienstmann-Institut „Expreß".

Eine bequeme

Brettdroschke

mit doppelten Quersitzen ist wegen Mangel an Raum **zu verkaufen.** Zu erfragen Steinstraße Nr. 3.

Ein Zuchthengst

engl. Vollblut, 8 Jahre alt, und **2 eleg. junge Halbblutpferde** verkauft **Riga,** Suworowstr. 6, Qu. 3.

Конкурсное Управленіе по дѣламъ несостоятельнаго должника бывш. прис. пов.

Д-ра правъ Федора Ивановича Заагъ-Вульфіуса

получивъ утвержденіе отъ Рижскаго Окружнаго Суда объявляетъ, что очередныя засѣданія будутъ происходить по средамъ отъ 6 до 8 часовъ вечера въ г. Юрьевѣ Лифляндской Губерніи, по Рижской улицѣ въ домѣ № 35.

Предсѣдатель Конкурса: пом. прис. пов.: **А. фонъ Клотъ.**

Eine in Sachen des insolventen ehemaligen vereidigten Rechtsanwalts

Dr. jur. Theodor Saag-Wulffius

vom Rigaschen Bezirksgericht bestätigte Concurs-Verwaltung bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass die ordentlichen Sitzungen derselben **jeden Mittwoch von 6 bis 8 Uhr Abends in Jurjew,** in der Rigaschen Strasse Nr. 35 stattfinden werden.

Präses der Concurs-Verwaltung: Rechtsanwalt **A. von Klot.**

Le cours public de français

de littérature

d'éloquence et d'art, par M. Stephane **Rocher,** sera inauguré **mardi** prochain, **11 Fevrier à 7 heures du soir, salle des Actes du Gymnase.** Ce cours aura lieu tous les **mardis** et **vendredis** de chaque semaine à la même heure et dans le même local, jusqu' en **Mai** prochain.

Programme des conférences des mardis: a) Le féminisme dans la littérature, l'histoire et les moeurs; b) Evolution actuelle de la littérature, de l'art et de la poésie; c) Etudes critiques des écoles, des théories et de l'esthétique contemporaines; d) Analyse des oeuvres les plus récentes de M. M. François Coppée, L. Viaud (Loti), Daudet, Zola, Rosny, P. Bourget, Anatole France, J. M. de Hérédia etc. **Programme des réunions des vendredis:** Exercices pratiques. Prononciation, diction, éloquence; questions générales de syntaxe etc. On peut se faire inscrire chez M. Rocher, 17 Johan.-Str., tous les jours de 4 à 7, ou, le jour de la conférence, dans la salle. Prix de l'inscription pour tout le semestre, 10 Rbs. Pour les membres de l'enseignement et les élèves, réduction de moitié. Le prix de l'inscription est dû d'avance.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel

C. Mattiesen's Verlag.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Мая, а багажъ 12-го Іюня с. г., съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Мая, а багажа 27-го Іюня 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправ-вокъ		п.	ф.	отправителей	получателей
Р.-Петерб.	Юрьевъ	50328	мраморъ не въ дѣлѣ	23	20	Пейдтъ	Предъяв.дуб.
Москва, Ник.	„	76118	лампов. тов.	13	02	Шиллингъ	„ „
Ораніенбаумъ.	„	772	желѣзн. издѣлія	3	38	Федоровъ	„ „
Москва, Ник	„	76656	вакса	17	04	Бонакеръ	„ „
Варшава,гор.	„	9821	картонъ бумаж.	9	10	Кокъ	„ „
Гродно	„	14257	рѣшета провол.	—	27	Адулскій	„ „
Рига	„	112503	суконный тов.	2	—	Лившицъ	„ „
Вильна В.	„	38441	конверты	7	04	Лившицъ	„ „
Алекс.ворота	„	5294	дакъ мебельный	2	—	Гаманъ	„ „
Кіевъ	„	7257	книги печатан.	2	26	Гогансонъ	Парисъ
С.-Петерб. г	„	307	книги печатан.	1	37	Марксъ	„

Carlowa-Str. 10

parterre, rechts.

Eine große Auswahl Bürsten

verschiedenster Art billig zu haben, als: Kleiderbürsten von 35 Cop. bis 2 Rbl. 50 Cop., Brennereibürsten à 1 Rbl. 30 und 1 Rbl. 50 Cop., Stiefelbürsten, von 10 Cop. bis 85 Cop., Dielenbürsten von 80 Cop. — 3 Rbl., Handfeger, lang und kurz, Kopfbürsten, Möbelbürsten, Flaschenbürsten, Pferdebürsten, Putzbürsten für Silber von 10 Cop. an etc. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 75 Cop. bis 3 Rbl. und 6 Rbl. **Ausklopfer** und **Matten.** Daselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Bohner-Bürsten auf Eichenklötzen à 2 Rbl.

Freitag, den 7. Februar c.

im Saale der Bürgermusse

Lieder-Abend

zum Besten des Jünglings-Vereins.

Programm.

1. Mailied . . . . . F. Mendelsohn
   Das Waldvögelein . . . . . Altdeutsch 1550.
   Liebeslust . . . . . Schwäb. Volkslied.
   Für gemischten Chor.
2. Lass mich träumen . . . . . Sulivan.
   „Dein" . . . . . Bohm.
   Für Sopran.
3. Schwäbisches Volkslied . . . . Gumbert.
   Wiegenlied . . . . . Fr. Brenner.
   Duette für Sopran und Alt.
4. Entflieh mit mir . . . . . } Mendelsohn.
   Es fiel ein Reif . . . . . }
   Auf ihrem Grab . . . . . }
   Für gemischten Chor.
5. Himmelsspiegel . . . . . A. Wanderslieb.
   So weit als i auf i schau . . . Kokoschinegg.
   Männerquartett.
6. Zigeunerleben . . . . . Schumann
   Für gemischten Chor.

Anfang präcise 8½ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl., 75 Cop. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse.

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.** Verleger: **Gebrüder Paetel** in Berlin.

Die „**Deutsche Rundschau**" steht jetzt in ihrem zweiundzwanzigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die „**Deutsche Rundschau**" bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und socialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die „**Deutsche Rundschau**" erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. **Probehefte** sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

Ein **älterer Gehilfe** sucht für jetzt oder auch zum Sommer eine Stelle

als Verwalter e. Landapotheke

in Estland oder im estnischen Livland. Adr.: **Riga,** Ritterstraße 3, Kiel.

Einen

Wirthschaftsgehilfen

mit Kenntniss der russ. Sprache, fürs Innere des Reiches, sucht Stern, im eigenen Hause d. Allee-Str. 62.

Junge Damen

welche die Retouche erlernen wollen, können sich melden im photographischen Atelier **W. Staden.**

Junge Russin

für die Stube und zu Kindern gesucht. Etwas deutsch-sprechende bevorzugt.

Näheres Steinstraße 30.

Hagemann.

Für ein 14jähr. fixes Mädchen

(Waise) wird eine Stelle gesucht — Allee-Str. 22, Armenasyl, beim Hausvater.

Für ein 15-jähriges Mädchen

welches deutsch und etwas russisch spricht, Tochter ordentlicher Eltern, wird eine **Stelle gesucht.** Näheres Mühlenstr. 16.

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Jakobsstraße 3.

Ein junges, gebildetes

Mädchen sucht eine Stelle

als Hausstütze oder Gesellschafterin zu einer älteren Dame. Die Höhe d. Gage steht nicht in Betracht. Offerten sub „P. 54" in der Ztgs.-Exped. niederzul.

Ein leichter Wasok

ist billig zu verkauf. Petersburger Str. 64.

Ein gutes Pianino

steht zum Verkauf in der Philosophenstr. Nr. 10, part.

Stern-Str. 13

1 Wohnung v. 2 Zimmern, d. sich für einen Docenten oder Lehrer eignet.

Es sind zwei Zimmer

für stilllebende Herren oder für eine Dame abzug. Revalsche Str 47, 2 Th.

Eine freundliche

Wohnung

von 4 Zimmern, Vorzimmer Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort zu vermiethen — Blumen-Str. 22, für den Preis von 200 Rbl. jährlich. Näheres in der Handlung Ernst Hefftler, Promenaden-Str. 7

Eine kleine

Familienwohnung

v. 2 Zim., Küche, Keller u. Waschküche, auch ein einzelnes Zimmer mit oder ohne Möbel sind billig zu vermiethen — Stein-Str. 67.

H.-V.

Freitag, den 7. Februar
9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn Mag. **M. Stillmark:**

„Der Kriminalfall des Raubmörders Belt und Genossen in Riga."

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

Im alten Ressource-Garten

Donnerstag, den 6. Febr

MUSIK

von 4—6 Uhr.

M. K.

Uebung morgen, Donnerstag, den 6. Februar c., ½6 Uhr Nachm., im oberen Saal der Ressource.

Familienabend

Sonntag, den 9. Februar c., 8 Uhr in d. Bürgermusse. **$.**

Въ Четвергъ, 6-го Февраля с. г.

въ Офицерскомъ Собраніи 95-го пѣх. Красноярскаго полка

имѣетъ быть

любительскій

СПЕКТАКЛЬ.

Начало ровно въ 8 часовъ.

F. F.-W.

Sonnabend, den 8. Februar

Feier

des 33.

Stiftungstages

wozu die Kameraden hiermit eingeladen werden.

Passive Mitglieder der F. F.-W. haben beim Lösen eines Eintrittsbillets ihre Jahreskarte an der Kasse vorzuweisen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Hauptmann.

F. F.-W.

Montag, d. 10. Februar

General-Versammlung

Schriftliche Anträge an die Generalversammlung sind bis zum 8. Februar c. beim Hauptmann einzureichen.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Der Verwaltungsrath.

Zu vermiethen

eine **Wohnung von 6 Zimmern** nebst Obstgarten, parterre — Carlowastr. 20. Zu besehen von 12—2 täglich. Auf Wunsch auch Stallraum für 4 Pferde, Kutscherzimmer und großer Wagenschauer.

Verloren

eine kleine **Broche,** einen Tunis von Perlen darstellend. 10 Rbl. Belohnung dem ehrlichen Finder, welcher sie Lodjenstr. Nr. 4, bei Frl. von Wulf abgiebt.

Vertilger von Insecten, Prussaken, Wanzen, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstraße Nr. 15.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 5-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 36. Donnerstag, den 13. (25.) Februar 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine allgemeine Steuer zum Besten der Volksschule. Vom Ministerium der Volksaufklärung. Bahn-Project. Pferdediebstähle. Riga: Wahlen. Estland: Sectirer. Reval: Aelteste Zeitung. Eisbrecher. Goldingen: Feuerwehr. St. Petersburg: Neue Zeitung. Tageschronik. Sibirien: Expeditionen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Hof und Gesellschaft im modernen Griechenland. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine allgemeine Steuer zum Besten der Volksschule.

Semstwo und Presse schauen unermüdlich nach neuen Mitteln und Wegen aus, um dem Volksschulwesen im Reichsinnern zu Hilfe zu kommen.

So hatte vor mehreren Monaten die Perejasslawsche Kreis-Semstwo beschlossen, eine besondere Abgabe von einem Rubel jedem Schüler aufzuerlegen und von den Volksschullehrern erheben zu lassen. Das Ergebniß dieses Unternehmens ist jedoch unbefriedigend ausgefallen: Zu Ende des Januar waren von den Lehrern und Lehrerinnen allerdings 1425 Rbl. gesammelt worden, dafür aber war die Zahl der Schüler um 1500 zurückgegangen. Vor Einführung der Steuer besuchten nämlich fast 4000 Kinder die Semstwoschulen, ein Fünftel von ihnen sollte von Anfang an von der Steuer befreit sein, von den Uebrigen aber konnte nur etwa die Hälfte den betreffenden Rubel aufbringen.

Die „Now. Wr.", die sich von Anfang an keinen Erfolg von dem Unternehmen versprochen hatte, warnt alle Semstwos eindringlich vor ähnlichen Versuchen, tritt aber dafür selbst mit einem Project hervor: „Wenn eine Art Schul-Steuer auch denkbar ist, so doch jedenfalls nicht eine Semstwo-, sondern nur eine staatliche Steuer, die überdies nicht für das Recht des Schulbesuchs und nicht den Kindern, sondern den Erwachsenen aufzuerlegen wäre. In dem Bericht des Curators des kaukasischen Lehrbezirks für 1895 lesen wir: „Um der Reichsrentei in der Sache der Ausbreitung der Bildung zu Hilfe zu kommen, müßte eine allgemeine Schul-Steuer eingeführt werden. Im Kaukasus würde es für den Anfang genügen, wenn von jedem Erwachsenen eine Steuer von 1 Rbl. jährlich erhoben würde." Für den Anfang würde das wohl auch für das ganze übrige Rußland genügen. Gerade die allgemeine Ausdehnung und die staatliche Bedeutung der Steuer könnte in keinem Falle derart unerwünschte Erscheinungen hervorrufen, wie im Perejasslawschen Kreise. Das Ministerium der Volksaufklärung erhielte Mittel, die sein gegenwärtiges bescheidenes Budget bedeutend übersteigen, so daß es thatsächlich zur Einführung eines allgemeinen Volksschulunterrichts schreiten könnte."

Die „Now. Wr." erklärt zum Schluß, daß sie es allerdings lieber sehen würde, wenn man nicht zu einer solchen Steuer seine Zuflucht nehmen müßte und mit den regulären Mitteln des Budgets sein Ziel erreichte. Dazu brauchte nur das bescheidene 20-Millionen-Budget des Ministeriums der Volksaufklärung verdoppelt zu werden.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat nach der „St. Pet. Z." pro 1897 für den Unterhalt der Lehranstalten folgende Summen ausgeworfen: für die Universitäten 3,795,707 Rbl., für die Gymnasien und andere mittlere Lehranstalten 6,208,137 Rbl., für die Real- und Gewerbeschulen 2,666,476 Rbl., für die Kreis- und Stadtschulen 1,944,441 Rbl., für Kirchspiels- und Elementarschulen 373,582 Rbl., für die Volksschulen 2,145,231 Rbl., für die Lehrerinstitute und Seminare 1,227,927 Rbl., für Specialanstalten 1,484,998 Rbl.

— In den Residenzblättern verlautet, daß gegen den Pferdediebstahl Maßnahmen zweierlei Art projectirt werden: Straf- und Vorbeugungs-Maßregeln. Erstere bestünden in einer Verschärfung der bisherigen Strafe für Pferdediebstahl bis zur Verschickung nach Sibirien. Die Vorbeugungsmaßregeln seien noch in der Ausarbeitung begriffen und auf die Erschwerung des Verkaufs gestohlener Pferde gerichtet.

Riga. In Sachen der Stadtverordneten-Wahlen ist, wie die Rigaer Blätter mittheilen, zufolge Vorschrift des Herrn Ministers des Innern soeben ein Schreiben des Herrn Gouverneurs von Livland an das Stadthaupt von Riga ergangen, in welchem Letzteres aufgefordert wird, unverzüglich zur Wählerliste zu schreiten, behufs Vornahme der Stadtverordneten-Wahlen für das nächste Quadriennium in einer Wahlversammlung.

Estland. Im Kirchspiel St. Marien-Magdalenen sind jüngst schwarmgeisterische Sendboten aufgetaucht, von deren Treiben ein Correspondent des „Post." ein wenig schmeichelhaftes Bild entwirft. Diese „Gebetsmänner", heißt es daselbst u. A., sind mehrentheils aus Harrien gebürtig, frühere Schneider und Hüter, welche jetzt durch Verunglimpfung von Bibel und Gesangbuch sich ein leichtes Brod verschaffen. Alle diese Beter sind durchaus nicht sonderlich respectvolle Leute, verhalten sich aber sehr hochmüthig gegenüber den Weltkindern. Das Rauchen erklären sie für eine große Sünde; zum Ersatz für das von ihnen aufgegebene Rauchen kauen sie Erbsen, die sie stets in der Tasche mit sich führen. Was den Consum von Spirituosen anlangt, so unterscheiden sich die „Gebetsmänner" darin von den Weltkindern, daß sie dem Alkohol nicht offenkundig, sondern heimlich zusprechen. Mit Schimpfworten, wie „Höllenholzscheite", „Satansknechte" u. s. w. werfen sie fleißig um sich.

Reval. In der „Düna-Z." findet sich ein Referat über die Verhandlungen des Rigaschen Kaufmännischen Vereins, nach welchem die daselbst zur Discussion gestellte Frage, welches die ältesten Zeitschriften in den Ostseeprovinzen seien, dahin beantwortet worden ist, daß die „Rigaschen Stadtblätter", wie die „Pernausche Zeitung" bereits in den 88. Jahrgang eingetreten sind, während die „Latweeschu Awises" 74 Jahre bestehen, mithin diese wohl als die ältesten baltischen Zeitungen zu betrachten seien. Hiergegen führt der „Rev. Beob." Folgendes an: Die in Reval erscheinende „Estländische Gouvernements-Zeitung" kann ihren Stammbaum doch wohl noch bedeutend weiter, d. h. bis zum Jahre 1772 zurückführen, so daß sie, wenn auch nicht unter demselben Namen, jedoch ununterbrochen seit 125 Jahren erscheint. In dem gedachten Jahre 1772 gründete der damalige Professor der Geschichte und Philosophie am Revaler Gymnasium Ernst August Wilhelm Hoerschelmann (geboren 1743 in Groß Rudstadt bei Erfurt in Thüringen, gest. am 28. October 1795 in Reval) die Wochenschrift „Revalsche wöchentliche Nachrichten", welche er bis zu seinem Lebensende herausgab, worauf sie in die Hände seines ihn auch in seiner Lehrthätigkeit am Gymnasium ersetzenden Sohnes Ferdinand Ludwig Hoerschelmann überging. Dieser überließ das Blatt, als er im Jahre 1806 zum Prediger nach St. Mathaei in Jerwen berufen wurde, seinem Schwager, dem Kaufmann und nachmaligen Aeltesten der großen Gilde, Diedrich Martin Luther, welcher es, das allerdings allmählich fast nur noch officielle Publicationen und Inserate und nur ausnahmeweise noch weiteren Text enthielt, bis zu seinem im Jahre 1861 erfolgten Tode redigirte. Inzwischen hatte das Blättchen im Jahre 1853 eine bedeutende Umwandlung erfahren, indem es in genanntem Jahre, als die officiellen Gouvernements-Zeitungen eingeführt wurden, in eine solche sich verwandelte. Da Luther nämlich ein städtisches Privilegium für seine Zeitung als einziges Blatt in Reval besaß, fand sich die damalige Administration der Provinz derart mit ihm ab, daß die „Wöchentlichen Nachrichten" in die Gouvernements-Zeitung aufgingen, und Luther als Redacteur derselben bis zu seinem Lebensende belassen wurde. Alsdann ging die Zeitung ganz in die Verwaltung der Gouvernements-Regierung über und erscheint, nachdem sie zu Anfang der 70-er Jahre für einige Zeit zweisprachig geworden, bekanntlich jetzt nur noch in russischer Sprache. Nichtsdestoweniger dürfte diesem Blatte der Anspruch, die älteste der noch erscheinenden Zeitungen der Ostseeprovinzen zu sein, kaum bestritten werden, wenn die im genannten Kaufmännischen Verein aufgeführte Liste über die Entstehungszeit der hiesigen Zeitungen richtig sein sollte.

— Der Eisbrecher „Stadt Reval" ist, wie wir in den Revaler Blättern lesen, vorgestern mit den beiden Dampfern „Elbe" und „Vesta" im Hafen angelangt. Der Eisbrecher hat jetzt Ordre erhalten, nach Baltischport abzudampfen, von wo aus er besser in der Lage ist, die Eisverhältnisse im Golf zu beurtheilen und rechtzeitig zur Assistenz für nach Reval bestimmte Dampfer auszulaufen oder den zur Abfahrt bereit stehenden das Geleit zu geben.

Goldingen. Der Chef und Mitbegründer der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, Hr. J. Gessau, hat, wie wir im „Gold. Anz." lesen, seinen Posten, nachdem er denselben über 22 Jahre bekleidet und sich die ganze Zeit hindurch auf demselben in uneigennützigster Weise bethätigt hat, niedergelegt. An seine Stelle wurde der langjährige Commandeur der 1. Colonne, Herr J. Bahder, zum Chef gewählt.

St. Petersburg, 12. Februar. Die erste Nummer einer weiteren neuen Zeitung ist dieser Tage erschienen: es ist das ein von dem bekannten Historiker Ilowaiski in Moskau unter dem Namen „Kreml" herausgegebenes Blatt. Sein Programm entwickelt Hr. Ilowaiski u. A. wie folgt: „Ein treuer Sohn der orthodoxen Kirche, ein treuer Unterthan seines Monarchen und durchdrungen von der Liebe zur Heimath, zugleich aber ein überzeugter Anhänger der höheren europäischen Cultur und ein eifriger Verfechter ihrer Ausdehnung auf das russische Volk — das sind meine Grund-Principien und zugleich das Programm meiner zukünftigen Zeitung. Von diesen Principien wird meine Stellungnahme zu den Fragen der äußeren und inneren Politik in erster Linie bedingt. Wenn man mich fragt, wozu ich mich selbst rechne, zu den Conservativen oder zu den Progressisten, so antworte ich: Zu den Einen und zu den Anderen — zu den Conservativen, wo die Grundpfeiler unseres staatlichen und socialen Lebens in Frage kommen, zu den Progressisten, wo es sich um verschiedene Einzelheiten dieses Lebens, die der Vervollkommnung bedürfen, handelt."

— Ueber die Beerdigung des Geheimraths Basil v. Reutern trägt die „St. Pet. Z." u. A. noch nach, daß außer den bereits erwähnten Vertretern des baltischen Adels das ganze Generalconsistorium mit dem neuen Präsidenten Geheimrath v. Scholz, das St. Petersburgische Consistorium in corpore, der Minister-Gehilfe Geheimrath Baron Uexküll, General v. Freedericksz, Geheimrath v. Frisch, viele Mitglieder der Unterstützungscasse und zahlreiche Mitglieder der besten Kreise der Trauerfeierlichkeit beiwohnten. Der einfach vornehme Sarg aus Eichenholz, wie man ihn hier selten sieht, verschwand fast unter den Blumen der gespendeten Kränze. Die Kanzelrede hielt der vieljährige Seelsorger und Freund des Verewigten, Bischof Freifeldt. Generalsuperintendent Pingoud, der nächste College Reutern's im Consistorium, sprach vom Altar aus über das Kreuz, mit dem wir die Särge unserer Lieben schmücken. In tiefergreifenden Worten gedachte der Redner der Lauterkeit des Charakters, der Demuth der Gesinnung des Heimgegangenen, Eigenschaften, die das Kreuz in ihm großgezogen und die mit hinüber gehen in die Ewigkeit.

— Ueber die Feier des Jahrestages der Gründung der Petersburger Universität entnimmt die „Düna-Z." den „Nowosti" Folgendes: „Der beste Theil der studirenden Jugend versammelte sich in dem Speiselocal von Wlschnjakow und in einem ähnlichen Local auf der Borowaja. Die „Weißgefütterten" schmorten natürlicher Weise in den städtischen und vorstädtischen fashionablen Restaurants, wie auch in den nicht weniger fashionablen „Vergnügungs"-Etablissements, wo der Klang des „Gaudeamus igitur" eine Verletzung des Habeas corpus der Zigeunerchöre gewesen wäre. . . . . Ueber diese Gruppe der Jugend verlohnt es natürlich nicht zu reden. Herzerfreuend aber war es, eine Gesellschaft von 600 bis 700 jungen Leuten zu sehen, die ruhig und ernst über wissenschaftliche

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Hof und Gesellschaft im modernen Griechenland.

Von

Paul Grosse.

Hoch gehen die Wogen der Erregung in Athen und in ganz Griechenland. Vor dem Königsschlosse, dessen pentelische Marmormauern weithin schimmern, und vor dem überraschend schlichten Kammergebäude drängen sich leidenschaftlich bewegte und begeisterte Volksmassen; in den „Kafenions" wird noch mehr vom Tranke der Levante consumirt und noch erbitterter politisirt, als gewöhnlich, und überall ist zu fühlen, daß etwas Ungewöhnliches vor sich geht. Die Vorgänge auf Kreta haben an den Patriotismus der Griechen gerührt, und die glühende, fast zum Uebermaße getriebene Liebe zu ihrem Vaterlande ist die stärkste Eigenschaft im Charakter der Hellenen, stärker selbst als ihre Schlauheit, ja Gewissenlosigkeit im Handel. Huys hat ganz treffend gesagt, daß der Patriotismus der Griechen etwas Religiöses, etwas Heiliges an sich habe; die Erinnerung an die heroischen Freiheitskämpfe ist unverblichen, und in jedem Hellenen lebt, ausgesprochen oder heimlich, die „große Idee", — der heiße Wunsch der Vereinigung aller griechischen Stämme zu einem Reiche. Dazu nehme man noch, daß in diesem Lande schlechterdings Alles und Jedes Politik treibt, Jung und Alt, Hoch und Germg, Soldat und Bauer, daß eine Indifferenz den politischen Dingen gegenüber nirgends existirt und daß dies Interesse in nationalen Fragen zur blinden Leidenschaft wird — und man wird sich ein Bild davon machen können, welch ein Sturm jetzt zu Füßen der ewig-heiteren Burg der Athene tobt.

In diesem folgenschweren Augenblicke steht der Hellenenkönig an der Spitze seines Volkes, ja er hat selbst die Zügel der nationalen Bewegung in die Hand genommen. König Georgios ist eine Fürstengestalt, die entschiedene Beachtung verdient. In seinem Aeußeren, seinem feinen weißen Gesichte, seinen blauen Augen, seiner kräftigen, stattlichen Erscheinung, verräth sich unverkennbar seine nordische Abkunft. Ein Diplomat, der ihn genau kennt, glaubt ihn sogar eine Art „Sachsennatur" nennen zu können, indem er auf den offenen, allem Versteckten fremden Ausdruck seines Gesichtes hinweist; und Thatsache ist jedenfalls, daß der Dänenprinz unter den beweglichen Kindern des Südens germanische Eigenschaften bewahrt hat. Er besitzt die Ruhe, die Würde, die Beharrlichkeit und den Fleiß, die die Männer aus dem Norden kennzeichnen.

Unermüdlich hat er sich in die Verhältnisse des Landes hineingearbeitet, das er unter so schwierigen Umständen übernahm; unermüdlich jede Woche zwei mal die große Schaar der freien Hellenen empfangen und angehört, die ohne jede Meldung bei dieser Gelegenheit unbehinderten Zutritt bei ihm haben, und je länger er auf dem Throne saß, desto mehr wuchs sein Ansehen unter dem zur Respectlosigkeit neigenden Volke. Man hat es erlebt, daß Personen, die zu einer Audienz bei ihm mit sehr ungünstigen Vorurtheilen gingen, sein Zimmer als begeisterte Royalisten verließen.

Klug und zurückhaltend von Natur und Gewöhnung, ist er doch ein Mann der That. Dies beweisen hinlänglich die Ereignisse der jüngsten Jahre, bei denen er in entscheidenden Momenten persönlich mit Entschiedenheit eingriff. Wir wollen hier nur an einen Zug aus seinem Privatleben erinnern. Im Sommer 1881 wurde das Lustschloß Tatoi durch einen großen Waldbrand unmittelbar bedroht. Selbst eine Abtheilung Cavallerie konnte bei größter Eile nicht vor drei Stunden aus der Hauptstadt eintreffen. Da machte sich der König, wie Herr von Melings erzählt, mit der kleinen Schaar seiner Adjutanten, Beamten, Soldaten und Diener selbst mit Hacke und Schaufel ans Werk, fällte Bäume und zog Gräben, und wehrte so das verheerende Element bis zur Ankunft zahlreicherer Hilfskräfte erfolgreich ab.

Fraueneinfluß in der Politik existirt am Hofe von Athen nicht. Die Königin Olga ist eine ausgezeichnete Gattin und Mutter, um sich aber durch Einmischung in die Staatsgeschäfte unpopulär zu machen, dazu ist sie zu klug. Sie ist eine Tochter des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch von Rußland und von mütterlicher Seite eine Urenkelin der Königin Louise. Mit der Urahne hat sie die Gabe der Anmuth und Schönheit gemein. Noch heute hat die Zeit nicht ihren Reiz ausgelöscht. Sie ist blond, blauäugig, von sehr feinem, weißem Teint und graziösen Formen. Den eigenthümlichen Charme ihres Wesens sieht der Diplomat Tuckermann in der Mischung einer kindlichen Unschuld und einer Würde, wie sie das Hofleben verleiht. Ob sie im Königskleide mit der Krone auf dem Kopfe empfängt, ob sie in bürgerlicher Schlichtheit im Kreise der Ihren sitzt und plaudert, sie besitzt immer etwas sehr Anziehendes. Ihre Unterhaltung zeugt von scharfer Beobachtung und wird durch eine Dosis Ironie gewürzt. Ihre Familie, ihre Wohlthätigkeitsanstalten, ihre geliebte Musik und — last, but not least — die Empfänge, bei denen sie auch jeder Frau aus dem Volke offenen Zugang gewährt, füllen ihre Zeit aus, und die Grazie ihres Wesens, ihre Liebenswürdigkeit und ihr zärtlicher Familiensinn haben ihr eine echte Popularität unter dem Griechenvolke verschafft, das, wie alle Nationen des Südens, seiner natürlichen Anlage nach Neigung zur Republik hat, aber, wenn es erst Feuer fängt, einem leidenschaftlichen Royalismus anhängt.

Das erkennt man so recht an dem Verhältnisse zu den Prinzen. Sie sind, als die ersten echtgriechischen, nicht aus dem Auslande bezogenen Prinzen, der Stolz des Volkes. Prinz Georg, ein gutmüthiger Riese, ein echter Seemann, tüchtig, derb und tapfer, ist der Liebling, — eine Art von hellenischem Prinz Heinz, was die Volksthümlichkeit angeht.

Allgemein wird jedoch der Kronprinz Konstantin als der bedeutendere angesehen. Er hat beim 2. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin, sowie an den Universitäten Leipzig und Heidelberg seine Ausbildung vollendet; und wenn er in Deutschland überall den Eindruck der Bescheidenheit, Strebsamkeit und Offenheit gemacht hat, so sind die Intimen des Athener Hofes einstimmig der Ansicht, daß er als ungewöhnlich klug und unterrichtet anzusehen sei und daß man von ihm Bedeutendes erwarten dürfe. Wenn etwas geeignet war, die Sympathien seines Volkes für ihn zu erhöhen, so ist es das reizende Verhältniß, in dem er mit seiner Gattin, der Tochter des deutschen Kaisers Friedrich III., Sophie, lebt.

Diese Prinzessin war den Hellenen etwas ganz Neues. Sie war zurückhaltend, ja verlegen und scheu; und dennoch gewann ein Etwas die Südländer mit jedem Tage mehr: der Zauber echter deutscher Weiblichkeit, der das Kind Kaiser Friedrich's schmückt. Still, zart und klug — so waltete sie in der Griechenstadt, und ohne zu werben und ohne zu schmeicheln, hat sie bei ihren künftigen Unterthanen eine echte und tiefe Liebe sich erworben. Für den Hellenen ist die Kronprinzessin schlechthin ein Vorbild weiblicher Tugend.

Wenn sich die deutsche Fürstentochter in Athen wohl fühlt, so ist dies zum großen Theile dem sehr innigen Familienleben zuzuschreiben, das am Hofe besteht. Die Palastintrigue ist dem Athener Schlosse völlig fremd. Der Zuschnitt des Lebens ist streng bürgerlich, früh fangen die Arbeitsstunden an und die Erholung besteht hauptsächlich in Spaziergängen in den Schloßpark, mit dem der Königspalast durch mächtige Fensterthüren in directer Verbindung steht. Doch ist dieser Park, der einzige, den die staubige Stadt besitzt, einen großen Theil des Tages der öffentlichen Benutzung freigegeben, und das ist bezeichnend für den demokratischen Charakter des griechischen Hoflebens. Bei manchen Hoffesten erscheinen Personen aus dem Volke, die im politischen Leben eine Rolle spielen, Bürgermeister kleiner Städte mit ihren Frauen als Gäste und werden ebenso liebenswürdig empfangen, wie die eigentliche Hofgesellschaft. Ueberhaupt giebt es keine „Hoffähigkeit" in dem Sinne, wie in den westeuropäischen Staaten. Hoffähig ist, wer irgendwie angesehen und hervorragend ist, es beruhe seine Stellung auf der gesellschaftlichen Bedeutung, dem künstlerischen oder wissenschaftlichen Verdienste oder der politischen Thätigkeit. So bieten denn die Hoffeste manchmal einen gar bunten Anblick, — ein Ausdruck, der auch wörtlich zu nehmen ist, da die Mannigfaltigkeit und

Fragen, über ihre Hoffnungen auf die Zukunft und dergleichen sprachen! Völliger Ernst, verbunden mit allgemeiner Belebtheit, bei völligem Mangel an Spirituosen. Das höflichste Entgegenkommen, ohne jeden Anflug von Geckenhaftigkeit, ihren Gästen, den Zuhörerinnen der höheren Frauencurse und Anderen gegenüber — Alles das machte einen erquickenden Eindruck und belebte von neuem die Hoffnungen, die auf die russische Jugend gesetzt werden und die vor einigen Jahren gewissermaßen zu erlöschen drohten. Ein Studenten-Sängerchor, der die beliebtesten studentischen Lieder ausführte, ergänzte das Gesammtbild dieser äußerst sympathischen Feier. Gebe Gott, daß auch die Zahl der ernsten Elemente unter den Studirenden und mit ihnen die Zahl derjenigen, die gerade auf diese Weise den 8. Februar feiern, mit jedem Jahre wachse!"

— Den „St. Pet. Wed." zufolge ist auf Vorstellung des Ministers der Volksaufklärung zwei Jüdinnen, welche die medicinische Facultät in Paris absolvirt haben, gestattet worden, sich an der Moskauer Universität einem Examen zur Erlangung des Grades eines Arztes zu unterwerfen.

— Die Anzahl derjenigen Handelsbeflissenen und Techniker in Berlin, welche die russische Sprache erlernen wollen, ist gegenwärtig so groß, daß, wie die „St. Pet. Wed." melden, das Berliner Seminar für orientalische Sprachen Parallelclassen speciell für russischen Sprachunterricht einrichten mußte.

Sibirien. In der Versammlung der Ingenieure der Wegecommunicationen am 7. Februar machte der Ingenieur G. Krajewski, der unermüdliche Erforscher Ost-Sibiriens, wie die „Now. Wr." berichtet, Mittheilungen über das Leben der Forscher in Ost-Sibirien. Der Redner schilderte in lebhaften Farben die unbeschreiblich schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen, unter welchen die ersten Pioniere beim Bau der sibirischen Bahn ihrer Thätigkeit obliegen müssen. Sie leben dahin, im Sommer zwischen Sümpfen und Walddickicht dieser wilden Natur, in beständigem Kampf mit den Regengüssen, den lästigen Fliegen und Bremsen, im Winter auf freiem Felde, bei einem Scheiterhaufen unter unglaublichen Entbehrungen. Bei der Unmöglichkeit, sich frisches Brod und Fleisch zu verschaffen, müssen sie sich mit Zwieback, Grütze und schlechtem Salzfleisch begnügen. Nach dem Bericht der Medicinalverwaltung ist die Gesundheit der Angestellten während der ganzen Arbeitszeit den ungünstigsten klimatischen und Lebensbedingungen unterworfen. Beim Bau der russisch-chinesischen Bahn werden die Lebensbedingungen noch schwieriger sein. Der Ingenieur Krajewski machte noch einige Mittheilungen vom Leben am Amur, Ussuri und in der Mandschurei und gab einen speciell technischen Bericht über Fragen, die den Eisenbahnbau, im Zusammenhang mit den bevorstehenden Arbeiten in der Mandschurei betrafen. — Dem Vorstehenden fügt die „Rig. Rdsch." hinzu, daß sich gegenwärtig einer unserer engeren Landsleute, Herr Rudolph Hilweg, als Mitglied einer technisch-wissenschaftlichen Expedition im äußersten Nordosten Sibiriens befindet. Einem der Redaction freundlichst zur Verfügung gestellten Privatbriefe, der vor Weihnachten geschrieben war und erst dieser Tage in Riga anlangte, entnimmt das Blatt unter Anderem, daß eine Abtheilung der Expedition unter Führung des gen. Herrn einen fünftägigen Marsch durch weglosen Urwald zurückzulegen hatte, worauf am Bestimmungsorte, der ebenfalls mitten im Urwalde belegen, Erdarbeiten bei 53 Grad Celsius Kälte (42 Grad Reaum.) vorgenommen worden sind. Da der Boden durchweg gefroren ist, mußte eine künstliche Aufthauung stattfinden, wobei die Arbeiter den ganzen Tag über im Wasser stehen mußten. Als Schlafstätte dienten bis zur Errichtung eines primitiven Blockhauses Zelte! Wo der Bau von Blockhäusern nicht ausführbar ist, oder die Zeit dazu nicht ausreicht, da müssen Erdhöhlen zur Wohnstätte dienen, und das Alles bei 53 Grad Kälte. Trotzdem ist der Gesundheitszustand bei dieser Expedition ein vortrefflicher.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) Februar.

Eine agrarische Stimme für die Börse.

Die „Deutsche landwirthschaftliche Presse" gab kürzlich einer Erörterung der Frage Raum, ob es „nur Mißstände im Handel" gebe, wie sie bemerkt, mit Rücksicht auf den nüchternen Charakter des Artikels und auf den Ruf seines weit bekannten Autors, Herrn E. A. Broedermann-Kuegendorf. Herr Broedermann hält es für „eine Pflicht desjenigen, der glaubt, erneuerte Gefahren heranrücken zu sehen aus dem Uebereifer der Berufsfreunde, einmal richtig zu erwägen, ob denn nicht doch mittlerweile das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird." „So möchte ich es also", schreibt er, „an der Zeit halten, daß die geschäftlich ruhiger Denkenden anzufangen versuchen, einen Hemmschuh dem rollenden Wagen anzulegen, und daß sie ehrlich bekennen und erklären: Diese übertriebene Agitation führt nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden für den Beruf." „Leider hat man", fährt er fort, „nicht die Getreidebörse reformirt, sondern sie mehr oder weniger vernichtet; ein Glück, daß die Getreidebörse Newyorks à la hausse heute ist, sonst könnten trübe Ergebnisse für den Landmann, der verkaufen muß, resultiren. Der Versuch dürfte beweisen, daß der Einfluß der ausländischen Börsen ein so großer ist, daß weder Händler noch Landwirthe in Deutschland ausschlaggebende Preise normiren können." „Es soll verboten sein, daß Jemand, d. h. unter diesem Jemand ist aber nur der Kaufmann zu verstehen, Getreide verkauft auf Lieferung, wenn er solches noch nicht besitzt, da er durch solche Abschlüsse eventuell Einfluß auf Fixirung niedriger Preise ausüben kann. Aber der Einfluß ist doch nur ein sehr, sehr kleiner; denn hat die Firma Heymann den Weizenpreis tief halten können? Trotz des niedrigen Abschlusses der Firma Heymann stieg der Weizen. Und weiter. Wenn dem Händler untersagt wird, Getreide zu verkaufen, welches er noch nicht besitzt, wo ihm doch jeden Augenblick die Möglichkeit des Erwerbens freisteht, wie ist es dann mit uns Landwirthen, wenn wir z. B. lesen, daß jetzt (Ende Januar) Fabriken Zucker, Ernte 1897/98, fest verkaufen? Was kann da noch geschehen in 10 bis 12 Monaten! Oder wenn ein Händler, der mit einem Schlächter einen Lieferungsvertrag in Schweinen gemacht, heute Schweine im Gewicht von 180 bis 200 Pfd. vom Landwirth für ein ganzes Jahr vorweg zu festem Preise kauft? Da bekanntlich solche Schweine ca. 8 bis 9 Monate alt sind, so sind sie also zum Theil noch nicht geboren. Ist solcher Lieferungsvertrag denn etwas Anderes, als wenn ein Händler sich verpflichtet, zu dem und dem Preise einer Mühle während eines Jahres monatlich Getreide zu liefern?" . . „Die Erbitterung der letzten Zeit hat es fertig gebracht, daß man in landwirthschaftlichen Kreisen so kurzsichtig ist, mit gewisser Genugthuung Kenntniß von kaufmännischen Fallissements zu nehmen, zum Glück und zur Ehre unseres Berufs sind solche Aeußerungen nur fast vereinzelt gefallen. Daß sie aber fielen, ist eine große Kurzsichtigkeit; denn daran kann doch Keiner zweifeln, daß jeder Zusammenbruch großer Kauffirmen uns Producenten schadet."

Die geplante Vereinigung der beiden Zweige des Freisinns im deutschen Reichstage ist durch den Eigensinn Eugen Richter's nun doch nicht zu Stande gekommen. Darüber meldet die „Freis. Ztg.", daß die zwischen den Vertrauensmännern der Richter'schen Freisinnigen Volkspartei und der Rickert'schen Freisinnigen Vereinigung stattgehabten mündlichen Verhandlungen zu keinem Resultate geführt haben, weil die letztere auf die von der Volkspartei wiederholt abgelehnte Forderung einer allgemeinen Erklärung zu Gunsten des gegenwärtigen Besitzstandes der Fractionen zurückkam. Die freisinnige Volkspartei machte dagegen den Vorschlag, in einer allgemeinen Erklärung unter Inbetrachtnahme der einzelnen Gegenstände zunächst die vorhandene Einigkeit der Wählerschaft festzustellen und über die zurückbleibenden Gegensätze in den einzelnen Wahlkreisen besonders zu verhandeln. Dieser Vorschlag sei von der Freisinnigen Vereinigung rundweg abgelehnt worden. — Selbst das „Berl. Tgbl." kann nicht umhin, in diesem Fall seinem Partei-Heros die Nachfolge zu versagen.

Im **englischen** Parlament erklärte der Staatssecretär für die Colonien, Chamberlain, der englische diplomatische Agent im Transvaal habe am 16. d. Mts. telegraphisch gemeldet, daß er von der Transvaal-Regierung eine Note erhalten habe mit der Aufforderung, an den Gouverneur der Cap-Colonie, Lord Rosmead, die Entschädigungsforderung für den Einfall Jameson's und der Truppe der Chartered Company zu übersenden, welche von der englischen Regierung gezahlt oder deren Zahlung doch durch sie veranlaßt werden soll. Der Betrag des Entschädigungsanspruchs zerfalle in zwei Haupttheile, deren erster für Sachschaden im Ganzen 677,938 Pfund Sterling ansetzt. Der zweite beziffert die Forderung für den moralischen oder ideellen Schaden auf im Ganzen 1 Million Pfund Sterling. Die Transvaal-Regierung wünsche dabei zu bemerken, daß die Entschädigungsforderung nicht die berechtigten Ansprüche einschließe, welche von Seiten einzelner Privatpersonen anläßlich des Vorgehens Jameson's erhoben werden könnten. Auf die Anfrage Bowle's, ob in der Forderung von einer Million die beiden Gruppen des Entschädigungsanspruches einbegriffen seien, erwidert Chamberlain, es wäre hier dem Zweifel etwas Raum gelassen, ob der moralische und ideelle Schaden auf 322,061 Pfund 16 Schilling und 9 Pence beziffert sei (Heiterkeit), so daß er mit dem materiellen Schaden zusammen eine Million betrüge, oder ob er für sich allein auf eine Million angesetzt sei. — Zu diesen Auslassungen schreibt das „Chronicle", Chamberlain sollte, bevor er seine Freunde lachen macht, warten, bis Rhodes die Zeugenbank verlassen habe. Es wäre schicklicher für die Mitglieder der Regierung, wenn sie höflich gegen den Staat wären, welcher nichts gethan, als die von England garantirte Freiheit vertheidigt. Eine solche studirte Unverschämtheit, wie Chamberlain's Antwort, werde nicht das Ansehen des Reiches und den Frieden in Süd-Afrika verbessern.

Die **vlamisch-nationale Agitation** gegen den Senatsbeschluß, welcher der vlamischen Sprache die amtliche Gleichstellung mit der französischen versagt, dauert ungeschwächt fort. Am letzten Sonntag fand im Antwerpener Theatre du Crique eine große vlamische Protest-Versammlung statt, welcher mehrere Tausend Personen beiwohnten. Alle politischen Parteien, Liberale, Clericale, Socialisten und katholische Demokraten waren vertreten. Der ultramontane Parteiführer Coremans und der liberale Bürgermeister von Antwerpen, van Ryswyk, traten als Redner auf und erklärten, das vlamische Volk wolle keineswegs das französische Element beherrschen, es wolle sich aber auch keinesfalls zu einem Bevölkerungstheil zweiten Ranges herabdrücken lassen. Die Versammlung nahm auch Stellung gegen die Drohung mit einer Abtrennung der französischen Provinzen von Belgien, eine Drohung, welche sie als unpatriotisch brandmarkte. Gleichzeitig fanden ähnliche Protest-Versammlungen auch in Gent und anderen vlamischen Städten statt. Diese Vorgänge bilden ein sehr erfreuliches Zeichen für das Vorhandensein einer kräftigen vlamischen Bewegung, welcher die thatsächlich in der Minderheit befindliche französische Partei auf die Dauer nicht widerstehen wird.

Die kretische Frage setzt ihre Entwicklung im Augenblicke mehr innerhalb der Cabinette, als auf dem Kampfplatze fort. Die Masse der officiellen, officiösen und privaten Preßäußerungen ist fast unübersehbar. Als Summe dieser Aeußerungen kann man etwa Folgendes bezeichnen: Die Einigkeit der Mächte besteht fort in den Forderungen der Erhaltung des allgemeinen Friedens und der Integrität der Türkei. England sucht sich dem continentalen Concert wieder anzugliedern. Deutschlands Initiative findet ein wenig mehr Zustimmung. Das französische und italienische Cabinet behaupten im gleichen Sinne einen schweren Stand gegen die philhellenischen Strömungen ihrer Nationen. Rußlands Friedensliebe kommt derjenigen Deutschlands gleich. Griechenland schwingt fortgesetzt in jubelnder Begeisterung den Säbel. Die Türkei macht Rüstungsversuche. Die Balkan-Staaten beanspruchen ein äußerst wachsames Auge. — Ueber die Situation auf Kreta liegen noch folgende Nachrichten vor: Der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta" ist am 21. Februar in Canea eingetroffen. Er landete 95 Matrosen. Auf der Festung wurde die deutsche Flagge gehißt. — Die Nachrichten, daß Niedermetzelungen von Türken durch Christen auf Kreta verübt wurden, werden von Athen aus amtlich für unwahr erklärt. Gerüchtweise verlautet, daß 700 griechische Soldaten mit Geschützen bei Kisamo auf Kreta an Land gegangen sind. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Canea vom 21. Februar wurde ein kleiner Handelsdampfer einer griechischen Gesellschaft, mit Lebensmitteln und Zelten für die Aufständischen an Bord, von einem englischen Torpedoboote beschlagnahmt und in den Hafen eingebracht. — Die Stimmung in Athen erscheint gehobener als je. Anläßlich einer Kundgebung, welche eine gegen 30,000 Personen starke Volksmenge am Sonntag in Athen auf dem Platze vor dem Schlosse veranstaltet hatte, erschien der König auf dem Balcon und äußerte in einer Ansprache, daß er das Mandat des gesammten Volkes ausführe. Er schloß mit dem Danke für die ihm zum Ausdruck gebrachten Gefühle und mit dem Wunsche, Gott wolle Griechenland schützen und die gemeinsamen Anstrengungen des Volkes stärken. Das griechische Blatt „Asty" veröffentlicht Erklärungen, die König Georg dem Gesandten einer auswärtigen Macht gemacht habe. Der König habe daran erinnert, wie er bemüht gewesen sei, die Aufmerksamkeit Europas in einem für Kreta günstigen Sinne auf die dortigen Zustände zu lenken, aber nur die Schaffung der gemischten Gensdarmerie und jene Reformen erreicht habe, welche die letzten Feindseligkeiten hervorgerufen hätten. Der König habe zum Schlusse gesagt: „Meine Geduld ist erschöpft; ich habe mich zur Annectirung Kretas entschlossen, eines Landes, das mit Leib und Seele zu Griechenland gehört. Dieser Entschluß wird gegen mich vielleicht Zwangsmaßregeln veranlassen, aber ich werde den ganzen Hellenismus auf meiner Seite haben. Ich habe meiner Armee befohlen, die Angliederung Kretas nicht aufzugeben, dessen Verwaltungsverhältnisse geregelt werden sollen. Sie können meine Erklärung Ihren Collegen mittheilen." — Nach der „Agence Havas" sandte der Kronprinz an das Bataillon seines Regiments, welches in Kreta gefochten hat, folgendes Telegramm: „Ich bin stolz auf den glänzenden Sieg, welchen mein Regiment davontrug, und beglückwünsche die Officiere und Soldaten. Den gleich Helden gefallenen Soldaten wird ein ewiges Andenken sicher sein." — Prinz Nikolaus ist in Larissa eingetroffen. — Am Sonnabend Abend ging die griechische Flotte, in drei Geschwader getheilt, in See, das eine nach den Sporaden-Inseln, das zweite nach Kreta, das dritte nach dem Golf von Ambrakia, um einen Angriff auf die griechische Grenze an der Küste von Prevesa zu verhindern. Truppen aus allen Theilen Griechenlands ziehen sich an der thessalischen Grenze zusammen, um zum Prinzen Nikolaus zu stoßen. Die Begeisterung kommt derjenigen von 1821 gleich. Anerbieten zum freiwilligen Dienst treffen von allen Seiten ein. Die Sammlungen für Griechenland im Auslande liefern reiche Erträge. — Das zehnte griechische Regiment ist nach Arta an der albanischen Grenze abgegangen. — Eine Anzahl junger Griechen ist von Paris nach Griechenland abgereist. Dieselben hatten sich einzeln zum Bahnhof begeben; ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen. — Ueber die türkischen Rüstungen meldet das Wiener Corr.-Bur. aus Konstantinopel: Die Annahme, daß die beschlossene partielle Mobilmachung der Landarmee sich als schwer durchführbar erweisen könnte, weil insbesondere im dritten Corpsbereiche die Verpflegungslieferanten in der letzten Zeit die Lieferungen wegen großer Schuldrückstände wiederholt eingestellt haben, erweist sich als vorläufig grundlos, indem die dringend nothwendigen Summen dem bestehenden geheimen Kriegsschatze von 450,000 Pfund entnommen werden. — In Folge der bei der Pforte eingelaufenen Berichte, welche die Anwendung der Blockade gegen Griechenland und die Entfernung der griechischen Truppen aus Kreta als keineswegs gesichert erscheinen lassen, wurden weitere maritime Maßnahmen in Aussicht genommen. Außer den zwei Escadres (?) soll eine Reservedivision formirt werden. Die erste Escadre soll in acht Tagen auslaufen, in einem Monat sollen 35 (?!) Kriegsschiffe um Kreta versammelt werden. Dem Marineministerium wurde vorläufig ein Credit von 50,000 Pfund eröffnet. Man hält jedoch die Ausführung dieser Pläne angesichts des Zustandes der türkischen Marine immer noch für problematisch, unter Anderem sollen erst in acht Tagen 5000 Marine-Reservisten aus Trapezunt eintreffen. — Die bulgarische Regierung hat mit den französischen Werken „Creuzot" eine erste Bestellung auf eine Anzahl Kanonen abgeschlossen. —

---

der Farbenreichthum der hellenischen Nationaltrachten sich dann mit dem Glanze der Uniformen vereinigt.

In soweit man von einem griechischen Adel sprechen kann, besteht er aus drei verschiedenen Schichten. Am vornehmsten sind die Geschlechter, die ihre Abkunft auf die im Mittelalter nach Konstantinopel ausgewanderten Familien zurückführen können, die sich damals am Phanar-Thore niederließen und bald zu großem Reichthum und zu Einfluß gelangten — die Phanarioten. Sie haben den griechischen Geist während langer Jahrhunderte der Unterdrückung gehegt und gepflegt und in den Freiheitskriegen eine große Rolle gespielt. Die Trikupis und die Rhangabe gehören beispielsweise zum Phanarioten-Adel, der sich indeß durch kein äußeres Kennzeichen des Namens verräth.

Hingegen findet man unter den alten und aristokratischen Familien der Inselgriechen manchen Conte-Titel, der aus der venezianischen Zeit stammt; denn die hellenische Verfassung selbst kennt keinerlei Adelsprädicat. Diese insularen Familien, wie die Kanaris, Konduriotis, Theocharis, sehen gleichfalls auf ein großes Alter zurück und haben in den Türkenkämpfen — wir erinnern nur an die hydriotischen Geschlechter — Ruhmesthaten geleistet.

Zu diesen beiden Classen kommen endlich die Familien, die ihren Heldenthaten in den Freiheitskriegen ihre Stellung verdanken. Was die Mauromichalis, die Kolokotronis, die Bozaris und andere dazumal leisteten und boten, lebt ungeschwächt in der Erinnerung und krönt ihre Nachkommen mit glorreichem Nimbus. Doch ist mit diesen Schichten die griechische Aristokratie keineswegs geschlossen. Unaufhörlich steigen verdiente Männer aus allen Gebieten so hoch empor, daß ihre Familien unter die führenden treten, und so wenig wie der Begriff der Hoffähigkeit, so wenig ist der des Adels in Griechenland geschlossen.

Im Ganzen muß man unter den Griechen nach Melings' Charakteristik zwei Typen unterscheiden. Der Grieche alten Stils hat noch viel vom Orientalen in sich, kleidet sich in die Nationaltracht, wohnt unsauber, hält fest am Hergebrachten und hat kein Verständniß für die Stellung Griechenlands als europäischer Staat. Er ist schwerfällig, stets für das Nächstliegende und daher meist kriegerisch gesinnt. Der moderne Grieche ist europäisch gekleidet, diplomatisch schlau, wenig wählerisch in seinen Mitteln und mit Leib und Seele Politiker.

Gemeinsam ist beiden Classen die Neigung und Fähigkeit zu einem innigen Familienleben. Doch hat die Stellung der Frau in Griechenland viel Orientalisches bewahrt. Die Ehe aus Liebe ist den Griechen aller Stände völlig unbekannt; die Freunde und Familien vermitteln die Sache, wobei die Dame der höheren Stände etwas mehr Gelegenheit erhält, ihren Zukünftigen kennen zu lernen, als das Mädchen aus den Mittelclassen, das kaum gefragt wird. Bei den Griechen jenes orientalischen Typus wird die Frau stets gut und liebevoll versorgt, aber auch stets als ganz nebensächlich behandelt; in den europäisirten Familien genießt sie mehr Freiheit und Bildung, jedoch spielt sie auch hier keine wirkliche Rolle. Dabei ist die Griechin oft schön, meist anmuthig, sehr assimilationsfähig, erwirbt sich leicht eine gute Weltbildung, plaudert nett und ist nur in einem Puncte, in der Musik, gänzlich unbegabt.

Man sieht unschwer, daß sich in der griechischen Gesittung noch sehr verschiedenartige Elemente zusammenfinden. In diesem Augenblicke verschwinden alle Verschiedenheiten und alle Hellenen scheinen des homerischen Wortes voll, daß jetzt nur der Vogelflug gelte, der den Kampf für's Vaterland künde.

Literarisches.

In ihrem 10. Heft beginnt die illustrirte Halbmonatsschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft) die Publication von Anton Rubinstein's literarischem Nachlaß. Gleich die erste Serie dieser Aufzeichnungen, die der Meister selbst mit der Aufschrift „Gedankenkorb" versehen und zur Veröffentlichung nach seinem Tode bestimmt hat, enthält eine Fülle epigrammatisch zugespitzter Urtheile über die verschiedensten Kunst- und Lebensfragen. Zeugt diese hochinteressante Publication auf's neue von dem Eifer, mit dem es sich die Redaction angelegen sein läßt, den Lesern ihrer Zeitschrift stets das Beste zu bieten, so wird dieses lobenswerthe Bestreben auch durch den sonstigen Inhalt dieses Heftes auf's schönste bestätigt. Zu den wiederholt erwähnten, literarisch hochbedeutenden Romanen von Adolph Wilbrandt und Ida Boy-Ed ist eine größere Erzählung: „'s Reis am Weg" von Wilhelmine v. Hillern getreten, die uns die berühmte Verfasserin auf dem Gebiet zeigt, dem sie ihren größten Erfolg verdankt, auf dem der Dorfgeschichte. Artikel wie die von Prof. Dr. S. Lederer „Von Bukowiner Land und Leuten", von V. v. Lychdorff „Die Heroldskunst", von H. Perl „Don Carlos" und von Frank Dewen „Ein Besuch im Judentheater zu Newyork" dürfen, zumal wenn sie so trefflich illustrirt sind, wie hier, das allgemeine Interesse beanspruchen. Den Tagesereignissen, der Mode, der Pflege des Hausgartens u. s. w. wird der gleichfalls reich illustrirte Sammler in knapper und doch erschöpfender Weise gerecht, und die stattliche Anzahl werthvoller Kunstblätter in tadelloser Reproduction — erwähnt seien die Gemälde „Odaliske" von J. Echena, „Vor der Entscheidung" von W. Bernatzik, die Originalzeichnung „Ruinirt" von R. Reinicke und das photographische Kunstwerk „Lesende Dame" von H. Brandseph — vervollständigt den eleganten Eindruck dieser im besten Sinn modernen Zeitschrift.

Mannigfaltiges.

Niemand entgeht seinem Denkmal, nun kommt auch Horaz an die Reihe. Die italienische Stadt Venosa, das antike Venusia, hat beschlossen, ihrem berühmten Sohne im September ein Denkmal zu enthüllen. Ein mehrtägiges Fest wird diese Enthüllungsfeier umkleiden und jedenfalls zahllose Schaaren von Horaz-Verehrern in den weltentrückten apulischen Erdenwinkel ziehen. „Exegi monumentum aere perennius" sang einst Horaz, und die Verehrung, die seinen Kernsprüchen heute noch citando zu Theil wird, giebt ihm Recht. Und nun blüht ihm doch noch ein Denkmal in Erz.

— Weltausstellungs-Narrheiten. Man schreibt aus Paris: Die Sucht nach einem „clou" für die Weltausstellung im Jahre 1900 hat die hirnwüthigsten Projecte veranlaßt. So schlug ein süd-französischer Ingenieur, Namens Michel, vor, alle Knochen aus den Pariser Katakomben zu holen und damit Triumphbogen zu errichten, um den Menschen zu zeigen, was nach hundert Jahren von ihnen übrig bleibe. Diese würden sich nach diesem gräßlichen Schauspiel desto eifriger in den Strudel der Vergnügungen werfen. Ein anderer Erfinder möchte die Besucher der Ausstellung auf einer Kugel durch einen starken Wasserstrahl bis in eine Höhe von 200 Meter befördern, was einen „ganz angenehmen Zeitvertreib" bieten würde. 200 Meter sind einem andern Ingenieur viel zu wenig. Er möchte in der Höhe von 1000 Metern eine Plattform von 1000 Quadratmetern errichten, auf die noch ein Thurm mit großen elektrischen Reflectoren käme. Auf diesen Thurm möchte er dann einen Erdglobus von 100 Metern Durchmesser und auf diesen ein 50 Meter hohes Standbild setzen, einen französischen Soldaten in Feldadjustirung, in einer Hand eine Trompete, in der anderen einen Oelzweig. Höher geht's aber dann nicht mehr.

— Die Renaissance des Kusses. Die gewöhnlichen Durchschnittsmenschen sind der Ansicht, daß in dieser Welt noch immer leidlich genug geküßt wird. Anderer Meinung ist der berühmte englische Novellist Sir Walter Besant, der nach dem „Berl. L.-A." jetzt einen Feldzug zu Gunsten der Verallgemeinerung des Küssens eingeleitet hat. Zu Ende des 17. Jahrhunderts war es üblich, so erzählt Sir Walter, daß jeder Herr, der einer Dame vorgestellt wurde, dieselbe ohne Weiteres umarmte. In den Theaterstücken jener Zeit wird fast bei jeder Begegnung zwischen Herren und Damen ein Kuß vorgeschrieben. Ja, sogar wenn eine eifersüchtige Gattin ihren etwas allzu lebenslustigen Gemahl einer jungen Dame vorstellt, fordert diese selbst ihn auf, ja nicht die übliche Höflichkeit zu unterlassen — und der Herr Gemahl läßt es natürlich nicht an Gehorsam fehlen. Wenn ein Fräulein zum Altar trat, wurde es von der ganzen anwesenden Herrengesellschaft, vom Pfarrer abwärts, abgeküßt. — Wann diese schöne Sitte abkam, ist nicht genau festzustellen. Aber schon das 18. Jahrhundert war mit Küssen nicht mehr so freigebig. Uebrigens galt in England das Küssen unter Männern — was heute als grobe Höflichkeitsverletzung angesehen werden würde — schon zu jenen schönen Zeiten als nicht mehr modern. Gleichwohl sind Fälle verzeichnet, in denen Parlaments-Mitglieder nach besonders zündenden Reden von ihren Freunden herzhaft abgeschmatzt wurden. — „Warum nun", fragt Sir Walter, „sollen wir den Kuß als Gruß zwischen Herren und Damen nicht wieder einführen?" Ja, warum nicht? dürften Viele mit ihm fragen.

— Verfrühte Drohung. Student (der früh um 8 betrunken nach Hause kommt, zu den vor seiner Wohnung arbeitenden Maurern): Wenn Sie nicht augenblicklich aufhören, belange ich Sie wegen nächtlicher Ruhestörung!

Das „Daily Chronicle" hat von seinem Correspondenten in Athen folgende angeblich officielle Darstellung der Ansichten der griechischen Regierung und ihres Verhaltens in der kretischen Frage übermittelt erhalten: „Auf dem Berliner Congresse wurde Griechenland genöthigt, die Convention von Halepa auf der Grundlage anzunehmen, daß Kreta dazu bestimmt sei, ihm als reife Frucht in den Schoß zu fallen. Loyaler Weise ging es darauf ein. Alles ging gut, bis 1889 Schakir Pascha, den der Sultan geschickt hatte, die Convention zurückzog. Die Mächte sahen müssig dabei zu, wie ihr Werk vernichtet wurde. Das türkische Regime der Unterdrückung begann. Eine Revolution folgte auf die andere, und kretische Flüchtlinge ergossen sich über Griechenland. Die Letzteren appellirten immer wieder an die Mächte, aber vergeblich. Jüngsthin hat der König persönlich fast in jeder europäischen Hauptstadt für die Sache der Kreter plaidirt. Er hat Lord Salisbury gebeten, zu interveniren, den Kaiser von Oesterreich, Fürst Lobanow, Herrn Hanotaux und Graf Goluchowski. Er hat sie darauf aufmerksam gemacht, daß anderen Falles eine Revolution gewiß sei. Er hat in Athen Söhne kretischer Führer auf eigene Kosten erziehen lassen. Er hat alte kretische Anführer zu sich in sein Palais kommen lassen und ihnen verboten, wieder Gewaltmittel anzuwenden. Er ist in sie gedrungen, ihm zu vertrauen, und sie versprachen, zu gehorchen. Der König hat, mit einem Worte, den Frieden mit allen Mitteln erhalten. Im April vorigen Jahres zwangen die Mächte den Sultan, ein System von Reformen für Kreta und die Wiederherstellung der Convention von Halepa zu gewähren. Darauf ordnete der Sultan plötzlich an, daß die Volksvertretung nicht zusammenkommen sollte. Prinz Georg war bei der Krönungsfeier in Moskau anwesend. Der König telegraphirte ihm wie folgt: „Bitte den Kaiser um Gottes Willen, daß er den Sultan zu einem Irad veranlaßt, wodurch der kretische Landtag gestattet wird, sonst haben wir eine Revolution." Von Rußland telegraphirte man darauf nach Konstantinopel, und am nächsten Tage war das Irad da. Darauf wurden die kretischen Muhamedaner benachrichtigt, falls der Landtag zusammentrete, sei ihre Sache verloren. Sie begannen von allen Forts zu feuern. Alle Welt weiß das Uebrige. Europa muß wissen, daß Griechenland zum alten Zustand der Dinge nicht zurückkehren kann noch will. Als Beispiel seiner Entschiedenheit führe ich an, daß, wie ich glaube, Prinz Georg Befehl erhalten hätte, türkisches Gebiet an der Küste von Epirus zu besetzen, falls die Kriegsschiffe ihn blockirt hätten. Griechenland hat, wenn man es zum Aeußersten treibt, noch einen Trumpf in der Hand. Ein geheimes Comité in Athen hat verschiedene Tausend Freiwillige zur Hand, die bereit sind, in Macedonien einzufallen, und das würde den Balkan in Flammen setzen." — Da gegenwärtig mehrfach davon die Rede ist, daß Kreta möglicherweise eine ähnliche Stellung wie die Insel Samos erhalten könnte, so ist es nicht ohne Interesse, an die Verfassung dieser Insel zu erinnern, welche innerhalb des türkischen Reiches eine eigenthümliche Ausnahmestellung einnimmt. Samos hat nämlich einen eigenen Fürsten, der von der Pforte ernannt wird, jedoch Christ und griechischer Nationalität sein muß. Gegenwärtig bekleidet Musurus Pascha (ernannt 1896) diese Würde. Die Insel, von etwa 42,000 Menschen, durchweg Griechen, bewohnt, hat dem Sultan einen jährlichen Tribut von 300,000 türkischen Pfund zu leisten, dessen Umlage unter Beiziehung einer Art Volksvertretung vorgenommen wird.

Der Senator Walcott aus Washington, Vertrauensmann des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten, ist in Berlin eingetroffen. Er hat den Auftrag, die europäischen Regierungen zur Berufung und Beschickung eines internationalen Congresses für Einführung der Doppelwährung zu gewinnen. Die Führer der Bimetallisten haben dem Senator bereits ihren Besuch abgestattet. Derselbe legt aber weniger Gewicht auf die Anknüpfung von Beziehungen mit den ausgesprochenen Führern der Bewegung, als darauf, die deutsche Regierung für den Plan des Congresses zu gewinnen. In dieser Richtung haben bereits Conferenzen des Senators mit den maßgebenden Persönlichkeiten stattgefunden. So war u. A. ein Besuch des Senators beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe in letzter Zeit Gegenstand lebhafter Partei-Erörterung.

„Unabhängigkeit oder Kampf bis zur Vernichtung" ist die Antwort der cubanischen Insurgentenführer Gomez und Cisneros auf die Bereitwilligkeit der spanischen Regierung, der Insel Cuba gleich Puerto Rico ein ehrliches Maß Selbstverwaltung zu gewähren. Gomez ist der General der Rebellen-Armee, und Cisneros nennt sich „Präsident der Republik Cuba". Beide stellen sich auf den Standpunct, daß Spanien als eine fremde kriegführende Macht zu betrachten sei, daß die Republik Cuba thatsächlich bestehe, und daß als die einzige Basis, auf der sich letztere mit Spanien auf Friedensverhandlungen einlassen könnte, die Anerkennung der Republik Cuba zu gelten haben würde. Unter dieser Bedingung würden sie sich anheischig machen, Spanien eine von den Vereinigten Staaten von Amerika festzusetzende Geldsumme für den Verlust der Insel zu zahlen, vorausgesetzt, daß die Spanier die Insel eher räumen, als bis dieselbe völlig verwüstet und werthlos gemacht ist, ein Schicksal, welches die cubanischen Republicaner dem Lande zu bereiten selbst gezwungen sein würden.

Locales.

Bericht über die Thätigkeit der Frw. Feuerwehr im Jahre 1896.

Dem vom Hauptmann K. Lauge zusammengestellten Jahresbericht entnehmen wir folgende Daten:

Die Brandchronik unserer Stadt hat im Jahre 1896 im Ganzen 40 Alarmirungen (gegen 34 im Vorjahre und 24 im vorvorigen Jahre) aufzuweisen. Unter diesen Bränden waren 14 Kleinfeuer, resp. Schornsteinbrände, 8 Mittel- und 18 Großfeuer.

Die Kleinfeuer fanden statt: 1) am 1. Januar um ¼4 Uhr Nachmittags in der Alexander-Straße, im Hause Ljubimow; 2) am 6. Januar um 1 Uhr Nachts am Großen Markte Nr. 2, Haus v. Rücker; 3) am 20. Januar um 1 Uhr Morgens in der Fortuna-Straße Nr. 40, Haus Peklewitsch; 4) am 25. April um 12 Uhr Mittags in einem Nebengebäude des Bahnhofs; 5) und 6) in der Nacht vom 14. auf den 15. Mai Brand der Guirlanden auf der Steinbrücke und ein Gardinenbrand in den Frauenklinik; 7) am 21. Mai um ½8 Uhr Abends Schornsteinbrand in der Malzmühlen-Straße Nr. 29; 8) am 10. Juni, Vormittags, in der Jamaschen Straße Nr. 23, Haus Kool; 9) am 14. Juni um ¼3 Uhr Nachts in der Ufer-Straße, Brauerei Löhmus; 10) am 4. Juli um ¾12 Uhr Nachts in der Linden-Straße Nr. 17; 11) am 25. Juli um 1 Uhr Nachts in der Allee-Straße Nr. 18; 12) am 14. October um ½2 Uhr Nachmittags in der verlängerten Garten-Straße Nr. 42; 13) am 21. November um ¾12 Uhr Nachts in der Breit-Straße Nr. 36, Haus v. Knorring; 14) am 3. December um 8 Uhr Abends in der Karow'schen Buchhandlung.

Mittelfeuer brachen aus: 1) am 9. Februar um ½3 Uhr Nachmittags ein Lodjen-Brand auf dem Embach; 2) am 18. April um 2 Uhr Nachmittags in der Rathhaus-Straße Nr. 28 in Folge eines schadhaften, vorschriftswidrig gebauten Schornsteins; 3) am 20. Mai, Nachts, in der Ritter-Straße Nr. 5, Haus Mannsdorf, in der Reinert'schen Manufacturwaaren-Handlung; 4) am 24. August um 1 Uhr Nachts in der Allee-Straße Nr. 36 (ein Theil des Daches brannte nieder); 5) am 12. September um ½9 Uhr Abends Brand eines Getreidescobers auf dem Felde in der Nähe des neuen Kirchhofs der St. Johannis-Gemeinde (die Feuerwehr trat nicht in Thätigkeit); 6) am 26. October um ½12 Uhr Vormittags in der Stein-Straße Nr. 18; 7) am 24. November um 6½ Uhr Morgens war an der Ecke der Rigaschen und Lodjen-Straße, Haus Peters, ein bretterartiger Vorbau von ruchloser Hand in Brand gesteckt; die Feuerwehr unterdrückte das Feuer schnell; 8) am 25. December um ½10 Uhr Abends in der Fortuna-Straße Nr. 5, Haus Werchoustinsky (Professor Lemberg spendete für die Unterdrückung dieses Brandes der Feuerwehr 50 Rbl.).

Großfeuer waren zu bewältigen: 1) am 8. Januar um ½2 Uhr Nachts Brand des Müller-Häuschens auf dem Carlowaschen Felde; die Spritzen traten nicht in Thätigkeit, die Mannschaft rettete das Nebengebäude durch Aufschütten von Schnee; 2) am 25. Februar um 3 Uhr Morgens in der Rigaschen Straße Nr. 85, Haus Borck, in der Nasthal'schen Bäckerei; das Inventar und die Lage der Bäckerei brannten aus; 3) am 15. März um ½3 Uhr Nachts in der Beeren-Straße Brand eines kleinen hölzernen Häuschens, welches, da die Meldung des Feuers unterlassen worden war, den Flammen preisgegeben wurde; die benachbarten Häuser und das reichlich angeführte Baumaterial wurden geschützt; 4) am 30. März um ½6 Uhr Morgens in der Fischer-Straße Nr. 49 Brand der Hofrichter'schen Kupferschmiede-Werkstätte. Die Gefahr war sehr spät bemerkt worden, weshalb die Feuerwehr nach ihrem Eintreffen auf der Brandstätte ihr Augenmerk hauptsächlich auf den Schutz der dicht anstoßenden Sohn'schen Werkstätte richtete; die Hofrichter'sche Werkstätte brannte nebst dem Werkzeug nieder, während ein Theil des Materials gerettet wurde; 5) am 11. April um ½2 Uhr Nachts Brand im Kenkmann'schen zweistöckigen hölzernen Hause, Ecke der Markt- und Speicher-Straße; der obere Stock brannte nieder, während der untere Stock und das dicht anstoßende Kudrjaschow'sche Haus gehalten wurden; 6) am 26. April um 1 Uhr Morgens Brand des Mondson'schen und des Kriep'schen Hauses; in Folge der späten Meldung und der großen Entfernung des Brandobjectes vom Spritzenhause konnte nur der untere Theil des Kriep'schen Hauses gehalten werden, während das Mondson'sche Haus niederbrannte; 7) am 1. Mai um ¼1 Uhr Nachts brannten bei heftigem Winde in der Allee-Straße die Nebengebäude der früheren Freymuth'schen Besitzlichkeit, die beim Brande vom 29. September vorigen Jahres erhalten geblieben und jetzt käuflich in die Hände des Fuhrmannes Paart übergegangen waren, in Folge später Alarmirung nieder; erhalten blieb nur ein kleines Lindebaum'sches Gartenhäuschen; 8) am 15 Mai um ½2 Uhr Nachts Brand des Pop'schen Hofgebäudes in der Kastanien-Allee Nr. 45; der obere Stock wurde ein Raub der Flammen; 9) am 19. Mai um ½1 Uhr Nachts in der Bahnhof-Straße Nr. 15, Haus Kaufmann C. Lipping; ein Theil der Mansarden-Wohnungen brannte aus; 10) am 22. Mai um ¾3 Uhr Nachts in der Markt-Straße Nr. 11; es brannte ein offener Schuppen vollständig nieder, während das Dach des anstoßenden Umblia'schen Hauses und theilweise der Dachstuhl der W. Müller'schen Besitzlichkeit stark mitgenommen wurden; 11) am 8. Juni kurz vor 10 Uhr Vormittags wurde die verlängerte Garten-Straße von einem verheerenden Brande heimgesucht. In Folge des heißen Wetters und bei dem herrschenden Winde standen beim Eintreffen der Feuerwehr die Liiw'schen Häuser Nr. 61 und 63 bereits in vollen Flammen, die bald auch die Gebäude der Grundstücke Nr. 55, 57 und 59 ergriffen. Als Hauptaufgabe stellte sich die Feuerwehr, die anstoßenden und auf der anderen Seite der verlängerten Garten-Straße belegenen Häuser zu schützen, was ihr auch mit großer Bravour gelang; als Anerkennung brachte die Russische Versicherungs-Gesellschaft der Feuerwehr 50 Rbl. dar; 12) um 11 Uhr Vormittags desselben Tages, als der vorstehend erwähnte Brand kaum localisirt war, stieg plötzlich aus dem Dach des über dem Winde liegenden 3-stöckigen, steinernen Wöhrmann'schen Neubaues an der Teich-Straße dichter Rauch auf, das Feuer verbreitete sich rasch und vernichtete in kurzer Zeit den Dachstuhl, während das Gebäude selbst verschont blieb. In Anerkennung der Leistungen der Feuerwehr spendete die Moskausche Versicherungs-Gesellschaft der Feuerwehr 100 Rbl.; 13) am 5. Juli um 2 Uhr Nachts brannte in der Neu-Straße Nr. 30 das Dach des der Soldaten-Wittwe Wassiljewna gehörigen Hauses. Bei der großen Trockenheit hatte das Feuer auch bald das zweite Haus ergriffen; dank der energischen Thätigkeit der Feuerwehr brannten nur die Dächer der beiden Häuser nieder; 14) am 22. Juli kurz vor 2 Uhr Nachts brannte in der Philosophen-Straße Nr. 11 das Liblik'sche Haus; das Dach wurde vom Feuer völlig vernichtet, während die Seitenwände wenig gelitten hatten; 15) am 12. September um ¼2 Uhr Nachts ein Brand in der Trockenkammer der Nurk'schen Brauerei im einstöckigen, steinernen v. Rennenkampff'schen Hause an der Ecke der Ritter- und Gilden-Straße. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr dämpfte das Feuer in kurzer Zeit. Vom Feuer vernichtet wurden ein Theil des Dachstuhls und die auf dem Boden lagernden Hopfen- und Malz-Vorräthe; 16) am 16. October um ¾8 Uhr Abends abermaliger Brand im Pop'schen Hause, Kastanien-Allee Nr. 45. Durch Verabsäumen der Meldung und in Folge des heftigen Windes hatte das Feuer beim Eintreffen der Feuerwehr bereits das zweit-, an der Straße liegende Haus desselben Besitzers ergriffen. Trotz aller Anstrengung konnte die Feuerwehr diese Häuser nicht halten. Die umliegenden Häuser wurden geschützt, wofür die 2. Russische Versicherungs-Gesellschaft der Feuerwehr 100 Rbl. spendete; 17) am 6. November kurz nach 4 Uhr Morgens war abermals ein Brand in dem v. Rennenkampff'schen Hause, Ritter-Straße Nr. 14. Die hölzerne Querwand zwischen der Heide'schen Glaserei-Werkstätte und dem Jürgensohn'schen Goldarbeiter-Geschäft war auf eine nicht aufgeklärte Weise in Brand gerathen; im Heide'schen Geschäft wurden fast alle Gegenstände durch Rauch und Wasser verdorben, während im Jürgensohn'schen nur das Werkzeug und die Maschinen gelitten hatten; 18) am 21. November um 8 Uhr Abends war in der Rosen-Straße Nr. 53 das Sitton'sche hölzerne Hofgebäude in Brand gerathen. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr dämpfte das Feuer schnell; es brannten der Dachstuhl und die beiden Erkerzimmer des betreffenden Gebäudes nieder; die Seitenwände des unteres Stockes hatten stark gelitten.

Die Brände in unserer Stadt haben in den letzten Jahren stetig zugenommen. Während im Jahre 1894 nur 24 Alarmirungen und im Jahre 1895 — 34 zu verzeichnen waren, weist die Brandchronik für das verflossene Jahr 40 Alarmirungen auf, d. h. nur 3 Alarmirungen weniger, als im Brandjahre 1883. Bei Mittel- und Großfeuern ist fast durchweg die Entstehungsursache unaufgeklärt geblieben, während sie bei Kleinfeuern, zu denen auch die Schornsteinbrände zu rechnen wären, offen zu Tage liegt. In der Brandchronik findet sich fast bei einem jeden Brande die Bemerkung „Aus bisher unermittelter Ursache", oder „Aus bisher unaufgeklärter Ursache", oder endlich „Durch böswillige Hand veranlaßt"; in vielen Fällen dürfte wohl die letzte Bezeichnung die zutreffende sein.

Der Bericht berührt dann den Rückgang der wirthschaftlichen Verhältnisse in unserer Stadt, der mit der Zunahme der Brände in Zusammenhang steht. Gegenwärtig, wo die Immobilien hier stark im Preise sinken, ist es besonders geboten, daß die Versicherungs-Gesellschaften die Taxation mit möglichst großer Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt ausführen und nach Möglichkeit dem vorbeugen, daß der Versicherungsbetrag zu hoch angesetzt wird.

Weiter berührt der Bericht die noch immer mangelhafte Alarmirung durch die Nachtwächter.

Die Feuerwehr hat im Sommer 17 Uebungen veranstaltet, an denen sich durchschnittlich 60 pCt. der Mannschaft betheiligte; an der Bewältigung der Großfeuer nahm durchschnittlich 67 pCt. der Mannschaft theil.

Für Auszeichnung im Dienst wurden zum Sommerfest 13 silberne Ehrenzeichen und 28 Ehrendiplome vertheilt und 3 Gliedern der Feuerwehr, welche diese Auszeichnungen bereits besitzen, wurde vom Hauptmann eine besondere Anerkennung für langjährigen eifrigen Dienst ausgesprochen. Den Gliedern des Steiger-Corps sprach für ihre Bravour bei Bekämpfung der Brände der Chef des Corps seine besondere Anerkennung aus.

Was den Mitglieder-Bestand der Frw. Feuerwehr betrifft, so zählte sie zum 1. Januar d. J. 431 active Mitglieder (gegen 470 im Vorjahre), wozu noch die Mannschaft der Burschenspritze mit 68 Gliedern kommt. Das Steiger-Corps zählte 85 Mann (gegen 98), das Spritzen-Corps 139 (gegen 153), das Ordner-Corps 77 (gegen 80), das Wasser-Corps 35 (gegen 34), das Dampfspritzen-Corps 39 (gegen 43) und das Rettungs-Corps 54 (gegen 60). — Die Zahl der passiven Mitglieder betrug zum 1. Januar d. J. 254, die der Ehrenmitglieder 10.

Um das Steiger-, Spritzen- und Rettungs-Corps für die Ausübung des Dienstes vorzubereiten, fanden in der Turnhalle wöchentlich Turn-Abende statt, die von Hrn. Turnlehrer Punga unentgeltlich geleitet wurden.

Im Bestande des Verwaltungsrathes sind im verflossenen Jahre keine Aenderungen eingetreten. In das Obercommando ist an Stelle des ausscheidenden Vice-Chefs des Spritzen-Corps, Hrn. F. Semenow, Hr. H. Bayroth getreten.

Die Kranken-Casse, welche ihren Mitgliedern in Krankheitsfällen materielle und ärztliche Hilfe gewähren soll, zählte zum 1. Januar 59 Mitglieder (gegen 53 im Vorjahre). Die Einnahmen betrugen 478 Rbl., darunter ein durch Stadtrath W. Müller vermitteltes Geschenk der städtischen Leihcasse. Die Ausgaben beliefen sich auf 131 Rbl. Das Saldo der Casse zum 1. Januar betrug 576 Rbl.

Auf der Bahnstrecke Fellin-Moiseküll werden, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, von Fellin aus seit dem 31. Januar täglich 2 gemischte Züge abgelassen, wie gleichfalls 2 Züge dort eintreffen, und zwar werden diese Züge Fellin verlassen um 5 Uhr 50 Min. Morgens, resp. 5 Uhr 20 Min. Nachm. nach Petersburger Zeit. Diese Züge treffen ein in Hallist um 8 Uhr Morgens, resp. 7 Uhr 30 Min. Abends, in Moisekül um 9 Uhr 41 Min. Morgens und 9 Uhr 26 Min. Abends. Der Morgenzug findet Anschluß an den nach Walk gehenden Pernauer Zug um 10 Uhr 20 Min. Morgens, er trifft in Walk ein um 3 Uhr 2 Min. Mittags, wo derselbe Anschluß in der Richtung nach St. Petersburg, Riga und Pleskau hat. — Der um 9 Uhr 26 Min. Abends in Moisekül eintreffende Nachmittagszug schließt sich um 10 Uhr Abends an den von Walk kommenden Zug und trifft in Pernau um 1 Uhr 30 Min. Nachts ein. — Von den in Fellin um 2 Uhr 15 Min. Nachts und 2 Uhr 45 Min. Mittags anlangenden Zügen hat der erste in Moisekül um 10 Uhr 20 Min. Abends Anschluß an den daselbst um 10 Uhr eintreffenden, aus Walk um 5 Uhr 3 Min. Nachm. expedirten Postzug, während der zweite um 2 Uhr 45 Min. Mittags in Fellin eintreffende Zug um 10 Uhr 45 Min. Morgens sich in Moisekül an den um 6 Uhr 25 Min. Morgens aus Pernau abgehenden Zug anschließt. Die letztgenannten beiden Züge passiren Hallist um 11 Uhr 55 Min. Nachts, resp. 12 Uhr 22 Min. Mittags.

Der Herr Polizeimeister hat sich, wie uns mitgetheilt wird, persönlich an den St. Petersburger Stadthauptmann gewandt und von ihm die Erlaubniß erhalten, die Uniformen der hiesigen Gorodowois aus der Petersburger Uniformwerkstatt für die Polizei zu beziehen. Gestern erfolgte die Einkleidung der 12 neu angestellten Gorodowois. Die in der Petersburger Werkstatt angefertigten Anzüge entsprechen genau den Vorschriften für die Uniformen, sind aus einem sehr guten Material angefertigt und verhältnißmäßig billig.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten vorgestern zwei Knaben wegen Diebstahls sich zu verantworten. Der jüngere von ihnen, Abram St., mosaischer Confession und 13 Jahre alt, hatte ein Geschirr mit Butter gestohlen. Er gestand seine Schuld ein und wurde vom Friedensrichter in Anbetracht seiner Jugend zur häuslichen Züchtigung den Eltern übergeben. Der ältere Knabe, der 15-jährige Oskar W., hatte einem Fleischer einige Pfund Fett gestohlen und wurde da er seine Schuld eingestand, zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Da er aber minderjährig ist, so wurde diese Strafe um die Hälfte ermäßigt.

Dem „Ssyn Otetschestwa" zufolge soll die Bestimmung getroffen worden sein, die Zählungs-Medaille nur solchen Zählern zuzutheilen, die wenigstens 300 Personen gezählt haben.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte gestern der Kaufmann Hermann F. auf Grund des Art. 30 (Unfolgsamkeit gegen die Polizei) sich zu verantworten. Im Auftrage eines Revier-Aufsehers war bei dem Angeklagten in dessen Handlung ein Gorodowoi erschienen, hatte ihn nach seinem Namen gefragt und die genaue Angabe seiner Wohnung verlangt. Der Angeklagte hatte sich jedoch geweigert, irgend welche Auskünfte zu geben und den Gorodowoi aus der Bude gewiesen, da sein Name auf dem Schilde verzeichnet stehe. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten nach Befragung der Zeugen zu 5 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 1 Tag Arrest. — Ferner hatte sich der Händler E. wegen Verkaufs von Feldhühnern während der Schonzeit zu verantworten; er wurde zu 4 Rbl. oder 1 Tag Arrest verurtheilt. Ein Fischhändler und eine Fischhändlerin wurden wegen Unsauberkeit zu je 3 Rbl. oder 1 Tag Arrest verurtheilt. —i—

Der Hauswirth des Hauses Nr. 32 in der Jamaschen Straße bemerkte jüngst, daß ein Bewohner des Hauses, August B., schon seit einigen Tagen sich in seiner Wohnung eingeschlossen halte. Er meldete das der Polizei, welche die Wohnung öffnen ließ. Man fand in ihr den August B. als Leiche. Spuren eines gewaltsamen Todes waren nicht zu entdecken. Der Verstorbene soll bei seinen Lebzeiten dem Alkohol sehr gefröhnt haben. Die Leiche wurde ins Anatomicum abgefertigt. —i—

Die gestern von uns aus dem „Olewik" reproducirte Bemerkung über faule Witze, die gelegentlich der Volkszählung auf den resp. Bogen verzeichnet worden, stammt nicht, wie es äußerlich wohl scheinen konnte, aus dem Oberpahlenschen, sondern bezieht sich, wie die Redaction des „Olew." uns mittheilt, auf das Reichsinnere.

Der am 1. Februar zum Besten des Lepra-Vereins veranstaltete Ball hat eine Reineinnahme von 2428 Rubel 45 Kop. ergeben. — Herzlichen Dank Allen, die durch ihre Theilnahme und ihre Mitwirkung zum Gelingen des Festes beigetragen haben.

Der Verwaltungsrath.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 4 Rbl. 72 Kop., für die Armen 3 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

Beginn der Confirmandenlehre für die männliche Jugend den 24. Februar.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 7 Rbl. 37 Kop. und zu Holz 1 Rbl. Miss.-Collecte am Mittwoch 8 Rbl. 48 Kop. Zu Holz 2 + 2 + 1 + 3 Rbl. Den armenischen Waisen 3 Rbl., für die durch Hungersnoth Leidenden in Bessarabien 50 Kop., 1 Rbl. für die Unterst.-Casse.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Beginn der allgemeinen deutschen Confirmandenlehre Montag, den 10 März.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 62 Kop., Landarme 66 Kop., Kirche 1 Rbl., Unterstützungscasse 50 Kop., Mission 76 Kopeken.

Herzlichen Dank! Willigerode.

Todtenliste.

John Buscher, † im 65. Jahre am 4. Februar zu Wolmar.

Wilhelm Schwanberg, † im 35. Jahre am 5. Februar zu Mitau.

Frau Marie Wagner, geb. Horn, † 6. Februar zu Reval.

Frl. Julie Hampf, † 6. Februar.

Erich Schmidt, † 7. Februar.

Edmund v. Wulf-Techelfer, † im 36. Jahre am 6. Februar zu Techelfer.

Frau Minna Ströhm, geb. Kolbe, † im 63. Jahre am 7. Februar zu Reval.

Hilda Weinert, † im 6. Jahre am 6. Februar zu Riga.

Arthur Bernhard Trentsche, † im 6. Jahre am 6. Februar zu Riga.

Franz Herrnberger, † im 9. Jahre am 6. Februar zu Riga.

Frau Minna Scheffel, geb. Ullmann, † 5. Februar zu Riga.

Frau Caroline Balzer, geb. Wolter, † im 77. Jahre am 8. Februar zu Reval.

Dr. med. Gustav Pölchau, † im 68. Jahre vom 7. Februar zu Wernigerode am Harz.

Baron Wilhelm v. Hahn, † im 18. Jahre am 7. Februar zu Mitau.

Käthe Nordmeyer, Kind, † 7. Februar zu Riga.

Geheimrath Basil v. Reutern, Präsident des St. Petersburger evang.-lutherischen Consistoriums, † im 68. Jahre am 7. Februar zu St. Petersburg.

Friedrich Jürgens, † im 27. Jahre am 10. Februar zu Reval.

Otto Schmolitzky, Glied der Theater-Capelle, † im 35. Jahre am 9. Februar zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Dinstag, 11. Februar. Ein Regierungs-Communiqué ist publicirt worden betreffs des Abkommens zwischen Rußland und Japan, welches in Moskau und Söul abgeschlossen wurde, und zwar in Folge eines Wunsches Rußlands, jedes Mißverständniß mit der japanischen Regierung wegen der koreanischen Angelegenheiten zu beseitigen.

Paris, Dinstag, 23. (11.) Februar. Die Mehrzahl der Blätter lobt die klare und feste Erklärung Hanotaux' und die von ihm dargelegte Entwickelung der griechisch-türkischen Differenzen und spricht die Hoffnung aus, daß das europäische Concert im Stande sein werde, die Türkei zur Erfüllung seines Willens zu bewegen. Das „Journal" erklärt, Hanotaux habe ein ganz bestimmtes Programm aufgestellt: Gemeinsames Vorgehen mit den Mächten und besonders mit Rußland.

London, Dinstag, 23. (11.) Februar. Die Entsendung einer besonderen Mission an den Negus Menelik unter Führung Rennell Rodds', derzeitigem Secretär bei der englischen diplomatischen Vertretung, steht bevor. — Aus Kairo wird amtlich gemeldet, daß mehrere Officiere, unter ihnen Oberst Wingate und Lord Eduard Cecil jun., Rodds begleiten werden. Rodds wird einen eigenhändigen Brief der Königin überbringen.

Canea, Mittwoch, 24. (12.) Februar. Seit dem 22. haben die Angriffe aufgehört. Die Situation ist bedeutend ruhiger.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	755·9	762·8	762·3
Thermometer (Centigrade)	+1·0	—5·2	+0·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW3	WNW4	WSW3

1. Minimum d. Temp. —5·6
2. Maximum „ +1·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·2
4. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Norwegen. Maximum in Central-Europa. Temperatur, mit Ausnahme von Ost-Rußland, über der normalen.

Effecten-Course
der beiden hiesigen Banken vom 12. Februar 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
5% Livländ. Pfandbriefe	101	100
5% Estländ. „	102½	101⅛
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	102½	101½
5% Charkower Agrar-Pfdbr.	102¼	101¼
5% Petersb. Stadt-Obl.	103½	101½
4% Staatsrente	99¾	98⅝
4½% Adels-Agrar-Pfandbr.	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	158	156

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Direction **am 15. Februar c. auch von 4—7 Uhr Nachmittags** geöffnet sein wird behufs Entgegennahme von

Livländischen Pfandbriefen

zur Conversion. Nach Ablauf dieser Frist wird es dem Publicum nicht mehr möglich sein, die Conversion von 5% Livländischen Pfandbriefen zu erlangen.

Director: **A. von Wulf.**
Secretair: **E. Baron Saß.**

Ruder-Club.

Freitag, den 14. Februar a. c.
9 Uhr Ab.

Ballcomité-Sitzung

in der Bürgermusse.

Viel Vergnügen

und Unterhaltung wird jeder einer Gesellschaft bereiten, der Piècen aus dem neuesten Zauberbuche

Der Kartenkünstler

von

H. F. C. Suhr,

Verfasser von „Zauberfoirée" und „Magie im Salon"
(125 S. Oktav. Preis kart. M. 1.50)

zum Vortrage bringt. Die Sammlung enthält eine Menge Kartenkunststücke, von denen die meisten **neu, leicht ausführbar** und **äußerst wirkungsvoll** sind. Von besonderem Interesse ist die in Vortragsform gehaltene **„Karten-Soiree"** am Schluß des Buches. Dilettanten kann das Werkchen aufs wärmste empfohlen werden.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

Der Weg zum Glück.

Ein Rathgeber und Führer durch das Leben

von

Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenslose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Die erwarteten
Amerikan. Brotsägen
und amerik.
Fleischhackmaschinen
empfingen

Gebr. Brock.

Vom 17. d. Mts.
decken in Kawast
2 Hengste

beide Halbblut von Miramare.
Deckgeld 3 Rbl.

Deck-Anzeige.

In dem Gestüt Caster, d Herrn N. von Essen gehörig, stehen folgende 7 Traber, 1 Araber und 1 Halbblut als Deckhengste dem Publicum zur Verfügung:

1. Mogutschy, Traber, grau, 2 Arsch. 5 Wersch, aus dem Gestüt Tulinoff. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 10 R. 50 K.
„ Kleingrundbesitzer 8 „ 50 „

2. Pauck, Traber, grau, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt Seiner Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten Georg Alexandrowitsch. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 8 R. 50 Cp.
„ Kleingrundbesitzer 6 „ 50 „

3. Kudrjasch, Traber, braun, 2 Arsch. 4½ Wersch, aus dem Gestüt Sinitzin. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 6 R. 50 Cp.
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

4. Arawytschick, Traber, rapp, 2 Arsch. 4½ Wersch, aus dem Gestüt der Brüder Wirubin.
Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 10 R. 50 C
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

5. Balowjen, Traber, rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt d. Fürsten Wjäsemsky.
Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 10 R. 50 C.
„ Kleingrundbesitzer 8 „ 50 „

6. Jantar, Traber, braun, 2 Arsch. 5½ Wersch, aus dem Gestüt Stakowitsch. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 6 R. 50 Cp.
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

7. Loss, Traber, rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus d. Kaiserlichen Chrenowojschen Gestüt.
Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 5 R. 50 Cp
„ Kleingrundbesitzer 3 „ 50 „

8. Islam, Araber, grau, 2 Arsch. 5 Wersch., aus dem Strelezkischen Gestüt. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 8 R. 50 Cp.
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

9. Lord, Engl. Halbblut, dunkler Fuchs, 2 Arsch. 3½ Wersch., vom Vollbluthengst Valerio.
Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 12 R. 50 C.
„ Kleingrundbesitzer 8 „ 50 „
Verpflegung der Stute 60 C. pr. Tag.
Näheres durch die Gestütsverwaltung P. von Obermüller-Caster zu erfahren.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst

Wilh. Tillmanns
Pruszków bei Warschau
Wellblechfabrik
Verzinkerei, Verbleierei
Eisenconstructionen.

Ungebrauchte
Federn & Daunen

werden zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe sub **B.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

3 Grundstücke mit darauf ruhenden Häusern, an versch. Str. gelegen, werden Umstände halber **billig verkauft.** Näheres in der Handlung Amor, Rigasche Strasse 2.

Im Alexanderasyl
ist ausgezeichnete
Matschalka

zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

Sonnabend, den 22. Februar c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
der
Trio-Vereinigung

Max Pauer, Grossherzogl. Hessischer Kammervirtuose
Florian Zajic, Grossherzogl. Badischer Kammervirtuose
Heinrich Grünfeld, Königl.-Preussischer Hofcellist.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Carlowa-Str. 10

parterre, rechts.

Eine große Auswahl Bürsten

verschiedenster Art billig zu haben, als: Kleiderbürsten von 35 Cop. bis 2 Rbl. 50 Cop, Brennereibürsten à 1 Rbl. 30 und 1 Rbl. 50 Cop., Stiefelbürsten von 10 Cop. bis 85 Cop., Dielenbürsten von 80 Cop. — 3 Rbl., Handfeger, lang und kurz, Kopfbürsten, Möbelbürsten, Flaschenbürsten, Pferdebürsten, Putzbürsten für Silber von 10 Cop. an etc. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 75 Cop. bis 3 Rbl. und 6 Rbl. **Ausklopfer** und **Matten** Daselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Bohner-Bürsten auf Eichenklötzen à 2 Rbl.

„Wiener Mode"

ist das vornehmste deutsche Modejournal und kostet vierteljährl. (6 Hefte) sammt der Gratisbeilage

Wiener „Kinder-Mode"

und den Mode- und Unterhaltungsbeilagen
nur fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Jede Abonnentin erhält

gratis

Schnitte nach Maß

von den in der „Wiener Mode" und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode" abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w. **in beliebiger Anzahl** für sich und ihre Angehörigen.

Der
Bazar

zum Besten des
Frauen-Vereins
soll auch in diesem Jahre stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens gewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt und die fremden Kaufleute sich freundlich an denselben betheiligen zu wollen, durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein v. Stryk, Alexander-Str. 36
Frau Professor Keßler, Küter-Str. 2

Ein tüchtiger
Futtermeister sucht
zum 23. April Stellung. Adr.: Karl Uting, Kirrumpäh per St. Elwa.

Eine erfahrene Wirthin
wünscht eine Stelle — Gartenstr. 7.

26 Marienhof-Str. 26
eine **Wohnung** (2 Treppen hoch) von 4 Zimmern, Korridor, Veranda und mit allem Zubehör zu vermiethen. Zu besehen von 12—1 Uhr.

Abreise halber ist sofort eine
Wohnung von 4 Zimmern
Entrée, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse Nr. 26, Haus Markert.

Eine Wohnung
von drei Zimmern zu vermiethen — Budenstr. 10. Daselbst sind
gute Revaler Killo
zu haben. J. Kista.

2 Zim. zusammen oder einzeln, einem Herrn od. einer Dame zu verm. Schlossstr. 15.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche **Geburt** eines strammen **Jungen** zeigen hocherfreut an

Dr. Westberg u. Frau
Margarete.
Hamburg, 17/2. 97.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am
Montag, d. 17. Februar
Abends 7 Uhr.
(K. E. v. Baer's Geburtstag.)

Vorträge der Herren: Prosector Dr. Adolphi: „Ueber die Wirbelsäule einer Kröte", und Prof. G. Lewitzky: „Ueber den Horizontalpendelapparat".

General-Versammlung
der 5-Rbl. Sterbekassen
in der **Bürgermusse** am Dienstag, den 18. d. M., Abends 9 Uhr.

Sollte d. oben angegebene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung der Mitglieder nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr Abends eine zweite abgehalten werden, die, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen, beschlussfähig ist.

Die Direction.

Butter.

Eine grosse Firma in Kopenhagen sucht Verbindungen Alle Qualitäten können angewandt werden; gute Preise werden garantirt. Bank: Privatbanken zu Kopenhagen
J. Iespersen & Co.
Compagnistrade 16, Kopenhagen.



Blühende
Veilchentöpfe
empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

Fein **getrocknetes**
Gemüse
ist zu haben — Mühlen-Strasse 16.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

A. von Stryk.

Ein Student ertheilt Stunden
in allen Real- und Gymnasialfächern. Adressen erbeten sub **A. 56** an die Exped. d. Blattes.

Student erfahrener Repetitor
ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern — **Johannis-Str. 18,** 2 Tr, von 1—5 Uhr. Hirschfeldt.

Landwirthschaftliche
Eleven
— je nach Kenntnissen und Leistungen, mit oder ohne Zuzahlung — aus guten Familien können sich melden und gleich eintreten bei

Beyer, Kurrista, Wendau.

Eine Dame
welche einem alleinstehenden Herrn auf dem Lande die Haushaltung führen kann, **gesucht.** Anmeldungen Carlowastr. 28, von 10—12 Uhr, oder schriftl. erbeten.

Eine junge firme Schneiderin aus Reval, die Kleider u. Weissnaht billig arbeitet, **wünscht Beschäftigung** — Johannisstr. 34. L. Grusberg.

Eine Köchin sucht Stellung, auch zum Alleindienen — Jacobstr. 2, im Keller.

Ein junges Mädchen
sucht zum Alleindienen eine Stelle — Neue Strasse 47, unten.

Einzelne **Studentenzimmer**
zu vermiethen Techelfersche Str. 16. Zu erfragen im Hofgebäude, eine Treppe hoch.

Schön' Dank für den netten Trost; hat mich grausam gerührt.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 13-го Февраля 1897 г. Полицеймейстеръ Антоновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 38. Sonnabend, den 15. (27.) Februar 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.



Inhalt.

Inland: Zur Förderung der Pferdezucht. Neues Strafgesetz. Fellin: Von der Zufuhrbahn. Riga: Nachruf. St. Petersburg: Krieg oder Frieden? Tageschronik. Pleskau: Wahlen. Moskau: Vom Schachmeister Steinitz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Newyorker Riesengebäude. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Förderung der Livländischen Pferdezucht.

Der Livländische Pferdezucht-Verein, der seit bald einem Jahr mit obrigkeitlicher Bewilligung seine Thätigkeit im Lande begann, hat nunmehr seine Bestätigung seitens des Ministeriums der Landwirthschaft erhalten. Bisher war die Actionsfähigkeit des Vereins ohne bestätigtes Statut als Grundlage eine nur geringe und sehr beschränkte. Nachdem jetzt die leider sehr lange hinausgeschobene obrigkeitliche Genehmigung (das Statut wurde im April 1895 zur Bestätigung vorgestellt) erfolgt ist, läßt sich hoffen, daß der Verein bald festen Fuß fassen und seine Arbeit die erforderliche Unterstützung im Lande finden wird. — Die Bestrebungen, welche der Verein verfolgt, werden in dem neuesten Heft der „Balt. Wochschr." in einem Artikel von Hrn. A. v. Roth-Rosthof nochmals in Kürze dargelegt und präcisirt.

„Der Verein — heißt es dort — will die Landespferdezucht heben und bessern, er will im Lande ein vielseitiges Gebrauchspferd schaffen, das den gesteigerten Anforderungen der Landwirthschaft genügt, das aber auch außerhalb unserer engsten Heimath einen Markt sich zu schaffen im Stande ist und einer von Jahr zu Jahr dringender werdenden Nachfrage entspricht, der Nachfrage nach brauchbaren Remontepferden."

Eine Pferdezucht hat nur dann Aussicht auf Blühen und Gedeihen, wenn sie sich durch verkaufsfähige Marktwaare Rentabilität zu erwerben und erhalten versteht. In leider nur zu vielen Gegenden Livlands ist der Kleingrundbesitzer — und auf diesen ist stets das Hauptaugenmerk zu richten, was der Pferdezucht-Verein auch durchaus betont — schon lange nicht mehr zum Verkauf zu züchten im Stande, da er mit dem ihm zu Gebote stehenden Material oft blos Thiere in der Preislage von 30—50 Rbl. producten kann. Die Mittel, mit denen der Verein hier Besserung erreichen will, werden u. A. wie folgt dargelegt:

„Um zielbewußt eine Zucht zu fördern, brauchen wir in erster Linie einen genau begrenzten Rahmen: derselbe war uns geographisch mit den Grenzen Livlands gegeben, doch haben sich die beiden Schwesterprovinzen zu unserer großen Freude auf gerade dem von uns beschrittenen Wege an die Reorganisation der örtlichen Pferdezucht gemacht, ein Umstand, dem ich aus zwei Gründen besonderen Werth beilege: erstens werden wir in der Hoffnung bestärkt, daß unsere drei Provinzen in absehbarer Zeit einen nennenswerthen Factor auf dem russischen Remontenmarkt repräsentiren werden. Zweitens dürfte das Streben dreier Körperschaften nach demselben Ziele gegenseitig fördernd und anregend wirken.

Der Verein will auf Grundlage des relativ besten im Lande Vorhandenen etwas relativ Gutes schaffen. Die guten Stuten sollen durch für alle Theile des Landes organisirte Commissionen ausgewählt und gebucht werden; denn ohne Stut-Buch ist keine rationelle Zucht denkbar. Das relativ Beste für unsere allgemeinen Zwecke unter dem vorhandenen Hengstmaterial glaubt der Verein in den Hengsten englischen, warmen Blutes gefunden zu haben, und auf diesem Umstande hat er seine Maßnahmen für jetzt und alle Zukunft aufgebaut. Der Pferdezucht-Verein strebt durchaus und in keinem Fall das hochgezogene Halbblut, geschweige denn Vollblut als Endziel seiner Arbeit an — nicht das Pferd zu Sportszwecken will er produciren, sondern das Arbeits-, Remonte- und Fahrpferd."

Der Artikel geht dann auf verschiedene Einwände ein, die gegen dieses Programm erhoben werden. „Hengste mit „warmem, englischem Blut" — so ist eingewandt worden — garantiren uns noch längst keine Einheitlichkeit der Zucht; darunter paßt das im Lande gezogene Voll- und Halbblut des verschiedensten Typus, Trakehner, ungarisches Halbblut jeglichen Schlages, die neuerdings im Lande so beliebten Pferde des englischen Roadster-Typus und viele andere Racen und Zuchten. Wenn wir nicht mit klarem Zielbewußtsein eine Race, etwa Trakehner oder Roadster (nebenbei gesagt, noch keine consolidirte Race) als einzig und allein geeignet auswählen und dann auch nur nach dem einmal bestimmten, engbegrenzten Princip züchten, so kommen wir in hundert Jahren in der vom Verein so sehr pointirten Einheitlichkeit kaum einen Schritt weiter." Ein anderer Einwand richtet sich gegen die Art und Weise des Vorgehens des Vereins, der seine Thätigkeit mit einer Enquête, resp. Ankörung der zuchttauglichen Stuten begonnen hat, welche Arbeit in vielen Gegenden des Landes mit großer Sorgfalt durchgeführt worden ist. Es ist hergegen eingewandt worden, die erste Sorge des Vereins hätte die Beschaffung genügend guter Hengste sein sollen.

Diesen Einwänden gegenüber betont Herr v. Roth u. A. Folgendes: „Das Beff're ist des Guten Feind! Wir sind übereingekommen, daß unsere Pferdezucht einer Hilfe bedarf; Geldmittel stehen uns nicht zu Gebote, denn nur mit dem geringen Mitgliedsgelde des Vereins, das zu erhöhen nicht praktisch wäre und das großentheils auf die unumgänglichen Bücher, Zuchtregister, Stutbuch u. s. w. aufgeht, eine genügende Anzahl „guter Hengste" zu kaufen, dazu braucht es mehrere Jahrhunderte. Wir müssen also, als Verein, wenn wir überhaupt beginnen wollen, mit dem Gegebenen und Vorhandenen und nur damit anfangen. Ist es aber nun nicht der erste Schritt zur angestrebten Einheitlichkeit, wenn wir alle Hengste verwerfen, die nicht nachweislich englisches Blut haben? Und noch viel mehr: es ist beschlossen worden, daß Hengste nur durch ein und dieselbe kleine Commission (6 Glieder, von denen bei jeder Hengstkörung mindestens 3 sein müssen) das Tauglichkeitsattestat des Vereins erhalten können. Dieses scheint mir auch die einzige Methode, wie augenblicklich, ohne viele, ganz nützliche Hengste durch weitgehende Racebeschränkung auszuschließen und uns auf ein Minimum von nachbleibenden zu reduciren, doch in gewissem Sinne Einheitlichkeit gewahrt werden kann... Wollen wir warten, bis wir auf eine mir unerklärliche Weise zu genügend guten Hengsten gelangt sind, um sie dann zu vertheilen, so heißt das auf gut Deutsch: eben überhaupt garnichts thun."

Das Ritterschaftsgestüt Torgel, dessen Interesse solidarisch mit dem des Landes ist, hat zugleich seit einer Reihe von Jahren begonnen, die Zuchtrichtung anzubahnen, die der Pferdezucht-Verein auf seine Fahne geschrieben hat, und es wird das Bestreben der ritterschaftlichen Commission sein, die Torgel verwaltet, dem Zucht-Verein nach Möglichkeit fördernd und helfend zur Seite zu stehen. Nun läßt sich in einem großen Gestüt wohl nicht die Zuchtrichtung von heute auf morgen, in diesem Fall im Laufe weniger Jahre, von Grund aus umgestalten und gleich etwas Vorzügliches leisten, doch ist schon eben eine größere Anzahl sehr tauglicher Hengste (20—30) in Torgel vorhanden, die sämmtlich dem Blute nach in obengenannten Rahmen passen und die in nächster Zeit mit Berücksichtigung der vom Zucht-Verein erwirten Daten zur Vertheilung im Lande kommen werden. Auch ist die Summe von über 13,000 Rbl., das jährliche Budget von Torgel, ein durchaus nicht zu verachtender Factor für unsere junge Pferdezucht.

Zum Schlusse wird auch auf die Thatsache hingewiesen, daß gerade in den letzten Jahren durch die Gründung des Pferdezucht-Vereins und häufige Ventilirung der Zucht-Frage schon mehrere Herren, Consortien und Vereine zur Anschaffung von Hengsten angeregt worden sind. Andere haben sich dringend nach guten käuflichen Hengsten erkundigt. „Somit glaube ich, wenn das Interesse, das unser Verein bisher genossen, nur noch wenige Jahre vorhält, unseren Zuchtbestrebungen eine gedeihliche Zukunft vorhersagen zu können. Denn sind erst die ersten sichtbaren, resp. verkäuflichen Früchte in größerem Maßstabe gezeitigt, so wird die Freude der Weiterarbeit nicht mangeln."

Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs, der gegenwärtig vom Justizministerium neu revidirt wird, soll, der „Jurid. Gas." zufolge, mit Meinungsäußerungen und Bemerkungen verschiedener Ressorts in der Herbstsession dieses Jahres an den Reichsrath gelangen. Das Project wird dem Reichsrathe nicht in vollem Umfange zugehen, da die auf Dienstvergehen bezüglichen Bestimmungen erst später ausgearbeitet und noch nicht einer allseitigen Kritik unterzogen worden sind.

Fellin. Ueber die Frequenz der in der Zeit vom 1. bis 10. d. Mts. von Fellin abgelassenen Bahnzüge bringt der „Fell. Anz." folgende Daten. Es sind auf der Felliner Bahnstation in der angegebenen Zeit im Ganzen 488 Personenbillette gelöst worden, darunter 66 2. Classe; hierfür wurden vereinnahmt 575 Rbl. Wie natürlich, wurden die meisten dieser Billette, und zwar 173 Stück, nach Walk verlangt, nächstdem hat Hallist mit 100 Billetten die größte Anziehungskraft ausgeübt, während die Zugkraft nach unserem Nachbarort Pernau durch blos 29 Billette markirt wird. An Waaren sind von Fellin ca. 7000 Pud verfrachtet worden, während solche in runder Zahl 2600 Pud eingingen. Der Flachs beginnt sich zunächst noch schüchtern zum Transport nach Pernau auf dem Bahnhof einzufinden, der Mangel an Frachtwaggons macht sich ernstlich fühlbar. — Im Anschluß an das Vorstehende theilt das Blatt noch mit, daß beim Transport von Flachs und ähnlichen voluminösen Waaren auf der Zufuhrbahn nachstehende beachtenswerthe Grundsätze zur Geltung kommen. Bei Ladungen von über 400 Pud tritt der ermäßigte Tarif in Kraft und zwar mit der Maßgabe, daß sofern sich der Flachs nicht in einem einzigen Waggon laden läßt, ein zweiter Waggon zur Verfügung gestellt wird, während die Zahlung — unabhängig davon, ob der zweite Waggon gefüllt wird oder nicht — nur für die Zahl der thatsächlich verladenen Pude erhoben wird.

Riga. Der ehemalige Chef des Rigaschen Zollbezirks, Wirkl. Staatsrath Andrei Twerdjanski, ist am 12. d. Mts. nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben. Der Hingeschiedene — schreibt die „Rig. Rdsch." in ihrem Nachruf — war kein geborener Sohn unserer Stadt, jedoch mit der hiesigen Gesellschaft, mit der ihn Familienbeziehungen verbanden, im Laufe der Zeit auf das innigste verwachsen und in ihr durch seine strenge Rechtlichkeit und seine liebenswürdigen Umgangsformen allgemein geachtet und beliebt. Zu Anfang der siebziger Jahre wurde Twerdjanski zum Zollbezirkschef in Riga ernannt, wel-

---

Feuilleton.

Newyorker Riesengebäude.*)

Es giebt sicherlich nur wenige Städte auf Erden, deren äußere Erscheinung während des letzten Vierteljahrhunderts so gewaltige Veränderungen erfahren hätte, wie Newyork. Einwanderern, die vor 25 Jahren in die prachtvolle Bai von Newyork einliefen und dabei den ersten Blick auf die Beherrscherin der westlichen Erdhälfte erhielten, wird der Eindruck noch in Erinnerung sein, den die Weltstadt damals von der Wasserseite aus bot: eine über eine langgestreckte Insel gelagerte Anhäufung von 2 bis 4 Stockwerk hohen Ziegelgebäuden, deren rothe Naturfarbe häufig noch durch einen darüber gelegten blutrothen Farbenanstrich eine Verstärkung erhalten hatte. Das Wahrzeichen dieser rothen Stadt bildete die wenige Minuten von dem Landeplatz der Einwanderer, Castle Garden, entfernte Trinity- oder Dreieinigkeits-Kirche, deren 86m hoher Spitzthurm sämmtliche Bauten im untern Theile von Newyork weit überragte. Dieser Kirchthurm ist heute noch vorhanden, aber er bildet nicht mehr das Wahrzeichen von Newyork. Er ist völlig verdeckt, umschlossen von einem phantastischen Gewirr himmelhoher, mit Zinnen, Thürmen und goldglänzenden Kuppeln besetzter Häuser, die sich neben ihm ausnehmen wie stattliche Männer neben einem im Wachsthum zurückgebliebenen Knaben. Auch das Farbenbild ist ein wesentlich anderes geworden. Die ehemals rothe Stadt ist auf dem Wege, sich in eine weiße, cremefarbige umzuwandeln; denn an Stelle der früher meist verwendeten Ziegel und chocoladefarbigen Braunsandsteine sind kostbarere Baumateriale getreten: Marmor, Granit, heller Sandstein und andere.

Einen wirklichen Begriff von der Größe und Bedeutung der Verwandlung erhält man aber doch erst, wenn man vom Castle Garden aus beginnt, den Broadway, die Hauptschlagader Newyorks, hinaufzuschreiten. Eine solche Wanderung ist zugleich ein Gang durch die Baugeschichte Newyorks. Da stehen noch bis zu dem kleinen Rondell von Bowling Green verschiedene alte, zwei bis drei Stockwerk hohe, durchweg aus Ziegeln aufgeführte Häuser, die in ihrem Aussehen noch ganz den Einfluß jener Holländer verrathen, welche im 17. Jahrhundert an dieser Stelle Neu-Amsterdam, den wichtigsten Ort ihrer Colonie Neu-Niederland, gründeten. Gewiß waren die Newyorker einst stolz auf diese heute armselig, winzig scheinenden Häuschen, in deren Erdgeschossen die Geschäfte erledigt wurden, während die oberen Stockwerke Wohnzwecken dienten. Erst in diesem Jahrhundert begannen die Newyorker anspruchsvoller zu werden. Drei-, ja vierstöckige Gebäude wurden errichtet, auf deren uns heute lächerlich erscheinende „Großartigkeit" ihre Besitzer sich mindestens ebenso viel einbildeten, wie dies die Eigenthümer der 5 bis 6 Stockwerk hohen Geschäftshäuser thaten, die nach dem Bürgerkrieg emporwuchsen und ihren Besitzern den Ruf einbrachten, außerordentlich kühn und unternehmend zu sein.

In Amerika aber eilt die Welt mit Siebenmeilenstiefeln dahin; was heute angestaunt und bewundert wird, ist morgen überholt und vergessen. So erging es auch den sechsstöckigen Wunderpalästen. Kein Mensch beachtet sie mehr, denn neben ihnen sind zehn- bis zwölfstöckige Riesenbauten emporgeschossen und drücken sie auf das Maß des Unbedeutenden herab. Aber auch die Zwölfstöcker hatten ihre Zeit. Riesenpaläste von immer gewaltigeren Maßverhältnissen entwuchsen dem Newyorker Häusermeer, als seien sie dazu bestimmt, ein neues Geschlecht von Titanen und Enakssöhnen in sich aufzunehmen. Fünfzehn, 20, 25 Geschosse thürmten die amerikanischen Baumeister übereinander, als gälte es, babylonische Thürme zu errichten. Häuserburgen von 60, 80, ja 100m Höhe und darüber entstanden. So besitzt das „American-Surety-Gebäude" eine Höhe von 91, das „St. Paul-Gebäude" von 93, das „Manhattan-Gebäude" von 103 und das im Bau begriffene „Irvins Syndicate-Gebäude" von 115m. Wo bleibst du, einst bewunderter Thurm der Trinity-Kirche? Stände das „Irvin-Gebäude" in deiner Nähe, so könnte es sich eines Tages ereignen, daß ein auf seinem Dache stehender Yankee versuchte, von hoch droben mit seiner Tabakjauche den Knopf deiner um 30m tieferen Spitze zu treffen!

Und doch sind den amerikanischen Himmelsstürmern diese Bauwerke anscheinend noch nicht hoch genug, denn man plant sowohl in Newyork wie in dem neidischen Chicago neuerdings Geschäftspaläste mit 30 und 32 Stockwerken, deren Verwirklichung beeilt werden soll, da man befürchtet, daß die gesetzgeberischen Körperschaften dem Häuserwachsthum ein: „Bis hierher und nicht weiter!" zurufen möchten.

Man wird gewiß nach den Anlässen solcher fabelhaften Hochbauten fragen. In Newyork, wo der Gedanke zu diesen Hochbauten wohl zuerst gefaßt worden ist, sind die eigenthümlichen Verhältnisse der Stadt die Ursache gewesen. Newyork liegt bekanntlich auf der langen, aber sehr schmalen Manhattan-Insel, die in ihrem südlichsten Zipfel nur 3—400m breit ist. Gerade in diesem Zipfel aber braust das Geschäftsleben der Weltstadt am gewaltigsten. Hier ist Wallstreet, der Sitz unermeßlich reicher Geldfürsten; hier haben die großen Versicherungs-Gesellschaften, die Agenturen der zahllosen Dampfer- und Eisenbahnlinien, die Makler, die Zeitungen ihre Paläste. Hier befinden sich ferner das städtische Rathhaus, das Hauptpostamt und die Börse. In Folge dessen, sowie in Folge der ausgesprochenen, dem Satze: „Time is money" huldigenden Neigung des amerikanischen Geschäftslebens, sich möglichst eng an einander zu schließen, ist die Ansammlung der Geschäftstreibenden auf jenem Fleckchen Erde eine geradezu überwältigende. Ohne zu übertreiben, kann man behaupten, daß hier der Brennpunct des Geschäftslebens der ganzen westlichen Erdhälfte ist. In Folge dessen ist jeder Centimeter breit des hier befindlichen Bodens kostbar und muß so zu sagen mit Gold gepflastert werden, was wohl daraus hervorgeht, daß stellenweise beim Kauf von hier gelegenen Grundstücken für den Quadratmeter Preise von 7- bis 10,000 Dollar bezahlt wurden.

Wollte Jemand auf so kostbaren, dabei häufig sehr kleinen Grundstücken ein nur 3- oder 4-stöckiges Geschäftsgebäude errichten, so würde er nicht erwarten dürfen, je auf seine Kosten zu kommen. Da die benachbarten Grundstücke häufig genug gar nicht oder nur zu ähnlich hohen Preisen zu haben sind, so würde der Betreffende durch die Ausdehnung seines Besitzes in horizontaler Richtung die Aussichten für die Einträglichkeit seines Besitzthums kaum verbessern. So muß sich ihm nothwendiger Weise der Gedanke aufdrängen, sein Besitzthum in verticaler Richtung, und zwar nach oben hin auszudehnen, wo der Luftraum nichts kostet und wo man durch Aufsetzen von Stockwerken den Rauminhalt des Hauses nach Belieben vergrößern kann.

Die Ausführung dieses Gedankens im weitesten Umfange wurde durch mehrere Erfindungen ganz außerordentlich erleichtert und unterstützt. Besonders war es die Erfindung des Elevators oder Personenaufzugs, der es ermöglichte, die höchsten Stockwerke schnell und in der mühelosesten Weise zu erreichen. Ohne den Elevator würden die „Skyscrapers" oder „Wolkenkratzer" (so wurden sie vom Volkswitz getauft) undenkbar sein, da es dem stets über Mangel an Zeit klagenden Amerikaner nicht einfallen würde, seine Arbeits- und Empfangsräume in Höhen zu verlegen, bei deren Erklimmen man vom Herzschlag bedroht wäre. Natürlich sind in der Anlage der Personenaufzüge während der letzten Jahre bedeutende Verbesserungen erreicht worden; auch besteht in den vielstöckigen Geschäftspalästen eine Art Schnellverkehr, indem bestimmte Aufzüge nach Art der Schnellzüge nur an bestimmten Stockwerken, etwa dem 7., dem 14., dem 21. u. s. w. anhalten oder auch als „Blitzzug" direct bis zum obersten Geschoß führen.

Die 20- und mehrstöckigen Riesengebäude würden wohl auch kaum möglich sein, wenn nicht die Verwendung von Stahl und Eisen eine förmliche Umwälzung der bisherigen Bauweise herbeigeführt hätte. Die Innenmauern, die bei der Verwendung von Steinen bei der Höhe der Häuser eine gewaltige Stärke erhalten müssen, konnten ebensowohl wie die als Träger der Decken dienenden Balken aus Eisen hergestellt werden, wodurch man eine bedeutende Raumersparniß erzielte. Heutzutage besteht das Gerippe eines amerikanischen Wolkenkratzers ausschließlich aus Stahl und Eisen. Das Hauptwerk hat demnach nicht mehr der Baumeister, sondern der Ingenieur zu verrichten.

Die wichtigste Aufgabe ist zuerst die, dem Gebäude eine möglichst sichere Grundlage zu geben, was sowohl in Newyork wie auch in Chicago mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden ist. Die untere Hälfte von Manhattan Island hat nämlich im Gegensatz zu der aus Gneis und Granit bestehenden oberen Hälfte eine stellenweise gegen 30m mächtige Schicht angeschwemmten Bodens, auf dem sich in früheren Zeiten mehrere Sümpfe sowie ein großer Teich befanden. In Chicago besteht der Baugrund aus Sand und nachgiebigem Thon. Was es heißt, in einem derartigen Boden ein Fundament zu schaffen, das ein 100 bis 120m hohes Bauwerk im Gewicht von 20 bis 50 Millionen Kilogramm tragen soll, kann nur ein Fachmann ganz ermessen. In New-

*) Aus der „Köln. Ztg."

ches Amt er vor etwa 3 Jahren niederlegte, um seinen dienstfreien Lebensabend in Riga zu verbringen, wo er vollkommen heimisch geworden war. Bei höchster Pflichttreue im Dienst hat er doch stets das regste Verständniß und das liebenswürdigste Entgegenkommen gegenüber den Interessen des Handels gezeigt; auch seinen zahlreichen Untergebenen war er ein gerechter und zugleich wohlwollender Chef.

St. Petersburg, 14. Februar. „Wird es Krieg geben oder nicht?" — Diese Frage stellt die „Now. Wr." an die Spitze eines Artikels, der die kretische Frage behandelt. Jene Frage — so führt das Blatt aus — wird schon längst vor jedem Frühjahr aufgeworfen, da man die beste Zeit des Jahres auch für die beste, d. h. geeignetste für den Krieg hält. Im vorigen und im vorvorigen Jahre — immer wieder tauchten an der Oberfläche des politischen Meeres Fragen und Zwischenfälle auf, die für den Frieden befürchten ließen. War es in früheren Zeiten ebenso? Nein; damals bekriegte man sich wohl häufiger, als jetzt, aber es war doch anders: alle diese „Blau"- und „Gelbbücher" wurden damals geheim gehalten, Nachrichten und Gerüchte verbreiteten sich bedeutend langsamer und die Menschen lebten ruhiger sogar am Vorabend eines wirklichen Krieges. Jetzt spricht man überall von Krieg, sogar in Krämerläden und Garküchen. Und dabei wünscht ihn Niemand und Niemand weiß eigentlich so recht, warum wir Krieg führen sollen. Aber so war es auch vor dem letzten Türkenkrieg, der Krieg mit Serbien entzündete die ganze Gesellschaft und alles Militär. Zeitungen und Depeschen gingen reißend ab und Freiwillige — Militärs und Civilisten — begaben sich zu Hunderten zu der serbischen Armee. Junge Officiere zogen in solchen Mengen dahin, daß sogar eine besondere Verfügung nöthig wurde, die Beurlaubungen „wegen häuslicher Umstände" einzustellen. Wie läßt sich nun eine solche Erscheinung vom Standpuncte der Humanität aus erklären? Man muß annehmen, daß das nach dem Krim-Krieg wiedergeborene Rußland und seine junge Armee ihre Kräfte zu erproben wünschten, und außerdem bedrückten unsere Erbfeinde unsere rechtgläubigen „Brüder". Dann kam die Ernüchterung. Der verstorbene Skobelew, der es mitunter liebte, sich bildlich auszudrücken, sagt in einem seiner Briefe, als er „vor den Thoren" Konstantinopels stand, mit dem Verbot, die türkischen Positionen anzugreifen, da habe er dieselbe Enttäuschung gefühlt, wie die Spanier nach der Schlacht bei Lepanto (?). In der That, wenn das erste Feuer der Begeisterung verraucht ist und die Stelle der Ueberlegung in ihre Rechte tritt, so macht sich die egoistische Frage geltend: das Alles ist sehr schön, wir haben die Türken besiegt, die Bulgaren befreit, aber was haben wir selbst davon gehabt? — Mit russischem Blut und russischem Gelde ist ein unabhängiges Rumänien geschaffen worden, das jetzt gegen uns Festungen errichtet, und ein unabhängiges Bulgarien, das 10 Jahre lang mit uns verfeindet war. Wen sollen wir jetzt befreien? Die Griechen sind schon längst befreit; es sind nur die Inseln, wie Kreta, übrig geblieben und jene türkischen Christen, die keine feste geographische Position haben, wie z. B. die Armenier und die türkischen Griechen, die überallhin zerstreut sind; ihre Befreiung wäre gleichbedeutend mit der Vernichtung der Türkei. Ueberließe man jetzt die Insel Kreta mit ihren 300,000 Einwohnern, von denen zwei Drittel griechischer Abstammung sind, an Griechenland, so würde dieses sofort auch Macedonien haben wollen und auf Macedonien erheben sowohl die Serben als auch die Bulgaren Anspruch. Das einzige, worauf die noch zur Türkei gehörenden Christen rechnen können, ist eine gewisse Autonomie, die ihnen ihre Religion, ihr Leben und Eigenthum sichert. Diese Ansicht und den Wunsch, den Frieden zu erhalten, theilen auch die Regierungen aller Großmächte.

— Das russisch-japanische Uebereinkommen in den koreanischen Angelegenheiten wird von den „Nowosti" auf seine Bedeutung hin geprüft. Wie wir dem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen, commentirt das Blatt den Vertrag u. A. wie folgt: „Uebersetzt man diese diplomatische Phrase in die gewöhnliche Sprache, so kann man sagen, daß Rußland und Japan eine gemeinsame Vormundschaft über Korea festgesetzt haben, denn es unterliegt ja keinem Zweifel, daß Korea bei seiner jetzigen Lage als kein völlig unabhängiger Staat gelten kann." „Vom Grade der Unabhängigkeit des Königs von Korea legt am besten der Artikel 1 des Memorandums Zeugniß ab, welcher „die Frage der Rückkehr ins Palais dem Ermessen und der Entscheidung des Königs von Korea überläßt." Der arme König zieht es jedoch vor, die Gastfreundschaft der russischen Gesandtschaft zu genießen, obgleich der Vertreter Japans die Versicherung giebt, daß die umfangreichsten und wirksamsten Maßregeln zur Ueberwachung der japanischen Soschi ergriffen werden würden. Die Zukunft wird zeigen, wie praktisch dieses System der zwiefachen Vormundschaft Rußlands und Japans über Korea ist. Es ist anzunehmen, daß die Stellung des russischen Geschäftsträgers jetzt noch schwieriger werden wird, als früher, wo Korea nominell von China abhängig war. Alles wird von der Lage der russischen Kräfte in Ost-Sibirien abhängen. Rußland kann es nicht zulassen, daß Korea unter die Gewalt Japans geräth."

— Der Kronprinz von Japan wird, wie den „St. Pet. Wed." mitgetheilt wird, in diesem Jahre eine Reise nach Europa unternehmen und auch Rußland besuchen.

Pleskau. Die Stadtverordneten-Wahlen sind hier vor kurzem beendet worden. Gewählt wurden im Ganzen 29 Personen, von denen 22 dem früheren Bestande der Duma angehörten. Von diesen 29 Stadtverordneten haben 8 höhere Bildung, 6 mittlere, die übrigen theils Kreisschulbildung, theils sogenannten häuslichen Unterricht erhalten. Dem Glaubensbekenntniß nach sind 21 orthodox, 6 lutherisch und 2 altgläubig. Ein Katholik ist nicht gewählt worden, obschon, wie das „Stadtbl." bemerkt, Pleskau ein ganz bedeutendes Contingent Katholiken aufweist.

Moskau. Der „St. Pet. Z." wird aus Moskau geschrieben: Die Meldung vom Tode des Schachmeisters Steinitz, die einige ausländische Blätter ausgesprengt haben, ist falsch. Steinitz befindet sich in der psychiatrischen Anstalt zu Moskau und es soll ihm besser gehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) Februar.

Westöstliche Preßstimmen.

Die Reaction der „Hamb. Nachr." auf das markante Vorgehen der deutschen kaiserlichen Regierung ist nicht ausgeblieben. Das Blatt schreibt im Hinblick auf die gestern erwähnte Verhandlung der kretischen Frage im Reichstage wie folgt: „Was die Lücke betrifft, die sich in den Erklärungen des Herrn v. Marschall bezüglich der Gründe Deutschlands zum Ergreifen der Initiative in der kretischen Angelegenheit vorfindet, so wird dieselbe hoffentlich durch die von dem Herrn Staatssecretär in Aussicht gestellte Mittheilung des Reichskanzlers über die Stellungnahme Deutschlands in der kretischen Sache ausgefüllt werden und es wird auf diese Weise die bisher vermißte, aber gegenwärtig vielleicht unthunliche Aufklärung über die Motive erfolgen, welche Deutschland bestimmt haben, in einer Sache, an der jede andere Großmacht näher interessirt ist als gerade das deutsche Reich, in so markanter Weise Stellung zu nehmen. Denn wir können nicht annehmen, daß man sich dazu ohne ausreichenden Anlaß, blos um auf Prestige hin zu wirthschaften, entschlossen hat. Außerdem war die Sache dazu nicht angethan. Wenn Deutschland erklärte, mit Griechenland vor Wiederherstellung des durch den Einfall in türkisches Gebiet verletzten Völkerrechts nicht verhandeln zu können, so ist das moralisch begreiflich; ob es politisch klug war, hing von Umständen ab, die wir nicht kennen. Jedenfalls wird man die Sicherheit gehabt haben, daß die übrigen Mächte, auf die es für Deutschland ankam, entschlossen seien, diese Auffassung auch ihrerseits durchzuführen. Sonst würde man in die Gefahr gerathen sein, entweder schließlich isolirt dazustehen, oder den Standpunct, auf den man sich öffentlich festgelegt hatte, preiszugeben, was beides den Interessen und dem Ansehen Deutschlands kaum entsprochen haben würde, ebenso wenig wie es ihnen zu Statten kommen kann, wenn der deutsche Vorschlag der Blockade des Piräus definitiv scheitert. Wir sind gespannt, aus den verheißenen Mittheilungen zu ersehen, welche deutsche Interessen dazu geführt haben, daß deutscherseits dieser Vorschlag gemacht und das Risico seiner Ablehnung durch Europa gelaufen werden mußte, während die Primolocisten in der Orientfrage unter den europäischen Mächten an sich hielten. Wir können uns die Sache nur so erklären, daß Deutschland im Einverständniß mit anderen Mächten, gleichsam im Auftrag gehandelt hat, und wir würden unter Umständen ein Einverständniß, bei dem Rußland in Frage käme, durchaus billigen; aber die Uebernahme des mit dem Mißlingen des Blockadenvorschlages für seine Urheber verknüpften Fiascos auf die Schultern Deutschlands würde auch dann noch Bedenken unterliegen."

Aus London geht der „Allg. Z." unterm 19. Februar eine Correspondenz zu, welche einige nicht uninteressante Details zur diplomatischen Geschichte der kretischen Action enthält. Das Blatt schreibt: „Daß die Besetzung Kretas durch Griechenland ein völkerrechtswidriger Act schlimmster Art ist, darüber kann auch nicht der geringste Zweifel obwalten; Cecil Rhodes konnte das Eindringen des hellenischen Heeres in Candia mit voller Berechtigung als ein Gegenstück zu Dr. Jameson's Filibustierzug bezeichnen. Man begreift deshalb sehr wohl, daß der streng sittliche Rechtssinn des deutschen Kaisers gegen den völkerrechtswidrigen Ueberfall Kretas durch die athenische Regierung sich im hohen Grade empört; in der That, seine tiefe Mißbilligung des Jameson'schen Zuges, wie sie zur Zeit in seinem berühmten Telegramm an den Präsidenten Krüger in so drastischer Weise zum Ausdruck kam, müßte psychologisch ganz unverständlich bleiben, wenn Wilhelm II. dem Flibustierzuge der Griechen nach Kreta persönlich irgendwie sympathischer gegenüberstehen würde. Freilich läßt sich nicht verkennen, daß neben diesem rein formalen völkerrechtlichen Gesichtspunct auch andere Momente in Betracht kommen: das allzu lange Zögern der Großmächte, die Unfähigkeit der Regierung des Sultans, längst versprochene Reformen auszuführen und die täglich wachsende Gefahr, in welche die Dynastie des Königs Georg in Folge der leidenschaftlich aufgewühlten griechischen Volksstimmung gerathen ist. So ist es gekommen, daß ein kleiner Nachbarstaat trotz des Protestes der fünf Großmächte sich in den Besitz einer Insel seines größeren und mächtigeren Nachbarn gesetzt hat, ohne daß vorher eine Kriegserklärung oder auch nur ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen erfolgt wäre. Im Gegentheil, als der türkische Gesandte in Athen bei dem hellenischen Cabinet auf's nachdrücklichste gegen dieses Vorgehen protestirt, erhält er von dem griechischen Staatsoberhaupt eine Einladung zur Tafel, die der Gesandte des Sultans trotz der schweren, seinem Lande von Griechenland widerfahrenen Beleidigung annimmt! König Georg nahm bei dieser Tafel persönlich Gelegenheit, dem Vertreter der Türkei den Vorschlag einer freiwilligen Abtretung Kretas an Griechenland zu machen. Man wird zugestehen müssen, so ganz ungeschickt war dieser Schachzug schon deshalb nicht, weil mit seiner Annahme von Seiten der Türkei das kleine Griechenland die Diplomaten und Staatsmänner aller fünf Großmächte in der kretischen Frage einfach schachmatt gesetzt hätte. Es dürfte zum Theil auf die persönliche Initiative Kaiser Wilhelm's II. zurückzuführen sein, daß der Vorschlag des Königs Georg, welcher unter gewissen, von Seiten Griechenlands einzugehenden politischen Verpflichtungen gegen die Türkei in der nächsten Nähe des Sultans sehr einflußreiche Fürsprecher hatte, zuguterletzt abgelehnt wurde. Die deutsche Regierung fürchtete mit vollkommenem Recht den unberechenbaren Einfluß, den solches Nachgeben von Seiten der Pforte auf alle christlichen Völkerschaften des türkischen Reiches üben müsse; nicht minder aber die damit verbundene schwere diplomatische Niederlage der Großmächte; Kaiser Wilhelm soll sich dahin geäußert haben, ein solcher Abschluß der Kreta-Frage müßte die Großmächte insgesammt nicht nur dem Gespötte Griechenlands, sondern dem Gespötte der ganzen civilisirten Welt preisgeben."

Andere Details und Intima läßt sich das gleiche Blatt aus Paris melden: „In den Erörterungen über die Orientpolitik Frankreichs spielte angesichts des deutschen Blockadevorschlags auch der Gedanke eines politischen Zusammengehens mit Deutschland eine Rolle, was natürlich in den chauvinistischen Blättern gewaltige Ausbrüche des alten Hasses und der Revanchelust zur Folge hatte. So schrieb der radicale Abg. Henri Maret im „Radical": „Wenn unser Wiedereintritt in das europäische Concert das Resultat haben soll, daß wir mit Deutschland und Rußland ein Trio aufführen, so müssen wir uns nach unserer früheren Isolirung zurücksehnen. Unsere Regierung thäte mir leid, wenn sie auf Griechenland schießen ließe, aber noch mehr thäte sie mir leid, wenn sie irgend Etwas im Verein mit Berlin unternähme. So tief sind wir noch nicht gesunken, daß wir eine solche Schmach ertragen könnten. Alles gegen Deutschland, nichts mit ihm. Eine andere französische Politik giebt es nicht. . . . Ist der Russe der Feind des Deutschen, dann ist er unser Mann, ist er sein Freund, dann hört er auf, es zu sein. Man versuche nur nicht, uns mit England bange machen zu wollen! Was man von England zu halten hat, weiß ich; aber ich bin mit England, wenn es gegen Deutschland ist, und ich bin gegen England, wenn es mit Deutschland ist. . . . Deutschland will gegen Griechenland vorgehen. Das ist für uns ein Grund, nicht das gleiche zu thun. Frankreich ist gutmüthig; es läßt sich ein Ministerium gefallen, das dem Papste im Innern und dem Zaren im Auslande gehorcht; aber wenn dieses Ministerium das Land mit fortreißen wollte, Preußen zu dienen, so würden nach einer bekannten Redensart die Gewehre bei uns von selbst losgehen." — In dasselbe Horn stößt der „Matin", wenn er die Regierung vor der Verwickelung in einen Seekrieg um Kretas willen mit folgender Begründung warnt: „Bereitet Frankreich sich seit zwanzig Jahren etwa für diesen Krieg vor? Haben wir wegen dieses Krieges dem französisch-russischen Bündniß zugejubelt? Nein! Unser Geschick wird nicht im Morgenlande geschmiedet; wir haben nach den Vogesen zu blicken." — Dagegen kommt in den Regierungsorganen neuerdings eine andere Stimmung zum Ausdruck. So führt Georges Thiébaud im „Gaulois" aus, ein wenn auch nur vorübergehendes Einvernehmen zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich könnte von großem Nutzen sein. Allerdings verwahrt sich der Freund Boulanger's sogleich dagegen, als wäre er mit den heutigen unaufrichtigen und untapferen französischen Staatsmännern einverstanden, welche schon lange verschämte Anhänger der deutschen Allianz seien und Wilhelm II. über die Alexander III.-Brücke den Weg bahnen möchten. Er hält es für schmachvoll, von feigen Ministern nach Kiel geschleppt zu werden, meint jedoch, der Lauf der politischen Dinge könne es mit sich bringen, daß zwei Nationen, die sich ihrer Stärke bewußt sind, auf dem Fuße der Gleichheit über ihre Interessen verhandeln und nicht durch Dritte zu ihrem Nachtheile einen Antagonismus ausbeuten lassen, „dessen wechselnde Geschicke die Weltgeschichte verzeichnet hat."

Die philhellenischen Kundgebungen in Paris gehen einstweilen weiter. Die Erregung im Quartier Latin war sehr groß, es kam aber nicht zu einem ernstlichen Zwischenfall. Auf dem Montmartre fand eine von etwa 2000 Personen besuchte Volksversammlung zu Gunsten der Unabhängigkeit Kretas statt, in der zahlreiche Reden gehalten wurden. Unter Anderen sprachen die Deputirten Rouannet, Chauvère, Vaillant und Sembat. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, welche den Völkern, die sich gegen ihre Mörder erheben, ihre Sympathie ausdrückt und die Politik der Unthätigkeit von Seiten Frankreichs verurtheilt.

Auch die radicalen Vereinigungen Roms hielten am 21. Februar eine Versammlung zu Gunsten der Kreter ab. Derselben wohnten mehrere Deputirte, darunter Barzilai, bei. Nach verschiedenen Ansprachen wurde eine Tagesordnung angenommen, welche die Sympathie für die Kreter und den Wunsch nach Erfüllung der griechischen Hoffnungen ausdrückt. Die Manifestanten zogen

---

york stellte man die Fundamente auf verschiedene Weise her. Man hob zunächst 10 bis 15m tief den Boden aus und rammte dann Hunderte von schweren Masten weitere 15m tief in den Alluvialboden hinein, um auf dieser, wohl den Baumeistern Venedigs abgesehenen Grundlage das eigentliche Gebäude zu errichten. Das „American-Surety-Gebäude" steht auf großen eisernen Caissons, die 25m unter der Erdoberfläche liegen. In Chicago, wo der Thonboden immer weicher und nachgiebiger wird, je tiefer man eindringt, mußte man eine ganz andere Form wählen und begnügte sich damit, die der Oberfläche zunächst gelegene härtere Thonschicht mit einer starken Betonlage zu überdecken.

Auf die derart gewonnenen Fundamente wird nun ein Rost aus Stahlschienen gelegt, der den Druck der Säulen des eigentlichen Gebäudes auf die ganze Bodenfläche vertheilt. Bei der Zusammenfügung des stählernen Hausgerippes wird derart verfahren, daß eine bestimmte Anzahl von stählernen Trägern eine bestimmte Anzahl von Stockwerken trägt. Die eine Säulengruppe dient dem 1. bis 4., eine andere dem 5. bis 8., eine dritte dem 9. bis 13. Geschoß zur Stütze. Holz wird, um das Gebäude so feuersicher wie möglich zu gestalten, vermieden, wo dies immer angängig ist. Die das eiserne Gerippe des Hauses umschließenden Außenmauern tragen sich selbst. Sie erfüllen eigentlich keinen höheren Zweck, als das Bauwerk nach außen hin abzuschließen. Sie sind nicht viel mehr als eine Art Vorhang.

Unter den Schwierigkeiten, welche die innere Einrichtung der Riesenhäuser darbietet, steht die Anlage der Heizungs-, Beleuchtungs-, Lüftungs- und Aufzugs-Einrichtungen obenan. Ihre Kosten steigern sich wesentlich, je höher das Bauwerk ist. Was der Betrieb der 25 bis 30 Geschosse besitzenden Wolkenkratzer kosten mag, kann man daraus annähernd berechnen, daß das „nur" zehnstöckige Auditoriumgebäude in Chicago, das allerdings neben den Geschäftsräumen auch einen Gasthof und ein Theater besitzt, jährlich 75,000 Dollar Betriebskosten erfordert. Der Kohlenverbrauch beläuft sich im Winter auf 50, im Sommer auf 30 bis 35 Tonnen täglich. Elf Dampfkessel liefern den zur Heizung erforderlichen Dampf. Die Länge der Gas- und Wasserleitungsröhren beträgt 40 km, die der elektrischen Leitung 370km. Nicht weniger als 13 Personenaufzüge sind vorhanden.

Aus alledem geht hervor, daß die Errichtung dieser merkwürdigen Hochbauten eine besondere Kunst darstellt, in der es die amerikanischen Baumeister oder Ingenieure schon weit gebracht haben. Von Tag zu Tag sinnen sie aber auf neue Verbesserungen, besonders auch über die wichtige Frage, wie es möglich sei, die der Außenwelt zugekehrten Façaden der Riesenbauten würdig, eindrucksvoll und künstlerisch schön zu gestalten. Diese Aufgabe ist weitaus schwieriger, als man auf den ersten Blick meinen möchte, ja, ich stehe nicht an zu erklären, daß sie die schwierigste sei, vor welche decorative Baukünstler jemals gestellt worden. Denn sehr oft besitzen die Riesenbauten bei ihrer erstaunlichen Höhe eine Front von sehr bescheidener Breite, die manchmal 10 bis 15m kaum übersteigt. Vergegenwärtigt man sich, daß diese schmale, dabei außerordentlich hohe Front mit Fenstern übersäet ist (das 115m hohe „Irvins Syndicat-Gebäude" wird an seiner Vorderseite gegen 500 gleich große Fenster besitzen), so möchte man an der Möglichkeit, einem derartigen Bauwerk einen künstlerischen Ausdruck zu verleihen, fast verzweifeln. In der That bieten viele, vornehmlich die vor 5 bis 10 Jahren errichteten Wolkenkratzer ein überaus ödes, nüchternes Bild; sie sind nichts als himmelhohe, mit zahllosen Fensterlöchern versehene Riesenkasernen, denen kein Mensch Geschmack abgewinnen kann. Neuerdings wurden aber auch in dieser Hinsicht bedeutende Fortschritte gemacht. Namentlich einige derjenigen Bauten, die im Auftrage großer auf Repräsentation angewiesener Gesellschaften aufgeführt wurden, überraschen durch großartigen Entwurf. Ueberaus glücklich erscheint mir die Verwendung altnordischer Motive in der Ornamentik einiger solcher Bauten, die dadurch etwas ungemein Trotziges, Titanenhaftes erlangen.

Es dürfte sicherlich interessiren, einiges über die Raumverhältnisse verschiedener dieser Paläste zu erfahren, von denen mehrere bis zu 500 Zimmer enthalten. Das der Vollendung entgegengehende, gegen 70m hohe „Bowling Green-Gebäude" am Anfang des Broadway hat 17 Stockwerke von 3070qm Grundfläche. Besetzt man alle Stockwerke mit Menschen, denen man je einen Raum von $^2/_3$qm zuwiese, so vermöchte dies eine Gebäude fast 140,000 Menschen zu fassen. Bei gleicher Grundlage könnte das „Newyork Life Building" 100,000, das „Irvins Syndicate-Gebäude" 94,000 Menschen aufnehmen, so daß man in diesen drei Gebäuden 334,000 Personen unterzubringen vermöchte, also ungefähr so viel, als die Stadt Köln Einwohner zählt.

Newyork besitzt gegenwärtig 27 Riesengebäude, deren Höhe zwischen 70—115m beträgt. Die Zahl der unter 60m messenden, immer aber noch durch ihre Höhe auffallenden Geschäftsbauten ist natürlich weitaus größer. Newyork scheint dazu bestimmt zu sein, eine Stadt der Riesenbauten zu werden. Die eigenthümlichen physikalischen Verhältnisse von Manhattan Island, der ungeheure Zudrang zu der mit ihren Vorstädten über 3 Millionen Menschen zählenden Weltstadt sowie die Kostbarkeit des Bodens beschleunigen ein derartiges Geschick. Gar manche Newyorker sehen demselben mit einem gewissen Grausen entgegen und fürchten, daß bei einer derartigen Zunahme der Wolkenkratzer, wie sie in den letzten Jahren beobachtet wurde, die Straßen der Stadt zu tiefen Steilschluchten werden, denen es an den wichtigsten Bedingungen, an Luft und Licht fehle.

Auch die Feuerwehren beginnen Einspruch zu erheben und verlangen ein gesetzliches Verbot, nach welchem Häuser in Zukunft nicht höher sein sollen, als der Strahl der Spritzen reicht. Endlich wurden auch Bedenken bezüglich der Sicherheit der Riesengebäude geltend gemacht. Bei Bränden, die sich in aus Eisen und Glas errichteten Gebäuden ereigneten, bemerkte man, daß die eisernen Träger und Säulen sich unter dem Einfluß großer Hitze sehr bald bogen und ihre Tragkraft verloren, was den schnellen Einsturz des Gebäudes zur Folge hatte. In Chicago machte man die unangenehme Entdeckung, daß verschiedene dieser himmelhohen Häuser sich senkten. So ist beispielsweise das Gebäude der Handelskammer innerhalb der letzten sechs Jahre in einigen Theilen um 6, in anderen um 3cm gewichen, wodurch böse Risse in dem äußeren Mauerwerk hervorgerufen wurden. In Newyork hält man es nicht für unmöglich, daß bei einer Zunahme der ungeheuren Belastung des untern Theiles der Insel der Alluvialboden nach rechts und links ausweichen möchte, wodurch große Katastrophen herbeigeführt würden. All diese und ähnliche Einwendungen bestimmten die Newyorker Handelskammer zu einer Eingabe an die Legislatur des Staates Newyork, damit auf gesetzgeberischem Wege der Zunahme der Riesenbauten Einhalt gethan werde. Ob aber ein derartiges Gesetz erzielt werden kann, scheint bei der Abneigung der Amerikaner gegen jeden Zwang, bei dem Einfluß capitalkräftiger Körperschaften und Personen auf die Legislaturen fraglich.

Mannigfaltiges

So oft vom Schwarzwald her auf dem Neckar ein Floß an den Mauern Tübingens entlang gleitet, wird ihm — so will es ein uralter Brauch — von der dortigen Studentenschaft ein feierlicher Empfang bereitet. Die Kunde von seinem Nahen verbreitet sich unter den Musensöhnen stets mit Sturmeseile. Im Nu sind die Ufer von ihnen besetzt, die alten hochgiebligen Häuser Fenster um Fenster mit buntbemützten Köpfen gefüllt. Handtücher und Tischdecken flattern in der Luft, Kanonenstiefel grüßen herab. Zieht dann unten auf dem Flusse das sehnlich erwartete Fahrzeug vorbei, so gesellt sich zu diesem eigenartigen Schmucke der Häuser noch das unbeschreibliche Halloh der Studenten. Hundertfache Zurufe schallen den Flößern entgegen, namentlich das berühmte „Jockele sperr!" (eigentlich eine Warnung wegen der für die Flöße schwer zu passirenden Neckar-Brücke). Es ertönt aus allen Fenstern, im tiefsten Bierbaß und im höchsten Tenor, mit bloßem Munde oder aus ellenlangen Sprachrohren gebrüllt, die eigens zu diesem Zwecke auf den Studentenbuden stets in Bereitschaft stehen. Doch auch die biederen Flößer, die an solchen Empfang seit Jahrhunderten gewöhnt sind, bleiben den Dank nicht schuldig. Je nach Temperament und augenblicklicher Laune des Einzelnen erwidern sie die Grüße, und ihr Gegenruf „Zahlet nire Schulda!" zeugt unstreitig von guter Kenntniß studentischer Gepflogenheiten und erscheint keineswegs als überflüssige Mahnung. Trotzdem darf man versichert sein, daß die Flößer stets froh sind, wenn sie Tübingen wieder hinter sich haben. Allzu oft sehen sie die Musenstadt freilich nicht, denn die Neckar-Flößerei ist im Aussterben begriffen, und aus Sigmaringen wird berichtet, daß ihr Tod schon in allernächster Zeit zu erwarten ist. Es hat dort nämlich am 13. Januar eine Conferenz von Vertretern der Regierungen Württembergs und Preußens getagt, um über das gänzliche Verbot des Flößens auf dem württembergischen und hohenzollerischen oberen Neckar zu berathen. In welchem Sinne die endgiltige Entscheidung fallen wird, kann kaum zweifelhaft sein, und so wird bald der Tag kommen, wo in Tübingen das letzte Floß das letzte „Jockele sperr!" vernimmt.

— Höchste Leistung. Madame: Können Sie kochen? Köchin: Na ob, ich habe sogar schon einmal einer perfecten Köchin ihren Grenadier abspänstig gemacht!

sodann vor die griechische Gesandtschaft und brachten dort Ovationen dar. Der Gesandte erschien am Fenster und dankte. Schließlich zerstreute die Polizei die Manifestanten, die auch vor die türkische Botschaft ziehen wollten. — In Neapel demonstrirte eine Volksmenge vor dem griechischen Consulat. Der Consul erschien in großer Uniform mit vier griechischen Officieren auf dem Balcon und dankte, worauf die Abgeordneten Casilli und Imbriani antworteten.

Interessante Momente bot die Londoner Sitzung des parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses betreffend Jameson's Einfall im Transvaal vom Dinstag. Derselben wohnten der Prinz von Wales, Dr. Jameson und Dr. Harris bei. Der Prinz von Wales reichte beim Eintritt Rhodes die Hand. Das Verhör Rhodes' wurde durch Campbell-Bannermann, Ellis und Buxton fortgesetzt. Rhodes verwies auf die Analogie zwischen dem Einfall Jameson's und der Invasion auf Kreta. „Der Unterschied besteht darin", äußerte Rhodes lebhaft, „daß das Volk von Johannesburg Ihre Landsleute waren, während es die Kreter nicht sind. Sie haben volle Sympathie für die Kreter, aber keine Sympathie für Ihre Landsleute." Labouchère unterbrach Rhodes mit der Bemerkung: „Giebt es auf Kreta auch Goldminen?" und wurde deshalb zur Ordnung gerufen. Auf fernere Fragen verschiedener Mitglieder des Ausschusses erwiderte Rhodes, die gegenwärtige Lage im Transvaal könne nicht fortdauern, eine Aenderung müsse eintreten. Die neue Bevölkerung würde sich verdoppeln und verdreifachen, während die alte Bevölkerung der Burghers sich vermindere, da sie theilweise nach Rhodesia ziehe. Er, Rhodes, habe nicht die Umwandlung der holländischen Republik in eine englische gewünscht. „Ich wünschte eine Union, dadurch allein wurde mein Vorgehen geleitet." Rhodes stellte dann in Abrede, daß die Erhebung in Johannesburg von ihm ins Werk gesetzt sei, die Wahrheit sei, daß Johannesburg ihn in die Erhebung getrieben habe. Das Volk im Land habe die der englischen Race eigene Empfindung getheilt, daß es an der Regierung theilnehmen müsse, wenn es die meisten Steuern zahle. Das Verhör brachte technische Einzelfragen, welche wenig Interesse boten.

Ueber die Gestaltung der Situation an der griechisch-türkischen Grenze schreibt die Wiener „Polit. Corr.": „Nach einer uns aus Salonichi zugehenden Meldung wäre es an der griechischen Grenze bereits zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen einer griechischen Insurgentenbande und einer Abtheilung türkischer Redif-Truppen gekommen. Der Schauplatz derselben sei unserer Meldung zufolge der 8km von der Grenze entfernte Marktflecken Naschlidza gewesen; das Rencontre, bei welchem die griechische, 180 Mann zählende Bande gegenüber den türkischen Truppen in Ueberzahl sich befand, sei resultatlos verlaufen, indem beide Theile sich zurückzogen, die Redifs in das Innere des Vilajets, die Aufständischen in der Richtung der Grenze. In Folge des Auftauchens von Insurgenten entsendete der Commandant des 3. Armeecorps, Kiasim Pascha, ein Bataillon Infanterie nebst einer halben Batterie und einer Escadron in die bezeichnete Gegend, welche an gewissen Puncten von größeren Abtheilungen besetzt werden soll. Mit dem Commando der Truppen an der griechischen Grenze ist der Uesküber Landwehr-Commandant, Divisionsgeneral Hairi Pascha, betraut worden, der den telegraphischen Befehl erhielt, sich sofort dorthin zu begeben. Seinem telegraphischen Ansuchen um einen dreitägigen Reiseaufschub wurde nicht stattgegeben." — Ueber weitere türkische Rüstungen wird gemeldet: Nach türkischen Angaben werden 17 Linien- und Redif-Divisionen mit 280 Bataillonen und 222,000 (!) Mann mobil gemacht und auf der westlichen Balkan-Halbinsel vertheilt werden. An der griechischen Grenze sollen bereits 50,000 Mann stehen; die Mobilmachung nimmt trotz des Ramasans einen befriedigenden Fortgang. Der belgische General Brialmont ist nach dem „Hamb. Corr." zur Complettirung der Dardanellen-Befestigung nach Konstantinopel berufen.

In der griechischen Deputirtenkammer wurde gestern seitens der Mehrheit ein Antrag eingebracht, welcher gegen die Beschießung der Aufständischen durch die Kriegsschiffe der Mächte Einspruch erhebt und die Regierung auffordert, bei der Politik des Handelns zu verharren. Ministerpräsident Delyannis erklärte, der Antrag bedeute Mißtrauen gegen die Regierung; auch erachte er es nicht für des Hauses würdig, zwecklose Protesterklärungen zu erlassen. Die Mitglieder der Opposition beantragten hierauf, die Kammer möge den Schmerz des Griechenthums gegenüber den Zwangsmaßnahmen Europas zum Ausdruck bringen. Delyannis stellte hierauf die Vertrauensfrage. Nachdem die Oppositionellen erklärt hatten, daß sie sich an der Abstimmung nicht betheiligen würden, wurde der das Vertrauen zur Regierung ausdrückende Antrag mit 115 gegen 1 Stimme angenommen. Außerdem wurden 6 weiße Zettel abgegeben. — Die fremden Admirale forderten den Chef des griechischen Geschwaders auf, gemeinschaftlich die Oertlichkeit des Bombardements zu besuchen, um dessen Wirkung festzustellen und die Pflege der Verwundeten zu veranlassen, falls solche vorhanden seien, was die Admirale mangels eines Zeugnisses von unparteiischer Stelle aus bezweifeln. Der Chef des griechischen Geschwaders lehnte ab, da er die Sicherheit der Admirale wegen der durch das Bombardement verursachten Erregung nicht gewährleisten könne. — Die Ankunft italienischer Studenten in Athen, welche als Freiwillige nach Kreta gehen, gab zu einer Kundgebung Anlaß: eine zahlreiche Menschenmenge durchzog die Straßen unter den Rufen: „Es lebe Griechenland!" „Es lebe Italien!" „Es lebe Kreta!"

Locales.

Rechenschaftsbericht der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland für das Jahr 1896.

(Schluß.)

Zum Schluß unseres Jahresberichtes pro 1895 haben wir auseinandergesetzt, daß der Aussatz in Livland im Wiederaufleben begriffen ist und daß in unserer Provinz gegenwärtig wenigstens 500 Lepröse (ohne Riga) vorhanden sind. Solchen Zahlen gegenüber sind alle Bestrebungen der privaten Wohlthätigkeit unzureichend und auch die einzelnen Bauergemeinden besitzen nicht die Mittel, um von sich aus ihre Leprösen zu isoliren und zu verpflegen. Wir haben deshalb seit Jahren die Nothwendigkeit betont, den Kampf gegen die Lepra aus einer Privatangelegenheit zu einer allgemeinen Landessache zu machen. Die Leprösen müssen auf Kosten des Staates oder des ganzen Landes unterhalten werden. Die Livländische Ritterschaft, welche bisher die Bemühungen unserer Gesellschaft auf das energischeste und freigebigste unterstützt hat, ist auch vor dieser Forderung im Interesse der Landeswohlfahrt nicht zurückgeschreckt und hat auf ihrem letzten ordentlichen Landtag den Beschluß gefaßt, daß für jeden zu einer livländischen Bauergemeinde angeschriebenen Aussätzigen, welcher in einem der livländischen Leprosorien verpflegt wird, aus der Landescasse 8 Rbl. monatlich (96 Rbl. jährlich) zu zahlen sind; auch die livländischen Städte haben sich bereit erklärt, für die zu ihren Steuergemeinden gehörigen Leprösen dieselbe Zahlung zu leisten. Diese Beschlüsse sind vom Livländischen Gouverneuren bestätigt worden und damit hat die Sache der Bekämpfung der Lepra in Livland einen großen und glücklichen Schritt vorwärts gethan.

Während bisher die Kosten für die Verpflegung der Aussätzigen in unseren Leprosorien zur Hälfte von den betreffenden Bauergemeinden, zur anderen Hälfte von unserer Gesellschaft aufgebracht wurden, sind fortan sowohl die Bauergemeinden als auch unsere Gesellschaft von dieser Last befreit. Wie viel das sagen will, wird durch die Thatsache erwiesen, daß unsere Gesellschaft in den 6 Jahren ihres Bestehens rund 39,000 Rbl. für die materielle Verpflegung der Leprösen aufgewandt hat.

Dank den hochherzigen Beschlüssen der Livländischen Ritterschaft und der Städte wird die oekonomische Lage unserer Gesellschaft fortan eine völlig andere sein. Wir haben mit dem Bau des Wendenschen Leprosoriums nicht gezögert, obgleich wir wußten, daß wir dazu unsere Casse fast völlig leeren müßten. Unsere Hoffnung, daß das Land uns rechtzeitig seine Hilfe leihen werde, hat uns nicht betrogen und mit freudigem Stolz kann unsere Gesellschaft auf das erreichte Resultat blicken: 160 Betten für livländische Aussätzige sind bereitgestellt worden und großentheils schon von Kranken besetzt; die Verpflegung der Kranken ist für die Zukunft durch das Land gesichert und wir hoffen, bei gehöriger Sparsamkeit die Unterhaltskosten der Kranken in unseren Leprosorien mit 8 Rbl. monatlich bestreiten zu können.

Es könnte nun die Frage aufgeworfen werden, ob unsere Gesellschaft nicht nunmehr ihre Aufgabe erfüllt habe und ihre Sammelthätigkeit einstellen könne. Wir müssen diese Frage verneinen und immer wieder betonen, daß das Erreichte, so erfreulich es ist, doch nur einen Theil dessen bedeutet, was nothwendig geschehen muß. Die Erfahrungen, welche in den Lepra-Districten Norwegens gemacht worden sind, beweisen, daß eine Abnahme und das schließliche Erlöschen der Seuche nur erreicht werden kann, wenn wenigstens die Hälfte aller Aussätzigen in Leprosorien untergebracht und isolirt sind. Dem entsprechend müssen wir zum mindesten über 250 Betten für die livländischen Leprösen verfügen können. Es fehlen uns also zum Wenigsten noch 100 Betten, auch ist die Nachfrage nach Plätzen in den Leprosorien gegenwärtig so groß, daß wie sie bald nicht mehr befriedigen können.

Unsere Gesellschaft hat daher den Beschluß gefaßt, alle ihre Kräfte nochmals anzuspannen, um ein viertes Leprosorium von 100 Betten zu erbauen — trotz der Ungunst der Zeiten und trotzdem, daß ihre Mittel gegenwärtig erschöpft sind. Wir setzen unsere Sammlung von Beiträgen und Spenden unbeirrt fort und rechnen nach wie vor auf den Wohlthätigkeitssinn und die Opferfreudigkeit unserer Mitbürger.

Wie in früheren Jahren, so hat unsere Gesellschaft auch im letztverflossenen einen jungen Mediciner beauftragt, die Häufigkeit der Lepra in einem Theile Livlands näher zu erforschen und hierfür 100 Rbl. ausgesetzt. Herr Dr. Schiron hat so die Kirchspiele Lemsal, Ubbenorm, Pernigel, St. Katharinen, Allendorf und Salis bereist und in diesem Bezirk 51 Fälle von Lepra aufgefunden, während vor 10 Jahren daselbst nur 23 Fälle bekannt waren; Neuerkrankungen sind in diesem Gebiet fürs letzte Jahrzehnt 45 zu verzeichnen.

Zum Schluß theilte der Cassaführer, Baron Stackelberg, mit, daß unsere Gesellschaft zum 1. Januar 1897 476 männliche, 123 weibliche Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder zählte.

Der Verwaltungsrath unserer Gesellschaft besteht gegenwärtig aus den Herren: Landrath Baron A. Nolcken-Allazkiwi als Präses, Baron M. Stackelberg als Cassaführer, Baron E. Saß als Schriftführer, Professor K. Dehio als Vice-Präses, Baron E. Nolcken-Sarrakus, G. v. Oettingen, Professor Pastor F. Hoerschelmann, J. v. Mensenkampff-Tarwast, Docent Dr. W. Zoege v. Manteuffel, Dr. H. Truhart, Professor B. Körber und Redacteur P. v. Kügelgen in Petersburg.

Die Vertrauenspersonen, welche die Interessen unserer Gesellschaft hier am Ort sowie auswärts vertreten, sowie die Mitgliedsbeiträge und etwaige Spenden in Empfang nehmen und an unseren Cassaführer, Baron M. Stackelberg, Carlowa-Straße Nr. 28, befördern werden, sind folgende:

1) Dr. A. v. Saß in Arensburg;
2) Dr. Christiani in Helmet, Livland;
3) Herr E. v. Wahl-Addafer, bei Oberpahlen;
4) Dr. E. Behse in Pernau;
5) Dr. A. Wolff in Rujen, Livland;
6) Dr. H. Walter in Tschorna, Livland;
7) Dr. Koch in Walk;
8) Dr. Barth in Walk;
9) Dr. P. Gaethgens in Wenden;
10) Dr. Karp in Werro;
11) Dr. Arping in Wolmar;
12) Dr. Schwartz in Fellin;
13) Baron Fersen in Adsel-Schwarzhof, Livland;
14) Baron Wolff in Waldenrode, Livland;
15) Dr. v. Engelhardt in Riga, Nikolai-Boulevard 9;
16) Baron Saß in Riga, Creditsystem, am Jakobsplatz;
17) Redacteur P. v. Kügelgen in Petersburg, Newsky 20;
18) Dr. Aßmuth in Petersburg, Puschkinskaja 6;
19) Dr. Lunin in Petersburg, Kusnetschny Per 13;
20) Dr. Dombrowski in Petersburg, Moika 99;
21) Dr. Frankenhaeuser in Petersburg, Evangelisches Hospital;
22) Dr. E. v. Rennenkampff in Reval;
23) Ingenieur Körber in Moskau, Krassnosselsk. Ul., Haus Ponfick Nr. 69;
24) Hierselbst nehmen Beiträge entgegen Baron M. Stackelberg, Dr. W. Zoege v. Manteuffel und Professor K. Dehio.

Wir bitten unsere Vertrauensmänner, sich mit frischer Energie an die von ihnen übernommene Aufgabe des Sammelns, des Werbens von Mitgliedern und der Propaganda für unsere Gesellschaft zu machen. Unsere Mitglieder aber ersuchen wir, ihre Beiträge baldigst und reichlich einzusenden.

Prof. Dr. K. Dehio,
Vice-Präses der Gesellschaft zur
6. Februar 1897. Bekämpfung der Lepra.

Der gestrige Discutir-Abend im Handwerker-Verein brachte zunächst vier Fragen aus dem Gebiete der praktischen Medicin, deren Beantwortung Dr. Ch. Ströhmberg in liebenswürdiger Weise übernahm. Die Frage, wie groß ein hygieinisch normales Schlafzimmer sein müsse, wurde durch folgende Angaben erledigt. Ein Mensch braucht in einer Stunde 133 Cubikmeter atmosphärischer Luft, um seinen Bedarf an Sauerstoff zu decken. Da in derselben Zeit die Stubenluft sich etwa drei mal automatisch erneuert, so bildet ein Drittel des obigen Volums, d. h. ca. 3 Cubik-Faden, das Mindestmaß desjenigen Wohnraumes, in welchem wir den dritten Theil unseres Lebens zubringen. Oelfarben-Anstrich der Häuser hebt den Luftwechsel auf, falls er nicht — wie gewöhnlich — in kurzer Frist schadhaft wird.

Eine zweite Frage nach den Vorzügen der Dr. Lahmann'schen Baumwollkleidung wurde allgemein dahin beantwortet, daß der Werth einer Kleidung sich bemesse nach ihrer Unfähigkeit zur Wärme- und Feuchtigkeits-Leitung. Die schlechtesten Leiter und somit besten Kleidungsstoffe seien Wolle und Seide, nächst ihnen die Baumwolle. Specielle Unterschiede aber seien unwesentlich und grundsätzlich in das Gebiet der kaufmännischen Reclame zu verweisen.

Des Weiteren wurden gegen häufiges Nasenbluten zu ergreifende therapeutische und prophylaktische Maßregeln besprochen. Bei im Vordergrunde der Nase gelegener Blutquelle empfahl sich eigenhändiges Tamponiren mit Wattepfropfen, bei im Hintergrunde gelegener ärztliche Hilfe. Bei allgemein organischen Ursachen oftmaligen Nasenblutens müsse ebenfalls auf die allgemein vorbeugende Behandlung des Hausarztes verwiesen werden. — Es war endlich gefragt worden, welche Mittel in einer guten Hausapotheke gehalten werden müßten. Dr. Ströhmberg entwarf dem gegenüber das Bild einer „abstracten Hausapotheke", deren erstes Kraut äußerste Sauberkeit im Haushalte, deren zweites Mäßigkeit, auch im Gebrauche der disponiblen Kräfte, deren drittes — so fügte Redner scherzend, aber gewiß mit Unrecht hinzu — die Geduld wäre, mit der man auch ihn angehört habe. Anschließend empfahl er allerdings auch in specieller Hinsicht Mittel, wie sie durch endemische Krankheiten gewisser Gegenden im Haushalte erforderlich würden, so das Chinin in Fiebergegenden, Wurmmittel gerade in unserer Stadt, u. s. w. Für den chirurgischen Noth- und Augenblicksbedarf wurde sterilisirtes Verbandzeug, weiterhin gegen die häufigen Brandwunden Sodapulver anempfohlen, welches, auf die verbrannte Haut gestreut, Linderung schafft.

Die im weiteren Verlauf gestellte Frage, ob sich für das Anpflanzen von Sträuchern mehr die Herbst- oder Frühjahrszeit empfehle, wurde aus der Mitte der Versammlung dahin beantwortet, daß bei Bezug der Pflanzen aus der Nähe sich der Herbst empfehle, wegen des schwierigeren und gefährlicheren Transports im Frühling. Fachmännischer Rath im Einzelnen sei aber auch hier nicht vom Uebel.

Auf die weitere Frage, ob die Türken der semitischen oder indoeuropäischen Völkerfamilie angehörten, gab Director Graß, der Leiter der Discussion, an, daß sie zu keiner der genannten, dagegen zur ugro-altaischen oder ugro-finnischen Race zu zählen seien, zu welcher unter den Bewohnern Rußlands außer Esten und Finnen auch Samojeden, Tscheremissen, Tschuwaschen und Mongolen gerechnet würden.

Die Frage, wie man am besten Gypsfiguren bemale, beantwortete in eingehender Weise Herr H. v. Kügelgen. Er empfahl mehrmaliges Streichen mit Wachsfarben. Das weiße Wachs wird in heißem Terpentin bis zur Consistenz des Leinöls aufgelöst und dann mit gewöhnlichen Oelfarben vermischt.

Eine letzte Frage behandelte die muthmaßlichen Aussichten der weiblichen Reformkleidung. Dieselben wurden im Allgemeinen ziemlich gering bemessen. Vernunftsgründe hätten noch nie die Gestaltung der menschlichen Kleidung ernstlich beeinflußt und die schrittweise Entwicklung derselben unterbrochen. Uebrigens erstanden im Laufe der gestrigen Debatte dem weiblichen Geschlechte liebenswürdige Vertheidiger, welche die Herren der Schöpfung nicht frei von Beeinflussung durch die Thorheiten der Mode wissen wollten. — Im Zusammenhange wurden auch den aussterbenden und ausgestorbenen Volkstrachten einige Worte in belebter Wechselrede gewidmet. —es—

Am vorigen Dinstag hielt der Privatdocent der vergleichenden Sprachkunde Mag. J. Lautenbach seine Antrittsvorlesung. Dieselbe behandelte die Aufgaben der vergleichenden Sprachwissenschaft.

Unser Handwerker-Verein wird es auch in der nächsten Saison ermöglichen, dem Publicum wie bisher ein Sommertheater zu bieten. Es ist dem Vorstande gelungen, seine Verhandlungen mit einer tüchtigen, von Director Berent empfohlenen Kraft zu einem glücklichen Abschluß zu bringen und in diesen Tagen ist der Vertrag perfect geworden. Die Leitung des Sommertheaters übernimmt der Regisseur des Barmer Stadttheaters, Herr Emil Heuser, der unserem Publicum von der vorletzten Saison her bereits bekannt ist, wo er als beliebter Komiker dem Schauspiel-Ensemble angehörte. Das Reportoire unserer Sommerbühne wird das Schauspiel und Lustspiel sowie die Operette umfassen.

Ueber das jüngst veranstaltete Concert zum Besten bedürftiger Studirender der Universität und des Veterinär-Instituts — das Concert war nicht, worauf wir ausdrücklich aufmerksam gemacht werden, vom Verein zur Unterstützung bedürftiger Studirender veranstaltet worden und die Einnahmen sind ihm auch nicht zugefallen — ist uns nachstehende Mittheilung zugegangen:

Das Concert vom 10. d. Mts. zum Besten bedürftiger Studirender war vom russischen Verein „Rodnik" veranstaltet worden. Die Einnahmen betrugen 566 Rbl. 60 Kop., die Ausgaben 137 Rbl. 12 Kop. Zum Besten bedürftiger Studirender wurden übergeben: der Universität 286 Rbl. 32 Kop. und dem Veterinär-Institut 143 Rbl. 16 Kop.

Im Namen des Vorstandes
W. A. Kryshanowski.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sexagesimae: Gedächtnißfeier Melanchthon's. Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes an der Kirchenthür Exemplare eines Lebensbildes Melanchthon's gegen eine Liebesgabe.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Sexagesimae, den 16. Februar: Melanchthon-Feier. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

An den Kirchenthüren „Philipp Melanchthon, der Lehrer Deutschlands. Ein Lebensbild zur 400-jähr. Wiederkehr seines Geburtstages". Gegen eine freie Liebesgabe.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Sexagesimae estnischer Gottesdienst um 10 Uhr. Feier des 400-jährigen Gedenktages der Geburt Melanchthon's; Liederzettel mit der Biographie Melanchthon's.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Sexagesimae, den 16. Febr.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Oberlehrer Johannes Frey Sohn Hellmut Benedictus. Gestorben: Frl. Johanna Erdmann, 79 Jahr alt; Geheimrath Wilhelm Döllen, 77 Jahr alt; Apotheker-Lehrling Erich Schmidt, 18 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Bankbeamten Hermann Friedrich Otto Kramer Adoptivsohn Friedrich Carl Heinrich; des Kaufmanns Eduard Friedrich Ernst Berger Sohn Lothar Bernhard. Proclamirt: der Kaufmann Johannes Eduard Kuft mit Bertha Elisabeth Eugenie Pohl, der Wagenbauer Johannes Franz Emil Fischer mit Johanna Adele Hildegard Droß. Gestorben: Frl Juliane Christiane Hampf, 70 Jahr alt; Frau Emmy von Tamilin, geb. Meyer, 38 Jahr alt, gestorben in Gubarowka, Goud. Woronesh.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Adolph Michelson Tochter Alice Edmondine. Proclamirt: Kaufmann Johannes Eduard Kuft mit Bertha Eugenie Elisabeth Pohl; Kunstgärtner Joseph Krschewinsky mit Magdalene Elise Dahlmann.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Simbirsk, Freitag, 14. Februar. Auf der Station Repetowka an der Eisenbahn Syssran-Wjasma entgleiste ein Zug. Die Locomotive ist zertrümmert, ein Maschinist getödtet, ein Conducteur verwundet. Passagiere und Waggons sind nicht beschädigt worden.

Berlin, Freitag, 26. (14.) Februar. Die von Wien aus verbreitete Nachricht, Deutschland habe sich einem vom Grafen Goluchowski angeregten, vom Grafen Murawjew formulirten Vorschlage accomodirt, beruht durchaus auf Irrthum. Die gegenwärtige Verständigung basirt vielmehr auf einem russischen Vorschlage, dem Deutschland gemäß seiner bisherigen Haltung sofort vorbehaltlos zugestimmt hat und den dann auch die anderen Mächte annahmen. Insbesondere schloß sich Oesterreich den von Rußland für die einmüthige Action der Großmächte eingehend formulirten Vorschlägen an, als dritte Macht folgte Frankreich, dann England.

London, Freitag, 26. (14.) Februar. Im Unterhause erklärte Curzon, da der britische Admiral vor Kreta angewiesen sei, im Einvernehmen mit den anderen Commandeuren zu handeln, so könnten ihm keine Sonderbefehle geschickt werden, unabhängig von seinen Collegen zu handeln. Die Regierung habe keine Nachricht, daß die britischen Schiffe türkische Truppen escortirten. Die Insurgenten hatten bei Prophet-Elias Stellung genommen; das Feuer des Geschwaders zwang sie, die Flagge einzuziehen. — Die Mission nach Abessinien habe den Zweck, Menelik Englands freundlicher Absichten zu versichern und bemüht zu sein, freundschaftliche politische und commercielle Beziehungen zu fördern, endlich gewisse Fragen zu regeln, die zwischen den britischen Behörden des Protectorates an der Somaliküste und dem abessinischen Gouverneur Harrars entstanden seien.

Im Oberhause verliest Salisbury ein an die vereinigten Mächte gesandtes Telegramm, worin die englische Regierung folgende Erklärung über die von ihr befolgte Orientpolitik, und zwar, wie sie glaubt, im Einklange mit den verbündeten Regierungen, abgiebt: 1) die Einführung einer administrativen Autonomie auf Kreta ist eine nothwendige Bedingung der Beendigung der internationalen Occupation; 2) unter dieser Bedingung hat Kreta ein Theil des türkischen Reiches zu bleiben; 3) ist den Griechen und der Türkei dieser Beschluß der Mächte mitzutheilen; 4) falls die Türkei oder Griechenland sich hartnäckig weigern, ihre Landtruppen und Schiffe von Kreta zurückzuziehen, so sollen die Mächte ihren Entschluß gewaltsam durchsetzen.

London, Freitag, 26. (14.) Februar. Das gegenwärtig in Aldershot garnisonirende 1. Bataillon des Suffolk-Regiments hat plötzlich Befehl erhalten, nach Süd-Afrika zu gehen.

Prätoria, Freitag, 26. (14.) Februar. Der Volksrath nahm das Gesetz, betreffend die Befugnisse des Obersten Gerichtshofes, an.

St. Petersburg, Sonnabend, 15. Februar. Der Gehilfe des Warschauer Generalgouverneurs, Geheimrath Petrow, ist zum Senateur ernannt worden. Se. Maj. der Kaiser befahl, Geheimrath Petrow den Allerhöchsten Dank zu eröffnen für die vorzügliche Erfüllung der Obliegenheiten eines Warschauer Generalgouverneurs seit der Erkrankung des Grafen Schuwalow.

Der Minister des Innern verfügte, den Einzelnummerverkauf der Zeitungen „Graschdanin" und „Sswet" zu verbieten.

Berlin, Freitag, 26. (14.) Februar. Der officielle Wechsel-Discont ist von 4 auf 3½ pCt. herabgesetzt.

Wien, Freitag, 26. (14.) Februar. Nach einer Meldung aus Athen beantworteten die Vertreter der Mächte die Reclamation Griechenlands betreffs des Bombardements dahin, daß die Verantwortlichkeit hierfür, wie für alle künftigen peinlichen Eventualitäten ausschließlich das in seiner bisherigen Haltung verharrende Griechenland treffe.

London, Freitag, 26. (14.) Februar. Der „Standard" meldet aus Athen: Hier ist gestern eine Collectiv-Note der Mächte eingegangen, welche heute der griechischen Regierung überreicht werden soll. Die Blockade der Insel Kreta wird jetzt auf's schärfste durchgeführt; es beginnt bereits Mangel an Lebensmitteln fühlbar zu werden. Ein englisches Torpedoboot hat die Vermittelung des Verkehrs zwischen dem Hauptquartier an der Küste der Insel und der Regierung in Athen übernommen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. Februar 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94,05
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,95
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,32
Halb-Imperiale neuer Prägung		—

Tendenz: besser.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅛	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	278	
II. „ „ (1866)	257½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	209½	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% Eisenbahn-n-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	500	Käuf.
„ „ Disconto-Bank.	695	
„ „ Internationale Bank	613	
„ „ Russ. Bank	420	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1260	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	405	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	485	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	203	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	575	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	260	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1580	
„ „ 2. „ „	335	Verk.
„ „ Mosk. „ „	830	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	375	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	122	Verk.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	163	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Sonnabend, den 22. Februar c.
im Saale der Bürgermusse

CONCERT

der

„Trio-Vereinigung“

Max Pauer, Grossherzogl. Hessischer Kammervirtuose
Florian Zajic, Grossherzogl. Badischer Kammervirtuose
Heinrich Grünfeld, Königl. Preussischer Hofcellist.

Programm.

1. L. van Beethoven, Trio D-dur op. 70 Nr. 1
   Allegro vivace e con brio
   Largo assai ed espressivo
   Presto.
2. J. S. Bach, „Ciaconna“ (für die Violine allein) Florian Zajic.
3. a) Gluck, „Melodie“ } Heinrich Grünfeld.
   b) Valencien, „Menuetto“ }
   c) Popper, „Vito“ }
4. a) Chopin, Etude Es-dur op. 10 Nr. 3 } Max Pauer
   b) Weber-Tausig, „Aufforderung zum Tanz“ }
5. Rubinstein, Trio B-dur op. 52.
   Moderato assai.
   Andante.
   Allegro moderato.
   Allegro appassionato.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und à 80 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Theile dem geehrten Publicum mit, dass ich
Das concessionirte
Stellenvermittelungs-Bureau
übernommen habe und es sich von jetzt ab
Wallgraben Nr. 12
Haus Anderson
befindet.

Gesucht werden: Deutsch- u russisch-sprechende Dienstboten.

Stellen suchen: Verkäuferinnen, Kassirerinnen, Bonnen, Wirthinnen, Aufwärterinnen, Gärtner, Hauswächter und Knechte.

Auch werden durch das Bureau **Wohnungen vermittelt.**

Hochachtungsvoll
E. Andersen.

Das
Prowodnik-Linoleum

übertrifft durch glattes Liegen, höchste Widerstandsfähigkeit gegen Abnutzung, glatte porenfreie Oberfläche, absolute Wasserundurchlässigkeit, wohlthuende Schalldämpfung, sicheren Abschluss gegen Bodenkälte und Zugluft jede andere Art des Fussboden-Belages.

Das Linoleum, welches in einer Breite von 41 Werschock, in Läufern und Teppichen, auf Lager haben, **verkaufen von heute ab zu bedeutend ermässigten Preisen**

Gebr. Brock.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz,
ist die eleganteste, praktischste und billigste.

Mey & Edlich's Kragen, Manschetten und Vorhemdchen

sind in Aussehen von der feinsten Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Dieselben sind für wenige Copeken erhältlich u. stellen sich daher nicht theurer als das Waschlohn für leinene Wäsche. Uebelstände, die bei längerem Gebrauche der Letzteren zu Tage treten, wie das Ausfranzen der Kanten, Kratzen am Halse u. s. w. sind bei dem Fabrikat von **Mey & Edlich** vollständig ausgeschlossen. Wenn unbrauchbar, wird d. betr. Stück weggeworfen, sodass man immer neue, tadellose Wäsche trägt u. aller Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen u. Plätten verknüpft sind, überhoben ist. Mey & Edlich's berühmte Wäsche wird in den neuesten Façons hergestellt, sitzt vorzüglich, ist vollständig frei von schädlichen Bestandtheilen und bewährt sich selbst bei vermehrter Transpiration auf das Vorzüglichste. Für Reisende, Junggesellen, Pensionäre u. s. w. ist dieselbe geradezu unentbehrlich. Wer sie einmal versucht hat, greift nicht wieder auf Leinenwäsche zurück.

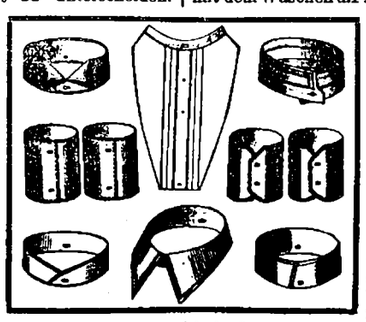

Mey & Edlich's berühmte Wäsche ist in Jurjew zu haben bei:

Georg Stolzer u. **Eduard Jansen**; ferner bei **H. F. Rose** und **Woldemar Trühl, Fellin, S. W. Haynberg, Walk** und in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Die erwarteten
Amerikan. Brotsägen
und amerik.
Fleischhackmaschinen
empfingen
Gebr. Brock.

Wiener Conditorei
Johannisstrasse 7.

Empfehle ff. franz. gefüllte Dessertchocolade à ℳ. 1 Rbl., Mignon praliné à ℳ 85 Cop., gefüllte Chocoladen à ℳ 70 Cop., gemischtes Dessertconfect à ℳ. 60 Cop. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 und 5 Cop., altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45, 60 u. 80 Cop. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Suppenmakronen, Theebrod, Schaumplätzchen u. s. f. Zu jeder Tageszeit **warme Piroggen. Bestellungen** auf Baumkuchen, Torten, Blech-, Streuselkuchen und Kringel werden prompt effectuirt. Alle Arten **Gefrorenes** à Stof 1,50 Cop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.** J. Werner.

Sonntag, den 2. Maerz c.
im Saale der Bürgermusse
Concert.
„Die schöne Magelone“.

Romanzen-Cyclus aus dem gleichnamigen Tieck'schen Märchen, componirt von

Johannes Brahms

mit verbindender Dichtung von Hans Schmidt.

Ausführende:
Fräulein Monika Hunnius (Gesang)
Herr Victor Günther (Declamation)
Herr Hans Schmidt (Clavierbegleitung).

Concertfluegel von J. Becker-St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop, 80 Cp. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchh andlung.

Wegen Liquidation

findet ein ☛ *gänzlicher*
Ausverkauf des gesammten Waarenlagers
zu Eink: ufspreisen
statt bei
F. Krafft.



Neu! Offerire das von allen Vogelliebhabern als vorzüglich anerkannte, auf mehreren Ausstellungen mit der goldenen Medaille prämiirte
Kraft- und Singfutter für Kanarienvögel
aus der Fabrik von D. Jackson, St. Petersburg.
Alleinverkauf für Jurjew und Umgegend bei
Ernst Hefftler, Promenadenstrasse 7.
Preis pro Flacon 30 Cop.

Theile dem hochgeehrten Publicum mit, dass ich die von Frau Müller in Pacht gehabte Gärtnerei zurückgegeben und mir eine
neue Gärtnerei
eröffnet habe. Indem ich prompte und gewissenhafte Ausführung aller in mein Fach schlagender Arbeiten zusichere, bitte ich meine hochgeehrte Kundschaft, mich wie bisher mit ihren geschätzten Aufträgen zu beehren. — Schön blühender Goldlack, Hyacinthen, Levkojen, Teuzien etc. stets vorräthig. Hochachtungsvoll
K. Koppel
Marienstrasse 24.

Im Verlage von **C. Bertelsmann** in **Gütersloh** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Das
Biblische Wunder
keine Durchbrechung von Naturgesetzen.
Von
Pastor **Th. Pfeil** zu Jurjeff.
Preis 60 Pf.

Das bis jetzt von einer Modistin innegehabte
Local
Alexander-Str. 2, ist zu vermiethen.
C. Kuhlmann.

---

2 gute freundliche
Familienwohnungen
sind zu vermiethen: 1 von 3 Zimmern sofort mit od. ohne Möbel, 1 von 5 Zimmern vom 1. Mai c. ab. Zu erfragen Jacobsstr. 24 v 12—2 U. Mitts.

Aeltere Dame mit praktischer Erfahrung wünscht eine Stelle zur selbständig. Leitung e. Haushalts, am liebsten auf dem Lande — Johannisstraße 28, parterre, links.

Ein Dienstmädchen
mit Attestat wird sofort gesucht — Botanische Str. Nr. 33, Haus Older.

Eine Köchin sucht Stellung, auch zum Alleindienen — Jacobstr. 2, im Keller.

Eine Familien-Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche u. allen Bequemlichkeiten Revalsche Strasse Nr. 20, Haus Wulff

---

Zwei kleine
Familienwohnungen
von je 2 Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum, mit oder ohne Möbel, sind **billig zu vermiethen** — Steinstr. 67.

Eine Wohnung
von drei Zimmern zu vermiethen — Budenstr. 10. Daselbst sind
gute Revaler Killo
zu haben. J. Kista.

---

1 Familienwohnung
von 4 Zimmern zu vermiethen — Petersburger Strasse 91.

Neumarktstraße Nr. 19 u. 21, Haus Vogel, sind
2 möblirte Zimmer abzugeben.

Abreise halber ist sofort eine
Wohnung von 4 Zimmern
Entrée, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse Nr. 26, Haus Markert.

Messinaer
Apfelsinen
süsse
10 Pfund für einen Rubel
offerirt
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Vom 16. ab sind täglich
Stopfkukeln
zu haben in der Bäckerei
P. Dresselt
Alexanderstr. 7.

Vollmilch

vom Gute Tôrwand wird mit Zustellung ins Haus à Stoof 6 Kop verabfolgt.

Bestellungen werden Johannisstr. Nr. 18, II. Etage, rechts, angenommen.

Gänzlicher Ausverkauf
nur noch kurze Zeit!
☛ **Gelegenheit zu billigen Einkäufen.**
Album & Papierkörbe
Nippes, Luxuspapier
Damen- und Reisetaschen
Portemonnaies & Taschenbücher
Staffeleien & Photographien v. 10 C. an
Spiegel & Bilderrahmen
Halter, Federn, Bleifedern etc. etc.
20 pCt. unter dem Einkauf.
Ritterstrasse 8, vorm. W. Stamm.

Vegogne-Stoffe
zu Frühjahrskleidern
trafen in grosser Auswahl und neuen Mustern ein und empfiehlt solche preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

SOURCES DE L'ÉTAT
CELESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Blühende
Veilchentöpfe
empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

Hierdurch erlaube ich mir, dem hochgeehrten Publicum unserer Stadt die Mittheilung zu machen, dass ich meine vor 3 Jahren dem **Karl Koppel** in Pacht vergebene
Gärtnerei
vom 1. Februar c. wieder übernommen habe und genannter Karl Koppel in keiner geschäftlichen Beziehung zu mir und meinem Geschäft steht.

Indem ich prompteste und gewissenhafteste Ausführung aller in's Fach der Gärtnerei schlagenden Arbeiten zusichere, bitte ich **Bestellungen auf Blumen, Umpflanzen derselben und Decorationen** an mich persönlich zu richten, und bemerke ich dazu, dass ich die Arbeiten auf den hiesigen Friedhöfen für meine bisherige hochgeschätzte Kundschaft, wo nicht ausdrücklich abbestellt, ohne Unterbrechung fortsetzen werde.

Ergebenst
Emilie Müller
Gärtnerei, Marien-Str. 31.

Ein an drei Strassen gut gelegener
Platz
in der Rigaschen Strasse ist zu verkaufen. Näheres Lodjenstrasse Nr 15, beim Rechtsanwalt Linke, von 4—6 Uhr.

Ein guter **Stutzflügel und ein gutes Pianino** sind zu vermiethen — Peplerstrasse 20.

Ein Nussholzbuffet
steht zum Verkauf — Steinstrasse 65.

R.-V.

Sonnabend, den 15. Februar
9 Uhr Abends
im Saale des Handwerkervereins
General-Versammlung
Anträge an dieselbe sind bis zum 10. Februar schriftlich beim Vorstande einzureichen.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 16. Februar a. c.
um 7 Uhr Abds.
Vortrag
von
Herrn H. Nerling:
„Ueber Melanchthon“.
Gäste (auch Damen) herzlich willkommen. **Der Präses.**

Sonntag, den 16. Februar
um halb 6 Uhr
Familien-Abend
bei Beddelmann.
F. Philippi: „Der Dornenweg.“
(Drama, vorgetr. von Prof. Volck)

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am
Montag, d. 17. Februar
Abends 7 Uhr.
(K. E. v. Baer's Geburtstag.)

Vorträge der Herren: Prosector Dr. Adolphi: „Ueber die Wirbelsäule einer Kröte“, und Prof. G. Lewitzky: „Ueber den Horizontalpendelapparat“.

General-Versammlung
der 5-Rbl. Sterbekassen
in der **Bürgermusse** am Dienstag, den 18. d. M., Abends 9 Uhr.

Sollte d. oben angegebene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung der Mitglieder nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr Abends eine zweite abgehalten werden, die, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen, beschlussfähig ist.

Die Direction.

Zwei junge Damen wünschen mit gebildeten
Herren in Briefverkehr
zu treten. Poste restante sub E. 99 und T. 88.

Johannis-Str. 18
ist eine **möbl. Wohnung** von zwei Zimmern billig zu vermiethen.

Im Möbelgeschäft Alex.-Strasse Nr. 11
sind elegante und einfachere Polstermöbel jeglicher Art, neue und wenig gebrauchte, wie auch verschiedene andere Möbel recht billig zu verk.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen — Alexanderstrasse 11, im Möbelgeschäft.

Ein Becker'scher **Patent-Flügel**
wird verkauft. Täglich von 12—2 Uhr zu besehen im Hôtel „Bellevue“, bei der Besitzerin

---

Ein braunköpfiger
Fox-Terrier
hat sich vor einiger Zeit eingefunden — Alex.-Str. Nr. 28, unten. O. R.

Zum zweiten Mal entlarven
— was hat das zu bedeuten?
Ein wenig unbegreiflich!

D.-A. Sonnabend, den 15. Februar c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 15-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 40. Dinstag, den 18. Februar (2. März) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielroje's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Центрально-универсальная техническо-строительная контора Торговаго Дома

„КУДРЯВЦЕВЪ и Ко.“

въ Москвѣ, на Тверской ул., въ д. Фальцъ-Фейнъ, кв. № 25.

Телефонъ № 99.

Контора прин. повсемѣстно съ ручат. полное устройство бань съ пост. и выдѣлк. изъ собств. матер. всевозможныхъ фабрикъ, заводовъ, мельницъ, церквей, жилыхъ, холодн. и др камен. и дерев. зданій, съ приняв. въ этихъ или въ существ. уже зданіяхъ устр. олдѣльно ГАЗОВЫЯ И ЭЛЕКТР. ОСВѢЩ. РАЗН. ОТОПЛ., ВЕНТИЛЯЦІИ, ВОДОПРОВ., КАНАЛИЗ., ЭЛЕКТР. ЗВОНКИ, ТЕЛЕФ., артезіанскихъ колодцевъ, паркетн., асфальт. и др. половъ, а равно принимъ. болѣе сложныя и ремонтныя работы, какъ-то: камен., плотн., столярн., иконост., штук., маляр., печн., токарн., лѣпн., мраморн., скульптурн., кузн. и др. работы и большія землян., мостовыя, бетон., дренажн. и друг. желѣзнод. и мостов. сооруженія. ИСПОЛН. ВСЯК. РОДА ЗЕМЛЕМѢРН., МЕЖЕВ., ЛѢСОУСТР., ТАКСАЦІОН. РАБ. Всѣ эти устройства принимаются какъ отъ казен. учр., такъ и отъ обществ. и частн. управл. и фирмъ. Принятыя постройки, устр. и поставки контора исполняетъ аккур. въ назнач. ей срокъ, высылая собст. своихъ мастер., въ достат колич. на кажд. подрядъ. ДЛЯ СБОРКИ, УСТАНОВКИ И РЕМОНТА МАШИНЪ, аппар. и станк. и для приведенія ихъ въ дѣйств., контора высылаетъ специал. механ., техник. и монтеровъ во всѣ города и мѣстечки куда также выѣзжаютъ и для состав. разн. проект., плановъ, смѣтъ и др. чертежей и деталей и для различн. оцѣнокъ и наблюденія за постройками таковыхъ. ВЫПИСКА И ДОСТАВКА ЗАГРАНИЧНЫХЪ И РУССК. ИЗВѢС. ЗНАМЕН. ФИРМЪ РАЗН РОДА МАШИНЪ, локом., станк., аппарат., котл. и друг. принадл., принѣняемыхъ при паровой и др. силѣ движенія и орудія, смѣты, детали и цѣны ихъ, каковыя внѣ всякой конкур. немедл. сообщ. съ совѣтами и указаніями практики. Контора независимо сего исполняетъ и др. разн. рода порученія на общихъ основаніяхъ коммиссіонныхъ вознагражденій.

Адр. телеграммъ: Москва, Фальцфейнъ, „Кудрявцеву“.

Inhalt.

Inland: Rudolph Virchow über den Archäologischen Congreß in Riga. Zur Geldreform. Volkszählung. Personal-Nachricht. **Walk:** Statuten. **Riga:** Bahn-Project. Jubiläum. **Reval:** Eisbrecher. **St. Petersburg:** Die Bewältigung Griechenlands. Tageschronik. **Sibirien:** Westsibirische Bahn. **Helsingfors:** Landtag.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. **Kunst und Wissenschaft. Literarisches. Mannigfaltiges.**

Inland.

Rudolph Virchow über den Archäologischen Congreß zu Riga.

Wie seiner Zeit erwähnt, hat Professor Rudolph Virchow im October vorigen Jahres auf der „Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ einen Bericht über den Archäologischen Congreß zu Riga erstattet, in dem er sich in anerkennendster Weise über die Verhandlungen des Congresses und speciell die Arbeiten der einheimischen Gesellschaften äußerte. Der betreffende Band der Verhandlungen der Gesellschaft ist gegenwärtig erschienen und der vollständige Bericht liegt uns im Wortlaute vor. Wir entnehmen demselben hier diejenigen Stellen, in denen Professor Virchow sein Urtheil zusammenfaßt. Er sagt u. A.:

„. . . Uns wurde noch einmal ein Bild der ununterbrochenen wissenschaftlichen Arbeit geboten, welche auf dem Boden der prähistorischen und frühhistorischen Gebiete von den deutschen Gesellschaften der drei Ostseeprovinzen geleistet worden ist. . . Die Reichsdeutschen waren freilich nicht so zahlreich, wie ich es bei der Wichtigkeit des Congresses gewünscht hätte; unsere Leistungen mußten bei der Anwesenheit so zahlreicher und bedeutender Forscher aus allen Theilen Rußlands begreiflicher Weise weit in den Hintergrund treten. Selbst für die nächste locale Aufgabe, die uns interessirte und für die ich auf Grund meiner früheren Beobachtungen ein eigenes Urtheil hatte, ich meine für die Darstellung der Prähistorie der Ostseeprovinzen, hatten wir mehr zu lernen, als zu lehren, zumal da der berufenste Vertreter derselben, Professor Hausmann, auf dem Platze und stets zu bester Auskunft gerüstet war.

Von höchstem Werth für ein eingehendes Studium der inländischen Alterthümer waren die in reichster Fülle ausgestalteten Ausstellungen der gesammelten Gegenstände. Dazu kam, daß auch die Letten und Esten besondere Ausstellungen veranstaltet hatten, welche hauptsächlich ethnographisches Material zur Anschauung brachten. Auf den Wunsch der Gräfin Uwarow war ferner eine Bibliographie der Archäologie Liv-, Est- und Kurlands hergestellt worden. Diese wichtige, im Auftrage der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands von Hrn. Anton Buchholtz ausgeführte Arbeit wird nicht nur ein dauerndes Zeugniß für die Arbeitsfähigkeit des Verfassers, sondern auch eine ruhmvolle Erinnerung an die ernste und methodische Thätigkeit der deutschen Gesellschaften bleiben. Sie bringt für die Zeit von 1604—1896 ein chronologisch geordnetes Verzeichniß der Autoren und ihrer Schriften, welche in continuirlicher Reihenfolge die Vorzeit des Landes behandelt haben. Es sind 771 Nummern, von denen die Mehrzahl einheimischen Schriftstellern angehört, unter denen jedoch auch fremde Mitarbeiter, insbesondere „Reichsdeutsche,“ vertreten sind. Für jeden, der sich mit der ostbaltischen Prähistorie beschäftigt, wird dieses Quellenwerk ein werthvoller Besitz bleiben.

Von noch größerer actueller Bedeutung, in der That eine literarische Musterleistung, ist der große, illustrirte Katalog der Ausstellung, zu dem sämmtliche gelehrten Gesellschaften der Ostseeprovinzen und zahlreiche Einzelne beigesteuert haben. Es ist dabei zu erwähnen, daß die eigentliche Congreß-Ausstellung außer der Archäologie auch Urkunden und Handschriften, Siegel, Münzen und Medaillen sowie Goldschmiede-Arbeiten umfaßte. Jede dieser Abtheilungen erregte die Bewunderung der Beschauer; für meinen heutigen Zweck muß ich mich auf die Archäologie beschränken. Die Bearbeitung dieser Abtheilung lag den Herren Hausmann und Anton Buchholtz ob; der Erstere hat eine vortreffliche, an materiellem Inhalt reiche, ja erschöpfende Einleitung geliefert; dem Anderen verdanken wir die genaueste Zusammenstellung der Einzelnachweise und die Leitung der ikonographischen Beigaben.“

Zum Schluß seines Berichts, in dem verschiedene auf dem Congreß erörterte wissenschaftliche Fragen eingehender behandelt werden, zollt Professor Virchow der Präsidentin des Congresses, Gräfin Uwarow, seine Bewunderung für die „active, würdevolle und doch zugleich liebenswürdige Geschäftsleitung“ der großen Versammlung.

Professor Virchow erwähnt auch kurz seines Aufenthaltes in unserer Stadt und gedenkt dabei in ehrendster Weise der alten Universität.

„Eine feierliche Deputation von Collegen empfing uns auf dem Bahnhofe, und ihre freundlichste Theilnahme begleitete uns den ganzen nächsten Tag, wo uns die Stadt und die Anstalten gezeigt wurden. Das war die Stadt, in der die hochberühmte deutsche Universität Dorpat geblüht, in der während der ganzen Zeit meiner jugendlichen Entwickelung eine Reihe der bedeutendsten Gelehrten der Pflege der Wissenschaft obgelegen, von der ich selbst immer neue Erweiterungen meines Wissens und auch immer neue, fleißige und selbständig arbeitende Schüler empfangen hatte! . . . Auf dem Hügel inmitten der Stadt, der sich wie ein alter Burgberg ausnimmt, steht das trefflich ausgeführte Monumentalbild unseres großen und lieben Carl v. Baer, ein Wahrzeichen für alle Zeit, was aus diesem Volksstamm bei sorgfältiger Pflege für Männer erwachsen können! Aber es war jetzt sehr still in Jurjew — es waren ja auch Ferien. Ich konnte daher nicht arbeiten sehen, sondern nur die leeren Anstalten durchwandern. Nur eine Anstalt fand ich ganz voll, das war die Leproserie in Muhli — eine trefflich gehaltene Anstalt, aber doch ein schrecklicher Anblick. . . Erschüttert kehrte ich zur Stadt zurück; ich erholte mich nur langsam im Kreise von Freunden, die mir bis in die Nacht Gesellschaft leisteten, unter ihnen der emeritirte Professor A. Rosenberg, dessen herrliche vergleichend-odontographische Sammlung ich am Morgen mit Bewunderung betrachtet hatte.“

Zur Geld-Reform wird der „Düna-Z.“ aus St. Petersburg geschrieben:

Die Prägung der neuen Goldmünze (7½ Rbl. statt 5 Rbl.) zeigt, wie es immer deutlicher hervortritt, eine Aenderung in der Politik des Finanzministers. Fürs Erste wird von dem Zustandekommen der betreffenden Gesetzesvorlage abgesehen, da im Reichsrath die Bedenken gegen diesen Schritt gewachsen sind. Es soll aber doch das Ziel in anderer Weise praktisch erreicht werden. Die Umprägung der bisherigen Halbimperiale, sowie die Prägung neuer Goldmünzen (zu 7½ Rbl.) wird in großem Maßstabe fortgesetzt. Außerdem soll der Plan gefaßt sein, so viel Gold der Reichsbank zuzuführen, daß nur 125 Mill. Rbl. in Creditbilletten ungedeckt verbleiben sollen, während nach der ministeriellen Vorlage vom vergangenen Jahre dieser nicht durch Gold gedeckte Betrag an Creditbilletten sich auf 400 Mill. Rbl. belaufen sollte. Andererseits sind aber, wie ich höre, die Verhandlungen mit den Gegnern der Vorlage im Reichsrath wiederum angeknüpft.

Zu den wichtigsten Resultaten der Volkszählung, so schreibt die „Kurl. Gouv.-Z.“, wird die Nationalitätsbestimmung der Bevölkerung des russischen Reiches gehören. Die Ausfüllung der Daten über die Muttersprache dient als Hauptgrundlage zur Feststellung der Nationalität jeder nichtrussischen (fremdstämmigen) Ansiedelung. Eine sichere Feststellung der Zugehörigkeit zu irgend einem Volksstamme kann auf Grund solcher Daten, die als „Muttersprache“ die Collectivbezeichnung von Sprachen angeben, wie z. B. finnisch, tatarisch, tungusisch u. s. w. nicht erfolgen, da unter diesem Sammelnamen sehr viele verschiedene Idiome verstanden werden. Daher hat die Haupt-Zählungscommission, im Auftrage der Geographischen Gesellschaft und der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, die sich nach Ausarbeitung der von der Zählung gegebenen Daten mit der Zusammenstellung einer Völkerkarte des russischen Reiches (ethnographischen Karte) beschäftigen wird, die Zähler derjenigen Gebiete, in denen sich ganze fremdstämmige Ansiedelungen befinden, gebeten, einzeln für jeden Volksstamm, der im Zählungsdistrict lebt, die Zählbogen auszufüllen. Die Uebersetzungen der auf der Liste befindlichen Worte und Sätze in die örtlichen fremden Idiome müssen hingeschrieben werden, entweder mit den bei den fremdstämmigen Völkern gebräuchlichen Buchstaben oder in russischen Buchstaben mit Angabe der entsprechenden Accente.

Feuilleton.

117) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 7.

36 Tage in der Wüste Schamo. II.

(Schluß des 117. Reisebriefes.)

Mein guter Genius sorgte dafür, daß auch am folgenden, am 6. Wandertage, das Wetter gut war. Auch der Weg war an diesem Tage nicht besonders bergig, zahlreiche Pferdeheerden trieben sich an ihm umher und ich hatte hierbei Gelegenheit, die kaum zu fassende Gewandtheit eines Hirten zu beobachten. Auf einem feurigen Pferde reitend, hielt er in der Hand die „Urga“, einen langen Stock mit einer Schlinge am Ende, und mit diesem Instrument in voller Carrière in den wild auseinanderstiebenden „Tabun“ hineinreitend, warf er einem der unbändigen Thiere die Schlinge über den Kopf, beugte sich zurück, um dem furchtbaren Ruck einen Widerstand entgegen zu setzen, und alsbald, nachdem er das bisher benutzte Thier freigelassen, sah ich ihn auf dem frisch eingefangenen Hengste allerhand der fertigsten Reiterkunststücke ausführen, um ihn seinem Willen unterzuordnen. Offenbar probirte er in dieser Weise alle Pferde durch, damit keines von ihnen zu lange unter dem Sattel und ohne Futter bleibe. Da das Gras hier sehr gut war, so machte ich auf ein Stündchen Halt und ließ den Esel weiden, selbst in dieser Zeit ein Stück gekochten Fleisches und etwas Brod verzehrend. Das bemerkte der Hirt und gesellte sich mir zu, wobei ich ihn nöthigte, gleichfalls zuzulangen. Anstatt jedoch nach dem gekochten Fleisch zu greifen, schnitt er sich von dem aus dem Fleischsack hervorragenden Fettschwanz eines Schafsbratens ein Stück ab und aß es vollständig roh und natürlich ohne Salz auf. Uebrigens ist das mongolische Schaf — ein kleines Thier mit sehr weicher weißer Wolle und meistens kohlschwarzem Kopf — so delicat, was sein Fleisch und sein Fett anbelangt, daß ihm selbst das berühmte Kirgisenschaf in dieser Beziehung nachsteht. Eigenthümlich, daß das gekochte Fett durchaus nicht so rasch erkaltet, wie es sonst beim Schaf- und Ziegenfett der Fall ist. Von einem specifischen Geruch oder Geschmack ist an diesem Fleisch keine Spur vorhanden.

Um die Mittagsstunde passirte ich einen kleinen Salzsee, deren es bis zum Abend und am folgenden Tage wohl mehr als zwölf zu beiden Seiten des Weges gab. Das Wasser dieser Seen wird von Thieren sehr gern getrunken und zum Kochen von Fleisch und Mehlspeisen eignet es sich gleichfalls. Meine Erfahrung geht dahin, daß man namentlich letztere sehr gut aus recht salzigem Wasser bereiten kann, ohne daß sie ungenießbar werden.

Ich wußte genau, daß ich auf dem ganzen Wege nach Kalgan nirgends in den Bereich eines größeren Flusses zu gelangen hatte; daher wird man mein Erstaunen begreifen, als ich am 5. October gegen Abend plötzlich an das Ufer eines solchen kam. Allerdings war es mir aufgefallen, daß der von mir benutzte Weg zu sehr nach Osten abschweifte, doch glaubte ich, daß es des hier in Menge vorhandenen Wassers wegen der Fall sei. Andererseits war nicht schwer zu errathen, daß ich es mit dem Cherulum zu thun hatte, dem einzigen Flusse, den es in dieser Gegend geben konnte; demgemäß beschloß ich, nun stets die nach links abbiegenden Wege zu benutzen, was mich doch schließlich wieder auf die richtige Straße bringen mußte. Aber mein Vorsatz blieb aus verschiedenen Gründen unausführbar oder unausgeführt und hinfort bereitete mir dieses nicht so bald zu corrigirende Versehen nach manche bittere Stunde.

Der Abend kam heran, ich hielt an einer Jurte, aus welcher mir zwei Kinder entgegen kamen, und lud den Esel ab. Die Sachen waren hinein gebracht, die Säcke aufgebunden und eben wollte ich mich anschicken, das Abendbrod zu bereiten, als plötzlich zwischen aufgeschichteten Pelzen und Filzdecken hervor eine so unnatürlich klingende Stimme sich hören ließ, daß ich ganz erstaunt aufsah, worauf sich aus ihnen eine Gestalt herausschälte, wie ich sie schrecklicher noch nicht gesehen. Es war ein Weib mit einem durch irgend eine Krankheit (Krebs, Lupus oder Lepra) dermaßen verstümmelten Gesicht, daß Alles blauroth erschien, wobei die Nase total fehlte, die Lippen aber unförmig aufgedunsen waren. Natürlich packte ich, nachdem ich den Kindern etwas Brod gegeben, wieder auf und zog weiter, ließ noch eine ebenso elende Jurte, wie die vorige, an der einige Fischkörbe lagen, hinter mir, und erst bei vollständiger Dunkelheit erreichte ich ein Nachtquartier. Ueberhaupt scheinen mir sämmtliche Wege dieser Wüste zur Zufluchtsstätte von Bettlern und Kranken geworden zu sein, die hier durch Verkauf von Brennmaterial im Winter und durch Bettelei existiren.

Der Inhaber der Jurte, die ich nun betrat, übte Anfangs einen so ungünstigen Eindruck auf mich aus, daß ich beschloß, die ganze Nacht über aufzubleiben, aber nachdem ich ihm einige Kleinigkeiten geschenkt und seine unbändige Freude gesehen, wurde ich anderer Meinung. Hätte er mich „mogeln“ wollen, wozu dann die Freude beim Erhalten von Gegenständen, die ihm hernach so wie so zugefallen wären? Diese Taktik sollten andere Reisende auch einhalten. Dasjenige Geschenk, worüber mein Wirth und seine Familie sich am meisten freute, war eine Schachtel schwedischer Zündhölzchen. Wieder entkleidete sich die ganze Familie, auch das junge Weib, vollständig beim Schlafengehen, nicht die geringste Spur von Schamgefühl zeigend. Alle trugen auf ihrer Brust an Schnüren auf Papier gezeichnete Götzen in hölzernen Rahmen.

Nach einer prächtigen Nacht, während welcher ich mich vorzüglich erholte, fand ich beim Erwachen wiederum die Theekanne mit dem wärmenden Zeug neben meinem Lager stehen und begann sofort, das braune Wasserchen hinunterzuschlürfen. Die hier gebräuchlichen Theekannen kann ich nur in der Weise schildern, daß ich ihre oberen Theile mit dem Korbe eines altgriechischen Streitwagens vergleiche, der auf einem abgestumpften Conus sitzt. Sie sind sehr hübsch verziert, aus Messing gearbeitet.

Als ob ich das Gefühl hätte, daß mir nun ein sehr schwerer Marsch bevorstand, beeilte ich mich nicht besonders, sondern hielt am Nachmittage an einer von leerstehenden Holzhäuschen umgebenen Jurte ausnahmsweise an und trank dort abermals einige Schälchen Thee. Diese Holzhäuschen waren hier von reichen Mongolen erbaut, um bei den im Sommer abzuhaltenden religiösen Volksfesten benutzt zu werden. Außer Thee gab es gar nichts, nicht einmal ein Stückchen Käse. Dafür hackten mir aber die Raben, während ich in der Jurte war, meinen Fleischsack entzwei, der auf dem Esel befestigt war.

Auch der Graue hatte mir den ganzen Morgen viel Aerger bereitet. Ganz unmotivirt sprengte er plötzlich davon, so daß ich ihn unmöglich einholen konnte, und so, außer den Bereich der Peitsche gelangt, fiel es ihm wieder ein, sich zu wälzen, woran ihn jedoch die Last hinderte. Von der Erde aber stand er nicht früher auf, bevor ich nicht Alles ablud. Sobald ich nur auf einen Augenblick stehen blieb, um mein Pfeifchen anzurauchen, schlug er sich seitwärts in die Büsche und begann zu grasen; er that überhaupt nicht das, was ich wollte, sonder nur das, was ihm gefiel.

Berge, Schluchten, Hügel, Thäler, das war die Beschaffenheit des Weges. Dazu senkte sich allmählig die Sonne, der nicht mehr ganz runde Vollmond trat seine Herrschaft an, ich beschleunigte nach Möglichkeit das Marschtempo, aber keine Jurte, kein Mensch weit und breit. Dann begannen allmählig die im Nordwesten lagernden Wolkenbänke emporzusteigen, ungefähr um 10 Uhr hatten sie schon den ganzen Himmel überdeckt und jeden Augenblick konnte es anfangen zu schneien. Noch war es windstill, doch sehr empfindlich kalt.

Sollte ich warten, bis der Schnee die wenigen abgethauten Flecken Erde ringsumher von neuem überdeckte? Nein; besser war es, ich legte mich sofort hin, so lange meine Kleider trocken waren, denn früher oder später mußte doch die Müdigkeit eintreten und dann wäre es vielleicht nicht mehr rathsam gewesen, bewegungslos auf der kalten Erde zu liegen. Also lud ich den Esel ab, band ihn mit allen vorhandenen Schnüren so am Knauf meines in die Erde getriebenen Dolches fest, daß er eine größere Fläche abweiden konnte, breitete darauf die Filzunterlage aus, aß einen Zwieback, rauchte ein Pfeifchen, wickelte mich in Mantel und Decke, und nachdem ich ein Stündchen wachgeblieben und mich gut erwärmt, schlief ich fest ein.

Nur ein mal erwachte ich durch ein in der Nähe grunzendes Kameel — offenbar zog eine Karawane vorbei — es schneite noch nicht und daher schloß ich abermals die Augen, um sie wieder zu öffnen, als die Sonne wohl schon aufgegangen war. Sehen konnte ich sie nicht, denn zur Musik eines grimmig pfeifenden Nordost tanzten kleine, scharfe Eiskrystalle in der Luft umher, die auf meinem Mantel sich bereits zollhoch niedergelassen hatten, und auch ein wahrhaft grimmiger Frost hatte sich eingestellt. Kaum konnte ich den Esel beladen, so steif waren meine Finger; allein es gelang; und nun begannen wir alle drei, „Gespenst“, Lapka und ich, einen Dauerlauf zu vollführen, wobei ersterer noch die Annehmlichkeit genoß, auch in anderer Weise seine Blutcirculation beschleunigt zu sehen. Heute wollte das störrische Thier überhaupt nicht vorwärts, so daß ich ihm nolens volens von Zeit zu Zeit „aufdampfen“ mußte.

Einigermaßen erwärmte ich mich recht bald; ganz jedoch erst, als ich gegen Mittag wiederum

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der zur Stellvertretung des Untersuchungsrichters des 3. Districts des Fellinschen Kreises abcommandirte Coll.-Secretär Blagoweschtschenski seiner Bitte gemäß abberufen und zur Beschäftigung in der Criminalabtheilung des 1. Departements des Justizministeriums commandirt worden.

Walk. Nach dem „Reg.-Anz." sind die Statuten der I. Walkschen Sterbecasse vom Minister des Innern bestätigt worden.

Riga. Unter der Ueberschrift „Eine neue Situation" schreibt die „Düna-Z.": „Daß von der überaus rührigen Direction der Rybinsker Eisenbahngesellschaft zur Hebung des Verkehrs ihrer Linie weitgehende Maßregeln geplant und in Angriff genommen worden sind, ist unseren Lesern aus unseren früheren Nachrichten bekannt; so u. A. auch, daß jene Gesellschaft als Haupt-Exportpunct für die reichen Getreidetransporte vom nördlichen Wolga-Gebiet her den Windauer Hafen gewählt hat, welcher mit Erbauung der Strecken Bologoje-Pleskau und Tuckum-Windau zu einem Hafen ersten Ranges ausgerüstet werden soll. Alle diese Maßregeln haben das Stadium der bloßen Projecte bereits überwunden; mit ihrer Verwirklichung ist zum Theil schon begonnen worden. Das Gesammtprogramm jener Gesellschaft beschränkt sich indessen nicht allein auf diese Unternehmungen, dasselbe ist sehr wesentlich erweitert worden. Die Gesellschaft hat ein neues, gewaltiges Project vorbereitet und in der Vorbereitung schon so weit gefördert, daß die regierungsseitige Genehmigung dazu als feststehend angesehen werden kann. Dieses neue Project ist auf den Bau noch einer neuen Eisenbahnlinie gerichtet, nämlich einer directen Linie Moskau-Stockmannshof. Durch diese Linie soll der neu auszubauende Exporthafen Windau auf dem kürzesten Wege via Riga nunmehr auch noch mit dem großen innerrussischen Centrum Moskau in Verbindung gesetzt werden und dieser Weg soll, wie ein Blick auf die Karte lehrt, ein weites Gebiet durchschneiden, welches bisher der Segnungen des Eisenbahnverkehrs sich nicht erfreut hat. Ueber die näheren Details hoffen wir demnächst berichten zu können. Welch' hervorragende Bedeutung die Realisirung dieses neuesten Projects nach den verschiedensten Richtungen nothwendiger Weise haben muß, wird Jeder ermessen können, der unter Berücksichtigung der Riesenfortschritte im Bau neuer Eisenbahnlinien des Reiches und nicht zum Mindesten der großen Sibirischen Bahn sich die bevorstehende Umwälzung aller Verkehrsverhältnisse vergegenwärtigt. Es ist klar, daß dieses neue Project auch für Riga von großem Nutzen sein kann und daß auch für die Entscheidung der Frage der Central-Güterstation in Riga mit dem neuen Unternehmen der Rybinsker Eisenbahngesellschaft eine neue Situation gegeben ist im Sinne eines weiteren, sehr schwer wiegenden Argumentes für die Annahme des Regierungsprojects. Ueber die Annahme oder Ablehnung desselben wird heute die Versammlung der Stadtverordneten zu entscheiden haben."

— Aeltermann F. Brunstermann beging am Sonntag seinen 75. Geburtstag. In Anlaß dessen hatten sich in seiner Wohnung zahlreiche Gratulanten eingefunden, um dem hochverdienten Aeltermann ihre Glückwünsche darzubringen. Wie die „Düna-Z." mittheilt, wurde Herr Brunstermann auch durch ein eigenhändiges Glückwunschschreiben Sr. Excellenz des Herrn Livländischen Gouverneurs geehrt. Am Abend fand in der St. Johannis-Gilde eine Festlichkeit statt, veranstaltet von der Bürgerschaft dieser Gilde in dankbarer Anerkennung der Verdienste des Herrn Aeltermann.

Reval. Der Eisbrecher „Stadt Reval" ist gestern Nachmittag, wie der „Rev. Beob." berichtet, mit sechs Dampfern, welchen er von Odinsholm ab durchs Eis hindurch assistirt hat, in Reval eingetroffen.

St. Petersburg, 17. Februar. Die Bewältigung Griechenlands wird von der „Now. Wr." an leitender Stelle besprochen und die Beseitigung der Krisis mit Befriedigung begrüßt. Das Blatt erörtert die Maßnahmen, die auf Kreta zur Beruhigung der Bevölkerung ergriffen werden sollen und erhofft von ihnen für die Insel guten Erfolg.

„Alles das — fährt die „Now. Wr." dann fort — schwächt die Complicirtheit der gegenwärtigen Lage im christlichen Orient bedeutend ab. Europa sieht sich auf's neue der Pforte allein gegenüber und hält zugleich einen factischen Beweis dafür in Händen, wie traucig die Folgen für die Türkei selbst werden können, wenn die Regierung den Forderungen der Mächte widerstrebt."

Die „Now. Wr." ist vielleicht etwas zu optimistisch, wenn sie annimmt, daß die kretische Frage jetzt ganz zur Ruhe gebracht sei. Anlässe zu den altgewohnten Kämpfen zwischen Christen und Muhamedanern werden sich immer noch finden und das Streben nach einer Vereinigung mit Griechenland wird jetzt wohl ebenso wenig aufgegeben werden, wie die Griechen selbst es bei ihrem jetzigen nothgedrungenen Verzicht werden bewenden lassen. — Die „Now Wr." hält übrigens die Gesammtlage im Orient auch noch immer für sehr gefährdet, indem sie zum Schluß ihres Artikels bemerkt:

„Wir sind aber durchaus nicht geneigt, anzunehmen, daß von jetzt ab alles wie „geschmiert" gehen wird. Sehr möglich sind neue Verwickelungen, bei denen Macedonien und die türkischen Armenier eine gewisse Rolle spielen werden."

Ueber Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest berichtet die „St. Pet. Ztg.": Einer Aufforderung des Curators entsprechend, hat die medicinische Facultät der Universität Kasan Berathungen über die Maßregeln gepflogen, welche gegen die Einschleppung der Seuche über die Südostgrenze in das Wolga-Gebiet zu ergreifen wären. Unter Anderem wurde beschlossen, für die Studenten der drei obersten Curse während der Fastenzeit systematische Vorlesungen über die Pest zu veranstalten. — Wie der „Tschernom. Westn." berichtet, hat der Chef der transkaukasischen Eisenbahn telegraphisch den Auftrag erhalten, unverzüglich die Abfertigung von grünem Thee aus Batum einzustellen und die mit dieser Waare bereits befrachteten Waggons auszuladen und den Thee an das Zollamt zurückzuliefern. Personen, die mit der Verpackung oder Ausladung des Thees beschäftigt gewesen sind, sind einer sechstägigen Beobachtung zu unterstellen, wobei Diejenigen, deren Gesundheitszustand irgend wie verdächtig erscheint, unverzüglich zu isoliren sind. Außerdem haben die Stationschefs den Bezirksärzten die Namen der mit dem grünen Thee in Berührung gekommenen Personen mitzutheilen.

Sibirien. Trotzdem die Westsibirische Bahn seit dem 15. October 1896 dem allgemeinen russischen Eisenbahnnetz eingefügt ist, werden die Frachten nach Kurgan, Petropawlowsk, Omsk und zurück doch noch immer per Achse befördert, da sich dieser Transport billiger stellt als per Bahn! Die Fuhrleute und die Bahn erheben für den Transport die gleichen Sätze pro Pud und Werst. Für die Zustellung auf den Bahnhof, die Aufbewahrung daselbst und den Transport vom Bahnhof ist aber noch besonders zu zahlen, was eine Extraausgabe von 1—2 Kop. pro Pud erforderlich macht. Diese Erscheinung macht sich auf der ganzen Linie der Sibirischen Bahn geltend, ist übrigens bekanntlich auch schon an anderen neueröffneten Bahnen genugsam beobachtet worden. So stellten die Fuhrleute von Kriwoschtschekowa Thee für 5½ Rbl. pro Kiste nach Irbit zu, während die Bahn für dieselbe Entfernung 6 Rbl. erhob. Dabei machte sich die Bahn noch durch äußerste Saumseligkeit in der Zustellung der Frachten bemerkbar und die sibirischen Blättter sind voll von Klagen über diesen Uebelstand.

Helsingfors. Im Bürgerstande ist, dem „Rev. Beob." zufolge, ein Antrag gestellt, daß der finnischen Frau dasselbe Recht, wie es die Männer haben, in den Staatsschulen, Lyceen und Seminarien als Lehrer angestellt zu werden, eingeräumt werden möchte. — In demselben Stande wird auch vorgeschlagen, der Allerhöchsten Begutachtung eine Petition in der Richtung zu unterbreiten, daß von Staatsmitteln 3,000,000 Mark angewiesen werden möchten, welche Summe als 4-procentige Anleihe zur Aufführung von gesunden Arbeiter-Wohnhäusern verwendet werden soll.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. Februar (2. März).

Eine Rede des deutschen Kaisers.

Der deutsche Kaiser hat am 26 d. Mts. auf dem Diner des Provinzial-Landtages der Provinz Brandenburg einen Trinkspruch ausgebracht, der folgenden Wortlaut hat:

„In herrlichem, bildnerischem Schwung hat soeben der Herr Oberpräsident in Ihrem Namen Ihre Huldigung mir entgegengebracht, und ich kann nur von ganzem Herzen und tiefgerührt dafür danken. Ich komme eben aus der alten märkischen Haide, wo ich umrauscht war von den alten märkischen Kiefern und Eichen, zu ihrem lebendigen Ebenbild, zu den märkischen Männern, und ich freue mich, wieder ein paar Stunden unter ihnen zubringen zu können; denn der Verkehr mit den Söhnen der Mark ist für mich stets wie ein neu belebender Trank. Was die märkischen Eichen und Kiefern mir vorgerauscht haben, das hat in sinniger Weise soeben der Herr Oberpräsident erwähnt.

Mit hohem Rechte haben Sie speciell meines hochseligen Herrn Großvaters erwähnt, mein lieber Achenbach. Unser heutiges Fest, wie auch die ganze Zeit, stehen sie doch schon unter dem aufgehenden Frühroth des anbrechenden Morgens, des 100-jährigen Geburtstages dieses hohen Herrn. Da wird der Blick eines jeden von Ihnen zurückschweifen in die Vergangenheit. Denken wir zurück in der Geschichte: was ist das alte deutsche Reich gewesen! Wie haben so oft einzelne Theile desselben gestrebt und gearbeitet, zusammenzukommen zu einem einigen Ganzen, theils um für das große Ganze ersprießlich zu wirken, theils um den Schutz des gesammten Staates gegen äußere Eingriffe zu ermöglichen. Es ist nicht gegangen: das alte deutsche Reich wurde verfolgt von außen von seinen Nachbarn, von innen durch seine Parteiungen. Der Einzige, dem es gelang, gewissermaßen das Land einmal zusammenzufassen, das war der Kaiser Friedrich Barbarossa. Ihm dankt das deutsche Volk noch heute dafür.

Seit der Zeit verfiel unser Vaterland, und es schien, als ob niemals der Mann kommen sollte, der im Stande wäre, dasselbe wieder zusammenzufügen. Die Vorsehung schuf sich dieses Instrument und suchte sich aus den Herrn, den wir als den ersten großen Kaiser des neuen deutschen Reiches begrüßen konnten.

Wir können ihn verfolgen, wie er langsam heranreifte von der schweren Zeit der Prüfung bis zum Zeitpunct, wo er als fertiger Mann, dem Greisenalter nahe, zur Arbeit berufen wurde, sich Jahre lang auf seinen Beruf vorbereitend, die großen Gedanken bereits in seinem Haupte fertig, die es ihm ermöglichen sollten, das Reich wieder erstehen zu lassen. Wir sehen, wie er zuerst sein Heer stellt aus den dinghaften (?) Bauersöhnen seiner Provinzen, sie zusammenreiht zu einer kräftigen, waffenglänzenden Schaar; wir sehen, wie es ihm gelingt, mit dem Heer allmählich eine Vormacht in Deutschland zu werden und Brandenburg-Preußen an die führende Stelle zu setzen; und als dies erreicht war, kam der Moment, wo er das gesammte Vaterland aufrief und auf dem Schlachtfelde der Gegner Einigung herbeiführte.

Meine Herren, wenn der hohe Herr im Mittelalter gelebt hätte, er wäre heilig gesprochen, und Pilgerzüge aus allen Ländern wären hingezogen, um an seinen Gebeinen Gebete zu verrichten. Gott sei Dank, das ist auch heute noch so! Seine Grabesthür steht offen, alltäglich wandern die treuen Unterthanen dahin und führen ihre Kinder hin, Fremde gehen hin, um sich des Anblickes dieses herrlichen Greises und seiner Standbilder zu erfreuen. Wir aber, meine Herren, werden besonders stolz sein auf diesen gewaltigen Mann, diesen großen Herrn, da er ein Sohn der Mark war. Das Gott sich einen Märker ausgesucht hat, das muß etwas Besonderes bedeuten, und ich hoffe, daß es der Mark vorbehalten sein wird, auch fernerhin für des Reiches Wohl zu sorgen. Zusammengeführt wie Eins ist das Hohenzoller'sche Haus und die Mark, und aus den Mark stammen und in der Mark wurzeln die Fäden unserer Kraft und unseres Wirkens. So länge der märkische Bauer noch zu uns steht und wir dessen gewiß sein können, daß die Mark unserer Arbeit entgegenkommt und uns hilft, wird kein Hohenzoller an seiner Aufgabe verzweifeln.

Schwer genug ist sie und schwer wird sie ihm gemacht. Ich meine eine Aufgabe für uns Alle, mögen wir sein, wer und wo wir wollen. Zu dieser Aufgabe ruft uns das Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen und in dieser wollen wir uns um ihn, um sein Andenken schaaren, wie die Spanier einst um den alten Cid. Diese Aufgabe, die uns Allen aufgebürdet wird, die wir ihm gegenüber verpflichtet sind zu übernehmen, ist der Kampf gegen den Umsturz mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen. Diejenige Partei, die es wagt, die staatlichen Grundlagen anzugreifen, die gegen die Religion sich erhebt und selbst nicht vor der Person des Allerhöchsten Herrn Halt macht, muß überwunden werden. Ich werde mich freuen, jedes Mannes Hand in der meinen zu wissen, sei er Arbeiter, Fürst oder Herr — wenn mir nur geholfen wird in diesem Gefechte! Und das Gefechtkönnen wir nur siegreich durchführen, wenn wir uns nur immerdar des Mannes erinnern, dem wir unser Vaterland, das deutsche Reich verdanken, in dessen Nähe durch Gottes Fügung so mancher brave, tüchtige Rathgeber war, der die Ehre hatte, seine Gedanken ausführen zu dürfen, die aber alle Werkzeuge seines erhabenen Wollens waren, erfüllt von dem Geiste dieses erhabenen Kaisers. Dann werden wir richtig wirken und im Kampfe nicht nachlassen, um unser Land von dieser Krankheit zu befreien, die nicht nur unser Volk durchseucht, sondern auch das Familienleben, vor allen Dingen aber das Heiligste, was wir Deutsche kennen, die Stellung der Frau, zu erschüttern trachtet. So hoffe ich, meine Märker um mich zu sehen, wenn sich die Flammenzeichen enthüllen, und in diesem Sinne rufe ich: die Mark, die Märker Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Der **deutsche Reichstag** berieth kürzlich den Antrag der Elsässer, betreffend Einführung geheimer gleicher und directer Wahlen zum Landesausschuß von Elsaß-Lothringen. Die Abgeordneten Winterer und Preiß begründeten den Antrag. Letzterer führte aus, der jetzige Landesausschuß sei nur das Zerrbild einer Volksvertretung. Das Bewußtsein seiner Bedeutungslosigkeit drücke ihn geistig und moralisch nieder. Ein jüngst stattgehabter Studentenstreit in Straßburg beweise, wie wenig unter den heutigen Zuständen an Versöhnung der Gegensätze zu denken sei. Redner kommt auch auf Aeußerungen des Statthalters Fürsten Hohenlohe über die elsaß-lothringensche Presse zu sprechen und erklärt, diese abfälligen Aeußerungen entbehrten jeder Begründung, die Zeiten des patriarchalischen Regiments seien vorüber, der Statthalter solle nicht glauben, die Elsaß-Lothringer als Kinder behandeln zu können. Geheimrath Halley erwiderte, eine gedeihliche Entwickelung in Elsaß-Lothringen sei unmöglich, wenn immer wieder Anträge gestellt werden, die die Fundamente der Verwaltung umstürzen wollten. Er bestreite, daß der Landesausschuß unpopulär sei, auch bestehe er keineswegs aus lauter abhängigen Elementen. Der Antrag wurde in erster und zweiter Berathung gegen die Stimmen der Conservativen, der Reichspartei und der Nationalliberalen angenommen. — Dem vom Centrum im Reichstage eingebrachten Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes ist folgende Begründung beigegeben: Am 20. Februar beschloß der Reichstag, daß das Jesuiten-Ausweisungsgesetz vom 4. Juli 1872 aufzuheben sei. Am 17. Juni 1896 erklärte der Hr. Reichskanzler, daß die Erwägungen, ob oder unter welchen Modalitäten der Bun-

---

eine Jurte erreichte und in ihr am Feuer saß. Da ich am Morgen mir nie die Zeit nahm, etwas Kräftiges zu bereiten, so war es auch am vorhergehenden Tage nicht geschehen und daher hatte ich außer Thee und Brod über 40 Stunden nichts genossen. Dieses Versäumniß brachte ich in denkbar vollständiger Weise und in kürzester Zeit in Ordnung. Dann legte ich mich in der Jurte abermals hin, um ein wenig zu schlafen, schlief jedoch so prächtig und so lange, daß es zu spät schien, am selben Tage weiterzuziehen. Uebrigens meinte auch mein Wirth mit so traurigem Gesicht, als ob es ihn selbst angehe, und dabei auf den Weg weisend „alle bächku" (Jurten sind nicht). Folglich blieb ich zur Nacht da. Der Spitzbube hatte mich jedoch betrogen, wohl in Erwartung dessen, daß ich ihm noch mehr Silber für Milch und Käse geben würde, als es schon ohnehin geschehen war — denn am folgenden Morgen, als es weiterging, kam ich gerade durch ein sehr belebtes Gebiet, dessen erste Jurten ich unzweifelhaft am Tage vorher, noch vor der Dunkelheit, erreicht hätte. Also war ein halber Tag verloren.

Die Milchproducte, die ich hier einhandelte, waren ganz vorzüglich. Besonders drei Sorten außer Butter, der Tosso, der Bislik und der Urm sind es werth, in einigen Zeilen beschrieben zu werden. Tosso ist ein halbweicher Käse, zu welchem die Milch offenbar so lange gesiedet wird, bis sie eine leicht röthliche Farbe annimmt, welche auch der Käse beibehält. Er ist körnig, sehr fett und hochpiquant. Der Bislik besitzt letztere Eigenschaft weniger, vielmehr scheint in ihm auf irgend eine Weise das Aroma würziger Kräuter erhalten zu sein, so daß man ihn füglich Kräuterkäse nennen könnte. Er ist steinhart, muß abgebrüht werden, bevor man ihn zu sich nimmt, und da man in der Mongolei vielfach mit Thee bewirthet wird, in den roher Schafstalg vorher geworfen worden ist, so gewöhnt man sich natürlich auch bald daran, in der Theeschale den Bislik mundgerecht zu machen. Urm ist, kurz und bündig gesagt: getrocknete Sahne. Es wird nämlich beim Sieden von Milch die Haut gesammelt und in dicken Schichten getrocknet. So erhält man ein Präparat, das, in den Thee gelegt und dort zergehend, vollständig Sahne ersetzt, ja dazu als Erzeugniß der Wüste Gobi von ganz besonders würzigem Geschmack ist.

Wie der Mongole überhaupt keinen Ackerbau treibt, befaßt er sich auch sonst nicht viel mit dem Conserviren von Nahrungsmitteln für den Winter. Seine Hauptnahrung sind Fleisch und Milchpräparate. Kein Krümchen Korn, kein Hälmchen Heu stapelt er für den Winter zusammen, so daß, wenn eine Eisschicht zufällig den Winterschnee bedeckt, die nicht mehr von den Thieren durchbrochen werden kann, diese rettungslos verloren sind. Dergleichen Katastrophen kommen nicht selten vor, allein der Mongole ist nun einmal zu träge, um ihnen vorzubeugen.

Kunst- und Wissenschaft

Mit Professor Carl Weierstraß, der kürzlich im 82. Lebensjahre am Herzschlage gestorben ist, hat Deutschland den größten mathematischen Denker der Gegenwart verloren. Er war der letzte von dem glänzenden Dreigestirn der Berliner Universität, welches mit den Namen Kummer, Weierstraß, Kronecker Jahrzehnte hindurch so große Anziehung übte. Von der Ausübung des Lehramtes war er durch sein Alter schon seit etwa 12 Jahren ferngehalten, aber seine geistige Regsamkeit gestattete ihm noch, die Oberleitung der Herausgabe seiner gesammelten mathematischen Werke zu führen. Weierstraß gehörte mit du Bois-Reymond, Robert Bunsen und Sir William Thomson (Lord Kelvin) zu den ersten Inhabern der Helmholtz-Medaille. Er war Mitglied und Ehrenmitglied der angesehensten Akademien der Welt. Die Berliner Akademie der Wissenschaften sah ihn seit 1856 in ihren Reihen; er war jetzt ihr viertältestes Mitglied. Sein äußeres Bild mit dem bartlosen Gesicht, den charakteristisch geformten, durchdringenden Augen und dem langen schneeweißen Haar ist in mehreren Kunstwerken verewigt. Weierstraß hatte in Bonn Rechts- und Staatswissenschaften studirt. Er war ein flotter Corpsstudent bei den Saxonen. Zum 70. Geburtstage schrieb ihm ein Gerichtspräsident und Freund aus der Studentenzeit: „Erinnerst Du Dich noch, wie ich Dir sagte: Aus Dir wird sicher nur ein ganz mittelmäßiger Jurist werden?" Die einzige juristische „That" von Weierstraß war, daß er jenem Studiengenossen einst die Doctorpromotion als Opponent „gewaltig schwer" machte. Seine Neigung führte ihn zu mathematischen und physikalischen Studien, denen er 1838—40 auf der Akademie zu Münster sich widmete, aber außer einem Colleg bei Gudermann hat er keine einzige mathematische Vorlesung gehört! Von 1842—48 wirkte Weierstraß als Lehrer der Mathematik und Physik am damaligen Progymnasium zu Deutsch-Krone, sodann bis 1856 am Gymnasium zu Braunsberg. In dieser Zurückgezogenheit beschäftigten ihn die höchsten Probleme der Mathematik, vor Allem die Theorie der elliptischen Functionen. In den Gymnasialprogrammen erschienen seine ersten epochemachenden Arbeiten. Das Staunen der gelehrten Welt über die Strenge und Eleganz der gewonnenen Resultate spiegelte sich in den Worten, mit denen Encke am Leibniz-Tage 1857 das neue mathematische Genie in der Akademie der Wissenschaften begrüßte: „Die überraschende Wahrnehmung, daß ein Gymnasiallehrer viele Jahre lang ganz in der Stille mit diesen abstracten Untersuchungen sich beschäftigen, jeden Anlaß zur Publication der einzelnen Fortschritte vermeiden und erst dann hervortreten konnte, als das Ganze zwar noch nicht abgeschlossen war, aber doch zu einer Abrundung sich hinneigte, machte einen so tiefen Eindruck, als der nachher folgenden Darlegung der Beweise die freudigste Anerkennung zu Theil wurde." 1856 war Weierstraß als Extraordinarius an die Universität und als Lehrer an das königliche Gewerbe-Institut berufen worden. Nach acht Jahren wurde er ordentlicher Professor. In seinen scharfsinnigen Vorträgen legte er einen bedeutenden Theil seines mathematischen Wissens zuerst und vielfach ausschließlich nieder. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich mit Kummer durch die von Beiden angeregte Gründung des mathematischen Seminars (1861), welches sehr viele hervorragende Vertreter der Mathematik herangebildet hat. Seit längerer Zeit trug er sich mit der Veröffentlichung seiner gesammten Werke, ein Plan, der in Folge seines Gesundheitszustandes immer wieder aufgeschoben und schließlich (1893) in veränderter Weise in Angriff genommen wurde. Weierstraß hat Sorge getragen, daß der Abschluß auch nach seinem Tode sichergestellt ist. Die Berliner Universität ehrte Weierstraß 1873 durch die Wahl zum Rector. Auch ein Verdienst um die Studentenschaft darf er in Anspruch nehmen: Der frühere Universitätsrichter betrieb die Abschaffung des Instituts der „alten Herren". Weierstraß, damals Senatsmitglied, erklärte jedoch entschieden, er werde sich das in seiner Eigenschaft als alter Herr des Mathematischen Vereins um keinen Preis gefallen lassen, und so sind denn die „alten Herren" ein legitimer Besitz geblieben. Ein besonderes Wohlwollen bethätigte Kaiser Friedrich dem großen Gelehrten. Weierstraß war oft ein Gast des kronprinzlichen Hauses. Hier schloß er sich mit Vorliebe an den Grafen Moltke an. Beide zogen sich gern in irgend eine stille Ecke zurück und vertieften sich in Unterhaltungen über wissenschaftliche Probleme. . . . Was Weierstraß Unvergängliches gedacht, entwickelt und aufgebaut hat, wird weiterhin bestimmend bleiben. Die Mathematik wird seinen Namen als den eines seltenen Genies durch die Jahrhunderte in Ehren halten.

Literarisches.

So lebhaft Cuba und der Aufstand der Cubaner ganz Europa beschäftigt, der andere Weltwinkel, in dem ein Theil der spanischen Colonialmacht gegen das Mutterland ringt, wird verhältnißmäßig wenig beachtet, selbst in den Zeitungen berichten meist nur kurze Telegramme über die Lage auf den Philippinen. Da ist denn ein eingehender Artikel doppelt interessant, in dem ein genauer Kenner der Philippinen, Prof. Blumentritt, in dem soeben erschienenen Februar-Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften die Ursachen und Aussichten des Aufstandes schildert. Der geistreiche Verfasser geht mit den Spaniern scharf ins Gericht, hält aber den Erfolg der Rebellen doch für zweifelhaft. Das Februar-Heft der Monatshefte bringt auch sonst wieder viele interessante Beiträge. Dem feinen humoristisch angehauchten Roman „Vom heißen Stein" von Ernst Muellenbach (Lenbach) reihen sich zwei durchaus verschieden angelegte Novellen an: eine ernstgestimmte Studie von Georg Frhr. v. Ompteda und eine übermüthige Gespenstergeschichte von Charl. Niese. Ueber Edward Burne-Jones und die englischen Präraffaeliten berichtet Prof. Corn. Gurlitt in einem reichillustrirten Aufsatz; Fedor v. Zobeltitz plaudert amüsant über Büchersammler und Büchernarren; H. v. Benno schildert an der Hand farbiger Zeichnungen das Signalwesen zur See, und Generalleutenant v. Dinklage beendet seine fesselnden persönlichen Erinnerungen an den Prinzen Friedrich Carl. An Stelle der monatlichen Uebersicht über neue literarische Erscheinungen ist diesmal zur Abwechselung ein Rückblick auf hervorragende kunstgeschichtliche Publicationen des letzten Jahres aus der Feder des Prof. Jaro Springer getreten. Wie immer ist auch das Februar-Heft reich und mit erlesenem Geschmack illustrirt.

Mannigfaltiges

Ein neuer Dampfer, welchen die Firma Harland u. Wolff in Belfast für die White Star-Linie baut, wird das längste Schiff werden, welches je die Meere befahren hat. Die Länge des „Oceanic" wird 704 Fuß betragen, während die des „Great Eastern" nur 679 betrug. Die Wasserverdrängung des „Oceanic" wird sich auf 17,000 Tons stellen. Der „Oceanic" soll in einer Woche von Liverpool nach Newyork fahren. Er wird im nächsten Januar vom Stapel gelassen werden.

— Ein moderner Cato. Der originelle alte Landwehrhauptmann Carl Bürkli empfahl im Großen Rath in Zürich zum so- und sovielten Male sein Project, betreffend die Ableitung der Sihl, und schloß mit den Worten: „No allwil bin i abgwise worde; me seit, das seig dumms Züg und ich seig en Torebueb (thörichter Bub); das glaube-n-ich Eu aber nüd, Ihr Herre; i meine-n-ehnder, Ihr sieget's!" Homerisches Gelächter, Verweis des Präsidenten und entschuldigende Worte Bürkli's, die aber, wie der „Bund" erzählt, bei der lauten Heiterkeit des Rathes nicht vernehmbar waren.

— Neugeadelt. Bankier: „Du, Frau, von jetzt an wird bei uns nur noch Französisch gesprochen!" „Oui". „Was hast De gesagt?"

desrath dem obigen Beschluß des Reichstags entsprechen könne, nicht abgeschlossen seien. Bis zum 22. Februar 1897 ist dem Reichstag eine Entscheidung des Bundesraths nicht zugekommen. Aus dieser Verzögerung glauben die Unterzeichneten entnehmen zu müssen, daß der Bundesrath eine Entscheidung in Betreff des Reichstags-Beschlusses vom 20. Februar 1895 überhaupt nicht treffen werde. Es erübrigt daher den Unterzeichnern nur, ihren früheren Antrag zu wiederholen und denselben dem Reichstage zur nochmaligen Beschlußfassung zu unterbreiten. — Zu diesem Antrage des Centrums wird, der „Lib. Corr." zufolge, folgender Abänderungsantrag eingebracht werden, für den sich schon früher die Abgeordneten v. Bennigsen, Rickert und Graf Limburg-Stirum erklärt haben: „Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu oder der ihm verwandten Orden oder ordensähnlichen Congregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden; wenn sie Inländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werden."

Der ehemalige französische Senatspräsident Le Royer ist am 22 d. Mts., 81 Jahre alt, gestorben. 1816 in Genf von französischen Eltern geboren, war Le Royer von Beruf Advocat in Paris, Chalon-sur-Saône und Lyon und wurde nach dem Sturze des Kaiserreichs zum Staatsanwalt in Lyon ernannt, welche Stelle er aber 1871 bereits aufgab. Als Vertreter du Rôhne in die Nationalversammlung entsandt, wurde er 1875 bei der Bildung des Senats zum Senator auf Lebenszeit gewählt und gehörte dem Cabinet Wadrington als Justizminister an. 1882 wurde er an der Stelle Leon Say's zum Präsidenten des Senats ernannt und behielt diese Würde bis 1893, um welche Zeit er durch Jules Ferry ersetzt wurde. Als Senatspräsident führte er den Vorsitz dreier Congresse und des Staatsgerichtshofs im Processe Boulanger.

Auch die Sitzung des englischen parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses vom 26. d. Mts. bot einiges Interesse. Nach Eröffnung der Sitzung verlas Chamberlain ein Telegramm des früheren Gouverneurs der Cap-Colonie, Robinson, vom 24. Februar, worin Letzterer mittheilt, es sei wahr, daß er vertraulich mit Rhodes die Möglichkeit besprach, im Falle eines Aufstandes in Johannesburg dorthin zu gehen. Eine etwaige hierauf bezügliche Mittheilung an die Reformleute sei jedoch ohne sein Wissen erfolgt. Ehe er den Aussageberichte Rhodes' gelesen, wußte er nicht, daß sich das Wort „Chairman" auf ihn bezog. Hierauf fand die Wiederaufnahme des Verhörs statt. Rhodes sagte aus, er habe Harris, welcher seine Pläne vollkommen kannte, angewiesen, vertrauliche Mittheilungen an Personen in England zu machen, wobei er viel dem Ermessen Harri's überließ. Die von Harris erhaltenen Briefe und Telegramme habe er nicht nach England mitgebracht. Betreffs seiner Erklärung hinsichtlich der angeblich beständig unfreundlichen Haltung Transvaals gegen die Cap-Colonie befragt, erklärte Rhodes, er habe Vorstellungen an den Präsidenten Krüger für vergeblich gehalten. Selbst im gegenwärtigen Augenblicke werde geglaubt, daß er die Veranlassung sei, daß Krüger die Richter unter die Controle des Volksraads zu stellen wünsche. Im Weiteren erklärte Rhodes, nicht er, sondern der Ausschuß habe darüber zu urtheilen, ob seine Betheiligung an den Vorbereitungen zum Einfalle Jameson's mit seiner Stellung als Premierminister unvereinbar gewesen sei. In jedem Falle aber habe er demissionirt. Blake wies auf die Erklärung Rhodes' hin, betreffend den Einfluß der fremden Macht im Transvaal. Er sagte, er acceptire vollkommen die Ansicht Rhode's, daß derselbe guten Grund für diese Annahme gehabt habe. Rhodes antwortete, er freue sich, daß dies der Fall sei; denn wenn er seine Gründe auseinanderzusetzen hätte, könnte dies Schaden anrichten bei der befreundeten Macht und Erregung verursachen. Blake warf ein, wenn es sich um eine fremde Macht handelte, würde die Angelegenheit zur Reichsfrage werden. Rhodes gab dies zu und sagte, daß die Details localer Natur seien. Die Politik Transvaals sei die gewesen, eine fremde Macht einzuführen. Er habe die Frage mit verschiedenen Cap-Gouverneuren besprochen. Wenn der Einfall gelungen wäre, wäre die Union Süd-Afrikas zu Stande gekommen, wodurch die „Chartered Company" einen großen Vortheil gehabt hätte. Er hoffe aber, die Union noch herbeiführen zu können. Hierauf fragte Labouchère, ob Deutschland die erwähnte fremde Macht sei. Rhodes bejahte dies und sprach den Glauben aus, daß Krüger den Einfluß Deutschlands wünsche.

In Bern hat eine von über 400 Frauen besuchte Versammlung eine Petition an die Gemeindebehörde um Zulassung der Frauen in die Schulaufsichts-Commissionen der Volks- und Mittelschulen beschlossen. Ein Frauenverein wurde gebildet, der die Betheiligung der Frau an der Leitung und Gestaltung des öffentlichen Erziehungswesens sich zum Zwecke gesetzt hat. Die Initiative zu dieser Bewegung geht von angesehenen bürgerlichen Kreisen aus. Die Behörden zeigen sich mit einigen Ausnahmen derselben günstig.

Die für den 28. d. Mts. geplante Straßenkundgebung der Vlamen in Brüssel versprach sich ganz großartig zu gestalten. Aus allen Theilen des vlamischen Landes wurden Abordnungen angekündigt. Bedeutsam ist es, daß alle vlamischen Vereine ohne Unterschied der politischen Richtung sich an dieser Kundgebung betheiligen wollten. Die studentische vlamische Jugend aller 4 Landesuniversitäten hatte gleichfalls ihre Theilnahme an dem Aufzuge beschlossen. Man erwartete, daß am Sonntag mehr als 50,000 Vlamen durch die Straßen Brüssels ziehen würden, um die Gleichberechtigung ihrer Muttersprache zu fordern. Um den Franzosen diesen verhaßten Anblick zu ersparen, hat nunmehr die Behörde diesen vlamischen Umzug verboten. Damit hat sie zwar den Franzosen im Augenblick einen großen Gefallen gethan, die vlamische Bewegung aber nur noch gekräftigt. In ganz Flandern hat dieses Verbot eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Das Antwerpener „Handelsblad" spricht der Brüsseler Behörde überhaupt das Recht ab, dem vlamischen Volke Hindernisse in den Weg zu legen. „Wir werden uns selbst Gerechtigkeit zu verschaffen suchen", meint das Blatt, „oder Flandern hört auf, Flandern zu sein". In demselben Tone sprechen alle übrigen vlamischen Blätter.

In der griechisch-kretischen Angelegenheit hört man nur von einem entschlossenen Fortschreiten der großmächtlichen Action. Der „Hamb. Corr." bestätigt officiös, daß alle Großmächte jetzt auf der Linie der russischen Vorschläge vereinigt sind. Die Aufforderung an Griechenland, Kreta zu räumen, dürfte in nächster Zeit vermuthlich in Form einer Collectivnote erfolgen. Das „Journ. des Déb." meldet aus London, falls Griechenland sich weigere, dem Ultimatum der Mächte nachzugeben, würde England den europäischen Cabinetten vorschlagen, Griechenland dadurch zur Räumung Kretas zu zwingen, daß die Commandanten der Geschwader der Großmächte dem Obersten Vassos mittheilen, daß, falls die Insel nicht binnen dreier Tage geräumt werde, die Schiffe, welche die griechischen Truppen aus Athen gebracht haben, in Grund gebohrt würden. Die Meldung der Wiener „N. Fr. Pr.", daß Frankreich sich geweigert habe, an der Blockade der griechischen Häfen theilzunehmen, wird von der „Ag. Hav." als unzutreffend bezeichnet mit dem Hinzufügen, Frankreich regele seine Haltung nach derjenigen des europäischen Concerts, mit welchem es in völligem Einvernehmen vorgehe. (Nach allem Bisherigen scheint uns das durchaus glaubwürdig.) — Ministerpräsident Delyannis erklärte, einer Athener Meldung zufolge, dem Berichterstatter der „Times" (!), der Beschluß Griechenlands, seine Truppen auf Kreta zu belassen, sei unwiderruflich. Griechenland werde der Türkei nur dann den Krieg erklären, wenn die Türken in Thessalien einrückten oder die Mächte die Lage der griechischen Truppen auf Kreta unerträglich machten. Nach einer noch nicht bestätigten Meldung erhielten die griechischen Gesandten bei den Großmächten den Text eines Manifestes, durch welches der König von Griechenland die Autonomie Kretas verkünden und zugleich die Annexion als ein nicht aufgegebenes Ziel proclamiren will.

Auf Kreta herrscht Waffenstillstand. Dabei wird vom 27. d. Mts. aus Canea gemeldet: Von dem Gouverneur bewaffnete Türken, welche aus der Stadt gezogen waren, um einige strategische Puncte zu besetzen, kamen zu einem Zusammenstoß mit Christen. Letztere erlitten dabei Verluste. Die Befehlshaber der im Hafen angekommenen Kriegsschiffe hatten bei dem Gouverneur gegen die Verletzung des Waffenstillstandes Einspruch erhoben. Außer den türkischen Truppen befinden sich 8000 schwerbewaffnete Muhamedaner in der Stadt, welche die Straßen durchziehen. Die Mächte verfügen demgegenüber nur über 800 Mann. „Eclair" meldet ferner aus Canea: Der griechische Dampfer „Theseus", der drei griechische Deputirte an Bord hatte, wurde von englischen Torpedobooten angehalten und nach der Suda-Bai gebracht.

Die Verstimmung zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien hat sich wieder einmal zu einem kritischen Puncte verdichtet. Dem „Newyork Herald" wird nämlich aus Havanna gemeldet, der dortige amerikanische Consul Lee habe um seine Entlassung gebeten wegen der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen, die Freilassung der amerikanischen Gefangenen in Cuba zu erwirken. Seine Bitte sei nicht bewilligt worden. Die spanischen Kriegsschiffe, so wird weiter berichtet, seien seit Sonntag im Hafen von Havanna versammelt, was als ein bemerkenswerthes Anzeichen betrachtet werde. Der stets eilfertige Congreß zu Washington hat sich sofort der Angelegenheit bemächtigt und eine gemeinsame Resolution eingebracht, die den Präsidenten ermächtigt, den amerikanischen Kriegsschiffen den Befehl zu einer Beschießung der cubanischen Küstenstädte zu geben, falls die gefangen gehaltenen amerikanischen Staatsbürger nicht freigelassen würden.

Am 5. d. Mts. ist, wie das Reuter'sche Bureau aus Jebba meldet, ein Friedensvertrag mit Nupe unterzeichnet worden. Der Vertrag erklärt, daß Emir Abu Bekri, nachdem er aus dem Lande geflohen, abgesetzt und Muhamed an seiner Statt zum Emir gemacht worden sei. Die königl. Niger-Gesellschaft wird die Verwaltung des südlichen Nupe und die eines drei Meilen breiten Streifens am Nordufer des Flusses übernehmen. Muhamed wird die Regierung des übrigen Nupe-Landes leiten. In Jebba ist die Nachricht eingetroffen, daß ein Zug, wahrscheinlich ein französischer, nördlich von Bussa durch das Land zieht. — Die im Vormarsch auf Benin befindliche Truppe ist am 18. d. Mts. vor Benin angelangt und hatte, nachdem sie den Busch verlassen, ein langwieriges, hitziges Gefecht mit dem an der Hauptstraße aufgestellten Feind zu bestehen, das mit dem Rückzug des letzteren endigte. Abends besetzten die Truppen die Stadt, die indeß, von den Leichen der Geopferten und Gekreuzigten angefüllt, einen entsetzlichen Aufenthalt bietet. Tags darauf zerstörten die Soldaten die „Kreuzigungsbäume" und die „Juju-Häuser", wodurch die Macht der Fetisch-Priester gebrochen ist.

Locales.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt gestern, am 17. Februar, als dem 105. Geburtstage Carl Ernst v. Baer's, eine Sitzung ab, die dem Gedächtniß des großen Forschers gewidmet war.

Der Präsident, Professor Dr. E. Russow, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Gedächtnißrede, in der er an die Bedeutung dieses größten der aus unserer engeren Heimath hervorgegangenen Forscher und Denker erinnerte. Er erwähnte ferner dessen, daß Carl Ernst v. Baer gerade vor 25 Jahren hier seinen 80. Geburtstag feierte, zu dem nicht nur aus unseren Provinzen und dem Reich, sondern aus der ganzen Welt Glückwünsche eingingen. — Auf die Aufforderung des Redners ehrten die Versammelten durch Erheben von den Sitzen das Andenken des großen Gelehrten, der es einst nicht verschmäht hatte, seinen Namen mit der Naturforscher-Gesellschaft zu verknüpfen, indem er als Präsident an ihre Spitze trat.

Professor Russow gedachte darauf des hingeschiedenen Geheimraths W. Doellen, seiner hervorragenden wissenschaftlichen Bedeutung und seiner edlen, liebenswürdigen Persönlichkeit. Er hob hervor, ein wie lebhaftes Interesse der Hingeschiedene der Gesellschaft, der er seit seiner Uebersiedelung in unsere Stadt angehörte, entgegenbrachte und wie er dasselbe bethätigte, so weit sein körperlicher Zustand es gestattete.

Der Secretär, Professor Dr. J. v. Kennel, machte in Erledigung des geschäftlichen Theils Mittheilungen über zwei der Gesellschaft dargebrachte Geschenke: einer ausgestopften Ural-Eule von Dr. Weidenbaum und einer Abhandlung von Prosector Dr. H. Adolphi über Variationen der Spinalnerven und der Wirbelsäule anurer Amphibien. — Professor Russow überreichte ferner einen in dem Archiv der Gesellschaft erschienenen Nachtrag zu Dr. Lehmann's Flora von polnisch Livland und den angrenzenden Gebieten und wies auf den Werth der Arbeit hin, die auch im Auslande weitgehende Anerkennung gefunden hat. Auf den Vorschlag des Präsidenten wurde Dr. Lehmann zum correspondirenden Mitglied gewählt. — Als neues Mitglied wurde gestern Dr. med. Eduard Bohl angenommen. — Zum Schatzmeister wurde, nachdem Professor Dr. Kneser die Wahl abgelehnt hatte, Oberlehrer F. Sintenis per Acclamation gewählt.

Einen Vortrag aus dem speciellen Forschungsgebiet Carl Ernst v. Baer's hielt sodann Prosector Dr. H. Adolphi, indem er über Abnormitäten an der Wirbelsäule einer Kröte Mittheilung machte.

Einen zweiten Vortrag hielt Professor G. Lewitzki. Redner machte mit lebhaftem Interesse aufgenommene Mittheilungen über den Horizontal-Pendelapparat. Er schilderte die Construction dieses neuen Apparats und seinen hohen Werth für die Sicherheit astronomischer Beobachtungen, vor Allem aber die Bedeutung, die der Apparat durch seine hohe Empfindlichkeit für die Feststellung von Erderschütterungen und Erdbebenstößen besitzt. In Rußland werden mit dem Apparat in Charkow, in Nikolajew und seit etwa 2 Monaten auch hier Beobachtungen gemacht; er ist hier im alten Pulverkeller bei der Ottumbrücke aufgestellt. Der Apparat registrirt Erderschütterungen, welche mit Erdbeben, die in weit entfernten Ländern beobachtet wurden, zusammenhängen. Die gleichzeitigen Aufzeichnungen an den verschiedenen Stationen ergeben eine sehr große Zahl übereinstimmender Beobachtungen.

Redner wies auf die große Bedeutung hin, welche diese Beobachtungen u. A. dadurch gewinnen können, daß wichtige Schlüsse auf das Erdinnere und die Beschaffenheit der Erdkruste ermöglicht werden. So werden z. B. Erdstöße an einer Station stärker markirt, als an einer anderen, obgleich das Erdbeben selbst in viel größerer Entfernung von der ersten Station beobachtet wurde. Wenn erst ein größeres Material von Beobachtungen vorliegt und es gelungen ist, mit größerer Sicherheit Erderschütterungen in Folge localer Ursachen oder die Einwirkungen des Winddrucks und der Temperatur-Veränderungen auf den Apparat auszuscheiden, so könnten sehr werthvolle Ergebnisse erzielt werden. Es bedarf eines größeren Netzes von Stationen, wie denn Professor Lewitzki auch außer den bisher von ihm gegründeten die Errichtung von Stationen in Irkutsk und Taschkent anstrebt. Es ist von ihm auch bereits eine Verbindung mit den in Deutschland bestehenden Stationen in Aussicht genommen und ein Centralorgan für die betreffenden Beobachtungen ist dort projectirt; durch den Tod eines der führenden Gelehrten auf diesem Gebiet in Deutschland ist die Ausführung jedoch noch verzögert worden.

Die interessanten Mittheilungen riefen eine lebhafte Discussion hervor, an der u. A. die Professoren Russow, Loewinson-Lessing und v. Kennel theilnahmen und in deren Verlauf sowohl verschiedene Anfragen über die neue Methode an den Vortragenden gerichtet wurden, als auch der Werth derselben nach verschiedenen Richtungen hin erörtert wurde. Professor Lewitzki betonte nochmals die Neuheit der Sache, die jedoch wichtige Ergebnisse zu versprechen scheine. —r.

Wie wir in den Rigaer Blättern lesen, ist Professor Dr. R. Kobert auf seiner Durchreise durch Riga von seinen ehemaligen Schülern eine Abschiedsfeier veranstaltet worden. Ihrem scheidenden Universitätslehrer haben seine speciellen Schüler in Riga zu einem Abschiedssouper in warmen Worten ihren Dank ausgedrückt für die reiche Belehrung, welche ihnen auf der alten alma mater zu Theil geworden ist. Professor Kobert seinerseits sprach die Hoffnung und den Wunsch aus, daß die in Riga thätigen Vertreter der medicinischen Wissenschaft ihre auf der alten Landesuniversität begonnene Arbeit mit Eifer fortsetzen mögen, um die Früchte derselben dem jungen Nachwuchs zu spenden.

Der Bazar zum Besten des Frauenvereins wird am Sonnabend, den 1. März, im Saale der Ressource von 5—9 Uhr Abends stattfinden. Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen, wie im Kaufen derselben.

Die Direction des Frauenvereins.

Unsere Freunde des Eislaufs dürfte es interessiren, zu erfahren, daß am vorigen Mittwoch an dem vom Petersburger Eislauf-Verein veranstalteten Wettlauf zum ersten Mal ein Vertreter unserer Provinzen und speciell unserer Stadt sich mit Auszeichnung betheiligt hat: stud. A. Riemer errang im Kunstlaufen für Junioren den 2. Preis. Das ursprünglich auf Sonntag, den 9. d. Mts., angesetzte Laufen konnte des schlechten Wetters wegen nur zum Theil an diesem Termin abgehalten werden und fand seinen Abschluß am 12. Februar um 8 Uhr Abends bei elektrischer Beleuchtung. Der „St. Pet. Her." schreibt darüber: „Die blanke Fläche spiegelte sich im Widerschein des Bogenlichts und gleißte und glänzte unseren Sportsmen verheißungsvoll entgegen; der steife Wind war allerdings etwas irritirend, er hinderte jedoch die Neulinge nicht, ganz respectable Leistungen zu präsentiren. Man begann mit den Pflichtübungen und zwar hatte jeder Neuling folgende Schulfiguren zu absolviren: Dreier, Schlinge, Schlangenbogen in Achterform, Paragraph mit Schlingen und Doppeldreier mit Schlangenbogen in Achterform. Nach Ausführung einer jeden einzelnen Figur lösen sich die Concurrenten in der Reihenfolge: Waschke, Dmitrijew, Panin und Riemer ab. Von allen Neulingen wurde das Programm sehr exact ausgelaufen und nur im Kürlaufen für die Dauer von 3 Minuten wurde es dem Publicum klar, daß die Herren Panin und Riemer den beiden andern Theilnehmern bedeutend überlegen sind. Es erzielten: N. A. Panin vom St. Petersburger Amateur-Sportverein 698½ Puncte: Erster (erhält die silberne Medaille); A. Riemer 534 Puncte: Zweiter (erhält die Bronce-Medaille); A. Dmitrijew vom Jussupowgarten-Verein 497 Puncte: Dritter, und J. Waschke vom Jussupow-Garten 461 Puncte." — Zum Meisterschaftskunstlaufen hatte sich nur ein Concurrent, Herr A. N. Panschin, gemeldet und errang mit der erforderlichen Anzahl von Puncten den Meisterschaftstitel für Rußland.

Es steht zu erwarten, daß dieser erste Erfolg eines hiesigen Läufers anspornend auf unsere Jugend wirken und namentlich zu einer recht lebhaften Betheiligung an dem eigens für Schüler am nächsten Sonntag stattfindenden Wettlaufen veranlassen wird, auf dessen Ankündigung im Annoncentheil der heutigen Zeitung wir hiermit noch besonders hinweisen. A. G.

Wie aus dem heutigen Inseratentheil unseres Blattes zu ersehen, wird von den nächsten Tagen ab im Locale des Handwerker-Vereins ein neuer Kinematograph vorgeführt werden. Während ein früher in unserer Stadt gezeigter Apparat dieser Art vielfach enttäuscht hat, wird dem nun angezeigten durchweg das Beste nachgesagt. So schreiben die Rigaschen Blätter über diesen, auch dort in letzter Zeit vorgeführten Kinematographen, daß er alles bisher dortselbst Gezeigte weit in den Schatten stelle. „Hier sind," schreibt die „Düna-Z.", „alle Bilder klar, deutlich und hell, und das außerordentlich reiche Programm, theilweise mit farbigen Bildern, ist so gewählt, daß Mütter mit ihren Töchtern ruhig in die Vorstellungen gehen können. Wir können ihren Besuch nun aufs allerwärmste empfehlen."

Durch ein Versehen, ist an der Spitze unseres gestrigen Blatts die bloße Einleitung zu einem Artikel aus dem „Fell. Anz." stehen geblieben, während der Artikel selbst fortfiel.

Todtenliste.

Buchbindermeister Alexander Eck, † 9. Februar zu St. Petersburg.

Johann Unver, † im 54. Jahre am 11. Februar zu Riga.

Frau Dorothea Semder, geb. Taurit, † 8. Februar auf dem Gute Stricken.

Gitta v. Aderkas, Kind, † im 5. Jahre am 11. Februar zu Riga.

Wirkl. Staatsrath Andreas Twerdjanski, dim. Zoll-Kreischef, † im 77. Jahre am 12. Februar zu Riga.

Paul Meyran, Kind, † 11. Februar zu Libau.

Eleonore Krüger, † im 9. Jahre am 11. Februar zu Libau.

Alexander Mühlbach, † im 37. Jahre am 11. Februar zu Jalta.

Wilhelm Marschütz, † 11. Februar zu St. Petersburg.

Frau Rosalie Voegeding, geb. Smolenskaja, † 11. Februar zu St. Petersburg.

Sonitschka Sedemann, Kind, † 12. Februar zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Bruch, geb. Heusser, † 13. Februar zu Riga.

Bruno Werth, Kind, † 12. Februar zu Riga.

Frl. Adelheid Charlotte Schroeter, † im 80. Jahre am 11. Februar zu Riga.

Eugen Friedrich Simon, † 9. Februar zu St. Petersburg..

Frau Fotini Mikelin, geb. Spiritonow, † im 48. Jahre am 11. Februar zu Riga.

Frl. Elisabeth Petersen, † 12. Februar zu Riga.

Baron Carl v. d. Osten-Sacken, Generalmajor a. d., † im 73. Jahre am 13. Februar zu Mitau.

Frau Emilie Keller, geb. Kernig, † 15. Februar zu St. Petersburg.

Johann Stankewitsch, † im 32. Jahre am 13. Februar zu Riga.

Gustav Uhlmann, † 15. Februar zu Riga.

Emil Kupffer, † 12 Februar zu Popen-Neuhof.

Anna Hugenberger, im 64. Jahre am 14. Februar zu Riga.

Nikolai Carl Adolph Petersohn, † im 40. Jahre am 15. Februar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Montag, 17. Februar. Der Oberprocureur des 1. Senats-Departements, Fürst Obolensky, ist zum Adjuncten des Warschauer Generalgouverneurs und der College des Präsidenten des Rjäsanschen Bezirksgerichts, Gurtion, zum Departements-Präsidenten des Irkutsker Bezirksgerichts ernannt worden.

Berlin, Montag, 1. März (17. Febr.). Aus Kandia wird gemeldet, in der Umgebung der Stadt werde die Bevölkerung von der Hungersnoth bedroht. Es gelang den fremden Kriegsschiffen an einigen Puncten, die Muhamedaner vor der Grausamkeit der Christen zu retten.

Wien, Montag, 1. März (17. Februar.) Der Kaiser ist nach Cap Martin abgereist.

Athen, Montag, 1. März (17. Februar.) Die Gesandten der Mächte, welche in der englischen Gesandtschaft versammelt waren, stellten den Wortlaut der an die griechische Regierung zu richtenden Note fest. In der Note heißt es, daß die Mächte beschlossen hätten, Kreta die Autonomie zu gewähren, und deshalb Griechenland auffordern, seine Flotte und Truppen zurückzuziehen.

Sofia, Montag, 1. März (17. Febr.). Der König von Serbien traf hier ein und wurde vom Fürsten am Bahnhof empfangen. Er begrüßte alsbald die Fürstin im Schlosse. Die Bevölkerung empfing den Gast mit sympathischen Zurufen.

Yokohama, Montag, 1. März (17. Febr.). Die Regierung beschloß die Einführung der Goldwährung im Verhältniß von 32½:1. Die Silber-Yens sollen eingezogen, die Goldstücke im Mindestbetrage von 5 Yens geprägt werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	761·7	759·3	756·7
Thermometer (Centigrade)	—0·4	—2·0	—1·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See)	W2	SSE4	SE6

1. Minimum d. Temp. —2·4
2. Maximum „ 0·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·9
4. Niederschlag: 1 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland. Minimum auf der Nordsee. Temperatur unter der normalen in Nord-Europa, sonst über der normalen.

Briefkasten.

Im Anschluß an die kürzlich von uns mitgetheilte Fortführung der Feuilleton-Erzählung: „Das Weib oder der Tiger?" erhalten wir folgende Zeilen der anonymen Dichterin:

Schluchtenmündung, im Februar 189·.

Dankhymne
an die Redaction der „Nordlivl. Z."

Ein großes Lob aus eines Weisen Mund
Erhebt Sinn, Seel und Muth,
Drum ruf' ich frob aus Herzensgrund:
„Habt Dank! wie wohl mirs thut!" —
Doch für die kleine Mühe mir ein so großer Lohn? —
Fürwahr ich muß doch fragen: „Ist es nicht etwa Hohn?
Hohn deshalb schon, weil dasteht „von einer Dichterin",
Ich denk': der Name Immo birgt männiglichen Sinn.
Wenn's Ihnen nicht bekannt ist, so lesen Sie nur bloß
„Die Ahnen" von Gustav Freitag, dort steht es breit und groß.
Falls Räthsellösung II gefällig ist?
Ich bin ganz gern dabei, in kurzer Frist.
Immo Nitz.

Als Antwort haben wir von unserem Redactions-Poeten folgendes Carmen anfertigen lassen:

Weib oder Mann? Fürwahr, die Frage macht mir Qual,
Fast dünkst du Mann und Weib und Tiger mich zumal;
Männlich dein Schreibemuth, und weibiglich dein Sinnen,
Doch tigerblutiggraus dein wildes Witzespinnen.
Ist auch die Thür noch zu, die mir dein Sein verhehlt,
Fast fürcht' ich mich, ich sei schon deinem Geist vermählt.
Du fragst, ob wir dir Lob, ob bittren Hohnes Galle
Geboten; Arger Schelm! Lorbeer in jedem Falle:
Dem Einen um die Stirn, dem Andern in die Suppe,
Dies mäste deinen Stolz, das Weit're sei dir schnuppe.
Nie forsch' ich, wer du seist, dem Bilde gleich zu Sais.
Wo Niemand schließlich weiß, ob was und wer denn da is.
Doch, Immo, nun genug, treib nie nichts auf die Spitze,
Verschwinde, theurer Gast, in deiner Schluchtenritze.
Nur, folgst du willig nicht, so brauche ich Gewalt,
In der Papierkorbs Gruft ist schon manch Wort verhallt.

Effecten-Course
der beiden hiesigen Banken vom 18. Februar 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
5% Livländ. Pfandbriefe . .	101	100
5% Estländ. „ . .	102⅛	101⅛
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	102⅛	101⅛
5% Charkower Agrar-Pfdbr. .	102	101
5% Petersb. Stadt-Obl. . .	103⅛	101¼
4% Staatsrente	99¼	98¼
4½% Adels-Agrar-Pfandbr. .	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	158	156

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Аукціонъ.

По порученію Конк. Управл. по дѣл. ум. нес. долж. **Р. Гросмана**, въ четвергъ **20 февраля**, въ 3 ч. попол., по Петерб. ул. **№ 54**, во дворѣ, будутъ продаваться съ публичнаго торга разныя, входящія въ составъ конк. массы вещи, а именно: мебель, платья и пр.

Auction.

Durch Requisition der **Konkurs-Verwaltung** des insf. Schuldners **R. Großmann** werden **am Donnerstag, den 20. Februar**, um 3 Uhr nachmitt. verschiedene, der Konkurs-Masse gehörige Sachen, als Möbel, Kleider u. s. w. **in der Petersburger Straße Nr. 54**, im Hof, meistbietlich versteigert.

Отдѣленіе по воинской повинности Городской Управы гор. Юрьева Лифляндской Губерніи проситъ всѣ Полицейскія мѣста и лица, произвести розыскъ нижепоименованныхъ членовъ Юрьевскаго Податнаго общества, внесенныхъ въ призывные списки гор. Юрьева за **1897** годъ, и въ случаѣ обнаруженія, сдѣлать распоряженія, чтобы сіи лица немедленно явились въ сіе Отдѣленіе для показанія свѣдѣній о семейномъ ихъ положеніи и о степени образованія, какъ и для полученія свидѣтельствъ о приписки къ призывному участку гор. Юрьева, — при представленіи надлежащихъ документовъ.

Розыскиваемыя лица слѣдующія:

Пробстъ, Іоганнесъ Яковлевъ
Пенза, Александръ Яковлевъ
Раббъ, Юліусъ Адольфовъ
Геннигъ, Іоганнесъ Густавовъ
Гольдгузенъ, Владиславъ Гейнриховъ
Крузе, Антонъ Александръ Рейнгольдовъ
Кести, Эдуардъ Яновъ
Калбасовъ, Тимофей Федоровъ
Линардъ, Эдуардъ Петровъ
Мартинъ, Юліусъ Карловъ
Микъ, Рудольфъ Юрьевъ
Соколовъ, Теодоръ Карловъ
Томсонъ, Фридрихъ Карловъ
Бентъ, Инокентій Рихардовъ
Барсъ, Теодоръ Лудвиговъ
Горушкинъ, Исакъ Ефимовъ
Зикель, Эрнстъ Іоганнесъ Іогановъ
Макаріононъ, Федулай Михеевъ
Кахро, Николаусъ Александровъ
Ломоносовъ, Викторъ, Настасьи сынъ.

г. Юрьевъ, Городская Управа, 14-го февраля 1897 г.

Членъ Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 17. Письмоводитель А. Фуксъ.

Von der Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewschen Stadtamts werden sämmtliche Polizeibehörden und Autoritäten ersucht, **nach den nachbenannten Jurjewschen Gemeindegliedern, welche in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1897 eingetragen sind**, Nachforschungen anzustellen und im Ermittelungsfalle **dieselben anzuhalten, über ihren Familienbestand und Bildungsgrad unverzüglich bei dieser Abtheilung Anzeige zu machen**, bei gleichzeitiger Vorstellung der erforderlichen Documente.

Die zu ermittelnden Personen sind folgende:

Probst, Johannes Jacob's Sohn
Pensa, Alexander Jacob's Sohn
Rabb, Julius Adolph's Sohn
Hennig, Johannes Gustav's Sohn
Holdhusen, Wladislaw Heinrich's Sohn
Kruse, Anton Alexander Reinhold's Sohn
Kösty, Eduard Jaan's Sohn
Kalbassow, Timofey Federow
Linard, Eduard Peter's Sohn
Martin, Julius Karl's Sohn
Mik, Rudolph Georg's Sohn
Sokolow, Theodor Karlow
Thomson, Friedrich Karl's Sohn
Bendt, Innokenty Richardow
Bahrs, Theodor Ludwig's Sohn
Goruschkin, Isaak Efimow
Sieckel, Ernst Johannes Johann's Sohn
Makarionon, Fedulay Micheew
Kachro, Nicolaus Alexander's Sohn
Lomonosow, Victor Nastasja's Sohn

Jurjew, d. 14. Februar 1897.

---

3 Grundstücke mit darauf ruhenden Häusern, an versch. Str. gelegen, werden Umstände halber **billig verkauft**. Näheres in der **Handlung Amor**, Rigasche Strasse 2.

---

16 февр. 1897 г. въ канцеляріи Юрьевскаго Ветеринарнаго Института поступило отъ Русск. Сем. Учит. кружка „Родникъ“ 143 р. 16 к., какъ 1/3 сбора съ концерта, устроеннаго имъ 10 февр. с. г., въ пользу недостаточныхъ студентовъ.

Начальство Института приноситъ симъ свою благодарность, какъ означенному обществу, такъ и всѣмъ лицамъ, способствовавшимъ устройству концерта.

Директоръ професс. К. Раупахъ.
Инспекторъ Н. Леонтьевъ.

Коммиссіонная контора

К. Н. АЛЕКСАНДРОВОЙ

разрѣшенная правительствомъ утвержденная 26 лѣтъ въ Москвѣ.

Продажа, покупка, аренда домовъ, **имѣній**, лѣсовъ, дачъ и проч.

Доставляются всѣ служащія лица, равно и всевозможныя мѣста.

Пріемъ объявленій и подписки во всѣ газеты и журналы по цѣн. редакц.

Пріемъ заявленій и **выдача** справокъ разнаго рода и проч., и проч.

МОСКВА,
Тверская, прот. канц ген.-губерн.
Телефонъ № 701.

Die Sprechstunden

von 8—9 am Abend (für Herren) finden nicht mehr am Dienstag und Freitag statt, sondern am **Mittwoch und Freitag.**

Dr. Kengsep.

Reiche Heirath.

Für eine Oesterreicherin, hübsche, feingebildete, junge Dame von persönlicher Repräsentation, feiner Familie, mit **300 Mille Fl. ö./W.** deponirtes Vermögen und einer jährl. Revenue von **10 Mille**, suche ich einen **gut** situirten **feineren** Herrn, in nur **vornehmer Position.** Vorurtheilslose, nicht anonyme Selbstreflectanten, welche zu solch' großer Partie berechtigt, wollen sich wenden an **Julius Wohlmann, Breslau**, Oderstraße 18/19. Höchste Discretion Ehrensache Briefe mit 20 Pfg. Rückporto werden in **deutscher** Sprache erbeten und beantwortet.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ II съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1. Марта 1897 года принимаетъ по порученіе

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation pr. 1. März 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Neue

Tinte aufsaugende Walze

aus Berkefeld-Filtermasse

ersetzt vortheilhaft jedes Löschpapier, indem sie die fetteste Schrift im Moment aufsaugt, ohne zu verwischen. Wieder zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieleritzky.

Gänzlicher Ausverkauf

nur noch kurze Zeit!

Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Album & Papierkörbe
Nippes, Luxuspapier
Damen- und Reisetaschen
Portemonnaies & Taschenbücher
Staffeleien & Photographien v. 10 C. an
Spiegel & Bilderrahmen
Halter, Federn, Bleifedern etc. etc.

20 pCt. unter dem Einkauf.

Ritterstrasse 8, vorm. W. Stamm.

Vollmilch

vom Gute Tôrwand wird mit Zustellung ins Haus à Stoof 6 Kop verabfolgt.

Bestellungen werden Johannisstr. N. 18, II. Etage, rechts, angenommen.

Böcklershoffsche

Dauerbutter

Teich-Str. 5, bei der Hauswächterin zu erfragen.

Sonntag, den 23. Februar
im Saale des Neuen Theaters (Carlowastr. 24)

CONCERT

der Schülerin von Cotogni

Fräulein Sophie von Hoeppner

Sopran

und der Pianistin

Frl. Jadwiga von Rukowicz.

Die **Billette** incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Cop. und 50 Cop. in **Carl Krüger's** Buchhandlung.

Im Saale des Handwerker-Vereins.
Donnerstag, d. 20., u. Sonntag, d. 23. Febr., je 2 Vorstellungen.

„Kinematograph.“

Lebende Photographien.

Grösste Sehenswürdigkeit der Gegenwart.

Anfang der I. Vorstellung 5 Uhr Nachm., der II. um 8½ Uhr Abds.

Preise der Plätze incl. Steuer: I. Pl. 50 Cop. II. Pl 30 Cop.

Urtheile der Presse: „Wir können den Besuch der Vorstellungen nur aufs Allerwärmste empfehlen.“

„Düna-Ztg.“ Nr. 287, vom 20. December 1896.

Herren-Filzhüte

neuester Façon in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Der Weg zum Glück.

Ein Rathgeber und Führer durch das Leben

von

Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das **als Confirmationsgeschenk** ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenslose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Für arme Frauen wird um

Federn zum Zupfen

dringend gebeten — Sternstraße 28.

Hauslehrer.

Gesucht zu Ostern fürs Land ein im Russischen ganz firmer Hauslehrer, der in den Realfächern, Musik und womöglich im Französischen unterrichten kann. Näheres zu erfahren bei R. v. Zeddelmann, Magazinstr. 5, 4—5 Uhr.

Ein Knabe (Waise)

von 6 Jahren kann als Pflegekind abgegeben werden. Ad. in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Eine Magd mit guten Attestaten sucht als Köchin od. zum Alleindienen eine Stellung — Erbsen-Straße Nr. 11, im Hof, 1 Tr.

Eine tüchtige Köchin

u. eine **Wäscherin suchen Stellen** — Verl. Gartenstraße 50, unten.

Ein junges Mädchen

das zu nähen versteht, sucht eine Stelle zu Kindern oder in der Stube — Marktstrasse Nr. 79.

Miethfrei z. 1. Juli

das **grosse Geschäftslocal** mit 2 grossen Schaufenstern, **Wohnung** und Wirthschaftsräumen, passend zu jeder Geschäftsbranche. Es kann auch getheilt abgegeben werden.

Ch. Sachsendahl, Schlossstr. 6.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.

Von
M. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Eine

Familienwohnung

von 2—3 Zimmern, im oberen Theil d. Stadt, wird für zwei Damen zum 1. Mai **gesucht** durch Eugen Brosse, Breitstr. Nr. 34, Bel-Etage.

Johannis-Str. 18

ist eine **möbl. Wohnung** von zwei Zimmern billig zu vermiethen.

Zwei Familienwohnungen

von fünf und drei Zimmern sind miethfrei — Johannisstraße Nr. 38.

Ein möbl. Zimmer

zu vermiethen — Alexanderstrasse 11, im Möbelgeschäft.

Zum ersten Mai wird

eine Familienwohnung

von 5—6 Zimmern mit einer Veranda und Garten gesucht. Offerten mit Preisangabe sub E. L. in der Expedition niederzulegen.

Transportgesellschaft

„Nadeshda.“

Expedition von Waaren und Sachen per Eisenbahn nebst Versicherung derselben, Waaren- und Sachentransport von der Bahn, zur Bahn und in der Stadt zu ermässigten Sätzen.

F. G. Faure

Agent für Jurjew & Umgegend

Holmstrasse 20.

Zur Butterwoche eben frisch erhalten:

Guten grobkörnigen Caviar
Gepreßten Caviar
Semga wenig gesalzen
Frisches Blinimehl
Frische Wiburgerkringel
Gute Speckhäringe.

Welikow

Ritter-Straße 4.

Wiener Conditorei

Johannisstrasse 7.

Empfehle ff. franz. gefüllte Dessertchocolade à ℳ. 1 Rbl., Mignon praliné à ℳ 85 Cop., gefüllte Chocoladen à ℳ 70 Cop., gemischtes Dessertconfect à ℳ. 60 Cop. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 und 5 Cop., altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45, 60 u. 80 Cop. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Suppenmakronen, Theebrod, Schaumpläzchen u. s. f. Zu jeder Tageszeit **warme Piroggen Bestellungen** auf Baumkuchen, Torten, Blech-, Streuselkuchen und Kringel werden prompt effectuirt. Alle Arten **Gefrorenes** à Stof 1.50 Cop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.** J. Warner.

Buchbinder- und Glaserarbeiten und Bildereinrahmungen

jeglicher Art werden schnell und sauber angefertigt bei

J. Heide, Ritterstraße Nr. 14

Zu verkaufen zwei Mühlen mit 1) Locomobilen-Betrieb, 6 Pferdekr., mit allem Zubehör, Transmissionen und Gängen; 2) Wind-Motor-Betrieb, Syst. Ingenieur Dawidoff, 3 Gänge, Alles in gutem Zustande. Näheres: Кикерино, Балт. Ж. Д. мыза Курковицы.

Ungebrauchte

Federn & Daunen

werden zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe sub **B.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Im Hotel Bellevue

sind **verschiedene Keller**, darunter ein

Eiskeller

für eine Bier-Niederlage geeignet, **miethfrei.**

Bestellungen auf vorzüglich **schönes, trockenes**

Birkenholz

vom Gute Haselau, mit Zustellung ins Haus werden entgegengenommen im Rathskeller und bei A. W. Masing, Johannisstrasse Nr. 38.

Ein Student

wünscht Stunden zu ertheilen — Stern-Straße 25, 2 Tr.

Eine Dame

sucht **russ. Conversationsstunden** im Austausch gegen deutsche von einer Dame. Gefl. Offerten sub „B. H.“ an die Expedition d. Blattes erbeten.

Verwalter

frühere Zöglinge der kurländischen Ackerbauschule, welche bereits vor mehr als zwölf Jahren die Anstalt verlassen und sich durch tüchtige Leistungen und gute Führung ausgezeichnet haben, auch der russischen Sprache mächtig sind, empfiehlt und vermittelt Engagements zum Antritt des Dienstes im April 1897 der frühere Director der Anstalt **G. Sintenis**, Riga, Kaufstr. Nr. 15.

Für ein grösseres Gut wird ein

Eleve

aus guter Familie gesucht. Näheres **von 10—11 Magazinstr. 12, parterre.**

Rathskeller.

Mittwoch, den 19. Februar

Musik

von der

Ullrich'schen Capelle.

Reichhaltige Lette.

Die besten **hiesigen und Rigaschen Biere vom Fass.**

Anfang 9 Uhr Abends.

M. Mahlstein.

Въ Четвергъ, 20-го Февраля с. г.

въ Офицерскомъ Собраніи 95-го пѣх. Красноярскаго полка

имѣетъ быть

любительскій

СПЕКТАКЛЬ.

Начало ровно въ 8 часовъ.

Ressource.

Ball

Sonnabend, d. 22. Februar c.

Beginn 9 Uhr.

Die Direction.

Eisbahn

im ehemaligen Ressourcen-Garten.

Sonntag, den 23. Februar

4 Uhr nachm.

Preislaufen

für Schüler

(auch Nichtmitglieder können theilnehmen).

Anmeldungen werden am Freitag, den 21. Febr., als am letzten Meldetermin, um 12 Uhr mitt. auf der Bahn selbst angenommen. Gleichzeitig kann zur Probe gelaufen werden.

Wanemuine.

Sonnabend, den 22. Februar

Maskenball.

Entrée und Einführung der Gäste wie früher.

Anfang 9 Uhr abends.

Anmerk. Auf diesem Maskenball bekommen drei Damen, die das schönste Costüm haben, je einen Ehrenpreis.

I. Preis: ein goldener Ring
II. „ ein Album
III. „ eine silb. Broche.

Der Vorstand

Ein Student bittet um 700 Rbl. auf sichere Erbtheilcaution e. hies. Hauses, d. nach 5 J. testament. erlangbar ist. Gefl. Off. an die Exped. d. Blatt. sub „700 Rbl. Studienhilfe“.

Bestellungen

werden auf **gutes, trockenes**

Birkenholz

entgegengenommen bei

A. Holsting, Peplerstr. 26.

Коновалъ

опытный практикантъ

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

In der alten russ Kirche ist am Freitag, den 14. Februar, ein

schwarzseidener Shawl

verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung Bergstr. 4.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 18-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 41. Mittwoch, den 19. Februar (3. März) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Glasfron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt

Inland: Rußland und England im Orient. Personal-Nachrichten. Oppekaln: Nachruf. Riga: Central-Bahnhof. Lepra-Ball. Reval: Schießplatz. Militärisches. Mitau: Juridik. St. Petersburg: Ausländische Unternehmungen. Tageschronik. Kasan: Maßnahmen gegen die Pest. Mariupol: Ausschreitungen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Hermann Sudermann. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußland und England im Orient.

So lange die kretische Krisis noch andauerte, enthielt sich die „Now. Wr." in ihren diplomatischen Auslassungen der Angriffe gegen England und betonte vielmehr mit Vorliebe die Einmüthigkeit aller Mächte. Nachdem die Gefahr beseitigt ist, bringt das Blatt einen scharfen Artikel gegen England, in dem zugleich die zukünftigen Eventualitäten im Orient kurz gestreift werden:

„Auch die kretische Affaire ist von eben denselben englischen Diplomaten angestiftet, die, von Alters her weitgehende Vollmachten besitzend, auf ihr eignes Risico handeln und sich von den Traditionen der alten englischen Politik, die auf schonungs- und scrupellosem Betruge basirt ist, leiten lassen. Die Demonstration, die dieser Tage in Athen gegen England stattfand, ist ein beredter Beweis dafür, daß unsere Anschuldigung keine Erfindung oder das Erzeugniß übertriebenen Argwohns ist. Wir haben dazu das volle Recht, da die ganze Politik Englands — vom Türken-Kriege an, wo die Engländer unseren Gegner mit allem Erforderlichen, von Patronen bis zur Proviantirung, versorgten — nur darin bestanden hat, uns Schwierigkeiten in Persien, in Turkestan und in der Türkei zu bereiten. . . Bis jetzt triumphirt die englische Diplomatie; sie hält das ganze continentale Europa in Aufregung und in Sorge um den Frieden und erreicht somit ihr Ziel.

Wenn auch König Georg nach den letzten Nachrichten den vereinten Forderungen der Vertreter der Mächte nachgegeben und England sich diesen Forderungen hat „aufrichtig" anschließen müssen — wer kann dafür bürgen, daß nicht dieselben Engländer die Erregbarkeit der kleinen Balkan-Staaten ausnutzen, dort neue Verwickelungen hervorrufen und schließlich auf dem ganzen europäischen Continent einen Brand entfachen? Es bieten sich dazu genügend Anlässe, namentlich wenn die Einführung der neuen Autonomie auf Kreta zu viel Zeit erfordert. Dann giebt es außer Kreta noch Macedonien und die Partei der Jungtürken, die mit ihrer Regierung unzufrieden sind; alles das ist Zündstoff genug, der bei geeignetem Anlaß und unter Nachhilfe der englischen Brandstifter auflodern kann. Schon vor einem halben Jahrhundert nannte man die Türkei den „kranken Mann" und viele Politiker sagten ihr ein baldiges Ende voraus, sie hat aber seitdem noch recht lange bestanden und wird noch eine Zeitlang bestehen, vielleicht sogar einen recht großen Zeitraum, wenigstens in ihrem gesünderen Theil, d. h. in Asien.

Im europäischen Theile der Türkei stehen die Sachen allerdings schlimm: Die Entstehung mehrerer christlicher Staaten bringt diejenigen Provinzen in eine äußerst schwierige Lage, welche noch dem Sultan gehören. Bei dem Vorhandensein einer starken Regierungsgewalt, bei befriedigenden finanziellen Verhältnissen und bei guten Wegeverbindungen ließe sich aus dieser Lage noch ein Ausgang finden, aber in der Türkei ist von Alledem nichts vorhanden.

So läßt sich denn in nicht allzu ferner Zeit eine neue Zerstückelung der europäischen Türkei erwarten. Natürlich wird das mächtige Rußland auch dann, wie gegenwärtig, mit seiner Autorität für die Wiederherstellung der Ordnung wirken (das ist die Aufgabe der Diplomatie und dazu ist sie da), aber, wir wiederholen es, vergeblich hoffen die englischen Politiker, daß Rußland thöricht für Andere die Kastanien aus dem Feuer holen wird.

Griechenland, Rumänien, Serbien und Bulgarien haben jetzt die volle Möglichkeit, friedlich zu arbeiten und zu gedeihen; die Frage, wem Macedonien gehören soll, ob allen zu gleichen Theilen oder einem allein, ist eine Frage zweiten Ranges und Rußland wird sich deshalb nicht dem Elend eines Krieges aussetzen. Dem Anscheine nach stellt sich auch die Regierung des stärksten der christlichen Balkan-Staaten, die Regierung Bulgariens, zu einem Kriege sehr vernünftig, wie aus der Rede Stoilow's zu ersehen ist."

Mittelst Allerhöchsten Befehls im Ressort des Ministeriums des Innern vom 4. Februar ist der Reserve-Lieutenant Malama zum Commissar für Bauerangelegenheiten des 2. Districtes des Werroschen Kreises ernannt. Der Commissar für Bauerangelegenheiten des 2. Districtes des Walkschen Kreises, Coll.-Assessor Gansha, ist in den 1. District desselben Kreises übergeführt worden.

— Der Absolvent der hiesigen Universität Hoerschelmann ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Arzt des Otradinschen Wohlthätigkeits-Instituts im Serpuchowschen Kreise im Gouv. Moskau ernannt worden.

Oppekaln. Pastor Bruno Fromhold-Treu, der am 30. Januar zu Oppekaln verstarb, widmet der „Balt. Westn." einen tief empfundenen, warmherzigen Nachruf, dem wir nach der „Düna-Ztg." Folgendes entnehmen: Als vor einem halben Jahrhundert der Verstorbene als Prediger von Oppekaln in sein Amt eingeführt wurde, war dieser entlegene Winkel wahrlich in einem wenig beneidenswerthen Zustande. Obwohl 27 Jahre seit Aufhebung der Leibeigenschaft verflossen waren, so war doch in diesem Kirchspiel für die Volksbildung so gut wie garnichts geschehen; solcher, die lesen und einigermaßen gut schreiben konnten, gab es unter den Gemeindegliedern vielleicht ein paar. Daß auch die materiellen Verhältnisse der von der Frohnde bedrückten Leute höchst dürftige waren, beweist der Umstand, daß Brautleute dem Pastor die Traugebühren in Form von einem Paar Handschuhe entrichteten. Auch Aberglauben und Eigensinn — letzterer wohl als Folge der ihm plötzlich geschenkten Freiheit — beherrschten das arme unwissende Volk in hohem Maße. Zu solchen Leuten und in solche Verhältnisse kam Pastor Treu im Alter von nur 23 Jahren. Mit männlicher Energie und mit unermüdlichem Fleiße widmete er sich gleich bei Antritt seines Amtes der geistigen Ausbildung seiner Gemeinde. Die erste Schule gründete er im Pastorate und war selbst in ihr der einzige Lehrer. In dieser Schule bildete er die „Lehrer" der damaligen Zeit heran, welche dann in den Gebietsschulen wirkten und so die ersten Bildungskeime in die Gemeinde trugen. Wenn Oppekaln stattliche Schulgebäude besitzt und nicht hinter anderen Gemeinden des mittleren Livland zurücksteht, so hat man dafür dem Heimgegangenen zu danken. Als durch Livland die Riga-Pleskauer Chaussee gebaut wurde, verbesserten sich mit einem Mal die materiellen Verhältnisse der Oppekalnschen Gemeinde, denn das große Unternehmen bot nicht nur Gelegenheit zur Arbeit, sondern auch zur günstigen Unterbringung landwirthschaftlicher Producte. Auf diesen Umstand lenkte der Verstorbene die Aufmerksamkeit der Leute, indem er ihnen einprägte, sparsam zu sein und ihren Verdienst nicht für Getränke u. s. w. auszugeben, da es viel erhabenere Ziel gebe, zu denen man des Geldes bedürfe, z. B. für die Schule, zur Anschaffung guter Bücher u. s. w. Der Erfolg blieb nicht aus — die Schulen, Zeitungen und Bücher übten ihre Wirkung auf den Aberglauben aus, so daß die von dem heimgegangenen Seelsorger geschaffenen Lichtstrahlen selbst in die finsteren Höhlen der Quacksalber und Besprecher drangen. Nach wenigen Jahren waren selbst die Dunkelmänner vernünftige und rechtschaffene Menschen geworden. In der Pastoratsgemeinde vertrat der Heimgegangene lange Jahre den Gemeindeschreiber und hier lernte man ihn als einen gerechten Richter kennen. Wittwen und Waisen war derselbe stets mit Rath und That bei der Hand, ungeachtet dessen, daß er oft Undank und große Verluste zu tragen hatte.

Riga. Die Stadtverordneten-Versammlung berieth vorgestern die Vorlage des Stadtamts betreffs Anlage von Central-Bahnhöfen für den Waaren- und Passagier-Verkehr in Riga. Nach lebhafter, über zwei Stunden dauernder Debatte wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, u. A. beschlossen: Der Antrag des Stadtamts, „sich in dem Sinne auszusprechen, daß es, nach Ansicht der Stadtverwaltung, den Interessen aller an dieser Sache interessirten Seiten am meisten entsprechen würde, den Centralwaaren-Bahnhof auf der Stadtweide anzulegen, was auch billiger sein würde, als die Anlage am Katharinendamm", wurde mit 33 gegen 28 Stimmen angenommen, und zwar, auf Antrag des Stadthaupts, versehen mit dem Zusatz, daß gleichzeitig — wie von Anfang an ins Auge gefaßt worden war — für die Uferanlagen (Schienengeleise und Speicher) die erforderlichen Strecken am Düna-Quai in Aussicht genommen werden. Angenommen wurde ebenfalls der weitere Stadtamts-Antrag, daß nämlich, „falls es von der Staatsregierung für durchaus nothwendig befunden werden sollte, den Bahnhof am Katharinendamm anzulegen, die Stadtverwaltung auch in diesem Falle bereit sei, der Krone die für den Bahnhof und die Erweiterung der Elevatorzweigbahn erforderlichen städtischen Grundstücke, deren Werth, mit Ausschluß der mit ihrer Abtretung für die Stadt verbundenen Ausgaben (Zufuhrstraßen, Verlegung der Baumschulen u. A.), ungefähr 650,000 Rbl. beträgt, unentgeltlich zu überlassen." — Die Beschlüsse der Versammlung stellen sich, wie die „Düna-Z." resumirt, als ein Compromiß zwischen den vom Stadtamt bisher vertretenen und den von der Regierung und der Rigaschen Kaufmannschaft verfochtenen Anschauungen heraus. In der Hauptfrage, der event. Abtretung der Grundplätze am Katharinendamm, ist die principiell ablehnende Haltung des Stadtamts bereits in der Stadtamts-Vorlage aufgegeben worden. In den Bedingungen, unter denen die Abtretung event. zu erfolgen haben würde, ist man ferner den Intentionen der Regierung sehr erheblich entgegengekommen.

— Zum Besten des Livländischen Lepra-Vereins wird, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, auch in Riga eine Veranstaltung vorbereitet. Von Damen aus der Gesellschaft, im Verein mit bewährten künstlerischen Kräften, soll im Gewerbeverein zu Anfang des kommenden Monats eine dramatisch-musikalische Abendunterhaltung veranstaltet werden, deren Ertrag der so sehr unterstützungsbedürftigen Casse des Livländischen Lepra-Vereins zu gute kommen soll. An die dramatischen und musikalischen Darbietungen soll sich ein Promenadenconcert mit zwanglosem Beisammensein an einzelnen Tischen schließen.

Reval. In diesen Tagen werden, wie der „Rev. Beob." erfährt, die in Reval stationirten Regimenter auf dem Terrain zwischen dem Ziegelskoppelschen Wege und der Insel Karlos, das für einen Schießplatz in Aussicht genommen ist, versuchsweise ihre Schießübungen abhalten. Hoffentlich erweist sich dieser Platz, auf dessen anderweitige Benutzung am ehesten verzichtet werden kann, für diesen Zweck als tauglich.

— Wie nach der „Rev. Z." verlautet, liegt in maßgebenden Kreisen der Plan vor, möglicherweise die in Reval stationirte 23. Division nach Wladiwostok überzuführen. Diese Maßregel, bei welcher indeß noch nicht positiv

Feuilleton.

Hermann Sudermann.

Von

Rudolph Lothar.

(In den „Kritischen Studien zur Psychologie der Literatur" von Rudolph Lothar (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- u. Verlags-Anstalt vorm. S. Schottlaender) liegt uns ein Buch vor, das über den Werth der Durchschnitts-Productionen auf dem deutschen Büchermarkt weit hinausragt. In geistvoller Durchführung werden hier vom modernen Standpunct aus mit feinem Geschmack eine Reihe der bemerkenswerthesten Erscheinungen aus dem Gebiete der neuesten französischen und namentlich der deutschen Literatur kritisch beleuchtet. Diese Studien dienen in würdiger Weise der von Lemaitre der Kritik vorgezeichneten Aufgabe, nämlich der „Kunst, die Bücher zu genießen und mit ihrer Hilfe seine Empfindungen zu bereichern." Als Empfehlung der Lothar'schen „Kritischen Studien" lassen wir aus dem Abschnitt „Vom deutschen Roman" die Studie über Hermann Sudermann, wohl den meistbesprochenen deutschen Dichter der Gegenwart, nachstehend folgen.)

*

Eine neue Novelle Sudermann's *)! Ihre stolze Auflagen-Ziffer beweist ihren Erfolg. Das Büchlein erscheint uns bemerkenswerth — nicht etwa, als ob das Talent Sudermann's darin einen Schritt weiter auf der Bahn seiner Entwickelung gemacht hätte, sondern weil es uns die Eigenheiten dieses Talents in einem neuen Licht zeigt, im Reflexlicht des Humors. Es erscheint uns bemerkenswerth, weil sein Erfolg uns bedeutet, wie hoch Sudermann in der Gunst des deutschen Publicums steht.

Ueber Nacht ist Hermann Sudermann ein berühmter Mann geworden. Die Nacht, in der dies geschah, war die vom 27. auf den 28. November 1889. Denn am 27. November 1989 wurde sein Schauspiel „die Ehre" am Berliner Lessing-Theater aufgeführt. Der Erfolg dieses Stückes, der mit seinen Wellenkreisen bis an die Grenzen des deutschen Landes fortgeschritten ist, hat den Romandichter Sudermann plötzlich in die vorderste Reihe gerückt. So tiefgreifende, an Stärke und Bedeutung stetig wachsende Erfolge, wie sie Sudermann seitdem geworden, sind nicht das Product des Zufalls, der günstigen Stimmung eines Theater-Publicums, der Anstrengungen einer Freundesschaar oder einer Clique. Sie weisen auf ein günstiges Verhäetniß des Dichters zu dem Volke, der Werke zu der Zeit. Der Beifall ist hier mehr, als Schall und Hall, es liegt in ihm Etwas wie das Mitklingen der Volksseele mit der Seele des Dichters.

Man charakterisirt eine Zeit am besten, indem man ihre Gegensätze einander gegenüberstellt. Und der Dichter kann auf die größte Theilnahme des Volkes rechnen, wenn es ihm gelingt, diese Gegensätze klar zur Anschauung, dem Volke zum Bewußtsein zu bringen. Der Erfolg des Schauspiels „Die Ehre" ruht in dem Gegenüberstellen des Proletariers und des Bourgeois oder, besser gesagt, der Ehrbegriffe zweier Classen; das Stück behandelt eine Antithese, die fortwährend in uns, um uns ihr Wesen treibt. Der Kastengeist steht breitbeinig und protzenhaft dem Zeitgeist im Wege; über verkalkte Begriffe, Reste vergangener Epochen stolpert der Fuß des Vorwärtsschreitenden. Fort mit den Fossilien! Hat aber auch der Dichter wirklich den Weg frei gemacht, hat er die Gleichung gefunden, in der die Gegensätze sich lösen? Dazu war seine Kraft zu schwach oder vielmehr die Kraft der Zeit, die in ihm zur Sprache gekommen ist.

In allen seinen Werken ist Sudermann der Dichter der Antithese. Seine Probleme, sein Stil, seine Art der Composition bezeugen dies. Seine Probleme packen uns, weil sie sich mit unseres Empfindens Satz und Gegensatz beschäftigen. Sudermann bewirkt die Plastik seiner Figuren, indem er sie mit ihrem Widerspiel zusammenführt, ja selbst und vornehmlich in des Einzelnen Seele findet er die Bethätigung der Antithese.

Die Figuren eines Dichters sind nicht nur alle wahlverwandt, sie sind die Kinder eines Vaters, belastet und begabt durch seines Geistes Gnade. Auch Sudermann's Menschen zeigen die Familienähnlichkeit. Obgleich starke, kräftige Menschen von gutem Schlage, wie er, sind sie doch in gewisser Beziehung pathologische Erscheinungen. Am besten definirt sie Sudermann einmal selbst (in den „Geschwistern"): „Solche Menschen haben etwas Krankhaftes an sich; sie neigen zur Schwermuth und zur Hysterie und ihr Gemüthsleben wird von Vorstellungen beherrscht, die für das Auge Anderer den Charakter fixer Ideen anzunehmen pflegen. . . Solchen sensiblen Menschen pflegt meistens eine gewisse Willensschwäche anzuhaften, die sie bei der geringsten fremden Berührung scheu in sich selbst zurückziehen heißt."

Krankheit des Willens ist eine Krankheit unserer Zeit. Zu ihrer Betrachtung werden die psychologischen Romanciers Frankreichs gleich Sudermann gedrängt. „Sodoms Ende" war eine Tragödie des kranken Willens. Meist aber erscheint bei unserem Dichter seelische Willensschwäche gepaart mit körperlicher Energie. Man vergleiche Boleslaw v. Schranden („Katzensteg"), Paul Meyhöfer („Frau Sorge"), Olga („Geschwister") und zuletzt auch Baron Hankel („Iolanthe's Hochzeit"). So löst der Dramatiker Sudermann die Zweitheiligkeit der Persönlichkeit in der Antithese auf.

Denn Dramatiker ist Sudermann immer — auch darin, daß seine Figuren mehr typisch, als individuell sind. Seine Charaktere sind keine Räthselwesen, keine Hampelmänner mit tausend Fäden, wie die Hypermodernen sie auf Lager haben. Paul Meyhöfer, der Held des Romans „Frau Sorge", dieser reine Thor des 19. Jahrhunderts, Boleslaw v. Schranden, Robert Heineke, Willy Jannikow, Iolanthe sind lauter Menschen, deren Seele offen vor uns liegt, sich klar und deutlich in That und Handlung offenbart.

Interessant ist in dieser Beziehung die letzte Novelle: „Iolanthe's Hochzeit." Es ist die Geschichte eines gutmüthigen, prächtigen, etwas verbauerten Gutsbesitzers und seiner fast unfreiwilligen Werbung um ein Mädchen, das einen Anderen liebt und doch, aus Liebe zu ihren Eltern, die Werbung annimmt. Erst am Hochzeitstage, nach der Trauung, nach dem Festmahle, wo der als Gatte sich sehr unbehaglich fühlende Baron Hankel mit Hilfe etlicher auserlesener Flaschen die schwierige Situation überwunden hat, kommt es zur Klärung der Verhältnisse. Die Ehe geht zurück, noch bevor sie vollzogen war, und alle Betheiligten sind dessen zufrieden. — Dieser Stoff hätte gewiß Anlaß geboten zu verwickelter psychologischer Motivirung, zu seelischer Spinngewebe-Technik. Nichts von alledem. Mit einem Schlüssel öffnet uns Sudermann das seelische Geheimniß seiner beiden Hauptfiguren.

Diese beiden einfachen, guten, braven Menschen haben nicht die Kraft, sich selbst klare Rechenschaft über ihr Wollen zu geben. Es bedarf einer Katastrophe, um ihre Entschlußfähigkeit wachzurütteln.

Die Bühne mit ihrem grellen Licht verlangt das Hervortreten des Typischen, wie sie der Schminke und des Farbestiftes bedarf, wenn nicht das Gesicht des Schauspielers uns farblos und unbestimmt erscheinen soll. Für das Bühnenlicht sind Sudermann's Menschen berechnet; ihre Eigenschaften sind immer um ein Weniges zu stark betont, um im Leben ganz glaubhaft sein zu können. So erscheint denn auch bei Iolanthe und dem Baron die in ihrer Willensschwäche begründete Verkennung ihrer eigenen Empfindungen etwas unnatürlich. Der Humor des Erzählers — der Baron selbst giebt seine Erlebnisse zum Besten — gleicht aber mit lustiger Derbheit die Unwahrscheinlichkeiten aus. Der Mann, der da spricht, ist ganz der gesunde, kräftige Kernmensch, der nur eine schwache Stelle in seiner Seele hat — die Stelle, wo die Entschlüsse gemacht werden.

Aber wenn Sudermann im Bestreben, den Charakter seiner Helden mit greifbarer Deutlichkeit darzustellen, zu weit geht, so wird er doch nie einen Zug anbringen, der das Bild stört, der nicht harmonisch zu der Denk- und Handlungsweise des Geschilderten paßt. Das kommt wohl daher, weil Sudermann es als erste Bedingung realistischer Kunst empfindet: logisch zu sein. In soweit jene Kunst, die sich Idealismus nannte, erhabener Ziele willen auf Logik verzichten zu können glaubte, ist sie von unserer Zeit, die im Causalitäts-Princip das Weltgesetz erblickt, überholt. Auch wir wollen erhabenen Zielen dienen, auch wir tragen Ideale im Herzen — aber wir wollen nicht die Straße dort verlassen, wo sie steil und steinig wird, einem Märchenpfad zu Liebe, der uns mühelos ans Ziel bringt. Wir mühen und ringen uns empor, Stütze suchend auf dem harten Boden der Wirklichkeit.

Und auf dem Boden der Wirklichkeit stehen die Gestalten, denen wir in Sudermann's Romanen und Dramen begegnen: sie sind alle demselben Haideboden entsprossen, wie der Dichter selbst; man könnte schier sagen, sie sind alle Ostpreußen, wie er. Der Athem der Heimath schlägt uns aus den Blättern seiner Bücher entgegen. Locker und lose sind die Bande, die den Dichter unserer Zeit mit dem Vaterlande verknüpfen. Weltbürger zu sein, ist unser und sein Bestreben. Der Blick in die weite Welt läßt ihm den vaterländischen Begriff der Ehre eng erscheinen, treibt

*) Iolanthe's Hochzeit. Erzählung von Herm. Sudermann. Erste bis 12. Auflage Stuttgart, J. G. Cotta Nachfolger, 1892.

entschieden ist, ob nicht vielleicht doch eine andere Division zu dieser Ueberführung ausersehen wird, hängt mit dem immer weiter fortschreitenden Bau der sibirischen Bahn zusammen, der für die Zukunft eine größere Concentrirung von Truppentheilen in jenen Gegenden erforderlich macht.

Mitau. Wie die „Mit. Z." erfährt, soll die diesjährige Frühjahrs-Juridik des kurländischen evangelisch-lutherischen Consistoriums vom 29. April bis zum 13. Mai stattfinden.

St. Petersburg, 17. Februar. Der „Russ. Trud" hat sich der Mühe unterzogen, den Reingewinn einer der südrussischen ausländischen Unternehmungen, der „Südrussischen metallurgischen Dnepr-Gesellschaft", näher zu prüfen, um festzustellen, ob die ausländischen Unternehmungen in der That von so großem Nutzen für Rußland sind. Das Blatt rechnet dabei aus, daß der Reingewinn der genannten Gesellschaft seit dem Jahre 1890 stetig gestiegen sei und im Jahre 1895/96 sogar 67,5 % betragen habe, so daß Dividenden von 40 % gezahlt seien; „Nimmt man an, daß die ausländischen Capitalien $^4/_5$ des ganzen Capitals betragen und daß von den Gliedern der Verwaltung zwei in Rußland leben, so ergiebt sich, daß innerhalb 7 Jahren ein Reingewinn von 5,714,809 Rbl. oder 142,9 % des ganzen ausländischen Capitals, jährlich aber 20,4 % (Dividenden im Betrage von 5,080,000 Rbl., Gratificationen an Verwaltungsglieder 479,996, an die Gesellschaft Kokerill 154,813 Rbl.) ins Ausland geflossen sind. Das ist zweifelles eine zu hohe Zahlung an die Ausländer für die Dienste, die sie uns erweisen, und zwar um so mehr, als nicht abzusehen ist, wann die Zahlung eingestellt oder wenigstens verringert werden wird. . . Es wird häufig der Einwand geltend gemacht, daß im Süden immer neue metallurgische Etablissements entstehen und dadurch sich allmählich eine Concurrenz entwickelt, die die ungeheuren Gewinne verringern wird. Unter normalen Verhältnissen wäre das auch das Natürliche, aber wir befinden uns leider nicht in normalen Verhältnissen."

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Verfügung: „Der Minister des Innern hat auf Grund des Art. 178 des Censur- und Preß-Reglements, Sw. Sak. Bd. 14. (Ausg. v. J. 1890) am 15. Februar d. J. verfügt, den Einzelnummerverkauf der Zeitung „Glasnost" zu verbieten.

— Chinesische Sprachcurse sollen in Chabarowsk für die Officiere der dortigen Garnison eröffnet werden. Der „Now. Wr." zufolge, sollen die Curse $2^1/_2$ Jahre dauern.

Kasan. In der außerordentlichen Gouv.-Landschaftsversammlung zur Berathung von Maßnahmen gegen die Pest wurde nach der „Russ. Tel.-Ag." beschlossen, unverzüglich Executivcommissionen in der Stadt und im Gouvernement zu creiren, ebenso Bezirkscuratorien; für Versorgung der Bevölkerung mit gutem Trinkwasser zu wirken, den Verkauf der Lebensmittel zu überwachen und für Reinlichkeit an allen Plätzen zu sorgen, an denen Menschenmassen sich anhäufen; für Beschaffung billiger Kleidung, billiger Lebensmittel und Wohnräume für die arme Bevölkerung Sorge zu tragen. — Die hiesige Abtheilung des Rothen Kreuzes hat 3000 Rbl. zur Anfertigung von Antipest-Serum ausgesetzt und eine Sammlung von Spenden zu diesem Zweck eröffnet.

Mariupol (Gouv. Jekatinoslaw). Vor der Delegation des Charkower Gerichtshofes kam vor kurzem, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, der Proceß wegen der am 14. Mai 1896, am Tage der Hlg. Krönung, stattgehabten Ausschreitung der Bauern des Dorfes Grodewki im Bachmutschen Kreise zur Verhandlung. Die Bauern hatten an dem angegebenen Tage, gegen 5 Uhr Nachmittags, nach starkem Gelage, die im Bau begriffene Synagoge, eine Getreideniederlage, Branntweinschänke, Buden und Häuser der im Orte wohnenden Juden, deren Zahl sich auf etwa 25 Familien beziffert, niedergerissen, und wegen dieser Ausschreitungen befanden sich jetzt 71 Bauern auf der Anklagebank. Zu den Verhandlungen, die unter Hinzuziehung von Vertretern der Stände in Mariupol stattfanden, waren 219 Zeugen vorgeladen. Der Gerichtshof fand 50 der Angeklagten schuldig während die übrigen 21 Angeklagten freigesprochen wurden. Die Mehrzahl der Schuldigbefundenen wurde zum Verluste der Rechte und zu 8 Monaten Gefängniß, die übrigen zu 2—4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Februar (3. März).

England in Aegypten.

Die in Alexandria erscheinende englisch-officiöse „Egyptian Gazette" tritt jetzt offen für eine dauernde Annexion Aegyptens durch England ein. Wenn England — so führt sie in ihrem Leiter vom 17. d. Mts. aus — vor 15 Jahren die jetzige entschlossene und würdevolle Haltung gezeigt hätte, so wäre den englischen Diplomaten in Aegypten eine Herkules-Arbeit erspart geblieben. Es sei ein Fehler gewesen, daß man sich gescheut habe, das zu nehmen, was zu nehmen Pflicht war, als es im Griff lag. —

Damit wäre also, schreibt hierzu die „Allg. Ztg." in einer Correspondenz aus Kairo, der von England langersehnte Augenblick der völligen Besitzergreifung Aegyptens in allernächste Aussicht gestellt. Die Gelegenheit mußte günstig scheinen. Die Pforte war durch den rücksichtslosen Vorstoß der Hellenen vor die Möglichkeit ernstester Verwicklungen von unabsehbarer Dauer gestellt, das Interesse Europas concentrirte sich auf die kretischen Verwicklungen. Ob man da viel Aufhebens davon machen würde, wenn England in aller Ruhe Aegypten einstrich? Man würde sich wohl mit dem Gedanken trösten, daß die aegyptischen Papiere dank dem Vorgehen Englands nur steigen könnten, daß eher Ordnung und Friede herrschen würden, wenn eine europäische Macht am Nil dominirte, und daß, wenn England ginge, doch nur ein anderer Staat an seine Stelle treten würde.

Gewiß wird Niemand die Nothwendigkeit des europäischen Einflusses in Aegypten bestreiten, und ob Frankreich oder England das Land innehat, kann uns Deutschen einerlei sein. Aber daß der jetzige, von gewissen Gesichtspuncten aus noch erträgliche Zustand geändert werden, daß Aegypten vom occupirten Staate in eine englische Colonie verwandelt werden soll, dürfte doch auch eine den deutschen Interessen in mancher Beziehung direct entgegenstehende Concession an England sein. Es giebt in der Politik keine Sentimentalität, aber jedes Land hat seine nationale Ehre. Es wäre ein Faustschlag in das Gesicht der continentalen Diplomatie, wenn England sein in feierlichem Protocoll zu Therapia 1882 gegebenes Wort bräche, in Aegypten „keinen territorialen Vortheil und kein besonderes Vorrecht zu erstreben," die Welt wäre durch die englischen Thronreden, die officiellen Aeußerungen der Regierungsvertreter Jahre lang zum Narren gehalten worden. Schon jetzt sucht man alle Nichtengländer aus lucrativen Stellen zu verdrängen, wirkt bei Privatunternehmungen durch Concessionsbedingungen auf Placirung englischer Unterthanen hin, wie erst, wenn England hier alleiniger Herr wäre!

Und was würde aus der Internationalität des Suez-Canals? Wäre England unumschränkter, uncontrolirter Herr im Lande, was würde es hindern, der Canalgesellschaft derartig entgegenzuarbeiten, daß alle nichtenglischen Bondholders froh wären, ihre Papiere loszuwerden! Dann wäre der Suez-Canal ein englisches Unternehmen, das leicht verstaatlicht werden könnte. Dazu brauchte es aber nicht einmal zu kommen: die englischen Rheder kaufen die Actien auf und können nach dem jetzigen Stande des Canalbetriebs ihr Capital zu $3^1/_2$—4% verzinsen, ohne daß ihre eigenen Schiffe einen Pfennig Durchgangszoll zu zahlen brauchen. Damit wäre jede Concurrenz lahmgelegt und zwar so radical, daß selbst bei beträchtlicher Erhöhung des Frachtpreises England ihr überlegen bliebe. Man bedenke nur, daß die neuen deutschen Lloyddampfer bis zu 70,000 M. Canalgebühren zahlen!

Auch die Sicherheit der aegyptischen Werthe wäre wohl auf die Dauer bedroht. Ganz abgesehen davon, daß England seine Colonien nur benutzt, um sie auszusaugen — wie die Geschichte Indiens zeigt — und in Folge dessen nicht im Stande ist, dauernden Wohlstand zu fördern, ist der namentlich von Frankreich erheblich unterstützte Oppositionsgeist der nach Unabhängigkeit strebenden Aegypter gebildeter Stände derartig weit gediehen, daß an eine ruhige Politik fürderhin weniger denn je zu denken wäre. Zudem würde es naturgemäß England nicht einfallen, den jährlichen Tribut an die Türkei zu entrichten. Auf dieser Steuer basirt aber ein Theil der türkischen Werthe. Kurz, die Sicherung der finanziellen Verhältnisse des Orients durch die völlige Annexion Aegyptens von Seiten Englands dürfte vorerst noch recht illusorisch sein.

In der kretischen Frage

führen die „Hamb. Nachr." ihre Urtheilsreihe mit derjenigen Consequenz fort, welche nur durch eine von vornherein reife und sachgemäße Stellungnahme und durch eine Prognose ermöglicht wird, der die nachfolgenden Thatsachen Recht geben.

„Mit besonderer Befriedigung", schreibt das Bismarck'sche Blatt, „erfüllt uns die volle Uebereinstimmung, welche die St. Petersburger amtliche Mittheilung zwischen der deutschen und russischen Politik constatirt. Wir hoffen zuversichtlich, daß sie erhalten bleiben wird. Wenn sich Frankreich und Oesterreich-Ungarn dem Einvernehmen anschließen, so dürfte dies nicht nur der Erreichung seines Zweckes, auch gegen etwaige englische Quertreibereien, zu Statten kommen, sondern auch der Sicherung des Weltfriedens überhaupt, dessen Bestand wesentlich von den Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland einerseits und Frankreichs zu diesen beiden Ländern andererseits abhängt. . . Das entschiedene russische Vorgehen stellt die natürliche Situation wieder her und läßt deutlich erkennen, um was es sich in der kretensischen Frage in der Wirklichkeit handelt. Wenn Griechenland davor gewarnt wird, sich durch selbstsüchtige Freunde zum Beharren in seinem Widerstande verleiten zu lassen, so weiß ganz Europa, wohin das zielt, und der Eindruck hiervon wird noch verstärkt durch die Hinzufügung des russischen Textes, daß Rußland in der angedrohten Weise gegen Griechenland auch dann vorgehen werde, wenn sich einzelne Mächte dem Schritte nicht anschließen sollten. Das kann abermals in erster Linie nur an die englische Adresse gerichtet sein und erst in zweiter vielleicht an die italienische. Wir stehen also vor der gesunden, innerlich wahren Entwickelung der kretensischen Frage, welche als Untergrund den englisch-russischen Interessengegensatz enthüllt."

Auch was die zu ergreifenden activen Maßregeln anlangt, führen die „Hamb. Nachr." eine von der eisigen Strenge der „Realpolitik" dictirte Sprache. Sie schreiben:

„Wenn Griechenland sich weigert, seine Truppen von Kreta zurückzuziehen, so muß natürlich militärisch eingeschritten werden, denn Europa kann sich nicht von diesem kleinen bankerotten Raubstaate verhöhnen und brüskiren lassen. Zu der dann nothwendigen „Pacification" des Landes und der Vertreibung der Griechen scheinen uns aber doch die Türken als die rechtmäßigen Herren des Landes die Nächsten zu sein. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Knochen der fremden Marinesoldaten auf's Spiel gesetzt werden müssen, wenn türkische Soldaten dazu verwendet werden können. Allerdings würde die Sache dann wahrscheinlich nicht ganz unblutig verlaufen, aber wenn sich herausstellen sollte, daß die Ruhe auf der Insel ohne Blutvergießen überhaupt nicht herzustellen ist, so verliert dieser Einwand seine Bedeutung. Wenn die Türken bei der Pacification nach orientalischen Gebräuchen und Traditionen verfahren sollten, so könnte uns das ebenfalls kalt lassen. Das Einschreiten der Türkei unter dem Schutze der Mächte könnte unter der Bedingung der Herstellung der Autonomie Kretas erfolgen. Wir würden dieses Verfahren als das zweckmäßigste und in den Verhältnissen am meisten begründete betrachten."

Bismarck'sche Gesichtspuncte vertritt auch die „Schles. Z.". Sie hofft, Deutschland werde sich vor übereilter Inanspruchnahme hüten und sich auf eine berathende Stimme beschränken.

„Ein solches Verhalten würde — Uneingeweihten wenigstens — nicht nur als den nationalen Interessen Deutschlands conform, sondern auch als den geringen maritimen Machtmitteln des deutschen Reiches entsprechend erscheinen müssen. Ob freilich inzwischen deutscherseits eingegangene Verpflichtungen, über deren Unvermeidlichkeit gleichfalls nur bei voller Kenntniß intimer diplomatischer Vorgänge geurtheilt werden kann, das deutsche Reich zu einer anderen Politik zwingen, ist bisher nicht bekannt gegeben worden. Wenn derartige Verpflichtungen bestehen, so können dieselben, soweit wir zu sehen vermögen, nur aus einer inzwischen erfolgten Modification der Dreibundverträge erwachsen sein. Und auf diese Möglichkeit sind die Blicke mancher deutscher Patrioten nicht ganz ohne Besorgniß gerichtet. Von den Dreibundverträgen ist, wie schon oft hervorgehoben, nur der im Jahre 1879 abgeschlossene und 1888 publicirte deutsch-oesterreichische Bündnißvertrag dem Wortlaute nach bekannt. Nach diesem Vertrage haben sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu gegenseitiger Heeresfolge nur für den Fall verpflichtet, daß einer der beiden Contrahenten von Rußland „angegriffen" wird. Wenn auch zugestanden werden muß, daß der letztere Ausdruck einigermaßen vieldeutig ist, so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, daß im Lichte der Reden und Erklärungen des Fürsten Bismarck der casus foederis allgemein als nur dann vorliegend angesehen worden ist, wenn die Integrität des Territorialbesitzes der beiden Contrahenten durch Rußland bedroht wäre. Inzwischen sollen nach officiösen, keineswegs zweifellos amtlichen Meldungen wiederholt Verlängerungen der Dreibundverträge abgeschlossen worden sein. Darüber, ob die prolongirten Verträge mit den ursprünglichen identisch gewesen sind, ist nichts Sicheres bekannt geworden. Mithin fehlt für die öffentliche Meinung auch jeder Anhalt dafür, ob inzwischen der Kreis der auf Deutschland lastenden Eventualverpflichtungen eine Erweiterung erfahren hat oder nicht. Da nun aber die Pacification Kretas und die Lösung der orientalischen Wirren überhaupt sehr wohl gewisse Interessengegensätze zwischen Oesterreich, Italien und Rußland in ein acutes Stadium hinüberleiten können, so gewinnt auch die Frage nach dem Umfange der von Deutschland übernommenen Verpflichtungen eine mit jedem Tage sich erweiternde Bedeutung. Unter solchen Umständen wäre es durchaus zu begrüßen, wenn eine wenigstens theilweise Veröffentlichung der unter der Regierung unseres jetzigen Kaiserlichen Herrn abgeschlossenen Vertragsinstrumente sich mit dem Staatsinteresse vereinbaren ließe."

Es ist gewiß nicht ausgeschlossen, daß dieser andeutungsweisen Forderung bereits eine gewisse Kenntniß von Vorgängen der beregten Art zu Grunde liege. Wenn dem so wäre, so würde damit abermals eine Action ans Licht getreten sein, welche Deutschland der segensreichen Politik des „neuen Courses" verdankte und die der Durchführung der Bismarck'schen Gedanken ein Hinderniß zu bereiten im Stande wäre.

Ein auch in der Presse besprochener Einzelfall hat dem preußischen Cultusminister Anlaß zu einer principiellen Entscheidung über die Frage der Controle des Religions-Unterrichts durch einer anderen Confession angehörige geistliche Schulinspectoren gegeben. In derselben heißt es: „Wenngleich ich voraussetze, daß der p. p. Orts-Schulinspector sich nur von der Absicht hat leiten lassen, sich pflichtmäßig davon Ueberzeugung zu verschaffen, daß der fragliche Unterricht zu den in dem Lehrplane festgesetzten Stunden und nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen ertheilt werde, ohne eine Einwirkung auf den sachlichen Inhalt der Religionslehre zu nehmen, so ist doch, selbst bei der äußersten Zurückhaltung, der Umstand, daß der Revisor dem geistlichen Stande angehört, geeignet, bei der anderen Confession confessionelle Beunruhigungen hervorzurufen. Dies läßt sich vermeiden, ohne daß das allgemeine staatliche und das Schulinteresse beeinträchtigt wird, wenn die Schulinspectoren, welche dem geistlichen Stande angehören, sich bei der Beaufsichtigung des schulplanmäßigen Religionsunterrichts an den ihnen unterstellten Schu-

---

ihn zur Sehnsucht nach einem die Länder umfassenden Reiche der Menschlichkeit. Aber die Heimath und die Liebe zur Heimath sind köstliche Güter, für die er einsteht mit seines Herzens und seines Geistes Kraft.

Es ist kein schönes Stück Erde, jenes ostpreußische Marsch- und Haideland, wo Hermann Sudermann zur Welt gekommen ist und das zuerst mit seinen Eindrücken des Dichters Seele erfüllte. Er hat diese Eindrücke festgehalten in ihrer ursprünglichen Frische, in ihrer lebenskräftigen Unmittelbarkeit. Sie spinnen uns ein und halten uns fest beim Lesen seiner Bücher, sie klären die Luft, in der wir die Figuren der Handlung sich deutlich abheben sehen vom Hintergrunde der Landschaft. Sudermann kennt die schwermüthige Poesie der Haide und des Moores, die Melancholie des Winters und den Humor des Frühlings, die Mystik der Sturmgewalten und die geheimnißvollen Stimmen der Nacht, wie nur der Sohn der freien Natur, der mit ihr, in ihr aufgewachsen, der mit allen Fäden seines Seins an ihr hängt, sie zu kennen vermag. Er weiß all' die Wiesenblumen und Waldesblüthen bei Namen und nennt sie und verweilt bei ihnen mit jenem Behagen, mit dem der gereifte Mann der Gefährten seiner Jugendspiele gedenkt. Und wie der Naturmensch die Gegenstände seiner Umgebung vermenschlicht, ihnen eine Seele giebt und sie in den Himmel seiner Götter versetzt, so liebt Sudermann, der eben ein echtes Kind der Natur geblieben, die Personification seiner leblosen Freunde: „Die Rosenstöcke schienen mir gefangene Prinzessinnen, um deren Loos ich bittere Klage führte, die Sonnenblumen waren katholische Priester im Ornat und die Georginen polnische Mägde im rothen Kopftuch." („Geschwister".)

Ueberall begegnen wir bei Sudermann einem solchen Hineintragen der Persönlichkeit in die Natur. Es ist ihm gleichsam Bedürfniß, seine Seele um sich auszugießen, Leblosem damit Seele verleihend. Und er geht noch weiter. Auch abstracte Dinge sieht er in menschlicher Gestalt: die Sorge tritt ihm entgegen als graue Frau, ein Wunsch wird zum Gespenst, die Ehre ist ihm eine handelnde Person. Der Dichter, der durch den Realismus der Natur so nahe gerückt ist, greift wieder zur Allegorie und zum Symbol, um die brutale Wirklichkeit zu verschleiern. Oder vielmehr, er kommt zur Erkenntniß, daß die ganze uns umgebende Welt in ihrer Realität und Wahrhaftigkeit doch nur eine Scheinwelt, ein Spiel und Product unserer Illusion ist und daß hinter dieser Welt mit ihrer greifbaren Wesenlosigkeit eine andere Welt, die einzig wahre, weil wesenlose, steht. Das Symbol soll ihm beide Welten verknüpfen, soll es ermöglichen, daß wir in Berührung mit der Sinnenwelt doch auch im Zusammenhang mit der Uebersinnen-Welt bleiben. Jeder echte Dichter ist ein Mystiker. Der Photograph und der Naturalist sind es nicht — und Beide sind auch keine Künstler.

Die Natur stand an Sudermann's Wiege, die Zeit flügelrauschend über ihr. Sudermann's Weltanschauung, wie sie uns bisher, wenn auch nicht unklar, so doch verhüllt, verschleiert entgegentritt, ist die Weltanschauung einer kommenden Zeit; sie liegt im Keime in allen unseren Denkern, Dichtern und Künstlern: so liegt das Morgenroth auf den Gipfeln und Spitzen — bald fällt die Helle bis ins tiefste Thal, verjagt aus Winkeln und Gründen die Schatten der Nacht.

Bethätigung des Ich, Bewußtsein des eigenen Selbst — das sind die Losungsworte für die Entwickelung des Einzelnen; Lostrennen der Eigenart von der Masse, Erkennen des eigenen Werthes — das sind die Aufgaben des Individuums. Aber sofern der Einzelne, das Individuum Theil des Ganzen, der Gesellschaft ist, muß er dieser eben sein Höchstes, seine Eigenart, sein Ich zum Opfer bringen: „Das Einzige, was sie können, ist, über das Glück der Anderen zu wachen und zu sorgen, daß es ihnen so gut als möglich gehe." — In diesem Opfer alles dessen, was man lieb hat, sieht Sudermann die Erlösung vom Banne der Frau Sorge; in diesem Aufgehen der persönlichen Interessen im Interesse der Allgemeinheit sehen wir das Evangelium des Mitleids, das berufen ist, all die großen, schweren Fragen unserer socialen Entwickelung einstmals zu lösen. Dunkel schwebt Sudermann jene Zeit künftiger gesellschaftlicher Ordnung vor; aber nicht die Pflicht, das Selbstbewußtsein, das in der That sich befreiend zum Ausdruck bringt, tritt dann an die Stelle der Ehre. Indem Sudermann in seinem Schauspiel die Pflicht an die Stelle der Ehre setzt, löst er durchaus nicht das Problem, an das er gegangen; er rückt einen relativen Werth an die Stelle eines anderen, er durchhaut den tragischen Knoten mit einem Theaterdolch.

Die Art und Weise, wie Sudermann seine Conflicte löst, entspricht nicht immer der Kunst, mit der er sie aufstellt. In der Kunst der Exposition hat Sudermann von den besten Meistern gelernt. Er weiß die Phantasie des Lesers und des Hörers mit starkem Griff in die Handlung zu versetzen, er führt jede neu auftretende Persönlichkeit mit einer Sicherheit ein, die unsere Bewunderung verdient, er weiß jedes Ereigniß anzukündigen und seine Entwickelung in jener Folgerichtigkeit aufzubauen, die dramatische Spannung erzwingt. Wie der Dichter das Entstehen und Wachsen der Liebe im Menschenherzen schildert, wie er die Liebe exponirt — ist sowohl ein Triumph seiner Technik, als seiner sicheren Beobachtungsgabe. Er beobachtet, er secirt nicht; er baut ein Gefühl auf, er analysirt es nicht. Nun stellt er uns vor das Problem: die Liebe im Widerstreit mit traditionellen Gefühlen, verwandtschaftlichen Banden („Katzensteg", „Geschwister"), mit dem Classenunterschied („Ehre"), mit der Willenlosigkeit („Sodoms Ende", „Iolanthe's Hochzeit") u. s. w. Wir bangen nach einer rein menschlichen Lösung. Nicht immer wird uns diese zu Theil. Die Kugel des verrückten Tischlers („Katzensteg") schießt das Schwarze des Conflicts heraus; die Paradoxen des Grafen Trast verwandeln ein Trauerspiel in das deutsche Schauspiel mit dem fröhlichen Ausgang; in der Gutmüthigkeit des Barons versinkt das Problem von „Iolanthe's Hochzeit." Am Schluß erlahmt die Technik Sudermann's. Seine Fragen weiß er nicht zu beantworten.

Aber auch unsere Zeit stellt täglich neue Conflicte auf, die Lösung künftigen Geschlechtern überlassend. Es ist das Vorrecht der Jugend, zu fragen, und jugendliches Leben regt sich allenthalben. Und in Vielem ist auch Hermann Sudermann ein jugendlicher Dichter, jugendlich vor Allem in seiner kecken Frische. Und das ist nicht der kleinste Theil seines jungen Ruhmes.

Mannigfaltiges

Die Wissenschaft stellt sich noch immer etwas skeptisch gegen die bekannten Erzählungen von dem plötzlichen Ergrauen der Haare. Neuerdings wird den ungarischen Blättern aus Lippa ein solcher Fall aus jüngster Zeit mit solchen Einzelheiten erzählt, daß eine Prüfung möglich wäre. Der plötzlich Ergraute soll der 25-jährige Teregovaer Bauernsohn Mitru Popa gewesen sein. Popa war auf dem Wege nach Zigród begriffen, um dort der Hochzeit seiner einstigen Geliebten, der Tochter des Tódor Muntyán, beizuwohnen. Das Dorf ist über den Berg in zwei Stunden zu erreichen, während der Weg durch den Eisenbahntunnel, „porta orientalis" genannt, bedeutend kürzer ist. Popa horchte, das Ohr auf die Schienen legend, und da er nicht das leiseste Geräusch vernahm, faßte er Muth und nahm durch den Tunnel seinen Weg. Er dürfte etwa 10 Minuten in dem finstern Tunnel gegangen sein, als er zu seinem Entsetzen das Geräusch eines nahenden Zuges deutlich zu hören glaubte. Dieses Geräusch wurde immer stärker und es schien dem Unglücklichen, als wäre die todbringende Locomotive schon in seiner Nähe. Er lief nun, was er konnte, und als er wieder einmal um sich blickte, sah er sich schon von der Locomotive des heranbrausenden Zuges bedroht. Mit der äußersten Kraftanstrengung ging's nun vorwärts, und Schaudern ergriff ihn, als er von Secunde zu Secunde wahrnehmen mußte, wie die Entfernung zwischen ihm und dem Zuge immer abnimmt. In der entsetzlichsten Todesangst erreichte er das Ende des Tunnels in dem Momente, als der Zug an ihm vorbeibrauste. Der erschöpfte Popa stürzte nieder und konnte erst nach einstündiger Erholung seinen Weg nach Zigród fortsetzen. Im Muntyán'schen Hochzeitshause angelangt, wollten ihn die ihm sonst wohlbekannten Gäste nicht erkennen, sie bekreuzigten sich und traten vor ihm scheu zur Seite. Das Haar Popa's war grau geworden, wie das eines 70-jährigen Greises. Man hielt ihm einen Spiegel vor, und er überzeugte sich unter namenlosem Schrecken von der Wahrheit dessen, was seine Bekannten von ihm behaupteten. Die Bergbewohner Süd-Ungarns sprechen jetzt von nichts Anderem als von Mitru Popa, der zur Hochzeit seiner einstigen Geliebten mit grauem Haar erschienen ist.

— Die Einigkeit Deutschlands weist noch immer eine, wenn auch kleine, so doch giftige Lücke auf. Reuß ä. L. kann sich trotz der 25 Jahre des Reichsbestandes mit der Neuordnung der deutschen Angelegenheiten nicht und nicht befreunden. Wurden die Gedenktage der großen Siege im vorigen Jahre in Reuß officiell geflissentlich unbeachtet gelassen, so ist das zum Theil nur der minimen Anzahl der reußischen Combattanten, auf die naturgemäß von den geernteten Lorbeeren auch nur höchstens ein Blättchen abfallen konnte, erklärlich. Jetzt aber strikt man dort auch der Centenarfeier für den Reichsbegründer, Kaiser Wilhelm I., gegenüber und lehnt es ab, dieselbe öffentlich anzuordnen, weil dazu der hundertste Geburtstag des „Königs von Preußen" keine Veranlassung biete. Also in Reuß ä. L. weiß man von einem deutschen Kaiser Wilhelm vor der Hand noch nichts.

— Alle Achtung! Junge Frau (zum Gatten): Siehst Du, Emil, die Würstchen hab' ich ganz allein gewärmt!

len auf den Unterricht in der eigenen Confession beschränken, während die königliche Regierung dafür Sorge zu tragen hat, daß die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts der anderen Confession in diesen Fällen durch den zuständigen Kreis-Schulinspector oder, wo auch dies auf confessionelle Bedenken stößt, durch den Departements-Schulrath ausgeübt wird. Durch eine solche Einrichtung wird gleichzeitig den betreffenden Schulinspectoren eine Obliegenheit abgenommen, welche, wie ich weiß, peinlich von ihnen empfunden wird."

In Paris erschien am 25. d. Mts. Arton vor den Geschworenen in der Bestechungsangelegenheit des Abg. Sans Leroy, wegen deren er zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, während der Abgeordnete als nicht bestochen freigesprochen wurde. Arton hielt aufrecht, daß er den Abgeordneten nicht bestochen habe, sondern nur versucht habe, ihn zu bestechen. Der Vorsitzende verlas ein Schreiben des Baron Reinach, in dem dieser mittheilte, daß er an Cornelius Herz 1,300,000 Frcs. gesandt habe, damit Arton sie zu Bestechungen vertheile. Arton erklärte, mehr als 2 Mill. erhalten zu haben, aber diese Angelegenheit erfordere eine neue Untersuchung, in der er alles sagen werde, was er über Panama wisse. Diese Erklärung rief große Bewegung im Saale hervor. Die Geschworenen sprachen ein Nichtschuldig aus.

So durchsichtig augenblicklich im Allgemeinen die Haltung des europäischen Concerts in der kretischen Frage ist, so wenig Endgiltiges und Sicheres vermag man über Griechenlands Stellungnahme zu urtheilen. Uns liegen darüber blos folgende Nachrichten vor, denen wir uns scheuen, abschließende Bedeutung beizulegen. Nach Bukarester, angeblich aus sicherer Quelle stammenden Nachrichten erließ König Georgios eine Proclamation an das griechische Officiercorps, worin er seinen unveränderten Entschluß zum Widerstande kundgiebt. Da seine Action in Kreta anscheinend bei keiner Großmacht Hilfe finde, so sei seine einzige Stütze die Armee. — Den Londoner griechischen Geschäftsträger Metaxas ersuchte eine griechische Firma in London, das Gerücht zu dementiren, daß der König von Griechenland die Absicht kundgegeben habe, die Forderungen der Mächte anzunehmen.

Die Betrachtungen der Blätter beschäftigen sich fortgesetzt fast ausschließlich mit Kreta und den sich daran knüpfenden Fragen. In einem Artikel: „Griechenland und die Mächte" sagt die „Schles. Ztg." am Schlusse: „Der russisch-türkische Krieg von 1877/78 machte den Panhellenismus von neuem aufflammen. Es kam zu Feindseligkeiten auf Kreta und an der griechisch-türkischen Grenze. Der Berliner Congreß machte dem Friedensstörer ein unverdientes Geschenk. Delyannis, der jetzige leitende Minister und die Seele des nach Türkenblut und Vergrößerung dürstenden Palikarenthums, verstand es, die griechischen Ansprüche so geschickt zu vertreten, daß Thessalien und ein Theil von Epirus (der Bezirk von Arta) den Türken genommen und Griechenland zugetheilt wurde. Die Hellenen des Alterthums haben Thessalien und Epirus nie besessen und sind von Macedonien unterjocht worden. Das verdient wohl, dem Hellenismus gegenüber betont zu werden. In den von thrakischen und slavischen Stämmen bewohnten Ländern, welche die Hellenen heute begehren, sind sie in verschwindender Minorität. Das Geschenk der Mächte von 1878 hatte zur Folge, daß der nimmersatte Panhellenismus die Ereignisse, welche sich 1885/86 im Norden der Balkan-Halbinsel vollzogen, für eine gute Gelegenheit zu erneutem Beutegewinn ansah. Nach der Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien im Herbst 1885, welche bekanntlich den serbisch-bulgarischen Krieg hervorrief, schritt das griechische Ministerium Delyannis zu umfassenden Rüstungen und sandte Truppen an die Grenze. Diesmal waren die Mächte aber nicht gewillt, auf den Friedensbruch eine Prämie zu setzen, sondern forderten Griechenland zur Abrüstung auf und verhängten, als diese verweigert wurde, nach vergeblichem Ultimatum am 7. Mai 1886 die Blockade über alle griechischen Häfen, welche durch Erscheinen der Flotten im Piräus alsbald zur Thatsache wurde. Diese den griechischen Handel schwer schädigende Maßregel nöthigte das ungeberdige Ministerium Delyannis zum Rücktritt, worauf zunächst ein Uebergangs-Ministerium und dann ein Ministerium Trikupis die Geschäfte übernahm und die Zurückziehung der Truppen von der Grenze und die volle Abrüstung anordnete. Dieser Vorgang lehrt, wie auch heute gegen Griechenland verfahren werden muß."

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg" hofft die Pforte, in zehn Tagen in Macedonien eine Truppenmacht von 150,000 Mann haben zu können, denen 90,000 Mann folgen sollen. Gegen Bulgarien sollen 80,000 Mann und gegen Serbien 30,000 Mann Aufstellung nehmen. — Das klingt, wie alle bisherigen officiellen Nachrichten aus Konstantinopel, in der That überwältigend. Dasselbe Blatt meldete dagegen vor einigen Tagen über Wien: Die „Polit. Corr." meldet aus Saloniki, aus Prizrend seien 650 Mann Infanterie eingetroffen; die Zusammenziehung der Truppen an der Grenze vollziehe sich sehr langsam, am 22. d. Mts. seien nicht mehr als 6000 bis 7000 Mann im Grenzgebiet vertheilt gewesen.

Locales.

Von der geplanten estnischen Ackerbauschule.

Auf der letzten, vom Vice-Präses E. v. Wahl eröffneten und hernach vom Präses N. v. Wahl geleiteten Sitzung des estnischen landwirthschaftlichen Vereins zu Oberpahlen sind, wie wir aus einer längeren Correspondenz des „Post." ersehen, vom Inspector der Oberpahlenschen Alexander-Stadtschule, A. Anson, einige charakteristische Mittheilungen über die geplante estnische Ackerbauschule, bezw. über die etwaige Umwandelung der Alexander-Stadtschule in eine Ackerbauschule, gemacht worden.

Redner recapitulirte zunächst, daß die Wünsche in Bezug auf den Typus der zu gründenden Schule weit aus einander gingen: die Einen wünschten eine niedere, die Anderen eine mittlere und wieder Andere eine solche Ackerbauschule zu haben, in der diese beiden Typen vereinigt seien. Man habe sich nicht zu einigen vermocht und die Sache sei ins Versumpfen gerathen; das Curatorium der Schule (d. h. der Alexander-Stadtschule) aber habe unter Mitwirkung einiger ehrenwerther estnischer Männer still und umsichtig fortgearbeitet. Dabei hätte sich denn herausgestellt, daß in eine niedere Ackerbauschule die Alexander-Stadtschule nicht umgewandelt werden könne, denn gegenwärtig schon gewähre sie ihren Zöglingen eine höhere Bildung, als sie eine niedere Ackerbauschule zu verleihen vermöge; das Alexanderschul-Statut aber bestimme, daß die Alexander-Schule allenfalls in eine höhere, unter keinen Umständen aber in eine niedere Lehranstalt umgewandelt werden dürfe.

Im April des Jahres 1895, theilte weiter Herr Anson mit, habe der Herr Minister der Volksaufklärung dem Curatorium zu wissen gegeben, daß er den Plan der Errichtung einer Ackerbauschule in den Ostseeprovinzen billige: jetzt aber sei diese ganze Frage von den Ministern der Volksaufklärung, des Innern, des Ackerbaues und der Reichsdomänen durchgesprochen worden. Wie und von wo die dereinstige Ackerbauschule das erforderliche Ackerland erhalten wird, ist noch unbekannt. Es stehe zu hoffen, daß der Besitzer von Neu-Oberpahlen, Herr E. v Lilienfeld, ein größeres Landstück auf längere Zeit in Pacht gebe oder daß man ein solches von Schloß Oberpahlen pachte; vom Ministerium der Volksaufklärung sei auch eine Liste von Fragen betreffs des Krongutes Wolmarshof (über die Dauer des jetzigen Pachtcontractes, über die Zahl der dort vorhandenen Baulichkeiten u. s. w.) eingelaufen. — Welchem Ministerium die zukünftige Ackerbauschule wird unterstellt werden, „ist gegenwärtig noch nicht zu wissen" — meinte der Vortragende, obwohl es auf den ersten Blick doch fraglos erscheinen muß, daß die Ackerbauschule nur dem Ackerbau-Ministerium untergeordnet werden sollte.

Weiter gelangte das Schulprogramm zur Verlesung. Der Cursus dieser mittleren Ackerbauschule soll auf 5 Jahre bemessen sein. Aufnahme in die Schule sollen Angehörige jeden Glaubens und jeder Nationalität finden, doch soll Esten der Vorzug gegeben werden. In die unterste Classe sollen 13—16-jährige Jungen aufgenommen werden, und zwar ohne ein Eintritts-Examen diejenigen, welche den Cursus einer Stadt-, Kreis-, Kirchspiels-Schule oder einer zweiclassigen ministeriellen Schule absolvirt haben. Das Schulgeld werde wohl mit 20 Rbl. jährlich (so viel hat man jetzt auch in der Alexander-Stadtschule zu zahlen) bemessen werden.

In diesen Ausführungen vermissen wir einen directen Hinweis auf die Unterrichtssprache in dieser geplanten estnischen Ackerbauschule; es ist jedoch kaum zu bezweifeln, daß bei dem vom Alexanderschul-Curatorium vorbereiteten Schultypus nicht das Estnische, sondern das Russische die Unterrichtssprache sein werde.

Den Vortrag des Professors A. Kriwzow macht der „Prib. List." zum Thema eines längeren Artikels, in dem es u. A. heißt: „Einer von den neuen Professoren der Jurjeffschen Universität hat vor kurzem einen öffentlichen Vortrag gehalten, der einer interessanten Frage, der bäuerlichen Frage in Livland, gewidmet war. In der letzten Zeit haben auch andere russische Gelehrte eifrig sich mit ähnlichen Gegenständen beschäftigt und sich bemüht, alle Lücken der russischen nationalokonomischen Literatur in dieser Hinsicht auszufüllen, um die Assimilirung des Grenzgebiets und die Einführung neuer Lebensformen hier zu fördern. Schade nur, daß der Eifer dieser Herren Gelehrten bisweilen eine falsche Richtung einschlägt und ihre Arbeit sich auf ungenügender Kenntniß der charakteristischen Erscheinungen des hiesigen Volkslebens und der Sonderheiten seiner Gewohnheiten aufbaut. Der Redner, von dem hier die Rede ist, erklärte vor einem großen Publicum — den Vertretern der Administration, so u. A. Bauercommissaren, der Wissenschaft, der Intelligenz und Gesellschaft — die Nothwendigkeit der Einführung und Befestigung des Gemeindebesitzes in das baltische Gebiet. Der bäuerliche Gemeindebesitz ist eine specifisch russische Institution, die nirgendwo anders in so selbständiger, reiner Ausbildung sich wiederholt, sie ist — und das ist die Hauptsache — der Ausfluß des innersten Charakters, der Weltanschauung und des historischen Werdeganges des Lebens der russischen Bauern. Der Gemeindebesitz hat sicher seine großen Verdienste und Vorzüge... Bei dem Gemeindebesitz ist jedoch, wie seiner Zeit zu verschiedenen Malen dargelegt worden, die Bearbeitung des Landes weniger intensiv und die Sorge um die Feldwirthschaft schwächer, da das System der häufigen Gemeindeland-Umtheilungen den Bauer der Hoffnung auf mehr oder minder andauernde Nutzung seines Landstückes beraubt. Der baltische Bauer ist gewohnt, sein Areal sorgfältig und beharrlich zu bearbeiten, indem er sich bewußt ist seines gegenwärtigen und künftigen unentreißbaren Eigenthumsrechts. Diesem Gefühl ist die ganze landwirthschaftliche Culturstufe des baltischen Gebiets, die verhältnißmäßig bedeutend ist, entsprossen. Wie sind überzeugt, daß, wenn es möglich wäre, hier zu Lande den Gemeindebesitz einzuführen, er sich schnell genug wieder in die private Hofswirthschaft umwandeln würde."

Wie wir im „Rish. Westn." lesen, eröffnet Professor St. Wassiljew einen unentgeltlichen Cursus von Vorlesungen über die Pest.

Eine Revision des Marktes wurde gestern vom Herrn Polizeimeister Litwinow in Begleitung des Sanitätsarztes Dr. Kieseritzky und des Revier-Aufsehers Franell vorgenommen. Bei mehreren Fleischhändlern wurde aufgeblasenes Kalbfleisch gefunden. Einige der Händler hatten, bevor die Revidirenden anlangten, die Luft durch Schnitte ins Fleisch zu entfernen versucht. Ferner fand man bei einigen Händlern Rindfleisch, das, wenn ein Schlachthaus bereits existirte und eine Besichtigung des zu schlachtenden Viehes stattfände, wohl schwerlich zum Verkauf gelangt wäre. Gegenwärtig aber ist in Bezug auf die Qualität des Fleisches noch keine sichere Controle möglich; jeder Fleischhändler schlachtet in seinem Schauerchen, was ihm beliebt. — Auf dem Milchmarkt wurde bei der Revision bei zwei Milchhändlern Schmand gefunden, der stark mit saurer Milch gemengt war. Die Consumenten wären ferner darauf aufmerksam zu machen, daß sie beim Kauf von Butter auf dem Milchmarkt dieselbe wiegen lassen; bei der gestrigen Revision fand man bei mehreren Händlern die mit den Formen hergestellten Pfunde zu leicht. Eine Waage muß übrigens jeder Butterhändler mit sich führen. —i—

Unter den neueren Meistern der Musik hat vielleicht keiner, selbst Richard Wagner nicht, so verständnißinnig die specifischen Saiten der deutschen Volksseele in der musikalischen Lyrik anzuschlagen gewußt, wie Johannes Brahms. Zugleich aber ist unter diesen Meistern keiner in unserer Stadt so wenig, selbst in den billigen Grenzen der Möglichkeit, zu einiger Popularität gelangt, wie dieser. Für den 2. März ist nun ein Concert unter der Leitung von Hans Schmidt angekündigt worden, welches einen der schönsten Liedercyclen des Wiener Meisters, die Balladen aus der „Schönen Magelone", die in Deutschland seit langem Gemeingut der musikalischen Welt sind, unverkürzt zu Gehör zu bringen verspricht. Es ist also wünschenswerth, daß Diejenigen, welche ihren Concertbesuch nach den angekündigten Programmen einrichten, dieses Mal von ihrer Maxime abweichen, das Bekannte und Beliebte zu bevorzugen. Die Persönlichkeiten der Ausführenden müßten übrigens an sich durchaus zu einem Besuch des Abends überreden. Frl. M. Hunnius wird durchweg von der Kritik als eine feingeartete Künstlerin bezeichnet, und über Hans Schmidt, welcher die Begleitung übernommen hat, braucht unserm Publicum nichts gesagt zu werden. Auch sind die Rigaschen Blätter, woselbst das gleiche Programm bereits zur Ausführung gekommen ist, des Lobes über dieselbe voll. So schreibt Al. Staeger im „Rig. Tgbl.": „Eine eigenartige, das Gepräge auserlesener künstlerischer Vornehmheit tragende Veranstaltung bildete der neuliche, der Vorführung des Brahmsschen Romanzencyclus aus Ludwig Tieck's „Schöner Magelone" gewidmete Concertabend im Schwarzhäupterssaale. So bedeutend und hochgeartet diese für eine Singstimme und begleitendes Clavier gesetzte Musik ist, so würde die große Zahl von 15 Romanzen, in unmittelbarer Folge vorgetragen, um so eher monoton und ermüdend wirken, als ohne die Kenntniß des Tieck'schen Buches ihr innerer Zusammenhang, bisweilen sogar ihr eigener Inhalt selbst, dunkel bleiben müßte. Diesem Uebelstande hat Herr Hans Schmidt durch einen verbindenden Text abgeholfen, der in klangvollen, knapp und doch ungemein lebendig und anschaulich schildernden Versen Tieck's romantische Erzählung wiedergiebt und damit durch Schaffung des geeigneten Stimmungsuntergrundes, durch Erweckung bestimmter Situationsvorstellungen die Phantasie des Hörers zur Aufnahme der musikalischen Gebilde vorbereitet, so daß auch das lyrisch Gleichartige und Aehnliche durch das wechselvolle epische Element stets seine neue wirkungsvolle Beleuchtung, den Reiz frischer Farben gewinnt. Damit erst ist dem Werk als Ganzem seine eigentliche Lebensfähigkeit gegeben und der Componist kann das Verdienst Hans Schmidt's um dasselbe nicht hoch genug schätzen. Unter des Letzteren, die innigste Vertrautheit mit der individuellen Eigenart Brahms' offenbarenden und ihn daher meisterhaft interpretirenden Begleitung wurde den Gesängen durch Frl. M. Hunnius eine Ausführung zu Theil, die auf einer hervorragenden Stufe ausgereifter Künstlerschaft stand. Frl. Hunnius hat damit eine Aufgabe gelöst, an der die Kräfte vieler Sängerinnen sich vergebens abmühen dürften, der Brahms'schen Musik das Gold, das sie oft spröde verbirgt, zu entlocken. Nur dem, der sich ihr mit wahrhaft liebender Hingebung naht, um sie in Treuen wirbt, sich in ihr Wesen ganz versenkt und vertieft, dem reicht sie es selbst als schönsten Lohn freudig mit willigen Händen dar. Frl. Hunnius hat diese Hingebung, dies treue Werben besessen, hat das Werk so in sich aufgesogen, seinen Geist und seine Poesie sich so zu eigen gemacht, daß sie, frei aus dem Gedächtniß recitirend, den Hörer mit dem ganzen Reiz dieser holden Gesänge der Liebe beschenkte. Die verbindende Declamation wurde von Herrn Victor Günther in wohlthuender, stimmungsvoller und fesselnder Weise ausgeführt."

Ueber das Wetter des kommenden Sommers schreibt Hr. Peter Zoege von Manteuffel in der „Rev. Z.": „Ist es auch noch nicht gelungen, das Wetter für nur 24 Stunden absolut sicher vorauszuberechnen, mag es auch vermessen klingen, für Wochen und Monate voraus den Witterungscharakter zu bestimmen, so stehen der Wissenschaft doch Mittel zur Verfügung, welche solchen Schlüssen einen ziemlich hohen Grad von Wahrscheinlichkeit verleihen. Aus den Eisverhältnissen im nördlichen Polarmeere ließ sich voraussehen, daß wir einen strengen Winter bekommen würden, der ja auch nicht lange auf sich warten ließ. Jetzt ist es möglich, aus dem Gange der Depressionen (auch Cyclonen genannt) und aus den atlantischen Eisverhältnissen auf das Wetter des kommenden Halbjahres zu schließen. Das Frühjahr dürfte dieses Mal ganz besonders früh eintreten und zwar ziemlich in ganz Europa. Mit einem ganz besonders hohen Grade von Wahrscheinlichkeit lassen sich aber auch dieses Jahr Kälte-Rückfälle voraussehen, die bei uns noch im Mai Schneefälle bewirken könnten. Der Grund liegt darin, daß durch den strengen Winter die Gewässer Nord-Rußlands sehr viel Eis haben, andererseits die Wärme in Süd- und Central-Europa sich früh einstellt und zur Bildung kräftiger Depressionen führen muß. — Das Wetter-Bureau der Vereinigten Staaten constatirt große Eismassen in der Gegend der Neu-Fundland-Bank. Daraus resultirt für den Sommer die Bildung zahlreicher Minima, welche den Sommer Central-Europas naß und kalt gestalten dürften. Für uns können die westlich liegenden Depressionen südöstliche Winde bedeuten, doch müssen sich vorher die nördlichsten Gouvernements bedeutend erwärmt haben. Nach starken Kälterückfällen im April und Mai, vielleicht auch noch um den 8. Juni, können wir im Juli ziemlich sicher trockene Hitze erwarten."

In der vorgestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatten sich mehrere Pferdediebe zu verantworten. Der Erste, welcher den Platz auf der Anklagebank einnahm, hatte zwei Pferdediebstähle ausgeführt und war vom Friedensrichter zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Im Plenum betheuerte der Angeklagte seine Unschuld, doch die Zeugenaussagen änderten sich nach der Beeidigung in Nichts zu Gunsten des Angeklagten. Das Plenum bestätigte daher das Urtheil des Friedensrichters.

In der nächsten Pferdediebstahlssache beschuldigte ein Märhofscher Wirth seinen Nachbar, ihm zwei Pferde gestohlen zu haben. Das eine Pferd war in einer Entfernung von 3 Werst, das andere aber in einer von etwa 25 Werst vom Gesinde des Angeklagten im Walde angebunden gefunden worden. Die Belastungszeugen sagten aus, daß am Tage vor dem Diebstahl ein verdächtiger Mensch bei dem Angeklagten angekommen sei und daß der beim Pferde im Walde gefundene Zügel aus einem Strick angefertigt war, der dem Angeklagten gehörte. Es wurde aber auch festgestellt, daß die beiden Nachbarn in steter Feindschaft lebten. Das Plenum bestätigte das freisprechende Urtheil des Friedensrichters.

In einer weiteren Pferdediebstahlssache hatte der Friedensrichter den Angeklagten, Peter M., zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatte die Procuratur Berufung eingelegt, weil der Angeklagte bereits zwei mal vorbestraft war und somit seine Sache nicht vor den Friedensrichter competirte. Das Plenum verfügte, die Sache dem Untersuchungsrichter zu übergeben. —i—

Gestern um 10 Uhr Vormittags wurde in der Stapel-Straße vor dem Hause Nr. 23 ein Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Das Pferd gehörte dem Luniaschen Bauern Jokob Annuk, der am Morgen mit einem Fuder Kartoffeln zur Stadt gekommen war. Auf dem Markt hatte er einen Sack Kartoffeln einem Individuum verkauft, das bei der Polizei nicht in dem besten Ruf steht. Dieser Käufer hatte ihn zu seiner Wohnung gebracht und verlangt, der Bauer solle die Kartoffeln hineintragen; der Bauer hatte sich aber geweigert, worauf der Käufer hoch und theuer versicherte, daß Niemand das Pferd stehlen werde. Der Vorschlag, das Pferd in den Hof des Hauses zu bringen, wurde vom Käufer zurückgewiesen. Als der Bauer schließlich doch die Kartoffeln in die Wohnung trug und nach etwa 3 Minuten zurückkehrte, war sein Pferd verschwunden. —i—

Todtenliste.

Frau Elisabeth Bruch, geb. Heusser, † 13. Februar zu St. Petersburg.

Johann Hugo Kielstropp, † im 45. Jahre am 11. Februar zu Riga.

Oskar Heinrich Birk, † im 22. Jahre am 13. Februar zu Riga.

Frau Elisabeth Katherina Weinberg, geb. Brinck, † 12. Februar zu Riga.

Rudolph Engel, † 12. Februar zu Moskau.

Gräfin Cecile Keyserling, geb. Gräfin Keyserling-Rautenberg, † 14. Februar zu Mitau.

Charlotte Schmid, † im 86. Jahre am 14. Februar zu Riga.

Johann David Reichmann, † 14. Februar zu Riga.

Frau Marie Fröhnert, geb. Müller, † im 57. Jahre am 14. Februar zu Schloß Burtneck.

Eduard Oskar Friedrich Kasilnikoff, † im 19. Jahre am 13. Februar zu Riga.

Frau Elvire Julie Klein, geb. Gippert, † 14. Februar zu Riga.

Alexander Ernst Laurenstein, Kind, † 18. Februar zu Riga.

Frau Katharina Hahn, geb. Polonski, † 14. Februar zu Krähnholm.

Frau Helene Sperling, † 16. Februar zu St. Petersburg.

Ruth Zwingmann, Kind, † im 6. Jahre am 17. Februar zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 18. Februar. Heute um 2 Uhr fand in der Kirche der Peter-Pauls-Festung ein Trauergottesdienst für Kaiser Nikolaus I. statt. Anwesend waren Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe und II. KK. HH. die Großfürsten.

London, Dinstag, 2. März (18. Februar.). Einer Meldung des „Standard" aus Canea zufolge ist die Straße nach Suda vollständig frei, da englische und italienische Marinemannschaften dieselbe abpatrouilliren. Die Aufständischen auf der Halbinsel Akrotiri sind daher abgeschnitten. — Die Admirale haben den Oberst Vassos aufgefordert, allen türkischen Familien den Abzug zu gewähren.

Sofia, Dinstag, 2. März (18. Febr.). Anläßlich der Ankunft des Königs von Serbien ist Sofia geschmückt. Die Stimmung ist enthusiastisch. Der König traf um 11 Uhr Vormittags in Begleitung der Minister Simitsch und Wuitsch und eines Militär- und Civil-Gefolges ein. Der Fürst empfing ihn auf dem Bahnhofe äußerst feierlich. Der Metropolit von Sofia segnete, nach den üblichen militärischen Formalitäten, den König mit dem Kreuze, welches dieser küßte. Der Stadtpräsident brachte Salz und Brod dar. Nach der Begrüßung des Präsidenten der Sfobranje und anderer hoher Persönlichkeiten fand in den zum Schloß führenden Straßen ein sehr enthusiastischer Empfang statt. Um 4 Uhr empfing der König die serbische Colonie. Abends fand Illumination und Paradeball statt.

Warschau, Mittwoch, 19. Februar. Die Vertreter der Administration empfangend, sagte Fürst Imeretinski: „Ich bin hier als homo novus in Sachen der Civil-Verwaltung angekommen; die leitenden Grundsätze für meine Thätigkeit sind jedoch so klar in den gnädigen Rescripten an den Grafen Schuwalow und den Geheimrath Apuchtin ausgedrückt, daß mir nur erübrigt, die Weisungen Sr. Maj. des Kaisers genau auszuführen. Die Grenzen strenger Gesetzlichkeit nicht überschreitend, bin ich überzeugt, in Ihnen, meine Herren, eifrige, erleuchtete Mitarbeiter zu finden." Den militärischen Vertretern gegenüber sprach der Fürst die Hoffnung aus, es werde ihm gelingen, mit ihrer Hilfe die tapferen Truppen des Warschauer Militär-Bezirks auf der Höhe zu erhalten, auf welche sie seine Vorgänger Gurko und Graf Schuwalow gebracht.

Berlin, Dinstag, 2. März, (18. Febr.). Der Kaiser empfing die außerordentliche persische Botschaft, welche die Thronbesteigung des Schahs notificirte, in friedlicher Audienz.

Athen, Dinstag, 2. März (18. Febr.). Die Vertreter der sechs Mächte überreichten am Nachmittage eine identische Note, welche einerseits die Erklärung enthält, daß Kreta als vollständig autonomes Staatswesen unter der Souveränität des Sultans constituirt werden solle, daß aber andererseits die griechischen Schiffe und Truppen das Gebiet resp. das Territorialgewässer Kretas zu räumen hätten.

Konstantinopel, Dinstag, 2. März (18. Febr.). Die Botschafter überreichten am Nachmittage der Pforte eine Note bezüglich Kretas, worin das Vorgehen der Mächte gegen eine Annexion durch Griechenland sowie betreffs der Entfernung der griechischen Truppen und der Kreta zu verleihenden Autonomie angezeigt und motivirt wird.

Canea, Dinstag, 2. März (18. Febr.). Die fremden Kriegsschiffe, welche am 25. Februar nach Selino abgegangen, sind noch nicht zurückgekehrt. Drei aus Selino geflüchtete Muhamedaner schildern die dortige Lage ihrer Kameraden als kritisch. Diese Nachricht veranlaßte hier mehrere erregte türkische Versammlungen. Es werden Repressalien gefürchtet. — Die Plünderung Haleppas dauert fort, auch das Haus des französischen Consuls ist nicht verschont.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	755·6	756·7	756·3
Thermometer (Centigrade)	—2·1	—3·2	—1·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See.)	SE5	SE3	SE4

1. Minimum d. Temp. —3·3
2. Maximum „ —0·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·3
4. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum auf der Nordsee. Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur unter der normalen in Nordost-Europa, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Februar 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lst.	94
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,95
Paris „ f. 100 Frcs.	37,32
Halb-Imperiale neuer Prägung	—

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99¼	
% Adels-Agrard.-Pfandbr.	101⅜	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	280½	
II. „ „ (1866)	260	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157¼	
5% Eisenbahn-n-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	504¼	
„ „ Disconto-Bank	704	
„ „ Intern. Hand.-Bank	619	
„ „ Russ. Bank	421½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1275	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	435	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126½	
„ „ Brjanster Schienenfabrik	493	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	203	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	595	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	263	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1600	
„ „ 2. „ „	315	Verk.
„ „ Mosk. „ „	830	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	390½	
„ „ Russ. Transport-Ges.	122	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	165	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Sonntag, den 2. Maerz c.
im Saale der Bürgermusse

Concert.

„Die schöne Magelone".

Romanzen-Cyclus aus dem gleichnamigen Tieck'schen Märchen, componirt von

Johannes Brahms

mit verbindender Dichtung von Hans Schmidt.

Ausführende:

Fräulein Monika Hunnius (Gesang)
Herr Victor Günther (Declamation)
Herr Hans Schmidt (Clavierbegleitung).

Concertfluegel von J. Becker-St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop, 80 Cp. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Brauerei Gust. Kuntzendorff, Riga.

Seit Kurzem in Verkauf gebracht

Saazer Braeu

welches, wie überall, so auch hier, den grössten Beifall gefunden hat und den echten deutschen Bieren an Geschmack u. feinem Aroma gleichkommt.

Joh. Anderson
Hôtel Bellevue.

Im Saale des Handwerker-Vereins.
Donnerstag, d. 20., u. Sonntag, d. 23. Febr., je 2 Vorstellungen.

„Kinematograph."

Lebende Photographien.

Grösste Sehenswürdigkeit der Gegenwart.

Anfang der I. Vorstellung 5 Uhr Nachm., der II. um 8½ Uhr Abds.
Preise der Plätze incl. Steuer: I. Pl. 50 Cop. II. Pl. 30 Cop.
Urtheile der Presse: „Wir können den Besuch der Vorstellungen nur aufs Allerwärmste empfehlen."
„Düna-Ztg." Nr. 287, vom 20. December 1896.

Ein unverheiratheter

Wirthschaftsgehilfe

welcher womöglich das Telegraphiren versteht, wird zu Mitte April für **Schloß Sagnitz** gesucht. **Schriftliche** Anmeldungen nimmt entgegen die Gutsverwaltung von Schloß Sagnitz per Stat. Sagnitz, Pleskau-Rigaer Eisenb.



Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Junger Mann

der drei Sprachen in Wort u. Schrift mächtig, sucht Stellung hier oder auswärts. Offerten erbeten unter „K. L." Техельферская ул. № 21.

Tüchtige

Buchbindergehilfen

finden dauernde Stellung bei
H. Laakmann.

H.-V.

Freitag, den 21. Februar
9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn Oberlehrer **Frey:**

„Zur Geschichte des protestantischen Kirchenbaues."

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

Brauerei Gust. Kuntzendorff, Riga.

Hierdurch erlaube ich mir anzuzeigen, dass ich meinen **Bierkeller** am 1. Februar c. aus dem Hôtel Bellevue in das **Haus Th. Riik, Ecke der Petersburger und Revaler Strasse, übergeführt habe. — Bestellungen** werden empfangen **in der Bierniederlage,** im Riik'schen Keller, bei **Herrn J. Kurich** und bei **Joh. Anderson, Hôtel Bellevue.**

F. F.-W.

Steigercorps.
Heute
Mittwoch, den 19. Februar
8¾ Uhr Abends
Uebung in der Turnhalle.
Der Chef.

Rathskeller.

Mittwoch, den 19. Februar

Musik

von der

Ullrich'schen Capelle.

Reichhaltige Lette.
Die besten **hiesigen und Rigaschen Biere vom Fass.**
Anfang 9 Uhr Abends.
M. Mahlstein.

Аукціонъ.

По порученію Конк. Управл. по дѣл. ум. нес. долж. Р. Гросмана, въ четвергъ **20 февраля,** въ 3 ч. попол., по Петерб. ул. № 54, во дворѣ, будутъ продаваться съ публичнаго торга разныя, входящія въ составъ конк. массы вещи, а именно: мебель, платья и пр.

Auction.

Durch Requisition der Konkurs-Verwaltung des insf. Schuldners **R. Großmann** werden **am Donnerstag, den 20. Februar,** um 3 Uhr nachmitt. verschiedene, der Konkurs-Masse gehörige Sachen, als Möbel, Kleider u. s. w. **in der Petersburger Straße Nr. 54,** im Hof, meistbietlich versteigert.

Ein Student ertheilt Stunden

in allen Real- und Gymnasialfächern. Adressen erbeten sub **A. 56** an die Exped. d. Blattes.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Frischen und gepressten

Caviar

Lachs und frisches Blinimehl

empfiehlt

V. K. Peterson
Gr. Markt 9.

Только что получили

ДЛЯ МАСЛЯНИЦЫ

хорошую зернистую **икру, паюсную икру, семгу** малосольную, свѣжую **гречневую муку,** свѣжіе **Выборгскіе крендели** и **хорошія селедки**

Великовъ
Рыцарская улица № 4.

Laiwasche Ziegelsteine

sind durch die **Carlowasche Gutsverwaltung** zu haben.

Durch den Tod des Herrn Geheimrath Döllen sind in der Mühlenstraße Nr. 3, am Techelfer-schen Park **2 Wohnungen** miethfrei geworden: eine von 6 Zimm. nebst Veranda vom 1. Mai an, die andere von 4 Zimmern **sofort.**

Zu vermiethen vom April

eine Wohnung von 4 Zimmern, Leutezimmer, Vorzimmer und kleinem Garten — Mühlenstraße Nr. 26.

Nishny-Nowgorod 1896
Goldene Medaille.

„Russia-"

Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen **Russia-Fahrräder** in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Ein junger Diener

mit gutem Attestat sucht Anstellung. Zu erfragen Schmalstrasse 7, bei Jacobson.

Eine herrschaftliche Wohnung

von etwa neun Zimmern und allen wirthschaftlichen Bequemlichkeiten, mit Garten, wird zum Frühjahr oder Herbst im oberen Stadttheile **gesucht.** Man ist bereit einen guten Preis zu geben — Gartenstrasse 30, III-ter Stock.

---

2 Zim. zusammen oder einzeln, einem Herrn od. einer Dame zu verm. Schlossstr. 15.

Die Dame, welche am 12. F. i. d. Faureschen Klinik ihren **rothgefütt. Galosch** m. d. Buchstab. M. gegen einen braungef., gezeich. A. W., vertauscht hat, wird gebeten, d. Rücktausch daselbst baldmöglichst zu bewerkstell.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 31 Января 1897 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 31. Januar 1897.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	131038	35	113678	07	244716	42
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	100	—	—	—	100	—
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	924570	13	1481370	38	2405940	51
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	301520	—	301520	—
Коммиссіонные векселя	86797	98	105868	18	192666	16
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	97727	12	25723	39	123450	51
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	112600	—	89560	—	202160	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	19495	—	30615	—	50110	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	6653	38	740455	74	747109	12
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	110	28	667	31	777	59
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	468141	60	102582	27	570723	87
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	86965	69	84014	96	170980	65
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	8474	92	24170	17	32645	09
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	69805	95	212485	82	282291	77
2) „ негарантированными	39126	56	513098	54	552225	10
3) Торговыми обязательствами	881157	83	1574158	74	2455316	57
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	18657	10	129455	75	148112	85
в) Бланковые кредиты	23090	72	33561	16	56651	88
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	62829	66	77298	09	140127	75
б) векселя у корреспондентовъ	18945	68	52609	56	71555	24
Счетъ Отдѣленій	1024378	08	—	—	1024378	08
Протестованные векселя	9789	—	10000	—	19789	—
Счетъ обзаведенія и устройства	2240	82	5209	58	7450	40
Просроченныя ссуды	—	—	—	—	—	—
Текущіе расходы	53660	44	68377	84	122038	28
Расходы, подлежащіе возврату	1113	25	2930	32	4043	57
Переходящія суммы	28707	57	66174	95	94882	52
	4176177	11	5845585	82	10021762	93

Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	521323	42	—	—	521323	42
Счетъ резервнаго дивиденда	71592	39	—	—	71592	39
Вклады:						
1) на текущіе счета	461712	05	467982	94	929694	99
2) безсрочные	—	—	19700	80	19700	80
3) срочные	657066	—	3018114	62	3675180	62
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	356667	75	289406	83	646074	58
б) векселя на коммиссіи	102794	05	119391	32	222185	37
По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	504867	57	632884	60	1137752	17
Счетъ Банка	—	—	1005237	91	1005237	91
Неполученный дивиденд	5168	75	—	—	5168	75
Полученные проценты и коммиссія за 1896 г.	135682	02	158777	30	294459	32
„ „ „ „ „ 1897 г.	25373	79	33971	03	59344	82
Проценты по вкладнымъ билетамъ	17691	05	76846	75	94537	80
Переходящія суммы	66238	27	23271	72	89509	99
	4176177	11	5845585	82	10021762	93

Activa.
Cassa (Reichscreditbillets und Scheidemünze).
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Discontirte Wechsel:
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Incasso-Wechsel.
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Werthpapiere:
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Correspondenten-loro:
a) Credite mit Unterlage:
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Von Handelsvaluten.
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
c) Blanco-Credite.
Correspondenten-nostro:
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Conto der Filialen.
Protestirte Wechsel.
Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Nicht zum Termin bezahlte Darlehen.
Handlungs-Unkosten.
Zu erstattende Auslagen.
Conto pro Diverse.

Passiva.
Actiencapital der Bank.
Reserve-Capital.
Dividenden-Reserve-Conto.
Einlagen:
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) Unterminirte.
3) Auf festen Termin.
Correspondenten-loro:
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
b) Incassowechsel.
Correspondenten-nostro:
Summen, welche die Bank schuldet.
Conto der Centrale.
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Erhobene Zinsen und Commission pro 1896.
„ „ „ „ „ 1897.
Zinsen auf Einlagen.
Conto pro Diverse.

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 521,323 руб. 42 коп.

*) Hiervon 521,323 Rbl. 42 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 19-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 42. Donnerstag, den 20. Februar (4. März) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Peipus-See. Volksschulwesen Pernau: Miethsteuer. Riga: Stadtv.-Sitzung. Estland: Juridik. Reval: Nachruf. St. Petersburg: Von der Volkszählung Tageschronik. Kiew: Ueberfall. Tambow: Volksvorlesungen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859—1866. Die Vorgänge in Griechenland Mannigfaltiges.

Inland.

Der Peipus-See.

Ueber eine den Peipus betreffende Publication der Kais. Geographischen Gesellschaft: „Untersuchungen, ausgeführt im Jahre 1895 durch Oberst Spindler unter Mitwirkung von A. v. Sengbusch" bringt die „Rig. Rdsch." folgendes Referat:

„Unter obigem Titel bringen die Nachrichten der Petersburger Geographischen Gesellschaft im 4. Heft des 32. Bandes, 1896, in russischer Sprache eine Abhandlung, welche für uns von besonderem Interesse ist, weil der Peipus mit seiner Wasserfläche von 3200 Quadrat-Werst auf seiner ganzen Länge von 150 Werst das estländische und livländische Gouvernement begrenzt. Die besondere Aufmerksamkeit lenkte dieser durch seinen Fischreichthum bekannte See im Jahre 1844 auf sich, als sich der Spiegel des Sees angeblich um 4—5 Fuß hob und Wiesen und Felder der angrenzenden Güter bedrohte. Zwar wurde der bekannte Geologe General v. Helmersen zur Untersuchung abdelegirt, indessen wurden doch keine Maßregeln zur Erniedrigung des Wasserstandes ergriffen, vermuthlich, weil sie zu kostspielig sind, trotzdem die Klagen der Anwohner des Sees nicht aufgehört haben. Im Auftrage der Geographischen Gesellschaft unternahm nun im Sommer 1895 Oberst Spindler verschiedene Vermessungen, während der Chemiker A. v. Sengbusch die chemischen Analysen des Wassers und der Bodenablagerungen ausführte. Ganz besonders wichtig ist aber die jetzt erst erfolgte Aufstellung von Pegeln, durch deren regelmäßige Beobachtung wenigstens für die Zukunft ein zuverlässiges Material zu erwarten steht.

Die Niveau-Schwankungen wurden unterschieden: 1) als zufällige, 2) als mehr oder weniger regelmäßige Schwankungen im Verlaufe eines Jahres und 3) als seculäre Aenderungen von Jahr zu Jahr. Bei der großen Oberfläche des Sees können starke Winde schon bedeutende Niveau-Aenderungen hervorbringen, wie solche seit Aufstellung der Pegel bereits im Betrage von 1¼ Fuß beobachtet sind. Die Jahresschwankung glaubt Oberst Spindler auf 4½ Fuß annehmen zu können; das Niveau nahm vom Sommer 1895 bis zum Winter monatlich im Mittel um ½ Fuß ab. Sehr schwierig ist es, zunächst über die seculären Aenderungen sich ein Urtheil zu bilden, da noch keine umfassenden Messungen vorliegen und die Aussagen der Anwohner unter einander sehr abweichen, je nach der Art ihres Interesses. Die Landwirthe klagen meist über Versumpfung ihrer Ländereien, während die Schiffer darüber jammern, daß das Fahrwasser an einzelnen Puncten flacher wird. Wenn auch die Behauptung, daß das Wasserniveau alle fünf Jahre um etwa ½ Fuß steige, noch des Beweises bedarf, so scheint eine Hebung des Niveaus jedenfalls vorzuliegen. An den flachen Ufern zwischen Rappin und Mecks z. B. ist ein Streifen Landes von vier Werst Breite versumpft, der noch vor 35 Jahren als Heuschlag benutzt werden konnte. Die Abnahme der Wassertiefe an einigen Orten, namentlich an Flußmündungen, steht mit einer allgemeinen Hebung des Wassers nicht in Widerspruch, da sie durch Schlamm- und Sandablagerung erzeugt sein kann. Die Abhandlung bietet des Interessanten noch nach manch anderer Richtung, worauf hier nicht eingegangen werden kann."

In den vorstehenden Mittheilungen ist nicht zuletzt von Interesse, daß jetzt exacte Wasserstands-Beobachtungen im Peipus durch Aufstellung von Pegeln eingeleitet worden sind und regelmäßig fortgeführt werden sollen. Vor etwa 2 Jahren, als verlautete, daß auf Initiative des Ackerbau-Ministers die Frage der Regulirung des Wasserspiegels des Peipus wieder angeregt sei, brachten wir aus berufener Feder mehrere Artikel, die das Project des Obersten Timofejew zur Senkung des Peipus-Spiegels und die späteren Untersuchungen Helmersen's in den Jahren 1861 und 1862 zum Gegenstand hatten. Oberst Timofejew und Helmersen waren in Folge des Mangels sicheren Materials auf Schätzungen angewiesen und nahmen an, daß die Niveau-Schwankungen des Peipus 6—8 Fuß betragen und daß die andauernden Hochwasser des Sees ein allmähliches, aber seit längerer Zeit beobachtetes Fortschreiten der Versumpfung zur Folge haben. Die sich häufig wiederholenden, lange anhaltenden hohen Wasserstände verwandeln die an demselben befindlichen, zum Theil fruchtbaren Niederungen allmählich in unfruchtbare Sümpfe und diese Versumpfung investirt und beschädigt sogar die an den Rändern der Niederung stehenden Hochwälder.

Helmersen schätzte das Gesammtareal, das durch eine Senkung des Spiegels um 4 Fuß unter seinen Jahres-Tiefstand (Ende des Sommers) erst culturfähig gemacht werden könne, auf rund 1100 Quadrat-Werst und constatirte dabei, daß es zum weitaus größten Theil in Liv- und Estland liegt. Nicht berücksichtigt waren dabei diejenige Areale, welche indirect profitiren würden, insbesondere jene großen Strecken zu beiden Seiten des ganzen unteren Embach und seine Nebenflüsse, ja das ganze Wirzjerw-Becken. Das Project des Obersten Timofejew ging dahin, das Niveau des Peipus um 3½ Fuß mit Hilfe eines Canals zu senken, der den Ausfluß des Sees in die Narowa entlasten sollte. Der Canal sollte sein Wasser auf der 27. Werst der Narowa zuführen. Die Kosten dieses leider unberücksichtigt gebliebenen Projects waren auf 796,412 Rbl. veranschlagt.

Die Ursachen der Wasser-Ueberfülle des Peipus zu erklären, reichte das Helmersen zu Gebote stehende Material nicht aus. Als ein wichtiges Moment zog er die schnelle und noch immer zunehmende Vernichtung der Wälder und die, wenigstens in Est- und Livland, bedeutende künstliche Entwässerung der Sümpfe zur Erklärung des stärkeren Zuströmens heran. Eine offene Frage blieb, ob die Sandbarre vor dem Ausflusse der Narowa stationär ist oder ob sie anwächst und den See höher als früher aufstaut.

Am 17. d. Mts. hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Glück sich Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna vorzustellen der Livländische Landmarschall Kammerherr Baron Meyendorff.

— Die Anstellung von sechs neuen Volksschul-Inspectoren, welche von der Verwaltung des Rigaschen Lehrbezirks geplant wird, ist, wie dem „Rish. Westn." aus Petersburg gemeldet wird, beim Finanzministerium auf den Einwand gestoßen, daß bei dem geringen territorialen Umfange des Lehrbezirks und den guten Wegen daselbst die Zahl von 6 Inspectoren zu hoch gegriffen sei. Das Finanzministerium hat sich daher nur bereit erklärt, einen Credit für 3 Inspectoren und einen Mitauschen Volksschuldirector zu assigniren. Die Lehrbezirksverwaltung hat dagegen auf Grund ziffermäßiger Daten geltend gemacht, daß selbst bei Anstellung von 6 neuen Inspectoren ein alljährlicher Besuch einer jeden Schule durch die Inspectoren nicht stattfinden könne.

Vor der Reorganisation der Volksschulen lag bekanntlich die Aufsicht über die landischen Schulen den localen Kirchspiels-Schulverwaltungen ob, deren Zahl in Livland über 100 betrug und an deren Stelle dann die 5 für Livland ernannten Volksschul-Inspectoren traten.

Pernau. Auf der Stadtverordneten-Sitzung vom 14. d. Mts. ist, wie die „Pern. Z." berichtet, bezüglich des Rescripts des Herrn Gouverneurs, betreffend die Frage der Einführung einer Quartiersteuer zum Besten der Städte, beschlossen worden: dem Herrn Gouverneur zu berichten, daß die Stadtv.-Vers. die Einführung einer städtischen Quartier- oder Miethsteuer unter nachstehenden Voraussetzungen als den Interessen der Stadt-Verwaltung entsprechend ansehen könne: 1) daß zu derselben die Hausbesitzer mit dem bereits bei Erhebung der Krons-Immobiliensteuer, der Stadt-Immobiliensteuer und der Krons-Quartiersteuer vollbesteuerten Miethwerthe ihrer Wohnungen nicht herangezogen würden. 2) daß das steuerfreie Minimum für die städtische Quartiersteuer auf etwa 18 Rbl. jährliche Miethe angesetzt werde, alle übrigen, bisher von Beiträgen zu Communalzwecken so gut wie ganz befreiten Miether aber — nach Maßgabe der von ihnen gezahlten Miethen — besteuert würden, beginnend mit 1 Rbl. und weiter aufsteigend, nach einer festzusetzenden Scala.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung gelangte, wie wir dem Bericht der „Rig. Rdsch." entnehmen, zur Verhandlung ein Antrag des Livländischen Gouverneurs auf Aufnahme einer Berathung seitens der Stadtv.-Vers. über die Frage betreffs Ausführung einiger Forderungen beim Transport von Posten, die von dem Stadtamt als über die Grenzen der auf der Stadt liegenden Postprästande hinausgehend erachtet worden sind, und ein gedruckter Bericht des Stadtamts über diese Frage. Aus der gedruckten Vorlage ging im Wesentlichen hervor, daß auf Grund der sog. Postprästande, wie Solches auf dem Beschwerdewege durch Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten festgestellt worden, die Stadt verpflichtet ist, der Postverwaltung die zur Beförderung der Posten vom Rigaer Comptoir zu den Bahnhöfen und umgekehrt erforderlichen Fahrzeuge nebst Bespannung und Bedienung zu stellen. Unter dieser Begründung verlangte indessen die Postverwaltung das Gleiche (mit Ausnahme der Fahrzeuge) hinsichtlich des täglichen Verkehrs des Comptoirs mit seinen Filialen und der täglichen Entleerung der Briefkasten. — Auf Grund eingehender Motivirung erachtete das Stadtamt letztere Forderung für gesetzlich unbegründet und beantragte den Herrn Gouverneur um seine Mitwirkung zu ersuchen, daß das Postressort fortan keine über das Maß der obligatorischen Leistungen der Stadt hinausgehende Forderungen an die städtische Pferdepost-Station stelle. Der St.-V. Zwingmann war der Meinung, daß durch das in der Vorlage citirte Reichsraths-Gutachten die Rechtsfrage präjudicirt sei, sowie daß thatsächlich die Stellung von Pferden und Leuten behufs Abholung der Post aus den Briefkasten und von den Filialen der Bevölkerung zu gut komme und daher sehr wohl gewährt werden könne. Der Stadthaupt-College v. Böttticher betonte, daß das angezogene Reichsraths-Gutachten lediglich die Beförderung der Post vom Comptoir zu den Eisenbahnen im Auge gehabt haben könne, da s. Z. nur hiervon die Rede gewesen, und daher keineswegs durch ausdehnende Interpretation nunmehr auf alle von der Postverwaltung vorzunehmende Beförderungen von Correspondenzen innerhalb der Stadt zu beziehen sei. Das Stadthaupt Kerkovius warnte davor, die gegenwärtigen Ansprüche des Postressorts als einen normalen status quo durch Gewährung anzuerkennen, da alsdann leicht die Möglichkeit ausgeschlossen würde, noch weiter gehenden Prätensionen — die übrigens schon versucht worden — wirksam entgegenzutreten. Der Antrag des Stadtamts auf Ablehnung der Anforderungen des Postressorts wurde hierauf ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

Estland. Die Frühjahrs-Juridik des Estländischen evangelisch-lutherischen Consistoriums beginnt, wie der „Rev. Beob." erfährt, am 30. April.

Reval. Vorgestern ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, der ehemalige Director des ritterschaftlichen Lehrerseminars zu Kuda, Alexander Loffrentz, nach kurzem, aber schwerem Leiden aus diesem Leben abgerufen worden ist. Der Verstorbene, ein Sohn Livlands, war am 8. November 1834 geboren, hatte in den Jahren 1856—61 in Dorpat Theologie studirt und nach Absolvirung der Gradualprüfung 7 Jahre lang als Hauslehrer in Livland und Kurland gewirkt. Im Jahre 1868 ließ er sich als Lehrer an der Kreisschule in Wesenberg nieder, bekleidete in den Jahren 1871—78 den Posten eines Inspectors an derselben Kreisschule und wurde im Jahre 1878 zum Director des Lehrerseminars zu Kuda erwählt. Nachdem er an dieser Anstalt 11 Jahre lang segensreich gewirkt,

---

Feuilleton.

Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859 bis 1866.

Zur Geschichte der Jahre 1864 und 1866 veröffentlicht das „Neue Wiener Tagblatt" aus dem in den nächsten Tagen erscheinenden ersten Bande des Werkes von Heinrich Friedjung: „Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859 bis 1866", in welchem der Krieg von 1859 und die Vorgeschichte des Kampfes von 1866 dargestellt werden, einige interessante Bruchstücke. Der zweite Band, der einige Wochen später ausgegeben wird, umfaßt die Schilderung des Krieges von 1866 in Deutschland und Italien. Das Buch bringt zahlreiche neue Beiträge zur Zeitgeschichte, da dem Verfasser durch längere Zeit die Benutzung des Wiener Kriegsarchivs offen stand und da die mündlichen Mittheilungen Bismarck's, Moltke's, Rechberg's und vieler Theilnehmer an den Ereignissen jener Zeit die Ergänzung der bisherigen Darstellungen ermöglichten. Der Anhang zum zweiten Bande wird das neue Material in der Form von Actenstücken und wortgetreu mitgetheilten Unterredungen mit den betheiligten Persönlichkeiten bringen.

Großes Interesse erweckt unter Anderem die Darstellung, welche Fürst Bismarck dem Verfasser von den Verhandlungen in den Jahren vor Ausbruch des Krieges von 1866 gab. Fürst Bismarck erzählte über ein Gespräch, welches die Herrscher Oesterreichs und Preußens und ihre leitenden Staatsmänner im October 1864 im Schlosse zu Schönbrunn über das Schicksal des eroberten Schleswig-Holstein führten, Nachfolgendes:

„Wir saßen damals à quatre in einem Gemache des Schönbrunner Schlosses: des oesterreichischen Kaisers Majestät, mein königlicher Herr, Graf Rechberg und ich. Es galt, das Schicksal Schleswig-Holsteins zu entscheiden, und da erklärte Graf Rechberg, das Land könne nur dann Preußen überlassen werden, wenn Oesterreich zur Herstellung des Gleichgewichtes in Deutschland eine Entschädigung erhalte; er wies auf die Grafschaft Glatz als solche hin. Davon konnte aber bei der Gesinnung des Königs keine Rede sein. Oesterreich konnte nicht einmal darauf hinweisen, daß die Bewohner jenes Landes mit dem Tausche der Herrschaft einverstanden wären. Das war nicht der Fall, vielmehr waren Petitionen und Adressen an den König eingelaufen, in denen er gebeten wurde, sie nicht von Preußen zu trennen. Ich setzte damals dem Kaiser von Oesterreich auseinander, daß es dem Gedanken unseres Bündnisses entspräche, wenn die Herzogthümer ohne solches Opfer Preußen zufielen. Wenn wir etwa im Fortgange des Bundes gemeinsam Krieg gegen Frankreich und Italien führen sollten und Mailand fiele dabei mit preußischer Hilfe wieder in Oesterreichs Hände, so würde Preußen doch nicht etwa eine Landesentschädigung dafür verlangen, sondern sich mit einer Geldsumme für seinen Kriegsantheil abfinden lassen. Diese Darlegung blieb auf den Kaiser nicht ohne Eindruck; ich schloß das aus der Frage, die der Kaiser an mich richtete, ob Preußen also die Annexion als wünschenswerthe Lösung der Herzogthümerfrage betrachte. Es war mir sehr angenehm, daß die Frage so unmittelbar, und zwar in Gegenwart des Königs, an mich gestellt wurde; denn mein königlicher Herr hatte sich, wenn unter uns von der Zukunft der Herzogthümer die Rede war, stets zurückhaltend benommen; ich konnte keine bestimmte Willensäußerung von ihm erhalten. Ich wandte mich also an ihn und sagte: Diese Frage zu beantworten, bin ich nicht berechtigt. Aber der König zauderte auch diesmal und sagte, die Einverleibung Schleswig-Holsteins sei von ihm nicht gerade ins Auge gefaßt. Darauf mußte ich mich natürlich bescheiden und die Sache für jetzt fallen lassen."

(Hierzu bemerken die mit Friedrichsruh Beziehungen unterhaltenden „Berl. N. Nachr.": Wir können die Richtigkeit dieser Darstellung aus eigenem Wissen bestätigen. Fürst Bismarck antwortete auf die Frage des Kaisers Franz Joseph, ob Preußen die Annexion begehre: „Das hoffe ich von meinem Allergnädigsten Herrn jetzt zu erfahren." Der König stand damals bis zu einem gewissen Grade unter dem Einfluß der Königin und des kronprinzlichen Hofes, die augustenburgisch gesinnt waren und von der Annexion nichts wissen wollten. Es ist interessant, in dem eben erschienenen 6. Bande von Bernhardi's Denkwürdigkeiten zu verfolgen, wie die Stimmung des Königs sich allmählich wandelt; zu Anfang des Jahres 1866 war der König entschieden für die Einverleibung, wie denn auch schon die Forderung des Fahneneides für das schleswig-holsteinische Contingent in den sogenannten „Februar-Bedingungen", laut Bernhardi, vom Könige herrühren soll. So bildete die augustenburgische Partei einen wesentlichen Stein des Anstoßes.)

Ueber den Vorschlag zur Theilung Deutschlands, den Bismarck durch den Bruder des oesterreichischen Generals Gablenz im Mai 1866, also vor Ausbruch des Krieges, nach Wien sandte, gab der Fürst in demselben Gespräch mit dem Verfasser folgende Darstellung:

„Niemand hätte uns damals widerstehen können. Die beiden deutschen Mächte standen in gewaltiger Rüstung und konnten Europa, das auf diese Wendung nicht vorbereitet war, das Gesetz vorschreiben. Der König von Baiern hätte allerdings mit den übrigen Fürsten Süd-Deutschlands dem Kaiser von Oesterreich ein Stück seiner Souveränität abtreten müssen, aber die Einschränkung wäre nicht so groß gewesen wie jene, zu welcher er sich 1871 freiwillig verstand. Dieser Umstand ist es denn, der bewirkte, daß man diese Unterhandlungen als ein Pudendum behandelte. Weder wir noch auch Oesterreich, das im Monat darauf Baiern zum Bundesgenossen gewann, mochten Erwähnung davon thun, daß wir im Mai über die Theilung Deutschlands verhandelten. Ich weiß freilich nicht, ob diese Ordnung eine endgiltige gewesen wäre und ob nicht doch später ein Waffengang zwischen Oesterreich und Preußen nothwendig war, um die dauernde Gestaltung Deutschlands herbeizuführen." Und zur Krönung des Planes ließ Bismarck, nach seiner eigenen Erzählung, dem Wiener Hofe das Weitere entbieten: „Ich schlug vor, daß wir, schlagkräftig wie wir waren, uns gemeinsam gegen Frankreich wenden sollten, in der Absicht, es zur Herausgabe des Elsaß zu zwingen. Oesterreich konnte dann Straßburg nehmen, Preußen Mainz behalten ... Napoleon hatte damals eine schwache, durch die mexikanische Expedition zerrüttete Armee, er hätte uns nicht widerstehen können."

Im zweiten Bande sind die Briefe veröffentlicht, welche Benedek während des Feldzuges von 1866 an seine Gattin schrieb. Der bedeutungsvollste derselben ist aus Olmütz vom 10. Juli, also sieben Tage nach der Schlacht bei Königgrätz, datirt. Er ist von hoher historischer Wichtigkeit als authentischer Beleg dafür, daß Benedek im Marschallsrath dringend vor der Aufnahme des Krieges gegen Preußen gewarnt und sich lange gegen die Uebernahme des Commandos gesträubt hatte:

„Habe gestern Abend noch ein mal alle Deine Briefe recht mit dem Herzen gelesen. Danke Dir für jedes gute Wort, für jedes erhabene Gefühl, für jede weiche Theilnahme. Hast Dich in den trübsten Stunden, in der Zeit, wo großes Unglück über mich hereingebrochen, glänzend bewährt. Du siehst, ich lasse Dir volle Gerechtigkeit widerfahren, und daß ich dies in so hohem Maße kann, ist mir ein wohlthuender Trost. Nur möchte ich Dich bitten, lege an Andere keinen zu strengen Maßstab an, können nicht Alle auf der Höhe Deiner Gesinnung stehen, kannst auch nicht verlangen, daß die Welt mich und meine Lage, vom Moment der Uebernahme des Commandos der Nord-Armee, auch nur annähernd richtig beurtheile.. Habe damals wörtlich gesagt, daß ich für den deutschen Kriegsschauplatz ein Esel bin, während ich in Italien vielleicht von Nutzen sein könnte" u. s. w. u. s. w.

„Nach allem bisher Geschehenen bleibt mir — im Einklang mit meiner Gesinnung, Herz, Charakter und unbedingter Ergebenheit für meinen armen, schwergeprüften Kaiser — nicht Anderes übrig, als mit Bescheidenheit und Seelenruhe das Verdammungsurtheil der schriftstellerischen und der redenden Welt schweigend hinzunehmen.

siedelte er bei ihrer Schließung im Jahre 1889 nach Reval über und fungirte hier bis an sein Lebensende als Lehrer der Religion an dem Nikolai-Gymnasium. Ein erprobter Pädagoge und eine schlichte Persönlichkeit von lauterem Charakter ist mit ihm dahingeschieden.

Petersburg, 19. Februar. Von der Volkszählung wird der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben: Die erste erfreuliche Erscheinung, die die allgemeine Volkszählung ergeben hat, ist die Ruhe, in welcher diese große Procedur hat durchgeführt werden können. Die Besorgniß, daß es zu Unruhen agrarischen Charakters kommen würde, war es auch, welche die Vornahme dieser auch für die Praxis der Staatsverwaltung so bedeutungsvollen statistischen Erhebung verzögerte — so stark war auch in Regierungskreisen diese Befürchtung. Es handelt sich nämlich um eine vielfach in bäuerlichen Kreisen herrschende und, wie man meinte, tief eingewurzelte Vorstellung, als ob bei der nächsten „Seelenrevision" es zum „черный передѣлъ" (wörtlich: schwarze Umtheilung) kommen würde, daß nämlich dabei alles gutsherrliche Land den Bauern zugetheilt, die Gutsbesitzer auf „Gage" des Zaren gesetzt werden würden. Es sei noch zur Erläuterung jenes Wortes daran erinnert, daß im alten Rußland das steuerpflichtige Bauerland als „черная земля" bezeichnet wurde. Diese Besorgniß hat sich glücklicher Weise als grundlos erwiesen. Das zeigt, daß jene Vorstellung im Volk durchaus nicht so weit und tiefgehend verbreitet war, als man meinte. Sodann war ja die ländliche Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten durch die vielfach unternommenen statistischen Erhebungen, die die Landschaft durchgeführt, an diese Vornahme gewöhnt. Endlich hat aber auch, wie ich von Personen erfahre, die an der Oberleitung der Zählung in der Provinz betheiligt waren, der Umstand den Leuten den Charakter der Zählung klar gemacht, daß Personen aller Stände in gleicher Weise aufgenommen würden: also konnte das Landbedürfniß der Bauern bei dieser Zählung doch keine Rolle spielen. Endlich hat aber auch der Eigenthumsbegriff in der Zeit seit Aufhebung der Leibeigenschaft sich sehr bedeutend entwickelt und gestärkt, was namentlich auch durch den freihändigen Kauf von Land seitens der Bauern gefördert wurde, wie auch dadurch, daß sie überhaupt den käuflichen Erwerb von Land so häufig vor Augen hatten. Die Behandlung des Grundbesitzes als käufliche Waare mußte die Vorstellung, das Land gehöre dem Zaren, der es beliebig vertheilen könne, allmählich zerstören. — Von den interessanten Einzelerscheinungen, die aus der Provinz hierher gelangen, hebe ich nachstehende hervor. In mehreren Kreisen des Gouv. Poltawa, in welchen parcellirter individueller bäuerlicher Grundbesitz herrscht, hat sich bei der Zählung ergeben, daß bis zu 30 % der bei den Gemeinden angeschriebenen bäuerlichen Bevölkerung ihre Beziehungen zu der Gemeinde ganz aufgegeben haben: in der Gemeinde weiß man nicht, wo sie sich aufhalten, was sie treiben; nur allgemeine Vermuthungen wurden als Antwort auf die bezügliche Frage ausgesprochen. — Einige Städte, wie Petersburg, namentlich aber Moskau und auch andere, haben eine große Steigerung der Bevölkerung erwiesen. Andere Städte, namentlich die Gernegroßen, haben arge Enttäuschung erlebt.

— Der „Now. Wr." zufolge werden mit Beginn des Frühlings Schnellzüge, bestehend aus allen 3 Classen und einem Restaurationswagen, von Moskau bis zum äußersten Punct der im Bau begriffenen Sibirischen Bahn eingerichtet.

Kiew. Zwischen den Stationen Koroslyschewo und Kmitowo (Gouvernement Kiew) wurde nach dem „M. L." dieser Tage ein bewaffneter Angriff auf die Fahrpost ausgeführt. Die Räuber wurden von dem Postpersonal in die Flucht gejagt und dabei wurde einer der Räuber durch eine Revolverkugel getödtet.

Tambow. Hygieinische, medicinische und sanitäre Vorlesungen für Bauern waren von den Tambowschen und Cherssonschen Landschaften geplant. Auf ihre Bitten erfolgte, wie die „Düna-Z." der „Tamb. Gouv.-Z." entnimmt, eine abschlägige Antwort, wobei vom Unterrichtsressort dem Cherssonschen Landschaftsamt erklärt wurde, daß die Regierung Vorlesungen für das Volk nur unter folgenden Bedingungen gestatten wird, wenn in der Bittschrift angegeben ist: 1) in welchem Orte und in welcher Räumlichkeit namentlich die Vorlesungen vorgenommen werden; 2) welcher Geistliche oder welche Person aus dem Unterrichtsressort die Aufsicht oder die Verantwortlichkeit für die Vorlesungen in jeder einzelnen Oertlichkeit auf sich nehme; 3) wer in jeder einzelnen Oertlichkeit die Vorlesungen veranstalte und für die materielle Seite sorge; 4) welcher Arzt in dieser oder jener Oertlichkeit lesen werde; 5) nach welchen Büchern oder Broschüren die Vorlesungen gehalten werden sollen.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Februar (4. März).

Von Kreta.

Wer etwa gehofft hat, seine politisch-menschliche Erregung über das Unwetter im fernen und doch so nahen Osten schon herabstimmen zu können, wird sich nun doch wieder enttäuscht sehen. Während die letzten Tage eine leidliche Klarheit über die Principien des diplomatischen Vorgehens der Mächte gebracht haben, sind es nun wieder die Thatsachen, welche, in seltsamen und überraschenden Gestalten sich aufthürmend, den Blick in die Zukunft benehmen. Die Umstände, unter denen die „Einigkeit" über die nun endlich überreichte identische Note zu Stande kam, sind noch einigermaßen zu übersehen; befremden aber muß schon wieder, daß ein endgiltiger Termin der geforderten Räumung der Insel seitens Griechenlands nirgends angegeben wird. Diese Thatsache wird neuerdings auch von Athen aus bestätigt und damit begründet, daß die Instructionen der Gesandten in diesem Puncte nicht übereinstimmend seien. Dieser Umstand könnte auf eine neuerliche Uneinigkeit der Großstaaten hindeuten, und die halb als Befürchtung, halb als Voraussage ausgesprochenen Worte des russischen Communiqués von den „selbstsüchtigen Freunden" Griechenlands würden hierdurch eine bedeutsame Bestätigung gewinnen. Die rechte Beleuchtung gewinnt dieses dunkle Spiel der Diplomatie aber erst durch das seltsame Verhalten Griechenlands. Nicht nur, daß bisher keine Bestätigung der bereits gemeldeten Annahme der großmächtlichen Bedingungen seitens Griechenlands eingetroffen ist, es liegen vielmehr Nachrichten sowohl von energischem Widerstande der griechischen Staatsregierung, als auch von erneutem Ausbruch der Feindseligkeiten auf der unglücklichen Insel vor. Man kann sich diesem Gebahren gegenüber schwerlich der Annahme verschließen, daß Griechenland den Muth zu diesem Auftreten gerade aus seiner intimen Kenntniß der europäischen Diplomatie schöpfe. Abgesehen von aller directen Unterstützung glaubt es wohl in der Furcht vor einem griechischen Staats-Bankerotte und seinen Folgen ein Motiv des zögernden Tempos im europäischen Concert zu erblicken und meint, wenn nicht die Annexion Kretas, so doch einen noch um Vieles glänzenderen Rückzug erlangen zu können, als ihm augenblicklich zu Gebote stände. Bei alledem kann man sich jedenfalls auf die merkwürdigsten Blüthen des hellenischen Heroismus und Militarismus gefaßt halten, zumal die Mobilisirungs-Versuche der Türkei fortdauernd weit hinter den officiell angegebenen Forderungen und Erwartungen zurückbleiben.

Wir geben nachstehend die heute vorliegenden neuesten Meldungen und damit zugleich die Belege zu dem soeben Gesagten.

Das Decret, betreffend die Einberufung der Reservisten der Jahrgänge 1891 und 1892 ist am 27. Februar Abends veröffentlicht worden; die Maßregel ist in Folge der türkischen Mobilisirung getroffen worden. — Die Führer der Opposition in Athen erklären, wenn die Mächte Gewalt anwenden, könne Griechenland einen allgemeinen Brand entfachen, indem es einen Krieg an der macedonischen Grenze hervorrufe, wo die Flotten der Mächte nicht eingreifen könnten. — Ueber die Rüstungen der Türkei wird aus Saloniki gemeldet: Hier ist ein Befehl der Pforte eingetroffen, die Entsendung von 72 Redif-Bataillonen nach der griechischen Grenze zu beschleunigen; die Bataillone sollen unverzüglich aus Asien über Rodosto und Tschorlu abgehen, von wo sie in 100 Eisenbahnzügen nach einander hierher gebracht werden sollen. 9 dieser Züge sind am 26. Februar hier eingetroffen. In Kaïlar, 20 Kilometer von der Station Sorowitsch der Bahn Saloniki-Monastir, soll das Hauptquartier und das Lager der Truppen errichtet werden. Nach Adrianopel sind bis zum 27. Februar 62, nach Saloniki 70 Waggons mit Geschützen, Gewehren und Munition abgegangen. Von Muradli wurde der 5. Militärzug mit 1400 Mann und 200 Pferden nach Saloniki abgelassen. Bis auf Weiteres wird der Personenverkehr auf der Eisenbahn Dedeagatsch-Saloniki mit Ausnahme von zwei directen Zügen in der Woche eingestellt. Die Redif-Division von Uesküb bleibt in ihrem Bereiche zusammengezogen. Die von Klein-Asien kommenden Redif-Bataillone werden auf dem Wege vielfach von Muhamedanern verpflegt.

Inzwischen wird die Lage auf Kreta wieder täglich trostloser. Aus Canea wird unterm 28. Februar gemeldet. Die jüdischen Einwohner verlassen in großer Zahl die Stadt. Bewaffnete Muselmanen durchziehen fortdauernd die Straßen — In Beantwortung der jüngsten Proclamation der Admirale übermittelten die Aufständischen dem Admirale Canevaro durch den griechischen Commodore Reineck eine von mehreren Führern unterzeichnete Antwort, in welcher erklärt wird, alle Bande zwischen Kreta und der Pforte seien zerrissen; die kretische Bevölkerung würde keine andere Lösung annehmen, als die Union mit Griechenland. Seit heute früh 6 Uhr finden in einer Entfernung von einer Stunde von der Stadt Gefechte zwischen Griechen und Baschibozuks statt. Die Ortschaften Nerokuru und Tzikalaria stehen im Flammen, eine Abtheilung türkischer Cavallerie ist zum Schutze der benachbarten Ortschaften abgegangen. Die verwundeten Türken wurden nach Canea zurückgebracht. — Gestern fand während des ganzen Tages eine Stunde von Rethymo entfernt ein Kampf zwischen eingeborenen Muselmanen und Christen statt. Beide Theile erlitten Verluste. Die anwesenden zwei Compagnien türkischer Truppen griffen nicht in den Kampf ein. Die Muselmanen zogen sich zurück.

Aus Athen wird unterm 1. März gemeldet: Wie aus Canea von gestern Nachmittag 2 Uhr 40 Minuten gemeldet wird, hat in Herakleion ein neuer Kampf zwischen Türken und Aufständischen, welch letztere von dem Führer Korakes befehligt waren, stattgefunden. Die Aufständischen wurden zurückgeschlagen. Die Türken behaupteten ihre Stellung. Nachmittags 3 Uhr 40 Min. wird aus Canea gemeldet: In Malaxa, oberhalb Tsikalaria, sind Türken von den Christen eingeschlossen und leiden seit mehreren Tagen Mangel an Lebensmitteln. Als gestern die Türken unter Bedeckung von Nizams Canea verließen, um den Eingeschlossenen Lebensmittel zu bringen, entspann sich ein Kampf, in dem einige Türken und Nizams getödtet wurden. Eine türkische Fregatte gab auf die Aufständischen zwei Kanonenschüsse ab, stellte aber auf Befehl der fremden Schiffe das Feuer ein. Die Türken mußten sich mit den Lebensmitteln zurückziehen. — Oberst Korakes droht mit 1500 Aufständischen und drei Geschützen Hierapetra anzugreifen. Die Vertheidiger haben geringe Vorräthe an Lebensmitteln. Die Befestigungen sind ungenügend. — In Kandia und Umgebung ist die türkische Bevölkerung von einer Hungersnoth bedroht. Die Insurgenten treffen Vorbereitungen zum Bombardement der Stadt Hierapetra. Es gelang den fremden Kriegsschiffen an einigen Puncten, die Muhamedaner vor den Grausamkeiten der Christen zu retten. Wo dies in Folge der Entfernung von der Küste nicht angängig, sind die Moslems der Rache der christlichen Aufständischen ausgesetzt, die durch die Anwesenheit griechischer Truppen auf der Insel zu unmenschlichen Greueln ermuthigt werden. — Nach Mittheilung von Personen, die aus Kreta hier eintrafen, gab das italienische Kriegsschiff auf den „Theseus", als dieser Lebensmittel zu landen versuchte, einen blinden Schuß ab. Der „Theseus" konnte einen Theil der Lebensmittel ausschiffen, bevor sie mit Beschlag belegt wurden. Eine Schaar von 300 Freiwilligen ist in einer kleinen Bucht gelandet. — Gestern Nachmittag traf Tewfik Pascha in Canea ein und stattete alsbald den Consuln Besuche ab. — Eine Abordnung von 39 Kretern unter Führung des Bischofs von Rethymo, Denis, überreichte dem Könige Georgios eine Adresse, welche besagt, die Autonomie Kretas würde der Insel keine endgiltige Beruhigung bringen und dazu Gefahren für den europäischen Frieden bereiten. Deshalb sei das kretische Volk fest entschlossen, den gegenwärtigen Kampf fortzusetzen, die Vereinigung mit Griechenland zu verwirklichen und ein für alle mal mit der auf der Insel herrschenden Anarchie ein Ende zu machen. Die Abordnung erklärte ferner, daß selbst die Muselmanen Kretas Vereinigung als die einzig zweckmäßige Lösung anzusehen begonnen haben.

König Georgios über die kretische Frage.

Man schreibt der officiösen Wiener „Polit. Corr." unterm 23. Febr. aus Athen. Eines der interessantesten Momente in der auf die Erwerbung Kretas gerichteten Action Griechenlands bildet die Rolle, welche König Georgios hierbei spielt. Es steht fest, daß bei dem Entschlusse, in die kretische Angelegenheit mit bewaffneter Hand einzugreifen, nicht die Regierung das treibende Element war, sondern daß dieses Vorgehen Griechenlands hauptsächlich der eigenen Initiative des Monarchen entsprungen ist. Man hat es während der 35-jährigen Herrschaft des Königs Georgios jetzt zum ersten Mal erlebt, daß er sich über die Schranken, die seinen Handlungen durch die unverantwortliche Stellung der Krone gezogen sind, hinwegsetzt und gewissermaßen persönlich vor der Oeffentlichkeit die Verantwortung für das Unternehmen Griechenlands bezüglich Kretas übernimmt. Er hatte bisher schon wiederholt Anlaß genommen, zu erklären, daß er durch die Entsendung einer griechischen Streitmacht behufs Occupation Kretas dem einmüthigen Wunsche des griechischen Volkes Folge geleistet habe. Am markantesten trat jedoch die gekennzeichnete Stellungnahme des Königs in Aeußerungen hervor, die er gegenüber dem russischen Geschäftsträger in Athen, Herrn Bachmetjew, gethan hat und die in beglaubigter Form der Oeffentlichkeit übergeben worden sind. Diese Kundgebung lautete vollinhaltlich folgendermaßen:

„Seit einer Reihe von Jahren — führte König Georgios aus — besuche ich regelmäßig die europäischen Höfe, und ich bot bei diesen Gelegenheiten alle meine Kräfte auf, um irgend ein Zugeständniß zu erzielen, das den berechtigten Forderungen des Hellenismus entsprechen würde. Geduldig harrte ich so viele Jahre hindurch der Entscheidungen Europas und zwar auf Kosten meiner Popularität, da ich den europäischen Frieden nicht stören wollte und mir versprach, daß sich schließlich doch ein für Griechenland günstiger Erfolg ergeben werde.

Nun waren aber seit dem kretischen Aufstande im Mai v. J. mehr als 8 Monate verflossen, ohne daß die angeblich wirksame Intervention der Großmächte mehr erzielt hätte, als das Princip der Einführung einer Gensdarmerie-Organisation auf Kreta, die sich geradezu als ein Mosaik von Nationalitäten darstellt, vom Gesichtspuncte der Reformen aus eine Monstrosität bildet und zu keinerlei praktischen Resultaten führen würde, da die Muhamedaner eine derartige Gensdarmerie durchaus nicht dulden wollten. Die Muhamedaner waren es denn auch, die nunmehr die Feindseligkeiten wieder eröffneten, durch welche schließlich die ganze Insel in Aufruhr versetzt wurde.

Alle Geduld hat jedoch ihre Grenzen und die meinige ist nunmehr erschöpft. Ich verlange nichts mehr von Europa, weder die Unabhängigkeit Kretas, noch dessen Vereinigung mit Griechenland, und ich entschloß mich demgemäß, selbst zur Annexion dieser Insel zu schreiten, die ohnehin durch die nationalen Traditionen, durch Gesinnung, Sprache und Religion unlösbar mit Griechenland verknüpft ist. Mein Entschluß ist unerschütterlich und ich bin durchaus nicht gewillt, nachzugeben. Die griechischen Truppen haben den bestimmten Befehl erhalten, Kreta zu besetzen, und die Insel wird in meinem Namen verwaltet werden. Wenn England ohne das geringste Recht Cypern besetzt, Deutschland sich Schleswig-Holsteins und Oesterreich-Ungarn sich Bosniens und der Herzegowina bemächtigt hat, wo doch keinerlei Band zwischen den genannten Staaten und den occupirten Gebieten bestand, so ist Griechenland um so mehr berechtigt, sich Kreta anzugliedern, das so zu sagen mit ganzer Seele zu ihm gehört, für das es sich so viele Opfer auferlegt hat und noch immer auferlegt, um jene Tausende von Bewohnern der Insel zu schützen, die, vor dem Vandalismus der Türken flüchtend, auf dem freien Boden des Vaterlandes Hilfe suchen. Griechenland sieht sich gezwungen, Kreta, das sich in einem Zustande fortwährender und berechtigter Insurrection befindet, Beistand zu bringen, was seine materiellen Mittel erschöpft und die Hauptursache seiner gegenwärtigen finanziellen Lage bildet.

Mein unwiderruflicher Entschluß ist wohl nicht

Will Niemand anklagen, will mich gar nicht vertheidigen, will nichts schreiben, will nichts reden zu meiner Entschuldigung und Rechtfertigung; nur meinem Kaiser werde ich, wenn ich noch dazu komme und er es wünscht, Alles, Alles sagen, was ich weiß und glaube. Bin mit mir, mit meinem Gewissen und mit meinem Herrgott im Reinen; bin ein recht Gott ergebener Soldat."

Die Vorgänge in Griechenland.

Von Herodot.

(Aus der Wiener „Reichswehr".)

Athen, Olympiade 668

„Zur Zeit aber, als das Frühjahr begann, da begannen auch auf des Minos und Idomeneus Insel, auf dem Eilande Kreta, jene Vorgänge, welche dort zu einer guten, alten und heiligen Sitte geworden sind und über welche weder einen Hellenen noch einen Barbaren mehr Verwunderung ergreift. Die beiden Völker, welche das ausgebreitete Inselland bewohnen, zogen aus wider einander und es waren bei beiden Parteien Leicht- und Schwerbewaffnete. Jene aber, welche sich die Hellenen nennen, erklärten, sie wollten die Freiheit für die Insel erkämpfen, und jene hinwiederum, welche dem Befehle des Großherrn in Byzantium unterthan waren, behaupteten, sie müßten sich dagegen wehren. Eigentlich aber hatten beide nur ein und dasselbe Ziel: Jeder wollte dem Anderen nehmen, was er besaß, indem Jeder vermeinte, es würde besser um sein Haus bestellt sein, wenn er auch das Haus des Anderen besäße. Und so begannen sie sich gegenseitig zu erschlagen und verursachten mit ihren Feuerschleudern so viel unangenehmes Geräusch, daß sie nicht nur die Nymphen des Berges Ida, die dort den Jupiter einstens gepflegt haben, eiligst hätten verscheuchen müssen, sondern daß auch die Nachbarn auf ihre ländlichen Spiele aufmerksam wurden. Auch der Großherr in Byzantium wurde wach; da er aber nicht wußte, was er thun sollte, schlief er wieder ein. Und ich wundere mich nicht, daß es geschehen ist.

Da aber begab es sich, daß die Bürger der Stadt der Pallas Athene sehr aufgebracht wurden. Denn auch sie wollten etwas davon kriegen, wenn es auf der Insel des Idomeneus Etwas zu holen gäbe. Sie zogen also auf die Agora von Athen und verlangten von dem Archon, den ihnen der König zum Satrapen gesetzt hatte, er solle die Triremen ausrüsten lassen, um nach Kreta zu segeln. Der Archon aber war damals Delyannis, des Delyannis Sohn. Dieser hatte sich daran gewöhnt, sich täglich von seinem Sklaven zurufen zu lassen: Herr, gedenke der griechischen Staatsschulden.... Delyannis aber, des Delyannis Sohn, blinzelte hinüber in die Gegend, wo ein Land lag, das dem Kreditos Lyonnaios ein Conto für die Regierung in Kreta bewilligt hatte. Da wurde auch des Königs Gemüth froher und seine Sorgen wegen der Talente wurden geringer. Dennoch seufzte er nochmals, und da er sich an einen Ausspruch des Königs Leonidas von Sparta erinnerte, sprach er: „O, könnten wir im Schatten (einer Großmacht) kämpfen!"

Und so begab es sich, daß die Hellenen beschlossen, eine Flotte auszurüsten. Den Oberbefehl aber übernahm Georgios, des Georgios Sohn, und er stach, nachdem er den Göttern geopfert hatte, muthig in die See.

Vor der Insel aber fanden sie schon viele Triremen liegen, die von der Pythia, welche genannt wird Botschafter-Conferenz, dahin gesendet waren, und Niemand wußte genau, wozu. Denn auch zu den Befehlshabern ihrer Schiffe hatte die Pythia in ihrer Weise gesprochen und derjenige, der die Schiffe des großen Skythenreiches unter sich hatte, erklärte, er habe keine Instructionen. Dennoch drohten sie dem Georgios, des Georgios Sohn, und verboten ihm, zu landen. Er aber frug nicht nach der Pythia, sondern ließ seine Leute von den Schiffen aus gehen die Barbaren des Großherrn schießen und landete einige Schleuderer mit großen Schleudern auf der Insel.

Es hatte sich aber schon früher begeben, daß auf der Insel Kreta vom Großherrn in Byzantium ein Satrape eingesetzt war, der hieß Berowitsch Pascha und ich weiß nicht, wessen Sohn er war. Diesem wollte es schon längst nicht mehr gefallen, was sich auf Kreta zutrug, aber weil er nichts thun konnte, so that er das Klügste, nämlich nichts. Als nun die griechischen Schleudern zu wirken begannen, gerieth er in heftigen Unwillen und es kam ihn ein Husten und Niesen an, wie weiland den alten Hippias in Athen, weit stärker als gewöhnlich, und da er ein älterer Mann war, wurden die meisten Zähne erschüttert in Folge des heftigen Hustens, ja einer fiel sogar heraus. Als er sich alle Mühe gab, diesen, der in den Sand gefallen war, wieder zu finden, ihn aber nicht fand, seufzte er und sprach zu den Umstehenden: „Dieses Land ist nicht mehr mein und ich werde es nicht unterwürfig machen; was aber mein Theil daran war, hat jetzt der Zahn." Und da ihm dieses durch die Götter völlig klar geworden war, begab er sich auf eine skythische Trireme und dann auf ein Frachtschiff, das ihn nach Tergeste bringen sollte. Zu denen aber, die ihm riethen, nach Byzantium zu seinem Großherrn zu gehen, sagte er, indem er den Kopf schüttelte: „Nichts Gewisses weiß man nicht." Denn ihm graute vor dem Großherrn.

Nachdem alles dieses sich so zugetragen hatte, ließen die Hellenen außer den Schleuderern, die ich bereits erwähnt habe, noch eine erkleckliche Menge Fußvolkes landen, und gaben ihm zum Befehlshaber den Vassos, des Vassos Sohn. Dieser nun ließ dem Volke, das ihm auf der Insel zuströmte, verkünden, er wolle es befreien. Seinen Leuten aber sagte er, wie mir von Vielen erzählt wurde, Folgendes: Sie mögen von dem kretensischen Kleinvieh abschlachten, so viel ein Jeder nur wolle, denn es sei besser, daß das Heer sich im Besitz desselben befinde, als irgend jemand Anderer. Sie beschlossen daraufhin, dies zu thun, zündeten Feuer an und griffen zu dem Kleinvieh. Und ich wundere mich darüber nicht. Dennoch zweifle ich, ob die Götter ihnen verleihen werden, ohne Schaden nach Hellas zurückzukehren, denn die Pythia zu Byzantium hatte endlich doch deutlich gesprochen, und von den Triremen der Fremden, die vor der Insel lagen, waren Hopliten gelandet worden. Und ich muß der Prophezeiung gedenken, welche Bakis der Seher vor 2400 Jahren gesprochen hat; diese lautet nämlich folgendermaßen:

„Wenn in die Fluthen des Meeres der Fremdling wirft seine Taue,
Denke Du weg von Kreta zu treiben die eigenen Schiffe."

Mannigfaltiges.

Der berühmteste Bärenjäger Schwedens, Eric Ericson in Björkede auf Jemtland, hat im vorigen Monat fast gleichzeitig mit der Vollendung seines 75. Lebensjahres ein seltenes, vielleicht einzig dastehendes Jubiläum gefeiert: Ende Januar fiel der 50. Bär unter seiner Kugel. Ericson besitzt noch heute die Frische und Ausdauer eines Jünglings. Die harte, entbehrungsreiche Lebensweise hat dem nordischen Hünen nichts anhaben können; sein Blondhaar, die kühnen blauen Augen verrathen den echten Germanen. Eine Backennarbe zeugt davon, daß es auf der Lebensbahn des skandinavischen Waidmanns keineswegs immer ohne Gefahren für Leib und Leben zugegangen ist. Die „Schmarre" rührt von einem Prankenhieb her, den ihm ein sterbender Bär vor ungefähr 20 Jahren versetzt hat; nur durch die Hilfe seines treuen Hundes, der sich zwischen seinen Herrn und das Ungethüm warf, kam Ericson mit dem Leben davon. Unzählig ist die Menge der Elche, Luchse und Wölfe, die der schwedische Waidmann im Laufe der Zeit erlegt hat. Noch heute bewahrt der Jäger die kostbaren Trophäen seiner langen Nimrodslaufbahn mit großer Pietät auf; seine Sammlung von Elch- und Renngeweihen gehört zu den werthvollsten, die sich in den Händen nordischer Waidmänner vorfinden.

— Ein empfindliches Instrument. Dilettant: Ich hatte schon immer die Absicht, Ihnen einmal etwas vorzuspielen; wollen Sie mir jetzt zuhören? Kritiker: Wenn es durchaus sein muß... Dilettant (die ersten Töne anschlagend): Das Clavier ist leider verstimmt. Kritiker: Vermuthlich, weil es die Absicht gemerkt hat.

geeignet, das Wohlgefallen der Mächte zu erregen, und dieselben werden wahrscheinlich ihrerseits mit Coërcitivmaßregeln gegen mich vorgehen. Ich bin jedoch deß gewiß, daß ich in diesem Falle den gesammten Hellenismus für mich haben werde, und das gerade ist der Stützpunct, dessen ich bedarf. Die griechischen Truppen werden Kreta nicht wieder verlassen und ich habe eben heute strenge Befehle in diesem Sinne an den Commandanten des Occupationscorps ergehen lassen. Binnen kurzem wird die Organisirung der Verwaltung der Insel in meinem Namen in Angriff genommen werden. Sie können — mit diesen Worten schloß der König seine Ausführungen — Alles, was ich Ihnen gegenüber erklärt habe, Ihren Collegen mittheilen."

Ein Friedrichsruher Gewährsmann der „Leipz. N. N.", eines anerkannten Bismarck-Blattes, äußerte sich jüngst über das im Proceß gegen die „Deutsche Tagesztg." verhandelte Thema des verhinderten Zarenbesuches in Friedrichsruh. Er kam zunächst auf die Thatsache zu sprechen, daß die „Kreuz-Ztg." vor einigen Tagen öffentlich erklärt habe, sie hätte von dem Gerüchte über die angebliche Hintertreibung des Besuches zuerst von einer Seite Kenntniß erhalten, „die es mit Entrüstung ablehnen würde, den Kreisen der Bismarck-Freunde auch nur von Weitem zugezählt zu werden." Der Gewährsmann bezeichnete es als sehr verdinstlich, wenn sich die „Kreuz-Ztg." bewegen ließe, nähere Angaben zu machen. Es wäre nicht unmöglich, daß man dann Aufklärungen über gewisse Puncte erhielte, die in den gerichtlichen Verhandlungen leider im Dunkel geblieben seien. Geschähe dies nicht, so würde das Bedauern darüber ebenso groß und ähnlicher Natur sein, wie das, was man empfinden müsse, wenn der Proceß Tausch aus irgend welchen Gründen verschleppt werden sollte. Man würde dann wahrscheinlich niemals erfahren, von wo aus die Fäden der Intrigue gelenkt worden seien, um die es sich hier gehandelt habe. Dies aber würde um so mehr zu bedauern sein, als dann die fortschrittliche, clericale und socialdemokratische Presse nicht ablassen würde, im Trüben zu fischen und, aller objectiven Wahrheit zum Trotz, bei jeder Gelegenheit den Anschein zu erwecken, daß bei diesen nichtswürdigen Machinationen „vielleicht doch" Friedrichsruher Ursprung vorläge. Der Gewährsmann bedauerte es in diesem Zusammenhange noch besonders, daß im Proceß gegen die „Deutsche Tagesztg." der Brief nicht verlesen worden sei, den der Privatsecretär des Fürsten Bismarck, Dr. Chrysander, an den Redacteur der „Bank- und Handelsztg." gerichtet hat, wodurch die unsinnige Behauptung widerlegt worden wäre, daß dieser Proceß, wie der gegen Lützow-Leckert, diejenige Partei gebrandmarkt habe, die noch immer die Verabschiedung des Fürsten Bismarck nicht verschmerzen könne und mit blindem, fanatischem Hasse den Mann verfolge, der an die Stelle des Fürsten Bismarck berufen worden sei.

Die gestrigen schon erwähnten Erklärungen Arton's, er sei nunmehr bereit, die Namen der im Auftrag der **Panama-Gesellschaft** von ihm bestochenen Deputirten zu nennen, werden von dem größten Theil der Presse ernst genommen und machen großes Aufsehen. Folgendes ist der Wortlaut der Hauptstellen der Arton'schen Erklärungen: „Man hat behauptet, ich wolle durch mein Schweigen eine Erpressung ausüben. Man hat auch behauptet, ich habe Geld, das ich von Baron Reinach erhalten habe, in meine eigene Tasche gesteckt. Ich halte darauf, mich von diesen Anschuldigungen reinzuwaschen. Ich habe nicht, wie Sie glauben, 1,200,000 Frcs. von Baron Reinach erhalten, sondern 2 Mill. Frcs. Diese 2 Mill. habe ich nicht für mich behalten. Ich werde mit unwiderlegbaren Beweisen an der Hand zeigen, an wen ich sie vertheilt habe, ich werde dem Untersuchungsrichter sagen, was ich mit den Panama-Fonds gemacht habe, und werde ihm alle Beweisstücke, die ich besitze, übergeben. Meine Enthüllungen werden die erste Wirkung haben, den allgemeinen Verdacht, der auf öffentlichen Persönlichkeiten lastet, zu zerstreuen. Sie werden die Legende von dem in Masse gekauften Parlament zerstören und die einzelnen wahren Schuldigen zeigen."

Der Römischen „Tribuna" wird aus **Massauah** gemeldet, der Chef des Generalstabes habe den europäischen und eingeborenen Notabeln eine Depesche des Ministers des Auswärtigen, Visconti-Venosta, mitgetheilt, in welcher es für durchaus unbegründet erklärt wird, daß die italienische Regierung daran denke, die erythräische Colonie aufzugeben; im Gegentheil, die Regierung beschäftige sich eifrig mit der Frage der Hebung des Wohlstandes der Colonie.

Vom Kriegsschauplatz auf **Cuba** und den **Philippinen** sind bei der spanischen Regierung neuere Nachrichten von einiger Bedeutung eingelaufen. Nach denselben haben auf Cuba die Brigaden Gasco, Segura und Ruiz die Streitkräfte von Maximo Gomez geschlagen und unter starken Verlusten zerstreut; vier Bataillone besetzten alle Straßen nach Matanzas und Villas und schnitten Gomez hierdurch den Rückzug nach dem Westen ab. Da ihm aber gleichermaßen die Trocha von Jncaro verschlossen ist, so wird er sich auch schwerlich mehr nach Osten wenden können. Sieben Colonnen operiren zwischen den beiden Linien und sind ihm beständig auf den Fersen. Auf den Philippinen wird nach der nunmehr erfolgten Einnahme von Sélang ein allgemeiner Angriff auf Cavite vorbereitet, wo sich die Centralstellung der Aufständischen befindet.

Locales.

Ein interessanter Rechtsfall.

Im Anschluß an das jüngst wiedergegebene Referat über den „Vater Rhein"-Proceß wollen wir noch folgende, die mündliche Verhandlung dieses Rechtsfalls betreffende Rigaer Correspondenz bringen:

In dem großen, sonst nur zu Criminal-Verhandlungen benutzten Saale des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich am 14. d. Mts. eine zahlreiche Versammlung eingefunden, um der mündlichen Verhandlung des interessanten „Vater Rhein"-Processes beizuwohnen. Die Sitzung wurde um 11 Uhr 45 Minuten eröffnet. Das Gericht setzte sich aus dem Vice-Präsidenten Sfawitsch, den Richtern Friedmann und Sfaburow und dem Procureur-Gehilfen Gorochowski zusammen. Die Klage vertrat der Vereidigte Rechtsanwalt v. Broecker, die Universität der Professor Newsorow.

Der Vice-Präsident Sfawitsch trug ein sehr sorgfältiges Actenreferat vor, indem er namentlich auf das genaueste auf die umfangreichen Proceßschriften der beiden Parteien einging.

Sodann ertheilte der Vice-Präsident dem Vereidigten Rechtsanwalt v. Broecker das Wort, der nochmals hervorhob, daß es sich im gegebenen Falle um keine Schenkung handele. Ein Vertrag bestehe aus einer Offerte und einer Acceptation und komme nur dann zu Stande, wenn diese beiden Momente auf denselben Gegenstand gerichtet seien. Es sei daher die Offerte zunächst von maßgebender Bedeutung. Dieselbe sei im gegebenen Falle in folgenden klaren Worten des Vertreters der Frau von G. geschehen: „Ich bitte, meiner Vollmachtgeberin die Genehmigung zur Aufstellung des „Vater Rhein" von Villebois auf dem Dome ertheilen zu wollen." In diesen Worten könne Niemand eine Schenkung erblicken. Auch der damalige Rector der Universität hätte dieses nicht gethan; er hätte vielmehr, weil er keine Schenkung vermuthete, sich Auskünfte über den Zweck und den Ort der Aufstellung, sowie über die Mittel zur Erhaltung der Statue ausgebeten und erklärt, daß er dann das Gesuch der Frau v. G. dem Directorium vorlegen würde. Die Bezeichnung der Offerte der Frau v. G. als Gesuch, die Erkundigung nach Zweck und Ort der Aufstellung, bewiesen klar, daß hier vom Rector keine Schenkung angenommen worden, sonst wäre wohl diese Anfrage unterblieben und nur eine Dankeserklärung an die Frau v. G. erfolgt. Könne man überhaupt annehmen, daß der Rector, falls er die Statue als geschenkt betrachtete, es für möglich gehalten hätte, statt eines Dankes für das Geschenk, sofort ein zweites Geschenk, nämlich ein Capital zur Erhaltung der Statue, von Frau v. G. zu fordern? Auf die Anfrage des Rectors habe dann Frau v. G. erklärt, der Zweck der Aufstellung sei die Schmückung des Domes und die Ehrung des Andenkens an ihre Mutter; sie deponire 1000 Rbl., deren Zinsen zur Instandhaltung der Statue zu verwenden seien. Wenn Frau v. G. wirklich die Absicht gehabt hätte, die Statue zu schenken, so hätte sie natürlich auch das Capital zur Instandhaltung derselben der Universität zum Eigenthum übergeben. Der Umstand, daß dieses nicht geschehen, beweise außer allem Uebrigen, daß es sich um keine Schenkung handelte. Am 21. December habe dann das Directorium unter Bezugnahme auf die Offerte der Frau v. G. vom 7. October 1874 erklärt, daß es die Genehmigung zur Aufstellung gewähre, und für die Schmückung des Domes gedankt. Es sei somit zwischen den beiden Parteien ein Vertrag zu Stande gekommen, auf Grund dessen die eine Partei der anderen das Recht gewährt, auf ihrem Grund und Boden zum Zweck der Schmückung des letzteren einen Gegenstand aufzustellen. Mag man nun diesen Vertrag als depositum precarium, donatio sub modo oder anders bezeichnen, so müsse man dennoch anerkennen, daß hier das volle Eigenthum der Statue auf die Universität keineswegs übergegangen und daß letztere zur Rückgabe verpflichtet sei, da sie widerrechtlich die Statue entfernt habe.

Darauf ergriff Herr Newsorow zu folgenden Ausführungen das Wort: Der Gegenstand der Klage sei ein geringer, die Sache habe aber politische Bedeutung. Er habe die Vertretung der Universität übernommen, um sie vor dem Vorwurf zu schützen, als wolle sie sich fremdes Eigenthum aneignen. Die Klage sei ganz unbegründet und gegenstandslos. Die Kläger seien blos Universalerben des unbeweglichen Vermögens der Frau v. G., weil im Testament des beweglichen Vermögens, in Sonderheit der „Vater Rhein"-Statue, nicht Erwähnung geschehen. Er erlaube sich, auf die Entstehungsgeschichte der Statue einzugehen. Drei Professoren, Gebrüder v. O., hätten den Wunsch gehabt, ihre Thätigkeit zu verewigen. Da habe Frau v. G., die mit ihnen nahe verwandt sei, der Universität 10,000 Rbl. schenken wollen. Dieses hätten jedoch die drei Gebrüder für inopportun gehalten. Nach längerer Berathung und nachdem drei Fässer Rheinwein ausgetrunken worden, hätten sie beschlossen, sich durch ein Rhein-Denkmal zu verewigen. Diese Absicht hätten sie auch glücklich, nachdem Alles genau verabredet, ausgeführt. Das Denkmal, welches übrigens sehr schön sei und auf der Münchener Ausstellung den ersten Preis erhalten, hätte Frau v. G. der Universität geschenkt. Die Esten, welche stets treue Unterthanen und gute Russen gewesen, hätten jedoch voller Unwillen über dieses Denkmal der Deutschen in jeder Weise dagegen protestirt, daß auf russischer Erde diese Deutschland darstellende Statue aufgestellt worden sei. Sie seien hierzu namentlich durch die Aehnlichkeit der Wörter „Vater Rhein" und „Vaterland" veranlaßt worden. In jeder Weise hätten nun die Esten dem Denkmal ihre Nichtachtung erwiesen, durch Besudeln mit Pech und Unrath, durch unanständige Aufschriften, sowie durch Befestigen eines Placats mit der Inschrift „König der Deutschen". Das Directorium der Universität habe im Hinblick auf diese Excesse und gemäß dem Befehl des Gouverneurs die Statue fortbringen und in einem sehr anständigen geschlossenen, jeder Zeit dem Publicum offen stehenden Raume aufstellen lassen, wo dieselbe noch jetzt stehe. Außerdem müsse die Vertheidigung hervorheben, daß in der Correspondenz über den „Vater Rhein" immer nur die Rede von einem Denkmal sei, mit dieser Bezeichnung könne man aber die „Vater Rhein"-Statue, die nur zum Schmuck des Domes dienen sollte, nicht bezeichnen. Dieser Umstand, sowie die Thatsache, daß die im Besitz der Universität befindliche Statue einige Werschok höher sei, als die im Schreiben der Frau v. G. beschriebene Rhein-Statue, bewiesen klar, daß die Identität der geschenkten Statue mit der im Besitz der Universität befindlichen nicht festgestellt und daher die Klage unbegründet sei. Die Richtigkeit dieser Ansicht werde noch durch das Testament der Frau v. G. bestärkt, welches auch nur von dem von ihr auf dem Dome errichteten Denkmal rede, also offenbar nicht von der „Vater Rhein"-Statue.

Es habe überhaupt kein Vertrag mit der Universität bestanden, die Statue sei einfach der Universität geschenkt worden. Die Schenkungsabsicht werde nach dem Provinzialrecht wohl präsumirt, was aus einer Reihe von Artikeln hervorgehe. Betrachte man die Schenkung als eine mit einer Auflage verbundene (donatio sub modo), so müsse man anerkennen, daß gemäß Artt. 4499 und 4502 des Privatrechts in Anbetracht der Vorschrift des Gouverneurs der Modus in Wegfall gekommen sei und nunmehr eine reine Schenkung vorliege. Nach Art. 4499 könne der Schenker im Falle der Nichterfüllung des Modus den geschenkten Gegenstand zurückfordern. Da hier nicht ausdrücklich gesagt sei, daß dieses Recht auch den Erben des Schenkers zustehe, so hätten die Kläger kein Recht auf die Klage. Die Ersitzung sei fraglos eingetreten, da es unmöglich sei, daß die Universität sich im bösen Glauben befunden habe. Die Einrede der reinen Klageverjährung sei durchaus zulässig. Die dingliche Klage verjähre auch, da die Lücke des Provinzialrechts in dieser Frage aus dem 10. Bande der Reichsgesetze zu ergänzen sei. Dieses befehle direct Art. 2 der Einleitung zum 1. Bande des Provinzialrechts.

Zum Schluß wollte Professor Newsorow noch auf die, die Angelegenheit der „Vater Rhein"-Statue behandelnden Zeitungsartikel zu sprechen kommen, wurde aber vom Präses daran verhindert.

Der Vertreter der Kläger, Herr v. Broecker, erwiderte darauf Folgendes: Die sehr weitschweifigen Erörterungen des Vertreters der Universität zerfielen in zwei Theile, in juristische und unjuristische. Letztere nähmen die weitaus größere Hälfte ein. Die nichtjuristischen Ausführungen des Herrn Newsorow zu widerlegen, sei nicht seine Aufgabe. Er halte sich jedoch für verpflichtet, im Interesse der Wahrheit zu constatiren, daß die vom Herrn Newsorow vorgetragene Entstehungsgeschichte der „Vater-Rhein"-Statue eine Frucht seiner Phantasie sei und in keiner Beziehung der Wirklichkeit entspräche. Er könne ferner nicht umhin, die erfreuliche Thatsache zu constatiren, daß die heutige Ansicht des Vertreters der Universität über die Statue in strictem Widerspruch zu dem stehe, was Herr Newsorow über dieselbe in seiner schriftlichen Entgegnung gesagt habe. In dieser letzteren erblicke Herr Newsorow in der Statue blos 58 Pud 23 Pfund alten Metalls, heute spreche er ihr künstlerischen Werth nicht ab.

Was die juristischen Erörterungen betreffe, so seien dieselben vollständig durch die lange schriftliche Erklärung des Klägers widerlegt. In Anbetracht des äußerst genauen Actenreferats halte er es nicht für nothwendig, nochmals das bereits Gesagte zu wiederholen, er weise nur nochmals darauf hin, daß der Vertrag mit der Universität keine reine Schenkung sei und daß, wie man ihn auch nennen möge, die Universität nach Entfernung der Statue im Jahre 1883 jedenfalls verpflichtet gewesen wäre, letztere zurückzugeben. Die Verjährung sei daher nicht eingetreten, da nach Art. 3619 zur Geltendmachung der Klageverjährungseinwände der gutgläubige Besitz des Beklagten erforderlich sei, von einem solchen aber hier nicht die Rede sein könne.

Fasse man den Vertrag mit der Universität als donatio sub modo auf, so könne keineswegs zugegeben werden, daß der Modus in Folge des Schreibens des Gouverneurs an den Curator in Wegfall gekommen sei. Art. 4502 lasse die Auflage nur dann wegfallen, wenn die Erfüllung derselben aus natürlichen Gründen unmöglich oder aus rechtlichem und sittlichem Grunde unstatthaft sei. Dieses liege nicht vor. Drei Jahre habe die Statue thatsächlich auf dem Dome gestanden. Das Schreiben des Gouverneurs enthalte außerdem keine Vorschrift, sondern eine Bitte, einen Rath. Der Gouverneur habe den Curator gebeten, ob dieser es nicht für möglich erachte, zum Zwecke der Vorbeugung von Unordnungen die Statue entweder in einem geschlossenen oder einem umzäunten Raum aufzustellen. Warum habe die Universität nicht Letzteres gethan? Die Anstellung der Klage wäre dann jedenfalls unterblieben. Was die Behauptung des Herrn Newsorow betreffe, daß die Statue in einem sehr anständigen, geschlossenen, jeder Zeit dem Publicum offen stehenden Raume sich befinde, so hätte er eben nicht die Möglichkeit, hier im Gericht den stricten Beweis des Gegentheils zu erbringen; er könne zwar um eine Ocularinspection von Seiten des Gerichts bitten, wolle das Gericht jedoch nicht unnütz behelligen, da er ohnehin überzeugt sei, daß das Gericht der Behauptung des Herrn Newsorow keinen Glauben schenken werde. Was die Anwendung des 10. Bandes in den Ostseeprovinzen betreffe, so werde diese Ansicht auf das klarste durch den der Codification des Provinzialrechts vorangeschickten Kaiserlichen Ukas vom 1. Juli 1845 widerlegt. Die Frage sei außerdem vielfach schon vom Senat entschieden worden.

Das Urtheil ist unseren Lesern bereits bekannt.

In der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts, die in der nächsten Woche ihre Session hier abhalten wird, gelangen folgende Sachen zur Verhandlung: am Montag, den 24. Februar: 1) die Sache des Michel Dinas, ang. auf Art. 1647 (Einbruchsdiebstahl); 2) des Carl Tinnow, ang. auf Artt. 1606 und 1609 (vorsätzliche Brandstiftung); 3) des Jakob Gawrilow, ang. auf Art 1647, Thl. 2 (Einbruchsdiebstahl; 4) des Wassili Ignatjew, ang. auf Art. 9 und 1655, Thl. 2 (versuchter Diebstahl); — am Dinstag, den 25. Februar: 1) die Sache des Jaan Paul und August Lipping, ang. auf Artt. 1655, Thl. 2, 1659 Pct. 2 und 5 und 1659¹ Pct. 1 (Diebstahl); 2) des Jaan Salson, ang. auf Artt. 9 und 1629, (versuchter gewaltthätiger Raub); 3) des Carl Helm, ang. auf Artt. 1655, Thl. 2, 1659 Pct. 2 und 5 und 1659¹ Pct. 1 (Diebstahl), und des Johann Polka, ang. auf Artt. 169, 170 Pct. 2 und 5 und 170¹ Pct. 1 (Diebstahl); 4) des Eduard Reimann, ang. auf Art. 1655, Thl. 1 (Diebstahl), und des Rudolph Arno, ang. auf Art. 172 (Hehlerei); 5) des Peter Michelson, ang. auf Artt. 9 und 1647, Thl. 1 (versuchter Einbruchsdiebstahl); — am Mittwoch, den 26. Februar: 1) die Sache des Hans Praßon, ang. auf Artt. 13, Thl. 3 und 942 (Begünstigung eines Meineids), und des Iwan Teppan, ang. auf Art. 942 (Meineid); 2) des Jaan Pabo, ang. auf Art. 1454 (Mord); 3) des Johann Waher, ang. auf Art. 1647 (Einbruchsdiebstahl); — am Donnerstag, den 27. Februar: 1) die Sache des Daniel Laar, ang. auf Art. 1483 Thl. 1 (schwere Körperverletzung); 2) des Jüri Wint, ang. auf Art. 452, Thl. 1 (Entfliehenlassen eines Arrestanten); 3) des Peter Eisler, ang. auf Art. 354, Thl. 2 (Verschleuderung im Amt); 4) des Gustav Kipasto, ang. auf Art. 1613 (Brandstiftung); 5) und 6) des Johann Pisson und der Natalie Lipping, ang. auf Art. 1483, Thl. 2 (leichte Körperverletzung); — am Freitag, den 28. Februar: 1) die Sache des Jüri Anderson, ang. auf Art. 287 (Amtsbeleidigung); 2) der Pauline Priks, ang. auf Art. 1460, Thl. 2 (Geburtsverheimlichung); 3) des Felix Leppik, ang. auf Artt. 1191, 1192 und 1681 (Aneignung und Verschleuderung), und des Johann Ots, ang. auf Art. 13. Pct. 3 und 1681 (Begünstigung der Aneignung und Verschleuderung); 4) des Kusta und Indrik Sarnet und Johann Lepp, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (leichte Körperverletzung); 5) der Marie Wilo, ang. auf Art. 1485, Thl. 1 (Verwundung bei einem Raufhandel); 6) des Josep, Michel und David Lümat, ang. auf Art. 1485 (Verwundung bei einem Raufhandel; 7) des Michel Otsalt, ang. auf Art. 1483, Thl. 2 (leichte Körperverletzung); — am Sonnabend, den 1. März: 1) 3) und 4) die Sache des Johann Bahrs, Wilhelm Kaur und Johann Klasepp, ang. auf Art. 1483, Thl. 2 (leichte Körperverletzung; 2) des Hindrik Hüdst und Märt Saarmann, ang. auf Art. 1535 (Verleumdung).

Wie wir erfahren, hat der vorgestern von hier nach Riga abgehende Mittagszug etwa 300 Schritt vor Wenden eine Entgleisung erlitten. Als Ursache wird falsche Weichenstellung angegeben. Im Großen und Ganzen scheint nach den bisherigen Meldungen die Sache ziemlich gnädig abgelaufen zu sein, da nur die Locomotive und 3 Waggons entgleist sind. Die Passagiere sollten etwa nach 3—4 Stunden mit einem aus Riga bestellten Zuge weiter befördert werden.

Ein über 100 Jahre altes Weib hatte gestern ein bischen zu tief in die Flasche geguckt und war in Folge dieses Genusses schwach auf den Beinen geworden. Ein Gorodowoi brachte sie daher auf die Hauptwache, wo sie nach einer Erholung von einigen Stunden ihre frühere Rüstigkeit wiedererlangte und ganz munter ihren Weg nach Hause einschlug. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Proclamirt: Dr. med. Oskar Suck und Frl. Martha Freimann. Gestorben: Frl. Ida Petsch, 66 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Gestorben: Frl. Katharina Kast, 61 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Moritz Sarte Sohn Johannes, des Handlungscommis Gustav Weber Tochter Elsa. Proclamirt: Alexander Waldmann mit Rosi Adamson. Gestorben: Alexander Nikolai Hermuth, 42¹⁰/₁₂ Jahr alt; Wittwe Julie Neukardt, 78¹⁰/₁₂ Jahr alt; des Feldschers Hugo Tähnas Tochter Melanie, 1⁵/₁₂ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde Getauft: des Bäckermeisters Jaan Roots Sohn Johannes Gustav, des Händlers Jaan Täht Sohn Arnold Heinrich, des Madis Tors Tochter Anna Pauline, des Jaan Sonn Tochter Elfriede Leontine. Proclamirt: Müller Georg Kilgi mit Rosalie Wilhelmine Saarmann; Jaan Orraka mit Lena Müürsep. Gestorben: des Ado Parts Tochter Amanda Caroline, 10 Mon. alt; des Jakob Lupsmann Weib Lena, 40¹¹/₁₂ Jahr alt; Schneider Jaan Seppa, 54 Jahr alt; Josep Mihkels, 65⁸/₁₂ Jahr alt; Jüri Rohhi, Hindrik's Sohn, 67¹⁰/₁₂ Jahr alt; Miina Toesun, 74⁵/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Katharina Patzner, † 18. Februar zu St. Petersburg.

Coll.-Assessor Carl v. Helmersen, † 15. Februar zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Mittwoch, 3. März (19. Febr.). Oberhaus. Auf eine Anfrage Kimberley's erwiderte Salisbury, die von ihm am Donnerstage angedeutete Politik sei im Allgemeinen von den Mächten angenommen. Betreffs der Zurückziehung der türkischen Truppen herrsche indessen nicht volle Einmüthigkeit. Dadurch, daß Kreta nicht mit Griechenland vereinigt würde, geschehe ihm keine Gewalt, denn vor dem jetzigen Kriege sei von der Bevölkerung der Wunsch nach Vereinigung mit Griechenland nicht geäußert worden, die, wie bekannt, der muhamedanischen Bevölkerung höchst zuwider sei. Er gebe zu, daß aus mancherlei Gründen eine Verbindung mit Griechenland der kretischen Bevölkerung erwünscht sei, aber um der Kreter selbst willen müsse diese Frage einer ruhigeren und bedächtigeren Erwägung überlassen bleiben. Neben anderen wichtigen Erwägungen sei bei den Mächten besonders diese maßgebend gewesen, daß, wenn das Unternehmen Griechenlands, welches von den Mächten als ungesetzlich gebrandmarkt worden sei, mit der Erlangung territorialen Vortheils für die griechische Regierung endigen dürfe, dieses Beispiel Nachahmung finden würde und die Flammen des Bürgerkrieges auch dort emporlodern würden, wo jetzt noch Friede herrsche. Jedermann wisse, daß, wenn in der Türkei der Bürgerkrieg ausbräche, dies nicht blos ein Bürgerkrieg sein würde. Ich sympathisire, fuhr der Redner fort, mit den Kretern, und wünsche ernstlich ihrer Unterdrückung ein Ende zu machen. Unsere Pflicht aber ist es, den gegenwärtigen Stand der Dinge aufrecht zu erhalten, bis wir einen sicheren friedlichen Ausweg sehen. Ich kann auf weitere Einzelheiten nicht eingehen, kann aber dem Hause die Versicherung geben, daß wir entschlossen sind, Kreta eine thatsächliche Autonomie zu gewähren, besonders aber die Insel der Willkür der Türken zu entziehen.

Unterhaus. Das Haus ist überfüllt. Harcourt beantragt Vertagung der Sitzung, um die Aufmerksamkeit auf die kretische Frage zu lenken. Die ganze kretische Schwierigkeit sei durch das Mißlingen der Vereinbarung vom August 1896 verschuldet. Das Mißlingen rühre daher, daß man auf der Idee beharre, die Türkei könne reformirt werden, wenn man es ihr überlasse, für die Ausführung der eigenen Reformen zu sorgen. Eine wirkliche Autonomie Kretas sei nicht denkbar ohne die Abschaffung jeglicher türkischen Herrschaft auf der Insel. Kreta selbst wünsche die Vereinigung mit Griechenland. Der Redner warnt die Regierung dringend vor den Gefahren des von ihr betretenen Weges, auf dem sie nicht ihr eigener Herr sei und auf dem sie zu Handlungen gedrängt werden könnte, gegen welche das Gewissen der englischen Nation sich auflehnen könnte. — Nach der Erklärung Balfour's, die Griechen hätten, nachdem sie die Autonomie Kretas erreicht, die Pflicht, Kreta zu verlassen, zog Harcourt seinen Antrag zurück.

London, Mittwoch, 3. März (19. Febr.). Die Pest in Indien greift zusehends um sich. In Bombay verbreitet sie sich rapide.

Konstantinopel, Mittwoch, 3. März (19. Febr.). Auf das der „Navigazione Generale Italiana" gehörige Schiff „Simeto" wurden gestern, als es die Dardanellen passirte, 5 blinde und 2 scharfe Schüsse abgegeben, wodurch der Mastbaum des Schiffes beschädigt wurde. Der Commandant der Dardanellen entschuldigte sich. Die italienische Botschaft reclamirte wegen des Vorfalles.

Sofia, Mittwoch, 3. März (19. Febr.). Gestern Vormittag fand auf Wunsch des serbischen Königs ein taktisches Exercitium statt. Ein Regiment zu Pferde führte zwei brillante Attaquen aus. Das Manöver schloß mit einer allgemeinen Attaque. Der König war sehr befriedigt. — Gestern fand ein Paradediner zu 100 Couverts statt. In seinem Trinkspruch verlieh der Fürst von Bulgarien seiner und seines Volkes Freude über den Besuch Ausdruck, und wies auf die brüderschaftlichen Gefühle der stamm- und glaubensverwandten Völker zu einander hin, welche auch für die Zukunft Gemeinsamkeit des Handelns in allen Lebensfragen und eine Politik gegenseitigen Einvernehmens hoffen lassen. In seiner serbisch gesprochenen Antwort drückte der König seinen Dank aus und pflichtete den Gedanken seines Gastgebers in allen Stücken freudig bei. — Die Stadt war prächtig illuminirt, und ein Feuerwerk wurde abgebrannt. Der Verein „Slavjanskaja Besseda" und die serbische Colonie arrangirten einen Fackelzug. Das Volk demostrirte jubelnd. Auf dem Palais weht die serbische Königsstandarte.

Tunis, Mittwoch, 3. März (19. Febr.). Se. Kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger ist hier eingetroffen.

London, Mittwoch, 3. März (19. Febr.). Nach einer Meldung aus Canea ist der ganze Gensdarmerie-Reformplan als mißglückt zu betrachten. Alle für die Gensdarmerie angeworbenen Christen, mit 2 Ausnahmen, haben sich den Insurgenten angeschlossen.

Canea, Mittwoch, 3. März (19. Februar). Die fremdländischen Gensdarmen, die keinen Sold erhielten, revoltirten. Das italienische, darauf auch das deutsche Detachement feuerten auf sie im Augenblick, wo die englischen Soldaten sich zum Schießen vorbereiteten. Soliman Bey, der Commandant der Gensdarmerie, ist getödtet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	755·3	753·7	754·9
Thermometer (Centigrade)	—3·4	—5·4	—4·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE6	ESE5	E4

1. Minimum d. Temp. —5·8
2. Maximum „ —3·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·1
4. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum auf der Nordsee. Maximum am Weißen Meer. Temperatur über der normalen mit Ausnahme von Nord-Scandinavien und Ost-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Fruchtextract-Syrupe

zur Bereitung von Limonaden resp. starken Getränken, namentlich

Ananas, Apfelsinen, Johannisbeeren Erdbeeren, Himbeeren, Moosbeeren Citronen, schwarze Johannisbeeren und Kirschen offerirt

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Eine Dame

sucht **russ. Conversationsstunden** im Austausch gegen deutsche von einer Dame. Gefl. Offerten sub „B. H.“ an die Expedition d. Blattes erbeten.

Ein Student

wünscht Stunden zu ertheilen — Stern-Straße 25, 2 Tr.

Der

Bazar

zum Besten des

Frauen-Vereins

soll auch in diesem Jahre stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens gewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt und die fremden Kaufleute sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen, durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein v. Stryk, Alexander-Str. 36
Frau Professor Keßler, Küter-Str. 2

Wiener Conditorei

Johannisstrasse 7.

Empfehle ff. franz. gefüllte Dessertchocolade à ℳ. 1 Rbl., Mignon praliné à ℳ 85 Cop., gefüllte Chocoladen à ℳ 70 Cop., gemischtes Dessertconfect à ℳ. 60 Cop. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 und 5 Cop., altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45, 60 u. 80 Cop. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Suppenmakronen, Theebrod, Schaumplätzchen u. s. f. Zu jeder Tageszeit **warme Pirogen. Bestellungen** auf Baumkuchen, Torten, Blech-, Streuselkuchen und Kringel werden prompt effectuirt. Alle Arten **Gefrorenes** à Stof 1.50 Cop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.** J. Werner.

Empfehle

Blini mit Caviar.

Jaakson, Küterstr. 11.

Frühlingsschleier

in hübscher Sendung

empfing

P. Sachsendahl.

Gänzlicher Ausverkauf

nur noch kurze Zeit!

Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Album & Papierkörbe
Nippes, Luxuspapier
Damen- und Reisetaschen
Portemonnaies & Taschenbücher
Staffeleien & Photographien v. 10 C. an
Spiegel & Bilderrahmen
Halter, Federn, Bleifedern etc. etc.
20 pCt. unter dem Einkauf.

Ritterstrasse 8, vorm. W. Stamm.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/4 Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

A. von Stryk.

Das

Prowodnik-Linoleum

übertrifft durch glattes Liegen, höchste Widerstandsfähigkeit gegen Abnutzung, glatte porenfreie Oberfläche, absolute Wasserundurchlässigkeit, wohlthuende Schalldämpfung, sicheren Abschluss gegen Bodenkälte und Zugluft jede andere Art des Fussboden-Belages.

Das Linoleum, welches in einer Breite von 41 Werschock, in Läufern und Teppichen, auf Lager haben, **verkaufen von heute ab zu bedeutend ermässigten Preisen**

Gebr. Brock.

Sonntag, den 23. Februar
im Saale des Neuen Theaters (Carlowastr. 24)

CONCERT

der Schülerin von Cotogni

Fräulein Sophie von Hoeppner

Sopran

und der Pianistin

Frl. Jadwiga von Rukowicz.

Die **Billette** incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop, 1 Rbl. 10 Cop. und 50 Cop. in **Carl Krüger's** Buchhandlung.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Freitag, d. 21. Februar c.

Militair-Musik

von 3—5 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder 7 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop., Zuschauer 10 Cop. Die Billette sind bei der Casse vorzuzeigen.

Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen. **J. Wannaase.**

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Sonnabend, den 22. Februar c.

Militair-Musik und Illumination

von 6 bis 8 Uhr Abends.

Billetinhaber zahlen 15 Cop., Kinder 8 Kop., Spaziergänger 20 Cop., Zuschauer 10 Kop., Fremde 35 Cop., fremde Kinder von 10—12 Jahren 18 Cop. Die Billette sind bei der Casse vorzuzeigen.

Von 5 bis 6 ist die Bahn geschlossen. **J. Wannaase.**

Deck-Anzeige.

In dem Gestüt Caster, d. Herrn N. von Essen gehörig, stehen folgende 7 Traber, 1 Araber und 1 Halbblut als Deckhengste dem Publicum zur Verfügung:

1. Mogutschy, Traber, grau, 2 Arsch. 5 Wersch, aus dem Gestüt Tulinoff. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 10 R. 50 K
„ Kleingrundbesitzer 8 „ 50 „

2. Pauck, Traber, grau, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt Seiner Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten Georg Alexandrowitsch. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 8 R. 50 Cp.
„ Kleingrundbesitzer 6 „ 50 „

3. Kudrjasch, Traber, braun, 2 Arsch. 4 1/2 Wersch, aus dem Gestüt Sinitzin. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 6 R. 50 Cp.
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

4. Arawytschick, Traber, rapp, 2 Arsch. 4 1/2 Wersch., aus dem Gestüt der Brüder Wirubin. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 10 R. 50 C
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

5. Balowjen, Traber, rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt d. Fürsten Wjäsemsky. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 10 R. 50 C.
„ Kleingrundbesitzer 8 „ 50 „

6. Jantar, Traber, braun, 2 Arsch. 5 1/2 Wersch, aus dem Gestüt Stakowitsch. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 6 R. 50 Cp.
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

7. Loss, Traber, rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus d. Kaiserlichen Chrenowojschen Gestüt. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 5 R. 50 Cp
„ Kleingrundbesitzer 3 „ 50 „

8. Islam, Araber, grau, 2 Arsch. 5 Wersch., aus dem Strelezkischen Gestüt. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 8 R. 50 Cp.
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

9. Lord, Engl. Halbblut, dunkler Fuchs, 2 Arsch. 3 1/2 Wersch., vom Vollbluthengst Valerio. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 12 R. 50 C.
„ Kleingrundbesitzer 8 „ 50 „
Verpflegung der Stute 60 C. pr. Tag.

Näheres durch die Gestütsverwaltung P. von Obermüller-Caster zu erfahren.

Bestellungen

werden auf **gutes, trockenes**

Birkenholz

entgegengenommen bei

A. Holsting, Peplerstr. 26.

Armenarbeit.

Weißer, hausgewebter Flanell

sowie auch **schwarzer (Knabentuch)** sind zu haben bei Frau Haffner Neumarktstraße Nr. 20.

Für die

Demi-Saison

erhielt in großer Auswahl:

Tricot und Buckskin
Paletot-Stoffe
Uniform-Tuche- u. Uniform-Draps zu Paletots.

P. Popow.

Holz-Beizfarben

in Stücken und Pulver, werden einfach im heißem Wasser aufgelöst und auf das zu färbende Holz gestrichen, sind in den Farben: **Nußholz, Mahagonibraun, Palisander, Eichenholz, hell und dunkel, Ebenholz, tiefschwarz,** ꝛc. ꝛc. vorräthig in der Droguerie

C. v. Kieseritzky.

C. **1000 Pud gutes**

Wiesenheu

steht zum Verkauf. Zu erfahren durch die Exped. d. Blattes.

In Schloß Sagnitz ist vorzüglich gereinigte

Kleesaat

zu verkaufen zu 6 Rbl. 50 Cop. pro Pud. — Adresse: Sagnitz, Pleskauer Eisenbahn.

Ein Federwagen

wird verkauft. Preis 130 Rbl. Zu besehen Magazinstraße Nr. 12, b. Hauswächter.

Das Hofswohngebäude auf d. Gute Unnikül

9 Werst von der Eisenbahnstation Sagnitz entfernt, **wird für den Sommer vermiethet.** Näheres Rigasche Straße 4, beim Instrumentenmacher C. Vollmer.

Donnerstag, den 6. März 1897
im Saale der Bürgermusse

Einziges

CONCERT

der russischen Vocal-Capelle unter Leitung

von

Nadina Slaviansky.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

„Wiener Mode“

ist das vornehmste deutsche Modejournal und kostet vierteljährl. (6 Hefte) sammt der Gratisbeilage

Wiener „Kinder-Mode“

und den Mode- und Unterhaltungsbeilagen
nur fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Jede Abonnentin erhält

gratis

Schnitte nach Maß

von den in der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“ abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w. **in beliebiger Anzahl** für sich und ihre Angehörigen.

Eine erfahrene, zuverlässige

Pflegerin

auf längere Zeit verlangt — Rigasche Strasse 107, I. Etage.

Töchter-Pensionat Pagenstecher

Inhaberin: **Caroline Sterzel**
Hannover, Gneisenaustr. 5.
In- und Ausländerinnen. Feinste Referenzen. Prospecte durch die Vorsteherin.

Ein Knabe (Waise) von 6 Jahren kann als Pflegekind abgegeben werden. Ad. in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Für ein grösseres Detail- u. Agenturgeschäft wird ein

junger Mann gesucht

welcher mit der Buchführung vollkommen vertraut ist und firm deutsch und russisch correspondirt. Offerten sind unter Litt. „M. O. L.“ poste restante **Псковъ** einzusenden.

Verwalter

frühere Zöglinge der kurländischen Ackerbauschule, welche bereits vor mehr als zwölf Jahren die Anstalt verlassen und sich durch tüchtige Leistungen und gute Führung ausgezeichnet haben, auch der russischen Sprache mächtig sind, empfiehlt und vermittelt Engagements zum Antritt des Dienstes im April 1897 der frühere Director der Anstalt **G. Siuteis,** Riga, Kaufstr. Nr. 15.

Ein tüchtiger

Futtermeister sucht

zum 23. April Stellung. Adr.: Karl Uting, Kirrumpäh per St. Elwa.

Ein junger Diener

mit gutem Attestat sucht Anstellung. Zu erfragen Schmalstrasse 7, bei Jacobson

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Blumstraße 26, beim Hauswächter.

Ein Küchen- u. Stubenmädchen wird gesucht.

Nähere Auskunft in d. Kanzellei d. Kreis-Polizeiverwalt. im Laufe des Vormittags.

Zu vermiethen ein Haus

enthaltend 7 renovirte Zimmer, Erker, Veranda und schönen schattigen Garten Näheres Petersburger Straße 76.

Gesucht

von einem stilllebenden Miether zum Mai od. Juni eine gesunde Wohnung von 4 Zimmern in der Nähe der Rentei. — Offert. nebst Preisangabe erbeten sub „C. W. Wohnung“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr

Soeben erschien in unserem Commissionsverlage:

Rechtsgeschichte Liv-, Est- und Kurlands

von

Prof. Dr. **Oswald Schmidt.**

Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von

Dr. Eugen von Nottbeck.

Preis: 2 Rubel 50 Kop.

E. J. Karow's
Univ.-Buchhdlg.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisikoe loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Ungebrauchte

Federn & Daunen

werden zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe sub **B.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Im Alexanderasyl

ist ausgezeichnete

Matschalka

zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 40.

M. K.

Morgen
Freitag, den 21. Februar
präcise 1/2 6 Uhr Nachm.

Uebung.

Ressource

Ball

Sonnabend, d. 22. Februar c.
Beginn 9 Uhr.

Die Direction.

Sonntag, den 23. Februar
um 6 Uhr

Familien-Abend

bei Beddelmann.

„Entstehung des Christenthums“
Vortr. von Prof. Seeberg.

Student (Mediciner) wünscht

Stund. in allen Gymn.-Fächern

zu ertheilen — Rigasche Straße Nr. 93, Hotel Livland, Qu. Nr. 7. Sprechst. von 1—3 Uhr Mittags.

Gesucht

ein Specialist für Flachsbau

auf Neuland mit Capitaleinlage von R. 4000 und entsprechendem Gewinnantheil. Reflectirende belieben sich zu wenden: Ст.-Петербургъ, Владимірская 13, Князю Дондукову Корсакову.

Ein Student bittet um 700 Rbl.

auf sichere Erbtheilcaution e. hies. Hauses, d. nach 5 J. testament. erlangbar ist. Gefl. Off. an die Exped. d. Blatt. sub „700 Rbl. Studienhilfe“.

Es wird ein gebr. Pianino

auf 3 Mon. zu miethen und ein **junger**

Dachshund

zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe sub „P. R. S. 11“ an die Ztgs.-Exped.

Ein Dachshund

hat sich eingefunden — Gildenstraße 3.

1 Regenschirm

ist stehen gelassen und abzuholen aus der Handlung von

Eduard Jansen.

Apparate zum Kochen:

Primus und Phaenomen

Neue unzerbrechliche

Spirituslampen

speciell auf Reisen zu gebrauchen

Soxhlet's Sterilisations-Apparate
Benzin-Nachtlampen
Reisetaschenbecher, Reiseleuchter

zu haben in der

Droguerie
bei der Marien-Kirche.

Neu! Neu!

Briefwaagen

Gummiwaaren verschied. Art
Esmarch-Kruege, Metall und Glas Thermometer, Maximal-, Bade-, Zimmer- und Fenster-Zerstäuber „Gloria“ u. besonders empfehlenswerth „Monopol“.

Droguerie
bei der Marienkirche.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 20-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Домашнимъ Цензоромъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 43. Freitag, den 21. Februar (5. März) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Der St Petersburger Provinzialismus". Landschaftliche Besteuerung. Fischerei Verein. Pernau: Gewerbe-Verordnung. Riga: Maßnahmen gegen die Pest Neuer Verein. Jubiläum Reval: Eisstand. Narva: Russische Zeitung. Mitau: Schul-Schließung. St. Petersburg: England und Rußland. Tageschronik. Smolensk: Mißernte. Turkestan: Pest.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Dreizehn am Tisch. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

„Der St. Petersburger Provinzialismus."

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Now. Wr." einige Betrachtungen über ihr Lieblingsthema: die Frage von dem Centrum und den Grenzmarken.

In dem Verhältniß des Centrums zu den Grenzgebieten muß irgendwo ein cardinaler Fehler stecken — sagt die „Now. Wr.", und wie es dem Blatt mitunter scheinen will, liegt der Fehler darin, daß St. Petersburg schon seiner geographischen Lage nach eine Grenzstadt ist und sich in geistiger Beziehung nicht auf der Höhe einer Residenz gehalten habe. St. Petersburg sei ganz unbewußt auf einen grenzgebietlichen Standpunct hinabgeglitten, habe zwischen all' den Forderungen der das Reich bewohnenden fremden Stämme und fremden Confessionen den Kopf verloren und, keine Mittel findend, sie zu befriedigen, sei es vor ihrer wachsenden Kühnheit zurückgewichen — einer Kühnheit, die endlich in Frechheit übergehe, in ein Erdrücken der einen Völker durch die anderen, der Gruster durch die Armenier, der Letten durch die Deutschen, der Weißrussen durch die Polen, ja sogar der Russen selbst überall in Rußland, wenn ihr Schicksal sie zufällig oder gezwungener Weise in die eigenen Grenzgebiete verschlägt. Eine Unmasse von Umständen habe dieses begünstigt:

„Die Russen sind immer etwas apathisch oder richtiger, sie sind so gewöhnt, sich auf den Staat zu verlassen, daß sie überzeugt sind, wenn nur jeder einzelne Russe bereit ist, zu dienen und zu arbeiten, so hätten sie sich um alles Uebrige nicht zu sorgen, Alles wird schon für sie und ohne sie gethan werden; eingewiegt von dieser Fürsorglichkeit des Staates, „die Gerechte und Ungerechte bescheint", das Eigene und das Fremde, weichen sie überall vor den Fremdvölkern zurück, die corporativ handeln und durch ihre Geschichte selbst an corporatives Handeln gewöhnt sind. Das ist die Ursache — und nicht die Unfähigkeit des Russen — daß sie überall vor den Ebräern, den Deutschen und sogar den Armeniern weichen: wir sind anders erzogen, in größerem Vertrauen auf den Staat, in dem wir niemals den strengen Lehrer, noch weniger eine gefühllose Form, sondern stets eine fürsorgliche Wärterin zu sehen erwarten, der dafür auch die heiße Liebe des Volkes dargebracht wird. Aber die Methode des Staates hat sich geändert; er ist schon längst ein strenger und viel verlangender Lehrer und fast schon eine gefühllose Form.

Der grenzgebietliche Standpunct St. Petersburgs zeigte sich daran, daß es bezüglich seiner administrativen Fürsorge den Grenzmarken entschieden ein Uebergewicht über die 36 großrussischen und orthodoxen Gouvernements gab. Der unsterbliche Gogol stirbt nicht. Die Grenzmarken sind eben strategisch und fast diplomatisch vielbedeutend und jener „Schneider Fedorow", der einst mit dem goldenen Kaftan Staat machte, muß dort unbedingt aus „London und Paris" stammen. Bei sich zu Hause, in Kaluga, Tula, Kostroma, Nishni, in dieser alten Rumpelkammer von historischen Erinnerungen, bleibt er einfach „Fedorow"; an der Weichsel, an der Düna, in Helsingfors, endlich in Tiflis, ja sogar in Taschkent muß er „aus London und Paris" sein, im Osten, um in Staunen zu setzen, im Westen, um nicht gedemüthigt zu werden. Und so sehen wir die widersinnige Erscheinung: nimmt man zwei Schulen in Tambow und in Warschau, so ist die bessere die in Warschau; besteht in Kostroma ein Gymnasium, so braucht man in Riga oder in Kalisch zwei. Der Beamte kann irgendwo im inneren Rußland so so sein, d. h. auch nicht ganz accurat in seinem Amt sein und sogar ein nicht ganz reines Gewissen haben; in Warschau aber, wo er „repräsentirt", muß er makellos sein."

Die „Now. Wr." geht hierauf weiter auf ihre Klage ein, daß in den Grenzgebieten mehr Schulen und Universitäten seien, als im Centrum, was nicht auf die Entwickelung dieser Gebiete, sondern auf staatliche Bevorzugung zurückzuführen sei, und kommt dann auf ihren Ausgangspunct zurück, daß die Grenzgebiete die russische Bevölkerung bedrückten, nachdem sie, die „durch ihre Geschichte an corporatives Handeln gewöhnt" sind, durch die „fürsorgliche Wärterin" und die zu ihnen gesandten makellosen Beamten ein Uebergewicht erlangt hätten. — Zum Schluß bemerkt das Blatt unter Anderem:

„Es ist furchtbar zu denken, aber es ist zu erwarten, daß das ehrliche und rauhe Rußland nach einiger Zeit sich in der Lage Oesterreichs befinden könnte, das von seinen eignen Provinzen zerrissen wird, die dem Centrum des Staates über den Kopf gewachsen sind. . ."

Zur landschaftlichen Besteuerung wird der „Düna-Z." aus Petersburg geschrieben:

Bekanntlich ward schon vor Jahren im Finanz-Ministerium die Frage behandelt, wie einer zu schweren Besteuerung der Grundbesitzer zum Besten der Landschaft gesteuert werden könne. Jetzt ist eine, übrigens nur die allgemeinen Grundsätze der Neuerung bietende Vorlage an die betheiligten Ministerien zur Meinungsäußerung zugestellt. Nach dieser Vorlage soll eine Maximalgrenze für die Höhe dieser Besteuerung normirt werden. Wie ich erfahre, soll das Ministerium des Innern, das in dieser Frage die wichtigste Stimme hat, nicht geneigt sein, diesem Plane zuzustimmen.

Auf der letzten Sitzung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang wurde, wie wir den „St. Pet. Ztg." entnehmen, ein Schreiben des Ministers für Ackerbau verlesen, in welchem dem Verein die erfreuliche Anzeige gemacht wird, Se. Maj. der Kaiser habe geruht, der Gesellschaft ein Staatssubsidium von jährlich 5000 Rbl. auf 5 Jahre zu bewilligen. — Ferner ward beschlossen, die an die Gesellschaft gerichtete, von 12 Fischereibesitzern aus Reval unterzeichnete Petition behufs Feststellung einer Schonzeit für den Killo während der Laichzeit, der Sommermonate Juni und Juli, der Livländischen Filiale zu übergeben zwecks Berathung derselben gleichzeitig mit der Frage über den besten Modus des Killfanges.

Pernau. Wie die „Pern. Z." berichtet, wurde auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung berathen ein Rescript des Herrn Gouverneurs, betreffend den Entwurf einer Verordnung über die Einrichtung und den Unterhalt von Gewerbeanstalten und die Beaufsichtigung derselben. Es wurde beschlossen: Die dem Project für die Organisation des Gewerbewesens zu Grunde gelegten Principien in Bezug auf die Concessionirung, die Beaufsichtigung der Fabriken und Gewerbeanstalten, sowie die Vertheilung der Aufsichtsfunctionen unter die in demselben erwähnten Instanzen, als durchaus praktisch und einen unleugbaren Fortschritt involvirend, anzuerkennen, gleichzeitig aber das Stadtamt zu beauftragen, anknüpfend an die in dem Projecte empfohlene Aufhebung des obligatorischen Charakters der Zünfte in denjenigen Theilen des Reichs, wo derselbe noch besteht, in einem Exposé die Folgen zu schildern, welche diese hierselbst vor ca. 30 Jahren erfolgte Maßregel für das hiesige Gewerbe gehabt hat, unter Darlegung der bereits mehrfach zur Verhandlung gekommenen Wünsche der hiesigen Gewerbetreibenden.

Riga. Dem „Prib. Listok" zufolge hatte der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, am 14. Februar die Redacteure aller örtlichen Zeitungen zu sich eingeladen und machte dieselben auf den ungenügenden sanitären Zustand einiger Theile Rigas aufmerksam, wobei er den Wunsch ausdrückte, daß die örtliche Presse der Administration thätige Beihilfe erzeigen möge, um die Hausbesitzer zu einer besseren Erfüllung der sanitären Vorschriften zu veranlassen, das Volk über die ganze Wichtigkeit der Angelegenheit in Anbetracht des herannahenden Frühlings und der Pestgefahr und über Anderes mehr aufzuklären, sowie die städtische Bevölkerung mit der Frage über den Bau und die Exploitation neuer Häuser gemäß dem nicht immer beobachteten Baureglement bekannt zu machen.

— Ueber die Gründung eines neuen evangelischen Vereins in Riga entnehmen wir der „Düna-Z.": Am Dinstag fand in den Räumen der Mädchen-Gewerbeschule die constituirende Generalversammlung des evangelischen Vereins „Bethabara" statt, dessen Statuten kürzlich obrigkeitlich bestätigt worden sind. Der genannte Verein verfolgt den Zweck, bedürftigen, arbeitsfähigen Personen weiblichen Geschlechts, evangelischer Confession, zeitweilig Hilfe zu gewähren durch vorübergehende unentgeltliche Aufnahme in ein Asyl und Vermittelung von Stellen oder Nachweis dauernder Beschäftigung. Der Verein wird sich bestreben, dem vorzubeugen, daß beschäftigungslose weibliche Personen auf Irrwege jeder Art gerathen. Ferner aber will der Verein auch solchen Personen weiblichen Geschlechts durch Aufnahme ins Asyl und Stellenvermittelung Hilfe gewähren, welche, nachdem sie etwa in Haftlocalen internirt gewesen oder durch längeren Aufenthalt im Krankenhause am Erwerbe behindert worden sind, kurz, welche sorgenvoll und hilflos der Zukunft und neuem Erwerbe entgegensehen und die, wenn solche Hilfe ausbleibt, sittlichen Gefahren preisgegeben sind.

— Die Reepschläger-Gesellschaft feierte, wie die Rigaer Blätter melden, am 15. Februar das 350-jährige Bestehen ihrer Zunft. Eine solenne Mahlzeit und ein Ball versammelten die Glieder und ihre Freunde an diesem Tage.

Reval. Durch einen starken Südost-Wind ist das Eis von der Küste abgetrieben worden, so daß vorgestern mehrere Dampfer in See gingen. Aus Libau ist ferner, dem „Rev. Beob." zufolge, der Dampfer „White Head" nach etwa 30-stündiger Fahrt ohne Hilfe unbehindert in Reval eingetroffen.

Narva. Dem „Post."-zufolge plant man in

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Dreizehn zu Tische.

Eine Kindergeschichte
von
Paul und Victor Margueritte.
Aus dem Französischen von Leon Welden.

Willy stand in seinem Zimmer am Fenster und trotzte. Nach einem reichlichen Dessert, bestehend aus Vanille-Crême und eingemachten Früchten, hatte man ihm ein drittes Stückchen Backwerk verweigert. Willy schnaufte; der Magen drückte ihn und auch das Herz. Denn seine Empfindlichkeit war ohne Grenzen, und das verweigerte kleine Backwerk nahm in seiner Phantasie allmählich den Umfang eines meterhohen Baumkuchens an und dünkte ihm seltsam und zauberhaft wie ein verlorener Schatz.

Willy hätte sich zerstreuen können mit den Spielsachen, welche ihm das Christkind gebracht. Aber Willy trotzte, indem er seine Nase an die Fensterscheibe drückte und die Lippen in abscheulicher Weise aufwarf. Dabei bohrte er den kleinen Finger energisch ins linke Ohr, gerade als suche er sich irgend eine Bosheit aus dem Gehirn zu kitzeln.

Das unbefriedigte Gelüste nach dem Stückchen Backwerk versetzte ihn in die düsterste Stimmung, Mama, Papa, Luise, das Zimmermädchen, die nebst Jean, dem Kammerdiener, bei Tische bediente, lauter persönliche, übelwollende, tückische und grausame Feinde, freiwillige Henker eines armen, unschuldigen Kindes: er weihte sie dem Verderben. Er möchte sie zerstampfen, vernichten, Alle miteinander. Der Parquetboden müßte durchbrechen und sie verschlingen, ein Feuer ausbrechen . . . .

Plötzlich hielt Willy in seinen freundlichen Betrachtungen inne. Er zog die Nase von der Scheibe und den Finger aus dem Ohr. Ein göttlicher Traum schwebte vor seinen Augen und erhellte sein Lächeln. Heute Abend große Tafel zu vierzehn Gedecken. Willy, zu klein, würde allein auf seinem Zimmer speisen; aber . . . aber, man hat es ihm fest versprochen, er wird Gefrorenes bekommen! Jawohl, und was für eine Portion, groß wie seine Faust! Willy ballte die Hand und fügte noch ein großes Stück Arm dazu.

„Herr Willy, Ihre Mama ruft Sie!"

Luise wirft diese Worte durch die Thürspalte und verschwindet.

Willy trottet den Corridor entlang. Was mag Mama wollen? Sollte sie sich unterstehen, mit ihm seine Aufgaben durchgehen zu wollen? Oder — wirklich curios — wäre es, um sich zu erkundigen, ob seine kleinen Verdauungsorgane gut functionirten? Willy ist nicht sehr gefaßt. Nun tönen laute Stimmen an sein Ohr. Papa und Mama liegen sich in den Haaren.

„Unmöglich, dreizehn zu sein!" ruft Mama.

„Es ist zu spät, um noch Jemand einzuladen!" erklärt Papa.

Willy poltert herein, sein Erscheinen beendet den Streit.

„Willy," sagt Papa, „Du wirst heute Abend als Vierzehnter mit uns zu Tische kommen!"

„Und Du wirst keine Flecken auf das Tischtuch machen!"

„Und Du wirst Deinen Nachbar, den Herrn Doctor Duclerc, nicht mit den Füßen stoßen!"

„Auch nicht Deine Nachbarin, die Frau von Lerville!"

Willy ist sprachlos; der Gedanke an die weißgedeckte Tafel mit den blitzenden Krystallgläsern und den kostbaren Silbergeräthen hat ihn einen Augenblick geblendet. Dann überkommt ihn ein Gefühl unendlichen Stolzes. Er fühlt sich nothwendig, ja unersetzlich; und er stellt sich vor, in welche Verlegenheit er Papa und Mama stürzen würde, wenn er sich jetzt hochmüthig weigerte, ihr Retter zu sein. Zum wenigsten war es sein gutes Recht, möglichsten Vortheil aus der Situation zu ziehen.

„Aber ich werde ebenso viele kleine Gläser bekommen, wie alle Andern!" besteht er.

„Ja, doch wird man dir nichts einschenken!"

Das ist Willy schließlich gleich, sobald er nur die drei Weingläser und den Champagnerkelch, der Größe nach wie die Orgelpfeifen, vor sich stehen hat. Er trinkt keine feinen Weine, das ist seine Sache. Er wird Wasser trinken, er kann das ja auch zu seinem Vergnügen thun; aber die Ehre ist gerettet, man behandelt ihn nicht wie einen Armen, indem man ihm ganz allein nur ein Glas vorsetzt.

„Ich werde von Allem essen!" besteht er weiter.

„Vernünftig, Willy, vernünftig! Du wirst keinen Fisch bekommen, da sind zu viele Gräten darin, auch keine Spargel, das könnte Dich aufregen, noch weniger Gänseleber-Pastete, das ist zu schwer für Dich!"

„Oh, Mama!"

Er würde vor ihr auf die Knie sinken, er würde einen Selbstmord begehen. Gänseleber-Pastete! Ach nur einen Mund voll, einen Mund voll und sterben!

„Nun also, eine Idee davon."

„Und Trüffeln?"

„Einen Stecknadelkopf."

„Und Gefrorenes?"

„Ja, das ist erlaubt. — Du wirst Deinen Sammetanzug anlegen. Und daß Du Deinen Kragen nicht schmutzig machst und besonders Deine Manchetten!

„Mama!"

„Nun?"

Willy schaute drein wie ein Karpf, die Bitte springt ihm förmlich aus den Augäpfeln.

„Man wird mir die Serviette nicht um den Hals binden, ich werde sie selbst anstecken, hoch, sehr hoch, beim ersten Knopf!"

Mama giebt ihre Zustimmung; Willy entweicht, närrisch vor Feude, springend und tanzend. Zuerst schnüffelt er die Küche ab.

„Kathi", sagt er zur Köchin, deren Vollmondgesicht an Röthe mit der Gluth in ihrem Herde wetteifert, „Kathi, ich werde heute Abend mit bei Tische speisen!"

Kathi nimmt diese Neuigkeit sehr gelassen entgegen und Willy fügt daher hinzu:

„Ich hoffe, daß Sie Ihre Sache gut machen!"

Jetzt kommt Leben in die Köchin.

In edler Entrüstung erfaßt sie einen Wischlappen und schreit:

„Was glaubst Du denn eigentlich, Du kleiner Hansdampf, da in meine Küche hereinkommen und Deine schmutzige Nase an allen Casserolen wischen! Marsch hinaus!"

Willy flüchtet sich ins Buffetzimmer. Jean ist hier gerade beschäftigt eine Flasche zu leeren. Die Weinrestchen in den Flaschen werden so leicht sauer, wenn man sie lange stehen läßt. Jean ließ nicht gerne was verderben, drum goß er sie sich der Sicherheit halber immer gleich die Kehle hinab.

„Jean, ich werde heute Abend mit bei Tische speisen!"

Jean scheint sich jedoch ganz und gar nicht dafür zu interessiren. Er hat einen schiefen Blick auf Willy geworfen und fährt sich verstohlen mit der umgekehrten Handfläche über den Mund.

„Sie werden mir alle kleinen Gläser vorstellen!"

Jean beginnt wie ein Rasender Messer zu poliren.

„Sie werden mit Gänseleber-Pastete serviren!"

Jean pfeift einen Trauermarsch.

„Und Sie werden mir recht viel Gefrorenes geben!"

Jean nimmt eine tragische Miene an und zieht die Brauen auf und ab, als wäre ihm etwas ins Auge geflogen. Willy wittert Spott und setzt mit seiner ganzen Autorität hinzu:

„Sie verstehen, Jean?"

Jean legt die Hand auf's Herz, ein sylphidenhaftes Lächeln legt sich um seine Lippen und er macht vor Willy eine Verbeugung, daß seine Haarsträhnen den Boden berühren.

Willy ist zufriedengestellt und läuft in die Wäschekammer.

„Luise, Sie müssen mich gleich anziehen. Sie wissen, meine neuen Sammetkleider, meinen Spitzenkragen und meine Spitzenmanchetten."

„Dazu ist es noch zu früh, Sie würden sich höchstens vorher beschmutzen."

„Nein, nein, Luise, ich werde gut Acht geben!"

Aber Luise weigert sich, ihn vor 5 Uhr anzukleiden. Endlich kommt die hübsche Sammthose. Willy stellt sich vor den Spiegel, streckt abwechselnd die Beine aus, spreizt sich und spaltet sich beinahe auseinander, um sie recht zur Geltung zu bringen.

„So machen Sie doch, Herr Willy! Wie lange wollen Sie denn noch so herumhupfen wie ein Frosch!"

Luise bringt die Weste, die Willy's elegante Taille so schön hervorhebt.

„Nicht wahr, Luise, sie sitzt mir gut?"

„Oh ja, wie einem dressirten Affen!"

Sie ist nicht liebenswürdig, die Luise, das kommt aber davon, daß sie so oft Zahnweh hat. Willy scheint es, daß sie ihm nicht genügend Pomade auf die Haare gegeben hat. Das sollte fließen und glänzen wie geschmolzene Butter.

„Ach, Luise, etwas Parfum in mein Taschentuch!"

Sie zuckt die Achseln und giebt ihm einen Tropfen Kölnisches Wasser.

Willy ist schön, Willy streckt sich, Willy brüstet sich.

„Luise, werden Sie heut Abend das Gefrorene serviren? Nicht wahr, Luise, Sie werden mich nicht vergessen?"

Die gnädige Frau hat geklingelt. Willy allein geblieben, legt sich noch Pomade zu; es schmilzt sogar ein wenig. Ah, da, da! Was geht denn vor? Ein Geräusch von Stimmen, üble Laune? Willy steckt die Nase zur Thür hinaus. Papa und Mama im Corridor; Papa hält eine Depesche in der Hand und erklärt:

„Es ist doch zu dumm! Nun entschuldigt sich Doctor Duclerc, er ist krank."

Mama seufzt:

„Wir sind wieder dreizehn!"

Papa sagt:

„Lassen wir Willy weg, dann sind wir zwölf!"

„Lassen wir Willy weg!" wiederholt Mama, betroffen von dem geistreichen Einfall.

Narva eine Zeitung in russischer Sprache herauszugeben.

Mitau. In der hiesigen Realschule ist, wie die „Mit. Ztg." hört, der Unterricht in Folge der unter den Schülern der Anstalt herrschenden Masern auf eine Woche, vom 15. bis zum 24. Februar, eingestellt, die Schule mithin für diese Zeit geschlossen worden.

St. Petersburg, 20. Februar. Zu den Meldungen über russische Rüstungen geht dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg folgende Correspondenz zu: „Von Seiten hiesiger englischer Kreise wird absichtlich das falsche Gerücht verbreitet, daß unser Generalstab alle Vorarbeiten für eine größere Mobilmachung beendet habe und nunmehr große Truppenmassen nach der Krim geworfen und auch nach der westlichen Landgrenze dirigirt würden. Es ist sogar zu erwarten, daß dieses mit großem Eifer und Geschick colportirte Gerücht von der Reuter'schen Telegraphen-Agentur übernommen und von London aus in alle Welt gebracht werden wird. Die Zwecke, welche von englischer Seite mit diesem Manöver verfolgt werden, liegen klar auf der Hand. Rußland soll um jeden Preis so hingestellt werden, als befinde es sich am Vorabend eines großen Krieges, den es der orientalischen Frage wegen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu führen haben würde. Es muß dadurch nicht nur die öffentliche Meinung Westeuropas gegen Rußland erregt werden, sondern es kann unter Umständen sogar die auswärtige Diplomatie gegen die Loyalität Rußlands mit Zweifel erfüllt werden und wichtige politische Verhandlungen können die Folge davon sein. Aus erster Quelle können wir nunmehr Folgendes feststellen. An der westlichen Landgrenze finden überhaupt keine Truppenzusammenziehungen statt, da Rußland nach wie vor zu Deutschland und auch zu Oesterreich-Ungarn die besten Beziehungen unterhält. Es hat nur, und zwar aus Gründen rein localer Natur (Wahl gesunderer Garnisonen u. s. w.) die Dislocirung einiger Reservebataillone stattgefunden und die englische Phantasie hat aus der Eisenbahnbeförderung dieser paar Bataillone sofort eine russische „Mobilisation" gemacht. Ebenso unrichtig ist, daß große Truppennachschübe nach der Krim, resp. nach Odessa stattfinden. Angesichts der orientalischen Wirren ist schon vor Wochen ein Theil der im Odessaer Militärbezirk stehenden Truppen auf die nöthige Stärke gebracht worden, und dieses genügt vollkommen dazu, daß Rußland im Stande ist, jeden Augenblick in der Türkei Ruhe stiften zu können, so lange einem derartigen eventuellen Schritt Rußlands nicht von Oesterreich-Ungarn oder Deutschland entgegengetreten wird. Nur in letzterem Falle müßte Rußland natürlich auch an der Südgrenze über gewaltige Truppenmassen verfügen. Daß Rußland in eine solche Lage komme, ist natürlich der lebhafteste Wunsch Englands, aber ein Wunsch, der keinerlei Aussicht auf Erfüllung hat."

— Der diplomatische Agent in Bulgarien Tscharikow ist zum Ministerresidenten beim Papst ernannt worden.

— Eine Conferenz über Schutzmaßregeln gegen die Einschleppung der Pest hat am 8. Februar unter dem Vorsitze des stellvertretenden Landeschefs des Kaukasus und unter Betheiligung des Chefs der Bezirksverwaltungen, des Gouverneurs von Tiflis und des Militärgouverneurs von Kars in Tiflis stattgefunden. Auf der Conferenz wurde über die Eröffnung von Beobachtungsstationen längs der persischen Grenze in Astara, Beljassuwar, Chudaferin, Dshulfa und Schachtacht berichtet. Aus der Geschichte der drei Pest-Epidemien, die in Transkaukasien vor Jahren geherrscht haben, geht hervor daß jedes Mal die Pest aus der Türkei eingeschleppt worden ist. Auf den Antrag des Militärgouverneurs von Kars wurde daher beschlossen, in Igdyr, Karaurgan, Ordshoch und Olty allgemein ärztliche Beobachtungspuncte für Menschen und Waaren, in Kagysman jedoch solche nur für Menschen zu errichten. An der persischen Grenze soll eine Beobachtungsstation in Ordubat, an der Küste des Schwarzen Meeres in Batum, Poti, Sfuchum, Noworossijsk und in Tuapse errichtet werden. An der Küste des Kaspischen Meeres haben bereits die Beobachtungsstationen Sserebrjakowa und Brjansk im Terek-Gebiet ihre Thätigkeit eröffnet. An der Grenze mit Persien wirken bereits 11 und an der Schwarzmeerküste und an der persischen Grenze gleichfalls 11 Beobachtungsstationen. Ferner ist darum nachgesucht, daß Aerzte nach der asiatischen Türkei und zwar nach Kisil-Dys, in der Nähe von Bajazet, und nach Bagdad abcommandirt würden. In jedem Gouvernement Transkaukasiens sind Sanitätscommissionen in Thätigkeit, die sich mit der Assanirung und Desinfection der Ortschaften beschäftigen. Ferner wird ein Truppencordon von der Halbinsel Taman längs der Küste des Schwarzen Meeres, desgleichen auf der Landgrenze mit der Türkei und Persien bis Astara und von Astara längs der Küste des Kaspischen Meeres bis Sserebrjakowo aufgestellt werden. Die Gesammtausdehnung der Cordonlinie beträgt mehr als 2900 Werst und soll von 20,000 Soldaten gebildet werden, so daß im Durchschnitt 8 bis 9 Mann auf die Werst entfallen. In Ortschaften mit regerem Verkehr sollen 20 Mann auf einer Werst postirt werden, während Gegenden mit geringem Verkehr nur 3 Mann pro Werst zugewiesen werden sollen.

— Der Mufti von Orenburg hat folgenden, von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen Erlaß an die ihm unterstellte muhamedanische Geistlichkeit gerichtet: „Es ist Allen bekannt, daß nach den Satzungen unseres Glaubens eine Wallfahrt als eine der frommsten und seelenrettendsten Handlungen gilt. Die Vornahme einer Wallfahrt ist für die Muselmanen aller Länder, ohne Rücksicht auf die Größe der Entfernungen, obligatorisch. Um die Erfüllung dieser schweren Verpflichtung zu erleichtern, hat der allmächtige Gott in seiner Gnade einige Abweichungen von der allgemeinen Vorschrift gestattet. So sind z. B. günstige Sanitätsverhältnisse der Länder, die zu durchpilgern sind, die Vorbedingungen einer Wallfahrt, und darum ist es erlaubt, während des Auftretens ansteckender und verderblicher Krankheiten die Wallfahrt aufzuschieben und in günstigeren Zeiten zu unternehmen. In diesem Jahre herrscht in Indien die Pest in gefährlichster und drohendster Form. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Krankheit auch nach den heiligen Städten Mekka und Medina verpflanzen wird. Um einer Einschleppung der Pest vorzubeugen und um vor dieser Seuche ihre Länder zu schützen, haben alle Regierungen beschlossen, auf den Grenzen Quarantänen zu errichten und sogar gleichzeitig den Grenzhandel einzustellen. In Bezug auf die Pest und Cholera sagte der Prophet: „Betretet nicht die Länder, wo ansteckende Krankheiten herrschen, und wenn bei Euch Seuchen auftreten, so flüchtet nicht in fremde Länder." Wenn unter den Pilgern diese schreckliche Krankheit ausbrechen sollte, so werden bis zu deren gänzlichem Aufhören die Grenzen nicht geöffnet werden. Sogar die vom Verderben Geheilten können in eine äußerst schwierige Lage gerathen, da sie lange auf den Quarantäne-Stationen aufgehalten werden und genöthigt sind, alle ihre Mittel zu verausgaben. Auf Grund des Auseinandergesetzten hoffe ich, daß die Muhamedaner des Orenburger geistlichen Bezirks es für ihre Pflicht halten werden, in diesem Jahre eine Wallfahrt nicht zu unternehmen. Und darum beauftragte ich die mir unterstellte Geistlichkeit, meinen Rath denjenigen Mitgliedern ihrer Gemeinde mitzutheilen, die in diesem Jahre eine Wallfahrt unternehmen wollen und ihnen gleichzeitig zu erklären, daß sie weiser handeln, wenn sie ihre Absicht aufschieben, was sie um so leichter thun können, als die russische Regierung in günstigen Jahren den Wallfahrten keinerlei Hindernisse in den Weg legt."

— Die Kosten für die Abbringung des Kreuzers „Rossija" während der ganzen Dauer seines Festsitzens im Spätherbste v. J. haben, wie unlängst von dem Marine-Ministerium festgestellt worden ist und von den „Pet. Wed." gemeldet wird, im Ganzen nur 35,000 Rubel betragen.

— Wie die „Now." berichten, wird ein sensationeller Defraudations-Proceß gegen die Directoren der Russischen Handels- und Commissions-Bank am 20. März vor dem St. Petersburger Gerichtshofe zur Verhandlung kommen. Von den 12 Personen, die in dieser Affaire anfänglich angeklagt waren, ist Einer gestorben und ein Anderer geistig erkrankt, so daß gegenwärtig nachstehende 10 Personen auf der Angeklagtenbank erscheinen werden: Sslepuschkin, Duchinow, Sswischtschow, Lomtew, Zyon, Petlin, Kalugin, Konezki, Plotizyn und (der Cassirer) Rhein. Die erstgenannten 9 Directoren sind der Unterschlagung von in der Bank deponirten Summen und der Fälschung, nach vorangegangenem gegenseitigen Uebereinkommen, angeklagt; Sswischtschow ist noch extra einer Unterschlagung angeklagt; der Cassierer Rhein steht unter der Anklage, 8000 Rbl. unterschlagen und Fälschungen begangen zu haben. Die Civil-Forderung seitens der Liquidations-Commission in Sachen der Bank beläuft sich auf 1,600,000 Rbl.

Smolensk. Die Bevölkerung des Gouv. Smolensk durchlebt nach den „R. W." gegenwärtig schwere Zeiten, in die sie durch die vorjährige Mißernte versetzt wurde. In den Dörfern ist selten ein Bauer zu finden, der noch einiges Getreide besitzt; die Mehrzahl der Bauern war schon seit November v. J. gezwungen, Getreide zu kaufen. Die Bauern beschaffen sich ihren Lebensunterhalt gegenwärtig in den verschiedenen Zweigen der Hausindustrie oder durch Hausirhandel 2c., doch ist auch hier schon seit Jahren ein Rückgang in den Einnahmen bemerkbar, indem die Hausindustrie mehr und mehr durch die Großindustrie verdrängt wird, der Hausirhandel aber durch die Concurrenz der Dorfkrämer an Bedeutung verliert.

Turkestan. Auf Anordnung des obersten Chefs des Turkestan-Gebiets sind an alle Truppentheile und Autoritäten „Anleitungen in Bezug auf Heilung der Pest" versandt worden, um an die Gebietsbevölkerung vertheilt zu werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Februar (5. März).

Elsaß-Lothringen unter Deutschland.

Vor kurzem berichteten wir über eine auf das deutsche Reichsland bezügliche Reichstag-Debatte. Der von den Elsässern eingebrachte Gesetzentwurf zur Neuregelung der Wahlen zum Landesausschuß, nach dem der Landesausschuß aus allgemeinen directen Wahlen mit geheimer Abstimmung hervorgehen soll, gelangte zur Annahme, da nur die anwesenden Mitglieder der conservativen und der nationalliberalen Partei dagegen stimmten. An eine Annahme des Gesetzentwurfs durch den Bundesrath ist, nach dem Urtheil der „Nat.-Z.", nicht zu denken. In keinem deutschen Staate geht der Landtag aus allgemeinen directen Wahlen in geheimer Abstimmung hervor. In breiter Behaglichkeit, mehr redselig als feurig, brachten die Elsässer und ihre Freunde alle Mängel in der Verwaltung des Reichslandes, den Dictaturparagraphen, die angebliche Knebelung der Presse, die Unbeliebtheit und die Bedeutungslosigkeit des Landesausschusses zur Sprache. „Wir haben die französische Revolution mitgemacht", rief der Abgeordnete Preiß am Schlusse seiner Rede aus, „und wollen uns nicht als politische Kinder behandeln lassen, wir wollen auch nicht länger die Stiefkinder Deutschlands sein."

Der Antheil der Elsässer, schreibt hierzu u. A. die „Nat.-Z.", an der französischen Revolution ist weder groß noch rühmlich. In der constituirenden Versammlung und im Convent haben die elsässischen Deputirten keine hervorragendere Rolle gespielt. In der Erinnerung Aller ist das Schreckensregiment des Eulogius Schneider in Straßburg geblieben. . . Die Wahrheit ist dies, daß die Elsässer, die bis zum Ausbruch der Revolution sich durchaus in ihrer Denkart und Gesinnung, in Sprache und Wesen als Deutsche fühlten, durch die Gesetzgebung der Republik und des ersten Kaiserreichs in das Franzosenthum hineingezwungen wurden. Den Bauern der Landschaft war das jacobinische Regiment gerade so verhaßt, wie den Bauern in der Vendée, es fehlten im Elsaß nur zu einer Erhebung die großen Adelsgeschlechter und die fanatische Geistlichkeit. Ueberdies war das Elsaß Jahre lang der Kriegsschauplatz der französischen und der deutschen Heere. Die politischen Erörterungen traten nothwendiger Weise vor den Märschen, Gefechten, Rückzügen und Schlachten in den Hintergrund. Thatsächlich erlangten die Elsässer durch die Revolution alle Rechte der französischen Bürger und erfuhren und erlitten alle Schicksalswechsel der „großen Nation" seit dem Anfang des Jahrhunderts. Sie haben Napoleon I. zugejubelt und den heimkehrenden Bourbonen gehuldigt, sie stimmten dem Bürgerkönig Louis Philipp und der zweiten Republik zu, sie waren die getreuen Unterthanen des dritten Napoleon's, der in Straßburg, im Einverständniß mit mehreren Officieren der Garnison, am 30. October 1836 seinen ersten Handstreich gegen das Bürgerkönigthum versuchte. Der politisirende Theil der elsässischen Bevölkerung hat alle Wandlungen des französischen Volksgeistes durchgemacht; daß er aber irgend welchen Einfluß auf ihn ausgeübt, könnte man nicht behaupten.

Unter den französischen Departements zeichneten sich die beiden elsässischen dadurch aus, daß die Bevölkerung in ihnen ansehnlich stieg, während sie in den anderen sank oder stillstand, in anderer Hinsicht sprach man in Paris nicht von ihnen. Das Werk der Assimilirung des Elsasses an das Franzosenthum wurde für die Masse des Volkes durch die Geistlichkeit gefördert, die in dem Protestantismus zugleich das Deutschthum bekämpfte, und für die oberen Schichten durch die liberalen Ideen, die in den Jahren von 1820 bis 1848 ausschließlich die Bildung beherrschten. Vor dem Liberalismus konnte die nationale Idee damals nicht bestehen, am wenigsten bei den Deutschen, denen Weltbürgerthum und die Bewunderung des Fremden im Blute lagen. Darin bewiesen sich die „gebildeten" Classen des Elsasses als echte Deutsche, ihre Blicke waren nach Paris gerichtet, von dorther erwarteten sie die Losung, für die Mode sowohl wie für die politische Gesinnung. Sie sprachen und sprechen noch heute das Französische lieber, als ihren mundartlichen deutschen Dialect, weil es ihnen vornehmer klingt und sie sich nur langsam an die reine deutsche Sprache gewöhnen. Etwas Bedeutenderes haben sie freilich so wenig in der französischen Literatur wie in der französischen Kunst geleistet.

Diesen Proceß der Französirung haben die Ereignisse des Jahres 1870 unterbrochen. Durch die Gewalt der Waffen, was die Elsässer nur zu schnell vergessen haben, nicht freiwillig durch einen Freundschaftsvertrag. Ob es nicht das Beste gewesen wäre, Elsaß-Lothringen zu einer preußischen Provinz statt zu einem Reichslande zu machen, ist jetzt eine akademische Frage, die an dem bestehenden Zustande nichts mehr ändern kann. . . Nicht wie Stiefkinder, wie den verlorenen Sohn im Evangelium nahm das alte Deutschland die Provinzen auf. Das Erste, was das Reich für sie that, war die Gründung der Universität in Straßburg. Der Bau des Kaiserpalastes, die Erneuerung der alten Stadt folgte. Nicht verarmt, aufgeblüht ist Elsaß-Lothringen als deutsches Reichsland, im Wachsthum seiner Bevölkerung, seines Wohlstandes, seiner geistigen Entwicklung. Durch die Berührung mit dem deutschen Mutterboden ist die elsässische Eigenart aus der französischen Erstarrung wieder erwacht. Im Vergleich zu der französischen Präfectenwirthschaft und Centralisirungssucht besitzt Elsaß-Lothringen eine freie und rege provinziale Selbständigkeit, es hat einen Statthalter, eine eigene Regierung, einen Landesausschuß — Einrichtungen, von denen unter dem französischen Regiment keine in dieser Unabhängigkeit und Machtfülle bestand. Im deutschen Reichstage erheben die Elsässer Ansprüche, Klagen und Proteste, wie sie dieselben niemals in einer französischen Kammer zu erheben wagen durften.

Niemand in Deutschland verschließt sich der Wahrheit, daß bis jetzt diese Wohlthaten und dies Entgegenkommen zum Theil an Undankbare verschwendet wurden. Vielleicht weil Deutschland nicht die eiserne Hand hatte, mit der die Jacobiner und Napoleon I. ihre Gesetze den Elsässern, mit der Zerstörung aller ihrer alten Heiligthümer, Erinnerungen und historischen Zusammenhänge, aufzwangen. Satt dessen fand Deutschland in den 70-er Jahren ihre französischen Sympathien begreiflich, ließ ihre Jugend nach den französischen Schulen ziehen, nahm es als selbstverständlich hin, daß die Alten von einer siegreichen Rückkehr der Franzosen unter der weißblaurothen Fahne träumten. Man hatte nicht mit der unüberwindlichen Abneigung gewisser Kreise in Elsaß-Lothringen gegen das Deutschthum und mit dem Fanatismus der clericalen Geistlichkeit gerechnet, der das protestantische Kaiserthum und der Aufschwung, den der Protestantismus im Reichslande genommen hat, gleich hassenswerthe Erscheinungen sind. Die bei der französischen und protestlerischen Gesinnung eines nicht geringen Theils der städtischen Bevölkerung nothwendige strenge Handhabung des Preß- und Vereinsgesetzes ruft den Widerspruch und den Zorn der Demagogen, der clericalen wie der sozialdemokratischen, und der politisirenden gebildeten Classen hervor. Sie eifern gegen die „Dictatur" und übersehen ganz, daß es ihre eigene Haltung ist, welche die Abschaffung der Dictatur verhindert. Wenn die Elsässer in den Städten — die Bauern auf dem Lande waren es immer — so gute Deutsche sein werden, wie die Pfälzer, die Badenser und die Rheinländer, dann kann man mit ihnen über die Abschaffung der Dictatur verhandeln.

Man läßt Willy weg. Willy wird allein auf seinem Zimmer speisen. Man ziehe ihn nur wieder aus! Um sich zu trösten, soll er Spargel bekommen. Und Gefrorenes. Jawohl, viel Gefrorenes!

Verflogene Herrlichkeit! Beißende Demüthigung! Willy hat sein Alltagsgewand wieder angelegt; eine einsame Kerze erleuchtet düster sein Zimmer. Man bedient ihn, als die Tafel begonnen, in großen Zwischenräumen. Er hört das Durcheinander der Stimmen, das Klirren der Teller und Gläser. Das Vorzimmer ist glänzend erleuchtet. Jean kommt und geht, seine Lackschuhe knarren. Luise hat ein neues Häubchen auf. Da, jetzt bringt sie ihm drei Spargel in einer geronnenen Sauce.

Und melancholisch wartet Willy lange, lange auf das Gefrorene. — Es kommt nicht.

Luise erscheint, um ihn zu Bett zu bringen.

„Und das Gefrorene, Luise?"

„Es ist keines mehr da . . ."

Literarisches.

Die Tage der harten Prüfung begannen für Nansen, wie aus der soeben erschienenen 7. Lieferung seines Werkes „In Nacht und Eis" (Leipzig F. A. Brockhaus) hervorgeht, mit dem 9. October 1893. Da wurde zum ersten Mal die Probe gemacht, ob das von dem kühnen Forscher ausgedachte Schiff, die „Fram", die ihm zugeschriebene Fähigkeit, die Pressung des Eises zu überwinden, wirklich besitze. Die „Fram" hielt sich vorzüglich, sie blieb auch Siegerin gegen die Eismassen, die während der folgenden drei Jahre gegen sie heranstürmten. Nansen schreibt darüber: „Montag, 9. October. Ich fieberte sowohl in der letzten Nacht, wie heute; der Himmel weiß, was solcher Unsinn bedeutet. . . Nachmittags — wir saßen gerade müssig und plauderten — entstand ganz plötzlich ein betäubendes Getöse, und das ganze Schiff erzitterte: es war die erste Eispressung. Jeder stürzte an Deck, um zuzusehen. Die „Fram" verhielt sich wundervoll, wie ich es von ihr erwartet hatte. Mit stetigem Druck schob sich das Eis heran, jedoch mußte es unter uns durchgehen, und wir wurden langsam in die Höhe gehoben. Diese Pressungen wiederholten sich ab und zu den ganzen Nachmittag und waren manchmal so stark, daß die „Fram" mehrere Fuß gehoben wurde; aber dann konnte das Eis sie nicht länger tragen und brach unter ihr entzwei. . . 10. October. Das Eis ist ruhelos, und es gab heute wieder eine ziemlich starke Pressung. Sie beginnt mit einem leisen Krachen und Aechzen längs der Schiffsseite, das allmählich in allen Tonarten lauter wird. Jetzt ist es ein hoher klagender Ton, dann ein Grollen, dann ein Knurren, und das Schiff beginnt, sich aufwärts zu bewegen. Das Geräusch nimmt stetig zu, bis es wie sämmtliche Pfeifen einer Orgel ertönt; das Schiff erzittert und schüttelt sich und erhebt sich in Sprüngen und Sätzen oder wird manchmal langsam gehoben. Es ist ein angenehmes, behagliches Gefühl für uns, wenn wir auf all diesen Aufruhr horchen und uns dabei der Stärke unsers Schiffes bewußt sind. Manches Schiff wäre schon längst erdrückt worden. Aber bei uns wird das Eis an der Schiffsseite zermalmt, die zertrümmerten Schollen werden haufenweise unter den schweren, unverwundbaren Rumpf gedrängt und wir liegen wie in einem Bette. Bald beginnt das Geräusch zu ersterben, das Schiff sinkt in seine alte Lage zurück, und dann ist alles wieder so still wie früher." — Trotz der Gefahren, die der Mannschaft drohten, gestalteten die Dreizehn an Bord der „Fram" sich das Leben so heiter als möglich. Man braucht sich nur das auch durch seine Orthographie charakteristische Menu zu einem „Geburtstagsdiné" anzusehen, um das urgemüthliche Leben mitzugenießen. Auch sonst ist die 7. Lieferung reich an interessanten Episoden. Außerdem bringt sie den Nachweis, daß das Polarmeer nicht, wie früher angenommen wurde, ein seichtes Becken darstellt. Es ist vielmehr, wie Nansen durch zahlreiche Lothungen nachwies, eine See mit Tiefen bis zu 3800 m (also tiefer unter dem Meeresspiegel, als z. B. die „Jungfrau" über dem Lauterbrunner Thal aufragt!). Wie wir hören, erscheinen die Lieferungen von jetzt an rascher, um das hochinteressante Werk schnell zu Ende zu führen.

Eine bisher unveröffentlichte Zeichnung Moritz von Schwind's veröffentlicht das Heft 12 der beliebten illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Preis des Heftes 75 Pf.). Das dreitheilige Bild ist eine Illustration zur Mondscheinsonate Beethoven's und zeigt auf jedem der 3 Abschnitte das Bildniß des Componisten. Wir machen Musikfreunde sowohl wie die Verehrer Schwind's auf dieses schöne Blatt besonders aufmerksam, zumal der übrige Inhalt von „Vom Fels zum Meer" eine Fülle der interessantesten Beiträge (Romane von Wilbrandt und Boy-Ed, Rubinstein's „Gedankenkorb" 2c.) enthält.

Mannigfaltiges

Ein sensationeller Schritt in der Richtung der Photographie in natürlichen Farben. Das „N. W. T." schreibt aus Wien: Vor kurzem berichtete der in allen photographischen Kreisen als ernster Fachmann bekannte Mr. H. Trueman Wood über eine von Dr. Adrian Dansac und Villedieu Chassagne gemachte Erfindung, die uns vor ein Räthsel stellt, auf dessen Lösung alles nun in Spannung wartet. Was Chassagne (Dansac ist inzwischen in Irrsinn verfallen) dem Mr. Wood vorführte, ist nichts weniger als die photographische Wiedergabe der Objecte in ihren natürlichen Farben, und der Umstand, daß der ganze Proceß vor den Augen Wood's, Professor Thomson's und Herbert Jackson's, ferner Captain Abney's im Laboratorium von Kings College vorgeführt wurde, zwingt zu der Ueberzeugung, daß hier ein wesentlicher Schritt nach vorwärts in der Farbenphotographie geschehen ist. Wenige Tage später hat Wood eine noch ausführlichere Darstellung der Erfindung in den „Times" gegeben, und danach ist der Vorgang folgender: Eine beliebige Bromsilber-Gelatineplatte (oder Film) wird mit der von Chassagne erfundenen Lösung (deren Zusammensetzung vorläufig sein Geheimniß ist) gebadet, was ihr äußeres Ansehen in keiner Weise verändert. Hierauf erfolgt die Aufnahme in gewöhnlicher Weise, das Negativ wird mit einem beliebigen Entwickler hervorgerufen, fixirt, gewässert und getrocknet und zeigt auch nicht die Spur einer Farbe. Copirt wird sodann auf einem beliebigen Silberpapier oder einer gesilberten Platte und auch die im Copirrahmen erlangte Copie zeigt keinen Unterschied gegenüber einem gewöhnlichen Abdruck. Nun wird die Copie in derselben Flüssigkeit gebadet, mit der die Aufnahmsplatte behandelt war. Hierauf wird die Copie nacheinander mit drei Farbflüssigkeiten behandelt (deren Zusammensetzung abermals Geheimniß ist), und zwar in der Weise, daß die färbende Flüssigkeit mit einem Schwamm oder Pinsel über das Bild verbreitet wird, welches übrigens auch in einer Tasse in diesen drei Flüssigkeiten gebadet werden kann. Und nun vollzieht sich das Unglaubliche! Die im Original rothgefärbten Stellen des Bildes nehmen nur den rothen Farbton an, die im Original grün und gelb gefärbten Stellen nehmen im Bilde nur den grünen, die blauen nur den blauen Ton an und diese selective, auswählende Anziehung des Farbstoffes bildet die Basis und den Inhalt des Geheimnisses, vor dem wir stehen. Die dieser Tage in der Wiener Photographischen Gesellschaft von den Vertretern des Herrn Chassagne ausgestellten Copien auf Papier und Glas erregten berechtigtes Aufsehen, fanden aber auch eine nicht ganz unberechtigte Kritik über den allgemeinen Farbencharakter, sowie eine große Zahl von Skeptikern. Es ist eben ein Schritt nach vorwärts, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wie der Vertreter Chassagne's versichert, ist eine Actiengesellschaft in Gründung begriffen, welche in kurzer Zeit die vier geheimnißvollen Lösungen in Vertrieb setzen wird.

— Gedankenspähne. Früher war das Ideal der Künstler die nackte Unschuld, jetzt ist es die entblößte Sünde. — Wenn Einer ist ein großes Licht — nur leuchten und wärmen kann er nicht. — Eifersucht ist häufig nur eine Frucht der Selbsterkenntniß.

— Aus unserem Leserkreise erhalten wir folgende Zuschrift: Bezugnehmend auf den Artikel: „Ueber die Moral der Affen" in Nr. 37 Ihrer geschätzten Zeitung, kann ich nicht umhin, meinem Befremden Ausdruck zu verleihen. Daß es moralische Kater giebt, ist mir bekannt, aber moralische Affen — das scheint mir übertrieben. Hochachtungsvoll T.

— Verdächtig. Richter: „Erkannten Sie in dem Angeklagten den Opfercassendieb gleich wieder?" — Zeuge (Küster): „Nein; aber er saß im Chausseegraben und nähte sich ein paar Knöpfe an; das fiel mir gleich auf!"

Die jüngst in extenso wiedergegebene Rede des deutschen Kaisers wird von der Mehrzahl der deutschen Blätter in solcher Weise behandelt, daß es uns widersteht, des Breiteren davon Proben zu geben. Die meisten Organe beschränken sich mit krampfhafter Augenstarre auf die gegen den Umsturz gerichteten Expectorationen, und diejenigen, welche an der individuellen Geschichtsauffassung des jungen Monarchen nicht vorbeikommen zu können meinen, gehen mit einem so vorsichtigen Ernst, mit einer so tiefgründigen Sachlichkeit zu Werke, als gälte es zu demonstriren, wie sehr das Wort von dem Zwecke der Sprache, die Gedanken zu verbergen, gerade auf die Presse Anwendung findet. Die „Allg. Z" geht in ihrer Besonnenheit sogar bis zu einer gewissen Vertheidigung der Rede vor: Durch des Souveräns Zustimmung erst erhielten, meint sie, die Pläne der Minister ihre Rechtsgiltigkeit, und so seien die Maßnahmen der Regierung immerhin des Monarchen Thaten. — Von einigem Interesse ist indessen die offenere Sprache einiger meist freisinnig oder bismarckisch — o tempora! — gesinnten Blätter, aus denen wir Nachstehendes wiedergeben. „Es ist nicht angängig — bemerkt die „Königsb. Hart. Z." — Wilhelm I. als den hauptsächlichsten Träger der Einheitsidee zu feiern. Aus dem Tagebuch des Kaisers Friedrich wissen wir, daß Wilhelm I. noch im Januar 1871 sagte: „Mein Sohn ist mit ganzer Seele bei dem Stand der Dinge, während ich mir nicht ein Haar breit daraus mache und nur zu Preußen halte." Und aus demselben Tagebuch citirt der „Hann. Cour." die Aufzeichnung vom 17. Januar 1871 aus der Sitzung, die beim König Wilhelm zur Besprechung über die Kaiser-Frage stattfand: „Er (der König) verbat sich die Zumuthung, von einem kaiserlichen Heere zu hören; die Marine aber möge kaiserlich genannt werden. Man sah, wie schwer es ihm wurde, von dem alten Preußen, an dem er so festhielt, Abschied nehmen zu müssen . . . Die Berliner „Tägl. Rdsch." ferner schreibt: „Bringt es wirklich der Liebe, die das deutsche Volk seinem Kaiser Wilhelm I., dem Gründer des Reiches, in so reicher, herzlicher Fülle entgegenbringt, auch nur einen Deut zu, wenn man mit dem kaiserlichen Redner annimmt, daß Bismarck als „braver tüchtiger Rathgeber" die „Ehre hatte, die Gedanken Kaiser Wilhelm's I. ausführen zu dürfen"? Unter den Millionen Deutscher, die am 22. März des todten Kaisers in Liebe und Treue gedenken, wird keiner sein, der es mit so bewegtem Herzen, in so tiefer, lautester Verehrung thun wird, wie Fürst Bismarck, der für seinen „guten Herrn" einst das Wort gefunden hat: „Nie hat es einen Menschen von schlichterem, großmüthigerem Charakter gegeben, als Kaiser Wilhelm", und dessen Stimme zu zittern pflegt, wenn er auf sein Zusammenarbeiten mit Kaiser Wilhelm zu sprechen kommt. Aber derselbe Bismarck hat uns einst erzählt, und seine Worte sind bis jetzt als fast unbestrittene Wahrheit angenommen worden: „Mein alter Herr, Kaiser Wilhelm I., war nicht für deutsch-nationale Gedanken erzogen, nicht in diesen aufgewachsen, aber das angeborene deutsche Gefühl hat ihn nie verlassen. Nur allmählich und langsam durfte man ihm den Weg zeigen, den er zu gehen hatte, um zu der Stelle zu gelangen, in der er gestorben ist." Verlangt der Kaiser von seinem Volk, daß es seine Geschichtsauffassung ändern soll nach kaiserlichem Wunsche, und glaubt er, damit das Bild Kaiser Wilhelm's I. zu erhöhen? Das wäre Beides unmöglich." — Die „Leipz. N. Nachr." sind der Ansicht, Kaiser Wilhelm II. habe in der Rede den Charakter des ersten Hohenzollern-Kaisers „nicht aus den ruhigen Feststellungen der Geschichte" entwickelt, sondern aus ihm einen „Kaiser der Legende" gemacht. „Und darum tritt auch ein Bismarck zurück, er wird zu einem der „braven, tüchtigen Rathgeber, der die Ehre hatte, seine Gedanken ausführen zu dürfen." Kaiser Wilhelm's I. Größe liegt nicht in der Genialität seines Geistes, in dem vorausschauenden Blick, in der Energie der Ausführung, sie liegt in seinem schlichten, allem unnützen Prunke abholden und doch innerlich vornehmen Wesen, in einem sicheren Takte und in der Entsagung, die er selbst in der Verfolgung seiner Lieblingsgedanken übte, in der Klarheit seines Verstandes, die ihn festhalten ließ an seinen geistesgewaltigen Helfern. Kaiser Wilhelm I. gehörte nicht zu denen, die neue Gedanken denken und mit ihnen die Welt entzünden, die siegend die Menschen niederzwingen und neue Zeitalter heraufführen; ihm fehlte die Phantasie, die Leidenschaftlichkeit, das Dämonische; ihm bleibt das Menschliche, das Ruhmes-Schöne, das Königliche." — Dazu, daß sich der Kaiser an die Märker wendet, bemerkt die „Freis. Ztg.", daß in der Provinz Brandenburg (Berlin gehört nicht zur Provinz!) bei den letzten Reichstagswahlen 421,542 Stimmen abgegeben worden sind, darunter 127,852 socialdemokratische, 61,902 Stimmen der Freisinnigen Volkspartei, 18,757 der Freisinnigen Vereinigung, 7593 nationalliberale, 1690 für das Centrum, 26,869 antisemitische, 20,992 freiconservative und 144,608 deutschconservative. Mit der Hervorhebung der märkischen Bauern contrastire auch sehr eigenartig die Thatsache, daß, soviel bekannt, auf dem märkischen Provinzial-Landtage der Bauernstand gar nicht oder nur sehr vereinzelt vertreten ist, jedenfalls weniger, als es nach der alten Provinzialordnung der Fall war.

Es giebt zum Glücke noch immer wirkliche Kleinstaaten, die in der ernsten Zeit die Sorge für des Scherzes Würze übernehmen. So wird aus Madrid gemeldet, daß eine Barceloner Estudiantina, d. h. eine Vereinigung von kaum den Kinderschuhen entwachsenen Studenten, die sich zur Zeit des Carnevals unter dem Vorwand bildet, Gelder für wohlthätige Zwecke zu sammeln, in Wahrheit aber, um sich dabei nach Möglichkeit zu vergnügen, dem dortigen griechischen Consul ein Ständchen gebracht hat und dabei von diesem reichlich beschenkt worden ist. Es wurden Hochrufe auf Griechenland und dessen Vereinigung mit Kreta ausgebracht, denen sich auch Professor Rubio anschloß. Der Consul antwortete, er werde diese Kundgebung der Sympathie zur Kenntniß seiner Regierung bringen. Dann ließ man die spanische Herrschaft auf Cuba und den Philippinen hochleben. Daß die Türkei in Bezug auf Kreta in einer ganz ähnlichen Lage ist, wie Spanien in Bezug auf Cuba, scheinen die Leutchen gar nicht zu merken. — Als Curiosum sei auch erwähnt, daß Don Carlos den Könitz der Hellenen wegen seiner Haltung beglückwünscht hat. Darauf kann sich Georg I. in der That etwas zu Gute thun, und er soll sich denn auch beeilt haben, seinen tiefgefühlten Dank für den von so maßgebender Seite kommenden Beifall auszusprechen.

In der **kretischen Angelegenheit** ist es heute schwer, genaue Angaben über den principiellen Stand der Dinge zu machen. Was etwa sich denken ließe, ist aus den Nachrichten mit ziemlicher Leichtigkeit zu entnehmen. Diese beschränken sich wesentlich auf das Folgende: Die griechischen Schiffe sind auf das Ultimatum der Admirale abgefahren. Der Marineminister theilt in der Kammer zu Athen am 2. März mit, daß die Befehle der Admirale an den griechischen Commandanten, Oberst Reineck, lauteten: Die Admirale erlauben nicht, daß die griechische Flotte die occupirten Festungen und Städte bombardirt. Sie verbieten jeden Angriff griechischer Truppen gegen die genannten Festungen; sie erlauben nicht Ausschiffung von Waffen und Munition, verbieten jeden Angriff der griechischen Flotte auf die türkischen Schiffe und erlauben nicht das Vordringen der Truppen in das Innere der Insel. Jeder Schritt seitens der Christen zur Uebertretung dieser Befehle würde durch die vereinte Flotte zurückgewiesen werden. Abg. Stais meinte, diese Instructionen müßten mit der Kriegserklärung beantwortet werden. Der Minister führte aus, Griechenland wolle mit allen Mitteln die Landung türkischer Truppen auf Kreta verhindern. Oberst Vassos und die griechische Flotte würden keine von den Mächten besetzte Stadt angreifen. Ministerpräsident Delyannis bezeichnete das Bombardement als einen barbarischen, gottlosen und ungerechten Act. Die Admirale hätten sicher ohne Instruction gehandelt. Alle großen Völker seien auf der Seite Griechenlands. Delyannis verlangte schließlich das Vertrauensvotum. Die Opposition bemerkte, dazu liege kein Grund vor. Das Vertrauensvotum wurde schließlich mit 125 gegen 2 Stimmen angenommen. 41 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. — Dem Vernehmen nach ist der griechische Commodore Reineck „aus Gesundheitsrücksichten" abgerufen und durch den Capitän Sachturis ersetzt worden. Wir wissen nicht, ob wir hierin eine kriegerische Antwort auf die — in diesen Falle eigenmächtig verfügte — Zurückziehung der Schiffe zu erblicken haben. — Nach der „Frankfurter Ztg." sind die Beziehungen zwischen dem Athener und dem Petersburger Hofe vollständig abgebrochen. König Georgios und Delyannis sind ein vollständiger Spielball des National-Comit s geworden. Die Kronprinzessin Sophie, die Schwester des deutschen Kaisers, gehe vollkommen in griechischen Bestrebungen auf und sei sehr populär, während der Kronprinz kühler urtheile. — Von der Insel selbst wird gemeldet: Kaudano, wo 3000 Türken belagert wurden, ist am 1. März Nachmittags in die Hände der Christen gefallen, ebenso das Fort Stavros. Die Aufständischen hatten das Fort nach der Vereinigung mit den regulären Truppen mit Kanonen angegriffen.

Ueber die **Rüstungen der Türkei** liegen folgende Nachrichten vor. Nach Angabe von türkischer Seite sind bis zum 1. März 75 Bataillone, 5 Cavallerie-Regimenter und 14 Batterien im Grenzgebiete gegen Griechenland vereinigt. Die zur Absendung nach der griechischen Grenze bestimmten 4 Cavallerie-Regimenter des 3. Corps konnten wegen Pferdemangels nicht abgehen. Die Vertheilung von Mausergewehren an die Mannschaften des 2. Corps ist eingestellt worden. Vorläufig erhielt jede Compagnie 30 Gewehre zu Instructionszwecken. — Nach einer Meldung der „Post" hat der Sultan, welcher ein Vermögen von rund 240 Mill. Frcs. besitzt, inbegriffen die früheren dem Staatsschatze geleisteten Vorschüsse, bis jetzt über 50 Mill. Frcs. hergegeben und erklärt, daß er nöthigenfalls sein ganzes Vermögen zur Verfügung stelle. Der Höchstcommandirende Edhem Pascha ist am 1. März nach Saloniki abgereist. Eben dahin ging der 10. Militärzug ab, womit bisher insgesammt 18 (!) Bataillone nach Saloniki befördert wurden.

Locales.

Auf der Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft vom 30. v. Mts. gelangte der Rechenschaftsbericht pro 1896 zur Verlesung. Diesem Bericht, der in dem jüngst ausgegebenen 11. Bande (2. Heft) der Sitzungsberichte wiedergegeben ist, entnehmen wir Nachstehendes:

Im Jahre 1896 wurden 8 ordentliche Sitzungen abgehalten, bei welchen von 11 Herren Vorträge über 16 verschiedene Themata gehalten wurden. Die Referate, welche von einigen dieser Vorträge eingereicht wurden, gelangten im wissenschaftlichen Theile der Sitzungsberichte zum Abdruck. Außerdem wurden in dieselben aufgenommen zwei Aufsätze, deren Manuscripte der Gesellschaft vorgelegt worden waren.

Im Laufe des verflossenen Jahres wurden 13 Herren als ordentliche Mitglieder erwählt; zwei derselben haben ihre Mitgliedsbeiträge durch einmalige Zahlung von 50 Rbl. zum Grundcapital der Gesellschaft abgelöst. Ausgetreten sind 8 ordentliche Mitglieder, aus den Listen gestrichen wurden 18 Mitglieder, die länger als 3 Jahre nichts von sich hören ließen, nachträglich als gestorben angezeigt wurden 4 auswärtige Mitglieder. Ein Mitglied, Herr Dr. Paul Lackschewitz, wurde zum correspondirenden ernannt. Die Gesellschaft besteht gegegwärtig aus 13 Ehrenmitgliedern, 15 correspondirenden, 184 wirklichen Mitgliedern, von denen 83 hier am Orte und 101 auswärts wohnen. Im Ganzen sind demnach zu zählen 212 Mitglieder gegen 229 des Vorjahres. — Die in den letzten Jahren bemerkbar gewordene Abnahme in der Zahl der Mitglieder beruht wesentlich darauf, daß es unumgänglich nöthig wurde, in größerem Umfange hauptsächlich solche auswärtige Mitglieder aus den Listen zu streichen, die im Verlauf mehrerer Jahre kein Lebenszeichen von sich gaben. Von manchen war der Aufenthalt nicht zu ermitteln, die meisten leben wohl in zu großer Entfernug und befinden sich in Lebensstellungen, welche sie den Interessen der Gesellschaft entfremdeten; es geht aber nicht an, daß an solche Herren, die mit ihren Jahresbeiträgen Jahre hindurch rückständig bleiben, die immerhin mit größeren Ausgaben verbundenen Sitzungsberichte regelmäßig geschickt werden.

Die Correspondenz des vergangenen Jahres umfaßt einen Einlauf von 246 Schreiben und 405 Druckschriften in 861 Nummern. Abgesandt wurden 506 Schreiben und Packete mit Drucksachen.

Tauschverbindungen bestehen mit 241 Vereinen, gelehrten Gesellschaften und wissenschaftlichen Instituten, von denen 56 dem Inland und 185 dem Auslande angehören.

Die Bibliothek der Gesellschaft erhielt einen Zuwachs von 278 Nummern und außerdem 23 Dissertationen, worüber ein dem Jahresbericht beigefügtes Verzeichniß Auskunft giebt.

Geschenke erhielt die Bibliothek von der Redaction der „N. Dörpt. Z.", Frau Professor C. Schmidt, Herrn Dr. A. Zander, Professor Dr. R. Kobert, Professor Lewitzki, Dr. Klinge, von der Gesellschaft für Alterthumskunde und Archäologie in Riga, vom kaukasischen Museum in Tiflis, von Dr. Wl. Mintz, Professor E. Rosenberg und von Mag. Arved Thomson. Die Sammlungen wurden bereichert durch Geschenke der Hrn. Lehrer Sumakoff, Kaufmann B. Frederking, Buchhalter Palm auf Schloß Oberpahlen, prakt. Arztes Ischreyt und Frau Dr. Marie Schmidt in Berlin. — Besonders ist das Geschenk der Frau Dr. Marie Schmidt hervorzuheben, das in der reichhaltigen Conchylien-Sammlung ihres verstorbenen Sohnes, des früheren Mitgliedes Dr. Ferd. Schmidt, besteht und vielleicht die vollständigste Collection der einheimischen Molusken enthält, die in den Ostseeprovinzen existirt. Dr. Alfred Bidder, dirig. Arzt am Krankenhause in Britz bei Berlin, schenkte die vortrefflich ausgeführte Gypsbüste seines verstorbenen Vaters, des langjährigen Präsidenten der Gesellschaft, Professor emer. Bidder, die im Sitzungslocal Aufstellung fand.

Das Directorium der Gesellschaft setzte sich zusammen aus den Herren Prof. Dr. E. Russow, Präsident, Professor Dr. K. Dehio, Vice-Präsident, Professor Dr. J. v. Kennel, Secretär, Professor Dr. R. Kobert, Schatzmeister.

Als Conservatoren functionirten für die zoologischen Sammlungen Oberlehrer Sintenis, für die botanischen und geolog.-mineralogischen Lehrer Carl Masing. Letzterer bekleidet auch das Amt eines Bibliothekars.

Was die oekonomische Lage der Gesellschaft betrifft, so balancirten die Einnahmen und Ausgaben mit 1916 Rbl.

Anläßlich unseres gestrigen Berichts über die mündliche Verhandlung des „Vater Rhein"-Processes ist von Professor A. Newsorow uns eine Zuschrift in russischer Sprache zugegangen, die wir, eine Entgegnung unseres Gewährsmannes uns vorbehaltend, in wörtlicher Uebertragung hier gern wiedergeben.

„Geehrter Herr Redacteur! In der Nr. 42 der „Nordlivländischen Zeitung" ist ein Bericht über die Verhandlung des Processes betreffs der Statue „Vater Rhein" wiedergegeben. In dem Bericht werden mir Ausdrücke zugeschrieben, welche ich nicht gebraucht habe. Im Interesse der Wahrheit bitte ich Sie, meine nachstehende Erklärung aufzunehmen. 1) Ich habe nicht gesagt, „der Gegenstand der Klage sei ein geringer, die Sache habe aber politische Bedeutung". 2) Ich habe nicht gesagt, „die Gebrüder von O. hätten den Wunsch gehabt, ihre Thätigkeit zu verewigen". 3) ich habe auch nicht gesagt, „nachdem drei Fässer Rheinwein ausgetrunken worden, hätten sie beschlossen, sich durch ein Rhein-Denkmal zu verewigen". 4) Ich habe nicht die Ausdrücke gebraucht, die Esten hätten gegen „das Denkmal der Deutschen" protestirt. 5) Ich habe nicht gesagt und konnte nicht sagen, „es habe überhaupt kein Vertrag mit der Universität bestanden, die Statue sei einfach der Universität geschenkt worden."

Auf kleinere Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten bei der Wiedergabe meiner Worte hinzuweisen, erachte ich für überflüssig. Ich kann nicht umhin, mein Bedauern auszudrücken, daß der Hr. Correspondent unliebsame Ungenauigkeiten bei der Wiedergabe fremder Worte zugelassen hat.

Ich ergreife zugleich die Gelegenheit, auf eine Ungenauigkeit hinzuweisen, die in Nr. 39 der „Nordlivl. Z." nach dem Referat der „Düna-Z." bei der Darlegung (изложение) meiner Schlußschrift zugelassen (допущенную) ist. Ich habe nicht gesagt, „die Einrede der Klageverjährung sei ein sehr gutes Institut u. s. w." An der betreffenden Stelle der Schlußschrift sprach ich von der Verjährung (давность) der sog. Ersitzung, und nicht von der Klageverjährung.

Ich bitte diejenigen Zeitungen, welche den Bericht in Nr. 42 der „Nordlivl. Z." wiedergegeben, auch diese meine Erklärung abzudrucken.

Professor A. Newsorow.

1897, 20. Februar.
Jurjeff im Gouv. Livland.

Im Locale des Handwerker-Vereins fanden gestern die angekündigten ersten Vorstellungen mit dem Kinematographen statt. Der gestern gezeigte Apparat weist einige Vorzüge vor dem früher hier producirten auf, indem sein Mechanismus weniger laut und störend surrt und die Bilder nicht so stark zittern; zu den Apparaten allerneuester Construction wird er aber wohl nicht gerechnet werden können. Besonderen Beifall fand gestern ein Bild, das Schnitter auf dem Felde in voller Thätigkeit vorführt, ferner ein ankommender Eisenbahnzug und eine lustige Scene, die sich an den nächtlichen Maikäfer-Kampf des Onkel Fritz aus „Max und Moritz" anlehnt. Etwas enttäuscht war das Publicum, daß der Cyclus der gestern gezeigten Bilder nicht größer war, und nicht ganz mit Unrecht, denn es hatte wohl auf die Vorführung einer größeren Anzahl von Bildern einen Anspruch. —n.

Ueber die Zug-Entgleisung bei Wenden entnehmen wir dem „Rig. Tgb." folgende ergänzende Mittheilung: Der am Dinstag um 9 Uhr 40 Min. Abends fällige Postzug traf erst Mittwoch früh um 3 Uhr, mit einer Verspätung von mehr als 5 Stunden, in Riga ein. Beim Einfahren in Wenden waren dadurch, daß die vom Hauptgeleise abbiegende Weiche vom Weichensteller nicht fest genug geschlossen worden war, die Locomotive nebst Tender, der Bagage-, Eis- und Postwagen entgleist. Nur dadurch, daß der Zug sich mit schon verlangsamter Fahrgeschwindigkeit der Station näherte, ist, abgesehen von den Beschädigungen der entgleisten Locomotive und Waggons, kein weiterer Unglücksfall an Menschenleben zu beklagen. Wegen dieses Unfalls mußte der am Dinstag-Abend um 6 Uhr 10 Min. von Riga abgelassene Schnellzug mehr als 3 Stunden in Wenden liegen bleiben, bis das Geleise von einer telegraphisch requirirten Reserve-Locomotive zur Weiterfahrt freigelegt wurde. Der am Oberbau beschädigte Postwagen wurde von einem Güterzuge nach Riga gebracht.

Tödtlich verwundet durch einen Messerstich wurde gestern um etwa 8 Uhr Abends die Prostituirte Caroline E., wohnhaft in der Jamaschen Straße. Sie war mit ihrem Liebhaber, einem erst 19 Jahre alten, aber berüchtigten Diebe, in Streit gerathen, Letzterer zog sein Messer hervor und stieß es ihr in die Brust. Die Wunde befindet sich etwa 1/2 Zoll über dem Herzen. Die schwer Verletzte wurde sofort ins Hospital abgefertigt. Wie es heißt, soll die Verwundung so gefährlich sein, daß die Caroline E. schwerlich den heutigen Tag überleben wird. Der August T. wurde noch gestern Abend von der Polizei ergriffen. —i—

Für die Nothleidenden des Bessarabischen Gouvernements sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von N. N. 2 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Wien, Mittwoch, 3. März (19. Febr.). Bei Besprechung der Collectivnote führt die „N. Fr. Pr." aus: Dem gemeinsamen Willen der Mächte widerspricht es keinesfalls, daß die Türkei ihre militärischen Kräfte zusammenfaßt und in ihren Provinzen starke Truppenconcentrirungen vornimmt. Es ist erwünscht, daß die Türkei ihren Nachbarn auf der Balkan-Halbinsel militärisch imponirt, damit man in Belgrad, Sofia und Cettinje nicht in den Wahn verfalle, daß die Türkei eine quantité negligeable sei.

Burgas, Mittwoch 3. März (19. Febr.). Die Patriarchen-Synode zu Konstantinopel beschloß, daß der Patriarch Anthymos in Folge seiner anticanonischen Handlungen und Verschleuderung der Patriarchen-Gelder in Anklagezustand zu versetzen sei. Die gegen ihn aufgesetzte Anklageacte enthält 37 Puncte.

Konstantinopel, Mittwoch, 3. März (19. Febr.). Unter den Muhamedanern herrscht große Entrüstung über den Marineminister Hassan Pascha in Folge des schlechten Zustandes des türkischen Geschwaders. Die Admiralität ist äußerst besorgt wegen dieses Zustandes und sucht eifrig die Mängel zu beseitigen. Competente Personen versichern jedoch, daß die Admiralität kaum im Stande sein dürfte, mehr als 3 bis 4 große Schiffe aus dem Goldenen Horn zu entsenden, die zudem äußerst mangelhaft ausgerüstet sein und denen es an geübten Artilleristen fehlen würde. Unter dem einfachen türkischen Volk wächst der Haß gegen die Christen, was sich besonders in den entfernteren Quartieren Stambuls bemerkbar macht. Von den Behörden werden die strengsten Maßregeln ergriffen.

Der Adjutant des Sultans Ali Pascha begab sich nach Sofia zur Begrüßung des Königs Alexander.

Canea, Mittwoch, 3. März (19. Febr.). Nach bestimmten Berichten schossen die englischen, französischen und russischen Matrosen nicht auf die meuternden Gensdarmen. Letztere feuerten außer auf den tödtlich verwundeten Suleiman Bey auf ihren provisorischen Befehlshaber, den englischen Major Vor und die italienischen und montenegrinischen Officiere. Alle europäischen Patrouillen wurden verstärkt. Der Mörder Suleiman's wurde an Bord des englischen Kriegsschiffes „Barfleur" gebracht.

London, Donnerstag, 4. März (20. Febr.). Aus Konstantinopel wird gemeldet, die Collectivnote der Mächte an die Pforte sage bei Erwähnung der Zurückziehung der türkischen Truppen von Kreta, die Regelung dieser Frage solle einer besonderen Militärconvention zwischen den Mächten und der Türkei vorbehalten bleiben. Gegenwärtig werde zwischen der Pforte und den Mächten über die Ernennung des Gouverneurs von Kreta verhandelt, wobei die Pforte darauf bestehe, daß der Gouverneur ein türkischer Unterthan sein müsse.

Konstantinopel, Donnerstag, 4. März (20. Febr.). Das erste Geschwader erhielt die letzten Ausrüstungsstücke und den Befehl, sich bereit zu halten. Doch glaubt man, daß es vor dem Bairamfeste nicht in See gehen wird.

Canea, Donnerstag, 4. März (20. Febr.). Die Admirale befürchten eine allgemeine Erregung der Muhamedaner gegen die Christen in Folge der Ausdehnung des internationalen Schutzes auf Selino und Hierapetra.

Sofia, Donnerstag, 4. März (20. Febr.). Gestern, als am Gedenktage des Abschlusses des Vertrages von San Stefano feierten die Bulgaren ihren Befreiungstag. Ein feierlicher Dankgottesdienst wurde abgehalten. König Alexander und Fürst Ferdinand wohnten demselben bei. Vor der Kathedrale waren die Truppen aufgestellt. Während des Gottesdienstes, bei welchen alle anwesenden bulgarischen und serbischen Minister und hohen Militär- und Civilpersonen zugegen waren, stand der König zur rechten Seite der Fürstin. Der Archimandrit Grigory hielt die Fürbitte für den rechtgläubigen Kaiser Alexander II., den König Alexander, den Fürsten, die Fürstin und den rechtgläubigen Prinzen Boris. Der König, der Fürst und die Fürstin küßten das Kreuz. Nach dem Gottesdienst fand unter dem Enthusiasmus des Volkes eine Parade statt. Der König fand die Truppen vorzüglich geschult und lobte sie dem Kriegsminister gegenüber. Am Nachmittage besuchte der König die Kriegsschule; die Junker waren vor dem Hause ohne Gewehr aufgestellt, und führten einen Parademarsch aus. Große Zufriedenheit des Königs. Auf dem Balle hat der König allgemein durch seine Liebenswürdigkeit bezaubert. Im Volke erwirbt er sich allgemein enthusiastische Verehrung.

St. Petersburg, Freitag, 21. Februar. Ein Gesetz ist publicirt worden betreffs prophylaktischer Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest in die Häfen des Schwarzen und Kaspischen Meeres. Es sollen errichtet werden Quarantänen in Theodosia, Kertsch, Baku und Astrachan, Quarantäne-Agenturen 1. Classe in Odessa, Sewastopol, Noworossisk, Batum, Poti und in anderen Häfen, wo sich keine Quarantäne-Institute und ärztliche Observations-Stationen befinden. Schiffe, welche pestverseuchte Orte anliefen, müssen nach Häfen, wo Quarantäne-Anstalten existiren, dirigirt und sämmtlich einer zehntägigen Quarantäne unterzogen werden, wobei die Leute möglichst auf ihren Schiffen zurückbleiben müssen.

Bombay, Donnerstag, 4. März (20. Febr.). Seit Beginn der Pest sind 8383 Personen erkrankt und 6979 gestorben.

Toulon, Donnerstag, 4. März (20. Febr.). Drei Panzerschiffen und einem Kreuzer ist anbefohlen, sich zum Auslaufen nach Canea bereit zu halten.

Canea, Donnerstag, 4. März (20. Febr.) Es ist den griechischen Schiffen gestattet worden, verwundete griechische Soldaten nach dem Piräus zu befördern.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	757·1	758·4	760·6
Thermometer (Centigrade)	—7·0	—6·4	—2·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec)	SE4	SE4	SE3

1. Minimum d. Temp. —7·4
2. Maximum „ —1·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·8
4. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Miaimum auf der Nordsee. Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur nahe der normalen.

Effecten-Course
der beiden hiesigen Banken vom 21. Februar 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
5% Livländ. Pfandbriefe . .		
5% Estländ. „ . .	102 1/4	101 1/4
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	102 1/2	101 1/2
5% Charkower Agrar-Pfdbr. .	102	101
5% Petersb. Stadt-Obl. . .	103 1/4	101 1/4
4% Staatsrente	99 1/4	98 3/4
4 1/2% Adels-Agrar-Pfandbr. .	102	101
4 1/2% Metall Bod.-Grd.-Pfdbr.	158	156

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Hiermit die höfliche Anzeige, dass ich vom 22. Februar a. c. in hiesiger Stadt eine

Wein- und Colonialwaaren-Handlung

eröffne nebst einer separirten Abtheilung und Engrosvertrieb für die Ostseeprovinzen der

Tabaksfabricate des Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers

Saatschi & Mangubi-St. Petersburg.

Als langjähriger, auswärtiger Vertreter einiger hiesiger Firmen, habe ich Gelegenheit gefunden, mir geschäftliche Erfahrungen zu sammeln, um die günstigsten Bezugsquellen zu ermitteln, wodurch es mir möglich ist

nur prima Waaren

zu billigsten Preisnotirungen zu überlassen.

Auf das mir in meinen bisherigen Stellungen freundlichst zu Theil gewordene Entgegenkommen fernerhin rechnend, werde ich bestrebt sein, dasselbe in jeder Hinsicht zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Jurjew, Grosser Markt Nr. 7. **J. Bergholtz.**

Sonnabend, den 22. Februar c.

im Saale der Bürgermusse

CONCERT

der

„Trio-Vereinigung“

Max Pauer, Grossherzogl. Hessischer Kammervirtuose
Florian Zajic, Grossherzogl. Badischer Kammervirtuose
Heinrich Grünfeld, Königl. Preussischer Hofcellist.

Programm.

1. L. van Beethoven, Trio D-dur op. 70 Nr. 1
   Allegro vivace e con brio.
   Largo assai ed espressivo
   Presto.
2. J. S. Bach, „Ciaconna“ (für die Violine allein) Florian Zajic.
3. a) Gluck, „Melodie“ } Heinrich Grünfeld.
   b) Valencien, „Menuetto“ }
   c) Popper, „Vito“ }
4. a) Chopin, Etude Es-dur op. 10 Nr. 3 } Max Pauer
   b) Weber-Tausig, „Aufforderung zum Tanz“ }
5. Rubinstein, Trio B-dur op. 52.
   Moderato assai.
   Andante.
   Allegro moderato.
   Allegro appassionato.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und à 80 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Vorläufige Anzeige.

Anfang März c.

Concert Ondrick.

Mittwoch, den 26. Februar

im Saale der Bürgermusse

CONCERT

Lydia Müller.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop., 75 Cop. und 50 Cop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Zu verkaufen zwei Mühlen mit 1) Locomobilen-Betrieb, 6 Pferdekr., mit allem Zubehör, Transmissionen und Gängen; 2) Wind-Motor-Betrieb, Syst. Ingenieur Dawidoff, 3 Gänge, Alles in gutem Zustande. Näheres: Кикерино, Балт. Ж. Д. мыза Курновицы.

Ein Student bittet um **700 Rbl.** auf sichere Erbtheilcaution e. hies. Hauses, d. nach 5 J. testament. erlangbar ist. Gefl. Off. an die Exped. d. Blatt. sub „700 Rbl. Studienhilfe“.

Freitag, den 7. März c.
in Riga, im Saale d. Schwarzhäupter

Volkslieder-Concert

des estnischen Sängerchores
unter der Leitung
von **Frl. Miina Hermann.**

Sonnabend, den 8. März a. c.
in Walk, im Saale der „Musse“

Kalew und Linda,

Oratorium in 5 Theilen, für Männer-, Frauen- u. Gemischte Chöre.
Kalew — Bariton. Linda — Sopran.
Volkslieder. — Zigeunerleben von R. Schumann, für den Gemischten Chor, Soli u. Clavierbegleitung

Anfang um halb 9 Uhr abends.

Billette zu 1 R., 75 Cp., 50 und 30 Cop. sind in d. Buchhdlg. M. Rudolff und am Concertabend an d. Casse zu haben.

Sonntag, den 9. März
in Werro, im Saale der „Ressource“

Kalew und Linda.

Volkslieder.
Zigeunerleben von R. Schumann.
Anfang um ½9 Uhr Abends.

Billette zu 1 R, 75 Cp., 50 und 30 Cop. sind bei W. v. Gaffron u. am Concertabend an der Casse zu haben

---

Frischen und gepressten

Caviar

Lachs und frisches Blinimehl

empfiehlt **V. K. Peterson**
Gr. Markt 9.

Zur Butterwoche eben frisch erhalten:
Guten grobkörnigen Caviar
Gepreßten Caviar
Semga wenig gesalzen
Frisches Blinimehl
Frische Wiburgerkringel
Gute Speckhäringe.

Welikow
Ritter-Straße 4.

Nishny-Nowgorod 1896
Goldene Medaille.

„Russia-“

Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Brehm's Thierleben

neueste Aufl., 3 Bde., eleg. geb. für 12 Rbl. zu verkaufen. Stud. theol. R. Hurt, Großer Markt Nr. 15, von 1—2 Nm.

Das Möbelmagazin
von
J. Kusik
Rigasche Str. 32
empfiehlt eine grosse Auswahl
Wiener
Sitzmoebel
zu sehr billigen Preisen.

Schlittschuhbahn im alten Ressourcen-Garten.

Montag, 24. Febr.

Costümfest

von 7—9 Uhr.
Fremde haben keinen Zutritt

Gutes, trockenes
Birken- und Ellern-

Holz

verkauft im Auftrage
Georg Rik
Rigasche Strasse Nr. 55.

Bestellungen auf vorzüglich
schönes, trockenes

Birkenholz

vom Gute Haselau, mit Zustellung ins Haus werden entgegengenommen im Rathskeller und bei A. W. Masing, Johannisstrasse Nr. 38.

Einige Keller und ein Eiskeller

die sich zu einer Bierniederlage eignen, sind miethfrei im **Hotel Bellevue.** Näheres daselbst bei der Besitzerin.

Im Alexanderasyl

ist ausgezeichnete

Matschalka

zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

Eine wenig gebrauchte
silberne Zuckerdose, Schmandkanne und Theekanne
verkauft im Auftrage billig **Carl Krug.**

Ungebrauchte

Federn & Daunen

werden zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe sub **B.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Abreise halber ist sofort eine
Wohnung von 4 Zimmern
Entrée, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse Nr. 26, Haus **Markert.**

Eine Dame

sucht **russ. Conversationsstunden** im Austausch gegen deutsche von einer Dame. Gefl. Offerten sub „B. H.“ an die Expedition d. Blattes erbeten.

Für arme Frauen wird um

Federn zum Zupfen

dringend gebeten — Sternstraße 28.

Böcklershoffsche

Dauerbutter

Teich-Str. 5, bei der Hauswächterin zu erfragen.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

A. von Stryk.

Eine firme Köchin mit gutem Attestat sucht eine Stelle — Stapelstr. Nr. 3.

Eine gute größere Wohnung und einzelne Zimmer

mit oder ohne Meubel sind zu vermiethen — Pferdestraße Nr. 2.

Wohnung von 3 Zimmern

zu vermiethen — Pferdestraße Nr. 5.

Eine schön gelegene

Sommerwohnung

von 4 möbl. Zimmern in **Hellenorm**, 4 Werst von der Station Middendorf u. 10 Werst v. der St. Elwa, **ist zu vermiethen.** Näheres in der Handlung v. Oberleitner, Kühnstr. 4.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimm. zu verm. Ecke der Neumarkt- und Marktstr. 2. Zu erfragen Gartenstraße 20, p. t.

Zum ersten Mai wird

eine Familienwohnung

von 4—6 Zimmern mit einer Veranda und Garten gesucht. Offerten mit Preisangabe sub E. L. in der Expedition niederzulegen.

---

2 freundliche, möblirte Zimmer abzugeben für stilllebende Herren — Revalsche Strasse Nr. 47, 2 Trepp hoch, Quartier Nr. 5.

Eine Parterre-Wohnung

von 5 Zimmern und Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappenstraße Nr. 20.

---

1 Wohnung v. 4 bis 5 Zimm.

wird vermiethet — Karlowastraße 43.

Eine

Wohnung

im herrschaftlichen Hause zu **Carlowa** wird von Anfang März ab vermiethet.

H.-V.

Freitag, den 21. Februar
9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn Oberlehrer **Frey:**

„Zur Geschichte des protestantischen Kirchenbaues.“

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

Sonntag, den 23. Februar
um 6 Uhr

Familien-Abend

bei Beddelmann.

„Entstehung des Christenthums“
Vortr. von Prof. Seeberg.

Wanemuine.

Sonnabend, den 22. Februar

Maskenball.

Entrée und Einführung der Gäste wie früher.

Anfang 9 Uhr abends.

Anmerk. Auf diesem Maskenball bekommen drei Damen, die das schönste Costüm haben, je einen Ehrenpreis.

I. Preis: ein goldener Ring
II. „ ein Album
III. „ eine silb. Broche.

Der Vorstand

Für ein grösseres Detail- u. Agenturgeschäft wird ein

junger Mann gesucht

welcher mit der Buchführung vollkommen vertraut ist und firm deutsch und russisch correspondirt. Offerten sind unter Litt. **„M. O. L.“** poste restante **Псковъ** einzusenden.

Ein oder zwei landwirthschaftliche

Eleven

können auf einem Gute zum Frühjahr, je nach ihren Kenntnissen, Aufnahme finden. Offerten an die **Gutsverwaltung von Neu-Koikül pr. Werro.**

Eine tüchtige

Meierin

wird zu Georgi verlangt. Näheres durch Fr. Kerkovius, **Riga**, Gertrudstraße 13.

Eine deutsch-sprechende

Aufwärterin

kann sich melden zwischen 11 und 1 Uhr — Gartenstraße 13.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 21-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 44. Sonnabend, den 22. Februar (6. März) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermittelu:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Provisor
A. M. Ostroumow
Moskau.

Blumen-Glycerine-Seifen:
Syringa, Veilchen, Rose, Maiglöckchen, Fleur d'orange, Ess-Bouquet, Pois de Senteur,
— à 20 Kop. pr. Stück. —
Verkauf überall.

Inhalt.

Inland: „Baltische Monatsschrift“. Conversion der Pfandbriefe. Versetzungs-Examina Ernennung. Fellin: Nachruf. Neue Bahn Entgleisung. Riga: Jubiläum. St. Petersburg: Kretische Frage. Tageschronik. Finnland: Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus der Oncken'schen Festschrift „Unser Heldenkaiser“. Mannigfaltiges.

Inland.

Die „Baltische Monatsschrift“

bringt in ihrem Februar-Heft 11 von Oberlehrer H. Diederichs herausgegebene Briefe als Fortsetzung „Aus dem Briefwechsel zwischen Victor Hehn und Georg Berkholz“. Auch diese Folge zeugt wieder von der warmen Freundschaft, die beide Männer mit einander verband, und den energischen, lebensfrohen und gesunderen Hehn sich in herzlicher Theilnahme um das Wohlergehen des etwas kleinmüthigen und bedrückten Freundes sorgen läßt. Nicht minder fesseln aber die Briefe durch die mannigfachen, Zeit und Personen kennzeichnenden Mittheilungen und Randglossen. Wie knapp und doch wie treffend charakterisirt Hehn deutsche Art, wenn er schreibt: „Uebergewicht des Wesens über die Form — in diesem Wort ist die deutsche Eigenthümlichkeit in Sprache und Stil, in Benehmen und Sitte, in körperlichem Habitus, in Geberden und Worten, in Literatur und Wissenschaft erschöpfend ausgedrückt. Der Deutsche unter Deutschen merkt diesen Mangel nicht so; wer aber, wie Fröbel, in Amerika gelebt, oder wer sich in Paris niedergelassen hat, oder wer wie Börne ein scharfsichtiger Jude ist oder wie Flegler Spanien aus dem Grunde kennt — dem geht die Erkenntniß über die deutsche plumpe Unbehilflichkeit und darstellungslose Gemüthlichkeit auf. Die Ostseeprovinzialen haben mehr an Form gewonnen, aber an unmittelbarer Naturkraft verloren; ob die Rechnung zu ihrem Vortheil steht, darüber läßt sich streiten. Eine unleugbare nachmärzliche Erscheinung im Großen aber ist die in Deutschland in colossalem Maße erfolgte Ausbreitung des Bieres — das Land ist wie von einem Bierocean überschwemmt. Was hat aber auf Geist und Herz mehr Einfluß, als Nahrung und Getränk? Warten wir ab, welche Folgen für Lyrik und Dramatik, Moral und Politik aus diesem massenhaften Consum sich entwickeln werden. Mir ahnt nichts Gutes.“ — Ob sich Hehn's vor mehr als einem Menschenalter ausgesprochene Ahnung als trügerisch erwiesen hat? Zur Beantwortung dieser Frage werden wohl „Lyrik und Dramatik, Moral und Politik“ der „Jetztzeit“ — um eine wenig erquickliche Zeit mit einem abscheulichen „modernen“ Wort zu bezeichnen — lebhafte Anregung geben.

Ferner enthält die Monatsschrift ein Referat „Aus den social-politischen Reden des Fürsten Bismarck“ von Georg Tantscher.

Dann veröffentlicht Nikolai v. Schulmann einen Vortrag, den er in der Estländischen Literärischen Gesellschaft „Ueber die kinetische Naturlehre des Freiherrn Nicolas v. Dellingshausen“ gehalten hat. Schwächen des Newton'schen Gravitationsgesetzes, die heute geltende Hypothese über die Beschaffenheit der Materie, so namentlich „die schwer oder gar nicht vollziehbare Vorstellung einer unvermittelt durch den Raum hindurch in die Ferne wirkenden Kraft“ und „der Mangel einer genügenden Definition für den Begriff der Masse“ haben die Kritik des Freiherrn v. D. herausgefordert und diesen zur Aufstellung einer neuen „Gravitationstheorie“ und zu einer neuen Naturerklärung geführt. Der Gelehrte wird vom Verfasser als ein Mann gekennzeichnet, der „zu den kühnen, phantasiebegabten, schöpferischen Pfadfindern der Wissenschaft gehört, die ihr neuen Wege und Ziele weisen und für sie neue Vorstellungen ausbilden und neue Begriffe prägen.“

In der Beilage beginnt unser bekannter Aesthetiker Gregor v. Glasenapp einen feinsinnigen Essay „Ueber poetische Uebersetzungen“. H. D. hat wieder „Literärische Streiflichter“ geliefert und ein Ungenannter eine kurze Besprechung einiger Romane und Erzählungen. Die von A. Burmeister redigirte Schachecke beschließt das Heft mit Problemen, Partieen aus dem Wettkampf Steinitz-Lasker und Mittheilungen aus der Schachwelt.

St

Conversion der Pfandbriefe.

Bekanntlich lief mit dem 15. Februar der für die Conversion der 5% livländischen Pfandbriefe präsigirte Termin ab. Wie der „Fell. Anz.“ erfährt, sind die im Betrage von etwa 30 Millionen Rbl. im Umlauf befindlichen Pfandbriefe bis auf einen kaum nennenswerthen Rest von nicht vollen 500,000 Rbl. in termino zur Umwechslung angemeldet worden. Dieses überraschende Resultat der Conversion dürfte die vielfach im Publicum gehegten Befürchtungen wegen der angeblich zu kurz bemessenen 4-wöchentlichen Conversionsfrist glänzend widerlegen. — Auf den 27. d. Mts. ist eine außerordentliche Generalversammlung der adeligen Güter-Credit-Societät einberufen worden.

Aufhebung der Versetzungs-Examina.

Odessaer Blätter verzeichnen ein Gerücht, dessen Begründung festzustellen von allgemeinem Interesse wäre. Die Versetzungen der Schüler einer Classe in die andere sollen nämlich, wie im vorigen Jahre, so auch in diesem Jahre, ohne Examen vor sich gehen in Anbetracht der guten Resultate in der Praxis des vorigen Jahres. Bis jetzt war nur bekannt, daß von den pädagogischen Conseils einiger Realschulen im Ministerium der Volksaufklärung Antworten eingelaufen seien, nach welchen die Abschaffung der Examina keinerlei ungünstige Folgen nach sich ziehen werde.

Soweit die Mittheilung der „Now. Wr.“. Wir können nur wünschen — bemerkt dazu der „Rev. Beob.“ — daß die guten Erfahrungen des vorigen Jahres zu einer definitiven Abschaffung des für alle Schüler obligatorischen Versetzungs-Examens führen mögen. Für Schüler mit schwächeren Leistungen könnte es beibehalten werden. Dagegen hat es für fortgesetzt gute Leistungen unseres Erachtens wenig Berechtigung. Das Werthvollste, was eine Schule lehren kann, ist Gewöhnung zu regelmäßiger Pflichterfüllung. Für diese wäre es wahrhaftig keine zu hohe Prämie, wenn das immerhin mit allerlei Zufälligkeiten und unnützen Anstrengungen und Aufregungen verbundene Versetzungs-Examen in Wegfall käme.

Zum Nachfolger des auf seine Bitte verabschiedeten Generallieutenans Sfereda im Amte des Chefs der livländischen Gouv.-Gensdarmerie-Verwaltung ist nach dem „Rig. Tgbl.“ der bisherige Verwaltende der Pleskauschen Gouv.-Gensdarmerie-Verwaltung Oberst Prosrowski ernannt worden.

Fellin. Am 13. d. Mts. verstarb hierselbst, schreibt der „Fell. Anz.“, der seinen Jahren nach noch in rüstigem Mannesalter stehende Kaufmann und Stadtrath Emil Krüger. Der Verstorbene erfreute sich in den Kreisen, zu denen sein Beruf ihn in Beziehung setzte, einer allgemein geachteten Stellung und wußte er im Laufe einer langen Reihe von Jahren das in seine Persönlichkeit gesetzte Vertrauen der Mitbürger, welches ihn zu dem Amte eines Stadtraths berief, durch gewissenhafte Arbeit und der Commune geleistete treue Dienste zu rechtfertigen.

— Wie der „Fell. Anz.“ mittheilt, erfreut sich sowohl der Personen- als auch der Güterverkehr auf der neuen Zweiglinie einer stetigen Zunahme. So sind bereits am 18. d. Mts. 10 beladene Waggons von Fellin nach Pernau abgegangen, während 40 weitere Waggonladungen zum Transport angemeldet sind. Dieser Zuspruch hat die Bahnverwaltung zur Einlage von besonderen, 3 Mal wöchentlich zwischen Fellin und Pernau verkehrenden Güterzügen veranlaßt.

— Am 14. d. Mts. traf, dem „Fell. Anz.“ zufolge, der Pernauer Zug in Fellin mit einer Verspätung von einigen Stunden ein. Die Ursache lag, wie sich bald herausstellte, in einer Entgleisung in der Nähe von Hallist, welche ihrerseits durch die angestellte Untersuchung auf den Umstand zurückgeführt worden ist, daß an betreffender Stelle 7 Nägel aus den Bahnschwellen entfernt, resp. die Schienen verbogen waren. Abgesehen von der Zugverspätung hat der seither völlig unaufgeklärte Zwischenfall keinerlei unliebsame Folgen nach sich gezogen, indem der Schade mit Hilfe einer aus Fellin telephonisch herbeigeholten Locomotive sofort ausgebessert werden konnte. Wir erinnern uns, daß bald nach Eröffnung der Pernauer Linie von ähnlichen, augenscheinlich von böswilliger Hand angelegten Verkehrsstörungen zu hören war.

Riga. Anläßlich der Feier des 75. Geburtstages des Aeltermannes Friedrich Brunstermann, über die wir jüngst berichteten, wurde dem Jubilar von der Aeltestenbank der St. Johannis-Gilde eine Adresse überreicht, in der, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, seines Wirkens u. A. mit folgenden Worten gedacht wurde: „Während der langen Zeit Ihrer Aeltermannschaft ist durch Ihre zahlreich verfaßten Schriften den Gildenbürgern wie auch Fernerstehenden der hohe Werth der Gilden-Institutionen erst voll und ganz zur Kenntniß gebracht worden. Unvergessen wird es bleiben, wie Sie, hochverehrter Jubilar, in schwieriger Zeit, bei den Umwandlungen 100-jähriger Einrichtungen in unserer guten Stadt, durch Ihren praktischen Sinn den richtigen Weg zu finden wußten, den Bestand der altehrwürdigen St. Johannis-Gilde zu schützen, zu kräftigen und weiter zu erhalten. Nicht minder verdankt die St. Johannis-Gilde Ihrem hervorragenden Organisations-Talent das Aufblühen ihrer Unterstützungscassen in vorher nie geahnter Größe, insbesondere die Gründung der Hilfscasse, deren Stifter Sie im Jahre 1884 wurden. Dadurch ist bei den jetzigen veränderten Zeitverhältnissen das beste Bindemittel für das Bestehen der Gilde in der Zukunft geschaffen und der so überaus günstige Zustand dieser Cassen dürfte mehr, als auf andere Weise, geeignet sein, der St. Johannis-Gildenbürgerschaft stets den nöthigen Nachwuchs heranzuziehen und zu sichern. Vereint mit Ihrem unermüdlichen Streben, die Unterstützungscassen immer kräftiger und leistungsfähiger zu gestalten, geht Hand in Hand Ihr Bemühen, den unterstützungsbedürftigen Brüdern und Schwestern der St. Johannis-Gilde directe Unterkunft zu verschaffen, welchem Zwecke Sie im Jahre 1890 das weil. Brackesche Vermächtniß unter dem Namen „Minna-Stift“ zu verwenden und auszugestalten wußten. Ebenso, wie die St. Johannis-Gilde, in der wir auf Schritt und Tritt auf Spuren Ihres regen Geistes stoßen, wird daher auch das herrliche „Minna-Stift“, dessen geistigen Mitbegründer, dessen Vollender wir in Ihnen, geehrter Herr Jubilar, verehren, noch nachfolgenden Geschlechtern Zeugniß ablegen von Ihrem freudigen Schaffensgeist und treuen Bürgersinn und den Namen „Brunstermann“ für alle Zeit in unverwelklichem Glanze erstrahlen lassen.“ — Dem Jubilar war außerdem ein sehr freundliches Gratulationsschreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs, Generalmajor W. D. Ssurowzew, zugegangen und ferner ein solches der Frau Gräfin Uwarow, welche Aeltermann Brunstermann während des im August v. J. stattgehabten archäologischen Congresses als Sammler und Erhalter Rigascher gildischer Alterthümer und Gebräuche kennen und schätzen gelernt hat. Dem Schreiben war als Festangebinde ein von Frau Gräfin Uwarow herausgegebenes Prachtwerk über kirchliche Alterthümer des Kaukasus beigefügt.

Feuilleton.

Aus der Oncken'schen Festschrift „Unser Heldenkaiser.“

Diese Festschrift des Prof. Oncken zur Jahrhundertfeier der Geburt Kaiser Wilhelm's I. enthält auch eine Reihe bisher unveröffentlichter Briefe Kaiser Wilhelm's I. an die Kaiserin Augusta. Es sind im Ganzen 26 Briefe aus der Zeit vom 5. Juli bis 3. September 1870, die der Herausgeber wie folgt einleitet:

„In diesem Tagebuch des großen Königs plauderte er mit der Gattin, wie mit sich selbst, über Freud und Leid, über Menschen und Dinge, über Krieg und Politik, Tagesereignisse und Tagesstimmen, eine Selbstschau, eine Selbstenthüllung gleichsam, von einer Unmittelbarkeit, die gar nicht übertroffen werden konnte. Wie wunderbar erscheint nun das Verhältniß, das im Laufe der Jahre sich herausgebildet hatte zwischen diesem König und dieser Königin, wie ergreifend malte es sich in der rückhaltlosen Offenheit dieser Aussprache über Alles und Jedes und in der immer sich gleichbleibenden rührenden Unterschrift „Dein treuester Freund Wilhelm“, die nur in großer Eile einem einfachen „Dein W.“ wich, einmal auch eine erweiterte Fassung bekam, nämlich am Abend des 15. Juli 1870, nach der Jubelfahrt von Ems nach Berlin, nach Unterzeichnung des Mobilmachungsbefehls, wo sie lautete: „Dein treuester, tiefergriffener Freund.“ Jetzt wurde er mir sichtbar, der Schatz gemeinsamen Innenlebens, den dieses königliche Paar sich selber erkämpft hatte, und aus der Wärme, mit welcher der König die Glückwünsche der Königin zu seinen Siegen mit Dankesäußerungen für die von ihr gepflegte Liebesthätigkeit daheim vergalt, ergab sich auch, wie edel die Empfindung war, die hier über alle Verschiedenheit der Gemüthsart und der Meinung den Sieg davongetragen hatte.“

Aus Ems, 13. 7. 70 schreibt der König an seine Gemahlin: „Herzlichen Dank, daß Du des heutigen sonst so lieben Jahrestages so freundlich gedacht! Die Emser Damen sind enchantirt von ihrer Aufnahme und ihrem Aufenthalt bei Dir zurückgekehrt und eingerückt im Schloß. Ich sprach sie nur kurz auf der Abendpromenade, da ein heftiger Regen uns auseinanderjagte. Das große Ereigniß der Tagesfrage ist das alleinige Gespräch, seitdem an diesem Morgen das Kölner Extrablatt die erste Kunde des Zurücktritts des Throncandidaten brachte. Ich sendete dasselbe sofort auch Benedetti, der mir sagen ließ, daß er die Nachricht bereits gestern Abend aus Paris erhalten hätte, woraus folgt, daß man es in Paris früher wußte als ich. Er kam auf die Promenade, und statt ihn satisfait zu finden, verlangte er von mir, daß ich à tout jamais erkläre, daß ich nie wieder meine Zustimmung geben würde, wenn etwa diese Candidatur wieder auflebte, was ich natürlich sehr entschieden zurückwies, um so mehr, da ich noch gar keine Details direct erhalten hätte, und als er immer dringender und fast impertinent wurde, sagte ich zuletzt, mettons que votre Empereur lui-même diese Candidatur aufnähme, so würde ich ja mit meinem geforderten Versprechen ihm entgegentreten müssen! Kurzum, er schien instruirt zu sein, diese Forderung mir abzupressen, die er sogleich nach Paris melden wollte, um mich zu irgend einer officiellen Kundgebung zu veranlassen, die ich bei der ganzen Sache bisher zu vermeiden hatte, aus der bekannten Stellung, die (ich) zu derselben seit 6 Monaten einzunehmen verpflichtet bin: d. h. als Gouvernement habe ich nichts mit der Sache zu thun. Ich lege hier die Briefe bei, die ich soeben erhielt. — Bitte Dich, sie mir noch heute zurückzusenden, da sie mir immer nöthig sind zur Hand zu haben; auch mein Brief an Leopold vom 21. Juni liegt in Copie bei. Des Fürsten Raisonnement über künftige Kriegsfragen ist sehr richtig.

Dein W.“

Der zweite Brief lautet: „Ems, 13. 7. 70. Die Benedetti'sche Prätention von heute früh ist nicht allein geblieben; Werther berichtet soeben seine erste Unterredung mit Gramont-Ollivier, in der sie ipsissima verba gesagt haben: Die Hohenzollern-Candidaten-Beilegung sei überhaupt Nebensache, die Verheimlichung der Unterhandlungen sei eine Verletzung des Kaisers und Frankreichs, also die Hauptsache; diese müsse gut gemacht werden, und dies sei durch ein Schreiben meinerseits an den Kaiser N. zu erreichen, in welchem ich ausspreche, daß ich nicht die Absicht gehabt, den Kaiser und Frankreich zu beleidigen; dies Schreiben könne publique werden und in der Kammer als Vertheidigung Preußens paradiren! Hat man je eine solche Insolenz gesehen? Ich soll also als reuiger Sünder auftreten in dieser Sache, die ich gar nicht angeregt, geführt und geleitet habe, sondern Prim, und den läßt man ganz aus dem Spiele! Leider hat Werther nicht sofort nach dieser Zumuthung das Zimmer verlassen und seine Interlocuteure an den Minister Bismarck verwiesen. Ja, sie sind so weit gegangen, zu sagen, sie würden Benedetti mit der Sache beauftragen. Der wollte heute Abend abreisen; nachdem ich durch Anton hatte sagen lassen, daß ich eine zweite Unterredung in der bereits heute früh definitiv abgelehnten Sache nicht ertheilen könne, zu der er per Telegramm nochmals angewiesen worden war, hat er sich unerwartet rasch gefügt, was berechtigt, anzunehmen, daß er die neue Forderung bereits erhalten hat! Leider muß aus diesen unbegreiflichen procédès geschlossen werden, daß sie uns coûte que coûte herausfordern werden und daß der Kaiser malgré lui von seinen unerfahrenen faiseurs überflügelt ist. Somit wird die Lage in wenig Stunden wieder sehr ernst. Eben kommt ein Telegramm von Stuttgart, in welchem Varnbüler sagt, die beleidigenden Zumuthungen Frankreichs von heute seien so verletzend für Württemberg, daß er den französischen Gesandten beauftragt habe, sofort nach Paris zu schreiben, daß man sich dergleichen verbitte. Worauf das geht, wissen wir aber hier noch nicht. Uebrigens haben Bray und Varnbüler den französischen Gesandten schon in den letzten Tagen gesagt, daß, wenn Preußen angegriffen würde, ganz Deutschland wie ein Mann aufstehen werde. Das ist sehr brav — wenn es geschähe!

Dein W.“

„Mainz, 2. 8. 70. Die schwere Abschiedsstunde liegt nun hinter uns und wenn sie durch die Jubelfahrt, die ich 36 Stunden lang machte, wie verklungen erscheinen könnte, so liegt sie doch gleich schwer mir im Herzen. Denn die Zukunft ist unsicher und erst nach schweren Kämpfen wird sich Gottes Wille kund thun. Darum ist jeder Jubelruf mir wie ein Schrei der Mahnung, was alles erwartet wird, so daß mein Inneres diesen Jubel nicht theilt! Und dennoch müssen wir Gott danken, daß die Meinung so ist, wie ich sie in diesen 36 Stunden gewahrte! Ja, es war ein Triumphzug, der in den großen Städten unermeßlich war, namentlich in Köln! Freilich wurde die Reise mit ihrer Langsamkeit dadurch recht fatiguant und aufregend; doch habe ich mich complett erholt von den letzten Tagen und Stunden in Berlin, da es doch stets längere Intervallen der Reisen gab und die Hitze nicht zu groß war. In Coblenz waren trotz der späten Nachtstunde eine Menge der bekannten Damen erschienen, was mich tief gerührt hat! und die Erinnerung der lieben ruhigen Zeit contrastirend wirkte. In Düsseldorf war die Fürstin Antoinette auf dem Perron, und wir nahmen den Thee à 5 (Carl und Fritz Mecklenburg) in einem Cabinet allein. Sie waren beide sehr ergriffen beim Wiedersehen und sehr ernst, wie natürlich! Ich sagte darum auch an Antoinette, sie müßten diese Wendung der Angelegenheit auch als eine von der Vorsehung gewollte Schickung betrachten, wo wir Menschen nur die Werkzeuge sind, die Gott sich zur Erreichung seines Willens ausfucht. In Köln waren die Damen Oppenheim, Joest, Mevissen, Bräunig anwesend. Um ½6 Uhr waren wir hier, von Louis (Großherzog von Hessen) an der Eisenbahn empfangen, die am Garten des Palais, das er mir eingeräumt hat, hielt, also sehr bequem. Im hier bereits gehaltenen Kriegsrath ist constatirt worden, daß der Feind immer ruhig an der Saar steht und nichts unternimmt. Es scheint aber, daß er seit zwei Tagen seine Complettirungen erhalten hat und sich mehr südlich von Saarbrücken concentrirt. Heute ist die Hitze hier drückend, die Verpflegung wird sehr schwierig, weil jetzt Alles aus unserm Osten herbeigeschafft werden muß. Eben kommen zwei Landwehr-Bataillone aus Meschede und Attendorn, die excellent aussehen. Holstein ist mit allen Hauptsachen fertig, aber wie auch in Coblenz, sind die Hauptzierden der Promenade noch nicht angegriffen, selbst die Bauten nicht, aber Alles ist vorbereitet, in drei Tagen realisirt zu werden. Nun lebe wohl! Möge Deine edle Thätigkeit gute Früchte tragen. Ueberall ist die Wohlthätigkeit im besten Gang. Fürst Pleß reist mit uns. Dein treuester Freund W.

Unterwegs bekam ich noch ein Telegramm von Bernstorff (Botschafter in London), dem die Queen

St. Petersburg, 21. Februar. „Einen wunderbaren Artikel — schreibt die „Now. Wr." — finden wir in dem „Utro" anläßlich der kretischen Ereignisse und der Stellungnahme Europas zu ihnen. Es erweist sich, daß man den Bruch des Völkerrechts nicht Griechenland, sondern Deutschland vorzuwerfen hat, das Griechenland in irgend welchen heiligen Rechten gekränkt hat. „Griechenland, frei von allen internationalen Verpflichtungen betreffs Kretas, kann völlig selbständig handeln. Und es handelt wie ein wahrhaft christlicher Staat zum Schutz des Glaubens, zur Unterdrückung des Blutvergießens, zur Wiederherstellung der Ruhe" — und, fügt die „Now. Wr." hinzu, hätte dabei fast ein allgemeines Blutvergießen herbeigeführt. Außer in Griechenland entscheidet man nur noch in der Redaction des „Utro" so leicht Weltfragen von derartiger Bedeutung, wie die orientalische, und dabei zu einer Zeit, wo die Ereignisse vollständig klar bewiesen haben, daß die griechischen Politiker ihre ehrgeizigen Träume aufschieben und von Kreta abziehen müssen."

— Geheimrath E. W. Bogdanowitsch, gegenwärtig Mitglied des Conseils des Ministers des Innern, feierte am 20. Februar sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet über die Feier: Vom frühen Morgen bis zum späten Abend erhielt E. W. Bogdanowitsch Besuche. Es erschienen eine Menge von Repräsentanten und höheren Functionären aller Ministerien, Institutionen und Stände. Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Alexandra Josifowna übersandte ein Portrait des verstorbenen Generaladmirals, des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, in dessen Flotte der Jubilar seinen Dienst begann. Der Metropolit Palladius segnete den Jubilar mit dem Bilde des Erlösers; der Vorsteher der Isaaks-Kathedrale, Protohierei Smirnow, verehrte ihm ein Bild der Heiligen Mutter Gottes und begrüßte ihn mit einer warmen Ansprache. Den Jubilar besuchte auch Vater Joann von Kronstadt. Schließlich hielt der Vorsteher der Kownoer Militär-Kathedrale eine herzliche Rede. Das Garde-Schützenbataillon der Kaiserlichen Familie, die Verwaltungen der Kronseisenbahnen und der Sibirischen Eisenbahn, der Moskauer landwirthschaftliche Verein wählten Bogdanowitsch zum Ehrenmitgliede. Das Feuerwehr-Comité, viele andere Vereine und Institute, auch Fabrikarbeiter sandten Gratulationen. Deputationen brachten Heiligenbilder dar. Ueber 200 Glückwunschtelegramme trafen aus allen Theilen des Reiches ein. Die Zeitungen widmen dem Jubilar sympathische Artikel.

— Laut Programm pro 1897 werden die Fahrzeuge der russischen Kriegsmarine wie folgt vertheilt werden: Escadre des Stillen Oceans, unter dem Commando des Contre-Admiral E. J. Alexejew und der jüngeren Flaggmänner Contre-Admirale F. W. Dubassow und M. A. Rennow, die Kreuzer 1. Ranges: „Rossija", „Rjurik", „Pamjat Asowa", „Admiral Nachimow", „Admiral Kornilow", „Dmitri Donskoi" und „Wladimir Monomach"; die Kreuzer 2. Ranges: „Sabijaka" und „Kreisser"; die Hochsee-Kanonenboote: „Gremjaschtschi", „Otwashny", „Korejez", „Mandsur", „Sstwutschi", „Bobr" und „Giljak"; die Minenkreuzer: „Wssadnik" und „Gaidamak". — Die Escadre des Mittelmeers unter der Flagge des Contre-Admirals P. P. Andrejew besteht aus den Panzerschiffen „Kaiser Alexander II.", „Kaiser Nikolai I.", „Ssissoi Weliki" und „Nawarin", den Hochsee-Kanonenbooten „Grosjaschtschi" und „Uralez", dem Minenkreuzer „Possadnik" und den Torpedobooten NNr. 119 und 120.

Helsingfors. Vom Landtage wird der „Düna-Z." u. A. geschrieben: Die Preßgesetzgebung ist seit dem Wiedererwachen unseres politischen Lebens Gegenstand der Aufmerksamkeit der Stände gewesen. Da die Preßangelegenheiten nach dem Jahre 1866 nach und nach sich immer mehr zugespitzt haben, ist die Sache bei jedem Landtag wieder zur Sprache gebracht worden, und wenn dies auch noch keinen sichtbaren Erfolg gehabt hat, so hat die öffentliche Meinung sich wenigstens zu bestimmten Wünschen formulirt, die in Deutlichkeit und Uebereinstimmung nichts zu wünschen übrig lassen. Während des Jahres 1866 besaß Finnland Preßfreiheit, im folgenden Jahre aber wurde dieselbe aufgehoben und die administrative Verfassung erlassen, wodurch die Censur wieder eingeführt wurde. — Die Eisenbahn-Petitionen sind überaus mannigfaltig; wenn man alle vorgeschlagenen Eisenbahnlinien auf einer Karte anbringt, steht man mit Verwunderung vor diesem Wirrwarr von divergirenden Meinungen darüber, welche Strecken für das Land am nothwendigsten sind. Von allen diesen Strecken würde die Tornea-Bahn die größten Kosten verursachen, ist aber zugleich die wichtigste. Der Boden ist mager, das Wiesenareal unbedeutend, das Klima wenig günstig für Ackerbau, die Bevölkerung gering. Dazu kommt, daß die Linie über mehrere kleine Gewässer und 5 große Flüsse geht, welch' letztere einen reißenden Lauf haben, sowie im Frühjahr großes Hochwasser und starken Eisgang, durch den jährlich ganze Uferstücke zerstört werden. Auch finden am unteren Lauf des Tornea ausgedehnte Ueberschwemmungen statt. Trotz alledem werden sich die Stände des Landtages nicht zurückschrecken lassen, sondern den Bau der Eisenbahn kräftig befürworten. Ein Winter, wie der diesjährige, wo die Schifffahrt nach Hangö abgebrochen ist, verursacht dem Lande schwere Verluste, denen man nur durch diese Bahn abhelfen kann. Außerdem ist die Tornea-Bahn ein nothwendiges Glied im allgemeinen europäischen Eisenbahnnetz. Nicht blos ein ansehnlicher Theil von dem Umsatz unseres eigenen Landes nach Schweden würde diesen Weg nehmen, sondern auch der Transitverkehr zwischen Schweden und Rußland würde sehr bedeutend werden. Später, wenn die Ofoten-Bahn fertig wird, vermehrt sich die Wichtigkeit der Tornea-Bahn als internationale Pulsader; der Bau der letzteren würde ohne Zweifel den Bau der ersteren beschleunigen. Die Proposition zum Bau der Tornea-Bahn ist höchst wahrscheinlich zu erwarten.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Februar (6. März).

Zur Rede des deutschen Kaisers

bringt die „Rhein.-Westfälische Ztg." folgenden, von den „Hamb. Nachr." reproducirten Artikel:

„Die Reden, die der Kaiser alljährlich beim Festmahl des brandenburgischen Provinzial-Landtages hält, pflegen stets durch ihre lebhafte Färbung, ihren ausgesprochenen Charakter als persönliche Kundgebungen und ihre scharf zugespitzten Wendungen nachhaltiges Aufsehen zu erregen. Sie unterscheiden sich in jeder Hinsicht von den gemessen feierlichen Ansprachen, die andere Monarchen bei öffentlichen Gelegenheiten zu halten pflegen. Da Kaiser Wilhelm II. in solchen Fällen offen ausspricht, was ihn bewegt, auch wenn es den landläufigen Anschauungen schnurstracks zuwiderläuft und mitunter wie die Sprache eines längst verflossenen Zeitalters klingt, so ist es selbstverständlich, daß diese Reden in der Oeffentlichkeit vielfachem Widerspruch begegnen und lebhaftere Erörterungen hervorrufen, als es Herrscherworten gegenüber sonst üblich ist.

So war es bei der Rede auf demselben Fest im Jahre 1890, wo der Kaiser die bald darauf erfolgte Entlassung des Fürsten Bismarck mit den Worten ankündigte, daß er diejenigen, die sich seinen Plänen zur Umgestaltung der Reformgesetzgebung entgegenstellen, zerschmettern werde. So war es bei der nächstjährigen Rede, in welcher der Kaiser auf den Geist des Ungehorsams hinwies, der in schillernd verführerisches Gewand gehüllt die Gemüther zu verwirren suche, und schließlich die Brandenburger aufforderte, ihrem Markgrafen durch Dick und Dünn zu folgen! Dann kam 1892 die vielbesprochene Rede gegen die mißvergnügten Nörgler, denen der Rath ertheilt wurde, lieber den deutschen Staub von ihren Pantoffeln zu schütteln, jene Rede, die unter dem Hinweis auf Gott, „unseren alten Alliirten von Roßbach und Dennewitz", mit der Versicherung schloß: „Brandenburger, zu Großem sind wir noch bestimmt und herrlichen Tagen führe ich Euch noch entgegen. Mein Cours ist der richtige und er wird weiter geführt!" Im Jahre 1894 — wegen der Romreise war der Kaiser 1893 nicht zum Festmahl des brandenburgischen Provinziallandtages erschienen — erklärte der Kaiser, daß er von Gott an seine Stelle gesetzt sei und ihm allein und dem eigenen Gewissen Rechenschaft zu geben habe für das, was er thue zum Wohle des Landes. Im Jahre 1895 warnte der Kaiser, in landwirthschaftlichen Fragen die Verwirklichung von Utopien zu verlangen. Kein Stand könne beanspruchen, auf Kosten des andern bevorzugt zu werden. Damals fiel in Bezug auf den Antrag Kanitz das Wort, man könne dem Kaiser nicht zumuthen, daß er Brodwucher treibe. Da der Kaiser bei diesen Gelegenheiten nicht jede Wendung sorgfältig vorzubereiten pflegt, sondern auch hin und wieder aus dem Stegreif spricht, so geben diese Reden immer erst nach einer halbamtlichen Redigirung ins Land, wobei gewisse Schärfen des Ausdrucks entsprechend abgemildert werden. Ohrenzeugen versichern, daß auch in der letzten kaiserlichen Rede einige Sätze weit schärfer gelautet haben, als in der für die Oeffentlichkeit zugestutzten Fassung. So soll der Kaiser die Socialdemokratie nicht eine „Krankheit", sondern eine Pest genannt haben, die das Volk durchseuche und die bis auf den letzten Stumpf ausgerottet werden müsse. Auch soll der Kaiser gesagt haben, er werde sich freuen, jedes Mannes Hand in der seinen zu wissen, er sei edel oder unfrei, woraus die den Zeitverhältnissen besser entsprechende Wendung gemacht wurde: er sei „Arbeiter, Fürst oder Herr". Endlich soll der Kaiser die „braven, tüchtigen Rathgeber" des Kaisers Wilhelm I. nicht als Werkzeuge, sondern als „Handlanger seines erhabenen Wollens" bezeichnet haben. Natürlich wird man sich an die halbamtliche Fassung zu halten haben, die auch der „Reichsanzeiger" übernommen hat und die damit ausdrücklich auch vom Kaiser selbst anerkannt ist.

Was Kaiser Wilhelm II. im Allgemeinen über die Verdienste und die Größe seines kaiserlichen Großvaters gesagt hat, wird weithin im deutschen Reiche eine begeisterte Zustimmung finden. Desto entschiedener darf aber der Widerspruch sein, den man der kaiserlichen Darstellung von der Begründung des deutschen Reiches durch Wilhelm I. entgegensetzen muß. Kaiser Sigismund soll zwar gesagt haben: „Ego sum rex Romanus et supra grammaticam!" (Ich bin römischer König und über der Grammatik). Aber schon seine Zeitgenossen entgegneten ihm: „Caesar non supra grammaticos!" „Der Kaiser hat über die Grammatik nicht zu gebieten!" Und noch weniger kann er der Geschichte gebieten. Die Größe des Kaisers Wilhelm I. bestand nicht zum Wenigsten darin, daß er sich denjenigen genialen Rathgebern, die ihm auf ihren besonderen Gebieten weit überlegen waren, ihm und allen seinen Zeitgenossen, nämlich dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke, nachdem er sich einmal von ihrer Ueberlegenheit und ihrer geistigen Größe überzeugt hatte, unbedingt unterordnete und in allen entscheidenden Fragen ihrer höheren Einsicht folgte. Das ist allerdings bei einem mächtigen Monarchen eine so überaus seltene Tugend, daß sie allein hinreichen würde, den Ruhm des ersten Hohenzollernkaisers für alle Zeit zu begründen, abgesehen von seinen sonstigen Herrschertugenden, der Milde seines Charakters, der klugen Besonnenheit, der gereiften Lebensweisheit, der bewunderungswürdigen Bescheidenheit, dem scharfen Blick für das Erreichbare und Mögliche, seinem Muthe und seiner Festigkeit — semper audocter et constanter. Wahrlich, das sind Vorzüge genug, die diesen vielgeliebten Herrscher weit über das fürstliche Durchschnittsmaß hinausheben; nicht zu vergessen schließlich seine treue, unauslöschliche Dankbarkeit für diejenigen seiner Rathgeber, welche die gütige Vorsehung ihm an die Seite gesetzt hatte und ohne deren weltgeschichtliches Wirken, das nicht nur ein Rathen, sondern oft genug ein Thaten war, er trotz seiner hohen persönlichen Vorzüge niemals der Begründer des neuen deutschen Reiches geworden wäre. . .

Auf den historischen Irrthum, Friedrich Barbarossa als denjenigen Kaiser zu feiern, welcher das deutsche Reich noch einmal voll zusammengefaßt habe, wollten wir hier nicht eingehen; es ist ja bekannt, daß das deutsche Reich durch die gewagte und romantische Politik Barbarossa's geschwächt und zerrissen wurde. Otto I., Heinrich II., Friedrich II. waren schon eher die Träger jener machtvollen Politik, wie sie Wilhelm II. Friedrich Rothbart unterlegt. Sicherlich werden viele ultramontane Blätter daran Anstoß nehmen, daß Wilhelm I. im Trinkspruch als eine Gestalt bezeichnet wird, welcher im Mittelalter die Heiligsprechung nicht gefehlt haben würde. Wir glauben auch, daß das deutsche Volk seinen Kaiser lieber als den pflichtgetreuen, kriegesmuthigen und gerechten Herrscher in seiner Erinnerung festhalten wird, als einen mittelalterlichen Heiligen."

Soweit die „Rhein.-Westf. Z." Welcher Art die Beziehungen des Blattes zu Friedrichsruh sind, ist u. A. auch daraus zu entnehmen, daß der vor einiger Zeit von uns referirte Artikel „Le roi me reverra" ebenfalls zuerst in dem Rheinischen Blatte erschien und dann in dem Hamburger Organ abgedruckt wurde. Das letztere bringt bei der vorliegenden Gelegenheit noch einen Brief Kaiser Wilhelm's I. in Erinnerung, welchen der hochherzige Monarch am 1. April 1885, dem 70. Geburtstag seines Kanzlers, nach einem 23-jährigen gemeinsamen Wirken an den Letzteren richtete. Derselbe lautet:

„Mein lieber Fürst! Wenn sich im deutschen Lande und Volke das warme Verlangen zeigt, Ihnen bei der Feier Ihres 70. Geburtstages zu bethätigen, daß die Erinnerung an Alles, was Sie für die Größe des Vaterlandes gethan haben, in so vielen Dankbaren lebt, so ist es Mir ein tiefgefühltes Bedürfniß, Ihnen heute auszusprechen, wie hoch es Mich erfreut, daß ein solcher Zug des Dankes und der Verehrung für Sie durch die Nation geht. Es freut Mich das für Sie als eine wahrlich im höchsten Maße verdiente Anerkennung; es erwärmt Mir das Herz, daß solche Gesinnungen sich in so großer Verbreitung kund thun, denn es ziert die Nation in der Gegenwart und es stärkt die Hoffnung auf ihre Zukunft, wenn sie Erkenntniß für das Wahre und Große zeigt, und wenn sie ihre hochverdienten Männer feiert und ehrt. An einer solchen Feier theilzunehmen, ist Mir und meinem Hause eine besondere Freude und wir wünschen Ihnen durch beifolgendes Bild auszudrücken, mit welchen Empfindungen dankbarer Erinnerung wir dies thun. Denn dasselbe vergegenwärtigt einen der größten Momente der Geschichte des Hohenzollernhauses, dessen niemals gedacht werden kann, ohne sich zugleich auch Ihrer Verdienste zu erinnern. Sie, mein lieber Fürst, wissen, wie in Mir jeder Zeit das vollste Vertrauen, die aufrichtigste Zuneigung und das wärmste Dankgefühl für Sie leben wird! Ihnen sage Ich daher mit diesem nichts, was Ich Ihnen nicht oft genug ausgesprochen habe, aber Ich denke, daß dieses Bild noch Ihren späteren Nachkommen vor Augen stellen wird, daß Ihr Kaiser und König und sein Haus sich dessen wohl bewußt waren, was Wir Ihnen zu danken haben! Mit diesen Gesinnungen und Gefühlen endige ich diese Zeilen, als über das Grab hinaus dauernd. Ihr dankbar treu ergebener Kaiser und König Wilhelm."

Als die eigentliche Friedrichsruher Rückäußerung auf die Rede möchten wir fast folgende selbständige Auslassung der „Hamb. Nachr." ansehen:

„Auch der Kaiser wird sich der Einsicht nicht verschließen, daß, wenn mit der Bekämpfung des Umsturzes Ernst gemacht werden soll, auf ein Specialgesetz nicht länger Verzicht geleistet werden darf. Indeß, zu dieser Erwägung sind wir auch schon früher durch analoge kaiserliche Aufforderungen zur Bekämpfung des Umsturzes gelangt und wir hatten uns dann stets zu fragen, wie es möglich sei, daß, wenn der Kaiser sich in so markanter Weise öffentlich für die Bekämpfung der Socialdemokratie einsetze, der Vollzug seines Willens durch seine Minister und Räthe in der Form von legislativen Vorlagen nichtsdestoweniger unterbleiben könne. Wir vermögen die Gründe dafür nach allem Vorangegangenen auf dem Gebiete politischer oder juristischer Erwägungen nicht mehr zu finden, sondern müssen solche persönlicher Natur annehmen und uns die Frage vorlegen, ob Diejenigen, die zur Ausführung des kaiserlichen Willens nach Maßgabe der Verfassung berufen sind, sich durch Einbringung eines Specialgesetzes dem Zorne oder der Rachsucht der Socialdemokratie auszusetzen glauben und dies zu vermeiden wünschen? Wäre das der Fall, so müßten wir sagen: die Furcht ist ein schlechter Rathgeber; wer sich fürchtet, gehört nicht auf einen verantwortlichen Posten an der Spitze des Staates und der Monarch sollte auf die fernere Mitwir-

---

von Vermittelungsvorschlägen sprach, die wir, wenn wir sie formulirt gesehen, vielleicht hätten gewähren können, aber durch die französische Kriegserklärung ist alles mit einem Male überflüssig geworden. Sollte man es für möglich halten, daß als einer der Gründe der Kriegserklärung aufgeführt wird, daß ich Benedetti nicht habe empfangen wollen, während ich ihn drei mal empfangen habe und nur das vierte Mal refüsirte, weil er mir sagen ließ, er müsse mir nochmals den bereits bestimmt abgeschlagenen Antrag wiederholen, und sah ihn doch noch zum Abschied, als ich nach Coblenz fuhr! Man muß wahrlich die Kriegslust bis über die Ohren haben, wenn man solche Gründe zu einem Kriege anführen kann!!! So ist also, zu dem übrigen, auch noch diese persönliche Beleidigung hier hinzugetreten!"

Nach der Besichtigung der Schlachtfelder von Metz schreibt der Kaiser: „Bei solchen Anblicken mußte man an die denken, die solche Schreckniss verursachten, da hätte man Gramont, Ollivier und noch höher Stehende hinführen müssen, um ihr Gewissen zu rühren! Gott sei gelobt, daß das meinige ruhig dabei sein konnte, wenngleich es wohl dazu angethan war, sich selbst zu prüfen, was man doch selbst wohl verschuldete. Ach, das sind so furchtbar ernste Augenblicke, die man miterkämpft haben muß, um zu verstehen! Und nun der Gedanke, daß es ebenso aussehen müßte auf den Feldern, wo der Kampf am 18. wüthete! Und wo so entsetzlich viele der besten Bekannten gefallen sind oder verstümmelt!" Weiter heißt es am 24. August: „Ja wohl, mit einer solchen Armee kann man auch nur solche Erfolge erkämpfen, aber sie leidet auch so, daß mir ordentlich bangt vor einem neuen Zusammenstoß, denn der Feind schlägt sich mit gleicher Bravour! Und noch ist dessen Muth nicht gebrochen." Bezeichnend ist auch aus demselben Briefe der Zwischensatz: „Daß die Queen immer verlangt, die deutschen Zeitungen sollten ihre Polemik gegen England fallen lassen, kann doch ihnen nicht zugemuthet werden, wenn flagrantes Unrecht von dort aus geschieht. Aber diese Polemik hat doch wohl dazu beigetragen, um die englische Neutralität endlich etwas völkerrechtlicher zu handhaben."

Am 7. September zieht der König in Rheims gegenüber den Vorschlägen zur Friedensvermittelung, die auf Integrität Frankreichs gerichtet seien, klar und fest seine Friedensbedingungen. Er schreibt der Königin mit der Bitte, der Großfürstin Helene von Rußland diesen Standpunct zur Rücksprache mit dem Zaren klar zu legen, Folgendes: „Wie dies möglich ist, begreift man nicht! Selbst aus Petersburg kommen solche Andeutungen, weil Landabzweigung (Elsaß und deutsch Lothringen) ein neuer pomme de discorde sein würde, als wenn das linke Rheinufer dies nicht auch schon seit 55 Jahren gewesen sei, so daß, um Ruhe zu haben, wir logischermaßen jenen das linke Rheinufer abtreten müßten. Im Gegentheil, um Deutschland von Frankreichs steten Gelüsten auf Einfälle in Deutschland endlich sicher zu stellen, muß jene Länderabtretung verlangt werden, Elsaß vor allem. Dies ist auch die allgemeine Stimme in ganz Deutschland und wollen sich die Fürsten dieser Stimmung entgegen stemmen, so riskiren sie ihre Throne; denn die Opfer, die ganz Deutschland an Menschen und Geld nun bringt, verlangen einen Frieden, der dauernd sei, und das ist nur möglich, wenn das Land genommen wird, was deutsch war, und ist es gewiß vermessen, von solchen Dingen heute schon zu sprechen, wo der Krieg noch in vollem Gange ist; wenn aber Andere bereits davon sprechen, daß das und das nicht sein sollte, so haben wir ein Recht zu sagen, was wir nicht zugeben würden, wenn es erst so weit ist."

Am 27. Februar 1871 schreibt der Kaiser aus Versailles: „Wie hat Gott uns gesegnet in diesen sieben Monaten. Kaum glaubt man alles, was erreicht ist, obgleich man es selbst erlebte, und wie wird einst die Geschichte diesen Zeitabschnitt darstellen! Wenn Bordeaux die Ratification ausspricht, so ist das ruhmvolle Werk auf eine Art beendet, wo Gottes Hand mehr wie sichtlich ist, und immer muß ich es wiederholen, wie wir Gott preisen und ihm danken müssen, daß er uns auserwählte und würdig fand, seine Werkzeuge zur Lösung seines Willens zu sein! Wenn man die Leistungen des Heeres im Einzelnen verfolgt, so muß man sagen, daß Jeder in demselben von oben bis unten in seiner Stellung von einer Gesinnung und einem Geiste beseelt war, der allein solche Thaten von Heldenmuth und Ausdauer ausführen konnte, und das ist wiederum Gottes Werk. Wenn unser Feind auch wacker gefochten hat, so fehlt ihm dieser Geist, der zum Siege führt, der ihm versagt ward, weil er unterliegen sollte. Nur in dieser Auffassung ist unser Ruhm und unsere Ehre mit Demuth zu ertragen. Gott sei gepriesen für seine Gnade! Wilhelm."

Mannigfaltiges

Gegen die Aussprache des Erasmus. Man berichtet der „Frkf. Ztg." aus Athen: Hier hat sich aus Gelehrten und hervorragenden Persönlichkeiten ein Comité gebildet, welches das Ziel verfolgt, die gegenwärtig in Europa gebräuchliche Aussprache des Griechischen energisch zu bekämpfen. Der griechische Gesandte in Berlin Kleon Rhangabe hat die Anregung zu diesen neuesten Bestrebungen gegeben, nachdem schon seit etwa einem Jahrzehnt der Professor Papadimitrakopulos seine Gelehrsamkeit in den Dienst dieser Sache gestellt hatte. So erschien im Jahre 1889 ein gehaltvolles Werk aus seiner Feder, das die Unhaltbarkeit des Erasmischen Systems und die Nothwendigkeit der Einführung der von den Neugriechen geübten Aussprache darzulegen versucht. Derselbe Gelehrte hat nun dem Comité eine umfangreiche Denkschrift unterbreitet, welche Delyanis als gegenwärtiger Unterrichtsminister ins Deutsche, Französische und Englische übersetzen und in ganz Europa verbreiten lassen will. Nach Ansicht des Verfassers ist darin der mit der Ausübung der Erasmischen Aussprache verknüpfte Irrthum unwiderleglich nachgewiesen. Ob freilich dadurch diese seit dem im Jahre 1536 erfolgten Tode des Erasmus leidenschaftlich umstrittene Frage so bald der von griechischer Seite angestrebten Lösung nahegebracht werden wird, dürfte sehr zweifelhaft sein.

— Eine Unterredung mit einem Tolstojaner. Der Zeitung „Narod" entnehmen die „Mosk. Wed." das Referat über eine Episode, die sich zwischen einem Gutsbesitzer und einem Anhänger der Lehre des Grafen L. Tolstoi abgespielt hat. Bei dem Gutsbesitzer erscheint eines Tages ein wildaussehender, mit einer Bluse und einem breitkrämpigen Hute bekleideter Mann und fragt: „Haben Sie Land?" „Ja wohl", erwidert der Gutsbesitzer, „aber was wollen Sie mit dieser Frage?" „Wir brauchen Land." „Wollen Sie pachten oder kaufen? Wenn eines oder das andere, so wollen wir über den Preis reden." „Ueber welchen Preis? Wir wollen weder kaufen noch pachten, wir brauchen nur Land." „Ja, erlauben Sie, wer wird Ihnen denn Land geben." „Man muß geben, denn das Land gehört Niemandem besonders, und für das Land zu zahlen ist eine Sünde." „Aber der Eigenthümer selbst zahlt ja Abgaben für das Land." „Wir haben nicht die Absicht zu zahlen." „Nach Ihren Absichten wird Niemand fragen." „Lew Nikolajewitsch hat gesagt. . . ." Der Gutsbesitzer, der in seinem Besucher schon früher einen eigenartigen Anhänger der Lehren Tolstoi's vermuthet hat, weiß es jetzt, mit wem er es zu thun hat. Zu irgend einem ernsten Geschäft gelangte man mit dem „Tolstojaner" natürlich nicht.

— Aufflug mit Drachen. In der Nähe von Boston hat unlängst der amerikanische Lieutenant Hugh D. Wise einen erfolgreichen Aufstieg mit Hilfe von Drachen unternommen. Vier Flugdrachen in der Form von Schachteln ohne Boden wurden dazu benutzt, jeder 7,5 kg schwer. Diese waren zu zweien übereinander mit einem 2,3 cm dicken Manilatau befestigt. An diesen beiden Seilen hing ein eiserner Ring, von diesem ging ein weiteres Seil aus, das über eine Winde gerollt war. Beim Aufstieg der Drachen wurde das letztere Seil von der Winde abgerollt und der eiserne Ring bis zu einer Höhe von 15 m über dem Boden gehoben. An dem Ringe befand sich ferner ein Gehänge mit einer Rolle, über die ein starkes Tau zum Boden hinablief. An diesem Tau wurde der Officier in die Höhe gezogen und verweilte eine beträchtliche Zeit in der Höhe von 12 bis 13 m, während er, in bequemer Stellung im Ringe hängend, die Umgebung mit dem Fernglas untersuchte. Der Wind bließ ziemlich stark (17 m in der Secunde) und der Auftrieb der Drachen war ungefähr gleich 200 kg.

— Der höchste Schornstein der Welt ist nach dem „Gewerbeblatt aus Württemberg" der Schornstein in der königlich sächsischen Harbrückener Schmelzhütte bei Freiburg in Sachsen, der den Zweck hat, die beim Abrösten der Erze freiwerdenden Gase in die Lüfte zu führen. Seine Höhe beträgt 140 Meter, ist also nur 21 Meter geringer, als die des Ulmer Münsters. Die lichte Weite nimmt von unten nach oben von 5 Meter auf 2,5 Meter ab. Die Gesammtkosten betragen 130,000 Mark. Nur 3 Meter niedriger als dieser ist ein Schornstein zu Port Dundas bei Glasgow; der nächste, der Größe nach, ist ebenfalls in der Nähe von Glasgow, in St. Rollox, seine Höhe beträgt 132,7 Meter. In der Nähe von Aachen befinden sich ebenfalls zwei solcher Riesen, der eine 131 Meter hoch, auf der Bleihütte zu Metternich, der andere 122,5 Meter hoch zu Stolberg. Der letztere ist mit einer eingemauerten eisernen Treppe versehen, auf welcher er erstiegen werden kann. Was die eisernen Schornsteine anbetrifft, so finden sich unter denselben ebenfalls Exemplare von respectabler Höhe. Der höchste derselben befindet sich auf dem Eisenhüttenwerk zu Creuzot in Frankreich und ist 85,3 Meter hoch.

— Horror vacui. Er: Was habe ich denn eigentlich, das Deinen Vater so gegen mich einnimmt? — Sie: Gar nichts. Das ist es ja eben!

kung solcher „ängstlicher" Männer an der Staatsregierung lieber verzichten, wenn er, wie er selbst sagt, „fechten" will."

Die vorstehende Auslassung bezieht sich scheinbar nur, und zwar in zustimmender Weise, auf die gegen den Umsturz gerichteten kaiserlichen Worte. Sie stellt sich erstaunt, daß dieser angeblich kaiserliche Cours nicht noch nachdrücklicher verfolgt werde. In diesem Beifall, der ja in seiner Art durchaus der Bismarck'schen Socialpolitik entspricht, liegt aber zugleich die überlegene Ironie. Indem das Mißverhältniß zwischen den häufigen Reden des Monarchen und den von ihm zu Stande gebrachten ersprießlichen Thaten zum Bewußtsein gebracht wird, tritt eine beißende Kritik der Geschichtsauffassung des Kaisers zu Tage, der nicht müde wird, die Schultern des Souveräns mit allen Aufgaben, aber auch allem Lorbeer zu beladen, persönlich aber unter dieser Last schier zusammenbricht, der seinen Staatsmännern nur die dürftige Rolle von Handlangern zuertheilen will, sich selbst aber nun so wenig dem schwächenden Einfluß dieser nicht immer glücklich gewählten Handlanger entziehen kann.

In **Deutschland** scheint sich eine neue Partei-Verschiebung vorzubereiten. Das „Deutsch-Cartell", das alle nationalgesinnten Parteien, die beiden conservativen, die nationalliberale, die deutsch-sociale Partei und den Bund der Landwirthe dauernd vereinen will, ist am 28. Februar in Berlin begründet worden. Geladen war nur, wer vorher schriftlich seine Zustimmung zu dem Cartellvorschlag gegeben hatte. Erschienen waren 356 Herren, 223 aus Berlin, 85 aus den Vororten und 48 Auswärtige. Der Vorstand wurde aus Dr. Friedrich Lange-Berlin, Rechtsanwalt Glaß-Mainz, dem Kaufmann Mielke-Berlin und dem Ober-Baudirector Wanckel-Altenburg gebildet. Dr. Lange eröffnete die Versammlung mit dem Hochruf auf den Kaiser und auf den Fürsten Bismarck. In langer Rede suchte Dr. Lange die Nothwendigkeit einer solchen Cartellbildung zu begründen und fand auch Zustimmung in der Discussion; andererseits wurden auch warnende Stimmen laut. Insbesondere warnte Fabrikant Borsler-Köln, die Verhältnisse in Deutschland allein nach den Berliner Verhältnissen zu beurtheilen, für den Rhein habe die Judenfrage bei Weitem nicht die Bedeutung wie für Berlin. — Man vollzog schließlich die Organisation des „Deutsch-Cartells", nahm die Meldung von Vertrauensmännern entgegen, beschloß, in jedem Orte, in dem die Cartellparteien nennenswerthe Anhängerschaften haben, einen Vertrauensmann oder einen Ortsausschuß und für jeden in Frage kommenden Wahlkreis einen Kreisausschuß einzusetzen, aber von der Einsetzung eines Centralausschusses in Berlin im Hinblick auf die im Reiche nun einmal herrschende Abneigung gegen Berlin vorläufig Abstand zu nehmen und in Berlin zunächst nur eine Centralgeschäftsstelle mit Dr. Lange an der Spitze einzurichten, deren Aufgabe es u. a. sein soll, einen Repräsentations-Ausschuß zu bilden. Die „Deutsche Zeitung" des Dr. Friedrich Lange ist zum officiellen Organ des neuen Cartells bestimmt.

Der „Schles. Ztg." schreibt man aus **Budapest**: Die Budgetdebatte im Abgeordnetenhause und die Interpellationen des politischen Harlekins Franz Kossuth über Kreta scheinen das Pester jüdisch-magyarische Publicum nicht genügend zu unterhalten, in Folge dessen ist die hiesige chauvinistische Presse fortgesetzt auf der Suche nach aufregenderen Motiven. Natürlich verfiel man dabei zunächst wieder auf die Melodie vom „Nix deutsch", die hier noch niemals ihre Zugkraft versagt hat. Gastirt da neulich eine Wiener deutsche Schauspielerin von Ruf in einem hiesigen „Orpheum", trotz seiner glänzenden Ausstattung einem Tingl-Tangl gewöhnlichster Sorte — dahin ist bereits die deutsche Kunst in Pest verwiesen. Flugs ein großes „patriotisches" Lamento in der hiesigen Presse, und richtig setzt sich der Stadthauptmann Rudnay zum Schreibtisch und fabricirt ein neues Statut für die Orpheen und Chantantlocale Pests, in dem bestimmt wird, das jährlich nur zwei Theatervorstellungen unter Mitwirkung von „anerkannten Künstlern oder Dilettanten" stattfinden dürfen, die Hälfte des Tagesprogramms in magyarischer Sprache absolvirt werden muß und „Ausländer" nur zu einmonatlichem Gastspiel zuzulassen sind. Die neuesten Bestimmungen dieses Statuts bezwecken — wie ein Wiener officiöses Blatt, also gewiß ein unverdächtiger Zeuge, bemerkt — in erster Linie die Ausmerzung des fremden und namentlich des deutschen Elementes aus den Pester Orpheen. Und das ist nicht etwa eine Laune Herrn Rudnay's bezw. des jüdisch-magyarischen Pester Mobs, sondern magyarisches Regierungssystem. Nicht nur in Pest hat der Chauvinismus das Bedürfniß, das zarte Pflänzchen der magyarischen Sprache zu pflegen, sondern im ganzen ungarischen Staatsgebiete. So wird aus Klausenburg in Siebenbürgen berichtet, daß die Wiener bekannte Kammersängerin Antonie Schläger ihre Absicht, in der siebenbürgischen Stadt Klausenburg ein Concert zu geben, aufgeben mußte, da die Klausenburger Behörden ihr bedeuteten, daß der Abhaltung des Concerts zwar nichts im Wege stehe, allein sie müßte magyarisch, französisch oder vielleicht auch türkisch singen, nur nicht deutsch. Das heißt denn doch den Chauvinismus bis zum Blödsinn treiben. Ihm kommt nur gleich der Hohn, mit dem die magyarischen maßgebenden Kreise Alles, was deutsch ist, behandeln.

In welcher Weise die Vlamen in **Belgien**, also in dem Lande, in welchem sie die ausgesprochene Mehrheit haben, von der wallonischen Minderheit behandelt werden, dafür giebt uns wieder das Schicksal des von den national-vlamischen Vereinen geplanten Brüsseler Straßenzuges Zeugniß. Die vlamischen Vereine hatten, wie wir kürzlich berichteten, nach der Verwerfung des Sprachengesetzes, daß die vlamische Sprache der französischen gleichstellte, die Veranstaltung einer großen Straßenkundgebung in Brüssel beschlossen, an welcher die Delegirten aller vlamischen Verbindungen theilnehmen sollten. Die Kundgebung war, wie gemeldet, für den 28. Februar angekündigt. In ganz unerwarteter Weise untersagte nun der Bürgermeister-Stellvertreter Demot die vlamische Straßenkundgebung unter dem Vorwande, daß an dem gleichen Tage in der belgischen Hauptstadt ein — Cacnevalszug stattfinde, mit welchem der vlamische Straßenzug zusammenstoßen könnte. Daraufhin verlegten die Veranstalter des vlamischen Straßenzuges denselben auf den 14. März. Aber die hauptstädtische Behörde, welche die Polizeigewalt in souveräner Weise handhabt, verbot überhaupt jeden vlamischen Straßenumzug. Wenn man bedenkt, daß die Straßenkundgebungen in Belgien zu den gewöhnlichen Erscheinungen des politischen Lebens gehören, und daß alle Parteien, insbesondere die socialdemokratische, hiervon einen ausgiebigen Gebrauch machen, so begreift man erst, welches Maß von Feindseligkeit in diesem Verhalten der Behörden gegen die vlamisch-nationale Bewegung zu Tage tritt. Nicht bloß, daß die Vlamen als Staatsbürger zweiten Ranges betrachtet und behandelt werden, man hindert sie sogar an der Ausübung der verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte. In Folge dessen wird sich die vlamische Kundgebung auf eine große vlamische Nationalversammlung im Theater beschränken. Allerdings durchzogen nach einer Meldung der „Allg. Z." am 28. Febr. trotz des Verbotes etwa 15,000 Vlamen die Brüsseler Vorstadt Schaerbeck, freilich eine geringe Zahl gegenüber der ursprünglich in Aussicht gestellten Zahl von 50,000 Demonstranten.

Von **Kreta** nichts Neues, als unfruchtbare Erwägungen der Presse. Auch die neueste Post aus Athen ist gering. Die Vertreter der Mächte in Athen haben, der „Internat. Corr." zufolge, eine Beschwerde erhoben wegen der von den Athener Blättern gegen die Mächte geführten heftigen Sprache und mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht. Minister Skuses antwortete, daß die Nachricht von dem Bombardement einen so tiefen Eindruck hinterlassen habe, daß es der Regierung unmöglich sei, die Federn der Journalisten zu zügeln. — Die „Times" meldet aus Athen vom 2. März. Die Truppensendungen nach Thessalien dauern fort. Es verlautet, daß der Kronprinz sich nächste Woche zur Uebernahme des Oberbefehls über die Truppen dorthin begeben werde. Oberst Metaxas hat an Stelle des bisherigen Kriegsministers Smolenitz das Portefeuille des Krieges übernommen. — Der italienische Deputirte Barbato ist mit einigen italienischen Freiwilligen in Athen eingetroffen; es wurde ihnen ein begeisterter Empfang bereitet. Barbato hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache, auf welche ein Grieche erwiderte. Es erschollen Hochrufe auf Italien und Griechenland.

Locales.

Im Handwerker-Verein sprach gestern Abend Herr Oberlehrer J. Frey „zur Geschichte des protestantischen Kirchenbaues." Der praktische Zweck dieses Vortrages war es, an der Hand geschichtlicher Ueberblicke auf die Schwierigkeiten, aber auch die Nothwendigkeit einer sachgemäßen Balancirung der Zweckmäßigkeits- und der künstlerischen Rücksichten beim Entwurfe kirchlicher Bauten den Sinn und die Aufmerksamkeit zu lenken. In gehaltvollen Ausführungen, auf deren Einzelheiten einzugehen hier viel zu weit führen würde, schilderte der Vortragende, wie die in der katholischen Zeit gewonnene geistige Zielstrebigkeit der kirchlichen Baukunst in den orthodoxen, pietistischen und rationalistischen Zeiten des Protestantismus verloren gegangen sei, der äußerlichen Zweckmäßigkeit mit ihrer „Reithaus-Oede" Platz gemacht habe, und wie erst durch den erwachenden romantisch-historischen Geist des 19. Jahrhunderts der Weg zu dem religiösen Empfinden der älteren Architektonik wiedergefunden worden sei. Als specielles Problem auch dieser neuerlich kirchlich gewordenen Baukunst griff der Vortragende die gegenseitige Anordnung von Altar, Kanzel und Orgel, sowie die damit verknüpfte Aufstellung des Kirchengestühls heraus und erwog dasselbe an der Hand zahlreicher, sachgemäß gewählter Beispiele. Von localem Interesse waren die Bemerkungen, welche Redner gelegentlich dem jüngst errichteten Anbau an der Westseite der hiesigen Johannis-Kirche widmete. Durch die jetzt symmetrische Anordnung dieser nur Zweckmäßigkeitsrücksichten dienenden Schuppen werde das Auge, seiner Gewohnheit gemäß, zum Haftenbleiben eingeladen, während der blos einseitig angebrachte Anbau vorher aus eben diesem Grunde — und nicht zu seinem Schaden — unbemerkt geblieben sei. —es—

In der vorgestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatten der Pritz M. und Johann R. wegen Pferdediebstahls sich zu verantworten. Am 29. October war ein Pferd, das beim R.-Kruge ohne Aufsicht gelassen worden war, gestohlen worden. Im Kruge befanden sich außer Gliedern der betreffenden Gemeinde zwei Fremde Reisende, die beiden Angeklagten, die zusammen angelangt waren. Bald nachdem diese Beiden das Local verlassen hatten, bemerkte ein anderer Besucher des Kruges, daß das Pferd und einer der Reisenden verschwunden waren. Es traten vorgestern Zeugen auf, die den Pritz M. fahren gesehen hatten. Das Pferd war nach einigen Tagen im Flecken Nustago ohne Schlitten und Anspann angehalten worden. Der Friedensrichter hatte jeden der Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil nach eingehender Befragung aller Zeugen.

In einer anderen Diebstahlssache bildete den Gegenstand des Vergehens eine Kuh. Dieselbe war am 12. September v. J. in der Kastolatzschen Gemeinde gestohlen worden und wurde auf dem Anzenschen Jahrmarkt am Wagen des Andres H. angebunden gefunden. Als der vermeintliche Eigenthümer der Kuh spielte sich der Jaan R. auf, der die Kuh auch auf dem Markt verkauft hatte. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagten schuldig gesprochen und zu je 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte Andres H. behauptete aber seine Unschuld. Er habe, gab er an, den Jaan R. auf der Fahrt zum Jahrmarkt unterwegs eingeholt und da dieser die Kuh zu Fuß geführt habe, so habe er (Andres H.) ihm als einem Bekannten gestattet, dieselbe am Wagen anzubinden. Nachdem durch die Zeugenaussagen diese Aussage des Angeklagten Andres H. nicht widerlegt worden war, wurde er vom Plenum freigesprochen, zumal noch andere Momente für seine Schuldlosigkeit sprachen. Das Urtheil des Friedensrichters in Bezug auf den anderen Angeklagten wurde bestätigt. Dieser behauptete, die Kuh auf dem Wege zum Jahrmarkt gekauft zu haben. —i—

Professor Kaigorodow vom St. Petersburger Forstcorps hat bereits begonnen, regelmäßig Frühlings-Botschaften zu registriren und zu veröffentlichen. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, berichtet er, daß am 5. Februar in den westlichen Gouvernements des Reichs Thauwetter eintrat und mit den warmen westlichen und südwestlichen Windströmungen kamen auch die ersten Frühlingsvögel herangezogen. Am 7. Februar waren bereits in der Nähe von Warschau die ersten Lerchen eingetroffen (um 13 Tage früher, als im vorigen Jahre). Am 9. Februar wurden die Lerchen bereits in der Nähe von Ljublin gesehen; am 7. Februar zogen über Warschau in zahlreichen Schaaren Saatkrähen in nord östlicher Richtung. Am 9. Februar trafen sie in großer Anzahl bei Wilna ein. Am 10. wurden in Wirballen die ersten Staare gesehen, die bereits am 6. Februar aus dem Terek-Gebiet (Stadt Mosdok) signalisirt waren. — Und somit ist der Frühling über die westliche Grenze in das europäische Rußland eingezogen, und zwar um zwei Wochen früher, als im vorigen Jahr. Diese Frühzeitigkeit erklärt sich wohl vor Allem durch den milden Charakter des heurigen Winters im ganzen Westen, wo in den letzten Wochen völlig frühlingsmäßiges Wetter herrscht. Am 14. Februar hatte man z. B. in Paris Mittags circa +14 Gr. R. — Professor Kaigorodow berichtet ferner: In Polangen (Kurland) zeigten sich am 11. Februar die Lerchen und am 15. die Saatkrähen. Der Schnee ist verschwunden; die Flüsse gehen auf. Im Kreise Telschi (Gouv. Kowno) trafen die ersten Lerchen am 15. Februar ein, nachdem mehrere Tage ein wunderschönes, völlig frühlingsmäßiges Wetter geherrscht hatte, wie man es dort gewöhnlich nur Ende März genossen hat. Auf der Insel Oesel zeigten sich am 11. Februar die Saatkrähen. Am 15. Februar trafen im Kreise Belostok (Gouv. Grodno) nach einem starken Regen, der den ganzen Schnee von den Feldern fortgespült hatte, die ersten Lerchen ein. Eines so raschen Frühlings-Einzuges erinnern sich selbst die ältesten Einwohner nicht.

Die Berechtigung zum Tragen der Volkszählungs-Medaille haben, wie die „St. Pet. Z." der Gesetzessammlung entnimmt, diejenigen Personen beiderlei Geschlechts: 1) die unentgeltlich die Pflichten eines Zählers übernommen und 2) diejenigen, die sich an der Zählung in der Eigenschaft von allgemeinen und örtlichen Leitern oder als directe Executivorgane betheiligt, sowie diejenigen, die durch ihre Arbeiten oder ihre Mitwirkung zum Erfolge der Zählung beigetragen haben.

Eine Diebin wurde vorgestern um 2 Uhr Nachmittags in der Petersburger-Straße ergriffen. Sie hatte vom Schlitten des Laiwaschen Bauers Märt U. einen Packen im Werthe von etwa 5 Rbl. gestohlen. Der Bestohlene hatte das Pferd an der Petersburger und Pferde-Straße ohne Aufsicht gelassen. —i—

In der Nacht auf vorgestern wurde aus der verschlossenen Handkammer das an der Quer-Straße Nr. 16 belegenen Hauses Wäsche im Betrage von 33 Rbl. gestohlen. Der Dieb hat die in einem unverschlossenen Vorhaus befindliche Handkammer mittelst eines Nachschlüssels geöffnet. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Estomihi. Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Montag Beginn der Confirmandenlehre um 5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: Reinertrag der Liebesgaben bei der Melanchthon-Feier 25 Rbl., für die Mission 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Estomihi, den 23. Febr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Mittwoch, den 26. Februar, um 6 Uhr Nachmittags: Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Beginn der Confirmandenlehre für die männliche Jugend am 3. März.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Estomihi deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Montag, den 24. Febr., Nachmittags um 5 Uhr Missions-Stunde im Pastorat.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Estomihi, den 16. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Freitag, 5. März (21. Febr.). Die „Nat.-Z." schreibt: Die Wiener „N. Fr. Pr." bezeichnet den kurz vor der Uebergabe der Sommation an das Athener Cabinet lautgewordenen Vorschlag, die Androhung von Zwangsmaßregeln einstweilen auszusetzen, als einen Wunsch Englands, dem nur in Berlin widerstrebt werde, und spricht im Anschlusse hieran von Schwierigkeiten der deutschen Regierung. Die Thatsache, daß Deutschland die sofortige Androhung von Zwangsmaßregeln gewünscht hat, ist richtig und braucht nicht verschwiegen zu werden. Deutschland machte die Aufnahme eines diesbezüglichen Satzes in die identische Note zur Bedingung seiner Betheiligung an dem Collectivschritt und zog damit lediglich die Consequenz seiner von Anfang an eingenommenen Haltung. Ohne die Androhung von Zwangsmaßregeln wäre die identische Note kein Ultimatum gewesen, sondern nur das Vorspiel weiterer diplomatischer Erörterungen mit Griechenland, wobei, wenn nicht die Absicht, so doch die Wirkung befürchtet werden müßte, die kretische Frage langsam im Sinne Griechenlands versumpfen zu lassen. Dazu konnte Deutschland nicht die Hand bieten. Von allen Einzelheiten der mühseligen Arbeit zur Einigung der Großmächte sind ja noch nicht die Schleier gelüftet. Wir glauben aber nicht, daß, wenn dies geschieht, Schwierigkeiten zu Tage kommen werden, die von Berlin ausgingen.

Wilhelmshaven, Freitag, 5. März (21. Febr.). Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich sind hier eingetroffen.

Paris, Freitag, 5. März (21. Febr.). Eine Depesche des Admiral Pottier aus Canea besagt: Die Admirale richteten an ihre respectiven Regierungen ein identisches Telegramm, worin sie die Behauptung dementiren, daß sie die Türken vor den Insurgenten begünstigten, und versichern, daß all ihr Bemühen auf die Verhütung weiteren Blutvergießens gerichtet sei.

Briefkasten.

E. H., hier. Ihrer werthen Zuschrift ist leider nicht die Angabe Ihres vollen Namens beigefügt, so daß wir von einer Wiedergabe Abstand nehmen. Ueberdies hat dem Verfasser des Nachrufs gewiß die Absicht fern gelegen, das Andenken und das Wirken der Vorgänger des Hingeschiedenen irgendwie herabzusetzen, sondern er hat nur seine aufopfernde, vielseitige Thätigkeit möglichst lebhaft charakterisiren wollen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	762·6	764·6	765·8
Thermometer (Centigrade)	—3·0	—4·4	—2·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE3	E3	E4

1. Minimum d. Temp. —4·5
2. Maximum „ —1·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·2
4. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Maximum in Central-Rußland.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. Februar 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	94
Berlin „ f. 100 Rml.	46,92
Paris „ f. 100 Frcs.	37,35
Halb-Imperiale neuer Prägung	7,50

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅛	
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe 1864)	279	
II. „ „ (1866)	259⅛	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210½	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157⅛	
5% Eisenbahn-n-Rente	—	
5% St Petersb. Stadt-Oblig.	102	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101⅜	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	503	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	703	
„ „ Internat.-Bank	618	Käuf.
„ „ Russ. Bank	422½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1275	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	425	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126½	
„ „ Brianster Schienenfabrik	494	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	203	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	585	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	274	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	
„ „ 2. „ „	315	Verk.
„ „ Mosk. „ „	850	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	385	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	164	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

СТРАХОВАНІЕ
билетовъ II съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1. Марта 1897 года принимаетъ по порученіе
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose
II. Emission versichert gegen Amortisation pr. 1. März 1897 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Ein Student
wünscht Stunden zu ertheilen — Stern-Straße 25, 2 Tp.

Wiener Conditorei
Johannisstrasse 7.
Empfehle ff. franz. gefüllte Dessertchocolade à ℳ. 1 Rbl., Mignon praliné à ℳ 85 Cop., gefüllte Chocoladen à ℳ 70 Cop. gemischtes Dessertconfect à ℳ. 60 Cop. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 und 5 Cop., altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45, 60 u. 80 Cop. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Suppenmakronen, Theebrod, Schaumplätzchen u. s. f. Zu jeder Tageszeit **warme Piroggen. Bestellungen** auf Baumkuchen, Torten, Blech-, Streuselkuchen und Kringel werden prompt effectuirt. Alle Arten **Gefrorenes** à Stof 1.50 Cop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.** **J. Werner.**

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath u Hilfe, sowie die strengste Verschwiegenheit in allen Fällen — Stapelstraße 6.
Hebamme Frieser
geb. Soskin.

Frühlingsschleier
in hübscher Sendung
empfing
P. Sachsendahl.

Zu vermiethen ein Haus
enthaltend 7 renovirte Zimmer, Erker, Veranda und schönen schattigen Garten. Näheres Petersburger Straße 76.

Empfehle
Blini mit Caviar.
Jaakson, Küterstr. 11.

Im Möbelgeschäft Alex.-Strasse Nr. 11
sind elegante und einfachere Polstermöbel jeglicher Art, neue und wenig gebrauchte, wie auch verschiedene andere Möbel recht billig zu verk.

Verwalter
frühere Zöglinge der kurländischen Ackerbauschule, welche bereits vor mehr als zwölf Jahren die Anstalt verlassen und sich durch tüchtige Leistungen und gute Führung ausgezeichnet haben, auch der russischen Sprache mächtig sind, empfiehlt und vermittelt Engagements zum Antritt des Dienstes im April 1897 der frühere Director der Anstalt **G. Sintenis,** Riga, Kaufstr. Nr. 15.

Bestellungen
werden auf **gutes, trockenes**
Birkenholz
entgegengenommen bei
A. Holsting, Peplerstr. 26.

Für ein grösseres Gut wird ein
Eleve
aus guter Familie **gesucht.** Näheres von 10—11 Magazinstr. 12, parterre.

Eine firme Köchin mit gutem Attestat sucht eine Stelle — Stapelstr. Nr. 3.

2 freundliche, möblirte Zimmer
abzugeben für stilllebende Herren — Revalsche Strasse Nr. 47, 2 Trepp hoch, Quartier Nr. 5.

Ein junger Diener
mit gutem Attestat sucht Anstellung. Zu erfragen Schmalstrasse 7, bei Jacobson.

Eine deutsch-sprechende
Aufwärterin
kann sich melden zwischen 11 und 1 Uhr — Gartenstraße 13.

Abreise halber ist sofort eine
Wohnung von 4 Zimmern
Entrée, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse Nr. 26, Haus Markert.

2 gute freundliche
Familienwohnungen
sind zu vermiethen: 1 von 3 Zimmern sofort mit od. ohne Möbel, 1 von 5 Zimmern vom 1. Mai c. ab. Zu erfragen Jacobsstr. 24 v. 12—2 U. Mitts.

Kautschuk-Stempel u. Metall-Petschafte

liefert

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Въ четвергъ,

6-го Марта с. г.

ВЪ ЗАЛѢ ОБЩЕСТВА „БЮРГЕРМУССЕ"

проѣздомъ изъ за границы

только одинъ большой

КОНЦЕРТЪ

Надежды Дмитріевны

Славянской

съ участіемъ ея хора, состоящаго изъ женщинъ, мущинъ и дѣтей, одѣтыхъ въ боярскіе костюмы XII в. **подъ личнымъ управленіемъ Надежды Дмитріевны.**

Программа.

Отдѣленіе I-ое.

1. **„Славянскій Маршъ"**, пол. на хоръ Надеждой Дмитріевной исполнитъ хоръ;
2. **„У Калужскихъ, у воротъ"**, народная пѣсня зап. и пол. на хоръ Надеждой Дмитріевной, исп. хоръ;
3. **„Ой ходила дѣвчина бережкомъ"**, малороссійская пѣсня исп. хоръ;
4. **„Новгородъ-Великій"**, соч. Дютша, перелож. Надежды Дмитріевны исп. Надежда Дмитріевна и хоръ;
5. **„Кузнецъ-Ванюша"**, шуточная пѣсня зап. и пол. на музыку Надеждой Дмитріевной исп. Надежда Дмитріевна и хоръ.
6. **„Охъ, не буйный вѣтеръ завывалъ"**, изъ оп. „Игорь" соч. Бородина исп. хоръ.

Отдѣленіе II-ое.

1. **„Внизъ по Матушкѣ по Волгѣ"**, старинная волжская пѣсня исп. хоръ.
2. **„Чернобровый-черноокій"**, веселая пѣсня исп. хоръ;
3. **„Соловушко"**, соч. П. Чайковскаго исп. Надежда Дмитр. и хоръ;
4. **„Баю-баю"**, пѣсенка (изъ др. „Воевода") соч. Кашперова исп. Надежда Дмитріева и хоръ;
5. **„Душечка дѣвица, бояре идутъ!"** сог. Даргомыжскаго исп. Надежда Дмитріевна и хоръ;
6. **„Эй, ухнемъ"**, волжская бурлацкая пѣсня исп. мужской хоръ.

Начало ровно въ 8½ часовъ веч.

Билеты (всключая Государственный сборъ) по 1 руб. 60 коп., по 1 руб. 10 коп. и по 80 коп. можно получать въ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова, а въ день концерта съ 7 часовъ — въ кассѣ.

Продаются только места для сидѣнья.

Въ капеллу приглашаются взрослые пѣвцы и мальчики съ хорошими голосами для поѣздки за-границу въ 1897 г. Обращаться къ Г-жѣ Славянской отъ 11 до 1 час. дня.

Im Verlage von **C. Bertelsmann** in **Gütersloh** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das

Biblische Wunder

keine Durchbrechung von Naturgesetzen.

Von

Pastor **Th. Pfeil.**

Preis 60 Pf.

Ein Haus

mit einem **Geschäftslocal** in guter Lage ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt cand. jur. J. Tönnisson, Fortunastr. 5, von 2—3 Uhr Nachm.

Объявленіе.

24 сего Февраля въ 1 часъ пополудни въ пассажирскомъ зданіи станціи Юрьевъ Балтійск. и Псково-Рижской ж. дор. назначается вторичный и окончательный торгъ по продажѣ съ аукціона невостребованной отправки большой скорости Петербургъ-Юрьевъ № 1266 отъ 15 Февраля с. г., адресованной отправителемъ Антроповымъ на имя получателя Поташенкова и состоящей изъ одной корзины дичи мороженой, вѣсомъ 5 пудовъ.

„РОДНИКЪ."

23 Февраля 1897 года Антиспиритъ и магнетизеръ Бекъ-Бенъ-Али съ участіемъ артистокъ г-жи Клары и г-жи Луизы дастъ

большое

представленіе.

Начало въ 8 часовъ вечера.

Плата для гг. членовъ и ихъ гостей таже, что на спектакли.

Посторонніе лица входятъ по рекоммендаціи гг. членовъ

Совѣтъ Старшинъ.

Въ Воскресенье 23го Февраля

въ 2 часа дня

въ Офицерскомъ Собраніи 95го пѣхотнаго Красноярскаго полка

имѣютъ быть **блины по подпискѣ** (1 руб. 50 коп. съ куверта). Желающіе принять участіе и имѣющіе сезонные билеты, благоволятъ подписаться съ утра въ буфетѣ Собранія. Послѣ блиновъ, какъ для подписавшихся, такъ и неподписавшихся, отъ 4-хъ часовъ дня будетъ **представленіе фокусника,** на которое приглашаются и дѣти, а **затѣмъ танцы.**

Student (Mediciner) wünscht

Stund. in allen Gymn.-Fächern

zu ertheilen — Rigasche Strasse Nr. 93, Hotel Livland, Qu. Nr. 7. Sprechst. von 1—3 Uhr Mittags.

№ 4711.

4711 Savon Rosa Rosita, neue milde Toilettenseife, mit prächtigem Rosenduft, pro Stück 30 Kop

4711 The Lily of the Valley Soap, schöner voller Maiglöckchen-Duft, orig Packung, grosses Stück pro 30 Kop.

4711 Zahnpräparate, wie: **Eau dentifrice, 4711 Zahnpulver, Odontine, 4711 Zahnpasta, Salicylsaures Zahnwasser** etc.

Ferd. Mülhens,

Glockengasse 4711 in Cöln a/Rhein.

Käuflich in den meisten Droguen- und Parfümerie-Handlungen.

Brehm's Thierleben

neueste Aufl., 3 Bde., eleg. geb. für 10 Rbl zu verkaufen. Stud. theol. R. Hurt, Großer Markt Nr. 7, von 12—1 Nm.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz,

ist die eleganteste, praktischste und billigste.

Mey & Edlich's Kragen, Manschetten und Vorhemdchen

sind im Aussehen von der feinsten Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Dieselben sind für wenige Copeken erhältlich, stellen sich daher nicht theurer als das Waschlohn für leinene Wäsche. Uebelstände, die bei längerem Gebrauche der Letzteren zu Tage treten, wie das Ausfranzen der Kanten, Kratzen am Halse u. s. w. sind bei dem Fabrikat von Mey & Edlich vollständig ausgeschlossen. Wenn unbrauchbar, wird d. betr. Stück weggeworfen, sodass man immer neue, tadellose Wäsche trägt u. aller Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen u. Plätten verknüpft sind, überhoben ist. Mey & Edlich's berühmte Wäsche wird in den neuesten Façons hergestellt, sitzt vorzüglich, ist vollständig frei von schädlichen Bestandtheilen und bewährt sich selbst bei vermehrter Transpiration auf das Vorzüglichste. Für Reisende, Junggesellen, Pensionäre u. s. w. ist dieselbe geradezu unentbehrlich. Wer sie einmal versucht hat, greift nicht wieder auf Leinenwäsche zurück.

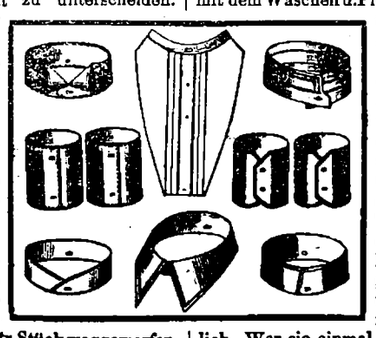

Mey & Edlich's berühmte Wäsche ist in Jurjew zu haben bei:

Georg Stolzer u. **Eduard Jansen**; ferner bei H. F Rose und Woldemar Trühl, Fellin, S. W. Haynberg, Walk und in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Sonntag, den 23. Februar

im Saale des Neuen Theaters (Carlowastr. 24)

CONCERT

der Schülerin von Cotogni

Fräulein Sophie von Hoeppner

Sopran

und der Pianistin

Fräulein Jadwiga von Rukowicz

unter gefl. Mitwirkung des

Herrn von Gurski (Tenor).

PROGRAMM.

1. Pace mio Dio . . . . . M. G.
   Frl. v. Höppner.
2. Ballade . . . . . Chopin.
   Frl. v. Rukowicz.
3. Romance . . . . . Tschaikowsky.
   Herr v. Gurski.
4. Air de l'opéra Cid . . . . . Massenet.
   Frl. v. Höppner.
5. Etude . . . . . Henselt.
   Frl. v. Rukowicz.
6. Air de l'opéra Halka . . . . . Moniuszko.
   Herr v. Gurski.
7. Polonez . . . . . Moszkowski.
   Frl v. Rukowicz.

Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Die **Billette** incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl 10 Cop. und 50 Cop. in **Carl Krüger's** Buchhandlung und am Tage des Concerts von 7 Uhr Abends ab an der Casse im „Neuen Theater".

Vorläufige Anzeige.

Anfang März c.

Concert Ondricek.

Mittwoch, den 26. Februar

im Saale der Bürgermusse

CONCERT

Lydia Müller.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop., 75 Cop. und 50 Cop. in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Brauerei Gust. Kuntzendorff, Riga.

Seit Kurzem in Verkauf gebracht

Saazer Braeu

welches, wie überall, so auch hier, den grössten Beifall gefunden hat und den echten deutschen Bieren an Geschmack u feinem Aroma gleichkommt.

Joh. Anderson

Hôtel Bellevue.



Herren-Filzhüte

neuester Façon in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7

Gegründet 1815.

Empfehle mein reiches

Gold- & Silberwaaren-Lager

als: **Trauringe, Siegelringe, Verlobungsringe, Brillantringe, Brochen** u. **Armbänder in Gold, Pokale, Fruchtvasen, Plattmenagen, Frühstücksbestecke** u. s. w. in Silber.

Gottlieb Hermann, Jouvelier, Ecke der Markt- u. Neumarktstr.

Sonntag, den 2. Maerz c.

im Saale der Bürgermusse

Concert.

„Die schöne Magelone".

Romanzen-Cyclus aus dem gleichnamigen Tieck'schen Märchen, componirt von

Johannes Brahms

mit verbindender Dichtung von Hans Schmidt.

Ausführende:

Fräulein Monika Hunnius (Gesang)
Herr Victor Günther (Declamation)
Herr Hans Schmidt (Clavierbegleitung).

Concertflügel von J. Becker-St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop, 80 Cp. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Wannemuine.

Sonntag, den 23. Februar a. c.

Udumäe kuningas.

(Der König vom Nebelberge.)

Original-Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Acten (8 Bildern).

Anfang ½8 Uhr Abends

Director Aug. Wiera

Thüringisches

Technikum Ilmenau.

Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure; Elektro- u Maschinen-Techniker u.-Werkmeister. Direktor Jentzen.

Staatskommissar.

Morgen, Sonntag, den 23. Febr.

Vanille-

Sprißkuchen

bei

R. A. Luchsinger.

SOURCES DE L'ÉTAT

CELESTINS

GRDE-GRILLE

HOPITAL

VICHY

Avoir soin de désigner la Source.

Ein Student bittet um **700 Rbl.** auf sichere Erbtheilcaution e. hies. Hauses, d. nach 5 J. testament. erlangbar ist. Gefl. Off an die Exped. d. Blatt. sub „700 Rbl. Studienhilfe".

In Schloß Sagnitz ist vorzüglich gereinigte

Kleesaat

zu verkaufen zu 6 Rbl. 50 Cop. pro Pud. — Adresse: Sagnitz, Pleskauer Eisenbahn.

---

3 Grundstücke mit darauf ruhenden Häusern, an versch. Str. gelegen, werden Umstände halber, **billig verkauft.** Näheres in der Handlung **Amor,** Rigasche Strasse 2.

Ein stud med mit soliden Referenzen sucht Stunden

Rigasche Str. 53, im Hof. Spr. 2½—3 tägl. u. abends v. 8. **S. Berladsky.**

Laiwasche Ziegelsteine

sind durch die **Carlowasche Gutsverwaltung** zu haben.

Aeltere Dame mit praktischer Erfahrung wünscht eine Stelle zur selbständig. Leitung e. Haushalts, am liebsten auf dem Lande — Johannisstraße 28, parterre, links.

Ein unverheiratheter

Wirthschaftsgehilfe

welcher womöglich das Telegraphiren versteht, wird zu Mitte April für **Schloß Sagnitz** gesucht. **Schriftliche** Anmeldungen nimmt entgegen die Gutsverwaltung von Schloß Sagnitz per Stat. Sagnitz, Pleskau-Rigaer Eisenb.

Es wird ein gebr. Pianino auf 3 Mon. zu miethen und ein **junger**

Dachshund

zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe sub „P. R. S. 11" an die Ztgs.-Exped.

Sonntag, den 23. Februar

um 6 Uhr

Familien-Abend

bei Beddelmann.

„Entstehung des Christenthums"

Vortr. von Prof. Seeberg.

R.-V.

Da die auf den 15. Februar anberaumt gewesene General-Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande gekommen ist, wird

am Donnerstag, den 27. Februar

9 Uhr Abends

im Saale des Handwerkervereins

eine **zweite**

General-Versammlung

abgehalten werden, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastr. 29.

Um 6½ Uhr Abds.

Vortrag

von

Herrn P. Römer:

„Ein Künstlerleben".

Gäste herzlich willkommen.

Eine stille und fr. **Wohnung** von zwei Zimmern parterre, mit Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort billig zu vermiethen — Petersburger Str. Nr 119.

Zahnstocher

Zahnpasta
Mundwasser
Zahnbürsten
Nagelbürsten
Nagelscheeren
Kaemme, Gummi-, Horn- und Metall-
Kopfbürsten

besonders zu empfehlen m. Silberdraht.

Droguerie von

Mag. pharm. **Brehm**

bei der Marien-Kirche.

Lanolin

(Adeps lanae, Wollfett)

wasserfrei und wasserhaltig

der Norddeutschen Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei

empfiehlt den Herren Apothekern zu maessigen Preisen die Droguerie von

Mag. ph. **Brehm**

bei der Marien-Kirche.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 22-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 45. Montag, den 24. Februar (8. März) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Provisor
A. M. Ostroumow
Moskau.

Blumen-Glycerine-Seifen:
Syringa, Veilchen, Rose, Maiglöckchen, Fleur d'orange, Ess-Bouquet, Pois de Senteur,
—— á 20 Kop. pr. Stück. ——
Verkauf überall.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Zur kretischen Frage. Normirung der Arbeitszeit. Unterthanenschaft. Walk: Frw. Feuerwehr. Estland: Sectirer. Reval: Navigation. Kurland: Prediger-Wahl. Libau: Silbermünzen St. Petersburg: Geheimrath Bogdanowitsch. Tageschronik. Odessa: Wahlen. Bevölkerungszahl. Baku: Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Kunst und Wissenschaft. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur kretischen Frage

hat jetzt auch das Organ des Ministeriums des Aeußeren, das „Journ. de St. Pét.“, in einem Artikel Stellung genommen. Das Blatt recapitulirt zunächst die gesammte Entwickelung der kretischen Frage, bespricht sodann die einzelnen Ereignisse der letzten Zeit und schreibt dann:

„Während sich diese bedauernswerthen Ereignisse zutrugen, beschäftigten sich die Mächte im Laufe ihrer Unterhandlungen mit der Auffindung einer Lösung, die der Gesammtheit der Umstände entspräche, welche ihre Intervention hervorgerufen hatten. Unter diesen mußte das Zögern, welches die osmanische Regierung bei der Anwendung der den Kretern zugestandenen Reformen an den Tag legte, nothwendigerweise in ernste Beachtung gezogen werden.

Von diesem Gesichtspunct hat das Kaiserliche Cabinet die Frage angesehen. Im Wunsche, das Werk der Beruhigung, dem es von Anfang an alle seine Bemühungen gewidmet hatte, zu beschleunigen, ergriff es die Initiative zu einem Vorschlage, der dahin ging, alle Cabinette in der Annahme zweier Principien zu vereinigen, die es für wesentlich hielt, und zwar:

Daß unter den jetzigen Umständen die Annexion Kretas durch Griechenland nicht zugelassen werden könne. Daß Kreta in Anbetracht der Verspätung, welche die Türkei bei der Einführung der so oft versprochenen Reformen habe eintreten lassen, ein autonomes Regime erhalte, ohne daß jedoch das Princip der Integrität des osmanischen Reiches angetastet werde.

Die Continentalmächte beeilten sich, diese Proposition günstig aufzunehmen, das Cabinet schloß sich gleichfalls an, und so wurde sie sowohl in Konstantinopel, als in Athen notificirt. Die hellenische Regierung wurde außerdem aufgefordert, ihre Truppen und Schiffe innerhalb eines bestimmten Termins von Kreta zurückzuziehen.

Man hat das Recht zu hoffen, daß weitere Complicationen nicht entstehen werden, daß Griechenland einen Beweis seiner Weisheit geben, sich dem mächtigen Willen des im gemeinsamen Interesse des Friedens und der Legalität vereinigten Europa beugen und seine Zukunft nicht durch Unklugheiten auf's Spiel setzen wird, welche sie in Frage stellen können. Außerdem kann es in dem Bewußtsein, daß seine Stammesgenossen auf Kreta nun eine Autonomie genießen würden, welche ihre Wohlfahrt und Ruhe sichert, nur glücklich sein.

Was Rußland betrifft, welches im Laufe seiner Geschichte immer bewiesen hat, daß es die Interessen der christlichen Bevölkerungen des Orient auf dem Herzen trage, welches so oft seine lebhaften Sympathien für die kretische Sache an den Tag gelegt hat, so kann es die genannte Lösung mit Befriedigung begrüßen, und zwar um so mehr, als sie dem Wunsche nach allgemeiner Beruhigung und dem Billigkeitsgefühle, welche die Kaiserliche Regierung unabänderlich beseelen, vollkommen entspricht.“

Die bisherigen Bestimmungen über die Renaturalisation der in Rußland lebenden ehemaligen Preußen können, wie der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß vom 30. Januar d. J. mittheilt, zur Zeit nicht mehr als maßgebend betrachtet werden, da sie auf der Voraussetzung beruhten, daß eine Abschiebung von Personen deutscher Abstammung, die ihre Staatsangehörigkeit verloren hatten, verhindert werden könne, während gegenwärtig nach dem deutsch-russischen Uebernahmeabkommen von 1894 auch ehemalige Deutsche übernommen werden müssen. Bei der Kürze der Zeit seit dem Inkrafttreten des Abkommens trägt der Minister Bedenken, schon jetzt neue allgemeine Vorschriften über die Behandlung solcher Renaturalisationsanträge zu erlassen; es soll vielmehr einstweilen von Fall zu Fall entschieden werden, bis sich eine feste Praxis gebildet hat.

Walk. Am 12. d. Mts. fand, dem „Walk. Anz.“ zufolge, die Generalversammlung der stimmberechtigten Mitglieder der Walkschen Freiwilligen Feuerwehr statt. Nach den von der Feuerwehr angenommenen Normalstatuten sind nur diejenigen activen Mitglieder stimmberechtigt, welche entweder einen Commandeursposten bekleiden oder einen jährlichen Beitrag von mindestens 3 Rbl. in die Feuerwehrcasse zahlen. Die im vorigen Jahre eingerichtete elektrische Alarmirungsanlage hat bisher 538 Rbl. gekostet und die Gesammtkosten derselben werden circa 600 Rbl. betragen, da im nächsten Jahre noch eine zehnte Station eingerichtet werden soll und die Pfosten gestrichen werden müssen. Durch die elektrische Verbindung der Feuer-Meldestellen, von welchen mit Huppen alarmirt werden muß, ist es ermöglicht worden, daß die Feuerwehr mit großer Schnelligkeit sich versammelt und auf dem Brandplatze erscheint. — Aus dem Bericht über die Thätigkeit der Feuerwehr ist zu ersehen, daß die Feuerwehr im vorigen Jahre 20 Uebungen und Manöver abgehalten hat und 7 mal zu Feuerschäden alarmirt worden ist. Mit Ausnahme eines Falles, wo der verursachte Brandschaden circa 600 Rbl. betrug, wurden die Feuerschäden entweder von der Feuerwehr im Entstehen unterdrückt oder waren schon von den Hausbewohnern gelöscht worden.

Reval. Ueber die Navigation im Revaler Hafen berichtet der „Rev. Reob.“, daß vorgestern die Dampfer „Europa“ und „Rinaldo“ ganz ohne Assistenz in unserem Hafen eingetroffen sind. — Am Freitag gelangte die Nachricht nach Reval, daß der Eisbrecher „Murtaja“ bei Hangö gestrandet sei. Der Eisbrecher „Stadt Reval“ wurde, da er in Reval jetzt entbehrlich ist, hinbeordert, um Hilfe zu bringen. Nach einem am Sonnabend Mittag eingetroffenen Telegramm ist der „Murtaja“ von dem Riff bei Hangö wieder abgebracht worden.

Kurland. Seminar-Director Pastor Gustav Sadowsky ist, der „Düna-Z.“ zufolge, vom Kurländischen Consistorium als Prediger zu Angern erwählt worden.

— Vom Kurländischen Consistorium ist Pastor Reinhard-Angern seiner Stellung enthoben und tritt Mitte März sein Amt als Stadtprediger der Lettischen St. Annen-Kirche in Mitau an.

Libau. Der hier eingetroffene Dampfer „Rinaldo“ hat, wie die „Lib. Z.“ erfährt, eine sehr werthvolle Ladung an Bord, nämlich 150 Kisten geprägtes Silber im Werthe von 750,000 Rbl. Die Sendung kommt aus Paris, wo das Silber im Auftrage unserer Regierung geprägt ist, und soll in Petersburg abgeliefert werden.

St. Petersburg, 24. Februar. Die „Russ. Tel.-Ag.“ hat in den letzten Tagen sehr eingehend über das 50-jährige Dienstjubiläum des Geheimraths Bogdanowitsch berichtet. Die Residenzblätter widmen zugleich dem 1878 zum Generalmajor und 1888 als Mitglied des Conseils des Ministeriums des Innern zum Geheimrath beförderten Jubilar sehr sympathische Festartikel, unter denen uns der der „Now. Wr.“ am interessantesten erscheint. Das „Rig. Tgbl.“ entnimmt demselben Folgendes: Jewgeni Wassiljewitsch Bogdanowitsch kennt man überall, in Sterlitamak und in Paris. Unter dem Namen „General Bogdanowitsch“ ist er in allen Winkeln Rußlands zu Hause und in brieflichem Verkehr wegen seiner Volksschriften. In seinem Salon begegnet man Vertretern aus den verschiedenartigsten Gesellschaftsschichten: dem japanischen Gesandten oder dem französischen Militäragenten neben einem Kirchenvorsteher aus Konotop, dem Petersburger Würdenträger neben einem Kupez aus Kamyschlow, dem Residenz-Journalisten neben einem freiwilligen Feuerwehrmann aus Belebei oder einem Moskauer Kirchen-Fahnenträger — sie Alle sind dort liebe Gäste. Und der Salon ist aus irgend einer anziehenden Ursache von früh bis spät von Gästen überfüllt. Hier strömen die Neuigkeiten aus ganz Petersburg zusammen, denn der Hausherr interessirt sich für Alles: für die Sibirische Bahn, um die er sich schon abmühte, als officiell von ihr noch gar nicht die Rede war, für die Freiwillige Feuerwehr, in deren Interesse er zahlreiche Städte bereiste und dafür von ihnen zum Ehrenbürger erwählt wurde, für die franco-russische Annäherung in ihren allerersten Anfängen, und zwar in einem Grade, daß er sich seine ganze Dienstcarrière dabei verdarb. Zeitweilig sah er sich sogar veranlaßt, den Dienst zu verlassen, und wenn er auch nach Wiederaufnahme desselben fortfuhr, die General-Tuchurka zu tragen, so ist er doch nicht mehr General, sondern Geheimrath. Die von E. W. Bogdanowitsch herausgegebenen kostenlosen Volksschriften patriotischen und religiösen Inhalts mit bildlichen Darstellungen sind in großer Menge von Exemplaren verbreitet. Ein paar Namen werden die Richtung andeuten: „Navarin“, „Sinope“, „Die Garde des russischen Zaren auf der Straße nach Sofia“, „Die Schützen der Kaiserlichen Familie,“ „Kronstadt-Toulon“ ꝛc. Als Tischredner ist E. W. Bogdanowitsch sehr beliebt, denn er ist heißen Temperaments und redet zwar etwas kraus, aber stets begeistert.

— Von actuellem Interesse sind im gegenwärtigen Moment die von Olga Nowikow in den „Mosk. Wed.“ angeführten Vorschläge, welche Kaiser Nikolai I. betreffs der Türkei gemacht hat. Der „Herold“ referirt: „Als die englische Regierung von den Vorschlägen Kaiser Nikolai's I. durch den englischen Botschafter Lord Clarendon erfuhr, gerieth sie in Entsetzen. Gegenwärtig erklärt Lord Salisbury großmüthig, daß Rußland im Jahre 1853 im Recht war, daß England damals gemeinsam mit Rußland die türkische Frage hätte lösen müssen und daß er auf Kaiser Nikolai's I. Bedingungen gern eingehen würde. Diese Bedingungen bestanden in Folgendem: 1) Beabsichtigt England Konstantinopel zu besetzen, so werde ich das nicht zulassen. 2) Ich bin einverstanden, Konstantinopel nicht in Besitz zu nehmen. 3) Es kann aber geschehen, daß Umstände mich zwingen, Konstantinopel zeitweilig zu besetzen. 4) Rumänien, dieser factisch unabhängige Staat, befindet sich dennoch unter meinem Protectorat. Diese Sachlage kann andauern. 5) Serbien kann eine ebensolche Regierungsform erhalten. 6) Dasselbe kann von Bulgarien gesagt werden. Ich sehe keinen Grund, warum Bulgarien nicht ein unabhängiger Staat werden sollte. 7) Wenn der Fall des ottomanischen Reiches und eine Theilung seines Erbes eintreten sollte, so können die Engländer Aegypten besetzen und ich werde ihnen keinen Widerstand entgegensetzen. 8) Dasselbe sage ich von Kandia. Diese Insel ist für England wichtig, und ich sehe nicht ein, warum es sie nicht mit seinen übrigen Besitzungen vereinigen sollte.“

— II. KK. HH. Großfürst Wladimir

Feuilleton.

118) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 8.

36 Tage in der Wüste Schamo. III.

Kalgan, den 10. November 1-96.

Den Mongolen sieht man oft aufgelegt zu muthwilligen Streichen. Als ich am 7. October in den Nachmittagsstunden in aller Ruhe meinen Weg fortsetzte, sah ich von Weitem eine aus etwa zehn Reitern bestehende Cavalcade sich mir nähern, und gewöhnt, ohne auf die lustigen Fragen dieser Leute einzugehen, mit einem „mitte kui“ (verstehe nichts) an ihnen vorüberzueilen, wollte ich es auch heute thun; doch dazu verstanden sich die Wilden nicht. Urplötzlich setzten sie ihre Gäule in Galopp und ehe ich mich dessen versah, war ich von allen Seiten eingeschlossen, ja mehrere von ihnen hoben drohend ihre Peitschen. Um zu erkennen, daß Niemand außer den Messern eine Waffe bei sich führte, bedurfte es nur Secunden, deshalb durchzuckte blitzschnell der Gedanke mein Hirn, durch eine unnütze Verwundung, wozu ich sonst wohl hätte schreiten müssen, die Leute nicht gegen mich aufzubringen; aber meine Flinte machte ich doch sofort schußbereit und das Knacken des Schlosses verfehlte denn auch nicht, mir den Weg frei zu machen. Dem Schreck, als ich die Flinte von der Schulter riß, folgte, nachdem ich 20—25 Schritte zurückgelegt, ein fröhliches Gelächter, woraus ich schloß, daß die ganze Geschichte nur darauf angelegt war, mich in Furcht zu setzen und dann auf meine Rechnung sich zu amüsiren.

Zur Nacht kehrte ich vom Wege ab und marschirte einer recht weit abstehenden Jurte entgegen. Hier wurde ich von einer Amazone zu Pferde unter lebhaften Redeergüssen mit Schwenken eines Knüttels begrüßt, was wohl bedeutet haben mag, ich solle nur ruhig meinen Weg fortsetzen. Allein noch bevor sie aus dem Sattel war, hatte ich schon den Esel abgeladen und stumm meine Sachen in die Jurte geschafft, wo ich denn auch bis zum Morgen blieb. Hier war ich Zeuge, wie die muthige Dame urplötzlich von einem epileptischen Anfall heimgesucht wurde, der sie wohl 15—20 Minuten an die Erde fesselte, wo sie sich in furchtbaren Krämpfen und Zuckungen hin- und herwand. Als einziges Mittel wurde ihr von den Anwesenden die Kehlkopfpartie des Halses mit kaltem Wasser befeuchtet.

War ich bis hierher schon überzeugt, daß ich mich verirrt hatte, so erhielt ich die immer schauerlicher und unheilvoller erscheinende Gewißheit dessen am folgenden Tage, als ich bemerkte, daß der Weg zuerst nach Ost-Süd-Ost und dann direct nach Osten fortzuführen begann, ohne daß weder nach der Karte, noch in Wirklichkeit die Möglichkeit geboten war, nach rechts abzuschweifen, während selbst der geringste Umweg mir unfehlbar Ungelegenheiten bereiten mußte, da ich mit Proviant eigentlich nur bis zum Flecken Udn (Udn Dsâme) versorgt war, der am Hauptwege liegt und wo auf Verfügung des Generalconsulates für alle Fälle neue Vorräthe für mich beschafft werden sollten. Vorläufig befand ich mich jedoch nicht auf dem Kalganer Wege, sondern auf der Straße nach Dalu-Nor. Der einzige von ihm nach rechts abweichende Weg muß verschneit gewesen sein, so daß ich ihn nicht aufzufinden vermocht, und daher galt es, vorläufig immer weiter nach Osten vorzudringen und erst am folgenden Tage wiederum mehr nach Süden abzuschweifen, um endlich Schibartai zu erreichen, wo nach Angabe der Leute ein kleiner Feldweg vorhanden sein sollte, der mich auf eine der Kalganer Straßen bringen mußte. Als ich auf die Karte blickte, erschrak ich, so groß war der zu machende Umweg. „Zurück jedoch keinen Schritt, immer vorwärts“, sagte ich mir gleichzeitig.

In der Nacht war es kalt gewesen, doch als die Sonne immer höher emporstieg, wurde es so warm, daß fast aller Schnee dahinschmolz und Tausende von Mäusen mit ganz kurzen Schwänzchen sich umherzutummeln begannen, die von „Lapka“ auf's eifrigste gefangen und verzehrt wurden. Ich hatte den Hauptweg verlassen und hielt mich am rechten Flußufer, doch bereute ich es fast, denn hier hatten die Mäuse den ganzen Boden unterminirt, und mein nichtswürdiger Esel, der noch eine neue Eigenschaft entwickelte — er schlief nämlich beim Gehen — purzelte im Laufe des Tages fünf mal, was ihm ein heilloses Vergnügen zu bereiten schien; jedes Mal wurde er nämlich von seiner Last befreit, anders stand er nicht auf. Als ich ihm beim fünften Male ordentliche Prügel gab, hörte das Fallen auf.

Auch vor der Jurte, wo ich am achten Abend hielt, um zu übernachten, wurde ich recht ungnädig begrüßt; man hatte augenscheinlich Angst vor mir. Doch das tangirte mich nicht im Geringsten; ich lud den Esel ab, sagte „guten Morgen“ und setzte mich mit einer mir eben ganz unbegreiflichen Dickhäutigkeit fest. Sofort wurde der Inhaber der Jurte freundlich gegen mich, und als ich ihm hernach gar einige Geschwüre am Körper mit Sublimatlösung auswusch und verband, da thaute er förmlich auf. Auch hier wurde mir eine Lehre ertheilt, und zwar, daß man das Lämpchen vor den Götzen (wo ein solches sich findet) nur mit „lebendem“ Feuer entzünden dürfe. Ich wollte nämlich zu diesem Werke schwedische Zünder zur Verfügung stellen, wurde aber schroff zurückgewiesen. Lebendes Feuer nennen die Lamaiten ein Feuer, das durch Stahl und Stein oder durch Reiben zweier Holzstücke entsteht; ein solches kann auf getrockneten Kuhdünger übertragen und von dort zum Entzünden der Lampe genommen werden; direct jedoch mit einem Zündhölzchen dasselbe zu ergänzen, ist sündhaft.

Mit der Gewogenheit des Wirthes hatte ich mir aber auch eine derartige Fülle von Zudringlichkeit auf den Hals geladen, daß ich nicht wußte, wie mich ihrer erwehren. Ich war müde wie ein Hund, da ich vor Sonnenaufgang aufgebrochen war. Hier aber gab es zahlreiche Jurten, und nun erschienen alle ihre Bewohner, schmutzig und voll Ungeziefer, lehnten sich auf meine Schultern, befühlten und besahen meine ganze Garderobe, Beinkleider, Strümpfe, die Knöpfe an den Kleidern, fuhren mir mit den Händen in die Taschen, wollten den Ranzen auspacken u. s. w. Man starrte mich an, und bei jeder Bewegung, die ich machte, erscholl ein brausendes Gelächter.

Schließlich ergriff der Wirth, dem ich seine Geschwüre verbunden hatte, meine Pfeife und steckte sie in den Mund. Meine Geduld riß endgiltig, als ein unverschämter Jüngling die Kapuze an meiner Joppe mir über den Kopf stülpte, um der Gesellschaft Gelegenheit zu geben, mich auszulachen. Nicht einmal einschlafen konnte ich bis weit nach Mitternacht, denn so lange währte das Lachen und Schwatzen um mich her, ja durch dieselben Laute wurde ich auch am Morgen wieder geweckt.

Ich war bei miserabler Laune; ich wurde selbst ausgelacht, als ich mich wusch und kämmte. Ich glaube, man hat mich verstanden, als ich auf meine reinen Hände, dann auf die schmutzigen Fäuste des Wirthes und seine Geschwüre deutete und erklärte, so gut es durch Zeichen ging, daß diese durch Schmutz entstehen. Dann machte ich mich rasch davon.

Ich hatte auf meinem Zettel in mongolischer Sprache die Frage vermerkt: „Wie heißt dieser Ort?“ Interessant war, daß ich meistens keine Antwort hierauf erhielt oder mir Namen genannt wurden, die es auf der Karte gar nicht gab. Die Leute wußten offenbar nicht, wo sie lebten, selbst in der Nähe von Kalgan wußten sie nichts von Peking (das die Mongolen Begin aussprechen) und daß es dort einen Bogda-Chan giebt. Jeder Deutsche kennt den letzteren Ausdruck, der nicht einmal chinesisch, sondern rein mongolisch ist — er bedeutet: „der glänzende Chan“; der Mongole wußte jedoch vielfach von der Existenz seines eigenen Kaisers gar nichts. Der Chinese hat für Kaiser die Ausdrücke: „Chuan-schan“ oder „Chuan-di“.

Nun stand ich am Scheidewege, die Wanderung nach Osten nahm ein Ende und ich marschirte nach Süd-Süd-Ost. So ging es bis zum späten Abend fort. Wieder eine Jurte, wieder feindseliges Verhalten, Drohungen der Männer und lautes Weinen der Frauen, aber ich muß dableiben, denn die Kräfte lassen nach und ich bin hungrig! Außerdem war es sehr kalt.

Ich gehe also, mit der Hand am Revolvergriff, zwischen den nach Knütteln greifenden Männern hindurch und trete direct in die Jurte. Nun wird man freudlicher, man darf mir nicht mehr die Thür weisen. Nur bittet man mich, eine andere Jurte zu betreten, wo ich meine Sachen schon vorfinde, die man vom Esel geladen, mir wird ein alter Hirte beigegeben und mit ihm befreunde ich mich, indem ich ihm Geschenke mache. Wieder begann die unsägliche Qual; man

Alexandrowitsch und Großfürstin Maria Pawlowna haben sich am Sonnabend nebst Gefolge nach Moskau begeben.

— Mittheilungen der Blätter zufolge ist die Frage über die Aufhebung der Procentsteuer von den Landbesitzern polnischer Nationalität in neun West-Gouvernements so gut wie entschieden, da sich das Ministercomité für die Aufhebung der Steuer aussprach. Wie bekannt, wurde diese Steuer vom Grafen Murawjew nach Unterdrückung des Aufstandes von 1863—64 eingeführt und dienten die Einnahmen aus derselben zur Wiederherstellung der Ordnung im Nordwest-Gebiet. Seit Einführung dieser „temporären" Steuer sind einerseits mehr als dreißig Jahre verflossen, andererseits aber bedarf es kaum des Fortbestehens dieser Steuer, um die junge polnische Generation an ihre fraglos gefestigte Zugehörigkeit zu Rußland zu erinnern.

— Wie die „St. Pet. Z." den „St. Pet. Wed." entnimmt, weist der Generalgouverneur des Amur-Gebiets in einem Berichte an die ihm unterstellten centralen Organe auf die unnormale Lage hin, in der er sich der Freiwilligen Flotte gegenüber befindet. Generallieutenant Duchowskoi ist der Meinung, daß es nicht nur nothwendig ist, dem Generalgouverneur die Berechtigung einer Kritik an der Thätigkeit der Freiwilligen Flotte zuzugestehen, sondern er hegt auch die Ueberzeugung, daß diese Berechtigung gesetzlich festzustellen ist. Weiter ist er der Ansicht, daß die zweimaligen Touren, welche die Freiwillige Flotte im Jahr nach dem fernen Osten macht, nicht genügen; es müßten vielmehr monatlich, mit Ausnahme der Monate, wo der östliche Bosporus zugefroren ist, Schiffe nach dem fernen Osten abgehen. Weiter hält es der Generalgouverneur für nothwendig, daß die Freiwillige Flotte mit den Fluß- und Eisenbahnlinien des Amur-Gebiets ein Uebereinkommen treffe und in den wichtigsten Städten am Amur Agenten unterhalte.

— Fürst E. E. Uchtomski begiebt sich, wie die Residenzblätter melden, binnen kurzem in officieller Mission nach Peking, zwecks Einhändigung russischer Orden und Geschenke an den Bogdochan in Erwiderung der während der Krönung vom chinesischen Bevollmächtigten Li-Hung-Tschang dargebrachten Gaben. Wie verlautet, wird der Fürst seine Reise auch zu der Beilegung einiger die russisch-chinesische Bank und den Bau der chinesischen Bahn betreffender Geschäfte ausnutzen.

Odessa. Zum Stadthaupt ist der zweite Vorsitzende des Bezirksgerichts, der Wirkl. Staatsrath P. A. Kryshanowski, mit 45 gegen 13 Stimmen gewählt. Die Gehälter wurden folgendermaßen in der Sitzung festgesetzt: Dem Stadthaupt 12,000 Rbl., den Mitgliedern des Stadtamts 3600 Rbl. und 600 Rbl. Fahrgelder.

Baku. Dem „M. L." wird aus Baku telegraphirt: Am 17. Februar wurden auf dem Naphtha-Terrain des Millionärs Tagijew über zwei Millionen Pud Naphtha durch Feuer vernichtet. In Balachany steht eine Fontaine Tanjew's in Flammen; das Bassin daselbst enthält acht Millionen Pud Naphtha. Die Verluste durch diese Brände sind bedeutend.

Kunst- und Wissenschaft

Der Greifswalder Feriencursus für Lehrer und Lehrerinnen findet in diesem Jahre vom 8. Juli bis 3. August statt. Der Anfangstermin ist um einige Tage verschoben worden, um den Lehrern und Lehrerinnen aus Ländern, in denen die Ferien später beginnen, den Besuch zu erleichtern. Wer einen Urlaub nicht erlangen kann, verliert dann nur wenige Tage. Wieder haben eine große Anzahl von Gelehrten in opferwilliger Weise ihre Unterstützung zugesagt, so die Greifswalder Universitäts-Professoren und Docenten Richarz, Landois, Reifferscheid, Siebs, Bruinier, Konrath, Stengel, Schuppe, Fuchs, Seeck, Bernheim, Altmann, Schmitt und Credner, ferner Director Harnisch aus Kassel, Professor Moore-Smith aus Scheffield, Lector Boelinville aus Lüttich. Die Vorlesungen und Uebungen sind dem Gebiete der Lautlehre, der deutschen, englischen und romanischen Philologie, der Pädagogik, Volkswirthschaft, Geschichte und Geographie entnommen. Eine Vollkarte, welche zur Theilnahme an sämmtlichen Vorlesungen und Uebungen des Cursus berechtigt, kostet 20 Mark. Für die Beschaffung billiger Wohnungen ist Sorge getragen. Ausflüge nach der Ostseeküste und nach der Insel Rügen lassen die Ferien-Erholung nicht vermissen. Ausführliche Vorlesungs-Verzeichnisse versendet Prof. Dr. Richard Schmitt, Greifswald, Dom-Str. 50. —

Im vorigen Jahre nahmen ca. 400 Herren und Damen am Cursus theil, von denen 194 Vollkarten gelöst hatten, darunter 73 aus Oesterreich, Schweden, Norwegen, Finnland, Rußland, England und Nord-Amerika.

Literarisches.

„Was bedeutet das Wort „Deutsch"? Diese Frage, der naturgemäß nicht nur der Kreis der Sprachgelehrten das höchste Interesse entgegenbringt, erörtert F. Kuntze im März-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt v. S. Schottlaender), indem er seine sprachgeschichtliche Untersuchung in einer so klaren allgemeinverständlichen Form bietet, daß jeder gebildete Leser mit Leichtigkeit seinen Ausführungen zu folgen vermag. Der Verfasser geht aus von der naheliegenden Frage, ob man richtiger „Wir Deutsche" oder „Wir Deusche" sagt. Fürst Bismarck bedient sich in seinem zum geflügelten Worte gewordenen Ausspruche: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst Nichts auf der Welt", der ersteren Form. Dagegen heißt es in der Aufschrift auf dem vom Kaiser dem Fürsten gewidmeten Ehrenpallasch: Wir Deutschen! Jedenfalls hat die erste Form, ob man ihr nun mehr Berechtigung oder weniger zuspricht, als der andern, Aussicht, die allgemeinere zu werden und als ein Wahrzeichen einer großen Zeit und ein Kraftwort eines großen Mannes bestehen zu bleiben. — Das März-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner folgende Beiträge: „Kriegszeiten." Eine Seegeschichte von Heinrich Kruse; „Goethe und Heine über die irische Frage" von Carl Blind; „Deutsche Männer- und Frauenspiele während des Mittelalters" von August Wünsche; „Giosuè Carducci" von Valerie Matthes; „Frauenrecht" von Ludwig Fuld; Gedichte von Giosuè Carducci, deutsch von Valerie Matthes; „Nadeschda Nikolajewna." Von Wsewolod Garschin. Deutsch von Nathalie von Bessel; Bibliographie. — Das Heft ist mit dem Portrait Carducci's in Radirung von Johann Lindner geschmückt.

Mannigfaltiges

Aus dem intimen Leben Gustav Freytag's ist bekanntlich wenig bekannt geworden, mit Ausnahme des von ihm selbst Veröffentlichten. In der neuesten „Deutschen Rundschau" giebt ein ungenannt gebliebener Verfasser einige interessante Mittheilungen aus seinem persönlichen Verkehr mit dem Dichter. Ueber die erste Gattin desselben weiß er Folgendes zu berichten. „Dem ersten Gespräch, das ich im October 1866 mit Freytag führen durfte, bereiteten der Eintritt der Mittagsstunde und das flüchtige Erscheinen der Hausfrau ein Ende. Ich hatte davon gehört, daß Freytag mit einer Gräfin verheirathet sei, die dem bürgerlichen Leben völlig fremd gewesen, und daß er ihr Marc Aurel's Maximen als Anleitung zur Orientirung in ihrem neuen Pflichtenkreise empfohlen habe. Die daran geknüpfte Erwartung, in der Gattin des Dichters eine der höfischen Sphäre entstammte „Valentine" zu finden, erwies sich indessen als vollständiger Irrthum: die Frau Hofräthin — eine geschiedene Gräfin Dhyrn, von bürgerlicher Herkunft — war eine alte, kränklich und verfallen aussehende Dame von vernachlässigtem Aeußern und unsicherer Haltung, deren Erscheinung zu dem jugendlich kräftigen Wesen des Gemahls in auffälligem Gegensatz stand. Das schwere Gehirnleiden, das die letzten Lebensjahre der unglücklichen Frau verdüsterte, und das von Freytag mit außerordentlicher Geduld und Freundlichkeit mitgetragen wurde, war bereits damals im Anzuge und konnte vor den Bekannten des Hauses nur noch mühsam verdeckt werden. Für die strenge Zurückhaltung, welche Freytag rücksichtlich aller seine persönlichen Verhältnisse berührenden Dinge beobachtete, und die jede Erwähnung seines häuslichen Lebens erschwerte, hat dieser Umstand die vornehmlichste Ursache gebildet. Dem Verkehr mit ihm war dadurch eine Schranke gezogen, die Niemand zu übersteigen wagte und deren vereinsamende Wirkungen er selbst empfinden mochte."

— Ein wichtiges Anzeichen. Im Pariser „Figaro" ist Folgendes zu lesen: „Zur großen Ueberraschung der Gäste des Präsidenten der Republik, namentlich aber des diplomatischen Corps, welches über alle Einzelheiten der Etiquette zu wachen pflegt, konnte man den türkischen Botschafter auf dem vorgestrigen Elysée-Ball ohne den nationalen Fez sehen, von dem der Türke sich niemals trennt, am allerwenigsten bei officiellen Festen. Munir-Bey ging also barhäuptig in den Festsälen umher und trug unter dem Arme einen funkelnagelneuen Claquehut von der besten Marke. Das gab viel zu reden. Wie sollte man diese wichtige Aenderung deuten? Wollte der Botschafter des Sultans den Mächten dadurch beweisen, daß sein Gebieter entschlossen sei, die Bahn der Reformen zu beschreiten? In der Ungewißheit haben die Botschafter sich beeilt, darüber an ihre Regierungen zu telegraphiren."

— Ein uraltes Volksfest, das von ganz Thüringen nur in Eisenach, und zwar auch nur im westlichen Theile der Stadt, gefeiert wird, ist der Sommergewinn. Am Sonntag Lätare pilgert ganz Eisenach in die Katharinen-Straße und die angrenzenden Straßen zur Feier des Sommergewinns. Als Besonderheit werden aus Teig geformte, mit Federn beklebte Hühnchen und gemachte Blumen feilgeboten. Jeder Bewohner dieser Straßen hat zum Sommergewinn Freunde und Bekannte geladen, die mit Kaffee und Kuchen bewirthet werden. Seitens des Ober-Bürgermeisters ist jetzt angeregt worden, die Austreibung des Winters und Gewinnung des Sommers in einem festlichen Aufzuge symbolisch darzustellen.

— Das allerfin de siècle'ste auf dem Gebiet des Gesellschaftslebens, so schreibt die „Freis. Ztg.", sind gegenwärtig diners de têtes. Madame Iturbe, die Gattin des mexikanischen Gesandten für Berlin und Paris, gab in Berlin am Montag ein solches Fest, wie es Berlin in dieser Art noch nicht gesehen hat. In ihrer Wohnung im fürstlich Stolberg'schen Palais in der Wilhelm-Straße veranstaltete sie ein diner de têtes. Ueber 100 Personen waren geladen, die Damen im Ballanzug, die Herren im rothen Frack. An kleinen Tischen wurde gespeist. Von kundiger Seite wird dazu bemerkt: Paris hat schon im vorigen Winter die Eigenart des sociéts de têtes hervorgebracht, die, Rabbi den Akiba's bekanntem Ausspruche entgegen, eine noch nicht dagewesene und, nach Ansicht der Kundigen, jedenfalls eine geistvolle Abart der Geselligkeit sind. Man erscheint im feinen Salonanzug. Nur die Köpfe werden durch allerhand Trachtenbeiwerk, durch Puder und vielleicht auch durch Schminke, maskirt und costumirt und das in möglichst charakteristischer Weise. Die Maske der Hausfrau wird als wunderbar bezeichnet. Gepudert und mit Rosen umwunden war der Kopf der Gemahlin des württembergischen Gesandten.

— Zwingender Grund: A.: Ich bin nie im Stande, über einen Schwiegermutterwitz zu lachen. — B.: Ach, wenn Sie wie ich eine Schwiegermutter hätten, die 100,000 Mark im Vermögen hat, dann würden Sie auch über jeden Witz lachen, den sie macht.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Februar (8. März).

Deutsche Politik.

Unter dieser Ueberschrift fassen die „Hamb. Nachr." den von ihnen in der orientalischen Frage und Kriegs vertretenen Standpunct nochmals von allgemeineren Gesichtspuncten aus zusammen. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

„Wir haben seinerzeit in der Erklärung, die der deutsche Staatssecretär des auswärtigen Amtes über die Stellungnahme Deutschlands gegenüber der kretischen Angelegenheit abgegeben hat, die Mittheilung der Gründe vermißt, aus denen die deutsche Politik sich veranlaßt gesehen hat, in einer Sache, an der jede andere Großmacht näher interessirt ist, als das deutsche Reich, in so markanter Weise, wie es zuerst geschehen ist, Stellung zu nehmen; denn wir konnten nicht annehmen, daß man sich dazu ohne ausreichenden Anlaß, um auf Prestige hin zu wirthschaften, entschlossen habe.

Auch im weiteren Verlaufe der kretischen Angelegenheit sind uns diese Gründe nicht klar geworden. Es hat sich zwar ergeben, daß Deutschland Schulter an Schulter mit Rußland Stellung genommen hat — und das hat uns mit Befriedigung erfüllt — aber das eigentliche Motiv der Initiative Deutschlands ist nicht zum Vorschein gekommen. Dagegen hat die Entwickelung, welche die kretische Frage genommen hat, die Berechtigung unserer Auffassung erwiesen, daß es unzweckmäßig war, wenn das mindestbetheiligte Deutschland, allen anderen Mächten voran, sich auf dem Standpuncte festlegte, daß vor Räumung der Insel durch die Griechen weitere Verhandlungen als der Würde des Reiches zuwiderlaufend unterbleiben müßten. Jetzt haben die Verhandlungen begonnen, ohne daß die von Deutschland gestellte Bedingung erfüllt wäre, und Deutschland hat sich dennoch daran betheiligt; es ist wenigstens nicht gemeldet worden, daß sich Deutschland von dem Collectivschritt der Mächte in Athen separirt habe. Ebenso wenig hat der deutsche Initiativvorschlag einer Blockade des Piräus, wenn er wirklich erfolgt ist, ein positives Ergebniß gehabt. Wir können nicht finden, daß es Aufgabe der deutschen Regierung ist, sich in dieser Weise ohne zwingenden Grund der Möglichkeit eines Fiascos auszusetzen. Dergleichen Mißerfolge, auch wenn sie an sich nichts weiter auf sich haben, färben leicht auf das internationale Ansehen des deutschen Reichs schädlich ab und sollten vermieden werden.

Wir halten den gegenwärtigen Augenblick für geeignet, in Erinnerung zu bringen, was wir vor Jahresfrist über die Aufgaben einer deutschen Regierung an dieser Stelle ausgeführt haben. Die Thätigkeit einer französischen Regierung, auch mancher andern, setzt sich aus einer Reihe von Unternehmungen zusammen, welche geeignet sind, entweder das Selbstgefühl der Nation oder die Herrschsucht der Regierung zu befriedigen. Frankreich ist aus solchen Gründen nach Algier und Tunis, nach Mexico und Madagaskar gegangen und andere Staaten haben andere Unternehmungen gemacht, von deren Gelingen sie irgend etwas für ihre eigene Sicherheit erwarteten.

In germanischen Staaten und namentlich im deutschen Reiche wird die Regierung, wenn richtig, in einem anderen Sinne aufgefaßt. Sie kann unter Umständen eine zu positiven Thaten zwingende sein, wie die Herstellung der deutschen Einheit es war, wo die preußische Regierung aus eigener Initiative die Führung der Nation übernehmen mußte. Nachdem die Lösung dieser Aufgabe gelungen ist, kehrt eine deutsche, von Prestigebedürfniß und Herrschsucht freie Politik, wenn sie eine gewissenhafte ist, zu der Aufgabe zurück, die innere Entwickelung des Landes vor Störungen zu behüten, eine Aufgabe, bei der wenig positive und specielle Unternehmungen vorkommen werden, sondern nur solche, bei denen es sich in der Hauptsache um die Fortführung der nationalen Entwickelung handelt. Eine deutsche Regierung wird in ihren Entschließungen nicht die Aufgabe haben, auswärtige Unternehmungen zu fördern, sondern den inneren und äußeren Frieden vor Störungen zu bewahren. Sie wird viel öfter in der Lage sein, zwischen zwei Uebeln, die zum Kriege führen können, das kleinere zu wählen und richtig einzuschätzen, als auf neue Unternehmungen auszugehen, deren Gelingen oder Mißlingen in Frage kommen könnte. Die deutsche Reichsregierung ist 1871 ins Leben getreten, zu einer Zeit also, wo die Rede allgemein dahin ging, daß wir in spätestens 5 Jahren wieder Krieg haben würden; sie hat den Frieden ein Vierteljahrhundert in Widerspruch zu allen Prophezeiungen und Bedrohungen erhalten und sie ist in diesen langen Jahren wiederholt in der Lage gewesen, die oben bezeichnete Wahl zwischen zwei Uebeln, von denen eins nothwendig war, treffen zu müssen. Daß der innere und äußere Frieden noch heute besteht, liefert den Beweis, daß sie richtig gewählt hat und daß der Grundriß für den Aufbau des deutschen Reiches nicht so unrichtig entworfen war, wie doctrinäre Politiker seiner Zeit behaupteten.

Wir wünschen, daß der jetzigen Regierung „nichts gelingen" möge, was sie außerhalb ihrer Aufgabe, den Frieden und die Prosperität des Reiches zu fördern, versuchen möchte. Wenn es einer Regierung unter bewegten Verhältnissen gelingt, ohne Schaden für ihr Land zu regieren, so kann man nach menschlicher Unvollkommenheit und nach germanischer Eigenthümlichkeit schon zufrieden sein. Das Regieren ist immer ein Gang auf gespanntem Seile in großer Höhe, und dabei nicht zu fallen, schon eine Leistung, die nicht in Jedermanns Fähigkeiten liegt."

Aus Paris schreibt man der „Allg. Z.": Immer deutlicher vollzieht sich hier der Proceß des Abschwenkens von Rußland, immer größer wird die Sehnsucht, wieder „frei" zu werden. Man wünscht die bündnißlose Zeit, die Zeit der Politik der freien Hand, die Zeit des Isolirtseins zurück. Ehen, bei denen eine zu große sociale Ungleichheit der beiden Gatten vorhanden ist, taugen selten etwas; den Beweis hierfür erbringt wieder einmal der franco-russische Herzensbund. Außerdem kann als Kitt Haß nie Liebe ersetzen und was die Franzosen mit den Russen zusammengeführt, war, wie allbekannt, nicht Liebe, sondern gemeinsamer Haß gegen das neu erstandene Deutsche Reich. Die Flitterwochen hindurch — sie haben ein paar Jahre gedauert — ging Alles gut; solange es sich darum handelte, Feste zu feiern, war man ein Herz und eine Seele. Dann aber kamen die ersten Stunden der Noth und da ist auch sofort der erste eheliche Zwist ausgebrochen; man spricht sofort von Scheidung. Die Franzosen haben den Russen ihre Annäherung an Deutschland, für die man keine Entschuldigung, keine Erklärung gelten lassen will, gewaltig übel genommen, sie wollen außerdem von der ganzen russischen Orientpolitik nichts wissen — begreiflich, weil diese eben russisch und nicht französisch ist. Man möchte hier mit den Griechen gegen die Türken gehen und muß nun, scheinbar wenigstens, doch gegen Griechenland marschiren, und man wird dabei nicht einmal gefragt, nicht einmal freundlich gebeten, nicht einmal anscheinend „überredet", sondern muß einfach par ordre handeln. Das Bekanntwerden der jüngsten russischen Drohnote an die griechische Adresse hat hier geradezu niederschmetternd gewirkt. Man hatte von dem Erlaß dieser Note keine Ahnung, wollte sie erst nicht glauben, unterschlug sie dann, und als man, nachdem die deutsche und die englische Presse sie gebracht hatten, nicht anders konnte als sie anerkennen, da brach die Entrüstung selbst in den officiösen Zeitungen durch. Der russische Minister wurde angeklagt, „im Zorn" das arme kleine Griechenland ganz unnütz zu brutalisiren. So was könne in parlamentarisch regierten Ländern wie Frankreich nicht vorkommen. Hr. Hanotaux, den man in einem Theil der Pariser Presse, und in keinem ganz kleinen Theil, bereits den „Russen" schilt, wie man einst Ferry den „Tonkinesen" gescholten hat, und den der rothe Marquis de Rochefort schon statt „Monsieur" Hanotaux abwechselnd „Herr" Hanotaux oder „Gospodin" Hanotaux nennt, auch „Hanotaux Pascha," stemmt sich zwar noch mit Leibeskräften gegen die antirussische Strömung, aber wie lange wird's dauern? Das russische Bündniß ist von der öffentlichen Meinung und von Intriguanten hinter den Coulissen gemacht; es wird auch von der öffentlichen Meinung und von Coulissen Intriguanten wieder beseitigt werden, nicht heute, nicht morgen, aber doch in nicht allzu ferner Zeit. . . .

Vor einigen Tagen wurde der Entwurf des schweizerischen Bundesgesetzes, betreffend Errichtung einer Eidgenössischen Staatsbank mit Banknoten-Monopol, in der Volksabstimmung mit ca. 240,000 gegen 190,000 Stimmen verworfen. Der Beschluß des Schweizervolkes, bemerkt hierzu die „Nat.-Z.", hat eine volkswirthschaftliche und eine politische Seite. In volkswirthschaftlicher Hinsicht bedeutet er einen Sieg der Privatinteressen über die öffentlichen, in politischer einen Sieg des Föderalismus über den Staatsgedanken. Gegner der Vorlage waren, abgesehen natürlich von den unmittelbar interessirten Kreisen, hauptsächlich die Clericalen, die ihren ganzen Einfluß gegen das Gesetz in die Wagschale warfen. Die Freunde der Vorlage fanden sich vorzugsweise im fortschrittlichen und demokratischen Lager. Das Abstimmungsergebniß überrascht übrigens durch die relativ hohe Mehrheit der verwerfenden Stimmen; denn auch die Socialdemokraten standen aus staatssocialistischen Gründen zu der Vorlage freundlich.

Es ist gewiß ein Symptom von Bedeutung, daß auch heute noch keine bestimmte Aussage über das **Verhalten Griechenlands in der kretischen Frage** gemacht werden kann. Eine officielle Rückäußerung auf die Note der Großmächte ist bis zum Augenblick nicht gemeldet. Was dagegen als Gerücht, als Interview oder auf anderen Wegen der secundären Art in die Oeffentlichkeit dringt, das läßt, wenn auch noch nicht die sichere Erwartung eines griechisch-türkischen Krieges, so doch eine gewisse Besorgniß für die nächste Zukunft als gerechtfertigt erscheinen. Wir geben nachstehend die neueste Post aus den betheiligten Gebieten wieder. In Athen herrscht große Erregung. Aus der Provinz laufen Telegramme ein, welche die Regierung dringend zum Widerstande auffordern. Die Blätter sprechen sich einstimmig für eine Politik des Widerstandes aus. Die halbamtliche „Proia" sagt: „Wir sehen nicht ein, weshalb ein griechisch-türkischer Krieg den Frieden Europas bedrohen würde. Wir verlangen von Europa nur Gerechtigkeit und machen im voraus darauf aufmerksam, daß im Falle einer neuen Ungerechtigkeit gegen den Hellenismus der Friede unmöglich sein würde." Oberst Metaxas übernahm an Stelle Smolenik's das Portefeuille des Krieges. Amtlich wird dabei versichert, der Rücktritt des Kriegsministers sei durch Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Heeresverwaltung herbeigeführt worden und habe mit der Politik nichts zu thun. Der frühere Kriegsminister dagegen läßt in der Presse erklären, daß er durch die Zauderpolitik Delyannis' sich zum Rücktritt genöthigt gesehen habe. Wie in amtlichen Kreisen versichert wird, würde die Antwort der Regierung auf die Sommation der Mächte folgende sein: Die Regierung werde die Gründe auseinandersetzen, weshalb die Zurückberufung der griechischen Streitkräfte und die Schaffung der Autonomie für Kreta unmöglich sei. Wie der Adjutant des Königs, Thon, dem Correspondenten des dänischen Blattes „Politiken" erklärt haben soll, wird die Antwort Griechenlands Folgendes enthalten: Griechenland ist bereit, binnen der Ablaufszeit der Räumungsfrist die griechische Flotte aus den Gewässern Kretas zurückzuziehen. Der Oberst Vassos und das Occupations-Corps dagegen werden auf Kreta bleiben. Auch König Georgios selbst hielt an die auswärtigen Correspondenten eine sehr kriegerische Ansprache, worin es heißt, Griechenland sei zum Kriege gegen die Türkei bereit, Macedonien sei bereit, sich zu erheben, und das griechische Volk werde bis zum Tode kämpfen. Ein Athener Amtsblatt veröffentlicht den Einberufungsbefehl der Reserven von 91, 90, 89 und 88 binnen 3 Tagen. — Die Demonstrationen dauern fort. Nach Kundgebungen vor dem Palais des Kronprinzen begaben sich die Theilnehmer vor das Finanzministerium. Eine Abordnung, meist aus Studenten bestehend, begab sich zu dem Ministerpräsidenten Delyannis, welcher erklärte, die Regierung werde ihre Pflicht thun. Die Manifestanten durchzogen trotz des unaufhörlichen Regens längere Zeit die Straßen der Stadt. Die Panzerschiffe „Spetsai" und „Psara" sollten am 5. März bei Tagesanbruch mit versiegelten Befehlen in See gehen. Der Bestimmungsort wird streng geheim gehalten. Der neue Kriegsminister empfahl den Truppenbefehlshabern, die äußerste Thätigkeit zu entwickeln, um die Armee fähig zu machen, den gegenwärtigen Verhältnissen ins Auge zu sehen. Die französischen Freiwilligen wurden überall mit Begeisterung aufgenommen. Athener Blätter melden, daß König Georgios nächstens nach Thessalien gehen werde, um Manövern von 25,000 Mann auf der Ebene von Pharsala beizuwohnen. Eine gewisse kriegerische Stimmung ist fraglos in allen diesen Nachrichten anzutreffen.

Wie in Griechenland, scheint auch in der Türkei den fortgesetzten Rüstungen ein gesteigertes Kriegsbedürfniß zu entsprechen. Nach Konstantinopeler Meldungen soll das aus den heutigen Telegrammen zu erkennende dilatorische Verfahren der großmächtlichen Note gegenüber

---

sah, daß ich nicht mongolisch sprechen konnte, doch man stellte Frage um Frage, ich wurde befühlt und betastet und hatte, anstatt mich zu erholen, dafür zu sorgen, daß dieses oder jenes nicht verdorben wurde, sei es Flinte, Revolver oder Compaß. Gestohlen wird nichts, aber fast mit Gewalt nehmen sie einem Brod, Tabak und Zucker ab, dazu schmelzen die mitgenommenen Producte in Besorgniß erregender Weise zusammen. Es war der 10. Wandertag, und ich wußte nicht, daß mir noch 26 solcher Tage bevorstanden!

Ich hatte einige Evangelien in mongolischer Sprache mitgenommen und ein Exemplar hier einem jungen Manne geschenkt, der nun neben mir saß und ebenso singend las, wie man annimmt, daß einst die Ilias und Odysse vorgetragen wurden. Das bewirkte bei mir aber blos, daß ich fest einschlief.

Da werde ich plötzlich nach Mitternacht vom Hirten geweckt, weil vorbeireitende Mongolen mich sehen wollen. Hei, wurde ich da wild! Bei meinem Temperamente mußte ich mir als Eseltreiber den ganzen Tag über Zwang anthun, um nicht das Thier, jenes undankbarste aller Thiere, stehen zu lassen und auf's Gerathewohl allein weiterzugehen. Das mag wohl dazu beigetragen haben, daß ich jetzt nicht anders konnte: ich nahm das alte Männchen am Wickel und schmiß ihn aus seiner eigenen Behausung hinaus. Nun ließ man mich bis zum Morgen in Frieden, und beschämt muß ich hinzufügen, daß der Hirte mir nichts nachtrug: er ehrte seinen Gast bis zum letzten Augenblicke seines Dortseins!

(Schluß folgt.)

wesentlich durch ein Ueberhandnehmen der Kriegspartei bedingt sein.

Auch das **Verhalten der Mächte in der kretischen Angelegenheit** erregt in der letzten Zeit wieder Bedenken. Nach einer Londoner Meldung der „Voss. Ztg." soll in dem europäischen Concert plötzlich eine Spaltung eingetreten sein. England lehne jede Betheiligung an Zwangsmaßregeln gegen Griechenland ab und wolle von dem europäischen Concert zurücktreten, wenn nicht die Türkei aufgefordert würde, ihre Polizei sofort aus Kreta zurückzuziehen. Es sei England schon früher gelungen, in den Verhandlungen mit den Mächten an den ursprünglichen Vorschlägen Rußlands wesentliche Aenderungen in der Note an Griechenland herbeizuführen. Ihr Text erscheine dadurch wesentlich gemildert. — Etwa 100 Unterhaus-Mitglieder, darunter einige frühere Minister, sandten dem Könige Georgios eine Depesche, in welcher sie die der Civilisation auf Kreta erwiesenen Dienste anerkennen und die wärmsten Wünsche für das Gedeihen Griechenlands aussprechen. — Als Zwangsmaßregeln gegen Griechenland, falls dieses nicht nachgiebt, sind nach dem officiösen „Hamb. Corr." vorgesehen: Die Blockirung des Piräus und event. noch anderer Häfen, die Zurückdrängung der griechischen Kriegsschiffe und Beschlagnahme der griechischen Transportschiffe. Auch sind Operationen der europäischen Truppen auf Kreta nicht ausgeschlossen. Der Umfang der Maßnahmen wird von den Seeofficieren festgesetzt.

Von der **Insel Kreta** selbst lauten die Nachrichten wenig tröstlich. Am 3. März soll bei Tzikalaria zwischen Christen und Muselmanen ein Gefecht stattgefunden haben. Der Ausgang ist unbekannt. — Der Commandant und die Officiere des englischen Panzers „Barfleur" hielten einen Kriegsrath ab über die Ermordung des Obersten Suleiman. Der Kriegsrath beschloß, die Untersuchung zur Entdeckung des Mörders ins Werk zu setzen. Bei einem negativen Ergebniß würden 3 Gefangene erschossen. Drei Gensdarmen wurden verhaftet und an Bord des „Barfleur" gebracht. Dieselben werden nach Saloniki übergeführt werden. Man fand bei ihnen 60 Pfd. Sterling! Oberst Vassos hat an die Aufständischen ein neues Manifest erlassen. Er erklärt darin, die Drohungen der Mächte würden nicht vermögen, ihn zu veranlassen, freiwillig die besetzten Plätze wieder aufzugeben, deren die Kreter unter blutigen Kämpfen Herr geworden, und trotz der Bewachung der fremden Escadres solle es ihnen an nichts fehlen. Es handle sich um den Kampf der Cultur gegen die Barbarei, des Rechtes gegen das Unrecht, des Christenthums gegen seine Bedränger. Es werde vielleicht zum Aeußersten kommen, aber er hoffe, daß Alle bereit seien, ihren letzten Blutstropfen zu vergießen. — Die beabsichtigte Fahrt der „Hydra" nach Selino unterblieb wegen des Widerstandes der Consuln. Statt dessen ging der „Alpheios" in See. Das Schiff der russischen Freiwilligen Flotte „Jekaterinoslaw" hat mit 1000 für Wladiwostok bestimmten Soldaten an Bord den Bosporus passirt.

Die **Haltung der übrigen orientalischen Christen** beansprucht fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit. Aus Belgrad liegt nachfolgende Meldung vor: In Altserbien kamen in den letzten Tagen an mehreren Orten blutige Excesse vor. Auf der Straße nach Prilep ermordeten die Türken einen Geistlichen und zwei Bauern. Bei Tetomo überfielen bewaffnete Arnauten einen serbischen Hochzeitszug, wobei 7 Personen getödtet und 21 schwer verwundet wurden. In Armenien drohen, nach einer Berliner Meldung, neue Unruhen auszubrechen, seitdem die türkischen Truppen von dort zurückgezogen und an die türkisch-griechische Grenze gebracht worden sind. Wegen der drohenden Haltung der Muhamedaner in den von den Truppen verlassenen Vilajets wurden die Botschafter bei der Pforte vorstellig. Rußland soll, falls armenische Unruhen ausbrechen, das Eingreifen der russischen Truppen angekündigt haben. — Aus Cetinje werden die Gerüchte über die Mobilisirung des montenegrinischen Heeres auf das bestimmteste für unbegründet erklärt. Aber auch Gerüchte sind Thatsachen, und schließlich darf hier gewiß an den militärisch-prunkvollen Freudenrausch in Sofia erinnert werden.

Locales.

Der Candidat der Chemie und der Landwirthschaft Alexander v. Sengbusch ist in der Nacht auf gestern einer schweren Verwundung erlegen, die er sich vor ungefähr drei Wochen nicht ohne eigenes Verschulden zugezogen hatte. Der Hingeschiedene hatte sich von dem stud. Graf Stanislaus St. mit einem Revolver auf einige Schritt Entfernung ein Glas vom Kopfe schießen lassen — ein unverantwortlich leichtsinniges Spielen mit dem Leben, wie es zwischen ihnen schon früher geübt worden sein soll. Der sonst seines Zieles stets sichere Schütze fehlte zuerst, wagte darauf aber noch einen zweiten Schuß und verwundete dabei Alexander v. Sengbusch schwer am Kopfe.

Im Jahre 1873 zu Oesel geboren, war der Hingeschiedene im 2. Semester 1891 immatriculirt worden und hatte bereits vor etwa 1½ Jahren seine Studien an der Universität beendet, um sich dann vor Allem der Agriculturchemie zuzuwenden; über verschiedene Fragen auf diesem Gebiet hatte er auf den Sitzungen der Oekonomischen Societät Vorträge gehalten und war zugleich im Auftrage der Societät praktisch thätig gewesen. Sein vorzeitiger Tod ist um so lebhafter zu bedauern, als von dem Hingeschiedenen, einer sehr befähigten und energischen Persönlichkeit, eine nutzbringende Thätigkeit erwartet werden konnte.

Das Concert der Trio-Vereinigung der Herren Max Pauer (Clavier), Florian Zajic (Violine) und Heinrich Grünfeld (Cello) erfreute sich vorgestern eines durchschlagenden Erfolges. Daß der Kammermusik, die in unserer Stadt seit einer Reihe von Jahren einer ernsten Pflege sich zu erfreuen Gelegenheit gehabt, von Seiten unserer musikverständigen Kreise ein lebendiges Interesse entgegengebracht wird, kann nicht genug sympathisch begrüßt werden, ist doch gerade in der Pflege der Kammermusik-, der Orchester- und Vocal-Concerte der geeignete Boden für eine gesunde musikalische Bildung zu suchen.

Den guten Ruf, welcher der Trio-Vereinigung voranging, wußten die Herren auch hier auf's glänzendste zu rechtfertigen. Jeder von ihnen beherrscht meisterhaft sein Instrument. Herr Florian Zajic führte sich sehr vortheilhaft ein durch die Wiedergabe der „Ciaconna" von Bach, diesem schwierigsten, an Gedankentiefe bisher unübertroffenen Geigenstücke, das als Prüfstein für jeden Geigenvirtuosen gelten darf. Die immensen Schwierigkeiten wußte der Künstler meisterhaft zu überwinden und den der Composition zu Grunde gelegten Gedankengang trotz des äußerst schwierigen Passagenwerks klar zu Gehör zu bringen. Der reich gespendete, wohlverdiente Beifall, der dem Künstler zu Theil wurde, bewog ihn zu einer Zugabe des Schumann'schen „Abendliedes", das eine tief empfundene Wiedergabe erfuhr. Eine souveräne Beherrschung seines Instruments documentirte Herr Heinrich Grünfeld durch die Interpretation der Gluck'schen „Melodie" sowie des „Menuetto" von Valencieu und des Popper'schen „Vito", wo der Künstler reichlich Gelegenheit fand, die Vortrefflichkeit seines Spiels sowohl im technischen Können als auch im Vortrage, besonders in der Entfaltung und Ausgestaltung der Cantilene, zu bewähren; auch er mußte sich auf stürmisches Verlangen zur Wiederholung des schön gespielten Menuetto verstehen. Herr Max Pauer, welcher die Etüde op. 10 Nr. 3 von Chopin sowie Weber-Tausig's „Aufforderung zum Tanz" glänzend zum Vortrag brachte, wußte die immensen technischen Schwierigkeiten der letzteren mit Leichtigkeit zu überwinden und erntete ebenfalls reichen Beifall. Warum die schöne, schlichte Weber'sche Composition nicht im Original, sondern fast ausnahmslos in der Tausig'schen Bearbeitung von den Claviervirtuosen interpretirt wird, bleibt unverständlich. Das Original hat durch die blendenden Passagen und die Figuration offenbar nicht gewonnen, sondern im Gegentheil an seinem poetischen Liebreiz stark Einbuße erlitten.

Die hervorragenden Leistungen dieses Künstler-Trios zeigten sich auf's glänzendste in ihrem Ensemble-Spiel. Was von den „Böhmen" als Streichquartett, gilt von diesen Herren als Trio-Vereinigung. Hier wie dort bei reicher Tonentfaltung des Einzelnen ein streng einheitliches, in sich vollendetes Zusammenspiel, sowie ein bewunderungswürdiges Aufgehen in der Idee des Tonsatzes, wobei trotz aller individuellen Selbständigkeit des Einzelnen im Trio ein einheitliches Verschmelzen zur leitenden Idee wird. Kein Wunder daher, daß die Herren sowohl mit dem D-dur-Trio op. 70 von Beethoven, als auch mit dem Rubinstein'schen B-dur-Trio op. 52 einen durchschlagenden Erfolg erzielten. Jeder einzelne Satz sowohl im ersteren als auch im letzteren erfuhr eine wohl durchdachte, von feiner geistiger Auffassung getragene Wiedergabe. Eine geradezu unübertreffliche Behandlung erfuhren das grandios angelegte „Largo" im Beethoven'schen und das im schwindelnden Tempo gespielte „Scherzo", sowie der Schlußsatz des Rubinstein'schen Trios.

Die Aussicht, dieses Künstler-Trio Mitte März wieder hören zu können, wobei Beethoven's op. 97 zum Vortrage kommen soll, kann von unseren musikliebenden Kreisen nur hochwillkommen begrüßt werden. Gr.

Von unserem Rigaer Correspondenten erhalten wir heute folgendes Schreiben:

„Hochgeehrter Herr Redacteur! In Nr. 43 der „Nordlivländischen Zeitung" finde ich eine Zuschrift des Herrn Professor Newsorow, in welcher derselbe verschiedene Ausstellungen an meinem Referat über die mündliche Verhandlung des „Vater Rhein"-Processes zu machen für nothwendig erachtet. Herr Newsorow beklagt sich darüber, daß in meinem Berichte ihm „Ausdrücke zugeschrieben" werden, welche er nicht gebraucht hat, erklärt, nachdem er in fünf Puncten diese Ausdrücke aufgeführt hat, daß er es für „überflüssig" erachte, auf „kleine Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten bei Wiedergabe seiner Worte hinzuweisen" und drückt schließlich sein Bedauern darüber aus, daß ich „unliebsame Ungenauigkeiten bei der Wiedergabe fremder Worte zugelassen" habe.

Herr Newsorow wendet sich somit nur gegen die formelle Seite meines Referats, indem er an demselben auszusetzen hat, daß seine Original-„Ausdrücke" und Original-„Worte" nicht richtig resp. nicht genau wiedergegeben sind. Die Frage, ob das Referat den Sinn seiner Ausführungen richtig anführt — und auf diese Frage allein kommt es hier doch wohl nur an — berührt Herr Professor Newsorow mit keinem Worte. Da nun Letzterer sich die Mühe genommen hat, zur Feder zu greifen, um auf die Unrichtigkeit der Wiedergabe einzelner „Ausdrücke" und „Worte" hinzuweisen, bin ich berechtigt, anzunehmen, daß er gegen die Darstellung des Sinnes seiner Ausführungen in meinem Referat nichts einzuwenden hat.

Ich hätte somit im gegebenen Falle meine Aufgabe als Zeitungsreferent vollständig erfüllt, da mein kurzes Zeitungsreferat nicht prätendirt, ein stenographischer, wortgetreuer Bericht der Rede des Herrn Newsorow zu sein. Ein kurzes Zeitungsreferat über eine mehrstündige Gerichtsverhandlung kann unmöglich „Wort" für „Wort" oder „Ausdruck" für „Ausdruck" das wiedergeben, was die Parteien gesprochen, und kann nur den Zweck haben, in kurzen Zügen den Inhalt der Plaidoyers anzugeben. Es fällt daher schon allein aus diesem Grunde der Vorwurf des Herrn Newsorow in sich zusammen. Herr Newsorow stellt eben ganz falsche Anforderungen an ein kurzes Zeitungsreferat und geht daher in seiner Zuschrift von unrichtigen Praemissen aus. Mich mit Herrn Newsorow in einen Streit über den Wortlaut seiner Ausführungen einzulassen, habe ich keine Veranlassung, da ich niemals den Anspruch erhoben habe, seine Ausführungen wortgetreu wiederzugeben. Dieser Streit würde auch in sofern fruchtlos sein, als über die mündliche Verhandlung des Processes leider kein stenographischer Bericht vorliegt und die nicht zur Sache gehörenden Ausführungen der Parten, zu denen wohl entschieden die in Frage kommenden fünf „Ausdrücke" zu rechnen sind, nicht in das Protocoll des Gerichts eingetragen werden.

Herr Professor Newsorow stellt in Abrede, folgende fünf „Ausdrücke" gebraucht zu haben: 1) „der Gegenstand der Klage sei ein geringer, die Sache habe aber politische Bedeutung"; 2) „die Gebrüder von O. hätten den Wunsch gehabt, ihre Thätigkeit zu verewigen"; 3) „nachdem drei Fässer Rheinwein ausgetrunken worden, hatten sie beschlossen, sich durch ein Rhein-Denkmal zu verewigen"; 4) „die Esten hätten gegen das Denkmal der Deutschen protestirt" und 5) „es habe überhaupt kein Vertrag mit der Universität bestanden, die Statue sei einfach der Universität geschenkt worden". — Was die sub 4 und 5 angeführten Aussprüche betrifft, so verweise ich auf das Referat in der Nr. 38 des „Прибалтійскій Листокъ" über den „Vater-Rhein"-Proceß, in welchem diese Aussprüche ebenso referirt werden, wie von mir. Was die übrigen Aeußerungen anbelangt, so möchte ich den Herrn Professor, falls er überhaupt meine Wiedergabe des Sinnes derselben für unrichtig erachten sollte, (was ich aber, wie bereits gesagt, nicht annehmen kann) fragen, was er denn eigentlich bei Darlegung der Entstehungsgeschichte der „Rhein-Statue" über die drei Gebrüder von O., sowie über drei Fässer Rheinwein gesagt und ob er den Rheinwein zu der „Rhein"-Statue und den Gebrüdern v. O. in irgend welche Beziehung gebracht hat? Irgend etwas Unliebsames muß Herr Newsorow doch offenbar über die Entstehung der „Rhein"-Statue gesagt haben, denn sonst wäre ja wohl die scharfe Zurechtweisung, die ihm von Seiten des Vertreters der Kläger für diesen Passus seiner Rede zu Theil geworden, nicht erfolgt. Daß diese Zurechtweisung aber erfolgt ist, giebt ja Herr Newsorow selbst zu, indem er den Theil meines zu seiner Kenntniß gelangten Berichts über den Proceß nicht angestritten hat, in welchem die Erklärung des Vertreters der Kläger referirt wird, daß derselbe sich für verpflichtet halte, „im Interesse der Wahrheit zu constatiren, daß die von Herrn Newsorow vorgetragene Entstehungsgeschichte der „Vater-Rhein"-Statue eine Frucht seiner Phantasie sei und in keiner Beziehung der Wirklichkeit entspräche."

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Redacteur, den Ausdruck meiner größten Hochachtung."

Ein Preis-Schlittschuhlaufen für Schüler wurde gestern auf der Schlittschuhbahn im ehemaligen Ressourcen-Garten von einigen Freunden des Eissports veranstaltet. Das Unternehmen sollte den ersten Versuch zur Einführung eines sich in jedem Winter wiederholenden Preislaufens abgeben und wird gewiß den Herren, die die Initiative hierzu ergriffen haben, allseitig Dank einbringen. Ist doch der Schlittschuhlauf ein so reines und gesundes Vergnügen, daß man Alles, was zu einer weiteren Ausbreitung dieser alten nordischen Kunst beiträgt, nur freudig begrüßen kann.

Die gestrigen Leistungen könnten nun wohl vor einer strengen Kritik nicht bestehen. Indeß muß das schlechte, weiche Eis, eine Folge der augenblicklichen milden Witterung, sowie der Umstand berücksichtigt werden, daß sämmtliche Kämpfer noch dem jugendlichen Entwicklungsalter angehörten, und „Nur die vollendete Kraft kehrt zur Anmuth zurück", meint Goethe, der selbst ein tüchtiger Schlittschuhläufer war. Außerdem waren zwei der besten jugendlichen Läufer an der Theilnahme verhindert. Im Einzelnen bot aber manche Uebung eine ganz hübsche Leistung, sie zeugte wenigstens von eifrigem Streben. Das Preislaufen bestand aus 3 Abtheilungen:

1) Ein Wettlaufen von einer Runde (100 Faden). Es betheiligten sich daran 6 Läufer: Paul Thiemann, Hans Martens, Erich Martens, Ferdinand Rütel, Eduard Reichenbach und Hans Sachker. Den ersten Preis nahm Erich Martens, der die Strecke in 35⅕ Sec. zurücklegte, den zweiten Ferdinand Rütel (36 Sec.).

2) Der Kunstlauf war im Programm durch zwei Abtheilungen vertreten, und zwar: a) durch das Laufen von Pflichtübungen, d. h. vorgeschriebenen Figuren (die Bogen-Achter vorwärts-auswärts, vorwärts-einwärts, rückwärts-auswärts; der Schlangenbogen-Achter vorwärts-auswärts und einwärts und die Dreier vorwärts-auswärts und vorwärts-einwärts, rückwärts-auswärts). b) Durch ein Kürlaufen, d. h. ein Laufen von Figuren nach eigener Wahl der Läufer. Es starteten vier Läufer: Paul Thiemann, Hans Martens, Erich Martens und Hans Sachker. Das Kürlaufen und das Laufen der Pflichtübungen wurde zusammen beurtheilt und es erhielt Hans Sachker mit 58 Puncten den ersten Preis, den zweiten Paul Thiemann mit einer Punctzahl von 48½, Hans Martens kam mit 43½ und Erich Martens mit 44⅓ heraus.

3) Ein Wettlaufen von 4 Runden (400 Faden). Es starteten dieselben Läufer wie in der ersten Abtheilung. Den ersten Preis nahm wiederum Erich Martens in 2 Min. 32⅘ Sec., den zweiten Hans Martens in 2 Min. 34½ Sec.

Als Preisrichter fungirten die Herren Baron H. v. Engelhardt, Director A. Graß und stud. A. Riemer. Die Preise bestanden in silbernen Jetons. Außer diesen erhielt jeder mit dem ersten Preise gekrönte Sieger im Schnell- und Kunstlauf noch ein Paar Schlittschuhe. Allen Kämpfern wurden zur Erinnerung an das erste Preislaufen in unserer Stadt und behufs Anspornung zum fleißigen Ueben zwei Bücher über den Eislauf dedicirt. St.

Als Zeichen für die Unsicherheit auf dem Lande wird uns aus Tabbifer folgender Vorfall mitgetheilt, der sich am 20. d. Mts. in der Nacht auf einer vielbefahrenen Poststraße, der Revalschen Straße, zwischen Tabbifer und Laisholm abgespielt hat:

„Ich schickte meinen Kutscher in dieser Nacht nach Laisholm, um von dort zwei Herren, die mit dem Courierzuge daselbst eintreffen sollten, abzuholen. Beim Passiren des Kassinormschen Waldes, diesseits der Painküllschen Mühle, steht der Kutscher am Waldrande einen Bauerschlitten stehen und neben ihm drei Männer, welche ihm zu halten geboten; er schlug aber auf seine Pferde ein und wurde von den drei Räubern mit Geschrei verfolgt, die noch einen Schuß abfeuerten, als sie ihn nicht einholen konnten. In Laisholm angekommen, fand er in der Rücklehne meines Schlittens acht Schrotkörner; der Schuß war also dem Kutscher zugedacht, der auf jener Seite des Schlittens saß; offenbar war beabsichtigt, ihn auszuplündern und die Pferde zu stehlen."

L. K.

Die schwerverwundete Prostituirte Karoline E. wird aller Wahrscheinlichkeit nach genesen, denn bei der sofort im Hospital vorgenommenen Operation gelang es, die durchgeschnittene innere Arterie zu verbinden. — Der August T. hat nach der Verwundung der E. noch ein zweites Verbrechen ausgeführt, bevor ihn die Polizei ergriff. Etwa eine Stunde später erschien er in der Handlung Fortuna-Straße Nr. 44 mit einem Messer in der Hand und verlangte Geld. Der Händler, erschreckt durch das Gebahren des T., händigte ihm das in der Casse befindliche Geld aus.

Am Donnerstag war die in der Carlowa-Straße Nr. 78 wohnhafte Anna R. ausgegangen und hatte ihre Wohnung unter der Aufsicht eines 10-jährigen Knaben gelassen. Unterdessen erschien eine Unbekannte, die, als sie von der Abwesenheit der Anna R. hörte, den Knaben fortschickte, um eine andere Bewohnerin desselben Hauses zu rufen. Der Knabe kehrte allein zurück, worauf die Fremde sofort das Zimmer verließ. Bald darauf bemerkte der Knabe, daß zwei Kissen vom Bette gestohlen waren. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Prag, Sonnabend, 6. März (22. Februar). Landtag. Hinsichtlich des Ausgleichs mit Ungarn führte Kramer aus, die Tschechen ständen nach allen Seiten frei und würden sich nicht binden lassen, wofern nicht ein großer und bedeutender Schritt zur Lösung der böhmischen Frage erfolgen sollte.

London, Sonnabend, 6. März (22. Febr.). Eine Meldung des „Standard" aus Konstatinopel vom 4. März (20. Febr.) berichtet, der Ministerrath werde entschieden eine ausweichende Antwort auf die Note der Mächte geben. Wie verlautet, nimmt die Pforte im Princip die Autonomie Kretas an, lehnt es aber ab, die Einzelheiten zu erörtern, solange die griechischen Truppen die Insel nicht geräumt haben.

London, Sonnabend, 6. März (22. Februar). Nach einem Telegramm des Agenten des Lloyd in Montevideo vom 5. März ist im Innern von Uruguay eine Revolution ausgebrochen.

Der „Times" wird aus Athen gemeldet: Infolge der unzureichenden Blockirung der Südküste von Kreta wurden von „Sphakteria" und anderen Schiffen Lebensmittel ohne Zwischenfall gelandet. Die Vorräthe wurden durch griechische Soldaten über die Berge den Truppen zugeführt, die nunmehr auf drei Monate verproviantirt sind. — Aus Canea wird der „Times" berichtet: Die Admirale beschlossen, Schiffe des englischen, französischen und russischen Geschwaders nach Selino zu entsenden, wohin das englische Kriegsschiff „Rodney" mit dem brittischen Consul abgegangen ist. Wahrscheinlich werden dort Truppen gelandet, um den Consul zu einer Berathung mit den Aufständischen zu escortiren. Jetzt sind 7 Kriegsschiffe vor Selino, welche nöthigenfalls 700 Mann an Land schicken können. Die Aufständischen, verlautet hier, räumten theilweise ihre Stellungen bei Akrotiri und begäben sich auf dem Seewege nach Apokorona.

Rom, Sonnabend, 6. März (22. Febr.). In dem gestern veröffentlichten Wahlprogramm Rudini's wird zunächst die afrikanische Frage erörtert und hierbei sowohl die völlige Unterwerfung Abessiniens, als die gänzliche Aufgabe Erythräas verworfen. In Bezug auf die auswärtige Politik wird ausgeführt, daß die blutigen Ereignisse im Orient Italien verpflichteten, alle Kräfte für den Augenblick aufzusparen, wo Probleme sich lösen müßten, welche ganz Europa beschäftigten und von denen die Zukunft des großen Vaterlandes abhängen könne. Ohne die Begehrlichkeit des Ehrgeizes zu besitzen, sei die Regierung überzeugt, daß nur die Einigkeit der Mächte der Welt einen Krieg ersparen könne, dessen Grenzen und Folgen unausführbar seien. Die Regierung setze ihre Bemühungen fort, jeden Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, welche den Frieden stören könnten. Sie wünsche, daß keine ehrgeizige oder hochherzige Ungeduld den von den Mächten sorgsam bewachten und von den Völkern dringend gewünschten Frieden störe.

Konstantinopel, Sonnabend, 6. März (22. Februar). In Pera wurden drei Seecadetten verhaftet, weil sie im Besitze jungtürkischer Flugblätter waren. Der Truppentransport verzögert sich infolge der Stockungen, welche auf der Verbindungsbahn mit Salouiki wegen mangelnder Leistungsfähigkeit der Bahn fortdauernd auftreten. Die Bahn vermochte seit dem 24. Februar nur 16 Militärzüge zu befordern.

Konstantinopel, Sonnabend, 6. März (22. Febr.) In gewissen türkischen Kreisen ist man sehr unzufrieden über den Empfang, der dem zur Begrüßung des Königs von Serbien nach Sofia entsandten Vertreter des Sultans zu Theil geworden ist.

Belgrad, Sonnabend, 6. März (22. Februar). Der König ist gestern Vormittag aus Sofia zurückgekehrt.

Sofia, Sonnabend, 6. März (22. Februar). Zur Eröffnung der Eisenbahnlinie Sofia-Roman verließen am 20. Februar Deputirte der Sfobranje, höhere Civil- und Militärchargen und viele Geladene Sofia. Ein zweiter Zug mit den serbischen und bulgarischen Ministern folgte um 8 Uhr nach. Um 8¼ Uhr setzte sich der fürstliche Zug in Bewegung. Nach der Ankunft in Roman begrüßte sich der König mit der Ehrenwache, worauf ein Gottesdienst und die Wasserweihe stattfand. Der Fürst betrat mit einer goldenen Scheere den Eisenbahndamm und sprach folgende Worte: „Im Namen der Hl. Dreieinigkeit, im Namen unserer Krone und zum Wohl und Gedeihen meines Volkes erkläre ich die Linie für eröffnet." Hierauf durchschnitt der Fürst eigenhändig das Band, welches von 8 Personen in Nationalkostümen gehalten wurde. Hierauf setzte sich der Zug nach der 28 Kilometer entfernten nächsten Station Amesdra in Bewegung. Später fand ein Bankett statt. Der Fürst erhob das Glas auf die Gesundheit des Königs. König Alexander erwiderte, es freue ihn, den Fortschritt des Nachbarvolkes constatiren zu können und hob hervor, er sei von dem Bewußtsein durchdrungen, daß die Interessen Bulgariens und Serbiens solidarisch seien. — Die Minister Stoilow und Simitsch haben nach eingehenden Berathungen das Programm eines gemeinsamen Handelns der bulgarischen und serbischen Regierungen zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung auf der Balkanhalbinsel ausgearbeitet. Der Minister Stoilow hat den weißen Adler-Orden erster Classe erhalten.

Canea, Sonnabend, 6 März (22. Febr.). Nach seiner Rückkehr aus dem Lager des Obersten Vassos hat der griechische Consul den Admiralen hinsichtlich der türkischen Gefangenen folgende Antwort ertheilt: Vassos wird die Gefangenen in Selino und den anderen Städten unter der Bedingung befreien, daß sie die Waffen niederlegen und das Versprechen abgeben, während der gegenwärtigen Kämpfe nicht gegen die Griechen zu streiten.

Die Lage hat sich nicht verändert. Jede Partei behauptet sich auf ihren Positionen. Das vollkommene Einvernehmen der Admirale hat die bedeutenderen Führer der Insurgenten zum Nachdenken veranlaßt. Die Haltung der türkischen Behörden ist fortdauernd überaus correct.

Berlin, Sonntag, 7. März (23. Febr.). Eine Specialquelle aus Konstantinopel theilt mit, daß den Botschaftern die Antwort der Pforte auf die Collectivnote betreffend die kretische Frage zuging. Die Pforte drückte ihr Einverständniß mit dem Inhalt der Collectivnote und zugleich die Erwartung aus, daß über die Einzelheiten der auf Kreta einzuführenden Autonomie eine besondere Verständigung zwischen ihr und den Mächten erfolgen werde.

Athen, Sonntag, 7. März (23. Febr.). Die Christen versuchten das Fort Malaxa mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen, jedoch ohne Erfolg. Um Malaxa fand ein lebhafter Gewehrkampf statt. Die Nizams verließen Canea, um den Türken in Malaxa zu helfen. Die griechischen Zeitungs-Correspondenten wurden genöthigt, Canea zu verlassen, nachdem der Chef der internationalen Occupation erklärte, er garantire nicht für ihre Sicherheit gegenüber den Drohungen des niederen Volkes.

Belgrad, Sonntag, 7. März (23. Febr.). Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Monastir-Saloniki eingestellt in Folge von Beschädigungen, welche griechische Banden mit der Absicht, den Transport der türkischen Truppen aufzuhalten, vorgenommen hatten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	767·5	768·3	768·9
Thermometer (Centigrade)	—2·4	—3·3	—1·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E5	E4	ENE5

1. Minimum d. Temp. —4·9
2. Maximum „ —1·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·2
4. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Finnland. Miaimum in Südwest-Rußland. Temperatur nahe der normalen.

Butterbericht
von H. J. Pallisen.

St. Petersburg, 21. Februar 1897.

Die officiellen Butterpreise in der verflossenen Woche waren:

in Kopenhagen: 1. Sorte 82—90 Kr. pr. 50 Kilo;
„ „ 2. „ — „ „ „ „
„ Hamburg: 1. „ — Mk. „ „ „
„ London: für dänische Butter 100—108 Sh. pr. 112 Engl.
„ russische 84—95 „ „ „ „ „
„ Petersburg: f. Export-Butter 1. Sorte 11₂₅—12₅₀ Rbl. pr. Pud
f. Export-Butter 2. Sorte 10—11 „ „ „
Tendenz: sehr schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Nach langen qualvollen Leiden verschied sanft in dem Herrn unsere liebe, liebe Mutter, Frau Collegienassessor

Therese Seezen, geb. v. Dreyer

im 87. Lebensjahre.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26, um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Отдѣленіе по воинской повинности Городской Управы гор. Юрьева Лифляндской Губерніи проситъ всѣ Полицейскія мѣста и лица, произвести розыскъ нижепоименованныхъ членовъ Юрьевскаго Податнаго общества, внесенныхъ въ призывные списки гор. Юрьева за 1897 годъ, и въ случаѣ обнаруженія, сдѣлать распоряженія, чтобы сіи лица немедленно явились въ сіе Отдѣленіе для показанія свѣдѣній о семейномъ ихъ положеніи и о степени образованія, какъ и для полученія свидѣтельствъ о приписке къ призывному участку гор. Юрьева, — при представленіи надлежащихъ документовъ.

Розыскиваемыя лица слѣдующія:

Пробстъ, Іоганнесъ Яковлевъ
Пенза, Александръ Яковлевъ
Раббъ, Юліусъ Адольфовъ
Геннигъ, Іоганнесъ Густавовъ
Гольдгузенъ, Владиславъ Гейриховъ
Крузе, Антонъ Александръ Рейнгольдовъ
Кести, Эдуардъ Яновъ
Калбасовъ, Тимофей Федоровъ
Линардъ, Эдуардъ Петровъ
Мартинъ, Юліусъ Карловъ
Микъ, Рудольфъ Юрьевъ
Соколовъ, Теодоръ Карловъ
Томсонъ, Фридрихъ Карловъ
Бентъ, Инокентій Рихардовъ
Барсъ, Теодоръ Лудвиговъ
Горушкинъ, Исакъ Ефимовъ
Зикель, Эрнстъ Іоганнесъ Іогановъ
Макаріононъ, Федулай Михеевъ
Кахро, Николаусъ Александровъ
Ломоносовъ, Викторъ, Настасьи сынъ.

г. Юрьевъ, Городская Управа, 14-го февраля 1897 г.

Членъ Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 17. Письмоводитель А. Фуксъ.

Von der Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewschen Stadtamts werden sämmtliche Polizeibehörden und Autoritäten ersucht, **nach den nachbenannten Jurjewschen Gemeindegliedern, welche in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1897 eingetragen sind,** Nachforschungen anzustellen und im Ermittelungsfalle **dieselben anzuhalten, über ihren Familienbestand und Bildungsgrad unverzüglich bei dieser Abtheilung Anzeige zu machen,** bei gleichzeitiger Vorstellung der erforderlichen Documente.

Die zu ermittelnden Personen sind folgende:

Probst, Johannes Jacob's Sohn
Pensa, Alexander Jacob's Sohn
Rabb, Julius Adolph's Sohn
Hennig, Johannes Gustav's Sohn
Holdhusen, Wladislaw Heinrich's Sohn
Kruse, Anton Alexander Reinhold's Sohn
Kösty, Eduard Jaan's Sohn
Kalbassow, Timofej Federow
Linard, Eduard Peter's Sohn
Martin, Julius Karl's Sohn
Mik, Rudolph Georg's Sohn
Sokolow, Theodor Karlow
Thomson, Friedrich Karl's Sohn
Bendt, Innokenty Richardow
Bahrs, Theodor Ludwig's Sohn
Goruschkin, Isaak Efimow
Sieckel, Ernst Johannes Johann's Sohn
Makarionon, Fedulay Micheew
Kachro, Nicolaus Alexander's Sohn
Lomonosow, Victor Nastasja's Sohn

Jurjew, d. 14. Februar 1897.

Gutes, trockenes
Birken- und Ellern-Holz
verkauft im Auftrage
Georg Rik
Rigasche Strasse Nr. 55.

Brustleidenden u. bluthustenden Leidensgenossen giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Prinzessinnen-Str. 8.

Hiermit dem hochgeehrten Publikum der Stadt Jurjew und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in **der Schmal-Str. Nr. 8** ein

Schneider-geschäft

eröffnet habe. Gestützt auf mehrjährige Erfahrung in verschiedenen Städten Europas und fünfjährige Thätigkeit in Amerika u. Australien, kann ich mich als Fachmann in Anfertigung von Herren-Garderoben in Militär und Civil empfehlen.

Da jede Arbeit in meinem Hause angefertigt wird, bin ich im Stande, meine persönlichen Erfahrungen im vollen Maße anzuwenden und jeden mich beehrenden Kunden prompt zu bedienen.

Musterproben aus den besten Magazinen der Stadt zur gefälligen Auswahl.

Hochachtungsvoll
J. Soo, Schneider.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Nishny-Nowgorod 1896
Goldene Medaille.

„Russia-"
Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886

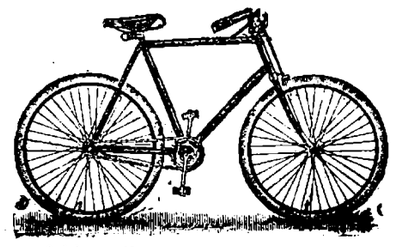

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Deckanzeige.

Der importirte Norfolk-Roadster



Stuart

v. Pretendent a d. Premiere steht in **Kl.-Kongota** pr. Elwa u. deckt die ihm zugeführten Stuten à 20 Rbl. Angekörten Stuten à 15 R.

Die Gutsverwaltung

Ein 4-jährig. reinblütiger
Angler Zucht-Bulle
steht auf dem **Pastorat Harjel per Walk zum Verkauf.**

C. **1000 Pud gutes**
Wiesenheu
steht zum Verkauf. Zu erfahren durch die Exped. d. Blattes.

Eine wenig gebrauchte
silberne Zuckerdose, Schmandkanne und Theekanne
verkauft im Auftrage billig **Carl Krug.**

Tafel-Instrumente
vermiethet Orgelbauer **W. Müllverstedt,** Petersburger Strasse Nr. 119.

Schulpositive
bekannter Güte, mit 2 Registern, in Zinn und Holz, und angehängtem Pedal verkauft wegen Raummangels billig Orgelbauer **W. Müllverstedt.**

Mittwoch, den 26. Februar
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
Lydia Müller
Klavierbegleitung: Fräul. **Alide Petersen.**

Programm.

1. Arietta di Paisiello (1741—1816) . . . Taranto.
2. a) Nachtstück
   b) Ungeduld . . . . . Schubert.
3. a) Der Wanderer
   b) Sandmännchen . . . . . Brahms.
   c) Meine Liebe ist grün
4. a) „Als ich dich kaum gesehen" . . . Oscar von Samson.
   b) Ständchen . . . . . R. Strauss.
5. Fünf Lieder aus „Liebesleben"
   (Jul Stinde's Liedermacher) . . . C. E. Taubert.
   a) Mein einsam Fensterlein.
   b) Die Tanzschuhe.
   c) Mütterchen.
   d) Auftrag.
   e) Im Heim.
6. a) Pastorale . . . . . Bizet.
   b) Ridonami la calma . . . . . Tosti.
7. a) Wiegenlied . . . . . Mozart.
   b) Der Zeisig . . . . . Wittich.
   c) Herzensfrühling . . . . . F. v. Wickede.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette inclusive Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop (1.—9. Reihe), 1 R. 10 Cop. (10.—20. Reihe), 75 Cop. (21.—24. Reihe) und 50 Cop. (25.—29. Reihe) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Donnerstag, den 13. März c.
im Saale der Bürgermusse
Abschieds-Concert
der
Trio-Vereinigung

Max Pauer, Grossherzogl. Hessischer Kammervirtuose
Florian Zajic, Grossherzogl. Badischer Kammervirtuose
Heinrich Grünfeld, Königl.-Preussischer Hofcellist.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und à 80 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Brauerei Gust. Kuntzendorff, Riga.

Hierdurch erlaube ich mir anzuzeigen, dass ich meinen **Bierkeller** am 1. Februar c. aus dem Hôtel Bellevue in das **Haus Th. Riik, Ecke der Petersburger und Revaler Strasse, übergeführt habe. — Bestellungen** werden empfangen **in der Bierniederlage,** im Riik'schen Keller, bei **Herrn J. Kurich** und bei **Joh. Anderson, Hôtel Bellevue.**

Livländischer
Verein von Liebhabern der Jagd.

Preissuche

den 15. Juli 1897 in der Forstei Pilken bei Jurjew.

Beginn ½7 Uhr Morgens.

Bedingungen:

1. Theilnehmer können nur Mitglieder des Vereins sein.
2. Es sollen Vorstehhunde aller Racen gleichzeitig concurriren.
3. Drei Ehrenpreise. Ganzes Reugeld.
4. Anmeldungen sind zu richten bis zum 1. Juni c. an den Secretair des Vereins, Cand. jur. A. Schmidt, Jurjew, Petersburger Str. Nr. 59, bei Einzahlung von 5 Rbl. pro Hund.

Der Vorstand.

Gesucht
ein Specialist für Flachsbau
auf Neuland mit Capitaleinlage von R. 4000 und entsprechendem Gewinnantheil. Reflectirende belieben sich zu wenden: Ст.-Петербургъ, Владимірская 13, Князю Дондукову Корсакову.

Es wird ein erfahrener **Buchhalter** mit bescheidenen Ansprüchen auf e. Gut **gesucht.** Näheres zu erfahren Montag, d. 2. März, in der Petersburger Str. 12, bei stud. med. Orbins, zwischen 4 u. 5 Uhr nachm.

Eine deutsch-sprechende ältere **Kinderwärterin** sucht eine Stelle — Verl. Gartenstr. 44, oben.

Eine 14 jährige
Russin sucht
eine Stelle zu Kindern. Näheres Lodjenstrasse Nr. 5, unten, rechts.

Eine Stubenmagd u. ein Junge
der deutschen oder russisch. Sprache mächtig, können sich melden — Bürgermusse. **Pramberger.**

Ein gut empfohlenes
Stubenmädchen
das der russischen Sprache mächtig ist und zu schneideriren versteht, wird gesucht — Pepler-Strasse 25, 1 Treppe hoch.

Ein deutsch-sprechendes **Mädchen**
das zu kochen versteht u gute Empfehlungen hat, kann sich **melden** — Teichstrasse Nr. 1.

Abreise halber wird ein gut erhaltener **Stutzflügel** billig verkauft — Neumarktstr. 19, im Hof, 1 Tr. h.

---

200 Rbl.
Belohnung
demjenigen, der mir meine sämmtlichen gestohlenen Sachen, unter anderen eine neue Singersche **Nähmaschine** unter der Nr. 10747754, ermittelt und den Dieb dingfest macht.

Kaufmann H. F. Fricke
Steinstr. 16.

Morgen, den 24. Februar c.
von 11 Uhr ab
Berl. Pfannkuchen
(ПОНЧИКИ)
mit diversen Füllungen bei
R. A. Fuchsinger.

Gute Vollmilch
Kaffee- & Schaumschmand
Schmandkäse und
Franzenshüttesche Tisch- und Dauerbutter
empfiehlt die Milchhandlung
Neumarktstr. 21
Daselbst werden auch **Aufträge mit Zustellung** ins Haus angenommen.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts
nur noch kurze Zeit!
Aluminium-Tischgeräth, als: Löffel, Messer u. Gabeln etc, sehr practisch u. billig f. d. Sommeraufenthalt
20 pCt. unter dem Einkauf.
Ritterstrasse 8, vorm. W. Stamm.

Frischen
Caviar & Sëmga
Revaler Killo
diverse Delicatessen
gute Apfelsinen
und
Krimsche Aepfel
à 1½—2 Cop. d. Stück
empfiehlt
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Ein guter Trieur
gebraucht, zu kaufen gewünscht. — Adressen niederzulegen in d. Nordliv. Z. O St.

Ungebrauchte
Federn & Daunen
werden zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe sub **B.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Am Estl. Strande, in Orro, in schönster Gegend gelegen, ist eine
möblirte Villa
von 7 Zimm. zu vermiethen. Zu erfragen — Wallgraben 9, zwischen 10—11.

Eine schön gelegene
Sommerwohnung
von 4 möbl. Zimmern **in Hellenorm,** 4 Werst von der Station Middendorf u. 10 Werst v. der St. Elwa, **ist zu vermiethen.** Näheres in der Handlung v. Oberleitner, Kühnstr. 4.

Zwei Familienwohnungen
von fünf und drei Zimmern sind miethfrei — Johannisstraße Nr. 38.

Die Bel-Etage von 10 Zimm. Peplerstr. Nr. 25
gegenwärtig bewohnt vom Secr. Ottho, wird **am 15. März miethfrei.** Zu besehen täglich von 1—3 Uhr. Bedingungsauskunft Mühlenstraße Nr. 13.

Eine gute größere Wohnung und einzelne Zimmer
mit oder ohne Meubel sind zu vermiethen — Pferdestraße Nr. 2.

---

2 freundliche
Familienwohnungen
von 4 Zimmern sind **zu vermiethen** — Fischerstr. 6.

Einer geb. Dame kann ein freundl. **Zimmer mit Pension** nachgewiesen werden — Schloss-Strasse Nr. 15.

Verein für
Kammer-Musik.

Freitag, den 28. Februar c.
zweiter
Familien-Abend
im Saale d. Commerz-Club.

Eine Dame
sucht **russ. Conversationsstunden** im Austausch gegen deutsche von einer Dame. Gefl. Offerten sub „B. H." an die Expedition d. Blattes erbeten.

Der
Bazar
zum Besten des
Frauen-Vereins
soll auch in diesem Jahre stattfinden.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens gewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt und die fremden Kaufleute sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen, durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein v. Stryk, Alexander-Str. 36
Frau Professor Keßler, Küter-Str. 2

Armenarbeit.

Weißer, hausgewebter Flanell
sowie auch **schwarzer (Knabentuch)** sind zu haben bei Frau Haffner
Neumarktstraße Nr. 20.

Im Alexanderasyl
ist ausgezeichnete
Matschalka
zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.
Alleestrasse 49.

Vergessen
worden ein **Regenschirm** in d. Sternstr. 17. **M. Elzeküll.**

Seinen Collegen, Freunden und Bekannten sagt bei seinem Scheiden von hier ein
Herzliches Lebewohl
Dr. Fr. Juergenson.

Eau de Cologne
Odeure
Blumen-Eau de Cologne } verschiedener Fabriken
Seifen
Pomaden
Bartwichse in Tuben
Brillantinen
Rasirpulver
Seifenschaalen, Rasirpinsel
empfiehlt die Droguerie von
Mag. ph. Brehm
bei der Marien-Kirche.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 24-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Hierzu drei Todesanzeigen als Beilagen.

(Beilage zu Nr. 45 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Am 23. Februar verschied unser lieber Landsmann

Alexander von Sengbusch.

Die Beisetzung findet am 25. Februar 12 Uhr Vormittags vom Conventsquartier der Livonia aus statt.

Die Livonia.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 24-го Февраля 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

(Beilage zu Nr. 45 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Nach langem Leiden entschlief am 22. Februar Nachmittags um 4 Uhr sanft unsere geliebte Schwester

Emilie Schwartz.

Die Beerdigung findet in Pölwe am 26. Februar Nachmittags 2 Uhr statt.

Die Geschwister.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 24-го Февраля 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 46. Dinstag, den 25. Februar (9. März) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Quotenland und seine ursprüngliche Bestimmung. „Mittheilungen u. Nachrichten." Personal-Nachricht. Estland: Püchtitz. Reval: Selbstmord. St. Petersburg: Auftheilung der Türkei. Tageschronik. Sibirien: Handelsflotte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Quotenland und seine ursprüngliche Bestimmung.

Aus den verschiedenen Behauptungen, die Professor A. Kriwzow in seinem bekannten Vortrage aufgestellt hatte, greift der „—r"-Mitarbeiter der „Düna-Z." eine heraus, da sie eine praktische, acute Bedeutung hat. Professor Kriwzow verlangte nämlich u. A. „die Wiedergabe des Quotenlandes an seine ursprüngliche Bestimmung." Hieran knüpft der Mitarbeiter des Rigaer Blattes eine Reihe sachlicher Ausführungen, denen wir Folgendes entnehmen:

„Die „Bestimmung" der Quote sollte einem Professor des baltischen Rechts nicht unbekannt sein. Ein Blick auf die livländischen Bauerverordnungen hätte ihn belehren können, daß dieser Theil des Bauerlandes niemals eine andere „Bestimmung" gehabt hat, als daß er in jeder Beziehung gänzlich der unumschränkt freien Disposition des Gutsherrn dergestalt anheimgegeben ist, daß selbiger es nach eigenem Gutdünken ohne alle Controle verwenden und benutzen darf (Livl. Bauerverordnung v. J. 1849, Art. 122, fast wörtlich ebenso in der Bauerverordnung von 1860, Art. 97). Da sie niemals eine andere Bestimmung gehabt hat, — daß in jener Forderung nur eine gesetzliche, in Kraft getretene Bestimmung gemeint sein kann, braucht namentlich einem Juristen doch nicht erst nachgewiesen zu werden — so ist diese Bestimmung auch die ursprüngliche.

Wenn wir aber auch von der Gesetzlichkeit der Bestimmung absehen und unter diesem Worte nur einen Beschluß einer an der Entstehung der Frage betheiligten Institution verstehen wollen — ein großes Zugeständniß an den Herrn Professor Kriwzow — so ist auch dann die erste „Bestimmung" der Quote dieselbe. Der Gedanke der Herstellung der Quote stammt aus dem Landtag selbst, welcher bei der Wiederherstellung des rothen Strichs sich das Recht zu wahren wünschte, einen aliquoten Theil des Bauerlandes mit dem Hofeslande „gänzlich" zu vereinigen. Daß hierbei auch der Zweck vor Augen gehalten wurde, mit dem bevorstehenden Uebergang zur Geldpacht sich die erforderlichen Arbeitskräfte durch Seßhaftmachung von Knechten zu sichern, hat mit der Auffassung des Herrn Professors nichts zu schaffen; denn es ist eben keine „Bestimmung".

Erst später, also nicht „ursprünglich", trat noch eine zweite „Bestimmung" zu jener hinzu, indem das Allerhöchst bestätigte Protocoll des Petersburger Comités von 24. Mai 1846 zwei Bestimmungen zu geben beantragte: Sicherstellung der Knechte und Erweiterung der Hofsfelder. Gegen diesen bindenden neuen Zusatz sprach sich der Landtag aus, dessen Standpuncten die Regierung beipflichtete, und so findet sich dieser Zusatz nicht in der Bauerverordnung, es ist somit dieser Zusatz auch nie gesetzlich in Kraft getreten: er war der vorläufige Beschluß einer Commission, der zu einer weiteren Berathung dem Landtage übergeben wurde und der nach Kenntnißnahme der Erwägungen dieser Körperschaft, man mag diesen beistimmen oder nicht, wieder fallen gelassen ward — ein Schicksal, das Commissionsbeschlüssen in aller Welt nicht selten passirt.

Es ist aber auch noch das dritte Wort in jener Forderung falsch, ja ein Unding; denn was heißt „Wiedergabe" des Quotenlandes zu seiner ursprünglichen Bestimmung, wenn diese letztere immer dieselbe gewesen ist?

Doch wir wollen von all' diesem absehen und das, was dem Redner in nebelhafter Unklarheit vorschwebte, beleuchten. Wir stellen uns ganz auf den Standpunct des soeben erwähnten Beschlusses des Petersburger Comités und wollen dabei die derzeitige Lage des Quotenlandes nach diesen „Bestimmungen", d. h. darnach, in welchem Maße ihnen entsprochen ist, skizziren.

Nach der unseres Wissens letzten Erhebung (1893) sind von der Quote 28,016 Dessjatinen in directer Nutzung der Gutswirthschaft, also eingezogen, 14,210 Dessjatinen mit Landknechten besetzt, 149,310 Dessjatinen verpachtet (in altbäuerlichem Besitz) und 69,530 Dessjatinen verkauft (als Bauerhöfe) — insgesammt 261,066 Dessjatinen.

Soweit also ein Eingriff auf diesen Theil des Bauerlandes seitens der Gutsbesitzer erfolgt ist, entspricht er auch den zwei Wünschen des Comités: Einziehung zum Hofesland und Ansässigmachung von Knechten, zusammen nur 42,226 Dessjatinen, alles übrige Quotenland 218,840 Dessjatinen sind in altbäuerlichem Besitz (Pacht oder Eigenthum) geblieben.

Nun kennt Herr Professor Kriwzow ebenso wenig, wie Herr A. Baschmakow bis zu der ihm ertheilten Lection in der „Düna-Zeitung", die eigentliche Natur der Quote nicht: er weiß nicht, daß die Inanspruchnahme der Quote keine Pflicht, sondern ein Recht der Gutsbesitzer ist, zu dessen Erringung (d. i. der Ausscheidung eines Theiles aus dem zu schätzenden Bauerlande) der Landtag in all' den Vorberathungen unentwegt und energisch eintrat. In mehreren Bestimmungen der Agrar- und Bauerverordnungen findet sich dieses Recht ausdrücklich ausgesprochen, und nirgendwo im Gesetz giebt es eine Andeutung darüber, daß Tausende und abermals Tausende von Bauerwirthen aus ihren altbesessenen Gesinden vertrieben werden müssen. Vielmehr war die Quote ein Zugeständniß der Regierung an die Interessen der Gutsbesitzer, keine ihnen auferlegte Pflicht.

Mag man nun über dieses Zugeständniß denken, wie man will, das bleibt erfreulich, daß es so wenig in Anspruch genommen ist, daß eben so wenig Bauerwirthe aus ihren alten Heimstätten gewaltsam exmittirt sind.

Wir stehen durchaus auf dem Boden, daß die weitere Entfaltung des Kleingrundbesitzes, wie auch die Theilung sehr großer Gesinde auf dem Bauerland, wie auch auf der Quote, bis zu einer gewissen Grenze zu fördern ist, es wäre aber eine allgemeine Landescalamität, wenn die ganze Quote zur Ansässigmachung von Knechten mit 1½ Lofstellen Acker in jedem Felde, also 4½ Lofstellen oder 1½ Dessjatinen Acker, welches Maß das Petersburger Comité angab, verwandt würde. Bereits das Vorgehen der Domänenverwaltung mit der Schaffung kleiner beisammenliegender Landstellen in großer Anzahl hat sich im wirklichen Leben als fehlerhaft erwiesen. Auch ein Mann, dem keine Vorliebe für baltische Agrarverhältnisse nachgesagt werden kann, wie Herr Wladislawzew, erhebt gegen solch' eine Verwendung der Quote ausdrücklich seine Stimme und plaidirt für die Erhaltung der gefährdeten Gesindestellen. Wir haben aber noch einen Schritt weiter zu thun! Der Gang der wirthschaftlichen Entwickelung des Landes ist der weiteren Ausdehnung des Kleingrundbesitzes bei uns so günstig, daß dieser durch jenes Recht der Gutsbesitzer auf die freie Verfügung über die Quote nicht vermindert worden ist, sondern sich sehr bedeutend vermehrt hat.

Von dem Hofesland sind nämlich (bis in das Jahr 1893) 51,525 Dessjatinen „zumeist" an Bauern verkauft, also hat der Kleingrundbesitz eine sehr reichliche Entschädigung für den ihm durch Einziehung von Quotenland (28,016 Dessjatinen, wie oben bemerkt) abhanden gekommenen Grundbesitz erhalten. Außerdem sind aber noch circa 300,000 Dessjatinen Hofesland an Personen bäuerlichen Standes in der Größe von Bauergesinden verpachtet — also ein weit größeres Areal, als die Quote überhaupt beträgt! Und in absehbarer Zukunft wird diese dem Kleingrundbesitz günstige Gestaltung der wirthschaftlichen Entwickelung keine Aenderung erfahren. Allein in den zehn Jahren von 1883 bis 1893 hat der im Kleinbesitz befindliche Grundbesitz auf Kosten der Großgrundbesitzer sich um 151,320 Dessjatinen vermehrt, also im jährlichen Durchschnitt um mehr, denn 1% des geschätzten Bauerlandes (1,248,613 Dessjatinen). Und außerdem befanden sich noch 20,172 Dessjatinen im Jahre 1883 — neuere Daten liegen uns nicht vor — zu 1559 Knechtsetablissements, von welchen jedes zumeist, wenn nicht immer, aus mehreren Landknechtsfamilien besteht, und Buschwächtereien.

So steht es mit dem Kleingrundbesitz in Livland, außerhalb des geschätzten Bauerlandes!"

Das jüngst ausgegebene Januar-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" wird eingeleitet durch eine Abhandlung von Pastor Heinrich Seesemann über Agape und Eucharistie in der Zeit vor Justin. Es folgt eine Missionspredigt über Haggai 1, 7—13 und 2, 5—9 von M. Fr. Schrenck, ein Aufsatz von C. Hunnius über Gottesdienst und kirchliche Kunst und eine Correspondenz aus dem Auslande von Pastor R. Starck. Den Schluß machen literarische Anzeigen und die kirchliche Chronik.

— Der Gehilfe des Chefs der Baltischen und der Pleskau-Rigaer Bahn, Eisenbahn-Ingenieur Iwanow, ist zum Dirigirenden der Iwangorod-Dombrowoschen Bahn ernannt worden.

Estland. Den „Rew. Isw." wird geschrieben, daß der Priester Joann von Kronstadt am 19. Februar das Püchtizsche Nonnenkloster besucht hat. Für den Wiederaufbau eines durch Feuer zerstörten Gebäudes in Püchtiz hinterließ der Priester Joann 300 Rbl.

Reval. Am Sonntag um 6 Uhr Morgens hörte ein Passant, wie der „Rev. Beob." berichtet, bei der Karripforte in der Gegend des Circusgebäudes einen Schuß fallen. Beim Näherkommen fand er einen Gymnasiasten des Alexander-Gymnasiums neben dem Circus todt in einer Blutlache liegen. Die Untersuchung ergab, daß der Verstorbene mit zwei Mitschülern einen Ball besucht hatte. Bald nach Mitternacht hatten die Schüler den Ball verlassen und waren in die Wohnung eines ihrer Kameraden gegangen. Kurz vor 6 Uhr des Morgens machte sich der Verstorbene, Namens Timofei S., auf den Heimweg; seine beiden Kameraden indessen bemerkten, daß Timofei S. sich in einer eigenthümlichen Stimmung befand, weshalb sie ihn ein Stück Weges bis in die Nähe seiner Wohnung begleiteten. Neben dem Circus trennten sie sich, worauf bald danach ein Schuß gehört wurde. Timofei S. hatte sich mittelst eines Revolvers das Leben genommen. Die Kugel traf das Herz, so daß der Tod momentan erfolgte. Der Lebensüberdrüssige, der erst 21 Jahre zählte, stand kurz vor seinem Schlußexamen. Die Motive des Selbstmordes sollen auf Melancholie zurückzuführen sein. Die Leiche wurde in das gegenüber dem Circus belegene elterliche Haus geschafft.

St. Petersburg, 24. Februar. Die „Mir. Otgol." erörtern die verschiedenen Combinationen, die über die Auftheilung der Türkei bei dem schließlichen Zerfall des ottomanischen Reichs vorgebracht werden. Das Blatt entwirft hierbei folgendes Programm: „1) In erster Linie muß jeder Versuch Oesterreichs bekämpft werden, Macedonien und Saloniki zu occupiren und überhaupt die Grenzen seines Einflusses über Mitrowitza hinaus vorzuschieben. Der Artikel 25 des Berliner Tractats lautet: „Die Provinzen Bosnien und Herzogowina werden von Oesterreich-Ungarn besetzt und verwaltet u. s. w." Jeder Slave muß daher stets dessen eingedenk sein, daß es kein „oesterreichisches" Bosnien und Herzogowina giebt, sondern nur eine factische Besetzung dieser fremden Territorien durch die Oesterreicher. Jeden Versuch Oesterreichs, diese factische Position in ein bleibendes Recht umzuwandeln, müssen wir überall und stets zurückweisen, in welcher Form er auch geplant wird und welche Vortheile man uns auch dafür bieten möge. 2) Die Einverleibung Klein-Asiens ist für uns nicht vortheilhaft, wir können aber in keinem Falle zulassen, daß irgend ein Theil Klein-Asiens einer anderen Macht, außer Frankreich, zufällt. 3) Ein Protectorat Frankreichs über Syrien tangirt uns nicht, aber die Ausdehnung des Protectorats irgend einer Macht auf Jerusalem und die heiligen Stätten können wir nicht zulassen. 4) Hinsichtlich Aegyptens sind wir mit Frankreich solidarisch und zwar völlig uneigennützig, da wir dort nicht das geringste directe Interesse zu vertreten haben, abgesehen von dem Wunsch, daß der Suez-Canal zur Sicherung unseres Verkehrs mit dem fernen Osten stets in neutralen Händen bleibe." — Was speciell

---

Feuilleton.

118) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 8.

36 Tage in der Wüste Schamo. III.

(Schluß des 118. Reisebriefes.)

Der ganze 10. October ging ohne Abenteuer hin, keine Karawane kam mir entgegen, ich war den ganzen Tag über allein, und als die Sonne unterging, als der Himmel sich mit finsteren Wolken zu bedecken begann und schließlich ein orkanartiger Sturm losbrach — auch da war weit und breit kein Mensch, keine Behausung zu finden. Es brach eine Nacht an, wie ich sie selbst einst als Knabe auf dem gestrandeten Schiffe nicht erlebt.

Ich hatte mich zur Ruhe hingelegt. Etwa um 10 Uhr erhob sich ein Schneesturm, der mich gegen Mitternacht förmlich zu verschütten drohte, daher erhob ich mich wieder und wanderte, wanderte bis der Himmel klar wurde, die goldene Sonne emporstieg und nur noch der eisige Wind zurückblieb, der durch Kleidung und Haut bis ins tiefste Mark zu dringen schien. Was ich empfand, als ich ungefähr um 9 Uhr Morgens eine Jurte vor mir sah, das vermag ich nicht wiederzugeben; ich war ganz kindisch vor Freude. Ich war zu sehr ordentlichen Leuten gerathen, die mich zwar auch unsäglich belästigten, aber wenigstens so lange ich schlief, wehrte der Wirth alle Besucher von mir ab.

Der Wirth war überhaupt eine Perle von Mensch! Seine Frau vollständig blind, zwei kleine unversorgte Kinderchen um ihn her, und er, der nach mongolischen Begriffen das Recht hatte, sein Weib einfach davonzutreiben, er sorgte für sie und die Kinder, kochte, verrichtete alle Hausarbeiten, und bei seiner Armuth wollte er mich sogar noch veranlassen, außer dem einen Tage, den ich hier verbrachte, länger bei ihm zu bleiben. Ich hatte nämlich, selbst wenn ich vor Sonnenaufgang ausmarschirte, keine Aussicht, zur Nacht eine Jurte zu erreichen, und wie leicht hätte sich das in der verflossenen Nacht Erlebte wiederholen können, denn noch immer wehte der eisige Sturm ungeschwächt fort.

Es war ein armer Mann, er hatte sich sogar selbst eine Mütze gemacht und sie verpfuscht, so daß sie auf ein Haar den Hauben unserer alten Damen ähnlich sah, aber nur zögernd nahm er das an, was ich ihm spenden konnte. Beständig herzte und „roch" er seine beiden Kinder. Der Mongole küßt seine Kinder nur selten, wobei es ihm zudem nicht einmal darauf ankommt, wohin; meistens jedoch riecht er sie, indem er Kopf oder Gesicht an seine Nase bringt und die Luft einzieht. Da ich noch nie gesehen habe, daß irgend ein Kind am Morgen oder Abend gewaschen wurde, so mag diese Sache ja einen gewissen Sinn haben. Beide Kinder waren nackt, wie sie Gott geschaffen.

Der Wirth besserte den Packsattel aus, der in der Nacht zerrissen war, ein zum Besuch erschienenes Weib flickte meine Schuhe, wofür ich ihr Thee gab und dem Wirth eine Wunde am Kreuz auswusch und mit Jodoform verband. Dann schenkte ich ihm eines meiner Reservehemden, was ihn so entzückte, daß er sofort einen Ziegenbock schlachtete, um mich zu bewirthen. Er wollte nichts umsonst haben.

Unsagbar grausam schlachten die Leute die Thiere. Es wird rasch ein Schnitt an der Kehlee vollführt und gleichzeitig die Herzgrube geöffnet, wohinein der Schlachtende mit der Hand fährt und, fast möchte ich sagen, das Herz zum Stehen bringt, oder es zusammenpreßt. Wenn das Thier später zerlegt wird, findet man den ganzen Brustkasten voll Blut, nach außen sickert nur sehr wenig ab. Alles, was sich am Thiere befindet, wird vollständig ungewaschen verschlungen, nur Milz und Galle finden keine Verwerthung.

Während das Thier zerlegt wird, setzen sich die Frauen — hier that es das fremde Weib, welches meine Schuhe reparirte — an einen Trog, in den das Innere gelegt worden, und nun beginnen sie die Eingeweide auszuquetschen und mit Blut, Fett, zerschnittenen Streifen vom Bauchfell u. s. w. zu füllen; der Blind- und Mastdarm, das Zwergfell und der Magen, Alles erhält eine bestimmte Form und wird sofort in einen Kessel gethan, um ohne Salz, und, wie gesagt, ganz ungewaschen gekocht und sofort verzehrt zu werden. Gegen den Dünger der Hausthiere empfindet dieses Volk nicht den geringsten Ekel. Während ich, nachdem ich vier Schalen Thee zu mir genommen, das Trinken sofort einstellte, nachdem man in dem, neben dem Herde placirten gußeisernen Kochgeschirr ein großes Stück Pferdemist gefunden, das aus dem Herde hineingefallen war, setzte die ganze anwesende Gesellschaft den Genuß ruhig fort.

Als das Mahl fertig war, wurde mir eine große Schüssel der eigenthümlichen, seltsam duftenden Speise vorgesetzt, wodurch meine Lage wahrhaft zu einer mißlichen wurde. Sie zurückweisen, ohne den Wirth damit tödtlich zu kränken, durfte ich nicht, also blieb mir nichts Anderes übrig, als mich möglichst an Lunge, Leber und Niere zu halten und mitzuspeisen. Bevor übrigens das Mahl begann, hatten schon einige der Anwesenden Leberstücke in Nierenfett gewickelt, einige Secunden am Feuer gewärmt und dann verschlungen. Aufrichtig gesagt, war ich nach weiteren 15 Tagen, wo ich nichts mehr zu beißen und zu brechen hatte, gleichfalls bereit, Alles zu essen.

Am 12. October und am 13. (!) Wandertage konnte es mir natürlich nicht gut ergehen, und so wehte den ganzen Tag über und während der ganzen folgenden Nacht, die ich wiedernm im Freien zubrachte, der eisige Nordwest. „Zu zweien kann selbst der Tod süß sein," hatte mir einst in Werny ein alter Oberst gesagt; wenn man jedoch ganz allein in der Wüste ist, kann einen selbst ein lumpiger Wintersturm rathlos machen. Die Hände erstarrten schon, während ich den Esel belud.

Wieder neigte sich die Sonne. Ich hatte einen Berg bestiegen, von dem ich Alles weit und breit sehen konnte, aber kein Haus, kein Baum, kein Mensch! — Allein in der Wüste, der kalte Nordwest weht, daß man sich kaum auf den Beinen halten kann, ich darf nicht stehen bleiben, denn dann friere ich, und immer weiter und weiter geht es, bis man schließlich nicht mehr kann. Ich sah vor mir einige sich bewegende Gegenstände, es waren harmlose Hunde am Cadaver eines gefallenen Kameels. Also auch hier trieben sie sich umher.

Zuletzt wickelte ich mich in meine Schlafutensilien und schlief etwa bis Mitternacht, doch dann mußte ich weiter, denn die Kälte war zu empfindlich. Wie freundlich der goldene Halbmond auf mich niederblickte, wie die Sterne mir zublinkten, als wollten sie mich ermuntern; mir fiel jener Vers ein, den in Aschabad mir ein Herr v. C. aus Riga in mein Wegebuch geschrieben:

Vertrau auf Gott recht fest,
Der keinen Menschen je verläßt,
Und sollte auch Dein Herz Dir bluten,
Vertrau auf Gott, es führt zum Guten!

Ja, es führte zum Guten! In einiger Entfernung sah ich zwei Wölfe am abgenagten Cadaver eines Ochsen. Zu Schuß kam ich nicht. Dann ging wiederum die Sonne auf, und als nun auch der Wind nachließ, hatte ich bald Alles vergessen, was mir die letzten Stunden gebracht . . .

Eine wohl nach Hunderten zu schätzende Heerde Antilopen setzte, als es schon ganz Tag geworden, über den Weg, mein Jagdeifer erwachte, ich feuerte in den Wald hinein. Ein Thier knickte zusammen — das sah ich deutlich — doch was so nöthig gewesen wäre, ein guter Braten, um meine Vorräthe zu ergänzen, er ging mir durch die Finger, denn das Thier raffte sich wieder auf und eilte mit den anderen davon. Verfolgen konnte ich es nicht, denn wo den Esel lassen? Meine Zwiebacken waren durch die ewigen Betteleien und da ein großer Theil vollständig durchnäßt war, im Schwinden begriffen, das nun zwei Wochen alte Fleisch schmeckte auch nur noch dann einigermaßen, wenn ich recht hungrig war.

Endlich gegen 11 Uhr Vormittags sah ich in weiter Entfernung vom Wege zwei Jurten, dahin schwenkte ich eiligst ab. Hier gab es warmen Thee, und als ich meine Suppe kochte, wurde mir sogar — was mich in Erstaunen setzte — eine in

Klein-Asien und Konstantinopel betrifft, so bemerken die „Mir. Otgol." noch: „Man hört ernstere russische Stimmen, welche einen bedeutenden Theil Klein-Asiens, hauptsächlich Armenien, unter russische Herrschaft gebracht wissen wollen. Wir haben das aber absolut nicht nöthig. Neue territoriale Erwerbungen in Gegenden mit einer eigenartigen, Jahrhunderte alten localen Civilisation sind für den Eroberer fraglos unvortheilhaft und können ihn nur schwächen. Seit der Zeit, da Rußlands Staatsideale zur Reife gelangt sind, sehen wir klar, daß eine Vergrößerung der Theile des Reichs, in welchen einer Assimilirung widerstrebende Elemente vorherrschen, nicht wünschenswerth ist. Wir können uns über die Spuren unseres Einflusses in Konstantinopel, über die Thätigkeit der Athos-Mönche, über den Glanz des russischen archäologischen Instituts am Bosporus und über die Eröffnung russischer Schulen in der Residenz der Padischahs freuen, aber hoffen, daß Konstantinopel einst eine russische Stadt wird, kann höchstens Jemand, der Konstantinopel nie gesehen hat. Wer vierundzwanzig Stunden in Konstantinopel weilt, der giebt eine solche Idee auf; sie schwindet wie Rauch im Winde. Konstantinopel aber ohne jegliche Aussicht auf Assimilirung besitzen, wäre ebenso nutzlos wie unverständig. Kaiser Nikolai I., welcher in der Geschichte als ein Mann dasteht, der, was die nationalen Wege Rußlands betrifft, sehr feinfühlig war, wußte diese Seite der Frage voll zu würdigen, als er Konstantinopel zu nehmen in der Lage war, und es doch nicht that, sondern es vorzog, nach dem Unkiar-Iskeles-Vertrag vom Jahre 1833 Herr der Meerengen zu werden. Ueber dieses Ziel hinaus dürfen wir auch jetzt nicht gehen, dürfen uns aber auch nicht mit weniger begnügen, und selbstverständlich wird Rußland auf keinem europäischen Congreß eine Theilung des ottomanischen Reichs zugestehen, bevor ihm in militärischer Hinsicht nicht der alleinige Besitz der beiden Meerengen zuerkannt ist, welche die Schlüssel zu unseren Pforten sind."

— Graf Moltke, Flügeladjutant des Kaisers Wilhelm I. und Commandeur des Alexander-Garde-Grenadier-Regiments, wurde am Sonntag von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolai II. in Zarskoje Sselo empfangen und überreichte Höchstdemselben dabei ein eigenhändiges Schreiben des deutschen Kaisers, sowie Photographien von der Ceremonie der Ueberreichung der Bänder zu den Fahnen des erwähnten Regimentes.

— Unter der Ueberschrift „Ein Paß-Curiosum" schreibt die „St. Pet. Z.": Eigentlich ist es eine kleine Tragödie, für die Betroffenen nämlich. Aber von der Seite betrachtet, stellt es sich auch als eine curiose Consequenz unseres bekanntlich recht unpraktischen Paß-Systems dar. In Moskau lebt eine Frau mit zwei Kindern, einem Knaben von 8 und einem Mädchen von 10 Jahren; sie sind alle Drei leibhaftig da und haben das natürliche Bedürfniß zu existiren und da zu sein, aber sie haben absolut kein officielles resp. polizeiliches Recht dazu. Sie existiren effectiv, aber — ungesetzlich, sie gehören keinem einzigen Stande an, sind nirgends registrirt und nirgendhin zuständig. Das ist doch wahrlich eine tragikomische Situation. Am schlimmsten sind nun die Kinder daran, denn da sie absolut keine sogen. „Documente" besitzen, so werden sie auch in keiner Schule angenommen. Für die Frau hat die Polizei allerdings einen Noth-Paß ausgestellt, aber er ist auch danach. Sie ist darauf nämlich folgendermaßen qualificirt: „E. T., Frau eines Mannes, der verpflichtet ist, sich bei irgend einer Gemeinde anschreiben zu lassen." Die Situation ist aber um so tragischer und auch um so komischer, als nur diese Frau existirt, während der Mann absolut fehlt, obgleich er nicht gestorben ist. Letzteres würde übrigens die Lage auch nur wenig ändern, da Mme E. T. in dem Falle die Wittwe eines Mannes wäre, der die Pflicht hätte, sich bei irgend einer Gemeinde anschreiben zu lassen. Und das könnte man dann von ihm schwerlich verlangen. Wie Frau E. T. und ihre Kinder in diese merkwürdige Lage der officiellen Nichtexistenz geriethen, hat sich ganz einfach zugetragen. Es ist die Folge einer unvorsichtigen Heirath aus Liebe. Frau T. war die Tochter eines gut situirten Beamten, der bereits gestorben ist, hat eine vorzügliche Bildung erhalten und verliebte sich in einen jungen, schönen und liebenswürdigen Menschen, der sie auch heirathete. Von diesem Augenblick an hörte officiell ihre Existenz als Beamtentochter auf und begann ihre officielle Existenz als Gattin ihres Mannes. Letzterer war aber seinem Paß nach — Kleinbürger aus Kasan. Nichtsdestoweniger ging er seiner Frau nach sechsjähriger Ehe plötzlich durch und verschwand ins Ausland. Seine Frau behielt nur einen Paß, auf dem sie als Frau eines Kasanschen Kleinbürgers verzeichnet war. Und nun kam die Katastrophe. Als der Jahres-Termin des Passes abgelaufen war, schickte ihn Frau T. nach Kasan unter Hinzufügung der erforderlichen Gelder, um den Paß erneuern zu lassen. Aber das Kasansche Kleinbürgeramt sandte ihr nur die vernichtende Erklärung zu, daß ein Kasanscher Kleinbürger T. nie existirt hätte und daß der Paß — gefälscht sei. Und nun hörte Frau T. natürlich sofort auf, die Frau eines durchgegangenen Kleinbürgers aus Kasan zu sein, sie war einfach officiell nicht mehr da. Man kann sich aber denken, welchen Unannehmlichkeiten diese Frau bei der Strenge unseres Paß-Reglements ausgesetzt ist. Sie wäre natürlich als Paßlose sofort ausgewiesen worden, wenn die Polizei nur gewußt hätte, wohin man sie ausweisen sollte. Der Mann ist indessen, nachdem er aus England und später aus Amerika geschrieben hatte, spurlos verschollen. Und nun ist Frau T. seit sieben Jahren „die Frau eines Mannes, der verpflichtet ist, sich bei irgend einer Gemeinde anschreiben zu lassen." Bis er das thut, haben die Kinder keinen Namen und daher auch nicht das Recht, Schulbildung zu genießen!

Sibirien. Da die Privat-Handelsflotte auf den Flüssen Sibiriens, besonders auf dem Amur und Ussuri und dem Chanka-See, beim Bau der Sibirischen Bahn sich für den Transport der Krons-, als auch der Privatfrachten als unzulänglich erwies, so wurden nach der „N. W." für die Shilka 6 kleine Dampfer, 16 Barken und 5 Anlegeplätze für den Gesammtbetrag von 600,000 Rbl., sowie für den Amur 3 große Dampfer und mehrere große Barken für den Betrag von 700,000 Rbl. bestellt und fast sämmtliche Fahrzeuge wurden bereits geliefert und werden schon mit der Eröffnung der Navigation in Dienst gestellt werden. Auch das Kriegsministerium hat gegenwärtig die Verstärkung seiner Flottille auf den sibirischen Flüssen in Erwägung genommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Februar (9. März).

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten. Am vorigen Donnerstage hat der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Mc Kinley, nachdem er Tags zuvor seinen Einzug in Washington gehalten, sein hohes Amt angetreten, und mit Spannung wird allseitig den ersten Maßnahmen des neuen Präsidenten entgegengesehen. Zwei Fragen sind es hauptsächlich, die seiner Entscheidung harren und auf deren Beantwortung Europa mit lebhaftem Interesse wartet: Die Cuba-Frage und die endgiltige Lösung der Tarif-Frage. Bekanntlich sagt man ihm in beiden Stücken die radicalsten Ansichten nach und erwarten die extremen Elemente der Union von ihm die Durchführung des Grundsatzes: Amerika für die Amerikaner. Doch wie schon häufig die Erfahrung gelehrt hat, findet auch bei den Vertretern radicaler Anschauungen meist ein merkwürdiger Wandel zur Mäßigung statt, wenn dieselben in leitende Stellungen versetzt werden, und schon mancher ungestüme Sausewind hat sich in dem Fall zu ganz gemäßigten Principien bekehrt. Man kann also hoffen, daß auch bei dem neuen Präsidenten die wünschenswerthe Ruhe Platz greifen wird, wenn es gilt, die bisher verfochtenen kühnen Theorien in die harte Wirklichkeit zu übertragen. Die Antrittsbotschaft des neuen Präsidenten Mac Kinley empfiehlt die Einsetzung von Revisions-Commissionen für die Münzprägungs-, Bank- und Geldumlaufsgesetze und verspricht, den internationalen Bimetallismus zu fördern, bis die Parität des Goldgeldes und Silbergeldes aus deren relativem Werthe hervorgehe. Der Silberwerth sei mit allen Mitteln in ein festes Verhältniß zu Gold zu bringen, ferner sei der Staatscredit, die Integrität des Geldumlaufes und die Unverletzlichkeit der bestehenden Verpflichtungen zu wahren. Weiter empfiehlt die Botschaft strengste Sparsamkeit und Beseitigung des Deficits nicht mittelst Anleihen, sondern durch Erhöhung der Einfuhrzölle. Zwecks Schutzes der Industrie und Verminderung des Goldabflusses empfiehlt die Botschaft die Wiedereinführung der Ausdehnung des Reciprocitätsgesetzes vom Jahre 1890. Die äußere Politik bezwecke Frieden und Freundschaft mit allen Nationen, sowie das Fernhalten von allen Verwickelungen, Eroberungen und Gebietsangriffen. Die Botschaft befürwortet die Annahme des Schiedsgerichts-Vertrages mit England, die Verbesserung der Einwanderungs- und Naturalisationsgesetze und, wenn nöthig, die Bekämpfung der Trusts. Der Präsident beabsichtigt zum 15. März eine neue außerordentliche Congreß-Session zur Tarifrevision einzuberufen.

Die deutschen Blätter haben in dem auch von uns wiedergegebenen Artikel der „Hamb. Nachr." zur Rede des deutschen Kaisers ausschließlich die darin ausgesprochene Forderung eines neuen Socialistengesetzes in Betracht gezogen. Um das Mißverhältniß zwischen den häufigen Aufforderungen des Monarchen zum Kampfe gegen den Umsturz einerseits und den an die Oeffentlichkeit getretenen Regierungsmaßnahmen andererseits zu erklären, weist die „Nordd. Allg. Z." darauf hin, daß, da mit dem jetzigen Reichstage eine nationale Politik nicht zu treiben und Aussicht auf baldige Besserung nicht vorhanden sei, der praktische Politiker sich darauf beschränken müsse, „unter den gegebenen Verhältnissen die Aufgaben des Staates zu erfüllen." Im vorliegenden Falle würde das also heißen: da vom gegenwärtigen Reichstage die Annahme eines Socialistengesetzes nicht zu erreichen ist, muß die Regierung auf die Vorlage eines solchen verzichten und sich durchschlagen, so gut oder so schlecht es eben geht. Gegen diese Auffassung von der Pflicht der Staatsleitung ziehen die „Berl. N. Nachr." unter Hinweis auf das große Beispiel des Fürsten Bismarck zu Felde. Zunächst hätte sich bei der patriotisch gehobenen Stimmung des Jubiläumsjahres 1895 doch der Versuch einer Vorlage gelohnt, denn ein wichtiges Urtheil über die Haltung der Parteien lasse sich doch nur an der Hand eines fertigen Regierungsentwurfs gewinnen. Und versagt der Reichstag seine Mithilfe, dann gilt es einen Appell an das Land durch Auflösung des Reichstages. Dann fährt das Berliner Blatt wie folgt fort: „Im Jahre 1862, als Herr von Bismarck an die Spitze des preußischen Ministeriums trat, war die Lage doch bei Weitem ernster, ja verzweifelter. Die Regierung hatte im Abgeordnetenhause 11 Stimmen und mußte sich gleichzeitig mit inneren Gegern und Intriguen gefährlichster Art auf dem Gebiete der auswärtigen Politik schlagen. Dennoch ging die Sache, weil das Ministerium Bismarck unbeugsam und entschlossen den Fuß fest beim Mal hielt. Man wird uns entgegnen: Damals kam der Krieg zu Hilfe! Wir wollen die Frage nicht erörtern, ob wir denn jetzt etwa gegen auswärtige Verwickelungen viel gesicherter sind, sondern nur erwidern: der Erfolg lag darin, daß es dem leitenden Staatsmann gelang, den König und das so angefeindete Heer rückhaltlos in den Dienst des nationalen Gedankens zu stellen. Der nationale Gedanke war es, der zum Siege auch im Innern führte, und auch das heutige Deutsche Reich würde sich ungleich besser dabei stehen, wenn es den Rath des Fürsten Bismarck befolgte: den nationalen Gedanken vor Europa leuchten zu lassen, d. h. ihn zum Ausgangspunct und zur Richtschnur aller politischen Erwägungen zu machen. Aber was hätte zu geschehen und wie wäre die Lage, wenn der Reichstag nach Auflösung und Neuwahl ein Socialistengesetz abermals ablehnte? Dann hätten die verbündeten Regierungen den Reichstag abermals aufzulösen oder sich über die Thatsache klar zu werden, daß mit dem heutigen Reichswahlrecht überhaupt nicht regiert werden kann. Dabei bliebe die Frage offen, ob man das active oder das passive Wahlrecht ändern oder beide bestehen lassen und nur die Zusammensetzung des Reichstags durch einfügende Vertretung der Städte, Universitäten, Handelskammern u. s. w umgestalten wolle.

In einer der letzten Sitzungen der Budget-Commission des deutschen Reichstags gelangte eine Denkschrift über die Marine-Forderungen der Regierung zur Vertheilung. Diese Denkschrift meldet für die drei Etatsjahre 1898/99, 1899/1900, 1900/1901 neue Schiffsbauten an, welche einen Kostenaufwand von 182,883,000 Mk. erheischen, so daß zuzüglich der noch für 1897/98 geforderten Schiffsbauten und der aus den Vorjahren überkommenen Restforderungen sich ein Aufwand für Schiffsneubauten von 328,371,000 Mk. ergiebt. Eugen Richter, der sogleich in dem Hefte zu blättern begann, unterbrach den gerade das Wort innehabenden Redner, den Abg. Lieber, und bemerkte zur Geschäftsordnung, die soeben vertheilte Denkschrift entziehe allen bisherigen Berathungen die Grundlage und beanspruche sofortiges Studium. Sogleich ergriff der Staatssecretär des Reichs-Marineamts das Wort zu folgenden Ausführungen: „Nicht um uferlose Pläne handelt es sich, sondern um ganz bestimmte Absichten. Alles, was wir für die nächsten Jahre fordern, hat der Reichstag 1873 in dem Flottengründungsplan bewilligt. (Abg. Richter: Der damalige Plan ist vom Reichstag gar nicht genehmigt worden.) Die Verwendung der Schiffe hängt überhaupt von der obersten Kriegsleitung ab. Deutschland muß im Stande sein, auch zur See sehr stark zu kämpfen. Das ist die Ansicht der obersten Kriegsleitung." Redner schildert alsdann die Nothwendigkeit, alle noch vorhandenen älteren Kreuzer durch Panzerdeckkreuzer zu ersetzen. „Man hat uns nicht richtig verstanden, indem man die Kreuzer nur als Bedürfniß für den überseeischen Dienst erklärte. Auch für die heimische Schlachtflotte sind sie ganz unentbehrlich. Es fehlen uns auch noch 10 Kreuzer 1. bis 4 Classe und 5 Avisos, dazu noch einige Kanonenboote, die wir in den Flußläufen der chinesischen Gewässer und in unseren Colonialgebieten bedürfen. Die Torpedoboote müssen rasch erneuert werden, weil sie sich sehr schnell abnutzen in Folge ihrer großen Geschwindigkeit. Für den Küstenschutz brauchen wir gar keine Marine, die Küsten schützen sich selbst. Frankreich baut sich eine starke Flotte, um eine Machtstellung in der Welt einzunehmen. Eine solche Machtstellung können auch wir nur mit einer starken Flotte einnehmen." — Die Commission beschloß darauf nach kurzer Debatte, die weitere Berathung des Marineetats auszusetzen und den Druck der Denkschriften von 1873 und 1884 zu verfügen.

In dem Proceß gegen v. Tausch hat Oberstaatsanwalt Drescher die Ausarbeitung der Anklageschrift dem Staatsanwalt Eger übertragen. Diese Anordnung soll schon deshalb geboten gewesen sein, weil die Machinationen des Criminalcommissars v. Tausch, der auch als Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft anzusehen ist, zum Theil auch gegen den Staatsanwalt selbst gerichtet gewesen seien. Die Hauptverhandlung gegen Tausch-Lützow wird voraussichtlich in der nach Ostern (18.—19. April) beginnenden Schwurgerichts-Periode stattfinden können.

In der englischen Parlamentssitzung vom 1. März hatte der Parlamentssecretär Curzon Aufklärungen gegeben über das russisch-japanische Abkommen wegen Koreas und dabei ausgeführt, die Bestimmung des Vertrages, welche die „Entfernung fremder Truppen aus Korea" behandle, bezöge sich nach dem Wortlaute des Abkommens auf die von Rußland und Japan bisher in Söul gehaltenen Wachen, nicht auf Truppen anderer Staaten. Das klang sehr beruhigend für die Engländer; in Rußland selbst theilt man aber, wie es scheint, die Auffassung Curzon's keineswegs. Wenigstens bemerken die „Pet. Wed.", für Rußland sei die einzige vortheilhafte Folge der russisch-japanischen Vereinbarung die Unmöglichkeit einer Einmischung von dritten Personen in die koreanischen Angelegenheiten. In Bezug auf eine solche Einmischung lege der Vertrag seinem Wesen nach beiden betheiligten Staaten gleiche Verpflichtungen auf.

Am 5. März, Abends, veranstalteten Brüsseler Studenten eine philhellenische Versammlung, woran mehrere Deputirte theilnahmen. Eine Tagesordnung wurde angenommen, welche Sympathie für Griechenland und Abscheu gegen die Gemetzel ausdrückt. Beim Verlassen des Versammlungssaales bildeten die Studenten einen Zug und begaben sich vor das griechische Consulat, wo sie eine Kundgebung veranstalteten. Darauf zogen sie vor das türkische Consulat, wo sie unter Heulen und Pfeifen Steine gegen die Fenster warfen, wovon mehrere zertrümmert wurden; alsbald eilte eine zahlreiche Polizeimannschaft herbei und zerstreute die Menge. Die Zahl der Manifestanten betrug ca. 300.

In ganz Griechenland herrscht nach Athener Meldungen fieberhafte Thätigkeit; Transportdampfer bringen unaufhörlich große Mengen Munition, Waffen und Lebensmittel zum Zwecke der militärischen Ausrüstung nach Thessalien. Die öffentliche Stimmung ist auf dem Höhepunct der Erregung angelangt. An der Grenze werden die ernstesten Ereignisse erwartet. Die griechische Flotte ist in 4 Geschwader getheilt. Das erste Ost-Geschwader besteht aus 2 Panzer-

---

der Steppe wildwachsende Zwiebel in gesalzenem Zustande vorgesetzt. Zum Salzen hatte man offenbar das Wasser irgend eines Salzsees verwandt, denn das Fleisch wurde auch hier ungewürzt genossen. In der Jurte lebte ein Lama, eine alte Nonne und ein junges Mädchen, welches Beide bediente.

Der Lama verhielt sich in jeder Weise taktvoll gegen mich, doch die Alte war dermaßen unverschämt, daß sie im wahren Sinne des Wortes alle meine Sachen zum Geschenk haben wollte. Flinte und Revolver, ein emaillirter Theekrug und mein Trauring, der Compaß und ein Fläschchen Riechsalz aus der Taschenapotheke, Alles erregte die Habgier dieser wilden Madame. Ich schenkte ihr den Theekrug, eine Scheere, Nadeln und sonstige Kleinigkeiten, dann legte ich mich zur Ruhe nieder, um erst spät am Nachmittage aufzuwachen. Hierbei fiel mein Blick auf die feiste, ehrwürdige Matrone, die sich vollständig entkleidet hatte und mit einem auf einen Stock gezogenen, an beiden Ende ausgezackten Kuhhorn sich den ganzen Körper schabte, wobei ein aschfarbiger Staub zur Erde fiel. Die gute Seele hatte 60 Jahre — denn so alt war sie — kein einziges Mal ihren Körper gewaschen und da war eine derartige Säuberung ganz am Platz. Nachdem sie sich weidlich geschabt, verfertigte sie sich aus einem Lappen und Stock einen Schirm, den sie vor das Feuer stellte, und dann fing die Bettelei von neuem an. Dazu spielte sie mit ihrem Rosenkranz (Perlenschnur, mongolisch Archi genannt), womit sich hier sowohl Männer als Frauen befassen.

Ich wehrte mich erfolgreich gegen die nichtswürdige Bettelei, ihr ein Stück Silber zuwerfend, aber daß ich nicht einmal meinen Trauring gegen einen mir gebotenen Silberring eintauschen wollte, das konnte sie mir gar nicht verzeihen. Selbst am folgenden Morgen ließ sie es mich merken. Den Trauring jedoch irgendwo verstecken, da er überall eine widerliche Habgier wachrief, vermochte ich nicht, denn durch den Frost waren meine Finger dermaßen geschwollen, daß ich ihn nicht herabzuziehen vermochte. Nachdem ich durch die Neugierde der Leute weidlich gequält worden war, legte ich mich abermals zur Ruhe nieder und schlief mich prächtig bis zum folgenden Morgen aus. Dann zog ich weiter.

Literarisches.

Die Nr. 25 der in Riga im Verlage von Ernst Plates erscheinenden hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist nachstehenden Inhalt auf: Bruce Lowe's Zuchttheorien. Gestüt Rathshof (Schluß). Protocoll der Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Livländischen Pferdezucht (Schluß). Die 1897er Propositionen des Rigaer Trabrennvereins (Zuschrift). Eingesandt. Statistik der Rennen in Rußland 1896 (Fortsetzung). Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht und Zucht von Gebrauchspferden; Trabrennsport und Traberzucht). Resultate der Trabrennen in Moskau (5. und 9. Februar) und in Petersburg (9. Februar). — Als Illustration enthält das Blatt die Abbildung des Fuchshengstes der Reichs-Gestütsverwaltung im Gestüt des Hrn. R. v. Liphart-Rathshof.

Mannigfaltiges

Die höchsten Fluthwellen auf der Erde sind wahrscheinlich die in der Fundy-Bai zwischen der Halbinsel Neu-Schottland und dem Festlande von Canada. Die gewaltig hohen Gezeiten in dieser tief in das Land einschneidenden Meeresbucht sind beinahe weltberühmt geworden; man sagt von ihnen, daß der Unterschied in dem Wasserstande bei Fluth und bei Ebbe 20m übersteige und daß die Fluth mit der Geschwindigkeit eines galoppirenden Pferdes hereinbreche. Jetzt sind diese Verhältnisse genauer erforscht und haben sich freilich als etwas weniger erstaunlich, aber noch immer als ungewöhnlich genug erwiesen. Von dem Eingange der Bucht, wo das Meer noch 150 bis 200m tief ist, steigt der Boden allmählich nach dem Innern zu an. In der Nähe des Einganges in die Bucht ist die Springfluth erst 3,5 bis 5,5m hoch, nach dem Innern wächst sie aber in ganz ungeheurem Maße: bei Digby erreicht sie schon 5,5 bis 6,5 m, bei St. John 7 bis 8 m, an dem Petitcodiac-Flusse 9 bis 14 m und im Noel-Flusse bis zu 16 m, also bis zur Höhe eines ansehnlichen Landhauses. Die Fluth erhebt sich hier durchschnittlich 6 m über den mittlern Wasserstand des Meeres, und die Ebbe fällt ebenso tief unter diesen; während der Ebbe entleeren sich alle Buchten im Hintergrunde des Meerbusens. Wie eine schäumende Brandung rauscht dann die Fluthwoge 1,5 bis 2 m hoch mit einer Geschwindigkeit von 8 bis 10 km in der Stunde in die kleinen Buchten und die Mündungen der Flüsse hinein und erfüllt die Flußbetten bis hoch hinauf mit schlammigem Salzwasser. Wenn die Zeit gekommen ist, sinkt das Wasser schnell und läuft meerwärts mit der Geschwindigkeit eines Mühlwassers; der Strand bleibt mit Schlamm bedeckt zurück und die Flüsse schrumpfen wieder zusammen bis auf einen kleinen geschlängelten Wasserlauf. Noch eindrucksvoller muß die Erscheinung der Fluth an der Mündung des Tsien-tang-kiang in die Bucht von Hangtschou in Ost-China wirken, von welcher in den Annalen der Hydrographie berichtet wird. Diese Springfluthwelle entsteht hier dadurch, daß das mit großer Geschwindigkeit steigende Wasser aus dem tiefen Meere plötzlich in die flache Flußmündung eintritt. Die Beobachtungen haben gezeigt, daß während des Herannahens dieser Fluthwelle oberhalb derselben noch ein starker Ebbestrom herrscht, wodurch der Kamm dieser Woge nur noch steiler wird. Man denke sich eine wallähnliche Wassermasse von fast 3 m Höhe unvermittelt mit einer Geschwindigkeit von mindestens 60 m heranbrausend. Eine regelmäßige Schifffahrt wird auf diesen Gewässern dadurch natürlich ganz unmöglich. Es kommen sogar Springfluthwellen von 5 m Höhe vor. Das Geräusch der sich heranwälzenden Fluth ist aus weiter Entfernung sehr eigenthümlich, etwa wie eine entfernte Brandung, ein fortwährendes, ziemlich gleichmäßiges Rauschen, das nur gelegentlich von einem besonders lauten, aber dumpfen Ton abgelöst wird. Beim Vorüberziehen der Welle giebt der Lärm dem Getöse des Niagara-Falles nur wenig nach. Für die Chinesen ist diese gewaltige Naturerscheinung natürlich ein Gegenstand des Aberglaubens. Wenn eine besonders hohe Fluth erwartet wird, so versammelt sich alles Volk mit den höchsten Behörden an der Spitze auf dem riesigen Deich und sucht durch Gebete und durch Hineinwerfen von Opfergaben in den Strom den erzürnten Gott der Gewässer zu besänftigen.

— Englische Parlamentsredner. Im „Windsor Magazine" wird die folgende Charakteristik von Lord Salisbury als Redner im Parlament entworfen: „Wenn er sich erhebt, so spricht er die ersten Sätze gewöhnlich fast unhörbar. Sobald er aber seine Stimme gefunden hat, wendet er sich vom Hause weg und richtet seinen Blick auf die Reporter. Lord Salisbury erwägt seine Worte genau und gönnt sich Zeit, seinen Sarkasmus zum Beißen und seine Argumente zum Zerreißen spielen zu lassen. Es ist wahr, daß sein vitriolsäurehafter Sarkasmus ein rein literarisches Product ist. Der Hauptzweck, den Lord Salisbury dabei verfolgt, ist, sich selbst zu amüsiren. Eine Bosheit oder Freude, seine Gegner zu verletzen, liegt nicht zu Grunde. — Ganz anders zeigt sich der Afrika-Reisende H. M. Stanley als Parlamentsredner. „Ein hochmüthiger Dogmatismus kennzeichnet alle seine Reden im Unterhause. Die Auswahl der Worte steht häufig einzig da. Er argumentirt mittelst Fragestellung. Innerhalb einer Stunde hat er 2 Jungfernreden im Parlament gehalten. Das soll noch nie vorgekommen sein. Vom Hochmuth Stanley's legt die Bemerkung Zeugniß ab, welche er nach seiner Rede neulich zum Abgeordneten James Lowther äußerte: „Jetzt lassen Sie uns abstimmen, es ist Essenszeit." Das Haus stimmte aber nicht ab. Wenn Stanley geredet hat, meint er, daß niemand etwas Gutes mehr sagen könne".

— Mein theures Leben, so lautete die Aufschrift eines Packets, welches man im Nachlasse eines an der Riviera verstorbenen Wiener Rentners vorfand, welches für einen Verwandten, der Arzt ist, bestimmt war. Dieser fand in dem Packet 3257 Recepte, ausgestellt von oesterreichischen, deutschen, italienischen, französischen, englischen und russischen Aerzten, darunter manche wissenschaftliche Berühmtheit sich befindet. Alle diese Recepte sind noch dazu, wie die Abstempelungen derselben durch die betr. Apotheken zeigen, auch in der That angefertigt und bezahlt worden. Die dafür gezahlte Summe ist auf mehr denn 7000 Gulden zu veranschlagen.

— Neuester Börsenwitz über Kreta. In der Berliner Börse courirt folgender Scherz: „Das Europäische Concert" kann nicht stattfinden, da die Noten nach Athen geschickt worden sind.

schiffen, einem Kreuzer, einer Panzerfregatte und einem Aviso. Chef des Geschwaders ist Apostolis. Das West-Geschwader unter dem Commodore Ombtacis besteht aus 4 gepanzerten und 4 ungepanzerten Kanonenbooten. Das von Sachturis befehligte Süd-Geschwader enthält das Panzerschiff „Hydra" und 3 Kreuzer. Sodann bildet die Torpedoboots-Flottille ein besonderes Geschwader unter dem Prinzen Georg. Das Ost-Geschwader kreuzt zwischen den Sporaden, das West-Geschwader zwischen dem Meerbusen von Arta und der Insel Kreta. Das Torpedo-Geschwader zwischen Milo und Kreta. — Aus London wird gemeldet, Oberst Vassos denke gar nicht daran, Kreta zu verlassen. Die griechische Antwort auf die identischen Noten werde am Montag erfolgen. Nach dem „Berl. Tgbl." forderte Griechenland die türkische Regierung auf, die Truppenconcentrationen an der griechischen Grenze einzustellen. Diese Aufforderung würde als erster Schritt zur Kriegserklärung aufzufassen sein. — Die beiden letzten Jahrgänge der Reserve werden nunmehr auch einberufen werden. — Im Namen der Studenten der Universität Athen richtet der dortige akademische Verein „an die Studenten der Universitäten Europas und Amerikas" einen Aufruf. — Dem von der Kopenhagener „Berlingske Tidende" nach Athen entsandten Berichterstatter gegenüber sprach sich der König Georgios folgendermaßen aus: Die Nation vermöge die aufreibende Erregung, welche die ununterbrochenen Revolutionen in Kreta hervorriefen, nicht zu ertragen. Die griechischen Finanzen seien außer Stande, die kretischen Flüchtlinge, deren Griechenland gegenwärtig 17,000 beherberge, zu unterhalten. Nichts gedeihe in Griechenland, so lange diese Frage nicht endgiltig gelöst sei. Eine Autonomie sei für Kreta undenkbar, weil die Kreter solche verwürfen, und die Rückberufung der griechischen Truppen wäre das Signal zu neuen größeren Metzeleien wegen des ungeheuren Fanatismus der muselmanischen Bevölkerung, die von sechs Großmächten unterstützt würde, denn die Großmächte ließen auf die christlichen Kreter, die sich nur gegen den türkischen Angriff vertheidigten, schießen. Es sei deutlich gewesen, daß die Schiffe der Mächte diesen Angriff unterstützten, denn die Schiffe der Mächte hätten die siegreichen Kreter, die für die Freiheit und das Kreuz kämpften, in dem Augenblick beschossen, als sich die Türken zurückziehen mußten. — Die Schwierigkeiten der Unterhaltung der auf griechischem Boden weilenden Kreter hob kürzlich auch der Ministerpräsident Delyannis in einem Interview mit dem Athener Correspondenten des „Standard" hervor. „Seit Beginn meines politischen Lebens", äußerte er, „hat Griechenland ungefähr 100 Mill. Frcs. für die verschiedenen Aufstände in Kreta ausgegeben und giebt jetzt täglich 30,000 Drachmen für die Unterhaltung der 20,000 Refugiés auf seinem Boden aus. Die Regierung hat Alles gethan, die Mächte zu überzeugen, daß die Annectirung das einzig mögliche Mittel in der gegenwärtigen Lage ist und daß die übrigen Auskunftsmittel, wenn wir nach den Erfahrungen der Vergangenheit urtheilen dürfen, nur verfehlt sein werden. Die Mächte können natürlich durch die Anwendung von Gewalt ihren Willen durchsetzen, aber eine permanente Lösung der Schwierigkeiten wird dadurch nicht gefunden. Die kretensischen Christen sind schon frei, sie sind Herren ihres Geschickes und haben allein das Recht, zu entscheiden; die Regierung wird deren Sache bis zum Ende vertheidigen und Alles thun, um Gerechtigkeit für sie zu erhalten und eine Radicalcur der Wunde herbeizuführen, welche unsere Finanzen schädigt, unseren Frieden stört und Gesundheit und Fühlen der Christen verletzt." — In der Nacht auf den 5. März hielt der Ministerrath eine lange Sitzung ab, die bis um 1 Uhr Morgens dauerte. Wie verlautet, seien wichtige Entscheidungen getroffen worden, unter anderem über die Maßregeln für die der griechischen Flotte an der macedonischen Küste zugedachte Thätigkeit. Der Schutz der Städte werde der Gensdarmerie und den Depot-Bataillonen übertragen werden. — Als griechischer Freiwilliger ist nach der „Voss. Ztg." ein Neffe der Gemahlin des Prinzen Philipp Ernst von Hohenlohe, des Sohnes des Reichskanzlers, auf den Ruf seines hellenischen Vaterlandes von Wien nach Thessalien geeilt.

Aus Belgrad wird der „Köln. Z." geschrieben: Alles steht unter dem Eindruck des königlichen Besuches in Sofia. Sämmtliche Blätter lassen durchblicken, es handle sich um die friedliche und freundschaftliche Abgrenzung der Interessensphären Serbiens und Bulgariens in Macedonien. Das Organ Ristitsch's „Srpska Zastava" begrüßt die Begegnung der beiden Herrscher als einen Beweis für die natürlichen Sympathien beider Völker, die nur vorübergehend leichtfertig getrübt wurden. Das Einvernehmen der beiden, blos dem Namen nach verschiedenen Völker bezüglich Macedoniens bedeute die Begründung ihrer künftigen Herrschaft auf dem größten Theile des Balkans vom Adriatischen bis zum Aegäischen und Schwarzen Meere. Die Balkan-Völker würden der Welt ein beschämendes Beispiel der Unreife bieten, wenn sie im Augenblick der Liquidirung des Türkenreiches sich in den Haaren lägen.

Im englischen Unterhause erklärte Balfour, in **Konstantinopel** sei eine ergänzende Collectivnote, betreffend die Zurückziehung der türkischen Truppen aus Kreta überreicht. Er besitze den Wortlaut nicht und könne ihn daher dem Hause nicht vorlegen, doch sollen unter keinen Umständen die Türken die uncontrolirte Herrschaft der Insel haben.

Locales.

Vorgestern debutirten im Saale des Neuen Theaters die Concertgäste Frl. Sophie v. Hoeppner (Soprano), Frl. Jadwiga v. Rukowiez (Pianistin) und Herr v. Gurski (Tenor) aus St. Petersburg. Durch den Vortrag der drei Programmnummern („Ballade" von Chopin, „Etude" von Henselt und „Polonaise" von Moszkowski), welchen auf stürmisches Verlangen mehrere Zugaben folgten, bekundete die junge Pianistin, Frl. Rukowicz, ein gutes Talent, das bei rechter Entwickelung und fortgesetztem Streben zu guten Hoffnungen berechtigt, vorausgesetzt, daß Frl. v. Rukowicz ihre Aufmerksamkeit auf ernsteres Genre, als die Salonmusik, richtet.

Frl. v. Hoeppner verfügt über eine gute, in der hohen Lage besonders ausgiebige, gut geschulte Stimme. Die Wiedergabe der Arie „Pace mio Dio" sowie der Massenet'schen „Air de l'opéra Cid" zeichnete sich aus durch leichten Tonansatz, reine Intonation, gute Declamation und eine sichere Behandlung der Coloraturen. Das unausgesetzte Tremolo in der Stimme — wohl die Folge der Gesangsmethode — wirkten im Concertsaal auf die Dauer störend. Die Zugaben, meist polnische Nationallieder, zeichneten sich aus durch einen graciösen Vortrag.

Wenn Herr v. Gurski im Vortrage der „Romanze" von Tschaikowski mehr zu einer Indisposition zu neigen schien, so wußte er in der Interpretation der Moniuszko'schen „Air de l'opéra Halka" seine schönen, ansprechenden und sehr ausgiebigen Stimmmittel in den Dienst eines verständnißvollen Vortrages zu stellen.

Die Concertgäste fanden an jenem Abend ein sehr dankbares Publicum. Ein nicht enden wollender Applaus, verbunden mit reichen Blumenspenden, legte ein beredtes Zeugniß ab von dem Interesse, mit welchem die Hörer den Concertvorträgen folgten Gr.

In der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts, die gegenwärtig hier tagt, führt Herr Arbusow den Vorsitz, als Glieder fungiren die Herren Kwaschnin-Ssamarin und Kudrjawzow, die Procuratur ist durch Herrn Anziferow vertreten.

Der Sitzungssaal war bis auf den letzten Platz von Zuhörern gefüllt, die gekommen waren, um der Verhandlung des Brandstiftungsprocesses beizuwohnen. Angeklagt war der Löwenhoffsche Bauer Carl T., 46 Jahre alt, der bereits alle besonderen Standesrechte wegen Betruges eingebüßt hatte. Der Thatbestand war folgender: In der Nacht auf den 13. October v. J. hörten die beiden Buchbinder Ferdinand Remberg und Eduard Hern auf dem Boden des Ecke der Ritter- und Gilden-Straße belegenen Hauses Nr. 14 ein verdächtiges Geräusch. Sofort verließen sie ihre Arbeit und traten auf den Hof. Hern eilte auf den Boden des Hauses, von wo das Geräusch kam, während Remberg, der beim Hinaustreten ein verdächtiges Geräusch bei der Pforte gehört hatte, ins Zimmer zurückkehrte, eine Lampe ansteckte und dann zurückkehrte. Beim Scheine der Lampe bemerkte er einen Menschen bei der Pforte, in dem er, obwohl er das Gesicht nicht sah, sofort den Angeklagten erkannte, da er früher in der Brauerei von C. Nurk, die in demselben Hause sich befindet, gearbeitet hatte. Er eilte auf ihn zu, doch Jener warf sich auf die Erde und begann unter der Pforte durchzukriechen. Zwar wurde er an einem Fuße ergriffen, doch es gelang ihm, sich dadurch zu befreien, daß er dem Remberg einen Schlag mit dem anderen Fuße versetzte. Unterdessen hatte der andere Buchbinder, Hern, auf dem Boden des Hauses einen Haufen leichtentzündlicher Holzabfälle gefunden, die eben Feuer gefaßt hatten; er eilte auf den Hof, um Wasser zu holen, fand aber bei seiner Rückkehr, daß das Feuer schon derartige Dimensionen angenommen hatte, daß an ein Löschen seinerseits nicht zu denken war. Dabei bemerkte er einen Geruch wie von Petroleum. Sofort wurde die Feuerwehr signalisirt.

Gleich nach den ersten Signalen erschien Pristaw Fuchs auf der Brandstätte. Ihm erzählte Remberg seine Begegnung mit dem Angeklagten. Da die Wohnung des Letzteren bekannt war, so begaben sich Pristaw Fuchs, Pristaw-Gehilfe Heier und ein Gorodowoi dorthin, trafen ihn aber nicht zu Hause an. Der Gorodowoi wurde darauf im Corridor des Gasthauses, in dem der Angeklagte wohnte, mit dem Auftrage postirt, ihn bei seiner Rückkehr sogleich auf die Polizei zu schaffen. Der Gorodowoi brauchte nicht lange zu warten. Carl T. erschien bald und wurde, bevor er noch sein Zimmer betreten konnte, ergriffen und auf die Polizei gebracht. Als der Ferdinand Remberg ihn dort erblickte, war er höchst erstaunt, denn Carl T. trug jetzt einen dunklen Anzug, während er vorher mit einem hellgrauen Anzuge bekleidet gewesen war. Als man darauf aber den Rock des Carl T. aufknopfte, fand man, daß er unter diesem Anzuge noch einen zweiten trug, denselben grauen, in dem er kurz vorher gesehen worden war. In diesem Anzuge fand man zwei Schachteln mit Zündhölzern. T., der ein starker Raucher ist, trägt stets Zündhölzer bei sich, da aber die Zündhölzer sich in den Taschen des unteren Anzuges befanden, so war das ein Zeichen dafür, daß T. den anderen Anzug vor kurzem erst angelegt hatte. Dabei wies der Anzug Flecken an der Brust und an den Knien auf.

Auf verschiedene Fragen, die ihm vorgelegt wurden, konnte T. nur ganz ungenügende Antworten geben und war dabei sehr aufgeregt. Als er vollständig entkleidet wurde, fand man an seinen Knien Hautabschürfungen. Der herzugerufene Arzt erklärte, daß T. diese Hautabschürfungen vor kurzer Zeit sich zugezogen haben müsse. Bei der darauf hin eingeleiteten Untersuchung wurde festgestellt, daß Carl Nurk, bei dem T. als Brauer gedient hatte, ihn vor nicht langer Zeit entlassen hatte, weil er einige Betrügereien von Seiten T.'s bemerkt hatte. Bei der Berechnung der letzten Gage waren sie in Streit gerathen und T. hatte Drohungen ihm gegenüber ausgestoßen. Einige Tage vor dem Brande hatte ein Arbeiter des Carl Nurk am Abend bemerkt, daß Jemand die Hände unter der Pforte durchsteckte; als er hinzueilte, verschwanden die Hände, und als die Pforte geöffnet wurde, sah der Arbeiter, daß T. sich eiligst von der Pforte entfernte. Auch am Abend vor dem Brande hatte man T. bei der Pforte gesehen.

Der Angeklagte leugnete seine Schuld sowohl bei der Voruntersuchung, als auch bei der gestrigen Verhandlung. Die Procuratur hielt die Anklage im vollen Umfange aufrecht. Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, wies in seiner Rede darauf hin, daß für den Angeklagten kein Motiv vorlag, die Brauerei des Nurk anzustecken, denn die Entlassung habe für ihn keine schlechten Folgen gehabt; der Concurrent des Nurk, Löchmus, habe ihm eine andere Stellung verschafft, die er sehr bald hätte antreten können. Außerdem habe der Angeklagte gewußt, daß das Eigenthum des Nurk versichert gewesen sei, und zwar sehr hoch, so daß er ihm durch eine Brandstiftung statt Nachtheil nur Vortheil hätte bringen können. Ferner wurden die übrigen Beweismomente ausführlich beleuchtet, um zu zeigen, daß sie zu einer Schuldigsprechung nicht ausreichend seien. Nach kurzer Berathung erschien das Gericht und verkündigte ein schuldigsprechendes Urtheil, das auf Verlust aller Rechte und zur Verschickung in die entfernteren Gegenden Sibiriens lautete.

Der 42-jährige Revalsche Kleinbürger Wassili Ig., der bereits alle besonderen Standesrechte, wie er selbst sich ausdrückte, „schon längst" verloren hat, war des Diebstahls angeschuldigt. Am 10. Februar v. J. hatte der Nachtwächter Alexander Ramm beim Betreten der Postschen Badestube den Angeklagten bei dem Kasten einer Aufwärterin der Badestube angetroffen. Der Angeklagte hatte den Deckel des Kastens aufgehoben und wühlte in den Kleidern. Er wurde ergriffen und auf die Polizei gebracht. Seine Schuld gestand der Angeklagte nicht ein und behauptete, daß er nur auf dem Kasten habe schlafen wollen. Unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes verurtheilte das Gericht den Angeklagten wegen versuchten Diebstahls zu 8 Monaten Gefängniß.

Des Einbruchsdiebstahls war der 31-jährige Jamburgsche Bürger Jakob G. angeschuldigt. Am 15. September hörte ein Bewohner des Fleckens Tschorna in der Wohnung des Jermolai St. Lärm. Als er ans Fenster klopfte, trat aus der Wohnung der Angeklagte heraus und erzählte, daß Jermolai St. nicht zu Hause sei und ihn als Wächter zurückgelassen habe; dabei entfernten sich Beide im Gespräch von der Wohnung des Jermolai St. Unterdessen kehrte dieser zurück und fand, daß die Thür zu seiner Wohnung erbrochen war. Im Zimmer war ein Kasten erbrochen und daraus ein seidenes Tuch gestohlen. Bald wurde der Angeklagte ergriffen. Er gestand seine Schuld ein und gab das gestohlene Tuch zurück. Auch in der gestrigen Verhandlung blieb er bei seinem Geständniß. Da er bereits früher die Standesrechte verloren hat, so wurde er zu 1 Jahr und 6 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt. —i—

Von Herrn Professor A. Newsorow ist uns heute eine Zuschrift zugegangen, die wir in wörtlicher Uebertragung folgen lassen:

„Geehrter Herr Redacteur! Auf den Bericht in Nr. 42 der „Nordlivländischen Zeitung" entgegnend, hatte ich nicht die „formelle Seite des Referats" im Auge, sondern die Unrichtigkeit (неправильность) der Wiedergabe des Sinnes meiner Rede vor Gericht. Mir, als ihrem Autor, muß besser als Anderen bekannt sein, was gesagt und was nicht gesagt worden ist. Daher erachte ich es nochmals für meine Pflicht, zu erklären, daß ich die Ausdrücke (выраженія) (ich meine nicht die Form, sondern den Sinn derselben), gegen die ich mich wandte, nicht gebraucht habe. Professor A. Newsorow."

1897, 24. Februar.

Nachschrift der Red. Da unser Rigaer Correspondent im zweiten Theil seiner Zuschrift für alle Fälle mit einer Beweisantretung hervorgetreten ist und da Herr Professor Newsorow sich auf die einzelnen Puncte derselben in seiner heutigen Zuschrift nicht äußert, namentlich nicht sich darüber ausspricht, ob er etwas Unliebsames über die Gebrüder v. O. gesagt, sowie der 3 Fässer Rheinwein Erwähnung gethan, so glauben wir nicht, daß unser Rigaer Correspondent vorderhand Anlaß hat, seine Beweisführung fortzusetzen.

Unserem musikliebenden Publicum wird es gewiß von großem Interesse sein, zu erfahren, daß in unserer Schwesterstadt Reval vom St. Nikolai Kirchen-Gesangverein unter seinem trefflichen Dirigenten Herrn C. Türnpu am 3. und 5. März J. S. Bach's Matthäus-Passion aufgeführt wird. Lange Jahre hat dieses Werk geruht, denn seitdem Stiehl vor 14 Jahren die Passion aufführte, hat Niemand sich an diese Riesenarbeit herangewagt. Wie uns mitgetheilt wird, ist die Besetzung der Chöre eine sehr starke; es kommt außerdem der Kinderchor von über 80 Stimmen für den Choral des Eingangschores hinzu. Der Verein hat zudem berühmte Kräfte für die schwierigen Soli zu gewinnen gewußt. Der allbekannte Carl Dietrich singt die schwierige Evangelisten-Partie und theilen wir über ihn folgenden Passus aus einem im vorigen Jahre im „Daheim" erschienenen längeren Aufsatz mit:

„Es dürfte in Deutschland kaum irgend einen größeren Chorverein geben, der die Bach'sche Matthäus-Passion, dieses monumentale Werk der protestantischen Kirchenmusik, aufgeführt hätte, ohne Carl Dietrich eingeladen zu haben, die ebenso schwierige wie anstrengende Partie des Evangelisten zu singen. Dietrich steht als Sänger des Evangelisten in der That ohne Rivalen da; sein Evangelist ist eine mit Recht berühmte Leistung, ein Quell, aus dem Tausende und aber Tausende einen edlen musikalischen Genuß und hohe Erbauung des religiösen Sinnes schöpften. Der Künstler beherrscht diese Evangelisten-Partie, die nicht nur große musikalische Intelligenz und leicht bewegliche Virtuosität des Stimmorgans, sondern auch ein außergewöhnliches Maß von Ausdauer erheischt, mit ausgereifter Meisterschaft. Sein Organ, eine Stimme von ausgesprochenem Tenorcharakter, kraftvoll, männlich im Klang, mit leichtem Aufstieg nach der Höhe hin, entspricht in jeder Beziehung der Forderung Bach's; die Declamation ist von ausgezeichneter Klarheit und den Vortrag durchwärmt überall dort eine tiefe und reine Empfindung, wo aus dem objectiven Erzählerton die menschliche Antheilnahme an dem Schicksale des Heilands herausklingt. Wer einmal von Dierich die Worte der Schrift singen gehört: „und er ging hinaus und weinte bitterlich", der wird ihren ergreifenden Ausdruck niemals vergessen. Die Recitative singt er ganz meisterhaft, jedem Worte den ihm gebührenden dramatischen Accent zumessend. In der Kunst Dierich's durchdringen sich starke Begabung, großes musikalisches Können und eine ungewöhnliche Schlagfertigkeit."

Ueber das Werk selbst wird uns noch aus Reval geschrieben: „Wer einmal schon im Leben das Glück gehabt hat, diese Musik zu hören, — „die Musik aller Musik", wie ein großer Mann sie genannt hat — der wird unzweifelhaft, falls es ihm irgend möglich ist, die Gelegenheit wieder ergreifen, seine Seele an der Macht dieses wunderbaren Tonwerkes zu erbauen. Und wer es noch nicht kennt, nun, der komme und lasse die hinreißende Gewalt des Bach'schen Geistes auf sich wirken, dieses Geistes, in dem der göttliche Funke zur hellen Flamme auflodert, der unser Herz bis in die Tiefe erschüttert und mit der Wonne religiöser Inbrunst erfüllt, der unser kleines Ich vergessen macht und unsere Seele anbetend zu Gott erhebt. In diesem Werke hat der Künstler vielleicht das Höchste erreicht, was seine Kunst vermag."

(Eingesandt.)

Den 20. und 23. Februar hat der Antispiritist und Magnetiseur Bek-Ben-Ali vier Vorstellungen im hiesigen Verein „Rodnik" und in dem Officiersclub veranstaltet. Alle Productionen des genannten Künstlers wurden sehr elegant ausgeführt und fanden beim zahlreichen Publicum einen ungetheilten Beifall. y.

Von unserem Fußwanderer K. v. Rengarten theilt die „Shisn. na Wost. Okr." aus Tian-Dsin u. A. mit, daß Rengarten, da sein Plan, von Nagasaki aus einen Dampfer zur Ueberfahrt nach Japan zu benutzen, gescheitert ist, sich in Peking in der russischen Botschaft einen Paß für die Route längs der Küste nach Tschi-Fu besorgt hat. Seine weitere Reise wird per Dampfer nach Nagasaki, von dort zu Fuß nach Yokohama und dann zu Schiff nach S. Franzisco gehen, hierauf zu Fuß durch die Vereinigten Staaten bis Newyork, aus Newyork zu Schiff bis Lissabon und von da durch Portugal, Spanien, Frankreich und Deutschland zu Fuß nach Riga.

Am Sonnabend Vormittag erhielt der Hasenlausche Bauer Carl L. beim Verkauf von Schweinefleisch von dem Käufer drei 50-Kopekenstücke ausgezahlt, die sich bei näherem Betrachten als gefälscht erwiesen. Der Käufer hatte sich sofort entfernt, obwohl er noch 30 Kopeken zurückzuerhalten hatte. Der Verkäufer verfolgte ihn sofort, holte ihn auch ein und nahm ihm das Fleisch ab, worauf sich der Vertreiber des falschen Geldes aus dem Staube machte. Dem Revier-Aufseher Franell gelang es, ihn bald wieder ausfindig zu machen. In seiner Wohnung wurden noch 4 aus Zinn gefertige 50-Kopekenstücke gefunden.

In dieser lustigen Carnevals-Zeit konnte sich natürlich auch der Druckfehler-Teufel einen kleinen Scherz nicht versagen. Denn er hat in dem gestrigen Referat über das Preis-Schlittschuhlaufen den Goethe'schen Pentameter aber auch bis zur völligen Unerkennbarkeit mit Druckerschwärze grimirt. Das Citat heißt selbstverständlich:

„Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmuth hervor."

In der Nacht auf Sonnabend wurde die Wohnung des Baron K. in der Philosophen-Straße Nr. 2 bestohlen. Die Diebe hatten — nach den Spuren zu urtheilen — von der Pleskauschen Straße aus ihren Weg durch verschiedene Gärten genommen; mittelst einer Leiter hatten sie dann die im zweiten Stockwerk befindliche Veranda bestiegen und Wäsche im Werthe von etwa 400 Rbl. fortgebracht. —i—

Am Donnerstag bemerkte der Tammistsche Bauer Peter R. bei seiner Fahrt zur Stadt, daß von einer Scheune des Gutes Tammist auf die Landstraße Schlittenspuren führten, auf denen Viehfutter (Hafer, gemischt mit Wicken) ausgestreut war. In der Vermuthung, daß aus der Gutsscheune Viehfutter gestohlen sei, verfolgte er die Spuren, die bis in die Stadt zum Hause Nr. 3 in der Fluß-Straße führten. Als der Peter R. solches festgestellt hatte, begab er sich zur Polizei und meldete dort seine Beobachtungen. Bei der im genannten Hause vorgenommenen Haussuchung fand man in der That ein halbes Fuder Viehfutter. Der Schauer gehörte einem schon vorbestraften Diebe. Auch auf dem Schlitten des Verdächtigen wurden Spuren des Viehfutters gefunden. An demselben Tage erschien auch der Verwalter des Gutes Tammist auf der Polizei. Als man ihm das abgenommene Viehfutter vorwies, erkannte er es als das gestohlene an. Der Dieb wurde dem Gericht übergeben. —i—

Am Sonnabend zwischen 8 und 9 Uhr Abends wurden aus der Wohnung des Kaufmanns Herrmann Frick, Stein-Straße Nr. 16, verschiedene Kleider, eine Nähmaschine, silberne Löffel 2c., etwa 400 Rbl. an Werth, gestohlen. Die Wohnung war mittelst Nachschlüssels geöffnet worden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Collecte am Melanchthon-Feste nach Abzug der Kosten von 750 Melanchthon-Büchlein — 11 Rbl. 40 Kop. und für die Armen 10 Rbl. Collecte am Mittwoch — 4 Rbl. 50 Kop. Für versch. Armeninstitute 5 Rbl. + 50 Kop. + 60 Kop. für die Armen, für Bessarabien 2 + 3 + 1 Rbl. + 50 Kop., für Armenien 50 Kop. + 1 Rbl., für die Leprösen 2 Rbl. + 3 Rbl., für die Unterst.-Casse 3 Rbl., für die Orgel 1 Rbl. 25 Kop. und für unsere Kirche zu äußerem Schmuck 3 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Beginn der allgemeinen deutschen Confirmandenlehre Montag, den 10. März, Vormittags für die Jungfrauen und Nachmittags für die Jünglinge. Anmeldung im Pastorat täglich von 9 bis 10 Uhr Morgens.

Todtenliste.

Alexander Loffrentz, dim. Director des ehem. ritterschaftlichen Lehrerseminars zu Kuda, † 18. Februar zu Reval.

Pastorin Olga Marie Caroline Beater, geb. v. Buhrmeister, † im 43. Jahre am 19. Februar zu Reval.

Johann David Reichmann, † 14. Februar zu Riga.

Eugen Hagen-Torn, † 13. Februar zu St. Petersburg.

Eugen Johann August Barth, † im 26. Jahre am 15. Februar zu Riga.

Frau Alwine Anna Wunderlich, geb. Andersohn, † 19. Februar zu Riga.

Wilhelm Bührmann, † 18. Februar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Wien, Sonntag, 7. März (23. Februar). Das „Fremdenblatt" schreibt: Griechenland irre, wenn es annehme, daß Serbien und Bulgarien sich einem etwaigen Kriege gegen die Türkei anschließen würden, obzwar eine ausdrückliche Kundgebung aus Sofia und Belgrad hierüber noch wünschenswerth sei. Im Kriegsfalle würden Serbien und Bulgarien vielmehr friedliche Eroberungen machen, indem sie die Kirchen-Provinzen mittelst eines Berats des Sultans den Hellenen entwinden würden. Die Großmächte capituliren nicht vor Griechenland und keine Macht werde sich von den angedrohten Zwangsmaßregeln ausschließen, welche im Falle des Widerstandes Griechenlands unausbleiblich sind.

Paris, Sonntag, 7. März (23. Febr.). Der frühere Minister der Colonien Delcassé erhielt den St. Annen-Orden 1. Cl. und der frühere Botschafter in St. Petersburg Laboulaye — die Portraits Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus und des Hochseligen Kaisers Alexander III.

Konstantinopel, Sonntag, 7. März (23. Febr.). Die der Pforte von den Botschaftern der 6 Mächte überreichte Note besagt, daß die Mächte zwecks Aufrechterhaltung des Friedens und der Integrität des ottomanischen Reiches für nothwendig erachtet haben, das Reformproject vom 13. August aufzugeben und Kreta eine größere Autonomie zuzugestehen. Gleichzeitig wird die Abberufung der türkischen und griechischen Truppen gefordert. Der Fürst Mawrokordato wird beauftragt, sich direct mit der Pforte bezüglich der gleichzeitigen Abberufung der Truppen zu verständigen. In diplomatischen Kreisen geht das Gerücht, daß Griechenland einem Einverständniß zugeneigt ist, doch ist in diesem Falle der Sturz des Ministeriums Delyannis unvermeidlich. Morgen werden die 6 Mächte der Pforte eine Denkschrift bezüglich der Art der Truppen-Abberufung unter Angabe der Aufstellungspuncte der Garnison einhändigen.

Die Botschafter beschlossen in ihrer heutigen Versammlung die Auflösung der Gensdarmerie-Commission für Kreta, da die Autonomie eine neue Oganisation erfordere.

Köln, Montag, 8. März (24. Febr.). Der „Köln. Z." wird aus Wien telegraphirt: Scharfe Zwangsmaßregeln, die nicht nur die Blockade des Piräus, sondern auch die Einschließung der Insel Kreta vorsehen, sind von den Admiralen der Mächte vereinbart und von den meisten Mächten bereits angenommen worden.

Paris, Montag, 8. März (24. Februar). In der Kammer wünschen Goblet und Delafosse in der kretischen Angelegenheit zu interpelliren. Hanotaux sagt, die Regierung habe noch nicht die Antwort auf die Collectivnote der Mächte erhalten. Es werde kein Schritt vorgenommen werden ohne Zuziehung der Kammer zur Berathung. Er bäte also die Kammer, die Interpellation zu vertagen. Die Vertagung auf unbestimmte Zeit wurde angenommen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	770·2	771·7	772·7
Thermometer (Centigrade)	—1·7	—2·6	—2·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E5	E5	E5

1. Minimum d. Temp. —2·9
2. Maximum „ —1·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·2
4. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland. Maximum unter der normalen in Nordwest-Rußland. Temperatur unter der normalen in Nord-Rußland, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Haffelblatt Frau E. Maktiefew

Hiermit die höfliche Anzeige, dass ich vom 22. Februar a. c. in hiesiger Stadt eine

Wein- und Colonialwaaren-Handlung

eröffne nebst einer separirten Abtheilung und Engrosvertrieb für die Ostseeprovinzen der

Tabaksfabricate des Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers

Saatschi & Mangubi-St. Petersburg.

Als langjähriger, auswärtiger Vertreter einiger hiesiger Firmen, habe ich Gelegenheit gefunden, mir geschäftliche Erfahrungen zu sammeln, um die günstigsten Bezugsquellen zu ermitteln, wodurch es mir möglich ist

nur prima Waaren

zu billigsten Preisnotirungen zu überlassen.

Auf das mir in meinen bisherigen Stellungen freundlichst zu Theil gewordene Entgegenkommen fernerhin rechnend, werde ich bestrebt sein, dasselbe in jeder Hinsicht zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Jurjew, Grosser Markt Nr. 7. **J. Bergholtz.**

SAXLEHNER'S BITTERWASSER



Hunyadi Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist**, als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.
Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.
Man verlange in den Niederlagen
„Saxlehner's Bitterwasser".

Mittwoch, den 26. Februar
im Saale der Bürgermusse

CONCERT
Lydia Müller

Klavierbegleitung: Fräul. **Alide Petersen.**

Programm.

1. Arietta di Paisiello (1741—1816) . . . Taranto.
2. a) Nachtstück } . . . . . Schubert.
   b) Ungeduld }
3. a) Der Wanderer }
   b) Sandmännchen } . . . . . Brahms.
   c) Meine Liebe ist grün }
4. a) „Als ich dich kaum gesehen" . . . Oscar von Samson.
   b) Ständchen . . . . . R. Strauss.
5. Fünf Lieder aus „Liebesleben"
   (Jul. Stinde's Liedermacher) . . . C. E. Taubert.
   a) Mein einsam Fensterlein.
   b) Die Tanzschuhe.
   c) Mütterchen.
   d) Auftrag.
   e) Im Heim.
6. a) Pastorale . . . . . Bizet.
   b) Ridonami la calma . . . . . Tosti.
7. a) Wiegenlied . . . . . Mozart.
   b) Der Zeisig . . . . . Wittich.
   c) Herzensfrühling . . . . . F. v. Wickede.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette inclusive Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop. (1.—9. Reihe), 1 R. 10 Kop. (10.—20. Reihe), 75 Cop. (21.—24. Reihe) und 50 Cop. (25.—29. Reihe) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Gesangs-Texte à 10 Cop.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Mittwoch, d. 26. Februar c.

Militair-Musik

von ½4—½6 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder von 10 bis 12 Jahren 7 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop, Zuschauer 10 Kop. Die Billette sind bei der Casse vorzuzeigen. **J. Wanaase.**

Grosse goldene Medaille Nishni-Nowgorod 1896.

Grosse goldene Medaille Riga 1883.

erhielt die Brauerei **C. Stritzky, Riga,** für ihre **vorzüglichen Biere.** Empfehle die anerkannt **guten, wohlschmeckenden Biere** in gleichmässiger, **abgelagerter Qualität** obiger Brauerei einer geneigten Beachtung.

Depôt A. Wolfschmidt
Kühn-Strasse Nr. 8.
Kellerei Techelfersche Str. Nr. 6.

Montag den 3. März c.
im Saale der Bürgermusse

Concert
von
Franz Ondricek

Solo-Violinist S. M. des Kaisers von Oesterreich
unter Mitwirkung des
Pianisten **H. Dorfmeister.**

Programm.

1. Concert, Fis-moll . . . . . Ernst.
   (Herr Ondricek.)
2. a) Nocturne . . . . . Zeller.
   b) Impromptu. . . . . Reinhold.
   (Herr Dorfmeister.)
3. Ciaconna (für Violine allein) . . . . . Bach.
   (Herr Ondricek.)
4. a) Serenade melancolique . . . . . Tschaikowsky.
   b) Moto perpetuo . . . . . Paganini.
   (Herr Ondricek.)
5. a) Lied ohne Worte . . . . . Tschaikowsky.
   b) Spinnerlied. . . . . Wagner-Liszt.
   (Herr Dorfmeister.)
6. Air hongrois . . . . . Ernst.
   (Herr Ondricek.)

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop und à 80 Cop. in E. J Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Die **Stutenkörungen** im II. Jurjewschen Zuchtbezirk finden statt:

8. März 12 Uhr für das Kirchspiel Wendau im Past. Wendau
9. „ 12 „ „ „ „ Kamby „ Kamby
10. „ 10 „ „ „ „ Nüggen „ Nüggen
13. „ 10 „ „ „ „ Eecks „ Eecks
14. „ 10 „ „ die Stadt u. das Kirchspiel Jurjew in Rathshof.

Vertrauensmann des Livl. Pferdezucht-Vereins
E. von Cossart, Lewikütl.

Gegründet 1815.

Empfehle mein reiches

Gold- & Silberwaaren-Lager

als: **Trauringe, Siegelringe, Verlobungsringe, Brillantringe, Brochen** u. **Armbänder in Gold, Pokale, Fruchtvasen, Plattmenagen, Frühstücksbestecke** u. s. w. in Silber.

Gottlieb Hermann, Jouvelier, Ecke der Markt- u. Neumarktstr.

Fahrräder:
„Brennabor", „Nothmann" & „The White Styrian Star".

Um rechtzeitige Aufträge bittet

E. Sagowsky-Riga,
Weberstrasse 21.

Vertreter gesucht.

Spazier-Stöcke

guter Qualität empfiehlt billigst

E. A. Just.

Wohnung von 3 Zimmern
zu vermiethen — Pferdestraße Nr. 5.

Die erwarteten
Amerikan. Brotsägen
und amerik.
Fleischhackmaschinen
empfingen
Gebr. Brock.

Wiener Conditorei

Johannisstrasse 7.

Empfehle ff. franz. gefüllte Dessertchocolade à ℳ. 1 Rbl., Mignon praliné à ℳ 85 Cop., gefüllte Chocoladen à ℳ 70 Cop., gemischtes Dessertconfect à ℳ. 60 Cop. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 und 5 Cop., altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45. 60 u. 80 Cop. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Suppenmakronen, Theebrod, Schaumpläzchen u. s. f. Zu jeder Tageszeit **warme Piroggen. Bestellungen** auf Baumkuchen, Torten, Blech-, Streuselkuchen und Kringel werden prompt effectuirt. Alle Arten **Gefrorenes** à Stef 1.50 Cop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.** **J. Werner.**

Miethfrei z. 1. Juli eine grosse zweistöckige

Werkstätte

passend für jedes Handwerk.
Ch. Sachsendahl
Schlossstr. Nr. 6.

Bestellungen auf vorzüglich
schönes, trockenes
Birkenholz

vom Gute Haselau, mit Zustellung ins Haus werden entgegengenommen im Rathskeller und bei A. W. Masing, Johannisstrasse Nr. 38.

Ein antiker **Punschlöffel**
ist zu verkaufen Alexander-Str. Nr. 6, beim Goldarbeiter
G. Jürgens.

Ein Student bittet um 700 Rbl.
auf sichere Erbtheilcaution e. hies. Hauses, d. nach 5 J. testament. erlangbar ist. Gefl. Off. an die Exped. d. Blatt. sub „700 Rbl. Studienhilfe".

Böcklershoffsche
Dauerbutter

Teich-Str. 5, bei der Hauswächterin zu erfragen.

Ein Haus

mit einem **Geschäftslocal** in guter Lage ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt cand. jur. J. Tönnisson, Fortunastr. 5, von 2—3 Uhr Nachm.

Einige Keller und ein Eiskeller

die sich zu einer Bierniederlage eignen, sind miethfrei im **Hotel Bellevue.** Näheres daselbst bei der Besitzerin.

Abreise halber ist sofort eine
Wohnung von 4 Zimmern
Entrée, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse Nr. 26, Haus Markert.

Eine Parterre-Wohnung

von 5 Zimmern und Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappenstraße Nr. 20.

Ein gut empfohlenes
Stubenmädchen
das der russischen Sprache mächtig ist und zu schneideriren versteht, wird gesucht — Pepler-Strasse 25, 1 Treppe hoch.

Theol. Abend.

Schwartz
Jakob-Str. Nr. 4.

Männer-Gesangverein

Freitag, d. 28. Februar

Uebung

im Saale der Grossen Gilde
9 Uhr Abends.

VIII. (3rublige) Sterbekasse.

General-Versammlung

in der Bürgermusse
am Freitag, den 28. Februar
9 Uhr Abends.

Sollte die oben angegebene General-Versammlung wegen zu geringer Betheiligung der Mitglieder nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr Abends eine zweite abgehalten werden, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.
Die Direction.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 28. Februar
um 6 Uhr.

Drd. med.
Ernst Hoerschelmann
practischer Arzt
Stern-Strasse Nr. 5.
Sprechstunde von 10 — 11 und 4 — 5 (für Frauen).

Student, ein erfahrener Repetitor, **wünscht Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen — Johannisstr. 18, 2 Trepp. Spr. v. 10—12 u. 2—5 U. **Hirschfeldt.**

Student (Mediciner) **wünscht Stunden** in allen Gymn.-Fächern, speciell Russisch und Mathematik, zu ertheilen. Adr. sub „A. 60" an die Exped. d. Bl erbeten.

Tüchtige
Buchbinder-Gehilfen

finden bei hohem Lohn dauernde Stellung in der Buchbinderei von
Malok & Marten
Promenaden-Str. 8.

Ein deutsch- oder russisch-sprechendes **Mädchen** mit guten Empfehlungen wird zum Alleindienen gesucht — Philosophen-Str. Nr. 16. Sprst. 4—6.

Am 1. Febr. ist im Ballsaale der Bürgermusse der **Theil eines Brillantschmuckes gefunden** worden. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten aus d. Exped. d. Bl.

Beim Verlassen dieser Stadt sage dem Kränzchen, sowie Bibulo und Pastor, die sich desselben so tapfer angenommen haben, ein

herzliches Lebewohl.

Der ewige Bummler.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 25-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 47. Mittwoch, den 26. Februar (10. März) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt

Inland: Rußland und Konstantinopel. Russische Kritik über neuere Erzeugnisse baltischer Geschichtswissenschaft. Riga: Eisstand. Leal: Landw. Verein. St. Petersburg: England und die Pest-Quarantäne. Tageschronik. Theodossia: Maßnahmen gegen die Pest. Krassnojarsk: Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Briefe Kaiser Wilhelm's I. an Bismarck. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußland und Konstantinopel.

Die „Now. Wr.", oder wenigstens ihr Herausgeber, Hr. Ssuworin, ist des trockenen Tones satt. Statt der bisherigeübten diplomatischen Reserve und kühlen Ueberlegung läßt Hr. Ssuworin in einem seiner „kleinen Briefe" wieder die Gefühlspolitik etwas zu Wort kommen; er gedenkt der alten Kämpfe um Konstantinopel und eine baldige Entscheidung der orientalischen Frage scheint ihm nicht unerwünscht zu sein.

Ob es Krieg geben wird — sagt Hr. Ssuworin — weiß Niemand. Und mit wem sollte man auch Krieg führen? Hr. Ssuworin sieht nirgends Feinde, mit denen es zum Kampfe kommen könnte. „Den Nachbarn stehen wir als Freunde gegenüber, den Franzosen als Verbündete, den Engländern als Gentlemen." Wo sind also die Gegner? Hr. Ssuworin sieht sie nirgends, ja er hat nicht einmal einen Verdacht. Sollte es vielleicht wieder der Türke sein? . . Früher glaubte man vom „kranken Mann", daß er sich erhole, daß er Reformen einführen und seinen Unterthanen eine Alles heilende Constitution geben werde, auf deren Grundlage sich Islam und Christenthum versöhnen würden. Aber nichts hat geholfen; die Türkei stirbt; der Prophet hat sie verlassen. Und wer hat die Türkei so weit geschwächt? Stets Rußland. Es dünkte ihm, daß die Türkei sein Feind sei, daß die Orthodoxie den Islam besiegen müsse, und so arbeitete es fast ununterbrochen über 100 Jahre, bis nur ein Schatten von der Türkei noch in Europa übrig ist. „Als die Türkei stark war und wir uns in Kämpfe mit ihr stürzten, mäßigte Europa zu Zeiten unseren Wagemuth; als sie endlich anerkannt schwach geworden war, überkam uns plötzlich eine Art Mitleid mit ihr und wir stehen jetzt vor der sterbenden und wissen nicht, was wir machen sollen."

„Im Jahre 1829, am 8. April, nahmen wir Adrianopel, neun Tage darauf schlossen wir Waffenstillstand und am 2. September — Frieden. Im Jahre 1878, am 8. Januar, nahmen wir Adrianopel und rückten weiter vor, nach Konstantinopel, am 19. Januar aber schlossen wir einen Waffenstillstand und dann — den Frieden von St. Stefano, den Europa in Berlin umarbeitete. Wenn wir im Jahre 1829 Konstantinopel genommen hätten, so hätte es keinen Krim-Krieg und auch nicht den Krieg von 1877—78 gegeben. Wenn wir es im Jahre 1878 genommen hätten, so gäbe es nicht jene kritische Lage, in der Europa sich gegenwärtig befindet."

Und indem Hr. Ssuworin auch in der Vergangenheit keine Feinde erblickt, die ein Hinderniß der Eroberung bildeten, versenkt er sich in die Gefühlspolitik während des letzten Krieges. Er durchblättert alte Nummern der „Now. Wr." und liest unterm 9. Januar 1878 nach der Eroberung Adrianopels: „Die russischen Adler fühlen das Bedürfniß, sich in Zargrad zu erhoben, das russische Gefühl sagt uns, daß, wenn wir jetzt Halt machen und uns mit Adrianopel, das wir einstmals erobert hatten, als Ziel begnügen, wir auf halbem Wege stehen bleiben und der kommenden Generation dieselbe orientalische Frage als Erbschaft hinterlassen." — Am 11. Januar schrieb die „Now. Wr.": „Die russischen Truppen rücken in Konstantinopel ein. Das wird als eine wesentliche, nothwendige Friedens-Garantie erachtet" — mit einem solchen Paragraphen würden wir die Waffenstillstands-Bedingungen einleiten, wenn sie von den Journalisten abhingen."

Das ist gut und richtig gesagt, fährt Hr. Ssuworin fort, aber wir haben Konstantinopel nicht genommen und die heutige Generation steht auf's neue schwankend vor dieser europäischen Stadt. Viele fragen sich, sollen wir zusammen mit Europa gehen, mit ihrem Concert, oder sollen wir selbständig etwas versuchen. Am besten wäre es, mit dem Concert zusammen zu gehen, wenn wir es leiten und es uns gehorcht. Aber in jedem Augenblick kann dieses Concert in Verwirrung gerathen, und nicht nur aus gegenseitigem Mißtrauen der Mächte, aus gegenseitiger Eifersucht, sondern weil die kleinen Staaten gegen die Türkei vorgehen.

Griechenland hat schon angefangen. Es hat nicht vergessen, daß Europa sich stets sympathisch zu ihm gestellt hat. Auch jetzt wird Kreta sicher nicht in den Schoß des türkischen Reichs zurückkehren und seine Autonomie wird mit einer Vereinigung mit Griechenland endigen. Und in Erwartung dessen denkt letzteres nicht daran, nachzugeben, wahrscheinlich deshalb, weil im europäischen Concert schon Uneinigkeit besteht, obgleich sie sorgfältig verhüllt wird. Auf Griechenland aber folgen Bulgarien und Serbien. „Rußland und Europa können allerdings das Feuer Bulgariens und Serbiens dämpfen, wie sie jetzt bemüht sind, das Feuer Griechenlands zu dämpfen. Aber auf wie lange? Das ist die Frage. Wenn die Völker sich erheben, so wissen wir, wie ohnmächtig das europäische Concert dann ist. . ."

Russische Kritik über neuere Erzeugnisse baltischer Geschichtswissenschaft.

Unter der vorstehenden Ueberschrift bringt die „Düna-Z." folgendes, „H. B." gezeichnete Referat:

„Für die Freunde baltischer Archäologie und Heimathskunde dürfte eine Besprechung baltischer historischer Werke aus russischer Feder von Interesse sein. Sie findet sich in den „Археологическія извѣстія и замѣтки", die von der Kais. Moskauschen Archäologischen Gesellschaft herausgegeben worden und wie ein sympathischer Nachklang vom 10. Allgemeinen Russischen Archäologischen Congreß berührt.

Sehr anerkennend spricht sich diese russische Kritik über die Leistungen baltischer archäologischer und historischer Forschung aus. Die „Bibliographie der Archäologie Liv-, Est- und Kurlands" von A. Buchholtz wird als „ein werthvoller bibliographischer Wegweiser für die Archäologie des betreffenden Gebietes" bezeichnet. Rühmend hebt der Kritiker sowohl inhaltlich, als auch der Ausstattung nach den „Katalog der Ausstellung zum 10. Archäologischen Congreß in Riga" hervor. Gegen die Auffassung Professor Hausmann's, „der einen so hervorragenden Platz unter den baltischen Archäologen einnimmt", wendet er sich in einigen Einzelheiten. So glaubt er mit Professor Virchow, daß die im baltischen Gebiete gefundenen Feuersteinsachen nicht aus dem Westen, wie Hausmann will, sondern vielmehr aus dem Osten dahin gekommen seien. Bei der ethnographischen Eintheilung des baltischen Gebiets vom 8. bis zum 13. Jahrhundert vermißt er die Erwähnung verschiedener Völkerschaften. Er meint, daß außer den Kuren, Liven, Letten und Esten sehr wohl vorübergehend auch andere Völker daselbst gesessen haben könnten. Trotz dieser Ausstellungen aber sagt der Kritiker von Professor Hausmann's Einleitung zum Katalog: „Diese Arbeit verdient unsere tiefe Dankbarkeit und ist sehr belehrend, da sie eine gründliche Kenntniß der Typen der verschiedenen Gegenstände und der Varianten der Grundmotive zeigt. Ein trefflicher Kenner dieser Typen, setzt Herr Hausmann dieselben in ihren Einzelheiten auseinander, macht auf ihre Varianten aufmerksam und gelangt in dieser Beziehung zu einer Feinheit in der Aufstellung von Gruppen und Untergruppen, wie sie nur einem Gelehrten erreichbar ist, der sich auf's fleißigste mit der Erforschung der Gräber eines bestimmten Gebiets beschäftigt hat." Ferner lobt der Kritiker die ungewöhnlich sorgfältige, ausführliche und sachkundige Zusammenstellung des Katalogs.

Anerkennend wird der „kurzen, aber sehr werthvollen" einleitenden Bemerkungen von A. Buchholtz über das baltische Münzwesen Erwähnung gethan. An der Schrift von K. v. Löwis of Menar, „Livland im Mittelalter, eine kartographische Darstellung mit einem Hefte Erläuterungen", lobt der Kritiker vor Allem die streng quellenmäßige Behandlung der beigefügten Erklärungen. Von Sitzka's „Archäologischer Karte von Liv-, Est- und Kurland" meint er, es sei das ein dankenswerthes Unternehmen, das aber doch in seiner Unbestimmtheit die Mängel eines Erstlingswerkes zeige. Warmen Beifall erhält das Werk von E. v. Nottbeck und W. Neumann: „Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval", das bis zum Beginn der Schwedenherrschaft gediehen ist. Reval zeichne sich ganz besonders durch seinen Reichthum an geschichtlichen Denkmälern aus. Leider fange aber auch hier die moderne Zeit an, Alles mehr und mehr zu nivelliren und manche alten Gebäude, ehrwürdige Zeugnisse der Vergangenheit, müssen modernen poesielosen Häusern den Platz räumen. Die Zeichnungen Neumann's von den mittelalterlichen Befestigungen Revals nennt der Kritiker sehr gelungen und die Beschreibung derselben ein Zeichen großer Vertrautheit des Autors mit den Denkmälern der Vergangenheit. An dem „sehr interessanten" historischen Abriß Nottbeck's tadelt er nur, daß der Verfasser, da er ausschließlich aus deutschen Quellen schöpfe, mitunter der Geschichte Revals eine etwas einseitige Beleuchtung gebe, namentlich in der Periode des Zusammenbruchs der livländischen Selbständigkeit. Indem er diejenigen baltischen Gesellschaften und Corporationen namhaft macht, die das Werk materiell unterstützten, schließt der Kritiker mit folgenden Worten: „So verwirklichte sich dieses schöne Werk, das die tiefe Erkenntlichkeit aller derer verdient, die Freunde der Alterthumswissenschaft und der Aufklärung sind."

Es folgt eine Besprechung der Edition Fr. Bienemann's „Briefe und Actenstücke zur Geschichte der Vertheidigung und Capitulation Dorpats 1656". „Bienemann veranstaltet," so sagt der Kritiker, „ausgezeichnete Editionen; er ist gewandt, erfahren und hervorragend bekannt mit der örtlichen Geschichte und den betreffenden Materialien-Sammlungen zu derselben, mit den deutschen, schwedischen und russischen Quellen." Nur rügt der Kritiker, daß Bienemann zuweilen Acten etwas verkürzt wiedergegeben habe, woraus leicht Ungenauigkeiten und Mißverständnisse entständen. Auch weist er die, wie er sagt, „etwas sonderbare" Vermuthung Bienemann's zurück, daß das Materialien-Sammlungen zu derselben, mit den deutschen, schwedischen und russischen Quellen." Nur rügt der Kritiker, daß Bienemann zuweilen Acten etwas verkürzt wiedergegeben habe, woraus leicht Ungenauigkeiten und Mißverständnisse entständen. Auch weist er die, wie er sagt, „etwas sonderbare" Vermuthung Bienemann's zurück, daß das Mate-

Feuilleton.

Briefe Kaiser Wilhelm's I. an Bismarck.

Der 4. Band des „Bismarck-Jahrbuchs" von Dr. Horst Kohl soll heute erscheinen. Derselbe enthält 17 Briefe Kaiser Wilhelm's I. an den Fürsten Bismarck sowie eine Anzahl Briefe Bismarck's an den Kaiser, die bisher ungedruckt waren. Viel Neues zur innerpolitischen Geschichte Deutschlands enthalten diese Briefe nicht, sie sind jedoch interessant als Beweise für das intime und dankbare Verhältniß, das zwischen dem Fürsten und dem ersten Kanzler gewaltet hat. Wir geben daraus das Nachfolgende wieder:

Berlin, 27. October 1869. . . . Ihren Vorschlag herzukommen, habe ich Ihnen durch Eulenburg entschieden abrathen müssen, denn die Unterbrechung einer Karlsbader Kur ist das Schlimmste, was man thun kann! Außerdem ist alles glatt nach den von Ihnen selbst aufgestellten Gesichtspunkten abgelaufen. Was dagegen Ihren Vorschlag betrifft, sich durch eine erweiterte Stellung Delbrücks Erleichterungen in Ihrer Stelle zu verschaffen, so nehme ich denselben sehr gern auf und werde Ihre Vorschläge erwarten, wie Sie dieselben dem Ministerium und auch wohl dem Reichstag machen wollen. Denn daß Sie einer solchen Erleichterung schlechterdings bedürfen, begreift Jedermann und machte ich Ihnen schon dieserhalb selbst Vorschläge. Also jetzt ruhig Carlsbad, dann noch Ruhe und dann Rückkehr! Gott mit Ihnen! Ihr Wilhelm.

Berlin, 4. 12. 69. Mit der innigsten Theilnahme erfahre ich heute erst und bestätigend durch Ihren soeben erhaltenen Brief, die Ursache ihrer plötzlichen Reise (nach Bonn an das Krankenbett des auf der Mensur schwer verwundeten Grafen Herbert Bismarck; doch unterblieb die Reise in Folge Eintreffens günstigerer Nachrichten). Gott wende in Gnaden von Ihnen und Ihrer Gemahlin einen harten, schmerzlichen Schlag ab!!

Ihr treu ergebener Wilhelm.

Berlin, 2. 4. 73. Erst gestern Abend wurde ich meiner Vergeßlichkeit inne, daß ich, sogar bei Ihrer Anwesenheit bei mir, Ihres Geburtstages nicht eingedenk war. Daher folgt heute erst nachträglich (und darum gewiß kein poisson d'Avril) mein herzlich(er) Glückwunsch zu neuem Lebens Abschnitt! Vor Allem möge er Ihnen Gesundheit bringen, die, wie mir scheint, sich wenigstens nicht in Berlin verschlimmert hat, — damit Sie Ihre hohen Eigenschaften noch lange zum Wohl des Vaterlandes bethätigen können. Ihr treu ergebener Wilhelm.

Berlin, zum 24. Dezember 1877. Damit Varzin nicht ohne eine Abbildung des dankbar Unterzeichneten bleibe, deren Berlin schon einige besitzt, so wähle ich Weihnachten, um mich Ihnen zu Pferde zu senden, wenngleich ich fürchte, daß ich dereinst in der dargestellten Haltung das Rückgrad brechen muß! Ihnen und Ihrer Familie ein frohes Fest wünschend

Ihr dankbarer Wilhelm.

Mainau, 20. 7. 79. Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihr Schreiben nach Uebergabe des endlich vollendeten Bildes und freue ich mich, daß es Ihren Beifall hat. Ebenso danke ich Ihnen für Ihren Brief über eine gewisse Aeußerung Ihrerseits über Erdthls Zukunft. . . Vor Allem aber muß ich Ihnen nun noch nachträglich Glück wünschen zu dem Siege, den Sie im Reichstag erfochten haben! (in Sachen der Zolltarifreform.) Zu den vielen Siegen im Aeußeren tritt nun zu denen im Innern überhaupt noch dieser auf dem Finanz Gebieth. Sie unternahmen es, in ein Wespen-Nest zu stechen, wobei ich Ihnen aus Ueberzeugung beitrat, wenn auch mit Bangigkeit, ob der erste Wurf gelingen würde. Ein ähnlicher Umschwung der öffentlichen Meinung ist wohl selten in so kurzer Zeit errungen worden, und man siehet, Sie trafen, nach ungeheurer Arbeit und Anstrengung den Nagel auf den Kopf, und wenn derselbe auch Etwas beim Einschlagen brökelte, so ist doch die Majorität von 160 Stimmen ein Triumph, der Ihnen manche schwere Stunde der Vorarbeit und des Kampfes versüßen wird. Das Vaterland wird Sie dafür seegnen — wenn auch nicht die Opposition!

Ihr dankbarer König Wilhelm.

Sie haben in Ihrem theilnehmenden Brief das richtige Wort bei diesem entsetzlichen Ereigniß (Ermordung Alexander II.) getroffen: welche Leere für mich eintritt, und ich füge hinzu für uns, namentlich bei der in Unterhandlung begriffenen Angelegenheit. Gott helfe weiter.

Wilhelm. 14./3. 81.

Berlin, den 1. April 1881. Meiner Gewohnheit entgegen, Ihnen am heutigen Tage meine Glückwünsche persönlich zu überbringen, bin ich heute genöthigt, dies schriftlich hiermit zu thun. Sie können denken, daß meine Wünsche immer nur darauf gerichtet sind, daß die Vorsehung Ihnen Gesundheit und mit dieser Kraft und fernere Ausdauer in Ihrem so schönen wie beschwerlichen Berufe verleihen möge, damit Sie mir und dem Vaterlande erhalten bleiben zur Aus- und Durchführung noch so vieler und großer Pläne, die Ihr Genius Ihrer schöpferischen Kraft eingiebt. Das walte Gott! Da ich vermuthe, daß Sie weder in Ausführung noch Abbildung die Reliefs des Marschalls Saals im Lichterfelder Cadetten Hause kennen, so sende ich Ihnen am heutigen Tage jene Abbildungen. Möge die militärische Bildungs Anstalt ferner so viele geistig und körperlich tüchtige Männer erziehen, die unseren Nachkommen so Großes zu lösen bestimmt werden dürften, wie die Lebenden gelöset haben!

Ihr dankbarer König Wilhelm.

„Berlin, 10. 5. 82. Für Ihre lieben Wünsche bei der Geburt eines Urenkels sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Dies so glückliche Familien-Ereigniß ist aber auch geschichtlich von hoher Wichtigkeit. Denn wenn die Vorsehung dem kleinen Ankömmling Leben und Gedeihen schenkt, so ist seine Zukunft eine bestimmte, und somit wären meine drei Nachfolger in der Krone lebend vor mir! Ein mächtiger Gedanke! — Weniger erfreulich sind Ihre Mittheilungen über Ihren Gesundheits Zustand, die ich aufrichtig bedaure in jeder Hinsicht. Denn Ihre Anwesenheit wäre so wichtig in den nächsten sehr ernsten Vorgängen im Reichstag. Wenngleich in der öffentlichen Meinung sich ein bedeutender Umschwung in der Monopolfrage zugetragen hat, so stehet dieselbe doch noch sehr précaire, und nur Sie könnten sie vielleicht retten oder wenigstens für das nächste Jahr weiter sich vorarbeiten lassen. Der Landtag, der morgen also geschlossen wird, ist im Ganzen viel besser verlaufen, als man erwarten konnte; aber freilich sind die letzten Tage seines Bestehens recht unerfreulich gewesen. Die englisch-irische Frage und die französisch-ägyptische sind les points noirs du moment! Daß der Kaiser A. endlich Giers ernannt hat und nach heutigen Télégramme er den Chitrowo auf des Fürsten von Bulgarien heftiges Drängen abberufen hat, sowie die Ernennung der Fürstin Kötschenberg zur Oberhofmeisterin sind die ersten Lichtpunkte seit einem Jahre in dem russischen Chaos! Aber Ignatief?! — Nun, ich hoffe auf baldiges Wiedersehen. Ihr dankbarer König Wilhelm.

Berlin, 30. 10. 82. Aus Ihrem gütigen Brief ersehe ich mit Freuden, daß Sie Ihre Gesundheit jetzt viel gestärkter fühlen, als früher und willige daher gerne in Ihre längere Abwesenheit, um sich ferner kräftigen zu können zur Winter-Kammer-Campagne. Ich kann nur in Ihren Beifall einstimmen, über die bessere politische Temperatur, die sich im Lande bei den Wahlen gezeigt hat, und theile ich ganz Ihre Ansicht, daß die Erlasse vom letzten November*) und Januar — allein Ihr Werk großer Voraussicht — diesen Umschwung in denkenden politischen Männern, endlich herbeigeführt haben. Möge nur in den Debatten auch die volkswirthschaftliche Politik endlich siegen, die im vorigen Jahr schon zu erwarten war, aber nicht glückte! Die Mittheilungen Ihres Sohnes aus London sind ungemein intéressant und das Vertrauen, welches die Englischen Staats-Männer ihm beweisen, ist ein Grund mehr, ihm die dauernde höhere Rolle bei der Botschaft anzuweisen, deren Ernennung ich in den nächsten Tagen entgegensehen kann, wie mir Graf Hatzfeld heute sagte. Mich Ihrer Frau Gemahlin angelegentlichst empfehlend

Ihr dankbarer König Wilhelm.

Berlin, den 1. April 1883. Wie immer bringe ich Ihnen meine herzlichen Wünsche zum heutigen Tage, an dem der Allmächtige in Seiner Weisheit und Gnade Sie der Welt und — mir schenkte!! Mögte dieses Lebensjahr weniger körperlich peinigend für Sie dahin gehen, als die letzten Monate des abgelaufenen. Denn was mangelnde Gesundheit sagt, habe ich in den letzten Wochen — recht schwer empfunden, wo ich nur durch Mittels-Personen mit Ihnen aber, Gottlob immer im Einverständniß, verhandeln mußte. Und so muß ich also auch heute zur Feder greifen, statt persönlich vor Ihnen zu erscheinen. Da Ostern so nahe noch liegt, sende ich Ihnen als Andenken an dies heilige Fest und an den heutigen Tag ein unausweichliches Ey, das den Adler trägt, den Sie neu geschaffen haben! Möge sein Flug in den nächsten Tagen ein glücklicher sein.

Ihr treu ergebener dankbarer Wilhelm.

„Es sind Zeilen, bei denen Einem das Herz aufgeht," fügt der berühmte Historiker Lamprecht bei Anführung dieser Briefstelle in der „Nat. Z." hinzu. „Dieser Kaiser wird in seinen wesentlichsten Zügen auch der strengsten historischen Forschung bleiben, was er der Nation seit lange war und noch heute ist: der gute treue Herr, an dem kein Falsch erfunden wird. Die Thatsache, daß in glücklicher Einfalt construirte Charaktere ebenso tief als weithin wirken, hat diesem Kaiser schon während seines Lebens, in einem Zeitalter kritischen Zweifels, in einer Epoche fast absoluter Oeffentlichkeit, einen legendarischen Ruhm geschaffen, wie ihn wohl weder Dietrich von Bern noch Carl der Große, die Sagenreichen, bei Lebzeiten schon besessen haben: denn die unsterbliche Bildungskraft der popularen Phantasie fand an ihm nichts mehr aus- und umzugestalten; sie konnte ihn in die Tradition aufnehmen, so einfach, so klar, so gegenständlich auf wesentlichste Eigenschaften des guten Menschen reducirt, als hätten lange Jahre die Ueberliefe-

*) 17 Nov. 1881 Botschaft betreffs der Arbeiter-Gesetzgebung; 9 Jahre später Entlassung Bismarck's wegen Differenzen in diesen Fragen.

rial, welches in den russischen Archiven aufbewahrt werde, gewiß sehr schwer zugänglich wäre. Im Gegentheil, in den Moskauschen Archiven des Justizministeriums und des Ministeriums des Auswärtigen, die der Autor blos im Auge haben könne, arbeite augenblicklich eine ganze Anzahl in- und ausländischer Gelehrter, die wohl wüßten, daß der Zutritt zu den Archiven bei uns vollständig unbehindert wäre. Die Doctor-Dissertation von A. v. Hedenström „Die Beziehungen zwischen Rußland und Brandenburg während des ersten nordischen Krieges" wird eine „sehr fleißige und zuverlässige, auf Quellenstudien beruhende" Arbeit genannt. Eine lobende Besprechung erfahren fernerhin noch folgende Schriften: Winkler's „Ueber Kirchen und Capellen Estlands in Geschichte und Sage," Westberg's „Kirchengesetz und Kirchengesetzarbeiten in Estland zur Zeit der schwedischen Herrschaft", Amelung's „Der Herbarius-Codex des Revaler Stadtarchivs und ein Blick auf die estländischen Klostergärten im Mittelalter", E. v. Nottbeck's „Russisch-livländische Waffenstillstandsverhandlungen in den Jahren 1574—1575", Howen's „Ausgrabungen in Estland", A. v. Transehe-Roseneck's „Die Eingeborenen Altlivlands im 8. Jahrhundert" und R. Weinberg's „Ueber einige Schädel aus älteren Liven-, Letten- und Estengräbern". An letzterem Werke wird nur getadelt, daß der Autor unbedingt der Meinung Hausmann's folge, daß in den alten Gräbern nur die Schädel von Kuren, Liven, Letten und Esten zu finden seien.

Die kritischen Besprechungen sind aus verschiedenen Federn geflossen. In Einem aber sind die Autoren einig: bei allen Ausstellungen im Einzelnen, in der Werthschätzung der baltischen archäologischen und historischen Literatur. Solche gerechte Anerkennung wird mit freundlicher Genugthuung aufgenommen werden".

Riga. Ueber den Eisstand im Rigaer Hafen berichtet das „Rig. Tgbl." u. A.: Die Eisverhältnisse vor der Düna-Mündung haben sich im Laufe der vorigen Woche merklich gebessert. Nachdem östliche Winde das an der Küste angetriebene Eis Mitte der vorigen Woche außer Sicht getrieben hatten, machten sich die Bugsirer des Herrn W. G. Sperling „Solide" und „Düna" daran, das Düna-Eis bis zum Seegatt aufzubrechen, und seit Dinstag Morgen arbeiten die Eisbrecher „Hercules" und „Hernmarck" an der Durchbrechung der von den letzten Nordwest-Stürmen auf der Barre zusammengeschobenen Eisberge. Da aber wegen des starken Nordost das von den Eisbrechern zerstückelte Eis nicht austreiben konnte, so war die Arbeit sehr erschwert und die beiden Dampfer machten sehr schwache Fortschritte, denn stellenweise war das Eis zu mehr als einen Faden hohen Bergen aufgethürmt. Das Düna-Eis am Ende der Molen ist schon recht schwach und kann von den Eisbrechern leicht aufgebrochen werden. Die seit den ersten Tagen dieses Jahres in Hafendamm liegenden beladenen Dampfer „Vera", „Erato", „Hidalgo" und „Homer" rüsten sich zum Auslaufen, denn sobald die Eisbrecher das Eis in der Fahrrinne bis zum offenen Wasser werden aufgebrochen haben, wollen dieselben in See stechen, ungeachtet der inzwischen wieder ungünstiger gewordenen Eisverhältnisse bei Domesnees. — Wie die „Düna-Z." mittheilt, hatte sich am Montag bei Kokenhusen das Düna-Eis bereits in Bewegung gesetzt.

In Leal hielten, wie der „Post." mittheilt, am 19. d. Mts. die Gutsbesitzer aus der Umgegend die erste Sitzung des vor kurzem ins Leben gerufenen Wiekschen landwirthschaftlichen Vereins ab. Wie verlautet, wird auch die Begründung eines landwirthschaftlichen Vereins von Kleingrundbesitzern in Leal geplant.

St. Petersburg, 25. März. Von der internationalen Sanitäts-Conferenz zu Konstantinopel meldet ein Special-Telegramm der „Now. Wr.": „Auf der letzten Sitzung der Conferenz bestätigte der Vertreter Rußlands die Ausbreitung der Pest durch Thatsachen, die auf genauen Erhebungen beruhen. In Bombay sind in der letzten Woche mehr als 800 Todesfälle vorgekommen. Von den 800,000 Bewohnern Bombays sind nur 380,000 nachgeblieben; die übrigen sind theils gestorben, theils geflüchtet. Der getroffenen Vereinbarung zuwider, verletzt England die von der Sanitäts-Conferenz erlassenen Quarantäne-Bestimmungen; so ist z. B. vor einigen Tagen ein Schiff aus Bombay, ohne eine Quarantäne durchgemacht zu haben, in Batum eingetroffen. Nach der Erklärung des Vertreters Rußlands ist es nothwendig, daß Ausnahmemaßregeln getroffen werden, damit Schiffe, welche auf dem Transitwege aus Indien und dem Persischen Meerbusen die Meerengen passiren, einer 15-tägigen Quarantäne unterzogen werden. Diese Erklärung erregte unter den Delegirten große Erregung. Der Vertreter Englands führte aus, daß die Meerengen noch nicht Rußland gehörten. Der italienische Vertreter behauptete, daß Rußland Englands Handel mit dem Osten untergrabe. Der Vertreter Griechenlands fügte hinzu, daß Rußland zuerst bei sich Maßregeln gegen die Pest ergreifen müsse und kein Recht besitze, die Türkei zu polizeilichen Maßnahmen zu verpflichten. Der Präsident unterbrach hierauf die Debatten und beantragte, das politische Gebiet zu vermeiden. Dank der energischen Unterstützung der Delegirten der Türkei, Frankreichs, Deutschlands und Oesterreichs wurde der Antrag Rußlands angenommen und dem Sultan zur Bestätigung unterbreitet." — Ueber die auf der Conferenz — einem getreuen Abbild des gegenwärtigen „europäischen Concerts" — erwähnte Verletzung der Quarantäne-Bestimmungen durch England berichtet der „Tschernomorski Westn." Folgendes: „Am 15. Februar lief aus Bombay in Batum der Dampfer „Clam" mit Wasserballast ein, um in Batum Naphtha zu laden. Am 17. Februar erhielt der Capitän des Dampfers durch den Chef des Kutaisschen Quarantäne-Zollbezirks eine aus St. Petersburg eingetroffene Verfügung, nach der der „Clam" behufs Einnahme der Ladung an den Molen anzulegen hat, und zwar unter einer verstärkten Aufsicht der Quarantäne-Wache und zugleich der Zollwache, um einen Verkehr der Schiffsbesatzung mit dem Ufer zu vermeiden. Der „Clam" hat von Bombay bis Batum alle Häfen ohne jegliche Quarantäne passirt." Wie man sieht, fügt die „Now. Wr." hinzu, zeigt England die größte Gleichgiltigkeit gegenüber der sanitären Sicherheit Rußlands und Europas. Auf England ist somit kein Verlaß und man muß schon selbst drakonische Schutzmaßregeln ergreifen.

— Der Warschauer Gouverneur Andrejew ist zum Mitglied des Conseils des Ministers des Innern ernannt worden.

— Nach den „St. Pet. Wed." beabsichtigt die St. Petersburger Gouv.-Landschaft bei der Regierung dahin zu petitioniren, daß sie, die Landschaft, von der obligatorischen Zahlung für den Unterhalt der Behörde für landschaftliche Angelegenheiten, der Kreis-Wehrpflichtsbehörden und der Landhauptleute befreit werde. Die auf diese Weise frei gewordenen Summen gedenke die Petersburger Landschaft zur Errichtung eines neuen Netzes von Volksschulen und zur Erweiterung der Volksbibliotheken zu verwenden.

Theodossia. Nach der „Russ. Tel.-Ag." ist der Bevollmächtigte der Allerhöchst eingesetzten Commission gegen die Einschleppung der Pest, Contre-Admiral Fürst Schachowskoi, hier eingetroffen.

Krassnojarsk. Ein sensationeller Prozeß steht, wie der Zeitung „Sfib." aus Krassnojarsk geschrieben wird, demnächst bevor. Kürzlich ist der Ingenieur der Wegecommunication Lopoto, welcher verschiedener Mißbräuche bei der Reinigung des Flußbettes der Angara angeklagt ist, verhaftet worden. Die Untersuchung wird von dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Fälle geführt. Wie es heißt, sind zu den genannten Arbeiten über eine Million Rubel verausgabt worden, ohne daß die Schifffahrt auf der Angara dadurch gewonnen hat.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Februar (10. März).

Ueber die kretische Frage.

Man darf in der That gespannt sein, ob der Knoten, den die europäische Diplomatie in den letzten Wochen unter beständiger Angst und Erregung geschürzt hat, nun durch einen kecken Streich zerhauen werden soll, oder ob sich doch noch eine Möglichkeit friedlicher Auseinanderlösung des verworrenen Gespinstes darbieten werde. Die Griechenland für eine Antwort auf die Note gewährte Frist von 6 Tagen ist bereits seit Montag Mittag abgelaufen. Es liegt uns bis zum Augenblick keine telegraphische Nachricht über eine officielle Aeußerung der griechischen Regierung vor, die wohl inzwischen erfolgt sein wird. Die halbamtlichen Stimmen lassen indessen bisher nicht auf ein Nachlassen der Kriegsbereitschaft schließen.

Der „Figaro" publicirt ein interessantes Interview seines Mitarbeiters de Guerville mit dem griechischen Ministerpräsidenten Delyannis. Die Unterredung hat am 4. März, also nach Ueberreichung der Note an Griechenland, stattgefunden; die Hauptstellen daraus sind folgende: Guerville: Sind Ew. Excellenz der Meinung, daß in Folge der Note der Mächte die Haltung Griechenlands sich ändern werde? Delyannis: Es ist uns unmöglich, zurückzuweichen, unmöglich unter jedem Gesichtspunct. Das Volk wird es niemals erlauben. Guerville: Aber werden Sie wenigstens die Truppen aus Kreta zurückrufen? Delyannis: Nein! Absolut nein! Guerville: Und was werden Sie thun, wenn die Mächte Gewalt anwenden? Delyannis: Die Mächte werden ganz Griechenland besiegen müssen, aber sie mögen wissen, daß die Zurückberufung der Truppen das Signal zu furchtbaren Massacres wäre. Guerville: Indessen Griechenland würde wohl nicht in die Türkei einfallen und den Krieg in das fremde Gebiet hinübertragen? Delyannis schweigt zuerst und sagt dann: Ich habe nicht das Recht, Ihnen zu antworten, fügt dann aber selbst hinzu: Wenn es nicht beim Willen der Regierung bleibt, so ist zu fürchten, daß sie durch den Volkswillen dazu gedrängt werde. Dann hätten wir nicht nur einen griechisch-türkischen Krieg, sondern einen allgemeinen Krieg. Serbien, Bulgarien und andere Völker werden sich ebenfalls in den Krieg stürzen, um das zu beanspruchen, was sie als ihr Eigenthum betrachten. Wir aber, getreu den Gefühlen der griechischen Bevölkerung, nehmen nicht die Autonomie Kretas mit einem türkischen Gouverneur an. Wahlen sind ohne Garantie. Die Massacres werden von neuem beginnen. Wenn Europa interveniren und die Ordnung herstellen will, gebe es Kreta ein Plebiscit. Man stelle es vor die Fragen: Wollt Ihr türkisch sein, einer Großmacht angehören, wollt ihr die griechische Annexion oder die Unabhängigkeit? Das wäre die einzige Lösung. Sie können erklären, daß Griechenland seine Truppen nicht aus Kreta zurückziehen wird, die Autonomie Kretas nicht annimmt, sondern ein Plebiscit verlangt, und daß die Griechen, ehe sie vor den Drohungen zurückwichen, es vorzögen, von der Karte Europas zu verschwinden.

Gleichwohl läßt sich auch diesen Nachrichten gegenüber nicht ein orientalischer Krieg als in sicherer Aussicht stehend bezeichnen. Von derjenigen Macht, deren erstmaliges Hervortreten in erstaunlich kurzer Frist die identische Note zu Stande brachte, würde auch in diesem höchst kritischen Moment ein ebenso unerwartetes, als nachhaltig wirksames Eingreifen vorerst abzuwarten sein. Sollte ein solches nicht erfolgen, so dürfte man allerdings vielleicht in das Fortbestehen des Unisono im europäischen Concert gegenüber griechischen Waffenthaten einigen Zweifel setzen. Ob die Türkei, auf sich selber angewiesen, in diesem Kampfe bestehen würde, darf man in Frage stellen, und es würde in diesem Falle doch mehr als zweifelhaft sein, ob England, Frankreich und Italien bei dem in diesen Ländern herrschenden hochgradigen Philhellenismus ein actives Einschreiten wagen dürften. Bezüglich Englands bedarf es kaum noch der heute weiter unten wiedergegebenen Aeußerungen der „St. James-Gazette", und in Frankreich würde die augenblickliche Antipathie gegen die Allianz mit Rußland durch ein turkophiles Vorgehen des letzteren gewaltig Nahrung erhalten, trotz aller praenumerando gegebenen officiellen Zusicherungen eines fortgesetzten Parirens. Italiens Bereitschaft aber, sich einer Annäherung zwischen England und Frankreich anzuschließen, ist längst über jeden Zweifel erhaben.

So richten sich auch in diesem Zusammenhange die Blicke gespannt auf Rußland, und dies um so mehr, als der seltsame Vorschlag eines kretischen Plebiscits von vornherein wenig Aussicht auf Annahme habt und somit die Entscheidung am Ende doch in den Waffen, bezw. dem mehr aber weniger vernehmlichen Waffengerassel liegen dürfte.

Die „Hamburger Nachrichten" und Fürst Bismarck.

Ein Leitartikel der „Hamb. Nachr.", der überschrieben ist „In eigener Sache", lautet wie folgt:

„In Bezug auf den Erlaß eines neuen Socialistengesetzes besteht unter unseren Freunden neben der Ansicht, die neulich an dieser Stelle vertreten wurde, auch die andere, daß es verfrüht sei, schon jetzt zu dieser Maßregel zu schreiten. Man müsse „der Bestialität Zeit lassen, sich besser zu offenbaren"; jetzt sei noch kein brauchbares Terrain für eine Operation in der Richtung zu finden. Gleichzeitig ergehen von der nämlichen Seite an uns Aufforderungen zur Abwehr der Angriffe, die anläßlich unseres neulichen Artikels in der demokratischen und socialistischen Presse gegen den Fürsten Bismarck gerichtet werden. Wir glauben dem nicht entsprechen zu sollen, da wir sonst die Absurdität bekräftigen würden, welche darin liegt, den Fürsten Bismarck für jedes Wort verantwortlich zu machen, das in unserm Blatte geschrieben wird. Wir sind stets bemüht, die Ansichten des Fürsten zu vertreten, soweit wir sie kennen; aber es ist doch ganz unmöglich, in täglicher Verbindung über alle Einzelheiten der Tagesfragen seine Meinung einzuholen. Außerdem sind wir zu sehr daran gewöhnt, auf alle Artikel unseres Blattes, die irgend Jemandem zuwider sind, den Haß geworfen zu sehen, der sich bei vielen Parteien und an amtlichen Stellen an den Namen Bismarck knüpft, als daß wir noch von dem Bedürfniß heimgesucht werden könnten, in jedem einzelnen Falle dagegen zu remonstriren.

Es ist möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, daß Fürst Bismarck mit unseren Ansichten über die zweckmäßige Behandlung der Socialdemokratie übereinstimmt, aber wir glauben nicht, daß er es für richtig halten würde, seine Autorität dafür einzusetzen. Den hauptsächlichsten Grund dafür müssen wir hier unerörtert lassen, da er auf dem Gebiete persönlicher Empfindlichkeiten liegt, das wir zu schonen haben. Ein Motiv seiner Zurückhaltung aber glauben wir darin erblicken zu dürfen, daß, sobald Fürst Bismarck in den Kampf gegen die Socialdemokratie eingriffe, alle diejenigen Elemente, welche zwar geneigt sind, der Socialdemokratie entgegenzutreten, aber zugleich auch gegen den Fürsten Bismarck Haß hegen, versagen würden, so daß die

---

rung, das Zufällige der Persönlichkeit abgeschliffen und das Bild abgerundet zu dem, was allein menschlich groß und daher überlieferungswerth erscheint. So, in diesen einfachen Zügen, sehen wir den Kaiser in diesen Briefen vor uns."

Baden-Baden, 4. 10. 83. Ihr so lieber Brief, in welchem Sie mir leider, wenn auch nicht unerwartet, Ihr Ausbleiben von der Festlichkeit der Enthüllung des Denkmals auf dem Nieder-Wald anzeigten, konnte mich nur schmerzlich berühren, noch mehr aber ist dies der Fall nach dem Gelingen dieser Feier. Dieselbe ist eine der gelungensten, die ich je erlebt, durch Anordnung, Durchführung, Grandiosität des Denkmals an sich, der unerwarteten Aufklärung des Wetters und vor Allem durch die Gefühle, die namentlich diejenigen durchdrangen, die thätigen Antheil an den Kämpfen und Erfolgen nahmen, denen das Gebilde geweihet ist! Zu diesen gehörten nun hauptsächlich Sie als Herbeiführer dieser mächtigen Ereignisse und Leiter derselben zum grandiosen Frieden. Ihnen hierfür öffentlich von Neuem meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen, wäre meinem Herzen ein dankbares Bedürfniß gewesen! Es sollte nicht sein, aber gedacht ist Ihrer vielfach geworden! Daß Sie sich in Etwas wohler fühlen nach den Kuren freut mich ungemein und theile ich die Hoffnungen, daß Sie gestärkt in den laborieusen Winter eintreten werden. Durch Graf Hatzfeldt, wird Ihnen bereits mitgetheilt sein, welche Unterredung ich mit dem Fürsten Dolgorouky im Auftrage seines Kaisers gehabt habe. Anliegend sende ich Ihnen eine Aufzeichnung des Inhalts dieser Unterredung. Die Absicht, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit hatte, erkenne ich vollkommen und freue ich mich derselben und habe ich auch nie an seinen Gesinnungen und Wünschen gezweifelt, aber das Factum der immensen Anhäufung seiner Truppen an den West-Grenzen ist unnatürlicher Art. . . . Mich Ihrer Gemahlin bestens empfehlend Ihr dankbarer Wilhelm.

Nicht minder interessant sind die Briefe Bismarck's an den Kaiser, von denen hier zwei folgen mögen.

Berlin, 25. Dezember 1884. Ew. Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das schöne Weihnachtsgeschenk. Das Kunstwerk mahnt mich einigermaßen an meine eigene Situation: während der Centaur beide Hände braucht, um das riesige Horn auf der Schulter zu tragen, hängt sich das Weib mit ihrer ganzen Last in seine Barthaare; so macht es mit mir, während ich mit Ew. Majestät und des Landes Dienst alle Hände voll zu thun habe, die Opposition im Parlament; sie rauft an mir, auf die Gefahr hin, mich im Tragen der Geschäftslast zu stören. Dabei ist sie leider viel häßlicher als das weibliche Wesen, welches der Künstler dem Centauren an den Bart gehängt hat. Ich werde mich indessen dadurch nicht abhalten lassen, die Last, welche ich in Ew. Majestät Dienst trage, freudig und fest auf der Schulter zu halten, so lange mir Gott dazu die Kraft und Ew. Majestät Gnade erhält.

Friedrichsruh, 26. September 1887. Ew. Majestät danke ich in Ehrfurcht für das huldreiche Handschreiben zum 23. cr. und für das gnädige Geschenk der Abbildung des Palais, in welchem ich so viele Jahre hindurch die Ehre gehabt habe, Vortrag zu halten und die allerhöchsten Befehle entgegenzunehmen. Eine besondere Weihe erhielt der Tag für mich durch die Begrüßung, mit welcher ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Heinrich mich in Ew. Majestät Auftrage beehrten. Auch ohne diese neuen Gnadenbeweise war das Gefühl, mit welchem ich den 25. Jahrestag meiner Ernennung zum Minister begrüßte, das Gefühl des herzlichsten und ehrfurchtsvollsten Dankes gegen Ew. Majestät. Minister ernennt jeder Landesherr, aber es ist in neuerer Zeit kaum vorgekommen, daß ein Monarch einen Ministerpräsidenten 25 Jahre hindurch in bewegten Zeiten, wo nicht alles gelingt, gegen alle Feindschaften und Intrigen hält und deckt. Ich habe in dieser Zeit manchen früheren Freund zum Gegner werden sehn, Ew. Majestät Gnade und Vertrauen sind für mich aber unwandelbar gleich geblieben. In dem Gedanken daran liegt für mich reicher Lohn für jede Arbeit und Trost in Krankheit und Einsamkeit. Ich liebe mein Vaterland, das Deutsche wie das Preußische, aber ich hätte ihm nicht mit Freuden gedient, wenn es mir nicht vergönnt gewesen wäre, es zur Zufriedenheit meines Königs zu thun. Die hohe Stellung, welche ich der Gnade Ew. Majestät verdanke, hat zur Unterlage und zum unzerstörbaren Kern den Brandenburgischen Lehnsmann und Preußischen Offizier Ew. Majestät, und deshalb beglückt mich Ew. Majestät Zufriedenheit und wäre jede Popularität ohne dieselbe für mich werthlos. . . .

Literarisches.

Man kann das Gute nicht oft genug loben und kommt immer wieder auf die „Romanwelt" zurück. Nach anderen interessanten und (was vielleicht noch wichtiger ist) gelungenen Versuchen, pflegt sie vorübergehend, abweichend von anderen Unterhaltungs-Zeitschriften, auch den historischen Roman. Und zwar stellt sie zwei entgegengesetzte Stilarten nebeneinander; der Leser kann nach seinem Geschmack wählen. Zuerst kam eine überlieferte, wohleingeführte Stilart: Wilhelm Jensen schrieb einen Roman aus dem 30-jährigen Kriege: romantisch, dunkelgefärbt, eine poetisch zurechtgemachte Sprache. Dieser Roman heißt „der Nachbar." Er ist soeben zu Ende gegangen. Er wird abgelöst von einem neuen historischen Roman, der von dem jungen Autor Hans Sand herrührt: realistisch, spürsinnig, voll socialer Ausblicke. Er heißt „Zwei Erlöser", und obwohl er im alten Rom spielt und einen der Sklavenaufstände zum Gegenstande hat, so merkt man doch schon aus den Anfangscapiteln, daß wir einen völlig modernen Roman vor uns haben, der aus einem historischen Spiegel Licht wirft auf die socialen Kämpfe der Gegenwart. Das verspricht sehr interessant zu werden. Natürlich kann eine Romanzeitschrift über historischen Darstellungen und socialen Kämpfen ihr eigenstes Gebiet, die Kämpfe des menschlichen Herzens, nicht vergessen, und gerade die „Romanwelt" hat sich ihren Namen dadurch gemacht, daß sie diese Kämpfe frei sich in ihrem Revier austoben ließ, ohne die Aengstlichkeit und Bänglichkeit mancher anderen Zeitschriften, die aus Rücksichtnahme auf das innerlich unfreie Lesepublicum gerade das psychologisch Interessante und poetisch Ergreifende zu verbannen pflegen. In diesem Quartal hat die „Romanwelt" einen Roman „Rheinlandstöchter" gebracht, der sich nicht nur durch eine unerschrockene Psychologie der weiblichen Seele auszeichnete, sondern auch wieder einmal einen neuen Autor, C. Viebig, einführte, und zwar mit einem gewissen kecken Elan, der diesen Autor mit einem Mal in die vordere Reihe unserer Erzähler stellt. Auch dieser Roman geht nun zu Ende, und ein neuer beginnt, der einen den Romanwelt-Lesern wohlbekannten Faden kraus und kräftig weiterspinnt. Dieser Roman heißt „Einsamkeit" von A. Bock, und seine Heldin ist Frau Dora Peters, die piquante und trotzige Dame, die vor einem Jahr in der Romanwelt ihre Visitenkarte abgab. Damals begleiteten wir sie auf ihrem Lebenswege bis zu dem Punct, wo der Teufel, den sie im Leibe hat, sie dazu antreibt, ihrem Gatten davonzulaufen. Sie wollte frei, durchaus frei, ganz und gar frei sein, mit eigenen Händen ihr Leben sich schmieden. Hierin lag der Reiz dieses seltsamen Buches. Wenn nun, wie der Titel der Fortsetzung anzudeuten scheint, die Freiheit zur „Einsamkeit" führt, so geht dieser Weg doch, nach den glänzend geschriebenen Anfangs-Capiteln zu schließen, durch sehr bewegte und zum Theil sehr pittoreske Durchgangsstationen. Uebrigens soll dem unvorbereiteten Leser die „Einsamkeit" auch ohne Kenntniß des früheren Romans „Dora Peters" verständlich sein. Neben dem Roman pflegt die „Romanwelt" die kurze künstlerisch abgerundete Erzählung, die meist in einem Hefte abgeschlossen ist und die Lesebedürfnisse solcher Leser, besonders Männer, befriedigen soll, die zum Lesen in Fortsetzungen keine Geduld haben. An solchen kleinen Kunstwerken bietet die Romanwelt manchmal wahre Perlen. Wir begegnen da Erzählern ersten Ranges, wie Heinrich Seidel, R. Stratz, J. J. David, R. Bredenbrücker. Die Romanwelt hält sich auch in diesem Quartal auf der Höhe der Zeit, als charaktervollste, modern literarische Unterhaltungs-Zeitschrift und wird von ernsten Lesern mit Recht bevorzugt.

Mannigfaltiges.

Weibliche Schönheit. Wenn man einem bekannten englischen Künstler glauben soll, haben die irischen Mädchen die schärfsten Augen, den schlagfertigsten Witz, den klarsten Teint und die schönst geformten Hände. Die Hände englischer Mädchen sind zu fleischig, die der deutschen zu kurzfingerig, während die Hand der schönen Spanierin am wenigsten zierlich oder anmuthig gebaut ist. Ein anderer Künstler äußert sich in einem Essay über weibliche Schönheit in ähnlicher Weise. Er construirt sich ein vollendetes Ideal der göttlichen Frauengestalt aus mehreren Nationen und räth, für ähnliche Zwecke griechische Modelle für den Kopf zu studiren. Seine Zusammenstellung ist folgende: Die Engländerin ist für den Torso, die Irländerin für Hand und Teint, die Amerikanerin für Fingernägel, das Hindostanmädchen für den Fuß, endlich die Spanierin für Grazie und Haltung zu studiren. — Andere Nationen scheinen für diesen britischen Künstler nicht zu existiren.

— Kinderspielsachen vor anderthalbtausend Jahren. Die bereits in der „N. Fr. Pr." erwähnten Ausgrabungen römischer Gräber, welche der Reichstags-Abgeordnete Freiherr v. Heyl in Worms vornehmen läßt, haben neue interessante Funde ergeben. Wie ein Idyll wirkt die Geschichte eines aufgedeckten Kindergrabes, das reich mit Spielsachen gefüllt war. Das Kind, ein Mädchen von etwa 10 Jahren, hatte, wie die „Wormser Ztg." mittheilt, außer verschiedenen schönen Gläsern, welche seine vornehme Herkunft vermuthen lassen, einen ganzen Satz kleiner, unseren Brummkreiseln ähnlicher Spielsachen mitbekommen, dabei noch aus blauem und grünem Glase gefertigte Spielmarken, ferner einen kleinen, eine Ente vorstellenden Vogel aus Thon und 2 niedliche Schälchen aus Glas in der Größe unserer Uhrgläser. Ein eigenthümlicher Zufall fügte es, daß das Kindergrab gerade am heiligen Abend, wenige Stunden bevor die Weihnachtsglocken das Fest einläuteten, erschlossen wurde. Die Funde werden dem Wormser Museum überwiesen werden.

— Zur Geschichte des Speisezettels. In der „Magd. Z." lesen wir: Im Jahre 1190 lautete das durch Statuten festgestellte Menu des Dompropstes von Basel zu Weihnachten, vier Tage hintereinander: 1. Gang: Schinken, Füße und Kopf des Schweines mit Gallerte oder Sulz. 2. Gang: Gehäcke mit neunerlei Gewürzen, vier Arten Würsten, Magen-, Lungen- und Blutwurst, Schübling; ferner Hammen, Zunge, Rückenstück, Kinnbacken, Alles wohl gepfeffert. 3. Gang: Geräuchertes Rindfleisch mit Kohl. 4. Gang: Feistfleisch von großen und kleinen Schweinen, wohl gepfeffert. 5. Gang: Schluckbraten und Schmerbraten. 6. Gang: Eber- und Wildfleisch. 7. Gang: Feistfleisch mit Senf. 8. Gang: Hirsen mit Eiern, Milch und Blut gekocht. 9. Gang: Gespickte Schweinskeule. — Auf je acht Domherren wurde täglich ein Schwein gerechnet.

— Beleidigung. Herr (leise zu seinem Nachbar im Theater): „Jeden Abend sitzt doch diese Dame mit dem großen Hut vor uns!" Dame (spitz): „Bitte sehr, jeden Abend mit einem anderen!"

Feindschaften, deren sich der erste Reichskanzler namentlich in höheren Kreisen erfreut, der Socialdemokratie zu Gute kommen würden. Ein weiterer Grund seiner Reserve wird in dem Wunsche zu suchen sein, seinerseits nicht dazu beizutragen, daß die Socialdemokratie, die stets vorsichtig und gemäßigt auftritt, sobald sie merkt, daß irgendwo ein Geschütz gegen sie geladen wird, sich beunruhigt oder gewarnt fühlt und es daher vermeidet, die öffentliche Meinung weitere Einblicke in ihr wahres Wesen und ihre eigentlichen Ziele thun zu lassen.

Was die sonstigen Angriffe betrifft, die in neuerer Zeit wieder häufiger und heftiger gegen unser Blatt direct oder als Deckadresse gerichtet wurden, so möchten wir wiederholt auf die Thatsache hinweisen, daß sehr viele unserer Artikel, die in der Berliner Wilhelms-Straße unliebsam empfunden worden sind, doch lediglich der Vertheidigung der Regierungsgrundsätze Kaiser Wilhelm's I. gewidmet waren. Es wäre schon unter Caprivi Ehrenpflicht der Regierung gewesen, die Vertretung dieser Grundsätze auf sich zu nehmen und sie nicht uns in Hamburg zu überlassen; namentlich da seiner Zeit amtlich erklärt wurde, der neue Cours solle keine Aenderung, sondern nur eine Fortsetzung des alten sein. Da mußte man doch die Angriffe auf diesen abwehren. Statt dessen wurde in der gesammten officiösen Presse von Frankfurt bis zur Ostsee niemals eine Anerkennung der Regierungsgrundsätze Kaiser Wilhelm's I. ausgesprochen, sondern es kam lediglich die Tendenz zum Vorschein, alle Verdrießlichkeiten und alle Fehlschläge, welche die Zeit brachte, von dem neuen Cours ab auf den alten zu wälzen: das Wachsen der Socialdemokratie, die negativen Ergebnisse der Handelsverträge, den Rückgang der Landwirthschaft, die Aenderung in unsren russischen Beziehungen.

Wir, die „Hamburger Nachrichten", haben aus Gerechtigkeitsgefühl die Vertretung des alten Courses auf uns genommen, der unserer Ansicht nach nicht so übel war, wie er von der officiösen Presse des neuen Courses geschildert wurde. Die Tendenz der Abwendung vom alten Course ist nach dem Abgange Caprivi's allerdings gemildert worden, aber doch weniger in der Presse, als — hoffentlich — in der wirklichen Politik. Der Caprivismus steckt noch tief in unserer officiösen Presse; wir enthalten uns, seine Träger in der Wilhelm-Straße und in der Zeitungswelt beim Namen zu nennen, aber die Neigung, die Schuld an allem Unheil, das man anrichtet, auf den alten Cours zu werfen, ist noch vorhanden".

Eine in der vorigen Woche in Berlin abgehaltene Volksversammlung, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Bebel sprach, beansprucht in sofern ein gewisses Interesse, als hier eine formelle Absage der Socialdemokratie an Pfarrer Naumann und seinen Anhang erfolgte. Bebel behandelte das Thema „die Wirren im Orient" und schloß seine Ausführungen mit großem Pathos: „Wenn es eine Macht in Europa giebt, welche die Regierungen zwingt, Ruhe zu halten, so ist es der Socialismus!" (Stürmischer Beifall.) Die Discussion wurde durch Pfarrer Naumann eingeleitet. Er freute sich, mit den Socialdemokraten darin übereinstimmen zu können, daß er die Geheimnißkrämerei in der Politik durchaus verdamme. Es sei zu wünschen, daß mehr und mehr Fragen, wie z. B. die kretische, in Volksversammlungen behandelt würden. Die heutige Rede des Abgeordneten Bebel gebe ihm, Naumann, den Beweis, daß auch die Socialdemokratie sich später mehr in ein nationales Empfinden einleben werde (Oho-Ruf und Zischen). Sobald die Socialdemokratie äußere Politik treibe, müsse sie nationale Politik bis zu einem gewissen Grade mitmachen. (Große Heiterkeit.) Naumann resumirte sich schließlich dahin, daß die Socialdemokratie schon um deswillen nationale Politik treiben müsse, weil sie von der Geschichte dazu berufen sei, „die Agrarier in der Herrschaft in Deutschland abzulösen." Auch für diese Wendung dankte ihm die Versammlung nur durch Zischen. Redacteur Ledebour vom „Vorwärts", der nunmehr das Wort nahm, entfesselte Stürme des Beifalls, als er mit Bezugnahme auf Pfarrer Naumann von „merkbarem Ungeschick der nationalsocialen Politik" und von deren „unvergleichlicher Naivität" sprach. Bebel ging in seinem Schlußwort mit den Vertretern des nationalen Socialismus hart ins Gericht. Nach dem, was er heute gehört, sei ihm so recht klar geworden, daß die beiden Richtungen nicht einig werden könnten (Stürmischer Beifall). Er, Redner, habe früher erwartet, daß seine Partei mit den Nationalsocialen „in untergeordneten Fragen" gelegentlich zusammengehen könnte. Das sei nun ebenfalls nach den heutigen nationalen Reden ausgeschlossen. Die heutige Debatte habe genügt, um „das Tischtuch für immer zu zerschneiden." An ein Einleiten der Socialdemokratie auf sogenannte nationale Bahnen sei bei der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht zu denken (Lebhafter Beifall). Die Nationalsocialen versuchten gar keine Erwiderung. Mit Hoch-Rufen auf „die siegende Socialdemokratie" und auf Bebel ging schließlich die Versammlung auseinander.

Die conservative Londoner „St. James-Gazette" sagt Vieles, was andere englische Zeitungen nicht aussprechen, aber vielleicht denken. Am 4. März schrieb sie: „Es ist möglich, daß eine wirklich energische philhellenische Agitation in England schließlich Lord Salisbury zwingen wird. Vielleicht muß er aus dem Concert austreten und erklären, daß England es nicht dulden wird, Zwang auf Griechenland auszuüben und die territorialen Grenzen dieser ehrgeizigen kleinen Macht einzuschränken. Unzweifelhaft läßt sich etwas für dieses Vorgehen sagen. Es würde einfach sein, es würde direct sein und uns davon befreien, theilzunehmen an einer dunklen Farce. Aber man möge sich nicht täuschen, was in solcher Handlungsweise involvirt ist. Es bedeutet sofortigen und heftigen diplomatischen Zank mit Rußland und Deutschland. Es mag Krieg mit einer oder beiden von diesen Mächten bedeuten und vielleicht mit einigen anderen ebensowohl. Sind wir darauf vorbereitet, dieses Risico zu übernehmen? Einige Conservative scheuen sich nicht vor der Aussicht. Sie möchten folgendermaßen reden: „Falls diese orientalische Frage uns bald dahin, bald dorthin treibt, wie es Rußland beliebt, und wir niemals wissen, ob es Krieg giebt, wollen wir die Sache zu Ende führen. Wir haben niemals so stark dagestanden und wird es auch nicht bald der Fall sein. Wahrscheinlich werden Rußland und seine Alliirten, wenn es zum spitzigen Punct kommt, nicht zum Kampfe schreiten. Wollen sie aber durchaus Krieg, laß es Krieg sein und zwar jetzt und auf einem Schauplatz, den wir uns selbst wählen. Einige Tories (nicht Liberale) denken so. Viele Tories (nicht Liberale) würden so denken, falls ein Staatsmann, dem sie vertrauten, die Initiative ergriffe. Aber wie können die Radicalen, wenn sie consequent sind, den Weg beschreiten, Radicale, welche bei dem Gedanken an einen Krieg schaudern und stets Rußland unterwürfig sein wollen? Lord Salisbury's Politik, das europäische Concert zu flicken, ist die Politik des Friedens. Die andere Politik ist kühner, klarer, einfacher. Aber, wir wiederholen es, sie schließt die Möglichkeit, die hohe Möglichkeit des Krieges ein. Mögen die liberalen Führer und die radicalen Agitatoren dem Premierminister zeigen, daß er die Nation hinter sich hat, wenn er sich entschließt, dieser Gefahr ins Gesicht zu schauen. Dann mag er bereit sein, den Handschuh aufzunehmen. Aber ein Geschrei zu erheben gegen die Compromisse, welche Frieden bedeuten, ohne einen in der Nüchternheit gefaßten Entschluß, die energischere Politik zu verfolgen, die in dem Rauche der Kanonen der Schlachtschiffe endigen mag, ist Feigheit und Unehrlichkeit." — In Portsmouth und den anderen britischen Kriegshäfen herrscht ungewöhnlich lebhafte Thätigkeit. Sonst um diese Jahreszeit pflegen eine Menge Arbeiter entlassen zu werden. Jetzt arbeiten in Portsmouth allein 2000 Arbeiter jeden Abend bis ½10 Uhr. Die Kreuzer „Powerful" und „Terrible," die größten der Welt, und das Panzerschiff „Caesar" werden in aller Eile dienstfertig gemacht. Täglich trifft eine Menge Kriegsvorräthe in Portsmouth ein. In Chatham wird selten noch Urlaub ertheilt. Stabsofficiere haben, selbst wenn sie nur 12 Stunden verreisen wollen, ihre Adresse zu hinterlassen. Einige von den großen Schlachtschiffen sind Tag und Nacht unter Dampf.

Die in **Christiania** tagende Landes-Versammlung der norwegischen Linkenvereine hat ein Programm für die diesjährigen Storthings-Wahlen angenommen, das folgende Puncte enthält: Aufrechterhaltung der Mehrheitsregierung, Einführung der reinen Flagge durch Gesetz, eigenes Ministerium des Aeußern, eigenes Consulatswesen und allgemeines Stimmrecht. — Im Storthing ist ein Antrag eingebracht worden, der den Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen zwischen Norwegen und fremden Staaten bezweckt und demnächst zur Verhandlung kommt. Es sind bei dieser Gelegenheit im Storthing lebhafte Erörterungen zu erwarten. Schon vor 7 Jahren habe sich das Storthing an den König mit dem Ersuchen gerichtet, den Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen mit andern Reichen zu vollziehen, doch führte jener Beschluß nicht zu dem gewünschten Erfolg. In dem eingebrachten Antrag wird betont, daß der Gedanke der Schiedsgerichte inzwischen immer tiefere Wurzeln unter den Völkern gefaßt habe, insbesondere wird auf den neuerdings zwischen England und Nord-Amerika abgeschlossenen Vertrag hingewiesen.

In Folge der mehrfach verbreiteten Behauptung, daß die türkische Flotte nicht actionsfähig sei, verfaßte der Marineminister eine Eingabe, worin er erklärte, daß der Flottenzustand ein guter und die Türkei jeder Seemacht zweiten Ranges gewachsen sei. Die Eingabe sollte von allen Vice-Admiralen unterzeichnet werden, jedoch weigerten sich zwei, dies zu thun. In Folge dessen erklärte der Marineminister in einer zweiten Eingabe an den Sultan, er sei bereit, das Commando des Geschwaders zu übernehmen.

Aus **Canea** wird gemeldet: Der griechische Consul ist aus dem Lager des Obersten Vassos zurückgekehrt und hat den Admiralen die Antwort Vassos' hinsichtlich der Freilassung der türkischen Gefangenen überbracht. Vassos wird die Gefangenen von Selino und den anderen Städten freilassen, unter der Bedingung, daß sie die Waffen niederlegen und während der gegenwärtigen Feindseligkeiten nicht mehr gegen Griechenland kämpfen.—Die englischen Kriegsschiffe „Rodney" und „Camperdown", ein französischer Kreuzer „Chanzy" und ein russisches Panzerschiff sind mit 500 Marinesoldaten von Canea nach Selino in See gegangen.— Bei dem griechischen Geschäftsträger Metaxas gehen zahlreiche Schreiben von Personen ein, welche Griechenland ihre Dienste als Freiwillige anbieten. Bisher nahm Metaxas 12,000 Pfund an freiwilligen Beiträgen für die Sache Griechenlands ein. Einige englische Freiwillige sind bereits nach Athen abgegangen, weitere hundert begeben sich nächste Woche nach Kreta.

Die Beziehungen zwischen England und dem Transvaal erscheinen, wie die „Frankf. Ztg." meldet, seit einigen Tagen als gespannte. Wie der „Manchester Guardian" wissen will, bedauere Chamberlain dies nicht, er sei vielmehr mit Rhodes der Ansicht, daß die Tage der Burenregierung gezählt seien, und er wünsche den unvermeidlichen Kampf bald. General Wolseley meine, daß 20,000 Mann genügten, um den Transvaal zu nehmen, was Chamberlain in seinen Ideen bestärke. Chamberlain soll Krüger mitgetheilt haben, er betrachte das Fremdengesetz als einen Bruch der Londoner Convention; es müsse zurückgezogen werden

Locales.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich zuerst der 33-jährige Mäxhofsche Bauer Jaan S. wegen Raubes zu verantworten. Am 13. December 1895 hatte der im Dorfe Mesti auf der Insel Pitrisaar wohnhafte Kuningas bei seiner Rückkehr in seine Wohnung bemerkt, daß das Vorhängeschloß der Wohnung verschwunden war. Nichts Böses ahnend, war er in die Wohnung getreten, hörte aber dort ein verdächtiges Geräusch, das ihn veranlaßte, sofort die Wohnung zu verlassen. Vor der Thür seines Hauses stehend, rief er um Hilfe. Plötzlich sprang ein Mensch in einer hellen Mütze aus der Wohnung, versetzte ihm einen Schlag mit irgend einem Gegenstande und entfloh. Bei der eingeleiteten Untersuchung wurde ermittelt, daß der Angeklagte mit zwei anderen Mäxhofschen Bauern, die nach Pitrisaar einen Faden Holz gebracht hatten, an jenem Tage vor kurzem angelangt war und eine helle Mütze getragen hatte. Andere Zeugen hatten gesehen, daß ein Mensch mit einer hellen Mütze in die Richtung der Wohnung des Kuningas gegangen war, doch keiner der Zeugen hatte sein Gesicht gesehen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Wegen eines versuchten Einbruchsdiebstahls hatte der schon drei mal wegen Diebstahls vorbestrafte 47-jährige Haselausche Bauer Peter Michelson sich zu verantworten. Wie s. Z. berichtet, hatte der Angeklagte am 15. November v. J. den Zaun zum Hause Nr. 20 an der Mühlen-Straße durchbrochen, darauf eine Kellerthür und die Thür zu einer Abtheilung des Kellers gewaltsam geöffnet. Nachdem er ein Licht angezündet hatte, war er gerade damit beschäftigt, Eier in ein Tuch zu verpacken, als der Nachtwächter, der das Licht im Keller bemerkt hatte, in Begleitung des Hauswächters erschien und ihn ergriff. Bei der gestrigen Verhandlung gestand der Angeklagte seine Schuld ein und wurde in Anbetracht dieses Geständnisses zu nur 8 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung mit Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilt.

Hierauf nahm den Platz auf der Anklagebank abermals ein Haselauscher Bauer ein; es war der 21-jährige Carl H., der bereits drei mal vorbestraft ist. Bei dem Diebstahl, der ihm jetzt zur Last gelegt wurde, hatte ihm der 32-jährige Weißenseesche Bauer Johann P. treulich geholfen. Als sie ergriffen wurden, hatte Letzterer jedoch seinen Freund verlassen, indem er seine Schuld eingestand und den Carl. H. als Theilnehmer, resp. als Hauptacteur beim Diebstahl bezeichnete. Ein dritter College der Diebszunft war entsprungen. Zu der Ausführung des Diebstahls war auch die Mitwirkung mehrerer Personen erforderlich gewesen. Die Diebe hatten nämlich ein lebendiges Schwein in der Nacht auf den 10. November v. J. fortgeschafft. Nachdem sie es geschlachtet, gingen sie ganz ruhig durch die Allee-Straße ihres Weges, als sie von einem Nachtwächter bemerkt wurden. Letzterer war neugierig zu erfahren, was die drei Mann im Sack trugen, und forderte sie auf, stehen zu bleiben; sie warfen jedoch den Sack hin und sprangen über einen Zaun in einen Garten. Der Nachtwächter hob den Sack mit dem Schwein auf und schaffte ihn auf die Polizei. Unterwegs theilte er aber sein Abenteuer einem Gorodowoi mit. Dieser begab sich zum Garten und wartete geduldig, bis die zwei Angeklagten wieder auf die Straße hinabkletterten. Er half ihnen, damit sie sich nicht beschädigten, den Boden zu erreichen, nachdem er sie aber einmal gefaßt, ließ er sie nicht mehr los und begleitete sie denselben Weg, auf dem ihr fettes Schweinchen transportirt worden war. Am nächsten Morgen erschien ein Weib auf der Polizei und meldete den Verlust ihres Schweines. Bei der gestrigen Verhandlung leugnete Carl H. seine Schuld und betrug sich äußerst dreist. Das Gericht verurtheilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3½ Jahren Corrections-Arrestanten Abtheilung. Der andere Angeklagte, Johann P., wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt; er hatte sich auch zum ersten Mal auf diesem Felde der Thätigkeit versucht.

Ein Haselauscher Bauer spielte auch in der letzten Sache, die gestern verhandelt wurde, eine Hauptrolle. Dieser Angeklagte, Namens Eduard R., zählt erst 19 Jahre, ist aber bereits drei mal vorbestraft. Am 6. November v. J. hatte er von einem Gefährt des Kaufmanns Faure, das auf dem Großen Markt ohne Aufsicht gelassen war, einen Sack mit Korken gestohlen. Bald darauf hatte er den 16-jährigen Soldatensohn Rudolph A. angetroffen und diesem den Sack übergeben, damit er ihn verkaufe. Letzterer war in die Weinhandlung von Musso gegangen und hatte dort die Korken angeboten. Der Commis hatte die Korken nicht nur nicht gekauft, sondern vielmehr einen Gorodowoi darauf aufmerksam gemacht, daß die Korken gestohlen sein könnten. Die beiden Angeklagten waren darauf von der Polizei dingfest gemacht worden. Bei der Verhandlung gestanden gestern beide Angeklagten ihre Schuld ein und wurden verurtheilt: der Eduard R. zu 4 Monaten und der Rudolph A. zu 1½ Monaten Gefängniß.

—i—

Der Hilfsverein livländischer Verwalter und Arrendatoren veröffentlicht in der „Balt. Wochschr." seinen Rechenschaftsbericht pro 1896, der von dem cassaführenden Administrator P. Semel der Generalversammlung vorgelegt und von letzterer bestätigt wurde. Nach diesem Bericht sind seit der am 5. Januar 1862 stattgehabten Gründung des Vereins bis zum 1. Januar 1897 im Ganzen 138 Mitglieder aufgenommen worden; durch den Tod sind 32 Mitglieder, anderer Ursachen halber und laut § 16 der Statuten 30 Mitglieder ausgeschieden. — Der Bestand des Capitals belief sich zum 1. Januar 1896 auf 17,003 Rbl.; die Eintrittsgelder und jährlichen Beträge betrugen 170 Rbl. und die Zinsen von Werthpapieren 977 Rbl.; insgesammt beliefen sich die Einnahmen auf 18,152 Rbl. Unterstützungen an Mitglieder wurden im Betrage von 665 Rbl. ausgezahlt und auf diverse Unkosten entfielen 82 Rbl. Der Bestand des Capitals belief sich somit zum 1. Januar 1897 auf 17,404 Rbl. — Zu Cassa-Deputirten pro 1896 wurden gewählt die Herren N. Auslitz, E. Lichtenstein, C. Punschel, W. Sand und A. Stokebye. Aufgenommen wurden am 16. Januar d. J. 5 Mitglieder. Eintrittsgelder und jährliche Beiträge flossen ein 165 Rbl., nachträglich wurden eingezahlt 5 Rbl., in Summa 170 Rbl.

In Sachen des „Vater Rhein"-Processes hatten wir bereits Gelegenheit gehabt, uns auf eine identische Wiedergabe eines Theiles der angestrittenen Wendungen im Berichte des „Прибалтійскій Листокъ" zu berufen. Dieses Blatt giebt in seiner gestrigen Dinstag-Nummer die betreffenden fünf Puncte aus unserem Referat und sodann das erste Schreiben Professor Newsorow's aus unserer Freitag-Nummer wieder. Darauf schreibt das Rigaer russische Blatt von sich aus:

„Im Interesse der Wahrheit erachten wir es für unsere Pflicht, zu bestätigen, daß nach der Aussage unseres Mitarbeiters, der der Proceßverhandlung beiwohnte, die von dem Correspondenten der „Nordlivl. Z." wiedergegebenen und jetzt von Professor Newsorow bestrittenen Ausdrücke im allgemeinen (въ общемъ) völlig mit den vor Gericht gebrauchten Argumenten übereinstimmen."

Im nächsten Sommer gedenkt der Flecken Oberpahlen einen namhaften Schritt zu seiner Vergrößerung zu thun. Wie die „Sakala" berichtet, soll der Bau von acht neuen Häusern in Angriff genommen werden. Die Grundstücke dazu sind bereits von der Verwaltung des Gutes Schloß-Oberpahlen zugestanden worden und die Anfuhr des Baumaterials hat begonnen.

Vorgestern wurden von einem Gorodowoi zwei Individuen auf die Polizei gebracht, die im kleinen Kaufhof einen Packen mit verschiedenen Sachen zu verkaufen versucht hatten. Bei Besichtigung des Packens fand man darin meist Gegenstände, die auf einen Besitzer weiblichen Geschlechts hindeuteten. Gestern erschien auf der Polizei das in der Jakobs-Straße Nr. 11 wohnhafte Dienstmädchen Mali W. und meldete, daß ihr am Tage vorher verschiedenes Eigenthum gestohlen worden sei. Nicht gering war ihre Freude, als man ihr den besagten Packen vorlegte, und sie in demselben, mit alleiniger Ausnahme eines seidenen und eines baumwollenen Tuches, alle ihr gestohlenen Sachen wiederfand. Außer diesen beiden Dieben, die nun ihrer Strafe harren, wurden gestern noch zwei Angehörige der Diebszunft dingfest gemacht, die einen Paletot gestohlen hatten. —i—

Todtenliste.

Frl. Emilie Schwartz, † 22. Februar.

Frau Wilhelmine Gertrud Neumann, geb. Cordts, † 21. Februar zu Riga.

Frau Ottilie v. Ivenseum, geb. Ratzky, † 21. Februar zu Riga.

Frau Natalie Dorothea Troebner, geb. Schumann, † 19. Februar zu Illuxt.

Robert Starck, † im 8. Jahre am 21. Februar zu Riga.

Frau Erna Masing, † im 67. Jahre am 20. Februar zu Bauske.

Propst emer. Carl Stender, † 21. Februar zu Pastort Sonnaxt.

Frau Helene Bach, † 21. Februar zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Doring, † 20. Februar zu St. Petersburg.

Dr. med. Hermann Graff, † 21. Februar zu St. Petersburg.

Bernhard Herrenberger, † 18. Februar zu Arensburg.

Frl. Johanna Gesina Beinert, † 19. Februar zu Riga.

Frl. Elise Bergmann, † 19. Februar zu Riga.

Wsewolod Berg, Kind, † 18. Februar zu Riga.

Hans Kaspar Meybaum, † 20. Februar zu Reval.

Frau Marie Gralyn, geb. Lange, † im 30. Jahre am 17. Februar zu Riga.

Frau Amalie Weiklewitz, geb. Hansen, † 22. Februar zu Mitau.

Oskar Serck, † im 50. Jahre am 22. Februar zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Dinstag, 9. März (25. Febr.). Im Unterhause erklärte Balfour, weder die an Griechenland, noch die an die Türkei gerichtete Note habe die Form eines Ultimatums. Unzweifelhaft unterschieden sich die Noten durch ihren Ton von einander; doch sei dies gerechtfertigt durch die Thatsache, daß Griechenland notorisch im Widerspruch zu den europäischen Mächten handele, die Türkei sich dagegen rein defensiv verhalte und in keiner Weise den Wunsch zeige, sich der von den Mächten einstimmig verfügten Politik zu widersetzen.

Das Reuter'sche Bureau erklärt die Gerüchte für richtig, wonach Chamberlain an den Präsidenten Krüger eine sehr entschiedene Note gesandt habe, welche gegen das Fremdengesetz als eine Verletzung der Convention von 1884 Einspruch erhebt.

Canea, Dinstag, 9. März (25. Februar). Nach türkischen Meldungen sind die Muhamedaner aus Kandano und der ganzen Provinz Selino nach Palaiochora abgegangen, wo sie bereits sicher eingetroffen sind. Zwei Handelsdampfer werden ihre Habseligkeiten fortschaffen.

Sofia, Dinstag, 9. März (25. Febr.). Die günstigen Aeußerungen der russischen Blätter anläßlich der Ankunft des serbischen Königs werden von der hiesigen Presse auf das freudigste begrüßt und zum Anlaß der besten Hoffnungen für die Zukunft genommen. Die serbische Presse verbindet mit dem Dank für den herzlichen Empfang ihres Königs den Wunsch einer dauernden Festigung der Bande zwischen Bulgarien und Serbien.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen).

London, Dinstag, 9. März (25. Febr.). Die „Times" veröffentlicht den Wortlaut der griechischen Note, deren Hauptinhalt folgender ist: Die griechische Regierung theilt die Sorge der Mächte um Aufrechterhaltung des Weltfriedens und wünscht die Bevölkerung Kretas vor dem vollständigen Ruin zu bewahren. Die griechische Regierung glaubt, daß der Plan der Errichtung einer Autonomie für Kreta, der von den Mächten angenommen sei, nicht die edlen Absichten befriedigen werde, die ihn ins Leben riefen, und daß er das Schicksal verschiedener Pläne für die Verwaltung der Insel theilen werde, mit denen bereits früher auf Kreta erfolglose Versuche angestellt worden seien. Wenn der neue Vorschlag aber nicht dazu angethan sei, endgiltig die Ordnung herzustellen, so zweifelt die griechische Regierung nicht daran, daß die Anarchie und der Fanatismus das Land weiter verheeren werden. Die Regierung legt es daher den Mächten dringend ans Herz, nicht auf der geplanten Autonomie zu bestehen, sondern lieber Kreta an Griechenland zu übergeben. Mit Rücksicht auf die Anwesenheit des vereinigten Geschwaders in den kretischen Gewässern dürfte das weitere Verweilen der griechischen Flotte daselbst unnöthig sein; das Verbleiben des griechischen Heeres auf der Insel indessen sei zur Wiederherstellung der Ordnung wünschenswerth. Eine heilige Pflicht Griechenlands verbiete es ihm, das kretische Volk den Muhamedanern auf Gnade und Ungnade auszuliefern. Wenn die griechischen Truppen auf Kreta den Auftrag der Mächte, die Insel zu beruhigen, erhalten hätten, so würden die Wünsche der Mächte prompt ausgeführt werden. Die Note appellirt schließlich an die Mächte, das kretische Volk selbst erklären zu lassen, wie es regiert zu werden wünsche.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	773·6	773·4	773·9
Thermometer (Centigrade)	—8·0	—12·8	—7·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	E3	E4

1. Minimum d. Temp. —13·5
2. Maximum „ —5·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·0
4. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in den Ostseeprovinzen und in Nordost-Rußland. Miaimum in Süd-Rußland. Temperatur über der normalen in West-Europa und Süd-Rußland, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Februar 1897

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,95
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101¼	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	278½	
II. „ „ (1866)	258	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157¼	
5% Eisenbahn-n-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100¼	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	498	
„ „ Disconto-Bank	702	
„ „ Internat.-Bank	613	
„ „ Russ. Bank	417	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1275	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	420	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	484	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	197	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	565	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	260	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1510	Verk.
„ „ 2. „ „	810	Verk.
„ „ Mosk. „ „	830	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	385	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	118	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	162	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 24. Februar, Nachmittags, verschied nach langen schweren Leiden im nahezu vollendeten 80. Lebensjahre meine schwergeprüfte Mutter

Ingenieur-Obristin Natalie Adelaide Bielokopytoff

geb. **von Kymmel.**

Die Beerdigungsfeierlichkeit und die Ueberführung der Leiche auf den Odenpaehschen Kirchhof findet am Donnerstag, den 27. Februar, statt.

Offenbar. Joh. 21, v. 4, 5.

Werro, d. 25. Febr. 1897.

Olga Bielokopytoff.

Automatisch wirkende Fleckenreinigungs-Pasta

Aphanizon

empfiehlt

John Pfeil.

Die aromatische

Kali chloricum-Zahnpasta

in Tuben, von Dr. Unna in Hamburg als das beste Vorbeugungsmittel gegen viele Zahnkrankheiten empfohlen, ist in 2 Grössen vorräthig in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Wegen des Concertes fällt am nächsten

Sonntag, den 2. März

der

Familien-Abend

bei Beddelmann

aus.

Dinstag, d. 11. März, im Saale der Bürgermusse

CONCERT

von

Fräulein Polly Victoria Blumenbach

unter Mitwirkung von

Fräulein Olga von Radecki.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., à 1 Rbl. 10 Cop., à 75 Cop. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 30. März

Nikita-Concert

Carl Krüger's

Buchhandlung.

St. Petersburger

Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- und Reserve-Capitalien über S.-R. 12.000.000.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, dass unser bisheriger Agent Herr Arthur Moyseszig, infolge seiner Uebersiedelung nach St. Petersburg, unsere hiesige Agentur niederlegt und wir an seiner Stelle den Herrn

Ernst Oberleitner

in Firma A. Oberleitner zu unserem **Agenten für die Feuerversicherung für Jurjew und Umgegend** ernannt haben.

Die **Agentur für Lebens- und Unfallversicherung** befindet sich bei Herrn

Alexander Ammon

Gildenstrasse Nr. 1.

Die Verwaltung.

Uebernehme Bestellungen auf

Blumen

Umpflanzen derselben, Decorationen u. Berasen der Gräber und habe eine grosse Auswahl

blühender Blumen

zu billigen Preisen, als: Goldlack, Hyacinthen, Levkojen, Deutzien, Rosen, stets vorräthig.

K. Koppel

Marienstrasse 24.

Eine

Gärtnerei

nebst **Bauplatz** an der Strasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Es wird ein erfahrener **Buchhalter** mit bescheidenen Ansprüchen auf e. Gut **gesucht.** Näheres zu erfahren Sonntag, d. 2. März, in der Petersburger Str. 12, bei stud. med. Oebius, zwischen 4 u. 5 Uhr nachm.

Zu vermiethen ein Haus

enthaltend 7 renovirte Zimmer, Erker, Veranda und schönen schattigen Garten. Näheres Petersburger Straße 76.

Ein guter Trieur

gebraucht, zu kaufen gewünscht. — Adressen niederzulegen in d. Nordliv. Z. D. St.

Ein d. lettischen Sprache mächtiger

Apotheker-Gehilfe

findet auf dem Lande in einer Normal-Apotheke Livlands Condition. Näheres i. d. Droguerie Gr. Markt 1.

Eine 14-jährige

Russin sucht

eine Stelle zu Kindern. Näheres Lodjenstrasse Nr. 5, unten, rechts.

Ein gut empfohlenes

Stubenmädchen

das der russischen Sprache mächtig ist und zu schneideriren versteht, wird gesucht — Pepler-Strasse 25, 1 Treppe hoch.

Für kleine Kinder wird ein

Kindermädchen

mit guten Zeugnissen für's Land gesucht — Wallgraben 6.

Ein junges, ordentliches

Mädchen

zum Alleindienen kann sich melden — Lodjenstr. 4, im Hof, links, 1 Tr.

Junge Mädchen

können das Massnehmen u. Schnittzeichnen für jede Figur nach neuester und leichtester Methode in 6 Wochen erlernen; nur 3 Stunden täglich, von 10—1 Uhr.

Für sicheren Erfolg garantirt **A. Günther,** Teichstr. 4, in d. Damenschneiderei.

Student

der Universität wünscht ein Pianino zu miethen. Adr: Hotel „Dorpat", Qu. 16, Petersburger Str. Nr. 9.

Gesucht

wird eine Wohnung von 2—3 Zimmern sofort u. eine von 3—4 Zimm. zu Anfang April. Offerten niederzul. in d. Exped. d. Bl. unter **„T. K."**

Eine

bequeme Wohnung

von 4—5 Zimmern wird **gesucht.** — Offerten nebst Preisangabe sub 7367 in d Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine stille und fr. **Wohnung**

von zwei Zimmern parterre, mit Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort billig zu vermiethen — Petersburger Str. Nr. 119.

Sonntag, den 2. Maerz c.

im Saale der Bürgermusse

Concert.

„Die schöne Magelone".

Romanzen-Cyclus aus dem gleichnamigen Tieck'schen Märchen, componirt von

Johannes Brahms

mit verbindender Dichtung von Hans Schmidt.

Ausführende:

Fräulein Monika Hunnius (Gesang)
Herr Victor Günther (Declamation)
Herr Hans Schmidt (Clavierbegleitung).

Concertfluegel von J. Becker-St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop, 80 Cp. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Texte à 10 Cop.

Mittwoch, den 5. März, 6 Uhr Abends

(am Busstag)

Geistliches Concert

in der Universitäts-Kirche

von

Adam Ore

unter gefälliger Mitwirkung eines Damen-Quartetts.

Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl. (Altarraum) und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Die Dampf-Schönfärberei & chemische Reinigungsanstalt

von

J. Anspach, Riga

übernimmt die **chemische Wäscherei sämmtl. Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben** und die chemische Reinigung von **Ballkleidern,** ohne dass sich die zartesten Farben verändern, wie auch gestickter Gegenstände, als: Tischläufer, Servietten etc. Weisse Stoffe zu Ballroben werden in den zartesten Farben gefärbt. **Seidenstoffe** werden gefärbt, ohne dass sie ihren Glanz verlieren, brüchig oder hart werden. Regenmäntel, Paletots, Jacken, Umleger werden chemisch gereinigt, gewaschen, auch in allen Farben echt gefärbt, ohne dass sie abschmutzen.

Annahme für Jurjew: Holmstr. 8.



Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Bekanntmachung.

Hierdurch beehre ich mich, meiner hochgeehrten Kundschaft mitzutheilen, dass ich

meine Schneiderei

aus der Petersburger Strasse, woselbst dieselbe schon seit 18 Jahren bestand, in die

Rigasche Strasse Nr. 17

Haus Lietz, vis à-vis der Realschule, übergeführt habe

Indem ich für das mir in meinem alten Lokale geschenkte Vertrauen meinen wärmsten Dank ausspreche, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin zu bewahren und gebe die Versicherung, dass ich stets bemüht sein werde, meine hochgeehrte Kundschaft durch anerkannt reelle und prompte Bedienung in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit noch darauf zu lenken, dass ich neben meiner Schneiderei ein wohassortirtes Lager in **Herrenwäsche,** Handschuhen, Cravatten und div. Galanterie-Waaren führe, und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

A. Perl, Schneider.

Frackanzüge und schwarze Röcke werden vermiethet.

H.-V.

Freitag, den 28. Februar

9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn **G. Weltz:**

„Ueber die aktive u. passive Lungengymnastik."

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

H.-V.

Dinstag, den 11. März c.

9 Uhr abends

General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 8. März schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes.

Sollte die Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird dieselbe am 25. März stattfinden und ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.

Der Vorstand.

R.-V.

Da die auf den 15. Februar anberaumt gewesene General-Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande gekommen ist, wird

am Donnerstag, den 27. Februar

9 Uhr Abends

im Saale des Handwerkervereins

eine **zweite**

General-Versammlung

abgehalten werden, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Der Vorstand.

Im Saale der Bürgermusse

Freitag, den 28. Februar

Grosse

Elite-Seance

von dem berühmten Spiritisten u. Magnetiseur

Bek-Ben-Ali

unter Mitwirkung der Damen

M-lles Claire u. Louise.

Die Hälfte der Einnahme zum Besten armer Arrestantenkinder.

Alles Nähere durch die Affichen.

M. K.

Morgen

Donnerstag, den 27. Februar

präcise ½6 Uhr Nachm.

Uebung

im oberen Saale der Ressource.

Verein für

Kammer-Musik.

Die Annonce inbetreff des **Familienabends** beruht auf einem Irrthum. Die nächste

Uebung Mittwoch

den 5ten März.

Montag, den 24., Morgens, sind **zwei Uhrbreloques** ein **vergoldeter Bleistift** und ein **silberner Zahnstocher verloren** worden auf dem Wege durch die Ritterstrasse, Magazinstrasse und Breitstrasse nach Techelfer. Bitte dieselb. geg. 5 Rbl. Belohnung daselbst abzugeben.

Hierzu als Beilage: **Prospect der Actiengesellschaft „Singer", vormals „Maison Ormonde", Warschau.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 26-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 48. Donnerstag, den 27. Februar (11. März) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine für die Zukunft des Brennereigewerbes wichtige Maßregel. Zur kretischen Frage. Handelsagenten. Pernau: Neue Quai-Anlagen. Riga: Adressen. Reval: Hafen. St. Petersburg: Ein Bergwerk-Trust. Warschau: Ernennung. Finnland: Zur Sprachen-Frage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Briefe Bismarck's an Kaiser Wilhelm I. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine für die Zukunft des Brennereigewerbes wichtige Maßregel.

In der „Balt. Wochschr." lenkt ein Artikel von Hrn. E. v. Rücker-Unnipicht die Aufmerksamkeit auf eine Maßregel des Finanzministeriums, die für das Brennereigewerbe von nicht geringer Bedeutung werden kann. Der Verfasser weist einleitend auf die schwierige Lage hin, in welcher sich das Brennereiwesen gegenwärtig befindet, indem die Absatzverhältnisse sich immer schwieriger gestalten. Mit der Einführung des Branntwein-Monopols nimmt einerseits der Spiritus-Consum seitens der Bevölkerung ab. Andererseits ist der Absatz ins Ausland durch die Aufhebung der Export-Prämie im Abnehmen, die Production von Spiritus aber im Innern des Reiches in starkem Steigen begriffen, so daß der Spirituspreis ein nie dagewesenes Niveau erreicht hat, wodurch unsere so wie so darniederliegende Landwirthschaft empfindlich geschädigt wird.

„Das einzig wirksame Mittel, den Spiritus-Consum und dadurch auch den Preis desselben zu heben, wäre ein möglichst großer Absatz von Spiritus zu gewerblichen Zwecken und zum Hausgebrauch (zu Beleuchtung, Kochen, Heizen 2c.). Leider ist es bisher noch nicht gelungen, ein Mittel zu finden, um den Spiritus wirksam zu denaturiren, d. h. zum Trinken ungenießbar zu machen, und ist daher bisher, im Interesse der Staatseinnahmen aus der Accise, auch zu gewerblichen Zwecken und zum Hausgebrauch nur Spiritus benutzt worden, für den die volle Accise bezahlt war. Ein Wedro 40-grädiger Spiritus kostet eben 4 Rbl. 35 Kop., wovon 4 Rbl. auf die Accise und nur 35 Kop. auf den Spiritus selbst entfallen, und leuchtet es ein, daß der Grund der geringen Verwendung von Spiritus zu gewerblichen und technischen Zwecken in Rußland in seinem unverhältnißmäßig hohen Preise liegt.

Im Januar-Monat d. J. ist nun vom Finanzminister eine Verordnung von principiell eminent wichtiger Bedeutung in Bezug auf die accisefreie Benutzung von Spiritus zu gewerblichen Zwecken erlassen worden. Durch ein am 18. März 1896 Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten, das in der Presse, soweit mir bekannt, wenig Beachtung gefunden hat, wurde nämlich dem Finanzminister anheimgestellt, Spiritus und Abfälle des Spiritus-Rectificationsverfahrens zu chemischen und technischen Zwecken an Fabrik-Etablissements ohne Zahlung der Accise abzulassen, wobei jedoch für das abzulassende Spiritusquantum ein der Accise entsprechender Salog gestellt werden muß, welcher nach Verwendung des Spiritus seiner Bestimmung gemäß zurückerstattet wird. Nach § 2 des angeführten Reichsraths-Gutachtens erläßt der Finanzminister nach Maßgabe der praktischen Erfahrung für die verschiedenen Arten der Fabrik-Etablissements specielle, genaue Regeln über die Bedingungen und die Art und Weise der accisefreien Abgabe von Spiritus. Im Falle von Mißbräuchen auf der betreffenden Fabrik kann der Finanzminister derselben die ertheilte Concession zum Erhalten von accisefreiem Spiritus entziehen, was namentlich für die viel Spiritus consumirenden Fabriken einem völligen Ruin gleichkommt, da sie bei der hohen Accise unmöglich mit einer gleichen Fabrik, die mit accisefreiem Spiritus arbeitet, concurriren können. Die ersten Fabriken im russischen Reich (abgesehen von den Kronsfabriken), die das Privilegium erhalten haben, mit accisefreiem Spiritus zu arbeiten, sind die Lack- und Polituxfabriken." Am 14. Februar ist sodann eine temporäre Verordnung (bis zur Emanirung von entgiltigen Regeln) über die Verabfolgung von accisefreiem Spiritus zur Verwendung bei der Essigfabrication erlassen worden.

Der Verfasser legt die näheren Bestimmungen aus den Erlassen dar und schreibt zum Schluß:

„Wir wollen hoffen, daß dieser erste Versuch des Finanzministers, accisefreien Spiritus zu gewerblichen Zwecken abzulassen, in praxi von Erfolg begleitet ist, daß namentlich auf den Fabriken kein Mißbrauch getrieben wird und daß das Finanzministerium möglichst bald allen anderen Fabriken, die Spiritus zu chemischen und technischen Zwecken benutzen können, den accisefreien Bezug von Spiritus freistelle, was jedenfalls eine größere Nachfrage und damit auch eine Preissteigerung zur Folge haben muß. Als Endziel der Bestrebungen in dieser Richtung muß hingestellt werden, solch' ein Mittel zu erfinden, durch das der Spiritus auf billige Weise derart denaturirt wird, daß seiner weitgehendsten Verwendung im Gewerbe sowohl als im Hause, ohne den Staat in seinen Einnahmen zu schädigen, Thür und Thor geöffnet sind."

Betreffs der kretischen Frage

führt die „Now. Wr." in einem Entrefilet eine sehr entschiedene Sprache. Der Autor dieses Entrefilets stellt das schon vor zwei Wochen erfolgte Eingreifen des internationalen Geschwaders den fortdauerden Unruhen auf Kreta und der wachsenden Erregung auf der Balkan-Halbinsel gegenüber und bemerkt dann:

„Alles das weist darauf hin, daß das europäische Concert die Sache matt und unbestimmt führt, daß das „internationale" Geschwader die Rolle einer Decoration spielt; sobald die Insurgenten das begriffen haben, so werden sie aufhören, dem Geschwader und seinen internationalen Landungsmannschaften, vor deren Augen Christen und Muhamedaner in den Metzeleien fortfahren, Aufmerksamkeit zu schenken. Aus der Geschichte ist uns genugsam bekannt, daß sogar verbündete Truppen nicht so einmüthig und entschieden vorgehen, wie Truppen einer Macht, was soll man also von einem internationalen Geschwader erwarten, das aus Schiffen von Nationen besteht, welche immer und überall Nebenbuhler sind? In Allem ist Mißtrauen und Unentschlossenheit zu spüren, daher auch die halben Maßregeln. Haben sich die Großmächte einmal entschlossen, zum Wohle ihrer Völker den Frieden aufrecht zu erhalten, so muß eine ernstliche, wirkliche Occupation Kretas an den wichtigsten Puncten dieser Insel, sowie die Entfernung der Griechen und ihres Geschwaders vor sich gehen. Von der Form der künftigen Autonomie wird man noch später reden können. Die halben Maßregeln untergraben nur das Zutrauen zum europäischen Concert."

Handelsagenten im Auslande

werden gegenwärtig bekanntlich nur vom Finanzministerium unterhalten. Wie die „Now. Wr." erfährt, beabsichtigt auch das Ministerium der Landwirthschaft, in den wichtigsten ausländischen Absatzorten russischer Molkerei- und anderer landwirthschaftlicher Producte Handelsagenturen zu errichten. Vorläufig ist die Anstellung solcher Agenten in England, Deutschland, Frankreich und Oesterreich in Aussicht genommen.

Pernau. Die „Pern. Z." schreibt: Wie zu erwarten, hat man sich auf der Versammlung, in welcher das Ministerium der Wegecommunication sich über die Wünsche der interessirten Kreise, betreffend die Wahl der neu zu bauenden Quai-Anlagen zu instruiren wünschte, für die Anlage der Quaibauten oberhalb der Floßbrücke ausgesprochen, da — ganz abgesehen von der Nähe der Speicher, des Bahnhofs und des reichlich vorhandenen Raumes — bei einer anderen Wahl an ein Laden und Löschen während der Dauer des Baues in der bevorstehenden Navigationsperiode überhaupt kaum zu denken wäre. — Die neue Quai-Anlage, die unter der Leitung des Ingenieurs Staatsrath Nasarow ausgeführt werden wird, beginnt auf dem diesseitigen (linken) Ufer am Brückenkopf und erstreckt sich mit der Richtung auf die Spitze der sog. Fröhlingschen Halbinsel hundert Faden flußaufwärts. Auf einem soliden Holzunterbau, der aus einer stark verankerten Balkenspundwand besteht, wird sich ein gepflasterter Damm auf 7 Fuß über Normalwasser erheben.

Riga. Aus dem Nachlasse des Fürsten Alexander Arkadjewitsch Ssuworow, des unvergessenen Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen, hat die Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, soeben acht Mappen acquirirt, deren Inhalt von bedeutendem Interesse für die Stadt Riga und die Ostseeprovinzen erscheint. Zunächst sind hier die graphisch schön ausgestatteten 4 Urkunden zu nennen, mittelst deren dem Fürsten Ssuworow nebst Descendenz das Indigenat der Estländischen Ritterschaft unterm 5. Juli 1849, der Oeselschen unterm 31. December 1849, der Livländischen unterm 18. März 1850 und der Kurländischen unterm 15. Januar 1851 ertheilt wird. Auf Riga allein haben 4 Mappen Bezug, von denen die älteste und reichhaltigste eine Adresse des Rigaer Börsen-Comités an den Fürsten Ssuworow aus dem Jahre 1853 enthält, die ihm als dem Förderer der Arbeiten zur Erweiterung des Rigaschen Hafens überreicht wurde und welcher die von einem frühverstorbenen jungen Künstler, Namens Schulz, in Aquarell trefflich ausgeführten Portraits einer Reihe von Personen angeschlossen sind, die zu jenen Arbeiten in Beziehung standen. Mehrere sich diesen anfügende Landschafts- und Marinebilder, zum Theil in Oel ausgeführt, stammen von dem in Riga lebenden Maler Herrn A. v. Michelson her. Vom 19. October 2055 (profan ist 1855 gemeint) ist ein in Versen abgefaßtes Protocoll des Bierhofes datirt, durch welches Fürst Ssuworow zu einem Concert des Bierhofes eingeladen wird. Die den Text begleitenden Bleistift-Zeichnungen, die Celebritäten von Alt-Riga mit typischer Treue wiedergeben, rühren vom Rigaer Meister Julius Siegmund her. Die beiden letzten Mappen enthalten je eine Adresse der Stadt Riga und der Rigaschen Kaufmannschaft zum 1. Januar 1876, als dem Gedenktage der 50-jährigen Wirksamkeit des Fürsten Ssuworow im Dienste des Staates.

Reval. In der Revaler Bucht schwindet das Eis, wie die „Rev. Z." meldet, bei dem starken Ostwinde von Tag zu Tag mehr und mehr. Augenblicklich ist nur noch der innere Theil der Bucht mit einer Eisdecke belegt, die aber den ein- und auslaufenden Schiffen keinerlei Schwierigkeiten bereitet; außerhalb der Linie von der Spitze der Insel Carlos bis etwa zur Hälfte der Küste der Halbinsel Wiems findet sich weder festes noch Treibeis vor, und auch weiterhin bis zur Dagoeschen Küste soll, nach den letzten Nachrichten, kaum mehr hin und wieder noch nach Westen treibenden Schollen zu begegnen sein, so daß die Schifffahrt nach dem Revaler Hafen nunmehr ihren ganz normalen Verlauf nimmt, wie die täglich ein- und ausgehenden Dampfer beweisen. Auch in Baltischport ist die Rhede völlig eisfrei, und nur in der inneren Bucht wenig festes Eis vorhanden.

St. Petersburg, 26. Februar. „Irgend eine „internationale" Gruppe von Capitalisten

Feuilleton.

Briefe Bismarck's an Kaiser Wilhelm I.

In dem Band IV des von Horst Kohl herausgegebenen Bismarck-Jahrbuchs, aus dem wir bereits Briefe Kaiser Wilhelm's an den Fürsten Bismarck zum Abdruck brachten, ist auch eine große Anzahl Briefe Bismarck's an König und Kaiser Wilhelm I. enthalten.

Echt Bismarck'schen Geist athmet das nachstehende Schreiben aus Varzin vom 12. August 1872: „Ew. Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das huldreiche Handschreiben vom Tage von Wörth. Ich hoffe zu Anfang September in Berlin zu sein, wenn auch in meiner Arbeitsfähigkeit nicht so gefördert, wie ich erwartet hatte und wünschen möchte. Schon auch diesem Grunde, aber auch politisch ist es mir eine Beruhigung, daß Ew. Majestät sich bei der Zusammenkunft auf „Bindendes nicht einlassen" wollen. Ich fürchte die Geschäftigkeit des Fürsten Gortschakow, nachdem ich in den Zeitungen lese, daß er Jomini und Hamburger, seine beiden Haupt-Faiseurs, mitbringen will. — Ew. Majestät haben meine Ansicht über den allerunterthänigst wieder beigefügten Brief des Ober-Hofpredigers Hoffmann befohlen ... Daß der Hofprediger Hoffmann schon jetzt eine sichre Meinung über die Frage abgiebt, wundert mich nicht, denn ich kenne seit Jahren die sanguinische Sicherheit, mit welcher sich dieser geistliche Herr auf dem ihm ganz fremden Boden der Politik bewegt. Sein gänzlicher Mangel an der discreten Zurückhaltung, welche zarte Geschäfte erfordern, lassen mich befürchten, daß er dies vorliegende durch seine Einmischung nur erschweren und Ew. Majestät Namen, wie das schon im Winter in Berlin geschehen zu sein scheint, mißbräuchlich benutzen wird. Ich kann daher nur ehrfurchtsvoll anrathen, dem Oberhofprediger jede Thätigkeit auf diesem Felde huldreichst untersagen zuwollen... Einige Sorge macht mir in meiner Einsamkeit die Rangfrage zwischen den Majestäten von Rußland und Oesterreich. Graf Stillfried scheint zu meinem Erstaunen zu glauben, daß noch heut ein allgemeiner Vorrang eines Kaiserhofes oder Hauses vor einem andern von dem letztern irgendwo anerkannt werde. Das war selbst im vorigen Jahrhundert niemals unbestritten und ist 1814—15 und 1818 in Aachen durchaus aufgegeben. An Rang giebt an sich keiner der beiden Kaiser dem andern den pas. Die Auswege, die sich bieten, sind in erster Linie das Regierungsalter, eventuell, nach Uebereinkunft, das Lebensalter, auf Congressen das Alphabet. Diese schwierige Frage muß meines allerunterthänigsten Dafürhaltens durch Vermittlung von Euer Majestät Botschaftern in Petersburg und Wien à l'amiable geordnet werden, bevor die Herrschaften Sich begegnen."

Ein weiterer Brief Bismarck's, der aus Varzin vom 11. Aug. 77 datirt ist, bietet ganz besonderes Interesse durch seinen, auf den russisch-türkischen Krieg bezüglichen ersten Theil, der wie folgt lautet: „Ew. Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das huldreiche Schreiben aus Gastein vom 6. und empfinde mit Allerhöchstdemselben ein peinliches Bedauern über die unvorsichtige Zersplitterung der russischen Heere und die dadurch verursachten Unfälle. Nicht daß ich politisch eine für Deutschlands Frieden gefährliche Wendung deshalb befürchtete; im Gegentheil haben diese unvermutheten Siege der Türken die Möglichkeit einer weiteren Verbreitung des Krieges durch Einmischung Englands oder Beunruhigung Oesterreichs in die Ferne gerückt. Aber es ist unmöglich, ohne bewegte Theilnahme das Unglück dieser tapferen und befreundeten Truppen zu lesen und ohne Erbitterung von den schändlichen Greuelthaten der Türken gegen Verwundete und Wehrlose Kenntniß zu nehmen. Bei solchen Barbareien ist es schwer, die diplomatische Ruhe zu bewahren, und ich denke, daß unter allen christlichen Mächten das Gefühl der Entrüstung allgemein sein muß. Vielleicht würde es den Intentionen Ew. Majestät entsprechen, wenn das Auswärtige Amt eine Mittheilung in diesem Sinne an die übrigen Cabinete richtete und dieselben zu gemeinsamen Vorstellungen bei der Pforte aufforderte. Für die Russen liegt in diesen Erscheinungen ein Zeugniß, daß sie wirklich die Vorkämpfer christlicher Civilisation gegen heidnische Barbarei in diesem Kriege sind. Ich freue mich, aus Ew. Majestät Schreiben die Bestätigung meiner Ueberzeugung zu entnehmen, daß Deutschland die Hand zu irgend welcher Demüthigung Rußlands nicht bieten darf und daß Ew. Majestät dem Kaiser Alexander „Farbe halten" wollen, das heißt die neutralité bienveillante durchführen und bei den jetzt wie zu vermuthen ferner gerückten Friedensverhandlungen billige Wünsche Rußlands diplomatisch unterstützen; auch solche, die nicht in allgemein christlichen, sondern in berechtigten russischen Wünschen ihren Grund haben. Solche Wünsche geltend zu machen, wird Rußland allerdings nur als Sieger in der Lage sein, und der Sieg wird ihnen vielleicht noch länger den Rücken drehn, wenn sie, wie die letzten Berichte über eine angebliche dritte Schlacht bei Plewna bekunden würden, falls sie richtig sind — wenn sie fortfahren, starke feindliche Stellungen schnell und mit unzureichenden Kräften nehmen zu wollen. Nutzlose Aufopferung braver Soldaten ist das einzige Resultat. Ew. Majestät besorgten, daß die Türken den Kampf vor dem Eintreffen der russischen Verstärkungen erneuern würden; nach den Zeitungen scheint es aber, daß den Russen die Geduld fehlt, bessere Gestaltungen abzuwarten. Für Ew. Majestät Politik scheint wenigstens eine Frucht schon gereift zu sein, die der richtigen Würdigung der deutschen Freundschaft in der öffentlichen Meinung Rußlands. Die vorjährigen Bestrebungen des Fürsten Gortschakow und anderer antideutscher Politiker, eine uns feindliche Fühlung zunächst mit Oesterreich, und dann nach Belieben mit Frankreich zu finden, Deutschland aber in der Meinung des russischen Volkes und Heeres zu discreditiren, sind definitiv mißlungen; wir sind mit England in gutem Vernehmen geblieben, und die früher deutschfeindlichen Moskauer wollen eine Adresse an Ew. Majestät richten; die Freundschaft Oesterreichs haben Ew. Majestät in Ischl gestärkt, und die bisher unermüdlichen Verleumder der deutschen Politik finden mit ihren Fabeln über Kriegsgelüste keinen Anklang mehr. Der Drei-Kaiserbund wird unter Ew. Majestät Führung mit Gottes Hülfe auch ferner im Stande sein, dem Kaiser Alexander freie Bahn und dem übrigen Europa den Frieden zu erhalten. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich Ew. Majestät in dieser glorreichen Aufgabe wieder mit vollen Kräften dienen kann. Noch bin ich leider nicht so weit; wenn auch die unmittelbaren Krankheitserscheinungen seit Kissingen zurückgetreten sind, so ist doch meine allgemeine Schwäche jetzt fast größer, als vor meiner Abreise nach Kissingen. Jede geistige Arbeit erregt meine Nerven, sodaß der Schlaf mich flieht."

Ein aus Varzin, 30. Mai 1879, datirtes Schreiben knüpft an die am 21. December 1878 erfolgte Vermählung des Herzogs Ernst August von Cumberland mit der Prinzessin Thyra von Dänemark an; es lautet: „Unter Rücksendung der Anlage des allergnädigsten Handschreibens von gestern erlaube ich mir, von einer Mittheilung an den Kronprinzen von Dänemark ehrfurchtsvoll abzurathen. Die Darstellung, welche Se. Königl. Hoheit Ihrer Majestät der Kaiserin gegeben hat, entspricht dem Sachverhalt nicht. Ob die Eheschließung überhaupt einen antideutschen politischen Hintergrund hatte, kann unerörtert bleiben; daß aber dabei eine Deputation von malcontenten und conspirirenden Unterthanen Ew. Majestät zu den Feierlichkeiten am dänischen Hofe amtlich zugezogen wurde, widersprach den Traditionen benachbarter und mit einander in friedlichen Beziehungen lebender Souveräne. Weit darüber hinaus aber geht die Thatsache, daß die Mitglieder dieser welfischen Deputation mit dänischen Orden ausgezeichnet wurden, als ob sie amtlich das Gefolge des Herzogs von Cumberland bildeten. Ew. Majestät haben dieser starken Demonstration gegenüber Sich jeder Aeußerung von Empfindlichkeit enthalten; der kaiserliche Gesandte hatte der Hochzeit des hannöverschen Prätendenten natürlich nicht beiwohnen können; aber er und sein Nachfolger haben die regelmäßigen Beziehungen, ohne die befremdliche Demonstration des dänischen Hofes auch nur zu berühren, aufrecht erhalten. Es liegt keine diesseitige Kundgebung vor, welche wieder gut zu machen wäre, sondern lediglich eine einseitige, von Ew. Majestät mit keinem Worte gerügte, Verletzung des völkerrechtlichen Herkommens von dänischer Seite. Wenn in dieser Sachlage Se. Dänische Majestät Selbst Ew. Majestät gegenüber einen directen begütigenden Schritt thäte, um jene bedauerliche Demonstration ungeschehen zu machen, so würde es sich meines ehrfurchtsvollen Dafürhaltens empfehlen, denselben freundlich entgegenzunehmen. Aber einer mündlichen Aeußerung des Kronprinzen bei zufälliger Begegnung mit Ihrer Majestät der Kaiserin eine von Allerhöchstderselben in Ew. Majestät Auftrage verfaßte schriftliche Auslassung folgen zu lassen, würde ich für zu viel halten. Es würde außerdem ein so weitgehendes Entgegenkommen von unseren, weder ehrlichen noch discreten Gegnern benutzt werden können, um die Situation so darzustellen, als ob Ew. Majestät Allerhöchst sich im Gewissen gedrängt fühlten, irgend etwas in dieser Sache wieder gut zu machen, während ein solches Gefühl doch nur auf dänischer Seite vorhanden sein kann."

Einen Einblick in die Stellung, die Fürst Bismarck zu gewissen Militärforderungen einnahm, und in seine Politik gegenüber Rußland gestattet ein Schreiben, datirt Berlin, 15. December 1882: „Ew. Majestät gnädiges Handschreiben habe ich gestern Abend erhalten und theile vollständig die Allerhöchste Ueberzeugung, daß wir

— schreibt die „Now. Wr." — der sich auch einige unserer Banken angeschlossen haben, hat beschlossen, in ihren Händen womöglich den ganzen Bergbau unseres Südens zu concentriren, und ist bemüht, in Rußland eine „Allgemeine russische metallurgische und Bergbau-Gesellschaft Omnium" zu gründen. Die „St Pet. Wed." erblicken in diesem Project mit Recht nicht nur einen neuen Plan der Ausländer zu einem gemeinsamen Feldzug gegen Rußland, sondern auch die Drohung, sich die Herrschaft über den ganzen Bergbau mit Hilfe eines Syndicats von Banken zu sichern. Die Gesellschaft will ein Monopol mit allen seinen Folgen errichten und ist schon jetzt eine greifbare Drohung für alle etwaigen Concurrenten. „Da die Interessen des zukünftigen Trusts mit denen der größten Banken bei uns und im Auslande verknüpft werden, so kann man sich — bemerken die „St. Pet. Wed." — leicht denken, welcher Apparat in Bewegung gesetzt werden wird, um den Börsencours der Actien derjenigen Unternehmungen, welche der Trust verschlingen will, zu drücken und diejenigen Werthe in die Höhe zu treiben, deren Inhaber der Trust ist." — Aber auch abgesehen von allen Börsen-Speculationen, ist die Sache, wenigstens für den Consumenten, durchaus klar. Alle unsere metallurgischen Unternehmungen werden sich zusammenthun, ganz so wie es unsere Zucker-Industriellen gethan haben, und bald werden unsere Consumenten das Zweifache und Dreifache der ausländischen Preise für Eisen zahlen müssen. Den ausländischen Banken aber und deren Actionären werden immer mehr russische Capitalien als Dank für die unserem Bergbau erwiesene Hilfe zufließen."

Warschau. Der Polizeimeister von Zarskoje Sselo, Baron v. Wrangell, ist nach den „M. W." zum Oberpolizeimeister von Warschau ernannt worden.

Helsingfors. Zur Sprachenfrage auf dem Landtage wird der „Düna-Z." geschrieben: Es ist bereits bekannt, daß alle 4 Stände des Landtages sich in einem gemeinsamen Ausschuß vereinigt haben zur Behandlung der Sprachenfrage. Nicht geringes Aufsehen erregte es daher, als einige Tage später im Bauernstande eine besondere Petition, diese Frage betreffend, eingereicht wurde, die aber geringere Forderungen enthält, als die der schwedischen Partei, und nach längerer Debatte einem eigenen Ausschuß von 12 Mitgliedern zur Bearbeitung übergeben wurde. Denn, meinte Hr. Avellan, die Frage durch ein Ständegesetz zu ordnen, wäre wohl wünschenswerth gewesen, wenn die Lösung der Sprachenfrage ihrem Ziele näher wäre, aber jetzt sei ein solches der Entwickelung der finnischen Sprache nur hinderlich; außerdem sei es durchaus nicht selbstverständlich, daß die Regierung geneigt sein werde, den Ständen eine Proposition in dieser Sache vorzulegen. Diesen Ausführungen schloß sich Hr. Ottinen an, indem er an den Wunsch des finnischen Volkes erinnerte, daß seine Sprache den Platz einnehmen möchte, der ihr mit Recht gebühre als diejenige der Majorität. Die Repräsentanten des Bauernstandes könnten keine Rechenschaft für ihre Arbeit ablegen, wenn sie Sr. Kais. Majestät nicht die Mißverhältnisse zur Kenntniß brächten, die die Entwickelung des Volkes hindern. Da die gemeinsame Petition nicht dafür bürge, daß die Sprachenfrage dadurch zur Zufriedenheit der Mehrzahl gelöst würde, so sei es wünschenswerth, daß der Bauernstand allein sich an Se. Majestät wende mit der Bitte, die Sprache des Volkes ihren rechten Platz einnehmen zu lassen. Mehrfacher Widerspruch und der kräftige Einwand des Hrn. Eklund, daß eine solche Petition gehässig, und es taktlos und unklug sei, also aufzutreten, da die Sprachenverhältnisse im Lande alle Stände angingen und alle Stände gemeinsam das finnische Volk repräsentirten, half nichts. — Mit der größten Spannung hat man nun das Urtheil der beiden finnischen Blätter, „Paivälehti" und „Uusi Suometar" über die Handlungsweise der Repräsentanten ihrer Partei erwartet, und es weckte nicht geringe Befriedigung zu sehen, wie sich erstere, das Organ der „Jung-Finnen", zu der Sache stellte. Das Blatt nennt die Einreichung der Petition vollkommen unrichtig, da man ja sehr wohl den Inhalt der von Adel und Bürgerstand vorgelegten Petition kenne, und die in der besonderen Petition ausgesprochenen Wünsche in Betreff der finnischen Sprache keineswegs von größerer Tragweite seien, als die der schwedisch Gesinnten; eher umgekehrt. So „Paivälehti"; man erwartete jedoch, daß „Uusi Suometar" nicht in derselben Richtung gehen werde, und man irrte sich nicht. Mit keinem Wort berührt das Blatt zunächst die principielle Seite der Sache, wodurch die Petition und ihre Urheber gerade die am wenigsten ehrenvolle Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, nämlich die Absicht, mit Uebergehung der übrigen Repräsentationen ein Gesuch eines einzelnen Standes betreffs der Sprachenfrage vorzubringen. Da war es denn ganz am Platz, daß die schwedisch Gesinnten ihre Gegner daran erinnerten, wie sich die Führer der finnischen Partei im Landtage 1885 über Sprachenpetitionen einzelner Stände geäußert haben. Als damals die Bedenken des allgemeinen Beschwerde-Ausschusses, die Sprachenfrage betreffend, im Priesterstand vorgetragen wurden, sagte Professor J. Forsman: „Ich will nicht vorschlagen, daß der Priesterstand zu diesem Zweck sich mit einer Petition an Se. Majestät wende, da diese Sache schon in allen Ständen Gegenstand der Behandlung gewesen und ich meinerseits es nicht für richtig halte — wenigstens nicht bei dieser Frage — daß einzelne Stände besondere Petitionen vorlegen." In ähnlicher Weise äußerte sich damals auch Professor J. R. Danielson, und nun, 12 Jahre später, ist dieselbe Partei bereit, ein Mittel anzuwenden, das damals schon so streng verurtheilt wurde. Aber der Artikel im „U. S." hat doch augenscheinlich einen Zweck, und das ist der, die Petition des Bauernstandes als möglichst anspruchsloses und wohlmotivirtes Gesuch des finnischen Volkes darzustellen und sie dadurch „auf ihrem besonderen" Weg zum Ziele zu führen, falls die gemeinsame Ständepetition nicht nach Wunsch ausfallen sollte.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Februar (11. März).

Ueber die Haltung Griechenlands.

Die gestern telegraphisch mitgetheilte Antwort Griechenlands auf die Collectivnote der Großmächte konnte nicht unerwartet kommen. In den vorschauenden Erwägungen der gesammten Presse hatte denn auch die — nun thatsächlich erfolgte — Ablehnung der gestellten Forderungen mit ihren zu gewärtigenden Folgen durchaus den breiteren Raum eingenommen. Auch die von uns gestern erwähnten Gesichtspuncte bedürfen heute, nach gefallener Entscheidung, keiner Aenderung.

Dem Text der griechischen Note zunächst muß eine gewandte und umsichtige Redaction nachgerühmt werden. Die Friedensliebe der Hellenen, als der leitende Richtpunct ihrer Entscheidungen, wird wirksam genug in den Vordergrund gerückt und die Zurückziehung der Flotte äußerst geschickt als von sachlichen Opportunitäts-Gründen dictirt hingestellt. Selbst für die künftigen Actionen der auf der Insel verbleibenden Landtruppen wird eine gewisse Berechtigung erschlichen, indem dieselben als im Auftrage der Mächte geschehend und somit durch dieselben sanctionirt fingirt werden. Endlich wird in dem angefügten Vorschlage eines kretischen Plebiscits ein neuer Weg des Compromisses dargeboten und damit die Anbahnung einer Rückzugslinie für die einigen Mächte wenigstens angestrebt.

In all diesem offenbart sich ohne Frage eine sehr sorgfältige Berücksichtigung der diplomatischen Situation. Wenn dieselbe auch nicht in allen Stücken durch den gewünschten Erfolg begutachtet werden dürfte, so lassen doch die bis zum Augenblick uns zugegangenen telegraphischen Nachrichten über das Verhalten der Mächte und der Presse der griechischen Note gegenüber erkennen, daß Ton und Text derselben nicht ohne Glück gewählt und ausgestaltet sind.

Die Pariser Blätter in erster Linie constatiren, daß die Antwort Griechenlands von vorbedachter Mäßigung erfüllt sei und, indem sie — durch geschickt gewählte neue Gesichtspuncte — eine weitere Discussion herausfordere, die Möglichkeit einer Fortsetzung der Verhandlungen biete und einen Compromiß in Aussicht stelle. Zu morgen ist in der französischen Kammer eine Interpellation in Sachen Kretas in Aussicht genommen, von der man einen für das Cabinet günstigen Ausgang erwartet.

In Londoner diplomatischen Kreisen soll, nach einer telegraphischen Reuter-Meldung, die Stellung zur griechischen Note allerdings eine weniger günstige sein. Die Antwort Griechenlands wird für unbefriedigend angesehen und als nicht dazu angethan, die gespannten Beziehungen zwischen Griechenland und den Mächten zu bessern. Die anscheinende Geneigtheit Griechenlands, seine Flotte zurückzuziehen, dürfte, heißt es, dazu beitragen, die von den Mächten beschlossenen strengen Repressivmaßregeln bis zu einem gewissen Maße zu mindern. Es sei aber kein Grund zu der Annahme, daß die Mächte die Anwesenheit der griechischen Armee auf Kreta dulden werden. Sobald die Mächte ihre Ansichten über Griechenlands Antwort ausgetauscht haben würden, werde die Mittheilung an Griechenland erfolgen, daß die Mächte sofort Maßregeln ergreifen würden, um die Ausführung ihrer Beschlüsse zu erzwingen.

Unter den Londoner Blättern sind es u. A. die „Times", welche dieser strengeren Auffassung das Wort reden. Das Blatt meint, das europäische Concert werde wahrscheinlich der falschen Antwort Griechenlands nicht zustimmen; eine Volksabstimmung auf Kreta würde eine Farce und unverträglich sein mit der Integrität der Türkei, auf welcher die drei Kaiser beständen. Griechenland werde trotz der Verschleierung der Ablehnung Niemand täuschen und die beschlossenen Maßregeln nicht aufhalten. Da die meisten Mächte schonend vorgehen wollten, so sei das Schärfste nicht sofort nöthig; das Nächste dürfte die Blockade Kretas sein. Der „Standard" indessen meint, die Erklärung Hanotaux' in der neulichen Kammersitzung, in welcher er sagte, daß vor einer Erörterung in der Kammer von der französischen Regierung nichts von Bedeutung in der kretischen Frage unternommen würde, werde die Anwendung eines offenen Druckes um einige Tage verzögern. Schon diese Aeußerung verräth einen geschickten Coup, die Initiative auf das philhellenische Nachbarland abzuwälzen. Man wird sich in jedem Falle die bisherige Politik Englands, die officiell-isolirte Position der Salisbury'schen Regierung in die Erinnerung rufen müssen, um über die Tragweite „englischer Drohungen" ein Urtheil zu gewinnen.

Dieses Urtheil wird sich auch durch die Nachrichten von den ersten officiellen Aeußerungen in London bestätigt finden. Nach heutigen Morgen-Telegrammen erklärte der Staatssecretär des Aeußeren Balfour, Harcourt lasse der Regierung vollauf Gerechtigkeit widerfahren, wenn er sage, daß die Regierung bemüht sei, eine freundliche Lösung der kretischen Frage herbeizuführen. Die Regierung könne allerdings dem Verlangen Harcourt's nicht nachkommen, zu versichern, daß die britischen Streitkräfte ohne vorherige Zustimmung des Parlaments nicht in Action treten sollten. Eine solche Zusage sei unangebracht und laufe der Uebung in constitutionellen Staaten zuwider. Die Regierung glaube zwar, daß ihre Politik die Freiheit Kretas und die Erhaltung des europäischen Friedens garantire, sie könne aber die Unterstützung dieser Politik durch die britischen Streitkräfte nicht durch eine Zusage an das Parlament gefährden, welche die Action derselben in diesem kritischen Momente behindern könnte. Balfour setzte hinzu, er glaube nicht, daß die Unterhandlungen mit Griechenland bis Donnerstag (heute) gediehen sein könnten, da weitere Erklärungen erfolgen würden. Man kann hier die Nachricht hinzufügen, daß unlängst etwa 100 Parlaments-Mitglieder sich an philhellenischen Kundgebungen betheiligt hatten, und daß ihnen unmittelbar darauf, unter lautestem Beifall des Hauses, vom Regierungstische feierlich Amnestie zugesichert wurde.

Zieht man die Summe aus diesen bisher vorliegenden Nachrichten, so wird man im Allgemeinen constatiren dürfen, daß die ablehnende Antwort Griechenlands keineswegs die heftige Wirkung ausgeübt hat, welche nach den vorher gegen dasselbe verlautbarten Drohungen zu erwarten gewesen wäre. Im Gegentheil wäre eine neuerdings dilatorische Behandlung der schwierigen Angelegenheit, wenn nicht gar eine Spaltung des europäischen Concerts und damit das Erblühen neuer, weitgehender Hoffnungen für Griechenland zu gewärtigen, wenn nicht die russische Diplomatie noch in letzter Stunde eine unerwartete Entscheidung herbeiführt. Wie sich eine etwaige kriegerische Action auf Kreta gestalten, ob es bei der vorauszusehenden Zurückziehung des griechischen Militärs in das unzugängliche Gebirge des Inneren und der Besetzung der Hafenstädte durch die fremden Truppen bleiben wird, ob dann an der thessalischen Grenze eine Entscheidung durch die Waffen herbeigeführt und ob sich an ihr nur die Türken als Mandatäre der Großmächte betheiligen werden, welchen Erfolg eine Blockade der griechischen Häfen oder der Insel Kreta, welchen politischen Abschluß endlich diese beiderseitigen Bemühungen haben werden — diese Fragen zu beantworten, dürfte zunächst um so weniger an der Zeit sein, als eben eine Aeußerung der maßgebenden östlichen Vormacht Europas, welche Aeußerung bei dieser Beantwortung wohl am ehesten Directiven geben könnte, bis zur Stunde noch aussteht.

Frankreich und Rußland.

Der „Allg. Z." wird aus Paris geschrieben: Schärfer als es jetzt durch Cassagnac, den patriotischen Heißsporn, in einem Artikel der „Autorité" geschieht, ist die Ueberzeugung, daß Frankreich beim Eingehen des sogen. Bündnisses mit Rußland den größten Illusionen sich hingegeben habe, bisher wohl kaum ausgesprochen, offener aber auch nie dargelegt worden, daß nur die Revanchebestrebungen den Anschluß Frankreichs an Rußland herbeigeführt haben.

„Warum" — so schreibt Cassagnac — „haben wir mit solchem Feuereifer den Russenbund erstrebt? Doch nur, weil Jedermann bei uns überzeugt war, daß Rußland uns helfen würde, Elsaß-Lothringen wiederzugewinnen. Es zeigt sich aber mehr und mehr, daß gerade dies die einzige Sache ist, welche Rußland uns kategorisch verweigert. Da hat man doch das Recht, ja die Pflicht, sich zu fragen, wozu das Einverständniß mit Rußland weiterhin dienen soll und ob es sich wirklich der Mühe lohnte, ihm die Ersparnisse unseres Volkes zu überliefern und in so sklavischer Weise hinter ihm herzugehen. Wenn wir auf Elsaß-Lothringen verzichten, bleibt keine Möglichkeit eines Conflicts mit Deutschland übrig. Streichen wir diese Frage, so haben wir den ewigen Frieden mit Deutschland, welches nichts Besseres verlangt, als uns mit den Producten seines Handels und seiner Industrie zu überschwemmen, wie es uns mit seinen Heeren überschwemmt hat. Rußland ist uns nur in sofern nützlich, als es uns gegen einen Angriff Deutschlands sicherstellt. Aber die Drohung eines solchen Angriffs verschwindet, sobald Frankreich auf Elsaß-Lothringen verzichtet. Das Einverständniß mit Rußland dient uns also zu nichts. Man darf sich sogar mit gutem Grunde fragen, ob dieses Einvernehmen, das uns sehr bedeutende Lasten und Pflichten auferlegt, sich für uns nicht als eine Gefahr erweist. Rußland verpflichtet sich zu nichts, indem es uns gegen einen Angriff Deutschlands sicherstellt, da Deutschland, wie gesagt, uns nur bekriegen würde, wenn wir ihm Elsaß-Lothringen zu nehmen suchten, das Rußland uns nicht zurückzugeben wünscht und für dessen Rückforderung wir seine Hilfe also nicht beanspruchen können. Aber wie weit sollen wir unsererseits Rußland auf seinen Bahnen folgen? Ist es wahr, was man laut zu sagen beginnt, daß wir genöthigt sein würden, das Schwert zu ziehen, um Rußland bei allen seinen ehrgeizigen Plänen zu unterstützen? Würden wir z. B. genöthigt sein, es sogar bis nach Konstantinopel zu begleiten?"

Cassagnac fordert zum Schlusse die Regierung

---

kein Recht haben, von Rußland Explicationen über seine Festungs- oder Bahnbauten zu verlangen, und daß es nicht politisch sein würde, eine Preßpolemik zwischen beiden Ländern darüber ins Werk zu setzen. Wenn Graf Hatzfeldt geglaubt hat, darüber Ew. Majestät einen Antrag stellen zu sollen, so hat er mich oder die Aufforderungen, die mir von den höchsten Militärbehörden amtlich zugegangen sind, nicht richtig verstanden. Der Kriegsminister und Gf. Moltke haben seit vorigen Sommer (1881) von mir Schritte verlangt, um Geld zu militärischen Bauten an unseren Eisenbahnen flüssig zu machen, weil die Russen jetzt schneller an der Grenze concentriren könnten wie wir. Ich habe es abgelehnt, dieses Bedürfniß bei Ew. Majestät und dem Reichstage zu vertreten, obschon ich nicht bestreite, daß es begründet ist; es ist aber ein rein militärisches und muß die Forderung vom Militär, nicht von der politischen Behörde ausgehen. Ich habe aber gerathen, bevor man Ew. Majestät bittet, an den Reichstag zu gehen, um Geld für jene Bauten an unseren Bahnen zu fordern, die öffentliche Meinung bei uns in einer für Rußland schonenden Weise auf dieses Geldbedürfniß vorzubereiten. Das Recht Rußlands, bei sich zu bauen, ist ebenso unbestreitbar wie das Ew. Majestät, Königsberg zu befestigen, und die Presse gegen Rußland ins Gefecht zu führen, würde meinen Ansichten ganz zuwiderlaufen. Ich hatte mir überhaupt nicht vorgenommen, Ew. Majestät oder dem Parlament gegenüber diese rein militärische Frage zu vertreten, da ich zu viel andere Geschäfte habe und die Sache politisch gefärbt würde, wenn ich sie betriebe. Warum Gr. Hatzfeldt sie in meinem Namen zur Sprache gebracht hat, werde ich erst melden können, wenn ich ihn gesprochen habe."

Der Einweihung des Niederwald-Denkmals hatte Fürst Bismarck nicht beigewohnt. Der Kaiser übersandte ihm darauf zu Weihnachten 1883 eine große broncene Nachbildung des National-Denkmals auf dem Niederwald mit folgender Widmung: „Zu Weihnachten 1883. Der Schlußstein Ihrer Politik, eine Feier, die hauptsächlich Ihnen galt, und der Sie leider nicht beiwohnen konnten. Wilhelm." Fürst Bismarck dankte darauf in nachstehendem Schreiben aus Friedrichsruh, 25. December 1883: „Ew. Majestät danke ich in Ehrfurcht und von Herzen für das huldreiche Weihnachtsgeschenk und insbesondere für die gnädigen Worte, welche dasselbe begleiteten. Sie geben mir die volle Befriedigung, die ich auf dem Niederwald empfunden haben würde, wenn ich dem Feste hätte beiwohnen können. Ew. Majestät Zufriedenheit mit mir hat für mich höheren Werth als der Beifall aller Anderen. Ich danke Gott, daß er mein Herz so gestimmt hat, denn Ew. Majestät Zufriedenheit habe ich erwerben können, den Beifall der Anderen aber selten und vorübergehend. Ich danke aber auch Ew. Majestät für die Unwandelbarkeit, mit welcher Allerhöchstdieselben mir in dem langen Zeitraum von mehr als 20 Jahren, unbeirrt durch die Angriffe meiner Gegner und durch meine eigenen mir wohlbekannten Fehler, in den schwierigsten und in den ruhigen Zeiten stets Ihr Vertrauen bewahrt und mir ein huldreicher Herr geblieben sind. Weiter bedarf ich auf dieser Welt, neben dem Frieden mit dem eigenen Gewissen vor Gott, nicht mehr. Gottes Segen ist mit Ew. Majestät Regiment gewesen und hat Ew. Majestät, vor anderen Monarchen, die Großes ausgeführt haben, den Vorzug gegeben, daß Allerhöchstdero Diener mit Dankbarkeit gegen Ew. Majestät auf ihre Dienstleistungen zurückblicken. Die Treue des Herrschers erzeugt und erhält die Treue seiner Diener."

Mitte 1885 herrschte völlige Stille in der hohen Politik; in einem Briefe des Fürsten aus Kissingen vom 23. Juni 1885 heißt es: „Ich darf hoffen, daß meine Kur in diesem Jahre besonders günstig wirken werde, und spüre schon jetzt gesteigerte Rüstigkeit bei körperlichen Anstrengungen. Dazu trägt die verminderte Geschäftslast wesentlich bei; die Langsamkeit, mit der sich die englische Ministerkrisis entwickelt, hat eine Ruhe im diplomatischen Verkehr herbeigeführt, wie sie sonst auch in der Sommerzeit nicht üblich ist. Von keinem der Botschafter gehn Berichte von der Natur ein, daß sie viel Arbeit verursachten. Die Wünsche des Herzogs von Cambridge, über welche ich heut amtlich berichte, sind von Ew. Majestät schon vollständig beantwortet und damals dem Herzoge alles gesagt, was sich sagen läßt, der Courtoisie ist damit von Seiten Ew. Majestät volles Genügen geschehn, geschäftlich aber ist die Sache nicht von Ew. Majestät, nicht vom Kaiser, sondern nur vom Bundesrathe und von dem braunschweigschen Ministerium zu behandeln. . . ."

Der Verkehr mit den ausländischen Diplomaten wird in einem Brief aus Berlin, 25. September 1885, berührt, in welchem der Fürst bittet, auf einige Zeit nach Friedrichsruh übersiedeln zu dürfen; er schreibt: „Für den Gang der auswärtigen Geschäfte wird die Frage, ob ich mich in Berlin oder Friedrichsruh aufhalte, einen Unterschied nur insofern machen, als ich von den fremden Diplomaten weniger mit mündlichem Verkehr werde heimgesucht werden. Bei der schnellen und häufigen Verbindung durch die Eisenbahn, welche nur vier Stunden erfordert und täglich nach Bedürfniß viermal und öfter stattfinden kann, ist kein Nachtheil für die Geschäfte zu befürchten, für mich aber davon Vortheil zu hoffen, daß ich die Entfernung zwischen mir und den Herren, die mich ohne dringende Nothwendigkeit zu sehen verlangen, etwas vergrößere. Sobald ich mich überzeuge, daß der Allerhöchste Dienst irgend welchen Nachtheil davon erlitte, oder daß es Ew. Majestät Wünschen zuwiderläuft, würde ich unverzüglich meinen Aufenthalt hierher verlegen."

Mannigfaltiges.

Mac Kinley's Einzug in Washington. Von 5000 Mann Truppen begleitet, machten am 4. März n. St. der erwählte Präsident und Vice-Präsident ihre Fahrt vom Weißen Hause nach dem Capitol. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich angesammelt, und das Zujauchzen war natürlich begeistert. Zuerst wurde Mac Kinley, im Capitol angelangt, in der Kammer des Senats in Gegenwart der höchsten Beamten und der Vertreter der auswärtigen Regierungen in sein Amt eingeführt. Dann begaben sich Cleveland, der scheidende, und Mac Kinley, der antretende Präsident, auf die Ost-Terrasse des Capitols. Hier leistete Mac Kinley in Gegenwart von 40,000 Zuschauern den Eid der Treue gegen das amerikanische Volk. Nachdem Mac Kinley geschworen, schwor der Vice-Präsident ebenso. Mac Kinley verlas sodann seine Adresse. Seine Stimme war so volltönig, daß Niemand etwas von seiner kürzlichen Krankheit merkte. Er wandte sich gegen seinen Vorgänger Cleveland, als er auf den Schiedsgerichts-Vertrag mit Großbritannien zu sprechen kam, und winkte ihm Einvernehmen zu. Cleveland freute das sichtlich, und der britische Botschafter Sir Julian Pauncefote winkte Beifall. Kanonenschüsse donnerten, als die einfache Feierlichkeit vorüber war. Dann nahmen Cleveland und Mac Kinley hastig einen Lunch ein. Hierauf wurde der Zug nach dem Weißen Hause angetreten. Hier ließ Mac Kinley die große Procession an sich vorüberdefiliren, welche 12,000 Soldaten und 8000 Civilisten zählte. In der ganzen Pennsylvania Avenue waren Tribünen errichtet worden, geschmackvoller, als man sie bis jetzt gesehen hatte. Auch die Ausschmückung der Stadt Washington war schöner als bei früheren derartigen Anlässen.

— **Jacques Bertillon**, der Erfinder der Anthropometrie, führt im „Temps" einen Feldzug gegen die Entvölkerung Frankreichs. Die Zahl der Geburten ist in Frankreich in stetem Rückgange begriffen. Im Anfang des Jahrhunderts kamen auf 1000 Einwohner 33 Geburten im Jahr, heute nur noch 22, während in Deutschland, Oesterreich und Italien die Zahl 38 beträgt. Dadurch wird nicht nur die Militärmacht, sondern auch die Industrie und der Reichthum Frankreichs bedroht; denn es ist unrichtig, daß die geringe Vermehrung der Bevölkerung das Land bereichert, da der Reichthum nur durch die Arbeit erzeugt wird, und diese von der Zahl der Arbeitskräfte abhängt. Die von Bertillon gegründete Allianz setzt sich daher zum Zwecke, die kinderreichen Familien durch die Gesetzgebung zu begünstigen. Nach dem Vorschlage Bertillon's sollen alle Familien von wenigstens vier Kindern von allen directen Steuern befreit werden. Dazu würde es genügen, alle anderen Steuerzahler um ein Fünftel mehr zu belasten, da, wie Bertillon bemerkt, der demographische Zustand Frankreichs so elend ist, daß die Familien mit mehr als drei Kindern nur den sechsten Theil der französischen Familien bilden. Bertillon denkt sich im Einzelnen die Steuervertheilung folgendermaßen: Unverheirathete Männer von mehr als 30 Jahren Vermehrung von 50 %, kinderlose Ehen 40 %, Ehen mit einem Kinde 30 %, Ehen mit zwei Kindern 10 %, Ehen mit drei Kindern die bestehenden Steuern und Ehen mit mehr als drei Kindern vollständiger Steuererlaß. Bertillon schmeichelt sich allerdings nicht mit der Hoffnung, daß eine solche Steuergesetzgebung ein Allheilmittel sein würde. „Das Verschwinden oder wenigstens die Verminderung unseres Vaterlandes", so schließt Bertillon, „ist gewiß, wenn wir nichts versuchen, um ihr entgegenzuwirken. Unsere Pflicht ist daher vorgezeichnet, denn es wäre eine Thorheit und eine Feigheit dieses Unglück ruhig hinzunehmen unter dem Vorwand, daß es vom Schicksal bestimmt sei."

— **Das kostspieligste bisher veröffentlichte Buch** ist wohl die von der amerikanischen Regierung veröffentlichte amtliche „Geschichte des Bürgerkrieges." Sie hat bisher bereits 477,000 L. gekostet, 236,858 L. allein an Druck und Buchbinderausgaben. Der Rest kam auf Gehälter, Miethe, Schreibmaterialien, alle möglichen gemischten Ausgaben und Ankauf von Schriftstücken und Belegen von Privatleuten. Es wird noch weitere 3 Jahre in Anspruch nehmen, das ganze Werk zu vollenden, und die Gesammtkosten werden alsdann voraussichtlich nicht viel unter 600,000 L. betragen. Es wird im Ganzen 112 Bände zählen, einschließlich eines Inhaltsverzeichnisses und eines Atlas von 178 Blättern, Karten und Plänen zur Erläuterung der Hauptschlachten, Feldzüge, Märsche, befestigten Puncte und Photographien interessanter Ereignisse, Orte und Personen. Verkauft wurden bisher 51,000 Exemplare dieses Riesenwerkes.

— **Französisch-deutsches Scherzräthsel:**

a b c d e f g h i k l m n o p q r s u v w x y z

Auflösung: Nouveauté (Nu, wo t is.)

auf, die beunruhigte öffentliche Meinung Frankreichs darüber aufzuklären, wie weit ihre Verpflichtungen gegenüber Rußland reichen. Die officiösen oder der Regierung nahestehenden Blätter suchen dem üblen Eindruck, welchen diese offenen publicistischen Ausbrüche der Mißstimmung und Enttäuschung in St. Petersburg machen müssen, durch die Versicherung zu begegnen, daß es sich bei allen derartigen Expectorationen nur um individuelle Aeußerungen handle und daß das Vertrauen des französischen Volkes zu Rußland bisher in keiner Weise erschüttert worden sei. Die russischen Staatsmänner müßten jedoch sehr viel schlechter sein als ihr Ruf, wenn sie sich darüber täuschten, daß in diesem Falle der grollende, verstimmte Cassagnac der öffentlichen Meinung in Frankreich ungleich zutreffender Ausdruck verleiht, als der Schönfärber Jules Roche, der im „Figaro“ nach wie vor für die Sengungen der entente francorusse sich begeistert und seinen Landsleuten darzulegen sucht, daß sie dem Himmel und dem Zaren für die Herbeiführung und Aufrechterhaltung dieses Einvernehmens nicht genug danken könnten.

Dem deutschen Reichstage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, dem der Bundesrath einmüthig zugestimmt hat, „betreffend die Vorarbeiten für die Errichtung einer Gedenkhalle zu Ehren der im Feldzuge 1870/71 gefallenen oder schwer verwundeten deutschen Krieger.“

Auf die Hundertjahrfeier für Kaiser Wilhelm I. bezügliche Auslassungen der baierischen Centrumspresse werden seitens der Münchener „Allg. Ztg.“ in folgender Ausführung zurückgewiesen: „Der auf die Centennarfeier für Kaiser Wilhelm I. bezügliche Erlaß des Prinz-Regenten ordnet bekanntlich u. A. an, daß beim Gottesdienste am 21. März auf die Bedeutung der Festfeier des folgenden Tages aufmerksam zu machen sei. Wie ultramontane Blätter gleichlautend melden, steht aus diesem Anlaß eine gemeinsame Bekanntmachung der bischöflichen Ordinariate über die kirchliche Feier des Centenariums zu erwarten, und die „Augsb. Postztg.“ weiß sogar mitzutheilen, daß diese von der Kanzel zu verlesende Bekanntmachung dem Erlasse des Prinz-Regenten in dieser Angelegenheit „Rechnung tragen“ werde. Das genannte Blatt fährt dann wörtlich fort: „Der Erlaß des Prinz-Regenten hat vom politisch-dynastischen und kirchlichen Standpuncte aus vielfach Befremden erregt, wie uns verschiedene Zuschriften bezeugen. Einige derselben, welche vornehmlich den kirchlichen Standtpunct ins Auge fassen, erörtern sowohl die principielle Seite dieses Vorgehens, als nach der thatsächlichen Seite die Schwierigkeiten, welche sich aus der Stellung Wilhelm's I. zur katholischen Kirche für die Ausführung der Willensmeinung des Prinz-Regenten ergeben. Diesen Schwierigkeiten wird für die äußeren kirchlichen Organe durch die Eingangs erwähnte, bevorstehende Bekanntmachung vorgebeugt werden.“ Angesichts dieser merkwürdigen Auslassung sind wohl einige Bemerkungen gestattet. Soweit eine rein kirchliche Frage in Betracht kommt, kann es füglich den katholischen Kirchenbehörden überlassen werden, wie sie sich mit dem Erlasse des Landesfürsten abzufinden gedenken. Ob es aber der geschichtlichen Stellung des Hauses Wittelsbach zur katholischen Kirche entspricht, wenn man die letztere einer Willenskundgebung, wie der des Prinz-Regenten vom 22. Februar, großmüthig „Rechnung tragen“ läßt, ist eine andere Frage, deren Beantwortung wir ebenso dahingestellt sein lassen wollen, wie die, ob sich thatsächlich aus der „Stellung Wilhelm's I.“ Schwierigkeiten für die Ausführung der Willensmeinung des Regenten ergeben könnten. Und was gar die Behauptung anbelangt, der Erlaß sei auch vom politisch-dynastischen Standpunct Befremden zu erregen geeignet, so sollte man doch meinen, die von Loyalität gegen das angestammte Herrscherhaus triefenden Herren könnten es ruhig dem bewährten Ermessen des Prinz-Regenten überlassen, die politisch-dynastischen Interessen seines Landes nach eigenem Gutdünken zu vertreten; jedenfalls dürfte kein Zweifel darüber obwalten, daß Versuche, auf diesem Gebiete ein wenig Nebenregierung zu spielen, eine ebenso deutliche als energische Zurückweisung finden werden.“

Nach dem Pariser „Eclair“ wird Arton alle Tage von dem Untersuchungsrichter Le Poittevin ins Verhör genommen. Wie verlautet, werden erst in 10 Tagen „Zeugen“ vorgeladen werden können. In den früheren Untersuchungen über die Panama-Händel verstand man unter Zeugen die Persönlichkeiten, die der Bestechlichkeit beschuldigt waren. Diesmal sollen die Vorladungen jedoch erst ergehen, wenn Beweise vorliegen. Es wird nun darüber gestritten, ob Arton solche Beweise besitze oder nicht. Jedenfalls habe er, heißt es, die Empfangsscheine der Post für Geldsendungen aufbewahrt, aber die Postverwaltung läßt die Register und Einschreibebücher der Briefträger nach fünf Jahren vernichten, und so können die Personen, an welche Arton Summen gesandt hat, noch immer behaupten, sie hätten die eingeschriebenen Briefe zurückgewiesen.

Aus Palermo gingen dieser Tage 100 junge Italiener nach Griechenland ab, 300 erbaten telegraphisch von der griechischen Regierung ein Schiff zur Beförderung. Auch in Turin hat sich eine Anzahl Studenten gemeldet, um unter Führung des alten Garibaldiner Generals Canzio nach Athen abzugehen.

Wie aus guter Quelle aus Athen verlautet, finden keinerlei Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland statt; es sei deshalb nicht zutreffend, daß der griechische Gesandte in Konstantinopel an die Türkei eine Note richtete, welche Vorschläge macht, daß die Türkei und Griechenland gleichzeitig ihre Truppen von der thessalischen Grenze zurückziehen möchten. — Der König wohnte mit der gesammten königlichen Familie der Messe und dem Requiem für die auf Kreta gefallenen Officiere und Mannschaften bei. Die Schüler der militärischen Bildungsanstalten treten als Officiere in die Armee. — Der Ministerpräsident Delyannis richtete an die Behörden ein Rundschreiben, in welchem er empfiehlt, die Einziehung der Steuern im Hinblick auf die kritische Lage zu beschleunigen. — Die dem stehenden Heere angehörenden Abgeordneten verlangen wieder ihren Dienst in der Armee zu thun. Man versichert, daß der Kronprinz am Montag nach der thessalischen Grenze abreisen wird. — Sämmtliche Geschwaderchefs hatten versiegelte Ordres erhalten, die beim Ablauf des Ultimatums zu eröffnen waren.

Die aus Kreta vorliegenden Nachrichten erstrecken sich über die Zeit vom 6. bis 8. März. Gemischte Detachements der Großmächte wurden, wie gemeldet, am 6. März früh in Selino ausgeschifft und rückten nach dem 11 Kilometer entfernten Kandano in die Berge ab. Bevor die Geschwaderchefs die Entscheidung trafen, Truppen in Selino auszuschiffen, verhandelten sie lange mit dem griechischen Admiral Reineck, dem Obersten Vassos und dem griechischen Vice-Consul; auf ihre Forderungen erhielten sie ausweichende Antworten und mußten sich deshalb dahin entscheiden, die Gefangenen zu befreien, nöthigenfalls mit Gewalt. — Oberst Vassos erhielt in seinem Lager in Platania Weisungen von König Georgios, sich zum äußersten Widerstande bereit zu halten. Der griechische Vice-Consul in Canea erklärte den Admiralen, daß die griechische Regierung jede Verantwortung für die Entsendung gemischter Detachements der Großmächte nach Kandano ablehne. Außer dem Fort Malaxa versuchten die Christen am 8. März auch das Fort Karatidi mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Der südlichste Theil des Forts stürzte ein. Drei Nizams wurden getödtet und 9 verwundet. Die Nachricht verursachte unter den Muselmanen Aufregung. Die „Hydra“ erhielt Befehl, Kreta zu verlassen und sich mit dem Ostgeschwader bei Skiathos wieder zu vereinigen.

Der König von Siam wird ein Jahr in England zubringen, um das englische Leben und die Hilfsquellen des Landes kennen zu lernen. Der König wird in der Nähe von London Aufenthalt nehmen, vorher aber eine Reise durch Europa machen.

Locales.

Unsere Landsmännin Frl. Lydia Müller, welche von einer von durchschlagenden Erfolgen begleiteten Concert-Tournée in ihre Vaterstadt zurückgekehrt ist, ließ sich gestern hier in einem von ihr veranstalteten Liederabend hören. Welch' eine Zugkraft Frl. Lydia Müller auch auf die musikliebenden Kreise ihrer Vaterstadt auszuüben vermag, dafür spricht die Thatsache, daß trotz der zur Zeit eingetretenen Hochfluth an Concerten sie gestern vor einem ausverkauften Saal debutirte. Die Eigenart der Sängerin, sowie die Vorzüge hinsichtlich der Stimmmittel und Vortragsweise, die auch im gestrigen Concert ihre Wirkung nicht verfehlten, sind von uns schon zu wiederholten Malen hervorgehoben worden und können wir daher von einem näheren Eingehen auf gewisse Einzelheiten absehen. Alles, was uns die geschätzte Künstlerin zu Gehör brachte, trug in der Wiedergabe den Stempel des Weihevollen und Erhebenden und wüßten wir kaum, welcher Programmnummer wir hinsichtlich der Interpretation einen Vorzug einräumen sollten. Wenn in der Einleitungsnummer, der „Arietta di Paisello“ von Taranto, eine leise Befangenheit und eine vorübergehende Verschleierung der Stimme nicht zu verkennen waren, so trat mit Schubert's „Nachtstück“ und „Ungeduld“ die volle Souveränität, mit der die hochgeschätzte Sängerin das Lied im Concertsaal beherrscht, in ihre Rechte und behauptete sich siegreich während des ganzen Abends bis zum Verklingen des letzten Tones.

Der Zauber, den die hochbegabte Sängerin auch gestern wieder auf den Hörer ausübte und ihn zur Bewunderung hinriß, liegt in der individuellen Natur der Künstlerin. Wie sehr auch die Auffassung bei der Interpretation der mehr oder minder objectiven Behandlung des Liedes von Brahms, Taubert rc. im Gegensatz zu der rein individuellen Schubert's und Schumann's eine Vielseitigkeit der Interpretation voraussetzt, überall wußte die Künstlerin die rechte Stimmung des Liedes zu treffen, sowie den verborgenen Reiz derselben zu entfalten und so jedem der betreffenden Componisten gerecht zu werden. Mit der Wiedergabe des Taubert'schen Lieder-Cyclus aus dessen „Liebesleben“ sowie Wittich's „Der Zeisig“ und Wickede's „Herzensfrühling“ erzielte Frl. Müller einen durchschlagenden Erfolg. Der Gesang Frl. Müller's ist ein völliges Sichhineinversetzen in die Sache, ein Erfassen der Idee des Componisten und ein Aufgehen in dieselbe und gleicht einer krystallklaren Quelle, die, aus der Tiefe des Gemüths sprudelnd, den Hörer labt und reichlich erquickt. Diese Vorzüge sind es, die Frl. Lydia Müller als Liedersängerin im Concertsaal nach ihrer großen Vorgängerin Hermine Spies den Siegeskranz sichern dürften.

Der ungetheilte Beifall sowie die Blumenspenden gaben ein beredtes Zeugniß, daß auch „die Prophetin in ihrem Vaterlande gilt.“

Frl. Alide Peterson, welche die Begleitung übernommen hatte, entledigte sich ihrer Aufgabe mit gutem Gelingen, hielt sich aber in einzelnen Liedern in zu sehr discreten Grenzen. Ein stärkeres Aussichheraustreten sowie näheres Eingehen auf die Intentionen der Sängerin hätten gewiß nicht geschadet. Gr.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangte die auf vorsätzlichen Mord lautende Anklage gegen den 53-jährigen Luniaschen Bauer Jaan P. zur Verhandlung. Am Morgen des 19. August v. J. fand die Marie Una auf ihrem Heuschlag ihren Mann Peter Una todt liegend. Der Tod mußte erst vor kurzem eingetreten sein, da nur die Finger kalt waren, der übrige Körper aber noch warm war. Der Erschlagene lag etwa ¼ Werst vom Gesinde Neu-Lotwen auf einem Platze, der mit trockenem Heu bedeckt war. Am Kopf und am Gesicht war Blut bemerkbar, auf dem ganzen Platz waren Spuren eines Kampfes nicht wahrzunehmen. In der Nähe lag auch kein Gegenstand, mit welchem das Verbrechen hätte begangen worden sein können, nur fand man beim Kopfe des Erschlagenen drei blutige Holzspäne. Das Weib des Erschlagenen eilte sofort nach Hause und erzählte ihrer Mutter laut von dem Verbrechen. In demselben Gesinde Neu-Lotwen wohnte auch der Jaan P., der einen Theil der Gesindesländereien gepachtet hatte. Dieser befand sich in der Nähe, als das Weib von dem gewaltsamen Tode ihres Mannes berichtete. Ohne daß er ein Wort gesprochen oder irgend welche Theilnahme bezeigt hätte, verließ er das Gesinde und begab sich zu einem nahen See, um dort seinen Flachs aus dem Wasser zu ziehen. Das Weib des Erschlagenen that die nöthigen Schritte, um die Gerichte zu benachrichtigen. Der Urjadnik, der Gemeindeälteste und eine größere Anzahl Neugieriger erschienen bald im Gesinde Neu-Lotwen. Der Jaan P. erregte Verdacht und es wurden ihm die Stiefel ausgezogen, um sie mit etwa vorhandenen Spuren zu vergleichen. Alle Versammelten begaben sich darauf über die Felder zum Ort des Verbrechens, dabei trug einer von ihnen die Stiefel des Jaan P. Beim Passiren der Felder fand man ein Paar Strümpfe, die Jaan P. als sein Eigenthum anerkannte. Die Strümpfe lagen abseits von dem geraden Wege zur Leiche.

Bei der gerichtsärztlichen Section wurde festgestellt, daß der Peter Una mit einem stumpfen schweren Gegenstand erschlagen war. Der Tod mußte unmittelbar nach den beiden ihm beigebrachten Schlägen eingetreten sein. An demselben Tage, als die Section vorgenommen wurde, fand man in einiger Entfernung von der Stelle, wo die Leiche gelegen hatte, einen dicken Knüttel, von welchem die am Kopfende der Leiche gefundenen Späne herrührten. Bei der weiteren Untersuchung wurde festgestellt, daß der Erschlagene am Abend vor dem Morde im Kruge gewesen war und dort Einkäufe gemacht hatte. Zwischen 8 und 9 Uhr hatte er den Krug verlassen und war bis 1 Uhr auf dem in der Nähe befindlichen Gute gewesen, wo getanzt wurde. Weder im Kruge, noch auf dem Gute hatte er mit irgend Jemandem Streit gehabt. Wohl aber war bekannt, daß er mit dem Jaan P. in Feindschaft lebte. Der Erschlagene und Jaan P. hatten nämlich jeder einen Theil der Ländereien des Neu-Kusthofschen Gesindes Neu-Lotwen gepachtet und hatten schon früher verschiedene Reibereien wegen Theilung des Landes gehabt. Etwa 8 Tage vor dem Morde hatte der Hüterjunge des Erschlagenen das Vieh des Letzteren auf den von Jaan P. gepachteten Ländereien geweidet. Dieses hatte Veranlassung zu einem Streit gegeben, wobei Jaan P. gedroht hatte, zuerst das Vieh des Erschlagenen und darauf ihn und seine ganze Familie niederzuschießen. Noch an demselben Tage hatte er eine Flinte nach Hause gebracht, die aber am Tage vor dem Morde abgeholt wurde. Im Juli hatte der Gutsbesitzer beiden Pächtern gekündigt und bald darauf hatte der Erschlagene ihn gebeten, das ganze Gesinde ihm zu verpachten, was auch zugestanden worden war. Ferner wurde ermittelt, daß die am Kopfende der Leiche gefundenen Späne nicht nur zu dem am Tage der Section gefundenen Knüttel paßten, sondern auch, daß der Knüttel mit dem Beile des Jaan P. zurechtgehauen war. Die Schneide des Beiles zeigte einige ausgezackte Stellen und diese Stellen waren deutlich an den Holzspänen zu sehen.

Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig und gab folgende Erklärung ab: In der Nacht des Mordes habe er allein zu Hause geschlafen und sei erst aufgestanden, als das Weib des Erschlagenen von dem Morde erzählt habe. Er sei nicht zur Leiche gegangen, weil er gefürchtet habe, etwaige Spuren zu verwischen. Was die auf dem Felde gefundenen Strümpfe betreffe, so hätten sie sich in seinen Stiefeln befunden und wahrscheinlich habe derjenige, der die Stiefel trug, sie fallen lassen. Er leugnete, daß er gegen den Erschlagenen feindselig gesinnt gewesen sei; Letzterer sei ein boshafter Mensch gewesen und habe viele Feinde gehabt. Auch bei der gestrigen Verhandlung blieb der Angeklagte bei seiner früheren Aussage. Nachdem die 19 vorgeladenen Zeugen verhört worden waren, ergriff der Procureur das Wort und legte in seiner Rede dar, daß kein Anderer als nur der Angeklagte den Mord ausgeführt haben könne. Der Vereidigte Rechtsanwalt Chwolson wies in längerer Rede auf die Unhaltbarkeit der Schuldbeweise gegen den Angeklagten hin und beantragte seine Freisprechung. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zum Verlust aller Rechte und zu 10 Jahren Zwangsarbeit.

Nach einer Pause von 2½ Stunden wurde die Sitzung um ½9 Uhr Abends wieder eröffnet. Den Platz auf der Anklagebank nahmen jetzt zwei Personen ein, der 56-jährige Ropkoysche Bauer Hans P., welcher der Verleitung zum Meineid, und der 61-jährige Alt-Kusthofsche Bauer Iwan T., der des Meineids angeschuldigt war. Am 12. April v. J. war der Iwan T. von dem anderen Angeklagten bei der Verhandlung einer Civilforderung im Friedensrichter-Plenum als Zeuge mitgebracht worden. Nachdem er in Eid genommen war, sagte er aus, er sei zugegen gewesen, als Hans P. seinem Gegner ein mal 52 Rbl. und [illegible] andere Mal 5 Rbl. von der in Rede stehenden Schuld bezahlt habe. Hans P. hatte darauf [illegible] aus erklärt, daß [illegible] diese Zahlungen niemal[s] [illegible]

auf hin war gegen beide Angeklagten eine Untersuchung eingeleitet worden. In der gestrigen Verhandlung gestand [illegible] seine Schuld ein und behauptete, daß [illegible] dem Tage, als er die Zeugenaussage im Plenum machte, angetrunken gewesen sei und daher nicht genau wisse, was er ausgesagt habe. Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, wies u. A. darauf hin, daß der Angeklagte in seinem angetrunkenen Zustande einen Begriff von der Heiligkeit des Eides nicht habe besitzen können, und beantragte daher die Anwendung des Art. 238. Das Gericht verurtheilte nach längerer Berathung den Angeklagten Iwan T. auf Grund des Art. 942 unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes zu 8 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung ohne Verlust der Standesrechte, da er solche bereits wegen eines anderen Vergehens eingebüßt hat, und zur Kirchenbuße nach Anordnung seiner geistlichen Obrigkeit. Der Angeklagte Hans P. wurde freigesprochen.

Die gestrige Sitzung wurde um ½1 Uhr Nachts geschlossen. Der Sitzungssaal war bis zum Schluß der Verhandlung bis auf den letzten Platz gefüllt. —i—

Am nächsten Montag giebt der berühmte Geiger Franz Ondricek unter Mitwirkung des Pianisten H. Dorfmeister im Saale der Bürgermusse ein Concert. Ondricek ist bereits im Jahre 1891 in unserer Stadt aufgetreten und von dem damaligen Referenten unseres Blattes mit Aussprüchen des höchsten Lobes bedacht worden. Nach uns vorliegenden Besprechungen hat der Künstler sich — wenn möglich — seitdem noch vervollkommnet, was sich namentlich in der Auswahl der Programme bekunden soll. Der „St. Petersburger Herold“ äußert sich anläßlich eines zu Beginn dieses Winters daselbst veranstalteten Concertes folgendermaßen:

„Als Franz Ondricek Ende der 70er Jahre in Europa auftauchte, lebten noch mehrere kunstverständige Beurtheiler und Zeitgenossen des genialen Paganini, die das Spiel des jungen böhmischen Virtuosen dem des italienischen Meisters als ebenbürtig an die Seite stellten; sie bezeichneten ihn geradezu als den einzigen Erben des dämonischen Geigerphänomens. Dieser Vergleich wurde auch durch den ältesten Sohn Paganini's, Achill, bekräftigt, der im Jahre 1892 Ondricek in Parma hörte und fest behauptete, sein Vater habe die eigenen Compositionen nicht vollendeter gespielt. Neben einem blühenden, Kraft und Saft strotzenden Ton entfaltet Ondricek eine staunenswerthe Technik, wobei der Mechanismus der linken Hand durch die den Bogen führende Rechte niemals im Stich gelassen wird. Der Gedanke an Schwierigkeiten kommt im Zuhörer selbst bei den gewagtesten Passagen nicht zum Durchbruch, an den materiellen Ursprung des Tons mahnt weder ein Geräusch des Bogens noch der Saiten. Von der musikalischen Intelligenz des Vortragenden und seiner geistvollen Auffassung des Inhalts der zur Wiedergabe bestimmten Stücke gab der gesammte Verlauf des Concerts ein glänzendes Zeugniß; nichts auf groben sinnlichen Effect berechnetes störte den unvergleichlichen Genuß. Das Programm enthielt nur ernste Werke, die beliebten „Schlager“ reisender Virtuosen beeinträchtigten selbst bei Zugaben niemals den vornehmen Charakter der Soirée. Das zahlreich versammelte Publicum gerieth mit jeder Nummer immer mehr in Extase; die Beifallsstürme nebst Hervorrufen häuften sich zum Schluß des Abends bis ins Endlose, keine Zugabe vermochte die enthusiastisch gestimmte Menge zu beruhigen.“

Morgen Abend findet im Saale der Bürgermusse eine große Vorstellung der Truppe des Antispiritisten und Magnetiseurs Bek-Ben-Ali statt, und zwar ist der halbe Reinertrag zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt. Herr Bek-Ben-Ali ist hier in den letzten Tagen bereits mehrfach aufgetreten und seine Productionen haben lebhaften Beifall gefunden. Die Vorstellung, bei der die Damen Frl. Claire und Louise mitwirken, zerfällt in drei Abtheilungen, welche die neuesten Experimente auf dem Gebiet des „Spiritismus und der Illusion“ bieten werden. — Die Hälfte des Reinertrages ist, wie gesagt, zu einem wohlthätigen Zweck — zum Besten des Asyls für obdachlose Arrestantenkinder — bestimmt und ein zahlreicher Besuch der Vorstellung daher sehr erwünscht.

Auf dem Fischmarkt wurde heute Morgen wiederum eine größere Menge zu kleiner Fische von der Polizei confiscirt und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen. —i—

Todtenliste.

Julius Gillis, † 21. Februar zu St. Petersburg.

Frau Coll.-Assessor Therese Seezen, geb. Dreyer, † im 87. Jahre am 24. Februar.

Professor Dr. Peter v. Bradke, † im 44. Jahre am 7. März zu Gießen.

Cand. chem. Alexander v. Sengbusch, † im 24. Jahre am 23. Februar.

Frau Staatsrath Katharine Amalie Lehbert, geb. Frese, † im 67. Jahre am 22. Februar zu Reval.

Ida Streufeld, † 22. Februar zu Moskau.

Frau Fanny Herbst, geb. v. Böckmann, † im 91. Jahre am 24. Februar zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Mittwoch, 10. März (26. Febr.). Der Senat discutirt das Marine-Budget. Besnard erklärt, der Zustand der Flotte sei ein guter, doch seien Vermehrungen derselben, besonders im Norden, unumgänglich, um mit den Fortschritten der Gegner Schritt zu halten.

Der „Temps“ constatirt, daß die griechische Antwort kein absolutes „Nein“ enthalte und eine glückliche Lösung hoffen lasse. [illegible] eine friedliche Blockade für die geeignetste der zu [illegible]en Maßregeln.

Konstantinopel, Mittwoch, 10. März (26. Febr.). Die [illegible] haben dem griechischen Consul in Kandano freigestellt, die Stadt mit seinen Angehörigen und den griechischen Unterthanen zu verlassen.

Sofia, Mittwoch, 10. März (26. Febr.). Ein außerordentlicher Gesandter des Sultans, Halil Bey, ist mit einem eigenhändigen Schreiben des Padischah an den Fürsten von Bulgarien hier eingetroffen und in längerer Audienz empfangen worden.

Die Ssobranje nahm mit erheblicher Majorität die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Serbien an.

Belgrad, Mittwoch, 10. März (26. Febr.). Der bisherige russische Gesandte Baron Rosen verließ gestern Belgrad. Der serbische Gesandte in St. Petersburg Gruitsch ist gestern auf seinen Posten abgereist.

Pretoria, Mittwoch, 10. März (26. Febr.). Präsident Krüger begab sich nach Bloemfontein, um über einen engen Zusammenschluß zwischen dem Transvaal und dem Oranje-Freistaat zu verhandeln.

St. Petersburg, Donnerstag, 27. Februar. Gestern fand in der St. Peter Pauls-Kathedrale ein Trauergottesdienst für Kaiser Alexander III. statt. Dem Gottesdienst wohnten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin-Wittwe, sowie JJ. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen bei.

St. Petersburg, Donnerstag, 27. Februar. Im Hinblick auf die Prägung neuer Imperiale und Halbimperiale, deren Werth laut der Inschrift 15 Rbl., resp. 7½ Rbl. beträgt, während die Depositen-Quittungen auf Goldrubel laut dem Prägungsgesetz vom 17. December 1885 ausgestellt worden, und im Hinblick auf vorgekommene Fälschungen der Quittungen hat der Finanzminister angeordnet, die Emission von Depositen-Quittungen durch die Reichsbank einzustellen.

Köln, Mittwoch, 10. März (26. Febr.). Die „Köln. Z.“ meldet aus Candia, daß am Montag vor den Thoren Candias Kämpfe zwischen Baschibozuks und Aufständischen stattfanden. Die Türken hatten 60 Todte und Verwundete. Das Feuern dauert fort, die Erbitterung wächst. Die Stadt ist mit Brandlegung bedroht.

Wien, Mittwoch, 10. März (26. Febr.). Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge sind Oesterreich, Deutschland und Rußland bereits darüber einig, daß die Antwort Griechenlands als unbefriedigend zu erachten sei. Auch von den andern Mächten werde dieselbe Ansicht erwartet.

London, Mittwoch, 10. März (26. Febr.). Die „Times“ melden aus Athen: Die Regierung wies den Oberst Vassos an, jeden Conflict mit den Streitkräften der Mächte zu vermeiden und sich ins Innere der Insel zurückzuziehen. 300 Mönche des Berges Athos boten der Regierung ihre Dienste als Freiwillige an. Ein griechisches Geschwader fuhr im Golf von Arta ein und blockirt dort einige türkische Schiffe. Nach Privatdepeschen aus Canea wurden die griechischen Vice-Consuln, der Consulatsdragoman, sowie die griechischen Zeitungsberichterstatter und andere griechische Bewohner Caneas an Bord eines Torpedoboots nach Cerigo gebracht.

Konstantinopel, Mittwoch, 10. März (26. Febr.). Die leitenden militärischen Kreise erklären, daß eine Offensive gegen Griechenland nicht geplant sei und Edhem Pascha Befehl erhalten habe, sich streng defensiv zu verhalten, aber keine Grenzverletzung zu dulden. Die Stellung des Großvezirs gilt als erschüttert. Wie verlautet, ist dieser Posten telegraphisch dem in Smyrna sich aufhaltenden Kiamel Pascha angeboten, von diesem aber abgelehnt worden. Erneute Verhandlungen mit Rutschuk Said Pascha sind bisher in Folge der Bedingungen Rutschuk's gescheidert.

Belgrad, Mittwoch, 10. März (26. Febr.). Die gesammte Reserve beider Milizaufgebote ist abtheilungsweise zu je 8-tägigen Uebungen im März und April einberufen worden.

Canea, Mittwoch, 10. März (26. Febr.). Das vor einigen Tagen gemeldete und später in Abrede gestellte Massacre von Muselmanen in Sitia wird jetzt bestätigt. Die Muselmanen verlangen eine Untersuchungs-Commission. Die fremden Consuln in Candia constatiren nach Zeugenaussagen mit Hilfe von Namenslisten, daß 400 Menschen getödtet sind, in Liva allein 66 Männer, 32 Frauen und 71 Kinder.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 27. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·8	771·5	771·7
Thermometer (Centigrade)	—7·0	—13·0	—6·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E4	ESE4	E4

1. Minimum d. Temp. —13·4
2. Maximum „ —5·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·9
4. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum auf dem Eismeer, Minimum in Süd-Rußland und auf der Nordsee. Temperatur unter der normalen in Nord[illegible] nahe der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Дозволено цензурою. Юрьевъ, 27-го февраля 1897 г.

Huste nicht-Bonbons

Althae-Bonbons, Rettig-Bonbons
Malzextract, Malzextract-Bonbons
Isl. Moos-Bonbons, Emser Pastillen
Theer-Capseln, Gerand. Theer-Pastill.
u. frisch bereiteten Gersten-Zucker
offerirt

John Pfeil.

Въ пятницу, 28-го февраля
въ 7 час. вечера
въ Актовомъ залѣ
Университета
прочтетъ
публичную

лекцію

проф. **А. С. Рауберъ**
на тему
„Der Naturalismus in der Kunst."

Freitag, den 7. März c.
in Riga, im Saale d. Schwarzhäupter

Volkslieder-Concert

des estnischen Sängerchores
unter der Leitung
von **Frl. Mina Hermann.**

Sonnabend, den 8. März a. c.
in Walk, im Saale der „Musse"

Kalew und Linda,

Oratorium in 5 Theilen, für Männer-, Frauen- u. Gemischte Chöre.
Kalew — Bariton. Linda — Sopran.
Volkslieder. — Zigeunerleben von R. Schumann, für den Gemischten Chor, Soli u. Clavierbegleitung.
Anfang um halb 9 Uhr abends.
Billette zu 1 R., 75 Cp., 50 und 30 Cop. sind in d. Buchhdlg. M. Rudolff und am Concertabend an d. Casse zu haben.

Sonntag, den 9. März
in Werro, im Saale der „Ressource"

Kalew und Linda.

Volkslieder.
Zigeunerleben von R. Schumann.
Anfang um 1/2 9 Uhr Abends.
Billette zu 1 R, 75 Cp., 50 und 30 Cop. sind bei W. v. Gaffron u. am Concertabend an der Casse zu haben.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ II съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1, Марта 1897 года принимаетъ по порученіе

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation pr. 1. März 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Hiermit dem hochgeehrten Publikum der Stadt Jurjew und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in **der Schmal-Str. Nr. 8** ein

Schneider-geschäft

eröffnet habe. Gestützt auf mehrjährige Erfahrung in verschiedenen Städten Europas und fünfjährige Thätigkeit in Amerika u. Australien, kann ich mich als Fachmann in Anfertigung von Herren-Garderoben in Militär und Civil empfehlen.
Da jede Arbeit in meinem Hause angefertigt wird, bin ich im Stande, meine persönlichen Erfahrungen im vollen Maße anzuwenden und jeden mich beehrenden Kunden prompt zu bedienen.
Musterproben aus den besten Magazinen der Stadt zur gefälligen Auswahl.
Hochachtungsvoll

J. Soo, Schneider.

Ein Student bittet um 700 Rbl.
auf sichere Erbtheilcaution e. hies. Hauses, d. nach 5 J. testament. erlangbar ist. Gefl. Off. an die Exped. d. Blatt. **sub „700 Rbl. Studienhilfe".**

Schulpositive

bekannter Güte, mit 2 Registern, in Zinn und Holz, und angehängtem Pedal verkauft wegen Raummangels billig Orgelbauer W. Müllerstedt.

Der

Bazar

zum Besten des

Frauenvereins

findet statt am

Sonnabend, den 1. März
von 5—9 Uhr
in der Ressource.

Armenarbeit.

Weißer, hausgewebter Flanell
sowie auch **schwarzer (Knabentuch)** sind zu haben bei Frau Haffner
Neumarktstraße Nr. 20.

Nishny-Nowgorod 1896
Goldene Medaille.

„Russia-"

Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

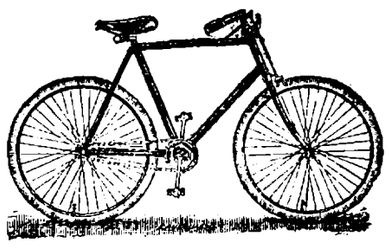

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**
Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Eine

Gärtnerei

nebst **Bauplatz** an der Strasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Blühende

Veilchen u. Goldlack

empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

Gänzl. Ausverkauf!

Ritterstr. 8, vorm. W. Stamm
! dauert n. n. b. z. 4. März!
Sämmtl. Waaren 30 pCt.
unter dem Einkauf

Umstände halber werden sofort

billig verkauft:

2 Häuser nebst Bauplatz und grossem Obstgarten, jährl. Revenuen 1700 R.
1 neues 2stöck. Haus, jährl. Revenuen 620 R. S. — Teichstrasse Nr. 35, parterre, von 2—3 Nachm.

Tafel-Instrumente

vermiethet Orgelbauer **W. Müllerstedt,** Petersburger Strasse Nr. 119.

Moderne

Bänder u. Spitzen

in reicher Auswahl.
P. Sachsendahl
Schlossstr. 6.

Ein gut erhalt. Tafelinstrument und ein neues Pianino

von Quandt aus Berlin, stehen z. Verkauf bei **J. Moritz,** Johannisstr. 2.

Drd. med.

Ernst Hoerschelmann

practischer Arzt
Stern-Strasse Nr. 5.
Sprechstunde von 10 — 11 und 4 — 5 (für Frauen).

Frischen körnigen Caviar Ia
„ „ do. wenig ges.
„ „ do. gesalzenen
Halbgepressten do. Ia
Blinimehl
empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7

Guten

Edamer
Parmesan-
Roquefort-
Grün-
Inländischen
Moskauschen
Limburger

Käse

empfiehlt

J. Bergholtz

Grosser Markt 7.

Wiener Conditorei

Johannisstrasse 7.

Empfehle ff. franz. gefüllte Dessertchocolade à ℳ. 1 Rbl., Mignon pralins à ℳ 85 Cop., gefüllte Chocoladen à ℳ 70 Cop., gemischtes Dessertconfect à ℳ. 60 Cop. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 und 5 Cop., altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45, 60 u. 80 Cop. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Suppenmakronen, Theebrod, Schaumplätzchen u. s. f. Zu jeder Tageszeit **warme Piroggen Bestellungen** auf Baumkuchen, Torten, Blech-, Streuselkuchen und Kringel werden prompt effectuirt. Alle Arten **Gefrorenes** à Stof 1.50 Cop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.** J. Warnar.

Medea-Bisquit
Alexandra „
Renommé „
Park „
Maria „
Alberts „
Semeß „
Kaiser „
Malta „
Bolgarskija Bisquit
Bordeaux-Bisquit
Zarsky Pirog-Bisquit
Patience-Bisquit ꝛc. ꝛc.
in 1/1- und 1/2-ℳ-Rollen sowie in hübschen Kästchen empfiehlt
Ernst Hefftler, Promenadenstr. 7.

Gute Vollmilch
Kaffee- & Schaumschmand
Schmandkäse und
Franzenshöttesche Tisch- und Dauerbutter
empfiehlt die Milchhandlung

Neumarktstr. 21.

Daselbst werden auch **Aufträge mit Zustellung** ins Haus angenommen.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/2 Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.
Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

A. von Stryk.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts
nur noch kurze Zeit!
Aluminium-Tischgeräth, als: Löffel, Messer u Gabeln etc, sehr practisch u. billig f. d Sommeraufenthalt
20 pCt. unter dem Einkauf.
Ritterstrasse 8, vorm. W. Stamm.

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Pruszków bei Warschau
Wellblechfabrik
Verzinkerei, Verbleierei
Eisenconstructionen.

Männer-Gesangverein

Freitag, d. 28. Februar

Uebung

im Saale der Grossen Gilde
9 Uhr Abends.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 28. Februar
um 6 Uhr.

VIII. (3rublige) Sterbekasse General-Versammlung

in der Bürgermusse
am Freitag, den 28. Februar
9 Uhr Abends.
Sollte die oben angegebene General-Versammlung wegen zu geringer Betheiligung der Mitglieder nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr Abends eine zweite abgehalten werden, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.
Die Direction.

Im Alexanderasyl

ist ausgezeichnete

Matschalka

zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.
Alleestrasse 49.

Deck-Anzeige.

In dem Gestüt Caster, d. Herrn N. von Essen gehörig, stehen folgende 7 Traber, 1 Araber und 1 Halbblut als Deckhengste dem Publicum zur Verfügung:

1. Mogutschy, Traber, grau, 2 Arsch. 5 Wersch, aus dem Gestüt Tulinoff. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 10 R. 50 K.
„ Kleingrundbesitzer 8 „ 50 „

2. Pauck, Traber, grau, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt Seiner Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten Georg Alexandrowitsch. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 8 R. 50 Cp.
„ Kleingrundbesitzer 6 „ 50 „

3. Kudrjasch, Traber, braun, 2 Arsch. 4 1/2 Wersch., aus dem Gestüt Sinitzin. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 6 R. 50 Cp.
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

4. Arawytschick, Traber, rapp, 2 Arsch. 4 1/2 Wersch., aus dem Gestüt der Brüder Wirubin.
Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 10 R. 50 C.
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

5. Balowjen, Traber, rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt d. Fürsten Wjäsemsky.
Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 10 R 50 C.
„ Kleingrundbesitzer 8 „ 50 „

6 Jantar, Traber, braun, 2 Arsch. 5 1/2 Wersch, aus dem Gestüt Stakowitsch. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 6 R. 50 Cp
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

7. Loss, Traber, rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus d. Kaiserlichen Chrenowjschen Gestüt
Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 5 R. 50 Cp
„ Kleingrundbesitzer 3 „ 50 „

8. Islam, Araber, grau, 2 Arsch. 5 Wersch., aus dem Strelezkischen Gestüt. Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 8 R. 50 Cp.
„ Kleingrundbesitzer 5 „ 50 „

9. Lord, Engl. Halbblut, dunkler Fuchs, 2 Arsch. 3 1/2 Wersch., vom Vollbluthengst Valerio.
Deckgeld pro Stute:
für Grossgrundbesitzer 12 R. 50 C.
„ Kleingrundbesitzer 8 „ 50 „
Verpflegung der Stute 60 C. pr. Tag.
Näheres durch die Gestütsverwaltung P. von Obermüller-Caster zu erfahren.

Student

der Universität wünscht ein Pianino zu miethen. Adr: Hotel „Dorpat", Qu. 16, Petersburger Str. Nr. 9.

Въ четвергъ,
6-го Марта с. г.
въ залѣ Общества „Бюргермуссе"

КОНЦЕРТЪ

русскаго народнаго хора
подъ дирекціей
Г-жи Надины Славянскій.

Билеты по 1 руб. 60 коп., 1 руб. 10 коп. и 80 коп. можно получать въ книжномъ маг. Э. Ю. Карова.

Töchter-Pensionat Pagenstecher

Inhaberin: **Caroline Sterzel**
Hannover, Gneisenaustr. 5.
In- und Ausländerinnen. Feinste Referenzen. Prospecte durch die Vorsteherin.

Junger Mann, Ausländer, mit gutem Auskommen, sucht wegen Mangel an **Damenbekanntschaft** hier am Orte auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Vermögen Nebensache. Angenehmes Aeußere erwünscht. Off. werd. **sub Ernst B,** poste rest., Jurjew, erb. Diser. Ehrenf.

Palwepäewa laulud

vorräthig bei
K. Sööt, Gr. Markt Nr. 17.

Ein stud. med mit soliden Referenzen sucht Stunden
Rigasche Str. 53, im Hof. Spr. 2 1/2—3 tägl. u. abends v. 8. **S. Berladsky.**

Hauslehrer.

Gesucht zu Ostern fürs Land ein im Russischen ganz firmer Hauslehrer, der in den Realfächern, Musik und womöglich im Französischen unterrichten kann. Näheres zu erfahren bei R. v. Zeddelmann, Magazinstr. 5, 4—5 Uhr.

Es wird ein Student

(christ. Glaub.), firm in der russisch. Sprache, zu einem 10-jährigen Gymnasiasten **als Repetitor** gegen 35 Rbl. Honorar bis zum Schluss des Semesters gewünscht — Johannisstr. Nr. 28, parterre, rechts.

Ein erfahrener **landwirthsch. Buchhalter** wünscht Stellung per sofort, hier od. im Innern des Reiches. Offerten erbeten unter Chiffre „F. W. 26" in der Exped. d. Z niederzulegen.

Gesucht

1 Zeichner

für die **Fabrik Franzenshütte.**

Gesucht

ein Specialist für Flachsbau

auf Neuland mit Capitaleinlage von R. 4000 und entsprechendem Gewinnantheil. Reflectirende belieben sich zu wenden: Ст.-Петербургъ, Владимірская 13, Князю Дондукову Корсакову.

Tüchtige

Buchbinder-Gehilfen

finden bei hohem Lohn dauernde Stellung in der Buchbinderei von
Malok & Marten
Promenaden-Str. 8.

Meiereieleven

können sich melden beim Leiter der Dampfmeierei in **Tilsit pr. Werro.**

Einen ordentl.

Knaben

mit **guten Kenntniffen im Zeichnen** u. guter Schulbildung, im Alter von 15 bis 17 Jahren, **als Lithographen-Lehrling** (Zeichner) sucht
E. Berthelson, Schloßstr. 3.

Eine gesunde junge Amme

sucht eine Stelle — Philosophenstr. 16.

Es wird e.

Köchin

mit guten Attestaten gesucht — Rigasche Strasse 103.

Eine erfahrene Köchin

die die feine Küche versteht, sucht einen Dienst — Klosterstrasse 1.

Eine gute Köchin

gesucht — ohne Attestate nicht zu kommen — Lehmstr. 4, II. Etage.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Ein Wohnhaus mit Garten

für einen Verein oder Conventsquartier passend, ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Zu erfragen im
Comptoir F. Hübbe.

Eine schön gelegene

Sommerwohnung

von 4 möbl. Zimmern **in Hellenorm,** 4 Werst von der Station Middendorf u. 10 Werst v. der St. Elwa, **ist zu vermiethen.** Näheres in der Handlung v. Oberleitner, Kühnstr. 4.

Eine

Wohnung

im herrschaftlichen Hause zu **Carlowa** wird von Anfang März ab vermiethet.

Eine grosse herrschaftliche

Familienwohnung

von 9 Zimmern mit Garten und Veranda und mit schöner Aussicht, in gesunder Gegend d. Stadt, ist miethfrei. Näheres bei Hrn. Oberpastor Schwartz, Revaler Str. 51.

Eine

Familienwohnung

von 5 Zimmern wird gesucht vom 1. Mai. Offert. Techelferstr. 19 **Dawid.**

---

2 freundliche

Familienwohnungen

von 4 Zimmern sind **zu vermiethen** — Fischerstr. 6.

Eine

bequeme Wohnung

von 4—5 Zimmern wird **gesucht.** — Offerten nebst Preisangabe sub 7367 in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Abreise halber ist sofort eine
Wohnung von 4 Zimmern
Entrée, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse Nr. 26, Haus Markert.

Scharrenstr. 13

ist ein **möblirtes Zimmer** sogleich zu vermiethen.

In der Gartenstr. 19 u. 21

sind Mitte Mai **zwei Quartiere** zu vermieth. Zu beseh. an d. Wochent. von 4—6 Uhr nachmittags. Nähere Auskunft wird erth. Mönchstr. 6.

Ein kleiner schwarzer Hund

auf den Namen „Flock", hat sich am 24. verlaufen (Marke 912). Es wird gebeten, ihn abzugeben Petersburger Str. 14.

Eine kleine, 2 Monate alte schwarze

Dachshündin

mit einem kleinen weißen Fleck auf der Brust, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung im Conventsquartier der „Livonia" abzugeben.

Hehen! Hehen!

warum hast Du **Confectotschka** verlassen?

Glycerincream
Lanolincream
Coldcream
Glycerin-Velour
Birkenbalsam
Birkencream

zur Pflege der Haut

empfiehlt die

Droguerie bei der Marienkirche.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 27-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 49. Freitag, den 28. Februar (12. März) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Türkei unter russischem Protectorat Alexander v. Sengbusch †. Städtische Budgets. Zur Anwendung des Paß-Gesetzes. Bahn-Projecte. Reval: Stadtv.-Sitzung. St. Petersburg: Japanische Rüstungen. Tageschronik. Sfaratow: Kirchenschule. Jalta: Krawall.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Augenblick des Todes. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Türkei unter russischem Protectorat.

In seinem jüngst wiedergegebenen „kleinen Brief“ richtete Hr. Ssuworin, der Herausgeber der „Now. Wr.“, sein Auge auf Konstantinopel und schien einer Beschleunigung der türkischen Liquidation nicht abgeneigt zu sein. Der Ungeduld mancher seiner Leser mag er damit ganz aus der Seele gesprochen haben, denn nicht Wenige würden es gewiß gern sehen, wenn man die Ereignisse nicht nur ihren Gang gehen ließe, sondern auch selbst mithäte, um statt langwierigen Vorarbeitens und schrittweisen Vorgehens mit einem Schlage reinen Tisch zu machen und zu nehmen, was man kriegen kann; irgendwie werde die Sache schon gehen. Im Gegensatz zu Hrn. Ssuworin haben sich die übrigen Blätter eine größere Zurückhaltung auferlegt und zeigen weniger Ungeduld. So bringen die „Birsh. Wed.“ einen Artikel, in dem sie nicht so sehr für die Auflösung der Türkei, als für ein Protectorat Rußlands plädiren.

Das Blatt führt aus, daß eine erste Theilung der Türkei bereits auf dem Berliner Congreß erfolgt sei, nachdem schon früher die Moldau und die Walachei abgetrennt worden waren; auf dem Congreß erhielt Oesterreich das Recht, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen. Als die zweite Theilung könnte die im Jahre 1882 erfolgte Besetzung Aegyptens durch England bezeichnet werden, der bald darauf die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien folgte, ohne daß die Türkei sich zur Wehr setzte und der Frieden gestört wurde.

Der einzige Staat, der die Hilflosigkeit der Türkei noch nicht zu einer Aneignung seiner Besitzungen ausgenutzt hätte, sei Rußland. Alles, was es bisher von der Türkei erstrebte, war die Herrschaft über die Meerenge, welche das Marmara-Meer mit dem Schwarzen und dem Aegäischen Meere verbindet und deren einziger Wächter dank ihrer Position am Bosporus die Türkei bisher gewesen ist. Die Türkei würde daher sehr weitsichtig handeln, wenn sie den Bosporus an Rußland abtreten und sich unter dessen Protectorat stellen würde; sie würde damit ihre politische Existenz verlängern, wenn diese auch nur eine nominelle wäre. — Nach dem Plan der „Birsh. Wed.“ soll Rußland in Konstantinopel in Bezug auf die Türkei eine analoge Position einnehmen, wie England in Kairo betreffs Aegyptens.

Alexander v. Sengbusch †.

Das Organ der Oekonomischen Societät, die „Balt. Wochschr.“, widmet in ihrer letzten Nummer Alexander v. Sengbusch nachstehenden, von dem Präsidenten und dem beständigen Secretär unterzeichneten Nachruf.

„Kaum ins Berufsleben eingetreten, aber mit ungewöhnlichen Geistesgaben ausgerüstet, vermochte es Alexander v. Sengbusch frühe, das Vertrauen ernster Männer zu gewinnen. Seinen wissenschaftlichen Arbeiten mit Antheil folgend und vorhandenes Interesse für die Probleme der praktischen Landwirthschaft durch wichtige Aufgaben anspornend, erkannte Herr v. Essen-Kaster zuerst in ihm diejenige Kraft, deren wir bedürfen, um die Wissenschaft noch mehr, als das unter den bisherigen Verhältnissen möglich gewesen, in den Dienst der Landwirthschaft zu stellen. Auf Herrn v. Essen's Rath wurde A. v. Sengbusch, der Candidat der Chemie und Agriculturchemie, zum ersten wissenschaftlichen Arbeiter an die in der Bildung begriffene landwirthschaftliche Versuchsstation der Oekonomischen Societät berufen. Bereits hatte er Gelegenheit gehabt, sich nicht nur als streng geschulter Referent der Forschungen Anderer und als klarer Interpret der Ziele und Aufgaben des jungen ihm anvertrauten Instituts, sondern auch als selbständiger Forscher zu erweisen. Seine in diesem Blatte veröffentlichten Arbeiten auf dem Gebiete der Düngerlehre und des Pflanzenbaus, welche ihn als vorurtheilsfreien, aber zugleich an strenge Selbstkritik gewöhnten Mann der Wissenschaft charakterisiren, sind nicht unbeachtet geblieben. Mehrere derselben sind in deutsche Fachblätter übergegangen.

Die ungewöhnliche Energie dieser gern in den Dienst des Gemeinwohles sich stellenden Kraft, die gewinnende und Vertrauen weckende Persönlichkeit hat, wenn auch nicht um sich kenntlich zu machen, so doch um der Heimath den Zoll des Dankes zu zahlen, viel zu kurze Zeit gelebt. Die herbe Folge einer That überschäumenden Jugendmuthes, aber nichts Unedles war es, was dieses hoffnungsreiche junge Leben jäh abbrach.

Die Oekonomische Societät und mit ihr unsere Landwirthe insgesammt trifft ein harter Schlag. Wenngleich es ja an Arbeit suchenden Personen gegenwärtig nicht fehlt, wird es schwer halten, das vereinigt zu finden, was A. v. Sengbusch darzubieten schien: Heimathsinn, Vertrautheit mit unserer Landwirthschaft, strenge wissenschaftliche Schulung und specielle agriculturchemische Kenntnisse. Ein abermaliges Stocken in dem Fortschritte derjenigen Einrichtungen ist vorauszusehen, deren Existenz uns als eine nothwendige Vorbedingung erfolgreicher Landwirthschaft erscheint. Wie dem auch sei; dankbar sei anerkannt, daß A. v. Sengbusch in seiner glücklichen Begabung der Gesellschaft die willkommene Gelegenheit bot, darzuthun, wie man in dieser für das Können Sinn hat.“

In Sachen der städtischen Budgets.

Zufolge Vorschrift des Herrn Ministers des Innern hat der Herr Livländische Gouverneur den Stadthäuptern Livlands circulariter mitgetheilt, der Herr Minister habe es nicht für möglich befunden, dem Ansuchen einiger livländischen Städte Folge zu geben, in ihre Budgets ein Dispositionsquantum einzustellen, da unvorhergesehene Ausgaben gemäß dem Pct. 1 der Beilage zum Art. 140 d. St.-Ordn. v. J. 1892 aus dem Reservecapital der Stadt gedeckt werden können.

In Anlaß einiger Unklarheiten, die bei der Anwendung des Paßgesetzes entstanden sind, erläßt die temporäre Commission am Finanzministerium eine Bekanntmachung, der die „St. Pet. Z.“ Nachstehendes entnimmt:

Zur Frage über die Feststellung der Persönlichkeit beim Umtausch eines abgelaufenen Passes gegen einen neuen erklärt die Commission: Personen, die ihren Paß zu erneuern haben, sind nicht verpflichtet, diesen der zuständigen Standesbehörde zu übersenden; letzterer obliegt vielmehr auf Grund der ihr zur Verfügung stehenden Personalnotizen die Verabfolgung eines neuen Passes, der dem Bittsteller nach seinem Wohnort zu übersenden ist, wo durch die örtlichen Polizeiorgane der betreffenden Person der neue Paß gegen die Abnahme des abgelaufenen eingehändigt wird. In den Fällen, wo der Besitzer eines abgelaufenen Passes diesen zum Umtausch nach dem Orte seiner Zugehörigkeit versendet, ist der Paßinhaber berechtigt, gegen Erlegung der gesetzlich festgestellten Gebühr von der Polizei seines derzeitigen Aufenthaltsortes ein Interimsbillet zur Feststellung seiner Persönlichkeit zu empfangen.

Hinsichtlich der Frage, ob die Reservisten, welche vor Erlaß des neuen Paßgesetzes ihren Wohnsitz außerhalb des Ortes ihrer Zugehörigkeit gewählt haben, zur Lösung eines Plakatpasses verpflichtet sind, hat die Commission entschieden, daß unterschiedslos alle Reservisten, die außerhalb des Ortes ihrer Zugehörigkeit leben, mit den gesetzlich verlangten Pässen versehen sein müssen.

Ueber den Modus der Verabfolgung von Pässen an Personen, die nicht zu einem der im Reiche vorhandenen Stände gehören, erklärt die Commission in Berufung auf einen Erlaß des Dirigirenden Senats, daß nach dem Sinne des Paßgesetzes die Polizei als diejenige Behörde gilt, welche Pässe an solche Personen ertheilt, hinsichtlich deren das Gesetz keine directen Hinweise enthält. Auf Grund dessen entschied die Commission dahin, daß Personen, die zu keinem der in Rußland vorhandenen Stände gehören, ihre Pässe durch die Polizei ihres Wohnortes, in den Residenzen durch die Bezirkspristawe erhalten.

Die Frage, ob Personen, die das Rigasche Polytechnikum vor seiner Reorganisation absolvirt haben, unterminirte Paßbüchlein verabfolgt werden dürfen, entschied die Commission dahin, daß Personen steuerpflichtigen Standes, welche das Rigasche Polytechnikum mit Auszeichnung absolvirt haben, unterminirte Paßbüchlein durch die Polizei zu erhalten haben; Personen, welche das genannte Polytechnikum ohne Auszeichnung beendet haben, müssen ihre Pässe durch die Standesgemeinden, zu denen sie gehören, beziehen. Personen dagegen, die das Rigasche Polytechnikum nach der am 6. Mai 1896 erfolgten Reorganisation absolviren, erlangen die Würde eines persönlichen Ehrenbürgers und erhalten durch die Polizei unterminirte Paßbüchlein.

Ueber den Modus der Verabfolgung von Pässen an die nicht zu den privilegirten Ständen gehörigen Lehrer und Lehrerinnen der Elementar- und Volksschulen, entschied die Commission, daß diese Personen ihre Pässe durch ihre Schulobrigkeit zu beziehen haben, wobei auf den Pässen der Lehrer und Lehrerinnen steuerpflichtigen Standes der Vermerk gemacht werden muß, daß die Pässe bei Aufgabe des Lehrerpostens zurückzugeben sind. — Lehrerinnen und Erzieherinnen der mittleren weiblichen Lehranstalten werden, zu welchem Stande sie auch gehören mögen, von ihren unmittelbaren Vorgesetzten mit unterminirten Paßbüchlein versehen, wobei bei der Verabfolgung der Pässe für minderjährige oder verheirathete Lehrerinnen zuerst die Zustimmung der Eltern oder Vormünder, bezw. der Männer eingeholt werden muß.

In der Commission zur Prüfung neuer Eisenbahn-Projecte soll, wie die „Rig. Rdsch.“ den „Nowosti“ entnimmt, in dieser Woche die Frage des Anschlusses des Windauer Hafens an das allgemeine Eisenbahnnetz durch Verlängerung der Linie Riga-Tuckum zur endgiltigen Entscheidung gelangen. Auf derselben Sitzung soll auch das Project einer 770 Werst langen Linie Moskau-Stockmannshof zur Verhandlung kommen.

Reval. Auf der Stadtverordneten-Sitzung vom vorigen Mittwoch gelangte, wie wir dem „Rev. Beob.“ entnehmen, zur Verlesung ein Schreiben des Eisenbahn-Departements, nach welchem mit dem 6. Mai ein abgeänderter Fahrplan für den Verkehr zwischen Reval und St. Petersburg in Kraft treten soll. — Die Versammlung beschloß ferner, ein Schreiben des Estländischen Gouverneurs, laut welchem die Gouv.-Session für Städteangelegenheiten die verbindliche Verordnung über die Beschränkung des Handels an Sonn- und Feiertagen aus formellen Gründen abgelehnt hat, der Vorberathungs-Commission, die diese Verordnung ausgearbeitet hatte, zur ergänzenden Berichterstattung zu überweisen und verstärkte den Bestand dieser Commission durch Hineinwahl des StV. Hoerschelmann.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Augenblick des Todes.

Von

Dr. M. P.

Unerachtet der weisen Lehren und des Vorbildes des Sokrates sehen noch viele Menschen mit Furcht dem Augenblicke entgegen, der für uns Zeit und Ewigkeit scheidet — dem Augenblicke des Todes. Indeß haben die Aerzte längst festgestellt, daß der Tod selbst thatsächlich als eine Erlösung, als ein schöner, keineswegs schmerzlicher Uebergangszustand empfunden wird und daß hiermit nicht die Erscheinungen zu verwechseln sind, die aus einer dem Tode vorangehenden schmerzvollen Krankheit entspringen.

Aber was geht nun im Menschen vor, wenn er sich dem Tode nähert? Da die Beantwortung dieser Frage jedem Menschen von Interesse ist, so ist sie der Gegenstand vieler Studien gewesen, und erst neuerdings wieder haben einige französische Gelehrte, wie V. Egger, Dr. Sollier und de Varigny, die Materialien zusammengestellt, die erreichbar waren. Das sind natürlich nicht allzu viele, aber man erhält durch sie immerhin einen Fingerzeig. Es handelt sich hierbei um Aufklärungen von solchen Personen, die im letzten Augenblicke vom Tode errettet worden sind, und diese Erfahrungen sind vielleicht nicht einfach auf die anzuwenden, die an ihrem Alter sterben. Aber man ist doch wohl berechtigt, zu vermuthen, daß die Letztgenannten, deren Leben mangels der Erneuerung der Lebenskraft langsam verlöscht, in Bezug auf die Art ihrer Empfindungen kaum ungünstiger gestellt sind, als die, die mitten in ihrer ungeschwächten Lebenskraft dem Tode von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten.

Nun ist es hinlänglich bekannt, daß Löwenjäger und Andere, die sich in den Klauen und Zähnen wilder Thiere befunden haben, übereinstimmend erklären, daß die Kralle, die ihr Fleisch zerriß, und die Zähne, die sich in Arme oder Beine einbohrten, ihnen keine Schmerzen, sondern im Gegentheil eine Art behaglicher Erschlaffung verursachten. Erst wenn sie befreit waren und die Folgen der Risse oder Bisse sich geltend machten, begannen sie Schmerzen zu empfinden. Aehnliches berichtete uns selbst ein Bekannter, der das Unglück hatte, in einem Flusse mit dem Boote umzuschlagen und nach langer vergeblicher Gegenwehr von einer reißenden Strömung zu einem tiefen Wehr und damit anscheinend zum sicheren Tode getrieben zu werden; er trieb nach Aufgabe seiner Bemühungen in einer friedlichen Betäubung dahin. Und auch die Ermittelungen der Franzosen stimmen mit diesen Beobachtungen überein. Sie beziehen sich zunächst auf die Thatsache, daß der, der sich bei einem Unglücksfalle plötzlich dem Tode nahe fühlt, alle wichtigeren Begebenheiten seines Lebens — oder so zusagen sein ganzes Leben — in einem kurzen Augenblicke vor seinem Bewußtsein vorüberziehen sieht — ganz so, wie es vom Traumleben erwiesen ist, daß ein einziger Moment genügt, um eine schier unendliche Reihe von Begebenheiten zu umfassen. Mehrere Personen, die dem Ertrinken nahe waren, und eine Person, die von einem Schnellzuge überrascht wurde, und sich zwischen den Schienen niederwarf, um den Zug über sich hinwegbrausen zu lassen, gaben in dieser Hinsicht ganz übereinstimmende Auskunft.

Der Züricher Professor Heine, der selbst bei einer Bergbesteigung abstürzte, hat auch andere Touristen, die in der gleichen Lage waren, befragt. Er selbst sagt: „Was ich in den wenigen Secunden, die der Fall dauerte, fühlte, würde in der Erzählung wohl eine Stunde beanspruchen; alle Gedanken und Bilder stellten sich mit einer außerordentlichen Schärfe und Klarheit dar.“ Und nachdem er eine lange Reihe von Mitteln zur Milderung des Falles, die sich ihm aufdrängten, aufgezählt hat, fährt er fort: „Darauf sah ich alle Begebenheiten meines Lebens in unzähligen Bildern sich gleichsam vor mir abrollen.“ Der englische Alpist Whymper, der von einer Höhe von 70 Metern herabstürzte, sagt: „Ich hatte volles Bewußtsein von dem, was vorging, und ich zählte jeden Stoß; aber wie ein chloroformirter Kranker fühlte ich keine Schmerzen. Jeder neue Stoß war natürlich heftiger, als der vorhergegangene, und ich erinnere mich sehr gut, daß ich klar überlegte, wenn der nächste Stoß noch heftiger sei, so sei es zu Ende .... Aber das Wunderbarste war, daß diese wiederholten Würfe durch die Luft keineswegs etwas Unangenehmes an sich hatten.“

Der englische Admiral Beaufort fiel einmal als Kind ins Wasser, und er erzählt darüber: „Von dem Augenblicke, da meine Anstrengungen aufhörten, machten die stürmischen Empfindungen einer fast vollständigen Ruhe Platz; es war Apathie, nicht Resignation, denn es kam mir nicht mehr so vor, als ob Ertrinken ein Unglück sei. Ich dachte nicht mehr an Rettung und litt doch gar nicht. Im Gegentheil, meine Gefühle waren eher angenehm.“ Ein Mann, der ja als scharfer Beobachter nicht unbekannt ist, nämlich Darwin, erzählt, daß er als Schuljunge, wie er einmal in Chrewsbury auf dem Walle spazieren ging, von einer Höhe von 7 bis 8 Fuß herabfiel, und daß die Zahl der Gedanken, die in diesem kurzen Augenblicke seinen Geist durchliefen, überraschend war.

Ein französischer Militär, Namens Derepas, erzählt aus dem Jahre 1870: „Am 2. December lag ich mit zerschmetterter Hand 50 Schritt von den Preußen. Die Kugeln pfiffen so anhaltend um mich, daß ich meinen Tod als unausbleiblich ansah. In diesem Augenblick trat mein ganzes Leben bis in seinen geringsten Einzelheiten mit außerordentlicher Klarheit vor mich. Ich glaube noch vor meinem inneren Blicke dies vollkommen scharfe und klare Bild zu sehen.“

Geht man diesem Phänomen der panoramenartigen Erscheinung des vergangenen Lebens im Augenblicke des Todes näher zu Leibe, so scheint es, daß die Vision aus einer ziemlich beschränkten Anzahl von Scenen zusammengesetzt ist, die die Einbildungskraft später vergrößert. Kinder, deren Ich aus weniger zahlreichen und klaren Elementen sich zusammensetzt, haben diese Erinnerungen fast nie; sie denken blos daran, daß sie ihre Eltern nicht wiedersehen sollen. Dafür giebt es zahlreiche Beispiele. Nun ist es allerdings in dieser Hinsicht gewiß, daß es Erwachsene giebt, die noch Kinder sind, und Kinder, die besonders entwickelt sind, deren Bewußtsein ihren Jahren voreilt. Als Beispiel kann ein französischer Schuldirector genannt werden, der in seiner Jugend bereits als ungewöhnlich intelligent galt, überdies aber zeitig durch Sorgen reifte, indem er erst seinen Vater, dann zwei Brüder, darauf seine Mutter und endlich seinen besten Freund verlor. Das Alles geschah zwischen seinem 4. und 7. Lebensjahre. Er war 8½ Jahr alt, als er in einem Brunnen, aus dem er oft mit einem schweren Kruge Wasser holte, beinahe ertrunken wäre. Er erzählt darüber:

„Eines Tages glitt mein Fuß aus und das Gewicht des Kruges trug dazu bei, daß ich in den Brunnen hinabfiel. Es erschien mir als ein Zeitraum, dessen Dauer ich jetzt nicht ermessen kann, der mir aber jedenfalls unendlich lang vorkam, bis ich meine Gedanken soweit sammelte, daß ich an den Versuch dachte, festen Fuß auf den Stufen zu fassen, und auf allen Vieren in die Höhe zu klettern. Darauf hatte ich ein ganz klares Gefühl davon, daß dieser Versuch vergeblich sein würde und daß ich sterben müsse; ich blieb unbeweglich, während das Wasser mit starkem Geräusch mir in Ohren und Mund drang. In diesem Augenblicke geschah es, daß an meinem Geiste äußerst schnell und kaleidoskopisch zahlreiche Episoden aus meinem Leben vorbei defilirten, offenbar die, die den stärksten Eindruck auf mich gemacht hatten und damals den wesentlichen Inhalt meines Ichs ausmachten. Den Ausdruck „defiliren“ gebrauche ich absichtlich, denn mir schien, als ob diese Bilder nicht gleichzeitig waren. Außerdem glaube ich sagen zu können, daß ich nicht eine vollständige Reihe sah, sondern daß Lücken darin waren, und daß die Bilder in einer bestimmten Ordnung, und zwar chronologisch umgekehrt, vorbeiglitten. Es waren außerordentlich scharfe, klare, plastische Bilder. Ich sah mich selbst objectiv, wie einen Anderen. Die Bilder, die ich in meiner Erinnerung behalten habe, waren eine Vorstellung von dressirten Hunden, die ich vor einigen Tagen gesehen hatte; mehrere Scenen aus meinem Schulleben, Prügeleien mit meinen Kameraden, den Unterricht des Lehrers, der Wettbewerb um den Platz in der Classe und um Schulprämien; ferner Züge aus der Katechisation und aus religiösen Ceremonien; Einzelheiten vom Tode meiner Eltern, speciell meiner Mutter, und endlich ein großes Räthsel, das ich vor zwei Jahren erlebt hatte, dessen ich mich aber wohl kaum noch jemals erinnert hätte, wenn es nicht auf diese eigenartige Weise wiederholt worden wäre: an einem stürmischen Sommertage sah ich einmal die Sonne ohne Strahlen wie eine blutige Kugel durch die Wolken scheinen, ich glaubte, sie solle erlöschen und die Welt solle untergehen. Diese Revue von Ereignissen ging nicht bis zur Kindheit zurück, sondern umfaßte nur 3—4 Jahre, entweder weil es mir aus meinen frühesten Jahren an Erinnerungen fehlte, oder weil ich das Bewußtsein verlor. Denn ich hatte ja in Wirklichkeit das Bewußtsein verloren, als man mich rettete.“

Differiren nun auch in den zahlreichen Berichten so manche Einzelheiten, so darf man doch wohl im Ganzen so viel sagen, daß bei den Ver-

St. Petersburg, 27. Februar. Die „St. Pet. Wed." enthalten eine Correspondenz aus dem fernen Osten, in der auf die verstärkten Rüstungen Japans eingegangen wird. Nach dem vorgezeichneten Plan soll die japanische Armee im Jahre 1905 auf die doppelte Stärke ihres gegenwärtigen Bestandes, von 6 auf 13 Divisionen, gebracht sein, die Flotte aber drei mal so stark sein als gegenwärtig (200,000 Tonns statt der gegenwärtigen 80,000); zugleich werden dann alle Küsten-Befestigungen vollendet sein. Japan gründet ferner eine Freiwillige Flotte, die sich im Kriegsfalle der Regierung zur Verfügung stellt; sie besteht aus 3 großen und 6 kleineren Kreuzern, 14 Dampfschiffen und 8 kleinen Fahrzeugen. Rußland hat, wie das Blatt hinzufügt, diese Entwickelung der Streitkräfte Japans nicht zu fürchten, denn nach 5 Jahren wird auch die russische Flotte im Stillen Ocean eine furchtbare Macht darstellen; die einzige Schwierigkeit bildet die noch nicht gelöste Frage der Häfen für diese Flotte.

— Die Geduld des stets actionsbereiten „Ssywet" ist durch die Politik in der orientalischen Frage auf eine harte Probe gestellt worden. Er verhehlt das auch nicht länger und gedenkt sehnsüchtig der impulsiven Stimmung der russischen Gesellschaft vor dem letzten russisch-türkischen Kriege. „Mit Trauer muß man der 70-er Jahre gedenken, wo wir J. S. Aksakow, M. N. Katkow, Giljarow Platonow, N. J. Danilewski, K. N. Leontjew und den erfahrensten Publicisten unter ihnen allen — F. M. Dostojewski — besaßen. In der Zeit von Ereignissen, die weit weniger bedeutsam waren, als die jetzigen, suchte ihre Stimme die russische Gesellschaft zu wecken und weckte sie. Sie ließen alle übrigen Gedanken fahren, sie concentrirten ihre Aufmerksamkeit auf die Wolken, die sich im Osten sammelten und waren bereit, mit Geist und Gedanken, namentlich aber mit einem rechtzeitigen und festen Entschluß auf das blutige Donnergrollen zu antworten, das sie von dorther vernehmen konnten. Die russische Gesellschaft stand damals auf der Höhe der Situation — jetzt kann man das nicht sagen. Die Gesellschaft erräth es nicht, daß Rußland jetzt in die bewegtesten Tage seiner Existenz eintreten kann, da die Tage der Türkei augenscheinlich endgiltig gezählt sind und weder sie selbst, noch irgend jemand in Europa sich das verhehle. Die ganze Situation ist weit düsterer, weit entscheidender, als im Jahre 1875. Sie ist deshalb düsterer, weil es sich nicht um irgend einen Winkel der Türkei, sondern um ihr Centrum, d. h. um ihr Ganzes, handelt, sie ist entscheidender, weil es jetzt klar ist, in wie hohem Grade die Türkei unfähig ist, diese Krisis zu überleben, wie wenig man in Europa selbst den Wunsch und die Ueberzeugung hat, daß sie diese Krisis überlebe."

— Die Fürstin zu Hohenlohe, Gemahlin des deutschen Reichskanzlers, ist, der „St. Pet. Z." zufolge, am 25. d. Mts. in St. Petersburg eingetroffen und in der deutschen Botschaft abgestiegen.

— Unter der Ueberschrift „Auf Vorposten gegen die Pest" referirt die „St. Pet. Z.": Die „Now. Wr." veröffentlicht aus dem Briefe eines russischen Officiers, der sich gegenwärtig an der afghanischen Grenze befindet, nachstehende interessante Zeilen: „Aus unserem Bataillon wird eine Compagnie zum Vorposten-Quarantäne-Dienst an der persischen Grenze abcommandirt, und ich befinde mich in dieser Compagnie; wir gehen in die Berge Kopet-Dagh auf unbestimmte Zeit, jedenfalls kehren wir nicht früher zurück, als bis die Pest aufgehört hat. Unsere Posten werden sich in den Bergpässen und auf den Bergstraßen befinden, wo die Passage aus Persien über unsere Grenze möglich ist; unsere Aufgabe ist, im Falle des Ausbruches der Pest im nordöstlichen Persien, d. h. in Chorassan, die fliehende Bevölkerung aufzuhalten und Niemanden in das russische Gebiet durchzulassen. Die Quarantäne-Vorschriften sind sehr streng und der Dienst verantwortlich und nicht ungefährlich; von hier fortgehen, würde furchtsam und kleinmüthig scheinen. Die Pest ist schon recht nahe von uns und die Einwohnerschaft von Kandahar (Afghanistan) flieht in panischem Schreck in andere bewohnte Orte; bald werden sie auch in Herat sein, das von unserer Grenze (Kuschk-Posten) kaum 300 Werst entfernt ist. Die Muhamedaner, d. h. unsere Nachbarn, die Perser, Afghanen und Dschemischda u. s. w., sind wohl Fatalisten im vollen Sinne des Wortes, sie fliehen jedoch sämmtlich vor der Pest. — Unsere Posten an der Grenze werden in Entfernungen von ca. 40 Werst von einander an Straßen und Flüssen aufgestellt. Jeder Posten besteht aus 10 bis 15 Schützen, 4 Kosaken, 4 Mann von der Grenzwache und 1 Officier. Von der Transkaspischen Bahn sind wir 150 Werst entfernt, die Verproviantirung wird sehr schwierig sein und Correspondenzen sind nicht zu erwarten. Die Verbindung wird eine telegraphische Linie der Sappeure und in den Bergen der Heliograph unterhalten, so daß ich telegraphische Nachrichten werde senden können. Wenn die Pest in das transkaspische Gebiet eindringen sollte, so wird der Hafen Krasnowodsk endgiltig gesperrt werden, was jedoch das Eintreffen der Post aus Rußland nicht behindern wird; von uns aus sind nur Telegramme zu erwarten."

Jalta. Wie dem „M. L." aus Jalta telegraphirt wird, kam es am 21. d. Mts. Abends daselbst zu einem Zusammenstoß zwischen Russen und Türken, wobei mehrere Kaffeehäuser und Bäckereien zertrümmert wurden. Sieben Ruhestörer erlitten Verwundungen; viele Personen wurden verhaftet. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurde eine Militär-Abtheilung aus Livadia beordert. Die Branntweinbuden und Tracteure sind geschlossen.

Saratow. Dieser Tage wurde, wie wir einer Correspondenz der „St. Pet. Z." entnehmen, eine Gemeindeversammlung der Lutheraner im Schulhause abgehalten, auf der verschiedene Fragen zur Beantwortung kamen. Das meiste Interesse beansprucht die Schulfrage. Die evang.-lutherische St. Marien-Gemeinde unterhält zwei Schulen, eine solche 2. Kategorie und eine Elementarschule. Die Kirchenschule 2. Kategorie wurde im Jahre 1896 von 156 Lernenden besucht und zwar von 102 Knaben und 54 Mädchen; die Elementarschule von 180 Knaben und 160 Mädchen. In mittlere Lehranstalten gingen 25 Knaben und 12 Mädchen über. Der Unterhalt der Kirchenschule 2. Ordnung kostet der Gemeinde jährlich 4575 Rbl. und sind an derselben 8 Lehrerer und 5 Lehrerinnen angestellt, welche ein Gehalt zwischen 900 Rbl. und 38 Rbl. jährlich beziehen. Sowohl die Kirchenschule, als auch die Elementarschule sind überfüllt und gedenkt man in ersterer mit der Zeit noch einige Classen neu zu errichten.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Februar (12. März).

In der griechisch-kretischen Frage

ist etwas Entscheidendes bis zur Stunde nicht gemeldet worden und demgemäß unseren gestrigen Ausführungen etwas Wesentliches vorläufig nicht hinzuzufügen. In der That ist die griechische Note danach geartet, vor Allem diplomatisch erörtert und kritisirt zu werden. Sie war auch in diesem Betracht jedenfalls ein geschicktes Manöver, welches der Regierung vorläufig Zeit verschafft zur Fortführung ihrer Rüstungen.

Unter den gestrigen Nachmittags-Telegrammen war die bedeutsamste Nachricht wohl die, daß Rußland bereits mit den Hauptmächten des Dreibundes in der Verurtheilung der Note einig sei.

Allerdings scheint, wenn wir in der Deutung einiger diplomatischer Artikel der „Now. Wr." aus den letzten Tagen nicht fehlgehen, diese principielle Verurtheilung nicht unbedingt als der Vorbote energischen activen Einschreitens aufgefaßt werden zu dürfen. Bei seiner gestrigen Besprechung der Londoner und Pariser Aeußerungen, welche durchaus den friedlicheren Gesichtspuncten den Vorzug gaben, bemerkt das in Fragen der äußeren Politik und an leitender Stelle sehr reservirte Blatt:

„Alles dieses weist auf gewisse Versuche hin, einen Mittelweg zwischen den ursprünglich projectirten Zwangsmaßregeln und der Erfüllung der griechischen Wünsche ausfindig zu machen. Eine neuerliche, mehr oder weniger andauernde Verschleppung der Angelegenheit gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit... Die europäische Diplomatie geht lästig-beschwerlichen Tagen entgegen. Der Boden unter ihren Füßen fängt gewissermaßen an zu schwanken, und der Pariser „Temps" thut sehr recht daran, wenn er nachdrücklich auf die Nothwendigkeit der großmächtlichen Einigkeit hinweist. Es bleibt die Frage, ob diese Einigkeit die Probe bestehen wird, welche ihr die neuen Complicationen auferlegen..."

Am Tage vorher hatte sich die „Now. Wr." nicht minder mit einer ihr sonst nicht eigenen Resignation geäußert:

Eine ernste Gefahr für den europäischen Frieden drohe natürlich nicht, sehr traurig aber sei es, daß die Erwartungen, die man auf die Einmüthigkeit der europäischen Mächte in der kretischen Frage gesetzt hätte, sich nicht bewahrheiteten. Jetzt ließe sich nicht mehr, wie noch vor kurzem, sagen, daß Griechenland keine Zugeständnisse gemacht werden würden, und wenn es auch zu einer Vereinigung Kretas mit Griechenland natürlich nicht kommen werde, so sei es doch möglich, daß man dem Detachement des Obersten Vassos die Erlaubniß ertheile, auf Kreta zu verbleiben, wenn es dort ebenso für die Ruhe und Ordnung sorgen solle, wie jetzt die Landungsmannschaften der Großmächte. —

In Konstantinopel finden täglich Botschafter-Conferenzen statt; wie von dort ferner gemeldet wird, wurden angesichts der ablehnenden Antwort Griechenlands die Vertreter der Pforte bei den Großmächten beauftragt, betreffs deren Zustimmung zu einem Einmarsche der türkischen Truppen in Thessalien zu sondiren.

In der That ist es die Eventualität eines griechisch-türkischen Krieges, der von verschiedenen Preßstimmen die größte Wahrscheinlichkeit zugebilligt wird. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die griechische Regierung hierin einen besonders glücklichen Schachzug gegen die drohende Haltung Europas zu erblicken geneigt ist. Sollten nämlich die Großmächte mit den Zwangsmaßregeln gegen Griechenland Ernst machen, wird aus Athen gemeldet, so würde sofort der Türkei der Krieg erklärt werden, und zwar deshalb, weil damit den Großmächten jeder völkerrechtliche Grund zur Behinderung der griechischen Streitkräfte benommen würde. Die Hauptaction würde in Macedonien erfolgen, wo Alles zum Ausbruch des Aufstandes vorbereitet sei. Kreta würde einstweilen den Großmächten und dem Obersten Vassos überlassen bleiben. Ob indessen die Großmächte die Paragraphen des Völkerrechts einem Staate gegenüber respectiren werden, dessen völkerrechtswidriges Verhalten noch eben die „Würde" nicht nur der kaiserlich deutschen Regierung auf's tiefste verletzt hat, dürfte bis zu einem gewissen Grade fraglich erscheinen. Die deutsche Regierung allerdings hat durch ihre vorzeitige Entrüstung die Verpflichtung eines correcten Handelns auf sich genommen. Für den Fall eines griechisch-türkischen Krieges soll denn auch die „Kaiserin Augusta" bereits Befehl haben, sich grollend aus den kretischen Gewässern zurückzuziehen.

Uebrigens liegen über das Verhalten der griechischen Regierung selbst vorderhand friedliche Nachrichten vor. Wie der „Voss. Z." aus London gemeldet wird, sind die griechischen Vertreter im Auslande angewiesen worden, die Note Griechenlands auf das Ultimatum bei ihrer Ueberreichung an die betreffende Regierung mündlich dahin zu erläutern, Griechenland sei bereit, die zeitweilige Souveränität des Sultans über Kreta anzuerkennen, seine Flotte gänzlich zurückzuziehen und die griechischen Truppen unter den Befehl eines militärischen Vertreters der Mächte von höherem Range als Vassos zur Herstellung der Ordnung zu stellen, wenn die Mächte willens seien, schließlich die Entscheidung über das Schicksal Kretas in den Händen des kretischen Volkes zu lassen. Diese Erläuterung soll offenbar den Anknüpfungspunct für weitere Verhandlungen bieten, die besonders warm von London aus befürwortet werden.

Ueber die Nothwendigkeit einer Vergrößerung der deutschen Marine, eine Frage, die nach den neuesten Geschehnissen und der Vertheilung einer diesbezüglichen Denkschrift wieder actuell geworden ist, äußern sich die „Grenzboten." „Wir dürfen uns nicht verhehlen", schreibt das Journal, „daß unsere maritimen Kräfte zum Schutze unseres Handels und unserer Industrie völlig unzureichend sind. Unsere Parteien müssen sich darüber klar werden, ob sie für Deutschland Exportindustrie und Seehandel haben wollen oder nicht. Halten sie beides für nothwendige Lebensbedingungen des neuen Deutschland, so würde die Ablehnung der Flottenvermehrung einfach keinen Sinn haben. Gerade die Classen der Bevölkerung, die den Hauptvortheil von Handel und Industrie haben, müssen hierbei in Opferwilligkeit vorangehen, wenn sie nicht ihre völlige politische Unreife verrathen wollen. Ohne Blüthe der nationalen Industrie giebt es weder gute Unternehmergewinne noch gute Arbeitslöhne; Unternehmer wie Arbeiter sind also gemeinsam an dem Schutz des Exporthandels interessirt. Das „uferlose" Geschwätz muß endlich verstummen und sachlicheren Erwägungen Platz machen. Parteien, die nothwendige Forderungen ablehnen und mit Rücksicht auf den Wählerfang immer nur Einschränkung der Staatsausgaben als höchste Weisheit zu predigen wissen, zeigen das Gegentheil von politischer Klugheit. — Wir feiern bald den 100. Geburtstag des ersten Kaisers unseres neuen deutschen Reichs, wir feiern in diesem Jahre auch die 100-jährige Thronbesteigung Friedrich Wilhelm's III. Er war einer der edelsten und besten deutschen Monarchen aller Zeiten, und doch hat Preußen unter ihm die entsetzliche Demüthigung von Jena, die Schmach und den finanziellen Druck der 7-jährigen Fremdherrschaft zu tragen gehabt. Dann aber konnte, schon zwei Wochen nach dem Tilsiter Frieden, das Reorganisationswerk beginnen, weil kein Einsichtiger mehr im Zweifel war, was geschehen müsse; dem jungen Könige hatten nur in den ersten zehn Jahren seiner Regierung die Festigkeit und der Entschluß gefehlt, die nothwendigen Opfer von seinem Volke zu fordern. Sind wir im Laufe dieses Jahrhunderts soweit politisch gereift, daß wir die nöthigen Opfer freiwillig bringen, oder wollen wir wieder warten, bis uns eine fremde Macht das Ungenügende unserer Rüstung in empfindlichster Weise fühlbar macht?"

Die „Hamb. Nachr." erinnern gelegentlich einer Besprechung der jüngsten Erfolge des Freiherrn v. Marschall im Processe v. Tausch an einige Aeußerungen des Fürsten Bismarck über den Werth der Beredsamkeit aus seiner Rede im Norddeutschen Bundestage vom 21. Mai 1869 und sagen zum Schluß: „Große Redner, die dazu befähigt sind, Eindruck zu machen, brauchen so wenig, wie große Dichter politische Begabung zu besitzen. Der Redner bedarf vor allen Dingen des Schwunges. Er darf nicht von Aengstlichkeit oder Scheu betreffs dessen, was er sagt, und der Richtigkeit seiner Darstellung erfüllt sein, und er muß die Sprache in allen ihren Ausdrucksmitteln beherrschen. Eine solche wirksame Beredsamkeit ist zwar bei einem Staatsmanne eine erwünschte Zugabe und namentlich im Parlament unentbehrlich, aber für die Angehörigen eines Staates ist es nützlicher, wenn sie von Schweigern, wie Moltke, als von „Rednern" regiert werden. Die Beredsamkeit ist nicht das Maßgebende bei der Sache und es kommt bei dem Regieren nicht darauf an, ob der Kutscher des Staatswagens elegant fährt, sondern vor allen Dingen darauf, daß er genau die Wege kennt, die zu dem Ziele führen, das erreicht werden soll."

Der ungarische Abgeordnete Morzsanyi ist, wie aus Pest gemeldet wurde, aus dem liberalen Club ausgetreten. Dieser Austritt hat eine sensationelle Vorgeschichte, die in dem „N. Wiener Tagbl." wie folgt dargestellt wird: „Die Herren Spitzer, Berl und Ollendorf (aus Berlin) hatten gemeinschaftlich das Erträgniß der Eintrittskarten in die Millenniums-Ausstellung zu Pest um den Betrag von 1,400,000 fl. von der

---

sonen, die in der vollen Kraft ihres Lebens dem Tode plötzlich ins Auge sehen müssen, der Augenblick des Todes nicht entfernt so schrecklich ist, wie ihn sich Viele vorstellen, sondern im Gegentheil in der Regel schön und mild. Dr. Sollier berichtet über eine junge Frau, die Morphinistin war; er behandelte sie nach der Methode, die ohne Uebergang die Anwendung von Morphium vollständig abschneidet, und bei der wiederholt Bewußtlosigkeit einzutreten pflegt. Sie hatte die feste Vorstellung, daß sie sterben müsse. Auge und Gehör hatte eine außergewöhnliche Schärfe. Nach dem Erwachen aus einer Ohnmacht rief sie: „Ach, wie weit war ich weg! Wie schön hatte ich es!" Und sie erzählte darauf, daß sie bei dem Gefühl, daß sie das Bewußtsein verlor, ein außerordentliches Wohlbefinden empfand. Man darf mit Rücksicht auf diese wissenschaftlichen Erfahrungen behaupten, daß unser großer Dramatiker die Empfindungen der Jungfrau von Orleans im Augenblicke ihres Todes instinctiv sowohl psychologisch wie physiologisch richtig geschildert hat:

„. . . Leichte Wolken tragen mich,
Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide . . .
Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude."

Allerdings haben Ertrinkende neben den erwähnten Phänomenen auch schmerzhafte Brustkrämpfe erwähnt; aber derartige Vorkommnisse scheinen doch nicht häufig zu sein.

Für die meisten Individuen kommt nun allerdings der Tod erst nach viel längerer Vorbereitung. Wir wissen, daß bei schmerzhaften Krankheiten der Tod oft als eine Erlösung herbeigerufen wird, und alle, die viele Menschen haben sterben sehen, sind darin einig, daß gerade der Augenblick des Todes durch ein angenehmes, ein Glücksgefühl bezeichnet wird, so daß Viele unmittelbar davor die Empfindung haben und aussprechen, als ob sie nun genesen und dem Leben zurückgegeben werden würden. Das ist auch physisch erklärlich genug, da der Tod fast immer der Abschluß einer Asphyxie ist. Der Altersschwache, der Verwundete, der an Blutverlust leidet, der Kranke, der an einem edleren Organe angegriffen ist, das also seine Function nicht mehr erfüllt, — sie Alle unterliegen einer Blutveränderung, die den Mangel an dem lebenspendenden Sauerstoffe und die Anhäufung der Kohlensäure, des anästhetisirenden Stoffes, des Fühllosigkeitsstoffes, zur Folge hat. Daher sieht man den Sterbenden nach Luft schnappen, die Haut ist brennend heiß oder mit Schweiß bedeckt, und die, die an dem Todtenbette stehen, werden von Mitleid erfaßt, indem sie in alledem Zeichen schwerer Leiden in dem sogenannten Todeskampfe erblicken. Aber das ist nicht der Fall. Wenn sich diese Zeichen zeigen, hat die barmherzige Kohlensäure schon ihr Werk gethan, das Gefühl genommen, das Bewußtsein betäubt.

Gewöhnlich ist der Todeskampf schmerzlos. Selten klagt der Sterbende. Selbst wenn das Bewußtsein klar erscheint, lebt der Sterbende eher in der Vergangenheit, als in der Gegenwart, und die Ruhe, die man oft als das Product einer außerordentlichen Willenskraft ansieht, ist ein Zeichen wirklicher Gefühllosigkeit. Hätte ich nur die Kraft, eine Feder zu halten", murmelte W. Hunter wenige Augenblicke vor seinem Tode, „so wollte ich sie benutzen, um auszudrücken, wie leicht und gut es ist, zu sterben."

Mannigfaltiges.

Fürst Bismarck läßt in den „Hamb. Nachr." folgende Notiz veröffentlichen: Fürst Bismarck empfängt seit einiger Zeit sehr viele Telegramme im Hinblick auf die bevorstehende Centennarfeier für Kaiser Wilhelm I., daß er sich leider außer Stande sieht, sie nach Wunsch zu beantworten und genöthigt ist, auf dem Zeitungswege den Herren Absendern seinen Dank aussprechen zu lassen. Die Telegramme kommen namentlich von landwirthschaftlicher Seite, aber auch zahlreich aus wissenschaftlichen Kreisen, aus Universitätsstädten von Königsberg bis Würzburg. Es wird dadurch bewiesen, daß der wissenschaftliche Theil der deutschen Nation dem Werke des Fürsten Bismarck doch nicht ohne Anerkennung gegenübersteht. — Das Befinden des Fürsten Bismarck läßt in neuer Zeit wieder manches zu wünschen übrig. Namentlich wird der Altreichskanzler unter dem Einfluß der barometrischen Schwankungen häufiger und andauernder als sonst von seinen Gesichtsschmerzen heimgesucht, die ihm das Sprechen erschweren und Schlaflosigkeit zur Folge haben. Der Fürst sieht deshalb nicht ohne Besorgniß der diesmaligen Feier seines Geburtstages entgegen. Trotzdem hat er es nicht über sich gewinnen können, den Fackelzug abzusagen, der ihm von seinen Hamburger Nachbarn und Mitbürgern auch diesmal zugedacht ist. Vielleicht aber wird er ihn sitzend begrüßen müssen und wahrscheinlich wird es ihm namentlich bei kaltem Wetter unmöglich sein, auch Ansprachen in längerer Rede zu erwidern. Der Gesichtsschmerz schneidet eben die Sprache ab. Der Fürst glaubt aber auf die Nachsicht seiner Hamburger Freunde rechnen zu dürfen, wenn er durch die Umstände genöthigt werden sollte, beim Empfange des Fackelzuges zu sitzen oder sich möglichst schweigsam zu verhalten.

— Die Faschingsnummer der Münchener illustrirten Zeitschrift „Jugend" bringt u. A. die folgenden „unverbürgten Nachrichten": Berlin. Unter den Kellnern der Reichstags-Restauration ist eine furchtbare Hungerepidemie ausgebrochen, was theils in der fortwährenden Abwesenheit der meisten Abgeordneten, theils in der Knickerei der Anwesenden seinen Grund hat. Die conservativen Abgeordneten geben kein Trinkgeld wegen der Nothlage der Landwirthschaft (v. Kanitz ließ sich neulich, als er 4 Flaschen Pommery bezahlte, 3 Pfennige herausgeben), die Socialdemokraten geben keins, um die Kellner nicht in ihrer Menschenwürde zu kränken, Pastor Schall und Collegen, um jene nicht zur Völlerei zu verleiten, Eugen Richter giebt keins, weil er behauptet, durch den Militäretat total ausgeplündert zu sein, das Centrum verlangt vor der Bewilligung von Trinkgeld erst umfangreiche Gegenleistungen, und die Antisemiten verweigern das Trinkgeld, weil die Zahnstocher in der Reichstags-Restauration von einer jüdischen Firma bezogen wurden. Uebrigens will man einen stärkeren Besuch des Reichstages dadurch erzielen, daß man Herrn Dr. Sigl aus München zu häufigeren Gastspielen veranlaßt. Die Unterhandlungen scheiterten bis jetzt an seinen exorbitanten Forderungen. Er verlangt für jedes Auftreten ein Souper bei Dressel mit einer der 5 Barrisons und die Erhebung des „Baier. Vaterlandes" zum officiösen preußischen Regierungsorgan. — Gera, 26. Februar. Gestern endlich ist der Funke, der so lange unter der Asche glomm, zur hellen Flamme geworden, — Reuß älterer Linie hat dem Königreich Preußen den Krieg erklärt. Die Feindseligkeiten begannen damit, daß in Gera am hellen Tage ein schwarz-weiß geringelter Damenstrumpf von der erbitterten Menge öffentlich zerrissen wurde. Immer höher schwollen die Wogen der Empörung. Eine Köchin, die bei einem chauvinistisch gesinnten Grünzeughändler einen preußischen Thaler wechseln lassen wollte, wurde beinahe geprügelt. Nachmittags 3 Uhr trafen die preußischen Truppen ein — 5 Mann und ein Portepée-Fähnrich — und in der Nähe der Hauptstadt kam es zur Schlacht. Erst nach verzweifeltem Widerstande wurde die reußische Armee zurückgedrängt. Ein Major der reußischen Mobilgarde, Kreuzschnabel, bedeckte das Schlachtfeld. Er war beim Laufen über eine Baumwurzel gestolpert und seine fast noch neue Hose war furchtbar zugerichtet. Die Friedenspräliminarien haben noch zu keinem befriedigenden Abschluß geführt. Reuß will wohl das deutsche Reich definitiv anerkennen und für die Kriegskosten Preußens aufkommen, weigert sich aber, für den preußischen Fähnrich ein Billet zweiter Classe Berlin-Gera zu bezahlen. In der That hätte der junge Mann ja auch dritter Classe fahren können. Diplomatische Verwickelungen könnte auch noch folgender Vorfall nach sich ziehen: während der Schlacht hatte ein reuß-älterlinischer Trainsoldat mit seiner Peitsche unvorsichtig in den Nachbarstaaten herumgefuchtelt und außerdem noch durch Peitschenknallen einen benachbarten Potentaten im Regieren gestört. Man verlangt Genugthuung. — Paris, 20. Februar. Vor einem Jahr hatte bekanntlich auf den Antrag des mosaikitischen Abgeordneten Dr. Grenier hin die französische Kammer in Anbetracht der steigenden Entvölkerung Frankreichs und um dem Ueberschuß an weiblicher Bevölkerung unter die Haube zu helfen, die Vielweiberei eingeführt. Es sollte dadurch vornehmlich die Gefahr abgewendet werden, daß das numerisch überlegene Deutschland eines Tages Frankreich verschlinge, und die beschlossene Heeresvermehrung um 150 Bataillone hoffte man ebenfalls auf diese Weise leicht aufzubringen. Der Kammerbeschluß wurde im Lande mit enormem Jubel aufgenommen, und etwa 200,000 junge wehrfähige Franzosen schafften sich sofort ihren kleinen Harem an. Nun liegt nach einem Jahre die genau geführte Statistik über diese 200,000 polygamischen Haushalte vor: 45,361 der glücklichen Ehemänner befinden sich zur Zeit in Irrenhäusern, 70,749 haben durch Selbstmord geendet, wegen Schulden, Untreue der Frauen u. s. w., 32,615 fielen im Duell mit den Liebhabern ihrer Haremsdamen, 20,495 starben an Herz- und Nervenleiden u. s. w. in Folge der fortwährenden Aufregungen und Streitigkeiten, 18,312 sind bei Nacht und Nebel in unbekannte Länder ausgerissen, und von den Uebrigen hat die Mehrzahl von der Militärbehörde als vollkommen untauglich (zum Theil wegen ausgekratzten Augen) den Abschied erhalten. Dem steht ein Bevölkerungszuwachs von 2127 Mädchen und 54 Knaben gegenüber. Frankreich wird in Folge dieses polygamischen Experimentes demnächst sein Heer um etwa 180 Bataillone reduciren. — Konstantinopel, 27. Februar. Eine recht peinliche Aufregung herrschte gestern hier in Regierungskreisen. Der deutsche Schneidergeselle Michael Meier hatte von seinem Vater eine Postanweisung von 10 Mark erhalten und verlangte sofortige Auszahlung, was bei dem dermaligen Stande der Staatscasse keine geringen Schwierigkeiten machte. Der betreffende Postcassirer schickte in sämmtlichen Ministerien umher und brachte schließlich 3 Mk. 75 Pf. in Kupfer-, Silber- und Nickelmünzen aller Länder zusammen. 2 Mk. 25 Pf. mußte der Empfänger der Anweisung in verschiedenartigen Post-, Stempel- und Altersversorgungs-Marken annehmen, für 1 Mk. 50 Pf. bekam er den Osmanje-Orden, für 2 Mk. den Titel Bey und für die restirenden 50 Pf. die Photographie des Padischah mit höchsteigenhändiger Unterschrift. Die Auszahlung des Betrags nahm etwa 11 Stunden in Anspruch.

Regierung gepachtet. Das Geschäft schloß mit einem Deficit, gleichwohl verlangte Spitzer von den beiden anderen Compagnons eine Provision von 100,000 fl, die er sich ausbedungen hatte. Im Vertrage stand auch, daß diese Provision in erster Reihe vom Reingewinn zu zahlen sei. Berl und Ollendorf erklärten dagegen, da ein Reingewinn nicht vorhanden sei, so entfalle auch die Provision. Allein das Budapester Börsenschiedsgericht, an welches sich die Parteien wandten, erklärte Berl und Ollendorf für sachfällig, die in Folge dessen die Provision und die Gerichtskosten in der Höhe von 300 fl. unter Vorbehalt zu Gerichtshänden erlegten. Nun waren aber bei der Verhandlung verschiedene Details vorgebracht worden, die der Affaire noch ein Nachspiel gaben. Berl und Ollendorf hatten nämlich erklärt, daß die 100,000 fl. gar keine Provision seien, sondern daß Spitzer gesagt habe, er brauche diese Summe für einen hervorragenden Staatsbeamten, der für das Geschäft zu gewinnen sei. Spitzer bezeichnete diese Behauptung seiner Proceßgegner als eine Lüge. Die erste Folge dieses Zwischenfalles war nun die Maßregelung des Ministerialraths Oetl und des Sectionraths Grum. Der Handelsminister ging aber noch weiter und erstattete gegen Berl und Ollendorf die Strafanzeige wegen Verleumdung, weil sie erklärt hatten, daß ein hoher Staatsbeamter bestochen worden sei. In Folge dessen wurde Julius Spitzer in dieser Affaire vernommen. Er ist Getreide-Commissionär. Er erklärte, er habe in einem Schreiben seinerzeit seinen beiden Compagnons mitgetheilt, er brauche das Geld für eine hochstehende Persönlichkeit, aber nicht für einen Staatsbeamten, und als seine Compagnons auf einen solchen riethen, habe er dies schon damals als eine Verleumdung bezeichnet. Jetzt aber könne er nicht umhin, diese Persönlichkeit, für welche er das Geld benöthigte, bei ihrem vollen Namen zu nennen: es sei dies der Reichsrath-Agsabgeordnete für die Pester Elisabethstadt, Dr. Carl Morzsanyi, der sich die Summe von 60,000 fl. für die „Vermittelung" des Geschäftes ausbedungen und 20,000 fl. bereits erhalten habe. Außerdem habe er (Spitzer) einem Agenten Namens Mandl 20,000 fl. zahlen müssen. Von einem Staatsbeamten sei niemals die Rede gewesen. Die parlamentarischen Kreise Ungarns, namentlich aber die liberale Partei, zu deren Mitgliedern Dr. Morzsanyi zählt, sind durch die Nennung desselben anläßlich der Affaire peinlich berührt, um so mehr, da der Staatssecretär im Handelsministerium Alexander Vörös als in diese Affaire verwickelt von der oppositionellen Presse genannt worden war. Dr. Morzsanyi dürfte sich zur Niederlegung seines Mandats veranlaßt sehen." — Diese ist inzwischen zwar erfolgt, der edle Judengenosse indessen bereits am 7. März von seinen „liberalen" Collegen in stürmischer Acclamation zur Wiederaufnahme seines Mandates aufgefordert worden. Morzansky, Spitzer, Perl, Ollendorf, Mandel! O Ungarn, du gelobtes Land des Stammes Nimm!

Im englischen Unterhause erklärte bei Erörterung des Marine-Etats der Erste Lord der Admiralität Goschen in Widerlegung der im Hause gegen die Flotte erhobenen Ausstellungen, England habe seine Flotte schnell vermehrt und in verhältnißmäßig kurzer Zeit um 50 % gesteigert. England könne seine Schiffe auch so schnell als möglich bemannen. An activen Seemannschaften besitze es 100,000, an Reserven 25,000 und an Pensionären 10,000 Mann. Außerdem könne im Nothfall eine bedeutende Anzahl Seemannschaften von außerhalb herbeigezogen werden. Was die Zahl der Schiffe und die Schiffsclassen anbelange, so würde England, falls morgen der Krieg erklärt werden sollte, selbst gegenüber zwei anderen etwa vereinigten großen Seemächten eine bedeutende Ueberlegenheit haben. Kein ausländisches Geschwader könne an Geschwindigkeit mit dem Canal- und Mittelmeer-Geschwader concurriren. Wolle z. B. im Falle eines Krieges mit England die russische Ostsee-Flotte nach dem Mittelmeer fahren, so treffe sie zuerst mit dem Canal-Geschwader, dann mit dem Geschwader von Gibraltar und außerdem noch mit dem Mittelmeer-Geschwader zusammen. England behaupte auch den Vorrang in der Raschheit der Erbauung neuer Schiffe. Es sei keine Gefahr vorhanden, daß es an Zahl, Geschwindigkeit und Stärke der Schiffe hinter der Flottenmacht einer anderen Nation zurückbleibe.

In London veranstalteten am 7. März etwa 7000 bis 10,000 Personen, in der Mehrzahl Arbeiter, im Hydepark eine Kundgebung gegen die Zwangsmaßregeln gegenüber Griechenland. Außer vor der Tribüne, wo die griechische Flagge gehißt war, herrschte wenig begeisterte Stimmung. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher Sympathie für die Kretenser in ihrem heroischen Kampfe gegen die türkische Tyrannei ausgedrückt und Einspruch erhoben wurde gegen den Versuch der Mächte, Griechenland Zwang anzuthun. Ferner wurde in der Resolution Lord Salisbury aufgefordert, es abzulehnen, von den Kanonen der englischen Flotte einen Gebrauch zu machen, der Großbritannien zur Schande gereiche und es erniedrige.

Wie aus London gemeldet wird, ist zwischen dem italienischen und dem Londoner Cabinet ein Gedankenaustausch über die Regelung der Kassala-Frage eingeleitet, der wohl mit der Abtretung dieser exponirten Besitzung Italiens an das nimmersatte Albion enden wird, worauf übrigens schon Mancherlei zu deuten schien. — An einen Mitarbeiter des Pariser „Figaro" richtete Crispi einen Brief, worin er erklärt, die italienische Nationalpartei könne sich die künftige Entwickelung auf der Balkan-Halbinsel nicht anders denken, als die Errichtung eines Bundes der unabhängigen Staaten, denen die Gebiete mit Bevölkerungen von gleicher Race und gleicher Religion zugeschlagen würden, und dem Konstantinopel als Hauptstadt überwiesen werden müßte. Der Türke müßte nach Asien hinüber. — Nach einer Meldung aus Assab herrscht in Tigre andauernd Verwirrung. Wie verlautet, sind zwischen einzelnen Führern der Tigriner Zusammenstöße erfolgt. Die Eingeborenen von Erythräa zeigen Gleichgiltigkeit gegenüber den Vorkommnissen in Tigre und bekunden Vertrauen zur Regierung der Colonie. Ein angesehener Derwisch, der zu den Italienern übergelaufen ist, versichert, zwei Italiener wären in Omdurman. Im Hinblick auf die gegenwärtig ruhige Lage soll General Vigano die Absicht geäußert haben, demnächst die Alpenjäger und die Ersatzmannschaften der Gebirgs-Batterien in die Heimath zurückzusenden.

Ueber die türkischen Rüstungen verlautet unterm 9. März: Die Redif-Brigade von Saloniki wurde nach Seres und gegen die bulgarische Grenze dislocirt. Nach dem allgemeinen Aufmarschplan gegen Griechenland concentriren sich bei Janina 1½ Infanterie-Divisionen, 6 Gebirgsbatterien und 2 Schwadronen, bei Elassona 2 Infanterie-Divisionen, 12 Feldbatterien und 4 Schwadronen, bei Levtholaria, Selfidsche, Grevena, Schai-Hissar strategische Gruppen zu 20 Bataillonen, 4 bis 6 Feldbatterien und 1 bis 2 Schwadronen, bei Kailar die Reserve. Die Theilgruppirung bleibt dem Obercommandirenden überlassen. Die Besatzung der 120 Grenzblockhäuser wurde verdoppelt, der Grenzwachtdienst durch Streifcommandos in Compagniestärke verstärkt. Bisher sind 30 kleinasiatische Redif-Bataillone nach Saloniki abgegangen. Zur Bewältigung der weiteren Truppentransporte ist der Civilverkehr auf den Verbindungslinien mit Saloniki auf einen Tag wöchentlich reducirt. Von der Orientbahn wird Aushilfe nachgesucht. Bisher marschirten gegen Griechenland 26 Linien- und 44 Redif-Bataillone mit Cavallerie und Artillerie, rund 55,000 Mann auf, welche die Zahl der Griechen vierfach übersteigen. Die militärischen Maßregeln zum Schutze der Häfen von Saloniki, Katerina und Prevesa sind in der Durchführung begriffen.

Von der Insel Kreta wird unterm 9. März gemeldet: Die europäischen Admirale beschlossen einmüthig die Landung von Matrosen zum Entsatz Kandanos, die zwangsweise Escortirung der griechischen Schiffe nach Milo und, wenn griechische Schiffe diesen Hafen wieder verlassen, den sofortigen Angriff auf dieselben. Die Blockade soll allmählich auf ganz Griechenland ausgedehnt werden. — Aus Canea wird gemeldet: Korakas hat mit 5000 Insurgenten Hierapetra bombardirt, nachdem er eine vierstündige Frist zur Uebergabe gegeben. Das Bombardement wurde von der Festung und dem italienischen Kriegsschiff heftig erwidert. Es gab viele Todte und Verwundete. Ein englisches Kriegsschiff ist nach Hierapetra unterwegs. Nach Ablauf des Ultimatums marschirten die Aufständischen gegen die Stadt Kandia.

Die Haltung der Balkanländer wird fortgesetzt mit Mißtrauen verfolgt. Aus Cetinje wird der „P. C." gemeldet, daß die in italienischen Blättern verbreiteten Nachrichten über die Concentrirung eines größeren Truppencorps bei Nikšitsch und den Abmarsch mehrerer Bataillone nach der albanesischen Grenze gänzlich unbegründet sind. An der montenegrinisch-herzegowinischen Grenze sei keinerlei Vermehrung der bestehenden Grenzposten erfolgt, noch sei eine solche Maßregel beabsichtigt, da hiezu kein Anlaß vorhanden sei. Was die albanesische Grenze betrifft, so habe blos eine Verstärkung des Grenzcordons stattgefunden. Fürst Nikolaus sei überhaupt entschlossen, in jeder Beziehung eine dem allgemeinen Friedensbedürfniß entsprechende Haltung zu beobachten. — Der Mutessarif von Elbassan in Albanien telegraphirte an die Pforte, daß die Albanesen dieses Ortes sich weigerten, gegen die Griechen zu marschiren. Der russische und der oesterreichische Botschafter riethen den Albanesen, gegenwärtig auf die Forderung zu verzichten, daß aus Albanien ein einziges Vilajet gebildet werde. — Wie verlautet, verfügt das macedonische Revolutions-Comité seit einiger Zeit über außerordentliche Mittel, angeblich aus London kommend, und rüstet sich zu einer Action. Die bulgarische Regierung trifft, nach einer Meldung des „Berl. Tgbl.", im Stillen Vorkehrungen an der Grenze, um, wie sie erklärt, dem Bandenunwesen steuern zu können. In diplomatischen Konstantinopeler Kreisen sei es kein Geheimniß, daß andere Motive vorliegen.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, ist, wie wir hören, gestern mit dem Nachtzuge aus Riga hier eingetroffen und im Commerzhotel abgestiegen.

In der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich zuletzt der 25-jährige Sagnitzsche Bauer Johann W. wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. In der Nacht auf den 27. Mai v. J. waren aus dem Herrenhause des Gutes Rösthof verschiedene Sachen, darunter ein Revolver, gestohlen worden. Der Gutsbesitzer selbst war verreist gewesen. Der Dieb, der mit den Räumlichkeit gut vertraut gewesen sein mußte, hatte eine Scheibe im Schlafzimmer eingedrückt und darauf das Fenster geöffnet. Vom Schlafzimmer aus hatte er sich ins Buffetzimmer begeben und von dort einige Silbersachen mitgenommen. Das Buffet zu erbrechen, war ihm nicht gelungen. In derselben Nacht hatte ein Dienstmädchen vom Gute den Angeklagten auf der Landstraße angetroffen und Letzterer hatte sich darnach erkundigt, ob die Herrschaft zu Hause sei. Ungefähr um 2 Uhr Nachts hatten ferner 2 Knechte des Müllers den Angeklagten, aus der Richtung des Gutes kommend, gesehen. Kurze Zeit darauf hatten sie in der Richtung, welche der Angeklagte einschlug, 4 Schüsse abfeuern gehört. Der Verdacht des Diebstahls fiel somit auf den Angeklagten, zumal da er früher 4 Jahre auf dem Gute als Diener angestellt gewesen war. Später wurde noch ermittelt, daß der Angeklagte einen Revolver zum Verkauf angeboten hatte; ferner war er mit einer verdächtigen Persönlichkeit in einem Kruge zusammen gewesen. Nach der Entfernung des Letzteren hatte sich der Angeklagte beschwert, daß Jener seinen Revolver mitgenommen habe. Das Gericht erachtete diese Ermittelung nicht als genügend zur Schuldigsprechung des Angeklagten und sprach ihn frei.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte der Ayaschen Bauer Daniel L. wegen schwerer Körperverletzung sich zu verantworten. Am 24. September 1895 waren im Ayaschen Kruge unweit des Prahmes mehrere Bauern aus der Gemeinde versammelt; außerdem befanden sich im Kruge einige Bauern von der Insel Oesel. Beim Verlassen des Kruges gerieth ein Ayascher Bauer mit einem der Bauern aus Oesel in Streit und rief dabei seine Bekannten zu Hilfe. Während diese mit den Insulanern sprachen, schlich sich der Angeklagte mit einem Knüttel zu einem der Insulaner heran und versetzte ihm hinterrücks einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß er sofort ohnmächtig hinfiel. Als der Verwundete am dritten Tage ins Hospital gebracht wurde, war er noch nicht zum Bewußtsein zurückgekehrt. Eine Wunde war auf dem Kopfe nicht zu bemerken, bei der Operation aber fand man, daß der Schädelknochen eingedrückt war. Es wurde eine Trepanation vorgenommen und das im Gehirn angesammelte Blut entfernt. Erst nach längerem Krankenlager kehrte dem Verwundeten die Sprache und das Bewußtsein wieder. Der Angeklagte leugnete seine Schuld. Die Zeugen sagten aber aus, daß er den Schlag geführt habe, daher verurtheilte ihn das Gericht zum Verlust aller besonderen Standesrechte und, unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes, zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung. Außerdem hat der Angeklagte 231 Rbl. dem Verwundeten als Schadenersatz zu zahlen.

Der 20-jährige Gustav Kipasto, der Ansteckung eines Waldes angeschuldigt, hatte am 8. April v. J. auf dem Techelferschen Grund und Boden einen Brand veranlaßt, wie man vermuthet, aus Rachsucht, weil er wegen Walddefraudation eine Strafe von 30 Rbl. hatte zahlen müssen. Bei der Verhandlung wurde ermittelt, daß nicht ein Wald, sondern nur Gestrüpp angezündet worden war, daher wurde der Angeklagte auf Grund des Art. 1615 zu nur 3 Wochen Polizeiarrest verurtheilt. Diese Strafe wurde ihm aber auf Grund des Allergnädigsten Manifestes vom 14. Mai v. J. erlassen. —i—

Im Verlage von Ferd. Wassermann in Reval ist soeben ein kleines, 35 Seiten starkes Büchlein erschienen, welches den Titel führt: „Schädliche Insecten, ihre Lebensweise und Bekämpfung" (Praktischer Leitfaden zum Gebrauch der Forstlehrlinge und Waldbesitzer unter besonderer Berücksichtigung baltischer Verhältnisse, herausgegeben von H. Pfennigwerth). Dasselbe sei hiermit allen Interessenten bestens empfohlen.

Die Aufkäuferinnen haben ein neues Mittel ersonnen, um die Käufer und die Polizei hinters Licht zu führen. Sie ziehen sich recht viele Kleider an, setzen sich auf irgend einen Schlitten und umwickeln ihre Füße, damit es den Anschein hat, als ob sie aus weiter Ferne kommen. So verkaufen sie dann ihre gefälschten Waaren. Gestern wurde ein derartig gekleidetes Frauenzimmer, das die lange Reise aus der Fortuna-Straße bis auf den Markt gemacht hatte, vom Marktvogt Ssemenow auf die Hauptwache gebracht. —i—

Die Pferdediebe sind in der letzten Zeit auf einen neuen Kniff verfallen, den sie bereits mehrfach mit Erfolg angewandt haben. Sie gehen auf den Markt, kaufen von einem Bauern Kartoffeln oder sonst Etwas, das er mit seinem Gefährt zur Wohnung des Käufers bringen muß. Während der Bauer dann den gekauften Gegenstand in die Wohnung des Käufers trägt, fahren die Freunde des Letzteren mit dem Pferde davon. Gestern um 10 Uhr passirte ein solches Unglück dem Kuddingschen Bauern Johann Ehrenbusch. Zwei junge Menschen kauften von ihm ein Loof Kartoffeln; der eine Käufer blieb dann scheinbar auf dem Markt, während der andere den Bauern in die Alexander-Straße zum Hause Nr. 51 begleitete. Der Bauer wollte in den Hof hineinfahren und dann erst den Kartoffelsack in die Wohnung tragen, doch der Käufer widersetzte sich dem und behauptete, daß Niemand das Pferd stehlen werde. Als der Bauer mit dem leeren Sack zurückkehrte, war aber das Pferd verschwunden. Der Bauer hat einen Schaden von 85 Rbl. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: Fräulein Johanna Frey, 60 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Werkmeisters August Busch Tochter Adele Auguste Julie, des Friseurs Alexander Kopwillem Tochter Alide Leontine Betty. Gestorben: der Böttcher Reinhold Götte, 4 Jahr alt; der Verwalter Conrad Treufeld, 73 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Peter Julsar Sohn Johannes, des Andres Pallale Tochter Johanna Marie, des Peter Koch Tochter Alwine, des Fuhrmanns Hans Kull Sohn Hans Leo, des Händlers Märt Praats Tochter Alma Elise, des Fleischers Karl Gustav Sawe Sohn Alfred Georg, des Malers Jaan Kont Sohn Friedrich, des Jaan Madisson Sohn August. Proclamirt: Maler Johannes Jakob Woldemar Hansson mit Lisa Graw; Schneider Ferdinand Sigismund Karl ruse mit Johanna Jõgi; Karl Säre mit Marie Kogger; Jaan Jõger mit Marie Sarrapuu; Hindrik Weltmann mit Kadri Jaanson. Gestorben: Ewa Sabur, Michel's Weib, 78 Jahr alt; Marie Kustas, Jaan's Weib, 69 Jahr alt; Auguste Mihkels, Jakob's Wittwe, 63⁸/₁₂ Jahr alt; des Karl Kaß Sohn August Eduard 12 Jahr alt; des Josep Pung Tochter Ida Johanna, 3¹/₁₂ Jahr alt; des Jaak Kuiwas Sohn Alfred Michael, 11 Mon. alt; des Schlossers Wilhelm Didwig Tochter Adele Wilhelmine, 11 Mon. alt; des Schneiders August Ein Tochter Linda Christine, 6 Mon alt; des Jakob Leht Sohn Elmar, 4 Mon. alt.

Todtenliste.

Nikolai Artjekoff, † im 37. Jahre am 22. Februar zu Riga.

Isaac Stember, † im 66. Jahre am 22. Februar zu Riga.

Wilhelm Friedrich Hübner, † im 65. Jahre am 23. Februar zu Altenwoga.

Frl. Clara Hopfe, † im 20. Jahre am 24. Februar zu Riga.

Johann Julius Schabries, † im 68. Jahre am 24. Februar zu Riga.

Frau Anna Neumann, geb. Glebowitz, † 22. Februar zu Mitau.

Frau Auguste Böhnke, geb. Baltzer, † 22. Februar zu Moskau.

Ingenieur-Obristin Natalie Adelaide Bielo-Kopytoff, geb. v. Kymmel, † im 80. Jahre am 24. Februar zu Werro.

Frau Wilhelmine v. Fuß, geb. v. Holst, † im 96. Jahre am 25. Februar zu St. Petersburg.

Alfred Eduard Pape, † 25. Februar zu St. Petersburg.

Frau Alexandrine v. Hippius, geb. v. Rennenkampff, † im 75. Jahre am 16. Februar zu St. Petersburg.

Johann Julius Schabries, † im 68. Jahre am 24. Februar zu Riga.

Alexander Austrin, † im 24. Jahre am 23. Februar zu Walk.

Albert Georg Ramberg, † zu Zarskoje Sselo.

Frl. Clara v. Petersen, † 25. Februar zu St. Petersburg.

Otto Hermann Koslowsky, † im 61. Jahre am 23. Februar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Donnerstag, 11. März (27. Febr.). Im Reichstage wurde über den Antrag Schwerin-Löwitz, der auf die Beschränkung des Zollcredits bei der Einfuhr von Getreide und Mühlenfabricaten hinzielt, berathschlagt. Nach dem Antrage soll bei der Einfuhr für den Consum im Inlande der Zollcredit nicht mehr gewährt werden. Graf Posadowsky erklärt, die Regierung habe zu der Frage noch nicht Stellung genommen. Er könne nur sagen, die Regierung werde kein Programm annehmen, welches lediglich den Interessen der Großmüller diene, sondern werde die Interessen der kleinen und mittleren Mühlen, sowie die der Landwirthschaft berücksichtigen. Der Antrag wurde sodann angenommen. Die Linke stimmte dagegen.

Rom, Donnerstag, 11. März (27 Februar). Aus Canea wird gemeldet: Die fremden Consuln in Kandia haben nach Zeugenaussagen und mit Hilfe der Namenslisten constatirt, daß in Dathnes, Siva, Episkopi und Albania 400 Personen getödtet worden seien. Die Zahl der in Kanloni getödteten Personen ist unbekannt. Unter den nach Kandia geflohenen Türken befinden sich 9 Verwundete, darunter ein 4-jähriges Kind, welches eine Schnittwunde am Halse hat, ein kleines Mädchen, dem die Ohren abgeschnitten sind, und mehrere durch Feuer- und Hiebwaffen verwundete Frauen.

Konstantinopel, Donnerstag, 11. März (27. Febr.). Die Pforte besteht nicht mehr darauf, daß der Gouverneur von Kreta türkischer Unterthan sein müsse. In diplomatischen Kreisen spricht man daher viel davon, daß die Autonomie Kretas der Ostrumeliens gleichen werde.

Washington, Donnerstag, 11. März (27. Febr.). Der vorberathende Ausschuß für Mittel und Wege des Repräsentantenhauses setzte vorgestern die in das neue Tarifgesetz aufzunehmenden Zollsätze für Zucker fest. Danach beträgt der Zoll für Rohzucker von 96 Grad nach dem Zuckergehaltmesser 1½ Cents pro Pfund. Für Zucker unter 96 Grad ist eine leitende Scala aufgestellt, die bis auf etwa einen Cent pro Pfund herabgeht. Der gegenwärtige Zollsatz für Zucker von 75 Grad beträgt 40% des Werthes, der neue dagegen ungefähr 70 %. Der Differentialzoll auf Zucker, welcher aus Export-Prämien zahlenden Ländern kommt, ist gleich dem Nettobetrage der Export-Prämie und wird verändert je nachdem die Export-Prämien sich verändern. Zum Zwecke der Reciprocität ist der Präsident aber ermächtigt, den Zoll um ⅛ Cent herabzusetzen, wenn der Zucker aus Ländern kommt, die entsprechende Gegenvortheile gewähren. Der Unterschied des Zolles für rohen und raffinirten Zucker beträgt wahrscheinlich ⅛ Cent. Die Zollsätze sind durchweg Gewichts-Zollsätze. Der Ausschuß sprach sich einstimmig gegen eine Bundesprämie aus.

St. Petersburg, Freitag, 28. Februar. Der Minister des Innern verfügte, die Herausgabe der Zeitung „Minski Listok" auf 8 Monate einstellen zu lassen.

Köln, Donnerstag, 11. März (27. Febr.). Die „Köln. Z." meldet: Eine Einigung über Zwangsmaßregeln gegenüber Griechenland ist, wie verlautet, bisher noch nicht erzielt. Rußland habe augenblicklich die Führung. Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien in der Zwangsfrage mit Rußland durchaus einverstanden. Italien nimmt in gleicher Richtung einen viel bestimmteren Standpunct ein, als allgemein geglaubt wurde; auch das französische auswärtige Amt zeigt eine ziemlich entschiedene Haltung. England ist einstweilen noch ungewiß.

London, Donnerstag, 11. März (27. Febr.). In Aldershot sind verschiedene Gerüchte in Umlauf über die bevorstehende Entsendung von Truppen nach dem Mittelmeer. Nach anderweitigen unbestätigten Meldungen werden gewisse Regimenter des 1. Armeecorps, wovon die meisten in Aldershot liegen, für das Mittelmeer bereit gehalten.

Bahnverkehr.

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,07 Nachts (1. und 2. Classe), 5,58 Abends und 12,21 Mittags; von Laisholm um 1,33 Morgens, 7,22 Abends und 2,40 Nachm., Ankunft in Taps um 2,55 Morgens, 9,13 Abends und 5,38 Nachm. Abfahrt von Taps um 3,10 Morgens, 10,13 Nachts und 6,38 Nachm. Ankunft in St. Petersburg um 10,15 Morgens, 8,25 Morgens und 7,10 Morgs.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7,10 Abends (1. und 2. Classe) und 11,30 Abends, Ankunft in Taps um 1,40 Nachts und 8,43 Morgens; Abfahrt von Taps um 1,55 Nachts und 1,28 Morgens, von Laisholm um 3,24 Nachts und 12,26 Morgens; Ankunft hier um 4,22 Nachts und 1,46 Morgens

Nach Reval:

Abfahrt um 5,58 Abends; Ankunft in Taps um 9,13 Abends, Abfahrt von Taps um 9,28 Abends, Ankunft in Reval um 11,22 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 7,37 Abends, 7,52 Morgens u. 3,22 Nachmittags, Ankunft in Taps um 9,58 Abends, 10,13 Vorm, und 6,13 Abends; Abfahrt von Taps um 1,55 Nachts, 10,28 Vorm. und 6,43 Abends; Ankunft hier um 4,22 Nachts, 1,46 Mittags und 11,48 Nachts.

Nach Riga:

Abfahrt 4,34 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,21 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,31 Morgens, von Wolmar um 7,32 Morgens, von Wenden 8,17 Morgens, von Segewold um 9,16; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 1,56 Mittags und 12,36 Nachts, von Elwa um 2,33 Nachmittags und um 1,35 Nachts; von Bockenhof um 3,14 Nachmittags und um 2,35 Nachts, von Sagnitz um 3,50 Mittags und 3,28 Morgens, Ankunft in Walk um 4,14 Mittags und 3,54 Morgens, Abfahrt von Walk um 4,29 Mittags und 4,43 Morg., von Wolmar um 5,43 Nachmittags und 6,34 Morgens, von Wenden um 6,48 Nachmittags und 9,00 Morgens, von Segewold um 8,13 Nachmittags und 10,40 Morgens; Ankunft in Riga um 9,40 Abends und 12,45 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

Abfahrt von Walk um 4,43 Nachmittags, von Anzen um 5,52 Nachmittags, von Werro um 7,16 Nachm., von Neuhausen um 8,02 Abends; Ankunft in Pleskau um 10,47 Abends.

Von Pleskau nach Walk:

Abfahrt um 9,27 Morgens, von Nauhausen um 12,8 Morgens, von Werro um 12,57, von Anzen um 1,59; Ankunft in Walk um 2,53 Mittags.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Februar 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	770·5	769·2	768·4
Thermometer (Centigrade)	—7·4	—12·2	—6·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See.)	ENE3	E2	E5

1. Minimum d. Temp. —12·6
2. Maximum „ —5·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·2
4. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Miaimum in Süd-Rußland und auf der Nordsee. Temperatur unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Februar 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	7
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,70
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50—3,75
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,25
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowitsches, pr. 9 Pud	5,10—5,30
„ von der unteren Wolga	5—5,20
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	9—9,65
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,32
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,20
Melis pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 23. Februar verschied in Bugulma, im Samaraschen Kreise, nach kurzem schwerem Leiden der Apotheker

Ernst Moritz.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Angehörigen.

Jurjew, 28. Februar 1897.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Прерванныя зимними вакандіями техническія лекціи будутъ продолжаться въ Университетѣ въ текущемъ семестрѣ, а именно: проф. Тамманомъ — о питательныхъ веществахъ, по понед., въ 6 ч. веч., начиная съ 3 марта; проф. Садовскимъ — объ электричествѣ (прод.), по четв., въ 6 ч. веч., начиная съ 6 марта, и проф. Алексѣевымъ — по начертательной геометріи (прод.), по вторн., въ 7 ч. веч., начиная съ 4 марта.

Билеты для желающихъ слушать эти лекціи выдаются изъ канцеляріи Совѣта Университета отъ 11 до 2 ч. дня.

Юрьевъ, 27 февраля 1897 г.

По порученію:

Секретарь Г. Трефнеръ.

№ 387.

Концертъ
Славянской.

Отложенные билеты должны быть взяты до **3го Марта**.

Э. Ю. Каровъ
Универс. книжн. магазинъ.

Diejenigen

Herren Kaufleute

denen ich schulde, bitte ich, mir die Rechnungen ins Haus zu schicken Nachm. v. 6—7.

Fr. Prof. Zarewskaja.

Uebernehme Bestellungen auf

Blumen

Umpflanzen derselben, Decorationen u. Berasen der Gräber und habe eine grosse Auswahl

blühender Blumen

zu billigen Preisen, als: Goldlack, Hyacinthen, Levkojen, Deutzien, Rosen, stets vorräthig.

K. Koppel
Marienstrasse 24.

Blühende

Veilchen u. Goldlack

empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Schmetterlinge & Käfer

aller Welttheile. Versand per Post.

A. Glama
Sergiewskaja, 16. St. Petersburg.

Deckanzeige.

Der importirte Norfolk-Roadster



Stuart

v. Pretendent a d. Premiere

steht in **Kl.-Kongota** pr. Elwa u. deckt die ihm zugeführten Stuten à 20 Rbl. Angekörten Stuten à 15 R.

Die Gutsverwaltung

2 kleinere Güter

gut bebaut, werden unter sehr vortheilhaften Bedingungen bei Anzahlungen von 5—7000 Rbl. verkauft. Näheres vom 4. März an in Reval, Kurzer Domberg Nr. 537. **Limann.**

1 Wohnung v. 4 bis 5 Zimm.

wird vermiethet — Karlowastraße 43.

Die zum

Slawiansky-Concert

reservirten Billette müssen bis **spätestens 3. März c.** abgeholt werden, widrigenfalls anders über dieselben verfügt werden muss.

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Р. С. У. К.

„РОДНИКЪ".

2 марта 1897 г.

имѣетъ быть

публичн. лекція

Проф. Импер. Юрьевск. Университ.
Степана Михайловича Васильева:

„О ЧУМѢ".

Понятіе о чумѣ. Различныя формы ея проявленія. Заразительность и смертность отъ чумы, въ зависимости отъ формы чумы. Какая форма чумы въ Бомбеѣ? Опасна ли она для Европы и въ частности для Россіи? Какія мѣры противъ заноса необходимо принимать на границахъ Государства?

Начало лекціи ровно въ 6 ч. веч.

Der

Bazar

zum Besten des

Frauenvereins

findet statt am

Sonnabend, den 1. März
von 5—9 Uhr
in der Ressource.

C. **1000 Pud gutes**

Wiesenheu

steht zum Verkauf. Zu erfahren durch die Exped. d. Blattes.

Am Estl. Strande, in **Orro**, in schönster Gegend gelegen, ist eine

möblirte Villa

von 7 Zimm. zu vermiethen. Zu erfragen — Wallgraben 9, zwischen 10—11.

Es wird ein Student

(christ. Glaub.), firm in der russisch. Sprache, zu einem 10-jährigen Gymnasiasten **als Repetitor** gegen 35 Rbl. Honorar bis zum Schluss des Semesters gewünscht — Johannisstr. Nr. 28, parterre, rechts.

Ein oder zwei landwirthschaftliche

Eleven

können auf einem Gute zum Frühjahr, je nach ihren Kenntnissen, Aufnahme finden. Offerten an die **Gutsverwaltung von Neu-Koikull pr. Werro.**

Intelligenter junger Mann, russ., dtsch. u. estn. spr., mehr. J. als Comptoirist gearb., m. vorz. Attest u. pers. Recom., sucht St. im Compt. Lager, a. Aufseher od. Aehnl., hier od ausw. Offerten sub „R.", Altstr. 17, eine Treppe, rechts.

Schreiber wird gesucht, der in grössren Wirthschaften thätig gewesen ist, Buchführung und Milchwirthschaft gut kennt. Gute Zeugnisse unbedingt erforderlich. Dienstantritt 17. April. Gage vorläufig 100 Rbl, im Bewährungsfalle 50 Rbl. Zulage. Nichtantwort gilt als Absage.

A. Baron Fersen-Klosterhof pr. Leal.

Meier und Meierei-Eleve gesucht.

Ein tüchtiger Meier sowie ein junger Mann, der das Meiereiwesen gründlich erlernen will, können sich melden beim Besitzer der Dampfmeierei „Baltica" in Wesenberg, Hrn. W. Rosenörn.

Sonntag, den 2. Maerz c.
im Saale der Bürgermusse

Concert.
„Die schöne Magelone".

Romanzen-Cyclus aus dem gleichnamigen Tieck'schen Märchen, componirt von

Johannes Brahms

mit verbindender Dichtung von Hans Schmidt.

Ausführende:

Fräulein Monika Hunnius (Gesang)
Herr Victor Günther (Declamation)
Herr Hans Schmidt (Clavierbegleitung).

Concertfluegel von J. Becker-St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop., 80 Cp. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Texte à 10 Cop.

Schlittschuhbahn auf dem Embach.

Bei günstiger Witterung Sonnabend, den 1. März

Illumination und Militair-Musik

von 7 bis 9 Uhr Abends.

Billetinhaber zahlen 15 Cop., Kinder von 10—12 Jahren 8 Cop., Spaziergänger 20 Cop., Fremde 30 Cop., fremde Kinder 17 Kop.

Die Billette sind bei der Casse vorzuzeigen. **J. Wanaase.**

Montag den 3. März c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Franz Ondricek

Solo-Violinist S. M. des Kaisers von Oesterreich
unter Mitwirkung des
Pianisten H. Dorfmeister.

Programm.

1. Concert, Fis-moll . . . . Ernst.
(Herr Ondricek.)
2. a) Nocturne . . . . Zeller.
b) Impromptu. . . . . Reinhold.
(Herr Dorfmeister.)
3. Ciaconna (für Violine allein) . . . . . . Bach.
(Herr Ondricek.)
4. a) Serenade melancolique . . . . Tschaikowsky.
b) Moto perpetuo . . . . Paganini.
(Herr Ondricek.)
5. a) Lied ohne Worte . . . . Tschaikowsky.
b) Spinnerlied. . . . . Wagner-Liszt.
(Herr Dorfmeister.)
6. Air hongrois . . . . Ernst.
(Herr Ondricek.)

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop. und à 80 Cop in E. J Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Flügel und Pianinos

aus der

Pianoforte-Fabrik R. Rathke-Petersburg

sind wieder **eingetroffen** Ritterstrasse 21.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Іюня, а багажъ 12-го Іюля 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Іюня, а багажа 28-го Іюля 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
С.-Петерб. В.	Юрьевъ	57336	Мануфакт. тов.	9	25	Воронина	Предъяв.дуб.
Псковъ	„	1506	Обрѣзки кожев.	5	—	Кирилловъ	„ „
Муромъ	„	7443	Домашнія вещи	3	—	Липаевъ	„ „
С.-Петерб.	„	63618	Конверты	1	16	Рождествина	Сеппъ.
Рига	„	125568	Обои бумажные	11	37	Пульсъ	Предъяв.дуб.
С.-Петерб.	„	64127	Мануфакт. тов.	2	06	Шумиловъ	„ „
„ В.	„	59 77	„ „	5	25	Левензонъ	„ „
„ гор	„	1684	Галоши резин.	1	08	Мартыновъ	Миллеръ
Ключики	„	201	Мука пшеничн.	5	—	Ильинъ	Предъяв.дуб.
С.-Петерб.	„	66054	Обои бумажные	5	30	Цѣлибѣевъ	„ „
Мятлевская	„	2788	Кожевенн. тов.	5	34	Шуваловъ	„ „
Вязьма МБр.	„	2322	„ „	—	37	Батенинъ	„ „
Бѣлостокъ	„	4067	Горчица	1	26	Артуръ	„ „
С.-Петерб.	„	9634	книги печатан.	1	20	Сытинъ	„ „
Рига	„	9208	Галантер. тов.	2	10	Фирске	„ „
Перновъ	„	631	Фарфоров изд.	—	08	Эрбе	„ „

Sehr preiswerthe

Stoofweine

wie:

Portwein } à 100 Copeken pr. St.
Madeira }
Skoblinskoje à 60 Cop. pr. St.

sowie

Cognac

echten importirten ferner von

Voigts } Petersburg
Keller }
Jäger, Riga

Schnäpse

von

Smirnow-Moskau, Keller-Petersburg, Stockmannshofer u. andere Fabricate empfiehlt

J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Wenig gesalzenen

Sёmga

frischen und gepressten Caviar, **осетрина, бѣлуга, тешка**, verschiedene Pilze, weisse Morcheln, gesalzene Pilze und saure Gurken empfiehlt

Ritterstr. 12. **Fadejew.**

Kooliskäimise raamatud

(Für Gemeindeschulen)

sind à 2 Kop. vorräthig in

Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Arbeitsjournale

und

Deputat-Contobücher

vorräthig in der

Buchdruckerei K. Sööt
Gr. Markt 17.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreiside loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Zu vermiethen:

eine Sommerwohnung

auf dem Gute Charlottenthal, von 4 geräumigen Zimmern u. grosser Veranda, Tannenwald und Wasser in der nächsten Nähe, eine Werst von der Plattform Charlottenthal der Plesk-Rig. Eisenbahn. Zu erfragen bei A. Holsting, Grosser Markt 16.

Die Bel-Etage von 10 Zimm.
Peplerstr. Nr. 25

gegenwärtig bewohnt vom Secr. Ottho, wird **am 15. März miethfrei.** Zu besehen täglich von 1—3 Uhr. Bedingungsauskunft Mühlenstraße Nr. 13.

Elegante

Familienwohnungen

(grössere und kleinere) mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Wasserleitung, auch Stallraum und Wagenschauer, sind zu haben — Ritterstrasse 21 und Magazinstrasse 10.

Auch kann daselbst **Kalkschutt** abgegeben werden.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern

mit Kochvorrichtung — für ein paar alleinstehende Damen oder Herren — ist zu vermiethen. Werktäglich Vorm. von 11—12 zu erfrag. Wallgraben 22.

H.-V.

Freitag, den 28. Februar
9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn **G. Weltz**:

„Ueber die aktive u. passive Lungengymnastik."

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, d. 1. März c. c.
von 3—5 Uhr Nachm.

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée **15 Cop.** à Person, **nur** für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienangehörige, Monatsgäste und Saisonbillet-Inhaber.

Auf dem Eise darf **nicht promenirt** werden.

Die Vorsteher.

H.-V.

Sonntag, den 2. Maerz

Militär-Musik

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

VIII. (3rublige) Sterbekasse
General-Versammlung

in der Bürgermusse
am Freitag, den 28. Februar
9 Uhr Abends.

Sollte die oben angegebene General-Versammlung wegen zu geringer Betheiligung der Mitglieder nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr Abends eine zweite abgehalten werden, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Die Direction.

Ein ordentliches Mädchen als

Auflegerin

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine firme Köchin

welche gut zu kochen versteht, sucht Stellung. Zu erfragen Petersburger Strasse Nr 117, beim Hauswächter.

Zu vermiethen

zu ermässigten Preisen nachstehende **renovirte Wohnungen**:

v. 7 u. 6 Z. Küterstr. 1
„ 5 Z., auch zum Geschäftslocal geeignet, Altstr. 11
„ 2 Z., 1 gr. Z. nebst Kochvorrichtung Ritterstr. 19.

Zu erfragen daselbst im Hof, oder bei Ed. Beckmann, Dom.

Eine einzelne Dame sucht zum Mai eine freundliche **Wohnung v. 3—4 Zimmern** nebst Küche, Leutezimmer, womöglich Veranda, im höheren Stadttheil. Offerten in der Expedition d. Bl. sub „B. H." niederzulegen.

D.-A.

Sonnabend, den 1. März a. c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 28-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 50. Sonnabend, den 1. (13.) März 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Cur- und Seebad PERNAU
in Livland.
Saison vom 20. Mai bis zum 31. August.
Bahnverbindung über Walk. — Dampferverbindung über Riga.
Adressen der Aerzte: Dr. Behse, Badestr. Nr. 5. Dr Schneider, Königsstr. Nr. 1. Dr. Koppe, Karlstr. Dr. Kröger, Wasserstr. Nr. 13. Dr. Elbing, Rigasche Str. Nr. 9. Dr. Stillmark, Königsstr. Nr. 15. Dr. Sohn, Revalsche Poststrasse Nr. 21.
Nähere Auskünfte gratis durch die ***Bade-Verwaltung.***



Inhalt.

Inland: Das Fischereirecht nach liv-, est- und kurländischem Privatrecht. Revisionen. Fellin: Flachszufuhren. St. Petersburg: Armenische Frage. Taschkent: Malaria.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom Fürsten Bismarck. Kunst und Wissenschaft. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Fischereirecht nach liv-, est- und kurländischem Privatrecht.

Unter dem Titel „Beitrag zur Lehre vom Fischereirecht nach liv-, est- und kurländischem Privatrecht" ist jetzt eine Arbeit des vereidigten Rechtsanwalts H. v. Bröcker im Druck erschienen, deren Veröffentlichung auf der Januar-Sitzung der Societät, wo der Verfasser ein Referat über sein Thema gab, in Aussicht gestellt wurde. Eine werthvolle Bereicherung unserer provinzialrechtlichen Literatur, ist die umfassende Untersuchung gegenwärtig von besonderer Bedeutung, wo dank der Thätigkeit des Fischerei-Vereins die Förderung der Fischzucht in Angriff genommen ist und die Bestrebungen des Vereins immer mehr Anklang finden. Indem die Darstellung mit großer Schärfe und Präcision die behandelte Materie klärt und zu wichtigen Ergebnissen gelangt, macht sie zugleich die Interessenten mit den einschlägigen Gesetzesbestimmungen bekannt und gewährt ihnen Belehrung über die ihnen zustehenden Befugnisse und den ihnen gewährten Rechtsschutz. Unkenntniß des Gesetzes seitens der Interessenten hatte bisher zu Unzuträglichkeiten und Schädigungen geführt, die im Interesse der Fischzucht jetzt hoffentlich beseitigt werden.

Die auf eingehende Studien sich gründende Arbeit beginnt nach Anführung der Rechtsquellen mit der Frage, wer nach Provinzialrecht die ausschließliche Fischerei-Berechtigung hat und beantwortet sie gesondert für die privaten und die öffentlichen Gewässer. Es wird festgestellt, daß dem Eigenthümer privater Gewässer die ausschließliche Berechtigung zukommt, Fische und Krebse zu fangen, und nicht nur die Ausübung der Fischerei in seinen Gewässern dritten Personen zu verbieten, sondern auch Entschädigung von Demjenigen zu verlangen, der in seinen Grenzen die Fischerei (oder Krebsfang) betreibt. Die innerhalb der Grenzen eines Grundeigenthümers befindlichen stehenden oder fließenden Gewässer gehören dem Grundeigenthümer und können von demselben ausschließlich und nach Belieben genutzt werden. Fließende oder stehende Gewässer, welche die Grundstücke verschiedener Eigenthümer durchschneiden oder bespülen, stehen im gemeinschaftlichen Eigenthum der angrenzenden Grundherren, so daß jedem die Benutzung des sein Gebiet durchschneidenden oder bespülenden Theiles zusteht. Was den letzteren Punct betrifft, so geht der Verfasser näher darauf ein, wie das gemeinschaftliche Eigenthum hier aufzufassen ist und ob etwa der einzelne Miteigenthümer das Recht habe, die Fischerei und den Krebsfang im ganzen Gewässer auszuüben. Er kommt zu dem Ergebniß, daß sowohl in Livland, als auch in Estland in gemeinschaftlichen privaten Gewässern jeder Miteigenthümer die Fischerei und den Krebsfang nur in dem sein Grundstück durchschneidenden oder bespülenden Theile ausüben darf. In Kurland bezieht sich diese Regel nur auf Flüsse und Bäche, da die gemeinsamen Landseen auf ihrer ganzen Fläche der Benutzung jedes Adjacenten preisgegeben sind.

Im Anschluß hieran wird dann nachgewiesen, daß die privaten Gewässer in dubio, d. h. wenn nichts Entgegengesetztes durch Karten oder Verträge erwiesen ist, in der Regel als Pertinenzen von Ufergrundstücken zu betrachten sind und daß gemäß Art. 560 die Pertinenzen-Qualität durch Trennung von der Hauptsache aufgehoben werden kann, wenn damit zugleich die Absicht, die Bestimmung der Pertinenz für die Hauptsache aufzuheben, ausdrücklich ausgesprochen ist, oder aus concludenten Handlungen, z. B. anderweitiger Verwendung der Nebensache, gefolgert werden kann, wie das z. B. der Fall ist, wenn der betreffende Grundeigenthümer das Gewässer einem Dritten apart als selbständigen Gegenstand verkauft hat.

Bei den öffentlichen Gewässern bildet die Fischerei (nicht der Krebsfang) ein ausschließliches Recht der Besitzer der angrenzenden Grundstücke, ohne daß jedoch das Eigenthum am Wasser selbst auf Diese übertragen wird. In öffentlichen Flüssen steht das Recht der Fischerei und des Baues von Fischwehren allen angrenzenden Grundeigenthümern, soweit ihre Grenze reicht, bis zur Mitte des Flusses zu. Das Angeln ist jedoch in öffentlichen Flüssen Allen gestattet, im Meer und Peipus-See dagegen nach liv- und estländischem Recht in einem Rayon von 3 Werst gerechnet vom Ufer nicht, da Art. 1032 ausdrücklich erklärt, daß die Uferbesitzer in diesem Rayon ausschließlich zur Fischerei berechtigt sind.

Weiter wird die Frage untersucht, ob die Fischerei-Berechtigung ein Privileg der Rittergüter sei. In Livland herrschte bis vor kurzem unter den Laien allgemein die Ansicht, als sei dieses der Fall und als sei der Besitzer eines nicht zu den Rittergütern gehörigen Grundstücks zur Ausübung der Fischerei überhaupt garnicht berechtigt. Es ist daher in Livland beim Verkauf von Bauergesinden vielfach unterlassen worden, in den Contracten entsprechend der Absicht der Parteien die Fischerei-Berechtigung dem verkaufenden Gutsbesitzer speciell vorzubehalten, da Käufer und Verkäufer in gleicher Weise die Fischerei-Berechtigung für ein Ritterguts-Privileg ansahen. Dem gegenüber wird nachgewiesen, daß in Liv- und Estland die Fischerei Berechtigung einem jeden Eigenthümer eines privaten Gewässers und jedem Adjacenten eines öffentlichen Gewässers zusteht.

Von wesentlicher Bedeutung ist hier nur die Frage, ob das Fischereirecht auf den Käufer eines Grundstücks übergeht, auch wenn im Contract darüber keinerlei Bestimmungen enthalten sind. Der Verfasser vermag den Nachweis zu erbringen, daß das bei privaten Gewässern nicht ohne Weiteres der Fall ist. Beim Verkauf eines Grundstückes ist zunächst der Wille der Parteien für die Frage des Ueberganges des Eigenthums an Gewässern maßgebend und es fragt sich, ob die Absicht der Parteien dahin ging, die Pertinenz-Qualität der Gewässer aufrechtzuerhalten. Bei dem Verkauf kleinerer Grundstücke, auf deren Erwerber nach der herrschenden irrigen Annahme das Fischereirecht als Ritterguts-Privileg nicht sollte übergehen können, ist nun in den meisten Fällen klar ersichtlich, daß die Parteien nicht die Absicht hatten, das Eigenthum an den Gwässern auf den Käufer zu übertragen. In den Contracten wiederholt sich stets der Passus, daß das und das Grundstück in einem bestimmten Thalerwerth (Landwerth) in den Grenzen und Scheidungen, wie sie von dem Landmesser zur Karte gebracht sind, verkauft werde. Da in dem Contract selbst die Flächengröße nicht näher bezeichnet wird, so ist für den Umfang des Kaufobjects die Karte maßgebend. Ist nun die Grenze auf der Karte so gezogen, daß das Gewässer von dem Kaufobject abgeschnitten ist, so ist es klar, daß die Pertinenzen-Eigenschaft desselben von den Parteien aufgehoben und das Gewässer nicht mit verkauft ist. Schwieriger ist der Fall, wo das von dem verkauften Grundstück eingeschlossene oder an dasselbe grenzende Gewässer von keiner Grenzlinie umgeben ist. Hier entscheidet die Frage, ob das Gewässer mitverkauft ist, die auf jeder Karte angebrachte Description des verkauften Grundstücks.

Da in der großen Mehrzahl der Fälle beim Verkauf der Gesinde Käufer und Verkäufer den Uebergang des Eigenthums an Gewässern nicht beabsichtigten, so wird in der Regel in der Description in der angegebenen Loosstellenzahl des Kaufobjects die Loosstellenzahl des betreffenden Gewässers nicht enthalten sein und es ist daher in der großen Mehrzahl der Fälle der bäuerliche Grundbesitzer nicht Eigenthümer des in seiner Grenze belegenen oder an dieselbe stoßenden Gewässers und daher auch nicht zur Fischerei in demselben berechtigt.

Bei den öffentlichen Gewässern hat dagegen der Vorbehalt des Fischereirechts nothwendig expressis verbis zu geschehen. Die bloße Abgrenzung des öffentlichen Gewässers durch eine Grenzlinie genügt nicht, da die Fischereiberechtigung hier nicht eine Folge des Eigenthumsrechts am Wasser ist. Das Abgrenzen des öffentlichen Gewässers auf der Karte von dem betreffenden Grundstück ist bedeutungslos, da die Grenzlinie nur anzeigen kann, daß das Wasser nicht zum Grundstücke gehört, was ja ohnehin der Fall ist. Ob die Fischerei aber vorbehalten ist, ist aus dem Ziehen des Grenzstrichs nicht zu ersehen.

In bejahendem Sinn werden die Fragen entschieden, ob auch der Pächter, Grundzinsmann oder Nutznießer eines Grundstückes ohne besondere contractliche Genehmigung das Fischereirecht in den innerhalb der Grenzen des Grundstücks belegenen oder letzteres bespülenden oder durchschneidenden Gewässern haben.

Zum Schluß wird die Frage der Theilung eines gemeinschaftlichen Gewässers und der Schutz des Fischereirechts in privaten und in öffentlichen Gewässern behandelt.

Aus der Darstellung H. v. Bröcker's haben hier nur einzelne der Hauptfragen herausgegriffen und die Ergebnisse seiner Untersuchung kurz angedeutet werden können, ohne daß auf die scharfsinnigen, stets die Rechtsquellen, die Literatur und Senats-Entscheidungen heranziehenden Deductionen näher eingegangen werden konnte. Die sehr verdienstvolle Arbeit wird sicher mit Dank aufgenommen werden und der Förderung der Fischzucht durch die Klarstellung der verschiedenen Rechtsfragen hoffentlich den gewünschten Nutzen bringen.

Periodische Revisionen der Stadt- und Landschafts-Verwaltungen durch hiezu in die Provinz abdelegirte Beamte des Ministeriums des Innern sollen von dem letzteren, den „Birsh. Wed." zufolge, in Aussicht genommen sein.

Fellin. Nachdem dieser Tage wieder Frostwetter eingetreten, entwickelte sich, wie der „Fell. Anz." schreibt, bei den Speichern der hiesigen Flachshändler wiederum ein reges Leben, indem in großer Anzahl Flachsfuhren geladen

Feuilleton.

Vom Fürsten Bismarck.

Von einer rege Beziehungen zu Friedrichsruh unterhaltenden Seite geht der „Schles. Z." folgender Bericht zu:

Die alarmirenden Zeitungsnachrichten, die kürzlich von Berlin aus über das Befinden des Fürsten Bismarck verbreitet worden sind, entbehren aller Begründung. Der Fürst befindet sich im Ganzen so wohl und ist so rüstig, wie es nicht bei vielen 82-jährigen Männern der Fall sein wird. Seine Umgebung und auch die dem Hause nahestehenden Aerzte glauben, daß, wenn nicht unvorherseh bare Zwischenfälle eintreten, der Fürst ein sehr hohes Alter erreichen kann. Freilich lehnt der Fürst den eigenen Glauben an derartige Prophezeiungen immer lächelnd mit dem Hinweise darauf ab, daß das Leben, welches er geführt habe, doch nicht danach angethan gewesen sei, ihn das Alter des Kaisers Wilhelm I. oder Moltke's erreichen zu lassen. Während des ersten Drittels seines Lebens sei er nach keiner Richtung sehr sparsam mit seinen Kräften umgegangen; was dann übrig geblieben sei, wäre öffentlich und staatlich ausgeschlachtet worden, so daß er nun „caput, ein Kriegsinvalide" sei.

Wenn er aber in den Zeitungen sentimentale Berichte über eine Depression liest, in der er sich befinden solle, pflegt er das zu ironisiren: „Meine Depression besteht allein in meinem hohen Alter. Werden Sie erst 'mal 82 Jahre alt und warten Sie es ab, wie Sie sich dann fühlen werden, namentlich wenn Sie, wie ich, bald ein halbes Jahrhundert in Kampf und Besorgniß zugebracht haben. Mein ganzes Leben war hohes Spiel mit fremdem Gelde, ich konnte niemals mit Sicherheit voraussehen, ob meine Pläne gelingen würden. Ich konnte wohl auf dem Strom der Ereignisse schiffen, aber ihn nicht lenken."

Bei dergleichen Anlässen pflegt sich der Fürst über die Schwierigkeiten und Unsicherheiten bei Führung der politischen Geschäfte zu verbreiten: Der Politiker bleibe, so lange er lebe, immer unfertig; er sei in der Erreichung dessen, was er erstrebe, zu sehr auf die Mitwirkung Anderer, die unberechenbar und schwankend sei, angewiesen. Er habe mit zufälligen Störungen, wie der Landwirth mit Witterungsumschlägen, zu viel zu rechnen, um selbst nach dem größten Erfolge mit Sicherheit sagen zu können: „Nun ist das gelungen, ich bin damit fertig und kann auf das Geleistete mit Erfolg zurückblicken." Erst nach Jahrzehnten klärе sich das Urtheil darüber ab, ob ein wirklich definitiver, oder nur ein scheinbarer, vorübergehender Erfolg erreicht worden sei. „Für den Politiker selbst giebt es keinen Zeitpunct, wo er sich sagen kann: Du hast einen guten Abschluß gemacht. Man kann ja einzelne Geschäfte wirklich beendigen, aber doch immer nur, ohne zu wissen, wie sich die Consequenzen davon entwickeln werden, und ohne sie überhaupt mit Sicherheit beurtheilen zu können."

Kürzlich sei in einem Zeitungsartikel gesagt: Wenn er (Fürst Bismarck) nicht seines Lebens froh werden könne, so habe die Geschichte überhaupt nicht die Kraft, sittliche Freuden zu bereiten. Das sei ganz richtig. Man bleibe, so lange man lebe, stets im Zweifel über die eigenen Leistungen; erst die Kinder oder Enkel des Politikers könnten Genugthuung oder Betrübniß über das von ihm Erreichte empfinden. Die Politik ist kein Geschäft wie jedes andere. Der Bankier, wenn er an der Börse sein Geschäft gemacht habe, könne seinen Vortheil sofort in Mark und Pfennigen berechnen, sich vergnügt die Hände reiben und seinen Champagner trinken; in diese angenehme Lage komme der Politiker niemals. Er werde stets von der Ungewißheit darüber heimgesucht, ob das, was er leidenschaftlich als Patriot für sein Land erstrebt und erwirkt habe, nun auch wirklich das Richtige sei und ob es nicht doch schließlich schädliche Folgen nach sich ziehen könne. Volle Klarheit darüber habe er niemals, die Politik habe auf dieser Seite eine gewisse Aehnlichkeit mit der Forstwirthschaft. An irgend einer Forstschule steht die Inschrift: „Wir ernten, was wir nicht gesäet haben, und wir säen, was wir nicht ernten werden." Das definitive Resultat des Politikers sei niemals auf Jahr und Tag erkennbar.

Der General sei in besserer Lage, als der Staatsmann. Wenn er eine Schlacht gewonnen habe, so könne er das noch am selben Tage ganz zweifellos feststellen. Das sei bei dem Politiker niemals möglich, er könne nach dem Abschluß eines anscheinend auch noch so glänzenden Geschäftes mit Sicherheit keinen Saldo zu Buch bringen, das sei ihm (dem Fürsten Bismarck) nicht einmal nach einem so brillanten Friedensschlusse wie dem Frankfurter möglich gewesen. Die jetzt veröffentlichte Correspondenz zwischen dem alten Kaiser Wilhelm und ihm und die sonstigen historischen Publicationen der letzten Zeit bewiesen deutlich genug, wie es in der Politik niemals volle Sicherheit und definitive Resultate gebe, sondern wie Alles stets bergauf und bergab ginge. —

Allerdings wird das Befinden des Fürsten Bismarck in neuerer Zeit durch stärkeres Auftreten seines neuralgischen Gesichtsschmerzes beeinträchtigt. Der Schmerz kann so heftig werden, daß der Fürst genöthigt ist, durch minutenlanges Drücken mit den Fingerspitzen beider Hände auf die Backenknochen rechts und links sich Erleichterung zu verschaffen. Dabei fällt ihm dann das Sprechen mit dem kaum zu öffnenden Munde schwer. Scherzend pflegt er dann später zu sagen: „Das ist ganz natürlich, ich habe in meinem Leben mit dem Munde am meisten gesündigt im Essen, Trinken und Reden." Wirkliche, wenn auch nur zeitweilige Stillung des Schmerzes ist nur zu erlangen entweder durch Auflegen von Gummibeuteln mit heißem Wasser oder durch Genuß alkoholischer Getränke. Am schnellsten würde Cognac oder Grog wirken, aber „das erlaubt Schweninger nicht." Nur Wein und Bier sind gestattet, und da läßt die Wirkung länger auf sich warten. Wenn sie aber eintritt, so hält sie höchstens 3—4 Stunden an; dann kommt die Reaction in Gestalt heftigerer Schmerzen, und um diese zu vertreiben, muß dann wieder zu irgend einem Calmirungsmittel gegriffen werden; der Rest ist Schlaflosigkeit und „Nervenbankerott."

Mit großem Vergnügen — das geht aus allen seinen Aeußerungen darüber hervor — hat der Fürst den neuesten Band der Bernhardi'schen Memoiren gelesen. Er äußerte sich über den Verfasser ungefähr folgendermaßen: „Bernhardi scheint ein leidenschaftlicher Tagebuchschreiber gewesen zu sein; er war ein gescheidter Mensch, aber auch ein ehrlicher Mensch. Anfänglich war er lange Zeit schneidig liberal, aber bald lief er sich die Hörner ab. Ich habe mich lange nicht so amüsirt wie bei der Lectüre seiner Aufzeichnungen. Alle politischen Größen jener Zeit stehen da in puris naturalibus vor Einem!"

Die Publication kommt mit den Oncken'schen und Horst Kohl'schen Veröffentlichungen sehr à point und zeigt, mit welchen schweren Widerständen Bismarck bei der Durchsetzung seiner weltgeschichtlichen Pläne zu kämpfen hatte.

Wenn das Gespräch auf den jetzigen Kaiser und seine Reden kommt, pflegt Fürst Bismarck regelmäßig zu betonen, daß er sich nicht für berechtigt halte, den Kaiser zu kritisiren.

Die kretische Frage würde dem Fürsten jedenfalls nicht die Ruhe seiner Nächte rauben, wenn sie sonst nur bei ihm vorhanden wäre. Nach dem, was ich gehört habe, glaube ich nicht, daß die prononcirte und primolocistische Stellungnahme Deutschlands die Zustimmung des Altreichskanzlers hat, und der Verlauf, den die Ereignisse genommen haben, giebt ihm darin ja auch Recht. Daß es im Weigerungsfalle Griechenlands zu einer einheitlichen Repression der Mächte kommen wird, scheint der Fürst nicht zu glauben. Uns Deutschen könnte es ganz gleichgiltig sein, was aus Kreta würde, und wenn die Insel nicht nur keinen Hammel, sondern auch nicht den letzten Dieb mehr dazu besäße. Was geht das Alles uns an!

Mit großer Ergriffenheit gedenkt der Fürst stets seines alten kaiserlichen Herrn, namentlich in der jetzt herannahenden Zeit der Centennarfeier. Lange verweilte neulich sein Blick während eines solchen Gespräches auf dem großen, mit einem sterbenden Löwen gekrönten Schreibzeuge, das ihm der alte Kaiser einmal, als er schwer krank darniederlag und sterben zu müssen glaubte, geschenkt hat. Langsam und schwer legte der Kanzler seine Hand auf den Löwen, schwieg eine Weile erinnerungsverloren und sprach dann mit tiefer innerer Rührung die Worte aus: „Der Große? Das paßt vielleicht nicht ganz; aber ein Ritter war er, ein Held!"

Kunst- und Wissenschaft

Kuno Fischer, der berühmte Heidelberger Philosoph, der selbst schon eine Art Sehenswürdigkeit der Neckar-Universität bildet, feierte am Sonnabend sein 50-jähriges Doctor-Jubiläum. Die Studenten jubelten dem beliebten Docenten in dem blumengeschmückten Auditorium zu. Kuno Fischer dankte gerührt und lobte den gütigen Genius, der ihn hierher nach Heidelberg geführt. Sein glühender Wunsch sei von je her gewesen, vom Katheder aus zu wirken, obwohl

wurden, die den Winterweg nach Pernau einschlugen. Es ist nur zu natürlich, daß die ansässigen Bauerwirthe, welche seither das Fuhrgeschäft betrieben, alle Anstrengungen machen, um sich wenigstens für den laufenden Winter den Nebenverdienst der Flachsfuhre zu erhalten; für ebenso natürlich würden wir es aber halten, daß jene verzweifelte, auf die Dauer kaum haltbare Concurrenz mit unserer Schmalspurbahn bei Beginn der nächsten Fuhrsaison in anderes Fahrwasser einlenken wird, um so mehr, als dann hoffentlich die Bahnverwaltung in der Lage sein wird, der betr. Nachfrage durch entsprechendes Waggonmaterial gerecht zu werden.

St. Petersburg, 28. Februar. Die „St. Pet. Wed." äußern sich an leitender Stelle nicht über die brennende Frage des Tages, bringen dafür aber ein „Eingesandt" und eine redactionelle Bemerkung, die die armenische Frage betreffen. Der Autor des „Eingesandt" ist ein hoher armenischer Cleriker, der Archimandrit Egische Muradjan, Vicar des Patriarchen im Gebiet Kars. Er wendet sich, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, zuerst gegen Diejenigen, welche die russischen Armenier separatistischer Bestrebungen beschuldigen, um dann zu den Leiden der türkischen Armenier und zu ihren Hoffnungen auf die russische Hilfe überzugehen. — Zu diesem „Eingesandt" schreibt die Redaction der „St. Pet. Wed.": „Zur Ergänzung kann die Redaction nachstehende, ihr in diesen Tagen zugegangenen Nachrichten über neue muhamedanische Greuelthaten mittheilen: „Aus Musch sind in Etschmiadsin glaubwürdige Nachrichten eingetroffen, welche seelenerschütternde Details über die empörenden Gewaltthaten bringen, die in diesem Augenblicke an den Armeniern der kleinasiatischen Türkei verübt werden. Von irgend welchen Reformen ist keine Spur zu erblicken; die Verfolgungen werden mit größerer Intensität, aber nach einem neuen lautlosen System fortgesetzt. In keinem einzigen Dorf vergeht ein Tag ohne Mordthaten. Zu Steuereinnehmern sind Gensdarmen, Redifs und Hamidie gemacht worden, welche die unglaublichsten Greuel ungestraft verüben. Man zerstört die Häuser, um die Dachbalken gegen ein Geringes zu verkaufen, man nimmt die letzte Habe, man entführt alle jungen Frauen und Mädchen, bekehrt sie gewaltsam zum Islam. Die Bevölkerung ist ohne Obdach und Bekleidung, sie leidet Hunger. Die Gefängnisse sind mit unglücklichen unschuldigen Opfern der Gewaltthätigkeit überfüllt. Die unerhörtesten Fälle von Kirchenraub und Religionsverspottung gehen vor sich. Offen erklären die Türken, daß es nur eine Rettung gebe — den Uebertritt zum Islam. Ueberall hört man den Verzweiflungsschrei des bis an den Rand des Verderbens gebrachten, viel duldenden Volkes."

— Die Commission zur Vorbeugung der Pesteinschleppung traf u. A. folgende Maßnahmen: Es wurde die Entsendung nachstehend genannter Functionäre als Bevollmächtigte vorbereitet: Senator Lichatschew für die Wolga-Gouvernements von Nishni bis Astrachan und ans Nord-Ufer des Kaspischen Meeres; Generallieutenant Waßmundt für den Nord-Kaukasus und Transkaukasien. — Es sind Maßnahmen getroffen worden, um das Antipest-Serum des Dr. Yersin in größerer Menge herstellen zu können, zu welchem Zweck im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium das Kronstädtische, völlig isolirte Fort Alexander I. hergerichtet wird. — Nach Indien ist eine Expedition behufs Studiums der Pest am Orte ihrer Entstehung entsandt worden, die aus dem Professor Wyssokowitsch und den Aerzten Redrow und Sabolotny besteht.

— Zur ländlichen Gemeindesteuer wird der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben: Zu den Fragen, welche bei der jetzt in Angriff genommenen Umarbeitung des bäuerlichen Gesetzbuches (vom 17. Februar 1861) verhandelt werden, hat sich auch eine zugesellt, die in principieller Beziehung in Betreff der ständischen Gliederung der Bevölkerung von großer Bedeutung ist. Aus mehreren Gouvernements ist nämlich der Antrag gestellt, daß zum Besten der Gemeinde und der Wolost, für deren obligatorische Ausgaben auch Nicht-Bauern, welche in den Grenzen der Gemeinde, resp. der Wolost mit Grundbesitz ansässig sind oder daselbst Handel und Gewerbe treiben, heranzuziehen seien. Diese Rechtslage existirt bekanntlich im baltischen Gebiet seit Alters; die volle Rechts- und Pflichtgleichheit tritt insbesondere in der Landgemeindeordnung vom 19. Februar 1866 hervor, wie daselbst überhaupt nicht mehr die Bauergemeinde, sondern die Landgemeinde besteht. — Die Ausdehnung dieser Rechtsauffassung, die naturgemäß aus der Verschiedengestaltigkeit der wirthschaftlichen Entwickelung entsteht, auf die inneren Gouvernements bedeutet einen großen Fortschritt und würde allmählich dahin wirken, daß die große ständische Exclusivität, zumal der bäuerlichen Bevölkerung, verringert und dann endlich verschwinden würde.

Taschkent. Aus Taschkent meldet man dem „Sswet", daß weder die Bevölkerung, noch die Behörden große Angst vor dem etwaigen Eindringen der Pest haben, daß sie desto mehr aber die Ausbreitung der Malaria fürchten. Einige 20 Werst von Taschkent zählte man im vorigen Jahre schon 55,000 Malaria-Kranke. Die Epidemie hält sich schon mehrere Jahre besonders im Angren-Thale, südlich von Taschkent, sowie in den Niederungen des Tschirtschik; doch sind auch die Gegend von Chodshent und andere Rayons von der Malaria heimgesucht, nur werden von dort keine Daten darüber veröffentlicht.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (13.) März.

Die oesterreichischen Wahlen

Ueber den Ausfall der bisherigen zwanzig Wahlen zum oesterreichischen Reichsrath, die von der allgemeinen Wählerclasse in Nieder-Oesterreich, Mähren, Schlesien, Kärnthen und Salzburg in dieser Woche vorgenommen wurden, wird nun gemeldet:

Das Gesammtergebniß ist folgendes: Gewählt sind 9 Christlich-Sociale, 2 Deutschnationale, 3 Socialdemokraten, 4 Tschechen, 1 Katholisch-Conservativer; außerdem ist eine Stichwahl in Brünn erforderlich. In den vier Wahlkreisen Nieder-Oesterreichs drangen ausschließlich die Christlich-Socialen durch. Die in Wien aufgestellten social-demokratischen Candidaten unterlagen sämmtlich mit zusammen 80,000 Stimmen. Die gewählten 5 Antisemiten, unter ihnen Vice-Bürgermeister Lueger, erhielten 115,000 Stimmen; die deutsch-fortschrittlichen Candidaten erhielten blos 7000 Stimmen. Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

Von den gewählten Socialdemokraten ist einer (in Ost-Schlesien) blos durch die Unterstützung der Liberalen durchgekommen.

Wie es vor den Wahlen hergegangen ist, kann man aus folgendem Bericht des Wiener Correspondenten der „Schles. Ztg." ersehen: „Die unter der Dictatur der Wiener jüdischen Presse stehende liberale Partei hat nicht einmal den Versuch gemacht, den Kampf mit der Socialdemokratie aufzunehmen. Er blieb vollständig den Christlich-Socialen und gemäßigt Deutschnationalen überlassen. Die haben ihn allerdings mit allem Nachdrucke aufgenommen, besonders in Wien, auf dessen Eroberung die Socialdemokratie den größten Werth legt. Was während der letzten Wochen die hiesige „Arbeiter-Ztg." und die socialdemokratischen Führer — fast ausnahmslos Juden — und der von ihnen in Dienst genommene Mob an Rohheiten, Lügen und Verleumdungen geleistet haben, spottet jeder Beschreibung. Die socialdemokratische Partei weiß sehr genau, daß sie viel zu schwach ist, um in einem Kampfe, wo Sonne und Wolken gleich vertheilt sind, in Wien den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln; von allem Anfange legte sie es deshalb darauf an, durch Gewaltthätigkeiten aller Art, Drohbriefe und thätliche Insulten vor Allem die bisherigen bürgerlichen Wähler in Schrecken zu setzen und sie dadurch von der Ausübung ihres Wahlrechts in der V. Curie abzuhalten.

Die Socialdemokratie hatte in dieser Beziehung für den 9. März, den Wahltag, einen förmlichen Feldzugsplan entworfen, die Wahllocale sollen blockirt und die Agitationslocale der Antisemiten mit Gewalt besetzt werden. Mit Rücksicht darauf sprachen die Führer der christlich-socialen Partei sowohl bei dem Ministerpräsidenten Grafen Badeni als auch bei dem Statthalter Grafen Kielmannsegg vor, um die Regierung zu bestimmen, daß sie, da die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei den nahezu 250 Wahllocalen nicht genügen wird, für den Wahltag Militär requirire, um die Wahlfreiheit der bürgerlichen Wähler zu schützen bezw. die Zugänge zu den Wahllocalen offen zu halten. Die Regierung hatte sich dieser Forderung gegenüber ablehnend verhalten und Graf Badeni war nach Pest abgereist, um einem neuerlichen Ansuchen der Christlich-Socialen in dieser Richtung auszuweichen. Die Motive der Regierung dabei sind klar, sie sah eine Niederlage der Antisemiten in der V. Curie in Wien nicht ungern, um der Partei, die ihr im neuen Hause noch unbequemer zu werden droht als im alten, einen Dämpfer aufzusetzen; aus demselben Grunde war ihr auch die Wahl Schönerer's in Böhmen angenehm, weil sie ganz richtig calculirt, daß Schönerer im neuen Hause vor Allem den übrigen antisemitischen Fractionen in den Rücken fallen wird. (?)

Geradezu entzückt über die Möglichkeit, daß am 9. März die Socialdemokraten die Antisemiten durch Anwendung von Gewalt besiegen könnten, waren die hiesigen jüdischen Blätter. Unter dem Motto ex ossibus ultor feierte die „Neue Freie Presse" in einem überschwänglichen Artikel die Einbrüche des socialdemokratischen Gesindels in antisemitische Wahlversammlungen, und durch drei Spalten variirte das Blatt das Thema: Die Socialdemokratie als Rächerin des beleidigten Judenthums an den Antisemiten. Daß es sich in diesem Kampfe darum handelt, ob die Socialdemokratie in der Reichsstadt die rothe Fahne aufpflanze oder eine minimal oesterreichische Partei siege, ist der jüdischen Presse mindestens gleichgiltig, der Socialdemokrat, der Revolutionär ist ihr lieber als der Antisemit von noch so gut oesterreichischer Farbe. Kann man da noch zweifeln, woher die bedeutenden Geldmittel stammen, die der Socialdemokratie für den Wahlkampf in Wien zur Verfügung stehen?"

Zur Reform des Handwerks in Deutschland macht der „Reichsbote" u. A. folgende zutreffende Bemerkungen: „Soll das Handwerk gedeihen, so muß auch das deutsche Publicum ihm unter die Arme greifen, nicht blos dadurch, daß es mit ihm nach Staatshilfe ruft, sondern dadurch, daß es auch bei den deutschen Handwerkern arbeiten läßt, die reichen Leute ihre Anzüge nicht in Paris, sondern in Deutschland machen lassen, und die Anderen nicht in den sogenannten Bazar laufen, sondern bei den Handwerken selbst machen lassen und — was sehr wichtig ist — sich die üble Gewohnheit des langen Borgens abgewöhnen, sondern den Handwerker bei Lieferung der Waare bezahlen. Die deutsche Borgwirthschaft ist für unsere ganze wirthschaftliche Entwicklung ein Unglück; das Publicum borgt beim Handwerker und Kaufmann; in Folge dessen fehlt diesen das Geschäftscapital, und auch sie müssen borgen, und so wird an dieser Kette der Borgwirthschaft der eigentliche Vortheil des Gewerbebetriebes schließlich in die Hand des letzten Geldgebers gebracht, während das Gewerbe Noth leidet. Soll dem Handwerk geholfen werden, so muß also zu der Triebkraft der Selbsthilfe die Genossenschafts- und Staatshilfe — aber auch die sehr wesentliche Publicumshilfe kommen." — Bei dieser Gelegenheit sei mitgetheilt, daß die lange erwartete Handwerker-Vorlage wahrscheinlich Mitte März dem Reichstage zugehen wird. Der Mittelpunct ihrer Bestrebungen ist die Wiedereinführung der Zwangsinnung, als eines Mittels zur Durchführung eines strengeren Befähigungs-Nachweises. Diese von Preußen ausgehenden Vorschläge sollen allerdings hinter den Forderungen derjenigen Handwerker zurückbleiben, welche bereits jetzt in Innungen oder ähnlichen Verbänden bestehen. Die „Köln. Z." äußerte sich jüngst bei Besprechung der Vorlage dahin, die Handwerker-Frage sei und bleibe eine wirthschaftliche Frage, die nur durch Förderung des Handwerks auf wirthschaftlichem Gebiete, nicht aber durch Zwangsmaßregeln oder Einschränkung der Gewerbefreiheit unter den heutigen Erwerbsverhältnissen in befriedigender Weise gelöst werden könne. Man kann aber vielleicht noch weiter gehen und in dem Niedergange der alten Zucht und Einfachheit, in dem Auftauchen ungerechtfertigter Bedürfnisse, in dem Ueberhandnehmen des von dem Judenthum ausgehenden, die Strenge der früheren Lebenshaltung auflösenden Geistes die ursprünglichen Ursachen des Niederganges eines Standes erblicken, der nun einmal, vermöge der ihm eigenen mühsamen Erwerbsweise, auf einen ziemlichen Fonds jener jetzt verloren gehenden Eigenschaften von je her angewiesen war.

In Sachen v. Tausch, ist der „Post" zufolge, ein Disciplinarverfahren wieder Unbekannt auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts Drescher eingeleitet worden. Da wiederholt Thatsachen aus dem Gange der Voruntersuchung und den Maßnahmen der Staatsanwaltschaft an die Oeffentlichkeit gelangt sind, ist ein Ermittelungsverfahren eingeleitet worden, auf welchem Wege die Tagespresse in den Besitz der betreffenden Nachrichten gelangt ist.

Ueber den Ursprung der russisch-französischen Allianz bringt der radicale „Jour", vermuthlich aus der Feder des ehemaligen Ministers des Auswärtigen Flourens, Mittheilungen, die freilich zunächst noch einer Bestätigung bedürfen. Es heißt dort: „Nach vorausgegangener Verständigung erachteten die beiden Regierungen, deren Diplomatie in den schwebenden politischen Angelegenheiten gemeinsam vorging, die Ausarbeitung einer Militär-Convention für nothwendig. Diese Convention ist geprüft und verfaßt; sie veranlaßte mehrere militärische Reisen in den letzten zwei Jahren. Sie ist aber noch nicht unterzeichnet worden. Die Schwierigkeit liegt in der Incompetenz unserer Minister, die nur sich allein binden; ein Cabinet kann das umstoßen, was das andere geschaffen. Nun gehört aber die Frage zu denen, die nicht ohne Unzukömmlichkeiten vor ein Parlament gebracht werden können. Was den Präsidenten der Republik anlangt, so kann er nur eine moralische Verpflichtung übernehmen. Diese Verzögerungen haben ein Zaudern herbeigeführt, das ein Jeder in den Beziehungen der beiden Regierungen constatiren konnte, und aus dem das deutsche Auswärtige Amt Nutzen zu ziehen sucht." Als einziges Heilmittel für diese unhaltbare Lage beantragt der „Jour" die Schaffung eines ständigen parlamentarischen Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten, dem alle Fragen zu unterbreiten wären, die nicht im Plenum verhandelt werden könnten. Eine fremde Regierung wüßte dann, an wen sie sich für allfällige Verpflichtungen zu wenden hätte.

Herr Cecil Rhodes hat es, wie die „Nat.-Ztg." schreibt, am vorigen Freitag vor der parlamentarischen Untersuchungs-Commission in London zur Abwechselung mit der Rolle des armen Wolfes versucht, dem das böse Lamm Transvaal das Wässerlein strenger Bürgertugend arg getrübt. Nicht nur den Uitlanders ist von der Boeren-Regierung in der schnödesten Weise ihr gutes Recht versagt worden, während doch der Oranje-Freistaat die Naturalisation der Fremden so leicht mache; sondern der Transvaal habe dem britischen Handel und der Cap-Colonie stets die größten Schwierigkeiten gemacht und nicht einmal übernommene Verpflichtungen wegen Zollerleichterungen erfüllt. Trotzdem habe weder Rhodes noch Jameson jemals die Politik der politischen Auffaugung dieser bösen Nachbarn verkündet. Die Bewegung in Johannesburg sei spontan entstanden und existirte seit Jahren, als der Versuch gemacht wurde, die gegenwärtige Form der Regierung im Transvaal, dieser „ernsten Gefahr für den Frieden in Süd-Afrika" zu ändern; eine solche Aenderung sei auch jetzt noch wünschenswerth. Drei mal in 5 Jahren seien ernste Unruhen im Transvaal ausgebrochen, in welche die Cap-Colonie hätte mit hereingezogen werden können. Den Antheil, den Herr Rhodes und die Seinen dabei gehabt, verschwieg der brave Wolf natürlich sorgfältig, und es scheint auch von seinen Richtern Niemand darüber Aufklärung verlangt zu haben; das erkannte Rhodes denn auch freudig an, als er den „liebenswürdigen" Mitgliedern des Ausschusses zum Schlusse seinen Dank votirte. Auch seine Uneigennützigkeit hat Herr Rhodes diesmal wieder im hellsten Lichte erstrahlen lassen; er hat nicht nur von den über seine Anhänger im Transvaal verhängten Geldstrafen 50,000 Pfund gezahlt, sondern auch persönlich zu den Kosten des

---

er diesen Wunsch zu seinem Schmerz Anfangs habe zurückdrängen müssen. Als er, ein junger Doctor, die Universität verlassen, habe er seinen Vater, der für ihn und seinen Bruder Alles gethan, auf Jahre hinaus nicht weiter anstrengen dürfen, auch sei er damals seiner selbst noch nicht ganz sicher gewesen. So habe er denn eine Hauslehrerstelle angenommen und diese 2½ Jahre versehen. Der Zufall führte ihn alsdann nach Heidelberg, und wie er von der Schloßterrasse das schöne, blühende Land vor sich gesehen, da habe ihn die Sehnsucht erfaßt, einst an diesem gesegneten Orte wirken zu dürfen. Sein Wunsch sollte zu seinem Schicksal werden; bald darauf habe er sich in Heidelberg habilitirt. Wohl wurde Anfangs gelächelt, als er die Absicht kundgab, über Philosophie zu lesen, da Heidelberg eine Pandecten-Universität sei; aber schon nach dem ersten Semester sei er seines Erfolges Sicher gewesen. Drei Jahre habe er mit stets wachsendem Erfolge gewirkt, dann seien Hemmungen eingetreten, für die er Niemanden verantwortlich mache, die aber seinen Rücktritt veranlaßten. Von immerwährender Sehnsucht nach dem Katheder erfüllt, habe er jedoch bald wieder einem Rufe nach Berlin und 1856 einem Rufe nach Jena Folge geleistet. Der Jubilar erinnert sich Jenas mit großer Liebe. Dem Genius des Ortes vertrauend, habe er sich gern einer Universität zugewendet, die mit den Namen der größten Männer verknüpft sei und an der Schopenhauer promovirt habe. Sechzehn Jahre habe er dort außerordentlich glücklich gelebt, und der Abschied sei ihm unendlich schwer geworden, als er dann nach Heidelberg zurückkehrte. Aber seine Jugendliebe habe ihn nicht betrogen. Das köstlichste Gut, die Ruhe, habe er hier gefunden und um Heidelberg manchen ehrenvollen Ruf, wie nach Wien, Leipzig und Berlin, ausgeschlagen. Mit diesem Frühjahr lege er das 87. Semester seiner akademischen Wirksamkeit zurück.

— Emil Rittershaus, der bekannte lyrische Dichter, ist am 8. März früh in Barmen nach längerem Leiden im fast vollendeten 63. Lebensjahre gestorben. Er war daselbst am 3. April 1834 als Sohn eines Fabricanten und einer sinnigen, Kunst und Poesie liebenden Mutter geboren, besuchte die dortige Realschule, die er aber 1849 verließ, um gegen seinen Willen sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Er suchte und fand dafür Trost in der Poesie, unternahm nach seiner Verheirathung im Jahre 1856 größere Reisen durch Deutschland, England, Holland, und begründete durch Uebernahme von Generalagenturen sich und seiner Familie eine gesicherte Existenz. 1856 veröffentlichte er seine erste Gedichtsammlung, die bereits 8 Auflagen erlebt hat; dann folgten „Freimaurerische Dichtungen", „Neue Gedichte", „Am Rhein und beim Wein", „Buch der Leidenschaft", „Aus den Sommertagen", „In Bruderliebe und Brudertreue", sowie eine Anthologie „Spruchperlen heiterer Lebenskunst". Rittershaus' Gedichte zeichneten sich durch die Flüssigkeit und Reinheit ihrer Diction, Schwung und warmherziges Empfinden aus. In seinen patriotischen Gelegenheitsgedichten hat er oft in glücklichster Weise der allgemeinen Stimmung Ausdruck verliehen.

Literarisches.

Ernst von Wildenbruch, der patriotische Dichter, der mit seinem Drama „König Heinrich" dermalen auf der Bühne des Berliner Theaters so glänzende Erfolge feiert, hat bereits wieder ein neues Werk vollendet. Es ist dies eine dramatische Legende: Willehalm, die am 22. d. M. zur Centennar-Feier des Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. an der Berliner Hofbühne ihre erste Aufführung erleben wird. In 4 Bildern voll reich bewegter allegorischer Handlung und höchster dramatischer Kraft alle historischen und sagenhaften Motive, die sich an das Befreiungswerk des großen Kaisers knüpfen, zusammenfassend, schildert uns der Dichter die Geschichte von Deutschlands Schmach und die Erlösung der von dem welschen Imperator geknechteten deutschen Volksseele durch Willehalm, den Erretter. Auch ohne den scenischen Prunk, der ihm in Berlin zu Theil wird, darf dieses Werk durch seinen eigenen Werth der tiefsten Wirkung auf alle deutschen Herzen gewiß sein. Die illustrirte Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft) hat sich vom Dichter das Recht des ersten Abdrucks gesichert und wird damit ihre Jubiläums-Nummer in würdigster Weise eröffnen, so daß es auch den nicht in Berlin Wohnenden möglich sein wird, sich den Genuß dieser herrlichen Dichtung zu verschaffen.

Mannigfaltiges.

Aus Friedrichsruh bringen die „Hamb. Nachr." folgende Mittheilung: In Friedrichsruh laufen seit Jahren aus allen Theilen Deutschlands von patriotischen Vereinen, Corporationen und Privaten Gesuche um Ueberlassung von Eichenstämmen aus dem Sachsenwalde ein, denen bisher meist entsprochen werden konnte. In neuerer Zeit haben sie sich indeß derart gehäuft, daß wir beauftragt werden, Folgendes mitzutheilen: Was von geeigneten Stämmen im Sachsenwalde vorhanden war, ist, nachdem mehrere Tausende zur Versendung gelangt sind, ziemlich erschöpft und es bleiben nur noch jüngere Altersclassen sowie diejenigen Stämme übrig, die für den Forst behufs Verpflanzung in Buchen- und Fichten-Culturen gezüchtet werden. Von diesen wird auch ferner gern abgegeben werden.

— Ein Landeshauptmann v. Bismarck. Kürzlich ging durch die Presse eine Notiz über Untersuchungen der Katakomben des Magdeburger Doms Es wurde darin erwähnt, daß man dabei das Grab und die irdischen Ueberreste des mit vollem Ornat bekleideten Archi-Episcopus Theodericus gefunden habe, unter welchem Kirchenfürsten, der sich in seinem Testament als Verwalter des Hauptmanns Nikolaus v. Bismarck, des Begründers dieses Geschlechts, bezeichnet habe, 1363 der Magdeburger Dom mit großem Gepränge geweiht worden sei. Die „Hamb. Nachr." bemerken dazu, daß der genannte Vorfahr des Fürsten Bismarck nicht Hauptmann, sondern Landeshauptmann, also der höchste Verwaltungsbeamte des Landesherrn, und auch nicht „Begründer" des Geschlechts der Bismarcks gewesen ist, da er, wie jeder andere Mensch, Vater, Großvater u. s. w. gehabt hat. Immerhin war es merkwürdig, daß, als Fürst Bismarck seiner Zeit der Jubiläumsfeier des 500-jährigen Bestehens des Magdeburger Doms beiwohnte, der Name des Beamten, der hinter dem Landesherrn die Urkunde unterzeichnete, derselbe geblieben war. Fürst Bismarck konnte seinen Namen unter den „Bismarck" von damals setzen.

— Den Plan zu einem Riesencanal erörtert man gegenwärtig in den Ingenieurkreisen Amerikas. Es handelt sich um nichts Geringeres, als das alte Lieblingsproject der Amerikaner, die fünf großen Binnenseen durch einen Canal zu verbinden, seiner Verwirklichung entgegen zu führen und so diese Seen Oceanschiffen zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke beabsichtigt man den Bau eines großartigen Canals, der einzig in der Technik dastehen soll. Seine Breite soll durchgängig 90 Meter bei 8 Meter Wassertiefe betragen. Der Canal wird vom Erie-See zum 100 Meter tiefer liegenden Ontario-See führen, bezw. diesen mit dem weitere 50 Meter tiefer gelegenen Champlain-See und diesen dann mit dem zum Meer führenden Hudson verbinden. Die Baukosten des Canals sind nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz auf 200 Millionen Dollars und die Bauzeit auf 10 bis 12 Jahre veranschlagt.

— Zur Geschichte des Bieres. In einem Artikel der „Münch. Allg. Ztg." sagt L. Karell über „altdeutsche" Biere: Früher trank man statt Gersten- Weizensaft. In einem Briefe, den Wallenstein am 2. Juli 1628 an den Feldmarschall Arnim nach Stralsund richtete, heißt es: „Dieweil ich das Gerstenpier nicht trinken kann, bitt, der Herr thu die Anordnung, auf daß von Barth auf Anklam vor mich Weizenbier gebracht wird." Im Anfange bauten blos die Klöster, später bemächtigten sich auch die Städte dieses einträglichen Unternehmens. Jeder größere Ort hatte sein eigenes Erzeugniß. Diese zahlreichen Producte der Gährung wurden mit den verschiedensten Namen belegt, die theils ihre Wirkung, theils ihre Herkunft andeuteten. Manche Orte waren besonders reichlich mit „Biernamen" bedacht. So hatte Jena einen „Dorfteufel", einen „Maulesel", einen „Klotsch" und ein „Menschenfett". Frankfurt hatte einen „Büffel". Leipzig ein „Rastrum". Erfurt einen „Schlunz" und Schöningen einen „Todtenkopf". Der Breslauer „Schöps", die Braunschweiger „Mumme" und die Goslarer „Gose" waren nebst dem „Einbecker" ehedem die süffigsten Biere. Bei manchen fungirte der Volkswitz als Taufpathe, denn in Corvey hieß der braune Gerstensaft „Hund", weil er im Leibe Knurren machte. In Ost-Preußen wurde „Jammer", in Osnabrück „Bürste" und in Lützerode „Auweh" getrunken. In Delitzsch ergötzte man sich an dem „Kuhschwanz", dessen Genuß friedfertig, aber auch zugleich beweglich und wackelig machen sollte. Die sich am „Alten Klaus" in Brandenburg bezechten, sollten betagten, stillen Betbrüdern gleichen. Der „Kater" von Stade hieß so, weil er des Morgens demjenigen, der davon zu viel getrunken, wie ein Kater im Kopfe schnurrte. Dem „Mord und Tod" von Köpenick und Eisleben stand der „Zizenille" von Nauen ebenbürtig zur Seite, denn von dem letzteren hieß es:

„Zizenille, Zizenille,
Wer dich trinkt
Liegt drei Tage stille".

— Gemüthliches aus dem schweizerischen Militairleben berichtet die „N. Zürch. Ztg.": „Der Name Nikolaus wird mundartlich meist „Nicklaus" ausgesprochen; in vielen Gegenden wird aber ein t eingeschmuggelt und Nitklaus gesprochen, so im Frickthal, während man anderwärts, wie im Canton Bern, nur den Namen „Klaus" kennt. Diese mundartliche Aussprache gab Anlaß zu einer köstlichen Scene im Kasernenhof von Aarau. Es wurde da ein biederer Füsilier bei Aufnahme des Compagnie-Etats einer Compagnie aus dem Frickthal gefragt, wie sein Taufname heiße. „Nitklaus" ist die Antwort. Der Officier, ein Berner, dem offenbar der Name Niklaus weder mit oder ohne t bekannt war, sondern nur sein „Klaus", fragt noch ein mal und erhält wiederum die gleiche Antwort: „Nitklaus". Nun wird der Officier wild und bricht los: „So, Dir weit mi foppe; i han ech nit gefroget, wie Dir nit heißet, sondern wie Dir heißet. 24 Stunden Arrest, daß dä Ma sich bsinne cha, wie-n-er heißt, wenn er nit Klaus heißt." Der Mann wird abgeführt und in der Stammcontrole nachgesehen, wie er, der nit Klaus heißt, eigentlich getauft sei, und da fand sich eingetragen: „Amsler Nicklaus von Kaisten."

— Der Börsenhumor hat sich der griechischen Frage in einer neuen Variante angenommen. Man müsse sich nunmehr — so hieß es an der Börse — griechische Papiere kaufen, denn die Griechen hätten endlich wieder einmal — etwas vorgeschossen bekommen.

Matabele-Krieges, für welche die Chartered Company 40,000 Actien hätte opfern müssen, 94,000 Pfund beigesteuert. Nun, die Folgen seiner Intriguen und Anschläge muß er eben tragen. Vielleicht macht es ihm nicht einmal viel aus. — Neuerdings scheint allerdings die Mitschuld Cecil Rhodes' in ein deutlicheres Licht gerückt zu werden. Graham Bower, Secretär des High-Commissioner von Cap, bezeugte: Im October 1895 sei Rhodes in sein Bureau gekommen und hätte ihn gebeten, ihm sein Ehrenwort zu geben, das nicht weiter zu verbreiten, was er ihm erzählen würde. Hierauf habe Rhodes gesagt: Ein Aufstand werde wahrscheinlich in Johannesburg ausbrechen, und er wünsche zum Schutz der Eisenbahn eine Streitmacht an der Grenze zu haben. Rhodes habe hinzugefügt, die Capitalisten hätten sich mit der National-Union in Johannesburg vereinigt. Der High-Commissioner und die britische Regierung seien zu langsam, er (Rhodes) würde handeln, wenn diese es nicht thäten. Bower hat diese Aeußerungen Rhodes' nicht der britischen Regierung mitgetheilt, da er sein „Ehrenwort" gegeben hatte. Rhodes erzählte Bower am 28. December, er habe Geld für die Revolution in Johannesburg beigesteuert. Als Rhodes dann später Bower erzählte, Jameson habe die Grenze überschritten, sei Rhodes gedrückt erschienen und habe ernstes Bedauern über das Geschehene gezeigt.

Aus Caraglio in Italien wird gemeldet, daß der ehemalige Conseilpräsident Giolitti kürzlich vor seinen bisherigen Wählern sein Programm entwickelte, und zwar im Sinn der Regierung. Bezüglich der auswärtigen Politik führte der Redner u. A. aus, daß Italien in seinen Bündnissen, deren Bestimmungen es loyal nachkomme und denen es immer treu bleiben werde, die beste Gewähr für seine Sicherheit und die Erhaltung seiner Machtstellung besitze. Mit großer Genugthuung bemerkte er jedoch, daß seit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Cabinets jede Spannung in den Beziehungen zu Frankreich aufgehört habe. Da der Dreibund in erster Linie die Sicherung des Friedens bezwecke, so liege sicherlich jede Besserung in den wechselseitigen Beziehungen der Mächte im Geist dieser Allianz.

Aus Belgrad wird der „Köln. Z." telegraphirt: Man hat nun sämmtliche Fäden der Milan'schen Umtriebe in Händen. Für den 6. März, als den Jahrestag der Proclamirung des Königreichs und der Thronentsagung, hatte Milan die Absicht, falls der Plan gelungen wäre, nach Belgrad zurückzukehren und die Regentschaft zu übernehmen. Milan entwickelte nach dieser Richtung eine fieberhafte Thätigkeit; seine Agenten sammelten Unterschriften zu einer Huldigungs-Adresse, doch wollte fast Niemand unterschreiben. Der Präfect von Nisch wurde vor einigen Tagen telegraphisch abgesetzt, weil er bei diesen Umtrieben die Hand im Spiele hatte und an Milan eine mit großentheils gefälschten Unterschriften bedeckte ähnliche Adresse abgehen ließ In den letzten Tagen schrieb Milan seinem Sohne förmliche Drohbriefe.

Die kretische Frage hat wenig Aussicht auf eine schnelle Lösung, geht vielmehr, wenn nicht Alles trügt, einer langwierigen diplomatischen Regelung entgegen. Vorgestern sollten in Paris Erklärungen der Regierung erfolgen, und, seltsam genug, scheint man in Rußland gespannt auf die von dort zu erlassenden Directiven zu harren. Die Meldung, wonach die Türkei nicht weiter darauf bestehe, daß der kretische Gouverneur ein Unterthan des Sultans sei, läßt eine Aenderung der kretischen Verhältnisse in der Art als möglich erscheinen, wie eine solche seinerzeit auf friedliche Weise in Ost-Rumelien erfolgt ist, dessen Generalgouverneur der Fürst von Bulgarien unter türkischer Suzeränität ist. Durch eine solche Wendung der Dinge hofft man den Kretensern jeden weiteren Anlaß zur Unzufriedenheit zu benehmen. Die griechischen Streitkräfte, über die neuerdings nicht das Günstigste verlautet, würden auf diese Weise geschont und für die Balkan-Staaten fiele ein Anlaß kriegerischen Auftretens fort. Meldungen aus Athen zufolge begegnet die Mobilisirung und die Kriegsrüstung in Griechenland ernsten Schwierigkeiten. Die nach der thessalischen Grenze gesandten Regimenter haben nur sehr geringen Bestand, da die Reservisten der Einberufung nicht gefolgt sind. Auch fehlt es an Officieren. Es ist möglich, daß man gezwungen wird, nöthigenfalls den Landsturm aufzubieten. Dagegen meldet der Athener Correspondent des „Eclair," die oppositionellen Deputirten verlangten die sofortige Kriegserklärung an die Türkei. Man glaubt, daß die Feindseligkeiten demnächst in der Nähe von Arta beginnen, und hofft, die Griechen werden sich bald Janinas bemächtigen. Der „Ag. Hav." wird aus Canea gemeldet, daß seit gestern italienische und englische Transportschiffe mit Truppen an Bord auf der Rheede liegen. Die Christen hätten sich unter das Protectorat Frankreichs gestellt und erwarten ungeduldig die Ankunft französischer Truppen.

Aus Abessinien kommt die Nachricht: 198 freigelassene italienische Gefangene verließen am 22. Februar Anvasch und dürften am 7. März in Harrar eingetroffen sein. Eine Tagereise hinter ihnen folgen 98 Gefangene. Eine dritte Colonne von 200 bis 300 Gefangenen soll nachfolgen.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, besuchte gestern Vormittag, wie wir hören, die Universität und darauf das pharmaceutische Institut Professor Kondakow's, sowie das physiologische Institut. Hernach wohnte der Herr Curator Vorlesungen in der Universität bei.

Es ist leider eine sich aufdrängende traurige Thatsache, daß in unserer Stadt die Zahl der in jugendlichem Alter stehenden, früh verkommenen Verbrecher verhältnißmäßig groß ist; in so mancher Gerichtsverhandlung sind es gerade Knaben, die die Anklagebank wegen Aneignung fremden Eigenthums einnehmen. Der beste und humanste Schutz der Gesellschaft gegen das Umsichwuchern solchen Diebsgesindels besteht nun sicherlich darin, die solchen Kreisen angehörenden Kinder nach Kräften vor Verwahrlosung und Verkommen zu schützen, und schon darum wird man dem vom hiesigen Damen-Gefängnißcomité ins Leben gerufenen Asyl für obdachlose Arrestantenkinder seine volle Sympathie nicht versagen können und die Pflicht in sich fühlen, dieses Institut zu fördern — sind doch gerade diese unglücklichen, von ihren schuldigen Eltern ins Elend gestoßenen Kinder am allerehesten der Gefahr des völligen Verkommens in Laster aller Art ausgesetzt, falls sich nicht eine helfende Hand ihrer erbarmt.

Es ist ja dem größten Theil unserer Leser wohl bekannt, daß dieses Asyl für obdachlose Arrestantenkinder ganz ausschließlich auf den Ertrag freiwilliger Liebesgaben, bezw. Liebeswerke, die in Form von Bazaren, Liebhaber-Theatern u. dgl. m. von dem Damen-Comit arrangirt werden, angewiesen ist. Im April soll nun im Saale der „Bürgermusse" eine Lotterie-Allegri, d. h. eine Verloosung der beschafften Sachen, zu diesem Zwecke veranstaltet werden und es handelt sich zunächst darum, durch Spenden von Gaben das wohlthätige Unternehmen zu fördern. Es ist bekannt, daß gerade diese Art der Inscenirung eines Wohlthätigkeitswerkes bei uns besonderen Anklang gefunden hat; möge es auch dieses Mal an freundlichen Spenden nicht fehlen. — Die Gaben werden von Frau dim. Polizeimeister O. Rast und Frau Polizeimeister Litwinow freundlichst entgegengenommen.

Frau dim. Polizeimeister O. Rast, die Präsidentin des Damen-Comités, sieht sich, wie wir hören, leider genöthigt, das mit mancherlei Mühewaltung verbundene Präsidium niederzulegen, und ist bereits um ihre Enthebung eingekommen. Wir können das nur auf's lebhafteste bedauern, wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Verdienste die bisherige Präsidentin sich um das Kinder-Asyl und die Unterbringung der der Verwahrlosung ausgesetzten Jugend erworben hat. So ist es eine nicht geringe Zahl von Veranstaltungen, welche Frau dim. Polizeimeister Rast zum Besten des Asyls arrangirt hat — Veranstaltungen, deren Leitung und Inscenirung ihr nicht geringe Opfer an Zeit und Mühe auferlegt haben, dem Publicum aber durch die glückliche Auswahl der Mitwirkenden und das geschmackvolle, feinsinnige Arrangement manchen genußreichen Abend bereitet haben. Wir möchten daher die Hoffnung aussprechen, daß die zurücktretende Präsidentin sich auch noch weiter in den Dienst der Sache stellen und ihre werthvolle Unterstützung ihr nicht entziehen wird.

Der gestrige Vortrags-Abend im Handwerker-Verein brachte Darlegungen des Hrn. G. Weltz „über die active und passive Lungengymnastik". Ausgehend von der mehr und mehr anerkannten Bedeutung der Hygieine für alle menschlichen Berufsarten, gab der Vortragende zunächst eine eingehende Beschreibung des Respirationsapparates und seiner Leistungen. Die Gymnastik dieses Apparates bezwecke nun einerseits allgemeine Hebung der Constitution desselben und damit des ganzen Organismus, andererseits Beseitigung angeborener oder erworbener Schwächen und Fehler desselben. Je nach diesen Zwecken variire auch die Art der angewandten Gymnastik. Die Entwickelung der gesammten Respirations-Muskulatur werde durch pädagogisches Turnen sowie durch rationelle, d. h. mit Training verbundene Ausübung der verschiedenen Sports erzielt, denen Redner ein sehr günstiges Zeugniß ausstellte. Man erreiche hierdurch Kräftigung der Haupt- und Neben-Respiratoren, Erhöhung der Elasticität und Capacität der Lungen, des Gas- und Blutwechsels, die Anregung des Blutumlaufs durch Saugwirkung auf die Arterien. Besondere Hervorhebung erfuhr der Rudersport, dessen eminente Erfolge zahlenmäßig nachgewiesen wurden. Als therapeutisch werthvoll stellte der Vortragende sodann die schwedische Heilgymnastik hin, deren Wesen es sei, einzelne Muskelgruppen bei Ausschaltung anderer zu üben und kräftigen, und deren Anwendung in wirksamer Weise durch vorgeführte Demonstrationen veranschaulicht wurde.

—es—

Unser einheimischer Orgelvirtuose Hr. Adam Ore, dessen Talent von früheren Concerten her hier noch in bestem Andenken steht, veranstaltet am nächsten Mittwoch in der Universitäts-Kirche ein Orgel-Concert unter Mitwirkung eines Damen- und eines gemischten Quartetts, zu dem die ersten künstlerischen Gesangeskräfte unserer Stadt gehören werden. — Hr. Ore ist vor kurzem von einer ausländischen Tournén zurückgekehrt, auf der ihm seine Leistungen viel Anerkennung eingetragen haben. So lesen wir in einer Besprechung der „Wiener Deutschen Zeitung": „Ein nordischer Gast, Herr Adam Ore aus Riga, ließ unter seinen kunstgeübten Händen und Füßen die große Orgel im Musikvereinssaale gar mächtig erbrausen. Seine Hauptstärke war sehr gewählte Registrirung. Besonderen Beifall fand eine vorzüglich ausgeführte Orgelsonate von Guilmant. Herr Ore versäumte auch nicht, sich zugleich als Componist vorzustellen durch eine interessante Phantasie und hübsch empfundene Arie." — Ferner schreibt der „Hannov. Cour.": „Der Orgelvirtuos Herr Adam Ore aus Riga gab am Sonntag Abend in der Marktkirche ein besuchtes Concert, in welchem er sich als ein vortrefflicher Künstler einführte. Schon in seinen ersten Vorträgen zeigte er, daß er die Technik seines Instruments völlig beherrscht und namentlich auch eine ausgezeichnete Pedalfertigkeit zu seinen rühmenswerthen künstlerischen Eigenarten zählt. Durch eine sachverständige Registrirung erzielte er schöne Klangwirkungen. Auch als Componist erschien der Concertgeber von reichen Gaben." — Von seinen Compositionen, deren in vorstehenden Besprechungen in rühmender Weise Erwähnung gethan wird, hat Hr. Ore mehrere auch in das Programm seines bevorstehenden Concerts aufgenommen.

Ein 15-jähriger Knabe, der, statt auf der Schulbank zu sitzen, lieber auf den Straßen von den Vertretern der Diebszunft sich Lectionen ertheilen läßt und auch schon mit dem Gefängniß Bekanntschaft gemacht hat, beraubte vorgestern um 7 Uhr Abends einen Schuhmacher. Letzterer ging, nichts Böses ahnend, durch die Wiesen-Straße, als plötzlich Jemand von hinten herangeschlichen kam, dem Schuhmacher ein Paar Damenschuhe entriß und damit das Weite suchte. Es gelang ihm zwar zu entkommen, doch der Schuhmacher hatte ihn erkannt und zeigte ihn der Polizei an, die den jugendlichen Raubritter bald einfing und dem Gericht übergab. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Invocavit. Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: cand. min. Faure.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Invocavit, den 2. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.
Prediger: stud. theol. Weidemann.
Beginn der Confirmandenlehre Montag, den 3. März, von 5—7 Uhr Nachmittags.
Versammlung der Sammler in der Hauscollecte Sonntag, den 2. März, 5 Uhr Nachmittags im Gildensaale des Rathhauses.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Invocavit estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Vorher Frühbeichte um 9 1/4 Uhr.
Nächster deutscher Gottesdienst am Bußtage. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Invocavit, den 2. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Freitag, 12. März (28. Februar). „Temps", „Journal des Débats", „Figaro", „Matin" und andere officiöse Blätter verurtheilen die Antwort der griechischen Regierung, indem sie die Ueberzeugung aussprechen, daß der von den Großmächten ausgearbeitete Plan zur Regelung der kretischen Frage das beste Mittel sei, um gefährlichsten Complicationen im Orient vorzubeugen.

Die Königin von England traf vorgestern in Cherbourg ein und reiste gestern, nach einer Entrevue mit dem Präsidenten der Republik in Noisy, nach Nizza weiter.

Kammer. Brisson erinnerte gestern daran, daß die Kammer beschlossen habe, den Tag für die Interpellation in der kretischen Angelegenheit zu bestimmen. Hanotaux erwidert, daß die Antwort Griechenlands auf die Note der Mächte zu einem lebhaften Austausch zwischen den unterschiedlichen Cabinetten geführt habe, und ersucht die Kammer, die Discussion der Frage bis Montag zu vertagen. Millerand spricht die Hoffnung aus, daß die Kammer sich am Montag nicht einer vollendeten Thatsache gegenübergestellt sehen werde. Die Berathung der Interpellation wird auf Montag festgesetzt.

London, Freitag, 12. März (28. Febr.). Unterhaus. Harcourt richtete die Anfrage an die Regierung, ob Griechenland den Mächten weitere Mittheilungen gemacht habe, welche dahin lauten, daß Griechenland die Souveränität der Türkei über Kreta anerkenne, die Flotte aus den kretischen Gewässern zurückziehe und zum Zwecke der Herstellung der Ordnung die griechischen Truppen auf Kreta unter die Controle der Mächte stelle, mit der Bestimmung, daß schließlich das kretische Volk zwischen der Autonomie und Einverleibung in Griechenland entscheide. Auf diese Anfrage antwortete Curzon, der griechische Geschäftsträger Metaxas habe gestern Abend dem auswärtigen Amte mündlich Mittheilungen gemacht, doch entspräche ihr Inhalt nicht genau der Anfrage Harcourt's. Auf die weitere Frage, ob er nicht das Wesentliche der Mittheilungen angeben wolle, erwiderte Curzon: Nein. Es sind in der Anfrage wesentliche Ungenauigkeiten vorhanden. Die Abschrift der Note wird möglichst morgen, wenn bis dahin die Erlaubniß Griechenlands eingelaufen ist, vorgelegt werden. Schließlich erklärte Curzon, daß in Kandia Mangel an Lebensmitteln herrsche und auf Kreta gegenwärtig bis 30,000 Hilfsbedürftige sich befinden.

Suda, Freitag, 12. März (28. Febr.). Bei den Unterhandlungen, welche der italienische, englische und französische Admiral mit den Führern der Aufständischen auf Akrotiri führten, schienen die Aufständischen, obwohl sie sich entschlossen zeigten, die türkische Herrschaft abzuschütteln, gern eine Autonomie Kretas annehmen zu wollen.

Konstantinopel, Freitag, 12. März (28. Febr.). Die Detachements der vereinigten Geschwader zwangen die Insurgenten, die Blockade Kandanos aufzugeben und befreiten 200 Soldaten, sowie 1500 Männer, Frauen und Kinder. Bei Hierapetra zwang ein italienisches Kriegsschiff die Insurgenten durch Bombardement, die Belagerung aufzuheben und abzumarschiren. Besorgniß erregen hier die Rüstungen der oesterreichischen Grenztruppen.

St. Petersburg, Sonnabend, 1. März. Bei der heutigen 59. Ziehung der inneren Prämien-Anleihe zweiter Emission vom Jahre 1866 fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 4782 Nr. 6;
75,000 Rbl. auf Ser. 19769 Nr. 45;
40,000 Rbl. auf Ser. 18012 Nr. 11;
25,000 Rbl. auf Ser. 5830 Nr. 21;
10,000 Rbl. auf Ser. 11178 Nr. 41; Ser. 4864 Nr. 35; Ser. 2450 Nr. 20;
8000 Rbl. auf Ser. 13825 Nr. 4; Ser. 12181 Nr. 30; Ser. 5990 Nr. 49; Ser. 10797 Nr. 34; Ser. 16280 Nr. 9;
5000 Rbl. auf Ser. 6342 Nr. 39; Ser. 15959 Nr. 29; Ser. 19019 Nr. 45; Ser. 10217 Nr. 9; Ser. 15 Nr. 15; Ser. 19646 Nr. 17; Ser. 10003 Nr. 38; Ser. 7964 Nr. 1;
1000 Rbl. auf Ser. 6859 Nr. 5; Ser. 18103 Nr. 17; Ser. 6015 Nr. 17; Ser. 19427 Nr. 4; Ser. 19176 Nr. 2; Ser. 10771 Nr. 48; Ser. 9993 Nr. 32; Ser. 2642 Nr. 44; Ser. 9398 Nr. 45; Ser. 11208 Nr. 15; Ser. 504 Nr. 21; Ser. 2735 Nr. 18; Ser. 7153 Nr. 6; Ser. 6439 Nr. 29; Ser. 1818 Nr. 29; Ser. 3780 Nr. 17; Ser 12715 Nr. 3; Ser. 6640 Nr. 3; Ser. 8235 Nr. 3; Ser. 5585 Nr. 49.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	767·2	756·1	765·7
Thermometer (Centigrade)	—5·8	—8·2	—4·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E5	E4	ESE4

1. Minimum d. Temp. —8·5
2. Maximum „ —3·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·8

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Miaimum in Central-Europa. Temperatur nahe der normalen.

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 28. Februar 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rml.		45,95
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35

Halb-Imperiale neuer Prägung
Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101 1/8	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	277 1/4	
II. „ „ (1866)	257	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210 1/8	
4 1/2% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157 1/4	
5% St Petersb. Stadt-Oblig.	101 1/4	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100 1/8	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	498	
„ „ Disconto-Bank.	697 1/4	
„ „ Internh. Handels-Bank	611	
„ „ Russ. Bank	416	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1290	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	410	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	124	
„ „ Brjanster Schienenfabrik	484	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Caud. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Zur Frühjahrs-Saison

trafen in **grosser** Auswahl und in den **neuesten** Mustern ein:

schwarze wollene Kleiderstoffe
farbige wollene Kleiderstoffe, in- und ausländische
Beige in glatt und gemustert, von 30 Cop. an
Damentuch in Schwarz und farbig etc. etc.

ferner:

Cretonnes, Cretonnes-Mousseline, Batist, farbige Piqués, farbige und gemusterte Mull-Stoffe und diverse andere baumwollene Phantasie-Stoffe, baumwoll. Moebel-Crêpe und -Cretonnes in **neuen** Mustern etc.

und empfiehlt solche preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Um 10 Uhr Vormittags wird am **10. März** dieses Jahres das hierselbst im 1. Stadttheile, an der **Küterstrasse** sub Polizei-Nummer 10 (Krepost-Nummer 71) belegene, zum Mohr'schen Nachlass gehörige

steinerne Wohnhaus

im Local des **hiesigen** Friedensrichter-Plenums öffentlich versteigert werden.

Bekanntmachung.

Hierdurch beehre ich mich, meiner hochgeehrten Kundschaft mitzutheilen, dass ich

meine Schneiderei

aus der Petersburger Strasse, woselbst dieselbe schon seit 18 Jahren bestand, in die

Rigasche Strasse Nr. 17

Haus Lietz, vis-à-vis der Realschule, übergeführt habe

Indem ich für das mir in meinem alten Lokale geschenkte Vertrauen meinen wärmsten Dank ausspreche, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin zu bewahren und gebe die Versicherung, dass ich stets bemüht sein werde, meine hochgeehrte Kundschaft durch anerkannt reelle und prompte Bedienung in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit noch darauf zu lenken, dass ich neben meiner Schneiderei ein wohassortirtes Lager in **Herrenwäsche,** Handschuhen, Cravatten und div. Galanterie-Waaren führe, und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

A. Perl, Schneider.

Frackanzüge und schwarze Röcke werden vermiethet.

Gänzl. Ausverkauf!
Ritterstr. 8, vorm. W. Stamm
! dauert n. n. b. z 4. März!
Sämmtl. Waaren 30 pCt
unter dem Einkauf.

Ein gut erhalt. Tafelinstrument und ein neues Pianino
von Quandt aus Berlin, stehen z. Verkauf bei **J. Moritz,** Johannisstr. 2.

Im Verlage von **C. Bertelsmann** in **Gütersloh** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das
Biblische Wunder
keine Durchbrechung von Naturgesetzen.
Von
Pastor Th. Pfeil.
Preis 60 Pf.

Blühende
Veilchen u. Goldlack
empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

Eine
Gärtnerei
nebst **Bauplatz** an der Strasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Abreise halber ist sofort eine
Wohnung von 4 Zimmern
Entrée, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse Nr. 26, Haus Markert.

Eine grosse herrschaftliche
Familienwohnung
von 9 Zimmern mit Garten und Veranda und mit schöner Aussicht, in gesunder Gegend d. Stadt, ist miethfrei. Näheres bei Hrn. Oberpastor Schwartz, Revaler Str. 51.

Eine
Familienwohnung
von 5 Zimmern wird gesucht vom 1. Mai. Offert. Techelferstr. 19 **Dawid.**

Eine Parterre-Wohnung
von 5 Zimmern und Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappenstraße Nr. 20.

Wohnung von 3 Zimmern
zu vermiethen — Pferdestraße Nr. 5.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimm. zu verm. Ecke der Neumarkt- und Marktstr. 2. Zu erfragen Gartenstraße 20, p. t.

Scharrenstr. 13
ist ein **möblirtes Zimmer** sogleich zu vermiethen.

Oberthierarzt Franz Pichler
empfiehlt die von ihm erfundene

Resolvir-Seife

gegen alle aeusserlich vorkommenden Defecten, Gebrechen, Schäden u. allen Hautkrankheiten der Pferde, des Hornviehes und aller übrigen Hausthiere.

Dieses erprobte Mittel ist zu beziehen durch

John Pfeil.

Во исполненіе предложенія Лифляндскаго Губернскаго Правленія Юрьевская Городская Управа доводитъ до свѣдѣнія прихожанъ мѣстной еврейской общины, что въ четвергъ 6-го марта с. г. въ 4 часа пополудни въ зданіи еврейской молельни состоятся выборы помощника Рижскаго раввина для города Юрьева.

г. Юрьевъ, 28. февраля 1897 года.

Городской Голова: **фонъ Бокъ.**
Городской Секретарь:
№ 282. **Гревингкъ.**

In Erfüllung einer Vorschrift der Livländischen Gouvernements-Regierung macht das Stadtamt den Gliedern der **hiesigen Hebräergemeinde** bekannt, dass am Donnerstag, den 6 März a. c., um 4 Uhr Machmittags im hebräischen Bethause die **Wahl eines Gehilfen des Rigaschen Rabbiners für die Stadt Jurjew** stattfinden wird.

Universitätskirche.
Mittwoch, den 5. März, 6 Uhr Abends
(am Busstage)

Geistliches

Concert

von

Adam Ore

unter gefälliger Mitwirkung eines Damen- und gemischten Quartetts.

Programm.

1. a) Praeludium } für Orgel } Bach.
   b) Aus tiefer Noth } } Becker.
   c) Concertsatz } } Ore.
2. „Ich will in Gott mich fassen“ (Sopran-Solo) } Ore.
3. „Ich suche dich“ (Damen Quartett) } Ore.
4. a) Elegie, für Orgel Reinberger.
   b) Sonate, I. u. II. Satz Guilmant.
5. a) „Der du von dem Himmel bist“ } gem. Quartett } Ore.
   b) „Wirf ab Herz, was dich kränket“ } } Ore.
6. Arie aus dem 42. Psalm (Sopran-Solo) Mendelssohn.
7. a) „Glaube, Liebe, Hoffnung (Quartt.) } Ore.
   b) „Sprich, was soll dein irres Sehnen (Terzett) } Ore.
8. a) Andante funèbre } für Orgel } Svendsen.
   b) Fuge } } Bach.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. (Altarraum) und 50 Cop. (in den übrigen Theilen der Kirche) in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Concerttage von 5 Uhr Nachmittags ab an der Kirchenthür.

Ein Pianino

ist zu vermiethen — Peplerstr. 7.

Eine heizbare

Badewanne

ist zu verkaufen — Stein-Str. Nr. 19.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

„Новый театръ“

(Карловская улица д. № 24).

Артистами Императорскихъ и частныхъ театровъ
подъ управленіемъ Артиста Императорскихъ театровъ
М. И. ПИСАРЕВА
даны будутъ

только три спектакля

2-го Марта с. г. { **Послѣдняя жертва,** ком. въ 5 д. Островскаго. **Женя,** ком. въ 1 д. Гнѣдича.
3-го Марта с. г. { **Лизавета Николаевна,** Др. 3 д., 4 к. Чайковскаго. Въ чужомъ пиру-похмѣлье, ком. въ 2 д. Островскаго.
4-го Марта с. г.: **Лѣсъ,** ком. въ 5 д. Островскаго.

БИЛЕТЫ заблаговременно въ книжномъ магазинѣ М. М. Лисицына и Ко. (Рыцарская ул. 17). въ дни спектаклей до 2-хъ час. дня тамъ-же, а съ 6 час. веч. при входѣ въ театръ въ кассѣ.

Подробности въ программахъ.

Начало спектаклей ровно въ 8 час. веч.

Цѣна программы 5 коп., при входѣ въ кассѣ театра.

Распорядитель **П. Шеинъ.**

Die **Stutenkörungen** im II. Jurjewschen Zuchtbezirk finden statt:

8.	März	12	Uhr	für	das	Kirchspiel	Wendau	im Past. Wendau
9.	„	12	„	„	„	Kamby	„	Kamby
10.	„	10	„	„	„	Nüggen	„	Nüggen
13.	„	10	„	„	„	Eecks	„	Eecks
14.	„	10	„	„	die Stadt u. das Kirchspiel Jurjew in Rathshof.			

Vertrauensmann des Livl. Pferdezucht-Vereins
E. von Cossart, Lewikütl.

Drd. med.
Ernst Hoerschelmann
practischer Arzt
Stern-Strasse Nr. 5.
Sprechstunde von 10 — 11 und 4 — 5 (für Frauen).

Student (Mediciner) **wünscht Stunden** in allen Gymn.-Fächern, speciell Russisch und Mathematik, zu ertheilen. Adr. sub „A. 60“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Student, ein erfahrener Repetitor, **wünscht Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen — Johannisstr. 18, 2 Trepp. Spr. v. 10—12 u. 2—5 U. **Hirschfeldt.**

Nishny-Nowgorod 1896
Goldene Medaille.

„Russia-“

Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga
gegründet 1886

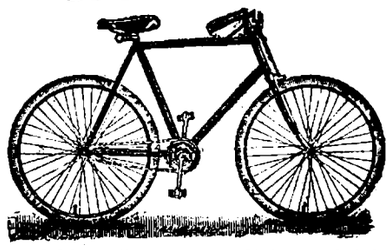

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Ein sehr gutes

Pianino

steht zum Verkauf — Neumarkt-Str. 4.

Ein russ. Stud., sehr erf. Lehr., sucht Unterrichtsst. in allen Gymnas.- u. Realfächern, speciell russisch und Mathematik. Offerten an die Expd. dieses Bl. unter der Litt R. S. K erb.

Die erwarteten

Rosenblumen

aus Italien sind eingetroffen und empfiehlt **Markert,** Promenadenstr. 4.

Hiermit dem hochgeehrten Publikum der Stadt Jurjew und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in **der Schmal-Str. Nr. 8** ein

Schneider-geschäft

eröffnet habe. Gestützt auf mehrjährige Erfahrung in verschiedenen Städten Europas und fünfjährige Thätigkeit in Amerika u. Australien, kann ich mich als Fachmann in Anfertigung von Herren-Garderoben in Militär und Civil empfehlen.

Da jede Arbeit in meinem Hause angefertigt wird, bin ich im Stande, meine persönlichen Erfahrungen im vollen Maße anzuwenden und jeden mich beehrenden Kunden prompt zu bedienen.

Musterproben aus den besten Magazinen der Stadt zur gefälligen Auswahl.

Hochachtungsvoll

J. Soo, Schneider.

Im Local der Webeschule, Neumarktstr. 13, ist ein- u. dreidrähtige

Hauswolle

in verschiedenen Farben zu haben.

Ein russ. Student wünscht, um die deutsche Sprache zu erlernen

Pension in einer deutsch. Fam.

— Hôtel „Dorpat“, Qu. 16

Meiereieleven

können sich melden beim Leiter der Dampfmeierei in **Tilsit pr. Werro.**

Ein d. lettischen Sprache mächtiger

Apotheker-Gehilfe

findet auf dem Lande in einer Normal-Apotheke Livlands Condition. Näheres i. d. Droguerie Gr. Markt 1.

Schreiber u. -innen

finden Beschäftigung. Handschriften, deutsch u. russisch, in d. Exp. d. Bl. unter **M.** zu adr.

Eine Dame

sucht e. Stelle als Bonne oder Wirthschafterin Altstr Nr. 5.

Ein älteres

Mädchen

für Alles, das russisch, deutsch oder polnisch spricht, sucht Frau Connor, Rathshof.

Für ein junges deutschsprechendes **Mädchen** wird e. Dienst gesucht in d. Stube oder zu Kindern. Zu erfragen Steinstr. 40, im Hof.

Eine gut empfohlene

Köchin

womöglich lettisch sprechend, wird gesucht — Stern-Str 30, im Hof.

Eine Köchin

die gut zu kochen versteht wird gesucht Rigasche Strasse Nr. 41.

Zu vermiethen eine
Sommerwohnung
von 3 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichk. 10 Werst von Elwa gelegen. Zu erfragen Steinstrasse Nr. 17.

Ein schwarzer Dachshund mit gelber Brust, auf d. Namen „Filou“, ist am 25. Februar verlaufen. Es wird gebeten, ihn gegen Belohnung Jakobsstrasse Nr. 21 abzugeben.

Donnerstag, den 13. März c.
im Saale der Bürgermusse

Abschieds-Concert

der

„Trio-Vereinigung“

Max Pauer, Grossherzogl. Hessischer Kammervirtuose
Florian Zajic, Grossherzogl. Badischer Kammervirtuose
Heinrich Grünfeld, Königl. Preussischer Hofcellist.

Programm.

1. L. van Beethoven, Trio B-dur, op. 97.
   Allegro moderato — Scherzo — Andante cantabile — Allegro moderato.
2. a) J. S. Bach, „Arie“
   b) Gabriel Marie, „Cinquantine“ } Heinrich Grünfeld.
   c) Moszkowski, „Guitarre“ }
3. a) Wilhelmi-Wagner, „Preislied aus „Die Meistersinger“
   b) Wieniawsky, „Polonaise D-dur“
   Florian Zajic.
4. a) Chopin, „Nocturne“ } Max Pauer.
   b) Liszt, „12. Ungarische Rhapsodie“ }
5. Raff, Trio G-dur op. 112.
   Rasch, froh bewegt — Sehr rasch — Mässig langsam — Rasch, durchaus belebt

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und à 80 Cop. in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Н. А. Литвинова (Садовая 25)
О. П. Растъ (Широкая 34).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll im April dieses Jahres stattfinden.

Das hiesige Damen-Gefängnisscomité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.

Letztere werden entgegengenommen bei **Frau N. Litwinoff** (Gartenstr. 25) u. **Frau O. Rast** (Breitstr. 34).

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.
Bei günstiger Witterung Sonntag, d. 2. März c.

Militair-Musik

von ½4—½6 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder von 10 bis 12 Jahren 7 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop., Zuschauer 10 Kop. Die Billette sind bei der Casse vorzuzeigen. **J. Wannase.**



Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Gegründet 1815.

Empfehle mein reiches

Gold- & Silberwaaren-Lager

als: **Trauringe, Siegelringe, Verlobungsringe, Brillantringe, Brochen** u. **Armbänder in Gold, Pokale, Fruchtvasen, Plattmenagen, Frühstücksbestecke** u. s. w. in Silber.

Gottlieb Hermann, Jouvelier, Ecke der Markt- u. Neumarktstr.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Dem geehrten Publicum der Stadt und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich das frühere Lietz'sche

Klempner-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 17

käuflich erworben habe und dasselbe unter meinem Namen weiterführen werde.

Ich übernehme alle in mein Fach schlagende Arbeiten und werde bemüht sein, meine Kundschaft durch gewissenhafte Ausführung und präcise Lieferung der Arbeit zufrieden zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet

H. Kuus aus St. Petersburg.

H.-V.

Sonntag, den 2. Maerz

Militär-Musik

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 2. März
präcise 7 Uhr Abds.

Missions-Abend.

„Vier Jahre in Usante“.
Vortrag von st. th. J. Dietrich.

Gäste (auch Damen) herzlich willkommen.

Wegen des Concertes fällt am nächsten
Sonntag, den 2. März
der

Familien-Abend

bei Beddelmann
aus.

Wanemuine-Theater.
Sonntag, den 2. März a. c.

Kaltsu kuningas.

Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Acten.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Morgen, Sonntag, den 2. März
Berliner

Pfannkuchen

bei

R. A. Luchsinger.

Frischen körnigen Caviar Ia
„ „ do. wenig ges.
„ „ do. gesalzenen
Halbgepressten do. Ia
Blinimehl
empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Wegen Aufgabe des Geschäfts zu St. Georgi ist ein Satz guter

Wollkratz-maschinen

auf Holzgestellen, Walzenbreite 38 Zoll, **billig zu verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt Herr E. Vielrose, Rauge-Mühle, Kreis Werro.

---

2 gute freundliche
Familienwohnungen
sind zu vermiethen: 1 von 3 Zimmern sofort mit od. ohne Möbel, 1 von 5 Zimmern vom 1. Mai c ab. Zu erfragen Jacobsstr. 24 v 12—2 U. Mitts

---

Durch den Tod des Herrn Geheimrath Döllen ist in der Mühlenstraße Nr. 3, am Techelferschen Park

1 Wohn. v. 4 Zim.

sofort zu vermiethen. Näheres daselbst von 9—12 Uhr vormittags.

Rosenstrasse Nr. 10 ist eine
kl. Familienwohnung
von 5 Zimmern für 130 Rbl. jährl. zu vermiethen.

Hustenbonbons

Malzbonbons
Huste nicht
Rettigbonbons
Brustzucker
Gerstenzucker
Pâte pectorale de Nofé
Carpathenthee
Malzextract

empfiehlt

Die Droguerie
bei der Marien-Kirche.

D.-A. Sonnabend, den 1. März a. c.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz,
ist die eleganteste, praktischste und billigste.

Mey & Edlich's Kragen, Manschetten und Vorhemdchen

sind im Aussehen von der feinsten Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Dieselben sind für wenige Copeken erhältlich, stellen sich daher nicht theurer als das Waschlohn für leinene Wäsche. Uebelstände, die bei längerem Gebrauche der Letzteren zu Tage treten, wie das Ausfranzen der Kanten, Kratzen am Halse u. s. w. sind bei dem Fabrikat von **Mey & Edlich** vollständig ausgeschlossen. Wenn unbrauchbar, wird d. betr. Stück weggeworfen, sodass man immer neue, tadellose Wäsche trägt u. aller Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen u. Plätten verknüpft sind, überhoben ist. **Mey & Edlich's** berühmte Wäsche wird in **den neuesten Façons hergestellt, sitzt vorzüglich,** ist vollständig frei von schädlichen Bestandtheilen und bewährt sich selbst bei vermehrter Transpiration auf das Vorzüglichste. Für Reisende, Junggesellen, Pensionäre u. s. w. ist dieselbe geradezu unentbehrlich. Wer sie einmal versucht hat, greift nicht wieder auf Leinenwäsche zurück.

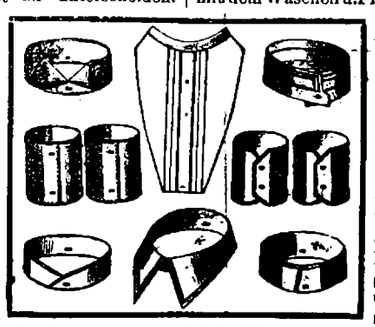

Mey & Edlich's berühmte Wäsche ist in Jurjew zu haben bei:

Georg Stolzer u. **Eduard Jansen**; ferner bei H. F. Rose und Woldemar Trühl, Fellin, S. W. Haynberg, Walk und in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 1-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 51. Montag, den 3. (15.) März 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein seltener Gedenktag. Dr. oec. pol. Johannes v. Keußler †. Introduction. Personal-Nachrichten. Walk: „Handels-Dreibund". Riga: Rücktritt. Reval: Fischerei-Verein. Mitau: Deutsche Stunden. St. Petersburg: Vom Allerhöchsten Hof. Tageschronik. Kiew: Juden-Krawall.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein seltener Gedenktag.

Im fernen Wiesbaden beging am Sonnabend ein Mann, dessen Name mit der Rechtsgeschichte unserer Provinzen auf das engste verknüpft ist, einen seltenen Gedenktag, wie er nur Wenigen auf Erden beschieden ist: Dr. Friedrich Georg v. Bunge vollendete an diesem Tage das 95. Lebensjahr. In diesem Anlaß gedenken die Revaler Blätter der Lebensarbeit des greisen Gelehrten, des einheimischen Rechtsbildners, der unseren Provinzen die systematische Kenntniß und das lebendige Bewußtsein unseres Rechts, die im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen waren, wiedergeschenkt hat.

„Trotz seines hohen Alters blickt Friedrich Georg v. Bunge noch heute in ungebrochener geistiger Frische auf ein an Arbeit, Erfolgen und Ehren reiches Leben zurück, wenn auch die körperliche Sehkraft mit der geistigen schon seit Jahren nicht mehr gleichen Schritt gehalten. Aber nicht nur sein eigenes geistiges Auge mag heute still bewegte Rückschau in die Vergangenheit halten, auch aus seiner ersten Adoptivheimath, aus den baltischen Landen und besonders aus unserer alten Stadt, richten sich heute die Blicke Vieler in ehrfurchtsvollem und dankbarem Gedächtniß auf ihn und auf die Zeit zurück, da er noch in frischer Manneskraft unter uns weilte und dank seiner eminenten Arbeitskraft und seinen ungewöhnlichen geistigen Gaben im Dienste unserer Heimath Unvergessenes und Unvergeßbares schuf.

Friedrich Georg v. Bunge ist am 1. (13.) März 1802 als dritter Sohn des Coll.-Assessors Andreas Theodor v. Bunge in Kiew geboren. Im Jahr 1814 siedelte seine Mutter nach dem Tode ihres Gatten nach Dorpat über und so wurde B. zunächst äußerlich der unsere. In den Jahren 1818—1821 studirte der geistig früh entwickelte Jüngling in Dorpat Jurisprudenz und schloß sein Studium, nachdem er für die Bearbeitung einer Preisaufgabe die Silberne Medaille erhalten, mit dem Grade eines Candidaten ab. Seine Candidatenschrift „Wie und nach welchen Regeln müssen die in Livland geltenden Gesetze interpretirt werden", die er durch den Druck veröffentlichte, war der erste Vorläufer einer Reihe von bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiete des ostseeprovinziellen Rechts, dessen geistige Ausgestaltung und formelle Consolidirung sein eigentliches Lebenswerk gewesen.

Wie eng Bunge's weiteres Leben bis zu seiner späteren Uebersiedelung nach Deutschland mit dem Rechtsleben unserer Provinzen verwachsen war, ergiebt sich schon aus einer bloßen Recapitulirung der wichtigsten Daten seines Entwickelungsganges. Anfangs Privatdocent in Dorpat, wurde B. im J. 1825 in den Dorpater Rath gewählt und erhielt als kaum 30jähriger bereits die ehrenvolle Berufung zu dem Amt eines Justizbürgermeisters der genannten Stadt, das er indeß alsbald wieder niederlegte, nachdem ihm fast gleichzeitig eine außerordentliche Professur für das Provinzialrecht an der Universität angetragen worden war. In dieser Stellung wurde er bald darauf zur Theilnahme an den Vorarbeiten zur Codificirung des baltischen Privatrechts und zu anderen Codificationsarbeiten herangezogen und legte hier den Grund zu seiner späteren epochemachenden Wirksamkeit auf diesem Gebiet. In das Jahr 1836 fällt die Begründung der Zeitschrift „Das Inland", die von Bunge ausging, und auch sonst war B. literarisch und journalistisch vielseitig thätig. Das Jahr 1842 brachte einen unerwarteten Umschwung in die Lebensgestaltung Bunge's, da er im November des erwähnten Jahres in Folge eines gelegentlich abgegebenen verneinenden Sentiments zu der Frage, ob Studenten nach dem Gesetz als Untergebene der Professoren aufzufassen seien und ihnen daher keine Geschenke darbringen dürften, wegen „unrichtiger Auslegung der Gesetze" strafweise von Dorpat an die Universität Kasan versetzt wurde. Auf seine Bitten daraufhin des Staatsdienstes unter Zuerkennung der üblichen Pension enthoben, siedelte B. nach Reval über und wurde hier im März 1843 zum Syndicus und im Jahr darauf zum Bürgermeister gewählt. Bis zum Jahr 1856 hat seine bedeutungsvolle Wirksamkeit am Revaler Rath gewährt und trotz der Arbeitslast des täglichen Berufes war B. dabei unermüdlich auf den verschiedensten Gebieten der Rechtswissenschaft und baltischen Geschichtsforschung thätig.

Im Jahre 1856 begann die für uns wichtigste Seite seiner Lebensarbeit, seine ihm durch den Grafen Bludow vermittelte Thätigkeit als wesentlichster und hervorragendster Mitarbeiter an dem officiellen Werk der Codificirung des Privatrechts der Ostseeprovinzen, die im Jahre 1864 nach rastloser Arbeit und unsäglichen Schwierigkeiten abgeschlossen wurde und die Allerhöchste Sanction erhielt.

Damit hatte Bunge für unser provinzielles Rechtsleben das eigentliche Fundament erbaut und nicht nur unseren Landen, sondern sich selbst ein monumentum aere perennius geschaffen. Kein Wunder, daß eine Reihe von wohlverdienten Ovationen aus dem Schoße unserer ständischen Körperschaften der Lohn dieser Riesenarbeit war. Die Ritterschaften Estlands und Kurlands ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede, die Städte Riga und Reval zu ihrem Ehrenbürger. Auch Se. Maj. der Kaiser erkannte seine hohen Verdienste durch die Verleihung einer Arrende auf 12 Jahre dankbar an.

Mit dieser Arbeit nahm B. von uns Abschied. Im August des Jahres 1865 siedelte er, nachdem er aus Gesundheitsrücksichten aus dem russischen Staatsdienst ausgeschieden war, zunächst nach Gotha und von dort im Jahre 1879 nach Wiesbaden über, wo er in Folge seines geschwächten Sehvermögens schon seit Jahren ein unfreiwilliges, wenn auch wohlverdientes otium cum dignitate genießt.

Uns aber drängt es, dem würdigen Greise zu seinem heutigen seltenen Gedenktage im Namen der Vielen, in denen die Erinnerung an seine bedeutungsvolle Thätigkeit im Dienste unserer Heimath noch unvergessen fortlebt, einen Festgruß in sein friedliches Greisenheim und damit zugleich die Grüsse seiner alten Adoptivheimath als geringen Ausdruck ungeschwächt fortdauernder Erkenntlichkeit und Verehrung hinüberzusenden."

Zum 95. Geburtstage Dr. Friedrich Georg v. Bunge's sind, wie der „Rev. Beob." mittheilt, von Revaler Körperschaften und Institutionen eine Reihe von Glückwunschtelegrammen nach Wiesbaden abgesandt worden, so von dem Ritterschaftshauptmann Baron Budberg im Namen der Estländischen Ritterschaft, vom Stadthaupt v. Hueck im Namen der Stadt Reval, vom wortführenden Aeltermann Eduard Bätge im Namen der Großen Gilde, vom Aeltermann N. Schröter im Namen der St. Canuti-Gilde, vom Revaler Verein für Männergesang, zu dessen Mitbegründern Dr. v. Bunge gehört, und von zahlreichen Privatpersonen. In der Depesche des Stadthaupts wird dem Jubilar im Namen der Stadt der ergebenste Glückwunsch übermittelt und daran die Mittheilung geknüpft, daß die Stadtverwaltung in der Erinnerung der Zeiten, wo Dr. v. Bunge an der Spitze des Gemeinwesens stand, und in dankbarem Gedenken seiner Verdienste um die Codification des provinziellen Privatrechts sich die Ehre genommen hat, dem Ehrenbürger der Stadt Reval eine Ehrengabe zu dediciren, die Se. Excellenz in nächster Zeit durch den dimittirten Bürgermeister von Reval Herrn G. v. Gloy in Wiesbaden überreicht werden wird. — Aus formellen Gründen stehen nämlich die Bewilligungen von Ehrengaben in zweien der baltischen Ritterschaften noch für wenige Tage aus. Sobald die Beschlüsse vorliegen, werden die Ehrengaben der Ritterschaften vom Ritterschaftssecretär Baron Toll in Wiesbaden überreicht werden und gleichzeitig vom dim. Bürgermeister v. Gloy die Ehrengaben der Städte Riga und Reval.

Dr. oec. pol. Johannes v. Keußler †.

Ein schwerer Verlust hat ganz unerwartet die Wissenschaft und nicht minder auch die baltische Publicistik getroffen: Der ausgezeichnete National-Oekonom Johannes v. Keußler ist in der Nacht auf Sonnabend in St. Petersburg einem Herzschlage erlegen. Die „St. Pet. Z.", welche diese Trauernachricht bringt und deren Mitarbeiter der Hingeschiedene ebenfalls gewesen ist, widmet ihm folgenden Nachruf:

„Der Verewigte war am 9. Juli 1843 zu Serben-Pastorat geboren. Es war ein söhnereiches Haus, dem er entstammte. So viel wir wissen, haben sieben Brüder v. Keußler in Dorpat studirt und allesammt die Farben der Fraternitas Rigensis getragen, welcher Verbindung auch ihr Vater angehört hatte. Im Jahre 1863 bezog Johannes v. K., der das Rigasche Stadtgymnasium durchgemacht hatte, die baltische Landesuniversität, wo er in vier Jahren das Studium der National-Oekonomie als Candidat beendigte. Im Jahre 1876 promovirte er zum Magister und 1889 zum Dr. oec. pol., ein hoher, nur selten erlangter wissenschaftlicher Grad. Sein erstes wissenschaftliches Werk führte den Titel „Beiträge zur Verfassungs- und Finanzgeschichte der Stadt Riga" 1873. Am 12. December 1882 erhielt K. von der Universität Dorpat für den ersten Theil seines großen Werks „Zur Geschichte und Kritik des bäuerlichen Grundbesitzes in Rußland" die volle Prämie der Heimbürger-Stiftung. Es erschien dieses grundlegende und umfassende Werk in 3 Theilen und 4 Bänden von 1876 bis 1887. Später hat Johannes v. Keußler unseres Wissens noch sehr viele und werthvolle Einzelarbeiten in Journalen und Zeitschriften des In- und Auslandes veröffentlicht.

Bald nachdem K. sein Universitätsstudium beendet, wurde er 1868 Beamter am Stadtcassa-Collegium zu Riga und dann Docent für Handelswissenschaften am baltischen Polytechnikum. Von 1870—77 war er Mitarbeiter der „Rig. Z." und von 1877—80 Chefredacteur des „St. Pet. Herold". — Er wurde, nachdem er letztere Stellung aufgegeben hatte, Beamter im Finanzministerium, wo er einzelne Fragen und Themata vom wissenschaftlichen Standpuncte aus beleuchtete und seine Gutachten abgab. Gleichzeitig war er Mitarbeiter der „St. Pet. Z." für nationaloekonomische und finanzielle Fragen. Wir haben in den letzten Jahren manchen Artikel aus seiner Feder veröffentlicht und unsere Leser haben seine ungewöhnliche Sachkenntniß, seine ehrliche Wahrheitsliebe, die Tüchtigkeit seiner wissenschaftlichen Darlegung sehr wohl zu würdigen verstanden, auch wenn sie nicht wußten, daß die K—r gezeichneten Artikel von einer Koryphäe der vaterländischen Nationaloekonomie herrührten. Mit tiefer Rührung haben wir noch heute eine Arbeit Keußler's in Empfang genommen, die sich druckreif auf dem Schreibtische des unerwartet und vorzeitig aus diesem Leben Abgerufenen vorfand.

Keußler galt in den wissenschaftlichen Kreisen als der beste Kenner des baltischen Agrarwesens und der russischen Gemeindeverfassung. Jedes Gespräch mit ihm gab neue Beweise eines wahrhaft in die Tiefe gehenden, erstaunlichen Wissens, das ein vortreffliches Gedächtniß ihm überall und jeder Zeit zur Disposition hielt, so daß es ihm nicht schwer fiel, im Disput seinen Gegner zu schlagen und zu widerlegen, auch wo er ihn nicht immer zu überzeugen vermochte.

Feuilleton.

119) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 9.

36 Tage in der Wüste Schamo. IV.

Kalgan, den 11. November 1896.

Nicht selten habe ich bei den Mongolen der Wüste die Bemerkung gemacht, daß sie den Fremden, falls es mehrere Jurten am Orte giebt, in einer solchen unterbringen, wo nur Frauen und Mädchen schlafen. Der Hausherr begiebt sich in eine der nebenliegenden Jurten. Es ist jedoch hiermit keine Sitte oder, besser gesagt, Unsitte verknüpft, sondern es soll wohl nur dem Gast hierdurch ein besonderes Vertrauen ausgedrückt werden, namentlich was den materiellen Werth der in der Jurte befindlichen Gegenstände anbelangt.

Auch eine, sogar in Urga gebräuchliche Art und Weise, bei kleineren Einkäufen das unnütze Zertheilen der gepreßten Theeplatten oder das Zerhacken von Silber zu vermeiden, fiel mir dort ins Auge und hier in Kalgan erlangte ich die nöthige Aufklärung. Ich sah nämlich in Händen der Mongolen vielfach ganz lose gewebte Seidenstücke, oft von ganz minimem Umfange, die ihrer Beschaffenheit wegen — sie sind vollkommen durchsichtig — zu gar nichts verwerthet werden können, oder allenfalls dazu dienen, die Götzen zu umhüllen oder sie im Winde als „Hij-morin" (Betautomat) flattern zu lassen. Wozu sie dann bei einer Person sich in größerer Menge fanden, schien mir unerklärlich. Hier nun vernehme ich, daß diese spinngewebeartigen Seidenlappen und -Läppchen, bei den Mongolen „Chadyk" genannt, die Stelle von kleiner Münze vertreten, und zwar giebt es solche, von denen 30 auf eine Platte Thee gehen und die „Soratschai" genannt werden, gleichwie solche zu 5, 10, 30 und mehr Soratschai. Allenfalls könnte man diese „Chadyks" verspinnen, sonst sind sie aber zu gar nichts nütze und doch spielen sie im Leben des Mongolen eine colossale Rolle, denn nicht nur, daß er alle seine kleinen Einkäufe mit ihnen besorgt, sondern er pflegt sie auch als Geschenke darzubringen, und namentlich am Neujahrstage begrüßt kein Mongole den andern, ohne ihm nicht solch ein Ding zu verehren. Die russischen Kaufleute sammeln sie an und tauschen sie später gegen Thee ein. Nur wenn sie ganz alt, schmutzig und unbrauchbar werden, opfert man sie auf irgend einem „Omho" den Göttern, sonst aber, neu, dienen sie auch dazu, dem Bogdo-Lama, dem Heiligen zu Urga, gegen einen Segen seinerseits dargebracht zu werden.

Solches geschieht unter folgender Ceremonie: Auf dem freien Platz vor dem Palais des Bogdo-Lama setzen sich alle Wallfahrer und sonstige eines Segens bedürftige Personen auf der Erde in langen Reihen nieder, jeder mit einem Chadyk in der Hand, und nun erscheint eine Sänfte, in welcher der Heilige sitzt und die von Lamas getragen wird. In jeder Hand hält der Bogdo-Lama einen sehr langen Chadyk, dessen anderes Ende an einem Stock befestigt ist, dann treten zwei gewöhnliche Lamas hervor, ergreifen diese Stöcke und indem die Sänfte die Reihen passirt, berühren sie vermittelst derselben den Kopf eines Jeden, wodurch auf Secunden nach Ansicht der Lamaiten aus der Hand des Gigén (Bogdo-Lamas) die in ihm lebende Heiligkeit auf den Pilger übergeht. Hinter der Sänfte spazieren ein Paar Oekonome einher, die nun jedem seinen Chadyk abnehmen, womit plötzlich der Bogdo-Lama für seinen ertheilten Segen sich bezahlt macht. Wie leid thut es mir, mich anstatt des umständlichen Silbers nicht mit Chadyks versorgt zu haben.

Die Vegetation wurde am 15. Wandertage üppiger, man sah mehr buschähnliche Gewächse und namentlich eine Akazienart, die jedoch nicht über einen Fuß Höhe emporragte. Dann kamen wiederum einige aus Lehm zusammengeschmierte Häuschen, wie die vorigen dazu bestimmt, bei religiösen Feierlichkeiten benutzt zu werden, und schließlich, nachdem ich auf zwei über den Weg laufende Wölfe geschossen und wie gewöhnlich gepudelt (sie waren recht weit), gelangte ich abermals in einen total öden Landstrich. Schon gab ich die Hoffnung auf, irgendwo ein Unterkommen zu finden, als schließlich eine ganz kleine, elende Jurte sich auf einer Anhöhe meinen Augen präsentirte, wohin ich natürlich voller Freude meinen Weg nahm. Hier traf ich eine Frau nebst kleinen Knaben an; der Mann war damit beschäftigt, einen etwas weiter am Wege liegenden Ochsen zu zerlegen. Was ich sah, als er schließlich mit dem Fleische ankam, das spottet jeder Beschreibung. Das Thier war an einem Leiden zu Grunde gegangen, bei welchem nicht nur die ganze Zunge, sondern auch die Mundhöhle voller Risse und Beulen war, trotzdem wurde Alles ganz ohne Ausnahme regelrecht zerlegt und Bauchfell, Leber und Eingeweide noch am selben Abend gekocht und verzehrt. Es war ein Anblick zum Entsetzen, wie sie, die ungewaschenen Därme verschlangen, selbst nach dem Kochen noch eine bräunliche Flüssigkeit aus ihnen herausquetschend. Dann wurde einige Mal die Betmühle in Bewegung gesetzt und man ging schlafen.

Am folgenden Morgen, da ich bemerkte, daß meine Vorräthe an Tabak durch das stete Bewirthen wie Eis im Hochsommer zusammengeschmolzen, kaufte ich von einem durchreisenden Mongolen eine größere Portion mit Oel getränkten chinesischen „Dunza", vermischte ihn mit russischem Tabak, um mich besser an das Zeug zu gewöhnen, und rauchte hinfort davon. Recht bald war ich auch in dieser Beziehung ganz sattelfest.

Während ich von einem größeren Stück Silber nach Augenmaß ein Stück abhackte, um für den Tabak zu bezahlen, saßen mehrere passirende Mongolen herum und hierbei merkte ich so recht, welch eine dämpnische Gewalt das Silber auf sie ausübt. Alle meine Sachen lagen umher, Niemand rührte sie an, doch als ich Silber zeigte, ertönte bald hier, bald dort das Wort Mungo und es entstand eine plötzliche Bewegung unter den Leuten, die einen widerlichen Eindruck hervorbrachte. Als ein großes Stück des Metalles unter dem Meißel abglitschte und unter den Haufen der Wilden schnellte, war und blieb es verschwunden. Das war die einzige Unredlichkeit, die mir während der ganzen Reise begegnete. —

Abermals begann der Weg mehr nach Osten hinzuführen, als es mir lieb sein konnte, doch noch bevor ich mir deshalb endgiltigte Sorgen bereitete, sah ich — was ich nie erwartet — rechts von ihm einige Bäume und dann gelangte ich an das aus zahlreichen Jurten bestehende Dorf Schibartai. „Welche grausame Hand hat euch, ihr armen Bäume, hierher in die Wüste versetzt!" Das waren die Worte, die ich unter einem freudigen Aufjubeln des Herzens ihnen zurief. Dann näherte ich mich zagenden Herzens dem Dorfe.

Ich war heute ganz besonders ermattet, bedurfte dringend der Ruhe und doch wußte ich, daß es mir nicht beschieden war, ihrer theilhaftig zu werden. Im Dorfe lebten mindestens hundert Wilde, zwei Drittel von ihnen hatte noch keinen Europäer im Leben gesehen, vielleicht nicht einmal einen Menschen mit einem Bartwuchs, und nun gerieth ich mitten unter sie. Ich will meine gütigen Leser nicht mit der Wiedergabe dessen belästigen, was ich, da ich ja Niemandem mein Herz ausschütten konnte, an jenem Abend Alles in mein Wegebuch vermerkte. Bis lange nach Mitternacht wurde ich gepeinigt — was vermochte ich allein gegen die Bande anzufangen — und schon vor Sonnenaufgang weckte mich wieder der Lärm um mich her. Unter solchen Umständen den ganzen Tag auf den Beinen zu sein, mitunter, wenn es keine Jurte und kein Heizmaterial gab, gegen 40 Stunden nur von Zwieback leben zu müssen, schien mir unmöglich, und nun begann ich daran zu zweifeln, ob es mir überhaupt beschieden war, noch einmal unter meinesgleichen zu weilen. Ich brauchte nur ein mal die Besinnung auf längere Zeit zu verlieren, anscheinend leblos dazuliegen und ich würde vielleicht den Hunden vorgeworfen.

Von meinem Proviant war ein Häufchen verschimmelter Zwieback und das sehr übelduftende Fleisch zurückgeblieben. Also war ich hauptsächlich auf Thee, Hirse und einige Handvoll Mehl angewiesen, wobei, um den ersteren zu genießen, man recht abgehärtet sein mußte und die letzteren entweder gar nicht oder nur handvollweise verkauft wurden. Säckchen von 15—20 Pfund machten die Vorräthe ganzer Familien aus.

Was den Thee anbelangt, so wird er in ganz eigenthümlicher Weise gebraut, was ihm einen nicht üblen Geschmack giebt. Aber das Reinigen der Kochgeschirre an und für sich macht es, daß man ihn nur dann mit Appetit zu sich nimmt, wenn es keinen Ausweg mehr giebt. Wie gesagt, empfindet der Mongole nicht den geringsten Ekel gegen Excremente von Hausthieren. Daher kocht er seinen Thee folgendermaßen: Zuerst wird der Kessel auswendig von Ruß befreit, dann zerbröckelter Pferdedünger hineingestreut und, nun mit einem Stück Roßfell dieses Putzpulver in Atome zerrieben, worauf mit demselben Fellstück der Kessel ausgefegt und unverzüglich auf's Feuer gesetzt wird. Hernach gelangt Wasser und in einem Mörser zerstampfter Thee hinein. Ist das Wasser zum Sieden gebracht, so wird die ganze Masse in ein Holzgefäß übergeschöpft, dort zum Abstehen gebracht und hernach durch einen

TRÜ Raamatukogu

Gelehrt. estn. Gesellschaft.

Die nächste Sitzung
findet am **12** März statt.

Diejenigen
Herren Kaufleute
denen ich schulde, bitte ich, mir die Rechnungen ins Haus zu schicken Nachm. v. 6—7.
Fr. Prof. Zarewskaja.

Verschiedene
beliebte Fabricate und Marken
Biere
empfiehlt korb- u. flaschenweise zu Ladenpreisen
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

In der Gärtnerei E. Müller
vis-à-vis dem alten deutschen Kirchhof, **Marienstrasse 31**, sind billig
Goldlack
von 25—30 Cop. das Stück, wie auch **Levkoyen** zu haben.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Medea-Bisquit
Alexandra „
Renommé „
Park „
Maria „
Alberts „
Semeß „
Kaiser „
Malta „
Bolgarskija Bisquit
Bordeaux-Bisquit
Jarsky Pirog-Bisquit
Patience-Bisquit 2c. 2c.
in 1/1 und 1/2 ℔-Rollen sowie in hübschen Kästchen empfiehlt
Ernst Hefftler, Promenadenstr. 7.

Vollmilch a. d. Handlung à St. 6 Cop.
Kaffeeschmand „ „ 20 „
Schaum-Schmand „ „ 65 „
süße Tischbutter à Pf. 40 „
gesalzene do „ „ 35 „
div. Sorten Küchenbutter
empfiehlt die Milch- u. Butterhandlung v.
M. Hoffmann
Gilden-Str. 3.

Für die
Demi-Saison
erhielt in großer Auswahl:
Tricot und Backskin
Paletot-Stoffe
Uniform-Tuche- u.
Uniform-Draps zu Paletots.
P. Popow.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ.

Brustleidenden u. bluthustenden Leidensgenossen giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Prinzessinnen-Str. 8.

Soeben erhielt
frischen körnig. Caviar Nr. 1
„ „ Caviar Nr. 2
„ halbgepr. do. Nr. 1
„ Sëmga Nr. 1
„ Sëmga Nr. 2
und empfiehlt billigst
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Saazer-Bräu
von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Verein für Kammer-Musik.
Freitag, den 7. März c.
III. Familien-Abend
im Saale der grossen Gilde, Compagnie-Strasse Nr. 2.

PROGRAMM.
1. **Haydn, Streichquartett C-dur**: Vivace — Adagio — Menuetto Allegrette — Finale, Adagio, Presto Adagio.
2. **Schumann, Claviertrio Nr. 1 op. 63 D-moll**: 1) Mit Energie und Leidenschaft. 2) Lebhaft, doch nicht zu rasch. 3) Langsam mit inniger Empfindung. 4) Mit Feuer.
3. **Beethoven, Streichquartett op. 18 Nr. 3 D-dur**: Allegro — Andante con moto — Allegro — Presto.

Eintrittsbillette für Nichtmitglieder incl. Billetsteuer für Herren à 50 Kopeken und für Damen à 30 Kopeken sind in C. Krügers Buchhandlung und am Freitag von 7 Uhr abends ab an der Kasse zu haben.
Anfang 8 Uhr abends.

Für Lungenkranke
Dr. Brehmers Heilanstalt
Goerbersdorf i. Schles.
Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert**, vorm. in Jurjew.
Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.
Genaue Auskunft **kostenfrei** durch
Die Verwaltung.

Der Verwaltungsrath
der
Pleskauer Commerzbank
beehrt sich, die Herren Actionäre zu einer
ordentlichen
General-Versammlung
auf
den 4. April a. c., 7 Uhr abends
im Locale der Bank
einzuladen.

Tagesordnung.
1. Bestätigung des Rechenschaftsberichts über die Thätigkeit der Bank im Jahre 1896.
2. Bestätigung des Ausgabe-Budgets pro 1897.
3. Bericht der Verwaltung über die im Auftrage der Generalversammlung vom 5. Mai 1896 zur Sicherstellung der Beamten und deren Familien für den Fall der Arbeitsunfähigkeit oder des Todes getroffenen Massnahmen.
4. Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsraths u. eines Deputirten.

Alle Besitzer von Actien der Bank haben das Recht, der Generalversammlung beizuwohnen; Stimmrecht haben nur Actionäre, die wenigstens 10 Actien besitzen.

Um das Recht zu erlangen, der Generalversammlung beizuwohnen, müssen die Actien bis zum 21. März a. c. an einer der folgenden Stellen vorgestellt werden:
in Pskow bei der Verwaltung der Bank
„ Pernau bei der Filiale der Bank
„ Jurjew „ „ „ „ „
„ Windau und Ostrow bei den Filialen der Bank
„ St. Petersburg bei der St. Petersb. Privat-Handelsbank
„ Riga bei der Rigaer Börsenbank.

Hierdurch erlauben uns die Anzeige zu machen, dass wir
die Filiale
unserer Gesellschaft in Jurjew bis auf Weiteres geschlossen haben
und der bisherige Vertreter derselben, Herr Carl Stahl, aus unseren Diensten entlassen ist.

Aufträge bitten uns **direct** zugehen zu lassen. **Zahlungen** nimmt Herr Rechtsanwalt **Adalbert Volck**, Ritterstrasse Nr. 9, in **Jurjew** für uns entgegen.

Die Direction
der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft v. Landwirthen d. livländischen Gouvernements unter d. Firma „**Selbsthilfe**“.
Riga, Wallstrasse Nr. 2.

Frisch erhalten:
Russische
Weine und Champagner
aus der
Gesellschaft Beckmann & Co., St. Petersburg
auch sind **verschiedene Sorten Weine stoofweise** vorräthig und mit äussersten Preisen gestellt. Mit aller Hochachtung
A. Reinbaum
Jacobstrasse Nr. 11.

Theile dem geehrten Publicum mit, dass ich
Die concessionirte
Stellenvermittelung
übernommen habe und sie sich von jetzt ab
Wallgraben Nr. 12
Haus Anderson
befindet.
Gesucht werden: Deutsch- u. russisch-sprechende Dienstboten jeder Art.
Stellen suchen: Verkäuferinnen, Kassirerinnen, Bonnen, Wirthinnen, Aufwärterinnen, Gärtner, Hauswächter u. Knechte etc.
Auch werden durch das Bureau **Wohnungen vermittelt.**
Hochachtungsvoll
E. Anderson.

Junger Mann, Ausländer, mit gutem Auskommen, sucht wegen Mangel an **Damenbekanntschaft** hier am Orte auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Vermögen Nebensache. Angenehmes Aeußere erwünscht. Off. werd. sub **Ernst B**, poste rest., Jurjew, erb. Discr. Ehrens.

Eine
Gärtnerei
nebst **Bauplatz** an der Strasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Состояніе счетовъ
Юрьевскаго Банка
на 28 Февраля 1897 г.

Активъ.

	Рубль.	Кп.
Касса	82,945	85
Учетъ векселей	575,602	11
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	11,298	67
Ссуды подъ залогъ	1,286,187	07
Звонная монета	2,737	80
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 254,392.50 запасн. капитала)	530,942	75
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	35,814	88
по счетамъ банка	400,246	01
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	48,000	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	1,213	09
Текущіе расходы	6,516	86
Расходы подлежащіе возврату	1,096	99
Переходящія суммы	1,873	99
Руб.	2,984,476	07

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	254,462	09
Вклады	1,665,538	—
Текущіе счеты	691,351	01
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	115,262	56
по счетамъ банка	—	—
Проценты по вкладамъ	37,238	88
Счетъ процентовъ и коммиссій	22,506	60
Переходящія суммы	47,816	93
Руб.	2,984,476	07

Stand der Jurjewer Bank
am 28. Februar 1897.

Activa.

	Rubel.	Kp
Cassenbestand	82,945	85
Wechsel	575,602	11
Coupons und zahlbare Effecten	11,298	67
Darlehen	1,286,187	07
Gold & Silber	2,737	80
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 254,392.50)	530,942	75
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
1/Rechnung, Transferte etc.	35,814	88
2/Rechnung, Guthaben der Bank	400,246	01
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	48,000	—
Einlagen-Zinsen	1,213	09
Unkosten	6,516	86
Unverrechnete Auslagen	1,096	99
Interims-Conto	1,873	99
Rbl.	2,984,476	07

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	254,462	09
Einlagen	1,665,538	—
Giro	691,351	01
Versch. Gläubiger:		
1/Rechnung, Guthaben derselben	115,262	56
2/Rechnung, Schuld der Bank	—	—
Zinsen der Werthpapiere	37,238	88
Zinsen u. Provisionen	22,506	60
Interims-Conto	47,816	93
Rbl.	2,984,476	07

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:
Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.
und nimmt
Versicherungen gegen Amortisation
von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.
Das Directorium.

H.-V.
Dinstag, den 11. März c.
9 Uhr abends
General-Versammlung
Anträge an dieselbe sind bis zum 8. März schriftlich beim Vorstande einzureichen.
Tagesordnung: Wahl des Vorstandes.
Sollte die Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird dieselbe am 25. März stattfinden und ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.
Der Vorstand.

Eine gute alte
Geige
wird billig verkauft — Blumstr. 4, Bel-etage.

Es wird freundlichst gebeten, zum
wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Schreiber wird gesucht, der in grösseren Wirthschaften thätig gewesen ist, Buchführung und Milchwirthschaft gut kennt. Gute Zeugnisse unbedingt erforderlich. Dienstantritt 17. April. Gage vorläufig 100 Rbl, im Bewährungsfalle 50 Rbl. Zulage. Nichtantwort gilt als Absage.
A. Baron Fersen-Klosterhof pr. Leal.

Schreiber u. -innen
finden Beschäftigung. Handschriften, deutsch u. russisch, in d. Exp. d. Bl. unter **M.** zu adr.

Einen ordentl.
Knaben
mit **guten Kenntnissen im Zeichnen** u. guter Schulbildung, im Alter von 15 bis **17** Jahren, **als Lithographen-Lehrling** (Zeichner) sucht
E. Berthelson, Schloßstr. 3.

Eine gut empfohlene
Köchin
womöglich lettisch sprechend, wird gesucht — Stern-Str. 30, im Hof.

Ein Mädchen wünscht eine Stelle in der Küche od. in d. Stube — Bergstr. 27.

Eine russ.-sprech. Köchin
mit gutem Attestat sucht eine Stelle — Petersburger Str. 43.

Sommeraufenthalt
am livländischen Strande
In „**Strandhof**“ per Eisenbahnstation **Segewold** oder **Hinzenberg**, von da Postfahrt **via Widdrisch**, sind zu vermiethen:
1) **Eingerichtete Häuser** von 5—6 Zimmern mit Küche und Eiskeller zu 75 bis 100 Rbl. Equipagen, Pferde, Milch, Gemüse, Fische, Fleisch, Victualien sind am Ort zu haben.
2) **Einzelne Zimmer** mit und ohne Pension. Preis eines Zimmers pro Saison (Mai—September) 20 Rbl. Pension: Beköstigung, Bedienung, Beleuchtung pro Person und Tag 1 Rbl. Kinder die Hälfte.
Prospecte durch Baronin **Freytag-Loringhoven, Adiamünde** per Lemsal zu erhalten. Nähere Auskunft ertheilt auch gefl. Herr Professor J. v. Kennel.

Eine Wohnung
von 9 bis 11 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Benutzung eines großen Gartens ist vom 1. August zu vermiethen — in der Sternstraße 30. Zu besehen von 12 bis 2 Uhr.

Wohnung von 3 fl. Zimmern u. Küche zu vermieth. zu 6 Rbl. monatl. — Kastanien-Allee 59.

Ein Wohnhaus
mit Garten
für einen Verein oder Conventsquartier passend, ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Zu erfragen im
Comptoir F. Hübbe.

Die an der **Melonenstrasse sub Nr. 7** und der **Revalschen Str. sub Nr. 42** belegenen hölzernen
Wohnhäuser
(des Märt Leppik und Peter Roger) **kommen am 10. d. M.** beim hiesigen **Friedensrichterplenum zur Versteigerung.**

Eine junge
gelbe Hündin
Nr. 1256, hat sich verlaufen. Abzugeben beim Ministerial im Rathhause.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 3-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 52. Dinstag, den 4. (16.) März 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Um jeder auswärtigen und hiesigen Concurrenz die Spitze zu bieten, beehren wir uns hierdurch einem geschätzten Publicum mitzutheilen, dass die

Tabakswaaren

der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft

A. N. Bogdanoff & Co.

St. Petersburg

bis jetzt **von keiner Tabaksfabrik übertroffen** worden sind.

Unserer Fabrik ist bereits 1882 in Moskau für die höchste Qualität der Waaren das Recht eingeräumt, den Reichsadler tragen zu können und dieses Recht ist auf der Allrussischen Ausstellung in Nishny-Nowgorod im vorigen Jahre erneuert worden; es ist somit unserer Fabrik auf dieser letzten Concurrenz-Ausstellung von allen hier am Ort vertretenen Tabaksfabriks-Depôts und Niederlagen die höchste Anerkennung und Auszeichnung zu Theil geworden. Da demnach die Qualität der Waaren unserer Fabrik für die beste anerkannt ist, und zwar im Laufe von den letzten 14 Jahren, so hoffen wir, dass unsere Kundschaft sich durch Zeitungsreclame anderer Fabriksvertreter nicht irre leiten lässt.

Die billigsten Preise und reellste Bedienung sichern zu

General-Vertretung von A. N. Bogdanoff & Co., St. Petersburg

für die Ostseeprovinzen und das Gouvernement Pleskau

O. Willmann & Co., Rathhaus.

Nishni-Nowgorod 1896.

Nishny-Nowgorod 1896.

Moskau 1882.

Moskau 1882.

Mechanische **Schütthülsen** ohne Klebstoff von höchster Qualität, eigene Fabrication, von nun ab 5 Cop. pro Hundert.
O. Willmann & Co
Jurjew & Pleskau.

Mechanische **Schütthülsen** ohne Klebstoff von höchster Qualität, eigene Fabrication, von nun ab 5 Cop. pro Hundert.
O. Willmann & Co.
Jurjew & Pleskau.

Des Buß- und Bettages wegen

erscheint die Zeitung erst am Donnerstag den 6. März 1897.

Inhalt.

Inland: Professor Dr. Peter v. Bradke †. Johannes v. Keußler †. Leproforien. Ländliches Versicherungswesen. Landw. Brennereien. Pernau: Landw. Ausstellung. Fistehlen: Gutsbesitzer u. Bauern. Riga: Eisstand. Libau: Nachruf. St. Petersburg: Zur orientalischen Frage. Tageschronik. Moskau: Steinitz. Glocken. Jalta: Krawall.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Professor Dr. Peter v. Bradke †.

Durch einen vorzeitigen Tod ist aus der nicht geringen Zahl der ehemaligen Jünger unserer Hochschule, die mit Erfolg die Gelehrten-Laufbahn eingeschlagen haben, Professor Dr. Peter v. Bradke der Wissenschaft entrissen worden. In noch nicht vollendetem 45. Lebensjahre ist er zu Gießen, dem Orte seiner Lehrthätigkeit, am 23. Februar (7. März) hingeschieden, unerwartet und plötzlich für seine Freunde und einstigen Studiengenossen in seiner alten Heimath.

Peter v. Bradke, ein Sohn des einstigen Curators des Dorpater Lehrbezirks, war im Jahre 1853 zu St. Petersburg geboren; seine Schulbildung erhielt er in unserer Stadt, wo er die Parallelclassen des Gymnasiums besuchte. Im Jahre 1871 bezog er die hiesige Universität zum Studium der Philologie und erlangte nach 4jähriger Studienzeit, während der er der „Livonia“ als Landsmann angehörte, im Jahre 1875 den Grad eines Candidaten der vergleichenden Sprachlehre. Darauf setzte er von 1876—84 seine Studien im Auslande, in Tübingen, in Jena und in Italien, fort und habilitirte sich dann als Privatdocent an der Universität Gießen, die den jungen Gelehrten zwei Jahre später zum Professor der vergleichenden Sprachforschung erwählte.

Wenig mehr als ein Jahrzehnt ist es ihm vergönnt gewesen, in dieser Stellung zu wirken; in der wissenschaftlichen Welt hat er sich in dieser Zeit einen sehr geachteten Namen erworben und zahlreiche Arbeiten, namentlich auch aus dem Gebiet des Sanscrit, sind von ihm in verschiedenen Zeitschriften erschienen — Arbeiten, die sich stets durch eine gediegene, präcise und kritische Betrachtungsweise auszeichneten. Durch seinen frühzeitigen Tod verliert die Wissenschaft einen anerkannten Forscher, seine Freunde und Bekannten aber beklagen den Verlust eines liebenswerthen Menschen, dessen gewinnende, überall hochgeschätzte Persönlichkeit in warmem Andenken gehalten werden wird.

Johannes v. Keußler †.

Der unersetzliche Verlust, den unsere Heimath, die Wissenschaft und die deutsche Presse Rußlands durch das Hinscheiden Johannes v. Keußler's erlitten hat, spiegelt sich wider in den Nachrufen, welche die „Düna-Z.“ und der „Rev. Beob.“, denen der Hingeschiedene außer der „St. Pet. Z.“ ebenfalls seine Mitarbeit hatte angedeihen lassen, ihm widmen.

Mit Recht hebt die „Düna-Z.“ seine Vertrautheit mit Petersburger Verhältnissen hervor, die ihn wie kaum einen Anderen geeignet machten, über die Lage zu orientiren; sodann aber war er vor Allem durch seine wissenschaftliche Autorität in agrarischen und finanzwirthschaftlichen Fragen und die ruhige Ueberlegenheit seines Urtheils ein Gewährsmann von unbedingter Verläßlichkeit. „Johannes v. Keußler hat ein reiches, schönes Leben gelebt, geadelt durch die eigene Tüchtigkeit und die rückhaltslose Anerkennung seines Wollens und Könnens seitens des In- und Auslandes.“

„In St. Petersburg hatte sich Keußler einen Wirkungskreis erschlossen, bei dem er sein Können praktisch zu verwerthen Gelegenheit hatte, bei dem er aber auch für der Heimath Wohl mehr, als vielleicht heute bekannt ist, durch sein stets beachtetes Fachurtheil zu wirken Gelegenheit fand: er wurde Consult für wissenschaftliche Fragen beim Finanzministerium, für das er Gutachten abzugeben, Themata zu beleuchten hatte. Der Presse blieb er dabei jedoch in seinen Mußestunden treu. In der „Pet. Ztg.“ und in unserem Blatt bethätigte er sein Wissen und Können in zahlreichen größeren und kleineren Aufsätzen über Fragen acuten Charakters. Seine —r gezeichneten Artikel und all' die fast täglich von uns veröffentlichten Correspondenzen zeugten von der reichen Begabung und dem hervorragenden Geschick, mit dem Keußler seine journalistische Aufgabe zu erfassen wußte. Vor Allem strebte er hierbei danach, dem russischen Publicum eine parteilose Beurtheilung der baltischen Zustände zu ermöglichen: in diesem Sinne war seine meisterhafte Besprechung der vielgenannten Schrift M. S. Sinowjew's gehalten, in diesem Sinne hat er sein wissenschaftliches Schwert gezogen gegen Charusin, Baschmakow, Kriwzow u. A. m. — Artikel, die unseren Lesern gewiß noch in Erinnerung sind. Aber nicht nur in der Presse trat er für seine alte Heimath ein. Keußler war auch ein geistvoller Redner, der über eine ungewöhnliche Disputationsgabe verfügte. Oft kam er in den Petersburger Salons mit Männern zusammen, die den obengenannten in ihren extremen Ansichten nahe standen — es war ihm dann eine Freude, sie mit den scharfen Waffen seiner überlegenen Wissenschaft zu widerlegen. — Und nun ruht auch er, der Mann der Feder und der Wissenschaft, von des Lebens Kämpfen aus. In der Heimath Erde wird ihm die Gruft bereitet werden. Die Lücke, die sein Hinscheiden allenthalben hinterläßt, wird sich nur schwer und langsam schließen.“

Wie die „St. Pet. Z.“ berichtet, trifft im Laufe dieses Monats in St. Petersburg eine von der preußischen Regierung abcommandirte Specialcommission ein, welche den Auftrag hat, sich mit den in den baltischen Pro-

Feuilleton.

119) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 9.

36 Tage in der Wüste Schamo. IV.

(Schluß des 119. Reisebriefes.)

Nun bog ich endlich, ca. 15—20 Werst hinter Schibartai, auf einen vorläufig noch direct nach Süden fortführenden Weg ab. Es schien der Altweiber-Sommer angebrochen zu sein. Am Tage wurde es mitunter so heiß, daß ich die zur Nacht stets angezogene wärmere Kleidung abzulegen genöthigt war; nur wenn die Sonne unterging, oder wenn sich Winde von Nord und Nord-West einstellten, war es unerträglich kalt, so daß ich mit Schaudern daran dachte, vielleicht noch eine Nacht ohne Obdach sein zu müssen.

Immer von der Habsucht und Neugierde der Leute gepeinigt, verbrachte ich den 17. Wandertag, den ich in der Jurte eines Lama abschloß; dann kam der 18. heran und immer noch begegnete ich keinem Reisenden, fand überhaupt keinerlei Spuren davon, daß ich mich frequentirten Orten näherte. Am Abend dieses Tages war ich in eine Jurte getreten, in der ich einen Schwerkranken antraf. Nach allen Seiten auf mehr als 400 Werst gab es keine Stadt und natürlich auch keine medicinische Hilfe. Daher suchte ich, so gut es meine Reiseapotheke erlaubte, seine Leiden zu lindern, wusch ihm zwei in der Leistengegend befindliche Geschwüre mit Sublimatlösung aus, verband sie mit Jodoform, von Beiden etwas zurücklassend, und marschirte dann weiter. Vorher war ich mit Kameelsmilch und Thee bewirthet worden und hatte zu meinen Notizen das hinzufügen können, daß die Mongolen mit dem Massiren kranker Körperstellen vorzüglich vertraut sind. Alle Handgriffe, das sogenannte Hacken, Kneipen und Kneten sind ihnen bekannt. —

Schon zwei Tage ohne Brod, nur von verdorbenen Krumen lebend, vor mir ein einziger Brunnen auf große Entfernung, den die Leute Höbörák nannten und dessen Wasser „mu“ (schlecht — ob giftig, salzig oder verdorben, das konnte ich nicht verstehen) sein sollte, so daß man mich vor demselben warnte, — das waren die Annehmlichkeiten, mit denen die nun folgenden Wochen voll bitterer Entbehrung ihren Anfang nahmen. Und dazu ganz allein unter Leuten, die wie die Thiere leben, die weder ein Schamgefühl kennen, noch irgend welche Anstandsregeln beobachten!

Wahrscheinlich wäre ich wohl in der Nacht vom 17. zum 18. October wieder draußen geblieben, wenn ich nicht, als es schon dunkel wurde und der Schnee von oben sich einstellte, einen per Kameel reisenden Lama getroffen hätte, dem ich mich anschloß und der, die Gegend kennend, mich gegen Mitternacht einer Jurte zuführte, wo wir es uns bequem machten. Sofort wurde uns Thee gereicht und dann verehrte mir mein Reisegenosse ein Schälchen Kleister. Er rührte nämlich Mehl mit Wasser an und füllte sich damit den Magen. Nun, den Gefallen konnte ich ihm schon bereiten, die Geschichte hinabzuwürgen. Hernach, während er ein Räucherpulver vor den Götzen entzündete, dann mit zweien Glocken einen Mordskandal machte und dazu betete, wurde ich unter lautem Gelächter und Geschwätz von der ganzen Einwohnerschaft besehen und befühlt, obgleich es mittlerweile schon über 2 Uhr Nachts geworden war.

Ein Augenblicksbild: In der Mitte das bläuliche Kuhdüngerfeuer, darüber ein Rost mit vier Eisenstützen, die von ihm auslaufen, und oben ein flacher gußeiserner Kessel voll Thee. Links von mir ein alter Kerl mit abstehenden Ohren und schmutziger Nase, der beständig nach allen Seiten ausspeit und dazu an meiner Pfeife lutscht; dann weiter ein junger Bursche, der bei jeder Bewegung, die ich mache, laut und höhnisch lacht, weshalb ich ihn „Iltschik“ (Esel) nannte, was alle Uebrigen colossal amüsirt; dann der vollständig nackte Lama, der eine Säuberung seiner Fußzehen vornimmt und mit denselben Fingern Kleister ißt, dann ein halbnacktes Weib mit einem schreienden Säugling auf dem Schoße; weiter noch zwei Weiber, ein Mann und fünf Kinder. Wir Alle sitzen in einer 4—5 Schritte im Durchmesser fassenden Jurte. Von der Neugierde der ganzen Gesellschaft kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man berücksichtigt, daß sie noch nie im Leben einen gestrickten Gegenstand zu Gesicht bekommen hat und es nun schlechterdings ganz und gar nicht begreifen kann, wie meine Wäsche und meine Strümpfe sich recken, ohne zu reißen. Und doch war es hier noch behaglich im Vergleich zur kommenden Nacht.

Bald hier, bald da hatte ich — wie gesagt — handvollweise meine Vorräthe ergänzt, indem ich dafür stets das fünf- und zehnfache ihres Werthes bezahlen mußte, und nun kam ich am 18. Abend in eine Jurte, in der eine Bettlerin mit einem kleinen Knaben lebte, die außer Thee und Hirse gar nichts besaß. Gern spendete ich Thee, Mehl, Hirse, Fleisch und Tabak für das allgemeine Bedürfniß. Die Weiber rauchen meistens. Dann legte ich mich schlafen.

Als ich jedoch erwachte und mein Stück gepreßten Thee der Person einhändigte, um mich zu erwärmen und dann weiterzuziehen, ging die Geschichte von vorn los: „Guril, maha, budda, dunza“ (Mehl, Fleisch, Hirse, Tabak), das war Alles, was sie mir erzählte; Thee braute sie nicht, nicht einmal ein Feuer wurde entzündet. Kalt war es aber in der Jurte zum Erbarmen. Wie konnte ich noch etwas von Nahrungsmitteln entbehren, wo mir vielleicht in den nächsten Tagen schon das Aergste bevorstand, — ein kleines Stückchen Silber hatte ich ihr am Tage vorher schon gegeben und nun diese Habsucht! Und doch gab ich ihr ein Stück Fleisch und eine Schale Mehl. Aber auch das führte zu nichts, denn ohne Tabak ließ sie nicht mit sich sprechen und das brachte mich wieder einmal dermaßen aus Rand und Band, daß ich beschloß, mich ordentlich zu rächen. Die Habsucht der Matrone nun kennend, sagte ich, so gut es ging, mongolisch: „Tabak ist nicht, Silber ist viel; ich schlafe Mongolen-Jurten, schenke viel Silber Mongolen — Du schlecht — Dir nicht Silber!“ So viel verstand ich mongolisch. Unter den letzten Worten zog ich ein Handvoll Silber, meinen Vorrath, hervor und zeigte es ihr; dann fing ich an, den Esel zu beladen. Wie elektrisirt sprang sie empor, Kuhmist, Kessel, Löffel, Wasserspann, Alles wurde in Bewegung gesetzt, Thee gekocht und ich gebeten, ihn zu mir zu nehmen. Allein ich vermochte auf nichts einzugehen, ich war überreizt. Hätte sie mehr Mehl oder Fleisch verlangt, hätte sie mich schließlich um Silber gebeten, so hätte ich es ihrer Armuth zugeschrieben, aber wozu brauchte sie Tabak? Ich zog hungrig und fröstelnd weiter; nach einigen Stunden kam ich wieder an eine Jurte und trank dort gegen Bezahlung meinen Morgenthee.

Es war der 20. Wandertag in der Wüste angebrochen, in der ganzen Zeit hatte ich mit Niemandem in einer mir bekannten Sprache ein

vinzen errichteten Asylen für Lepröse bekannt zu machen.

— Zum ländlichen Versicherungswesen bringt der „Prib. Listok" einen Leitartikel, dem die „Rig. Rdsch." folgende interessante Thatsache entnimmt: Während auf Grund statistischer Daten ganz Rußland so zu sagen ein mal in dreißig Jahren abbrennt, erstreckt sich diese Frist für Livland auf 100—150 Jahre. Das bezieht sich natürlich auf die ländlichen Baulichkeiten und erklärt sich im Wesentlichen aus der isolirten Lage der Bauerhöfe hier zu Lande. Noch günstiger liegen die Verhältnisse in einzelnen Gegenden Livlands; so sind z. B. in einem Bauercommissar-District von sämmtlichen bäuerlichen Gebäuden im Werthe von zusammen 180,000 Rbl. binnen zehnjähriger Frist nur für 3400 Rbl. Gebäude abgebrannt, deren voller Werth etwa mit 5000 Rbl. zu veranschlagen wäre. Nach diesem Maßstabe würden 360 Jahre erforderlich sein, bis ein jedes Gebäude ein mal abgebrannt ist.

— Für die Errichtung landwirthschaftlicher Brennereien beabsichtigt, wie die „Now. Wr." mittheilt, das Finanzministerium wesentliche Erleichterungen zu gewähren. Das Entstehen neuer und die Wiederherstellung außer Betrieb gesetzter landwirthschaftlicher Brennereien im Gebiet des staatlichen Branntweinverkaufs soll unter die Bedingung gestellt werden, daß die Menge des erbrannten Spiritus eine festgesetzte Norm nicht überschreite. Letztere soll 200,000 Grad oder 5000 Wedro à 40 % in einer Brennperiode betragen.

Pernau. Am 20. v. Mts. fand, wie die „Pern. Z." berichtet, unter des Baron Staël von Holstein-Zintenhof Vorsitz die erste Sitzung des Comités für die Pernausche landwirthschaftliche Ausstellung statt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Ausstellungsplatz, der sehr günstig gelegen ist, besichtigt und die Anlage der nothwendigsten Baulichkeiten besprochen. Die Berathungen erstreckten sich besonders auf die Zusammenstellung des Programms, welches demnächst dem Druck übergeben wird. Der Schwerpunct der Ausstellung wird auf die Rindviehzucht gelegt und dürfte für Liebhaber und Käufer Vieles zu sehen und zu erwerben sein, da nicht allein die schwarzweiße Holländer-Race, sondern auch das rothe Angler-Vieh in recht reichem Maße ausgestellt werden wird. Wenn der erste Versuch einer größeren Ausstellung in Pernau glückt, so sind für die Folge alljährliche Expositionen in Aussicht genommen, welche wo möglich immer mehr den Charakter eines Zuchtviehmarktes annehmen sollen. In der Abtheilung für Pferde sind nur Hengste des englischen Rein- und Halbbluts zulässig, Stuten dagegen werden in guter Qualität von jeder Race angenommen. Außer den genannten Branchen der Thierzucht sind noch anzuführen eine Abtheilung für Schafe und Schweine, und eine solche für Geflügel. Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe, ferner Producte der Landwirthschaft und der Nebengewerbe derselben werden vertreten sein und auch dem Hausfleiß ist eine Stelle eingeräumt. Die Ausstellung für die Hausindustrie soll einem estnischen Comité übergeben werden, welcher hoffentlich recht rührig für diesen Zweck arbeiten wird.

Aus Fistehlen wird dem „Prib. List." geschrieben: Charakteristisch für die Beziehungen der hiesigen Bauern zu den Gutsbesitzern ist die Thatsache, daß am 15. Februar fast alle Wirthe sich auf Einladung des Gutsbesitzers A. v. Loevis im Gemeindehause versammelten, um die Hochzeit des Gutsbesitzers zu feiern. Obwohl weder der Bräutigam noch die Braut sich unter den Hochzeitsgästen befanden, da die Trauung erst am nächsten Tage, am 16. Februar, auf dem Gute Allasch vollzogen werden sollte, verging die Zeit des Beisammenseins von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends bei reichlichem Trinken und Essen sehr fröhlich. Für diese Gastfreundschaft verehrten die Gesindeseigenthümer und Pächter dem jungen Paar zum Andenken einen silbernen Pocal im Werthe von 55 Rbl. Die Erinnerungsgabe wurde am 17. Februar von einer besonderen Deputation überreicht. Man kann wohl annehmen, daß bei derartigen gegenseitigen Beziehungen der junge Gutsbesitzer und die Gemeinde auch in Zukunft in vollster Eintracht und Freundschaft zu einander stehen werden.

Riga. Wie das „Rig. Tgbl." berichtet, hat ein Eisgang auf der Düna weiter oberhalb schon an mehreren Stellen und sogar auf größeren Strecken, wo der Fluß ein stärkeres Gefälle und eine lebhaftere Strömung hat, stattgefunden; so ist das Eis zwischen Jakobstadt und Friedrichstadt bereits ausgegangen, es hat sich aber weiter unterhalb, wo die Strömung weniger lebhaft und das Eis dicker ist, gestaut. Bei der Stadt ist der Eisstand dank dem anhaltenden Frost in den letzten Tagen unverändert und die Eisdecke inzwischen wieder fester geworden.

Libau. Wie wir der „Lib. Z." entnehmen, ist am Donnerstag Georg Siebert im Alter von 77 Jahren aus diesem Leben geschieden. Seit einer langen Reihe von Jahren in Libau ansässig, hat er in treuer Pflichterfüllung seines pädagogischen Berufes — er war als russischer Lehrer an der Stiftsschule und anderen Lehranstalten thätig — gewaltet und sich allgemeiner Liebe und Achtung als Mensch und Erzieher erfreuen dürfen.

St. Petersburg, 3. März. In der kretischen Frage beginnt die „Now. Wr." wieder einen energischeren Ton anzuschlagen. Während das Blatt in den letzten Tagen geneigt schien, das Verbleiben des Obersten Vassos und der griechischen Truppen auf Kreta zuzugestehen, erklärt es jetzt die Entfernung dieser Truppen für unbedingt nothwendig und verlangt Zwangsmaßregeln, wenn der „moralische Druck" der Mächte auf Griechenland nicht ausreicht. — In einem zweiten Artikel unter der Ueberschrift „Der Bosporus" behandelt die „Now. Wr." dann die speciellen Interessen Rußlands im Orient und seine gegenwärtige Politik. Es wird hier erklärt, es bestände vermuthlich eine Art Uebereinkommen mit der Türkei, durch welches Rußland bis zu einem gewissen Grade die Integrität der Türkei garantirt und letztere die Meerengen zugesteht. Nur dadurch lasse sich die gegenwärtige russische Politik in der kretischen Frage erklären. Vergeblich hoffe man aber auf ein einmüthiges Concert der europäischen Mächte; dieses Concert erinnere vielmehr an die Wiener Conferenz vom Jahre 1854. Nichts sei schlimmer, als halbe Maßregeln: entweder hätte man sich die Politik der freien Hand vorbehalten und die Türken und Griechen ruhig an einander gerathen lassen oder die türkischen und griechischen Truppen unverzüglich von der Insel entfernen und zur Ausarbeitung einer Autonomie dort einen Gouverneur einsetzen müssen. Jetzt schelten die Griechen auf die Russen und die Türken sind wahrscheinlich auch unzufrieden. Die griechische Mobilisirung sei im Uebrigen die reine Komödie, denn die Türken seien militärisch unvergleichlich stärker als sie. — Die Interessen Rußlands seien nicht in Macedonien engagirt; es gäbe nur 3 Puncte, hinsichtlich deren Rußland nicht gleichgiltig bleiben könne: das sind der Bosporus, Konstantinopel und die Dardanellen. Was den Bosporus betrifft, so muß die Türkei nicht nur auf dem Papier, sondern auch de facto Rußland die Sperrung des Bosporus garantiren, im entgegengesetzten Falle müsse Rußland selbst diese Mühe auf sich nehmen. Auf Konstantinopel habe Rußland vor allen Anderen ein Anrecht und müsse allein über sein zukünftiges Schicksal entscheiden; für das kleine Griechenland sei diese Residenz viel zu groß; es habe sie wohl einst besessen, aber wieder verloren und das einmal Verlorene könne nur mit Gewalt wiedergewonnen werden. Einige verlangen, Rußland müsse beide Meerengen beherrschen; es müßte dann aber die Hälfte von Klein-Asien und das südliche Rumelien besetzt werden, um den Zugang zum Mittelmeer zu sichern, in dem die russische Flotte sich überdies stets in ungünstiger Lage befinden würde. Es genüge, den Bosporus, d. h. den Zugang zum Schwarzen Meere, zu schließen; der Zugang zum Ocean müsse auf geradem Wege gesucht werden, d. h. an der Küste von Persien oder Beludschistan. — Vom militärischen Standpunct aus handele es sich übrigens bei der Eroberung des Bosporus, Konstantinopels und der Dardanellen um drei getrennte Operationen. Wenn man für die Eroberung des Bosporus etwa 50,000 Mann brauchte, so wären für die zweite Aufgabe vielleicht 150,000 und für die dritte 250,000 Mann oder mehr erforderlich. Den Bosporus könne Rußland in jedem Falle nehmen und halten. Noch sei es aber nicht so weit und die Diplomatie arbeite an einer friedlichen Abwickelung der Angelegenheit.

— In den „St. Pet. Wed." ist eine nähere Erklärung für die Reise des Communications-Ministers Fürsten Chilkow nach Tscheljabinsk gegeben. Da heißt es: Das sibirische, für Transkaspien und die Türkei bestimmte Getreide wird bereits in großen Mengen mittelst der Sibirischen Bahn an die Wolga-Plätze gebracht, der Eisenbahntransport bedarf aber noch einer Regelung. Diese herbeizuführen, begiebt sich eben Fürst Chilkow nach Tscheljabinsk.

Moskau. Wie die „M. D. Ztg." der „Now. dn." entnimmt, geben die Aerzte keine Hoffnung auf Wiederherstellung des in der Universitätsklinik für Geisteskranke untergebrachten Schachmeisters Wilhelm Steinitz. Der Kranke ist vollständig mittellos; doch sorgt der Newyorker Schach-Club für den Unterhalt des Patienten und dessen Familie. Auch der Präsident und die Mitglieder des Moskauer Schach-Clubs nehmen großen Antheil an dem traurigen Schicksal des Meisters.

— Einer der hiesigen Glockenguß-Fabriken ist, wie das „Rig. Tgbl." russischen Blättern entnimmt, seitens eines ungenannten Wohlthäters die Bestellung auf zehn Satz nach dem hohen Kammerton abgestimmter Kirchenglocken für Abessinien zu Theil geworden. Sie bilden ein Geschenk für Menelik und werden von einem blinden Glockenläuter begleitet sein, der die Abessinier in der Kunst des Glockenläutens, in der er als einer der wenigen Meister in Rußland gilt, unterweisen soll. Die Glocken für Abessinien repräsentiren einen Werth von mehr als 10,000 Rbl.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) März.

In der kretischen Frage

liegt schon heute kein Zweifel mehr vor, daß die Mächte, an ihrer Spitze anerlanntermaßen Rußland, sich nun endgiltig von der einschläfernden Wirkung zu befreien gewußt haben, welche die griechischen Antwort-Noten auf sie auszuüben trachteten. Wie gestern telegraphisch mitgetheilt, hat die russische Regierung die Sperrung der griechischen und kretischen Häfen angeordnet und die einmüthige Mitwirkung der Mächte zu sichern gewußt. Während England schon zur Unterstützung des ihm stets gelegenen Lärmes im Osten eifrigst mithält, scheint nur noch Frankreich ein gewisses Mißtrauen zu erwecken. Es hat sich offenbar seiner Kammer gegenüber übermäßig gebunden und das daher befürchtete philhellenische Abschwenken von dem europäischen Concert soll — nach einer Meldung der „Agence russe", — in russischen Regierungskreisen im Voraus keinen günstigen Eindruck hervorgerufen haben. Daß sich hieraus mißliche Conflicte entwickeln könnten, wird man gleichwohl kaum annehmen dürfen.

Daß nun auch die „Now. Wr.", deren gedrückte Haltung in den letzten Tagen auf gewisse Schwankungen an maßgebender Stelle und auf Widerstände in der westlichen Diplomatie zurückzuführen gewesen sein dürfte, neuerdings ihre bestimmte Sprache wiedergefunden hat, wird heute an anderer Stelle dargelegt. Als die eigentlich entscheidende Regierungsäußerung aber darf man wohl folgende Auslassung des „Journ. de St. Pétersbourg vom 2. (14.) März ansehen:

„Wir haben neulich die Erwägungen wiedergegeben, welche die Haltung der Kaiserlichen Regierung in der kretischen Frage bestimmt haben. Leider scheint man in Athen die humanen Motive der Intervention der Mächte und die Rücksichten, welche sie der griechischen Regierung gegenüber bis jetzt beobachteten, nicht genügend geschätzt zu haben. In ihrer Antworts-Note sucht diese Regierung den praktischen Nutzen eines autonomen Regiments in Kreta zu bestreiten und giebt sich Mühe, zu beweisen, daß nur die Annexion dem dort herrschenden anarchischen Zustande ein Ende machen könne. Indem Griechenland darauf eingeht, seine Schiffe zurückzurufen, da es einsieht, daß sie in Anbetracht der Anwesenheit der europäischen Geschwader unnütz geworden seien, bleibt es bei der Annahme, daß die Mitwirkung seiner Truppen einen günstigen Einfluß auf das Werk der Beruhigung ausüben könne, nach welcher ein Plebiscit über das Geschick Kretas entscheiden solle.

So ist die hellenische Antwort ihrem Wesen nach beschaffen und gewiß ist sie nicht zufriedenstellend. Die Mächte hatten in dem vorliegenden Falle nicht die Meinung der griechischen Regierung zu befragen, sie haben einfach ihren klar formulirten, durch die Umstände bedingten Willen in Athen kundgethan und es handelte sich darum, sich durch die Rückberufung der Truppen und Schiffe ihrer Forderung anzupassen.

Zeigt nicht Griechenland, indem es sich um diesen Willen nicht kümmert, bis zur Evidenz, daß es unter dem Vorwande, das Geschick Kretas zu sichern, einen weit weniger uneigennützigen Zweck verfolgte — den einer Annexion durch Ueberraschung? Die Großmächte sind aber zu einmüthig entschlossen, den Frieden im Orient aufrecht zu erhalten, um solche Absichten zu sanctioniren.

In Anbetracht der ausweichenden Antwort der griechischen Regierung werden sie sich wider ihren Willen verpflichtet sehen, zu Maßregeln der Strenge ihre Zuflucht zu nehmen, deren Anwendung ihnen Griechenland gegenüber widerstrebte. Zu gleicher Zeit werden sie in den Hilfsquellen, welche ihnen in umfassender Weise zu Gebote stehen, ein sicheres Mittel finden, Kreta ohne den Beistand der hellenischen Truppen zu pacificiren."

Wort gewechselt, ja ich wußte nicht einmal, ob ich den nächsten zum meinem Ziele führenden Weg verfolgte. Es wehte ein eisiger, Staub und Steinchen schleudernder Wind. Schnee lag nur sehr wenig umher. Hin und wieder begegneten mir Mongolen und zwar mit Feuerstein- und Luntengewehren bewaffnet, deshalb ließ ich sie nie nahe heran, sondern hantirte sehr auffallend, wenn sie sich mir näherten, mit meinem Schießprügel. Die russische Post ist nämlich im laufenden Sommer zwei mal auf dem Wege von Kalgan nach Urga beraubt worden, so daß ich alle Ursache hatte, vorsichtig zu sein. Außerdem ist auch die letzte „leichte" Post, wie ich hier vernehme, angehalten worden, ohne daß jedoch etwas angerührt worden ist. Einer der drei Bewaffneten soll bei dieser Gelegenheit gemeint haben, es seien wohl auch dieses Mal nur Briefe in den Säcken vorhanden. Werthsachen werden nämlich nur ein mal im Monat in Begleitung von Kosaken mit der „schweren" Post expedirt; die drei mal im Monat abgehende „leichte" Post befördert nur Briefe.

Die Nacht vom 19. zum 20. October verbrachte ich bei sehr ordentlichen Leuten, bei welchen es mir gelang, eine halbe Antilope einzukaufen, von deren Fleisch ich mich einige Tage nährte. Wieder wehte ein okanartiger Sturm, als ich von dort aufbrach, ein derartiger Sturm, daß, wenn es mehr Schnee gegeben hätte, ein jedes Vorwärtskommen zu Unmöglichkeit geworden wäre. Schon jetzt wirbelte er nadelscharfe Eiskrystalle auf, die sich förmlich in die Haut zu bohren schienen, mit solcher Gewalt prasselten sie gegen Gesicht und Hände. Wie ein Gespenst wankte der Esel vor mir her. Er hatte fast nichts mehr zu schleppen, außer den geringen Speisevorräthen und dem gleichfalls ganz leichten Ranzen, aber da er nicht zu bewegen war, zu grasen, wenn ein kälterer Wind wehte, so konnte er schon heute kaum weiter und es war vorherzusehen, daß er in den nächsten Tagen mir endgiltig den Dienst kündigen würde. Gelang es ihm, die Schnur, mit der ich ihn an einen Pfosten in der Steppe zur Nacht festband, irgendwie zu durchreißen oder band ich ihn überhaupt nicht an, so fand ich ihn regelmäßig am Morgen, falls sich in der Nacht ein Sturm erhob, an der vom Winde geschützten Seite einer Jurte, wo er sich fest an die Filzwand drückte; doch fraß er auch nichts, wenn es ihm nicht gelang, sich zu befreien, sondern mit herabhängendem Kopfe, vor Kälte schlotternden Beinen und einem förmlichen Katzenbuckel traf ich ihn dann an. Sobald dann die Sonne schien, stellte sich der Hunger ein und dann lief er bald nach rechts, bald nach links davon in die Steppe hinein. Es war ein so bodenlos dummes Vieh, daß er, vor Durst fast verschmachtend, an einer Pfütze stand und nicht trank, weil eine papierdünne Eisschichte seine Nase berührt hatte, als er den Kopf neigte. In einen Sumpf an einem Salzsee gerathen, sank er mit einem Fuße ein. Sofort legte er sich hin, und hätte ich es nicht zufällig aus der Jurte bemerkt, so wäre er die ganze Nacht so liegen geblieben. Ich eilte hin, erfaßte den Fuß, zog ihn aus dem Lehm hervor und dann stand er auf. Und ich war zum Treiber eines so prachtvollen Thieres geworden!

Erst am Nachmittage des 20. October begegnete mir wieder eine Theekarawane, der ich einen Brief nach Urga mitgab, in dem ich mittheilte, daß ich lebendig, gesund und satt sei. Wo ich mich eigentlich befand, theilte mir Niemand mit, immer hörte ich Namen, die es auf der Karte gar nicht gab.

Erst eben — vor einer halben Stunde — erhielt ich in dieser Beziehung Aufklärung. Der Mongole wird niemals mittheilen, wie der betreffende Ort heißt, an dem man sich befindet, sondern wenn man mit ihm zusammen die Reise macht, thut er es am folgenden Tage, sobald man den Ort schon lange hinter sich gelassen. Entweder „man kommt" an diesen oder jenen Ort, oder „man hat ihn passirt" sind bei ihm gestattete Begriffe, jedoch mitzutheilen, wo man sich gerade aufhält, gilt als gefährlich, denn es giebt zahlreiche böse Ortschaften, in denen sich Schneefälle und Stürme einstellen, sobald man ihren Namen nennt. Desgleichen wird man nie hören, daß ein Mongole den Namen seines Vaters oder Lehrers ausspricht; fragt man ihn darnach, so wird man mit einem „ich weiß es nicht" an einen Fremden gewiesen, der sofort Aufklärung giebt, worauf der Sohn, wenn es den Vater betrifft, der Schüler, wenn vom Lehrer die Rede ist, allenfalls hinzufügt: „Ja, so ist es!" So weit reicht der Aberglaube der Wilden.

Am 20. October waren nun auch die letzten Brodkrumen, mit denen, obgleich sie verdorben waren, ich sehr sparsam umging, zu Ende. Ich kochte Hirsebrei, verfertigte Klöße aus Mehl, aber beständig fehlte mir Etwas, sei es beim Mittagsessen oder zum Thee. Es ist ein undefinirbarer, unendlich unbehaglicher Zustand, zu wissen, daß man nun vielleicht Wochen hindurch das wird entbehren müssen, worum die Menschheit jeden Tag den Schöpfer bittet. Alle Unternehmungslust war dahin, bis ich mich schließlich wenigstens so weit in meine Lage hineinfand, daß es doch noch Stunden gab, wo ich es vergaß, daß ich allein, ohne ein Krümchen Brod mich in der weiten, weiten Wüste befand.

Mannigfaltiges

Todtenhochzeiten. Der Japaner Kumagusu Minakata, welcher schon verschiedentlich interessante Beiträge zur asiatischen Völkerkunde in der englischen Zeitschrift „Nature" veröffentlicht hat, hat dort kürzlich eine alte Sitte besprochen, die an Eigenart kaum von einem anderen bekannten Gebrauch übertroffen wird. Der berühmte Weltreisende Marco Polo berichtet darüber aus dem Lande der Tataren Folgendes: „Sie haben noch eine andere merkwürdige Sitte, welche in Folgendem besteht: Wenn ein Mann eine Tochter hat, welche vor der Verheirathung stirbt, und ein anderer Mann hat einen Sohn, der ebenso vor der Verheirathung stirbt, so veranlassen die Eltern der Beiden ein großes Hochzeitsfest zwischen dem todten Knaben und dem todten Mädchen, und sie verheirathen sie einander, indem sie einen regelrechten Ehevertrag schließen. Und wenn die Papiere des Vertrags ausgestellt sind, so legen sie dieselben in das Feuer, damit die Parteien in der anderen Welt die vollzogene Thatsache anerkennen, und die Beiden dort als Mann und Weib gelten. Und auch die Eltern betrachten einander fortan als Verwandte, gerade als ob ihre Kinder lebend geheirathet hätten. Was auch immer zwischen den Parteien als Ausstattung vereinbart sein mag, diejenigen, welche dieselbe zu entrichten haben, lassen die betreffenden Gegenstände auf Papierstücke zeichnen, welche ebenfalls in dem Feuer verbrannt werden, in der Annahme, daß die Todten auf diesem Wege in der anderen Welt die wirklichen Gegenstände erhalten." Neuerdings wurde nach verschiedenen späteren Autoren verstichert, daß dieser Gebrauch von den Chinesen stamme, und daß die Tataren, da an dem Bericht Marco Polo's nicht zu zweifeln wäre, denselben von den Chinesen übernommen haben müßten. Nunmehr hat jedoch der genannte japanische Gelehrte in dem chinesischen Buche Tso-mung-lu, von dem sich eine Copie im Brittischen Museum befindet, eine diesbezügliche Stelle ausfindig gemacht. Dieses Buch wurde von Kang-yu-cht geschrieben, und dieser berichtet, daß er im Jahre 1126 n. Chr. seine alte Heimath Nord-China besuchte, nachdem diese Gegend kurz vorher von den Tataren unterworfen war. Da er erst bei dieser Gelegenheit die Sitten der Todtenhochzeiten kennen gelernt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß dieselbe erst von den Tataren nach China gebracht ist. Die Beschreibung in dem chinesischen Buch ist noch merkwürdiger, als die von Marco Polo; es heißt dort: „Im Norden herrscht folgender Gebrauch. Wenn ein Jüngling und ein Mädchen im heirathsfähigen Alter vor der Verheirathung sterben, so beauftragen ihre Familien einen Heirathsvermittler damit, ihre Verheirathung zu Stande zu bringen, weshalb dieser Mann Kwei-mei genannt wird, d. i. Heirathsvermittler der Geister. Jede Familie übergiebt der andern ein Papier, auf dem alles vorher Erforderliche mit Bezug auf diese Angelegenheit verzeichnet ist, und im Namen der Eltern des zu vereinenden Paares wird ein Mann zum Gebet und zur Wahrsagung bestellt. Fällt die Weissagung so aus, daß die Vereinigung als eine glückliche zu betrachten ist, so werden Kleider und Schmuck für das Todtenpaar bereitet. Dann geht der Heirathsvermittler zum Grabe des Bräutigams und fordert das Paar unter Opfern von Wein und Früchten zur Hochzeit auf. Zwei Sitze werden dort nebeneinander errichtet, hinter deren jedem ein kleiner, etwas über einen Fuß langer Wimpel angebracht wird. Bevor die Ceremonie durch das Trankopfer vollzogen wird, hängen die beiden Wimpel senkrecht und schlaff herunter, aber nachdem das Trankopfer gespendet und das Paar zur Hochzeit aufgefordert ist, beginnen die Wimpel allmählich sich einander zu nähern, bis sie sich berühren, was ein Zeichen dafür ist, daß beide Theile über die Vermählung froh sind. Wenn indeß eines dem anderen mißfiele, so würde die Fahne, welche dem mißvergnügten Theile gehört, sich der andern Fahne nicht nähern. Falls das Paar zu jung stirbt, um die Bedeutung dieser Handlung zu verstehen, so wird ein Todter als Vormund des Bräutigams eingesetzt und außerdem einige Bilder hergestellt, welche die Erzieherinnen und Dienerinnen des todten Mädchens vorstellen. Der todte Vormund wird von seiner Wahl durch ein besonderes Papier, auf dem sein Name und sein Alter geschrieben stehen, in Kenntniß gesetzt. Nach Vollzug der Heirath pflegen die neu Vermählten ihren respectiven Schwiegereltern im Traume zu erscheinen. Wenn dies nicht geschieht, so ist es ein Zeichen, daß die unglücklichen Todten ihren neuen Verwandten mißtrauen. Der Heirathsvermittler erhält bei jeder Hochzeit Geschenke, sein einziges Geschäft besteht darin, das ganze Jahr über in seinem Heimathsort und der Umgebung nach den neu Verstorbenen zu forschen und ihre Verheirathung zu betreiben, wovon er seinen Lebensunterhalt bezieht." Von besonderem Interesse ist noch die Thatsache, daß der große Dschingis-Khan, der bedeutendste Herrscher der Tataren, diesen Gebrauch officiell in seinem Reiche einführte, um dadurch das gute Einvernehmen unter seinen Unterthanen zu sichern. Auch soll der Brauch noch heute bei den Tataren in Uebung sein, nur daß der Aberglaube sich in Einigem geändert hat. Man wirft jetzt nicht nur den Ehevertrag in das Feuer, sondern vorher noch einige Figuren, welche die Neuvermählten und außerdem einige Thiere vorstellen; man glaubt, daß all Dieses durch den Rauch zu den verstorbenen Kindern emporgetragen werde, welche daraufhin in der anderen Welt heirathen.

— Neues von Edison. Eine neue elektrische Lampe hat Edison construirt, durch welche die Röntgen-Strahlen in weißes Licht umgewandelt werden. Diese neue Lampe ist, wie die „Technik" berichtet, eine gewöhnliche Crookes'sche Röhre, die mit Krystallen einer leuchtenden Substanz, Tungstein oder Scheelit, angefüllt ist. Sobald die Strahlen die Krystalle passirt haben, werden sie angeblich in weiße Lichtstrahlen transformirt. Edison beschäftigt sich nun damit, diese neue Röntgen-Lampe marktfähig zu machen. — Weiter wird von Edison berichtet, daß er sein neuestes wunderbares Fluoroskop fertiggestellt, eine Art Stereoskop-Apparat, der, unmittelbar vor das Auge gehalten, ohne jede weitere Verwendung der etwas umständlichen Photographie und sonstiger complicirter Manipulationeu sofort gestattet, durch den ganzen menschlichen Körper hindurch wie in einem offenen Buche zu lesen. Es genügt hierzu, einfach zwischen das Auge und Object, dessen Inneres man studiren will, das neue Instrument so zu placiren, daß letzteres sämmtliche fremde Lichtstrahlen von der Netzhaut abhält. Die ausgezeichnete, geradezu ans Wunderbare grenzende Wirksamkeit seines Fluoroskops erhielt Edison durch die Verwendung einer neuen, sehr empfindlichen fluoresciren den Substanz, des krystallisirten wolframsauren Kalks, dessen geeignete Unterbringung in dem neuen Apparate es sogar erlauben soll, das ganze menschliche Skelett im lebenden Körper mit einem Mal zu überblicken.

— Der Parlaments-Untersecretär für Indien, Earl of Onslow, hat kürzlich erklärt, daß Dr. Versin am 6. d. Mts. nach Bombay zurückgekehrt ist. Die Wirkung des Pest-Serums soll bei neuen Fällen eine überraschend gute sein. Es werden Impf-Anstalten eingerichtet und Maßregeln zur Beschaffung eines genügenden Serumvorrathes getroffen. Bis zum 7. d. Mts. sind 2341 Personen mit Hafkin's Serum geimpft worden; von diesen sind nur 2 erkrankt und befinden sich noch am Leben.

— Splitter. Bei dem Weibe wächst der Verstand mit der Liebe; bei dem Manne nimmt er ab. — Durch Schaden wird man klug — durch Nutzen schlau. — Aus jeder Enttäuschung die Kraft ziehen, neue zu ertragen, heißt leben.

— Ersatz. Alte Jungfer: Was für ein liebes Thier mein Azorl ist; um mich in meiner Verlassenheit zu trösten, macht er immerfort „Männchen".

Dieser längst erwartete Schritt bedarf nun keines Commentars. Es darf angenommen werden, daß derjenige, der eine solche Sprache redet, sich vorher vergewissert habe, daß die Mittel zur Verfügung stehen, welche eine erfolgreiche Vertretung dieser Forderungen garantiren.

Ein Vorschlag der „Hamb. Nachr.".

Um den kleinlichen Fractionszänkereien, dem Spielen mit hohlen, unfruchtbaren Worten im deutschen Reichstage ein Ende zu machen und zugleich um den praktischen Lebensinteressen des Volkes eine bessere, sachkundigere Vertretung zu sichern, empfehlen die „Hamb. Nachr." für die nächsten Wahlen ein Cartell der productiven Stände, ein Gedanken, der auch anderweitig aufgegriffen worden und angeblich bereits auf dem besten Wege ist, sich theilweise in die Wirklichkeit umzusetzen. Davon ausgehend, daß die productiven Classen, die Bienen, den blos verzehrenden Bevölkerungsgruppen, den Drohnen, in imposanter Ueberzahl gegenüberstehen, sieht das Blatt nicht ein, weshalb diese Sachlage nicht auch bei den Wahlen zum Ausdruck kommen und den Inhalt der künftigen Wahlparole bilden soll. Denn naturgemäß liege es im Interesse aller Producenten, bei der Gesetzgebung den ihnen gebührenden Einfluß zu erlangen, den sie gegenwärtig nicht besitzen, weil so viele Leute im Parlamente das große Wort führen, die an der nationalen Arbeit nicht betheiligt sind, und weil Fractionsinteressen dort den Ausschlag geben, die alles Andere sind, nur nicht der Ausdruck der Bedürfnisse des praktischen Lebens. Darum gelte es, die Wähler von ihrer Verblendung zu heilen und sie über ihre wahren Interessen aufzuklären. So lange Leute wie Eugen Richter und Lieber das Heft in Händen haben und eine latente Parlamentsherrschaft existirt, die die Regierung kaum zu Worte kommen läßt, werden die Geschädigten immer die Stände sein, auf die am meisten Rücksicht genommen werden sollte, die producirenden. Auch die Regierung sei dringend an einer baldigen Aenderung dieses Zustandes interessirt, denn jede verständige Staatsleitung müsse bestrebt sein, die einheimische Production zu schützen.

Sodann fährt das Blatt wie folgt fort: „Wir empfehlen für die nächsten Wahlen den Zusammenschluß aller producirenden Stände, vor Allem der Landwirthschaft und der Industrie. Für den Absatz unserer industriellen und landwirthschaftlichen Producte ist der einheimische Consument von höherer Wichtigkeit als der Export. Wenn der inländische Verbraucher verarmt und seine Kaufkraft verliert, so ist die Calamität viel größer, als wenn der Export stockt. Der Umsatz im Inlande bleibt immer in den Millionen-Berechnungen und Vergleichen die Hauptsache und das Bedürfniß unserer Industrie wird durch wohlhabende deutsche Bauern immer besser gedeckt, als durch überseeische Abnehmer, wenigstens soweit die gesunde Industrie in Betracht kommt. Endlich rathen wir zur Wahl eines stärkeren Procentsatzes von Männern des praktischen Lebens, die an ihrem Leibe die Früchte der Gesetzgebung, die sie machen, zu spüren bekommen. Von diesen ist auch anzunehmen, daß sie besser als viele der bisherigen Volksvertreter aus dem Reiche der Drohnen und des Streberthums befähigt sind, die politischen Interessen unseres Volkes und die Würde des Reichstages zu wahren; namentlich aber werden sie zur Erfüllung der Hauptaufgabe, die dem heutigen Staate gestellt ist, der Bekämpfung und Unschädlichmachung der Socialdemokratie, besser geeignet sein als jene."

Gegen Professor Adolph Wagner erhielt die officiöse „Nordd. Allg. Z." dieser Tage einen Leitartikel, der mit folgendem schwer beleidigenden Passus begann: „Herr Professor Adolph Wagner hat laut Zeitungsbericht in seiner Schlußvorlesung nach wiederholter Versicherung, daß er sich in der rückhaltlosen Aeußerung seiner socialpolitischen Meinung nicht hindern lasse, noch in allgemeiner Beziehung seine Ansicht dahin präcisirt: Er halte es für die vornehmste Aufgabe eines nationalökonomischen Lehrers, neben socialem Wissen auch sociale Gesinnung, Mitgefühl für die Armen und Schwachen zu verbreiten. Mit diesem letzteren Satze können wir uns nur vollständig einverstanden erklären und hätten somit ebenfalls einigen Anspruch auf den „tosenden Beifall" der Studenten, von dem, den Berichten zufolge, die Erklärung des Professors begleitet war. Allerdings würden wir es für nöthig halten, die Annahme einer derartigen Beifallskundgebung von der Bedingung abhängig zu machen, daß die jungen Herren zuerst erlaubten, aus dem Satze, daß die Verbreitung von Mitgefühl für die Armen und Schwachen Aufgabe des akademischen Lehrers sei, jede Zweideutigkeit zu entfernen. Auf einen Beifall ausgehen, der im Grunde nicht den unschuldig klingenden Worten des Vortragenden, sondern einem unter der Hülle der Zweideutigkeit verborgenen verfänglichen Sinn gespendet wird, heißt Beifall erschleichen. Und Beifall erschleichen ist Sache des Demagogen, nicht Sache des Mannes, der in seiner Person die Würde der Wissenschaft achtet." Wie das Organ des Pastors Naumann, die „Zeit", mittheilt, hat Professor Wagner die Absicht, „an zuständiger Stelle und gerichtlich" gegen die „Nordd. Allg. Ztg." wegen dieses Artikels vorzugehen. — Dagegen hat der Sohn des Professor Wagner, Assistenzarzt Dr. R. Wagner, an die „Nordd. Allg. Ztg." folgenden Brief gerichtet, den diese veröffentlicht: „Speldorf-Mülheim, d. 10. 3. 97. — An die Redaction der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung." Die Redaction frage ich hiermit, ob sie mir, dem Sohne des Herrn Professor Adolph Wagner, vielleicht den Namen des feigen Lotterbuben, der den bekannten Schmähartikel gegen meinen Vater vor kurzem verfaßt hat, nennen will. Es ist wohl nur anzunehmen, daß es ein obscures, für Geld zu Allem fähiges Scribifaxchen war. Ein Ehrenmann kann unmöglich dahinter stehen. Ich bitte also um den Namen des Lumpen, damit ich ihn mir nach corpsstudentischer Weise kaufen kann. Oder sollte die Redaction zu feige hierzu sein? Ergebenst Dr. R. Wagner, Arzt und Specialarzt für Chirurgie, kgl. Assistenzarzt I. Classe der Reserve." Mehreren Blättern hat nun Professor Adolph Wagner eine Zuschrift übersandt, in der er bemerkt: „Ich bedauere die Form des Briefes, den mein ältester Sohn in begreiflicher Entrüstung über die seinem Vater unverdient angethane schwere Kränkung seiner persönlichen und Amtsehre in leidenschaftlicher Aufwallung an die „Nordd. Allg. Ztg." gerichtet hat, selbstverständlich ohne daß ich eine Ahnung von seinem Vorgehen hatte." Zugleich hat er der „Nordd. Allg. Ztg." eine längere Berichtigung übersandt, worin es u. A. heißt: „Es ist nicht wahr, daß es sich in meiner Vorlesung vom 3. März um eine „Demonstration der Studenten gegen die königliche Staatsregierung" gehandelt hat. Mir ist von einem „Wink" oder irgend dergleichen in Bezug auf Betheiligung an Agitationen weder direct noch indirect irgend etwas bekannt, ebenso wenig einem meiner Zuhörer, denn wie ich nach Erkundigungen an betreffender Stelle weiß, sind solche Winke von keiner Behörde erfolgt."

Nach übereinstimmenden Mittheilungen der Pariser Blätter hat Arton über die Namen der Parlamentarier, an die er Panama-Gelder vertheilt hat, sowie über die Höhe der einzelnen Beträge dem Untersuchungsrichter unlängst genaue Angaben gemacht. Eine Prüfung der Bücher der Panama-Gesellschaft soll diese Angaben vollständig bestätigt haben. Die Meldung rief in Deputirtenkreisen große Sensation hervor.

Wie aus den näheren Berichten über die letzte Sitzung des Londoner parlamentarischen Ausschusses betreffs Süd-Afrikas hervorgeht, erlahmt auch in England das Interesse für diese Haupt- und Staatskomödie vollständig. Als die Verhandlungen der letzten Sitzung begannen, waren die Zuhörerräume vollständig leer. Nur wenige privilegirte Personen hatten Sitze im Saale selbst eingenommen, so der frühere Obercommissar für Süd-Afrika, Lord Loch. Die Aussagen der vernommenen Mitglieder des Cap-Parlaments waren recht uninteressant, und namentlich die Reisekosten für den Abgeordneten Venter nach London hätte die Regierung ersparen können; die Angaben dieses Herrn waren völlig belanglos, wenn auch weitschweifig genug; Chamberlain bedeutete schließlich den „Redner", daß er über Dinge spreche, von denen er nichts verstehe. Cecil Rhodes war nicht anwesend. Er giebt sich zur Zeit, wie „Daily News" berichtet, idyllischeren Aufgaben hin; er hat einen großen Dampfer gekauft, mit welchem er nach Holland segeln will, um von dort auf demselben holländisches Zuchtvieh für Rhodesia nach Süd-Afrika zu befördern. In Holland will er auch alte holländische Kacheln einkaufen, um damit seinen Landsitz Rondebush bei der Capstadt zu schmücken, wenn das kürzlich niedergebrannte Gebäude wieder aus der Asche erstanden ist. Auch in England will der Gründer von Rhodesia Racevieh kaufen. Seine Rückreise soll über den Suez-Canal erfolgen.

Von der Insel Kreta wird gemeldet: Einer Depesche aus Herakleion zufolge beschossen zahlreiche Insurgenten mit einigen Kanonen das Fort Selinalonga. Die Pforte und die Botschafter erhielten die Nachricht von einem Blutvergießen in Everck in der Nähe von Cäsarea. Die Einzelheiten sind unbekannt. Korakas marschirte von Hierapetra nach dem Nord-Ufer Kretas und bombardirte dort einige Ortschaften. Hierapetra wurde von den Insurgenten in Brand gesteckt. Zuverlässigen Nachrichten zufolge werden bedeutende Mengen Militärgewehre, System Gras, mit Patronen von Griechenland über Smyrna nach der Insel Chios geschmuggelt und dort zu geringen Preisen an die Bevölkerung verkauft. — In Athen wird befürchtet, daß sich in einigen Tagen ein Zusammenstoß ereignen könnte in Folge des Vorgehens der Banden von Freiwilligen und Landleuten, welche von der geheimen Gesellschaft „Ethnike Hetairia" (Nationale Liga) bewaffnet seien. Sollte diese Gesellschaft das Signal geben, so wäre der Krieg unvermeidlich. Man hofft, daß die Mächte auf die Türkei einwirken werden, von der Concentrirung der Truppen an der griechischen Grenze abzustehen. — Sehr verdacht wird es in diplomatischen Kreisen, dem griechischen Admiral Reineck, daß er die für die Aufständischen bestimmten Mittheilungen seitens der Großmächte, betreffend die Autonomie 2c., unterschlagen habe. Von anderer Seite wird versichert, der Admeral sei solch einer That nicht fähig.

Ueber die „Haltung" der Balkan-Staaten läßt sich melden: Die russische Regierung bot nach einer Reuter-Meldung angeblich der serbischen die Lieferung von 120,000 Repetirgewehren auf Credit an. Die serbische Regierung soll bis jetzt noch nicht geantwortet haben. — Gegenüber der Meldung, daß der Zar dem Fürsten von Montenegro ein Kanonenboot geschenkt habe, wird hervorgehoben, daß nach dem Berliner Vertrag Montenegro weder selbst Kriegsschiffe halten darf, noch fremde Kriegsschiffe im Hafen von Antivari Zutritt haben, wo Oesterreich die Seepolizei ausübt. Es könne sich somit nur um eine Privat-Yacht handeln. — Die „Agence Balcanique" dementirt eine Meldung, wonach Stoilow die Sympathien der bulgarischen Regierung für Griechenland und für die Einverleibung Kretas durch dasselbe ausgesprochen haben soll. — Der Metropolit nannte den Zaren in einer kürzlich gehal-

---

Fortsetzung in der Beilage.

Во исполненіе предложенія Лифляндскаго Губернскаго Правленія Юрьевская Городская Управа доводитъ до свѣдѣнія прихожанъ мѣстной еврейской общины, что въ четвергъ 6-го марта с. г. въ 4 часа пополудни въ зданіи еврейской молельни состоятся выборы помощника Рижскаго раввина для города Юрьева.

г. Юрьевъ, 28. февраля 1897 года.

Городской Голова: **фонъ Бокъ.**

Городской Секретарь:

№ 282. **Гревингкъ.**

In Erfüllung einer Vorschrift der Livländischen Gouvernements-Regierung macht das Stadtamt den Gliedern der **hiesigen Hebräergemeinde** bekannt, dass am Donnerstag, den 6 März a. c., um 4 Uhr Machmittags im hebräischen Bethause die **Wahl eines Gehilfen des Rigaschen Rabbiners für die Stadt Jurjew** stattfinden wird.

Arbeitsjournale
und
Deputat-Contobücher
vorräthig in der
Buchdruckerei K. Sööt
Gr. Markt 17.

Deckanzeige.

Der importirte Norfolk-Roadster



Stuart
v. Pretendent a d. Premiere
steht in **Kl.-Kongota** pr. Elwa u. deckt die ihm zugeführten Stuten à 20 Rbl. Angekörten Stuten à 15 R.
Die Gutsverwaltung.

Die erwarteten
Rosenblumen
aus Italien sind eingetroffen und empfiehlt **Markert**, Promenadenstr. 4.

Eine heizbare
Badewanne
ist zu verkaufen — Stein-Str. Nr. 19.

Bekanntmachung.

Die Baltische Domainen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene Krons-Güter und Pachtstücke **allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden.

I. **Bei der Baltischen Domainen-Verwaltung** werden am **21. Maerz 1897 in Pacht** vergeben werden:
1) das **Gut Warrokülll** und das Beigut **Koggoli**, im Fellinschen Kreise, jedes auf 24 Jahre, gerechnet vom 23. April 1897.
2) das Gut **Schloß Odenpä**, das Anrepshofsche Beigütchen **Tordi** und das Landstück **Kikita**, im Jurjeffschen Kreise, auf 1 Jahr, gerechnet vom 23. April 1897.
3) das Gut **Ilmjärw**, im Werroschen Kreise, auf 1 Jahr, gerechnet vom 23. April 1897.
4) das Gut **Palmhof**, im Wolmarschen Kreise, auf 1 Jahr, gerechnet vom 23. April 1897.

II. **Bei der Arensburger Kreis-Polizei-Verwaltung** am **21. Maerz** 1897 wird **in Pacht** vergeben werden:
1) das Gut **Neo**, im Oeselschen Kreise, auf 24 Jahre, gerechnet vom 23. April 1897.

III. **Bei der Pernauschen Kreis-Polizei-Verwaltung** werden am **21. Maerz** 1897 vergeben werden:
1) die Wöllaschen Pachtstücke: das Beigut **Koddasma**, der Krug **Poisiko**, die Mühle **Uruste** und das Landstück **Kichley**, im Pernauschen Kreise auf 1 Jahr, gerechnet vom 23. April 1897.

IV. **Bei der Hapsalschen Kreis-Polizei-Verwaltung** wird vergeben werden:
1) das Gut **Maginshof** mit dem Beigut **Sederdi**, auf der Insel **Worms** auf 1 Jahr, gerechnet vom 23. April 1897.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, wo die Torge stattfinden, zur Ansicht erhalten.

Riga, den 28. Februar 1897.

Für den Dirigirenden: **Partau.**
Geschäftsführer: **Saring.**

Im Verlage der Livländischen Abtheilung der Kais. russ. Ges. für Fischzucht und Fischfang erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Fischereirecht
nach liv-, est- und kurländ. Privatrecht
von
H. von Broecker, vereid. Rechtsanw.

Preis im Buchhandel: 1 Rbl., für Mitglieder beim Secretären der Ges., Max von zur Mühlen, Jurjew, Jakobstr. 39: 75 Cop.

Grosse goldene Medaille Nishni-Nowgorod 1896.
Grosse goldene Medaille Riga 1883.

erhielt die Brauerei **C. Stritzky, Riga**, für ihre **vorzüglichen Biere.** Empfehle die anerkannt **guten, wohlschmeckenden Biere** in gleichmässiger, **abgelagerter Qualität** obiger Brauerei einer geneigten Beachtung.

Depôt A. Wolfschmidt
Kühn-Strasse Nr. 8.
Kellerei Techelfersche Str. Nr. 6.

Ressource.
Freitag, den 7. März 1897
V. A.
präcise 6 Uhr Nachmittags.
Das Directorium.

Um 10 Uhr Vormittags wird am **10. März** dieses Jahres das hierselbst im 1. Stadttheile, an der **Küterstrasse** sub Polizei-Nummer 10 (Krepost-Nummer 71) belegene, zum Mohr'schen Nachlass gehörige

steinerne Wohnhaus

im Local des **hiesigen** Friedensrichter-Plenums öffentlich versteigert werden.

Die Dampf-Brauerei
„Kokenhof"
empfiehlt in ☛ vorzüglicher Qualität:
Lagerbier, hell
Wiener Exportbier, hell
Römerbräu, dunkel
Pilsener, hell.

Bestellungen werden erbeten:
im Lagerkeller, Techelfer-Str. Nr. 4, und bei der **Firma F. G. Faure:**
Droguen- und Farbenhandlung Ritterstrasse 6
Stofbude Alexanderstrasse Nr. 18
Colonialwaarenhandlg. Rathhausstr. Nr. 9
Stofbude Holmstrasse Nr. 2
Stahl- & Eisenwaarenhandlg. Holmstr. 14, ferner
Weinhandlg. d. Hrn. Welikow, Ritter-Strasse.

Die Dampf-Schönfärberei & chemische Reinigungsanstalt
von
J. Anspach, Riga

übernimmt die **chemische Wäscherei sämmtl. Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben** und die chemische Reinigung von **Ballkleidern**, ohne dass sich die zartesten Farben verändern, wie auch gestickter Gegenstände, als: Tischläufer, Servietten etc. Weisse Stoffe zu Ballroben werden in den zartesten Farben gefärbt. **Seidenstoffe** werden gefärbt, ohne dass sie ihren Glanz verlieren, brüchig oder hart werden. Regenmäntel, Paletots, Jacken, Umleger werden chemisch gereinigt, gewaschen, auch in allen Farben echt gefärbt, ohne dass sie abschmutzen.

Annahme für Jurjew: Holmstr. 8.

Ein russ. Stud, sehr erf. Lehr., sucht Unterrichtsst. in allen Gymnas.- u. Realfächern, speciell russisch und Mathematik. Offerten an die Expd. dieses Bl. unter der Litt R. S. K erb.

Verschiedene
beliebte Fabricate und Marken
Biere
empfiehlt korb- u. flaschenweise zu Ladenpreisen
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Meier und Meierei-Eleve gesucht.
Ein tüchtiger Meier sowie ein junger **Mann**, der das Meiereiwesen gründlich erlernen will, können sich melden beim Besitzer der Dampfmeierei „Baltica" in Wesenberg, Hrn. W. Rosenörn.

Gesucht
1 Zeichner
für die **Fabrik Franzenshütte.**

Die an der **Melonenstrasse sub Nr. 7** und der **Revalschen Str. sub Nr. 42** belegenen hölzernen
Wohnhäuser
(des Märt Leppik und Peter Roger) kommen am **10. d. M.** beim hiesigen Friedensrichterplenum **zur Versteigerung.**

Ein 4-jährig. **reinblütiger**
Angler Zucht-Bulle
steht auf dem **Pastorat Harjel per Walk zum Verkauf.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern
mit Kochvorrichtung — für ein paar alleinstehende Damen oder Herren — ist zu vermiethen. Werktäglich Vorm. von 11—12 zu erfrag. Wallgraben 22.

Zu vermiethen:
eine Sommerwohnung
auf dem Gute Charlottenthal, von 4 geräumigen Zimmern u. grosser Veranda, Tannenwald und Wasser in der nächsten Nähe, eine Werst von der Plattform Charlottenthal der Plesk.-Rig. Eisenbahn. Zu erfragen bei A. Holsting, Grosser Markt 16.

Einer geb. Dame kann ein freundl. **Zimmer mit Pension** nachgewiesen werden — Schloss-Strasse Nr. 15.

Universitätskirche.
Mittwoch, den 5. März, 6 Uhr Abends (am Busstage)

Geistliches Concert

von

Adam Ore

unter gefälliger Mitwirkung eines Damen- und gemischten Quartetts.

Programm.

1. a) Praeludium } für Orgel Bach.
 b) Aus tiefer Noth } Becker.
 c) Concertsatz } Ore.
2. „Ich will in Gott mich fassen" (Sopran-Solo) } Ore.
3. „Ich suche dich" (Damen Quartett) }
4. a) Elegie, für Orgel Reinberger.
 b) Sonate, I. u. II. Satz Guilmant.
5. a) Busslied } Alt-Solo { Beethoven.
 b) Gebet } { Raff.
6. Arie aus dem 42. Psalm (Sopran-Solo) Mendelssohn.
7. a) „Glaube, Liebe, Hoffnung (Quartt.)
 b) „Sprich, was soll dein irres Sehnen (Terzett) } Ore.
8. a) Andantefunèbre } für Orgel { Svendsen.
 b) Fuge } { Bach.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. (Altarraum) und 50 Cop. (in den übrigen Theilen der Kirche) in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Concerttage von 5 Uhr Nachmittags ab an der Kirchenthür.

Donnerstag, den 6. Maerz im Saale der Bürgermusse

Einziges Concert

von

Nadina Slawiansky

mit ihrer russischen Vocal-National-Capelle

bestehend aus Frauen, Männern und Kindern, in Bojaren-Costümen aus dem XII. Jahrhundert.

Programm.

1. „Slavischer Marsch", arrangirt von Nadina Slaviansky.
2. „Vor den Thoren Kalugas", Volkslied, arrangirt von Nadina Slaviansky
3. „Das Mädchen am Fluss", Kleinrussisches Lied.
4. „Nowgorod", Lied aus dem 13. Jahrhundert von O. Dutsch, arrangirt von Nadina Slaviansky.
5. „Der Schmied", russisches Nationallied, arrangirt von Nadina Slaviansky.
6. Chor aus der Oper „Igor", Borodin.

---

1. „Auf der Wolga", Volkslied.
2. „Schwarzäugig", Heiteres Volkslied.
3. „Nachtigall" — P. Tschaikowsky.
4. „Wiegenlied" aus „Heerführer" („Воеводы") — Kaschperow.
5. „Süsses Mädel, da kommen die Bojaren" — Dargomigsky.
6. „Ei Ouchnem" (Эй ухнемъ), für Männerchor.

Anfang präcise 8½ Uhr Abends.

Billette incl Billetsteuer à 1 R. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cp. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Kasse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

In der Concess. Stellenvermittelung Wallgraben 12 kann sich eine Kammerjungfer melden, aber nur eine, die bereits in guten Häusern gedient hat u. gute Atteste vorweisen kann. Erforderlich gutes Frisieren wie auch Schneiderieren.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Въ пятницу, 7-го марта с. г. въ 7 час. вечера въ Актовомъ залѣ Университета прочтетъ публичную

лекцію

проф. **А. С. Невзоровъ**

на тему

„На пути къ богатству".

Livländische Abtheilung der Kaiserlichen Russischen Gesellschaft für

Fischzucht und Fischfang.

Am 8. März, 6 Uhr Nachmittags, findet **in Reval** im Adelsclub eine

Wanderversammlung

statt.

Der Vorstand.

Rathskeller.

Donnerstag, den 6. März a. c.

Musik

von der

Ullrich'schen Capelle.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Reichhaltige Lette, die besten hiesigen und Rigaschen Biere vom Fass.

M. Mahlstein.

№ 4711

4711 Savon Rosa Rosita, neue milde Toilettenseife, mit prächtigem Rosenduft, pro Stück 30 Kop.

4711 The Lily of the Valley Soap, schöner voller Maiglöckchen-Duft, orig Packung, grosses Stück pro 30 Kop.

4711 Zahnpräparate, wie: Eau dentifrice, 4711 Zahnpulver, Odontine, 4711 Zahnpasta, Salicylsaures Zahnwasser etc.

Ferd. Mülhens,

Glockengasse 4711 in Cöln a/Rhein.

Käuflich in den meisten Droguen- und Parfümerie-Handlungen.

Universal-Handsiebe

für pharmac. Zwecke, von emaillirtem Stahlblech, ermöglichen sofortiges Auswechseln von 6 verschiedenen Siebeinlagen mit Maschenweiten nach der Ph. Ross. IV, spannt selbstthätig auf, mit Deckel, Untersatz zum Auffangen des Pulvers und Blechbüchse zum staubfreien Aufbewahren empfiehlt den Herren Apothekern als sehr zweckmässig die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.



Jede Dame

kann sich durch Anschaffung einer

Strickmaschine

aus der Dresdner Strickmaschinen-Fabrik Löbtau-Dresden zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen

lohnenden Erwerb

bei geringer Kapital-Anlage

verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch

E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.

Coulante Zahlungsbedingungen.

Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

Dinstag, d. 11. März, im Saale der Bürgermusse

CONCERT

von

Fräulein Polly Victoria Blumenbach

unter Mitwirkung von

Fräulein Olga von Radecki.

Programm.

1. a) Allmacht . . . . Schubert.
 b) „Le printemps", Arie aus „Rodelinda" . Haendel.
2. 6 Dyveke-Lieder . . . . Peter Heise.
 I—IV In Bergen.
 V—VI Auf Seeland.

3. a) Chant Hindou. . . . . Bembey.
 b) Still wie die Nacht . . . . Bohm.
 c) Widmung . . . . Schumann.
 d) „Nymphes et Sylvains". Valse chantée Bembey
4. a) Madrigal . . . . Chaminade.
 b) Chanson-Bohême, aus d. Oper „Carmen" Bizet.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., à 1 Rbl. 10 Cop., à 75 Cop. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Donnerstag, den 13. März c.

im Saale der Bürgermusse

Abschieds-Concert

der

Trio-Vereinigung

Max Pauer, Grossherzogl. Hessischer Kammervirtuose
Florian Zajic, Grossherzogl. Badischer Kammervirtuose
Heinrich Grünfeld, Königl.-Preussischer Hofcellist.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und à 80 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Soeben eine

neue Sendung Tabak

von

„Durantscha" aus Poltawa

erhalten.

Welikow

Ritterstrasse 4.

Prima blaues Wagenfett

nach belgischer Methode, offerirt bei mindestens **10 Pud à 1,20 Cop. pro Pud** franco Bahnhof Reval gegen Nachnahme

Martin Böckler, Reval

Wagenfett-Fabrik.

Von 500 Pud an bedeutenden Rabatt. — Verlangen Sie Muster gratis.

Das hiesige

Fabriksdepot des Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers

Saatschi & Mangubi

St. Petersburg

empfiehlt **guten türkischen Tabak**

Султанскій à 8, 6, 5, 4, 3, 2.40 u. 2 Rbl. das Pfund
Султанскій à 152, 128 und 100 Cop. das Pfd.

sowie wohlschmeckende **Papirossorten**

Пальма
Царскій Букетъ } à 100 Cop. das Hundert

Бабочка, Талисманъ 100 St. 60 Cop.

und in reicher Auswahl aus den beliebtesten Fabriken, wie **Schopfer, Ruhtenberg, Mündel, Reinhardt und andern**

Cigarren und Cigarrets

bei Mehrabnahme billigst.

J. Bergholtz

Grosser Markt Nr. 7.

NB. *Laut eingeholter Information erfreuen sich in massgebenden Fachkreisen grosser Städte, wie Petersburg u. andern, die Tabake und Papirosse von Saatschi und Mangubi zur Zeit des* ***hervorragendsten Renommés****, und kann ich dieselben somit d. p. p. Rauchern aufs Angelegentlichste empfehlen.*

Sommer-Pension:

Rigascher Strand, Badeort Assern, Villa Grabbe. — Prospect und Photogramm in d. Exp. d. Bl.

Eine Schneiderin, welche **billig** (2 Rbl. per Kleid) u. gut arbeitet, auch Ballkleider übernimmt, bittet dringend um Arbeit — Steinstr. 26, A. Kastra.

Zu meinem

Schneiderier-Cursus

welcher am 10. März beginnt, können sich noch etliche Damen melden. Methode prämiirt. Massstab für Kindnr und Erwachsene.

A. Reidolph
aus St. Petersburg
Alt-Str. 8.

Süsse

Apfelsinen

10 Stück 35 Cop.

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

Soeben frisch erhalten:

Strickbeerensaft, 12 Cop. à Pfd., Himbeeren-, Kirschen-, Heidelbeeren-, Erdbeerensäfte, Apfelsinen à Pfd. 16 Cop., Lindenhonig und kurischen Honig, Krimsche Aepfel, Birnen und Weintrauben.

D. Wellkow
Ritterstr. 4.

Soeben erhalten

und empfehle delicate **Octoberfang-Killo** in Blechdosen und Glasburken, hochfeine **holländische Herings** à ₰ 15 Cop., **Matjes-Herings** prima Qualität à ₰ 8 Cop. **N. Beckmann**
Kaufhof 22.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew** gewonnen worden.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Erhielt und empfehle ausländische

Trauungs-, Verlobungs- und Visitenkarten

in geschmackvoller und eleganter Ausstattung zu mäßigen Preisen.

E. Berthelson
Lithogr. Anstalt, Schloßstr. 3.

Ein unverh. **Meier u. Futtermeister,** estn. u. russ. sprechend, sucht gleich od. zu St. Georgi 1897 Stellung hier od. im Innern des Reiches. Alex. Daul, Fellinscher Kreis, Kirchspiel Helmet, Gemeinde Morsen.

Ein erfahrener

Futtermeister

kann sich melden bei der Gutsverwaltung zu Schloß Oberpahlen.

Ein unverh. Käsemacher

welcher die Butterwirthschaft in Alt-Anzen erlernt hat, sucht eine Stelle. Adr.: Alt-Suislep pr. Fellin. P. S.

Eleven

aus gebildeten Familien zur praktischen Erlernung der Landwirthschaft können sich melden bei der Schloß Oberpahlenschen Gutsverwaltung.

Ein Barbier

wird gesucht. Näheres Erbsen-Str. 21.

Zwei Klempner-Gesellen

finden dauernde Beschäftigung.

P. Adler, Jurjew, Livland.

Gesucht

eine **ältere Dame** als Stütze der Hausfrau für ein Gut unweit Pleskau. Offerten bittet man unter Chiffre E. S. in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Ein junges, deutsch- u. russ.-sprech. **Mädchen** wünscht eine Stelle zu Kindern od. in einem Local. Näheres Breitstr. 7, 1 Tr.

H.-V.

Freitag, den 7. März c.
9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn Oberlehrer **L. Goertz:**

Ueber Thorwaldsen.

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonntag, den 9. Maerz

Preis-Kegelschieben.

F. F.-W.

Rettungscorps.

Freitag, den 7. März
Abends 9 Uhr

Uebung

in d. Turnhalle.

Der Chef.

M. K.

Des Concertes wegen beginnt die **Uebung** am Donnerstag, d. 6. März c. **präcise ½6 Uhr Nachm.**

Sonntag d. 9. März c.

Familienabend

im Saale der Bürgermusse.
Beginn **½6 Uhr** Nachm.

Miethfrei z. 1. Juli

das **grosse**

Geschäftslocal

mit 2 gross. Schaufenstern, **Wohnung** u. Wirthschaftsräumen, passend zu jeder Geschäftsbranche. Es kann auch getheilt abgegeben werden.

Ch. Sachsendahl, Schlossstr. 6.

Zimmer

möblirte, mit oder ohne Kost, zu vermiethen — **Hotel „Rom".**

Eine Magd

sucht eine Stelle in der Küche oder in der Stube — Teichstr. 78.

Eine firme **Köchin,** welche gut zu kochen versteht, sucht Stellung. Zu erfragen Petersburger Straße Nr. 117, beim Hauswächter.

Die Krähenpflegerin

in der Sternstr. wird ersucht, die Fütterung dieser ihrer Lieblinge in eine andere Gegend zu verlegen, weil sämmtliche kleine Vögel seitdem die gewohnten Futterplätze meiden und die ganze Nachbarschaft durch diese angelockten Unholde belästigt wird.

Ein Physikbuch, Симоновъ, u. 1 Kladde sind Montag, d. 3., Alt- od. Johannisstraße verloren worden. Der Finder wird freundlichst ersucht, gegen Belohnung abzugeben — Johannisstr. Nr. 24, 2 Treppen. Студ. Межерицкій.

Derjenige, welcher ein Paar neue halbhohe, mit dem Buchstaben S. versehene **Galoschen** am vorigen Sonnabend auf der Eisbahn des Handwerker-Vereins mit Hinterlassung seiner alten Galoschen mitgenommen hat, wird gebeten, dieselben beim Aufseher der gen. Eisbahn wieder abzugeben.

Apparate zum Kochen:

Primus und Phaenomen

Neue unzerbrechliche

Spirituslampen

speciell auf Reisen zu gebrauchen

Soxhlet's Sterilisations-Apparate
Benzin-Nachtlampen
Reisetaschenbecher, Reiseleuchter

zu haben in der

Droguerie
bei der Marien-Kirche.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 53. Donnerstag, den 6. (18.) März 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Viëtrofe's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Landesbudget Livlands pro 1897. Auszeichnung. Branntwein-Monopol. Personal-Nachrichten. Russische Sprache. Aus dem Pernau-Fellinschen: Proceß. Riga: Neues Postgebäude. Kurland: Eisstauung. Mitau: Schulwesen. St. Petersburg: Vom Warschauer Generalgouverneur. Tageschronik. Moskau: Steinitz. Kremenez: Ertrunken: Volkszählerin.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Eine Hochzeit im Hause Hohenzollern vor 300 Jahren. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Landesbudget Livlands pro 1897,

welches in Nr. 24 der „Livl. Gouv.-Z." von der Gouvernements-Regierung in russischer, deutscher, lettischer und estnischer Sprache publicirt wird, weist folgende Hauptposten auf:

A. An Landesprästanden: in Summa 267,743 Rbl. 37 Kop., welcher Betrag gedeckt wird 1) aus dem Saldo des Vorjahres 50,589 Rbl. 61 Kop., 2) aus der Tracteursteuer 90,000 Rbl. und 3) aus der Repartition von 127,153 Rbl. 76 Kop. An letzterer nehmen sämmtliche Krons-, Privat-, Stifts- und Stadtgüter, sowie die Pastorate theil.

Unter den Ausgaben heben wir folgende besonders hervor:

Zum Unterhalt der Kreis-Wehrpflicht-Commissionen 17,730 Rbl., Fahr- und Quartiergelder für Polizei, Untersuchungsrichter und Bauercommissare zusammen 93,106 Rbl., Gefängniß- und Etappenwesen zusammen 39,197 Rbl., Gouvernements-Commission für Bauersachen 6692 Rbl. Podwoddencassen 18,500 Rbl., Wegebau 35,946 Rbl., Medicinalwesen 31,992 Rbl. (darunter für Syphiliskranke 11,000 Rbl., für Aussätzige 14,400 Rbl.), Taubstummenanstalten 1200 Rbl., Verpflegung von Epileptikern und Idioten 2000 Rbl., Asyl für minderjährige Verbrecher 500 Rbl. ꝛc. ꝛc.

B. An allgemeinen ritterschaftlichen Willigungen, an denen sämmtliche Privat-, Ritterschafts-, Stifts- und Stadtgüter nach Maßgabe der Hofeslandhakenrolle im Jahre 1891, sowie die Güter der Kirchspiele Dünamünde und Steenholm und das Gut Waltershof nach der Hakenrolle von 1832 theilnehmen, laut Beschluß der Landtage und Convente im Gesammtbetrage von 112,485 Rbl. 25 Kop.

C. An Kreiswilligungen, an denen ebenfalls alle sub Lit. B. bezeichneten Ländereien in Grundlage derselben Landwerthe theilnehmen, laut Beschlüssen der Kreisversammlungen und Convente: im Rigaschen Kreise 908 Rbl., im Wolmarschen 896 Rbl., im Wendenschen 1605 Rbl., im Walkschen 2035 Rbl., im hiesigen 2377 Rbl., im Werroschen 1819 Rbl., im Pernauschen 1917 Rbl. und im Fellinschen Kreise 1085 Rbl. Demnach haben zu zahlen:

I. Die Krongüter zu Gunsten der sub. Lit. A erwähnten Landesprästanden und zwar: a. die regulirten Krongüter durch die betr. Gemeindeältesten in Grundlage des Befehls der Livländischen Gouvernements-Regierung vom 8. Mai 1892 sub Nr. 29, im Betrage von $4^{172}/_{1000}$% der von den Besitzern zu leistenden Obroksumme; b. die nichtregulirten Krongüter nach Maßgabe der verbesserten Landrolle vom Jahre 1832, im Betrage von 16 Rbl. 94 Kop. pro Haken.

II. Die Pastorate, sowie auch die Küsterate und Schulländereien, nach Maßgabe der Landrolle vom Jahre 1891 zum Besten der sub Lit. A angeführten Bestimmungen, im Betrage von 12 Kop. pro Thaler Hofs- und Bauerland.

III. Die Privat-, Ritterschafts-, Stifts- und Stadtgüter, und zwar: a. Die Güter der Kirchspiele Dünamünde und Steenholm, sowie das Gut Waltershof, nach Maßgabe der Landrolle von 1832: zum Besten der sub Lit. A benannten Zwecke, pro Haken 16 Rbl. 94 Kop., zum Besten der sub Lit. B erwähnten Zwecke, pro Haken 16 Rbl. 94 Kop. und zum Besten der sub Lit. C erwähnten Zwecke pro Haken 1 Rbl. $75_{,5}$ Kop. — in Summa pro Haken 35 Rbl. $05_{,5}$ Kop. b. alle übrigen nach Maßgabe der Landrolle von 1891: ad Lit. A 12 Kop. pro Thaler Bauer- und Hofsland, ad Lit. B 36 Kop. pro Thaler Hofsland und ad Lit. C pro Thaler Hofesland: im Rigaschen Kreise $2_{,15}$ Kop., im Wolmarschen 2 Kop., im Wendenschen $4_{,5}$ Kop., im Walkschen 5 Kop., im hiesigen 4 Kop., im Werroschen $5_{,5}$ Kop., im Pernauschen 7 Kop. und im Fellinschen Kreise $3_{,5}$ Kop.

Von der Livländischen Gouvernements-Regierung werden demnach sämmtliche Guts-, Pastorats- und Gemeinde-Verwaltungen Livlands aufgefordert, ihre Beiträge unbedingt am 4., 5., 7. bis 9., 12. oder 16. April einzuzahlen. Zahlungen werden entgegengenommen: vom Lettischen District in Riga, im Ritterhause, und vom Estnischen District in unserer Stadt im Hause der Livländischen adligen Güter-Credit-Societät, vom Ritterschafts-Cassa-Deputirten, oder aber auch in Riga. Die sonstigen Modalitäten der Zahlung sowie die Berechnung der Pönen sind die üblichen und daher hier nicht weiter zu erwähnen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die in der Beilage zu Nr. 132 der „Livl. Gouv.-Z." vom Jahre 1894 und in der Nr. 32 derselben Zeitung vom Jahre 1896 erwähnten Geld-Postprästanden gleichzeitig mit den vorbenannten Zahlungen in Riga und unserer Stadt empfangen werden.

Wie uns von geehrter Seite aus Moskau geschrieben wird, hat die Moskauer Juristische Gesellschaft, die älteste unter den russischen juristischen Gesellschaften, durch deren Initiative seiner Zeit der erste russische Juristentag zusammentrat und die eine lange Reihe werthvoller Arbeiten veröffentlicht hat, in ihrer Jahresversammlung am 3. März d. J. Professor Dr. J. Engelmann, in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft, zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt.

— Das Project der Einführung des Branntwein-Monopols im ganzen Reich wird in der nächsten Woche an den Reichsrath gelangen. Der „Now. Wr." zufolge beantragt das Project mit dem 1. Juli 1900 die Einführung des fiscalischen Spirituosenhandels im ganzen Reiche; eine Ausnahme von dieser allgemeinen Bestimmung bilden das Gouv. Petersburg und das Weichsel-Gebiet, wo das Staatsmonopol bereits im Jahre 1898 eingeführt werden soll.

— Aus dem russischen Unterthanenverbande ist entlassen der frühere Pastor August Brenner nebst Kindern Heinrich, Julius, Margarethe, Gertrud, Anna Charlotte und Elisabeth.

— Die Stadtverwaltungen in den Ostseeprovinzen sind, wie die „Pet. Wed." berichten, von neuem angewiesen worden, alle Acten, Protocolle, Kostenvoranschläge ꝛc., auf Grund des Art. 69 der Städteordnung, in russischer Sprache vorzustellen. Jeder etwaige Verstoß gegen diese Verfügung soll zur Kenntniß des Ministeriums des Innern gebracht werden.

Aus dem Pernau-Fellinschen berichteten wir s. Z. ausführlicher über die Ermordung eines Gemeindeältesten, die weit über den nächsten Umkreis hinaus Aufsehen erregte, weil allgemein angenommen wurde, der Ermordete sei als Opfer seiner Pflichterfüllung gefallen. Im October 1893 wurde der besonders tüchtige Gemeindeälteste Jaan Sepp von Alt-Karrishof beim Passiren des sog. Bäckerwaldes durch Flintenschüsse hinterrücks niedergeschossen, nachdem kurz zuvor auf seine Initiative hin die Gemeinde beschlossen hatte, 15 bescholtenen Gemeindegliedern die Aufnahme in den Gemeindeverband zu versagen. — In Bezug auf die Mörder war man anfangs lediglich auf Vermuthungen angewiesen, bis es schließlich doch gelang, einige Anhaltspuncte gegen die zu der Zahl der 15 ausgewiesenen Gemeindeglieder gehörigen Gebrüder L. zu fixiren und am 17. v. Mts. wurde, wie wir dem estnischen Blatte „Linda" entnehmen, in Pernau vor der Bezirksgerichts-Delegation der Proceß gegen sie verhandelt. Obgleich die beiden Angeklagten ein Mal über das andere betheuerten, sie seien völlig unschuldig, und obgleich die hauptsächlichste Belastungszeugin — ein altes Weib, das bei Verübung der That mit den Angeklagten in einer Behausung gelebt hatte — ihre früheren Aussagen zurückzog, verurtheilte das Gericht gleichwohl die Gebrüder L. zu 5-jähriger Zwangsarbeit mit nachfolgender Ansiedelung in Sibirien.

Riga. Auf dem Waageplatz hat das Stadtamt, wie die „Rig. Rdsch." mittheilt, unter Vorbehalt der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung, 600 Quadratfaden für den Bau eines neuen Postgebäudes angewiesen, während auf dem freien Platz in den Anlagen hinter dem Polizei-Gebäude zum Canalufer hin 400 Quadratfaden für Zwecke des Polytechnischen Instituts reservirt werden, welches daselbst Neubauten für seine Laboratorien zu errichten beabsichtigt.

Kurland. Ueber eine Eisstauung bei Friedrichstadt wird dem „Rig. Tgbl." unterm 4. d. Mts. geschrieben: Nachdem das Düna-Eis von den Stromschnellen gleich unterhalb Jacobstadt am Sonntag, den 23. Februar, sich in Bewegung gesetzt und zu wiederholten Malen bei Kokenhusen und weiter unterhalb sich gestaut hatte, brach die Düna am vorigen Donnerstag Abend bei Friedrichstadt bei niedrigem Wasser auf und es stellte sich während einiger Stunden ein regelrechter Eisgang ein; das Eis staute sich darauf aber und blieb gänzlich stehen, wobei das Wasser schnell zu steigen begann, die niedriger gelegenen Stadttheile überfluthend. Freitag hat das Eis noch zu wiederholten Malen sich gerückt und zusammengeschoben und steht seitdem unbeweglich fest. Das Wasser ist bis heute beständig gestiegen und dürfte augenblicklich eine Höhe von mehr als 3 Faden über Normal erreicht haben. Die Stadt, von der livländischen Seite aus betrachtet, bietet einen sehr traurigen Anblick. Die Uferstraße ist zum größten Theil durch Eisblöcke blockirt, welche vor manchen Häusern bis über die Fenster ragen. Die die Stadt in zwei Theile theilende Niederung, die sog. „Schweinsdüna", an welcher meist die armen Leute wohnen, steht fadentief unter Wasser, und von allen niedriger gelegenen Häuserchen und Hütten ragen nur die Dächer aus den Fluthen empor. Die Landstraße aus Tauerkaln, gleich unterhalb der Stadt, wie die angrenzenden Heuschläge und Felder, ebenso ein Gesinde sind vollständig überfluthet und von Eis eingeschlossen. Von dem 4 Werst unterhalb der Stadt gelegenen Holm ragen nur die Bäume hervor. Wie lange diese Eisstauung und Verkehrsstörung hier noch anhalten wird, ist bei der Beständigkeit der Witterung gar nicht vorauszusehen, denn die ca. 14 Werst betragende Eisstauung kann nur durch einen großen Druck von oberhalb beseitigt werden. Die Schluchten und tieferen Stellen sind noch voll compacter Schneemassen. Zur Zeit ist hier gute Schlittenbahn und 1 Grad Frost.

Mitau. Zur näheren Erläuterung der Mittheilung über die Stundenzahl in der deutschen Sprache an der Dorotheen-Töchterschule finden wir in der „Mit. Z." folgende Notiz: „Wie wir seiner Zeit berichtet hatten, wandte sich vor einigen Monaten die Vorsteherin der hiesigen Dorotheen-Stadttöchterschule an die Stadtverordneten-Versammlung mit einem Gesuch um Erhöhung der Stundenzahl im Unterricht der deutschen Sprache. Die Stadtv.-Vers. acceptirte das Gesuch und richtete seinerseits an den Herrn Curator des Rigaschen Lehrbezirks die Bitte um Bestätigung einer diesbezüglichen Vorlage, nach welcher zu den bisherigen Stunden vier in in der Woche hinzugefügt werden sollten. Da aber von Seiten des Herrn Curators die gewünschte Bestätigung nicht erfolgte, wandte sich die Stadt durch Vermittelung des Herrn Kurländischen Gouverneurs an Se. hohe Excellenz den Minister der Volksaufklärung, von welchem alsbald die Genehmigung zur Erhöhung der Stundenzahl erfolgte."

Feuilleton.

Eine Hochzeit im Hause Hohenzollern vor dreihundert Jahren*).

Daß man sich damals auch aufs Hochzeitfeiern verstand, bezeugt uns die schlecht und recht gereimte Chronik des ehrsamen Rectors der Schule zu Reutlingen, Jacobus Frischlinus (nicht zu verwechseln mit seinem berühmten Bruder Nicodemus) über die Hochzeit, so Graf Johann Georg, Sohn des Grafen Eitel Friedrich von Hohenzollern mit dem Fräwlin Francisca, des Wildgrafen Friedrich zu Dhaun-Kürburg geliebten Tochtern, zu Hechingen den 11. octobris Anno 1598 gehalten. (Gedruckt zu Augsburg 1599. Ein Exemplar des curiosen Werkchens befindet sich in Frankfurt a. M. in der werthvollen Bibliothek des Hrn. Julius H. Feidels.) Das Poem beginnt geschmackvoll mit den Versen:

„Ich hab ein lust / ein frewd vnd mut /
Dann mich beyn ohren ropffen thut /
Apollo vom Berg Cyntho her",

wodurch der Gott, „aller Poeten Vatter", sein Begehren kundgiebt, mit seinen Mvsis der Zollerischen Hochzeit beizuwohnen, dergestalt, daß Frischlinus das Fest durch feinen „sinnreichen und Poeten Gaist" verherrlichen helfe. Natürlich bleibt unser Schulmeister einem so zart zum Ausdruck gebrachten Wunsche gegenüber nicht ungerührt und schwingt sich dann in Gottes Namen mit Todesverachtung auf den Pegasus, von dem er, so ungeberdig sich das Götterpferd auch anstellen mag, nicht eher wieder absteigt, als bis er durch etwa 7000 gereimte Zeilen seine Anwartschaft auf den Dichterlorber unwiderleglich dargethan hat. Erst wird die ganze Chronik des Hauses Hohenzollern in 3000 Versen durchgenommen, dann über die Vorfasren der Braut berichtet. Hierauf wird der Einzug der Gäste weitläufig geschildert. Die Worte des Dichters:

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammenkamen",

sind offenbar nicht für Frischlinus geschrieben, denn er zählt sie alle und er nennt sie alle. (Uebrigens ist hier der Text mit lieblichen Holzschnitten geziert. Zu dem Bildniß einer in stolzer Carosse daherfahrenden Dame hat ein wohlwollender Leser damaliger Zeit die handschriftliche Randbemerkung gemacht: „Muß in der Höll Flederwisch fail haben".) Die Gäste werden alle „fein einlosiert, ein jedes in sein Zimmer gfürt". Am nächsten Morgen um 11 Uhr reitet der junge Graf Zollern, während sich in den Gassen das Volk ansammelt, begleitet von seinem Vater und gefolgt von 150 Herren zu Pferde und einer Kriegsschaar von 500 Mann, aus dem Thore, um die Braut einzuholen, die zu Sultz am Neckar übernachtet hat. Bei der Zusammenkunft der Brautleute „schlagen die Trommler überlaut und schonen nicht der Eselshaut: Pomp, pomp, pomp, pomp, pomp, pomp, fürwahr, die Braut jetzt kompt". Sie wird geleitet von dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden; in dessen Gefolge

„Kam auch da geritten her
Ein gelehrter Man / und zierlich sehr.
Doctor Felix Plattervs genandt /
Von Basel her / mir wol bekandt.
Ein Poët und Historicvs
Vnd des Marggraffen Physcvs."

Beim Einzug in Hechingen beginnt vom Schloß herab ein Freudenschießen und Karthaunenknall, „darvon der Erdbot thet erbeben, als wann der Berg Aethna erplatzet" und die Musik spielt „ein kunstlich Symphoney." Unterdessen neigt sich schon der Tag,

„Das man gar vberehret war /
Die Vesper nicht kundt halten gar"

und gleich zur Trauung schreitet. Die feierliche Handlung geht in einem Saale des Schlosses vor sich. Edelknaben in schwarzem Sammet und gelbem Atlas, mit hohen Fackeln in den Händen, schreiten dem Zug voraus. Dann folgt der Bräutigam in Sammet und Seide „gantz Schneweyß", das Wamms mit eingestickten Blumen und goldenen Schnüren verziert, der Mantel aber von kohlschwarzem Sammet, „mit außgestrichnem Blumenwerck". Neben ihm zur Rechten schreitet sein Vetter, Graf Karl von Zollern, in Wehr und Waffen, links Schenk Hans von Limburg, „ein frischer und muttiger Herr, der freye Künst auch liebet sehr"; hinter ihnen Markgraf Georg Friedrich von Baden, dann die Gesandten von Brandenburg, Baiern, Vadimont, Württemberg, Baden und von der Fürstäbtissin von Remiremont. Es folgen wieder zwei Grafen von Zollern und viele Edelleute, darunter die Grafen Fürstenberg, Leiningen, Hohenlohe, Helffenstein u. A. Hierauf naht die Braut, gleichfalls in kostbaren weißen Gewändern, das goldene Haar aufgelöst über die Schultern herabwallend, auf dem Haupt ein Diadem, von edlen Steinen blitzend, geführt von den Rheingrafen Otto und Adolph. Nach ihnen Gräfin Sibylla von Zollern, des Bräutigams Mutter, und die Rheingräfin Sibylla Juliana, Stiefmutter der Braut, nebst vielen Damen aus dem Hause Zollern, Baden u. s. w. und dann noch

„Ein gantzer Reyen Fraven Zimmer /
Das es schier wolt auffhören nimmer
Vnd ich sie nicht mehr zehlen kundt."

Der Weihbischof von Konstanz hält die Predigt und nimmt die Trauung vor. Die Hofcapelle läßt einen achtstimmigen Gesang ertönen und die Feierlichkeit ist beendet. Nun aber

„Die Trommeter bliesen mit macht /
Als wenn man gehn will an ein Schlacht"

als Zeichen zum Beginn der Tafelfreuden. Zwei Junker von Liechtenstein und Junker Grumlich figuriren als Vorschneider. In 284 silbernen Schüsseln werden die Speisen aufgetragen, sechs Hofmeister mit silbernen Stäben warten auf, Schauessen im Werth von fünfhundert Gulden zieren die Tafel, darunter das gräfliche Schloß, in Zuckerwerk nachgebildet, ferner, mit Anspielung auf den Namen des Bräutigams, Sanct Georg zu Pferde, mit dem Drachen kämpfend, und der heilige Christophorus, das Jesuskind durch die Fluth tragend. Die Hofcapelle, vierzig Mann stark, unter der Leitung des Capellmeisters Narcissus Zängel, läßt herrliche Musik ertönen. Nach dem Mahl spricht der Caplan das gratias, und nun werden die Tische bei Seite gerückt,

„Damit man platz zum Dantzen hab /
Im Saal köndt fahren auff und ab."

Der Bräutigam sendet zwei Grafen an seine Braut, um sie zu fragen,

„Ob sie wöll thun ein Däntzelein."

Sie „neyget sich gantz tugendtsam" und „verwilligt darein fluchs vnd bald." Darauf eröffnet das Paar den Reigen; der Graf trägt im Haar einen Kranz von Gold und edlem Gestein. Vor ihnen her, mit Fackeln in den Händen, tanzen zwei Grafen, Nachtänzer sind zwei Freiherren, gleichfalls mit Fackeln. Bald wird die Lust allgemein und währt von 10 bis 1 Uhr Nachts. Rheingraf Otto thut den letzten Tanz mit der Braut und führt sie dann so heimlich weg, „das es schier nyemandt kundte spüren." Bald folgt der Bräutigam mit allen Fürsten, Grafen und Herren. Die zwei Brautführer geleiten die Braut an das Lager, das sie in voller Kleidung besteigt. Der Bräutigam legt sich neben ihr nieder, die Decke wird über Beide geschlagen. Nun erheben sie sich wieder, und Alle wünschen dem Paare Glück und Segen. Jetzt endlich

„Lugt Jeder, daß er weich'
Und selber in sein Kammer kumb
An seinem Schlaff auch nichts versumb.
Dann es zwo Uhr geschlagen hett /
Ein jeder macht sich in sein Beth."

Nachdem der Dichter noch das Schlafgemach und das eheliche Lager weitläufig beschrieben und dem Wunsche Ausdruck gegeben,

„daß Francisca, für ihr Kräntzle /
Jetzt übers Jahr gebär ein Fräntzle /
Welches in des Graffen Hof umbspring."

legt auch er die Feder hin und begiebt sich zur Ruhe. Am nächsten Morgen um 10 Uhr findet sich die ganze Versammlung wieder in dem Schlafgemach ein. Der Rheingraf Otto hält eine schöne oration an den jungen Gatten und fordert ihn auf, seiner Gemahlin nun, wie bräuchlich, eine Morgengabe zu überreichen. Graf Hans Görg kommt diesem Wunsche sogleich nach und legt seiner jungen Frau ein prächtiges Halsband um, reich mit Edelsteinen verziert, „das werth zwey tausent Cronen war." Darauf begiebt sich die ganze Versammlung in feierlicher Procession zum Kirchgang in die Hofcapelle. Zwölf Trommeter blasen hell, als der Zug naht. Voran schreitet wieder der Bräutigam mit seinen beiden Begleitern, diesmal in einem köstlichen veyolbraunen Kleid mit reicher Goldstickerei, die Knöpfe von Ducatengold, auch der schwarze Sammetmantel reich mit Gold verbrämt. Das Sammetbarett, mit Reiherfedern geschmückt, blitzt von edlen Steinen, ein stattliches Schwert in kostbar vergoldeter Scheide hängt an seiner Seite. Dann folgt die Braut in einem schweren Kleid von derselben Farbe wie das des Bräutigams. Sie trägt das Halsband, das ihr als Morgengabe

*) Aus der Münchener „Allg. Ztg."

St. Petersburg, 5. März. Bei der Besprechung der Rede, welche der Fürst Imeretinski beim Empfange der Civilchargen in Warschau gehalten hat, ziehen die „Mirowyje Otgoloski" eine Parallele zwischen der Thätigkeit des Grafen Schuwalow und der des ehemaligen Curators des Lehrbezirks und jetzigen Senators Apuchtin: „Die Politik des Letzteren", bemerkt das Blatt, „d. h. die Mittel und Methoden bei der Durchführung des russischen staatlichen Programms in Polen, unterschied sich recht merklich von der „Politik" des Grafen Schuwalow. Der ehemalige Curator des Warschauer Lehrbezirks hielt sich voll und ganz an jenes System, welches noch vor nicht langer Zeit mit dem polnischen Gebiet unzertrennlich verbunden war — ein System, welches sich aus den schweren Erinnerungen des Jahres 1863 ergab und auf dem Mißtrauen gegen alles das, auf der Verfolgung alles dessen beruhte, was nach origineller polnischer Nationalität schmeckte. 30 Jahre Praxis haben uns jedoch von der Fruchtlosigkeit, ja von der directen Schädlichkeit dieses Systems überzeugt. Nutzen hat es uns auf jeden Fall nicht gebracht: man war nicht im Stande, die Polen Rußland zu nähern, und konnte sie auch mit ihrer Lage nicht versöhnen. Die frühere Entfremdung, der Mangel an gegenseitigem Verständniß, die geheime Feindschaft nahmen beinahe zu, ja auch wenn sie in der früheren Höhe geblieben wären, so hätten sie durch ihre lange Dauer Schaden gebracht. In 30 Jahren konnte eine neue Generation aufkommen und in Gefühlen erzogen werden, welche für uns durchaus nicht wünschenswerth sind. Seit der Ernennung des Grafen Schuwalow zum Warschauer Generalgouverneur wehte merklich ein anderer Geist." — Zum Schlusse machen die „Mirowyje Otgoloski" die richtige Bemerkung, daß „zwei Systeme, von denen das eine ganz in der Vergangenheit lebte, das andere von den Idealen der Zukunft ausging, nicht neben einander leben konnten."

— Unter den gestern eingegangenen Telegrammen, die wir weiter unten wiedergeben, befindet sich ein Bericht über die Explosion eines Geschützes auf dem in der Suda-Bucht bei Kreta liegenden Geschwader-Panzerschiffe „Sissoi Weliki". Anläßlich der traurigen Katastrophe, bei der von der Mannschaft 15 Personen getödtet und 15 schwer verwundet sind, hat, wie wir dem „Reg.-Anz." entnehmen, Kaiser Wilhelm II. folgendes Beileids-Telegramm nach St. Petersburg gesandt: „Ich spreche mein und meiner Flotte herzlichstes Beileid anläßlich des Unglücksfalles auf dem Panzerschiff „Sissoi Weliki" aus, bei dem so viele tapfere Seeleute umgekommen sind." — Von dem französischen Marineminister ist ferner folgendes Telegramm eingegangen: „Ich habe von dem furchtbaren Unglück auf dem „Sissoi Weliki" erfahren. Wollen Sie mein Beileid und den Ausdruck des Mitgefühls der Officiere und Matrosen der französischen Flotte für ihre verwundeten russischen Kameraden entgegennehmen".

— Von den ausländischen Souveränen, die in diesem Jahre in St. Petersburg einen Besuch machen werden, wird bekanntlich, schreibt die „St. Pet. Z.", Kaiser Franz Joseph von Oesterreich als erster in der Osterwoche in St. Petersburg eintreffen. Dem Kaiser von Oesterreich werden später folgen: der König von Siam, Kaiser Wilhelm, der Kronprinz von Italien nebst Gemahlin, Fürst Nikolaus von Montenegro und Mitglieder der griechischen Königsfamilie. — Der Präsident der französischen Republik Felix Faure, der im Juni auf einem Panzerschiff in Begleitung eines Geschwaders eintreffen soll, wird im Großen Palais in Peterhof Aufenthalt nehmen und sich nach mehrtägigem Aufenthalt auch nach Moskau begeben, wo ihm ein Flügel des Großen Kreml-Palais zur Verfügung gestellt werden wird. Während des Aufenthaltes der hohen Gäste sollen Gala-Vorstellungen veranstaltet werden, während der Allerhöchste Hof Gala-Diners geben wird.

— Die Beerdigung des verewigten Dr. J. v. Keußler fand, wie die „St. Pet. Z." berichtet, am Montag um 3 Uhr in der St. Petri-Kirche statt, von wo aus der Sarg auf den Bahnhof geleitet wurde, um in Riga bestattet zu werden, in der Heimath, der der Verewigte immer ein treuer Sohn gewesen. Eine sehr zahlreiche Trauerversammlung hatte sich in der Kirche zusammengefunden und zahlreiche Kränze und Blumenspenden, die den Sarg bedeckten, bezeugten die Liebe und Verehrung weiter Kreise. Besonders fiel der Kranz der Landsleute mit der Farbenschärpe auf. Die Rede hielt vom Altar aus Pastor Findeisen, der aus dem Heilandswort „Was Ich thue, weißt Du jetzt nicht, Du wirst es aber hernachmals erfahren" in diesem erschütternd plötzlichen Todesfall, der einen Mann in der Fülle der Kraft seiner nützlichen Thätigkeit entriß, sein beredtes Wort verstummen ließ, ein glückliches und beglückendes Frauenherz brach und einen großen Freundes- und Verwandtenkreis in tiefe Trauer stürzte, reichen Trost zu schöpfen verstand. Auch die Funeralien vollzog Pastor Findeisen. Dann setzte sich der lange, ernste Zug in Bewegung. — In den Nachruf der „St. Pet. Ztg." haben sich zwei Fehler eingeschlichen, welche das Blatt wie folgt zurechtstellt: Joh. v. Keußler hat nicht das Rigaer Stadtgymnasium, sondern das dortige Gouvernements-Gymnasium besucht, welch' letzterer Anstalt der Ruhm der Vorbildung eines so tüchtigen und angesehenen baltischen Gelehrten nicht genommen werden soll. Auch hat Herr v. Keußler nicht 1889, sondern schon 1883 mit der Promotion zum Doctor seine Universitätslaufbahn abgeschlossen.

— In Zollangelegenheiten bringt die „Now. Wr." folgende Mittheilungen: In diesen Tagen wurde im Reichsrath ein Project, die russisch-finnländischen Zolltarife betreffend, durchgesehen und, dem Vernehmen nach, auch angenommen. Als besonders wichtige Aenderung innerhalb dieser Tarife erscheint die bedeutende Herabsetzung der Zollgebühren auf russischen, nach Finnland einzuführenden Zucker; der Zoll auf russischen Zucker wird jetzt niedriger sein als auf ausländischen und so eröffnet sich für die russischen Zuckerindustriellen ein neues Absatzgebiet.

Moskau. Ueber den Schachmeister Wilhelm Steinitz lesen wir folgende Notiz in der „Mosk. Dtsch. Z." vom 1. d. Mts.: Die von uns den „N. D." entnommene Nachricht, wonach keine Hoffnung auf die Wiedergenesung des Schachmeisters Wilhelm Steinitz sein sollte, erweist sich zu unserer Freude als unrichtig. Herr Steinitz hat, wie uns von zuständiger Seite mitgetheilt wird, die Nervenklinik, in welcher er Aufnahme gefunden hatte, am 28. Februar bereits verlassen und gedenkt in den nächsten Tagen nach Wien abzureisen.

Kremenez, Gouv. Podolien. Die im Kreise durchgeführte allgemeine Volkszählung schloß nach der „Od. Z." mit einem überaus traurigen Zwischenfall. Die Tochter des Geistlichen aus dem Dorfe Selentschi, Kreis Kremenez, die die Functionen eines Zählers übernommen hatte, ertrank, während sie über den Fluß Muschka setzte, mit dem ganzen, auf die Volkszählung ihres Bezirks bezüglichen Material.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (18.) März.

Zur Lösung der kretischen Frage.

Nachdem nun die Mächte einmüthig beschlossen haben, die griechische Note nicht auf diplomatischem Wege, sondern unmittelbar mit einer je nach Bedarf vorschreitenden Blockade zu beantworten, ist Griechenland vor die Wahl gestellt, entweder, wie im Jahre 1886, friedlich beizugeben, oder einem Einmarsch türkischer Truppen in Thessalien entgegenzusehen. Will man den neuerdings sich mehrenden Nachrichten über die augenblicklichen militärischen Verhältnisse Griechenlands und der Türkei Recht geben, so würde auch der letztere Fall wenig Aussicht auf Erfüllung der panhellenischen Hoffnungen bieten. Es ist zunächst nicht ausgeschlossen, daß die bisherige auffallende Verschleppung der kretischen Angelegenheit von der Vormundschaft der Türkei in der Absicht begünstigt worden wäre, um dem schwächlichen Staate die nöthige Zeit zum Aufmarsch seiner Redif-Bataillone zu verschaffen. Bis zum Augenblick ist es nun gelungen, etwa 80,000 Mann an der griechischen Grenze aufzustellen, denen nach den neuesten Meldungen nur ca. 10,000 Hellenen gegenüberstehen, bei der anerkannten Tüchtigkeit der osmanischen Soldaten eine geringes Häuflein, selbst wenn man ihnen den Muth der Thermopylen-Kämpfer zugestehen wollte. Griechenland hat zwar am 13. März, 5 Uhr Abends, die Mobilisirungs-Ordre der gesammten Armee veröffentlicht; aber schon der Umstand, daß etwa 30—40 % der einberufenen Reserven den häuslichen Herd der Männerschlacht vorgezogen haben, muß die Hoffnungen der Griechenschwärmer dämpfen. Nimmt man die stramme Haltung der Balkan-Staaten hinzu, so reducirt sich die Hoffnung, Griechenland für seinen Aufwand an Geld, Mühe und Lärm entschädigt zu sehen, für den Augenblick auf ein Minimum. —

Von Interesse könnten zur Zeit einige Angaben über Wesen und Bedeutung der vielbesprochenen Blockade sein. Unter Blockade versteht man völkerrechtlich die Absperrung der Küste eines Landes oder einzelner Häfen durch Kriegsfahrzeuge von jedem auswärtigen Verkehr, insbesondere von dem Verkehr mit Handelsschiffen. Die Blockade muß vorher allgemein bekannt gemacht und nach der Pariser Seerechts-Declaration vom 15. April 1856 „effectiv", d. h. durch eine hinreichende Zahl von Kriegsschiffen ausgeübt sein, so daß ein Versuch, sie zu brechen, immer mit Gefahr verbunden ist, wenn er auch manchmal gelingen mag. Jedes feindliche Schiff, welches sich in die Blockadelinie begiebt, kann gekapert und zur Prise erklärt werden. Dasselbe gilt selbst von neutralen Schiffen. Doch dürfen neutrale Schiffe nur bei und unmittelbar nach Durchbrechung der Blockadelinie weggenommen, aber nicht weiter verfolgt oder gar nach ihrem Einlaufen in einen Hafen beschlagnahmt werden. Neutrale Schiffe, welche von der Blockade keine Kenntniß gehabt haben, unterliegen nicht dem Prisenrecht, sondern können nur verhindert werden, in den blockirten Hafen ein- oder aus demselben auszulaufen. Den blockirenden Kriegsschiffen steht gegenüber den neutralen Handelsschiffen auch das Recht der Visitation oder Durchsuchung zu, um zu ermitteln, ob sie Kriegscontrebande oder Eigenthum des feindlichen Staates an Bord haben (das auch auf neutralem Schiff beschlagnahmt werden kann), oder ob sie die Blockade brechen wollen oder gebrochen haben. Die Durchsuchung darf aber nur auf hohem Meer oder in feindlichen Gewässern, dagegen nicht in den nationalen Gewässern der Neutralen ausgeübt werden. Eine Visitation ist unzulässig, wenn die neutralen Handelsschiffe von einem Kriegsschiffe ihres Staates geleitet sind.

Das gilt für die Kriegsblockade, d. h. für eine Blockade, der die Kriegserklärung vorausgegangen ist. Ist eine Kriegserklärung nicht erfolgt, so spricht man von einer Friedensblockade. Selbstverständlich wird nur ein machtloser Staat eine Blockade ohne Kriegserklärung hinnehmen. Eine solche Friedensblockade mag nun im vorliegenden Falle von England, Frankreich und Italien gegen Griechenland beabsichtigt sein, während Rußland, Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine Kriesblockade wünschen würden. Der Unterschied ist insofern von großer Tragweite, als es eine völkerrechtliche Streitfrage ist, ob die Friedensblockade auch Wirkungen gegenüber den Schiffen der neutralen Staaten ausüben kann. Die herrschende, in der Völkerrechtsliteratur durch Bluntschli, Bulmerincq, Martens, Paels, Clunet und andere als Autoritäten anerkannte Lehrer und Schriftsteller des Völkerrechts vertretene Auffassung verneint dies und erklärt: Für die neutralen Staaten sei die Friedensblockade überhaupt nicht vorhanden, so daß also ihr Handel und Verkehr mit den blockirten Häfen in keiner Weise gehemmt werden könne, selbst insoweit nicht, als von neutralen Schiffen Kriegsmunition in die gesperrten Häfen eingeführt werde. Damit würde aber der Blockade unter den gegenwärtigen Verhältnissen jede Bedeutung genommen sein. Auch die Blockade gegen Griechenland im Jahre 1886 ist eine Friedensblockade gewesen, und die an ihr theilnehmenden Staaten erklärten damals ausdrücklich, daß nur die unter griechischer Flagge fahrenden Schiffe an dem Einlaufen in die Häfen gehindert und im Falle eines Blockadebruchs festgenommen würden; der neutrale Handel hat von der Blockade keine Notiz genommen und auch keinerlei Hinderung erfahren. Trotzdem hatte damals diese Friedensblockade den Erfolg, Griechenland alsbald zum Einlenken zu bestimmen, eine Consequenz, die bei der hochgradigen Erregung der Hellennen diesmal vielleicht länger auf sich warten lassen durfte.

Der ungünstige Ausgang der Marine-Debatte in der Budgetcommission des deutschen Reichstages soll den Marinesecretär Admiral Hollmann neuerdings zur Einreichung seines Abschiedsgesuches veranlaßt haben, während das Gerücht über ein früheres Abschiedsgesuch, das vom Kaiser abgelehnt worden, der Begründung entbehren soll. Der „Hann. Cour." will übrigens wissen, die Erregtheit, mit der Hollmann für die Flottenpläne eintrat, rühre daher, daß es ihm nicht ohne Mühe gelungen sei, die Marineforderungen auf das jetzt bekannt gewordene Maß herabzusetzen. So wird die Verantwortung für die Marineforderungen auf die allerhöchste Stelle abgewälzt und dadurch wiederum der Beweis erbracht, daß man gegenwärtig in Deutschland keinen einigermaßen wichtigen Schritt der Regierung sich denken kann, der nicht direct auf die Initiative Kaiser Wilhelm's erfolgt wäre. Im vorliegenden Falle dürfte man dabei nicht ganz im Unrecht sein. Staatssecretär Hollmann war an jenem Freitag, an dem in der Budgetcommission die Denkschrift vertheilt wurde, unmittelbar aus Wilhelmshaven gekommen, wo damals der Kaiser weilte, und hatte Hohenlohe und Posadowsky auf's höchste durch seinen unerwarteten Schritt überrascht. Den Herren blieb nichts Anderes übrig, als sich nach Möglichkeit zu accomodiren. Damals soll Hollmann sein erstes Abschiedsgesuch eingereicht haben. Durch die obige neuere Meldung erhält die Sachlage eine noch schärfere Beleuchtung, indem auch der berufene Vertreter der Marinefragen als Gegner der höchstgespannten Forderungen erscheint.

Am 12. März haben in Oesterreich 30 Reichsrathswahlen stattgefunden, darunten die 18 aus der allgemeinen Wahlcurie in Böhmen. Das Ergebniß ist folgendes: Bei den böhmischen Wahlen, welche 5 Stichwahlen erfordern, wurden im Ganzen 8 Jungtschechen, 7 Socialdemokraten und 2 Deutschfortschrittliche gewählt; das Prager Resultat steht noch aus. In Prag ist es übrigens ebenfalls zu Unruhen gekommen; die Socialdemokraten haben vor den Redactionen der „Narodni Listy" und einiger alttschechischer Organe unter Pereatrufen eine Kundgebung veranstaltet. Die Polizei zerstreute mit blanker Waffe die Theilnehmer und nahm eine Verhaftung vor. Besonders arg sind fortgesetzt die Wahlunruhen in Galizien.

In Paris bringt der „Matin" über den Fall Arton folgende Meldungen: Unter den Papieren, die der Untersuchungsrichter in den Geschäftsräumen der Panama-Gesellschaft mit Beschlag belegt hat, befinden sich, abgesehen von den Actenstücken, wodurch gewisse Parlamentarier bloßgestellt werden, die Beweise dafür, daß Arton nicht blos der Vertrauensmann des Barons Reinach war, daß er nicht nur, wie man bisher annahm, ausschließlich im Namen des Letztern handelte, sondern daß er auch der Vertrauensmann der Panama-Gesellschaft selbst war, als es sich darum handelte, eine Reihe von Parlamentariern zu bestechen, um die gesetzliche Ermächtigung zur Ausgabe der Panama-Loose zu ergattern. Damit gewinnt die Rolle, die Arton in der ganzen Angelegenheit gespielt hat, eine Bedeutung, die man bisher nicht vermuthet hatte. Arton hatte übrigens etwas in diesem Sinne verlauten lassen, als er seine Erklärungen vor dem Schwurgericht abgab; er behauptete nämlich, er habe zur Vertheilung an die Parlamentsmitglieder nicht bloß 1,200,000 Frcs., sondern über 2 Mill. Frcs. erhalten. Der Baron Reinach stand der Zahlung dieser weitern Million an Arton vollständig fern. Der Untersuchungsrichter weiß bereits Bescheid über gewisse Zahlungen, die an 8 bis 10 bekannte Parlamentsmitglieder geleistet worden sind; indeß scheint es, daß noch die Namen von etwa 30 andern festgestellt werden müssen. Das kleine, bei Arton aufgegriffene Checkbuch mit den hieroglyphischen Zeichen gestattet dem Angeklagten nicht, den Untersuchungsrichter in genügender Weise aufzuklären, wohl aber hat Arton angekündigt, daß er das vielgenannte große Checkbuch, das vor einigen Jahren von einem ganzen Schwarm französischer

---

verehrt worden. Ihr Rock ist dermaßen mit „Bucklen" und Edelsteinen übersäet, daß ihr die Schwere des Gewandes beim Schreiten hinderlich ist. In der Kirche treten die Herren zur Rechten, die Damen zur Linken. Ein herrlicher Gesang erklingt, vornehmlich zeichnet sich hierbei Ferdinandus aus, der Sohn des berühmten Orlandus Lassus:

„Da stunde auch Orlandi Sohn /
Mit guldin Ketten zieret schon /
Derselbig Ferdinandvs hieß /
Sein Stimm auch gewaltig hören ließ
Alt Capellmeister diser war /
Ist auß dem Bairlandt kommen dar.
Hat etlich Gsang daher verehrt /
Die man bey dieser hochzeyt hört."

Auch ein Discantist, Anthonius Bolasco, singt lieblich „wie Fraw Nachtigall". Nach dem Concert beginnt das „Morgenessen", das aber bis gegen Abend währt. Dann ziehen sich die Damen, jede in ihr „Gemach und Losament", zurück, um sich umzukleiden, die Herren aber „stehen bey einander in dem Saal, gar lustig bey einander waren," bis die Lichter aufgetragen werden. Da kommt nun auch „das Frawenzimmer" zurück und es beginnt die Ueberreichung der Hochzeitsgeschenke. Gold- und Silbergeschirr, reiche Kleinodien, kunstvoll getriebene Pocale und Becher werden dem jungen Paar dargebracht. Den Dank dafür stattet in gewählten Worten der Zollerische Kanzler ab, Doctor Hans Pfeffer, „ein ehrnvest Mann und hochgelert". Nachdem er seinen sermon beschlossen, bläst man zum Nachtessen. Da giebt es nun wieder guter Bißlein viel, und die Musik, die Frischlinus gar nicht genug rühmen kann, erhöht noch die Tafelfreuden. Der Tanz dauert diesmal bis drei Uhr, „da es schon anfieng schier zu tagen". Am nächsten Morgen blasen im Hof die Trommeter

„Joseph, lieber Joseph mein,
Hilf mir wiegen das Kindelein"

und geben damit wieder das Zeichen zum Frühmahl. Die Hofcapelle erzielt diesmal besondere Effecte dadurch, daß sich ein Theil der Sänger in einem zweiten Saal postirt hat:

„Wann sang lieblich der ein Hauff /
Gab gleich der ander antwort drauff /
Mit einem schönen widerhal /
Als wann man schreyet in ein Thal."

Eine Ueberraschung besonderer Art ist den Gästen noch aufgespart. In den Saal tritt eine Figur, Frau Justitia, mit dem Schwert in der Hand. Sie geht rings um die Tafel, neigt sich erst vor dem Bräutigam, dann vor der Braut,

„Als wann es wer ein Mensch gesein /
So artlich sach es / vnd gar fein.
So war es / du mich recht vermerck /
Von Eysen gmacht / ein wunder werck.
Darunder gieng ein kleiner Knab /
Wie ich gesehen nachmals hab.
Welches der Maister selber führt /
Doch selten es hat angerührt.
Von Augspurg derselb Maister ist /
Der solches Schawspil zugerüst.
Das Bild gieng endlich aus dem Saal
Ein wunder war es vberall."

Hierauf läßt die Musik schöne Tanzweisen erklingen. Die Schwester der Braut theilt an die Fürsten, Grafen und Herren Hochzeitskränze aus, „von Gold die gaben schönen Schein". Mitten im Tanz tritt „als wie ein Jäger angethon" ein Mann in grünem Atlasgewand in den Saal, gefolgt von Cupido, dann noch ein zweiter Jäger, der verliest die Artikul, wie man sich beim Ringelstechen, das am nächsten Tag stattfinden soll, zu verhalten habe. Während die Lust auf dem Schlosse noch weiterrauscht, eilt unser Poet aufs Rathhaus, wo an 100 Tischen Ritter und Knechte gespeist werden. Die trinken über 30 Fuder Wein, so daß

„Die Krummen / Lahmen / wurden krad /
Das gschrey war wie im Weyber bad."

Endlich aber geht auch diese Lust zu Ende.

„Man hielt hierzwischen gutte Wacht
Zu Hechingen / all Tag und Nacht.
Das männiglich allda einschlieff /
Vnd lag in einem Traum gar tieff."

Am nächsten Morgen ist das Wetter trüb und regnerisch, so daß das Ringelstechen aufgegeben werden muß. Dafür hält man denn wieder große Tafel auf dem Schlosse. Ganz neue Musikstücke, so Orlandus hergebracht, gelangen zu Gehör. Es treffen nachträglich noch hohe Gäste ein, die schöne Gräfin Katharina von Haigerloch, seit kurzem Wittwe und noch in Trauerkleidung, mit ihren beiden jungen Söhnen. Am Abend gehen die Herren früh zu Bett, denn auf den nächsten Tag ist das Ringelstechen anberaumt. Dazu „verbutzen und vermumben" sich die Herren „auff das allerköstlichest". Da sieht man Aktaeon mit Hunden daherziehen, Cupido mit Pfeil und Bogen und Leute nach „Türkischer Art" („Gar scheutzlich sahen dise Mann", urtheilt Frischlinus); zwei „Laggeyen", als Weiber verkleidet, die überzwerch auf den Pferden sitzen, rufen besondere Heiterkeit hervor. Auch ein wunderschön und groß Meerschwein ist in dem Zug, darauf thront eine Sirene mit großem Fischschwanz. Aus dem Inneren der Fabelwesen tönt holdseliger Gesang „von Fraw Venus vnd jrem Kindt". Dahinter geht ein schwarzer Mohr, Mercurius naht auf einem schönen weißen Roß, das tanzen und sich neigen kann und mit seiner Kunst allgemein Bewunderung erregt. Noch viele andere Masken folgen. Beim Ringelstechen zeichnet sich besonders der Markgraf von Baden aus; auch die anderen Herren betheiligten sich mit Eifer an der Lustbarkeit. Niemand kann es Wunder nehmen,

„Daß die Herren nach diesem Brauch
Den Hunger spürten in dem Bauch,
Daß sie zum Essen hetten mut
Vnd schmäcket ja ein Tränklein gut."

Sie ziehen daher alsbald in gleicher Ordnung wie sie gekommen auf das Schloß zurück, „das Frawenzimmer" folgt in Kutschen. Abends werden „die Danck", die Preise für die Sieger im Ringelstechen ausgetheilt, der erste an den Markgrafen von Baden, der zweite an Herrn Eberhard von Rappelstein, der dritte an Herrn Emmerich Grafen von Leiningen.

Hiermit ist die Reihe der Festlichkeiten noch nicht abgeschlossen; zwar nehmen am nächsten Tag (Freitag) schon etliche Herren ihren Abschied, aber am Samstag findet noch ein lustiges Jagen im Thiergarten von Hechingen statt, und erst am folgenden Montag „vergieng die hochzeyt frewd, acht Tag mit frewd, letstlich mit leydt." Auch der Dichter verabschiedet sich von seinen Gönnern, indem er sie bittet, sein Werkchen „zu defendieren, Wann einer es wollt calumnieren" und schließt mit dem Spruch:

„Der Ewig vnd Allmächtig Gott /
Der alle Reich in Händen hat /
Der wöll bhüten die Oberkeit
Vor allem vnfahl / hertzen leydt.
Dem Zollerischen hauß auch geben
Den Segen hie / dort Ewigs leben." D.

Mannigfaltiges

Geschwindigkeit der Hirnverrichtungen. Vor kurzem besprach Charles Richet, Professor der Physiologie an der Pariser Universität und Redacteur der „Revue Scientifique", im Institut Solvay zu Brüssel vor einer gewählten Zuhörerschaft eine von ihm und seinem Schüler Andrs Broca gemachte Entdeckung in Betreff der Thätigkeit des menschlichen Hirns. Bekanntlich haben alle unsere Sinnes- und Geistesthätigkeiten ihren Ursprung in der Thätigkeit des Gehirns; das Gehirn ist es auch, das alle willkürlichen Bewegungen vermittelt; es wirkt wie ein Telegraph, der den Trägern dieser Bewegung, den Nervenfasern, seine Befehle ertheilt. Diese freiwillige und bewußte Thätigkeit des Gehirns läßt sich durch einen elektrischen Reiz ersetzen. Jede Berührung der Hirnrinde eines betäubten, also willenlosen Thieres mit dem elektrischen Strom erzeugt, je nachdem welche Gegend des Gehirns von diesem Strom getroffen wird, eine sofortige Bewegung des Beines, der Zehen u. s. w. Die Elektricität kann also hier als ein „künstlicher Wille" aufgefaßt werden. Richet und Broca haben nun Versuche angestellt, ob man durch äußerst schnelle Stromunterbrechung jene Bewegung willkürlich oft wiederholen könne, und sind dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Gehirn nach jeder Thätigkeit einer Ruhepause bedürfe. Mehr als 10—12 Bewegungen in der Secunde vermag es nicht zu bewerkstelligen. Der geschickteste Pianist, der vollendetste Geiger kann in der Secunde nicht mehr als 12 Noten einzeln spielen, und wenn wir es versuchen, irgend einen Satz möglichst schnell zu denken, werden wir es in der Secunde niemals auf mehr als 12 Silben bringen. Nach den Versuchen Richet's hat also das Hirn eine wellenförmige Thätigkeit, die in der Secunde sich höchstens 12 mal entfalten kann und von Ruhepausen unterbrochen ist. Der Vortragende bestätigte durch Experimente an einem mit Chloralhydrat betäubten Hunde seine Behauptungen.

— Es heißt, daß die London in der Heilsarmee ein Aufstand gegen die Willkürherrschaft der Dynastie „Booth" angebrochen ist. Man kann sich im Grunde nur darüber wundern, daß das nicht schon früher der Fall gewesen. Denn die dienenden Brüder der Heilsarmee erhalten sehr spärliche Brosamen. Auch bei den Corps der Heilsarmee gilt die Vorschrift, daß der Krieg den Krieg erhalten muß. Nicht nur das, sondern die einzelnen Corps müssen noch Geld an das luxuriöse Hauptquartier abführen. Im Ganzen sollen in der letzten Woche 250 Heilskrieger den Boothschen Dienst quittirt haben. Es befinden sich darunter 1 Commissar, 1 Oberst, 2 Brigadiers, 3 Majore und eine ganze Menge Stabscapitäne.

— Ultimatum. Alte Jungfer: Ich schwöre es, heute gehe ich zum letzten Mal auf einen Ball, dann probire ich es mit Annonciren!

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 52. Dinstag, den 4. (16.) März 1897.

tenen Predigt den Schützer Bulgariens, Serbiens und der anderen slavischen Völker.

Die englische Specialmission, welche sich um die Mitte dieses Monats von Kairo aus unter Rennel Rodd's Führung nach Abessinien begiebt, um dem Negus Menelik einen Brief der Königin zu überreichen, hat selbstverständlich den Zweck, in Adis Abeba, wo jetzt der Einfluß Rußlands und Frankreichs fast ausschließlich Geltung hat, im britischen Interesse zu wirken. „Diese Mission ist keinen Augenblick zu früh abgeschickt" — hat ein Abessinien genau kennender Engländer dem Vertreter des Reuter'schen Bureaus erklärt — „denn es würde entschieden ein Fehler sein, Rußland oder Frankreich zu gestatten, ihre Autorität am Hofe des Negus auch weiterhin ohne Concurrenz zu befestigen. Unsere künftigen Operationen am Nil könnten dadurch ernstlich gehindert werden. Menelik wünscht einen Seehafen zu erlangen. Es ist sehr wohl möglich, daß die britische Mission den Zweck verfolgt, ihm diesen Wunsch zu erfüllen, ohne der italienischen Colonie Erythräa zu nahe zu treten. Der Tod von Ras Alula ändert die Lage nicht. Jetzt ist Ras Mangascha der einzige mächtige Häuptling in der Provinz Tigre; falls der Negus die britischen Vorschläge abweist, sollte man daher sofort mit Ras Mangascha Verhandlungen einleiten. Die Tigriner und die Schoaner hassen sich nämlich. Nur der Kampf gegen einen gemeinsamen Feind, welchem Beide mißtrauen, vereinigt sie. Wenn Menelik für eine europäische Macht wirkliche Zuneigung hegt, so ist es Rußland, dank der weitsichtigen und taktvollen Politik des verstorbenen Fürsten Lobanow. Dennoch können die Engländer ihre Stellung sehr stark machen, wenn sie schnell einen Trumpf ausspielen. Als Verbündeter ist Kaiser Menelik äußerst werthvoll; er kann namentlich den Zug im Nil-Thal sehr erleichtern. Die Abessinier und Derwische sind stets Todfeinde gewesen und werden sich niemals verbünden, dessenungeachtet ist es nicht wahrscheinlich, daß Menelik die Waffen gegen den Chalifen ergreifen wird; die Entfernung ist zu bedeutend. Es ist für uns jedoch schon von Wichtigkeit zu wissen, daß uns von seiner Seite keine Schwierigkeiten drohen; während die Derwische immerhin mit der Möglichkeit eines abessinischen Angriffs zu rechnen hätten. Den Italienern wird es Erythräas wegen ebenfalls von großem Nutzen sein, wenn zwischen England und Abessinien freundliche Beziehungen bestehen."

Locales.

Wir befinden uns augenblicklich inmitten der Concert-Saison, und wenn auch hier oder da die Aeußerung laut wird, es werde uns beinahe zu viel geboten, so ist es dennoch erfreulich zu sehen, wie rege sich das Publicum an guten Concerten betheiligt.

Der gestrige Abend brachte uns einen Genuß außergewöhnlicher Art, der Geigen-Künstler Franz Ondricek concertirte, ein Künstler von Gottes Gnaden, den zu kritisiren nicht statthaft ist. Das Programm war vorzüglich gewählt, keine Virtuosenblender befanden sich darauf, und die Zugaben zeigten immer mehr, wie jeder Ton dem Künstler aus der Seele quoll. Herr Ondricek besitzt eine unfehlbare Technik, die tiefen Saiten seiner klangvollen Geige zeugten von außerordentlicher Gewalt des Tones, das Passagenwerk war hell und glockenrein, seine Bogenführung so schön, daß man staunend und gespannt jeder neuen Nummer folgte. In der Cantilene bewies der Künstler lebendige und graziöseste Regsamkeit des Geistes. Wie herrlich erklang die erste Zugabe, das „Abendlied" von Schumann, dann die zweite, die „Legende" von Wieniawski. — Zu bedauern ist ein Jeder, der diesen Künstler nicht gehört hat.

Die Begleitung war von Herrn Dorfmeister mit vollster Hingabe an die Composition und den Künstler geführt, und ist es wohl richtig, daß der Solist sich nur solcher Kraft anvertraut. Die Klaviersoli machten einen weniger günstigen Eindruck, zumal es einem Klavierspieler schwer fallen dürfte, neben einem Ondricek Beifall zu erlangen.

Kn.

Im „Neuen Theater" an der Carlowa-Straße gastirt ein russisches Schauspiel-Ensemble, das gestern sein zweites Gastspiel absolvirte. Zur Aufführung gelangten ein 3-actiges Drama von W. Tschaikowski „Jelissaweta Nikolajewna" und eine Comödie in 2 Acten von Ostrowski.

Das erstgenannte Drama hat das im russischen Schauspiel nicht seltene Sujet einer traurigen Ehestandsgeschichte zur Grundlage, in der der unschuldige Theil, an den leichtsinnigen und mehr oder weniger herzlosen Gatten gebunden, Verfolgung und schwere Seelenleiden zu erdulden hat. Im Tschaikowski'schen Stück ist die Frau der leidende Theil und hat gegen ihren Mann, einen verkommenen Spieler, und dessen Geliebte, eine herzlose Coquette, ihre Mutterrechte und ihre Kinder zu vertheidigen. Die Rolle wurde von Frau Annenkow-Bernard gegeben, die namentlich in den rührenden Episoden mit ihren Kindern und den Verzweiflungsscenen, die schließlich den plötzlichen Tod der Heldin herbeiführen, viel Eindruck machte und lebhaften Beifall erntete. Die Coquette des Stückes, die Provinzial-Schauspielerin Sinaida Kamskaja, stellte Frl. Gorbunow dar und traf manche Züge ihrer Figur nicht übel. Der Mann der Heldin wurde von Hrn. Tinski, auch in seinem äußeren Auftreten von Anfang an wohl etwas zu brutal gestaltet; Kälte und Nonchalance hätten z. B. auch in anderer Weise, als durch fortwährendes Versenken der Hände in den Hosentaschen markirt werden können. Eine sympathische Wiedergabe erfuhr die Freundin der verfolgten Gattin durch Frl. Grinew und mit Geschick stellte Frl. Uwarow die Tante des Helden, eine gutmüthige, verliebte Närrin, dar. Eine typische Figur bot endlich Frl. Kusmin, indem sie in lebenswahrem Spiel eine alte Haushälterin verkörperte und deren rührende Ergebenheit und Zuneigung zu ihrer Herrin und deren Kindern charakterisirte.

Der Aufführung des Ostrowski'schen Dramas, in dem der Leiter des Ensembles, Hr. Pissarew, die Rolle eines reichen Kaufmanns zu geben hatte, konnten wir leider nicht mehr beiwohnen, da in Folge der langen Zwischenpausen die Zeit zu sehr vorgerückt war.

—n.

Morgen Nachmittag veranstaltet, worauf hier nochmals hingewiesen sei, Hr. Adam Ore in der Universitäts-Kirche ein geistliches Concert unter Mitwirkung eines Damen- und eines gemischten Quartetts. Das Programm ist dem Bußtag angepaßt. Es wird u. A. ein Bußlied und Gebet von Beethoven von einer Altistin und die Arie „Meine Seele dürstet nach Gott" von Mendelssohn von einer Sopranistin gesungen werden. Auf der Orgel wird ein Bußtags-Choral „Aus tiefer Noth" vorgetragen werden.

Unter den Sängern und Sängerinnen, die in den letzten Jahren den Beifall des Concert-Publicums geweckt haben, befinden sich nicht wenige, deren Wiege in unserer Heimath gestanden hat. Zu ihnen gehört auch eine junge Sängerin, die in einem Theil unserer Heimath, so namentlich in Riga, bereits auf das Beste bekannt ist und nun auch unserer Stadt Gelegenheit geben wird, ihr schönes Talent kennen zu lernen. Es ist Frl. Polly Victoria Blumenbach, die Dinstag, den 11. März, in der Bürgermusse ein Concert veranstalten wird. Frl. Blumenbach ist in Paris von Frau Marchesi ausgebildet worden und hat bei ihren Concerten im Auslande viel Anerkennung gefunden. Gerühmt werden namentlich der Wohlklang und der Umfang ihrer Mezzosopran-Stimme, Reinheit der Intonation, Deutlichkeit der Aussprache und namentlich Temperament und Anmuth im Vortrage. Wir wollen hoffen, daß unser Publicum auch dieser geschätzten Künstlerin ihre Gunst nicht versagen wird.

Ueber das Concert, das Frl. Blumenbach in der vorigen Woche in Riga gegeben hat, schreibt der Krittker des „Rig. Tagbl." Folgendes:

„Der Concertabend, den Frl. Polly Victoria Blumenbach am 27. Februar im Schwarzhäupter-saale gab, gestaltete sich zu einem durchweg genußreichen. Frl. Blumenbach hat neben ausgesprochen künstlerischer Begabung und temperamentvoller Auffassung, welche Eigenschaften sie wohl von vornherein besessen, ein Hauptbedingniß zu echter Künstlerschaft voll erfüllt: sie hat viel und gut gelernt. Die Ausgeglichenheit der einzelnen Register, die ganz vorzügliche Athmung, die absolut deutliche Aussprache und künstlerische Phrasirung sind Vorzüge in der Gesangskunst, die gelernt sein wollen, und in dieser Beziehung zeigt Frl. Blumenbach eine Schulung, die große Achtung verdient. Kommt nun, wie gesagt, angeborenes Künstlertemperament und natürliche Begabung hinzu, so kann es nicht fehlen, daß eine solche Individualität dazu berufen ist, unter den Ersten ihres Berufes genannt zu werden, und das steht Frl. Blumenbach sicher bevor. Die ganz besonders stilgerechte Wiedergabe der Arie aus „Rodelinda" von Haendel zeigte die Künstlerin schon jetzt auf der Höhe, während beispielsweise „Ich liebe Dich" von Beethoven noch einer mehr aufgeklärten Tongebung bedurfte. Ganz besonders gut liegen der Sängerin die französischen Gesänge von Chaminade, Bizet, Delioux und Tschaikowsky, die ausnahmslos mit entzückendem Esprit vorgetragen wurden. Die 6 Lieder von Peter Heise erfuhren ebenfalls eine liebevolle, zum Theil wirkungsvoll dramatische Wiedergabe, vermochten aber als Composition kein besonderes Interesse abzugewinnen. — Frl. Olga v. Radecki führte die Begleitung mit großer Sicherheit und viel Geschmack aus, hätte aber öfter gegen den Gesang mehr zurücktreten müssen, so besonders in der „Allmacht",

Der „Post." erinnert daran, daß mit dem 2. März die freiwilligen Sammlungen zu Gunsten einer „Umwandelung der estnischen Alexander-Stadtschule in eine estnische Ackerbauschule" ihren Anfang genommen haben, um auf die Dauer eines Jahres, also bis zum 2. März 1898, fortgesetzt zu werden. Die durch diese Sammlungen aufzubringende Summe soll zur Bestreitung der Kosten der Einrichtung der neuen Schule verwandt werden, während der Unterhalt der Schule aus den Zinsen des Alexanderschul-Capitals und einer vom Hrn. Minister der Volksaufklärung zugesagten Krons-Subsidie bestritten werden soll. — Das estnische Blatt knüpft an diesen Hinweis von sich aus die Aufforderung zur Einsendung reichlicher Gaben.

In der Sonnabend-Sitzung der Delegation hatten sich der Hindrik H. und Märt S. aus der Sagnitzschen Gemeinde wegen Verleumdung zu verantworten. Der Kläger war bei den letzten Wahlen zum Gemeindeältesten erwählt, die beiden Angeklagten hatten dagegen protestirt und dem Bauercommissar eine Klage eingereicht, worin sie die Giltigkeit der Wahl bestritten. Unter anderen Beschwerden führten sie auch an, daß der neuerwählte Gemeindeälteste mit Ruthen bestraft worden sei. Der Kläger führte in seiner Klageschrift aus, daß er nicht mit Ruthen bestraft sei, da das betreffende Urtheil des Gemeindegerichts vom Bauercommissar aufgehoben worden sei. Nur Arreststrafen habe er verbüßen müssen. Das Gericht sprach den Angeklagten Märt S. frei; mit dem anderen Angeklagten hatte sich der Kläger vorher versöhnt.

Ferner wurden noch zwei Sachen wegen leichter Körperverletzung verhandelt. Der eine Angeklagte hatte bei einer ganz geringfügigen Veranlassung gleich zum Messer gegriffen und seinen Gegner am Arm verwundet, der andere dagegen hatte mit einer Glasscherbe nach seinem Gegner geworfen und die Splitter hatten den Letzteren an mehreren Stellen verletzt. In beiden Fällen lautete das Urtheil auf 7 Tage Arrest.

—i—

In dieser Woche findet eine Extra-Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts statt und zwar sollten am heutigen Tage folgende Sachen zur Verhandlung gelangen: 1) die Sache des Carl und Alexander Kiwisik, ang. auf Art. 1629 (gewaltthätiger Raub); 2) des Carl Pulk, ang. auf Art. 1647 (Einbruchsdiebstahl); 3) des Carl Ernitz, ang. auf Artt. 1655 Thl. 1, 1659 Pct. 2 und 5 und 1659 (Diebstahl); des Johann Kadak, ang. auf Artt. 1655 Thl. 1, 1659 Pct. 2 und 5 und 1659, und des Jaan Int und Jaan Kenk, ang. auf Artt. 169 und 170 Pct. 3; 5) der Lena Treß, ang. auf Art. 288 (Beamtenbeleidigung); — am Donnerstag, Freitag und Sonnabend: 1) die Sache des Jakob Reial, ang. auf Art. 354 Pct. 1, Thl. 3 (Verschleuderung); 2) des Johann Tido, ang. auf Art. 354 P. 1, Thl. 3 (Verschleuderung); 3) des Johann Anderson, ang. auf Art. 1480 (Verstümmelung); 4) 5) u. 7) des Josep Nemm, des Jaan Rosin und des Johann Rasin, ang. auf Art. 1483, Thl. 2 (leichte Körperverletzung); 6) des Peter Kangro, ang. auf Art. 288 (Beamtenbeleidigung); 8) des Jaan Lätti, Carl Purm, Jurri Paruft, Carl Grünberg, der Eva Grünberg und des Carl Krotmann, ang. auf Artt. 922, 927 und 1454 (Mord).

Der Sagnitzer landwirthschaftliche Verein hielt, dem „Walk. Anz." zufolge, am 23. Februar eine Sitzung ab, auf der beschlossen wurde, wie im vorigen Jahr so auch in diesem in Walk eine landwirthschaftliche Ausstellung zu veranstalten, verbunden mit einer Gewerbe-Ausstellung, letztere jedoch nur in einem beschränkten Maße, d. h. Gewerbe der Landbevölkerung und der Handwerker der Stadt Walk. Das Ausstellungs-Comité, an dessen Spitze als Präses Hr. Ch. v. Stryk-Luhde-Großhof steht, ist bereits gewählt und hat die Vorarbeiten schon in Angriff genommen. Als Termin ist der 12., 13. und 14. Juli in Aussicht genommen worden.

Nach dem Jagd-Kalender ist im Laufe des März die Jagd nur auf Erpel und Kampfhähne, Waldschnepfen, Gänse und Schwäne sowie Auer- und Birkhähne gestattet. Alles übrige Wild steht in der Hegezeit.

In der Nacht auf Sonnabend hatten Diebe eine Ablegekammer in der Bohnen-Straße Nr. 14 mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus 2 Pud 30 Pfund Butter, die dem Herjanurmschen Bauer Jüri Roßländer gehörte, gestohlen.

—i—

Am Sonnabend Vormittag um 11 Uhr wurde ein beim Kaufhof ohne Aufsicht gelassenes Pferd, das dem Groß-Kambyschen Bauer Peter Lokk gehörte, sammt Schlitten und Anspann gestohlen.

—i—

Für die Nothleidenden des Bessarabischen Gouvernements sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von O. 60 Kop. und mit dem Früheren zusammen 2 Rbl. 60 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 10 Rbl. 2 Kop., für die Armen 9 Rbl. 33 Kop., für die Mission 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Den 5. März, Bußtag: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Bibelstunde um 6 Uhr Nachmittags.
Prediger: Frantzen.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 10 Rbl. 35 Kop. und 3 Rbl. für Bessarabien, am Mittwoch 4 Rbl. 50 Kop. Außerdem für die Armen 1 Rbl. + 6 Rbl. (von einer Tafelrunde), für den blinden Knaben 50 Kop. + 1 Rbl., für Bessarabien 2 Rbl. + 1 Rbl. + 80 Kop. + 5 Rbl. + 2 Rbl. (aus der Redaction der „Nordlivl. Z."), zu Schulgeld 1 Rbl., für die Leprösen 5 Rbl., für die Mission 35 Kop., für die Armenier 2 Rbl., zum Melanchthon-Denkmal 50 Kop. und zu wohlthätigen Zwecken 40 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des Februar: zu Schulgeld für arme Kinder 4 Rbl. 79 Kop., für Rettinasamy 3 Rbl. 50 Kop.

Mit herzlichem Dank! W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Buß- und Bettage deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am Nachmittag estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um ½5 Uhr.

Beginn der allgemeinen deutschen Confirmandenlehre Montag, den 10. März, Vormittags für die Jungfrauen und Nachmittags für die Jünglinge. Anmeldung im Pastorat täglich von 9 bis 10 Uhr Morgens.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 1 Rbl. 80 Kop., Landarme 2 Rbl. 25 Kop., Unterstützungscasse 10 Kop., Mission 2 Rbl. 27 Kop., Taubstumme 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, den 5. März, am Buß- und Bettage: estnischer Hauptgottesdienst um 10 Uhr Vormittags.

Estnischer liturgischer Gottesdienst (mit Liederzetteln) um 4 Uhr Nachmittags.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche	8 Rbl.	85	Kop.
„ „ Armen	7 „	35	„
„ „ Mission	5 „	23	„
„ „ Altarbild	5 „	5	„
„ „ Taubstummen	5 „	14	„
„ „ Blindeninstitut	3 „	—	„
„ „ Unterstütz.-Casse	1 „	9	„
„ „ Altar	— „	86	„
„ „ Thurm	— „	82	„

Außerdem haben zum Besten der Kirche geschenkt: Jaan Kustas 20 Rbl. und Anna Laidus 5 Rbl.

Der allgemeine deutsche Confirmanden-Unterricht für die männliche Jugend beginnt am 10. März um 3 Uhr Nachmittags. Meldungen werden im Pastorat empfangen am Freitag, den 7. März.

Todtenliste.

Apotheker Ernst Moritz, † 23. Februar zu Bugulma im Gouv. Ssamara.

Baronin Jenny Maydell, geb. v. Brümmer, † 26. Februar zu Vock in Estland.

Christine Edla Emilie Ylander, Kind, † 26. Februar zu Libau.

Alexander Wilhelm Werth, † 26. Februar zu St. Petersburg.

Schriftgießermeister Ernst Schneider, † 26. Februar zu St. Petersburg.

Frau P. J. Dittborn, geb. v. Houwalt, † 26. Februar zu St. Petersburg.

Kaufmann Otto Hermann Koslowsky, † im 61. Jahre am 23. Februar zu Riga.

Ehem. Mitglied des Rigaer Stadttheaters Wilhelm Beyer, † 26. Februar zu Weimar.

Julius Theodor Riebensahm, † im 70. Jahre am 1. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Montag, 3. März. Der Landeschef des Kaukasus, General Fürst Golizyn, ist zum Generaladjutanten ernannt. — Angesichts der in der Gesellschaft verbreiteten Gerüchte über ein angebliches Auftauchen pestverdächtiger Erkrankungen in Buchara und den angrenzenden Oertlichkeiten erachtet es der Präsident der Commission zur Verbeugung der Pesteinschleppung für nöthig, mitzutheilen, daß nach sorgfältiger Verification dieser Gerüchte am Orte durch speciell dorthin entsandte Aerzte in den genannten Orten kein einziger Pesterkrankungsfall vorgekommen ist. Die Fälle, welche diese Gerüchte veranlaßten, erwiesen sich bei näherer Untersuchung, welche nach den neuesten wissenschaftlichen Methoden ausgeführt wurde, als einzelne Erkrankungen an sibirischer Pest, Syphilis, Rotzkrankheit, Fieber und Brustschmerzen. Die Eingeborenen ließen sich dabei gerne von den Aerzten kuriren.

Köln, Montag, 15. (3.) März. Die „Köln. Ztg." meldet aus Canea: Der Kaimakam von Selino, Hussein Bey Sanitscharikli, gab im Auftrage der muhamedanischen Bevölkerung von Selino folgende Erklärung ab: „Wir begrüßen freudig die Nachricht von der bevorstehenden Besetzung der Insel durch die europäischen Truppen und hoffen, daß dieselben stark genug sein werden, uns wieder in unseren Besitz einzusetzen und uns darin zu sichern. Nur wenn die künftige Verwaltung der Insel unter der dauernden, wirklich ausgeübten Aufsicht Europas steht, ist die Ruhe und Ordnung verbürgt."

Paris, Montag, 15. (3.) März. Die griechische Gesandschaft hat eine Mittheilung an die Presse ergehen lassen, worin die besonders von den „Times" gebrachte Nachricht dementirt wird, der griechische Commodore Reineck habe die Erklärung der Admirale den Insurgenten vorenthalten.

Paris, Montag, 15. (3.) März. Kammer. Die Tribünen nnd die Diplomaten-Loge sind dicht besetzt. Hanotaux erklärt in längerer Rede, er habe völlige Freiheit der Action, die Mächte hätten sich aber über die Nothwendigkeit der Zurückziehung der griechischen und türkischen Truppen von Kreta geeinigt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung würde jede der 6 Mächte ihre Besatzung um 5–600 Mann verstärken. Widersetzte sich Griechenland, so würde eine strenge Blockade Kretas und, wenn nöthig, auch Griechenlands vorgenommen werden. Das europäische Concert sei das Tribunal, vor dem man sich in jedem Falle beugen müsse. (Beifall.) Die Nothwendigkeit des Anschlusses an die Mächte und an Rußland, bei allen philhellenischen Sympathien, betonte ferner Meline gegen Millerand und Goblet. Die Kammer nahm mit 356 gegen 143 Stimmen die Tagesordnung an und begutachtete die Erklärungen der Regierung.

London, Montag, 15. (3.) März. Die „Daily News" melden aus Canea, daß der britische Consul die Weisung erhielt, in Gemeinschaft mit den anderen Consuln eine Proclamation auszuarbeiten, worin den Kretensern die von den Mächten geplante Autonomie auseinandergesetzt wird.

Alle Admirale erhielten von ihren Regierungen Befehl, die Blockade Kretas zu verkünden. Man glaubt, die Blockade der griechischen Häfen werde erst beginnen, wenn diejenige Kretas als unzureichend erkannt wird. Die griechische Flotte werde Kreta verlassen, andernfalls werde sie aus den kretischen Gewässern escortirt werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	766·6	767·2	766·9
Thermometer (Centigrade)	—1·7	—2·3	—0·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See)	S1	E2	F4

1. Minimum d. Temp. —·23
2. Maximum „ 0·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·11
4. Niederschlag: Im Laufe des gestrigen Vormittags ist 1 mm Schnee gefallen.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum auf der Nordsee. Maximum in Central-Rußland. Temperatur mit Ausnahme von Central-Rußland über der normalen.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 4. März 1897.

Warme Milch	pr. Stof	6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30 „
Tischbutter	pr. Pf.	30 „
Küchenbutter	„	22–24 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	22—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	3—4 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	11—12 „
In ganzen Schweinen	„	8—10 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—12 „
Speck	„	12—16 „
Geräucherter Schinken	„	16—18 „
Schaffleisch	„	8 9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15 „
„ 2. „	„	7—9 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—90 „
„ junge Hühner	„	— „
Lebende Hühner	„	— „
„ junge Hühner	„	— „
Geschlachtte Gänse	pr. Stück	— „
Lebende Gänse	pr. Stück	— „
Birkhühner	pr. Paar	120—130 „
Feldhühner	„	— „
Hasen	pr. Stück	— „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	— „
Rigasche Neunaugen	10 Stück	25—30 „
Gesalzene Rebse	„	— „
„ Sadjerwsche	„	— „
Geräucherte Rebse	„	— „
„ Sadjerwsche	„	— „
Revalsche Killos	pr. Bürke	30—40 „
„ „	pr. Blechdose	60—65 „
Krebse	pr. 100 Stück	— „
Kartoffeln	pr. Loof	40—50 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	5—6 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	9—10 „
„ niedere „	„	6—8 „
Perlgraupen	„	12—13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Bohnen	„	6—8 „
Erbsen	pr. Stof	5 „
Weizenmehl		— „
Roggenmehl	pr. Lof	215—225 „
Hafer	pr. Lof	115—150 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen. Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 4-го Марта 1897.

Geheimpolizisten unter der Leitung Soudais' in halb Europa vergeblich gesucht wurde, vorbringen wolle. Arton's Rechtsbeistand hat über diesen Punct mit dem Untersuchungsrichter eine Unterredung gehabt und dem Letztern die Vorzeigung des werthvollen Checkbuches zugesagt, das bisher in sicherm Orte im Auslande verborgen gewesen war. Es soll nun endlich nach Paris gesandt werden. Der „Matin" beendet seine Aufschlüsse mit der Bemerkung, daß der gegenwärtig vorbereitete Proceß den ersten weit an Bedeutung übertreffen werde. — Anders wird die Sache von der „Libre Parole" dargestellt. Nach diesem Blatte hat Arton dem Untersuchungsrichter bereits dargethan und sonnenklar bewiesen, daß sein Vorgänger Franqueville den ganzen Panamahandel falsch aufgefaßt habe. Von einer Bestechung von Parlamentariern durch die Verwaltungsräthe der Panama-Gesellschaft könne nicht die Rede sein; es handle sich vielmehr um Erpressungsversuche von Seiten gewisser Parlaments-Mitglieder, denen die Vertreter der Panama-Gesellschaft nachgegeben hätten. Der dringende Wunsch, durch das Opfer von einigen Millionen eine Milliarde zu retten, hätte den Verwaltungsrath des Panama-Unternehmens bewogen, dem Baron Reinach den delicaten Auftrag zu ertheilen, dank seiner weitverzweigten gesellschaftlichen Beziehungen einen Druck auf die Beschlüsse des Senats und der Kammer zu üben. Wie Arton unlängst vor den Pariser Geschworenen erklärte, sind ihm von Reinach 2 Mill. zur Vertheilung eingehändigt worden, von denen er 660,000 Frcs. wieder zurückerstattet hat. Er will 1,340,000 Frcs. an den Mann gebracht haben und der Untersuchungsrichter Le Poittevin soll zur Stunde schon genau wissen, an wen. Arton will die genauen schriftlichen Beweise seiner Aussagen liefern. Seine Papiere, die man so lange gesucht hat, befinden sich gegenwärtig in den Händen Le Poittevin's, oder — fügt die „Libre Parole" vorsichtig hinzu — „wenn nicht die Originale selbst, so doch wenigstens ihre Photographien." Nach anderen Quellen wäre die Sache noch nicht ganz so weit gediehen; die Papiere würden zunächst von einer vertrauten Person, vielleicht von Me. Demange, sorgfältig gesichtet. Die Liste der Bestochenen oder Erpresser soll nicht mehr 104, sondern nur 30 bis 35 Namen aufweisen, darunter einige, die bisher noch nicht im Zusammenhange mit Panama genannt worden waren. Die Meldung, daß man Arton, der in der Conciergerie statt im Zuchthaus weilt, besondere Vergünstigungen gewährt habe und noch gewähre, um ihn auf diese Weise zu allmählicher Preisgebung seiner Geheimnisse zu bestimmen, wird als vollkommen irrig bezeichnet. Der Gefangene soll sich in seiner Zelle nicht nur keiner besonderen Vergünstigungen erfreuen, sondern im Gegentheil so streng behandelt werden, wie die Gefängnißordnung es irgend zuläßt. Nicht einmal die Krankenkost, welche sonst leicht gewährt wird, wurde ihm, dessen Gesundheitszustand doch ein höchst bedenklicher ist, bewilligt. Die Furcht, der schlaue Mann könnte die Richter zum Narren halten wollen, scheint dieser Behandlung nicht fremd zu sein.

In Rom schloß am 11. März der Pater Dehon eine Reihe von Vorträgen über die sociale Frage, die er mit Bewilligung des Papstes in Rom gehalten hat. Pater Dehon rief den zahlreich anwesenden Geistlichen die Bedeutung der socialen Aufgabe der Kirche in der Vergangenheit in Erinnerung und behauptete, ihre Aufgabe für die Zukunft hänge von einem Bündniß mit der Demokratie ab, die Herrin der Welt sei. Er schloß mit den Worten, nach dem Ausspruch des Papstes sei es nöthig, unter das Volk zu gehen. Vier anwesende Cardinäle beglückwünschten den Pater auf's wärmste.

Die Pforte machte den Botschaftern am 13. März Mittheilung von einer neuen Landung von hundert griechischen Soldaten bei Ajazpapa zwischen Kandia und Rethymo, ferner von verschiedenen Angriffen und Gewaltthätigkeiten der kretischen Insurgenten gegen türkische Soldaten und muhamedanische Einwohner. Die Gerüchte dagegen, daß in Everek, Sandschak und Cäsarea gegen die Armenier Gewaltthätigkeiten verübt seien, werden von der Pforte als unbegründet erklärt.

Nach einer Depesche aus Canea mußte ein griechischer Dampfer, welcher, von Smyrna kommend, in Canea einlaufen wollte, sich auf Befehl des Commandanten wieder entfernen, da Letzterer drohte, im Weigerungsfalle die Anlegetaue zerschneiden zu lassen. — Der Gouverneur in Kreta ernannte Emin Pascha zum Commandanten der türkischen Gensdarmerie, welcher auf die ausdrückliche Forderung der Consuln seiner Zeit als Anstifter der Metzeleien im vergangenen Mai abgesetzt wurde. — Die aus Canea ausgewiesenen griechischen Correspondenten trafen in Syra ein und meldeten von dort auf dem Drahtwege, der Commandant der Besatzungstruppen, Amoretti, habe sie aufgefordert abzureisen, indem er erklärte, die Muselmanen drohten das griechische Consulat, in welchem die Correspondenten abgestiegen waren, mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Muselmanen beschuldigen die griechischen Correspondenten, den Brand im Palast des Gouverneurs und die Ermordung des Gensdarmerieobersten Suleiman-Bey angestiftet zu haben.

Die englische Agitation im Transvaal aus Anlaß des Verfassungs-Conflictes ist kläglich gescheitert. Die Agitatoren vom Witwatersrand haben in der ganzen Süd-Afrikanischen Republik nur 1300 Unterschriften zu Gunsten des Obersten Gerichtshofes aufzubringen vermocht. Die Burghers der Republik senden der Regierung Eingaben, in der sie ihre Billigung der Haltung aussprechen, welche der Volksraad und der Ausführende Rath in dieser Frage eingenommen haben. Inzwischen machen die Vorbereitungen zum engeren Zusammenschluß des Transvaal und des Oranje-Freistaates gute Fortschritte. Aus dem Transvaal wird gemeldet: Der Empfang, welcher dem Präsidenten Krüger bei seiner Reise nach Bloemfontein von allen Classen der Bevölkerung des Oranje-Freistaates bereitet wurde, machte hier einen ausgezeichneten Eindruck, obgleich die Thatsache vorausgesehen wurde. Die Bewohner des Oranje-Freistaates sind in großer Zahl in der Hauptstadt zusammengeströmt, um die Abgesandten der Süd-Afrikanischen Republik zu begrüßen. Die auf eine enge Vereinigung zwischen den beiden Republiken gerichteten Bestrebungen begegnen der allgemeinen Zustimmung. Auch die Rede, mit welcher der Präsident des Oranje-Freistaates den Zusammenschluß der beiden Republiken empfiehlt, wird den Engländern nicht sonderlich angenehm in den Ohren klingen, so wenig, wie Krüger's Antwort. Präsident Steyn pries bei dem zu Ehren des Präsidenten Krüger gegebenen Frühstück den Letzteren als den geschicktesten Staatsmann Afrikas und sprach sich lebhaft für die Einigkeit der beiden Republiken aus. Präsident Krüger betonte in seiner Erwiderungsrede, daß er nicht gegen die Rechte der Königin von England handeln wolle. Die Zeit werde beweisen, daß er die Königin stets vertheidigt und dem Volke sie zu achten empfohlen habe. Er hoffe, daß die beiden Freistaaten sich einander immer mehr nähern würden, bis Niemand dieselben trennen könne; die Idee einer Auffaugung des Oranje-Freistaates durch die Süd-Afrikanische Republik habe nie bestanden Er wisse, daß er die Londoner Convention zu beachten habe, aber die Königin Victoria sei eine sehr schwer zu behandelnde Dame (een kwaje vrouw), daher müsse die Frage einer engeren Vereinigung mit Vorsicht behandelt werden. Er hoffe, eine wirkliche Vereinigung ganz Afrikas zu erleben.

Bei der am 10. März in Capstadt erfolgten Eröffnung des zweiten Jahrescongresses des Afrikander-Bundes erklärte der zweite Vorsitzende Botha, Cecil Rhodes thue sein Möglichstes, um Großbritannien zum Kriege mit dem Transvaal zu veranlassen.

Ein Telegramm des Generals Gallieni aus Madagaskar bestätigt die von englischer Seite bereits verbreitete Meldung, daß die Königin Ranavalo von Madagaskar verbannt wurde, und zwar nach der Insel Réunion. Die Königin hat Tananarivo am 28. Februar verlassen. Die Mitglieder der Adelskaste und die Führer aufrührerischer Banden verharren indessen dabei, sich des Namens der Königin zu bedienen, um die Bevölkerung aufzureizen. In Tananarivo ist ein eingeborener Generalgouverneur eingesetzt worden. Das Palais der Königin ist zur Benutzung für französische Schulen bestimmt worden.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, hat nicht, wie ursprünglich als beabsichtigt verlautete, gestern unsere Stadt verlassen, sondern gedenkt, wie es heißt, seinen hiesigen Aufenthalt bis Sonnabend auszudehnen, um sich dann von hier nach Reval zu begeben. Gestern besuchte Se. Excellenz das hiesige Lehrerseminar.

In der gegenwärtig hier tagenden Extra-Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führt der Vice-Präses der Criminal-Abtheilung, Herr Kosapoljanski, den Vorsitz; als Glieder fungiren die Herren Orlow und Prisselkow. Die Procuratur ist durch Hrn. Danilowski vertreten.

In der vorgestrigen Sitzung hatten sich die aus der Saarenhoffschen Gemeinde gebürtigen Gebrüder Carl und Gustav K. wegen gewaltthätigen Raubes zu verantworten. In der Nacht auf den 25. Juni v. J. war die im Kuddingschen Awaidu-Gesinde wohnhafte Sophie Pros etwa um 1 Uhr von der Arbeit zurückgekehrt. Bevor sie sich noch entkleidet hatte, hörte sie in der Riege Lärm. Da ihr Vater nicht zu Hause war, begab sie sich selbst auf den Hof und sah, daß die Riegenthür, die Abends von innen mittelst eines Querholzes verschlossen wird, offen stand. Etwa 10 Schritt vom Kartoffelkeller bemerkte sie zwei Menschen, die sich dort niedergeduckt hatten; in dem einen erkannte sie sofort den Carl K., der ihr von früher her bekannt war. Als die Beiden sich entdeckt sahen, begannen sie mit Steinen nach der Sophie Pros zu werfen, wobei ein Stein sie am Fuße traf. Die Pros lief ins Zimmer zurück, verfolgt von den beiden Männern, von denen der eine mit einem Knüttel bewaffnet war. Sie weckte jetzt ihre Schwester und bemühte sich mit deren Hilfe die Thür zur Darre zu verschließen, was ihr jedoch nur mit großer Mühe gelang, denn von Außen wurde mit aller Gewalt die Thür zu öffnen versucht; erst als die beiden Schwestern mit einem Beile drohten, wurde die Thür losgelassen. Darauf hörten sie, daß in der Riege ihre Kasten erbrochen wurden. Aus dem Lärm konnten sie entnehmen, daß außer jenen zwei Personen noch andere sich in der Riege befanden. Darauf wollte die Sophie Pros durchs Fenster das Zimmer verlassen, aber Carl K., der sich mit einer Sense bewaffnet hatte, hielt sie durch Drohungen davon ab. Erst als der Lärm in der Riege vollständig aufhörte, schickten die beiden Schwestern den Hüterjungen hinaus, der zum nächsten Dorf lief und Hilfe holte. In der Riege fand man die beiden Kasten erbrochen und des Inhalts beraubt. Es war für mehr als 500 Rbl. gestohlen worden. Die von den Räubern zurückgelassenen undeutlichen Spuren führten zum Hause der beiden Angeklagten. Am 27. Juni, als der Urjadnik aus der Stadt zurückkehrte, wurde ihm der Vorfall gemeldet. Bei der Haussuchung fand man im Hause der Gebrüder K. nichts von den gestohlenen Sachen, wohl aber wurde ein sog. Kuhfuß gefunden, der genau in die beim Erbrechen des Kastens zurückgelassenen Eindrücke paßte. Die beiden Angeklagten leugneten ihre Schuld. Carl K. behauptete, die ganze Nacht hindurch zu Hause gewesen zu sein, während sein Bruder Gustav die Nacht im Weski-Gesinde verbracht zu haben behauptete. Was die Aussage des Ersteren betrifft, so wurde sie in der Folge widerlegt und es wurde ermittelt, daß er am Abend mit seinem Bruder im Kruge gewesen war. Der Bruder hatte sich thatsächlich ins Weski-Gesinde begeben und dort schlafen gelegt, wobei der Wirth selbst den Eingang zum Heuboden von außen verschlossen hatte; doch ergab sich, daß vom Boden aus eine Oeffnung durchgebrochen war, durch die man ins Freie gelangen konnte. Durch Befragen der Nachbarn des Carl K. wurde festgestellt, daß dieser in der ganzen Gemeinde für einen gefährlichen Menschen gehalten wird, der sich nur mit Diebstählen befaßt, stets aber dadurch der Strafe entgeht, daß seine Freunde vor Gericht für ihn als Zeugen auftreten und alles beschwören, was nur zu seiner Freisprechung nöthig ist.

In der vorgestrigen Verhandlung leugneten beide Angeklagten ihre Schuld. Der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, unterwarf die Aussage der Hauptbelastungszeugin Sophie Pros einer Kritik und fand, daß die letztere nicht in allen Stücken glaubwürdig sei; daher plädirte er auf Freisprechung der Angeklagten oder im ungünstigsten Falle, falls das Gericht einen der Angeklagten schuldig finden sollte, auf Anwendung des Art. 1647. Nach längerer Berathung erschien das Gericht und verkündigte das Urtheil, das für Carl K. auf Verlust aller Rechte und Verschickung in die entfernteren Gegenden Sibiriens und für Gustav K. auf Freisprechung lautete.

Ein besonderes Pech hatten der 32-jährige Laisesche Bauer Johann K., der 33-jährige Kawastsche Bauer Jaan J. und der 49-jährige Rathshoffsche Bauer Jaan K., welche des Diebstahls angeschuldigt waren, bei ihrer Thätigkeit gehabt. In der Nacht auf den 19. Februar hatten sie die Kleete des Märt Jarw erbrochen und daraus Sachen für etwa 27 Rbl. fortgebracht. Nach dem Diebstahl hatten sich alle drei Angeklagten in die etwa 3 Werst vom Thatorte entfernte Scheune des Gutes Imofer schlafen gelegt. Bald aber war der Bestohlene mit mehreren anderen Personen erschienen und hatte sie im Heu entdeckt; da seine Kleete vor wenigen Tagen schon bestohlen war, so wurden die Marder nicht gerade mit Glacéhandschuhen angefaßt. Die Folge davon war, daß sie ihre Schuld eingestanden und den Ort angaben, wo sie die gestohlenen Sachen versteckt hatten. — Bei der Verhandlung gestanden vorgestern nur zwei der Angeklagten ihre Schuld; der Jaan J. erklärte, daß er nur zufällig in der Scheune geschlafen habe und daß er nur in Folge der erhaltenen Prügel ein Geständniß abgelegt habe. Das Gericht sprach alle drei Angeklagten schuldig und verurtheilte den Johann K. zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung, den Jaan J. zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß und den Jaan K. zu 6 Monaten Gefängniß.

Der 39-jährige Randensche Bauer Carl E., des Diebstahls angeschuldigt, hatte am 7. September v. J. im Fellinschen Kreise ein Pferd gestohlen. Noch in derselben Nacht waren er und sein Helfershelfer glücklich beim Kruge in Nustago angelangt, dort aber waren sie dem Urjadnik verdächtig vorgekommen und von ihm aufgefordert worden, einen Augenblick anzuhalten. Die beiden Pferdediebe hatten jedoch diese Aufforderung nicht befolgt, sondern waren weitergefahren. Bei der Verfolgung hatten sie das Unglück, daß die Achse ihres Wagens brach. Dem einen Diebe gelang es, zu Fuß zu entkommen, Carl E. aber wurde ergriffen. Da der Angeklagte seine Schuld eingestand, so wurde er unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

—i—

Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt der hiesige Antialkohol-Verein „Karskuse Söber" am 16. d. Mts. einen Bazar zum Besten seines Volks-Theehauses zu veranstalten. In der Bekämpfung des Alkoholismus spielen die Theehäuser bekanntlich eine wichtige Rolle, indem sie den Besuchern nicht nur gesunde, resp. alkoholfreie Getränke zu wohlfeilem Preise bieten, sondern auch durch die bei ihnen bestehenden Lesecabinette — so stehen im Theehause des hiesigen Antialkohol-Vereins etwa 30 Zeitschriften in verschiedenen Sprachen zur Verfügung — auf höhere Interessen hinüber- und damit indirect vom Besuch der verrufenen Tracteure ableiten. Die Bestrebungen des hiesigen Antialkohol-Vereins in Bezug auf die Hebung seines Volks-Theehauses dürfen auf die Sympathie weiter Kreise rechnen; es sei daher auch unserem Leserkreise nahe gelegt, den geplanten Bazar sei es durch Darbringung von Gaben, sei es durch den Besuch der Veranstaltung zu fördern.

Im Kirchspiel Rappin — so läßt sich der „Olewik" berichten — wird allgemein über großen Mangel an Viehfutter geklagt. Die vorigjährige Ernte an Heu, Klee und Futterstroh war in dortiger Gegend eine sehr schwache, stellenweise um die Hälfte geringere, als im Vorjahre. Da haben die Bewohner des Peipus-Strandes einen hübschen Verdienst, indem sie auch das schlechteste Heu zu relativ sehr hohen Preisen losschlagen. — Der Fischfang ist, was bei der bekannten Art des Fischereibetriebes im Peipus nicht Wunder nehmen kann, sehr wenig ergiebig und die Preise für Fische sind dem entsprechend in die Höhe geschnellt.

Der Schnellzug der Riga-Pleskauer Bahn traf, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, am Dinstag Vormittag mit einer Verspätung von 2 Stunden 10 Min. in Riga ein.

Uns geht die nachstehende Danksagung zur Veröffentlichung zu:

Der Bazar des Frauen-Vereins hat als Reinertrag ergeben 1443 Rbl. 57 Kop.

Allen, die durch Darbringung von Gaben und durch Betheiligung am Verkauf und Kauf zu diesem überaus erfreulichen Resultat beigetragen haben und insbesondere auch der geehrten Direction der „Ressource" sagt der Frauen-Verein im Namen der Armen seinen wärmsten und herzlichsten Dank.

Die Direction
des Frauen-Vereins.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern, Mittwoch, eingegangen.)

Woronesh, Mittwoch, 5. März. In der Sitzung des Aerzte-Vereins wurde ein kranker Bauer des Pawlow'schen Kreises vorgeführt, welcher mit bakteriologisch nachgewiesener Lepra behaftet war.

Berlin, Dinstag, 16. (4.) März. Heute Mittag fand beim zweiten Garde-Dragoner-Regiment die Uebergabe der von J. Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna verliehenen silbernen Kesselpauken in Gegenwart Kaiser Wilhelm's statt. Das deutsche Kaiserpaar nahm Abends das Diner beim russischen Botschafter ein.

Wien, Dinstag, 16. (4.) März. In Galizien sind 13 Candidaten des polnischen Central-Comités, 5 gemäßigte Ruthenen, 2 Candidaten des ruthenischen Central-Comit's, 5 Anhänger Stojalewsky's und 2 Mitglieder der polnischen Volkspartei gewählt.

Paris, Diystag, 16. (4.) März. (Nachtrag zum Bericht über die Kammersitzung am Montag.) Jaurès macht in längerer Rede der französischen Politik den Vorwurf, daß sie blos der russischen Politik zu folgen und sich nicht auf einen rein französischen Standpunct zu stellen wisse. Man täusche die Kammer über die franzosenfreundlichen Gesinnungen Murawjew's. Hanotaux und Meline protestiren energisch; der Präsident Brisson ruft Jaurès streng zur Ordnung. Jaurès spricht weiterhin weniger von Kreta, als von der allgemeinen Politik; er kritisirt das europäische Concert, das blos den Interessen der Financiers günstig sei. Hanotaux protestirt entrüstet; Jaurès fährt fort, daß während der russischen Feste eine sehr ungenügende Besprechung der Garantien, die den Besitzern türkischer Werthe zu geben seien, stattgefunden habe. Meline protestirt dagegen. Jaurès verliest Auszüge aus einer St. Petersburger Zeitung zur Erhärtung seiner Ansicht, daß die Russen besonders ihre nationalen Interessen im Auge behalten. Er sagt, daß der Diplomat, dessen Anschauungen er citire, die europäische Frage klar überblicke und von einem rein russischen Standpuncte ansehe, während die französische Regierung sie nicht vom rein französischen Standpuncte ansehe. Meline und Hanotaux protestiren, indem sie sich erheben. Während großen Lärms und Entrüstungs-Kundgebungen der Kammer tadelt der Kammerpräsident Brisson Jaurès und ruft ihn zwei mal zur Ordnung. Jaurès schließt unter großem Getöse.

London, Dinstag, 16. (4.) März. Salisbury hat den Empfang der Abordnung abgelehnt, welche die am vergangenen Sonntag auf dem Trafalgar Square stattgehabte Versammlung absandte, um Salisbury den in der kretischen Frage gefaßten Beschlußantrag mitzutheilen.

Die Blätter melden, daß 600 Man des Seaforth Highlander-Regiments, die gegenwärtig auf Malta stationirt sind, den Befehl erhielten, nach Kreta abzugehen. Die Flotte vor Malta wird unverzüglich das kretensische Geschwader verstärken.

Venedig, Dinstag, 16. (4.) März. Die internationale Sanitätsconvention, mit deren Ausarbeitung eine besondere Commission der internationalen Pest-Conferenz betraut war, wird am 19. März hier unterzeichnet werden.

Canea, Dinstag, 16. (4.) März. Auf dem in der Suda-Bucht bei Kreta liegenden Panzerschiff „Sfissoi Weliki" fand heute während der Schießübung mit den 12zölligen Thurmgeschützen eine Geschützexplosion statt. Durch die in Folge des schlechten Verschlusses hervorbrechenden Pulvergase wurden das Thurmdach und der Thurm auf dem Achterdeck selbst beschädigt und dabei der Ober-Ingenieur-Mechaniker Derjagin und 14 Matrosen getödtet, Lieutenant Alexei Peschtschurow und 14 Matrosen schwer, drei Matrosen leicht verwundet. Von den Schwerverwundeten sind Lieutenant Peschtschurow und zwei Matrosen ihren Verletzungen bereits erlegen.

Die Katastrophe auf dem russischen Panzerschiff „Sfissoi Weliki" hat die gesammte europäische Colonie tief erschüttert. Deputirte der Notablen eilten zum russischen Consulat, um ihr Beileid auszudrücken.

Nachrichten aus Kandia melden, Christen hätten in Sitia 960 Muselmanen niedergemetzelt. Sicher scheint es, daß einige 30 Männer, Frauen und Kinder in Dagmes getödtet worden seien. Muselmanen behaupten, daß sich die Christen verschworen hätten, die Muhamedaner auf der ganzen Insel auszurotten. In Folge dessen sei die Bevölkerung Kandias in höchstem Grade aufgebracht und gebe sich mehr als zuvor Plünderungen hin.

Paris, Mittwoch, 17. (5.) März. Die Regierung drückte dem russischen Botschafter, Baron Mohrenheim, ihre lebhafte Theilnahme an dem Unglücksfalle auf dem „Sfissoi Weliki" aus.

Toulon, Mittwoch, 17. (5.) März. Der Marine-Präfect erhielt vom Marine-Ministerium ein Telegramm, welches ihm das Vertrauens-Votum des Senats an die Regierung und den Befehl übermittelte, den Kreuzer „Latouche" mit Truppen an Bord nach Canea abzuschicken. Im Augenblick der Abfahrt des Kreuzers stieß eine zahlreiche Menschenmenge die Rufe „Vive la Russie" und „Vive la France" aus. Die Nationalhymnen wurden von der Militärmusik gespielt. Das Marine-Ministerium entsandte 450 Mann nach Canea.

London, Mittwoch, 17. (5.) März. Eine Depesche aus Capstadt meldet: Die in der Cap-Colonie stehenden englischen Truppen erhielten Befehl, sich für alle Fälle in Bereitschaft zu halten.

Eine Meldung aus Washington besagt, Mac Kinley werde bei den Hauptstaaten Europas 3 oder mehr Sonderbevollmächtigte ernennen, um in versuchen, durch diplomatische Verhandlungen ein internationales Silberabkommen herbeizuführen.

Rom, Mittwoch, 17. (5.) März. Nach Meldungen aus Canea ist die allgemeine Blockade Kretas noch nicht verkündet, weil der französische Admiral erst vorgestern Abend nach der Abstimmung im Senat die erforderlichen, mit denjenigen der anderen Geschwaderchefs identischen Weisungen erhielt. Die Verkündigung der Blockade stand bei Abgang dieser Meldung unmittelbar bevor. Die den Geschwaderchefs zugegangenen Weisungen lassen denselben eine gewisse Freiheit zu handeln. Die Mächte benachrichtigten die Geschwaderchefs, daß sie auf ihr Ersuchen 600 Marinesoldaten nach Kreta entsenden werden.

Konstantinopel, Mittwoch, 17. (5.) März. Die russische Botschaft suchte nach und erlangte bei der Pforte die Erlaubniß zur Durchfahrt von 600 Mann für Kreta bestimmter Landungstruppen.

Von Muradli ist der 39. Militärzug mit Redif-Bataillonen nach Saloniki abgegangen.

Newyork, Mittwoch, 17. (5.) März. Aus Havanna wird gemeldet: Ein spanische Truppen transportirender Eisenbahnzug wurde beim Passiren einer tiefen Schlucht südlich von Pantelarias in der Provinz Pinar de Prio mit Dynamit in die Luft gesprengt. Nahezu 250 Mann sind todt und verwundet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	1 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	760·7	758·3	755·5
Thermometer (Centigrade)	0·0	—0·2	+0·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See.)	E2	ESE4	ESE5

1. Minimum d. Temp. —0·5
2. Maximum „ +1·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·11

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Lappland und Südost-Rußland. Minimum auf der Nordsee. Temperatur unter der normalen in Nord-Europa, sonst über der normalen.

Effecten-Course
der beiden hiesigen Banken vom 4. März 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
5% Livländ. Pfandbriefe		
5% Estländ. „	102½	101¼
5% Livl. Stadt-Hypoth.-Pfdbr.	102½	101½
5% Charkower Agrar-Pfdbr.	102	101
5% Petersb. Stadt-Obl.	103¼	101¼
4% Staatsrente	99¼	98¾
4½% Adels-Agrar-Pfandbr.	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	158	156

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 4. März 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,95
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99⅛	
% Adels-Agrard.-Pfandbr.	101⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	279	
II. „ „ (1866)	251	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	212½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	502	
„ „ Disconto-Bank.	709	
„ „ Internhand.-Bank	617	
„ „ Russ. Bank	422	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1275	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	417	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	489½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	201½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	570	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	268	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	830	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	390	
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	164	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Nach langen schweren Leiden verschied sanft am 4. März c. um ½11 Uhr abends meine inniggeliebte Frau, unsere Mutter, Tochter und Schwester

Anna Marie Buhmeister.

Die Beerdigung findet Freitag, den 7. März, 2 Uhr mittags, vom Trauerhause aus auf dem neuen St. Johannis-Kirchhof statt.
Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Auszug

aus dem Protokoll der Delegirten-Versammlung
des
Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins
vom 28. Februar 1897.

Punkt I der Tagesordnung: Vorlage des Rechenschaftsberichtes pro 1896.
Beschlossen: Den Rechenschaftsbericht zu genehmigen.

Punkt II. Vorlage des Budgets pro 1897.
Beschlossen: Das Budget zu genehmigen.

Punkt III. Wahl von vier Gliedern der Revisions-Commission.
Zu Gliedern der Revisions-Commission wurden die Herren Kaufmann A. Riik, Secretär A. Bokownew, dim. Rathsherr E. Musso und Dr. J. Faure gewählt.

Punkt IV. Antrag der Direction, betreffend die Feststellung der von den Darlehnsnehmern beim Empfang der Darlehen zum Besten des Reservefonds zu zahlenden Beiträge.
Beschlossen: Die zum Besten des Reservefonds zu zahlende Quote für die Darlehnsnehmer in Jurjew auf 1½% des Darlehnsbetrages, für die Darlehnsnehmer in den übrigen zum Verein gehörigen Städten aber auf 2% des Darlehnsbetrages festzusetzen.

Jurjew, den 1. März 1897.
Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:
Präses: **S. Lieven.**
Directoren: **Ed. Beckmann. R. Bätge. A. Schmidt.**
Secretaire: O. Wilde.
Nr. 268.

Dinstag, d. 11. März, im Saale der Bürgermusse

CONCERT

von
Fräulein Polly Victoria Blumenbach
unter Mitwirkung von
Fräulein Olga von Radecki.

Programm.

1. a) Allmacht . . . . . Schubert.
   b) „Le printemps", Arie aus „Rodelinda" . Haendel.
2. 6 Dyveke-Lieder . . . . . Peter Heise.
   I—IV In Bergen.
   V—VI Auf Seeland.
3. a) Chant Hindou. . . . . Bemberg.
   b) Still wie die Nacht . . . . . Bohm.
   c) Widmung . . . . . Schumann.
   d) „Nymphes et Sylvains". Valse chantée Bemberg
4. a) Madrigal . . . . . Chaminade.
   b) Chanson-Bohême, aus d. Oper „Carmen" Bizet.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., à 1 Rbl. 10 Cop., à 75 Cop. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 30. März

Nikita-Concert

Carl Krüger's
Buchhandlung.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Str. 10
parterre, rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Saazer-Bräu
von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimm. zu verm. Ecke der Neumarkt- und Marktstr. 2. Zu erfragen Gartenstraße 20, p. t.

Въ пятницу, 7-го марта с. г.
въ 7 час. вечера
въ Актовомъ залѣ Университета
прочтетъ
публичную
лекцію
проф. **А. С. Невзоровъ**
на тему
„На пути къ богатству".

Habe mich
in Werro
niedergelassen und übernehme alle Rechtssachen.
Rechtsanwalt K. Pärts.
Vorläufig im Alexander-Hôtel **Sprechstunden:** 9—10 Uhr vorm. u. 4—6 Uhr nachm.

Markt.

Mit Genehmigung der Obrigkeit wird **auf dem Gute Langensee, beim Kitze-Kruge (Kirchspiel Kannapäh,** Werroscher Kreis) jährlich **am 10. März ein Vieh-, Pferde- und Flachsmarkt** abgehalten werden.
Die Gutsverwaltung.

Anzeige!
Zeige hiermit meinen hochgeehrten Kunden an, dass ich das **Schneider-Geschäft meines Mannes,** der jetzt nach langem schweren Leiden dahingeschieden ist, weiter führen werde und bitte meine hochgeehrten Kunden, mich auch fernerhin mit recht vielen Aufträgen unterstützen zu wollen. Mit Hochachtung **Wittwe J. Seppa,** Johann.-Str. 28. Daselbst ist e. **Staatsrathsunif.,** Hut u. Säbel billig zu verk.

Soeben frisch erhalten:
Strickbeerensaft, 12 Cop. à Pfd., Himbeeren-, Kirschen-, Heidelbeeren-, Erdbeerensäfte, Apfelsinen à Pfd. 16 Cop., Lindenhonig und kurischen Honig, Krimsche Aepfel, Birnen und Weintrauben.
D. Wellkow
Ritterstr. 4.

Erhielt und empfehle ausländische
Trauungs-, Verlobungs- und Visitenkarten
in geschmackvoller und eleganter Ausstattung zu mäßigen Preisen.
E. Berthelson
Lithogr. Anstalt, Schloßstr. 3.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.
„Russia"-Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886

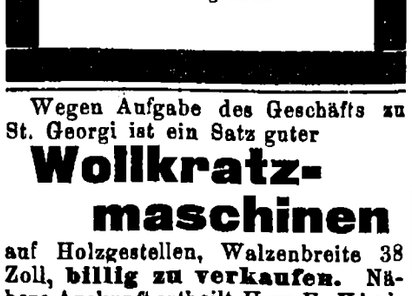

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.
Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Empfehle mein
grosses Lager
von verschiedenen
SÄRGEN.
J. Moritz
hinter d. Barklay-Platz
Wallgraben 1.

Wegen Aufgabe des Geschäfts zu St. Georgi ist ein Satz guter
Wollkratz-maschinen
auf Holzgestellen, Walzenbreite 38 Zoll, **billig zu verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt Herr E. Vielrose, Rauge-Mühle, Kreis Werro.

Въ пятницу, 7-го Марта 1897 г.
въ залѣ общества „Бюргермуссе"
Большой
Прощальный Концертъ
съ умѣрен. цѣнами
Надежды Дмитріевны Славянской
съ участіемъ ея хора, состоящаго изъ женщинъ, мужчинъ и дѣтей, одѣтыхъ въ боярскіе костюмы XVI в., подъ личнымъ управленіемъ Надежды Дмитріевны.
Начало ровно въ 8½ часовъ вечера.

Билеты (включая Государственный сборъ) по 1 руб. 10 коп., 75 коп. и 50 коп. можно получать въ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова, а въ день концерта съ 7 часовъ вечера въ кассѣ.
Мѣста продаются только для сидѣнія.

Freitag, den 7. Maerz a. c.
im Saale der Bürgermusse
Abschieds-Concert
Nadina Slaviansky
mit ihrer russischen Vocal-National-Capelle, bestehend aus Frauen, Männern und Kindern in Bojaren-Costümen aus dem XVI. Jahrhundert
zu ermäßigten Preisen.
Anfang präcise 8½ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 10 Cop., 75 Cop. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.
Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Ressource.
Freitag, den 7. März 1897
V. A.
präcise 6 Uhr Nachmittags.
Das Directorium.

Verein für Kammer-Musik.
Freitag, den 7. März c.
III. Familien-Abend
im Saale der grossen Gilde, Compagnie-Strasse Nr. 2.

PROGRAMM.
1. **Haydn, Streichquartett C-dur:** Vivace — Adagio — Menuetto Allegrette — Finale, Adagio, Presto Adagio.
2. **Schumann, Claviertrio Nr. 1 op. 63 D-moll:** 1) Mit Energie und Leidenschaft. 2) Lebhaft, doch nicht zu rasch. 3) Langsam mit inniger Empfindung. 4) Mit Feuer.
3. **Beethoven, Streichquartett op. 18 Nr. 3 D-dur:** Allegro — Andante con moto — Allegro — Presto.

Eintrittsbillette für Nichtmitglieder incl. Billetsteuer für Herren à 50 Kopeken und für Damen à 30 Kopeken sind in C. Krügers Buchhandlung und am Freitag von 7 Uhr abends ab an der Kasse zu haben.
Anfang 8 Uhr abends.

Für Lungenkranke
Dr. Brehmers Heilanstalt
Goerbersdorf i. Schles.
Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.
Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.
Genaue Auskunft kostenfrei durch
Die Verwaltung.

Um 10 Uhr Vormittags wird am **10. März** dieses Jahres das hierselbst im 1. Stadttheile, an der **Küterstrasse** sub Polizei-Nummer 10 (Krepost-Nummer 71) belegene, zum Mohr'schen Nachlass gehörige
steinerne Wohnhaus
im Local des **hiesigen** Friedensrichter-Plenums öffentlich versteigert werden

Im Local der Webeschule, Neumarktstr. 13, ist ein- u. dreidrähtige
Hauswolle
in verschiedenen Farben zu haben.

Schirme
werden überzogen und reparirt, sowie **andere Reparaturen** gut u. prompt ausgeführt. **Puknas,**
Johannisstrasse Nr. 7.

Umstände halber werden sofort
billig verkauft:
2 Häuser nebst Bauplatz und grossem Obstgarten, jährl. Revenuen 1700 R.
1 neues 2stöck. Haus, jährl. Revenuen 620 R. S. — Teichstrasse Nr. 35, parterre, von 2—3 Nachm.

Wegzugs halber wird ein alter, gut erhaltener
Beckerscher Flügel
für 125 R. verkauft — Mühlenstr. 3, Quart. 1.

Petersbg. Str. 40
Budenlocal zu vermiethen oder **Haus** aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen daselbst. **Lutisw.**

Töchter-Pensionat Pagenstecher
Inhaberin: **Caroline Sterzel**
Hannover, Guelfenaustr. 5.
In- und Ausländerinnen. Feinste Referenzen. Prospecte durch die Vorsteherin.

Eine 14 jährige
Russin sucht
eine Stelle zu Kindern. Näheres Lodjenstrasse Nr. 5, unten, rechts.

Eine
Gärtnerei
nebst **Bauplatz** an der Strasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Die Bel-Etage von 10 Zimm. Peplerstr. Nr. 25
gegenwärtig bewohnt vom Secr. Ottho, wird **am 15. März miethfrei.** Zu besehen täglich von 1—3 Uhr. Bedingungsauskunft Mühlenstraße Nr. 13.

Eine Wohnung
von 9 bis 11 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Benutzung eines großen Gartens ist vom 1. August zu vermiethen — in der Sternstraße 30. Zu besehen von 12 bis 2 Uhr.

F. F.-W.
Rettungscorps.
Freitag, den 7. März
Abends 9 Uhr
Uebung
in d. Turnhalle.
Der Chef.

Rathskeller.
Donnerstag, den 6. März a. c.
Musik
von der
Ullrich'schen Capelle.
Anfang ½9 Uhr Abends.
Reichhaltige Lette, die besten hiesigen und Rigaschen Bier vom Fass.
M. Mahlstein.

Karskuse Söber.
Freitag, d. 7. März
Musik-Abend.
Anfang um 8 Uhr. Entrée 10 Cop.

Zu meinem
Schneiderier-Cursus
welcher am 10. März beginnt, können sich noch etliche Damen melden. Methode prämiirt. Massstab für Kindnr und Erwachsene.
A. Reidolph
aus St. Petersburg
Alt-Str. 8.

Student (Mediciner) **wünscht Stunden** in allen Gymn.-Fächern, speciell Russisch und Mathematik, zu ertheilen. Adr. sub „A. 60" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Студентъ
даетъ уроки по предметамъ гимназическаго курса — Адр.: Ботаническая улица, д. № 27. **Кутузову.**

Ein d. lettischen Sprache mächtiger
Apotheker-Gehilfe
findet auf dem Lande in einer Normal-Apotheke Livlands Condition. Näheres i. d. Drogerie Gr. Markt 1.

Ein Apothekerlehrling
wünscht Stellung. Offert an d. Exped. d. Bl. sub „G. S."

In der Klinik für Nerven- und Geisteskranke wird ein
Wärter gesucht.
Meldung von 10—12.

Zwei Klempner-Gesellen
finden dauernde Beschäftigung.
P. Adler, Jurjew, Livland.

Ein junges, deutsch- u. russ.-sprech. **Mädchen** wünscht eine Stelle zu Kindern od. in einem Local. Näheres Breitstr. 7, 1 Tr.

Eine ältere, deutsch- u. russ.-spr.
Kinderwärterin sucht
e. Stelle. — Verl. Gartenstr. 44, oben.

Ein ordent. Mädchen
mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Rathhausstr 56, eine Tr.

Ein Mädchen wünscht eine Stelle in der Küche od. in d. Stube — Bergstr. 27.

2 kleinere Güter
gut bebaut, werden unter sehr vortheilhaften Bedingungen bei Anzahlungen von 5—7000 Rbl. verkauft. Näheres vom 4. März an in Reval, Kurzer Domberg Nr. 537. **Limann.**

Zimmer
möblirte, mit oder ohne Kost, zu vermiethen — **Hotel „Rom".**

Eau de Cologne
Odeure
Blumen-Eau de Cologne
Seifen
Pomaden
Bartwichse in Tuben
Brillantinen
Rasirpulver
Seifenschaalen, Rasirpinsel
empfiehlt die Droguerie von
Mag. ph. Brehm
bei der Marien-Kirche.
(verschiedener Fabriken)

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 6-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 54. Freitag, den 7. (19.) März 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Examen und Ferien-Frage. Edition Valuta-Reform. Riga: Testattung. Oesel: Estnische Dichterin. Libau: Emigranten. St. Petersburg: Branntweinsbuden und Buchläden. Tageschronik. Finnland: Vom Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Aussätzigen auf Molokaï. Kunst und Wissenschaft. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Examen- und Ferien-Frage

veröffentlichen die „Russ. Wed.“ einen Artikel, in dem sie sich, auf den vorigjährigen Erfahrungen fußend, sowohl für eine Aufhebung der Versetzungsexamina, als für eine Verlängerung der Sommerferien aussprechen:

„Wie durch die Mittheilungen der Blätter bereits bekannt ist, hat sich das Ministerium an die pädagogischen Conseils der Gymnasien und sonstigen mittleren Lehranstalten mit der Anfrage gewandt, welchen Einfluß die Aufhebung der Versetzungsexamina im Jahre 1896 auf die Beschäftigungen und auf die Kenntnisse der Schüler ausgeübt habe. Die Blätter haben aus verschiedenen Ortschaften die Meldung gebracht, daß die Gutachten der pädagogischen Conseils der geplanten Reform durchaus günstig seien. Man muß außerdem noch berücksichtigen, daß im vergangenen Jahre die Verfügung über die Aufhebung der Versetzungsexamina spät erfolgte und ihren günstigen Einfluß auf den Gang der Beschäftigungen daher erst ganz am Ende des Schuljahres äußern konnte. Dennoch aber hob sich, wie die Lehrer bezeugen, die Intensität und Productivität der Arbeit der Schüler, war ein vortheilhafter Einfluß auf das Verhalten der Schüler zur Sache und auf ihre Kenntnisse zu spüren. Dieses Resultat des vorigjährigen Versuches giebt uns das volle Recht, darauf zu rechnen, daß das Ministerium im System der Versetzung jetzt eine endgiltige Aenderung vornehmen, die Versetzung nach den Jahresnummern einführen und die Examina nur für schlecht vorwärts kommende Schüler bestehen lassen wird. Es ist aller Grund zur Annahme vorhanden, daß der Modus, welcher im vergangenen Jahre als temporäre Maßregel zugelassen wurde, als endgiltig feststehend anerkannt werden wird. Und es ist im Interesse der Sache wünschenswerth, daß diese Verfügung möglichst rasch getroffen werde, damit sich ihr nützlicher Einfluß auf den Gang und das Wesen der Arbeit der Schüler schon in diesem Jahre in noch größerem Maße äußern könne. — Zunächst handelt es sich um die Versetzungsexamina, später werden aber, wie man annehmen muß, auch die Abiturienten-Examina an die Reihe kommen. Im Petersburger Lehrbezirk sind sie überhaupt schon, soweit es die jetzigen Bestimmungen gestatten, in eine möglichst enge Verbindung mit den Jahresnummern, d. h. mit der Jahresarbeit der Schüler gebracht worden.“

Nachdem das Blatt dann noch die Moskauer landwirthschaftliche Schule angeführt hat, in der die Abiturienten-Examina bereits abgeschafft sind, geht es zur Ferien-Frage über.

„Im vorigen Jahre wurde außer der Aufhebung der Versetzungsexamina noch ein anderer Versuch im Schulwesen gemacht: die Sommerferien wurden verlängert, der Schulanfang im Herbste hinausgeschoben. Dasselbe geschah im Cholera-Jahre, wo aus Furcht vor der Epidemie die Schule gleichfalls später anfing. In dieser Frage liegt daher bereits die Erfahrung zweier Jahre vor. In der Anfrage des Ministeriums ist nicht nur von den Examina, sondern auch von der Dauer der Sommerferien die Rede, und, wie viele Blätter versichern, bezeugen es die Antworten der pädagogischen Conseils, daß die Verlängerung der Sommerferien durchaus nicht eine Verkürzung des Cursus oder irgend welche Schwierigkeiten bei seiner Absolvirung verursacht habe. Da die Lehrer den Unterricht später, in kühlerer Zeit und mit Schülern begannen, die sich mehr ausgeruht hatten, so hatten sie sofort von Anfang an die Möglichkeit, die Arbeit in gehöriger Weise vorzunehmen, wobei der beim anderen Modus gewohnte Zeitverlust zu Beginn des Lehrjahres, wo die Arbeit noch nicht in den gehörigen Gang gekommen war, beseitigt wurde. Wenn das Ministerium günstige Urtheile über die Resultate der verlängerten Ferien erhält, so kann man darauf rechnen, daß auch diese temporäre Maßregel des vergangenen Jahres einen ständigen Charakter erhält. Solche Maßregeln würden in unserer Mittelschule sehr nützliche Veränderungen schaffen. Wir wünschen ihnen baldige Verwirklichung.“

Zu diesen Ausführungen über die Ferien-Frage macht die „St. Pet. Z.“ folgende treffende Bemerkung: „Wir wollen die Beurtheilung dieser Fragen den Fachleuten überlassen, können aber nicht umhin, zu bemerken, daß wir bis jetzt sowohl von den Lehrern, als auch von den Eltern nur Klagen über die langen Sommerferien gehört haben. Ganz besonders will es uns nicht einleuchten, wie die Lehrer durch die langen Ferien die Möglichkeit erhielten, die Arbeit sofort in den gehörigen Gang zu bringen. Der Zeitverlust zu Beginn des Schuljahres war doch ein Resultat der Entwöhnung, nicht etwa der Abgespanntheit der Schüler, und die Entwöhnung kann nach viermonatlichen Ferien unmöglich geringer sein, als nach zweimonatlichen.“

„A. G. Brückner. Ein Nekrolog“ — betitelt sich eine Schrift von Professor Eugen Schmurlo, die soeben erschienen ist. Professor Schmurlo der Nachfolger A. Brückner's auf dem Lehrstuhl der russischen Geschichte an unserer Universität, hatte ihm bereits unmittelbar nach seinem Hinscheiden einen warmen, seine wissenschaftliche Thätigkeit objectiv würdigenden Nachruf in der „Now. Wr.“ gewidmet; in der vorliegenden Schrift nun bietet er einen Nekrolog mit eingehenden biographischen Daten und zugleich eine bibliographische Uebersicht über die Arbeiten Brückner's.

Es ist keine ganz leichte Arbeit gewesen, der Professor Schmurlo sich unterzogen hat, denn die Zahl der Schriften des Hingeschiedenen, den der Verfasser selbst als „einen der eifrigsten, unermüdlichsten Arbeiter auf dem Gebiet der Erforschung der russischen Vergangenheit“ bezeichnet, ist sehr groß; nicht wenige Aufsätze und Abhandlungen sind dabei zu verschiedenen Zeiten in wissenschaftlichen und populären Revuen, in russischen und deutschen Monatsheften erschienen. Der Verfasser gliedert seinen Stoff nach den verschiedenen Gebieten und historischen Epochen, die Brückner behandelt hat: Theorie und Propädeutik der Geschichte, die vorpetrinische Zeit, die Europäisirung der russischen Gesellschaft, Finanzen und Volkswirthschaft, Peter der Große u. s. w. Den aufs genaueste ausgeführten bibliographischen Daten sind kurze referirende und kritische Bemerkungen beigefügt, sowie Angaben über die Literatur und die Quellen, die Brückner benutzt hat. Auch die kleineren Arbeiten, Besprechungen, Vorträge u. s. w. sind von Professor Schmurlo nicht übergangen.

Es ist eine außerordentlich sorgfältige Arbeit aus berufener Feder, die hier über die gesammte literarische Production Brückner's eine Uebersicht darbietet. Professor Schmurlo hat damit seinem Vorgänger in dem von ihm vertretenen Lehrfach ein literarisches Denkmal gesetzt, für das ihm aufrichtiger Dank gebührt.

Der „Rig. Rdsch.“ wird von ihrem St. Petersburger Correspondenten geschrieben: Ueber das Valutareform-Project des Finanzministers erfahre ich neuerdings, daß dasselbe nun doch auf den Wunsch seines Urhebers zurückgezogen werden soll. Es fragt sich indessen, ob der Reichsrath, der in der wichtigen Angelegenheit der Umprägung der Goldmünzen außer Action geblieben war, sich dazu verstehen wird, auf das Recht der Meinungsäußerung in der wichtigen Frage zu verzichten. Somit ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß die Debatten in der Valuta-Frage in nächster Zeit wieder aufgenommen werden.

Riga. Vorgestern wurde in Riga weil. Dr. Johannes v. Keußler zur ewigen Ruhe gebettet. Der Trauerzug bewegte sich, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, vom Riga-Oreler Bahnhof zum Jacobi-Kirchhof, daselbst vom Stadtpropst Oberpastor Gaehtgens erwartet, der in ergreifender Rede die Verdienste des Verstorbenen um die Wissenschaft und speciell um seine Heimath schilderte und sein lichtvolles Lebensbild zeichnete. Nachdem die Trauermusik verhallt, der akademische Grabgesang verklungen und der blumenbedeckte Grabhügel über dem Sarge sich gewölbt, widmete Redacteur Dr. Ernst Seraphim dem geschiedenen Mitarbeiter einen warm empfundenen Nachruf.

Aus Oesel geht dem „Post.“ die Trauerkunde zu, daß die unter dem Pseudonym Helmi bekannte estnische Dichterin, Frau Wilhelmine Ederberg, die Gattin des Pastors zu Carmel, am vorigen Dinstag im 37. Lebensjahre hingeschieden ist.

Libau. Mit dem dänischen Dampfer „Constantin“ wurden, der „Lib. Z.“ zufolge, am vergangenen Sonnabend eine Anzahl jüdischer Auswanderer nach London expedirt. Der größte Theil der Auswanderer beabsichtigt sich in Süd-Afrika anzusiedeln.

St. Petersburg, 6. März. Die „Mir. Otgol.“ treten mit dem originellen Vorschlage hervor, in den Krons-Branntweinbuden den Verkauf von Büchern einzuführen. „Die von uns vorgeschlagene Concurrenz der Bücher mit dem Branntwein innerhalb der Wände der Branntweinbuden selbst würde — schreibt das Blatt — die schärfste und zugleich eine dem Volksverstande durchaus zugängliche Demonstration der wahren Ziele der Regierung sein. Die Thatsache allein wird eine ungeheure sittliche Wirkung auf die Masse der Bevölkerung ausüben. Ueberdies wird die Einführung des Verkaufes von Büchern in der Krons-Branntweinbude zu der praktischen Lösung der Frage betreffs der Bücher-Niederlagen und des Buchhandels auf dem Lande beitragen. Die Errichtung besonderer Bücher-Niederlagen, die überhaupt und stets sehr wünschenswerth ist, erfordert Ausgaben für die Miethe des Quartiers, für die Gagirung des Verkäufers u. s. w. Durch die Eröffnung des Verkaufs von Büchern bei den Schulen würden diese Ausgaben allerdings vermieden werden können, aber Schulen giebt es bei uns so wenige, daß besondere Bücher-Niederlagen unbedingt nothwendig sind, um der Bevölkerung Bücher zugänglich zu machen. Die Krons-Branntweinbuden bedecken nun ganz Rußland mit einem dichten Netz und nach unserem Plane würde dasselbe mit einem gleichen dichten Netz von Buchläden für das Volk zusammenfallen.“ — Eine Gefahr wird jedoch von den „Mir. Otgol.“ bei ihrem Project ganz übersehen: daß bisher nüch-

Feuilleton.

Die Leprösen auf Molokai.

Aus der „Revue des deux mondes“ für die „Nordlivl. Z.“ übersetzt von ***.

(Unter dem obigen Titel entwirft der amerikanische Schriftsteller Charles Warren Stoddard eine ergreifende Schilderung des Aussatzes auf den Sandwich-Inseln, deren Inhalt Th. Bentzon in der „Revue des deux mondes“ zum Theil wörtlich wiedergiebt. Die ausgesprochene Vorliebe Stoddard's für Oceaniden, speciell für den liebenswürdigen Menschenstamm der Hawaier, die er bei seinem wiederholten Aufenthalt daselbst hinreichend kennen lernte, tritt auch in dieser Skizze zu Tage, die, nur hin und wieder von Naturschilderungen unterbrochen, ausschließlich von den Aussätzigen und ihrem edlen hochherzigen Priester, dem Pater Damien handelt. Wir lassen den Artikel in Nachstehendem folgen.)

Es war in einem Hafen der Tropenzone; der Nachmittag neigte sich seinem Ende zu, schon war die Hitze weniger drückend und die blendende Helligkeit wurde gedämpft durch die Feuchtigkeit der hereinbrechenden Nacht. Nur ein Weilchen noch, und die Sonne wird schweigend in den Schooß der Wellen hinabsinken, ein Weilchen nur, und die kurze, aber köstliche, für einen Augenblick wie in Licht getauchte Dämmerung wird sich mit funkelnden Sternen schmücken.

In einem solchen Augenblicke war es, daß ich aus dem Zauber der Träumerei und des Friedens, mit welchem die Wohlgerüche des Abends mich umfingen, durch einen markerschütternden Schrei emporgeschreckt wurde. Er klang wie der qualvolle Protest eines Herzens, das sterben muß. Und nicht eine Stimme nur, noch eine, mehrere durchdrangen herzzerreißend die Stille, bis es wie ein Klageruf der Verzweiflung ertönte über den niedrigen Hütten im Wäldchen zwischen dem Ufer und dem Orte, wo ich mich befand.

Nicht ohne Erregung lief ich zum Meere hinab, und bald hatte ich eine traurige Procession weinender Frauen eingeholt, welche einige Unglückliche begleiteten, die man in aller Eile zur Esplanade von Honolulu führte. Der Tod hatte diesen starren Physiognomien bereits sein trauriges Siegel aufgedrückt. Ein kleiner Dampfer erwartete die menschliche Ladung, welche nun an Bord gebracht wurde. Und jetzt, in den wenigen Augenblicken, die zwischen seiner Abfahrt und seinem Auslaufen aus dem Hafen verflossen, ertönten von neuem jene herzzerreißenden Jammerlaute von Männer-, Frauen- und Kinderstimmen. Am äußersten Rande des Quais zusammengedrängt, streckten die Zurückbleibenden ihre Arme aus und rangen die Hände, während Ströme von Thränen über ihre aschbleichen Wangen flossen. Die Ausgewiesenen, auf dem Verdecke des Schiffes stehend, verhielten sich einige Zeit schweigend, dann aber machte sich ihre Todesangst Luft, und ein neuer Schrei, welcher nicht dieser Erde anzugehören schien, erzitterte über das stille Meer — es war ihr Abschiedsruf, ihr letztes langtönendes Lebewohl.

Und die Sonne, welche eben den Horizont berührte, schien stille zu stehen, während sich die Fluthen ringsumher in ein weites Flammenmeer verwandelten. Flammenzungen trieben ihr Spiel auf den kleinen, vom Abendwinde gekräuselten Wellen und die breiten, von Wolke zu Wolke entsandten Strahlen entzündeten dort einen Glorienschein, der bald alle Bergspitzen dieser paradiesisch schönen Insel umstrahlte, welche jetzt von einer rothgoldigen Krone überragt schien. Selbst die Palmenbäume verwandelten sich in Gold, ihre gefiederten Wipfel leuchteten bei jeder der rhythmisch wellenförmigen Bewegungen, mit denen sie die gedämpfte Melodie des Meeresrauschens zu ihren Füßen begleiteten.

So verschwand, einem Atome gleich, die unglückliche Barke auf dem spiegelklaren Meere. Der Glanz des Sonnenuntergangs ist in den Tropengegenden ebenso kurz als intensiv; so warf auch jetzt das jähe Hereinbrechen der Nacht einen Schleier auf dieses Bild der Trauer, an welches, so häufig es auch wiederkehrt, selbst der gleichgültigste Beobachter sich niemals ganz zu gewöhnen vermag.

Die Finsterniß und die sie begleitende Stille wurde nur unterbrochen durch das hin und wieder von einem vorüberziehenden Ruder verursachte Plätschern des Wassers oder durch das Anprallen der Wogen an ein fernes Felsenriff. Demungeachtet lagen die Trauernden noch immer auf dem Deck des Schiffes, von wo aus ihre thränenvollen Blicke zum letzten Male die kaum noch erkennbaren Umrisse der geliebten Wesen erschauten, die sie im Leben nicht mehr wiedersehen sollten. Diese schmerzgebrochenen, aber in ihr Geschick ergebenen Seelen, noch eben von der Verklärung des Sonnenuntergan ges umleuchtet, waren Aussätzige, die ewiger, hoffnungsloser Verbannung geweiht, in der Nacht jener kaum wahrnehmbaren Insel zugeführt wurden, deren melancholisches Ufer die einzige Zufluchtsstätte dieser Todesgeiseln ist, jenem einsamen, schweigenden Eilande, schön wie das Land der Träume, der Insel Molokaï *).

Schon einmal vor zwanzig Jahren war Charles Stoddard in Molokai gewesen. Die Anstalt war damals viel weniger ausgedehnt, als sie es heute ist; denn Diejenigen, welche jetzt durch ein strenges, aber nothwendiges Gesetz gezwungen werden, sie zu bewohnen, zerstreuten sich damals nach allen Richtungen und verbreiteten so ihre Krankheit. Durch die Vorsichtsmaßregeln, die seitdem ergriffen worden sind, wird den Reisenden ein Besuch der Insel sehr erschwert. Daher mußte Stoddard lange auf die Erlaubniß des Gesundheitsrathes warten. Endlich mit diesem unumgänglich nöthigen Scheine versehen, schloß er sich den Aerzten des Gouvernements an, die im Begriffe standen, ihre amtliche Rundreise zu unternehmen, und im Herbste des Jahres 1884 segelte das Trio nach Molokai, wo sie bald in den Haupthafen einliefen. Sie machten sich dann an das langsame und mühevolle Erklimmen des steilen Gestades, welches jede Flucht, jeden Annäherungsversuch an diese Colonie der Leprösen unmöglich macht.

*) Außerdem giebt es noch eine Filiale, das Hospital von Kakaako, in der Nähe von Honolulu. Dieses wird von Nonnen des Franziskanerordens geleitet, und man behandelt hier, vor dem endgiltigen Exil, alle etwa noch zweifelhaften Fälle.

Auf dem Gipfel eines hohen, fruchtbaren und bewaldeten Grasplateaus lebt der Oberaufseher dieser Colonie, zwischen der Welt und denen, die ihr nicht mehr angehören. Nachdem man hier mit echt patriarchalischer Gastfreundschaft aufgenommen worden ist, wird der Ritt durch wunderschöne Landschaften fortgesetzt, welche indessen einen schwermüthigen Anstrich erhalten durch die Ruinen einer Bevölkerung, die ihrem Aussterben entgegengeht: verfallenes Gemäuer, verödete Gärten, eingehegte Plätze, die Niemand mehr als Erbe beansprucht. Darin zeigt sich auf allen diesen geheimnißvollen Inseln die letzte Spur der großartigen Traditionen, welche sonst nur noch in den Liedern der Vergangenheit fortleben, in jenen „meles“, welche man noch heute von der zitternden Stimme der Greise singen hört, die aber mit der Zeit immer seltener erklingen. Es ist ein Land des Heroismus und des Zaubers, über welches aber gleichsam das Schicksal sein Endurtheil gesprochen hat, eine fruchtbare, von Düften durchzogene Einsamkeit, wo man das Gefühl hat, fast wie im Traum zu handeln und zu leben.

Ein ländlicher Zaun schreckt die Reiter empor, die sich plötzlich vor einem etwa 3000 Fuß tiefen Abgrunde sehen; doch ist die Tiefe unten nur wie ein Katarakt von frischem Grün und Blumen. Zwischen dem himmelblauen Meere und dem meerblauen Himmel schwebend, sind sie rings von dichtem Schilfe umgeben, welches sich unter ihrer Last wellenförmig hin- und herbewegt. Unten, tief unten sehen sie in der Ferne eine breite, baumlose Landzunge, von Felsen eingefaßt, die das Meer mit Schaum umsäumt. Sie trägt in geringer Entfernung von einander zwei Gruppen weißer Häuser; diese sind auf grünen Fleckchen verstreut, welche sich in der Nähe als Gärten erweisen. In der Mitte der Halbinsel umfaßt ein kleiner, erloschener Krater in seinem Lavabecken einen kleinen See, dessen Wasser mit der Fluth steigt und sinkt. Das ist die Lage des Aufenthaltsortes der Leprösen.

Welch' ein Contrast, in das Thal des Todes einzutreten, ja dem Höllenrachen selbst zu nahen unter den Triumphbögen in einander verschlungener Lianen und den Laubcascaden, welche tausend Fuß tiefer als Blüthenwogen dahinfluthen!

Der Weg dorthin ist freilich nicht bequem, man gleitet, Einer hinter dem Anderen, den in steilem Zickzack sich hinziehenden Abhang nach unten, welcher den scharfen Kamm dieses in die Lüfte ragenden Gebirgsausläufers bezeichnet; und derjenige, welcher den Zug beschließt, ist am besten daran, denn er läuft nicht Gefahr, unausgesetzt von einem Regen sich lösender Kieselsteinchen überschüttet zu werden. Thierskelette erinnern hin und wieder an Unglücksfälle, welche den Heerden zugestoßen sind, die man bisweilen auf diesem fast senkrechten Wege zum Marktplatze der Leprösen treibt. Endlich läuft der Weg auf eine schattenlose Ebene aus, und bald erreicht mam Kalawao, das größere der beiden Dörfer.

Auf den ersten Blick erscheint Kalawao als ein blühender Ort von 500 Einwohnern. Wenn man diese nicht genauer ansähe, könnte man glauben, es mit einem der glücklichsten Gemeinwesen zu thun zu haben; denn aus allen Fenstern, von allen Thürschwellen tönt den Besuchern ein herzliches „Aloha“ — „Liebe werde Dir!“ (der übliche Gruß der Hawaier) entgegen.

Am Ende der Straße, in der Nähe des Meeres, liegt eine kleine Capelle und der Kirchhof, wo sich eine Menge Kinder tummelten, ebenso fröhlich, wie andere ihres Alters, aber alle mit Narben bedeckt, mit verstörten Blicken und blutrünstigen oder mißgestalteten Füßen und Händen: lauter Aussätzige! Noch andere liefen herzu, denn die Ankunft Fremder erregt Aufsehen in Kalawao. Indem ihre Zahl auf dem Kirchhofe wuchs, wollte es scheinen, als wäre jeder Neuhinzukommende schreckenerregender, als die früher Anwesenden, und als könne die Entstellung des Fleisches unmöglich noch weiter gehen.

Da öffnete sich die Thür der Capelle und ein junger Priester erschien auf der Schwelle. Sein alter Priesterrock war fadenscheinig, seine Hände hart von der Arbeit; aber er hatte ein gesundes Aussehen und ein offenes, fröhliches Gesicht. Es

terne Bücher-Käufer, durch die Gelegenheit verführt, zum Branntwein übergehen könnten.

— Der Sieg der französischen Regierung wird von den Residenzblättern, wie die „St. Pet. Z." hervorhebt, freudig begrüßt, da zugleich mit der Regierung auch die russischen Sympathien des politischen Frankreichs eine schwere Probe bestanden haben. „Die Kammer begriff es", schreibt die „Now. Wr.", „daß es nicht mehr und nicht weniger als eine antirussische Demonstration, die der Stimmung des ganzen französischen Volkes direct widerspricht, gewesen wäre, wenn sie sich gegen die Betheiligung Frankreichs an den Zwangsmaßregeln gegen Griechenland ausgesprochen hätte. Als sie sich mit einer so ungeheuren Majorität für die kretische Politik des Ministeriums aussprach, war sie augenscheinlich der Ansicht, daß sie die weit wichtigere politische Frage „soll die francorussische Freundschaft bestehen, oder nicht?" zu entscheiden habe. Die bejahende Antwort der 356 Deputirten macht jener antirussischen Agitation ein Ende, die in der letzten Zeit die extremen Radicalen und Socialisten betrieben, welche die Maske von sich warfen, als er ihnen klar wurde, in wie hohem Grade sich die Stellung des Ministeriums Meline, und besonders die des Herrn Hanotaux nach den denkwürdigen Tagen des französischen Aufenthalts des russischen Zarenpaares gefestigt hat." — „Wir haben schon öfters darauf hingewiesen," erklären die „Nowosti", „daß es in Frankreich Politiker giebt, welche den Bund Frankreichs und Rußlands als ein Mittel zur Erreichung von Zwecken betrachten, die mit dem Frieden Europas und mit den gesund aufgefaßten Interessen Frankreichs selbst nichts gemein haben. Diese Politiker versichern, daß die Interessen Frankreichs und Rußlands im Orient auseinandergingen. Diese Behauptung beruht jedoch auf einer falschen Auffassung der orientalischen Interessen Rußlands und Frankreichs. Zwischen Rußland und Frankreich kann jener Antagonismus nicht bestehen und ist auch nicht vorhanden, von dem die Socialisten reden. Im Gegentheil, die gesund aufgefaßten Interessen beider Mächte verpflichten sie, zu einander zu stehen. Ohne die Hilfe Frankreichs wird Rußland die Meerengen-Frage wohl kaum jemals zu seinem Vortheil entscheiden, und ohne den Beistand Rußlands kann Frankreich in der aegyptischen Frage nichts thun."

— Der Verkauf ihrer Majorate soll, wie der „Grashd." erfährt, den Besitzern im West-Gebiet unter der Bedingung gestattet werden, daß der Verkauf unter Vermittelung der Bauernbank vor sich gehe und ausschließlich an Personen russischer Herkunft und orthodoxen Glaubens erfolge.

— Fürst E. E. Uchtomski verläßt, der „Rig. Rdsch." zufolge, zunächst die Residenz und begiebt sich an der Spitze einer außerordentlichen Mission nach China. Den Fürsten begleiten Wladimir Solowjew und der Fürst M. J. Wolkonski.

— Das Ministerium der Volksaufklärung macht bekannt, daß Kinder von Stundisten nur unter der unabweisbaren Bedingung in die öffentlichen Lehranstalten aufgenommen werden dürfen, daß sie den Cursus in der Religion gemeinschaftlich mit den anderen Kindern durchnehmen und sich allen Bestimmungen und Gebräuchen der Lehranstalt unterwerfen.

— Ein Project für die Errichtung von Studenten-Convicten an der Universität Moskau ist, wie die „St. Pet. Z." den „Russ. Wed." entnimmt, soeben ausgearbeitet worden und wird demnächst der Allerhöchsten Bestätigung unterbreitet werden. Die Convicte sollen aus staatlichen, communalen und privaten Mitteln errichtet werden und die Aufnahme kann erfolgen gegen volle Zahlung, die im Maximum 300 Rbl. betragen darf, gegen ermäßigte Zahlung und endlich ganz kostenlos. Zur Förderung des projectirten Unternehmens hat sich unter dem hohen Protectorat des Generalgouverneurs von Moskau ein Comité gebildet.

— Mehrere japanische Marineofficiere sind, den „Pet. Wed." zufolge, in St. Petersburg eingetroffen, um sich mit dem Marinewesen in Rußland bekannt zu machen. Wie das Blatt weiter hervorhebt, hat Japan bisher seine Marineofficiere zwecks weiterer Ausbildung nach England abcommandirt.

— Wie Zugführer sich amüsiren, wird vom „Rig. Tgbl." der „Now. Wr." nacherzählt. Am 22. Februar wurde auf der Irinowka-Bahn ein Passagierzug von einem anderen eingeholt; im Verlauf einer halben Stunde gingen die Züge bald ganz nahe hintereinander, bald wieder getrennt durch einen größeren Zwischenraum. Die Conducteure und Maschinisten amüsirten sich köstlich bei der Wettfahrt, während manche Passagiere vor der Gefahr eines Zusammenstoßes zitterten und bebten.

Finnland. Vom Landtage wird dem „Rev. Beob." u. A. geschrieben: Was die Sprachen-Petition betrifft, so sind die Aussichten für ein Einverständniß, so weit sich die Sachlage nach dem Resultat der Verhandlung über diese Frage in dem Ausschusse beurtheilen läßt, nicht besonders günstig. In dem Ausschusse stehen nämlich die Mitglieder der Ritterschaft und des Bürgerstandes, das sind die schwedisch Gesinnten, den Vertretern des Priester- und Bauernstandes, den finnisch Gesinnten, principiell gegenüber. Dieser Dualismus flößt allerdings nicht die besten Hoffnungen für die Lösung dieser wichtigen, vielleicht der wichtigsten Frage auf dem diesjährigen Landtage ein. Dennoch darf man hoffen, daß es den Ständen bei der standesweise vorzunehmenden Behandlung der Sprachen-Petition gelingen wird, diese Frage im Interesse des Friedens und der Versöhnung der Parteien glücklich zu lösen. Jeder Freund einer gesetzlich geordneten Gleichstellung der beiden einheimischen Sprachen sieht mit großer Spannung dem Resultat der bevorstehenden Debatten in den Ständen über diese Angelegenheit entgegen. — Auch in anderen Fragen gelangen oft die Ritterschaft und der Bürgerstand zu einem Resultat, das in conträrem Gegensatz zu dem des Priester- und Bauernstandes steht. So in Betreff eines Gutachtens des Oekonomie-Ausschusses, laut welchem der Verwaltung der Marktflecken dasselbe Recht eingeräumt werden möchte, welches die Communal-Verwaltung auf dem Lande genießt, über den Handel und den Ausschank von Malzgetränken von sich aus zu bestimmen. Die erstgenannten Stände sind gegen eine solche Veränderung, während der Priester- und Bauernstand für dieselbe sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) März.

Die vlamische Frage als Classenfrage.

Unter dieser Ueberschrift wird der „Köln. Z." aus Brüssel geschrieben:

Der Volkstribun Anseele v. Gent erklärte jüngst in einer Versammlung der Vlamen, die vlamische Frage sei mehr eine Classen- als eine Racenfrage, und die anwesenden Demokraten schwarzer Farbe folgten demselben Gedankengange, indem sie weidlich den „Reichen und Herren" im vlamischen Lande, für die das Französische immer noch die feinere Bildung und den höheren Schnitt bedeutet, den aristokratischen Pelz wuschen. Die Sache verdient ein wenig untersucht zu werden.

Viele wohlhabende Vlamen und namentlich der vlamische Adel kennen allerdings unter sich nur das Französische, während vlamisch als untergeordnete Sprache nur für den Verkehr mit der niederen Bevölkerung übrig bleibt. Ihre Kinder werden französisch erzogen und namentlich die Töchter ganz nach Pariser Schnitt. Eine Ausnahme macht vielleicht Antwerpen, in dessen Salons bezeichnender Weise für den Einfluß und die Bedeutung des ansässigen deutschen Elements das Deutsche weitaus das Uebergewicht über das Französische hat. Diese rein gesellschaftliche Bevorzugung des Französischen läßt im vlamischen Lande den Gegensatz der Classen schärfer hervortreten, aber sie schafft ihn nicht. Und wenn die überzeugten Vlamen gegen sie und die Französlinge in ihren eigenen Reihen kräftig zu Felde ziehen, so haben sie Recht und diesen geschieht Recht. Mit dem Classenhaß hat das aber nichts zu thun.

Eine andere Frage aber ist es, ob die amtliche Zurücksetzung der vlamischen Sprache im öffentlichen Leben durch den Staat, worin schließlich auch die Wurzel ihrer gesellschaftlichen Zurücksetzung liegt, nicht Gegensätze hervorruft und fördert, die schließlich den Racenunterschied auch zum Classenunterschied machen. Die Bevorzugung der französischen Sprache im öffentlichen Leben, die namentlich im Gerichts- und dem höhern Unterrichtswesen auf ihre Alleinherrschaft hinausläuft, verleiht ihr in der That ein Uebergewicht, das für die Vlamen auch auf dem wirthschaftlichen Gebiete zu ihrem steigenden Nachtheile sehr reell zum Ausdruck kommen muß. Es zwingt zunächst alle diejenigen von ihnen, die sich den höheren Berufen zuwenden, zu einem Aufwande von geistiger Kraft, von Zeit und Geld, den der Wallone viel nutzbringender auf andern Gebieten anbringt, als ihm seinerseits die Kenntniß des Vlamischen sich unter den bestehenden Verhältnissen erweisen würde. Er hat die Gelegenheit, leichter und mehr zu lernen, als der Vlame, und naturgemäß dadurch auch mehr und schneller wohlhabend zu werden.

Auf der andern Seite, wie steht es mit den Vlamen, denen es an Talent, Geld und Gelegenheit fehlt, sich der bevorzugten Sprache zuzuwenden? Sie müssen zurückbleiben und werden in demselben Maße immer mehr der Unwissenheit und Verarmung überliefert, als immer weitere Kreise für die bevorzugte Sprache gewonnen und, da aus diesem Gewinne in vielen Fällen und in steigendem Maße das reine Welschthum hervorgeht, ihrem Volksthume entzogen werden. So wird Armuth und Unwissenheit schließlich das in ihre Wiege gelegte Erbtheil der Vlamen. Das ist insbesondere die Lage der vlamischen Land- und Arbeiterbevölkerung. Sie ist von der politischen Entwicklung der nationalen Kräfte, worin der Staat seine Aufgabe allen gegenüber zu erfüllen hat, sozusagen ganz ausgeschlossen. Kein Wunder, daß sie, wie die letzten Wahlen für Westflandern mit erschreckender Deutlichkeit bewiesen, sich in hellen Haufen der Socialdemokratie als der einzigen vermeintlichen Retterin aus ihrer elenden Lage zuwendet. Und diese fühlt ganz richtig, daß in der vlamischen Frage auch eine Classenfrage steckt, die auszubeuten ihr leicht und lohnend sein wird. . .

Die Budgetcommission des deutschen Reichstages hat bisher den Bau zweier Kreuzer, eines Aviso, eines Torpedodivisionsbootes und mehrerer Torpedoboote abgelehnt. Die zustimmende Minderheit setzte sich aus Conservativen, Nationalliberalen und dem Antisemiten zusammen. Weitere Abstriche wurden in der Höhe von 12⅓ Mill. Mk. gemacht. Bewilligt wurde nur ein Kanonenboot als Ersatz für den untergegangenen „Iltis". Die Hoffnungen auf Bewilligung der hohen Regierungs-Forderungen für die nächsten Jahre scheinen mithin gering und es ist zu begreifen, wenn in Deutschland das Gerede von Conflict, Auflösung des Reichstages und Appell an das Volk und die Wähler sich mehrt. Die Entscheidung steht beim marinefeindlichen Centrum und nach den Aeußerungen der leitenden Organe desselben zu schließen, ist eine Sinnesänderung zu Gunsten der Vorlagen kaum zu erwarten. Die Gerüchte erhalten sich, daß die Krisis sich nicht auf den Staatssecretair des Marineamts beschränken werde. Die „Nat.-Z." meint, eine Entscheidung über das nur thatsächlich eingereichte Abschiedsgesuch Hollmann's wurde erst nach den Plenarbeschlüssen des Reichstages erfolgen. Die politische Lage sei nach wie vor als eine ernste anzusehen. Die neueste „Belastungsprobe" sei für die Regierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung vielleicht zu stark. — Im preußischen Abgeordnetenhause zog Abgeordneter von Eynern gegen die Budgetcommission des Reichstages wegen der Abstriche im Marine-Etat zu Felde und machte den Vorschlag, Preußen solle dem Reich zu Marinezwecken Gelder zinslos vorschießen.

Wir erwähnten kürzlich einer deutschen Regierungs-Vorlage, welche die Errichtung einer Gedenkhalle für die im Kriege 1870/71 Gefallenen ins Auge faßte. Die Halle sollte die in Stein oder Erz gravirten Namen der 100,000 Opfer des großen Kampfes aufweisen. In Deutschland geben bereits sehr zahlreiche Kirchen Gelegenheit, sich über den künstlerischen Eindruck zu instruiren, den auch nur wenige Hunderte neben einander gravirter Namen hervorbringen. In der That war die Verurtheilung des Planes eine allgemeine, und die Seltsamkeit des Gedankens ließ nicht lange darüber in Zweifel, daß man es mit einem Gebilde den Allerhöchsten Kunst zu thun habe. Der gütige Reichskanzler verlas im Reichstage eine Rede, welche in stilgerechter Gegenüberstellung der idealen und materiellen Zwecke die Vorlage als eine Bethätigung nationaler Dankbarkeit empfahl. „Man sagt, für das Andenken sei schon dadurch gesorgt, daß Tafeln in den Kirchen der Heimath aufgestellt sind und daß die Namen auch die Kriegerdenkmäler zieren; aber ich meine, das genügt nicht, um diese Kämpfer Allen kenntlich zu machen und vor dem Vergessen zu bewahren. Wenn die Nation sie ehren will, so müssen alle ihre Namen in der Hauptstadt des Reiches einen Ehrenplatz erhalten. Jeder Deutsche, der den Namen eines seiner Angehörigen in dieser Gedenkhalle verzeichnet sieht, wird sich geehrt und zur Nacheiferung angeregt fühlen"! Die Vorlage wurde an die Budget-Commission verwiesen — die „Freis. Ztg." nannte dies ein Begräbniß 1. Classe — und man meint, daß sie im Reichstage nicht mehr gesehen werden wird. Wir haben nicht versäumen wollen, dies auch hier in der Kürze mitzutheilen.

Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus London: Erst nach dem Eingang von viel Beweismaterial hat das britische auswärtige Amt vor etwa 14 Tagen wegen der Behandlung der Protestanten seitens der Franzosen auf Madagaskar Beschwerde erhoben. Eine andere Frage, welche gegenwärtig den Gegenstand der Verhandlungen zwischen London und Paris bildet, betrifft den Landbesitz der auf der Insel wirkenden englischen Missionsgesellschaften. Obgleich die protestantischen Gesellschaften dasselbe Recht haben, wie die katholischen, bestreiten die französischen Behörden das Recht der Ersteren. In einem Falle mußten die britischen Missionare ihr Gebäude räumen, welches sofort von den französischen bezogen wurde. Der den Engländern angebotene Schadenersatz wurde nicht angenommen. Fast allen Landbesitz hat die Königin von Madagaskar den verschiedenen Missionsgesellschaften gewährt unter der Bedingung, daß, wenn in der betreffenden Missionsanstalt kein Malagasse mehr den christlichen Gottesdienst besuche, Land und Gebäude an die Königin zurückfallen sollten. Die Sache wird durch die Verbannung der Königin sehr verwickelt. Die Jesuiten-Missionare terrorisiren mit der Billigung der unteren französischen Beamten die eingeborenen Protestanten. Man sagt ihnen, daß sie nicht Kinder Frankreichs sein könnten, wenn sie nicht katholisch würden. Die, welche Kinder Englands blieben, wären die Feinde Frankreichs. Die Jesuiten nennen die protestantischen Eingeborenen „Fahavals", d. h. Räuber. In gewissen Districten ist jede protestantische Missionsarbeit unmöglich geworden. Die französischen protestantischen Missionsgesellschaften klagen ebensosehr, wie die englischen, über das Benehmen der Jesuiten.

Die Schweiz tritt nun immer ernstlicher an die Aufgabe einer socialen Staats-Gesetzgebung heran. Die ursprünglichen Entwürfe für die Unfall- und Krankenversicherung haben im Laufe der Vorberathung durch die große Sachverständigen-Commission und soeben noch durch die in Lausanne versammelte Commission des Nationalrathes mancherlei und zum Theil wesentliche Abänderungen erlitten, aber schließlich ist doch wenigstens eine Verständigung erzielt worden, die auf das Zustandekommen des Werkes hoffen läßt. Die Vorlage geht nun an das Plenum. Die Kosten, 5 Mill., sollen nicht, wie früher geplant war, durch Einführung des Tabakmonopols oder einer Tabaksteuer, sondern aus den Ueberschüssen der

---

war der Pater Damien, ein freiwillig Verbannter, ein Held der Pflicht, von vornherein zum Märtyrer bestimmt; denn mit erbarmungsloser Gewißheit mußte ihm das Ende seines Opfers vor Augen stehen. Wie durch ein Wunder war er bis jetzt — dem elften Jahre seines Apostelamtes — der einzige Unversehrte inmitten dieser unreinen Heerde.

Mit der größten Liebenswürdigkeit stellt er das Wenige, was er besitzt, den Fremden zur Verfügung, und beeilt sich, sie ins Hospital zu begleiten, wo er der eifrigste Gehilfe des Arztes ist. Er kennt jeden einzelnen Fall. Bei seinem Erscheinen zeigt sich auf allen diesen elenden Gesichtern der Ausdruck von Vertrauen und Freude. Das Lächeln ist der letzte Zug, der aus dem Gesichte eines Hawaiers schwindet. Dieses Lächeln ist von Natur bei ihm liebenswürdig und treuherzig; aber die entsetzliche Krankheit zerstört diesen Ausdruck, und verwandelt es in ein abschreckendes weites Oeffnen des Mundes.

Doch ersparen wir unseren Lesern die weitere Beschreibung der verschiedenen Wirkungen des Aussatzes, wie sie bei diesen Unglücklichen zu Tage treten, die hier in den Schlafsälen liegen oder auf den Verranden lagern. Eine rührende Thatsache ist es, daß die weniger kranken ihre Zeit damit zubringen, Diejenigen, welche dem Ende ihres traurigen Daseins entgegengehen, zu pflegen, sie zu verbinden, ihnen Kühlung zuzufächeln und sie zu trösten. Während der Pausen, die in dieser durchaus freiwilligen Pflege eintreten, spielen sie Karten oder amüsiren sich auf irgend eine Weise mit einer Sorglosigkeit, die sich nicht einmal durch das Geräusch des Hammers stören läßt, der unaufhörlich damit beschäftigt ist, Särge zuzunageln.

(Schluß folgt).

Kunst- und Wissenschaft

Der Altmeister der deutschen Sprachforschung, Prof. Daniel Sanders, ist am 11. März in Strelitz im 78. Lebensjahre gestorben. In Vorahnung seines nahen Todes hat er noch im März-Heft der von ihm begründeten „Zeitschrift für deutsche Sprache" ein Abschiedswort an die Leser gerichtet, in dem er mittheilte, daß er sich in Folge seines hohen Alters entschlossen habe, die Leitung dieser Zeitschrift niederzulegen, daß aber nach einer Pause von drei Monaten die Zeitschrift vom 1. Juli an unter der Leitung eines jüngeren Gelehrten weiter erscheinen werde. Sanders war am 12. November 1819 zu Altstrelitz geboren, studirte in Berlin und Halle Philologie und wurde 1843 zur Leitung der Schule in seiner Vaterstadt berufen. Seit 1852 lebte er als Privatmann seinen literarischen Arbeiten. Angeregt durch das Erscheinen des „Deutschen Wörterbuchs" der Brüder Grimm, dem gegenüber er abweichende Ansichten hegte und in mehreren kleineren Schriften öffentlich aussprach, wandte er sich der Lexikographie zu und arbeitete 1859—65 sein großes dreibändiges „Wörterbuch der deutschen Sprache" aus, ein Werk erstaunlichen Fleißes mit Belegen von Luther bis zur Gegenwart. An dieses sein Hauptwerk schlossen sich auf lexikographischem und grammatikalischem Gebiet an: Katechismus der deutschen Orthographie, Handwörterbuch der deutschen Sprache, Fremdwörterbuch, Wörterbuch der deutschen Synonymen, Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache, Deutscher Sprachschatz, Vorschläge zur Feststellung einer einheitlichen Rechtschreibung für Alldeutschland, Orthographisches Wörterbuch, Deutsche Sprachbriefe, Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen, Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Verdeutschungswörterbuch, Deutsches Stilmusterbuch ꝛc. Sanders war auch Mitglied der Berliner orthographischen Conferenz im Jahre 1876, auf der er die äußerste Rechte bildete. Außerdem veröffentlichte er „Das Volksleben der Neugriechen", „Das Hohelied Salomonis", „Heitere Kinderwelt", Gedichte, eine neugriechische Grammatik, sowie im Verein mit A. R. Rhangabé eine Geschichte der neugriechischen Literatur. Von seiner unermüdlichen Arbeitskraft zeugt es, daß sich der hochbetagte Gelehrte noch in den letzten Jahren entschloß, die Ausarbeitung des deutsch-englischen Theils des im Verlag von Prof. Langenscheidt-Berlin erscheinenden Muret-Sandersschen encyclopädischen Wörterbuchs zu übernehmen. Die erste Lieferung des großen Werkes, das ein Seitenstück zu Sachs-Villatte werden sollte, ist eben erschienen, als der Tod seinem stillen, fleißigen Schaffen ein Ende machte.

Literarisches.

Nansen als Maler. Man darf nicht glauben, daß die arktischen Regionen unergiebig für Künstler sind. Hatte schon Payer durch seine großen Gemälde vom Gegentheil überzeugt, so reiht sich ihm nun auch Nansen an, wenn auch in bescheidener Weise. Er ist zwar kein Maler von Fach, aber seine Pastell- und Aquarellskizzen zeigen, daß er versteht, die charakteristischen Formen von Wasser und Eis, von Wolken und Land, von merkwürdigen, noch nie dargestellten Nordlichtern und Mondscheinstimmungen künstlerisch wiederzugeben. Sein Werk „In Nacht und Eis" (Leipzig, F. A. Brockhaus) wird neben dem reichen Schatze von 200 Illustrationen auch 8 Nansen'sche Bilder in getreuer bunter Wiedergabe erhalten, die die großartige Natur des Polargebietes reizvoll vergegenwärtigen. Auch unter seinen Gefährten sind malerische Talente, wie die soeben erschienene 9. Lieferung von „In Nacht und Eis" zeigt, welche köstliche Carricaturen aus der nördlichsten „Bier-Zeitung" der Welt enthält, der „Framsjaa", nebst dem dazugehörigen Text in lustigen Versen. Auch die Geschichte vom schlauen Bären und den hinterlistigen Kerlen, und wie Lieutenant Hansen bei 40° Kälte in Hemd und Unterbeinkleidern wissenschaftliche Beobachtungen anstellte, kann man nicht lesen, ohne zu lachen.

Die Nr. 26 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat folgenden Inhalt: Bruce Lowe's Zuchttheorien. Von Bruchardt-Berlin. — Das Miteigenthum an Rennpferden. — Statistik der Rennen in Rußland 1896. I. (Fortsetzung.) — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht). — Der Fall Nelly Kneebs. — Pferde in Training. — Allerlei. — Literatur. — Resultate der Trabrennen in Moskau und Petersburg.

Mannigfaltiges

Weltpostcongresse. Durch die Blätter ist in diesen Tagen eine Notiz gegangen über den am 5. Mai d. J. in Washington zusammentretenden Weltpostcongreß. Es ist dies der fünfte seit der Gründung des Vereins. Der constituirende Congreß fand bekanntlich 1874 in Bern statt, ihm folgten die Congresse: 1878 in Paris, 1885 in Lissabon und 1891 in Wien. Jeder Congreß bildet eine wichtige Etappe auf dem Wege der einheitlichen Regelung des Weltpostverkehrs. 1874 betraf die allgemeine Vereinigung im Wesentlichen den Briefpostdienst; das Jahr 1878 brachte den Werthbrief- und Postanweisungsdienst, 1885 den Postauftragsdienst, nachdem 1880 als Ergebniß einer Zwischenconferenz der Postpacketdienst hinzugetreten war, und 1891 den Postzeitungsdienst. Der 5. Weltpostcongreß wird sich, was den inneren Ausbau des Vereins betrifft, hauptsächlich mit der wichtigen Frage der Briefpostransit-Vergütungen zu beschäftigen haben; im Weiteren wird seine Aufgabe sein, die für einzelne Länder noch bestehenden, nur vorübergehend eingeräumten Ausnahmeverhältnisse (Erhebung von Zuschlagtaxen, Ungleichheiten bezüglich der Ersatzleistung für Einschreibbriefe ꝛc.) möglichst zu beseitigen und die vollständige Einheitlichkeit im Vereinsdienst herzustellen, namentlich auch in Bezug des Meistgewichts von 5 Kilogramm für Postpackete. Die räumliche Entwicklung des Vereins kennzeichnen zwei Zahlen: im Jahre der Gründung umfaßte er 37 Mill. Quadratkilometer mit 350 Mill. Einwohnern, jetzt ist er angewachsen auf mehr als 100 Mill. Quadratkilometer mit weit über 1000 Mill. Einwohnern. Auch der bevorstehende Congreß wird voraussichtlich dem Verein eine räumliche Erweiterung bringen: den Anschluß Chinas. In gewisser Beziehung kann allerdings China schon gegenwärtig als zum Verein gehörig angesehen werden, da auf diejenige Correspondenz, welche mit den in den Haupthäfen bestehenden Vereins-Postanstalten anderer Länder ausgewechselt wird, die Tarife und Bestimmungen des Weltpostvertrages Anwendung finden. Es handelt sich also eigentlich mehr um den Anschluß der inneren Theile des großen Reiches. Voraussetzung dafür ist die Einrichtung eines eigenen Staatspostdienstes. Hiemit ist China augenblicklich beschäftigt, wobei es, was ja ganz zweckmäßig ist, schrittweise vorgeht. Auf dem Congreß, zu welchem China vermuthlich einen Vertreter entsenden wird, dürften daher Einleitungen getroffen werden, um je nach dem Fortschreiten der Organisation des Postwesens den Beitritt der einzelnen Provinzen Chinas zum Verein herbeizuführen.

— Das Pferd des neuen Reiterstandbildes Kaiser Wilhelm's I. in Berlin ist schon jetzt zum Gegenstande einer Legende geworden, die mit den Thatsachen nicht übereinstimmt. In einer Mittheilung über den Festzug der Bürgerschaft hieß es, Commissionsrath Renz werde als Führer der ersten Gruppe dasselbe Pferd reiten, welches dem Professor Begas als Modell gedient habe. Hierzu erfährt die „Nordd. Allg. Z." aus bester Quelle, daß der Künstler seiner Zeit bei Renz lediglich Messungen an einem Pferde vorgenommen hat, ohne daß dieses Thier weiter zur Darstellung benutzt wurde. Als Modell verwandt hat Professor Begas vorzugsweise Pferde aus dem königlichen Marstall, vor allem den „Hippokrates", der arabisches Blut hat; zum Hilfsmodell benutzte der Meister auch den Goldfuchs, den der Kaiser früher zu reiten pflegte. Außerdem sah man Begas sehr oft mit seinen Schülern auf der Rennbahn in Carlshorst, wo sie an den trainirten, gesunden Pferden viele Beobachtungen gemacht und charakteristische Einzelheiten studirt haben. Auch auf der landwirthschaftlichen Ausstellung im Sommer 1895 ließ sich Professor Begas zu Hilfsstudien für sein Denkmal Pferde vorführen. — Bei dem großen Monument ist übrigens auch die Lieblingsblume des Kaisers nicht vergessen. An den beiden Pavillons sind die Archivolten der Bogen nach dem Wasser zu von den Bildhauern Kraus und Gaul in reizvoller Weise geschmückt worden. Hier sind Eidechsen, die nach Trauben haschen, in die Bänder hineincomponirt, dort — nach der Schloßbrücke zu — schlingen sich große, malerische Käfer hindurch, und dazwischen sind auch Kornblumen in den Sandstein gemeißelt.

— Die Blonden und die Braunen. In Paris sind seit einigen Wochen blonde und rothe Haare Mode geworden. Zur Färbung dient die Hennawurzel, der vollständige Unschädlichkeit nachgerühmt wird. Die Blonden sind auch in Paris stets von den Dichtern vorgezogen worden. Aber die Mode der blonden Haare dürfte hauptsächlich durch die Wagner'schen Stücke veranlaßt sein. Uebrigens kommen die Braunen auch nicht zu kurz: die Blonden werden besungen, die Braunen geheirathet. Ein Statistiker weist zahlenscharf nach, daß in Frankreich die Braunen begehrter sind als die Blonden, zugleich constatirt er, daß die Blonden immer weniger werden und bald ganz ausgestorben sein, nur in Sage und Dichtung, als verklärte Wesen, fortleben werden. Da sie weniger heirathen, haben sie weniger Nachkommenschaft, bei denen sich die Haarfarbe vererben kann. Diese Statistik gilt aber wohl nur für Frankreich.

— Kindermund. Das dreijährige Fritzchen, dem die Mama wegen einer Unart ein paar Hiebe versetzt hat, in großer Entrüstung: „Aber Mama, sei doch nich unverschämt, es s'merzt ja."

laufenden Verwaltung gedeckt und den Cantonen die Organisation und Verwaltung der Krankenversicherung überlassen werden. Das Werk ist ein anderes geworden, aber der Grundsatz der Staatshülfe ist anerkannt, die Bahn ist geöffnet für weitere Fortschritte auf diesem Gebiete. Der „Allg. Z." wird hierzu aus Berlin geschrieben: „Manche unsrer Socialpolitiker, denen das Tempo, in dem die Socialgesetzgebung fortschreitet, ein viel zu langsames ist, werden etwas muthig geworden sein, als sie das Telegramm aus Bern vom 10. März lasen, demzufolge der vom Nationalrath niedergesetzte Ausschuß den Gesetzentwurf über die Einführung der obligatorischen Kranken- und Unfallversicherung unter finanzieller Mithülfe des Bundes einstimmig angenommen hat. In weiten Kreisen unsrer Bevölkerung ist die Annahme verbreitet, in andern Ländern sei man mit der Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung viel weiter wie bei uns. Das ist durchaus nicht der Fall. Wo die Regierungen die erwünschte Initiative nicht haben vermissen lassen, da ist ihr Vorgehen durch das Zweikammersystem lahm gelegt worden. In Frankreich beispielsweise war die Deputirtenkammer geneigt, erhebliche Reformen einzuführen, der Senat aber widersetzte sich. Aber auch in der freien Schweiz, die ja als besonders arbeiterfreundlich gilt, kommt die bezügliche Gesetzgebungsarbeit viel langsamer vom Fleck, als es in Deutschland der Fall gewesen ist. Im December 1891 wurde von Seiten des Bundesraths dem Nationalrath Forrer der Auftrag ertheilt, Gesetzentwürfe über die Kranken- und Unfallversicherung auszuarbeiten. Im Frühjahr 1893 wurden dieselben fertiggestellt, danach in einer „Experten-Commission" in einer Frühjahrs- und einer Herbstsitzung auf's gründlichste und in voller Oeffentlichkeit berathen. Dann wurden sie im Industrie- und Landwirthschafts-Departement weiter redigirt, um Anfang 1895 vom Bundesrath veröffentlicht zu werden. Die jetzt erfolgte einstimmige Annahme des Gesetzentwurfs durch den vom Nationalrath niedergesetzten Ausschuß bedeutet einen entschiedenen Fortschritt der Angelegenheit, über alle Berge ist dieselbe aber auch jetzt noch nicht hinaus, und unter den mancherlei Schwierigkeiten, welche noch zu lösen sind, befindet sich auch die, wie die Bundessubvention beschafft werden soll."

Die Commission des Internationalen Friedens-Bureaus in Bern hat eine Petition an die Regierungen Europas und der Vereinigten Staaten von Amerika, vor Allem aber an die Großmächte gerichtet, wonach das einzige Mittel zur Abwendung der durch die heutige Sachlage geschaffenen Gefahren darin besteht, daß man das Volk von Kreta durchaus unbeeinflußt und unabhängig selbst über seine Zukunft durch ein Plebiscit entscheiden lasse. — Das ist sehr schön gehandelt.

Was die kretische Frage anlangt, so ist durch den am Montag in Paris erfochtenen Sieg der Regierung die „Einigkeit der Mächte" perfect geworden. Wie der „Nordd. Allg. Ztg." aus Wien geschrieben wird, war es Rußlands Vorschlag, die Aufrechterhaltung des Collectiv-Note Griechenland zu notificiren, vorher jedoch die Zwangsmaßregeln durchzuführen. An welchem Tage die Blockade in die Wirklichkeit treten wird, ob sie gar schon, wie das eilfertige „B. T." sich aus London versichern ließ, am Mittwoch eröffnet ist, läßt sich nicht bestimmt angeben. Die Besatzung der Insel Kreta wird in großer Eile verstärkt. Nur Deutschland und Oesterreich sollen begreiflicherweise nicht geneigt sein, weitere Truppen zu entsenden. Vielfach meint man, Italien und Frankreich würden die Pacificirung der Insel im Auftrage und Namen der Großmächte ausführen. Auch die Frage des künftigen Stadthalters der Insel wird schon ventilirt. In Petersburg soll nach dem „B. T." der Erbprinz Danilo von Montenegro ins Auge gefaßt sein. Es sei aber zweifelhaft, ob alle Großmächte dem zustimmen würden.

Ueber die Rüstungen im Orient brachten wir gestern Daten, welche die griechische Leistungsfähigkeit stark in Zweifel stellen mußten. Dieselben stammten von englischer und französischer Seite. Dem „audiatur et altera pars" zuliebe geben wir nachstehend griechische Angaben über die hellenischen Streitkräfte wieder, über deren Zuverlässigkeit das Urtheil wird dahingestellt bleiben müssen. Nach den Berechnungen des griechischen Kriegsministeriums wird die griechische Land- und Seemacht nach Einberufung sämmtlicher Jahrgänge der Reserve 90,000 Mann betragen, darunter 11,000 Mann Seesoldaten. Bisher stehen zu Lande 46,000 Mann unter Waffen, während zur Marine bereits 6500 Mann Reserve eingezogen wurden, so daß die Seemacht nahezu den Kriegsbestand erreicht hat. In Thessalien waren bis Ende der vorigen Woche eingetroffen 28,000 Mann Fußtruppen und 22 Batterien leichter und schwerer Geschütze mit einer Bespannung von 2500 Pferden und Mauleseln. In Arta und auf der Insel Leukas (Santa Maura) sind zusammen 8000 Mann, 3 Batterien und 500 Zugthiere. In den Gewässern zwischen Leukas und Epirus kreuzen die Panzerfregatte „König Georg", zwei Kanonenboote und mehrere Transportschiffe, während türkischerseits keine Schiffe vorhanden sind, um eine Landung griechischer Truppen an der Küste von Epirus zu verhindern. Die Einziehung der Reserven vollzog sich bisher überraschend günstig; von den in den Listen Eingetragenen erschienen insgesammt 94 %; die fehlenden 6 % sind fast sämmtlich im Auslande oder verstorben. Die Landbevölkerung stellte der Regierung bisher gegen 12,000 Pferde und Maulesel unentgeltlich zur Verfügung, außerdem gegen 2000 Wagen. — Aus Konstantinopel wird gemeldet: Bis zum 15. März hatten 62 Bataillone aus den Häfen Klein-Asiens Rodosto erreicht. Das türkische Heer unter Edhem Pascha bei Elassona besteht aus 60,000 Mann mit 200 Geschützen. In Athen nimmt man an, daß die türkischen Truppen die Grenze überschreiten würden. — Aus Belgrad verlautet: Bei Raschka ist eine Arnautenbande auf serbisches Gebiet eingefallen; dieselbe wurde von der Grenzwache in hartnäckigem Kampfe mit Hinterlassung eines Todten zurückgedrängt.

Aus Athen wird vom 16. März gemeldet: Der Minister des Aeußern, Skuses, legte die Note der Mächte und die Antwort Griechenlands vor und behielt sich vor, die Verbalnote vorzulegen. Ministerpräsident Delyannis führte aus, die Maßnahme der Mobilisation des Heeres sei durch Gründe der Organisation veranlaßt. Kriegsminister Metaxas brachte einen Gesetzentwurf ein, wodurch die Einschreibung Freiwilliger griechischer Herkunft, sowie die Bildung einer Legion der Griechenfreunde gestattet wird; letztere besteht aus Freiwilligen des Auslandes. Die Frage, ob der griechische Commodore Reineck die Proclamation der Mächte den Kretensern vorenthalten habe, oder nicht, ist noch immer nicht entschieden. Die griechische Gesandtschaft in Paris übersandte der „Agence Havas" ein Actenstück, welches Briefe der Führer der Aufständischen auf Kreta an den Commodore Reineck enthält, um zu beweisen, daß Letzterer die Kretenser von dem Beschluß der Mächte hinsichtlich der Autonomie unterrichtet habe. Verschiedene Blätter weisen aber darauf hin, daß diese Mittheilung der Gesandtschaft dem Kern der Frage ausweiche. Der Hauptpunct nämlich, so führen die Blätter aus, ist zu wissen, ob Reineck den Aufständischen die Proclamation der Admirale mitgetheilt habe, welche bekannt machte, daß die Mächte beschlossen haben, Kreta die Autonomie zu verleihen. Die langen Auseinandersetzungen und Communiqués der Gesandtschaft bringen aber hierüber keinerlei Aufklärung. Die „Agence Havas" ist zugleich in der Lage, sich bestimmter auszudrücken und zu erklären, daß die Mächte die Bestätigung dafür erhalten haben, daß Reineck die Proclamation der Admirale nicht an die Aufständischen gelangen ließ.

Von der Insel Kreta liegen folgende Nachrichten vor: Major Bor stellte die Ausübung seiner Functionen als Chef der aufgelösten internationalen Gensdarmerie ein und begab sich an Bord des englischen Schiffes „Nevenge". — Kissamo ist in Folge der Beschießung durch die Aufständischen zerstört, nur das Fort, wo eine Compagnie türkischer Infanterie und eine Abtheilung türkischer Artillerie eingeschlossen ist, blieb unversehrt.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, besuchte, wie wir hören, gestern Vormittag die Universität und wohnte u. A. den Vorlesungen des Professors Kriwzow bei. Sodann begab sich Se. Excellenz in Begleitung des Schulinspectors Popow in die Stadtschule. Der Nachmittag war wiederum dem Besuch der Universität gewidmet.

Die unter Leitung von Frl. Nadina Slawianski stehende, Männer, Frauen und Kinder, im Ganzen etwa 30 Personen, umfassende, in Bojaren-Costümen aus dem 16. Jahrhundert auftretende russische Vocal-Nationalcapelle erbrachte in dem von ihr hierselbst gestern veranstalteten Concert den Beleg, daß das einstimmig günstige Urtheil der westeuropäischen Kritik nicht übertrieben gewesen ist. In sämmtlichen, von dieser Capelle uns gestern zu Gehör gebrachten Programmnummern, denen eine erhebliche Zahl Zugaben folgte, ließ sich ein trefflich disciplinirtes Chor-Ensemble vernehmen. In der Wiedergabe jedes einzelnen Liedes sprachen sich aus rhythmische Festigkeit, klangliches Anpassungsvermögen der einzelnen Stimmengruppen und Reinheit der Intonation sowie Sauberkeit in der Gesangstechnik. Ueberall wußte der Chorkörper eine reizvolle Nuancirung den einzelnen Gesängen zu verleihen: ein von den Massen wie aus einem Munde hervorgebrachtes, kaum vernehmbares Pianissimo, das allmählich bis zum kraftvollsten Forte anschwillt, ohne in der Tonstärke die Schönheitslinie zu überschreiten, und in gleichem Verhältniß wieder verweht, wird stets seine Wirkung auf den Hörer ausüben.

Frl. Nadina Slawinsky gab durch die Leichtigkeit ihrer Dirigentinnen-Bewegungen zu erkennen, wie sicher sie die Gesänge ihrem Chor einzustudiren gewußt hat, zugleich durch ihre Erscheinung, ihre gesanglichen Vorzüge und ihren Vortrag den Anforderungen einer Vorsängerin voll entsprechend. Der Beifall, den der Vortrag der nationalen Gesänge im vollbesetzten Hause hervorrief, war sehr lebhaft und wurde zum Schluß immer stürmischer. — Heute Abend giebt Frl. Slawiansky mit ihrem Chor noch ein Abschieds-Concert. Gr.

Wie in der „St. Pet. Med. Wochschr." der Präses der Gesellschaft livländischer Aerzte, Dr. H. Truhart, bekannt giebt, wird der neunte Aerzte-Tag in Pernau und zwar schon Anfang Juni dieses Jahres stattfinden. — Vorträge, deren Dauer die Zeit von 15 Minuten nicht überschreiten darf, werden die Herren Aerzte ersucht unter genauer Angabe des Themas und kurzer schriftlicher Wiedergabe des Inhalts baldmöglichst bei Dr. H. Truhart anzumelden.

Der Verein für Kammermusik veranstaltet heute, Freitag, seinen dritten Familien-Abend in dieser Saison, und zwar dieses Mal nicht im Saale der „Bürgermusse", sondern in den freundlichen Räumen des Gildenhauses, die sich gastlich diesem unserem, um die Pflege guter Musik so sehr verdienten Verein geöffnet haben. — Wünschen wir, daß der Verein unter Erfolg verheißenden Auspicien seine Thätigkeit in diesen Räumen aufnehme; das Programm des heutigen Abends enthält Namen von bestem Klange — die von Haydn, Schumann und Beethoven.

Ueber die Aufführungen der Matthäus-Passion durch den St. Nikolai-Verein für Kirchengesang in Reval liegt uns im „Rev. Beob." eine Besprechung vor, die voll des Lobes ist über die Vorführung der großartigen Bach'schen Schöpfung. Besondere Anerkennung wird Hrn. Dierich, dem hervorragendsten Interpreten der Partie des Evangelisten in Deutschland, den der Nikolai-Verein für die Aufführungen gewonnen hatte, gezollt. Nicht minder anerkannt werden die Leistungen Hrn. B. v. Schulmann's in der Partie des Christus. Auch die übrigen Solo-Partien waren gut besetzt, so der Alt durch Frau Schultze aus St. Petersburg und die Sopran-Soli durch Frau Luther. Die Chöre zeichneten sich unter der Leitung des Dirigenten Hrn. Türnpu durch große Sicherheit aus. „Der Gesammteindruck der herrlichen Composition — schreibt der „Rev. Beob." zum Schluß — war jedenfalls ein ergreifender und erhebender, wie ihn nur eine so würdige Aufführung dieses Werkes, das den Kern unserer Glaubenslehre künstlerisch gestaltet, hervorzubringen vermag. Auf diesen Erfolg kann daher der St. Nicolai-Verein für Kirchengesang ebenso wie sein bewährter Dirigent mit voller Befriedigung zurückblicken."

Auf der in Reval veranstalteten Ausstellung für Amateur-Photographie ist, wie wir aus den dortigen Blättern ersehen, Professor Dr. E. Russow für seine Collection von Stereo-Photogrammen der Ehrenpreis der Stadt Reval zuerkannt worden.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte der frühere Spankausche Gemeindeälteste Johann T. wegen Verschleuderung im Amt sich zu verantworten. Der Angeklagte hatte in den Jahren 1894/95 die Dessiatinen-Steuer im Betrage von 157 Rbl. von den Wirthen der Gemeinde eingesammelt, das Geld aber nicht wo gehörig eingezahlt, sondern zu seinen eigenen Bedürfnissen verwandt. Bei der gestrigen Verhandlung leugnete er seine Schuld und erklärte, daß das Geld aus dem Gemeindehause gestohlen worden sei. Diese Aussage wurde durch Befragung des Bauercommissars und des Jüngeren Kreischef-Gehilfen widerlegt, die aussagten, daß der Diebstahl im Gemeindehause im Februar 1894 ausgeführt worden sei, während der Angeklagte die verschleuderten Gelder erst im April 1894 einzucassiren begonnen habe. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes vom 14. Mai 1896 zu 2 Monaten Gefängniß.

Der Wendausche Bauer Peter K. hatte den Gemeindeältesten, als er bei seinem Bruder erschien, um eine Haussuchung vorzunehmen, mit einer eisernen Heugabel bedroht, er wurde zu Polizei-Arrest auf 3 Wochen verurtheilt.

Welche Zustände hier im Tracteur des Johann A. herrschen, zeigte die Verhandlung einer auf Verstümmelung lautenden Anklage gegen den Tracteurinhaber. Am 24. Juni v. J. war ein gewisser Schmidt in dem Tracteur gewesen und hatte dort Einiges verzehrt, zum Schluß aber angegeben, daß er kein Geld besitze. Der Tracteur-Inhaber, ein großer Mensch, hatte darauf den zahlungsunfähigen Gast in ein Nebenzimmer gezogen, wo mehrere Maler zechten und mit deren Hilfe den Gast geprügelt und zuletzt aus dem Local geworfen. Bei dieser Execution war ein Finger des Gastes ausgebrochen worden. Nach dem Zeugenverhör verurtheilte das Gericht den Tracteur-Inhaber zu 2 Monaten Gefängniß.

Nachdem mehrere auf leichte Körperverletzung lautende Anklagen erledigt waren, wurden die Kawalechtschen Bauern Jaan L., Carl P., der frühere Gehilfe des Gemeindeältesten Jüri P., der ehemalige Puhja-Krüger Carl G., dessen Weib Eva G. und Commis Carl K. vorgeführt, die angeschuldigt sind, mehrere Mordein der Kawelechtschen Gemeinde vollführt zu haben. Von den vorgeladenen 43 Zeugen waren zwei nicht erschienen. Das Gericht erachtete die Aussage des einen derselben für so wichtig, daß ohne ihn die Verhandlung der Sache nicht vorgenommen werden könne, und verschob daher die Verhandlung auf den 3. April. Da diese letztere Sache auf 3 Tage angesetzt war, so wurde die Session gestern geschlossen. —i—

Wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, hat der Besitzer von Schloß Sagnitz, Graf Friedrich Berg, soeben seine Gemeinde mit einem Land-Krankenhause beschenkt. Am 3. December des verflossenen Jahres sind vom Gehilfen des Ministers des Innern die Statuten eines Privat-Landkrankenhauses des Grafen F. G. Berg auf Schloß-Sagnitz bestätigt worden. Dieses Krankenhaus verfolgt den Zweck, der ländlichen Bevölkerung der Schloß-Sagnitzschen und der benachbarten Gemeinden für einen mäßigen Preis medicinische Hilfe zu Theil werden zu lassen, hauptsächlich jedoch ist es zur Aufnahme von Leidenden bestimmt, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, und für chirurgische Operationen; außer diesen Kranken sollen auch Weiber aufgenommen werden, die ihrer Niederkunft entgegengehen, um ihnen den nöthigen ärztlichen Beistand in ihrer schweren Stunde angedeihen zu lassen. Das Krankenhaus ist für's Erste mit 6 Betten, 3 für Männer und 3 für Weiber, versehen, wobei selbstverständlich die Abtheilung für ansteckende Kranke völlig getrennt ist. Das Krankenhaus wird vollständig mit dem nöthigen Inventar und Instrumenten ausgestattet werden und der Preis für die Verpflegung (Arzneimittel nicht einbegriffen, denn die hat der Kranke extra zu bezahlen) ist auf 40 Kopeken pro Tag festgesetzt. Bei Operationen werden die dazu gehörigen Medicamente und Verbandstoffe extra berechnet, doch nur zu dem Preise, zu welchem sie dem Anstaltsarzt, der übrigens alle im Gesetze vorgesehenen Kronsrechte genießt, selbst zu stehen kommen. In den Fällen, wo es der Arzt gestattet, können sich die Kranken auf ihre eigene Rechnung beköstigen, und dann beträgt der Preis pro Tag 20 Kop.

Der Mörder Willip, der wegen der Morde in Petschur nach Pleskau geschafft worden ist, hat, wie das „Plesk. Stadtbl." berichtet, einen Selbstmordversuch gemacht, indem er sich die Pulsadern zu durchschneiden suchte. Es sind ihm in Folge dessen besondere Handschellen angelegt.

Vorgestern erschoß sich um 8 Uhr Abends in ihrer Wohnung in der Berg-Straße Nr. 42 die aus dem Wilnaschen Kreise stammende Josepha Herrmann, Tochter eines Edelmanns, 24 Jahre alt. Als Ursache des Selbstmordes wird Eifersucht angegeben. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Provisor Otto Dipner Tochter Erica Ida Bertha. Gestorben: Cand. chem. et agricult Alexander v. Sengbusch, 23 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Stellmachers Carl August Wilhelm Brand Tochter Johanna Jenny Sophie; des Oberverwalters Wilhelm Carl Friedrich Sand Tochter Helene Charlotte. Gestorben: Frau Therese Johanna Seezen, geb. v. Dreyer, 87½ Jahr alt; Frau Dr. Emma Schmieden, geb. v. Roth, 76 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Malers Rudolph Neumann Tochter Elisabeth Emma; des Johann Sarrap Tochter Johanna Marie; des Kaufmann Gustav Theodor Putnin Sohn Heinrich Harald.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Jaan Loogus Tochter Helene Caroline, des Kristian Jürgenson Tochter Alide Elisabeth, des Peter Jaan Kill Sohn Eduard, des Kutschers Jaan Warres Sohn Hermann, des Kristian Nüssik Tochter Julianne, des Schneiders Peter Tafenau Tochter Salme Ludmilla. Proclamirt: Johann Wulw mit Rosalie Tampel; Tischler Karl Ewersohn mit Anna Amalie Sophie Fuchs. Gestorben: des Karl Dietrich Tochter Lonny Marie, 5 Mon. alt; des August Ein Tochter Linda Christine, 6 Mon. alt; des Johann Rump Sohn Rudolph, 1⁵/₁₂ Jahr alt; des Märt Hiir Sohn Johannes, 5¹/₁₂ Jahr alt; des Schneiders Peter Tafenau Tochter Hilda Elfriede, 6³/₁₂ Jahr alt; Daw Lapeken, David's Sohn aus Trikaten, c. 35 Jahr alt.

Todtenliste.

Engelbert Heinrichsen, † im 62. Jahre am 28. Februar zu Riga.

Edgar Lyra, † im 40. Jahre am 28. Februar zu Riga.

Georg Siebert, emer. Lehrer, † im 77. Jahre am 27. Februar zu Libau.

Frau Marie Elisabeth Nielander, geb. Anderson, † 28. Februar zu St. Petersburg.

Frau Emilie Stucken, geb. Lavezzai, † 1. März zu St. Petersburg.

Dr. Sergei v. Uwarow, † 8. Februar zu Groß-Jekaterinowka.

Dr. pol. oec. Johannes v. Keußler, † im 54. Jahre am 28. Februar zu St. Petersburg.

Frl. Eugenie Treumann, † 26. Februar zu Riga.

Martha v. Samson-Himmelstjerna, Kind, † 1. März zu Wesenberg.

Frl. Lydia Krüger, † im 20. Jahre am 2. März zu Reval.

Schmiedemeister und Aeltester der St. Canuti-Gilde Moritz Wirthberg, † 1. März zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Donnerstag, 18. (6.) März. Die von Malta nach Kreta entsandten Truppen werden unter den Befehl des Obersten Chermside gestellt, der zum britischen Militär-Commissär auf Kreta ernannt ist. Die nach Kreta entsandten europäischen Truppen-Abtheilungen sollen, wie das Reuter'sche Bureau erfährt, hauptsächlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Städten und deren Nachbarschaft verwendet werden. Zu weitergehender Thätigkeit wären sie zu gering. Der Zweck der Blockade ist es, die Landung weiterer griechischer Truppen sowie die Ausschiffung weiteren Kriegsmaterials und Proviants zu verhindern.

Bukarest, Donnerstag, 18. (6.) März. Sturdza zog seine Demission als Senatspräsident zurück.

Turin, Donnerstag, 18. (6.) März. Der Marineminister hielt eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in der er erklärte, die Erhaltung Massauahs sei durch das Interesse des Landes geboten, der Besitz der abessinischen Hochebene dagegen unnöthig. Durch die Aufgabe der letzteren könnten, nach General Baldissera's Anschlag, jährlich Millionen erspart werden.

Kairo, Donnerstag, 18. (6.) März. Beim muselmanischen Comité zum Empfange von Geldern für die Türkei liefen große Spenden ein.

Wie versichert wird, hat der Sirdar den Mahdi bewogen, gegen eine Geldentschädigung Berber friedlich abzutreten. Dem Mahdi soll der ruhige Besitz von Darfur und Kordofan überlassen werden.

Wie verlautet, beabsichtigt England der Türkei aegyptische Truppen zur Kriegführung gegen Griechenland anzubieten.

Köln, Donnerstag, 18. (6.) März. Die „Köln. Z." meldet aus Sitia: Am 17. März schossen die Aufständischen auf fremde Officiere. In Anbetracht dieses Verhaltens beschlossen die Befehlshaber der französischen, englischen und italienischen Schiffe, am Donnerstag das Dorf Piscopi durch 3 Schüsse zu bombardiren. Dies wurde den Aufständischen angezeigt. Die Stadt Canea, durch fremde Truppen besetzt, ist ruhig.

Wien, Donnerstag, 18. (6.) März. Als das oesterreichische Kriegsschiff „Sebenico" bei Cap Dia einen angeblich mit Munition und Proviant beladenen Schooner recognoscirte, schossen die Insurgenten auf den „Sebenico", welcher die Schüsse erwiderte. Der Schooner wurde in den Grund geschossen und die Insurgenten verjagt. Der „Sebenico" hatte keine Verwundeten.

Konstantinopel, Donnerstag, 18. (6.) März. Die oesterreichische Botschaft lenkte die Aufmerksamkeit der Pforte auf die Ausschreitungen der Muhamedaner gegen die Christen in Uesküb und auf die allgemeine Unsicherheit in diesem Vilajet. Die italienische Botschaft erhob wegen des schwer verwundeten Italieners Bost in Uesküb Vorstellungen.

Das armenische Comité in London forderte den armenischen Patriarchen auf, die Pforte zu veranlassen, die Versprechungen betreffs der Durchführung der Reformen zu erfüllen, da es sonst zu neuen Actionen kommen würde.

Canea, Donnerstag, 18. (6.) März. Die Blockade Kretas wird am Sonntag Vormittag beginnen. Die Schiffe der Mächte und neutralen Staaten werden landen dürfen, soweit ihre Ladungen nicht für die griechischen Truppen oder für das Innere der Insel bestimmt sind. Die Geschwaderchefs forderten Griechenland auf, seine Schiffe zurückzuziehen; im Falle der Weigerung würden die Schiffe vom 21. März (Sonntag) an mit Gewalt entfernt werden.

Algier, Donnerstag, 18. (6.) März. Se. Kais. Hoh. den Großfürst Thronfolger von Rußland ist, von Bonne kommend, an Bord seiner Yacht „Sarnitza" hier eingetroffen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	751·6	748·7	748·0
Thermometer (Centigrade)	0·6	2·4	2·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See.)	ESE3	WSW2	S2

1. Minimum d. Temp. 0·4
2. Maximum „ 3·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3·73
4. Niederschlag: 4 mm (im Laufe des Nachmittags).

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum an der Nordsee, hoher Luftdruck in Nordost-Rußland. Temperatur über der normalen mit Ausnahme des fernen Nordens Europas.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 7. März 1897.

Warme Milch	pr. Stof	6	Kop.
Kalte Milch	„	3	„
Käse-Milch	„	9—10	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	30	„
Tischbutter	pr. Pf.	30	„
Küchenbutter	„	22—24	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	3—4	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	9	„
Frisches Schweinefleisch	„	11—12	„
In ganzen Schweinen	„	8½—10	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—12	„
Speck	„	14—18	„
Geräucherter Schinken	„	16—20	„
Schaffleisch	„	—	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15	„
„ 2. „	„	7—10	„
„ 3. „	„	5—6	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—100	„
„ junge Hühner	„	—	„
Lebende Hühner	„	60—70	„
Birkhühner	pr. Paar	120—130	„
Rigasche Neunaugen	10 Stück	12—15	„
Revalsche Killos	pr. Burke	30—40	„
„ „	pr. Blechdose	60—65	„
Krebse	pr. 100 Stück	—	„
Kartoffeln	pr. Loof	40—50	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	5—6	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	8—10	„
„ niedere	„	6—7	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Bohnen	„	6—8	„
Erbsen	pr. Stof	5	„
Weizenmehl		—	„
Roggenmehl	pr. Lof	210—240	„
Hafer	pr. Lof	130—160	„

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 4. März 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,80
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,35—3,70
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 7 Pud	9,25
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5—5,30
„ von der unteren Wolga	5—5,25
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	9—9,60
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,32
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,20
Melis pr. Pud	5,85—5,37

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Nach schwerem Leiden verschied sanft am 6. März c., 3 Uhr nachmittags, mein inniggeliebter Mann, unser Vater, Schwiegersohn und Schwager, der Schornsteinfegermeister

Peter Eisenschmidt

Die Beerdigung findet Sonntag um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt in Reval

vom 21. bis 25. Juni 1897.

Das Programm der landwirthschaftlichen Ausstellung umfaßt:

1. **Thierschau** (Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine, Geflügel und Hunde).
2. **Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.**
3. **Meierei-Producte.**
4. **Landwirthschaftliche Saaten und Feldproducte.**
5. **Forstwirthschaftliche Sämereien und Pflanzengewebe.**
6. **Künstliche Düngemittel.**
7. **Producte und Geräthschaften der Bienenzucht.**

Die gewerbliche Ausstellung umfaßt sämmtliche Industrieproducte, einschließlich der Hausindustrie.

Anmeldungen für die gewerbliche Ausstellung werden bis zum 1. Mai, für die landwirthschaftliche Ausstellung bis zum 1. Juni entgegengenommen.

Programme und Anmeldeformulare werden auf Verlangen zugesandt.

Postadresse: Estländischer Landwirthschaftlicher Verein, Reval.

Livländ. Ver. z. Beförd. d. Landw. u. d. Gewf.

General-Versammlung

Montag, 17. Maerz, ½9 Uhr Ab.

im Locale der Oeconom. Societät.

Tagesordnung.

1. Gewerbeausstellung.
2. Vortrag des Herrn von Stryk-Kibbijerw: „Sollen wir intensiv oder extensiv wirthschaften?"

Die Direction.

Sanatorium Schwedt. a. Oder.

Ges. Naturheilverfahren. Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat Zahl. Prosp. d. Dr. Winkler (zul Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

Um 10 Uhr Vormittags wird am **10. März** dieses Jahres das hierselbst im 1. Stadttheile, an der **Küterstrasse** sub Polizei-Nummer 10 (Krepost-Nummer 71) belegene, zum Mohr'schen Nachlass gehörige

steinerne Wohnhaus

im Local des **hiesigen** Friedensrichter-Plenums öffentlich versteigert werden

---

Dem geehrten Publicum der Stadt und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich das frühere Lietz'sche

Klempner-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 17

käuflich erworben habe und dasselbe unter meinem Namen weiterführen werde.

Ich übernehme alle in mein Fach schlagende Arbeiten und werde bemüht sein, meine Kundschaft durch gewissenhafte Ausführung und präcise Lieferung der Arbeit zufrieden zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet

H. Kuus aus St. Petersburg.

Herren-Hüte

schwarze und farbige, neuester Façon empfiehlt

Kühnstrasse 4. **A. Oberleitner.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Іюня, а багажъ 12-го Іюля 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Іюня, а багажа 28-го Іюля 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петерб. В.	Юрьевъ	57336	Мануфакт. тов.	9	25	Воронина	Предъяв.дуб.
Псковъ	„	1506	Обрѣзки кожев.	5	—	Кириловъ	„ „
Муромъ	„	7443	Домашнія вещи	3	—	Липаевъ	„ „
С.-Петерб.	„	63618	Конверты	1	16	Рождествина	Сепп.
Рига	„	125568	Обои бумажные	11	35	Пульсъ	Предъяв.дуб.
С.-Петерб.	„	64127	Мануфакт. тов.	2	06	Шумиловъ	„ „
„ В.	„	59277	„ „	5	25	Левензонъ	„ „
„ гор	„	1684	Галоши резин.	1	08	Мартыновъ	Миллеръ
Ключики	„	201	Мука пшеничн.	5	—	Ильинъ	Предъяв.дуб.
С.-Петерб.	„	66054	Обои бумажные	5	30	Цѣлибѣевъ	„ „
Мятлевская	„	2788	Кожевенн. тов.	5	34	Шуваловъ	„ „
Вязьма МБр.	„	2322	„ „	—	37	Батекинъ	„ „
Бѣлостокъ	„	4067	Горчица	1	26	Артуръ	„ „
С.-Петерб.	„	9634	книги печатан.	1	20	Сытинъ	„ „
Рига	„	9208	Галантер. тов.	2	10	Фирске	„ „
Перновъ	„	631	Фарфоров издл.	—	08	Эрбе	„ „

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Curische Rauchwurst
Russische Rauchwurst

erhielt

Ernst Hefftler.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- und Reserve-Capitalien über S.-R. 12.000.000.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, dass unser bisheriger Agent Herr Arthur Moyseszig, infolge seiner Uebersiedelung nach St. Petersburg, unsere hiesige Agentur niederlegt und wir an seiner Stelle den Herrn

Ernst Oberleitner

in Firma A. Oberleitner zu unserem **Agenten für die Feuerversicherung für Jurjew und Umgegend** ernannt haben.

Die **Agentur für Lebens- und Unfallversicherung** befindet sich bei Herrn

Alexander Ammon

Gildenstrasse Nr. 1.

Die Verwaltung.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Sommersemester 1897 beginnt am Mittwoch, den 21. April d. J. Prospekt und Vorlesungsverzeichniss mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis

Hohenheim, im März 1897. **K. Akademiedirection Strebel.**

Der hiesige **Antialkohol-Verein „Karskuse Sôber"** gedenkt **am 16. März** d. J zum Besten der Bekämpfung des Alkohols einen

BAZAR

abzuhalten, und ersucht daher das hochgeehrte Publicum ergebenst ihn dabei durch Schenken von verschiedenen Gaben, als Geld, Handarbeiten Büchern u. s. w., unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Der Vorstand des „Karskuse Söber".

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Wohlschmeckenden afrikanischen

Cuzengo-Caffe

offerirt à 40 Cop. das Pfund

Ernst Hefftler,
Promenadenstr. 7.

Soeben erhalten

und empfehle delicate **Octoberfang-Killo** in Blechdosen und Glasbarken, hochfeine **holländische Heringe** à ℳ 15 Cop., **Matjes-Heringe** prima Qualität à ℳ 8 Cop. **N. Beckmann**
Kaufhof 22.

Verschiedene gutgearbeitete Berliner

Korbwaaren

von 20 Cop. an, ferner

Spazierstöcke

guter Qualität empfiehlt

E. A. JUST.

Kanarienvögel

Männchen und Weibchen, sind zu verkaufen im

Restaurant Amerika.

Eine heizbare

Badewanne

ist zu verkaufen — Stein-Str. Nr. 19.

Ein erfahrener

Futtermeister

kann sich melden bei der Gutsverwaltung zu Schloß Oberpahlen.

Ein unverh. **Meier u. Futtermeister**, estn. u. russ. sprechend, sucht gleich od. zu St. Georgi 1897 Stellung hier od. im Innern des Reiches. Alex. Daul, Fellinscher Kreis, Kirchspiel Helmet, Gemeinde Morsen.

In der Klinik für Nerven- und Geisteskranke wird ein

Wärter gesucht.

Meldung von 10—12.

In der **Concess. Stellenvermittelung** Wallgraben 12 kann sich eine Kammerjungfer melden, aber nur eine, die bereits in guten Häusern gedient hat u. gute Atteſtate vorweisen kann. Erforderlich gutes Frisieren wie auch Schneiderieren. **Stellen suchen** gut attestirte **Verwalter** wie auch **Meier.**

Eleven

aus gebildeten Familien zur praktischen Erlernung der Landwirthschaft können sich melden bei der Schloß Oberpahlenschen Gutsverwaltung.

Ein Kellner

kann sich melden.

Restaurant Amerika.

Gesucht

eine **ältere Dame** als Stütze der Hausfrau für ein Gut unweit Pleskau. Offerten bittet man unter Chiffre E. S. in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Es wird eine Bonne

zum Verreisen zu zwei kleinen Kindern, bei einem Gehalt von 5 Rbl. monatlich **gesucht.** Dieselbe muß die deutsche Spr. völlig beherrschen. Auskunft am Sonntag Vormitt. Johannisstraße 18, links.

Gesucht wird eine Bonne

Deutsche, die auch russisch spricht, ins Gouv. Orel, Stadt Karatschew. Näheres zu erfragen Petristr. Nr. 35, von 3 bis 5 Uhr. **Snamenski.**

Ein junges Mädchen

das selbständig gut schneideriren kann, findet Beschäftigung — Alexanderstrasse 23.

Ein junges deutsch- und russisch-sprechendes **Mädchen** sucht z. St. zu **Kindern** — Teichstr. 78.

Auf dem Gute Rippoka

½ Werst entfernt von der Plattformstation „Brasch", ist das

Herrenhaus

für den Sommer oder auch jährlich zu verm. Ausk. werd. erth. Blumstr. 20.

---

2 Wohnungen

von 3 und 5 Zimmern sind miethfrei — Johannisstrasse 38.

Eine warme, trockene

Familienwohnung

5 Zimmer, part., Eiskeller, Waschküche ꝛc., u. eine von 2 Zimmern, sind vom Mai resp. Juni ab zu vermiethen im Hause Stern, beim Ausstellungsgarten, Alleestr. 64. Zu besehen v. 11—1 U.

P. C. У. К.

„РОДНИКЪ".

8 и 9 марта с. г.
имѣютъ быть

публичн. лекціи

Проф. Импер. Юрьевск. Университ.

В. Ф. Чижа:

„Источники нравственной дѣятельности."

Начало обѣихъ лекцій въ 9 час. в.

Habe mich

in Werro

niedergelassen und übernehme alle Rechtssachen.

Rechtsanwalt K. Parts.

Vorläufig im Alexander-Hôtel. **Sprechstunden:** 9—10 Uhr vorm. u. 4—6 Uhr nachm.

Ich verreise

auf die Dauer von 5 Wochen.

Dr. Joh. Meyer.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache
sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

Sommeraufenthalt

am livländischen Strande

In **„Strandhof"** per Eisenbahnstation **Segewold** oder **Hinzenberg**, von da Postfahrt via **Widdrisch**, sind zu vermiethen:

1) **Eingerichtete Häuser** von 5—6 Zimmern mit Küche und Eiskeller zu 75 bis 100 Rbl. Equipagen, Pferde, Milch, Gemüse, Fische, Fleisch, Victualien sind am Ort zu haben.

2) **Einzelne Zimmer** mit und ohne Pension. Preis eines Zimmers pro Saison (Mai—September) 20 Rbl. Pension: Beköstigung, Bedienung, Beleuchtung pro Person und Tag 1 Rbl Kinder die Hälfte.

Prospecte durch Baronin **Freytag-Loringhoven, Adiamünde** per Lemsal zu erhalten Nähere Auskunft ertheilt auch gefl. Herr Professor J. v. Kennel.

In der Gartenstr. 19 u. 21

sind Mitte Mai **zwei Quartiere** zu vermieth. Zu beseh. an d. Wochent. von 4—6 Uhr nachmittags. Nähere Auskunft wird erth. Mönchstr. 6.

Zu vermiethen

zu ermässigten Preisen nachstehende **renovirte Wohnungen:**

v. 7 u. 6 Z. Küterstr. 1
„ 5 Z, auch zum Geschäftslocal geeignet, Altstr. 11
„ 2 Z., 1 gr. Z. nebst Kochvorrichtung Ritterstr. 19.

Zu erfragen daselbst im Hof, oder bei Ed. Beckmann, Dom.

H.-V.

Freitag, den 7. März c.
9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn Oberlehrer **L. Goertz.**

Ueber Thorwaldsen.

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonntag, den 9. Maerz

Preis-

Kegelschieben.

F. F.-W.

Rettungscorps.

Freitag, den 7. März
Abends 9 Uhr

Uebung

in d. Turnhalle.

Der Chef.

M. K.

Sonntag, den 9. März d. J., in der Bürgermusse

Familienabend

Beginn ½6 Uhr Nachm.

Letzte Uebung

Sonnabend, d 8. März c., ½6 Uhr Nachm., im Saale der Bürgermusse. **NB. Kinder können eingeführt werden.**

Sonntag, den 9. März c.

kein

Familien-Abend

bei Beddelmann.

Karskuse Söber.
Sonntag, d. 9. März

Familienabend

mit Musik, Vorträgen, Theater u. Tanz.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, d. 9. März

Preciosa.

Oper in 4 Acten.

Anfang 8 Uhr Abends.

Aug. Wiera.

Deckanzeige.

Die Hengste des ritterschaftlichen Gestüts Torgel: 1) **„Daus"**, braun, 5 J. alt, 2 Arsch. 3⅛ Werst. hoch, vom Halbbluthengst „Derby" a. d. estnischen Stute „Wibik", 2) **Golubtschik**, Dunkelfuchs, 12 Jahr alt, 2 Arsch. 2⅞ W. hoch, vom Anglo-Araber „Golubtschik", stehen **in der hiesigen Poststation** zur Benutzung.

Auf dem Wege von der Otiumbrücke durch die Johannisstraße bis zum Barclayplatz ist eine **Uhr verloren** kleine **silberne** worden. Der Finder wird gebeten dieselbe in der Expedition dieses Blattes gegen Belohnung abzugeben.

Eine größere

schwarze Damenuhr

ist am 6. März zwischen 3 und 4 Uhr Nachm. **verloren** worden. Abzugeben gegen Belohn. Johannisstr. 14, 1 Tr.

Allen Freunden und Bekannten sagt

herzl. Lebewohl

J. Geier.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 7-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 55. Sonnabend, den 8. (20.) März 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Provisor
A. M. Ostroumow
Moskau.

Blumen-Glycerine-Seifen:
Syringa, Veilchen, Rose, Maiglöckchen, Fleur d'orange, Ess-Bouquet, Pois de Senteur,
— á **20** Kop. pr. Stück. —
Verkauf überall.

Inhalt.

Inland: Peter v. Bradke †. Beschlüsse der Credit-Societät. Revision der Gerichtsordnung. Riga: Eisstand. Reval: Sitzung. Kurland: Landtag und lettische Presse. St. Petersburg: Zur kretischen Frage. Tageschronik. Finnland: Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Leprösen auf Molokai. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Peter v. Bradke †.

Ein Gedenkblatt.

Unerwartet früh für Alle, die ihm in Liebe und Freundschaft verbunden waren, ist am 7. März neuen Stiles Professor Dr. Peter v. Bradke in Gießen nach schweren Leiden aus diesem Leben geschieden. Sowohl seine eigene geistige und wissenschaftliche Bedeutung als auch die nahen Beziehungen, in welchen der Verstorbene zu Livland und insbesondere zu dem alten Dorpat stand, lassen es als begründet und berechtigt erscheinen, wenn an dieser Stelle seiner etwas ausführlicher gedacht werden soll.

Peter v. Bradke war ein Sohn des um unsre Universität und das gesammte Unterrichtswesen der baltischen Provinzen hochverdienten Curators und Senateurs Georg v. Bradke, dessen Wirksamkeit bei uns zu Ende der 50-er und zu Anfang der 60-er Jahre eine überaus fruchtbare und segensreiche gewesen ist. Als jüngster Sohn dieses edlen, unvergeßlichen Mannes wurde Peter v. Bradke am 15. Juni a. St. 1853 zu St. Petersburg geboren. Im zartesten Kindesalter mit den Eltern nach Dorpat übergesiedelt, wuchs der Knabe ganz hier auf, erhielt hier am Ort seine Schul- und Universitätsbildung und fühlte sich ganz als Sohn der Musenstadt am Embach-Strande. Nachdem er die einst so rühmlich bekannte Blumberg'sche Elementarschule und die Parallel-Classen des Gymnasiums durchgemacht*), bezog Peter v. Bradke i. J. 1871 die Universität, um sich unter der Leitung Professor Dr. Leo Meyer's dem Studium der deutschen und vergleichenden Sprachkunde zu widmen. Er war ein Glied der Corporation „Livonia", der er mit warmer Liebe und Anhänglichkeit angehörte, und manches Freundschaftsband ward hier geschlossen, das durch alle die Jahre hindurch treu gehalten hat.

Im Jahre 1875 verließ Peter v. Bradke die Universität als cand. gramm. comp. und begab sich im folgenden Jahre nach Tübingen und Württemberg, um unter Professor Rudolph Roth die für die Vergleichung wichtigste der indogermanischen Sprachen, das Sanskrit, speciell zu studiren. Hier vollzog sich die bedeutsamste Wendung seiner Studien: er wurde, den Bahnen Roth's folgend, Indologe und Specialist auf dem Gebiete des Veda, jenes ältesten religionsgeschichtlichen Denkmals der indogermanischen Völkerfamilie, das die Neigung zu religionsgeschichtlichen Studien immer lebhafter in ihm erwachen ließ. Auch in dieser Beziehung schloß sich Bradke dem Vorbilde seines Lehrers Roth an, der bekanntlich ebenfalls die religionsgeschichtlichen Untersuchungen mit besonderer Vorliebe pflegte und allsommerlich ein größeres Colleg über diesen Gegenstand las. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Tübingen siedelte Bradke nach Jena über, wo er unter B. Delbrück und C. Cappeller das Studium des Sanskrit fortsetzte und auch zu dem damals dort wohnenden allverehrten Nestor der Indologen, Akademiker Geheimrath O. v. Böhtlingk, in nahe persönliche Beziehungen trat, die ihm bis zu seinem jetzt erfolgten Abscheiden sehr theuer und werth geblieben sind. Hier in Jena begann Bradke die Arbeit an dem Mânava Grihyasûtra, einem schwierigen, leider recht mangelhaft überlieferten Denkmal der vedischen Periode, das den Gegenstand seiner ersten, sehr gründlichen und werthvollen Veröffentlichung bilden sollte.*) Nachdem er dann den Doctor-Grad erworben, habilitirte sich Bradke i. J. 1884 an der Universität Gießen im Großherzogthum Hessen als Privatdocent für Sanskrit und vergleichende Sprachforschung, und damit begann seine Lehrthätigkeit an der genannten Universität, die bis zu seinem nun erfolgten Ableben dauern sollte. Schon i. J. 1886 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt, i. J. 1894 erhielt er die ordentliche Professur. Seinem Wirken als Lehrer wie als Forscher hat der Tod ein allzufrühes Ziel gesetzt.

Peter v. Bradke gehörte zu denjenigen Forschern, die ihre Arbeiten auf breitester Basis anlegen. Eine durchaus vornehme Natur, lag ihm Nichts an raschen äußeren Erfolgen, Alles an der tiefen gründlichen Ausbildung des eigenen Geistes. Dem modernen Pralthum begegnete er mit gebührender Verachtung, die Vielsprecherei war ihm zuwider. Allem Scheinwesen, Allem, was auch nur von ferne an Schwindel streifen mochte, war es auf's gründlichste abgeneigt und über Derartiges urtheilte er mit unerbittlicher Strenge ab. Rücksichtslose Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit bildeten einen Grundzug seines persönlichen wie seines wissenschaftlichen Charakters, und gerade in diesem Zuge war er ein echter Sohn seines edlen Vaters. Vornehm angelegte, umfassend gebildete Forscher wie Victor Hehn, den er neben Böhtlingk besonders verehrte, waren sein Ideal. Dabei war er im Ganzen wohl mehr eine kritische als eine productiv angelegte Natur. So erklärt es sich, daß er verhältnißmäßig wenig veröffentlicht hat. Was er aber herausgab, war immer das Resultat langer, ernster, eingehendster Forschung, und sein Name hat darum unter den Fachgenossen einen guten Klang und wird ihn allezeit behalten.

Als die werthvollste seiner Arbeiten darf nach meiner Ueberzeugung bezeichnet werden das seinem verehrten väterlichen Freunde Professor emer. Dr. Friedrich Bidder gewidmete Buch „Dyâus Asura, Ahura Mazdâ und die Asuras. Studien und Versuche auf dem Gebiete altindogermanischer Religionsgeschichte. Halle 1885." Die darin niedergelegten Untersuchungen über den altindischen Gott Dyâus, den Bradke als ursprünglich identisch mit dem iranischen Ahura Mazdâ zu erweisen sucht, haben weitgehende Beachtung und Anerkennung gefunden. Ein größeres Buch richtet sich hauptsächlich gegen die Arbeiten Otto Schrader's, bei welchem Forscher Bradke diejenige Vertiefung und Gründlichkeit zu vermissen glaubte, die er von jeder wissenschaftlichen Arbeit forderte. Außerdem veröffentlichte er eine ganze Anzahl kleinerer Untersuchungen, welche sämmtlich von der Gelehrsamkeit, dem Scharfsinn und der Gründlichkeit ihres Verfassers ein rühmliches Zeugniß ablegen. Er hatte noch weitgreifende Arbeiten auf dem Gebiete der alten Religionsgeschichte vor, welche nun leider unausgeführt bleiben müssen.

Im Umgang war Bradke lebhaft, anregend, interessant. Seine umfassende, vielseitige Bildung hatte er auch durch Reisen, namentlich durch einen wiederholten Aufenthalt in Italien, zu erweitern gewußt. Mit solcher Bildung verband er das Talent der geistreichen, durch Witz und Humor gewürzten Unterhaltung, was ihn zu einem gern gesehenen, beliebten und belebenden Gliede der Gesellschaft machte. In seinem zum Sarkasmus neigenden Witze trat die ihm eigene kritische Begabung oft in sprühenden Geistesfunken glänzend hervor. Er war ein edler, reiner, vornehmer Character, ein guter, selbstloser Mensch, seinen Freunden ein treuer, zuverlässiger, stets hilfbereiter Freund. So sind es nicht Wenige, die mit den hartbetroffenen Geschwistern des Heimgegangenen an seinem Grabe trauern; nicht Wenige, die sein Andenken allezeit hoch und werth halten werden. Möge in Sonderheit auch die Heimath sein Gedächtniß in Ehren halten als das eines Sohnes, der ihr durch seine Person wie durch seine Leistungen jenseits ihrer Grenzmarken Ehre gemacht hat.

Ave pia anima!

Innsbruck, im März 1897.

L. v. Schroeder.

*) Beide, die Blumberg'sche Schule wie auch die Parallel-Classen des Gymnasiums, entstanden unter dem Curatorium Georg v. Bradke's, von ihm speciell gefördert.

*) In der Zeitschrift der „Deutschen Morgenländischen Gesellschaft", Bd. 36, Jahrgang 1882.

Die Generalversammlung der Interessenten der Livländischen adligen Güter-Credit-Societät hat, der „Düna-Z." zufolge, nachstehende Beschlüsse gefaßt, welche ein allgemeineres Interesse beanspruchen können:

1) Es wird in das Belieben des Anleihenehmers gestellt, sich seine Anleihe in 4-procentigen oder 4½-procentigen Pfandbriefen ausfertigen zu lassen. 2) Dem Anleihenehmer wird es freigestellt, seine Anleihe mit ½ % oder mit 1 % jährlich zu tilgen. 3) Der Minimalsatz für ein Pfandbriefsdarlehen ist auf 500 Rbl. festgesetzt worden. Ergänzende Anleihen können auch in geringeren Beträgen, aber nicht unter 100 Rbl. gegeben werden. 4) Der Livländischen gemeinnützigen und oekonomischen Societät ist bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung, welche im Jahre 1899 stattfinden muß, also für die Jahre 1897 und 1898 eine Subvention zur Förderung gemeinnütziger Unternehmungen auf wirthschaftlichem Gebiete, im Betrage von 10,000 Rbl. jährlich bewilligt worden.

— Die Arbeiten der Commission zur Revision des Gerichtsverfahrens nehmen einen raschen Fortgang und es steht zu erwarten, daß die Arbeiten zur vorgemerkten Frist, d. h. bis zum Jahre 1898, abgeschlossen sein werden. Da, wie die Zeitung „Ruß" berichtet, das Justizministerium die Resultate der bereits von der Commission erledigten Arbeiten veröffentlicht, so lassen sich schon jetzt die Veränderungen und Reformen voraussehen, die an dem Gerichtsstatut vorgenommen werden sollen. Vor allen Dingen muß bemerkt werden, daß die Grundprincipien der jetzt bestehenden Gerichtsbehörden — öffentliches Gerichtsverfahren, Unabsetzbarkeit der Richter und das Institut der Geschworenen — nicht angetastet werden. Wesentliche Aenderungen sollen auf dem Gebiete des Civilverfahrens vorgenommen werden. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen mischt sich das Civilgericht nicht in den Streit der Parteien; es revidirt und beurtheilt nur die ihm von den Parten vorgelegten Documente und enthält sich jeder persönlichen Initiative. Hieraus resultirt zuweilen in der Praxis die betrübende Folge, daß das Gericht die offenbare Ungerechtigkeit klar erkennt, doch diese, weil es nicht die persönliche Initiative ergreifen darf, bekräftigen muß. Somit hängt beim Civilgericht Alles vornehmlich von der Geschicklichkeit und Gewandtheit der Anwälte ab. Dieser Mißstand macht sich besonders dann fühlbar, wenn die eine Partei keinen Anwalt besitzt. Nach der in Deutschland und Oesterreich herrschenden Ordnung soll daher dem Civilgericht das Recht eingeräumt werden, in gewissen Fällen zur Erläuterung einiger Unklarheiten ergänzende Documente zu verlangen. Was das Statut des Criminalverfahrens anbetrifft, so berührt die Reform in der Hauptsache die For-

Feuilleton.

Die Leprösen auf Molokai.

Aus der „Revue des deux mondes" für die „Nordlivl. Z." übersetzt von ***.

(Schluß.)

Ehe das Urtheil der Ausschließung in der gehörigen Form öffentlich bekannt gemacht worden war, damals, als noch die Aussätzigen in ihren eigenen Dörfern bleiben durften, wurden sie ebenso von ihren gesunden Freunden gepflegt, welche keine Furcht und keinen Widerwillen kannten. In diesen eigenartigen Küstenstrichen ist die Liebe wirklich stärker als der Tod. Es herrschte bei diesen sanften, zärtlichen Fatalisten die Sitte, fortwährend unter einander die Kleider zu wechseln, aus derselben Pfeife zu rauchen und sich Liebkosungen zu erweisen, deren Gefährlichkeit Niemand zu ahnen schien.

Die verhältnißmäßig noch rüstigen Leprösen, welche ihre von Blumen umgebenen Häuschen bewohnen, sind an die häufigen Besuche ihres Pastors gewöhnt, der, trotz seiner mannigfachen Beschäftigungen, die Zeit findet, ihnen freundliche Worte zu sagen und kleine Geschenke zu bringen. Von der Frühmette an bis zur Feierabendglocke arbeitet Pater Damien. Alle diese sauberen Behausungen, welche an die Stelle der einstigen Hütten der Eingeborenen getreten sind, hat er bauen helfen. Vierzig Kinder werden unter seiner unmittelbaren Leitung erzogen; er tauft, beerdigt und traut; denn das Heirathen ist den jungen Leprösen gestattet. Die Pflichten des Priesters allein würden genügen, seinen Tag auszufüllen. Sonntags und an hohen Feiertagen celebrirt er die Messe in beiden Dörfern, in Kalawao und in Kaulapapa, indem er von einem zum anderen eilt, zur Vesper, zur Predigt, zum Schlußgebet und zur Katechese.

Stoddard entwirft eine ergreifende Schilderung von dem Hochamt in Kalawao. Er wohnte demselben in der Nähe des Altars von einer Nische aus bei, und fand, daß es fast den Charakter einer Todtenmesse trug; waren doch alle Anwesenden zum Tode Verurtheilten, ja beinahe schon Todten zu vergleichen. Die armen kleinen Chorknaben, so verstümmelt sie waren, erfüllten ihre Dienstleistungen ganz geschickt. Die zahlreichen Anwesenden, unter denen einige schon der Verwesung des Grabes entstiegen zu sein schienen, thaten ihr Möglichstes, um zu singen. Das feierliche Rauschen des Meeres begleitete diesen feierlichen Gottesdienst, und der langhallende Seufzer des Windes tönte darein, wie das Seufzen bangen Mitgefühls. Es war unmöglich, hierbei nicht an die Aussätzigen zu denken, von welchen St. Lucas spricht, die von ferne ihre Stimme erhoben und riefen: „Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser!"

Fast niemals hatten die beiden Freunde, — denn der Priester und der Fremde waren sehr bald Freunde geworden — Zeit, einander zu besuchen; denn nach dem Gottesdienste mußte Pater Damien die weltlichen Geschäfte seiner Gemeinde besorgen, seine eigene Nahrung zubereiten und sein Häuschen reinigen. Als ein Mann, der sich auf Alles verstand, war er gleichzeitig Arzt der Seele und des Leibes, Richter, Schullehrer, Zimmermann, Maler, Gärtner, Koch, nöthigenfalls auch Todtengräber. Zur Zeit seiner Ankunft in Molokai hatte er so viel zu thun gehabt, daß er längere Zeit im Freien unter einem Baume hatte schlafen müssen. Nachdem die Weißen von Honolulu ihm dann Bauholz und etwas Geld geschickt hatten, baute er sich endlich jenes kleine Häuschen, wo Stoddard oft seine schlichte Gastfreundschaft erfuhr. Nach der vom Pater bereiteten Mahlzeit rauchte man hier ein Pfeifchen oder eine Cigarette und plauderte dabei. Aber außer dieser Zeit mußte man Pater Damien im Hospitale suchen, am Bette eines Sterbenden oder unter seinen Arbeitern, denen er mit dem Hammer in der Hand ein gutes Beispiel gab. Ertönte dann am Abend die Gebetsglocke, so wurde die Arbeit eingestellt, und von einem Kreise Andächtiger umgeben, sprach der Priester das Gebet, begleitet vom undeutlichen Gemurmel der Stimmen und dem Rauschen der Bananenblätter.

Eine große Hülfe wurde dem Pater Damien in der Person eines Mitbruders, des Pater Albert, der dem Franziscanerorden angehörte und aus Constanz stammte, während Damien (in Belgien zu Hause) von der Stadt Löwen aus sich seit seinem 24. Lebensjahre in den Dienst der australischen Mission gestellt hatte. Pater Albert seinerseits hatte den Paumotu-Inseln das Evangelium gebracht, welche zwischen Tahiti und dem Gambier-Archipel (Mangarewa-Archipel) eine lange Reihe von Koralleninselchen bilden. Durch Alter und Krankheit gebrochen, erhielt er von den Aerzten den Rath, seine Thätigkeit auf die Sandwich-Inseln zu beschränken. Er ging also, um sich bei den Leprösen auszuruhen, deren Leitung ihm leicht erschien nach seinen bisweilen mit bewaffneter Hand geführten Kämpfen gegen die Mormonen-Missionare, welche seine frühere Heerde durch die schlechtesten Grundsätze vergiftet hatten. Pater Damien, der stets nur mit großer Mühe vom Gesundheitsrathe die Erlaubniß erhielt, seinen Beichtvater auf einer anderen Insel aufzusuchen — denn ist man erst einmal in Molokai, so bleibt man auch dort — freute sich aus vielen Gründen über diese unverhoffte Nachbarschaft. Leider dauerte der Aufenthalt Pater Albert's nicht länger als 5 oder 6 Jahre; denn als die Bewohner der Paumotu-Inseln sich von den Mormonen freigemacht hatten, riefen sie ihn zurück, und Pater Damien war wieder allein. Der König, obgleich kein Katholik, schickte ihm als Zeichen der Achtung das Commandeurkreuz des Kalakaua-Ordens. Das war ein großer Tag für die Leprösen, wenn auch weniger für ihren Pater, dem dieses Spielzeug eher lästig war. Jubelgeschrei erfüllte die Luft, die Frauen weinten sogar vor Freude.

Sie sind hingebend und zärtlich, diese von aller Welt Verstoßenen. Nichts Rührenderes kann man sehen, als die Ankunft des Dampfers, welcher der Insel von Zeit zu Zeit einen Zuwachs der Bevölkerung bringt. Schon vorher ist alle Welt fieberhaft aufgeregt, die weniger Kranken eilen zum Landungsplatze, einige zu Fuß, andere zu Pferde, und herzliche Rufe des Willkommens ertönen aus allen Häusern, an denen dieser traurige Zug vorübergeht.

Obgleich das gute Herz Charles Stoddard's inniges Mitgefühl mit dem Schicksal der Leprösen überhaupt empfand, beklagte er doch vor Allen den Priester, diesen freiwilligen Gefangenen zwischen Himmel und Meer, der auch noch dazu fast vollständig auf den brieflichen Verkehr mit der Außenwelt verzichten mußte, da Viele die Ansteckung fürchten, welche ihnen ein Brief bringen kann.

Oft, während des Jahres, welches seinem Aufenthalte in Molokai folgte, weilten Stoddard's Gedanken bei diesem Vereinsamten, und das Jahr war noch nicht zu Ende, als Pater Damien ihm unter anderen Nachrichten beiläufig mittheilte, daß sich die Mikroben bereits auf seinem linken Beine und auf einem Ohre zeigten. Mit Recht erklärte er sich schon für verloren. Trotzdem lebte er noch, als sein Freund den Bericht seines Ausfluges nach Molokai veröffentlichte. Stoddard datirte denselben vom Tage der Lichtmesse 1886. Er war damals Professor an der Universität von Notre-Dame in Indiana.

Kann man sich darüber wundern, daß der Eindruck dieses Besuches an einem Orte, den man wohl die zweite Hölle nennen könnte, noch oft nachher seine Phantasie beschäftigte? Eine kurze Novelle unter anderen, „Joe de Lahaina", führt uns in unvergeßlicher Weise wieder in das Reich der Lepra.

Der Verfasser war durch Sturm in dem kleinen Dorfe Lahaina zurückgehalten worden, einem Orte, auf den ein Lied der Eingeborenen, das von einem schönen Mädchen handelt, folgende Anspielung macht: „Ihr Athem ist sanfter, als die sanftesten Lüfte, welche über die blühende Weinberge von Lahaina hinstreichen." Mitten in solch einem Weinberge bewohnte er eine Grashütte, in der Form einem Heuschober ähnlich, der von allen vier Seiten Oeffnungen hat. Dort führte ein junger Diener sein Hauswesen, d. h. er schälte ihm eine Banane oder eine Kokusnuß, indem er ihm dabei sein Geld stahl, um sich dafür neue Kleider zu kaufen, eine kleine Sünde, aus der er übrigens kein Geheimniß machte. Das einzige Verdienst Joes war eine ungewöhnliche Schönheit. Nachdem sein Herr vergebens versucht hatte, das vollständig fehlende Gewissen in ihm zu wecken, ließ er ihn an jenem Strande zurück, wo er ihn gefunden hatte.

Einige Monate später besucht er Molokai und wird dort von einem fürchterlich verstümmelten Menschen erkannt, der ihm mit klagender Stimme zuruft: „Freund, guter Freund, Herr!" Ist es möglich? Wäre dies wirklich Joe, der unverschämte, unbändige, unverbesserliche Joe? Dieses gebeugte Wesen, welches, da es sich seinem Herrn, den es so geliebt und so bestohlen hat, nicht weiter nähern kann, an der sie trennenden Barriere niederkniet und den Staub zu seinen Füßen berührt? Ja! über sein Leben, das einem fröhlichen, leidenschaftlichen, aber kurzen Rausche gleich dahingegangen, ist das Uebel mit so entsetzlicher Schnelligkeit hereingebrochen, daß er — glücklicher, als viele andere — einem baldigen Tode entgegensehen darf. Und er sehnt sich nach Lahaina, und er ruft liebe Erinnerungen wach, und er singt, wie er früher seinem Herrn vorzusingen pflegte, welcher in der Dunkelheit dieses Gesicht nicht mehr sehen kann, das dem eines abschreckenden Reptils gleich geworden ist.

mulirung der Fragen im Geschworenengericht. Außerdem beabsichtigt man das Gerichtsverfahren zu verkürzen und zu beschleunigen, sowie die Gerichtskosten herabzusetzen.

Riga. Ueber den Eisstand wird dem „Rig. Tgbl." von der oberen Düna u. A. berichtet: Vor und bei Dwinsk zerbrochenes und theilweise verschobenes Eis; von Dwinsk bis Jacobstadt, wo zur Zeit noch mit schwer beladenen Fuhren über das Düna-Eis gefahren wird, feststehendes Eis; von Jakobstadt bis 4 Werst oberhalb Friedrichstadt offenes klares Wasser. Von dort bis Groß-Jungfernhof (ca. 14 Werst) starke Eisstauung, bei sehr hohem Wasserstande. Von Groß-Jungfernhof bis Ringmundshof, 9 Werst, offenes Wasser. Von Ringmundshof bis Riga noch feststehendes Eis, auf welcher Strecke, ca. 50 Werst, nur auf den Stromschnellen Keggum und Tschuiba einige aufgebrochene Stellen zu sehen sind. Bei Riga ist der Wasserstand noch immer auf Normal.

Reval. Vorgestern fand, wie der „Rev. Beob." mittheilt, eine Sitzung der Section der Estländischen literärischen Gesellschaft für provinzielle Naturkunde statt, in der der Director derselben, Akademiker Dr. Fr. Schmidt, einen Vortrag zur Geschichte des Ostseebeckens hielt. Darauf berichtete er über die Vorbereitungen zum internationalen geologischen Congreß und die Pläne der Excursionen desselben, die sich auch auf Estland erstrecken werden. Sodann referirte Ingenieur A. Mickwitz über seine in dem Bulletin der Kais. Akademie der Wissenschaften veröffentlichte Arbeit über den Obolus und das Cambrium. Ferner machte Professor Dr. E. Ruffow interessante Mittheilungen über eine Nostoc-Alge, die am estländischen Strande gefunden worden ist. Zum Schluß berichtete Director Petersen über einen neuen Raubvogel, die Steppenweihe, die hier neuerdings ganz vereinzelt beobachtet worden ist, sich aber auch in der ornithologischen Sammlung des Provinzial-Museums ausgestopft vorfindet.

Kurland. Die „Rig. Rdsch." schreibt: der kurländische Landtag zweiten Termins, auf welchem die Beschlüsse der Kirchspiele zum Vortrag gelangen und zum Landtagsbeschluß zusammengefaßt werden, ist heute in Mitau zusammengetreten. Auf diesem Landtage wird u. A. auch das Resultat der Kirchspielswahlen für die Landesämter festgestellt. — Kürzlich ist nun in dem bekanntlich von der Kurländischen Ritterschaft subventionirten lettischen Blatte „Latweeschu Awises" ein Artikel erschienen, den der „Balt. Westn." wiedergegeben und als sehr beachtenswerth bezeichnet hat, welches Prädicat er seinem Inhalte nach allerdings verdient. Er spricht sich in seinem ersten Theile höchst anerkennend über den Werth der Landschaftsverfassung in den inneren Gouvernements aus, und meint u. A., die von der Semstwo entwickelte Thätigkeit zur Förderung der Landwirthschaft und die hierbei erzielten Resultate (? die Red. der „Rig. Rdsch.") seien für uns geradezu beschämend. Die Semstwo sei ein Institut, „welches uns so zu sagen mit Macht nöthigen würde, für unser eigenes Bestes zu sorgen". Nach dieser Einleitung entwickelt der Artikel, wie man für die Semstwo einen Ersatz schaffen könne, und bedient sich dabei seltsamer Weise der Argumente eines Herrn P. Allunan, der in einem von ihm gehaltenen Vortrage „Rathschläge" ertheilt hat, wie man auf Grund des § 8, Anmerk. 2 der Landgemeindeordnung ohne besondere Erlaubniß der Bauercommissare die verschiedenen Classen der Landbevölkerung zu Versammlungen berufen könne, behufs „Förderung der eigenen Interessen." — Dieses kurze Referat dürfte wohl genügen, um die erstaunte Frage zu motiviren: wie kommen gerade die „Latw. Aw." dazu, einen solch' seltsamen Artikel gerade zu gegenwärtigem Zeitpunct ihren Lesern aus dem Bauerstande vorzulegen und was bezwecken sie namentlich mit der Anregung von Versammlungen des Landvolkes „ohne besondere Erlaubniß der Bauercommissare"? Welche „eigenen Interessen" sollen auf diesen Versammlungen verhandelt werden, da doch die mit Erlaubniß der Bauercommissare abzuhaltenden Versammlungen schwerlich einen anderen Zweck haben können, als die „eigenen Interessen" der Bauerschaft in dem gesetzlich festgestellten Rahmen zu erörtern?

St. Petersburg, 7. März. Zur kretischen Frage äußern sich einige Blätter mit unverhehltem Pessimismus. So schreibt Fürst Meschtscherski, wie der „Her." referirt, in seinem „Grashd." Folgendes: „Wie wird das Alles enden, fragt mich ein Neugieriger, und was will schließlich das europäische Concert? Wie das enden wird — antworte ich — das weiß Gott allein; was aber das europäische Concert will, das ist ganz klar: es will Zeit gewinnen und das Decorum wahren, damit Kreta, unabhängig vom Willen der Mächte, auf irgend eine Weise in die Hände der Griechen gelange . . . Jedenfalls ist folgende historische Information recht picant. Im Jahre 1867 erhob sich Kreta gegen die türkische Regierung, und es begann dort eine Revolution. Europa wurde besorgt und sofort wurde natürlich ein ränkeschmiedendes Concert gebildet. . . Am meisten waren damals unsere Diplomaten beunruhigt. Fürst Gortschakow einerseits und Graf Ignatjew, unser Botschafter in Konstantinopel, andererseits. Man sprach, erwog und einigte sich schließlich; eine Collectivnote wurde abgefaßt, in welcher man von der Pforte forderte, daß sie die Entscheidung, ob Kreta Griechenland oder der Türkei gehören solle, durch ein Plebiscit treffe. Somit hat das europäische Concert vor 30 Jahren hinsichtlich Kretas das gefordert, was Griechenland jetzt bittet, vom Concert aber abgelehnt wird. Doch das Resultat der an die Pforte gerichteten Note überstieg alle Erwartungen. Die Pforte empfing dieselbe, lehnte die Forderungen mit Entschiedenheit ab und machte sich mit Gemüthsruhe daran, die Kretenser zu morden, bis es ihr im Laufe des ganzen Jahres 1868 gelang, dort Ruhe zu schaffen. Das Concert fügte sich und schwieg. Dieses Curiosum erklärt sich damit, daß England gerade zu der Zeit, als die Note überreicht wurde, das europäische Concert im Stich ließ. Die Pforte sagte sich: England ist nicht dabei, es wird somit doch nur leere Worte geben."

— Der Commandeur des Sewerschen Dragoner-Regiments, Prinz Louis Napoleon, ist zum Commandeur des Leibgarde-Ulanenregiments Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna ernannt worden.

— In St. Petersburg ist, wie wir der „St. Pet. Med. Wochschr." entnehmen, der jüngere Arzt des Pawlowschen Leib-Garderegiments, Hofrath Dr. Hermann Graff, im 38. Lebensjahre verschieden. In Dorpat geboren, erhielt er seine Gymnasialbildung an der Petrischule in St. Petersburg, welcher sein Vater damals als Director vorstand, und bezog im Jahre 1877 die Universität Dorpat, an welcher er mit kurzer Unterbrechung bis 1884 Medicin studirte und 1886 die Doctorwürde erlangte. Nachdem er sodann bis 1888 als Assistent an der psychiatrischen Klinik fungirt hatte, wurde er Militärarzt im Saratowschen Infanterieregiment in Wilna, von wo er jedoch bald nach St. Petersburg ins Pawlowsche Leibgarde-Regiment übergeführt wurde.

— Ein Lehrstuhl für koreanische Sprache ist, den „Nowosti" zufolge, an der Facultät für orientalische Sprachen der St. Petersburger Universität errichtet worden.

— Die Torpedoboot-Flottille des Stillen Oceans, die bisher 7 Torpedoboote zählte, wird, wie die „Pet. Wed." gerüchtweise erfahren, in diesem Jahre durch vier weitere Torpedoboote des „Pernau"-Typus verstärkt werden, die aus dem Baltischen Meere unter dem Convoi des für Wladiwostok neuerbauten Dampf-Eisbrechers „Nadeshny" die Fahrt nach dem fernen Osten antreten sollen.

Finnland. Vom Landtag wird dem „Rev. Beob." u. A. geschrieben: die Stände haben über eine Kaiserliche Proposition betreffend eine Verordnung über Abgaben-Freiheit für die Amtsländereien der griechisch-russischen Priesterschaft im Lande schlüssig zu werden. — Sämmtliche Stände haben eine Petition genehmigt, nach welcher die Stände bei Sr. Maj. dem Kaiser um eine dem nächsten Landtag vorzulegende Proposition über die Einführung einer Normalzeit für das ganze Land nachsuchen. — Gemäß einer Allerhöchsten Verordnung vom 26. Januar ist dem Senate das Recht zuerkannt worden, weibliche Aerzte zu ärztlichen Aemtern im Lande zu ernennen.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) März.

„Een kwaje vrouw."

Die Münchener „Allg. Ztg." schreibt zu obigem Ausdruck, den, wie vorgestern gemeldet, Präsident Krüger kürzlich von der Königin Victoria von England gebraucht hat, Folgendes:

Mindestens ebenso sehr wie die kretisch-griechische Frage, interessirt die Engländer jetzt die Frage, was eine „kwaje vrouw" sei. Auf dem ihm zu Ehren in Bloomfontein im Oranje-Freistaat letzthin veranstalteten Festmahl hatte das greise Oberhaupt der Süd-Afrikanischen Republik, Präsident Krüger, von der Königin sprechend, diese Wendung gebraucht. Er erörterte die Nothwendigkeit einer engeren Vereinigung des Transvaal und des Oranje-Freistaates und hatte gerade erklärt, daß bei allen Fragen die Stellung der Regierung Ihrer Majestät geachtet werden müsse. Als er dann die Stellung Großbritanniens weiter darlegen wollte, richtete er mit leiser Stimme an den Vorsitzenden die Bemerkung: „Ik zal het maal liever laaten blyven. Hare Majestie is een kwaje vrouw." In der nach Deutschland übermittelten Uebersetzung der Rede war für „kwaje vrouw" gesagt: „eine schwer zu behandelnde Dame"; die englischen Blätter aber bringen zum Theil sehr abweichende Uebertragungen. Die einen sagen, es solle heißen „eine mürrische alte Dame", andere wieder eine „resolute Frau." Nach einer dritten Version würde das Wort „kwaje" im Buren-Holländisch namentlich von hinten ausschlagenden Pferden gebraucht und bedeute „wild" oder „störrisch." Vielleicht verlangt man demnächst im Unterhause von Mr. Chamberlain eine authentische Interpretation.

Ueber das Entlassungsgesuch des Admirals Hollmann schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Wie wir hören, hat der Herr Staatssecretär des Reichs-Marineamts, Admiral Hollman, seine Absicht verwirklicht nnd im Hinblick auf die Beschlüsse der Budgetcommission des Reichstages über den Marine-Etat ein Abschiedsgesuch eingereicht. Auf die Entscheidung über die Bewilligung dieses Gesuches wird es vermuthlich nicht ohne Einfluß sein, wie sich die Beschlüsse des Reichstages zu denen seiner Budgetcommission verhalten werden. Es darf um so eher erwartet werden, daß der Reichstag in seinen Bewilligungen für Schiffsbauten über die Vorschläge der Budgetcommission erheblich hinausgeht, als deren Abstriche bekanntlich aus finanziellen Erwägungen motivirt wurden, während die Nothwendigkeit der geforderten Schiffsbauten auch von solchen anerkannt wird, welche die geforderten Baugelder mit Rücksicht auf die Finanzlage für jetzt glaubten ablehnen zu müssen. Die Finanzlage ist jedoch gerade jetzt so günstig, daß erwartet werden darf, der Reichstag werde die finanziellen Bedenken der Commissionsmehrheit nicht theilen, wozu ihn schon der Umstand bewegen sollte, daß während der ganzen Amtsdauer des jetzigen Reichskanzlers von Steuererhöhungen irgend welcher Art nicht die Rede gewesen ist und auch die für die Marine geforderten Beträge ohne besondere finanziellen Maßnahmen bereitgestellt werden können.

Ein Wiener Blatt schreibt: „Die Wiener Bürgermeisterfrage scheint auf's Neue aufgerollt und ihrer endlichen Lösung zugeführt werden zu sollen. Der Umstand, daß Bürgermeister Strobach sich um ein Reichsrathsmandat — jenes des fünften Wiener Bezirks, das durch die Wahl Dr. Lueger's in der fünften Curie erledigt wurde — bewirbt, läßt mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß der Bürgermeister, der ja mehrfach betont hatte, daß er für seine Person eine Aemtercumulirung durchaus weder wünsche noch anstrebe, der Ansicht sei, daß die Zeit nahe sei, in welcher jene Hindernisse, welche seinerzeit einer Bestätigung Dr. Lueger's als Bürgermeister von Wien entgegenstanden, hinweggeräumt sein würden, wodurch es möglich würde, den Mann, welchen die überwiegende Mehrheit der Gemeindevertretung zweimal zu ihrem Oberhaupte gewählt hatte, auch wirklich an die Spitze der Wiener Bürgerschaft zu stellen. Daß diese Anschauung auch in Parteikreisen getheilt wird, darüber kann nach einer uns zugekommenen Mittheilung kein Zweifel sein. Nach den s. Z. gefaßten Beschlüssen des „Bürgerclubs" würde Bürgermeister Strobach, falls Dr. Lueger den Bürgermeisterstuhl besteigen würde, zum ersten Vicebürgermeister erwählt werden." Mehreren Berichterstattern gegenüber, die den Vicebürgermeister Dr. Lueger um die Authenticität dieser Nachricht befragten, soll Dr. Lueger keine bestimmte Aeußerung über eine nahe bevorstehende Wendung in der Bürgermeisterfrage abgegeben haben; von anderer Seite hingegen wird bestimmt versichert, daß die Aenderung eintreten werde, wenn auch der Zeitpunct dafür noch nicht feststehe.

Im französischen Senat gab der Minister des Aeußeren Hanotaux am Dinstag Erklärungen ab, welche mit den am Tage vorher in der Deputirten-Kammer gegebenen übereinstimmten. Er hatte auch hier die Genugthuung, bei einem Widerspruche von nur sehr wenigen Stimmen einen vollständigen Sieg davonzutragen. — Die socialistische Deputirtengruppe richtete ein Manifest an das Land, welches die Haltung der Regierung gegenüber Griechenland auf's schärfste tadelt. Die Schuld hieran trage das Bündniß mit Rußland, bei dessen Abschluß die französischen Regierungsmänner weder die Freiheit noch die Würde der Republik gewahrt hätten. Das sei dieselbe unheilvolle Politik, welche die französischen Schiffe nach Kiel führte.

Kreta und das griechische Abenteuer haben auch die französische Patriotenliga wieder aufgeweckt. Die früheren Mitglieder sind am 13. März unter Führung der Abgeordneten Gauthier de Clagny und Marcel Habert — Paul Déroulède, der Held und Stifter, war durch Krankheit verhindert — wieder einmal zusammengetreten und haben den Griechen eine Zustimmungs-Adresse gesandt, weil diese „ihren Brüdern zu Hilfe geeilt seien und eine Pflicht erfüllt hätten, welche das französische Volk bereits seit 27 Jahren für seine Kinder in Elsaß-Lothringen hätte erfüllen müssen." Die Liga will jetzt unter ihrem alten Namen wieder an die Oeffentlichkeit treten, wenn die Regierung es gestattet.

Bei dem am Schlusse der Halbjahrsversammlung der Vereinigten Handelskammern von England gegebenen Festessen hielt Lord Salisbury eine Rede, in der er, wie schon wiederholt bei frühern Gelegenheiten, einer gewissen stillen Neigung für das Schutzzollwesen Ausdruck gab. Er versicherte allerdings, er wolle sich nicht als Ketzer zeigen; er zweifle nicht, daß Freihandel die richtige Politik für England sei und daß England dabei verbleiben werde; der Grund sei der, daß die einzigen Waaren, für die in England ein Schutzzoll gefordert werden könnte, diejenigen seien, für deren Billigkeit die ganze Bevölkerung als Verbraucher ein Interesse habe. Dann aber beklagte er es, daß bei der Freihandelspolitik der englischen Regierung nicht das Vertheidigungsmittel der Kampfzölle zur Verfügung stehe. Er wolle nicht behaupten, daß Kampfzölle oft in Anwendung gebracht werden sollten. Sie seien eine gefährliche Waffe; aber ein Staat, der es sich zum festen Grundsatz gemacht habe, nie zu Kampfzöllen zu greifen, sei in jeder fiscalischen Streitfrage, die entstehe, in einem ernstlichen Nachtheil.

Die Verhandlungen des Parlaments-Ausschusses für die südafrikanischen Angelegenheiten am 12. März waren merkwürdiger durch die Art und Weise, in welcher die das Verhör führenden Persönlichkeiten in den Vordergrund traten, als durch neue wesentliche Thatsachen. Sir Graham Bower erklärte zunächst auf die Frage Chamberlain's, er könne sich nicht entsinnen,

---

So, mit einem Fuß im Grabe stehend, singt Joe, und andere Stimmen antworten ihm. Das Meer rauscht seine Melodie dazu, und der wiedergefundene Herr, die immer dichter werdende Finsterniß benutzend, flieht mit tiefem Weh im Herzen.

Aber ganz besonders tritt das Entsetzliche dieser Königin der Schrecken, der Lepra, hervor am Schluße der Skizze, betitelt: „Die nächtlichen Tänze zu Walpio". Ein Tanz der Hawaier, „lomi-lomi" genannt, und ein anderer „hula-hula", der jetzt verboten ist, aber heimlich noch immer getanzt wird, werden hier mit Lebhaftigkeit geschildert. Dann plötzlich, mitten in der Beschreibung dieser Tanzübungen, welche wohl den Namen Hysterie tragen könnten, und die, ohne daß wunderbarer Weise Jemand daran stirbt, vom Aufgang des Mondes bis zur Morgenröthe dauern, mitten darin erwähnt er plötzlich — entsetzlicher Contrast! — eines gewissen Todtenfestes im Hospitale von Molokai. Hier sind es nicht mehr schöne junge Mädchen, die, sich in den üppigen Hüften wiegend, in den verführerischsten Stellungen die Arme in der Luft bewegen, sondern Verstümmelte, Krüppel, die sich beim Einbruch der Nacht in der zu diesem Zwecke erleuchteten Todtenkammer versammeln. Zwei oder drei junge Leute, denen noch einige Finger übrig geblieben sind, haben auf ihren Bambusflöten noch eine oder die andere ihrer einstigen fröhlichen Melodien wiedergefunden. Stimmen, denen nichts von Wohlklang mehr geblieben ist, ertönen im Chor, und halbgelähmte Füße fangen an, sich in wachsendem Delirium zu drehen. Durch die Leidenschaft des Tanzes kommt es allmählich wie eine künstliche Lebensfrische über diese Elenden. Ein halbblinder Aussätziger umschlingt eine Frau mit einem Gorgonengesicht. Erregt durch ihre eigenen Anstrengungen, betäubt von der fast leichenhaften Ausdünstung, welche den Saal erfüllt, drehen sich die Paare in schwindelerregender Weise. Auf dem Höhepuncte der Erregung angelangt, fordern sie mit lautem Rufen den hula-hula, und kosten ihn bis zur völligen Erschöpfung aus.

Ehe Pater Damien hierher kam, pflegte man diesen denkwürdigen Todtentanz aufzuführen. Sein Freund sagt uns nicht, ob nun der Katholicismus die unzüchtige Göttin beschworen hat, welcher zu Ehren der hula-hula getanzt wird, und der man auch kleine Gaben opfert; aber er versichert, daß die katholischen Hawaier viel frömmer sind, als die zum Protestantismus bekehrten, welche nur zu oft der Leitung einer eingeborenen Geistlichkeit überlassen sind.

Literarisches

Zur Marine. Mit einem Schimmer der Romantik ist für den Binnenländer das Seewesen umwoben, dessen Gefahren er sich wohl anschaulich genug vorzustellen vermag, während der eigentliche Gang des Dienstes auf einem Kriegsschiffe ihm fremd ist. Einer unserer besten und beliebtesten Marineschriftsteller, Hans Nagel von Brawe, weiht in dem neuesten Hefte (14) der verbreiteten illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. Preis des Heftes 75 Pf.) den Leser in all die Geheimnisse des Bordlebens ein; der Beginn seiner Artikelserie „Zur Marine" bringt eine solche Fülle interessanter und lehrreicher Mittheilungen, daß das Interesse eines jeden Lesers auf's höchste geweckt wird. Die Aquarellbilder Stöwer's, des bekannten Marinemalers, die in farbigem Druck wiedergegeben sind, verleihen dem Artikel einen weiteren Reiz. Schilderungen actueller Ereignisse, wie „Ein Besuch auf Kreta" und „Vor dem Schlosse in Athen" bilden weitere Zierden des Heftes, in dem auch ein neuer Roman „Sonnige Tage" von W. Hegeler zu erscheinen beginnt.

„Der Stein der Weisen" bringt in seinem unlängst zur Ausgabe gelangten 11. Hefte eine über alle Einzelheiten bestens orientirende Abhandlung über „Das Licht der Zukunft", das Acetylen, von dem heute alle Welt spricht und das sich mit Riesenschritten verbreitet. Das Heft enthält außerdem sehr werthvolle technische Mittheilungen (über maßanalytische Operationen, Besuch einer Cartonnagefabrik), sowie naturwissenschaftliche Beiträge (das Wesen der Absorptionsspectren, Treibhausculturen u. A.), schließlich mehrere Aufsätze verschiedenen Inhalts, unter welchen besonders das Fausthaus in Roda hervorzuheben wäre. Alle diese Aufsätze der vielgelesenen populär-wissenschaftlichen Halbmonatschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) sind von mehr als 50 Abbildungen und Figuren begleitet, ein Reichthum an Anschauungsmitteln, der füglich nicht mehr zu überbieten ist. Allen Freunden einer belehrenden und anregenden Lectüre sei demnach „Der Stein der Weisen" bestens empfohlen.

Mannigfaltiges

Ein neues Spiel im Freien. Ein neues Spiel, von dem man im Laufe des kommenden Sommers wohl noch viel hören wird, ist der „Korbball". In Nord-Amerika ist es bereits auf vielen Stellen eingeführt und hat das Lawn-Tennis fast ganz verdrängt und das drohende Wiederaufleben des Crokett-Spiels im Keime erstickt. Ein Berichterstatter schildert das neue Spiel folgendermaßen: „An jedem Ende des Spielplatzes, in einer Entfernung von 20 Metern, ist ein Pfahl eingerammt, an dem ein einfacher Korb hängt. Die Spielenden theilen sich in 2 Parteien, von denen einige Personen in der Nähe der Grenzzeichen bleiben, während andere weiter vor und die übrigen in der Mitte ihren Standpunct nehmen. Jede Partei ist bemüht, den Ball in den Korb der anderen zu werfen. Keiner der Spieler darf den Ball länger in der Hand behalten, als unbedingt nothwendig ist, ihn dem nächsten zuzuwerfen, und während er ihn hält, darf er sich nicht von der Stelle rühren, weder vor noch rückwärts bewegen. „Korbball" ist dem wohlbekannten Fußball sehr ähnlich, nur daß hier der Ball mit den Händen weiterbefördert wird und dieses Spiel deshalb besser für Damen geeignet ist. Die Studentinnen in Nord-Amerika tragen während des Spiels keine Kopfbedeckung und haben das gewöhnliche College-Costüm an, eine weite Blouse von blauem Serge, einen kurzen Rock von demselben Zeuge, schwarze Strümpfe und braune Schuhe."

— Einen Fächer für 400,000 Mk. hat der amerikanische Millionär Howard Gould, ein Sohn des verstorbenen Silberkönigs Jay Gould, seiner Braut, der ehemaligen Schauspielerin Miß Katherine Clemmons geschenkt. Dieser extravagante Fächer wurde in Paris hergestellt, wobei nur die ersten Künstler betheiligt waren. Es ist ein Empire-Fächer, dessen Gestell aus Elfenbein gefertigt ist, welches mit 8 Miniatur-Gemälden, Copien berühmter Meister, bedeckt ist. Jeder der Fächerstäbe ist 6½ Zoll lang, am Griff kunstvoll geschnitzt und oben abgerundet. Der Beschlag ist von Gold, das Ganze mit Diamanten übersäet. Der ganze Fächer ist nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz das Werk von 8 der berühmtesten Künstler der Jetztzeit und kostet rund 100,000 Dollars, so daß sich Miß Clemmons rühmen kann, den kostbarsten Toilette-Artikel der Welt zu besitzen.

— Aus Bad-Reichenhall wird uns geschrieben: Obgleich für den heurigen Winter noch keine Curliste ausgegeben wurde, so sahen wir doch schon eine kleine Gemeinde von Curbedürftigen während der Wintermonate in unsern Mauern. Alle lobten die große Menge windfreier und sonnenheller Tage und das Befinden unserer lieben Gäste ist ein allseitig gutes, so daß Jedermann mit dem Aufenthalte sehr zufrieden war. Die Zahl unserer Wintercurgäste wird sofort steigen, wenn für Vergnügungen und für helle, durchwärmte Räume zum geselligen Verkehr und Aufenthalt Vorsorge getroffen wird. Dem Allen wird aber der Bau eines Conversationshauses, was für Bad Reichenhall ein Ding der absoluten Nothwendigkeit ist, Abhilfe schaffen, welcher baldigst begonnen werden dürfte.

— Von ungewöhnlichen Leiden auf See macht ein Passagier des Dampfers „Prinz Willem I." der Linie Amsterdam-Westindien folgende Mittheilungen: Einige Tage, bevor wir die Azoren passirten, sahen wir das Wrack einer Barke treiben. Der große Mast stand noch, die Raaen, der Besanmast und die Verschanzung waren weggeschlagen, aber in der großen Want wehte ein Lappen. Dies kam uns verdächtig vor. Der erste Officier und ich ließen uns zu der Barke hinrudern. Der Anblick, der sich uns bot, war grauenerregend. In der Cajüte, die theilweise zertrümmert war, lagen drei bis auf die Knochen abgemagerte Leichen, von denen eine noch unbeschädigt war. Dieser Mann war höchstens einen Tag todt. Ein Hund, der kein Pfund Fleisch mehr auf den Rippen hatte, lebte noch und kroch winselnd von einer Leiche herunter. Wir senkten die 3 Leichen mit allen Ehren ins Meer und nahmen den Hund mit. Aus den Schiffspapieren war ersichtlich, daß es die Barke „Ulf" aus Grimsby war, welche am 18. November mit einer Ladung Holz den Hafen von Pensaçala mit Bestimmung nach London verlassen hatte. Am 25. December wurden während eines Orkans 9 Mann der Besatzung über Bord gespült. Die Barke trieb dann 6 Wochen lang hilflos auf dem Meere umher, ohne ein Schiff anzutreffen. Der arme Hund verendete 2 Tage später, trotzdem wir ihn in gute Pflege genommen hatten.

— Die Reise einer Flasche. Aus Bremen wird der „Wes.-Ztg." geschrieben: Wie uns vom französischen Consulat hierselbst mitgetheilt wird, haben französische Zollbeamte am 16. Februar d. J. an der Küste von Gascogne zwischen Arrachon und Cordouan eine Flasche aufgefischt, welche von den Passagieren des Dampfers „Weimar" aus Bremen am 27. September 1895 auf den Bänken von Neufundland ins Meer geworfen worden war. Die Flasche enthielt einen Brief folgenden Inhalts: „Dampfer Weimar, zur Zeit auf dem Atlantischen Ocean, 27. September 1895, auf der Reise von Bremen nach Baltimore. Wir endesunterzeichnete Passagiere des obengenannten Dampfers bitten den Finder dieses Documents, es irgend einer größeren Zeitschrift zur Veröffentlichung zu übersenden mit Angabe des Fundortes. Wir befinden uns zur Zeit auf 49° N. 51° W. und sind alle wohl und munter." Folgen die Unterschriften von dreißig Passagieren. — Die Flasche hat demnach in 507 Tagen etwa 2100 Seemeilen in östlicher Richtung zurückgelegt, bei einer durchschnittlichen Tagesgeschwindigkeit von 4,15 Seemeilen. Bemerkenswerth ist, daß die Flasche von der Strömung und den Winden in 1½ Jahren mit der obengenannten mittleren Geschwindigkeit direct nach Osten getrieben ist, ohne der Abzweigung des Golfstromes nach NO. und der Küste Norwegens gefolgt zu sein.

— Verlustliste. Amalie (zu ihrer älteren Schwester, welche die Verlobungslisten durchsieht): „Ist die heutige Verlustliste groß, Helene?"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 55. Sonnabend, den 8. (20.) März 1897.

allelen heranziehen wollte und dabei Jameson's Einfall mit der Landung Wilhelm's von Oranien verglich, wurde es selbst seinen Freunden in der Commission zu arg. Man forderte ihn direct auf, um seines eigenen Rufes willen Satz und Vergleich nicht zu vollenden.

Aus Spanien kommen wieder bedenkliche Nachrichten. Die Madrider Zeitungen veröffentlichen Berichte über die Zunahme der carlistischen Bewegung in Nord-Spanien, welchen nunmehr auch die Regierung größere Aufmerksamkeit zuwendet. Eine Carlistenbande überfiel das Gemeindehaus Teruel, raubte die Gemeindecasse aus, worin sich übrigens nur 200 Pesetas befanden, und nahm den Friedensrichter als Geisel mit. Truppen verfolgten die Banditen, welche sich jedoch in die Berge zurückziehen konnten. Die Carlisten zerstörten die Telegraphendrähte in der Nähe von Puebla und begingen allerlei Gewaltthaten. Der Kriegsminister trifft, wie der „Ind. Belg." depeschirt wird, ernste Maßregeln zur Verhütung weiterer Unordnungen.

Aus Athen liegen wieder Nachrichten vor, welche die Befürchtung kriegerischer Verwickelungen begünstigen. Vielleicht wird man sie aber doch unter der Reserve aufnehmen müssen, daß sie von französischer, englischer und griechischer Seite stammen. Wie zunächst die „Ag. Hav." meldet, herrscht in Athen eine rege militärische Thätigkeit. Außer den bereits ausgerückten Truppen gingen noch einige Bataillone von Athen nach der Grenze ab. Der Abmarsch des Regiments „Kronprinz" in Stärke von 4000 Mann steht bevor. Am 17. März fand ein langer Ministerrath statt. Die Berathung erstreckte sich auf die Haltung Griechenlands für den Fall von Zwangsmaßregeln. Man glaubt, die Regierung werde sich im letzteren Falle für die Action, als die einzige Griechenland gebotene Lösung, entscheiden. — Oberst Vassos ordnete die Verlegung des Lagers nach Sphakia an, was beweist, daß Griechenland es ablehnt, seine Truppen zurückzurufen. Vassos wird das neue Lager befestigen und die Ereignisse abwarten. Die Armee in Thessalien wird in 2 Divisionen getheilt, deren Commandant der Kronprinz ist. Prinz Nikolaus befindet sich gegenwärtig im vordersten Treffen. Seine Anwesenheit ruft lebhafte Begeisterung hervor. Die griechischen Streitkräfte in Epirus sind den türkischen überlegen, welche eiligst verstärkt werden. In Janina herrscht allgemeine Panik. Alle Geschäfte außer den Eßwaarenhandlungen sind geschlossen. — Die „Times" meldet aus Athen von 16. März: Die ganze Garnison und sämmtliche Reservisten gingen nach der Grenze ab. Nach der allgemeinen Ueberzeugung ist der Krieg unvermeidlich. Die zuerst gegen Deutschland gerichtete Erbitterung der Bevölkerung wendet sich nunmehr gegen Rußland. Der Beschluß der Mächte, zwangsweise vorzugehen, wird der Initiative Rußlands zugeschrieben. Allerseits gelangt der Entschluß zum Ausdruck, Griechenland dürfe nimmermehr nachgeben. — Dem „Daily Chronicle" meldet man aus Volo: Jedermann hält den Krieg zwischen Griechenland und der Türkei für durchaus gewiß. Türkische Wachtposten stehen an der Grenze 40 Schritt von einander. Der „Eclair" meldet aus Athen: Der Abmarsch des 7. Infanterie-Regiments sowie zweier Jägerbataillone an die Grenze veranlaßte enthusiastische Volkskundgebungen. Die Rufe wurden laut: „Es lebe der Krieg! Hoch der König!"

Die Nachrichten von der Insel Kreta lauten fortgesetzt trostlos genug. Kandia ist gänzlich der Plünderung überliefert, überhaupt ist keine Autorität mehr vorhanden. Ein am 15. März in den Hafen eingelaufenes Postschiff sah zu, wie christliche Reisende, die nach ihren Häusern zurückkehren wollten, um Wäsche und andere Sachen zu holen, von am Quai angesammelten Türken zurückgetrieben und beinahe ins Meer geworfen wurden. In Rethymo ist die Lage, Dank dem Einschreiten der Consuln, weniger kritisch. Die Plünderung ist weniger öffentlich. Die Umgebung von Rethymo ist vollständig verwüstet. Der Gouverneur, Ismail, ist außer Stande, die Maßregeln im Interesse der Gesundheit und Sicherheit durchzuführen. Amoretti ernannte eine Commission mit der Aufgabe, den Blatternkranken zu helfen, die Reinigung der Stadt durchzusetzen und zu veranlassen, daß die von der Gemeindebehörde in den Häusern der Christen untergebrachten Flüchtlinge die Häuser räumen. Es herrscht eine ernste Blatternepidemie. — Kisamo-Kasteli ist von den Aufständischen besetzt worden. Nachdem dieselben unter Anführung von Skalidis mit einigen Kanonen die zu Kasteli gehörigen 3 Forts eingenommen hatten, sandten am Sonntag die Admirale Truppenabtheilungen ab, um die in Kasteli eingeschlossene Garnison unter ihren Schutz zu nehmen. Die Truppenabtheilungen bewirkten alsdann den Abzug der Garnison, worauf die Aufständischen Kasteli besetzten. — Unter den Muselmanen auf Sitia ist in Folge des Hungers noch ein Aufruhr ausgebrochen. In der Stadt wurde geplündert. Die türkischen Behörden veranlaßten die Lieferung von 300 Sack Mehl nach Sitia.

Was die Haltung der Mächte betrifft, so handelt es sich gegenwärtig um die wichtige Frage, ob Deutschland und Oesterreich sich an der Entsendung von Truppen auf die Insel Kreta betheiligen werden. Der „Frankf. Ztg." wird allerdings schon aus Paris gemeldet, daß die Einigkeit der Mächte zu Stande gekommen ist, nachdem Deutschland endlich zugestimmt hatte, 600 Mann nach Kreta zu senden. Oesterreich-Ungarn werde die bereits in Triest bereit gehaltenen 600 Mann senden, England 600 aus Malta, Italien 600 aus Brindisi, Rußland 600 aus Odessa und Frankreich 600 aus Brest oder Toulon. Der „Pester Lloyd" dagegen meldet vom 17. d. M., die oesterreichische und deutsche Regierung würden den Plan nicht annehmen, daß jede Großmacht 2000 Mann nach Kreta schickt. — Nach einer Römischen Meldung des „Hamb. Corr." wird gegenwärtig über die Anfangs angezweifelte russische Candidatur des Erbprinzen Danilo von Montenegro für den Posten des Gouverneurs von Kreta verhandelt.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, besuchte gestern am Vormittag u. A. die St. Johannis-Kirchenschule. Am Nachmittage stattete Se. Excellenz wiederum der Universität einen Besuch ab und wohnte Vorlesungen bei. Heute sollte u. A. das Seminar besucht werden und dann mit dem Abendzuge die Abreise des Herrn Curators nach Reval erfolgen.

Frau Polizeimeister Litwinow ist, wie wir erfahren, als Präsidentin des Damen-Gefängniß-comités bestätigt worden.

Der gestrige dritte Familienabend des Vereins für Kammermusik war recht schwach besucht und doch erwies sich der gastlich geöffnete Saal der großen Gilde als für die Gruppirung an Tischen zu klein. Ein Theil der Zuhörer hatte sich darum im Nebenzimmer niedergelassen. Die Gruppirung derselben in der Nähe der Saalthür bewies aber, daß sich der Ton der Streichinstrumente, den man sonst abgeklärt und gleichsam vom Schallraum veredelt zu vernehmen gewohnt war, hier in den engeren Räumen nicht entfalten konnte. Jedenfalls wäre die Klangwirkung eine andere gewesen, wenn sämmtliche Zuhörer im Nebenzimmer Platz genommen hätten, was nur durch Einzwängen in Stuhlreihen möglich gewesen wäre.

Die vorgetragenen Pieces litten durch den Mangel an Tonentfaltung, trotzdem sie mit gewohnter Sicherheit ausgeführt wurden. Das Quartett von Haydn hatten wir noch nicht öffentlich gehört — es ist eines der schönsten, die der Altvater der Kammermusik geschrieben, und das recitativisch gehaltene Adagio darin fordert sichere Spieler. Um so dankbarer konnte man den Ausführenden dafür sein. Am meisten litt das Trio von Schumann, dessen verständnißvolle Ausführung ein sorgfältiges Studium bekundete. Der etwas platte Ton des Claviers verdeckte die Streichinstrumente sehr, doch ließ sich nicht beurtheilen, ob das Instrument oder der Raum daran schuld war; die Spieler thaten uns leid, da sie ihr Bestes gaben. Das Quartett von Beethoven gehört zu denen, welche dem größeren Publicum am verständlichsten sind, wenn vielleicht auch die philosophischen Auseinandersetzungen des zweiten Satzes weniger ansprechen. Es ist unseres Wissens schon öffentlich gespielt worden, aber gerade durch Wiederholungen können Kammermusik-Werke zu Lieblingen werden, die man stets mit Freuden begrüßt, und so hörten wir auch dieses Quartett mit großem Genuß.

Im Interesse der musikalischen Erziehung des Publicums und namentlich des heranwachsenden Geschlechts, dem man nicht genug Veredelndes zuführen kann, wünschen wir, daß es dem Verein für Kammermusik möglich würde, seine Familienabende so zu arrangiren, daß sie dem größeren Publicum zugänglich bleiben. —g—

Im Handwerker-Verein sprach gestern Abend Oberlehrer L. Görtz über Thorwaldsen, den großen dänischen Sculptor aus der classischen Periode unseres Jahrhunderts. Berthel Thorwaldsen, geboren am 19. November 1770 als Sohn eines armen Bildschnitzers, war von Hause aus ein schlechter Lerner und Schüler; auf der Akademie zu Kopenhagen indessen zeichnete er sich früh aus, erlangte Preisauszeichnungen und konnte 1797 nach Italien, dem Lande seiner Sehnsucht, aufbrechen, wo Canova und Carstens in vollem Schaffen weilten und ihm ihre Freundschaft und Unterstützung entgegenbrachten. Von hier ab schreibt er den „Beginn seines Lebens". Durch den „Jason" zu einigem Ruhm gelangt, modellirte er für den erwarteten Einzug Napoleon's im Quirinal den berühmten „Alexanderzug", der für Schloß Christiansborg sowie für die Villa Carlotta des Grafen Sommariva am Comer-See doppelt ausgeführt wurde. Von den weiteren Arbeiten des Meisters erfuhren die Sculpturen für die Kopenhagener Frauenkirche, Christus und die zwölf Apostel, die berühmten Reliefs „Nacht" und „Morgen", der „Priamos", „Ganymed", „Hektor's Abschied", „die Alter der Liebe", der Löwe zu Luzern u. a. Erwähnung und Besprechung. Thorwaldsen, welcher sich dauernd in Rom niedergelassen hatte, kehrte nur zweimal, 1819 und 1838, in die Heimath zurück, um jedes Mal wie ein Triumphator empfangen zu werden. Er starb 1844 plötzlich und schmerzlos. Das 1846 eröffnete „Thorwaldsen-Museum" in Kopenhagen bewahrt seine sämmtlichen Werke in Original oder Copie sowie die Leiche des Künstlers.

In ästhetischer Hinsicht sprach der Vortragende Thorwaldsen das Verdienst zu, die ideale Schönheit der antiken Plastik in der neueren Zeit wieder zur Geltung gebracht zu haben. Er pries die Einfachheit und Klarheit der Thorwaldsen'schen Compositionen, ihre lückenlose und harmonische Anordnung, verschwieg demgegenüber aber auch nicht die Mängel des Künstlers, die aus mangelhaftem Studium der Natur und dem Versuch entsprangen, dasselbe durch Nachahmung der antiken Stilisirung zu ersetzen. Das Seelische des Kunstwerks trete mitunter zurück hinter dem Malerischen und Figürlichen.

Erwähnt sei schließlich, daß, wie auch gestern mitgetheilt wurde, in Kurland auf dem Gute Pockroy mehrere Thorwaldsen'schen Originale vorhanden sind, welche der Kunstsinn Theodors und Ferdinands v. d. Ropp ins Land gebracht hat. —es—

Vom Ministerium der Landwirthschaft sind die Statuten folgender landwirthschaftlichen Vereine bestätigt worden: des Karolenschen (Kreis Werro) und des Wendauschen im hiesigen Kreise.

Gestern hatte beim Friedensrichter des 1. Districts u. A. der Studirende Arnold Sch. auf Grund des Art. 38 sich zu verantworten. Um 1 Uhr Nachts war der Angeklagte aus einem Hause in der Küter-Straße mit einer brennenden Lampe in der Hand auf die Straße getreten, begleitet von 6 anderen Studirenden, von denen drei ebenfalls brennende Lampen trugen.

Ein Zweispänner-Fuhrmann wurde angerufen und drei der Studirenden setzten sich in den Schlitten, während sich die vier Lampenträger paarweise auf beiden Seiten des Schlittens postirten und ihm so durch die Küter-Straße lautlos das Geleit gaben. Auf dem großen Markt wurde der Zug von einem Gorodowoi angehalten, der den Angeklagten auf die Polizei brachte. Der Friedensrichter verurtheilte den Arnold Sch. zur Strafzahlung von 5 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 1 Tag Arrest.

Wegen Unfugs hatte sich ferner der Kleinbürger Peter K. zu verantworten. Er hatte sich mitten auf der Linden-Straße entkleiden und schlafen legen wollen. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 5 Tagen Arrest. —i—

Am Montag Abend überfielen in der Kartoffel-Straße 2 Personen einen 16-jährigen Knaben, der einen Sack Mehl trug. Es gelang ihnen jedoch nicht, ihm das Mehl abzunehmen, da Passanten dem Knaben zu Hilfe eilten. Dem überfallenen Knaben waren zwei Kopfwunden beigebracht worden. —i—

In der Nacht auf gestern wurden in der Petersburger-Straße aus einer Vorrathskammer des Hauses Nr. 131 verschiedene der Anna Neu gehörige Sachen im Werthe von etwa 55 Rbl. gestohlen. —i—

Der Minister der Communicationen hat dieser Tage folgenden Befehl erlassen: Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß Fälle vorgekommen sind, wo Angestellte der Eisenbahnen, die mit Gratisbilletten reisten, die besten Plätze in den Waggons eingenommen und die mit bezahlten Billetten versehenen Passagiere beengt haben. Zur Vermeidung solcher unliebsamer Erscheinungen überlasse ich es den Herren Chefs und Dirigirenden der Eisenbahnen, den Agenten vorzuschreiben, daß die Angestellten der Eisenbahnen, die mit Gratisbilletten reisen, in keinem Fall die besten Plätze besetzen dürfen und daß sie bei Platzmangel ihre Plätze den Passagieren abzutreten haben.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Reminiscere. Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 5 Uhr. Prediger: stud. theol A. Merling.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 16 Rbl. 73 Kop, für die Unterstützungscasse 5 Rbl., für die Mission 4 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Reminiscere, 9. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ³/₄1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Mittwoch um 6 Uhr Passionsgottesdienst.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Reminiscere: deutscher Predigt-Gottesdienst (ohne Beichte und Abendmahlsfeier) um 4 Uhr Nachmittags.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Reminiscere, den 9. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Donnerstage, den 13. März: Passions-Wochengottesdienst um 5 Uhr Nachmittags.

Todtenliste.

Julie Alice Bernhardt, Kind, † 1. März zu Riga.

Frau Alexandra Rychlicki, geb. Sokolow, † 2. März zu Riga.

Frl. Marie Müller, † 2. März zu St. Petersburg.

Frau Marie Rooch, † im 81. Jahre am 3. März zu St. Petersburg.

Carl Kurmacher, † im 45. Jahre am 1. März zu Riga.

Frau Regina Raeder, geb. Thau, † 3. März zu Libau.

Frau Anna Marie Buhmeister, † 4. März.

Kaufmann Theodor Lipp, † 5. März zu Reval.

Frau Pauline v. Tideböhl, geb. Baronesse Tiesenhausen, † im 80. Jahre am 4. März zu St. Petersburg.

Alexander Edelberg, † 4. März zu Moskau.

Fritz Rohrbacher, † im 49. Jahre am 3. März zu St. Petersburg.

Dim. Postbeamter Cornelius Casimir Thimm, † im 77. Jahre am 4. März zu Riga.

Frau Aurora Goronsky, geb. Kaull, † 3. März zu Riga.

Schornsteinfegermeister Peter Eisenschmidt, † 6. März.

Gottlieb Heinrich Kielstein, † im 60. Jahre am 1. März zu Riga.

Frau Jakobine Henriette Bruschat, geb. Kretschmann, † im 77. Jahre am 4. März zu Libau.

Frau Eleonore Johanna Schlook, geb. Treitenfeldt, † im 75. Jahre am 7. März zu Wöbs.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Freitag, 19. (7.) März. Die Reichsbank sprach gestern die Beleihungsfähigkeit für die 1895 garantirten Obligationen der Rybinsk-Bologoje-Eisenbahn und der Obligationen der Wladikawkas-Eisenbahn aus.

Paris, Freitag, 19. (7.) März. Präsident Faure richtete folgendes Telegramm an Se. Maj. den Kaiser: „Ich ersuche Ew. Majestät, den Ausdruck der schmerzlichen Empfindungen, die mich bei der Nachricht von dem Unglück auf dem Panzerschiff „Ssissoi Weliki" ergriffen haben und zugleich die Versicherung meines tiefsten Mitgefühls für die tapferen Officiere und Matrosen der russischen Flotte entgegenzunehmen." Se. Maj. geruhte zu antworten: „Ich bin gerührt durch das von Ihnen anläßlich der Katastrophe auf dem „Ssissoi Weliki" bekundete Mitgefühl für die russische Flotte."

Der „Newyork Herald" veröffentlicht ein Telegramm, dem zufolge der Packetdampfer „Ville St. Nazaire" am 8. März bei Cap Hatteras mit 80 Personen gesunken ist. Gerettet wurden nur 4 Personen. Vier Boote zerschellten am Dampfer, vier andere steuerten mit den Schiffbrüchigen ins Meer hinaus, doch wurden 3 Boote von den Wellen verschlungen. 35 Personen, die sich auf dem letzten Boote befanden, verblieben 7 Tage ohne Nahrung und Wasser, 31 von ihnen starben oder wurden wahnsinnig und nur 4 Ueberlebende wurden am 14. (2.) März von einem Segelschiffe aufgenommen.

Auf Initiative der Historischen Gesellschaft wird der Jahrestag der Ankunft des Russischen Herrscherpaares in Paris durch die Eröffnung eines Denkmals mit entsprechender Aufschrift auf dem Bahnhofe Ranelagh gefeiert werden.

Berlin, Freitag, 19. (7.) März. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist hier eingetroffen und am Bahnhof vom Prinzen Friedrich Leopold, dem russischen Botschafter und den Mitgliedern der Botschaft empfangen worden. Der Kaiser empfing die zur Jubelfeier eingetroffenen russischen Regiments-Deputationen.

Paris, Freitag, 19. (7.) März. Die officiösen Blätter, namentlich der „Temps", tadeln energisch die Rede, welche der Führer der Opposition im englischen Unterhause, Sir William Harcourt, kürzlich gehalten hat. Die französischen ministeriellen Organe erklären, daß Harcourt als Feind Griechenlands handele, wenn er dessen Leidenschaften, die schon übermäßig gesteigert seien und die Freiheit der griechischen Regierung beeinträchtigten, noch seinerseits schmeichele.

London, Freitag, 19. (7.) März. Nach einer Meldung der „Daily News" aus Canea wurden am 17. März französische und italienische Officiere in das griechische Lager gesandt, um den Obersten Vassos aufzufordern, die Truppen einzuschiffen und Kreta in 36 Stunden zu räumen.

Venedig, Freitag, 19. (7.) März. Die Sanitäts-Convention wurde unterzeichnet. Die Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Englands, Italiens, Luxemburgs, Montenegros, Hollands, Portugals, Rumäniens, Rußlands und der Schweiz wünschten, daß folgende Puncte den betreffenden Regierungen übermittelt würden: 1) Die Mittheilung der Sanitäts-Convention von Venedig an den Gesundheitsrath in Tanger und Marokko über die in der Convention vorgesehenen Maßnahmen, betreffend namentlich das Verbot oder die zeitweise Beschränkung der Pilgerfahrten; 2) die Vereinheitlichung der prophylatischen Maßnahmen der Behörden von Malta und Gibraltar; 3) die Zusammenstellung der Aufzeichnungen früherer Conferenzen gegen Cholera und Pest. Der Convention ist ein allgemeines sanitäres Reglement beigefügt, welches in 5 Capiteln alle Vorsichtsmaßregeln enthält, die auf der Grundlage beruhen, daß die Incubationsdauer der Pest 10 Tage betrage.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	741·9	740·0	741·8
Thermometer (Centigrade)	0·4	0·2	1·6
Windrichtg. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec)	NE3	W3	WNW4

1. Minimum d. Temp. —0·3
2. Maximum „ 2·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·0
4. Niederschlag: 8 mm (im Laufe des Abends und der Nacht).

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck. Temperatur über der normalen.

Butterbericht

von H. J. Pallisen.

St. Petersburg, 7. März 1897.

Die officiellen Butterpreise in der verflossenen Woche waren:

in Kopenhagen: 1. Sorte 80—88 Kr. pr. 50 Kilo;
" " 2. " — " " " "
" Hamburg: 1. " — Mk. " " "
" London: für dänische Butter 100—103 Sh. pr. 112 ℔ engl.
" russische 77—92 " " " " "
" Petersburg: f. Export-Butter 1. Sorte 11—12 Rbl. pr. Pud
f. Export-Butter 2. Sorte 10—11 " " "

Tendenz: schwach.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. März 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	95,95	
Berlin " f. 100 Rmk.	45,90	
Paris " f. 100 Frcs.	37,32	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	278	
II. " " (1866)	250	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	212	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	510½	
" " Disconto-Bank	703	
" " Intern Hand.-Bank	610	
" " Russ. Bank	418	
" " Wolga-Kama-Bank	1275	Käuf.
" " Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	425	
" " Ges. d. Putilow-Fabr.	125½	
" " Brjansker Schienenfabrik	487	
" " Gesellschaft „Ssormowo"	199	
" " Ges. der Malzew-Werke	565	Käuf
" " Russ. Gold-Industrie-Ges.	266	
" " 1. Feuercass.-Comp.	1500	Verk.
" " 2. " "	810	Verk.
" " Mosk. " "	780	Käuf.
" " Versich.-Ges. „Rossija"	385	Käuf.
" " Russ. Transport-Ges.	118	Käuf.
" " Rybinsk-Bologoje Bahn	166	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 8-го Марта 1897.

dem Obercommissar etwas über die einzelnen Vorgänge in Johannesburg oder darüber mitgetheilt zu haben, daß Rhodes die Bewegung mit Geld unterstütze. Chamberlain verlas darauf ein Telegramm von Rosmead, in welchem dieser unter Anderem noch einmal erklärt, daß er weder von Bower noch von sonst Jemand je eine Kunde von dem Einfall erhalten habe, aus welcher er auf eine Verbindung der Polizeitruppe an der Grenze mit der Bewegung in Johannesburg hätte schließen können. Bower sagt, soweit es seine Person anginge, erkenne er diese Erklärung als richtig an. In dem weiteren, von Blake geführten Verhör giebt der Zeuge fortgesetzt ausweichende Antworten, was einen sehr ungünstigen Eindruck macht. Als Bower mit der größten Ruhe behauptet, er habe nicht gesagt, daß Rhodes die Absicht gehabt habe, die Truppe im Transvaal einrücken zu lassen, fühlt sich selbst der ihm sonst so freundlich gesinnte Vorsitzende veranlaßt, einzugreifen und ihm auf wiederholtes Ableugnen zu sagen, er könne das schwarz auf weiß lesen, daß er es gesagt habe. Darauf antwortet Bower kühl, dann habe er es nicht so gemeint. Weiterhin sagte er, er habe trotz der Berichte des Herrn Newton die Sachlage nicht für so ernst gehalten, er habe diesem daher nur empfohlen, zu Rhodes zu gehen und nicht zum Obercommissar. — Mit dem Augenblick, wo das Aufsichtsmitglied Labouchère das Verhör übernimmt, erhält dieses einen lebendigen Charakter. Er geht dem Zeugen entschiedener zu Leibe. Zunächst läßt Labouchère sich von ihm bestätigen, daß er nicht ein von Robinson gewählter, sondern ein vom Colonialamt ernannter Reichssecretär gewesen sei, Departementschef unter dem Obercommissar, durch dessen Hände alle Angelegenheiten gingen. Dann fragt er, ob Bower es als solcher für Recht halte, wenn er sein Wort verpfände, seinem Chef nichts von Angelegenheiten zu sagen, die sein Departement beträfen und das Gesetz verletzten? Bower antwortet: „Ich widersetze mich den Worten „das Gesetz verletzten." Labouchère: „Das ist mir ganz gleichgiltig, ob Sie sich dem widersetzen oder nicht. Hat Rhodes Ihnen nicht gesagt, daß er im Begriffe stehe, das Gesetz zu verletzen? Ich frage Sie das, und ich verlange eine Antwort." Bower: „Ich habe das schon beantwortet." Labouchère: „Ob Sie das vorher beantwortet haben oder nicht, beantworten Sie es jetzt!" — Bower geräth mehr und mehr in die Enge. Verschiedentlich kommen ihm Chamberlain und der Vorsitzende zu Hilfe. Labouchère läßt nicht nach. Warum Bower bei seiner Kenntniß der Sachlage (die er ihm im Einzelnen nachweist) es nicht für nöthig gehalten habe, dem Obercommissar Mittheilung zu machen? Bower weiß sich nur dadurch zu helfen, daß er dabei bleibt, er hätte noch eine friedliche Lösung angenommen. Ob Bower Rhodes nie danach gefragt habe, ob er sein Versprechen gehalten habe, dem Obercommissar Mittheilung zu machen? Bower beginnt die Fassung zu verlieren, unruhig bewegt er sich auf seinem Sitz hin und her und antwortet endlich zögernd, er erinnere sich nicht, es gethan zu haben. Labouchère setzt aber seinen Angriff fort und läßt sich weder durch den Vorsitzenden noch durch Chamberlain, die Bower wieder zu Hilfe kommen, abhalten, und es kommt dann zu der erregten Scene, in welcher Labouchère schließlich durch die Drohung gewissermaßen den Sieg behält, daß er die Räumung des Saales für jede den Andern nicht zulässig erscheinende Frage beantragen wolle. „Ich will sehen, ob das eine „Nach"-Commission ist oder nicht", ruft er aus. Er erhält dann das Recht, in dem Verhör fortzufahren und erneuert sofort seinen Angriff durch die Frage, ob Bower nach dem Lesen der Depeschen des Blaubuchs noch denke, daß ihm Rhodes sein Wort gehalten, d. h. dem Obercommissar entsprechende Mittheilung gemacht habe? Bower geräth in Verwirrung und es entsteht eine peinliche Pause, in welcher ihm Mr. Bigham dadurch zu Hilfe kommt, daß er gegen die Frage selber opponirt. Auch griff Chamberlain sofort wieder ein mit dem Einwand, daß Sir Graham dies nichts anginge. Welch ein glänzendes Beispiel richterlicher Unparteilichkeit! Doch die Hilfe verschlug nichts, denn gleich darauf mußte Bower gestehen, daß er aus den Worten des Gouverneurs entnehmen konnte, daß Rhodes nicht geschwiegen hatte, und trotzdem schwieg er selbst weiter. Er wollte nicht einmal gefühlt haben, daß Rhodes ihn verrathen hatte! Kein Wunder, daß Labouchère schließlich zum Entsetzen der Commission grad heraus sagte: „Ich glaube nicht, daß Sir Graham die Wahrheit spricht." Als derselbe aber gar Rhodes nachahmen und historische Par-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Berliner Tageblatt

hat jetzt: 64 500 Abonnenten!!!

Den Ruf eines Weltblattes

hat sich das B. T. durch die allgemeine Verbreitung nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern, erworben. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem B. T.

Diese universelle Verbreitung verdankt es seinem reichen, **gediegenen Inhalt,** sowie der **Schnelligkeit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten).

Die Abonnenten des **B. T.** empfangen allwöchentlich folgende **fünf höchst werthvolle** Separat-Beiblätter: Das illustrirte Witzblatt „**ULK**", die feuilletonistische Montagsausgabe „**Der Zeitgeist**", die „**Technische Rundschau**", das belletr. Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**" und die „**Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**".

Die sorgfältig redigirte, vollständige „**Handels-Zeitung**" des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes. Auch haben zu dem grossen Erfolge des Blattes die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste, sowie die hervorragendsten belletristischen Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** u. Novellen, welche im täglichen Feuilleton des **B. T.** erscheinen, nicht wenig beigetragen. Im nächsten Quartal erscheint der höchst fesselnde Roman:

„Frau Magdalena" von H. Oehmke.

Die Reiseberichte von Eugen Wolf

aus dem Innern **Chinas**, das unseren politischen und Handelsinteressen immer näher rückt, erregen allgemeines Aufsehen, zumal der kühne Forschungsreisende stets Gebiete wählt, die bisher noch wenig von Europäern bereist worden sind. Diese Artikel erscheinen ausschliesslich im „B. T."

Vierteljährliches Abonnement kostet **3 Rbl. 25 Kop.** bei allen Postämtern. Probenummern franco. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung in allen Theilen Deutschlands sowie im Auslande.

Wegen Liquidation

gänzlicher Ausverkauf

des gesammten Waarenlagers zu Einkaufspreisen.

Diejenigen, die in meinem Geschäft schuldig sind, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 30. Maerz c. zu begleichen.

F. Krafft.

Für die Herren Landwirthe!

Arbeits-Journale

und

Zettelbücher

in verschiedenen Farben und Grössen

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Expd.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Str. 10

parterre, rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das **Einflechten von Rohrstuhlsitzen** aus Rohr ausgeführt.

Im Alexanderasyl

ist ausgezeichnete

Matschalka

zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

Durch die unterzeichnete Buchhandlung zu beziehen:

Dr. theol. Adalbert Hugo Willigerode

mälestuse raamat.

Ladenpreis 25 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten

und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-
Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's

Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Anzeige!

Zeige hiermit meinen hochgeehrten Kunden an, dass ich das **Schneider-Geschäft meines Mannes,** der jetzt nach langem schweren Leiden dahingeschieden ist, weiter führen werde und bitte meine hochgeehrten Kunden, mich auch fernerhin mit recht vielen Aufträgen unterstützen zu wollen. Mit Hochachtung **Wittwe J. Seppa,** Johann.-Str. 28 Daselbst ist e. Staatsrathsunif., Hut u. Säbel billig zu verk.

Bruteier

von Cochinchinesischen (gelb und weiß), hellen Brahma, Paduaner (weiß), Crêve coeur, Andalusischen u. Italienischen (in allen Farben), sowie auch von englischen Zwerghühnern (bunt u. weiß) sind zu haben in der Breitstr. 6. Dort sind auch sämmtliche Kreuzungshühner (gute Legehühner) u junge Hähne zu verkaufen.

2 große silberne Vorlegelöffel

1 schwarzer

Schafspelz mit Karakullkragen

werden zu kaufen gesucht. Adresse erfährt man durch die Expedition der Zeitung.

Wegzugs halber wird ein alter, gut erhaltener

Beckerscher Flügel

für 125 R. verkauft — Mühlenstr. 3, Quart. 1.

Ein sehr gutes

Pianino

steht zum Verkauf — Neumarktstr. 4.

Eine gute alte

Geige

wird billig verkauft — Blumstr. 4, Bel-etage.

Ein kleines Haus

von **6 Zimmern** mit Obstgarten und Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort **zu vermiethen,** eventuell auch **zu verkaufen.** Freundliche Auskunft wird Carlowa-Str. Nr. 21 ertheilt.

Eine

Gärtnerei

nebst **Bauplatz** an der Strasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung

von 9 bis 11 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Benutzung eines großen Gartens ist vom 1. August zu vermiethen — in der Sternstraße 30. Zu besehen von 12 bis 2 Uhr.

2 gute freundliche

Familienwohnungen

sind zu vermiethen: 1 von 3 Zimmern sofort mit od. ohne Möbel, 1 von 5 Zimmern vom 1. Mai c ab. Zu erfragen Jacobsstr. 24 v 12—2 U. Mitts

Eine Wohnung

von 2 Zim. u. Küche mit u. ohne Möbel — Pepler-Str. 7.

Es wird ein **möblirtes**

Zimmer mit Pension

in einer Familie **gesucht.** Offerten sub „E. v. M." empfängt die Expedition d. Blattes.

Morgen, Sonntag, den 9. März c. von 12 Uhr ab

Vanille-

Spritzkuchen

bei

R. A. Luchsinger.

Russische Weine

und

Champagner

div. Sorten Stoofweine

erhielt und empfiehlt

W. M. Besnosow

Rathhausstrasse Nr. 16
Haus Thiemann.

In reicher Auswahl

beliebte Fabrikate, wie **Schopfer, Mündel, Reinhardt, Ruthenberg,** u. a.

Cigarren & Cigarettes

(100-Abnahme mit Rabatt)

empfiehlt

J. Bergholtz

Grosser Markt 7.

Wiederverkäufern billigste Fabrikpreise.

Curische Rauchwurst
Russische Rauchwurst

erhielt

Ernst Hefftler.

Die Milch- u. Butterhandlung

in der

Rigaschen Str. 29, Haus Lipping

empfiehlt sehr gute

kalte und warme Milch, Tisch- und Pariser Butter, vorzüglichen inländ. Schweizer Käse, Knapp- u. Pottkäse, sowie Revaler **October-Killo, Sardinen, Hummern** 2c zu den billigsten Preisen

Soeben frisch erhalten:

Strickbeerensaft, 12 Cop. à Pfd., Himbeeren-, Kirschen-, Heidelbeeren-, Erdbeerensäfte, Apfelsinen à Pfd. 16 Cop., Lindenhonig und kurischen Honig, Krimsche Aepfel, Birnen und Weintrauben.

D. Welikow

Ritterstr. 4.

Empfehle mein

grosses Lager

von verschiedenen

SÄRGEN.

J. Moritz

hinter d. Barklay-Platz
Wallgraben 1.

Schirme

werden überzogen und reparirt, sowie **andere Reparaturen** gut u. prompt ausgeführt. **Puknas,**

Johannisstrasse Nr. 7.

Die an der **Melonenstrasse sub Nr. 7** und der **Revalschen Str. sub Nr. 42** belegenen hölzernen

Wohnhäuser

(des Märt Leppik und Peter Roger) kommen **am 10. d. M.** beim hiesigen Friedensrichterplenum **zur Versteigerung.**

Evangel. Jünglings-Verein.

Sonntag, den 9. März c. um 7 Uhr Abds.

General-Versammlung

Der Praeses.

Sonntag, den 9. März c.

kein

Familien-Abend

bei Beddelmann.

Karskuse Söber.

Sonntag, d. 9. März

Familienabend

mit Musik, Vorträgen, Theater u. Tanz.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Zwei Studenten suchen eine

Tanzlehrerin

um sich zu vervollkommnen — Hôtel „Dorpat", Qu. 16.

Ein erfahr. Gärtner

wird fürs Land **gesucht** — Steinstr. 6, parterre, von 3—5 Uhr nachm.

Gesucht wird eine Bonne

Deutsche, die auch russisch spricht, ins Gouv. Orel, Stadt Karatschew. Näheres zu erfragen Petristr. Nr. 35, von 3 bis 5 Uhr. **Snamenski.**

Abreise halber kann ein deutsch- u. etwas russ.-spr. **Mädchen,** welches 2½ Jahre auf einer Stelle gedient, alle Stubenarbeiten verrichtet und mit Kindern umzugehen versteht, **empfohlen** werden — Gut Techelfer, Boldrick.

Ein ordentliches, junges

MÆDCHEN

findet eine Stelle — Petersburger Str. Nr. 54, unten im Hof.

Ein Stubenmädchen

das zu plätten versteht, mit guten Attestaten, sucht eine Stelle—Schmalstr. 16, 2 Tr.

Eine ordentl., tüchtige Köchin

mit guten Attestaten, wünscht eine Stelle — Schmalstr. Nr. 16, 2 Tr.

Es wird eine

Wohnung v. 6—7 Zimmern

mit einem Garten gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Exped. erbeten unter **„Wohnung mit Garten".**

Verloren

am 6. März in der Bürgermusse, während des Concertes, ein **Amethist mit Goldeinfassung aus einem Armband.** Gegen gute Belohnung abzugeben in der Kokenhofschen Bierniederlage Techelfersche Straße 4.

Auf dem Wege von der Otiumbrücke durch die Johannisstraße bis zum Barklayplatz ist eine **Uhr verloren** kleine **silberne** worden. Der Finder wird gebeten dieselbe in der Expedition dieses Blattes gegen Belohnung abzugeben.

Ein **weisser**

Fox-Terrier

(Marke 1015) hat sich eingefunden — Neumarktstr. 2.

Nach langem qualvollen Leiden verschied sanft am 7. März um 6 Uhr Morgens unsere vielgeliebte Mutter und Grossmutter

Eleonore Johanna Schlook

geb. Treitenfeldt

im 75. Jahre. Die Beerdigung findet am 11. März um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Wöbs, den 7. März 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

F. F.-W.

Sonntag, den 9. März a. c.

Beerdigung

eines Chargirten.

Versammlung beim Spritzenhause um 2 Uhr Nachmittags.

Der Hauptmann.

Einige schön singende

Kanarienvögel

sind billig zu verkaufen. Zu besehen v. 2—3 Uhr Peylerstr. 25, parterre.

Um 10 Uhr Vormittags wird am **10. März** dieses Jahres das hierselbst im 1. Stadttheile, an der **Küterstrasse** sub Polizei-Nummer 1((Krepost-Nummer 71) belegene, zum Mohr'schen Nachlass gehörige

steinerne Wohnhaus

im Local des **hiesigen** Friedensrichter-Plenums öffentlich versteigert werden

---

Filzhüte neuester Façon

für Herren, Damen und Kinder.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise.

K. Stahlberg

Neumarktstr. Nr. 7.

Dinstag, d. 11. März, im Saale der Bürgermusse

CONCERT

von

Fräulein Polly Victoria Blumenbach

unter Mitwirkung von

Fräulein Olga von Radecki.

Programm.

1. a) Allmacht . . . . . Schubert.
   b) „Le printemps", Arie aus „Rodelinda" . Haendel.
2. 6 Dyveke-Lieder . . . . . Peter Heise.
   I—IV In Bergen.
   V—VI Auf Seeland.
3. a) Chant Hindou. . . . . Bemberg.
   b) Still wie die Nacht . . . . . Bohm.
   c) Widmung . . . . . Schumann.
   d) „Nymphes et Sylvains". Valse chantée Bemberg
4. a) Madrigal . . . . . Chaminade.
   b) Chanson-Bohême, aus d. Oper „Carmen" Bizet.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., à 1 Rbl. 10 Cop, à 75 Cop. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Donnerstag, den 13. März c.

im Saale der Bürgermusse

Abschieds-Concert

der

„Trio-Vereinigung"

Max Pauer, Grossherzogl. Hessischer Kammervirtuose
Florian Zajic, Grossherzogl. Badischer Kammervirtuose
Heinrich Grünfeld, Königl. Preussischer Hofcellist.

Programm.

1. L. van Beethoven, Trio B-dur, op. 97
   Allegro moderato — Scherzo — Andante cantabile — Allegro moderato.
2. a) J. S. Bach, „Arie"
   b) Gabriel Marie, „Cinquantine" } Heinrich Grünfeld.
   c) Moszkowski, „Guitarre"
3. a) Wilhelmi-Wagner, „Preislied aus „Die Meistersinger"
   b) Wieniawsky, „Polonaise D-dur"
   Florian Zajic.
4. a) Chopin, „Nocturne"
   b) Liszt, „12. Ungarische Rhapsodie" } Max Pauer.
5. Raff, Trio G-dur op. 112.
   Rasch, froh bewegt — Sehr rasch — Mässig langsam — Rasch, durchaus belebt

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop und à 80 Cop. in E. J Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Prämiirt mit goldenen Medaillen

in Italien 1894, Frankreich 1889, Londoner Weltausstellung, Pariser Weltausstellung 1878, Philadelphia MDCCCXXI, Wien 1873, Nishni-Nowgorod 1896.

Das hiesige

Fabriksdepot des Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers

Saatschi & Mangubi

St. Petersburg

empfiehlt **guten türkischen Tabak**

Султанскій à 8, 6, 5, 4, 3, 2.40 u. 2 Rbl. das Pfund
Султанскій à 152, 128 und 100 Cop. das Pfd.

sowie wohlschmeckende **Papirossorten**

Пальма
Царскій Букетъ } à 100 Cop. das Hundert
Бабочка, Талисманъ 100 St. 60 Cop.

Wiederverkäufern offerire billigste Fabrikspreise und bei Lieferungen ab Fabrik Extra-Rabatt.

J. Bergholtz

Grosser Markt Nr. 7.

NB. *Laut eingeholter Information erfreuen sich in* ***massgebenden*** *Fachkreisen grosser Städte, wie Petersburg u. andern, die Tabake und Papirosse von Saatschi und Mangubi zur Zeit eines* ***hervorragendsten Renommés****, und kann ich dieselben somit d. p. p. Rauchern aufs Angelegentlichste empfehlen.*

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Н. А. Литвинова (Садовая 25)
О. П. Растъ (Широкая 34).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll im April dieses Jahres stattfinden.

Das hiesige Damen-Gefängnisscomité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.

Letztere werden entgegengenommen bei **Frau N. Litwinoff** (Gartenstr. 25) u. **Frau O. Rast** (Breitstr 34).

Prima blaues Wagenfett

nach belgischer Methode, offerirt bei mindestens **10 Pud à 1.20 Cop. pro Pud** franco Bahnhof Reval gegen Nachnahme

Martin Böckler, Reval

Wagenfett-Fabrik.

Von 500 Pud an bedeutenden Rabatt. — Verlangen Sie Muster gratis.

Malzextract

Malzconfect, gefüllte u. ungefüllte
Huste nicht
Gerstenzucker
Rettigbonbons
Brustzucker
Ketty-Boss
Gyrt'sche Theercapseln

offerirt die Droguerie von

Mag. Juergenson u. Schaback.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Frische

Lymphe

ist wieder vorhanden in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Der Vollbluthengst

„Ukas"

von „Quasimodo" aus der „Zigeunerbraut" deckt für eilf Rubel

in Serrit über Werro.



Käuflich in den meisten Parfümerie- und Drognen-Handlungen.

Frisch erhalten:

Russische
Weine und Champagner

aus der

Gesellschaft Beckmann & Co., St. Petersburg

auch sind **verschiedene Sorten Weine stoofweise** vorräthig und mit äussersten Preisen gestellt. Mit aller Hochachtung

A. Reinbaum

Jacobstrasse Nr. 11.

Moderne

Kleiderstoffe

für die Frühjahrssaison

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

A. Oberleitner.

Zur Frühjahrs-Saison

trafen in **grosser** Auswahl und in den **neuesten** Mustern ein:

schwarze wollene Kleiderstoffe
farbige wollene Kleiderstoffe, in- und ausländische
Beige in glatt und gemustert, von 30 Cop. an
Damentuch in Schwarz und farbig etc. etc.

ferner:

Cretonnes, Cretonnes-Mousseline, Batist, farbige Piqués, farbige und gemusterte Mull-Stoffe und diverse andere baumwollene Phantasie-Stoffe, baumwoll. Meubel-Crêpe und -Cretonnes in **neuen** Mustern etc.

und empfiehlt solche preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Ein unverh. Käsemacher

welcher die Butterwirthschaft in Alt-Anzen erlernt hat, sucht eine Stelle. Adr.: Alt-Suislep pr. Fellin. P. S.

Meier und Meierei-Eleve gesucht.

Ein tüchtiger Meier sowie ein junger Mann, der das Meiereiwesen gründlich erlernen will, können sich melden beim Besitzer der Dampfmeierei „Baltica" in Wesenberg, Hrn. W. Rosenörn.

Ein junger Mensch kann gleich in einer größeren Dampfmeierei die

Meiereiwirthschaft erlernen.

Näheres bei Herrn L. Sander, Johannisstraße 12.

Einen ordentlichen Knaben mit entsprechender Schulbildung und guten Vorkenntnissen im Zeichnen, im Alter von 15—16 Jahren, sucht als

Lithographenlehrling

E. Berthelson, Schloßstr. 3.

Johannisstraße 8, eine Treppe, kann sich eine

Wirthin melden

die gut kocht und bereit ist, eine Stelle auf dem Lande anzunehmen.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Eine Schneiderin, welche **billig** (2 Rbl. per Kleid) u. gut arbeitet, auch Ballkleider übernimmt, bittet dringend um Arbeit — **Steinstr. 26, A. Kastro.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 8-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 56. Montag, den 10. (22.) März 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Unterrichtswesen. Personal-Nachricht. Geologische Karte. Zufuhrbahn. Fellin: Schulwesen. Walk: Stadtv.-Sitzung. Orthodoxe Kirche. Riga: Lehrer-Pensionen. Eisstand. Arensburg: Landtag. Reval: Hebung der Pferdezucht. St. Petersburg: Neue Machtbefugnisse des kaukasischen Civilchefs. Tageschronik. Wilna: Pastor Brinck †.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Kaiser Wilhelm's I. Begegnung mit Napoleon. Erinnerungen an Kaiser Wilhelm I. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Unterrichtswesen.

Seit einiger Zeit halten sich in der Residenzpresse hartnäckig die Gerüchte aufrecht, das Ministerium der Volksaufklärung habe die Absicht, die Versetzungsexamina gänzlich aufzuheben. Zuständigen Ortes erfährt die „Now. Wr.“, daß zum mindesten vorläufig an die Realisirung dieser Absicht nicht gedacht werde. Anlaß zu den circulirenden Gerüchten gab die Anfrage des Kriegsministers an den Minister der Volksaufklärung, ob sich die in letzten Jahren geübte Praxis der Befreiung der befähigtsten Schüler von den Versetzungsexamina bewährt habe. Auf die Verfügung des Ministers der Volksaufklärung haben sich nun die Directoren der Lehranstalten zur Beantwortung der Anfrage des Kriegsministers mit dieser Frage zu beschäftigen.

Wie uns aus Odessa geschrieben wird, ist ein ehemaliger Jünger unserer Hochschule, Mag. gramm. comp. Arthur Gleye aus Riga, als Privatdocent für vergleichende Sprachwissenschaft an der Odessaer Universität bestätigt worden. — Mag. A. Gleye wurde im Jahre 1888 an der hiesigen Universität immatriculirt; nach Erlangung des Candidaten-Grades setzte er seine Studien an ausländischen Universitäten fort und wurde dann hier im vorigen Jahr nach bestandenem Magister-Examen zum Magister der vergleichenden Sprachwissenschaft promovirt.

— Die das Baltische Gebiet betreffenden Arbeiten für die zur Herausgabe vorbereitete geologische Karte Rußlands werden, wie die „Rig. Rdsch.“ der „Kurl. Goub.-Z.“ entnimmt, von Baron E. W. Toll ausgeführt. Ihm liegt die Erforschung des Gebietes, das im Süden von der Mitau-Libauer Bahn, sodann vom Rigaschen Meerbusen und von den Grenzen Livlands abgeschlossen ist, ob. In der Gliederung dieses Rayons kommen die devonische, posttertiäre und gegenwärtige Formation vor. Von den posttertiärzeitlichen Bildungen haben besonderes Interesse die Grundmoränen der Eiszeit. Eine solche Formation zieht sich von Tuckum bis Talsen, d. h. in der Richtung von Süd-Ost nach Nord-West, eine andere von Frauenburg bis Autz von Westen nach Osten. Es ist Baron Toll gelungen, eine unterseeische posttertiäre Terrasse längs dem Ost-Ufer des Rigaschen Meerbusens zu verfolgen, die ihren Anfang am nördlichsten Punct des Kurländischen Plateaus nimmt.

— Aus St. Petersburg geht dem „Fell. Anz.“ die Mittheilung zu, daß neuerdings seitens der Zufuhrbahn-Gesellschaft bei der Rigaer Maschinenfabrik Phönix 60 Güterwaggons für unsere Schmalspurbahn bestellt worden sind. Es ist hierin wiederum ein erfreuliches Zeichen zu erblicken, wie bereitwillig die St. Petersburger Verwaltung sich bestrebt zeigt, billigen Anforderungen des localen Bahnverkehrs Rechnung zu tragen.

Fellin. Wie wir dem Bericht des „Fell. Anz.“ über eine am 28. v. Mts. abgehaltene Stadtverordneten-Sitzung entnehmen, wurde an Stelle des verstorbenen Stadtraths E. Krüger per Acclamation der seitherige Stadtrath-Substitut N. Boström gewählt; in gleicher Weise wurde der Färbermeister Robert Natus zu dem Amte eines Stadtrath-Substituts berufen. — Zur Verhandlung gelangte sodann u. A. ein Antrag betreffs Unterstützung der Bormann'schen Privat-Knabenschule. Die im August 1894 eröffnete Privat-Knabenschule des Hrn. Bormann hat sich trotz der mancherlei Schwierigkeiten, welche heutzutage naturgemäß die Entwickelung eines solchen Instituts hemmen, in den wenigen Jahren ihres Bestehens eines wenn auch langsamen, so doch stetigen Wachsthums zu erfreuen gehabt. Dieses innere Gedeihen der Anstalt hat nicht zu hindern vermocht, daß, trotz der seitens der Stadt sowie seitens der Sparcasse dem Unternehmen gewährten Subventionen, dessen materielle Existenzfähigkeit durch die im nächsten August ins Leben zu rufende 5. Classe resp. durch die hierdurch erwachsenden nicht unerheblichen Mehrausgaben, in Frage gezogen wird. Die Versammlung erkannte an, daß die Anstalt einem am Ort in den betheiligten Kreisen dringend empfundenen Bedürfniß Rechnung trägt und daß es daher in hohem Grade wünschenswerth sei, ihren ferneren Bestand durch entsprechende materielle Opfer sicher zu stellen. Anlangend den Typus der Anstalt, so wurde mit überwiegender Majorität der entschiedene Wunsch ausgesprochen, daß sie den seitherigen Charakter eines classischen Progymnasiums beibehalte, wogegen ihre eventuelle Umwandlung in eine Realschule nur vereinzelte Vertreter fand. Es wurde — vorbehältlich einer erweiterten Subventionirung der Anstalt aus städtischen Mitteln — beschlossen, zunächst an Hrn. Bormann das Ersuchen zu richten, daß derselbe sich baldthunlichst an den Minister der Volksaufklärung mit einem Gesuche um Ertheilung der Genehmigung zur Erhöhung des Schulgeldes wende, um hierdurch den nächstbetheiligten Familienvätern Gelegenheit zu bieten, in dieser Form ihrerbereits allenthalben bekundete Opferbereitschaft zu bethätigen. Das Stadtamt wurde ermächtigt, dieses Gesuch bei dem Herrn Minister warm zu befürworten.

Walk. Auf einer am vorigen Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde, dem „Walk. Anz.“ zufolge, das Gesuch des Verwaltungsrathes der Walkschen Frw. Feuerwehr um Erbauung eines neuen Spritzenhauses bewilligt und beschossen, die dazu nöthige Summe von 5000 Rbl. dem Reserve-Capital zu entnehmen. — Ein Gesuch Walkscher Hausbesitzer und Gilden-Kaufleute um Abtretung eines Grundstückes an die Krone von 3 Dessjatinen zum Bau eines Krons-Lehrerseminars wurde mit 12 gegen 4 Stimmen ohne Folge belassen, da die Stadt es für unmöglich erachtet, von ihrem auf der Versammlung vom 20. Juli 1896 gefaßten Beschluß (Abtretung von Land nicht unter 2000 Rbl. pro Dessjatine) abzustehen.

— Der Bau einer zweiten griechisch-orthodoxen Kirche ist, wie der „Walk. Anz.“ berichte, in sofern begonnen worden, daß man angefangen hat, auf dem an der Straße nach Friedrichshof belegenen Grundstück die Bäume zu fällen und Baumaterial anzuführen. Die neue Kirche ist für die Stadt bestimmt, während die andere der orthodoxen estnischen und lettischen Landgemeinde eingeräumt werden soll.

Riga. Am Stadt-Gymnasium sollte bekanntlich nach Einführung des Statuts vom Jahre 1871 die Frage der Lehrer-Pensionen so geregelt werden, daß die früheren Lehrer ihre Pension nach dem früheren Etat beziehen sollten, der höher war, als der gegenwärtige. Nunmehr ist der „Rish. Westn.“ in der Lage mitzutheilen, daß die Frage vom Minister der Volksaufklärung im verneinenden Sinne entschieden worden ist, weil der im Jahre 1882 aufgestellte Gagenetat nicht auf gesetzgeberischem Wege bestätigt ist. Demnach wird die Pension der Lehrer $1\frac{1}{2}$ mal geringer ausfallen, als sie bei ihrer Anstellung voraussetzten. Da die Pensionen bekanntlich zum Theil aus der Stadtcasse gezahlt werden sollen, wird diese Angelegenheit offenbar die StV.-Vers. zu beschäftigen haben.

— Nachdem am Freitag das Eis der Düna bis zur Eisenbahnbrücke aufgebrochen worden war, wurden die Eisschollen von der Strömung der Mündung zugetrieben. Am Sonnabend war die Düna vor der Stadt beinahe eisfrei. Im Eisstande auf der oberen Düna war nach dem „Rig. Tgbl.“ bis Freitag wenig Veränderung eingetreten. Die Eisstauung bei Friedrichstadt hält noch immer an und die Passage wird schon eine ganze Woche über die zusammengeschobenen Eisschollen oder per Boot auf großem Umwege unterhalten. Das Wasser ist gegenwärtig dort etwas gefallen, steht aber noch immer über 3 Faden hoch.

Arensburg. Am 4. März um 12 Uhr Mittags fand, dem „Arensb. Wochbl.“ zufolge, die Eröffnung des Landtages der Oeselschen Ritterschaft statt. Nachdem sich die Herren der Ritterschaft im Ritterhause versammelt hatten, begaben sie sich von da in geordnetem Zuge in die Laurentii-Kirche, wo Oberpastor v. Lemm die Predigt über 1 Sam. 12, 24 hielt. Nach abgehaltenem Gottesdienste begaben sich die Herren wieder ins Ritterhaus zurück.

Reval. Am vorigen Freitag fand, wie der „Rev. Beob.“ berichtet, im Anschluß an die Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins, eine Sitzung der Section für Pferdezucht statt, die vom Präsidenten derselben, Hrn. v. Grünewaldt-Orrisaar, mit einer Berathung über die Instructionen eröffnet wurde. Nach Erledigung dieses Punctes der Tagesordnung wurde vom Vorsitzenden in Anknüpfung an die Mittheilung über die auf der Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins stattgehabte Vertheilung der 6 Zuchthengste, die dem Verein von der Krone zu Zuchtzwecken in Estland überlassen worden sind, darauf hingewiesen, wie schwierig es sei, die Leute zur Benutzung des in dankenswerther Weise zur Verfügung gestellten Zuchtmaterials heranzuziehen. Zu dem Zweck hat der Vorstand der Section einen Aufruf zur Hebung der Pferdezucht zusammengestellt und in den verbreitetsten estnischen Zeitungen veröffentlicht. In diesem Aufruf werden die bäuerlichen Pferdebesitzer aufgefordert, mit ihren Pferden, die an Alter und Größe bestimmten Bedingungen entsprechen (Hengste nicht jünger als 4 und nicht älter als 18 Jahre und mindestens 2 Arschin $1\frac{1}{2}$ Werschok hoch, Stuten nicht jünger als 3 und nicht älter als 16 Jahre und mindestens 2 Arschin hoch) zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zusammenzukommen. Dort werden die Pferde geprüft und die Hengste und Stuten, die sich zur Zucht eignen, ausgesucht, ihre Merkmale in einem Verzeichniß genau vermerkt und die Thiere mit dem Zeichen *E* auf dem linken Hinterschenkel gebrannt; die Besitzer erhalten ein Attestat, in dem genau Größe, Alter, Farbe und Abzeichen der Pferde angegeben sind. Alle diese gebrannten Pferde werden in das Estländische Stutbuch eingetragen. „Die auf diese Weise angekörten Pferde werden den Besitzern große Vortheile bringen. Erstens werden sie bei den Hengsten des Estl. landw. Vereins das Vorrecht haben, und wenn erst die Mittel es gestatten, wird man ihnen ein billigeres Deckgeld bewilligen. Der Besitzer einer angekörten Stute wird für die Fohlen, die von Vereinshengsten stammen, jedes Mal aparte Fohlenscheine bekommen und für diese Fohlen natürlich bessere Preise erhalten, als wenn die Stute nicht angekört worden. Auch die angekörten Stuten und Hengste selbst werden bessere Preise erzielen als nicht angekörte. Die Pferdediebe werden solche Pferde sehr ungern stehlen, weil sie die mit dem Brande *E* versehenen Pferde ohne Legitimation nicht werden verkaufen können. In Livland, wo schon viele solche Körungen stattgefunden haben, sind die Bauern zahlreich mit ihren Pferden erschienen.“ Vom Secretär Herrn A. v. Grünewaldt wurde der ganze für die Prüfung der Hengste und der Stuten erforderliche Apparat vorgelegt und darauf aufmerksam gemacht, daß die Buchung der Hengste in 2 Abtheilungen, für englisches Blut und für andere Ra-

---

Feuilleton.

Kaiser Wilhelm's I. Begegnung mit Napoleon III.

An dem heutigen Tage begeht die ganze deutsche, und nicht nur die deutsche Welt das Andenken der vor hundert Jahren erfolgten Geburt des Kaisers Wilhelm I. Wir geben aus diesem Anlaß an dieser Stelle zunächst einen Brief desselben wieder, welchen er nach der berühmten Begegnung mit dem Kaiser Napoleon am Tage der Capitulation von Sedan an die Königin Augusta nach Berlin richtete. Wenn die Höhepuncte des Lebens geeignet sind, den Kern des Menschen in der deutlichsten Form zur Aeußerung zu bringen, so muß dieser Brief als ein sehr wichtiges Document für die Eigenart des alten Kaisers angesehen werden. Er ist erst jetzt in der von Prof. W. Oncken verfaßten Festschrift veröffentlicht worden, zu welchem Zwecke er von dem regierenden Kaiser dem Hohenzollern'schen Hausarchiv entnommen wurde. Der Wortlaut ist folgender:

Vendresse, 3. 9. 70.

Abends 10 Uhr. Ich will noch rasch den gestrigen Tag erzählen. Da ich keine Meldungen von Moltke über die Capitulations-Verhandlungen erhalten hatte, die in Donchéry stattfinden sollten, so fuhr ich verabredeter Maßen nach dem Schlachtfelde um 8 Uhr früh, und begegnete Moltke, der entgegenkam, um meine Einwilligung zur vorgeschlagenen Capitulation zu erhalten, zugleich anzeigte, daß Napoleon früh 5 Uhr Sedan verlassen habe, nach Donchéry gekommen sei und Bismarck habe wecken lassen, der ihn vor einem kleinen einzeln gelegenen Hause mit seinen Herren sitzend gefunden habe, und ihm gesagt, er wünsche zu mir. Auf Bismarck's Bemerkung, daß ich in einigen Stunden gegen Sedan reiten würde, hat er sich mit B. in das kleine Haus zurückgezogen und Conversation über ganz nichtssagende Dinge gepflogen. Da der Kaiser immer wieder auf ein Wiedersehen mit mir zurück kam, auf der Straße, die ich kam, aber kein ordentliches Local zu finden sei, ganz in der Nähe aber ein Schlößchen mit Park sich befand, so schlug dies Bismarck zum Rendez-Vous vor. Um 10 Uhr kam ich auf einer Höhe vor Sedan an. Ungefähr um 12 Uhr erschien Moltke und Bismarck mit der vollzogenen Capitulations-Urkunde. Nach angehörten Erzählungen des oben vorgetragenen, um 2 Uhr, setzte ich mich mit meiner und Fritzens suite, voraus die Cavalerie-Staabswache, in Bewegung zum Rendez-Vous! Beim Eintreten in den Park sahen wir die ganze Feld-Equipage in wohlbekannter Livrée ꝛc. des Kaisers, woraus es klar war, daß er Sedan verlassen hatte, um nicht mehr dahin zurückzukehren! Ich stieg vor dem Schlößchen ab und fand den Kaiser in einer Veranda vitrée, die in ein Zimmer führte, in das wir gleich eintraten. Ich begrüßte ihn mit Darreichung der Hand und den Worten: Sire, le sort des armes a décidé entre nous, mais il m'est pénible de revoir V. M. dans cette situation! Wir waren Beide sehr bewegt. Er fragte, was ich über ihn beschlösse, worauf ich ihm Wilhelmshöhe vorschlug, was er annahm; er fragte nach dem Weg, ob über Belgien oder durch Frankreich, was Letzteres angeordnet war, jedoch noch geändert werden könne (was auch geschehen ist). Er bat, seine Umgebung mitnehmen zu dürfen, die Generale Reille, Moskwa, Prinz Murat II. ꝛc., ebenso, daß er seinen Hausstand beibehalten dürfe, was Alles ich natürlich accordirte. Dann lobte er meine Armee, vorzüglich die Artillerie, die nicht ihres Gleichen habe (was sich in diesem Kriege vollkommen erwiesen hat), tadelte die Indisciplin seiner Armée. Beim Abschied sagte ich ihm, daß ich glaubte ihn hinreichend zu kennen, um überzeugt zu sein, daß er den Krieg nicht gewünscht habe, aber glaubte zu demselben gezwungen zu sein! Er: Vous avez parfaitement raison, mais l'opinion publique m'y a forcé. Ich: L'opinion publique forcée par le ministère, ich hätte bei Ernennung dieses Ministeriums sofort gefühlt, daß der mit demselben eingetretene Principien-Wechsel nicht zum Heil seiner Regierung ausfallen werde, was er achselzuckend bejahte. Die ganze Conversation schien ihm wohlzuthun, und ich darf glauben, daß ich ihm seine Lage sehr erleichtert habe und wir schieden Beide tief bewegt! Was ich Alles empfand, nachdem ich ihn vor 3 Jahren im Culminations-Punct gesehen habe, kann ich nicht beschreiben! Von diesem Rendez-Vous beritt ich von $\frac{1}{2}3$ bis $\frac{1}{2}8$ die ganze Armée um Sedan! Den Empfang der Truppen, das Wiedersehen des decimirten Garde-Corps, das Alles kann ich heute nicht beschreiben; ich war tief, tief ergriffen, von so viel Beweisen der Liebe und Hingebung!!! Es war unbeschreiblich! — Die Armée, welche capitulirt, ist 60—70,000 M., viele 100 Canonen und unzähliges Matérial! Der Gefangenen Transport ist eine wahre Calamität. — Am 31. und 1. hat Manteuffel 2 energische Ausfälle aus Metz brillant zurückgeschlagen. Nun Adieu mit bewegtem Herzen am Schluß eines solchen Briefes!!!

Dein W.

Ich überlasse es Dir, was Du aus diesen Erzählungen veröffentlichen willst. Jedenfalls sind die Details des Rendez-Vous auszuschließen und einfach zu sagen, daß der Besuch $\frac{1}{4}$ Stunde dauerte, und daß beide Monarchen sehr bewegt über dieses Wiedersehen gewesen schienen. Auch die Détails über Bismarcks erste Entrevue sind nur allgemein zu erzählen.

Nachdruck verboten.

Erinnerungen an Kaiser Wilhelm I.

Von Hans Wachenhusen.

Es sind nur Momente, in denen es mir vergönnt war, dem großen Heldenkaiser zu begegnen, dessen Andenken wir feiern, aber bedeutsame, historische, die mir ebenso unvergeßlich sind, wie die schlichte, bescheidene Persönlichkeit des Verewigten.

Zum ersten Male begegnete ich ihm auf dem Kriegspfade 1866 in Gitschin, als er am Morgen sein Pferd bestieg und, die Ulanen voran, die Stabsbedeckung hinterdrein, zur Stadt hinausritt, denn in der Nacht vom 2. zum 3. Juli war hier in einem Kriegsrath der Plan zur ungesäumten Operation gegen Königgrätz entworfen. König Wilhelm schien sehr unmuthig; er hatte den Bürgermeister dieser Stadt an der Spitze des Gemeinderaths auf offener Straße angehört, der um Abstellung der starken Requisition gebeten, und da er die feindselige Haltung der Stadt kannte, geantwortet: „Ich bin nicht Schuld an all' Dem, die Requisition muß getragen werden.“ Man erzählte sich, der Bürgermeister sei schon am Abend vorher mit dem Hut auf dem Kopfe in das Vorzimmer getreten, habe auf die Thür vor ihm gezeigt und gefragt: „Ist der König da drin?“ worauf ihm Prinz ** geantwortet: „Herr, wissen Sie nicht, daß man im Vorzimmer des Königs den Hut abnimmt?“ und ihm diesen vom Kopfe geschlagen.

An demselben Tage fand die blutige Schlacht von Königgrätz statt, wo der König Wilhelm am nächsten Tage sagte, er begreife nicht, wie sich Benedek in eine solche Sackgasse habe legen können. Der König hatte sich während derselben mehrfach dem feindlichen Granatfeuer so ausgesetzt, namentlich schon zu Anfang des Kampfes auf einem Hügel, daß Bismarck, in der Uniform seines schweren Landwehr-Reiterregiments ihn, als der König selbst beim Dorfe Lipa das Vorgehen der Cavallerie befohlen, ersuchen mußte, sich nicht so weit vorzuwagen, denn der Feind richtete sein Feuer namentlich auf die glänzenden Staabsuniformen.

Acht Stunden hindurch war der Monarch im Sattel. Als um Mittag das Gefecht stand, da die Armee des Kronprinzen noch nicht heran war, fragte er seine Umgebung, ob Niemand Etwas zu essen habe. Der königliche Reitknecht hatte nur etwas Wein, ein Officier bot ein Stückchen Wurst, ein Soldat eine Kruste Brod. Um dieselbe Zeit war der König in Gefahr, von einer Schwadron im Kampf verirrter oesterreichischer Kürassiere mit fortgerissen zu werden.

Nach dem Kampf nahm er sein Hauptquartier in Horsitz. General v. Below hatte mich am anderen Morgen zu einem Ritt über das weite Schlachtfeld eingeladen, während wir (die Elb-Armee) schon um 7 Uhr marschfertig sein sollten. Bei diesem Ritt begegnete ich dem König wieder, der von Horsitz daherritt bei Wschestar. Es war der Feldwache gemeldet worden, der oesterreichische General von Gablenz sei eben in einem Wagen mit verbundenen Augen, begleitet von einem Adjutanten und einem Trompeter, als Parlamentär angekommen, er suche den König. Dieser, absteigend und an den Wagen herantretend, hielt Gablenz seiner Kopfbinde wegen für einen verwundeten General und fragte ihn nach seiner Verwundung. Er erkannte ihn nicht, der im schleswig-holsteinischen Kriege die oesterreichischen Truppen commandirt. Gablenz gab sich zu erkennen und sprach von seiner Mission als Unterhändler eines Waffenstillstandes. Der König wandte ihm den Rücken; er selbst erzählte danach seinen Officieren, dieses Wiedersehen habe ihn sehr ergriffen, und in der That prägte sich das in seiner Miene aus, als er wieder in den Sattel stieg. Er empfing ihn auch nicht, als Gablenz noch ein mal mit Friedensanträgen zurückkehrte, dagegen hatte er Befehl gegeben, in den officiellen Siegesdepeschen Alles zu vermeiden, was Oesterreich verletzen könne. Er beklagte das Blut, das hier vergossen wurde. In Nikolsburg hatte ich nach dem Friedensschluß die Ehre, dem

cen, zu erfolgen hat. Auf Antrag des Baron Stackelberg-Fähna wurde beschlossen, dem Vorstande der Section bezüglich der Auctionen der vom Verein angekauften Zuchthengste die weiteste Vollmacht zu ertheilen mit der Directive, daß die Hengste womöglich einem der Meistbietenden abzugeben sind und nicht im Besitz des Vereins zu bleiben haben.

Petersburg, 8. März. Ein namentlicher Allerhöchster Ukas an den Dirigirenden Senat, den der „Reg.-Anz." veröffentlicht, räumt, in Ergänzung der für die Verwaltung der kaukasischen Statthalterschaft im Jahre 1883 erlassenen Bestimmungen, dem Vertreter der höchsten örtlichen Autorität bis auf weitere Anordnungen einige neue Machtbefugnisse ein, die zum friedlichen Gedeihen der Bevölkerung des Gebiets dienen sollen. Das „Rig. Tagbl." faßt diese neuen Befugnisse wie folgt zusammen: Der Hauptchef der Civilverwaltung im Kaukasus ist berechtigt, zur Unterdrückung von Unordnungen entschiedene Maßregeln zu ergreifen, Beschlüsse der Gouvernements- und Gebiets-Administrationen abzuändern und, unter persönlicher Verantwortung für alle Folgen, eigene Verfügungen zu treffen, in wichtigen Fällen Beamte abzusetzen (mit Ausnahme der Beamten der Reichscontrole und Reichsbank) — nur hat er darüber den betreffenden Ministern und Ressorts Mittheilung zu machen. Außer den dem Hauptchef auf Grund bestehender Gesetze eingeräumten Vollmachten ist er berechtigt, zu verbieten, daß Personen, deren Anwesenheit er für schädlich erachtet, sich an irgend einem Orte Kaukasiens niederlassen.

— Nach dem „Reg.-Anz." wird Se. Kais. Hoh. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, der sich, wie telegraphisch gemeldet, am 5. März zur Centennarfeier nach Berlin begeben hat, bis zum 12. März daselbst verbleiben.

— Nach einem Tagesbefehl im Kriegsministerium geruhte Se. Maj. der Kaiser Muster von Aluminium-Gegenständen für die Ausrüstung der Infanterie, wie kleine Kessel, Becher und Wasserflaschen, zu bestätigen.

— Kaiser Franz Joseph von Oesterreich wird, wie die „Now. Wr." erfährt, am 16. April Wien verlassen und am 18. April a. St. in St. Petersburg eintreffen. In Petersburg beabsichtige der Kaiser von Oesterreich drei Tage zu verweilen und sich alsdann zu einer Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser nach Deutschland zu begeben. Kaiser Franz Joseph werde begleitet werden von dem oesterreichischen Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski, dem Fürsten Rudolph von und zu Liechtenstein, dem Generaladjutanten Grafen Paar und einem Mitgliede der ungarischen Regierung.

— Im 76. Lebensjahre verstarb, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, nach kurzem Leiden am 8. März der um die russische Literatur hochverdiente, talentvolle Dichter und Schriftsteller Apollon Maikow. Maikow wurde 1821 am 23. März in Moskau geboren als Sohn eines seiner Zeit bekannten Malers Nikolai Maikow. Seine Kindheit verlebte er auf dem elterlichen Gute bei Moskau, in der Nähe des Sergius-Klosters. Die ländliche Umgebung mit der Stille und Frische der Natur konnte nicht ohne Einfluß auf sein Gemüth bleiben, das vom Vater her bereits künstlerisch veranlagt war. Die Malerei war es denn auch zunächst, die den Jüngling anzog und der er sich widmete. Kurzsichtigkeit verleidete Maikow jedoch diese Kunst und er wandte sich literarischer Arbeit und speciell der Dichtkunst zu. Seine ersten Dichtungen erschienen schon 1836 und lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf das junge Talent, dem ein Belinski eine große Zukunft voraussagte. Seitdem ist Maikow unausgesetzt thätig gewesen und fand neben seinen historischen Studien und seinen längeren Reisen im Auslande, besonders in Italien und Frankreich, immer Zeit, durch die poetischen Gebilde seiner Phantasie die russische Literatur zu bereichern. Unter den zeitgenössischen Schriftstellern Rußlands nahm Maikow einen Ehrenplatz ein; er hat die Leuchte der Wahrheit durch alle Zeit hochgehalten und den höchsten Idealen nachgestrebt.

— Das Panzerschiff „Sissoi Weliki", auf dem sich das schreckliche Unglück ereignete, das so vielen russischen Seeleuten das Leben gekostet hat, ist eins der größten Fahrzeuge der russischen Kriegsmarine. Es wurde im Jahre 1894 vom Stapel gelassen. Der Schiffsrumpf ist aus Stahl auf der Alexandrowschen Fabrik und die Panzerplatten sind auf der Fabrik von Ishora hergestellt. Armirt ist das Panzerschiff mit vier 12zölligen Thurm-Geschützen, von denen das eine geborsten ist, ferner aus sechs 47zölligen Kanonen und 4 Apparaten zum Lanciren von Torpedos.

— Eine Orgel für den Negus ist dieser Tage aus Petersburg nach Abessinien abgefertigt worden. Sie wird aufgezogen und spielt 48 Piècen, darunter die russische Nationalhymne und die „Marseillaise."

Wilna. Der Pastor prim. Johann Brinck, ein Kurländer von Geburt, ist, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am vorigen Sonntag plötzlich verschieden. Seine seelsorgerische Thätigkeit hat sich von 1865 ab zuerst in Bialystok, dann in Wilna abgespielt, wo er das Vertrauen weitester Kreise genoß. Seine wohlwollende Art und seine Pflichttreue fanden allgemeine Anerkennung in der Gemeinde.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) März.

Zum 100. Gedenktage der Geburt des Kaisers Wilhelm I.

Heute vor 100 Jahren wurde in Deutschland ein Fürstensohn geboren, dessen Gestalt im Mittelpuncte der Geschichte unserer Tage gestanden hat und die in so schlichter, reiner Größe in der Weltgeschichte fortlebt, wie sie kaum einer anderen historischen Persönlichkeit eigen ist — jener Prinz Wilhelm von Preußen, dessen Jugend in die Zeit der tiefsten Erniedrigung seines Vaterlandes fiel und dem es im Greisenalter vergönnt war, den Traum des deutschen Einheitsstaates in ungeahntem Glanze in Wirklichkeit umzuwandeln.

Nicht kann es in unserer Aufgabe liegen, auf die Geschichte und Bedeutung dieses Herrschers heute näher einzugehen; wohl aber sei auch hier in ehrendem Gedenken der menschlich sympathischen, edlen Gestalt gedacht, welche ein Menschenalter hindurch bis vor einem Jahrzehnt im Vordergrunde der Zeitgeschichte gestanden hat.

Obwohl die seit dem 9. März des Jahres 1888 über Deutschland hingezogenen Tage so recht dazu angethan gewesen sind, die Herrschertugenden und Herrschergröße des ersten Kaisers des neugeeinten deutschen Reiches in schärferem, leuchtenderem Schein hervortreten zu lassen, als es die Tage des größten Glanzes selbst vermochten, hat die Geschichte dem Kaiser Wilhelm I., dessen 100. Geburtstag heute in dankbarer Gedächtnißfeier vom deutschen Volke begangen wird, den Beinamen des „Großen" nicht beigelegt und in der That würde ein solcher zu dem ganzen Wesen und Sein dieses Herrschers nicht recht passen; in einzigartiger Größe aber wird dieser ehrwürdige Patriach unter den gekrönten Häuptern seiner Zeit, dieses Idealbild eines Monarchen mit den typischesten Herrschertugenden, der wiedererstandene Barbarossa des deutschen Volkes, der aus dem Kiffhäuser die deutsche Kaiserkrone zu nie geahntem Glanze hat wieder erstehen lassen, für alle Zeiten in der Weltgeschichte und in der deutschen Volksseele fortleben. Er wird fortleben mit der Erinnerung an die unter ihm erfochtenen glänzenden Siege, mit der Erinnerung an sein einzigartiges Verhältniß zu seinen Paladinen, dem geistesgewaltigen, schöpferisch gestaltenden Kanzler, dem großen Schlachtendenker und dem Mitschöpfer des deutschen Volksheeres, endlich mit der Erinnerung an sein ureigenstes Wesen — diese schlichte, pflichtstrenge, mannhafte und heldenhafte Natur, diese lautere, unerschütterlich treue, vornehm denkende Persönlichkeit mit der sicheren Gefaßtheit und dem vollendeten Ebenmaß seines ganzen inneren Wesens, dieser sieghafte Schlachtenheld von soldatischer Strenge und ehrliche Friedensfürst von milder Herrscherhoheit.

Wer Kaiser Wilhelm I., wie es in jüngster Zeit geschehen ist, herausheben will über die Stellung, welche ihm die Zeitgeschichte und das Bewußtsein des eigenen Volkes mit wunderbar scharfer Präcision schon zu seinen Lebzeiten eingewiesen hat, wer ihn zum schöpferischen Genius seiner Zeit stempeln will — der erweist ihm einen schlechten Dienst. Kaiser Wilhelm I. war in gewissem Sinne größer, als sein Ruhm und sein Glück; diese Größe aber wird voll nur der verstehen, der Größe auch ohne prahlerisches, gleißendes Aushängeschild zu erkennen und anzuerkennen vermag.

Zur deutschen Marine-Vorlage.

Als Beitrag zur Discussion geben wir zunächst eine Eingabe des Vereins Hamburger Rheder an den deutschen Reichstag wieder, weil in derselben die berechtigte Seite der Vorlage, nämlich ihre Bedeutung für die Handels- und Colonial-Politik, von fachmännischer Seite erörtert wird. Von der Schaffung einer schweren Schlachtflotte, welche der englischen und französischen Kriegsmarine gegenüberzutreten hätte, ist hier allerdings nicht die Rede. Die Eingabe lautet im Wesentlichen:

„Der unterzeichnete Verein hat wiederholt Veranlassung gehabt, bei Unruhen in überseeischen Ländern die Reichsregierung um die Entsendung von Kriegsschiffen zum Schutze der deutschen Schifffahrt und des deutschen Handels zu ersuchen. Er erkennt dankbar an, daß die Reichsregierung diesen Wünschen stets, soweit die vorhandenen Mittel dies ermöglichten, entsprochen und daß die kaiserliche Marine, wo immer sie eingreifen konnte, sich ihrer Aufgabe mit Festigkeit und Takt, und daher mit Erfolg entledigt hat.

Leider reicht aber das Material der kaiserlichen Marine nicht aus, um den in allen Theilen der Erde stark vertretenen deutschen Interessen den erwünschten Schutz gewähren zu können. Jedes Mal, wenn in einem überseeischen Lande Unruhen oder Verwickelungen ausbrechen, schweben die deutschen Kaufleute und Rheder in Besorgniß, ob es der Reichsregierung möglich sein werde, eine der Lage der Dinge, dem Ansehen des Reiches und der Bedeutung der deutschen Interessen entsprechende Vertretung der kaiserlichen Marine an dem fraglichen Puncte zu beschaffen, und ob die von entlegenen Gegenden herangezogenen Schiffe rechtzeitig werden eintreffen können. Wir erinnern an den chinesisch-japanischen Krieg, an die Verwickelungen in Marokko und im Transvaal, an die häufigen Unruhen in Mittel- und Süd-Amerika. Augenblicklich bieten die Verhältnisse in verschiedenen Theilen der Welt zu solchen Besorgnissen Anlaß. Das Schiff, das auf unser dringendes Ersuchen nach Manila entsandt ist, ist zu anderweitiger Verwendung von dort abberufen worden, in Brasilien und Uruguay sind, anscheinend ernstere, Revolutionen ausgebrochen, und die von uns seit Jahren befürwortete süd-amerikanische Flottenstation, deren Errichtung die Regierung nunmehr ins Auge fassen konnte, ist noch nicht ins Leben getreten.

Wenn in den Verhandlungen über die von der Reichsregierung beantragte Vermehrung der Flotte wiederholt auf den Flottengründungsplan vom Jahre 1873 Bezug genommen worden ist, so erlauben wir uns, darauf hinzuweisen, daß seitdem der deutsche überseeische Handel und die deutsche Schifffahrt eine außerordentliche Ausdehnung erfahren hat, und daher für sie, wie für die in den überseeischen Ländern lebenden Deutschen, deren Zahl seitdem ebenfalls sehr bedeutend zugenommen hat, auch eine entsprechende Vermehrung der Schutzmittel geboten ist.

Es zählte die Handelsmarine des deutschen Reichs: Segelschiffe 1873: 4311, 1895: 2622; Dampfschiffe 1873: 216, 1895: 1043.

Die Transportfähigkeit der deutschen Flotte, wenn man, wie üblich, 1 Dampfer-Tonne gleich 3 Segler-Tonnen rechnet, betrug 1873: 1,258,200 Tons, 1895: 3,339,994 Tons.

Dagegen zählte die französische Handelsflotte Segelschiffe 1873: 15,043, 1895: 14,386; Dampfschiffe 1873: 516, 1895: 1212; Transportfähigkeit 1873: 1,428,361, 1895: 1,888,214. Demnach hat sich die Transportfähigkeit der deutschen Handelsflotte von 100 auf 265, diejenige der französischen nur von 100 auf 132 gesteigert. Im Jahre 1873 bestanden von deutschen überseeischen Dampfschiffslinien nur die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt A.-G. und der Norddeutsche Lloyd für den Verkehr mit Newyork und die in den Anfängen befindliche Hamburg-Südamerikanische D.-G. Heute giebt es kaum einen bedeutenderen Hafenplatz in der ganzen Welt, der nicht mindestens von einer deutschen Dampfschiffslinie regelmäßig besucht wird.

Und noch in einer anderen Beziehung haben die Verhältnisse seit 1873 eine wesentliche Aenderung erfahren. Damals konnte man die Gebrauchsfähigkeit der Schiffe auf 30 Jahre und mehr annehmen. Heute sind die Rhedereien bei den großen Vervollkommnungen, die fort und fort im Schiffs- und Maschinenbau gemacht werden, gezwungen, mit einem Ersatz ihrer Schiffe schon nach etwa 10 Jahren zu rechnen, wenn sie sich auf der Höhe halten wollen. Es wäre auffallend, wenn diese Fortschritte der Technik sich in der Kriegsmarine nicht in ähnlicher Weise geltend machen und zu schnellerer Erneuerung der Schiffe zwingen würden.

Mehrfach sind die Aufwendungen für die Kriegsmarine als unproductive bezeichnet worden. Wir vermögen diese Ansicht nicht zu theilen. Deutschland ist heute in großem Maße auf den Bezug von Waaren aus überseeischen Ländern und auf den Absatz nach denselben angewiesen. Der Schutz dieses zum größten Theil durch deutsche Schiffe vermittelten Verkehrs ist von eminenter praktischer Bedeutung für das ganze Wirthschaftsleben Deutschlands, auch die Steigerung des Ansehens des Reiches in den überseeischen Ländern durch häufigeres Erscheinen tüchtiger deutscher Kriegsschiffe und — wenn es sein muß — ihr kräftiges aber maßvolles Eingreifen kann für die wirthschaftlichen Interessen nicht hoch genug angeschlagen werden. Einen directen Nutzen von den erforderlichen stärkeren Neubauten der Kaiserlichen Marine hat aber die deutsche Schiffsbauindustrie. Wie sie durch die kaiserliche Marine, deren Vorgehen dann die deutsche Rhederei gefolgt ist, großgezogen worden ist, so wird auch die Aussicht auf erweiterte Bestellungen der Kriegsmarine, die auch in stillen Zeiten Arbeit sichern, die Vergrößerung der bestehenden und die Einrichtung neuer Werften ermöglichen, so daß die deutsche Rhederei nicht mehr, wie jetzt, gezwungen ist, in Zeiten lebhafterer Bauthätigkeit einen Theil ihrer Aufträge ins Ausland zu geben. Dann werden unserer Schiffsbauindustrie, die in technischer Beziehung und in ihren Leistungen völlig auf der Höhe steht, auch vom Auslande in größerem Maße Bestellungen zufließen, die manchen anderen Zweigen deutscher Gewerbthätigkeit zu Gute kommen werden.

Wir geben uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß der Hohe Reichstag sich diesen Gründen nicht verschließen, den Anträgen der Reichsregierung auf Verstärkung der deutschen Flotte ein weitgehendes Entgegenkommen beweisen wird." —

Am vorigen Donnerstag gelangten die neuen Marine-Forderungen erstmalig vor das Plenum des deutschen Reichstages. Der Reichskanzler, der als erster Redner auftrat, bezeichnete die Nothwendigkeit einer Kriegsflotte als ein Axiom. Die Entfaltung von Macht sei die Vorbedingung zur Entwickelung des Handels und der Industrie. Er wies auf die Erweiterungen der Colonien, auf die Bereicherungen der maritimen Technik, auf das Anwachsen der fremden Flotten, auf die günstige finanzielle Lage hin und forderte schließlich zum Schutz des Friedens die Bewilligung der Forderungen. Frhr. v. Marschall, welcher sodann das Wort ergriff, betonte die Weltinteressen des deutschen Kaufmanns und Rheders, welche eine Weltpolitik nöthig machten. Das Schutzbedürfniß sei mit der Handelsflotte und der Auswanderung angewachsen. Unter dem Beifall des Centrums wies er pfiffig auf die Unterstützung der Mission hin und bat dringend um die Bewilligung zum Mindesten der 2 Kreuzer. In mehr oder weniger befürwortendem Sinne sprachen noch der Staatssecretär Hollmann, der Reichsparteiler v. Kardorff und der Antisemit Werner; in gegnerischem Sinne Abg. Müller vom Centrum, welcher eine Landarmee für ausreichend erklärte. Dieser Widerstand des Centrums ist der springende Punct der ganzen Angelegenheit. Ein Compromißvorschlag, die Raten fürdas Panzerschiff „Ersatz König Wilhelm" gegen Bewilligung der Kreuzer zurückzustellen, soll von dieser allmächtigen Fraction bereits abgelehnt worden sein, so daß die Luft in Berlin äußerst schwül sein mag. Die Hitzigkeit des Monarchen soll nach Gerüchten, die mit dem Namen des Freiherrn von Stumm in Zusammenhang gebracht werden — der bisher nicht dementirt hat — dabei mitspielen.

---

hohen Herrn durch den Herzog von Coburg vorgestellt zu werden. . .

Unglaublich waren die Anstrengungen, denen sich König Wilhelm während des Feldzuges 1870/71 unterwarf. Welch' eiserne Natur in seinem Alter, und von welcher Bonhommie er sich stets zeigte! Ich erinnere mich, wie er auf dem Vormarsch eines Morgens seinen Wagen verließ, um in dem Gehöft eines Dorfes ein einfaches Frühstück zu sich zu nehmen, denn einfach war bei ihm Alles; er begnügte sich beim Mahle mit einer halben Flasche Rothwein. Der Geh. Hofrath Louis Schneider, sein Vorleser, und ich, wir standen oben an dem Thor dieses Gehöftes und machten Front. „Majestät, Zwei von derselben Sorte!" sagte Schneider, auf sich und mich deutend. Der König lachte, nickte uns aufs freundlichste zu und reichte uns die Hand.

Am 17. August 1870 lag er mit seinem Stabe nach der Schlacht von Vionville Abends, wie es schien, ermüdet in Rezonville im Stroh auf der Straße; am 18. sah ich den hohen Herrn im offenen Wagen Morgens 6 Uhr Gorze passiren, ein Städtchen, das mit Verwundeten überfüllt war; er begab sich auf das Schlachtfeld, das er erst gestern Abend verlassen; es gab also einen neuen Kampf, wahrscheinlich eine Entscheidung, und die geschah denn auch bei Gravelotte. Hier sah ich den König, wie er den Gang der Schlacht verfolgte, wie er auf dem über einen todten Schimmel gelegten Brette saß, und zwar gegen Abend bei dem erneuten wüthenden Vorstoß des Feindes sehr exponirt. Am 23. empfing er in bester Laune die erste, eben eintreffende Landwehr auf dem großen Marktplatz in Pont-à-Mousson. Darauf begann die Jagd auf Mac Mahon, das Kesseltreiben um Sedan und hier geschah denn endlich die Zusammenkunft des greisen Monarchen mit dem gefangenen Napoleon III. im Schlosse Bellevue bei Frénois, nach welcher — eine Viertelstunde später — der Letztere sich unter preußischer Escorte auf dem Wege nach Wilhelmshöhe befand.

Erst in Versailles vermochte der Monarch sich einige Ruhe zu gönnen; aber welche Ruhe? Er war rastlos am Kriegsrath betheiligt, in welchem man sehr uneinig war, namentlich in Bezug auf die Forts und die Beschießung der „Capitale der Welt". Der König wollte die Stadt geschont sehen, deren Gast er erst vor einigen Jahren gewesen. Auch der Feldzug an der Loire mußte erst geführt werden. Die ewigen Friedensverhandlungen wollten kein Ende nehmen.

So konnte der König Wilhelm in Versailles den jedenfalls wichtigsten und größten Moment seines ereignißvollen Daseins erleben, gegen den er sich in seiner Schlichtheit und in seinem Charakter als Preußenkönig selbst gesträubt — seine Krönung als Kaiser von Deutschland. Am Morgen des 18. Januar sah ich ihn in einem einfachen braunen Reisewagen, à la Daumont geführt, auf dem Schloßplatz erscheinen. Ganz Versailles hatte keine Ahnung davon, was vorgehe, als die Truppen aufmarschirten, als der Zapfenstreich, die deutsche Hymne, das Preußenlied die Bewohner in Unruhe versetzten; sie meinten, der Geburtstag des Kaisers werde gefeiert, es galt das Alles aber der Geburt des neuen deutschen Kaiserreichs, zu deren Feier die Fahnen der Regimenter bereits in die salle des glaces im Königsschloß geschafft worden. . .

Oft hatte ich, als das wüste Kriegsgetümmel vorüber, die Freude, dem greisen Helden unter den Segnungen des Friedens zu begegnen, namentlich in Wiesbaden, das er so sehr bevorzugte. Hier machte er oft seine Promenaden in hellem Paletot, den Cylinder auf dem Scheitel, stets einfach und leutselig grüßend. Später stützte er sich wohl auf den Arm des Grafen Lehndorff. Eines Tages stand ich im Vorgarten einer Villa, als der Kaiser vorüberkam. Die junge Hausfrau rief ihre Amme. Diese blickte ihn getäuscht an. „Das ist der Kaiser?" rief sie aus. Sie hatte sich denselben nur vorstellen können wie den „guten König" in Andersen's Märchen mit der Krone auf dem Haupt, den Reichsapfel unter'm Arm und den Zepter als Spazierstock in der Hand.

Literarisches

Zur Centennarfeier bringt die Deutsche Rundschau an der Spitze ihres März-Heftes einen Beitrag von Ottokar Lorenz, in dem Kaiser Wilhelm's I. Heldenthum in kurzen Zügen, aber mit begeisterten Worten gepriesen und das Andenken des großen Kaisers in würdigster Weise gefeiert wird. Einem Fürsten im Reiche der deutschen Denker und Dichter gehört der zweite Artikel des Heftes, Erinnerungen an Besuche bei Gustav Freytag, dem allverehrten Künder deutschen Lebens, dessen Bild durch diese Aufzeichnungen in aller Lebendigkeit veranschaulicht wird. Den weiteren Inhalt des ganz besonders reich ausgestatteten Heftes bilden, neben der Fortsetzung von Ossip Schubin's Künstlerroman „Die Heimkehr", Aufsätze über die mannigfachsten Fragen unseres Culturlebens. Ueber „Schulbildung und Volkserziehung" handelt W. Rein, auf die ostasiatische Frage lenkt M. v. Brandt den Blick, indem er „Chinas innere Schwierigkeiten und äußere Gefahren" beleuchtet, zur Geschichte der Philippinischen Inseln, die eben jetzt mit im Vordergrund des politischen Interesses stehen, steuert E. Hübner einen Beitrag bei, der ein Lebensbild Jacobo Zobel's de Zangróniz entrollt, in kürzeren Artikeln wird Barras' Glück und Ende dargestellt und zur neuesten Handelspolitik Stellung genommen, weiter auch der unmittelbaren Gegenwart in der politischen Rundschau gedacht. Eine Fülle von Anregungen gewährt Julius Rodenberg mit der Fortsetzung seiner „Erinnerungen aus der Jugendzeit" früheres Berliner Leben läßt er in seiner feinen stimmungsvollen Art hier wieder aufwachen. Dem literarischen Leben unserer Zeit wendet sich endlich die literarische Rundschau zu, die den Beschluß des Heftes bildet. O. Külpe bespricht in ihr Wundt's Psychologie, auf Eucken's „Lebensanschauungen der großen Denker" weist Alfred Biese hin, neuere Belletristik beurtheilt Willy Pastor, an Mignon und an Maddalena Riggi erinnern die „B. K. F.", die in der Deutschen Rundschau über Kunst und Literatur Gedanken und Erfahrungen niederlegen. Literarische Notizen und eine Bibliographie fügen sich diesen Ausführungen noch an.

Mannigfaltiges

Der Schachmeister Wilhelm Steinitz, der bekanntlich in Moskau erkrankt ist, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Vor einigen Tagen hat er, wie die „N. Fr. Pr." mittheilt, an den Wiener Freund, den Arzt Dr. Carl Cohn in Döbling, ein Schreiben gerichtet, dessen Inhalt gleichfalls in erfreulichem Gegensatze zu den düsteren Meldungen steht, die über Steinitz vor einigen Tagen verbreitet waren. Dieses Schreiben, das aus Moskau, Psychiatrische Klinik, 6. März, datirt ist, beginnt mit den Worten: „Mein bester Carl! Wahrscheinlich weißt Du schon aus den Zeitungen genug, um durch die obige Adresse nicht überrascht zu sein. Wie es kam, ist zu weitläufig zu erklären, und wie alle Narren bilde ich mir ein, daß die Doctoren mehr verrückt sind als ich." Steinitz führt dann aus, daß er schon seit 1867 an den Folgen einer Krankheit leide, die er einem Sonnenstich zuschreibe; Ueberreiztheit, Nervosität und Schlaflosigkeit peinigen ihn insbesondere während und nach aufregenden Wettkämpfen oder schweren literarischen Arbeiten. Im Jahre 1876 habe er nach seinem Match mit Blackburne und der Herausgabe seines ersten Buches einen schweren Anfall gehabt. Der Tod seiner Frau und das Attentat, welches vor einigen Jahren ein Diener auf ihn in Amerika verübte, haben gleichfalls ungünstig auf seinen Zustand gewirkt. „Es ist unzweifelhaft," schreibt Steinitz weiter, „daß ich hier in Folge Ueberarbeitung einen argen Anfall hatte, meiner Ansicht nach nicht so schlimm wie im Jahre 1876, aber auffallend genug, um Leute, die mich nicht kennen, zu veranlassen, mich dem psychiatrischen Institut zu übergeben." Schließlich spricht Steinitz die Hoffnung aus, bald die Klinik verlassen zu können. Auch der Vorstand der Klinik, Professor Korssakow, theilte Herrn Dr. Cohn brieflich mit, es gehe Herrn Steinitz viel besser, er werde, wenn nichts Unerwartetes dazwischen kommt, in ein bis zwei Wochen entlassen werden können.

— Passend gewählt. Aus Meiningen wird der „Magd. Ztg." berichtet: Zur Festpredigt am 21. März hatte der Herzog selbst den Predigttext für alle Kirchen des Herzogthums bestimmt und zwar folgende Stellen aus dem Buche Sirach (Cap. 10, Vers 4 und 5): „Das Regiment auf Erden stehet in Gottes Händen; derselbige giebt ihr zu Zeiten einen tüchtigen Regenten. Es stehet in Gottes Händen, daß es einem Regenten gerathe, derselbige giebt ihm einen löblichen Kanzler".

— Fichte's „Reden an die deutsche Nation" in den Pariser Volksschulen. Der Pariser Gemeinderath hat eine seltsame Kundgebung gegen Napoleon I., den Bedrücker der individuellen und nationalen Freiheiten, in Scene gesetzt, eine Kundgebung, die einen ebenso literarischen, als liberalen und persönlichen Anstrich hat. In Hinsicht nämlich darauf, daß das Nationalitätenprincip von den Regierungen der Großmächte in Kreta mißachtet werde und daß überall sich ein elender Egoismus und Chauvinismus breitmache, ist der Ankauf von 400 Exemplaren von Fichte's „Reden an die deutsche Nation" in französischer Uebersetzung von den Pariser Stadtvätern für die Volksschulen angeordnet worden, damit die jungen Generationen durch ihre Lectüre mit Achtung und Sympathie für die nationalen Rechte und Interessen der anderen Völker erfüllt würden.

— Amerikanische Blätter melden, daß Mr. Cleveland und seine Gattin übereingekommen sind, sich scheiden zu lassen. Seit einem Jahre lebten die beiden Gatten im Weißen Hause in vollständig getrennten Appartements. Mme. Cleveland führt Klage darüber, daß ihr Gatte sie geschlagen und über die Parquetten geschleift habe, und hat diese Klage in Gegenwart ihrer Mutter und der Herren Lomorent und Eggleton zu Papier gebracht. Während des abgelaufenen Jahres hat Mme. Cleveland auf das entschiedenste abgelehnt, bei den officiellen Empfängen im Weißen Hause zu erscheinen.

— Ein stilvolles Wort. Dame: Ich möchte gern einen Cocosläufer kaufen, er muß aber zu meinen Rococo-Möbeln passen. — Verkäufer: Ich werde Ihnen sogleich einen Rococo-cocosläufer zeigen.

Der Kaiser soll dem Freiherrn „Unter den Linden" begegnet sein, und im Verlauf eines angeknüpften Gespräches gesagt haben, daß es im Fall einer Ablehnung der Marineforderungen einen „Kladderadatsch" geben werde, wie er noch nie dagewesen sei. Auch darüber sei ein deutliches Wörtchen gesprochen worden, worin besagter „Kladderadatsch" bestehen würde. Es würden nämlich sämmtliche Minister „zum Teufel gejagt" werden! Wollte also der Reichstag die Minister behalten, so müßte er die Forderungen bewilligen. Der Kaiser soll Herrn v. Stumm gestattet haben, von seinen Aeußerungen beliebig Gebrauch zu machen. Ausländische Blätter philosophiren bereits eifrig über diese Anekdote.

Einstweilen meldet der Telegraph, daß der Reichstag den einen der beiden Kreuzer mit 204 gegen 143 Stimmen, den andern debattenlos abgelehnt hat. Dagegen wurde die erste Rate für den „Ersatz König Wilhelm" im Betrage von 1 Mill. Mk. mit 245 gegen 91 Stimmen bewilligt.

Die letzte Hoffnung des vlamischen Volkes, daß das vom Senate verworfene Sprachengesetz doch noch in der gegenwärtigen Parlamentstagung der Kammer zur Wiederberathung vorgelegt werde, ist vernichtet. Aus der soeben veröffentlichten Tagesordnung der Kammer geht hervor, daß das vlamische Sprachengesetz auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist. Die Vlamen haben ja seit mehr als 60 Jahren bewiesen, daß sie Geduld haben, und so ist die Kammer offenbar der Ansicht, daß sie auch noch länger warten können. Die französische Partei hat wieder einen vollen Sieg errungen, und wie die Dinge einmal liegen, wird sie die vlamische Mehrheit weiterhin unter ihr Joch zu zwingen wissen.

Die Nachrichten aus Athen lauten jedenfalls nicht bedenklicher, als bisher. Die Zeitung „Asty" bespricht eine Rede Freycinet's im französischen Senate und sagt: Griechenland zeigte für die Rathschläge Frankreichs stets Empfänglichkeit, aber es sei jetzt genöthigt, für die nationale Ehre zu kämpfen und werde vorwärts gehen, wie Frankreich nach den Niederlagen 1870 vorwärts gegangen sei. Selbst wenn es besiegt werde, werde Griechenland seinen Ruf retten, wie Frankreich den seinigen. Dasselbe Blatt erklärt, wenn die Blockade der griechischen Häfen wirklich perfect werden würde, werde Griechenland die Mächte vor folgendes Dilemma stellen: sich entweder zu Verbündeten der Türken zu erklären, oder als Zuschauer dem Zweikampfe beizuwohnen, dessen Ausgang nicht so sicher sei, wie Europa zu glauben scheine. — Die Athenische Kammer nahm ein Gesetz an, wodurch die gerichtlichen Fristen aufgehoben sind. — Der Athener Correspondent des „Journal de Paris" meldet, daß der König erklärt habe, er sei entschlossen, es zum Aeußersten kommen zu lassen. — Oberst Vassos erhielt den Befehl, die Landung europäischer Truppen auf Kreta zu verhindern. Vassos häufte in Sphakia große Mengen Lebensmittel auf. In seinem Verhalten läßt nichts darauf schließen, daß er Kreta räumen wolle. — In Athen verlautet, die Fahne, welche der Bischof Germanos 1821 auf dem Kloster Lavra auf dem Peloponnes hißte, um den Unabhängigkeitskrieg zu verkünden, werde feierlich dem Regiment Kronprinz vor dem Abmarsch nach Thessalien übergeben werden. Tausend griechischen Freiwilligen und Reservisten, welche aus Ostrumelien hier eingetroffen sind, wurde ein begeisterter Empfang bereitet.

Die Lage auf Kreta wird sich schwerlich bald ändern. Die Blockade hat gestern Vormittag begonnen. Die hierauf bezüglichen Erklärungen wurden am Freitag in Konstantinopel und Athen abgegeben. Die neutralen Staaten wurden ebenfalls in Kenntniß gesetzt. Das Blockadegebiet wird durch den 25. Grad 24 Minuten und 26. Grad 30 Minuten östlicher Länge vom Meridian von Greenwich gerechnet und durch den 35. Grad 48 Minuten und 34. Grad 45 Minuten nördlicher Breite begrenzt. Die Blockade wird nur für die griechischen Schiffe eine allgemeine sein. Vergleicht man diese Angaben mit der Karte, so kann man sich allerdings des Lachens nicht enthalten über dieses Resultat endloser Bemühungen der „einigen Großmächte": nur der nordöstliche Zipfel der Insel mit Sitia ist blockirt. Das sieht einem schlechten Scherze ähnlicher als einer kriegerischen Maßregel. Zudem ist bereits mit Kreta ein vollständiges System zur Nachrichtenübermittelung mittelst optischer Telegraphen eingerichtet worden. — Die europäischen Truppen auf Kreta sollen folgendermaßen vertheilt werden: Die Franzosen besetzen Sitia und Spinalonga, die Engländer Candia, die Russen Rethymo und die Deutschen die Suda-Bai. Nach Canea kommen von jeder Nation 300 Mann, ausgenommen die Franzosen, welche nur 200 Mann senden, obwohl sie die französische Mission der Christen zu schützen haben. Die französische Colonie bereitet eine Protestschrift vor, welche nach Paris gesandt werden soll und sich gegen die Besetzung Candias durch die Engländer allein richtet. Candia sei die einzige Centralstelle für die telegraphische Verbindung mit Frankreich, außerdem der Hauptmarkt für den Handel mit Oel, Weinen, Citronen und Getreide. Fast alle Handeltreibenden Kretas seien Franzosen. — Eine Bekanntmachung betreffs der Errichtung der Autonomie giebt der Bevölkerung der Insel kund, daß die Mächte in dem Bestreben, eine Heilung für die Uebel, welche Kreta verwüsten, herbeizuführen und eine Wiederholung zu verhindern, in gemeinschaftlichem Einvernehmen Maßregeln ergreifen, dazu bestimmt, das autonome Regime zu regeln und Beruhigung herbeizuführen, Jedem ohne Unterschied der Race und Religion Freiheit und Sicherheit des Eigenthums zu verbürgen und die Wiederaufnahme der ländlichen Arbeiten und des Handels, sowie eine fortschreitende Entwickelung der Hilfsquellen des Landes zu erleichtern. Die Mächte wünschen, daß diese Sprache von Allen verstanden werde, daß damit ein neuer Zeitabschnitt für Kreta beginnen und Alle die Waffen niederlegen mögen. Die Mächte wollen Frieden und Ordnung; im Nothfalle werden sie die nöthige Autorität besitzen, um ihren Beschlüssen Achtung zu verschaffen. Sie rechnen auf die Mitwirkung der christlichen und der muselmanischen Bewohner, die sie bei der Ausführung des Werkes, welches den Kretern Eintracht und Wohlergehen zu sichern verspricht, unterstützen mögen. — Die Leichenfeierlichkeiten für die in Folge der Katastrophe an Bord des russischen Panzers Verunglückten fanden am 17. März in Gegenwart der Admirale, Officiere und Abtheilungen der Marinesoldaten aller Nationalitäten statt. Nach der Feier an Bord des „Sfissoi Welikі" wurden die Särge nach dem Kirchhofe geschafft. Die Särge der Officiere wurden von Officieren sämmtlicher Nationalitäten getragen. Der „Sfissoi Welikі" wird sich nach Toulon begeben, um die Verwundeten in Pflege zu bringen und in Reparatur zu gehen. — In Toulon erregte es großes Aufsehen, daß das mit Truppen nach Kreta bestimmte Schiff „Auvergne" beim Verlassen des Hafens auflief. Inzwischen ist das Schiff wieder flott gemacht und abgedampft.

Die Londoner „Morning Post" meldet aus Konstantinopel vom 18. März, eine große Versammlung der Minister, ehemaligen Minister, Veziere und der hohen Beamten solle nach dem Yldiz-Kiosk einberufen werden, um einen neuen Entwurf des Sultans für die Verwaltung der Türkei zu berathen. — Die Nachricht von der Action der Mächte gegen Griechenland, wegen deren Zustandekommens in Konstantinopel Besorgnisse bestanden, rief im Yldiz-Kiosk und in türkischen Kreisen große Befriedigung hervor. Es verlautet, die Pforte beabsichtige Dankeskundgebungen an die Mächte.

Locales.

Unserem im August 1895 verstorbenen Landsmann Professor Dr. Johannes Toepffer ist nach einem dem „Rig. Tgbl." zugegangenen Bericht am 11. März in Rom auf dem protestantischen Friedhof bei der Pyramide des Cestius ein Denkmal gesetzt worden: eine schlichte attische Stele, geschmückt mit demselben Akroter, das das schöne Grabdenkmal eines jungen Mädchens schmückt, dessen sich das Berliner alte Museum seit kurzer Zeit erfreut. Entworfen hatte das Denkmal der inzwischen auch schon verstorbene Freund Toepffer's, Professor Dr. Ferdinand Dümmler, und unter Aufsicht des Bildhauers Volkmann in Rom wurde es ausgeführt. Gesetzt haben es ihm seine vielen Freunde. Eine bescheidene Feier, die der Prediger der deutschen Botschaft Frommel leitete, vereinigte einen kleinen Kreis von Freunden um Toepffer's Grab, das unter hohen Cypressen liegt und mit Veilchen reich geschmückt war. Dr. Walter Amelung vom deutschen archäologischen Institut legte einen schönen Kranz auf das Grab, das den so früh Verstorbenen deckt. Unter wehmüthigen Erinnerungen stand man beisammen, in der Trauer um einen noch immer nicht verwundenen Verlust.

In Folge des Thauwetters während der letzten Wochen ist das Eis auf dem Embach so mürbe geworden, daß das Passiren des Flusses auch für Fußgänger bereits an vielen Stellen gefährlich ist. Am Sonnabend brach ein Pferd unterhalb der Stadt durchs Eis, wurde aber gerettet. Zur Warnung des Publicums ist an der Steinbrücke die rothe Fahne gehißt.

Die Erinnerung an einen musterhaften eifrigen Gemeindeältesten wird im „Post." aufgefrischt. Kürzlich verstarb im Ringenschen der Gesindeseigenthümer J. R., von dem im Volke aus der Zeit, wo er Gemeindeältester des P.'schen Gebietes war, noch immer viel gesprochen wurde. Damals gab es im genannten Gebiet zahlreiche zweifelhafte Individuen, von deren Dasein unaufhörliche Diebstähle u. dgl. m. Zeugniß ablegten. Der nun verstorbene J. R. forschte und spürte in seiner Eigenschaft als Gemeindeältester unermüdlich diesen Individuen nach, und wen er auf schlimmen Wege ertappte, überwies er unerbittlich dem Gericht. Viele Nächte hat er auf der Lauer nach diesen Strolchen verbracht; dafür hatte er aber auch die Genugthuung, das Gebiet in verhältnißmäßig kurzer Zeit von schädlichen Elementen gesäubert zu sehen.

Früher im Jahr, als sonst üblich, voraussichtlich wohl aus Rücksicht auf den diesmaligen Oster-Termin, ist die Landwehrmannschaft des Jahrganges 1894 bereits zum 8. März zur 2. Lehrübung einberufen worden. Der „Fell. Anz." weist in diesem Anlaß auf die gesetzlichen Bestimmungen hin, welche die der Einberufung unterliegenden jungen Leute von der persönlichen Gestellungspflicht befreien. Nach § 12 der „temporären Regeln vom Jahre 1890" zählen unter Anderen zu dieser Kategorie: diejenigen, welche ein öffentliches Amt im Staats- oder Communaldienst bekleiden, die Aerzte, die etatmäßigen Lehrer an Kronslehranstalten, ferner die Lehrer an den Volksschulen (Schulmeister), endlich die Zöglinge der Lehranstalten der beiden ersten Kategorien (Universitäten, Gymnasien, Realschulen 2c.). Alle diese Personen haben unter Vorstellung eines bezüglichen Attestes ihrer Vorgesetzten über ihre berufliche Stellung resp. über ihre Zugehörigkeit zu den betr. Anstalten, sowie unter Anschluß ihres Landwehrbüchelchens an die Kreis-Wehrpflicht-Commission, bei welcher sie der Landwehr zugezählt wurden, ein schriftliches Gesuch um Dispens von der Lehrübung zu richten, und können sich Letztere, sofern das Gesuch rechtzeitig eingereicht wird, der Gewährung ihrer Bitte gewärtigen.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich am Freitag eine bekannte Schwindlerin A. wegen Betruges zu verantworten. Im Jahre 1894 hatte sie einer jungen Dame Sachen im Werthe von 10 Rbl. abgeschwindelt und sich seit der Zeit stets dem Gerichte zu entziehen verstanden. Im vergangenen Jahre war sie ergriffen und dem Gericht übergeben worden, wurde aber von letzterem gegen eine Caution von 100 Rbl. entlassen. Dieses Geld hatte die Angeklagte preisgegeben, indem sie nicht vor Gericht erschien. Jetzt war sie aus Reval zugestellt worden, wo sie wegen Betruges zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt ist. Dem langen Hinziehen der Sache verdankt die Schwindlerin jedoch, daß sie hier freigesprochen wurde. Die Zeugen konnten nämlich nicht mehr mit Bestimmtheit angeben, ob die Angeklagte und die Betrügerin vom Jahre 1894 eine und dieselbe Person sei. —i—

Dem Besitzer von Alt-Wrangelshof-E. v. Loewis of Menar, ist die Abhaltung eines jährlichen Marktes am 13. März auf genanntem Gute gestattet worden.

Am Sonnabend gelang es dem Marktvogt Ssemenow, eine als landische Wirthin verkleidete Butterfälscherin auf dem Markte zu entlarven. Auf der Polizei entpuppte sie sich als eine Hausbesitzerin aus der Petri-Straße. Wie es heißt, soll sie das einträgliche Geschäft der Butterfälschung schon seit längerer Zeit betreiben, aber stets sich so gewandt zu verkleiden verstehen, daß man sie nicht erkennen kann. Die ihr abgenommene Butter ist vollständig ungenießbar. —i—

Daß das Gold bereits seit längerer Zeit nicht mehr in der seitherigen Frequenz im Verkehr angetroffen wird, findet seine Erklärung in dem Umstande, daß bekanntlich die Goldmünzen älterer Prägung mit der Werthbezeichnung von 5 resp. 10 Rbl. von den Renteien eingezogen werden. Doch dürfte sich dieses Bild, wie der „Fell. Anz." bemerkt, in allernächster Zeit wieder ändern, indem vom 15. d. Mts. die Goldmünzen neuerer Prägung mit der Werthbezeichnung von 7½ resp. 15 Rbl. in den Reichsrenteien zur Ausgabe gelangen. In der Felliner Rentei sind bereits 30,000 Rbl. dieser Münze eingetroffen.

Am Freitag um die Mittagszeit hatte sich der 18-jährige Carl K. auf den Hof des Hauses Nr. 50 in der Rathhaus-Straße geschlichen und stahl dort ein ohne Aufsicht gelassenes, dem Luniaschen Bauer Johann S. gehöriges Pferd sammt Schlitten und Anspann. Der Bestohlene bemerkte jedoch den Diebstahl, bevor noch der Dieb die Rathhaus-Straße passirt hatte. Auf seine Hilferufe hielt ein Gorodowoi, der in der Rathhaus-Straße auf dem Posten stand, den Dieb an und brachte ihn zur Polizei. —i—

In Verbrecherkreisen hat sich in der letzten Zeit Folgendes zugetragen: Im Januar saßen zwei Gauner gemüthlich bei einem Glase Bier beisammen; die Gemüthlichkeit war aber nicht von langer Dauer, die beiden Cumpane geriethen in Streit und der Eine von ihnen verwundete den Anderen mit einem Messer am Arm. Da nun ein kleiner Messerstich in jenen Kreisen zu den alltäglichen Ereignissen gehört, so wurde von dem Verwundeten nicht viel Aufhebens davon gemacht. Er begab sich zur Klinik, um die Hand heilen zu lassen. Als er aus der Klinik entlassen wurde, wurde ihm mitgetheilt, daß der Arm steif und krumm bleiben werde — eine Mittheilung, die ihn zur Rache anreizte, da sein Beruf große Fingerfertigkeit und Beweglichkeit der Arme erfordert. Der Messerheld wurde jetzt nicht nur verklagt, sondern auch von den Freunden des Verletzten erbarmungslos durchgeprügelt. —i—

In der Nacht auf Sonnabend wurden aus der verschlossenen Wagenremise des hiesigen Kreis-Militärchefs, in der Jamaschen Straße Nr 69, mittelst Einbruchs fünf ungeräucherte Schinken gestohlen. — In derselben Nacht wurden aus der verschlossenen Wohnung der Techelferschen Bäuerin Emilie R., Petersburger Straße Nr. 13, verschiedene Kleider und andere Sachen im Werthe von 90 Rbl. gestohlen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag: Passionsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier, die Beichte um ½11 Uhr. Meldungen Freitag von 4–5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 12 Rbl. 14 Kop. und eine silberne Kette, am Bußtag 34 Rbl. 8 Kop. und ein goldener Ring, in der Bibelstunde 3 Rbl. 20 Kop. Für die Gemeinde-Diakonie 2 Rbl, die Mission 1 Rbl., die Armen 50 Kop., die Kirche 20 Kop. und 10 Kop. Lepra, zu Holz 5 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier am Sonntage Oculi, den 16. März. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Donnerstag estnischer Passions-Gottesdienst um 4 Uhr Nachmittags.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 1 Rbl. 91 Kop., Landarme 25 Kop., Kirche 95 Kop., Mission 43 Kop.

Herzlichen Dank! Willigerode.

Todtenliste.

Frau Eleonore Johanna Schlook, geb. Treitenfeldt, † im 75. Jahre am 7. März zu Wöhs.

Martha Meyer, Kind, † 8. März zu Reval.

Frau Charlotte v. Scheel, geb. v. Reck, † im 86. Jahr am 7. März zu Mitau.

Johannes Brinck, Pastor pr. zu Wilna, † 3. März zu Wilna.

Max Dobkewitz, Kind, † 7. März zu Riga.

Eduard Berner, † 7. März zu Moskau.

Frau Franziska Wildt, geb. Martinsen, † zu Moskau.

Nikolai Goosmann, Kind, † 6. März zu Moskau.

Julius Schultz, Beamter des Mitauschen Stadt-Waisengerichts, † im 56. Jahre am 8. März zu Mitau.

Johann Horner, † im 20. Jahre am 8. März zu St. Petersburg.

Neueste Post.

Berlin, 20. (8.) März. Sr. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch wohnte gestern Abend einem Diner beim Fürsten Anton Radziwill bei.

Reichstag. Bennigsen erhofft eine Verständigung zwischen dem Reichstage und der Regierung. Richter bekämpft die Marineforderungen schärfstens und polemisirt gegen die Einmischung Deutschlands in die Angelegenheiten des Transvaal und in die kretische Frage. Freiherr v. Marschall giebt folgende Erklärung ab: Wir mischen uns nur da ein, wo unsere Interessen in Frage kommen; da aber mit voller Energie. Sollten wir im der kretischen Frage nicht mitwirken, weil deshalb vielleicht einige Handelsgeschäfte nicht zu Stande kommen könnten? Sollten wir in Transvaal unsere vertragsmäßigen Interessen nicht schützen, weil das vielleicht einige Herren in England verschnupfte? Dann brauchten wir kein deutsches Reich! Wie sollen wir in Ost-Asien, Chile und Australien ohne eine genügende Kreuzerflotte unsere Interessen vertreten? Ich bitte nochmals, bewilligen Sie beide Kreuzer! (Lebhafter Beifall.) Die Conservativen Leipziger, Plötz und Limburg-Stirum befürworten die volle Bewilligung der Marineforderungen. Der Welfe Hodenberg vertritt die Commissionsbeschlüsse.

Bei der Fortsetzung der Berathung des Marineetats im Reichstage wandte sich der Abg. Barth gegen die uferlosen Flottenpläne und sprach die Hoffnung aus, das Mißlingen dieser Pläne werde den Staatssecretär abhalten, nochmals unklare Forderungen vorzulegen. Der eigentliche Streitpunct sei lediglich, ob der Bau der beiden Kreuzer in diesem oder im nächsten Jahre in Angriff genommen werden solle. Die Frage sei nicht werth, einen so scharfen Gegensatz hervorzurufen. Staatssecretär Hollmann bemerkte, es würden jährlich 10 pCt. des Werthes der Flotte, also 33 Mill. Mark, zur Auffrischung gebraucht. Die jetzigen hohen Zahlen seien durch die früheren Versäumnisse herbeigeführt worden. Die Behauptung Vollmar's, daß für Paraden und Vergnügungsfahrten stets Schiffe vorhanden seien, werde durch eine Uebersicht über die Verwendung der Flotte widerlegt. Die einzige größere Parade habe beim Besuche des Kaisers von Rußland in Kiel stattgefunden.

Konstantinopel, 19. (7.) März. Die Nachricht über die Einberufung der Territorial-Truppen des dritten Armeecorps sind falsch. Die Mustafftz-Mannschaften des dritten Corps besitzen noch keine Truppencadres. Nur 8000 Mann Mustafftz-Mannschaften des Jahrganges 1883 sind zur Vervollständigung der Redif-Bataillone und zur Bildung von Traincompagnien einberufen worden. Heute passirten 600 Mann Landungstruppen für Kreta den Bosporus.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Konstantinopel, Sonnabend, 20. (8.) März. Der Obercommandirende an der griechischen Grenze Edhem Pascha hat seine Demission angeboten. Seine Ersetzung gilt für unmittelbar bevorstehend. Auch die Demission des armenischen Patriarchen wird erwartet; dieser ist durch eine Schrift der armenischen Comités eingeschüchtert worden, in welcher punctweise ausgeführt wird, daß die türkischen Reformzusagen nicht erfüllt worden seien.

Fünf Panzerschiffe unter dem Commando Hassan Rami Paschas liefen nach den Dardanellen aus.

Suez, Sonnabend, 20. (8.) März. Das mit Truppen von Bombay kommende englische Transportschiff „Dilwara" ist wegen eines an Bord erfolgten Pestodesfalles angehalten worden.

Kairo, Sonnabend, 20. (8.) März. Durch die von Riaz Pascha und anderen hervorragenden Aegyptern veranstalteten Sammlungen für die türkische Kriegscasse sind 15,000 Pfd. Sterling aufgebracht worden. Der Chedive zeichnete 2500 Pfund.

Berlin, Sonntag, 21. (9.) März. Der Himmel ist bedeckt. Auf den Straßen herrscht reges Treiben. In den Kirchen fanden Festgottesdienste statt. Die kaiserliche Familie und die fürstlichen Gäste wohnten dem weihevollen Gottesdienste in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche bei. Mittags geleitete der Kaiser die mit Lorbeer geschmückten Fahnen und Standarten der auswärtigen Regimenter, deren Chef der alte Kaiser gewesen, vom Bahnhofe durch das Brandenburger Thor nach dem Palais Wilhelm's I., wo auch die Fahnen und Standarten des Gardecorps aufgestellt waren. Eine vieltausendköpfige Menge wohnte der Feierlichkeit bei.

Ein Aufruf des Kaisers an das Heer ist veröffentlicht worden, worin es heißt: Das Heer lege von nun an die deutsche Cocarde an, die nach dem einmüthigen Beschlusse der Bundesgenossen ihren Truppen ebenfalls verliehen worden sei, als eine sichtbare Mahnung, einzustehen für Deutschlands Größe. Das Heer, dem der verewigte Kaiser von je her seine Fürsorge zugewandt habe, werde seines hohen Berufs immerdar eingedenk sein. Zum Andenken an den 22. März 1897 stifte der Kaiser daher eine mit dem Bilde Wilhelm's des Großen geschmückte Medaille aus der Bronce der eroberten Geschütze, die in erster Linie Mitgliedern des Heeres verliehen werden soll.

Canea, Sonntag, 21. (9.) März. Die Blockade ist überall verkündet worden. Man zweifelt, ob das Corps des Obersten Vassos, für den Fall, daß er nicht zurückberufen wird, sich bei der Entziehung der Lebensmittel lange auf der Insel werde halten können.

Bahnverkehr.

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,27 Nachts (1. und 2. Classe), 5,58 Abends und 12,21 Mittags; von Laisholm um 1,33 Morgens, 7,22 Abends und 2,40 Nachm., Ankunft in Taps um 2,55 Morgens, 9,13 Abends und 5,38 Nachm Abfahrt von Taps um 3,10 Morgens, 10,13 Nachts und 6,38 Nachm. Ankunft in St. Petersburg um 10,15 Morgens, 8,25 Morgens und 7,10 Morgs.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7,20 Abends (1. und 2. Classe) und 11,30 Abends, Ankunft in Taps um 1,40 Nachts und 8,43 Morgens; Abfahrt von Taps um 1,55 Nachts und 1,28 Morgens, von Laisholm um 3,24 Nachts und 12,26 Morgens; Ankunft hier um 4,22 Nachts und 1,46 Morgens

Nach Reval:

Abfahrt um 5,58 Abends; Ankunft in Taps um 9,13 Abends, Abfahrt von Taps um 9,28 Abends, Ankunft in Reval um 11,22 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 7,37 Abends, 7,52 Morgens u. 3,22 Nachmittags, Ankunft in Taps um 9,58 Abends, 10,13 Vorm, und 6,13 Abends; Abfahrt von Taps um 1,55 Nachts, 10,28 Vorm. und 6,43 Abends; Ankunft hier um 4,22 Nachts, 1,46 Mittags und 11,48 Nachts.

Nach Riga:

Abfahrt 4,34 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,21 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,31 Morgens, von Wolmar um 7,32 Morgens, von Wenden 8,17 Morgens, von Segewold um 9,16; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 1,56 Mittags und 12,36 Nachts, von Elwa um 2,33 Nachmittags und um 1,35 Nachts; von Bockenhof um 3,14 Nachmittags und um 2,35 Nachts, von Sagnitz um 3'50 Mittags und 3,28 Morgens, Ankunft in Walk um 4,14 Mittags und 3,54 Morgens, Abfahrt von Walk um 4,29 Mittags und 4,43 Morg., von Wolmar um 5,43 Nachmittags und 6,34 Morgens, von Wenden um 6,48 Nachmittags und 9,00 Morgens, von Segewold um 8,13 Nachmittags und 10,40 Morgens; Ankunft in Riga um 9,40 Abends und 12,45 Morgens.

Von Riga:

Abfahrt um 6,10 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 7,33 Abends, von Wenden um 8,36 Abends, von Wolmar um 9,13 Abends; Ankunft in Walk um 10,17 Abends; Abfahrt von Walk um 10,25 Ab., Ankunft hier um 12,17 Nachts. Abfahrt um 9,50 Morgens und 9,15 Abends, von Segewold um 11,44 Morgens und 11,36 Abends, von Wenden um 1,05 Morg. und 1,35 Nachm., von Wolmar um 1,52 Nachm. und 2,44 Morg.; Ankunft in Walk um 3,09 Nachm. und 4,23 Morgens. Abf. von Walk um 3,24 Nachm. und 5,23 Morg., von Sagnitz um 3,49 Nachmittags und 6,08 Vormittags, von Bockenhof um 4,33 Nachmittags und 7,05 Vormittags, von Elwa um 5,05 Nachmittags und 7,59 Mittags; Ankunft hier um 5,47 Nachm. und 8,46 Vorm.

Von Walk nach Pleskau:

Abfahrt von Walk um 4,43 Nachmittags, von Anzen um 5,52 Nachmittags, von Werro um 7,16 Nachm., von Neuhausen um 8,02 Abends; Ankunft in Pleskau um 10,47 Abends.

Von Pleskau nach Walk:

Abfahrt um 9,27 Morgens, von Neuhausen um 12,8 Morgens, von Werro um 12,57, von Anzen um 1,59; Ankunft in Walk um 2,53 Mittags.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	752·1	754·2	756·9
Thermometer (Centigrade)	—8·1	—7·8	—5·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See)	NW5	WNW5	NW6

1. Minimum d. Temp. —9·9
2. Maximum „ —4·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3·3
4. Wasserstand des Embach: 5·3
5. Niederschlag: 2 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nordost-Rußland, Maximum in Central-Europa. Temperatur mit Ausnahme von Nord-Europa unter der normalen.

Coursbericht.

Berliner Börse, 20. (8.) März 1897.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 30 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 25 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf.

Tendenz: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Sarg's Kalodont

als bequemes Zahnreinigungsmittel

Glycerine und Honey Jelly

zur Verhinderung u. Beseitigung rauher aufgesprungener Haut, offerirt

John Pfeil.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Прерванныя зимними вакаціями техническія лекціи будутъ продолжаться въ Университетѣ въ текущемъ семестрѣ, а именно: проф. Тамманомъ — о питательныхъ веществахъ, по понед., въ 6 ч. веч., начиная съ 3 марта; проф. Садовскимъ — объ электричествѣ (прод.), по четв., въ 6 ч. веч., начиная съ 6 марта, и проф. Алексѣевымъ — по начертательной геометріи (прод.), по сред., въ 6 ч. веч., начиная съ 4 марта.

Билеты для желающихъ слушать эти лекціи выдаются изъ канцеляріи Совѣта Университета отъ 11 до 2 ч. дня.

Юрьевъ, 27 февраля 1897 г.

По порученію:
Секретарь Г. Трефнеръ.

№ 387.

Mittwoch, den 12. Maerz c.
Abends 8 Uhr

Orchesterprobe

im Saale der Marien-Gilde.

Die Mitwirkung musikausübender Dilettanten sehr erbeten.

Musikd. **Rudolf Griwing.**

Brustleidenden u. bluthustenden Leidensgenossen giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Prinzessinnen-Str. 8.

Die **Würzausche Gemeinde-Verwaltung im Kurländischen Gouvernement**, im Doblenschen Kreise, macht auf Grund Beschlusses des Gemeinde-Ausschusses hiermit bekannt, dass auf dem **Gute Kron-Würzau** sich ein freipraktisirender

Arzt

für d. Umgegend niederlassen kann.

Offerten sind zu richten an die obenbenannte Gemeinde-Verwaltung über Mitau.

Gemeinde-Aeltester **D. Kahnbergs.**
Gem.-Schreiber **Ch. Wahren.**

Nr. 989.

Der **Freiwilligen Feuerwehr** und allen denjenigen, die ihrem Manne, **Peter Eisenschmidt**, das letzte Geleit gegeben haben, sagt ihren tiefgefühlten **Dank**

Die Wittwe.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Erhielt in frischer Sendung und empfehle äusserst billig

Tachin-Nuss-Halva

(Тахинъ-Халва)

P. N. Besnosow

unter Hôtel London.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886

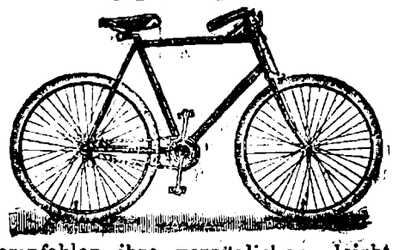

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden**

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Frischen

Papiros-Tabak

von
P. Burass & Cie.
Charkow

empfing **soeben** und empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Grosser Markt 16.

Petersbg. Str. 40

Budenlocal zu vermiethen oder **Haus** aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen daselbst. **Luttow.**

Das zu Dinstag, den 11. März c., angekündigte

Concert

von

Fräulein Polly Victoria Blumenbach

muss auf

Sonnabend, den 15. März, verschoben

werden. Die gelösten Billette behalten ihre Gültigkeit.

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Montag, den 24. März c.
im Saale der Bürgermusse

Einziges Concert

von

Adolf Wallnöfer

I. Heldentenor vom K. K. Landestheater zu Prag
unter Mitwirkung des
Pianisten **Robert Müller.**

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl 10 Cop., 75 Cop. und à 50 Cop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Für Lungenkranke
Dr. Brehmers Heilanstalt
Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.
Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.
Genaue Auskunft kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Der geehrten Kundschaft meines verstorbenen Mannes theile ich ergebenst mit, dass ich das

Schornsteinfeger-Geschäft

unter der Leitung eines tüchtigen Geschäftsführers weiterführen werde. In der Hoffnung, dass die geehrte Kundschaft mich mit ihren Aufträgen unterstützen wird, zeichne

Hochachtungsvoll
Wittwe Eisenschmidt.

Theile dem geehrten Publicum mit, dass ich ein

Drechslergeschäft

in der Russischen Strasse Nr. 15

im früheren Schönberg'schen Geschäft, eröffnet habe. Daselbst werden **Schirme** billig verkauft und überzogen mit Seide, Halbseide, Gloria und Lasting; auch **verschiedene Reparaturen werden zu ermässigten Preisen angenommen.**

J. Mürk.



Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 12. März
Abends 6 Uhr.

Estnischer landwirthschaftl. Verein.

General-Versammlung

den 25. März.
Anfang 2 Uhr Nachmittags.

D. Vorstand.

Die Milch- u. Butterhandlung

in der
Rigaschen Str. 29, Haus Lipping
empfiehlt sehr gute
kalte und warme Milch, Tisch- und Pariser Butter, vorzüglichen inländ. Schweizer Käse, Knapp- u. Pottkäse, sowie Revaler **October-Kilo, Sardinen, Hummern** etc zu den billigsten Preisen.

Teichstrasse Nr. 35 ist

Tischbutter

à Pfund 32 Copeken zu haben.

Saathafer

verkauft **W. Neumann,**
Gr. Newastraße 9, Riga.

Deck-Anzeige.

Auf dem Gute **Sarrakus** stehen vom 1. April ab folgende **Hengste:**

„Bernardo", Halbblut (Oldenburger) rapp, 5 Werst.
Deckgeld pro Stute 25 Rbl.

„Lord", Anglo-Araber (vom Vollblut „Pfeil" aus Anglo-Araber-Stute) braun, 4 W, deckt nur gekörte Stuten:
Großgrundbesitzer 15 Rbl.
Kleingrundbesitze. 6 Rbl.

„Rannamees", Este Finne, braun:
Großgrundbesitzer 5 Rbl.
Kleingrundbesitzer 3 Rbl.

Verpflegung der Stute pro Tag 50 Cop.

Auf dem Gute Rippoka

½ Werst entfernt von der Plattformstation „Brasch", ist das

Herrenhaus

für den Sommer oder auch jährlich zu verm. Ausk. werd. erth. Blumstr. 20.

Sommerpension bei Elwa.

auf dem Lande. Auch Kinder finden Aufnahme. Näheres bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke, v. 11—1, 3—4.

Zu vermiethen ein Haus

enthaltend 7 Zimmer, 1 Erker, Veranda und schönem schattigen Garten. Näheres Petersburger Straße 76.

Zu verm. e. Sommerwohnung

von 3 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten 8 Werst v. Elwa und 4 Werst von der Station Middendorf. Zu erfrag. Steinstraße 17.

26 Marienhoffsche Str. 26

ist eine Wohnung von 4 Zimmern m. allem Zubehör, 2 Tr., zu vermiethen. Näh. Kastanien-Allee 6. **W. Pohlmann.**

Zahnstocher

Zahnpasta
Mundwasser
Zahnbürsten
Nagelbürsten
Nagelscheeren
Kaemme, Gummi-, Horn- und Metall-
Kopfbürsten

besonders zu empfehlen m. Silberdraht.

Droguerie von
Mag. pharm. Brehm
bei der Marien-Kirche.

Glycerincream
Lanolincream
Coldcream
Glycerin-Velour
Birkenbalsam
Birkencream

zur Pflege der Haut

empfiehlt die

Droguerie
bei der Marienkirche.

Für die Herren Landwirthe!

Arbeits-Journale

und

Zettelbücher

in verschiedenen Farben und Grössen

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Expd.

Ausverkauf!

Ritterstr. Nr. 8, 1 Tr. h., rechts, wird der Rest d. Waarenl. d.

Handl. vorm. W. Stamm

z. halben Preisen geräumt:
Portemonnaies, Taschenbücher, Luxuspapier Hand- u. Reisetaschen, div. Bleifedern u. Halter, Mallein u. Malkasten Puppen, kl. Pferdchen, Bilderbücher

Klapp- und Schlafstühle

sehr bequem f. d. Sommeraufenthalt, **Nippes, Album, Necessaires.**

Anzeige!

Zeige hiermit meinen hochgeehrten Kunden an, dass ich das **Schneider-Geschäft meines Mannes,** der jetzt nach langem schweren Leiden dahingeschieden ist, weiter führen werde und bitte meine hochgeehrten Kunden, mich auch fernerhin mit recht vielen Aufträgen unterstützen zu wollen. Mit Hochachtung **Wittwe J. Seppa,** Johann.-Str. 28 Daselbst ist e. **Staatsrathsunif., Hut u. Säbel** billig zu verk.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Іюня, а багажъ 12-го Іюля 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Іюня, а багажа 28-го Іюля 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправ-вокъ		п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петерб.	Юрьевъ	57336	Мануфакт. тов.	9	25	Воронина	Предъяв.дуб.
Псковъ	„	1506	Обрѣзки кожев.	5	—	Кирилловъ	„ „
Муромъ	„	7443	Домашнія вещи	3	—	Липаевъ	„ „
С.-Петерб.	„	63618	Конверты	1	16	Рождествина	Сеппъ.
Рига	„	125568	Обои бумажные	11	35	Пульсъ	Предъяв.дуб.
С.-Петерб.	„	64127	Мануфакт. тов.	2	06	Шумиловъ	„ „
„	В. „	59277	„ „	5	25	Левензонъ	„ „
„	гор „	1684	Галоши резин.	1	08	Мартыновъ	Миллеръ
Ключики	„	201	Мука пшеничн.	5	—	Ильинъ	Предъяв.дуб.
С.-Петерб.	„	66054	Обои бумажные	5	30	Цѣлибѣевъ	„ „
Матлевская	„	2788	Кожевенн. тов.	5	34	Шуваловъ	„ „
Вязьма МБр.	„	2322	„ „	—	37	Батекинъ	„ „
Бѣлостокъ	„	4067	Горчица	1	26	Артуръ	„ „
С.-Петерб.	„	9634	книги печатн.	1	20	Сытинъ	„ „
Рига	„	9208	Галантер. тов.	2	10	Фирске	„ „
Перновъ	„	631	Фарфоров издл.	—	08	Эрбе	„ „

Fahrräder:

„Brennabor", „Nothmann" & „The White Styrian Star".

Um rechtzeitige Aufträge bittet

E. Sagowsky-Riga,
Weberstrasse 21.

Vertreter gesucht.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher

in diversen Grössen und Farben empfiehlt

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Einige schön singende
Kanarienvögel
sind billig zu verkaufen. Zu besehen v. 2—3 Uhr Peylerstr. 25, parterre.

Eine Kaufmannswohnung, Rebbase, mit
Bude, Speicher
und Nebengebäuden, 2½ Werst vom Bahnhof Bockenhof, **verpachtet** vom 1. Mai 1897 ab die Gutsverw. Ayakar.

Eine ordentl., tüchtige Köchin

mit guten Attestaten, wünscht eine Stelle — Querstr. Nr. 16, 2 Tr.

In der **Conceff. Stellenvermittelung** Wallgraben 12 kann sich eine Kammerjungfer melden, aber nur eine, die bereits in guten Häusern gedient hat u. gute Attestate vorweisen kann. Erforderlich gutes Frisieren wie auch Schneiderieren. **Stellen suchen** gut attestirte **Verwalter** wie auch **Meier.**

Ein junger Mensch kann gleich in einer größeren Dampfmeierei die

Meiereiwirthschaft erlernen.

Näheres bei Herrn L. Sander, Johannisstraße 12.

Johannisstraße 8, eine Treppe, kann sich eine

Wirthin melden

die gut kocht und bereit ist, eine Stelle auf dem Lande anzunehmen.

Ein Stubenmädchen

das zu plätten versteht, mit guten Attestaten, sucht eine Stelle — Querstr. 16, 2 Tr.

Ein junges Mädchen vom Lande

wünscht eine Stelle — Rathhausstr. 57.

Zu vermiethen:
eine Sommerwohnung

auf dem Gute Charlottenthal, von 4 geräumigen Zimmern u grosser Veranda, Tannenwald und Wasser in der nächsten Nähe, eine Werst von der Plattform Charlottenthal der Plesk.-Rig. Eisenbahn. Zu erfragen bei A. Holsting, Grosser Markt 16.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 10-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

(Beilage zur Nr. 56 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаемъ о кончинѣ дорогого отца нашего

НИКИФОРА СЕМЕНОВИЧА ГОРУШКИНА

скончавшагося 10 марта въ 3 часа ночи, послѣ продолжительной и тяжкой болѣзни.

Убитыя горемъ дѣти.

Панихиды имѣютъ быть въ 1 часъ дня и въ 8 часовъ вечера.

Печатать разрѣшается 10-го марта 1897 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 57. Dinstag, den 11. (23.) März 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Wahl des Studiums und der Universität. Aus dem Estländischen landw. Verein. Bahnlinie Moskau-Windau. Fellin: Stiftung. Riga: Rücktritt. Personal-Nachricht. Reval: Eisstand. Brand. Mitau: Zurechtstellung. St. Petersburg: Vom Kaukasus. Tageschronik. Odessa: Uebersiedler. Noworossiisk: Correspondenz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Wahl des Studiums und der Universität.

Die Wahl des Studiums erscheint unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht minder schwierig, als die der Universität. Während es früher zu den Ausnahmen gehörte, daß eine andere Hochschule als die unsrige von den Söhnen unserer Provinzen aufgesucht wurde, sind solche Fälle in den letzten Jahren sehr häufig geworden. Zugleich ist der Zudrang zum Universitätsstudium wohl überhaupt geringer geworden, wobei diejenigen Facultäten bei der Wahl am meisten zurücktreten müssen, die für die spätere Existenz im bürgerlichen Leben nur unsichere Aussichten bieten. Die Zahl der Einheimischen auf der hiesigen Universität hat jedenfalls in den letzten Jahren bedeutend abgenommen und wie es scheint sind es zugleich nur einzelne bestimmte Fächer, zu deren Studium die hiesige Universität noch aufgesucht wird. Ob diese Verschiebung ein Vortheil ist, möchten wir bezweifeln. Wir unsererseits haben niemals aufgehört, dafür einzutreten, daß der Universität auf dem Heimathsboden aus mancherlei Gründen noch immer eine Bevorzugung gewährt wird. Die folgenden Zeilen sollen dem gleichen Zwecke dienen und, soweit das die Presse überhaupt vermag, zu dem Besuch der hiesigen Universität anregen. Es soll zugleich im Nachstehenden versucht werden, anzudeuten, wie sich in den letzten Jahren die Frequenz der Universität seitens der Söhne unserer Provinzen gestaltet hat, und anschließend auf eine Besserung hingewiesen werden, die vielleicht als ein günstiges Anzeichen für die Zukunft zu deuten ist.

Die Studentenschaft unserer Universität setzte sich früher zum überwiegenden Theile, fast zu zwei Dritteln, aus Einheimischen zusammen, und auch jetzt noch bilden die aus den Ostseeprovinzen stammenden Studirenden die Majorität, denn auch die Zahl der Studirenden aus dem Reichsinnern hat sich bekanntlich vermindert. Die Studenten aus unseren Provinzen haben daher naturgemäß durch die Wahl ihres Studiums einen wesentlichen Einfluß auf die größere oder geringere Frequenz der einzelnen Facultäten, wie sich das auch in den officiellen Daten des „Personals der Universität" deutlich ausspricht.

Mit Einführung der Justizreform, der Reorganisation der Schulen und der Verwaltung zu Ende der 80-er und zu Beginn der 90-er Jahre mußten naturgemäß noch diejenigen Facultäten der in der Reorganisation begriffenen Universität einen Vorzug vor den anderen genießen oder wenigstens ihren bisherigen Zuspruch einigermaßen beibehalten, die eine Existenz in der Heimath unabhängig von der Anstellung im Staatsdienst als Richter, Lehrer und Verwaltungsbeamter gestatteten. Dem gemäß war es zuerst die juristische, dann die historisch-philologische und die physico-mathematische Facultät, in denen die Zahl der Studirenden zusammenschmolz. Unabhängig davon kam später die medicinische Facultät an die Reihe.

Es ist nun nicht ohne Interesse zu sehen, mit welcher Schärfe sich diese Verhältnisse im kleineren Kreise, in unseren alten studentischen Verbindungen, die doch fast ausschließlich aus Söhnen unserer Provinzen bestehen, widerspiegeln. Soweit wir uns hierüber haben informiren können, herrschte in ihnen in den ersten Semestern dieses Decenniums die Wahl des medicinischen Studiums außerordentlich vor oder, vielleicht richtiger, es kamen hauptsächlich diejenigen Abiturienten hierher, welche Neigung zum Studium der Medicin besaßen. Ihnen schlossen sich dann die Theologen an, während die übrigen Facultäten fast garnicht in Betracht kamen, einige Chemiker abgerechnet, deren Studium die spätere Wahl eines freien Berufes gestattet. Nach 1892, also seit etwa 4 Jahren, tritt hier eine Aenderung ein: auch die Mediciner bleiben mehr und mehr fort, und wie die Zahl der Studirenden überhaupt, so nimmt auch die Zahl der Corporellen stärker ab. Der Zuwachs besteht nun in erster Linie aus Theologen.

Besonders scharf zeigte sich das in denjenigen Corporationen, deren Angehörige unserer Stadt und dem Norden unserer Provinz schon geographisch ferner stehen. So bot eine Corporation im vorigen Semester vor der Immatriculation das eigenartige Bild, daß sie, von einem Botaniker und einem Chemiker abgesehen, in fast zwei gleich starke Gruppen von Medicinern und Theologen zerfiel, wobei der ersteren Gruppe größtentheils ältere Studenten angehörten. Der jüngste Mediciner stand in seinem siebenten Semester (ein 2 Semester jüngerer Mediciner hatte im Halbjahr vorher, zu Ostern, aus von ihm unabhängigen Gründen die Universität verlassen müssen). Einen medicinischen Nachwuchs hat die betreffende Verbindung bis jetzt auch noch nicht erhalten, und der gegenwärtig jüngste Mediciner ist voraussichtlich bald auch der älteste und einzige Mediciner in ihr; und auch wenn er in der Folge Facultätsgenossen erhält, so hat doch beim Abschluß seines Studiums, nach etwa 3 Semestern, der Nachwuchs erst die erste Hälfte des Philosophicums überstanden und die Verbindung ist somit in jenen Fällen, wo die Corporations-Mediciner die erste ärztliche Hilfeleistung übernahmen oder kleinere chirurgische Eingriffe selbst ausführten, auf auswärtige Hilfe angewiesen.

Nicht ganz so liegen die Verhältnisse in den anderen Corporationen; es giebt in ihnen — je nach der Größe der Verbindung — einige jüngere Mediciner mehr und auch einige Juristen, den Stamm aber der seit 1893 Immatriculirten bilden die Theologen; hinzukommen noch vereinzelte Angehörige der physico-mathematischen Facultät. Jedenfalls bietet sich auch hier ein sehr eigenartiges Bild, wenn man sich vergegenwärtigt, daß vor der Reorganisation der Universität und des Landes Mediciner und Juristen den größten Procentsatz in den Corporationen bildeten und dann erst die Theologen folgten.

Eine Verbindung macht allerdings eine — wir möchten sagen — rühmliche Ausnahme; es ist dies die Verbindung, die mit unserer Stadt und unserer Provinz in den engsten Beziehungen steht. Bis zum Jahre 1893 herrschten auch in ihr Mediciner und dann Theologen vor, während die Juristen ausstarben. Als dann aber die Mediciner fortblieben und in den anderen Verbindungen keinen oder nur geringen Ersatz durch Angehörige anderer Facultäten fanden, erhielt diese Corporation einen Zuwachs durch Juristen. Diese repräsentiren unter den in den letzten 4 Jahren immatriculirten Gliedern der Verbindung die größte Ziffer und nach ihnen kommen erst die Theologen und die Mediciner, die hier, entsprechend der größeren numerischen Stärke der Verbindung, auch zahlreicher sind.

Wir sprachen vorhin von einer „rühmlichen" Ausnahme; wir glauben, daß dieser Ausdruck wohl berechtigt ist. Es war gewiß nur natürlich, daß nach Reorganisation der Justiz und der juristischen Facultät das Studium der Jurisprudenz hier seine Anziehungskraft verlor, aber sicher ist es eine günstige und mit Genugthuung zu begrüßende Erscheinung, daß wenigstens in einer Provinz sich wiederum Söhne unserer Heimath zahlreicher diesem Fach zuwenden und zwar an der hiesigen Universität. Einerseits scheint es uns ein Zeichen, daß sich dem Studium der Jurisprudenz mehr Balten als in den ersten 5 Jahren nach der Justizreform widmen und somit ein Nachwuchs von Rechtsanwälten, von Landes- und Communalbeamten mit juristischer Bildung — vom Staatsdienst sei zunächst ganz abgesehen — zu erwarten ist. Andererseits ist es unzweifelhaft von Werth, wenn sich die Juristen hierher wenden, wo noch die alten akademischen Traditionen lebendig sind.

Der Wechsel der Lehrkräfte in der hiesigen juristischen Facultät ist seit der Reorganisation allerdings ziemlich lebhaft gewesen, wie z. B. der Professor des Römischen Rechts Guljajew und der Professor des liv-, est- und kurländischen Privatrechts Casso, der soeben mit Erfolg begonnen hatte, sich in die Rechtsquellen einzuarbeiten, an andere Universitäten übergesiedelt sind, aber immerhin ist das für unsere Juristen so wichtige Römische Recht durch einen auch auf deutschen Universitäten vorgebildeten Romanisten besetzt. Es wäre ja auch nicht geboten, daß durchaus die ganze Studienzeit hier verbracht wird; in jedem Falle würden die Vortheile, die aus dem Studium in unserer Heimath und in unserer alten Universitätsstadt erwachsen, manches Andere aufwiegen und ersetzen. Wir möchten daher hoffen, daß jene günstige Erscheinung keine vereinzelte bleibt und daß diejenigen, die sich überhaupt dem Universitätsstudium widmen, sich wiederum zahlreicher hierher wenden.

Aus dem Estländischen landwirthschaftlichen Verein.

Auf der am 7. d. Mts. abgehaltenen Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins stellte, wie wir im „Rev. Beob." lesen, der Präsident v. Grünewaldt die auf der öffentlichen Sitzung der Oekonomischen Societät in Anregung gebrachte Frage einer etwa im Jahre 1899 in Riga zu veranstaltenden baltischen Central-Ausstellung zur Discussion. Vom Baron Maydell-Maartzen ist inzwischen eine Versammlung von Interessenten für die 4. baltische Central-Ausstellung für den 7. Mai im Ritterhause zu Riga anberaumt worden, zu der alle in den Ostseeprovinzen vorhandenen landwirthschaftlichen Vereine ihre Vertreter zu entsenden aufgefordert worden sind. Auf den Antrag des Ausschusses wurde beschlossen, zu der Interessenten-Versammlung den Präsidenten und den Secretär abzudelegiren, die endgiltige Stellungnahme zur Frage der Central-Ausstellung aber zu verschieben, bis dem Verein ein Finanzplan und eine nähere Ausarbeitung der einschlägigen Fragen vorliegt. In der Debatte wurde unter Anderem vom Landrath Baron Wrangel-Toïs die Frage angeregt, welche Garantiesummen für die Ausstellung in Aussicht genommen seien, ebenso die Frage, in wieweit die jährlichen localen landwirthschaftlichen Ausstellungen durch eine Central-Ausstellung in Mitleidenschaft gezogen würden. Der Präsident referirte, daß der Plan ventilirt worden sei, für den Ausfall, dessen sich die einzelnen Vereine im Jahre der Central-Ausstellung wohl ohne Zweifel zu versehen hätten, einen Ersatz zu bieten; doch harrten eben diese Fragen, deren Vorberathung die Hauptaufgabe der Interessenten-Versammlung sei, einstweilen ihrer Lösung. Zu derselben Sitzung war vom stellv. Meierei-Instructor Hoffmann ein Bericht über seine Thätigkeit eingelaufen, der vom Secretär verlesen wurde. Der Bericht constatirt unter Anderem, daß trotz der noch vorhandenen Buntscheckigkeit unserer Viehracen doch schon ein Uebergang zur Einheit unverkennbar ist und daß es mit den vorhandenen Kreuzungen gelungen ist, eine ansehnliche Milchvermehrung zu erzielen. Die Haltung des Viehes ist im Allgemeinen gut, nur lasse die Behandlung des Jungviehs noch Manches zu wünschen übrig. Zum Schluß sprach der Bericht die Hoffnung aus, daß es dem Mei-

---

Feuilleton.

120) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 10.

36 Tage in der Wüste Schamo. V.

Peking, den 18. November 1896.

Wie der Mongole nie genaue Angaben über den Namen des Ortes zu machen pflegt, an welchem man sich gerade befindet, so sind auch seine Mittheilungen über die noch zu überwindende Entfernung stets äußerst unbestimmt. Schon 5 Tage nach einander hörte ich, daß ich in 10 Tagen darauf rechnen könne, in Kalgan zu sein, und als ich am 6. Tage, d. h. am 20. October, wie schon erwähnt, recht weit vom Wege entfernt eine Jurte aufsuchte, um in ihr zu übernachten, hieß es wieder, daß ich in 10 Tagen am Orte meiner Bestimmung eintreffen würde. Nun war ich schon 21 Tage in der Wüste, mit Niemandem hatte ich in dieser ganzen Zeit gesprochen; quälend lastete auf mir das Bewußtsein, nicht zu wissen, wann ich erlöst werden, wann es mir beschieden sein würde, wieder unter Meinesgleichen zu weilen.

Trotzdem ich fest von der Biederkeit des Mongolen überzeugt war, galt es doch nach allen Seiten eifrig auszuschauen; keine Regel ist ja ohne Ausnahme und je mehr ich mich der chinesischen Mauer näherte, desto größer war auch die Wahrscheinlichkeit, verschiedenem das Reich der Mitte meidenden Pöbel zu begegnen. Dort macht man eben mit Banditen nicht viel Federlesens, und so fuhr auch ich, vielleicht ganz ungerechtfertigt, eine mir entgegenkommende Persönlichkeit an, die in mehr als zudringlicher Weise, mit einer „Urga" bewaffnet, sich mir näherte. (Die „Urga" ist, wie schon früher bemerkt, eine am Sattel hängende lange Stange mit einem Knauf am Ende, die sowohl der Mongole als auch der Kirgise sehr gewandt zu handhaben versteht, so daß er mit ihr nicht nur kleinere Thiere, sondern auch Wölfe zu erlegen pflegt.) „Warum hält er seinen Prügel in der Hand!" sagte ich mir und machte meinen Schießprügel schußbereit. Dann, nachdem er sich entfernt, lenkte ich nach besagter Jurte hin. Dort kochte ich Antilopenfleisch, von dem ich einen Vorrath besaß, rauchte mein Pfeifchen Dunza und begab mich zur Ruhe.

Meinen Esel hatte ich am Abend angebunden, am Morgen war er jedoch spurlos verschwunden. Was nun beginnen? Meine Bagage war noch immer umfangreich genug, daß ich sie auf den Schultern nicht forttragen konnte, etwas von meinen Sachen, sei es die Filzunterlage zum Schlafen oder den Mantel, zurücklassen durfte ich nicht, denn falls es keine Jurte gab, hätte ich im Schnee erfrieren können; und nun saß ich mit allen meinen Herrlichkeiten da, dazu noch weit ab vom Wege, und wußte nicht was anzufangen. Dazu befand ich mich noch an einem Nebenwege, wo vielleicht erst in mehreren Tagen eine nach Kalgan gehende Karawane zu erwarten war, welche gegen Bezahlung die Sachen mitgenommen hätte.

Die Uhr wurde 11, die Mittagsstunde verrann, aber das „Gespenst" stellte sich nicht ein, trotzdem ich Silberprämien ausgesetzt und Alles, was Beine hatte, sich nach allen Himmelsgegenden auf die Suche begab. Schließlich blieb mir denn doch nichts Anderes übrig, als unter Zurücklassung von Packsattel und Zaumzeug bis zum Wege mich hinzuschleppen und dort das Weitere zu erwarten. Das that ich denn auch, aber leicht war es nicht, mit dem riesenhaften Bündel auf dem Buckel zu marschiren. Dazu erhoben die Mongolen ein förmliches Freudengeheul, als sie mich so sahen. Mein Herbergsvater hatte, nachdem es sich herausstellte, daß der Esel verloren war, etwa eine halbe Stunde hindurch mit 3 Würfeln, die er von Zeit zu Zeit behauchte, gezaubert; am Abend hatte man mir weder Thee noch Milch gegeben, um meinen Durst zu löschen; das Alles geschah aus Aberglauben, und nun zum Schluß, wo sie meine unendlich mißliche Lage sahen, erregte es ihre Heiterkeit.

Am Wege angelangt, setzte ich mich rathlos nieder und wartete. So weit das Auge reichte, nur die einsame Steppe, nach Norden der Rauch aus den eben verlassenen Jurten, das war Alles! Wieder setzte ein heftiger Nordwest ein, in der Eile hatte ich nichts Warmes zu mir genommen und vom Stillsitzen fing ich an zu frieren, so daß ich schließlich beschloß, einen Theil meiner Habe zurückzulassen und auf mein gutes Glück bauend weiterzumarschiren. Eben mache ich mich daran, diesen Vorsatz auszuführen, da kommt ein Reiter herangesprengt. Schon seinem freudigen Gesichte konnte ich es ansehen, daß etwas Besonderes vorgefallen, und in der That, man hatte meinen Esel gefunden. Aber wie sah er aus, als ich ihn nach einer Weile zugestellt bekam! Am linken Vorderfuß eine klaffende Wunde, wohl von einem bissigen Hunde ihm beigebracht, sein Rücken, der am Abend ganz leicht durchgescheuert war, von Raben zerhackt und blutend, so daß ich nicht wußte, in welcher Weise ihm den Packsattel aufzubürden; überhaupt bot er ein dermaßen klägliches Bild, daß ich nolens volens daran gehen mußte, einen Theil seiner Last auf meine eigenen Schultern zu laden. Dann begann der Marsch, — es war zum Erbarmen! Alle viertel Werst blieb das Ungeheuer von einem Esel stehen, und dann half kein Schreien und Rufen, er wollte nicht weiter. Endlich, endlich kam der Abend heran, wieder eine neue Qual für mich inmitten der zudringlichen Mongolen.

Vorsichtshalber wählte ich schon eine alleinstehende Jurte, wo ich nur ein altes Weib und ein kleines Mädchen antraf, die mich Anfangs ohne Weiteres davontreiben wollten. Doch so rasch geht es bei mir nicht: ich kroch zur Jurte hinein und machte es mir bequem. Nach einigen Stunden war Besuch in Hülle und Fülle da und nun begann das Abendbrod. Ungewaschene Eingeweide, mit Blut gefüllt, Magen, Mastdarm, Zwerchfell, Alles durcheinander gekocht, wurde vorgesetzt, dann fuhr die Hausfrau mit der schmierigen Faust in einen Topf, zog eine Handvoll gesäuerte Milch hervor und schmierte jedem seinen Theil in die Trinkschale. Um zu erproben, ob denn wirklich überall nach dem Abendessen kein Thee mehr zu haben war, versuchte ich auch hier mein Heil und zwar auf ein Gefäß weisend, worin welcher vorhanden schien. Zuerst wollte die Hausfrau meine Bitte überhören, doch dann füllte sie meine Trinkschale, sah mich dabei starr an und brüllte zwei mal so laut sie konnte: „Hoi!" Damit sollten wohl die bösen Geister verscheucht werden. Auch hier war das in der Jurte anwesende, vorgenannte Mädchen mit abscheulichen Geschwüren bedeckt.

Am 22. October artete der nunmehr direct von Norden wehende Wind zum förmlichen Orkan aus. Hui, wie fegte es durch die Steppe, wie trieb der Sturm Staub, Steinchen und Pflanzenstauden vor sich her; trotzdem der Himmel ganz blau war, sah man kaum die Sonne und es schien fast, als sei die Atmosphäre von Eiskrystallen durchsetzt, die sich in die Haut bohrten. Unter allen anderen Umständen wäre ich an jenem Tage geblieben wo ich war, doch der Mangel an Lebensmitteln und die unbezwingbare Lust, endlich wieder unter Menschen zu kommen, trieben mich vorwärts, wenngleich ich andererseits mir sagen mußte, daß ich unter keinen Umständen die bevorstehende Nacht unter freiem Himmel zubringen durfte; ich wäre verloren gewesen. Schon das Bepacken des Esels ließ meine Hände zu Eisklumpen erstarren. Der Sturm war so heftig, daß die ganze Nacht hindurch die Einwohnerschaft der Jurte, in welcher ich schlief, wach blieb, um im Falle, daß das schäbige Zelt zusammenkrachen sollte, bei der Hand zu sein. Dabei war der Weg denkbar schlecht.

Bergauf, bergab ging es; der Wind hatte allen Sand von der Straße geblasen und nur spitze, zackige Steine waren zurückgeblieben, die sich in die Füße bohrten, so daß ich, Lapka und auch der Esel — der ohnehin kaum vorwärts konnte — nach wenigen Stunden lahmten. Schon mein zweites Paar Schuhe hing in Fetzen von den Füßen herab, ein drittes Paar besaß ich aber nicht mehr.

Der Sturm steigerte sich bald dermaßen, daß ich, trotzdem er vom Rücken wehte, factisch an Athem zu kurz kam. So mußte ich der Nothwendigkeit weichen und am Nachmittage in zwei am Wege stehenden Jurten vorsprechen. Was ich dort antraf, war traurig genug. Etwa vor einer Stunde — so verstand ich die Leute — war ein toller Wolf vorbeigerast und hatte von der in der Nähe weidenden Heerde über 20 Schafe furchtbar verstümmelt, indem er einigen Thieren förmlich das Innere herausgerissen. Ueberall lagen die armen Thiere umher, z. Th. verendet, z. Th. sich im Blute wälzend; die Einwohnerschaft hatte vollständig den Kopf verloren. Auch der Hirt hatte eine klaffende Wunde an der Wange, an die ich mich sofort machte, indem ich sie mit einem glühenden Eisen ausbrannte und dann mit Salmiakgeist (sonst kenne ich kein Mittel), von dem ich einen Rest besaß, unaufhörlich befeuchten ließ. Noch heute mache ich mir Sorgen, nicht genügend die Wunde ausgebrannt zu haben, aber die Anwesenden und der Hirte selbst waren gleich von Hause aus gegen meine Behandlungsmethode und schon das furchtbare Geschrei des Patienten ließ mich unsicher vorgehen.

Nach wenigen Stunden, als man sich vom Schreck erholt, begann man mit dem Zerlegen der verendeten Schafe und gleichzeitig erfolgte das Kochen der inneren Theile, von welchen große Mengen — natürlich wieder ohne Salz — von Nachbarn und zahlreichen Neugierigen verzehrt wurden. Mein Proviant war dermaßen zusammengeschrumpft, daß ich hier Fleisch einhandelte, um wenigstens den Hund zu füttern. Am Abend schrieb ich — ich konnte ja Niemandem mein Herz

rei-Instructor, Herrn v. Middendorff, vom Juli ab wieder möglich sein wird, seine Functionen zu übernehmen.

Zu der Bahnfrage Moskau-Windau berichtet die „Düna-Z.", daß der auf der am vergangenen Freitag im Departement für Eisenbahn-Angelegenheiten stattgehabten Sitzung erfolgte Beschluß dahin lautet, den Bau der Linie Moskau-Windau (via Stockmannshof, Riga, Tuckum) zu bestätigen, einstweilen, da die Rybinsker Gesellschaft zugleich gehalten worden ist, eine Zweiglinie von Luga zur Moskauer Bahn zu bauen, den Bau der Zwischenlinie Stockmannshof-Tuckum nicht in Angriff zu nehmen, zur Ausführung derselben jedoch die Rybinsker Gesellschaft auf das erste Verlangen der Staats-Regierung zu verpflichten. Die zum Windauer Hafenbau von derselben Gesellschaft zu verwendenden 4 Millionen sollen allmählich durch Ueberlassung der Schiffsabgaben an sie gedeckt werden.

Fellin. Ueber eine ebenso namhafte, wie in mancher Hinsicht originelle Stiftung wird dem „Fell. Anz." zuständigerseits mitgetheilt: Ende Februar verstarb in Fellin nach langem schweren Siechthum im Alter von 54 Jahren der aus Hallist stammende Este Willem Tuppits. Derselbe hat sein in sicheren Werthen angelegtes Gesammtvermögen im Betrage von 9200 Rbl zu Stipendienzwecken fruchtbar gemacht, indem die Zinsen des gedachten Capitals unbemittelten Zöglingen der Hallistschen Parochialschule zu gute kommen sollen. Die den Stipendiaten zu ertheilenden Jahresquoten sollen den Betrag von 50 Rbl. nicht übersteigen und werden Angehörigen sämmtlicher christlicher Confessionen verabfolgt, nur hat ein jeder Aspirant auf das Stipendium sich mittelst schriftlichen Reverses zu verpflichten: erstlich, daß er während der Zeit seines Schulbesuchs das auf dem Hallistschen Kirchhof zu errichtende Grab des Testators sowie die ebendaselbst befindlichen Grabhügel der Eltern des Letzteren sorgsam pflegen, d. h. von Unkraut reinigen und mit Wald- und Wiesenblumen schmücken resp. bepflanzen werde; ferner, daß er nachbeendetem Schulcursus im Laufe einer bestimmten Reihe von Jahren 1/6 der von ihm bezogenen Unterstützung der Stiftung refundiren werde, doch soll dieser letztere Anspruch seitens der Stiftung niemals auf dem Wege der gerichtlichen Klage realisirt werden, indem der Testator vielmehr ausdrücklich hervorhebt, daß die freiwillige Zurückerstattung dieser Quote als Gradmesser (in der estnisch abgefaßten Urkunde ist der Ausdruck „termometer" gebraucht) der Erkenntlichkeit gelten soll, welche der Stipendiat dem Andenken seines Wohlthäters zollt. Mit der Verwaltung der Stiftung ist ein Curatorium betraut, welches sich aus den jeweiligen Besitzern der dem Hallistschen Kirchspiel eingepfarrten Rittergüter Euseküll, Alt- und Neu-Bornhusen sowie aus dem Ortspastor zusammensetzt — auch ein hübsches Zeichen der Vertrauensstellung, welche den estnischen Testator mit seinen deutschen Kirchspielseingesessenen über das Grab hinaus in ungemessene Zukunft verbindet. — Willem Tuppits hat sein Vermögen als Krüger im Hallistschen Gebiet erworben, er war unverheirathet und hatte sich vor einigen Jahren — an der Schwindsucht leidend — nach Fellin zurückgezogen, woselbst er sich ärztlich behandeln ließ. Als origineller Charakterzug des Verstorbenen mag hier noch angeführt sein, daß sich in seinem Nachlasse Aufzeichnungen vorfanden, welche eine bis in die Einzelheiten ausgearbeitete Leichenrede enthielten, die der Hingeschiedene angesichts seines herannahenden Todes dem eigenen Andenken gewidmet hatte. Diese Aufzeichnungen haben dem ihn beerdigenden Ortspastor bei der am vorigen Sonntag auf dem Hallistschen Kirchhof unter großem Volksandrang vollzogenen Bestattung das Motiv für seine Grabrede an die Hand gegeben.

Riga. Auf der Generalversammlung der Börsenvereins-Glieder am 7. d. Mts. theilte, dem „Rig. Börsbl." zufolge, der stellv. Präses O. v. Sengbusch mit, daß außer den Wahlen für die drei statutenmäßig ausscheidenden Glieder des Börsen-Comités noch eine Neuwahl vorgenommen werden müsse, und zwar an Stelle des seinem Wunsche gemäß ausscheidenden Präses des Börsen-Comités, Commerzienraths R. Kerkovius. Die versammelte Börsenkaufmannschaft gedachte in aufrichtiger Verehrung des leider aus seinem Amte scheidenden Herrn Kerkovius und beschloß einstimmig, ihm telegraphisch ihren wärmsten Dank für seine langjährige der Kaufmannschaft gewidmete, unermüdliche und verdienstvolle Arbeit auszusprechen. Dann wurden die Wahlen vorgenommen und zwar wurden für das nächste Jahrfünft die statutenmäßig ausscheidenden Glieder des Börsen-Comités, die Herren O. v. Sengbusch, M. Pannewitz und Al. Mentzendorff, wiedergewählt und zum Mitgliede Herr Ch. Drishaus neu gewählt.

— Im Rigaer hippologischen Blatt „Das Pferd in Rußland" lesen wir: „Mit dem Beginn des neuen Halbjahres haben wir unseren Lesern die Mittheilung von einem Wechsel in der Redaction zu machen: Herr Max v. Anrep scheidet aus derselben aus, da er Riga verläßt. Herr M. v. Anrep hat sich seiner schwierigen Aufgabe stets mit Lust und Liebe, unterstützt von der nöthigen Sach- und Fachkenntniß, gewidmet, daß es uns ein tröstlicher Gedanke ist, ihn nicht ganz zu verlieren, sondern ihn auch in Zukunft zu dem Mitarbeiterkreise unseres Blattes rechnen zu dürfen. — An seine Stelle ist Herr Erich v. Ditmar getreten, dessen Name unserem Leserkreise nicht fremd sein dürfte, da derselbe sich vom grünen Rasen unseres baltischen Turfs eines guten Klanges erfreut." — Hr. Max v. Anrep ist während seines Rigaer Aufenthalts auch Mitarbeiter der „Düna-Z." gewesen und hat sich als solcher durch seine Artikel viel Anerkennung erworben.

Reval. In Folge des heftigen Nordwestwindes ist die Revaler Bucht von vielem schraubenden Eise gesperrt. — Bei Dagerort treiben starke Eisfelder vorüber. Gestern waren dort zwei Dampfer im Eise in Sicht.

— Wie die Revaler Blätter berichten, ertönte am Sonntag kurz vor 8 Uhr Abends Feueralarm. Es brannte das an der Narvschen Straße belegene einstöckige Dittman'sche Wohngebäude. Der Feuerwehr, welche rasch zur Stelle war, gelang es, des Feuers bald Herr zu werden. Der Brand war in dem Quartier der Frau B., wo gegenwärtig die Baptisten ihre Versammlungen abhalten, durch eine herabstürzende Lampe ausgebrochen.

Mitau. Die von der „Mit. Z." gebrachte Notiz über die Erhöhung der deutschen Stundenzahl im Lehrprogramm der Dorotheen-Schule enthielt in Bezug auf die Einzelheiten eine auf ungenauer Information beruhende Unrichtigkeit, welche das genannte Blatt wie folgt zurechtstellt: Die Frage ist nicht vom Herrn Minister, sondern vielmehr vom Herrn Curator des Lehrbezirks entschieden worden. Allerdings war ein — vom Schulcollegium — an den Herrn Curator gerichtetes Gesuch anfänglich abschlägig beschieden worden, da nämlich die Erhöhung der deutschen Stundenzahl auf Kosten der Gymnastikstunden stattfinden sollte; als jedoch die Stadtverordneten-Versammlung sich durch Vermittelung des Herrn Gouverneurs an den Herrn Curator wandte, erfolgte von hier alsbald die gewünschte Genehmigung.

St. Petersburg, 10. März. An die gestern gemeldete Erweiterung der Machtbefugnisse des Civilchefs des Kaukasus knüpft die „Now. Wr." einige Ausführungen. Alle diese neuen Competenzen seien augenscheinlich dazu bestimmt, die Achtung vor der Regierungsgewalt zu stärken und normale Verhältnisse im Gebiet herzustellen, nachdem die Ordnung während des letzten Decenniums unaufhörlich durch Raubüberfälle, Verwirrung betreffs der Kronsländereien und durch Pretensionen der Fremdvölker gestört worden. „Die Nothwendigkeit der temporären Regeln wurde hervorgerufen durch die chronischen Ueberfälle, die Pretensionen der Fremdvölker und andere Ausnahme-Gründe. Eine ganze Reihe einzelner Erscheinungen muß doch einen allgemeinen Ursprung haben und unzweifelhaft haben nicht nur jüngere Beamte, sondern auch größere Verantwortung tragende Vollstrecker der Absichten der Regierung im Kaukasus nicht auf der erforderlichen Höhe gestanden. Dies ist eines der Hauptleiden des Gebiets und dieses Leiden muß geheilt werden; bei schlechten Vollstreckern helfen die besten Gesetze nichts. Schnelle Beseitigung der schlechten Elemente und zugleich die Anstellung neuer und ehrenhafter Mitarbeiter wird in der ersten Zeit die sehr schwierige Hauptaufgabe des neuen Dirigirenden sein. Davon wird in hohem Grade auch alles Uebrige abhängen: die Wiederherstellung der Ruhe und eines richtigen Gleichgewichts zwischen den Nationalitäten sowie das wirthschaftliche Aufblühen des Gebiets, das einen der werthvollsten Brillanten in der russischen Krone darstellt. Von Nöthen sind energische, ehrenhafte und talentvolle Männer. . ."

— Ihrem Mißtrauen gegen England giebt die „Now. Wr." in einem Artikel über die kretische Frage Ausdruck. „Es ist möglich, daß Griechenland seine riskirte Antwort nicht selbständig ertheilt hat. Es ist möglich, daß eine der Mächte, die äußerlich im Einvernehmen mit den anderen vorgeht, thatsächlich entgegengesetzte Rathschläge giebt und durch ihre Unterstützung ermuthigt. Vielleicht braucht diese Macht nur Wirren auf der Balkan-Halbinsel, unter deren Deckung die rothen Uniformen ihrer Soldaten auf dem Nordabhange des Hindukusch erscheinen, ihre Kreuzer irgend einen Punct am Persischen Meerbusen besetzen könnten oder die Abtretung eines Theiles des Ufers des Rothen Meeres vor sich ginge, damit die Position der Engländer in Aegypten gestärkt werde. Nicht umsonst ist ihre Devise „bonny soit qui mal y pense". Alles, was ihr zum Vortheil dient, ist gut, die Worte „ehrlich" und „unehrlich" sind ihr völlig einerlei." — In einem ähnlichen Tone ist auch ein Telegramm gehalten, das dem Blatte aus London zugeht. Hier wird berichtet, daß Viele an der Uneinigkeit zwischen dem Cabinet und der Opposition zweifelten und annähmen, daß die Plänkeleien im Parlament nur ein Scheingefecht wären, da Harcourt und Salisbury im Geheimen denselben Zweck verfolgten — die Aufrollung der gesammten orientalischen Frage.

Odessa. Eine Partie von 970 Uebersiedlern aus den Gouvernements Kiew, Poltawa, Taurien und Kursk, und 39 Uebersiedlern aus dem Gouv. Bessarabien, welche kein Land, aber Pachtungen besitzen, ist in Odessa eingetroffen, um ins Süd-Ussuri-Gebiet zu gehen. Bis zu ihrer Beförderung nach Wladiwostok, die mit dem Dampfer „Nishni-Nowgorod" vor sich gehen wird, sind die Uebersiedler in der neuerbauten Arbeitsstätte untergebracht worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) März.

Ueber die Möglichkeit eines Krieges in Süd-Afrika

wird der „Allg. Ztg." aus Pretoria u. A. geschrieben.

„Seit kurzem — und zwar überraschend schnell — ist die Situation hier so ernst geworden, daß man sich wohl oder übel genöthigt sieht, an die Möglichkeit eines Krieges mit England zu glauben. Wollen oder können die englischen Blätter, namentlich aber einzelne hervorragende Mitglieder des englischen Unterhauses, ihre systematischen Hetzereien gegen den Transvaal nicht einstellen, so kann ein ernster Conflict, der zu einem Appell an die Waffen führen müßte, kaum ausbleiben. Hier ist man weit davon entfernt, durch irgend eine Unvorsichtigkeit eine Katastrophe heraufbeschwören zu wollen, ja Niemand ist friedlicher gesinnt, als unser allverehrter Präsident, der ungeachtet der Rhodes'schen Umtriebe vor wie nach dem verbrecherischen Einfall Jameson's in das Gebiet der Republik so viele Beweise der Besonnenheit und Mäßigung gegeben hat; doch Alles hat seine Grenzen, und der Ton der englischen Presse, namentlich der von unserem Erzfeinde Cecil Rhodes bezahlten Presse in Johannesburg und Capstadt, ist neuerdings so unverschämt geworden, daß ein auf seine Unabhängigkeit so stolzer Staat wie der Transvaal, welcher, im Verein mit seinen Bundesgenossen, den Oranje-Buren, mehr als 40,000 Mann tapferer Streiter ins Feld zu führen vermag, ein solches Gebahren, eine so geflissentliche Herausforderung auf die Dauer sich nicht gefallen lassen kann.

Die feindliche Sprache Cecil Rhodes' vor der Commission in London und die Art und Weise, wie er sich in gewisser Hinsicht damit brüstet, die unheilvolle Expedition Jameson's veranlaßt zu haben, mag auch der Moment, welcher zum Einbruch gewählt wurde, seinen Intentionen nicht ganz entsprochen haben, hat hier natürlich viel böses Blut gemacht, und die ganze Art, in welcher das sog. Verhör dieses „Reichsvermehrers" vor dem parlamentarischen Ausschuß zu London in Scene gesetzt und zu den schwersten Angriffen auf den Transvaal und seine Regierung benutzt wurde, das unverkennbare Bestreben hochstehender englischer Persönlichkeiten, ihre Sympathien für den südafrikanischen Napoleon (armer Napoleon!) zur Schau zu tragen, hat begreiflicher Weise nicht dazu beigetragen, die erregten Gemüther zu beschwichtigen. Ueber den Ausgang der Untersuchung giebt sich hier Niemand einer Täuschung hin. Der englische Chauvinismus einerseits und der Einfluß des steinreichen Mannes andererseits werden vereint dazu beitragen, daß der Ex-Premier der Cap-Colonie aus der Krisis nicht nur als ein vollkommen schuldloser, arg verleumdeter Patriot in Ehren hervorgeht, sondern wegen seiner sehr discutirbaren Verdienste um die Colonisation des Maschona-Landes obenein auch noch in allen Tonarten der nationalen Reclame gepriesen und verherrlicht wird. Wie Jedermann weiß, der vorurtheilslos die Personen und die Verhältnisse prüft, liegt es der Süd-Afrikanischen Republik sehr fern, ihrerseits einen Angriffskrieg zu führen; wird sie aber angegriffen, so wird sie sich zu vertheidigen wissen, und die großartigen Rüstungen, die man hier betreibt, sprechen dafür, daß man die Gefahr durchaus nicht unterschätzt, sondern für alle Fälle das Erforderliche vorkehrt.

Die Indemnitätssumme — 1,677,000 Pfund Sterl. — deren Zahlung der Transvaal als Ersatz für die durch die Invasion Jameson's verursachten Ausgaben sowie als moralischen Entgelt von der englischen Regierung beansprucht hat, ist allerdings hoch, ja man darf sagen zu hoch gegriffen, und es wäre politisch wohl angezeigter gewesen, einen mäßigeren Betrag zu verlangen. Das aber war doch immer noch kein Grund, die an sich, in nuce, ohne Zweifel berechtigte Forderung der Transvaal-Regierung mit einem Hohngelächter zu empfangen, wie dies im englischen Unterhaus geschehen ist, und mit sarkastischen Bemerkungen, wie sie Ihrer Maj. Staatssecretär der Colonien vor versammeltem parlamentarischen Kriegsvolk sich gestattete. Die großsprecherischen Engländer sollten von unseren schlichten Buren eine ernstere Anschauung der Sachlage lernen. Hier wird wenig geschwatzt und noch viel weniger bramarbasirt, aber Jedermann, ob jung oder alt, rüstet sich, um von den Ereignissen nicht überrascht zu werden, und man lebt dabei der festen Zuversicht, daß, wenn es wirklich zum Kriege kommen sollte, den Niemand wünscht, aber auch Niemand fürchtet, der Ausgang ein ehrenvoller und guter sein werde. Um den Transvaal niederzuwerfen und zu bedingungsloser Unterordnung unter seinen Willen zu nöthigen, müßte England mindestens 80,000 Mann auserlesener Truppen nach Süd-Afrika senden können; ein solches Aufgebot aber hat es für diesen Zweck schwerlich zur Verfügung.

Die Goldproduction Johannesburgs nimmt stetig zu. Im Monat Januar d. J. sind 209,831 Unzen Gold im Werthe von 728,138 Lstrl. (rund 15 Mill. Mark) erzeugt worden. Nur ein einziges Mal seit dem Bestehen Johannesburgs, nämlich im August 1896, wo die Production auf 212,000 Unzen stieg, war ein größeres Quantum gefördert worden; der Januar-Ausweis dieses Jahres ist somit der zweitbeste seit der Eröffnung der Johannesburger Goldminen." —

Das Schutz- und Trutzbündniß zwischen den beiden südafrikanischen Republiken, Transvaal und Oranje-Freistaat, ist inzwischen eine Thatsache geworden. Die englischen Blätter,

---

ausschütten — eine Litanei in mein Notizbuch, auf deren Wiedergabe ich natürlich verzichte, Einsamkeit, Mangel an Allem, Frost und Theilnahmlosigkeit hatten mich muthlos werden lassen.

Dafür brachte mir aber der folgende Morgen eine Ueberraschung. Ich zog nämlich einige „Lahn" Silber hervor und bot sie dem Wirth an, damit er mir Hirse, Mehl und Thee überlasse. Doch wunderbarer Weise nahm der Mongole das Silber nicht entgegen, sondern bei allem Unglück des vorhergehenden Tages ließ er mir das Verlangte umsonst geben. Ich wußte nicht, was ich dazu sagen sollte, als ich aber bemerkte, daß er alle 10—15 Minuten eine Pistole abfeuerte, reimte ich mir die Sache so zusammen, daß er durch die Pistolenschüsse die bösen Geister verscheuche und durch seine Handlungsweise mir gegenüber die guten anlocke. Mit genauer Noth konnte ich ihn veranlassen, ein Hemd, einen Geldbeutel und eine Scheere, für welche Gegenstände er sich lebhaft interessirte, als Gegengabe anzunehmen. Dann zog ich weiter.

Wieder hatten Raben den Esel gepeinigt; sein ganzer Rücken bestand aus rohem Fleisch. Das arme Thier gewährte einen so traurigen Anblick, daß ich mich nicht entschließen mochte, ihn zu beladen; und doch mußte es sein. Andere Lastthiere gab es nicht; ein Kameel oder Pferd konnte ich nicht kaufen, denn ich wußte nicht, wie lange noch das Spenden von Silber in großen Stücken gegen handvollweise gelieferte Nahrungsmittel dauern würde. Kalgan schien förmlich weiter und weiter zu entweichen, ich marschirte, so gut es mit dem Esel gehen wollte, und kam nicht an. 23 Tage waren dahin, der 24. war angebrochen. Mich jedoch einer Karawane anzuschließen, konnte ich mich nicht entschließen, denn es hätte wahrscheinlich zu einem vorzeitigen Hinsiechen meiner Kräfte geführt.

Thee wird nur im Mai per Ochsenkarren aus Kalgan abgeholt, wenn überall grünes Futter vorhanden ist und auch mehr Wasser sich am Wege findet; wie langsam jedoch solch' eine Reise währt, ersieht man daraus, daß die Fuhrleute erst im September und October wieder in ihren Jurten sich einzufinden pflegen. In der übrigen Zeit vermitteln nur Kameele den Frachtverkehr. Wer nun den behäbigen Schritt gesehen hat, den das Schiff der Wüste bei seinen Märschen einhält, wird mir Recht geben, daß dieses Thier nicht fähig ist, mehr als 2½—3 Werst in der Stunde zurückzulegen, und zwar sind die Karawanen fast nur des Nachts unterwegs, während am Tage gekocht, das Zaumzeug reparirt und geschlafen wird, soweit letzteres eben nicht in der Nacht geschieht. Der Mongole schläft nämlich vorzüglich auf seinem Kameele.

Wenn ich mich nun einer Karawane anschloß, so hätte ich erstens bis 14 Stunden in jeder Nacht marschiren müssen, dabei in einer Gangart, die mich schon zwischen Kiachta und Urga unsäglich peinigte, dann hätte ich noch einige Stunden nöthig gehabt, um mein Essen zu präpariren und schließlich, während ich der so unumgänglichen Ruhe am Tage mich hingegeben hätte, wäre jeder auf 20 Werst im Umkreise lebende Mongole erschienen, hätte mich geweckt und „angestiert". Jeder Vorbeigehende wird unbedingt von den Karawanenführern bewirthet, was ohne weitläufiges Erzählen, Lachen ꝛc. nie abgeht, und dabei hätte ich meine Ruhe finden sollen! Das ging also nicht!

Ich bepackte also den Esel ganz leicht, nahm den Rest meiner Habe auf den Buckel und so zogen wir ab. Das Wetter war zum Glück prächtig. Schritt um Schritt gelangten wir vorwärts; wie eine Leichenparade marschirte die Expedition Rengarten durch die Wüste.

Gegen Mittag kündigte mir der Langohr endgiltig den Dienst. Wir waren an einen Brunnen gekommen, wo ich ihn tränkte, ihn mit Hirse und Mehl fütterte, aber krumm wie ein Fidelbogen, auf allen vier Beinen zitternd stand er da, der Kopf sank immer mehr und mehr zur Erde hinab und keinen Schritt mehr wollte er machen. Rasch entschlossen sagte ich ihm Lebewohl, ließ Zaum, Sattel und Filzunterlage, Theekessel, kurz Alles, was ich nicht mitnehmen konnte, zurück und zog allein mit meinem Lapka davon. Gras gab es am Brunnen in Hülle und Fülle, Schafe wurden dort auch getränkt, also konnte unser bisheriger Gefährte an Durst nicht zu Grunde gehen, und so hatten wir Alles gethan, was möglich war.

Ich hatte mindestens 2½ Pud Bagage zu schleppen, aber doch muß ich sagen, ich fühlte mich nach langer Zeit zum ersten Male wieder wohl, als ich „das Gespenst" nicht mehr vor Augen hatte. Alles in der Welt, nur bei meinem Temperament nie wieder, und sei es auch eine halbe Stunde, Eseltreiber werden!

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges

Die Elephanten Pyrrhus' und Hannibal's. In der Nähe von Florenz wurde kürzlich das Skelett eines Elephanten gefunden. Es wird sich wohl um ein Exemplar der Elephanten des Pyrrhus oder Hannibal's handeln. 1816 schon fand man bei Ponte Salaro, nicht weit von Rom, ein Skelett, das, der Form seiner Zähne nach, für asiatischen Ursprungs gehalten und demgemäß dem Heere des Pyrrhus und nicht Hannibal's zugeschrieben wurde. Bald darauf fand man ein zweites Skelett in den Abruzzen. Ueber seine Herkunft — ob afrikanisch oder asiatisch — konnte man sich damals nicht einigen; es wäre das jedoch von Werth gewesen, um den Marsch des afrikanischen oder asiatischen Heeres bestimmen zu können. Der letzte Fund wurde bei Castelfranco, auf etruskischem Gebiet, gemacht. Titus Livius berichtet, daß, als das karthagische Heer den Arno überschreiten mußte, dieser Fluß ausnahmsweise tief und breit war und daß Hannibal, obgleich mit schwerer Augenkrankheit behaftet, das jenseitige Ufer ohne allzu große Mühe erreichen konnte, dank dem einzigen ihm gebliebenen Elephanten. Da das Grundstück bei Castelfranco nicht weit vom Arno gelegen ist, dachte man schon daran, daß der gefundene Elephant derjenige Hannibal's sein könnte, dagegen spricht aber, daß der Fund auf der linken Flußseite gemacht wurde.

— Das größte Fernrohr besaß bis vor kurzem die Lick-Sternwarte auf dem Mount Hamilton in Californien. Es ist das ein Refractor von 36 Zoll Oeffnung, 57 Fuß lang und 40 Tonnen schwer. Inzwischen ist durch Clark in Chicago ein Refractor von 40 Zoll Oeffnung, 64 Fuß Länge und 75 Tonnen Gewicht fertiggestellt worden, „to lick the Lick", wie ein gelegentlich der Chicagoer Weltausstellung aufgekommenes Wortspiel besagte: die Licksternwarte zu übertrumpfen. Aber auch dieses Riesenrohr ist noch nicht das Aeußerste, was die moderne Technik auf diesem Gebiet zu leisten vermag. Der Astronom Sir Howard Grubb in Dublin plant ein Teleskop, dessen Hohlspiegel 10 Fuß im Durchmesser bei 1½ Fuß Dicke haben soll, während das Rohr 80 Fuß lang und 100 Tonnen schwer sein wird. Das Fernrohr soll in 3—5 Jahren fertig sein, die Kosten sind auf 33,000 Pfd. Sterl. veranschlagt.

— Ein Boulanger-Drama „A la vie, à la mort" von Pierre Denis wird jetzt in Paris aufgeführt. Das erste der 6 Bilder stellt einen Ball im Cercle Militaire dar. General Boulanger erscheint als Kriegsminister mit seinem Generalstabe und wird enthusiastisch begrüßt. Hoch-Rufe von der Straße herauf veranlassen ihn, sich auf dem Balcon zu zeigen. Im zweiten Bilde sieht man den General, umgeben von seinen Freunden, am Abend der Wahl am 27. Januar 1889 im Restaurant Durand. Er weigert sich, dem Rathe seiner Anhänger zu folgen und nach dem Elysée-Palast zu marschiren, wo Grévy bereit wäre, ihm zu weichen. Zu dieser Weigerung hat „Madame de Kerlain" (recte Frau de Bonnemain), die einen Augenblick erschienen ist, ihn bewogen. Das dritte Bild führt das Arbeitscabinet des Generals in Passy und die Flucht nach Brüssel, das vierte und wohl bedeutendste die Villa Sainte-Brelade auf Jersey, die Ankunft der Mitglieder des Nationalcomités und die Auflösung desselben vor, das fünfte die Wohnung des Generals in Brüssel und den Tod seiner Geliebten (Madame de Kerlain-Bonnemain) und das sechste endlich die Vorbereitungen des Helden zum Selbstmord. Pierre Denis, ein fanatischer Anhänger Boulanger's, hat in dem Stücke die ehemaligen Parteigenossen nicht geschont, von denen behauptet wurde, sie hätten Boulanger verrathen und ihn im Stiche gelassen, um womöglich die eigene Sache zu retten und ohne ihn ihre Rolle zu spielen. Sie regen sich daher in verschiedenen Blättern: Naquet, Laisant, Laguerre und andere Mitglieder des Nationalcomités suchen nachzuweisen, daß nicht sie ihn im Stiche gelassen haben, sondern, daß er sich selbst aufgegeben hat. Dadurch erbittert, erklärte Pierre Denis im „Jour", er habe die „Bande" aus Respect vor dem Theater, vor dem Publicum und vor sich selbst bei weitem nicht so häßlich dargestellt, wie sie in Wirklichkeit gewesen sei.

— Ein eigenthümliches Ereigniß wird von den Griechen als ein Vorzeichen für den glücklichen Ausgang des bevorstehenden Kampfes begrüßt. Auf der Akropolis in Athen, im Heiligthum der Pandrosos, Tochter des Cekrops, soll der alte, einst von den Persern verbrannte heilige Oelbaum nach Jahrtausenden wieder erstanden sein. Er ist nur drei Spannen hoch, und sein Stamm ist nur so dick wie der Arm eines Mannes, aber er ist ein richtiger wilder Oelbaum, wie er in Attika nicht vorhanden, sondern nur in Olympia zu finden ist. Daß er von Menschenhand gepflanzt sein sollte, erscheine wegen des vollständig felsigen Bodens unmöglich. Der neue Schößling, der sich an der Stelle erhebt, wo sich die Zweige jenes heiligen Baumes ausbreiteten, soll aus den uralten, durch die Jahrtausende erhaltenen Wurzeln hervorgegangen sein (!). Dies ist auch die Ansicht der griechischen archäologischen Gesellschaft, die beabsichtigt, mit seinen Zweigen die Stirnen der hellenischen Kämpfer zu schmücken, wenn sie siegreich heimkehren sollten.

— Gut beobachtet. Wenn es etwas Aengstlicheres auf der Welt giebt als das Gesicht eines Junggesellen, der ein kleines Kind herumzuschleppen hat, so sind es die Blicke der Mutter, die diesem Beginnen mit stockendem Herzschlag zusieht.

— Ein Blick in die Zukunft. Aeltliche Jungfrau: Werde ich heirathen? — Kartenlegerin: Bis zu Ihrem 40. Lebensjahre werden Sie Mädchen sein . . . — Aeltliche Jungfrau (gespannt): Und nachher? — Kartenlegerin: Werden Sie sich dran gewöhnt haben.

welche bisher höhnisch berichteten, daß Krüger's Reise nach Bloemfontein erfolglos gewesen sei, müssen nun melden, daß die Föderativ-Union zwischen den beiden Buren-Staaten zu Stande gekommen ist und am Montag proclamirt werden sollte. Hiermit sind die Geschicke des Oranje-Freistaates an die des Transvaal gebunden. Die neue Föderation wird auf allen Seiten als die wichtigste Entwicklung in der Geschichte Süd-Afrikas angesehen. In der Capstadt erregte die Nachricht große Besorgniß, und die Situation erscheint dadurch besonders complicirt. Für die Sympathie der Buren mit Präsident Krüger's Politik spricht die Thatsache, daß der erste Volksraad bei den jüngsten Wahlen eine stärkere conservative Majorität als bisher, der zweite Volksraad diese aber unverändert erhielt.

Daß diese Meldung in England den tiefsten Eindruck gemacht hat, ist keine Frage. Wie aus London verlautet, hat das 1. Bataillon der irischen Schützen den Befehl erhalten, sich am 13. April nach Süd-Afrika einzuschiffen; das Depot der 7. Husaren sei angewiesen worden, sich bereit zu halten, um im Laufe des April nach Süd-Afrika nachzufolgen, während das 3. und 14. Bataillon der Königs-Schützen Detachements in der Gesammtstärke von 184 Mann am 13. April nach Süd-Afrika senden solle. Das ist die Antwort Englands.

Ueber die letzten Verhandlungen des deutschen Reichstages, welche zu der bereits gemeldeten Ablehnung der beiden Kreuzer führten, sei nachträglich noch Folgendes mitgetheilt: Abg. v. Vollmar (Soc.) legte die ablehnende Haltung der Socialdemokraten dar und verwies auf die in Aussicht stehenden noch größeren Forderungen. Man habe bisher mit dem Reichstag ein Versteckspiel getrieben und denselben getäuscht. Admiral Hollmann habe mit seinen Marineplänen ohne Wissen des Reichskanzlers und des Bundesraths gehandelt. Warum sage man nicht offen, es handle sich um einen Wunsch des Kaisers? Zu Repräsentationszwecken habe man doch immer genug Schiffe. Man lebe unter einem unverhüllten persönlichen Regiment. Die Ziele der Weltpolitik habe Herr Hollmann in der Commission dargelegt, es gelte, in fernen Meeren den Daumen auf's Auge zu drücken. Das sei eine Abenteurer- und Einmischungspolitik nach Napoleonischem Muster. In der Nähe eines offenen Pulverfasses solle man nicht mit Feuer spielen. Der Reichstag müsse solche Forderungen um so eher ablehnen, je weniger Einfluß er auf die Executive habe. Wer anders als die unbemittelten Classen zahle denn die indirecten Steuern, und ohne neue Steuern ginge es nicht ab, wenn die Marineforderungen bewilligt würden. Man drohe mit Conflict und Ministerkladderadatsch, aber diesen unwürdigen Appell an die Furcht solle der Reichstag zurückweisen. Der Conflict werde doch einmal durchgefochten werden müssen. Sollte die Mehrheit diesmal nicht fest bleiben, so werde das Volk ihr auf Jahrzehnte hinaus ein vernichtendes Urtheil sprechen. Der Reichskanzler erklärte, er habe Hollmann zu seinem Vorgehen in der Commission seine Zustimmung gegeben, weil er dies Vorgehen für loyal hielt. Es handle sich also nicht um einen Verstoß gegen das constitutionelle Princip. (Beifall rechts.) Abg. v. Bennigsen (natlib.) führte aus: Deutschlands Landheer muß jedem andern überlegen sein. Die Marine aber kann nicht ersten Ranges, auch nicht einmal gleich der Marine Frankreichs sein. „Wir brauchen eine Marine zweiten Ranges, die dazu dient, den Frieden zu erhalten; ihre Verstärkung giebt einen Zuwachs in der Beruhigung der europäischen Zustände." Bennigsen rechtfertigte die Bewilligung der Marineforderungen, warnte jedoch die Regierung, die Marinefrage bei einer etwaigen Reichstags-Auflösung als Wahlparole zu nehmen. Er erhoffte eine Verständigung zwischen dem Hause und der Regierung. Abg. Richter (freis. Volksp.) bezeichnete die Abstriche der Budgetcommission als noch nicht weitgehend genug. Die subjective Anschauung über den Werth der Marine dürfe nicht in Gegensatz treten zu anderen Staatsinteressen. „Wir müssen zu der Einfachheit zurückkehren, die das Kaiserthum in seinem ersten Abschnitt so populär gemacht hat. Die Einmischung in die Transvaal-Angelegenheit schadete uns, wie uns die sensationelle Einmischung in Kreta schaden wird, beherrschen doch die Griechen den levantinischen Handel. Weltpolitik ist nicht, daß man glaubt, überall dabei sein zu müssen, wo etwas los ist. (Große Heiterkeit.) Der Reichstag muß den Forderungen Einhalt thun; besser kein Parlament, als ein solches, das auf einen Wink von oben unterthänig in die Knie sinkt." (Beifall links.) Staatssecretär Frhr. v. Marschall erklärte: Ein unentwegter Grundsatz unserer Politik ist, daß wir uns nur da einmischen, wo unsere Interessen in Frage kommen, da aber mit voller Energie. (Beifall.) Wenn wir in der kretischen Frage nicht mehr hätten mitwirken sollen, weil einige Handelsgeschäfte vielleicht nicht zu Stande kommen könnten, wenn wir im Transvaal unsere vertragsmäßigen Interessen nicht schützen sollten, weil das vielleicht einige Herren in England verschnupfte, dann könnten wir unsere auswärtige Politik begraben, dann brauchten wir auch kein deutsches Reich. (Zustimmung.) Der Erfolg unserer Bestrebungen in Ost-Asien wird ganz wesentlich davon abhängen, daß unsere Kreuzerflotte dort bleibt. Wie sollen unsere Interessen in Chile und Brasilien geschützt werden? So lange der Rückgang in dem Bestande unserer Kreuzer andauert, können wir unsere Pflicht nicht voll erfüllen. Ich bitte Sie nochmals: Bewilligen Sie die beiden Kreuzer. (Lebhafter Beifall.) Tags darauf bemerkte der Abgeordnete Bachem (Centrum): Wenn wir diesmal „Ja" sagen, werden wir den Hollmann'schen Plan bis zum Ende durchbuchstabiren müssen. Der Schatzsecretär hat bereits eingestanden, daß wir ohne Erhöhung der Einnahmen auf eine Anleihe nicht verzichten können. Die Jesuiten seien keineswegs der Kaufpreis. Das Centrum bezahlt keinen Pfennig für eine alte berechtigte Forderung. Unsere Politik ist eine friedliche, aber für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens kommen für uns nur die mitteleuropäischen Staaten in Betracht. Unsere Kraft gehört dem Vaterlande. — Das Resultat der Debatten ist bekannt.

Nach einer Pariser Blättermeldung kehrt der Untersuchungsrichter Poitevin aus London mit allen Papieren Arton's zurück. Er äußerte einem Berichterstatter gegenüber, die Papiere bestätigen sämmtliche Enthüllungen Arton's. In Kreisen der Kammer verlautet, angesichts der Erregung und des Unbehagens, welche die Arton-Angelegenheit im Parlament hervorgerufen hat, werden einzelne Deputirte interpelliren, falls sich die Untersuchung hinzieht.

Obgleich auf und vor Kreta so Manches in den letzten Tage gethan worden, hat sich die Situation durchaus nicht verändert. Die Autonomie ist durch eine allenthalben angeschlagene Proclamation bekannt gegeben. Hinter dem Passus „Suzeränität des Sultans" wird es den Kretern nochmals auf das deutlichste unter die Nase gerieben: „Wohlverstanden sollen die Kreter von jeder Controle der Hohen Pforte in inneren Angelegenheiten befreit sein." Man hört aber nicht, daß hierdurch eine sonderliche Begeisterung entfacht worden wäre. Nur die Pariser Blätter, die in letzter Zeit ihren Philhellenismus sehr herabgedämpft haben, sind „überzeugt", daß die Kretenser die Autonomie vorziehen würden, da die Annexion bedeutende finanzielle Lasten nach sich ziehen würde. — Ferner hat die griechische Regierung ihre Schiffe „Alpheios" und „Peneios" von Kreta nach Cerigo zurückberufen, was mehrfach als ein Triumph der Mächte ausgelegt wird. Mit Unrecht, scheint uns. Die Rückberufung der Schiffe war seit langem zugestanden, ihre Anwesenheit als überflüssig bezeichnet worden. Man will vor Allem die schönen Boote schonen und für böse Tage zurückstellen. Oberst Vassos aber steht ungerührt in Aliktanu und betrachtet die Insel als Eigenthum seines königlichen Herrn. Und die Rüstungen an der türkischen Grenze nehmen beiderseits ihren Verlauf. Man wird hiernach, ohne sich übertrieben sensationellen Befürchtungen oder Hoffnungen hinzugeben, die Situation jedenfalls als unverändert bezeichnen müssen.

In Athen protestirte die Regierung wegen des Zwischenfalls des „Sebenico." Der oesterreichische Geschäftsträger rechtfertigte das Vorgehen des Schiffes als durch Angriffe auf ein oesterreichisches Boot hervorgerufen. Der Minister des Aeußern Skuses und der oesterreichische Geschäftsträger kamen dahin überein, das Ergebniß der zu veranstaltenden Untersuchung abzuwarten. — Die Türken legten an der macedonischen Küste Torpedos, um die Ausschiffung griechischer Truppen zu verhindern. — Vor dem Abgang eines Regiments hielt der Kronprinz Revue über dasselbe. Eine große Menschenmenge hielt sich in den Straßen, durch welche das Regiment zog, versammelt und brachte begeisterte Kundgebungen dar. Das Regiment, welches sich in 3 Fahrzeugen im Piräus einschiffte, begiebt sich nach Volo und von da nach der Grenze. Der oesterreichische Torpedoaviso „Meteor" und die Torpedoboote „Krähe" und „Staar" haben, wie aus Pola gemeldet wird, schleunigst ihre Ausrüstung zu treffen.

Die Türkei rüstet fortgesetzt. Am 19. März Nachmittags sind 2 Torpedojäger und 4 Torpedoboote mit dem Dampfer „Ismir" als Depotschiff von Konstantinopel ausgelaufen. Der Rest soll am Sonnabend in See gehen. — 49 Redif-Bataillone sind von Muradli nach Salonikt abgegangen. — Die in Thessalien residirenden türkischen Consuln waren in letzter Zeit vielfachen Beleidigungen durch die griechische Bevölkerung ausgesetzt. Sie zeigten dies der Pforte an mit der Erklärung, daß sie ein ferneres Verweilen auf ihren Amtssitzen für bedenklich halten. Die Pforte stellte es darauf hin dem Ermessen der Consuln anheim, Thessalien zu verlassen und sich nach Konstantinopel zu begeben.

Locales.

Eine Bitte.

Wenn eine Organisation in unserer Stadt sich durch das Maß geleisteter Arbeit, durch selbstlose Hingabe und erfolgreiches Wirken das gute Recht auf warmherzige, thatkräftige Förderung erworben hat, so kommt dieses gute Recht wohl in erster Linie unserer vereinigten kirchlichen Armenpflege zu, wie sie auf der vor 4 Jahren neu geschaffenen, weit angelegten und doch von Jahr zu Jahr stetig noch erweiterten Grundlage besteht. Es ist immer wieder mit innerster Befriedigung und lebhaftem Dank zu betonen, daß erst seit jener Organisirung der vereinigten kirchlichen Armenpflege und seit Aufbringung der nothwendigsten Mittel dazu durch die allgemeine Haus-Collecte von einer wirklich geregelten und einigermaßen ausreichenden Armenpflege bei uns überhaupt die Rede sein kann.

Wie sehr diese Sache der Unterstützung werth ist, dafür bietet der kürzlich ausgegebene „Jahresbericht der kirchlichen Armenpflege für das Jahr 1896" den beweiskräftigen Beleg. Wiewohl dieser Bericht den meisten unserer Leser in die Hände gelangen wird, können wir doch nicht umhin, ihn auch an dieser Stelle eingehender zu berücksichtigen — schon weil es sich hier um eine gemeinsame Arbeit unseres Gemeinwesens und für unser Gemeinwesen handelt.

Wie jeder gesunde Baum alle Jahre neue Zweige zu treiben pflegt, so begegnen wir auch in unserer kirchlichen Armenpflege für das abgelaufene Jahr neuen Zweigen ihrer Wirksamkeit. Dahin zählt vor Allem die Gemeindepflege, welche mit dem 1. Februar v. J. von zwei aus der Mellin'schen Pflegerinnen-Schule mit dem Reifezeugniß entlassenen Schwestern besorgt wird. Die Comité-Sitzung der kirchlichen Armenpflege entschloß sich, sie anzustellen, und der Pastor der St. Johannis-Gemeinde übernahm es, einen Theil der Kosten zu beschaffen, sollten sie doch zugleich als Gemeindeschwestern der St. Johannis-Gemeinde dienen. Ihres Amtes sollte es sein: Sieche und Schwerkranke, besonders aus der Zahl der unterstützten Armen, zu besuchen, klinischer Behandlung bedürftige Personen in die Krankenhäuser zu weisen und dort ihre Aufnahme zu erwirken, die Vermittelung zwischen den Aerzten und den Armen zu übernehmen und in Krankheitsfällen über die Erfüllung ärztlicher Vorschriften zu wachen, endlich Reconvalescenten die oft so nöthige kräftige Nahrung zu schaffen. Nun liegt bereits ein Bericht über ihre Thätigkeit vom 1. Februar bis zum 31. December 1896 vor, und ein Blick auf denselben genügt, den Segen erkennen zu lassen, der auf ihrem Wirken geruht hat. Im Laufe eines Jahres haben sie 4000 Besuche bei Kranken und Siechen gemacht, also durchschnittlich 334 im Monat. Die Zahl der von ihnen verpflegten Personen nahm schnell zu: im Februar waren es 79 Personen, im März 109, im Mai 155 und so ging es fort, bis im December die Zahl 239 erreicht war; es kamen also zu den alten unaufhörlich neue hinzu. In verschiedenster Weise wurden die Schwestern in Anspruch genommen: in 27 Fällen wurden Bäder bereitet oder alte, schwache Personen in die Badestube transportirt, ins Krankenhaus wurden 16 Personen befördert, in die Ambulanz 47 Personen; Nachtwachen sind 7 vorgekommen; in 35 Fällen starben die Pflegebefohlenen und durften die Schwestern ihnen die Augen zudrücken. Die Summe der direct in der beiden Schwestern Hände gelegten Gaben betrug 241 Rbl., die sie auch wieder für Pflege der Kranken verausgabt haben. Von wie viel Noth und Jammer, aber auch von wie viel Liebe, Trost und Hilfe reden diese trockenen Zahlen! „Täuschen wir uns nicht, so ist," meint der Jahresbericht, „gerade dieser Zweig der Armenpflege das sicherste Mittel, das bei einem Theil unserer Bevölkerung so tief gewurzelte Mißtrauen gegen die Armenpflege zu überwinden. Kann es sich doch dieser Theil, jeglicher Liebe in der kalten Welt ungewohnt, garnicht denken, daß man uneigennützig für Andere sammelt und sorgt; daher oft die häßlichsten Verdächtigungen gegen die Armenpflege mit ihren Vorständen und Helfern. Hier aber, in der Pflege seitens der Schwestern liegt doch der Thatbeweis barmherziger, aufopferungsvoller Liebe vor, die das sucht, was des Andern ist, die fort und fort, ohne müde zu werden, sorgt und pflegt. Da könnten wir manch' lieblichen Zug herzlicher Dankbarkeit und überwundenen Mißtrauens anführen. Ist's ein besonderer Segen, mit warmer Hand zu geben, nun, die Schwestern sind solch warme Hand, und ist's richtig, daß Geber und Empfänger nicht von einander geschieden würden, so wird auch diese Forderung wenigstens dadurch erfüllt, daß die Schwestern die lebendigen Vermittler und Bindeglieder zwischen dem Bedürftigen und dem Darreichenden sind. Hier sei ihnen ein Dank gesagt für ihr opferfreudiges Wirken, ein Dank auch Denen, die ihre Leitung übernommen und den Vielen, die ihre Hände gefüllt."

Ein zweiter Zweig, der vom Wachsthum der Armenpflege im letzten Jahre Zeugniß ablegt, sind die sog. Arbeiterwohnungen (Carlowa-Str. 48), die, bisher vom Hilfsverein verwaltet, nunmehr von der Armenpflege übernommen worden sind, welche dieses Haus zu einem unter Aufsicht und Controle eines christlichen Hausvaters stehenden Armenhause nach dem Vorbild des Armen-Asyls in der Allee-Straße umgestaltet hat Das Haus hat jetzt 56 Insassen. Das System der Armen-Miethwohnungen bewährt sich auch hier in jeder Beziehung. — Oft sind außerdem den Armen in beiden Häusern Gaben an Naturalien zugewandt oder Armenspeisungen veranstaltet worden, nicht selten aus Anlaß besonderer Gedenktage einzelner Familien.

Ein dritter Zweig, der sich im letzten Jahr entfaltet hat, ist die „Herberge zur Heimath" mit der Arbeitsstätte unter dem Hausvater Schmidt. Das Bedürfniß nach solch einer Anstalt hat sich auch im Berichtsjahre als ein dringendes erwiesen: 64 Vaganten, welche an 1161 Tagen und 1190 Nächten verpflegt wurden, fanden in der Herberge Aufnahme und theilweise Arbeit, davon 10 ohne jeden Beruf, die übrigen 54 mit 24 verschiedenen Berufsbeschäftigungen, darunter hauptsächlich Schuhmacher (10), Buchbinder (6) und Schneider (4). Besonders durch diese 3 letzteren ist bei der Arbeit ein Gewinn erzielt worden. Aber es mußten Werkzeuge gekauft und Betten eingerichtet werden und so ist's kaum zu verwundern, daß die „Herberge zur Heimath" nicht ohne Hilfe auskommen konnte und daher eine Schuld auf ihr lastet. „Helft unser junges Institut stützen und stärken! Es hat mit sichtbarem Segen gearbeitet, besonders da es auch wiederholt entlassenen Sträflingen Obdach, Arbeit und geistliche Pflege gewährt hat."

Eingegangen ist die Suppenanstalt und Volksküche, die mehrere Jahre im Dienste auch der Armenpflege gewirkt hat. Der Zuspruch war geringer, die Ausgaben für Quartier, Holz und Gagen wurden nicht mehr von den Einnahmen gedeckt, und so entschloß sich die Verwaltung zur Schließung der Küche, besonders da im Alexander-Asyl im letzten Semester eine andere Volksküche entstanden ist, die reichen Zuspruch findet und den Bedürfnissen der Armen entgegenkommt.

Die Hauptarbeit der kirchlichen Armenpflege bestand nach wie vor in der Versorgung der durch das Comité aufgenommenen Armen mit regelmäßigen Unterstützungen und in der fortgesetzten Beaufsichtigung derselben. Die Zahl der bei dieser Arbeit mitwirkenden Personen (Vorstände und Helfer) beträgt im Ganzen 89 (im vorigen Jahr 85) und zwar 13 Helfer und 76 Helferinnen; die Zahl der Hausbesuche ist von 4000 auf 5200 gestiegen. Die Armenpflege hat im Laufe des Rechnungsjahres im Ganzen 307 Partien Hilfe bieten können. Gegenüber der bis zum Jahr 1894 stetig gestiegenen Zahl der unterstützten Armen ist es ein erfreuliches Zeichen, daß die Anzahl der Armen seitdem nicht mehr wächst. Diese Thatsache dürfte wohl darauf zurückzuführen sei, daß die Armenpflege jetzt bei der Aufnahme und Unterstützung zureichende Controle übt und daß sie auch ihrer Aufgabe mehr Herr geworden ist. — Die Summe der durch die Armenpfleger den Armen übermittelten Unterstützungen betrug rund 4400 Rbl. (dem Vorjahr fast gleich), außerdem sind an privatim beschafften Mitteln von den Bezirksvorständen vertheilt 981 Rbl. — An Holz wurde den Armen durch die Bezirke 109 Faden vertheilt, durch den Präsidenten für 170 Rbl. und der Rest für's Asyl verwandt — in Summa für 694 Rbl. — Zahlreiche Gaben an Kleidern, Schuhzeug und Naturalien, ja auch Möbeln, gingen außerdem ein, lassen sich aber schwer angeben und summiren.

Als eine von der kirchlichen Armenpflege besonders wohlthuend empfundene Errungenschaft des Jahres 1896 verzeichnet der Jahresbericht die im Januar v. J. erfolgte Eröffnung eines Confirmanden-Vorbereitungscurses in dem vom Kaufmann G. Emmerich geschenkten Hause, Jamasche Str. 24 wo die ungeschult verkommenden Kinder der ärmsten Stadtbevölkerung im Lesen, Gesang, in der biblischen Geschichte und im Katechismus unterrichtet werden.

Es ist eine leider mehrfach hervorgetretene Thatsache, daß wir uns in Bezug auf gemeinnützige Unternehmungen im Zeichen des Niederganges, der geschwächten Leistungsfähigkeit befinden. Das spiegelt sich auch in den beiden hauptsächlichsten Einnahmeposten unserer Armenpflege wider: gegen das Vorjahr sind die Kirchen-Collecten um 50 Rbl., nämlich auf 1994 Rbl., zurückgegangen und die allgemeine Haus-Collecte ist, wenngleich nicht sehr erheblich, so doch seit 1894 von Jahr zu Jahr gesunken, nämlich von 4426 Rbl. auf 4397 Rbl. und im letzten Jahre auf 4213 Rbl.

Dieser Rückgang des Ertrages der Haus-Collecte unter unseren lutherischen Mitbürgern erscheint unter den gegebenen Verhältnissen ja keineswegs besonders verwunderlich; aber die damit constatirte Thatsache enthält doch die sehr dringende Aufforderung, nicht müde zu werden in der Förderung dieses so sehr förderenswerthen Werkes. — Mögen in der That alle Diejenigen, auf welche sich bei Durchführung gemeinnütziger Unternehmungen in unserer Stadt zählen läßt, bemüht sein, auch in dieser Beziehung die Lücken, die in den sich lichtenden Reihen entstehen, durch verdoppelten Eifer einigermaßen zu füllen. Es kann solches nicht allzu schwer fallen, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Unsummen durch ungeregeltes, verderblich wirkendes Almosengeben noch immer geradezu vergeudet werden. Eine beredte Illustration zu diesem Unfuge bietet der in Rede stehende Jahresbericht u. A. mit Erwähnung der Thatsache, daß eine von auswärts hier angereiste Familie sich über 3 Monate in einer Einfahrt durch Bettel nicht nur ernährt, sondern sogar, nachdem der auf Betteln abgerichtete Sohn mit dem gesunden Vater Straße für Straße abgesucht, Abend für Abend Trinkgelage (!) veranstaltet hat.

Und Derjenige, der es hat, bei dem sich aber der Beutel nicht sonderlich freudig zu einer Beisteuer für die allgemeine Haus-Collecte zur Fortführung der kirchlichen Armenpflege öffnen will, vergegenwärtige sich nicht nur den Nutzen, der gleich allen anderen seßhaften Einwohnern auch ihm aus der Abnahme der sonst in viel lästigerer Gestalt sich vordrängenden Fürsorge für die Armen und Bedürftigen erwächst, halte sich auch vor, wie sehr wenig er, selbst beim Spenden einer größeren Geldgabe, im Vergleich mit dem thut, was an mühseliger, widriger und abspannender Arbeit von den selbstlosen Leitern und Werkführern der Armenpflege, angefangen vom Präsidenten und der Präsidentin, bis zu den 14 Vorstehern der 7 Bezirke und den 89 Helfern und Helferinnen und schließlich den freiwilligen Sammlern und Sammlerinnen auf diesem Gebiet geleistet wird.

In diesen Tagen treten die freiwilligen Sammler wiederum ihren Gang zur Haus-Collecte an — von Familie zu Familie, bei Groß und Klein, bei Dienstherren und Dienstboten anpochend. Mögen sie für das nur mit vereinten Kräften durchzuführende gute Werk der geregelten Hilfe für die Bedürftigsten in unserer Mitte auch dieses Mal freundlichem Entgegenkommen und offenen Händen begegnen.

In seiner neuesten Nummer registrirt der „Post." eine ihm zugegangene Meldung, wonach der Verkehr auf der Zufuhr-Bahn Fellin-Moisekül am 10 d. Mts. zeitweilig eingestellt worden sei. Wie verlaute, soll der Bahndamm, welcher zum Theil auf gefrorenen Boden aufgeschüttet worden, durch Nachschüttungen in besseren Stand gesetzt werden. — Falls diese Meldung des estnischen Blattes nicht auf Irrthum beruhen sollte, dürfen wir wohl baldigst einer officiellen Bekanntmachung der Bahnverwaltung entgegensehen.

Frl. Miina Hermann hat mit ihrem estnischen Sängerchor auch in Riga viel Anerkennung gefunden. In der „Rig. Rdsch." bringt Hans Schmidt eine sehr lobende Besprechung; ferner schreibt Carl Waack in der „Düna-Z.": „Sowohl die klagenden, in Schwermuth nordischer Volkspoesie getauchten Lieder, wie diejenigen heiteren Charakters erfuhren eine anziehende Wiedergabe. Warm und natürlich in der Empfindung, exact im Ensemble, fest rhythmisirt und lebendig im Vortrag, blieb stets die Schlichtheit des Volkstons gewahrt, der ja so leicht durch übertriebene Vortrags-Nüancirungen verloren geht. Es bleibt ein durchaus anerkennenswerthes Verdienst der Leiterin, Sänger und Sängerinnen ihres Chors zu so tüchtigen Leistungen herangebildet zu haben, und noch ein größeres, dem Volksliede, das ja fast gänzlich durch den Kunstgesang verdrängt worden ist, eifrige Pflege zu widmen."

Auf dem Gute Tammist ist unter dem Vieh ein Fall von Milzbrand vorgekommen.

—i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Montag, 10. März. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Communiqué: Nach hergestelltem Einvernehmen unter den Mächten, deren Flotten sich in den Gewässern der Insel Kreta befinden, ist von den Admiralen der vereinigten Geschwader vom 9. März, 8 Uhr Morgens, ab die Blockade dieser Insel festgesetzt. Dieselbe betrifft alle Schiffe unter griechischer Flagge. Den Schiffen der sechs Großmächte und der neutralen Staaten ist es gestattet, in die von den Mächten besetzten Häfen einzulaufen und daselbst Güter zu löschen, falls dieselben nicht für die griechischen Truppen der Oertlichkeiten im Innern der Insel bestimmt sind.

Heute Nachmittag um 4½ Uhr besuchten Se. Maj. der Kaiser, J. Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna, JJ. KK. HH. die Großfürstin Maria Pawlowna und die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Kiryll Wladimirowitsch die im Hause der Grafen Stroganoff eröffnete Ausstellung antiker Kunstgegenstände und Bilder, welche den Allerhöchsten Herrschaften und Privatleuten gehören.

Berlin, Montag, 22. (10.) März. Den heutigen Festtag leitete ein Besuch des Kaiserpaares im Mausoleum zu Charlottenburg ein. Tausende erwarteten längs der Feststraße die Anfahrt der hohen Herrschaften und begrüßten dieselben mit rauschendem Jubel. Das Kaiserpaar, welches um 8 Uhr 50 Min. beim Mausoleum eintraf, verweilte dort ¼ Stunde in stillem Gebet und kehrte sodann nach Berlin zurück. Das Wetter ist bewölkt. Die Truppen der Berliner Garnison sind mit einer Erinnerungs-Medaille geschmückt. Die Matrosen-Compagnien stellten sich von 9 Uhr ab Unter den Linden auf. Gegen 10½ Uhr traf der Kaiser in der Uniform der Garde du Corps ein, von lebhaften Hurrahs, Tücherschwenken und begeisterten Hoch-Rufen empfangen. Um 11 Uhr erschien der Kaiser an der Spitze der Fahnen-Compagnie beim Denkmal. Generalsuperintendent Faber sprach das Gebet. Auf Befehl des Kaisers fiel die Hülle, die Truppen präsentirten, die Kanonen donnerten, die Glocken läuteten, die Musik spielte die Nationalhymne, ein tausendstimmiges Hoch erscholl. Die regierende Kaiserin, die Kaiserin Friedrich, der Prinz-Regent von Baiern, der König von Sachsen und die andern Fürstlichkeiten unternahmen einen Rundgang um das Denkmal. Die Feier schloß mit dem Vorbeimarsch der Truppen.

Berlin, Montag, 22. (10.) März. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Blockade-Beschluß der vor Kreta commandirenden Officiere der Großmächte.

Wien, Montag, 22. (10.) März. Die „N. Fr. Pr." erklärt die Meldung, der griechische Minister des Auswärtigen und der oesterreichisch-ungarische Geschäftsträger in Athen seien übereingekommen, eine Untersuchung über den Vorfall mit dem oesterreichisch-ungarischen Kriegsschiffe „Sebenico" abzuwarten, für unwahr, da der oesterreichische Geschäftsträger seit mehreren Tagen außer Verkehr mit dem Ministerium des Aeußeren in Athen sei.

London, Montag, 22. (10.) März. Die „Daily News" melden aus Kairo: Die Sudan-Expedition werde vielleicht nicht in Thätigkeit treten, da berichtet werde, der Chalif bitte um Frieden.

Die „Daily News" melden aus Canea: Am 21. März wurden die christlichen Aufständischen, die auf eine weite Entfernung Schüsse mit den türkischen Freiwilligen wechselten, von den in der Suda-Bai liegenden türkischen Kriegsschiffen beschossen.

Konstantinopel, Montag, 22. (10.) März. Die Botschafter unternahmen gemeinsame Schritte bei der Pforte wegen der Absetzung der Valis von Adana und des Kaimarkans des Districts Pajas im gleichen Vilajet, deren Amtsführung eine gefahrdrohende Stimmung unter den Muhamedanern erzeugte und Gewaltthaten veranlaßte.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	760·4	762·6	762·6
Thermometer (Centigrade)	—7·0	—12·8	—4·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW4	WNW3	W3

1. Minimum d. Temp. —13·1
2. Maximum „ —2·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3·5
4. Wasserstand des Embach: 54
5. Niederschlag: 1 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Polen. Minimum auf der Nordsee und in Nordost-Rußland. Temperatur unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Allen Verwandten und Freunden die Trauernachricht, dass unser inniggeliebter Sohn und Bruder

Conrad Klawan

am 6. März d. J. nach schwerem Leiden in St. Petersburg verschieden ist. Die Beerdigung findet am 14. März auf dem Werroschen Friedhof statt.

Die trauernde Mutter und die Geschwister.

Gestern verschied nach langem Leiden der Landwirth

Oscar Blumgarten.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. März c., um 2 Uhr statt.

Die Schwester.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Юрьевское Городское по Государственному квартирному налогу Присутствіе симъ извѣщаетъ, что извѣщенія плательщикамъ

квартирнаго налога

разосланы къ 7-му марта. — Срокъ для подачи возраженій **до 7 апрѣля** сего года. — Платежъ квартирнаго налога въ Казначейство съ 12-го апрѣля по 1-е мая безъ начисленія пени, а съ 1-го мая съ начисленіемъ пени.

Предсѣдатель Присутсвія:
Н. А. Липкинъ.

Den wackeren Rettern

seines **Vorstehers** aus der Gefahr des Ertrinkens am 9. d. M. sagt der Besitzer desselben den **wärmsten Dank.**

Süsse

Apfelsinen

10 Stück 35 Cop.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Deckanzeige.

Die Hengste des ritterschaftlichen Gestüts Torgel: 1) **„Daus"**, braun, 5 J. alt, 2 Arsch. 3¹/₄ Werch. hoch, vom Halbbluthengst „Derby" a. d. estnischen Stute „Wibik", 2) **Golubtschik**, Dunkelfuchs, 12 Jahr alt, 2 Arsch. 2⁷/₈ W hoch, vom Anglo-Araber „Golubtschik", stehen **in der hiesigen Poststation** zur Benutzung.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
Grde GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ¹/₂ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ¹/₂ Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

A. von Styk

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Sonntag, d. 16. März c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

der
Schülerin von Cotogni

Frl. Sophie von Höppner
(Soprano)
unter Mitwirkung von
Frl. Alice Schnobel
(Violine).

Programm.

1. Duett: Crucifix — Faure. Frl. Höppner u. Frl. Schnobel.
2. Arie a. d. Oper „Aïda" — Verdi. Frl. v. Höppner.
3. Ballade et Polonaise — Vieutemps. Frl. Schnobel
4. Arie a d. Op. Lucia — Donizetti Frl. v. Höppner.
5. Fuori di porta — Mario Cotogni. Frl. v. Höppner.
6. Mazourka — Wieniawski. Frl. Schnobel.
7. Valse a. d. Op. Romeo e Giulietta — Gounod. Frl. v. Höppner.
8. Ständchen-Duett — Schubert. Frl. v. Höppner u. Frl. Schnobel.

Anfang präcise 8¹/₄ Uhr Abends.

Billette incl Billetsteuer à 1 R. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop. und 50 Cp. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Kasse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Vollmachts-Blanquette
in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

2 große silberne Vorlegelöffel

1 schwarzer
Schafspelz mit Karakullkragen

werden zu kaufen gesucht. Adresse erfährt man durch die Expedition der Zeitung.

Im Alexanderasyl
ist ausgezeichnete
Matschalka

zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

Kanarienvögel

Männchen und Weibchen, sind zu verkaufen im **Restaurant Amerika.**

2 Wohnungen

von 3 und 5 Zimmern sind miethfrei — Johannisstrasse 38.

Bekanntmachung.

Die Baltische Domainen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene Krons-Güter und Pachtstücke **allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden.

I. **Bei der Baltischen Domainen-Verwaltung** werden am **21. Maerz 1897 in Pacht** vergeben werden:
1) das **Gut Warrokülll** und das Beigut **Koggoli,** im Fellinschen Kreise, jedes auf 24 Jahre, gerechnet vom 23. April 1897.
2) das Gut **Schloß Odenpä,** das Anrepshofsche Beigütchen **Tordi** und das Landstück **Kikita,** im Jurjeffschen Kreise, auf 1 Jahr, gerechnet vom 23. April 1897.
3) das Gut **Ilmjärw,** im Werroschen Kreise, auf 1 Jahr, gerechnet vom 23. April 1897.
4) das Gut **Palmhof**, im Wolmarschen Kreise, auf 1 Jahr, gerechnet vom 23. April 1897.

II. **Bei der Arensburger Kreis-Polizei-Verwaltung** am **21. Maerz 1897** wird **in Pacht** vergeben werden:
1) das Gut **Reo,** im Oeselschen Kreise, auf 24 Jahre, gerechnet vom 23. April 1897.

III. **Bei der Pernauschen Kreis-Polizei-Verwaltung** werden am **21. Maerz 1897** vergeben werden:
1) die Wöllaschen Pachtstücke: das Beigut **Koddasma,** der Krug **Poiskо,** die Mühle **Uruste** und das Landstück **Kichlep**, im Pernauschen Kreise auf 1 Jahr, gerechnet vom 23. April 1897.

IV. **Bei der Hapsalschen Kreis-Polizei-Verwaltung** wird vergeben werden:
1) das Gut **Maginshof** mit dem Beigut **Sederdi**, auf der Insel **Worms** auf 1 Jahr, gerechnet vom 23. April 1897.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, wo die Torge stattfinden, zur Ansicht erhalten.

Riga, den 28. Februar 1897.

Für den Dirigirenden: **Dartau.**
Geschäftsführer: **Saring.**

Herren-Hüte

schwarze und farbige, neuester Façon empfiehlt
Kühnstrasse 4. **A. Oberleitner.**

Hierdurch erlauben uns die Anzeige zu machen, dass wir

die Filiale

unserer Gesellschaft in Jurjew bis auf Weiteres geschlossen haben

und der bisherige Vertreter derselben, Herr Carl Stahl, aus unseren Diensten entlassen ist.

Aufträge bitten uns **direct** zugehen zu lassen. **Zahlungen** nimmt Herr Rechtsanwalt **Adalbert Volck,** Ritterstrasse Nr. 9, **in Jurjew** für uns entgegen.

Die Direction
der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft v. Landwirthen d. livländischen Gouvernements unter d. Firma „Selbsthilfe".
Riga, Wallstrasse Nr. 2.

Sonnenschirme
trafen ein in grosser Auswahl bei
A. Oberleitner.

Pianinos

sind wieder vorräthig.
Uebernehme auch **Reparaturen** und **Stimmungen** an Clavieren.

M. A. Oss
Pianofortebauer & Clavierstimmer
Holmstr. Nr. 9, vis-à-vis Herrn F. G. Faure.

Nouveautés
in
schwarzen Kleiderstoffen
erhielt
A. Oberleitner.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Mittwoch, den 12. Maerz c.
Abends 8 Uhr
Orchesterprobe
im Saale der Marien-Gilde.

Die Mitwirkung musikausübender Dilettanten sehr erbeten.
Musikd. **Rudolf Griwing.**

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Student, erfahrener Repetitor, wünscht **Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen — Johannisstr. 18, 2 Tr. Hirschfeldt. Sprechstunden v. 10—¹/₂12 u 2—5.

Eine Dame, die in Moskau das Gymn. absolvirt hat, **ertheilt Stunden** u. Nachhilfe in allen Fächern, spec. Russ. — Johannisstr. 18, 2 Tr. Sprechst. v. 10—¹/₂12 u 2—5.

Ein Absolvent d. Realschule wünscht **Stunden zu erth.** oder eine

Hauslehrerstelle

anzunehmen. Zu erfr. beim H.-Inspector der hies. Realschule v 5—6.

Ein Diener mit guten Attestaten findet sofort Anstellung durch d. **concess. Stellenvermittelung Wallgraben Nr. 12. Stell. such.:** Dienstboten jeder Art, Cassirerin, Bonnen, Verwalter, Meier, Hauswächter u s. w.

Eine

Gärtnerei

nebst **Bauplatz** an der Strasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Eine Dame wünscht Stellung

zur Leitung eines Haushalts. Adresse zu erfahr. in der Exped. d. Blattes

Eine gebildete Wirthin

vom Lande, mit guten Rec., **sucht** eine Stelle. Offerten erbeten bis 25. März poste restante Jurjew Nr. 5.

Eine Wirthin u. eine Kammerjungfer

suchen Stellen — Petersburger Str. Nr. 58, im Hof.

Gesucht eine erfahrene russ.-spr.

Wärterin

Zu melden von 12—4 Uhr — Carlowastr. 10, Qu. Pokrowsky.

Eine deutsch- u. russ.-sprechende

Köchin mit guten Attest.

wünscht eine Stelle — Beerenstr. 7.

Eine Köchin

sucht Stellung, auch zum Verreisen — Alexanderstr. Nr. 28, Qu. Nr 5.

Eine firme Köchin

sucht eine Stelle — Breitstrasse 19, in der Gewürzbude.

Eine ordentl. Köchin

mit guten Attestaten wünscht eine Stelle — Stapelstr. 25, b d. Hausfrau.

Ein 15- bis 16-jähr. Mädchen

mit gut. Attest. z einem 2¹/₂-jährigen Kinde wird gesucht, Russin bevorzugt — Teichstr. 55, unten.

Eine deutsch- und russ.-sprechende **Magd**

sucht eine Stelle in der Küche oder Stube — Botanische Str 44, 1 Tr., i H.

Ein junges deutsch- und russisch-sprechendes **Mädchen** wünscht eine Stelle zu Kindern Fischerstr. 41.

Sommer-Pension:

Rigascher Strand, Badeort Aßern, **Villa Grabbe.** — Prospect und Photogramm in d. Exp. d. Bl.

Miethfrei z. 1. Juli eine grosse zweistöckige

Werkstätte

passend für jedes Handwerk.
Ch. Sachsendahl
Schlossstr Nr. 6.

Abreise halber wird ein gut erhaltener **Stutzflügel** billig verkauft — Neumarktstr. 19, im Hof, 1 Tr. h.

WOHNUNG

von 4 Zimmern am 1. Ap. miethfrei — Mühlenstrasse Nr. 3.

Eine Wohnung

von 2 Zim. u. Küche mit u. ohne Möbel — Pepler-Str. 7.

Zu vermiethen eine Wohnung

von 5 Zimmern — Karlowastr. Nr. 43.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 12. März
Abends 6 Uhr.

Theolog. Abend
bei **Kvaesalu,**
Sternstr. 8.

Duftigen

Pfeifentabak

(von billigeren Sorten an bis 6 Rbl. das Pfund)
sowie reinschmeckende
Papiros ohne Mundstück:
Черноморскія 100 St. 120 Cop.
(выше-средній, dickeres Format)
Самсонъ 100 St. 60 Cop.
empfiehlt
J. Bergholtz
d. hiesige Depôt von Saatschi & Mangubi-Petersburg
Grosser Markt 7.

Broderien-

An- und Einsätze

in hübscher Auswahl
empfiehlt
P. Sachsendahl
Schlossstr. 6.

Bau-Blanquette

hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Wer
sich und andere gut unterhalten will, der befasse sich mit dem soeben erschienenen Buch:
Wie amüsiren Wir unsere Gesellschaft?
Neuer **maître de plaisir.** Ein unentbehrliches Handbuch für Familien- und Gesellschafts-Abende, wie für andere vergnügte Anlässe. Herausgegeben von
Edgar Kalborg.
Reichhaltiger, anregender Inhalt. Hübsch ausgestattet. 332 Seiten Gr. 8°. stark. Preis: brosch. M. 2.40, eleg. geb. M. 3.—
Verlag von **Levy u. Müller, Stuttgart.**

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped

PensionWösso
Estl. Strand.
Zimmer mit voller Beköstigung und Bedienung. Näheres Techelf. Str. 4.
Frau M. Zwiebelberg.

Es wird ein

junger Landwirth

unverheirathet, mit guten Zeugnissen für Russland, unweit Petersburgs, **gesucht** — Commerz-Hôtel Nr. 11, von 9 Uhr Morgens bis 11 Uhr Mittags, im Verlauf von 3 Tagen.

Ein Kellner

findet zeitweilige Beschäftigung — Rathhausstrasse Nr. 16.

Ein deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

mit gutem Zeugniss, das zu plätten versteht, kann sich melden bei Frau Prof. Budilowitsch, Katholische Str. 1.

Eine Magd

welche zu kochen versteht, wird gesucht — Neumarktstrasse Nr. 4, eine Treppe hoch.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 11-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 58. Mittwoch, den 12. (24.) März **1897.**

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Wahl des Studiums und der Universität. Jubiläum. Getränke-Verkauf in den Krügen. Sprachen-Frage. Valuta-Reform. Schulbibliotheken. **Wero:** Auswanderungs-Feiber. **Riga:** Centennar-Feier. Wählerliste. Bestätigung. **Reval:** Centennar-Feier **St. Petersburg:** Zur Centennar-Feier der Geburt Kaiser Wilhelm's I. Tageschronik. **Noworossiisk:** Correspondenz. **Finnland:** Bahn-Project.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Wahl des Studiums und der Universität II.

In unserem gestrigen Artikel konnten wir die Thatsache hervorheben, daß wenigstens eine Gruppe unserer Provinz ihre Söhne wieder zahlreicher auf die hiesige Universität sendet, und zwar weil das Studium der Jurisprudenz bei ihnen wieder mehr in Aufnahme gekommen ist. (Die juristische Facultät ist auch die einzige, die neuerdings wieder eine Zunahme der Gesammtzahl ihrer Zuhörer aufzuweisen hat. In der theologischen Facultät hat sich in den letzten beiden Jahren die Gesammtzahl der Studirenden vermindert, obgleich die Theologen sich naturgemäß noch immer hierher wenden, und sie ist gegenwärtig nicht größer, als etwa zu Anfang der 80-er Jahre. In allen übrigen Facultäten sind die Ziffern noch weiter zurückgegangen.) Es wäre nun zu wünschen, daß die Zahl derer, welche die hiesige Universität aufsuchen, in allen drei Provinzen wieder zunimmt und daß damit nicht nur die juristische, sondern auch andere, in den letzten Jahren vernachlässigte Facultäten wieder stärkeren Zuspruch erhalten. Wir verhehlen uns die Schwierigkeiten nicht, aber wir glauben doch, daß sie sich in manchen Studienfächern überwinden lassen.

So könnten sich auch diejenigen, die sich dem Studium der Medicin widmen, hierher wenden. Wer nur einigermaßen ernsten Willen zeigt, wird auch hier mit Erfolg studiren können; denn neben den Kliniken und vorschriftsmäßig zu belegenden Cursen stehen die Poliklinik und das Hospital unter wissenschaftlicher Leitung zu Gebote, ferner mancherlei Curse. Außerdem ist es auch früher schon immer mehr als Nothwendigkeit anerkannt worden, daß der junge Arzt nach Abschluß seines Studiums nicht sofort selbständig praktisch thätig wird, sonder als Assistent an Krankenhäusern weiter arbeitet oder zur gründlicheren Fortbildung ausländische Universitäten aufsucht.

In Betracht käme auch die physico-mathematische Facultät. Für die Chemiker ist hier allerdings die Versuchung groß, sich von Anfang an ganz ausländischen Universitäten zuzuwenden, da sie zur praktischen Verwerthung ihrer Kenntnisse eine besondere Prüfung nach ihrer Rückkehr nicht abzulegen brauchen.

Am schwierigsten dürften sich die Verhältnisse auch weiterhin betreffs der historisch-philologischen Facultät gestalten. Es ist in der That wohl kaum zu erwarten, daß die Zahl der Philologen und Historiker an der hiesigen Universität in der nächsten Zeit zunehmen wird. Gegenwärtig giebt es in den alten studentischen Verbindungen nur einen Philologen, Historiker aber überhaupt nicht. Für die Zukunft kann das sein Bedenkliches haben; jetzt allerdings hat mancher Candidat der altclassischen Philologie oder der Geschichte ein Unterkommen als deutscher Lehrer im Innern suchen oder zur Accise oder einem anderen Berufe übergehen müssen. Daß die historisch-philologische Facultät aus unseren Provinzen keinen regeren Zuspruch erwarten darf, ist auch deshalb anzunehmen, weil die Abiturienten aus den Gymnasien weniger Neigung und Interesse für Philologie nnd Geschichte mitbringen werden, als das früher der Fall war. Eher werden noch die Naturwissenschaften einen Vorzug erhalten, bei denen eine specifische Begabung, wie z. B. für Mathematik, eine Rolle spielt. Und wenn man aus den Studienfächern der im vorigen Semester immatriculirten Mitglieder der studentischen Verbindungen Schlüsse ziehen darf, so werden sich Angehörige der physico-mathematischen Facultät noch eher hierher wenden. — Von den Wenigen, die noch die Sprachforschung und die Geschichte zu ihrem Studium erwählen, läßt sich annehmen, daß sie eine unabhängige wissenschaftliche Laufbahn im Auge haben und sich daher ins Ausland begeben werden.

Wenn wir dafür eintreten, daß diejenigen, die sich überhaupt dem Universitätsstudium widmen und nachher in ihrer Heimath wirken wollen, die hiesige Universität aufsuchen — und sei es auch nur für die erste Studienzeit — so ist, wie schon angedeutet, nicht zuletzt der Grund der, daß hier in der alten Universitätsstadt die alten akademischen Traditionen noch immer fortleben und auf dem heimischen Boden hoffentlich nicht sobald ihre Kraft verlieren werden. Der genius loci ist eben ein Imponderabile, das sich als solches manchen Einwirkungen von Außen entzieht. Unzweifelhaft hat es manches Bedenkliche, wenn der junge Student sofort nach absolvirtem Gymnasium, gerade in den Jahren, wo Charakter und Lebensanschauung die entscheidende Richtung nehmen und wo der Einfluß der Verhältnisse und der Umgebung besonders groß ist, eine Universität in der Fremde aufsucht. Etwas anderes ist es, wenn er zuerst die Universität in der Heimath besucht hat. Auch sein Studium wird dadurch nur gewinnen, so lange noch kraft der alten Traditionen der wissenschaftliche Sinn in der Studentenschaft fortlebt.

Von geehrter Seite geht uns ein Separat-Abzug aus den „Gelehrten Mittheilungen des Kasanschen Veterinär-Instituts" zu, welcher einen überaus ehrenden Artikel zu einem Festtage enthält, den ein verdienstvoller Sohn unserer Stadt zu Ausgang des vorigen Jahres in Kasan begangen hat. Es handelt sich um das am 10. November v. J. gefeierte 25-jährige Amts-Jubiläum des Mag. Konstantin Blumberg, „eines der sympathischesten Professoren des Kasanschen Veterinär-Instituts". Professor Blumberg, der die Beziehungen zu der alten Heimath auch aus der weiten Ferne, in die ihn sein Amt geführt hatte, stets mit Wärme gepflegt hat, wurde am 4. November 1850 in Dorpat geboren, trat i. J. 1867 in das hiesige Veterinär-Institut ein und promovirte, nachdem er als Studirender eine goldene Medaille für eine Preisschrift errungen, i. J. 1871 zum Magister der Veterinär-Wissenschaft. Mit dem 10. November des nämlichen Jahres trat er im Gouv. Woronesh in den Staatsdienst, wirkte alsdann in den Jahren 1875 und 1876 als Docent an dem hiesigen und seitdem als Professor am Kasanschen Veterinär-Institut. — Professor Blumberg hat, wie der in Rede stehende, von Mag. A. Tschernogorow verfaßte Artikel hervorhebt, auf's ehrenvollste seine Stellung ausgefüllt. Trotz der ihm zugewiesenen großen Arbeitslast, welche die Kräfte eines Mannes fast übersteigt und welche den Gedanken einer Theilung dieser Professur schon lange nahe gelegt hat, ist von dem Jubilar eine sehr fruchtbare wissenschaftlich-literarische Thätigkeit entfaltet worden; auch hat er an Verwaltungs-Angelegenheiten des Instituts regen Antheil genommen, u. A. auch wiederholt als Stellvertreter des Directors fungirt. Unausgesetzt darauf bedacht, mit seiner Wissenschaft fortzuschreiten, hat er zwei mal, namentlich bei Robert Koch in Berlin, zu wissenschaftlichen Zwecken im Auslande geweilt. — „Als Mensch", heißt es in der uns vorliegenden Schrift, „verdient Professor Blumberg die vollste Achtung durch seine Herzensgüte, Uneigennützigkeit und Wahrhaftigkeit. Stets haben die Interessen des Standes der Veterinär-Aerzte seinem Herzen nahe gelegen und bei jeder geeigneten Gelegenheit gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Veterinär-Wissenschaft nur bei der corporativen Solidarität ihrer Zugehörigen prosperiren könne." — Am Jubiläums-Tage wurde Professor Blumberg durch zahlreiche Ehrengaben seiner Freunde und Bekannten und seiner früheren Schüler erfreut.

— Ein Circular des Herrn Livländischen Gouverneurs an die Kreischefs, welches sich in Nr. 26 der „Livl. Gouv.-Z." vom 10. März abgedruckt findet, erläutert an der Hand der einschlägigen Gesetzesbestimmungen und ministeriellen Verordnungen, daß die Krüge in Livland das Recht haben, den Getränkeverkauf nicht nur im Ausschank an Ort und Stelle, sondern auch zum Fortbringen zu betreiben.

— Im Rigaschen Bezirksgerichte fand am 6. März eine Verhandlung statt, welche die Sprachenfrage betraf und von principieller Bedeutung ist. Der Curator über das Vermögen des geisteskranken Frl. v. T. — Baron Sch. — hatte, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, beim Riga-Wolmarschen Adeligen Waisengericht seinen vom Gesetze verlangten Rechenschaftsbericht nebst der dazu gehörigen Beilage in deutscher Sprache eingereicht. Das Riga-Wolmarsche Waisengericht hatte dem Curator die Eingabe, weil sie in deutscher Sprache abgefaßt war, zurückgegeben und seine Resolution durch eine Verordnung der Livländischen Gouv.-Regierung vom 3. December 1896 Nr. 1206, durch welche dem Waisengerichte verboten worden, Eingaben, die in deutscher Sprache verfaßt sind, entgegenzunehmen, motivirt. Gegen diese Resolution des Waisengerichts erhob der Vertreter des Curators Baron Sch. beim Rigaschen Bezirksgericht Einspruch und führte in seiner Beschwerde an, daß das Adelige Waisengericht nicht zu den Gerichtsbehörden, sondern zu den ständischen Institutionen zu zählen sei und daß daher auf das Waisengericht die Verordnung über den obligatorischen Gebrauch der russischen Sprache bei Eingaben nicht anzuwenden sei. Diese Beschwerde wurde dem Bezirksgerichte von dem Waisengerichte mit einer Erklärung zugestellt, in welcher es heißt, daß das Waisengericht vollkommen die Ansicht des Klägers theile, daß die russische Sprache bei Eingaben an das Waisengericht nicht obligatorisch sei, daß es aber in Grundlage der oben citirten Verordnung der Gouv.-Regierung sich verpflichtet erachtet hat, die Eingabe zurückzuweisen. Das Bezirksgericht verfügte in seiner öffentlichen Sitzung vom 6. März, die Beschwerde des Curators Baron Sch. keiner Beprüfung zu unterziehen. Ein Referat des „Prib. Listok" über diesen Fall ist nicht zutreffend, da eine definitive Entscheidung noch nicht erfolgt ist.

— Die Valuta-Reform ist, den „St. Pet. Wed." zufolge, nach den über dieselbe am vorigen Donnerstag im Reichsrath stattgehabten Debatten zurückgestellt worden. An Stelle der Einführung des neuen Modus auf gesetzgeberischem Wege, wird es nach Meldung der „Mirow. Otgol." dem Finanzminister anheimgestellt, in den einzelnen Fragen der Geldcirculation mit allerunterthänigsten Vorstellungen einzukommen.

— Das Ministerium der Volksaufklärung machte durch Circularvorschrift vom 19. Juni v. J. bekannt, daß auch periodische Zeitschriften für Bibliotheken an den niederen Lehranstalten nur mit Genehmigung des Gelehrten-Comités des Ministeriums der Volksaufklärung abonnirt werden darf. In Ergänzung obigen Circulars hat, wie die „St. Pet. Z." den „Nowosti" entnimmt, das Ministerium der Volksaufklärung die Curatoren der Lehrbezirke dieser Tage darüber benachrichtigt, daß es einer speciellen Genehmigung des Ministeriums zum

---

Feuilleton.

120) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 10.

36 Tage in der Wüste Schamo. V.

(Schluß des 120. Reisebriefes.)

Die erste Nacht ohne Esel verbrachte ich bei einem sehr reichen Mongolen. Als er mich so allein anstiefeln sah, wußte er nicht, was er denken sollte. Er hielt die Hand über die Augen und blickte in die Steppe hinaus, wo denn „die Andern" seien. Erst als ich ihm meine Papiere vorwies, beruhigte er sich, schüttelte aber beständig den Kopf und schien mich zum Mindesten für einen entsprungenen Mordbrenner zu halten, denn selbst in der Nacht wurde mir ein baumlanger Kerl beigegeben, der von Ungeziefer wimmelte, sich jedoch höchst freundschaftlich während des Schlafes an mich schmiegte. Sonst war mein Wirth die Aufmerksamkeit selbst. Zuerst bewirthete ich ihn, um die Last, die ich zu tragen hatte, etwas zu verringern, dann ließ er ein Schaf schlachten und sofort das Innere kochen, wobei ich, da ich ja nur Fleisch von crepirten Schafen besaß, mitspeiste. Die besten Bissen — nach mongolischen Begriffen — schob er mir zu. Nur die Neugierde der Leute war auch hier sehr lästig, ja es war so arg damit bestellt, daß, als ich ein Stückchen Watte mir ins Ohr steckte, da ich Zahnschmerzen hatte, sofort fünf Mann auf mich zuliefen und jeder einzelne mir ins Ohr sehen wollte. Diese Kleinlichkeit in ihrer Neugierde kann anwidern; findet man doch bei manchen Wilden ein geradezu peinliches Beobachten der Manneswürde, z. B. beim Indianer Amerikas.

Am folgenden Wandertage gerieth ich, da ich dem Rathe meines Gastgebers zufolge fast nach Westen abbog, auf einen ganz schmalen, vollständig einsamen Nebenweg, und von dort gegen Abend auf eine etwas belebtere Karawanenstraße. Plötzlich hieß es, ich hätte nur noch 8 Tage bis Kalgan zu wandern. Letzteres ging nun nicht in Erfüllung, denn noch mußte ich mich volle 11 mal 24 Stunden, also fast einen halben Monat quälen, bevor ich wiederum einen Europäer zu Gesichte bekam, aber doch freute ich mich, doch merkte ich, wie Lust und Liebe für mein Unternehmen sich von Neuem in mir regten. Nicht was hinter dem Reisenden liegt, macht ihn zu dem, was er ist und sein soll, sondern die ihm winkenden Herrlichkeiten; vor mir lag ja das geheimnißvolle China, jenes Land, dem schon die Träume des Knaben einst gehört. Noch eine kurze Spanne Zeit und ich mußte die chinesische Mauer passiren, eines der wenigen Weltwunder sollte sich meinen Augen bieten. Also vorwärts, noch war ich kerngesund und meine Beine konnten mich tragen!

Also am 24. October war ich wiederum auf einer belebteren Karawanenstraße. Hier rauchte ich mit einem Hirten ein Pfeifchen Dunza und erhielt darauf die Weisung, den mongolischen Hunden, die sich in ihrer Laufzeit in Schwärmen umhertrieben, aus dem Wege zu gehen. Er zeigte mit dem Finger auf seine Rechte. Also so arg sind diese halbwilden Bestien! Uebrigens stieß ich nur ein Mal auf einen Schwarm, der jedoch sogleich zur Seite abbog.

Hinfort war das Wetter im Laufe mehrerer Tage denkbar günstig. Schon am 25. October begegnete ich mehr und mehr den mit Theeballen nach Urga ziehenden Karawanen. Die mit dumpftönenden Metallglocken behängten Kameele und ihre freundlichen, weniger neugierigen Führer entschädigten mich theilweise für die Einsamkeit, die bis hierzu um mich geherrscht. Auch etwas malerischer bot sich mir in der Folge, wenn auch mit einer zweitägigen Unterbrechung, die Straße dar. Es waren nicht mehr jene flachen, glatten Berge und Hügel, die es nur mit wenigen Ausnahmen in den beiden letzten Wochen gegeben, sondern man sah hier und dort steinige Felsen aus dem lehmartigen Erdreiche emporragen, dann gab es auch häufig große Antilopenheerden, oft von vielen hundert Stück, die über den Weg setzten, und die buschähnlichen Gewächse nahmen mitunter eine Höhe von anderthalb bis zwei Fuß an, so daß man sie hier und da sogar als Brennmaterial verwerthen sah. Nur die überlästige Neugierde der Jurtenbewohner — nicht der Karawanenführer — blieb sich gleich, wenngleich ich auch die Beobachtung machte, daß mir entgegenkommende Reiter häufig ausbogen, denn noch hatte man ja keinen einzelnen Fußgänger, und dazu noch so bewaffnet, wie ich es war, hier gesehen. Selbst kein Fall, daß irgend ein flüchtiger Sträfling aus Sibirien den Weg durch die Wüste Schamo genommen, ist bis hierzu bekannt. Um jedoch in den Jurten nicht zurückgewiesen zu werden, nachdem ich einmal eingetreten, kannte ich ein Mittel. Sitte ist es, wovon ich schon gesprochen, mit dem Inhaber solch' einer Jurte die Tabaksdosen auszutauschen, worauf man unbedingt sofort bewirthet wird; doch genügt es auch, seine Pfeife anzurauchen und sie ihm wieder hinzugeben, man wird auch dann seiner Gastfreundschaft theilhaftig. Jurten gab es im Augenblick so häufig, daß ich den Wandertag vollständig ausruhen konnte. Kurz vor Sonnenuntergang gelangte ich in den folgenden Tagen immer in die Nähe bewohnter Ortschaften, wobei ich es jedoch nach Möglichkeit vermeiden mußte, bei den zahlreichen Bettlern, die es an der Straße gab, vorzusprechen, denn hier hätte ich mich der lästigsten Betteleien nicht zu erwehren vermocht und noch konnte ich nichts entbehren. Wer wird es glauben, daß ich am 26. ein großes Kloster antraf, wo nicht ein einziger der vielen mongolischen Mönche in seiner Muttersprache zu lesen verstand. Daher konnte ich mich auch nicht legitimiren und so blieb das Kloster unbesichtigt.

Nun kommen zwei sehr schwere Wandertage, die letzten so schweren während dieser Tour. Vorübergehend hatte das steinige Gebirge aufgehört und plötzlich stellten sich ungeheure Flugsandstrecken ein, in denen man fast auf einen Fuß Tiefe versank und wo selbst Kameelsspuren nur als spitze, trichterförmige Vertiefungen zurückblieben. Wie ich später vernahm, soll hier der leiseste Wind den Weg vollständig verwehen, so daß die Gefahr, sich zu verirren, eine große ist. Dabei wechselten geradezu in einer alle Kräfte lähmenden Art und Weise Hügel und Thäler mit einander ab, was um so mehr der Fall zu sein schien, als unter der bald dicker bald dünner lagernden Sandschicht überall Lößablagerungen vorhanden waren, die bei Regengüssen eine eigenthümliche Neigung verrathen, es zur Bildung von tiefen Schluchten, förmlichen Spalten in der Erde kommen zu lassen. Hier sah man mitunter geradezu säulenartig emporragende, allerseits von Wind und Wasser angefressene Hügel, aus dieser Erdgattung bestehend, zwischen dem Flugsande emporragen; an anderen Stellen waren durch sie förmliche Bassins gebildet worden, d. h. der lehmartige Löß hatte sich in Thälern gelagert und verhinderte ein Absickern des Schneewassers ins Erdinnere, oder aber ich traf Schluchten an, deren Ränder hart und fest waren, während man hinabsteigend tief im lästigen Sande versank. Das Vorhandensein von Trinkwasser — auch hier sah ich in Niederungen einige Brunnen, bei denen das Niveau des Grundwassers nicht tiefer als 8 Fuß unter der Erdoberfläche war — ermöglicht es, daß ärmere Mongolen sogar diesen traurigen Landstrich nicht meiden, sondern, Brennmaterial an Passanten verkaufend, dort ihr Leben fristen. Diesem Umstande verdanke ich es auch, daß ich in der Nacht zum 27. October nicht im Freien blieb. In den Nächten war es stets graufig kalt, am Tage aber oft so heiß, daß das Marschieren schwer wurde. Wie kalt es nach Sonnenuntergang zu sein pflegte, geht daraus hervor, daß fußtiefe Wasserlachen bis auf den Grund gefroren waren.

Der Abend des 26. nahte, weit und breit nur Sand und immer Sand. Die Schuhe waren mir durch ihn so schwer geworden, daß ich kaum ein Bein um das andere zu heben vermochte, dabei waren die Füße durchgescheuert und hungrig wie ein Wolf schleppte ich mich einher, überlegend was nun anzufangen. Ich rechnete kaum darauf, einer Jurte zu begegnen, obgleich es ihrer am Nachmittage mehrere gegeben. Uebrigens mußte nach ca. einer Stunde die Dunkelheit anbrechen.

So waren Lapka und ich an einen Hügel gelangt, der mir zu einem Bivouak wie geschaffen schien und da sollten einige Handvoll Hirse und ein Stück Käse verzehrt werden (daß es Brod auf Erden gab, hatten wir fast schon vergessen) und dann sollten uns Mantel und Decke gegen die Kälte der Nacht schützen. Eben machte ich mich daran, den Ranzen zu öffnen, da sehe ich plötzlich zwischen den Hügeln eine Gestalt sich hin und her bewegen. Ich blicke näher hin und wahrhaftig, es war eine Bettlerin, die dort Dünger sammelte; sie mußte also ihre Jurte in der Nähe haben.

Wie dankte ich dem Schöpfer, daß er mich jenen Hügel erklimmen ließ, wie furchtbar dünkte mir plötzlich die Aussicht, falls sich ein Wind erhob, vielleicht auf ewig von den wandernden Sandmengen verschüttet zu werden und wie freudig raffte ich meine Sachen zusammen, um der zerlumpten Gestalt entgegenzueilen! Die elende Jurte der Bettlerin, obgleich sie aus kleinen zerfetzten Filzstückchen zusammengesetzt war und überall der Kälte Einlaß gewährte, lag hinter einem hohen Wall aus Lehm und größeren Vorräthen an gepreßtem Dünger versteckt, doch schien sie mir nur für den Winter hierher versetzt zu sein, wo der Schnee die Sandmengen bannt, denn im Sommer dürfte sie trotz ihres künstlichen Schutzwalles wohl wenig gegen den Flugsand geschützt sein. Ich habe die Furchtbarkeit desselben im Jahre 1886 auf der Station „Peski" der Transkaspibahn kennen gelernt und auch hier, wo ich mich

Abonnement periodischer Zeitschriften für die Bibliotheken an den niederen Schulen nicht bedarf, wenn 1) diese Zeitschriften einen technischen oder speciellen Charakter haben und das Gebiet der Literatur und Politik nicht berühren und 2) wenn die periodischen Erzeugnisse schon einmal vom Gelehrten-Comité genehmigt worden sind.

Im Werroschen hat, wie wir aus einer Correspondenz des „Olewik" ersehen, das Auswanderungs-Fieber plötzlich unter dem Landvolk ganz gewaltig zu rumoren angefangen. Die Gerüchte, welche hier in Umlauf gesetzt worden, sind zum Theil so unsinniger Art, daß man glauben möchte, ein Spaßvogel habe hier den Versuch unternommen festzustellen, wie viel an Thorheit man dem Volke wohl aufbinden könne, ehe man auf Unglauben stößt. So hat sich unter dem Einfluß dieser Gerüchte Sibirien, das Land der Deportation, in der Vorstellung des Volkes in ein wahres Paradies verwandelt und Hunderte rüsten sich, in dieses gelobte Land aufzubrechen. Viele hoffen, in Sibirien sich die Taschen mit Gold zu füllen, Andere sind des Glaubens, die Krone werde jedem Auswanderer nicht nur Geld als Subvention — einer solchen sind die meisten Auswanderungslustigen bedürftig — austheilen, sondern ihm auch einen „Waggon" zur Wohnung überlassen, bis der Bau des eigenen Hauses vollendet ist. Uebrigens befinden sich unter den Auswanderungslustigen auch sehr gut situirte Leute, die in Sibirien rascher zu Reichthümern zu gelangen hoffen, als in der Heimath. — Die Auswanderungs-Bewegung hat auch die Aufmerksamkeit der Obrigkeit auf sich gelenkt und es steht zu erwarten, daß neben der hoffentlich noch eintretenden allgemeinen Ernüchterung auch die Aufklärungen der Amtspersonen dazu beitragen werden, viel Unheil und Auswanderer-Elend zu verhüten.

Riga. Der Verein der Angehörigen des Deutschen Reiches beging vorgestern, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, im oberen Saal der St. Johannisgilde die Jahrhundertfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelm's I. Nachdem die Feier mit dem Gesang des Chorals „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" unter Begleitung eines Bläser-Chores eingeleitet worden war, wurde von einem Männerchor das Quartettlied „Das ist der Tag des Herrn" zum Vortrag gebracht. Hieran schloß sich dann eine Festrede, die von Dr. Bocks gehalten wurde und durch welche der Redner die Versammlung zu voller Begeisterung hinriß. Mit dem Gesang der deutschen Nationalhymne und des Chorals: „Nun danket alle Gott" fand die würdige Feier ihren Abschluß.

— Die Wählerliste für die Stadtverordneten-Wahlen ist soeben ausgegeben worden. Der Liste entnimmt das „Rig. Tgbl.", daß die Zahl sämmtlicher wiederum in einer Wahlversammlung vereinigten Wähler 3069 beträgt. Nach der Wählerliste für 1893 hatte sie nur 2371 betragen, von denen späterhin noch ca. 80 in Wegfall kamen. Es hat sich somit die Zahl der Wähler gegenüber den Stadtverordneten-Wahlen im Jahre 1893 vergrößert. In der Wählerliste von 1890, die auf Grund der ehemaligen Städteordnung zusammengestellt worden war, betrug die Zahl der Wähler 3. Classe allein 5404, der Wähler 2. Classe 489 und der Wähler 1. Classe 124, also die Gesammtzahl der Wähler 6017. — Es sind im Juni 1893 zu wählen 80 Stadtverordnete und 16 Candidaten.

— Als Aeltester großer Gilde ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, von dem Herrn Livländischen Gouverneur Hr. Woldemar Fränkel und als Dockmann derselben Gilde Hr. Woldemar Lange bestätigt worden. — Als Aeltermann der St. Johannis-Gilde ist Hr. Friedrich Brunstermann, als Aelteste sind die Herren Peter Medne und Wilhelm Kleberg und als Dockmann Hr. Ludwig Maentel bestätigt worden.

Reval. Am Sonntag wurde, der „Rev. Z." zufolge, im oberen Saale des Schwarzhäupterhauses von der hiesigen Colonie deutscher Reichsangehöriger die Centennarfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelm's I. gefeiert. Der Festact, der mit Gesang eröffnet wurde, worauf eine Festrede von Dr. Balg folgte, verlief in feierlichster Stimmung unter zahlreicher Betheiligung der deutschen Colonie. Am Nachmittag fand ein Diner statt.

St. Petersburg, 11. März. Die Jahrhundert-Feier der Geburt Kaiser Wilhelm's I. hat zunächst nur die „Birsh. Wed." zu einer eingehenderen Betrachtung veranlaßt. Dieses Blatt bemerkt unter Anderem: „Diese Freundschaft (die Freundschaft zwischen Kaiser Alexander II. und Kaiser Wilhelm I.) und die feste Ueberzeugung, daß Rußland in Europa keinen zuverlässigeren Freund habe, als den verstorbenen Kaiser Wilhelm I., machte dessen Namen sogar unter den russischen Soldaten populär. Das Ideal eines ehrlichen, pflichteifrigen, seinem Soldatenworte getreuen Kriegers und Monarchen, der von dem Gefühle seiner Pflicht gegen sein Volk und dem Bewußtsein der auf ihm liegenden ungeheuren Veraatwortung durchdrungen ist, in sich verkörpernd, blieb Kaiser Wilhelm I. bis zu seinem Tode das Hauptbindeglied zwischen Rußland und Deutschland. Die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland war ein Dogma seiner Politik und seinen Glauben an die Loyalität der russischen Freundschaft zu erschüttern, gelang nicht einmal dem Fürsten Bismarck, trotz der Autorität und des Einflusses, welche dieser als nächster Rathgeber seines Monarchen in ungeheurem Maße genoß. Gute Beziehungen zu Rußland zu cultiviren, war der letzte Rath, den Kaiser Wilhelm I. auf seinem Sterbebette seinem kaiserlichen Enkel ertheilte, welcher diesen weisen Rath bis zu dieser Zeit genau befolgt hat, so daß die russisch-deutschen Beziehungen beständig derart geblieben sind, wie sie zwischen Nachbarn bestehen müssen, die nichts mit einander zu theilen haben, und bis jetzt den Stempel des letzten Willens Kaiser Wilhelm's I. bewahrt haben."

— Die Kaiserliche Regierung beabsichtigt nach Meldung des „Grashd." bei dem Negus Menelik von Abessinien eine diplomatische Mission zu errichten.

— Ingenieur-Generalmajor v. Wenndrich, Mitglied des Ingenieurconseils des Ministeriums der Communicationen, ist, der „St. Pet. Z." zufolge, auf allerunterthänigste Vorstellung des Ministers der Communicationen, Allerhöchst ins Ausland abdelegirt worden, um sich mit der Thätigkeit der ausländischen Eisenbahnen auf commerziellem Gebiete sowie mit dem Modus und den Bedingungen ihrer Controle und Beaufsichtigung bekannt zu machen und seine Erfahrungen auf den russischen Bahnen zwecks möglichster Utilisirung sowohl ihres rollenden Materials als auch ihrer Durchlaßfähigkeit in Anwendung zu bringen.

— Mehrere Chinesen, die zum Studium des russischen Finanzwesens von ihrer Regierung abcommandirt sind, sollen, wie die „Now. Wr." erfährt, demnächst in St. Petersburg eintreffen.

Noworossijsk. Unterm 3. d. Mts. wird uns geschrieben:

—h— Die Hochfluth der patriotischen Begeisterung der Griechen ist auch in unsere Bucht gedrungen, die hiesigen Hellenen und deren Freunde ziehen wie weiland die attischen Helden gegen den Erbfeind, der leider nicht wie die Trojaner jenseits des Meeres weilt, sondern den ruhmsüchtigen und redetüchtigen göttlichen Prahlern sehr nahe auf den Pelz rückt. Unter Absingen von Vaterlandsliedern zogen kürzlich auf einem französischen Dampfer 60 Griechen heimwärts, um sich um die Fahnen zu schaaren, die an der Nord- und Südgrenze des Vaterlandes aufgepflanzt werden. Im Kuban-Gebiete und hierorts sind über 20,000 Rbl. zum Besten des Krieges dargebracht worden, außerdem soll eine reiche griechische Firma den jungen unbemittelten Männern von 20—25 Jahren je 100 Rbl. auf den Weg gegeben haben. Doch sind auch junge Russen zu den classischen Gestaden gegangen; ob sich aber vor den Augen der Pallas Athene, unter dem Schutze des hohen Olymp, unsterbliche Thaten vollziehen werden, wissen wohl die Dränger und Stürmer am wenigsten. Sympathisch muß jeden Unbefangenen die ächte Vaterlandsliebe der Griechen berühren, an denen sonst wenig Männertugenden zu entdecken sind. Verhältnißmäßig bringen die armen Leute viel größere Opfer dar, als bei uns die sog. Patrioten; selbst die armen Wasserführer zahlen je 5 Rbl. den Penaten der Väter.

Finnland. Bekanntlich ist man in Finnland seit Langem bemüht, in Petersburg die Sanction einer Verlängerung der finnländischen Eisenbahnen bis zur schwedischen Grenze zu erlangen. Von verschiedenen einflußreichen russischen Seiten ist gegen einen solchen Ausbau des Eisenbahnnetzes Finnlands, angeblich aus militärischen Rücksichten, energisch protestirt worden. Diese Angelegenheit, die für den Handel und die Industrie Finnlands von der größten Bedeutung ist, wurde schon als so ziemlich hoffnungslos betrachtet, und es hat daher, „wie die „Düna-Z." schreibt, überall im Lande die größte Befriedigung erregt, daß der vom Senat ausgearbeitete und der Centralgewalt in Petersburg zur Begutachtung übersandte Eisenbahnvorschlag soeben gutgeheißen worden ist. Das ist um so erfreulicher, als gerade jetzt die Verlängerung der schwedischen Norrlands-Stammbahn bis zur finnländischen Grenze als endgiltig beschlossene Sache angesehen werden kann, während es kaum einem Zweifel unterliegt, daß gleichzeitig nach erfolgter Uebereinkunft zwischen der Regierung von Schweden und Norwegen sehr bald von einem Puncte der norrländischen Stammbahn eine neue Magistralbahn quer durch Schweden und Norwegen bis zum Meeresstrand (Ofoten) angelegt werden wird, wodurch nach Vollendung der sibirischen Eisenbahn zwischen dem Atlantischen und Stillen Ocean ein ununterbrochener Schienenweg hergestellt wird. Man hält es für möglich, daß diese internationale Eisenbahnverbindung in 3 Jahren fertiggestellt werden kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) März.

Zur Lage in Deutschland

ergreift die „Berl. Börsen-Ztg.", ein den Bismarck'schen Kreisen nicht ganz fernstehendes Blatt, in ernster Weise das Wort.

Die Reichshauptstadt — schreibt dasselbe — legt herrlichen Schmuck anläßlich der Jahrhundertfeier an — aber Niemand wird verkennen, daß die sonstige Stimmung in der Bevölkerung keine beschwingte ist. Man scheut sich, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, die der Feier das impulsive nationale Moment rauben. Der rein militärische Charakter, den die Feier der Denkmalsenthüllung, der große Festzug aufgeprägt erhielten, erregt ein gewisses Mißbehagen, aber der Trumpf, den das Centrum soeben im Reichstag ausspielte, enthüllt schon mehr in die Tiefe gehende, bisher in solcher Klarheit noch nicht in die Erscheinung getretene Gegensätze, die unser gesammtes Verfassungsleben auf eine harte Probe stellen. Die Dinge sind auf's äußerste zugespitzt, und wie uns von bester Seite mitgetheilt wird, wäre es wohl zu einer Kraftprobe durch Auflösung des Reichstages nach Ablehnung der in der Budgetcommission gestrichenen Posten der Marine-Vorlage gekommen, wenn nicht in Bälde weitere militärische Vorlagen dringend der Verabschiedung bedürften. Es herrscht kein Conflict zwischen Parlament und Regierung, sondern ein Conflict zwischen Reichstag und Krone.

Dies ist die Folge von Fehlern, die künftighin um jeden Preis vermieden werden müssen. Alle Anschauungen über das, was unserer Marine noth thut, erfahren eine Verzerrung dadurch, daß es den Oppositionsparteien möglich gemacht wird, in gewissen Theilen des Volks den Glauben wachzurufen, als handle es sich weniger um ein nationales Bedürfniß, als um eine persönliche Liebhaberei. Nur so ist es erklärlich, daß man trotz der glänzenden Finanzlage, weniger Millionen wegen, die Pflicht, über den Säckel des Volkes zu wachen, als Entschuldigungs-Mäntelchen umnimmt, um Forderungen abzulehnen, welche die Regierung als dringend bezeichnet. Man hat also kein Vertrauen zur Regierung in Oppositionskreisen, daß sie sich in ihren Forderungen auf das Nothwendige beschränken werde, man nimmt an, daß sie Neigungen dient, die nicht immer im Einklang mit der Steuerkraft des Volkes stehen.

Das ist ein fataler, ein gefährlicher Zustand und kann unter Umständen zu schweren Schädigungen führen. Die Socialdemokraten wollen die Wehrkraft des deutschen Reiches nicht schützen und stärken. Die Freisinnigen verbünden sich mit ihnen in der Opposition, weil sie meinen, ihren freien Sinn nicht besser documentiren zu können. Und das Centrum coquettirt mit Volksfreundlichkeit nach Art des Gevatters Reinecke. Sind nur erst die Jesuiten da, haben nur erst die Polen die Freiheit, sich national nach Belieben zu entwickeln, dann wird die „Volksfreundlichkeit" des Centrums sich schon in voller Glorie offenbaren. Einstweilen geben diese Forderungen denen vom Centrum die Handhabe, zu trotzen, da sie ihnen nicht gut zugestanden werden können, ohne sie noch mehr zu Herren der Lage zu machen. Das ist Deutschland in seiner inneren Constellation um die Zeit, da man durch Festacte aller Art, durch Enthüllungen und Illuminationen den Tag der Geburt des erhabenen Fürsten feiert, der uns ein angesehenes Reich, ein mächtiges Vaterland, eine gefürchtete Stellung im Rathe der Völker verliehen! Die Schuld an dieser Sachlage ist offen zu Tage: Es fehlt dem Reiche an imponirenden, fortreißenden Vertretern erhebender nationaler Principien!

Die Berliner „Tägl. Rundsch." veröffentlicht angebliche Aeußerungen des Fürsten Bismarck, die das Blatt einer zu Friedrichsruher Kreisen Beziehungen unterhaltenden Seite zuschreiben zu können glaubt. Wir entnehmen denselben u. A. Folgendes: Fürst Bismarck verweilt in neuerer Zeit in seinen politischen Gesprächen häufig bei der Gefahr, die für die Aufrechterhaltung der bundesstaatlichen Verfassung des Reiches darin liegt, daß die Staatssecretäre der verschiedenen Reichsämter, die nach der Verfassung nichts weiter sein sollen als Untergebene, bezw. Stellvertreter des Reichskanzlers, mehr und mehr die Stellung selbständiger Reichsminister einzunehmen beginnen. Die deutsche Reichsverfassung sei mit vieler Sorgfalt so gefügt, daß der Bundesrath seine Bestimmung, den Willen der Gesammtheit der Bundesstaaten zum Ausdruck zu bringen und jedem Staate das ihm zuerkannte Maß von Einfluß auf die Reichspolitik zu sichern, ungehindert erfüllen könne. Es liege eine Fälschung dieser föderativen Verfassung nach der Richtung des Unitarismus darin, wenn die dem Reichskanzler untergeordneten Staatssecretäre de facto wie selbständige Reichsminister auftreten und die Politik des Reiches im Bereiche ihrer Ressorts selbständig zu leiten suchten. Wenn die Reichsstaatssecretäre unabhängig von den Instructionen, die ihnen der preußische Minister des Auswärtigen als verfassungsmäßiges Organ für die Instruirung der preußischen Bundesrathsstimmen nach Maßgabe der Beschlüsse des preußischen Staatsministeriums ertheile, die Geschäfte führten, fehle der Reichspolitik das Schwergewicht, welches in den Beschlüssen des preußischen Staatsministeriums als Corporation liege. Die Garantien, die im Bundesrathe für die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Zustände und der Rechte der Einzelstaaten lägen, erführen auf diese Weise eine Abschwächung. . . . Weiter habe der Fürst sich zur Polenfrage geäußert. Die Polen würden von der katholischen Kirche protegirt, weil sie die wirksamsten Instrumente zur Herstellung der Priesterherrschaft seien. Schließlich wird dem Fürsten in dem Artikel der „Tägl. Rundsch." in den Mund gelegt, „daß es bei den Conservativen mehr Streber gebe, als bei den anderen Fractionen" und „daß die conservative Fraction von einer Anzahl ihrer Mitglieder (5%) beherrscht werde, welche Streber seien." Hierzu bemerkt allerdings die „Schles. Z.": „Schon diese Behauptung, von der wir unmöglich glauben können, daß sie vom Fürsten Bismarck thatsächlich aufgestellt worden sei, läßt uns die ganze Mittheilung der „Tägl. Rundsch." als apokryph erscheinen." Indessen ist die „Schles. Z." selber ein conservatives Blatt, und die obigen Urtheile in Sonderheit entsprechen durchaus dem

---

eben befand, war der Sand an einzelnen Stellen auf mehr als 100 Fuß Höhe zusammengeweht.

Der Abend verging wie gewöhnlich, arbeiten konnte ich nicht, dazu war es zu dunkel, also blieb nichts anderes übrig als verschiedene Betrachtungen anzustellen, z. B. festzustellen, daß Kuhdünger heller brennt, als Kameelsmist und auch mehr Wärme spendet; dann aß ich mein Abendbrod: Hirsebrei mit Käse, wickelte mich in den Mantel und schlief zufrieden ein. Gott hatte mich abermals davor beschützt, eine lange eisige Winternacht unter freiem Himmel verbringen zu müssen.

Literarisches

Eine umfassende Arbeit über Tizian, sein Leben und seine Werke, veröffentlicht Professor H. Knackfuß im neuesten (März-) Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften; die Anschaulichkeit und Frische, welche die Knackfuß'schen Künstler-Monographien so beliebt gemacht hat, zeichnet auch diesen reich und schön illustrirten Artikel über den großen Venetianer aus. In demselben Hefte finden wir einen ebenfalls illustrirten Artikel über Deutschland in Rom von S. Münz, der gerade jetzt, wo so viele deutsche Touristen die ewige Stadt besuchen, lebhaftes Interesse erregen wird. Einer unserer ersten Aegyptologen, Prof. Steindorff-Leipzig, schildert nach persönlichen Erlebnissen die Art und Weise, „Wie in Aegypten ausgegraben wird", H. v. Zobeltitz plaudert über Wappenkunde, Prof. Dr. Klein berichtet über neue Erdbebenforschungen und H. E. Wallsee, der bekannte Hamburger Kritiker, erzählt allerlei Intimes von den Schauspielerinnen der Hamburger Theater. Außer der Fortsetzung des historischen Romans „Vom heißen Stein" von Ernst Muellenbach bringt das Heft den Beginn der größeren Novelle eines jungen Autors, L. v. Plötz, einer feingestimmten Kadettengeschichte von außergewöhnlichem Reiz; der Titel „Kein Raum" deutet die Tendenz der Erzählung an. Der Inhalt des ungemein vielseitigen Heftes wird durch Gedichte und die Bücherbesprechung von H. Hart, die diesmal der modernen Lyrik gewidmet ist, abgerundet.

Mannigfaltiges

Das Telegraphiren ohne Drähte. Aus London schreibt man: Das „Strand Magazine" berichtet über eine Unterredung mit dem jungen Italiener Mr. Marconi, der mit seinen Apparaten eine Telegraphie ohne Drähte ermöglicht hat. Mr. Marconi, welcher noch nicht 22 Jahre alt ist, hatte sich längere Zeit damit beschäftigt, mit den Herz'schen Wellen zu Signalzwecken zu experimentiren. Er änderte die Herzschen Apparate verschiedentlich ab und fand dabei eines Tages ganz zufällig, daß er mit seinem abgeänderten Apparat im Stande war, Wellen zu erzeugen, welche eine ganz andere weitreichende Wirkung besaßen als die von Herz. Diese Wirkung besteht hauptsächlich in einem unbeschränkten Durchdringungsvermögen, während die Herz'schen Wellen durch Metall und Wasser aufgehalten werden. Marconi hat nicht, wie gewöhnlich, einen kupfernen, parabolischen Reflector angewendet, weil die erzeugten Wellen eben Alles durchdringen und weder gebrochen, noch zurückgeworfen werden. Er hat im Gebäude des Hauptpostamtes auf einer Entfernung von 100 Meter durch 8 starke Wände hindurch Depeschen gesendet und empfangen. Er erklärte, im Stande zu sein, durch ganz London hindurch von seiner Wohnung nach dem Hauptpostamt zu telegraphiren. Die Entfernung hinge lediglich von der Stärke der erzeugenden Kraft und den Abmessungen der beiden Conductoren ab, von welchen die Wellen ausgingen. Die Intensität der Wirkungen auf zwei Entfernungen verhalte sich, wie bei dem Licht, umgekehrt wie das Quadrat dieser Entfernungen. Mr. Marconi hält es nicht für unmöglich, späterhin mit seinen Apparaten eine Verbindung zwischen Newyork und London herzustellen. Er glaubt, daß als erzeugende Kraft hierzu 30 bis 60 Pferdekräfte genügen werden. Die Kosten der Anlage würden wahrscheinlich noch nicht 10,000 Pfund betragen. Da die Wellen von ihrem Erzeugungsort überallhin gehen, so werden sie allerdings auch alle Orte erreichen, welche ebenso weit entfernt sind wie Newyork. Marconi ist aber der Ueberzeugung, daß es gelingen wird, ihnen eine bestimmte Richtung vorzuschreiben. Einen besonderen Vortheil erblickt er in der Nutzbarmachung der Wellen für Leuchthäuser und Leuchtthürme ꝛc., wenn Nebel dem Licht derselben ein Hinderniß entgegensetzen sollten. Die Leuchtanstalten würden dann eine ständige Quelle elektrischer Wellen sein. Der Aufnahmeapparat auf den nahenden Schiffen würde rechtzeitig die Lage des Leuchthauses melden. Der Apparat läßt sich auch in gleicher Weise auf den Schiffen anwenden, um die Gefahr des Zusammenstoßes von zwei Schiffen für die Zukunft auszuschließen. Sowie sich zwei mit den Apparaten versehene Schiffe einander nähern sollten, würde die Alarmglocke auf beiden Schiffen ertönen, und ein Index die Richtung des anderen Schiffes anzeigen. Augenblicklich arbeiten Mr. Marconi und Mr. Preece, der Chef des elektrischen Departements der englischen Postverwaltung, daran, die Verbindung zwischen der Küste von Wales und den Leuchtanstalten daselbst herzustellen. Marconi ist der Ansicht, daß seine Apparate sich sehr gut zu Kriegszwecken eignen würden. Mit leichten, kleinen Apparaten seien Stäbe und Avantgarden zu versehen, um eine einfache, sichere Verbindung zwischen beiden zu erzielen. Zur Entzündung von Land- und Wasserminen eigneten sich die Apparate ebenfalls vortrefflich, seien also zum Küstenschutz sehr gut verwendbar. Da die Wellen jedes Metall, überhaupt jedes Material durchdringen, ist also auch eine Entzündung des Pulvermagazins jedes nahenden Schiffes von jedem Leuchthause aus möglich. In der Kriegsmarine aber selbst, von Schiff zu Schiff, sind die Apparate nicht verwendbar, weil der betreffende Signalirende sein eigenes Pulvermagazin zugleich zur Explosion bringen würde. Es fehlt eben hier noch die schon oben erwähnte Verbesserung, daß es ermöglicht wird, die Wellen nur in einer Richtung zu entsenden.

— Der Spielteufel geht selbst auf dem Nordpol um. Nansen erzählt in der soeben erschienenen 10. Lieferung seines hochinteressanten Werks „In Nacht und Eis" (Leipzig, F. A. Brockhaus): „Es ist schrecklich, wieviel jetzt Abends im Salon Karten gespielt wird; der Spielteufel geht um bis tief in die Nacht hinein, und selbst unser musterhafter Sverdrup ist von ihm besessen. Sie haben zwar noch nicht das Hemd vom Leibe verspielt, buchstäblich haben aber einige von ihnen das Brod vom Munde weg verspielt; zwei arme Teufel mußten sich einen ganzen Monat ohne frisches Brod behelfen, weil sie ihre Rationen an ihre Gegner verloren hatten. Aber trotz alledem ist unser Kartenspiel eine gesunde, harmlose Erholung, die zu vielem Lachen, Scherzen und Vergnügen Veranlaßung gibt." Man darf nicht glauben, daß „des Lebens ungetrübte Freude" immer in Nansen's Seele herrschte. Manchmal schleicht sich banger Zweifel in sein Herz, und er fürchtet, daß die Reise die erhofften wissenschaftlichen Erfolge nicht haben werde. Nansen schreibt: „Ziehe ich Alles in Berücksichtigung, so halte ich, wenn ich ganz ehrlich sein soll, dies für eine ganz verteufelte Lage der Dinge, . . O, zu Zeiten erdrückt diese Unthätigkeit einem wahrlich den Geist! Das Leben erscheint so dunkel wie die Winternacht draußen; nirgends Sonnenschein, höchstens in der Vergangenheit und in der weit, weit entfernten Zukunft. Mir ist, als müsse ich diesen Bann der Erstarrung, diese Trägheit durchbrechen und Raum finden für meine Thatkraft. Kann nicht etwas passiren? Könnte nicht ein Orkan kommen, all dieses Eis aufreißen und es in hohen Wogen in Bewegung setzen wie das offene Meer? Laßt uns in Noth kommen, laßt uns um unser Leben kämpfen — aber laßt uns nur vorwärtskommen! Aber den unthätigen Zuschauer spielen zu müssen, keine Hand rühren zu können, um uns selbst vorwärts zu helfen, das ist grauenhaft. Es bedarf einer zehnmal größern Geistesstärke, still zu sitzen, seinen eigenen Theorien zu vertrauen und die Natur walten zu lassen, ohne selbst auch nur das Geringste zur Erreichung des Zieles thun zu können, als auf seine eigenen Kräfte zu bauen — das ist nichts, wenn man ein paar starke Arme hat. Hier sitze ich nun und jammere wie ein altes Weib. Habe ich das alles nicht gewußt, bevor ich aufbrach? Die Dinge sind nicht schlimmer gegangen, als ich erwartet hatte, im Gegentheil eher besser. Wo ist nun die erhabene Hoffnungsfreudigkeit, die mit dem Tage und der Sonne wuchs? Wo sind jetzt die stolzen Phantasien, die jungen Adlern gleich zu einer glänzenden Zukunft emporstiegen? Wie flügellahme nasse Krähen verlassen sie das sonnenbeleuchtete Meer und verbergen sich in den nebligen Sümpfen der Verzagtheit." Allmählig reift da in dem kühnen Forscher der Entschluß, mit nur einem Gefährten die „Fram" zu verlassen und zum Pol mit Schlitten vorzudringen. Aber vorher sollten noch schlimme Zeiten für sein Schiff kommen. — Nansen wird, wie nun feststeht, am 3. April in Berlin von der Gesellschaft für Erdkunde und den andern betheiligten wissenschaftlichen Vereinen feierlich empfangen und besonders geehrt werden. Sein Werk „In Nacht und Eis" wird, wie wir hören, Anfang April in zwei Bänden gebunden erscheinen, und auch in der Lieferungsausgabe dann rasch zu Ende geführt werden.

— Das Bazin'sche Rollschiff, über dessen Erfindung und Herstellung wir unlängst berichtet haben, hat, wie aus Paris geschrieben wird, nachdem seine Ausrüstung vollendet worden, am 15. (3.) März seine drei ersten ernstlichen Probefahrten auf der Seine bei Rouen bestanden, die sämmtlich vorzügliche Ergebnisse gehabt haben. Was die Fahrt in ruhigem Wasser betrifft, so läßt sich schon jetzt behaupten, daß das Rollen einen bedeutenden Vortheil vor dem Durchschneiden des Wassers bietet. Das Schiff gehorchte ferner dem Steuer in geradezu phänomenaler Weise und ließ sich fast auf dem Fleck wenden. An Bord befanden sich der Präfect des Departements Seine-Inférieure, die Municipalität von Rouen und der Präsident der Handelskammern. Die Control-Commission unter dem Präsidium des Chef-Ingenieurs Guiard ertheilte dem Fahrzeug nach Prüfung aller Einrichtungen die Genehmigung zum Verkehr auf dem Wasser. Nur wenige Tage werden vergehen, dann wird sich das Schiff nach vollzogener Vorbereitung für die hohe See auf die Rhede von Havre hinauswagen.

— In Wildenbruch's Festspiel „Wilhelm der Deutsche" stellt Amanda Lindner die „deutsche Seele" dar. Nach einer Probe vor einigen Tagen äußerte der deutsche Kaiser, dem „Kl. Journ." zufolge, zu der Künstlerin: „Sie dürfen in dieser Rolle nicht lächeln, Fräulein Lindner, die deutsche Seele ist tiefernst! Und sie ist aus einem Gusse," setzte der Kaiser hinzu, „das muß sich in Ihrer ganzen Haltung und auch schon in Ihrem Gewande ausdrücken. Es muß vom Kopf bis zu den Füßen eine ununterbrochene fließende Linie sein!" In der „Zukunft" wird der Inhalt des Festspiels kurz skizzirt. Das Festspiel ist danach eine „dramatische Legende in vier Bildern". Es schildert „mit todten Symbolen und frostigen Allegorien" die Rettung der deutschen Volksseele aus den Banden des französischen Imperators.

Standpuncte, den Fürst Bismarck von je her vertreten hat.

Oesterreichische Blätter kündigen das Bevorstehen einer neuen Sprachenverordnung für Böhmen an, natürlich im Sinne einer neuen Concession an die tschechischen Aspirationen. Es ist die Verordnung beabsichtigt, daß die Geschäftsstücke bei allen landesfürstlichen Behörden in Böhmen in beiden Sprachen zu erledigen sind und daß sämmtliche Beamte bei diesen Behörden beider Landessprachen mächtig sein müssen. Mit den Tschechen und dem feudalen Großgrundbesitz soll sich Graf Badeni bereits ins Einvernehmen über die neue Verordnung gesetzt haben. Die Großgrundbesitzer stimmen natürlicher Weise zu, die Jungtschechen sollen dagegen noch nicht ganz befriedigt sein und deshalb noch Einwendungen machen. Die deutschen Abgeordneten aus Böhmen — sind überhaupt nicht gefragt worden. Wozu auch?

Im englischen Unterhause erklärte der Staatssecretär für die Colonien, Chamberlain, daß ihm die Einfuhr von Kriegsvorräthen nach dem Transvaal aus französischen und deutschen Bezugsquellen wohl bekannt sei, er wisse jedoch nicht, daß die Einfuhr von Kriegsmaterial nach den Colonien und den Staaten Süd-Afrikas eine Verletzung des Localraths oder des Völkerrechts bilde.

Der Ständerath in Bern beschloß mit 26 gegen 16 Stimmen, auf die Vorlage des Bundesraths betreffend die Durchsicht der Schweizerischen Bundesverfassung zur Einführung der Rechtseinheit auf dem Gebiete des Strafrechts sowie auf gewissen Gebieten des Civilrechts einzugehen. Der Nationalrath beschloß die Verfassungsänderung behufs Einführung einer einheitlichen Lebensmittel-Gesetzgebung.

Die dänische Parteigeschichte, schreibt die „Nat.-Z.", seit dem Jahr 1864, als dem Ende der alten dänisch-holsteinischen Monarchie, hat etwas Flugsandartiges; es ist ein beständiger Wechsel, und dabei im Grunde stets dasselbe. Am 1. April 1894 gelangte das damals 9-jährige budgetlose Regiment des Ministeriums Estrup zum Abschluß; jetzt wird es an dem nächsten 1. April wahrscheinlich von dem Ministerium Reedtz-Thott wieder aufgenommen werden. Die eingetretene politische Keise ist eine doppelte. Am 12. d. M. hat der Ministerpräsident das Budget in der von dem Volksthing zu Stande gebrachten Gestalt für unannehmbar erklärt, und das Landsthing oder Oberhaus ihm einige Tage nachher darin zugestimmt; gleichzeitig aber richtet sich in dem letztgenannten Thing gegen das Ministerium eine Action, die im Wesentlichen von dem früheren Ministerpräsidenten Estrup ausgeht. Gleichfalls am 12. d. M. wurde dort ein Gesetzentwurf über die Staatsaufsicht bei dem Handel mit Sämereien von der Tagesordnung gestrichen und damit der landwirthschaftliche Minister Schehstedt zur Androhung seines Rücktritts veranlaßt. Dieses Ministerium aber ist eine Schöpfung des Ministerpräsidenten Frhrn. v. Reedtz-Thott und dadurch der Letztere selbst mit getroffen worden. Charakteristisch ist daneben der eigentliche Streitpunct zwischen der Regierung und dem Volksthing; das letztere hatte dem Kriegsminister Generalmajor Schnack 200,000 Kr. für die Aufrechterhaltung der Kopenhagener Landbefestigung gestrichen, in welchen Abstrich dieser sich nicht finden zu können erklärte; die Bewilligung der Summe aber wäre auf die nachträgliche Genehmigung jener verfassungswidrig durchgesetzten Befestigungsanlage hinausgekommen, auf die sich die Volksthingsmehrheit nicht einlassen konnte. So wird also wahrscheinlich an den 1894 abgerissenen Faden der Verfassungsstreit von Neuem angesponnen.

Daß die Lage auf Kreta sich nicht verändert habe, deutet folgende Nachricht an: Der „Times wird aus Canea gemeldet: Infolge der Aufforderung des Admirals Canevaro begaben sich vier Führer der Aufständischen an Bord des italienischen Flaggschiffes. Admiral Canevaro hielt eine Ansprache, worin er die Autonomie Kretas ankündigte. Die Insurgenten weigerten sich, eine andere Lösung als die Einverleibung in Griechenland anzunehmen. Derselbe Wunsch soll in einer Adresse ausgesprochen werden, welche, dem Vernehmen nach, die Führer der Insurgenten, die Ortsvorsteher und Notabeln auf Kreta an die griechische Regierung und an die Admirale zu richten gedenken. In einer anderen Adresse soll der König aufgefordert werden, die Truppen aus Kreta nicht zurückzuziehen. Die Führer der Insurgenten hätten auf Befragen der Admirale die gleiche Erklärung bereits abgegeben. — Oberst Vassos erklärte einem Berichterstatter, daß seine Truppen Proviant für 3 bis 4 Monate hätten, dagegen sei die einheimische Bevölkerung dem Mangel ausgesetzt, weil die Blockade den Getreidehandel unterbinde. Auf die Frage, welches denn gegenwärtig die Lage auf der Insel sei, antwortete Oberst Vassos: „Ich bin überall Herr, mit Ausnahme der von den Großmächten besetzten Hafenstädte. Hier herrschen schon die griechischen Gesetze. Wir haben Richter bestellt, Bürgermeister eingesetzt, Sanitätsvorschriften erlassen u. s. f.; auch das griechische Geld hat hier schon Cours. Im Innern der Insel befindet sich kein einziger Türke mehr. Von allen befestigten Puncten ist nur noch Malaa im Gebirge an der Suda-Bai in türkischen Händen, und auch dieses werde ich erobern. Danach können wir die Lösung der kretischen Frage ruhig abwarten." Oberst Vassos hat durch Feuersignale von Alikianu aus eine Communication mit allen Theilen Kretas hergestellt. — Von der Blockade der Insel Kreta und ihren Wirkungen hört man begreiflicher Weise nichts, als daß für den Fall, daß sich die bisherigen Maßnahmen als unzureichend erweisen, eine Ausdehnung der Sperrung auf die griechischen Häfen ins Auge gefaßt werden soll. Dabei sind, der „N. Fr. Pr." zufolge, in erster Rethe in Aussicht genommen der Piräus, der Hafen von Korinth und der Hafen von Volo. Bei dieser Action werden die verschiedenen Escadres der Großmächte vertheilt vorgehen, so daß jeder Großmacht ein Theil der griechischen Küste zur Blockirung zugewiesen würde. Ueber die Frage der eventuellen Occupation einiger Theile Kretas ist bisher eine Verständigung zwischen den Mächten noch nicht erzielt. Es zeigt sich nirgends eine Geneigtheit zu dieser Maßregel. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben von vornherein ihre Mitwirkung dabei abgelehnt. Frankreich und Italien sind über ihr Verhalten noch nicht einig, und England und Rußland, an welche Mächte man zuletzt wegen dieses Schrittes herantrat, scheinen sich in ihrer Entschließung nicht beeilen zu wollen. Eine positive Feststellung des Zeitpunctes, wie lange der Versuch mit der Blockade Kretas dauern soll, liegt nicht vor. Als ein dritter Schritt, Griechenland zur Nachgiebigkeit zu zwingen, ist die Bekämpfung der unter Führung des Obersten Vassos stehenden Truppen auf Kreta in Aussicht genommen. Die Verhandlungen über diese Maßregel sind zwar bereits eingeleitet, aber es ist noch von keiner Macht eine Entschließung eingelangt. — Von verschiedenen Seiten wird jetzt berichtet, daß Prinz Waldemar von Dänemark zum Gouverneur des autonomen Kreta ausersehen sei; in Athen aber ist man bestrebt, für den Fall, daß die Annexion unmöglich sein sollte, wenigstens die Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Gouverneur von Kreta bewilligt zu erhalten, gewissermaßen als Compensation für so viele gescheiterte Hoffnungen. Man giebt dort zu verstehen, daß man nur für den Fall der Unterstellung der Insel unter einen Hellenen es etwa wagen könnte, auf die Forderungen der Großmächte einzugehen, ohne die Existenz der Dynastie zu gefährden. Ein uncontrolirbares Gerücht spricht von der Eventualität einer nur nominellen Ernennung des Prinzen Georg und der Uebertragung der effectiven Leitung der kretischen Angelegenheiten an den früheren türkisch-christlichen Gouverneur Karatheodori Pascha, welcher sich bei der Bevölkerung der Insel noch immer besonderer Beliebtheit und Achtung erfreut. Was Wahres an diesem Gerücht sein möchte, ist, wie gesagt, vorerst kaum festzustellen.

Ein Bund der Balkan-Staaten nimmt immer festere Gestalt an. Aus Sofia verlautet, der „Kr. Ztg." zufolge, daß das Organ Radoslawow's, die „Narodni Prava", aus dem officiösen „Progreß" folgende Meldung an hervorragender Stelle nachdruckt: „Eine freudige Nachricht! Wir sind so glücklich, mittheilen zu können, daß nach unseren Informationen aus maßgebender Quelle zwischen Bulgarien, Serbien und Montenegro ein formelles Bündniß unter dem Protectorate des slavischen Protectors Rußland geschlossen worden ist." Das Merkwürdige dabei ist, daß in der citirten Nummer des „Progreß" diese Meldung nicht enthalten war. Das Organ Karawelow's „Zname" klärt nun den Vorfall folgendermaßen auf: Der Ministerpräsident Stoilow habe in einer Privatversammlung des Clubs der Nationalpartei die Mittheilung über das unter dem Protectorate Rußlands geschlossene Bündniß gemacht, mit welchem sich die drei Balkan-Staaten verpflichten, jeden ohne ihre Zustimmung gemachten Versuch einer Abänderung des status quo auf der Balkan-Halbinsel abzuwehren. Der „Progreß" veröffentlichte diese Mittheilung, doch wurde die ganze Auflage vernichtet und eine neue veranstaltet. In der neuen Ausgabe war, mit Weglassung der vorerwähnten Mittheilung, nur von einer erzielten Verständigung wegen der „Theilung der Einflußsphären" die Rede. Nach den „Narodni Prava" wird von mehreren Personen bestätigt, daß sie die Nummer des „Progreß", welche die erwähnte Mittheilung enthalten hatte, gesehen haben. Auch wird von den „Narodni Prava" berichtet, es sei ein militärisches Bündniß abgeschlossen worden, und der serbische Ministerpräsident Simitsch habe eine „die Theilung der Gebiete" darstellende Karte vorgelegt.

In Macedonien ist es bereits zu ernsthaften Kämpfen zwischen den Freicorps der Führer Takis und Veludas mit den türkischen Truppen gekommen. Die Aufständischen suchen die von Christen bewohnten Ortschaften gegen die Plünderung der türkischen Fouragiere zu schützen und besonders das Wegtreiben der Pferde und Maulesel für die türkische Artillerie zu verhindern. Der macedonische Corpsführer Takis hat sich in Kaserio, drei Meilen von Grevena entfernt, verschanzt und den Angriff zweier türkischer Bataillone siegreich zurückgewiesen. In Marinkovi, zwei Stunden von Saloniki, wurde der Arzt Kotrosos, ein griechischer Unterthan aus Euböa, mit seiner ganzen Familie von plündernden türkischen Soldaten ermordet und sein Haus völlig ausgeraubt.

Die „Times" meldet aus Konstantinopel, der Sultan berief den Marschall Edhem Pascha nach Konstantinopel, um denselben mit eingehenden Befehlen zu versehen. — Im türkischen Hauptquartier zu Elassona wurden 2 griechische Spione eingeliefert, angeblich ein Oberlieutenant und ein Unterofficier. Dieselben werden wahrscheinlich standrechtlich erschossen werden. — Ueber die Unruhen in Everek im Vilajet Caesarea (Klein-Asien) melden Consularberichte, daß der türkische Pöbel die armenische Kirche während des Gottesdienstes angriff, aber von den an Zahl stärkeren Armeniern zurückgeschlagen wurde. Erst später erhielt der Pöbel Unterstützung, worauf gegen 100 Armenier niedergemacht wurden. Der Commandant von Haleppa, Ali Pascha, ist nach Marasch und Aintab gesandet worden, um die dort unter den Muhamedanern zu Tage tretende Bewegung gegen die Armenier einzudämmen.

Locales.

Sitzung des Hallistschen Landwirthschaftlichen Vereins.

Ueber eine am 27. v. Mts. abgehaltene Sitzung des Hallistschen landwirthschaftlichen Vereins im Hallistschen Confirmanden-Hause geht uns vom Schriftführer, Hrn. J. Jung, folgender Bericht zu:

Da unser Präsident, Herr A. v. Sivers, gegenwärtig im Auslande weilt, so leitete diesmal der Vice-Präsident Herr P. Liebus die Sitzung. Nach einem kurzen Rückblick auf die Thätigkeit unseres Vereins im verflossenen Jahre wurde die Kaiserhymne gesungen. Dann erstattete der Cassirer, Herr Ed. Jensen, den Cassenbericht. Zu Revidenten wurden gewählt die Herren O. Winkler, H. Leisson und J. Törwandt. Der Cassenbestand wurde von ihnen für richtig befunden. — Das Protocoll der vorhergehenden Sitzung wurde unverändert acceptirt. — Auf Vorschlag des Vice-Präsidenten wurde Besitzer von Schloß Sagnitz, Graf Berg, einstimmig zum Ehrenmitgliede gewählt. — Hierauf folgte die Neuwahl des Vorstandes. Alle bisherigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt: zum Präsidenten A. v. Sivers-Euseküll, zum Vice-Präsidenten P. Liebus aus Friedrichsheim-Palo, zum Schriftführer J. Jung aus Abia, zu Cassirern Ed. Jensen-Lenhof und Baron Stackelberg-Abia.

Darauf sprach der Vice-Präsident P. Liebus über Dreschmaschinen. Auf der letzten Sitzung war von Seiten der Mitglieder die Anfrage gestellt, wo solche Dreschmaschinen zu [illegible] seien, die auch für den Kleingrundbesitzer geeignet sind. Der Präsident Al. v. Sivers hatte damals einen Preiscourant und Katalog aus Mannheim in Deutschland zu besorgen versprochen und inzwischen auch zugesandt. Der Redner rieth nun, aus diesem Katalog eine Maschine von 2—3 Pferdekräften auszusuchen und dann dem Herrn Präsidenten im Ausland davon Mittheilung zu machen, damit er eine solche Maschine dort bestellen könne. Die betreffende Maschine würde dann dem Verein unentgeltlich zur Probe hergeschickt werden. Das Ehrenmitglied Hr. Wernike übernahm die Auswahl der Maschine und erklärte sich bereit, dieselbe bei sich in Alt-Karrishof zum Probedreschen aufzustellen. Dieses Anerbieten wurde vom des Verein mit warmem Dank angenommen.

Das Mitglied Hr. O. Winkler sprach über Drillsäemaschinen und wies ziffernmäßig nach, wie viel nützlicher diese Säemaschine ist, als die breitwürfige. Er habe mit der ersteren Maschine 7 Garnez Gerste weniger Saat pro Loofstelle gebraucht, als mit der breitwürfigen, und dabei 2 Loof Gerste mehr pro Loofstelle geerntet, als bei der Aussaat mit der letzteren. Ebenso habe er 7 Garnez weniger Hafer auf die Loofstelle ausgesäet und dabei 7 Garnez pro Loofstelle mehr geerntet. Jene Maschine sei 2 Meter breit und koste 250 Rubel, habe aber fast in einem Jahre die Kosten gedeckt.

Dann hielt Herr Wernike einen fesselnden Vortrag über „Das Unkraut auf dem Felde und seine Vertilgung". Die Rede wurde mit warmem Dank aufgenommen und der Wunsch ausgesprochen, daß sie veröffentlicht würde. Der Redner nannte alle Unkraut-Pflanzen, führte ihre Vegetations-Bedingungen an und gab an, wie sie vernichtet werden könnten.

Das Mitglied Hr. O. Winkler berichtete über seine Methode zur Vertilgung der Heckenschote (Bunias orientalis). Er habe die Wurzel 1½ Fuß tief ausgraben lassen und auf den Stumpf Eisenvitriol gegossen. Die Wurzeln sind dann nicht mehr aufgekommen, während sie bei einer jeden anderen Methode weitergewachsen sind.

Der Vice-Präsident Liebus empfahl den Mitgliedern eine kurze Anleitung zur Kälber-Erziehung, die von dem Fennernschen Landwirthschaftlichen Verein herausgegeben und in einigen Exemplaren unserem Verein zugeschickt worden ist. Sodann verlas er ein Schreiben des Oberpahlenschen Curatoriums der Alexander-Schule, dem auch ein Sammelbuch für die Beiträge zum Besten der künftigen Ackerbauschule angeschlossen war. Seine Ansicht über den Ort für die Errchitung der Schule wird der Verein in der Folge verlautbaren.

Der Schriftführer Hr. J. Jung berichtete, daß er auf Bitte der Esten in der Krim in das Dorf Sawwa ein Exemplar der Vereins-Statuten geschickt habe; die dortigen Esten beabsichtigen ebenfalls einen Landwirthschaftlichen Verein zu gründen.

Zum Schluß wurden aus Wien eingegangene Preiscourante für Sensen und Sicheln unter die Mitglieder vertheilt. Darauf schloß der Vice-Präsident die Sitzung.

Der „Trio-Vereinigung" der Herren Pauer, Zajic und Grünfeld, die hier nächstens ein Abschiedsconcert geben wird, ist, wie uns mitgetheilt wird, vorgestern die hohe Ehre zu Theil geworden, in der Kaiserlichen Familie vor Ihren Majestäten spielen zu dürfen.

In Bezug auf die gestern gebrachte Meldung, wonach in Tammist ein Fall von Milzbrand vorgekommen sein soll, geht uns von anderer, gut unterrichteter Seite die Mittheilung zu, daß es sich nur um einen milzbrand-verdächtigen Fall gehandelt hat; daß Milzbrand nicht vorliegen dürfte, darauf weist auch der Umstand hin, daß seitdem dort keine einzige ähnliche Erkrankung vorgekommen ist.

Auf den Sitzungen des Friedensrichter-Plenums, die morgen beginnen, gelangen in der 1. Abtheilung 47 Cassationssachen und 102 Criminalsachen, darunter 22 Diebstähle, zur Verhandlung. Am Dinstag und Mittwoch hat sich je eine Person wegen Uebertretung des Art. 1061 des Strafgesetzes zu verantworten. Dieser Art. besagt: „Wenn erwiesen sein wird, daß ein Architekt, Architekt-Gehilfe oder sonstiger Bautechniker bei Ausführung von Bauten wichtige Fehler und Versäumnisse aus Unkenntniß seiner Kunst sich hat zu Schulden kommen lassen, so wird ihm, neben der Verpflichtung, für den ganzen durch ihn entgangenen Gewinn und veranlaßten Schaden Ersatz zu leisten, verboten, irgend welche Bauten auszuführen, so lange als er nicht von der zuständigen Obrigkeit über Erlangung genügender Kenntnisse in diesem Fache ein Attestat erhält. Dies wird außerdem durch die Zeitungen beider Residenzen und die örtlichen Gouvernements-Zeitungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht." — Am Freitag der nächsten Woche hat ein Kaufmann wegen Uebertretung des Art 1174, Thl. 2 des Strafgesetzes sich zu verantworten. Der Artikel lautet: „Einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als 50 Rbl. unterliegt ein Handelsmann, welcher, wenn ihm seine Bücher gestohlen oder durch irgend einen Unglücksfall zerstört werden, nicht hierüber nach der vorgeschriebenen Ordnung eine Anzeige macht."

Als Neuestes vom Jahre ist der erste sog. „Redactions-Schmetterling" uns gestern zugestellt worden. Im Gegensatz zu seinen zahlreichen Vorgängern in früheren Jahren zeigte dieser vorzeitig ausgekrochene Falter — natürlich ein Fuchs — sehr viel Lebendigkeit und Lebensfrische; er ließ sich nicht, wie es das Herkommen verlangt, „auf den Redactionstisch niederlegen", sondern unternahm sofort höchst alert Flugversuche, die er noch heute mit erstaunlichem Erfolge fortsetzt.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich vorgestern drei Marktfleischer wegen aufgeblasenen Kalbfleisches zu verantworten. Zwei der Angeklagten erhielten je 2 Wochen Arrest; der dritte wurde in Anbetracht seines Geständnisses zu 10 Tagen Arrest verurtheilt. — Im Laufe der letzten zwei Wochen wurden vom Friedensrichter des 1. Districts 18 Bauern, die Holz auf den Markt gebracht und vom Fuder verkauft hatten, verurtheilt. Die meisten der Angeklagten wurden mit 1 Rbl. oder 1 Tag Arrest bestraft. Einer der Angeklagten aber, der verschiedene Ausflüchte machte, wurde zu 10 Rbl, oder 3 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Am Sonnabend wurden dem Passagier H. auf der Strecke zwischen Taps und Wesenberg im Waggon ein Geldbeutel mit 1000 Rbl. an baarem Gelde und 1000 Rbl. in Werthpapieren — zwei Billette der estländischen Adeligen Credit-Societät à 500 Rbl. — gestohlen. —i—

Für die Nothleidenden des Bessarabischen Gouvernements sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von Z. 2. Rbl. und mit dem Früheren zusammen 4 Rbl. 60 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Kaufmann Nikiphor Goruschkin, † 10. März.

Oscar Grünfeldt, Kind, † im 9. Jahre am 9. März zu Riga.

Dr. jur. Carl Johann Caviezel, Schweizerischer Consul, † 9. März zu Riga.

Frau Pauline Felicius, geb. Ritter, † 9. März zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Dinstag, 23. (11. März). Unter den Spenden, welche am Denkmal Kaiser Wilhelm's I. niedergelegt wurden, ragen die Kränze der russischen Regimenter hervor. Der erste, vom Leibgarde-Regiment „Friedrich Wilhelm III." gestiftete, ist aus Silber, der zweite, vom 37. Dragoner-Regiment niedergelegte, aus Gold, der dritte vom 5. Kalugaschen Infanterie-Regiment überbrachte abermals aus Silber gearbeitet. — Bei der Galatafel im königlichen Schlosse brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus, worin er bemerkte, es gehe heute ein tiefes Empfinden durch das deutsche Volk. Die Fürsten hätten sich zusammengefunden, um das Andenken des großen verewigten Kaisers zu feiern. Er spreche den versammelten Fürsten seinen tiefgefühlten, innigsten Dank dafür aus, desgleichen allen Vertretern der fremden Souveräne, die theilnehmen wollten an der Feier, um dadurch zu beweisen, daß Europas Fürsten und Völker ein gemeinsames großes Familienband umschließe. Es sei nicht seines Amtes, den Großvater zu feiern, aber sein Geist schreite wohl heute durch sein Volk hindurch. „Wir gedenken seiner schlichten Einfachheit und Pflichttreue, wir gedenken seiner als des Sohnes der herrlichen, lieblichen Königin, der gesagt hat, daß er mehr durch Demüthigung, als durch Erfolge gelernt habe. Für uns aber, hohe Fürsten und Verwandten, soll sein Andenken ein erneuter Ansporn sein, für unsere Völker zu leben und zu arbeiten, für Ziele der fortschreitenden Cultur, zur Erhaltung des Friedens, der Freundschaft und Waffenbrüderschaft. Wir wollen unsere Gläser erheben mit dem Ruf: Das deutsche Volk, das Vaterland und seine Fürsten — Hurrah!"

Friedrichsruh, Dinstag, 23. (11.) März. Anläßlich der Kaiser Wilhelm-Centennarfeier bereiteten 2000 Personen dem Fürsten Bismarck eine Ovation und arrangirten einen glänzenden Fackelzug vor dem Balcon des Schlosses.

Toulon, Dinstag, 23. (11.) März. Der „Sfissoi Weliki" ist hier zur Reparatur seiner Havarie nach dem jüngsten Unfall eingetroffen.

London, Dinstag, 23. (11.) März. Unterhaus. Curzon erklärt, die Regierung wisse nichts davon, daß die Türkei Griechenland gegenüber den Wunsch gezeigt habe, zu einem directen Einverständniß zu gelangen, auch nichts davon, daß irgend eine Großmacht dagegen einen Einwand erhoben habe. Die Regierung wisse nichts von Compromiß-Vorschlägen Griechenlands, außer den in der Ergänzungsnote vom 10. März enthaltenen.

Pretoria, Dinstag, 23. (11.) März. Der Vertrag zwischen dem Transvaal und Oranje-Freistaat bestimmt auch, daß beide Staaten zusammenstehen, wenn sie angegriffen werden.

Konstantinopel, Dinstag, 23. (11.) März. Eine amtliche Kundgebung besagt: Durch die Truppensendungen nach Kreta sei die Haltung Griechenlands eine völkerrechtswidrige geworden. Die Mächte, die die Integrität der Türkei zu sichern begonnen, hätten die Blockade Kretas im Interesse der Türkei beschlossen. Dieser Beschluß sei die Folge des Verhaltens des Sultans. Die Freundschaft und Fürsorge der Mächte gegenüber der Pforte verdiene lebhaften Dank.

Den ausgewanderten Armeniern wird eine zweimonatliche Frist zur Rückkehr gewährt.

Konstantinopel, Dinstag, 23. (11.) März. Die türkische Torpedo-Flottille vereinigte sich in den Dardanellen mit dem Geschwader.

St. Petersburg, Mittwoch, 12. März. Gestern fand die Bestattung der Leiche Apollon Maikow's auf dem Kirchhof des Neuen Jungfrauen-Klosters statt im Beisein Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, vieler Notabilitäten und eines zahlreichen Publicums.

Berlin, Dinstag, 23. (11.) März. Der Bürgerfestzug fand gestern um 11 Uhr statt. Der Kaiser die Kaiserin, die Kaiserin Friedrich und alle anderen Fürstlichkeiten betraten das Prunkzelt gegenüber dem Denkmal und ließen den überaus glänzenden Festzug, der von der Schloßbrücke, den Linden, dem Brandenburger Thor und Königsplatz herkam, passiren. Der Zug setzte sich aus Veteranen, Ehrenjungfrauen, Vereinen, Gewerken mit Emblemen, Festwagen in den glänzenden Trachten aller Zeiten, im Ganzen aus 30,000 Theilnehmern und 150 Musikcorps zusammen. Zahllose Kränze wurden am Denkmal niedergelegt. Der „Germania"-Wagen hielt zwischen dem Zelt der Herrschaften und dem Denkmal an, die „Germania" hielt eine poetische Ansprache und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	763·2	762·9	761·4
Thermometer (Centigrade)	—8·0	—10·8	—0·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	E3	S7

1. Minimum d. Temp. —13·0
2. Maximum „ —1·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3·0
4. Wasserstand des Embach: 52 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 124 cm
6. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression auf der Nordsee bei Schottland, hoher Luftdruck in Südost-Rußland. Temperatur unter dem Mittel mit Ausnahme von Central-Europa und Nord-Finnland.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. März 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,90
Berlin „ f. 100 Rml.	45,90
Paris „ f. 100 Frcs.	37,30

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

1% Staatsrente	89	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	278	Käuf.
II. „ „ (1866)	249½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	496	
„ „ Disconto-Bank.	694	
„ „ Internh.and.-Bank	604	
„ „ Russ. Bank	413½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1270	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	415	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	485½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	195	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	560	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	256	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	395	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Verk.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	163½	Käuf

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Fruchtextract-Syrupe

zur Bereitung von Limonaden resp. starken Getränken, namentlich Ananas, Apfelsinen, Johannisbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Moosbeeren, Citronen, schwarze Johannisbeeren und Kirschen offerirt

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Duftigen

Pfeifentabak

(von billigeren Sorten an bis 6 Rbl. das Pfund)

sowie reinschmeckende

Papiros ohne Mundstück:

Черноморскія 100 St. 120 Cop.

(выше-средній, dickeres Format)

Самсонъ 100 St. 60 Cop.

empfiehlt

J. Bergholtz

d. hiesige Depôt von Saatschi & Mangubi-Petersburg

Grosser Markt 7.

Süsse

Apfelsinen

10 Stück 35 Cop.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Str. Nr. 2.

Curische Rauchwurst
Russische Rauchwurst

erhielt

Ernst Hefftler.

Frischen

Papiros-Tabak

von

P. Burass & Cie.

Charkow

empfing **soeben** und empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Grosser Markt 16.

Wohlschmeckenden afrikanischen

Cuzengo-Caffe

offerirt à 40 Cop. das Pfund

Ernst Hefftler,
Promenadenstr. 7.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

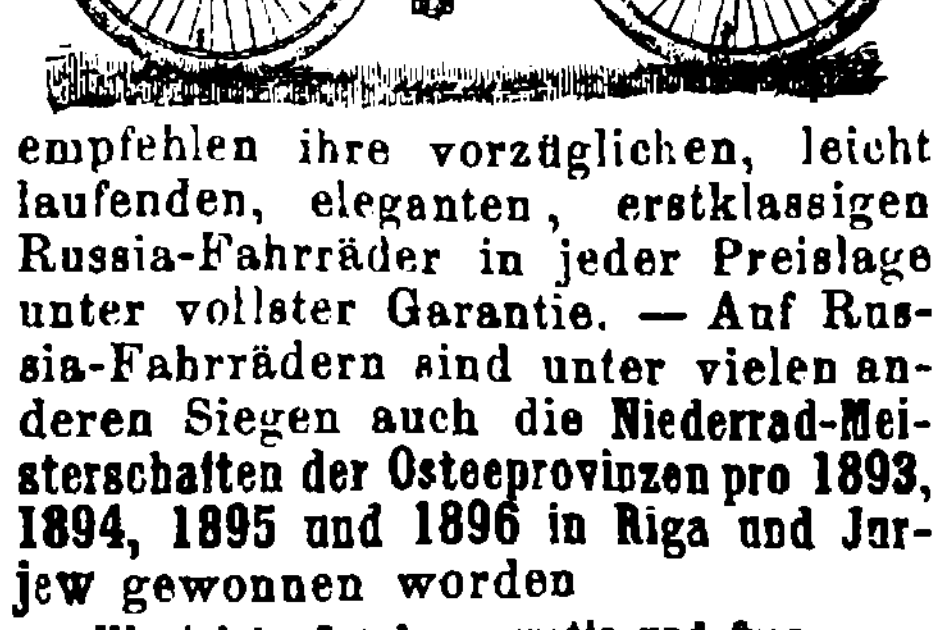

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896** in Riga und Jurjew gewonnen worden

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Livländ. Ver. z. Beförd. d. Landw. u. d. Gewfl.

General-Versammlung

Montag, 17. Maerz, ½9 Uhr Ab.

im Locale der Oeconom. Societät.

Tagesordnung.

1. Gewerbeausstellung.
2. Vortrag des Herrn von Stryk-Kibbijerw: „Sollen wir intensiv oder extensiv wirthschaften?"

Die Direction.

Общее собраніе

ЮРЬЕВСКАГО

городскаго общества взаимнаго страхованія

имуществъ отъ огня

можетъ быть

въ Субботу, 15 Марта с. г., 6 часовъ по полудни

въ гильдейской залѣ Ратуши.

Предметы обсужденія:

1. Годовой отчетъ,
2. Пособіе пожарной командѣ,
3. Выборъ г. членовъ для ревизіи кассѣ,
4. Выборъ однаго члена Правленія.

Правленіе.

г. Юрьевъ, Марта 11-го дня 1897 г.

General-Versammlung

des

hiesigen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins

im Bürgersaale des Rathhauses

am

Sonnabend, den 15. März c., um 6 Uhr Nachmittags.

Tagesordnung.

1. Verlesung des Jahres-Rechenschafts-Berichts pro 1896,
2. Bestimmung einer Subvention der freiw. Feuerwehr,
3. Wahl der Cassa-Revidenten,
4. Wahl eines Gliedes der Direction.

Die Direction.

Jurjew, d. 11. März 1897.



Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Устроиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Н. А. Литвинова (Садовая 25)
О. П. Растъ (Широкая 34)

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll im April dieses Jahres stattfinden.

Das hiesige Damen-Gefängnisscomité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.

Letztere werden entgegengenommen bei **Frau N. Litwinoff** (Gartenstr. 25) u **Frau O. Rast** (Breitstr. 34).

Frisch erhalten:

Russische

Weine und Champagner

aus der

Gesellschaft Beckmann & Co., St. Petersburg

auch sind **verschiedene Sorten Weine stoofweise** vorräthig und mit äussersten Preisen gestellt. Mit aller Hochachtung

A. Reinbaum

Jacobstrasse Nr. 11.

Donnerstag, den 13. März c.

im Saale der Bürgermusse

Abschieds-Concert

der

„Trio-Vereinigung"

Max Pauer, Grossherzogl. Hessischer Kammervirtuose
Florian Zajic, Grossherzogl. Badischer Kammervirtuose
Heinrich Grünfeld, Königl. Preussischer Hofcellist.

Programm.

1. L. van Beethoven, Trio B-dur, op. 97
   Allegro moderato — Scherzo — Andante cantabile — Allegro moderato.
2. a) J. S. Bach, „Arie"
   b) Gabriel Marie, „Cinquantine"
   c) Moszkowski, „Guitarre" } Heinrich Grünfeld.
3. a) Wilhelmi-Wagner, „Preislied aus „Die Meistersinger"
   b) Wieniawsky, „Polonaise D-dur"
   Florian Zajic.
4. a) Chopin, „Nocturne"
   b) Liszt, „12. Ungarische Rhapsodie" } Max Pauer.
5. Raff, Trio G-dur op. 112.
   Rasch, froh bewegt — Sehr rasch — Mässig langsam — Rasch, durchaus belebt

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop und à 80 Cop in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Sonnabend, den 15. März a. c.

(nicht wie früher angezeigt Dinstag, 11. März)

im Saale der Bürgermusse

CONCERT

von

Fräulein Polly Victoria Blumenbach

unter Mitwirkung von

Fräulein Olga von Radecki.

Programm.

1. a) Allmacht . . . . Schubert.
   b) „Le printemps", Arie aus „Rodelinda" . Haendel.
2. 6 Dyveke-Lieder . . . . Peter Heise.
   I—IV In Bergen.
   V—VI Auf Seeland.
3. a) Chant Hindou . . . . Bemberg.
   b) Still wie die Nacht . . . . Bohm.
   c) Widmung . . . . Schumann.
   d) „Nymphes et Sylvains". Valse chantée Bemberg.
4. a) Madrigal . . . . Chaminade.
   b) Chanson-Bohême, aus d. Oper „Carmen" Bizet.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., à 1 Rbl. 10 Cop., à 75 Cop. und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Theile dem geehrten Publicum mit, dass ich ein

Drechslergeschäft

in der Russischen Strasse Nr. 15

im früheren Schönberg'schen Geschäft, eröffnet habe. Daselbst werden **Schirme** billig verkauft und überzogen mit Seide, Halbseide, Gloria und Lasting; auch **verschiedene Reparaturen werden zu ermässigten Preisen angenommen.**

J. Mürk.

Prima blaues Wagenfett

nach belgischer Methode, offerirt bei mindestens **10 Pud à 1,20 Cop. pro Pud** franco Bahnhof Reval gegen Nachnahme

Martin Böckler, Reval

Wagenfett-Fabrik.

☞ Von 500 Pud an bedeutenden Rabatt. — Verlangen Sie Muster gratis.

Erhielt und empfehle ausländische

Traunngs-, Verlobungs- und Visitenkarten

in geschmackvoller und eleganter Ausstattung zu mäßigen Preisen.

E. Berthelson

Lithogr. Anstalt, Schloßstr. 3.

Zu vermiethen ein Haus

enthaltend 7 Zimmer, 1 Erker, Veranda und schönem schattigen Garten. Näheres Petersburger Straße 76.

Eine warme, trockene

Familienwohnung

5 Zimmer, part., Eiskeller, Waschküche rc., u. eine von 2 Zimmern, sind vom Mai resp. Juni ab zu vermiethen im Hause Stern, beim Ausstellungsgarten, Alleestr. 64. Zu besehen v. 11—1 U.

Gesucht

zum Herbst eine **Wohnung** v. 7 Zimmern u. Garten in gesunder Lage. Bei günstigem Angebot auch **Kauf nicht ausgeschlossen.** Offert. mit Preisangabe u. Chiffre „billig aber gut" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

---

26 Marienhofsche Str. 26

ist eine Wohnung von 4 Zimmern m. allem Zubehör, 2 Tr., zu vermiethen. Näh. Kastanien-Allee 6. **W. Pohlmann.**

Feinste holländische

Heringe

12 C. Pfd., wenig gesalzenen **Sёmga, Acетрина, бѣлуга**, pfundweise, verschiedene gesalzene **Pilze, Pflaumen** 15 Cop. Pfd. und **Bruchchocolade** zu haben in der **Ritterstrasse 12.**

Ein **neues zweistöckiges Haus mit Nebengeb. u. e. Obstgart. ist zu verkaufen — Fellin**, Mühlen-Straße Nr. 48. Nachzufragen beim Herrn Timps in Groß-Johannis pr. Fellin.

---

1 Wohnung

von 5—6 Zimmern, womöglich im II. Stadttheil, zum 15. Juni **gesucht.** Adressen sub „Wohnung" in der Expedition dieses Bl. niederzulegen.

Ein

Stubenmädchen

kann empfohlen werden bei Frau Generalin Unterberger, Hetzelstr. 6.

Eine russ- oder deutsch-sprechende

Magd z. Alleindienen

gesucht. Nur Diejenigen, die ein Attestat von der letzten Stelle besitzen, können sich melden — Mühlenstr. 3, Qu. 4.

H.-V.

Freitag, den 14. März c.

9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn Pastor emer. **Th. Ottho:**

Ueber den Aberglauben. I.

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisitoe loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Stunden in allen Fächern, spec. Russ und Mathematik, ertheilt Student **Ratner, Botanische Str. 17.** Sprechstunde von ½3—4 u. von 8 Uhr Abends an.

In reicher Auswahl

beliebte Fabrikate, wie **Schopfer, Mündel, Reinhardt, Ruthenberg, u. a.**

Cigarren & Cigarettes

(100-Abnahme mit Rabatt)

empfiehlt

J. Bergholtz

Grosser Markt 7.

☞ **Wiederverkäufern billigste Fabrikpreise.**

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's

Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

☞ **Soeben erhalten**

und empfehle delicate **Octoberfang-Killo** in Blechdosen und Glasburken, hochfeine **holländische Heringe** à ℔ 15 Cop., **Matjes-Heringe** prima Qualität à ℔ 8 Cop.

N. Beckmann
Kaufhof 22.

Die Milch- u. Butterhandlung

in der

Rigaschen Str. 29, Haus Lipping

empfiehlt sehr gute **kalte und warme Milch, Tisch- und Pariser Butter, vorzüglichen inländ. Schweizer Käse, Knapp- u. Pottkäse**, sowie Revaler **October-Killo, Sardinen, Hummern** rc zu den billigsten Preisen.

Teichstrasse Nr. 35 ist

Tischbutter ☞

à Pfund 32 Copeken zu haben.

Hauslehrer (Deutscher)

augenblickl in Livland als solcher thätig, firm im Russ. u. musikalisch, **sucht** eine Stelle. Die Adresse zu erfr. in der Exped. d. Blattes.

3000 bis 3500 R.

mit 5% werden auf ein Immobil auf 1. Obl. gesucht. Gefl. Of. in der Exped. d. Bl. unter „M. J" niederzul.

Sonntag Abend ist eine **rothe Peluche-Decke mit Goldborte** auf dem Wege von der Bürgermusse in die Mühlenstrasse **verloren** gegangen. Gegen Belohnung abzugeben **Mühlen-Strasse 20, part.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 12-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Hierzu eine Todesanzeige als Beilage.

Beilage zur Nr. 58 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Выносъ тѣла дорогого нашего отца

Никифора Семеновича Горушкина

въ Успенскую церковь имѣетъ быть 13-го марта с. г. въ 9 часовъ утра изъ собственнаго дома, Большой рынокъ № 14.

Осиротѣвшія дѣти.

Печатать разрѣшается 12-го марта 1897 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 59. Donnerstag, den 13. (25.) März 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Wanderversammlung der livländischen Abtheilung für Fischzucht und Fischfang. Schul-Project. Personal-Nachrichten. Riga: Eisstand. Reval: Eisstand. Mitau: Personal-Nachricht. Narva: Arbeitszeit. St. Petersburg: Zur Centennar-Feier in Deutschland. Tageschronik. Moskau: Archäologische Gesellschaft. Schauspieler-Congreß Finnland: Landtag. Unterrichtssprache. Wladiwostok: Hafen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Franzosendämmerung. Mannigfaltiges.

Inland.

Wanderversammlung der Livländischen Abtheilung für Fischzucht und Fischfang.

Am vorigen Sonnabend hat in Reval die erste Wanderversammlung der Livländischen Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang stattgefunden. Dem Bericht des „Rev. Beob." über die Sitzung entnehmen wir Folgendes:

Nachdem der Vorsitzende, Herr v. Bencken-dorff-Jendel, die Versammlung als die erste in Estland, die sich die Hebung des Fischereiwesens zur Aufgabe gestellt, begrüßt und den eigens zu dieser Wanderversammlung von der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang aus Petersburg abdelegirten Professor Dr. v. Grimm bewillkommnet hatte, constatirte er die erfreuliche Thatsache, daß seit einiger Zeit auch in Estland das Interesse für das Fischereiwesen reger geworden sei, was dazu geführt habe, daß eine beständig wachsende Anzahl von Gutsbesitzern der Livländischen Abtheilung für Fischzucht und Fischfang beigetreten sei. Es müssen eben Alle, die in der Hebung dieses Wirthschaftszweiges ein Mittel erkennen, der allgemeinen landwirthschaftlichen Calamität zu steuern, zusammentreten und in erster Linie in dem bisher darniederliegenden Fischereiwesen die Ordnung zur Geltung bringen, die auf Grund der vorhandenen Fischereigesetze erreichbar ist. Die Erfahrung, die man auf dem Gebiete der Jagd mit dem Estländischen Verein von Liebhabern der Jagd gemacht, läßt auch für die Fischerei das Beste hoffen. Dem Wildfrevel ist der Fischfrevel analog. Wie sich der Wildstand durch consequente Verfolgung seiner widersetzlichen Schädigung wesentlich heben läßt, so kann der volkswirthschaftlich ohne Zweifel weit bedeutendere Fischfang erst dann zu einer lohnenden Ausbeute führen, wenn den für ihn geltenden Gesetzen zu der ihnen gebührenden Nachachtung verholfen wird. Das kann nur erreicht werden durch ein zielbewußtes Vorgehen der Gesammtheit. Es darf kein Fall der Uebertretung der Fischereigesetze ungeahndet bleiben. Geht man darin consequent vor, so werden sich die zuständigen Instanzen sehr bald daran gewöhnen, in der gerichtlichen Verfolgung der Contravenienten kein unnützes Querulantenthum zu erblicken, und willig zur Wiederherstellung der Wirksamkeit der einschlägigen Gesetze mitwirken. Es ist darum eine Pflicht der Mitglieder des Fischereivereins, jeden einzelnen Fall der Gesetzesverletzung zur Anzeige zu bringen. Ist der Einzelne altgewohnten Mißständen gegenüber machtlos, so ändert sich die Lage, sobald man sich für den guten Zweck zusammenthut. Diese Erkenntniß hat auch in Bezug auf das Fischereiwesen schon Früchte getragen, indem sich die Strandbesitzer einer gemeinschaftlichen Bucht zusammengeschlossen haben, um dem Unwesen, das bisher geherrscht hat, ein Ende zu machen und die Fischerei auf Grundlage der bestehenden Gesetze auf ihren Gewässern einheitlich zu organisiren. Das ist in der Wiek von den Fischerei-Besitzern der Matzal-Wiek gethan worden.

Einer der ersten Puncte der Tagesordnung betraf die Fischerei-Enquête, die vom Secretär der Livländischen Abtheilung des Fischereivereins, Hrn. M. von zur Mühlen, ins Werk gesetzt worden ist und ihm das erforderliche Material zu seiner Arbeit über die Fischereiverhältnisse in Estland liefern soll.

Sodann hielt der Secretär der Livländischen Abtheilung, Herr M. von zur Mühlen, einen Vortrag über „Das Plankton", diese für die Oekonomie des Meeres hochwichtige Materie, die erst in neuer Zeit in ihrer Bedeutung erkannt und untersucht worden ist.

In der Discussion sprach sich Professor Dr. v. Grimm zur Plankton-Frage dahin aus, daß auch er den Plankton-Studien eine große Bedeutung beimesse. In größerem Umfange sind diese Studien bisher nur in Deutschland und Amerika und vereinzelt auch in Finnland betrieben worden. In Rußland hat erst im vorigen Jahre der Zoologe Borodin bei der Station Bologoje eine Station eingerichtet, wo in diesem Jahre mit den Studien begonnen werden soll. In der Nikolski-Fischzucht stelle Dr. Grimm Untersuchungen an, die zunächst darauf gerichtet seien, die Frage experimentell zu lösen, unter welchen Umständen in Teichen das Plankton am besten gedeiht. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Livländische Abtheilung der Kais. Russischen Fischerei-Gesellschaft auf dem von ihrem Secretär bisher eingeschlagenen Wege der Untersuchung gewiß zu wichtigen Resultaten kommen werde.

In der weiteren Discussion wies Director W. Petersen darauf hin, daß in Reval für Untersuchungen des Planktons im Oberen See die Verhältnisse günstig lägen. Die Realschule verfüge über die erforderlichen Räume und Mikroskope und er sei erbötig, etwa alle 14 Tage Untersuchungen des Planktons des Oberen Sees vorzunehmen. Nur fehle es an den erforderlichen Netzen. Wenn diese vom Verein geliefert würden, könnte schon in der kommenden Saison mit der Arbeit begonnen werden. Secretär v. z. Mühlen sprach im Namen des Livländischen Vereins Hrn. Mag. Petersen für die von ihm in Aussicht gestellte Arbeit den verbindlichsten Dank aus.

Zum Schluß theilte der Vorsitzende mit, daß der Verein an Hrn. v. z. Mühlen einen gelehrten und an dem Dänen Schwandtner einen praktischen Instructor gewonnen. Mitglieder des Vereins, die auf einen Instructor reflectiren, haben ihre Anmeldungen dem Vorstande einzureichen, dem auch die Remuneration der Instructoren im Betrage von 2½ Rbl. (außer freier Reise und Aufenthalt) zuzugehen haben.

Wie die „St. Pet. Wed." erfahren, beschäftigt sich gegenwärtig das Ministerium der Volksaufklärung mit der Durchsicht eines Projects, betreffend die Begründung eines neuen Typus von Lehranstalten mit achtjährigem Cursus. Ein Jahr soll auf die Vorbereitungsclassen entfallen, fünf Jahre auf allgemein bildende Unterrichtsgegenstände, während die beiden letzten Jahre speciell dem Unterricht in der Landwirthschaft gewidmet werden sollen.

— Der Pernausche Kreischef, Coll.-Rath Fadejew, und der gewesene Fellinsche Kreischef, Coll.-Rath Baron Clodt v. Jürgensburg, sind zu Staatsräthen, der Werrosche Kreischef Tit.-Rath v. Roth ist zum Coll.-Assessor befördert worden.

Riga. Die Eisstauung bei Friedrichstadt ist, wie die Rigaer Blätter berichten, am Montag Nachmittag endlich durchbrochen worden. Gegenwärtig hat sich eine derartig starke Eisstauung bei Kengeragge, ca. 6 Werst oberhalb Rigas, gebildet, daß die zu Bergen aufgethürmten Eisschollen von der Eisenbahnbrücke aus zu sehen sind. Bei der Stadt ist das Wasser um etwa 1 Fuß gefallen.

Reval. In Folge der vorgestern eingetretenen Veränderung in der Richtung des Windes von Nord nach Ost und gestern nach Südost haben sich, der „Rev. Z." zufolge, die Eisverhältnisse bedeutend zum Besseren gewendet. Das angetriebene Eis ist seit gestern Morgen in Bewegung gerathen und treibt allmählich wieder ab. Bei Packerort war bereits vorgestern ein Dampfer im Eise zu sehen, das offene Stellen zeigte.

Mitau. Der Lehrer der alten Sprachen am Mitauschen Gymnasium Schwanberg, ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, in derselben Eigenschaft an das Pernausche Gymnasium übergeführt worden.

Narva. Die Verwaltung der Krähnholmer Manufactur bei Narva hat, wie der „Eesti Post." berichtet, den Beschluß gefaßt, von der Mitte des kommenden Monats an den Arbeitstag der Fabrikarbeiter um 2½ Stunden zu verkürzen. In der Leinfabrik, wo die Länge des Arbeitstages bereits seit einiger Zeit um 2 Stunden vermindert worden war, soll letzterer nun auch noch um eine halbe Stunde mehr verkürzt werden.

St. Petersburg, 12. März. Die Centennarfeier in Deutschland wird nur von wenigen Blättern dazu benutzt, dem alten Uebelwollen gegen das Nachbarreich Ausdruck zu geben, während andere Zeitungen, wie z. B. die „Now. Wr.", bei der gegenwärtigen politischen Lage es für richtiger halten, mit ihren Ansichten zurückzuhalten. Eine Aenderung gegen frühere Zeiten zeigt sich sodann auch darin, daß man hier und da sogar einer direct sympathischen Aufnahme der Feier begegnet, wie z. B. in dem vorgestern wiedergegebenen Artikel der „Birsh. Wed." Einen ähnlichen Artikel bringen heute die „St. Pet. Wed." an leitender Stelle von Wladimir Holmström, mit dem Motto: „Niemand zu Liebe, Niemand zu Leide." Es heißt in in diesem Artikel: „Stolz in seiner Einigkeit, im Bewußtsein seines Rechtes und seiner Kraft, erscheint Deutschland an dem Tage, der dem Andenken des Gründers des deutschen Reiches geweiht ist, vor dem Angesichte der ganzen Welt. Die Jahrhundertfeier der Geburt Kaiser Wilhelm's I. erhält den Charakter eines Festes des Rechtsbewußtseins des deutschen Volkes und das Frohlocken der Nation, welche durch die Mühen ihres Herrschers der höchsten Vollendung ihrer Einigkeit und eines weiten Spielraumes für ihr culturelles Wachsthum theilhaftig geworden ist, muß in den Herzen Aller, die an den Nutzen und das Heil einer entwickelten internationalen Gemeinsamkeit glauben, ein Echo wachrufen. Je abgeschlossener, voller, vollendeter der Ausdruck der Originalität eines Volkes ist, desto größer ist auch der Beitrag dieses Volkes zum allgemeinen Culturwerk der Menschheit. — Außer der culturellen hat das jetzige Fest Deutschlands noch eine andere, mehr specielle, politische Bedeutung: dieser Feier muß sich auch das ganze continentale Europa anschließen. Das geeinigte Deutschland hat in das Leben der europäischen Staaten einen neuen und vollständig zuverlässigen Factor hineingetragen: es hat der Sache des Friedens mehr Festigkeit gegeben, denn es hat zersplitterte und daher schwache staatliche Organismen durch einen starken ersetzt. Die erste Friedensgarantie im internationalen Leben ist aber das Fehlen schwacher und sich selbst nicht vertrauender Elemente: sie erscheinen nicht nur als eine große Verführung, sondern sind auch in Folge ihrer Schwäche der gehörigen zurückhaltenden Kraft beraubt. Wer weiß, wie sich die Geschichte unseres Continents in diesem Jahrhundert gestaltet hätte, wenn jene Vereinigung schon im vorigen Jahrhundert zu Stande gekommen wäre?! . . ."

— Zur Einführung der Goldvaluta schreibt Fürst Meschtscherski, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in seinem „Tagebuche" Folgendes: „Ich höre, daß in den Salons und Cabinetten, in denen politische Gespräche geführt werden, ein sonderbares neues Stadium der Goldvaluta-Frage zu Tage getreten ist. Sonderbar ist es in der Beziehung, daß diejenigen, welche früher gegen die Goldvaluta sprachen, ihre sofortige Einführung jetzt für nothwendig erklären, diejenigen aber, welche früher für sie waren, jetzt der Ansicht sind, daß man mit ihrer Einführung nicht eilen solle, daß man eine ruhigere Zeit abwarten müsse. Mir scheint es, daß sich das Recht auf Seiten der Letzteren befindet . . . Mir scheint es, daß es patriotischer sei, für die vorsichtigere Ansicht einzutreten und alle persönlichen und principiellen Erwägungen bei Seite zu lassen. Mir

Feuilleton.

Die Franzosendämmerung. *)

La patrie en danger! so heißt es in Paris seit einigen Monaten. Das Vaterland ist in Gefahr; aber der Feind steht nicht etwa vor den Thoren, er befindet sich inmitten der Nation selbst und heißt Entvölkerung. Was früher immer noch als ein Spiel des Zufalls angesehen werden konnte, wird durch die jüngste Volkszählung bestätigt: Frankreichs Bevölkerungsziffer ist zum Stillstand gekommen, steigt nicht mehr, wird von anderen Nationen in bedrohlicher Weise überholt. An Frankreichs Grenze wimmelt es, sproßt es; die französischen Wiegen sind, wenn auch nicht leer, doch stets schlechter besetzt. Deutschland wächst, wie auf anderen Gebieten, so auch an Volkszahl, ebenso England, ebenso Rußland; und mit wenig Phantasie läßt sich der Augenblick voraussehen, da Frankreich die stolze Großmachtstellung aufzugeben hat, weil hinter seinem Worte nicht mehr die nöthigen Millionen stehen, um ihm Gehör zu verschaffen. Die Zukunft gehört den fruchtbaren Nationen, und an Fruchtbarkeit hat sich Frankreich den Rang ablaufen lassen.

Unter Ludwig XIV. war es das mächtigste und zahlreichste Volk Europas; und selbst noch vor 100 Jahren, als Europa 98 Millionen Einwohner zählte, stand Frankreich mit seinen 26 Millionen an der Spitze. In diesen 100 Jahren hat sich Europa auf 300 Millionen emporgearbeitet; Frankreich ist allerdings nicht stehen geblieben, hat es aber nur auf 38 Millionen gebracht, ist also von 27 % der Gesammtbevölkerung Europas auf 12 % gesunken. Entwickelt sich dieses Verhältniß in demselben Maße weiter, so wird, wenn Rußland 200 Millionen und Deutschland 100 Millionen besitzt, Frankreich nur kümmerliche 40 Millionen verzeichnen. Im Jahre 1841 noch besaßen Deutschland und Frankreich dieselbe Volksmenge; heute ist ihm Deutschland mit 14 Millionen über den Kopf gewachsen.

Eingewandt wird zwar, daß es nicht auf die Zahl, sondern auf die Beschaffenheit des Menschenmaterials ankomme; aber wenn man heute ein französisches Regiment auf die Körperstärke hin prüft, wird man kaum behaupten können, daß ein französischer Soldat zwei deutsche aufwiegt. Die gespreizteste Nationaleinbildung wird nicht so weit gehen. Und leider wiederholt sich die Erscheinung des Niederganges auch auf anderen Gebieten.

In militärischen Handbüchern ist noch heute zu lesen, daß Frankreich in volkswirthschaftlicher Beziehung Deutschland überlegen sei. Aber der Handelsbudgetbericht hat diesem Traum ein Ende bereitet. Vor 15 Jahren war dies noch der Fall; Frankreich kam unmittelbar hinter England und den Vereinigten Staaten an dritter Stelle; heute aber haben die Deutschen sich die zweite Stelle errungen, sie haben die Vereinigten Staaten und Frankreich überflügelt und haben mit Frankreich die Stelle getauscht. Die Stockung des Blutes findet also ihre Nachwirkung in dem Heruntergange des Handels. Frankreich besitzt keinen Hafen von der Bedeutung Antwerpens und Londons mehr; dem großen Handelshafen von Havre steht nicht einmal ein Dock zur Verfügung, das geräumig genug wäre, einen der größten Oceandampfer zu bergen. Im Stillen Ocean ist die französische Handelsflagge verschwunden; die Dampfer der Compagnie Maritime du Pacifique, die aus Havre ausliefen, haben seit einem Jahre ihre Fahrten einstellen müssen. Wie die Arterien im Alter sich verknöchern, so haben die Handelswege Frankreichs ihre Ausdehnungsfähigkeit eingebüßt.

Läßt sich dieser Stauung des französischen Blutes und Unternehmungsgeistes abhelfen? Wird das Schreckgespenst, das die Volkszählung heraufbeschworen, die Hagestolzen zur Ehe ermuntern, die Mutterschaft zu einer Pflicht des Patriotismus stempeln? Es hat kaum den Anschein. Wäre sonst die Schandgeschichte möglich gewesen, die sich soeben, nach dem Monate lang das „Wachset und mehret euch!" in allen möglichen Tonarten gepredigt worden, in dem kleinen Villemomble ereignete! Ein schlichter Schreinermeister Senlis wohnte dort mit Frau und acht Kindern, zahlte seine Miethe regelmäßig, war überhaupt ein Musterbürger. Beim letzten Miethtermin ward ihm gekündigt; seine blühende Nachkommenschaft belästigte die Nachbarn. Mit einem Empfehlungsbriefe seines Bürgermeisters ausgerüstet, begiebt er sich auf die Wohnungssuche. „Acht Kinder! Unmöglich! Ein paar Hunde allenfalls, aber acht Kinder, nie!" so schallt es ihm an allen Thüren, an die er angeklopft, entgegen. Trostlos durchirrt er mit seinen Kindern die Straßen; da läßt, um dem Schabernack die Krone aufzusetzen, der Hausherr ihm durch den Gerichtsvollzieher die Räumung seiner Wohnung ankündigen und beschlagnahmt, als Unterpfand für die Ausweisungskosten, sein Hausgeräth. Kann man es diesem Märtyrer der Bevölkerung verargen, wenn er seine Kinderschaar nicht unbedingt als Segen auffaßt und die kinderlosen Ehepaare zu beneiden anfängt!

Und wo sonst dienen hier die Kinder zur Empfehlung? Meldet sich eine verheirathete Köchin oder Kammerzofe, so wird sie abgewiesen; höchstens kinderlose Wittwen finden noch Stellungen. Wird wirklich einmal ein verheirathetes Paar als Kutscher und Köchin gesucht, so fehlt in der Anzeige selten der bösartige Zusatz: „Ohne Kinder". Lehrerinnen bleiben meist ledig; lassen sie sich bekommen, einen Lehrer zu heirathen, so wird ihnen die Wohnungsvergütung verkürzt unter dem Vorwande, daß Beide nur einer einzigen Wohnung bedürfen; und wenn erst der Augenblick der Mutterschaft herannaht, haben sie sich auf eigene Kosten eine Stellvertreterin zu beschaffen. Die Miethwohnungen selbst verschwören sich gegen die Möglichkeit dieser Kinder; sie enthalten nur wenige Schlafzimmer, gerade ausreichend für das in Fleisch und Blut übergegangene Zweikindersystem. Ein heirathsfähiges Mädchen, wenn es eine von sechs Töchtern ist, findet schwer einen ehrlichen Freier; denn wir sind im Lande der Mitgift; aus Liebe wird zwar geliebt, aber selten geehelicht. Die Mitgift der Tochter bildet die beständige Sorge der Eltern; um sie auf der nöthigen Höhe zu halten, darf das Vermögen nicht durch Kindersegen zersplittert werden. Auch des ältesten Sohnes wegen sträubt sich der besitzende Theil der Bevölkerung gegen die Familienvermehrung; sie führt nur dazu, seine Aussichten im Leben zu verkrüppeln.

Glücklicher Weise ist dieser Nützlichkeitsstandpunct bei der ärmeren Bevölkerung noch nicht vollständig zum Durchbruch gekommen. Die arme Bretagne und die industriellen Bezirke des Nordens mit ihren Fabrikarbeitern haben noch vielköpfige Familien aufzuweisen, aber sie entvölkern sich doch durch den wachsenden Abzug nach den größeren Städten, nach Paris. Die Weltausstellungen, die durch Aussicht auf lohnende Beschäftigung anlockten, haben dazu ebenso sehr beigetragen, wie die Militärdienstjahre, die dem Bauer den Geschmack am Landleben verdarben. Bei der reicheren Bevölkerung jedoch, besonders bei den Grundbesitzern, ist die Familienbeschränkung stehender Grundsatz geworden; so in der wohlhabenden Normandie und in der Garonne-Gegend; die Bevölkerung nimmt dort ab. Dasselbe gilt von den wohlhabenderen Stadttheilen von Paris. In dem reichen Elysée-Quartier giebt es nur 34 Geburten auf 1000 Einwohner, während die ärmeren Kreise über 100 verzeichnen.

Unterstützt wird de Abscheu vor dem Kindersegen durch die Literatur. Die Boulevard-Presse ist wesentlich eine Junggesellen-Literatur; das Weib wird darin nie als Mutter aufgefaßt. Ebenso wirken die Ehebruchsromane; sie verlaufen immer ohne das ausgleichende Ereigniß der Mutterschaft. Einige zählen die Schopenhauersche Philosophie mit ihrem Weiberhasse unter die Ursachen der Abneigung vor der Nachkommenschaft; sogar Wagner wird hereingezogen, weil seine Heldinnen, Elsa, Elisabeth, Isolde, sterben, ohne die Welt mit ihrem Ebenbilde zu beglücken.

Neuerdings indessen sucht man das Versiegen des Familientriebes auf das Uebermaß von Alkohol- und Nicotingenüssen zurückzuführen; und wahrscheinlich nicht ganz ohne Unrecht. Europa dachte sich bis jetzt die Franzosen als ein mäßiges Volk, im Vergleich zu den schnapsenden Engländern und den biertrinkenden Deutschen. Die Statistik bestätigt diese wohlwollende Ansicht nicht mehr: auf die französische Bevölkerung kommt für den Kopf mehr Alkohol als in Deutschland und England. In der Normandie wird unheimlich viel getrunken, und zwar ist der Branntwein an Stelle des verhältnißmäßig unschuldigen Apfelweines getreten. In der Stadt Rouen giebt es in der Nähe des Hafens Straßen, wo auf 100 Häuser 50 Kneipen kommen. Leider nehmen die Kinder an den Orgien theil; als Morgenimbiß dient ihnen ein zerschnittener, mit Schnaps begossener Laib Brod, und wenn sie zum Schweigen gebracht werden sollen, erhalten sie einen guten Zug Fusel. Noch bedenklicher als der Alkohol soll das Nicotin die Wurzeln der Volkskraft verdorren. In Frankreich ist der Tabak bekanntlich Staatsmonopol; im vorigen Jahre hat die Regie 12,000,000 Frcs. mehr aus dem Verkaufe bezogen, als vorher. Diese Ziffer ist vielsagend. „Aber die Deutschen — so wird eingeworfen — diese unermüdlichen Schmaucher, wachsen und mehren sich doch!"

*) Aus der „Köln. Ztg."

scheint es, daß die jetzige Zeit für eine solche Maßregel, wie die Einführung der Goldvaluta, in zwiefacher Hinsicht unruhig sei, denn erstens giebt es keine auswärtige und zweitens keine innere Ruhe. Unter innerer Ruhe verstehe ich die Gemüthsstimmung für die Aufnahme der Reform: ich zweifle an dieser Ruhe schon deshalb, weil diese Frage zu viel Gerede verursacht hat und in diesem Gerede zu viel gegen die Goldvaluta gesagt wurde. Was die äußere Ruhe betrifft, so wird wohl Jeder damit übereinstimmen, daß jetzt, wo das Ende der türkischen Frage beginnt, für die thatsächliche Einführung der zunächst im Princip beschlossenen Maßregel nicht die Zeit sei . . . Es scheint gleichsam unpatriotisch, zu wünschen, daß wir in einer draußen so unruhigen Zeit um einer principiellen Erwägung willen das Risico auf uns nehmen, einen finanziellen Mißerfolg zu erleiden und die glänzenden Resultate der Sammlung und Bildung eines Goldfonds, welche durch so viel Mühen erreicht wurden, einzubüßen."

— Aus London geht der „Now. Wr." zur kretischen Frage folgendes Special-Telegramm zu: Hiesige Diplomaten nehmen an, daß die Blockade und die Anwesenheit der europäischen Truppen sich als zureichend für die Unterwerfung der Kreter und die Entfernung des Obersten Vassos erweisen werden. Das allgemeine Interesse concentrirt sich auf Ereignisse, die auf der griechisch-türkischen Landgrenze in Scene gesetzt werden könnten. Die Türken übertreffen die Griechen hinsichtlich der Zahl und Organisation ihrer Truppen und sind im Besitz fester, unzugänglicher Positionen. Die Griechen sind schlecht bewaffnet, schlecht disciplinirt, verfügen über keine Transportmittel und riskiren darum, bei einem Angriff auf die Türken eine vollständige Niederlage zu erleiden. — Die philhellenische Agitation wird hier mit jedem Tage schwächer, ungeachtet aller Anstrengungen des Byron-Vereins.

— Nach den von der Verwaltung der ostchinesischen Bahn ausgearbeiteten Etats wird der Erbauer der Bahn ein Jahresgehalt von 50,000 Rbl., sein Gehilfe ein solches von 30,000 Rbl. erhalten. Was die Chefs der Bezirke und der einzelnen Verwaltungszweige anbetrifft, so ist ihnen ein Gehalt von 10—12,000 Rbl. ausgesetzt worden. Hinsichtlich der Richtung der Bahn ist, den „St. Pet. Wed." zufolge, so viel bekannt, daß sie wahrscheinlich eine südlichere Richtung, als man anfänglich projectirte, erhalten und ihre Richtung nicht auf die Stadt Zizikar, sondern auf die Stadt Buduan (Provinz Girin) nehmen wird. Die Tracirungen müssen bis zum 16. August beendet sein, da an diesem Tage die Arbeiten begonnen werden sollen. Zur Erledigung der Vorarbeiten sind bereits mehrere Ingenieure unter der Leitung des Herrn Tichonow abcommandirt worden. Andere Fachmänner sind unter der Leitung des Berg-Ingenieurs Anzert abgereist, um im Rayon der Bahn Fundorte mineralischen Heizmaterials zu suchen, während in den nächsten Tagen Fürst Uchtomski und Herr Ziegler eine Reise nach China antreten werden, um mit der chinesischen Regierung einige den Bahnbau betreffende Fragen klar zu stellen.

Moskau. Die Kais. Moskauer Archäologische Gesellschaft hielt, wie die „Mosk. Dtsch. Z." meldet, am 7. d. Mts. ihre Jahresversammlung ab. Der dabei verlesene Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im vergangenen Jahre gedenkt mit besonderer Genugthuung des Archäologischen Congresses in Riga, dessen Organisation der Gesellschaft auf's glänzendste gelungen war. Gegenwärtig ist die Gesellschaft mit den Vorarbeiten für den bevorstehenden Archäologischen Congreß in Kiew beschäftigt. Im Laufe des Berichtsjahres nahm bei der Gesellschaft eine neue Commission, die archäographische, ihre Thätigkeit auf. Ferner erhielt die Gesellschaft das Recht zur Eröffnung von Abtheilungen in anderen Städten des Reiches. Die Versammlung wählte die Gräfin P. Uwarowa auf's neue zur Präsidentin, sowie Herrn D. Anutschin zum Vice-Präsidenten.

— Gegenwärtig wird in Moskau der erste allrussische Schauspieler-Congreß abgehalten, an dem 800 Bühnenkünstler und -Künstlerinnen theilnehmen. Der Präsident des Congresses Potjechin eröffnete die zweite Sitzung mit der Verlesung folgender Depesche des Generals von Freedericksz: „Se. Maj. der Kaiser hat zu befehlen geruht, den Mitgliedern des Ersten Russischen Schauspieler-Congresses für die dargelegten treuunterthänigen Gefühle Allerhöchstseinen Dank auszusprechen." Alle erhoben sich von ihren Plätzen und es erschallte ein langanhaltendes Hurrah. Das Telegramm Sr. Majestät bildete die Antwort auf folgende Huldigungsdepesche des Congresses: „Der Erste Russische Schauspieler-Congreß, welcher seine Thätigkeit unter dem Präsidium S. K. H. des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch eröffnet hat, legt zu Füßen Ew. Majestät die treuunterthänigen Gefühle unbegrenzter Ergebenheit und Dankbarkeit nieder."

Helsingfors. Auf dem Landtage haben bisher in den wichtigeren Fragen die Ritterschaft und der Bürgerstand meistens dem Priester- und dem Bauernstande conträr gegenüber gestanden. Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, ist nun eine Ausnahme von dieser Regel eingetroffen. Die Stände hatten nämlich in der letzten Woche die Begutachtung des Gesetzausschusses über die Proposition betreffend die Anordnung des Lombardgeschäftes im Lande zu berathen. In dieser Frage genehmigten die Stände mit Ausnahme des Bürgerstandes das Project, daß das Lombardgeschäft nur in den Städten, nicht aber auf dem Lande, und nur als Wohlthätigkeits-Einrichtung getrieben werden darf. Außerdem wurden noch andere Bestimmungen angenommen, welche die Eröffnung des Lombardgeschäftes erschweren. Der Bürgerstand allein hat die Proposition verworfen. In den schwedisch gesinnten Zeitungen bedauert man, daß die Ritterschaft sich in dieser Sache von dem Bürgerstande geschieden und zu der Genehmigung einer „reactionären" Gesetzgebung beigetragen. Es galt ja hier, so meint man, den Schutz der Gewerbefreiheit gegen die wachsenden Anläufe der Reaction. Man versucht sich jedoch mit der Hoffnung zu trösten, dieser Ausgang der Sache bedeute nicht, daß die Ritterschaft von dem reactionären Geist der Geistlichen und Bauern angesteckt sei, sondern daß es nur eine Zufälligkeit sei, daß die Ritterschaft ihren Traditionen als Vorkämpferin für die Gewerbefreiheit im Lande dieses Mal untreu geworden ist.

— Wie die Blätter melden, soll der stellvertretende Generalgouverneur in seinem Gutachten über die Unterrichtssprache im finnischen Cadettencorps zu Fredrikshamn die Einrichtung von zwei Parallel-Abtheilungen mit dem Finnischen als Unterrichtssprache in der einen und dem Schwedischen in der anderen Abtheilung vorgeschlagen haben.

Chabarowsk. Im Hafen von Wladiwostok hat man mit dem Baueines Anlegeplatzes für Schiffe im Goldenen Horn begonnen. Die Mittel werden im Betrage von 300,000 Rbl. dem Allerhöchst bestätigten Fonds zur Errichtung von Hilfsunternehmen, die mit dem Bau der Sibirischen Bahn in Zusammenhang stehen, entnommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) März.

Eine Deutung.

Vom Kaiser Wilhelm II. ist bekanntlich der Gedanke ausgegangen, sein verewigter Großvater, der erste Hohenzollernkaiser, sei Wilhelm der Große zu nennen. Darüber stellt Maximilian Harden in seiner Wochenschrift „Die Zukunft" Betrachtungen an, die, nach einer Beleuchtung der Art, wie Wilhelm I. die Kaiserwürde aufgefaßt und ausgeübt hat, zu einer interessanten Deutung jenes Gedankens kommt. Es heißt hierauf bezüglich in dem Harden'schen Artikel wie folgt:

„Montesquieu's Rath, die Fürsten möchten laute Uebungen streitbarer Beredtsamkeit meiden — il faut qu'ils fassent toujours des choses raisonnables et qu'ils raisonnent fort peu — hat er (Wilhelm I.), ohne ihn wohl zu kennen, stets pünctlich und peinlich befolgt. Er war fast 20 Jahre lang, dem werdenden Reiche zum Heil, deutscher Kaiser und hat in diesem ersten, schwierigsten Abschnitt der neuen Ordnung an keinem deutschen Fürstenhofe je auch nur die leiseste Mißstimmung erregt. Er machte nie, selbst in den militärischen Fragen nicht, die ihm doch besonders am Herzen lagen, den Versuch, mit dem Monarchenwillen in den Geschäftsgang einzugreifen, oder durch persönliche Beeinflussung einen Druck auszuüben, und hielt seine privaten Liebhabereien dem spähenden Blick verborgen. Ihm blieb die Ehre und das Ansehen des gekrönten Vertrauensmannes der Nation — die politische Verantwortung und den fortwühlenden Haß, den jede starke, schöpferische Politik in den Herzen der Ueberwundenen weckt, mußte der Kanzler tragen. Der alte Herr selbst bot dem Haß keine Angriffsfläche und konnte, als zum zweiten Male ein Bube die Mordwaffe auf ihn gerichtet hatte, mit Recht deshalb sagen: „Ich weiß wirklich nicht, warum die Leute immer auf mich schießen. . ." Da diesem Manne, der, weil er das Sein stets über den Schein stellte, so gern aus der Lichtlinie verschwand, in dessen wundervoll einheitlichem Wesen nicht die winzigste Spur einer Ueberhebung zu finden war und dessen einziger Regentenstolz darin bestand, den besten Minister zu haben, jetzt von dem Enkel der Name des Großen gewährt worden ist, dürfen wir hoffen, daß sein Beispiel den Nachfolgern an der Krone die Richtung des Wirkens bezeichnen wird, und können in dankbarer Freude erkennen, welche Eigenschaften in der Anschauung Wilhelm's des Zweiten einem deutschen Kaiser geschichtliche Größe sichern."

Ein anschauliches Bild des letzten Verhandlungstages des Marine-Etats im **deutschen** Reichstage, dessen Resultat bereits bekannt ist, bringt nachträglich die „Nationallib. Corr.". Das Blatt schreibt: Ein trübes Dämmerlicht fiel durch das Glasdach des Sitzungssaales, als außergewöhnlich zeitig um 11 Uhr Vormittags die Sitzung begann. In Gruppen standen die Abgeordneten durcheinander; das Stimmengewirr lebhafter Unterhaltung drang zu den gefüllten Tribünen herauf. Rechts auf der Bundesraths-Estrade standen Admiral Hollmann, Freiherr v. Marschall und Herr v. Levetzow in eifrigem Gespräch, der Abg. Lieber studirte Acten auf seinem Referententisch, der Centrums-Abgeordnete Müller-Fulda wiegte sein Dichterhaupt und sprach auf seinen Fractionsgenossen Bachem ein, der heute eine schöne Rede in petto und die schönsten Stellen vorsichtshalbar schriftlich fixirt hatte. Die Würfel waren schon gestern gefallen. Der heutige Tag konnte nichts mehr ändern. So nahm man gleichgiltig die erste Rede hin, man drängte auf die Entscheidung. Herr Dr. Barth war zu Ende. In den Wandelgängen wurde geläutet. Alles eilte zum Sitzungssaal; Admiral Hollmann schritt wie ein Leu auf der Estrade hin und her; er hielt in der Rechten das Sündenregister der Ausfälle, die der Socialdemokrat v. Vollmar gestern gethan, und replicirte darauf. Es waren die letzten Schüsse aus den Heckgeschützen; zu retten war nichts mehr. Bald war er zu Ende, die Unterhaltung im Saal erneuerte sich, mit Mühe brachte der Präsident zur Kenntniß, daß auch über den Panzer „Ersatz König Wilhelm" namentliche Abstimmung verlangt würde. Wieder ein Brausen und Lärmen, Frhr. v. Stumm schob sich durch die dichtgedrängte Schaar, die vor der Estrade stand, und stieg zur Tribüne hinan. Aus der Haltung des Hauses war sichtlich zu empfinden, daß er der Allerungeeignetste war, im letzten Augenblick für die Flottenforderungen in die Bresche zu springen. Er warnte, wenige Millionen zu verweigern, um schließlich Kriegscontributionen von Milliarden zu bezahlen. Das war richtig, aber das wünschte man offenbar nicht zu hören. Man erwartete, daß er durch einige bündige Erklärungen den schädlichen Gerüchten den Boden entziehen würde, die über seine Unterhaltung mit dem Kaiser von ihm ausgegangen. Und diese Erklärung kam nicht, und so verhallte die Rede schließlich in einem unwilligen Gemurmel. Wer als Privatmann das Ohr des Kaisers hat, soll auch ein getreuer Verwalter der Worte des Kaisers sein. Frhr. v. Stumm hat hierin versagt, und es steht fest, daß gerade hierdurch die Gegner der Kreuzer den gefährlichsten Vorwand für die endgiltige Ablehnung fanden. So hatten auch die Parteien, die für die Schiffe waren, kein Interesse daran, was er persönlich zu sagen wußte. Freiherr v. Stumm stieg die Tribüne wieder hinab und nun hielt der Centrums-Abgeordnete Bachem aus der Mitte seiner Fractionsgenossen die angekündigte Rechtfertigungsrede für die Politik seiner Partei. Ihr kurzer Sinn war „nein". Er betheuerte pathetisch, daß nimmer und nimmer das Centrum ein Handelsgeschäft zu machen gewillt sei, verlas dann von den Blättern, die ihm der Abg. Müller-Fulda zureichte, eine düstere Warnung vor hegemonischen Bestrebungen im Rathe des Volkes und schloß damit, daß man nur mit Schauder daran denken könne, was nach 1900 komme. Ringsum erhielt er Händedrücke. Der Lärm erneuerte sich und übertönte den Vortrag, den Graf Posadowsky nochmals über die Finanzlage im Reiche hielt. Die Unruhe wuchs noch, als nun Herr v. Kardorff sich mit Dr. Bachem auseinandersetzte und in der Hitze des Gefechts vom deutschen Landtag und preußischen Reichstag sprach. Nun erst kam Dr. Lieber zum Schlußreferat; sein Bart nickte, daran sah man, daß er sprach. Vernehmbar wurde er erst, als sich das Gros der Hörer in eifriger Unterhaltung in die Wandelgänge verlor. Endlich läutete es Sturm in der Wandelhalle, den Sälen und Gängen — die namentliche Abstimmung über den Panzer „König Wilhelm" begann. Sie beginnt mit dem Buchstaben „O", so tönte es dumpf vom Präsidentenstuhl; ein langgezogenes „O" tönte als Echo von den Sitzen zurück. Zwei mal lachte das hohe Haus: als Abg. Ahlwardt sein Votum mit „ja" abgab und das Bureau durch den Präsidenten erklären ließ, es sei im Zweifel, wie der Socialdemokrat Lütgenau gestimmt. 336 Stimmen waren abgegeben worden; 245 hatten mit ja, 91 mit nein entschieden. Eine kurze Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Bachem und Dr. Friedberg und die mit stürmischer Heiterkeit aufgenommene Versicherung des Admiral Hollmann, daß im kommenden Etatsjahr Alles bis auf den Heller verbaut werden solle — dann kam die namentliche Abstimmung über den ersten Kreuzer „O". Der Reichskanzler kam auf eine kurze Weile in den Saal, das Resultat hörte er nicht mehr: wie nun die Präsenz von 336 auf 347 sich steigerte und mit der Mehrheit von 204 gegen 143 Stimmen der erste neugeforderte Kreuzer abgelehnt wurde. Aus dem entferntesten Elsaß und dem Süden war das „letzte Aufgebot" des Centrums erschienen und seine Hilfsvölker Dr. Sigl, Demokraten, baierische Bauernbündler, Protestler, Welfen und Dänen, um mit „nein" zu stimmen — und sich morgen vielleicht die Jahrhundertfeier anzusehen. Leise fügte der Präsident auch sein „Nein" hinzu. Unruhig, voll Unbehagen und Unmuth ging das Haus auseinander. Daß an diesen Beschlüssen die dritte Lesung etwas ändern wird, ist ausgeschlossen.

Zu den von den Blättern dem Frhrn. v. Stumm zugeschobenen Mittheilungen betreffend Aeußerungen des Kaisers über die Folgen der Marine-Abstriche bemerkt die „Post", richtig sei, daß Stumm seinen politischen Freunden die Aeußerungen des Kaisers über die Angelegenheit mitgetheilt habe. Unwahr sei aber die Darstellung, daß von Kladderadatsch oder davon die Rede gewesen sei, das Staatsministerium die Kosten der Ablehnung bezahlen zu lassen. Die Darstellung, das Staatsministerium solle zum Teufel gejagt werden, trage schon an sich den Stempel der Erfindung an der Stirn.

Im **englischen** Unterhause erklärte der Colonialminister Chamberlain, es sei ein Telegramm vom britischen diplomatischen Vertreter im Transvaal eingetroffen, worin er die von der Regierung der Süd-Afrikanischen Republik gestellte Entschädigungsforderung eingehend auseinandersetzt. Chamberlain fuhr fort, die Forderung müsse von der Chartered Company erwogen werden, Gegenstand einer juristischen Prüfung sein und auch von der Regierung geprüft werden; dann erst sei ein Schriftwechsel mit der Regierung des Transvaal möglich, der hoffentlich nicht lange dauern werde. Ehe diese Schritte alle erfolgt seien, sei es unmöglich, weitere Aufklärungen zu geben.

Gladstone's neueste Kundgebung besteht in einem Brief an den Herzog von Westminster. Er geht die Ereignisse von den ersten Metzeleien in Armenien an durch und tadelt sehr heftig das Verhalten des Sultans. Er erinnert daran, daß er einen Versuch machte, ein europäisches Einvernehmen zu Stande zu bringen und dabei bald wahr-

---

Darauf hat der Stifter der Antirauch-Liga Decroix schon eine passende Antwort bei der Hand: erstens enthält der deutsche Tabak weniger Nicotin; zweitens birgt er manch milderndes Rübenblatt (?); drittens schwächt die lange Pfeife die Schärfe seiner Wirkung, hält das Nicotin im Rohre zurück, und schließlich schwemmt der Deutsche das Nicotin mittelst mächtiger Ströme von Bier durch seinen Organismus durch, während der Franzose ein Trockenraucher ist und dem Nicotin in seinem Magen längere Unterkunft gewährt. Ob das Nicotin nun wirklich zu den Factoren der Entvölkerung gehört, bleibe dahingestellt; jedenfalls trägt es zur Hebung der Volkskraft nicht bei.

Ist es noch nöthig, hervorzuheben, daß die Gläubigen die Stagnation der Bevölkerung der zunehmenden Freidenkerei zuschreiben, die der Ehe ihren heiligen Charakter abstreite? Die Juden, die im Allgemeinen an ihrer Religion festhalten, nehmen daher zu, schon weil jedes jüdische Weib die Hoffnung hegen kann, ihr Sohn werde der erwartete Messias sein. Freilich steht auf christlicher Seite wieder dieser Ansicht der Gläubigen die Thatsache entgegen, daß der frömmste Stadttheil von Paris, das Quartier St. Germain, ungefähr die winzigste Kinderzahl aufweist. Ungünstig auf die Bevölkerungsziffer wirkt auch die Frauenbewegung und der neuerdings entstandene Neo-Malthusianismus. Der Frauencongreß vom vorigen Jahr hat gezeigt, daß die Mutterschaft dort vielfach als Schmach, als ein Verbrechen gegen die Gleichstellung empfunden wird. Die Emancipirten gleichen darin den Frauengestalten, welche die Schule der Decadenten und Symboliker in der Literatur erzeugte, geschlechtslose Weiber, die jeder gesunden Liebe den Krieg erklären, denen beim Anblick einer kindergesegneten Mutter die Schamröthe in die Wangen steigt. Der Neo-Malthusianismus hat jüngst hier seine Auferstehung gefeiert; an seiner Spitze steht der berüchtigte Robin, der zur Zeit mit seiner Unterrichtsanstalt für beide Geschlechter in Cempuis sein Wesen trieb. Der Neo-Malthusianismus verfolgt direct die Verminderung der Kinderzahl, indessen schlägt er damit hier nur offene Thüren ein.

So viel über die wirklichen und vermeinten Ursachen des Bevölkerungsstillstandes. Wie man auch über die Ursachen denken mag, der Stillstand läßt sich nicht ableugnen, und leider sieht ihm der größte Theil der Franzosen mit Gleichgiltigkeit entgegen, ohne den Willen zu bezeigen, sich in die Bresche zu stellen und den Tod jedes Franzosen durch zwei neue kleine Französchen auszugleichen. Für einen Trost gilt, daß das Uebel nicht von heute ist, sondern in die Anfänge dieses Jahrhunderts zurückreicht, als die Kriege Napoleon's die besten Kräfte des Landes aufnutzten. Napoleon selbst soll sich gelegentlich Aussterbungsahnungen hingegeben haben. Anfangs, so oft er viele Soldaten verloren, gefiel er sich in dem Gedanken, daß ihm Paris schon allein für den Ausfall aufkommen werde. Später aber, wenn er nach der Schlacht über das Blachfeld ritt und die kleinen Körper der Gefallenen musterte, seufzte er verächtlich: „Petite espèce!", armseliges Zeug! Den stärkeren Theil der Aufgebote hatte der kaiserliche Würgengel schon geopfert.

Von französischen Schriftstellern hat nach Bekanntwerden des Ergebnisses der Volkszählung Emile Zola einen schmerzlichen Angstruf ausgestoßen und dabei die französischen Mütter angefleht, das schöne Frankreich, das zum Heile der Welt so viel Gutes geleistet, doch nicht vom Erdboden verschwinden zu lassen. Andere Schriftsteller indessen finden die Entvölkerung in der Natur der Dinge begründet und vergleichen das heutige Frankreich mit dem römischen Kaiserreich; hier wie dort herrscht Verworfenheit der Politiker, Geschmack an Circus und Pferderennen, übertriebenes Interesse an den Persönlichkeiten der Bühne und Abscheu vor der Ehe. Und da die Franzosen nun einmal eine künstlerisch angelegte Nation sind, so freuen sie sich der leuchtenden Abenddämmerung, die ihren Untergang verschönern werde, und weinen schon jetzt der Geschichte ihres Landes eine wehmüthige Thräne nach.

Mannigfaltiges

Ueber die Vorfeiertage der Berliner Centennarfeier liegen bereits ausführlichere Berichte vor, aus denen Einiges angeführt sei. Sämmtliche Hochschulen legten Kränze im Mausoleum zu Charlottenburg nieder. Der Zug, der sich vor der Universität versammelte, gestaltete sich überaus eindrucksvoll: 48 Chargirte in 20 Wagen. Am Eingange des Mausoleums bildeten je drei Studirende von den einzelnen Hochschulen Spalier. 20 Chargirte betraten das Innere. Die Kranzträger begleiteten Chargirte mit gezogenen Schlägern, die während der Niederlegung der Kränze die Schläger senkten. — Am 20. März, Mittags um 12 Uhr, fand eine Festsitzung der Akademie der Künste in der Singakademie statt. Die Kaiserin Friedrich und Prinz Friedrich Leopold waren erschienen. In der Festrede feierte der Oberpräsident v. Goßler das Andenken und die Verdienste des Kaisers Wilhelm um die vaterländische Kunst. Nicht erst nach 1870/71 sei Alles entstanden, sondern nur geerntet, was vorher gesäet war. Es sei gehütet und gefördert worden. Redner betonte, welche großartigen Kunstinstitute unter des Kaisers Regiment gegründet worden, er erinnerte an die Ausgrabungen in Olympia und Pergamon, an den Ankauf der Saburow'schen Sammlung, die Ausgestaltung des aegyptischen Museums, an die Nationalgalerie, das Kunstgewerbe, das ethnographische Museum und die Musikhochschule, an die Fülle der Denkmäler und die Kirchenbauten. Redner führte Beweise an für des Kaisers persönlichste Theilnahme an den künstlerischen Dingen, und schloß mit dem Gelübde, des Kaisers Werk mit unseren Leibern zu schützen. — Den Schülern der Berliner Lehranstalten war für die Theilnahme an der Denkmalsenthüllung ein besonders günstiger Platz angewiesen worden, nämlich die erste Tribüne unmittelbar neben dem Denkmal und gegenüber dem Kaiserpavillon. — Für 30,000 Mark hat ein Unternehmer ein Haus „Unter den Linden" gemiethet, um die Fenster weiter zu vermiethen. Bis Donnerstag hatte er bereits die Hälfte seiner Fenster für 25,000 Mark vermiethet. — Der Fürst Reuß ältere Linie ist, wie die „Geraer Nachrichten" mittheilen, vor der Centennarfeier „zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit" nach Italien abgereist. — Die „Rhein.-Westphäl. Ztg." meldet: Krupp stiftete anläßlich der Kaiser Wilhelm-Feier eine Million Mark zur Ergänzung der staatlichen Arbeiterfürsorge auf seinen Werken. — Die militärischen Schriften Kaiser Wilhelm's I., die auf Anordnung des Kaisers aus Anlaß der Hundertjahrfeier herausgegeben werden, sind im Verlage der Hofbuchhandlung von E. S. Mittler und Sohn in Berlin erschienen. Diese Schriften behandeln die Armee-Organisation.

— Von der Galanterie des Gouverneurs der oesterreichisch-ungarischen Staatsbank Gustav Kantz wird berichtet: Die neuesten Tausendgulden-Noten des ungarischen Staates werden in Zukunft ihre glücklichen Besitzer noch freundlicher anlachen als zuvor. Wird doch einer der beiden in den Ecken angebrachten Genien die Züge der „Nachtigall der Nation", der Frau Louise Blaha zeigen. Louise Blaha ist die Soubrette des Budapester Volkstheaters, die seit einem Vierteljahrhundert mit unvergleichlicher Künstlerschaft die Gestalten des ungarischen Volksstücks verkörpert. Sie ist an Huldigungen bis zum verwegensten Superlativ gewöhnt, aber die neueste dürfte für sie doch eine Ueberraschung sein. Solche Ehrungen sind bis jetzt nur gekrönten Häuptern zu Theil geworden. Doch dürfte Frau Blaha schmerzlich bedauern, daß sie nicht auch das Verfügungsrecht über ihre alsdann im Lande umlaufenden „Portraits" haben wird. Sie könnte sie brauchen, da sie zeitlebens sehr „löcherige Finger" gehabt hat. In einem Puncte aber darf die Künstlerin in Zukunft beruhigt sein: die eifersüchtige Gattin wird nichts dagegen einzuwenden haben, wenn ihr der Gatte auch noch so viele von den neuen Blaha-Bildern ins Haus bringen wird.

— Tod des Chansonniers Jules Jony. Aus Paris schreibt man: Eine der ersten Berühmtheiten des singenden Montmartre und Stützen des verschwundenen „Chat Noir", Jules Jony, ist kürzlich in einer Privat-Irrenanstalt von Paris, wohin er vor einem Jahre gebracht werden mußte, gestorben. Jules Jony, der 1855 in Paris geboren war, genoß eine sehr bescheidene Erziehung; und fast gar keine Schulbildung, verstand es aber, durch unermüdlichen Eifer seinem originellen Talente als Chansonnier Geltung zu verschaffen. Er besaß viel Mutterwitz und den kecken Schnabel des echten Pariser Kindes, der sich an Allem und Jedem wetzte. Er begann seine Laufbahn als Mitarbeiter der humoristischen Wochenblätter „Tintamarre" und „Tam-Tam", schloß sich dann der übermüthigen Schaar junger Dichter an, die im Quartier latin den Verein der „Hydropathes" gebildet hatten und unter denen sich auch der Director Goudeau und der leider so früh verstorbene Chansonnier Mac-Nab, der Verfasser des ergötzlichen „Expulsion des Princes", des „Bal de l'Hôtel-de-Ville" und vieler anderer zwerchfellerschütternder Lieder befanden. Mit seinen Kameraden verließ er das linke Ufer, um am Abhange des Montmartre in der Künstlerkneipe des „Chat Noir" das Seinige zur Begründung des Ruhmes der „Butte sacrée" beizutragen. Eine hervorragende und erfolgreiche Rolle spielte er während des boulangistischen Abenteuers, da er Tag für Tag in der „Bataille" Lissagaray's Spottlieder auf Boulanger und dessen Anhang veröffentlichte. Die Lieder, die Jony in den letzten 15 Jahren gedichtet, sind geradezu unzählig und viele von ihnen werden noch lange als wahre Muster ihrer Art gesungen und gebrummt werden.

— Militärisches. (Aus einer hiesigen Instructionsstunde.) Bekanntlich ist der Soldat verpflichtet, vor den Denkmälern verewigter Herrscher und Feldherren beim Vorübergehen die Honneurs zu machen. Dies gab kürzlich dem Gemeinen A—ow Gelegenheit zu folgendem unfreiwilligen Scherz. Instructor: „Wie erweiseſt du z. B. dem Fürsten Barklay die Honneurs?" — A—ow: „Ich stehe Front, Ew. Wohlgeboren." — Instructor: „Ei sieh! Wie lange denn?" — A—ow: „Bis — er abwinkt — Ew. Wohlgeboren——?—"

nahm, daß mehrere Mächte dieses Einvernehmen anders als England auffaßten und es nur zu einem Anlaß für kindische Kundgebungen machen wollten, denen ja keine thatsächlichen Folgen gegeben werden sollten. Laut Gladstone müßte Kreta mit Griechenland in derselben Weise verbunden werden, wie Bosnien und die Herzegowina mit Oesterreich. Griechenland erhält Lob wegen der Haltung, wodurch es Europa zwingt, der kretischen Frage eine endgiltige Lösung zu geben, wodurch es der Cultur einen großen Dienst erweise.

Vor einigen Tagen mußte über das Anwachsen der carlistischen Bewegung in Spanien berichtet werden. Die „Köln. Z." bringt bereits seit einiger Zeit eingehende Nachrichten über die Operationen der aufrührerischen Banden. Dem jüngsten Berichte derselben entnehmen wir Folgendes: Nachdem es in Saragossa bekannt geworden, daß sich bei Castelnou eine aus 20 Mann bestehende Carlistenbande gebildet hatte, wurden vom Gouverneur sofort alle Gensdarmerieposten der Gegend alarmirt und aus ihnen verschiedene Abtheilungen gebildet, um die Verfolgung aufzunehmen. Es stellte sich heraus, daß die Bande nach dem nächtlichen Ueberfall der Venta von Valimana in der Richtung nach Talanda weitergezogen war und die folgende Nacht in einem Gutshofe in der Nähe dieses Ortes zugebracht hatte, wo sie einen Hammel schlachtete und ihn als „reguläre Truppen" baar bezahlte. In der Frühe des folgenden Tages drang die Bande dann, schon auf 38 Mann angewachsen, in Foz de Calamba ein, verlangte eine Kriegscontribution von 200 Pesetas und schleppte, als ihr nur 50 ausgehändigt wurden, den Municipalrichter mit. Auch Mundvorräthe und Sandalen mußten die Einwohner ausliefern. Sie setzte darauf ihren Zug in südlicher Richtung fort, überall die Telegraphenlinien durchschneidend und weitere Mannschaften anwerbend. Die mit Sonderzug von Saragossa abgesandten berittenen Gensdarmen konnten bei dem gebirgigen Gelände wenig helfen. In der Nähe von Castellote tauschten beide Parteien Schüsse aus. Bald danach scheinen sich die Carlisten getrennt zu haben; eine kleinere Gruppe drang bei Zurita in die Provinz Castellon ein, ein anderer Theil setzte den Marsch nach Cantavieja fort; zuletzt wurde ihre Zahl mit 87 Mann angegeben. In den Ortschaften des untern Aragon herrscht große Unruhe. Briefe aus Navarra, Vizcaya, den ganzen Maestrazgo, Cumea, der Provinz Barcelona u. s. w. kündigen an, daß die carlistische Bewegung in vollem Gange ist. Auch aus Barcelona wird gemeldet, daß frühere Carlisten-Officiere seit einem Monat wieder ihren Sold beziehen. Die officiellen Führer fahren allerdings fort zu versichern, daß ihr Patriotismus ihnen „vorläufig" verbiete, die Waffen zu ergreifen, wenn auch der von der Vorsehung bestimmte Tag des endgiltigen Triumphes nicht mehr fern sein könne. Viele Liberale glauben aber, daß die Betonung des Patriotismus nur ein falsches Spiel sei und daß es damit ebenso gehen werde wie 1872, wo Don Carlos auch „Befehl ertheilt hatte", sich nicht zu rühren, und wo doch Castells in Barcelona, Vidal in Gerona und Ball in Tarragona im April sich erhoben. Nach einigen Wochen kam dann Don Carlos, weit davon entfernt, solchen Ungehorsam zu strafen, selbst nach Spanien, um sich an die Spitze zu stellen. So wird es, wenn die Regierung nicht ernstlich einschreitet, auch jetzt gehen. Trotz aller Betheuerungen der Führer wird die einmal ins Rollen gebrachte Kugel weiter laufen, bis der Prätendent eines Tages erklären wird, die von den „Liberalen" begangenen Fehler hätten den gerechten Unwillen der Traditionellen hervorgerufen und er dürfe seine treuen Unterthanen in den Gefahren eines Krieges nicht allein lassen. Und was dann bevorsteht, davon giebt das dieser Tage gefeierte Fest der carlistischen „Märtyrer" einen Vorgeschmack, wo die bei ihrem Morden, Rauben und Sengen um's Leben gekommenen Bösewichter als edle Helden gepriesen wurden.

Die Lage auf Kreta möge man aus folgenden neuesten Nachrichten beurtheilen: Die „N. Fr. Pr." berichtet aus griechischen Kreisen Konstantinopels eine angebliche Aeußerung des aus Kreta dorthin zurückgekehrten oesterreichischen Militärattachés Baron Giesl, wonach in Kreta mindestens 40,000 gut bewaffnete christliche Aufständische vorhanden seien, zu deren Niederwerfung man 80,000 europäische Soldaten brauche. — Die christlichen Aufständischen, die am 21. März auf weite Entfernung Schüsse mit den türkischen Freiwilligen wechselten, wurden von den in der Suda-Bai liegenden türkischen Kriegsschiffen beschossen. — Im Bezirke Herakleion hat vom 17. zum 18. März ein Zusammenstoß stattgefunden, wobei die Türken einige Verluste erlitten. Die von den Türken eingeschlossenen Freiwilligen wurden von den Kretern befreit.

Auch in Athen ist Alles beim Alten. Die „Akropolis" fordert reiche Griechen auf, Geld zu spenden, wie Awerof und Antoniades es gethan. Die Oppositionsblätter greifen fortwährend die Regierung an, tadeln die mangelhaften Vorbereitungen zum Kriege und die falsche Sparsamkeit. Während die Türkei Waffen, Munition und Pferde anschaffe, habe Griechenland sehr wenig gethan, statt 100,000 Gewehren nur 60,000 gekauft. Es sei nothwendig, in Athen Uniformen in größter Zahl anzufertigen. Augenblicklich würden täglich 600 hergestellt, während 2000 nöthig seien. Die Regierung müsse sorgen, daß die noch einzuberufenden Reservisten mit Ausrüstungsstücken versehen würden. Nothwendig sei die Kriegserklärung. Griechenland sei unfähig, die Mobilmachung ohne Krieg zu ertragen. — Laut einer Meldung der „Ag. Havas" ist die „Thessalie" am 21. März wieder im Piräus eingetroffen. Es war ihr gelungen, die Hälfte ihrer Ladung auf Kreta auszuschiffen. Ein französisches Panzerschiff gab ihr den Befehl, umzukehren. An Bord der „Thessalie" befindet sich die Mannschaft des Seglers, welcher vom „Sebenico" in Grund gebohrt worden. Es heißt, die Oesterreicher hätten mehrere Kanonenschüsse auf den Segler abgegeben, dessen Capitän von den Kugeln an Händen und Füßen getroffen wurde. Die griechischen Seeleute behaupten, nicht auf das oesterreichische Boot geschossen zu haben. — Nach Berichten aus Volo ist vor einigen Tagen dort ein griechisches Torpedoschiff eingetroffen, welches zur Sicherung des Golfes von Volo gegen etwaige Unternehmungen türkischer Kriegsschiffe den Canal von Trikari durch Versenkung von Torpedos absperren soll. Außerdem sind in den letzten Tagen zahlreiche Reservisten, Männer bis zum 32. Lebensjahre, etwa 4000 Mann, 7 Millionen Patronen für Gras-Gewehre, 4 Batterien Feldgeschütze, darunter eine Krupp'sche, 3000 Kisten Munition für Kanonen, 1000 complete Zelte u. s. w. angekommen. Sowohl Truppen als Kriegsmaterial wurden in Volo ausgeschifft und dann mittelst Bahn nach Larissa und Trikala gebracht.

Die türkische Flotte ist nun unleugbar abgefahren. Am 20. März sind 6 Panzerschiffe, 1 Torpedojäger und 1 Torpedoboot nach Gallipoli glücklich in See gegangen. Die an den Quais versammelte Menschenmenge sowie die Mannschaften der Schiffe brachen wiederholt in Hoch-Rufe auf den Sultan aus. — Es ist ihm zu gönnen.

Aus Newyork wird berichtet, daß der als die erste Regierungsthat des neuen Präsidenten Mac Kinley anzusehende Zolltarif-Entwurf Erstaunen und Unwillen wegen der extremen Schutzzoll-Tendenz hervorrufe. Man ist der Ansicht, daß er noch den Tarif Mac Kinley's vom Jahre 1890 übertrifft. Die Wollefabricanten sind entrüstet, weil die Wollezölle durch eine verschmitzte Classification noch höher gemacht worden seien, als die von 1890, in Nichtbeachtung der Thatsache, daß die Wolle-Industrie in den letzten Jahren auf der Basis der freien Wolle einen Umschwung erfahren habe. Auf letzterer Basis sei es möglich gewesen, viele Arten von Waaren zu fabriciren, an welche man früher nicht gedacht habe. Die neuen Zölle würden dies sofort unmöglich machen. Die hohen Zölle auf Metallwaaren, Töpfer- und Glaswaaren, Jute, Leinen und andere Gegenstände werden als Mittel, die Einkünfte zu erhöhen, für reine Possen erklärt. Die ganze Bill sei als Einkünftebill mit Ausnahme der Zuckerzölle thatsächlich lächerlich, da das Mac Kinley-Gesetz mit niedrigeren Zollsätzen die Einkünfte um viele Millionen verringert habe. Wollefabricanten haben in Voraussicht höherer Zölle seit einem Monat Wolle in großen Mengen angekauft, und die Einnahme aus dieser Quelle wird daher für mehrere Jahre als eine geringe angenommen. Es ist offenbar, daß sich gegen die Bill eine erbitterte Opposition erheben wird, nicht nur von Seiten der Tarifreform-Partei, sondern auch von Seiten vieler Republicaner.

Locales.

Auf der gestrigen Monats-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft lagen, da die Februar-Sitzung wegen Erkrankung einiger Mitglieder des Vorstandes ausgefallen war, besonders zahlreiche geschäftliche Angelegenheiten zur Erledigung vor.

Der Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, machte bei Eröffnung der Sitzung die Mittheilung, daß der seitherige Secretär der Gesellschaft, Redacteur A. Hasselblatt, sein Amt niedergelegt habe; die Neubesetzung dieses Amtes wurde auf die nächste Sitzung verschoben. — Es wurde beschlossen, mit dem Museum in Bergen in Norwegen in den angebotenen Schriftenaustausch zu treten. — Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen Pastor Andreas Laas zu Kawelecht und Gutsbesitzer Alexander v. Kiel-Serrist. — Dem Münz-Conservator, Dr. W. Schlüter, welcher mehrere Monate hindurch wegen Erkrankung des Secretärs die Geschäfte des Secretariats geführt hatte, wurde der Dank der Gesellschaft für diese seine Mühewaltung votirt.

In sehr großer Zahl waren Drucksachen, Alterthümer und sonstige Geschenke eingegangen. So legte der Präsident, Professor Leo Meyer, Geschenke von Pastor emer. Th. Pfeil (das älteste Brockhaus'sche Conversations-Lexikon), von Dr. Friedrich Bienemann zu Freiburg i. Br. (sein Buch „Dorpater Sängerbünde"), von Hrn. v. Radloff, Const. v. Kügelgen-Leipzig, einen gedruckten Katalog der Winkelmann'schen Bibliothek u. A. m. vor. — Der Bibliothekar M. Böhm übergab die eingelaufenen Drucksachen und verwies namentlich auf die in Helsingfors von Dr. Hackmann publicirte Besprechung des Rigaer Archäologischen Congresses und namentlich des Ausstellungs-Katalogs. — Für das Museum lagen zwei schöne, große Photographien von Professoren der theologischen und solchen der medicinischen Facultät, dargebracht vom Photographen C. Schulz, ferner eine mit lebhaftem Dank aufgenommene werthvolle Schenkung des Buchhändlers Carl Krüger, bestehend aus 17 Photographien von Sculpturwerken Weizenberg's und verschiedenen Ansichten und Erinnerungskarten, weiter mehrere alte 1-, 3- und 25-Rubelscheine vom correspondirenden Mitgliede H. Gernhardt zu Neu-Camby, endlich Stickereien aus dem vorigen Jahrhundert von Frau Dienes vor; im Anschluß hieran machte der Conservator L. Goertz darauf aufmerksam, von wie hohem culturhistorischem Interesse eine möglichst reichhaltige Sammlung einheimischer Ansichten, Erinnerungskarten, Vignetten u. s. w. wäre. — Für die Münz-Sammlung waren Geschenke dargebracht von Hrn. Fabricius, Kaufmann Stoltzer hierselbst, von Professor Körber, Goldarbeiter Jürgens, Professor R. Hausmann, Schlossermeister Kröger jun. und Buchhändler Bergmann; als besonders werthvoll bezeichnete der Münz-Conservator Dr. Schlüter die von Hrn. Stoltzer dargebrachten 5 Dorpater Artiger (Münzen aus der bischöflichen Zeit.

In längerem Vortrage berichtete Professor Dr. B. Körber über von ihm ausgeführte umfassendere Ausgrabungen in Watwara am estländischen Meeresstrande. Er hat auf dem schon früher von Professor R. Hausmann und ihm untersuchten großen Gräberfelde weitere 5 Gräber und auf verschiedenen Stellen der Nachbarschaft noch 10 Gräber aufgedeckt — Steinhaufen-Gräber, die ihrer Anlage nach den früher geschilderten entsprechen, in manchen Puncten die damals gewonnenen Ergebnisse aber doch ergänzen. Nahezu das einzige Inventar dieser armen Gräber bildeten Knochen, die von Professor Al. Rosenberg in liebenswürdigster Weise bestimmt worden sind — vor Allem Menschenknochen, dann aber auch Knochen von Pferd, Rind und Schaf. Außer der Beigabe, auf welche diese Thierknochen hinweisen, bildeten die einzige Todten-Beigabe Topfscherben, die von primitivster Arbeit zeugen; trotz der größten Sorgfalt sind andere Culturartikel in den Gräbern nicht angetroffen worden. Die menschlichen Knochen gehören Personen beiderlei Geschlechts und verschiedensten Alters, Kindern wie Greisen, an. Von besonderem Interesse ist, daß Professor Körber in zwei Gräbern unverkennbare Anzeichen für Leichenverbrennung angetroffen hat, während im Allgemeinen die Leichen unverbrannt beigesetzt worden sind. Ganz besonders sorgfältig war ein Tumulus angelegt: der ganze Leichnam und vor Allem der Schädel war in Steine von der Größe etwa einer Haselnuß eingebettet. — Bei allen Gräbern sind rundliche Steine, die augenscheinlich vom Meeresstrande herbeigeholt worden sind, zur Bestattung verwandt worden; bisher hat Professor Körber 6 Stellen mit Gräbern dieses Typus zu constatiren vermocht. Ueber die Anlage der Gräber und verschiedene bei den Ausgrabungen gemachte Beobachtungen machte der Vortragende nähere Mittheilungen. — Der Präsident sprach ihm Namens der Gesellschaft lebhaften Dank für die mit so großer Sorgfalt und Hingabe ausgeführten Untersuchungen aus.

Schließlich legte der Secretär drei Mittheilungen des correspondirenden Mitgliedes J. Jung aus Abia vor — einen Katalog der von ihm acquirirt gewesenen Altsachen, die nun zum größten Theil nach Reval, aber auch nach Pernau, Fellin und an die Gelehrte estn. Gesellschaft gegangen sind, ferner Bemerkungen zu den kürzlich in den „Verhandlungen" publicirten alten estnischen geistlichen Liedern, endlich eine Mittheilung über die Mumien von Luggenhusen in Estland. —t.

Wie wir erfahren, ist nunmehr das Urtheil des Rigaschen Bezirksgerichts in Sachen der Universalerben der Frau von G. wider die Universität Jurjeff in motivirter Form fertiggestellt. Das Gericht sieht in dem zwischen der Frau v. G. und der Universität abgeschlossenen Vertrage eine Schenkung mit Auflage (donatio sub modo), erkennt an, daß der Modus von der Universität ohne nachgewiesenen gesetzlichen Grund seit dem Jahre 1883 nicht mehr erfüllt wird, indem dieselbe die Statue hat entfernen und in einen für das Publicum verschlossenen Raum bringen lassen, und daß die Universität verpflichtet war, die Statue wieder aufzustellen oder herauszugeben, und weist die Klage der Erben der Frau v. G. aus dem rein formellen Grunde ab, weil dieselbe nicht innerhalb der zehnjährigen Verjährungsfrist angestellt sei. — Wie wir hören, soll über dieses Urtheil Beschwerde geführt werden.

(Eingesandt.)

Wie wohl allgemein bekannt, soll demnächst der „Paulus" hier zur Aufführung gelangen und heißt es, daß der Palmsonntag als Termin dazu in Aussicht genommen sein. Sollte nicht der Charfreitag der geeignetste Tag zur Aufführung derartiger Oratorien sei? In Riga erfreuen sich die Charfreitags-Concerte allgemeiner Beliebtheit. Unser Herr Musikdirector würde sich gewiß den Dank Aller erwerben, wenn er uns auch hier alle Jahr an diesem Tage einen derartigen Genuß bereiten würde. E.

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte sich vorgestern ein 14-jähriger Knabe wegen Diebstahls zu verantworten. Am 21. Februar d. J. hatte der junge Marder, nachdem er unbemerkt ins Zimmer geschlichen war, aus einer unverschlossenen Commode eine goldene Damenuhr gestohlen. Am 23. Februar erfuhr ein Gorodowoi, daß ein ärmlich gekleideter Knabe eine goldene Damenuhr habe verkaufen wollen. Er suchte darauf den Knaben auf, fand ihn aber nicht zu Hause. Seine Schwester, ein 8-jähriges Mädchen, gab aber an, daß der Bruder eine Uhr hinter dem Ofen versteckt habe, wo sie auch gefunden wurde. Auf dem Wege zur Polizei traf der Gorodowoi den Knaben und nahm ihn mit. Auf der Polizei gab Letzterer an, wem die Uhr gehöre, nachdem man in seiner Tasche die Uhrkette gefunden hatte. Als der Gorodowoi bei der bestohlenen Dame mit der Uhr erschien, wußte diese noch nichts von dem ihr zugefügten Verlust. Bei der gestrigen Verhandlung leugnete der junge Verbrecher jegliche Schuld und hatte auf alle Fragen des Friedensrichters die erforderlichen Antworten gleich zur Hand. Der Friedensrichter verurtheilte ihn in Anbetracht seiner Verstocktheit zu 5 Monaten Gefängniß, welche Strafe wegen der Minderjährigkeit des Angeklagten auf die Hälfte reducirt wurde. —i—

Heute Morgen wurde auf dem Markt vom Marktvogt Ssemonow die in der Berg-Straße Nr. 12 wohnhafte Katta J. angehalten. Letztere hatte, als landische Wirthin verkleidet, etwa 1 Pud gefälschter Butter in verschiedenen kleineren Geschirren zum Verkauf auf den Markt gebracht. Die Butter, die stark mit Wasser versetzt ist, soll außerdem noch mit Kartoffelbrei vermischt sein. —i—

Bezüglich der kürzlich bei der allgemeinen Volkszählung unentgeltlich thätig gewesenen Zähler hat nach den „Russ. Wed." die Haupt-Volkszählungscommission in Berücksichtigung der äußerst verschiedenartigen localen, den Grad der Arbeit der Zähler bedingenden Umstände, für möglich befunden, nicht an einer allgemeinen Norm, resp. Zahl festzuhalten, welche die Zähler in den Zähllisten nachweisen müssen, um des Rechts auf den Empfang der ausgesetzten Medaille theilhaftig zu werden. Vielmehr sollen unentgeltlich thätig gewesene Zähler, auch wenn sie weniger als 250 Personen in den Zähllisten haben, in denjenigen Gegenden die Medaille erhalten, wo die Gouv.-Commissionen solches unter Berücksichtigung besonderer Umstände befürworten. Das Recht auf die Medaille haben auch die Präsidenten und Mitglieder der Zählungs-Commissionen, die auf Allerhöchsten Befehl den Bevollmächtigten-Commissionen zur Verfügung gestellten Personen und alle Dirigirenden der Zählungsbezirke.

Gestern bemerkte der Kaufmann Dimitri Welikow, daß aus seinem Keller in der Ritter-Straße Nr. 1 zwei Kasten verschwunden waren. Der eine Kasten war mit Seife gefüllt, während der andere leer gewesen war. Die Polizei ermittelte den leeren Kasten im Schauer des Hauswächters desselben Hauses. Der Hauswächter gestand seine Schuld ein. Was den zweiten Kasten betrifft, so scheint der Wächter schon Gelegenheit gehabt zu haben, ihn fortzuschaffen und zu verkaufen. —i—

Vorgestern zwischen 9 und 11 Uhr Abends wurden aus dem Erkerzimmer des Hauses Nr. 32 in der Jamaschen Straße mittelst Einbruchs verschiedene Sachen, deren Werth noch nicht bestimmt werden konnte, gestohlen. Die Sachen gehörten zur Nachlaßmasse des am 10. Februar plötzlich verstorbenen Rapinschen Bauern Juri Rocht. Die Diebe, die die Schlösser an der Thüre, am Schrank und an der Commode erbrochen hatten, sind von den Polizei dingfest gemacht worden. —i—

In den letzten Tagen des Februar-Monats wurden vom Hofe des Hauses Nr. 1 in der Breit-Straße verschiedene Sachen, die zum Lüften ausgehängt waren, gestohlen. In den Kleidern befand sich auch ein Paßbüchlein auf 5 Jahre. —i—

Ein Schlüsselbund und ein Hundehalsband mit der Marke Nr. 898 sind gefunden worden und kann ersterer Gegenstand von dem Eigenthümer beim Pristav des 1. Stadttheils und letzterer beim Pristav des 2. Stadttheils abgeholt werden.

Zum Besten der Leprosorien sind bei mir eingegangen: Collecte in der Fennernschen Gemeinde 41 Rbl. 88 Kop., in der Laisschen-Gemeinde 20 Rbl., in der hiesigen Johannis-Gemeinde 93 Rbl., im Werroschen Sprengel 38 Rbl. 27 Kop., aus Moskau 4 Rbl., aus Reval 6 Rbl., aus Oberpahlen 1 Rbl., von Professor Andrussow 50 Rbl., von einer Ungenannten 2 Rbl., von Kaufmann Gr. 3 Rbl., von Frl. v. St. 5 Rbl., aus Riga von X. Y. 25 Rbl., aus Kiew 25 Rbl., von Herrn X. 5 Rbl., Sammlung des „Evangelischen Sonntags-Blatts" 76 Rbl., von einer Kartenpartie 80 Kop. und durch die Redaction der „Nordlivl. Z." 116 Rbl. — zusammen 511 Rbl. 94 Kop. M. Baron Stackelberg.

Für die Nothleidenden des Bessarabischen Gouvernements sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von E. K. 1 Rbl., M. F. 2. Rbl., Herrn Rubinstein 10 Rbl., mit dem Früheren zusammen 17 Rbl. 60 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Kaufmanns Oswald Willmann Tochter Zelia Irene, des Kaufmanns Wilhelm Johannson Tochter Erica, des Schreibers Wladislaus Hendel Sohn Leon Friedrich. Gestorben: des Kaufmanns Wilhelm Johannson Tochter Erica, des Malermeisters Johann Buhmeister Frau Anna Marie.

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Gerbergesell Gustav Kabbi 44 1/4 Jahr alt; des Jakob Joseph Tochter Armine, 15 Jahr alt; Maler Johann Wilhelm Neubach, 67 1/12 Jahr alt; Brandmeister Peter Eisenschmidt, 42 1/2 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde Getauft: des Johann Litwak Tochter Alwine Helene, des Karl Wisnapuu Tochter Helmi, des Johann Algus Sohn Richard. Proclamirt: Schneider Märt Karja mit Tio Anderson; Fleischer Martin Hanson mit Lina Kuk. Gestorben: des Jaan Pärend vor der Taufe verstorb. Tochter, 1/2 Tag alt; des Madis Tort Tochter Anna Pauline, 1 1/2 Mon. alt; des K. Ojakäär Tochter Alice Christine, 4 Mon alt; des Märt Kangroposl Tochter Amalie, 1 3/12 Jahr alt; des Carl Lönnisson Tochter Helene Elisabeth, 3 3/12 Jahr alt; Verwalter August Friedrich Paliale, 70 3/12 Jahr alt; Karl Kamber, 45 1/12 Jahr alt; des Jaan Treifeld Weib Mari 46 11/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Conrad Klawan, † 6. März zu St. Petersburg.

Landwirth Oscar Blumgarten, † 10. März.

Frl. Julie Homo, † 10. März zu Riga.

Carl Ludwig Schwarzenberg, † 10. März zu Pernau.

Julius Geide, † 10. März zu St. Petersburg.

Felicitas Gelinck, Kind, † 11. März zu Riga.

Frl. Anna Krasting, † 10. März zu St. Petersburg.

Otto Haager, † im 60. Jahre am 10. März zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Dinstag, 23. (11.) März. Das „Journal des Débats" und andere officiöse Blätter constatiren, daß alle aus griechischer Quelle kommenden sensationellen Nachrichten die Lage auf Kreta in einem falschen Lichte darstellten. — Der „Gaulois" meldet, daß die für Kreta bestimmten englischen Truppen Malta verlassen hätten.

Eine Depesche, die dem „Matin" aus Canea zugeht, bringt die Meldung, daß die Admirale den griechischen Consuln in Candia und Rethymo die Weisung ertheilt hätten, diese Städte sofort zu verlassen. Die Consuln sollen dadurch verhindert werden, zu Gunsten Griechenlands auf die Bevölkerung einzuwirken.

Berlin, Mittwoch, 24. (12.) März. Der Fackelzug der Studentenschaft, an dem 2000 Studirende theilnehmen, verlief glänzend. Als der Zug beim Schlosse angekommen war, empfing der Kaiser eine Deputation desselben, welche ihm die Huldigung der Studenten darbrachte.

Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch wurde bei seiner Abreise vom Kaiser bis auf den Bahnhof begleitet.

Weimar, Mittwoch, 24. (12.) März. Die Großherzogin ist am Herzschlage gestorben.

Konstantinopel, Mittwoch, 24. (12.) März. Das bei Lapsaki in den Dardanellen liegende Geschwader hat Befehl bekommen, ins Mittelmeer zu gehen.

Canea, Mittwoch, 24. (12.) März. Die Admirale erließen eine neue Proclamation, worin die Aufständischen und die griechischen Truppen aufgefordert werden, sich jedes Angriffs auf die türkischen Forts zu enthalten, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in den Landungshäfen der fremden Truppen nöthig seien.

St. Petersburg, Donnerstag, 13. März. Auf Anordnung des Präsidenten der Commission zur Vorbeugung der Einschleppung der Pest-Epidemie in Rußland ist die erste Partie von Pest-Heilserum hergestellt worden. Der größte Theil desselben ist an Professor Wyssokowitsch nach Bombay, an den Chef des Theodosiaschen Quarantäne-Bezirks Hubner, an den Bevollmächtigten der Commission Fürsten Schahowskoi und an den Director der Batumschen Quarantäne gesandt worden. An den Turkestanschen Generalgouverneur, Baron Wrewski und den Chef des Transkaspi-Gebiets, General Kuropatkin, sind ebenfalls je 10 Flacons Serum geschickt. Am 11. d. Mts. reisten aus St. Petersburg die Bevollmächtigten der Commission ab, und zwar Senateur Lichatschew nach Nishni-Nowgorod und General Wasmundt nach Batum. Mit ihnen reisten die ihnen attachirten Aerzte, Officiere, Civilbeamten und Untermilitärs.

Der Börsen-Discont für Wechsel ist auf 5 1/2—7 pCt. festgesetzt.

Paris, Mittwoch, 24. (12.) März. Der Präsident der Republik übersandte soeben dem russischen Generalconsul Karzow eine herrliche Gruppe aus gepreßtem Bisquit, darstellend die „Mutterliebe", zur Erinnerung an den Besuch des russischen Herrscherpaares in Frankreich.

Die Kammer discutirt einen Gesetzentwurf betreffend die Organisation des höchsten Commandos in der Armee.

London, Mittwoch, 24. (12.) März. Der „Standard" meldet aus Canea: Nach den Bestimmungen der von den Admiralen erlassenen Proclamation werden die innerhalb der Blockadegrenze befindlichen griechischen Schiffe als feindliche behandelt und wird auf die griechischen Torpedoboote, welche im Blockade-Gebiet bemerkt werden, sobald sie sich in Schußweite der fremden Kriegsschiffe begeben, gefeuert.

Konstantinopel, Mittwoch, 24. (12.) März. Bei dem Gemetzel in Tokat am 19. März sind über 100 Armenier getödtet. Die Stadt wurde 8 Stunden lang geplündert. Die Botschafter verlangten mit einem energischen Collectivschritt die Verhaftung und Bestrafung der Schuldigen. Eine Untersuchungs-Commission soll sich nach Tokat begeben.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	758·1	752·8	750·0
Thermometer (Centigrade)	—2·3	—0·7	0·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S7	S7	SSE8

1. Minimum d. Temp. —2·4
2. Maximum „ 0·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —1·9
4. Wasserstand des Embach: 52 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 126 cm
6. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum auf der Nordsee. Maximum in Central-Rußland. Temperatur über der normalen mit Ausnahme von Ost-Rußland und Nord-Scandinavien.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Въ пятницу, 14-го марта с. г.
въ 7 час. вечера
въ Актовомъ залѣ
Университета
прочтетъ
публичную

лекцію

проф. **В. А. Афанасьевъ**
на тему
Проказа прежде и теперь.

Въ г. Юрьевѣ предполож. открыть **женскую** правительственн. **гимназію** съ приготовительн при ней классомъ. Гимназія будетъ пользоваться всѣми правами, присвоенными таковымъ учебн. заведеніямъ. Плата за ученіе не выше 50—60 рубл. въ годъ во всѣхъ классахъ. Желательно знать число ученицъ (въ возрастѣ отъ 7 до 16 лѣтъ), чтобы опредѣлить, сколько на первое время открыть классовъ. Въ виду этого прошу родителей сообщить мнѣ письменно (по русски или по нѣмецки), сколько у нихъ дочерей школьнаго возраста, которыхъ они желаютъ обучать въ гимназіи. — Директоръ Юрьевской учительской семинаріи
М. Сѣрковъ, Широкая ул. № 28.

In der Stadt Jurjew wird die Eröffnung eines **weiblichen Kronsgymnasiums** nebst Vorbereitungsclasse mit allen dieser Kategorie v. Anstalten zukommenden Rechten beabsichtigt. Das Schulgeld in allen Classen soll nicht mehr als 50—60 Rubel jährlich betragen. Es wäre nun wünschenswerth, die Zahl der Schülerinnen im Alter von 7—16 Jahren in Erfahrung zu bringen, um nach derselben die erforderliche Anzahl der zu eröffnenden Classen bestimmen zu können. Ich bitte daher alle Eltern, welche ihre Töchter in das zu eröffnende Gymnasium schicken wollen, mir solches schriftlich (russisch oder deutsch) mitzutheilen nebst Angabe der Zahl und des Alters ihrer schulpflich. Töchter. — Director d. Jurjewschen Lehrersem. **M. Sjerkow**, Breitstr. 28.

Frische Gurken

und
guten inländischen u. echten
Schweizer Käse
empfiehlt
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Fächer
Schirme, Stöcke,
Spitzen
und verschiedene **andere Gegenstände** werden billig und gut reparirt in der Russischen Strasse 15, im früheren Schönbergschen Geschäft bei
J. Mürk.

Erhielt in frischer Sendung und empfehle äusserst billig
Tachin-Nuss-Halva
(Тахинъ-Халва)
P. N. Besnosow
unter Hôtel London.

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Pruszków bei Warschau
Wellblechfabrik
Verzinkerei, Verbleierei
Eisenconstructionen.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped

Saazer-Bräu
von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Sonntag, d. 16. März c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

der
Schülerin von Cotogni
Frl. Sophie von Höppner
(Soprano)
unter Mitwirkung von
Frl. Alice Schnobel
(Violine).

Programm.

1. Duett: Crucifix — Faure. Frl. Höppner u. Frl. Schnobel.
2. Arie a. d. Oper „Aïda" — Verdi. Frl. v. Höppner.
3. Ballade et Polonaise — Vieutemps. Frl. Schnobel.
4. Arie a. d. Op. Lucia — Donizetti Frl. v. Höppner.
5. Fuori di porta — Mario Cotogni. Frl. v. Höppner.
6. Mazourka — Wieniawski. Frl. Schnobel.
7. Valse a. d. Op. Romeo e Giulietta — Gounod. Frl. v. Höppner.
8. Ständchen-Duett — Schubert. Frl. v. Höppner u. Frl. Schnobel.

Anfang präcise 8½ Uhr Abends.

Billette incl Billetsteuer à 1 R. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop. und 50 Cp. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Kasse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Töchter-Pensionat Pagenstecher
Inhaberin: **Caroline Sterzel**
Hannover, Gneisenaustr. 5.
In- und Ausländerinnen. Feinste Referenzen. Prospecte durch die Vorsteherin.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. April**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. Juni	1.75	2.—	2 25
„ „ 30. September	3.—	3.50	4.—
„ „ 31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Für Lungenkranke
Dr. Brehmers Heilanstalt
Goerbersdorf i. Schles.
Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.
Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.
Genaue Auskunft kostenfrei durch
Die Verwaltung.

Der geehrten Kundschaft meines verstorbenen Mannes theile ich ergebenst mit, dass ich das
Schornsteinfeger-Geschäft
unter der Leitung eines tüchtigen Geschäftsführers weiterführen werde. In der Hoffnung, dass die geehrte Kundschaft mich mit ihren Aufträgen unterstützen wird, zeichne
Hochachtungsvoll
Wittwe Eisenschmidt.

Wegen Liquidation
gänzlicher Ausverkauf
des gesammten Waarenlagers zu Einkaufspreisen.
Diejenigen, die in meinem Geschäft schuldig sind, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 30. Maerz c. zu begleichen.
F. Krafft.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Bau-Blanquette
hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

„Wiener Mode"
ist das vornehmste deutsche Modejournal und kostet vierteljährl. (6 Hefte) sammt der Gratisbeilage
Wiener „Kinder-Mode"
und den Mode- und Unterhaltungsbeilagen
nur fl. 1.50 = Mk. 2.50.
Jede Abonnentin erhält
gratis
Schnitte nach Maß
von den in der „Wiener Mode" und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode" abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w. **in beliebiger Anzahl** für sich und ihre Angehörigen.

Für die Herren Landwirthe!
Arbeits-Journale
und
Zettelbücher
in verschiedenen Farben und Grössen
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Expd.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.
Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.
A. von Stryk.

Es wird freundlichst gebeten, zum
wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Im Alexandersyl
ist ausgezeichnete
Matschalka
zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.
Alleestrasse 49.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Estnische Märchen.
Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.
Zweite Hälfte.
broch. VI u. 178 Seiten.
Preis 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Wer
sich und andere gut unterhalten will, der befasse sich mit dem soeben erschienenen Buch:
Wie amüsiren Wir unsere Gesellschaft?
Neuer maître de plaisir. Ein unentbehrliches Handbuch für Familien- und Gesellschafts-Abende, wie für andere vergnügte Anlässe. Herausgegeben von
Edgar Aalborg.
Reichhaltiger, anregender Inhalt. Hübsch ausgestattet. 332 Seiten Gr. 8°. stark. Preis: brosch. M. 2.40, eleg. geb. M. 3.—
Verlag von **Levy u. Müller, Stuttgart.**

Umstände halber werden sofort
billig verkauft:
2 Häuser nebst Bauplatz und grossem Obstgarten, jährl. Revenuen 1700 R.
1 neues 2stöck. Haus, jährl. Revenuen 620 R. S. — Teichstrasse Nr. 35, parterre, von 2—3 Nachm.

Auf dem **Gute Maexhof** stehen
2 Fahrpferde
Füchse, 1½ Werschok, zum Verkauf. Näheres bei der Gutsverwalt.

Schwere
Arbeitspferde und Carossiers
reine Klydesdale und Halbblut, vielfach prämiirt, **verkauft die Gutsverwaltung Kalinowka in Podolien.** Preise mässig.

Weisse
Zwerg-Pudel-Welpen
sind zu verkaufen Rathhausstr. 17.

Männer-Gesangverein
Freitag, den 14. März von 9—11 Uhr abends.
Der Vorstand.

Medaillen f. d. Zähler d. allg. **Volkszählung**
versende unter Nachnahme mit Band u. Broche, 1 R. 65 C. mit Uebersend. СПБ., I гор. почт. одт., до востребов. А. Миллеръ.

Student, erfahrener Repetitor, wünscht **Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen — Johannisstr. 18, 2 Tr. Hirschfeldt. Sprechstunden v. 10—½12 u. 2—5.

Ein Absolvent d. Realschule wünscht **Stunden zu erth.** oder eine
Hauslehrerstelle
anzunehmen. Zu erfr. beim H.-Inspector der hies. Realschule v. 5—6.

Derjenige Meister
der es übernimmt, eine **Pedalharfe** in Ordnung zu bringen, wird ersucht, sich den 14. u. 15. d. Mts. zwischen 2 u. 3 Uhr **Jacobstr. 39,** unten, melden zu wollen.

Einem d. estnisch. Sprache mächt.
Apotheker-Gehilfen
kann eine Stelle nachgewiesen werden: Rigasche Str. 97, v. 11—12 Vorm.

Ein tüchtiger
Tapezierer
kann sofort Beschäftigung finden — Rigasche Strasse Nr. 32.
Möbelmagazin J. Kusik.

Ein erfahr. Gärtner
wird fürs Land **gesucht** — Steinstr. 6, parterre, von 3—5 Uhr nachm.

Ein Diener mit guten Attestaten findet sofort Anstellung durch d. **concess. Stellenvermittelung Wallgraben Nr. 12. Stell. such.:** Dienstboten jeder Art, Cassirerin, Bonnen, Verwalter, Meier, Hauswächter u. s. w.

Einen ordentlichen Knaben mit entsprechender Schulbildung und guten Vorkenntnissen im Zeichnen, im Alter von 15—16 Jahren, sucht als
Lithographenlehrling
E. Berthelson, Schloßstr. 3.

Eine Kinderfrau
(nur mit guten Attestaten) wird **zum April gesucht,** eine ordentliche **Magd,** die kochen kann, sofort — Fischerstrasse 1, parterre, rechts.

Ein junges Mädchen, das gut zu nähen versteht, wünscht eine Stelle zu Kindern oder in d. Stube — Rigasche Strasse 85, in d. Bäckerei.

Ein Mädchen wünscht e. Stelle in der Küche od. in der Stube — Bergstrasse 25.

Eine tüchtige Wäscherin welche die Glanzplätterei gut versteht, wünscht Beschäftigung — Allee-Strasse 58.

---

1 Bude mit Bäckerei
Garten u. Wohnung auf dem Lande wird für 100 Rbl. jährlich verpachtet. Näheres Allee-Strasse Nr. 67, eine Treppe hoch.

Miethfrei
von Mitte April an eine **Parterre-Wohnung** von drei kleinen Zimmern — **Wallgraben Nr. 7.** Dieselbe kann auch möblirt abgegeben werden.

Eine Familienwohnung von 6 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten, **auf einem Gute, 12 Werst** von Walk und 4 Werst von einer Eisenbahnstation, ist für den Sommer oder fürs Jahr zu vermiethen. Zu erfragen in **M. Rudolff's** Buchhandlung in Walk.

Eine Parterre-Familienwohnung von 5 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappenstr. 20. Zu erfragen im Hof.

Warum hat
„K. K. W."
sein **heute** nicht erfüllt?

Neu! Neu!
Briefwaagen
Gummiwaaren verschied. Art
Esmarch-Kruege, Metall und Glas Thermometer, Maximal-, Bade-, Zimmer- und Fenster-Zerstäuber „Gloria" u. besonders empfehlenswerth „Monopol".
Droguerie
bei der Marienkirche.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 13-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 60. Freitag, den 14. (26.) März 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Einführung der Landschafts-Institutionen. Valuta-Reform. Personal-Nachricht. Preßstimmen. Aufruf. Reval: Ausschuß Jagdverein. Revision des Jagdgesetzes. Kurland: Zurechtstellung. St. Petersburg: Erlangung gelehrter Grade. Tageschronik. Pleskau: Stadthaupt. Moskau: Wahlen. Warschau: Conflict. Odessa: Körperstrafe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Jahrhundert-Feier der Geburt Kaiser Wilhelm's I. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Frage der Einführung der Landschafts-Institutionen in den Ostseeprovinzen

bringt der „Prib. List." einen Leitartikel, in dem er in Hinweis darauf, daß diese Frage bezüglich des West-Gebietes im positiven Sinne entschieden sei, ausführt, es handle sich in unseren Provinzen nur noch um den Typus der Landschafts-Institutionen, ob die Einführung des allgemein-russischen Typus der Semstwos bevorstehe oder eine neue, eigens ad hoc auszuarbeitende Form derselben, die den Bedingungen des baltischen Lebens angepaßt wäre. Das Blatt spricht sich dabei für die Einführung des erstgenannten Typus aus, da fast alle gesellschaftlichen Classen, die laut dem Gesetz im Innern Rußlands dem Bestande der Semstwos angehören, auch in dem baltischen Gebiet vertreten sein und „die Functionen der Landschaft, die freilich in ihren Grundlagen entsprechend den historischen Bedingungen des örtlichen Lebens organisirt sein müßte, ausüben können."

„Sollte es aber durchaus nothwendig befunden werden," fährt der „Listok" fort, „dem Ostseegebiet eine besondere Form von Landschafts-Institutionen zu geben, so müßten unseres Erachtens zur Ausarbeitung eines diesbezüglichen Projectes auch einheimische competente Leute hinzugezogen werden, Leute, die die Bedürfnisse ihres Landes gut kennen, und in diesem Falle ein gewichtiges und sachliches, auf praktischer Erfahrung beruhendes Wort mitsprechen könnten. Uebrigens wird das auch in Regierungskreisen erkannt, was aus der s. Z. erfolgten Zuziehung der Gouverneure der Ostseeprovinzen zu den diesbezüglichen Berathungen erhellt, als die Reform der Landschafts-Institutionen für unser Gebiet im Reichsrathe verhandelt wurde. Augenscheinlich wird auch die fernere Ausarbeitung der Frage in demselben Sinne weiter geführt werden."

Hierzu schreibt die „Düna-Z.": „Wir sind zur Zeit noch nicht in der Lage mitzutheilen, wieviel an den Gerüchten, daß die Semstwo-Verfassung in den Ostseeprovinzen, in erster Reihe in Kurland, zur Einführung kommen soll, Reales ist. Wir geben nur unter Vorbehalt das allerdings mit einer gewissen Bestimmtheit auftretende Gerücht wieder, daß noch im Frühjahr c. die „brüderliche Conferenz" i. e. der nur in außergewöhnlichen Fällen zusammentretende Viril-Landtag in Kurland zur Frage wird Stellung nehmen müssen. Daß die Einführung der Landschafts-Verfassung, wenn sie überhaupt in Frage kommen sollte, nicht ohne wesentliche Modification erfolgen könnte, dürfte zweifellos sein."

Der „Grashd." berichtet, daß das Valuta-Reformproject dieser Tage im Reichsrathe zur Begutachtung gelangt ist. Das Project begegnete getheilter Meinung, doch nur so, daß 20 Stimmen gegen 18 die Verwirklichung der Reform für verfrüht erachteten.

— Der stellv. Untersuchungsrichter im Gouv. Tomsk, Tit.-Rath Stillmark, ist, wie wir dem „Reg.-Anz." entnehmen, zum Friedensrichter des 1. Districts des Kusnezkschen Bezirks ernannt worden.

— Wie die „Düna-Z." einem Anschlage am schwarzen Brett in der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts entnimmt, ist der Herausgeber und Redacteur der „Baltischen Monatsschrift", A. v. Tideböhl, wegen eines Preßvergehens im October v. J. auf Grund des Art. 1029 des Strafgesetzbuchs von der Procuratur in Anklagezustand versetzt worden. Die Verhandlung dieser Sache findet in öffentlicher Sitzung am 28. März statt.

— Der Dirigirende des Zoologischen Bureaus beim gelehrten Comité des Ministeriums des Ackerbaus bittet alle Gutsbesitzer, welche sich mit der Zucht von: 1) Rindern großer Racen, 2) Arbeitspferden und Schweinen, 3) Schafen und 4) Hausgeflügel beschäftigen, dem Ministerium folgende Auskünfte zu ertheilen: 1) Welche Hausthiere gezüchtet werden; 2) welchen Umfang die Zuchtanstalten haben; 3) zu welchem Preise die Zuchtthiere angekauft und verkauft werden und 4) wo sich die Zuchtanstalt befindet, wobei genau das Gouvernement, der Kreis und die nächste Station anzugeben sind.

Reval. Nachdem der ritterschaftliche Ausschuß in seinen letzten Sitzungen im December die wichtige Vorlage der Kirchspielsordnung hat erledigt und das Project inzwischen der Regierung zur Bestätigung vorgelegt worden, hatte der Ausschuß im jetzigen Märztermin, wie der „Rev. Beob." berichtet, eine Reihe von Gutachten, Gesuchen und Specialfragen der Verwaltung zu verhandeln, deren Wiedergabe im Einzelnen für die Oeffentlichkeit von keinem besonderen Interesse ist. Hervorgehoben sei die Ausarbeitung eines Projects zu einer Hundeordnung für das Land, die in dieser Session erledigt wurde und nunmehr zur Vorstellung an die Regierung gelangt.

— Die am Dinstag abgehaltene Generalversammlung des Estländischen Vereins von Liebhabern der Jagd beschloß, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, die im April d. J. in St. Petersburg stattfindende Jagdausstellung mit einer Raubvogeleier-Collection zu beschicken. Diese Sammluug, die von den Herren Professor Russow, Baron Wold. Stackelberg und O. Koch geordnet und classificirt worden ist, wird, in zwei hübsche Vitrinen verpackt, sowohl in ihrer inneren seltenen Vollkommenheit, wie in ihrer äußeren Ausstattung den Verein würdig repräsentiren und die gebührende Aufmerksamkeit auch anderer Jagdvereine des weiten Reichs auf den hier geübten Modus der Prämiirung der Raubvogeleier als probatestes Mittel zur Ausrottung der Raubvögel lenken. Ferner referirte der Präsident, daß auf der Vorstands-Sitzung des Vereins die Frage angeregt worden, ob es nicht möglich sei, eine Subvention von der Ritter- und Landschafts-Casse für Ausrottung des Raubzeugs zu erhalten. Die Versammlung schloß sich dieser Frage gleichfalls an und stellte es dem Vorstande anheim, mit einem diesbezüglichen Gesuch bei der Ritterschaftlichen Vertretung darum einzukommen.

— Im weiteren Verlauf der zwanglosen Verhandlungen des Abends wies u. A. Baron Pilar-Walk auf die Schädlichkeit des Eichhörnchens und des Igels als Raubzeug hin; besonders das Eichhörnchen zeigt sich neben dem Schaden, den es allen unseren Kernobstbäumen und auch dem Waldbestand durch Wegfressen der Samen und Abnagen junger Triebe und Knospen zufügt, als großer Räuber unter allen auf Bäumen und im Walde nistenden Sing- und jagdbaren Vögeln, dessen Schädlichkeit bei seiner Gewandtheit und Schnelligkeit, mit der er ein auch großes Revier abzusuchen im Stande ist, nicht genug betont werden könne. Aber auch der Igel ist neben seiner anerkannten Nützlichkeit als Mäuse- und Larvenvertilger leider ein gar arger Wildschädiger, der auf Wiesen, Heuschlägen und Niederungen unbarmherzig alle Nester ausplündert, die er ausschnüffelt. So hatte Referent in Gesellschaft mehrerer Herren selbst die Gelegenheit, einen Igel in flagranti zu ertappen, als er gerade im Begriff war, das letzte Ei aus dem Gelege eines Auerhuhns zu vertilgen, indem er es, mit erhobener Schnauze über den Kopf gestülpt, kunstgerecht ausschlürfte. Es wäre interessant, wenn in dieser Richtung weitere Beobachtungen und Mittheilungen gemacht würden, damit auch diese Raubthiere, wie bereits anderwärts, auch bei uns auf die Proscriptionsliste kämen.

— Zur Theilnahme an den Commissions-Arbeiten zur Revision des Jagdgesetzes, die am Sonnabend unter dem Vorsitz Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Sergei Michailowitsch beginnen, ist, dem „Rev. Beob." zufolge, auch an den verdienten Präsidenten des Estländischen Jagdvereins Hrn. Georg v. Peetz eine Aufforderung ergangen. Dem Vernehmen nach reist Hr. v. Peetz dieser Tage nach St. Petersburg ab, um dieser ehrenvollen Aufforderung zu entsprechen.

Kurland. Vor einigen Tagen hatten wir eine Auslassung der „Rig. Rdsch." wiedergegeben, welche einen Artikel der von der lettisch-literarischen Gesellschaft herausgegebenen „Latw. Aw." betraf. Dieser Artikel, der die Semstwo-Verfassung in den inneren Gouvernements und die von der Semstwo entwickelte Thätigkeit zur Förderung der Landwirthschaft gewissermaßen als Vorbild hingestellt haben sollte, ist jetzt von der „Rig. Rdsch." in extenso wiedergegeben worden. Ihrer Reproduction des Artikels, der die Ueberschrift „Ein Wort in Sachen der Musterwirthschaft" führt, fügt die „Rig. Rdsch." folgende Nachschrift hinzu: „Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, vorstehende uns von geschätzter und unbedingt vertrauenswürdiger Seite gelieferte Uebersetzung wiederzugeben, aus welcher sich unsere Leser unschwer selbst überzeugen können, daß die uns ebenfalls von auswärts zugegangene, von uns zuerst in Nr. 54 der „Rigaschen Rundsch." benutzte gedrängte Inhaltsangabe desselben Artikels Momente als Hauptsache betont hat, deren im Original nur beiläufig Erwähnung geschieht, während umgekehrt der Hauptzweck des Artikels außer Betracht geblieben ist. Daher nehmen wir keinen Anstand es auszusprechen, daß die Kenntniß des Originalartikels uns keinerlei Veranlassung zu irgend welchen Bemerkungen gegeben hätte, es sei denn zu einer solchen über die strenge Sachlichkeit und Zweckdienlichkeit des Artikels der „Latw. Awises."

St. Petersburg, 13. März. Anläßlich einer Magister-Promotion in der St. Petersburger Universität klagt das „Journal der Juristischen Gesellschaft" über die Menge drückender formeller Bedingungen, die bei der Erlangung gelehrter Grade zu überwinden sind. „In Folge dieser Bedingungen führt nur ein verschwindend kleiner Procentsatz der Personen, die ihre Kräfte einer wissenschaftlichen Thätigkeit widmen wollen, seine Absicht aus. Die Mehrzahl geht gleich anfangs von dem übereilt gewählten Wege auf einen anderen über, wo für die Verwerthung der persönlichen Fähigkeiten und Gaben eine geringere mechanische Verwendung der Kräfte gefordert wird. Für die Mehrzahl ist die Erlangung eines gelehrten Grades eine Art Martergang, von dem der Magistrand oder Doctorand nur befreit wird, wenn sich für ihn auch hier, wie auf anderen Gebieten, die Verhältnisse besonders günstig gestalten." — Die „Now. Wr.", die Vorstehendes wiedergiebt, macht ihrerseits eine Bemerkung, die im Grunde ein Verständniß für Hingabe an die Wissenschaft vermissen läßt: „Wenn man noch hinzufügt, daß die Erlangung des Magister-Grades unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Grunde nichts weiter gewährt, als die 8. Rangclasse, die die Zöglinge der privilegirten Lehranstalten schon nach dreijähriger oberflächlicher Bekanntschaft mit der Wissenschaft erlangen, so wird es verständlich, warum die schlecht bezahlten Professoren-Stellen an den Provinzial-Universitäten vacant bleiben und warum unsere Gelehrten so sehr eine Ueberführung in alle anderen Ministerien erstreben und nur von dem Ressort der Volksaufklärung nichts wissen wollen."

— Ueber eine Polemik zwischen dem „Sswet" und den „St. Pet. Wed." referirt die „St. Pet. Z." wie folgt: Unseren Lesern ist es bekannt, welche Angriffe sich die Redaction der „Pet. Wed." durch ihre Stellung zu den Grenzlanden und speciell durch ihre Artikel über Finnland von Seiten des „Sswet" zugezogen hat. Wir können daher ohne weitere Einleitung eine Antwort der „St. Pet. Wed." wiedergeben, die in einem „Eingesandt" dieses Blattes enthalten ist: „Noch ergötzlicher", heißt es hier, „sind die historischen Kenntnisse unserer Opponenten in der Zeitung „Sswet". Sie schreiben von der „Unterwerfung" Finnlands durch die Schweden, nehmen an, daß die Finnen bereits eine Universität hatten, in welcher die bösen Schweden mit Gewalt die schwedische Sprache einführten u. s. w. Giebt es in der Redaction des „Sswet" wirklich kein Conversationslexikon oder wenigstens irgend ein Lehrbuch der Geschichte? Solche nützliche Büchlein muß man benutzen, wenn man etwas nicht genau weiß: aus diesen Büchlein würden unsere eifrigen Polemiker erfahren haben, daß in dem Jahre 1157, als die Schweden Finnland zu besiedeln begannen, die dortigen Einwohner noch

---

Feuilleton.

Die Jahrhundertfeier der Geburt Kaiser Wilhelm's I.

I. Der 21. März.

Mit wahrhaft kaiserlichem Gepräge beging die Stadt Berlin, das preußische Volk, das gesammte deutsche Reich die Jahrhundertfeier des großen Kaisers.

Als köstliche Beispiele des Segens, den das Andenken Kaiser Wilhelm's über das Reich breitet, müssen zwei Armeebefehle gelten, die der deutsche Kaiser in einer Extra-Ausgabe des Armeeverordnungs-Blattes und der Prinzregent von Baiern im Verordnungs-Blatte des baierischen Kriegsministeriums veröffentlicht haben.

In dem Erlaß des Kaisers: „An Mein Heer!" heißt es u. A.: „... Als feindlicher Anfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Unabhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder; die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderschaft der deutschen Heere ward der Eckstein des neuen Reiches, des die Fürsten und Völker Deutschlands unauflöslich umschließenden Bundes. . . Eine besondere Weihe will ich diesem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlandes anlegt: das Wahrzeichen der errungenen Einheit, die Deutsche Cocarde, die nach dem einmüthigen Beschlusse Meiner hohen Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Zeiten sichtbare Mahnung sein, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schirmen mit Blut und Leben.

Dankerfüllt und voller Zuversicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere. . . Ihm bestimmte ich deshalb an erster Stelle das Denkzeichen, welches Ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge Jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, ihm nacheifern in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten."

Der Erlaß des Prinzregenten Luitpold von Baiern besagt: „Die in ganz Deutschland stattfindende Gedenkfeier des 22. März lenkt den Blick zurück auf die große Zeit, in welcher die hehre Gestalt des hochseligen Kaisers Wilhelm I., Königs von Preußen, die Wehrkraft von Nord und Süd auf die Schlachtfelder geführt, auf deren blutgetränktem Boden dem idealen Gedanken der Einigung Deutschlands die Bahn zu lebensvoller Wirklichkeit erkämpft wurde. Unauslöschlich wird in der Armee die Erinnerung an den glorreichen Führer, den Begründer des Deutschen Reiches, fortleben für alle Zeiten. Um diesem ehrenden Gedächtniß an dem für ganz Deutschland bedeutsamen Gedenktage besonders Ausdruck zu geben und zugleich das in opfervollen Kämpfen begründete Gefühl der Zusammengehörigkeit aller deutschen Contingente auch nach außen hin zu kennzeichnen, bestimme Ich, daß die Armee außer der baierischen auch die deutsche Cocarde anlege, die auch Meine hohen Verbündeten nach gemeinsamem Beschluß ihren Truppen verleihen werden. Luitpold rc."

Dieser Beschluß des Kaisers und der ihm verbündeten Fürsten ist ohne Zweifel ein Beweis dafür, daß der Einheitsgedanke, den heute Kaiser Wilhelm I. repräsentirt, im ganzen deutschen Volke unausrottbare Wurzeln geschlagen hat. Das Denkzeichen, von dem der obige Erlaß des Kaisers spricht, ist eine Medaille aus Bronce von eroberten Geschützen und zeigt auf der Vorderseite das Brustbild Kaiser Wilhelm's nebst der Inschrift: Wilhelm der Große, Deutscher Kaiser, König von Preußen. Auf der Rückseite steht die Inschrift: Zum Andenken an den hundertsten Geburtstag des großen Kaisers Wilhelm I. 1797 — 22. März 1897, darunter auf einem Lorbeer und einem Eichenzweige ruhend Kaiserkrone, Reichsapfel und Reichsschwert. Die Medaille ist an orangefarbenem Bande zu tragen und wird nur zum Andenken an den 22. März 1897 verliehen. Ueber die Auswahl der Verleihungen sind weitere Bestimmungen vorbehalten.

Der Festgottesdienst fand am 21. März in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche statt. Der Galawagen des Kaiserpaares war bei der Auffahrt von je einer Schwadron Garde-Dragoner und Garde-Ulanen escortirt. Es war gegen 10¾ Uhr, als die Equipage, begrüßt von den Hochrufen der den Augusta-Victoriaplatz umsäumenden Menge, an der Kirche erschien. Ehrerbietig erhob sich die Versammlung, als endlich unter Führung des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Eulenburg der feierliche Einzug des Kaisers und der Fürstlichkeiten erfolgte. Im selben Augenblick erstrahlte das elektrische Licht der Kandelaber. Voran schritt die Kaiserin, die in lichtblauer Moirée mit gleichfarbigem Capottehütchen erschien, geführt vom Prinz-Regenten von Baiern, der Artillerie-Uniform trug. Der Kaiser, in Infanterie-Uniform, geleitete seine Mutter, Kaiserin Friedrich. Am Arme des Königs von Sachsen, der den Waffenrock der Garde-Ulanen trug, schritt die ehrwürdige Tochter des verewigten Kaisers, die Großherzogin von Baden, die noch ziemlich leidend aussah und ihre Augen nach der kürzlich überstandenen Operation durch eine Brille schützen mußte. An diese drei Paare reihten sich der König von Württemberg, der Großherzog von Sachsen, der Schwager Kaiser Wilhelm's; der jugendliche Großherzog von Hessen, Großfürst Wladimir von Rußland, der Kronprinz von Schweden in Admirals-Uniform, Erzherzog Friedrich von Oesterreich, Prinz Thomas zu Savoyen, Herzog zu Genua, Herzog von Connaught, Prinz-Regent Albrecht, Prinz Adolph zu Schaumburg-Lippe u. A. Ihnen folgten die regierenden Bürgermeister der drei Hansastädte, Versmann, Behn und Gröning, deren alterthümliche dunkle Tracht mit weißer Halskrause von dem Prunke der goldgestickten Uniformen sich wirkungsvoll abhob.

Beim Eintritt durch die Mittelthür hatten die Generalsuperintendenten Faber und Dryander sowie Oberconsistorialrath Köhler das Kaiserpaar begrüßt; sie geleiteten es zu den neben dem Taufbecken aufgestellten Armsesseln vor dem Hauptaltar. Orgelklänge ertönten, und die Feier nahm sofort ihren Anfang. Die Gesangsvorträge wurden theils von der Singakademie unter Leitung des Directors Blumner mit Begleitung des philharmonischen Orchesters und der Orgel, theils vom Domchor ausgeführt. Nach Gesang und Schriftverlesung hielt Generalsuperintendent Faber die Predigt, knüpfte an das Wort aus dem Propheten Jesaias 63, 1 an: „Ich bins, der Gerechtigkeit lehrt und ein Meister bin, zu helfen", an jenes Wort, das den vom Kaiser zu seinen täglichen Erbauungen benutzten Losungen der Brüdergemeinde entnommen ist und das die Losung für den 22. März. 1797 gewesen, somit als Morgenstern über dem ersten Tag des gesegneten Lebens Wilhelm's I. gestanden, und das endlich auch auf der ihm und der Königin Luise gewidmeten größten Glocke der Gedächtnißkirche eingegraben ist.

Nach der Predigt sprach der Generalsuperintendent ein Gebet für den Kaiser und die Fürsten und segnete alsdann die Gemeinde. Während des Orgelnachspiels von Meister Reimann verließen die kaiserlichen und fürstlichen Herrschaften gegen 12 Uhr das Gotteshaus in derselben Reihenfolge wie beim Eintritt.

Abends gegen 6 Uhr versammelten sich in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche die alten Krieger, um das Andenken ihres Kaisers zu feiern.

Am selben Abend fand die Ueberführung der Fahnen nach dem Palais Kaiser Wilhelm's I. statt. Vom Potsdamer Bahnhof an, die Königgrätzerstraße entlang bis zum Palais des verstorbenen Kaisers, harrte eine vieltausendköpfige Menge, um die Feldzeichen der Regimenter Kaiser Wilhelm's des Siegreichen an sich vorüberziehen zu sehen. Nicht das glänzende militärische Schauspiel allein, das zu erwarten war, lockte die Menge, sondern weit mehr die Erinnerung an frühere Tage, die heraufbeschworen wurde beim Anblick der Denkzeichen eines unvergänglichen Ruhmes. Die Tausende, die vor dem fürstlichen Palais Unter den Linden [illegible]

Heiden waren und in cultureller Beziehung nicht höher standen, als die jetzigen Ostjaken; von dort konnten sie auch die Kenntniß schöpfen, daß die finnländische Universität im Jahre 1640 von den Schweden in Abo gegründet wurde und daß die finnische Sprache, sobald sie — ebenfalls von schwedischen Gelehrten — grammatisch bearbeitet worden war, auf jener Universität zu einem Gegenstande sorgfältigen Studiums wurde. Wenn man aber in der Verwaltung und im Gerichtswesen an der schwedischen Sprache festhalten mußte, so geschah das nur aus denselben Gründen, aus denen wir bei der Verwaltung der Mordwinen, Wotjaken, Syrjanen, Tungusen u. s. w. an der russischen Sprache festhalten. Die Jahrhunderte gingen aber dahin, die Finnen errangen Bildung und arbeiteten sich die finnische Cultursprache aus: Die Nothwendigkeit der schwedischen Sprache wurde auf diese Weise beseitigt und auf dem jetzigen Landtage hat die schwedische Partei selbst beantragt, die staatliche Bedeutung der beiden Sprachen gleichzustellen, da ein vollständiger Verzicht auf die schwedische Sprache eine Ungerechtigkeit gegen die 300,000 Schweden wäre, welche die Strandbevölkerung der westlichen Theile Finnlands bilden. Wegen der Thatsachen, die wir mit der Unparteilichkeit eines abseits stehenden Beobachters mitgetheilt haben, nennt uns der „Sswet" Svecomanen und beschuldigt uns der Vertheidigung jeglicher „Sonderpatriotismen. . ." Die „St. Pet. Z." fügt zu dieser Erwiderung der „St. Pet. Wed." noch hinzu, daß die gänzliche Verzichtleistung auf die schwedische Sprache nicht nur gegen die bäuerliche Strandbevölkerung West-Finnlands ein Unrecht wäre, sondern überhaupt gegen alle Schweden, welche Gegenden und Ortschaften Finnlands sie auch bewohnten. Das Recht auf die Muttersprache wird ja nicht dadurch gemindert, daß man Edelmann, Professor oder Großkaufmann ist.

— Die Exkaiserin Eugenie wird, einem Bericht des „Kawkas" zufolge, Mitte März den Kaukasus besuchen und einige Zeit auf dem Gute der Prinzessin Salome Murat verbringen, die bereits am 5. März aus dem Auslande eingetroffen ist, während die Exkaiserin Eugenie mit dem Prinzen Lucien, dem Sohne der Prinzessin Salome Murat, die Reise nach dem Kaukasus machen wird.

— Der Professor emer. der Odessaer Universität, Wirkl. Staatsrath Dr. Zalenski, ist als ordentlicher Akademiker und der ältere Geolog des Ministeriums der Landwirthschaft, Bergingenieur Coll.-Rath Tschemyschew, als Akademiker-Adjunct der Kais. Akademie der Wissenschaften bestätigt worden.

— Einige Journalisten beabsichtigen, wie das „Rig. Tgbl." mittheilt, im Herbste d. J. in Petersburg oder Moskau einen russischen Congreß von Zeitungs-Herausgebern und Journalisten zu veranstalten. Zum Congreß sollen auch finnländische, baltische und polnische Journalisten eingeladen werden.

Pleskau. Als Stadthaupt für das nächste Quadriennium ist auf's Neue, gemäß vollzogener Wahl, Herr Suthof bestätigt worden.

Moskau. Ueber die Wahl eines neuen Moskauer Stadthauptes scheint man sich, wie die „Mosk. Dtsch. Z." schreibt, in den betreffenden Dumakreisen noch immer nicht geeinigt zu haben, obgleich der letzte Termin (18. März) bedenklich näher rückt. Viele hoffen noch immer, daß das frühere Stadthaupt, Herr Rukawischnikow, sich erweichen läßt und als Candidat auftreten wird. Gerüchtweise hört man auch von einer Candidatur der Herren N. J. Gutschkow, Schtschepkin, des Fürsten W. M. Golizyn ꝛc. Letzterer hat übrigens bekanntlich ebenso, wie Hr. Rukawischnikow, schon früher seinen Verzicht auf das Ballotement ausgesprochen. Kommt dieses Mal keine Wahl zustande, so wird, der neuen Städteordnung entsprechend, ein Stadthaupt von der Regierung ernannt werden.

Warschau. In Anlaß eines Conflictes des Ingenieurs Nagurka mit dem Stabscapitän des St. Petersburger L.-G.-Regiments N. S. Werchowzew bringt der amtliche „Warsch. Dn." in Berichtigung unwahrer Berichte polnischer Zeitungen über diesen traurigen Vorfall folgende, auf officiellen Daten beruhende Zurechtstellung: Als der Stabscapitän Werchowzew am 4. März, ungefähr um 7½ Uhr Abends, die Marschalkowskaja Straße hinabging, erhielt er gegenüber der Wspulskaja Straße völlig unerwartet einen Schlag über den Hals mit der Spitze einer langen Reitgerte. Als der Stabscapitän bemerkte, daß ihm der Schlag von einer Person beigebracht war, die Hunde vor sich hertrieb, nahm er an, daß dem Schlage keine Absichtlichkeit zu Grunde liege und näherte sich der oben erwähnten, anständig gekleideten Person mit den Worten: „Haben Sie mich geschlagen?" Anstatt auf diese Worte mit der sonst in solchen Fällen üblichen Entschuldigung zu antworten, trat der Herr, der sich als der Ingenieur Nagurka erwies, einen Schritt zurück, erhob die rechte Hand, in der sich die Reitgerte befand, und sagte: „Was ist das, mein Herr?" Nachdem Herr Werchowzew eine Antwort erhalten hatte, die durchaus nicht dem vom Herrn Nagurka begangenen Vergehen entsprach, und nachdem der Stabscapitän die drohende Bewegung der mit einer Reitgerte bewaffneten Hand des Herrn Nagurka gesehen hatte, zog er zur Vorbeugung einer weiteren Verletzung seiner Ehre blank und versetzte dem Ingenieur Nagurka mit dem Degen einen Hieb über den Kopf. Dieser Zusammenstoß, der auf einer der belebtesten Straßen Warschaus stattfand, hatte eine große Volksmenge auf den Thatort gelockt, die plötzlich eine feindliche Haltung gegen den Stabscapitän Werchowzew einnahm. Doch der erschienenen Polizei gelang es sofort, die Ordnung herzustellen, während Herr Werchowzew den Vertretern der Polizei seinen Namen nannte und sich zu seinem Regiments-Commandeur begab, um über den Vorfall Bericht zu erstatten. Der Vorfall bildet zur Zeit Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung, die einige wesentliche, noch unklare Seiten des Zusammenstoßes klar legen wird.

Odessa. Ueber die Anwendung der Körperstrafe im Odessaer Kreise lesen wir in der „Od. Z.": Das Ministerium des Innern ersuchte die Odessaer Landschaftsverwaltung, Mittheilung machen zu wollen, in welchem Maßstabe die Körperstrafe von den Gemeindegerichten im Odessaer Kreise angewendet wird. Die Landschaftsverwaltung antwortete, daß mit Einführung des Instituts der Landhauptleute im Odessaer Kreise, die Körperstrafe völlig beseitigt worden ist. Im Anfang nach Einführung der Landhauptleute seien von den Gemeindegerichten einige Urtheile, die auf körperliche Bestrafung der Verurtheilten lauteten, gefällt worden, alle diese Urtheile seien jedoch von dem Plenum der Landhauptleute, dem die Gemeindegerichte unterstellt sind, cassirt und in Arrest- oder Geldstrafen umgewandelt worden. Nach einer so energischen Abweisung der Anwendung der Körperstrafe von Seiten des Plenums sind auch die Gemeindegerichte „humaner" gesinnt, so daß in den letzten drei Jahren im Odessaer Kreise kein einziges Urtheil mehr von den Gemeindegerichten gefällt worden ist, das auf Körperstrafe lautete.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (26.) März.

Die kretische Frage

rückt, wenn man den neuesten Meldungen Bedeutung beilegen will, in ein neuerdings unerquickliches Stadium, welches eine Lösung in weiter Ferne erscheinen läßt. Es ist die Einigkeit im europäischen Concert, welche abermals ins Schwanken gerathen zu wollen scheint. Nach der „Post" scheint es, daß eine Einigung über die zunächst Griechenland gegenüber zu ergreifenden Schritte zwischen den Großmächten nicht erzielt werden wird. Das deutsche Reich hat, so heißt es in der anscheinend officiösen Auslassung, keinerlei Veranlassung, wenn die Bemühungen, den Frieden zu erhalten, nicht die Unterstützung bei allen übrigen weit mehr als es selbst interessirten Mächten finden, diesen seine in selbstloser Weise angebotenen Dienste weiter zu leihen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß, wenn nicht noch in der allerletzten Stunde eine Aenderung in der Haltung des europäischen Concerts eintritt, die deutsche Regierung sich von weiteren Schritten im Orient, wenigstens vor der Hand, zurückzieht.

Nach einer der „Köln. Z." zugehenden Meldung ist das europäische Concert im höchsten Maße gefährdet. England soll, scheinbar seit dem letzten Cabinetsrath am Sonnabend, seine Betheiligung an der Blockade griechischer Häfen nunmehr ablehnen. Die Abwesenheit Salisbury's bei diesem unter dem Vorsitz des Herzogs von Devonshire abgehaltenen Cabinetsrath wird lebhaft erörtert. Gut unterrichtete Kreise behaupten, die philhellenische Strömung habe neuerdings durch einen starken Ausbruch von Argwohn gegen Rußland das Uebergewicht erhalten. Dieser Argwohn habe Englands Abneigung so wohl gegen die Blockade der griechischen Häfen, als gegen den Vorschlag auf Zurückziehung der griechischen und türkischen Truppen von der Grenze veranlaßt. Der Correspondent der „Köln. Z." versichert, eingeweihte englische Kreise bekunden gegenwärtig die lebhafteste Unruhe.

Es wird ferner von einem neuen englischen Vorschlage zur Abwendung der Gefahr eines Zusammenstoßes an der griechisch-türkischen Grenze geredet. Angeblich laufe dieser Plan dahinaus, die Mächte sollten Griechenland sowie auch die Türkei auffordern, ihre Truppen je 50 Kilometer von der Grenze abzuziehen. Sollte Griechenland sich weigern, so würde England zur Blockade von Volo bereit sein. Was die Türkei anbelangt, so sollten hauptsächlich Rußland und Oesterreich ihren Einfluß geltend machen; im Falle des Widerstrebens der Türkei wäre England zu allen Zwangsmaßregeln gegen die Pforte zu haben.

Die „Nordd. Allg. Z." meldet aus Wien: Die angekündigte Intervention des russischen Gesandten zu Athen beim König Georgios bestätigt, daß Graf Onu im Auftrage der russischen Regierung einzuwirken sucht, um ihn durch gewisse Versprechungen für die Zukunft zur Unterwerfung unter den Willen der Mächte zu bestimmen.

Die Nachrichten aus Athen und von der Insel Kreta geben diesen bedenklichen Stimmungsberichten die düstere kriegerische Folie. Die griechische Regierung hat die Eintragung aller Bürger von 32 Jahren und darüber in die Aushebungsrollen angeordnet, um eine Miliz zu bilden, welche mit dem Schutz der Städte betraut werden soll. Das „Amtsblatt" veröffentlicht die Verordnung, wonach 10 neue Bataillone, 2 Jägerbataillone, 14 Batterien Artillerie, 1 Bataillon Pioniere und 6 Compagnien Train errichtet werden sollen.

Und von der Insel Kreta verlautet: Am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche fanden in Rethymo Gefechte statt, wobei der Prior eines Klosters getödtet, zwei Anführer der Aufständischen und mehrere Aufständische verwundet wurden. Sonnabend fand bei Herakleion ein Gefecht statt. Der griechische Consul in Herakleion verließ auf die Aufforderung der Geschwadercommandanten die Stadt. Die Consuln erhielten die Anweisung, die Blockade zu notificiren. — Das erste Detachement französischer Truppen wurde am 23. März Morgens in der Suda-Bai gelandet. Die Musik des russischen Admiralsschiffes spielte die Marseillaise. Das Paketboot „Auvergne" ist mit 450 Mann französischer Truppen angekommen, welche am Abend des 23. ebenfalls gelandet wurden.

Ueber das Verhältniß Kaiser Wilhelm's I. zu Bismarck

— ein augenblicklich viel verhandeltes Thema — äußert sich der bekannte National-Oekonom Gustav Schmoller in einem Artikel der „N. Fr. Pr." u. A. folgendermaßen:

„Der König war 65, Bismarck 47 Jahre alt, als ihre gemeinsame Wirksamkeit begann. Der König schon ein Greis, der Minister auf der Höhe der Kraft; jener fest, sicher, muthig, aber ein abgeklärter Weiser und waghalsigen Abenteuern ebenso abgeneigt als Allem, was nicht mit seinem peinlichen Rechtsgefühle übereinstimmte; dieser eine titanenhafte, fast dämonische Löwennatur, zum Herrschen geboren, zu jeder kühnsten That bereit, die im Interesse des Vaterlandes nöthig schien. Wir wissen heute, wie oft und wie schwer die zwei großen und starken Männer mit einander gerungen haben. Aber immer fanden sie im Interesse Preußens und Deutschlands wieder den Punct der Einigung, lebten sich immer harmonischer in einander ein, gaben der Welt das seltene Schauspiel eines Fürsten, der mit königlicher Würde thatsächlich selbst regiert und doch seinem Minister-Präsidenten, dem er unbedingt vertraut, oft in den schwersten Entscheidungen sich unterordnet und das riesenhaft anwachsende Detail der Geschäfte überläßt, „so wenig er aufhört, die Politik im Ganzen zu bestimmen."

An einer anderen Stelle heißt es: „Kaiser Wilhelm ist niemals auf Bismarck's Gewalt und Macht eifersüchtig geworden, weil er trotz aller Bescheidenheit doch sich selbst als die leitende Kraft fühlte. Er persönlich hatte das königliche Regiment über den Parteien und socialen Classen begründet; er hatte schon 1848 bis 1850 sich zu jenem gemäßigten Constitutionalismus bekannt, dem Bismarck sich erst später anschloß; er hatte den Kern aller preußischen Größe seit 1850, die Armeereform, geschaffen; mochte Bismarck ihn dann 1864 bis 1870 auf kühnere Bahnen gedrängt haben, die Einigung Deutschlands unter Preußen war, im Gegensatz zu den Ideen seines Bruders, stets das Ideal des Königs gewesen. So war Bismarck für ihn nie der Rivale der Macht, sondern der treue Diener und Helfer, der Freund; er war für ihn sein unersetzlicher Minister-Präsident, aber nie der Hausmaier, wie ihn die Fortschrittsleute nannten, die ihn damit dem Kaiser verdächtigen wollten. Wilhelm I. war und blieb der König, der ältere Mann, der den jüngeren zu sich herangezogen, zur leitenden Stelle erhoben hatte."

Mehrere Pariser Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Frage der Befestigung Nancys. Es scheint, daß in dieser Hinsicht in Armeekreisen Meinungsverschiedenheiten bestehen, denn im „Siècle" spricht sich ein höherer Officier gegen die Befestigung aus, deren Werth sehr problematisch sei, während im „Gaulois" der ehemalige Kriegsminister General du Barail darlegt, daß die Befestigung der Grenzstadt eine unabweisliche Nothwendigkeit sei.

Die Pariser Blätter, voran die Regierungsorgane, freuen sich, der „Allg. Z." zufolge, über den drohenden Conflict zwischen der deutschen Reichsregierung und dem Reichstag; „denn daß und wie sehr solche Conflicte die Regierungsgewalt schwächen, weiß man nirgends besser als in Paris, wo man ein Cabinet hält, trotzdem es eigentlich keinen Freund im Lande mehr hat, nur um im gegenwärtigen kritischen Augenblick einen Wechsel in der obersten Leitung der Staatsgeschäfte zu vermeiden. Im Weiteren wird natürlich, angesichts des unwahren, kläglichen Gejammers der Gegner der Marine-Vorlage, sehr zum Schaden der allgemeinen friedlichen Lage, mit einer nicht zu leugnenden scheinbaren Berechtigung darauf hingewiesen, daß Deutschland am Ende seiner finanziellen Leistungsfähigkeit für militärische Zwecke angekommen, daß also der Zeitpunct nahe sei, wo Frankreich seine Revanche für 1870/71 werde nehmen können. Es habe nur nöthig, auszuharren und noch ein paar kräftige Anläufe zu nehmen. Diese Anläufe aber werden selbstverständlich darin bestehen, zunächst noch ein paar Mal recht tief in den Geldbeutel zu greifen für Heeres- und Marinezwecke; Deutschland erklärt ja selber, nicht mehr mit zu können! Was wird also die nächste Folge der wunderlichen Sparsamkeit der Oppositionsparteien im Reichstag sein? Vermehrung, und zwar bedeutende und baldige Vermehrung der Militär- und Marinelasten auch in Deutschland, denn daß Deutschland, wenn Frankreich vorangeht, hinterher muß, ist selbstverständlich. Vor Allem aber bringen Verhandlungen und Zänkereien, wie die jüngsten anläßlich der Marine-Vorlage im Deutschen Reichstag und dessen Commissionen, eine Schädigung des deutschen Ansehens im Auslande, die sich auch ziffermäßig in der Handelsbilanz fühlbar machen wird, mit sich, und eine Gefährdung des Friedens dadurch, daß den Franzosen der glücklicherweise seit einiger Zeit im Abschwellen begriffen gewesene Kamm nun wieder von neuem schwillt."

Dem „Temps" zufolge beschäftigt sich der Untersuchungsrichter augenblicklich mit den Urkunden Arton's, die sich in London befanden, versiegelt mit dem Siegel Arton's. Die Documente waren nicht einer Bank anvertraut, sondern einem hohen englischen Beamten, der sie auf Vorweis der Erklärung, die Arton dem Untersuchungsrichter ausgestellt hatte, und nachdem der Untersuchungsrichter seine Identität nachgewiesen, ohne Schwierigkeiten sofort aushändigte.

Die Kammerwahlen in Italien am vorigen Sonntag haben im Ganzen, den Erwartungen entsprechend, nach ihren bisher bekannt gewordenen Resultaten dem Cabinet Rudini eine erhebliche Majorität gesichert. Die Oppositionspartei, die auf die Fahne Crispi's schwört, hat schwere Einbuße erlitten, ein deutlicher Beweis, daß seine kühnen Afrikapläne nach den traurigen Erfahrungen von Adua im Lande allen Boden verloren haben. Bedeutenden Gewinn werden die Socialisten einheimsen, denen bereits jetzt 16 Parlamentssitze zugefallen sind, während sie bei den Stichwahlen noch manchen Platz erobern dürften. Im Ganzen sind die Wahlen, entgegen den Befürchtungen der Regierung, die namentlich für Rom umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen hatte, ruhig verlaufen, wenn es auch hin und wieder zu kleineren Excessen gekommen ist. Bis-

---

schaart standen, hatten die Blicke auf das historische Eckfenster gewandt, an welchem sich früher das freundliche Antlitz des Heimgegangenen so oft gezeigt hatte.

Um 12 Uhr 20 Minuten verkündete brausendes Hoch- und Hurrahrufen die Ankunft des Kaisers, der, während die Kaiserin unter der Eskorte der 1. Garde-Dragoner nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt war, ohne große Begleitung in einer Gala-Stadtkutsche von der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche hergefahren kam. Unter den Klängen des Präsentirmarsches fuhr der Kaiser nach dem südlichen Ende des Bahnhofes und bestieg hier einen Braunen. Der Stadtcommandant Generalmajor von Natzmer, der unterdessen den Mantel abgelegt hatte, machte die Meldungen, und fünf Minuten nach der Ankunft des Kaisers erschallten abermals Commandorufe, Trommelwirbel und Trompetengeschmetter. Die Fahnen und Standarten erschienen und wurden vor die Truppen gebracht. Während die Fahnencompagnie sich zum Abmarsch in Sectionen formirte, ritt der Kaiser, der auf dem rothen Brustaufschlag des grauen Mantels den Wilhelmsorden trug, an ihre Spitze, und unter den Klängen altdeutscher Märsche ging es die Königgrätzerstraße entlang dem Brandenburger Thore zu. Aus allen Fenstern wehten dem Kaiser die Tücher entgegen, während unten die Menge die Hüte schwenkte und mit stürmischem Hoch und Hurrah dem Enkel des ersten Kaisers huldigte. Ein besonders packender Augenblick war es, als der Kaiser an der Spitze der flaggeschmückten Feldzeichen unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches durch das Brandenburger Thor in die Feststraße einzog, in der die in dichten Massen innerhalb der Polizeikette auf beiden Seiten des Mittelweges sich stauenden Zuschauer ihn mit noch enthusiastischeren Kundgebungen begrüßten.

Die Feier in der Universität begann um Mittag mit einem Orgelvorspiel. Der Katheder-raum hatte eine Decoration mit Palmen und den drei Kaiserbüsten erhalten, in der Mitte die des regierenden Kaisers, zu beiden Seiten die der verstorbenen. An der Hinterwand prangte das Universitätsbanner, zu Seiten und unterhalb des Katheders hielten je vier Studenten in Wichs die Facultätsfahnen. Nach den üblichen akademischen Festbräuchen hielt der Rector, Geh. Justizrath Prof. Dr. Brunner, die Festrede. Nach Schluß der Rede sang die Festversammlung stehend die Kaiserhymne: „Heil dir im Siegeskranz."

Ueber die am selben Tage in mehreren Theatern zugleich für die Berliner Schulen veranstaltete Aufführung eines historischen Schauspieles unter dem Titel „1812" plaudert der Berichterstatter des „Berl. Tgbl.":

„Es ist eine der sympathischesten Eigenschaften unseres Kaisers, daß er gerne giebt. Wenn ihm selbst eine Freude das Herz bewegt, sucht er sie Andern mitzutheilen. Auch bei diesem Feste zeigte er es, indem er der Jugend, die den Reichsgedanken auf die kommenden Generationen übertragen soll, gütig gedachte. So hatten gestern Nachmittag unsere drei Hoftheater, Oper, Schauspielhaus und Neues königliches Operntheater (Kroll), die dankbare Mission, den Schülern und Schülerinnen Berlins unter den Augen des Hofes oder einzelner seiner Mitglieder ein Stück patriotischer Tendenz vorzuführen. Drei Mal „1812"! Fast zu viel Ehre für den Autor, Herrn Otto von der Pfordten, dem zum Nationaldichter immerhin noch Einiges fehlt. Aber, wer sein Werk nur als patriotisches Gelegenheitsstück betrachtet, konnte es sich an einem geschichtlichen Festtage schon gefallen lassen. Auch würden sich die kleinen Gäste des Kaisers jede Einrede gegen „ihr" Stück verbitten. — Um 5 Uhr sollte es in allen drei Theatern anfangen. Bei Kroll, wo wir unsern Rundgang anfingen, glich schon lange vorher das Foyer mehr einem kribbelnden, wibbelnden Schulhof. Welch ein Stolz, dabei zu sein, schon weil es eine Art Censur für besonders gute Leistungen in der Schule darstellte. Welch eine Ehre, hier dicht neben dem Lehrer oder der Lehrerin zu sitzen! Und nun, um 5 Uhr, soll gespielt werden und zwar von den eigens hercitirten Kasselaner Hofschauspielern. Da kommt aber ein Regisseur vor die Gardine und kündigt die Verschiebung der Vorstellung um zwei Stunden an. Ein Darsteller war erkrankt, Herr Jürgensen, der den Napoleon zu geben hatte. O diese enttäuschten Mienen! Sie hellten sich nicht einmal auf, als der Regisseur weiter mittheilte, Graf Hochberg stelle den jungen Herrschaften im Tunnel Kaffee und Brödchen zur Verfügung. Pah, was wir uns daraus machen! Ein Lehrer erklärte gar, seine Anstalt müsse sofort nach Hause gehen. Wir gingen nicht nach Hause. Droschke: Opernhaus. Wenn nur durchzukommen wäre! Aber es gelingt schließlich. Im Opernhaus spielen unsere Berliner. Wir kennen sie und beleidigen sie nicht, wenn wir uns im Hause umsehen, während Kahle-Napoleon seine Erobererradamontaden zum Besten giebt. Welch ein Glanz! Hier ist nicht nur Kindervorstellung, hier ist zugleich „Théatre paré". Der Kaiser mit der Kaiserin und seinen fürstlichen Gästen ist da. Da sitzen sie in der von Licht und Pracht erfüllten Hofloge. Die Kaiserin im grünen Costüm, der Kaiser als General, zu beiden Seiten des Paares die treuen Verbündeten, die Könige von Sachsen und Württemberg, der milde Luitpold von Baiern. Daran knüpft sich durch den ganzen ersten Rang die Reihe der anderen Fürstlichkeiten und die Hofgesellschaft. Unten im Parket und in den oberen Rängen leben die Mädels und die Jungen ein Doppelleben. Wie sich theilen zwischen der Vergangenheit auf der Bühne und der Gegenwart im Hause? 1812 und 1897, die Gegensätze sind wahrlich zu große, als daß sie ein kindliches Gemüth vereinigen könnte. Die Größeren sind mehr für die Hofloge, die Kleineren mehr für die Bühne. Am Abschluß, da General York dem Napoleon so fest die Wahrheit gesagt, klatschen sie gegen die Etiquette — und die Kaiserin macht lächelnd den Kaiser darauf aufmerksam. — Heda, Droschke: zum Schauspielhaus. Hier spielen die Schauspieler vom Hoftheater Hannover. Man wird schnell inne, daß sie im Ganzen recht Wackeres leisten. Derselbe jubelnde Beifall seitens der Kinder. Auch aus der linken Prosceniumsloge: dort sitzt mit Begleitung der kleine Prinz August (schon in Uniform) mit den weißen Matrosen-Brüdern Prinz Oskar und Prinz Joachim. Herr Peppler hat als Napoleon im dritten Acte das Dorf bei Glogau im Schlitten verlassen. Er wäre nun fertig, wenn er nicht zu Kroll müßte, um jetzt — 7 Uhr — für den erkrankten Herrn Jürgensen einzuspringen. Heda, Droschke: zu Kroll. Hier ist der Kronprinz und Prinz Eitel. Die Kinder sind alle noch frisch am Platze, der Lehrer von vorhin hat seine Zöglinge doch nicht nach Hause geschickt, Gott sei Dank! Es geht Alles glatt, und Cassel wird von Berlin auf's Feurigste applaudirt."

Nach dem Théatre paré im königlichen Opernhause — das Kaiserpaar und dessen Gäste verließen das Theater gegen 7 Uhr — fand im königlichen Schlosse eine größere Festtafel zu etwa 220 Gedecken in der Bildergalerie statt. Die Tafel begann gegen 8¼ Uhr. Der Kaiser und die Kaiserin saßen sich an derselben gegenüber. Die Kaiserin wurde vom Prinzregenten von Baiern geführt, während der Kaiser die Kaiserin Friedrich zur Tafel geleitete und links von derselben Platz nahm.

Nicht minder glänzende Feierlichkeiten fanden im Berliner Rathhause, im Reichstage und beim Reichskanzler statt.

Mannigfaltiges

Einen interessanten Beitrag zur Schließkraft der Muscheln bringt W. H. Marris im „Science Goisip" von 27. August 1896. Es soll in England bekannt sein, daß man mit Austern Mäuse fangen könne. Ein Einwohner der Handels- und Fischerstadt Grimsby legte nun eines Abends auf den Boden seiner Speisekammer eine lebende Auster. Als er am anderen Morgen nachsah, fand er drei todte Mäuse mit dem Kopfe in ihr stecken. Die Auster hatte wohl des Nachts ihre Schalen geöffnet und, durch ihren Geruch herbeigelockt, hatten die Mäuse zu naschen gesucht. Der starke Reiz veranlaßte dann offenbar die Auster zu besonders raschem und heftigem Schließen der Schalen. Ein hübsches Bild zeigt die Auster mit den drei Mäusen.

— Civilistisches: Unteroffizier: „Ist dieser Schulze 'n Strohkopp! Mensch, ick gloobe, Ihre Intelligenz reicht nich mal für's Civil aus!"

---

her sind 297 Ministerielle, 70 Mitglieder der constitutionellen Opposition, 17 Radicale und 16 Socialisten gewählt. 97 Stichwahlen sind erforderlich. Es sind noch die Wahlergebnisse aus 61 Collegien ausstehend. Die Minister des Unterrichts, der Finanzen, ferner der Unterstaatssecretär des Krieges sowie Imbriani sind zwei Mal gewählt. Sämmtliche Unterstaatssecretäre sowie Zanardelli, Cavalotti, Giolitti und Menotti Garibaldi sind wiedergewählt, der frühere Minister Miceli ist bei der Wahl unterlegen.

Der griechische Kronprinz Konstantinos hat einem Berichterstatter des „Journal" Erklärungen abgegeben, denen wir Folgendes entnehmen: „Europa hat uns, als ob es ein Vergnügen daran fände, in die gegenwärtige Lage hineingedrängt, in der wir die Ehre verlieren, wenn wir nachgeben. Wir müssen also bis zum Aeußersten gehen. Man hat der Kretafrage die einzig logische Lösung zu geben verweigert, die wir annehmen konnten: wir sind ein Volk, das sein Leben, seine Brüder und seine Nationalehre vertheidigt. Wir sind also in die Zwangslage versetzt worden, uns zum Kriege vorzubereiten, aber es ist Europa, das uns dazu gezwungen hat, unter dem Vorwande, den heutigen Frieden besser zu sichern. Sie fragen mich, ob der Krieg morgen oder in 8 Tagen ausbrechen wird: ich will Ihnen meine Ansicht unverhohlen mittheilen und als Soldat sprechen. Wenn die Diplomatie nicht noch in der letzten Stunde zur Einsicht gelangt und nicht begreift, daß sie besser daran thut, von ihren Entscheidungen, deren Tragweite sie nicht berechnet hatte, Abstand zu nehmen, wenn sie sich weigert, auf den Willen Kretas Rücksicht zu nehmen, das seine Einverleibung in Griechenland verlangt, dann werden die Ereignisse ihren Lauf nehmen. Die Soldaten, die sich an der Grenze befinden, folgen mit Ungeduld den Unternehmungen ihrer nach Kreta entsandten Kameraden. Wer kann die wahrscheinlichen Ergebnisse der Landung der europäischen Truppen voraussagen? Wird der Oberst Vassos auf ihr Feuer zu erwidern haben? Welches würde die in Macedonien hervorgerufene Wirkung sein? — Beantworten Sie sich diese Fragen selbst! — Die Diplomatie vermag noch, wenn sie nur will, einer Katastrophe vorzubeugen. Man kann uns beispielsweise mit der Pacificirung der Insel betrauen, wie Oesterreich mit der Bosniens beauftragt wurde. Unsere Rechte wären auf diese Weise bekräftigt und anerkannt und die Mächte hätten bei dieser Lösung nichts zu verlieren. Unsere Zustimmung ist für alle Lösungen sicher, die mit unserer Ehre und unseren Interessen vereinbar sind. Aber jeder Tag, der verstreicht, bringt uns dem Augenblick näher, da man unsere Truppen nicht mehr wird zurückhalten können. Der Fieberzustand, in dem wir leben und in dem Europa unser Volk festhält, kann sich nicht ohne Gefahr weiter verlängern. Wenn die Mächte die unbedeutendste Unklugheit und Unbesonnenheit begehen, so wird keine menschliche Macht im Stande sein, den Ausbruch des Krieges und des Aufstandes in Macedonien zu verhindern. Wir haben alles gethan, um den Sieg vorzubereiten, aber welches auch die Hindernisse sein mögen, die wir zu überwinden haben, wir werden mit der Idee in den Kampf gehen, daß eine Niederlage, die die Ehre retten würde, einer Abdankung vorzuziehen wäre, die uns entehren müßte."

Ueber das In-See-Gehen der türkischen Kriegsflotte bringt die „N. Fr. Pr." folgenden Bericht aus Konstantinopel: „Am 22. März Abends verließ die erste Division der türkischen Escadre unter Commando des Vice-Admirals Hassan Remy Pascha das Goldene Horn. Von früh Morgens angefangen, waren beide Ufer, die alte und neue Brücke von vielen Tausenden von Neugierigen besetzt. Auf den Brücken lagerten besonders zahlreich türkische Frauen. Um halb 5 Uhr begann das Wunder. Niemand hätte gedacht, daß diese halbverfaulte, halbverrostete Flotte sich noch in Bewegung setzen werde, und nun kann man sagen: „Sie bewegt sich doch!" Musik erscholl, Jubelrufe und Händeklatschen ertönten, als zuerst der reichbeflaggte Dreimaster „Meshudje", das Commandantenschiff, die geöffneten Brücken langsam passirte. Dieses Schiff war übrigens das einzige, das den Namen eines Kriegsschiffes verdient. Es hat 9000 Tons Gehalt, ist in England erbaut, und an Bord sollen sich 15 Geschütze befinden. Dem Dampfer „Meschudje" folgte der kleinere „Hamidije", Anfangs ganz flott, plötzlich aber stockte er, fing sich zu drehen an und drohte, statt durch die Oeffnung der Brücke, direct in die angesammelten Menschenmassen hineinzufahren. Schnell kamen dem unbeholfenen Kasten zwei Remorqueurs zu Hilfe und schoben ihn zurecht. Im Publicum entstanden indessen Angst und Panik. Hunderte begannen zu laufen und fielen übereinander. In Galata sah man das Rennen der Leute, schloß sofort alle Geschäfte und Viele flüchteten nach Pera hinauf. Dort wiederholte sich dieselbe gräßliche Panik. Bald hieß es allgemein, die Ottoman-Bank werde wieder gestürmt und es gebe ein Massacre. Es dauerte einige Zeit, bis reitende Polizisten das Publicum aufklärten und beruhigten. In Stambul, wo ich meinen Standplatz hatte, verfolgte man indessen ruhig die Abfahrt der anderen Schiffe. Es folgten noch „Aziziе" (6400 Tons) mit angeblich 10 Geschützen; das gleichgroße Schiff „Osmanje" und das nur 2000 Tons haltende „Redschime Scheket" und außerdem 4 Torpedoboote. Das Ganze machte den Eindruck einer mühsamen Parade. Allgemein fiel auf, daß der griechische Gesandte mit seiner Familie dem Schauspiel beiwohnte." — Der Marineminister erhielt am Tage des Auslaufens der Flotille vom Sultan einen prächtigen Ehrensäbel. Nach dem Auslaufen des Geschwaders sandte der Sultan in das Palais des Marineministeriums ein Telegramm, in welchem dem Minister und dem Officiercorps für die schnelle Ausrüstung und das glatte Auslaufen des Geschwaders Dank ausgesprochen wird. — Im Interesse des Friedens ist zu wünschen, daß diese ungeheuchelte Freude sich noch lange ungetrübt erhalte.

Aus Konstantinopel wird ferner der „Frankf. Ztg." gemeldet: Fünf russische und zwei oesterreichische Marineofficiere der hiesigen Stationäre wurden Abends, als sie nach Pera hinausritten, im Stadttheil Tophane vom türkischen Pöbel überfallen und konnten sich nach erlittenen, theilweise schweren Verletzungen nur mit größter Mühe retten. Hunderte von Menschen, darunter muhamedanische Frauen, sammelten sich an und riefen den die fremden Officiere attackirenden Türken zu: „Tödtet sie!" Polizei war anwesend, blieb aber indifferent. Der russische Botschafter Nelidow verlangte noch Abends die Einleitung der strengsten Untersuchung.

Nach Berichten aus Bulgarien machen sich verschiedene Anzeichen einer gewissen Unruhe bemerklich, die Stoilow im Einklange mit den Wünschen Rußlands nur mit einiger Mühe niederhält. Die Ernennung des Generals Nikolajew, des frühern Präsidenten des Macedonischen Comités, zum Generaladjutanten, gilt als Maßregel in diesem Sinne. Fürst Ferdinand reiste nach Philippopel ab.

Sehr bemerkenswerth ist, nach der „Köln. Z.", die Ernennung des Obersten Welinirowitsch zum serbischen Gesandten in Cettinje. Seit Serbien selbständig, ist dies der erste ständige Gesandte am montenegrinischen Hofe. Die Ernennung hängt offenbar mit den bulgarischen Verhandlungen zusammen. Der Oberst ist der Bruder des jetzigen Bauenministers; er war früher Gesandter in Konstantinopel, was beweist, daß man in Belgrad grade wie in Sofia bei den erwähnten Verhandlungen auf die Haltung des Fürsten Nikolaus den größten Werth legt.

Zwischen dem Transvaal und England soll, wie das „Berl. Tagebl." aus „sehr wohl informirter Quelle" in London erfahren haben will, in den letzten 24 Stunden eine derartige Verschlechterung der Beziehungen eingetreten sein, daß die Entsendung von 15,000 Mann englischer Truppen nach der Cap-Colonie beschlossen ist.

Locales.

Mit nichts Geringerem als mit Opus 97 von Beethoven eröffnete die „Trio-Vereinigung" der Herren Max Pauer, Heinrich Grünfeld und Florian Zajic ihr gestriges Abschiedsconcert. Wie die Matthäus-Passion von S. Bach und die 9. Symphonie von Beethoven die Gipfelpuncte der Vocal- und Instrumental-Musik bilden, so steht des Altmeisters Op. 97 in Bezug auf Einheitlichkeit und Tiefe des Gedankeninhalts in der Kammermusik als das Trio aller Trios bisher unerreicht da.

Die Vorzüge des Ensemble-Spiels dieser Herren, auf die wir bereits gelegentlich ihres ersten Concerts hingewiesen haben, erreichten in der Wiedergabe dieses Werkes ihren Höhepunct, setzt doch jeder einzelne Satz dieses Trios eine künstlerische Reife in der Auffassung voraus, wie vielleicht kein anderes auf diesem Gebiet. Wie nicht anders zu erwarten war, erfuhr dasselbe eine pietätvolle, den Ideengang des Altmeisters durchdringende und in allen Einzelheiten feinsinnig aufgefaßte Wiedergabe, die man nicht beschreiben kann, sondern die gehört sein will, um sie nach Gebühr würdigen zu können. Die Herren, jeder seiner Aufgabe voll und ganz bewußt, wußten das in dem tiefen Schacht dieser Beethoven'schen Muse liegende Gold überall hervorzuholen und vor dem Hörer im glänzendsten Licht erstrahlen zu lassen. Es war ein Hochgenuß, der labt und erbaut, und ein Erfolg, wie ihn die „Böhmen" mit dem Beethoven'schen Streichquartett hier erzielten. Eine gleich würdige Behandlung erfuhr die Interpretation des G-dur-Trios Op. 112 von Raff, das neben dem Beethovenschen freilich einen sehr bescheidenen Platz einnimmt, dennoch besonders in seinem Anfangs- und Andante-Satze einen ungewöhnlichen Reichthum an melodischem Fluß und wohlgefälligen Rhythmen aufweist und daher auch gestern seine Wirkung auf den Hörer nicht verfehlte.

Wie schon in ihrem ersten, so debutirten die Herren auch in ihrem gestrigen Concert als Solisten und erbrachten mit ihren Darbietungen auf's Neue den Beleg, daß jeder von ihnen in der Behandlung seines Instruments auf der Höhe der Zeit steht. Der allgemeine ungetheilte Beifall, der dem Ensemble-Spiel sowohl, als auch jeder Solonummer folgte, dürfte die Herren in der Gewißheit bestärken, daß sie stets als liebe Concertgäste in unserer Embachstadt willkommen geheißen werden.

Zum Schluß müssen wir unserem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, daß das gestrige Concert wider Erwarten nur sehr mäßig besucht war. Concerte, wie das der Trio-Vereinigung, können nicht genug empfohlen werden, tragen sie doch nächst den Vocal- und Instrumental-Concerten am meisten dazu bei, das musikalische Verständniß sowie den feinen musikalischen Geschmack zu fördern. Gr.

Die in diesem Jahre eingeführte städtische Hundesteuer ist, wie wir hören, bis jetzt für 1293 Hunde erlegt worden. Es ist das ohne allen Zweifel eine höchst achtungswerthe Ziffer, die den bekannten Reichthum unserer Stadt an Hunden wohl noch größer erscheinen läßt, als man befürchten konnte. Es kommt fast ein Hund auf je 33 Einwohner. Dabei ist nicht zu vergessen, daß im vorigen Jahre während des Maulkorbzwanges nicht wenige der in den Straßen vagirenden, mehr oder weniger herrenlosen Hunde durch den Hundefänger beseitigt wurdeu und daß mancher Köter mit Rücksicht auf die Steuer abgeschafft worden sein wird; außerdem ist wohl auch bis jetzt für viele Hunde die Steuer noch nicht bezahlt worden, ganz abgesehen von den Kettenhunden und Welpen, welche ganz von der Steuer befreit sind. — Den städtischen Finanzen ist aus der neuen Abgabe, die zugleich geeignet ist, der Hunde-Calamität einigermaßen zu steuern, bisher eine Brutto-Einnahme von ca. 2600 Rbl. erwachsen — ein Betrag, der unserer armen, mit Ausgaben und Lasten aller Art bedachten Stadt auch von den Hundeliebhabern wohl zu gönnen ist.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

In der Nr. 57 der „Nordlivl. Z." brachten Sie die Nachricht, daß auf dem Gute Tammist unter dem Vieh ein Fall von Milzbrand vorgekommen sei, während Sie in der folgenden Nummer Ihres geschätzten Blattes diese Mittheilung widerriefen, da Sie „von gut unterrichteter Seite" informirt worden wären, daß es sich in Tammist nicht um den Milzbrand, sondern nur um einen milzbrandverdächtigen Fall gehandelt habe, dem keine ähnliche Erkrankung gefolgt sei.

Zur Aufklärung des Falles erlaube ich mir folgende Mittheilung:

Am 26. Februar d. J. wurde vom Gute Tammist dem hiesigen Veterinär-Institut die Milz einer daselbst am 24. Februar gefallenen Kuh zur Untersuchung eingeliefert. Tags darauf führte ich die pathologisch-anatomische Untersuchung des betreffenden Organes aus und fand dasselbe etwa um das Dreifache seines Volumens vergrößert, sehr mürbe, blutreich und von zahlreichen Blutungen durchsetzt. Die breiartig erweichte Milzpulpa enthielt eine große Menge charakteristischer Milzbrand-Bacillen, bei denen durch die Johne'sche Färbungsmethode die ihnen eigenthümliche Gallerthülle in eclatantester Weise zur Anschauung gebracht werden konnte.

Somit gehörte die aus Tammist uns zur Untersuchung eingelieferte Milz einem Rinde an, welches zweifellos an Milzbrand eingegangen war. Dieser Befund wurde dem auf eine Antwort harrenden Boten aus Tammist mitgetheilt, worauf auch auf dem genannten Gute die nöthigen Maßregeln gegen die Entwickelung einer Seuche ergriffen worden seien.

Die Schlußfolgerung der Redaction, daß das Ausbleiben von weiteren Erkrankungen dafür spreche, daß in gegebenem Fall kein Milzbrand vorgelegen habe, bedarf wohl keiner Widerlegung. Ist es doch auch jedem Landwirth bekannt, daß sporadische Milzbrand-Fälle nicht gerade zu den Seltenheiten gehören. . .

Hochachtungsvoll

Mag. J. Waldmann,
Professor der Pathologie am hies. Veterinär-Institut.

Nachschrift der Red. Wir können angesichts dieser Zuschrift, die unsere erste Mittheilung aufrecht erhält, nur annehmen, daß der im vorstehenden Schreiben erwähnte Bote das Ergebniß der Untersuchung mißverständlich übermittelt oder daß der Gewährsmann der gestrigen Notiz, der im Interesse des Besitzers von Tammist die Redaction um eine Richtigstellung ersuchte, den Sachverhalt mißverständlich aufgefaßt hat.

Neuerdings bringt der „Post." in Bezug auf den Bahnverkehr zwischen Fellin und Moisekül die Mittheilung, daß, nachdem die letzten Tage Frostwetter gebracht hätten, der Verkehr auf der in Rede stehenden Strecke einstweilen noch fortgesetzt werden solle, so lange das Erdreich noch nicht aufgeweicht sei.

Die Pferdediebe sind in der letzten Zeit auf dem Lande recht rührig gewesen. So wurde in der Nacht auf Dinstag aus dem Pferdestall des Kuniaschen Ritmo-Gesindes mittelst Einbruchs eine Stute und ein Arbeitsschlitten gestohlen. — Am Mittwoch wurde beim Kruge Klein-Ullila ein Wallach nebst Schlitten und Anspann gestohlen. Der Bestohlene hat einen Verlust von ca. 120 Rbl. zu beklagen. — In der Nacht auf gestern wurde im Ellistferschen Woistki-Gesinde aus der Riege mittelst Einbruchs eine Fuchsstute und ein Rappwallach, ein Schlitten und Anspann gestohlen. Im Schlitten befanden sich außerdem noch verschiedene Sachen, so daß der Bestohlene einen Verlust von fast 200 Rbl. erlitten hat. Der letztere Diebstahl wurde in einem Gesinde ausgeführt, wo eine Hochzeit gefeiert wurde. —i—

Auf der letzten Sitzung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins gelangte, wie wir in estnischen Blättern lesen, durch den Vice-Präses Org ein Schreiben des Präsidenten, Gutsbesitzers Wühner, zur Verlesung, welcher sein Amt als Vorsitzender des Vereins aus Gesundheitsrücksichten niederlegte. Der Verein beschloß ihn schriftlich um sein ferneres Verbleiben im Amt zu ersuchen.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich u. A. der Johann E. wegen Diebstahls zu verantworten. Wie s. Z. berichtet, hatte der Angeklagte beim Verlassen der Handlung des Kaufmanns Solowjew im großen Kaufhof die Mütze eines anderen Käufers mitgenommen. Er wurde ergriffen und erzählte, daß von seinem Vetter, der mit ihnen zusammen in der Handlung gewesen war, aber dieselbe früher verlassen hatte, eine ähnliche Mütze gekauft worden war, und er angenommen hatte, daß jener die Mütze in der Handlung vergessen habe. Der Vetter war sofort ermittelt worden und man fand bei ihm in der That eine ähnliche Mütze. Der Friedensrichter, dem die Sache übergeben wurde, verurtheilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängniß. Das Plenum aber sprach den Angeklagten, nachdem die Zeugen nochmals befragt worden waren, frei.

Die estnischen Vereine in St. Petersburg prosperiren vorzüglich. Diese Vereine haben, wie eine Correspondenz des „Post." aus der Residenz hervorhebt, in der großen Stadt genügend Raum zur Entfaltung und können sehr wohl alle gedeihen, ohne daß einer dem anderen durch sein Gedeihen Luft und Licht nimmt; beispielsweise hatten in der Butterwoche sowohl der estnische Wohlthätigkeits-Verein, als auch der estnische Schul-Verein an ein und demselben Abend eine Veranstaltung arrangirt und beide Unterhaltungs-Abende waren gut besucht und erzielten gute Einnahmen. Außer diesen beiden Vereinen giebt es in der Residenz noch einen estnischen Antialkohol-Verein und ein estnischer christlicher Jünglings-Verein ist in der Bildung begriffen. — Dieser Tage ist in russischer Sprache der Rechenschaftsbericht des Petersburger estnischen Schul-Vereins ausgegeben worden. Dieser Verein, der mehrfach auch von Russen und Deutschen unterstützt wird, unterhält 3 einclassige Schulen nebst einer zweiclassigen, die zusammen von 167 Kindern meist lutherischer Confessinn besucht würden. Unter einem Dach mit der zweiclassigen Schule befindet sich eine Bewahrungsanstalt für arme Kinder, welches Institut im vorigen Jahre 1113 Rbl. beanspruchte und wo auf Kosten des Vereins 6 Knaben erzogen wurden. Von den 167 Kindern dieser Schule hatten 20% freie Schule; auch erhielten ärmere Mütter Unterstützungen und zum Weihnachtsabend wurden nützliche Gaben für 370 Rbl. vertheilt. Bei jeder Schule besteht ein gemischter Chor unter Leitung des betr. Schullehrers. — Mit dem Saldo in Baar und Werthpapieren beliefen sich die Einnahmen auf 15,969 Rbl. und zum 1. Januar d. J. hatte die Casse des Schul-Vereins 1227 Rbl. in baarem Gelde und 5642 Rbl. in Werthpapieren aufzuweisen.

In der Nacht auf gestern wurde aus der Wohnung des Stadthauptes in der Jakob-Straße Nr. 62. mittelst Einbruchs Wäsche im Werthe von etwa 150 Rbl. gestohlen. Die Diebe — wie aus den Spuren zu schließen, zwei an der Zahl — haben einen Ring der Sicherheitskette an der Thür gelöst und nach vollbrachtem Diebstahl ihren Weg durch die Gärten nach der Mühlen-Straße genommen. Einige Wäschestücke hatten sie im Garten verloren. Aus der Mühlen-Straße hatten sie sich zwischen Techelfer und der Stadt zum Embach begeben. Auf dem Heuschlag beim Embach scheinen sie die Sachen getheilt zu haben; an dieser Stelle wurden ebenfalls einige Wäschestücke, die sie in der Dunkelheit verloren hatten, gefunden. —i—

Ueber einen Vorfall auf der Baltischen Bahn berichtet die „St. Pet. Z." Folgendes: Baron F. befand sich vorgestern im Schnellzuge Nr. 2 der Baltischen Bahn. Seine Oberkleider hatte er in seinem Coupé zurückgelassen und sich für einige Momente in den Ankleideraum begeben. Als er zurückkehrte bemerkte er, daß der Ofenheizer des Zuges in Begriff stand, die Taschen seines Ueberziehers zu untersuchen, in welchem sich eine mit Banknoten wohlgefüllte Brieftasche befand. Die nächsten Schritte des Herrn F. sind begreiflich, ebenso aber auch die Lehre, die man aus dieser kleinen Geschichte ziehen kann. Auf der Station Wolossowo wurde der unredliche Ofenheizer der Gensdarmerie ausgeliefert.

Gestern wurde von der Polizei in der Markt-Straße im Hause Alt ein Wagen und ein Schlitten, die im Januar dieses Jahres im Luniaschen Klaose-Gesinde gestohlen waren, ermittelt. Keiner der Bewohner des Hauses will diese Sachen in seinem Besitz gehabt haben. —i—

Laut Bekanntmachung in der „Livl. Gouv.-Z." ist der im Flecken Rujen und auf den Gütern Rujen-Großhof und Rujen-Rahdenhof abwechselnd am 5. September abgehaltene Jahrmarkt auf den 10. März jeden Jahres verlegt worden.

Vorgestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurden aus der Wohnung des Studirenden Tschernetzki, Techelferſche-Straße № 11, verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von nahezu 100 Rbl. gestohlen. Die Wohnung scheint mittelst Nachschlüssels geöffnet worden zu sein. —i—

Für die Nothleidenden des Bessarabischen Gouvernements sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von B. 3 Rbl., mit dem Früheren zusammen 20 Rbl. 60 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Literarisches

Ernst von Wildenbruch's Festdichtung „Willehalm," die am Abend des 22. März im Berliner Opernhause zur Aufführung gelangte, erscheint, geschmückt mit vier Illustrationen, die Prof. Hanns Fechner und H. Koberstein zu den vier Acten der weihevollen „dramatischen Legende" gezeichnet haben, in dem soeben zur Ausgabe gelangten Jubiläumshefte der illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft). Zweifellos wird dieser schönen, glanzvollen Publication ein großer Erfolg beschieden sein, da sie all denen, die das Werk nicht von der Bühne herab zu vernehmen in der Lage sind, die Bekanntschaft mit der Festdichtung vermittelt.

Todtenliste.

Frl. Emilie Kupffer, † 9. März zu Moskau.

Hermann Klingelhöfer, † 10. März zu Moskau.

Georg Pertel, † im 87. Jahre am 11. März zu St. Petersburg.

Frau Juliane Scheibe, † 8. März zu Mitau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Donnerstag, 25. (13.) März. Einige Morgenblätter melden aus Canea: Der oesterreichische Kreuzer „Satellit" brachte am 23. März in der Suda-Bai einen griechischen Dampfer mit 60 Freiwilligen und ein griechisches Segelboot mit Proviant und Munition ein. Der „Satellit" hatte beide Fahrzeuge gekapert.

Paris, Donnerstag, 25. (13.) März. Das Gebiet Gourma ist unter französisches Protectorat gestellt. Somit ist die unmittelbare Verbindung des französischen Sudans mit dem Dahomey-Gebiet erzielt.

Konstantinopel, Donnerstag, 25. (13.) März. Der Gouverneur von Tokat, der dortige Gensdarmerie-Commandant und ein Polizei-Commissar sind in Untersuchungshaft genommen.

Port-Louis, Donnerstag, 25. (13.) März. Die Verbannung der Königin Ranavolo nach der Insel Réunion, über deren Gründe bisher nichts Bestimmtes verlautete, ist, wie nun bekannt gegeben wird, wegen einer Verschwörnng gegen das Leben des Generals Gallieni erfolgt.

St. Petersburg, Donnerstag, 13. März. Die Commission zur Vorbeugung der Pesteinschleppung in Rußland theilt mit: In Theodossia traf am 8. März der englische Dampfer „Blodwin" ein, welcher aus Cardif via Port Said kam, wo er Kohlen gelöscht hatte. Auf dem Dampfer war ein kranker Matrose, welcher laut Erklärung der Schiffsmannschaft am 2. März erkrankt war. Bei demselben wurde bei der Besichtigung eine Geschwulst der Leistendrüsen, der Achselgruben-Drüsen und der Halsdrüsen bei erhöhter Temperatur und allgemeiner Schwäche gefunden. Der Kranke wurde in einer vollständig isolirten Quarantäne-Abtheilung untergebracht und einer klinisch-bakteriologischen Untersuchung sowie der entsprechenden Heilcur unterzogen. Angesichts des verdächtigen Charakters der Erkrankung wird der Dampfer der Quarantäne-Observation bis zu völliger Desinfection unterworfen.

Heute kehrte Se. Kais. Hoh. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch aus dem Auslande zurück.

London, Donnerstag, 25. (13.) März. Unterhaus. Curzon erklärt: Dem englischen Botschafter in Konstantinopel sei vorgeschrieben worden, auf Abberufung der türkischen Truppen auf Kreta zu dringen, was durch die Rückziehung der griechischen Truppen sehr erleichtert würde.

Athen, Donnerstag, 25. (13.) März. Die griechische Regierung beschloß, an die Mächte eine Note zu richten, worin sie gegen die Blockade Kretas protestirt und die Verantwortung für die möglichen Folgen derselben ablehnt.

Canea, Donnerstag, 25. (13.) März. Ein oesterreichisches Kriegsschiff kaperte den griechischen Dampfer „Hera" und ein griechisches Segelschiff, welche die Blockade zu brechen versuchten. Auf der „Hera", welche Kriegsmaterial geladen hatte, befanden sich der Ex-Präsident der griechischen Kammer Romas und der griechische Deputirte Romanos. Beide Schiffe wurden in die Suda-Bai gebracht. Romas und Romanos wurden äußerst höflich behandelt. Nach einer Berathung der Admirale wurden diese Herren auf griechisches Gebiet befördert.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 4 Uhr Morgens beginnend.

4,22 Morgens Ankunft aus St. Petersburg
4,34 Morgens Abfahrt nach Riga.
8,46 Morgens Ankunft aus Riga.
12,21 Mittags Abf. nach Wesenberg.
1,46 Mittags Ank. aus St. Petersburg und Reval.
1,56 Mittags Abf. nach Riga.
5,47 Nachm. Ank. aus Riga.
5,58 Nachm. Abf. nach Reval und St. Petersburg.
12,17 Nachts Ank. aus Riga.
12,27 Nachts Abf. nach St. Petersburg.
12,36 Nachts Abf. nach Riga.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	748·4	748·3	750·2
Thermometer (Centigrade)	0·4	0·6	3·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See)	SSW7	S3	SW2

1. Minimum d. Temp. —0·2
2. Maximum „ +3·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —1·16
4. Wasserstand des Embach: 52 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: — cm
6. Niederschlag: 1 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa und in Ost-Rußland. Minimum in Finnland und in den Ostseeprovinzen. Temperatur unter der normalen in Scandinavien und Ost-Rußland, sonst über der normalen.

Effecten-Course

der beiden hiesigen Banken vom 14. März 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
5% Livländ. Pfandbriefe	—	—
5% Estländ. „	102½	101⅛
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	103	102
5% Charkower Agrar-Pfdbr.	102	101
5% Petersb. Stadt-Obl.	102½	101½
4% Staatsrente	99⅜	98¾
4½% Adels-Agrar-Pfandbr.	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	158	156

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Oberthierarzt Franz Pichler
empfiehlt die von ihm erfundene
Resolvir-Seife
gegen alle aeusserlich vorkommenden Defecten, Gebrechen, Schäden u. allen Hautkrankheiten der Pferde, des Hornviehes und aller übrigen Hausthiere.
Dieses erprobte Mittel ist zu beziehen durch
John Pfeil.

Das zu Sonnabend, den 15. März c., angekündigte
Concert
von Fräulein
Polly Victoria Blumenbach
muss wegen anhaltender Indisposition der Künstlerin **bis auf Weiteres verschoben** werden. Der entgültige Termin des Concerts wird baldmöglichst bekannt gemacht. Die gelösten Billette behalten ihre Gültigkeit.
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Empfehle
E. Plaut'sche preisgekrönte
Capweine
welche am Cap der guten Hoffnung gezogen werden, einer gefl. Beachtung. **Alleinverkauf für Jurjew** bei
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Billig zu verkaufen:
Jagdwagen, Brettdroschke, 4-sitzig, **Korbwagen** und **Familiendroschke.** Daselbst werden übernommen sämmtliche
Sattler- und Polsterarbeiten
zu mäßigen Preisen, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.
Sattler u. Tapezierer
A. Tenz
Schloßstr. Nr. 7.

УДѢЛЬНЫЯ ВИНА
получилъ
Карлъ Фредеркингъ
Александровская ул. 2.

Apanagen-Weine
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Ein wenig gebr.
Ariston
mit über 40 Noten wird billig verkauft — Fortunastrasse 19.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.
„Russia"-Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886

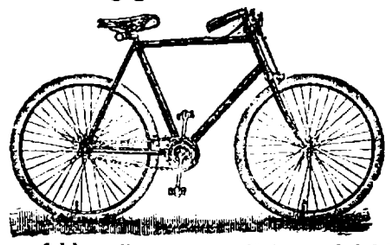

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896** in Riga und Jurjew gewonnen worden.
Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Saazer-Bräu
von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Französische
Birnen
Krimsche
Aepfel
und
süsse Apfelsinen
empfiehlt
J. Bergholtz
Grosser Markt Nr 7.

Bessarabischen rothen
Naturwein
50 Cop. per Flasche
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Frischen
Papiros-Tabak
von
P. Burass & Cie.
Charkow
empfing **soeben** und empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Grosser Markt 16.

Im Jurjewer
Möbel-Saal
Gilden-Strasse Nr. 12
stehen **Polster-** und diverse **andere Möbel** jeglicher Art zu sehr annehmbaren Preisen zum Verkauf. Daselbst werden **Möbeltransporte** resp. Umzüge billig bewerkstelligt; auch werden sämmtliche Verpackungen übernommen.

Vorzüglichen alten
Schmandkäse
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Es wird freundlichst gebeten, zum
wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag und Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.
Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.
A. von Stryk.

Eine
Gärtnerei
nebst **Bauplatz** an der Strasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Kanarienvögel
Männchen und Weibchen, sind zu verkaufen im **Restaurant Amerika.**

Auf dem Gute Rippoka
½ Werst entfernt von der Plattformstation „Brasch", ist das
Herrenhaus
für den Sommer oder auch jährlich zu verm. Ausk. werd. erth. Blumstr. 20.

Von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Osterfeiertage wegen die Districts-Direction vom
10.—15. April c. geschlossen
bleibt, dagegen am 16. und 17. April c. noch Pfandbriefsschuldrenteuzahlungen ohne Berechnung von Weilrenten entgegengenommen werden.
Director: **von Wulf.**
Secretair: **E. Baron Saß.**

Sanatorium Schwedt. a. Oder.
Ges. Naturheilverfahren. Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat. Zahl. Prosp. d. Dr. Winkler (zul. Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

Общее собраніе
ЮРЬЕВСКАГО
городскаго общества взаимнаго страхованія
имуществъ отъ огня
можетъ быть
въ Субботу, 15 Марта с. г., 6 часовъ по полудни
въ гильдейской залѣ Ратуши.

Предметы обсужденія:
1. Годовой отчетъ,
2. Пособіе пожарной командѣ,
3. Выборъ г. членовъ для ревизіи кассъ,
4. Выборъ одного члена Правленія.

Правленіе.

г. Юрьевъ, Марта 11-го дня 1897 г.

General-Versammlung
des
hiesigen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins
im Bürgersaale des Rathhauses
am
Sonnabend, den 15. März c., um 6 Uhr Nachmittags.

Tagesordnung.
1. Verlesung des Jahres-Rechenschafts-Berichts pro 1896,
2. Bestimmung einer Subvention der freiw. Feuerwehr,
3. Wahl der Cassa-Revidenten,
4. Wahl eines Gliedes der Direction.

Die Direction.

Jurjew, d. 11. März 1897.

Theile dem geehrten Publicum mit, dass ich ein
Drechslergeschäft
in der Russischen Strasse Nr. 15
im früheren Schönberg'schen Geschäft, eröffnet habe. Daselbst werden **Schirme** billig verkauft und überzogen mit Seide, Halbseide, Gloria und Lasting; auch **verschiedene Reparaturen werden zu ermässigten Preisen angenommen.**
J. Mürk.

Bekanntmachung für Jurjew und Umgegend.

Annahme in der Manufactur- und Pferdegeschirr-Handlung von Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, in Jurjew.

Die nach den neuesten Systemen erbaute
Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt „Solitude"
Eisenbahnstation Wenden
hat ihren Betrieb **eröffnet.**
Sämmtliche Waaren, als: Tücher, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Halbwollen-Stoffe, sowie Woll- und Baumwollgarne ferner Costüme für Herren und Damen etc. etc. werden **nach den neuesten Farben gefärbt und chemisch gewaschen.**
☞ Die **Annahme für Bestellungen** an obige Fabrik ist **für Jurjew und Umgegend** dem Herrn Kaufmann Emil Hagemann übergeben worden.
Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt „Solitude".

Bezugnehmend auf obiges Inserat erlaube mir hierdurch zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass ich die Annahme für die Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt „Solitude", sowie für Tocken, Spinnen, Walken und Pressen übernommen habe und Bestellungen in meiner
Manufactur- & Pferdegeschirr-Handlung, Kaufhof Nr. 1
jederzeit entgegengenommen werden.
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Emil Hagemann.

Annahme in der Manufactur- und Pferdegeschirr-Handlung von Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, in Jurjew.

F. F.-W.
Sonntag, den 16. März. c.
Beerdigung
eines Chargirten.
Versammlung beim Spritzenhause um ½3 Uhr.
Der Hauptmann.

Zur leichten und doch auch billigen **Selbstdarstellung** von
Kohlensäure-Bädern
im Hause empfiehlt die
Dr. Sandow'schen Kohlensäure-Bäder
" " Stahl-Bäder
" " Schwefel-B.
" " Aachener B
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Soeben erschien in unserem Commissionsverlage:
Rechtsgeschichte Liv-, Est- und Kurlands
von
Prof. Dr. **Oswald Schmidt.**
Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von
Dr. Eugen von Nottbeck.
Preis: 2 Rubel 50 Kop.
E. J. Karow's
Univ.-Buchhdlg.

Im unterzeichneten Verlage erschien
Piibli loo õpetuswiis.
Kooliteadlised nõuandmised piibli loo õpetuse juures kodus, walla- ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.
Kokku seadnud
M. Kampmann.
Preis 30 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Im Alexandrashl
ist ausgezeichnete
Matschalka
zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.
Alleestrasse 49.

Требуется
кухарка
умѣющая говорить порусски — Гимназія, квар директора.

Ein tüchtiges, mit guten Attestaten versehenes
Mädchen für Stube und Küche
wird für sofort gesucht Schloßstraße 15.

Die Bel-Etage von 10 Zimm.
Peplerstr. Nr. 25
gegenwärtig bewohnt vom Secr. Ottho, wird **am 15. März miethfrei.** Zu besehen täglich von 1—3 Uhr. Bedingungsauskunft Mühlenstraße Nr. 13.

Zu vermiethen
zu ermässigten Preisen nachstehende
renovirte Wohnungen:
v. 7 u. 6 Z Küterstr. 1
„ 5 Z, auch zum Geschäftslocal geeignet, Altstr. 11
„ 2 Z., 1 gr. Z. nebst Kochvorrichtung Ritterstr. 19.
Zu erfragen daselbst im Hof, oder bei Ed. Beckmann, Dom.

H.-V.
Freitag, den 14. März c.
9 Uhr abends
Vortrag
von
Herrn Pastor emer. **Th. Otthoff**
Ueber den Aberglauben. I.

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.
Der Vorstand.

Sonntag, den 16. März
aus von uns unabhängigen Gründen
kein Familien-Abend
bei Beddelmann.

Rathskeller.
Sonnabend, den 15. März c.
Musik
von der
Stadt-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Um freundlichen Zuspruch bittet
M. Mahlstein.

Derjenige Meister
der es übernimmt, eine **Pedalharfe** in Ordnung zu bringen, wird ersucht, sich den 14. u. 15. d. Mts. zwischen 2 u 3 Uhr Jacobstr. 39, unten, melden zu wollen.

Landwirthschaftliche
Eleven gesucht.
Näheres Sternstrasse 14.

Eine russ.- oder deutsch-sprechende
Magdz. Alleindienen
gesucht. Nur Diejenigen, die ein Attestat von der letzten Stelle besitzen, können sich melden — Mühlenstr. 3, Qu. 4.

Petersbg. Str. 40
Budenlocal zu vermiethen oder **Haus** aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen daselbst. **Luttow.**

Zu vermiethen eine
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

---

2 Wohnungen
von 3 und 5 Zimmern sind miethfrei — Johannisstrasse 38.

---

1 Wohnung
von 5—6 Zimmern, womöglich im II. Stadttheil, zum 15. Juni **gesucht.** Adressen sub „Wohnung" in der Expedition dieses Bl. niederzulegen

---

In der Karlowastr. Nr. 5 ist ein
möbl. Zimmer
mit Beheizung zu vermiethen.

Eine freundl. Familienwohn.
mit allem Zubehör und Benutzung des Gartens wird vermiethet — Rosenstr. Nr. 26, früher 18.

Ein Stud. sucht vom 21. März an
ein hübsches möblirtes Zimmer
in der Teichstr. oder in der Nähe derselb. Off. sub A. P. an die Exped. d. Bl.

Zimmer! 1 freundliches Zimmer ist einer Dame od. einem Herrn mit voller Pension abzugeben — Jakobsstrasse 23. Eingang durch d. Veranda.

D.-A.
Sonnabend, den 15. März c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 14-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., viertelj. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 61. Sonnabend, den 15. (27.) März 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.



Inhalt.

Inland: Nochmals zur Wahl der Universität. Landw. Central-Ausstellung in Riga. Confessionelles. Amtliche Warnung vor der Auswanderung nach Sibirien. Zur Valuta-Reform. Juridik. Riga: Project der Bausker Bahn. Reval: Ehrengabe. Worms: Reorganisation. Mitau: Wegereparatur. St. Petersburg: Zur Lage im Orient. Tageschronik. Finnland: Sprachen-Frage.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die Jahrhundert-Feier der Geburt Kaiser Wilhelm's I. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur geplanten landwirthschaftlichen Central-Ausstellung in Riga.

Die „Düna-Z." schreibt: Wie wir vernehmen, hat die kurländische Ritter- und Landschaft beschlossen, die für das Jahr 1899 geplante landwirthschaftliche Central-Ausstellung in Riga mit einer Garantiesumme im Betrage von 3000 Rbl. zu unterstützen. Damit ist der Anfang zur Begründung eines Unternehmens gemacht, dem eine hohe wirthschaftliche Bedeutung beizumessen ist. Die Munificenz der kurländischen Ritter- und Landschaft wird zweifellos die Folge haben, daß die Körperschaften hüben der Düna sich mit gleichem Wohlwollen zu dem gemeinnützigen Unternehmen verhalten werden.

Aus den Personalveränderungen im Bestande des Livländischen geistlichen Ministerii vom 24. August 1895 bis zum 10. August 1896, die das „Rig. Kirchenblatt" mittheilt, ist Folgendes hervorzuheben:

„In Abänderung eines bezüglichen Senatsukases durch Allerhöchsten Befehl vom Amte entfernt mit dem Verbot, in Zukunft ein Predigeramt zu bekleiden: Pastor Friedrich Meyer zu Allendorf.

In Grundlage des Allerhöchsten Befehls vom 27. Juni 1894 niedergeschlagen die Untersuchungen in reb. graec. wider die Pastoren: 1) Masing-Rappin. 2) v. Holst-Audern. 3) Meyer-Allendorf (2 Sachen). 4) Tiedemann-Harjel. 5) Walter-Ermes. 6) Punga-Talkhof. 7) Zinck-Riga. 8) Rennit-Camby.

In Grundlage desselben Allerhöchsten Befehls vom 27. Juni 1894 sind noch von folgenden Pastoren Erklärungen eingefordert worden: 1) Pastor Masing-Rappin. 2) Pastor Paslack-Carolen (4 Erklärungen). 3) Pastor Meyer-Allendorf (2 Erklärungen). 4) Pastor Gaigal-Luhde. 5) Pastor Stoll-Linden. 6) Pastor Plamsch-Marienburg (3 Erklärungen). 7) Pastor Rechtlich-Gudmannsbach. 8) Pastor Lange-Sunzel. 9) Pastor Koik-Testama (2 Erklärungen). 10) Pastor Ehrmann-Lasdohn (2 Erklärungen). 11) Pastor Lezius-St. Michaelis (2 Erklärungen). 12) Pastor Hasselblatt-Pernau. 13) Pastor Girgensohn-Karkus.

Das Verfahren wegen Amtsvergehen in reb. graec. bei den ordentlichen weltlichen Gerichten eingeleitet wider die Pastoren: 1) Großberg-Nord-Rugen. 2) Paslack-Carolen.

Auf Weisung des Herrn Livländischen Gouverneurs veröffentlicht der Tischvorsteher der hiesigen Kreis-Polizeiverwaltung, Al. Nöu, in der „Sakala" die Uebersetzung eines längeren Artikels aus dem laufenden Jahrgange des amtlichen „Sselski Westn.", welcher Artikel eine dringende Warnung bezüglich des Auswanderns nach Sibirien enthält.

— Zur Valuta-Reform wird der „Düna-Ztg." geschrieben: Die von einzelnen Residenzblättern gebrachte Nachricht, daß das Project der Valuta-Reform nach den letzten Berathungen am verflossenen Donnerstag im Reichsrath nunmehr von der Tagesordnung abgesetzt sei, ist unrichtig. Die Valuta-Reform hat in ihrem fertigen Project der Plenarversammlung des Reichsraths jetzt garnicht vorgelegen, sondern ist nur in den Departements-Sitzungen berathen worden, worauf der Finanzminister bis auf Weiteres Abstand genommen hat, das Project vom vereinigten Reichsrath begutachten zu lassen, bis sich die Folgen des letzten Ukases vom 3. Januar 1897 über die neuen Imperiale und Halbimperiale (mit der Aufschrift: 15 Rbl. resp. 7 Rbl. 50 Kop.) auf die Circulation des Goldes gezeigt haben. Bevor hierüber keine günstigen Resultate vorliegen, d. h. bevor das von der Staatsbank in Circulation gebrachte Gold nicht im Verkehr haften bleibt und nicht wieder in die Staatscassen zurückfließt, ohne seine Aufgabe als Umlaufsmittel zu erfüllen, dürfte das Project der Valuta-Reform wohl kaum in der Plenarversammlung des Reichsraths zur Berathung gelangen. Dem Finanzminister ist, wie die „Mir. Otgol." melden, anheimgestellt, mit einzelnen Unterlegungen, die sich auf Specialfragen in Bezug auf die Valuta-Reform beziehen, an Allerhöchster Stelle vorstellig zu werden.

— Das Livländische Consistorium hat, wie das „Rig. Kirchenbl." meldet, die Eröffnung seiner diesjährigen Frühjahrs-Juridik auf den 24. April anberaumt. — Den Predigtamts-Candidaten, welche die Examina pro venia concionandi und pro ministerio abzulegen gesonnen sind, wird bekannt gemacht, daß solche Examina vom 19. April ab gehalten werden sollen, und es haben die Candidaten ihre Gesuche wegen Zulassung zum Examen, unter Beilegung ihrer schriftlichen Arbeiten und der vorgeschriebenen Zeugnisse, zwei Wochen vor der Juridik anher einzusenden, sich selbst aber am 19. April, Morgens 9 Uhr, bei dem Herrn Generalsuperintendenten persönlich zu melden.

Riga. In Sachen der Bausker Bahn hat, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, das Stadthaupt von Riga ein Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs erhalten, wonach der Herr Finanzminister, in Folge der an Letzteren gerichteten Gesuche örtlicher Grundbesitzer und der Rigaschen Stadtverwaltung für nöthig befunden habe, in allernächster Zeit die Frage betr. die projectirte Bausker Bahn, speciell die Frage, ob dieselbe auf Mitau oder Riga auslaufen soll, einer abermaligen Prüfung unterziehen zu lassen, wobei er gleichzeitig den Herrn Minister des Innern ersucht habe, der Rigaschen Stadtverwaltung zu gestatten, zur Theilnahme an der in Aussicht stehenden Commissions-Sitzung einen Vertreter nach Petersburg zu entsenden.

Reval. Wie die „Rev. Z." berichtet, sollte der Secretär der estländischen Ritterschaft, Baron H. Toll, nach Wiesbaden abreisen, um Dr. Georg Friedrich v. Bunge die Ehrengabe der 4 Ritterschaften zu seinem 95. Geburtstage zu überreichen.

Auf der Insel Worms werden, wie man dem „Eesti Postimees" schreibt, die im verflossenen Herbst unterbrochenen revisorischen, taxatorischen und regulirenden Arbeiten mit dem beginnenden Frühling wieder von neuem aufgenommen. Gerüchtweise verlaute, daß nach Beendigung dieser Arbeiten große und wichtige Veränderungen sowohl in agrarischer Beziehung, als auch in Sachen der Verwaltung der Insel bevorstehen.

Mitau. 729 Gesindewirthe des Mitau-Bauskeschen Rayons wurden, der „Kurl. Gouv.-Ztg." zufolge, wegen unbefriedigenden Standes der Wege vor dem Friedensrichter zur Verantwortung gezogen, 337 von ihnen wurden von den Friedensrichterns freigesprochen, die übrigen 394 zu einer Geldstrafe verurtheilt. — Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.": Man wird sich vielleicht noch der Zeiten erinnern, wo die von den Hauptmannsgerichten verhängten Wegestrafen von einem Theile der lettischen Presse so lebhaft perhorrescirt wurden, obgleich es damals schwerlich vorgekommen sein dürfte, daß sich in einem einzigen Kreise 394 Straffällige fanden. Es wird übrigens auch jetzt noch geraume Zeit dauern, bis der Bauer einsehen lernt, daß gute Wege in seinem eigensten Interesse liegen und daher von der Obrigkeit verlangt werden müssen.

St. Petersburg, 14. März. Die Blockade Kretas hat ihren Anfang genommen, die Situation scheint aber nicht weniger unsicher und verworren als vorher und der Erfolg der Blockade noch zweifelhaft. Nicht minder rufen die Verhältnisse an der griechisch-türkischen Landgrenze, wo die Heere dieser beiden Staaten einander gegenüberstehen, Befürchtungen hervor. Die „Now. Wr." giebt diesen Besorgnissen, wie wir einem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen, wie folgt Ausdruck: „Die Regierung muß jetzt zur Ueberzeugung gelangt sein, daß sie auf die Vereinigung Kretas mit Griechenland — wenigstens in nächster Zukunft — nicht mehr hoffen kann. Den größten Einsatz hat sie in ihrem bis zur Unsinnigkeit unvorsichtigen Spiel bereits verloren, da sie aber, um dieses Spiel zu beginnen, genöthigt war, in der von ihr auf das Aeußerste erregten öffentlichen Meinung eine Stütze zu suchen, so wird sie nun zu jeglichen Mitteln greifen müssen, um den Folgen des erlittenen Mißerfolges vorzubeugen. Für eines dieser Mittel kann man in Athen einen Landkrieg mit der Türkei halten und dabei durchaus nicht etwa auf den Sieg über den ohne Zweifel stärkeren Gegner rechnen, der an kriegerischer Tüchtigkeit den armseligen griechischen Truppen überlegen ist, sondern auf eine Niederlage, welche Europa veranlassen kann, für Griechenland einzutreten. In der That, wenn die türkischen Streitkräfte nach Zurückwerfung der griechischen Landtruppen in das Gebiet des hellenischen Königreiches eindrängen, so würde dieses Factum genügen, um die Großmächte zum Eintreten für Griechenland zu veranlassen oder wenigstens einige von ihnen in der Fortsetzung der Handlungsweise, welche zur Blockade Kretas geführt hat, wankend zu machen. So würde sich die athenische Regierung die Sympathie und Unterstützung der öffentlichen Meinung bewahren und vielleicht wirklich die Folgen ihres Versuches, Kreta vom Osmanischen Reiche loszureißen, verhüten. Aus dem oben Gesagten ist ersichtlich, daß die europäischen Mächte so energisch wie möglich bemüht sein müssen, die Türkei von einer Handlungsweise abzuhalten, welche zu einem bewaffneten Conflict mit Griechenland führen könnte. Die türkischen Truppen, die an der griechischen Grenze stehen, müssen sich streng in der Defensive halten, ohne auf irgend welche Herausforderungen der Griechen zu antworten und sich von der Möglichkeit, dem an Zahl und kriegerischer Tüchtigkeit schwächeren Gegner „eine Lehre zu geben", verlocken zu lassen. Alles, was dazu dienen kann, einen bewaffneten Zusammenstoß zwischen den Griechen und Türken auf dem Festlande zu verhüten, muß ins Werk gesetzt werden, wenn die Pforte den Wunsch hat, daß die Großmächte in der Vertheidigung der Integrität des Osmanischen Reiches fortfahren."

— Die Familie des verewigten Dichters A. N. Maikow ist, der „Now. Wr." zufolge, darüber in Kenntniß gesetzt worden, daß Se. Maj. der Kaiser die Gnade gehabt hat, die Beerdigungskosten auf Allerhöchsteigene Rechnung zu nehmen.

— Eine Probe-Mobilisirung des L.-G.-Husaren-Regiments Sr. Majestät wurde dieser Tage, dem „Reg.-Anz." zufolge, in Zarskoje Sselo vorgenommen. Nach dem von S. K. H. dem Obercommandirenden der Truppen gebilligten Programm erfolgte am 12. März die Einwaggonirung zweier Echelons des gen. Regiments auf der Eisenbahn. Die Eisenbahn-Verwaltung hatte dem Versuche

Feuilleton.

Die Jahrhundertfeier der Geburt Kaiser Wilhelm's I.

II. Der 22. März.

Der erste Besuch des Kaiserpaares am eigentlichen Gedenktage galt dem Mausoleum in Charlottenburg, der Grabstätte des Kaisers Wilhelm I. Auf den prächtig geschmückten Straßen bis in den Thiergarten hinein bildeten die Krieger-, Schützen-, Turner-, Sport- und andere Vereine und die Innungen, die Schlächter hoch zu Roß, mit Fahnen, Bannern und Emblemen Spalier, dem sich auch die Abordnungen der Studirenden in großem Wichs eingereiht hatten. Dicht am Charlottenburger Schlosse hatten die Schulkinder Aufstellung genommen. Stürmische Hurrah- und Hoch-Rufe, die immer näher und lauter ertönten, verkündeten gegen 9 Uhr das Nahen des Kaiserpaares, welches in offenem Wagen heranfuhr, der 5 Minuten vor 9 Uhr vor dem Mausoleum hielt. Das Kaiserpaar begab sich sofort nach der Gruft und legte einen großen Lorbeerkranz mit weißer Moiréschleife, welche die kaiserlichen Initialen in Gold zeigte, auf den Sarg Kaiser Wilhelm's I. Dann knieten beide Majestäten am Sarge nieder und verharrten einige Zeit in stillem Gebet. Nach der stillen Andacht an der Gruft stieg das Paar in die Halle über derselben und nahm die daselbst niedergelegten Kränze in Augenschein, dabei Fragen an den allein anwesenden Schloßhauptmann richtend. Nach genau 15 Minuten fuhr das Kaiserpaar, wiederum von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, nach Berlin zurück.

Schon von frühester Morgenstunde an wogten Unter den Linden und den sie umgebenden Straßen dichte Menschenmassen. Die Feststraße, vom Palais des alten Kaisers bis zum Schloß, nahm sich prächtig aus. Wenn auch die Sonne hinter den dichten Wolken versteckt blieb, und das Gold der Obelisken, die bunte Pracht der Wimpel und Blumenkörbe nicht zur vollen Geltung kommen konnten, so war das Bild doch imposant und großartig ohne Beispiel. Bald begann der Aufmarsch der Truppen. Gegenüber dem Palais Kaiser Wilhelm's I. hatte die erste Compagnie des 1. Garderegiments zu Fuß Aufstellung erhalten, in deren Front der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich eingetreten waren. Unterhalb des historischen Eckfensters hing ein riesiger Lorbeerkranz mit Kornblumensträußen. Sonst war das Palais ohne jeden Schmuck. Die Regimenter nahmen nach und nach ihre Plätze ein; bis weit über das Brandenburger Thor hinaus standen die Truppen, von denen die meisten in der Parade stehenden Mannschaften neben sämmtlichen Officieren und Unterofficieren die neugestiftete Kaiser Wilhelm-Medaille trugen. — Nach 9 Uhr kam lebhafte Bewegung in die Menge. Das Kaiserpaar naht im offenen Zweispänner, um bei der Rückkehr vom Mausoleum das Sterbezimmer des Kaisers zur stillen Andacht aufzusuchen. Während der Wagen am Niederländischen Palais vorüberrollt, vernimmt man aus Hunderten von Kehlen den Gruß: „Guten Morgen, Majestät!" Im Vorüberfahren hat der Kaiser dem 4. Garderegiment z. F., welches soeben hier Aufstellung genommen, seinen Morgengruß entboten. Der Wagen fährt in das Gitterthor ein, und das Kaiserpaar tritt vom Seitenportal her in das Palais ein. Im Empfangssalon, den das Kaiserpaar auf dem Wege nach dem Sterbezimmer zu durchschreiten hatte, harrt ihrer schon der Großherzog von Baden nebst Gemahlin. Die nächsten Angehörigen des verblichenen Kaisers begeben sich durch das Arbeitscabinet nach dem Sterbezimmer, dessen Thür geöffnet ist. Auf dem Tische steht ein schlichter Kornblumenstrauß. Wohl 10 Minuten verweilten die hohen Herrschaften an dieser Stätte, dann verließ das großherzogliche Paar die historischen Räume, und bald folgte ihm das Kaiserpaar, welches in das königliche Schloß zurückkehrte.

Auf der Rampe des alten Kaiserpalais haben sich inzwischen die Fahnenträger und Begleitmannschaften angesammelt, um bei der Ueberführung der Feldzeichen nach dem Denkmal zur Stelle zu sein.

Am Denkmalsplatz in der Uniform der Garde du Corps angelangt, übernahm der Kaiser den Befehl über sämmtliche Truppen. Während die Fahnen und Standarten der in der Parade stehenden Truppen bei denselben eingestellt waren, nahmen die Feldzeichen aller derjenigen Regimenter, deren Chef Kaiser Wilhelm I. gewesen, am Denkmal Aufstellung. Bei jeder Fahne und bei jeder Standarte stand der betreffende Regimentscommandeur mit einem Secondelieutenant.

Wer vorsichtig war, fuhr zu der um 11 Uhr anberaumten Enthüllung des Nationaldenkmals schon um 9 Uhr. Aber er sah, daß er noch zu unvorsichtig gewesen war. Die Hauptstraßen waren mit Fuhrwerk und mit Soldaten so belegt, daß man gut that, seinen Wagen auf weiten Umwegen zum Schauplatz der Dinge zu dirigiren. Welch ein Bild! Man darf sagen, dieses Bild der unruhigen Vorbereitung war fast interessanter als die eigentliche Feier, die in den knappen Rahmen der höfischen und militärischen Etiquette gespannt war. Welch ein Bild! Alt-Berlin und Neu-Berlin zusammen auf einem großen buntbewegten Plane. In unserem Rücken das altersgraue Schloß, vor uns die neu blinkende Denkmalscolonnade! Das Hauptstück selbst, die Kaiserfigur, ist noch mit einem Leinwandzelt umsteckt, mit dem Reichsadler auf der Vorderfront und einem goldenen, mit stilisirten Kornblumen durchwirkten Fries. Die Löwen und die Quadrigen sind schon frei. Und nun die menschliche Staffage. Sie ist schwerer zu fassen. Zwar ist die Buntheit der Scenerie etwas beeinträchtigt, da das Militär den Ueberrock angelegt hat, aber es bleibt noch genug an Farbe und Glanz übrig. Generäle, Minister, Hofbeamte, hellgekleidete Damen wirbeln noch durch einander. Da weht ein grüner Oesterreich-Federbusch, da blitzt ein Gardekürassierhelm. Da sticht die violette Soutane eines katholischen Geistlichen von dem Schwarz seiner evangelischen Amtsbrüder ab.

Gegen 1/2 11 Uhr beginnt man, sich zu sammeln. Die Denkmalscolonnade ist von Officieren und Beamten besetzt, davor die Cadetten. Matrosen werden am Denkmal sichtbar, davor die Potsdamer Garderiesen als Ehrenwache. Dann folgt nach den Linden zu eine riesige Tribüne mit der Schuljugend. Das Hauptaugenmerk richtet sich aber auf das Hofzelt, das vor dem Eosander'schen Portal aufgeschlagen ist. Auf korinthischen vergoldeten Säulen ruht sein kuppelförmiges, mit Gold ornamentirtes Dach. Roth ist auch die Bodenbekleidung, und noch sind Schloßzofen beschäftigt, das letzte Stäubchen fortzufegen. Aber nun kommen die Fürstlichkeiten. Auf Stühlen nehmen die Kaiserin Auguste Victoria (in einer heliotropfarbenen Robe) und die Kaiserin Friedrich, ganz in Schwarz gekleidet, Platz, um sie die fürstlichen Gäste, der Baier, der Sachse, der Württemberger und die anderen. Die unmittelbar an das Zelt stoßenden Tribünen werden von dem Gefolge occupirt. Vor dem Zelt vertheilt sich zu beiden Seiten die hohe Beamtenschaft, die Minister, der Bundesrath, die Vertreter der Parlamente und der Städte Berlin, Potsdam, Spandau und Charlottenburg, die Rectoren der Hochschulen, die fremden Officiere, letztere natürlich besonders viel beachtet. In einer dieser Gruppen ist auch Meister Begas, während die anderen Leute vom Bau ebenso wie die Geistlichkeit dicht beim Denkmal Platz gefunden haben. Alles wartet gespannt, nur Herr v. Böttticher geht mit einigen letzten Anordnungen noch hin und her. Es wird still, der Kaiser wird kommen.

Von den Linden her Militärmusik und Hurrah-Rufe. Der Kaiser reitet die Front der in Parade stehenden Truppen ab und begiebt sich sodann von dem Palais des alten Kaisers aus an der Spitze der die Fahnen und Standarten begleitenden Truppentheile nach dem Festplatz. Da ist er, als prächtiger Garde du Corps ohne Mantel mit dem schwarzen Küraß und dem Bande des Hohenzollernschen Hausordens, auf einem schönen Braunen. Hinter ihm die Fahnen und Standarten, — ihm und ihnen gilt der Gruß der Festversammlung, das Lüften der Hüte, das Wehen der Tücher, das schallende Hurrah, an dem die Schüler sich besonders enthusiastisch betheiligen. Der Kaiser nimmt vor dem Hofzelt Stellung, Front gegen das Denkmal. Abtheilungen des ersten Garderegiments umstellen den engeren Schauplatz der Feier. Die Officiere stehen bei der Musik, darunter der Kronprinz und Prinz Eitel. Es ist eine Freude, die beiden jugendlichen Gestalten zwischen den „langen Kerls" zu sehen.

Der feierliche Moment, der Monate lang und mit enormen Mühen vorbereitete Moment ist nahe. Der Kaiser giebt ein Zeichen und die Tambours locken zum Gebet, die Trompeter blasen, das Civilbläserchor hinter der Schülertribüne schickt die Klänge des Liedes „Lobe den Herrn" über den Festplatz. Dann löst sich aus der Schaar der Geistlichen der Generalsuperintendent Faber. Weithin und vernehmlich tönen seine Worte.

„Herr Gott, Du bist Sonne und Schild! Du giebst Gnade und Ehre! Wohl dem Menschen, der sich auf Dich verläßt! . . . Weihe selbst, o Herr, dies von begeisterter Liebe und edler Kunst geschaffene Denkmal zu einem Stein des Zeugnisses und laß die treuen Züge des Unvergeßlichen mit herzbezwingender Gewalt von Deiner Gnade

der Verladung der Mannschaften, Pferde und des Trains ihre volle Unterstützung angedeihen lassen und einen colossalen Flächenraum längs dem Geleise, auf welchem sich die Züge befanden, im Laufe von drei Tagen durch 300 Arbeiter für die Embarquirung frei gemacht. Sowohl die Probe-Mobilisirung als auch die Verladung der Echelons gingen musterhaft von Statten, obgleich dennoch einige unvermeidliche Irrthümer unterliefen, die aber dem scharfen Auge der beobachtenden Commission nicht entgingen.

— Die Eröffnung der neuen Justizbehörden in Sibirien wird, wie dem „Jenissei" von zuständiger Seite mitgetheilt wird, am 2. Juli und zwar gleichzeitig in ganz Sibirien erfolgen. Die feierliche Eröffnung des Gerichtshofs und Bezirksgerichts in Irkutsk wird persönlich durch den Justizminister stattfinden. Wie das Blatt weiter erfährt, wird der Justizminister Mitte Juni Petersburg verlassen, am 21. Juni in Omsk und am 29. Juni in Irkutsk eintreffen. Auf der Rückreise, die am 4. Juli angetreten werden soll, wird sich der Minister einen Tag in Krasnojarsk und einen Tag in Tomsk aufhalten.

— Von den Ministerien des Innern und der Finanzen ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, im Ministercomité der Antrag gestellt worden, den Bauern im Grenzdistrict des Zarthums Polen, welche sich während des Frühlings und Sommers nach Deutschland zu den Feldarbeiten verdingen, unentgeltliche Pässe auszureichen.

Helsingfors. Als Illustration zu den herrschenden Sprachverhältnissen wird dem „Rev. Beob." über den Hergang bei der Predigerwahl in der Helsingforser Riesengemeinde u. A. geschrieben: Für das gegenwärtig vacante Amt eines Comministers (Pastor Diaconus) sind vom Borgäer Domcapitel 3 jüngere Prediger, welche sämmtlich hier extraordinariter angestellt sind, als Candidaten präsentirt worden. Die Wahl geht in der Weise vor sich, daß der vom Domcapitel dazu verordnete Wahlführer, ein Pastor aus der Nachbargemeinde, die Namen der Wahlberechtigten der Reihe nach nach der Wählerliste aufruft, wobei der Aufgerufene entweder mündlich selbst oder schriftlich durch einen Bevollmächtigten seine Stimme abgeben kann. Man sollte glauben, daß ein Jeder, der sich bei der Wahl betheiligt, in erster Reihe die Fähigkeit und Wirksamkeit der Candidaten als Seelsorger und Prediger berücksichtigen würde. Aber so geht es in unserer Stadt nicht zu. Die schwedisch Gesinnten als Partei haben einen Candidaten aufgestellt, den sie wie ein Mann wählen. Die finnisch Gesinnten scheinen dieses Mal nicht ganz einträchtig zu sein, weshalb sich ihre Stimmen auf die zwei übrigen Candidaten vertheilen. Unter solchen Umständen ist natürlich die Betheiligung an der Wahl eine sehr lebhafte; Personen, die sonst nicht die Kirche besuchen, erscheinen jetzt, um mit ihren Stimmen für die Sache ihrer Partei zu arbeiten, oder geben ihren Wahlzettel an einem in der Zeitung angegebenen Orte ab, von wo derselbe durch dazu angestellte Personen zur Wahlstelle befördert wird. Die Wahl hat schon eine ganze Woche gedauert. Dem bis jetzt erreichten Resultate nach zu urtheilen, wird der Candidat der schwedisch Gesinnten, Pastor Sjöblom, eine bedeutende Stimmenmajorität erhalten; denn die schwedisch Gesinnten haben sowohl bei kirchlichen als auch communalen Wahlen, da der Wahlcensus auf dem Vermögen basirt ist, über bedeutend mehr Stimmen zu verfügen als die entgegengesetzte Partei. Es sind allerdings Stimmen in der Presse laut geworden, die gegen einen solchen Modus bei einer Predigerwahl protestiren; andererseits aber hat man denselben dadurch zu vertheidigen versucht, daß ja der Prediger bei uns nicht nur Seelsorger, sondern auch politischer Mitbürger ist, welcher sowohl auf dem Landtage als auch in der Commune eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Es sei deshalb, meint man, nicht rathsam, einen Prediger für Helsingfors zu wählen, dessen Standpunct als der eines schwedisch Gesinnten nicht ganz sicher ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) März.

Die Reichsraths-Wahlen in Oesterreich

nähern sich allmählich ihrem Abschluß. Es sind bisher insgesammt 425 Mandate besetzt worden. Das Herrenhaus mit seinen Prinzen, Bischöfen, adeligen Großgrundbesitzern und auf Lebenszeit ernannten Beisitzern — zusammen etwa 230 Sitze — bedarf bekanntlich keiner Wahlen. Was die Parteistellung der bisher gewählten Abgeordneten anlangt, so kann man, da nur noch die Grundbesitzer-Wahlen und Stichwahlen ausstehen, die Zusammenstellung des neuen Reichsraths berechnen. Er zählt 80 Liberale, einschließlich des Großgrundbesitzes, 43 Deutschvolkliche, 32 Christlich-Sociale, 35 Deutschclericale, von Letzteren 10 bischöfliche und 25 Angehörige der katholischen Volkspartei, 5 Schönererianer. Das Tschechenthum zählt 57 Jungtschechen, 2 Radicale, 18 Feudale und 3 tschechische Socialdemokraten, die in nationalen Fragen mit den Jungtschechen gehen, zusammen also 80 Tschechen. Der Polenclub zählt 60 Mitglieder, die polnischen Ruthenen außerdem 8, die polnischen Radicalen 6, die ruthenischen Radicalen und Socialdemokraten 14, Italiener 13, darunter 5 Clericale, Rumänen 6, Südslaven 27, davon 17 Clericale. Zusammen 425 Abgeordnete.

Die oesterreichischen Wahlen haben zwar das Eigenthümliche, daß sie sich mit einer erstaunlichen Langsamkeit — wenn auch keineswegs unblutigen Gemächlichkeit — vollziehen. Eine wesentliche Verschiebung der aus den obigen Zahlen zu ersehenden Verhältnisse dürfte indessen schwerlich noch zu erwarten sein. Was aber in dieser Uebersicht für ein deutsch empfindendes Gemüth das überwiegende Interesse beansprucht, das ist neben dem starken Contingent slavischer Stimmen in Sonderheit der erstaunliche Rückgang des Liberalismus. — Der Name „deutsch-fortschrittliche Partei" wird zwar als eine Marotte altclassischer Zeitungsschreiber noch hier und da festgehalten; das ändert aber nichts an der Thatsache, an der sich schon viel gutes Blut erhitzt hat, daß dieser deutsche Fortschritt in Verwaltung, Leben und Kunst ohne jede Einschränkung ein jüdischer ist und die unheilvollsten Wirkungen an der blinden und unselbständigen Gefolgschaft ausgeübt hat, die deutsche Völker ihm zu stellen sich noch immer bereit finden ließen. Es ist gewiß in mancher Hinsicht zu ebdauern, daß dieser durch und durch gewissenlose Liberalismus, wie erst im Wiener Stadtrath, dann im oesterreichischen Landtage, so nun auch im cisleithanischen Reichsrathe vornehmlich mit Hilfe der katholisch-reactionären Truppen überwunden worden ist. Man wird die antisemitische Linke, Deuschnationale jeder Schattirung, gewiß auch nicht von jeder politischen Unklugheit und Taktlosigkeit freisprechen wollen. Man wird es bedauern, daß die fraglos tiefgehenden erzieherischen Kräfte dieser nationalgesinnten Massen, die sich bis in das Ideengetriebe der Jugend erstrecken, die ein lange geknechtetes Beamtenthum zur offenen und charaktervollen Emancipirung von staatlicher Bevormundung befähigt haben, wie das die Wiener Vorgänge der letzten Zeit bewiesen, die auf dem Felde der nationalen Bildung, in Sonderheit dem einer deutschen Kunst, ohne Zweifel schon jetzt die werthvollsten Früchte gezeitigt haben — man wird es bedauern, daß diese Kräfte nur mit den Wässern des socialen Clericalismus gemischt das Land werden beeinflussen können, ja daß ein Theil dieser Kräfte auf den Kampf mit den eigenen Verbündeten wird verzettelt werden müssen. Man wird aber dem gegenüber auch nicht die Hoffnung aufgeben wollen, daß, wenn nur erst einmal der freisinnige Bann einer vom Keime aus allem Deutschen feindlichen und fremden Race endgiltig gebrochen sein wird, auch aus einer ursprünglich kirchlichen Reaction die volksthümlichen und stammeskräftigen Regungen einer noch in den Wurzeln gesunden und unverbrauchten Nation sich zur Oberfläche und Wirksamkeit durcharbeiten werden. Diese Hoffnung heftet sich an die Köpfe und Herzen derjenigen, die in dieser wirren Zeit die deutschnationale Sache in Oesterreich zu führen berufen sind. —

Zu den letzten Wahl-Vorgängen in Oesterreich lesen wir in der „Allg. Z." noch folgende instructiven, z. Th. historischen Auseinandersetzungen.

„Jeder Tag der Wahlen bringt neue Niederlagen der liberalen Partei. Dereinst vereinigte sie, wenn man von einem Häuflein Clericaler absah, sämmtliche Vertreter der Deutschen Oesterreichs, und als Graf Taaffe ihr die Mehrheit im Reichsrathe entriß, trat sie 1879 noch mit 160 bis 170 Abgeordneten unter 353 in die Opposition. Von da an begann ihre Zersetzung und in jedes der nächsten, 6 Jahre währenden Parlamente trat sie mit geringerer Stimmenzahl ein. Aber noch 1891 zählte sie 110 Abgeordnete, unter ihnen die sachkundigsten Mitglieder des Hauses. Was jetzt von dieser einst so mächtigen Partei übrig bleibt, sind nur spärliche Reste, sowohl der Zahl wie dem Talente nach, da sich gerade die namhaftesten Männer, Plener, Chlumecky, Sueß, Beer u. A. vom öffentlichen Leben zurückgezogen haben. Ein Blick auf die Liste der Gewählten zeigt, daß sie von den 55 ihrer Mandate, die bisher zur Wiederbesetzung kamen, 17 verlor; weitere Verluste stehen ihr noch bevor, so daß sie die Ziffer von 60 nicht viel übersteigen wird. Von diesen aber besteht fast die Hälfte aus Abgeordneten des Großgrundbesitzes und der Handelskammern, so daß die liberale Partei von den Volksmandaten nur mehr im Ganzen den zehnten Theil und von den Abgeordneten deutschen Stammes etwa den fünften ausmachen wird. In diesen Ziffern verkörpert sich der völlige Umschwung, der in Oesterreich seit zwei Jahrzehnten eingetreten ist. Die öffentliche Meinung wendet sich immer mehr vom Liberalismus ab und selbst die gemäßigte, ja matte Färbung dieser Richtung, die der oesterreichische Fortschritt vertritt, erscheint den Wählerschichten als religions- und kirchenfeindlich. Auf der anderen Seite leidet sie unter dem Vorwurf, daß sie das Deutschthum nicht vertreten habe, das jetzt energischer Wortführer bedürfe. Darnach lassen sich die Verluste der liberalen Partei in zwei Gruppen theilen. In den Alpenländern rangen ihr die Clericalen und die Christlich-Socialen eine Zahl Mandate ab, während sie in Böhmen, Mähren und Schlesien mehrere Sitze an die Anhänger Schönerer's und an die Deutschnationalen abgeben mußte. Besonders empfindlich sind die Verluste, die sie durch die Clericalen erlitt. In den Landgemeinden des Donau-Thals und der Alpenländer besaß sie schon seit Jahren keinen einzigen Vertreter und nun werden ihr auch die Städte von den Clericalen genommen. Ihr ganzer Besitzstand in Ober-Oesterreich und Salzburg ging ihr in den letzten Tagen auf diese Weise verloren; in den beiden Landeshauptstädten Linz und Salzburg sind Deutschnationale ihre Nachfolger. Nicht ganz so schmerzlich empfindet die Partei die Niederlagen, welche sie in Böhmen, Mähren und Schlesien erlitt; denn hier traten gegen sie Fractionen auf den Plan, welche ihr nichts nachgeben im Kampfe gegen den Clericalismus und die nur eine schärfere Betonung des Deutschthums mit einer stärkeren oder schwächeren Beigabe des Antisemitismus fordern. Mit diesen Letzteren wird sie dann bei zahlreichen Abstimmungen im Abgeordnetenhause wider die wachsenden Anforderungen der Clericalen zusammenstehen. So wie in der Curie des allgemeinen Wahlrechts mißlang auch in der Gruppe der Censuswahlen fast jeder Versuch der Clericalen, auch in den Sudetenländern festen Fuß zu fassen. Die Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens sind der einzige deutsche Stamm katholischer Confession, welcher den Clericalismus entschieden ablehnt. Sie streiten unter einander genau so, wie die Deutschen sonst auf dem Erdenrund, aber gegen den Einbruch des Ultramontanismus halten sie fest zusammen. Ein einziges Mandat in Deutschböhmen, im Süden des Landes, wurde, aber mehr aus localen und persönlichen Gründen, von einem Christlich-Socialen erobert. Sonst sind die Wahlen in Böhmen dadurch bemerkenswerth, daß Schönerer mit ein bis zwei Genossen wieder die Rückkehr ins Abgeordnetenhaus vollzieht. Er war Anreger und Führer des deutschnationalen Antisemitismus in Oesterreich; mit tiefem Groll aber wendete er sich gegen jene Richtung, welche den Clericalen Heerfolge leistet. Durch Schönerer's Wahl wird der Gegensatz innerhalb der antisemitischen Parteien deutlich hervortreten und er wird voraussichtlich den Kampf wider die Lueger'sche Richtung mit der ihm eigenen Heftigkeit führen. . .

Es wird allem Anscheine nach zur Wahl eines clericalen Präsidenten kommen. Dabei steht der bisherige Vice-Präsident Kathrein, ein Tiroler, in erster Linie in Frage; seinen, wie bekannt, schwachen Händen wird das Steuer in dem zerklüfteten, von Leidenschaften erfüllten Hause voraussichtlich anvertraut werden. An Stürmen wird es, zumal wenn Socialdemokraten und Antisemiten auf einander stoßen, nicht fehlen. Schon am 27. März (heute) wird das in seiner Art einzige, in 12 bis 15 Fractionen zerfallende Parlament zusammentreten."

Fürst Bismarck läßt in den „Hamb. Nachr." folgende Danksagung veröffentlichen: „Friedrichsruh, den 23. März 1897. Am 22. März habe ich in Anknüpfung an den Geburtstag des verewigten Kaisers aus allen Theilen Deutschlands so viele ehrenvolle Begrüßungen erhalten, daß ich leider nicht im Stande bin, eine jede einzeln zu beantworten. Ich bitte deshalb Alle, die meiner an diesem ruhmreichen Tage so wohlwollend gedacht haben, meinen herzlichen Dank freundlich entgegenzunehmen. v. Bismarck."

Die englischen Blätter veröffentlichen scharf gehaltene Artikel gegen Lord Hamilton, den Staatssecretär für Indien. Man wirft ihm vor, die jetzige Hungersnoth in Indien durch seine Nachlässigkeit verursacht zu haben und ferner dafür verantwortlich zu sein, daß die Sterblichkeit in der indischen Armee auf 10 % gestiegen ist. In Folge Erkrankungen sind die indischen Truppen von 70,000 auf 46,000 zurückgegangen. Die Sorglosigkeit des Lord Hamilton bildet auch für England in sofern eine große Gefahr, als zahlreiche, mit ansteckenden Krankheiten behaftete Soldaten nach dem Heimathlande zurückgebracht werden. Namentlich die Lues soll unter ihnen in erschreckender Weise wüthen.

In **Bulgarien** hat sich in den letzten Tagen eine allerdings mehr historisch als parteipolitisch wichtige Aenderung vollzogen: die Stambulow-Partei hat aufgehört zu existiren. Mit dem gewaltsamen Tode ihres Führers war ihr so wie so das Lebenselement genommen, und in dem Parteileben Bulgariens hat sie in der letzten Zeit keine irgendwie bedeutsame Rolle mehr gespielt. Jetzt hat sich auch der Erbe Stambulow's in der Führung seiner Partei, der frühere Minister des Aeußeren Grekow, aus der Oeffentlichkeit zurückgezogen. Er begründet in einem Schreiben an die „Swoboda" diesen Schritt damit, daß „es ihm in Folge seiner starken Inanspruchnahme durch private Berufsarbeiten nicht nur nicht möglich sei, die Geschäfte der Parteileitung weiterzuführen, sondern er auch überhaupt jeder politischen Thätigkeit entsagen müsse." Es scheinen, nach der „Polit. Corr.", vornehmlich geschäftliche Gründe und Schwierigkeiten, denen Grekow in der Ausübung seines Berufes als Haupt der Stambulow-Partei begegnete, seinen immerhin Aufsehen erregenden Entschluß herbeigeführt zu haben. — Die Reste der Stambulow-Partei wollen sich mit den Radoslawisten verschmelzen; Dr. Radoslawow wird die Führung der vereinigten Linken übernehmen.

In der **kretischen Frage** ist eine entscheidende Wendung noch nicht eingetreten. Die bedenklichen Gerüchte von gestern über das Wanken der europäischen Einigkeit werden wenigstens von einer Seite dementirt. Der „Hamb. Corr." tritt officiös der Meldung über einen bevorstehenden Zerfall des europäischen Concerts entgegen. Man rechne auf ein ferneres Zusammenarbeiten der Mächte gegen Griechenland. Eine Besorgniß zur tieferen Verwickelung Deutschlands in die Orientschwierigkeiten sei unbegründet. Ein Aufbieten stärkerer Machtmittel deutscherseits erscheine vorläufig nicht erforderlich.

Aus **Athen** läßt sich das „B. T." telegraphiren: Die Absicht der Regierung, in Folge der Einziehung zahlreicher Polizeimannschaften eine Bürgerwehr zu bilden, wird vielfach commentirt. Die „Hestia" glaubt sogar, eine Andeutung darin zu sehen, daß die Regierung von dem nationalen Programm abweichen will und Aeußerungen des Volkswillens befürchtet. Dieselbe Zeitung be-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

und Ehre reden! Weihe es zu einem Opferstein, da wir alljährlich mit unseren Frühlingsblumen neue Gelübde der Treue niederlegen für Kaiser und Reich, und da nach abermals hundert Jahren ein bewährtes und glückliches Volk Dir Danksagung thut im heiligen Schmuck! Herr, unser Gott! In Sturm und Stille bleibe bei uns! Im Frühlingsweben wie in Herbstesschauern bleibe bei uns! Segne und behüte uns, Du Sonne und Schild! Segne und behüte Kaiser und Reich! Amen."

Die eindrucksvollen Worte des Geistlichen sind verklungen. Nun hört man des Kaisers scharf tönendes Commando „Abschlagen". Die Tambours und Trompeter geben das befohlene Signal. Dann zieht der Kaiser den Vallasch unter dem Commando „Stillgestanden, Gewehr über". Mit einem Ruck fliegen die Gewehre in die Höhe. „Alle Mann top" commandirt der Kaiser weiter, und hurtig eilen flinke Matrosen an die Masten der Hülle. Das große Zelt um die Hauptfigur des Denkmals zittert und schüttert. Die Matrosen ziehen die Leinenwände wie Segel herunter. Der Broncekopf wird sichtbar, der Körper, der Genius, das Roß. Präsentirt das Gewehr! Hurrah! Hurrah! Hurrah! Am 22. März 1897, 11 Uhr 20 Minuten, ist das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm's enthüllt worden.

Zur näheren Betrachtung und Beurtheilung des Werkes ist natürlich keine Zeit. Man hat nur im Allgemeinen die Empfindung, einer groß gedachten und groß durchgeführten Arbeit gegenüberzustehen. Der alte Kaiser selbst ist prächtig in der edlen Milde seiner Erscheinung.

Aber nun giebt wieder das Fest den Blicken Nahrung. Die beiden Kaiserinnen verlassen mit den Fürstlichkeiten, darunter auch der fünfte kaiserliche Prinz, Oskar, das Hofzelt und schreiten zum Denkmal, um Kränze niederzulegen. Das Nämliche thun Abordnungen verschiedener Regimenter, auch die russischen, oesterreichischen u. s. w. Die Herrschaften umschreiten das Denkmal und kehren wieder auf ihre Plätze zurück.

Während noch von überall her die Glocken klingen und die Kanonen vom Lustgarten ihre 101 Schüsse abschießen, ist der Kaiser zu den ebenda aufgestellten Truppen geritten. Nun kehrt er zurück an der Spitze der Fahnencompagnie, hinter sich das erste Garderegiment. In die Leibcompagnie sind jetzt auch die Prinzen Adalbert und August eingetreten. Es gilt Schritte machen, um mit diesen Goliathen halbwegs mitzukommen, aber es gelingt. Der Kaiser schwenkt vor dem Denkmal ein und nimmt dort Aufstellung, ihm zur Seite der General v. Winterfeldt. Nun rücken mit dröhnendem Spiel die Regimenter in Compagniecolonnen an. Von den Mannschaften trägt immer das erste Glied der ersten beiden Züge im zweiten Knopfloch am gelben Bande die vom Kaiser gestiftete Erinnerungsmedaille, die auch von sämmtlichen Fürstlichkeiten, Officieren und Beamten angelegt ist. Die Jungens kommen in herrlichem Tritt an, scharf beobachtet vom Kaiser, der vor jedem Feldzeichen den Degen senkt. Zuerst die Garde-Infanterieregimenter, dann die Pioniere, die Eisenbahner, die Luftschiffer. Zur Cavallerie und Artillerie leiten, Gegenstand allgemeinen Interesses, die Marinesoldaten über. Die braven Seebären marschiren so fest und stramm, als wenn sie immer festen Boden unter den Füßen hätten. Dann folgen, wie gesagt, die prunkenden Gardereiter u. s. w. u. s. w. Eine Stunde etwa dauert der Vorbeimarsch. Man darf sich währenddem noch ein wenig umsehen. Dieser Himmel! Am Morgen war es noch etwas fühlbar kühl gewesen, dann wurde es immer behaglicher, und wenn auch die Wolken vor dem Blauen lagen, so sahen sie doch sehr ungefährlich aus. Aber genau um 11 Uhr hatte man fröhlichen Sonnenschein, wenn auch nur als Augenblicksgast. Und noch ein kleines Geschehniß vom Festplatz, hoffentlich das einzige unangenehme: Eine Frau, die auf dem Außensims eines Schloßfensters Stellung genommen hatte, fiel nach innen durch die Scheiben. Diese ungewöhnliche Art, sich Zutritt bei Hofe zu verschaffen, hat hoffentlich keine schlimmen Folgen gehabt.

In den Schulen hat die Feier in der programmmäßigen Weise stattgefunden. Zur Vertheilung kamen außer der von der Stadt herausgegebenen Festschrift des Dr. Gerstenberg die vom Minister überwiesenen Facsimiledrucke der vom verstorbenen Kaiser genommenen eigenhändigen Abschrift des Becker'schen Rheinliedes, vielfach auch das Oncken'sche Werk „Unser Heldenkaiser" sowie an Schüler der unteren Classen das Pfeiffersche Kaiserwerk.

Um 6 Uhr Nachmittags fand die Galatafel im Weißen Saale des königlichen Schlosses statt, zu welcher gegen 650 Einladungen ergangen waren. Der im Lichterglanz schimmernde Saal, die reichbesetzte Tafel mit den großen silbernen Tafelaufsätzen des königlichen Hausschatzes, die hohen Kandelaber und leuchtenden Blumenarrangements boten einen herrlichen Anblick. Die Statue Kaiser Wilhelm's I. war mit einem frischen Lorbeerkranz geschmückt, der über dem Degenknauf hing. Der Thronhimmel, vor dem die Leibjäger der Majestäten sich aufgestellt hatten, trug die goldene Kaiserkrone und Federbüsche in den deutschen Farben. Unter demselben hatte die Kaiserin in einer rosa Seidenrobe und die Kaiserin Friedrich im schwarzen Kleide, mit einem besonders reichen Brillantendiadem, Platz genommen, links von der Letzteren der Kaiser in dem rothen Waffenrock der Gardes du Corps. Nach dem Braten ergriff der Kaiser zu folgendem Trinkspruch das Wort:

„Ein Geist tief empfundener und hoher Festesfreude zieht durch das deutsche Volk, und ihm entsprechend haben sich die Fürsten zusammengefunden, um das Andenken des großen, verewigten Kaisers zu feiern. Ich spreche meinen erlauchten Vettern, Oheimen und Verbündeten meinen tiefgefühltesten, innigsten Dank bewegten Herzens aus, desgleichen allen Vertretern fremder Souveräne, die nicht haben zurückbleiben, sondern theilnehmen wollen an unserer Feier, von neuem uns dadurch einen Beweis gebend, daß Europas Fürstenhäuser ein gemeinsames großes Familienband umschlingt, und daß Freude und Leid in dem einen Hause von allen anderen mit getheilt wird. Es ist nicht meines Amtes, hier meines großen Vorfahren, meines Herrn Großvaters Verdienste zu feiern. Was wir eben erlebt, und wie unser Volk sich benommen, kündet, wie lebendig alle seine Werke, wie lebendig die gesammte Persönlichkeit des Verewigten vor Aller Augen steht. Ich denke, sein Geist schreitet heute durch sein Volk hindurch, und gewiß hat er heute Nacht bei seinen Fahnen einen Besuch gemacht. Wir gedenken Seiner in seiner Demuth, schlichten Einfachheit und Pflichttreue; wir gedenken Seiner als des Sohnes der herrlichen, lieblichen Königin; wir gedenken Seiner als Desjenigen, der gesagt hat, daß er mehr durch seine Demüthigung als durch alle seine Erfolge gelernt hat. Für uns, Ihr hohen Fürsten und Verwandten, soll das Andenken an ihn ein erneuter Ansporn sein, für unsere Völker zu leben und zu arbeiten, wie er, zum gemeinsamen Ziel der fortschreitenden Cultur und zur Aufrechterhaltung des Friedens. Wir aber, indem wir uns von neuem zu innigem Bunde fester Freundschaft und Waffenbrüderschaft versprechen, wollen unsere Gläser erheben und mit dem Ruf auf das Wohl des deutschen Vaterlandes und des deutschen Volkes ihm und unseren Fürsten unseren Gruß entbieten: Das deutsche Volk, sein Vaterland und seine Fürsten, Hurrah! hurrah! hurrah!"

Der Kaiser unterhielt sich lebhaft mit seiner Umgebung und trank verschiedenen Herren, so dem Reichskanzler und den Botschaftern, zu. Das Diner endete um 7 Uhr. Die Stadt strahlte um diese Zeit bereits in feenhafter Illumination.

Mannigfaltiges

Bismarck als Schlächter. In den Pariser Künstlerkreisen macht man viel Aufhebens von einem Gemälde, das Jean Veber, einer der kühnsten Neuerer der Malerei, für den Salon des Industriepalastes eingereicht hat. Dasselbe stellt den Fürsten Bismarck in der Tracht eines Metzgers dar, der Menschenfleisch aushackt. Die Aufnahmejury hat das Bild auf ihrem ersten Rundgange mit so großer Eilfertigkeit bei Seite geschoben, daß es wahrscheinlich auch bei der nächsten „repêchage" übergangen werden dürfte. Der Maler zählt mit Bestimmtheit darauf, nun sein „Kunstwerk", dem die Reclame der Zurückweisung durch die Jury des Salons gemacht wird, in irgend einer Kunstgalerie auszustellen. Der Vorgang ist aber nicht gerade neu und dürfte deshalb nicht mehr ziehen.

— Sarah Bernhardt gedenkt im nächsten Jahre als „Hamlet" in einer neuen Bearbeitung des Shakespeare'schen Dramas von Marcel Schwab und Eugene Morand sich dem Pariser Publicum vorzustellen.

— Eine Millionen-Erbschaft soll, zufolge den Informationen des „Post.", eine alte Wittwe in Weißenstein aus Amerika zu erwarten haben. Im Lande der Dollars sei kürzlich ein Verwandter von ihr mit Hinterlassung von 37 (!) Mill. Doll. gestorben; von diesem hübschen Sümmchen soll nun ein Theil auf die Wittwe als Miterbin entfallen.

— Ein Erfolg. Buchhalterin (zu ihrer Freundin): „Denke Dir, Elsa, ich werde unseren Chef heirathen!" — Elsa: „Gratulire, dann hast Du ja glücklich Dein Chef'chen im Trocknen."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 61. Sonnabend, den 15. (27.) März 1897.

zeichnet die wieder aufgetauchte Candidatur des Prinzen Georg zum Fürsten von Kreta als gänzlich unannehmbar. — Die türkischen Behörden von Prevesa stellten in Folge einer Aufforderung des Commandanten des griechischen Westgeschwaders die Befestigungsarbeiten ein; wahrscheinlich fügten sich die Behörden den Forderungen Griechenlands auf Weisungen aus Konstantinopel hin. Die türkischen Truppen an der Grenze von Epirus werden auf 10,000 Mann geschätzt.

Von der griechisch-türkischen Grenze lauten die Nachrichten nichts weniger als tröstlich. In Larissa haben die macedonischen Insurgenten-Chefs eine Berathung abgehalten. Anwesend waren 9 Insurgenten-Chefs, darunter 2 Lehrer und 1 Geistlicher und 2 Agenten der griechischen Regierung. Die Insurgenten-Chefs erklärten sich angeblich bereit, binnen 20 Tagen 3 Banden zu je 5000 Mann ins Feld zu stellen, sofern die griechische Regierung damit einverstanden wäre, einige Geschütze zu stellen und die nöthige Munition sammt dem erforderlichen Proviant zu liefern. — Bei dem aus Thessalien in Macedonien eingerückten Freicorps von 800 gut bewaffneten Macedoniern, welche sich bereits mit dem Corps des Bandenführers Brusas vereinigt und in der Nähe von Grevena feste Stellungen eingenommen haben, befindet sich die 35jährige Vasilike Haitopulo, welche schon 1886 an den Kämpfen in Macedonien theilnahm und damals der über sie verhängten Todesstrafe unter wunderbaren Abenteuern entging. Unter dem Volke wird sie seitdem als eine Heilige verehrt. Vor dem Uebertritt über die Grenze hielt der im Zuge befindliche Priester Diakos Memos eine Ansprache und ließ sämmtliche Theilnehmer schwören, ihr Leben für das Vaterland und das Evangelium einzusetzen. — Zwölf dänische und schwedische Officiere wurden in den griechischen Unterthanenverband aufgenommen, um innerhalb des activen griechischen Heeres dienen zu können. — Marschall Edhem Pascha ersuchte um Enthebung seiner Stellung als Obercommandirender in Macedonien, da die beiden ihm beigegebenen Generale Hakri und Netip als Günstlinge der Palastregierung seine Anordnungen völlig durchkreuzten. Desgleichen spielt sich der berüchtigte Kurdenführer Seifullah als selbständiger Feldherr auf. Außerdem erklärte Edhem Pascha, die Ausrüstung der ihm unterstellten Truppen sei für einen ernsthaften Kampf ungenügend, so daß er keine Gewähr für die Vertheidigung Macedoniens übernehmen könne. Da die Türken noch immer keine Pferde und Zugthiere für die Beförderung der Kanonen und des Schießbedarfes haben, so wurde für die Vilajets Saloniki und Monastir die Anordnung erlassen, daß je 50 Familien ein Pferd zu stellen oder 10 türkische Pfund (200 Mark) zu zahlen haben. — 300 fahnenflüchtige Nizams haben die Grenze überschritten und sich ins griechische Lager begeben. Der Grund zu dieser Desertion liegt in dem gänzlichen Mangel an Lebensmitteln, ferner in der Angst vor den Blattern, die unter den türkischen Truppen grassiren.

Auch auf der Insel Kreta lagen die Verhältnisse noch nie so betrüblich, wie im Augenblicke. Die Truppenverstärkungen der Mächte sind zwar größtentheils bereits gelandet — noch heute liegt die Nachricht vor, daß das englische Transportschiff „Clyde" mit 600 Mann des Seaforth Highlander-Regiments vor Canea eingetroffen ist, wovon 500 sofort nach Kandia gehen sollten — aber zur Pacificirung des Eilandes dürften diese wenigen Tausende, die größtentheils durch den Schutz der Küstenstädte in Anspruch genommen sind, in keiner Weise genügen, selbst wenn man die griechischerseits geäußerten Urtheile, wonach die Beruhigung der Insel 60—80,000 Mann erfordern würde, für tendenziös stark übertrieben ansehen wird. In der That ist man unruhiger als je. Die heutigen Telegramme berichten von heftigen Kämpfen an der Suda-Bai, welche genau genommen einem Kriege der sechs Großmächte gegen Griechenland gleichkommen. Die Blockade erstreckt sich zwar nicht — wie ursprünglich nach einer irrigen Meldung angenommen werden mußte — nur auf den nord-östlichen Zipfel, sondern auf die ganze Küste der Insel; daß sie aber an Strenge zu wünschen-übrig läßt oder daß gar die vorhandenen Mittel zu einer vollständigen Sperrung nicht hinreichen, scheint dadurch angedeutet zu werden, daß es neuerdings wieder gelungen ist, Munition und Mehl auf Kreta zu landen. — Was wird diesen fortgesetzten Eruptionen gegenüber zu geschehen haben? Man muß erwarten, daß diejenige Macht, die bisher schon zwei mal das entschiedenste und auch erfolgreichste Wort gesprochen hat, nun endlich auch Thaten sehen lassen wird. Von keinem der westeuropäischen Großstaaten ist zu gewärtigen, daß er sich zur Abcommandirung einer die Pacificirung Kretas gewährleistenden Truppenmacht entschließen werde. Es bliebe also Rußland die Wahl, die Söhne des eigenen Landes zu entsenden, oder die thatkräftig unterstützte Direction der türkischen Bataillone zu übernehmen. In jedem Falle — kann man wohl sagen — würde ein derartiges energisches Einschreiten auf der Insel, welches der Tragikomödie der bisherigen großmächtlichen Actionen ein Ende zu machen hätte, den Ausbruch der Feindseligkeiten an der griechisch-türkischen Grenze nach sich ziehen. Schon jetzt sind diese Gebiete der Herd unruhiger Gährungen. Wenn dann — wie nicht zu bezweifeln ist — das unvergleichlich schwächere Griechenland auf dem offenen Schlachtfelde des völkerrechtlichen Krieges den Kürzeren gezogen haben wird, wird sich eine endgiltige Lösung der schwebenden Fragen durch Einschreiten der Großmächte nicht mehr vermeiden lassen. Dann wird vielleicht auch die Entschlußfähigkeit eine allgemeinere und größere geworden sein, man wird die dann als Kern auch der kretischen Frage zur Erscheinung gebrachte orientalische Frage radicaler zu fördern suchen, als man jetzt für gut befindet, und wird Griechenland vielleicht das zufallen lassen, was — wie man sehr genau weiß — man ihm nun einmal nicht für ewige Zeiten vorenthalten kann.

Die Richter des hohen Gerichts in Pretoria sandten am 19. März Nachmittags an die Transvaalregierung einen Brief, worin sie versprechen, nie mehr Machtbefugnisse für sich in Anspruch zu nehmen, noch auch die Giltigkeit der Gesetze und Beschlüsse des Volksraths anzufechten. Dieses Versprechen beendet den bisherigen Streit.

Locales.

Im Handwerker-Verein begann gestern Abend Herr Pastor emer. Th. Ottho seine Darlegungen „über den Aberglauben", die er am nächsten Freitag fortzuführen und abzuschließen gedenkt. Die Allgemeinheit des Aberglaubens — so ungefähr führte Redner gestern aus — lasse auf eine allgemeine sündliche Entartung des menschlichen Geistes schließen. Freilich sei nicht jede irrige Meinung Aberglaube, sondern nur diejenige, welche den natürlichen Kräften und Vorgängen höhere, geistige, festgöttliche Attribute beilege. Hierin unterscheide sich der Aberglaube auch von der irreligiös gewordenen Wissenschaft, welche ebenfalls einem sündigen Triebe des menschlichen Geistes entspringe, nur die starre Nothwendigkeit suche und anerkenne und auf die Entleerung der Welt und des Lebens von jeder moralischen Qualität ihren Trotz setze. Ihr gegenüber betone der Glaube die göttliche Weltordnung und die Freiheit, die der Aberglaube durch Einmischen des Zufalls und der Schicksals-Idee verfälsche. Hier bleibe somit ein lieb- und vernunftloses Walten übrig, dessen Rathschluß der Wahrsager zu erkunden, und der mit der Natur spielende, sie vergewaltigende, aber nicht beherrschende Zauberer zu beeinflussen trachte. Der Gläubige sei frei, indem er seinen Willen mit dem göttlichen durch ein Wunder sich einen lasse, der Abergläubische aber unfrei in seinem Gelüst, dem Schicksal eigenwillig zu entgehen. In dieser Erhebung des Geschaffenen zur Göttgleichheit und in der Anerkennung einer unpersönlichen, vernunftlosen Leitung der Dinge und der Unfreiheit des Menschen ihr gegenüber berühren sich Aberglaube und Heidenthum, wie denn der erstere auch nur ein Rest des Heidenthums in uns sei.

Diese Gedanken illustrirte der Vortragende in sehr anschaulicher und lebendiger Weise, indem er auf die Vergöttlichung der Naturmächte, auf die Gebräuche der Wahrsagung und Zauberei, insbesondere aber auf die Spuren näher einging, an denen sich die verwandelten Gestalten unseres urzeitlichen Heidenthums als die Gebilde unseres heutigen Aberglaubens wiedererkennen ließen. Der Raum verbietet uns leider, auf diese reichen Exemplificirungen näher einzugehen. Im Zusammenhange derselben erwies sich der Aberglaube in sofern wiederum in einem Vorzuge der Wissenschaft gegenüber, als von ihm die wesentliche Trennung von Leib und Seele in wenn auch sinnlich getrübter Form festgehalten werde, während die Wissenschaft den Menschen ausschließlich als civilisirten Affen erscheinen lasse. —es—

In Bezug auf die Meldungen des „Post." über die angebliche Einstellung des Bahnverkehrs auf der Strecke Fellin-Moisekül geht uns aus Fellin folgendes sehr willkommene Dementi zu:

„Der Correspondent des „Post.", welcher von der Einstellung des Bahnverkehrs auf der Felliner Zufuhr-Bahn berichtete, ist wohl einem schlechten Scherz zum Opfer gefallen. Der Verkehr ist nicht eingestellt, sondern verstärkt worden, indem vom 12. März ab noch ein Güterzug extra verkehrt, weil die bisherigen Züge die zu transportirenden Waarenmassen nicht bewältigen konnten. Außerdem wird mit einem Ballast-Zuge seit 8 Tagen fleißigst gearbeitet, um die im Winter nicht beendete Ballastirung zu vollenden. — Selbstverständlich sind die Bahn-Einnahmen auch bedeutend gestiegen und sind viel größer, als von der Zufuhrbahn-Gesellschaft erhofft wurde. — Das Publicum ist äußerst zufrieden mit den seit dem 31. Januar eingeführten Tarifen und hat sich mit Dank an unsere neue Verkehrserleichterung bereits gewöhnt."

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich August v. K. wegen Uebertretung der Art. 117 und 153 des Friedensrichter-Strafgesetzes zu verantworten. Der Angeklagte hatte bei einer Ausfahrt einen Hund, der ihn in der Nähe eines Gesindes anbellte, niedergeschossen. Beim Friedensrichter war festgestellt worden, daß der Hund weder einen Maulkorb noch einen Stock am Halse getragen hatte; daher hatte der Friedensrichter den Angeklagten nur wegen Tragens verbotener Waffen zu 5 Rbl. oder 3 Tagen Arrest verurtheilt. Im Plenum hingegen wurde festgestellt, daß der Maulkorbzwang erst einige Tage nach jenem Vorfall eingeführt war; daher sprach das Gericht den Angeklagten auch der Uebertretung des Art. 153 schuldig und verurtheilte ihn zu 15 Rbl. oder 3 Tagen Arrest. —i—

Im St. Bartholomäischen Kirchspiele, wo seit dem vorigen Jahre eine Telegraphen-Verbindung zwischen den Gütern Kersel und Ludenhof besteht, gehen, wie man dem „Eesti Post." schreibt, die Gutsbesitzer mit dem Plane um, sämmtliche Güter mit einander durch das Telephon zu verbinden. Zur Centralstation ist das St. Bartholomäische Pastorat ausersehen, das telephonisch mit der Eisenbahnstation Laisholm verbunden werden soll.

Von dem Herrn Livländischen Gouverneur ist dem Besitzer des Gutes Rewold, Hrn. Friedrich Hübbe, die Erlaubniß zur Abhaltung zweier jährlicher Märkte auf seinem Gute, am 28. April und am 21. September, ertheilt worden.

In einen Satz des heute vor einer Woche in unserem Blatte von Professor L. v. Schroeder dem verstorbenen Professor Peter v. Bradke gewidmeten Gedenkblattes haben sich zwei Druckfehler eingeschlichen, um deren Zurechtstellung wir ersucht werden. Statt: „Dem modernen Pralthum begegnete er mit gebührender Verachtung, die Vielsprecherei war ihm zuwider" — muß es heißen: „Dem modernen Streberthum begegnete er mit gebührender Verachtung, die Vielschreiberei war ihm zuwider."

In der Civil-Abtheilung wurde vorgestern die Forderungssache eines Bräutigams gegen die gewesene Braut und deren Schwieger-

vater verhandelt. Der Ex-Bräutigam verlangte einen Schadenersatz von 344 Rbl., welche Summe er theils zu Geschenken für die Braut, theils zur Ausrichtung der Hochzeit — wozu er u. A. sogar 25 Flaschen des „besten Weines" zu 18 Rbl. 75 Kop. gekauft zu haben behauptete — verausgabt haben wollte. Nach dem zweiten Aufgebot hatte die Braut das Verhältniß gelöst. Die Braut erklärte ihren Schritt damit, daß, wie sie nachträglich erfahren, ihr Ex-Bräutigam wegen Fälschung bereits bestraft worden sei und vor der Hochzeit abermals eine längere Gefängnißstrafe zudictirt erhalten habe. Dieser gab selbst zu, daß er 4 Tage nach dem festgesetzten Hochzeitstage auf 1 Jahr ins Gefängniß gesteckt worden sei. Der Friedensrichter hatte den Kläger abgewiesen. Im Plenum wurde das Urtheil bestätigt und der Kläger zur Zahlung der Gerichtskosten im Betrage von 45 Rbl. verurtheilt. Auch die vom Ex-Bräutigam gemachten Geschenke braucht die Braut nicht zurückzugeben. —i—

In der Nacht auf gestern wurde aus dem Schauer des Hauses Nr. 12 in der Berg-Straße ein dem Kusta Jetz gehöriges Pferd gestohlen. —i—

In der Nacht auf gestern wurden in Kudding aus der Riege des Carl Kasper zwei Pferde nebst Anspann und ein Schlitten gestohlen. Der Schaden wird auf 170 Rbl. geschätzt. —i—

Folgende muthmaßlich gestohlene Sachen können vom rechtmäßigen Eigenthümer beim Pristaw des 2. Stadttheils abgeholt werden: ein goldener Ring, ein silbernes Armband, das als Breloque einen Damenstiefel hat, eine silberne Panzeruhrkette mit einem Bleistift als Breloque, eine silberne Cylinder-Uhr mit einer silbernen Panzerkette und Breloque, ein Papirosetui aus Aluminium mit den Buchstaben H. P., ein versilberter Leuchter aus Messing, zwei schwarze seidene Tücher, ein Stück rothen halbwollenen Zeuges, ein schwarzer Knabenrock, eine rothe, wollene Decke mit schwarzen Blumen, zwei schwarze Sonnenschirme, ein schwarzer Damenpelz aus Schafsfellen und eine weiße gestrickte Servtette.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Oculi: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um ½11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Blinden.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Oculi, den 16. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der Blindenanstalt in Riga und unseres blinden Knaben.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Oculi: deutscher Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Montag, den 17. März, Nachmittags um 5 Uhr Missions-Stunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Oculi, den 16. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Freitag, 26. (14.) März. Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck wird mitgetheilt, daß ein stärkerer Anfall einer gastrisch nervösen Verstimmung den Fürsten seit einigen Tagen länger als sonst ans Bett fesselt. Der Zustand ist nach ärztlicher Ansicht nicht bedrohlich.

Köln, Freitag, 26. (14.) März. Die „Köln. Z." meldet aus Canea: Am 25. März griffen die Griechen die türkischen Vorposten an. Besonders lebhaft waren die Angriffe auf das Blockhaus in Malaxa, welches bombardirt und von der kleinen türkischen Besatzung nach Verlust von 20 Todten und Verwundeten geräumt wurde. Um 3 Uhr begannen die fremden Kriegsschiffe aus der Suda-Bai die Griechen zu bombardiren und gaben bei Annäherung derselben 100 Schuß ab. Malaxa wurde ganz zertrümmert, die Griechen zum Rückzug gewungen. Die Kämpfe um Makalaba dauern fort, trotz der Warnung der Admirale.

Canea, Freitag, 26. (14.) März. Die Aufständischen eröffneten einen entschiedenen Angriff auf Malaxa mit Geschützfeuer. Mehrere Schüsse schlugen auf dem Dache des Forts ein, das alsbald aufgegeben wurde. Die Garnison zog sich zurück gegen Suda; die türkischen Kriegsschiffe in der Suda-Bai feuerten, um den Rückzug der Garnison zu decken. Die Aufständischen blieben den Muhamedanern auf den Fersen bis zum Dorfe Tricalaria, das sie in Brand steckten. Die Garnison von Malaxa erlitt schwere Verluste. Inzwischen war eine Abtheilung türkischer Truppen mit einem Lebensmitteltransport, ohne Kenntniß von der Räumung des Forts, gegen das Dorf Drokana vorgerückt. Sie stieß auf die Aufständischen und es entspann sich ein heißer Kampf. Zugleich feuerten die europäischen Kriegsschiffe etwa 10 Minuten lang auf die Aufständischen um Malaxa. Trotzdem die Granaten in Menge einschlugen, behaupteten sich die Aufständischen dicht bei dem Blockhause, welches sie erst um 3 Uhr 55 Min. räumten und anzündeten. Eine neue türkische Truppenabtheilung versuchte die Anhöhen von Drokana zu gewinnen, wurde aber von den Aufständischen von Akrotiri angegriffen. Die Aufständischen griffen auch den türkischen Truppencordon bei Haleppa an, wurden jedoch bis Mitternacht zurückgeschlagen. Das Dorf Keratiri steht in Flammen. Beim Kampfe um Malaxa verloren die türkischen Truppen 60 und die Aufständischen 200 Todte.

Konstantinopel, Freitag, 26. (14.) März. In einigen Tagen ist die Truppenbeförderung beendet. Die Panzerschiffe des Geschwaders sind auf Smyrna, Saloniki und andere Häfen vertheilt. Die Torpedoboots-Flottille soll abtheilungsweise auslaufen.

Einer Drahtmeldung aus Tokat von dem daselbst weilenden Wali zufolge ist dort Ruhe und Ordnung eingetreten.

Wien, Freitag, 26. (14.) März. Gestern schiffte sich das 2. Bataillon des 87. Infanterie-Regiments auf einen Lloyddampfer nach Canea ein. Die Stärke des Bataillons beträgt 22 Officiere und 656 Mann. Drei Compagnien werden in Suda, eine in Canea stationirt werden.

Paris, Freitag, 26. (14.) März. Salisbury ist hier eingetroffen und hatte eine längere Unterredung mit Hanotaux.

London, Freitag, 26. (14.) März. Die „Times" melden aus Saloniki: Eine neue türkische Truppendivision ist in Prevesa, eine andere in Katerina mobil gemacht. In Katerina ist auch ein Artilleriedepot errichtet worden. Somit ist die Truppenlinie vom adriatischen bis zum aegäischen Meer geschlossen. Die in Thessalien ansässigen türkischen Consuln verließen Thessalien.

Belgrad, Freitag, 26. (14.) März. Im ganzen Lande siegten bei den Communewahlen die Candidaten der radicalen Partei.

Konstantinopel, Freitag, 26. (14.) März. Angesichts der Unfähigkeit der türkischen Autoritäten, die Ruhe auf Kreta aufrecht zu erhalten, schlugen die europäischen Admirale ihren Regierungen vor, ihrerseits einen Gouverneur mit dem erforderlichen Personal nach Kreta zu entsenden.

Bombay, Freitag, 26. (14.) März. Die Ausbreitung der Pest geht unregelmäßig vor sich. Gewiß aber ist, daß sich die Seuche im westlichen Indien verbreitet; nur in Bombay ist eine Abnahme bemerkbar.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 4 Uhr Morgens beginnend.

4,22 Morgens Ankunft aus St. Petersburg
4,34 Morgens Abfahrt nach Riga.
8,46 Morgens Ankunft aus Riga.
12,21 Mittags Abf. nach Wesenberg.
1,46 Mittags Ank. aus St. Petersburg und Reval.
1,56 Mittags Abf. nach Riga.
5,47 Nachm. Ank. aus Riga.
5,58 Nachm. Abf. nach Reval und St. Petersburg.
12,17 Nachts Ank. aus Riga.
12,27 Nachts Abf. nach St. Petersburg.
12,36 Nachts Abf. nach Riga.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	754·4	756·8	756·9
Thermometer (Centigrade)	—1·4	—5·6	—4·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW5	NW2	NE1·8

1. Minimum d. Temp. —5·9
2. Maximum „ —1·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —0·6
4. Wasserstand des Embach: 52 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 130 cm
6. Niederschlag: 2 mm (Am Vormittage und Nachmittage).

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression auf der Nordsee, sonst gleichmäßig vertheilter Luftdruck. Temperatur nahe zu normal.

Butterbericht
von H. J. Pallisen.

St. Petersburg, 15. März 1897.

Die officiellen Butterpreise in der verflossenen Woche waren:

in Kopenhagen: 1. Sorte 80—88 Kr. pr. 50 Kilo;
„ „ 2. „ — „ „ „ „
„ Hamburg: 1. „ — Mk. „ „ „
„ London: für dänische Butter 100—103 Sh. pr. 112 ℔ engl.
„ „ russische 77—92 „ „ „ „ „
„ Petersburg: f. Export-Butter 1. Sorte 11—12 Rbl. pr. Pud
f. Export-Butter 2. Sorte 10—11 „ „ „

Tendenz: schwach.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. März 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,92
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅛	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅜	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	276⅜	
II. „ „ (1866)	247	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211	
4½% Gegs.-Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅜	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	1⁰1¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	490	
„ „ Disconto-Bank.	393	
„ „ Internationale Bank	603½	
„ „ Russ. Bank	407	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1265	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	406	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	122	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	478	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	195	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	568	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	250	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	310	
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	385	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	159⅜	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 8,25
Tendenz für Weizen: sehr still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 4,85
Tendenz für Roggen: sehr still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 3,35—3,65
Tendenz für Hafer: ruhig.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 9,25
Tendenz für Schlagsaat: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 8-го Марта 1897

Въ г. Юрьевѣ предполож. открыть женскую правительственн. гимназію съ приготовительн при ней классомъ. Гимназія будетъ пользоваться всѣми правами, присвоенными таковымъ учебн. заведеніямъ Плата за ученіе не выше 50—60 рубл. въ годъ во всѣхъ классахъ. Желательно знать число учениць (въ возрастѣ отъ 7 до 16 лѣтъ), чтобы опредѣлить, сколько на первое время открыть классовъ. Въ виду этого прошу родителей сообщить мнѣ письменно (по русски или по нѣмецки), сколько у нихъ дочерей школьнаго возраста, которыхъ они желаютъ обучать въ гимназіи — Директоръ Юрьевской учительской семинаріи

М. Сѣрковъ, Широкая ул. № 28.

In der Stadt Jurjew wird die Eröffnung eines **weiblichen Kronsgymnasiums** nebst Vorbereitungsclasse mit allen dieser Kategorie v. Anstalten zukommenden Rechten beabsichtigt. Das Schulgeld in allen Classen soll nicht mehr als 50—60 Rubel jährlich betragen Es wäre nun wünschenswerth, die Zahl der Schülerinnen im Alter von 7—16 Jahren in Erfahrung zu bringen um nach derselben die erforderliche Anzahl der zu eröffnenden Classen bestimmen zu können. Ich bitte daher alle Eltern, welche ihre Töchter in das zu eröffnende Gymnasium schicken wollen, mir solches schriftlich (russisch oder deutsch) mitzutheilen nebst Angabe der Zahl und des Alters ihrer schulpflich. Töchter. — Director d. Jurjewschen Lehrersem. **M. Sserkow**, Breitstr. 28.

Ein Student ertheilt Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern. Adressen sub „A. 56“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Dame, die in Moskau das Gymn. absolvirt hat, **ertheilt Stunden** u. Nachhilfe in allen Fächern, spec. Russ. — Johannisstr. 18, 2 Tr. Sprechst. v. 10—½12 u. 2—5. **Hirschfeldt.**

Stunden in allen Fächern, spec. Russ und Mathematik, ertheilt Student **Ratner**, **Botanische Str. 17.** Sprechstunde von ½3—4 u. von 8 Uhr Abends an.

Getrocknetes, besonders schönes
Suppengemüse
zu haben — Mühlenstrasse 20, oben.

Ländereien

im Süden des Reichs sind vortheilhaft zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft Philosophen-Str. 10, 1 Tr. hoch, von 4—5 Uhr Nachm.

Damen- und Kinder-Kleider werden billig und sauber nach den neuesten Moden angefertigt — Magazinstr. Nr. 4, gegenüber der alt. russischen Kirche. **A. Kaup.**

Ein freundliches Zimmer mit voller Pension ist abzugeben im Alexander-Asyl, Alleestrasse 49.

1 oder 2 Zimmer sind einer **Dame** billig zu vermiethen Schlossstr. 13, im Hof. Von 1—2.

Ein Stud. sucht vom 21. März an **ein hübsches möblirtes Zimmer** in der Teichstr. oder in der Nähe derselb. Off. sub A P. an die Exped. d. Bl.

Eine Parterre-Familienwohnung von 5 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappenstr. 20. Zu erfragen im Hof.

Livländischer gegenseitiger Feuerassecuranzverein.

Außerordentliche General-Versammlung

am

Montag, den 31. März 1897

um 10 Uhr Vormittags im Locale der Direction.

Tagesordnung.

1) Rückversicherungsvertrag.
2) Verlegung des Verwaltungsjahres.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine **zweite**

außerordentliche General-Versammlung

am

Montag, den 7. April 1897

um 5 Uhr Nachmittags im oberen Saale der Ressource

abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Vereinsglieder als beschlußfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdocument hin für mindestens 4000 Rbl. pro Jahr beim Verein versichert ist.

D. 8. März 1897.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins:

Geschäftsführender Director: Oscar von Samson.

Nr. 508. Secretair: **Arthur Ammon.**

Grosse goldene Medaille Nishni-Nowgorod 1896

Grosse goldene Medaille Riga 1883.

erhielt die Brauerei **C. Stritzky, Riga,** für ihre **vorzüglichen Biere.** Empfehle die anerkannt **guten, wohlschmeckenden Biere** in gleichmässiger, **abgelagerter Qualität** obiger Brauerei einer geneigten Beachtung.

Depôt A. Wolfschmidt
Kühn-Strasse Nr. 8.
Kellerei Techelfersche Str. Nr. 6.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.
Grund- und Reserve-Capitalien über S.-R. 12.000.000.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, dass unser bisheriger Agent Herr Arthur Moyseszig, infolge seiner Uebersiedelung nach St. Petersburg, unsere hiesige Agentur niederlegt und wir an seiner Stelle den Herrn

Ernst Oberleitner

in Firma A. Oberleitner zu unserem **Agenten für die Feuerversicherung für Jurjew und Umgegend** ernannt haben.

Die **Agentur für Lebens- und Unfallversicherung** befindet sich bei Herrn

Alexander Ammon

Gildenstrasse Nr. 1.

Die Verwaltung.

Montag, den 24. März c.
im Saale der Bürgermusse

Einziges Concert

von

Adolf Wallnöfer

I. Heldentenor vom K. K. Landestheater zu Prag
unter Mitwirkung des
Pianisten **Robert Müller.**

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop., 75 Cop. und à 50 Cop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Устроиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Н. А. Литвинова (Садовая 25)
О. П. Растъ (Широкая 34).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern, stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll im April dieses Jahres stattfinden.

Das hiesige Damen-Gefängnisscomité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.

Letztere werden entgegengenommen bei **Frau N. Litwinoff** (Gartenstr. 25) u. **Frau O. Rast** (Breitstr. 34).

Prima blaues Wagenfett

nach belgischer Methode, offerirt bei mindestens **10 Pud à 1.20 Cop. pro Pud** franco Bahnhof Reval gegen Nachnahme

Martin Böckler, Reval
Wagenfett-Fabrik.

Von 500 Pud an bedeutenden Rabatt. — Verlangen Sie Muster gratis.

Moderne

Kleiderstoffe

für die Frühjahrssaison

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

A. Oberleitner.

Neu eingetroffen:

Corsets von bestrenommirten Fabriken
Sonnenschirme & En-tout-cas in Seide, Halbseide und Wolle
Sommerhandschuhe in allen Längen und Farben, imitirte schwedische und Fil d'Ecosse
Schleiertülle in grosser Auswahl

empfiehlt billigst
Grosser Markt Nr. 9. **E. Retsch.**

Herren-Hüte

schwarze und farbige, neuester Façon empfiehlt

Kühnstrasse 4. **A. Oberleitner.**

Annahme für Jurjew und Umgegend nur bei Eduard Friedrich, Ecke der Rigaschen und Neumarkt-Strasse.

DAMPF-FAERBEREI
chemische
WaschAnstalt
A. DANZIGER

Im Jahre 1866 gegründet ist heute meine Anstalt eine **der vollkommensten** dieser Art geworden und beschäftige nunmehr **ca. 140 Arbeiter**, die durch die verschiedensten und neuesten Apparate und Maschinen unterstützt werden, was mir ermöglicht, **jeder gerechten Anforderung zu genügen.**

Abtheilung
für
chemische Reinigung.

Angenommen werden hierzu **jegl. Art Damen-, Herren- u. Kindergarderoben, Uniformen, Ballkleider, Sammet** und **Peluche, Ballschuhe u. Handschuhe, weisse Pelze, Muffs, Kragen u. Mützen, Strickereien, Teppiche**, sowie **Federn, Bänder, Spitzen** etc., ohne dass die Gegenstände getrennt zu werden brauchen, und verlieren weder Façon, Farbe noch Appretur.

Abtheilung
für
Gardinen-Wäscherei.

Dieselben werden **höchst sauber** und mit **grösster Vorsicht** ohne Anwendung von Maschinen **mit der Hand gewaschen** und nicht, wie sonst üblich, mittelst Nadeln gespannt, wodurch die Kanten besonders leiden, und wird auf diese Weise ein Schadhaftwerden der Gardinen **durch die Wäsche ganz vermieden.** Reparaturen **werden unentgeltlich besorgt.**

Abtheilung
für
Färberei.

Besonders **gut** gefärbt werden jeglicher Art **rein Wollenstoffe, echt. Sammet, Peluche, Atlas, Seide**, ferner **Möbelstoffe, Tücher, Servietten** sowie sämmtliche

Damen-, Herren- und Kindergarderoben.

Dieselben brauchen **nicht zertrennt** zu werden und **färben nicht ab.**

Ballroben

werden in den **zartesten** und **modernsten Farben** geliefert.

Besonders empfehle meine
Seidenfärberei,
die in letzter Zeit **bedeutend vervollkommnet** ist und werden die Stoffe **weder hart und brüchig, noch verlieren sie ihren natürlichen Glanz** und erhalten die **Appretur wie neu.**

Jede Art
Wand & Halbwand
Tapeten übernehme
zum **Färben, Walken, Scheeren, Rauhen, Pressen** und **Decatiren.**

Annahme für Jurjew
bei
Eduard Friedrich.
Ecke der Rigaschen Str. u. Neumarkt.

Annahme für Jurjew und Umgegend nur bei Eduard Friedrich, Ecke der Rigaschen und Neumarkt-Strasse.

Fenster-Rouleaux

in Stoff und Holz in versch. Breiten und Farben

Wachstuch-Tischdecken

in allen Längen und Breiten in ganz neuen geschmackvollen Mustern, hell und dunkel

Wachspapchent

amer. **Ledertuch** in div. Farben und Qualitäten

empfingen

Gebr. Brock.

ИСПЫТАНІЯ

1) на званіе домашнихъ учительницы и учителя и частныхъ начальныхъ учительницы и учителя,
2) на первый классный чинъ,

начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **28 апрѣля** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи отъ 12 до 2 час.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Sonntag, d. 16. März c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

der
Schülerin von Cotogni

Frl. Sophie von Höppner

(Soprano)
unter Mitwirkung von

Frl. Alice Schnobel

(Violine).

Programm.

1. Duett: Crucifix — Faure.
   Frl. Höppner u. Frl. Schnobel.
2. Arie a. d. Oper „Aïda" — Verdi.
   Frl. v. Höppner.
3. Ballade et Polonaise — Vieutemps.
   Frl. Schnobel
4. Arie a d. Op. Lucia — Donizetti
   Frl. v. Höppner.
5. Fuori di porta — Mario Cotogni.
   Frl. v. Höppner.
6. Mazourka — Wieniawski.
   Frl. Schnobel.
7. Valse a. d. Op. Romeo e Giulietta — Gounod.
   Frl. v. Höppner.
8. Ständchen-Duett — Schubert.
   Frl. v. Höppner u. Frl. Schnobel.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 50 Cp. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Kasse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Wohlschmeckenden afrikanischen

Cuzengo-Caffe

offerirt à 40 Cop. das Pfund

Ernst Hefftler,
Promenadenstr. 7.

Ausverkauf!

Ritterstr. Nr. 8, 1 Tr. h., rechts, wird der Rest d. Waarenl. d.

Handl. vorm. W. Stamm

z. halben Preisen geräumt:
Portemonnaies, Taschenbücher Luxuspapier Hand- u. Reisetaschen, div. Bleifedern u. Halter, Mallein u. Malkasten Puppen, kl. Pferdchen, Bilderbücher

Klapp- und Schlafstühle

sehr bequem f. d. Sommeraufenthalt, **Nippes, Album, Necessaires.**

Fortzugs halber wird ein wenig gebrauchtes

Pianino

billig verkauft in der Ritterstr. Nr. 8, 1 Tr. hoch, rechts.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

SAXLEHNER'S BITTERWASSER



Hunyadi Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.
Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.
Man verlange in den Niederlagen
„Saxlehner's Bitterwasser".

Filzhüte neuester Façon

für Herren, Damen und Kinder.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise.

K. Stahlberg

Neumarktstr. Nr. 7.

Livländ. Ver. z. Beförd. d. Landw. u. d. Gewst.

General-Versammlung

Montag, 17. Maerz, ½9 Uhr Ab.
im Locale der Oeconom. Societät.

Tagesordnung.

1. Gewerbeausstellung.
2. Vortrag des Herrn von Stryk-Kibbijerw: „Sollen wir intensiv oder extensiv wirthschaften?"

Die Direction.

ARENSBURG,

Insel Oesel, Gouvernement Livland

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian,** St. Petersburg, Troitzki Per. Nr. 29, Herr **Dr. Meywald,** Arensburg. Alle näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst u. sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland.

wird in diesem Jahre vom **29. Mai** (10. Juni) bis zum **29. August** (10. September) **geöffnet sein.**

Vollständige Kaltwassercur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend. Warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Heilgymnastik im neu aufgeführten großen Gymnastikgebäude.

Genauere Mittheilungen sind aus der in **Anton Lindenberg's** Buchhandlung, St. Petersburg, große Stallhofstraße 8, erschienenen Broschüre zu ersehen, sowie auch durch **die Direction.**

Dubbeln-Marienbad

Dr. Nordström's Kur- u. Wasserheil-Anstalt

am Ostseestrande bei Riga,
unter persönlicher Leitung des Besitzers Dr. Kitta-Kittel.

Sommersaison vom 20. Mai bis 1. September.
Wintersaison vom 1. September bis 20. Mai.

Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten** und **Badegäste.**

Pensions-Preise: von 3 Rbl. pro Tag an incl. Bäder.

Nähere Auskunft ertheilt der Arzt und Besitzer
Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

Neu! **Neu!**

Soeben erhielt und empfiehlt zur besonderen Beachtung **neue Sorte**

wohlschmeckende

Papiros in schöner Etuiverpackung

Комфортъ 25 Stück à 25 Cop.
Ароматъ u. **Амуръ** } 25 Stück à 15 Cop.

Für Wiederverkäufer äusserst günstige Bedingungen.
Hochachtungsvoll

Jurjewer Bank. **S. Gabai, Jurjew.**

Neu! **Neu!**

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Zur Frühjahrs-Saison

trafen in **grosser** Auswahl und in den **neuesten** Mustern ein:

schwarze wollene Kleiderstoffe
farbige wollene Kleiderstoffe, in- und ausländische
Beige in glatt und gemustert, von 30 Cop. an
Damentuch in Schwarz und farbig etc. etc.

ferner:

Cretonnes, Cretonnes-Mousseline, Batist, farbige Piqués, farbige und gemusterte Mull-Stoffe und diverse andere baumwollene Phantasie-Stoffe, baumwoll. Moebel-Crêpe und -Cretonnes in **neuen** Mustern etc.

und empfiehlt solche preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Eine gute alte

Geige

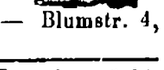

wird billig verkauft — Blumstr. 4, Bel-etage.

Einem d. estnisch. Sprache mächt.

Apotheker-Gehilfen

kann eine Stelle nachgewiesen werden: Rigasche Str. 97, v. 11—12 Vorm.

Gesucht ein stud. theol. oder phil. als

Hauslehrer

in einem Gutsbesitzerhause für zwei Knaben von 8—10 Jahren, die für ein Gymnasium vorbereitet werden sollen. Gründliche Kenntniss d. deutschen u. russischen Sprache durchaus erforderlich. Adresse: Д. Янашъ въ Волиду, Варшавской губ., черезъ Прушковъ.

Eine erfahrene, zuverlässige

Pflegerin

wird verlangt — Rigasche Strasse Nr. 107, parterre.

№ 4711.

4711 Savon Rosa Rosita, neue milde Toilettenseife, mit prächtigem Rosenduft, pro Stück 30 Kop.

4711 The Lily of the Valley Soap, schöner voller Maiglöckchen-Duft, orig Packung, grosses Stück pro 30 Kop.

4711 Zahnpräparate, wie: **Eau dentifrice, 4711 Zahnpulver, Odontine, 4711 Zahnpasta, Salicylsaures Zahnwasser** etc.

Ferd. Mülhens,

Glockengasse 4711 in Cöln a/Rhein.

Käuflich in den meisten Droguen- und Parfümerie-Handlungen.

3000 bis 3500 R.

mit 5% werden auf ein Immobil auf 1. Obl. gesucht. Gefl. Of. in der Exped. d. Bl. unter „M. J." niederzul.

Eine tüchtige Köchin

und eine ältere, zuverlässige

Kinderwärterin

können sich melden Breitstr. Nr. 34, 1 Treppe hoch, von 9—11 Uhr Vormittags und von 5—7 Uhr Abends

---

Sommerpension bei Elwa.

auf dem Lande. Auch Kinder finden Aufnahme. Näheres bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke, v. 11—1, 3—4.

---

26 Marienhofsche Str. 26

ist eine Wohnung von 4 Zimmern m. allem Zubehör, 2 Tr., zu vermiethen. Näh. Kastanien-Allee 6. **W. Pohlmann.**

Zu vermiethen ein Haus

enthaltend 7 Zimmer, 1 Erker, Veranda und schönem schattigen Garten. Näheres Petersburger Straße 76.

H.-V.

Sonntag, den 16. März
9 Uhr Abends

Musik

von der

Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop, für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Sonntag, den 16. März
aus von uns unabhängigen Gründen

kein Familien-Abend

bei Zeddelmann.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.

Sonntag, den 16. März a. c.
präcise 7 Uhr Abds.

„Hilfsmittel bei bildlicher Darstellung".

Vortrag von Herrn **P. Barth.**

Gäste (auch Damen) herzlich willkommen.

Rathskeller.

Sonnabend, den 15. März c.

Musik

von der

Stadt-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.
Um freundlichen Zuspruch bittet
M. Mahlstein.

Wiener Conditorei

Johannisstrasse Nr. 7.

Empfehle ff. franz. **gefüllte Dessertchocolade** à 1 Rbl., Mignon-Praliné, 85 Cop., gefüllte Chocolade, 70 Cop., gemischtes Confect, 60 Cop. pro Pfund. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop. Stets vorrätig Vanillemakronen, Schaum- und Chocoladeplätzchen, Theebackwerk u. s. w. Bestellungen auf alle Arten Torten, Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes. Altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45, 60, und 80 Cop. Sonntags Wiener Caffeebrod. **J. Werner.**

Die Milch- u. Butterhandlung

in der

Rigaschen Str. 29, Haus Lipping

empfiehlt sehr gute

kalte und warme Milch, Tisch- und Pariser Butter, vorzüglichen inländ. Schweizer Käse, Knapp- u. Pottkäse, sowie Revaler **October-Killo, Sardinen, Hummern** etc. zu den billigsten Preisen.

Fächer

Schirme, Stöcke,

Spitzen

und verschiedene **andere Gegenstände** werden billig und gut reparirt in der Russischen Strasse 15, im früheren Schönbergschen Geschäft bei

J. Mürk.

Ein schwarzer Angora-Muff

mit einem Taschentuche ist am Dienstag in der Handlung E. Retsch vergessen worden und gegen die Insertionskosten dort zu empfangen.

Ein Schlüsselbund

ist in der Uferstraße **gefunden** worden. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten aus der Exped. d. Bl.

D.-A. Sonnabend, den 15. März c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 15-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 62. Montag, den 17. (29.) März 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Um jeder auswärtigen und hiesigen Concurrenz die Spitze zu bieten, beehren wir uns hierdurch einem geschätzten Publicum mitzutheilen, dass die

Tabakswaaren

der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft

A. N. Bogdanoff & Co.

St. Petersburg

bis jetzt **von keiner Tabaksfabrik übertroffen** worden sind.

Unserer Fabrik ist bereits 1882 in Moskau für die höchste Qualität der Waaren das Recht eingeräumt, den Reichsadler tragen zu können und dieses Recht ist auf der Allrussischen Ausstellung in Nishny-Nowgorod im vorigen Jahre erneuert worden; es ist somit unserer Fabrik auf dieser letzten Concurrenz-Ausstellung von allen hier am Ort vertretenen Tabaksfabriks-Depots und Niederlagen die höchste Anerkennung und Auszeichnung zu Theil geworden. Da demnach die Qualität der Waaren unserer Fabrik für die beste anerkannt ist, und zwar im Laufe von den letzten 14 Jahren, so hoffen wir, dass unsere Kundschaft sich durch Zeitungsreclame anderer Fabriksvertreter nicht irre leiten lässt.

Die billigsten Preise und reellste Bedienung sichern zu

General-Vertretung von A. N. Bogdanoff & Co., St. Petersburg

für die Ostseeprovinzen und das Gouvernement Pleskau

O. Willmann & Co., Rathhaus.

Nishni-Nowgorod 1896.

Mechanische **Schütthülsen** ohne Klebstoff von höchster Qualität, eigene Fabrication, von nun ab **5 Cop.** pro Hundert.
O. Willmann & Co
Jurjew & Pleskau.

Moskau 1882.

Nishny-Nowgorod 1896.

Mechanische **Schütthülsen** ohne Klebstoff von höchster Qualität, eigene Fabrication, von nun ab **5 Cop.** pro Hundert.
O. Willmann & Co.
Jurjew & Pleskau.

Moskau 1882.

Inhalt.

Inland: Antwort eines ehemaligen Rectors an den Rector der Universität Jurjeff. Neuer Lepra-Verein. Statistisches aus dem Pernau-Fellinschen Kreise. Ehrengabe. Personal-Nachricht. **Riga:** Nachruf. **St. Petersburg:** Zur Lage in Korea. Tageschronik. **Kiew:** Studium der Philologie. **Odessa:** Revision der Irrenanstalten. Conflict.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. **Telegramme.** Coursbericht.
Feuilleton: Die Jahrhundert-Feier der Geburt Kaiser Wilhelm's I. Litterarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber eine neue Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra

lesen wir im „Rig. Tgbl.":

Bekanntlich treten die mit dem Aussatz behafteten Kranken freiwillig in die einzelnen Lepra-Krankenhäuser ein, und leider erst dann, wenn die Krankheit sie schon so weit mitgenommen hat, daß sie sich absolut gar nichts mehr verdienen können, während die jüngere lepröse Generation sich aus diesem Grunde den Leprosorien fern hält und dadurch den Keim der Krankheit immer weiter und weiter verbreitet. Um nun diesem Mißstande abzuhelfen, das heißt, um die noch erwerbsfähigen Leprösen zu bewegen, freiwillig Linderung ihrer Leiden in den Aussatz-Krankenhäusern zu suchen, ist hier in Riga, wie wir erfahren, ein Verein unter dem Namen „Livländische Gesellschaft zur Unterstützung der Familien von Aussätzigen, welche freiwillig in Leprosorien eingetreten sind", in der Gründung begriffen, der Mitglieder beiderlei Geschlechts aufnehmen wird und sich zur Aufgabe gestellt hat, die Familien der Leprakranken durch einmalige oder beständige Geldanweisungen zu unterstützen, sie mit Kleidung, Nahrung und Wohnung zu versehen, im Fall sie dessen bedürfen, die Kinder der Aussätzigen zu erziehen, in Krankheitsfällen ihnen ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen und ihnen bei der Erlangung eines Dienstes behilflich zu sein. Es ist zu hoffen, daß die Aussätzigen, die sich bis jetzt den Leprosorien aus dem Grunde fern hielten, weil sie fürchteten, daß ihre Familie darben würde, wenn sie für dieselbe nichts erwerben könnten, in Zukunft die Asyle mit Freuden freiwillig aufsuchen werden, da sie wissen, daß für die Ihrigen von edeldenkenden Menschenfreunden gesorgt werden wird. Die Gesellschaft ist erst im Entstehen begriffen und die Initiative hierzu ist von Sr. Excellenz dem Herrn Livländischen Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, ergriffen worden. Folgende Herren haben bereits ihre Bereitwilligkeit erklärt, an den vorbereitenden Arbeiten zur Gründung der Gesellschaft theilzunehmen: Der Erzbischof von Riga und Mitau Arseni, der Vice-Gouverneur Bulygin, der residirende Landrath Baron Tiesenhausen, das Rigasche Stadthaupt L. W. Kerkovius, der Dirigirende der baltischen Domänen-Verwaltung Fürst Meschtscherski, der Dirigirende des Cameralhofs Manjos, Se. Magnificenz der livländische Generalsuperintendent Hollmann, der Medicinal-Inspector Aristow und der Präses des Rigaer Börsencomités O. v. Sengbusch. Möge die Gesellschaft zum Nutzen unseres Heimathlandes bald in der Lage sein, ihre philanthropische Thätigkeit beginnen zu können.

Der „Fell. Anz." bringt eine tabellarische Uebersicht der im Jahre 1896 in den evang.-lutherischen Pfarrgemeinden des Pernau-Fellinschen Kreises Geborenen, Getrauten und Gestorbenen und hebt zum Schluß Folgendes hervor:

Im Alter von 80 Jahren verstarben im Fellinschen Bezirk 86, im Pernauschen Bezirk 70, im Ganzen 156 Personen. Das höchste Alter unter ihnen erreichten zwei Glieder der deutschen Stadtgemeinden von Pernau (97 Jahr 10 Monate) und Fellin (100 Jahr 2 Monate), beide weiblichen Geschlechts. Eines unnatürlichen Todes verstarben im Fellinschen Bezirk nicht weniger als 41, im Pernauschen Bezirk 28, zusammen 69 Personen.

Aus den am Schluß der Tabelle vergleichsweise aufgeführten Daten springt in die Augen das günstige Verhältniß der Geburts- zur Sterblichkeitsziffer — dieses Verhältniß erreicht, wie bereits im Vorjahr, im Kirchspiel Helmet-Wagenküll wiederum seinen Höhepunct, indem daselbst auf einen Todesfall zwei Geburten kommen — indem ein mal die Geburtsziffer stetig in Zunahme begriffen ist (von 3878 im Jahre 1893 bis zu 3979 im Jahre 1896), während die Todesfälle von 3041 bis auf 2761 gesunken sind. Diese Zahlen in Verbindung mit der ferneren Thatsache, daß die Frequenz der Eheschließungen in dem betreffenden Zeitraum von 837 bis zu 1046 gestiegen ist, dürfen zweifellos im Sinne des im Pernau-Fellinschen Kreise in stetem Wachsthum begriffenen Volkswohlstandes gedeutet werden.

Nachdem inzwischen die Bewilligungen von Ehrengaben seitens sämmtlicher baltischen Ritterschaften in Anlaß des 95-jährigen Geburtstages Dr. Friedrich Georg v. Bunge's in Wiesbaden perfect geworden waren, ist dieser Tage, wie gemeldet, der Ritterschaftssecretär Baron Toll nach Wiesbaden abgereist, um in Gemeinschaft mit dem dim. Bürgermeister von Reval, Herrn G. v. Gloy, der die Ehrengaben der Städte Riga und Reval überreichen wird, dem hochbetagten Gelehrten diesen Gruß aus der Heimath zu übermitteln. Zugleich wird Baron Toll, wie der „Rev. Beob." mittheilt, eine Adresse der vier Ritterschaften überreichen. Diese weist in geschmackvoller Ausstattung auf dem ersten Blatte eine stilvolle, von den bekannten Revaler Specialisten für heraldische Malereien, R. v. Hesse, hergestellte Zeichnung auf, die obenan das v. Bunge'sche Wappen trägt; in den sich um den Text schlingenden Ornamenten sind die Wappen von Livland, Estland, Kurland und Oesel angebracht. Unterzeichnet ist die Adresse vom livländischen Landmarschall Baron Meyendorff, vom kurländischen Landesbevollmächtigten Grafen Keyserling,

Feuilleton.

Die Jahrhundertfeier der Geburt Kaiser Wilhelm's I.

III. Der 23. März.

Der weite Denkmalsplatz, der schon am Tage vorher eine so glänzende und große Menge von Festtheilnehmern in sich aufgenommen hatte, war heute wieder die Scene für ein ganz außerordentliches Schauspiel: der Bürgerfestzug defilirte am Nationaldenkmal und zugleich am Kaiser und den deutschen Bundesfeldherren vorüber. — Schon von 9 Uhr an fanden sich die ersten Festtheilnehmer ein, und um ½10 Uhr rückten in geschlossenem Zuge 1000 Mitglieder des Veteranen-Verbandes unter klingendem Spiel in den Denkmalsplatz ein. Eine Deputation der alten Krieger legte Kränze am Fuße des Denkmals nieder, während sich die Veteranen auf den für sie reservirten Tribünen placirten und ihre Fahnenträger vor dem Denkmal Aufstellung nahmen. Rasch auch füllten sich die übrigen Tribünen Kopf an Kopf, und in weitem Kreise umsäumte das Publicum den Platz und hielt alle Dächer und Fenster der Umgegend besetzt. Das Wetter blieb schwankend. Bald strahlte ein paar Minuten lang heller Sonnenschein, bald erhob sich ein heftiger Wind, und bald fielen aus den dicken schwarzen Wolken vereinzelte Regentropfen.

Etwa um ½11 Uhr trafen die in Berlin anwesenden Deputationen der fremdländischen Armeen ein; Italiener und Oesterreicher, Russen und Deutsche begrüßten einander kameradschaftlich und herzlich. Unmittelbar darauf zeigte sich die Tête des Festzuges an der Lustgarten-Seite des Denkmalsplatzes, und man hörte von fern her klingendes Spiel. Kurz nach 11 Uhr, nachdem sich die Logen dem Denkmal gegenüber mit hohen Officieren der deutschen und der fremden Armeen, hohen Staatsbeamten und besonders vielen Damen gefüllt hatten, erschienen in der kaiserlichen Loge die Kaiserin Auguste Victoria und die Kaiserin Friedrich. Bald darauf trat der Kaiser mit dem König von Sachsen, dem baierischen Prinz-Regenten und seinen anderen anwesenden hohen Verbündeten ein. Der Kaiser, welcher die Uniform seines Breslauer Leibkürassier-Regiments, dessen Chef Kaiser Wilhelm I. war, trug, nahm an der linken Ecke der Loge Platz; neben ihm saß Prinz Luitpold, der Artillerieuniform angelegt hatte. Zwischen ihm und dem König von Sachsen saß die Kaiserin. Sie trug über einem hellblauen Seidenkleid ein kostbares Zobelcape mit reicher Perlenverzierung, Muff und einen hohen schwarzen Hut mit gelben Rosen. Den rechten Eckplatz der ersten Logenreihe hatte die Kaiserin Friedrich eingenommen, sie trug, wie stets, schwarzes Wittwengewand mit großem schwarzen Schleier. Die vier ältesten Söhne des Kaiserpaares standen im Hintergrund, während die jüngsten von einem Fenster des Schlosses her dem Festzuge zuschauten.

In dem Augenblick, als der Kaiser seinen Platz einnahm, erklangen Fanfaren und der Zug setzte sich in Bewegung. Zuerst erschien der Vorstand des Comités, die zweite Gruppe brachte in einem achtspännigen Festwagen unter Führung des Directors Renz die Germania, welche von Frau Anna Führing-Strantz vorzüglich repräsentirt wurde. Vor der kaiserlichen Loge machte der Wagen Halt, und die Bühnenkünstlerin sprach mit lautvernehmlicher Stimme einen vom Buchhändler Julius Müller gedichteten Prolog.

In das Hoch auf den Kaiser, das im Anschluß an ihre Worte erfolgte, stimmte die Festversammlung begeistert ein, Kanonenschüsse wurden gelöst, und das „Heil Dir im Siegerkranz" ertönte. Dann begann das Defiliren in rascherem Tempo. Jede der Gruppen des Zuges wurde von einer Musikcapelle geführt, jede von ihnen führte Kränze mit, die beim Vorbeimarsch von Veteranen abgenommen und am Denkmal niedergelegt wurden, so daß sich dort bald ganze Berge von Kränzen und Blumenarrangements aufthürmten. Der Kaiser begrüßte jede einzelne Gruppe, die sämmtlich mit „Augen links" an ihm vorbeipassirten, mit Honneur; die Gruppenführer entblößten das Haupt.

Eine vorzügliche Einleitung des schier endlosen Zuges bildeten die langen Reihen der weißgekleideten Ehrenjungfrauen, ihnen folgten die Veteranen und alten Krieger. Die Kieler Matrosencapelle führte den Verein der Marinekameraden, und an sie schlossen sich in dichtem Gefolge mehr als 100 Kriegervereine aus Berlin und Umgebung. Fast alle der stramm in Reihe und Glied Marschirenden waren mit Orden und Ehrenzeichen reich geschmückt, außerordentlich zahlreich war das eiserne Kreuz vertreten. Den Zug der Krieger beschloß der jüdische Kriegerverein.

Dann kamen die Innungen heran. An der Spitze ritten etwa 200 Mitglieder der Schlächterinnung, dann kamen, wie in einem Walde von Fahnen, kleine Deputationen allerdenkbaren Innungen und Verbände, im Ganzen aber eine riesige Schaar. Die Goldschmiede führten ihre kostbaren Innungskleinodien mit, die Schwertfeger hatten eine Anzahl ihrer besonders kraftvoll gestalteten Mitglieder in kriegerische Rüstung gekleidet, und viele Andere führten Embleme ihres Gewerbes im Zuge mit.

Den Glanzpunct des ganzen Zuges bildete jedoch die Gruppe, welche von den Vereinen für Kunst und Wissenschaft in erster Linie gebildet war. Die Studirenden der Kunsthochschulen führten in mittelalterlicher Landsknechtstracht einen Kriegszug vor. Der Capelle in Heroldstracht folgten mit Spießen, Speeren und Gewehren ausgerüstete Abtheilungen, auch Kanonen fehlten ebenso wenig wie ein Marketenderwagen und ein Wagen mit Soldatenfrauen und Kindern. Gesangvereine vervollständigten diese Gruppe. Ihnen schlossen sich die Beamtenvereine an.

Das besondere Interesse der deutschen Bundesfürsten erregte die nun folgende Gruppe der landsmannschaftlichen Vereine. Die Baiern führte ein kraftstrotzender Gebirgssohn mit Kniehosen und Lodenjoppe an, dann kamen die Sachsen, die Württemberger, Mecklenburger und die Angehörigen der anderen deutschen Staaten und preußischen Provinzen. Einen Beweis, wie tief die deutsch-oesterreichische Waffenbrüderschaft im Volke Wurzel gefaßt hat, gab der Empfang, den die Deputation des Vereins der Oesterreicher und des Vereins der Ungarn fand. Schützen, Ruderer und Schwimmer eröffneten die Gruppe der Sportvereine, deren Hauptcontingent die Radfahrvereine stellten. Dreiräder, Zweiräder, Tandems, alle mit Eichenlaub und Kornblumen geschmückt, lösten die Gruppen der in kleidsamen Fahrerdreß gekleideten, zu Fuß gehenden Radler ab, und ein großes zur Beförderung von Lasten bestimmtes Dreirad trug die riesige Büste des verewigten Kaisers. Religiöse und politische Vereine bildeten die nächste Gruppe, und den Beschluß machte die lange Wagenreihe der Studentenschaft, die das gewohnte farbenprächtige Bild bot.

Die letzte der officiellen glänzenden Veranstaltungen zu Ehren der Centennarfeier, an denen die

dem estländischen Ritterschaftshauptmann Baron Budberg und dem Oeselschen Landmarschall v. Ekesparre. — An den Ehrengaben haben sich betheiligt die Ritterschaften von: Livland mit 2200, Kurland mit 1500, Estland mit 1000 und Oesel mit 300 Rbl., ferner die Städte Riga mit 1000 und Reval mit 500 Rbl.

— Der Wegebau-Ingenieur, Wirkl. Staatsrath P. v. Götte, dem Ministerium der Communicationen zugezählt, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum etatmäßigen Ingenieur 5. Classe des genannten Ministeriums und Ingenieur zur Prüfung der technischen Projecte neuer Arbeiten zur Verstärkung der Exploitation der Eisenbahnen beim Eisenbahn-Departement ernannt worden.

Riga. Vorgestern Morgen verschied plötzlich am Herzschlage der Obersecretär des Rigaschen Comptoirs der Reichsbank, Ferdinand v. Gernet. Der Dahingeschiedene, schreibt die „Düna-Ztg.", war einer der Veteranen der Beamten der genannten Bank, denn er hat unermüdlich 40 Jahre hindurch seine volle Kraft in den Dienst dieses Instituts gestellt und mit aufopferndem Fleiß und seltener Pflichttreue noch bis in die Nacht vor seinem Tode seinen Arbeiten obgelegen. Gernet war der Sohn eines der ältesten Commilitonen der alma mater Dorpatensis, dessen Beruf ihn als Arzt in das Innere des Reichs führte, und so bezog denn der Verstorbene schon mit 17 Jahren die seinem Geburtsort Rjasan nächstbelegene Universität Moskau, wo er den Cursus der juridischen Facultät mit 21 Jahren absolvirte. Hierauf zog es ihn zurück in die Heimath seiner Vorfahren, um sich dort einen Wirkungskreis zu suchen. Dieser eröffnete sich ihm in Riga, wo er bereits im Jahre 1855 als Beamter in der ehemaligen Reichscommerzbank fungirte, in welchem Institut er nach einer kurzen Unterbrechung bis zu seinem Tode verblieb. Nebenbei bekleidete er 30 Jahre hindurch als gewiegter Kenner der russischen Sprache den Posten eines Translateurs am alten Rigaschen Magistrat.

St. Petersburg, 16. März. Ueber die Lage in Korea äußert sich der Söuler Correspondent der „Now. Wr." mit einiger Befriedigung. Wie die „St. Pet. Z." referirt, berichtet er Folgendes: Seit der König von Korea ins Gebäude der russischen Gesandtschaft gezogen, ist Ruhe eingetreten: die Ernte hat gesammelt werden können, die Regierung bekommt ihre Steuern, der Beamte seine Gage, das Protectionsunwesen hat abgenommen, Erpressung wird bestraft und in Söul sieht der neue Gouverneur I-Tscha-Jun auf Ordnung und Reinlichkeit. Nur einiges Wenige läßt noch zu wünschen übrig: „Man könnte auf völlige Ruhe hoffen, wenn der Taiwan-Kun nicht da wäre, der von den Geschäften ganz entfernt ist und einen herrschsüchtigen Charakter besitzt. Auch wird die japanische Partei ihre Intriguen wahrscheinlich fortsetzen. Im Volke hört man Aeußerungen des Unwillens über die Masse der Japaner, die da machen, als ob sie in Korea zu Hause wären; besonders klagt man über die Anwesenheit der japanischen Truppen. Die Koreaner haben hierin nur zu sehr Recht. In der That, ob man nun nach Fusan, Gensan oder Tschemulpo reist, man wird glauben, eher in Japan, als in Korea zu sein. Auch in Pinjan und Söul verdienen die japanischen Viertel wegen ihrer Größe Beachtung. Ueberall findet man japanische Telegraphen, eine genügende Anzahl japanischer Soldaten und japanische Polizei. Wenn sich Korea in ruhigem Zustande befindet, so ist es auch an der Zeit, daß diese Truppen und Polizisten aufhören, in Korea zu Gaste zu sein. Nur neue Unruhen und Complicationen können hierdurch veranlaßt werden. Richtet man seine Aufmerksamkeit auf den Handel, so gewahrt man, daß der größte Theil der Erzeugnisse japanischen Ursprunges ist; dann folgen chinesische, amerikanische, deutsche und französische Waaren; die russischen fehlen vollständig. Viele unserer Waaren, z. B. wohlfeiler und mittlerer Kattun, dickes Tuch, Conserven, Schuh- und Lederwaaren und ordinäre Seife, würden mit großem Erfolge hier placirt werden. — Selbstverständlich ist den Russen, welche hierh r kommen, um sich gewissenhaft mit irgend einer nützlichen Sache zu beschäftigen, von Seiten unserer hiesigen Vertreter die vollste Unterstützung gesichert. In dieser ganzen Zeit sind nur zwei Russen eingetroffen, die auch vollständig befriedigt wurden."

— Den „St. Pet. Wed." wird aus Paris unterm 13. c. telegraphirt: „Figaro" und „Petit Journal" berichten von einer demnächst bevorstehenden Reise des Finanzministers Witte nach Paris. Der Präsident der Republik werde den russischen Minister in feierlicher Audienz empfangen, nach welcher Geheimrath Witte sämmtlichen französischen Ministern seinen Besuch machen werde.

— Die „Nowosti" erhalten aus London folgendes Special-Telegramm: Das europäische Geschwader vor Malaxa hat im Ganzen 123 Schuß abgegeben. Zuerst schoß der italienische Kreuzer „Giovanni Bausan", ihm folgte das deutsche Panzerschiff „Kaiserin Augusta", das 13 Schuß abgab, wobei der zweite Schuß das Blockhaus zertrümmerte. Die türkische Garnison Malaxas bestand aus 64 Mann; 19 Mann haben sich gerettet.

— „Der Zoologische Garten — schreibt die „St. Pet." Z." — hat im Anschluß an die Beschlüsse der Duma-Sitzung vom 5. März unsere Stadtväter auch in der gestrigen Sitzung vor Eintritt in die Tagesordnung wieder beschäftigt. Herr P. S. Botschagow und seine Haupttrabanten E. J. Kedrin und A. P. Weretennikow fürchten nämlich, daß Herr Rost trotz der hohen Caution von 15,000 Rbl. das gepachtete Terrain zum 1. December dieses Jahres nicht völlig räumen könnte. Herr Kedrin fürchtet, daß der boshafte Director einige Bauten, deren Abbruchskosten vielleicht den Werth dieser Immobilien übersteigen, stehen lassen wird; Herrn Weretennikow bangt davor, daß der böse Director in einigen Käfigen einige hungrige Löwen und Leoparden zurücklassen könnte, die, in Ermangelung besserer Kost, sich den Toulon-Wirth zum ersten Frühstück unter dem Rost'schen Nachfolger ausersehen könnten. In gerechter Erwägung all dieser Bedenken ergänzte die Duma das Protocoll der vorigen Sitzung durch den Beschluß, daß außer der Caution von 15,000 Rbl. auch alles bis zum 1. December d. J. vom Pachtterrain nicht geräumte todte und lebende Inventar der Stadt verfalle. Die von einer Zeitung gebrachte Meldung, daß die Duma beschlossen habe, Herrn Rost mit seinem „gesammten Vermögen" (sic!) für die rechtzeitige Räumung haftpflichtig zu machen, beruht auf einem Irrthum. — Herr Botschagow und sein Anhang halten also consequent daran fest, daß der bewährte Leiter des Zoologischen Gartens das Feld zu räumen haben wird, um einem Unternehmer Platz zu machen, der nach jeder Seite hin auch nicht den hundertsten Theil der Garantien bietet und bieten kann, die die Stadt in der Person des derzeitigen Pächters hat. Nun, bis zu dem Zeitpuncte, wo über die Räumungsfrage wirklich ernst zu sprechen sein wird, haben wir ja eine neue Duma und hoffentlich eine, in der die Herren Botschagow, Kedrin, Weretennikow und Genossen etwas minder zahlreich vertreten sein werden als in des alten."

Kiew. Die Zeitung „Wolyn" theilt mit, daß zur Zeit blos ein einziger Student des 3. Cursus Philologie studire, und daß um dieses einen willen die Facultät ihre Vorlesungen halte. Wahrlich, ein kostspieliger Student! So ähnlich verhalte es sich übrigens an allen russischen Universitäten; Alle wollen nur studiren, was später auch sicher Brod einbringt.

Odessa. In Folge sehr ernster Enthüllungen in der Presse finden auf Anordnung des Stadthauptmanns gleichzeitig in der psychiatrischen Heilanstalt und dem städtischen Krankenhause Revisionen statt.

— Dem „Rig. Tgbl." zufolge, berichten von den Fahrten aus Anatolien und Alexandrien heimgekehrte russische Seeleute, daß sie wiederholt Feindseligkeiten seitens der griechischen Bevölkerung der von ihnen angelaufenen Häfen ausgesetzt gewesen seien. Gleichzeitig meldet ein Telegramm der „Now. Wr." aus Odessa, daß russische Familien den Piräus verlassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) März.

Zur Kreta-Frage

liegt auch heute Neues kaum vor, wenigstens ist sich die Physiognomie des unter dem Namen „Kretische Frage" umgehenden Gespenstes in keinem wesentlichen Zuge verändert. Nach wie vor scheint die Blockade der für den griechischen Appetit so reizvollen Insel mehr „fictiv", als „effectiv" zu sein, und obgleich am vorigen Dinstag in Canea französische Truppen im Angesicht des russischen Admirals-Schiffes und am Mittwoch englische Truppen gelandet sind, wird auf der Insel rüstig weitergemetzelt und weitergekämpft. Das wirft auf das Wollen sowohl, wie auf das Können der europäischen Diplomatie ein wenig schmeichelhaftes Licht. Was das Wollen anlangt, so sind — ganz abgesehen von dem geheimen Entgegenarbeiten der englischen Einflüsse — die diplomatischen Kreise in ihren Sympathien für den kranken türkischen Mann und in dem Wunsche, ihm beizustehen, durch das scheußliche Gemetzel in Tokat, dem nach einer heutigen Depesche mehrere Hundert Armenier zum Opfer gefallen sind, augenscheinlich stark abgekühlt; was aber das Können betrifft, so wagen böse Zungen schon jetzt die Behauptung, die Verstärkung der europäischen Garnisonen auf Kreta werde mehr defensiven, als offensiven Zwecken dienlich werden.

Die Diplomatie hält ihre Augen gegenwärtig auf zwei reisende Männer gerichtet: auf den englischen Premierminister Lord Salisbury und auf den Athener russischen Gesandten, Hrn. v. Onou. Lord Salisbury begiebt sich, um sich von der Influenza zu erholen, in dieser politisch bewegten Zeit nach Nizza und hat, wie eine Depesche am Sonnabend meldete, bei dieser Gelegenheit in Paris mit dem Minister Hanotaux eine Besprechung gehabt. Die diplomatische Bedeutung dieser Reise wird vielfach dahin ausgelegt, daß Lord Salisbury durch seine Abreise einer Entscheidung in der Blockade-Frage aus dem Wege gehen will. In Anbetracht der Thatsache, daß England gerade jetzt mehr, denn je in der Kreta-Frage einer Verschleppungstaktik huldigt, dürfte diese Auffassung in der That Vieles für sich haben.

Herr v. Onou hat kürzlich auf der Rückreise nach seinem Athener Posten Wien passirt. Diesbezüglich läßt sich die „Nordd. Allg. Z." aus Wien schreiben: „Wir haben schon vor einigen Tagen gelegentlich der Durchreise des Hrn. v. Onou in Wien angekündigt, daß die Rückkehr des russischen Gesandten auf seinen Posten im gegenwärtigen Augenblicke nicht ohne Bedeutung, und daß derselbe jedenfalls beauftragt sei, neuerlich auf den König von Griechenland einzuwirken, um denselben zur endlichen Nachgiebigkeit zu bewegen. Dies ist nun zur Thatsache geworden, und, wie wir hören, soll die Einwirkung von russischer Seite auf die griechische Regierung nicht ohne Aussicht auf Erfolg sein"... In Wiener diplomatischen Kreisen hofft man, beiläufig bemerkt, daß das Beispiel der Bewohner der Jonischen Inseln von der kretischen Bevölkerung nicht unbeachtet bleiben werde. Diese Jonier machen kein Hehl daraus, daß sie sich vor ihrer Vereinigung mit Griechenland wesentlich wohler befunden haben; sie fühlen sich unter griechischer Herrschaft garnicht glücklich und würden gar nichts dagegen haben, wenn sie diese Herrschaft wieder los würden.

Auf Kreta selbst — führt anschaulich eine Correspondenz der „Köln. Z." aus Canea vom 15. März aus — ist man in gänzlicher Unklarheit, was im Rathe der Großmächte über das Schicksal der Insel beschlossen oder verhandelt wird. „Gerüchte abenteuerlichster Art gehen dafür um so eifriger um. Bald soll es Rußland sein, bald Oesterreich-Ungarn, bald gar Deutschland, das die Insel militärisch besetzen wird. Abenteuerlich erschien auch das Gerücht einer schwachen gemischten Besetzung durch die Großmächte. Und nun soll sich das verwirklichen! Man versteht hier nicht, was damit für die Insel gewonnen werden soll, wenn 6 Großmächte die Küstenpuncte der Insel besetzen. Eine Besetzung hat nur dann einen Zweck, wenn man die Besatzungstruppen stark genug macht, auch im Innern Ordnung zu erzwingen. Freilich ist gegenwärtig im Innern Alles ruhig, nachdem die Muhamedaner aus Haus und Hof entfernt worden sind. Aber die Vertriebenen sind noch rechtmäßige Besitzer, und die Herstellung der Ordnung ist nicht denkbar, ohne daß man die Muhamedaner entweder in ihr Eigenthum wieder einsetzt oder ihnen wenigstens den Verkauf gestattet. In beiden Fällen wird es nöthig, daß die Muhamedaner wenigstens zeitweise sich wieder in das Innere der Insel begeben, und damit wird der Kampf von neuem beginnen. Diesen zu verhindern, die Muhamedaner der Insel zu schützen, ist die geringe internationale Truppenmacht von etwa 4000 auf 5 bis 6 Puncte vertheilten Soldaten dauernd nicht im Stande. Die Kreter haben sich gegen die Venezianer erhoben und gegen die Türken; sie werden sich auch gegen die fremde Besatzung erheben, sobald diese mit geringen Kräften im Innern zu Gunsten der Muhamedaner auftritt. Welche Macht will hierbei die Knochen ihrer Soldaten opfern? Und in welcher Lage befindet sich der internationale Commandant, wenn es sich darum handelt, eine Abtheilung seiner Truppen in das Innere zu entsenden, um hier oder dort Ordnung mit Waffengewalt zu erzwingen? Deswegen ist mit der halben Maßregel einer Küstenbesetzung durch 4000 Europäer nichts erreicht; um allen Anforderungen gewachsen zu sein und schon durch die Stärke allein Achtung und Furcht einzuflößen, bedarf man wenigstens 20,000 Mann. Zu einem solchen Opfer werden die Mächte nicht bereit sein, und diejenigen, die auf eigene Rechnung hierzu vielleicht geneigt wären, wird die Eifersucht der anderen davon abhalten. Hört man also nach der Ankunft der 4000 Mann fremder Besetzungstruppen, daß nun auf Kreta endlich Ruhe herrscht, so ist das so zu verstehen: im Innern hausen die Christen und zerstören muhamedanisches Eigenthum, um die Rückkehr seiner Besitzer zu erschweren; in den Städten, Bevölkerung Berlins theilnehmen konnte, da sie sich auf den Straßen und Plätzen der Stadt abspielte, der Fackelzug der Studentenschaft, wurde vom Wetter in derselben Weise begünstigt, wie die Feiern vorher. Aber auch hier schwankte die Entscheidung des Regengottes lange, ehe er sich entschloß, Gnade walten zu lassen. Um 6 Uhr, als die Kaleschen der Chargirten am Kupfergraben anfuhren, und die Fackelträger sich im Kasernenhofe des Kaiser Alexander-Gardegrenadier-Regiments versammelten, fiel noch ein ziemlich heftiger Regen, bald aber versiegte das himmlische Naß, und bei regenlosem Wetter, wenn auch bei etwas schmutzigem Boden, konnte sich der Zug nach 7 Uhr in Bewegung setzen.

Es nahmen insgesammt über 2400 Commilitonen an der Kundgebung Theil: die Universität stellte rund 1100, die Technische Hochschule 900, die Kaiser Wilhelm-Akademie 100, die Landwirthschaftliche Hochschule 160, die Thierärztliche 150, die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik zusammen 130, das Kunstgewerbemuseum 80, die königliche Kunstschule 50. Die Zahlen wären natürlich innerhalb des Semesters weit stattlichere gewesen, die meisten Musensöhne waren schon in den Osterferien. An Corporationen waren im Ganzen 120 vertreten. Als die Tête das Schloß erreicht hatte, waren die Letzten noch lange nicht Unter den Linden angelangt, und da die zum Kaiser geladenen Vertreter der Studentenschaft längere Zeit im Schloß verweilen mußten, ehe sie der Kaiser empfangen konnte, lagerte die leuchtende Schlange vom Schloß, den Lustgarten entlang sowie Unter den Linden und in der Universitäts-Straße etwa eine halbe Stunde lang. Die Deputation, die zum Kaiser geladen war, wurde vom Oberhofmarschall in den Rittersaal geleitet, in dem die Fürstlichkeiten bereits versammelt waren. Zunächst begrüßte die Kaiserin die Deputation und ließ sich von Jedem Namen und Beruf nennen. Inzwischen war auch der Kaiser nähergetreten. Er ließ sich jeden Einzelnen vorstellen und hatte für Jeden ein herzliches Wort. Dann wandte er sich der ganzen Abordnung zu und begrüßte sie mit folgenden Worten:

„Meine Herren! Ich danke Ihnen herzlich für die Ueberraschung, die Sie mir bereitet haben. Sorgen Sie dafür, daß das, was der alte Herr Ihnen vermacht hat, stets treu bewahrt werde. Sorgen Sie vor Allem auch dafür, daß im Volk nicht so genörgelt werde, wie es jetzt leider so viel der Fall ist."

Darauf ergriff cand. techn. Dinglinger das Wort. Er sprach dem Kaiser den Dank der Studentenschaft aus für die Erlaubniß, ihm, dem Erben Kaiser Wilhelm's I., in althergebrachter Weise huldigen zu dürfen. Der studentische Redner führte weiter aus, daß die meisten der Festtheilnehmer als Knaben den verewigten Kaiser noch von Angesicht gesehen hätten, und daß es Wunsch und Wille der Studentenschaft sei, an seinem Vermächtniß treu festzuhalten. Der Kaiser hatte diesen Ausdruck patriotischer Gesinnung mit Befriedigung entgegengenommen und gab dieser Empfindung in folgenden Worten Ausdruck: „Ich danke Ihnen für das, was Sie mir da versichert haben, und wünsche nur, daß sich das, was Sie versprochen, auch später erfüllen wird, und daß Sie stets zu Ihrem Kaiser halten."

Der Wortführer der Studenten bekräftigte darauf nochmals, daß die Studenten diesem Wunsche stets Folge leisten würden. Die Deputation wurde nun in das Nebenzimmer geführt, wo ihnen die jugendlichen Prinzen entgegentraten und sie begrüßten. Der ganze Empfang hatte mehr denn eine halbe Stunde gedauert. Der weiteren Entwickelung der studentischen Kundgebung folgte das Kaiserpaar mit den fürstlichen Gästen von den Fenstern des Rittersaales. Den Zug eröffnete die Capelle des 1. Gardeulanen-Regiments, welche bei dem Wege um das Schloß herum, über die Schloßfreiheit und über den Schloßplatz das „Heil Dir im Siegerkranz" spielte. Die Melodie wurde von allen anderen Capellen des Zuges aufgenommen. Die Führung der Studentenschaft hatten die Mitglieder des Ausschusses, welche beritten waren, ihnen folgte ein vierspänniger Wagen mit dem Universitätsbanner, und hieran reihte sich eine endlose Kette von Galawagen, die mit Blumen in Farben der Verbindungen reich decorirt und von Chargirten der einzelnen Verbindungen in Wichs und Fahnen besetzt waren, von Reitern und den Fackelträgern zu Fuß. Auf dem Ulanen-Platz marschirten die Fackelträger im Kreise auf; unter dem Gesang des „Gaudeamus" wurden die Fackeln zusammengeworfen. — Nach dem Fackelzuge fuhren die Chargirten geschlossen nach einem in der Nähe liegenden Festsaal, um dort der Feier durch einen Kaisersalamander einen Abschluß nach studentischer Art zu geben.

An allen Straßen, die der Zug passirte, hatten ungeheure Zuschauermassen Posto gefaßt, welche die Studenten mit heiterem Zuruf begrüßten. Namentlich viel Spaß machte es dem Publicum, daß eine große Zahl der Studenten den Paletot mit dem Futter nach außen trug, um ihn nicht den Funken der Fackeln auszusetzen. Die bunten Muster der Futter erregten die rasch zu entfachende Heiterkeit der Berliner. Ueberall war die Illumination vom Montag zu Ehren des Fackelzuges wiederholt worden, und vielfach begleiteten bengalische Feuer den glänzenden Zug.

Literarisches.

Ein neues literarisches Unternehmen ist mit der „Zeitschrift für Bücherfreunde, Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen" (Verlag von Velhagen und Klasing in Leipzig) ins Leben getreten. Es handelt sich um den ersten Versuch, für die bibliophilen Kreise Deutschlands ein Organ zu schaffen, das zugleich auch seinem ganzen Inhalte nach geeignet erscheint, das Interesse des größeren gebildeten Publicums für Buchwesen und Bücherkunde und die graphischen Künste zu wecken und zu heben. Der Versuch konnte nur glücken, wenn man statt trockener Gelehrsamkeit einen frischen und anregenden Ton anschlug, der sich sehr wohl mit gründlicher Wissenschaftlichkeit verbinden läßt, und wenn man sich nicht nur auf bibliographische Einzelheiten beschränkte, sondern neben dem Antiquarisch-Historischen auch das Buchgewerbe der Gegenwart in seiner aufblühenden künstlerischen Bethätigung berücksichtigte. Das ist geschehen; wie schon das vorliegende Heft beweist, umfaßt die „Zeitschrift für Bücherfreunde" einen weiten Interessenkreis und behandelt, gestützt auf die Mitarbeiterschaft hervorragender Autoritäten, in eingehender Weise sowohl die älteren Druckwerke und Handschriften, Autographen, Ex-libris, Druckersignete, Holzschnitte und Stiche, Einbände u. s. w., wie auch den modernen Buchschmuck, die graphischen Künste der Gegenwart, das Placat-, Illustrations- und Zeitungswesen unserer Tage, die Frage zweckmäßiger Bibliothekseinrichtungen, die literarhistorische Forschung u. A. m. Damit erhebt sich die „Zeitschrift für Bücherfreunde" über den Standpunct eines Fachblatts im engeren Sinne und macht sich zum Organ der gebildeten, bücher- und kunstliebenden Welt. Als Herausgeber zeichnet Fedor v. Zobeltitz, dessen Name den Bibliophilen ebenso bekannt ist wie es seine belletristischen Arbeiten dem größeren Publicum sind.

A. Hartleben's Statistische Tabelle über alle Staaten der Erde. 5. Jahrgang 1897. (Uebersichtliche Zusammenstellung von Regierungsform, Staatsoberhaupt, Thronfolger, Flächeninhalt, absoluter und relativer Bevölkerung, Staatsfinanzen (Einnahmen, Ausgaben, Staatsschuld) Handelsflotte, Handel (Einfuhr und Ausfuhr), Eisenbahnen, Telegraphen, Zahl der Postämter, Werth der Landesmünzen in deutschen Reichsmark, Gewichten, Längen- und Flächenmaßen, Hohlmaßen, Armee, Kriegsflotte, Landesfarben, Hauptstadt und wichtigsten Orten mit Einwohnerzahl nach den neuesten Angaben für jeden einzelnen Staat.) — Wie Vielen von denen, welche jetzt die durch den Aufstand auf Kreta veranlaßten Vorgänge in der europäischen Politik mit Interesse verfolgen, ergeben sich Wunsch und Bedürfniß, über die Machtverhältnisse und Streitkräfte nicht nur der Türkei und Griechenlands, sondern auch der europäischen Großmächte neueste und genaue Angaben zur Hand zu haben. Ihnen kann die soeben im 5. Jahrgange erschienene Statistische Tabelle von A. Hartleben bestens empfohlen werden, welche über die wichtigsten geographisch-statistischen Verhältnisse aller Staaten der Erde Auskunft giebt. Dabei ist die Anordnung so praktisch und übersichtlich, die typographische Ausführung so klar und deutlich, daß man jeden gesuchten Namens- oder Zahlennachweis ohne Mühe sofort aufzufinden vermag.

Mannigfaltiges.

Der bekannte Socialist v. Vollmar, seit dem französischen Kriege verwundet und gelähmt, ist jetzt in Berlin nach Untersuchung mit Röntgen-Strahlen glücklich von dem alten Geschoß operirt, welches ihm, ganz zerdrückt, so lange unfindbar im Fuße steckte.

— Der in Deutschland vielgenannte Polizeispitzel Normann-Schumann ist auf Kreta von den Türken durchgeprügelt worden. Ein Telegramm des „Berl. Tagbl." meldet: Normann-Schumann hält sich zur Zeit als Correspondent englischer Blätter im griechischen Hauptquartier in Larissa auf. Normann-Schumann wurde bei dem Versuch, das türkische Lager in Augenschein zu nehmen, von den Türken fürchterlich durchgeprügelt und dann in Freiheit gesetzt.

— Die Goldküste ist kein beneidenswerther Aufenthalt für Europäer. Nach dem letzten Amtsbericht des stellv. Gouverneurs ist der Gesundheitszustand der Colonisten „außerordentlich schlecht." Der Todessatz unter den Europäern ist äußerst hoch. Die Verheerungen, welche ein bösartiges Fieber anrichtet, haben fast eine Panik erzeugt. Die Atmosphäre ist sehr feucht, dennoch fällt fast kein Regen. Der Gouverneur sagt trotz alledem: „Die Colonie besitzt alle Bedingungen der Wohlfahrt. Sie ist reich an Gold und werthvollem Bauholz. Der Boden kann alle möglichen landwirthschaftlichen Producte, welche Handelswerth besitzen, tragen. Die Colonie erregt deshalb schon die Beachtung der Capitalisten. Ist genügend Capital an der Goldküste angelegt und ist der Handelsverkehr geordnet, so besteht kein Grund, weshalb die Colonie nicht an materieller Wohlfahrt wachsen und sowohl den englischen Kaufleuten, wie den eingeborenen Producenten und Arbeitern Wohlstand bringen sollte." — Der „Daily Chronicle" citirt zu dem Bericht das irische Bonmot: „Was nützt alles Gold der Welt einem Manne, wenn seine Frau eine Wittwe ist?"

— Jüngst ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß in neuerer Zeit gewöhnliche Apfelsinen in der Weise in Blutapfelsinen verwandelt wurden, daß ihnen mit einer Haarspritze eine Einspritzung von Anilin gemacht würde, wodurch sie eine rothe Färbung erhielten. Diese Früchte verursachten nach ihrem Genuß Uebelkeit, Erbrechen und Schwindel. Dazu bemerkt der „G.-A. für Delicatessen-Handlungen": Es gehört gewiß keine große botanische Kenntniß dazu, sofort zu erkennen, daß die Mittheilung einen horrenden Unsinn ausspricht, denn jedes Kind weiß, daß eine Apfelsine aus etwa zehn Theilen besteht, welche durch Zwischenhäute getrennt sind. In jeden dieser Theile müßte also eine Anilin-Einspritzung gemacht werden, um aus einer gewöhnlichen Messina-Apfelsine eine der Blutapfelsine einigermaßen ähnliche Frucht herzustellen. Diese Manipulation würde aber eine Arbeit verursachen, von der der kluge Verfasser des obigen Märchens keine Idee zu haben scheint, denn Tausende von Kisten müßten auf diese Weise bearbeitet werden. Das wird durch die einfache Art und Weise, auf Apfelsinenbäume Schößlinge von Granatbäumen zu propfen, denn doch einfacher erzielt, und von Früchten, welche auf diese Weise nicht nur die rothe Färbung, sondern auch das liebliche Aroma erhalten haben, wird wohl noch Niemandem übel und schwindlig geworden sein, er müßte denn wer weiß was außerdem hineingepfropft haben."

— Der Berliner Volkswitz hat sich das bewegte Leben und Treiben auf den Straßen während der Hundertjahr-Feier nicht entgehen lassen. Wo das Gedränge am größten, da war auch ein befreiender Witz am nächsten. Da wandten sich mehrere Schaulustige, die, in einer Seitengasse von der Aussperrung ereilt, weder vor- noch rückwärts konnten, an die Schutzleute mit dem Ersuchen, ihnen doch „die Flucht in die Oeffentlichkeit" zu gestatten. Andere fragten, von einem ähnlichen Mißgeschick betroffen, gehorsamst an, „ob hier die Blockade von Kreta geprobt werde." — Im Hinblick auf einen guirlandengeschmückten Pferdebahnwagen meinte ein Mann, „es sei schön, daß die bekannte Rücksichtslosigkeit der Pferdebahn wenigstens in diesen Tagen nicht unverblümt hervortrete." — Ein dicker Herr, der sich reichlich mit Mundvorrath versehen hatte und auch nicht unterließ, von Zeit zu Zeit einen gehörigen Zug aus der Weinflasche zu thun, bemerkte, „er sei gegen das Drängeln, so schluckcessive komme man am besten vorwärts." — Manch' Einem, dessen schwankender Gang seinen Zustand verrieth, wurde der Rath gegeben, wenn er privatim illuminirt habe, auf die Besichtigung der öffentlichen Illumination zu verzichten.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 62. Montag, den 17. (29.) März 1897.

Goethe-Hauses, die so lange verschlossen, Allen zugänglich gemacht und damit ein Heiligthum der Cultur geschaffen. Die Ausgabe der Goetheschen Werke, Tagebücher und Briefe, die unter ihrer Aegide begonnen wurde und ihren Namen an der Spitze trägt, die Errichtung des Goethe-Schiller-Archivs sind die beiden Denkmäler, die das Andenken dieser hochbegabten Frau dauernd erhalten werden. Der Verlust ihres einzigen Sohnes, des im Herbst 1894 verstorbenen Erbgroßherzogs, und ein langwieriger Typhusanfall, der sie selbst im Herbst 1895 heimsuchte, hatten wohl ihre Kräfte erschöpft.

Nach einer aus **Paris** vorliegenden Drahtnachricht hat Prinz Heinrich von Orleans im „Figaro" einen aus Dschibuti datirten Artikel über Aegypten veröffentlicht voll der schärfsten Angriffe auf England. Er habe in Kairo Unterredungen mit dem französischen Vertreter, mit dem Khedive und Mitgliedern der aegyptischen Regierung gehabt. Alle hätten einstimmig die Politik Englands verurtheilt, welche beispielsweise die Zustände der aegyptischen Finanzen verlockend schildere, während die englische Occupation Aegypten um 525 Mill. Frcs. geschwächt habe. Alle europäischen Mächte hätten ein dringendes Interesse, die Räumung Aegyptens zu verlangen.

Laut Pariser Meldung vom 26. d. Mts. hat der Marineminister durch den Marine-Rath eine Vorlage ausarbeiten lassen, wonach die Seemacht Frankreichs um 45 große Kriegsschiffe und 175 Torpedoboote und Torpedojäger vermehrt werden soll. Die Arbeiten werden auf 8 Jahre vertheilt. In den ersten 5 Jahren soll der größere Theil des Projectes, namentlich betreffs der Panzerkreuzer und Torpedojäger, durchgeführt werden. Die Vertheilung des Arbeitsprogramms erfolgt lediglich im Hinblick auf die begrenzte Leistungsfähigkeit der Staatsarsenale und Privatetablissements. Die Kosten der als unerläßlich erachteten 220 Gefechtseinheiten werden auf 600 Millionen Frcs. veranschlagt. Die bereits bestehenden Supplementarcredite hinzugerechnet, wird das Programm des Marineministers das jährliche Marine-Budget auf 200 Millionen Frcs. erhöhen. — Die Vorlage wird dem Parlament demnächst unterbreitet werden.

Welche Ausdehnung der Proceß Arton annehmen wird, läßt sich noch nicht absehen; aber nach den Erfahrungen in dieser Angelegenheit wird man gut thun, auch diesmal seine Erwartungen nicht zu hoch zu spannen. Kaum sind die ersten Namen genannt, so beginnen auch wieder die Ableugnungen, und am Ende wird es wohl dahin kommen, daß es Keiner gewesen sein will oder daß besten Falles die Schuld auf ein paar Sündenböcke geladen wird, während die Anderen straffrei ausgehen. Der erste Name, der an die Oeffentlichkeit getreten, ist der des Senators für die Insel Gouadeloupe, Isaac. Er war zu der Zeit, als der Gesetzentwurf vom 30. April 1888, inhaltlich dessen die Panama-Gesellschaft ermächtigt werden sollte, eine Lotterie zu veranstalten, Secretär des zur Prüfung dieses Entwurfs eingesetzten Senatsausschusses. Diese Eigenschaft lenkte auch auf den Verdacht, daß er, wie so viele Andere, von Arton bestochen worden sei. Thatsächlich fand sich ein auf den Namen Isaac lautender Check von 10,000 Frcs. Isaac hat daher den Untersuchungsrichter, ihn Arton gegenüberzustellen; das geschah, und dabei stellte sich heraus, daß sie einander nie gesehen hatten. Arton erklärte, eines Tages sei ein Herr zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, daß Isaac sich für die Verbreitung der Zeitung „La Liberté coloniale" interessire und daß ihn eine Beihilfe von 10,000 Frcs. für die Panama-Gesellschaft günstig stimmen werde. Nun stellte sich heraus, daß der frühere Redacteur der Blätter „La France" und „National", Irénée Blanc, mit dem Namen des Senators Mißbrauch getrieben und die Panama-Gesellschaft für seine eigene Tasche angezapft hatte. Natürlich sagt nun Herr Blanc, zu dem sich schleunigst ein Reporter begeben, er sei unschuldig wie ein neugeborenes Kind, Herr Isaac sei damals Redacteur seines Blattes gewesen, und jene 10,000 Frcs. seien die Bezahlung von Anzeigen und Reclamen gewesen, die zu fordern er sein gutes Recht gehabt habe. Man darf annehmen, daß Blanc diese Aussagen vor dem Untersuchungsrichter wiederholen und so das alte Spiel, das von den früheren Processen her zur Genüge bekannt ist, wieder anheben wird. Aus den dicken Bänden, die der Sachverständige Flory damals zusammenstellte, ist bekannt, wie stark der Geldstrom war, der damals aus der Casse der Panama-Gesellschaft durch den Canal, den man hier harmlos „publicité" nennt, in die Zeitungen abfloß, und was man den Leuten damals verzieh, wird man heute schwerlich Herrn Blanc als Sünde anrechnen. Diese erste Enthüllung in dem neuen Sensations-Proceß ist also, nachdem man den ganzen Berg wieder in Bewegung gesetzt hatte, nichts als ein lächerliches Mäuschen. — Am Mittwoch hat der Richter Poitevin, der mit der neuen Untersuchung der Panama-Angelegenheit beauftragt ist, gegen den früheren Deputirten von Avignon, Saint Martin, einen Verhaftbefehl erlassen.

Aus **London** läßt sich die Münchener „Allg. Ztg." unterm 20. März u. A. schreiben: „Je länger die Verhandlungen des parlamentarischen Ausschusses zur Untersuchung des Jameson'schen Einfalles und seiner Vorgeschichte fortgesetzt werden, desto deutlicher tritt ihr wahrer Zweck zu Tage: die Sammlung von Material zu Beschwerden gegen die Transvaal Regierung. Dieser Aufgabe unterzieht sich, namentlich das Ausschuß-Mitglied Bigham, königl. Rath und eifriger Vertreter der Interessen der Chartered Company. Alle Fragen, die er an die Zeugen richtet, sollen offenbar nur dazu dienen den Nachweis zu erbringen, daß die Uitlanders von der Regierung zu Pretoria mit geflissentlichem Uebelwollen behandelt werden und daß sie, wenn nicht ein formales, so doch ein unbestreitbares moralisches Recht haben, gegen ein derartiges Regime selbst mit den Waffen in der Hand sich aufzulehnen. In diesem Fall würden auch Cecil Rhodes und Jameson nicht als dreiste Friedensbrecher, sondern in Wahrnehmung berechtigter nationaler Interessen gehandelt haben, als sie ihren Landsleuten vom Revolutions-Comité in Johannesburg Hilfe zu leisten suchten. Diejenigen Zeugen, welche ihre Aussagen nicht demgemäß einrichten, werden von Mr. Bigham mit einer Rücksichtslosigkeit behandelt, welche zu der Courtoisie, die man bei Cecil Rhodes' Verhör walten ließ, in auffallendem Gegensatz steht..."

Eine jüngst in **Madrid** abgehaltene Versammlung der republicanischen Gruppen, besagt ein Telegramm vom 25. März, artete in eine förmliche Schlacht aus. Es wurden Revolver abgefeuert und mit Stöcken geschlagen. Dabei wurden 6 Personen schwer und 20 leicht verwundet; 22 Mann wurden verhaftet.

Locales.

Morgen Vormittag um 12 Uhr findet in der Aula der Universität die Promotion des Dr. phil. Ernst Leyst zum Magister der physikalischen Geographie statt. — Herr E. Leyst ist ein ehemaliger Jünger unserer Hochschule, wo er von 1876—79 Mathematik studirte und die goldene Medaille für eine Preisarbeit erhielt. Nach beendigtem Studium war er als Physiker des physikalischen Central-Observatoriums in St. Petersburg thätig und seit 1886 als Verweser des magnetisch-meteorologischen Observatoriums in Pawlowsk. Eine der wissenschaftlichen Arbeiten, die er hier veröffentlicht hat, wurde von der Kais. Akademie der Wissenschaften preisgekrönt. Gegenwärtig ist Dr. Leyst an das Moskauer Observatorium übergeführt und hält zugleich Vorlesungen an der Moskauer Universität. — Die Dissertation, durch die der anerkannte Gelehrte sich jetzt auch den erforderlichen einheimischen akademischen Grad erwirkt, betitelt sich: „Ueber den Einfluß der Planeten auf die zu beobachtenden Erscheinungen des Erdmagnetismus." Als ordentliche Opponenten werden morgen die Professoren B. Sresnewski und G. Lewitzki fungiren.

Ueber die Benutzung des Zählungsmaterials hat der Minister des Innern, wie die „St. Pet. Z." den „Jekat. Gub. Wed." entnimmt, folgende Circular-Vorschrift an die Gouverneure erlassen:

„Von einigen Stadtcommunen und Landschaftsämtern mehrerer Gouvernements ist bei mir um die Erlaubniß nachgesucht worden, die zweiten Exemplare der Zählungsbogen statistisch verwerthen zu dürfen. Die Bestimmung an der Ort und Stelle verbleibenden zweiten Exemplare der Zählungsbogen liegt vornehmlich darin, daß sie im Fall eines Verlorengehens bei der Versendung der ersten Exemplare an die Haupt-Zählungscommission als Sicherheit für die Unversehrtheit des durch die Zählung gesammelten Materials zu dienen haben. In Folge dessen erscheint es als unbedingt nothwendig, besondere Aufmerksamkeit auf die Aufbewahrung und Ordnung der zweiten Exemplare mindestens bis zu dem Zeitpunct zu richten, wo sich die Haupt-Zählungscommission von der Vollständigkeit und Richtigkeit der ersten Exemplare überzeugt hat. Indem ich es einerseits vollständig begründet finde, daß die Stadt- und Landcommunen den Wunsch haben, dies durch die Zählung gesammelte werthvolle Material zu benutzen, so ist doch andererseits in Erwägung zu ziehen, daß die Benutzung der zweiten Exemplare durch die nicht dazu bestimmten Personen ein Risico und wenn auch nicht den Verlust, so doch unzweifelhaft eine Störung der peinlichen Ordnung in sich schließt, in der dieses Material aufbewahrt werden muß; dabei ist es kaum möglich, der Regierung die Unversehrtheit der mit so großen Ausgaben und Mühen gesammelten Daten zu garantiren. Selbst bei dem gewissenhaftesten Vorgehen der betreffenden Personen wird es nothwendig sein, wiederholt das Material zur Hand zu nehmen, so daß die Beibehaltung der Ordnung des Materials nahezu unmöglich erscheint.

Nach allen diesen Erwägungen und gemäß dem Beschluß der Haupt-Zählungscommission ist es als nothwendig anerkannt worden, daß allen Institutionen, sowohl denen, welchen ich die Erlaubniß zur Benutzung des Materials bereits ertheilt, als auch denen, die um die Erlaubniß nachgesucht haben, die Benutzung des Materials nicht früher zu gestatten, als bis von der Haupt-Zählungscommission die Nachricht eingetroffen ist, daß ihr die ersten Exemplare vollzählig und richtig ausgefüllt zugegangen sind. Bis zu diesem Termin müssen die zweiten Exemplare unbedingt für die Benutzung unzugänglich und unantastbar bleiben, und zwar unter Verantwortlichkeit der Person, der Sie diese übertragen; ebenso ist bis zum genannten Termin im Gouv.-Archiv das Zählungsmaterial in der Ordnung aufzubewahren, in der es von der Zählungscommission empfangen worden ist.

Indem ich Ew. Excellenz die Fürsorge für Exemplare der Zählungsbogen übertrage, halte ich es für meine Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit auf einen Umstand zu lenken, der mit der Beendigung der Zählung verknüpft ist. Hauptsächlich werden nämlich die Consequenzen aus der Zählung der Bevölkerung nach Kreisen, Städten und Gouvernements aus den Zusammenstellungen der Vorsteher der Zählungsbezirke nach den Aufzeichnungen der einzelnen Zähler gezogen werden. Bei diesen Zusammenstellungen wird man nicht überall von den gleichen Principien ausgehen und es ist daher möglich, daß nicht übereinstimmende Resultate erzielt werden, was sich nur bei der endgiltigen Verarbeitung des Zählungsmaterials im Central-Statistischen Comité herausstellen kann. Angesichts dessen bitte ich Ew. Excellenz ganz ergebenst, zur Vorbeugung möglicher und äußerst unwünschenswerther Mißverständnisse, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Resultate der vorläufigen Zusammenstellungen weder in den Gouvernements, noch in den Städten und Kreisen in keinem Falle Jemandem mitgetheilt, noch veröffentlicht, noch, auf welchem Wege es auch sei, bekannt gemacht werden, damit nicht Gerede entstehen, ehe die Richtigkeit der vorläufigen Zusammenstellungen der localen Organe von der Haupt-Zählungscommission bestätigt worden ist."

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass unser inniggeliebter Vater, der vieljährige Universitäts-Pedellgehilfe

Gottlieb Herrmann

am 15 März c. nach längerem Siechthum im vollendeten 93. Lebensjahr verschieden ist. Die Beerdigung findet am 19. März c. um 3 Uhr Nachm. vom Trauerhause, Carlowastr. Nr. 47, statt.

Die trauernden Kinder.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.

Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.

Genaue Auskunft **kostenfrei** durch

Die Verwaltung.

Kautschuk-Stempel u. Metall-Petschafte

liefert

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 20. März

Abends 8 Uhr.

Vortrag von Herrn Dr. **S. Bandersky:** „Zur Frage über Sublimatvergiftungen."

Brustleidenden u. bluthustenden Leidensgenossen giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Prinzessinnen-Str 8.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Pension Wösso

Estl. Strand.

Zimmer mit voller Beköstigung und Bedienung. Näheres Techelf. Str. 4.

Frau M. Zwiebelberg.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

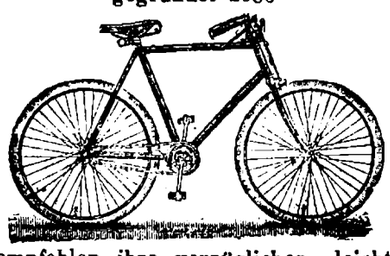

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Требуется

кухарка

умѣющая говорить порусски — Гимназія, квар. директора.

Eine freundl. Familienwohn.

mit allem Zubehör und Benutzung des Gartens wird vermiethet — Rosenstr. Nr. 26, früher 18.

In der Gartenstr. 19 u. 21

sind Mitte Mai **zwei Quartiere** zu vermieth. Zu beseh. an d. Wochent. von 4—6 Uhr nachmittags. Nähere Auskunft wird erth. Mönchstr. 6.

Eine **echte engl.**

Pointer-Hündin

3½ Monate alt, wird Umstände halber billig verkauft — Neumarktstraße 13.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Beehren uns besonders zu empfehlen

Papiros in schönster Etuiverpackung

aus echtem türkischem Tabak

КРЕМЪ 25 Stück 15 Cop. 10 „ 6 „ **КРЕМЪ**

Reellste Bedienung und für Wiederverkäufer besonders billige Preise.

O. Willmann & Co.

Rathhaus.

Wegen Liquidation

gänzlicher Ausverkauf

des gesammten Waarenlagers zu Einkaufspreisen.

Diejenigen, die in meinem Geschäft schuldig sind, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 30. Maerz c. zu begleichen.

F. Krafft.

Neu! **Neu!**

Soeben erhielt und empfiehlt zur besonderen Beachtung **neue Sorte**

wohlschmeckende

Papiros in schöner Etuiverpackung

Комфортъ 25 Stück à 25 Cop.

Ароматъ u. **Амуръ** } 25 Stück à 15 Cop.

Für Wiederverkäufer äusserst günstige Bedingungen.

Hochachtungsvoll

Jurjewer Bank. **S. Gabai, Jurjew.**

Neu! **Neu!**

Ressource.

Mittwoch, den 19. März c.

Vortrags-Abend.

Beginn präcise 6 Uhr Nachm.

D. Directorium.

Montag, den 24. März c.

im Saale der Bürgermusse

Einziges Concert

von

Adolf Wallnöfer

I. Heldentenor vom K. K, Landestheater zu Prag

unter Mitwirkung des

Pianisten **Robert Müller.**

Programm.

1. Pagini: Aria buffa „Pappuce" nel Opera „la Schiava di Bagdad".
2. Schubert: a) Die Post
   b) Der Atlas.
   c) Wegweiser.
   d) Ständchen (Shakespeare).
   Herr Adolf Wallnöfer.
3. Merke: Valse-Impromptu über Schubert'sche Themen.
   Herr Robert Müller.
4. Schumann: a) Ich grolle nicht.
   b) Widmung.
   c) Die beiden Grenadiere
   Herr Adolf Wallnöfer.

5) Brahms: Maiennacht.
Franz: Herbst.
Jensen: Margareth am Thore.
Rubinstein: Es blinkt der Thau.
Herr Adolf Wallnöfer.

6. Beethoven: Deutscher Tanz II.
   Herr Robert Müller.

a) Rob. Müller: Op. 2, Nr. 3, Sturm.
b) Wallnöfer: Woher die Liebe. Op. 24 Nr. 2.
c) Wagner: Liebeslied aus der „Walküre."

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop, 75 Cop. u. 50 Cop. in E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung u. am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Zur gefl. Beachtung.

Sowie im Vorjahre, so werden auch in diesem Jahr zum Schluss der Winter-Saison die vom Winter nachgebliebenen **Herren-Garderoben und Damen-Confectionen am 18., 20., 22., 25,, 27., 31. März** mit 40% unter dem Selbstkostenpreis im

Ausverkauf

geräumt. Es gelangen zum Ausverkauf:

Herren-Winter-Paletots
„ „ Anzüge
dicke Herren-Kammgarn- und Cheviot-Beinkleider
Wettermäntel aus Kameelhaar-, Loden- und Cheviot-Stoffen
Kaisermäntel, Morgenröcke etc.
Wattirte Damen-Mäntel, Rotunden und Jacken aus Peluche-, Buckle- und Cheviot-Stoffen
Frühjahrs-Mäntel, Rotunden und Jacken aus dunklem und hellem Cheviot-, Krimmer-, Drap- und Bucklestoffen.

Wir lenken mit der höflichen Bitte die Aufmerksamkeit unserer geschätzten Kundschaft auf diese Bekanntmachung, diese besonders günstige Gelegenheit im eigenen Interesse wahrzunehmen.

Hochachtungsvoll

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstrasse 8.

Regenmantel-Stoffe

und

Damentuche

empfiehlt

Kühnstr. 1. **A. Oberleitner.**

Ein kleiner Zobelkragen

(Thierchen mit Kopf und Schwanz) ist Sonntag Abend **verloren worden** und gegen Belohnung abzugeben in der Mellinschen Anstalt, Johannisstraße 14.

Lanolin

(Adeps lanae, Wollfett)

wasserfrei und wasserhaltig

der Norddeutschen Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei

empfiehlt den Herren Apothekern zu maessigen Preisen die Droguerie von

Mag. ph. Brehm

bei der Marien-Kirche.

Hustenbonbons

Malzbonbons
Huste nicht
Rettigbonbons
Brustzucker
Gerstenzucker
Pâte pectorale de Nofé
Carpathenthee
Malzextract

empfiehlt

Die Droguerie

bei der Marien-Kirche.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.

Jede Dame

kann sich durch Anschaffung einer

Strickmaschine

aus der Dresdner Strickmaschinen-Fabrik **Löbtau-Dresden** zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen

lohnenden Erwerb

bei geringer Kapital-Anlage

verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch

E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.

Coulante Zahlungsbedingungen.

Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

Moskowische

Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.

Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Dorpat und Umgegend

Alex. Thalesch

in Firma A Holsting

Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr. 26.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 17-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

(Beilage zur Nr. 62 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Gestern Nachmittag verschied sanft nach langem schweren Leiden

Baronesse Sophie Engelhardt

im 75. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. März, um 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Hinterbliebenen.

17. März 1897.

Печатать разрѣшается 17-го марта 1897 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 63. Dinstag, den 18. (30.) März 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Lage im Orient. Zur Auswanderungs-Frage. Personal-Nachricht. Fellin: Bahnhof. Arrestanten-Transport Riga: Gewerbeverein. Reval: Curator. St. Petersburg: Arbeiter-Unfälle in der russischen Industrie. Tageschronik. Odessa: Mord.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. „Willehalm". Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Lage im Orient.

So bedenklich auch die Situation auf Kreta aussieht, will die „Now. Wr." doch daran festhalten, daß die Insel wenigstens in dem gegenwärtigen Moment Griechenland nicht zufallen darf. Das Blatt erklärt, die Mächte seien schon zu weit gegangen, um ihren Entschluß betreffs Kretas ändern zu können, ohne zugleich der Pforte einen Vorwand für die Verweigerung der Reformen zu geben. Die kretische Frage müsse gegenwärtig beigelegt werden, wenigstens für eine Zeit lang, bis die Mächte die Erfüllung der Reformen gesichert hätten. Griechenland müsse gezwungen werden, seine Truppen von Kreta abzuberufen, und die dazu erforderlichen Maßregeln würden, so sehr sie auch gegenwärtig den ausländischen Freunden der Griechen unsympathisch seien, dennoch die den Frieden Europas drohenden Gefahren schneller beseitigen, als die Lostrennung Kretas gegen alle Verträge, welche die Integrität des Ottomanischen Reichs garantiren.

Die Sprache der „Now. Wr." ist gerade nicht sehr entschieden und kraftvoll, wie denn das Blatt auch den Griechen die Insel für die Zukunft in Aussicht stellt. Vielleicht soll nur Zeit gewonnen und den Ereignissen im Orient gerade nur so weit ein Gegengewicht geboten werden, daß sie sich nicht überstürzen, sondern hübsch in einzelnen Phasen und Stationen abwickeln, damit keine internationalen Verwickelungen entstehen und die europäische Türkei langsam abstirbt — ohne einen schweren Todeskampf, der auch die asiatische Türkei in Mitleidenschaft zöge und den ganzen Orient in Aufruhr brächte. Wenn keine Großmacht sich einmischt, wenigstens keine, welche russische Interessen berührende Ansprüche auf die Beute erhebt, hat Rußland vielleicht nicht allzu viel dagegen, daß Griechenland und die Balkanstaaten sich in das europäische Gebiet der Türkei theilen — vorausgesetzt daß Konstantinopel und die Einfahrt zum Schwarzen Meer unberührt bleiben. Dann bliebe Rußland die bedeutend weniger complicirte Aufgabe nach, dem Sultan seinen asiatischen Besitz zu sichern und als Schutzherr mittelbar seinen Einfluß geltend zu machen. — Eine solche verhältnißmäßig friedliche Lösung würde natürlich nicht im Interesse Englands liegen, dem es durch seinen griechisch-kretischen Coup endlich geglückt ist, mehr Action in die orientalische Frage zu bringen, und das seinerseits wohl eifrig daran arbeiten wird, die Dinge weiter in Fluß zu erhalten und das Tempo möglichst zu beschleunigen.

Die „Now. Wr." hat übrigens in den letzten Tagen in ihren diplomatisch gehaltenen Leitartikeln schon wiederholt die Befürchtung ausgesprochen, daß sich die Ruhe im Orient jetzt nicht mehr so leicht werde wiederherstellen lassen, und namentlich auf die Möglichkeit eines Zusammenstoßes an der griechisch-türkischen Landgrenze hingewiesen. Hr. Ssuworin schließt sich in einem seiner „kleinen Briefe" diesen Befürchtungen völlig an; ihm scheinen die Dinge thatsächlich in unaufhaltsamen Fluß gekommen zu sein. So zweifelt er daran, daß die Balkan-Staaten sich weiter im Zaum halten lassen werden, wenn Griechenland auch auf dem Festlande vorgeht; und Letzteres ist ihm sehr wahrscheinlich.

„Auch wenn Griechenland — schreibt Herr Ssuworin — den Kampf nicht besteht, so wird doch Niemand sein Territorium beschneiden, und das weiß es ganz genau. Es ist für Griechenland blos eine Komödie, allerdings eine blutige Komödie, aber keine Tragödie, die mit dem Tode droht. Die blutige Komödie verheißt ihm vielmehr Leben, Vergrößerung seines Territoriums und Wiedergeburt, und die Phantasie der Griechen erstreckt sich bis nach Konstantinopel, wo es der Phantasie der Bulgaren begegnet. Unsere Phantasie schweift, wie es scheint, nach dem fernen Osten . . . Was man auch glauben und wünschen mag, aus dem europäischen Concert hört man den Beerdigungs-Marsch der Türkei . . ."

Zur Auswanderungs-Frage hat die „Sakala", wie jüngst erwähnt, auf Weisung des Herrn Livländischen Gouverneurs einen längeren Artikel veröffentlicht, der eine dringende Warnung bezüglich der Auswanderung nach Sibirien enthält.

In diesem Anlaß bemerkt die „Rig. Rdsch.": So dankenswerth diese Warnung ist, so würde ihre Wirkung doch wesentlich unterstützt werden, wenn sich nicht immer wieder Leute finden würden, die in verschiedenen Blättern die „traurige Lage der landlosen Bauern" bejammern und zwar nicht etwa durch Thatsachen dazu veranlaßt, sondern von Doctrinen dazu verleitet, für deren praktische Haltlosigkeit eine nach Jahrtausenden zählende Agrargeschichte aller Länder und Völker Zeugniß ablegt, indem es noch niemals und nirgend gelungen ist, auf die Dauer Landvertheilungen zuwider dem Gesetze von Angebot und Nachfrage ins Werk zu setzen. Was speciell die im Volke aufgetauchte Schwärmerei für Sibirien anlangt, so hat sie unseres Erachtens noch eine bedenkliche Nebenwirkung, oder kann sie wenigstens haben: die Deportation nach Sibirien galt bisher beim einfachen Volke als eine abschreckende Strafart, jetzt soll dasselbe Land plötzlich das Dorado sein. Wie wird sich dieser Wechsel in den Anschauungen des Volkes in den Köpfen Derjenigen widerspiegeln, die auf verbrecherischem Wege wandeln? Werden sie nicht frohlockend der Justiz ein Schnippchen schlagen, in dem Wahne, daß die bisher schwerste Strafe sich in eine Vergünstigung verwandelt habe, deren gerade Derjenige theilhaftig wird, der mit Leben und Eigenthum seiner Mitmenschen am gewissenlosesten umspringt?! Auch früher schon hatten gerade die abgefeimtesten Verbrecher vor Sibirien ohne Zwangsarbeit die wenigste Angst.

Wie wir in der „Schles. Z." lesen, hat ein ehemaliger Jünger unserer Hochschule, Wilhelm Brutzer aus Riga, bei der ärztlichen Prüfungs-Commission in Breslau am 28. v. Mts. sein ärztliches Staatsexamen beendet. — Dr. W. Brutzer bestand hier im Jahre 1892 sein Doctor-Examen und setzte darauf seine Studien im Auslande, speciell in Breslau, fort, wo er u. A. an der Klinik Professor Küstner's gearbeitet hat.

Fellin. Unsere Leser erinnern sich — schreibt der „Fell. Anz." — daß es im Plane lag, den Zugang zu unserem Bahnhof durch Verlegung der Poststraße resp. durch Ueberbrückung der Waluoja-Schlucht zu ebnen. Zu diesem Behufe war seitens des Kreisdeputirten Baron O. Ungern-Sternberg ein aus einer Collecte stammender Fond von ca. 700 Rbl. zur Verfügung gestellt worden, zu einer ferneren Beisteuer von 500 Rbl. hatte sich die Stadt verpflichtet, seitens des Adelsconvents endlich war eine Subvention im erbetenen Betrage von 1419 Rbl. aus der Landescasse bewilligt worden. Letztere Willigung bedurfte der bestehenden Ordnung gemäß der Bestätigung seitens der Gouv.-Verwaltung. Nachdem diese nun erfolgt ist, tritt die Angelegenheit wegen Ueberbrückung der Schlucht nunmehr in das hoffnungsvolle Stadium ihrer allendlichen Verwirklichung.

— Seit dem 8. d. Mts. werden, dem „Fell. Anz." zufolge, die nach Pernau und Walk bestimmten Arrestanten-Transporte nicht mehr auf dem seither eingetretenen, an den sogenannten Etappen-Stationen vorüberführenden Wege, sondern unter Benutzung der Zufuhrbahn bewerkstelligt, und zwar sind die Felliner Arrestanten von den sie escortirenden Untermilitärs nur bis Moisekül zu geleiten, woselbst — ähnlich wie bei der Posteinrichtung — der Austausch der von Walk resp. Pernau nach Fellin beorderten Gefangenen stattfindet. Der Transport erfolgt in gewöhnlichen Waggons 3. Classe. Es darf diese Neuerung gewiß auch im Sinne einer humanen Wohleinrichtung begrüßt werden, welche der junge Schienenweg mit sich im Gefolge bringt.

Riga. Der 31. Jahresbericht des Rigaer Gewerbevereins für das Jahr 1896 ist soeben im Druck erschienen. Wie die Rigaer Blätter dem Bericht entnehmen, heißt es in der Einleitung: Das Jahr 1896 weist im Ganzen erfreuliche Resultate auf, so daß der Vorstand mit Gefühlen des Dankes und der Genugthuung nachstehenden Rechenschaftsbericht den Mitgliedern des Gewerbevereins vorzulegen vermag, läßt sich doch aus demselben wiederum eine — wenn auch bescheidene — Zunahme der Mitgliederzahl und eine erfreuliche Verbesserung der finanziellen Lage des Vereins ersehen, dank der Hilfsbereitschaft, welche die Stadtverwaltung, das Börsencomité und das städtische Gewerbeamt, als Repräsentant der Industriellen und Gewerker Rigas, an den Tag legten, um ein gedeihliches Fortbestehen unserer Gewerbeschule zeitweilig zu sichern." — Auffallend und bedauerlich erscheint es, daß die Vertreter des Rigaer Gewerbes, nach denen der Verein seinen Namen trägt und für die er in erster Linie doch begründet wurde, nur mit 22,6 Procent unter den Mitgliedern vertreten sind, während sie in den ersten Jahren der Vereinsexistenz 30—35 Procent der Mitgliederzahl stellten oder, was mehr sagen will, durch mehr als 1000 Mitglieder (gegen 452 im Jahre 1896) in der Periode von 1879—1881 vertreten waren. Beim Beginn des Jahres 1896 zählte der Verein 1967 Mitglieder; es traten im Laufe des Jahres 373 hinzu, während 340 ausschieden, so daß zum Schluß des Jahres 1896 noch 2000 Mitglieder dem Verein angehörten. Dem Berufe nach vertheilen sich die Mitglieder wie folgt: Kaufleute und ähnliche Berufsarten 885, Handwerker 452, Literaten, Beamte u. s. w. 445, Ingenieure, Architecten, Künstler 2c. 218. — Der Cassenabschluß weist einen Gewinn von 6408 Rbl. auf; die schwebende Schuld ist von 23,000 Rbl. (im Jahre 1893) auf 13,822 Rbl. gesunken und dürfte nach dem Budgetvoranschlag für 1897 auf 12,500 Rbl. herabgehen. — Der Besuch der Discutir-Abende im mittleren

Feuilleton.

121) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 11.

36 Tage in der Wüste Schamo.

(Schluß.)

Peking, den 19. November 1896.

Blickt man auf die Existenz eines den ärmeren Classen angehörigen Mongolen, so kann er Einem wohl als der Inbegriff aller menschlichen Genügsamkeit und einer fast unbegreiflichen Resignation erscheinen. Sein wohlhabender Bruder ist noch in der Lage, sich sein tägliches Brod auswärts zu erübrigen, durch die ihm zur Verfügung stehenden Lastthiere es sogar zu einem gewissen Wohlstande zu bringen. Was bleibt aber demjenigen übrig, der nicht einmal die Mittel besitzt, um im Falle, daß irgendwo das Futter für seine paar Ziegen verdorrt oder das Trinkwasser versiegt, seine elende Jurte an einen anderen Ort zu schaffen. Und doch sieht man ihn gefaßt dem langen Winter entgegensehen, es überkommt ihn keine Unruhe bei dem Gedanken, daß eine Stufe niedriger, als seine augenblickliche Lage ist, ihn unfehlbar dem Verderben zuführen müßte.

Es giebt für den Mongolen auf seiner gegenwärtigen Culturstufe in der Wüste Schamo nur eine Möglichkeit, zu einer einigermaßen gesicherten Existenz zu gelangen: nämlich durch das Transportiren von Thee bis zur russischen Grenze es zu einigen Mitteln zu bringen und dann als Heerdenbesitzer das Leben zu fristen. Aber ein schneeloser Winter, wo das Gras, von Eis überkrustet, von den Thieren nicht erreicht werden kann, eine Schaar hungriger Wölfe oder eine der niemals ganz aufhörenden Seuchen kann in kürzester Zeit den reichen Mann zum Bettler machen; solche Fälle wiederholen sich so oft, daß ein jeder der hier lebenden Europäer sie zu Dutzenden aufzählen kann. Was aber dann, wo keine Möglichkeit vorhanden ist, den Keim zu einem künftigen, nochmaligen Wohlstande zu legen? Der Bettler in der Wüste lebt Tag ein, Tag aus, Jahr ein, Jahr aus förmlich aus der Hand in den Mund, und wenn nur das geringste Unglück, ein zeitweiliges Ausbleiben seiner ohnehin kärglichen Einnahmen sich einstellt, kennt er keinen Ausweg. Nur die Mildthätigkeit seiner Heimathsgenossen könnte ihn noch über Wasser halten, aber muß er nicht der rauhen Witterung, den Beschwerden der Wüste doch endlich erliegen?

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß diese Leute nur durch den beständigen Nachwuchs in ihren oft nur ein halbes Dutzend Schafe und Ziegen ausmachenden Heerden ihr Leben fristen, sonst aber auf das angewiesen sind, was, wenn viel Schnee umherliegt, ihnen die vorbeiziehenden Karawanenführer gegen Brennmaterial überlassen. Das ist wenig genug, nur die denkbar größte Sparsamkeit hilft durch. Wo sollen endlich Felle zur Kleidung, Fleisch zur Nahrung und namentlich Wolle zu einer neuen Behausung herkommen, wenn man im Laufe des Jahres nicht mehr als 2 bis 3 Schafe schlachten darf, ohne sich auf einmal ganz zu reduciren. Schon der Gedanke, daß bei ähnlichen Bedingungen das Erlangen eines neuen Filzzeltes mehr als ein halbes Menschenleben voll größter Sparsamkeit beansprucht, wirkt entmuthigend selbst auf den Unbetheiligten.

Aber die Mongolen, die Tausende von Bettlern, die es in der Wüste giebt, sie sehen ruhig und gefaßt der Zukunft entgegen, sie schreckt selbst die Möglichkeit nicht, so weit zu sinken, wie ich es in Urga auf dem Marktplatze gesehen habe, wo solche Unglückliche in aus Lumpen gefertigten Zelten ruhig den 30- und mehrgrädigen Fröşten des Winters entgegensehen, die sie unfehlbar dem frühzeitigen Tode in die Arme werfen müssen. Sie schreckt diese Perspective ebenso wenig, wie das Bewußtsein, hernach den Hunden zum Fraße vorgeworfen zu werden. Es ist wohl wunderbar, bis zu welcher Apathie das höchste Wesen der göttlichen Schöpfung zu sinken fähig ist.

Aber auch etwas Anderes drängte sich mir während meiner einsamen Märsche auf. Ich habe über zahlreiche Fälle berichtet, wo ich diese Wilden, im besten Lebensalter stehend, von schauerlichen Krankheiten befallen sah, ohne daß ihnen irgend eine Hilfe zugänglich war, noch ein Verständniß dafür herrschte, wie dieses oder jenes Leiden zu lindern sei. Ich habe entzündete, brandige Geschwüre angetroffen, die mit einem rauhen Ziegenfell, mit den Haaren zur Wundfläche gekehrt, verbunden waren. Eine Säuberung seines Körpers kennt der Mongole gar nicht, Leibwäsche trägt er nur in den seltensten Fällen und auch dann nur, ohne sie zu waschen, bis sie einfach vom Leibe fällt. Dieses grobe Verstoßen gegen die ersten Gesetze der Hygieine führt meiner Meinung nach dazu, daß mindestens die Hälfte (ich würde kaum Bedenken hegen, eine größere Ziffer zu nennen) aller im besten Alter stehenden Personen einem mehr oder minder rasch hinraffenden Siechthum verfällt, so daß die zweite Lebenshälfte der Mehrzahl dieser Unglücklichen aus einer Kette von Qualen und Leiden bestehen muß. Ich bin vollständig davon überzeugt, daß das Leben in den Jurten mit ihrem crassen Temperaturwechsel, das theilweise Fehlen von Salz und vegetabilischen Nahrungsstoffen und schließlich der unsagbare Schmutz es dahin führen, daß die augenblickliche Bevölkerungsziffer der Mongolei sogar gegen jene Angaben zurückbleibt, die als authentisch geltend aus der Mitte dieses Jahrhunderts stammen.

Daß bei der so oft anzutreffenden, unsäglichen Armuth in jenem Volke Raub und Diebstahl so selten vorkommen, ist wahrhaft bewunderungswürdig. Wie häufig habe ich z. B. alleinstehende Jurten angetroffen, deren Einwohner abwesend waren; aber nie fand ich sie verschlossen, ja es existirt außer einem von außen leicht zu öffnenden Holzriegel überhaupt kein Verschluß für jene Behausungen. Auch mit Silberschmuck förmlich überladene Frauen habe ich allein weit ab von bewohnten Ortschaften angetroffen, ohne daß sie bei der unbezähmbaren Sucht nach Silber, die in jenem Volke herrscht, zu befürchten schienen, einem Raubüberfalle ausgesetzt zu sein. Ob nun religiöse Gründe oder die strengen chinesischen Gesetze hierzu die Grundlage bilden, darauf habe ich leider nirgends eine Antwort erhalten können. Ich glaube, daß wohl Beides der Fall sein wird.

(Forts. folgt.)

„Willehalm."

Es wird Manchen unserer Leser interessiren, Näheres über den Inhalt der zur Jahrhundert-Wilhelm-Feier in Deutschland aufgeführten vieractigen Legende „Willehalm" von Wildenbruch zu erfahren. Der „Köln. Z." entnehmen wir folgendes, mit einigen kritischen Bemerkungen versehene Referat über die Aufführung dieser Legende im Berliner Opernhause.

Der „Willehalm" ist erst vor 4 Wochen vom Dichter begonnen worden, zeigt an vielen Stellen die volle Pracht der Wildenbruch'schen pathetischen Sprache und ferner eine sichere Theaterkenntniß, die außer mit Versen, noch mit Ballet, Kriegsaufzügen, Gesang und Orgelklang arbeitet. Aber, wenn man auch solche Festspiele grade nicht allzu streng nimmt, so hat Wildenbruch's Arbeit den bösen Fehler der Langeweile. Es ist eine von Wagner's Nibelungen-Phantasie beeinflußte, mit dem Altgermanenthum spielende Allegorie, die doch wieder peinlich deutlich auf die Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland hinweist und bei alledem grade den Patrioten nicht recht warm werden läßt.

Ein schlechtweg „Imperator" genannter Tyrann steht mit seinem Heer am Rhein, dessen Landschaft den Hintergrund bildet. In grausam prahlerischer Sprache rühmt er sich, die Germanen zu Tode getroffen und ihr Land in ewige Knechtschaft gebracht zu haben. Die jungen Fürstensöhne, die er als Geiseln mit sich führt, sollen Franzosen werden. Diese Erziehungsabsicht beginnt er damit, daß er den vorgeführten Knaben schäumenden Wein vorsetzt, der ihnen vortrefflich mundet; nur Willehalm, einer der Fürstensöhne, sagt, der Wein sei zwar gut, aber er sehne sich doch nach dem Wasser seiner Heimath. Weiter befragt, warum er so still und trotzig beiseite stehe, während die Anderen vergnügt an den Thronstufen des Tyrannen sitzen, antwortet er, die Andern hätten eben noch nicht geweint, er aber habe in seinen jungen Jahren schon Thränen vergossen um eine Mutter, der um des Vaterlands willen das Herz gebrochen sei. Der Imperator läßt nun ein glänzendes Ballet vorführen, den Tanz kurzgeschürzter Amazonen; aus ihrer Mitte tritt die Tänzerin Lutetia hervor zu einem wilden Solotanze. Der Imperator feiert sie als das Sinnbild des Stammes, die Krieger huldigen ihr, und auch die jungen Fürstensöhne lassen sich gerne nöthigen, ihr die Füße zu küssen. Dabei reißen sie ihr einen Schuhriemen auf. Der Imperator läßt nun eine gefangene deutsche Jungfrau kommen, die den Namen „Seele" trägt, und diese soll der Tänzerin den Schuh knüpfen. Willehalm fällt ihr in den Arm und hindert sie daran. Donner und Blitz werfen nach Schmähreden des Imperators alles Volk zu Boden, nur Willehalm steht aufrecht und „Seele" erscheint ihm im magischen Glanze als Vertreterin des deutschen Volkes, ihn zur Treue mahnend, die er schwört. Der Zauber weicht wieder und der erwachende Imperator läßt „Seele" als Hexe in den Kerker werfen. Jetzt wollen auch die anderen Fürstensöhne sie befreien, werden aber zurückgehalten, und nur Willehalm entkommt. Wie die Krieger aus dem Hintergrunde melden, steigt aus dem Rhein ein weißes Pferd auf, auf das sich Willehalm schwingt und davonsprengt. In den Lüften aber tönt der siegende Ruf: „Willehalm, Willehalm!" vor dem der Imperator schaudernd zusammenbricht. — Trotz seiner spitzfindigen, ausgeklügelten Allegorie hat dieser Act durch die reiche scenische Wirkung, für die glänzende äußere Mittel aufgeboten waren, einen bestechenden Reiz.

Ungünstiger wendet sich aber die Sache im zweiten Act. Die Germanen stehen auf Bergeshöhe zu beiden Seiten einer Schlucht. Die Brücke, die über die Schlucht führte, ist in Trümmer gegangen. Unten an den Felsen hausen in Höhlen zwei alte Männer, der Weise und der Gewaltige. Den Deutschen oben auf der Höhe, die sich berathen, wie man die Brücke wieder aufrichten könne, erklärt ein Gelehrter, man müsse erst in den Büchern forschen, warum die Brücke gebrochen

Durchschnitt betrug 443 Personen gegen 362 des vorhergehenden Jahres; im Ganzen fanden im Berichtsjahre 23 Discutir-Abende statt. In Bezug auf die Gewerbeschule heißt es im Rechenschaftsbericht: Trotz der Erweiterung der Räume war es nicht möglich, im September 1896 alle Aufnahme Wünschenden unterzubringen. Das erste Semester des Schuljahres 1896/97 begann mit 560 Schülern. Diese Zahl verkleinerte sich jedoch bald etwas, da einige unsaubere Elemente schon im Anfange des Semesters entfernt werden mußten.

Reval. Der Herr Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, ist am vorigen Sonnabend mit dem Abendzuge von Reval abgereist.

St. Petersburg, 17. März. Ueber Arbeiterunfälle in der russischen Industrie wird dem „Rig. Tgbl." u. A. geschrieben: Es dürfte nicht uninteressant sein, einige statistische Daten über die Anzahl der Arbeiterunfälle in Rußland beizubringen. Leider fließen diese Daten sehr spärlich, außerdem beschränken sie sich nur auf einzelne Arbeitszweige und auf eine verhältnißmäßig schon zurückliegende Zeit. Im Jahre 1890 wurden in der Montan-Industrie (Bergwerke, Gruben und Montan-Fabriken) 245 Personen getödtet und 3508 erlitten schwerere oder leichtere Beschädigungen. Da in der gesammten Montan-Industrie 1890 insgesammt 435,668 Personen beschäftigt waren, so kommen auf je 10,000 Arbeiter $5,_6$ tödtlich verlaufende Unglücksfälle. Am gefährlichsten ist natürlich in der Montan-Industrie die Arbeit in den Bergwerken und Gruben; die Unfälle die hier vorkommen, sind vorzugsweise tödtliche, während auf den Montan-Fabriken die Anzahl der Unfälle zwar größer ist, dieselben sich meist aber auf schwerere oder geringere Verletzungen beschränken. So kamen 1890 speciell in den Bergwerken und Gruben 190 tödtliche Unglücksfälle vor, auf den Montan-Fabriken nur 55; umgekehrt erhielten auf den Montan-Fabriken 3031 Arbeiter Verletzungen, von denen sie wieder genasen, in den Bergwerken und Gruben nur 477 Arbeiter. Die meisten tödtlichen Unglücksfälle ereignen sich in den Steinkohlengruben (im Donez-Bassin und in Polen). — Wenn man die Durchschnittsziffer der tödtlichen Unfälle in der Montan-Industrie für das letzte Jahrzehnt (1881—1890) nimmt, so weisen die letzten 3 Jahre eine nicht unbedenkliche Steigerung auf. Diese Durchschnittsziffer beträgt nur 188 (d. h. auf je 10,000 Arbeiter $5,_2$ getödtete), während 1888 — 244 tödtliche Unfälle vorkamen, 1889 — 251 und 1890 — 250. Im Vergleich zu den Daten der deutschen Statistik kommen auf je 100 beschädigte Arbeiter tödliche Beschädigungen: auf den Montan-Fabriken Deutschlands: $0,_{19}$, Rußlands: $4,_7$, auf den Steinkohlengruben Deutschlands: $2,_{07}$, Rußlands: $38,_2$, auf metallischen Bergwerken Deutschlands: $2,_{11}$, Rußlands: $36,_6$, in den Steinbrüchen Deutschlands: $6,_{06}$, Rußlands: $44,_5$. — Weiter existiren noch einige sehr unvollständige Daten über die Anzahl der Unfälle speciell auf den Petersburger Fabriken und industriellen Etablissements. Es kamen hier in den Jahren 1882 bis 1890 (Angaben über die Anzahl der Arbeiter fehlen) insgesammt 4746 Unfälle vor, von denen 117 tödtlich verliefen (Eintritt des Todes in den ersten 48 Stunden), 2354 schwerere und 2093 leichtere Verletzungen zur Folge hatten; in 182 Fällen war der Charakter der Beschädigungen unbestimmt geblieben. Da das Finanzministerium selbst die Anzahl aller in der Industrie beschäftigten Arbeiter auf $2^1/_2$ Millionen schätzt, so besitzen wir eine Art Unfallstatistik eigentlich nur für den 6. Theil aller Arbeiter. — Anschließend an diese Daten geben wir noch die vom Finanzministerium gesammelten Notizen über die Eisenbahn-Unfälle in Rußland wieder. Das Bild ist gerade nicht sehr amüsant. In den 7 Jahren 1884—1891 wurden von den Eisenbahnen 3485 Personen vom Leben zum Tode befördet und 7125 Personen erlitten Beschädigungen.

— In Sachen der Katastrophe mit dem 12-zölligen Geschütz auf dem Geschwader-Panzerschiff „Sissoi Weliki", das bekanntlich gegenwärtig zur Reparatur in Toulon ankert, findet, wie die „Now. Wr." berichtet, in diesem Hafen auf Anordnung des Verwesers des Marine-Ministeriums eine vorläufige Untersuchung durch eine besondere Commission unter Betheiligung eines Marine-Untersuchungsrichters statt. Die Untersuchungs-Commission setzt sich zusammen aus dem Commandeur des in Havre in Ausrüstung befindlichen, neuerbauten Kreuzers „Swjetlana", Capitän 1. Ranges Abasa, als Präsidenten und dem russischen Marine-Agenten in Frankreich, Herrn Martynow, und dem Marine-Untersuchungsrichter des St. Petersburger Hafens, Herrn Ketritz, als Mitgliedern. Außer dem Letztgenannten sind vom Marine-Ministerium nach Toulon abcommandirt: der ältere Gehilfe des Inspectors der Marine-Artillerie, Oberst Brink, als Expert in speciellen Artilleriefragen, die der Untersuchung der Commission unterliegen, und von der Obuchowschen Fabrik, auf welcher das erwähnte Geschütz angefertigt worden, der Oberstlieutenant des Corps der Marine-Artillerie Iwanow, um der Commission die erforderlichen Aufklärungen zu geben.

— Der Selbstmord einer jungen Gefangenen, die den gebildeten Ständen angehörte, hat in der Residenz außergewöhnliche Sensation und Erregung hervorgerufen. Nunmehr berichtet Fürst Meschtscherski im Tagebuch des „Graschdanin" einiges Nähere über diesen grausigen Fall, und die übrigen Residenzblätter reproduciren diese Mittheilung, die nach der „Rig. Rdsch." wie folgt lautet: „Der Termin ihrer Haft lief ab: man gestattete ihren Bekannten, welche ihr Bücher brachten, sie zu besuchen; Abends wurde ihr eine Petroleumlampe gegeben, um ihr die Lectüre zu ermöglichen. Alles das zeugte davon, daß ihre Haft möglichst erleichtert wurde durch jede Art Theilnahme; von außen her konnte ihr nichts Veranlassung geben, mit dem Leben so tragisch abzurechnen. Was in ihrem Innern vorging, ist ein nur Gott bekanntes Geheimniß geblieben, doch ist es Thatsache, daß sie beim Selbstmord zu der schrecklichsten Todesart, der Selbstverbrennung mittelst Petroleum, griff. Kaum hatte sie das Petroleum angezündet, als sie auch schon um Hilfe zu rufen begann; die Hilfe erschien zwar, doch es genügten 2—3 Minuten, damit das brennende Petroleum sein entsetzliches Werk vollbrachte, und die sofort herbeigeeilten Aerzte konnten nur den hoffnungslosen Zustand der Unglücklichen constatiren. Nichtsdestoweniger lebte sie noch 24 Stunden. Diese Zeit war die bemerkenswertheste im Leben dieser unglücklichen Frau. Ungeachtet der entsetzlichen Leiden gewann sie die volle Herrschaft über sich selbst und versenkte sich, sich selbst überlassen, in ein tiefes und langes Sinnen über sich selbst, über ihr Gewissen und ihre Vergangenheit. Sodann erwachte sie plötzlich aus dieser langen geistigen Concentration; es schwanden gleichsam alle Spuren körperlichen und seelischen Leidens von ihren Zügen, ihr Auge erschaute gleichsam etwas Lichtes und sie rief nach einem Priester! Dieser erschien sofort, und ebenso lange wie ihre erste geheime und stille Beichte, die Beichte der Vernunft vor dem Gewissen gewährt hatte, dauerte auch die Beichte vor dem Priester."

— Wie unsere Leser sich wohl erinnern werden, wurde vor einigen Monaten der Geistliche Graf Tolstoi vom Nishni-Nowgorodschen Consistorium wegen seiner katholisirenden Richtung der geistlichen Censur durch Entkleidung seiner Priesterwürde unterworfen und gleichzeitig gewissen Aufenthaltsbeschränkungen unterzogen. Wie nunmehr die „Now. Wr." dem „Wolgar" entnimmt, wird Graf Tolstoi demnächst wieder ins Ausland abreisen, von woher er im vorigen Jahr nach Rußland zurückgekehrt war.

Odessa. Ein blutiges Drama spielte sich nach der „Odess. Z." dieser Tage im Restaurant des „Grand-Hôtel" ab. Der Cornet des 23. Wosnessenskschen Dragoner-Regiments Jewgeni Wolkow erschoß in einem Streite den Reserve-Secondelieutenant Michael Michailow. Der Verstorbene war erst dieser Tage hier eingetroffen und im „Slavischen Hôtel" abgestiegen. In der verhängnißvollen Nacht war M. ins Restaurant des „Grand-Hôtel" gegangen, um daselbst zu Abend zu essen, und traf dort den Cornet Wolkow, welchen er zu seinem Tische bat, wo er bis 3 Uhr mit demselben eine lebhafte Unterhaltung führte. Zu dieser Zeit trat ein Deutscher an den Tisch heran, mit welchem W. ein Gespräch in deutscher Sprache anfing. M. begann sich über das Gespräch lustig zu machen und bemerkte u. A., daß W. die deutsche Sprache nicht beherrsche. Ein Wort gab das andere und das Ende des Wortwechsels war, daß W. dem M. eine Ohrfeige applicirte. Michailow blieb ihm diese aber nicht schuldig und riß ihm die Epaulettes herunter. Der in Wuth gerathene Wolkow zog hierauf einen Revolver und feuerte drei Schüsse auf M. ab, welche denselben todt zu Boden streckten. Dieses Drama spielte sich während einiger Augenblicke ab, so das die an demselben Tische sitzenden Kameraden diesen Mord nicht zu verhindern im Stande waren. Der von diesem Fall in Kenntniß gesetzte Commandant ließ den Mörder arretiren und der Untersuchungsrichter leitete eine Untersuchung ein. Der Erschossene ist Junggesell und lebte in der Provinz, woselbst er ein eigenes kleines Gut besitzt.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) März.

Präsident Mc. Kinley und sein Cabinet.

Ueber dieses Thema läßt sich die Münchener „Allg. Z." eine Correspondenz aus Newyork zugehen, welche in anschaulichen Zügen die Elemente der neuen Regierung der Vereinigten Staaten skizzirt. Es heißt dort u. A.:

„. . .Daß Mc. Kinley den von ihm bei seinem Amtsantritt geleisteten Schwur zu halten beabsichtigt, darüber besteht nicht der mindeste Zweifel; es fragt sich nur, ob er ihn auch wird halten können. Die Zähigkeit, mit der er bei der Schutzzoll-Idee verharrt, zeigt, daß er Willenskraft besitzt; sein Familienleben ist ein geradezu mustergiltiges und dabei ist er ein aufrichtig religiöser Mann. Der einzige Vorwurf, den man ihm als Privatperson machen könnte, wäre wohl der, ein schlechter, d. h. allzu vertrauensseliger Geschäftsmann zu sein. Er hat nämlich fallirt, aber nur, weil er eine Bürgschaft übernommen, die seine Leistungsfähigkeit überstieg. Daß er aus dem Krach nichts gerettet hat, spricht nur zu seinen Gunsten. Wäre Mc. Kinley sich selbst überlassen, so würde er vermuthlich ein sehr guter Präsident sein, ja er könnte vielleicht der Retter seines Volkes werden. Mc. Kinley aber hat seinen Mephisto. Die Häupter der capitalistischen Partei, die Koryphäen der Trusts und Monopole werden ihn beeinflussen.

Der Privatmann Mc. Kinley und der Präsident Mc. Kinley werden zwei ganz verschiedene Männer sein. Schon seine „Thronrede", d. h. die Kundgebung, mit der er die Amtsübernahme begleitete, stellt das außer Frage. Diese Kundgebung ist, unseren socialen Zuständen entsprechend, sehr gut redigirt. „Arbeit muß geschaffen werden für die feiernden Hände" — das ist seine erste Forderung. Diese Worte erfüllen die Massen mit neuer Hoffnung. „Revidirt die Währungs-Gesetze; wir brauchen ein besseres Währungssystem", erklärt er weiter. Auch diese Aeußerung wird hier willkommen geheißen. Mit der Zusicherung, für internationalen Bimetallismus wirken zu wollen, besänftigt er das große unzufriedene Silber-Element in der republicanischen Partei. Dann aber empfiehlt Mc. Kinley Sparsamkeit, die zwar eine große Tugend sein soll, bisher aber weder von republicanischen noch von demokratischen Politikern geübt worden ist. Dann kommt der unerläßliche scharfe Hieb auf die Regierung des Vorgängers. „Die Staatsschulden müssen reducirt werden und das kann nicht durch Anleihen geschehen. Sie sind nur in Zeiten wirklicher Noth gerechtfertigt." Diese Ausführungen haben aber nur den Zweck, die Nothwendigkeit hoher Zölle grell zu beleuchten. Mc. Kinley hat übrigens auch etwas gelernt, denn er empfiehlt Handelsverträge und Reciprocität. Der Umstand, daß der Präsident sich des Breiteren über das Vertrauen ergeht, welches er in die Bürger setzt, daß er viel von Rechtsgleichheit spricht und die letzte Wahlentscheidung nur auf den Patriotismus seiner Anhänger zurückführt, läßt die Mitarbeiterschaft seines Mephisto Mark Hanna erkennen. Was die Trusts betrifft, so weist er in wenigen Worten darauf hin, daß seine Partei stets gegen Capitals-Organisationen gewesen sei; auch er werde die zu ihrer Bekämpfung gegebenen Gesetze gewissenhaft vollziehen. Das Erstere ist der reine Hohn und es zeigt leider, wie sehr Mc. Kinley noch in den Händen seiner politischen Freunde (?) ist. Die Einwanderung und Einbürgerung mittel- und kenntnißloser Ausländer will er beschränken. Zu diesem Entschluß kann man ihn nur beglückwünschen, denn gerade dieses niederste und unintelligenteste Element unserer Bevölkerung ist das käuflichste, das auch diesmal den Republicanern wieder geholfen hat, in den Regierungssattel zu gelangen. Weiter verheißt Mc. Kinley, den Handelsverkehr mit dem Ausland zu heben und nach außen hin energischer vorzugehen. — Das sind die wichtigsten Puncte der Mc. Kinley-Kundgebung beim Präsidentschaftswechsel. Es ist eine ganze Kette bester Vorsätze. Wollte der Himmel nur, daß man zu ihrer Durchführung einiges Vertrauen haben könnte. Aber dieses Vertrauen ist in den politisch urtheilsfähigen Kreisen nichts weniger als allgemein. Mc. Kinley — so sagt man — ist ohne Zweifel ein ehrlicher, braver Mann, aber die Hände sind ihm durch seine Freunde und Wahlmacher gebunden.

Für das Cabinet, das Mc. Kinley zu seiner Assistenz berufen hat, ist namentlich ein Umstand bezeichnend: es besteht nur aus Millionären. Er selbst, Mc. Kinley, ist in dieser Gesellschaft der Aermste, denn er hat noch Hypotheken abzutragen. Sein Premier, John Sherman, ist 74 Jahre alt, steht ein halbes Jahrhundert im öffentlichen Leben und hat sich das angenehme Sümmchen von 5 Mill. Dollars erspart. Sherman hat sich große Verdienste um das Land bereits erworben und es erscheint fast grausam, ihn, den Hochbetagten, jetzt an die Spitze der auswärtigen Politik zu stellen. Er dürfte dabei auch bald ermüden. Aber Hanna wollte in den Senat, und da mußte Sherman, einer der beiden Senatoren des Hanna'schen Heimathstaates, weichen. Hanna mußte außerdem in Mc. Kinley's Nähe bleiben, sollte ihm das in der letzten Wahl angelegte Capital nicht zum größten Theil verloren gehen. So ist er denn Senator geworden, obwohl in den Reihen seiner eigenen Partei ernste Bedenken gegen seine Qualification erhoben wurden. Mc. Kinley mußte seinen guten und geachteten Namen dazu hergeben, um seinem Manager zum Eintritt in den Senat zu verhelfen. — Das nächstwichtige Mitglied des Cabinets ist Schatzamts-Secretär, resp. Finanzminister Lyman J. Gage. Zum ersten Mal in der Geschichte dieses Landes ist ein activer Bankier Finanzminister geworden. Gage ist ein Chicagoer Bankpräsident. Seiner Energie ist das Zustandekommen und der finanzielle Erfolg der 1893er Weltausstellung in Chicago zu verdanken. Das spricht gewiß für ihn. Gage ist vor allem davon überzeugt, daß die Regierung von Bankgeschäften ihre Finger fern halten soll. Das ist ein zweiter großer Vorzug. Der dritte ist, daß der Mann keinen Flecken auf seiner Vergangenheit hat, daß er ein grundehrlicher und charakterfester Mann ist. Auf die naheliegende Frage, wie er dazu kam, in dieses Cabinet einzutreten, giebt es nur die eine Antwort, daß wirklicher Patriotismus ihn dazu bewogen hat.

---

sei — sie möchten sich einstweilen gedulden. Der Gewaltige läßt sich von Zwergen Getränke bringen und singt ein Lied, wonach dem Deutschen vorläufig nichts bleibe, als die Liebe für einen guten Trunk. Er und der Weise erklären auf wiederholte Aufforderung der anderen Deutschen, doch mit zu berathen, sie blieben in ihren Höhlen, bis der echte und rechte erscheinen würde. Da, als die Germanen in lebhaften Streit gerathen sind und durch die Schlucht weg die Speere auf einander werfen wollen, bringen Zwerge die Nachricht, im Walde halle und dröhne es von Hufschlägen und auf weißem Pferde komme ein gewaltiger Held herangesprengt: im Flügelhelm, mit dem Speer bewaffnet, rettet Willehalm durch die Schlucht. Er hat nach langem Suchen und vergeblichem Fragen die deutsche Heimath gefunden. Der Weise und der Gewaltige stürzen ihm mit Jubelthränen entgegen, das Volk jauchzt ihm zu und ist bereit, mit ihm gegen den Imperator zu ziehen. Da verspricht er, die Brücke wieder herzustellen und befiehlt dem Gewaltigen, sich mit ausgestrecktem Arm in die Schlucht zu stellen. Dieser gehorcht und sofort wächst ein Felsblock ihm unter den Füßen, der ihn in die Höhe hebt und die Schlucht soweit ausfüllt, daß von beiden Seiten die Germanen, auf seine Hand sich stützend, zu Willehalm hinabklettern können. Die deutlichen Beziehungen, die zwischen jenem Gewaltigen und Bismarck bestehen, hätten ihre Wirkung auf die Zuschauer nicht verfehlt, wenn eben nicht gerade in diesem Acte die symbolische Redeweise in so trockener Gestalt sich geltend machte, daß man in der That nichts anderes empfand als echte und rechte Langeweile.

Im dritten Acte sehen wir den Imperator in seiner Hauptstadt. Hier hat sich Wildenbruch muthmaßlich verleiten lassen, eine dankbare Scene für den vortrefflichen Schauspieler Matkowsky zu schreiben. Der Imperator ist zu einer jener bekannten Cäsarengestalten geworden, die ihre Gewissensangst in Orgien betäuben. Herr Matkowsky spielte das sehr schön, und es war wieder Gelegenheit gegeben, das Hofballet zu beschäftigen, aber die Zuschauer wußten nun gar nicht mehr, was dieser Imperator eigentlich mit dem Festzwecke zu thun habe. Vorher erinnerte er an Napolen I. Der Vergleich mit diesem war nicht mehr zulässig, noch weniger konnte an Napoleon III. gedacht werden. So mußte man einstweilen den wüthenden Herrn gewähren lassen, der die noch immer im Kerker schmachtende „Seele" an das Tageslicht befördern läßt. Er ist erstaunt über das Wunder, daß sie, die ein altes Weib sein müßte, noch in voller Jugendblüthe glänzt. Nach einer jener heftigen Auseinandersetzungen, die dieser deutsch-fresserische Herr eben einmal zu lieben scheint, läßt er „Seele" an eine Siegessäule binden, und sein Oberbefehlshaber soll sie tödten. Aber sie entwaffnet ihn mit ihren Blicken, und ein gleiches thut sie, da der Imperator selbst sein Schwert gegen sie zückt. Jetzt kommen die Deutschen, wie der Thürmer meldet, herangerückt, und alsbald erscheint auf den Zinnen Willehalm mit einem großen Schilde, der blendend wie die Sonne glänzt. Im Zweikampf erschlägt er den Imperator, befreit dann die „Seele", hebt sie auf sein weißes Roß, läßt ihr einen silbergestickten Mantel umhängen und führt sie mit eigner Hand, das Pferd am Zaum führend, nach der deutschen Heimath zurück.

Im letzten Acte sehen wir den zum Greise gewordenen Willehalm am Waldrande angesichts einer idyllischen deutschen Landschaft sitzen. Hirtenflöten klingen, „Seele" erscheint wieder und der Alte fragt sie, ob sein Werk gelungen und Deutschland glücklich sei. Sie tröstet ihn darüber und kündet ihm, daß Deutschland ewig bleiben und sein Gedächtniß nicht erlöschen werde. Dieser sehr einfache Act, der nichts als eine entzückende Landschaftsdecoration und ein Zwiegespräch zwischen Willehalm und „Seele" bietet, ist das Beste des ganzen Werkes, denn hier entfaltet sich Wildenbruch's Sprache in voller Schönheit, und die Empfindungen, die der „Seele" in den Mund gelegt werden, sind von echter Innigkeit; einen Riß freilich hat es meinen Geschmacksnerven gegeben, als Willehalm sterbend sprach: „Ich habe nicht Zeit, müde zu sein." An der Leiche Willehalm's sammelte sich das Volk aller Lebensalter und bietet Kränze und neigt eroberte Adler des Imperators vor ihm. So entsteht ein sehr wirksames festspielmäßiges lebendes Bild. . .

Der Grundfehler des Wildenbruch'schen Festwerkes ist darin zu suchen, daß er seine Verherrlichung Wilhelm's I. in einer Richtung zu erzielen glaubte, die gerade für den vielgeliebten Heldengreis ganz falsch ist. Ich möchte es hier einmal freimüthig betonen, daß der höchste Ausdruck der Pietät darin besteht, einen Todten, seine Persönlichkeit seinen Charakter, die Art wie er sich im Leben gab, auch im Andenken zu halten. Wilhelm I. war vielleicht keine poetische Figur, wie man das im alten Jambenstile versteht; er war nichts von einem Siegfried, er hatte in seinem ganzen Wesen nichts Pathetisches. Die Vorzüge des Charakters, der Auffassung seiner Fürstenstellung, seines milden Herzens, seine feine Ritterlichkeit und in den Jahren seines höchsten Ruhmes seine allen Fürsten ehrfurchtgebietende, staatskluge und ehrliche Weisheit eines auf dem Throne reich erfahrenen Herrschers sind groß genug, um aus ihm eine Gestalt, etwas, was über das Gewöhnliche hinausgeht, zu machen, und in diesem Sinne denken heute noch mit voller Liebe seiner diejenigen, die als Männer unter seiner Regierung gelebt haben. Warum einen solchen Fürsten des 19. Jahrhunderts zu einem Theaterhelden in altgermanischer Rüstung machen, etwas mit ihm thun, worüber er sich ganz ohne Zweifel geärgert haben würde? Das gilt nicht nur von Wildenbruch, sondern von einer ganzen Strömung, die auf falscher Fährte geht.

Der Kaiser überreichte nach dem zweiten Act der Festvorstellung „Willehalm" den Rothen Adlerorden 3. Classe mit Schleifen und Krone dem Dichter des Festspiels.

Mannigfaltiges

Obwohl die englische Regierung bisher noch keinerlei Notiz von dem Auftreten des „schwarzen Todes" in Bombay genommen, ist diese furchtbare Pest doch vorhanden und fordert bereits ihre Opfer auch unter den Europäern. „Daily Mail" meldet den Tod der Schwester des italienischen Consuls und des Herrn Brooks, eines wohlbekannten englischen Börsenmannes. In beiden Fällen erfolgte der Tod wenige Stunden nach dem Ausbruch der Krankheit. Doctor Yersin's Heilserum erwies sich als wirkungslos.

— Eine Hundertjährige. Genau auf den Tag, da Kaiser Wilhelm I., das Licht der Welt erblickte, wurde auch Frau Marie Harms in Neumünster geboren; aber als hochbetagte Greisin schaut sie noch die Sonne, sie nimmt noch regen Antheil an allen Geschehnissen und erfreut sich vollkommener körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

— Geradezu unglaubliche Berichte laufen über das Ergebniß von Schießübungen des amerikanischen Schlachtschiffes „Indiana" ein. Wenn man es wagt, die schweren Geschütze dieses Panzers abzufeuern, wird Unheil in jeder Weise angerichtet. Das erste Marinefachblatt in deutscher Sprache, die officiellen „Mittheilungen aus dem Gebiet des Seewesens," bringt Folgendes über den Ausfall einer Probe mit den 32 Centimeter-Hauptgeschützen: „Der durch das Abfeuern der Geschütze verursachte Choc verbog die Lukendeckel und öffnete die Decknähte. Um ein völliges Eindrücken der Lukendeckel zu verhüten, war man gezwungen, Panzerplatten über die Luken zu legen. — Halbverbrannte Pulverreste flogen nach allen Richtungen, verkohlten und brannten Löcher in das Deck. Die Holzverschalung in den Cabinen barst, das Speiseservice, die nautischen Instrumente sowie die Linsen der Projectoren brachen, obzwar sie vorher versichert worden waren. Ein Anker von 37 Centner Gewicht wurde „weggeblasen" und fiel auf etwa 9 Meter Entfernung in die See. Auf den Commandobrücken war ein Verweilen in der Nähe der schweren Geschütze unmöglich; obwohl jedermann sich die Ohren mit Baumwolle verstopft hatte, war die Mannschaft nach den Schüssen eine Zeit lang vollkommen taub. Viele hatten Brandflecke auf Händen und im Gesicht aufzuweisen." Vom „Indiana"-Typ, dem ersten der Schlachtschiffe des neuen Programms, sind drei so herrliche Exemplare vorhanden. Diese Schiffe können sonach ihre Hauptartillerie garnicht gebrauchen und sind demnach Fehlbauten. Die drei kosteten zusammen ohne Armirung 10 Millionen Dollars.

— Der Stimmkrampf. In der letzten Sitzung der Wiener Gesellschaft der Aerzte wurde über die merkwürdige Thatsache berichtet, daß in einer Volksschule in der Leopoldstadt von den 35 Mädchen einer Classe 16 im Verlaufe von wenigen Tagen plötzlich an „Stimmkrampf" erkrankten, welcher von Krämpfen, Zittern, mit dem Unvermögen, frei zu stehen, theilweise mit Ohnmachtsanfällen, begleitet war. Der erste Anfall äußerte sich bei den Kindern durch heftiges Schluchzen. Die Fälle betrafen durchweg 10- bis 12-jährige blutarme und schwächliche Mädchen. Der Stimmkrampf, von dem 5 Mädchen zu gleicher Zeit befallen wurden, war so außerordentlich laut und stürmisch, daß man sich nicht verständlich machen konnte. Es läßt sich ermessen, welche Aufregung diese Scene in der Schule hervorgerufen haben muß. Bei einzelnen Kindern haben die Anfälle noch am Tage der Erkrankung sistirt, während sie bei anderen bereits 8 Tage lang fortbestehen. Sämmtliche ergriffene Kinder wurden auf 8 bis 14 Tage, zwei besonders blutarme und von Convulsionen befallene Mädchen für die Dauer des ganzen Schuljahres dispensirt. — In Folge der Häufung der Krankheitsfälle wurde die Schließung der Classe bis auf Weiteres verfügt.

— Sarah Bernhardt als Vertheidigerin der Griechen. Sarah Bernhardt kann sich trotz des eclatanten Mißerfolges ihrer letzten Reclamen noch immer nicht enthalten, alle erdenklichen Ereignisse zum Herausstreichen ihrer Person zu verwerthen. Jetzt spielt sie sich als Beschützerin der Griechen auf und kündigt eine „außerordentliche" Vorstellung der Racine'schen „Phädra" zum Benefiz der Hellenen an. Einem Berichterstatter erklärte sie, daß das beste Mittel, die Wunden der noch überlebenden Christen in Armenien und auf Kreta zu verbinden, das sei, ihnen möglichst viel Geld zu schicken. Allerdings dürften die Griechen für derartige Wundheilungen überaus empfänglich sein. Mit der ihr angeborenen Bescheidenheit fuhr sie dann fort: „Ich treibe keine Politik und kümmere mich wenig darum, was die Regierung über die orientalische Frage denkt." Man kann also beruhigt der Entwickelung der Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel entgegensehen, da Sarah Bernhardt nicht activ einzugreifen, sondern die Diplomatie gewähren zu lassen entschlossen ist.

— Sicheres Zeichen. Commerzien-Räthin: „Merkwürdig, daß sich der Graf gerade an unsere Aelteste heranmacht!" — Commerzien-Rath; „Der muß schon colossale Schulden haben."

— Ein classischer Börsenscherz wird in Berlin erzählt. „Wissen Sie, welchen Segensspruch der König von Griechenland über seine nach Kreta abgeordneten Kriegsschiffe ausgesprochen hat?" — „Nun?" — „πλεῖτε" („Pleite" bedeutet griechisch: segelt!).

Gage ist 60 Jahre alt, ein Newyorker Kind; er begann mittellos und ist jetzt 20facher Millionär. — Zum Justizminister oder Bundes-Generalanwalt ist Joseph Mc. Kenna von Californien ernannt worden. Seine Berufung ist weniger freudig zu begrüßen als die Gage's. Mc. Kenna's Entscheidungen als Richter sind zwar stets zu Gunsten der Corporationen, der großen capitalistischen Vereinigungen ausgefallen, allein er genießt dessen ungeachtet den Ruf der Gewissenhaftigkeit.

Die übrigen Cabinetsmitglieder sind nur von secundärem Einfluß. Der Millionär fehlt nirgends, dafür aber fehlt so manches Andere, das man bei Ministern oder Staats-Secretären doch wohl erwarten darf. Dies Cabinet dürfte vor der Kirschenreife noch eine Aenderung erfahren. Es ist nach den ihm vorausgegangenen Unterhandlungen nur als ein Noth-Cabinet zu betrachten .... Das Volk blickt wie immer, wenn eine Neuerung eintritt, hoffnungsvoll in die nahe Zukunft. Die vielversprochenen guten Zeiten müssen doch endlich einmal kommen! Es bedenkt nicht, daß hinter dem glänzenden, vielverheißenden Vorhang Uebel aller Art lauern, daß dort Verhältnisse und Gewalten sich geltend machen, deren schlimme Einflüsse nur der eiserne Wille, die mächtige Hand eines klarsehenden, fest entschlossenen Patrioten vereiteln könnte. Ich fürchte, Mc. Kinley wird dieser Mann, der Retter seines Volkes aus der Gewalt seiner inneren Feinde nicht sein."

Die kretische Frage.

In dem „Concert der europäischen Mächte" hat es, wie sehr sich die officielle Diplomatie auch bemüht, womöglich nur Unisono-Melodien nach Griechenland und in die übrige Welt hinausklingen zu lassen, eine entschiedene Dissonanz gegeben und der Musikant, der nicht mithalten wollte mit dem übrigen Chorus, war augenscheinlich, wie schon angedeutet, wiederum England.

Es ist ziemlich klar, daß Griechenland, nachdem es einmal so weit vorgegangen ist, nicht klein beigeben wird, wofern es nicht energische großmächtliche Thaten sieht — energischere, als sie bisher aus dem „Concert der Mächte" zu Tage gefördert worden sind. Die natürlichste und wirksamste, zugleich wohl auch relativ am wenigsten ein Hinüberspielen der griechischen Annexionsbestrebungen nach Macedonien begünstigende Maßnahme wäre eine effective Blockirung der Häfen Griechenlands, wenigstens der hauptsächlichsten. Das könnte des Hellenenthum schwerlich lange aushalten und würde darüber auch Kreta verschmerzen lernen. Eine derartige wirksame Maßnahme hat nun augenscheinlich im Plane der Mächte gelegen und liegt ihnen wohl noch eben im Sinne; aber gerade über diese voraussichtlich sehr wirksame Maßregel ist es — vielleicht, weil sie als allzu wirksam befunden worden — zu Differenzen gekommen. Wie es heißt, wollte England der Blockade der griechischen Häfen, und hauptsächlich des Hafens von Volo, nur dann beistimmen, wenn die Mächte die Herstellung einer neutralen Zone zwischen den feindlichen Truppen an der thessalischen Grenze erreichten. England wollte wohl das schwache Griechenland vor der Uebermacht der Türken an der thessalischen Grenze schützen.

Neuerdings wird zwar mit Emphase die „Wiederherstellung des Concerts der Großmächte" verkündet, indem England jetzt dem Blockade-Vorschlage zustimme und nicht an der Vorbedingung festhalte, daß eine neutrale Zone an der thessalischen Grenze errichtet werde. Aber der Haltung der „einigen" Großmächte scheint eine gewisse Schwäche — die Schwäche der Rathlosigkeit oder Uneinigkeit oder Beides zugleich — doch unverkennbar anzuhaften.

Ein beruhigendes Symptom könnte man darin erblicken, daß gestern und heute, wenigstens bis zum Schluß der Redaction, Meldungen von neuen Kämpfen auf Kreta nicht eingelaufen sind. Ueber das Gefecht bei Malaxa wird unterm 26. März noch telegraphirt: Von den 60 Mann, welche die Besatzung des Forts Malaxa bildeten, sind nur 6 gerettet; die übrigen wurden getödtet. Das Fort wurde durch ein Geschoß der internationalen Flotte zerstört. Die Aufständischen hatten, bevor sie in die Ebene hinabstiegen, in dem Fort die griechische Flagge gehißt. Die Aufständischen von Akrotiri hatten einen gleichzeitigen Angriff auf die Stellungen der Türken geplant und waren nahe daran, sich derselben zu bemächtigen. Eine Compagnie von 120 russischen Scharfschützen aus Odessa wurde gelandet. 100 englische Seeleute und die Hochländer liegen in derselben Kaserne wie die Franzosen.

In Deutschland wird ein Kaiserlicher Erlaß anläßlich der Jahrhundert-Gedenkfeier im „Reichs-Anz." publicirt. Derselbe besagt: „Die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstages meines Hochseligen Herrn Großvaters, weil. Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm des Großen, ist von allen deutschen Patrioten ohne Unterschied des Bekenntnisses, der Parteistellung und des Berufes in Nord und Süd, Ost und West des großen Vaterlandes und überall, wo Deutsche weilen, mit einer Begeisterung gefeiert worden, die von der tiefempfundenen Dankbarkeit und herzlichen Verehrung für den Hohen Herrn ein glänzendes Zeugniß abgelegt hat. Ich preise mich glücklich, diese Festtage inmitten Erlauchter deutscher Fürsten und Vertreter von befreundeten europäischen Fürstenhäusern angesichts des von dem deutschen Volke errichteten Standbildes des Verewigten erlebt zu haben und Zeuge der herzerhebenden Kundgebungen in der Reichshauptstadt gewesen zu sein. Die überaus zahlreichen schriftlichen und telegraphischen Begrüßungen, die zum Theil in poetischer Form mir zugegangen sind, haben mich mit inniger Befriedigung ersehen lassen, daß bei den mannigfachen festlichen Veranstaltungen, welche die Bewohner von Stadt und Land, die staatlichen und communalen Behörden, die Krieger-, Schützen-, Gesang-, Turn- und sonstigen Vereine, besonders auch die deutschen Vereine im Auslande in diesen Tagen zusammengeführt haben, auch meiner in treuer Liebe gedacht worden ist. Durch diese Beweise vertrauensvoller Zuneigung bin ich hoch beglückt worden und ist es mir Bedürfniß, Allen, welche zur Verherrlichung dieses nationalen Festtages beigetragen haben, meinen wärmsten Dank hiermit auszusprechen. Mein besonderer Dank gebührt denen, welche das Andenken des Großen Kaisers durch die Errichtung von Standbildern oder hochherzigen Stiftungen an seinem Geburtstage verherrlicht haben. Die schönste Ehrung des Entschlafenen, wie sie seinem schlichten und demuthvollen Sinne am meisten entspricht, erblicke ich aber in dem gemeinsamen Gelöbniß, allezeit mit unermüdlicher Pflichttreue seinem erhabenen Vorbilde nachzueifern, seine heiligen Vermächtnisse zu bewahren und die volle Kraft für die Größe und das Wohl des durch ihn neu geeinten deutschen Vaterlandes einzusetzen. Auch meine Kräfte gehören dem Vaterlande und hoffe ich zu Gott, daß er auch mir und meiner Regierung seine Gnade zu Theil werden lassen und das deutsche Volk auf friedlichen Bahnen zu einer gesunden Weiterentwickelung führen wird."

In der Freitag-Sitzung des deutschen Reichstages wurde bei der dritten Lesung des Etats der von Eugen Richter gestellte Antrag auf Einführung von Diäten mit 179 gegen 49 Stimmen der beiden conservativen Fractionen und einiger Nationalliberalen angenommen. — In Begründung seines Antrages wies Richter darauf hin, daß ein solcher Antrtag schon früher zu wiederholten Malen im Reichsage angenommen, aber vom Bundesrath immer wieder abgelehnt worden sei. Die schwache Präsenz des Reichstags sei nur eine Folge der Diätenlosigkeit, die jetzt um so mehr ins Gewicht falle, als die Sessionen immer länger werden. Diese seien wieder eine Folge der langen Debatten, die um so länger werden, je weniger Mitglieder anwesend seien. Die Conservativen machten geltend, die Verfassung dürfe nicht geändert werden. Sonst seien doch die Conservativen nicht so ängstlich vor Verfassungsänderungen. Er bitte um Annahme des Antrages mit großer Mehrheit.

Ueber das Unwohlsein des Fürsten Bismarck wird dem Berliner „Loc.-Anz." unterm vorigen Freitag folgendes zusammenfassende Krankheitsbild entworfen: „Es handelt sich bei dem Fürsten um einen durch Erkältung hervorgerufenen scharfen Influenza-Anfall, welcher mit andauerndem, qualvollem Husten ganz bedrohlich einsetzte und die Kräfte herabdrückte. Geheimrath Schweninger, der sofort citirt wurde, griff so energisch ein, daß erfreulicher Weise, aber auch erst in den letzten beiden Tagen, eine sichtliche Zunahme der Kräfte festzustellen ist. Neben dieser acuten Infection laborirt der Fürst andauernd an dem schmerzhaften Gesichtsreißen, das ihm böse Stunden bereitet. Die Nachtruhe läßt, wie seit Jahren, viel zu wünschen übrig. Immerhin kann festgestellt werden, daß das Leiden jetzt als ziemlich gehoben gilt und daß ein Grund zur Beunruhigung nicht vorliegt. Die Stimmung des greisen Staatsmannes ist recht gut und oft sarkastisch angehaucht."

In Paris veröffentlichen die Blätter über den Panama-Skandal fortgesetzt zahlreiche Einzelheiten, die jedoch einander zumeist widersprechen. So waren Gerüchte in Bezug auf den früheren Deputirten und Richter Clovis Hugues verbreitet, der dann aber den Untersuchungsrichter davon in Kenntniß setzte, daß sein Name von dem früheren Deputirten Saint-Martin gemißbraucht worden wäre. Gegen diesen hat auch der Untersuchungsrichter Le Poittevin einen Haftbefehl erlassen. Aus Avignon verlautet nun aber, daß Saint-Martin sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen habe. — Die Verzögerung des Auslieferungsbegehrens der von Arton denuncirten Parlamentarier wird von verschiedenen Seiten damit erklärt, daß der Oberstaatsanwalt eine Gegenuntersuchung vornehme, um die Stichhaltigkeit der vom Untersuchungsrichter Poittevin gesammelten Beweisstücke zu prüfen. — In Paris waren über den Gesundheitszustand Arton's sehr ungünstige Gerüchte verbreitet. Es wurde sogar behauptet, er wäre bereits nach dem Hotel Dieu befördert worden, um dort einer sehr schweren Operation unterzogen zu werden. Nach einer anderen Version sollte er sogar bereits im Todeskampfe liegen. Die Gerüchte erwiesen sich als unbegründet; sie zeigen aber, wie geringes Vertrauen nach wie vor bei der Bevölkerung auf einen richterlichen Abschluß dieser Panama-Angelegenheit besteht.

In Konstantinopel hat, wenn eine Correspondenz des „Berl. Tgbl." recht berichtet ist, die Nachricht von dem Blutbad in Tokat sehr niederdrückend gewirkt; man befürchtet, die armenische Frage könne wieder ins Rollen gebracht werden. Die Depesche des gen. Blattes besagt: „In ernsten türkischen Kreisen ist man über die Vorgänge in Tokat sehr beunruhigt. Eine hervorragende Persönlichkeit sagte mir: „Schade für mein Vaterland!„ Als Türke bin ich in Verzweiflung über unsere Behörden. Warum schickt man nicht ehrliche und competente Beamte, die im Stande sind, solche Massacres zu verhindern? Mein Gewährsmann kritisirte ferner die Indifferenz der maßgebenden Behörden und tadelte die schlechte Auswahl der christlichen Adjoints und die Beseitigung tauglicher Elemente. Eine Commission, bestehend aus Melide Effendi, Djelet Bey, Chakir Bey, einem Divisions-General, Vithymos Effendi und Hassan Fehmi Pascha, begiebt sich in Folge eines Irades des Sultans nach Tokat, um eine strenge (?) Untersuchung der dortigen Vorgänge vorzunehmen. In der Commission zur Untersuchung der Metzeleien in Tokat sollen auch zwei Armenier sein. Die Wahl Hassan Fehmi-Pascha's wird günstig beurtheilt, dagegen die Wahl Vithymos Effendi's, welcher als der Anstifter der Unruhen auf Kreta gilt, als unglücklich bezeichnet. Die armenische Zeitung „Massis" ist suspendirt. Am nächsten Sonnabend befürchtet man eine Demonstration. Die türkische Regierung ist sehr besorgt, weil die armenische Nation überaus entrüstet ist. Der armenische Patriarch Ormanian sagte, daß trotz seiner Bemühungen und des besten Willens und trotz der Versprechung des Sultans seine Aufgabe von Tag zu Tag schwieriger werde. — Welche Gefahren das Wiederauftauchen der armenischen Frage in sich birgt, beweist am besten die Thatsache, daß von den verschiedenen Seiten gleichzeitig das Gerücht kommt, eine europäische Großmacht wolle den Bosporus besetzen. Gleichzeitig verlautet von zweiter Seite, daß der armenische Patriarch den im Auslande bestehenden armenischen Comités, welche eine neue aufständische Bewegung anriethen, antworten ließ, es sei eine feststehende Thatsache, daß bei einem Wiederausbruch von Unruhen und Metzeleien in Konstantinopel sofort europäische Truppen die türkische Hauptstadt besetzen würden. Die Comités müßten daher bedenken, daß durch eine derartige Entwicklung die nationalen Wünsche des armenischen Volkes keine Förderung erhalten könnten. Endlich wird aus Paris angeblich officiell erklärt, daß die Großmächte, falls der Sultan die von den Botschaftern geforderten Reformen nicht verwirklichen werde, gegen Konstantinopel vorgehen würden. Die Türkei beeilt sich daher bereits, durch eine Drahtmeldung des in Tokat weilenden Walis zu melden, daß dort wieder Ruhe und Ordnung eingetreten sei."

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 20. d. Mts. ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Rescript des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs Anweisung eines Ergänzungs-Beitrages zum Unterhalt des statistischen Comités für das Gouvernement Livland. — 2) Rescript des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs einer eventuellen Befreiung des Buffets der Gesellschaft „Karskuse söbber" von der Tracteursteuer. — 3) Rescript des Herrn Livländischen Gouverneurs des Inhalts, daß das Gesuch der Stadtverordneten-Versammlung betreffs Aufnahme eines Credits für unvorhergesehene Ausgaben in das städtische Budget vom Herrn Minister des Innern abschlägig beschieden worden ist. — 4) Schreiben des Curators des Rigaschen Lehrbezirks betreffs Anweisung von Räumlichkeiten sowie einer jährlichen Subsidie für ein zu gründendes Mädchen-Gymnasium. — 5) Schreiben der Kreis-Wehrpflichtbehörde betreffs der Wahl eines Roßcanton-Vorstehers und eines Stellvertreters desselben für das Triennium 1897/99. — 6) Antrag des Stadtamts betreffs Erhebung einer Zahlung für das Stapeln von Waaren auf dem Ufer des Embach sowie betreffs Fixirung der Zahlungen, die für Grundstücke, welche als Dampfboot-Landungsplätze abgegeben werden, und für den Aufenthalt von Fahrzeugen im Embach innerhalb der Stadtgrenzen zu erheben sind, wenn dieser Aufenthalt den Zeitraum überschreitet, der zur Beladung und Ausladung erforderlich ist. — 7) Antrag des Stadtamts, den Barkenführern bestimmte Plätze am Embach-Ufer zum Kochen ihrer Mahlzeiten anzuweisen. — 8) Gesuch des Peter Elsa betreffs Herabsetzung des Pachtzinses für den Ekksschen Kirchenkrug. — 9) Wahl des Präses und der Glieder der Commission für die Verwaltung der Schenkerei-Casse. — 10) Antrag des Stadtamts betreffs des Baues eines neuen Pulverkellers für das Krassnojarsksche Regiment. — 11) Nachricht des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs Einsendung bis zum 15. Mai d. J. einer Meinungsäußerung der Stadtverordneten-Versammlung über den Entwurf einer Verordnung für die Einrichtung von gewerblichen Etablissements und über die Berücksichtigung der Arbeitsleistungen in ihnen.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Hans K. wegen Einbruchdiebstahls in einem unbewohnten Gebäude zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 20. December v. J. unter Mithilfe des Friedrich R. Sachen im Werthe von 38 Rbl. gestohlen. Am Thatorte fand man den Handschuh des Angeklagten, den sein Weib als Eigenthum ihres Mannes anerkannte. Nach den Spuren zu urtheilen, war der Angeklagte zum Gesinde des Bestohlenen gefahren, hatte dort den Diebstahl ausgeführt und sich dann mit den gestohlenen Sachen zur Stadt begeben. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten, da bei dem Zeugenverhör verschiedene weiteren, den Angeklagten belastende Momente festgestellt wurden, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Im Plenum hatte der Angeklagte sich zum Vertheidiger einen Mann erwählt, der gar zu gerne als Advokat gelten möchte. In seinem Geplapper versuchte er nach Möglichkeit die Thatsachen zu entstellen, wobei er bei jeder Gelegenheit mit verschiedenen Gesetzesartikeln um sich warf. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Vor einigen Tagen wurde im Veterinär-Institut der Feldscher Victor Bjelski durch den Hufschlag eines Pferdes so schwer verletzt, daß er ins Hospital abgefertigt werden mußte. Der Feldscher hatte sich unvorsichtiger Weise hinter ein Pferd gestellt, dem eine Wunde an einem Vorderfuß verbunden werden sollte. Obgleich das Thier von mehreren Personen gehalten wurde, gelang es ihm doch, auszuschlagen, und traf dabei den Feldscher vor die Brust. Der Verletzte befindet sich auf dem Wege der Besserung. —i—

Die St. Petersburger Liedertafel hat am Sonntag den 100jährigen Geburtstag von Franz Schubert mit einer musikalischen Feier begangen, bei der auch Frl. Lydia Müller und Musik-Director A. Wulffius mitwirkten. Frl. Lydia Müller trug Schuberts herrliche Lieder vor und Hr. Wulffius begleitete ihren Gesang, sowie die Chorlieder. Die deutschen Residenzblätter spenden beiden Künstlern warmes Lob.

Vom Vorstande des Antialkohol-Vereins werden wir ersucht, Allen, welche den von diesem Verein am vorigen Sonntag veranstalteten Bazar durch Rath und That unterstützt haben, den wärmsten Dank des Vereins auszusprechen. — Der Bazar ist, wie uns weiter mitgetheilt wird, in sehr befriedigender Weise verlaufen; sämmtliche dargebrachten Sachen wurden verkauft und 250 Rbl. vereinnahmt.

Am Sonntag hatte ein Dieb die Wohnung des Woldemar Posharski, Petersburger-Straße Nr. 43 mittelst eines Nachschlüssels geöffnet und war gerade dabei, das Beste auszusuchen, als der Einwohner nach Hause kam. Der Dieb, dem der Weg durch die Thüre abgeschnitten war, sprang durch das Fenster aufs Dach und entkam von dort durch den benachbarten Garten. —i—

In der Nacht auf Sonntag wurden aus der Wohnung der Studirenden Leo Aichenwald und Aaron Fuhrmann, Pferde-Straße Nr. 4, verschiedene Sachen im Werthe von 48 Rbl. gestohlen. Den Eingang zur Wohnung hatten die Diebe mittelst Nachschlüssels geöffnet. —i—

In der Nacht auf Sonntag wurde aus der Speisekammer der Frau Elisabeth Jankowetz, Petersburger-Straße Nr. 143, Wäsche im Werthe von 25 Rbl. gestohlen. — Am Sonnabend um 9 Uhr Abends wurden dem Peter L. in der Badestube Lange-Straße Nr. 60 die Kleider gestohlen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. Czernay.
Donnerstag: Passionsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 5 Rbl. 24 Kopeken.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch den 19. März um 6 Uhr Nachmittags Passionsgottesdienst.
Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 9 Rbl. 69 Kop., im Pass.-Gottesdienst 3 Rbl. 42 Kop. und für die armenischen Waisen 1 Rbl. + 10 Rbl.
Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Emil Borchardt, † 13. März zu Riga.

Frau Mathilde Friedemann, geb. Thomason, † im 63. Jahre am 14. März zu Reval.

Johann Jakob Boltz, † im 66. Jahre am 13. März zu Riga.

Nikolai Kols, † im 22. Jahr am 13. März zu Moskau.

Admirals-Wittwe Auguste v. Müllern, geb. Baronesse v. Budberg, † 15. März zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 29. (17.) März. In der Kasanschen Kathedrale wurde anläßlich des 50-jährigen Bestehens der Compagnie „Nadeshda" ein Dankgottesdienst im Beisein von Vertretern der Assecuranzwelt celebrirt. Hernach fand ein Diner statt.

Paris, Montag. 29. (17.) März. Die Commission zur gerichtlichen Belangung der compromittirten Deputirten sah die betreffenden Documente des Untersuchungsrichters und die Papiere Arton's durch. Die Minister traten zu einer außerordentlichen Conferenz zusammen.

St Petersburg, Dinstag, 18. März. Der Minister des Innern verfügte, den Verkauf von Einzelnummern der Zeitungen „Grahsdanin", „Swet" und „Glasnost" wieder zu gestatten.

Charkow, Dinstag, 18. März. Das Bezirksgericht begann den Proceß gegen den Kosaken des Tschernigowschen Gouvernements Prochortzew, welcher sich als Secondlieutenant der Reserve Nikitin angab, wegen Ermordung der Fruchthändlerin Strelowa zwecks Beraubung. Prochortzew erwürgte die Strelowa und vergrub die Leiche in ihrem Vorhause. Ein Hund kratzte die Stelle auf. In Folge dessen entdeckte die Polizei das Verbrechen. Der Inculpat wird auch von anderen Gerichten für verschiedene Verbrechen belangt, namentlich verschiedener Morde ist er verdächtig. Im Schwarzmeer-Gebiete soll er Räuberei getrieben haben. Prochortzew leugnet hartnäckig und ist anscheinend ein recht entwickelter junger Mann.

Rybinsk, Dinstag, 18. März. Gestern vernichtete eine Feuersbrunst die große Galanow'sche Mühle. Bedeutende Weizenvorräthe sind gerettet.

Jekaterinoslaw, Dinstag, 18. März. Das Militärgericht verhandelte den Sensationsproceß wegen des Raubmordes, welcher im Stadtgarten an dem Edelmann Fewezki verübt wurde. Als schuldig erkannt ist der Gemeine des Theodossischen Regiments, Schwezow. Derselbe ist zu Zwangsarbeit auf 20 Jahre verurtheilt.

Berlin, Montag, 29. (17.) März. Eine Veröffentlichung von Professor Koch über neue Tuberkulin-Präparate meldet: Nach jahrelangen Untersuchungen gelang es Koch, zwei Präparate herzustellen des Tuberkulin O. und R., wovon letzteres ganz entschieden gegen Tuberkel-Bacillen immunisirend wirkt. Bei tuberkulösen Meerschweinchen, die mit dem neuen Tuberkulin behandelt wurden, konnten regressive Veränderungen an den bei Beginn der Behandlung erkrankten Organen nachgewiesen werden. Bei lungenschwindsüchtigen Menschen im Anfangsstadium der Krankheit und bei Lupus-Kranken wurde ausnahmelos eine bedeutende Besserung durch die Behandlung erreicht. Nach gewöhnlichen Begriffen könnten nicht wenige Fälle als geheilt bezeichnet werden, aber Koch hält es für verfrüht, den Ausdruck „Heilung" zu gebrauchen, bevor nicht ein hinreichend langer Zeitraum ohne Rückfall verstrichen ist. Irgendwelche beängstigende Nebenerscheinungen werden durch das Mittel keinesfalls hervorgebracht. Das neue Präparat wird unter die Haut eingespritzt, anfangs in kleineren Mengen; allmählich wird die Dosis gesteigert. Das Mittel wird vom Höchster Farbwerk hergestellt und in den Handel gebracht.

Toulon, Montag, 29. (17.) März. Der „Sissoi Weliki" ist heute hier eingelaufen. Die Verwundeten sind ins Hospital gebracht.

Konstantinopel, Montag, 29. (17.) März. Das Massacre und die Plünderung in Tokat dauerte 36 Stunden. Die Zahl der armenischen Opfer beträgt über 400. Die türkischen Truppen machten zum Theil die Ausschreitungen mit. Die Pforte hat den Botschaftern mitgetheilt, daß der Truppen-Commandant auf dem Disciplinarwege durch den Kriegsminister abgesetzt sei, ferner daß die Untersuchungs-Commission Todesurtheile ohne Zulassung der Appellation aussprechen könne. Die Botschafter entsandten ihrerseits eine Commission nach Tokat, bestehend aus dem russischen Vice-Consul in Samsun und dem englischen Consul in Siwas. Die Ausschreitungen in den Ortschaften des Bezirks Erbal waren ebenfalls groß und dauerten einige Tage.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	746·0	740·2	740·0
Thermometer (Centigrade)	+0·8	+0·2	+1·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE5	SE8	SW3

1. Minimum d. Temp. 0·0
2. Maximum „ +1·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —0·22
4. Wasserstand des Embach: 54 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: —
6. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Schweden, Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur mit Ausnahme von Central-Europa über der normalen.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 18. März 1897.

Warme Milch	pr. Stof	6 Kop.
Kalte Milch	„	3 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	28—30 „
Küchenbutter	„	21—24 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	2½—3½ „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—13 „
In ganzen Schweinen	„	9—10 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—13 „

Effecten-Course

der beiden hiesigen Banken vom 18. März 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
5% Livländ. Pfandbriefe	—	—
5% Estländ. „	102½	101⅛
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	103	102
5% Charkower Agrar-Pfdbr.	101¾	100¾
5% Petersb. Stadt-Obl.	102½	101½
4% Staatsrente	99¾	98⅝
4½% Adels-Agrar-Pfandbr.	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	158	156

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Vaters, des Universitäts-Pedellgehilfen

Gottlieb Herrmann

findet eingetretener Umstände halber nicht am 19. März statt.
Der Tag der Beerdigung wird angezeigt werden.
18. März 1897.

Die trauernden Kinder.

Livländischer gegenseitiger Feuerassecuranzverein.

Den beim Verein Versicherten wird hierdurch bekannt gegeben, dass in Anbetracht der in den diesjährigen **Aprilzahlungstermin** fallenden **Osterfeiertage** die Frist für die **Erneuerung der Versicherungen** in diesem Jahr **bis zum 17. April**, d. h. einschliesslich, verlängert worden ist.

Den 18. März 1897.

Im Namen der Direction des Livl.. gegenseitigen Feuerassecuranzvereins:
Geschäftsführender Director: **O. von Samson.**
Secretair: **Arthur Ammon.**

Nr. 546.

Von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Osterfeiertage wegen die Districts-Direction vom

10.—15. April c. geschlossen

bleibt, dagegen am 16. und 17. April c. noch Pfandbriefsschuldrentenzahlungen ohne Berechnung von Weilrenten entgegengenommen werden.

Director: von Wulf.
Secretair: E. Baron Saß.

Hierdurch erlauben uns die Anzeige zu machen, dass wir

die Filiale

unserer Gesellschaft in Jurjew bis auf Weiteres geschlossen haben

und der bisherige Vertreter derselben, Herr Carl Stahl, aus unseren Diensten entlassen ist.

Aufträge bitten uns **direct** zugehen zu lassen. **Zahlungen** nimmt Herr Rechtsanwalt **Adalbert Volck**, Ritterstrasse Nr. 9, in **Jurjew** für uns entgegen.

Die Direction
der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft v. Landwirthen d. livländischen Gouvernements unter d. Firma „Selbsthilfe“.
Riga, Wallstrasse Nr. 2.

Nouveautés
in
schwarzen Kleiderstoffen
erhielt
A. Oberleitner.

Das Putz- und Modegeschäft
von
R. Luberg
Neumarktstrasse Nr. 4

empfiehlt sein reich assortirtes **Lager von Filz- und Sammethüten,** sowie auch sämmtliche **Neuheiten in Garnituren.**

Fernerhin **verschiedene Kurzwaaren,** wie gut sitzende Corsets, Handschuhe, Strikbaumwolle, coul. und echt Diamantschwarz etc.

NB. Daselbst werden Filzhüte gefärbt und nach den neuesten Façons in kürzester Zeit modernisirt.

Meiner werthen Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich

meine Strick-Anstalt

seit dem 15. März cr. in das Haus

Rigasche Strasse Nr. 25

neben meinem früheren Locale, übergeführt habe und nach wie vor bestrebt sein werde, durch reelle Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Abnehmer zu erhalten. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll
M. Leppik.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Saazer-Bräu
von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Garantie der Aechtheit!

Dr. Borchardt's Aromatische Kräuter-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta, bestes, wirksamstes und angenehmstes Mittel die Zähne zu reinigen und bis in das hohe Alter gesund und frisch zu erhalten; in ¹/₁ und ¹/₂ Päckchen à 80 und à 40 Kop.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 100 Kop.

Dr. Béringuier's aromatischer Kronengeist, als köstliches Riech- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 60 Kop. und à 1 Rbl.

Professor Dr. Linde's Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 K.

Italienische Menig-Seife wirkt belebend und erhaltend auf die Geschmeidigkeit der Haut, und ist daher Damen und Kindern zum Waschen und Baden ganz besonders zu empfehlen, à 40 und à 20 Kop.

Dr. Hartung's Kräuterpomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 1 Rbl.

Recht
nach wie vor bei
Gebr. Brock.

Ressource.
Mittwoch, den 19. März c.
Vortrags-Abend.
Beginn präcise 6 Uhr Nachm.
D. Directorium.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Pianinos
sind wieder vorräthig.
Uebernehme auch **Reparaturen** und **Stimmungen** an Clavieren.
M. A. Oss
Pianofortebauer & Clavierstimmer
Holmstr. Nr. 9, vis-à-vis Herrn F. G. Faure.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Str. 10
parterre, rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Theolog. Abend
bei **Willigerode.**

Verreise
Dienstag, d. 18. März.
L. Girtmann.

F. F.-W.
Mittwoch, den 19. März
9 Uhr Abends
Uebung d. Spritze Nr. 7
(Burschenspritze)
in der Turnhalle, ohne Uniform.
Der Chef.

AUCTION
21. April, 9 Uhr, auf der **Hoflage Kükka d. G. Meeks** (Kirchsp. Kappin), d. **Milchviehheerde,** cir. 60 Stück, und **Pferde.**

Deckanzeige
Der **importirte Norfolk-Roadster**
„Pretender“
v. Telegraph a. d. Nobby
steht auf dem **Gute Warrol.**
Sprunggeld für Grossgrundbesitzer 16 Rbl.
für Kleingrundbesitzer 11 Rbl.
Verpflegung der Stute 50 Cop. pr. Tag.
Die Gutsverwaltung.

Lehmboden wird verarrendirt.
Näheres Allee-Str. 67, 1 Tr. hoch.

Verkaufe mein
Schneidergeschäft
sofort unter den günstigsten Bedingungen. **Joh. R. Paul**
Schneidermeister, **Fellin.**

Hauslehrer (Deutscher)
augenblickl. in Livland als solcher thätig, firm im Russ. u. musikalisch, **sucht** eine Stelle. Die Adresse zu erfr. in der Exped. d. Blattes.

Eine gebildete Dame
mit bescheideneren Ansprüchen wird zur Erziehung zweier kleiner Mädchen **gesucht.** Offerten sub Chiffre „J. M. 10“ an die Expedition d. Bl. erbeten.

Eine gebildete Wirthin
vom Lande, mit guten Rec., **sucht** eine Stelle. Offerten erbeten bis 25. März poste restante Jurjew Nr. 5.

Gärtner-Lehrlinge
von guten Eltern, ohne Honorar, werden **gesucht** für den Kaiserlich botanischen Garten in Jurjew. Nähere Bedingungen daselbst beim Obergärtner.

Eine Köchin sucht e. Stelle— Teichstrasse 80, eine Treppe hoch.

E. Sommerwohnung
mit oder ohne Pension, ¹/₂ Werst v. d. balt. Bahn. Näheres Petersburger Str. 14, I. r.

Miethfrei z. 1. Juli
das **grosse**
Geschäftslocal
mit 2 gross. Schaufenstern, **Wohnung** u. Wirthschaftsräumen, passend zu jeder Geschäftsbranche. Es kann auch getheilt abgegeben werden.
C. Sachsendahl, Schlossstr. 6.

Eine warme, trockene
Familienwohnung
5 Zimmer, part., Eiskeller, Waschküche ꝛc., u. eine von 2 Zimmern, sind vom Mai resp. Juni ab zu vermiethen im Hause Stern, beim Ausstellungsgarten, Alleestr. 64. Zu besehen v. 11—1 U.

Ein kleiner Zobelkragen
(Thierchen mit Kopf und Schwanz) ist Sonntag Abend **verloren worden** und gegen Belohnung abzugeben in der Mellinschen Anstalt, Johannisstraße 14.

Verloren wurde Sonnabend, den 15. M. c., circa um 6 Uhr abds., auf dem Wege durch die Breit-, Jakob-, Kathol. Str. u. über d. Domberg, eine **goldene Brosche** mit einem Amethysten. Der ehrliche Finder wird gebet., dieselbe bei stud. Blumenbach, Wallgraben Nr. 7, abzugeben. Sprechst. v. 10 bis 1 Uhr vormittags.

Schnell und gut!
Angenehmer Geschmack.
Nahrhafte Bestandtheile,
Schnelligkeit der Bereitung
von
van Houten's Cacao
bilden aus ihm ein vortreffliches Nahrungsmittel.

Ein Theelöffel **van Houten's Cacao** ist vollständig genügend, um eine **Tasse ausgezeichneter Chocolade** mit Wasser oder Milch zu bereiten.

Im Alexanderasyl
ist ausgezeichnete
Matschalka
zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.
Alleestrasse 49.

Fenster-Rouleaux
in Stoff und Holz in versch. Breiten und Farben

Wachstuch-Tischdecken
in allen Längen und Breiten in ganz neuen geschmackvollen Mustern, hell und dunkel

Wachspapier
amer. **Ledertuch** in div. Farben und Qualitäten
empfingen
Gebr. Brock.

Frühjahrs-Anzeige.
Ball- & Promenaden-
Handschuhe
für Herren und Damen, in allen Längen u. Farben, wie auch **Shlipse, Trag- und Strumpfbänder** empfiehlt das Handschuhgeschäft
Ritterstrasse 8.
S. Gilkowicz.

Fortzugs halber wird ein wenig gebrauchtes
Pianino
billig verkauft in der Ritterstr. Nr. 8, 1 Tr. hoch, rechts.

Gänzlicher Ausverkauf
! Ritterstraße 8, eine Tr. h. !
Eingerahmte Photographien
Photographien v. 5 Cop. an
Reise- und Handtaschen, Portemonnaies
Spielsachen, Puppen, kl. Pferde
Nippes, Album, Briefmappen
Rahmen & Spiegel!

Nutrose Somatose
Kemmerichs Fleischpepton
empfiehlt als **hervorragende Kräftigungsmittel** für schwächliche Personen, Magenkranke etc.
die Droguerie
S. v. Kleseritzky.

Ein kleiner
englischer Stutzflügel
steht **zum Verkauf** — Rigasche Strasse Nr 85.

Ein Vollblut-
Angler-Stier
2 Jahr alt, steht auf dem Gute **Alt-Pigast** zum Verkauf.

Eine ordentl. Magd
sucht eine Stelle in der Stube oder der Küche — Petersburger Str. 43.

Wiener Conditorei
Johannisstrasse Nr. 7.
Empfehle ff. franz. **gefüllte Dessertchocolade à 1** Rbl., Mignon-Pralinée, 85 Cop., gefüllte Chocolade, 70 Cop., gemischtes Confect, 60 Cop. pro Pfund. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop. Stets vorrätig Vanillemakronen, Schaum- und Chocoladeplätzchen, Theebackwerk u. s. w. Bestellungen auf alle Arten Torten, Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringl, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes. Altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45, 60, und 80 Cop. Sonntags Wiener Caffeebrod. **J. Werner.**

Getrocknetes, besonders schönes
Suppengemüse
zu haben — Mühlenstrasse 20, oben.

Eine Kaufmannswohnung, Rebbase, mit
Bude, Speicher
und Nebengebäuden, 2¹/₂ Werst vom Bahnhof Bockenhof, **verpachtet** vom 1. Mai 1897 ab die Gutsverw. Ayakar.

Die Bel-Etage d. H. Nr. 51 an der Revaler Str, bestehend aus 9 Zimmern u. allen Wirthschaftsräum. (vorh. von H. Oberpastor Schwarz bew.) ist f. 400 Rbl. jährlich zu vermieth. **Näh. Budenstr. Nr. 8.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 18-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 64. Mittwoch, den 19. (31.) März 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Unterrichtssprache in den Volksschulen. Eine geplante Verfassungs-reform. Personal-Nachrichten. Dementi. Bahn-Projecte. Einschränkung des Griechischen. Fabrikation von Kirchenlichtern. Pernau: Personal-Nachricht. Riga: Ergreifung eines Raubmörders. Reval: Wild-Export. St. Petersburg: Arbeiter-Versicherung. Tageschronik. Odessa: Griechische Volontäre.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Neue Gaben der Natur. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Unterrichtssprache in den Volksschulen.

Eine Conferenz der Volksschul-Directoren und Inspectoren hatte sich bekanntlich vor 2 Jahren, wie s. Z. in den „Circ. für den Rig. Lehrbez.“ mitgetheilt wurde, dahin ausgesprochen, daß in den baltischen Volksschulen schon vom ersten Winter an die russische Unterrichtssprache eingeführt werde. Seitens des Ministeriums der Volksaufklärung war dagegen der Standpunct vertreten worden, daß der Uebergang zur russischen Unterrichtssprache erst im dritten Winter erfolgen sollte. Die „Circ. für den Rig. Lehrbez.“ veröffentlichen jetzt eine ministerielle Verfügung vom 6. December v. J., welche außer der Muttersprache auch die Anwendung der russischen Sprache während der beiden ersten Schulwinter gestattet. Diese Verfügung, nach der also das Russische nicht zu der vorherrschenden oder gar allein herrschenden Unterrichtssprache gemacht wird, lautet wie folgt:

„Der Herr Minister der Volksaufklärung hat eine Verfügung des Curators des Lehrbezirks bestätigt betreffs Anwendung, außer der Muttersprache, auch der russischen Sprache beim Unterricht in den Gemeindeschulen während der ersten beiden Winter behufs stufenweiser Vorbereitungen der Lernenden in diesen Schulen zum Unterricht aller Lehrgegenstände in der Reichssprache während des letzten Winters.“

Eine geplante Verfassungs-Reform.

Die „Düna-Z.“ berichtet: Eine „brüderliche Conferenz“ behufs Beschlußfassung über eventuelle Einführung der Landschaftsverfassung (Semstwo) in Kurland auf den 4. Juni nach Mitau zusammenzuberufen, ist von der Plenarversammlung des kurländischen Ritterschaftscomités vorbehältlich der Genehmigung des Ministers des Innern beschlossen worden.

Mittelst Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 15. d. Mts. ist, dem „Reg.-Anz.“ zufolge, der Laborant der Moskauer Universität, Coll.-Rath Dr. med. Tschirwinski, zum außerordentlichen Professor der Pharmakologie, an der hiesigen Universität ernannt worden.

— Der Privatdocent der historisch-philologischen Facultät, der Magister der altclassischen Philologie Alexander Pridik, ist als etatmäßiger Docent für altclassische Philologie bestätigt worden.

— Der miethweise angestellte stellv. Docent für Landwirthschaft am hiesigen Veterinär-Institut, Stanislaus David, ist zum stellv. Docenten ernannt worden.

— Der Jüngere Gehilfe des Oeselschen Kreischefs, Coll.-Rath Iwanow, und des Werroschen, Coll.-Assessor Baron Nolcken, sind im Interesse des Dienstes Einer an die Stelle des Anderen versetzt worden.

— In einigen ausländischen Blättern wurden unrichtige Nachrichten darüber veröffentlicht, daß der Goldvorrath der Staatsbank und der Staatsrentei sich verringere. Eine Mittheilung des Finanzministers im „Reg.-Anz.“ dementirt diese Nachrichten und führt an, daß sich das procentuale Verhältniß zwischen Goldvorrath und Notenumlauf vom 16. December 1896 bis zum 8. März 1897 von 1075 auf 1119, das Verhältniß des Wechselfonds zum Notenumlauf von 66,9 auf 69,2% gehoben hat.

— In Sachen der Bahnlinie Swenziany-Bauske findet, wie die „Now. Wr.“ erfahren hat, die Sitzung der Commission beim Eisenbahndepartement am 21. März statt. Es handelt sich nach dem gen. Blatt um die Entscheidung der Frage, ob der 1. Zufuhrbahngesellschaft der Bau und Betrieb einer Linie Swenziany-Bauske-Thorensberg übertragen werden solle.

— Zu dieser Sitzung wird, wie die „Rig. Rdsch.“ erfährt, das Stadthaupt von Riga Herr L. Kerkovius Donnerstag, den 20. März, nach St. Petersburg abreisen. Das Börsen-Comité wird, dem „Rig. Börsenblatt“ zufolge, in der Person des Leiters der Eisenbahn-Abtheilung des Comités J. Friesendorff neben dem ständigen Vertreter des Börsen-Comités E. v. Hübbenet an der Sitzung betheiligt sein.

— Im Ministerium der Volksaufklärung ist, den „St. Pet. Wed.“ zufolge, die Frage auf's Neue angeregt worden, die Zahl der griechischen Stunden in den Knaben-Gymnasien zu verringern.

— Ein im „Reg.-Anz.“ veröffentlichter Allerhöchster Befehl verordnet, in Abänderung des Art. 48⁹ des Friedensrichter-Strafgesetzbuchs, daß für Bereitung, Aufbewahrung zum Verkauf oder für Verkauf von nicht aus reinem Bienenwachs fabricirten, den Kirchenlichten ähnlichen Lichten die Schuldigen, falls sie nach Art. 173 keiner noch größeren Strafe unterliegen, einer Geldstrafe im Betrage von nicht über 300 Rubeln und der Confiscation der fabricirten Lichte unterliegen, welche der Eparchialobrigkeit verfallen.

Pernau. Der Lehrer der französischen Sprache am Pernauschen Gymnasium, J. Trebouz, ist nach Ausdienung von 35 Jahren bis zum Schluß des laufenden Schuljahres 1896/1897 im Dienst belassen worden.

Riga. Ueber die Ergreifung des Anführers einer Raubmörderbande berichtet die „Düna-Z.“: Nach dem in der Nacht auf den 14. August auf der Esplanade verübten Raubmord entwickelte unsere Polizei eine so energische Thätigkeit in der Verfolgung der gefährlichen Raubmörder, welche im Verdachte waren, auch verschiedene andere Mordthaten verübt zu haben, daß sehr bald sämmtliche Mitglieder sich hinter Schloß und Riegel befanden — allein mit Ausnahme des Anführers dieser Bande — Martin Laping, welcher, was Ruchlosigkeit, Verwegenheit, verbunden mit einer athletischen Kraft und geradezu akrobatischen Gewandtheit anbetrifft, als der gefährlichste Mordgeselle galt. Es war inzwischen auch festgestellt worden, daß bei all den Mordthaten gerade Laping derjenige gewesen war, welcher in teuflischer Mordlust seinen Opfern den Garaus gemacht hatte. Alle Nachforschungen nach diesem gefährlichen Raubmörder waren bis hierzu erfolglos verlaufen, seitdem es ihm im Minskischen Gouvernement, als er mit dem letzten seiner Spießgesellen von der Polizei umzingelt worden, gelungen war, durch einen Circustric—einen ungeheuren Sprung durch das Fenster zu entkommen. Da fügte es der Zufall, herbeigeführt durch die beispiellose Verwegenheit des Verruchten, daß er am Sonnabend, den 15. d. Mts., schließlich dennoch arretirt werden konnte. Der Mörder wurde nämlich in der an der Ecke der Revaler und Wendener Straße belegenen Restauration bemerkt und darauf der nächste Gorodowoi hiervon verständigt. Letzterer wagte jedoch nicht, allein den zu Allem entschlossenen Gesellen zu fassen, requirirte daher noch einen Kameraden und sie schritten erst zur That, als der gefährliche Verbrecher sich in eine Situation gesetzt hatte, in welcher er sich nicht gut wehren konnte. Der inhaftirte Anführer der Raubmörderbande wird äußerst scharf bewacht und soll in Ketten gelegt werden. Es sei hier noch in Kürze angeführt, daß diese bête humaine ebenso wie viele ihres Gleichen aus der großen Zahl der ohne Aufsicht und Schule heranwachsenden barfüßigen Jugend hervorgegangen ist. Obgleich er erst 27 Jahre zählt, ist er bereits sechs Mal wegen schwerer Diebstähle abgeurtheilt worden und hat gegen sieben Jahre schon im Gefängniß zugebracht. Zu seiner Charakteristik möge folgender Vorfall beitragen: Als er einst in Wenden inhaftirt war und die Arrestanten einer um den andern sich ihrer Furchtlosigkeit rühmten, ergriff Laping (es war nämlich in der Gefängnißküche) ein Beil, streckte den Mittelfinger der linken Hand auf den Fleischklotz, schlug zu und zeigte dann höhnisch lächelnd die verstümmelte Hand. Hoffentlich wird jetzt die Gesellschaft von diesem entmenschten Raubgesellen für immer befreit sein.

Reval. Der Export von Wild und Geflügel hat auch über Reval in diesem Jahre größere Dimensionen angenommen. So sind, wie der „Rev. Beob.“ berichtet, nach den Ladungslisten im Laufe des Januar-Monats über den Revaler Hafen 11,128 Kisten im Gewichte von 39,516 Pud und im Februar 3521 Kisten und Körbe im Gewichte von 26,166 Pud, in den 2 Monaten somit im Ganzen 65,682 Pud Wild und Geflügel exportirt worden. — Der Gesammtexport von Wild und Geflügel im verflossenen Jahre betrug über Reval 99,511 Pud.

St. Petersburg, 17. März. Zur Frage einer Arbeiter-Versicherung in Rußland wird dem „Rig. Tgbl.“ aus St. Petersburg geschrieben: Bei der Frage, wie die Industriearbeiter resp. ihre Familien bei folgenschweren Arbeitsunfällen sicher zu stellen sind, lassen sich in Rußland verschiedene Strömungen unterscheiden. In seinem ursprünglichen Project über „Verantwortung der industriellen Unternehmer für Verstümmelung oder Tod der Arbeiter“ wälzt das Finanzministerium diese Last ausschließlich auf die Unternehmer, jedoch läßt sich bei dem Fehlen fast aller statistischen Daten nicht mit Sicherheit feststellen, ob die industriellen Unternehmer in allen Fällen dieser neuen Last auch gewachsen sein werden. Das Mitglied des Reichsrathes Staatssecretär Manssurow tritt daher warm für ein anderes System der Arbeiterhilfe ein, welches sich enger an die deutsche Arbeitergesetzgebung anschließt: die Schaffung einer großen allgemeinen Versicherungscasse für die russische Industrie. Jeder industrielle Unternehmer wäre gesetzlich zu verpflichten, für jeden von ihm beschäftigten Arbeiter jährlich einen Versicherungsbeitrag von 3 Rbl. zu leisten. Da nun das Arbeitercontingent in Rußland auf etwa 2½ Millionen Personen zu veranschlagen sei, so würde sich hieraus für die Versicherungscasse eine jährliche Einnahme von etwa 7½ Mill. Rbl. ergeben. Es wäre aber nur gerecht, daß auch die Arbeiter einen Beitrag zu der für sie geschaffenen Versicherung leisten. Wenn man diesen Beitrag auch nur auf die bescheidene Summe von 2 Rbl. jährlich normire, so ergebe dies weitere 5 Mill. Rbl. Die Einführung einer solchen Abgabe würde auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen, da der Arbeiter ja schon an die „Krankenhaus-Steuer“ gewöhnt ist und den Nutzen derselben (freie Verpflegung und Behandlung im Krankheitsfalle im städtischen Hospital) begreift, so daß diese Steuer ohne Murren beigetrieben werden

Feuilleton.

1911 Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 11.

36 Tage in der Wüste Schamo.

(Schluß.)

(Schluß des 121. Reisebriefes.)

Nach einer sehr kühlen Nacht machte ich mich am 27. October schon vor Sonnenaufgang auf den Weg. Zuvor lernte ich noch eine, auch in China gebräuchliche Art Abschied zu nehmen kennen, die darin besteht, daß derjenige, mit dem man es gerade zu thun hat, einem mit einer freudestrahlenden Geberde den Daumen der rechten Hand zeigt. Gleichfalls, wenn man dem Mongolen ein Geschenk einhändigt, läßt er zuerst seine Rechte im langen Aermel verschwinden, streckt sie darauf wieder hervor und erfaßt dann den Gegenstand. Meistens ist es jedoch angenommen, sich nur zu begrüßen, beim Scheiden steht man einfach auf und macht sich aus dem Staube.

Das Wetter war prächtig, allein die Sonne hatte einen sogenannten Hof und das deutete wohl auf einen Witterungswechsel hin, die in der Wüste Gobi nie lange auf sich warten lassen. Wieder erschwerte der tiefe Flugsand das Vorwärtsgelangen, allein ich hatte Aussicht, gegen Abend auf festen Boden zu gelangen, und das ließ mich auch diese Widerwärtigkeit gleichgiltiger hinnehmen, wenngleich die auffallenden Erscheinungen in der Luft immer mehr und mehr darauf hinwiesen, daß etwas bevorstand. Alles erschien in einem eigenthümlichen Gelbgrau, es sah weder nach Nebel noch Staub aus, auch der Himmel hatte sich mit einem leichten grauen Dunst bezogen. Dabei die Todtenstille der Wüste ringsumher. Gleichgiltiger als früher war ich geworden, doch fühlte ich bei jeder früher nicht bemerkten Erscheinung eine gewisse Bangigkeit. Mein letztes Schächtelchen Streichhölzer hatte ich am Morgen angebrochen; Rock, Beinkleider, Schuhe, Strümpfe, Alles, was ich an mir hatte, hing, in Folge des beständigen Sitzens auf der Erde und der Strapazen der Reise, in Fetzen vom Körper herab.

Eine Jurte fand ich nicht, dafür aber ein aus blauer Leinwand gefertigtes Zelt. Drinnen gab es Kameelstreiber, die mich trotz meines verwahrlosten Aeußeren, oder vielleicht gerade deshalb, mit einer rührenden Herzlichkeit aufnahmen und bewirtheten und nicht einmal gestatteten, daß ich mein Letztes kochte, um es zum Abend zu verzehren. Nur etwas Hirse und Tabak nahmen sie als Entgelt für ihre Gastfreundschaft entgegen.

In jener Maichane (Zelt) schlief ich bis gegen 12 Uhr Nachts, dann brachen die Leute auf und ich zog mit, denn nun hatte sich der Himmel auch mit dunklem Gewölk bezogen und ein Schneefall, vielleicht auch Schneesturm, schien unausbleiblich. Unsäglich langweilig verliefen die langen Stunden der Nacht, die ich neben den träge dahinziehenden Kameelen fortmarschirend verbringen mußte. Dafür wurde mir jedoch gegen Morgen eine Entschädigung, wie ich sie nimmer erwartet.

Es war stockfinster, ein kalter Wind wehte und die ersten Spuren eines trockenen, feinen Schnees begannen sich einzustellen, vom Winde uns gerade ins Gesicht geblasen. Plötzlich höre ich Hundegebell und sehe einen großen schwarzen Gegenstand vor mir: es ist ein Häuschen, ein zwischen Jurten belegenes Häuschen, in dem ein chinesischer Gerber mit seinen Gesellen lebt.

Was ging mich die Meute wüthender Hunde an, die mir entgegenstürzte; ich fuhr mit dem Flintenkolben unter sie, klopfte recht unbändig an die Thür und nachdem ich im Innern etwas vernommen, was wie „Scheintsonnschon“ und „Sonnscheintschön“ klang, wurde geöffnet, so daß ich das unbeschreibliche Vergnügen genoß, beim Anbruch des 29. Wandertages in ein wirkliches Haus treten zu dürfen. Hundemüde — ein Haufen halbroher Ziegenhäute in einer Ecke — das war Alles, was ich an jenem Morgen zu denken, zu bemerken und zu sagen im Stande war, dann lag ich schon auf den Fellen hingestreckt und schlief alle Sorgen und Plagen todt.

Es mag recht spät gewesen sein — die Sonne sah man nicht, denn es fiel Schnee — als ich erwachte und mich erstaunt in meiner Schmutzhöhle umschaute. Sie kam mir im Augenblicke wie ein Palais vor. Zuerst fiel mein Auge auf zwei Katzen, deren ich seit Wochen keine gesehen und die mein Lager mit mir theilten, dann bemerkte ich einen zwar höchst primitiv erbauten Ofen, aber es war ja immer ein Ofen, ein wirklicher Ofen, und dann sah ich zwei Pritschen, unter denen Feuer entzündet war, welches sie wärmte und darauf eine ganze Portion Söhne des himmlischen Reiches, die, wie Gänse beim Anblick einer Wasserpfütze, mein Erwachen mit einem Freudengeschwabbel begrüßten

Sofort stand ein Kübel mit lauwarmem Waschwasser neben mir, so daß ich mich gründlich zu säubern vermochte — (die Chinesen sind „unbedingt ein Culturvolk“, denn die pflegen ihre Wäsche zu waschen und kämmen ihr Haar) — dann wurde mir Thee vorgesetzt und als ich dann weiterziehen wollte, solches auf keinen Fall geduldet. Freilich wurden auch hier meine Reiseutensilien eingehend besichtigt, aber in einer (ich gestehe es ein) für mich außerordentlich vortheilhaften Art und Weise. Unter Zeichen lebhaften Bedauerns wurde nämlich mein Hirse- und Mehlsack bis zum Rande gefüllt und auch zwei Schächtelchen Zünder erhielt ich zum Geschenk. Nur meinen Revolver mußte ich partout zum Einkaufspreise ihnen überlassen, was ich um so mehr zu thun in der Lage war, als ich erstens die Flinte hatte und dann in Kalgan sofort einen neuen mir anschaffen konnte. Dann wurde ich mit einem Mittag abgefüttert und in Gnaden entlassen. Zum Diner gab es in Dampf gesottene rinderkopfgroße Mehlklöße, Fleisch und Knoblauch. Von Allem genoß ich „deutliche“ Portionen.

Immer noch fiel der Schnee, allein es zog mich mit allen Fasern meines Herzens nach Kalgan und so stürmte ich förmlich davon. Vorüber ging es an einem riesenhaften Ombo: ich war im letzten Distrikt der Wüste und zwar im „Choschun“ der Tzacharen — Mongolen, die sich den Chinesen ähnlich kleiden und keinen besonders guten Ruf genießen, wenngleich ich hin und wieder bei ihnen eine nicht minder freundliche Aufnahme fand, als bei vorgenannten Chinesen. Schon gleich in der ersten Jurte, wo ich zur Nacht blieb, wurde ich gegen Bezahlung mit „Mori-maha“, Pferdefleisch, bewirthet, von dem ich mit Todesverachtung ordentlich einstaute; dann gab es „U-ewé“, eine ganz wundervolle Speise. Kleine zu Düten zusammengedrehte Teichstückchen werden nämlich nebst Maccaroni in Dampf gesotten und zu ihnen eine starkgewürzte Farce aus Fleisch und Gemüse gereicht. Gemüse hatte man offenbar in gesalzenem Zustande aus Kalgan bezogen, Mehl und Salz gab es hinfort überall.

Ueberhaupt wetteiferten meine Gastgeber in Herzlichkeit: meine Schuhe, mein Ranzen und selbst mein Rock wurden reparirt; dann zog ich weiter, dem 30. Wandertage entgegen.

An offenbar sehr fruchtbaren Landstrichen, da das Gras überall prächtig hoch und dicht war, zog ich vorüber, aber noch gab es nirgends eine Spur von Ackerbau. Dann sah ich sehr stattliche Heerden von Rindern, Pferden, Schafen, Ziegen und Kameelen, ganze Dorfschaften voll schneeweißer, fester Jurten und überhaupt eine sehr wohlhabende Bevölkerung. Die weißen Jurten waren, wie sich herausstellte, für den Winter aufgeschlagen, nur arme Leute leben in Mongolien beständig in einem und demselben Zelte. Gegen Mittag sprengte ein Tzachare auf den Weg heraus und lud mich ein, bei ihm einzukehren, allein es war noch zu früh, um Rast zu machen, daher zog ich weiter; aber schließlich konnte ich dem Drange nicht widerstehen, eines der Dörfchen rascher zu Gesichte zu bekommen, daher bog ich vom Wege ab, und alsbald von Dutzenden Neugieriger umringt, kochte ich mein Mittagsmahl. Zu dem Vorhandenen kaufte ich Rindfleisch, kurz, ich hatte hinfort Alles, was mein Herz begehrte. Zum ersten Mal bemerkte ich hier auch Wintervorräthe an Heu für das Vieh, was man offenbar den Chinesen abgesehen hatte.

Nur in ihrer Neugierde waren die Leute nach wie vor die echten, wilden Mongolen. So erwachte ich am Morgen und hatte noch nicht Zeit, mir den Schlaf aus den Augen zu reiben, als ich schon die mich betreffenden, stets gleichbleibenden Gespräche vernahm, die etwa folgendermaßen lauteten: „Der Hund kauft für Silber Fleisch,“ meint der Eine, und der Andere fügt hinzu: „Und Mehl hat er auch,“ dann stehe ich auf, wasche und kämme mich unter einem Freudengeheul aller Anwesenden; dann bemerkt ein Dritter meinen Trauring und ruft „alto“ (Gold), worauf Alle auf meine Hand zustürzen, um den Ring zu besehen und bettelnd die Hand auszustrecken, dann wird meine ganze Garderobe inclusive Wäsche von Herren und Damen befühlt und in Augenschein genommen, schließlich gelangen Flinte, Ranzen, Mantel, Decke, Mütze und Schuhe an die Reihe, und so geht es fort, so lange ich am Orte mich aufhalte. Jeder Entgegenkommende stellt mir dann, trotzdem ich consequent „mitte kui“ (ich verstehe nichts) auf Alles erwidere, schwach gerechnet, 3 Dutzend Fragen, oder begleitet mich zum Schluß noch 2 bis 3 Werst, bevor er sich drückt. Unter solchen Umständen kann von Erholung nicht die Rede sein, ja ich merkte, wie die Last auf meinen Schultern, das beständige Alleinsein unter den Wilden und die Dauer der Reise mich aufzureiben begannen. Ich war schon 31 Tage unterwegs, als ich am Abend des 30. October wieder ein Dorf betrat, nachdem ich mehrere Stunden zwischen steilen und steinigen Gebirgen fortmarschirt war.

Nun gab es schon chinesisches Backwerk: jene früher genannten Jubn in Sesamöl gesotten und ein aus Mehl und Syrup gefertigtes Confect, von dem ich Anfangs dermaßen entzückt war, daß ich beschloß, nur davon zu leben, da es doch einigermaßen das fehlende Brod ersetzte. Allein schon bald mußte ich diesen Gedanken aufgeben, da namentlich das Sesamöl ein heftiges Erbrechen herbeiführte. Ueberhaupt begann ich nur ganz

kann. Endlich sei aber noch ein drittes Element vorhanden, welches bei der Arbeiterfürsorge nicht übergangen werden dürfe -- der Staat in seiner Gesammtheit. In ähnlicher Weise, wie die Reichsrentei den Emeriturcassen des Kriegsressorts bedeutende Summen zum Beginn ihrer Thätigkeit geschenkt habe, wären auch einige Millionen Rubel flüssig zu machen, um der Arbeiterversicherung von vornherein eine feste Basis zu geben. Weiter wäre es aber auch nur gerecht, wenn in das jährliche Staatsbudget ein bestimmter Staatsbeitrag für die Arbeiterversicherung eingestellt würde, da die Sicherung der Lage der arbeitenden Bevölkerung eine Frage von sehr hoher politischer Bedeutung sei. Wenn man diesen Staatsbeitrag auch nur auf die bescheidene Summe von 500,000 Rbl. jährlich festsetze, so würde damit doch die Versicherungscasse über eine feste Jahreseinnahme von ca. 13 Mill. Rbl. verfügen. Für die Folge sei es bei einer Detailausarbeitung einer obligatorischen Arbeiterversicherung natürlich nicht ausgeschlossen, daß im Bedürfnißfalle auch die 3 Rubel- und 2 Rubel-Beiträge eine gewisse Erhöhung erfahren könnten. Die Ausarbeitung einer obligatorischen Arbeiterverversicherung erfordere natürlich Zeit und vor Allem die Sammlung eines ausreichenden statistischen Materials, aber die russische Regierung habe es auch nicht nöthig, diese Arbeit zu überhasten, da zum Glück die Arbeiterfrage in Rußland noch nicht in jene scharf zugespitzte Phase getreten sei, welche den Regierungen West-Europas so viel Sorgen verursacht.

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Verfügung: Der Minister des Innern hat auf Grund des Art. 154 des Censur- und Preß-Reglements, Sw. Sak. Bd. 14, Ausgabe v. J. 1890, am 15. März verfügt, das Erscheinen der Zeitung „Ssamarski Westnik" auf vier Monate zu verbieten.

— Der Kammerjunker des Allerhöchsten Hofes, Fürst E. E. Uchtomski ist, wie die „St. Pet. Z." berichtet, am Montag nach Odessa abgereist, um sich von dort nach Peking zu begeben.

— Mit Einführung des Branntwein-Monopols hat sich, der „Now. Wr." zufolge, eine neue Art von Accise-Defraudation eingebürgert, nämlich das Einschmuggeln von Branntwein von den Nachbar- in die Monopol-Gouvernements. Den Grund hierzu sieht die Hauptverwaltung der indirecten Steuern in Folgendem: In früherer Zeit kauften die Bauern zu Hochzeiten, Taufen und vor den größeren Feiertagen immer größere Vorräthe an Branntwein ein, indem sie ihn wedroweise erstanden, da er sich so bedeutend billiger stellte als im Detailverkauf. Der Preis für ein Wedro schwankte zwischen 5 und 7 Rbl., während im Detail-Einkauf das Wedro dem Käufer von 10 Rbl. bis 19 Rbl. zu stehen kam. Mit Einführung des Branntwein-Monopols wird aber gar kein Unterschied im Preise zwischen dem Engroß- und Detail-Verkauf gemacht. Dieser Umstand hat nun den geheimen Import von Branntwein aus den Nachbar-Gouvernements, wo das Monopol noch nicht eingeführt ist, hervorgerufen. Im Jahre 1895, das heißt im ersten Jahr, wo in vier östlichen Gouvernements das Branntwein-Monopol ins Leben trat, sind 386 Fälle eines derartigen Branntwein-Schmuggels zur Anzeige gebracht, was 31 Procent aller in diesen Gouvernements im Jahre 1895 vorgekommenen Accise-Vergehen ausmacht.

Odessa. Die fünfte Partie griechischer Reservisten und Volontäre, bestehend aus 300 Personen, wird dieser Tage nach Griechenland abreisen. Unter denselben befinden sich, der „Odess. Z." zufolge, auch sechs Juden aus dem Gouv. Bessarabien, welche sich im griechischen Consulate als Volontäre gemeldet haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (31.) März.

Zur kretischen Frage.

Die Hauptfrage, welche zur Zeit die großmächtliche Diplomatie beschäftigt, besteht wohl in der Entschließung darüber, ob das europäische Concert sich mit der Blockade Kretas begnügen soll, resp. begnügen kann, oder aber ob es auch die Blockade des Piräus und anderer Häfen Griechenlands vorbereiten soll, resp. vorbereiten muß. Daß man zum Letzteren sich nicht gern entschließen möchte, ist nur zu begreiflich. Denn erstens würde die auf diese Weise inscenirte Zähmung des widerspenstigen Hellenenthums so manches Goldstück aus dem Säckel der großmächtlichen Staatsschätze fordern, ohne zunächst in irgend einer Form ein Aequivalent zu bieten; zweitens dürfte manche Großmacht, diesem stolzen Epitheton zum Trotz, Schwierigkeiten haben, von heute auf morgen abermals etwa zwei exemplarisch ausgerüstete, den Griechen und den rivalisirenden großmächtlichen Kameraden in gleichem Maße imponirende Kriegsschiffe in die griechischen Gewässer zu stellen; drittens würden durch ein so directes Vorgehen wider die Nachkommen der classischen Salamis-Kämpfer manche getreue Unterthanen in Frankreich, England und Italien in Wallung gerathen. — Man wird um so schwerer diesen Schritt thun, als man schon in Bezug auf die Blockade von Kreta die bittere Erfahrung machen muß, dort mit gänzlich unzureichenden Kräften vorgegangen zu sein; die dortigen Thaten entsprechen nicht den Worten — gegenüber Insurgenten, die sich auf diplomatische Finessen nicht verstehen wollen, ein schlimmer Defect.

Also man wird, wie diese Erwägungen zu lehren scheinen, im großmächtlichen Lager vorläufig sich die allergrößte Mühe geben, die Situation so hoffnungsvoll, so griechen- und friedensfreundlich aufzufassen, als es mit dem diplomatischen Gewissen nur irgend verträglich ist.

Damit stimmt durchaus, daß auch der Pariser Zusammenkunft des englischen Premierministers Salisbury und des französischen Ministers Hanotaux eine besonders friedensfreundliche Bedeutung beigelegt wird. So wie die Dinge heute liegen, könne das Ergebniß nur eine Bekräftigung des äußerlich wiederum erzielten Einvernehmens sein. Vom „Temps" wird die Situation etwa folgendermaßen gekennzeichnet: „Leichte, aber übereinstimmende Anzeichen scheinen darauf hinzudeuten, daß man in Athen sich von der thatsächlichen Lage der Dinge Rechenschaft zu geben beginnt und auf die Illusion verzichtet, daß die eine oder andere Macht sich dem europäischen Concert entziehen könnte. Die Rückkehr des russischen Gesandten Onou, die ebenso feste als freundschaftliche Sprache, die er beauftragt war, dem König und der Königin gegenüber im Namen ihrer Petersburger Freunde und Verwandten zu führen, die Abstimmungen der französischen Kammern — alles Dies konnte nicht verfehlen, auf einsichtige Männer lebhaften Eindruck zu machen. Griechenland fühlt überdies, wie im Jahre 1886, die Last seiner Kriegsrüstungen. Die Einberufung der Reservisten hat den Ackerbau der Arbeiter beraubt in einem Augenblick, wo diese gar nicht zu entbehren sind. Der Staatsschatz hat jeden Tag mehr als ½ Mill. Frcs. an Mobilisirungskosten zu verausgaben. Und die freiwilligen Beiträge, die trotz allen Lärms, den man davon macht, bis jetzt die Summe von 300,000 Frcs. nicht erreichen, können diese erdrückenden Lasten doch kaum erleichtern — namentlich in einem Lande, das noch vor kurzem sich außer Stande erklärte, seinen Zahlungsverpflichtungen für regelrecht gemachte Schulden nachzukommen."

Der Vollständigkeit halber geben wir die am vorigen Freitag den Gesandten der Mächte übergebene Note Griechenlands wieder, mit welcher gegen die Blockade Kretas Widerspruch erhoben wird. Die Note ist vom 21. d. Mts. datirt und hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe die Ehre gehabt, Ihre Note vom 18. d. Mts. zu empfangen, mit welcher Sie die Güte hatten, zu meiner Kenntniß zu bringen, daß die Insel Kreta von heute ab in Blockadezustand versetzt wird. Die Schifffahrt ist hiervon benachrichtigt worden. Da es indessen durch die Blockade in Zukunft unmöglich sein wird, Getreide auf Kreta einzuführen, und da andererseits die Bevölkerung der Insel sich stets von auswärts verproviantiren läßt, ist es in Anbetracht der Bande, welche uns mit der kretischen Bevölkerung verknüpfen, meine Pflicht, Ihnen von diesen Erwägungen angesichts der Folgen, die daraus entstehen würden, und die wohl den Gefühlen der Menschlichkeit nicht entsprechen könnten, von denen die Regierung (folgt der Name der betr. Macht) erfüllt ist, Mittheilung zu machen. Genehmigen Sie u. s. w. gez. Skuses."

Vorläufig scheinen bei der angekündigten Verletzung der „Gefühle der Menschlichkeit" nicht sowohl die Kreter, als vielmehr die blockirenden Europäer der leidende Theil sind. Zur Erklärung dieser tragikomischen Wirkung wird berichtet: Anstatt die Kreter auszuhungern, sehen sich die Großmächte genöthigt, ihren eigenen Proviant von den Kretern zu kaufen, um nicht selbst zu verhungern. Sie müssen sich dabei von den Kretern die schimpflichsten Bedingungen auferlegen lassen. Die in Sitia gelandeten Franzosen mußten ihre Vorräthe von den Insurgenten unter der Bedingung kaufen, der hungernden türkischen Garnison nichts zukommen zu lassen.

Relativ behaglich scheint es an der griechisch-türkischen Grenze auszusehen. Die „Köln. Z." läßt sich davon über London berichten: An der thessalischen Grenze scheinen sich die Dinge nachgerade ziemlich gemüthlich zu gestalten. Wenn, wie es heißt, die beiden Kriegsherrn bestimmt erklärt haben, sie dächten nicht im entferntesten daran, den Frieden zu brechen, so werden ihre Kriegsleute bei einigem Exerciren, reichlichen Marschübungen, Wachtdienst, Schanzarbeiten und nicht zu üppiger Verpflegung sich nach und nach von dem allzu heftigen Kriegsfieber erholen. Der modus vivendi an der Grenze wird sich dann um so leichter aufrechterhalten lassen, da der Vortheil der Lage zu Vertheidigung und Angriff entschieden auf Seiten der Türken sein soll .... Die Gegend, in der sich türkische und christliche Albanesen als Grenzwächter und Krieger gegenüberstehen, ist schon in vergangenen Tagen oft der Schauplatz wilden Kampfgetümmels gewesen. Das Schlachtfeld von Pharsalus liegt hier, und wer eine reizvolle Schilderung von Land und Leuten genießen will, der hole Fallmerayer's Fragmente aus der Bücherei und lese, was er über Turnawos und die ganze Gegend aus den Tagen zu berichten hatte, als unser Jahrhundert noch 50 Jahre jünger, das sog. Nationalitäten-Princip noch nicht erfunden und der Türke dort Herr war. Heute ziehen die Kriegsberichterstatter unserer Blätter auf der griechischen Seite dort umher, besichtigen griechisches wie türkisches Gebiet und suchen den Lesern ein ziemlich anschauliches Bild der Verhältnisse zu geben. Die guten Türken haben sich, wie es scheint, an die Besucher gewöhnt und lassen sie kommen und gehen, Aufnahmen und Beobachtungen machen, die den Griechen noch mehr zu Gute kommen als den Lesern im fernen Westen. Möglicher Weise hat aber auch das sein Gutes und trägt mit dazu bei, den unbändigen Kriegsmuth der hellenischen Helden etwas zu dämpfen. Denn wenn auch viel von schlechten Kleidern und schlechter Ernährung der Türken gemeldet wird, so klingt doch keineswegs Alles erfreulich und ermuthigend für griechische Heldenohren. „Im Paß von Meluna wie an so viel anderen Puncten — schreibt der Vertreter des „Daily Telegraph" — beherrschen die türkischen Stellungen die griechischen. Die Griechen werden mehr Truppen und Geschütze herbeischaffen und erheblich den Weg verbessern müssen, falls sie einen sicheren und raschen Eroberungszug gegen das freundliche Thal von Elassona beabsichtigen. Auch sonst ist aller Grund für weitere Vorkehrungen vorhanden. Ich habe mich überzeugt, daß die Türken 20,000—25,000 Mann aller Waffen im Thal von Elassona stehen haben. Sie haben verschiedene ausgezeichnete Stellungen ausgesucht, Erdwerke zur Vertheidigung aufgeworfen und die Stadt ganz geschickt durch verschanzte Lager gedeckt. Ihre weißen Zelte sind ganz regelmäßig aufgeschlagen und die Truppen augenscheinlich unter strenger Kriegszucht und fest in der Hand. General Kutze und die anderen deutschen Officiere, die während der letzten Woche unter den türkischen Truppen des Bezirks Besichtigung hielten und Rath ertheilten, sind augenscheinlich nicht müßig gewesen. . ."

In **Deutschland** sind, wie gemeldet, am Sonnabend die Würfel in der Marine-Angelegenheit gefallen. Die dritte Lesung des Etats war am Sonnabend bis zum Marine-Etat vorgerückt und dieser wurde, wie anders nicht zu erwarten stand, in der negirenden Fassung der zweiten Lesung sanctionirt. Die Discussion förderte nicht sehr Belangreiches zu Tage. Bei den einzelnen Positionen wurden die Ausführungen der Commissionsreferenten, Abg. Frhr. v. Heereman und Abg. Graf Bernstorff, nur durch einige Bemerkungen des Abg. Richter unterbrochen. Dieser wandte sich gegen die Forderung von 4 Panzerschiffen, 3 Küstenvertheidigungsschiffen, 2 Kreuzern, 2 Avisos, 2 Torpedobooten und 1 Torpedobootsdivisionsboot, die in dem Etat enthalten sind. Er meinte, daß man sich nicht auf die Ansichten der Admiralität verlassen könne, da diese ja auch die Nothwendigkeit der Panzerschiffe vertheidige, die jetzt als veraltet angesehen würden. Staatssecretär v. Hollmann erwiderte, daß die Admiralität nicht allein maßgebend sei, sondern daß auch die Ansichten der Commandirenden Admirale gehört würden. Die Forderungen seien nothwendig, um die Flotte auf der Höhe zu erhalten. Abg. Richter bemerkte darauf, daß die Commandirenden Admirale auch nicht maßgebend seien, sondern daß die Ansichten der Officiere, die auf den Schiffen dienten, gehört werden müßten. Abg. Graf Bernstorff bemerkte, daß die Commission sich auf den Standpunkt gestellt habe, daß die Flotte auf der Höhe erhalten werden müsse. Abg. Richter meinte, daß die Commission sich nicht auf diesen Standpunkt gestellt habe, sondern daß sie nur die Forderungen der Regierung bewilligt habe. Abg. Graf Bernstorff erwider

maligen Ausgaben beschränkte sich Staatssecretär Hollmann darauf, an das Wort des verstorbenen Prinzen Friedrich Carl von Preußen zu erinnern, welches betonte, die politische Stellung Deutschlands, die das Landheer geschaffen, müsse durch eine starke Marine erhalten werden. Die Grundlage dieser Stellung müsse brüchig werden, wenn Deutschland nicht durch die Marine fremden Völkern seine Stärke beweisen könne. Wer im Weltconcert mitwirken wolle, müsse sich auch das geeignete Instrument dazu schaffen. Die kurzen Ausführungen des Staatssecretärs wurden auf der Rechten und bei den Nationalliberalen mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die einzelnen Positionen wurden indessen ohne besondere Abstimmungen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung erledigt, d. h. die erfolgten Abstriche wurden aufrecht erhalten.

Auch in Elsaß-Lothringen ist, wie gouvernementale Blätter constatiren, die Kaiser Wilhelm-Jahrhundertfeier „mit wahrer Begeisterung" und „in ausgedehntester Weise" begangen worden. An einer Agitation dagegen hat es freilich auch nicht gefehlt, wie folgende Straßburger Nachricht beweist: Der kaiserliche Statthalter hat das fernere Erscheinen der „Kolmarer Zeituug" und des „Mülhäuser Volksblatt" verboten, weil beide Blätter zur Hundertjahr-Feier unter der Ueberschrift „Wir machen nicht mit" einen Artikel brachten, welcher das Andenken Kaiser Wilhelm's des Großen in grober Weise beschimpfte und lediglich dem Zwecke diente, die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen mit Haß gegen das deutsche Kaiserthum zu erfüllen.

Im preußischen Abgeordnetenhause kam die in Greiz angeordnete Einziehung einer preußischen Fahne während der Centennarfeier zur Sprache, worauf der allein am Ministertisch anwesende Finanzminister v. Miquel ironisch erwiderte, er halte sich nicht für competent, in dieser „hochwichtigen" Angelegenheit ein Urtheil abzugeben. — Wie übrigens verlautet, soll der Fall beim preußischen Ministerium und vor dem Bundesrathe zur Verhandlung kommen. Es wird von mehreren in Reuß ansässigen Preußen um eine authentische Erklärung gebeten werden, ob sich ein solches Verfahren mit den abgeschlossenen Bundesverträgen und der Verfassung des deutschen Reiches vereinbaren läßt. Nach der Darstellung des Greizer Bürgermeisters Rösler ist der Vorgang folgendermaßen gewesen: Das fürstliche Landrathsamt hat an den Gemeindevorstand das Ersuchen gerichtet, die fragliche Flagge entfernen zu lassen, da die Aushängung derselben als eine politische Demonstration zu betrachten sei, welche Gegendemonstrationen und damit Störungen der öffentlichen Ordnung verursachen könne. Herr Bürgermeister Rösler hat die Befürchtungen des fürstlichen Landrathsamtes nicht zu theilen vermocht und deshalb dem Ersuchen nicht entsprochen. Hierauf ist vom Landrathsamt selbst die Entfernung angeordnet worden.

Mehr noch als von der kretischen Frage wird Frankreich oder wenigstens doch Paris momentan von dem glücklich in erneuter Auflage erschienenen Panama-Skandal beherrscht. Groß war die Aufregung der letzten Tage und groß die Zahl der Gerüchte. Vom Sonnabend wurde aus Paris telegraphisch berichtet: „Die gesammten Acten der Arton-Angelegenheit wurden gestern Abend dem Justizminister übergeben. Die Auslieferungsanträge sollen heute in der Deputirtenkammer eingebracht werden." Ueber die Zahl der Deputirten, welche wegen Bestechung oder Erpressung vom Gericht werden in Anspruch genommen werden, wurden jeden Tag andere Ziffern genannt. In der vorigen Woche hieß es, der Generalstaatsanwalt bereite 25 Gesuche um Genehmigung von Strafverfolgungen gegen Parlamentarier vor; dann sprach man von 8 bis 15 Gesuchen; neuerdings wollte man wissen, Arton habe durch seine Enthüllungen über 50 Personen compromittirt. Der Sonnabend Abend brachte die ersten positiven Schritte: gegen drei französische Deputirte und gegen einen Senator ist die Untersuchung eingeleitet worden. Die bezüglichen telegraphischen Mittheilungen lauten: „Der Präsident Brisson theilte in der Deputirtenkammer mit, daß das Ersuchen um Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung dreier Deputirter bei ihm eingelaufen sei. Die Kammer beschloß, sofort in ihren Abtheilungen zusammenzutreten, um eine Commission zur Prüfung der Verfolgungsbegehren zu ernennen. Die drei betreffenden Deputirten sind Raquet, Henri Maret und Antide Boyer. Das Verfahren gegen dieselben betrifft die Panama-Angelegenheit." Weiter: „Präsident Loubet theilt im Senat mit, es sei der Antrag auf Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung eines Senators eingegangen. Die Bureaus versammeln sich heute Nachmittags 5 Uhr, um über diese Angelegenheit zu berathen." Endlich: „Der ehemalige Deputirte Saint Martin stellte sich heute Nachmittag dem Untersuchungsrichter." — Der Deputirte Raquet, der auch als Förderer der Ehescheidungs-Gesetzgebung in Frankreich viel genannt worden, war einer der entschiedensten Anhänger Boulanger's. Henri Maret gehört ebenfalls zu den Ultraradicalen, so daß Henri Rochefort nunmehr Gelegenheit finden wird, seinen ausgeprägten „moralischen Sinn" auch den eigenen Gesinnungsgenossen gegenüber zu bethätigen.

Von einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen England und dem Transvaal berichtet ein Correspondent des „Berl. Tgbl." aus London. Es verlaute, daß Chamberlain einen scharfen Protest an Präsident Krüger wegen des „wiederholten Bruches der Londoner Convention" gerichtet und gleichzeitig gefordert habe, verschiedene vexatorische Maßregeln gegen britische Unterthanen zu beseitigen. Man fürchtet in London eine runde Ablehnung seitens Transvaals und bereitet sich auf alle Eventualitäten vor. Nach Ermittelungen in der City waltet in London bereits bezüglich der Geschäfte mit dem Transvaal große Vorsicht vor, während andererseits die Buren, die Zahlungen zu leisten haben, die Gelder zurückhalten. — Folgendes sei aus den Sitzungen der Untersuchungs-Commission für die südafrikanischen Angelegenheiten nachgetragen: Chamberlain befragte den Zeugen Schreiner: „Wessen Schuld ist es denn, daß die Stimmung im Transvaal eine so gereizte ist?" Schreiner: „Das Gold hat daran die Schuld." „O, das Gold", sagte Chamberlain ungläubig. „Jawohl, das Gold", erklärte Schreiner ruhig, ohne sich durch das Lachen von mehreren Seiten beirren zu lassen; „der Fehler liegt darin, daß in einem kleinen Staate plötzlich neue Reichthümer entdeckt wurden. Von allen Theilen der Welt strömte eine Menge Menschen zusammen, welche sich um den Staat als solchen garnicht kümmerten, sondern nur daran dachten, sich die Taschen zu füllen. Das bis dahin geltende einfache Regierungssystem ließ sich auf die neuen Verhältnisse nicht übertragen. Fehler sind auf beiden Seiten gemacht worden. Der der Engländer war, daß sie sich fest vorgenommen hatten, aus jeder Kleinigkeit, welche nicht ihren vorgeschrittenen Ideen von Verfassung entsprach, gleich die größte Angelegenheit zu machen. Sie klagten öffentlich das ganze System an und übertrieben seine Mängel. Sie richteten so viele Angriffe auf die Regierung, daß das Volk von Transvaal, welches nicht liebt, getrieben zu werden, gereizt wurde. Wenn Sie Petitionen empfangen und finden in der Presse eine so ganz außerordentlich starke Sprache mit Bezug auf Ihre Person — wenn Sie bedenken, daß der Raad dem Unterhause entspricht — so können Sie sich nicht wundern, daß die erhitzten Gemüther im Raad den Petitionirenden feindlich gesinnt werden."

In Spanien sollen die Cortes etwa Mitte Mai einberufen werden. Der Conseilpräsident Canovas del Castillo wird dann auch für neue Hilfsmittel behufs Fortsetzung der Expeditionen auf Cuba und den Philippinen Sorge tragen müssen. — In der Zeit vom 10. bis zum 20. März haben die regulären Truppen in den verschiedenen Kämpfen auf Cuba 42 Soldaten und 3 Officiere verloren. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 16 Officiere und 268 Mann. Die Aufständischen sollen dagegen 423 Todte und 8 Gefangene verloren, auch sollen 188 Insurgenten, darunter einige Führer, ihre Unterwerfung angekündigt haben. Sehr groß ist die Zahl der Kranken, da die spanischen Militär-Lazarethe nicht weniger als 16,000 Kranke enthielten, von denen 400 am gelben Fieber, 4000 am Sumpffieber litten.

Locales.

Nach längerer Pause wurde heute um ¼5 Uhr Morgens die Feuerwehr durch die Alarm-Signale in den 3. Stadttheil zu schwerer Arbeit gerufen. Aus bisher unermittelter Ursache war auf dem Boden der Bayroth'schen Stellmacherei- und Maler-Werkstätte, Stein-Straße Nr. 19, Feuer ausgebrochen.

In Folge später Meldung fand Schreiber dieser Zeilen, welcher mit dem Spritzenhause durch eine elektrische Glocke in Verbindung steht und in der Nähe der Brandstätte wohnt, beim Eintreffen auf derselben bereits die oben bezeichnete Werkstätte, die anstoßende Schmiede und den dicht angrenzenden Semenow'schen Schauer und Stall in vollen Flammen vor. Da zu dieser Tageszeit erfahrungsmäßig nur wenige Fuhrleute dem Publicum zur Verfügung stehen, so trafen die Löschutensilien verhältnißmäßig langsam auf der Brandstätte ein. Bei dem herrschenden starken Winde und der bereits großen Ausdehnung des Feuers mußte die Thätigkeit der ersten Spritzen hauptsächlich auf das Beschützen der angrenzenden, fast durchweg aus Holz aufgeführten Gebäude des sehr stark verbauten Häuser-Complexes gerichtet werden. Das Feuer wurde von 4 Seiten von der Steiger-Spritze, den Spritzen № 1, 2, 4 und 7 und von den beiden Dampfspritzen, welche ausgezeichnete Dienste leisteten, bekämpft. Nach 1¼-stündiger, energischer Arbeit sämmtlicher Corps war das Feuer localisirt.

Abgebrannt sind die Bayroth'sche Stellmacherei- und Maler-Werkstätte und der Dachstuhl seiner Schmiede, ein Semenow'scher Schauer und Stall, der Dachstuhl eines kleinen Menning'schen Hofgebäudes, ein vom Flachshändler Kuruk gemietheter Korn- und Flachs-Speicher, welcher zum großen Theil gefüllt war, ein Theil des Dachstuhls des Schröder'schen Immobils, während die nach der Bayroth'schen Werkstätte und den Kuruk'schen Speichern hin liegenden Wände und die Lage durch Feuer und Wasser sehr stark gelitten haben; wenig beschädigt ist der Dachstuhl des Drauke'schen Hauses.

Der Gesammtschaden, welchen zum größten Theil die gegenseitige und die russische Versicherungsgesellschaft zu tragen haben, dürfte etwa 10,050 Rbl. betragen. K. L.

Eine Persönlichkeit, die wohl vielen einstigen Jüngern unserer Hochschule noch in Erinnerung stehen wird, ist am vorigen Sonntag in dem hohen Alter von 94 Jahren hingeschieden: es ist der Pedell-Gehilfe Gottlieb Herrmann, der seit langen Jahren der Universitäts-Kanzlei zugewiesen war und Allen, die ihr Weg dorthin führte, wohlbekannt war. Der Hingeschiedene war seit 1855 Pedell-Gehilfe, nachdem er vorher 10 Jahre lang als Schuldiener bei dem hiesigen Gymnasium angestellt gewesen war. So lange seine Kräfte noch reichten, verrichtete er eifrig seinen Dienst, ließ es sich u. A. auch nicht nehmen, bei Beerdigungen von Professoren und Studirenden in seinen weißen baumwollenen Handschuhen den Zug zu eröffnen. — In den letzten Jahren führte er, soweit die Beschwerden des Alters ihn nicht ganz an das Haus fesselten, am Vormittage in den Räumen der Universitäts-Kanzlei ein stilles, beschauliches Dasein, das dem mehr als 90jährigen wohl zu gönnen war.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Fierenhof'sche Krüger Jakob St. wegen Aufbewahrung unbanderolirter Papiros zu verantworden. Die Accisebeamten hatten bei einer Revision des Kruges 47 Papiros ohne Banderole gefunden. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten wegen dieses Vergehens zu 7 Tagen Arrest, 20 Rbl. Strafe zum Besten der Krone und 1 Rbl. Banderolen-Steuer verurtheilt. Im Plenum wurde dieses Urtheil bestätigt.

Wegen Hehlerei hatte sich der Jaan F. zu verantworten. Im vergangenen Jahre war in der Rigaschen Straße ein Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen worden. Im Schlitten befanden sich ein Stück Zeug und eine Decke. Diese beiden letzteren Sachen wurden einige Tage nach dem Diebstahl bei einer bekannten Hehlerin gefunden, die anfangs behauptete, die Sachen von einem Unbekannten gekauft zu haben, in der Folge aber gestand, sie von dem Angeklagten erhalten zu haben. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort gefänglich eingezogen. Während der Angeklagte im Gefängniß saß, wurden 3 Briefe aufgegriffen. Ein Brief war an ihn gerichtet, während die beiden anderen von dem Angeklagten selbst geschrieben waren. In den letzteren gab er an, was seine Zeugen im Plenum aussagen sollten. Vom Plenum wurde das Urtheil des Friedensrichters bestätigt. Die in den Briefen genannten Zeugen hatte der Angeklagte nicht zur Verhandlung mitgebracht. —i—

Zum kommenden Montag hat uns der 1. Heldentenor des Prager Landestheaters, Herr Adolph Wallnöfer, unter Mitwirkung des Pianisten Hrn. Robert Müller ein Concert in Aussicht gestellt, dem unser musikliebendes Publicum mit einiger Spannung entgegensehen sollte. Herr Wallnöfer hat im vorigen Herbst in einer Reihe von Gastspielen im Stadttheater zu Riga als Opernsänger glänzende Triumphe gefeiert und in allen dortigen deutschen Blättern liegen uns rühmende Besprechungen seiner hervorragenden Leistungen vor. So schreibt, um nur Einiges hervorzuheben, Friedrich Pilzer in der „Rig. Rdsch.": „Wenn in einer ganzen Aufführung von Meyerbeer's „Prophet" bis zum Schluß der Sänger der Titel-Partie eine solche physische und geistige Bestimmtheit des Tones, ein in jeder Steigerung so sieghaftes Metall der Stimme bewahrt, wie gestern Herr Wallnöfer, dann erzeugt er beim Zuschauer eine doppelte Befriedigung: er erfreut den Musiksinn und er trägt zugleich dazu bei, die imponirende Wirkung eines ungewöhnlichen, fanatisirten Mannes auf seine Umgebung, auf das Volk in dieser Oper glaubwürdig zu machen. Dabei sorgten der Vortrag und die Darstellung des Sängers dafür, daß das auszuprägende schwärmerische Naturell, die Gefühlstiefe, der begeisterte hymnische Aufschwung und der in der Seele des Gekrönten wühlende schwere Conflict nicht minder bedeutend zur Wirkung kamen." Und über Wallnöfer's „Vasco de Gama" schreibt im „Rig. Tgbl." Herr Alexander Staeger: „Das war ein jugendstarker, kühnen Wagemuth an der offenen Stirn tragender, mit dem Feuer begeisterter Ueberzeugung seine Idee gegen engherzige Beschränktheit und ränkevolles Dunkelmännerthum vertheidigender Vasco de Gama, den uns Herr Adolph Wallnöfer als seine zweite Gastrolle in der Meyerbeer'schen „Afrikanerin" vorführte. Dank diesen scharf ausgeprägten Zügen des Charakteristrens gewann z. B. gleich die langstielige Scene der colonialpolitischen Debatte im ersten Act eine gesteigerte, die übrige Handlung impulsirende Bedeutsamkeit. Ist es in der Darstellung die überall gewahrte, ungezwungene Natürlichkeit, hinter der doch eine zielbewußte, ihre Hebel stets an der richtigen Stelle ansetzende Gestaltungskunst steckt und die darum allem mimischen Thun des Künstlers das angelegentliche Schauinteresse zuführen muß, so ist es im Gesang wieder die feine musikalische Durchbildung, die prächtige Straffheit des Rhythmus, die sympathische, elastische, in der Höhe von besonderem, metallisch schimmerndem Glanz umflossene Stimme, was Alles in seiner innigen Vereinigung einen ungemein fesselndem Reiz auf den Hörer ausübt."

In der Nacht auf gestern wurde aus dem unverschlossenen Bodenraum des Hauses Nr. 18 an der Stein-Straße Wäsche im Werthe von 25 Rbl. gestohlen. Die Diebe waren mittelst einer Leiter zu dem offen stehenden Bodenfester gelangt. —i—

Beim Ullilaschen Kruge wurde in der vergangenen Nacht zwischen 11 und 12 Uhr das Pferd des Woiselschen Bauern Jaan Kevsaar sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Auf dem Schlitten befanden sich ein geschlachtetes Schwein von 9 Pud und etwa 15 Pfund Butter. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 1 Rbl. 10 Kop., Landarme 1 Rbl. 15 Kop., Kirche 15 Kop., Mission 65 Kop.

Herzlichen Dank! Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 20. März: estnischer Passionsgottesdienst um 5 Uhr Nachmittags.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von A. Winkler 1 Rbl., einem Weibe 1 Rbl., Liina Raud 1 Rbl., Jüri Truusa 1 Rbl.

Todtenliste.

Ludwig Johann Wagner, † im 53. Jahre am 13. März zu Riga.

Theodor Wilhelm Schwarz, † im 50. Jahre am 14. März zu Riga.

Eugen Wittinsky, Kind, † im 8. Jahre, und Clara Wittinsky, † im 5. Jahre am 14. März zu Ligat.

Frau Auguste Rode, geb. Hein, † 15. März zu Riga.

Tapezier-Geselle Hermann Ignats Juppe, † 15. März zu Riga.

Frl. Lydia Ina, † im 21. Jahre am 16. März zu Reval.

Universitäts-Pedellgehilfe Gottlieb Herrmann, † im 93. Jahre am 15. März.

Baronesse Sophie Engelhardt, † im 75. Jahre am 16. März.

Ferdinand Hermann Friedrich v. Gernet, Obersecretär am Rigaschen Comptoir der Reichsbank, † 15. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Paris, Dinstag, 29. (17.) März. In der Kammer großer Zudrang und starke Erregung. Julien, Clovis und Hugues, deren Namen von den Blättern im Zusammenhange mit der Panama-Affaire genannt worden waren, protestiren energisch gegen die Verleumdungen und ersuchen die Kammer, die parlamentarische Immunität, soweit es sie persönlich beträfe, aufzuheben, damit es ihnen möglich sei, sich zu vertheidigen und alsdann die Verleumder zu verfolgen. Salis und Goirand protestiren ebenfalls lebhaft gegen die auf sie bezüglichen Anklagen und erinnern daran, daß sie stets Gegner des Panama-Unternehmens gewesen seien. Rouvier verlangt gleichfalls die Aufhebung der parlamentarischen Immunität und protestirt energisch gegen die Anschuldigungen, deren Gegenstand er ist. Die Panama-Affaire habe in keinerlei Zusammenhang mit Arton gestanden. (Beifall.) Der Justizminister Darlan sagt, Arton habe niemals den Namen Salis ausgesprochen, und theilt ferner mit, Arton habe bestätigt, daß er durch Mittelspersonen Hugues, Julien und Rouvier Geld habe zukommen lassen; der Untersuchungsrichter aber habe nicht genügende Beweise dafür gefunden. Arton beschuldige Goirand, 6000 Francs direct empfangen zu haben, der Generalprocureur aber erachte die Beweise nicht für genügend. Der Minister fügte hinzu, er habe nicht das Recht, die Aufhebung der Immunität, wie die Vorredner es gewünscht, zu verlangen; der Generalprocureur müsse davon benachrichtigt werden. Der Minister beantragt die zeitweilige Aufhebung der Sitzung, um über die Angelegenheit mit dem Generalprocureur conferiren zu können. — Die Kammer beschließt die Suspension der Sitzung. Nach Wiederaufnahme der Kammersitzung erklärte der Justizminister Darlan, der Generalprocureur sei der Ansicht, daß kein neuer Antrag auf Untersuchung der Panama-Affaire eingebracht werden könne, so lange kein neues thatsächliches Belastungsmaterial vorläge. Lavertujon bringt eine Tagesordnung ein, in welcher die Kammer nach Billigung der Regierungs-Erklärung und nach Kenntnißnahme von dem Versprechen der Regierung, die Acten mitzutheilen, den Beschluß fassen solle, die Ernennung der Untersuchungs-Commission zu vertagen. Meline acceptirt die Tagesordnung, deren erster Theil, die Billigung der Regierungserklärung, mit 329 gegen 243 Stimmen, deren zweiter Theil mit 270 gegen 268 Stimmen angenommen wird.

London, Dinstag, 29. (17.) März. Im Unterhause theilte Curzon Folgendes mit: Die türkische Truppen-Abtheilung im Wachhause bei Malaxa, 1½ englische Meilen von Canea, hatte keine Lebensmittel und die Aufständischen verhinderten die Zufuhr. Drei Proviant zuführende Türken wurden durch Schüsse getödtet. Darauf sandten die Admirale dem Führer der Aufständischen ein Ultimatum, in dem gesagt war, er müsse die Verproviantirung gestatten, anderen Falls würde Gewalt angewendet werden. Am 25. März telegraphirte der Admiral: Die Insurgenten verhinderten die Verproviantirung des Blockhauses ungeachtet der Aufforderung der Admirale. Ein türkisches Kriegsschiff feuere, um sie zu vertreiben. Wenn der beabsichtigte Zweck nicht erreicht werde, müßten die Schiffe der Mächte feuern. Diesen Schritt erklärten die Admirale einstimmig für nothwendig, um das Blockhaus zu retten. Das Feuer, zu dem der italienische Admiral das Signal gab, dauerte 6 Minuten. Nachdem das Feuer eingestellt worden war, ergab sich, daß die Aufständischen das Blockhaus geplündert und angezündet hatten. — Am 26. März meldete der Admiral, daß die am Tag vorher erfolgte Räumung des Blockhauses seitens der Türken mittelst zweier griechischer, von griechischen Truppen bedienter Kanonen erzwungen war, welche außer der Gesichtweite der Schiffe verwendet wurden. Die Einnahme des Blockhauses sei eine directe Mißachtung der zwei Tage vorher an die Aufständischen durch den englischen Consul übersandten Warnung der Admirale. Die Admirale beschlossen, da die von den Aufständischen eingenommene Stellung die Straße nach Sudan beherrschte, weitere Uebergriffe der Aufständischen durch Feuern von den Schiffen zu verhindern. — Am 27. März telegraphirte der Admiral: In Folge wiederholter Angriffe der Aufständischen, deren Geschütze sich auf vorgeschobenen, Canea beherrschenden Posten befinden, beschlossen die Admirale, die Aufständischen als Feinde zu behandeln und baldige weitere Truppen-Sendungen zu verlangen, um die Stadt wirksamer zu schützen. Dem weiteren Vorschreiten der Aufständischen müsse Einhalt gethan werden. — Am 28. März meldete ein Telegramm des Admirals: Die Insurgenten griffen in Folge des im Kampfe gegen das Blockhaus von Malaxa errungenen Erfolges das von den Türken besetzte und stark verschanzte Fort in der Nähe der Suda-Spitze an. Der allgemeine Zustand auf Kreta sei eine Folge dessen, daß Vassos einen offenen Krieg gegen die Großmächte erklärt habe.

Charkow, Mittwoch, 19. März. Im Processe Prochorzew gaben die Geschworenen ein absolut verurtheilendes Verdict ab. Das Gericht verurtheilte Prochorzew zur fristlosen Zwangsarbeit.

Wien, Dinstag, 30. (18.) März. Abgeordnetenhaus. Die Jungtschechen und der böhmische conservative Adel überreichten die übliche staatsrechtliche Verwahrung. Die tschechischen Socialdemokraten protestirten gegen diese „Ausgrabung vergilbter Privilegien und Documente" und verlangten moderne Einrichtungen für alle Nationen Oesterreichs auf Grundlage der Gleichberechtigung. Dann würden sie sich mit den deutschen Brüdern verständigen können.

Paris, Dinstag, 30. (18.) März. Der Deputirte Antide Boyer ist arretirt worden. Henri Maret wurde vorläufig wegen Krankheit in Freiheit gelassen, wird aber in seiner Wohnung bewacht.

Toulon, Dinstag, 30. (18.) März. Der Kreuzer „Bugeaud" ist nach Canea abgegangen mit Feldmaterial für die daselbst befindliche französische Marine-Infanterie.

London, Dinstag, 30. (18.) März. Die „Times" melden aus Saloniki: Die Lage wird täglich kritischer. Es sind nunmehr 50,000 Mann um Elassona versammelt mit 300 Krupp'schen Geschützen. Die irregulären Truppen werden Raubzüge über die Grenze unternehmen.

Konstantinopel, Dinstag, 30. (18.) März. Im Skutari in Albanien sind bei den Unruhen 2 Katholiken getödtet und 2 verwundet. Das Consularcorps intervenirte beim Wali, um das befürchtete Eindringen der Muhamedaner in das Consulargebäude zu verhindern.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	1 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	741·5	739·0	741·6
Thermometer (Centigrade)	—1·0	—0·1	+2·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See)	SSW4	SW6	WSW8

1. Minimum d. Temp. —1·6
2. Maximum „ +4·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: +0·06
4. Wasserstand des Embach: 55 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 147 cm
6. Niederschlag: 6 mm

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 18. März 1897.

Speck	pr. Pf.	15—20	Kop
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	—	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15	„
„ 2. „	„	8—9	„
„ 3. „	„	5—6	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—120	„
junge Hühner	„	—	„
Lebende Hühner	„	60—80	„
Birkhühner	pr. Paar	—	„
Rigasche Neunaugen	10 Stück	15	„
Revalsche Killos	pr. Burke	30—40	„
„ „	pr. Blechdose	60—65	„

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. März 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin „ f. 100 Rml.		45,82
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅛	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	274⅛	
II. „ „ (1866)	244	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210⅛	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157¼	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	486	
„ „ Disconto-Bank	390	
„ „ Intern. Hand.-Bank	590	
„ „ Russ. Bank	595⅛	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1250	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	406	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	120	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	470	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	191	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	555	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	246	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	385	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Verk.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	156½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаемъ о кончинѣ дорогого отца и дѣдушки нашего

Григорія Кондратьевича Козлова

послѣдовавшей послѣ продолжительной и тяжкой болѣзни 19 Марта въ 9 час. утра.

Дѣти.

Die Beerdigung des Universitäts-Pedellgehilfen

Gottlieb Herrmann

findet am Donnerstag, den 20. März cr., präcise 5 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus (Carlowastrasse Nr. 47) statt.

Jurjew, den 19. März 1897.

Die trauernden Kinder.

Curort Hapsal.

Saison vom 20. Mai bis zum 1. September.

Seebäder; Schlamm-, Fichtennadel-, Salz-, Eisen-, Laugen- und Dampf-Wannen; Massage-, Electricität-, Milch-, Kefir- und Mineralwasser-Curen. — Musik, Theater, Tanzabende, Concerte 2c. — Broschüre und **Auskünfte über Wohnungen gratis** durch die

Bade-Commission.

Устрояваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Н. А. Литвинова (Садовая 25)
О. П. Растъ (Широкая 34).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern, stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll im April dieses Jahres stattfinden.

Das hiesige Damen-Gefängnisscomité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.

Letztere werden entgegengenommen bei **Frau N. Litwinoff** (Gartenstr. 25) u **Frau O. Rast** (Breitstr. 34).

Zur gefl. Beachtung.

Sowie im Vorjahre, so werden auch in diesem Jahr zum Schluss der Winter-Saison die vom Winter nachgebliebenen **Herren-Garderoben und Damen-Confectionen am 18., 20., 22., 25,, 27., 31. März** mit 40% unter dem Selbstkostenpreis im

Ausverkauf

geräumt. Es gelangen zum Ausverkauf:

Herren-Winter-Paletots
" " **Anzüge**
dicke Herren-Kammgarn- und Cheviot-Beinkleider
Wettermäntel aus Kameelhaar-, Loden- und Cheviot-Stoffen
Kaisermäntel, Morgenröcke etc.
Wattirte Damen-Mäntel, Rotunden und Jacken aus Peluche-, Buckle- und Cheviot-Stoffen
Frühjahrs-Mäntel, Rotunden und Jacken aus dunklem und hellem Cheviot-, Krimmer-, Drap- und Bucklestoffen.

Wir lenken mit der höflichen Bitte die Aufmerksamkeit unserer geschätzten Kundschaft auf diese Bekanntmachung, diese besonders günstige Gelegenheit im eigenen Interesse wahrzunehmen.

Hochachtungsvoll

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstrasse 8.

Frühjahrs-Anzeige.

Ball- & Promenaden-

Handschuhe

für Herren und Damen, in allen Längen u. Farben, wie auch **Shlipse, Trag- und Strumpfbänder** empfiehlt das Handschuhgeschäft

Ritterstrasse 8.

S. Gilkowicz.

Damen- und Kinder-Kleider

werden billig und sauber nach den neuesten Moden angefertigt — Magazinstr. Nr. 4, gegenüber der alt. russischen Kirche.

A. Kaup.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Anerkannt gut, ohne Concurrenz!

Sämmtliche **theologische Hefte** sind abzugeben Breitstr. 21, bei A. C. Leftmann. **Alles** selbstgeschriebene Arbeit, nicht verbotene, fehlerhafte lithographische und hectographische Vervielfältigungen (Schmiere).

Ein neues **zweistöckiges Haus mit Nebengeb. u. e. Obstgart. ist zu verkaufen — Fellin,** Mühlen-Straße Nr. 48. Nachzufragen beim Herrn Timps in Groß-Johannis pr. Fellin.

Auf dem **Gute Maexhof** stehen

2 Fahrpferde

Füchse, 1½ Werschok, zum Verkauf. Näheres bei der Gutsverwalt.

Zu vermiethen eine Wohnung

von 5 Zimmern — Karlowastr. Nr. 43.

Sonnenschirme

trafen ein in grosser Auswahl bei

A. Oberleitner.

Saison: **Mai-October.**

Bad Reichenhall

Soolebad-, Molken- und größter deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Fichtennadel-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; größte pneumat. Apparate, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach **Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalt und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection:** ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigerungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn- und Telegraphen-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das **K. Badecommissariat.**

Neu! **Neu!**

Soeben erhielt und empfiehlt zur besonderen Beachtung **neue Sorte**

wohlschmeckende

Papiros in schöner Etuiverpackung

Комфортъ 25 Stück à 25 Cop.
Ароматъ u. **Амуръ** } 25 Stück à 15 Cop.

Für Wiederverkäufer äusserst günstige Bedingungen.

Hochachtungsvoll

Jurjewer Bank. **S. Gabai, Jurjew.**

Neu! **Neu!**



Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

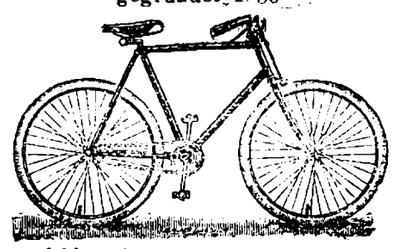

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden**

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

---

1 oder 2 Zimmer

sind einer **Dame** billig zu vermiethen Schlossstr. 13, im Hof. Von 1—2.

Beehren uns besonders zu empfehlen

Papiros in schönster Etuiverpackung

aus echtem türkischem Tabak

КРЕМЪ 25 Stück 15 Cp. 10 „ 6 „ **КРЕМЪ**

Reellste Bedienung und für Wiederverkäufer besonders billige Preise.

O. Willmann & Co.

Rathhaus.

H.-V.

Freitag, den 21. März c.

9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn Pastor emer. **Th. Otthoff**

Ueber den Aberglauben. II.

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 20. März

Abends 7 Uhr.

Vortrag von Herrn Dr. **S. Bendersky**: „Zur Frage über Sublimatvergiftungen."

Vorbereitung der Freiwilligen

zum Militair-Examen übernimmt stud. Matner, Botanische Str. 17. Sprchst. von 2—4 und von 8 Uhr abds. ab.

F. F.-W.

Mittwoch, den 19. März

9 Uhr Abends

Uebung d. Spritze Nr. 7

(Burschenspritze)

in der Turnhalle, ohne Uniform.

Der Chef.

SOURCES DE L'ÉTAT
GRANDE-GRILLE
CELESTINS
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Ein Schreiber

leserlich und orthographisch schreibend, wird zum Copiren nach Dictat sofort **gesucht.** Zu erfragen Breitstraße 12.

Eine gebildete Dame

mit bescheideneren Ansprüchen wird zur Erziehung zweier kleiner Mädchen **gesucht.** Offerten sub Chiffre „J. M. 10" an die Expedition d. Bl. erbeten.

Abreise halber

werden Möbel billig verkauft — Petersburger Straße Nr. 73, 1 Treppe h., bei J. Lomber.

Abreise halber

sind verschiedene **gute Möbel u. Hausgeräth** zu verkaufen — Kastanienallee Nr. 26, eine Treppe hoch. Zu besehen von 11—6 Uhr.

Ein Vollblut-

Angler-Stier

2 Jahr alt, steht auf dem Gute Alt-Pigast zum Verkauf.

Zu vermiethen:

eine Sommerwohnung von 4 möblirten Zimmern und Veranda, 4 Werst von d. Plattform Middendorf. Zu erfragen Gartenstraße Nr. 5.

Zu vermiethen 1 Geschäftslocal mit Schaufenster u. **1 Familienwohn.** v. 4 Zimmern — Rigasche Str. 11. Daselbst ist **Erbe unentgeltlich abzuführen.**

Näh. Promenadenstr. 8. **Urberg.**

---

2 freundliche

Wohnungen

sind zu vermiethen — Fischerstraße 6.

Eine Parterre-Familienwohnung von 5 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappenstr. 20. Zu erfragen im Hof.

E. Sommerwohnung

mit oder ohne Pension, ½ Werst v. d. balt. Bahn. Näheres Petersburger Str. 14, I. r.

Am Sonntag Abend ist im Jünglingsverein ein **neuer Damen-Galosch gegen einen alten vertauscht.** Es wird gebeten, ihn daselbst umzutauschen.

Hiezu als Beilage: **Prospect der „Russia"-Fahrradwerke von A. Leutner, Riga.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 19-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 65. Donnerstag, den 20. März (1. April) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vietrofe's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Entlastung der Landwirthschaft. Vorlesungen über das baltische Privatrecht. „Mittheilungen u. Nachrichten.“ Proceß. Zufuhrbahnen. Pernau: Ernennung. Riga: Neue Actien-Gesellschaft. Reval: Hafen. Vom Ritterschaftshauptmann. St. Petersburg: Der russische Handel in der Türkei. Tageschronik. Kiew: Archäologischer Congreß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Eine klinische Stunde bei Herrn v. Bergmann. Die Orgel in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche zu Charlottenburg-Berlin. Mannigfaltiges.

Inland.

Steuer-Erleichterung für die Landwirthschaft.

„Zur Pflege der Landwirthschaft im Jahre 1896“ betitelt sich die letzte Arbeit des hingeschiedenen National-Oekonomen Joh. v. Keußler für die „Balt. Wochschr.“, in der, wie bereits in früheren Jahren, eine Uebersicht über das für die Landwirthschaft vom Staat Geleistete geboten wird. In diesem Artikel wird u. A. die Ueberlastung der Landwirthschaft mit Auflagen und die im verflossenen Jahre gewährte Erleichterung betreffs der Staatsgrundsteuer berührt.

„Das Gnadenmanifest vom 14. Mai erstreckt sich auch auf die Bevölkerung, die von der Landwirthschaft lebt, und zwar durch mehrere Bestimmungen. Den Charakter einer allgemeinen Maßregel trägt die sehr bedeutende Ermäßigung der Staatsgrundsteuer, bezw. der sie ersetzenden Steuer.

Der mittlere Steuersatz pro Dessjatine Nutzland incl. Wald, wie er pro Gouvernement festgesetzt ist, wird auf die Hälfte, beträgt er aber mehr als 10 Kop., so wird er auf 5 Kop. heruntergesetzt, mithin ist von nun ab der mittlere Steuersatz in keinem Gouvernement höher als 5 Kop. Die größte Steuerermäßigung haben somit diejenigen Gouvernements erhalten, welche bisher mehr als 10 Kop. zu entrichten hatten: es sind das die Gouvernements Rjäsan, Pensa, Woronesh, Podolien, Poltawa, Orel, Tula, Kiew, Kurland, Tambow und Kursk. Der Leser sieht, daß es vornehmlich Gouvernements des Schwarzerde-Gebiets sind.

Und hiermit gelangen wir zur Beantwortung der Frage nach der inneren Berechtigung dieses bedeutenden Steuernachlasses. Er findet seine volle Erklärung in der schlimmen Lage der Grundbesitzer, die vor Allem in dem Niedergang der Getreidepreise ihren letzten Grund hat. Bei Productionskosten, die sich im Allgemeinen gleich geblieben sind, fiel der durch die niedrigen Preise für die wichtigsten landwirthschaftlichen Erzeugnisse entstandene Minderertrag (in Geld) mit voller Schwere auf den Reinertrag des Grundbesitzes. Auch sanken und sinken die Pachtpreise für Land ungeachtet dessen, daß die ländliche Bevölkerung — dank der bestehenden Agrarverfassung — stetig dringender das Bedürfniß nach Landpachtungen fühlt. Da nun die Grundsteuer nach dem Reinertrage des Landes zu bemessen ist, so ergiebt sich, daß ein Niedergang des Reinertrages eine Ermäßigung der Steuer nach sich zu ziehen hat. Besonders dringend erweist sich eine solche Maßregel dort, wo der landwirthschaftliche Betrieb sich hauptsächlich auf den Bau der im Preise entwertheten Producte stützt, wie es in vielen Gouvernements des Schwarzerde-Gebietes der Fall ist; überhaupt haben die von Natur reicher ausgestatteten Landstriche unter jener Calamität mehr als die anderen zu leiden. Daher auch die stärkere Entlastung der oben namhaft gemachten Gouvernements.

Die Begrenzung der Ermäßigung der Grundsteuer auf 10 Jahre hat seinen guten Grund. Der Staat kann sich auch in Betreff der Grundsteuer nicht für alle Zeiten binden, und zwar um so weniger, als es nicht ausgeschlossen ist, vielmehr so manche Umstände dafür sprechen, daß die Getreidepreise einerseits und die Productions-Bedingungen andererseits sich über kurz oder lang günstiger gestalten werden. Nun tritt freilich ein anderer Factor hinzu, der einerseits eine zukünftige (d. h. nach Ablauf der 10 Jahre) ins Leben tretende Erhöhung der Grundsteuer wenig wahrscheinlich macht, andererseits eine weitere Ermäßigung, ja Beseitigung dieser Staatssteuer wünschenswerth erscheinen läßt. Es sind das die wachsenden Bedürfnisse der Landschaft und der anderen Selbstverwaltungs-Körperschaften und die vielfach bereits erreichte Ueberlastung des Grundbesitzes. Das zeigt sich auch im baltischen Gebiet. Wir verweisen hier auf den sehr lehrreichen Artikel des Herrn A. v. Stryk-Palla in Nr. 1 dieser Wochenschrift, Jahrgang 1896: „Eine der Ursachen abnehmender Rentabilität livländischer Grundbesitzer“. Hier wird an einem concreten Beispiel in überzeugender Weise gezeigt, wie die Steuern und Auflagen, die auf dem Grundbesitz und den mit ihm verbundenen industriellen Etablissements ruhen, in etwa zwei Jahrzehnten sich verdoppelt haben. Die gleiche Erscheinung, wenn auch in verschiedenem Grade, finden wir in den anderen Landstrichen des Reiches.

Während dem Staat für seine wachsenden Aufgaben die ergiebigsten Quellen, wie die indirecten Steuern, die Gebühren, die Regale, zur Verfügung stehen, ist das provinzielle Steuerwesen sehr wenig entwickelt. Nachdem sehr bald das Maximum der Zuschläge zu der Handels- und Gewerbesteuer erreicht war, verlangt jedes neue oder vermehrte Bedürfniß der Landschaft eine Erhöhung der Belastung des ohnehin schwer belasteten Grundbesitzes. Wie auch die geplante Reform des landschaftlichen Steuerwesens ausfallen mag, es wird immer der Grundsatz aufrecht zu erhalten sein, daß die Grundsteuer, sowohl die ländliche als die städtische, die eigentliche und naturgemäße Basis aller communalen Besteuerung und des communalen Finanzwesens überhaupt bleiben muß. Es liegt daher in der Natur der Sache, daß eine Minderung und gar eine volle Beseitigung der Staatsgrundsteuer, wie sie jüngst in Preußen durchgeführt worden ist, ein staatswirthschaftlich und politisch richtiger Grundsatz ist. In dieser Beziehung ist dieser Kaiserliche Gnadenact eine Fortsetzung der Finanzpolitik, welche vor einem Jahre dem Fiscus gewisse Ausgaben der Landschaft (insbesondere für den Unterhalt der bäuerlichen Aufsichtsbehörden und einige andere) aufbürdete; freilich sind die hierdurch freigewordenen Summen festgelegt und zwar zu Wegebauten, aber es liegt zu Tage, daß, wenn dieses wichtige Gebiet öffentlich-rechtlicher Fürsorge in hinreichendem Maße Pflege gefunden haben wird, was freilich in so manchen Gouvernements noch sehr viele Jahre beanspruchen wird, diese Summen auch für andere Zwecke werden freigemacht werden. Wir bemerken noch, daß die in unserem letzten Jahresbericht ausgesprochene Hoffnung, diese Wohlthat möge möglichst bald auch Livland und Estland zu Gute kommen, die auf diese Steuer-Entlastung das gleiche Recht wie die anderen Theile des Reiches haben, leider bis heute noch nicht in Erfüllung gegangen ist.“

Bekanntlich sollen auch an den Universitäten im Reichsinnern Vorlesungen über das liv-, est- und kurländische Privatrecht gehalten worden. Die „Nowosti“ berichten nun, daß diejenigen Personen, die das liv-, est- und kurländische Privatrecht studiren, nach absolvirter Prüfung vor einer Regierungs-Commission ein Diplom erhalten sollen, in welchem die Kenntniß dieses Lehrgegenstandes bestätigt wird.

— In dem Februar-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland“ widmet der Rigasche Stadtpropst Th. Gaethgens dem weil. Oberpastor zu St. Petri Dr. theol. Johannes Lütkens ein Gedenkblatt und zeichnet in lebensvollen Zügen seine Persönlichkeit und sein Wirken. Weiter enthält das vorliegende Heft einen Aufsatz von Pastor O. Pank „Bemerkungen zu den Müthel'schen Angriffen gegen unsere Abendmahls-Liturgie“, dann folgen die Besprechung einer Abhandlung von Pastor Th. Pfeil „Das biblische Wunder keine Durchbrechung von Naturgesetzen“, die kirchliche Chronik und Bücher-Anzeigen.

— Ein interessantes Urtheil weiß die „Lib. Z.“ mitzutheilen: „Der Besitzer des Gutes S. weigerte sich, den Abonnementspreis für die „Gouvernements-Zeitung“ zu zahlen, so daß die Polizeibehörde, welche das Eincassiren des Abonnementsbetrages zu besorgen hat, sich veranlaßt sah, die Angelegenheit dem zuständigen Friedensrichter zu übergeben. Der Friedensrichter wies jedoch die Klage zurück, mit dem Bemerken, kein Gutsbesitzer könne gezwungen werden, die „Gouv.-Zeitung“ zu halten, sei aber, wie jeder Staatsbürger, verpflichtet, die in jener Zeitung enthaltenen Erlasse zu kennen. Die Polizei soll gegen dieses Urtheil apellirt haben.“

— Zur Erleichterung für die Unternehmungen der schmalspurigen Zufuhrbahnen hat der allgemeine Tarifcongreß eingewilligt, daß das dem Typus dieser Bahnen entsprechende Rollmaterial unter billigeren Tarifbedingungen eingeführt werden könne.

Pernau. Der Kanzleibeamte des Petersburger Cameralhofes Collegien-Secretär v. Plato ist auf sein Gesuch zum Gehilfen des Buchhalters der Pernauschen Kreisrentei ernannt worden.

Riga. Die großen industriellen Etablissements in Kalkuhnen, die bisher im Besitze des Hrn. Dr jur. August v. Oettingen standen, sind, wie die „Düna-Z.“ berichtet, in Besitz eines Consortiums übergegangen, zu welchem unter Anderen auch der Inhaber des Rigaer Bankgeschäfts A. v. Heimann gehört.

Reval. Sieben beladene Dampfer waren am Montag mit Hilfe des Eisbrechers ausgelaufen, während gleichfalls mit Hilfe des Eisbrechers 6 ausländische Dampfer angekommen sind. — Die Kaufmannschaft beklagt sich darüber, daß große, im Innern des Reiches angekaufte Partien Getreides auf den Stationen liegen bleiben und in Folge der feuchten Witterung verderben. Von der Station Tscheljabinsk, wo mehrere Tausend Waggonladungen Getreide für Reval liegen, ist im Laufe der letzten drei Wochen kein einziger Waggon abgesandt worden. Die Gesuche der Kaufmannschaft haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt.

— Dem „Rev. Beob.“ zufolge ist der Ritterschaftshauptmann Baron Budberg in Amtsangelegenheiten nach Petersburg abgereist.

St. Petersburg, 19. März. Der Konstantinopeler Correspondent der „Mir. Otgol.“ berichtet, wie die „Now. Wr.“ schreibt, nicht neue, aber beklagenswerthe Dinge über den geringen Umfang des russischen Handels in der Türkei im Allgemeinen und in Konstantinopel im Speciellen. In der türkischen Residenz nehme der russische Handel nicht nur den letzten Platz ein, sondern existire so gut wie garnicht. „In ganz Konstatinopel, in dem sich gegenwärtig 617 französische und über 420 englische Magazine be-

Feuilleton.

Eine klinische Stunde bei Herrn v. Bergmann.

Unter dieser Aufschrift veröffentlichte vor einigen Wochen der „Berliner Local-Anz.“ folgende Studie:

Der Laie, den sein Weg an der chirurgischen Klinik in der Ziegel-Straße in Berlin vorbeiführt, denkt mit dem behaglichen Gruseln des Nichtbetheiligtseins daran, daß da drinnen in dem rothen Gebäude „geschnitten“ und wohl manchmal auch ein bischen gesägt wird, und mit leichtem Schauder mustert er die drei bis vier „Beerdigungs-Institute,“ die sich gegenüber etablirt haben, um aus den Opfern, die es Freund Hein gelingt, den Händen des Operateurs zu entreißen, ihren geschäftlichen Profit zu ziehen.

Hier findet jeden Nachmittag in dem großen Operationssaale, der im Bädecker unter ich weiß nicht wie viel anderen Sehenswürdigkeiten der deutschen Hauptstadt figurirt, die klinische Stunde des Geheimrathes v. Bergmann statt. Eine Sehenswürdigkeit ist der prachtvolle Oberlichtraum allerdings, und wer die primitiven, schon längst auf den Aussterbe-Etat gesetzten Einrichtungen der Charité kennt, weiß nicht, ob er die bequeme Gelegenheit des Zuschauens oder die treffliche Ausstattung des operativen Apparates mehr schätzen soll. Wie in einem antiken Amphitheater ziehen sich im Halbcirkel 5 mit Klappsitzen versehene Sitzreihen über einander herum, die 150 Studirenden Platz gewähren. Die Arena sozusagen bleibt für die Thätigkeit des Operateurs frei. Sie ist mit bunten Fliesen ausgelegt, die ein leichtes Abwaschen gestatten. Seitwärts befinden sich die Waschtische mit zufließendem warmen und kalten Wasser, Bürsten, Seifen, Tüchern, mit denen vorerst alle Hände schonungslos bearbeitet werden. Dann kommen die Desinfectionsflüssigkeiten an die Reihe, Sublimat, Carbol, Alkohol, von denen unglaubliche Quantitäten verbraucht werden. Alle diese hauchen ein starkes Aroma aus und geben im Verein mit Jodoform und Chloroform die eigenthümliche Atmosphäre des Operationssaales, welche den Athem zu benehmen droht, wenn man sie das erste Mal kostet.

Da ist ferner der vernickelte Kessel, in dem jedes Instrument vor dem Gebrauche der batterienvernichtenden Wirkung heißen Wasserdampfes ausgesetzt wird. Denn kochendes Wasser gilt heutzutage in der Zeit der Aseptik als die wirksamste Waffe im Kampf gegen den unsichtbar winzigen Erbfeind der Menschheit, den Bacillus. Alles wird ausgekocht, und am liebsten möchte man sich selbst noch abbrühen, wenn das anginge. Von Jedem eben, der bei der Operation assistirt, von dem Wärter, der ein Stückchen Watte zureicht, von der Schwester, welche die Nadeln einfädelt, hängt der Erfolg ab in diesem Kampf um das Leben des Patienten, einem struggle for life in des Wortes edelster Bedeutung. In den früheren Jahrzehnten der Antiseptik, als man sich noch nicht zur Aseptik durchgerungen hatte, setzte man alle Hoffnung auf das Carbol, und eigens construirte Dampfmaschinen, Sprays genannt, hüllten das ganze Operationszimmer in einen so undurchdringlichen Carbolnebel, daß dagegen gehalten der dickste Londoner fog nur ein dunstiger September-Morgen war. Unter dem Nebel hatte aber der Operateur mehr zu leiden, als der Bacillus.

Auf kleinen, leicht verschiebbaren, vernickelten Tischchen und in nischenartigen Wandschränken liegen die blitzenden Instrumente für den Moment des Beginnes bereit — angefangen von den einfachen Messern, Scheeren, Pincetten, Zangen, Haken bis zu den vollkommensten Apparaten der Neuzeit. In der Mitte die wachstuchbedeckten, verstellbaren Operationstische, Alles von peinlich übertriebener Sauberkeit glänzend, im hellen Tageslicht, das von der Decke hereinströmt und bei eintretender Dunkelheit durch vier nebeneinander hängende Bogenlampen reichlich ersetzt wird.

Obwohl die Klinik erst mit dem berühmten akademischen Viertel anhebt, das bei den Medicinern vielfach 30 Minuten zählt und den Namen „anatomisches“ Viertel trägt, beginnen doch schon um Punct zwei Uhr die ersten Schaaren der wissensdurstigen Beflissenen der Heilkunde sich einzustellen, die sich auf den zu den Sitzreihen führenden Stufen niederhocken und die Stehplätze hinter denselben bevölkern. Das sind die „Schinder“, nämlich die Zaungäste und blinden Passagiere der Alma mater, für die man auf der Universität den höflichen Ausdruck Hospitanten erfunden hat, und welche die Vorlesungen nicht, wie es sich gebührt, ordnungsgemäß bezahlt und damit ein Anrecht auf einen Platz erworben haben. Aber sehr oft finden diese Nassauer vor dem sonst so gastfreien Eingangspförtlein einen grimmig lächelnden Cerberus aufgepflanzt, der den geängsteten Jünglingen die legitime Quittung abfordert und ihnen im Nichtvermögensfalle den väterlich wohlgemeinten Rath ertheilt, sich seitwärts in die Büsche zu schlagen.

Um ¼3 Uhr sind alle Plätze gefüllt, das Haus ist „ausverkauft“ und harrt mit Spannung der Dinge, die da heute kommen werden. Die Zuhörer, welche sich hier allnachmittäglich zu Füßen oder richtiger zu Häupten des großen Chirurgen versammeln, gehören allen möglichen Nationen und Altersstufen an, und für ein aufmerksames Ohr herrscht ein schier babylonisches Sprachengewirr in dem fröhlichen Geplauder vor Anfang der Krankenvorstellung.

Inzwischen wird es in der Arena lebendig, Wärter eilen hin und her, die Schwestern in ihrer schmucken Tracht erscheinen und überschauen noch einmal alle Vorbereitungen. Der Kranke wird mit seinem Bett geräuschlos hereingefahren und auf den Operationstisch gelegt. Fragende Blicke richten sich nach ihm, und wenn er der Träger eines sichtbaren Leidens ist, so werden schon jetzt allerlei mehr oder weniger zutreffende Vermuthungen über die Art seiner Krankheit laut. Nun betritt der Operateur den Saal, angethan mit einem vom Hals bis zu den Füßen reichenden, weißen Kittel. Hinter ihm drängt sich in gleichem einfachen Anzuge die Menge der Assistenten und Famuli, d. h. solcher Studirenden in vorgerückten Semestern, die in der Klinik zu leichteren Assistentendiensten zugelassen worden sind. Der Operateur ruft von der Liste einen Herrn auf und ladet ihn ein, herunterzukommen, den Kranken zu untersuchen und seine Diagnose zu stellen. Der also aufgeforderte „Practicant“ steigt mit dem bangen Gefühl hinab, daß er sich wieder einmal vor den Commilitonen gräßlich blamiren werde, macht vor dem Professor und dem Kranken einen Diener, der um so tiefer ausfällt, je oberflächlicher er sich in seinen Kenntnissen fühlt, und versucht dann, die schwere Aufgabe glücklich zu lösen. Das ist manchmal wirklich nicht so einfach, und wenn dann noch ein spöttisches Lächeln um die Lippen des Professors huscht oder er gar versucht, den Practicanten auf's Glatteis zu führen, so kann sich des Aermsten Verwirrung so weit steigern, daß er sich in seinen Nöthen momentan nicht darüber im Klaren ist, ob das Herz wirklich links und die Leber rechts liegt oder umgekehrt.

Endlich ist das Räthsel der Krankheitsursache aufgedeckt, die Art der Abhilfe erörtert und der Operationsplan entwickelt. Dem Patienten wird die Chloroformmaske vor das Gesicht gehalten und er ermahnt, ruhig bis hundert zu zählen. Ehe er bis an die Dreißig kommt, schwinden ihm schon Sinne und Gefühl, und der Operateur ergreift das Messer zum ersten Schnitt. Das ist immer ein feierlicher Moment. Fünfzig Operngläser schrauben sich hastig auf, alles reckt den Hals vor, und energisches Protestzischen ertönt, wenn ein Vordermann es wagt, sich etwas zu erheben, um einen besseren Ueberblick zu erhaschen.

Mit sicherer, mehr als ein Menschenalter hindurch geschulter Hand verrichtet der Operateur ruhig vorschreitend sein segenbringendes Werk. Unverwandten Auges folgt die Corona jeder seiner Bewegungen, um sie sich als Musterbild zukünftigen Handelns unveräußerlich einzuprägen. Aber nicht immer verläuft der Gang so ruhig. Plötzlich meldet der chloroformirende Assistent, daß der Puls merklich kleiner werde und zu verschwinden drohe; in demselben Augenblick stockt die Athmung. Da kann man erst den Chirurgen auf der ganzen Höhe seiner umsichtsvollen Thatkraft bewundern. Im Nu hat er die Situation erfaßt, ertheilt kurz, gemessen seine Befehle, und den vereinten Bemühungen Aller glückt es nach kurzer Spanne Frist, das schon entfliehende Leben wieder zurückzurufen und dem scheinbar leblos daliegenden Körper frisch pulsirende Wärme einzuhauchen. Wer bei einer solchen Gelegenheit in Verwirrung geräth, den Kopf verliert, bestürzt und rathlos dasteht, der ist nicht zum Chirurgen tauglich und soll lieber seine Hand von der „Wundarzneikunst“ lassen. In ihrem Bereiche gilt das derbe, energische Zupacken, während die tiefsinnigen Combinationen aus den zweifelhaften Ergebnissen selbst der exactesten Untersuchungsmethoden besser für die innere Medicin passen, die ja ehemals als die einzig vornehme und alleinseligmachende galt.

Drei große Operationen werden täglich in der Zeit von 2—4 beendet, und wenn am Schluß der Klinik der junge Mediciner mit hochrothem Kopf aufathmend die freie Luft der Straße wieder spürt, denkt er wohl mit heimlichem Lächeln daran, welche Wunderthaten er selbst einst vollbringen wird.

Die Orgel in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche zu Charlottenburg-Berlin.

Das Meisterwerk Wilhelm Sauer's, die am 1. September 1895 fertiggestellte Orgel in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche, hat soeben eine Erweiterung und Vergrößerung erfahren, die, wie Dr. H. Reimann in der „Nordd. Allg. Z.“ sich ausspricht, dem Werk, zwar nicht seiner Stimmenzahl nach (90 klingende Stimmen), wohl aber nach seiner künstlerischen Verwendbarkeit und nach der außerordentlichen und nicht mehr zu übertreffenden Anzahl und Schönheit seiner Klangwirkungen den allerersten Rang unter den Orgeln der gesammten Welt anweist.

Nach dem Muster der „berühmten Orgel“ in der Luzerner Stiftskirche ist von Wilhelm Sauer in Frankfurt a. O. eine durch pneumatische Röhrenleitung mit der Hauptorgel verbundene Echo-Orgel hergestellt worden, die oberhalb der Hauptorgel, im Thurmgeschoß der Kirche, unmittelbar neben dem Elektromotor aufgestellt ist und 10

finden, giebt es nur ein russisches Magazin, das „Moskauer" (die Inhaber desselben, die Gebrüder Smirnow, stammen aus Orenburg). Dieses Moskauer Magazin befindet sich in Galata und handelt nicht nur mit russischen Waaren, sondern auch mit örtlichen Weinen. Seine Geschäfte gehen nicht sehr glänzend, wahrscheinlich weil es das einzige in der ganzen Stadt ist und das Publicum sich nicht an dasselbe gewöhnt hat, vielleicht auch weil der Verkauf im Magazin und die Auswahl der Waaren nicht sehr gut organisirt sind." In Konstantinopel habe sich schon die Meinung festgesetzt, daß die Russen schlechte Händler seien, und die Verhältnisse in der Türkei und in Persien bestätigten leider diese Annahme. „Jeder englische Händler in Persien übernimmt es trotz der ungeheuren Entfernung, die ihn von England trennt, stets mit der größten Bereitwilligkeit, Waaren nach örtlichen Mustern aus London zu liefern; von den Moskauer Händlern aber, die in Persien handeln, liefert nicht Einer die verlangte Waare aus Moskau zum bestimmten Termin und nach örtlichen Mustern." — Der Correspondent berichtet ferner von einem Händler mit Messer- und Stahlwaaren, der aus dem Dorfe Pawlow am Bosporus erschienen war und dort minderwerthige Messer und Schlösser verkaufte, die auch in Rußland keinen Absatz gefunden hätten. Solche Händler discreditirten nur den russischen Handel, wenn sie für sich selbst vielleicht auch einen kleinen Gewinn erzielten.

— Ein neues Buch über Finnland wird von den „Pet. Wed." in einer Reihe von Artikeln excerpirt und besprochen werden. Es ist das ein Werk über die Geschichte und den Zustand der finnländischen Landwirthschaft, das im Auftrage des finnländischen Senats herausgegeben worden ist. Der erste Artikel der Serie bringt folgende von der „St. Pet. Z." übertragene Einleitung: „Nicht einmal oberflächlich sind wir mit den Lebens- und Arbeitsverhältnissen dieses kleinen, uns nahen und eng mit uns verbundenen Landes bekannt. In den letzten Jahren ist das Wort „Finnland" häufig in den Spalten unserer Zeitungen zu finden gewesen, mit wenigen Ausnahmen war es aber ein leeres Wort, jeglichen Inhaltes bar, da es von keinerlei Nachrichten über die Verhältnisse des Landes, über seine Entwickelung, über seine Sorgen und Nöthe, seinen Kummer und seine Freude begleitet war, sondern von unsinnigen Beschuldigungen, Verleumdung und Uebelwollen auf der einen, freundschaftlicher Vertheidigung auf der anderen Seite. Wir hassen, erfüllen uns mit allen möglichen aufregenden Gefühlen, lernen aber nicht kennen, machen uns nicht bekannt, erforschen nicht. Es giebt keine Völkerschaft, ja selbst keine ethnographische Gruppe auf der Welt, die nicht ihre individuellen Besonderheiten hätte und nicht zum allgemeinen Besten ihr Scherflein Gutes in den allgemeinen Schatz der Menschheit hineintragen könnte. Wenn wir uns mit den Grenzländern näher bekannt machten, mit denen uns das Geschick unzertrennlich zu einem Ganzen verbunden hat, so würden vielleicht viele Vorurtheile verschwinden, würden vielleicht viele neue freundschaftliche Gefühle emporwachsen. Finnland geht uns auf diesem besten Wege der Annäherung selbst entgegen. In der letzten Zeit sind mehrere Bücher erschienen, welche von Finnland handeln und in Finnland in russischer Sprache herausgegeben wurden. Vor uns liegt ein neues Buch, welches im Auftrage des finnländischen Senats verfaßt ist und eine gedrängte, aber recht vollständige Uebersicht über die Entwickelungsgeschichte und den jetzigen Zustand der Landwirthschaft Finnlands enthält."

— Wie telegraphisch gemeldet, hat der Minister des Inners am 16. März d. J. verfügt: den Einzelverkauf der Nummern der Zeitungen „Graschdanin", „Swet", und „Glasnost", welcher durch Verfügungen vom 14. und 15. Februar d. J. verboten worden war, wieder zu gestatten.

— Fürst E. E. Uchtomski, der bekanntlich in besonderer Mission nach Peking abgereist ist, hat, den Blättern zufolge, zahlreiche Geschenke für den Kaiser von China, die Kaiserin-Mutter und die chinesischen Minister mit sich genommen. So soll Fürst Uchtomski dem Bogdychan eine silberne auf einem Marmorpiedestal ruhende Gruppe überreichen, ferner eine kostbare Vase aus Lapis Lazuli, einen Tafelaufsatz, drei überaus werthvolle Felle von Blaufüchsen und mehrere andere Geschenke. Li-Hung-Tschang, die zwölf Minister und die Chefs der meisten Ressorts erhalten verschiedene kostbare Werthsachen aus dem Cabinet Sr. Majestät. Speciell für Li-Hung-Tschang ist noch ein Bronce-Modell der Statue Peter's des Großen bestimmt. Alle diese Kostbarkeiten sind mit dem Lieutenant des L.-G.-Husarenregiments Andrejewski abgefertigt; Fürst Uchtomski und Fürst Wolkonski haben sich zunächst nach Deutschland begeben und werden am 16. März von Neapel nach Port Said abreisen, wo sie der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Nishni Nowgorod" weiter befördern wird.

— In der Sitzung der statistischen Abtheilung der juristischen Gesellschaft gedachte der Präsident, der „Düna-Z." zufolge, in seiner Eröffnungsrede am 12. März des verstorbenen berühmten deutschen Statistikers Ernst Engel, des russischen Statistikers Krasnonerow und des Nationaloekonomen Dr. J. v. Keußler. „In jüngster Zeit hat die russische Wissenschaft einen thätigen Arbeiter in der Person des verstorbenen Keußler, eines Mannes mit weiter Bildung, der sich der gelehrten Thätigkeit gewidmet hatte, verloren", heißt es in dem Referat über die Sitzung. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

— Im Departement für Handel und Manufactur finden, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, eifrige Berathungen statt, um das Project eines russisch-bulgarischen Handelsvertrages endgiltig fertig zu stellen. Man glaubt, daß diese Berathungen schon in der nächsten Woche zum Abschluß kommen werden. Der diplomatische Agent Bulgariens in St. Petersburg scheint sich der Entwickelung der Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Bulgarien sehr annehmen zu wollen; derselbe durchmustert eingehend die Kaufläden der Residenz und erklärt, daß man in Bulgarien noch gar keine rechte Vorstellung von der Entwickelung der russischen Industrie habe und daher viele Artikel aus Oesterreich beziehe, welche man aus Rußland billiger beziehen könnte. Der bulgarische Agent räth dringend, zahlreiche Waarenmuster nach Sofia zu schicken, aber es fehlt in Rußland an Initiative. Es bildet sich zwar jetzt eine russisch-bulgarische Handelsgesellschaft, aber ihr Grundcapital (500,000 Francs) ist so unbedeutend, daß man kaum besondere Hoffnungen auf diese in der Entstehung begriffene Gesellschaft setzen darf.

— Eine partielle Reform der Gesetzesbestimmungen über die Presse ist, wie der „Swet" gehört haben will, in Aussicht genommen.

Kiew. Wie die Blätter melden, sind in dem ursprünglichen Programm des bevorstehenden archäologischen Congresses einige Abänderungen getroffen worden: so soll die beabsichtigte Section des baltischen Gebietes durch eine Section der Süd- und West-Slaven ersetzt werden; in Folge dessen ist auch die beabsichtigte Zulassung der deutschen Sprache, neben der russischen und französischen, aufgehoben worden; an die Stelle der deutschen Sprache sollen die slavischen Idiome treten.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. März (1. April).

Zur Orient-Krisis

liegen heute eine Reihe von Aeußerungen officieller und nicht-officieller Natur vor.

Die „Hamb. Nachr." schreiben unter Anderem:

„Die Londoner „Daily News" melden aus Konstantinopel, daß in Folge Salisbury's Weigerung, sich einer Zwangsmaßregel und einer Blockade gegen Griechenland anzuschließen, Deutschland die Absicht kund gegeben habe, sich von einer gemeinsamen Action „in Bezug auf die Türkei" zurückzuziehen. Die Nachricht ist sowohl wegen ihrer Provenienz als ihres sachlichen Inhaltes sehr unglaubhaft. Wir wüßten nicht, welche gemeinsame Action der Mächte „in Bezug auf die Türkei" zur Zeit in Frage käme. In Bezug auf Kreta freilich könnte man es nur billigen, wenn Deutschland jeden Anlaß benutzte, um sich aus einer Position zurückzuziehen, in die es sich gar nicht hätte bringen sollen, da keine deutschen Interessen dazu nöthigen. Wir können der „Nat.-Z." nicht so Unrecht geben, wenn sie kurz und bündig in Bezug auf die Kämpfe auf Kreta sagt, „dieses Gemetzel unter Mitwirkung mehrerer europäischer Großmächte, ohne daß diese ein Ende herbeizuführen vermögen, ist nachgerade ein unerhörter Skandal!"

Ueber das Concert der Mächte heißt es in einer Zuschrift an dasselbe Blatt:

„Niemand ist mit der Politik, welche das „Concert der Mächte" im Orient macht, zufrieden. An unfähigen Diplomaten hat es nie gefehlt, aber sie wurden unschädlich gemacht, wenn eine durch Geist, Erfahrung und Willenskraft hervorragende Persönlichkeit die Führung nahm und die Thorheiten oder Anmaßungen unklarer Köpfe in Schranken hielt. Ein solcher Staatsmann fehlt heute. Es fehlt der große Hexenmeister, und so gleicht die europäische Diplomatie heute dem Zauberlehrling: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!" Die Politik der Mehrzahl der Mächte besteht zur Zeit mehr in impulsivem Experimentiren, als in durchdachtem Handeln, welchem Sachkenntniß und positives Wissen die Richtung zu geben hätten, und sie wird obendrein derjenigen, die im Zeitalter der Cabinets-Kriege so viel Unheil brachte, immer ähnlicher, denn höfische Einflüsse und Rücksichten aller Art machen sich geltend, und, was das Schlimmste ist und immer den Mangel an Männern gekennzeichnet hat: fürstliche Damen mischen sich in die Politik mit einer Ungenirtheit und Frivolität, wie nur jemals im 18. Jahrhundert."

Die officiellste, aber auch die diplomatisch-optimistischeste Erklärung ist in der Thronrede des Kaisers von Oesterreich bei Eröffnung des Reichsrathes am 29. März enthalten. Ueber die Orient-Vorgänge hieß es dort: „Dank dem harmonischen Einvernehmen aller Mächte ist es gelungen, die Gefahren zu beseitigen, welche die Unruhen im Orient heraufbeschworen hatten. Es ist erlaubt, die Hoffnung auszudrücken, daß die in dieser Angelegenheit ergriffenen Maßnahmen zu einem guten, dem Wesen nach befriedigenden Ausgang führen werden — ungeachtet der Meinungsdifferenzen, die bei den Verhandlungen zu Tage getreten sind. Vor allen Dingen hat das Gesagte auf die in so unbedachter Weise aufgerollte kretische Frage Bezug. Meine Regierung hat mit unseren Verbündeten ein Uebereinkommen getroffen und ein enges, von Vertrauen erfülltes Verhältniß mit den anderen befreundeten Mächten hergestellt, sowie beschlossen, mehrere Maßnahmen zu ergreifen, welche den Zweck verfolgen, durch auf die Erhaltung des status quo gerichtete Handlungen der gegen die Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebung ein Hinderniß entgegenzustellen und sie in den gebührenden Grenzen zu halten. Und wenn einerseits Griechenland bei seinem jetzigen Verhalten in keinem Fall auf die Billigung der Mächte rechnen darf, so muß die Türkei andererseits beherzigen, daß sie eine große Verantwortung übernähme, wenn sie in Verkennung ihrer vitalsten Interessen und den Rathschlägen der europäischen Mächte zuwider nicht den Wunsch hegte, den bedauerlichen Mißständen ein Ende zu machen und eine Situation unterstützte, die beständige Befürchtungen erregt. Es ist Grund zur Hoffnung vorhanden, daß auch in dieser Beziehung das unabweisbare Nothwendige erreicht werden wird."

Ferner wurde am Sonnabend im englischen Unterhause die kretische Frage erörtert. Dort verlangte John Morley Aufklärung über die Politik der Regierung. Die Autonomie von Kreta sei nur Phrase, da die Pforte sich die Erörterung der Form und der Einzelheiten der Autonomie vorbehalten habe. Die Mehrheit der Christen auf Kreta sei gegen die Autonomie. Es sei ein ungeheuerliches Paradoxon, der Bevölkerung die Autonomie durch die Mittel der Aushungerung, der Blockade und Beschießung aufzuzwingen. Das englische Volk sei gegen eine solche Politik. Die gegenwärtige Lage sei nicht verheißend — weder für die Freiheit Kretas noch auch für den Frieden Europas. — Sir Arthur Balfour wies die Forderung Morley's als unzeitgemäß zurück. Der Plan, wie die Autonomie durchzuführen sei, liege nicht fix und fertig im Fache. Die Mächte, führte Balfour aus, hätten die Aufgabe übernommen, Kreta die Freiheit zu geben, und würden sich nur von ihren eigenen Ansichten bei der Durchführung der übernommenen Aufgabe bestimmen lassen. Die kretische Frage sei nur ein Bruchtheil der Politik der Großmächte in Bezug auf den Osten Europas und sie könne nur als Theil von größeren wichtigen Fragen behandelt werden. Die großen Umrisse der Politik der Regierung seien dem Hause und dem Lande bekannt. Die Opposition sollte ihre leere Kritik und ihre kleinlichen Anfragen aufgeben; sie solle vielmehr dem Hause Gelegenheit geben, sich über die gesammte Politik der Regierung auszusprechen. Wenn ein Tadelsvotum beantragt werde, so sei die Regierung bereit, sofort einen Tag dafür anzusetzen.

Unverkennbar verschärfen sich die Gegensätze und die Sprache in den Blättern wird eine immer gereiztere. So meint die „Nat.-Z.": „Die Verschleppung der kretischen Frage und die dadurch herbeigeführten Zustände auf und bei Kreta, wo die paar tausend Insurgenten keck und trotzig die Befehle von „ganz Europa" mißachten, sich unter den Kanonen der europäischen Schlachtschiffe mit den „Schützlingen" Europas, den Türken, herumschlagen und sogar auf die europäischen Schiffe schießen, wächst sich mehr und mehr zu einem europäischen Skandal aus, um so mehr, als es die eigentlichen Unruhestifter, die Griechen, so gern sehen würden, wenn ihnen Europa den Zwang anthäte, daß sie — nicht länger zu rüsten brauchten!"

Auf der anderen Seite hat in Griechenland die Beschießung der Aufständischen im Fort Malaxa große Erregung hervorgerufen. Die Athener Blätter protestiren mit Unwillen gegen diese Thatsache. — Kretische Delegirte veröffentlichen in englischer Sprache eine Broschüre, in welcher sie Protest einlegen gegen die Autonomie, welcher sie, wie nach dem Aufstande von 1866, das ottomanische Joch vorzögen. Europa — so heißt es in der Broschüre — könne Alles thun und werde es doch nie erreichen, das Nationalgefühl des kretensischen Volks auszulöschen. Kreta habe immer für die Vereinigung mit Griechenland gekämpft und werde, solange auch nur eine lebende Seele auf der Insel existire, nur die Vereinigung mit Griechenland annehmen. Diese Broschüre wurde sämmtlichen Gesandtschaften überreicht.

In Griechenland ist man vielfach der Meinung, unmittelbar vor der griechisch-türkischen Kriegserklärung zu stehen. In diesem Sinne wurde namentlich die in der Nacht auf Sonntag erfolgte Abreise des griechischen Kronprinzen nebst der Kronprinzessin und Prinzessin Maria in das thessalische Lager gedeutet. Der Prinz und die Prinzessinnen nahmen den bequemen Seeweg nach dem noch nicht blockirten Hafen von Volo. — Der Kronprinz sagte beim Empfange einer Abordnung der Bevölkerung Athens, welche erklärte, daß die Nation zu jedem Opfer bereit sei: „Habt Vertrauen zu mir, ich werde meine Pflicht als Soldat thun!" Am Abend fand ein Fami-

---

Stimmen, darunter die „Vox humana", enthält. Aus dem vollkommen schalldicht abgeschlossenen Gehäuse dieser Orgel führt eine etwa 15 Meter lange, ebenfalls ganz schalldichte Tonhalle nach dem obersten Theil des Gewölbes über dem Langschiff. Die Mauertheile zwischen den mächtigen steinernen Rippen dieser Kuppel sind in einem Durchmesser von etwa 3 Metern kreisförmig durchbrochen, die durchbrochenen Stellen mit einem geschmackvollen broncenen Gitter versehen worden. Ueber dieser Durchbruchstelle befindet sich der apsisartige, halbkreisförmige Abschluß der Tonhalle, d. h. der Schallleitung der Echo-Orgel. Um dem durch diese Leitung mächtig verstärkten und von der Höhe des Gewölbes herab erklingenden Ton die gehörige Dämpfung zu geben, sind zwei besonders construirte Schweller angebracht. Durch diese beiden Schweller ist eine Klangwirkung erreicht, wie sie bis jetzt noch nie und nirgends zu Stande gebracht worden ist.

Der durch diese Tonhalle bedeutend verstärkte Klang der sehr stark intonirten und unter dem größtmöglichen Winddrucke stehenden 10 Register läßt bei geöffneten Schwellern eine Orgel von mehr als 20 Stimmen vermuthen, während das „Tutti" der Echo-Orgel, ebenso wie die Einzelstimmen derselben, durch Schluß der Schweller bis zum allerleisesten Piano, das jemals gehört worden ist, abgedämpft werden können. Für gewisse Orgelcompositionen, wie z. B. für die Echo-Wirkungen bei Bach (C-dur-Toccata, am Schluß des Adagios, D-dur-Präludium, Choralvorspiel: „O Mensch, bewein'", u. s. w.), für Mendelssohn's f-moll-Sonate, für Liszt's Orgelwerke — genug, für eine Unzahl bekannter und vielgespielter Orgelcompositionen deutscher wie fremdländischer Art ergeben sich ganz neue, wundervolle, dabei nicht etwa äußerliche oder spielerische, sondern durchaus würdige, orgel- und kunstgemäße Wirkungen, die jedem Freunde und Kenner der Orgel eine ganz besonders freudige Ueberraschung bereiten werden...

Der unablässigen Fürsorge des Kaisers und der Kaiserin für Orgelmusik, sodann dem einzig dastehenden, bewundernswerthen, ja geradezu genialen Geschick Wilhelm Sauer's verdankt die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche in Charlottenburg ein Orgelwerk, das in Deutschland zwar an Größe noch von der Ulmer und Hamburger Nikolai-Orgel übertroffen wird, an rein musikalischer Wirkungsfähigkeit und edelstem Klangzauber aber wohl einzig in der Welt dasteht.

Mannigfaltiges

Ernst v. Wildenbruch und sein „Willehalm". — Ein Berliner Blatt schreibt: Es dürfte weitere Kreise interessiren, zu erfahren, daß Ernst von Wildenbruch durch die tadelnden Bemerkungen der Presse über sein Festspiel „Willehalm" sich viel tiefer getroffen fühlt, als dies sonst der Fall ist, wenn die einen hohen Maßstab anlegende Kritik ein Werk in vielen Puncten unzulänglich findet. Er äußerte sich unlängst dahin, daß er die Hiebe einstecken müsse, die eigentlich Jenen gälten, die ihn zu Veränderungen veranlaßt hätten, bis die ursprünglich anders gestaltete Dichtung so wurde, wie sie nun vor die Oeffentlichkeit trat. Welche Kräfte hier schädigend statt fördernd eingriffen, darüber schwieg sich Wildenbruch aus.

— Der Hamburger Dampfer „Essen" hat auf seiner letzten Reise von Port Elizabeth nach Australien ungeheure Eismassen angetroffen. Capitän Bruhn berichtet darüber aus Port Adelaide unterm 13. Februar: „Am 21. Januar d. J. verließ ich mit dem „Essen" den Hafen von Port Elizabeth, um meine Reise nach Australien fortzusetzen. Bis zum 26. Januar hatte ich südliche Winde, woselbst dann der Wind auf NO. lief. Vormittags 9 Uhr auf 42° 20' S. und 44° 22' O. passirten den ersten Eisberg, passirten dann in Abständen von 10—15 Seemeilen fortwährend große Eisberge von 300 bis 400 Fuß Höhe und 1—4 Seemeilen Umfang. Am 27. Januar Mittags passirten in Abständen von 10—15 Seemeilen auch wieder Eisberge von derselben Größe wie am Tage vorher. Nachmittags 2 Uhr passirten Hogs Insel (Crozet) und Abends 8 Uhr Possession-Insel, passirten immer noch Eisberge, auch saß ein Eisberg an der Nordost-Seite von Hogs Insel an Grund. . . Am 29. Januar Mittags anhaltend flaue Brise aus NO. mit Nebel, zeitweilig etwas aufklärend, passirten beständig in kleinen Abständen Eisberge, doch befanden sich schon kleinere Eisberge dazwischen. Nachmittags wurde es ganz still und war dichter Nebel, gingen langsam mit der Maschine. Den 30. Januar, 2 Uhr Morgens, collidirten mit einem großen Eisberge, erhielten, da das Schiff nur wenig Fahrt machte und wir sofort, als wir das Eis sichteten, volle Kraft rückwärts gingen, keinen Schaden, auch kein Eis an Deck, da es, dem Anscheine nach, ein spitzer Berg war. Da der Nebel zu dicht wurde, und es rings um uns herum krachte, so stoppten wir die Maschine bis Mittag, woselbst es aufklarte und wir dann total von Eisbergen umgeben waren. Merkwürdigerweise krachten die Eisberge beständig gerade so, als wenn sie mit Dynamit gesprengt würden, und dieses Krachen hat uns vor mancher Collission gerettet, denn oftmals haben wir nur gehört und nichts gesehen. Dann blieb es klar bis gegen Abend, passirten dann ungefähr 60 bis 70 Eisberge, jedoch waren dieselben kleiner als die westlichen: sie waren durchschnittlich 100 bis 200 Fuß hoch und 100 bis 1000 Meter im Umfange. Drei große Eisberge sahen wir unter furchtbarem Krachen auseinander springen und dann kleine Eisberge bilden. . . Die ganze Distanz, welche ich zwischen den Eisbergen gefahren habe in den fünf Tagen, beträgt 1100 Seemeilen. Es ist dies wohl das meiste Eis, das jemals in dieser Gegend gesehen ist. Am 12. Februar erreichte ich glücklich Port Adelaide."

— Aus Paris wird dem „Hannov. Cour." geschrieben: Ein sonderbares Parlament, die französische Kammer! Jüngst hat erst der Muselman-Abgeordnete seinen Einzug gehalten, und jetzt ist wieder ein Mann in die Kammer eingetreten, der in keinem Parlamente der Welt seines Gleichen findet. Es ist Herr Coyba, besser bekannt unter dem Namen Maurice Boucay. Bis jetzt war er jeden Abend auf dem Montmartre, im „Cabaret des Quat-s-arts", wo er im Verein mit Marcel Legay und Paul Delmet allabendlich als Poëte-chansonnier seine Lieder sang. Seine Specialität waren sentimentale Chansons, die er, ein neuer Barde, selbst dichtete, componirte und vortrug. Nun will er in der Kammer fleißig arbeiten und hat sich schon die Werke von Léon Say gekauft. Wenn seine Kammerthätigkeit keinen anderen praktischen Erfolg hat, wird er wenigstens Anregung zu ein paar neuen Chansons erhalten. Und wenn sie gut sind, können seine Wähler ja mit ihm zufrieden sein.

— Was von einer Buchhalterin in Berlin Alles verlangt wird, ergiebt eine Zusammenstellung der in den Zeitungen ausgeschriebenen freien Stellen einer einzigen Woche. Da wird „eine musikalische Buchhalterin, die auch schwerere Clavierstücke fertig spielt", dort eine solche gesucht, welche „mindestens fünf Sprachen in Wort und Schrift beherrscht". Wohl in Erinnerung des Zeidler'schen Mordes verlangt eine Pfandleihe „eine starke, kräftige Person zur Führung der Bücher", während ein Geschäft mit kosmetischen Artikeln offenbar nach einer Art Reclame-Buchhalterin mit „starkem, dichtem Haar und genauer Angabe über dessen Länge" fahndet. — In den Ansprüchen an „Comptoiristinnen" geht man noch viel weiter. Diese müssen „auch in der Wirthschaft nachhelfen", „mit den Kindern die Aufgaben machen", „sich in Margarine auskennen" oder „eventuell zur Begleitung älterer Damen auf Reisen bereit sein." — Gar so leicht haben es, wie man sieht, unter dem Regime Merkurs die jungen Damen auch nicht!

— Ein ängstlicher Bräutigam war, wie aus Allenstein berichtet wird, der Sohn eines Besitzers in D. Schon stand, erzählt die „Ermländische Z.", der Brautwagen bereit, die Braut und die Gäste harrten geschmückt der Ankunft des zu vermählenden männlichen Theiles, der mit seinen Eltern eintreffen sollte. Doch vergeblich war das Warten. Den Eltern war der theuere Sohn sozusagen unter den Händen verschwunden. Man machte sich auf die Suche und fand den künftigen Ehemann schließlich in der Scheune weinend auf einem Balken sitzen. Er hatte vor seiner resoluten Braut — Angst bekommen. Es kostete viel Ueberredung, um ihn zu bewegen, die „saure" Fahrt zum Standesamt anzutreten.

— Der verschwundene „Geist". Einen heiteren Vorfall aus dem Leben des neulich verstorbenen Lexikographen Prof. Daniel Sanders weiß ein Mitarbeiter der „Kön. Hart. Z." zu berichten. Es war zu Anfang der 60-er Jahre. Sanders großes „Wörterbuch der deutschen Sprache mit Belegen von Luther bis zur Gegenwart", das in Lieferungen erschien, war bis zum Buchstaben G vorgeschritten. Der Verleger, Wigand in Leipzig, wollte den Druck möglichst beschleunigt wissen und lag dem Verfasser deshalb unaufhörlich um recht schnelle Uebersendung des Manuscriptes an, so daß Sanders, um ihn zu befriedigen, sich genöthigt sah, fast Tag für Tag einen kleineren oder größeren Theil seiner Niederschrift abgehen zu lassen. In den Frühstunden des Tages pflegte er das am Abend vorher Fertiggestellte noch einer letzten Durchsicht zu unterwerfen und es dann eiligst auf die Post zu geben. Mit diesem Vorsatze ging er auch eines schönen December-Morgens an die gewohnte Arbeit, als er plötzlich zu seinem nicht geringen Schrecken bemerkte, daß in seinen Papieren ein ganzer Bogen fehlte: der Artikel „Geist". Alles Suchen erweist sich als vergeblich. Jedes Buch wird durchblättert, jede Schublade durchstöbert, jeder Winkel durchspäht — nirgends eine Spur von dem Vermißten! Solange Sanders an seinem Werke schrieb, war ihm Aehnliches nicht begegnet; denn an alle seine Hausgenossen hatte er das strenge Verbot ergehen lassen, jemals auch nur den kleinsten Fetzen Papier aus seinem Zimmer zu entfernen und namentlich den dienenden Geistern, die in seiner Stube zu schaffen hatten, war die größte Vorsicht eingeschärft. Nun mußte der eine oder der andere doch zu wenig heilige Scheu vor des Herrn Doctors Blättern gehabt haben. Verdächtig aber, höchst verdächtig, den „Geist" verzettelt zu haben, war eine damals gerade im Hause beschäftigte, sonst wohl bewährte Waschfrau, Studieren mit Namen. Sie wird einem scharfen Verhör unterworfen und beschwört denn auch in ihrem treuherzigen mecklenburgischen Dialekt: „Dat se goor keen anner Pappier as blos beschreewen tom Füerannmaken (Einheizen) nahmen hat, un dat künnt doch unmöglich west sin"; sonst aber beruft sie sich unter Thränen auf das, was auch an ihrer berühmteren, von Chamisso besungenen Berufsgenossin zu preisen war — auf „ein hohes Alter und ein rein Gewissen". . . Bei Frau Studieren war kein Ersatz für den verloren gegangenen „Geist" aufzutreiben, und so mußte Sanders, dem die unselige „Große Wäsche" noch schlimmer fast als einst in Loschwitz dem Dichter des „Don Carlos" mitgespielt hatte, wohl oder übel darangehen, den abhandengekommenen Artikel neu zu schreiben. Mancher Schweißtropfen mag an dem Tag geflossen sein, denn langen Aufschub durfte die Sendung nicht erleiden und doch mußten die vielen, vielen Belegstellen aus Hunderten von zerstreuten Zettelchen mühsam zusammengesucht werden. Da zeigte sich wieder einmal, wie eisern der Fleiß, wie gewaltig die Willenskraft war, die in diesem Manne lebten: vor Abend noch hatten sie im Bunde mit einem ausgezeichneten Gedächtniß den aller Wahrscheinlichkeit nach tückisch vom Feuerherd durch den Rauchfang entflohenen „Geist" durch mächtige Beschwörung auf's Blatt gebannt: das Verlorene war ersetzt! Nun brach auch wieder der alte gute Humor durch, der Sanders bei all seiner anstrengenden Arbeit nicht verließ, und als nach einiger Zeit die Lieferung G des Wörterbuches aus Leipzig eintraf, da übersandte sie der Verfasser seinem Bruder mit folgenden heiteren Versen:

„Studieren bringet um den Geist,
Wie Volkes Stimme spricht,
Doch fehlt's mir, wie dies Heft beweist,
Darum an Geist doch nicht:
Den nenn' ich erst den rechten Mann,
Der stets den Geist ersetzen kann!

lendiener im Schlosse statt. Sodann wurde in der Schloßcapelle ein Tedeum von dem Metropoliten abgehalten; der Kronprinz küßte ihm die Hand, der König und die Königin umarmten den Kronprinzen tief bewegt. Eine zahllose Menschenmenge durchwogte die Straßen. Noch in der Nacht zum Sonntag reiste dann der Kronprinz ab. Um Kundgebungen der Volksmenge zu vermeiden, hatten der Prinz und die Prinzessinnen das Schloß durch die Gartenthür verlassen. Alle Athener Blätter veröffentlichen anläßlich der Abreise des Kronprinzen begeisterte Artikel.

Oesterreichisches.

Nachdem das neugewählte Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus am 27. März ihre ersten Sitzungen abgehalten, ist der Reichsrath am vorigen Montag durch den Kaiser Franz Joseph feierlich eröffnet worden.

Um einen Ueberblick über die Stärke der Parteien und die eingetretenen Verschiebungen im Reichsrathe zu bieten, geben wir die nachstehende Aufstellung aus der bunten Musterkarte der Parteien:

	Früherer Stand	Jetziger Stand	+Gewinn −Verlust
Clericale Deutsche	26	41	+15
Christlich-Sociale	10	28	+18
Deutsche Volkspartei	17	39	+22
Clericale Italiener	2	5	+ 3
Polen	55	59	+ 4
Jungtschechen	47	60	+13
Radicale Jungtschechen	—	1	+ 1
Clericale Tschechen	—	1	+ 1
Agrarische Tschechen	—	1	+ 1
Slovenen	16	16	—
Kroaten	7	11	+ 4
Serben	1	2	+ 1
Ruthenen	8	11	+ 3
Rumänen	5	6	+ 1
Feudale Großgrundbesitzer	22	21	— 1
Mittelpartei des Großgrundbesitzes	6	3	— 3
Verfassungstreue Großgrundbes.	105	28 / 49	— 28
Deutsch-Fortschrittliche			
Social-Politiker	1	1	—
Socialdemokraten	1	14	+13
Liberale Italiener	11	14	+ 3
Polnische Volkspartei	—	3	+ 3
Stojalowski-Partei	—	6	+ 6
Deutsch-Nationale (Schönerer)	2	5	+ 3
Erledigte Mandate	11	—	—11
Summe	353	425	+72

Durch die Wahlreform, welche die fünfte Curie mit 72 Mandaten schuf, hat sich die Gesammtzahl der Abgeordneten von 353 auf 425 erhöht. Dadurch allein mußte naturgemäß die Stärke der einzelnen Parteien eine Aenderung erfahren, welche den Vergleich des neuen mit dem alten Stande stört. Dazu kommt, daß einzelne Parteien eine Umgestaltung erfuhren, andere Parteien als vollständige Neubildungen erscheinen. Die wichtigste Aenderung bietet sich bezüglich der ehemaligen Vereinigten Linken, welche die verfassungstreuen Großgrundbesitzer und die Liberalen umfaßte. Um den Vergleich zu ermöglichen, mußten die neugewählten Deutsch-Fortschrittlichen und die verfassungstreuen Großgrundbesitzer der alten Linken gegenübergestellt werden.

Die Stellung des Grafen Badeni zu den Parteien richtet sich zunächst nach deren Stellung zum Ausgleich mit Ungarn. Für diesen eine parlamentarische Mehrheit zu schaffen ist seine Aufgabe und alles Andere ihm Nebensache. Man berechnet in Regierungskreisen, daß etwa 160 Stimmen für den Ausgleich sicher seien. Woher die zur Mehrheit fehlenden 60 oder 50 Stimmen nehmen, das ist die Frage. Bei Deutsch-Liberalen, bei Jungtschechen oder Clericalen? Graf Badeni hat in letzter Zeit wiederholte Berathungen mit deutschen Führern aus verschiedenen Provinzen gehalten, zuletzt mit den Deutsch-Böhmen, und er hat diese zusammen mit 4 Jungtschechen-Führern zu sich entboten. Wird es Badeni gelingen, die Deutsch-Böhmen von den Deutsch-Liberalen zu trennen? Wird sich der rechte Flügel oder doch ein großer Theil desselben den Deutsch-Böhmen anschließen, oder werden diese sich umgekehrt trotz der Sprachenverordnung willfährig zeigen? Als Kampfmittel bleiben den Deutsch-Böhmen noch der für jede Regierung unbequeme Austritt aus dem böhmischen Landtage und engerer Anschluß an die deutsche Volkspartei, vielleicht sogar ein Zusammenschluß aller Deutsch-Liberalen mit der deutschen Volkspartei zu einer rücksichtslosen Opposition. Leider sind die Deutsch-Böhmen nicht einmal unter einander einig, und alle Verbitterung eines heftigen Wahlkampfes trennt die Altliberalen von den Deutschvolklichen. So ist denn wahrscheinlicher, daß die Zersplitterung des Deutschthums, welche der Wahlkampf zeigte, noch zu weiterer Zersplitterung führt.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause eine Dosis Heiterkeit! Dort kam nämlich, wie gestern schon kurz und ehrbar von uns erwähnt worden, am vergangenen Sonnabend das Verhalten des Fürstenthums Reuß ä. L. bei der Jahrhundert-Feier zur Debatte. Wegen der erfrischenden Ungewöhnlichkeit dieses parlamentarischen Vorganges lassen wir den ersten Theil des stenographischen Berichts darüber folgen; er lautet: Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Es wird vielen von Ihnen bekannt sein, daß im Großstaat Reuß-Greiz eine gewisse Animosität gegen Preußen besteht. (Große Heiterkeit.) Wir brauchen aber hier davon keine Notiz zu nehmen, denn minima non curat praetor (Zustimmung), und es liegt nicht in meiner Natur, irgend jemand, sei es, wer es wolle, daran zu verhindern, sich lächerlich zu machen. (Heiterkeit.) Auch die Thatsache ist für uns vielleicht vollkommen nebensächlich, daß, Zeitungsnachrichten zufolge, der bekannte Redacteur des „Bairischen Vaterlands", Dr. Sigl, die Reuß-Greizische Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten hat. (Große Heiterkeit.) Bis diese Thatsache constatirt ist, halte ich sie für einen anticipirten Aprilscherz, (Heiterkeit) und wäre sie wahr, so wüßte ich nicht, welcher von beiden Parteien dabei mehr Ehre zu Theil geworden ist. (Sehr gut! und große Heiterkeit.) Etwas ernster ist folgender Fall. Nach einer unwidersprochenen Zeitungsnachricht ist bei der Centennarfeier von einem preußischen Staatsangehörigen die preußische Fahne herausgesteckt, in seiner Abwesenheit aber auf amtlichen Befehl von Polizei-Organen heruntergeholt worden. Das ist eine Verletzung des preußischen Nationalgefühls. Auf seine Beschwerde ist dem Betreffenden gesagt worden, die Fahne hätte als Demonstration aufgefaßt werden und Gegendemonstrationen hervorrufen können, deshalb habe man sie herabgeholt. Diesen Einwand halte ich für vollkommen lächerlich (sehr richtig!); denn thatsächlich sind die Fahnen aller Bundesstaaten an jenem Tage überall gehißt worden. Wenn die Nachricht richtig ist, so liegt hier eine schwere Verletzung des preußischen Nationalgefühls vor. (Große Heiterkeit.) Ich frage die Regierung, sind ihr diese Thatsachen bekannt geworden (Heiterkeit), und welche Maßnahmen gedenkt sie zu ergreifen (große Heiterkeit), um diese Verletzung des preußischen Nationalgefühls zu ahnden? (Stürmische Heiterkeit.) Sollte die Regierung nicht in der Lage sein, heute auf diese wichtige Frage zu antworten (große Heiterkeit), so werde ich bei der dritten Lesung auf die Sache zurückkommen. (Große Heiterkeit.) — Finanzminister Dr. v. Miquel: Es ist kein Vertreter des Auswärtigen Amts hier und ich halte mich in meiner Eigenschaft als Finanzminister nicht für competent, eine Meinung in dieser hochwichtigen Frage zu äußern. (Schallende Heiterkeit.) — Die Stimmung des Hauses wurde dadurch, daß ein Dr. Kirsch vom Centrum mit Pathos für die Souveränitätsrechte des Bundesstaates Reuß ä. L. eintrat, keineswegs beeinträchtigt.

Drangvoll stürmisch ging es in Paris am vorigen Sonnabend in den parlamentarischen Kreisen her. Der Panama-Skandal in der Schattirung Arton stand in vollster Blüthe. Nachdem man auf der Nachmittags-Sitzung der Deputirtenkammer die Namen der 3 beschuldigten Deputirten genannt und eine 11-gliedrige Commission zur Entscheidung der Frage über die etwaige Einleitung eines Strafverfahrens niedergesetzt hatte, trat man um 10 Uhr zu einer Nacht-Sitzung zusammen. Das „Berl. Tgbl." läßt sich von diesem Abend folgende Depeschen zugehen: „Vor dem Zusammentritt der Kammer für die Nachtsitzung ist der allgemeine Eindruck in den Couloirs der, daß das Cabinet nicht fallen werde, da es sich bereit erklären werde, der Kammer vollständige Genugthuung zu geben und die Namen aller von Arton Genannten der Oeffentlichkeit zu überliefern." — Eine weitere Depesche besagt: „Bei Beginn der Nachtsitzung bittet der Berichterstatter der Commission, Goujon, die Kammer zu vertagen. (Stürmischer Lärm links.) Die Regierung habe der Commission die Beweisdocumente vorlegen wollen, aber die Documente seien in einem Geldschrank eingeschlossen, der Schlüssel des Geldschranks befinde sich in der Tasche des Gerichtsschreibers, der Gerichtsschreiber sei aber auf einer Landpartie. (Stürmische Heiterkeit, Riesenlärm.) Darauf besteigt Antide Boyer die Tribüne und wirft dem Justizminister vor, die schwersten Anschuldigungen erhoben zu haben, ohne daß er das Beweismaterial in Händen habe. (Lebhafter Beifall links.) Er, Boyer, sei sofort bereit, seine Unschuld zu beweisen. Er habe mit Arton nur commerzielle Beziehungen unterhalten. Der Justizminister Darlan erklärt, er habe Poittevin so wenig beeinflußt, daß er ihn nicht einmal empfangen habe, als der Untersuchungsrichter eine Unterredung wünschte. Das Cabinet sei mit Zustimmung Poittevin's bereit, der Commission die Listen Arton's vorzulegen, aber momentan sei der Schlüssel zum Schrank nicht da. (Erneute Heiterkeit.) — Die letzten Worte Darlan's gehen im Lärm unter. Henri Maret, der von der Tribüne gegen die Anschuldigung protestirt, macht mit seiner ziemlich schwachen Rede einen geringen Eindruck. Die Kammer vertagt die Sitzung auf Montag. Von der Linken ertönen zahlreiche Rufe: „Man bittet, den Schlüssel nicht zu vergessen!"

Nach London läßt sich die „World" über die Königin Victoria berichten: Wahrscheinlich wird die Königin auf der Rückfahrt von der Riviera nach England durch Deutschland reisen. In diesem Falle wird sie eine Woche in Darmstadt zubringen und dort den Besuch des Deutschen Kaisers und der Kaiserin, der Kaiserin Friedrich, des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen und anderer hoher Verwandter erhalten. Der Kaiserin Friedrich würde die Königin, welche am Donnerstag, den 22. April, in Darmstadt eintreffen möchte, einen flüchtigen Besuch auf Schloß Cronberg im Taunus abstatten. — Der Plan zur Ausschmückung der Straßen von London, durch welche der Zug der Königin an ihrem 60-jährigen Regierungs-Jubiläum geht, liegt endgiltig vor und hat schon die Genehmigung der königlichen Kunstakademie und der öffentlichen Behörden erhalten.

Wie in Oesterreich, so haben auch in Italien bei den letzten Parlaments-Wahlen diejenigen Parteien an Boden gewonnen, welche dem Dreibund nicht wohlgesinnt sind. In Italien waren Crispi und seine Freunde die Träger des Dreibund-Gedankens. Crispi selbst ist nun zwar wiedergewählt, aber die Zahl seiner Getreuen hat sich erheblich gelichtet. Dafür haben die radicalen und socialistischen Elemente einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen und es ist höchst wahrscheinlich, daß bei den am 28. d. Mts. stattfindenden Stichwahlen die Reihen der Radicalen sich noch verstärken werden. Dazu kommt, daß von den jetzt als ministeriell bezeichneten Abgeordneten sicherlich ein nicht unerheblicher Bruchtheil zu den Radicalen abschwenken wird. Die Herren Radicalen und Socialisten aber sind in Italien bekanntlich die Vertreter der Verbrüderung der lateinischen Race; die Radicalen insbesondere haben bei jeder möglichen Gelegenheit ihre Hinneigung zu Frankreich betont.

In Albanien ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Muhamedanern und Christen gekommen, wobei Schüsse gewechselt wurden. Der Vali von Skutari telegraphirte, daß die Ruhe dank der Intervention der Behörden wieder hergestellt sei. Ueber den Grund verlautet, daß in der Moschee Theile eines Schweines gefunden worden, was angeblich ein Racheact der Christen für die kürzlich erfolgte Verunglimpfung des Kreuzes gewesen sei.

In Nord-Amerika war man beim Regierungsantritt Mc. Kinley's davon überzeugt, daß der Senat sich mit dem Schiedsvertrage mit England befreunden würde. Amerikanische Senatoren aber sind wandelbarer als Weiber. Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat für gut befunden, die früheren Aenderungen beizubehalten, deren wesentlichste dahin geht, daß der Vertrag nur von Fall zu Fall Geltung haben soll. Es soll also in dem Vertrage bestimmt werden, daß, wenn zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten eine Streitfrage entsteht, der Senat entscheiden soll, ob oder ob nicht diese Frage Gegenstand einer schiedsrichterlichen Behandlung sein soll. Damit wird der Vertrag völlig werthlos. Da der Senat ohne die geringsten Schwierigkeiten den Anträgen seines Ausschusses zugestimmt hat, so kann man den Vertrag nun als abgethan betrachten.

Locales.

Der Baltische Molkerei-Verband veröffentlicht in der „Balt. Wochschr." den Rechenschaftsbericht, den der Präses, Baron A. Pilar-Aubern, für das Jahr 1896 auf der in Riga abgehaltenen Generalversammlung erstattet hat. In diesem Bericht heißt es:

„Das abgelaufene Geschäftsjahr ist das ungünstigste, das wir seit Gründung unseres Verbandes zu verzeichnen haben. Obgleich die Preise auf dem Weltmarkt angezogen haben und der Jahresdurchschnitt für die verkaufte Butter um 2 Kop. per Pfund sich gegen das Vorjahr gehoben, so hat dennoch die niedrige Preislage der Jahre 1894 und 1895 nicht verfehlt, sich dadurch empfindlich fühlbar zu machen, daß eine große Zahl unserer Mitglieder von fernerem Export Abstand genommen und sich mit ihrer Waare dem inländischen Markte zugewandt hat."

In Folge dessen sind 718 Dritteltonnen weniger exportirt worden, als im Jahre 1895. Eingeliefert wurden insgesammt 288.894 Pfund. Der Durchschnittspreis betrug pro 1896 nach Abzug der Kosten: für die Monate April bis September 28 Rbl. 63 Kop. und für die Monate October bis März 32 Rbl. 30 Kop. Der allerdings nur von einer Meierei erreichte höchste Jahresdurchschnittspreis betrug 33·02 Kop per Pfund.

Das Vermögen des Verbandes hat sich vergrößert um 484 Rbl., welche abzüglich der im Vorjahre für den Käserei-Instructor asservirten und im laufenden Jahre zur Ausgabe gelangten 250 Rbl. einen Netto-Zuwachs von 234 Rbl. ergeben, so daß das Vermögen des Verbandes zum 1. Januar 1897 2856 Rbl. betrug.

„Die ungünstigen Conjuncturen auf den ausländischen Märkten — heißt es zum Schluß des Berichts — machen es zur zwingenden Nothwendigkeit, sich nach Absatzgebieten im Inlande umzuschauen, um den Jahresdurchschnittspreis erhöhen zu können. Die nicht dem Verbande beigetretenen Meiereien finden für ihre Waare lohnenderen Absatz gerade im Inlande, weil unser Verband durch den Export den Markt recht bedeutend entlastet hat. Da diese im Interesse der Entwickelung unseres Molkereiwesens durchaus selbstlose Thätigkeit unseres Verbandes, anstatt anerkannt zu werden, nur dahin zu führen scheint, die Thätigkeit desselben in ein ungünstiges Licht zu stellen, so ist der Vorstand entschlossen, alles, was in seinen Kräften steht, zu thun, um auch auf den inländischen Märkten festen Fuß zu fassen, und es den außerhalb des Verbandes stehenden Meiereien zum Bewußtsein zu bringen, wieviel sie bisher indirect durch den Verband gevortheilt haben."

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Jaan K. wegen Pferdediebstahls zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 7. Februar v. J. ein beim Predi-Kruge ohne Aufsicht gelassenes Pferd gestohlen. Da zwei Zeugen beim Friedensrichter ausgesagt hatten, daß sie gesehen hätten, wie der Angeklagte mit dem Pferde davongefahren sei, so hatte der Friedensrichter den Angeklagten, der bereits wegen Pferdediebstahls vorbestraft war, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Seine Hoffnung, die Zeugen würden im Plenum ihre Aussagen ändern, erwies sich als trügerisch, denn das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Der in Tschorna wohnhafte Jakob L. war der Uebertretung des Accise-Reglements angeschuldigt. Am 21. August v. J. hatte der Accisebeamte Z. bei der Revision der Handlung des Angeklagten Blättertabak in zerrissener Verpackung gefunden. Beim Friedensrichter hatten mehrere Zeugen ausgesagt, daß die Verpackung ein wenig beschädigt gewesen sei, daß aber der Accisebeamte selbst die Oeffnung vergrößert habe. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 6 Tagen Arrest, einer Strafzahlung von 20 Rbl. zum Besten der Krone und 1 Rbl. 60 Kop. Banderolen-Steuer verurtheilt. Im Plenum erzählte der Accisebeamte, daß er drei mal den Angeklagten aufgefordert habe, den beschädigten Packen mit Tabak aus der Bude fortzuschaffen, und demonstrirte, wie zart und vorsichtig er den Packen angefaßt habe. Dagegen sagte der einzige im Plenum befragte Zeuge des Angeklagten aus, daß der Accisebeamte den Packen drei Mal habe rotiren lassen und bei jeder Drehung sei die Oeffnung größer gewesen. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Wilddieberei hatten sich der Märt T. und Carl T. zu verantworten. Der Friedensrichter hatte die Angeklagten zu je 25 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 10 Tagen Arrest verurtheilt. Die Angeklagten versuchten sich dadurch von der Strafe zu befreien, daß sie behaupteten, einen tollwüthigen Hund verfolgt zu haben. Ihrer Aussage legte das Plenum keine Bedeutung bei und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

—i—

Falsche Halbimperiale neuer Prägung sollen dem „Pet. List." zufolge, bereits in Circulation sein. Dieser Tage wurde eine solche Münze, die offenbar fremdländischer Herkunft ist, in St. Petersburg in einem der Magazine des Gostinny Dwor an Zahlungsstatt abgegeben und sowohl vom Cassirer als von dem Inhaber der zunächst gelegenen Wechselbude für falsch erkannt. Die Münze ist gut nachgemacht, trägt die Jahreszahl 1897 und die Werthangabe „7 Rbl. 50. Kop." und besteht aus einer nur in der Farbe goldähnlichen Composition.

Der Embach hat im Weichbilde der Stadt seine Eisdecke bereits abgeworfen und weiterhin ist das Eis sehr mürbe. Ein besonders schlauer Holzhändler hat auch schon sein Holz neben einer Lodje am Ufer aufgestellt, um den Anschein zu erwecken, als ob das Holz soeben mit der Lodje angelangt sei. — In der Stadt sind die Straßen gegenwärtig zum größten Theil ausgeeist, während die Landstraßen noch mit Schnee bedeckt sind. Die in die Stadt kommenden Bauern haben es daher sehr schwer, mit ihren Fudern die Straßen zu passiren. Bei dem Thierschutz-Verein ist auch bereits angeregt worden, wenigstens bei den beiden Brücken wiederum Vorspann-Pferde zur Verfügung zu stellen.

—i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Gestorben: der Verwalter Oskar Friedrich Ernst Blumgarten, 43 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Tischler Rudolph Wilhelm Anton Mark mit Martha Elisabeth Michelson; Karl Janson mit Anna Ida Helene Koppel.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Kellners August Alexander Alt Tochter Elfriede Wilhelmine, des Michel Zäro Tochter Elfriede, des Ludwig Niggola Tochter Hilda Alexandrine, des Märt Willmann Tochter Emilie Gertrud, des Schuhmachers Alexander August Forstensohn Sohn Arnold Alexander, des Schuhmachers Julius Mäe Sohn Karl. Proclamirt: Kaufmann Alexander Johannes Pärn mit Anna Marie Mägger; Karl Reinhold Jaanson mit Anna Ida Helene Koppel; Arthur Adamson mit Helene Mälder; Schneider Jaan Lucht mit Marie Pusep. Gestorben: des Peter Kristiani Tochter Wilhelmine Pauline, 16½ Jahr alt; Jaan Martin, Jürt's Sohn, 26½ Jahr alt; Alexander Theodor Harow, Peter's Sohn, 3½ Jahr alt; Anna Lukki, Johann's Wittwe, 77 Jahr alt.

Todtenliste.

Verw. Frau Consul Elise Hagedorn, geb. Meyer, † im 84. Jahre am 16. März zu Libau.

Frl. Susanna Kümmel, † im 88. Jahre am 17. März zu Libau.

Caroline Hermann, † 16. März zu St. Petersburg.

Ehem. Kaufmann Johann Heinrich Sperling, † im 44. Jahre am 14. März zu Riga.

Frau Maria Theresia Schönhoff, geb. Heidinger, † 15. März zu Riga.

Wilhelm Alexander Gerhardt, † im 88. Jahre am 16. März zu Riga.

Carl Krieger, Oberförster zu Waldepahlen-Scheden, † 14. März zu Riga.

Margarethe Musche, † 17. März zu Reval

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Mittwoch, 31. (19.) März. Der „Standard" meldet aus Canea: Das Gefecht bei Spinalonga dauerte 48 Stunden. Die Türken gaben ihre Stellung nach schweren Verlusten auf. Der französische Admiral begab sich nach Spinalonga, vermuthlich um die Entsetzung der Türken zu bewirken.

Kopenhagen, Mittwoch, 31. (19.) März. Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna waren der Kronprinz, Prinz Waldemar, die Prinzessinnen Ingeborg und Thyra und die Glieder der russischen Legation entgegengefahren. Am Bahnhof empfingen Ihre Majestät der König, die Prinzessin von Wales, der Prinz Carl nnd die Prinzessin Marie.

Canea, Mittwoch, 31. (19.) März. Gestern Nachmittag um 4 Uhr griffen die Aufständischen das Fort Tzedin an, welches den Eingang zur Suda-Bai beherrscht. Die fremden Kriegsschiffe feuerten auf die Kretenser, um die Türken zu unterstützen, welche das Fort mit 12 Geschützen und einer Mitrailleuse besetzt halten.

Cetinje, Mittwoch, 31. (19.) März. Nach Berichten aus Skutari in Albanien sind der Bazar und sämmtliche Läden geschlossen und der Vali hat die Truppen zusammengezogen.

St. Petersburg, Donnerstag, 20. März. Se. Maj. der Kaiser und II. KK. HH. die Großfürstinnen und Großfürsten wohnten gestern im Marien-Theater einem Concert zum Besten der Invaliden bei.

London, Mittwoch, 31. (19.) März. Zufolge einer „Times"-Meldung aus Athen richtete das kretische Central-Comit ein Schreiben an Se. Maj. den Kaiser von Rußland, die Königin von England, die Kaiser von Oesterreich und Deutschland und an den Präsidenten Faure, in welchem es sein Erstaunen darüber ausdrückt, daß die Kreter von denselben Schiffen bombardirt würden, welchen die Hellenen ihre Befreiung verdankten; es wird um Zurücknahme des grausamen Entschlusses gebeten, die Kreter zur Annahme der Constitution zu zwingen.

London, Mittwoch, 31. (19.) März. Es soll beschlossen sein, daß jede Macht ein weiteres Bataillon von 600 Mann nach Kreta sendet.

Rom, Mittwoch, 31. (19.) März. Die italienische Regierung wird voraussichtlich ein Bataillon Alpenjäger nach Kreta entsenden.

Paris, Mittwoch, 31. (19.) März. Die neuesten kretischen Incidents haben unter den Mächten einen Meinungsaustausch provocirt, als dessen Folge die Blockade eines Theiles der Küsten Griechenlands beschlossen worden ist. — Von amtlicher Seite wird erklärt, die aggressive Haltung der Griechen auf Kreta erheische dringend, der jetzigen Situation daselbst ein Ende zu machen. Zu diesem Behuf müßten die Mächte ihre dortigen Truppen vermehren.

Canea, Mittwoch, 31. (19.) März. Nach einer ruhigen Nacht begann am Morgen wieder das Bombardement. Die griechischen Posten in dem Izzedin beherrschenden Blockhause Kalami schossen mit Kanonen. Die Schiffe in der Suda-Bai schossen auch.

Briefkasten.

Herrn A. L. in W. Sie haben ganz Recht, aber wir beabsichtigten auch nicht, wesentlich Neues vorzubringen, sondern wollten nur abermals dazu anregen, daß Diejenigen, die sich dem Universitätsstudium zuwenden, womöglich die hiesige Universität aufsuchen. Am eingehendsten sind wir vorher auf diese Frage im December 1894 eingegangen, wo wir ebenfalls festzustellen suchten, wie sich die Frequenz seitens der Einheimischen und ihre Vertheilung auf die einzelnen Facultäten seit der Inangriffnahme der Reorganisation gestattet hatte. Wir traten bereits damals für den Besuch der hiesigen Universität ein, obgleich wir uns wenig Erfolg daran versprachen. Wir schrieben damals: „Daß die Frequenz der Universität nächstens wieder zunehmen wird, ist wohl nicht zu erwarten, vor Allem nicht, was die medicinische Facultät betrifft." — Trotzdem bemerkten wir zum Schluß unseres Artikels: „Vor Allem aber ist es auch dort, wo das Studium oder die spätere Carrière z. B. als Justizbeamter den Besuch einer innerrussischen Universität geboten erscheinen ließe, unseres Erachtens dringend anzurathen, mindestens die ersten Studienjahre auf der hiesigen Universität zu verbringen. Es hat doch vieles Bedenkliche an sich, einen noch nicht fertigen Charakter in eine völlig neue Umgebung zu stellen, während hier noch immer jene Bedingungen vorhanden sind, welche einst neben der tüchtigen wissenschaftlichen Grundlage eine glückliche Ausbildung von Geist und Charakter gewährleisteten."

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	746·6	743·3	741·5
Thermometer (Centigrade)	0·8	0·6	4·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW8	SSW4	SW2

1. Minimum d. Temp. —0·9
2. Maximum „ +5·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: +0·67
4. Wasserstand des Embach: 55 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 162 cm
6. Niederschlag: 1 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Norwegen. Maximum in Central-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. März 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,25
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,80
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,30—3,70
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,25
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5—5,30
„ von der unteren Wolga	5—5,25
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	9—9,60
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,25
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,20
Melis pr. Pud	5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Kalb's-Lymphe

am 18. Maerz c. bereitet empfing in Röhrchen für 1 bis 2 u. für 15 bis 20 Personen

John Pfeil.

Въ пятницу, 21-го марта с. г. въ 7 час. вечера

въ Актовомъ залѣ Университета

прочтетъ

публичную

лекцію

проф. **Н. И. Кузнецовъ**

на тему

„Какъ защищаются растенія отъ своихъ враговъ."

(Лекція будетъ сопровождаться демонстраціями живыхъ растеній и разныхъ объектовъ изъ оранжерей и музея ботаническаго сада.)

Herzlichen Dank

für die freundliche Hilfe beim Retten unserer Sachen während des gestrigen Brandes, sagen der **freiwilligen Feuerwehr**

E. u. O. Hoffmann.

Zeige hierdurch an, daß mein früherer Gehülfe

August Koort

ohne Abrechnung mein Geschäft verlassen, und somit keinerlei Stimmungen mehr in meinem Namen auszuführen, noch Zahlungen für mich zu empfangen hat. Sehr dankbar würde ich demjenigen sein, der mir über den jetzigen Aufenthalt des August Koort Auskunft geben würde.

Orgelstimmungen und **Reparaturen** werde von jetzt ab wieder persönlich ausführen.

W. Müllverstedt
Jurjew. Orgelbaumeister.

Ein Student ertheilt Stunden

in allen Gymnasial- und Realfächern. Adressen sub „A. 56" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eingetretene Umstände veranlassen mich, den

„Rathskeller"

feinstes Restaurant am Platze, mit complettem reichhaltigen Inventar sofort unter sehr vortheilhaften Bedingungen in Subarrende **zu vergeben**. Zur Uebernahme dieses Etablissements ist sehr wenig Geld erforderlich. Reflectanten belieben sich persönlich zu wenden an den jetzigen Inhaber

M. Mahlstein.

Ländereien

im Süden des Reichs sind vortheilhaft zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft Philosophen-Str. 10, 1 Tr. hoch, von 4—5 Uhr Nachm.

Wegen Abreise ins Ausland verkaufe:

Sämmtliche Möbel, darunter ein ganz neues Rathke'sches Pianino, neuester Construction (Steinway), diverse Küchengeräthe, Eisschrank;
Eine Flugwild-Flinte, sogenannte „Federleichte" von Thieme u. Schlegelmilch Suhl;
Winchester-Büchse, Cal 32, ganz neu, von Sauer u. Sohn;
2 ausgezeichnet jagende Hasenhunde;
1 importirte, sehr edel gezogene, auf der letzten Ausstellung prämiirte altdeutsche Brauntieger-Hündin, Lemgoer Blut — letztere in 5 Wochen abzugeben.

J. Kanne
Bahnhofstr. 15, Haus Lipping.
Zu besehen von 10—2 Uhr.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Sonntag, den 30. März c
im Saale der „Bürgermusse"

Concert

der berühmten Kammersängerin

Louise Nikita

Primadonna des „Théâtre National de l'opera Paris"
unter Mitwirkung des

Herrn Jean Buijson

Baryton, aus Paris
und des

Herrn A. Vivien

Pianist.

Programm.

I.

1. Grande Polonaise — A. Vivien.
2. Arie aus d. Op. „Hans Heiling" — Marschner. Jean Buijson.
3. Recitativo, Cavatina, Cabaletta aus „Ernani" — Verdi.
   a) Recit. „Sorté à la notte",
   b) Cavatina „Ernani involani",
   c) Cabaletta „Tutto sprezzo". Louise Nikita.
4. Die beiden Grenadiere — Schumann. Jean Buijson.
5. Drei Lieder:
   a) Ich bin dein (alt-deutsches Lied) — Meyer-Helmund.
   b) Warum — Tschaikowski.
   c) In der Märznacht — Taubert. Louise Nikita.

II.

6. Recit. et Air de l'opera „Aben-Hamet" — Dubois. Jean Buijson.
7. Aria d'Herodiada — Massenet. Louise Nikita.
8. a) Nocturne, b) Valse de Concert } A. Vivien.
9. Grand Duo de Gilda Rigoletto — — Verdi. M-lle L. Nikita et J. Buijson.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cp. in **Carl Krüger's** Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Corsets

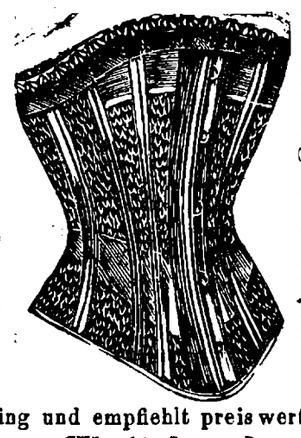

empfing und empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Gänzlicher Ausverkauf

!Ritterstraße 8, eine Tr. h.!

Eingerahmte Photographien
Photographien v. 5 Cop. an
Reise- und Handtaschen, Portemonnaies
Spielsachen, Puppen, kl. Pferde
Nippes, Album, Briefmappen

Rahmen & Spiegel!

Accordzither

mit 16 Accorden, welche an Fülle und Schönheit des Tones alle bisherigen Accordzither bei Weitem übertrifft, denn sie hat fast die Tonfülle eines Harmoniums und eignet sich zum Hausinstrument besser als jede andere Zither, weil mit ein wenig Uebung die erstaunlichste Musik darauf hervorgebracht werden kann — steht **billig z. Verkauf** im Auctionssaal, in der Gildstraße.

Harmonium

und **Taf.-Instrumente** vermiethet **W. Müllverstedt**, Petersburg. Berg 121.

Verkauft wird zu äußerst vortheilhaften Bedingungen eine

Villa

in schönster Lage am Orroschen Strande in Estland, 10 Werst v. d. Station Jewe der Baltischen Bahn, mit einem Grund-Contract auf 23 Jahre. Zu erfragen **Reval**, Exped. der „Rev. Ztg."

Montag, den 24. März c.
im Saale der Bürgermusse

Einziges Concert

von

Adolf Wallnöfer

I. Heldentenor vom K. K, Landestheater zu Prag
unter Mitwirkung des
Pianisten **Robert Müller.**

Programm.

1. Pagini: Aria buffa „Pappuce" nel Opera „la Schiava di Bagdad".
2. Schubert: a) Die Post
   b) Der Atlas.
   c) Wegweiser.
   d) Ständchen (Shakespeare).
   Herr Adolf Wallnöfer.
3. Mertke: Valse-Impromptu über Schubert'sche Themen. Herr Robert Müller.
4. Schumann: a) Ich grolle nicht.
   b) Widmung.
   c) Die beiden Grenadiere
   Herr Adolf Wallnöfer.
5. Brahms: Maiennacht.
   Franz: Herbst.
   Jensen: Margareth am Thore.
   Rubinstein: Es blinkt der Thau.
   Herr Adolf Wallnöfer.
6. Beethoven: Deutscher Tanz II.
   Herr Robert Müller.
   a) Rob. Müller: Op. 2, Nr. 3, Sturm.
   b) Wallnöfer: Woher die Liebe. Op. 24 Nr. 2.
   c) Wagner: Liebeslied aus der „Walküre."

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop, 75 Cop. u. 50 Cop. in E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung u. am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- und Reserve-Capitalien über S.-R. 12.000.000.

Agent: **Ernst Oberleitner**
Kühnstrasse Nr 4.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.
Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.
Genaue Auskunft kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Prima blaues Wagenfett

nach belgischer Methode, offerirt bei mindestens **10 Pud à 1.20 Cop. pro Pud** franco Bahnhof Reval gegen Nachnahme

Martin Böckler, Reval
Wagenfett-Fabrik.

Von 500 Pud an bedeutenden Rabatt. — Verlangen Sie Muster gratis.

Bestellungen

für die

Dampf-Färberei und chemische Wasch-Anstalt

„Solitude"

werden entgegengenommen:

in Jurjew bei Emil Hagemann,
Kaufhof Nr. 1,
in **Reval** bei Hrn. Kfm. **Reichmann,** vormals Malm
in **Wesenberg** bei Hrn. **Ad. Sidron,** Lange Str. 40
in **Pernau** bei Frau **A. Rogenhagen,** Ecke der Ritter- und Nikolay-Str.,
in **Werro** bei Frau **Unterwaldt,** Putz- und Modewaaren-Handlung,
in **Walk** bei Frl. **Lahrmann.**

Wiener Conditorei

Johannisstrasse Nr. 7.

Empfehle ff. franz. **gefüllte Dessertchocolade à 1** Rbl., Mignon-Pralinée, 85 Cop., gefüllte Chocolade, 70 Cop., gemischtes Confect, 60 Cop. pro Pfund. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen **à 3** und 5 Cop. Stets vorrätig Vanillemakronen, Schaum- und Chocoladeplätzchen, Theebackwerk u. s. w. Bestellungen auf alle Arten Torten, Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes. Altdeutsche Napfkuchen (Baba) **à** 15, 30, 45, 60, und 80 Cop. Sonntags Wiener Caffeebrod. **J. Werner.**

Sehr gute

TISCHBUTTER

empfiehlt die Milch- und Butterhandlung von **John Kronberg**
Teichstr. 52 (Ecke d. Pastoratstr.)

Bestellungen auf

Hummelshof'sche Kochbutter

à 30 Cop. das Pfund, werden entgegengenommen — Teichstr. 14.

Телеграмма товарищества

М. N. ПИСАРЕВА.

Спектакль назначенный на Воскресенье, 23-го Марта

Грѣхъ да бѣда — на кого не живетъ

переносится цѣликомъ **на четвергъ, 27-го Марта.** Билеты взятые на 23 марта — всѣ дѣйствительны на 27-ое марта.

Спектакли-же 25-го марта „Цѣна жизни" и 26-го марта „Тяжолые дни и дивертиссементъ" **остаются безъ всякой перемѣны.**

Распорядитель товарищества П. Шеинъ.

Milch wird zu pachten gesucht.

Angebote erbeten sub „N." an die Expedition dieser Zeitung.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped

NEUHEITEN

Oster-Karten

Oster-Reliefs zum Aufstellen

Confirmations-

Karten und Büchlein
Wandsprüche
sowie verschiedene

Gratulations-Karten

zu allen Gelegenheiten
empfing und empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu verschiedenen Preisen

E. A. Just.

PAPETERIE

Sommerpension bei Elwa.

auf dem Lande. Auch Kinder finden Aufnahme. Näheres bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke, v. 11—1, 3—4

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25

ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr

Wohnungen

von 3 und 2 Zimmern und **Bude** mit grossem Backofen zu verm. — Petersb. Str. 45.

Die Parterre-Wohnung, 6 Zim., im von Knorring'schen Hause, Breitstrasse 34, ist vom 1. Mai an zu vermiethen. Zu besehen von ¼4 bis ½5 Uhr. Näheres beim Hausknecht daselbst.

Eine Parterre-Wohnung von 4 Zimmern, möglichst mit kleinem Gärtchen, bis April c. gesucht. Adr. nebst Preisangabe unter Chiffre „E. R." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Miethfrei

von Mitte April an eine **Parterre-Wohnung** von drei kleinen Zimmern — **Wallgraben Nr. 7.** Dieselbe kann auch möblirt abgegeben werden.

Gesucht

von einem stilllebenden Miether zum Mai od. Juni eine gesunde **Wohnung** von 4 Zimmern in der Nähe der Rentei. — Offert. nebst Preisangabe erbeten sub „C. W. Wohnung" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

H.-V.

General-Versammlung

Dinstag, den 25. März.

Die Tagesordnung wird 3 Tage vorher im Locale des Vereins ausgehängt sein.

Nur diejenigen Mitglieder, welche ihren Jahresbeitrag entrichtet haben, sind stimmberechtigt.

Der Vorstand.

M. K.

Die **nächste Uebung** findet anstatt am Sonnabend am **Dinstag, den 25. März,** ½6 Uhr Nachm. statt.

Töchter-Pensionat Pagenstecher

Inhaberin: **Caroline Sterzel**
Hannover, Gueisenaustr. 5.
In- und Ausländerinnen. Feinste Referenzen. Prospecte durch die Vorsteherin.

Ein Schreiber

leserlich und orthographisch schreibend, wird zum Copiren nach Dictat sofort **gesucht.** Zu erfragen Breitstraße 12.

Gärtner-Lehrlinge

von guten Eltern, ohne Honorar, werden **gesucht** für den Kaiserlich botanischen Garten in Jurjew. Nähere Bedingungen daselbst beim Obergärtner.

Eine erfahrene

Wirthin

die gut kocht und Kenntnisse von d. Viehwirthschaft besitzt, wird **gesucht.** Offert. sub poste restante **Werro Nr. 40.**

Eine ordentl. Magd sucht eine Stelle in der Stube oder der Küche — Petersburger Str. 43.

Eine Stubenmagd

mit guten Zeugnissen kann sich melden auf dem Gute Jama

Ein russisch-sprechendes, gutes

Stubenmädchen

das Kinder lieb hat und gute Zeugnisse hat, kann sich von 10—12 in der Gartenstrasse Nr. 32, im 2ten Stock, melden.

Eine Köchin

mit guter Empfehlung kann sich melden — Sternstrasse 24.

Schwere

Arbeitspferde und Carossiers

reine Klydesdale und Halbblut, vielfach prämiirt, **verkauft die Gutsverwaltung Kalinowka in Podolien.** Preise mässig.

Echte schwarze

Pudel

sind **zu verkaufen** — Embachstrasse 9.

Verloren wurde Sonnabend, den 15. M. c., circa um 6 Uhr abds., auf dem Wege durch die Breit-, Jakob-, Kathol. Str. u. über d. Domberg, **eine goldene Brosche mit einem Amethysten.** Der ehrliche Finder wird gebet., dieselbe bei stud. Blumenbach, Wallgraben Nr. 7, abzugeben. Sprechst. v. 10 bis 1 Uhr vormittags.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 20-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латкиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 66. Freitag, den 21. März (2. April) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, A. v. Gaffron's u. Fr. Vietroje's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ueber die Beaufsichtigung des Unterrichts auf dem Lande. Personal-Nachricht. Reval: Hafen. Narva: Branntwein-Monopol. St. Petersburg: Zur kretischen Frage. Tageschronik. Moskau: Schauspieler-Congreß. Proceß. Odessa: Kreta. Radom: Verbot.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Bismarck als Humorist. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber die Beaufsichtigung des Unterrichts auf dem Lande.

Ein Leitartikel des „Mahjas Weesis" vom 15. März dürfte von Interesse auch für manche Leser unserer Zeitung sein; wir reproduciren daher die Hauptgedanken desselben nach dem Referat der „Düna-Z.":

Daß die Beaufsichtigung des Hausunterrichts auf dem Lande in den Gesinden von großer Bedeutung ist, wird wohl von Allen anerkannt werden müssen, und es handelt sich nur um die Frage, in welcher Weise sie stattzufinden habe. Die Letten haben für zwei ganz verschiedene Dinge denselben Ausdruck: „pahtari". Pahtari bezeichnet erstens die seit alten Zeiten übliche, leider aber immer mehr aufhörende Hausandacht, wie sie täglich vom Hausvater geübt wird, und zweitens, die auch immer seltener vorkommende Rundfahrt des örtlichen Pastors durch die Gesinde, deren Zweck war und ist, sich davon zu überzeugen, ob und wie die Eltern ihre Kinder erziehen, ob sie ihres allerwichtigsten Amtes walten, nämlich dessen, ihre Kinder auf den Weg des Lichts zu führen.

Wenn gesagt wird, daß solche Rundfahrten der Prediger nicht mehr nöthig seien, weil die jetzigen Eltern selbst schon die Schule besucht haben und daher im Stande seien, selbst ihre Kinder für die Schule vorzubereiten, daß außerdem jetzt Schulzwang bestehe, Niemand mehr die Kinder von gewissem Alter der Schule entziehen dürfte, so sind solche Einwände nicht stichhaltig. Erstens giebt es unter den Eltern solche, die nur widerwillig die Schule besucht, wenig von ihr gevortheilt haben, sie überhaupt für recht unnütz halten, und zweitens hält die natürliche Trägheit auch solche, die die Schule für nothwendig erachten, davon ab, rechtzeitig die Kinder zu unterrichten. Dazu kommt häufig die übergroße Zärtlichkeit, welche die Kinder nicht anstrengen möchte — kurzum, die Stunde, da die Kinder in die Schule geschickt werden müssen, ist da und sie sind vollständig unpräparirt. Es ist eben ein Zwang von Seiten irgend einer Autorität nothwendig und welcher wäre wohl passender, als der vom Ortsprediger ausgeübte. In früheren Jahren war üblich Nachstehendes:

Der Prediger theilte seine Gemeinde in Bezirke ein und machte einige Sonntage vorher von der Kanzel bekannt, wann er einen solchen besuchen wolle. In einem dazu bestimmten Gesinde versammelten sich am angesagten Tage die Eltern mit ihren Kindern, und sobald der Pastor, um circa 10 Uhr, angekommen war, begann nach einem kleinen, gemeinsam eingenommenen Frühstück die Katechisation. Jedes Kind wurde vorgerufen, mußte lesen, wenn möglich auch schreiben, den Wortlaut des Katechismus hersagen und auch andere Fragen, die in Freundlichkeit an dasselbe gerichtet wurden, beantworten. Die Alten standen umher und durften sich daran betheiligen. Ueber die Kenntnisse und Fortschritte jedes Kindes wurde sorgfältig Buch geführt, die strebsamen wurden belobt, die faulen beschämt und getadelt und das Alles in väterlicher, gütiger Weise. Solch' ein Tag war nicht ein Tag des Schreckens, sondern wurde von allen Kindern herbeigesehnt. Alle präparirten sich für ihn nach Kräften, um in Ehren vor dem geliebten Pastor bestehen zu können, und die Eltern konnten im Hinblick auf das baldige Kommen desselben immer auf's neue die Kinder zum Fleiße und guten Betragen, zur Ausdauer aufmuntern; sie selbst waren auch gezwungen, durch Unterrichten der Kinder sich selbst in den alten, zum Theil vergessenen Glaubenslehren zu befestigen.

Außerdem aber wurde das Verhältniß des Pastors zu seiner Gemeinde durch solche Katechisationstage gekräftigt und befestigt. Durch sie lernte er die Gemeindeglieder besser kennen, in ihrem Leid, in ihrer Freude verstehen, als es in der Kirche und im Pastorate möglich war. Wenn nach dem mit Gebet eingeleiteten Mittagessen die Conversation mit den Eltern der Kinder begann, so dehnte sie sich häufig bis in die späte Abendstunde aus; besprochen wurden die Schäden, die vorhanden waren, Beschlüsse zum gemeinsamen Vorgehen in der Abstellung derselben gefaßt, kurzum, Alles, was für die Gemeinde von Interesse war, kam zur Sprache. Genoß der Pastor Vertrauen, und das war ja meistentheils der Fall, so war sein Erscheinen in den Gesinden von hohem Segen begleitet, seine seelsorgerische Thätigkeit konnte im besten Sinne des Wortes zur Ausübung kommen. Streitigkeiten wurden geschlichtet, ehelicher Zwist beseitigt, pädagogische Fragen erörtert, die Schule und ihre Angelegenheiten ins rechte Licht gesetzt.

Daß die Gebetfahrten — unter diesem Namen waren die Schulbesuchtage auch bekannt — zuweilen auch von den Gegnern derselben, um etwa hier und dort vorgekommener Mißbräuche willen, Gebetfahrten, Flachstage ꝛc. genannt wurden, kann der guten Sache selbst nicht Abbruch thun. Zu wünschen wäre es, daß sie nicht aufhörten, wo sie noch bestehen, und wieder eingeführt würden, wo sie schon abgeschafft sind.

Der Militär-Gouverneur des Küstengebiets, GeneralleutenantUnterberger, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf zwei Monate ins Ausland beurlaubt worden.

Reval. Dem Eisbrecher „Stadt Reval" ist es, dem „Rev. Beob." zufolge, gelungen, zum Dampfer „Scotland", der 14 Seemeilen östlich von Jussarö an der finnländischen Küste in schwerem Eise festsaß, durchzudringen und ihn in den Hafen einzuschleppen. Der „Scotland" ist durch das treibende mächtige Eis an der finnländischen Küste schwer beschädigt worden; es hat ihm einen großen Theil einer Seite eingedrückt; dennoch ist der Dampfer nicht leck gesprungen; seine Propellerflügel hat er verloren. — Nach Aussage des Capitän Attemann ist die nördliche Hälfte des finnischen Golfes voll schweren Eises; die südliche Hälfte dagegen eisfrei.

Narva. Wie der „Post." erfährt, hat die Krone in Narva den Bau einer Branntwein-Rectificationsanstalt begonnen, welche nach Einführung des Branntwein-Monopols ihre Thätigkeit eröffnen soll. Nach den Plänen zu urtheilen, sollen die zur Fabrik gehörigen Gebäude imposante Dimensionen erhalten.

St. Petersburg, 20. März. Die eigenartige Lage auf Kreta erörternd, finden die „Birsh. Wed." es ganz besonders charakteristisch, daß die Admirale der Großmächte um neue Verstärkungen bitten, nachdem zwei Tage vorher die ersten Truppen-Sendungen angelangt waren: „Die Commandeure der furchtbaren Meer-Ungethüme bitten ihre Regierungen, die über Millionen-Armeen verfügen, um Hülfe für den über ihre Kräfte gehenden Kampf mit dem Handvoll kretischer Insurgenten — ist das nicht ein offenes Eingeständniß des Fehlers, den Europa gemacht hat, als es das Schicksal der kretischen Frage Leuten anvertraute, die für Seeschlachten sehr geeignet, aber für die Rolle von Vermittlern zwischen Europa und den Kretern, die dessen Autorität nicht anerkennen, nicht vorbereitet sind." Mit den bisherigen Mitteln könne auf Kreta die Ordnung nicht hergestellt werden. „So schnell als möglich muß zu der von Europa aufgegebenen Idee einer internationalen Occupation zurückgekehrt, dieser jedoch anfangs nicht ein collectiver Charakter gegeben, sondern sie auf eine franco-russische Occupation beschränkt werden, die allein von allen anderen bisher vorgeschlagenen Combinationen bei den Kretern und Griechen nicht den Verdacht hervorrufen würde, daß sie bei ihrer Mission sich von irgend welchen eigennützigen Zielen leiten ließe."

— Die Verwaltung der indirecten Steuern hat Daten über die ersten Ergebnisse des Branntwein-Monopols in den 4 östlichen Gouvernements Ufa, Perm, Ssamara und Orenburg veröffentlicht und u. A. auch Angaben über die Verkäufer in Krons-Branntweinbuden mitgetheilt. Wie die „St. Pet. Z." diesen Angaben entnimmt, erhielt jeder Verkäufer von der Regierung freie Wohnung nebst Beleuchtung und Beheizung und ein Gehalt bis 600 Rbl. in Buden 1. Kategorie, bis 540 Rbl. in Buden 2. Kategorie und bis 240 Rbl. in Buden 3. Kategorie. Ungeachtet dessen, daß die Posten relativ gut bezahlt wurden, fiel es der Accise-Verwaltung schwer, 3000 geeignete Persönlichkeiten ausfindig zu machen. Zum Theil die Neuheit der Sache, zum Theil das Renommée der bisherigen Schankwirthe versetzten die Accise-Verwaltung in die Lage, vornehmlich als Verkäufer solche Personen anzustellen, welche sich bereits früher entweder selbständig oder als Commis mit dem Branntweinhandel beschäftigt hatten. Im Laufe des Jahres fanden jedoch verschienene Personalwechsel statt, so daß zum 1. Januar 1895 der Procentsatz solcher Personen nur 38 % betrug. Ende des Jahres 1895 erfolgte der Befehl, daß Personen, die sich schon früher mit Branntweinhandel beschäftigt hatten, nicht angestellt werden dürfen. Von den 2562 Männern und 296 Personen weiblichen Geschlechts, die am 1. Januar 1896 als Verkäufer in den staatlichen Branntweinbuden fungirten, waren ein Theil Staatsbeamte, ein anderer Theil Kanzlisten und Comptoiristen, der Rest setzte sich aus Accisebeamten, früheren Psalmensängern, Handwerkern, Postillonen u. s. w. zusammen. Unter den Geldeinnehmern befanden sich 2 ehemalige Obersten, 6 ehemalige Oberstlieutenants, mehrere Capitäne, Lieutenants, Secondelieutenants und verschiedene Staatsbeamte bis zum Staatsrath inclusive.

— Das von den „Pet. Wed." aus Paris gebrachte Specialtelegramm über die Reise des Finanzministers nach Paris erweist sich nach der „Düna-Z." als unrichtig. Die Nachricht, welche dem russischen Blatt auf Grund einer Meldung des „Figaro" und des „Petit Journal" zugegangen ist, entpuppt sich als einfache Ente oder, der Coursmeldung des Tages Pariser Blättern nach zu urtheilen — als Börsentric.

— Die Ex-Kaiserin Eugenie wird dieser Tage, nach der „Now. Wr.", auf der Durchreise nach dem Kaukasus Odessa passiren.

— Der „Kotlin" berichtet: Nachrichten zufolge, die vom Orte der Katastrophe eingetroffen und die vollkommen authentisch sind, ist das Geschütz des „Ssissoi Weliki" vollständig unversehrt und nicht im Geringsten beschädigt. Das Unglück erfolgte dadurch, daß der Verschluß offen und nicht geschlossen war. Zurückgeschleudert, richtete es die Zerstörungen an, durch welche die Mannschaft ums Leben kam.

Moskau. Bei Eröffnung des ersten allrussischen Congresses von Bühnen-Angehörigen hatte der Präsident, wie die „Mosk. Dtsch. Z." schreibt, die ernste Mahnung an die Congreß-Mitglieder gerichtet, bei dem Gedankenaustausch und bei allen Erwägungen vor

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Bismarck als Humorist.

Von

Reinhold Schneider.

Es liegt im Charakter der Deutschen, daß sie von ihren Nationalhelden eine starke humoristische Ader erwarten. Eine so völlig humorlose Gestalt, wie die des ersten Napoleon, wäre in Deutschland kaum jemals wirklich populär geworden. Gerade die humoristischen Züge von Männern, wie Luther oder Friedrich der Große, wurden am schnellsten allgemein bekannt, verstanden und beliebt. Vollends beim Fürsten Bismarck bildet sein Humor ein besonders starkes Element seiner Volksthümlichkeit. Dieser sein Humor mildert gewissermaßen die herbe, fast erdrückende Kraft seines Charakters, und in seiner schlagenden Ursprünglichkeit, in seiner Vorliebe für's praktische Leben bildet er eine wichtige Brücke, auf der das Verständniß der Volksgenossen diesem Uebermenschen sich näherte. Es ist hierfür charakteristisch, daß die humoristische Bismarck-Figur des „Kladderadatsch" den ersten populären Bismarck-Typus bildete. So mag es anläßlich des (gestern am 1. April (20. März) in Friedrichsruh begangenen 82.) Geburtstages des Fürsten angebracht sein, auf diese Seite seines Charakters einen Blick zu werfen.

Bismarck's Humor entspringt in erster Linie nicht der Empfindung, sondern dem Verstande — richtiger gesagt: dem Reichthume an Geist. Will man sich seinen polaren Gegensatz vergegenwärtigen, so ist es der Humor Jean Paul's. Das ist ein reiner Gefühlshumor, der oft im guten, wie auch manchmal im ungünstigen Sinne des Wortes sentimental wird. Bismarck ist auch als Humorist nie und in keiner Weise sentimental gewesen. Sein Humor ist der eines Charakteristikers, der für die Eigenheiten der Menschen ein überaus scharfes Auge hat und die Gabe besitzt, seine Beobachtungen ebenso geistreich als plastisch zu schildern. In einem Brief vom Jahre 1844 zeichnet er seine Tischgesellschaft in Norderney, einen alten Minister, „eine jener Gestalten, die uns erscheinen, wenn wir schlafend übel werden: ein dicker Frosch ohne Beine, der vor jedem Bissen den Mund wie einen Nachtsack bis an die Schultern aufreißt, so daß ich mich schwindelnd am Rande des Tisches festhalten muß." Das ist ein Bild, das sich sofort einprägt, ein Vergleich von einer grotesken Derbheit, die vielleicht etwas specifisch Norddeutsches hat und jedenfalls an die geniale Bizarrerie Kleist's erinnert, der, wie Bismarck, einem ostelbischen Adels- und Officiersgeschlecht entstammte.

Aber da ist doch auch wieder ein großer Unterschied. Kleist schweift mit seinen Vergleichen gern einmal in die Weite, besonders in den Orient: Bismarck's Humor aber erhält gerade dadurch sein scharfes Gepräge, daß er durchaus im heimathlichen Boden, im praktischen Leben wurzelt und aus ihm seinen Gehalt saugt. Wenn er den Mußpreußen von 1866 Preußen als eine wollene Jacke empfiehlt, in der man sich wohl zunächst unbehaglich, mit der Zeit aber doch angenehm und gesund fühle, so ist diese humorvolle Kleider-Charakteristik Jedermann verständlich. — Gern verwendet er seine Erfahrungen und Kenntnisse als Reiter und Landwirth für seine humoristischen Ergüsse. Jenen Abgeordneten, der ihn im vereinigten Landtage immer und immer wieder mit seinen angeblich mittelalterlichen Ansichten stichelte, fertigte er mit dem glücklichen Ausdrucke ab, er sei auf einem etwas müde gerittenen Pferde auf ihn eingesprengt, und einen politischen Doctrinär und Theoretiker charakterisirte er als „Phrasen-Gießkanne". Noch eine weitere Quelle, die Bismarck's Humor tränkt, muß erwähnt werden — seine literarische Bildung, die sich allerdings auf einen gewissen Kreis (Shakespeare, Goethe, Schiller vor Allem) beschränkt, diesen aber völlig beherrscht. Als er nach der glücklichen Erledigung der schleswig-holsteinischen Verhandlungen den König kommen sah, machte er den geistreichen Vorschlag, ihn, analog dem Gruße der Hexen an Macbeth, mit „Heil, Than von Lauenburg! Heil Dir, Than von Kiel! Heil Dir, Than von Schleswig" zu begrüßen. Schillern entlehnte er die in ihrer Kürze besonders humorvolle Bezeichnung Napoleon's III. als „Tiefenbacher"; man muß sich hierbei die Charakteristik dieser Truppe als „Gevatter Schneider und Handschuhmacher" vergegenwärtigen und sich erinnern, daß Bismarck den angeblich so tiefen und sphinxhaften Imperator als „dumm und sentimental" beurtheilte.

So von der Fülle des Lebens genährt, von einer literarischen Kenntniß, die er in jedem Augenblicke zu beliebiger Verfügung parat hatte, bereichert, von einem glänzenden, unerschöpflichen und überlegenen Geiste getragen, gewann der Bismarck'sche Humor eine seltene Kraft, die sich in einem sprudelnden Uebermuth, in einem souveränen Spielen mit Menschen und Dingen äußert. So sprach er nicht nur, so war er. Wenn er als Göttinger Student dem Universitätsrichter, der ihn wegen einer aus seinem Fenster geflogenen Flasche vor sich citirt hat, den Vorfall mit Hilfe des Tintenfasses in einer für den richterlichen Schädel höchst bedrohlichen Weise zu erklären sich anschickt, so liegt hierin derselbe, dem Gefühle der Ueberlegenheit entspringende übermüthige Humor, als wenn er den Franzosen dahin schildert: „Man kann ihm 15 aufzählen — wenn man ihm dabei nur eine schöne Rede von der Freiheit und Menschenwürde hält, die sich darin ausdrücke, und die entsprechende Attitude dazu macht, so bildet er sich ein, er wird nicht geprügelt." Bismarck hätte gegebenen Falles kaum gezögert, dies eigenartige Verfahren anzuwenden. Denn er gehört gar nicht zu jenen Humoristen, zwischen deren Handeln und Sprechen eine große Kluft gähnt, die humoristisch schreiben, aber als Menschen wie die Gräme einherwandeln und ganz ohne Humor in ihrem Handeln sind. Nein, Bismarck hat oft gerade besonders schwierige Situationen gehalten und gerettet, indem er seinen drastischesten Humor spielen ließ. Wir erinnern nur an seine Quinze-Partie mit dem dänischen Grafen Blome während der Gasteiner Friedensverhandlungen. Er spielte sonst überhaupt nie, hier aber spielte er ganz leichtsinnig darauf los. Der Graf wollte nämlich ein altes Recept probiren, nach dem man die Menschen beim Quinze am besten kennen lerne. „Ich dachte, sollst ihn schon kennen lernen." Bismarck verlor ein paar Hundert Thaler und der Graf — hielt ihn für waghalsig und gab daher um des Friedens willen bei den Verhandlungen nach. Es liegt in diesem, wenn wir ihn so nennen dürfen, humor militaris, den er ja besonders in seiner Frankfurter Zeit so oft angewandt hat (die Gesandten-Cigarre!), etwas von der urgermanischen Freude am Kampfe, die ja Bismarck nach seiner eigenen Angabe den Officiersstand eigentlich viel begehrenswerther, als die diplomatische Laufbahn, machte.

Man bezeichnet oft jenen Humor, „der die Thräne im Wappen führt," als den größten, ja einzig echten. Mit diesem Ausdruck wird aber doch unseres Erachtens viel Unfug getrieben. Nur so viel scheint uns daran richtig, daß ein dem Gemüthsleben fremder Humor ein Unding ist, daß eine kalte, verstandesmäßige Anlage es wohl zu Witz, Ironie, Satire, aber nie zu einem wirklichen, über die Dinge sich erhebenden Humor bringen kann. Bei Bismarck aber sind die seelischen Canäle, durch die sein Gefühlsleben und sein Humor in Verbindung stehen, deutlich zu erkennen. Er schildert seiner Schwester eine Fuchsjagd — oder vielmehr die Comödie, die sein Vater Fuchsjagd zu nennen beliebt. Der alte Herr setzt sich in den Kopf, eine Fuchsjagd zu haben, die sein Sohn mitmacht. Sie umstellen „mit aller jägermäßigen Vorsicht, lautlos, unter sorgfältiger Beachtung des Windes, einen Kiefernbusch, von dem wir alle, und vielleicht auch der Vater, unumstößlich überzeugt sind, daß außer einigen holzsuchenden Weibern kein lebendes Geschöpf darin ist." Jetzt werden seltsame und schreckliche Töne ausgestoßen, Bismarck sen. steht schußfertig, als ob er wirklich ein Thier erwarte, und „dann fragte er mich ganz unbefangen, ob ich nichts gesehen habe, und ich sage mit einem möglichst natürlich gegebenen Anflug von Verwunderung im Tone: Nein! nicht das Mindeste!" Beim nächsten Busche wiederholt sich dasselbe Spiel. Wie zart und doch wie humorvoll zugleich ist hier die wunderliche Laune des Vaters geschildert und gekennzeichnet! — Ein ander Mal dient sein Humor wohl nur dazu, seine Bewegung zu verbergen. Das Befinden seines kleinen Töchterchens hat eine Seereise nöthig gemacht. Bismarck hat sich lange dagegen gesträubt, „aber da alle Mütter und Tanten darüber einig waren, daß nur Seewasser und Luft dem armen Mariechen helfen können, so würde ich, wenn ich mich weigerte, bei jedem Schnupfen, der das Kind bis in sein 70. Jahr befällt, meinen Geiz und meine väterliche Barbarei anklagen hören mit einem: „Siehst Du wohl, ach, wenn das arme Kind hätte die See gebrauchen können!" Man fühlt, daß ihn die Gesundheit des Kindes besorgt macht, aber die zärtliche Besorgniß klingt nur wie ein leiser Unterton durch den Humor der Schilderung hindurch, in der er, anscheinend ärgerlich, seinen Zustand malt: „Der Junge in Dur brüllend, das Mädchen in Moll, zwei singende Kindermädchen, zwischen nassen Windeln und Milchflaschen ich als liebender Familienvater." Wenn es mit Recht als ein Zeichen des echten und großen Humors angesehen wird, daß er den Geist über die Bedrängnisse der Situation hinaushebt und ihn die Dinge gewissermaßen aus der Vogelperspective, mit einer über sich selbst hinauswachsenden Ueberlegenheit betrachten lehrt, so haben wir hier wahren Humor vor uns.

Aber der Gefühlston klingt eben in dem Bis-

Allem das Allgemein-Interesse im Auge zu behalten, eigenliebigen Hader und persönliche egoistische Bestrebungen zu vermeiden und nur solche Maßregeln zu projectiren und auszuarbeiten, welche die Bedürfnisse der Bühnenangehörigen sicherstellen und deren öffentliche Stellung normiren, reguliren und verbessern. Der Verlauf der Debatten in den einzelnen Sectionen des Congresses hat inzwischen gezeigt, wie berechtigt diese Mahnung des Präsidenten war. Fortwährend kommen persönliche Interessen zum Durchbruch und besonders Provinzschauspieler glauben sich überall benachtheiligt, wobei sie auf die Mitglieder der Kaiserlichen Theater sehr schlecht zu sprechen sind, indem ihnen deren Gastspiele in den Provinzen in hohem Grade mißliebig sind. Die Schauspieler der Provinzialbühnen scheinen überhaupt nur die Existenzberechtigung von dramatischen Truppen anzuerkennen und Oper, Ballet, Circus u. s. w. für gänzlich unnöthig zu halten. Dabei wünschen sie auch noch die Concurrenz unter sich selbst vermieden zu sehen, und in diesem Sinne sprach sich unter Anderem der Schauspieler Tomski aus, der in seinem Referat das gleichzeitige Bestehen zweier Truppen an ein und demselben Orte scharf bekämpfte und damit eine lange und stürmische Debatte entfesselte. Erst nach einer längeren Pause hatten sich die Congreß-Mitglieder soweit beruhigt, um über diesen Gegenstand zu folgender Resolution zu kommen: „Obgleich es wünschenswerth ist, daß zwei gleichartige Truppen nicht gleichzeitig in ein und derselben Stadt spielen und einander in materieller Hinsicht stören, so faßt der Congreß in dieser Frage doch wegen des Mangels von Daten zur allseitigen Bearbeitung derselben keinen bestimmten Beschluß." — Der Congreß hielt eine Plenarversammlung ab behufs Bestätigung der von der ersten Section gefaßten Beschlüsse. Die Versammlung verlief ruhig und votirte die große Mehrzahl der Sections-Beschlüsse debattelos, lehnte drei Resolutionen ab und nahm eine vierte in etwas veränderter Fassung an. Unter den abgelehnten Resolutionen befindet sich auch eine über die Organisirung von Gastspielen von Mitgliedern der Kaiserlichen Theater in vollem Ensemble. Die Resolution wurde von der Plenarversammlung unklar befunden und verworfen. Eine Resolution betreffs Befreiung des Theaters von der Polizei-Controle wurde auf den dringenden Rath zweier Congreß-Mitglieder, um die ganze Arbeit des Congresses nicht zu gefährden, von der Versammlung ebenfalls mit großer Mehrheit abgelehnt. Auch eine Resolution betreffs Inscenirung der Stücke ohne vorherige dramatische Censur fand keine Annahme.

— Das Moskauer Bezirksgericht verurtheilte, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, den bekannten Disconteur, Besitzer vieler Häuser und Millionär, erblichen Ehrenbürger Alexander Danilowitsch Kaschin, 59 Jahre alt, der unter der Anklage stand, von dem Kaufmann Wassiljew eine zweimalige Zahlung laut eines Wechsels über 400 Rbl. gefordert zu haben, in Folge des schuldigsprechenden Verdicts der Geschworenen zum Verlust aller besondern Rechte und zum Aufenthalt im Gouv. Olonez. Der Gerichtssaal war dermaßen angefüllt, daß der Vorsitzende einen Theil des Publicums entfernen mußte.

Odessa. Die „Russ. Tel.-Ag." übermittelt von hier folgende mehr oder weniger mit Kreta zusammenhängende Nachrichten: Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Woronesh", welcher ein Bataillon des 14. Schützen-Regiments nach der Insel Kreta brachte, ist nach Odessa zurückgekehrt. — Der Dampfer „Cherssón" ging nach Sfewastopol ab, um sich dem Commandeur der Flotte und der Häfen des Schwarzen Meeres zur Verfügung zu stellen. — Die türkische Regierung sendet in Rußland gekaufte Pferde über Odessa ab; es wurden 98 für die Artillerie bestimmte und im Gouv. Kursk gekaufte Pferde abgesandt. — Mit dem griechischen Dampfer „Georgios Michalinos" schiffte sich die sechste Partie griechischer Reservisten und Freiwilligen nach dem Piräus ein.

Radom. Der Radomsche Gouverneur veröffentlicht, der „Düna-Z." zufolge, an der Spitze der Radomschen „Gouv.-Z." folgende Bekanntmachung: „Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Brüderschaft „Herz Jesu" für eine verbotene Gesellschaft erklärt worden ist und die etwaigen Theilnehmer an dieser Gesellschaft nach Art. 139 des Strafgesetzbuchs verfolgt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. März (2. April).

Die Panama-Aufregung in Paris.

Die Basis des gerichtlichen Vorgehens wider die 3 Deputirten bildet ein Schreiben des Generalprocureurs Bertrand an den Kammerpräsidenten folgenden Inhalts:

„Die Untersuchung der Arton-Affaire hat ergeben, daß die Panama-Gesellschaft thatsächlich Arton 2 Mill. zur Verfügung gestellt hat, um von dem Parlament ein günstiges Votum in der Debatte über die Panama-Loose zu erlangen. Arton erklärt, verschiedenen Parlamentariern theilweise direct, theilweise durch Mittelsmänner Geld gegeben zu haben. Die beschlagnahmten Documente liefern das Beweismaterial; darunter figuriren: erstens ein Taschenbuch, Arton gehörig, im Jahre 1892 in seinem Domicil in Paris beschlagnahmt; zweitens eine Liste, aufgestellt von Arton und beschlagnahmt 1892 bei einem gewissen Deschamps; drittens eine Taschenagenda aus dem Jahre 1888, Arton gehörig, kürzlich durch den Untersuchungsrichter aus London herübergebracht. — In dem 1892 beschlagnahmten Taschenbuch finden sich die Namen mehrerer Mitglieder des Parlaments mit dem Vermerk der Geldsummen, desgleichen in der bei Deschamps beschlagnahmten Liste; auch die Agenda enthält unter der Form einer recapitulirenden Liste die Namen von Mitgliedern des Parlaments, welchen Arton Summen ausgezahlt haben will, und den Vermerk der Summen. Die Uebereinstimmung der Listen verleiht ihnen den Charakter ernster Indicien. — Diese Indicien sind in gewissen Puncten durch andere Elemente der Untersuchung bestätigt. Sie betreffen drei Deputirte der gegenwärtigen Kammer und es ist nothwendig, daß die 3 in den Stand gesetzt werden, dem Richter Aufklärung zu geben. Ich bitte daher um die Aufhebung der parlamentarischen Immunität für die Deputirten Antide Boyer, Henry Maret und Alfred Naquet." — „Der Generalprocureur Bertrand".

Von den „mehreren Mitgliedern des Parlaments" sind vorläufig also nur drei Deputirte der Kammer am Kragen gefaßt worden, und zwar lauter Radicale von reinstem Wasser und kein einziger Deputirter der regierungsfreundlichen Parteien. — Am Sonnabend war die Pariser Stimmung dem Ministerium keineswegs günstig. Alle Welt fragte sich, ob denn die drei radicalen Deputirten, gegen die man Anklage erhoben, etwa die ganzen 2 Mill. Frcs. geschluckt haben, über deren Verwendung Arton Rechnung abgelegt hat. Die Meinung schien vorzuherrschen, daß entweder das ganze Resultat der Untersuchung hätte mitgetheilt werden oder daß man überhaupt hätte schweigen müssen.

Ueber die 3 Angeklagten finden wir im „Berl. Tagbl." folgende Angaben. Antide Boyer ist seit 1885 socialistischer Deputirter von Marseille. Er war Arbeiter, betheiligte sich an der Commune in Marseille, wurde Mitarbeiter von socialistischen Blättern und gilt als großer Verehrer Liebknecht's und Bebel's. Sein Aeußeres erinnert mehr an einen Journalisten als an einen Arbeiter. Der 47jährige Boyer ist groß, leicht gebückt, mit schwarzem, etwas ergrautem Bart und über den Schläfen ergrautem Haar. Als er jetzt in den Couloirs sich vertheidigte, war er blaß, seine Stirn schwitzte, er rückte nervös den Kneifer und versuchte zu lächeln.

Henry Maret, eine weit interessantere Persönlichkeit, ist 59 Jahre alt und verheirathet, wie Boyer. Er war Beamter der Seine-Präfectur, wurde während der Belagerung von Paris Journalist, nach der Commune Municipalrath von Paris. Seit 1881 ist er Chefredacteur des „Radical" und zugleich Deputirter. Maret ist ein großes journalistisches Talent, ein geistvoller Mensch. Mit seiner hohen Figur, seinem interessanten Kopf, seinen langen auf die Schulter fallenden Locken gehört er zu den bekanntesten Persönlichkeiten der republicanischen Welt. Er gehört übrigens ebenso wie sein Freund Rochefort, der Graf ist, eigentlich zur hohen Aristokratie. Er ist der Enkel des Herzogs von Bassano, des Ministers Napoleon's I. Ebenso wie Rochefort hat Maret, um seine demokratischen Principien äußerlich zu documentiren, den Adel abgelegt. Im „Radical" erging sich Maret besonders in der letzten Zeit in den heftigsten Ausfällen gegen Deutschland. Er denuncirte fortwährend Hanotaux als Deutschenfreund. Er scheint bereits seit einiger Zeit gewußt zu haben, was ihm bevorstehe, denn im „Radical" stellte er die ganze Panama-Untersuchung als eine reactionäre Kabale hin und erging sich in melancholischen Bemerkungen über den Niedergang der Republik und das Loos der alten Republicaner, deren man sich heute zu entledigen wünsche.

Der dritte Angeschuldigte, der kleine bucklige Ex-Boulangist Naquet, von Hause aus Mediciner und Chemiker, ist seit der Boulanger-Bewegung Deputirter von Paris und Vater des Gesetzes über die Ehescheidung. Er hat es vorgezogen, rechtzeitig seine Koffer zu packen und aus Frankreich vorläufig zu verschwinden. Die Einen wollen ihn in Italien gesehen haben, die Anderen in London.

Ueber die Sonnabend-Nachtsitzung der Deputirtenkammer trägt der Pariser Correspondent des „Berl. Tgbl." noch Einiges nach. Wer dieser Sitzung beigewohnt hat, meint er u. A., konnte Stoff zu einem curiosen Pariser Sittenbilde sammeln. Man hätte erwarten können, daß die Sitzung, in welcher über das Schicksal dreier Deputirter entschieden werden sollte, einen ernsten, feierlichen Anstrich haben würde; aber seltsam enttäuscht war, wer in dieser Erwartung in das Palais Bourbon kam. Schon in dem Vorplatz und in den Gängen drängte sich eine höchst animirte Menge — man sah die hübschesten und elegantesten Pariserinnen, denn die Parlamentarier hatten Frauen, Töchter und Freundinnen herbeigeholt. In der Diplomatenloge waren alle männlichen Zuschauer im Frack, und auch sonst war der Frack in Logen und auf den Bänken des Parlaments sehr zahlreich vertreten. Es war wie bei einer großen Première. Alle machten den Eindruck, als ob sie sehr gut dinirt hätten und nun in der glücklichsten Stimmung wären.

Als zu Beginn der Sitzung der Finanzminister Cochery die Tribüne bestieg, um mitzutheilen, daß der Senat das Budget votirt habe, erregte die in diesem Augenblick unerwartete Mittheilung eine stürmische Heiterkeit. Als dann gar der Commissions-Berichterstatter Goujon, ein braver alter Herr mit abstehenden Ohren, jene allerdings seltsame, bereits berichtete Erzählung von dem Schlüssel des Actenschrankes zum Besten gab, den der Gerichtsschreiber auf's Land mitgenommen habe, kannte die Heiterkeit keine Grenzen; man schüttelte sich vor Lachen. Rochefort in seiner Loge schwamm in Entzücken; auf den Deputirtenbänken schrie Alles durch einander. Ein Deputirter rief: „Giebt es denn keine Schlosser in Paris?" Ein Anderer, der Socialist Girault: „Jetzt hat man 24 Stunden Zeit, Acten zu fälschen!" Der Justizminister Darlan, der später sprach und jede Einmischung des Cabinets in die Untersuchung auf's entschiedenste in Abrede stellte, wurde fortwährend durch Rufe: „Den Schlüssel!", „Den Schlüssel!" und „Sie wollen Ihre Freunde retten!" ꝛc. unterbrochen, bis er zuletzt sichtlich ermattet die Tribüne verließ.

Dagegen hörte man die Reden der beiden beschuldigten Deputirten Antide Boyer und Henry Maret ziemlich ruhig an. Beide sprachen äußerst kaltblütig und protestirten gegen die Anklage. „Die Kammer wird mich von diesen Gemeinheiten reinwaschen," rief Boyer am Schluß seiner Rede. Einige Socialisten applaudirten.

Pariser Sonntag-Blätter sprechen in mitleidigen Tönen von den Angeschuldigten — besonders von Boyer, der in der That mehr den Eindruck eines armen Teufels, als eines raffinirten Spitzbuben macht. Jedenfalls hat das Ministerium weit eher als die beiden Panamisten das, was man hier „schlechte Presse" nennt. Die Schlüssel-Geschichte gilt Allen als Ausrede.

Der „Jour" publicirt ein Interview mit dem Untersuchungsrichter Poittevin. Der Untersuchungsrichter sagte, man möge sich gedulden, die Zahl der durch Arton Compromittirten betrüge 31. Acht davon seien noch in der Kammer, man werde aber bald ihre Namen kennen. Die „Petite Republique" und andere Blätter behaupten, vor Allem compromittirt sei der Ex-Minister Rouvier; dieser habe erklärt, daß er, falls man gegen ihn vorgehe, die Hälfte des Parlaments mit hineinziehen werde. In Folge dieser Drohung sei in der Conferenz, welche am Freitag im Elysée stattfand, beschlossen worden, der Untersuchung Einhalt zu thun. Diese Behauptung circulirte als Gerücht in den Couloirs der Kammer.

In **Deutschland** beschäftigt die öffentliche Meinung unter den innerpolitischen Stoffen in erster Linie selbstverständlich die Verstärkung der deutschen Flotte. Die dahin abzielende letzte Vorlage im deutschen Reichstage ist gefallen durch die Gegnerschaft des Centrums, dann aber auch durch den Uebereifer der hohen und höchsten Freunde der Vorlage. „Gleichwohl," meint die Münchener „Allg. Z." an leitender Stelle, „möchten wir behaupten, daß die Fehler, welche in dieser Richtung gemacht wurden, durch eine Art Selbstbesinnung ausgeglichen werden, welche die Nation gelegentlich der Festtage der letzten Woche vornahm. Wieder hat man sich erinnert, wie nothwendig für unsere ganze nationale Existenz eine starke Kriegsrüstung fort und fort bleibt, und daß diese Rüstung bei einem die Meere befahrenden Volk sich nicht allein auf das Landheer beschränken darf, wird langsam in immer weiteren Kreisen eingesehen. Es ist dringend zu wünschen, daß dieser gesunde Proceß der Selbstbesinnung in keiner Weise durch einseitige, mehr oder minder gewaltsame Entschließungen gehemmt oder unterbrochen wird. Läßt man die Dinge sich ruhig entwickeln, so werden sie zum gewünschten Ziele führen. Man hat in nationalen Kreisen die Zuversicht, daß der Zähigkeit des Fürsten Hohenlohe, welcher je länger je mehr auf das Zutrauen weiter Kreise rechnen darf, schließlich in nicht zu ferner Zeit gelingen wird, die sich bahnbrechende Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer Verstärkung der deutschen Flotte aus der Gedankenwelt in eine nationale That umzusetzen. Je mehr das kaiserliche Vertrauen die Stellung des Reichskanzlers befestigt, desto größer darf das Vertrauen werden, daß die von dem Reichsregiment für nöthig gehaltene Flottenvermehrung auch die Zustimmung des Parlaments erhält. — Haben die Freunde allerlei verdorben, so muß man es um so freudiger begrüßen, daß ein gütiges Geschick unsere Feinde in Bewegung setzt, um dem deutschen Volke den rechten Weg zu zeigen. Die Nachrichten, welche aus Frankreich über die dort geplante Flottenverstärkung einlaufen, werden Männer, die überhaupt zu überzeugen sind, aufklären, wie unvermeidlich auch für uns ein derartiger Schritt geworden ist. 600 Mill. Frcs. wollen die Franzosen in den nächsten Jahren ausgeben, um 45 neue große Kriegsschiffe und 175 Torpedoboote oder Torpedojäger herzustellen. Niemand vergesse, daß schon das gegenwärtige Marine-Budget in Frankreich das deutsche so weit hinter sich läßt, wie ein Schnellzug eine alte Postkutsche. Man darf gewiß sein, daß die französische Volksvertretung diese eminente Verstärkung der eigenen Flotte ohne Weiteres genehmigen wird, und selbst die Beredsamkeit des Hrn. Liebknecht wird nur bei den fanatischen Anhängern seiner Partei mit der Versicherung Glauben finden, daß die zwei neu geforderten, leider abgelehnten deutschen Kreuzer gegenüber dieser colossalen Verstärkung der französischen Kriegsmarine ohne ein verlegenes Lächeln genannt werden könnten. . . Kein vernünftiger Deutscher wird den Gedanken hegen, daß wir unsere Flotte jemals so stark machen könnten, wie die Frankreichs. Allein das wenigstens muß man von einsichtigen Männern verlangen, daß uns die Schande und der Nation der unermeßliche Schaden erspart wird, im Fall eines Conflicts mit dem bösen Nachbar die Segel einfach streichen und unsere gewaltige Handelsflotte französischen Corsaren preisgeben zu müssen. Es heißt durchaus nicht einer verschwommenen und gefährlichen Weltpolitik fröhnen, wenn

---

marck'schen Humor nur an, die Empfindung hält sich zurück, und der Humor wird um so weniger sentimental, als Bismarck mit jenem Rüstzeug, das den äußeren Schmuck, die reiche Ausstattung, den blendenden Glanz des Humors herzugeben pflegt, in seltenem Maße ausgestattet ist: mit Witz. Als Jules Favre, entsetzt über die Forderung von 5 Milliarden, ausrief, man würde diese Summe nicht zählen können, selbst wenn man bei Christi Geburt damit angefangen hätte, zeigte Bismarck auf Herrn v. Bleichröder und meinte, dieser Herr zähle aber von Erschaffung der Welt ab. Dem König soll er 1870 auf die Frage, was nun geschehen solle, geantwortet haben: „Wir spielen mit Frankreich 66." Solche Aeußerungen besitzen jene blitzartige Schlagfertigkeit, die dem Kernwitz, dem ungesuchten, natürlichen, eigen sind. Die Schärfe dieses Witzes wird dadurch gemildert, daß er die Waffe zuweilen auch gegen sich richtete und sich selbst ironisirte. „Ich habe da (im pommerschen Provinzial-Landtag und im Vereinigten Landtage) doch manche dumme Rede gehört", meinte er einmal, — „und gehalten", setzte er darauf hinzu. Auch in den bereits erwähnten Schilderungen seines häuslichen Zustandes mischt sich in ganz wundersamer Weise ein gut Theil Selbstironie mit ein wenig Rührung, ein bischen Aerger und viel Witz zu einem charakteristischen Humor. In dieser Zusammensetzung zeigt Bismarcks Humor eine gewisse Verwandtschaft, die eigenthümlicher Weise bisher nicht beachtet wurde — eine Verwandtschaft mit der Figur des Conrad Bolz in den „Journalisten". Freilich, Bismarck ist durch und durch Thatmensch und Bolz ist ein wenig Windhund; auch ist der Journalist unendlich viel weichmüthiger, als der Mann des Lebens. Aber die Unerschöpflichkeit, Schlagfertigkeit und Beweglichkeit des Geistes, die Neigung zur Selbstironie, der behende, nie fehlende Witz und die Fähigkeit, den Humor bis an die äußersten Grenzen der Möglichkeit festzuhalten, stellen trotzdem eine unverkennbare Aehnlichkeit her.

Man wird kaum einen der zahlreichen Bände, in denen Bismarck's Briefe und Reden nun gesammelt sind, durchlesen können, ohne von seinem Humor anziehende, zum Theil wundervolle Proben zu finden. Der Humor liegt eben tief in seinem Wesen beschlossen, und er hat ihn oft wie ein Schwimmgürtel auf den tobenden Wellen des Lebens erhalten. Selbst in die amtlichen Schriftstücke glüht zuweilen ein Fünkchen davon hinein. Die verbitterten Parteikämpfe unseres Parlaments hat der Fürst in der humorvollen Erinnerung an die uralte Streitsucht der Deutschen ertragen, bei denen sich ja in den Garnisonen die Soldaten, die schwarzes und die weißes Lederzeug tragen, grimmig befehdeten. Und wir dürfen gewiß sein, auch in die Einsamkeit des Sachsenwaldes hat ihn sein Humor begleitet, und er hilft dem sinnenden Greise, den bunten Gang der menschlichen Dinge mit philosophischen Lächelm zu übersehen. Ihm hilft der Humor zum Besten, was er geben kann: „Ueber der Menschen Thun und Gebahren blickt er mit ruhiger Klarheit dahin."

Mannigfaltiges

Die kältesten Ostern feierte Nansen vor drei Jahren, als sein Schiff in den Eiswüsten des Pols festgebannt lag. Die Temperatur betrug 32° Réaumur unter Null. Er berichtet darüber in der soeben erschienenen 11. Lieferung seines fesselnden Werkes „In Nacht und Eis" (Leipzig, F. A. Brockhaus): „Montag, 26. März 1893. Wir liegen ohne Bewegung; keine Drift. Wie lange wird das dauern? Wie stolz und triumphirend war ich bei der letzten Tag- und Nachtgleiche, die ganze Welt erschien mir hell; jetzt bin ich nicht mehr stolz. Die Sonne steigt empor und taucht die Eisebenen in ihren Glanz. Der Frühling kommt, bringt aber keine Freude mit. Hier ist es so einsam und kalt wie je. Die Seele erstarrt. Sieben weitere Jahre eines solchen Lebens oder vielleicht nur vier — wie wird die Seele dann sein? Und sie . . .? Wenn ich meinem Sehnen nur freien Spielraum lassen, die Seele aufthauen lassen dürfte. O, ich sehne mich weit mehr, als ich eingestehen darf. Ich habe nicht den Muth, an die Zukunft zu denken . . . . Und wie wird es zu Hause werden, wenn Jahr auf Jahr vergeht und Niemand kommt?" — Aber nur flüchtige Momente sind es, in denen solche trübe Stimmungen Nansen ergreifen. Rasch ermannt er sich, und die alte Energie und Thatenlust dringt durch: „Noch immer muß ich warten und die Drift beobachten; aber wenn sie die verkehrte Richtung einschlagen sollte, dann werde ich alle Brücken hinter mir abbrechen und Alles auf einem Marsch nach Norden über das Eis wagen. Ich weiß nichts Besseres zu thun. Es wird eine gefährliche Reise sein, eine Frage um Leben oder Tod; aber habe ich eine andere Wahl? Es ist des Mannes unwürdig, eine Aufgabe zu übernehmen und sie dann aufzugeben, wenn der Höhepunct der Schlacht bevorsteht. Es giebt nur einen Weg, und der ist Vorwärts!"

— Von den theuersten Gegenständen der Welt. Der höchste Preis, der jemals für Luxusthiere gezahlt wurde, ist die Summe von nicht weniger als 600,000 Mk., welche das berühmte Rennpferd „Ormonde" seinem glücklichen Besitzer brachte, als er seine Laufbahn auf dem grünen Rasen beschloß und zu Zuchtzwecken verkauft wurde. „Ormonde" hatte übrigens seine Carrière ohne Ausnahme siegreich durchlaufen. — Ein durch seine löblichen Eigenschaften und körperliche Vollendung ausgezeichneter Bernhardiner Hund brachte seinem Züchter das erkleckliche Sümmchen von 85,000 Mk. — Den höchsten Preis für einen Edelstein zahlte ein Juwelier in Simla in Indien an den Nizam von Hyderabad für den Diamanten „Imperial." Die Summe betrug die Kleinigkeit von 8,500,000 Mk. — Der Prinz von Wales rühmt sich des Besitzes einiger Kisten Cigarren, die ihm von einem havanesischen Fabricanten verehrt worden sind — Cigarren, die im Einzelverkauf 18 Mk. Stück für Stück kosten. — Im Lesesaal des Carlton-Clubs in London liegt ein kostbarer persischer Teppich, der für 160,000 Mk. erstanden worden ist. In der Heimath dieses Teppichs haben kunstfertige Hände für den „Herrscher aller Perser" eine Decke aus Perlen und Diamanten zusammengefügt, deren Werth man auf 10 Millionen Mark schätzt, deren Zweck und Verwendung aber dem Schah selbst nicht ganz klar sein dürfte. — Das kostbarste Clavier, welches überhaupt existirt, befindet sich im Ausstellungssaale der Firma Erard in London. Es wurde im Jahre 1808 von Sebastian Erard, dem Begründer der Firma, gebaut, und zwar auf Bestellung Napoleon Bonaparte's, der es seiner Gemahlin Josephine zum Geschenk machte. Als nach dem Tage von Sedan die Tuilerien gestürmt wurden, ist das Clavier gestohlen und später auf einer Auction im Hotel Drouot von einem Vertreter der Firma Erard zurückgekauft worden. Das prachtvolle Instrument ist aus Rosenholz gefertigt und überreich mit goldenen Verzierungen ausgestattet. Die Tasten sind aus Perlmutter und Schildpatt, und die Innenseite des Deckels ist mit den herrlichsten Emailmalereien versehen.

— Der Missionar E. R. Young, der Jahre lang unter den Salteaux-Indianern des nördlichen Amerikas lebte, erzählt im „Evangelischen Missions-Magazin": In jenem Gebiete war auch die katholische Mission thätig. Die kirchlichen Förmlichkeiten, die die katholischen Missionen, meist Franzosen, vorschrieben, standen jedoch mit den Lebensmöglichkeiten der Indianer und den klimatischen Verhältnissen nur wenig im Einklang; namentlich die Freitags-Fasten waren im Winter, wo die Flüsse 10 Fuß dickes Eis bedeckte, schwer zu befolgen. An einem Freitag kam nun ein französischer Priester in einen Wigwam und fand einen seiner besten Indianer dabei, wie er sich gerade ein großes Stück Wildpret schmecken ließ. Mit der ganzen Erregtheit eines Franzosen fuhr der Priester auf den Mann los und schrie ihn an: „Was sehe ich da! Habe ich nicht gesagt, daß man am Freitag kein Fleisch essen darf?" Der Indianer schob mit aller Seelenruhe einen weiteren Bissen in den Mund und entgegnete gelassen: „Das ist kein Fleisch, sondern Fisch." „Aber ich sehe es doch mit meinen eigenen Augen, daß Du Wildpret ißt", eiferte der Priester. „Es ist kein Wildpret, sondern Fisch", sagte wieder der Indianer und aß ruhig weiter.

— Der Humorist Alphonse Allais erzählt folgende frei von ihm erfundene Marc Twain-Anekdote im „Journal": „Der berühmte Humorist Marc Twain besuchte in Gesellschaft einiger Landsleute Italien. In Genua angelangt, fielen sie auf einen außerordentlich geschwätzigen Führer von einem überströmenden Enthusiasmus. Marc Twain und seine Freunde belustigten sich damit, den Enthusiasmus ihres Führers nicht zu theilen und im Gegentheil die schönsten Aussichtspuncte und die wunderbarsten Kunstgegenstände, die er ihnen zeigte, erbärmlich zu finden. Vor einer Auslage, die ein werthvolles Pergament barg, sagte der Führer mit einer vor innerer Bewegung zitternden Stimme: „Meine Herren, ein Autograph von Christoph Columbus!" — „Von wem?" fragte Twain kalt. — „Von Christoph Columbus." „Christoph . . . . . wie sagen Sie?" „Christoph Columbus." — „Wer ist das, Christoph Columbus?" — „Aber, meine Herren, Christoph Columbus, der Amerika entdeckt hat." — Marc Twain zuckte die Achseln und rief: „Amerika entdeckt? Es gäbe Jemanden, der Amerika entdeckt hätte? Was ist denn das wieder für eine alte italienische Legende?" — „Aber, mein Herr, das ist doch keine Legende, das ist ja verbürgte Geschichte." Twain wendete sich zu seinen Landsleuten um und fragte: „Haben Sie je von einem Italiener sprechen gehört, der Amerika entdeckt hätte?" — Und Alle antworteten, ohne eine Miene zu verziehen: „Wir haben nie so etwas erzählen hören, selbst von den ältesten Ammen nicht!" — „Sie sehen wohl, mein lieber Cicerone", sagte darauf Twain zu diesem, „daß Sie schlecht berichtet sind. Meine Freunde und ich sind Amerikaner, und wenn Jemand Amerika entdeckt hätte, müßten wir es doch zuerst wissen!" — Und darauf das Pergament betrachtend, rief er aus: „Das soll ein Mann von 30 Jahren geschrieben haben? Wenn Sie nach Amerika kommen, werden wir Ihnen viel deutlicher geschriebene Schulhefte von 8-jährigen Knaben zeigen, die wir aber nicht wie die Autographen dieses — wie nennen Sie ihn doch — Christoph Columbus öffentlich auslegen und den uns besuchenden Fremden zu zeigen wagen."

— Scherzfragen. „Was wäre der Gipfel des Widerspruchs?" „Wenn Sudermann's „Morituri" unsterblich würden." — „Was kann nie in harter Manier gemalt werden?" „Das Weichbild einer Stadt." — „Was ist Ironie des Schicksals?" „Wenn eine Concours-Masse aus wenigen Kleinigkeiten besteht." — „Was ist der hohe Portosatz der Post?" „Ein Briefbeschwerer." — „Beim Aussprechen welches Fürstenhauses sagt man: „Wohl bekomm's!"? — „Esterhazy!"

---

man sich einem gefährlichen Feind gegenüber wenigstens soweit wappnet, als es die eigenen Mittel erlauben. Für diese eng umgrenzte Aufgabe wird sich auch bei der großen Masse ein Verständniß erreichen lassen, ja sie scheint uns so einleuchtend und so dringend zu sein, daß ein Staatsmann, der ein wirkliches politisches Verantwortlichkeitsgefühl in sich trägt, ihre Erfüllung als oberste Pflicht anerkennen und danach handeln muß. . ."

In der „Köln. Ztg." klagt ein Abgeordneter über die wenig rücksichtsvolle Behandlung, die den Mitgliedern des Preußischen Landtages bei der Hundertjahr-Feier zu Theil geworden sei. „Sie sind während der ganzen Festtage nur in soweit beachtet worden, als ihnen für die Denkmals-Enthüllung eine Tribüne zur Verfügung gestellt wurde. Diese Tribüne erfüllte aber genau das Gegentheil des Zwecks einer solchen. Sie bildete in ihrer ganzen Ausdehnung nur eine Ebene und hatte keine Sitzplätze. Vier Stunden lang mußten die hingestellten alten Herrn zusammengedrängt stehen. Sehen konnten nur diejenigen etwas, die ihre Vordermänner an Körpergröße überragten oder einen Platz an der Brüstung sich erobert hatten. Fernerhin wird berichtet, daß zur Gala-Tafel und zur Gala-Oper aus dem preußischen Abgeordnetenhause nur die 3 Präsidenten, nicht einmal der Gesammtvorstand des Hauses, geschweige denn von Abgeordneten, die zugleich Reichstags-Mitglieder sind, irgend Jemand eingeladen war. Dagegen war der Reichstag in ausgedehntester Weise mit Einladungen bedacht worden, wobei das Centrum sich zu beklagen keine Ursache hatte. Für Dr. Lieber war sein Couvert im Marinesaal des königlichen Schlosses gedeckt worden, was wohl als zeitgemäßer Witz angesehen werden sollte. Es wäre interessant zu erfahren, von wem die Anordnungen getroffen worden sind, durch welche die Vertretung des preußischen Volkes in solcher Weise zurückgesetzt worden ist."

In Prag veröffentlicht die deutsch-fortschrittliche „Bohemia" eine Unterredung mit dem leitenden Staatsmanne über zwei Sprachenverordnungen, die für Böhmen und Mähren erlassen werden sollen. Danach blieben die bereits angestellten deutschen Beamten für immer von der Verpflichtung zur Erlernung der tschechischen Sprache befreit. Die neueintretenden Staatsbeamten müßten nach sechsjährigem Uebergangsstadium die Kenntniß beider Landessprachen nachweisen, die deutschen Beamten der tschechischen und die tschechischen Beamten der deutschen. Ausgenommen davon wäre das geschlossene deutsche Sprachgebiet. In beiden Ländern aber bliebe die deutsche Dienstsprache der Behörden in Geltung; nur der Verkehr mit den Parteien wäre ein zweisprachiger. Der Verkehr mit den Oberbehörden bliebe ausschließlich deutsch.

Am Sonntag Abend fand in London ein Abschiedsessen zu Ehren des neuen Gouverneurs des Caplandes, Sir Alfred Milner, statt. Den Vorsitz führte Asquith, unter den Theilnehmern befanden sich Balfour, Chamberlain, Morley und Goschen. Chamberlain brachte einen Trinkspruch auf Asquith aus und hielt dabei eine Ansprache, in der er ausführte, da die Engländer stets bereit seien, ihre eigenen Vorrechte auf die holländischen Mitunterthanen auszudehnen, so dürfe England sicher hoffen, daß die Regierung des Transvaal es als ihre Pflicht erkennen werde, die Verpflichtungen, welche die Londoner Convention ihr auferlegt, rechtzeitig zu erfüllen und die Rechte der Einheimischen auch auf die große Zahl von Fremden, die in so reichem Maße zu den Erfolgen und dem Wohlstande des Transvaal beitragen, auszudehnen. Redner führte dann aus, er glaube, daß die englischen Landsleute die Integrität ihrer Rechte unter der Convention und die Stellung Englands als vorherrschende Macht in Süd-Afrika aufrecht erhalten. Sollten Bestrebungen bestehen, welche auf einen unabhängigen Staatenbund hinausgehen, in welchem der holländische Einfluß vorherrschend sein und für welchen Sympathie und Unterstützung eher vom europäischen Continent als von England erwartet würde, so würden derartige Bestrebungen unvereinbar sein mit den höchsten englischen Interessen, ja mit der Stellung des Cap selbst, welches England, als großer Ostmacht, unbedingt nöthig sei. Solche Bestrebungen seien für das englische Volk unannehmbar, und ehe sie nicht unumwunden aufgegeben würden, sei eine endgiltige, zufriedenstellende Regelung der Verhältnisse in Süd-Afrika nicht möglich.

Das Tagesgespräch bildet in Madrid die in Kürze schon erwähnte große Schlägerei im Casino der republicanischen Union. Die seit einiger Zeit zwischen Revolutionären und Legalisten herrschende Spannung machte sich in so elementarer Weise Luft, daß dem Verleger der „Justicia" ein Auge ausgeschlagen und auch mehrere andere Personen, darunter die Söhne Salmeron's, erheblich verwundet wurden, während sich die Zahl der Leichtverletzten garnicht genau feststellen läßt. Auch hörte man Schüsse fallen, und der Himmel weiß, wie weit die Dinge gediehen wären, wenn nicht schließlich die Polizei das Haus gesäubert hätte. Es handelt sich, wie der „Köln. Z." geschrieben wird, um ein für die spanische Politik nicht ganz unwichtiges Ereigniß, denn die republicanische Sache empfängt durch diesen unerhörten Skandal einen empfindlichen Stoß, da sich Jedermann sagt, daß, wenn ihre noch weit von der Macht entfernten Anhänger sich jetzt schon derartig behandeln, das Schicksal des Landes bemitleidenswerth sein würde, wenn erst die Vertheilung der wirklich erlangten Macht in Frage käme, also wenn sich die Zeiten von 1873 wiederholen sollten. Zahlreiche aufrichtig gesinnte Republicaner betrachten schon lange die Zersplitterung in ihrem Lager als das unübersteigbare Hinderniß für den Triumph — eine Zersplitterung, die nach ihrer Ansicht weniger der Unmöglichkeit entspringt, sich über die endgiltige Einrichtung der Republik zu einigen, als dem persönlichen Ehrgeiz der Führer. So entstand der Plan, von Letztern überhaupt abzusehen, um zu der ersehnten Einigung zu gelangen — nicht gerade weil jene sich ihrer in bestimmter Weise widersetzten, sondern weil der Verdacht vorlag, daß jeder von ihnen sie zu seinem Vortheil ausbeuten wollte. Als Ergebniß dieser Stimmungen erhob sich nun ein erbitterter Kampf zwischen denjenigen, die die Republik auf revolutionärem, und denen, die sie auf gesetzlichem Wege herbeiführen wollen oder die wenigstens nicht glauben, daß eine Störung der öffentlichen Ordnung gegenwärtig zum Heil des Landes ausschlagen könne. Zwischen beiden Richtungen herrscht zur Zeit, wie der erwähnte Vorfall im Casino zeigt, eine größere Feindschaft als zwischen Republicanern und Monarchisten, und der jetzige Tumult ist nicht dazu angethan, die Gemüther zu beruhigen.

Von der griechisch-türkischen Grenze telegraphirt der Correspondent des Kopenhagener Blattes „Politiken": „Die ganze griechische Armee ist jetzt an der Grenze angekommen. Das Intendanturwesen zeigte sich unbrauchbar und wurde deshalb als selbständiges Corps aufgehoben. Die Officiere jedes Regiments besorgen jetzt selbst die Intendanturgeschäfte, was vorläufig ausgezeichnet geht. Heute sind große Insurgententrupps angekommen, viele andere haben sich allmählich in den Gebirgsgegenden bereits concentrirt. Diese Leute wollen den Krieg und gehen auf keinen Fall gutwillig zurück. Auch die Kriegslust im griechischen Heere ist so intensiv, daß die Officiere die größte Mühe haben, die Leute im Zügel zu halten. Ueberall herrscht rastlose Arbeit. Schanzen werden gebaut und sind nächste Woche kriegsbereit. — Bei Kyrenäos ziehen sich die beiden feindlichen Armeen langsam bergaufwärts. Hier wird es jedenfalls zuerst losgehen."

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 20. März. 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Stellvertreters des Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolls der letzten Sitzung vom 6. v. Mts. eröffnete das Stadthaupt, Dr. W. v. Bock, die Versammlung, indem er Namens des ehem. Polizeimeisters E. Rast dessen Dank für die ihm seitens der StV.-Vers. bewilligte Subvention in warmen Worten zum Ausdruck brachte. — Weiter erinnerte das Stadthaupt an das Ableben des StV. Goruschkin, welcher seit Einführung der neuen Städteordnung der StV.-Vers. angehört habe; die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. An die Stelle des Verstorbenen rückt der StV.-Candidat A. Schmidt als Stadtverordneter ein.

Bei Eintritt in die Tagesordnung gelangte zunächst ein Rescript des Herrn Gouverneurs betreffs Anweisung eines Ergänzungs-Beitrages zum Unterhalt des statistischen Comités für das Gouv. Livland zur Verlesung. In dem Schreiben wurde auf die stetige Steigerung der Ausgaben des Comités hingewiesen, so daß ein jährlicher Zuschuß von im Ganzen 1000 Rbl. erforderlich sei, von welcher Summe auf unsere Stadt repartitionsmäßig nur 22 Rbl. 38 Kop. jährlich entfallen würden. — Dieser Betrag wurde bewilligt, jedoch mit der Einschränkung, daß die Summe pro 1897 in das Budget pro 1898 eingestellt und somit erst im Jahre 1898 ausgezahlt werde, da das Budget geschlossen sei und für unvorhergesehene Ausgaben nichts habe vorgesehen werden dürfen.

Ein weiteres Schreiben des Herrn Gouverneurs betraf die eventuelle Befreiung des Antialkohol-Vereins „Karskuse Söber" von der Tracteursteuer. Gemäß dem Antrage des StR.s wurde beschlossen, eine derartige Befreiung abzulehnen und die Restauration gen. Vereins auch fernerhin bei der ermäßigten Zahlung von 20 Rbl. zu belassen; diese Ablehnung soll in einem Schreiben an den Herrn Gouverneur ausführlicher vom Stadtamt motivirt werden.

Zu Punct 3 der Tagesordnung wurde ein Rescript des Herrn Livländischen Gouverneurs verlesen — des Inhalts, daß das Gesuch der StV.-Vers. betreffs Aufnahme eines Credits für unvorhergesehene Ausgaben in das städtische Budget vom Herrn Minister des Innern abschlägig beschieden worden sei, weil eine solche Competenz den bestehenden Gesetzen nicht entspreche. Dieser Bescheid wurde von der Versammlung zur Kenntniß genommen.

Eine Debatte rief ein Schreiben des Hrn. Curators des Rigaschen Lehrbezirks betreffs eines hier zu errichtenden Mädchen-Gymnasiums hervor. Er, der Curator, beabsichtige, eventuell beim Hrn. Minister der Volksaufklärung den Antrag auf Gründung eines Mädchen-Gymnasiums zu stellen; da nun auch der Stadt daraus Vortheile erwüchsen, wolle sie das Unternehmen durch Subventionirung der zu gründenden Anstalt und durch Zuweisung eines dafür geeigneten städtischen Hauses fördern, wogegen ihr ein Antheil an der wirthschaftlichen Verwaltung der Schule würde eingeräumt werden. Das Stadthaupt Dr. W. v. Bock verwies auf die traurige Finanzlage der Stadt; bereits um 11,000 Rbl. seien die städtischen Einnahmen zurückgegangen und es lägen bisher noch keinerlei Anzeichen einer Besserung für die Zukunft vor. Zu einer Subventionirung der projectirten Anstalt fehlten somit die Mittel und ein für diesen Zweck geeignetes disponibles städtisches Gebäude sei auch nicht vorhanden. Es möge daher dem Hrn. Curator geantwortet werden, daß man aus den genannten Gründen nicht in der Lage sei, seinen Wunsch zu befriedigen. — Gegen diesen Antrag sprach sich in längerer Rede der Vertreter des griechisch-orthodoxen geistlichen Ressorts, Professor Zarewski, aus. Man möge doch die Vortheile in Erwägung ziehen, welche eine derartige, staatliche Rechte gewährende Anstalt nicht nur für zahlreiche Familien, sondern auch durch die Heranziehung auswärtiger Schülerinnen für die Stadt selbst haben würde. Bei sorgfältiger Prüfung des Ausgabe-Budgets ließen sich doch wohl Ersparnisse erzielen — so z. B. könnte die für die ärztliche Behandlung der Prostituirten ausgeworfene Summe von 600 Rbl. jährlich sehr wohl dem Mädchen-Gymnasium zugetheilt werden; ferner könnte das z. Z. von der Graß'schen Mädchenschule innegehabte städtische Haus zu diesem Zwecke dem Unterrichts-Ressort überwiesen werden. — Darauf antworteten das Stadthaupt und der StV. Engelmann. Letzterer wies darauf hin, daß das städtische Budget schon unausgesetzt auf Ersparnisse hin durchgesehen und von der Befriedigung höchst wichtiger städtischer Bedürfnisse wegen Geldmangels abgesehen sei. Thatsächlich sei das städtische Budget um den Betrag von ca. 22,000 Rbl. eingeschränkt, da einerseits die Einnahmen um 11,000 Rbl. zurückgegangen seien und andererseits aus diesem reducirten Budget dennoch etwa 11,000 Rbl. mehr als früher für das hier locirte Militär aufgebracht werden müßten. Die Miethpreise der Wohnungen sänken beständig und eine Besserung sei nicht abzusehen. Es beständen hier schon 4 höhere Mädchen-Lehranstalten. Der von Hrn. Graß geleiteten, eines guten Rufes sich erfreuenden Töchterschule das Schullocal zu entziehen, liege kein Grund vor; außerdem sei das in Rede stehende Haus für die Zwecke eines Mädchen-Gymnasiums fraglos nicht geeignet. — Nachdem noch der StV. Popow sich zu Gunsten einer Förderung des zu errichtenden staatlichen Mädchen-Gymnasiums ausgesprochen hatte, wurde der von Professor Zarewski gestellte Antrag, das städtische Gebäude in der Jakob-Straße für das beregte Gymnasium anzubieten, mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt und beschlossen, dem Hrn. Curator mitzutheilen, daß die Stadt nicht in der Lage sei, die projectirte Anstalt materiell zu fördern. — Professor Zarewski behielt sich vor, sein Separat-Votum zu Protocoll zu geben.

Auf ein Schreiben der hiesigen Kreis-Wehrpflichtsbehörde wurde für das Triennium 1897—99 zum Roßcanton-Vorsteher der StV. Hübbe und zu dessen Stellvertreter der Kaufmann K. Lipping gewählt.

Der sehr ausführlichen, zahlreiche Details ins Auge fassenden Vorlage des Stadtamts betreffs Erhebung einer Zahlung für das Stapeln von Waaren auf dem Ufer des Embach sowie betreffs Fixirung der Zahlungen, die für Grundstücke, welche als Dampfboot-Landungsplätze abgegeben werden, und für den Aufenthalt von Fahrzeugen im Embach innerhalb der Stadtgrenzen zu erheben sind, wenn dieser Aufenthalt den Zeitraum überschreitet, der zur Beladung und Ausladung erforderlich ist — stimmte die Versammlung zu und beschloß, den Hrn. Gouverneur zu ersuchen, beim Hrn. Finanzminister die Bestätigung dieser Vorlage erwirken zu wollen.

Dem Antrage des Stadtamts, den Barkenführern hinter dem Fischmarkt einen 9 Quadrat-Faden großen Platz am Embach-Ufer zum Kochen ihrer Mahlzeiten unentgeltlich anzuweisen, wurde zugestimmt.

Das Gesuch des Kruginhabers Peter Eisa um Herabsetzung des Pachtzinses für den Eelsschen Kirchenkrug von 830 auf 500 Rbl. wurde in dieser Form abgelehnt; wohl aber hielt die StV.-Vers. es für möglich, auf die von dem Petenten gegebene Schilderung seiner bedrückten Lage ihm die für das Jahr 1896 97 bewilligte Ermäßigung des Pachtzinses um 130 Rbl. auch für das Pacht-Jahr 1897/98 zuzugestehen.

In die Commission zur Verwaltung der Schenkerei-Casse wurden mittelst Ballotements die allein dafür in Vorschlag gebrachten Candidaten gewählt — zum Präses der StR. Bokownew und zu Gliedern die StVV. Freymuth, Laakmann, Franz Fischer und Hermann Sturm.

Die StV.-Vers. hatte schon früher den Bau eines neuen Pulverkellers für das Krassnojarskische Regiment bewilligt und darauf ihn wünschte der Herr Regiments-Commandeur den Keller auf einem Platze bei den Regiments-Kasernen aufzuführen. Dieser, sonst sehr geeignete Platz ist aber nur 100 Faden von den Kasernen entfernt, während das Gesetz für einen Pulverkeller im Minimum eine Entfernung von 200 Faden von jedem bewohnten Gebäude fordert. Daher beschloß die Versammlung, in der gesetzlich vorgeschriebenen Entfernung den Pulverkeller auf der Jamaschen Wiese zu erbauen und die Wahl des Platzes dem Stadtamt zu überlassen.

Den letzten Punct der Tagesordnung bildete ein Rescript des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs Einsendung bis zum 15. Mai d. J. einer Meinungsäußerung der Stadtverordneten-Versammlung über den Entwurf einer Verordnung für die Errichtung von gewerblichen Etablissements und über die Beaufsichtigung der Arbeitsleistungen in ihnen. Die Versammlung beschloß diese Frage einer Commission zur Begutachtung zu überweisen; in die Commission wurden der Stadtsecretär v. Grewingk und die StVV. Franz Fischer, Laakmann, Franz Faure und Grenzstein gewählt. H.

Auf der gestrigen Monats-Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft wurde bei Erledigung des geschäftlichen Theils u. A. das Angebot einer ungarischen entomologischen Gesellschaft, in Schriftenaustausch zu treten, mit Rücksicht auf die fehlende Kenntniß der ungarischen Sprache, in der die Schriften der betreffenden Gesellschaft veröffentlicht werden, abgelehnt. Bewilligt wurde das Ersuchen der Redaction der Jahrbücher für Geologie und Mineralogie in Nowo-Alexandria im Gouv. Ljublin, mit der die Gesellschaft im Schriftenaustausch steht, ihr auch ein Exemplar der „Flora von Polnisch-Livland ꝛc." von Dr. Lehmann zu übersenden. An Geschenken waren eingegangen: von Ingenieur Mickwitz in Reval aus dem Cambrium Estlands Handstücke und freipräparirte Exemplare von obolus celatus Valb. und weiter ein Trilobit aus dem Silur, gefunden im Flußthal bei der Nömme-Mühle am Wössoschen Strande in Estland. — Zum Mitgliede wurde stud. rer. nat. Georg Catargi aufgenommen.

Einen längeren Vortrag hielt auf der gestrigen Sitzung Herr S. Benderský, Arzt und Conservator am hiesigen zoologischen Cabinet. Seine Ausführungen behandelten die Frage der Sublimat-Vergiftung und knüpften an einen hier vorgekommenen Vergiftungsfall an, dessen in vieler Hinsicht interessanten pathologisch-anatomischen Befund der Vortragende auf's sorgfältigste untersucht und wissenschaftlich verwerthet hat. — An der Discussion nach dem Vortrage betheiligten sich die Professoren Dr. J. v. Kennel und Dr. K. Dehio. —r.

Am vorigen Mittwoch fand in der Aula der Universität die Promotion des Assistenten der medicinischen Klinik, Drd. Edgar Bärtels, zum Doctor der Medicin statt. Die Dissertation betitelte sich „Zur Frage über die Einwirkung des Bieres auf die Stickstoffmetamorphose beim gesunden Menschen". — Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren S. Wassiljew und K. Dehio und der Privatdocent V. Schmidt.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Märt J. wegen Diebstahls zu verantworten. Er war auf folgende merkwürdige Art auf die Anklagebank gerathen: Es waren ihm die eisernen Zapfen einer Egge gestohlen worden und er begab sich daher mit einem Gemeindebeamten, der, beiläufig bemerkt, gegenwärtig wegen Diebstahls im Gefängniß sitzt, zu einem bei diesem Gemeindebeamten wohnenden Schwesternpaar, das er im Verdacht hatte. Erzürnt über seinen Verdacht, warfen ihm die beiden Frauenzimmer ein paar Hemde vor die Füße, die der Angeklagte ihnen übergeben hatte und die einem Wirth in der Nachbarschaft gestohlen worden waren. Wegen dieser Hemde wurde nun eine Klage gegen den Märt J. angestrengt. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten auf die Aussage der beiden Schwestern hin, deren Bruder bereits wegen verschiedener Verbrechen nach Sibirien verschickt ist, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum beantragte die Procuratur, den schon vorbestraften Angeklagten freizusprechen, da die Aussagen der Zeuginnen nicht glaubwürdig seien. Das Plenum bestätigte jedoch das Urtheil des Friedensrichters, ermäßigte aber die Strafe auf Grund des Allergnädigsten Manifestes auf 4 Monate Gefängniß. —i—

Wie wir der „Düna-Z." entnehmen, veranstaltet der Kunstverein in Riga zu Ostern eine „Dilettanten-Ausstellung" und ersucht alle Diejenigen, welche sich an derselben betheiligen wollen, ihre Arbeiten bis spätestens zum 6. April an den Kunstverein, Todleben-Boulevard 2, senden zu wollen. Die Bedingungen sind folgende: Es gelangen zur Ausstellung sowohl fertige Gemälde, als auch Studien, Zeichnungen, Entwürfe, Sculpturen ꝛc., doch nur Originalarbeiten; Copien und kunstgewerbliche Arbeiten werden nicht angenommen. Auf der Rückseite jeder Arbeit muß mit deutlicher Schrift Name und Adresse des Autors, Bezeichnung des Sujets und, falls das Bild verkäuflich, der Preis desselben verzeichnet sein. Alle Transportkosten hat der Einsender zu tragen, auch haftet der Kunstverein in keiner Weise für die eingelieferten Arbeiten. Ueber die Aufnahme der einzelnen Sachen entscheidet das Ausstellungscomité. — Sowohl aus Reval und Mitau, als auch vom Lande sollen bereits eine Anzahl Arbeiten angemeldet sein.

Soeben ist hier, wie uns mitgetheilt wird, ein Telegramm aus Riga eingelaufen — des Inhalts, daß das Concert des Hrn. Adolph Wallnöfer von Montag auf Donnerstag verschoben werden muß. Herr Wallnöfer wird am Sonntag und Dinstag noch als Gast in der Rigaer Oper auftreten.

In der nächsten Zeit wird hier Frl. Louise Nikita concertiren, die berühmte Kammersängerin, welche bereits wiederholt mit großem Beifall hier aufgetreten ist und wohl auch diesmal eine große Anziehungskraft auf unser Concertpublicum ausüben dürfte. Das Programm war in der gestrigen Nummer im Inseratentheile veröffentlicht. Als Mitwirkende werden in Riga zum ersten Mal auftreten: Herr Jean Buyson, Bariton aus Paris, und der Pianist Herr A. Vivien. — Frl. Nikita, von Geburt bekanntlich eine Amerikanerin, hat ihre ersten großen Erfolge in England errungen, wo sie unter Mitwirkung von Joachim auftrat, und machte sich dann auch einen Namen in Deutschland, Frankreich, Oesterreich und in Rußland, wo sie in St. Petersburg unter der Mitwirkung von Rubinstein sang. Gegenwärtig ist Fräulein Nikita erste Sängerin an der Opéra Comique zu Paris, von wo aus sie vielfach Gelegenheit hatte, in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz mit dem größten Beifall aufgenommene Gastrollen zu geben.

In der Nacht auf gestern haben Diebe auf dem Hofe des Hauses № 15 in der Kartoffel-Straße nicht weniger als sieben Schauer erbrochen und insgesammt Sachen für etwa 25 Rbl. gestohlen. Die Sachen gehören verschiedenen Besitzern. Bewohner des Hauses haben in der Nacht 6 verdächtige Menschen auf dem Hofe bemerkt. —i—

Todtenliste.

Grigori Koslow, † 19. März.

Adolph Henkhusen, † im 85. Jahre am 17. März zu Libau.

Frl. Adelheid Hoheisel, † im 78. Jahre am 17. März zu Libau.

Werkmeister Julius Schlötzke, † im 38. Jahre am 15. März zu Libau.

Eduard Schönberg, Post- und Telegraphen-Chef in Nikopol im Gouv. Jekaterinosslaw, † im 55. Jahre am 16. März zu Nikopol.

Schneidermeister Emil Eckert, † 17. März zu St. Petersburg.

Carl Sarring, † im 40. Jahre am 17. März zu Riga.

Frau Auguste Freimann, geb. Berbling, † 14. März zu Riga.

Louis Olivier, † 17. März zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Charlotte Wenzel, geb. Johannson, † im 68. Jahre am 19. März zu Reval.

Special-Telegramm.

der „Nordlivländischen Zeitung"

G. Berlin, Freitag, 2. April (21. März). Der Staatssecretär der Marine v. Hollmann ist auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden. Mit seiner Vertretung ist Admiral Tirpitz betraut worden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 1. April (20. März). Der Commandeur des 13. Armeecorps, Generallieutenant Rasgildejew, ist zum Gehilfen des Commandirenden der Truppen des Warschauer Militär-Bezirks ernannt worden.

Paris, Donnerstag, 1. April (20. März). Hanotaux und Demun sind zu Mitgliedern der Académie française gewält.

Toulon, Donnerstag, 1. April (20. März). Auf Ansuchen des Generals Pottier verfügte der Marineminister die sofortige Entsendung von noch 600 Mann Infanterie nach Kreta unter dem Befehl eines Oberstlieutenants. Die Einschiffung der Truppen wird in der nächsten Woche stattfinden.

London, Donnerstag, 1. April (20. März). Die Regierungen der Mächte haben beschlossen, unverzüglich Schritte zu thun, um der aggressiven Haltung Griechenlands Einhalt zu gebieten. Der Blockade der griechischen Küste ist von allen Mächten zugestimmt worden und die Maßnahme wird alsbald durchgeführt werden. Der Vorschlag, daß für Kreta ein europäischer Generalgouverneur ernannt werde und die türkischen Truppen zurückzuziehen seien, ist nicht von allen Mächten angenommen; mehrere Mächte seien der Ansicht, daß die Zurückziehung der griechischen Truppen eine nothwendige Vorbedingung jeglicher neuen ständigen Verwaltungsform für Kreta sei.

Nach einer Meldung der „Times" aus Athen sammelt sich das West-Geschwader der griechischen Flotte bei Leukas. Eine Flottille von Torpedobooten kreuzt unter dem Befehl des Prinzen Georg im Golf von Volo.

Die „Times" melden aus Canea: Die Behörden bitten die Mächte, daß jede ein Bataillon Infanterie und eine Batterie nach Kreta sende.

Konstantinopel, Donnerstag, 1. April (20. März). Der russische Consul hat einen Delegirten nach Tokat geschickt, um an der Untersuchung betreffs der Unruhen theilzunehmen. England hat ebenfalls einen Vertreter abgesandt. Die Situation in Skutari (Albanien) ist beunruhigend. Die katholischen Albanesen wandern mit ihren Familien aus. Die Unruhen dauern fort. Die katholischen Albanesen in der Umgebung Skutaris bewaffnen sich. Die Stadt ist von den türkischen Truppen besetzt. — Der serbische Minister hat gestern die vierte Protestnote betreffs der Grenzhändel übersandt.

Canea, Donnerstag, 1. April (20. März). Es herrscht die Ansicht vor, die jüngsten Ereignisse zeigten mehr und mehr, daß die türkischen Truppen die auf die Beruhigung der Insel gerichtete Action der Mächte ernstlich hemmen. Sobald die europäischen Garnisonen in den besetzten Forts genügend stark seien, werde sich als angemessen herausstellen, daß das Gros der türkischen Truppen zurückgezogen werde.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	739·9	740·6	743·9
Thermometer (Centigrade)	2·0	0·4	1·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	ENE2	NE3

1. Minimum d. Temp. —0·1
2. Maximum „ +2·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: +0·50
4. Wasserstand des Embach: 57 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 155 cm
6. Niederschlag: 2 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Preußen. Maximum in Süd-Rußland. Temperatur nahe der normalen.

Effecten-Course

der beiden hiesigen Banken vom 18. März 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
4½% Livländ. Pfandbriefe	101	100
5% Estländ. „	102½	101½
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	103	102
5% Charkower Agrar-Pfdbr.	101¾	100¾
5% Petersb. Stadt-Obl.	102½	101½
4% Staatsrente	99¼	98¼
4½% Adels-Agrar-Pfandbr.	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	158	156

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Haffelblatt. Frau E. Mattiesen.

†

Allen Theilnehmenden die Trauernachricht, dass mein lieber Mann

Carl Toots

nach langem schweren Leiden heute Morgen um 3/46 Uhr sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. d. Mts., um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die trauernde Wittwe.

Den 21. März 1897.

Heute um 3/46 Uhr Morgens verstarb unser lieber College, der Buchdrucker

Carl Toots.

Die Collegen.

Den 21. März 1897.

Das zu Montag, den 24. März c. angekündigte

Concert Adolf Wallnöfer

muss auf **Donnerstag, d. 27. März verschoben** werden. Die gelösten Billette behalten ihre Gültigkeit.

E. J. Karow's
Univers.-Buchhdlg.

Den innigsten Dank

sage Allen für die Rettung meiner Sachen während des Brandes.

E. von Schrippen.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Im Jurjewer

Möbel-Saal

Gilden-Strasse Nr. 12

stehen **Polster-** und diverse **andere Möbel** jeglicher Art zu sehr annehmbaren Preisen zum Verkauf. Daselbst werden **Möbeltransporte** resp. Umzüge billig bewerkstelligt; auch werden sämmtliche Verpackungen übernommen.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Fenster-Rouleaux

in Stoff und Holz in versch. Breiten und Farben

Wachstuch-Tischdecken

in allen Längen und Breiten in ganz neuen geschmackvollen Mustern, hell und dunkel

Wachspapier

amer. **Ledertuch** in div. Farben und Qualitäten

empfingen

Gebr. Brock.

Odalin

empfiehlt als bewährtes Cosmeticum gegen eine rauhe und spröde Haut die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Rothkleesaat
Timothysaat
Saatwicken
Peluschken
Saathafer
Futterhafer

bester Qualität empfiehlt

W. Neumann-Riga
gr. Newastr. 9

Verkaufe mein

Schneidergeschäft

sofort unter den günstigsten Bedingungen.

Joh. R. Paul
Schneidermeister, Fellin.

Getrocknetes, besonders schönes

Suppengemüse

zu haben — Mühlenstrasse 20, oben.

Feine Tafelbutter

zu haben — Alt-Str. Nr. 3, durch den Hof.

Das frühere

Conventsquartier

des Vereins studirender Pharmaceuten

ist vom 1. Mai miethfrei. Es besteht aus 2 Sälen u. 5 Zimmern.

Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Zu vermiethen eine

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Medaillen f. d. Zähler d. allg. **Volkszählung** versende unter Nachnahme mit Band u. Broche, 1 R. 65 C. mit Uebersend. СПБ., I гор. почт. одт., до востребов А. Миллеръ.

Hauslehrer (Deutscher)

augenblicklich in Livland als solcher thätig, firm im Russ. u. musikalisch, sucht eine Stelle. Die Adresse zu erfr. in der Exped. d. Blattes.

Ein junger Meier u. Futtermeister

sucht zu Georgi 97 hier od. im Innern des Reiches auf einem größeren Gute eine Anstellung. Mündlich bei Sander, Jurjew, Johannisstr. 12. Schriftlich: Allagkiwwi, Futtermeister Raudsepp.

Gesucht eine Dame

zur Führung des Haushaltes. Näheres d. 22. März — Karlowa-Str. Nr. 43, Thür I, zw. 9 u. 10 U morgens.

Eine gebildete Dame

mit bescheideneren Ansprüchen wird zur Erziehung zweier kleiner Mädchen gesucht. Offerten sub Chiffre „J. M. 10" an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

mit gutem Zeugniss, das zu plätten versteht, kann sich melden bei Frau Prof. Budilowitsch, Katholische Str. 1.

Eine Köchin

welche gut zu kochen versteht und russisch spricht, wird **gesucht** — Fortunastrasse Nr. 10, parterre. Berücksichtigt werden nur die, welche gute Attestate vorzuweisen haben.

Zu vermiethen 1 Geschäftslocal mit Schaufenster u. **1 Familienwohn.** v. 4 Zimmern — Rigasche Str. 11. Daselbst ist **Erde unentgeltlich abzuführen.** Näh. Promenadenstr. 8. **Urberg.**

---

2 freundliche

Wohnungen

sind zu vermiethen — Fischerstraße 6.

E. Sommerwohnung

mit oder ohne Pension, 1/2 Werst v. d. balt. Bahn. Näheres Petersburger Str. 14, I. r.

Eine Wohnung

v. minim. 6 Zimmern m. Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu miethen gesucht. Offerten: Alexanderstr. 27, Prigorowsky.

Gesucht eine Wohnung

von 5—6 Zim. mit einem Garten, im 1. od. 2. Stadtt., zum 1. Juni od. August. Adr. Marienhoffsche Str. 52, unten.

Die

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Nadeshda"

versichert bewegliches und unbewegliches Eigenthum jeglicher Art, in der Stadt sowie auf dem Lande, zu den billigsten Prämiensätzen.

Holm-Strasse Nr. 20. **F. G. Faure**
Agent für Jurjew u. Umgegend.

Restaurant Grosser, Markt Nr. 4,

vormals E. A. Borck.

Sonntag, den 23. März a. c.
Abends 9 Uhr

Concert von der Stadtcapelle.

Reichhaltige Lette und **Speisekarte,** sowie prompte Bedienung zusichernd ladet ergebenst ein

Otto Poirier.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „ 30. September	3.—	3.50	4.—
„ „ 31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Zur gefl. Beachtung!

Dem geehrten Publicum Jurjews und insbesondere meiner werthen Kundschaft zeige ganz ergebenst an, dass ich sämmtliche

Pelz- und Stofflachen zur Aufbewahrung

zum Sommer zu äusserst soliden Preisen entgegennehme. Da ich meine Conservirungsräume nach neuester Art eingerichtet habe, garantire ich gegen jegliche Beschädigung.

A. Hermann, Kürschner
Neumarktstrasse Nr. 13.

Bekanntmachung für Jurjew und Umgegend.

Die nach den neuesten Systemen erbaute

Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt „Solitude"

Eisenbahnstation Wenden

hat ihren Betrieb **eröffnet.**

Sämmtliche Waaren, als: Tücher, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Halbwollen-Stoffe, sowie Woll- und Baumwollgarne ferner Costüme für Herren und Damen etc. etc. werden nach den neuesten Farben gefärbt und chemisch gewaschen.

☞ Die Annahme für Bestellungen an obige Fabrik ist für Jurjew und Umgegend dem Herrn Kaufmann Emil Hagemann übergeben worden.

Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt „Solitude".

Bezugnehmend auf obiges Inserat erlaube mir hierdurch zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass ich die Annahme für die Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt „Solitude", sowie für Tocken, Spinnen, Walken und Pressen übernommen habe und Bestellungen in meiner

Manufactur- & Pferdegeschirr-Handlung, Kaufhof Nr. 1

jederzeit entgegengenommen werden.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Emil Hagemann.

Annahme in der Manufactur- und Pferdegeschirr-Handlung von Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, in Jurjew.

Annahme in der Manufactur- und Pferdegeschirr-Handlung von Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, in Jurjew.

Hierdurch die Anzeige, dass ich mein

Putz- und Modegeschäft

aus der Alexanderstrasse in die

Ritterstrasse Nr. 8

Haus Stamm, übergeführt habe. Meinen geehrten Kunden für das mir bisher erwiesene Wohlwollen dankend, ersuche ich, dasselbe auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen.

Marie Vormeier.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

H.-V.

Freitag, den 21. März c.
9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn Pastor emer. **Th. Ottho:**

Ueber den Aberglauben. II.

Der Besuch der Vorträge ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen gestattet; letzteren werden auf Wunsch der resp. Mitglieder besondere Karten zum Besuch des Vereins und der Vorträge durch den Exekutor des Vereins unentgeltlich ausgereicht.

Der Vorstand.

Rathskeller.

Sonnabend, den 22. März c.

Musik

von der

Stadt-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends

wozu ergebenst einladet

M. Mahlstein.

M. K.

Die **nächste Uebung** findet anstatt am Sonnabend am **Dinstag, den 25. März,** 1/2 6 Uhr Nachm statt.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/2 Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

A. von Stryk.

Abreise halber

sind verschiedene **gute Möbel u. Hausgeräth** zu verkaufen — Kastanienallee Nr. 26, eine Treppe hoch. Zu besehen von 11—6 Uhr.

Eine aus drei möblirten Zimmern mit einer Veranda versehene womöglich

an der Bahn gelegene Wohnung

wird für die Sommermonate zu miethen gesucht. Reflectanten mögen gefälligst ihre Bedingungen u. näheren Auskünfte richten: Ufer-Str. Nr. 6, bei Fr. Dr. Lieven.

Verloren

am 19. März, 6 Uhr Ab., vom Bahnhof bis in d. Verl. Gartenstr. ein silbernes Portecigarres mit dem russ. Monogramm N. E. Abzugeben gegen Belohnung — Alleestr. 23.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 21-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуссъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 67. Sonnabend, den 22. März (3. April) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Provisor
A. M. Ostroumow
Moskau.

Blumen-Glycerine-Seifen:
Syringa, Veilchen, Rose, Maiglöckchen, Fleur d'orange, Ess-Bouquet, Pois de Senteur,
—— á **20** Kop. pr. Stück. ——
Verkauf überall.

Inhalt.

Inland: Griechenland und die Türkei. Neue Anleihe Handwerkerschulen Riga: Stadtgarten-Director. Schifffahrt. Kurland: Landtag. St. Petersburg: Proceß der galizischen Ruthenen. Tageschronik. Moskau: Schauspieler-Congreß. Omsk: Bahnbau. Finnland: Sprachen-Frage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das psychische Moment in der Frauenfrage. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Griechenland und die Türkei.

Nach den letzten telegraphischen Berichten gedenken die Mächte mit etwas consistenteren Mitteln, als bisher, auf Kreta ihren Willen zur Geltung zu bringen und außerdem gegen Griechenland selbst mit einer Blockade vorzugehen. Das gemächliche Tempo, in dem sich die Maßnahmen der Mächte entwickeln, ist dem Prestige der letzteren nicht sehr förderlich, sonst aber nicht ganz ungeeignet, durch die mit jedem Tage fühlbarer werdenden materiellen und persönlichen Opfer und Kriegslasten das griechische Feuer zu dämpfen und die griechische Begeisterung und Thatenlust im eigenen Fette schmoren zu lassen. Der Beginn der Blockade wird jedenfalls nach der einen oder der anderen Richtung hin die Entscheidung herbeiführen müssen, und es wird sich dann zeigen, ob die Griechen in der That bereit sind, loszuschlagen. — Die Residenzblätter, darunter auch die „Now. Wr.", sind der Ansicht, daß Griechenland nicht mehr zurück könne und ohne Zweifel der Türkei den Krieg erklären werde.

„Die griechische Regierung — meint die „Now. Wr." — hat sich keine einzige, für sich und die regierende Dynastie gefahrlose Rückzugslinie offen gelassen. Durch seine Connivenz gegenüber den Athenischen Agitatoren und ihren ausländischen Hetzern hat es das Ministerium Delyannis bewußt oder unbewußt so weit gebracht, daß eine revolutionäre Explosion unvermeidlich ist, wenn Griechenland sich nach Verhängung der Blockade über seine Häfen dem Willen der Großmächte unterwirft. Die unvermeidliche Gefahr würde dann nicht nur die gegenwärtigen Rathgeber des Königs der Hellenen, sondern auch ihn selbst bedrohen. Um eine solche Wendung der Dinge zu vermeiden, bleibt augenscheinlich kein anderes Mittel, als der Türkei den Krieg zu erklären."

Trotz dieser Kriegsaussichten zeigt sich die „Now. Wr." dieses Mal guten Muthes. Daß Griechenland aus dem Kampfe als Sieger hervorgehen könne, sei nicht anzunehmen, denn die Türkei habe alle Kräfte angestrengt, um durch ein starkes Aufgebot seine Grenze gegen Thessalien zu schützen. Die griechische Armee sei schwächer und schlechter organisirt und könnte selbst dann nichts ausrichten, wenn die Türkei gleichzeitig noch andere Theile ihrer europäischen Besitzungen schützen müßte. Das Einzige, worauf Grtechenland rechnen könne, sei, daß Europa seine Gegner abhält, in das griechische Territorium einzudringen. Zu guter Letzt werde die Athenische Regierung nichts erreicht haben und nur das so wie so schon halbruinirte Land noch mehr ruinirt haben. Auf eine Einverleibung Kretas dürfe es nicht rechnen. Mit dem Obersten Vassos, der „den Mächten den Krieg erklärt hat", würden früher oder später die Streitkräfte fertig werden, über welche die Mächte auf der Insel verfügen und deren Zahl sie jeden Augenblick nach Belieben vermehren könnten. „Der einzige Vortheil eines Rückzuges nach vorausgegangenen militärischen Mißerfolgen dürfte der sein, daß dann die bestehende Staatsordnung in Griechenland in constitutioneller und dynastischer Hinsicht unverändert bleibt. Es ist sehr möglich, daß das Ministerium Delyannis in Wirklichkeit unter der Maske der Kriegstreiberei und des panhellenischen Patriotismus auch nur darauf ausgeht."

In dem Vorstehenden werden von der „Now. Wr." vielleicht etwas zu wenig die Begehrlichkeit und leichte Entzündlichkeit der Balkan-Staaten, sowie die vielen unsicheren Elemente in der Türkei selbst in Rechnung gezogen. Wenn Griechenland losschlägt, könnten unter Mitwirkung der „ausländischen Hetzer" manche neue Verwickelungen entstehen, durch die der Pforte ernstere Schwierigkeiten erwachsen.

Der „Düna-Z." wird aus St. Petersburg geschrieben, daß die in letzter Zeit coursirenden Gerüchte über eine neue Anleihe Rußlands auf Thatsachen beruhen. Rußland wird eine neue Eisenbahn-Anleihe auflegen, welche der Berliner und Amsterdamer Geldmarkt aufnehmen soll. Deutschland und Amsterdam haben sich bereit erklärt, eine Anleihe zu Eisenbahnzwecken von 200 Millionen Rbl. Gold, von denen der deutsche Markt 100 Mill. und der holländische ebenso viel hergeben wird, zu financiren. In Folge der gegenwärtigen Bedingungen des Geldmarktes wird die Effectuirung der neuen Eisenbahn-Anleihe sehr langsam vor sich gehen.

— Die Errichtung von Handwerkerschulen für Kinder der niederen orthodoxen Geistlichkeit, die den Cursus der geistlichen Lehranstalten nicht absolvirt haben oder an physischen Gebrechen leiden, ist, wie der „Sswet" berichtet, vom geistlichen Ressort in Aussicht genommen.

Riga. Vom Ministerium des Kais. Hofes ist, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, an die Stadtverwaltung ein Schreiben gelangt, durch welches letztere ersucht wird, den Stadtgarten-Director **Kuphaldt** im Sommer oder Frühherbst dieses Jahres auf 3—4 Wochen beurlauben zu wollen, damit derselbe während dieser Zeit in der Krim und auf dem Kaukasus eine Besichtigung der Apanagen-Parks bewerkstelligе und für das Gut Sr. Kais. Majestät „Dagomys" das Project eines neuen Parks entwerfe. Der gewünschte Urlaub wird seitens der Stadtverwaltung auf keine Hindernisse stoßen.

— Nach Meldungen aus Domesnees ist die Passage gegenwärtig eisfrei. Am Mittwoch waren bereits zwei Dampfer in Bolderaa eingelaufen und am Donnerstag Nachmittag folgten ihnen die beiden englischen Dampfer „Black Head" und „Tellin Head", ersterer aus Reval und letzterer aus Libau kommend.

Kurland. Ueber die Arbeiten des Kurländischen Landtages 2. Termins schreibt man der „Düna-Z." aus Mitau unter Anderem: Ein eigenes, selbständiges Interesse bietet dieser Schlußtermin unserer landtäglichen Verfassung ja auch eigentlich nicht dar, in sofern er nur das Resultat der Abstimmungen in den Kirchspielen festzustellen hat. Eine Ausnahme von dieser Regel ward dieses Mal in sofern statuirt, als die Deputirten 2. Termins außerdem die Aufgabe hatten, das vom Ritterschafts-Comité entworfene Project einer Neuredaction der Landtagsordnung zu prüfen und zu approbiren; die so großen Veränderungen in unserem öffentlichen Leben und mancherlei auf die innere, landtägliche Geschäftsführung bezügliche Landesbeschlüsse hatten eine solche Neuredaction dringend wünschenswerth gemacht. — Qaoad Wahlen ergab das Resultat der Abstimmungen die Wiederwahl der gesammten Landesvertretung und auch der Glieder der adligen Waisengerichte. — An Willigungen haben die erforderliche $^2/_3$-Majorität alle die bisher schon bestehenden triennalen, von 3 zu 3 Jahren zu erneuernden, und außerdem noch einige neue erlangt, so namentlich: Jahressubvention für die Gesellschaft für Literatur und Kunst und das Provinzial-Museum in Mitau 1000 Rbl.; Jahressubvention für das Mitauer Diakonissenhaus 1500 Rbl.; Garantie für die geplante baltische landwirthschaftliche Ausstellung bis 3000 Rbl.; als Beitrag zu der von den baltischen Landschaften dem Geheimrath Dr. Fr. G. v. Bunge darzubringenden Ehrengabe 1500 Rbl. Der für die innere Einrichtung des neuen Museums erbetene einmalige Zuschuß von 10,000 Rbl. hat zwar bei einer überwiegenden Majorität im Lande opferfreudiges Entgegenkommen gefunden, ist aber doch um einige wenige Stimmen hinter der erforderlichen $^2/_3$-Majorität zurückgeblieben und daher leider abgelehnt. Dennoch bleibt wohl die Hoffnung, daß Kurland dieses sein neues Landesmuseum nicht wird im Stich lassen wollen, wenn es sich zuletzt um Vollendung des Werkes handelt, an dem Generationen gearbeitet. — Von den der Repräsentation ertheilten Instructionen dürften vielleicht diejenigen von allgemeinerem Interesse sein, die sich beziehen auf: Hergabe von Prästandenmitteln für Leprakranke und deren Unterbringung in Leprosorien; Erlangung eines Irrenhauses für Kurland; Maßnahme zur Hebung der Pferdezucht, zum Schutz des Wildstandes, Besserung des Medicinalwesens ꝛc., endlich auf Erschließung des herzoglichen Archivs für die wissenschaftliche Forschung durch Uebergabe desselben in die Verwaltung der Ritterschaft oder des Museums.

St. Petersburg, 21. März. Ein Protest gegen die Reichsraths-Wahlen in Galizien ist den „Mosk. Wed." von den in Wien studirenden Ruthenen zugegangen. Das Schriftstück hat nach der „St. Pet. Z." folgenden Wortlaut: „Die versammelte galizisch-russische studirende Jugend Wiens spricht in tiefer Betrübniß und Empörung über die letzten Ereignisse in der Heimath all den Kämpfern für die Rechte des Russischen Volkes in Galizien, welche bei den letzten Reichsraths-Wahlen gelitten haben, ihre Erkenntlichkeit aus; sie schwört, das Andenken der Umgekommenen ewig zu bewahren. Den polnischen Regenten, welche zur Bestechung, zur Verfolgung, zur Vergewaltigung und selbst zur Ermordung friedlicher Bürger schritten, während

---

Feuilleton.

Das psychische Moment in der Frauenfrage.*)

Durch den internationalen Frauen-Congreß, der im September v. J. in Berlin getagt hat, ist das allgemeine Interesse wieder einmal etwas lebhafter als gewöhnlich auf jenes vielgeschmähte und vielgerühmte Schmerzenskind moderner Zeiterscheinungen, Frauenfrage genannt, hingelenkt worden. Für den Unbetheiligten scheint die Frauenbewegung für den Augenblick zu einem bedenklichen Stillstande gelangt zu sein, und oft mag schon die Frage aufgeworfen worden sein: „Sind die Rufer im Streite, die auf dem Congreß so begeistert zum Vordringen anfeuerten, kampfesmüde geworden oder sehen sie die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen ein?" Dieser Stillstand ist indeß nur scheinbar: man spricht vielleicht nicht mehr so viel von der Frauenfrage wie früher, als die Sache dem großen Publicum noch neu und deshalb interessant war, aber die Führerinnen der Bewegung handeln und ringen unablässig und dringen, wenn auch langsam, sehr langsam — denn es giebt tausend Hindernisse aus dem Wege zu räumen — so doch stetig vor. Jede derselben weiß genau, welche Nothstände in Frage kommen, deren Beseitigung anzustreben ist, welche Ziele erreicht werden müssen, soll den leidenden Mitschwestern geholfen werden. Vollkommen Neues über die Frauenfrage ist auch kaum mehr vorzubringen — für die Eingeweihten wenigstens. Ein großer Theil des Publicums aber ist noch immer im Unklaren über den eigentlichen Kern der Sache und geneigt, sie falsch oder ganz äußerlich aufzufassen, und deshalb ist von Zeit zu Zeit ein Mahnruf dringend nöthig. . .

Ob Frauen radeln dürfen oder nicht, ob sie dabei das getheilte Rockbeinkleid oder einen soliden Frauenrock tragen sollen, und ähnliche belanglose Aeußerlichkeiten, welche Spötter so oft als ernste „Frauenfrage" hinstellen möchten in dem Bestreben, die ganze Bewegung dadurch lächerlich zu machen, kommen hierbei garnicht in Betracht. Auch die Erwägung, ob man den vereinzelten in der großen Heermasse unversorgter Frauen, die Neigung verspüren, sich durch eine akademische Laufbahn eine Existenz zu erringen, unsere Universitäten öffnen und sie auf Mädchengymnasien dafür vorbilden soll, scheint in sofern nebensächlich, als deren inzwischen erfolgte Bejahung nur eine ideelle, keine praktische Errungenschaft einschließt. Wir besitzen jetzt zwei solcher Gymnasien (in Carlsruhe und Bremen), haben auch Gymnasialcurse für Damen in Berlin und Dresden, haben zur Zeit einen ordnungsmäßig immatriculirten stud. jur., Frl. Marie Raschke, auf der Berliner Universität und begrüßen die erzielten Fortschritte mit Freude und Genugthuung. Der Allgemeinheit aber ist damit wenig gedient. Von einer Million um ihre Existenz ringender Frauen werden vielleicht ein paar Hundert einen gelehrten Beruf erwählen, und man darf auch, unbeschadet aller Förderung des geistigen Emporstrebens der Frau, kaum wünschen, daß der Procentsatz ein größerer wäre.

Jedenfalls berührt das Freigeben einiger akademischer Studienfächer nur die sociale Seite der Frauenfrage, nicht die praktische. Wir aber möchten dieselbe heute von einem dritten Standpunct aus beleuchten, der unseres Erachtens auf dem Congreß gar nicht genug betont wurde und eine noch weitere, aber auch trübere Perspective eröffnet und den man als das psychische oder auch rein menschliche Moment in der Frauenbewegung unserer Tage bezeichnen könnte. Leider verliert sich hier der Blick in eine düstere, nebelgraue Ferne, denn kein Hoffnungsschimmer thut sich da am dunkeln Horizont eines einsamen Frauenlebens auf, und der dornige Stab, der die wegmüde Wanderer in stützt, heißt Selbstverleugnung und Entsagung. Radicale Frauenrechtlerinnen freilich sehen die Sache nicht so trostlos an und wissen auch hier Rath: sie bleiben nicht auf halbem Wege stehen, sondern verlangen zugleich mit der Existenzberechtigung auch das Recht der Natur für die Frau, fordern für Alle, die bei der großen Ueberzahl des weiblichen Geschlechts nothgedrungen auf die Ehe verzichten müssen, ein schrankenloses Ausleben in der Welt der Gefühle und jenen Antheil an Liebe, der den meisten Frauenherzen ebenso Daseinsbedingung ist als Licht und Luft der atmosphärischen Welt dem Körper. Und da sie die von Staat und Kirche sanctionirte Liebe in der Ehegemeinschaft nicht erlangen können, heischen sie freie Liebe als ihr gutes Recht, ja, bekennen sich voll Stolz als Anhängerinnen derselben.

Es klingt wie ein Schlachtruf, das Wort: freie Liebe — und der Begriff ist ein Fehdehandschuh, der ganzen sittenreinen, in jahrhundertalten Moralbegriffen aufgewachsenen Gesellschaft ins Gesicht geschleudert. Jede keusche Weibsnatur wendet sich erschauernd davon ab; wären es leichtfertige, sittenlose Frauen, die diese Forderung auf ihr Panier geschrieben haben, so würde sich das Schaudern in Verachtung verkehren, damit aber auch die Sache selbst gerichtet und nicht mehr des Erregens werth sein. Da aber die grundsätzlichen Verfechterinnen der Theorie von der freien Liebe vielfach Frauen sind, die auf ein tadelloses Leben voll Verzicht und Entsagung zurückblicken und ihre Forderungen nur im Interesse ihrer Mitschwestern und späterer Generationen stellen, um diese vor den Kämpfen zu behüten, deren Bitterkeit sie an sich selber erfahren, so ist Verachtung und tugendstolzes Abwenden hier nicht am Platze. . . Die freie Liebe mit ihren unbeschränkten Folgerungen, wie sie Bebel für seinen utopischen Zukunftsstaat verheißt und die von thörichten, gedankenlosen Frauen als ein neues Evangelium gepriesen wird, kann weder für den sittlichen Menschen noch für den Culturstaat in Betracht kommen. Würde sie je zum Gesetz erhoben, so bedeutete das einfach Anarchie im verwegensten Sinne des Wortes, völligen Zusammenbruch des Bestehenden, der sittlichen Weltordnung, ohne die ein civilisirter Staatskörper nun einmal nicht denkbar ist. Weniger gefährlich wäre schon die gesetzlich zulässige Form der Vielweiberei. Aber auch diese Lösung ist kaum in Erörterung zu ziehen, da sie für uns außer dem Bereich der Möglichkeit liegen dürfte, ebenso wie ungezählte andere Vorschläge zur Lösung des schwierigen Problems, die hier nicht alle Erwähnung finden können. Und wie wir es auch drehen und wenden, es bleibt für die sittenstrenge unverheirathete Frau nun einmal kein anderer Ausweg als: Verzicht.

„Verzicht" — wie leicht sich das ausspricht für Alle, die nie die furchtbare Bedeutung des Wortes an sich selber empfanden! Verzichten auf jenes harmonische Ausleben von Geist und Körper, für welches die Natur selbst das Weib geschaffen, Verzichten auf Herzensglück, auf Gattenpflichten und Mutterfreuden, verzichten auf die unerschöpfliche Liebesbethätigung und Liebessorge für das eigene Fleisch und Blut. Verzichten auf Alles, was dem echten Weibe als höchster Lebensinhalt als seligste Befriedigung gilt, und zusehen müssen, wie tausend Anderen, gewiß nicht würdigeren, dies Glück in den Schoß fiel. Nie aber darf das unverheirathete ältere Mädchen zeigen, wie schwer ihm dies Entsagen fällt, nie andeuten, wie viel Seelenkämpfe und durchweinte Nächte es Jahr um Jahr gekostet hat, bevor man gelernt, ergeben auf die dem Weibe natürliche Lebensbestimmung zu verzichten. Nie darf die Unverheirathete auch zugeben, daß sie ihre glücklicheren Mitschwestern beneidet, will sie sich nicht die wenig schmeichelhaften Epitheta der verbitterten oder, je nachdem, auch heirathslustigen „alten Jungfer" zuziehen.

Und so gelangen wir zum eigentlichen Kern der heutigen Ausführungen, indem wir auf die schreiende Ungerechtigkeit, ja Grausamkeit hinweisen, deren sich die gebildete Gesellschaft noch heute, wenn auch nicht mehr in so brutaler Weise als früher, gegen die unverheiratheten Frauen schuldig macht.

Mit dem Augenblick, da die alleinstehende Frau mit klarem Blick und festem Wollen die Sorge für ihre Existenz übernimmt und sich im großen Staatshaushalt als thätiges und förderndes Mitglied, sei es auf künstlerischem, industriellem oder sonstigem Gebiet ehrlicher Arbeit, erweist, gebührt ihr die volle Werthschätzung, die Alle zu fordern haben, die ihren Platz im Leben nach besten Kräften ausfüllen. Ob Mann oder Weib, verheirathet oder ehelos, gilt gleich — hier kommt das Recht des Individuums in Betracht. Im Allgemeinen fehlt es auch nicht an dieser objectiven Werthschätzung, denn unsere arbeitenden Frauen haben verstanden, sie sich zu erringen. Aber — seien wir offen! — an vorurtheilsloser Beurtheilung der Persönlichkeit, an Sympathien für die ehelose ältere Frau fehlt's auch noch heute, und der Spott, der sich offen nicht mehr hervorwagt, treibt im Stillen nur um so giftigere Blüthen.

Hier nur ein Beispiel für viele. Gesellschaften, in denen ledige ältere Mädchen überwiegen, sind nicht nur bei Männern, sondern oft genug auch bei den lieben Mitschwestern, so weit sich diese aus verheiratheten Frauen oder jungen Dämchen zusammensetzen, wenig beliebt, gesucht aber gewiß nicht. Weshalb? Haben nicht gerade solche Frauen, die nie durch die Pflichten der Gattin und Mutter in Anspruch genommen werden, am besten Muße und Gelegenheit, Geist, Umgangsformen, gesellige Talente und viele andere Vorzüge, die im gesellschaftlichen Verkehr angenehm hervortreten, zu entwickeln und zu pflegen? Sollte man in der Unterhaltung mit ihnen nicht mehr geistigen Gewinn finden, als in einem Kreis schöner, junger, oberflächlicher Frauen, deren Gespräch sich meist um die Kleiderfrage dreht, oder fanatischer Hausmütter, die nur von Küche und Kinderstube zu berichten wissen? Aber nein. Die meisten Menschen ertragen viel lieber die Gesellschaft unbedeutender Frauen, als die liebenswürdiger, geistig hochstrebender Mädchen reiferer Jahre; sie kommen über die „alte Jungfer" nun einmal nicht hinaus und machen sich selber kaum klar, welche Grausamkeit schon in dieser Bezeichnung allein liegt, die stets Spott und Nichtachtung ausdrückt und von keinem feinfühligen Menschen über die Lippen gebracht werden sollte.

Freilich bezeichnet man auch unverheirathete ältere Herren als „alte Junggesellen", aber ohne dem Worte den odiösen Beigeschmack zu geben. Und weil die liebe Welt bekanntermaßen stets gerecht ist, bringt man den alten ehelosen Herren genau so viel unverdiente Sympathien entgegen, als den ehelosen Mädchen das Gegentheil davon. Weshalb giebt dem Einen einen Heiligenschein, was dem Anderen als eine Art Verbrechen angerechnet wird? Vergißt man dabei ganz, daß die Männer verantwortlich für ihre Ehelosigkeit gemacht werden können, während sie den Frauen in den meisten Fällen aufgezwungen wurde?

In den meisten Fällen — nicht immer, und auch der letztere Umstand verlangt besondere Be-

*) Aus der „Köln. Ztg."

diese ihre constitutionellen Pflichten (solches waren die Wahlen) erfüllten, giebt sie ihren Unwillen zu erkennen. Die Bewegung, welche die russische Bevölkerung in Galizien ergriffen hatte, war ihrem Charakter nach weder socialistisch, noch antisemitisch, wie sie von dem officiösen Correspondenz-Bureau genannt wurde, sonden ein neues Stadium des Jahrhunderte langen Kampfes zwischen den galizischen Russen, welche ihre Existenz vertheidigen, und den Polen, welche auf jegliche Weise nach der Vertilgung des Galizisch-Russischen Volkes streben. — Absichtlich haben unsere Feinde über den Verlauf der galizischen Wahlen in der Presse falsche Nachrichten verbreitet. Wir können daher nicht umhin, denjenigen Blättern unsere aufrichtige Dankbarkeit auszusprechen, welche bemüht waren, sich mit der Wahrheit näher bekannt zu machen und ihr entsprechend die traurige Lage des vergessenen und geschlagenen Galizisch-Russischen Volkes zu beleuchten. Abgesehen von den Organen der galizisch-russischen Presse, danken wir besonders: der „Nowoje Wremja", den „Moskowskija Wedomosti", dem „Warschawskt Dnewnik", dem „Gaulois", der „Ostdeutschen Rundschau." Die letzten Wahlen haben klar bewiesen, daß unser Volk in dem constitutionellen Oesterreich seine Rechte nur bei der Verwirklichung einer völligen nationalen Autonomie erreichen kann, d. h. bei der Erfüllung unseres steten Wunsches einer Theilung Galiziens in ein russisches und polnisches und bei der Vereinigung aller russischen Länder Oesterreich-Ungarns zu einem administrativen Ganzen."

— Aus Konstantinopel wird der „Now. Wr." geschrieben, daß der Dampfer der freiwilligen Flotte „Woronesh", der bekanntlich 600 Mann russischer Truppen nach Kreta zu befördern hatte, sicherheitshalber von dem zweiten Stationsschiff „Tschernomorez" bis zu den Dardanellen begleitet wurde, und daß wegen der in den Gewässern umherschweifenden griechischen Torpedoboote wohl auch auf der weiteren Fahrt entsprechende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden seien.

— Die Frage über die Aufnahme von Personen nicht-christlichen Bekenntnisses in das Weibliche Medicinische Institut wird, wie die Blätter berichten, in nächster Zeit auf gesetzgeberischem Wege entschieden werden.

Moskau. Auf dem ersten allrussischen Schauspieler-Congreß in Moskau wurde u. A. die Frage der kleinrussischen Theater behandelt. In den verschiedenen Referaten wurde darüber geklagt, daß dem kleinrussischen Theater historische Stoffe aus dem Leben der Ukraine verboten sind, ferner Stoffe aus dem Leben der Intelligenz und Uebersetzungen aus anderen Sprachen, so z. B. der ganze Shakespeare und Schiller's „Maria Stuart" und „Wilhelm Tell"; das Repertoir sei allein auf das kleinrussische Volksleben beschränkt. Kleinrussische Aufführungen könnten außerdem nicht vom Polizeimeister gestattet werden, sondern bedürften der Genehmigung des Gouvernements-Chefs; endlich dürfe nie ein kleinrussisches Stück allein aufgeführt werden, sondern nur zusammen mit einem russischen. — Bei einer Debatte über den Bildungscensus für Schauspieler und Recensenten wurde, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, ziemlich viel leeres Stroh gedroschen, da die meisten Redner nach der einen oder andern Seite hin zu weit gingen. Nachdem einer der Redner Maßregeln zur „Bändigung der Recensenten" vorgeschlagen, ein anderer sogar einen Vermögenscensus (!) für die Recensenten beantragt hatte, begann mehr und mehr die Ueberzeugung Platz zu greifen, daß ein Schauspieler-Congreß doch eigentlich nicht das Forum bilden könne für Feststellung eines Recensenten-Census, sondern daß dazu eher ein Journalisten-Congreß berufen sein dürfte, und so wurde folgende Resolution gefaßt: „Indem der Congreß findet, daß die Theaterkritik eine mächtige Waffe des Recensenten in der öffentlichen Meinung bildet und eine wichtige Bedeutung für die scenischen Darsteller besitzt, indem die Kritik oft sogar von Einfluß auf deren Carrière ist, so erkennt er (der Congreß) an, daß in vielen Fällen die Theaterkritik jenen ernsten künstlerischen Forderungen nicht enspricht, welche der Schauspieler mit Recht an sie stellen kann. Da der Congreß jedoch nicht die Möglichkeit besitzt, für die Herren Recensenten irgend einen bestimmten Census festzustellen, so appellirt er an die Zeitungs- und Journalredactionen, indem er sie bittet, bei der Wahl ihrer Vertreter im Theater aufmerksamer und strenger zu verfahren."

Omsk. Was mit dem Bau der Eisenbahn durch die Mandschurei zusammenhängt, bildet jetzt nach dem „Rig. Tgbl." für die arbeitende Bevölkerung Sibiriens das Uebel des Tages. Die Podrjadtschiks machen so vortheilhafte Anerbietungen, daß viele Arbeiter, namentlich aber auch Bauern, ihre bisherigen Arbeitsstätten, resp. Hof und Feld verlassen und in die ferne Mandschurei wandern. Unter ganz besonders vortheilhaften Bedingungen finden Leute Beschäftigung, die etwas von der Schlosserei und der Schmiedearbeit verstehen. Auch zahlreiche Uebersiedler, die auf ihren Landantheilen das Erwartete nicht gleich gefunden haben, wandern jetzt in die Mandschurei.

Helsingfors. Einen bemerkenswerthen Ausspruch in Sachen der Sprachenfrage bringt, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, das finnische Blatt „Viipurin Sanomat" in einem Artikel mit der Aufschrift „Vor Allem ein Ständegesetz in der Sprachenfrage", wobei es die Hoffnung ausspricht, daß die Stände Alles aufbieten werden, um die Sprachenfrage auf der Basis eines Ständegesetzes zu ordnen. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Möchte die finnische Partei jetzt, wenn die Sprachenfrage von den Ständen behandelt wird, von einem allzu strengen Standpunct absehen, wenn dadurch auf irgend eine Weise Einigkeit erlangt werden kann, d. h. wenn man von der anderen Seite entgegenkommt. Möge man die Hand zur Versöhnung reichen, damit man in Zukunft frei sei von jeder Verantwortung, wenn kein Ständegesetz in der Sprachenfrage zu Stande kommt." Für diese lobenswerthen Friedens- und Versöhnungsgedanken gab aber die finnische Zeitung „Viipuri" dem obengenannten Blatte in einem ungefähr 3 Spalten langen Aufsatz eine tüchtige Zurechtweisung. — In der Landgemeinde Helsinge, nicht weit von Helsingfors, fand eine Zusammenkunft statt, die die Gründung eines neuen Vereins unter dem Namen „Schwedischer Verband in Helsinge" zum Zweck hatte. Laut Statuten stellt sich dieser Verband die Aufgabe, die Mitbürger verschiedener Gesellschaftsclassen zu gemeinsamer Arbeit für die von den Vätern ererbte schwedische Cultur zusammenzuschließen. Er will seinen Zweck, die Hebung der Bildung unter der schwedischen Bevölkerung in Helsinge, erreichen durch Anordnung von Discussionen in communalen, oekonomischen und idealen Fragen, durch Vorträge und bildende Unterhaltungsabende, durch Unterstützung der Volksbibliotheken und Schulen, Verbreitung von Zeitschriften und Zeitungen 2c.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. März (3. April).

Zur Orient-Krisis.

In der Praxis hat die kretische Krisis im Laufe der verflossenen Woche wesentliche Entwickelungs-Fortschritte nicht gemacht; die Dinge liegen, wie sie am vorigen Sonnabend lagen. Für die Theorie der Behandlung dieser delicaten politischen Frage hat endlich der gestrige Tag ein wichtiges Telegramm gebracht: zufolge einer Londoner Meldung vom 1. April — hoffentlich hat dieses Datum keine ominöse Bedeutung — haben „alle" Mächte der Blockade der griechischen Küste zugestimmt und werden diese auch „alsbald" durchführen. Obgleich unmittelbar darauf das nämliche Telegramm berichtet, die Mächte seien in Bezug auf das Vorgehen in Kreta uneinig (der eine Theil halte die Zurückziehung der türkischen, der andere die der griechischen Truppen aus Kreta für nothwendig zur Pacificirung der Insel) — mag man sich doch der Hoffnung hingeben, daß dem depeschirten „alsbald" keine allzu dauernde Interpretation gegeben werde.

Ist erst eine halbwegs wirksame Blockade über die wichtigsten griechischen Häfen verhängt, so kann die Entscheidung der Krisis keinenfalls mehr lange auf sich warten lassen. Trägt das finanzschwache Griechenland schon jetzt schwer unter der Bürde des kostspieligen Wartezustandes und gerüsteten Friedens, so würde eine auch nur theilweise Blockade die Last zu einer unerträglichen machen. Griechenland wird also zu wählen haben, ob es sich endlich den Forderungen der Großmächte füge oder diese mit einer kecken Kriegserklärung an die Türkei beantworte. Augenblicklich hat es den Anschein, als ob eine kriegerische Lösung wahrscheinlicher ist, wie eine friedliche; darauf drängen die dynastischen Interessen und die nationalen Leidenschaften hin und überhaupt hat man seitens Griechenlands eine allzu ausgesprochene Vorwärts-Politik getrieben, als daß man selbst die gewagteste Speculation auf hellenische Heldenthaten, auf glückliche albanisch-serbisch-bulgarische Zwischenfälle und auf den schließlichen Schutz Europas vor dem Türkensäbel nicht einem ruhmlosen Rückwärts vorziehen sollte.

Ein bedenkliches Symptom für die weitere Entwickelung der Dinge liegt auch in der fraglos eingetretenen Steigerung des muhamedanischen Fanatismus auf Kreta und außerhalb. Das beweisen die Unruhen in Skutari in Albanien, von denen der Telegraph wiederholt gemeldet hat; das beweisen ferner die Geldsammlungen, welche in Aegypten und in anderen Ländern nicht ohne Erfolg für die Türkei zur Führung des Krieges gegen Griechenland veranstaltet werden. Ferner wird aus Canea vom 28. März gemeldet: „Oeffentliche Herolde durchziehen die Stadt und rufen die Gläubigen auf, zum Kampfe gegen die Christen auszuziehen." — Die Muselmanen in Herakleion beabsichtigen, die Einwanderung von Türken nach Kreta zu verlangen, um so die Lücken auszufüllen, welche durch die letzten 3 Revolutionen auf Kreta geschaffen sind.

Unentwegt geben die „Hamb. Nachr." ihrem Mißvergnügen über die Orient-Politik der Großmächte und speciell Deutschlands Ausdruck. So bringen sie neuerdings einen Artikel, in dem es heißt:

„Die kretische Action ist nachgerade in ein Stadium gelangt, wo jede weitere Nachricht über irgend eine neue „Maßregel" der Mächte beim urtheilsfähigen Theile des zeitungslesenden Publicums nur noch ein ironisches Lächeln hervorruft. Die Blamage wird mit jedem Tage größer und wir können der „Weser-Z." nur zustimmen, wenn sie in einem Artikel, der sonst unseren Ansichten zuwiderläuft, das Verhalten der Großmächte wie folgt verspottet:

„Die kretische Frage hat einen so bitteren Beigeschmack bekommen, daß auch die rücksichtsvollste Beurtheilung der großmächtlichen Handlungsweise die unangenehmen Empfindungen nicht mehr zurückhalten kann. Wenn die Großmächte noch irgend etwas erreicht hätten! Ihr Ausgangspunct war, Griechenland solle gezwungen werden, die von Europa dem Orient auferlegte Ordnung nicht zu stören; denn wenn ihm das gelinge, so würden auch Serben, Bulgaren, Macedonier, Armenier wieder losschlagen und vielleicht Europa in Brand setzen. Einverstanden. Aber haben denn die Großmächte trotz ihrer vielgepriesenen Einigkeit ihren Willen durchgesetzt? Sie haben fair play gehabt, um das zu thun, gelungen ist ihnen jedoch nichts. Griechenland mißachtet ihr Gebot, schickt seine Truppen nach Kreta, greift mit den Insurgenten die dort stehenden, von den Kriegsschiffen aller 6 Großmächte beschirmten türkischen Truppen an. Und die Großmächte lassen sich das gefallen. Sie beschließen eine Blockade griechischer Häfen, die nach endlosen Verhandlungen träge und zögernd zur Ausführung zu kommen scheint, aber keineswegs einen sicheren Erfolg verspricht. Denn inzwischen fährt Griechenland fort, seine Truppen nach der türkischen Grenze zu schicken und das Ruhegebot der Großmächte zu mißachten. Statt im Orient die Unantastbarkeit des großmächtlichen Willens über allen Zweifel hinauszurücken, zeigt man im Gegentheil allen Orientalen, was das vielbesungene europäische Concert sich bieten läßt. Statt von Ruhestörungen abzuschrecken, ermuntert man also geradezu den Spott über den Willen des vereinigten Europa. Und endlich der Krieg, den zu führen man Griechenland nicht gestatten wollte, scheint, trotz aller großmächtlichen Verbote, nahe vor der Thür zu sein. An den Grenzen von Thessalien und Epirus stehen die beiden Gegner einander derart gegenüber, daß jeder Tag den Losbruch bringen kann, was zugleich das Signal für alle sonstigen Aufrührer im weiten türkischen Reiche sein kann."

Die europäische Diplomatie von heute scheint ihr Geschäft nicht mehr zu verstehen, und außerdem fehlt dem europäischen Concert der Dirigent, dessen Taktstock sich die einzelnen Musikanten fügen, und der es versteht, Disharmonien, die nicht in seiner Partitur stehen, energisch entgegenzutreten. Die vielberufene Einigkeit der Mächte in der kretischen Frage ist mehr äußerlicher Natur und der „Erfolg" ihrer Admirale vor Kreta entspricht der inneren Unwahrheit und der daraus resultirenden Ohnmacht des angeblichen Einvernehmens. Jede Macht ist gegen die andere von Mißtrauen erfüllt und ihre Uebereinstimmung beruht lediglich darauf, daß jedes Cabinet bestrebt ist, den offenen Conflict mit dem anderen möglichst hinauszuschieben und deshalb dem Einvernehmen aller beitritt, selbst auf die Gefahr hin, daß nichts dabei erreicht wird, als ein Fiasco, das dann wenigstens alle gemeinschaftlich zu tragen haben. — Wir bedauern, daß auch Deutschland dabei betheiligt ist; wir hätten unser Pulver ruhig trocken halten und die Anderen sich blamiren lassen können. Der Schutz welcher Interessen rief uns nach Kreta? Wir sind überzeugt, daß wenn unter dem alten Course ein Botschafter eine Betheiligung wie die jetzige an dem Vorgehen gegen Kreta vorgeschlagen hätte, hinsichtlich seiner ferneren Verwendbarkeit im diplomatischen Dienste die schwersten Bedenken zu Tage getreten wären. . ."

Vom Arton-Panama-Skandal.

In der neuesten Phase des wieder aufgefrischten Panama-Skandals hat zeitweilig nichts so großes Aufsehen erregt, wie die Beschuldigung zweier Männer, eines Ex-Ministerpräsidenten und eines Ex-Kammerpräsidenten. Es sind dies Rouvier und Burdeau. Rouvier war Handelsminister unter Gambetta und Ferry, Ministerpräsident im Jahre 1887 und 1889, später Finanzminister — eine der größten Capacitäten Frankreichs in Finanzfragen. Er ist beschuldigt, 50,000 Francs von Arton direct und 50,000 durch Vermittelung St. Martin's erhalten zu haben. — Nachdem Poittevin das gesammte Beweismaterial vor der Commission ausgebreitet hatte, soll er, der „Libre Parole" zufolge, die nachstehenden Worte gesprochen haben: „Und jetzt kommt der Name, den auszusprechen ich bedauere, weil er der Name eines Mannes ist, dessen Tod alle Republicaner beweinten. Ich habe den Beweis, daß Herr Burdeau in der Kammer der Leiter (Indicateur) Arton's gewesen ist, daß er sich damit befaßte, dem Bestecher die Deputirten zu bezeichnen, welche er bestechen sollte, und daß Herr Burdeau hierfür 50,000 Francs erhalten hat. Die „Libre Parole" erzählt, daß der Untersuchungsrichter diese Worte, welche in

Fortsetzung in der Beilage.

---

leuchtung. Oft ist es nur der Unverstand der Jugend, haltlose Schwärmerei oder ausschweifende Phantasie, oft aber sind es auch unmäßig gesteigerte Ansprüche an äußere Stellung, Glanz und Wohlleben, die manches Mädchen verhindern, die Hand anzunehmen, die ihm ein ehrlicher Mann in aufrichtiger Neigung zum Lebensbunde bietet. Gewiß soll sich ein charaktervolles Mädchen niemals lediglich um der Versorgung willen verkaufen, aber es darf auch nicht in nebelhaften Träumen auf den Märchenprinzen warten, der es im goldenen Wagen heimholt — sich nicht in der Phantasie ein Ideal aufbauen, das die Wirklichkeit nie erreichen kann. Und dann suchen diese Mädchen in der irdischen, also unvollkommenen Welt nach ihrem Gott und gehen dabei in blindem, thörichtem Hochmuth an den Menschen vorüber, die ihnen zwar kein schrankenloses, aber doch ein echtes, tiefes Lebensglück zu bieten haben.

Es giebt kein schlagenderes Beispiel für dergleichen Ueberspanntheiten als die Thatsache, welche Gabriele Reuter in ihrem hochbedeutenden Buche „Aus guter Familie" anführt. Die Heldin desselben, ein im übrigen kluges, feinfühliges, geistig und sittlich hochstehendes Mädchen, hat sich keinen Geringeren als — Lord Byron zum Geliebten ihrer Seele erkoren, findet den längst zu Staub gewordenen Dichter des düsteren Weltschmerzes allein ihrer Liebe würdig, versäumt darüber ihre besten Jugendjahre und weist einen achtungswerthen Mann, der sich ihr in ehrlicher Neigung naht, hochmüthig zurück. Und als die ungesunde Schwärmerei für einen Schatten endlich der Liebe zu einem Wesen von Fleisch und Blut weicht, ist's wieder eine unbegreifliche aussichtslose Neigung, in der sie Jahre verträumt, um sich endlich als altes Mädchen wiederzufinden, das an seiner Herzenseinsamkeit fast verzweifelt und schließlich auch daran zu Grunde geht. Eine nicht genug zu beherzigende Mahnung für unsere Mütter und Töchter!

Mögen aber eine ganze Anzahl unverheiratheter Mädchen im Unverstande selbst ihr Glück verscherzt haben, was sie später gewiß bitter genug bereuten, mögen einzelne aus freier Wahl einsam geblieben und mithin nicht zu beklagen sein, mögen andere sich in Groll und Bitterniß eingesponnen und allerlei Verschrobenheiten angenommen haben — sie alle tragen doch unsichtbar die Märtyrerkrone, die unser volles Mitgefühl, nicht Spott und Geringschätzung verdient. Das sollte man nie vergessen!

Kunst- und Wissenschaft

Ueber das neue Koch'sche Tuberculin, von dem der Telegraph die Leser schon in Kenntniß gesetzt hat, enthalten die Berliner Blätter nur eine augenscheinlich vorläufige Mittheilung. Obwohl diese mit unserem Telegramm nahezu wörtlich übereinstimmt, geben wir sie in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache doch im Wortlaut wieder. Sie lautet: Die „Deutsche medicinische Wochenschrift" (Herausgeber Prof. Dr. Eulenburg und Dr. J. Schwalbe) bringt in ihrer neuesten Nummer eine Veröffentlichung von Prof. Dr. Robert Koch über neue Tuberculin-Präparate. Nach jahrelangen Untersuchungen ist es Koch gelungen, zwei Präparate herzustellen (Tuberculin O und Tuberculin R), von denen das eine (Tuberculin R), seiner Meinung nach, ganz entschieden gegen die Tuberkelbacillen immunisirend wirkt. Bei tuberculösen Meerschweinchen, welche mit dem neuen Tuberculin behandelt wurden, konnten regressive Veränderungen an den beim Beginn der Behandlung erkrankten Organen nachgewiesen werden. Bei lungensüchtigen Menschen im Anfangsstadium ihrer Krankheit und bei Lupus-Kranken ist ausnahmelos eine bedeutende Besserung durch die Behandlung erreicht worden; nach gewöhnlichen Begriffen könnten nicht wenige Fälle als geheilt bezeichnet werden, aber Koch hält es für verfrüht, den Ausdruck „Heilung" zu gebrauchen, bevor nicht ein hinreichend längerer Zeitraum ohne Rückfall verstrichen ist. — Irgend welche beängstigende Nebenerscheinungen sind durch das Mittel in keinem Falle hervorgebracht worden. — Wie früher das Tuberculin, wird auch das neue Präparat unter die Haut eingespritzt, und zwar anfänglich in kleinsten Mengen ($^1/_{500}$ mg); allmählich wird mit der Dosis gestiegen. — Das Mittel wird von den „Höchster Farbwerken" im Großen hergestellt und in den Handel gebracht.

— Professor Dr. Dove in München, der Herausgeber der wissenschaftlichen Beilage der „Allg. Z.", hat sich entschlossen, einem an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf als Professor der neueren Geschichte an die Universität Freiburg i. B. Folge zu leisten.

— Die Fortbildungscurse für Aerzte an der Universität Göttingen, zu denen die Quästur Anmeldungen entgegen nimmt, werden, wie man uns mittheilt, in diesem Jahre in der Zeit vom 26. Juli bis 7. August stattfinden.

Mannigfaltiges

Vom Sultan. Ein Türke, wie es scheint ein Eingeweihter, erzählt in der letzten Nummer der „Contemporary Review" zum Theil merkwürdige Dinge von der Lebensweise und Umgebung des Sultans. Abdul Hamid hat im Palast von Yildiz in seinem Harem und den verschiedenen Schlößchen im Parke mindestens 50 Arbeitscabinette. Niemand weiß, wo er irgend einen Theil des Tages oder Abends zubringen wird. Oft verläßt er ein Gebäude durch die Hinterthür und begiebt sich nach einem anderen, während die Schildwachen vor der Thür ihn noch drinnen wähnen. Und in welchem Theile seines Palastes er sich auch befinden mag: Tag und Nacht wird er auf Schritt und Tritt bewacht. Zwischen dem Haupteingange des Palastes und den Räumen, die dem Herrscher als Wohnung dienen, befinden sich vier oder fünf Thüren, vor denen albanische Schildwachen stehen und durch die Niemand eintreten kann, wenn er nicht von einem der Kammerherren oder diensthuenden Flügeladjutanten begleitet ist, die auch ohne besondere Erlaubniß die betreffende Person nicht zulassen dürfen. Wo der Sultan schlafen wird, weiß Niemand im Voraus. Er besitzt mehr als 50 Betten zu eigenem Gebrauch, theils in den Wohnräumen seiner legitimen Frauen, theils auch im Palast selbst, wo er dann schläft, wenn die Umstände ihn zwingen, auf der Hut zu sein. Diese Schlafzimmer sind von dem übrigen Theil des Gebäudes durch eiserne Thüren getrennt, deren Schlösser sich durch einen sinnreichen Mechanismus auszeichnen. Man sagt sogar, daß die Wände und Decken geheime Versteckplätze enthalten, die von westeuropäischen kunstgeübten Leuten ausgeführt sind. Und als ob es an diesen Vorsichtsmaßregeln noch nicht genug wäre, liegen zwei prächtige Bernhardiner Hunde stets vor der Thür des Zimmers, in welchem der Sultan schläft, und fangen bei dem leisesten Geräusch laut an zu bellen. Abdul Hamid ist ein Liebhaber von Hunden und weiß, daß er sich wenigstens auf diese vierfüßigen Wächter verlassen kann. Der Haushalt des Sultans besteht aus etwa 12,000 Personen, zu denen u. A. gehören: 30 Kammerherren; dieselbe Anzahl Generaladjutanten; 50 diensthuende Flügeladjutanten; 100 Secretäre; 30 Moussahibs (deren einzige Aufgabe darin besteht, den Herrscher zu unterhalten, wenn er Langeweile empfindet); 30 Beamte, welche über die täglichen Ausgaben Rechnung führen; ebenso viele, die für die kaiserliche Garderobe angestellt sind; 60 Aerzte; 30 Apotheker; 50 Jäger für großes Wild; 30 Jäger für die Vogeljagd; 30 Beamte, die den Dienst der Lampen im Palast versehen müssen; 30 Lichtanzünder; 20 Leute, die ausschließlich zur Bereitung und Servirung des Kaffees für den kaiserlichen Tisch angestellt sind; 50 Bibliothekare; 20 Uebersetzer; 100 Würdenträger des Selamlik (der Empfangszimmer); 100 höhere und niedere Beamte des eigentlichen Palastdienstes und der kaiserlichen Tafel; 400 für den Marstall; 1000 Diener für den Kammerdienst des ganzen kaiserlichen Haushalts; 400 für die Küche; ebenso viele, welche die Speisen von der Küche nach den verschiedenen Theilen des Palastes tragen müssen; 400 Musiker, Sänger, Schauspieler, Akrobaten, Spaßmacher u. s. w.; 300 Eunuchen für den Harem; 50 Barbiere; 400 Gärtner; 3000 zum Harem gehörende weibliche Personen; 200 albanische Ayenmänner, für den persönlichen Wachdienst beim Sultan; 100 Ruderknechte für seine Boote; 400 Angestellte für die Civilliste u. s. w. — Das Vorstehende genügt wohl schon, um einen Begriff von den ungeheuren Kosten zu bekommen, die der Haushalt des Sultans verschlingt, aber auch von dem ewigen Ränkespiel, das zwischen den Mauern von Yildiz-Kiosk in der gegenseitigen Eifersucht so vieler Personen und ihrem Buhlen um die Gunst des allmächtigen Großherrn unversiegliche Quellen finden muß. — Neuerdings heißt es, der Sultan habe sich damit einverstanden erklärt, daß seine Civilliste um 10 pCt. herabgesetzt werde. Ein Theil des Harems soll einigen Vezieren geschenkt werden, denen der Staat große Summen schuldet, welche auf diese Weise abgezahlt werden sollen. Immer praktisch!

— Aus Paris meldet der „Figaro": Zwischen dem Prinzen Heinrich von Orleans und dem Forschungsreisenden Bonvalet, welcher mit einem officiellen Auftrag nach Abessinien betraut ist, kam es in Djibuti zu heftigen Streitigkeiten, welche nach der Rückkehr beider Gegner nach Frankreich mit einem Duell endigen dürften.

— Die Religion der Eskimos. Interessante Mittheilungen über die Religion der Eskimos machte dieser Tage in der „American Society of Comparative Religion" der Arzt und Ethnologe der Peary'schen Nordpol-Expedition, Dr. Frederick Cook. Die Eskimos haben keinen allmächtigen Gott, sondern eine Menge Götter. Jeder Mensch, jedes Thier, jeder Gegenstand hat seinen eigenen Geist, nur auf den Comfort übt die Religion keinen Einfluß aus. In den arktischen Regionen ist physischer Comfort die Hauptsache, gegen die alles Andere zurücktritt. Im Jahre 1892, in der langen Winternacht, hörte Cook von einer sterbenden Familie, die etwa 25 Meilen von dem Aufenthaltsort der Expedition entfernt wohnte. Obwohl Jeder wußte, daß die Familie Hungers starb, kam ihr doch Niemand zu Hilfe. Als Dr. Cook sich zur Hilfeleistung anbot, sagte ihm eine junge Frau, man müsse dies nicht thun, damit man nicht den Geistern im Wege sei. Schließlich hatte sich die Familie selbst auf den Weg gemacht, um bei der Expedition Hilfe zu suchen. Die Mutter dieser Familie erzählte dann, der Vater habe ein Kind an einen Ort gebracht, wo es ein Geist geholt habe, um dafür einen Wolf ohne Fell zurückzulassen. Diesen habe dann die Familie gegessen. Cook meint, die Geschichte sei nur erfunden, um die Thatsache zu bemänteln, daß man das Kind gegessen habe. Zwar behaupteten die Eskimos, Menschenfleisch sei nicht gut, sie äßen es aber gleichwohl manchmal. — Natürlich ist auch der Himmel der Vorstellung der Eskimos angepaßt: zerrissene Landschaften, aber mit ewigem Sonnenschein, ewigem Grün, voll von Rennthieren, Vögeln, Seehunden und Walrossen. Auch die Noah-Legende haben die Eskimos — die Erzählung einer großen Fluth, der nur ein Mensch in einer großen Arche entkam. Nachher berührte er einen Felsen mit einem Stein, und der Stein verwandelte sich in ein Weib.

— Die hohen Häuser in den amerikanischen Großstädten, die unter dem Spottnamen „Wolkenkratzer" oft bis 20 Stockwerke aufweisen, scheinen nunmehr den Behörden doch mancherlei Bedenken einzuflößen, so daß man im Lande der Freiheit nunmehr damit umgeht, dem grenzenlosen Streben nach oben durch gesetzliche Bestimmungen einen Damm vorzusetzen. Der Gesetzentwurf, der demnächst dem Weißen Hause eingereicht werden soll, schlägt vor, in den allerbreitesten Straßen die Maximal-Bauhöhe auf 200 Fuß zu beschränken, was immer noch der respectablen Höhe von etwa 12 Etagen entspräche, wogegen in engeren Straßen 173 Fuß als höchstes Maß gelten sollen. Ebenso verlangt der Gesetzentwurf zwei eiserne Treppen für solche Häuserriesen, gleichgiltig ob sonst noch Personen-Aufzüge vorhanden sind; ferner sollen Gebäude, die über 130 Fuß hoch sind, mit selbständigen Feuerlösch-Einrichtungen versehen sein.

— Gedankensplitter. Was dem Parvenü fehlt, ist die Gabe, sein Glück mit Geschmack zu zeigen. — Frauen behalten Geheimnisse nicht für sich, sondern für Andere.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 67. Sonnabend, den 22. März (3. April) 1897.

der Commission einen niederschmetternden Eindruck machten, mit bewegter Stimme gesprochen hat; der Justizminister habe dagegen gelächelt. Burdeau, der im Frühjahr 1895 als Präsident der Kammer starb und auf Staatskosten beerdigt wurde, war eine der höchstgeachteten Persönlichkeiten der dritten Republik. Er war der intime Freund Casimir Perier's.

In der Kammer-Sitzung vom 29. März bestiegen die Deputirten Jullien, Clovis Hugues, Salis, Spirard und Rouvier nach einander die Tribüne, um sich vor ihren Collegen reinzuwaschen. Diese allgemeine Unschuldsbetheuerung war veranlaßt durch das Gerücht, daß der Justizminister den Antrag auf Freigebung dieser Parlamentarier zur strafrechtlichen Verfolgung in der Tasche habe. — Der vierte Redner hatte schon ersichtlich weniger das Ohr der Kammer, als sein Vorredner. Aber der Unruhe wurde plötzlich eine Ende gesetzt, als nun Rouvier die Tribüne bestieg. Seine oft geradezu gewaltige Rede, abwechselnd in warmen Tönen und bekümmerter Stimme vorgetragen, abwechselnd mit mächtigem, vollem, dröhnendem Organ hinausgeschleudert, machte auf die Kammer einen unbeschreiblichen Eindruck. Er riß die gesammte Kammer mit sich fort, bis er wie ein Ankläger und die eigentlichen Ankläger als die Schuldigen erschienen. Rouvier brachte etwa Folgendes vor:

Ich bin in meiner 25-jährigen politischen Carrière niemals verhätschelt, oft angegriffen worden; aber wenn ich je einer Affaire fremd war, so war es dieser. Ich habe gehört, daß die Anschuldigung gegen mich erhoben wurde und daß meine Freunde gesagt haben sollen, man müsse mich in Ruhe lassen, denn ich sei im Stande, die Hälfte der Kammer zu entehren, um mich zu vertheidigen; ist es wirklich nöthig, eine solche Infamie mir zuzutrauen? Gewiß habe ich in meiner langen Thätigkeit mancherlei gehört und gesehen, aber niemals, niemals habe ich davon Gebrauch gemacht. Ich habe auch niemals an irgendwelche fremde Hilfe appellirt, sondern mir immer selbst zu meiner Vertheidigung genügt. Vor einigen Monaten ist die Tochter des Mannes, den man jetzt zum großen öffentlichen Ankläger gemacht hat, zu mir gekommen und hat mich sprechen wollen. Ich habe es abgelehnt. Vielleicht ist eine Erklärung der Anklage, deren Gegenstand ich bin, da zu suchen. Wenn ich niedrig genug dächte, Enthüllungen über meine Gegner zu sammeln, hätte ich die Unterredung angenommen. (Lebhafter Beifall.) Man hat gesagt, wenn ich nicht verfolgt würde, sei es, weil die Regierung mich decke. Habe ich die geringsten Schritte gethan? Haben Sie, Herr Justizminister, mich in Ihrem Vorzimmer gesehen? (Darlan: „Nein!") Heute Morgen, als ich mein besseres Selbst, meinen Sohn, zu Grabe geleitete, hat man mir die Zeitung gezeigt mit meinem Bilde und voll von Verleumdungen. Bin ich jemals der Verantwortung ausgewichen? Niemals! Wenn der Staatsanwalt, wenn der Untersuchungsrichter mich befragen will, stehe ich zu seiner Verfügung. Wenn man meine parlamentarische Immunität aufheben will, möge man es thun. Die parlamentarische Immunität! Was nützt sie uns, sie schadet uns nur in den Augen der Bürger. Ein Deputirter mag seine Unschuld bewiesen haben, die Verleumdung wird ihn trotzdem ewig verfolgen! Ich will mich hier nicht rechtfertigen. Ein Mann, bestraft durch das Gesetz, hat sich öffentlicher Ankläger etablirt und spielt mit der Ehre der Parlamentarier. Es ist nicht wahr, daß ich diesen Mann kenne und daß ich eine finanzielle Verbindung mit Personen gehabt, die er bezeichnet. (Lebhafter Beifall.) Ich kämpfe nicht mehr um den Besitz der Macht, sondern nur noch um meine Ehre und um dem Sohn, der mir bleibt, einen reinen Namen zu hinterlassen." (Stürmischer Beifall im ganzen Hause.)

Justizminister Darlan erklärt, daß er die begangenen Indiscretionen bedauere. Der Name Salis sei zu Unrecht genannt, dagegen sei das, was Clovis Hugues, Julien und Rouvier anbelange, richtig. Arton habe erklärt, ihnen durch einen Mittelsmann Geld gezahlt zu haben. Der Staatsanwalt habe nicht geglaubt, die Aufhebung der Immunität für die Genannten verlangen zu sollen, da außer der Aussage Arton's keine anderen Beweise vorlägen. (Lärmende Unterbrechungen links. Clovis Hugues: „Und solche Verleumder schießt man nicht todt!")

In der folgenden Pause erschien die Meinung in den Couloirs stark zu Gunsten der Angeschuldigten verändert. Es herrschte eine feindselige Stimmung gegen Arton, dem Viele vorwerfen, das Geld in seine eigene Tasche gesteckt zu haben. Um ½6 Uhr beginnt die Sitzung von neuem. Sie wird eingeleitet durch eine Erklärung Darlan's, daß der Generalprocureur der Meinung sei, die Immunität der betreffenden Deputirten sei nicht aufzuheben, da keinerlei neue Beweise gegen sie vorlägen. (Sehr gut! auf verschiedenen Bänken.) Damit verliert dieses Theaterstück an Interesse. —

Brisson theilte schließlich mit, daß eine Tagesordnung Lavertujon eingegangen sei, welche das Vertrauen zur Regierung ausdrückt, von dem Willen der Regierung, die Acten der Kammer vorzulegen, Kenntniß nimmt und den Beschluß über die Einsetzung der Enquete-Commission bis zum Schluß der Untersuchung vertagt. — Meline erklärte, die Regierung nehme diese Tagesordnung an. Die Kammer votirte nun mit 329 gegen 243 Stimmen für den ersten Theil, für den zweiten Theil, welcher die Vertagung des Beschlusses über die Enquete-Commission ausspricht, fand die Regierung nur eine Mehrheit von zwei Stimmen. — Allgemein herrscht die Auffassung vor, daß hiermit die Panama-Affaire für's erste wieder einmal glücklich begraben ist.

Bezüglich der aus Berlin verbreiteten Meldung, daß Kaiser Wilhelm am Tage der Jahrhundert-Feier ein Handschreiben an den Fürsten Bismarck gerichtet habe, bemerkt die „Tägl. Rundsch.", daß es sich um ein Gerücht handele, über welches „selbst Kreise, die in Verbindung mit Friedrichsruh stehen, nichts Sicheres haben feststellen können." Das Blatt schreibt dann weiter: „Das läßt darauf schließen, daß ein Handschreiben nicht abgegangen ist; denn sonst hätte unmöglich eine Kundgebung der Art dem deutschen Volke vorenthalten werden können. So wird sich das deutsche Volk an die traurige und tief niederdrückende Vorstellung gewöhnen müssen, daß an dem Gedenktage des ersten deutschen Kaisers seines großen Staatsmannes, der ihm in treuem, aufopferndem Dienste die Errichtung des Kaiserthrones ermöglicht hat, officiell mit keinem Worte gedacht worden ist." — Das Befinden des Fürsten Bismarck hat sich so weit gebessert, daß Professor Schweninger Friedrichsruh wieder hat verlassen können; trotzdem aber sollte der Fürst seinen Geburtstag am vorgestrigen Tage in aller Stille begehen und den üblichen Fackelzug erst später empfangen. — Demnächst wird ein Werk die Presse verlassen, das allseitiges Interesse erregen wird. Es führt den Titel „Fürst Bismarck nach seiner Entlassung" und stammt aus der Feder des Leipziger Schriftstellers Joh. Penzler, der sich schon durch frühere Bismarck-Schriften vortheilhaft bekannt gemacht hat. In 5 Bänden wird er alle Reden, Ansprachen, Briefe und Telegramme des Fürsten Bismarck aus den 7 Jahren seit seiner Entlassung bis zum Ende des Jahres 1896 veröffentlichen. Aber nicht nur das: nach jahrelangen sorgfältigen Vorarbeiten ist Penzler in der Lage, alle diejenigen Kundgebungen in den „Hamburger Nachrichten" und in anderen deutschen Blättern, die nicht nur muthmaßlich, sondern thatsächlich dem Fürsten Bismarck ihren Ursprung verdanken, hier zum ersten Mal in authentischer Weise der Oeffentlichkeit zu übergeben. Welchen Werth für Politiker jeder Richtung eine solche Zusammenstellung der von dem Fürsten als sein Eigenthum anerkannten Veröffentlichungen hat, liegt auf der Hand.

Die oesterreichische Thronrede zählt, wie die „Nat.-Z." resumirt, eine große Menge von Aufgaben für den neuen Reichsrath auf, die zum größten Theil für das Ausland keine besondere Bedeutung haben; doch sei im Allgemeinen bemerkt, daß die Rede mitunter, so z. B. bei der Besprechung landwirthschaftlicher und socialer Aufgaben, des Ausbaues der Reichsgesetzgebung, der Regelung des finanziellen Verhältnisses der einzelnen Kronländer zum Reiche 2c., sehr lebhaft an jetzige oder frühere gesetzgeberische Vorgänge in Deutschland anklingt. Specifisch oesterreichisch ist vor Allem natürlich der Ausgleich mit Ungarn, der die Hauptaufgabe des Reichsrathes bildet. Specifisch oesterreichisch ist auch der wiederholte Appell an die Abgeordneten, von nationalen Gegensätzen abzusehen und durch gemeinsames Handeln im Dienste der Reichsinteressen den Boden zu schaffen, „auf dem sich die Gegner in wechselseitiger Anerkennung ihres Rechtes und ihrer Kraft versöhnen können." Was Graf Badeni unter der „wechselseitigen Anerkennung des Rechtes der Nationalitäten" versteht, ersieht man aus der neuesten böhmisch-mährischen Sprachenverordnung. — Daß die Thronrede versöhnlich klingt und einen Boden zeigt, auf dem all das, was sie erstrebt, erreicht werden könnte, soll dabei nicht bestritten werden; spricht die Thronrede doch auch von der weiteren „Ausgestaltung der bestehenden Einrichtungen" des Schulwesens, enthält also von der jüngst ausgesprochenen Drohung Badeni's an die Deutschen mit der Clericalisirung der Schule nichts. Mag der Eindruck der Rede daher auch, wie aus Wien gemeldet wird, kein günstiger sein — ihre wahre Bedeutung kann sie doch erst dadurch erhalten, wie die versöhnlichen und gerechten Grundsätze in der Praxis durch das Ministerium zur Durchführung gelangen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!"

Ueber die in und bei Skutari vorgekommenen Ausschreitungen läßt sich das „Berl. Tgbl." über Konstantinopel folgende, wohl etwas sensationell zugestutzte Meldung vom vorigen Dinstag zugehen: „Seit gestern spricht man von einem Massacre in Albanien und von 1200 (?) Opfern, darunter auch Muselmanen. Die katholischen Albanesen sollen sich furchtbar vertheidigt haben. Factum ist, daß seit zwei Tagen dort auch große Gährung herrscht, gegen welche anzukämpfen der dortige Vali mit seinem christlichen Adjoint, der eine Null ist, unfähig sind. Vor mehr als 10 Jahren begannen die Miriditen ihre Bewegung ebenfalls mit dem Verlangen einer unabhängigen Kirche. Heute möchten die Miriditen auch die politische Situation umgestalten, und zwar durch eine Vereinigung mit Oesterreich oder Italien. Die Orthodoxen sind gegen diese Lösung und möchten eine Autonomie. Kurz — die allgemeine Situation beweist die Richtigkeit unserer vor Wochen ausgesprochenen pessimistischen Ansicht über die politischen Zustände." — Nach einer Meldung aus Cettinje werden die Consulate in Skutari von Truppen bewacht. Alle Communicationen sind unterbrochen.

Locales.

Im Handwerker-Verein beendete gestern Pastor em. Th. Ottho seine Ausführungen „über den Aberglauben". Der Glaube an ein blindes Schicksal könne nicht Ehrfurcht, sondern nur Furcht mit sich bringen. Es erwachse nicht nur die Nothwendigkeit, sondern sogar die Pflicht, das Schicksal zu bannen und zu beeinflussen. Weil dasselbe aber an Tage und Zeiten gebunden sei, so bestehe das stete Bemühen des Abergläubischen in der Wahl der guten und bö-

Provisor A. M. Ostroumow's

Kopfschelfer-Seife

empfing in neuer Sendung

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Auction.

Wegen Abgabe der Arrende wird am 7. und 8. April auf dem Gute **Metzküll** bei Rujen das

Inventar

speciell **Pferde** wie auch **Kühe** (Angler-Kreuzung), meistbietlich verkauft.

Arrendator Tetsof.

Spazier-Stöcke

von 20 Kop. an u. theurer

empfiehlt

E. A. Just.

Das Stimmen der Claviere

übernimmt **M. Matto**

Petersburger Strasse 109.

Bestellungen nimmt auch entgegen die Buchhndlg. Carl Krüger.

Habe mein

Geschäft wieder eröffnet

und empfehle mich zur Anfertigung von **Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche,** auch aus eigenen Stoffen u. mit hübsch. Broderien, zu sehr billigen Preisen. Saubere und geschmackvolle Arbeit. Auch fertige Wäsche, Strümpfe u. Socken stehen stets zum Verkauf.

Verschiedene **Strickarbeiten** werden zu jeder Zeit **angenommen.**

Achtungsvoll

M. Imjanitow

Promenaden-Str. 3.

vis-à-vis „Hotel London".

Verkauft

wird ein grösseres Quantum

Speisekartoffeln

„Victoria". Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von

Pakkast pr. Laisholm.

Sonntag, den 30. März c.

im Saale der „Bürgermusse"

Concert

der berühmten Kammersängerin

Louise Nikita

Primadonna des „Théâtre National de l'opera Paris"

unter Mitwirkung des

Herrn Jean Buijson

Baryton, aus Paris

und des

Herrn A. Vivien

Pianist.

Programm.

I.

1. Grande Polonaise — A. Vivien. A. Vivien.
2. Arie aus d. Op. „Hans Heiling" — Marschner. Jean Buijson.
3. Recitativo, Cavatina, Cabaletta aus „Ernani" — Verdi.
   a) Recit. „Sorté à la notte",
   b) Cavatina „Ernani involani",
   c) Cabaletta „Tutto sprezzo". Louise Nikita.
4. Die beiden Grenadiere — Schumann. Jean Buijson.
5. Drei Lieder:
   a) Ich bin dein (alt-deutsches Lied) — Meyer-Helmund.
   b) Warum — Tschaikowski.
   c) In der Märznacht — Taubert. Louise Nikita.

II.

6. Recit. et Air de l'opera „Aben-Hamet" — Dubois. Jean Buijson.
7. Aria d'Herodiada — Massenet. Louise Nikita.
8. a) Nocturne
   b) Valse de Concert } A. Vivien. A. Vivien.
9. Grand Duo de Gilda Rigoletto — — Verdi. M-lle L. Nikita et J. Buijson.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cp. in **Carl Krüger's** Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Donnerstag, den 27. März c.

im Saale der Bürgermusse

Einziges Concert

von

Adolf Wallnöfer

I. Heldentenor vom K. K. Landestheater zu Prag

unter Mitwirkung des

Pianisten **Robert Müller.**

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop, 75 Cop. u. 50 Cop. in E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung u. am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.



Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Regenmantel-Stoffe

und

Damentuche

empfiehlt

Kühnstr. 1. **A. Oberleitner.**

Grosse Auswahl in

Sonnen- und Regenschirmen

frische Waare **Schirme** werden mit eigenem Zeuge, wie Seide, Gloria, Halbseide und Lasting, **überzogen. Spazierstöcke, Meerschaum- und Weichselspitzen,** sowie verschiedene **andere Drechslersachen** sind zu haben bei

Drechsler **J. Mürk**

Russische Str. Nr. 15, früher Schönberg's Geschäft.

Reparaturen werden angenommen.

Ein Becker'scher **Patent-Flügel** steht zum Verkauf Zu besehen täglich im Hôtel Bellevue, bei der Besitzerin

Ein **Nussholzbuffet** wird verkauft — Stein-Strasse 65.

Morgen

Sonntag, den 23. März a. c.

von 12 Uhr ab

Berliner Pfannkuchen

bei

R. A. Luchsinger.

Englisch-lederne

Handschuhe

une angefertigt, bei

Heller, Aler.-Str. 3.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Regenmäntel

und

Regenschirme

empfing und empfiehlt zu billigen Preisen

B. Genss

Ritterstrasse Nr. 14.

Confirmations-

Anzüge u. Fracks

werden vermiethet.

Gleichzeitig empfehle mein reich assortirtes Lager in **Sommer-Paletots- und Anzügen** und nehme **Bestellungen** auf Herren-Kleider zur prompten und reellen Lieferung entgegen.

Reichhaltiges Lager in Herrenwäsche, Handschuhen, Cravatten und diversen Galanteriewaaren.

Schneider A. Perl

Rigasche Str. 17 vis-à-vis der Realschule.

Verschiedene alte Möbel und Wirthschaftsgeräthe

werden **billig** verkauft Peplerstraße 9.

Das an der Ecke der Ritter- und Mönch-Str., schräg gegenüber dem Postcomptoir belegene **Budenlocal**

nebst Keller und einer Handkammer ist **zu vermiethen.**

H.-V.

General-Versammlung

Dinstag, den 25. März.

Die Tagesordnung wird 3 Tage vorher im Locale des Vereins ausgehängt sein.

Nur diejenigen Mitglieder, welche ihren Jahresbeitrag entrichtet haben, sind stimmberechtigt.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastr. 29.

Sonntag, den 23. März a. c.

präcise 7 Uhr Abds.

Vortrag

von Oberlehrer **G. Rathlef:**

„Ueber Kaiser Wilhelm I."

Gäste (auch Damen) herzlich willkommen.

Wanemuine.

Sonntag, den 23. März c.

Gesang- und Musik-Concert

unter freundl. Mitwirkung des Gesangchores von

Frl. Milna Hermann.

Nachher Tanz.

Entrée: Eingeführte Damen 20 K., Herren 50 Kop., Mitglieder 20 Kop.

Der Vorstand.

Möbel.

Elegante und einfache Polstermöbel in jeglicher Art, sowie verschiedene andere Möbel räumt zu den billigsten Preisen das Möbelgeschäft **Alex.-Str. Nr. 11.**

Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft

der

Tabaks-Fabrik S. Gabai

in Moskau

bringt hiermit den geehrten Rauchern Nachstehendes zur gefl. Kenntnissnahme:

Das 30-jährige Renommée unserer Firma und die wohlverdiente Beliebtheit unserer Fabricate, welche fast im ganzen Russland, sowie auch im Auslande allgemeine Verbreitung gefunden haben, überheben uns des prahlerischen Aufzählens aller auf verschiedenen Weltausstellungen erhaltenen Prämien.

Nicht etwa aus Mangel an solchen Prämien thun wir es nicht (denn sie liegen den geehrten Rauchern auf jedem Papirospäckchen unserer Firma offen genug vor), sondern wir sind fest überzeugt, dass das Publicum die Waare nur nach ihrer Güte schätzt und nicht nach den Ausstellungs-Prämien.

Die beste Prämie für uns ist aber das uns bisher von unseren geehrten Rauchern entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen, wofür wir unseren verbindlichsten Dank aussprechen und geben wir die Versicherung, dass wir auch fernerhin nach unseren besten Kräften bemüht sein werden, das uns geschenkte Wohlwollen und Vertrauen zu bewahren.

Hochachtungsvoll

S. GABAI, Jurjew, Haus der Jurjewer Bank.

Vorzügliche

Vollmilch & Halbmilch, Schaum- & Caffeeschmand

hochfeine „Franzenshüttesche" **Tisch- und Dauerbutter, Revaler Herbst-Killo,** diverse Sorten Käse empfiehlt die

Milchhandlung Neumarkt-Straße Nr. 21.

Brut-Eier

von verschiedenen Hühnern stehen zum Verkauf — Breit-Str. Nr. 6.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Sommerpension.

Auf einem Gute in der Nähe der Stadt, in waldiger Umgebung, finden Pensionaire beiderlei Geschlechts, wie auch ganze Familien Aufnahme. Freundliche heizbare Zimmer, gute Kost. Schriftliche Anfragen zu richten an die Expedition dieses Blattes sub Chiffre „S. Z"

Für eine Landapotheke in Estland wird ein gut empfohlener, der estnischen Sprache vollkommen mächtiger älterer

Apothekergehilfe

als Verwalter baldmöglichst **gesucht.** Schriftliche Offerten und Anfragen wegen der näheren Bedingungen sind zu richten an Dr Collins in Haggers über Reval.

Dem geehrten Publicum die ergebene Mittheilung, dass ich in der **Rigaschen Strasse Nr. 85** ein

Schuhmachergeschäft

eröffnet habe und jegliche in mein Fach greifende Bestellungen annehme und **Gummi-Reparaturen** schnell und billig ausführe. Solide Arbeit, billigste Preise.

Hochachtungsvoll

Joh. Norberg

Schuhmacher.

Student, erfahrener Repetitor ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern — Johannis-Str. 18, 2 Tr. Hirschfeldt. Sprechst. v. 10—1/2 12 u. 2—5.

Repetitor (Student) ertheilt Stunden in allen Fächern — **Botanische Str. 17** — Ratner. Sprechstunde 2—4 u. von 8 Uhr Ab. ab.

Eine tüchtige Köchin wünscht eine Stelle — Sand-Straße 30, Qu. 13.

Die Parterre-Wohnung, 6 Zim., im von Knorring'schen Hause, Breitstrasse 34, ist vom 1. Mai an zu vermiethen. Zu besehen von 1/2 4 bis 1/2 5 Uhr. Näheres beim Hausknecht daselbst.

Eine Parterre-Wohnung von 4 Zimmern, möglichst mit kleinem Gärtchen, bis April c. gesucht. Adr. nebst Preisangabe unter Chiffre „E. R." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Parterre-Familienwohnung von 5 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappenstr. 20. Zu erfragen im Hof.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern zu verm. — Ecke der Neumarkt- und Markt-Str. 2. Zu erfr. Garten-Str. 20, parterre.

Ein Damen-Schreibtisch aus Eichenholz und ein paar gut schlagende **Canarien-Vögel** sind billig zu verkaufen — Marktstrasse Nr. 75. Zu erfragen beim Hauswirth.

Ein

junges Mädchen

welches zu schneideriren versteht, als Stütze der Hausfrau gesucht — Alexanderstrasse Nr. 7.

Deutsch- u. russ.-sprechende **Mädchen** mit guten Empfehlungen finden rasch Stellen durch die Stellenvermittelung **Wallgraben-Str. 12.**

In gesunder, schöner Lage sind **2 warme Wohnungen** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten miethfrei: die 1 vom 1. April von 4 Zim., die andere vom 10. Juni von 6 Zim. u. Veranda. Zu besehen von 3—4 **Mühlenstr. 3. Näheres Qu. 5.**

In guter Lage eine **Wohnung** von 3 Zimmern, passend für Handwerker od. Händler zu vermiethen — Budenstr. 10. Daselbst gute Killo billig zu haben.

Echte schwarze

Pudel

sind zu verkaufen — Embachstrasse 9.

Ein Regenschirm

mit weissem Griff ist vor längerer Zeit vergessen worden bei

Photograph Dannenberg.

Bei ihrer Abreise nach Saratow sagt allen Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebewohl

Die Familie Lomber.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 22-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Hierzu eine Todesanzeige als Beilage.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 68. Montag, den 24. März (5. April) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Revision der Getreide-Tarife. Asyl für Epileptiker und Idioten. Bahn-Project. Fellin: Frw. Feuerwehr. Riga: Schwimmdock. Reval: März-Termin. Mitau: Eisgang. St. Petersburg: Ein Panama-Held in St. Petersburg. Tageschronik. Odessa: Abessinien und Kreta.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Koch's neue Tuberculin-Präparate. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Durchsicht der Getreide-Tarife

fand am Donnerstag, den 20. März, unter dem Vorsitz des Finanzministers eine Sitzung des Conseils für Tarifangelegenheiten statt.

Dem Conseil waren, wie die „Hand.- u. Ind.-Ztg.“ mittheilt, zur Durchsicht drei Fragen vorgelegt worden, die von den im September und October v. J. stattgehabten Conferenzen der Landwirthe angeregt worden waren. Bekanntlich wurden die Beschlüsse dieser Conferenzen dem Tariscomité vorgestellt, das auf einige von der Conferenz angeregte Fragen einstimmige Entscheidungen traf. Dazu gehörten die Fragen von der Beibehaltung der bestehenden Tarifformel für den Getreidetransport im Innern des Reichs ohne wesentliche Aenderungen, von der Ermäßigung der Ergänzungsabgaben und von der möglichen Herabsetzung der Tarife für den Transport von Kleie und Oelkuchen im Innern des Reichs. In Betreff anderer Fragen und darunter in der wichtigsten — über die Herabsetzung der Getreide-Ausfuhrtarife (die meisten Landwirthe sprachen sich für die Nothwendigkeit der Ermäßigung aus, mit der Berechnung, daß z. B. bei Entfernungen von 1000 Werst und mehr die Ermäßigung 5 Kop. pro Pud betragen sollte) — gingen die Meinungen im Comité auseinander: durch Stimmenmehrheit wurde entschieden, daß eine solche Ermäßigung des Exporttarifs unnütz ist. Dieser Frage, sowie auch der Frage betreffend die Tarife für den Transport von Mühlereiproducten eine große Bedeutung beimessend, hielt der Finanzminister es für nothwendig, sie dem Conseil für Tarif-Angelegenheiten, als der höchsten Tarif-Instanz, zur Durchsicht zu unterbreiten. Gleichzeitig sollte das Conseil auch die Frage entscheiden, in wiefern eine Aenderung der Getreide-Ausfuhrtarife jetzt angebracht sei. Ein längerer Meinungsaustausch zwischen den Conseils-Mitgliedern bewies, daß auch hier eine einstimmige Entscheidung besagter Fragen nicht zu Stande kommen kann. Hinsichtlich beider Fragen sprach sich ein Theil der Conseils-Mitglieder für die Nothwendigkeit aus, den Ausfuhrtarif nach der in der Conferenz der Landwirthe projectirten Formel herabzusetzen, und den Tarif für Müllerei-Producte gegen den Korntarif um 10 % zu erhöhen, der andere Theil sprach sich dagegen aus. In Betreff der dritten Frage fand das Conseil, daß die Festsetzung von Getreide-Tarifen nach einem solchen System, daß die Ausfuhr-Tarife billiger seien, als die Tarife für den inländischen Transport, überhaupt nur in den Jahren normaler Getreideernten möglich ist, sobald aber die Ernte unter einer mittleren ausfällt, müssen die ermäßigten Export-Tarife aufgehoben werden.

In Anbetracht jener besonders großen Bedeutung, die der Frage von der Herabsetzung des Ausfuhr-Tarifs beigemessen wird, hat der Finanzminister, worüber in der Sitzung des Conseils Mittheilung gemacht worden war, die Allerhöchste Genehmigung eingeholt zur Einreichung der Bestimmung des Conseils in die vereinigte Session des Minister-Comités und des Oekonomie-Departements des Reichsraths.

In der „Düna-Z.“ lesen wir: Der Verwaltungsrath des Vereins zur Verpflegung der Epileptiker und Idioten in Livland hat in Erfüllung des Beschlusses der Generalversammlung vom 8. April 1896 zur Errichtung eines Asyls im estnischen Theile Livlands das 2 Werst von Fellin belegene Gütchen Marienhof käuflich erworben und hofft, dieses Asyl, nachdem der für dasselbe gewonnene Hausvater sich im Laufe des Sommers in Deutschland auf seinen neuen Beruf vorbereitet haben wird, noch im Herbste dieses Jahres zu eröffnen. Mit der Eröffnung eines Asyls im estnischen Theile Livlands, dessen Mangel ganz besonders drückend empfunden wird, wird der Verein indessen nur theilweise das sich gesteckte Ziel erreicht haben. Dringend wünschenswerth erscheint es, auch an die Errichtung eines Asyls im lettischen Theile Livlands zu schreiten und auch ein solches in nächster Zukunft ins Leben zu rufen. Zur Erreichung dieses Zieles sind aber größere Mittel erforderlich, als sie gegenwärtig dem Verein zur Verfügung stehen. Es ergeht daher an alle Personen, denen die Sache des Vereins am Herzen liegt, die Bitte, dem Verein beizutreten und demselben durch Zuwendung von größeren Spenden die Möglichkeit zu geben, baldmöglichst auch ein zur Errichtung eines Asyls im lettischen Theile Livlands geeignetes Grundstück zu erwerben.

— In Sachen der Bauske r Bahn erhält die „Rig. Rdsch.“ aus St. Petersburg von competenter Seite folgende telegraphische Nachricht: Die Commission zur Prüfung neuer Eisenbahn-Projecte beim Eisenbahndepartement hat sich dahin ausgesprochen, daß die Linie Swenzjany-Bauske mit Abzweigungen nach Riga und Mitau zu befürworten sei. — Es scheint uns das, fügt das genannte Blatt hinzu, vielleicht die günstigste Lösung der Frage zu sein, da es nunmehr den Producenten überlassen bleibt, den ihren Interessen günstigsten Weg in jedem einzelnen Falle selbst zu bestimmen.

Fellin. Ueber die Jahres-Generalversammlung der Frw. Feuerwehr entnehmen wir dem „Fell. Anz.“: Der Präses, Consulent E. v. Wahl, legte den Jahresrechenschafts- sowie den Cassenbericht vor, welche beide unbeanstandet genehmigt wurden. Sodann nahm der Präses Anlaß, gewisse unliebsame Vorfälle zur Sprache zu bringen, durch welche bedauerlicher Weise die Harmonie der diesmaligen Weihnachtsfeier auf's empfindlichste gestört worden war. Jene Vorgänge hatten vor den Schranken des Verwaltungsraths zu einer eingehenden Untersuchung, letztere wieder zur Verhängung einer Reihe von Beahndungen geführt, welche unter Anderem den Ausschluß einzelner Vereinsglieder bedingt hatten. Indem der Präses jene Ausschreitungen, die nur dazu angethan seien, das Ansehen der Feuerwehr in den Augen des Publicums zu discreditiren, einer strengen Rüge unterzog, richtete er gleichzeitig an die Kameraden die eindringliche Mahnung, das Institut, zu dem sie geschworen, hoch und in Ehren zu halten und, sei es auf dem Brandplatz, sei es im geselligen Verkehr, stets über Ordnung und Anstand zu wachen, nur dann werde der Feuerwehr seitens der Einwohnerschaft die Achtung gezollt werden, welche sie nach den humanen Zielen, die sie ihrem Wahlspruch gemäß verfolge, zu beanspruchen berechtigt sei. — Dem Rechenschaftsbericht ist zu entnehmen, daß der active Mitgliederbestand der Feuerwehr wiederum gegen das Vorjahr einen — wenn auch geringfügigen — Rückgang aufweist, indem derselbe von 146 auf 143 gesunken ist.

Riga. Das Rigaer Börsencomité bemüht sich bereits seit Jahren um die Anschaffung eines den heutigen Schifffahrtsverhältnissen entsprechenden und selbst für die größten nach Riga kommenden Dampfer genügenden Docks, die bis hierzu allein an der übermäßigen Höhe des Einfuhrzolles scheiterte. Wie nun das „Rig. Börs.-Bl.“ erfährt, ist gegenwärtig dem Börsencomité vom Zoll-Departement die Mittheilung geworden, daß, auf allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers, Se. Maj. der Kaiser die zollfreie Einfuhr eines eisernen Schwimmdocks für die Bedürfnisse des Rigaschen Hafens zu genehmigen geruht hat. Somit wird denn wohl in kurzer Zeit Riga wieder um eine für seine Bedeutung und fernere Concurrenzfähigkeit hochwichtige Anlage reicher.

Reval. Der „Rev. Beob.“ schreibt in seiner Sonnabend-Nummer: Mit dem gestrigen Tage ist der März-Termin dieses Jahres zum Abschluß gelangt. Im Allgemeinen scheint es, daß kein Geldmangel vorhanden gewesen ist. Die Zahlungen sind nicht nur von den Großgrundbesitzern prompt geleistet worden, sondern auch die Kleingrundbesitzer sind aus diesem Termin mit geringeren Restanzen hervorgegangen, namentlich auch bezüglich ihrer Postfourage-Leistungen. Einlagen sind in recht bedeutenden Beträgen gemacht worden und gerade seitens der Bauern war eine Nachfrage nach landschaftlichen Obligationen zu constatiren, die das Angebot überstieg. Auch in der Reichsbank, wo die vorhandenen Verpflichtungen coulant erledigt wurden, war die Nachfrage nach Geld im Vergleich mit früheren Terminen eine geringe. — Woher nun diese Geldabundanz? Zum Theil mag sie durch die verhältnißmäßig gute Ernte des vorigen Jahres verursacht worden sein, zum Theil dadurch, daß man nachgerade dahin gelangt ist, sich den bestehenden ungünstigen Conjuncturen der Landwirthschaft anzupassen. Außerdem hat, wie wir hören, eine gesteigerte Ausnutzung der Wälder durch eine forstmännische Eintheilung der Bestände und eine rationellere Verwerthung von Nutzholz stattgefunden, die nicht wenig baares Geld ins Land gebracht hat. Alle diese Umstände zusammengenommen mögen den verhältnißmäßig günstigen Verlauf des nunmehr beschlossenen März-Termins zu Wege gebracht haben.

Mitau. Unter dem 22. d. Mts. wird der „Russ. Tel.-Ag.“ gemeldet: Auf der Düna ist starker Eisgang; es regnet anhaltend; die kurländischen Städte Griwa und Friedrichstadt sind zum Theil überschwemmt.

St. Petersburg, 23. März. In der Residenz bereitet man sich auf den Empfang eines Panama-Helden vor. Die „Now. Wr.“ widmet ihm folgende Begrüßungszeilen: „Eine angenehme Nachricht. Der berühmte Panamist, Deputirte und Senator Naquet, welcher der französischen Polizei glücklich entronnen ist, hat — wenn man den „Odesskija Nowosti“ trauen kann — die Absicht, „zu Unterhandlungen mit dem Ministerium der Volksaufklärung“ nach Petersburg zu kommen. Es handelt sich wieder um einen Check, diesmal aber nicht um einen Panama-Check, sondern um einen, den die Wittwe des Barons Moritz Hirsch, Frau Clara Hirsch, ausstellen will, um in Rußland eine technische Hochschule für die Juden zu gründen. Den Typus der Hochschule soll das Ministerium selbst bestimmen. Der Check soll auf eine ungeheure Summe lauten und die Courtage des Herrn Naquet wird nicht übel sein, wenn die Sache auskommt. Wird sie aber auskommen? Erstens ist es ein wenig peinlich, mit einem solchen „berühmten Ausländer“ über Hochschulbildung zu verhandeln; Frau Hirsch hätte uns auch einen Vertreter von besserer Qualität zusenden können. Zweitens giebt es bei uns so wenig russische technische Institute, daß man mit

---

Feuilleton.

Koch's neue Tuberculin-Präparate.

Die „Rat.-Z.“ schreibt in ihrer Mittwoch-Abendnummer:

Die Publication Prof. Robert Koch's über seine zwei neuen Tuberculin-Präparate, die in der morgigen (Donnerstag-) Nummer der „Dtsch. med. Wochenschr.“ erscheinen wird, liegt uns bereits heute im Wortlaut vor, und es ist von spannendem Interesse, an Koch's eigenen Ausführungen den Ideengang des berühmten Forschers und die stufenweise Entwickelung seiner neuen Entdeckung zu verfolgen. Ob diese mehr Nutzen für die leidende Menschheit bringen wird, als sein erstes Tuberculin, darüber spricht sich Koch selbst noch sehr zurückhaltend aus — hier können erst die Erfahrungen am Krankenbette Aufschluß geben; aber naturwissenschaftlich ist sie von hoher Bedeutung und ein schönes Zeugniß für den zähen, rastlosen Forschungseifer des deutschen Gelehrten.

Die Anwendung der Bakterien und ihrer Producte zu Heil- und Schutzzwecken kommt immer auf eine Art Immunisirung hinaus. Ursprünglich dachte man sich die Immunität gegen Infectionskrankheiten als etwas Einfaches, Untheilbares. Allmählich ist man aber mehr zu der Einsicht gelangt, daß die Immunität zwar einfach sein kann, aber es nicht sein muß, daß sie auch aus zwei Componenten, vielleicht sogar aus mehreren zusammengesetzt sein kann, wie beim Tetanus (Starrkrampf,) bei Cholera und Typhus beobachtet ist. Das Ideal einer Immunisirung wird immer sein, den thierischen resp. menschlichen Körper nicht nur gegen eine einzige der Schädlichkeiten, welche die pathogenen Mikroorganismen mit sich bringen, zu schützen, sondern gegen alle. Diese Verhältnisse spielen auch bei der Tuberculose eine große Rolle. Zunächst könnte es allerdings so scheinen, als ob für Tuberculose überhaupt keine Immunität besteht, da sie beim Menschen Jahre hindurch dauern kann, ohne daß die Empfänglichkeit dafür abnimmt Selbst in den Fällen, wo eine Heilung eintritt, ist der Mensch dadurch nicht immun gegen eine neue Invasion der Tuberkelbacillen geworden; er ist dann im Gegentheil, wie die Erfahrung lehrt, eher noch empfänglicher für eine frische tuberculöse Infection. Und doch existiren Andeutungen, welche dafür sprechen, daß auch die Tuberculose unter bestimmten Bedingungen eine Art Immunisirung erkennen läßt. Koch findet dieselbe in den Beobachtungen, welche man bei der Miliartuberculose des Menschen und bei der experimentellen Tuberculose des Meerschweinchens machen kann. Es tritt hierbei in der Regel ein Stadium ein, in welchem die Tuberkelbacillen, welche anfangs in großer Menge vorhanden waren, wieder verschwinden. Es ist dies sehr auffallend, da die Tuberkelbacillen, wenn sie experimentell dem Körper einverleibt werden, außerordentlich langsam resorbirt (aufgesaugt) werden. Es scheint sich in jenen Fällen also in der That um einen Immunisirungsvorgang, und zwar um einen rein bakteriellen zu handeln. Leider kommt er für den betreffenden Organismus zu spät, als daß er für denselben noch von Nutzen sein könnte. Aber diese Beobachtungen sind für Koch von Anfang an die Veranlassung gewesen, unablässig nach einem Verfahren zu suchen, welches gestattet, auch in einem frühen Stadium der Tuberculose, wo es noch etwas nützen kann, diesen Zustand von Immunität herbeizuführen.

Um eine künstliche Immunität zu erhalten, müßten Verhältnisse angestrebt werden, welche den eben geschilderten möglichst ähnlich sind. Dem stellen sich aber geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Alle Versuche, die unveränderten lebenden oder selbst abgetödteten Tuberkelbacillen in einigermaßen größerer Menge vom Unterhaut-Gewebe, von der Bauchhöhle oder von der Blutbahn aus zur Resorption zu bringen, sind mißglückt und ebenso ist es vielen anderen Forschern gegangen. Koch versuchte es dann, die Bacillen durch chemische Eingriffe resorbirbar zu machen. Die einzigen Verfahren, welche in dieser Beziehung etwas leisteten, bestanden in der Behandlung der Tuberkelbacillen mit verdünnten Mineralsäuren oder mit starken Alkalien bei Siedehitze. Damit gelingt es in der That, die Tuberkelbacillen so zu verändern, daß sie in größeren Mengen, wenn auch langsam, doch vollständig resorbirt werden. Irgend welche Anzeichen von Immunität wurden hierbei indessen nicht erzielt und es ist anzunehmen, daß dieser chemische Eingriff eine zu tiefe Veränderung der Bacillensubstanz bewirkt und ihre immunisirenden Eigenschaften zerstört.

Da also auch auf diesem Wege nichts zu erreichen war, so ging Koch dazu über, unter Verzicht auf die Gesammtmasse der Tuberkelbacillen resorbirbare Bestandtheile aus denselben zu extrahiren und zu Immunisirungszwecken zu benutzen. Zuerst versuchte er es mit Glycerinextraction, welche zur Auffindung des Tuberculins führte. Das Tuberculin hat die höchst werthvolle Eigenschaft, daß es, in sehr geringer Menge subcutan beigebracht, bei tuberculös erkrankten Menschen und Thieren eine charakteristische Reaction auslöst. Diese Eigenschaft läßt sich zunächst verwerthen, um die Tuberculose in den frühesten Stadien zu erkennen, wo die physikalische Diagnose vollkommen im Stich läßt und wo doch gerade die meiste Aussicht auf Heilerfolge vorhanden ist. Die Anwendung des Tuberculins als diagnostisches Hilfsmittel hat sich auch im Laufe der Zeit bewährt. Es wird heutzutage in den meisten Culturstaaten zur frühzeitigen Diagnose der Rindertuberculose (Perlsucht) verwendet. Die planmäßige Bekämpfung dieser weit verbreiteten Krankheit ist darauf begründet und hat bereits zu sehr guten Erfolgen geführt. Koch betont, daß auch bei der Tuberculose die Prophylaxis unendlich wichtiger und vortheilhafter ist, als alle Therapie.

Die weitere Ausnutzung des Tuberculins besteht in der Anwendung desselben zur Behandlung der Tuberculose. Da nach jeder Tuberculin-Reaction eine unverkennbare Besserung des tuberculösen Processes eintritt, so lag es sehr nahe, die Reactionen so lange, als noch eine Besserung damit zu erzielen war, fortzusetzen. Bis ins Unbegrenzte läßt sich dies aber nicht durchführen; allmählich erlischt die Reactionsfähigkeit und damit natürlich auch die Wirkung des Tuberculins. Leider ist sehr oft die Reactionsfähigkeit gegen das Tuberculin bereits erloschen, ehe eine vollkommene Heilung erfolgt ist. Es treten dann Rückfälle ein, welche von neuem mit Tuberculin zu behandeln sind. Aber auch nach Auffindung des Tuberculins blieb Koch's Wunsch immer auf die Gewinnung einer bacteriell-immunisirenden Substanz gerichtet. — Unter den vielen später wieder fallen gelassenen dahinzielenden Versuchen erwähnt er eines, der ihn länger als ein Jahr beschäftigt hat, aber schließlich aufgegeben wurde. Es handelte sich um ein Präparat, welches durch Extraction der Tuberkelbacillen mit $^1/_{10}$ Normal-Natronlauge gewonnen und Tuberkel-Antitoxin genannt wurde. Mit diesem Tuberkel-Antitoxin angestellte Versuche ergaben, daß es in sehr kleinen Dosen ganz ähnliche Wirkungen erzielte, wie das Tuberculin, nur waren die Reactionen von etwas längerer Dauer und beständiger. Allein bei einer gewissen ziemlich hohen Dosis bildeten sich an den Infectionsstellen Abscesse, die nur durch den Gehalt des Präparats an todten Tuberkelbacillen bedingt sein konnten. Die Flüssigkeit wurde deswegen filtrirt und so wurden die Tuberkelbacillen vollständig daraus entfernt. Es stellte sich sehr bald heraus, daß das filtrirte Präparat nun keine Abscesse mehr machte, aber in seiner Wirkung dem gewöhnlichen Tuberculin auch nicht mehr überlegen war. Daß bei einer gewissen Dosis regelmäßig Abscesse eintraten, hält Koch für ein sehr wichtiges Factum, denn es lehrt, daß eine Angewöhnung, eine Immunisirung gegen die in ihrer Form erhaltenen Tuberkelbacillen bei subcutaner Anwendung nicht zu erwarten ist.

Diese mit dem Tubelkel-Antitoxin gemachten Erfahrungen brachten Koch auf die Idee, die Tuberkelbacillen mechanisch so weit zu zertrümmern, daß sie für die resorbirenden Elemente des Körpers besser angreifbar gemacht wurden. Koch hatte bei früheren Versuchen gefunden, daß die Tuberkelbacillen zwei eigenthümliche chemische Körper enthalten, welche beide zu den ungesättigten Fettsäuren gehören. Die eine Fettsäure ist in verdünntem Alkohol löslich und wird durch Natronlauge leicht verseift; die andere löst sich nur in siedendem absoluten Alkohol oder Aether und ist sehr schwer verseifbar. Beide nehmen die sogenannte Tuberkelbacillen-Färbung an und behalten diese Färbung auch nach der Behandlung mit verdünnter Salpetersäure und mit Alkohol. Diese Fettsäuren bilden, wie das mikroskopische Bild des gefärbten Bacillus lehrt, eine zusammenhängende Schicht in dem Körper desselben, sie schützen ihn gegen Eingriffe von außen und bewirken, daß seine Aufsaugung so schwer vor sich geht. Es kam somit darauf an, diese Schutzhülle zu zerstören, wenn die Tuberkelbacillen resorbirbar gemacht werden sollten.

Die ersten darauf hinzielenden Versuche scheiterten sämmtlich. Alles Zerreiben und Zerquetschen ließ die Tuberkelbacillen unverändert. Erst als man gut getrocknete Culturen nahm und sie ohne irgend welchen Zusatz im Achatmörser lange Zeit hindurch verarbeitete, ließ sich erkennen, daß die färbbaren Tuberkelbacillen an Zahl abnahmen und daß schließlich nur noch wenige Tuberkelbacillen übrig blieben. Um auch diese sicher zu entfernen, vertheilte Koch die so gewonnene Substanz in destillirtem Wasser und centrifugirte sie. Mit Hilfe einer sehr kräftigen Centrifuge ließ sich die Flüssigkeit in eine obere weißlich opalescirende, aber vollkommen klar durchsichtige Schicht, welche keine Tuberkelbacillen mehr enthielt, und einen fest anhaftenden schlammigen Bodensatz trennen. Letzterer wurde wieder getrocknet, dann im Mörser verarbeitet und centrifugirt, er gab dann gleichfalls eine klare obere Schicht und einen festen Bodensatz. Diese Manipulation wurde fortgesetzt, bis schließlich nichts übrig blieb, als eine Reihe von vollständig klaren Flüssigkeiten.

Dieser Versuch war der Ausgangspunct für Koch's weitere Arbeiten. Zunächst überzeugte er sich durch Versuche an Thieren und später an Menschen, daß die so gewonnenen Präparate sämmtlich vollkommen resorbirbar waren und niemals Abscesse machten. Es stellte sich ferner her-

den jüdischen noch warten kann. Jedem ist es doch klar," daß hierdurch eine Ueberschwemmung unserer industriellen Unternehmungen mit jüdischen Technikern zu Wege gebracht würde. . . . Ist es nicht übrigens eine Ente? Und bedeutet es nicht die Liquidirung und Annullirung der ganzen, vom verstorbenen Hirsch ins Werk gesetzten Auswanderung der russischen Juden? An die Stelle der Auswanderung soll eine Ueberproduction jüdischer Techniker treten?"

— Wie der „Raswedtschik" mittheilt, wird während der Sommer-Manöver in der Nähe von Bjelostok Kaiser Franz Joseph auf dem Gute des Grafen Rüdiger, Kaiser Wilhelm auf dem Gute Choroschtsch des Herrn Moes und der Präsident der französischen Republik, Faure, im Hause des Stabes des Mariupolschen Dragoner-Regiments Aufenthalt nehmen.

— Das in französischen Blättern, dem „Figaro" u. a., verbreitete Gerücht, daß der Finanzminister S. J. Witte demnächst nach Paris gehen werde, um dem Präsidenten der französischen Republik einen Besuch abzustatten, ist bereits dementirt worden. Das Gerücht ist nach dem „Rig. Tgbl." wohl daraus entstanden, daß der Finanzminister beabsichtigt, einen Theil seines gewöhnlichen Sommerurlaubs im August in einem französischen Bade (Vichy) zu verbringen. Daß Herr v. Witte über Paris reisen und bei dieser Gelegenheit auch dem Präsidenten einen Besuch abstatten wird, ist allerdings selbstverständlich.

— Fürst Ferdinand von Bulgarien wird, einer Meldung des „Od. List." zufolge, um die Mitte April in Odessa eintreffen und sich von dort in Begleitung des bulgarischen Ministerpräsidenten und des Kriegsministers nach Petersburg begeben.

— Der Verweser des Marineministeriums giebt durch Tagesbefehl bekannt, daß auf dem Kreuzer 2. Ranges „Westnik", der im Herbst 1896 eine ausländische Fahrt antrat, der Fockmast sich dermaßen verfault erwiesen, daß er zur weiteren Fahrt unter Segel untauglich gewesen und an seine Stelle gegenwärtig ein neuer Mast beschafft werden mußte. — Nach den vom Kronstädter Hafen eingezogenen Daten erwies sich, daß der betreffende Mast seit dem Jahre 1886 an seinem Platze ist und am 20. Juni v. J. von der Commission besichtigt und mit Ausnahme einer kleinen Reparatur als weiter tauglich befunden wurde. Da nun aber seit der letzten Besichtigung eine so kurze Zeit vergangen, daß während dieser unmöglich der Fäulnißproceß derartige Fortschritte machen konnte, so gehe daraus hervor, daß die Commission sich äußerst nachlässig zur Sache verhalten habe, wobei ihre Schuld um so größer ist, als ihr bekannt gewesen, daß der Kreuzer für eine Fahrt in ausländische Gewässer bestimmt war. — Der Verweser des Marineministeriums ertheilt daher den Mitgliedern der erwähnten Commission: dem älteren Officier des Kreuzers, Capitän 2. Ranges Nowakowski, dem jüngeren Schiffsbauer Chartulari, dem älteren Schiffsbauer-Gehilfen Welitschko, dem Masten-Meister, älteren Schiffsbauer-Gehilfen Ssokolnikow und dem stellv. Revisor des Kreuzers, Midshipman Murawjew, besonders aber Ssokolnikow einen strengen Verweis für nachlässige Erfüllung ihrer Dienstpflichten.

— Der Kreuzer „Rossija" wird, den „St. Pet. Wed." zufolge, im Frühling in das Alexander-Dock von Kronstadt gebracht, um den Schiffsboden zu besichtigen und die Schäden zu repariren. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird der Kreuzer nach Libau gehen.

— Den „St. Pet. Wed." zufolge ist kürzlich ein gewisser Miljawski, von Profession Capellmeister, nach Abessinien abgereist. Er ist, wie der „Warsch. Dn." meldet, vom Negus aufgefordert worden, in der abessinischen Armee Orchester zu organisiren. Mit ihm zugleich sind zwei Trompeter nach Abessinien abgereist.

Odessa. Nach der „Russ.Tel.-Ag." kehrte die letzte Partei des Detachements des Rothen Kreuzes aus Abessinien zurück; sie besteht aus vier Aerzten, einem Kosaken und fünf abessinischen Jünglingen, welche auf Mittel des Negus Menelik nach Rußland kamen, um Medicin, Militär- und andere Wissenschaften zu studiren. — Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Cherssón", der in Ssewastopol Feld-Artillerie an Bord genommen hat, wird, nach Meldungen Odessaer Tagesblätter, Odessa anlaufen, um noch ein Schützenbataillon nach der Insel Kreta zu transportiren.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. März (5. April).

Minister-Krisis in Oesterreich.

Die von dem Ministerium Taaffe inaugurirte, für die Habsburgische Monarchie so unheilvolle Politik des Ausspielens einer Partei wider die andere ist von seinen Nachfolgern im Großen und Ganzen fortgesetzt worden — auch von dem sog. Coalitions-Ministerium und dem polnisch gefärbten Badeni'schen Ministerium der „starken Hand". Dieses Epitheton wurde dem Ministerium Badeni freilich nur anfangs beigelegt; in der Folge hat man erkennen müssen, daß auch unter seiner Leitung der oesterreichische Staatswagen knarrend seinen Weg in den alteingefahrenen Geleisen fortsetzte. Es war jene schwächliche Politik, welche darauf verzichtete, die Geschlossenheit des Staatsganzen zu stärken und selbstgesteckte Ziele energisch zu verfolgen, welche mit Vorliebe sich zwischen 2 Stühle setzte, um für den Augenblick der Unbequemlichkeit energischer Stellungnahme enthoben zu sein, welche eine Partei wider die andere ausspielte, und so die festesten Stützen des staatlichen Zusammenhaltens allmählich, aber sicher der Zerbröckelung verfallen ließ — die Politik fortwährender Concessionen an die am ungestümsten ihre Forderungen aufstellenden centrifugalen Elemente auf Kosten des Einheitsstaates und des für diesen allein möglichen volklichen Fundaments.

Nun hat auch Graf Badeni sich — unmittelbar nach dem Zusammentritt des neuen Reichsrathes — genöthigt gesehen, mit allen seinen Ministern zu demissioniren, weil er an der Bildung einer parlamentartschen Majorität unter Ausschluß der extremen clericalen und nationalen Elemente Schiffbruch erlitt.

Einer solchen Majorität aber kann das oesterreichische Ministerium augenblicklich absolut nicht entrathen — schon wegen des schwebenden Ausgleichs mit Ungarn. Diesem steht die aufstrebende Partei der clericalen Deutschen unter Lueger in entschiedenstem Widerspruch gegenüber und daher ist an ein Pactiren mit dieser Partei nicht zu denken. Graf Badeni hat seine Hauptstütze augenscheinlich bei den Jungtschechen gesucht, ist aber, trotzdem er ihnen auf Kosten des Deutschthums so manche Frucht hat in den Schoß fallen lassen, auf deren Absage gestoßen. Der oesterreichische Ministerpräsident hatte sich eben wieder einmal zwischen 2 Stühle gesetzt und dieses Mal recht unglücklich. Die neulich von der „Bohemia" mitgetheilten Badeni'schen Pläne zur Verkleisterung des Streites über die Sprachenfrage in Böhmen sind nämlich bei beiden Parteien auf Widerspruch gestoßen. Während die Deutschen über Vergewaltigung klagten, fanden die Tschechen, daß ihren Ansprüchen in viel zu geringem Maße Rechnung getragen werde. Das leitende Blatt der Jungtschechen brachte eine Entgegnung ihrer Parteiführer auf die Erläuterungen des „hochstehenden Staatsmannes" in der „Bohemia", worin es heißt, der betr. Staatsmann gebe sich einer verhängnißvollen Täuschung hin, wenn er glaube, daß eine Sprachenverordnung, deren Zweck es wäre, die Tschechen zu befriedigen, lediglich den äußeren Verkehr berühren würde, ohne den inneren zu alteriren, ohne somit den bisher ausschließlich deutschen Charakter der Behörden zu verwischen. — Dem entsprechend verlangte der Jungtschechen-Club sehr energisch — er hat ja Uebung im Abtrotzen von Concessionen — die baldige Veröffentlichung einer Sprachenverordnung, die besser als die in der „Bohemia" angekündigte den tschechischen Forderungen entspreche, widrigenfalls man Badeni als „wortbrüchig" den Rücken kehren werde.

Das scheint nun geschehen zu sein. Auf die Folgen der Demission Badeni's lohnt es sich nicht früher einzugehen, als bis die Entscheidung seitens der Krone erfolgt ist. Man erwartet zunächst vielfach, daß wiederum Graf Badeni mit der Cabinetsbildung werde betraut werden. Das wäre die für das deutsche Element voraussichtlich am wenigsten befriedigende Lösung, denn Graf Badeni würde nun den Schwerpunct des Cabinets wohl noch mehr auf die polnisch-tschechische Kante verlegen und sich durch Concessionen auf Kosten der deutschen Interessen eine polnisch-tschechisch-clericale Majorität für den Ausgleich mit Ungarn zusammenkaufen.

Die Rolle Macedoniens in der Orient-Frage.

In Fortsetzung ihres längeren Artikels „Der Orient und die europäische Diplomatie" schreiben die „Hamb. Nachr." über die besondere Rolle, welche das vielumstrittene Macedonien in der Entwickelung der Orient-Krisis spielt:

„Wie Kreta, so ist auch Macedonien ein Erisapfel der schlimmsten Art. Durch die nationale Wiedergeburt der christlichen Balkan-Völker sind die dem Sultan auf der Balkan-Halbinsel noch verbliebenen Provinzen in eine außerordentlich schwierige Lage gerathen, besonders Macedonien, worauf die Bulgaren, Serben und Griechen ebenmäßig Anspruch erheben. Hierdurch bedrohen diese Völker aber nicht allein die Türkei, sondern ganz Europa, denn sie schrecken vor der Entfachung eines ihren Wünschen Erfüllung verheißenden europäischen Brandes keineswegs zurück. Serbien und Bulgarien planen unstreitig einen Angriff auf die Türkei. Die lange Anwesenheit des Königs von Serbien bei dem Fürsten von Bulgarien und verschiedene Vorgänge bei dieser Zusammenkunft, wie namentlich die herausfordernde Haltung der bulgarischen Regierung gegenüber dem Abgesandten des Sultans, ihres Souveräns, lassen nicht daran zweifeln, daß es sich um Abmachungen handelte, welche sich gegen die Türkei richten. Der rechte Augenblick zur Eröffnung der Feindseligkeiten wäre natürlich der Ausbruch eines Krieges der Türkei mit Griechenland, und einer Vereinbarung mit Griechenland bedarf es für diese „Parallel-Action" um so weniger, als Bulgarien und Serbien die Beute keineswegs mit jenen Concurrenten theilen wollen.

Die hieraus dem Fortbestande der Türkei drohende Gefahr wird noch dadurch vergrößert, daß die wiederbeginnende Thätigkeit der unter bewährter (!) englischer Leitung arbeitenden Geheim-Comités neue Aufstände in Armenien und Klein-Asien, vielleicht auch in der Hauptstadt, voraussehen läßt. Natürlich steigen die Aussichten der Revolutionäre in dem Maße, als die Türkei an der Concentrirung ihrer Kräfte auf einen Punct verhindert wird; doch ist, wie wir Grund haben zu glauben, die Türkei stark genug, um über alle Aufstände und über Griechen, Serben und Bulgaren zu triumphiren, wenn die europäischen Mächte ihr freie Hand lassen. — Wäre also die europäische Diplomatie, einschließlich der englischen, wirklich auf die Erhaltung des Friedens bedacht, so müßte sie sich aller Schritte, welche die Aufständischen zu ermuthigen, die Türkei dagegen zu lähmen geeignet sind, sorgsam enthalten, also vor allen Dingen die unseligen Reformprojecte ad acta legen. Dieses ungeschickte und übereilte Reformiren, welches Früchte schon am Tage nach der Saat verlangt, ist nichts Anderes als eine ausschließlich im englischen Interesse gelegene und deshalb von England eifrig geförderte Züchtung des Aufruhr-Bacillus. Gerade für England ist das unaufhörliche Drängen zu Reformen in der Türkei lediglich Mittel zum Zweck, nämlich eine weitangelegte Intrigue zur Förderung des Zerfalles der Türkei, der England den Hauptheil der asiatischen Länder bringen soll. . ."

Deutschland hat dieses Mal stiller als sonst, aber sicherlich nicht mit geringerer innerer Antheilnahme, den 1. April, den Geburtstag des Fürsten Bismarck, gefeiert. Zahlreiche Beweise der Liebe und Treue sind dem Fürsten zu Theil geworden. Eine Friedrichsruher Meldung vom Vorabend des Geburtstages besagt: „Mit jeder Post treffen bereits zahlreiche Kisten und Kasten ein, die Geschenke für den Fürsten enthalten und sofort ausgepackt und, wie im Vorjahre, im Geburtstagszimmer aufgebaut werden. Das Befinden des Fürsten bessert sich andauernd, so daß er bei Tage nicht mehr das Bett zu hüten braucht." — Die deutschen Blätter — soweit sie national und zugleich nicht allzu höfisch gesinnt sind — bringen von unverfälschter Verehrung des großen nationalen Genies durchwehte Artikel, die häufig nochmals an das glücklich fertiggebrachte Todtschweigen des Namens Bismarck bei den officiellen Festlichkeiten der Jahrhundert-Feier mit Bitterkeit erinnern. — In einem Artikel der „Schles. Z." heißt es unter Anderem: „Keine Kunst höfischer und liebedienerischer Geschichtsmalerei wird das Bild des großen Kanzlers jemals trüben und Licht und Schatten in diesem Bilde anders vertheilen können, als sie in unabänderlichem Verhältnisse über dasselbe gebreitet sind; denn das Frühlingswehen, das über die deutsche Erde ging, als er dieselbe mit dröhnenden Tritten beschritt und die Welt mit dem Ruhme seiner Thaten erfüllte, wird nachzittern in den Blättern der Geschichte, so lange noch in ihnen eine Kunde von dem Leben unseres Volkes zu finden sein wird. Und überall da, wo deutsche Kraft und Größe, deutsche Treue und Ehre gepriesen werden, da wird der Name Bismarck leuchtend erstrahlen. Nicht Fürstengunst hat ihm den unverwelklichen Lorbeer um die mächtige Stirn gewunden, und nicht das Fehlen dieser Gunst kann ihm solchen Schmuck von dem Haupte reißen, welches heute wie ehemals nur von Gedanken für des Vaterlandes Glück und Wohlfahrt erfüllt ist. Krank und unbegehrt von den Mächtigen dieser Erde weilt Fürst Bismarck auf seinem stillen Landsitze. Aber die tausendfältige Liebe der besten Herzen seines Volkes findet den Weg zu ihm, obwohl auf diesem Wege äußere Ehren nicht zu finden sind. Dorthin richten sich die Blicke treuer deutscher Männer. Von dorther hoffen sie ein markiges Trostwort zu vernehmen in den schweren Bedrängnissen der Zeit. Wahrlich! Vergessen ist er nicht, der die deutsche Einheit geschaffen hat. Daß so viele Tausende unseres Volkes ihm die Treue bewahrt haben, ist ein ehrendes Zeugniß für die Nation. Diese Treue bleibt ihm gesichert weit über das Grab hinaus. Und in Glück und Leid der Nation wird es erklingen von Geschlecht zu Geschlecht — das Heldenlied vom Ehernen Kanzler!"

Die Ablehnung der Marine-Forderungen seitens des deutschen Reichstages hat nicht den angekündigten großen „Kladderadatsch", sondern nur die Beurlaubung, bezw. die Amtsenthebung des Staatssecretärs des Marine-Amtes,

---

aus, daß nur die erste Flüssigkeit sich von den folgenden wesentlich unterscheidet, die zweite und die darauf folgenden unter sich aber nicht unterschieden sind. Koch hat deswegen als Tuberculin O (abgekürzt T O) die oberste Schicht nach dem ersten Centrifugiren und als T R den nach dem ersten Centrifugiren gebliebenen nnd weiter verarbeiteten Rest bezeichnet. Das Verhalten gegenüber Glycerin ließ erkennen, daß das Tuberculin R hauptsächlich diejenigen Bestandtheile und Tuberkelbacillen enthält, welche in Glycerin unlöslich sind, während das Tuberculin O die im Glycerin löslichen Theile umfaßt. Mit dieser Annahme stimmt denn auch die Prüfung der beiden Präparate an Thieren und am Menschen überein. Tuberculin O steht in seinen Eigenschaften dem gewöhnlichen Tuberculin sehr nahe, es entspricht fast ganz der Wirkung des Tuberkel-Antitoxins, nur daß bei dem Tuberculin O keine Absceßbildungen zu befürchten sind. Aber es hat auch nur sehr geringe immunisirende Eigenschaften. — Das Tuberculin R dagegen wirkt ganz entschieden immunisirend. Es macht zwar auch Tuberculösen Reactionen, wenn zu große Dosen angewendet werden, aber seine Wirkung ist ganz unabhängig von diesen Reactionen. Während beim Gebrauch von gewöhnlichem Tuberculin, ebenso wie von Tuberkel-Antitoxin und Tuberculin O Reactionen hervorgerufen werden müssen, um Heileffecte zu erzielen, sucht Koch bei der Anwendung des Tuberculin R die Reactionen möglichst zu vermeiden und bemüht sich nur, den Kranken durch allmähliche Steigerung der Dosis, zwar so schnell als möglich, aber auch mit möglichster Schonung, für größere Dosen des Mittels unempfänglich zu machen, d. h. ihn gegen das Tuberculin R und damit auch gegen die Tuberkelbacillen selbst zu immunisiren. Ist ein Mensch gegen Tuberculin R immunisirt, dann ist er es auch gegen alle Bestandtheile der Tuberkelbacillen. Dieses Verhalten des Tuberculin R wurde in einer großen Anzahl von Fällen constatirt, so daß über die Richtigkeit der Beobachtung kein Zweifel obwalten kann. Dabei überzeugte man sich auch, daß die Tuberkelbacillen gar nicht so gleichmäßig giftig sind, wie man bisher allgemein angenommen hat. Es kommen ziemlich bedeutende Abstufungen in der Giftigkeit selbst bei frisch gezüchteten Culturen vor.

Wer sich mit der Herstellung des Tuberculin R befassen will, muß sich dessen bewußt sein, daß hochgiftige Tuberkelbacillen in trockenem Zustande so zu verarbeiten sind, daß eine Staubbildung gar nicht zu vermeiden ist. Die damit verbundene Gefahr ist keine geringe und Koch gesteht, daß er bei diesen Versuchen das Gefühl hatte, als ob er mit explosiblen Stoffen zu thun hätte. Einen Respirator habe er nicht benutzt, weil ihm derselbe keinen ausreichenden Schutz zu bieten schien: er kann nicht verhüten, daß sich der Bacillenstaub auf die Kleider legt und im Zimmer verbreitet. Koch hält es deswegen auch für ausgeschlossen, daß das Tuberculin R etwa in größeren Mengen mit Handbetrieb hergestellt werden könnte. Ein gleichmäßig gutes, allen Anforderungen genügendes Präparat in größeren Mengen kann unter Vermeidung der bei der Verarbeitung drohenden Gefahren nur der Großbetrieb mit Zuhilfenahme von geeigneten maschinellen Einrichtungen produciren. Derartige Einrichtungen für den Großbetrieb zu treffen, haben sich die Farbwerke von Meister Lucius und Brüning in Höchst a. M. entschlossen, und sie können das Präparat Tuberculin R sowohl, als Tuberculin O, genau nach Koch's Angaben hergestellt, abgeben. Die Flüssigkeiten sind behufs Conservirung mit einem Zusatz von 20 % Glycerin versehen, der sie nach den bisherigen Erfahrungen gegen Zersetzung genügend schützt.

Die Anwendung des Präparates ist eine sehr einfache. Die Einspritzungen werden ebenso wie beim Tuberculin auf dem Rücken mit einer Spritze gemacht. Die Flüssigkeit enthält im Cubikcentimeter 8 mg fester Substanz und ist für den Gebrauch durch Verdünnung mit Kochsalzlösung auf die erforderliche Dosis zu bringen. Man beginnt mit $^1/_{500}$ mg. Es ist dies eine so niedrige Dosis, daß darauf nur ausnahmsweise eine Reaction eintritt; sollte dies aber der Fall sein, dann verdünnt man noch mehr. Die Einspritzungen werden ungefähr jeden zweiten Tag unter so langsamer Steigerung der Dosis vorgenommen, daß höhere Temperatursteigerungen als um einen halben Grad möglichst vermieden werden. Etwaige Temperatursteigerungen, welche durch die Injection bedingt sind, müssen vollkommen geschwunden sein, ehe von neuem injicirt wird. Koch ist in der Regel bis 20 Milligramm gegangen und hat, wenn auf diese Dosis keine Reaction erfolgte, aufgehört oder nur noch in größeren Pausen eingespritzt. Er hat den Eindruck gewonnen, daß die volle Immunisirung etwa zwei bis drei Wochen nach der Anwendung größerer Dosen eintritt. Eine Heilung tuberculöser Meerschweinchen, bei denen die Krankheit sehr rasch verläuft, gelingt deswegen nur, wenn die Behandlung frühzeitig schon ein bis zwei Wochen nach der Impfung eingeleitet wird. Letztere Regel gilt auch für den tuberculösen Menschen, dessen Behandlung man nicht zu spät beginnen soll. Im Anfang werden so kleine Dosen gegeben, daß von ihnen noch keine nennenswerthe Immunisirung zu erwarten ist; erst wenn man zu größeren Dosen gelangt ist, 0.5—1 mg., treten unverkennbare Wirkungen der Immunisirung ein. Damit ist auch von vornherein eine Grenze für die Anwendbarkeit des Präparats gegeben. Ein Kranker, dessen Zustand nur noch wenige Monate Lebensfrist gestattet, habe keinen Nutzen davon zu erwarten. Ebenso wenig habe es einen Zweck, Kranke damit behandeln zu wollen, welche an secundären Infectionen, namentlich durch Streptococcen bedingten, leiden, und bei denen septische Processe die Tuberculose ganz in den Hintergrund gedrängt haben. Derartige Zustände sind in der Regel schon an dem Verhalten der Körpertemperatur zu erkennen und in dieser Beziehung hat die Erfahrung gelehrt, daß Kranke, deren Temperatur über 38 Gr. hinausgeht, für die specifische Behandlung der Tuberculose nur noch ausnahmeweise zugänglich sind. Das Präparat ist von Koch bei einer ziemlich großen Zahl geeigneter Kranken und namentlich auch bei Lupus-Kranken angewendet, und er hat bei denselben ausnahmelos eine bedeutende Besserung erreicht, welche viel weiter geht, als die mit dem gewöhnlichen Tuberculin und mit Tuberkel-Antitoxin erzielten Erfolge. Koch spricht absichtlich nur von „Besserung", obwohl nach gewöhnlichen Begriffen nicht wenige Fälle als geheilt bezeichnet werden könnten. Aber er hält es für verfrüht, den Ausdruck Heilung zu gebrauchen, bevor nicht ein hinreichend längerer Zeitraum ohne Recidiv verstrichen ist. Irgendwelche beängstigende Nebensymptome oder eine sonstige Beeinträchtigung der Gesundheit, welche dem Präparat zugeschrieben werden könnte, hat Koch in keinem Falle gesehen.

Koch schließt seine Ausführungen wie folgt: „Ob die von mir bisher geübte Methode in der Anwendung der Tuberculin-Reaction, nämlich langsames Ansteigen subcutan beigebrachter kleinster Dosen bis etwa auf 20 mg, die beste ist, wage ich nicht zu behaupten. Es ist möglich, daß andere Methoden, vielleicht auch Combinationen mit dem Tuberculin O oder mit Serum-Präparaten besser und schneller zum Ziele führen; das müssen eben weitere Versuche lehren. Aber das glaube ich mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß weitere Verbesserungen der Präparate selbst nicht mehr zu erwarten sind. Dieselben bestehen aus hochvirulenten, frischen Culturen, welche unmittelbar vorher noch lebend waren und ohne chemische Eingriffe in den löslichen Zustand übergeführt sind. Etwas Besseres läßt sich in dieser Art nicht darstellen, und was überhaupt mit Tuberkelculturen zu erreichen ist, das muß mit diesen Präparaten zu erreichen sein."

Hoffen wir, daß die schönen Erwartungen durch die Kliniker bestätigt werden.

Vermischtes.

Die Kibitzeier, so schreibt man dem „Hamb. Corr." aus Jever, werden mit der Zeit hier immer schwieriger zu erhalten sein. In der Gemeinde Bardenfleth haben etwa 100 Grundbesitzer das Suchen nach Kibitzeiern auf ihren Ländereien verboten; auch die landwirthschaftliche Abtheilung Oestringen hat einen gleichen Beschluß gefaßt und sonstige Grundbesitzer sind in ähnlicher Weise vorgegangen. Die Pächter von Krongütern müssen sich ebenfalls verpflichten, das Suchen von Kibitzeiern auf den von ihnen gepachteten Ländereien nicht zu dulden.

— In Wien begann am vorigen Montag vor dem Schwurgericht ein Proceß, der großes psychologisches Interesse beansprucht. Gegen den bekannten Operetten-Componisten („Vogelhändler", „Obersteiger") und früheren Kunstreferenten im Unterrichtsministerium, Hofrath Dr. Carl Zeller, wurde wegen Meineids verhandelt, den er aus Habsucht geschworen habe. Dem Proceß liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Stiefonkel des Hofrathes Zeller, der Kaufmann Dominik Ritschel, war im September 1887 kinderlos gestorben und hatte in seinem Testament seinen Stiefneffen zum Universalerben eingesetzt, während seiner Wittwe der lebenslängliche Fruchtgenuß des Vermögens zufiel. Dasselbe bestand in einem Hause und Werthpapieren. Die Wittwe Ritschel erklärte nun, daß ihr Gatte ihr die Werthpapiere, und zwar nach der Abfassung des Testaments, geschenkt habe, weshalb sie diese nach dem Tode des Gatten auch an sich nahm. In dem sich entspinnenden Civilproceß legte nun Hofrath Zeller zwei Eide ab, welche die Staatsanwaltschaft als falsch bezeichnet. Im Verlaufe des Proceßverfahrens hat Zeller der Wittwe Ritschel die von ihr beanspruchten Werthpapiere überlassen, ohne jedoch von seinen durch Eid erhärteten Behauptungen abzugehen. — Da Zeller in Folge von Schlaganfällen vor Gericht nicht erscheinen kann, trat der ungewöhnliche und seit Einführung des Schwurgerichts in Oesterreich erste Fall ein, daß eine Verhandlung wegen eines schweren Verbrechens in Abwesenheit des Angeklagten durchgeführt wurde. Zufolge einer Depesche der „Russ. Tel.-Ag." hat das Schwurgericht Zeller zu einjährigem schweren Kerker verurtheilt.

— In Havre ist Dr. de Bossy gestorben, dessen hundertster Geburtstag vor 4 Jahren von seinen Freunden und Bekannten festlich begangen wurde. Der Greis ging bis wenige Tage vor seinem Tode seiner ärztlichen Praxis nach und erlag nicht der Altersschwäche, sondern einer Erkältung.

— Ein mißlungener Mädchenraub wird aus Palermo gemeldet. In einer der letzten Nächte erschienen 5 junge Leute vor dem Hause der angesehenen und sehr reichen Familie Romano; drei von ihnen drangen in die Wohnung ein, während die beiden Anderen, mit den Revolvern in der Faust, vor der Thür Wache hielten. Kurz darauf trugen die drei Eindringlinge ein Mädchen aus dem Hause, das fürchterlich schrie und sich schließlich auf die Erde warf. Die Räuber wollten das Mädchen mit Gewalt zu einem in der Nähe stehenden Wagen schleppen. Aber auf das Geschrei des Mädchens war eine alte Frau herbeigeeilt, die gleichfalls zu schreien begann, bis die 5 Räuber, durch den Höllenlärm erschreckt, die Flucht ergriffen. — Die Räuber wurden jedoch bald darauf verhaftet, und es stellte sich heraus, daß sie von dem jungen Hausbesitzer Morello den Auftrag erhalten hatten, die 16-jährige Tochter des Herrn Romano, die Morello zu seiner Frau machen wollte, zu rauben und zu entführen. Die Räuber, die das junge Mädchen nicht kannten, hatten in der Dunkelheit die erste beste Frauensperson ergriffen, und diese Dame war die — Amme des jüngsten Sprößlings der Familie Romano.

— Steigerung. Ultimatum (Frist 6 Tage). — Ultimatum um. — Ultimatissimum. — Ultimatissimum um. (Kann in Infinitum fortgesetzt werden.)

— Recht sanft fing die Blockade an,
Es schien sehr leicht, sie zu durchbrechen.
Wenn das so weiter geht, wird man
Von einem Hocus-Blocus sprechen.

Admirals Hollmann, und dessen muthmaßlich dauernde Ersetzung durch den Contre-Admiral Tirpitz nach sich gezogen. In den nationalen Kreisen hofft man, daß Admiral Tirpitz „der Roon der deutschen Marine" werden wird. Schon Stosch und Caprivi sollen auf ihn als eine organisatorische Kraft ersten Ranges hingewiesen haben. Der „Hann. Cour." schreibt: Tirpitz war Jahre lang Chef des Stabes des Obercommandos der Marine; ihm ist zu verdanken, daß das deutsche Torpedowesen so große Fortschritte gemacht hat. In einer Ordre des Kaisers an den damaligen commandirenden Admiral, Freiherrn v. d. Goltz, über die Herbstmanöver 1894 wird ausdrücklich auf die hervorragende Thätigkeit des damaligen Capitäns zur See Tirpitz hingewiesen. Im August 1895 wurde er von seinem Posten als Stabschef des Obercommandos enthoben und ging dann, nachdem er einige Monate auf Urlaub gewesen, nach Kiel. Tirpitz wird als gewandter Redner und diplomatisch geschulter Kopf geschildert; er steht jetzt im Anfange der Fünfziger.

Unter den zahlreichen Glückwunsch-Telegrammen, welche dem Fürsten Bismarck aus Anlaß seines Geburtstages zugegangen sind, befindet sich auch, wie nach der „Nordd. Allg. Z." „verlautet", ein solches des Kaisers, welches „in sehr herzlichen Ausdrücken" abgefaßt sein soll.

In Wien verlas auf der Mittwoch-Sitzung des Gemeinderathes der Vice-Bürgermeister Dr. Lueger ein Schreiben des Bürgermeisters Strobach, in welchem dieser mittheilt, daß er sein Amt als Bürgermeister der Stadt Wien niederlege. Diese Resignation des Bürgermeisters Strobach bestätigt die Nachricht, wonach von Anfang an ein Abkommen bestand, daß nach Verlauf einer bestimmten Frist Dr. Lueger an Stelle Strobach's Bürgermeister werden sollte.

Aus Paris wird uns zur Panama-Affaire u. A. geschrieben: „Es hat den Anschein, als ob die Panama-Affaire diesmal denn doch nicht so leicht sich würde erledigen lassen, wie bisher. Wiewohl ein erheblicher Theil der Politiker in Frankreich ernsthaft wünscht, daß die Angelegenheit möglichst begraben werde, ist doch die Beendigung der Angelegenheit kaum so bald zu erwarten, weil die Gegner der Regierung die Fortsetzung und Erweiterung der Untersuchung verlangen. Diese Gegner zerfallen in 2 große Gruppen, die Monarchisten und die Radicalen. Beide Gruppen handeln aus verschiedenen Motiven: die Monarchisten freuen sich, die republicanischen Einrichtungen bloßgestellt zu sehen, während die Radicalen nach Rache dürsten, weil die bisher Verfolgten nur Mitglieder ihrer Partei sind. Besonders erfreut über die schwierige Lage der Regierung zeigen sich die Monarchisten. Der „Gaulois" überschreibt einen Leitartikel über die innere Lage mit dem Wort: „Das Chaos." Er verhöhnt in diesem Artikel den Parlamentarismus, der sich in dieser uneinigen, der Furcht, dem Verdachte und allen niedrigen Empfindungen preisgegebenen Kammer compromittirt habe. Er meint, daß das parlamentarische Regime das wahre Opfer der Verhandlungen über Panama gewesen sei, ein Regime, das schon seit langer Zeit todt sei, aber sich nicht zu Grabe tragen lassen wolle und dadurch das Land verpeste. — Man sieht aus dieser Sprache, daß die Conservativen ihren Weizen bereits blühen sehen. Sie hoffen, daß bei den nächsten Wahlen der Unwille des Volkes gegen das gegenwärtige Regime nicht zu einem Sieg der Socialdemokratie, gegen die ja die ländliche Bevölkerung von vornherein eingenommen ist, sondern zu einem Siege der conservativen Parteien führen werde. So waren es denn auch die Conservativen, die verhindert haben, daß die Panama-Angelegenheit ganz einschläft. Sie waren es, die der von der Regierung gebilligten Tagesordnung, nach welcher die Errichtung einer parlamentarischen Untersuchungscommission vertagt werden sollte, den Zusatz gegeben haben, daß diese Vertagung auf drei Monate gefristet ist. Sollte also die gerichtliche Untersuchung hingeschleppt werden, so ist die Möglichkeit geboten, nach drei Monaten wiederum auf die Panama-Angelegenheit zurückzukommen. . . Die Speculation der Conservativen, daß die republicanische Mißwirthschaft ihnen Wind in die Segel führen wird, ist vielleicht nicht ganz unrichtig. Die Bevölkerung ist zwar auch unter dem Königthum und unter dem Kaiserreich Napoleon's III. von corrumpirten Parlamentariern und Beamten gehörig gerupft worden, aber das ist schon lange her und man hat es deshalb vergessen."

In Dänemark steht die Budget-Krisis wiederum in voller Blüthe. Ein Telegramm aus Kopenhagen vom 1. April meldet darüber das Folgende: „Das Finanzjahr läuft heute ab, ohne daß ein regelrechtes Budget für das nächste zu Stande gekommen wäre. Ein interimistisches Budget tritt also schon heute in Kraft, bis ein regelrechtes bewilligt ist; es gilt jedenfalls aber nicht länger als zwei Monate. Die Estrup'sche Landsthings-Mehrheit lehnte weitere Verhandlungen über die Budget-Streitpuncte mit den Führern im Folkething ab, bis eine Einigung des Folkethings mit der Regierung erreicht sei. Darnach will die Majorität des Landsthings ihre Entscheidung treffen. Für morgen ist eine Conferenz zwischen dem Minister und der Finanz-Commission anberaumt, in der gewisse geringfügige Zugeständnisse seitens der Folkething-Mehrheit gemacht werden sollen. Was dann noch übrig bleibt, sind Principienfragen, in welchen das Folkething jetzt schwerlich nachgeben kann. Der Ministerpräsident Reedtz-Thott scheint dann nur die Wahl zu haben, sich entweder in die Arme des Folkethings zu werfen oder zu demissioniren. Die Landsthing-Mehrheit scheint durch die letzter Tage manifestirte Schroffheit des Ministeriums auf die letztere Eventualität vorbereitet zu sein."

Aus Cettinje meldet der Telegraph, daß sich Prinzessin Anna von Montenegro mit dem Prinzen Franz Joseph von Battenberg verlobt hat. Prinzessin Anna, die vierte Tochter des Fürsten Nikolaus und seiner verstorbenen Gattin Stana, wurde am 18. August 1874 in Cettinje geboren. Ihr Bräutigam (geboren zu Padua 24. September 1861) ist der jüngste Sohn des verstorbenen Prinzen Alexander von Hessen und Bruder des ehemaligen Fürsten von Bulgarien und des verstorbenen Schwiegersohnes der Königin von England. Er ist großherz. hessischer Hauptmann, fürstlich bulgarischer Oberst und Dr. phil. Fürst Nikolaus hat jetzt noch zwei Töchter zu verheirathen, die jetzt 16-jährige Prinzessin Xenia und die 10-jährige Prinzessin Wera.

Ueber die griechische Heeresorganisation wird aus Athen geschrieben: Da die hellenische Armee nach Einberufung sämmtlicher Reserven gegen 95,000 Mann stark sein wird, so machte sich sofort die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Truppenkörper durch Einziehung der in den Ruhestand versetzten Officiere fühlbar. In normalen Zeiten besteht die Fußtruppe aus 10 Regimentern, denen gegenwärtig aber bereits vierte Bataillone beigefügt werden, da sonst die Stärke der einzelnen Bataillone bis über 2000 gebracht werden müßte. Die Regimenter zählen nach Einberufung der 7. und 8. Altersclassen schon vielfach 6000 Mann, so daß die Bildung von vierten Bataillonen überall durchgeführt wird, wo die genügende Anzahl von Officieren vorhanden ist. Gegenwärtig stehen bereits das 1. (Kronprinz), 3., 4., 5., 6. und 7. Regiment in Thessalien. — Die Artillerie besteht aus 3 Regimentern, jedes mit 7 Batterien; die Batterie zählt 6 Geschütze, für jedes derselben 24 Mann Bedienung. Hiervon stehen gegenwärtig 3 Batterien theils in Athen, theils auf Kreta und die übrigen an den Grenzen. Die Cavallerie zählt 3 Regimenter zu je 4 Schwadronen; hiervon steht ein Regiment in Athen, die beiden anderen in Thessalien. Hierzu kommt noch ein Genie-Regiment mit einer Kriegsstärke von 3000 Mann.

Ueber die Zustände auf Kreta und die keineswegs sehr christlichen Thaten der christlichen Insurgenten und Griechen daselbst läßt sich die „Nordd. Allg. Z." unterm 30. März über Wien melden: Es kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß der griechische Oberst Vassos der spiritus rector der Aufständischen in Kreta ist. Natürlich handelt er im Auftrage seiner Regierung, die vor keinem Mittel mehr zurückscheut, um ihrer Sache zu nützen. Die Insurgenten sind von dem Oberst Vassos militärisch organisirt und Alles, was sie unternehmen, geschieht auf dessen Befehl und unter dessen strategischer Führung. So weit mußte es kommen, nachdem die Mächte den griechischen Truppen sowohl als auch den Aufständischen so lange freie Hand gelassen hatten. Die authentischen Berichte über die jüngsten Vorfälle in der Provinz Sitia auf Kreta sind ein trauriger Beweis der Verwilderung der Insurgenten, die von den Griechen zu Mord und Brandstiftung verleitet werden. Die grausamen Abschlachtungen von 130 Muhamedanern — Männern, Frauen und Kindern — durch Insurgenten in dem Dorfe Daphnos sprechen wohl zu deutlich dafür, daß die Mächte endlich dahin wirken werden, die griechischen Truppen aus Kreta zu entfernen, welche geeignet sind, das Pacificationswerk der Mächte nicht nur zu erschweren, sondern überhaupt unmöglich zu machen. Solange diese Truppen auf der Insel verweilen, ist an eine Beruhigung nicht zu denken, denn die Insurgenten wagen es unter dem Schutze der griechischen Truppen und durch Oberst Vassos ermuntert, immer neue Angriffe zu unternehmen, immer neue Greuelthaten zu verüben. Und wenn noch überdies die Banden ihr Räuberhandwerk ungestraft fortsetzen können, wenn die Macht der Admirale sie daran nicht hindert, dann ist es leicht begreiflich, daß die Kühnheit der Aufständischen mit jedem Tage wächst. Wie heimtückisch dieses Volk vorgeht, beweist die Erzählung eines Geretteten aus dem Dorfe Daphnos. „Wir lebten friedlich", so berichtet der Arme, „mit den Christen. Da kamen bewaffnete Insurgenten und raubten unsere Heerden. Wir flohen in die Moschee, die Insurgenten eilten uns aber nach und riefen uns zu, wenn wir die Waffen ablieferten, würden sie uns das Leben schenken. Wir thaten dies, worauf die Insurgenten brennende, in Petroleum getränkte Holzstücke auf die Terrasse und das Dach der Moschee schleuderten. Gleichzeitig drang eine Bande durch die Fenster ein. Als wir flüchten wollten, begann ein Massacre. . . ." So verfuhren diese Wütheriche auch an anderen Orten. Und all' Das geschieht unter den Augen des civilisirten Europa, das kein Mittel findet, mit einem kleinen Lande und seinen räuberischen Banden fertig zu werden. Hoffentlich wird aber dieses Mittel doch bald gefunden werden." — Diese Hoffnung ist vorläufig mit einigen Fragezeichen zu versehen. Auf die Blockade-, Schießerei- und sonstigen Gerüchte und Meldungen gehen wir heute weiter nicht ein; sie wiederholen sich in beschämender Monotonie.

Der König von Korea hat, wie eine Nachricht aus Kobe besagt, nachdem er seit mehr als Jahresfrist seine Residenz nach der russischen Gesandtschaft verlegt hatte, am 21. Februar auf dringendes Ersuchen seiner Minister das Gesandtschafts-Gebäude verlassen und sich nach seinem alten Meirei-Palast begeben. Er wurde dorthin von einer Abtheilung Soldaten, die nach fremdem Muster einexercirt worden sind, geleitet. Da sich in Folge hiervon unter der Bevölkerung der Hauptstadt große Aufregung kundgab, wurden etwa 100 Matrosen von den in Tschemulpo liegenden russischen Kriegsschiffen gelandet und marschirten nach der Hauptstadt, um russische Interessen zu schützen. In Tschemulpo liegen 3 russische, 1 britisches und 2 japanische Kriegsschiffe.

Aus Bombay wird vom vorigen Freitag telegraphirt: Seit dem Ausbruch der Pest wurden 10,583 Erkrankungen und 8976 Todesfälle constatirt. Die Gesammtsterblichkeit in Bombay in der letzten Woche betrug 1149 Fälle.

Die letzten Nachrichten aus Rhodesia lauten dahin, daß die Eingeborenen sich nach ihrer Unterwerfung ruhig verhalten. Von völliger Sicherheit ist man dagegen noch weit entfernt. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß nach der Regenzeit, die ihrem Ende entgegengeht, ein abermaliger Aufstand ausbricht. Die Chartered Company hat den vorjährigen Aufstand nicht in der Art beenden können, daß die Goldsucher und andere unternehmungslustige Colonisten sich nunmehr frei ins Land hineinwagen dürften. Es fehlt an dem nöthigen militärischen Schutz. Forts mit kleinen, kaum ausreichenden Besatzungen giebt es auf Entfernungen von 30 bis 40 Kilometer an der Karawanenstraße von Umtali nach Salisbury; dadurch sind zwar die Verbindungen und die Zufuhren gesichert, nicht aber das Leben der weiter ab thätigen Colonisten.

Locales.

In den „Circ. für den Rig. Lehrbez." findet sich ein Rechenschaftsbericht über den Unterhalt der estnischen Alexanderschule im Jahre 1895/96 und über den Stand des Capitals der Schule während des Jahres 1897.

Nach diesen Daten, die gegenwärtig, wo die Umwandlung dieser Stadtschule mit russischer Unterrichtssprache in eine Ackerbauschule geplant wird, an Interesse gewinnen, beliefen sich die Zinsen des unangreifbaren Capitals im Schuljahre 1895/96 auf 4144 Rbl. Das Capital betrug zum 1. Januar d. J. 102,162 Rbl.; der Haupttheil dieser Summe war in 4½-procentigen Papieren im Nominalwerth von 92,000 Rbl. angelegt.

Im „Rish. Westn." lesen wir unterm 22. d. Mts.:

„Wie uns mitgetheilt wird, stellte sich gestern Sr. hohen Eminenz Arsseni, dem Herrn Livländischen Gouverneur und dem Herrn Curator des Rigaer Lehrbezirks eine Deputation des Curatoriums der estnischen Alexander-Stadtschule vor, bestehend aus dem Inspector der Schule, Anson, und dem Gliede des Curatoriums Treffner. Der Zweck der Reise der Deputation war, zu petitioniren betreffs Fragen, welche die projectirte Reorganisation dieser Stadtschule in eine mittlere landwirthschaftliche Lehranstalt betreffen. Die Deputation wurde liebenswürdig aufgenommen und aufmerksam angehört, wobei sie die Möglichkeit hatte, sich zu überzeugen von der vollen Sympathie der Regierung für die vom Curatorium unternommene nützliche Sache der Verbreitung gründlicher landwirthschaftlicher Kenntnisse unter der örtlichen bäuerlichen Bevölkerung auf denjenigen Grundlagen, die der ganzen Schulreform im Gebiet zu Grunde gelegt worden sind".

Der „Prib. Listok" berichtet von einem interessanten Proceß. Vor vielen Jahren schenkte Graf Manteuffel den Landgemeinden seiner zahlreichen Güter je ein Grundstück (Bauergesinde) für Schulzwecke. Die Schenkung wurde jedoch nicht corroborirt und in die Grundbücher eingetragen. Trotzdem wurden die betreffenden Grundstücke von den Landgemeinden fortgesetzt zu Schulzwecken genutzt. Nach dem Tode des Schenkers forderte der gegenwärtige Besitzer der Güter vor zwei Jahren von der Kuddingschen Gemeinde das von ihr genutzte Grundstück zurück. Das Bezirksgericht sprach dem Grafen Manteuffel das Grundstück zu, da es nach Ausweis der Grundbücher sein Eigenthum war und die beklagte Gemeinde sich für ihren Anspruch aus einer Schenkung nur auf Zeugenaussagen und die Ersitzung berufen konnte. Die St. Petersburger Gerichtspalate erkannte ebenfalls das Gesinde als Eigenthum des Grafen an, mit alleiniger Ausnahme einer Lofstelle Landes, auf welchem die Schulgebäude befindlich, da kraft eines bekannten Gesetzes (aus den sechziger Jahren) eine jede Gemeindeschule in Livland mit einer Lofstelle Landes als Eigenthum ausgestattet sein muß. Beide Parteien legten Berufung an den Dirigirenden Senat ein, worauf dieser entschied, daß die Cassationsklage des Grafen Manteuffel zu verwerfen, auf Grund der Klage der Gemeinde aber die Entscheidung der Palate aufzuheben und die Sache zu abermaliger Entscheidung an ein anderes Departement der Palate zu verweisen sei. — Die allendliche Entscheidung des Processes werde, falls sie für den Kläger günstig ausfällt, als ein wichtiger Präcendenzfall verwerthet werden und eine Reihe analoger Processe veranlassen.

Im Kirchspiel Lais ist, wie wir aus dem „Post." ersehen, eine schon seit längerer Zeit geplante ministerielle zweiclassige Mädchenschule im alten Gemeindehause von Ledis am 11. d. Mts. eröffnet worden. Zunächst haben 8 Mädchen ihren Eintritt gemeldet. — In dem nämlichen Blatte begegnen wir aus Lorma einer Klage über den mangelhaften Schulbesuch. So hätten in einer Gemeindeschule 24 Kinder zusammen 1000 Schultage versäumt.

In der Freitag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich August K., mit dem Beinamen Zu Muru, wegen Aneignung zu verantworten. Sein Gegner war ein bekannter Bittschriften-Fabricant und damit Concurrent des Angeklagten, der häufig der Schriftstellerei den Rücken kehrt und Bittschriften abfaßt. Dieser August K. war in die Klauen seines Concurrenten auf folgende Art gerathen. Ein Bauer, der ihn anfangs mit der Führung seiner Processe betraut hatte, war in der Folge zum Concurrenten übergegangen. Dieser wollte gefunden haben, daß der August K. sich das Geld, das sein Auftraggeber ihm zur Einzahlung beim Gericht übergeben hatte, angeeignet habe, und bewog den Bauer, ihm eine Vollmacht zur gerichtlichen Verfolgung des August K. zu ertheilen. Beim Friedensrichter war der Angeklagte freigesprochen worden. Obwohl der Bauer den Angeklagten nicht weiter zu verfolgen wünschte, hatte der Bittschriften-Fabricant dennoch sich an das Plenum gewandt. Der angeklagte Schriftsteller wollte sich nicht nur vor dem Gerichte vertheidigen, sondern auch noch eine Vertheidigungsrede dem Publicum vorlesen, was natürlich nicht gestattet wurde. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Am Sonnabend wurden vom Friedensrichter des 1. Districts mehrere Markthändler in Folge der vom Revier-Aufseher Franell aufgenommenen Protocolle hin bestraft. Die Fischhändlerin Ustinja M. erhielt 3 Rbl. oder 1 Tag Arrest, weil sie am 17. Februar Sandarten, die weniger als 12 Zoll lang waren, feilgeboten hatte. Die Angeklagte behauptete, diese Fische von dem Fischer Carl L. gekauft zu haben; daher war auch dieser zur Verantwortung gezogen worden und erhielt ebenfalls 3 Rbl. oder 1 Tag Arrest als Strafe zudictirt. — Ferner erhielten 6 Bauern, die das zum Verkauf gebrachte Holz nicht gestapelt hatten, je 2 Rbl. oder 1 Tag Arrest. D Jürri P. erhielt aber 5 Rbl. oder 2 Tage Ar , weil er das nämliche Vergehen sich schon zwei al hatte zu Schulden kommen lassen. —i—

In Kud ing hatte kürzlich, wie der „Post." berichtet, die Gemeinde-Versammlung sich über die Wiederaufnahme oder Zurückweisung nicht eines männlichen, sondern eines weiblichen Gemeindegliedes zu entscheiden. Das Votum fiel zu Ungunsten der mehrfach wegen ihrer Fingerfertigkeit bestraften Vertreterin des schönen Geschlechts aus und somit wird sie sich wohl in die kühlen Regionen Sibiriens aufmachen müssen.

Ein 14-jähriger Knabe stahl am Donnerstag auf dem Heumarkt von einem Händler mit altem Eisen einen Revolver. Er wurde von der Polizei ergriffen, gestand den Diebstahl ein und gab freiwillig das Gestohlene zurück. —i—

Am Mittwoch um 7 Uhr Morgens wurde das auf dem Marktplatz in der Rigaschen Straße ohne Aufsicht gelassene Pferd des Techelferschen Bauern Märt Johannson sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Im Schlitten befanden sich ein Milchgeschirr aus Blech und eine eiserne Schaufel. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Dinstag: Mariae Verkündigung. Passionsgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Mittwoch: Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. A. Gihm.

St. Johannis-Kirche.

Dinstag, d. 25. März: Mariae Verkündigung. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Mittwoch, den 26. März, um 6 Uhr Nachmittags Passionsgottesdienst.
Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am Feste der Verkündigung Mariae estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Dinstag, den 25. März, Mariä Verkünd.: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Gräfin Luba Borch, geb. Pissareff, † im 31. Jahre am 19. März zu Attachan.

Frl. Julie Heitmann, † im 84. Jahre am 20. März zu St. Petersburg.

Generallieutenant a. D. Woldemar v. Reutz † im 64. Jahre am 19. März auf dem Gute Chtiny.

Ingenieur Hugo Kroenberg, † 20. März zu St. Petersburg.

Louis Heinze, preußischer Rittmeister a. D., † 20. März zu St. Petersburg.

Robert Amlong, † 20. März zu Moskau.

Frau Lydia Russow, geb. Taubenheim, † 21. März zu St. Petersburg.

Frl. Pauline Krause, † 21. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern, Sonntag eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 3. April (22. März). Zu Ehren Nansen's fand eine Festsitzung der Gesellschaft für Erdkunde statt. Der Minister Bosse theilte mit, daß der Kaiser Nansen die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen habe. Freiherr v. Richthofen erklärte, daß die Gesellschaft Nansen zum Ehrenmitglied ernannt und ihm die goldene Humboldt-Medaille verliehen habe.

Wien, Sonnabend, 3. April (22. März). Der Componist Johannes Brahms ist gestorben.

Paris, Sonnabend, 3. April (22. März). In der Kammer interpellirt Gautier über die Ereignisse im Orient. Hanotaux erwidert unter dem Beifall des Hauses. Der Zwischenfall ist damit erledigt.

London, Sonnabend, 3. April (22. März). Nach einer Meldung, die dem „Standard" am 2. April aus Canea gesandt worden ist, sind die Admirale übereingekommen, die Vorschläge anzunehmen, welche Oberst Vassos in Bezug auf die Auslieferung der gefangenen Türken gemacht hat. Er stellt nämlich die Bedingung, daß diesen die Theilnahme an weiteren Kämpfen verboten werde.

Der „Morning Post" wird aus Konstantinopel gemeldet: Vorgestern berieth ein außerordentlicher Ministerrath im Yildiz-Kiosk über den Vorschlag des Sultans, daß die Regierung die Autonomie Kretas verkünden und die Ernennung eines europäischen Gouverneurs genehmigen solle. Ueber die Zurückziehung der türkischen Truppen aus Kreta wurde nicht berathen.

Konstantinopel, Sonnabend, 3. April (22. März). Der Ministerrath beschäftigte sich mit dem Gerüchte, daß am 6. April eine Action der Griechen erfolgen werde. Außerordentliche militärische und polizeiliche Maßregeln wurden beschlossen.

Odessa, Montag, 24. März. Gestern ging der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Cherssón" nach Kreta ab mit dem 2. Bataillon des 56. Shitomirschen Infanterie-Regiments im Bestande von 657 Untermilitärs, 15 Officieren, 1 Arzt und einem Train mit 20 Pferden. In Sewastopol hatte der Dampfer Gebirgs-Artillerie aufgenommen.

London, Sonntag, 4. April (23. März). Curzon sagte in einer Rede, der neue Gouverneur Kretas werde ein Christ sein und von den Mächten ernannt werden. Wenn Griechenland die Türkei angreife, könne es kein größeres Verbrechen begehen.

Rom, Sonntag, 4. April (23. März). Die Großmächte schrieben den Admiralen vor, die Blockade des Aegäischen Meerbusens zu beginnen. Die Admirale vereinbaren entsprechende Maßnahmen.

Belgrad, Sonntag, 4. April (23. März). Der Fürst von Bulgarien trifft hier am 26. April ein.

Canea, Sonntag, 4. April (23. März). Die Entwaffung der Baschibozuks hat begonnen. Im Dorf Kalikut weigerten sich die Baschibozuks, die Waffen auszuliefern. Das Dorf ist von europäischen Truppen eingeschlossen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	742·3	750·0	755·2
Thermometer (Centigrade)	0·8	0·0	1·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See)	SW5	SSW4	SSW4

1. Minimum d. Temp. —0.5
2. Maximum „ +1·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: +1·3
4. Wasserstand des Embach: 107 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 162 cm
6. Niederschlag: 2 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in den Ostseeprovinzen. Maximum in Norwegen und Südost-Rußland. Temperatur über der normalen in Rußland, sonst unter der normalen.

Butterbericht
von H. J. Pallisen.

St. Petersburg, 21. März 1897.

Die officiellen Butterpreise in der verflossenen Woche waren:
in Kopenhagen: 1. Sorte 75—85 Kr. pr. 50 Kilo;
„ „ 2. „ — „ „ „ „
„ Hamburg: 1. „ — Mk. „ „ „
„ London: für dänische Butter 96—102 Sh. pr. 112 ℔ engl.
„ russische 77—90 „ „ „ „ „
„ Petersburg: f. Export-Butter
1. Sorte 11 —11,5 Rbl. pr. Pud
2. Sorte 10,5—11,25 „ „ „

Tendenz: abgeschwächt.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. März 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,25
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,90
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,25—3,65
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,25
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5—5,25
„ von der unteren Wolga	5—5,20
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	—
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,25
Zucker, König'scher Raffin I. Sorte, pr. Pud	6,20
Melis pr. Pud	5,40

Berliner Börse, 3. April (22. März) 1897.

100 Rbl. pr. Casse	216 Rmk. 55 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 25 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf

Tendenz: reservirt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Allen denjenigen, insbesondere den Herren Collegen, die sich so liebevoll bei der Ueberführung der irdischen Hülle meines unvergesslichen Mannes, des Buchdruckmaschinenmeisters

Carl Toots

betheiligt haben, sagt ihren tiefgefühltesten Dank

Die trauernde Wittwe.

Auction.

Wegen Abgabe der Arrende wird am 7. und 8. April auf dem Gute **Metzküll** bei Rujen das

Inventar

speciell **Pferde** wie auch **Kühe** (Angler-Kreuzung), meistbietlich verkauft.

Arrendator Tetsof.

Въ пятницу, 28-го марта с. г.
въ 7 час. вечера
въ Актовомъ залѣ Университета
прочтетъ
публичную
лекцію
проф. **А. Н. Ясинскій**
на тему
„Причины паденія древней Ливоніи."

Назначенная же на этотъ день лекція проф. В. П. Курчинскаго „Ошибки зрѣнія" не состоится.

Brustleidenden u. bluthustenden Leidensgenossen giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Prinzessinnen-Str. 8.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew** gewonnen worden.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Strick-Baumwollen

Diamantschwarz und farbig

und Hauschild Excelsior etc.

empfiehlt

P. Sachsendahl

Schlossstr. 6.

Moderne

Herren-Filzhüte

in allen Farben

à 1.50

bei

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Mittwoch

Theolog. Abend

bei **Volck.**

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Eine seit 2 Jahren in Estland bestehende

Landapotheke

wird aus freier Hand verkauft. Näheres durch die Verwaltung d. Apotheke zu St. Marien-Magdalenen, Estland, per Rakke.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.

Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.

Genaue Auskunft kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Kur- und Wasserheilanstalt

Sassenhof

bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospekte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder; electrische, diätetische und antiseptische Kuren, electrisches Bad. Massage. Luftkurort

Sommer- und Winterkuren.

Telephonverbindung mit Riga.

Direction: Dr. med. **W. v. Kieseritzky.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Gesucht wird **sofort** z. Kaufe ein Paar hübscher, gut eingefahrener

Ponys

nicht höher als 2 Arschin, von dunkler Farbe. Zu erfragen Gartenstr. Nr. 25. A. W. Litwinow.

Wegen Abreise ins Ausland verkaufe:

Sämmtliche Möbel, darunter ein ganz neues Rathke'sches Pianino, neuester Construction (Steinway), diverse Küchengeräthe, Eisschrank;

Eine Flugwild-Flinte, sogenannte „Federleichte" von Thieme u. Schlegelmilch Suhl;

Winchester-Büchse, Cal. 32, ganz neu, von Sauer u. Sohn;

2 ausgezeichnet jagende Hasenhunde;

1 importirte, sehr edel gezogene, auf der letzten Ausstellung prämiirte altdeutsche Brauntieger-Hündin, Lemgoer Blut — letztere in 5 Wochen abzugeben.

J. Kanne

Bahnhofstr. 15, Haus Lipping.

Zu besehen von 10—2 Uhr.

H.-V.

General-Versammlung

Dinstag, den 25. März.

Die Tagesordnung wird 3 Tage vorher im Locale des Vereins aufgehängt sein.

Der Vorstand.

F. F.-W.

Rettungs-Corps.

Mittwoch, den 26. März

9 Uhr Abends

Uebung in der Turnhalle.

Der Chef.

Bestellungen auf

Hummelshof'sche Kochbutter

à 30 Cop. das Pfund, werden entgegengenommen — Teichstr. 14.

Eingetretene Umstände veranlassen mich, den

„Rathskeller"

feinstes Restaurant am Platze, mit complettem reichhaltigen Inventar sofort unter sehr vortheilhaften Bedingungen in Subarrende **zu vergeben.** Zur Uebernahme dieses Etablissements ist sehr wenig Geld erforderlich. Reflectanten belieben sich persönlich zu wenden an den jetzigen Inhaber

M. Mahlstein.

Hauslehrer (Deutscher)

augenblicklich in Livland als solcher thätig, firm im Russ. u. musikalisch, sucht eine Stelle. Die Adresse zu erfr. in der Exped. d. Blattes.

Ein junger Meier u. Futtermeister

sucht zu Georgi 97 hier od. im Innern des Reiches auf einem größeren Gute eine Anstellung. Mündlich bei Sander, Jurjew, Johannisstr. 12. Schriftlich: Allatzkiwwi, Futtermeister Raudsepp.

Eine Bonne zum Verreisen

(nach Orel) gesucht. Näheres in d. Buchhandlung von Petrow (Johannisstr. Nr. 3), von 6—7 nachm.

Eine erfahr. Wirthin

mit guten Attestaten sucht eine Stelle. Adressen bis zum 1. April in d. Rigasche Str. Nr. 73 erbeten.

Eine tüchtige Wirthin

mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle — Petersburger Str. 85, im Hof.

Eine Stubenmagd

mit guten Zeugnissen kann sich melden auf dem Gute Jama.

Ein Stubenmädchen v. Lande sucht e. Stelle — Rathhausstr. 57, 3. Stock.

Eine Magd die gut zu kochen versteht, mit guten Attestaten, kann sich melden zum Alleindienen — Marienhofsche Strasse Nr. 22, parterre, von 4 bis 7 Uhr Nachmittags.

Ein junges Mädchen, das zu schneideriren und zu plätten versteht, sucht eine Stelle als Kammerjungfer oder zweites Stubenmädchen — Petersburger Str. 85, i. Hof.

Eine Wohnung

v. minim. 6 Zimmern m. Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu miethen gesucht. Offerten: Alexanderstr. 27, Prigorowsky.

Ein Stamm dunkler Brahma-Hühner

prämiirt mit zwei I. und einem II Preis, ist für 15 Rbl. zu verkaufen. — Jacobstrasse 27.

Weisse Zwerg-Pudel-Welpen

sind zu haben — Rathhausstrasse 17.

Verloren

von der Hetzelstrasse zur Johanniskirche ein Beutel, enthaltend Brille und Taschentuch. Gegen Belohnung abzugeben Hetzelstr 2, pt.

„FRANZ JOSEF"-Bitterwasser

der **König** der **Bitterwasser**

ist ein angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel

von ärztlicher Autorität als zuverlässig und nachhaltig wirkend anerkannt. **Verkäuflich überall,** in Jurjew bei **F. G. Faure.**

Die Direction der **Franz Josef-Bitterquelle** in **Budapest.**

Süsse Messina-Apfelsinen

Valencia-Apfelsinen 10 Stück 35 Cop.

„ Blut- do. (Корольки) 10 Stück 40 C.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

Zur gefl. Beachtung!

Dem geehrten Publicum Jurjews und insbesondere meiner werthen Kundschaft zeige ganz ergebenst an, dass ich sämmtliche

Pelz- und Stofflachen zur Aufbewahrung

zum Sommer zu äusserst soliden Preisen entgegennehme. Da ich meine Conservirungsräume nach neuester Art eingerichtet habe, garantire ich gegen jegliche Beschädigung.

A. Hermann, Kürschner

Neumarktstrasse Nr. 13.

Im Verlage von **Arthur Georgi** (Eduard Bezold) in **Leipzig** erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Naturalismus in der Kunst.

Akademische Rede, gehalten in der Aula der Kaiserlichen Universität Jurjew am 28. Februar 1897 zum Vortheil des Hilfsvereins für Studirende von

Professor Dr. A. Rauber.

Grosse Auswahl in

Sonnen- und Regenschirmen

frische Waare **Schirme** werden mit eigenem Zeuge, wie Seide, Gloria, Halbseide und Lasting, **überzogen. Spazierstöcke, Meerschaum- und Weichselspitzen,** sowie verschiedene **andere Drechslersachen** sind zu haben bei

Drechsler **J. Mürk**

Russische Str. Nr. 15, früher Schönberg's Geschäft.

Reparaturen werden angenommen.

Eine kleine Locomobile nebst Dreschmaschine

und eine **Mühle** für Dampfbetrieb, in gutem Zustande, sind wegen Besitzwechsel billig zu verkaufen in **Marienhof bei Fellin.**

Ein freundliches Zimmer

mit voller Pension ist abzugeben im Alexander-Asyl, Alleestrasse 49.

Harmonium

und **Taf.-Instrumente** vermiethet **W. Müllerstedt,** Petersburg. Berg 121.

Wegen Ablebens des Geh.-R. Döllen werden verschiedene **Möbel** Geschirr, Glaszeug und Küchengeräth verkauft. Täglich zu besehen von 10—2 Mühlenstrasse 3.

Verschiedene alte Möbel und Wirthschaftsgeräthe

werden billig verkauft Peplerstraße 9.

Eine tüchtige Köchin mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Jakobstrasse 13.

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Werrosche Strasse Nr. 31. In der Bude zu erfragen.

Gesucht eine Kinderwärterin

zu einem neugeborenen Kinde — Salzstr. 11, im Hof, Quartier Observator Pokrowsky.

Das Putz- und Modegeschäft

von

R. Luberg

Neumarktstrasse Nr. 4

empfiehlt sein reich assortirtes **Lager von Filz- und Sammethüten,** sowie auch sämmtliche **Neuheiten in Garnituren.**

Fernerhin **verschiedene Kurzwaaren,** wie gut sitzende Corsets, Handschuhe, Strikbaumwolle, coul. und echt Diamantschwarz etc.

NB. Daselbst werden Filzhüte gefärbt und nach den neuesten Façons in kürzester Zeit modernisirt.

Bekanntmachung für Jurjew und Umgegend.

Annahme in der Manufactur- und Pferdegeschirr-Handlung von Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, in Jurjew.

Die nach den neuesten Systemen erbaute

Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt „Solitude"

Eisenbahnstation Wenden

hat ihren Betrieb **eröffnet.**

Sämmtliche Waaren, als: Tücher, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Halbwollen-Stoffe, sowie Woll- und Baumwollgarne ferner Costüme für Herren und Damen etc. etc. werden nach den neuesten Farben gefärbt und chemisch gewaschen.

☞ Die Annahme für Bestellungen an obige Fabrik ist für Jurjew und Umgegend dem Herrn Kaufmann Emil Hagemann übergeben worden.

Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt „Solitude".

Bezugnehmend auf obiges Inserat erlaube mir hierdurch zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass ich die Annahme für die Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt „Solitude", sowie für Tocken, Spinnen, Walken und Pressen übernommen habe und Bestellungen in meiner

Manufactur- & Pferdegeschirr-Handlung, Kaufhof Nr. 1

jederzeit entgegengenommen werden.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Emil Hagemann.

Annahme in der Manufactur- und Pferdegeschirr-Handlung von Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, in Jurjew.

Zur gefl. Beachtung.

Sowie im Vorjahre, so werden auch in diesem Jahr zum Schluss der Winter-Saison die vom Winter nachgebliebenen **Herren-Garderoben und Damen-Confectionen am 18., 20., 22., 25., 27., 31. März** mit 40% unter dem Selbstkostenpreis im

Ausverkauf

geräumt. Es gelangen zum Ausverkauf:

Herren-Winter-Paletots

„ „ **Anzüge**

dicke Herren-Kammgarn- und Cheviot-Beinkleider

Wettermäntel aus Kameelhaar-, Loden- und Cheviot-Stoffen

Kaisermäntel, Morgenröcke etc.

Wattirte Damen-Mäntel, Rotunden und Jacken aus Peluche-, Buckle- und Cheviot-Stoffen

Frühjahrs-Mäntel, Rotunden und Jacken aus dunklem und hellem Cheviot-, Krimmer-, Drap- und Bucklestoffen.

Wir lenken mit der höflichen Bitte die Aufmerksamkeit unserer geschätzten Kundschaft auf diese Bekanntmachung, diese besonders günstige Gelegenheit im eigenen Interesse wahrzunehmen.

Hochachtungsvoll

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstrasse 8.

Jede Dame

kann sich durch Anschaffung einer

Strickmaschine



aus der **Dresdner Strickmaschinen-Fabrik Löbtau-Dresden** zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen

lohnenden Erwerb

bei geringer Kapital-Anlage

verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch

E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.

Coulante Zahlungsbedingungen.

Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 24-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Hiezu als Beilage: Rechenschaftsbericht des Livländ. Stadt-HypothekenVereins für das Jahr 1896.

Rechenschaftsbericht

des

Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins

pro 1896.

I. Darlehnsgesuche.

Vom Jahre 1895 waren am 1. Januar 1896 unerledigt verblieben		35 Darlehnsgesuche.
In der Zeit vom 1. Januar 1896 bis zum 31. December 1896 wurden eingereicht (inclusive der von den bisherigen Darlehnsschuldnern eingereichten 20 Gesuche um Erhöhung von Darlehen)		97 „
	Zusammen	132 Darlehnsgesuche.
Von diesen 132 Darlehnsgesuchen wurden abgelehnt	4 Gesuche	
„ „ „ „ „ zurückgezogen	12 „	
Durch Ertheilung von Darlehen wurden erledigt	68 „	
Verblieben ult. December 1896 unerledigt	48 „	
	Zusammen	132 Darlehnsgesuche.

II. Pfandbriefe in Cours.

Am 31. December 1895 befanden sich in Cours:

3,916 Pfandbriefe im Betrage von			S.-R. 1,914,400. —
Vom 1. Januar bis zum 16. October 1896 wurden emittirt:			
78 Pfandbriefe Litt. A à S.-R. 1000	S.-R. 78,000.		
29 „ „ B à „ 500	„ 14,500.		
76 „ „ C à „ 100	„ 7,600.		
183 Pfandbriefe im Betrage von	S.-R. 100,100.		
In derselben Zeit wurden in Folge von Tirage außer Cours gesetzt:			
45 Pfandbriefe Litt. A à S.-R. 1000 . .	S.-R. 45,000.		
36 „ „ B à „ 500 . .	„ 18,000.		
57 „ „ C à „ 100 . .	„ 5,700.		
45 138 Pfandbriefe im Betrage von		„ 68,700.	„ 31,400. —
3,961 Pfandbriefe im Betrage von			S.-R. 1,945,800. —
befanden sich demnach am 16. October 1896 in Cours.			
Vom 16. October 1896 bis zum 31. December 1896 wurden mit April-Coupons 1897 emittirt:			
38 Pfandbriefe Litt. A à S.-R. 1000	S.-R. 38,000.		
14 „ „ B à „ 500	„ 7,000.		
27 „ „ C à „ 100	„ 2,700.		
79 Pfandbriefe im Betrage von			„ 47,700. —
4,040 Pfandbriefe im Betrage von			S.-R. 1,993,500. —
verblieben demnach zum 1. Januar 1897 in Cours.			

Beilage zur Nr. 66 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Gestern um 1¼ Uhr nachmittags entschlief sanft nach langem schweren Leiden im 75. Lebensjahre

Notär Johannes Leopold Dukowsky.

Ps. 46, V. 2.

Die trauernde Wittwe, Kinder u. Grosskinder.

Печатать разрѣшается 21-го марта 1897 г. Юрьевскій Полицеймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

III. Rentensteuer.

Am 31. December 1895 betrug der Saldo		S.-R.	253. 50
„ 11. Mai 1896 wurden bei der Jurjewschen Rentei eingezahlt	S.-R. 2,890. 08		
„ 13. November 1896 „ „ „ „ „ „	„ 2,893. 40	„	5,783. 48
		S.-R.	6,036. 98
Dagegen wurden im Jahre 1896 an Rentensteuer erhoben		„	5,758. 11
Saldo am 31. December 1896		S.-R.	278. 87

IV. Cassa.

Am 31. December 1895 betrug der Kassen-Saldo	S.-R.	966. 68
Im Jahre 1896 flossen zur Kasse	„	416,811. 13
	S.-R.	417,777. 81
Dagegen gingen im Jahre 1896 aus	„	417,030. 69
Saldo am 31. December 1896	S.-R.	747. 12

V. Einrichtung.

Am 31. December 1895 betrug der Buchwerth des Mobiliars und der Utensilien	S.-R.	1,483. 44
Im Jahre 1896 wurde diverses Mobiliar angeschafft für	„	507. 60
	S.-R.	1,991. 04
10 % von dieser Summe für Entwerthung in Abzug gebracht	„	199. 10
Buchwerth am 31. December 1896	S.-R.	1,791. 94

VI. Effecten.

Am 31. December 1895 verblieben im Portefeuille	S.-R. 100,100.		
Im Jahre 1896 gingen durch Verkauf aus	„ 30,300		
Am 31. December 1896 verblieben im Portefeuille	S.-R. 69,800	und zwar:	
S.-R. 66,900. 5 % Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins à 101½ %		S.-R.	67,903. 50
S.-R. 2,900. 5 % Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins, tiragirt pro 16. April 1897 al pari		„	2,900. —
Buchwerth der Effecten am 31. December 1896		S.-R.	70,803. 50

VII. Pfandbriefzinsen.

Am 31. December 1895 betrug der Saldo	S.-R.	62,496. 50
An pränumerirten Zinsen flossen im Jahre 1896 ein	„	113,294. 50
	S.-R.	175,791. —
Dagegen wurden im Jahre 1896 an Zinsen gezahlt	„	120,375. 50
Saldo am 31. December 1896	S.-R.	55,415. 50

VIII. Tilgungsfonds.

Am 31. December 1895 betrug der Saldo		S.-R.	113,652. 90
Im Jahre 1896 kamen durch Beiträge hinzu	S.-R. 12,374. 70		
„ „ „ „ „ Zinsen „	„ 5,886. 21		18,260. 91
		S.-R.	131,913. 81
In Folge von Darlehns-Rückzahlungen wurden vergütet		„	5,584. 78
Saldo am 31. December 1896		S.-R.	126,329. 03

IX. Reservefonds.

Am 31. December 1895 betrug der Saldo		S.-R.	27,888. 42
Im Jahre 1896 kamen durch Beiträge hinzu	S.-R. 2,351. 50		
„ „ „ „ „ Zinsen „	„ 1,537. 08	„	3,888. 58
Aus dem Conto der Verwaltungskosten wurde übertragen der Saldo im Betrage von		„	438. 95
Bestand des Reservefonds am 31. December 1896		S.-R.	32,215. 95

X. Die Einnahme für die Verwaltung

setzt sich zusammen:

Aus einmaligen Erhebungen	S.-R.	842. 05
„ wiederkehrenden Erhebungen	„	8,249. 80
„ den der Verwaltung zugeflossenen vorläufigen Erhebungen	„	125. —
„ dem Gewinn durch Pfandbriefs-Ausfertigung	„	143. 31
„ zugeflossenen Renten	„	800. 79
„ Weilrenten	„	4,992. 12
	S.-R.	15,153. 07

XI. Die Ausgabe für die Verwaltung

setzt sich zusammen:

Aus dem Jahres-Miethzins incl. Beheizung	S.-R.	516. 67	
„ Gagen	„	8,260. —	
„ Geschäftsunkosten: Druckkosten, Inserate, Kanzleibedürfnisse, Verzählungsgelder, Gratificationen, Entwerthung des Mobiliars und der Utensilien 2c.	„	3,821. 60	
„ Honorar der Bevollmächtigten	„	1,850. —	
„ Reisekosten und Diäten	„	265. 85	„ 14,714. 12
Der Ueberschuß im Betrage von			S.-R. 438. 95

wurde dem Reservefonds gutgeschrieben.

Bilanz am 31. December 1896.

Debitoren.			Creditoren.		
Immobilien	2,110,100	—	Pfandbriefe in Cours	1,993,500	—
Cassa	747	12	Vorläufige Erhebungen	595	—
Jurjewer Bank	1,500	02	Pfandbriefs-Zinsen	55,415	50
Rigaer Börsen-Bank	4,737	—	Tilgungsfonds	126,329	03
Einrichtung	1,791	94	Reservefonds	32,215	95
Pfandbriefs-Blankette	348	39	Ausgelooste Pfandbriefe	116,600	—
Pfandbriefs-Stempel	2,084	80	Darlehns-Rückzahlungen	105,300	—
Wiederkehrende Erhebungen	31,729	50	Deponenten	11,250	—
Feuerassecuranz	2,613	83	Diverse Creditoren	6,201	85
Rentensteuer	278	87			
Effecten	70,803	50			
Renten	690	73			
Weilrenten	1,373	73			
Eingelöste tiragirte Pfandbriefe	139,900	—			
Angekaufte Immobilien	55,175	48			
Depositen	11,250	—			
Convertirung	11,652	75			
Diverse Debitoren	629	67			
	2,447,407	33		2,447,407	33

Gutachten der Revisions-Commission.

Bei den für das verflossene Verwaltungsjahr vorgenommenen Revisionen der Geschäftsthätigkeit des Vereins erwiesen sich sämmtliche Bücher als ordnungsmäßig geführt, die Belege waren mit dem Cassabuch, die Documente, Werthpapiere, sowie der Kassenbestand mit den Büchern in Uebereinstimmung und gaben die Acten den Nachweis einer statutenmäßigen Geschäftsführung.

Namens der Revisions-Commission:

Präses der Commission: **H. v. Grewingk.**

Glieder der Commission: **A. Sokownew. Alfred Kiik. E. Treffner. Emil Musso.** Dr. **J. Faure.**

Actenmäßige Zusammenstellung.

der bei der Taxation der beliehenen Immobilien laut §§ 42, 49, 50 und 51 der Statuten in Berechnung zu ziehenden Factoren

ultimo December 1896.

Namen der Städte.	Angahl der verpfändeten Immobilien.	Bauwerth.	Assecuranz-Werth.	Netto-Revenuen.	Mittlerer Werth.	Berechneter Darlehnswerth.	Ertheiltes Darlehn.	Wieviel % des mittleren Werthes.
Arensburg .	31	138,640 —	137,588 —	5,076 91	121,595 08	65,716 62¾	47,200	38,73
Fellin . . .	39	214,907 —	237,065 —	11,851 71	206,583 54	112,620 47¼	86,100	41,67
Jurjew . .	419	2,407,187 26	2,976,678 50	168,603 17	2,608,560 84½	1,359,275 35¾	1,212,100	46,47
Lemsal . . .	26	134,929 —	134,935 —	6,893 85	135,019 96½	73,536 40	61,600	45,63
Pernau . .	75	472,403 —	573,904 —	19,986 93	417,628 58	223,833 93¼	204,800	49,03
Schlock . .	14	43,992 —	49,822 —	2,936 17	47,243 17½	26,985 03	17,700	37,91
Walk . . .	45	211,631 —	232,623 —	13,209 71	254,037 29	129,988 57¼	109,100	42,94
Wenden . .	41	269,568 —	308,712 —	15,633 86	276,905 15	155,773 45¾	132,100	47,76
Werro . . .	65	314,938 —	333,272 —	14,318 98	292,238 06	151,665 38¾	127,600	43,66
Wolmar . .	45	240,580 50	265,912 50	13,659 09	244,397 76½	126,806 65	111,800	45,70
	800	4,448,775 76	5,250,512 —	272,170 38	4,604,209 45	2,426,201 88¾	2,110,100	—

Die Netto-Revenuen sämmtlicher Immobilien, durch welche die Pfandbriefszinsen nebst Tilgung sichergestellt werden, betragen 272,170 Rbl. 38 Kop. oder 5,91 % des mittleren Werthes der Immobilien oder 12,90% der Pfandbrief-Emissionssumme.

Gegen Feuersgefahr sind die verpfändeten Gebäude für 5,250,512 Rbl. (zum Theil excl. der Fundamente der Gebäude) versichert. Die Summe der ertheilten Darlehen beträgt 40,19 % der Versicherungssumme. Der Durchschnittswerth der Immobilien beträgt in Arensburg 3922 Rbl. 42 Kop., in Fellin 5297 Rbl. 01 Kop., in Jurjew 6225 Rbl. 66 Kop., in Lemsal 5193 Rbl. 08 Kop., in Pernau 5568 Rbl. 38 Kop., in Schlock 3374 Rbl. 51 Kop., in Walk 5645 Rbl. 27 Kop., in Wenden 6753 Rbl. 78 Kop., in Werro 4495 Rbl. 97 Kop., in Wolmar 5431 Rbl. 06 Kop.

Von den 800 verpfändeten Immobilien sind 58 nur von Stein, 169 theils von Stein, theils von Holz und 540 von Holz erbaut, während bei 33 Besitzlichkeiten der unbebaute Grund und Boden beliehen worden ist.

Vorstehender Rechenschaftsbericht ist am 28. Februar 1897 von der Delegirten-Versammlung genehmigt worden.

Die Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **S. Lieven.**

Directoren: **Ed. Beckmann.**
Roman Bätge.
Arved Schmidt.

Secretaire: **O. Wilde.**

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 12-го марта 1897 г. — Типографія К. Матисена въ Юрьевѣ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop. nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop. Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 69. Dinstag, den 25. März (6. April) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro. W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Finnland als Vorbild. Branntwein-Monopol. Riga: Eisgang. Kurland: Wahl. St. Petersburg: Eine Kundgebung in der griechisch-türkischen Frage. Tageschronik. Moskau: Ausstellung. Driel: Stadtverwaltung. Odessa: Griechische Freiwillige.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Aus Cur- und Badeorten. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Finnland als Vorbild.

Von einigen Residenzblättern wird das so viel angefeindete, „separatistische" Finnland auf dem Gebiet der Gesetzgebung als ein Vorbild hingestellt, das mit Nutzen für das Reich verwerthet werden könnte. In St. Petersburg tagt nämlich gegenwärtig eine besondere Commission, die ein neues Gesetz für Actien-Gesellschaften ausarbeiten soll und über deren Verhandlungen die Blätter täglich spaltenlange Berichte bringen. Bei den Vorarbeiten, die sich schon durch mehrere Jahre hinziehen, ist natürlich die ausländische Gesetzgebung, das Geschichtliche u. s. w. in üblicher Weise berücksichtigt worden und es soll nun Etwas zu Stande gebracht werden, das das Beste aus den ausländischen Gesetzen enthält aber alle Lücken und Mängel in viel vollkommenerer Weise vermeidet. Die „Nowosti" machen nun darauf aufmerksam, daß eine Gesetzgebung, die aber gerade in diesem Falle sehr verwerthbar sei, nicht berücksichtigt worden ist, nämlich die finnländische, obgleich in Finnland, das einen sehr entwickelten Handel besitzt, vor etwa 2 Jahren ein neues, sehr sorgfältig ausgearbeitetes Actien-Gesetz die Allerhöchste Bestätigung erlangt hat und obgleich Finnland doch Rußland weit näher steht, als die westeuropäischen Staaten. Jenes Gesetz beruht auf einem eingehenden Studium der ausländischen Gesetze und der ausländischen Praxis.

Die „Nowosti" veröffentlichen zugleich das auch in russischer Sprache publicirte Gesetz und finden mit ihm viel Beifall bei den „Birsh. Wed.", welche die Kürze (nur 47 Artikel), die Klarheit und die Vollständigkeit der Bestimmungen rühmen und dazu bemerken: „Die Commission von P. P. Zitowitsch hat mehrere Jahre hindurch offene Thüren eingestoßen und die gegenwärtige Commission setzt diese unfruchtbare Arbeit erfolglos fort."

Es ist ja eigentlich ganz natürlich und bedarf kaum besonderer Hervorhebung, das diejenigen Gebiete, die dem Westen näher stehen und somit bereits Vieles den hiesigen Verhältnissen angepaßt — gewissermaßen acclimatisirt — haben, bei einem vorurtheilslosen Studium in den verschiedensten Zweigen, wie in der Selbstverwaltung, im Volksschulwesen, in der Landwirthschaft u. s. w., mit ihren Erfahrungen und Fortschritten sehr fruchtbar verwerthet werden können. Aber wir würden uns nicht wundern, wenn jetzt gewisse andere Blätter im Gegensatz zu den „Nowosti" und den „Birsh. Wed." ihr Bedauern ausdrückten, daß überhaupt ein neues finnländisches Actengesetz vor Erlaß eines solchen für das Reich bestätigt worden und daß ersteres nicht in der Folge durch das russische ersetzt werden kann, um vollste Einheitlichkeit zu erzielen.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols erfährt die „St. Pet. Z.", daß das Finanzministerium sich gegenwärtig mit der Berathung der Frage über die Organisation von Centralstationen für den fiscalischen Spirituosenhandel beschäftigt. In ganz Rußland sollen drei derartige Centralstationen errichtet werden und zwar im Norden, Süden und Osten. Ferner soll in jedem Gouvernement ein nicht großes Laboratorium errichtet werden, dessen Controle den Chefs der Centralstationen übertragen werden wird.

Riga. Auf der Düna vollzog sich, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am Sonnabend Nachmittag der Eisgang. Bereits vor 4 Uhr war das Ankerneeken-Amt von Jungfernhof aus telegraphisch benachrichtigt worden, daß die Eisstauung bei Jungfernhof durchbrochen sei, worauf sämmtliche im Strom liegenden Dampfer von dem nahenden Eisgang in Kenntniß gesetzt wurden und sich rechtzeitig in Sicherheit brachten. Als die Schollen in dichter Masse den Strom hinuntertrieben und am Ufer nur ein vielleicht einen Faden breiter Raum offenen Wassers sichtbar war, stürzte eine Dame, die sich in der Nähe der Eisenbahnbrücke zu weit an das Bollwerk herangewagt, plötzlich vom Schwindel erfaßt, ins Wasser und trieb, von ihren sich aufblähenden Kleidern über Wasser gehalten, bis zum Halteplatze der Hagensberger Dampfer, wo sie von der Mannschaft des Bugsirdampfers „Alexander" gerettet wurde. Der Eisgang währte im Ganzen etwa zwei Stunden.

Kurland. Hofmeister Graf Keyserling ist zum kurländischen Landesbevollmächtigten wiedergewählt worden.

St. Petersburg, 24. März. Das Organ des Ministeriums des Aeußern, das „Journal de St. Pétersbourg", hat am Sonntag in der griechisch-türkischen Frage eine Kundgebung veröffentlicht, die nach der „St. Pet. Ztg." wie folgt lautet: „Die aggressive und provocirende Haltung, welche Griechenland mit einer so beklagenswerthen Hartnäckigkeit zu beobachten fortfährt, verpflichtet die Großmächte, sehr wider ihren Willen zur Blockade des Golfs von Athen zu schreiten. Die griechische Regierung verhängt dadurch, daß sie das Detachement des Bassos auf Kreta läßt, über die Bevölkerung der Insel schon seit einiger Zeit alle die Uebel, welche eine Blockade mit sich bringt. Sie paralysirt die Friedensmission der Admirale und hindert die Großmächte an der Feststellung der wirklichen Wünsche der Eingeborenen Kretas, die sie erst nach der Beseitigung jeden Druckes und Einflusses der Interessirten einholen können. Die Berichte der Admirale und der Consuln legen Zeugniß dafür ab, daß es jetzt absolut unmöglich ist, mit der wirklichen Bevölkerung Kretas in directe Beziehungen zu treten, da sie von den Insurgenten, deren Chefs entweder griechische Freiwillige und griechische Officiere sind oder erzwungenermaßen den dominirenden Einfluß des griechischen Detachements erdulden, in Gegenden zurückgehalten wird, welche für die europäischen Agenten unzugänglich sind. Was die Handlungen des Obersten Vassos betrifft, so sind sie genugsam bekannt; ist dieser Officier doch so weit gegangen, allen Großmächten de facto den Krieg zu erklären! — Noch nicht zufrieden mit dieser unbegreiflichen Haltung einer so eminent intelligenten Nation wie der griechischen, gefallen sich jedoch gewisse Heißsporne und gewohnheitsmäßige Anhänger jeder anarchischen Zügellosigkeit darin, daß sie verkünden, am 25. März oder mit dem Beginn der Blockade griechischer Häfen werde eine Kriegserklärung an die Türkei erfolgen. Wir weigern uns entschieden, die Möglichkeit einer so außerordentlichen Thorheit zuzugestehen. In einem solchen Falle würde aber Griechenland, da es unstreitig der Angreifer wäre, allein für die Herausforderung verantwortlich sein, die es Europa zukommen läßt, welches die Aufrechterhaltung des Friedens wünscht und alle seine Anstrengungen darauf richtet. Es wäre an der Zeit, Illusionen zu entsagen, welche nur zu noch schmerzlicheren Enttäuschungen führen können. Jede Macht, welche heute die Initiative zu einem Angriffe auf sich nähme, müßte gewiß die entsetzlichsten Consequenzen zu gewärtigen haben. — Wenn sich Griechenland um jeden Preis in einen Krieg verwickeln wollte, so könnte es augenscheinlich auf die Unterstützung Niemandes rechnen. Welches überdies auch der Ausgang eines so provocirten Kampfes wäre, die Großmächte würden niemals zugeben können, daß der Angreifer den geringsten Vortheil aus ihm zöge. Nachdem die Mächte alle möglichen Mittel erschöpft haben, um Griechenland die Widerwärtigkeiten zu ersparen, welche es freiwillig auf sich gezogen hat, brauchen sie sich um dessentwillen nicht mehr aufzuregen. Ihr vollkommenes Einvernehmen bleibt unverändert. Dieses ist die sicherste Garantie für den schließlichen Triumph der Principien der Ordnung, des Rechtes und der Billigkeit und die beste Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens, selbst für den Fall einer partiellen Störung, welche die Mächte dank diesem Einvernehmen localisiren und im Nothfalle unterdrücken könnten."

— Ueber ein Mickiewicz-Denkmal in Warschau wird den „Mosk. Wed." geschrieben: „Die hiesigen Zeitungen sind voll von dem Gerede über ein Mickiewicz-Denkmal, das in Anbetracht der im December 1898 stattfindenden Centennarfeier der Geburt Mickiewicz' in Warschau errichtet werden soll. Wenn die Polen die Unrichtigkeit der politischen Anschauungen Mickiewicz' einsähen, wenn sie seine tendenziösen politischen Schriften bei Seite ließen, seine politische Thätigkeit vergäßen und in ihm nur den Dichter sähen, so könnte man gegen die Errichtung seines Denkmals in Warschau nichts einwenden. Die Polen sehen aber in ihm einen der wesentlichsten Vorbereiter des Aufstandes von 1830, den Autor des 3. Theils der „Dziady", welcher von den frechsten Ausfällen gegen Rußland und seinen Monarchen erfüllt ist, und ähnlicher Werke. Die von den Polen geplante Errichtung eines Mickiewicz-Denkmals in Warschau wäre daher eine freche Demonstration und eine Beleidigung des russischen Nationalgefühls. Dieses Unterfangen stärkt den polnischen Chauvinismus, und wenn man ihm nicht rechtzeitig ein Ende macht, so wird es offene anti-russische Demonstrationen der weniger zurückhaltenden Polen veranlassen."

— Die „Russ. Tel.-Ag." übermittelte jüngst ihren Abonnenten die interessante Nachricht, daß ein Herr v. Ritter sich mit der Idee einer allrussischen Athletik trage. Dieser Herr v. Ritter hat nun den Fürsten Meschtscherski besucht und dem Herausgeber des „Grashdanin", dessen Vorliebe für „körperliche Bildung" der Jugend er offenbar kannte, seine Gedanken entwickelt. Der Tagebuchschreiber, — so referirt das „Rig. Tgbl." — ist entzückt sowohl über die Idee, wie über den Träger derselben, einen „fast jungen Mann mit offenem, Vertrauen erweckenden Gesicht, dem Aeußeren nach stark und gut gebaut. Seine Idee ist: die Gründung eines Ministeriums der Athletik in Rußland, oder richtiger, eines Comit s zur Leitung aller Formen physischer Entwickelung mittelst Gymnastik ꝛc." Als nach einstündiger Unterhaltung „der einzige Vertreter Rußlands bei den olympischen Spielen in Griechenland" sich entfernt hatte, beginnt Fürst Meschtscherski sich ungefähr also über den Gegenstand der Unterredung zu äußern: Sonderbar, wir wissen uns nicht zu lassen vor den Zumuthungen an unsere geistige Entwickelung, wir quälen unsere Kinder damit bis zur völligen Erschöpfung und Unbrauchbarkeit derselben ab — aber um deren körperliche Entwickelung kümmern wir uns wenig. Und doch ist letztere nicht mehr und nicht weniger als die halbe Entwickelung des ganzen Menschen, und fast seit Schöpfung der Welt steht fest, daß die geistige Entwickelung nichts gilt, wenn sie mit der physischen Entwickelung nicht harmonirt. Man sagt von A., er sei sehr klug, beobachtet man ihn jedoch, so bemerkt man, daß er nach 10 Minuten

Feuilleton.

123) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 12.

Kalgan (Shan-zsi-kou).

Peking, den 20. November 1896.

Schwerlich kann es auf unserem Erdball noch einen zweiten Punct geben, wo man an einem einzigen Wandertage — wenn man jedoch zu Pferde ist, in drei bis vier Stunden — einen so colossalen Wandel alles dessen, was Einen umgiebt, erlebt, wie an der Grenze der Mongolei und Chinas, und zwar bei Kalgan. Nicht sieht man die Eindrücke an sich vorüberziehen; nein, es ist förmlich eine einzige Kurbeldrehung am Handgriffe eines Guckkastens und ein vollständig neues Bild entrollt sich vor Einem: mit einem Schlage sind Land, Leute, Natur, Temperatur, überhaupt Alles, Alles umgewandelt!

Eben noch die graue, einförmige Wüste, dann strebt man steil zum Daban empor (wie der Gebirgsrücken „In" am Orte genannt wird), klettert an ihm hinab und der Wandel ist da. Der faule Nomade bleibt zurück, statt seiner sieht man den emsigen chinesischen Ackerbauer; statt der Jurte das chinesische Häuschen; statt öder Flächen kleine Gärten; die einsame Karawanenstraße hat sich in einen Weg verwandelt, auf dem es wie in einem Ameisenhaufen wimmelt, wo Hähne krähen und Enten schnattern. Handel und Gewerbe sieht man in der in China eigenthümlichen Art und Weise entwickelt, und während in der Wüste nicht einmal die Kornarten des Nordens gebaut werden, gedeihen hier Weintrauben, Pfirsiche, Aprikosen, ja selbst die in Europa kaum bekannte specifisch chinesische Frucht Diaspirus sieht man überall feilbieten.

Wie nach einem schrecklichen Traum erwachend kam ich mir vor, als ich mich Kalgan näherte. Als eine einzige finstere Nacht erschienen mir nun die letzten 36 Wandertage in der Wüste, mir kam es vor, als sei ich von einem wraken, segel- und steuerlosen Schiff, das in den Wogen des Oceans umhergetrieben ward, gerettet und plötzlich an den rettenden Strand versetzt. Zuerst betäubte mich das Gewoge um mich her; ich konnte mich kaum zurechtfinden. Dann überkam mich aber eine Beklemmung sonder Gleichen: wie sollte ich den Landsleuten in dem Aufzuge, in welchem ich war, gegenübertreten?

In der Nacht zum 4. November hatte ich vorzüglich geschlafen; aber daran, daß mir nach genossener Mahlzeit am Abend vorher sehr schlecht wurde, merkte ich, daß meine Kräfte mich zu verlassen anfingen. Sonst war ich ja körperlich vollständig frisch, aber erstens hatte die schlechte Thee-Nahrung das Ihre vollführt, dann aber auch war ich geistig so ermüdet, daß ich mich ganz unsagbar nach Jemandem sehnte, mit dem ich endlich, endlich ein Wort in einer mir bekannten Sprache wechseln konnte. Ich kehre mit Absicht häufig auf meine persönlichen Eindrücke und auf mein Befinden während der letzten Reisetage zurück, denn ich möchte es Niemandem wünschen, ohne Begleitung diesen Weg absolviren zu müssen. Zudem wird es mir gewiß an Nachahmern nicht fehlen, obgleich alle bis hierzu in die Schranken Getretenen durch ein unsinniges Vorwärtshasten oder durch ein Außerachtlassen verschiedener Vorsichtsmaßregeln entweder vor der Zeit ermüdet oder zu Grunde gegangen sind.

Also ich war am 4. früh aufgebrochen, hatte die letzten paar Werst durch die noch vor mir liegende Steppe überwunden und nun stieg ich zum Daban empor. Zuerst noch recht sanfte Gebirgsconturen, dann aber eröffnete sich nach Süd-Ost vor meinen Augen eine Gebirgslandschaft, wie ich sie nur auf dem Kaukasus gesehen habe, und nun war ich in China. Ich betrat einen Landstrich, wo zackige Felsen emporragten, wo die armen, wilden Mongolen gleich mir nur als Gäste weilten und wo lauter Chinesen zu beiden Seiten des Weges lebten. In ihren kurzen Jacken und recht breiten Beinkleidern aus Schafsfellen mit der Haarseite nach innen, mit ihren runden grauen Filzkäppchen und herzförmigen Ohrenfutteralen oder in blauer leichterer Leinwandkleidung, die jedoch wattirt war, sah man sie auf ihren kleinen Feldparcellen hacken und graben, ihr Korn mit Dreschflegeln bearbeiten und allerhand Hausarbeiten verrichten; auch kamen sie, auf ganz originellen Karren hockend, überall aus den Felsspalten wie Ameisen hervor und strebten gleich mir der Stadt entgegen. Die Karren, welche durchweg mit nur zwei fast kammradartig aussehenden Rädern versehen sind, werden ursprünglich von einem Pferde gezogen, das regelrecht vorgespannt wird, während sonstige, oft in buntester Reihe neben einander forttrabende Zugthiere, an langen Stricken befestigt, vor diesem Gefährt herlaufen. Man sieht hier Ochsen, Kühe, Pferde, Maulthiere und winzige Eselchen neben einander vorgespannt; bald diesem, bald jenem Repräsentanten jener bunten Gesellschaft wird unter lautem Geschrei ein Schlag mit einer langen biegsamen Peitsche versetzt.

Ohne Geschrei verrichtet der leidenschaftliche Chinese rein gar nichts; Alles, was er unternimmt, ist von besonderen mimischen oder articulirten Beigaben begleitet. Will er z. B. seinem Esel einen Schlag versetzen, so beugt er sich weit vor, streckt einen seiner Füße nach hinten aus und indem er mit ihm in der Folge aufstampft, dazu einen besonderen Laut ausstößt, hat sein Langohr „eins weg". Ganz so habe ich es oft mit Lachen constatirt, daß namentlich corpulente Chinesen, wenn ich ihre unbezwingbare Neugierde anfachte, mit ausgespreizten Armen auf mich zugestürzt kamen und dann mit einem Ruck, dabei wie ein erstauntes Ferkel grunzend, vor mir stehen blieben. Doch am bezeichnendsten ist jedenfalls der durch die Nase ausgestoßene unendlich beleidigend klingende Laut, der sich in Buchstaben nicht niederschreiben läßt, mit dem sie dem Europäer ihre Verachtung ausdrücken, bevor sie zu der hier üblichen Begrüßungsformel „überseeischer Teufel" überzugehen pflegen. Es sind überhaupt impertinente Kerls, diese zopftragenden Söhne des himmlischen Reiches. Zum Glück sind sie jedoch feige wie die Hasen.

Alles schreit auf der Straße — der Fuhrmann, der Lastträger, der Krämer, der Lebensmittelverkäufer; und solches nicht einmal in den Städten allein, sondern auch auf offener Landstraße, denn wo man nur die Nase hinwendet, sieht man Dorfschaften, einzelne Häuschen und Theebuden gleichwie Einkehrhöfe. Hier sitzt Niemand längere Zeit still, Alles hastet unaufhörlich von Straße zu Straße, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, denn man muß sich redlich placken, um sich in Ehren durchzufressen. Alles ist zwar fabelhaft billig, doch am billigsten wird hierbei die Arbeit und Mühe eines Menschen verrechnet. Daher heißt es viel, viel schaffen, keine Secunde unnütz vertrödeln.

Es berührte mich jedoch, das muß ich sagen, außerordentlich sympathisch, dieses Sichmühen und Wirken der emsigen Leute — es waren doch, wenn auch theilweise sehr eingebildete Protzen, Menschen, die gleich mir die Heiligkeit der Ehe kannten, die ihre Todten höher ehren, als wir Christen es thun, und denen das Loos und Schicksal ihrer Angehörigen warm am Herzen liegt. Schließlich ist ja ihr Eigendünkel im Grunde genommen auch nur der Auswuchs einer Tugend, nämlich ihrer großen Heimathliebe.

Nun war ich auf eine Höhe von 4500 Fuß über dem Meeresspiegel gelangt und hier stand ich vor den Ueberbleibseln der im 3. Jahrhundert v. Chr. begonnenen und erst zwischen den Jahren 1572—1620 vollendeten 1300 geographische Meilen an Länge messenden, chinesischen Mauer. Hier war sie am meisten durch den Zahn der Zeit zerbröckelt; und doch wunderte ich mich, wie der zu Mörtel gewordene Kalk diese riesigen Feldsteine, die man noch hier und da emporgethürmt sah, zusammenhielt und welch ein stattliches Aussehen die in gemessener Entfernung von einander abstehenden viereckigen Wachtthürme, die aus Ziegeln bestanden, gewährten. Doch erst als ich nach weiteren zwei Wochen hinter dem Städtchen Tscha-Dan die dort noch vollständig unversehrte Mauer sah, begriff ich, warum sie wahrhaftig ein wohl nie wieder nachzuahmendes Weltwunder repräsentirt, weshalb sie sich einer solchen Berühmtheit erfreut. — Ich werde später nochmals auf sie zurückkommen; jetzt passirte ich sie eilig, denn ich brauchte ja Meinesgleichen, ich mußte wieder unter Menschen gelangen!

Vorbei ging es an einem bunt ausgestatteten chinesischen Theehause, dann an einer Fruchtbude, wo ich Birnen einhandelte, und nun ritt ein junger Mann in Mongolen-Kleidung an mir vorüber und grüßte europäisch. Ich wagte nicht, ihn anzureden, denn vielleicht war es nur ein neugieriger Mongole und ich wollte nicht einmal so viel Zeit vergeuden, als erforderlich war, ihn abzuwehren. Doch nach einiger Zeit sah ich ihn abermals und nun redete er mich in russischer Sprache an.

Nach 36 Tagen der erste bekannt klingende Laut, der erste Mensch, dem ich sagen konnte, was ich wollte, und der mich verstand. Ich blickte zur Seite, denn es muß in meinem ganzen Gesicht ein Zucken zu bemerken gewesen sein; das Blut schoß mir zu Kopfe, so unendlich froh war ich, wieder reden zu können, nun doch endlich zu wissen, daß nur noch 15 Werst mich vom Hause eines der in Kalgan lebenden Russen trennten, der, wie ich nun vernahm, mich schon seit fast zwei Wochen vergeblich erwartete.

Vorbei ging es an einem hoch über unseren Häuptern emporragenden Felsen, der, offenbar von Wasser durchgespült, wie ein Thor aussieht und von den Chinesen Nanj-Tjän-Minj (südliche Himmelspforte) genannt wird, dann kam der sogenannte Kameelsfuß, eine Höhle, die Schi-dsjä

von der Höhe nervösester Erregung herabsinkt: er wird aufbrausend, zanksüchtig, böse, mißtrauisch, und Alles das hindert ihn, Herr seines Verstandes, seiner Kenntnisse zu sein. Und wißt Ihr, woher das kommt? Einzig und allein von Blutstockungen, von schlechter Verdauung, von Leberstörungen ꝛc., mit einem Wort, von einer Menge physischer Ursachen, die ihrerseits dem Mangel physischer Entwickelung entstammen. — „Ich denke wie Herr v. Ritter," schließt der Tagebuchschreiber: „wenn unsere Retter des Vaterlandes mit der Feder außer dem Candidaten-Diplom auch ein Athleten-Diplom vorzuweisen genöthigt wären, so würde Rußland viel an seinem Wohlergehen gewinnen. Die Beamten würden ruhiger werden — das ist erstens, liebenswürdiger — das ist zweitens, und klüger — das ist drittens."

— Wie der „Sfarat. Westn." berichtet, wird sich der zum Erbauer der ostchinesischen Bahn ernannte Ingenieur A. O. Jugowitsch von Petersburg über West-Europa, Nord-Amerika und den Großen Ocean direct nach Peking begeben, wo er eine Audienz beim Kaiser von China haben wird. Alsdann beabsichtigt Ingenieur Jugowitsch, in die Mandshurei zu reisen, um die Bahnarbeiten in Angriff zu nehmen.

— Der stellv. Chef der commerziellen Abtheilung des Eisenbahn-Departements K. P. Lasarew hat sich nach Tscheljabinsk begeben, um Maßnahmen zur Erleichterung des möglich schnellsten Ueberführens der Frachten von der Sibirischen Bahn nach dem europäischen Eisenbahnnetz ausfindig zu machen.

— Die starke Entwickelung der metallurgischen Industrie im Donez-Bassin läßt dort, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, die Befürchtung aufsteigen, daß in absehbarer Zeit sich der Reichthum an Eisenerzen bedenklich erschöpfen könnte. In Folge dessen hat die Durchforschung des Kaukasus nach Eisenerzlagern einen großen Aufschwung genommen. Es sind namentlich ausländische Gesellschaften, welche alle einleitenden Schritte thun, um überhaupt im Kaukasus eine selbständige Eisenindustrie zu entwickeln. Besondere Aufmerksamkeit lenken die Eisenerzlager in Schroscha auf sich.

Moskau. Im Jagd-Club wurde am Sonnabend ein Wettbewerb für Fischzucht und Fischfang eröffnet. An demselben betheiligen sich Exponenten aus Frankreich, Schlesien und Holland. Auf der Bühne des Clubs befindet sich ein großes Bassin, welches für Taucherarbeiten bestimmt ist. Auf der Ausstellung werden populäre Vorträge gehalten und Experimente mit Röntgen'schen Strahlen gezeigt werden.

Orel. Unordnungen in der städtischen Selbstverwaltuug haben, wie den „Mosk. Wed." geschrieben wird, das Ministerium des Innern veranlaßt, vom Orelschen Stadtamt eine Rechenschaftsablegung über die städtischen Einnahmen und Ausgaben für die letztverflossenen sechs Jahre einzuverlangen. Da aber bereits seit mehreren Jahren die Rechenschaftsberichte vom Stadtamt der Duma nicht zur Bestätigung vorgelegt worden sind, so ist sowohl das Stadtamt, als auch die Duma durch die ministerielle Vorschrift in eine äußerst schwierige Lage versetzt worden.

Odessa. Auf dem Dampfer „Tschichatschew" ging am Sonntag die siebente Partie griechischer Reservisten und Freiwilligen in einer Anzahl von 200 Mann nach dem Piräus ab. Auf dem Dampfer befinden sich auch 78 Pferde, die für die türkische Cavallerie in Rußland angekauft worden. — Ueber die Abfahrt der Griechen berichtet die „Odess. Z.": Ein Theil der Abfahrenden ist dem Rufe der griechischen Regierung gefolgt, die anderen begeben sich freiwillig dorthin. Die meisten sind junge Leute, die zur mittleren Bevölkerungsclasse Odessas gehören, doch finden sich auch solche, die aus reichen Familien stammen. Die griechische Colonie in Odessa bereitete den Abreisenden eine begeisterte, enthusiastische Ovation. Auf dem Platonow-Molo hatte sich gegen 10 Uhr eine große Menschenmenge, mehr als tausend griechische Patrioten, eingefunden, die mit Stolz und Begeisterung auf die künftigen Vaterlandsvertheidiger blickte und denselben verschiedene kleine Geschenke, wie Blumen, Torten u. A. m., machte. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunct, als der Dampfer um 10½ Uhr früh vom Ufer stieß. Endlose „Hurrah"- und „Zito"-Rufe wurden laut, Mützen, Tücher, Sonnenschirme flogen in die Luft und ins . . . Meer. Der Hafenpolizei gelang es nur mit Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die am Landungsplatz vor Anker liegenden ausländischen Dampfer waren ganz mit Menschen besäet. Viele krochen die Taue hinauf und schrien von dort und schwenkten die Mützen. Vom Dampfer aus wurde in der gleichen Weise geantwortet. Plötzlich wurde, aus der auf dem Verdeck stehenden Menge heraus, die griechische National-Flagge aufgerollt und die Menge stimmte, wie ein Mann, die griechische Nationalhymne an. . . Lange noch tönte dieselbe in der Luft nach. Die aber das Geleite gaben, warteten, bis das Schiff ihren Augen gänzlich entschwunden war und gingen erst dann langsam auseinander.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. März (6. April).

„Es lebe der Krieg!"

Wenn nicht der geduldige Telegraph schon so viel von Ultimatums, großen großmächtlichen Actionen u. dgl. m. geplaudert hätte, daß man nicht ohne Grund sich versucht fühlt, die Orient-Krisis nur noch in den Rubriken „Telegramme" und „Mannigfaltiges" zu tractiren, so könnte man auf Grund der Depeschen unseres gestrigen Blattes sich dem Glauben hingeben, das großmächtliche Concert werde nun endlich eine Symphonie aufspielen, deren Tönen Griechenland sein Ohr nicht verschließen kann. Wenigstens deuten darauf die aus Odessa erfolgte Entsendung des mehr als 600 Mann starken 2. Bataillons des Shitomirschen Regiments nach Kreta und die angeblich an die großmächtlichen Admirale ergangene Ordre zum Beginn der Blockade des Aegäischen Meerbusens hin. Der Eindruck dieser letzteren Action wird durch den Zusatz, daß die Admirale sich vorläufig mit der erfahrungsmäßig sehr viel Zeit beanspruchenden „Vereinbarung der entsprechenden Maßnahmen" beschäftigen, freilich etwas abgeschwächt; also warten wir einstweilen auch diesen Effect ab.

Vielleicht werden diese Vereinbarungen durch die Verwirklichung der jetzt in Griechenland herrschenden Parole: „Es lebe der Krieg!" überholt. Dieser Ruf tönt dem König der Hellenen in seiner Hauptstadt und dem Kronprinzen und den Prinzessinnen im thessalischen Heerlager entgegen und „Es lebe der Krieg!" schreit man Europa und der Türkei ins Gesicht.

„Griechenland" — so heißt es in einer dieses Thema behandelnden Athener Correspondenz der „Nat.-Z." vom 27. (15.) März — „besteht also auf seinem Kopf. Die Mächte, die es von dem großen Beutestück, der Türkei, wegjagen wollen, lärmt es an, und während diese berathen, wie sie das widerspenstige Land zur Willfährigkeit bewegen, versteift es sich immer mehr auf die Beute, bis die anderen Balkan-Völker es ebenfalls versuchen, und für alle der Appetit mit dem Essen kommt. „Es lebe der Krieg!" Immer stärker wird auch die Empfindung, daß England, voran die Prinzessin von Wales, die Schwester des Königs, und der Hof, aber auch Salisbury, auf Seiten der Griechen stehen. Jüngst ist der Neffe des vor Kreta befehligenden Admirals Harris in Arta als Freiwilliger eingetroffen! Ich hörte bereits ein mal andeuten, daß die Zögerpolitik Englands dessen wahre Politik sei, die sich hinter der Maske der im Verein mit den übrigen Mächten angedrohten Zwangsmaßregeln verberge. Darum geben hier die Einen der Regierung Recht, daß sie ihrerseits ebenfalls die Entscheidung immer wieder hinausschiebe: Griechenland werde, ohne daß es allein seine Haut zu Markte zu tragen brauche, schon noch seine Früchte pflücken; und mit dem gleichen Recht verurtheilt die Opposition die Politik der Regierung, weil sie meint, Griechenland brauche nur die Brandfackel zu schleudern, dann werde es ein Feuer geben über ganz Europa hin, und das kleine, dabei halb vergessene Völkchen werde dann vollauf sein Theil nach Hause bringen. In diesem Sinne richtete jüngst die Opposition nach einer 3-stündigen Berathung im Lesesaal der Kammer folgende Warnung an die Regierung:

Die Opposition, bewogen durch einige in der französischen Kammer gefallene Bemerkungen (Hanotaux hatte ein Nachgeben Griechenlands in der kretischen Frage in Aussicht gestellt), nach welchen der griechischen Regierung Gelegenheit gegeben werden soll, in der kretischen Angelegenheit auf ihre gerechten Forderungen zu verzichten, welche sie anfangs als solche bezeichnete, und in der Ueberzeugung, daß diese Verzichtleistung, wenn sie einträte, der von der Nation eingeschlagenen Politik und deren Vortheilen zuwider wäre: erklärt es für ihre Pflicht, es wiederum offen auszusprechen, daß die Regierung auf dem Wege der eingeschlagenen nationalen Politik verharren muß, und daß jede Abweichung von demselben den Wünschen und dem Wohle des kretischen Volkes und der gesammten griechischen Nation widerstreitet.

Die Antwort auf diese Veröffentlichung war eine Mittheilung der officiösen „Provia", welche auch den oppositionellsten Oppositionsmann beruhigen mußte.

Sie würden die Hand an die Stirn legen und sich fragen, ob Sie Kinder oder Narren vor sich haben, wenn Sie die Berichte vom thessalischen Feldlager in den Zeitungen läsen. Was strategisch, militärisch oder politisch interessant wäre, davon finden Sie in ihnen keine Spur; es ist lediglich ein Gemengsel von Prahlerei und Larifari. Das griechische Heer ist ebenso musterhaft, wie das türkische miserabel. „Es lebe der Krieg!" — das scheint dort Gruß und Zutrunk geworden sein. Es ist unmöglich, sich ein zutreffendes Bild von den Verhältnissen und Vorgängen an der Grenze zu machen, weil keiner der „Kriegs-Berichterstatter" davon Etwas sagt. Sie haben alle Federn voll zu thun, um den chronischen „unbeschreiblichen Enthusiasmus" zu schildern. Und von diesem zum Schluß ein Beispiel. Ich gebe wörtlich wieder:

„Von Tyrnawos gingen wir zu Pferde nach Lygaria. Auf dem Wege begegneten wir unseren daselbst lagernden Soldaten. Schön, malerisch, ungemein poetisch dies Lager am Mati, wo reichlich ein krystallhelles Wasser fließt. Die Soldaten umringten uns. Das Wort ergreift ein Sergeant, welcher bereits alle Fremden in Erstaunen setzte, da er deutsch und französisch spricht. „Kommst Du von Kreta? Was giebt's dort Neues? Etwas Neues! etwas Neues! Ist es wahr, daß Amerika seine Flotte herschicken wird? Wenn Amerika intervenirt, wird man uns dann noch hinderlich sein können?" — „Nicht, Herr Sergeant; Amerika kann nicht interveniren in diesen Sachen, die Europa allein angehen." — „Wie?" — „Aber, aber," beeilte ich mich hinzuzufügen, „sei ruhig, die Blockade Griechenlands ist vereitelt." — „Vereitelt? Es leebe . . . . ." — Aller Augen gingen über, und wie ein einziges Frohlocken brach es aus der ganzen Schaar heraus, die sich um uns gesammelt hatte: „Es lebe der Krieg! Es leeebe... Und die Mächte?" — „Die Mächte sind uneins unter einander geworden." — „Bringt Raki!" schrie der Sergeant; „bravo Kinder! Es lebe — Esel! — Alle zusammen: es lebe der Krie-ie-ieg!" — Sie schrien mit aller Kraft ihrer Lungen, warfen ihre Mützen in die Luft und alarmirten das ganze Lager, daß es von allen Höhen ringsherum widerhallte: „Es lebe der Krieg!"

Vor einigen Tagen wurde prophezeit, heute, am 25. März (6. April) als an dem griechischen National-Festtage würden die griechischen Säbel aus der Scheide springen und würde vom König der Hellenen die Kriegserklärung an die Türkei vom Stapel gelassen werden. — Der König von Griechenland soll die förmliche Erklärung abgegeben haben, daß die Ausdehnung der Blockade auf die griechische Küste unverzüglich die Kriegserklärung gegen die Türkei zur Folge haben würde. Ohne die bisher von den Türken bewiesene Langmuth hätte dieses „Es lebe der Krieg!" auch schon früher für Griechenland seine üblen Früchte getragen.

Von den Fest-Artikeln, welche in Deutschland dem Fürsten Bismarck zu seinem 82. Geburtstage gewidmet wurden, möchten wir denjenigen des ihm nächststehenden Organs, der „Hamb. Nachr.", nicht unerwähnt lassen. Es heißt dort nach warmen einleitenden Worten: „Mit höchster Sorgfalt wurde bei allen officiellen Kundgebungen der Hundertjahr-Feier die Nennung auch nur des Namens desjenigen Mannes vermieden, der die treibende und schaffende Kraft aller der großen weltgeschichtlichen Ereignisse war, die sich unter unserem alten kaiserlichen Herrn vollzogen. Desto unwiderstehlicher regte sich bei allen ehrlichen Deutschen das Bedürfniß, Zeugniß abzulegen für die historische Wahrheit und für den Mann, ohne dessen mächtiges Eingreifen in die Weltgeschichte wir weder ein geeintes und starkes deutsches Vaterland, noch einen Kaiser hätten, sondern wahrscheinlich nur ein verkümmertes Preußen mit schwacher Monarchie inmitten der alten deutsch-oesterreichischen Bundesmisère, ein Preußen, dessen Stimme im Rathe der europäischen Völker kaum ins Gewicht fiele und das den rechten Zeitpunct zur Erfüllung seiner deutschen Mission verfehlt hätte. Das deutsche Volk hat in der Art und Weise, wie Fürst Bismarck bei der Centennarfeier ignorirt worden ist, den Versuch erblickt, den Schöpfer des deutschen Reiches von der Stellung, die er in der Geschichte, dem deutschen Volke zum Heile, sich selbst aber zum unvergänglichen Ruhme, errungen hat, zu verdrängen. Schon bei zahlreichen festlichen Veranstaltungen zur Centennarfeier und in allen Gegenden des deutschen Reiches ist es zu mehr oder minder deutlichen öffentlichen Zurückweisungen dieses Versuches gekommen. Der heutige Geburtstag des Fürsten Bismarck bietet Gelegenheit, diejenigen Gefühle, die am 22. März in Folge der für das Fest erlassenen Vorschriften leider unterdrückt werden mußten, in Wort und Schrift voll und frei ausströmen zu lassen. . . Tausende und aber Tausende von ehrlichen deutschen Patrioten werden es sich nicht nehmen lassen, aus den weiten Kreisen ihrer Gesinnungsgenossen heraus heute dem Fürsten Bismarck zu geben, was des Fürsten Bismarck ist und dies, unbekümmert um alle höfische Historiographie, öffentlich zu bekunden. Aus Millionen treuer deutscher Herzen wird heute die Bitte zum Lenker aller Schicksale emporsteigen, dem deutschen Volke seinen Bismarck zu erhalten, so lange es mit den Gesetzen irdischer Vergänglichkeit vereinbar ist. . ."

Der deutsche Reichstag beschäftigte sich in voriger Woche mit der vielbesprochenen Handwerker-Frage. Hatte schon am Dinstag Namens des Centrums Dr. Hitze erklärt, daß er den Gesetzentwurf, wie er aus dem Bundesrath hervorgegangen ist, als Abschlagszahlung annehme, so führte am Mittwoch Namens der Conservativen Abg. Jacobskötter aus, daß die Vorlage doch eine Reihe von Wünschen des Handwerkerstandes erfülle und auch seine Partei geneigt wäre, die Vorlage als ersten Liebesbeweis, dem andere nachfolgen könnten, in Empfang zu nehmen. Der Eifer des Redners, die Verdienste der Gewerbevereine anzuerkennen, läßt darauf schließen, daß der conservative Sprecher sehr ernstlich das Zustandekommen des Gesetzes wünscht. Seitens der Nationalliberalen erklärte der Abgeordnete Bassermann bestimmt, daß seine Partei für eine Organisation des Handwerks, aufgebaut auf die Handwerkskammer, zu haben sei. Besonders hob er hervor, daß die süddeutschen und westdeutschen Gewerbevereine für die Ausbildung der Lehrlinge Erhebliches geleistet hätten. Ferner meinte er, daß eine zwangsweise Heranziehung kleinerer Meister in die so beliebten Innungen thatsächlich zur Gründung kleiner socialdemokratischer Clubs führen werde. Das Für und Wider der Vorlage wurde gründlich erörtert, mit Nachdruck aber immer wieder hervorgehoben, daß für die Partei eine Organisation des Handwerks nur dann annehmbar sei, wenn die Handwerkskammer zum Fundament gemacht und den Gewerbevereinen und ihren Veranstaltungen freie Bahn gelassen werde. — Dann sprachen einige Redner, namentlich freisinnige und socialdemokratische, gegen die Vorlage. „Will man", urtheilt die Münchener „Allg. Z.", „den bisherigen Eindruck der Generaldebatte zusammenfassen, so wird man aussprechen dürfen, daß zwar von allen Seiten erfreuliche Bereitwilligkeit zur Verständigung an den Tag gelegt wurde, die Gegensätze aber doch keine geringen sind und die Schwierig-

---

jodsa („ungefähr 10 Häuser") heißt, und dann sprengte mein junger Begleiter voraus, um mich anzumelden; ich aber marschirte der tiefen Schlucht entlang, die nach Kalgan führt, hinter ihm her.

Diese Schlucht „Guanj-go" genannt, war im Augenblick fast trocken, doch bei Regengüssen im Sommer bildet sich in ihr ein Strombett, dessen Fluthen viele Centner schwere Steine bis in die Stadt wälzen. Diese Wassermassen treten urplötzlich auf und verschwinden ebenso rasch, so daß dieser nur in gewissen Perioden sich bildende Fluß überhaupt keinen Namen führt. Zu beiden Seiten ragten wohl 1500—2000 Fuß hohe Felsengebirge empor, an denen malerisch die zwischen einzelnen Bäumen vertheilten Chinesen-Häuschen und einzelne Tempel und Klöster förmlich klebten; dort, wo ich mich befand, pflegen jedoch nur auf wenige Stunden des Tages die Strahlen der Sonne hineinzuscheinen, so tief ist die Schlucht. Pittoreskere Felsenpartien, imposantere größere Wege, als die Straße in dieser Schlucht, habe ich nur am Ost-Ufer des Pontus bis heute erblickt. Endlich nachdem ich ein kleines Flüßchen passirt, sah ich meinen Reiter mir abermals entgegenkommen und nach 15 Minuten betrat ich, der abgelumpte Wüstenbummler, das comfortabel ausgestattete Heim eines weitab von seiner Familie allein in China lebenden sehr wohlhabenden und sehr gebildeten russischen Kaufmannes. Der Name dieses Urbildes eines echten Russen, eines Mannes, der bei Ausübung seiner Gastfreundschaft kein „Wenn" und „Aber" kennt, der in seiner Nächstenliebe alle persönlichen Bequemlichkeiten zu vergessen fähig ist, lautet Nikolai Nikolajewitsch Scholingin. Ich bin ihm wohl zu ganz besonderer Dankbarkeit verpflichtet.

Nach einer halben Stunde schon saß ich in einem hocheleganten Cabinet — in saubere Wäsche und neue Kleider gehüllt (bis meine Lumpen reparirt und gewaschen wurden, denn in Kalgan kann man nichts Europäisches kaufen), eine echte Manilla dampfend und durch ein prächtiges Bad im nahegelegenen Badezimmer erquickt. Dann kam das Diner, das eines wiedergefundenen verlorenen Sohnes würdig gewesen wäre, und als ich mich schließlich in das saubere, französische Himmelbett warf, das nun für Tage mir allein gehörte, da fürchtete ich förmlich, zu rasch einzuschlafen und dann das köstliche Bewußtsein von Sicherheit und Behaglichkeit, das in mich gezogen war, zu verträumen. Lange lag ich noch wach und dankte dem gütigen Schöpfer, der mich endlich hierher geführt. Nun folgten sieben köstliche Tage, in denen ich auch eifrig arbeitete und Studien über das chinesische Leben machte. Alle Einladungen lehnte ich consequent ab, denn ich hatte mit mir selbst zu thun, um wieder ganz fähig zu sein, neue Strapazen zu überdauern.

(Forts. folgt.)

Aus Cur- und Badeorten.

Unsere Schlammbäder in Arensburg. Bezugnehmend auf einen diesbezüglichen Artikel des „Arensb. Wchbl.", macht die Weise'sche Schlammbade-Anstalt darauf aufmerksam, daß von Jahr zu Jahr ein immer größeres Quantum Schlamm aus Arensburg exportirt wird, und mehrere auswärtige Bäder annonciren daher „Schlammbäder mit Arensburger Schlamm." Der Export des Schlammes könnte die gute Heilwirkungen des Arensburger Schlammes beeinträchtigen, sofern der Schlamm durch den mehrtägigen Transport in heißer Jahreszeit leicht in verdorbenem Zustande anderweitig in Gebrauch kommen dürfte. Guten Erfolg erzielt der Schlamm nur an Ort und Stelle, wo er beständig frisch geschöpft in die Wanne kommt und der Patient von praktisch erfahrenen Aerzten behandelt wird; auch trägt das Insel-Klima, wo der Schlamm heimisch ist, sehr viel zu den guten Heilerfolgen bei. — Die Schlammbade-Anstalt Weise, gegr. 1840, ist bereit, jedem, der sich über den Gebrauch der Arensburger Schlammbäder orientiren will, eine Broschüre gratis zuzusenden.

— Aus Bad Reichenhall schreibt man uns: Die Humanitätsbestrebungen unserer Zeit haben zur Gründung von Heilstätten für unbemittelte Kranke geführt, und wie viel Gutes diese modernen Einrichtungen schon geschaffen, läßt sich in Kürze kaum aufzählen. Besonders richten sich die Bestrebungen der Humanitäts-Vereine auf die Bekämpfung der Tuberculose, und je früher man die Resistenzfähigkeit des Organismus gegen die tückische Krankheit zur Entfaltung bringt, desto mehr erhöht sich die Aussicht, dieser Volksseuche mit Erfolg entgegenzutreten. Diese Einsicht führte zur Gründung von Heilstätten für Kinder, denen die Initialsymptome der Tuberculose in Gestalt von skrophulösen Erkrankungen aufgeprägt sind. Am Meeresufer wie in den Alpen erstanden Kinderheilstätten. Das bevorzugte Klima Reichenhalls, dem Tausende ihre Genesung danken, regte zur Gründung einer Heilstätte für arme skrophulöse Kinder am hiesigen Platze an. Im vergangenen Sommer sind nun 30 Kinder, der ärmeren Bevölkerung Münchens und Nürnbergs angehörend, in der Heilstätte verpflegt worden. Dem äußerst humanen Sinn des Gründers und Leiters dieser Anstalt, Hofrathes Dr. A. Schmid, in erster Linie, dem freiwilligen Zusammenwirken mehrerer Aerzte, dem Wohlthätigkeitssinn der Einheimischen, wie vielfach der Curgäste ist es zu danken, daß den armen Kranken die Möglichkeit zur Stärkung und Kräftigung geboten werden konnte. Und wer sieht, wie die Kinder der Großstadt hier ankommen, blaß, kränkelnd, wie sie im Laufe der Wochen ersichtlich zunehmen, der wird gern auch sein Scherflein beitragen zur Linderung menschlichen Elends.

Kunst- und Wissenschaft

Auf der ersten medicinischen Klinik der Berliner Charité (Geh. Rath v. Leyden) ist der Erreger des sog. Mumps oder Ziegenpeter entdeckt worden. Als acute Infectionskrankheit wurde diese Affection schon seit längerer Zeit betrachtet; dafür sprach u. A. das epidemische Auftreten der Krankheit. Anatomisch ist der Mumps eine entzündliche Anschwellung einer oder beider vor den Ohren gelegenen Ohrspeicheldrüsen, die mittelst eines besonderen Ausführungsganges ihr Secret in den Mund entleeren, wo es die Einspeichelung der Speisen, welche ihre Verdauung vorbereitet, unterstützt. Geh. Rath v. Leyden hat nun, der „Post" zufolge, in diesem Secret zuerst einen Diplococcus entdeckt. Die Oberärzte Bein und Michaelis an seiner Klinik haben diese Beobachtungen bei der diesjährigen Epidemie in 5 weiteren Fällen bestätigt gefunden. Das Bacterium hat sehr charakteristische Formen, läßt sich auf dem gewöhnlichen künstlichen Nährboden züchten, aber nicht auf Thiere übertragen. Es ist nicht nur in dem Secret der Ohrspeicheldrüse innerhalb ihrer Epithelzellen gefunden worden, sondern auch in dem Eiter der in Folge der Entzündung geschmolzenen Drüse. Der mit Eigenbewegung ausgestattete Diplococcus besitzt für den Thierkörper nur eine sehr geringe Giftigkeit.

Mannigfaltiges

Ein eigenartiges Geschenk widmeten die „Getreuen von Butzbach" dem Fürsten Bismarck. Vermuthlich von der Idee ausgehend, daß es zweckmäßig sei, dem alten Herrn im Sachsenwalde einen Gegenstand zum Präsent zu machen, der im Stande sei, all' das Böse und Schlimme zu sammeln, das über ihn geschrieben wird, um es seiner richtigen Bestimmung zuzuführen, wurde ein — Papierkorb hierzu ausersehen. Er ist aus dem besten naturfarbenen Butzbacher Leder hergestellt, ca. 80 cm hoch und hat die Form einer Urne, innen ist er mit hellblauer Seide ausgeschlagen und überaus prächtig und aus echten Materialien gearbeitet. Am oberen Rande des Korbes befindet sich folgende Inschrift:

Laß schreiben nur den giftigen Neid,
Bis ihm die Finger zucken,
Es wird der Lederbauch gar bald
Die ganze Fluth verschlucken!

— Was ist aus Krakatoa geworden? Ueber diese interessante Frage giebt ein Aufsatz in der Zeitschrift „Himmel und Erde" Auskunft. Die Insel wurde bekanntlich durch den gewaltigen vulcanischen Ausbruch des Jahres 1883 derartig zerrissen und zerwühlt, daß ihre frühere Gestalt nicht mehr wiederzuerkennen war, und was von ihr übrig blieb, hatte sich mit einer Schicht von Asche und Bimstein an vielen Stellen bis zu 60 Meter Höhe bedeckt. Es ist nicht daran zu denken, daß unter dieser Decke begraben irgend eine Spur von Vegetation sich erhalten konnte. Aber was lehren uns die Berichte der Reisenden? Der Botaniker Dr. Treub, der die Insel bereits 1886 besuchte, fand dort schon die Anfänge einer neuen Flora, und als er 1895 abermals bei dem Eiland vorbeikam, war es bereits völlig mit Vegetation bedeckt, was um so wunderbarer ist, als die Insel insolirt im Weltmeer an 30 Kilom. von Sumatra und Java entfernt liegt. Die Keime der neuen Vegetation können nur durch die Luft und das Wasser übertragen sein; als Werkzeuge dienten außerdem noch Vögel und Insecten, welche sich auf das wüste Eiland verflogen. Im Ganzen fand Treub 20 Arten, und darunter waren 5—6 Bäume.

— In ihrem Klavier begraben zu werden, war der letzte Wunsch einer jüngst in Louisville, Kentucky, verstorbenen Musiklehrerin. Dieser nicht gerade gewöhnliche Wunsch der Sterbenden wurde auch getreulich ausgeführt und die Todte in ihrem weißausgeschlagenen Klavier, statt in einem Sarge, begraben.

— Wiesbaden, 29. (17.) März. Ein vor der Reifeprüfung stehender Gymnasiast entschloß sich, den Aufständischen auf Kreta zu Hilfe zu eilen. Nachdem er den Schmuck und andere Werthgegenstände seiner Eltern versilbert hatte, trat er die Reise an. In Triest wollte er eben das nach Griechenland fahrende Schiff besteigen, als sein Vater plötzlich auf der Bildfläche erschien und den thatenfrohen Jüngling wieder der Heimathstadt zuführte. — Von dieser Seite steht den bedrängten Aufständischen also keine Rettung mehr in Aussicht.

— Kretensisches Studentenlied aus den „Lust. Blättern". — Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren, Brauchen wir die Mächte noch dazu? Malz und Hopfen sind an uns verloren, Denn wir geben nun und nimmer Ruh. Weiß doch Mann und Frau, vallera! Und das ganz genau, vallera! Wo die großen Mächte drückt der Schuh!

Ganz Europa wundert sich nicht wenig, Welch' ein neues Reich entstanden ist. Wer die meisten Türken haut, ist König, Bischof, wer die schönste Türkin küßt. Wer da hat kein Geld, vallera! Heißt bei uns ein Held, vallera! Wer da brennt und sengt, wird Polizist!

Gebt uns nun den Sultan zum Gebieter, Oder gebt uns die Autonomie; Setzt Euch selber noch dazu als Hüter, Ruhe giebt's auf Kreta nun und nie! Und der Herr Finanz, vallera! Bankrottirt mit Glanz, vallera! Unter Türk' und Griechen-Dynastie.

teiten wohl erst in der Commissions-Berathung zu Tage treten werden." Der Reichstag hat am Donnerstage die erste Lesung dieser Vorlage zu Ende geführt. Sie wurde an die Commission verwiesen, welche bereits die Vorlage über die Handwerkerkammern zu berathen hat.

Die **Ministerkrisis in Oesterreich** ist, wie wir aus dem heutigen Nachrichten-Material ersehen, weniger auf die Kündigung der Heeresfolge seitens der Tschechen, als auf die Absage der Deutsch-Liberalen zurückzuführen. Graf Badeni scheint nämlich — getreu seiner bisherigen politischen Methode — den höchsten Unwillen der Tschechen über die angekündigte Sprachenverordnung für Böhmen durch weitere Concessionen auf Kosten der Deutschen abgedämpft, damit aber die deutschen Elemente vollends in Harnisch gebracht zu haben. „Graf Badeni" — so spricht sich u. A. die „Nat. Z." über die Situation aus — „hat den Tschechen nicht genug geboten und die Deutschen doch unterschätzt; denn die Vorgänge der letzten Tage haben auch die gemäßigteren Elemente, sogar die liberalen Großgrundbesitzer, derartig erbittert, daß sie sich weigerten, in eine Regierungs-Majorität einzutreten. So hatte sich Graf Badeni glücklich zwischen zwei Stühle gesetzt und der Traum einer deutsch-tschechisch-polnischen „liberalen" Mehrheit war zerronnen. Nun hätte er sich ja der von ihm den Deutschen als Schreckgespenst und Zuchtmittel angedrohten feudal-clericalen Mehrheitsbildung zuwenden können. Sein Rücktritt zeigt aber recht deutlich, daß diese „Mehrheit" zunächst nur ein Schreckgespenst war. Und zwar aus zwei Gründen. Einmal war er eines Theils der Minister nicht sicher, und man hat in der That in Wien seit Donnerstag schon eine partielle Ministerkrisis erwartet, nämlich den Austritt des Cultusministers Gautsch, des Justizministers Graf Gleispach und des Landesvertheidigungsministers Graf Welsersheimb, die eine rücksichtslos reactionäre und föderalistische Politik, wie sie die Clerical-Feudal-Christlich-Socialen als Preis für die Unterstützung der Regierung fordern würden, nicht mitmachen wollen. Nun wäre das ja eine Schwierigkeit, die nicht schwer zu überwinden wäre; und wenn die erste Meldung von der Ministerkrisis besagt, Graf Badeni werde mit der Neubildung des Ministeriums betraut werden, so läge ja das Mittel gegen den Widerstand dieser drei Minister auf der Hand: sie würden im „neuen" Ministerium durch drei waschechte föderalistische Rückschrittsleute ersetzt werden, und die Geschlossenheit des Cabinets wäre wieder gegeben. Aber die Sache hat noch einen anderen Haken, und hier liegt wahrscheinlich der Schlüssel zur ganzen Krise: die reactionäre Mehrheit Badeni's ist numerisch ohne die Tschechen sehr schwer, wenn nicht unmöglich zu beschaffen, denn Badeni ist für eine reactionäre Politik des linken Flügels seiner Polen, fast der Hälfte des ganzen Clubs, keineswegs sicher; und selbst wenn er eine reactionäre Mehrheit auf Kosten der Schule und auf Kosten der Deutschen zusammenbrächte, so hätte er doch noch keine sichere Mehrheit zu Gunsten des Ausgleichs mit Ungarn. Und diese Aufgabe ist und bleibt nun einmal der Kernpunct der ganzen parlamentarischen Action der nächsten Zeit. Gerade unter den Parteien, die Badeni zur rückschrittlichen Mehrheit zusammenkoppeln müßte, finden sich die entschiedensten Gegner des Ausgleichs. Was nutzt ihm aber momentan Reaction ohne Ausgleich? Nur von diesem Gesichtspunct aus waren ja bisher die Versuche des Cabinets zu erklären, eine angeblich „liberale" Mehrheit zusammenzubringen. Nach dem Ausgleich hätte sich dann schon eine andere finden lassen. Nun haben aber alle diese Versuche nicht verfangen, die Deutschen haben sich durch das Reactionsgespenst nicht verschüchtern, die Tschechen durch die Sprachenverordnung nicht befriedigen lassen — der Ausgleich mit Ungarn ist ernstlich gefährdet... Dieser Sachlage gegenüber hilft auch eine „Reinigung" des Cabinets von centralistischen — liberalen darf man wohl nicht sagen — Elementen nichts. Und thatsächlich wird angedeutet, daß Graf Badeni wirklich amtsmüde sei und nur einem directen Befehle des Kaisers zur Neubildung des Cabinets folgen werde. Trotzdem darf wohl angenommen werden, daß ein solcher Befehl erfolgt und das Cabinet im reactionär-föderalistischen Sinne reconstruirt wird; es ist auch möglich, daß die Drohung mit dem Regieren in diesem Sinne zur Wahrheit gemacht werden soll. Aber ein derartiger Versuch würde in Folge der bestehenden parlamentarischen Lage den Todeskeim in sich tragen."

In **Paris** spricht man von Mißhelligkeiten zwischen dem Justizminister Darlan und den übrigen Ministern und von der Absicht des Justizministers, seine Entlassung zu nehmen. Darlan habe nämlich im Ministerrath die Absicht kundgegeben, die Aufhebung der parlamentarischen Immunität auch für die Abgg. Jullien, Goirand, Rouvier und Clovis Hugues zu verlangen; aber der Minister Meline und Barthou sollen sich diesem Begehren energisch widersetzt haben. — Einige radicale Abgeordnete beabsichtigen, die Regierung über die Verschiedenheit des Verfahrens gegen Maret und gegen Boyer zu interpelliren. — Was Raquet betrifft, der noch immer in London verweilt, so berichtet ein Correspondent des „Jour", daß derselbe durchaus nicht krank sei, sondern in London seinen Geschäften nachgehe. Der Correspondent traf Raquet auf der Straße an, und dieser sagte ihm, er werde nach Abwickelung seiner Geschäfte gegen Ende der Woche nach Paris zurückkehren.

Der Pariser Gemeinderath hat beschlossen, die Subvention von 20 Millionen für die Weltausstellung von 1900 zu unterdrücken. Als Grund wird geltend gemacht, daß die Regierung den Gemeinderath nicht über den Vertrag mit der Westbahn consultirte, nach welchem die Bahngesellschaft eine mitten durch Paris führende Linie von Courcelles nach dem Marsfelde herstellen soll. Nach der Ansicht der Mehrheit des Gemeinderathes wird durch diese neue Linie der von ihm genehmigte Plan einer Pariser Stadtbahn ohne Einmischung der großen Eisenbahn-Gesellschaften stark beeinträchtigt. Der Beschluß des Gemeinderathes wird das Zustandekommen der Weltausstellung nicht verhindern, sondern die Stadt Paris blos der großen Vortheile berauben, welche ihr die Regierung in dem Subventions-Vertrage zugestanden hatte; denn die Hälfte des Reinertrages der Ausstellung und der dauernde Besitz der beiden neuen Paläste der Champs Elysées sollten der Stadt zufallen

In **Dänemark** hat die dieser Tage officiell verkündigte Verlobung des ältesten Sohnes des Kronprinzen, des Prinzen Christian, mit der Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin ungetheilte Befriedigung erregt. Prinz Christian wird demnächst 27 Jahre alt; die Frage, welche Prinzessin er zur Gemahlin und damit zur einstigen Königin des Landes wählen werde, beschäftigte Berufene und Unberufene schon Jahre lang. Es war bekannt, daß der junge Prinz sich nicht lediglich von politischen Gesichtspuncten leiten zu lassen wünschte, sondern vor allen Dingen gesonnen war, seiner persönlichen Neigung zu folgen. Die Verbindung mit der Herzogin Alexandrine, deren persönliche Bekanntschaft der Prinz kürzlich in Cannes machte, soll nun aus wirklicher gegenseitiger Zuneigung hervorgegangen sein.

In **Madrid** ist man augenblicklich in gehobener Stimmung in Folge eingegangener Siegesbotschaften. Eine amtliche Depesche aus Manila meldet, Noveleta auf Luçon sei in die Gewalt der Spanier gefallen. Die Königin-Regentin erhielt, während sie einem Concert im Theater beiwohnte, eine Depesche mit der Bestätigung der Siegesnachricht und ließ dieselbe verlesen. Die Nachricht rief große Begeisterung hervor; das Publicum verlangte den Königsmarsch und die Volkshymne und brachte Hoch-Rufe auf den König die Königin-Regentin, die Armee und Marine aus. — Gerüchtweise verlautete in der Deputirtenkammer, Maximo Gomez sei geneigt, über den Friedensschluß auf Cuba zu verhandeln — unter der Bedingung, daß die gefangenen Führer begnadigt werden.

Locales.

Der in diesen Tagen veröffentlichte Rechenschaftsbericht des Livländischen Hypotheken-Vereins pro 1896 läßt eine weitere Entwickelung des Vereins hinsichtlich seiner Operationen und hinsichtlich des Tilgungs- und Reserve-Fonds ersehen.

Durch Erledigung von 68 Darlehnsgesuchen ist die Summe der in Cours befindlichen Pfandbriefe um den Werth von 79,100 Rbl. gestiegen; dabei wurden in dieser Zeit 138 Pfandbriefe im Betrage von 68,700 Rbl. in Folge von Tirage außer Cours gesetzt. Am 1. Januar d. J. befanden sich 4040 Pfandbriefe im Betrage von 1,993,500 Rbl. in Cours, gegen 3916 Pfandbriefe im Betrage von 1,914,400 Rbl. am 1. Januar 1896. — Der Tilgungs-Fonds hat sich von 113,652 Rbl. auf 126,329 Rbl. und der Reserve-Fonds von 27,888 Rbl. auf 32,215 Rbl. erhöht.

Dem Bericht ist eine Tabelle beigegeben, aus der zu ersehen ist, daß die Summe der ertheilten Darlehen noch nicht die Hälfte des Bauwerthes oder des Versicherungswerthes der beliehenen Immobilien beträgt: der Bauwerth belief sich auf $4_{,4}$ Mill. Rbl., der Assecuranzwerth auf $5_{,2}$ Mill. Rbl., die Summe der ertheilten Darlehen dagegen auf nur 2,110,100 Rbl.

Von der ertheilten gesammten Darlehnssumme entfällt mehr als die Hälfte auf unsere Stadt, nämlich 2,407,187 Rbl.; dann folgen Pernau mit 472,403 Rbl., Werro mit 314,938 Rbl., Wenden mit 269,568 Rbl., Wolmar mit 240,580 Rbl., Fellin mit 214,907 Rbl., Walk mit 211,631 Rbl., Arensburg mit 138,640 Rbl., Lemsal mit 134,929 Rbl. und Schlock mit 43,992 Rbl.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Gestatten Sie mir freundlichst, Auskunft zu erbitten in einer Angelegenheit, die allgemeines Interesse beanspruchen darf: Wann werden die einfachen Briefe, welche in die Postkasten gesteckt wurden, thatsächlich zur Bahn befördert?

Auf den in verschiedenen Gegenden der Stadt befindlichen Briefkasten steht: „Briefe werden herausgenommen um 11 und 12 Uhr; beim Postgebäude auch noch von 3—4 Uhr Nachm. und an demselben Tage befördert." Der Termin für die Beförderung der in diesen Postkasten befindlichen Briefe ist klar ersichtlich: sie werden nach Riga und allen Zwischenstationen befördert mit dem Mittagszuge und nach St. Petersburg mit dem Zuge 5 Uhr 58 M. Abends.

Der Briefkasten im Innern des Postgebäudes hat gar keine Aufschrift, der Briefkasten außen in der Ritter-Straße hat folgende Aufschrift: „Um 11, 12, 3, 4 und 5 Uhr werden Briefe herausgenommen." — Das kann, wenn man die Aufschrift auf den anderen Briefkasten in der Stadt vergleicht, nur bedeuten: alle bis 4 Uhr Nachm. herausgenommenen Briefe werden mit den oben genannten Zügen, also an demselben Tage befördert, d. h. vor 12 Uhr Nachts, wo der neue Tag beginnt.

Was aber geschieht mit den Briefen, welche um 5 Uhr aus dem Briefkasten am Postgebäude herausgenommen werden? Kommen sie eventuell noch zur Beförderung mit den Courirzügen, welche Nachts $12^1/_2$ Uhr in der Richtung auf Petersburg und $4^1/_2$ Uhr in der Richtung auf Riga unsere Stadt passiren? Und bis zu welchem Termin hin werden Briefe, die im Comptoir selbst in den dortigen Briefkasten gesteckt werden, noch zu den Courirzügen befördert? Es versteht sich dabei von selbst, daß hier nur von Beförderung solcher Briefe die Rede sein kann, welche nach Orten gerichtet sind, bei denen die Courirzüge halten und Briefsäcke abgegeben werden. Aber für alle nach Petersburg, Riga und in das Ausland bestimmten Briefe ist's doch für viele Geschäftsleute von Wichtigkeit, zu wissen, ob ein heute um 7 Uhr Abends dem Briefkasten im Postcomptoir anvertrauter Brief morgen früh oder erst übermorgen früh in Petersburg oder Riga ausgetragen wird.

—f—

Nachschr. der Red. Auf die von uns an competenter Stelle eingezogenen Erkundigungen hin sind wir in der Lage, die vom Hrn. Einsender aufgeworfenen Fragen, die wohl für Viele unserer Leser und namentlich für unsere Geschäftsmänner von Interesse sind, folgendermaßen zu beantworten: 1) Die in die gewöhnlichen Briefkasten bis 12 Uhr Mittags geworfenen Briefe werden so befördert, wie es der Herr Einsender annimmt. 2) Die in den Briefkasten beim Postgebäude und in denjenigen innerhalb des Postgebäudes gelegten Briefe werden mit dem kurz vor 6 Uhr abgehenden Zuge befördert, sofern die Einlage der Briefe bis 5 Uhr Nachm. erfolgt ist; dem entsprechend wäre die auf den städtischen Postkasten befindliche Aufschrift (statt „von 3—4 Uhr" in „bis 5 Uhr") zu ändern. 3) Die bis 9 Uhr Abends in die Posthaus-Briefkasten geworfenen Briefe gehen mit den nächsten Nacht-Courirzügen (selbstverständlich nur nach den Orten, wo diese Züge halten, also nach St. Petersburg, Riga, ins Ausland 2c.) ab, ebenso die in den Stunden von 5—7 abgegebenen recommandirten Briefe.

Der estnische landwirthschaftliche Verein in Oberpahlen hat unter der Leitung seines Vorsitzenden, des Hrn. N. v. Wahl, kürzlich eine Sitzung abgehalten, auf der, wie wir dem „Post." entnehmen, auch der Aufruf zu Sammlungen für die aus der Alexander-Stadtschule zu formirende Ackerbauschule zur Verlesung gelangte und die mit der Entgegennahme von Gaben zu diesem Zweck zu betrauende Persönlichkeit designirt wurde. — Einen längeren Vortrag hielt Herr N. v. Sivers-Soosar über Pferdezucht.

Wie bereits am vorigen Sonnabend, sind uns die fälligen Revaler Blätter auch heute mit der Morgenpost nicht zugegangen.

(Eingesandt.)

Die Einwohner der Philosophen-Straße und desjenigen Theiles der Kastanien-Allee, der von der Rigaschen und Pleskauschen Straße begrenzt wird, erlebten am Sonntag Nachmittag eine unangenehme Ueberschwemmung, die jene beiden Straßen ganz unpassirbar machte. Sobald wieder starkes Thauwetter eintritt, leider abermals eine derartige Ueberschwemmung zu befürchten. Derartige Ueberfluthungen sind auch in früheren Jahren vorgekommen; als aber die Riga-Pleskauer Eisenbahn erbaut wurde, ließ die Bahn-Verwaltung an der äußeren Straßenseite der Kastanien-Allee einen tiefen Graben ziehen, damit das unter der Eisenbahnbrücke sich ansammelnde Wasser einen Abfluß habe. Dieser Graben ist hinreichend tief, das von den Feldern abfließende Wasser aufzunehmen, leider aber ist der Graben in diesem Jahre nicht wie bisher gereinigt worden, so daß jetzt das Wasser keinen Abfluß hat. Bei Thauwetter steht jetzt fast der ganze Bezirk zwischen der Philosophen-Straße und der Kastanien-Allee unter Wasser. Letzteres dringt auch in die Gärten und Keller der nach der Stadt zu belegenen Häuser der Philosophen-Straße. Wäre es nicht möglich, daß die Stadt auch in diesem Jahre Abhilfe schaffte?

—m.

In der vergangenen Nacht wurde die in der Kastanien-Allee Nr. 2 belegene Wohnung des Wägers der Riga-Pleskauer Bahn Carl Resnik während dessen Abwesenheit von Dieben vollständig ausgeräumt. Die Diebe hatten eine Fensterscheibe auf der Hofseite der Wohnung eingedrückt und darauf das Fenster geöffnet. Unter den gestohlenen Sachen befindet sich auch Wäsche mit den Buchstaben „C. R." Gestohlen ist für etwa 110 Rbl.

—i—

In der Nacht auf Donnerstag wurde aus dem unverschlossenen Bodenraum eines Schauers im Hause Nr. 55 in der Revalschen Straße zum Trocknen ausgehängte Wäsche gestohlen. — In der Nacht auf Freitag wurde in der Garten-Straße mittelst Einbruchs die Ablegekammer des Hauses Nr. 49 bestohlen. Gestohlen sind Kleider und 3 Rbl. baares Geld. Die Diebe hatten vom Hofe aus das Fenster ausgehoben.

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß ein gestohlener Wagen und ein Schlitten von der Polizei ermittelt worden seien. Das Diebsgut wurde jedoch nicht, wie durch ein Versehen angegeben war, im Hause Alt an der Markt-Straße, sondern in der Fluß-Straße entdeckt.

Literarisches.

Das April-Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften bringt an erster Stelle einen reich illustrirten Artikel über das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. von Ludwig Pietsch. Da die einzelnen Theile desselben nach photographischen Aufnahmen in den Gießereien wiedergegeben sind, sehen wir das herrliche Denkmal gewissermaßen vor unseren Augen entstehen, was einen ganz eigenen Reiz hat. Sehr interessant ist auch der Schluß des im März-Heft begonnenen Aufsatzes über Tizian von Professor Hermann Knackfuß, in dem die seltene Gabe des Verfassers, auch dem Laien das Verständniß für ein Kunstwerk ganz zu eröffnen, wieder in überraschendem Grade zur Geltung kommt. Professor Victor Schultze berichtet in fesselnder Weise von den Wandlungen, die die Legende vom Schweißtuch der hlg. Veronica im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat und Friedrich Meister führt den Leser in die schwimmenden Stadtviertel von Canton. Nicht illustrirt sind die Aufsätze von Hanns v. Zobeltitz: „Aus den Berliner Theatern" (die Heinrich-Dramen von Wildenbruch; die versunkene Glocke von Hauptmann) und von Julius Stinde: „Aus den Annalen der Pest." — Der bildliche Schmuck des Heftes ist wieder sehr reich.

Die Nr. 3 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat folgenden Inhalt: Ueber die technische Anlage und die wirthschaftliche Bedeutung der Berliner Rieselfelder von Reg.-Baum. Daehr in Friedenau-Berlin. — Technischer Verein: Protocoll Nr. 1116 (Commission zur Prüfung der Vorschläge über neuere Maßnahmen zur Förderung der Industrie; eingegangene Schreiben; neue russische Normalbelastungen für Eisenbahnbrücken) und Nr. 1117 (Maschinen-Laboratorien). — Technische Mittheilungen: Neues Beton-Sparbausystem; moderne Schnellseher; elektrische Kraftübertragung; Dichtigkeit und Gewicht des Erdkörpers. — Industrie und Gewerbe: Neues Eisenhüttenwerk bei Kertsch; neue Goldlagerstätte in Rußland; neue Naphthalagerstätten im Kaukasus; neue Bleierzlager; „Drahtziegel", ein neuer Träger für Wand- und Deckenputz; feste Harze aus Erdölrückständen und Bitumen; neuer Verschluß für Säuretransportgefässe; Herstellung eines steinkohlenartigen Brennmaterials aus Torf. — Kleinere Mittheilungen: Zur Zinkgewinnung im Königreich Polen; artesischer Brunnen in Kiew; neue Straßenpflasterung; ein neuer Wetzstein; neues Verfahren, Eisen vor Rost zu schützen; Anzahl der vorhandenen Dampfmaschinen.

Die Nr. 29 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" hat folgenden Inhalt: Bruce Lowe's Zuchttheorien. Von Bruno Burchardt-Berlin. (Fortsetzung). Vertheilung der Zuchthengste des livländischen Zuchtstalles. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Trabersport). Statistik der Rennen in Rußland 1896. I. Resultate der Trabrennen in Moskau und St. Petersburg. Neueste Nachrichten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier, die Beichte um $^1/_2$11 Uhr. Meldungen Freitag von 4 5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: Collecte für die Blinden 68 Rbl. 65 Kop. + 1 Rbl. für die Unterstützungscasse 4 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Blindencollecte 43 Rbl. 71 Kop. und 1 Rbl. für die Heidenmission. Aus den Kindergottesdiensten 1 Rbl. dem blinden Knaben, 20 Kop. für Bessarabien und 12 Kop. für die Armenier. Collecte am Mittwoch 3 Rbl., für den blinden Knaben 1×1 Rbl. und aus der Redaction der „Nordlivländ. Zeitung" 33 Rbl. 60 Kop. für die Nothleidenden in Bessarabien.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag estnischer Passions-Wochengottesdienst um 4 Uhr Nachmittags.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier am Sonntage Judica, den 30. März. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Proclamirt: Oberlehrer Cand. theol. Wilhelm Paul Graß und Frl. Anna Martha Helene Remberg.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt: der Secretär des Friedensrichter-Plenums Peter Kase mit Alide Marie Jürmann aus Helmet; der Ingenieur Max Müller mit Martha Alexandra Differt aus St Olai in Reval. Gestorben: Baronesse Sophie Leontine von Engelhardt 74½ Jahr alt; der Notair der Creditsocietät Johannes Leopold Dukowsky, 74 Jahr alt; der Buchdruckmaschinenmeister Carl Johannes Toots, $32^{11}/_{12}$ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Cultur-Ingenieur Carl Julius Holm Sohn Niels Peter. Gestorben: Pedellgehilfe Gottlieb Herrmann, $93^9/_{12}$ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Samuel Kolk Tochter Magda Aurora, des Peter Stamm Sohn August, des Schuhmachers August Uibo Sohn Alexander Martin. Proclamirt: Tischler Michel Mälzer mit Marie Rätsep, Johann Peep mit Marie Romet. Gestorben: Ewa Läne, Joh. Weib, 80 Jahr alt; An Salme, Jaan's Wittwe, $78^9/_{12}$ Jahr alt; Amalie Kristianstedt, Jaan's Tochter, $30^9/_{12}$ Jahr alt; des Gustav Uhlfeld Tochter Hilda, $2^{10}/_{12}$ Jahr alt; des Wilhelm Kammul todtgeborener Sohn.

Todtenliste.

Johann Gottlieb Kahl, † 19. März zu Moskau.

Frl. Julianne Wiese, † 20. März zu Mitau.

Baronin Jenny von Osten-Sacken, geb. v. Seefeld, † 24. März zu Mitau.

Baron Konrad Meyendorff-Ramkau, † 20. März.

Dr. jur. Carl Schmid, ehem. Beamter zu besonderen Aufträgen beim Civilgouverneur von Livland, † 19. (31.) März zu Dresden-Blasewitz.

Ernst Wiebeck, † im 69. Jahre am 23. März zu Koddiak.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Riga, Dinstag, 25. März. Auf der Düna ist voller Eisgang.

St. Petersburg, Dinstag, 25. März. Der Verwalter der Kanzlei des Warschauer Generalgouverneurs Schtschirowski ist zum Gouverneur von Lomsha ernannt.

Twer, Dinstag, 25. März. Auf der Wolga hat der Eisgang begonnen; das Wasser steigt erheblich.

Wien, Montag, 5. April (24. März). Die Nachricht, daß der Kaiser die Demission des Ministeriums Badeni ablehnt, bestätigt sich. Das gesammte Ministerium verbleibt im Amte.

London, Montag, 5. April (24. März). Die „Daily News" melden aus Saloniki: In der Umgegend von Kipuri fand ein Zusammenstoß einer Bande von 300 Insurgenten unter Führung Takis' mit den Türken statt; 30 gefallene und 10 verwundete Türken sind nach Grevena gebracht.

Die „Morning Post" meldet aus Konstantinopel: Der Ministerrath setzte eine Note an die griechische Regierung auf, welche die Zurückziehung der griechischer Truppen von Kreta verlangen und erklären soll, daß die Pforte im Falle der Ablehnung Griechenlands diesem die Verantwortlichkeit hierfür überlasse.

Sofia, Montag, 5. April (23. März). Ein Artikel der Zeitung „Nord" über einen Bund der Balkan-Staaten machte hier einen vorzüglichen Eindruck und wird von den Regierungsorganen reproducirt.

Belgrad, Montag 5. April (24. März). Es verlautet, der König begebe sich nach Ostern nach Cetinje zum Besuch des Fürsten.

Cetinje, Montag, 5. April (24. März). Der Bazar in Skutari ist aus Furcht vor Ruhestörungen noch geschlossen. Die Consulate werden von den Truppen bewacht.

Korfu, Montag, 5. April (24. März). Aus Griechenland sind 3 deutsche Zeitungs-Correspondenten ausgewiesen wegen Kritisirens der Politik der griechischen Regierung.

Shanghai, Montag, 5. April (24. März). Hier brach ein gegen die Ausländer gerichteter Aufstand aus, hauptsächlich in Folge der Erbitterung der Kulis über die erhöhte Besteuerung Schließlich zwang die Polizei die Kulis, sich aus der französischen Niederlassung zurückzuziehen. Jetzt ist Alles ruhig.

Bahnverkehr.

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,27 Nachts (1. und 2. Classe), 5,58 Abends und 12,21 Mittags; von Laisholm um 1,33 Morgens, 7,22 Abends und 2,40 Nachm., Ankunft in Taps um 2,55 Morgens, 9,13 Abends und 5,38 Nachm Abfahrt von Taps um 3,10 Morgens, 10,13 Nachts und 6,38 Nachm. Ankunft in St. Petersburg um 10,15 Morgens, 8,25 Morgens und 7,10 Morgs.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7,10 Abends (1. und 2. Classe) und 11,30 Abends, Ankunft in Taps um 1,40 Nachts und 8,43 Morgens; Abfahrt von Taps um 1,55 Nachts und 1,28 Mörgens, von Laisholm um 3,24 Nachts und 12,26 Morgens; Ankunft hier um 4,22 Nachts und 1,46 Morgens

Nach Reval:

Abfahrt um 5,58 Abends; Ankunft in Taps um 9,13 Abends, Abfahrt von Taps um 9,28 Abends, Ankunft in Reval um 11,22 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 7,37 Abends, 7,52 Morgens u. 3,22 Nachmittags, Ankunft in Taps um 9,58 Abends, 10,13 Vormund 6,13 Abends; Abfahrt von Taps um 1,55 Nachts, 10,28 Vorm. und 6,43 Abends; Ankunft hier um 4,22 Nachts, 1,46 Mittags und 11,48 Nachts.

Briefkasten.

Hrn. R. T. hier. Die Antwort des ehem. Rectors Dr. G. v. Oettingen ist, soweit uns ausländische Blätter zu Gesicht gekommen sind, bisher nur in der „Nat.-Ztg." (Nr. 216) ausführlicher berücksichtigt worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·9	762·2	763·9
Thermometer (Centigrade)	1·0	1·0	6·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE2	E2	SE3

1. Minimum d. Temp. —0.7
2. Maximum „ 8·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·3
4. Wasserstand des Embach: 117 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 167 cm
6. Niederschlag: —

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordscandinavien. Minimum in Preußen. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

„FRANZ JOSEF"-Bitterwasser

der **König** der Bitterwasser

ist ein angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel

von ärztlicher Autorität als zuverlässig und nachhaltig wirkend anerkannt. **Verkäuflich überall, in Jurjew bei F. G. Faure.**

Die Direction der **Franz Josef-Bitterquelle** in **Budapest.**

Donnerstag, den 27. März c.

im Saale der Bürgermusse

Einziges Concert

von

Adolf Wallnöfer

I. Heldentenor vom K. K. Landestheater zu Prag

unter Mitwirkung des

Pianisten **Robert Müller.**

Programm.

1. Pagini: Aria buffa „Pappuce" nel Opera „la Schiava di Bagdad".
2. Schubert: a) Die Post
   b) Der Atlas.
   c) Wegweiser.
   d) Ständchen (Shakespeare).
   Herr Adolf Wallnöfer.
3. Mertke: Valse-Impromptu über Schubert'sche Themen.
   Herr Robert Müller.
4. Schumann: a) Ich grolle nicht.
   b) Widmung.
   c) Die beiden Grenadiere
   Herr Adolf Wallnöfer.

5) Brahms: Maiennacht.
Franz: Herbst.
Jensen: Margareth am Thore.
Rubinstein: Es blinkt der Thau.
Herr Adolf Wallnöfer.

6. Beethoven: Deutscher Tanz II.
   Herr Robert Müller.

a) Rob. Müller: Op. 2, Nr. 3, Sturm.
b) Wallnöfer: Woher die Liebe. Op. 24 Nr. 2.
c) Wagner: Liebeslied aus der „Walküre."

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

BILLETTE incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop, 1 Rbl. 10 Cop., 75 Cop. u. 50 Cop. in E. J Karow's Univers.-Buchhandlung u. am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Bestellungen

für die

Dampf-Färberei und chemische Wasch-Anstalt

„Solitude"

werden entgegengenommen:

in Jurjew bei Emil Hagemann,
Kaufhof Nr. 1,
in **Reval** bei Hrn. Kfm. **Reichmann,** vormals Malm
in **Wesenberg** bei Hrn. **Ad. Sidron,** Lange Str. 40
in **Pernau** bei Frau **A. Rogenhagen,** Ecke der Ritter- und Nikolay-Str.,
in **Werro** bei Frau **Unterwaldt,** Putz- und Modewaaren-Handlung,
in **Walk** bei Frl. **Lahrmann.**

Pianinos

sind wieder vorräthig.
Uebernehme auch **Reparaturen** und **Stimmungen** an Clavieren.

M. A. Oss

Pianofortebauer & Clavierstimmer
Holmstr. Nr. 9, vis-à-vis Herrn F. G. Faure.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Bude mit gr. Backofen u. **Wohnungen** von 2 u 3 Zimmern zu vermiethen — Petersburger Strasse Nr. 45.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. Juni	1.75	2.—	2 25
„ „ 30. September	3.—	3.50	4.—
„ „ 31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Der **illustrirte Preiscourant** der weltberühmten

Singer

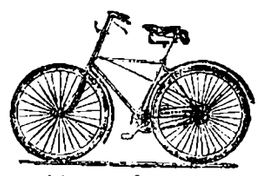

„Clodèle de Lune"

erschien und wird auf jedes Verlangen **gratis** und **franco** zugesandt.

Verwaltung der Actien-Gesellschaft „The Singer Cycle Co. (Russia) Lmtd.", Warschau, Nowy Swiat Nr. 72.

Vertreter für die baltischen Gouvernements:
Silm & Lilienberg, Riga.

Sommer-Saat-Getreide,

allerfeinste keimfähige Saatwaare.

Thüringer Sommer-Roggen	100	Ko. M.	24.—.
Galiz. Sommer-Kolben-Weizen	100	„ „	22.—.
Mammuth-Sommer-Weizen	100	„ „	22.—.
Echter Anderbecker Hafer	100	„ „	24.—.
Goldene Melonen-Gerste	100	„ „	24.—.
Juvel-Gerste	100	„ „	24.—.
Echte Chevalier-Gerste	100	„ „	24.—.

J. C. Schmidt, Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs, **Erfurt.**

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.** Verleger: **Gebrüder Paetel in Berlin.**

Die **„Deutsche Rundschau"** steht jetzt in ihrem zweiundzwanzigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die **„Deutsche Rundschau"** bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und socialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die **„Deutsche Rundschau"** erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.

b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. **Probehefte** sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Str. 10

parterre, rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das **Einflechten von Rohrstuhlsitzen** aus Rohr ausgeführt.

Allen Theilnehmenden an der Bestattung unseres vielgeliebten Vaters, des Universitäts-Pedellgehilfen

Gottlieb Herrmann

sagen den tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Stimmen der Claviere

übernimmt **M. Matto**

Petersburger Strasse 109.

Bestellungen nimmt auch entgegen die Buchhndlg Carl Krüger.

Wiener Conditorei

Johannisstrasse Nr. 7.

Empfehle ff. franz. **gefüllte Dessertchocolade** à 1 Rbl., Mignon-Pralinée, 85 Cop., gefüllte Chocolade, 70 Cop, gemischtes Confect, 60 Cop. pro Pfund. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop. Stets vorrätdig Vanillemakronen, Schaum- und Chocoladeplätzchen, Theebackwerk u. s. w. Bestellungen auf alle Arten Torten, Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes. Altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45, 60, und 80 Cop. Sonntags Wiener Caffeebrod. **J. Werner.**

Oster-

und

Confirmationskarten

empfing in reicher Auswahl und empfiehlt

Carl Unger

Buchbinderei & Liniiranstalt, Johannisstr. Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz.

Sommerpension.

Auf einem Gute in der Nähe der Stadt, in waldiger Umgebung, finden Pensionaire beiderlei Geschlechts, wie auch ganze Familien Aufnahme. Freundliche heizbare Zimmer, gute Kost. Schriftliche Anfragen zu richten an die Expedition dieses Blattes sub Chiffre „S. Z"

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Vorzügliche

Vollmilch & Halbmilch, Schaum- & Caffeeschmand

hochfeine „Franzenshüttesche" **Tisch- und Dauerbutter, Revaler Herbst-Killo, diverse Sorten Käse** empfiehlt die

Milchhandlung Neumarkt-Straße Nr. 21.

Deutsch- u. russ.-sprechende **Mädchen**

mit guten Empfehlungen finden rasch Stellen durch die Stellenvermittelung **Wallgraben-Str. 12.**

Miethfrei z. 1. Juli eine grosse zweistöckige

Werkstätte

passend für jedes Handwerk.

Ch. Sachsendahl

Schlossstr. Nr. 6.

Zu vermiethen eine Wohnung

von 5 Zimmern — Karlowastr. Nr. 43.

Eine Familienwohnung

von 2 grösseren Zimmern und guter Küche ist zu vermiethen in der Botanischen Strasse Nr. 15/17. Zu erfragen beim Hauswächter

Lodjenstr. Nr. 15, e. Tr., Eing. links, sind 2 Betten mit Federmatratzen, ein Bettschrank, ein Waschtisch mit Marmoraufsatz, e. Couchette und zwei Sessel, zwei Puffs, drei Gardinenhalter zu verkaufen. Zu besehen täglich von 1—2 und 4—5 Uhr Nachmittags.

Ein wenig gebrauchter, gut erhalt.

Char-à-banc

auf Patentachsen und Pferdegeschirre stehen zum Verkauf — Rathhausstr. Nr. 51. E. Tenno.

Въ Офицерскомъ Собраніи 95-го пѣх. Красноярскаго полка

15 будущаго Апрѣля

имѣетъ быть

любительскій

СПЕКТАКЛЬ

въ пользу Русскаго Благотворительнаго Общества.

1) Начало въ 8 часовъ веч.
2) Послѣ спектакля **танцы.**

Schreibmappen

als passendes Ostergeschenk

in grosser Auswahl, von 80 Cop. an empfiehlt

Carl Unger

Johannisstr. Nr. 8, hinter d. Barklay-Platz.

Deckanzeige

Der **importirte Norfolk-Roadster**

„Pretender"

v. Telegraph a. d. Nobby

steht auf dem **Gute Warrol.**

Sprunggeld für Grossgrundbesitzer 16 Rbl.

für Kleingrundbesitzer 11 Rbl.

Verpflegung der Stute 50 Cop pr. Tag.

Die Gutsverwaltung.

The American Tailor.

Weil es mir während meiner Anwesenheit im praktischen Lande Amerika gelang, die Zubereitung des allbeliebten Mittels **„Billig und gut"** billig zu ermitteln, bin ich gern bereit, es jedem mich mit einer **Bestellung** beehrenden Kunden, Damen wie Herren, Militär wie Civil, unentgeltlich zukommen zu lassen.

Hochachtungsvoll

J. Soo, Schneider

Schmalstr. 8.

Drechslerarbeiten

Schirm-Reparaturen und das Beziehen von Möbeln übernimmt

A. Jürgenson, Ritterstrasse 4,
Hans Rebling

Habe mein

Geschäft wieder eröffnet

und empfehle mich zur Anfertigung von **Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche,** auch aus eigenen Stoffen u. mit hübsch. Broderien, zu sehr billigen Preisen. Saubere und geschmackvolle Arbeit. **Auch fertige** Wäsche, Strümpfe u. Socken stehen stets zum Verkauf.

Verschiedene **Strickarbeiten** werden zu jeder Zeit **angenommen.**

Achtungsvoll

M. Imjanitow

Promenaden-Str. 3.
vis-à-vis „Hotel London".

Frühjahrs-Anzeige.

Ball- & Promenaden-

Handschuhe

für Herren und Damen, in allen Längen u. Farben, wie auch **Shlipse, Trag- und Strumpfbänder** empfiehlt das Handschuhgeschäft

Ritterstrasse 8.

S. Gilkowicz.

Gesucht

wird ein alleinliegendes

Gartenzimmer

sehr ruhig (wenn mögl. an ungepflasterter Strasse) gelegen, möbl. od. unmöbl., ohne Pension, **auf einen Monat, sofort** zu beziehen. Offerten mit Preisangabe sub „D.—S. 1096" an die Expedition d. Bl. erbeten.

Die Stickerei von schöner Hand Erfreut mich sehr, nur möcht ich fragen, Weil ich den Namen dran nicht fand, Wem hab' ich meinen Dank zu sagen?

Das Geburtstagskind vom 21. März.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 26-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латышевъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop. nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 70. Mittwoch, den 26. März (7. April) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Realisirung des Budgets pro 1896. Entlassung der Communen. Reval: Vom Hafen. St. Petersburg: Griechenland. Tageschronik. Moskau: Versetzungs-Examina. Congreß Samara: Bahnwesen. Plozk: Ernennung. Finnland: Sprachen-Frage.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Realisirung des Budgets pro 1896.

Ein vorläufiger Cassenbericht über die Reichs-Einnahmen und -Ausgaben während des verflossenen Jahres ist gegenwärtig vom Finanzministerium publicirt worden. Das äußere Bild, das die Ergebnisse der Realisirung bietet, entspricht dem der letzten Jahre: die ordentlichen Einnahmen sind gegen das Vorjahr gestiegen (um 124,1 Mill. Rbl.) und ergaben gegenüber den ordentlichen Ausgaben einen Ueberschuß von 130,4 Mill. Rbl., der bei der Deckung der außerordentlichen Ausgaben verwandt wurde.

Die Zunahme der ordentlichen Einnahmen steht zum nicht geringen Theil mit den Unternehmungen und Operationen des Fiscus, wie der Verstaatlichung des Bahnnetzes und der allmählichen Einführung des Branntwein-Monopols, in Verbindung — Unternehmungen, die das Budget in den letzten Jahren immer mehr haben anschwellen machen. So haben die Kronsbahnen im verflossenen Jahre ein Mehr von 98,5 Mill. Rbl. ergeben, von denen ein Theil (35,8) Mill. Rbl. sich aus bereits in früheren Jahren eingegangenen, aber erst jetzt übergeführten Summen zusammensetzt. Die im verflossenen Jahre erfolgte Ausdehnung des Branntwein-Monopols auf die Süd- und Südwest-Gouvernements vergrößerte das Einnahme-Budget um 16,8 Mill. Rbl.; die Eingänge aus dem Monopol blieben jedoch um 3,4 Mill. Rbl. hinter dem Voranschlage zurück, wozu u. A. die unbefriedigende Ernte in einem Theil der südrussischen Gouvernements, besonders in Bessarabien beitrug.

Mit staatlichen Unternehmungen hängt auch der Mehrbetrag bei verschiedenen anderen Budgetposten zusammen, so z. B. bei den Zöllen, die 14,7 Mill. Rbl. mehr einbrachten, als im Vorjahre. Gestiegen war nämlich im verflossenen Jahre besonders die Einfuhr von Eisen und Stahl und von Erzeugnissen der Eisen-Industrie in Folge der in großem Maßstabe betriebenen Bahnbauten. Diese staatlichen Bauten hatten überdies auf dem Gebiet der Gewinnung und Verarbeitung von Eisen in den letzten Jahren neue Gründungen und die Erweiterung bestehender Unternehmungen unter starker Betheiligung ausländischer Capitalisten hervorgerufen und dabei wohl auch die industriellen Gründungen in anderen Productionszweigen mit Hilfe ausländischen Capitals angeregt, so daß damit auch die Erhöhung mancher Einnahmen aus Handel, Gewerbe und Verkehr in Verbindung stehen wird. So sind die Abgaben von Handel und Gewerbe um 2,8 Mill. Rbl., die Eingänge aus der Passagier- und Eilgutsteuer um 1 Mill. Rbl., die Post- und Telegraphen-Einnahmen um 1,3 Mill., bez. 973,000 Rbl. und die Stempel-, Gerichts- und Kanzlei-Gebühren um 1,1 Mill. Rbl. gestiegen.

Minderbeträge gegen das Jahr 1895 weisen mehrere wichtige Budget-Posten auf, deren Eingänge mit der jeweiligen wirthschaftlichen Lage der großen Masse der Bevölkerung in mehr oder weniger engem Zusammenhange stehen. So hat die Getränke-Accise 3,9 Mill. Rbl. weniger ergeben, die Loskaufszahlungen 4,4 Mill. Rbl. weniger und die Immobiliensteuer 8,9 Mill. Rbl. weniger (der letztere Einnahme-Ausfall ist zum Theil übrigens durch die im vorigen Sommer erfolgte Ermäßigung der Dessjatinen-Steuer bedingt). Eine Mindereinnahme hat auch die Zucker-Accise ergeben (5 Mill. Rbl. weniger).

Die außerordentlichen Ausgaben, von denen 130 Mill. Rbl. zu Bahnbauten verwandt wurden und die übrigen Summen hauptsächlich zur Vorbereitung der Goldwährung erforderlich waren, beliefen sich auf 253,4 Mill. Rbl. und überstiegen die außerordentlichen Eingänge um 209,9 Mill. Rbl., so daß der Ueberschuß im Ordinarium zur Deckung des Fehlbetrages nicht ausreichte. Letzterer (79,5 Mill. Rbl.) ist auf die freien Baarbestände der Reichsrentei, die auf 250 Mill. Rbl. berechnet sind, zu übertragen.

In den höheren Regierungskreisen — schreibt die „St. Pet. Z.“ — ist nach Zeitungs-Nachrichten die Frage angeregt worden, Moskau von einigen staatlichen Abgaben zu befreien, da seine stets zunehmenden Ausgaben mit den Einnahmen nicht in Einklang stehen. Die Moskauer Duma wurde in einer ihrer letzten Sitzungen (am 11. März) offiziell hiervon in Kenntniß gesetzt und beauftragte die Stadtverwaltung und die Finanz-Commission, über die finanzielle Lage der ersten Residenz Aufklärung zu schaffen und ein Project derjenigen Maßregeln auszuarbeiten, welche nothwendig wären, um das Budget in besseres Gleichgewicht zu bringen. In Anbetracht dessen, daß St. Petersburg sich in dieser Beziehung in keiner besseren, wenn nicht in einer schlechteren Lage als Moskau befindet und die Stadtschuld größer als die Moskauer und in stetem Wachsen begriffen ist, wofür die nothwendig gewordene neue Millionen-Anleihe spricht, stellte der Stadtverordnete Ch. Ch. Krüger den Antrag, umgehend eine besondere Commission einzusetzen, welche die Frage über Rechtzeitigkeit und Zweckmäßigkeit einer Petition auszuarbeiten hätte, deren Zweck wäre, die Gewährung derselben Erleichterungen, die Moskau zuerkannt sind, auf Petersburg auszudehnen. Es giebt übrigens noch manche andere Stadt, der eine „Befreiung von einigen staatlichen Abgaben“ sehr von Nöthen wäre.

Reval. Die „Rev. Z.“ berichtet in ihrer Montag-Nummer: Der Schneesturm aus Nordost, der von Sonnabend Nachmittag bis gestern Nachmittag wüthete und vollständigen Winter mit fußhohem Schnee brachte, hat wieder ein Opfer auf der See gefordert. Der am Sonnabend von hier mit einer Ladung Getreide und Stückgut, wie auch Sleepers auf Deck, ausgegangene dänische Dampfer „Holland“, ist gestern Abend, nachdem er wahrscheinlich bis zum Morgen unter Nargön vor Anker gelegen, in Folge der dicken, undurchsichtigen Luft auf dem Riff Nygrund diesseits Odinsholm auf Grund gerathen. — Durch den Sturm war das in der inneren Bucht bisher noch festliegende Eis aufgebrochen worden und ist dann von dem am gestrigen Abend eintretenden Südwind davongeführt worden, sodaß wir bis auf die Strecke längs der Küsten vom Hafen bis nach Carlos augenblicklich kein Eis in der Bucht mehr haben.

St. Petersburg, 25. März. Die gestern wiedergegebene Kundgebung des „Journ. de St. Pét.“ bedauerte bekanntlich lebhaft „die unbegreifliche Haltung einer so eminent intelligenten Nation wie der griechischen,“ die alle Einwirkungen der Mächte auf die Einwohner Kretas unmöglich mache, und zog die Eventualitäten der nächsten Zukunft, so vor Allem einen Krieg zwischen Griechenland und der Türkei, in Rechnung; zum Schluß wurde eine Warnung an die Adressen Griechenlands gerichtet, das alle Folgen werde tragen müssen. Diese Kundgebung, erklärt heute die „Now. Wr.“, mache allen Mißverständnissen ein Ende; Griechenland wisse nun, was es sowohl im Falle einer Niederlage, als auch eines Sieges zu gewärtigen habe. „Es wird natürlich — fährt das Blatt dann fort — tief traurig sein, wenn Europa wirklich nichts übrig bleibt, als das unglückliche Griechenland seinem Schicksal zu überlassen, die Schuld einer solchen Wendung wird aber ausschließlich auf die athenische Regierung fallen. Alles, was ohne Verletzung der Grundprincipien der jetzigen Orientpolitik der Mächte geschehen konnte, um einen griechisch-türkischen Krieg zu verhüten, ist geschehen. Im Laufe vieler Wochen ist die Ruhe Europas durch die Langsamkeit und die zeitweiligen Unterbrechungen im gemeinsamen Vorgehen der Mächte, welche ohne allzu strenge Maßregeln gegen Griechenland auskommen wollten, gestört worden. In der Türkei kam es zu neuen Explosionen des muhamedanischen Fanatismus, was vielleicht nicht geschehen wäre, wenn die thatsächlichen Folgen der Einwirkung der Mächte auf die Pforte nicht durch die kretischen Ereignisse und die herausfordernde Handlungsweise Griechenlands verzögert worden wären. Die Zeit ist da, allem dem ein Ende zu machen, wenn auch um den Preis eines bewaffneten Conflictes zwischen den Türken und Griechen. Bei einem solchen Conflict wird Europa im Allgemeinen und Rußland im Speciellen die Aufgabe haben, alle nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um den Krieg streng zu localisiren und aufmerksam darüber zu wachen, daß die kriegerischen Ereignisse weder bei den Muhamedanern des Osmanischen Reiches, noch bei der christlichen Bevölkerung der Balkan-Halbinsel ein unerwünschtes Echo finden.“ — Die „Nowosti“ gelangen, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, zu etwas anderen Schlußfolgerungen, als die Now. Wr., indem sie schreiben: „Ohne Zweifel gehen die Regierungen aller Großmächte völlig einträchtig vor und sind in gleicher Weise von dem Wunsche beseelt, den Frieden aufrecht zu erhalten. Wer aber kann dafür bürgen, daß die europäischen Völker kaltblütige Zuschauer eines griechisch-türkischen Gemetzels bleiben werden? Haben wir nicht in der Epoche des ersten griechischen Aufstandes solche Beispiele gesehen, ist nicht dasselbe zur Zeit des serbisch-türkischen Krieges geschehen? Die Völker verstehen die diplomatischen Feinheiten nicht, werden aber durch den Anblick eines ungleichen Kampfes zwischen Christen und Türken erschüttert. Daß dieser Kampf ungleich ist, wird Niemand in Abrede stellen.“ Dann reden die „Nowosti“ von den Ministerkrisen, die in einem solchen Falle in England und Frankreich ausbrechen könnten.

— Im Frühjahr wird in der Residenz der Besuch Emile Zola's erwartet. Der Zweck des Besuches ist, dem „Lutsch“ zufolge, ein zweifacher: der berühmte Romanschriftsteller beabsichtigt, drei Vorlesungen über „die neuesten Strömungen im Leben und in der Literatur“ zu halten und die moderne russische Gesellschaft kennen zu lernen.

— Für die Häftlinge des städtischen Arresthauses soll, der „Düna-Z.“ zufolge,

Feuilleton.

122) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 12.

Kalgan (Zshan-zsiä-kou).

(Schluß des 122. Reisebriefes.)

Kalgan, von den Chinesen Zshan-zsiä-kou geheißen und nur durch die russischen Theehändler unter ersterem Namen bekannt, besitzt 70—80,000 Einwohner, darunter muhamedanische Chinesen, die aus West-China stammen. Die Stadt besteht gewissermaßen aus drei Theilen, und zwar aus dem von einer Mauer umgebenen Zshan-zsiä-kou, aus dem Vororte Jambo-Schänj (die beide innerhalb der chinesischen Mauer sich befinden) und einem von letzterem nach Norden sich erstreckenden Vororte kleinerer Dimensionen, der in der sog. westlichen Schlucht Si-Kon belegen ist. Hier lebten die Repräsentanten dreier russischer Handelshäuser und in der Stadt selbst befindet sich die amerikanisch-evangelische Mission mit ihrer Kirche und dem Krankenhause, das sind, außer dem gleichfalls russischen Postmeister, die einzigen Europäer am Orte. Christen giebt es allerdings über hundert; von ihnen sind 4/5 Heidenchristen, d. h. durch die Missionare für die christliche Kirche gewonnene Chinesen.

Will man einen Blick auf Zshan-zsiä-kou werfen, so kann solches nur am Tage geschehen, denn zur Nachtzeit werden alle Stadtthore geschlossen und auch hier, ganz wie in Persien, sind die Städte von hohen Mauern umringt. In Begleitung meines freundlichen Gastgebers und des Postmeisters, die Beide vorzüglich chinesisch sprachen, machte ich mich denn auch eines schönen Tages dahin auf.

Man führte mich der Originalität halber nicht durch eines der Hauptthore dahin, sondern mir wurde ein früher bei Kriegszeiten benutztes Nebenthor gewiesen, welches dereinst so niedrig gewesen sein soll, daß man nur auf dem Bauche kriechend in die Stadt gelangen konnte, und auch eben (obwohl in neuerer Zeit vergrößert worden) nicht höher als 3½ und nicht breiter als 3 Fuß ist. Gebückt marschirten wir ein; auch in dem tunnelartigen Gange, der hinter dem Thore lag, waren wir nicht im Stande, uns aufzurichten, da dieser kaum höher war. Ein ganz unsagbarer Schmutz lag auf der Nebenstraße umher, trotzdem diese gleich den meisten Hauptstraßen mit umfangreichen Steinplatten ausgelegt war, in welcher Beziehung in Kalgan überhaupt sehr viel gethan worden ist. So ist z. B. eine der Hauptstraßen vor kürzerer Zeit in der Weise leidlich in Stand gesetzt worden, daß öffentliche Sammlungen veranstaltet wurden, an denen sich auch die Europäer mit größeren Spenden betheiligten.

Von den Privathäusern sieht man in allen chinesischen Städten recht wenig, da sie hinter mehr oder minder hohen Mauern und Pforten verborgen sind; dafür aber wickeln sich Handel und Industrie ganz offen vor den Augen aller Passanten ab. Da es hier weder an Reclame mangelt noch der Handelsmann es versäumt, sein Geschäft möglichst schreiend auszuschmücken, so bieten die Hauptstraßen, die eine lange ununterbrochene Reihe von Magazinen aufweisen, ein geradezu verblüffendes Bild von Vielartigkeit und regem Leben.

Vorläufig wollen wir uns jedoch das ansehen, was die Nebenstraßen bieten. In ihnen sind von öffentlichen Gebäuden meist nur Tempel und Schulen vorhanden. Wir betraten einen Tempel. Zuerst galt es genau 54 Steinstufen emporzusteigen, was für ältere Personen bei einem Kirchenbesuch keine leichte Aufgabe sein mag, und dann traten wir in einen Vorhof, wo mir zwei hohe Stangen, zwei aus Stein gehauene Löwen und eine Riesenglocke ins Auge fielen. Die Glocke wird nicht durch eine Zunge, sondern durch einen Hammer zum Tönen gebracht und ist nicht dazu bestimmt, die Gläubigen zusammenzurufen, sondern zeigt nur an, daß dieses oder jenes Gebet gerade im Augenblick abgehalten wird. Die Löwen und Stangen sind die unbedingt erforderlichen Attribute eines Tempels. Uns empfingen eine Meute kläffender Hunde und einige Geistliche.

Vorläufig kann ich mich nur darauf beschränken, in kurzen Zügen das Gesehene wiederzugeben. Daher sei erwähnt, daß die Geistlichen hier keine besondere Kleidung trugen, sondern ganz wie jeder andere Sterbliche costümirt waren; in China ist eben der Ackerbauer der erste und geachtetste Privatmann im Staat, während der Geistliche auf gleicher Stufe mit dem Schauspieler und Gaukler steht, denen hier überhaupt wenig Ehrfurcht gezollt wird. Wir hatten also vor den uns Begegnenden keine Bücklinge zu machen, sondern öffneten eine der in den Tempel führenden Thüren und traten ein.

Vor uns befanden sich in übernatürlicher Menschengröße gefertigte Götzen. Einer von ihnen, mit goldenem Gesicht und langem „Schnurr- und Zickelbart“, der dem Eingange gerade gegenüberstand, zeigte eine ganz freundliche Physiognomie und hielt in seinen beiden Händen nur einen Gegenstand, der wie ein grüner zusammengeklappter Fächer aussah, was auch seine beiden weißen Nachbarn zur linken und rechten Hand thaten; Figur 5 und 6 aber waren ganz fuchswilde Gesellen. Beide waren braun wie die Kaffeebohnen; die eine hatte 4 Arme und Hände mit einem langen Schwert in ihnen und auf dem Kopf kerzengrade emporstehende Borsten, und der andere Götze gar 6 Arme und Hände, in denen er gleichfalls ein Schwert und verschiedene andere Gegenstände hielt, deren Bestimmung ich noch nicht kenne. Außerdem waren diese Herren jeder mit drei Augen versehen und hatten zur Aushilfe sogar noch je zwei kleine Gesichter auf dem Nacken. Sonst war der Tempel möglichst schlicht ausgestattet. Nur einige in Aquarellfarben hergestellte Bilder an den Wänden, mehrere Lampen, die von der Decke herabhingen, einige blanke Metallgefäße, Glocken und Schellen, um die Gebete zu begleiten, und die Opfergaben Andächtiger machten die Ausstattung aus. Letztere bestanden in Früchten, Getreide und sonstigen eßbaren Sachen in ganz minimer Menge.

Die überschlichte Ausstattung dieses Tempels veranlaßte uns denn auch, bald unseren Weg fortzusetzen. Als wir aus einem ganz schlichten Häuschen ein mächtiges Geschrei uns entgegentönen hörten, traten wir dort ein. Es war eine Schule. Auf langen aus Lehmerde gefertigten Pritschen, die von unten heizbar waren, sahen wir etwa 2 Dutzend Knaben vor kleinen niedrigen Schemeln sitzen; im Augenblick, als wir eintraten, verstummten sie plötzlich und sahen uns ganz erstaunt an. Vor jedem lagen 2—3 Bücher mit chinesischen Schriftzeichen. In einer Ecke kauerte der Lehrer mit einer Brille auf der Nase, deren Gläser 1½ Zoll im Durchmesser besaßen und kreisrund waren; dabei hielt er in der Rechten den Rohrstock und in der Linken sein langes Pfeifenrohr, an dem ein Tabakslöpfchen, so groß, wie ein halber Fingerhut, saß. Vor ihm stand eine Schale mit Thee und eine Kanne. Nachdem wir uns mit ihm unter tiefen Knixen begrüßt hatten, baten wir für einige Minuten dem Unterricht beiwohnen zu dürfen. Das schien den werthen Pädagogen mit großem Stolz zu erfüllen, denn sofort gab er mit dem Rohrstock ein Zeichen und nun begannen alle 24 Schüler zu gleicher Zeit unter dem denkbar lautesten Geschrei und sich hin- und herschaukelnd zu lesen. Es war ein Mordskandal sondergleichen; durch einige geschickt ausgetheilte „Paffzer“ mit dem Rohrstock war der würdige Präceptor bestrebt, den Lärm noch zu steigern. Als er uns triumphirend ansah, machten wir natürlich Alle sehr befriedigte Gesichter. Nachher suchten wir noch in Erfahrung zu bringen, wie viel er an Schulgeld von jedem seiner Schüler erhalte, nachdem diese ihm ein ganzes Jahr hindurch die Ohren vollgeschrien; hierbei erwies sich, daß man im himmlischen Reich für 7—9 Rbl. jährlich das Vergnügen genießen kann, nach jener Methode, wie sie zur Zeit Friedrich's des Großen im deutschen Reiche praktizirt wurde, es zu Etwas zu bringen. Als Zeichen der größten Gelehrsamkeit wird in China das Recht verliehen, einen rothen Knopf auf der Mütze zu tragen.

Sonst gab es in jenen Seitengassen noch einige Locale obscuren Charakters, wo sich seltsamer Weise das regste Leben unter Beisettelassung allen Schamgefühles gerade am hellichten Tage entfaltet, während es in der Nacht dort todtenstill zu sein pflegt. Dieser Umstand beweist jedoch nicht etwa die Sittenlosigkeit des Chinesen; vielmehr finden sich Züge in jenem Volke, die geradezu rührend genannt zu werden verdienen.

Einer derselben ist das Verhältniß des Kindes zu den Eltern. Der Chinese ist nämlich nach den Landesgesetzen gehalten, seinem Vater und seiner Mutter, gleichwie wenn er es mit einer sonstigen älteren Person zu thun hat, die denkbar größte Ehrfurcht entgegenzubringen; es wäre unerhört, daß, wenn der Vater sich um Wahrung seiner traditionellen Rechte an die Behörden wendet, diese dem Sohn in irgend einer Weise Recht zu geben, überhaupt seine Vertheidigung entgegenzunehmen gesonnen wären. Es soll jedoch nie vorgekommen sein, daß eine ähnliche Klage von einem Sohn angestrengt worden, also giebt es wohl keine schlechten Kinder in China.

Die Kindesliebe hat sich besonders beim Tode der Eltern zu bewähren, wo dem zurückbleibenden Sohn sofort Sorgen erwachsen müssen, denn der herrschende Brauch erfordert es, bei der Beisetzung den denkbar größten Pomp zu entfalten. Schon ein aus Eichenholz gefertigter, reich mit Schnitzwerk versehener Sarg kann im Preise bis 260 Lahn Silber (390 Rbl.) zu stehen kommen und doch finden solche Särge reißenden Absatz, wobei freilich Viele sie sich schon bei Lebzeiten selbst anschaffen. Sodann verlangt es die Sitte, daß drei Tage hindurch an der Leiche Musikanten spielen, und schließlich besteht auch die 3 Jahre währende Trauer aus einer ganzen Reihe von Veränderungen an der Garderobe. Das Zeichen von Trauer ist im ersten Grade eine total weiße Gewandung, die in bestimmten Intervallen stets geändert wird, bis schließlich nur noch weiße Schuhe und weiße Einkantungen der Kleidung getragen werden, was stets neue Ausgaben erheischt. Allerdings darf man auch schon in einem halben Jahre die Trauer ablegen, aber solch ein Mensch verliert an Achtung in den Augen seiner Bekannten und daher geschieht es fast gar nicht. Der Vater pflegt nach dem Sohne und der Mann nach dem Weibe überhaupt nicht zu trauern, umgekehrt darf es jedoch in keinem Falle unterlassen werden; oft verhüllen der Sohn oder das Weib sich das Gesicht im Laufe dreier Tage mit weißem Zeuge. Ein Brauch, der nie unterlassen wird, besteht darin,

auf Initiative des Petersburger Stadtamtes ein Rauchzimmer eingerichtet werden.

Moskau. Mit der allgemeinen Aufhebung der Classen-Examina scheint es vorläufig noch gute Weile zu haben. Wie die Blätter einer Verfügung des Curators des Moskauer Lehrbezirks entnehmen, sind die Zöglinge der 8. Classe der örtlichen Gymnasien am 26. April aus der Schule zu entlassen, während der Unterricht in den übrigen Classen mit dem 1. Mai einzustellen ist. Sämmtliche Prüfungen in den Gymnasien müssen bis zum 3. Juni und in der Realschule bis zum 7. Juni beendet sein.

— Die „Wiener med. Z." theilt mit, daß die russische Regierung allen Mitgliedern des bevorstehenden internationalen medicinischen Congresses in Moskau ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses gestattet hat, in Rußland sich nicht nur 2 Wochen vor Beginn und 2 Wochen nach Schluß des Congresses aufzuhalten, sondern so lange als sie es wünschen.

Ssamara. Die „Ssam. Gas." berichtet, wie selbst der Communications-Minister den bedrohlichen Zufälligkeiten auf den Eisenbahnen ausgesetzt ist. Vor der Station Tomplowo der Ssamara-Slatouster Bahn ist der ganze Bahnvorstand zum Empfang des Ministers Fürsten Chilkow versammelt; vor Einlaufen des Ministerzuges soll aber noch ein Güterzug abgelassen werden. Der Weichensteller allein scheint nichts von der bevorstehenden Ankunft des Ministers gewußt zu haben, denn er richtete die Weiche so, daß der Güterzug dem Ministerzuge gerade entgegen fahren mußte. Zum Glück bemerkte der Locomotivführer des letzteren die Gefahr noch rechtzeitig und es gelang ihm, seinen Zug genau 10 Faden vor dem Güterzuge noch glücklich zum Stehen zu bringen. — Bei Tscheljabinsk passirte dem Ministerzuge eine zweite Widerwärtigkeit. Drei Werst vor der Station begann der Zug ins Schwanken zu gerathen und drohte umzufallen, als abermals die Westinghouse-Bremse zur Retterin wurde. Es erwies sich, daß an einem Mittelrad der Locomotive der Reifen geplatzt war.

Plozk. Auf den Posten des Superintendenten der Plozker Diöcese der evangelisch-lutherischen Gemeinde ist, wie die „Lodz. Z." meldet, nach dem Tode des Pastors Börner Pastor Bursche aus Zgierz berufen worden.

Finnland. Die „Nya Pressen" bringt einen längeren, der finnischen Zeitung „Päivelehti" entnommenen Artikel über die Sprachenfrage, in welchem sie, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, ungefähr Folgendes ausführt: Je näher die Zeit heranrückt, in welcher die getrennten Sprach-Petitionsvorschläge von dem Ausschusse den Ständen vorgelegt werde sollen, desto lebhafter discutirt man diese Fragen natürlich in den verschiedenen Kreisen und desto eifriger sucht man einen Modus, wie man bei der jetzigen Lage der Dinge eine gemeinsame Ständepetition zu Wege bringen könnte. Alle sind wohl darin einig, daß eine Stände-Petition, auf Grund welcher ein Ständegesetz erlassen werden könnte, wünschenswerth wäre; denn ein Gesetz, von sämmtlichen Ständen gegeben, würde der Landessprache einen sicheren Schutz bieten. Es fragt sich nur, ob es möglich sei, die verschiedenen Richtungen, welche in den eingereichten Sprachpetitionen zu Tage treten, einigermaßen in Einklang zu bringen. Die dem Landtage eingereichten drei Sprachpetitionen weichen stark von einander ab. Es wäre jedenfalls von Nutzen, wenn die drei Vorschläge gesondert von einander behandelt würden, doch würde es jedenfalls nicht minder zu glücklichem Endresultate führen, wenn der Ausschuß die Puncte in den verschiedenen Vorschlägen zusammenfaßte, welche in Uebereinstimmung zu bringen anginge und über welche der Ausschuß sich einigen kann, dagegen blos über jene Puncte sich eine besondere Entscheidung vorbehielte, welche eine Streitfrage bilden könnten. Der schwedisch gesinnten Ausschußmitglieder erster gemeinschaftlicher Punct lautet dahin, daß die Beamten im öffentlichen Staatsdienste beider Landessprachen mächtig sein sollen. Dieser Punct weicht etwas von der ursprünglichen Petition der Schwedischgesinnten ab, in welcher auch Waldhüter, Bahnwächter ꝛc., welche nie mit dem Schwedischen in Berührung kommen, der schwedischen Sprache mächtig sein sollen. Im Vorschlage der Finnischgesinnten findet sich ein ähnlicher Punct nicht vor; dagegen findet sich darin eine Bestimmung, wonach sich ein Jeder, an welche Behörde es auch sei, in gleichviel welcher Sprache wenden könne. Das setzt natürlich schon voraus, daß die Behörden beider Sprachen mächtig sein sollen. Der Unterschied zwischen den angeführten Puncten ist also nicht groß und könnte derselbe wohl erledigt werden. Ausnahmen von obiger Verordnung sollen nur hinsichtlich der bereits früher erworbenen Rechte auf Anstellung und Beförderung statuirt werden, indem solche durch die neuen Anforderungen in Betreff der Sprachkenntnisse nicht geschmälert werden dürfen, wie der Antrag der Schwedischgesinnten vorschlägt. Die Finnischgesinnten stellen demgegenüber den Antrag, daß blos eine Ausnahme zugelassen werden solle und zwar bei älteren Beamten, welche einer oder der anderen Sprache nicht kundig sind. In solchen Fällen sollen die betreffenden Schriftstücke in die erforderliche Sprache übersetzt werden. Bei beiden Vorschlägen müßte also zu Uebersetzungen die Zuflucht genommen werden und könnten somit auch hierin beide Vorschläge in Einklang gebracht werden. Um etwaigen Mißbräuchen vorzubeugen, könnte eine Zeitgrenze bestimmt werden, bis zu welcher sämmtliche Beamte beider Sprachen mächtig sein sollen, und dann die Forderungen hierin verschärft werden. Der Punct, daß zu den höchsten Vertrauensposten, so lange Se. Maj. der Kaiser und Großfürst solches für gut befinde, Personen gewählt werden, welche nur einer Landessprache mächtig sind, müßte gänzlich gestrichen werden, da derselbe eine Gleichstellung der Sprachen verhindert, was die Beamtenwelt anbetrifft. Was schließlich die Sprachenfrage im communalen Leben anlangt, so wäre auch in dieser Hinsicht eine Einigung zwischen den Schwedischgesinnten und den Finnen möglich, wenn die auf früheren Verordnungen basirten Forderungen der Letzteren von den Schwedischgesinnten anerkannt würden. Jedenfalls müßte Alles angewandt werden, um ein Ständegesetz in dieser wichtigen Frage zu Wege zu bringen.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. März (7. April).

„Friedrichsruher Gespräche."

In der „Neuen Fr. Pr." wird über „Friedrichsruher Gespräche" des Fürsten Bismarck mit ungenannten Gästen berichtet. Hervorzuheben ist vor Allem folgende Aeußerung des Fürsten Bismarck über Italiens Haltung während des Krieges von 1870—71:

Der für Italien ungünstige Eindruck sei noch verschärft worden dadurch, daß Garibaldi an der Spitze der italienischen, extrem nationalen Bestrebungen im Dienste der Abhängigkeit Italiens von Frankreich uns „wie ein toller Hund" angefallen habe. Die Erbitterung gegen Garibaldi sei nicht durch die Sympathien für den König Victor Emanuel gemildert worden und habe auf Italien überhaupt abgefärbt, sowohl im diplomatischen wie im militärischen Hauptquartier von Versailles. Man habe auch mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß, wenn es in Folge der Verzögerung des Angriffes gegen Paris und der Einnahme der französischen Hauptstadt zu einer Einmischung der neutralen Mächte gekommen wäre, Italien sich an dieser Einmischung zu Gunsten Frankreichs betheiligt haben würde. Der Fürst äußerte sich über die diplomatischen Krisen von 1870 in einer Weise, aus der hervorging, daß es der denkbar größte Fehler der deutschen Diplomatie damals gewesen wäre, wenn sie mit Rücksicht auf Italien irgend ein Mittel zum schnelleren Abschlusse des Friedens nicht angewendet hätte. Nach den Aeußerungen des Fürsten ist es glaubhaft, daß, wenn der Papst damals die Macht und den Willen gehabt hätte, den Zielen der deutschen Politik seinen Beistand zu widmen, Deutschland nicht abgeneigt gewesen wäre, das päpstliche Interesse bei dem damaligen Italien zu vertreten, vorausgesetzt, daß das dazu beigetragen hätte, die deutsch-nationale Einigung zu beschleunigen und zu sichern. Nach seinen Excursen auf das Gebiet der italienischen Politik von damals unterstrich der Fürst die Verschiedenheit des jetzigen Italien von dem jener Zeit und nahm an, daß in Italien bei europäischen Krisen trotz seines franzosenfreundlichen Radicalismus das Bedürfniß des Königreiches, sich ein neues Protectorat Frankreichs und den Import der Republik vom Leibe zu halten, für sein Verharren an der Seite Deutschlands und Oesterreichs entscheidend sein würde.

Ueber die Vorgeschichte des russisch-türkischen Krieges kommt es bei den Friedrichsruher Gesprächen nicht selten zu Aeußerungen, welche die in der „N. Fr. Pr." im Spätherbste des vorigen Jahres enthaltene Mittheilung darüber zu bestätigen scheinen, daß die russische Diversion ursprünglich gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet war, in der Hauptsache russischem Kriegsbedürfniß entsprang und daß es Deutschland zu verdanken sei, wenn sich das russische Kriegswetter weiter nach Osten, nach der Türkei verzogen habe, anstatt sich gegen Oesterreich-Ungarn zu entladen. Bezüglich der Verhandlung, welche Rußland dann, bevor es sich gegen die Türkei wandte, mit Oesterreich-Ungarn in Reichstadt, resp. in Ofen gepflogen hat, scheint festzustehen, daß Rußland dabei Geheimhaltung gegen Deutschland verlangt hat, „daß aber die Wiener so ehrlich waren, sie uns mitzutheilen."

Mit bewunderungswerther Schärfe spricht sich der Fürst bei solchen Gelegenheiten über die complicirte, aber für das deutsche Interesse dennoch günstige Situation aus, wie sie nach dem russisch-türkischen Kriege eintrat. Der alte Drei-Kaiser-Bund bestand fort, aber daneben wurde das deutsch-oesterreichische Bündniß nöthig. Die Entstehung desselben und wodurch Deutschland genöthigt wurde, die ihm von russischer Seite zugemuthete Option zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn zu Gunsten des letzteren Staates vorzunehmen — das Alles hat Fürst Bismarck in seiner berühmten Reichstagsrede vom 6. Februar 1888 klargelegt. Ergänzend sei hiezu noch erwähnt, worin Fürst Bismarck nächst den Nachwirkungen der Gortschakow'schen Politik den Hauptgrund dafür erblickt, „daß Rußland Deutschland gegenüber damals eine Sprache führte, welche dieses sich nicht gefallen lassen konnte und deshalb „Rückversicherung" bei Oesterreich nahm." Die russische Kriegspolitik habe gegen die Türkei nicht die erwarteten Erfolge gehabt, zum Theile aus militärischen, zum Theile aus politischen Gründen. In Petersburg habe man dann das Bedürfniß empfunden, die Verantwortlichkeit dafür von den eigenen Schultern abzuwälzen und sie dem „gutmüthigen deutschen Freunde" aufzubürden. Aeußerungen wie die, die Unterstützung Deutschlands sei zu platonisch, zu wenig praktisch gewesen, seien in jener Zeit und zu diesem Zwecke in den höchsten russischen Kreisen zu vernehmen gewesen. Deutschland habe natürlich keine Neigung gezeigt, die Irrthümer der Russen auf sich zu nehmen, und deshalb habe man in Rußland plötzlich die Tonart gegen Deutschland geändert, um auf diese Weise den nationalen Unmuth über die mangelhaften eigenen Erfolge auf Deutschland abzulenken. Die Russen hätten später eingesehen, daß sie auf diesem Wege nicht weiter kämen, und das gestörte Einvernehmen habe allmählich einer besseren Stimmung Platz gemacht, so daß es in Skiernewice zu der bekannten neuen Verständigung unter den drei Kaisermächten gekommen sei. Beim Ablauf dieser Vereinbarung im Jahre 1887 scheint Rußland indeß keine Neigung mehr empfunden zu haben, den Dreikaiser-Bund, der bis dahin neben dem deutsch-oesterreichischen Bündniß fortbestanden hatte, zu erneuern, und deshalb den Separatvertrag mit Deutschland, den wir als deutsch-russischen Neutralitäts-Vertrag kennen, geschlossen zu haben. Die Gründe, aus denen dann der deutsch-russische Vertrag im Jahre 1890 nicht erneuert wurde, so daß er ablief und es dafür zu Kronstadt mit der Marseillaise kam, sind bis zum heutigen Tage noch nicht aufgeklärt und werden auch wohl unaufgeklärt bleiben — es sei denn, daß Graf Caprivi einmal Memoiren hinterläßt.

Zur Orient-Krisis

schreibt die „Nordd. Allg. Z." ganz behaglich: „Griechenland ist mit seiner Schilderhebung in eine Sackgasse hineingerathen. Indem die Mächte die Autonomie Kretas von der Pforte erzwangen, haben sie dieser Erhebung das eigentliche Kampfziel weggenommen. Eine Autonomie der Insel unter europäischer Oberaufsicht, eine Verwaltung, wie sie Bosnien und die Herzegowina in wenigen Jahren so erheblich vorwärts gebracht hat, ist weitaus die beste Lösung für die Insel, die beste selbst für Griechenland, dem Kreta früher oder später doch zufallen muß. Wenn man in Athen jetzt den Krieg erklären will, weil Kreta nicht sofort an Griechenland fallen soll, so ist das kein acceptables Kriegsziel mehr. Daß die kretischen Aufständischen sich angeblich nur mit der sofortigen Vereinigung zufrieden geben wollen, kann nicht sehr schwer ins Gewicht fallen. Es giebt in Kreta fast so viele politische Meinungen als Köpfe, und eigentlich sind die Kreter blos in ihrem traditionellen Bürger- und Religionskrieg begriffen, nicht aber treibt ein großer nationaler Zug zum Anschluß an Griechenland. Diesen Religionskrieg beenden und geordnete Verhältnisse schaffen können wohl die Großmächte, wenn sie es sich etwas kosten lassen wollen, nicht aber kann es der militärisch schwache griechische Staat, welchem im Falle einer sofortigen Annexion dieselben Aufständischen, die jetzt so eifrig auf Vereinigung hintreiben, die größten Schwierigkeiten bereiten würden. Auch sind die muhamedanischen Bewohner der Insel, die ein Drittel der Bevölkerung ausmachen, zu berücksichtigen. Da bliebe als Kriegsziel nur die allgemeine Befreiung der christlichen Nationalitäten auf der Balkan-Halbinsel, der Sturz des türkischen Reichs. Allein hierzu wäre die Mitwirkung der übrigen Balkan-Staaten nöthig, und die ist ausgeblieben. . ."

Mit dieser Gemüthsruhe contrastiren einstweilen noch die Berichte aus dem Lande der griechischen Hitzköpfe. So läßt sich die Römische „Tribuna" aus Athen melden, 1500 griechische Officiere hätten den feierlichen Schwur geleistet, eventuell auch gegen den Willen der Regierung den Krieg gegen die Türkei zu eröffnen.

Eine hübsche Illustration des europäischen Concerts giebt der Citatenschatz der „Nation". Dort heißt es nach Grillparzer's politischer Fabel: „Der Esel und der Wolf im Streit, sie greifen zum Gewehr. Da treten als Vermittler ein die Nachbarn rings umher, Der Stockfisch und das Murmelthier, der Marder und der Fuchs, Dem Langohr fern und nah verwandt, sie bieten Hilfe flugs. Doch drein zu schlagen, eh' es Noth, wär eben auch zu toll: Man zieht dem Esel ab die Haut und schreibt ein — Protocoll."

Die Panama-Tragödie in Frankreich

tritt in besonders scharf gezeichneten Umrissen aus einer Correspondenz entgegen, welche sich die

---

daß der trauernde Mann sich im Laufe von 100 Tagen weder das Haar schneiden läßt noch sich rasirt, und früher geschah es sehr oft, daß der Sohn drei Nächte hinter einander unter dem Sarge seines Vaters schlief, um zu beweisen, wie nahe ihm sein Tod gegangen. Jetzt geschieht es nur ganz ausnahmsweise.

Eine der eigenthümlichsten Sitten jedoch besteht noch heute im ganzen chinesischen Reiche zu Rechte. Besitzt nämlich der durch den plötzlichen Tod seines Vaters überraschte Sohn keine Mittel, um ihn dem herrschenden Ceremoniell gemäß beizusetzen, so thut er die Leiche in einen schlichten Sarg und mauert sie irgendwo in seiner Behausung ein, bis er das nöthige Geld erarbeitet und erspart hat. Da nun solches oft Jahre lang währt, muß er sich bei den geringen Chancen eines guten Erwerbes in dieser ganzen Zeit die größten Entbehrungen auferlegen. Es herrscht aber bei alledem der Glaube, daß solange die Leiche im Hause weilt, ein größerer Segen den Hinterbliebenen zu Theil wird, und das mag jene wohl im harten Kampf um den Erwerb stets mit neuen Kräften ausrüsten. Rührend ist aber und bleibt, trotz ihres barbarischen Abglanzes, solch' eine Hingebung. Man findet überall die schönsten Denkmäler, von Kindern ihren Eltern gestiftet, auf den Friedhöfen.

Kunst- und Wissenschaft

Thekla v. Gumpert ist am letzten Freitag in Dresden gestorben. Zum Tode der allgemein verehrten Jugendschriftstellerin wird von einem literarischen Mitarbeiter des „Berl. Tagebl." Folgendes gesagt: „Ihr kleinen Mädchen, die Ihr die „heranwachsende weibliche Jugend" bildet, zeiget nun, daß Ihr dankbar seid. Ihr habt oft über ihre Bücher geweint; nun weint auch über die edle und gescheidte Frau selbst, die sie geschrieben. Sie war schon die rechte, uralte Großmama geworden, von der sich die Kinder so gern Geschichten erzählen lassen. 87 Jahre ist Thekla v. Gumpert in ihrem Dresdener Heim geworden, kurz nur war ihre Krankheit, dann schloß der Tod sanft die Lebensgeschichte der bis vor kurzem noch rüstigen Frau. Man wird es wohl noch weiter ein „Töchter-Album" und „Herzblättchens Zeitvertreib" geben, denn es werden sich Leute finden, die die glänzenden Unternehmungen fortführen; aber es wird doch wieder so sein, daß selbst die beste Stiefmutter nicht ist, was die Mutter war. Es ist wohl ein halbes Jahrhundert her, daß Thekla v. Gumpert, eine Geistesgenossin der Wildermuth, zu schreiben anfing; gleich von Anbeginn wußte sie, was der junge Geist und das junge Herz bedarf. Geschichten schrieb sie auf Geschichten, die lehrhaft, aber nicht pedantisch und gesucht prüde waren, und die ihren Namen unter alle Weihnachtsbäume und noch in die äußersten Vorposten des Deutschthums im Auslande trugen. Dieser freundliche Glanz ihres Namens wird nun noch lange vorhalten, und selbst wenn Ihr, die heranwachsende weibliche Jugend, nicht mehr jung sein werdet, werdet Ihr an die alte, gute Thekla v. Gumpert euch so gern erinnern, wie an Eure ganze Kindheit."

Die französische Akademie hat am Mittwoch zwei Politikern, dem Grafen de Mun und dem Minister des Auswärtigen Hanotaux, ihre Pforten geöffnet. Für de Mun war die Partei der Herzöge von vornherein gewonnen, dagegen scheint sie Hanotaux nicht hold gewesen zu sein, denn er erhielt im ersten Wahlgange nur 15 Stimmen und es wurden nicht weniger als 17 unbeschriebene Zettel abgegeben. Vom 1. bis zum 4. Wahlgange gewann der Minister des Aeußern drei Stimmen. Hanotaux hat schon vor Jahren eine Studie über die verschwundenen Städte Theben, Ninive, Babylon, Troja, Karthago, Herkulanum und Pompeji, 1885 eine Biographie von Henri Martin und endlich die von der Akademie gekrönte „Geschichte des Cardinals Richelieu" veröffentlicht. Aber diese Werke hätten ihm wahrscheinlich noch nicht Zutritt zu den Unsterblichen verschafft, wenn er nicht das Portefeuille des Aeußern innehätte. — Zola, der ständige Candidat, erhielt in beiden Wahlgängen nur 2 Stimmen.

Mannigfaltiges.

Still ist es diesmal am 1. April im Sachsenwalde zugegangen. Daß die lauten und geräuschvollen Glückwunschbezeigungen unterblieben, war der eigene Wunsch des Fürsten Bismarck, der, wenn er auch von seiner letzten Erkältungskrankheit wieder genesen ist, doch der unbedingten Schonung bedarf. So fand denn die Geburtstagsfeier im engsten Kreise statt. Fürst Bismarck verließ, den „Hamb. Nachr." zufolge, erst kurz nach 6 Uhr Nachmittags seine Privatgemächer und begab sich direct in die Zimmer des Erdgeschosses, in denen die Geburtstagsgeschenke aller Art aufgestellt waren. Er trug bequeme schwarze Civilkleidung und weiße Halsbinde. Der Fürst behielt den Schlapphut auf dem Kopfe, um sich vor der aus den offenenen Zimmerthüren hereindringenden Zugluft zu bewahren und stützte sich auf einen derben Stock. Seine Haltung war aufrecht wie früher und hat durch die letzte Erkrankung nicht im geringsten etwas von ihrer bisherigen Gradheit eingebüßt. Der Fürst ließ sich das eine und andere Geschenk zur näheren Besichtigung von seinem Sohne Herbert reichen. Zunächst interessirten ihn hauptsächlich die Elisabeth Reuter'schen Aquarelle von Kniephof und Naugard. Der Fürst prüfte jeden Baum und Strauch auf den Bildern und hielt mit kritischen Bemerkungen nicht zurück, wo ihm die Phantasie der Malerin auf Kosten der Wirklichkeit zu sehr gewaltet zu haben schien. Dann prüfte er besonders eingehend die vielen Handarbeiten, die zarte Frauenhand für ihn gefertigt hat. Darauf fiel sein Blick auf die Menge der Eier aller Art; sein Kammerdiener Pinnow schlug dem Fürsten ein Ei ins Trinkglas, und während der Fürst das rohe Ei mit Behagen hinunterschlürfte, trugen ihm sein Sohn und Geheimrath Schweninger neue Geschenke zu. Der Fürst, gut aufgelegt, hatte für jeden Gegenstand ein paar Worte, die sein lebhaftes Interesse bezeugten, und als ihm Graf Herbert aus dem Nebenzimmer ein paar große Salzfässer holte mit dem Bemerken, daß es Geschenke seiner Schwiegertochter Marguerite seien, erging sich der Fürst in behaglichem Vortrag über die Nützlichkeit solcher geräumigen Behälter, die ihren Inhalt nicht gleich auf's Tischtuch verschütteten, wie die „modernen Dinger", die überlaufen, sobald man nur mit einem Messer oder sonstigen Gegenstand hineinlangt.

— Die Getreuen von Jever haben ihre diesjährige Sendung von 101 Kibitzeiern an den Fürsten v. Bismarck mit folgendem Verse begleitet:

„De Welt ward olt, de Tied vergeiht,
Dankbarkeit aver un Trö besteiht,
So schicken veel Glückwunsch mit Hart und Hand
Ok hüt' De Getreuen van Jeverland."

Nach einer anderen Version soll der Begleitvers der Getreuen lauten:

„All wedder is'n Jaar vorhen,
Un Du büs us noch blewen;
Nu will wi mit besünn're Freud'
De Kiewietseier gewen.
Di soll de Dank vant dütske Volk
Den ollen Dag versöten,
Un Jaor vör Jaor den groten Mann,
Den Riekshandlanger gröten!"

— Welches ist der richtige Vers?

— In der vorletzten Woche sind in London 33 Personen der Influenza erlegen. Seit 2 Jahren ist die Sterbeziffer nicht so hoch gewesen. Vor einem Monat starben in der Hauptstadt nur 13 Personen an der Influenza, dann ging die Zahl auf 18, 19 und 24 hinauf. Die Krankheit macht keinen Unterschied bezüglich Alter und Classe. Sie scheint sich sogar mit Lieblingsneigung auf die höheren Stände zu werfen. Sowohl der Leiter der Regierung, Lord Salisbury, wie der Leiter der Opposition, Sir William Harcourt, haben von dem bösen Gaste zu leiden gehabt. Die Aerzte trösten, daß die gegenwärtige Grippe-Epidemie nur milder Natur sei; die 33 Sterbefälle scheinen aber doch die Bösartigkeit zu beweisen. Der Rath der englischen Aerzte bei Grippe-Anfällen geht dahin: „Lege Dich ins Bett und sei stille."

— Ein moderner Monte Christo ist eines der wenigst genannten Mitglieder des oesterreichischen Herrenhauses, Erzherzog Ludwig Salvator, der Vetter des Kaisers, der das große Leben des Wiener Hofes aufgegeben hat, um vereinsamt auf der balearischen Insel Majorca zu leben. Einsiedler ist er in sofern, als er freiwillig auf das flotte Treiben der oesterreichischen Hauptstadt verzichtet hat, sich stets auf das bürgerlich einfachste kleidet, so einfach als möglich lebt, möglichst viel allein ist und einen großen Theil seiner Zeit der religiösen Erbauung widmet. Gleichzeitig ist er aber ein Monte Christo an Reichthum: er gebietet über jeden erdenklichen Luxus und zögert nicht, seine Schätze reichlich zu verausgaben — freilich lediglich um seinen künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Neigungen zu folgen. Vor Zeiten war er ein großer Reisender, welcher nicht nur Europa, sondern auch Amerika gründlich kennen lernte. Dann aber wandte er der Gesellschaft den Rücken und segelte mit seiner Yacht zur winzigen Insel Majorca, deren Reize bei einem früheren Besuch sein Herz erobert hatten. Der große Palast der Hauptstadt Palma wurde für ihn in Stand gesetzt und dort weilte er eine Zeit lang. Aber bald wurde er selbst dort des städtischen Treibens und der gesellschaftlichen Formen überdrüssig, bis er schließlich ein großes verlassenes Kloster bezog, dessen leere Räume er wieder einrichtete. In viele der neu eingerichteten Zellen ließ er Lichter und Lebensmittel schaffen, die Thüren blieben offen und jeder vorüberziehende Wanderer durfte sich ohne Weiteres darin für einige Tage häuslich niederlassen. In dieser Umgebung prächtiger Architektur und einer berückenden Landschaft lebt der Fürst, nur seinen Lieblingsstudien und Beschäftigungen und kirchlichen Uebungen hingegeben. Früh Abends, gleich nach den öffentlichen Gebeten, ziehen er und sein Gefolge sich zur Nachtruhe zurück, um des anderen Morgens entsprechend früh der Messe beizuwohnen. Kurz nach 6 Uhr frühstückt er und stürzt sich dann über die geliebten Bücher, um Mittags eine Kleinigkeit zu sich zu nehmen und erst Abends um 6 zu diniren. Mit besonderer Vorliebe unternimmt er längere Spaziergänge, und zwar nie ohne Bleistift und Mappe. In der Landestracht sucht er das gemeine Volk auf, es als einer der Ihrigen beobachtend, keine Quelle der Belehrung vernachlässigend. Sein Dasein ist wirklich ein Leben voller Romantik — einer Romantik freilich, die keine Liebe kennt, als die zur Natur und gesammten Menschheit; denn von den Tausenden romantischer Geschichten, die über den Erzherzog im Umlauf sind, berührt keine einzige zärtliche Leidenschaften und keine deutet auch nur an, daß er je die Gunst der Frauen gesucht. Das ganze Inselvolk hält ihn in höchster Verehrung; dafür thut er Alles für das Ländchen, was nur in seiner Macht steht, während kein Reisender vorübergeht, ohne ihn als geistreichen, liebenswürdigen Wirth kennen gelernt zu haben.

— Dr. Sigl bringt in seinem „Vaterland" die bedauerliche Mittheilung, daß er die Medaille für Kunst und Wissenschaft des Fürstenthums Reuß ä. L. nicht erhalten habe, und zwar aus dem allerdings triftigen Grunde, weil eine solche nicht existirt. Es scheint somit, daß sich ein Spaßvogel das Vergnügen gemacht hat, die Erfindung in die Presse zu bringen. Sigl fährt aber in seiner Thätigkeit so fort, als ob besagte Medaille existirte und er sie — wie es sich in diesem Falle auch gebühren würde — erhalten hätte: in der neuesten Nummer des „Vaterland" feiert er Heinrich XXII. von Reuß ä. L. als das Muster eines deutschen Fürsten.

— Nicht so schlimm. Räuber: „Geld oder Leben!" — Redacteur: „Bin ich aber erschreckt worden . . . ich glaubte schon, Sie wollen mir ein Gedicht überreichen!"

— In einer amerikanischen Zeitung ist folgende drastische Aeußerung über das Abonniren von Blättern zu lesen: Ein Mann mag eine Warze im Genick als Kragenknopf benutzen, sich hinten auf die Puffer der Eisenbahn aufsetzen, um Geld zu sparen, bis der Conducteur herumkommt, seine Uhr Nachts stehen lassen, um sie nicht abzunutzen, die i oder t ohne Punct oder Strich lassen, um Tinte zu sparen, und kann trotz alledem noch ein Gentlemann bleiben im Vergleiche zu dem, der eine Zeitung zwei, drei Monate regelmäßig annimmt, und wenn es dann zur Zahlung kommt, sie einfach mit dem Bemerken zurücksendet: „Verweigert!"

„Hamb. Nachr." unterm 30. März aus Paris haben zugehen lassen. Es heißt dort:

„Man möchte aufheulen und den Nächstbesten, der Einem in die Quere kommt, an der Gurgel fassen, um seinen Aerger auszutoben. Das ist eine unmenschliche Regung, allein 5 Jahre Panama sind eine Zumuthung, der eigentlich nur ein Raubthier gewachsen wäre. Man sah gestern in der Kammer starke, in politischen Stürmen ergraute Männer sprachlos und zitternd in den Winkeln stehen und das Schluchzen krampfhaft hinunterwürgen. Es war weder Furcht noch Beschämung, denn an sie wagte sich auch der leiseste Verdacht nicht heran, allein ihre Nerven hielten den Aufregungen nicht mehr Stand. Auch der Fernerstehende, auch der Fremde, sofern er nur von Berufswegen gezwungen war, schrittweise Alles aufzuzeichnen, was sich seit dem Herbst 1892 zugetragen hat, geräth nachgerade in eine ähnliche Verfassung.

In dieser unerhörten Geschichte, die nicht leben und nicht sterben kann, empört sich auch die logische Empfindung des Beobachters gegen die sinnlosen Erschütterungen, die ein ganzes Volk lähmen, dessen Politik fälschen, alle Gemüther aufwühlen nnd schließlich immer doch an der Wahrheit vorbeigehen, von einer Narrheit in die andere. Das Peinvolle besteht in der Ohnmacht gegenüber dem Räthsel, das heute kaum mehr durch ein Wunder gelöst werden könnte. Die Blicke sind auf einen Punct hypnotisirt, der selbst, wenn er ganz aufgehellt würde, uns noch immer keine auch nur annähernd genügende Aufklärung brächte. Denn selbst wenn wir annehmen, daß Alles, was die Verleumdung und der politische Haß behaupten, buchstäblich wahr ist und daß es wirklich 104 Parlamentarier giebt, die ihre Stimmen verkauften, so ergiebt dies, den Mann durchschnittlich auf 40,000 Franken veranschlagt, erst 4 Millionen. Und nehmen wir an, daß das Wohlwollen der Presse 30 Millionen gekostet hat, so haben wir 34 Millionen. Das voll eingezahlte Capital der Panamagesellschaft betrug jedoch 1 Milliarde 434 Millionen. Der Werth der ausgeführten Arbeiten wurde von Fachleuten an Ort und Stelle auf höchstens 200 Mill. Frcs. berechnet und wenn man für Gehälter, Bureauspesen, Zeichnungen, Reisen u. s. w. die fabelhafte Summe von 100 Millionen hinzufügt, so bleiben immer noch 1100 Millionen! Wo sind sie? Was ist mit dieser gigantischen Summe geschehen? Wo liegt dieser Schatz begraben? Man weiß es nicht. Man hat Anfangs den Spuren nachzuforschen versucht und auch da eine halbe, dort eine ganze und bei einem Dritten vielleicht sogar zwei Millionen entdeckt. Und der Rest? Oder vielmehr das Ganze? Das werden uns alle Enqueten der Welt nicht sagen. Angesichts dieser gigantischen Räuberei — wohl der größten der Weltgeschichte — verzichtet der Verstand auf die gewöhnlichen Kategorien von Recht und Unrecht, Gut und Böse, mit denen er sonst sein Auslangen findet. Wie soll man sich auch über einen armen Teufel wie Antide Boyer entrüsten, der beschuldigt wird, 3000 Frcs. empfangen zu haben, wenn der vielköpfige Milliarden-Dieb anonym und unfaßbar umherläuft. Selbst wenn er und Maret sich nicht reinzuwaschen vermögen werden, hätten sie trotz ihrer Verwerflichkeit das Anrecht auf ein gewisses Mitleid nicht verwirkt, das ihnen als Opfer einer Sündenbock-Justiz zukäme. Diese Sündenbock-Justiz muß keineswegs eine politische Maschine zur Vernichtung der Gegner und zur Belehrung der Freunde sein, wie Manche heute noch behaupten. Sie arbeitet — in der gegenwärtigen Phase wenigstens — ganz ehrlich und rücksichtslos, das Unglück ist nur, daß sie nicht mehr weiß, als die Kammer oder wer immer. Man greift sich an den Kopf, und es wird Einem fast unheimlich zu Muthe, daß so etwas möglich sein kann. „Licht! Licht!" schreit Frankreich. Wer soll es bringen? Das Gericht hat Arton zur Verfügung. Aber darf man einem Menschen, dem man nicht glaubt, wenn er sich vertheidigt, plötzlich glauben, wenn er Andere anklagt. Andererseits ist unleugbar erhärtet, daß Arton, der keine Rechenschaft schuldig war, aus heiler Haut und zu großer Verwunderung seiner Cumpane 530,800 von den ihm übergebenen 2,200,000 Franken der Panama-Gesellschaft zurückgestellt hat. Hätte er die Bestechungsgelder nur für sich verwandt, so hätte er wohl auch diese halbe Million eingesteckt. Wo auch der Fuß hinsetzt, versinkt er im Unbegreiflichen."

In Deutschland ist in letzter Zeit viel über die „Politik der Worte" geklagt worden; in besonders scharfer Weise geschieht solches in einer von nationalliberaler Seite aus Berlin den „Hamb. Nachr." zugehenden Zuschrift, in der es heißt: „Worte ohne Thaten — das wird wohl das Urtheil sein, welches die Geschichte dereinst über unsere gegenwärtige Zeit fällen wird. An das soeben Erlebte braucht man nicht erst zu erinnern; zu dem drastischen Gegensatze zwischen zweiter und dritter Lesung des Marine-Etats ist jeder Commentar überflüssig. Aber so geht es durchweg. Was haben wir nicht von schönen und großen Worten auf dem Gebiete des Kampfes gegen die social-revolutionäre Bewegung gehört! Noch vor wenigen Tagen las man in der „Nordd. Allg. Z." folgende höchst bemerkenswerthe Sätze: „Inzwischen ist, begünstigt von der erstaunlichen Unfähigkeit des Liberalismus, praktisch-politische Fragen als Machtfragen zu begreifen, die proletarische Demokratie zu einer Stärke herangewachsen, die ihr gestattet, in Parlament und Presse alle conservativen Mächte mit herausforderndem Trotz zu behandeln. Die Aengstlichkeit, diese Gesellschaft so, wie sie es verdiente, anzufassen, die „gebildeten" Bedenklichkeiten, daß die „Schmutzfinken" bei einer unsanfteren Berührung mit Koth um sich werfen könnten, haben inzwischen dazu geführt, daß die Behauptung gewisser Pflichtbegriffe, die der Monarchie unentbehrlich sind, aus der öffentlichen Debatte beinahe verschwunden ist." Man kann den thatsächlichen Zustand kaum zutreffender bezeichnen, als es in den letzten Worten geschieht. Aber ist es wirklich nur die Unfähigkeit des „Liberalismus" gewesen, die bewirkt hat, daß die Socialdemokratie „inzwischen", d. h. zwischen der Regierungszeit Wilhelm's I. und heute, zu dieser Stärke herangewachsen ist?. . . Schlechterdings unfähig aber, die Behandlung der Socialdemokratie als Machtfrage zu begreifen, hat sich in der Aera Caprivi die Regierung gezeigt. Damals galt die Theorie, es gebe nichts Verkehrteres, als die social-revolutionäre Bewegung mit den Machtmitteln des Staates unschädlich machen zu wollen; umgekehrt müsse man ihr alle staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten ungeschmälert einräumen, um sie in absehbarer Zukunft ganz und gar im Sande verlaufen zu sehen. Diese Theorie ist inzwischen aufgegeben; statt ihrer hört man Anschauungen, wie die oben aus der „Nordd. Allg. Z." wiedergegebene. Das ist erfreulich, denn man darf daraus schließen, daß die Regierung zur richtigen Erkenntniß zurückgekehrt ist. Nur scheint sie die Brücke vom Erkennen zum Wollen nicht finden zu können. In dem gouvernementalen Blatte wird mit bemerkenswerther Ausdauer ein heftiger Kampf gegen die ins Socialdemokratische schillernden Professoren und überhaupt gegen den Socialismus der Gebildeten geführt. Wir sind nicht geneigt, Alles in diesen Artikeln zu unterschreiben, doch ihre Absicht ist löblich, sie legen den Finger in eine der gefährlichsten Wunden der Zeit. Wodurch aber ist der Entwickelung, welche zu dem Socialismus der Gebildeten geführt hat, in Wahrheit das Thor geöffnet worden? Lediglich dadurch, daß der „neue Cours" die Sozialpolitik Wilhelm's I. und seines Kanzlers verlassen hat. Solange der Welt nicht durch Thaten kundgeworden ist, daß die Regierung die Behandlung der Socialdemokratie wieder als Machtfrage auffaßt, solange wird auch die Verwilderung der socialpolitischen Begriffe unter den Gebildeten keine Wendung nehmen. „Die „Nordd. Allg. Z." mag sich noch so tapfer in den Harnisch werfen, die Angegriffenen werden mit höhnischem Achselzucken erwidern: „Worte! Worte! Worte!" Und so überall. Mit unbegreiflicher Verblendung verkünden die Gouvernementalen, die Regierung sei aus dem Marinehandel gestärkt hervorgegangen; nur ein wenig Geduld, und der Umschwung werde nicht ausbleiben. Wohl weil die Regierung, bevor sie die Niederlage schweigend hinnahm, einige schöne Reden hat halten lassen? Nein, mit Worten läßt sich kein neues Leben schaffen. Das wird erst kommen, wenn es wieder heißt: „Im Anfang war die That!"

Wie erwähnt, sollte Kaiser Wilhelm an den Fürsten Bismarck zu dessen Geburtstage ein „herzliches" Glückwunsch-Schreiben gerichtet und nach einer weiteren Meldung sogar ihm eine Nachbildung des neuesten National-Denkmals übersandt haben. In den über Friedrichsruh stets gut unterrichteten „Leipziger Neuest. Nachr." findet sich nun folgende vom 3. April datirte Meldung aus Berlin: „Um die letzten Zweifel daran zu zerstören, ob Fürst Bismarck an seinem Geburtstage von Sr. Majestät dem Kaiser einen Glückwunsch erhalten hat, stellen wir auf Grund unanfechtbarer Thatsachen fest, daß der greise Staatsmann ebenso wenig an seinem Geburtstage einen Glückwunsch des Kaisers empfing, als er das geringste Zeichen des Gedenkens am 22. März erhielt." — Kaiser Wilhelm II., der sich wieder einmal über die „Nörgler" zu beschweren anfängt, könnte in den Betrachtungen der Blätter vom 1. April ein recht reiches Material zur Beantwortung der Frage, wo und in wem wohl der Grund zu diesem gesteigerten „Nörgeln" zu suchen sei, mit Nutzen verwerthen. Sehr am Platze sind in dieser Richtung beispielsweise folgende Ausführungen der „Berl. Neuest. Nachr.": „Weither, wo auf den Hängen der Vogesen die Tannen rauschen und die Kathedrale von Metz über Tausende von Heldengräber leuchtet, bis hin zum fernen Memel-Fluß, und von den silberglänzenden Häuptern der deutschen Alpenriesen bis zum silbernen Bande der Königsau — ist kein Name unter den Lebenden mit größerer Verehrung der Dankbarkeit genannt, als der des Fürsten Bismarck; kein Hoch auf Kaiser und Reich erklingt irgendwo auf deutscher Erde, in das der Name Bismarck nicht als selbstverständlich und unzertrennlich mit eingeflochten wäre — der rothe Faden des Seiles, das Deutschland zusammenbindet. Schwer genug wird es von Millionen deutscher Patrioten empfunden, daß das unerschöpfliche Capital von Weisheit und Kraft, das in dem Fürsten Bismarck dahinrostet, nicht mehr im Dienste unserer nationalen Interessen steht. Seit 7 Jahren ist die Stelle leer, auf der er gestanden und sie wird voraussichtlich noch lange, lange leer bleiben. Mehr als einen Silberblick giebt es auch im Leben eines Volkes nicht, große Herrscher und große Helden kehren nicht alle Tage wieder. Nicht nur Deutschland fehlt der weitblickende Führer, er fehlt — wie der Augenblick lehrt — dem gesammten Welttheil. . ."

Gegen die kaiserliche Bestimmung, laut welcher Kaiser Wilhelm I. als „der Große" bezeichnet wird, wendet sich in bemerkenswerther Weise Professor Delbrück im April-Heft der „Preußischen Jahrbücher". Er spricht von dem Versuch, an die Stelle der historischen Betrachtung eine „künstliche Legende" zu setzen, und er fährt fort: „Die Bezeichnung „Wilhelm der Große" ist für diesen verehrungswürdigsten Monarchen nicht geeignet und für sein Andenken schädigend. Sie ruft Vergleiche mit „Friedrich dem Großen" und dem „Großen Kurfürsten" hervor, die die Betrachtung in eine falsche Richtung lenken und zu Ungerechtigkeiten gegen Kaiser Wilhelm führen. Unausgesetzt hängen sich an die Beinamen Fragen, Vorbehalte, Zweifel, die das eine Bild der Verehrung, wie es im Volke pulsirend fortlebt, trüben. Die Wissenschaft, die Universitäten haben den Beinamen nicht aufgenommen; officiell wird er gebraucht. Daraus entsteht eine dauernde Spannung, die . . . schon in diesen Tagen sich sehr merklich fühlbar gemacht hat." — So Delbrück. Auch ein anderer Berliner Historiker, Professor Max Lenz, hat in der Festrede der Akademie der Wissenschaften die geschichtliche Stellung Wilhelm's I. ungefähr unter denselben Gesichtspuncten behandelt. „Seine Größe beruht in seiner Schlichtheit", sagte Lenz.

In Italien wurde mit großem Interesse der am Montag bei Eröffnung des neuen Parlaments vom König zu haltenden Thronrede entgegengesehen. „Der Ministerrath — so heißt es in einer Meldung vom vorigen Sonnabend — hat in seiner letzten Sitzung den bezüglichen Entwurf erörtert, den der Conseilpräsident Rudini vorgelesen hatte. Insbesondere unterzogen die Mitglieder des Cabinets ihrer Prüfung noch einige politische und administrative Angelegenheiten, die in der Thronrede hervorgehoben werden. — Auf Montecitorio findet am Montag auch in Anwesenheit des Königs, der Königin und der königlichen Prinzen, die heute in Rom eintreffen, die Vereidigung sämmtlicher Deputirten statt. Zu diesem Behuf findet sich der König selbst im Sitzungssaal ein, nachdem er von dem provisorischen Vorstande der Kammer feierlich empfangen worden ist."

Ein recht seltsames Telegramm geht aus Konstantinopel dem „Standard" zu. Dieser Drahtmeldung zufolge, hätte der Sultan auf die ihm unterbreiteten Reformvorschläge der jungtürkischen Partei Gegenvorschläge gemacht. Darauf hin habe der Ausschuß der Partei erwidert, daß er das Volk befragen müsse, und den Reformplan des Sultans durch zahlreiche Maueranschläge in Stambul bekannt gegeben. Diese seien von der Polizei abgerissen und die Personen, die beim Lesen derselben betroffen wurden, verhaftet worden. Seit dem vorigen Montag seien so 108 Muhamedaner, 74 Armenier und 81 Griechen zur Haft gebracht worden.

Nach einer Meldung aus Prätoria waren dort kürzlich bisher unbestätigt gebliebene Gerüchte von einer bevorstehenden britischen Flottendemonstration in der Delagoa-Bai im Umlauf. Man betrachte die politische Lage indessen als gebessert. Dieses höchst unklar gefaßte Telegramm findet eine Ergänzung in einer ebenfalls noch unbeglaubigten Meldung der „Daily Mail" aus Capstadt, wonach die Delagoa-Bai auf 30 Jahre gegen eine jährliche Entschädigung von ½ Mill. Pfund Sterling an England abgetreten worden sei.

Locales.

Auf einer Generalversammlung des Handwerker-Vereins wurde gestern die statutenmäßige Neuwahl des Vorstandes vollzogen. Die bisherigen Vorstands-Mitglieder wurden wiedergewählt; an die Stelle des bisherigen Vice-Präsidenten, Hrn. Secretär O. Wilde, trat jedoch Hr. Lehrer K. Lauge. — Hr. Wilde übernahm vor etwa 3 Jahren das mühevolle Amt eines Vice-Präses, das er bereits früher längere Zeit zum Besten des Vereins bekleidet hatte. Die damals erworbene Erfahrung, sein sicherer praktischer Blick und sein warmes Interesse für das Gedeihen des Vereins sind auch bei seiner jetzigen Leitung in vollem Maße unserem Handwerker-Verein zu Statten gekommen. Die Verwaltung und Vermögenslage des Vereins ist, trotz der schwierigeren Verhältnisse und trotz der bedeutenden Erweiterung und Verschönerung der Räumlichkeiten, in wohlgeordnetem Zustande.

Leider wird in der nächsten Zeit auch der Rücktritt des bisherigen Präsidenten, des Professors Dr. C. Erdmann, erfolgen. Professor Erdmann erklärte zum Bedauern der Versammlung, daß er seine fast einstimmige Wiederwahl nicht annehmen könne und sein Amt niederlegen werde. Es wird somit auf der nächsten Versammlung die Wahl eines Nachfolgers zu vollziehen sein.

Das Ensemble von Künstlern der Kais. Theater, das bereits vor einiger Zeit hier gastirte, eröffnete gestern im „Neuen Theater" in der Carlowa-Straße ein zweites Gastspiel mit der Aufführung des 4-actigen Dramas „Der Werth des Lebens" von Nemirowitsch-Dantschenko. In dem gestern vorgeführten Schauspiel verschmilzt der fruchtbare russische Schriftsteller seine moralphilosophischen Thesen mit einem Ehestands-Sujet, bei dem beide Theile sich glücklich vereinigen, nachdem die Heldin, ohne jedoch einen Fehltritt begangen zu haben, sich fast dem Selbstmord in die Arme hat treiben lassen.

Die Hauptrollen lagen gestern in den Händen Frau Annenkow-Bernard's und Hrn. Tinski's. Erstere erntete wiederum sehr lebhaften Beifall bei Durchführung ihrer nicht leichten Aufgabe; sie verstand es, sowohl im stummen Spiel als auch in den erregten Scenen mit dem Gatten den Seelenkämpfen der Heldin leidenschaftlichen und doch künstlerisch maßvollen Ausdruck zu geben. Hr. Tinski verkörperte mit Geschick den Gatten, der durch seine männliche Haltung, sein gesundes, natürliches Gefühl die Heldin für das Leben und ein glückliches Zusammenleben mit ihm zu gewinnen weiß. — Hr. Pissarew stattete den Professor Solontschakow, der durch seine moralphilosophische Autorität die Anschauungen klärt und die Wandlung der Heldin unterstützt, mit ruhiger Würde und liebenswürdigem Humor aus und fand mit seiner Leistung vielen Beifall.

Unter den Nebenfiguren zeichnete sich besonders Frau Kusmina in der Rolle der Mutter durch ihr lebensvolles Spiel aus, ebenso Frl. Gorbunow, die namentlich in amüsanter Coquetterie excellirte. Eine gelungene Gestalt war auch der trockene Geschäftsmann des Herrn Chworostow. — Nicht vergessen sei, daß Hr. Zmigrodski der gestrigen Aufführung durch Uebernahme einer Rolle seine Unterstützung angedeihen ließ und für seine wohldurchdachte Leistung allgemeine Anerkennung fand.

Das Schauspiel-Ensemble, dessen gestrige Vorstellung wiederum zahlreich besucht war, setzt heute Abend sein Gastspiel fort. —n.

Für die Externen, welche in diesem Jahr das Abiturium an Gymnasien und Realschulen absolviren wollen, läuft, wie den „St. Pet. Wed." zu entnehmen, die Anmeldungsfrist am 6. April ab.

Von geehrter Seite ist uns ein Briefumschlag übergeben worden, dessen Stempel von einem Post-Curiosum zu erzählen wissen, das der Findigkeit oder aber den Sprachkenntnissen eines Postbeamten in Deutschland alle Ehre macht. Das betr. Couvert enthält in russischer Sprache die Adresse „Pleskau-Rigaer Bahn, Station Elwa, Gouv. Livland" und in deutscher Sprache „Schloß Randen — Hochwohlgeboren dem Herrn A. v. S. . . . ." Dieser der Rigaer Bahn anvertraute Brief machte nun, obgleich er nur mit einer Siebenkopeken-Postmarke ausgestattet war, eine völlig gesetzwidrige ausländische Reise — nämlich nach Rauden in Schlesien im Bezirk Oppeln, woselbst er zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags am 29. (17.) März seinen Stempel und zu der Adresse in deutscher Sprache den Zusatz „Station Elwa, Gouv. Livland — Rußland", erhielt.

Die Philosophen-Straße bildete gestern Nachmittag wiederum den Abzugsgraben der von der Riga-Pleskauer Eisenbahn und den Tammeschen Feldern abfließenden Wassermassen. Nicht nur die Hauswirthe werden schwer geschädigt, sondern auch die Stadt selbst erleidet durch diese Ueberfluthungen eine Einbuße. Der Sand der kürzlich gepflasterten Philosophen-Straße wird nämlich von dem dahinströmenden Wasser fortgespült und die Steine verlieren allen Halt, so daß die Stadt, wenn es so fortgeht, diese Straße in kurzer Zeit wird neupflastern müssen. — Wie es heißt, ist man bereits damit beschäftigt, dem Wasser einen Abzug zu schaffen. —i—

Vom Friedensrichter des 1. Districts wurden am Montag zwei Milchhändler, die beim Butterverkauf keine Waage benutzt hatten, zu je 2 Rbl. oder 1 Tag Arrest verurtheilt. Ein dritter Milchhändler, der Milch aus einem unsauberen Stoof verkauft hatte, wurde mit 5 Rbl. oder 1 Tag Arrest bestraft. — Endlich wurde eine Aufkäuferin, die schon mehrfach wegen Aufkäuferei vorbestraft ist, zu 10 Rbl. oder 2 Tagen Arrest verurtheilt, weil sie bei Ausübung ihres Handwerks beim Kaufhof vom Revier-Aufseher Franell angetroffen worden war. —i—

Bei der Tabakshandlung der Firma O. Willmann u. Co. war ein Thermometer zur Bequemlichkeit des Publicums angebracht. Vor etlichen Monaten in einer schönen Nacht wurde es gestohlen und alle Recherchen nach dem Verbleib desselben blieben resultatlos. Vor etlichen Tagen nun fand man das Thermometer auf einem Tisch im Garten des Rathskellers, wohin der ehrliche Dieb es zurückgebracht hatte. Es muß vorausgesetzt werden, daß der Dieb die gestohlene Sache nirgends verkaufen konnte, weil das qu. Thermometer einzig in seiner Art hierselbst ist, und so beschloß er in seiner Ehrlichkeit, dasselbe nicht zu zerstören, sondern dem Geschädigten zurückzustellen. R.

Das Concert von Frl. Polly Blumenbach, das in Folge der Erkrankung der Sängerin leider aufgeschoben werden mußte, ist jetzt, wie uns mitgetheilt wird, auf den 3. April angesetzt worden.

Die ersten Lerchen sind, dem „Olewik" zufolge, am 23. März hierselbst zu hören gewesen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 27. März: estnischer Passionsgottesdienst um 5 Uhr Nachmittags.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 55 Kop., Landarme 1 Rbl. 75 Kop., Kirche 1 Rbl. 45 Kop., Mission 1 Rbl. 5 Kop., Blinde 10 Kop. und Collecte 14 Rbl. 73 Kopeken.

Herzlichen Dank! Willigerode.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St Petersburg, Mittwoch, 26. März. Gestern wohnten Se. Maj. der Kaiser und II. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen der Kirchenparade des Leibgarde-Regiments zu Pferde anläßlich dessen Regimentsfestes bei. Nach beendeter Parade begab sich Se. Maj. in den Speisesaal der Soldaten und trank auf das Wohl des Regiments. Hernach fand im Winterpalais eine Allerhöchste Frühstückstafel statt, wozu auch die Officiere des Leibgarde-Regiments zu Pferde geladen waren. Se. Maj. brachte das Wohl des Regiments aus.

Die Commission zur Vorbeugung der Pesteinschleppung theilt mit: Aus Theodosia wird gemeldet, daß durch die sorgfältige ununterbrochene ärztliche Beobachtung des in der Theodosiaschen Quarantäne untergebrachten kranken Matrosen vom Dampfer „Blodwin", Giuseppe Celentano, nunmehr gänzlich festgestellt ist, daß eine Pesterkrankung hier nicht vorlag.

Wien, Dinstag, 6. April (25. März). Aus London wird gemeldet, daß die Candidatur des Prinzen Franz Joseph von Battenberg als Generalgouverneur von Kreta dort äußerst günstig aufgenommen wird. Ein diesbezüglicher formeller Vorschlag ist noch von keiner Seite erfolgt; doch wird ihn keine Großmacht ablehnen, vielmehr wird er von der Mehrzahl der Cabinette, darunter vom russischen, acceptirt werden.

London, Dinstag, 6. April (25. März). Der „Standard" meldet aus Canea: Die Admirale beriethen die Modalitäten der vorzunehmenden Blockade des Athener Meerbusens. Der italienische Admiral theilte mit, er sei von seiner Regierung beauftragt, in der internationalen Flotte nicht als ältester Officier thätig zu sein.

Aus Teheran wird gemeldet: Edmin el Dauleh ist zum Präsidenten des Ministerraths und Minister des Innern mit weiten Vollmachten ernannt.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die Mächte nahmen den Vorschlag des Grafen Murawjew an, sowohl Griechenland als auch die Türkei zu benachrichtigen, daß, wenn einer der beiden Staaten zum angriffsweisen Handeln an der Grenze übergehe, der angreifende Theil verantwortlich gemacht und ihm nicht gestattet werden würde, auch nur den geringsten Vortheil aus einem solchen Vorgehen zu ziehen. Eine diesbezügliche Note ist den Regierungen beider Länder zugesandt worden.

Die „Daily News" berichten: Es wird der Plan erwogen, Kreta von den Consuln bereisen zu lassen, um die Insurgenten mit den Intentionen der Mächte bekannt zu machen.

Wie die „Times" hören, arbeiten die Botschafter in Konstantinopel einen sehr umfangreichen Entwurf für die Autonomie Kretas aus. Der kretische Landtag soll den Generalgouverneur wählen, der Sultan denselben bestätigen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·7	768·2	768·6
Thermometer (Centigrade)	3·4	2·4	5·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE5	ESE6	ESE8

1. Minimum d. Temp. 1·2
2. Maximum „ 7·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·63
4. Wasserstand des Embach: 142 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 161 cm
6. Niederschlag: —

Allgemeinzustand der Witterung: Verhältnißmäßig hoher Luftdruck mit einem Maximum in Nordost-Europa und Minimum in Central-Europa. Temperatur unter der normalen in Central-Europa, sonst über der normalen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 24. März. Die Speculation, schreibt u. A. der Börsen-Berichterstatter der „St. Pet. Z.", ist jetzt dermaßen zum Pessimismus geneigt, daß die gestrige im höchsten Grade beruhigende Kundgebung der Regierung im „Journal de St. Pétersbourg" auf die Gesammtstimmung des Fondsmarktes fast gar keinen Eindruck zu machen vermochte. In dem heutigen Verkehr herrschte wieder geringe Unternehmungslust, das Geschäft war dadurch auf allen Gebieten beschränkt und die Preise fast sämmtlicher Dividendenpapiere erfuhren gegen vorgestern unbedeutende Veränderungen. Der morgige Feiertag, durch den der Börsenverkehr eine Unterbrechung erfährt, hielt theilweise die Speculation von neuen Operationen zurück. Flau waren nur die Actien der Kalaschnikow-Brauerei, die von 79 auf 72½ zurückgingen. Das heutige Coursniveau der Anlagewerthe und Prämien-Anleihen verglichen mit demjenigen von vorgestern weist so gut wie gar keinen Unterschied auf. Der Schluß der Börse charakterisirte sich als fest.

Effecten-Course

der beiden hiesigen Banken vom 26. März 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
4½% Livländ. Pfandbriefe	101	100
5% Estländ. „	102½	101½
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	103	102
5% Charkower Agrar-Pfdbr.	101⅜	100⅞
5% Peterss. Stadt-Obl.	102½	101½
4% Staatsrente	99⅞	98⅝
4½% Adels-Agrar-Pfandbr.	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	158	156

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 22. März c., 11 Uhr 45 Min. Abends, verschied nach einem kurzen, schweren Leiden unsere inniggeliebte Gattin, Tochter und Schwester

Cäcilie Raudsepp

geb. Pallmann

im noch nicht vollendeten 34. Lebensjahre.

Der Gatte, die Eltern und die Schwester.

Oberpahlen.

Gesangbücher

eigenen Fabricats

in reicher Auswahl empfiehlt

Carl Unger *Buchbinderei und Liniiranstalt*

Johannisstr. Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz.

Устроиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Н. А. Литвинова (Садовая 25)

О. П. Растъ (Широкая 34).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern, stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll im April dieses Jahres stattfinden.

Das hiesige Damen-Gefängnisscomité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.

Letztere werden entgegengenommen bei **Frau N. Litwinoff** (Gartenstr. 25) u. **Frau O. Rast** (Breitstr. 34).

En-tout-cas

Sonnen- & Regenschirme

neu eingetroffen und empfiehlt

Georg Stolzer.

Süsse Messina-Apfelsinen

Valencia-Apfelsinen 10 Stück 35 Cop.

„ Blut- do. (Корольки) 10 Stück 40 C.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

Ritterstrasse Nr. 5

findet für kurze Zeit ein

Ausverkauf

des gesammten **Manufactur- Mode und Kurzwaarenlagers** zu besonders billigen Preisen statt.

Vormals E. Reinert.



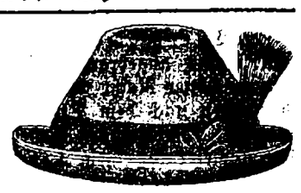

Grösste Auswahl

von

Herren-Filzhüten

in allen gangbaren Farben, verschiedenen neuesten Façons, aus den bestrenommirtesten Fabriken empfiehlt billigst das **Hut- und Mützengeschäft von**

A. Golomb, Alexander-Str. 6, Jurjew.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Filz- und Cylinder-Hüte werden gewaschen, gefärbt und modernisirt nach neuesten Façons.

Grosse Auswahl in

Sonnen- und Regenschirmen

frische Waare **Schirme** werden mit eigenem Zeuge, wie Seide, Gloria, Halbseide und Lasting, überzogen. **Spazierstöcke, Meerschaum- und Weichselspitzen,** sowie verschiedene **andere Drechslersachen** sind zu haben bei

Drechsler **J. Mürk**

Russische Str. Nr 15, früher Schönberg's Geschäft.

Reparaturen werden angenommen.

Ein gut erhaltenes

Pneumatic-Fahrrad

(Dürkopp) mit allem Zubehör und Sattelkissen ist billig zu verkaufen Die Adresse erfährt man durch die Expedition d. Zeitung.

Saazer-Bräu

von Gustav Kunizendorff-Riga.

Verkauft

wird ein grösseres Quantum

Speisekartoffeln

„Victoria". Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von

Pakkast pr. Laisholm.

Ein junges Mädchen wünscht e. Stelle als Verkäuferin, Kammerjungfer oder zu Kindern. — Pleskausche Str. 32, Familie Häusler.

Sonntag, den 30. März c

im Saale der „Bürgermusse"

Concert

der berühmten Kammersängerin

Louise Nikita

Primadonna des „Théâtre National de l'opera Paris"

unter Mitwirkung des

Herrn Jean Buijson

Baryton, aus Paris

und des

Herrn A. Vivien

Pianist.

Programm.

I.

1. Grande Polonaise — A. Vivien. A. Vivien.
2. Arie aus d. Op. „Hans Heiling" — Marschner. Jean Buijson.
3. Recitativo, Cavatina, Cabaletta aus „Ernani" — Verdi.
   a) Recit. „Sorté à la notte",
   b) Cavatina „Ernani involani",
   c) Cabaletta „Tutto sprezzo". Louise Nikita.
4. Die beiden Grenadiere — Schumann. Jean Buijson.
5. Drei Lieder:
   a) Ich bin dein (alt-deutsches Lied) — Meyer-Helmund.
   b) Warum — Tschaikowski.
   c) In der Märznacht — Taubert. Louise Nikita.

II.

6. Recit. et Air de l'opera „Aben-Hamet" — Dubois. Jean Buijson.
7. Aria d'Herodiada — Massenet. Louise Nikita.
8. a) Nocturne, b) Valse de Concert } A. Vivien. A. Vivien.
9. Grand Duo de Gilda Rigoletto — — Verdi. M-lle L. Nikita et J. Buijson.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cp. in **Carl Krüger's** Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Neuheiten

in:

Schleiern

Spitzen

Rüschen u.

Besatzartickeln

erhielt soeben in grosser Auswahl

Georg Stolzer.

№ 4711

4711 Savon Rosa Rosita, neue milde Toilettenseife, mit prächtigem Rosenduft, pro Stück 30 Kop

4711 The Lily of the Valley Soap, schöner voller Maiglöckchen-Duft, orig. Packung, grosses Stück pro 30 Kop.

4711 Zahnpräparate, wie: Eau dentifrice, 4711 Zahnpulver, Odontine, 4711 Zahnpasta, Salicylsaures Zahnwasser etc.

Ferd. Mülhens,

Glockengasse 4711 in Cöln a/Rhein.

Käuflich in den meisten Droguen- und Parfümerie-Handlungen.

Das erwartete

schwarze

Sammetband

empfing

Sophie Part.

Donnerstag, den 3. April, im Saale der Bürgermusse

Einziges Concert

von

Fräulein Polly Victoria Blumenbach

unter Mitwirkung von

Fräulein Olga von Radecki.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop., 1 R. 10 Cop., 75 Cop. u. 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Das bereits veröffentlichte **Programm** bleibt unverändert.

Die gelösten Billette behalten ihre Gültigkeit.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. Juni	1.75	2.—	2 25
„ „	30. September	3.—	3.50	4.—
„ „	31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

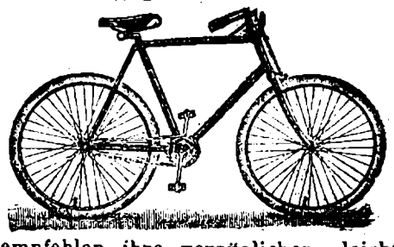

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Lactica

Milch-Essigsäure

empfiehlt zur Bereitung eines guten und schmackhaften Tischessigs, sowie zum Mariniren von Fischen und Conserviren von Früchten, Fruchtsäften u. Eingemachtem, die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Corsets



gut gearbeitet **vorzügliche Façon**

empfing und empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Feine Tafelbutter

zu haben — Alt-Str. Nr. 3, durch den Hof.

Verschiedene alte Möbel und Wirthschaftsgeräthe

werden **billig** verkauft Peplerstraße 9.

Eine tüchtige Köchin mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Jakobstrasse 13.

Drechslerarbeiten

Schirm-Reparaturen und das Beziehen übernimmt

A. Jürgenson, Ritterstrasse 4, Haus Rehling.

Factoren-Mappen

Selbstbinder

eigenen Fabricats

empfiehlt

Carl Unger

Johannisstr. 8, hinter d. Barklay-Platz.

Zu Oster-Geschenken

empfehle eine reichhaltige Collection in verschiedenen einfachen und eleganten

Wiener und Berliner

Postpapieren

in hübsch ausgestatteten Papp-Cassetten von **50** Cop. an, incl. Monogramm-Druck.

Monogramm-Prägungen werden bis Ostern **zu 25, 30 u. 40** Cop. pr. Cassette berechnet. Bei Cassetten von 2 Rbl. an wird jedoch die Monogramm-Prägung

gratis ausgeführt.

Bestellungen auf Monogramm-Prägungen werden rechtzeitig erbeten

E. A. Just

Johannisstr., Haus A. Borck.

Ein Paar

Fahrpferde

Füchse, 2 Arschin hoch, 4 Jahr alt, aus dem Habnschen Gestüt in Oesel stammend, **stehen zum Verkauf** auf dem Gute Bremenhof. Nähere Auskünfte ertheilt stud. von Roth, Johannisstrasse Nr. 9, von 7—8 Uhr Abends.

Pension Wösso

Estl. Strand.

Zimmer mit voller Beköstigung und Bedienung. Näheres Techelf. Str. 4.

Frau M. Zwiebelberg.

Das an der Ecke der Ritter- und Mönch-Str., schräg gegenüber dem Postcomptoir belegene

Budenlocal

nebst Keller und einer Handkammer ist **zu vermiethen.**

Ein gebrauchter

Kranken-Fahrstuhl

wird **zu kaufen gesucht.** Offerten sub litt. „M. A." in der Exped. der „Nordlivl. Ztg." niederzulegen.

H.-V.

Freitag, den 28. März c.

9 Uhr abends

Discutirabend

mit Fragenbeantwortung

nur für Herren.

Der Vorstand.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 28. Maerz

um 6 Uhr.

F. F.-W.

Rettungs-Corps.

Mittwoch, den 26. März

9 Uhr Abends

Uebung in der Turnhalle.

Der Chef.

Vorbereitung der Freiwilligen

zum Militair-Examen übernimmt stud. Ratner, Botanische Str. 17. Sprcht. von 2—4 und von 8 Uhr abds. ab.

Guter s. Kohl

zu haben — Stein-Strasse 40, oben.

Für eine Landapotheke in Estland wird ein gut empfohlener, der estnischen Sprache vollkommen mächtiger älterer

Apothekergehilfe

als Verwalter baldmöglichst gesucht. Schriftliche Offerten und Anfragen wegen der näheren Bedingungen sind zu richten an Dr Collins in Haggers über Reval.

Ein Commis (Colonialwaaren-Händl.) sucht eine Anstellung. Gefl. Offerten sub Litt. „A. A." in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Gesucht für e. 16-jährig. jungen Mann (Comptoirist) mit bescheid. Ansprüchen eine **Pension** im 2. oberen Stadttheil. Off. unter „A. P." nebst Preisangabe in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht eine erfahrene

Kinderwärterin

zu einem neugeborenen Kinde — Salzstr. 1, im Hof, Quartier Observator Pokrowsky.

Ein junges Mädchen von 16 Jahren bittet um eine Stelle zu Kindern. Pleskausche Str. 32. Häusler.

Ein junges Stubenmädchen, welches die Glanzplätterei gut versteht, sucht eine Stelle — Botanische Strasse Nr. 15.

Ein ordentliches, deutsch-sprech. Stubenmädchen mit guten Attestaten, das auch die Glanzplätterei versteht, sucht Stellung — Alexanderstr. 56, im Hof, 1 Tr., links.

Abreise halber

werden: **Blumen, Canarienvögel, Schreibtisch, Kommode** und **andere Sachen verkauft** — Rosenstraße, H. 55, Qu. Nr. 1.

Einer Dame

kann **1 Zimmer** abgegeben werden. Adressen sub „a—n" in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Zu vermiethen:

eine Sommerwohnung von 4 möblirten Zimmern und Veranda. 4 Werst von d. Plattform Middendorf. Zu erfragen Gartenstraße Nr. 5.

In der Peplerstr. ist ein

Portemonnaies

enthaltend 2 Rubel u. eine Taschenuhr, **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben in d. Augenklinik.

Liebhabern von Bootpartien im Frühjahr, vor Eröffnung d. Navigation auf dem Embachflusse, wird die Philosophenstrasse zur freundl. Benutzung empfohlen. Schöne hochgelegene Gegend, prachtvolle Aussicht auf den Rathhausthurm Schöner Strom, rauschend wie in einer Wassermühle, nur der **Müller** fehlt noch.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 26-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 71. Donnerstag, den 27. März (8. April) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Valuta-Reform. Muttersprache der Juden. Privatanwälte. Export von Racevieh. Riga: Preußische Lepra-Commission. Reval: Ausstellung. Kurland: Landtag. Mitau: Wahlen. Libau: Auswanderer. St. Petersburg: Griechen und. Tageschronik. Jaroslawl: Brand. Wologda: Neue Bahn. Tiflis: Duchoborzen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Johannes Brahms †. Die Reichstags-Sitzung vom 32. März. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Valuta-Reform.

Zu dem gegenwärtigen Stadium der Valuta-Reform bringt die „Nedelja" eine längere Auslassung, die durch die jüngsten Gerüchte über einen Aufschub der Reform veranlaßt ist. Nach der „St. Pet. Z." schreibt das genannte Blatt:

„Die Nachricht von der neuen Verzögerung der gesetzgeberischen Entscheidung der Valuta-Reform konnte nicht umhin, in recht bedeutendem Maße Verwunderung hervorzurufen. Wenige Fragen sind bei uns solchen Schwankungen unterworfen gewesen. Bald gab es die entschiedensten officiellen Kundgebungen zu Gunsten der Reform und sogar Maßregeln, nach denen ihre Vollendung als das Werk weniger Tage erschien, bald entstanden wieder irgendwelche Schwierigkeiten, welche den Ausgang in die unbestimmte Zukunft hinausschoben. Noch in der Mitte dieses Winters, namentlich nach den kategorischen Erklärungen im allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers und nach der Umprägung der Goldmünze schien es, als ob Alles in dieser Reichsrath-Session beendet werde, jetzt aber, wo die gesetzgeberische Session schon zu Ende geht, sind plötzlich Nachrichten aufgetaucht, nach denen im Reichsrathe eine neue Spaltung der Stimmen in zwei beinahe gleiche Theile stattgehabt habe, die Reform von der Tagesordnung gesetzt sei und nach einem besonderen Modus entschieden werden solle. Die Gründe dieser Schwankungen werden verschiedenartig angegeben, eine Frage bleibt jedoch ungeklärt, die Frage, was ins Schwanken gerathen sei, das bis jetzt giltige Finanzsystem oder die Erwägungen, ob die jetzigen politischen Ereignisse für die Reform günstig seien.

Es schiene doch, daß hier nur eins von beiden statthaben kann: entweder die Reform ist nützlich und wir sind für ihre Durchführung und für die Sicherung ihres Resultates in finanzieller Beziehung stark genug, oder ihr Nutzen flößt starken Zweifel ein, welcher neues Abwarten erforderlich macht. Im Laufe der letzten zwei Jahre ist so viel „für und wider" die Reform geredet worden, daß dem Anscheine nach nichts oder nur höchst wenig ungesagt geblieben ist; über das Wesen der Reform konnte man sich daher bereits eine völlig bestimmte autoritative Meinung bilden und Anlässe zu einer Schwankung können nicht vorliegen. Was unsere Kräfte zur Sicherung der Resultate der Reform betrifft, so ist so oft in nachdrücklichster Form auf sie hingewiesen worden, daß man nur dann, wenn sich irgend ein großer Fehler in den Rechnungen herausstellte, daran zweifeln könnte. Dieses zuzugeben, ist aber wiederum unmöglich. Wem soll man glauben, wenn nicht einer sorgfältigen Berechnung der genannten Kräfte, die natürlich nicht auf Grund oberflächlicher Daten, sondern mit völlig genügender Aufmerksamkeit und Vorsicht angestellt worden ist und die zu so kategorischen Schlüssen führt? Andererseits ist die Angelegenheit so wichtig und berührt die wirthschaftlichen Interessen des Landes so sehr, daß diese Schwankungen nicht von irgend welchen veränderlichen finanziell-administrativen Stimmungen abhängig sein können. Verschiedene Complicationen der auswärtigen Politik geben an und für sich auch keinen Aufschluß. Ohne Complicationen von solchem Umfange kommt man auch in den kürzesten Zeiträumen nicht aus und eine ernste finanzielle Reform setzt voraus, daß man mit derartigen Complicationen gar nicht rechne. Wenn jede von ihnen auf unsere Valuta-Verhältnisse einen wesentlichen Einfluß haben könnte, so könnten sich die Resultate der Reform nicht lange halten und es lohnte sich nicht, sie anzufangen. Wurde sie aber einmal begonnen, so kam hier augenscheinlich der Glaube an unsere genügende finanzielle Macht zum Ausdruck. Wenn man in einer Sache so weit geht, darf man nicht zögern, den letzten Schritt zu thun.

Was den Modus der Reform betrifft, so sind hier wiederum keine Gründe ersichtlich, aus denen man von dem allgemeinen gesetzlichen Modus abweichen sollte. Eine solche Reform ist nicht eine Gesammtheit einiger gesonderter Specialmaßnahmen, sondern etwas Ganzes, Vollständiges und in sich Abgeschlossenes. Zugleich mit der Reform sind auch gewisse Garantien für ihre Festigkeit nothwendig und unter diesen ist eine mit der Reorganisation der Staatsbank verbundene Beschränkung der Emission von Creditbilletten eine der hauptsächlichsten. Für die Prüfung der ganzen Angelegenheit aber ist der gesetzgeberische Modus der allernatürlichste.

In Anbetracht dessen kann man nicht umhin zu wünschen, daß die beunruhigenden Gerüchte der Begründung entbehrten, das entscheidende Wort binnen kürzester Zeit gesprochen werde und so die Beschwerlichkeiten des unbestimmten Uebergangsstadiums beseitigt würden, welches selbst auf kurze Zeit hin die Rechnungen erschwert."

Ueber die Muttersprache der Ebräer lesen wir in den „Birsh. Wed.": Seitens des Ministers des Innern ist in gegebenem Anlaß eine interessante und für Ebräer wichtige Verfügung von principieller Bedeutung erlassen worden. Während der allgemeinen Volkszählung gestatteten einige Odessaer Zähler den Ebräern ihres Districts nicht, die Angabe zu vermerken, daß ihre Muttersprache die russische sei. Auf die Beschwerde dieser Ebräer hat der Minister angeordnet, jene Zählungslisten zu ändern und damit den Ebräern das Recht zuerkannt, die russische Sprache als ihre Muttersprache anzusehen.

— Die Privatanwaltschaft zu betreiben, ist nach der Nr. 32 der „Livl. Gouv.-Z." wiederum nicht weniger als 9 Personen gestattet worden, von denen 8 auf den Riga-Wolmarschen Friedensgerichts-Bezirk entfallen, eine Person auf den hiesigen Bezirk.

— Ueber Racevieh-Exportins Reichsinnere berichtet die „Düna-Z.", daß z. Z. im Auftrage der Cherssonschen Landschaft ein Fachmann Livland bereist, um Rindvieh hoher Racen für das Cherssonsche anzukaufen und nach Odessa zu bringen. Jedenfalls ein erfreuliches Zeichen für den Ruf, den das livländische veredelte Rindvieh schon heute genießt und ein Ansporn zu weiterer Pflege dieses landwirthschaftlichen Zweiges!

Riga. Als Delegirte der preußischen Regierung werden, wie die Rigaer Blätter berichten, am 5. April in Riga drei Beamte des deutschen Reichs-Gesundheitsamtes eintreffen, um sich mit den Maßregeln, die in Rußland gegen die Lepra ergriffen worden sind, vertraut zu machen. Es sind dies die Herren Dr. Urbanowitsch, Beamter der Sanitätsverwaltung in Memel, Dr. Kirchner, Beamter des preußischen Medicinaldepartements, und Dr Kübler, Rath des Reichs-Gesundheitsamtes.

Reval. Auf allen bisherigen landwirthschaftlichen Ausstellungen in Reval ist es der Wunsch des Comit s gewesen, die bäuerlichen Landwirthe nach Möglichkeit heranzuziehen. Dieses Bestreben ist bisher aber nur von geringem Erfolge gewesen. Zum Theile mag diese Erscheinung ihre Ursache auch darin gehabt haben, daß die Bauern von den Ausstellungen nicht genug hörten und die directe Aufforderung, sich zu betheiligen, zu selten an sie herantrat. Um in dieser Richtung nichts zu unterlassen, hat das Ausstellungscomité, wie die Revaler Blätter berichten, das Programm der diesjährigen Ausstellung auch in estnischer Sprache drucken lassen und wird für die weitgehendste Verbreitung derselben unter der Landbevölkerung Sorge tragen.

Kurland. Der soeben geschlossene Landtag hat nach einer Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 24. März verfügt: die Kosten für die Heilung der Leprösen aus Landesmitteln zu bestreiten, ein Irrenhaus im Gouvernement zu errichten, Mittel zur Hebung der Pferdezucht zu ergreifen, das herzogliche Archiv der Verwaltung der Ritterschaft zu übertragen und zur Berathung der Frage über die Einführung der Landschaftsinstitutionen einen außerordentlichen Landtag einzuberufen.

Mitau. Die Neuwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung sind am 24. März vollzogen worden. Auf der Wahlversammlung wurden nach der „Düna-Z." folgende Personen zu Stadtverordneten gewählt: Th. v. Engelmann, Ed. Ullmann, Ed. Dannenberg, C. Kupffer, Al. Artemjew, Baron Paul v. Behr, E. Götze, F. v. Kuhlberg, G. Willinsky, A. Bexter, Baron Max von der Ropp, J. Schiemann, Al. Ucke, F. Lehnert, Baron Friedrich v. Hüllesem, Graf Theodor Keyserling, Baron Arthur v. Düsterlohe, Baron Leon von der Ropp, P. Grunau, C. Melville, Al. Cruse, O. Westermann, C. Berris, Iwan Hertel, W. Hall, H. Stellmacher, H. Jegers, F. Weidemann, Dr. E. Jensen, L. Kreßler, Th. Walter, C. Zeiter, A. Kühn, Samuel Sommerfeld, A. P. Nessadomow, Al. Linde, Baron Eugen v. Haaren, C. Trampedach, H. Eplée, Baron Carl v. Bistram, F. Küstner, Baron Edmund v. Lüdinghausen-Wolff, C. Loginow; als Candidat zum Stadtverordneten Martin Behrsing. Da in Mitau aber 10 solcher Candidaten vorhanden sein müssen, wird eine ergänzende Wahl von 9 Candidaten stattfinden.

Libau. Mehrere Familien deutscher Colonisten, die vor einiger Zeit aus dem Innern des Reiches, und zwar aus dem Gouv. Saratow, per Eisenbahn in Libau eingetroffen waren, verließen, wie die „Lib. Z." berichtet, am Sonnabend Vormittag mit dem dänischen Dampfer „Charkow" die Stadt, um nach Hull zu reisen und sich dort

Feuilleton.

Johannes Brahms †.

Aus Wien ist die Trauerkunde gekommen, daß Johannes Brahms im fast vollendeten 64. Lebensjahre am 3. April in der Frühe gestorben ist.

Unter den Componisten unserer Zeit — heißt es in einem L. B. unterzeichneten Nachruf der „Nat.-Ztg." — stand Johannes Brahms auf der Höhe der allgemeinen Anerkennung. Seiner rastlosen schöpferischen Thätigkeit hat jetzt der Tod ein Ziel gesetzt. Noch wenige Wochen vorher berichtete eine Wiener Zeitung, daß er im 7. Philharmonischen Concert nach jedem Satz seiner mit Begeisterung aufgenommenen E-moll-Symphonie persönlich danken konnte. Dadurch schien das schon lange drohende Gerücht von seiner schweren Krankheit widerlegt zu sein. Nun ist er uns doch entrissen. Wir wollen aber an seinem Grabe nicht klagen — besaß er doch in seiner schöpferischen Kraft das Höchste, was dem Erdensohn zu Theil werden kann, und hinterläßt er uns doch Schätze, um die sich die Erben nicht streiten, die nicht von Motten zerfressen werden.

Brahms war kein Mensch der Gesellschaft. Darin glich er Beethoven und Schumann. Flüchtige Erfolge des Augenblicks befriedigten ihn nicht. Er war sich bewußt, daß das, was sein Herz im Innersten bewegte, über kurz oder lang verwandte Gemüther finden und in gleiche Schwingungen versetzen würde. Und er sollte nicht lange darauf warten.

1833 in Hamburg geboren, wo sein Vater als Contrebassist Mitglied des Stadttheater-Orchesters war, fand er dort tüchtige Bildner. Dem Zwanzigjährigen schrieb Robert Schumann eine begeisterte öffentliche Empfehlung, eine Prophezeiung seiner künftigen Größe. Und Schumann's Antipode Richard Wagner wurde durch sein erstes Variationenwerk in gleicher Weise für ihn eingenommen.

Kurze Zeit darauf machte er die für ihn noch bedeutsamere Bekanntschaft Joachim's. Beide jungen Musiker lebten in denselben Idealen, Beide beugten sich in jugendlicher Hingebung und heiligem Feuer vor den classischen Heroen. Bach und Beethoven vor Allem waren die Leitsterne ihres Lebens in der Kunst. So fanden sich ihre Herzen und blieben bis ans Ende in Treue verbunden. Wie Brahms selbst als Klaviervirtuose, so wurde Joachim in seiner glänzenden Laufbahn als Violinspieler und Dirigent nicht müde, für die Verbreitung und das Verständniß seiner hohen Schöpfungen zu wirken. Haben wir sie doch Beide noch vor wenigen Jahren in der Singakademie in Berlin gehört, als Brahms seine bewundernswürdigen, damals neuen Compositionen für Kammermusik in die Oeffentlichkeit führte. Seitdem haben sich diese die Welt erobert. Es giebt aus dem Berliner Concertleben der letzten Jahre keine schönere Erinnerung, als jenen Abend, an dem Brahms persönlich seine Concerte in D-moll und B-dur dirigirte und d'Albert sie so unbeschreiblich schön spielte: den 10. Januar 1896.

In der Kammermusik gehörte Brahms zu den größten. In unserer Zeit war er unbestritten der Größte. Wo in der ganzen Welt für diese Kunstübung eine Stätte bereitet ist, schlagen ihm die Herzen entgegen, ist sein Name einer der am höchsten verehrten. Die Kammermusik liegt von der großen Heerstraße des geräuschvollen öffentlichen Musiktreibens am weitesten ab. Sie wendet sich zunächst an diejenigen, die in der eigenen Ausübung ihr Genüge finden, die ohne Publicum und ohne die lauten Aeußerungen des Beifalls sich zu intimstem Kunstgenuß verbinden. Sie sind es, welche die Musik recht eigentlich um ihrer selbst pflegen, die äußerlichen Pomp ebenso wie den Erfolg entbehren können. Diese schaarten sich zuerst um Brahms. Sie erkannten dem allgemeinen Niedergang der Kammermusik gegenüber in ihm den Erben Beethoven's. Zu ihnen gehörte ein Mann wie Billroth, der das Glück hatte, mit dem Meister gemeinschaftlich dessen Werke zu genießen, wobei ihm sein außerordentliches musikalisches Talent und sein meisterhaftes Klavierspiel zu Gute kam. Denn darin verlangt Brahms viel. Der Oberflächliche und der Stümper hat keinen Zutritt zu seinen Werken. Um diese bevorzugten Kunstfreunde, die zugleich ausüben und hören, bilden sich die größeren Kreise der blos Hörenden, deren immer wachsende Schaar endlich die Oeffentlichkeit und den Concertsaal verlangt, wo sie durch berufene Künstler in die Werke des Meisters eingeführt werden. So ist Brahms gewachsen und wird fortfahren zu wachsen, denn schon jetzt sind seine Schöpfungen ein wesentlicher Bestandtheil unserer Kammermusik-Aufführungen geworden.

Schneller verbreiteten sich seine Lieder. Ist schon die Form des Liedes für die Popularität viel geeigneter, das Verständniß desselben durch die zwiefache Anregung der Phantasie auch den weniger musikalisch Veranlagten zugänglich, so ist ihnen in gleichem Grade die verhältnißmäßig leichte Ausführbarkeit förderlich. Und welchen Reichthum der Stimmungen beherrscht hier der Meister! Keins von den zahlreichen Liedern ist nur ein Abklatsch vom anderen. Erstaunlich ist die Sicherheit, mit der er in jeder Dichtung den Kern trifft. Auf diesem Gebiet ist er Schubert's und Schumann's glücklicher Nachfolger; einst wird man vielleicht sagen: der Dritte im Bunde. Man denke nur an den derben Humor der Lieder: „Mein Schatz ist ein Jäger" und „Vergebliches Ständchen", an die ergreifende Naturpoesie in der „Mainacht": „Wann der silberne Mond". Welch' lieblichen Duft holdet Anmuth, mit neckischer Komik verbunden, athmet das Ständchen „Der Mond steht über dem Berge". Noch im letzten Lebensjahr, als er schon die Nähe des Todes fühlte, schuf er jene erhabenen biblischen Gesänge, die dem Tode und der Hoffnung auf die ewige Liebe gewidmet sind.

Selten hat ein großer Musiker sein Talent so richtig erkannt, wie Brahms. Auf die Frage, warum er keine Oper schriebe, erwiderte er scherzend: „Weil ich noch keine geschrieben habe." In gleicher Weise begründete er seine Ehelosigkeit. Vom rein musikalischen Standpunct ist aber nicht die Oper das Höchste; die Hoffnung auf Ruhm und materielle Erfolge ist es, die so viele Musiker dahin zieht. Freier bewegt sich die Musik in der Symphonie und in den großen gottesdienstlichen Formen der Messe und des Requiem. Das „deutsche Requiem" von Brahms ist nicht für die katholische Kirche bestimmt; es ist aus deutschen Bibelworten zusammengestellt und ohne confessionellen Charakter. Aber die Anlage entspricht jenen kirchlichen Formen, und auch in diesen erhebt sich Brahms zu den großen Meistern der Vergangenheit. Tiefer noch ist er in den Geist der Zeit gedrungen durch seine 4 Symphonien... Auf diesem Gebiete erreichte Brahms dieselbe Höhe wie auf dem der Kammermusik. Allem äußerlichen Effect abhold, den er doch bei seiner absoluten Herrschaft über das Material des großen Orchesters so leicht erreichen konnte, bleibt er seinem Princip der thematischen Entwickelung treu und schafft eine Fülle von Schönheit, die nicht auf der Oberfläche liegt. Je öfter sie aber ihre edle Sprache zu uns spricht, desto mehr fühlen wir uns zu ihr hingezogen.

Das äußere Leben des hingeschiedenen Meisters verlief einfach. Es war das eines hervorragenden Musikers. Als Dirigent war er in verschiedenen Orten thätig. Von 1862 an war mit einigen Unterbrechungen Wien sein Aufenthaltsort.

Sein stilles Leben hat uns mit einem Reichthum bedeutender Schöpfungen gesegnet, die auf Menschenalter hinaus Freude und Erquickung spenden werden. Trösten wir uns bei seinem Scheiden mit dem Glück, daß er gelebt hat.

Die Reichstags-Sitzung vom 32. März.

In ihrer Nummer vom 1. April bringen die „Leipz. Neuest. Nachr." folgenden, auch von den „Hamb. Nachr." wiedergegebenen Bericht über eine am oben genannten Datum abgehaltene Sitzung des deutschen Reichstages:

Um 1½ Uhr eröffnet der Präsident v. Buol die Sitzung. Am Bundesrathstisch Fürst Hohenlohe, v. Boetticher, v. Marschall und zahlreiche Commissäre.

Die Interpellation lautet: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, Auskunft darüber zu geben, 1) ob ein Mann, Namens Bismarck, angeblich Handlanger, in der Zeit von 1847 bis 1890 in Berlin oder einer anderen Stadt polizeilich gemeldet war? 2) Im Falle dies bejaht wird: ob die in den „Hamb. Nachr." gebrachte Enthüllung, daß besagter Bismarck sich Verdienste um Deutschland erwarb, auf Wahrheit beruht? 3) Welche Mittel gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um solchen und ähnlichen, das Ansehen des neuesten Courses schädigenden Indiscretionen vorzubeugen?

Der Reichskanzler erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Graf Hompesch (Centrum) begründet kurz die Interpellation und weist auf die im Volke entstandene Beunruhigung hin.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Eingehende Erwägungen, welche im Schoße des Staatsministeriums seit längerer Zeit stattfanden, haben dazu geführt, das Dasein eines gewissen Bismarck festzustellen („Hört, hört!" Unruhe). Doch ist polizeilich festgestellt worden, daß der mehrfach erwähnte Mann am 22. März nicht in Berlin anwesend war. („Leider!" rechts. „Bravo!" in der Mitte und links.) Ich bin leider nicht in der Lage, dem hohen Hause eine erschöpfende Darstellung über die Thätigkeit dieses Mannes zu geben und muß es dem Herrn Staatssecretär des Auswärtigen überlassen, das zu sagen, was in diesem Falle gesagt werden kann. Jedoch kann ich nach sorgfältiger Prüfung des vorhandenen Materials dem hohen Hause die Versicherung geben, daß irgendwelche Gründe zu einer Beunruhigung nicht vorhanden sind.

Staatssecretär Frhr. v. Marschall: Ich bitte, von mir keine Enthüllungen zu erwarten. Ich befinde mich in einer außerordentlich schwierigen Lage. Es giebt bekanntlich im politischen Leben Dinge, die den Charakter des Staatsgeheimnisses tragen und daher in ihrer Behandlung außerordentliche Discretion verlangen. („Sehr gut!") Zu diesen gehört der Gegenstand, auf welchen sich die Interpellation bezieht. Es soll nicht abgeleugnet werden, daß thatsächlich ein gewisser Bismarck existirt hat und vielleicht noch existirt. Es wirft jedoch kein sonderliches Licht auf den Betreffenden, daß er, trotzdem er einer nicht unbemittelten Familie entstammt, es auf der Stufenleiter der socialen Erfolge nur bis zum Handlanger gebracht hat. („Hört, hört!") Es ist in den letzten Jahren durchaus maßgeblich und wiederholt festgestellt worden, wem das Verdienst an der Einigung Deutschlands zukommt. Es ist mir aber nicht erinnerlich, daß hierbei der Name Bismarck genannt wurde. Wenn ein Hamburger

auf einem Auswanderer-Dampfer einzuschiffen. Die meisten der auswandernden deutschen Colonisten waren Familienväter. Sie beabsichtigen, sich in dem fernen Süd-Afrika eine neue Heimath zu gründen. — Mit demselben Dampfer wurde auch eine Partie jüdischer Emigranten (Männer, Frauen und Kinder), die kürzlich per Eisenbahn aus dem Innern des Reiches eingetroffen waren, nach Hull befördert, von wo sie theils nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, theils nach Süd-Afrika weiterzureisen gedenken, um sich dort niederzulassen.

St. Petersburg, 26. März. Der Name des Prinzen Nikolaus von Griechenland, des dritten Sohnes des Königs Georg, findet sich heute in zwei Residenzblättern. Der „Sswet" bezeichnet ihn, wie die „St. Pet. Z." registrirt, als den präsumtiven Gouverneur von Kreta und die „Pet. Gas." berichtet über eine Unterredung, die ihr Correspondent, der Herr Protopopow, zu Larissa am 11. März mit ihm gehabt hat. „Ich muß gestehen", hat der Prinz dem Interviewer der „Pet. Gas." erklärt, „daß ich mich wunderte, als Sie mir heute Morgen sagten, Sie wünschten mich zu sehen: Sie — ein russischer Correspondent?" Der Prinz betonte das Wort „russisch" und fuhr dann nach einigen Bemerkungen über den jetzigen Zustand der griechisch-russischen Beziehungen fort: „Ich begreife wahrhaftig nicht, warum man uns Kreta nicht geben will: fürchtet man wirklich, daß Griechenland durch die Erweiterung seiner Grenzen erstarke? Die Zukunft Griechenlands liegt ja aber nicht im Süden, sondern im Norden, nicht auf Kreta, sondern in Macedonien." Prinz Nikolaus sagte die letzte Phrase außerordentlich schnell, dachte einige Augenblicke nach und brachte dann das Gespräch plötzlich auf ein anderes Thema. Er sprach von Athen, vom Volksenthusiasmus, fragte, „ob ich mich in Larissa gut eingerichtet hätte?" — Ich begriff, daß das politische Gespräch zu Ende war."

— Kaiser Franz Joseph wird, wie der „Now. Wr." aus Wien telegraphirt wird, in Begleitung des präsumtiven Thronerben Erzherzogs Otto hier eintreffen.

— Der Reichsrath und das Minister-Comité werden, der „St. Pet. Z." zufolge, in diesem Jahre nahezu gleichzeitig, d. h. Anfang Juni, in die Ferien treten.

— Der Professor emer. F. v. Martens, der als Völkerrechtslehrer europäischen Ruf genießt und noch jüngst als internationaler Schiedsrichter fungirt hat, verläßt, wie die Residenzblätter melden, mit Schluß dieses Semesters nach Ausdienung der Jahre die Universität. Dieser Tage hielt er seine letzte Vorlesung, die er mit einer Ansprache an seine Zuhörer schloß, in welcher er ihnen ans Herz legte, sich im Leben von den Culturidealen leiten zu lassen, die sie auf der Universität empfangen hätten, sich ihren Weg nur durch Arbeit zu bahnen, und stets das Band mit der alma mater festzuhalten. Diese Ansprache rief stürmische Ovationen für den scheidenden akademischen Lehrer hervor.

— Mit dem 1. April geht die seit dem November 1896 erscheinende Zeitung „Lutsch" gänzlich ein. In einer diesbezüglichen Erklärung an die Leser betont die Redaction des Blattes den Umstand, daß der „Lutsch" ungeachtet seiner kurzen Bestehungsdauer einen großen Erfolg zu verzeichnen gehabt hätte, was, abgesehen von einer ernsten, ehrlichen und freien Richtung, an die sich das Blatt gehalten, dem Bestande der Mitarbeiter, Männern, die mit Talent und Liebe zur Sache ein ehrenfestes Verhalten zu den Aufgaben der Presse vereinigten, zu verdanken sei. Indessen habe die Erfahrung gezeigt, daß bei den bestehenden Bedingungen die Presse allzu unsicher gestellt und den verschiedenartigsten Zufälligkeiten, die weder vorhergesehen, noch vermieden werden können, ausgesetzt sei. In Folge dessen müsse die Zeitung „Lutsch" vom 1. April eingehen.

— Wie nach den Residenzblättern verlautet, haben 24 hier weilende türkische Officiere den Befehl ihrer Regierung erhalten, ohne Verzug in die Heimath zurückzukehren.

— Vom Schulconseil des Hlg. Synods wird folgende Bekanntmachung veröffentlicht: Auf Grund einer allerhöchst genehmigten Verordnung wird der Unterricht in den kirchlichen Gemeindeschulen und in den Schreib- und Leseschulen im Allgemeinen nach Büchern und Lehrmitteln ertheilt, die vom Schulrath am Hl. Synod eigens bezeichnet werden. Indessen werden von Autoren, Verlegern und Buchhändlern dem Schulrath jährlich eine große Menge von Büchern zur Durchsicht mit der Bitte überreicht, sie für den Gebrauch beim Unterricht in den kirchlichen Gemeindeschulen und Schreib- und Leseschulen zu empfehlen. Ein zwölfjähriger Versuch hat nun erwiesen, daß die Mehrzahl der zur Begutachtung vorgestellten Bücher dem Programm der Kirchenschulen nicht entspricht und sogar in vielen Fällen nicht einmal den elementarsten pädagogischen Forderungen gerecht wird. Angesichts dessen macht der Oberprocureur des Hlg. Synods dem Schulrath zur Veröffentlichung bekannt, daß der Schulrath Bücher von Autoren, Verlegern oder Buchhändlern zur obligatorischen Prüfung nicht empfangen wird. Sollten Personen dennoch den Wunsch haben, den Schulrath mit ihren Editionen bekannt zu machen, so wird es ihnen freigestellt, die betreffenden Bücher der Bibliothek des Schulraths zuzusenden, ohne jedoch dieser Sendung eine mit Stempelmarken versehene Bittschrift hinzuzufügen.

— Wie aus Schlüsselburg gemeldet wird, ist die Newa auf einer Strecke von 6 Werst, vom Ausfluß aus dem Ladoga-See gerechnet, eisfrei.

Jarosslaw. Die „Jarossl. Gouv.-Z." veröffentlicht folgende officielle Mittheilung: In der Irren-Abtheilung des Jarosslawer Gouv.-Landschaftskrankenhauses entstand am 16. März um 8 Uhr Abends in Folge Aufflammens von Petroleum in der Baracke Nr. 1, in welcher sich 40 geisteskranke Frauen befanden, ein Brand. Von der Krankenhaus-Verwaltung wurden 37 Frauen aus dem brennenden Gebäude in andere Gebäude übergeführt; das erstere brannte bis auf den Grund ab. Auf dem Brandplatze wurden unter den Trümmern die verkohlten Ueberreste zweier Leichen gefunden. Eine Geisteskranke wird noch vermißt.

Wologda. Die Arbeiten an der im Bau begriffenen Bahn Wologda-Archangelsk nehmen raschen Fortgang und im Herbste d. J. ist, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, die Eröffnung des Verkehrs auf derselben zu erwarten. Bis zu diesem Zeitpunct wird die Moskau-Jarosslaw-Archangelsker Gesellschaft auch den Bau der Linie Jarosslaw-Rybinsk beenden und dieselbe dem Verkehr übergeben.

Tiflis. Ueber die äußerst traurige Lage der Duchoborzen im Kaukasus wird der „Now. Wr." geschrieben: Aus den Ansiedlungsorten der Duchoborzen, welche im Jahre 1896 in vier Kreisen des Gouv. Tiflis in einem ihnen ungewohnten Klima angesiedelt wurden, treffen deren Frauen und Kinder, welch' letztere völlig erblindet sind, in Tiflis ein, um hier ärztliche Hilfe zu suchen. Die Augen sind stark entzündet und blutroth. Die kalten Umschläge erhitzen sich in kurzer Zeit auf den kranken Augen. Die letzteren überziehen sich mit einem weißen Häutchen und verlieren die Sehkraft. Ließen sich da nicht Mittel und Wege finden, den Armen die Medicamente am Wohnort zu liefern? Es könnte so manches Kind vor dem Erblinden gerettet werden. Es ist ein trauriges Bild, Kinder im Alter von 2 bis 3 Jahren erblinden zu sehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. März (8. April).

Rückblicke und Ausblicke auf Panama.

Unter dieser Aufschrift lesen wir in einem Artikel, den die über französische Verhältnisse bekanntlich sehr gut informirte, freilich nicht gerade franzosenfreundlich gefärbte „Köln. Z." bringt, unter Anderem:

Ueber der neuen Auflage, die das neue Panama-Drama jetzt in Frankreich erfahren hat, scheint es schon vergessen zu sein, daß fast alle die Dinge und Personen, die uns heute vorgeführt werden, bereits ein mal vor unseren Augen vorübergegangen sind. Es lohnt sich daher, auf die früheren Aufzüge dieses großen politischen Spectakel-Stückes einen kurzen Rückblick zu werfen.

Es war im November 1893, als der Versuch gemacht wurde, die Untersuchung über den Panama-Skandal, die bereits 18 Monate gedauert hatte, dadurch zu einem Abschluß zu bringen, daß in der Presse und im Parlament die schon unter dem Actenstaub vergilbten Anklagen öffentlich vor aller Welt ausgesprochen wurden. Am 20. November war der Baron Reinach plötzlich gestorben und am 21. betrat der Deputirte Delahaye an Stelle des öffentlichen Anklägers die Rednerbühne der Kammer und verkündete, daß zur Bewilligung der Loos-Anleihe für die Panama-Gesellschaft 150 Mitglieder des Parlaments mit 3 Mill. Frcs. bestochen worden seien. Es wurde ein parlamentarischer Untersuchungs-Ausschuß unter dem Vorsitze Brisson's eingesetzt, und am 28. fiel das Cabinet Loubet, weil es die Befugnisse dieses Ausschusses beschränken wollte. Am 13. December legte Rouvier, der Finanzminister im neuen Cabinet Ribot, sein Amt nieder, weil sein Name in der Presse offen mit den Bestechungen in Zusammenhang gebracht wurde, und er gestand am 20. December in der Kammer zu, daß er zur Verwendung für politische Zwecke Geld genommen habe. Ihm folgten am 10. Januar als weitere Opfer der Kriegsminister Freycinet und der Marineminister Burdeau, der heute als der eigentliche Organisator der parlamentarischen Bestechung geschildert wird und damals schon von Sansleroy beschuldigt worden war. An demselben Tage begann vor dem Pariser Appellhof der erste Panama-Proceß und endete am 16. Februar mit der Verurtheilung der beiden Lesseps, Fontane's, Cottu's und Eiffel's zu 2- bis 5-jährigen Gefängnißstrafen und hohen Geldbußen. In dem eigentlichen Bestechungs-Proceß wurden am 24. März 6 angeklagte Parlamentarier freigesprochen, Charles de Lesseps zu einem Jahre, Blondin zu 2 und der ehemalige Bautenminister Baïhaut zu 5 Jahren Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Rechte und einer Buße von 750,000 Frcs. verurtheilt. Letzterer wurde also als der einzige parlamentarische Sündenbock mit der Schuld in die Wüste geschickt und ist bis jetzt auch das einzige Opfer geblieben.

Der mit so viel Entrüstung aufgerührte Panama-Schlamm setzte sich wieder, das Ergebniß der parlamentarischen Untersuchung war der 3 dicke Bände umfassende Bericht des Abg. Vallé, den Niemand lesen mochte; das Interesse des Publicums war durch die starken Mittel, mit denen man es erregt hatte, stumpf geworden, und das „volle Licht", das man, wie damals die ständige Formel lautete, über Panama leuchten lassen wollte, wurde trüber und trüber und erlosch allmählich ganz. Ein schwacher Lichtschimmer freilich war durch diese Vorgänge in die dunklen Gründe, in denen einst der Goldstrom von Panama floß, hineingedrungen, und in ihm ließ sich erkennen, daß von den 1½ Milliarden, die die französischen Sparer in den Canal geworfen, z. B. binnen 10 Jahren 116 Mill. an den Crédit Foncier für „Publicitäts-Unkosten" bezahlt waren, daß ferner die „Ausgabe- und Pressen-Unkosten" 88, die Concessions-Unkosten 54, die General-Unkosten 10, der Geheimfonds 1½, „Gesetzgebungs-Unkosten" 5 Mill. verschlungen hatten, daß bei der ersten Emission von Panama-Loosen 20 und bei der zweiten 52 Mill. für Nebenausgaben geleistet werden mußten, daß daneben noch Banken und Privatleute etwa 45 Mill. — darunter Oberndorffer 3½, Reinach 14, Herz 3, die Pariser Presse und ihre Redacteure 12½ und die Anzahl der Unbekannten, auf die man jetzt fahndet, 1½ Mill. — geschluckt hatten.

Aber diese Ziffern sind Zeichen ohne Inhalt, Sündenmaße ohne Sühne geblieben; welche widerliche Bedeutung sie jedoch haben, das ließen die Aussagen ahnen, die Charles de Lesseps, ohne sich dazu herabzulassen, Namen zu nennen, am 10. Januar 1893 vor dem Pariser Appellhof machte. Er sagte: „Wir haben die Vertreter der Regierung und des Volkes nicht aufgesucht und bestochen, sondern sie sind zu uns gekommen und wir haben ihnen Geld geben müssen, wie man dem Räuber, der Einen im finsteren Walde überfällt, seine Uhr geben muß... Wenn heutzutage in Frankreich eine Gesellschaft oder eine Bank eine Actien-Ausgabe veranstaltet, so kriechen unter jedem Pflasterstein Leute hervor, die behaupten, sie könnten sich nützlich oder schädlich erweisen, und die man zu kaufen gezwungen ist."

Diese Illustration des zeitgenössischen Frankreich, die ein Mann gegeben, der zu stolz ist, die Leute, die ihn ausgesogen, mit sich ins Unglück zu ziehen, wird auch dann in die Tafeln der Geschichte übergehen, wenn der neue Proceß, der soeben begonnen hat, nach dem Vorbilde der früheren nur dazu dienen sollte, den Schleier noch dichter zusammenzuziehen. Und daß es so kommen wird, davon ist wohl die Mehrzahl der ehrlichen Franzosen im Volke, die dem schmutzigen Treiben ihrer Politiker und Parlamentarier mit Widerwillen zusehen, fest überzeugt. Es ist jetzt freilich ein neues Moment hinzugekommen: man hat Arton, den parlamentarischen Bestechungs-Agenten, in Händen, und Arton will nicht wie Lesseps durch sein Schweigen feurige Kohlen auf das Haupt seiner Verfolger sammeln — Arton will reden und hat schon geredet. Aber auch diesen Fall haben jene Skeptiker, die daran zweifeln, daß es jemals Licht werden wird über Panama, längst vorgesehen und gedeutet. So äußerte sich schon 1893 ein in Deutschland erzogener Franzose in einer Schrift „Die Wahrheit über Panama" darüber folgendermaßen: „Die Justiz wird sich Arton's erst dann bemächtigen, wenn die politischen Polizisten, die man auf seine Spur gehetzt hat, im Guten oder Bösen seine papierenen Waffen erlangt haben. Dann, aber nur dann erst wird die große Moralistin Justiz sich seiner bemächtigen, und wenn er dann in öffentlicher Gerichtsverhandlung mit Enthüllungen aufwarten sollte, werden die größten Schurken die größte Frechheit besitzen und nach Beweisen fragen, die das geschorene Schaf natürlich nicht mehr hat — und dann wird man Arton streng bestrafen als Verleumder und als Versucher, und die Tugend hat triumphirt." Die dritte Republik wird jetzt die Probe auf diese 4 Jahre alte Prophezeiung zu bestehen haben.

Für Deutschland hat der diesmalige Bismarck-Geburtstag über einen Punct Klarheit, und zwar eine für Deutschland wenig erwünschte Klarheit gebracht, nämlich über das Verhältniß zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck. Nachdem schon die „Leipz. Neuest. Nachr." die angeblich seitens des Kaisers erfolgte Beglückwünschung des Schöpfers des neuen deutschen Reiches dementirt hatten und vom Wolff'schen Bureau seine diesbezügliche Meldung zurückgezogen worden, erklären zum Ueberfluß auch die „Hamb. Nachr.", ein kaiserlicher Glückwunsch sei dieses Mal nach Friedrichsruh nicht gelangt. — Der „Aera der Versöhnung" ist also wiederum ein de-

---

Blatt eine gegentheilige Behauptung aufstellt, so muß ich dies mit voller Entschiedenheit als unbegründet zurückweisen. (Händeklatschen links und im Centrum, wiederholtes Zischen rechts und bei den Nationalliberalen.) Wem in Wahrheit das größte Verdienst um Deutschland zukommt, das auszusprechen verbietet mir eine gewiß nur zu billigende Zurückhaltung. („Bravo!" bei den Socialdemokraten.) Ich kann aber nicht umhin zu gestehen, daß die in diesen Enthüllungen enthaltene Anklage uns an der verwundbarsten Stelle trifft. („Sehr richtig!" seitens des Herrn v. Boetticher.) Seit 25 Jahren taucht das Gerücht immer wieder auf; wenn aber solche Gerüchte so stark werden, daß angesehene Personen, die in hohen, verantwortlichen Staatsstellen sich befinden, in ihrem staatsmännischen Rufe leiden müssen, so bleibt mir kein anderer Ausweg als die Flucht in die Oeffentlichkeit! (Tobender Beifall bei den Welfen, Polen, Socialdemokraten.) Und nun, meine Herren, möchte ich Ihnen noch eins zu bedenken geben (Beifall): Am 22. März, am 100. Geburtstage des hochseligen Kaisers, war am Schloßplatze in Berlin Alles versammelt, was an der Begründung des Reiches betheiligt gewesen ist. War denn der in dem Hamburger Blatte so provocirend erwähnte Bismarck da? Nein, er war nicht da! („Bravo!" links, Bewegung rechts.)

Es wird in eine Besprechung der Interpellation eingetreten. Im Weiteren wird nun Dr. Lieber persiflirt, worauf Bebel das Wort ergreift: „Auch wir stehen wieder durchaus auf dem Standpuncte des Herrn v. Marschall. Ich denke, damit ist Bismarck abgethan und es entspricht nicht unserer Würde, die kostbare Zeit des hohen Hauses zu verbrauchen mit Erörterungen über einen Mann, der als Depeschenfälscher ins Zuchthaus gehört." (Präsident lächelt dem Redner wohlwollend zu.)

Es sprechen dann noch Eugen Richter, ein Welfe und ein Pole, schließlich als letzter Redner Liebknecht: „Die Herren thun, als ob sie nicht wüßten, wer Bismarck ist. Ich bin im Stande, dank den ausgezeichneten Verbindungen unserer Partei, zu sagen, wer dieser Bismarck ist. („Hört, hört!") Er ist der größte Verbrecher des Jahrhunderts, der Säcularverbrecher, ein Mann, an dessen Spuren Ströme Blutes haften. Schon vor 50 Jahren sagte Beckerath von ihm, er sei der verlorene Sohn Deutschlands. Er ist mehr als das. Und die heutige Versammlung hat durch ihre Einstimmigkeit das Urtheil ausgesprochen: Er ist gerichtet.

Stimme des Weltgerichts von oben: „Der Reichstag ist gerichtet!"

Präsident v. Buol ruft die Stimme von oben zur Ordnung. — Schluß der Sitzung ½5 Uhr.

Mannigfaltiges.

„Internationale Fahrrad-Rennbahn" in Riga (an der Schützen-Straße im Rayon der Traberbahn). Ueber diese höchst interessante neue Bahn lesen wir in der „Rig. Rdsch." unter Anderem: Erbauer dieser Bahn ist Herr E. Sagowsky. Die „Internationale Fahrrad-Rennbahn" wird in der Art angelegt, daß der Endspurt — das Zielband — genau vor der Mitte der Haupttribüne seinen Platz findet. Die ganze Anlage der Rennbahn wird vollständig abweichen von den bisher üblichen Bauarten, indem mit Ausnahme einer Geraden (vor dem Zielpuncte, von circa 32 Saßhen Länge) die ganze Bahn von Kreisbogen und Hilfskreisbogen in Radien von 19½ bis 100 Saßhen hergestellt wird. — Die Länge des ganzen Bahnbau-Complexes verhält sich zur Breite wie 2 : 1; es wird durch diese neue Construction der Rennfahrer in den Stand gesetzt, die Biegungen der Curven spielend zu überwinden und daher die größtmögliche Geschwindigkeit zu erzielen, was bei größeren Rennen, z. B. 12 Stunden- und 24 Stunden-Rennen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. — Außerdem sind alle Curven bezüglich der Centrifugalkraft und der Radien auf's sorgfältigste berechnet und hat die ganze Bahn keine Horizontale, indem auch die Gerade vor dem Ziel ein dem entsprechendes Gefälle nach der Innenseite hat. Die diversen Längen und Breiten der Bahn werden folgende: Die ganze Länge der Spurtlinie beträgt 200 Saßhen = 1400 engl. Fuß, mithin 2½ Runden gleich 1 Werst. Die größte Breite auf der Spurtseite beträgt 3¼ Saßhen, die Breite größter Curven-Erhöhung 3 Sash. — Die „Internationale Fahrrad-Rennbahn" soll Vereinen, welchen Rennbahnen fehlen, Gelegenheit bieten, den Fahrrad-Sport zu cultiviren; auf Wunsch finden auch stundenweise Vermiethungen an geschlossene Gesellschaften wie an einzelne Personen statt. Diejenigen, welche kein Rad besitzen, eventuell noch nicht fahren können, erhalten an Ort und Stelle Fahrunterricht und Fahrräder zur Miethe, wobei das Angenehme nicht zu übersehen ist, daß Käufer von Fahrrädern beim Unternehmer sowohl Fahrunterricht und Fahrräder hierzu, wie auch spätere Benutzung der Rennbahn, gratis erhalten — sowohl Herren wie Damen, welch letzteren der Unternehmer zum ungestörten Ausüben des Fahrrad-Sports bestimmte Stunden zu reserviren gedenkt. — Dann werden im inneren freien Raum der Rennbahn diverse Lawn-Tennis-Plätze — vorläufig sind 6 in Aussicht genommen — nebst dazu gehörenden Netzen, Bällen und Schlägern eingerichtet. Auch dem Wintersport soll Rechnung getragen werden, indem eine Eisbahn über 2500 Quadrat-Saßhen angelegt werden soll, so daß nicht allein dem Kunstschlittschuhlauf, sondern auch dem Dauerschlittschuhlauf nebst Wettläufen leicht Rechnung getragen werden kann, wobei der Schneeschuh- und der Rennwolf-Sport ebenfalls nach Möglichkeit cultivirt werden soll — um so mehr, als auch hierzu den betreffenden Interessenten das „Handwerkszeug" zur Disposition gestellt werden wird.

— Aus Greiz wird — allerdings unterm 1. April, also unter einem nicht ganz einwandfreien Datum — berichtet. „Hiesige Preußen haben heute, zum Geburtstage Bismarck's, ihre schwarz-weißen Fahnen ausgesteckt. Auch das Bismarck-Denkmal ist bekränzt und trägt eine schwarz-weiße Schleife. Diesmal hat die Regierung, wohl durch Schaden und Spott klug geworden, keine Schritte gegen diese „preußischen Demonstrationen" gethan.

— Wie aus Brüssel der „Voss. Z." berichtet wird, hat der König von Belgien seine herrliche Domäne in den Ardennen sammt Schloß und Park an ein Consortium englischer Capitalisten vermiethet. Dieses Consortium hat die Domäne zu einem Sommeraufenthalt für reiche Leute, die dort allen „noblen Passionen" huldigen können, umgestaltet. Wie die amtliche „Chronique des Trav. Publ." meldet, hatte sich der König contractlich verpflichtet, nahe beim königlichen Schloß ein zweites Schloß zu erbauen und beide Schlösser durch eine 50 Meter lange Glasgalerie zu verbinden. Das alte Schloß enthält nur Speisesäle, Spielsäle, Versammlungssäle, Festsäle u. s. w. Das zweite neuerbaute Schloß, das im Juli d. J. eröffnet werden soll, enthält über 100 Zimmer mit Ankleidezimmern und allem Zubehör.

— Das „Kind Gottes". Man schreibt den „Münch. Neuest. Nachr." aus Madrid: Gegenwärtig erregt in Arragonien ein frühreifes Kind von 9 Jahren, das dort unter dem Namen „Ninno de Dios" („Das Kind Gottes") bekannt ist, allgemeines Aufsehen. Es geht von Ort zu Ort und hält feurige Lobreden auf den Thronprätendenten und die von ihm vertretene politische Bewegung. Der „Heraldo" versichert allen Ernstes, es handle sich um ein Wunderkind, da seine Reden mit denen mancher carlistischer Parlamentarier wetteifern können und auf die Bevölkerung großen Eindruck machen. Das Kind ist der Sohn eines Italieners und einer Andalusierin und hält seine politischen Predigten für — Geld. Ein Impresario hat sich seiner als eines würdigen Ausbeutungsobjectes „angenommen". — Den carlistischen Führern ist die Sache sehr fatal, da sie fürchten, daß man an ihrem Ernst zweifeln könne: aber sie können nichts gegen den Unfug machen, da die arragonesische Bevölkerung geradezu mit Fanatismus an dem „Kinde Gottes" hängt.

— Gladstone auf dem Fahrrade. Mr. Gladstone hat neben dem Schreiben politischer Essays und theologischer Streitschriften noch Zeit gefunden, sich an der sonnigen Riviera auch als Sportsman weiter auszubilden. Er hat als Siebenundachtzigjähriger das Radfahren gelernt und „kann sich nun", wie er einem Freunde schreibt, „gratuliren, daß er die Maschine schon ganz gut meistert."

— Der Wandel des gesellschaftlichen Lebens in England. Man schreibt der „Voss. Z." aus London: „Zu den werthvollsten Gaben, die wir dem bevorstehenden Jubiläum der Königin Victoria verdanken, gehören Sir Algernon West's Aufzeichnungen über den „Wandel im gesellschaftlichen Leben während der Regierung der Königin Victoria", die in einer Monatsschrift erschienen sind. Man erfährt daraus unter Anderem, daß in den ersten Jahren der Regierung die Lords im vollen Ornat mit Orden und Bändern ins Parlament fuhren, während die Bischöfe Perrücken trugen. Im Unterhause zeigten sich die Abgeordneten in eng anschließenden Kniehosen und schwarzen Seidenstrümpfen. Disraeli erzählt, daß Lord George Bentinck einmal in Stiefeln und Reithosen im Unterhaus erschien und sein rothes Jagdkleid nur mit einem Ueberzieher bedeckte. Erst im Jahre 1867 erschienen die Abgeordneten in Seidenhüten und kurzen Joppen, zum großen Schrecken des Sprechers Denison. Jetzt reiten sogar Cabinetsminister auf Zweirädern ins Parlament. Unter anderen gesellschaftlichen Wandlungen bemerkte Lady Granville einmal, daß in ihren Jugendjahren Niemand in der guten Gesellschaft von seiner Armuth oder seiner Verdauung sprach, während jetzt Niemand von etwas Anderem spreche. Sicher ist, daß man heutzutage in der entgegengesetzten Richtung sehr weit gegangen ist und Jedermann den Preis von Actien und Pfandbriefen zum Gegenstande der Unterhaltung macht. — Sir Algernon erzählt, daß der jugendliche Sprosse eines altadeligen Hauses einmal beim Mittagessen ein Bündel Seide aus der Tasche zog und der Gesellschaft Muster vorwies, um zu zeigen, wie billig man in seinem Geschäft kaufen könne. Mit adeligen Wappen gezierte Preislisten für Wein werden ihm wöchentlich zugesandt und er kann Steinkohle zu 25 Schilling die Tonne aus Karren kaufen, die mit der Krone eines Marquis geziert sind. So drängte sich schon damals die Verdauungsfrage in den Vordergrund. Vor Jahren pflegten der Gastgeber und seine Frau eigenhändig das Fleisch bei der Tafel zu zerschneiden und der Champagner wurde erst nach dem zweiten Gericht in langen engen Gläsern, die nur Schaum enthielten, angeboten. Lord Alvanley war der erste, der sich dagegen auflehnte mit den Worten: „Bald erwarten die Leute, daß wir Wein aus Thermometern trinken". — Nach dem Mittagessen pflegte man das Tafeltuch wegzunehmen und den Wein sammt Nachtisch auf den glänzenden Mahagonitisch zu stellen. Sir Algernon West behauptet, daß der Prinz von Wales dem Weintrinken nach Tische ein Ende gemacht habe, indem er das Rauchen einführte.

— Aus Blumenthal wird dem „Hann. Cour." geschrieben: Wie schlecht in unserer Gegend einige Leute noch über das Postwesen bezüglich der Frankirung von Briefen unterrichtet sind, zeigt uns nachstehender Fall. Zu einem hiesigen Geschäftsmann kam vor kurzer Zeit eine Frau vom Lande, in der Hand einen Brief. Zwischen beiden Leuten entspann sich folgender Dialog: „Gooden Dag, Herr H.!" — „Gooden Dag, lütje Froo!" — „Handelt Se ok mit Breefmarken?" — „Ja, de könt Se kriegen." — „Wat gelt kosten de denn?" — „Dat Stück een Groschen." — „Hebt Se se nich wat billiger?" — „Ja, ok dree vorn Groschen." — „So, lat de denn ok good?" — „Ja, de vorn Groschen lat roth und de andern brun." — „Denn geben Se mi man vun den andern, de smutzt denn ok jo nich so licht, und de beiden, de dar ower sund, kann ick immer noch mal bruken." — Nach vieler Mühe gelang es Herrn H., die Frau über die Portotaxe aufzuklären. Beim Weggehen meinte sie aber doch noch: „Ick glöw, een vun de dree vorn Groschen kunt ok dohn, denn de Breef schall nich wiet."

clarirter Kriegszustand gefolgt und der Mann, welcher seinen Großvater so pomphaft zum „Großen" proclamirte und den schöpferischen Genius Deutschlands zum „Handlanger" degradirte, hat nun in recht kleinlicher Weise seiner Animosität wider den ihn und seine Zeitgenossen so weit Ueberragenden Ausdruck gegeben. Augenscheinlich stammt diese Befehdung aus der Zeit der vielbesprochenen deutsch-russischen Enthüllungen Bismarck's her, die eine so große und für Deutschland günstige Wirkung hinterließen. — Als vor zwei Jahren am 23. März der deutsche Reichstag es ablehnte, dem Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstage Glück zu wünschen, telegraphirte Wilhelm II. nach Friedrichsruh: „Ew. Durchlaucht spreche ich den Ausdruck meiner tiefsten Entrüstung über den gefaßten Beschluß des Reichstags aus. Derselbe steht im vollsten Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und Völker." Dazu bemerkt die „St. Pet. Z." sarkastisch: „Heute muß also zwischen den Gefühlen einiger deutschen Fürsten und des deutschen Reichstags eine gewisse Ausgleichung stattgefunden haben."

In Berlin macht man sich ernste Sorge um den Begründer des modernen deutschen Postwesens, Staatssecretär v. Stephan. Am Sonnabend wurde ihm durch Geheimrath v. Bergmann das rechte Bein vom Knie ab amputirt, weil eine Wunde am Fuß nicht heilen wollte und zu der Befürchtung Veranlassung gab, daß die brandige Zersetzung der Zehe auch die gesunden Theile des Fußes in Mitleidenschaft ziehen werde. Seit der Amputation hat sich der Kräftezustand noch nicht gehoben.

Der Erbprinz von Reuß jüngerer Linie hat an den Stadtrath von Gera folgendes Schreiben gerichtet; „Wie ich bereits das antinationale Gebahren der Regierung zu Greiz auf das entschiedenste verurtheilt und als Herabwürdigung unseres guten uralten reußischen Namens auf's schmerzlichste empfunden habe, da ich sowohl wie alle Mitglieder des reußischen Hauses jüngerer Linie in deutsch-nationaler Gesinnung von Niemandem übertroffen werden, so erkläre ich die neueste Fahnen-Affaire, betreffend die Entfernung der preußischen Fahne in Greiz am 22. März, für eine Infamie und unerhörte Beleidigung des hervorragendsten deutschen Bundesstaates, durch welche auch ich als Deutscher, als Träger des Reußischen Namens und als preußischer Officier auf's empfindlichste getroffen und verletzt worden bin."

In Oesterreich ist die Minister-Krisis überwunden: wie eine Wiener Depesche meldete, bleibt Graf Badeni und mit ihm das gesammte Ministerium, ohne daß auch nur eine partielle Aenderung im Bestande des Ministeriums nothwendig geworden wäre. Nach einer weiteren Wiener Meldung ist die von Badeni gewünschte Mehrheitsbildung im Reichsrath gesichert. „Die Polen, Tschechen, Feudalen, der deutsche Großgrundbesitz und ein Theil der Fortschrittler, welche sich von der deutschen Fortschritts-Partei loslösen, ferner die kleinen Gruppen der liberalen Italiener, die Rumänen und Ruthenen treten in diese Mehrheit ein. Der deutsche Großgrundbesitz behält sich gegenüber der Sprachverordnung freie Hand vor, wird aber im Uebrigen die Regierung unterstützen. Die Sprachenverordnung soll aufrecht erhalten werden. Die Deutsch-Fortschrittlichen bleiben in der Opposition, die Clericalen sind von der Regierungs-Majorität ausgeschlossen. Das Ministerium bleibt vorläufig unverändert, später dürften ein Deutscher und ein Tscheche in dasselbe eintreten. — Ausschlaggebend für die Lösung war, daß die deutsche Volkspartei von der Richtung Steinwender, ohne in die Majorität einzutreten, gleichfalls zusagte, ihre Opposition gegen die Regierung auf die Sprachen-Verordnung zu beschränken, sonst aber nicht gegen die Regierung aufzutreten. Badeni rechnet seine Majorität auf 240 bis 250 Stimmen und will rasch den Ausgleich mit Ungarn verhandeln lassen, um die Sprachenverordnung in den Hintergrund zu drängen."

Aus Frankreich berichteten wir vor einer Woche von einem Aufsatz der „Revue des deux Mondes", der sich mit den für die Vermehrung der Flottenkraft zu stellenden Forderungen beschäftigt. Das Programm, welches der Marineminister Besnard nach nunmehr vollendeter Durchberathung durch den oberen Marine-Rath der Kammer für die Zeit von 1897—1905 baldigst vorlegen wird, geht über die Forderungen des genannten Aufsatzes noch hinaus. Bei Berathung des Marine-Budgets stellten Lockroy und Kerjégen die Forderung, für die Marine einen Ergänzungscredit von 200 Mill. zu bewilligen und das Versäumte baldigst nachzuholen. Die Motivirung der neuen Vorlage durch den oberen Marine-Rath weist darauf hin, daß England im letzten Jahre allein für Neubauten 184 Millionen verwende und 108 neue Gefechtseinheiten mit 350,000 Tons in Bau habe, auch Rußland 11 Millionen mehr für Neubauten ausgebe. Die französische Flotte solle die englische zwar nicht überflügeln, wohl aber den vereinten Flotten des Dreibundes überlegen sein. Zu diesem Zwecke nimmt die neue Vorlage innerhalb 8 Jahren, einem Zeitraum, der nothwendig erscheint, wenn nur auf eigenen Werften gebaut werden soll, den Neubau von 45 größeren Schiffen und von 175 Torpedo-Booten bezw. Torpedoboots-Jägern in Aussicht.

Von London hat der Staatengründer Cecil Rhodes die Rückreise nach dem Cap angetreten. Er wird gleichzeitig oder vielleicht noch vor dem neuen Gouverneur Sir Alfred Milner dort ankommen. Konnte man nach den Aeußerungen Chamberlain's schon annehmen, daß Milner mit ganz besonderen Instructionen versehen worden ist, so darf man sicherlich überzeugt sein, daß Rhodes nicht als Entmuthigter nach der Stätte seiner langjährigen Thätigkeit zurückkehrt und dem officiellen Vertreter der englischen Politik an „energischen" Plänen noch erheblich „über" ist. Er darf ja sicher sein, daß er einen vortrefflichen Anwalt in Herrn Chamberlain in England zurückläßt, wie auch der Letztere sicherlich durch Rhodes' plausible Gründe zum Vorgehen gegen den Transvaal in ausreichendem Maße geliefert erhält. Wie vortrefflich sich die beiden Vorkämpfer für Großbritannien in Süd-Afrika verstehen, hat jeder Verhandlungs-Tag des parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses zur Genüge gezeigt, und zum Ueberfluß wird dies jetzt noch von einem so hervorragenden Mitgliede des Ausschusses, wie es Labouchère ist, ausdrücklich bescheinigt.

Aus Athen wird der „Köln. Z." unterm 27. März geschrieben: „Nicht nur die langen Briefe der Berichterstatter, die die Athenischen Blätter an die Grenze gesandt haben, sondern auch Mittheilungen unbefangener Beobachter stimmen darin überein, daß im Heere der brennendste Wunsch herrscht, mit den türkischen Truppen sich zu messen. Der Commandeur der 1. Division in Larissa, die ihre Vortruppen den Türken dicht gegenüber stehen hat, Generalmajor Makris, ist bisher im Stande gewesen, die Erregung von Herausforderungen abzuhalten; er wandte sich in einem Tagesbefehl an Officiere und Mannschaften und beschwor sie im Namen des Vaterlandes, ruhig zu bleiben. Doch irgend ein Zwischenfall kann den Funken in das Pulverfaß werfen. Glücklicher Weise befolgen die Türken den Befehl des Sultans, den Gegner nicht zu reizen, auf's strengste. Ihre Aufstellung ist auch derart, daß die Griechen, bevor sie auf Massen stoßen, einen längeren Gebirgsmarsch zurücklegen müssen, was für Truppen, die nie in größeren Verbänden auf schlechten Straßen sich bewegt haben, ein ganz ungewohntes Hinderniß bildet. Der Gesundheitszustand ist in Thessalien bisher gut, der ungewöhnlich milde Winter hat dazu beigetragen, und auch einige kalte Tage mit Regen und Schnee vermochten bisher den Mangel an Unterkunftsräumen und das enge Zusammenleben nicht gefährlich werden zu lassen. Der griechische Soldat gehört ganz überwiegend der Landbevölkerung an, ist abgehärtet und an den Wechsel der Temperatur gewöhnt; die einheimische Tracht, wie sie die Ewzoni-Bataillone haben, schützt jedenfalls viel besser als die blauen Jacken und Mäntel der übrigen Truppen. Hier wiegt sich Alles in rosigen Träumen. Von den Drohungen der Großmächte spricht man nur achselzuckend, den Gegner sieht man als unterlegen an, zumal Seuchen, vor Allem die Blattern, in seinem Heere wüthen sollen, auch angeblich Fahnenflucht und Meuterei zunehmen. Die Stimmung wird daneben auch, soweit die breiten Massen in Frage kommen, namentlich durch religiöse Gesichtspuncte beeinflußt. Man sieht den Tag der Abrechnung mit den Osmanen gekommen, die einst das byzantinische Kaiserreich zertrümmerten: wie die Großväter des lebenden Geschlechts sich vom Joche der Moslems freimachten, so wollen jetzt die Hellenen die Stammesgenossen in Epirus und in Macedonien erretten. Kronprinz Konstantin scheint dem Volke berufen, den letzten Paläologen, der den gleichen Namen trug, zu rächen und das Kreuz auf der Hagia Sofia wieder aufzupflanzen. Schon erzählen die Zeitungen von allerhand Wundern: die Jungfrau Maria und Christus selbst erscheinen Bauern und rufen zum Kampf gegen den Erbfeind auf, es wird berichtet, daß plündernde türkische Soldaten, welche die frevelnde Hand an den Altar legen wollten, sofort von der strafenden himmlischen Hand getroffen seien. . ."

Nach Athener Meldungen aus Kreta haben die Schiffe der Großmächte die Fischerboote zum größten Theil vernichtet. Die internationalen Truppendetachements dringen ins Innere Kretas vor und nehmen dort Requisitionen von Lebensmitteln vor. Die Bevölkerung ist auf's äußerste erregt. Die griechischen Blätter erklären, dieses Vorgehen der Großmächte dränge Griechenland unbedingt zur Kriegserklärung.

Das Cap-Parlament ist am vorigen Freitag mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher es heißt: Während einer Periode von beispielloser Schwierigkeit seien seitens der Minister fortgesetzt Versuche gemacht worden, einen mäßigenden Einfluß auszuüben — in der Absicht, die friedlichen Beziehungen zu den Nachbarn aufrecht zu erhalten, und diese Bemühungen hätten einen ermuthigenden Erfolg gehabt. Diese Politik werde fortgesetzt werden, bis schließlich durch allgemeine Eintracht die Wohlfahrt Afrikas gefördert werde. — Man darf billig bezweifeln, ob mit solchen allgemeinen Redewendungen die eigentlichen Steine des Anstoßes, nämlich der Gegensatz zwischen der holländischen und der englischen Bevölkerung und deren diametral einander entgegengesetzte Ansprüche und Interessen aus dem Wege geräumt werden können.

In Canada macht sich neuerdings das anspruchsvolle Auftreten einer ultramontanen Partei in höchst unliebsamer Weise geltend. Obgleich der Herr der christlichen Kirche mit Nachdruck das erhabene Wort gesprochen, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, machen die Vertreter der katholischen Kirche sowohl in den Vereinigten Staaten wie in den ursprünglich französischen Gebieten Canadas in unseren Tagen in immer weiterem Umfang den Versuch, sich in die weltlichen Dinge einzumischen. So z. B. liegt aus Ottawa vom 31. vor. Mts. die Nachricht vor, daß im dortigen Unterhause der Minister für öffentliche Arbeiten, Tarte, erklärt hat, daß 45 liberale Abgeordnete, darunter Tarte selber, sich beim Papst über die Einmischung der katholischen Geistlichkeit bei den letzten allgemeinen Wahlen beschwert hätten. Die katholische Geistlichkeit habe sich offen auf die Seite der conservativen Partei gestellt. Sie sei so weit gegangen, den Wählern es als eine schlimme Sünde hinzustellen, wenn sie für die liberale Partei stimmten. Die Mission des päpstlichen Delegirten, setzte der Minister hinzu, würde die Schulfrage nicht lösen. Die Bischöfe von Quebec hätten sich in Rom über den Premierminister Laurier beschwert und dem Papst gesagt, daß dieser ein schlechter Katholik sei. Der katholische Erzbischof von Manitoba habe Befehl ertheilt, Jedem die Sacramente zu verweigern, der für den Schulausgleich stimme. Die Rede des Bautenministers hat, wie die Meldung hinzusetzt, große Sensation unter den Abgeordneten erregt. Das Ministerium tritt hiermit also offen gegen die katholische Hierarchie in der Provinz Quebec auf.

Locales.

Die nächste Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts findet im Laufe der nächsten Woche statt. Zur Verhandlung gelangen: am Montag, den 31. März: 1) die Sache des Alexander Otto Brom, ang. auf Art. 1647, Thl. 1 (Einbruchsdiebstahl); 2) des Salomon Stummer, ang. auf Artt. 9 und 1655 Thl. 1 (versuchter Diebstahl); 3) des Adolph Lude, ang. auf Artt. 9 und 1655 Thl. 1 (versuchter Diebstahl); 4) der Liisa Preiß, ang. auf Artt. 1655 Thl. 1 und 1659 Pct. 6 (Diebstahl); 5) des Jaan Zindermann, ang. auf Artt. 1655 Thl. 1 und 1659 Pct. 2 und 5 (Diebstahl) und des Jakob Tiitmann, ang. auf Art. 170 Pct. 2, 5 und 8 (Diebstahl); — am Dinstag, den 1. April: 1) die Sache des Johann Prüß, ang. auf Artt. 1655 Thl. 1, 1659 Pct. 5 und 1659¹ Pct. 1 (Diebstahl), des Peter Lezi, ang. auf Artt. 169, 170 Pct. 5, 170¹ Pct. 1 (Diebstahl), und des Jakob Tiitmann, ang. auf Artt. 13 Pct. 4 und 1654¹ (gewerbsmäßiger Pferdediebstahl); 2) des Gusta Kulla, ang. auf Art. 1655 Thl. 2 (Diebstahl); 3) 4, und 5, des Michel Othalt, des Jaan Wärst und des Jaan Laas, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (leichte Körperverletzung); — am Mittwoch, den 2. April: 1) Die Sache des Josep Kangur und Jaan Kankar, ang. auf Art. 1692 (Documentenfälschung); 2) des Kusta Jöggi, ang. auf Art. 1692 (Documentenfälschung); 3) des Maximilian Richard Laurson, ang. auf Art. 287 Thl. 1 (Amtsbeleidigung); — am Donnerstag, Freitag und Sonnabend 1) die Sache des Jaan Lätti, Carl Purm, Jüri Parusk, Carl Grünberg, der Eva Grünberg und des Carl Krotmann, ang. auf Artt. 922, 927 und 1454 Pct. 2 (Mord).

Von der Verwaltung der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Schüler der hiesigen Realschule ist uns der Rechenschaftsbericht pro 1896 zugegangen. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 2 ständige und 34 wirkliche Mitglieder. Das Saldo vom Jahre 1895 betrug 603 Rbl. und die Einnahmen im Berichtsjahre 366 Rbl.; davon waren 175 Rbl. Mitglieder-Beiträge und 162 Rbl. bildeten die Reineinnahme aus Vorträgen der Professoren A. N. Filippow, B. J. Sresnewski, E. B. Petuchow und N. J. Kusnezow. Die Ausgaben betrugen 186 Rbl, so daß zum 1. Januar d. J. ein Saldo von 784 Rbl. verblieb. Zu Unterstützungen wurden 176 Rbl. verwandt, und zwar erhielten zur Erlegung des Schulgeldes: 1 Schüler 60 Rbl., 1 Schüler 30 Rbl., 1 Schüler 20 Rbl., 4 Schüler 15 Rbl. und 1 Schüler 6 Rbl.

Wie dem „Prib. List." von hier geschrieben wird, soll bei der Universität ein Lesezimmer für Studirende errichtet werden und zugleich wird die Eröffnung eines studentischen juridischen Vereins unter nächster Betheiligung von Professoren der juristischen Facultät projectirt.

In der neuesten Nummer des „Walgus" findet sich betreffs der Umgestaltung der estnischen Alexanderschule in eine mittlere Ackerbauschule ein Vortrag wiedergegeben, den der Inspector dieser Schule, A. Anson, im Oberpahlenschen landwirthschaftlichen Verein am 9. Februar d. J. gehalten hat. Hr. Anson vertheidigte in diesem Vortrage u. A. sein Project der Gründung einer mittleren Ackerbauschule und führte, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, an, daß die neue Anstalt eine 5-classige mittlere Ackerbauschule werden soll, d. h. eine Schule, wo der Zögling zunächst eine allgemeine Bildung und daneben auch Kenntnisse in der Agricultur sowie in dem Haushalte theoretisch und praktisch erlangt. — Mit Wärme trat er dann für die russische Sprache als Unterrichtssprache ein. Betreffs der estnischen und der deutschen Sprache bemerkte er: „Die estnische Sprache verbleibt vollständiger Unterrichtsgegenstand, wie sie das gegenwärtig in der Alexanderschule ist gemäß der Verordnung des Herrn Ministers vom 22. Juni 1887 sub Nr. 9547. Die deutsche Sprache wird in allen mittleren landwirthschaftlichen Schulen des russischen Reichs gelehrt und zwar recht reichlich in 8 Stunden gemäß dem Statut der landwirthschaftlichen Schulen, Anmerkung zu § 11. Auch in dem Stundenplan der projectirten Ackerbauschule wird der deutschen Sprache nach Bedürfniß Rechnung getragen." — Auf die Frage eingehend, welchem Ministerium die Schule unterstellt sein werde, antwortet Herr Anson: „Bezüglich dieser Frage ist in dem Schreiben des Herrn Ministers des Innern vom 28. November 1896 sub Nr. 20190 gesagt, daß sie von neuem in Erwägung gezogen werde, sobald die Schule vollständig umgestaltet worden ist."

In Lutznik im Werroschen ist, wie dem „Olewik" geschrieben wird, in der Nacht vom 10. d. Mts. das Schulhaus niedergebrannt. — Ferner ist, dem „Post." zufolge, am 22. d. Mts. das Suislepsche Schulhaus im Kirchspiel Tarwast den Flammen zum Opfer gefallen. Das Feuer brach in der Mittagszeit aus — wohl in Folge eines Schadens am Schornstein.

Ueber ein kürzlich hier begangenes eigenartiges Jubiläum bringt der „Post." einen längeren Bericht. Am 10. d. Mts. vollendeten sich nämlich 25 Jahre, seit eine Köchin Namens Kristine Miller bei einer hiesigen Professoren-Familie in Dienst trat, um dann 25 lange Jahre Leid und Freud mit dieser Familie zu theilen. Der Tag ward festlich begangen. Ein Musikchor begrüßte die Jubilarin am Morgen mit einem Ständchen und am Vormittage empfing sie Glückwünsche, Festkuchen und Geschenke verschiedener Art, so u. A. selbst aus dem fernen Kurland ein Päckchen. Es füllte sich ein stattlicher Geburtstagstisch, in dessen Mitte ein Lorbeerkranz prangte, wobei die Blüthen Gold- und Silbermünzen im Rubel-Betrage der Dienstjahre repräsentirten. Am Nachmittage versammelten sich die Bekannten der Jubilarin, etwa 30 an der Zahl, zu einer solennen Bewirthung mit Kaffee und Chocolade. — Sowohl der Anlaß zu diesem häuslichen Fest, als auch die Art und Weise, wie es begangen worden, berühren ungemein sympathisch.

Am 23. d. Mts. um 4 Uhr Morgens ist in Tennasilm im Fellinschen, wie dem „Post." geschrieben wird, ein Hagelunwetter mit Donner und Blitz beobachtet worden. Die Blitzschläge waren von so starkem Donner begleitet, daß die Fensterscheiben klirrten. Auch aus anderen Orten wird dieses Gewitters erwähnt. — Im Volk wird diese Naturerscheinung viel besprochen. Die Einen folgern daraus ein frühes, die Anderen ein kaltes Frühjahr und die Dritten berufen sich auf den Satz: „Giebt's vor Georgi ein Gewitter, so richtet im Sommer der Blitz viel Unheil an."

Todtenliste.

Frau Johanna Amalie Klinkowstroem, geb. Lehmann, † im 80. Jahre am 22. März zu Riga.

Realschüler Friedrich Rentsch, † im 16. Jahre am 22. März zu Riga.

Julius v. Zelberschweg-Laszewsky, † im 63. Jahre am 24. März zu Riga.

Edmund Ehlert, † im 27. Jahre am 22. März zu Libau.

Frau Amalie Stolarow, † im 87. Jahre am 23. März zu Moskau.

Frau Mathilde Horst, geb. Heinrichson, † 24. März zu St Petersburg.

Frau Auguste Elfriede Martinsen, geb. Kranig, † im 74. Jahre am 22. März zu Reval.

Frau Mathilde Laurson, geb. Möller, † im 75. Jahre am 22. März zu Weißenstein.

Frl. Henriette Elisabeth Berg, † im 87. Jahre am 23. März zu Reval.

Instrumentenmacher Reinhold Woldemar Duglas, † 23. März zu St. Petersburg.

Frau Cäcilie Raudsepp, geb. Pallmann, † im 34. Jahre am 22. März zu Oberpahlen.

Frl. Emilie v. Niczhowski, † im 85. Jahre am 25. März zu Mitau.

Special-Telegramm.

der „Nordlivländischen Zeitung"

G. Berlin, Donnerstag, 8. April (27. März).

Staatssecretär v. Stephan ist heute Nacht gestorben.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Wien, Mittwoch 7. April (26. März). Das Galizische Städtchen Chodorow war der Schauplatz großer Excesse der masurischen Eisenbahnarbeiter gegen die Juden wegen angeblicher Uebervortheilungen. Thüren und Fenster wurden eingeschlagen, die Läden geplündert, mehrere Personen beiderseits verwundet. Eine Escadron Dragoner und eine Compagnie Infanterie sind eingetroffen. Eine Gerichtscommission ist in Chodorow angelangt. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

London, Mittwoch, 7. April (26. März). Unterhaus. Hamilton theilt mit, daß die Getreidegaben aus Rußland für die Hungerleidenden in Indien unterwegs seien. Die englische Regierung habe der russischen Regierung besondere Facilitäten für deren Beförderung gemacht und derselben den Dank für ihre Sympathien und ihre liberale Handlung übermittelt.

Unterhaus. Balfour erklärte, was die Schwierigkeit der Zufuhr von Nahrungsmitteln betreffe für den Fall, daß England in einen Krieg mit den Continental-Mächten verwickelt werde, so würden die Vereinigten Staaten es nie zulassen, daß Weizen für Kriegs-Contrebande erklärt würde. Im Verein mit Amerika sei aber England stark genug, jeder denkbaren Vereinigung von Mächten zu begegnen. Englands Sicherheit hänge von der Flotte ab; wenn diese hinreiche, so brauche England den Hunger nicht zu fürchten. — Curzon erklärte, der britische Consul auf Kreta berichte, die Christen im Innern der Insel würden bald einen doppelten Vorrath an Getreide haben, da sie die eigene Ernte und auch diejenige der Muselmanen einheimsen würden.

Konstantinopel, Mittwoch, 7. April (26. März.) Die Meldungen von der Grenze lauten beruhigend.

Die Botschafter überreichten dem Minister des Aeußeren eine Verbalnote, worin es bezüglich eines etwaigen Ausbruches der Feindseligkeiten zwischen Griechenland und der Türkei heißt, daß der angreifende Theil die ganze Verantwortlichkeit zu tragen haben werde und daß die Mächte nicht gestatten würden, daß der Angreifer aus dem Ausgange des Kampfes irgend welchen Nutzen ziehe. Eine analoge Note wurde in Athen überreicht.

London, Donnerstag, 8. April (27. März). Die Admirale in den griechischen Gewässern einigten sich betreffs der Modalitäten der Blockade des Piräus. Außer England und Rußland beschloß auch Frankreich, weitere Truppen nach Kreta zu senden.

Die „Daily News" melden aus Kreta: Die Admirale ersuchten den englischen Konsul, auf ganz Kreta bekannt zu machen, die Blockade der Insel werde so lange dauern, als die griechischen Truppen dort blieben.

Paris, Donnerstag, 8. April (28. März). Aus Kandia wird gemeldet: Gestern Abend brach in der Nähe der Kathedrale eine Feuerbrunst aus. Viele Häuser brennen. Englische und italienische Truppen demoliren die Nachbarhäuser, um das Feuer zu localisiren.

Prätoria, Mittwoch, 7. April (26. März). Ganz Gaza-Land ist in Aufruhr. 25,000 Aufständische befinden sich 40 Meilen von der Grenze des Transvaal. Die portugiesischen Truppen rüsten sich schleunigst.

Briefkasten.

Hrn. N. N. hier. Druckreif vielleicht wohl, druckbar aber nicht.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·7	769·4	769·5
Thermometer (Centigrade)	3·0	0·4	3·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E6	E5	ESE6

1. Minimum d. Temp. —0·1
2. Maximum „ 4·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·83
4. Wasserstand des Embach: 166 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 163 cm
6. Niederschlag: —

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Minimum in Süd-Rußland. Temperatur unter der normalen in Central-Europa und Nordost-Rußland, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. März 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 ₤str.	93,95
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,95
Paris „ f. 100 Frcs.	37,30

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	274½	
II. „ „ „ (1866)	243½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210	
4½% Gegs.-Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156⅛	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅝	
Actien der Privat-Handels-Bank	492	
„ „ Disconto-Bank	572	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	600	
„ „ Russ. Bank	398	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1250	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	400	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	123	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	480	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	193½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	255½	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	360	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	390	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje-Bahn	157½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,80
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,25—3,70
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,35
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5,25—5,55
„ von der unteren Wolga	5—5,20
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	9—9,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,25
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,20
Melis pr. Pud	5,35—5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Въ пятницу, 28-го марта с. г.
въ 7 час. вечера
въ Актовомъ залѣ Университета
прочтетъ
публичную
лекцію
проф. **А. Н. Ясинскій**
на тему
„Причины паденія древней Ливоніи.“

Назначенная же на этотъ день лекція проф. В. П. Курчинскаго „Ошибки зрѣнія“ не состоится.

In Folge der zu morgen als am
Freitag, d. 28. c. a.
im Saale der „Mariengilde“
anberaumten
Chorprobe
zum
„Paulus“
fällt die Uebung des „Männergesangvereins“ aus.

Musikd. **Rudolf Griwing.**

Zeige hierdurch an, daß mein früherer Gehülfe
August Koort
ohne Abrechnung mein Geschäft verlassen, und somit keinerlei Stimmungen mehr in meinem Namen auszuführen, noch Zahlungen für mich zu empfangen hat. Sehr dankbar würde ich demjenigen sein, der mir über den jetzigen Aufenthalt des August Koort Auskunft geben würde.

Orgelstimmungen und **Reparaturen** werde von jetzt ab wieder persönlich ausführen.

W. Müllerstedt
Jurjew. Orgelbaumeister.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped

Fenster-Rouleaux
in Stoff und Holz in versch. Breiten und Farben
Wachstuch-Tischdecken
in allen Längen und Breiten in ganz neuen geschmackvollen Mustern, hell und dunkel
Wachsparchent
amer. **Ledertuch** in div. Farben und Qualitäten
empfingen
Gebr. Brock.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Moderne
Herren-Filzhüte
in allen Farben
à 1.50
bei
R. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Neue
Tapeten
Bilderrahmen
Goldleisten
etc. etc.
zu Fabrikpreisen.
Magazin Kolberg
Rigasche Str. Nr. 4.

Saazer-Bräu
von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Linoleum
8 mm. dick, welches sich **zu Korbschnitt-Arbeiten** ganz besonders eignet, empfingen
Gebr. Brock.

Sommeraufenth. am livländ. Strande.
In **Strandhof** (Wahrse) — per Eisenbahnstation **Segewold** oder **Hinzenberg**, von der Poststahrt über **Widdrisch** — sind zu vermiethen:
1) Häuser von 5—6 Zimm. mit Veranda u. sämmtl. Wirthschaftsbeq., vollst. einger., z. Preise v. 80—100 Rbl. pro Saison (Mai — Sept.). Pferde, Wagen, Böte werd. d. Badegästen z. Verfüg. gestellt u. sind sämmtl. Lebensm. u. Colonialw. am Orte zu h. 2) Einz möbl. Z. m. je e. Bett zu 20 R. pro Saif (f. jed. weit. Bett 5 R. mehr. Pens. f. d. Bewohn. solch. Z. (Verköst. Bed. u. Bel.) 1 R. pr. T.; Kind. u. Dienstb. zahl. d. Hälfte. 3) Bei Abn. v. nicht unter 3 solch. Zimm. können auch auf Wunsch Küche u. Wirthschaftsb. angew. werd. D. Corresp. w. 3 mal wöch. von u. nach Strandh. verm. Dampferverb. m. Riga i. in Ausf. gest. Arzt an Ort u. St., Apoth. in nächst. Nähe. Alle Wohnh. lieg. a. d. bepfl. Düne, in unmittlbr. Nähe d. Mrs. D. Badestr. i. vorzgl. Große Kiefernwldg., auch schöner Laubw. ist nahe. Strandh bes. sehr schöne Gärt. m. vorz. Beeren- u. Fruchtobst. Näh. Ausk. erth. d. Gutsverwalt. v. **Adiamünde, Adr. pr. Lemsal.** Hierorts gefl. Herr Prof. J. v. Kennel, Marienhoffsche Str. Nr. 9.

Wiener Conditorei
Johannisstrasse Nr. 7.

Empfehle ff. franz. **gefüllte Dessertchocolade à 1 Rbl.**, Mignon-Pralinée, 85 Cop., gefüllte Chocolade, 70 Cop., gemischtes Confect, 60 Cop. pro Pfund. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop. Stets vorräthig Vanillemakronen, Schaum- und Chocoladeplätzchen, Theebackwerk u. s. w. Bestellungen auf alle Arten Torten, Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes. Altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45, 60, und 80 Cop. Sonntags Wiener Caffeebrod.

J. Werner.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*
Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Tüll-Gardinen
empfing und empfiehlt
Ew. Freymuth.

Pferde- und Wagenbürsten Matten und Fußbürsten
empfiehlt **G. Müller**, Bürstenmachermeister, Johannisstraße Nr. 34, unweit der Johanniskirche

---

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Pruszków bei Warschau
Wellblechfabrik
Verzinkerei, Verbleierei
Eisenconstructionen.

Verkauft wird zu äußerst vortheilhaften Bedingungen eine
Villa
in schönster Lage am Orroschen Strande in Estland. 10 Werst v. d. Station Jewe der Baltischen Bahn, mit einem Grund-Contract auf 23 Jahre. Zu erfragen Reval, Exped. der „Rev Ztg.“

Wegen Ablebens des Geh.-R. Döllen werden verschiedene
Möbel
Geschirr, Glaszeug und Küchengeräth verkauft. Täglich zu besehen von 10—2 Mühlenstrasse 3.

In der St. Johannis-Kirche
Dinstag, den 8. April a. c.
8¼ Uhr Abends
Aufführung des Oratoriums
„Paulus“
für gemischten Chor, Soli und Orchester
von
Felix Mendelssohn-Bartholdy
unter Leitung des
Herrn Musik-Directors Rudolf Griwing.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 50 Cop. (Altarraum), à 1 Rbl. (numerirte Plätze in der I. Abtheilung des Mittelschiffs und Emporen), ferner à 75 Cop. (numerirte Billette in der II. Abtheilung des Mittelschiffs) und à 60 Cop. (unnumerirte Billette im Seitenschiff) in
E. J. Karow's
Univers.-Buchhandlung.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung“
beträgt **vom 1. April**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „ 30. September	3.—	3.50	4.—
„ „ 31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Für Lungenkranke
Dr. Brehmers Heilanstalt
Goerbersdorf i. Schles.
Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert**, vorm. in Jurjew.
Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.
Genaue Auskunft **kostenfrei** durch
Die Verwaltung.

Sommer-Saat-Getreide,
allerfeinste keimfähige Saatwaare.

Thüringer Sommer-Roggen	100	Ko. M.	24.—.
Galiz. Sommer-Kolben-Weizen	100	„ „	22.—.
Mammuth-Sommer-Weizen	100	„ „	22.—.
Echter Anderbecker Hafer	100	„ „	24.—.
Goldene Melonen-Gerste	100	„ „	24.—.
Juvel-Gerste	100	„ „	24.—.
Echte Chevalier-Gerste	100	„ „	24.—.

J. C. Schmidt, Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs, **Erfurt.**

Zur gefl. Beachtung!
Dem geehrten Publicum Jurjews und insbesondere meiner werthen Kundschaft zeige ganz ergebenst an, dass ich sämmtliche
Pelz- und Stofflachen zur Aufbewahrung
zum Sommer zu äusserst soliden Preisen entgegennehme. Da ich meine Conservirungsräume nach neuester Art eingerichtet habe, garantire ich gegen jegliche Beschädigung.
A. Hermann, Kürschner
Neumarktstrasse Nr. 13.

Der Weg zum Glück.
Ein Rathgeber und Führer durch das Leben
von
Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenslose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Im Laden des städtischen Arbeitshauses
Kleiner Kaufhof Nr. 19
sind **billig zu haben**: Tische, Betten, Bettrahmen, Holzstühle, Klappstühle, Fussschemel, Schränke, Brodbretter, Knaggen, Blumenstöcke, Laubsägebretter, Bankasten, Croquet- und Kurnispiele, Stelzen, Papierlaternen, Laternenboden, Hutcartons, Matschalka etc. **Bestellungen** für neu anzufertigende Gegenstände empfängt der Inspector des Arbeitshauses, **Malzmühlenstrasse Nr. 30.**

Bau-Blanquette
hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Es wird freundlichst gebeten, zum
wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Dem geehrten Publicum die ergebene Mittheilung, dass ich in der **Rigaschen Strasse Nr. 85** ein
Schuhmachergeschäft
eröffnet habe und jegliche in mein Fach greifende Bestellungen annehme und **Gummi-Reparaturen** schnell und billig ausführe. Solide Arbeit, billigste Preise.
Hochachtungsvoll
Joh. Norberg
Schuhmacher.

Thüringisches
Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro-u. Maschinen-Ingenieure; Elektro- u Maschinen-Techniker u.-Werkmeister. Direktor Jentzen.
Staatskommissar.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Töchter-Pensionat Pagenstecher
Inhaberin: **Caroline Sterzel**
Hannover, Gneisenaustr. 5.
In- und Ausländerinnen. Feinste Referenzen. Prospecte durch die Vorsteherin.

Vollmachts-Blanquette
in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Hauslehrer (Deutscher)
augenblickl. in Livland als solcher thätig, firm im Russ. u. musikalisch, sucht eine Stelle. Die Adresse zu erfr. in der Exped. d. Blattes.

Gesucht für e. 16-jährig. jungen Mann (Comptoirist) mit bescheid. Ansprüchen eine **Pension** im 2. oberen Stadttheil. Off. unter „A. P.“ nebst Preisangabe in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Требуется
среднихъ лѣтъ, православная, съ образованіемъ, **женщина** для завѣдыванія пріютомъ. Предложенія лично въ субботу, 29 марта, въ 11 часовъ утра по Фортунной улицѣ № 20, второй этажъ.

Eine erfahr. Wirthin
mit guten Attestaten sucht eine Stelle. Adressen bis zum 1. April in d. Rigasche Str. Nr. 73 erbeten.

Ein ordentliches, deutsch-sprech. **Stubenmädchen** mit guten Attestaten, das auch die Glanzplätterei versteht, sucht Stellung — Alexanderstr. 56, im Hof, 1 Tr., links.

Eine Wäscherin
die gut zu plätten versteht und Empfehlungen vorweisen kann, wird gesucht. Offerten an die Exped. der „Nordlivl. Z.“ sub „Wäscherin“ einzus.

Eine aus drei möblirten Zimmern mit einer Veranda versehene womöglich
an der Bahn gelegene Wohnung
wird für die Sommermonate zu miethen gesucht. Reflectanten mögen gefälligst ihre Bedingungen u. näheren Auskünfte richten: Ufer-Str. Nr. 6, bei Fr. Dr. Lieven.

Lodjenstr. Nr. 15, e. Tr., Eing. links, sind 2 Betten mit Federmatratzen, ein Bettschrank, ein Waschtisch mit Marmoraufsatz, e. Couchette und zwei Sessel, zwei Puffs, drei Gardinenhalter **zu verkaufen. Zu besehen** täglich von 1—2 und 4—5 Uhr Nachmittags.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 28. Maerz
um 6 Uhr.

Karskuse Söber.
Freitag, den 28. März d. J.
Musikalischer Abend.
Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée 10 Cop.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg. -Exped.

Gesucht wird **sofort** z. Kaufe ein Paar hübscher, gut eingefahrener
Ponys
nicht höher als 2 Arschin, von dunkler Farbe. Zu erfragen Gartenstr. Nr. 25. A. W. Litwinow.

Schwere
Arbeitspferde und Carossiers
reine Klydesdale und Halbblut, vielfach prämiirt, **verkauft die Gutsverwaltung Kalinowka in Podolien.** Preise mässig.

Zu vermiethen eine
Sommerwohnung
von 3 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichk. 10 Werst von Elwa gelegen. Zu erfragen Steinstrasse Nr. 17.

Gesucht
wird ein alleinliegendes
Gartenzimmer
sehr ruhig (wenn mögl. an ungepflasterter Strasse) gelegen, möbl. od. unmöbl., ohne Pension, auf einen Monat, sofort zu beziehen. Offerten mit Preisangabe sub „D.—S. 1096“ an die Expedition d. Bl. erbeten.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25
ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr

In gesunder, schöner Lage sind **2 warme Wohnungen** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten miethfrei: die 1 vom 1. April von 4 Zim., die andere vom 10. Juni von 6 Zim. u. Veranda. Zu besehen von 3—4 Mühlenstr. 3. Näheres Qu. 5.

Bequeme
Familienwohnungen
und
einzelne Zimmer
— mit guter Aussicht — können vergeben und besehen werden täglich von 5—6 Uhr nachmittags — Pferdestrasse Nr. 2.

Revaler Str. 5 ist eine **Familien-Wohnung** von 8 Zimm. und allen Wirthschaftsräum. unter sehr günstigen Bedingungen zu vermiethen. Näheres bei Hrn. Oberpastor Schwartz od. bei dem Hausbesitzer, Budenstr. 8.

Verloren
wurde am 25. März im „Neuen Theater“ ein **blaues Taschenbuch.** Der Finder desselben wird gebeten, mir dasselbe nebst den mir sehr wichtigen Notizen zusenden zu wollen, das Geld aber als Finderlohn zu behalten. **H. Holtfreter,** Ritterstr. 4.

Verloren
von der Hetzelstrasse zur Johanniskirche ein Beutel, enthaltend Brille und Taschentuch. Gegen Belohnung abzugeben Hetzelstr 2, pt.

Am 24. d. M.
ist aus einer Fuhrmannsdroschke, auf dem Wege von der Jacobstr. bis zur Irrenanstalt, **ein Buch,** „соч. Толстаго, Война и миръ“, verloren worden. D. F. w. g., d. gegen Belohnung Jacobstr. 11, II, abzugeben.

Dem Geburtstagskinde vom 21. März.
Durch Ihre „Freude“ fühle ich mich genügend belohnt und beanspruche ich keinen weiteren Dank.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 27-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Коллежскій Секретарь.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 72. Freitag, den 28. März (9. April) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein interessantes Memoire. Baltisches Provinzialrecht. Neue Anleihe. Estland: Ernennung. Wiek: Frühlings-Bulletin. Hapsal: Rücktritt. St. Petersburg: Armenische Frage. Tageschronik. Kronstadt: Eisstand. Odessa: Revision. Warschau: Grenzverkehr. Kilia: Todtschlag. Tobolsk: Neuer Erwerbszweig. Helsingfors: Finnisches Theater.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein bescheidener Roman. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein interessantes Memoire

finden wir im „Rish. Westn." wiedergegeben — das Memoire eines Minister-Gehilfen aus dem Ende der 50-er Jahre, das die Lehranstalten des Dorpater Lehrbezirks und die Universität Dorpat zum Gegenstande hat.

Im Jahre 1856 hatte Kaiser Alexander II. das Mitauer Gymnasium mit einem Besuche beehrt. Dieses Allerhöchsten Besuches gedachte der Minister der Volksaufklärung Norow in seinem allerunterthänigsten Bericht über das betreffende Jahr und bemerkte dabei: „Se. Kais. Majestät geruhten nicht völlig befriedigt zu sein von dem äußeren Habitus der Schüler. Die von Sr. Majestät gemachten Bemerkungen wurden zur Richtschnur für die Zukunft genommen." -- Vielleicht in diesem Anlaß wurde in der Folge der Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung, der bekannte Dichter Fürst P. A. Wjasemski, in den Dorpater Lehrbezirk abcommandirt und reichte darauf über die Ergebnisse seiner Reise ein Memoire ein, das neuerdings von dem Rigaer russischen Blatt zum größten Theil wiedergegeben wird. Es lautet nach dieser Reproduction wie folgt:

„... In Folge örtlicher Ursachen entspricht allerdings die äußere Ordnung der Lehranstalten des Dorpater Lehrbezirks (in Dorpat und Mitau), besonders in Bezug auf die Kleidung und gewissermaßen die äußere Haltung der jungen Leute nicht völlig der äußeren Ordnung und dem Uniform-Reglement, die in den übrigen Lehrbezirken eingeführt worden sind. Es wäre aber ungerecht, hieraus zu schließen, daß auch in der inneren Wohlordnung eine schädliche Vernachlässigung vorhanden sei. Die örtlichen Ursachen des Angeführten sind: die Traditionen des studentischen Lebens mit ihren Vergünstigungen; die Armuth vieler Eltern, die nicht die Mittel besitzen, ihre Kinder immer elegant und sauber zu kleiden, und überhaupt der Mangel jener Verfeinerung, die in unseren Residenzen herrscht und mehr oder weniger auch in unseren Gouvernements-Städten hervortritt und die in Dorpat unbekannt ist. Dorpat ist sogar einer Stadt nur wenig ähnlich. Das Lehrwesen aber hat in diesem Bezirk sowohl eine feste Grundlage als auch eine ausgebreitete Entwickelung und findet thätige Anwendung im socialen Leben. Die Dorpater Universität fördert nicht nur die Verbreitung der Bildung und nützlicher Kenntnisse für den Bedarf der Einheimischen, sondern wirkt auch wohlthätig auf den ganzen Staat. Viele der dortigen Zöglinge erwiesen sich in der Folge als ausgezeichnete Professoren an unseren übrigen Universitäten; durch die Dörptsche Universität dringen in belebendem Strom auch russische Elemente in das baltische Gebiet ein. Wenn die russische Sprache dort noch wenig Anwendung findet — und es läßt sich nicht erwarten, daß sie jemals die deutsche, die Muttersprache, verdrängen wird — so verbreitet sich doch allmählich das Studium der russischen Geschichte und der russischen Literatur."

Das baltische Provinzialrecht

sollte bekanntlich Lehrgegenstand in allen innerrussischen Universitäten werden. Nunmehr stellen die „Birsh. Wed." den Inhalt dieser Maßnahme wie folgt klar:

„Der Minister der Volksaufklärung hat es für möglich erachtet, den Professoren des russischen Civilrechts anheimzugeben, in den Cursus des Civilrechts Mittheilungen über das ostseeprovinziale Recht, gemäß von den juristischen Facultäten aufgestellten und vom Conseil der Universitäten gebilligten Entwürfen der Professoren des Civilrechts, aufzunehmen. Personen, welche diese Curse abgehört haben, können, falls sie es wünschen, sich bei den Commissionen einer Prüfung im ostseeprovinziellen Recht unterziehen, wobei die von ihnen in diesem Fach erzielten Urtheile in das Diplom nicht eingetragen werden, ihnen vielmehr von der Commission ein Zeugniß über Kenntnisse in diesem Fache ausgereicht wird."

Es handelt sich somit, bemerkt die „Rig. Rdsch.", keineswegs um die allgemeine und obligatorische Einführung des Provinzialrechts als Lehrgegenstand an allen Universitäten Rußlands.

Die neuen 4-procentigen Eisenbahn-Anleihen, lesen wir in der „Düna-Z.", sind durch ein Syndicat ausländischer und Petersburger Banken, an deren Spitze Mendelssohn & Co. in Berlin und die Petersburger Internationale Handelsbank stehen, für den Gesammtbetrag von 200 Mill. Mark abgeschlossen worden. Sie umfassen Schuldverschreibungen von 4 verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften, deren Ausgabe nach einander erfolgen und bereits in nächster Zeit beginnen soll. Die erste Zeichnungseinladung sei Ende nächster Woche zu erwarten. Der Uebernahmepreis wird mit 98% genannt.

Estland. Wie der „Estl. Gouv.-Z." zu entnehmen, ist zum Notar für Jewe der Rigasche Bürger Oskar Hoffmann ernannt worden.

Aus der Wiek geht dem „Rev. Beob." ein Frühlings-Bulletin zu, in dem es u. A. heißt: Nachdem die erste Hälfte des März durch starke Niederschläge, verbunden mit Thauwetter, scheinbar bei uns die Macht des Winters gebrochen, den Schnee von den Feldern geschmolzen, die Wege für Schlitten unfahrbar gemacht und die Passage über unseren Hauptfluß, den Kasarien, zum Mindesten bedenklich hat werden lassen, scheint doch in der jüngstverflossenen Woche (vom 16. bis zum 23. März) der Winter noch einen letzten Versuch zu machen, das Feld nicht ohne Kampf zu räumen. Der von Süden nach Osten und in den letzten Tagen nach Norden hinüberspielende Wind hat uns Schnee, Schlack und Hagel gebracht, Niederschläge, die Feld und Wiesen wieder mit winterlichem Kleide bedeckt haben, das trotz des Thauwetters am Tage nicht weichen will. Durch dieses letzte Drohen des Winters scheinen sich aber unsere Zugvögel wenig beirren zu lassen. Staar und Lerche sind schon längst hier.

Hapsal. Wie der „Estl. Gouv.-Z." zu entnehmen, ist das Hapsalsche Stadthaupt Michelsohn seiner Bitte gemäß seines Amtes enthoben worden.

St. Petersburg, 27. März. Gegen die Armenier im Kaukasus richtet sich wiederum ein Artikel der „Now. Wremja". Das Blatt wünscht die Betheiligung der Armenier an der städtischen Verwaltung in Tiflis möglichst einzuschränken. Daß Tiflis jemals eine armenische Stadt gewesen sei — meint das Blatt — sei freilich eine Mythe, daß aber Tiflis sich gegenwärtig in den Händen der Armenier befinde, sei eine unumstößliche Thatsache, die natürlich der Stadt zum größten Schaden gereiche. Es sei denn auch gegenwärtig ein erbitterter Kampf zwischen dem „Kawkas" und den armenophilen Blättern von Tiflis über die Frage entbrannt, wie die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen zu vollziehen seien — ob in einer Wahlversammlung, oder nach Bezirken. Der „Kawkas" tritt natürlich für die Wahl nach Bezirken ein, da nur dann die Wucht der reichen Armenier gebrochen werden könne, die bei einer Wahl in einer Versammlung stets wie eine geschlossene „Cohorte" vorgingen. Die „Now. Wr." schließt sich dem „Kawkas" voll und ganz an, denn 4jährige „bittere Erfahrungen" hätten zur Evidenz bewiesen, was für eine Duma und was für ein Stadtamt aus einem Siege der „armenischen Cohorte" hervorgehen würde.

— Das städtische Hospital Nikolai des Wunderthäters wurde, wie die „St. Pet. Z." berichtet, dieser Tage von der Revisions-Commission besichtigt und übte auf diese einen traurigen Eindruck aus. Schon das düstere Aeußere des schmutzig-grauen vierstöckigen Colosses mit den eisernen Fenstergittern ist im Stande, den Vorübergehenden schwermüthig zu stimmen, doch ist dies noch nichts im Vergleich zum inneren Zustande dieser großen Gruft der lebendig Begrabenen. Die bis an die Grenzen der Unmöglichkeit zusammengedrängten, unglücklichen Geisteskranken müssen theilweise die Nacht in den Durchgängen, auf Fensterbrettern oder wo sich sonst noch ein Plätzchen findet, zubringen. Obgleich das Asyl nur für 380 Patienten eingerichtet ist, beläuft sich ihre Zahl gegenwärtig auf 764. Für die Tobsüchtigen sind nicht einmal befriedigende Isolirzimmer vorhanden, die kleinen Kammern, welche diesen Namen führen, verdienen ihn nicht einmal annähernd und zudem müssen nicht selten zwei an gleich starken Anfällen Leidende in einer solchen Kammer untergebracht werden. Um einen kleinen Begriff von der Heftigkeit der Anfälle zu geben, genügt es an einen Fall zu erinnern, wo einer dieser Kranken im Augenblick des Anfalles alle drei besonders stark hergestellten Scheiben des Stübchens zertrümmerte. Man kann sich wohl vorstellen, welch ein Unglück sich hätte ereignen können, wenn zwei solcher Tobsüchtigen in einer Stube internirt gewesen wären. Zieht man schließlich noch die mangelhafte Kleidung und Bettwäsche in Betracht, so wird man sich eine Vorstellung von den Zuständen in der Anstalt machen können. Die Verwaltung trägt keinerlei Schuld an den bestehenden Uebelständen, da es ihr an Mitteln fehlt, Abhilfe zu schaffen. — Auch die Küche wurde besichtigt und die Speisen geschmeckt; was diese anbetrifft, muß man der Stadtverwaltung Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie waren sehr gut, dagegen ist der für die Dienstboten bestimmte Raum zu klein: sie sind oft gezwungen, nicht nur zu Zweien, sondern zu Dreien in einem Bett zu schlafen. Wie wenig Raum vorhanden ist, geht schon daraus hervor, daß sogar die Schuppen als Wohnstätten Verwendung finden. Die Apotheke, welche nicht nur diese Anstalt, sondern auch ihre Abtheilung in Katharinenhof mit Arzneien zu versorgen hat, ist dermaßen klein, daß kaum 5 Personen in ihr Platz finden. Das Laboratorium ist noch kleiner und in einer Ecke des Corridors, wo sich ein Wasserleitungskrahn befindet, eingerichtet. — Die Revision hat jedenfalls ergeben, daß die Zufluchtnahme der Duma zu einer Anleihe für die Bedürfnisse der Heilanstalten sehr gelegen und doch sehr spät kam, da die Hospitäler überhaupt, die psychiatrischen aber speciell, schon lange einer Verbesserung bedürfen.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Ein bescheidener Roman.

Von

Mary Wilkins.

Aus dem Englischen übersetzt von Henny Koch.

Sie stand über den Spülstein gebeugt und wusch das Frühstücksgeschirr auf. Unter günstigeren Verhältnissen aufgewachsen, hätte das kleine, schwächliche Wesen den Eindruck feiner, zarter Schlankheit machen können; so aber war der schwache Körper den täglichen, strengen Pflichten so wenig gewachsen gewesen, daß Einen der Anblick der abgehetzten, abgearbeiteten kleinen Person peinlich berühren mußte. Ihre Finger und Handgelenke waren knotig und unförmlich, die Ellenbogen, von den aufgestreiften Aermeln frei gelassen, erschienen spitz und wie verdreht, die Schultern gebeugt, die Füße, in weit ausgetretenen Schlappschuhen steckend, groß und platt — kurz Alles an ihr, von Kopf bis zu Fuß, machte den Eindruck des Unharmonischen. Sie hatte ein blasses, schmales Gesicht; das spärliche blonde Haar war straff nach hinten gezogen und an der Rückseite des Kopfes in einen winzigen Knoten gedreht. Im Ausdruck ihrer Züge lag etwas Schüchternes und doch auch Aufgewecktes zugleich.

Ein dröhnendes Klopfen an der Küchenthür wurde laut, und ein Gesicht ganz anderer Art — grob, breit, mit starken Zügen und strengem, herrschsüchtigem Ausdruck — sah alsbald aus der Milchkammer heraus, die dem Spülstein gerade gegenüber lag.

„Wer ist's, Sarah?"

„Weiß nicht, Frau König."

„Na, flink, lauf' mal hin und sieh nach, kannst Du nicht? Wart, ich will Dir Beine machen. Steht da und sperrt den Mund auf! Denkst wohl, ich soll's thun mit den Händen in der Butter!"

Sarah schüttelte das Spülwasser von ihren rothen, verwaschenen Fingern und schlürfte nach der Thür.

Ein großer Mann mit einem ruppigen, aschblonden Schnauzbart stand davor. Er hielt eine Waage in der Hand.

„Gun Morrn, Madam," sagte er. „Keine Lumpen zu verkaufen?"

„Will' mal fragen," antwortete das Mädchen. Dann ging sie nach der Milchkammer und flüsterte der Frau zu, daß der Hausirer da sei.

„Wirthschaft und kein Ende," schrie Frau König ungeduldig. „Hätt' wohl an gar keinem anderen Tage kommen können! Steck' mitten in der Butter drin und oben liegen Haufen von Lumpen. Zwei neue Milcheimer müßt' ich auch ganz nothwendig haben."

All' dies erreichte deutlich das Ohr des Mannes, der ruhig zuwartend dastand, während ein gutmüthiges Grinsen die breiten Mundwinkel nach oben zog. Mit lustigen blauen Augen überflog er die ganze Küche und namentlich die kleine, gebeugte Gestalt dort am Spülstein, wohin Sarah zurückgekehrt war.

„Werd' wohl den Handel machen müssen mit Euch, ob ich will oder nicht," meinte Frau König, die endlich aus ihrer Milchkammer heraus und auf den Mann zutrat. Entschluß und Zweifel rangen offenbar noch immer in ihr. „Weiß freilich nicht, wo ich die Zeit hernehmen soll heut' morgen, denn ich steck' mitten im Buttermachen. Wollt', weiß Gott, Ihr wärt' an irgend sonst 'nem Tag gekommen."

„Wär's auch ganz gewiß, Madam," lachte der Mann, „wenn ich's nur gewußt hätt'. Seh' aber, meiner Treu, nicht, wie ich's hätt' wissen können; hätten's draußen am Zaun müssen anschreiben oder in der Zeitung bekannt machen, vielleicht noch besser im Kalender."

Lachend lehnte er am Thürpfosten, baumelte mit der Waage und wartete, bis die Frau zum Entschluß gekommen.

Wider Willen mußte die lächeln, während die Stirn gerunzelt blieb.

„Na," meinte sie, „natürlich kann ich Euch keinen Vorwurf machen. Werd' wohl gehen müssen und meine Lumpen droben zusammenlesen. Hab' 'nen ganzen Haufen davon und werd' Zeit dazu brauchen. Könnt' wohl gar nicht so lang warten, was?"

„Gott, mir kommt's nicht drauf an," antwortete der Mann. „Ruh' mich grad' so gern 'n bischen aus. S'ist unsinnig heiß heut' Morgen für die Zeit im Jahr und ich hab' noch 'nen ganzen Tag vor mir."

Er trat herein und setzte sich, lässig ausgespreizt, auf einen Stuhl neben der Thür.

Nachdem Frau König hinausgegangen war, saß er ein paar Minuten und beobachtete aufmerksam das Mädchen am Spülstein. Ruhig arbeitete dieses weiter, obgleich das Gesicht ein wenig Verlegenheit und Unsicherheit zeigte.

„Würd's Euch zu viel Mühe machen, wenn ich um 'n Glas Wasser bitten thät, Jungfer?"

Sie füllte eins ihrer frisch gespülten Gläser mit Wasser aus einem Eimer, der neben dem Spülstein stand, und brachte es ihm. „Es ist frisch," sagte sie, „hab's selber erst vor 'n paar Minuten geholt — oder ich hätt' Euch welches draußen vom Brunnen gegeben."

„Ist schon recht das hier, und vielen Dank auch, Jungfer. Ist 'n merkwürdig gutes Wasser!"

Er trank das Glas aus und trug's ihr zurück an den Spülstein, wohin sie wieder gegangen war. Sie schien es nicht zu wagen, sich einen Augenblick von ihrer Arbeit zu entfernen.

Der Mann setzte das leere Glas neben dem Eimer nieder, dann faßte er das Mädchen bei den Schultern und drehte sie gegen sich herum. Sie wurde blaß und stieß einen unterdrückten Schrei aus.

„Na, na, fangt nur nicht an, Euch vor mir zu fürchten," sagte er. „Für die Welt würd' ich Euch nichts thun. Will nur mal 'nen ordentlichen Blick werfen auf Euch. Hab' mein Tag kein so elend aussehendes Creatürchen vor mir gehabt."

Jämmerlich sah sie zu ihm auf, nur erst halb beruhigt. Rothe Ränder zeigten sich um ihre aufgerissenen blauen Augen.

„Geweint habt Ihr auch — nicht?"

Das Mädchen nickte schwach. „Bitte, laßt mich los," sagte sie.

„Ja, loslassen will ich, aber erst muß ich 'n paar Dinge fragen, und Antwort will ich haben, denn ich laß mich hängen, wenn ich — sie behandelt Euch wohl nicht gut, was?" Er wies dabei mit einer bedeutsamen Handbewegung nach der Richtung hin, in der die Frau verschwunden war.

„Oh, 's könnt schlimmer sein!"

„Zankt wohl nie?"

„Ja, nein, manchmal."

„Heut' Morgen auch, was?"

„Ein bischen. War zurück mit der Arbeit."

„Hält Euch wohl tüchtig bei Athem, ja?"

„S' giebt eben viel zu thun jetzt."

„Kochen für die Feldarbeiter wohl und buttern und melken, he?"

„Ja."

„Wie lange seid Ihr da?"

„Schon als Kind hat sie mich ins Haus genommen."

„Kommt sonst was an Euch, außer Arbeit? 'mal ausgehen wie andere Mädels, ja? Oder sonst 'n bischen Vergnügen?"

„Hie und da." Sie sagte es zögernd, als ob sie in ihren Erinnerungen nachsuche, um die Wahrheit des Gesagten zu beweisen.

„Guten Lohn?"

„'Nen Dollar die Woche, seit ich 18 bin. Vorher hab' ich für Kost und Kleider geschafft."

„Keine Verwandte?"

„Werd' wohl irgendwo 'n paar Brüder und Schwestern haben. Weiß nur nicht grad wo. Zwei sind nach dem Westen gegangen und einer ist in Newyork verheirathet. Wir sind so aus'nander gekommen, als der Vater starb. Waren zehn alle zusammen und schrecklich arm. Frau König hat mich ins Haus genommen, ich war die Jüngste, vielleicht 4 Jahre alt, so sagen sie. Hab' nie jemand gekannt außer der Frau König."

Zwei mal schritt der Mann die Küche auf und nieder. Sarah machte sich mit ihren Schüsseln zu schaffen, dann trat er wieder zu ihr.

„Hört 'mal zu," sagte er, „und laßt die Schüsseln da 'nen Augenblick in Ruh. Möcht', daß Ihr mir 'mal ordentlich ins Gesicht seht und sagt, was Ihr von mir denkt."

Scheu sah sie auf sein rothes, sommersprossenbesätes Gesicht, mit den dicken Backenknochen und dem struppigen Schnauzbart, dann tauchte sie die Hände wieder tief in das Spülwasser.

„Weiß selber nicht," sagte sie blöde und verschämt.

„Na, wißt's vielleicht doch und könnt's nur nicht in Worte bringen. So, und jetzt seht 'mal da draußen meinen Karren an. Ist Alles mein Eigenthum, Alles, was drum und dran und drin ist. Mag kein Companiegeschäft, ich! Karren und Pferd gehören mir, ich handle die Lumpen ein und verkauf' die Waar' dagegen — Alles auf eigene Rechnung. Und 's geht mir recht ordentlich, hab' auch schon was zurückgelegt. Familie hab' ich keine. Na, und was ich also mit sagen will: wenn Ihr nun die Schüsseln und das keifende Weib und die Butter und Alles ließet und mit mir auf meinem Karren davonführet, was? Eh' noch 'ne Woche um wäre, sollt' Euch Keiner wieder erkennen, wett' ich, und Ihr selber erst recht nicht. Kein bischen Arbeit hättet Ihr zu thun, nur grad' da oben sitzen, wie 'ne Königin, und durchs Land kutschiren; denn so würden wir leben, seht Ihr. Ich möcht's durchaus nicht, daß Ihr Euch mit 'ner Haushaltung abquält. Unterwegs kaufen wir, was wir zum Essen brauchen, und Nachts bleiben wir in den Schenken. Na, was sagt Ihr?"

Sie hatte mit Spülen aufgehört und stand und starrte ihn an mit halb offenem Munde und stark gerötheten Wangen.

„Weiß, daß ich grad' keine Schönheit bin," fuhr der Bewerber fort, „und viel älter bin ich auch, beinahe 40 und — und — bin schon mal verheirathet gewesen. Denk' selber nicht, daß man mich so auf den ersten Blick lieb haben könnt, vielleicht aber doch nach 'nem Weilchen. Und

— Reiche Goldfelder sind neuerdings im nördlichen Theil Transbaikaliens, am Flüßchen Porama, einem linken Zufluß des Witim, entdeckt worden. Wie der „Reg.-Anz." berichtet, wird die Ausbeute der reichen Fundorte bedeutend billiger zu stehen kommen, als die Arbeiten auf der Goldwäscherei an einem anderen Zufluß des Witim, dem Baidoibo. Mit seinem Oberlaufe nähert sich der Witim stark dem großen Sibirischen Tract und nach Durchquerung des Striches zwischen dem Fluß und dem Tract können bequem alle Frachten bis zu den Goldwäschereien auf diesem Fluß geflößt werden. Die die Schifffahrt auf dem Witim behindernden Stromschnellen liegen unterhalb der neu entdeckten Fundorte. Gegenwärtig wird vom Oberlauf des Witim von der Russischen Goldindustrie-Gesellschaft der erste Dampfer mit dem erforderlichen Personal und den Vorrichtungen zur Goldausbeute abgefertigt.

Kronstadt. Unterm 26. d. Mts. meldet die „Russ. Tel.-Ag.": Bei der Kauffahrtei-Einfahrt hat sich eine eisfreie Stelle gebildet. Die Eisbrecher bereiten sich zur Campagne vor. Der Verkehr über das Eis ist noch ungefährlich.

Odessa. Die jüngst erwähnte Revision über die Mißbräuche im städtischen Irrenhause ist, wie die „Odess. Z." berichtet, durch den Gehilfen des Stadtsecretärs Zwetinowitsch abgeschlossen worden und hat derselbe dem stellv. Stadthaupt über die Revision Bericht erstattet. Herr Zwetinowitsch sagt in diesem Bericht, daß bei der Untersuchung nicht alle Thatsachen mit der erwünschten Genauigkeit erörtert werden konnten, da viele Personen, die über verschiedene Thatsachen Aufschluß hätten geben können, dies zu thun verweigerten — aus Furcht, daß ihre Aussagen eine ungünstige Rückwirkung auf das Schicksal ihrer Verwandten und Bekannten ausüben könnten, die sich gegenwärtig zur Cur in der Irrenanstalt befinden, falls nach der Revision in der Administration des Irrenhauses kein Personenwechsel vorgenommen werden sollte. — Dem Bericht sind ein ganzer Band über die gefundenen Resultate der Untersuchung, verschiedene Documente und Zeugenaussagen beigefügt, welches Material der Procuratur wahrscheinlich als Beweismittel bei der criminellen Verfolgung der schuldigen Personen dienen wird.

Warschau. Das „Lodz. Tagbl." schreibt: Auf Grund des § 20 des unlängst revidirten russisch-deutschen Handelsvertrages sind die Kreischefs der Gouvernements des Weichsel-Gebiets und die preußischen Landräthe verpflichtet, einander über Epizootien unmittelbar Mittheilung zu machen, ohne Betheiligung des Ministeriums des Auswärtigen, welchem nur die bereits getroffenen Anordnungen zur Kenntniß gebracht werden. Mit Rücksicht hierauf ist nun höheren Ortes verfügt worden, daß in den Kanzleien der hiesigen Kreischefs Beamte angestellt werden, welche fließend deutsch sprechen und schreiben können; andererseits sind auch die preußischen Landräthe verpflichtet, Beamte zu beschäftigen, welche die russische Sprache in Wort und Schrift beherrschen.

Kilia (Gouv. Bessarabien). Ueber ein „Drama auf der Donau" berichtet die „Odess. Z." nach dem „Od. List.": Unweit der russischen Grenze bei der Stadt Kilia an der Donau, spielte sich dieser Tage folgendes blutige Drama ab: Der Ismailer Kleinbürger Sfawwa B., ein Fischer von Profession, hatte in Ausübung seines Gewerbes die Donau-Grenze überschritten und war in rumänische Gewässer gedrungen. Darauf stieß vom rumänischen Ufer ein Boot ab, in welchem sich der Aufseher der rumänischen Krons-Fischereien Johann Rener mit zwei Ruderern befand, und arretirte den Russen wegen Fischens in rumänischen Gewässern. B. gehorchte, bat aber nur, daß R. in sein Boot übersteigen möge, da es dem rumänischen Boote unmöglich sein werde, mit dem arretirten Boot im Schlepptau ans Ufer zu rudern. Als der Aufseher mit einer geladenen Flinte das Boot des russischen Fischers bestiegen, folgte derselbe dem voranrudernden rumänischen Boote. Inzwischen legte sich aber ein dichter Nebel über den Fluß, was der Fischer sich zu Nutze machte, indem er durch ein kunstvolles Manöver sein Boot nicht an das rumänische, sondern nach dem russischen Ufer lenkte. Erst als das Boot ans Ufer lief, bemerkte Rener die Manipulation des Fischers und verlangte heftig, daß derselbe nach dem rumänischen Ufer zurückfahre. Als sich B. aber weigerte, drang R. mit dem Gewehr auf den unbewaffneten Fischer ein. Im dichten Nebel, ganz nahe am Ufer, entspann sich nun ein Kampf auf Leben und Tod. Jeder hielt mit der einen Hand das Gewehr fest und mit der anderen suchten sie sich gegenseitig ins Wasser zu stoßen. Einen Augenblick nur ließ der Fischer den Flintenlauf los und denselben benutzte auch der Rumäne, um seinem Gegner die ganze Flintenladung in den Unterleib zu jagen. R. versuchte zu entfliehen und das Verbrechen wäre ungeahndet geblieben, wenn der Schuß und der Schrei des tödtlich verwundeten B. nicht von der Grenzwache gehört worden wäre, welche den R. festnahm. Dieser schreckliche Vorfall spielte sich auf russischem Territorium bei Kilia ab. Der Schwerverwundete und der Thäter wurden nach der Stadt gebracht. Es war, als B. noch lebte, beschlossen worden, R. gegen eine Caution von 200 Rbl. in Freiheit zu setzen. Als der Fischer aber starb, wurde Rener festgehalten und nach dem Gefängniß in Ismail gebracht. Die Section der Leiche B.'s ergab eine Zertrümmerung des hinteren Hüftknochens und eine Darmverletzung. Vor ca. 3 Jahren hatte ein Fischfang-Aufseher gleichfalls einen russischen Fischer in ähnlicher Weise umgebracht, wofür die rumänische Regierung der Familie des Umgekommenen 50,000 Francs auszahlte; der Mörder selbst entging aber der Strafe.

Tobolsk. Unter den Eingeborenen des Tobolsker Gouvernements beginnt, dem „Rig. Tgbl." zufolge, ein origineller Erwerbszweig sich zu entwickeln. Man sucht im Sommer die Lager und Baue werthvoller Pelzthiere ab, fängt die Jungen ein, zieht sie zu Hause auf, worauf sie, ehe sie ausgewachsen sind und ihr Fell zu vergilben anfängt, getödtet und ihre Felle verkauft werden. Dieser Betrieb ist ein so vortheilhafter, daß z. B. der aufgefundene Bau eines Silberfuchses die ganze Familie eines Ostjaken das runde Jahr über zu erhalten geeignet ist. Findige Eingeborene gehen noch weiter, indem sie zu Hause künstliche Fuchsbaue, resp. Zuchtstätten einrichten und die jungen Pelzthiere dann, wie oben beschrieben, verwerthen. Diesem Erwerbszweige der Eingeborenen steht fraglos noch eine gute Zukunft bevor, wenn man die hohen Preise in Betracht zieht, die jetzt für edleres sibirisches Pelzwerk gezahlt werden, und gleichzeitig erwägt, wie ganz besonders die Eingeborenen es verstehen, Thiere aller Art groß zu ziehen.

Helsingfors. Die Aufführung eines zeitgemäßen Gebäudes für das finnische Theater, welches gegenwärtig nur über ein mangelhaftes Local, das sogen. Arcadia-Theater, disponirt, steht nach dem „Rev. Beob." seit einiger Zeit auf der Tagesordnung. Das neue Theater soll nach dem vom einer Commission entworfenen Project den Charakter eines Volkstheaters erhalten und ca. 1000 bis 1200 Zuschauerplätze enthalten. Die Kosten sind auf 600,000 Mark berechnet worden, wozu noch die Anschaffung der Maschinerie, der Coulissen ꝛc. kommt. Alles in Allem dürfte ein Capital von ungefähr einer Million Mark erforderlich sein, welches man durch die Bildung einer Actiengesellschaft aufzubringen gedenkt.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. März (9. April).

Die italienische Thronrede.

König Humbert hat am Montag Vormittag in Rom in feierlicher Weise die erste Sitzung der 20. Legislatur-Periode in Gegenwart zahlreicher Senatoren und Deputirten eröffnet. — In Begleitung des Königs befanden sich der Prinz von Neapel, der Herzog von Aosta, der Graf von Turin, der Herzog der Abruzzen und der Herzog von Genua. Die Königin hatte auf einer besonderen Tribüne mit der Prinzessin von Neapel und der verwittweten Herzogin von Genua Platz genommen. Die Tribünen waren überfüllt. Der König und die übrigen Fürstlichkeiten wurden beim Betreten und Verlassen des Monte Citorio mit stürmischen Kundgebungen begrüßt. Die Truppen, welche längs der Straßen, die der königliche Wagenzug berührte, aufgestellt waren, erwiesen die Ehrenbezeigungen, und die überall versammelte zahllose Menschenmenge brachte begeisterte Huldigungen dar. Alle Parteiführer, Zanardelli, Sonnino, Crispi, Giolitti und Cavallotti leisteten den Eid. Die Gruppen der Republicaner und der Socialisten nahmen an der Feier nicht theil.

Die Thronrede erinnert mit Genugthuung daran, daß nunmehr ein halbes Jahrhundert verflossen sei, seitdem König Carl Albert die freien Institutionen errichtete, welche die Unabhängigkeit des Vaterlandes begründeten. Der wachsame Schutz dieser Institutionen sei das Glück Italiens und der Stolz des Hauses Savoyen. Sodann wird der Nation Dank ausgesprochen für die festlichen und jubelnden Kundgebungen aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen. Die Thronrede fährt fort:

„Die Verhältnisse in der erythräischen Colonie und die normalen Einnahmen werden uns gestatten, mit mannhafter Würde und Weisheit diejenigen Beschlüsse über das künftige Geschick der Colonie zu fassen, die unserem Interesse am meisten entsprechen." Die Rede zollt dann der Armee, welche mit so großer Tapferkeit und Selbstverleugnung und unter außerordentlichen Schwierigkeiten gekämpft habe, Bewunderung und Anerkennung und gedenkt der hochherzigen Männer, welche ihr Leben zum Opfer brachten.

Weiter heißt es dann: „Bei den Wirren in der Türkei geht das gemeinsame Bestreben der Mächte dahin, den Frieden Europas zu bewahren, Metzeleien unter den Völkerschaften von verschiedener Abstammung und Religion zu verhindern und der Bevölkerung die Wohlthaten der Civilisation und der Gerechtigkeit zu sichern. Treu unseren Verbündeten, glücklich über die herzliche Freundschaft mit allen Mächten, vereinigt meine Regierung ihre Thätigkeit mit derjenigen des europäischen Concerts, an welcher sie theilnimmt, wie es die Pflichten eines loyalen Wetteifers um die Aufrechterhaltung des Friedens und die Sorge um die Interessen Italiens anrathen. Diese Wohlthat des Friedens wird auch dem Parlamente gestatten, sich dem Studium der Aufgaben zu widmen, welche schon seit langer Zeit ihrer raschen Lösung harren."

Die Thronrede kündigt sodann Maßregeln an, welche bezwecken, der militärischen Organisation größere Stetigkeit zu verleihen und dadurch zugleich den fortgesetzten Erörterungen über die Armee ein Ziel zu setzen.

Die geschichtlichen Ereignisse, welche sich gegenwärtig im Mittelmeere abspielen, und die zunehmende Auswanderung legten dem Lande die Verpflichtung auf, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel die Marine zu verstärken. Dies werde durch das im Budget erzielte Gleichgewicht begünstigt, welches, indem es die Aera der Opfer schließe, in Zukunft aufrecht erhalten werden müsse mitder äußersten Strenge, indem einerseits die nicht unumgänglich nothwendigen Ausgaben auf das Nöthigste beschränkt werden und andererseits für die productiven Kräfte des Landes vorgesorgt wird. Künftig müsse sich das Budget durch die Entwickelung der nationalen Sparsamkeit befestigen. In einer gerechten Steuerreform und in einer ehrenhaften Wiederbelebung des Credits liege der Weg zum Heile.

Eine aus Berlin den „Hamb. Nachr." zugehende Correspondenz liefert einen nicht uninteressanten Beitrag zur deutschen Culturgeschichte unserer Tage. Es heißt dort: Ein geradezu betrübendes Bild von den Aussichten der Philologen in Preußen gewährt die von der Regierung dem Abgeordnetenhause zugestellte Nachweisung der Lehrerstellen an den staatlichen höheren Schulen. Noch bis zum Schlusse der 70er Jahre eröffnete das Studium der Philologie, namentlich einzelner Fächer, wie Geschichte und Mathematik, einigermaßen günstige Aussichten auf baldige Anstellung. Heute sind diese Aussichten so trübe, daß man sich thatsächlich wundern muß, wie Jemand überhaupt Philologie in der Absicht der Erlangung einer Lehrerstelle an einer höheren Schule zu studiren beginnen kann. Die Wartezeit der Candidaten des höheren Schulamts vom Tage der Erlangung der Anstellungsfähigkeit bis zur definitiven Anstellung als wissenschaftlicher Lehrer an den staatlichen höheren Lehrstellen betrug noch im Jahre 1888/89 im Durchschnitt der ganzen Monarchie 3 Jahre 9 Monate. Von da ab hat sich die Wartezeit alljährlich gesteigert: im Jahre 1895/96 war sie zu der Länge von 8 Jahren 4 Monaten angewachsen. In einzelnen Fächern und gerade in denjenigen, in denen vor 20 Jahren die Aussichten günstig waren, ist die Warte-

---

sorgen wollt' ich gut für so 'n armes, kleines Ding. Wißt wohl gar nicht, wie nett 's ist, wenn Einer für Einen sorgt, was? Und wenn Einer, der Einen lieb hat, Einem alles Böse aus dem Wege hält? Ja, ja, wollt's thun, ich."

Noch immer sagte sie nichts, sondern starrte ihn nur an.

„Habt doch wohl nicht sonst 'nen Liebsten, oder?" fragte der Mann, als ihm ein plötzlicher Gedanke durchs Hirn schoß.

„Nein!" Sie schüttelte den Kopf und ihre Wangen wurden noch röther.

„Gut also, was sagt Ihr zu meinem Vorschlag? Kommt Ihr mit? Dann eilt Euch aber und besinnt Euch schnell oder die alte Frau ist wieder da."

Das Mädchen war beinahe lächerlich wenig bekannt mit der Welt und ihren Wegen, aber ihr Gefühl für Recht und Unrecht war so untrüglich, so unschuldig wie das eines Engels. Behaftet mit einem haltlosen Schwanken, einem Mangel an Energie, dem unglücklichen Erbtheil ihrer Eltern, war sie in einer Art doch fest genug. Ob aus besonderer Gnade Gottes oder ob es ihr von einem längst dahingegangenen puritanischen Vorfahren anhaftete, in dessen Adern besonders rechtliches Blut geflossen, sie vermochte mit untrüglicher Klarheit den Unterschied zwischen Recht und Unrecht zu erkennen. Nie hatte man sie anders als ein „gutes Ding" genannt, und mochte diese Bezeichnung auch einen gewissen geringschätzigen Beigeschmack haben, es blieb doch immerhin ein gutes Ding.

So sah sie zu dem Mann empor, der vor ihr stand, und ihr Gesicht war ordentlich peinvoll roth und heiß, die Augen zugleich verschämt ausweichend und doch durchdringend.

„Ich — ich weiß ja gar nicht, wie — wie Ihr's meint," stammelte sie. „Ich — ich würd' ja nicht mit dem König gehen, wenn — wenn der mich wollte, wenn — ich's nicht auf — auf ehrliche Weise —"

Des Mannes Gesicht flammte auf gleich dem ihren.

„Jetzt paßt mal auf, Kleine," sagte er, „hört mir zu, ich sag' nur, was heilige Wahrheit ist. Wenn mir's nicht wirklich und wahrhaftig Ernst gewesen wär', wenn ich sonst was im Sinn gehabt hätt', wär' ich weiß Gott nicht zu Euch kommen, sondern zu 'nem andern Mädel, stattlicher, ansehnlicher, gewichster meinetwegen und — aber, weiß der Herr, so keiner bin ich nicht. Was ich im Sinn hab', ist, Euch vom Fleck wegzuheirathen, für Euch zu sorgen und das elendige Aussehen da aus dem Gesicht fortzukriegen. Weiß wohl, 's ist ein bischen plötzlich und 's heißt viel verlangen von 'nem Mädel, Vertrauen zu haben zu 'nem Kerl, den sie noch nie nicht vor Augen gehabt. Könnt Ihr's nicht, Kleine, nehm' ich's Euch gar nicht übel, wollt Ihr's aber doch probiren — na, dann denk' ich, 's sollt Euch nie gereuen. Die meisten Leute werden mich für 'nen Narren halten außerdem, vielleicht bin ich, weiß Gott, einer; mir war's aber gleich, als müßt' ich mich Eurer annehmen, im Moment, da ich Euch sah, und eh' ich's selber weiß, wird's wohl so werden, daß ich Euch rechtschaffen gern hab'. Und jetzt flink, entschließt Euch oder die Alte ist da!"

Sarah hatte wenig Phantasie und dazu eine anschmiegende Natur. In ihrem Herzen, wie in jedem andern Mädchenherzen, war das verschämte, heimliche Sehnen nach einem Liebsten groß geworden, und größer im Verhältniß zu ihrem eigenen Wachsthum; niemals aber hatte sie von Einem insbesondere geträumt. Jetzt sah sie in das breite, gutmüthige, verwetterte Gesicht vor ihr, und es schien wunderbar das Sehnen zu stillen, das Mutter Natur in ihr hilfloses Herz gelegt. Sein Anblick konnte keine Illusion zerstören, denn mit Illusionen hatte sich die kleine Sarah nicht abgegeben. Keiner hatte noch zu ihr auf diese Weise geredet. So rauh und überstürzt es auch sein mochte, es war dennoch ein geschicktes Werben, denn man mußte sofort den Ernst und die Aufrichtigkeit herausfühlen und manch' ein weiseres, klügeres Mädchen hätte es nicht gänzlich ungerührt über sich ergehen lassen können.

Das ungeheuer Plötzliche des ganzen Vorgehens berührte Sarah nicht unangenehm. Sie hatte kein Gefühl für Form und althergebrachte Sitte, dazu war sie zu unerfahren, zu einfach, ihr Gefühl erstreckte sich, wie gesagt, nur auf Recht und Unrecht. Merkwürdiger Weise kam ihr das Unrecht, das sie durch solch' plötzliches Verlassen gegen ihre Herrin begehen würde, erst viel später zum Bewußtsein. Jetzt sah sie auf zu ihrem Liebhaber und begann an ihn zu glauben, und sobald sie erst einmal zu glauben begann — armes, reizloses, unerfahrenes, kleines Ding, das sie war — begann sie auch zu lieben, gerade ebenso zu lieben wie andere Mädchen auch. Ueber ihr ganzes, purpurrothes Gesichtchen flammten die Zeichen des Nachgebens, der Zustimmung. Der Mann sah und verstand sie.

„Ihr wollt — Du willst also, Kleine?" rief er. Dann, als ihre Augen sich noch mehr vor den seinen senkten und ihr Mund sich halb zum Lächeln, halb zum Weinen verzog, machte er einen Schritt auf sie zu und streckte die Arme nach ihr aus. Ebenso schnell aber trat er zurück und ließ die Arme sinken.

„Nein," rief er, „will's doch lieber nicht. Hätt' Dich gern in die Arme genommen, Kleine, will's aber doch lieber lassen. Will nicht' mal die dünne, kleine Hand da anrühren, eh' Du mein Weib bist, Kleinchen. Sollst sehen, daß ich's ehrlich mein'. Jetzt aber vorwärts, Kind, oder sie kommt. Muß, weiß Gott, da oben 'nen Schlag gekriegt haben oder sie wär' längst da. Vorwärts, Liebchen, tummel' Dich 'n bischen."

„Gleich?" fragte Sarah zögernd.

„Gleich! ei, warum nicht gleich? Auf was sollten wir warten? Willst wohl 'nen Hochzeitskuchen backen? Kaufen aber, denk' ich, besser einen drüben in Derby, die alte Dame könnte sonst am Ende 'was einzuwenden haben." Und der Mann schüttelte sich vor Lachen. „Ei, weißt was, ich steck' Dich da draußen in meinen Karren, Platz genug giebt's; denn ich bin nun schon 'ne ganze Woche unterwegs und verkauf' immerzu. Wenn ich dann mit der Frau handelseins bin, spring' ich auf den Karren und fahr' aus dem Hofe, so unschuldig, wie das unschuldigste Lamm, das Dir noch vorgekommen, und dann zu und — hast Du nicht gesehen? — los, bis wir in Sicherheit sind. Dann kommst Du 'raus aus der Klappe und setzt Dich vorn neben mich, und wir machen, daß wir nach Derby kommen und lassen uns trauen, sobald wir 'nen Mann Gottes finden, der seine 10 Dollars dafür einstecken mag."

„Aber," stieß Sarah hervor, „sie wird fragen, wo ich bin."

„Will's schon machen! Du steckst ja im Karren und kannst hören, was ich sag'. Herr, Du mein, wegen meiner thät' ich's ihr ruhig ins Gesicht sagen, was wir vorhaben und Du müßtest vor ihren Augen auf den Karren steigen; aber die Alte würde sicher wild und sagte grad' nicht die schönsten Dinge und Du siehst schon ängstlich genug aus und heulen thät'st Du auch und die Augen würden dann noch röther, als sie schon so wie so sind, und außerdem schimpfte sie vielleicht so auf Dich ein, daß Du lieber wieder da bliebest, nur um sie still zu kriegen. Weiber gehen gegenseitig nicht zum Feinsten mit einander um und begreifen's auch nie, wie irgend 'n anderes Weib, außer ihnen selber, 'nem Mann übermäßig trauen mag. Ne, wir machen's, wie ich gesagt hab', so ist's am besten."

Er ging nach der Thür und winkte ihr, ihm zu folgen.

„Aber ich muß doch meinen Hut haben."

„Was liegt an dem Hut, ich kauf Dir einen in Derby."

„Ich kann aber doch nicht im bloßen Kopf nach Derby fahren," sagte Sarah beinahe weinend.

„Kannst nicht, Kleine? Na, dann wird's wohl so sein. Nenn' also und hol' den Hut oder sie kommt, weiß Gott. Vorhin hab' ich schon gemeint, ich hör' sie."

„Hab auch 'n bißchen Geld gespart und —"

„Na, eil' Dich und hol's. Wollen der Alten keine werthvollen Geschenke machen und Du kannst dir 'n paar Zuckersachen dafür kaufen; aber tummel' Dich."

Einen geängsteten Blick noch warf Sarah dem Hausirer zu, dann stürzte sie aus dem Zimmer, wobei ihr dünnes Baumwollkleidchen jede eckige Linie ihrer mageren Glieder und vorstehenden Hüften zeigte.

„Werd ihr 'n Kleid kaufen mit Falten im Rücken", überlegte der Mann und sah ihr nach. Dann eilte er hinaus zu seinem Karren und machte einen Sitz im hinteren, bedeckten Theil desselben zurecht. Seinen Ueberrock breitete er drüber her. Weich und warm sollte sie sitzen, die Kleine.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine neue Einrichtung, die für die Landwirthschaft von Bedeutung werden könnte, wenn sie verallgemeinert würde, ist vom Ostpreußischen Fischerei-Verein getroffen. Er hält Fortbildungs-Curse für die Landwirthschaft über die Teichwirthschaft ab und hat dabei auf sehr starke Theilnahme seitens der Landwirthe zu rechnen. Auch in die Monats-Versammlungen der landw. Vereine der Provinz entsendet der Verein Vortragende, welche gleich an Ort und Stelle Rath ertheilen. Namentlich kommt die Karpfenzucht dabei in Frage. Hält das Interesse an, dann darf man die Hoffnung hegen, daß die zur Ordenszeit in dem alten Preußen mit so viel Erfolg betriebene Teichwirthschaft nunmehr zu neuer Blüthe erstehen wird. — Das Beispiel des ostpreußischen Fischerei-Vereins verdient aber überall Nacheiferung.

— Ueber Newyork wird vom 2. April gemeldet: Durch die Hochwasser des Mississippi sind zwischen Minneapolis und St. Paul in Nord-Amerika etwa 3000 Familien obdachlos geworden. In den Niederungen von St. Paul stehen 200 Häuser unter Wasser und stündlich werden weitere von den Fluthen erreicht. Das Niederland um St. Paul ist ganz und gar überschwemmt; dort dürfte das Hochwasser in 6 Tagen den höchsten Stand erreichen. Bis jetzt ist der Mississippi um 29 Fuß gestiegen.

— Neue Briefmarken für die deutschen Colonien sind jetzt fertig und werden demnächst verwandt werden. In Cours gesetzt werden sie jedoch erst nach Aufbrauchung der alten Bestände an Werthzeichen. Die Colonial-Postzeichen sind ähnlich den für das deutsche Reich üblichen. Unter der deutschen Kaiserkrone befindet sich, umgeben von Lorbeerzweigen, die Werthangabe, darunter in einem wagerecht aufgerollten Bande der Aufdruck „Reichspost". Das Charakteristische für die Colonial-Marken ist der in schwarzen Lettern ausgeführte Querdruck, der das Ursprungsland nennt. Für jede Colonie sind besondere Marken hergestellt worden.

— Pyromanie. Ein junger Mann wurde, nachdem er ein offenes Geständniß abgelegt hatte, vom Brooklyner Criminal-Gericht zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er während der letzten 6 Jahre in einem Zustand der Pyromanie 70 Gebäude Brooklyns in Brand setzte und 10 Menschenleben hinopferte, die in den Flammen umkamen.

— Ein Roman-Recept. Wie man in England im neuesten Stil Romane fabricirt, zeigt ein Roman-Recept in einem Londoner Journal. Es lautet: „Nimm ein kleines, weißes, von prächtigen Kastanienbäumen beschattetes Landhaus und laß es „in einem friedlichen Thale im Schatten der großen alten Cheviot-Hills nisten". In dieses Landhaus setze die Wittwe Perkins oder Lee oder Osgood oder Palmer — irgend eine davon — und ihre Tochter Mary oder Ruth — wenn die Letztere, so hat sie den „trauten alten biblischen Namen, den ihr Vater so sehr liebte". Ferner nimm einen Sommermiether in der Person eines jungen Künstlers, der „das Thal durchstreift auf der Suche nach Motiven für seine Bilder". Es muß sorgfältig darauf gesehen werden, daß ein großer, sonnenverbrannter Künstler mit breiten Schultern und braunem Bart ausgesucht wird. Sein Vername muß Lionel, Gerard oder Reginald sein. Sein Familienname kann Beresford, Ravenshoe oder Arundel lauten. Diese Bestandtheile läßt man 3 Wochen lang in einer heißen August-Sonne langsam schmoren. Am Ende dieser Zeit wird der Künstler braun sein, den Berechnungen entsprechend, welche die Wittwe gemacht hat, als sie ihn als Miether aufnahm. Jetzt setze als Würze etwas Kummer und Leid hinzu. Laß Ruth auf dem Tisch des Malers einen Brief mit einer feinen weiblichen Handschrift finden. Laß ihr Auge auf die Worte: „Mein geliebter Lionel!" fallen und laß sie dann den Brief entrüstet hinwerfen und hinausgehen, „die Hand fest auf ihr klopfendes Herz gepreßt, hinaus — hinaus in die einsame Nacht." Sei vorsichtig, und laß Mary oder Ruth hinausgehen — hinaus in die einsame Nacht — ohne daß sie noch mehr von Lionel's, Gerard's oder Reginald's Brief liest. Dadurch würde sich auf ein mal Alles erfreulich aufklären und würden außerdem alle Traditionen umgestoßen werden, welche romantische junge Mädchen seit unvordenklichen Zeiten beherrscht haben. Die diesem Vorfall folgenden Wochen können mit Herzeleid ausgefüllt werden, und das Gericht kann während dieser Zeit kühl gestellt werden, bis sich eine dünne Kruste an seiner Oberfläche bildet. Gegen Ende des Sommers, gerade als die Wittwe mit schmerzlichem Bedauern sich Gedanken darüber zu machen beginnt, daß ihr Miether im Begriff ist, fortzugehen, und daß sie ihre Tochter wieder ein Jahr lang zu Hause haben wird, mache man das Ganze fertig, indem man die Schwester des Geliebten, Grace, hineinthut, welche den Brief geschrieben hat. — Uebergieße das Gericht mit einer Aussöhnung und richte es an, bevor es Zeit hat, zu verkühlen."

eit noch länger — in Mathematik 9 Jahr 7 Monate. Einzelne Provinzen zeichnen sich noch besonders aus. So wartet in Sachsen gegenwärtig ein Mathematiker 13½ Jahre und in Westphalen ein Historiker gar 15 Jahre weniger einen Monat auf Anstellung. — Unter solchen Verhältnissen ist es kein Wunder, wenn die Hörsäle der philologischen Professoren an den Universitäten veröden. Trotzdem ist die Zahl der Philologie Studirenden immer noch zu groß. Von 1881/82, wo sie 3934 betrug, hat sie sich in 1895/96 auf 1878, also auf die Hälfte, verringert. 60% davon gehen durchschnittlich auf das Lehrfach über, so daß im Jahre 1895/96, immer noch 160 Candidaten die facultas docendi erworben hatten. Die Presse thut nur ihre Pflicht, wenn sie vor dem Eintritt in das Studium der Philologie warnt. Die Besserung, welche die Lehrergehälter erfahren werden, hat natürlich auf die Wartezeit keinen Einfluß, eine Aenderung der ungünstigen Aussichten ist mithin so bald nicht zu erwarten. — Auch in anderen akademischen Laufbahnen ist die Ueberfüllung groß. Bei dieser Sachlage dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo sich wieder mehr als bisher die besseren Kräfte dem Handwerk zuwenden. Das Handwerk, für welches jetzt durch die Organisation ein goldener Boden wieder geschaffen werden soll, aber nicht geschaffen werden wird, leidet viel weniger am Mangel von Gelegenheiten zum Zusammenschluß, die ihm ja durch Bildung von Genossenschaften u. s. w. gegeben werden könnte, als am Mangel eines guten Nachwuchses. Die Söhne der Handwerker, welche früher regelmäßig die Laufbahn der Väter betraten, haben seit Jahrzehnten zu einem guten Theile vorgezogen, die Akademien zu beziehen oder gar Schreiber zu werden. Nun, unter den Schreibern ist der Ueberfluß an Kräften auch bereits groß. Es ist also die Hoffnung berechtigt, daß der Nachwuchs des Handwerks wieder bald besser wird. Dann wird nicht wegen, sondern trotz der vielleicht errichteten Zwangsorganisation die Lage der Handwerker im Allgemeinen sich auch wieder bessern und die Ueberfüllung in einigen Laufbahnen einer anderen zum Nutzen dienen.

Vom Fürsten Bismarck wird den „Leip. Neuest. Nachr." u. A. Folgendes geschrieben: „Was die Theilnahme betrifft, die der Fürst in der letzten Zeit an den Tagesereignissen genommen hat, so ist sicher, daß die Centennar-Feier nicht ohne seelische Erregung an ihm vorübergegangen ist. Welche Empfindungen ihm die völlige Ignorirung des „Handlangers" bei allen Acten der officiellen Feier bereitet hat, wird nur er allein wissen; nach dem, was ich aus seiner Umgebung gehört habe, sind die Aeußerungen, die er darüber gethan hat, durchaus frei von jeder Erbitterung gewesen, und fast könnte man den Eindruck haben, daß er die Sache humoristisch auffasse, wenn sie nicht gar so traurig wäre. — Die Ablehnung der Marine-Forderung hatte das tiefe Bedauern des Alt-Reichskanzlers erregt, aber ihn nicht in Verwunderung gesetzt, was bei seiner Beurtheilung des jetzigen Reichstages nur natürlich ist. — Die kretische Frage betrachtet der Fürst als eine Sache, die Deutschland nichts angeht und die ihn nicht interessirt. Man erzählt sich, daß er vor einiger Zeit dem politischen Redacteur der „Hamb. Nachr." empfohlen habe, die Sache mehr als quantité négligeable zu behandeln. Daß der Alt-Reichskanzler die Betheiligung Deutschlands an der bisher so wenig ruhmreichen Action der Großmächte vor Kreta mißbilligt und den Wunsch theilt, daß unser Schiff möglichst bald die kretischen Gewässer verlassen möge, erscheint demnach sehr glaubhaft. Das A und O der Bismarck'schen Auffassung über solche Fragen, die deutsche Interessen nicht direct berühren, ist immer möglichste Rücksichtnahme auf Rußland. Kann der Rückzug Deutschlands aus der kretischen Affaire erfolgen, ohne daß gegen diese Rücksicht verstoßen zu werden braucht, so bin ich sicher, daß sie den vollen Beifall des Fürsten hat."

In Oesterreich ist aus dem allgemeinen Wirrwarr, aus der sprunghaften Hin- und Herbewegung der Regierung und der Parteien das Cabinet Badeni unversehrt hervorgegangen. Die officielle Entscheidung brachte folgendes Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den Grafen Badeni: „Lieber Graf Badeni, im Namen des gesammten Ministeriums haben Sie Mir unter Darlegung der Umstände, welche sich der Herstellung fester parlamentarischer Verhältnisse zur Zeit entgegenstellen, die Demission des Cabinets angeboten. Ich nehme diese Demission nicht an, da Ich Gewicht darauf lege, daß eine von Mir gewählte Regierung unbeirrt durch zeitweilige Parteischwierigkeiten ihre Thätigkeit ausschließlich durch das allgemeine staatliche Interesse bestimmen lasse. Indem Ich Sie und die Mitglieder des Cabinets der Fortdauer Meines vollsten Vertrauens versichere, erwarte Ich, daß das Ministerium auch künftig mit patriotischer Hingebung und nachdrucksvoller Festigkeit die Geschäfte führen und unentwegt an jenen Grundsätzen festhalten wird, welche in der bei seinem Amtsantritte abgegebenen programmatischen Erklärung und in der Thronrede vom 29. März enthalten sind." — Die Zeche haben bei diesem Handel wieder einmal die Deutschen auf Conto der „nachdrucksvollen Festigkeit" des Ministeriums zu zahlen, und zwar in der böhmischen Sprachenverordnung. — Das officiöse „Fremdbl." kennzeichnete das Ergebniß der Krisis folgendermaßen: „Das Cabinet Badeni hat zwar die von ihm gewünschte Mehrheit, in welche die liberalen Großgrundbesitzer einbezogen werden sollten, nicht gebildet, aber andererseits seine Mitwirkung bei der Organisirung einer Majorität ohne diese Gruppe versagt, in welcher die katholische Volkspartei als wesentlicher Bestandtheil Aufnahme finden sollte. Unter solchen Umständen wird weder eine Umbildung des Ministeriums eintreten, noch eine Aenderung des Regierungsprogrammes, das in der Thronrede niedergelegt erscheint. Ebenso selbstverständlich ist die baldige Activirung der böhmischen Sprachenverordnung. (Diese ist bereits erfolgt. D. Red.) Die Gründung der von der Regierung beabsichtigten Mehrheit ist dadurch vereitelt worden, daß die von dem liberalen Großgrundbesitz abgegebene Erklärung der Regierung keine ausreichende Grundlage für die von ihr angestrebte Partei-Combination gewährt hat. Dessen ungeachtet darf angenommen werden, daß sich der Vorbehalt dieser Gruppe wesentlich auf die Sprachenverordnung bezieht. In allen anderen Fragen jedoch darf auf die Cooperation dieser in erster Linie auf das Staatsinteresse bedachten Verbindung gerechnet werden. . . Es wird demnach, wenn einmal die Stromschnelle der Sprachenverordnung passirt ist, immerhin eine solche Mehrheitsbildung im Hause möglich sein, an welcher das liberale Element theilnehmen wird."

Vor einigen Wochen schien es, als ob Spanien, das schon längst mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, vollends in den letzten Zügen läge. Der Aufstand auf den Philippinen-Inseln war so bedrohlich geworden, daß der Generalgouverneur schleunigst seinen Abschied nahm, der cubanische Aufstand schien durch den Wechsel in der Regierung der Vereinigten Staaten Aussicht auf einen vollen Erfolg zu haben, und um das Maß des Uebles voll zu machen, verlautete, daß ein Aufstand der Carlisten nahe bevorstehend sei. Durch allerhand Glücksumstände ist inzwischen eine Wendung zum Besseren für die spanische Regierung eingetreten. Von den Carlisten-Unruhen ist es wieder ziemlich still geworden, und wenn es den Spaniern glückt, die Unruhen in den Colonien zu beseitigen, so dürften die Carlisten wohl Ruhe halten, bis sich ein besserer Moment zum Losbrechen findet. Und nun scheint es, als ob es den Spaniern gelingen wollte, der Unruhen auf Cuba und auf den Philippinen Herr zu werden. Während die Freunde der Cubaner in den Vereinigten Staaten darauf gerechnet hatten, daß mit dem Regierungsantritt Mac Kinley's die Bestrebungen der cubanischen Aufständischen durch die amerikanische Regierung nachhaltig unterstützt werden würden, hat Mac Kinley in seiner Botschaft an das amerikanische Volk die Cuba-Frage überhaupt nicht berührt. Auch in dem Monat, der seit dem 4. März verflossen ist, hat die Regierung der Vereinigten Staaten sich um die cubanischen Angelegenheiten nicht bekümmert. Nun ist schon wiederholt hervorgehoben worden, daß die Aussichten des Aufstandes auf Cuba sehr ungünstige sind, wenn die Insurgenten nicht wirksame Hilfe aus den Vereinigten Staaten erhalten. Der Zuzug von einzelnen Abenteuerlustigen und die Zusendung von Munition allein reicht nicht aus, um gegenüber der ungeheuren Uebermacht der spanischen Truppen den Aufstand durchführen zu können. Dazu kommt, daß die Aufständischen jetzt nicht nur den Tod von Maceo, sondern auch die Gefangennahme von Rius Rivero, des hervorragendsten Führers der Aufständischen im Westen von Cuba, zu beklagen haben. Durch die Niederlage Rivero's scheint der Aufstand im Westen einen schweren, wenn nicht tödtlichen Schlag erlitten zu haben. Im Osten hält sich nun allerdings noch Maximo Gomez mit einer wohlausgerüsteten und gut disciplinirten kleinen Armee von etwa 10,000 Mann; aber auch diese Schaar kann sich auf die Dauer den Spaniern gegenüber nicht halten, wenn sie nicht Unterstützung von außerhalb erhält. — So scheint es fast, als ob es den Spaniern noch einmal gelingen sollte, die große Antille, deren Besitz so oft schon gefährdet war, zu behalten. Aber eine Niederwerfung des Aufstandes würde nicht die dauernde Ruhe der Insel verbürgen, sondern wohl nur eine Vertagung der Besitzfrage bedeuten. Nach einem Aufstande, der 10 Jahre gedauert und doch nicht nur die Kräfte Spaniens, sondern auch die der Cubaner aufs äußerste erschöpft hatte, haben sich nicht ganz 20 Jahre später die Cubaner bereits wiederum zu einem Verzweiflungskampfe erhoben. Daraus geht deutlich hervor, daß der Besitz von Cuba durch Spanien nur eine Kette von Unruhen bedeutet.

Ueber bedenkliche Stimmungs-Symptome in Konstantinopel läßt sich die „Nordd. Allg. Z." vom 1. April aus der türkischen Hauptstadt berichten: „Innerhalb der muhamedanischen Kreise macht sich von Tag zu Tag eine bedenklichere Stimmung geltend, eine wachsende Unzufriedenheit mit dem Vorgehen der Regierung wie des Sultans selbst in den gegenwärtigen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland. Ein hervorragender türkischer Würdenträger erklärte mir heute ganz offen, daß Griechenland alle seine Forderungen spielend leicht erreicht haben würde, wenn seine hiesige diplomatische Vertretung es verstanden hätte, die vorhanden gewesene Gelegenheit auszunutzen. Es war nach den armenischen Massacres, wo der Sultan eines Tages während der Nacht einen Kammerherrn zum griechischen Gesandten schickte, um demselben für die correcte Haltung der griechischen Bevölkerung während der Zeit der Unruhen seinen besonderen Dank aussprechen zu lassen. Dieser überaus günstige Augenblick ging unbenutzt vorüber. — Heute ist es besonders die Militär-Partei, die sich, nebenbei bemerkt, aus den ersten Kreisen der Nation zusammensetzt, welche bereits sehr ernste Symptome ihrer Unzufriedenheit an den Tag zu legen beginnt und die Art und Weise, wie auf der Insel Kreta die Blockade durchgeführt wird, als eine Komödie bezeichnet, weil es die Mächte trotz Allem nicht verhindern können, daß den Insurgenten von Außen her jede Art Succurs zukommt und ebenso täglich wehrlose Muhamedaner niedergemacht werden. In Anbetracht dieses längst unhaltbar gewordenen Zustandes verlangt die Militär-Partei für die Türkei die volle Actionsfreiheit, um nicht noch länger zusehen zu müssen, daß die Ehre des Landes und seiner Armee wie bisher in den Händen der Mächte bleibe. — Diese an und für sich im gegenwärtigen Augenblick sehr ernste Erscheinung hat sich auch nach einer authentischen, direct aus dem Yildiz-Kiosk kommenden Mittheilung bereits auf einen Theil der dortigen Garnisonstruppen erstreckt; es sind namentlich die beiden albanesischen Regimenter, welche sich gegen eine Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes aufzulehnen beginnen, und da gerade auf diese Truppe bis heute, was Verläßlichkeit betrifft, das größte Vertrauen gesetzt wurde, wirkt die nun gemachte Wahrnehmung um so deprimirender. — Was jedoch die Sache noch weit bedenklicher gestaltet, das ist die Haltung der breiten Volksschichten, über die man jede Gewalt verloren zu haben scheint. Es gährt im Verborgenen, und selbst die officiellen Kreise befürchten, daß ein Augenblick eintreten könnte, wo man nicht mehr des entfesselten Elementes Herr werden könnte. Es sind in Folge dessen verschiedene durch Einfluß und Stellung hervorragende Persönlichkeiten besonders beauftragt, mit dem Volke Fühlung zu behalten, um nach Möglichkeit einen Aufstand zu verhüten, der von unabsehbaren Folgen werden könnte, denn dann würde die Masse zwischen Armeniern, Griechen und Europäern keinen Unterschied machen. In den verschiedenen Konaks der vornehmen Türken findet seit einigen Tagen ein reger Verkehr mit Leuten aus dem Volke statt: Ulemas, Softas, Kaufleute, ja selbst die Anführer der Hamals (Lastträger) gehen aus und ein; man giebt sich verzweifelte Mühe, denselben die Ueberzeugung beizubringen, daß um jeden Preis auf die Disciplinirung der Menge hingearbeitet werden müsse, um Ausschreitungen zu verhüten, weil man auch im Yildiz-Kiosk die Ueberzeugung gewonnen hat, daß ein in der Hauptstadt gegen die Bevölkerung unternommener Racheact mit dem Zusammenbruch der Türkenherrschaft in Europa enden müßte. Wie weit dies gelingen wird, läßt sich jetzt freilich nicht absehen, aber es ist beinahe zu fürchten, daß man in einem kritischen Augenblick, der stets eintreten kann, nicht mehr die Gewalt haben könnte, das entfesselte Element zu zügeln. . ."

Ein aus Kreta im Piräus angekommener Dampfer berichtet, daß die Muhamedaner von Canea auszogen, um die von Akrotiri gekommenen Aufständischen anzugreifen, welche ihre Weiber und Kinder nach dem Innern der Insel zu bringen versucht hatten. Der Ausgang des Unternehmens ist noch unbekannt. — In Atripopulo bei Rethymo hat Sonntag ein neunstündiger Kampf stattgefunden, bei dem die Türken mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden.

Locales.

Daß ein mit dem dramatischen Kunstgesang auf der Bühne wohlvertrauter Sänger sich nicht immer als ein ebenso vortrefflicher Interpret des schlichten Liedes im Concert erweist, davon uns zu überzeugen haben wir des Oefteren und so auch in dem gestrigen Concert des Herrn Adolph Wallnoefer Gelegenheit gehabt. Wer nämlich Herrn Wallnoefer in der ihm eigenen Bühnenwelt gesehen und gehört hat, dem wird der Eindruck, den er empfangen, unvergeßlich bleiben — beherrscht doch Herr Wallnoefer das weite Gebiet musikalisch-dramatischer Kunst mit absoluter Souveränetät und kündet uns den Herrscher an in jedem Ton, jedem Blick und jeder Bewegung. Wenn es ihm in dieser seiner Domäne vollkommen gelingt, den Hörer zur Bewunderung hinzureißen, so bleibt jene Zaubermacht im Concert-Saal doch hinter dieser weit zurück, obgleich er auch hier berufen zu sein scheint, das Interesse des Hörers zu fesseln.

Schon der Umstand, daß Herr Wallnoefer über eine voluminöse, höchst sympathisch berührende, vorzüglich ausgebildete Stimme verfügt und in seinen Vorträgen eine feine und gesunde musikalische Natur bekundet, wird stets dazu beitragen, daß er auch im Concert-Saal mit Erfolg bestehen kann; allein ein echter Liedersänger, ein Sänger, der sich auf Detailmalerei versteht, der es in seiner Gewalt hat, jedem einzelnen Tone je nach der dem Liede zu Grunde liegenden Stimmung die nöthige Färbung und Abtönung zu geben — scheint Herr Wallnoefer keineswegs zu sein. Machten sich auch in den gestrigen Vorträgen seine intelligente Auffassung und künstlerische Empfindung geltend, so herrschte doch während des ganzen Abends eine gewisse Einförmigkeit vor, die auf die Dauer ermüdend wirkte. Ganz besonders sprach sich diese Empfindung aus in den Schubert'schen und zum Theil auch in den Schumann'schen Liedern, in denen das Tremoliren oft störend wirkte.

Gelang es dem geschätzten Sänger nicht, den tiefen Schleier zu lüften, unter dem die edlen Perlen dieses überaus reichen Liederschatzes liegen, so zeigte sich uns der Künstler ganz auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit in Pagini's „Aria buffa" „„Pappuce"", nel Opera „La Schiva di Bagdad" und in Wagner's „Liebeslied aus der „„Walküre"" sowie in Rubinstein's „Es blinkt der Thau," ganz besonders in der Wiederholung des letzteren, wo Herr Wallnoefer sich selber begleitete. Hier, wo der Sänger seine eigentliche Domäne, in der er sich frei und uneingeengt bewegen kann, betrat, herrschte er mit absoluter Sicherheit und errang ungetheilten Beifall.

Herr Rob. Müller, welcher in der Begleitung den Intentionen des Sängers nicht überall zu folgen wußte, spielte Mertke's „Valse Impromptu" über Schubert'sche Themen und Beethoven's „Deutschen Tanz II." Im Hinblick auf seinen Vortrag hätten wir sie ihm gern geschenkt. Gr.

Das Gastspiel des Ensembles von Künstlern der Kais. Theater erreichte gestern ihre Ende und schloß mit einer stürmischen Ovation für den Leiter des Ensembles, den ausgezeichneten Charakterdarsteller Hrn. Pissarew, dem von den Verehrern seines Talents eine höchst ehrende Adresse und Kränze überreicht wurden.

Vom Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen sind, wie die „Livl. Gouv.-Z." bekannt giebt, unterm 28. Februar d. J. die Statuten des Carolenschen und des Wendenschen landwirthschaftlichen Vereins bestätigt worden.

Auf der am letzten Dinstag abgehaltenen Sitzung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins wurde, wie wir dem „Post." entnehmen, ein Wechsel in den beiden obersten Aemtern des Vorstandes vollzogen. An die Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Präsidenten Hrn. Wühner-Kehrimois wurde Hr. H. Johannson aus Alt-Nüggen und an die Stelle des Vice-Präses Hrn. Org einstimmig der Redacteur des landwirthschaftlichen Blattes „Pöllumees", Hr. Laas, gewählt. — Auf Antrag eines Mitgliedes wurde der Vorstand damit betraut, beim Hrn. Polizeimeister und der Stadtverwaltung darum zu petitioniren, daß die Zahl der Gorodowois auf dem Markt vermehrt werde; denn das seine Waaren feilbietende Landvolk gerathe durch die dort ihr Wesen treibenden Diebe und Betrüger fortwährend in Bedrängniß und bedürfe dort des besonderen Schutzes der Polizei.

Vorgestern hatte beim Friedensrichter des 1. Districts die Hauswirthin Marie M. wegen Nichtanmeldung eines Bewohners ihres Hauses sich zu verantworten. Zugleich war auch der unangemeldete Einwohner wegen Paßlosigkeit zur Verantwortung gezogen worden. Der Friedensrichter verurtheilte jeden der Angeklagten zu 5 Rbl. oder je 1 Tag Arrest. — An demselben Tage wurden vom Friedensrichter des 3. Districts 5 Fleischhändler bestraft, die das Vieh nicht in den gesetzlich vorgeschriebenen provisorischen Schlachthäusern, sondern wie früher in ihren Schauern geschlachtet hatten. Vier der Angeklagten wurden mit einer Strafe von 10 Rbl. oder 2 Tagen Arrest belegt, während einer von ihnen, dessen Local sich durch besondere Unsauberkeit ausgezeichnet hatte, zu 50 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt wurde. — Gestern hatte sich der Friedensrichter des 1. Districts ebenfalls mit Fleischhändlern wegen desselben Vergehens zu beschäftigen. Jeder der 5 Angeklagten wurde zu 10 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 2 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Ueber unseren Weltwanderer K. v. Rengarten schreibt der Correspondent der „Now. Wr." aus Peking, daß der Fußreisende daselbst lebhaftes Interesse und die warme Sympathie speciell der ganzen russischen Colonie erweckt habe durch sein offenes Wesen und sein bescheidenes, von jeder Effecthascherei freies Auftreten. Nach einem kurzen Ueberblick über seine bisherige Tour und namentlich über die Strapazen auf dem Marsch durch die Wüste Gobi wird berichtet, daß selbst Li-Hung-Tschang die Bekanntschaft des „entschlossenen Russen, der allein zu Fuß die Wüste Gobi durchmessen", zu machen gewünscht habe Auf Einladung des hochgestellten chinesischen Würdenträgers hatte sich Herr v. Rengarten in seinem Reisecostüm bei ihm eingefunden, von seinen Reiseerlebnissen erzählen und besonders ausführlich über Land und Leute, Regierung und Regierende in der Bucharei berichten müssen, worauf ihm Li-Hung-Tschang zum Andenken ein Autograph in das Attestbuch eingetragen. — Ein in Peking von Herrn v. Rengarten gehaltener Vortrag über seine Reise durch Persien habe dort sehr interessirt.

In gegebener Veranlassung weisen wir nochmals darauf hin, daß das Concert der gefeierten Kammersängerin Louise Nikita übermorgen, Sonntag, stattfindet.

Vorgestern Abend wurde in der Petersburger Straße Nr. 4 ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe hatten sich die Zeit genommen, alle Schränke und Kommoden zu erbrechen und die gestohlenen Sachen hübsch zu verpacken. Zum Fortschaffen der Sachen nahmen sie die Hilfe eines Fuhrmanns in Anspruch. — Dem aus Erwahlen angereisten Franz Janpeter wurden in der Einfahrt Stein-Straße Nr. 8 in der Nacht 52 Rbl. und eine silberne Taschenuhr gestohlen. —i—

In der Nacht auf vorgestern wurde ein Einbruchsdiebstahl in die Wohnung des Johann Thomson in der Bohnen-Straße Nr. 5 ausgeführt. Gestohlen sind 3 silberne Eßlöffel, 10 Theelöffel und verschiedene andere Sachen. —i—

Am Montag fand die in der Linden-Straße Nr. 35 wohnhafte Agafija Persidskaja, daß während ihrer Abwesenheit zwischen 7 und 9 Uhr Abends ihre Wohnung mittelst Nachschlüssels geöffnet war und daraus verschiedene Sachen im Werthe von ungefähr 65 Rbl. verschwunden waren. —i—

Vorgestern wurde im Garten des an der Mühlen-Straße Nr. 26 belegenen Hauses eine silberne doppelkapselige Uhr gefunden. Die Uhr scheint schon längere Zeit dort gelegen zu haben. Der Eigenthümer kann sich zur Wiedererlangung seines Besitzes an den Pristaw des 1. Stadttheils wenden. —i—

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 28. März. Se. Maj. der Kaiser geruhte die Aufmerksamkeit zu richten auf die wachsende Anzahl allerunterthänigster Darbringungen in Form von Heiligenbildern in kostbaren Einfassungen, werthvollen Schüsseln u. s. w. Gegenwärtig hat Se. Majestät, angesichts der Größe der Summen, welche für diese Darbringungen verausgabt werden, befohlen, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß das einzige seinem Herzen angenehme Geschenk solche Spenden bilden, welche die Communen und Privatpersonen von ihrem Ueberfluß für wohlthätige und andere gemeinnützige, zumal vornehmlich locale Anstalten darbringen.

Der Commandeur der 10. Cavallerie-Division, Generallieutenant v. Rehbinder ist zum Commandeur des 13. Armeecorps ernannt worden.

London, Freitag, 9. April (28. März). Der „Standard" meldet aus Konstantinopel: Der Ministerrath beschloß, in den Abzug türkischer Truppen von Kreta unter der Bedingung zu willigen, daß die Mächte für die vorherige Zurückziehung der griechischen Truppen von dort garantiren.

Im Unterhause erklärte Curzon, die Regierung habe von formellen Vorschlägen Frankreichs betreffs einer baldigen türkischen Räumung Kretas nichts gehört. Frankreich habe hierüber die Ansichten der übrigen Mächte eingeholt. Gegenwärtig sei es unmöglich zu sagen, wann die Räumung erfolgen wird. Mehrere Mächte hätten sich dahin geäußert, daß dieser Räumung der Abzug der griechischen Truppen vorhergehen sollte.

Sofia, Freitag, 9. April (28. März). Der Sultan forderte den Fürsten mit der Fürstin auf, nach Konstantinopel zu kommen.

Briefkasten.

Hrn. „Studiosus des vollen Bierglases". Durch Ihren Aufenthalt in jener Gegend und um jene späte Stunde und endlich in dem von Ihnen näher gekennzeichneten Zustande hatten sie sich dem eigenartigen „Ueberfall" selbst ausgesetzt und die Gefahren des räuberischen Eingriffs in Ihre privaten Besitzrechte sind nach Ihrer eigenen Schilderung doch zu wenig ernst gewesen, um Ihre Zuschrift als öffentliche Warnung verwerthen zu können.

Herrn H. D. Detaillirtere Auskünfte über die Reiseroute Hrn. v. Rengarten's in Amerika können wir Ihnen z. Z. nicht ertheilen. Falls Sie in der Redaction vorsprechen wollten, würden wir Ihnen eine Adresse angeben, die Ihnen zu den gewünschten Auskünften verhelfen dürfte.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	769·5	769·0	770·1
Thermometer (Centigrade)	1·8	1·8	3·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE4	SE2	SE6

1. Minimum d. Temp. 1·1
2. Maximum „ 4·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·23
4. Wasserstand des Embach: 186 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 170 cm
6. Niederschlag: —

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Minimum in Südwest-Rußland. Temperatur über der normalen.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 28. März 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3 „
Käse-Milch	„	8—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	28—30 „
Küchenbutter	„	22—24 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr.	Paar 3½—4½ „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	9—10½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	— „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15 „
„ 2. „	„	7—9 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—120 „
„ junge Hühner	„	— „
Lebende Hühner	„	120—160 „
Krebse	pr. 100	Stück — „
Kartoffeln	pr. Loof	40—55 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	5—6 „
Eingemachte Gurken	pr. 100	St. 100 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Bohnen	„	6—8 „
Erbsen	pr. Stof	5 „
Roggenmehl	pr. Loof	200—220 „
Hafer	pr. Loof	130—150 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Der Verwaltungsrath
der
Pleskauer Commerzbank

hat die Ehre, die Herren Actionäre in Kenntniss zu setzen, dass die auf den **4. April a. c.** anberaumte **Generalversammlung nicht stattfinden** kann, weil die laut § 55 der Statuten der Bank bestimmte Anzahl Actien bis zum 21. März a. c. nicht vorgestellt worden ist und beruft hiermit eine

zweite
General-Versammlung

auf

den 4. Mai a. c. um 1 Uhr Mittags

im Locale der Bank.

Die auf diesen Tag einberufene Generalversammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Actionäre und die Zahl der ihnen gehörigen Actien laut § 55 der Statuten beschlussfähig.

Tagesordnung.

1. Bestätigung des Rechenschaftsberichts über die Thätigkeit der Bank im Jahre 1896.
2. Bestätigung des Ausgabe-Budgets pro 1897.
3. Bericht der Verwaltung über die im Auftrage der Generalversammlung vom 5. Mai 1896 zur Sicherstellung der Beamten und deren Familien für den Fall der Arbeitsunfähigkeit oder des Todes getroffenen Massnahmen.
4. Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsraths u. eines Deputirten.

Alle Besitzer von Actien der Bank haben das Recht, der Generalversammlung beizuwohnen; Stimmrecht haben nur Actionäre, die wenigstens 10 Actien besitzen.

Um das Recht zu erlangen, der Generalversammlung beizuwohnen, müssen die Actien bis zum 19. April a. c. an einer der folgenden Stellen vorgestellt werden:

in Pskow bei der Verwaltung der Bank
„ Pernau bei der Filiale der Bank
„ Jurjew „ „ „ „ „
„ Windau und Ostrow bei den Filialen der Bank
„ St. Petersburg bei der St. Petersb. Privat-Handelsbank
„ Riga bei der Rigaer Börsenbank.

Sanatorium Schwedt. a. Oder.

Ges. Naturheilverfahren. Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat. Zahl. Prosp. d. Dr. Winkler (zul. Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

Confirmationsgeschenke
in Gold und Silber

Trau- & Verlobungsringe, ganze Aussteuern in Silber

empfiehlt

Jouvelier Gottlieb Hermann

Gegr. 1815. Ecke der Markt- u. Neumarktstr.

Ritterstrasse Nr. 5

findet für kurze Zeit ein

Ausverkauf

des gesammten **Manufactur- Mode und Kurzwaarenlagers** zu besonders billigen Preisen statt.

Vormals E. Reinert.

Zur Confirmation

empfehle in grosser Auswahl

schwarze & crême Kleiderstoffe.

W. Schmaltz, Grosser Markt 7, Haus Umblia.

En-tout-cas
Sonnen- & Regenschirme

neu eingetroffen und empfiehlt

Georg Stolzer.

Im Jurjewer
Möbel-Saal
Gilden-Strasse Nr. 12

stehen **Polster-** und diverse **andere Möbel** jeglicher Art zu sehr annehmbaren Preisen zum Verkauf. Daselbst werden **Möbeltransporte** resp. Umzüge billig bewerkstelligt; auch werden sämmtliche Verpackungen übernommen.

Ein wenig gebrauchter, gut erhalt
Char-à-banc

auf Patentachsen und Pferdegeschirre stehen zum Verkauf — Rathhausstr. Nr. 51. E. Tenno.

Saazer-Bräu
von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Bruteier

von mit den höchsten Preisen prämiirten Hühnern sind zu haben — Gertrudstr. Nr. 13, Riga, J. Kerkovius. Auch Race-Hühner zu haben.

Eine Bäckerei
auf dem Lande

ist Fortreise halber sofort **zu verge**ben. Zu erfragen Johannisstr. 36.

Eine Landapotheke
zu kaufen gesucht.

Offerten sub „R. W.“ an die Expedition d. Bl. zu richten.

Es wird eine
Einspänner-Droschke

zu kaufen gesucht. Offerten sub „H.“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Linoleum

8 mm. dick, welches sich zu Kerbschnitt-Arbeiten ganz besonders eignet, empfingen

Gebr. Brock.

Eine seit 2 Jahren in Estland bestehende
Landapotheke

wird aus freier Hand verkauft. Näheres durch die Verwaltung d. Apotheke zu St. Marien-Magdalenen, Estland, per Rakke.

Apfelsinen
und
Citronen

empfiehlt

J. Bergholtz

Gr. Markt Nr. 7.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.
„Russia“-Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Eine kleine Locomobile nebst Dreschmaschine

und eine **Mühle** für Dampfbetrieb, in gutem Zustande, sind wegen Besitzwechsel billig zu verkaufen in **Marienhof bei Fellin.**

Ein gebrauchter
Kranken-Fahrstuhl

wird **zu kaufen gesucht.** Offerten sub litt. „M. A.“ in der Exped. der „Nordlivl. Ztg.“ niederzulegen.

Gesucht eine Wohnung

von 5—6 Zim. mit einem Garten, im 1. od. 2. Stadtt., zum 1. Juni od. August. Adr. Marienhoffsche Str. 52, unten.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern zu verm. — Ecke der Neumarkt- und Markt-Str. 2. Zu erfr. Garten-Str. 20, parterre.

26 Marienhofsche Str. 26

2 Tr. hoch, ist eine **Wohnung** von 4 Zimmern mit allem Zubehör zu vermiethen. Näheres Kastanien-Allee 6 W. Pohlmann.

Ein gr. **möbl.**, freundl, sonniges **Zimmer** mit separatem Eing. von der Strasse ist unter günst. Bedingungen zu vermiethen — Blumstr. Nr. 9, rechts. Auch als Absteigequartier sehr gelegen

Ein Paar
Fahrpferde

Füchse, 2 Arschin hoch, 4 Jahr alt, aus dem Habuschen Gestüt in Oesel stammend, **stehen zum Verkauf** auf dem Gute Bremenhof. Nähere Auskünfte ertheilt stud. von Roth, Johannisstrasse Nr. 9, von 7—8 Uhr Abends.

Landwirthschaftliche und gewerbliche
Ausstellung
nebst Zuchtviehmarkt
in Reval
vom 21. bis 25. Juni 1897.

Das Programm der landwirthschaftlichen Ausstellung umfaßt:

1. **Thierschau** (Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine, Geflügel und Hunde).
2. **Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.**
3. **Meierei-Producte.**
4. **Landwirthschaftliche Saaten und Feldproducte.**
5. **Forstwirthschaftliche Sämereien und Pflanzengewebe.**
6. **Künstliche Düngemittel.**
7. **Producte und Geräthschaften der Bienenzucht.**

Die gewerbliche Ausstellung umfaßt sämmtliche Industrieproducte, einschließlich der Hausindustrie.

Anmeldungen für die gewerbliche Ausstellung werden bis zum 1. Mai, für die landwirthschaftliche Ausstellung bis zum 1. Juni entgegengenommen.

Programme und Anmeldeformulare werden auf Verlangen zugesandt.

Postadresse: Estländischer Landwirthschaftlicher Verein, Reval.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung“
beträgt **vom 1. April**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „	30. September	3.—	3.50	4.—
„ „	31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Bekanntmachung für Jurjew und Umgegend.

Die nach den neuesten Systemen erbaute
Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt
„Solitude“
Eisenbahnstation Wenden

hat ihren Betrieb **eröffnet.**

Sämmtliche Waaren, als: Tücher, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Halbwollen-Stoffe, sowie Woll- und Baumwollgarne ferner Costüme für Herren und Damen etc. etc. werden nach den neuesten Farben gefärbt und chemisch gewaschen.

Die Annahme für Bestellungen an obige Fabrik ist für Jurjew und Umgegend dem Herrn Kaufmann Emil Hagemann übergeben worden.

Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt „Solitude“.

Bezugnehmend auf obiges Inserat erlaube mir hierdurch zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass ich die Annahme für die Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt „Solitude“, sowie für Tocken, Spinnen, Walken und Pressen übernommen habe und Bestellungen in meiner

Manufactur- & Pferdegeschirr-Handlung, Kaufhof Nr. 1

jederzeit entgegengenommen werden.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Emil Hagemann.

Annahme in der Manufactur- und Pferdegeschirr-Handlung von Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, in Jurjew.

Annahme in der Manufactur- und Pferdegeschirr-Handlung von Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, in Jurjew.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisikõ loomatohtter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Eine junge Wirthin

die gut zu kochen versteht, wünscht eine Stelle auf dem Lande — Rigasche Strasse 37, links.

Eine ordentl. Köchin
mit guten Attestaten sucht Stellung — Rosenstraße Nr. 43, unten, rechts.

Einer Dame

kann **1 Zimmer** abgegeben werden. Adressen sub „a—n“ in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Bude
mit gr. Backofen u. **Wohnungen** von 2 u 3 Zimmern zu vermiethen — Petersburger Strasse Nr. 45.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen Bauer-Privatrechts.

Von
W. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Sommerpension.

Auf einem Gute in der Nähe der Stadt, in waldiger Umgebung, finden Pensionaire beiderlei Geschlechts, wie auch ganze Familien Aufnahme. Freundliche heizbare Zimmer, gute Kost. Schriftliche Anfragen zu richten an die Expedition dieses Blattes sub Chiffre „S. Z.“

Zu vermiethen eine
Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Eine gelbe Hündin

(Welp) mit schwarzer Schnauze hat sich eingefunden. Abzuholen Petersburger Str. 54, 1 Tr. hoch.

H.-V.

Freitag, den 28. März c.
9 Uhr abends
Discutirabend
mit Fragenbeantwortung

nur für Herren.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonntag, den 30. März a. c.
9 Uhr Abends
Musik
von der
Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

P. C. У. К.
„РОДНИКЪ“.
29 Марта 1897 (суббота),
8¼ час. вечера
Любительскій спектакль:
„На бойкомъ мѣстѣ.“
Комедія А. Островскаго, въ 3-хъ дѣйствіяхъ.
Совѣтъ Старшинъ.

Въ Офицерскомъ Собраніи 95-го пѣх. Красноярскаго полка
15 будущаго Апрѣля
имѣетъ быть
любительскій
СПЕКТАКЛЬ
въ пользу Русскаго Благотворительнаго Общества.

1) Начало въ 8 часовъ веч.
2) Послѣ спектакля **танцы.**

Wanemuine.
Sonnabend, den 29. März a. c.
Preis-Kegelschieben.
Anfang 9 Uhr Abends.
Sonntag, d. 30. März
Musik-Abend
mit Liedervorträgen.

Mitglieder frei, fremde Herren zahlen 25 Cop., Damen 10 Cop., incl. Markensteuer. **Anfang ½9 Uhr Abends.**

Der Oeconom.

Ein Commis (Colonialwaaren-Händl.) sucht eine Anstellung. Gefl. Offerten sub Litt. „A. A.“ in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Gesucht für eine mechanische Werkstatt nach auswärts ein
Lehrling.

Nähere Auskunft „Hotel Riga“ Nr. 1, am Montag, den 31. März, bis 2 Uhr mittags.

Deutsch- u. russ.-sprechende
Mädchen
mit guten Empfehlungen finden rasch Stellen durch die Stellenvermittelung **Wallgraben-Str. 12.**

Eine Rufsin sucht Stllg.
als Kinderwärterin — Rosenstr. 35.

Ein deutsch-sprech., ordentliches
Küchenmädchen
kann sich melden — Kühnstr. 2, I.

Ein deutsch- u. russ.-sprechendes
Stubenmädchen
kann sich melden — Hôtel „Estland“, Petersburger Str.

Eine Köchin
mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Stapelstrasse Nr. 25, eine Treppe hoch, bei der Hausfrau.

Hab Dank, Du Geigenkünstlerin,
Nur lass mich gar zu lang nicht schwanken
Im Zweifel, wer Du wirklich bist,
Gar gern möcht'ich persönlich danken.

Das Geburtstagskind vom 23. März.

D.-A.
Sonnabend, den 29. März c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 28-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 73. Sonnabend, den 29. März (10. April) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Unterrichtssprache in den Volksschulen. Zur Auswanderung unserer Landbevölkerung. „Baltische Monatsschrift." Personal-Nachrichten. Bahnproject. Riga: Preß-Proceß. St. Petersburg: Allerhöchste Kundgebung. Tageschronik. Moskau: Congreß. Pensa: Ueberschwemmung. Odessa: Mißstände im Krankenhause. Warschau: Prediger-Wahl. Jakutsk: Jakutische Zeitung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Koursbericht.

Feuilleton: Ein bescheidener Roman. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Unterrichtssprache in den Volksschulen.

In der vorigen Woche gaben wir eine ministerielle Verfügung betreffs der Unterrichtssprache in den Volksschulen der Ostseeprovinzen wieder. Wir erwähnten dabei, daß sich s. Z. eine Conferenz der Volksschul-Directoren und -Inspectoren für die Einführung der russischen Unterrichtssprache vom ersten Winter an ausgesprochen hatte, während der gegenwärtige Erlaß außer der Muttersprache auch die Anwendung der russischen Sprache während der beiden ersten Schulwinter gestattet.

Ueberraschender Weise veröffentlicht jetzt der „Rish. Westn." einen Artikel, in dem er im Hinblick auf die gleichzeitige Erwähnung jenes Gutachtens der Conferenz von „tendenziösen Mittheilungen" redet, ferner von „Erdichtung verschiedener Fabeln, um das lesende Publicum irrezuführen" u. s. w. Nicht wegen dieser unmotivirten Angriffe, sondern weil die Sache selbst von Bedeutung ist, kommen wir hier nochmals auf sie zurück, indem wir die betreffenden officiellen Veröffentlichungen wiedergeben.

Im Februar des Jahres 1895 fand in Riga die erwähnte Conferenz der Volksschul-Directoren und -Inspectoren statt, über welche die Nr. 10 der „Circulare für den Rigaer Lehrbezirk" vom Jahre 1895 einen eingehenden Bericht brachte. Ueber den Zweck der Conferenz hieß es dort wörtlich:

„Der Herr Curator des Lehrbezirks erklärte, daß der Zweck der Conferenz der Volksschul-Inspectoren in Folgendem bestehe: 1) Die Theilnehmer der Conferenz mit dem Entwurf eines Gesetzes für die Verwaltung der Volksschulen des Rigaer Lehrbezirks in der neuen Redaction, die im Herbst 1894 von einer besonderen Commission beim Ministerium der Volksaufklärung angenommen worden ist, bekannt zu machen und Meinungsäußerungen über einige Aenderungen des ursprünglichen Textes dieses Gesetzesentwurfs anzuhören."

Ueber die Verhandlungen der Conferenz betreffs der Unterrichtssprache theilte die betreffende Nummer der „Circulare" dann wörtlich Folgendes mit:

„Betreffs der russischen Unterrichtssprache in den Gemeindeschulen wurde erachtet, daß die neue Redaction des Gesetzesentwurfs, die den Uebergang zu dem Unterricht in der russischen Sprache vom dritten Winter an festsetzt, sogar durch den gegenwärtigen Stand des Unterrichtswesens in den Volksschulen des Rigaer Lehrbezirks, bei der verhältnißmäßig schwachen Vorbereitung der Mehrzahl der Lehrer für den Unterricht in der russischen Sprache, nicht gerechtfertigt sei: nach den Erklärungen der auf der Conferenz anwesenden Volksschul-Inspectoren sind im lettischen Territorium des Bezirks auch schon gegenwärtig mehr als 1/4 der Gemeindeschulen unstreitig mit Erfolg zu dem Unterricht in der russischen Sprache vom ersten Winter an übergegangen (im estnischen Theile des Bezirks, wo der Lehrer-Bestand schwächer ist, giebt es solcher Schulen weniger). Für den Unterricht der Arithmetik in der Muttersprache der Schüler während der zwei ersten Winter sprach sich der Inspector Treuland aus — für Ertheilung des Unterrichts aber in der russischen Sprache vom ersten Winter an unter Zuhilfenahme der Muttersprache stimmten alle übrigen Glieder der Conferenz, wobei erklärt wurde, daß das Unterrichten der Arithmetik in der russischen Sprache vom dritten und sogar vom zweiten Winter an unvermeidlich ein nochmaliges Lehren dieses Faches nach sich ziehen und dadurch eine unnütze Belastung der Schüler und eine unfruchtbare Zeitverschwendung zugleich mit dem Verlust der bildenden Bedeutung dieses Unterrichts zur Folge haben würde. Daher wurde im Interesse der Aneignung der russischen Sprache seitens der Lernenden und als praktisch durchführbar die in der ersten Redaction des Gesetzesentwurfs angenommene Forderung der russischen Unterrichtssprache vom ersten Winter an für wünschenswerth erachtet."

So das Gutachten der Conferenz vom Jahre 1895. Die gegenwärtig erlassene ministerielle Verfügung dagegen, resp. die ministerielle Bestätigung einer Verfügung des Herrn Curators des Rigaer Lehrbezirks lautet:

„Der Herr Minister der Volksaufklärung hat eine Verfügung des Curators des Lehrbezirks bestätigt betreffs Anwendung, außer der Muttersprache, auch der russischen Sprache beim Unterricht in den Gemeindeschulen während der ersten beiden Winter behufs stufenweiser Vorbereitung der Lernenden in diesen Schulen zum Unterricht aller Lehrgegenstände in der Reichssprache während des letzten Winters."

Zur Auswanderung unserer Landbevölkerung

wird dem „Rev. Beob." aus Wierland u. A. geschrieben:

„Alljährlich, so auch in dem diesjährigen Spätwinter, sieht man hier Esten mit Sack und Pack, Kind und Kegel vorüberfahren, um sich, wie sie sagen, in Rußland ein neues Heim zu gründen. Viele dieser Auswanderer, namentlich wenn sie in unser angrenzendes Petersburger oder in das Pleskausche Gouvernement ziehen, finden einen lohnenden Wirkungskreis für ihre Thätigkeit, sei es als Arbeiter, als Pächter oder Käufer einer Landparcelle. Viele aber, die da glaubten, daß auf dem nicht heimathlichen Boden die gebratenen Tauben ihnen in den Mund fliegen müßten, kehren nach Jahr und Tag als ver- und zerlumpte Vagabunden zurück.

Es ist mir aufgefallen, daß gerade in diesem Jahre mehr Leute, namentlich Knechte, die sich durch jahrelange Arbeit eine kleine Summe Geldes verdient haben, ihren Dienst aufgeben, um sich als kleine Pächter oder Arbeiter in den angrenzenden Gouvernements niederzulassen. Als Grund ihres Abganges führen sie, vielleicht mit Recht, an, daß bei ihrer Gagirung das Deputat, das sie erhalten und das factisch den größten Theil ihres Lohnes ausmache, nach den früheren, für den Brodherrn günstigeren Getreidepreisen berechnet werde, während diese doch seit ein paar Jahren stark gefallen seien und sie dadurch beeinträchtigt würden. Die Knechte, die nur eine Geldgage erhalten, bleiben seßhaft, denn sie stehen sich durch die billigen Kornpreise eben entschieden besser, als früher. Wenn wir auch momentan durch den Abgang einzelner Knechte keinen Mangel an menschlichen Arbeitskräften haben, so könnte ein solcher doch mit der Zeit, wenn sich die Verhältnisse nicht ändern sollten, eintreten, es sei denn, daß die Maschinen, wie es jetzt schon in einzelnen Branchen der Landwirthschaft der Fall ist, in größerem Maßstabe angewandt, die fehlenden Handarbeiter zum Theil nicht nur voll ersetzen, sondern auch ihren Bedarf stark verringern.

Unsere estnischen Knechte werden in ihrem neuen Wirkungsgebiete, mit geringen Ausnahmen, sehr gerühmt; namentlich als Feldarbeiter sind sie gesucht, weil sie schon hier zu Lande mit verbesserten Ackergeräthen zu arbeiten gelernt haben, die dort immer mehr und mehr Eingang finden. Vor nicht langer Zeit war ich zum Besuche auf einem Gute in Ingermannland und fand dort fast ausschließlich estnische Knechte vor, unter ihnen auch einen meiner früheren Deputatisten. Es geht den Leuten gut, und man war mit ihnen zufrieden. Wer als Pächter oder Käufer kleiner Landparcellen eines Gutes (Bauerland wird nicht vergeben) hingeht, hat zuerst schwere Jahre, reich an Arbeit, Mühen und Entbehrungen zu bestehen; kann er diese überwinden, so ist seine Zukunft nach menschlichen Voraussetzungen eine gesicherte. Die Pächter oder Käufer erhalten in der Regel ein Stück sogenanntes Unland, d. h. Busch- oder Waldland, auf dem sie sich ansiedeln müssen. Da heißt es denn, sich Alles erst schaffen; denn nichts Fertiges finden sie vor. Diese Colonisten führen zuerst dasselbe Leben und haben eine ähnliche Arbeit durchzumachen, wie die früheren amerikanischen Farmer und Culturpioniere, die als Träger einer westlichen Civilisation sich in der Wildniß niederließen, um weite Flächen, die brach lagen, nutzbar zu machen.

Doch wehe dem estländischen Bauer, der Provinzen unseres großen Vaterlandes zur Niederlassung wählt, die unseren Verhältnissen ganz unähnlich sind. Nur unter den günstigsten Bedingungen kann er in den Gegenden prosperiren, und wie selten sind diese anzutreffen. Es wird wohl noch Vielen im Gedächtniß geblieben sein, wie in den achtziger Jahren Esten nach Ssuchum Kaleh in den Kaukasus zogen. Auch von dem Gute, das ich damals bewirthschaftete, zog ein reicher Bauerwirth dahin. Alles Abrathen half nichts. Er meinte, dort gäbe es so viele Wildschweine (er war ein leidenschaftlicher Jäger), daß er jeden Tag Schweinefleisch haben könnte, für das er nichts zu zahlen brauche; außerdem sollte da das Getreide so gut gedeihen, daß er, wie sein Schlingel von Sohn ihm geschrieben habe, das Zehnfache von dem ernte, was er hier nur durch große Cultur und viele Arbeit erreichen könne. Nach zwei Jahren kehrte er heim, nachdem er mehrere seiner Kinder in dem so gepriesenen Lande am Fieber verloren hatte, um sich hier nicht mehr als Gesindepächter, weil er verarmt war, sondern als Knecht sein Brod zu suchen. Solche Fälle waren damals nicht vereinzelt.

Wer sich hier auf ehrliche Weise und durch Arbeit sein Brod und Auskommen noch verdienen kann, muß sich hüten, es in ihm fremden und und unbekannten Gegenden zu suchen. Platz genug findet jeder Arbeiter und Klein-Landwirth in den uns benachbart gelegenen Provinzen, die unseren Verhältnissen ähneln und ihnen dadurch eher eine neue Lebensexistenz, wenn es nöthig sein sollte, garantiren. Wozu das Weite und Unsichere

Feuilleton.

2) Nachdruck verboten.

Ein bescheidener Roman.

Von

Mary Wilkins.

Aus dem Englischen übersetzt von Henny Koch.

„Und jetzt, Kleine, rasch hinein mit Dir," flüsterte der Hausirer, als Sarah eben erschien mit dem Hut auf dem Kopf und einem gedruckten grünen Wollentuch über den Schultern, während ihr kleiner Schatz, in einen alten Strumpf gesteckt, ihr zur Seite niederbaumelte.

Noch ein mal drehte sie sich ihm zu und sah ihm ins Gesicht mit Augen, groß und rund, gleich denen eines Kindes in einem dunklen Zimmer: „Ihr meint's ehrlich?"

„Bei Gott, das thu' ich, Kleine! Jetzt aber flink hinein, sie kommt diesmal wirklich."

Er mußte sie hinein heben, denn die armen, schwachen Glieder versagten ihren Dienst. Keinen Moment zu früh waren sie daran, jetzt eben trat Frau König unter die Küchenthür.

„Halt, Ihr wollt doch nicht fort oder?" schrie sie.

„Nein, Madame. Bin nur mal 'raus gegangen, um nach meinem Gaul zu sehen. Hat 'n bischen nach den Mücken gebissen und 'ne gelbe Wespe flog auch 'rum." Mit offenem, unbekümmertem Gesicht trat der Hausirer auf die Thür zu.

„Ihr habt vorhin gesagt, daß Ihr nicht eilt, da hab' ich mich dran gemacht und die weißen Lumpen noch von den bunten ausgelesen. Weiß ja, daß man dann mehr dafür kriegt. Hab's vorher thun wollen, eh' 'n Hausirer des Wegs käm'. Hab' die Sarah dran setzen wollen vorige Woche, aber die war wieder mal krank und — ei, wo ist denn die Sarah?

„Wer?"

„Sarah — das Mädchen, das gespült hat, als Ihr kamt; sie hat Euch ja die Thür aufgemacht."

„Oh, die! Die ist, glaub' ich, grad' vorhin zur Thür hinaus, wie ich nach meinem Gaul bin."

„Will sie erst' mal schnell rufen, die kriegt sonst die Spülerei mein Lebtag nicht fertig. Und dann geht's an die Lumpen."

Frau König eilte auf die Thür los, aber der Hausirer trat ihr in den Weg.

„Jetzt aber, Madame, mit Eurer Erlaubniß, möcht' ich doch erst mal an die Lumpen gehen und die Sarah dann rufen; denn ich fang' doch nun an, es ein bischen eilig zu kriegen und könnt' am End' wohl nicht viel länger mehr warten."

„Na, dann also los," gab Frau König zögernd zu, „kann's Euch auch, weiß Gott, nicht länger zumuthen. Hat man aber seine Last mit so 'nem Mädel, Ihr glaubt's gar nicht. Heut wird sie wohl 'mal wieder nicht mit dem Spülen fertig, die Sarah, 's hat zum mindesten verflixt wenig den Anschein."

„Ja, ja, glaub's selber kaum nach dem, was ich gesehen hab'," stimmte der Mann schmunzelnd bei und hob die Lumpenbündel auf den Rücken, um sie nach dem Karren zu bringen.

„Braucht ihr Keiner länger als zwei Minuten zuzusehen, um 'raus zu kriegen, wie langsam sie ist," meinte Frau König und folgte dem Mann. „Ist 'n Mädchen, das ich von klein auf bei mir aufgezogen hab'. Fünfzig mal mindestens hab' ich mich selber schon drum verwünscht. Ist ja 'n gutes Ding, aber so langsam, greulich langsam — gar kein Schneid drin, nicht für 'ne Bohne Schneid! Wie viel kosten die Milch-Eimer?"

Frau König war bekannt für ihre Zähigkeit beim Handeln. Mit ihr einen Handel abschließen zu wollen, war für gewöhnlich ein langwieriger Proceß für irgend einen Hausirer, heute aber war die Verhandlung eine durch geschicktes Entgegenkommen merkwürdig gekürzte. Mit erstaunlicher Schnelle ließ sich der Mann von seinem erst geforderten Preis herunter bieten — schon bei der entferntesten Andeutung der Dame, und in viel kürzerer Zeit als sonst schlurfte diese eilfertig nach dem Hause zurück, die Arme voll Töpfe und Pfannen, das Gesicht triumphirend verklärt in dem Bewußtsein eines äußerst vortheilhaft abgeschlossenen Handels.

Der Hausirer sprang wie der Wind auf seinen Sitz und griff nach den Zügeln. Aber so schnell er auch davonrasselte, man vernahm dennoch deutlich die laut und ärgerlich nach Sarah rufende Stimme der Frau.

Etwa eine Viertelmeile von König's Farm entfernt kam wieder eine solche; ein wenig darüber hinaus führte der Weg durch eine beträchtliche Strecke Waldes. Die Ansiedelungen in dieser Gegend waren gar dünn gesäet. Gestreckten Trabes fuhr der Mann dahin, bis er den Wald erreichte, dann hielt er an, stieg ab und öffnete den hinteren, verschlossenen Theil des Karrens.

Sarah's blasses Gesichtchen und weit offene, runde Augen starrten ihm jammervoll daraus entgegen.

„Na, wie steht's, Kleine?"

„Oh, um Christi willen, laßt mich 'raus und zurück."

„Nix da, Kleine, kannst das selber im Ernst nit wollen. Behüt' Dich der Himmel; die Alte ist jetzt mittlerweile bis an den Rand voll Wuth. Will Dir 'mal was sagen. Sollst mir nit länger da drin krumm sitzen und Grillen fangen, kannst 'raus zu mir. Wir halten die Ohren steif und wenn wir was kommen hören, stopf ich Dich in den Kasten unter dem Sitz, eh' Du Amen sagen kannst. Außerdem kommen jetzt wohl 3 Meilen weit keine Häuser mehr."

So half er dem armen, zitternden kleinen Ding heraus und setzte sie zu sich auf seinen hohen Sitz. Als er dann neben ihr aufgestiegen war und die Zügel in den Händen hielt, sah er neugierig auf sie nieder. Ihren Hut hatte der strenge Geschmack Frau König's ausgesucht, einen braunen Strohhut mit schwarzen Bandschleifen. Mißbilligend überflogen seine Augen denselben.

„Sollst auch 'nen weißen Hut haben, Kleine, wie's für 'ne Braut paßt. Kauf Dir einen in Derby, wart' nur," sagte er gutmüthig.

Sie wurde ein wenig roth und sah scheu zu ihm auf, während ein Strahl der Dankbarkeit aus ihren Augen brach.

„Du armes, kleines Ding," rief der Hausirer und griff mit seiner breiten Hand nach der ihren, zog sie aber sofort wieder zurück.

Derby war ein kleines Landstädtchen, das aber merkwürdiger Weise in dem Ruf einer Großstadt stand, das heißt, die Ein- und Umwohner beliebten es dafür anzusehen. Es war der natürliche Mittelpunct des Handels für eine Anzahl anderer kleinerer Landstädtchen. An schönen Tagen, wenn die Wege fahrbar waren, konnte man die Hauptstraße vollgepfropft sehen von Reihen unbeschreiblicher, vorsintfluthlicher Fuhrwerke, deren Eigenthümer in Person und Anzug eine ebensolche Auswahl unbeschreiblicher Vorsintfluthlichkeit boten.

So konnte also unser durchgebranntes Pärchen, der große, knochige, schlotterige Mann mit dem mageren, verängstigt dreinschauenden Mädchen, dessen dürftiges Röckchen um die dünnen Glieder schlug, keine besondere Aufmerksamkeit erregen.

Nachdem der Hausirkarren im Stalle des Wirthshauses untergebracht und die Beiden in aller Eile gesetzlich zu Mann und Weib oder, genauer ausgedrückt, zu Herrn und Frau Jakob Russel gemacht worden waren*), gingen sie zu Fuß die Hauptstraße hinunter, in der sich Laden an Laden reihte, um einige Einkäufe für die junge Frau zu machen.

Wenn es auch sonst Keinem auffiel, Sarah selber war sich der Unzulänglichkeit ihres Anzugs vollkommen bewußt. Sie wandte den Kopf und verfolgte mit sehnsüchtigem Blick die zierlich gekleideten Mädchen, denen sie begegneten. Sie trug eine große Sehnsucht im Herzen nach ihrem besten Kleide, einem braunen Wollmousselin mit einer Garnirung um den Rock und spiegelblank vertragenem Rücken. So lange hatte sie vertrauensvoll an diesen ihren höchsten Staat geglaubt, daß er selbst jetzt, mit geistigem Auge gesehen, kaum verblaßte vor diesen niegeschauten Wundern von Falten, Bändern und Draperien. Ja im Geiste verglich sie das alte Fähnchen, und keineswegs zu seinem Nachtheil, mit einem braunen Sammetanzug, dessen Trägerin belustigten Auges Sarah's komische, kleine Figur überflog. Hätte sie nur ihr braunes Mousselinkleid angehabt, so dachte Sarah, sie hätte ganz anders selbstbewußt in dieser ordentlich niederschmetternd großartigen, fremden Umgebung auftreten können. Als sie aber am Morgen so hastig und aufgeregt Hut und Geld holen ging, hatte sie, weiß Gott, schon auf der Bodentreppe Frau König's Schritt gehört und hatte nicht gewagt, einen Moment länger zu verweilen, um auch das Kleid noch in Sicherheit zu bringen.

Obgleich sie wußte, daß man sich eben jetzt auf der Suche nach einem neuen Kleide befand, fühlte sie doch die kummervolle Ueberzeugung in sich, daß nichts, nichts aufgetrieben werden könne, das den Verlust dieses ihres geliebten besten Staates zu ersetzen im Stande wäre. Dann auch war Sarah nicht sehr flink mit der Nadel, und so dachte sie mit Unbehagen an das Zuschneiden und Nähen eines neuen Gewandes. Die Möglichkeit, sich bei einer Kleidermacherin ein solches schon fix und fertig zu verschaffen, fand nicht Raum in ihrem bescheidenen, unerfahrenen Sinn.

Jakob schlenderte nachlässig die Straße entlang und sie trippelte ängstlich einen bis zwei Schritte hinterher.

Vor einem großen Magazin, in dessen Schaufenstern fertige Damenkleider ausgestellt waren, machte der Hausirer Halt.

„Hier sind wir," rief er triumphierend.

Schüchtern trippelte Sarah hinter ihm her, die breiten Stufen empor.

Ein gewisses Kleid hatte schon im Schaufenster Jakob's warme Bewunderung erregt. Es zeigte ein etwas lebhaftes Muster, mit großen, rothen Flammen hie und da.

Sarah betrachtete dasselbe ein wenig zweifelnd, als der Ladendiener, auf Jakob's Bitte, es hereingenommen hatte, um es zu zeigen. Ungeschult, wie ihr Geschmack war, wandte sie sich instinctiv dunklerem Gefieder zu. Die rothen Flammen erschreckten sie. Doch wagte sie nichts einzuwenden gegen ihres Gatten Entschluß, das Kleid zu erstehen. Beim Nennen des Preises wurde sie blaß, es verschlang beinahe ihren ganzen ängstlich zusammengesparten Schatz. Doch langte sie entschlossen ihren Strumpf-Beutel aus der Tasche, als Jakob nach seiner Geldkatze zu kramen begann.

„Das hier zahl' ich", sagte sie zu dem Laden-

*) Eine solche gesetzlich giltige eheliche Verbindung ist in Amerika mit keinen Schwierigkeiten verknüpft.

suchen, wo man doch das Nahe und Sichere so viel bequemer und billiger haben kann."

Die „Baltische Monatsschrift" bietet in ihrem März-Heft einen werthvollen Abschnitt aus einem großen, demnächst erscheinenden Werk über die livländische Agrar-Gesetzgebung von Alex. Tobien. Der in seinem ersten Theile vorliegende Abschnitt behandelt die Aufhebung der Leibeigenschaft in Kurland und bildet eine sehr interessante historische Darstellung der bäuerlichen Verhältnisse in Kurland vor der Aufhebung der Leibeigenschaft; vorausgeschickt wird eine Uebersicht über die ersten Reformen in Liv- und Estland zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts und die Einwirkungen, die sich darauf geltend machten.

Das März-Heft enthält ferner den — hoffentlich nicht allenblichen — Schluß der Veröffentlichungen H. Diederich's aus dem Briefwechsel zwischen Victor Hehn und Georg Berkholz. Wie die früheren, so gewähren auch diese Briefe nicht nur Einblicke in den Charakter und das gegenseitige Verhältniß der beiden Freunde sowie die damaligen Zeitströmungen, sondern sind auch reich an geistvollen Gedanken, die, unabhängig von dem Interesse für die bedeutenden Persönlichkeiten der Briefschreiber, den Leser fesseln und anregen.

An die Fortsetzuug des Referats von Georg Tantzscher „Aus den socialpolitischen Reden des Fürsten Bismarck" und die Wiedergabe eines stimmungsvollen Gedichts: „Nordisches Frühjahr" schließt sich die „baltische Chronik", die wiederum eine sehr werthvolle, ungemein vollständige Zusammenstellung bietet, hie und da auch charakteristische Aeußerungen aus der russischen Presse fixirend. — Weiter folgt eine Fortsetzung des geistvollen Essays von Gregor v. Glasenapp „Ueber poetische Uebersetzungen" und eine fesselnd geschriebene Berliner Correspondenz von J. Norden, die uns den Entwickelungsgang Gerhard Hauptmann's vorführt und „Die versunkene Glocke" bespricht. Den Schluß machen die „literarischen Streiflichter" von H. D. und die von A. Burmeister redigirte Schach-Rubrik.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 22. d. Mts. sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, nach der Ancienneтät im Range eines Staatsraths bestätigt worden: die ordentlichen Professoren der hiesigen Universität Ignatowski und Kurtschinski und der außerordentliche Professor Alekseiew.

— Wie der „Rish. Westn." erfährt, hat die 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft, nachdem sie die Walk-Pernauer Bahn erbaut, jetzt die Frage einer Verbindung Pernaus mit Reval auf die Tagesordnung gesetzt. Gegenwärtig werden von örtlichen Kaufleuten und Grundbesitzern Daten gesammelt, auf Grund deren sich ein annäherndes Urtheil über die Rentabilität des geplanten Schienenweges bilden läßt. Dazu bemerkt der „Rev. Beob.": „Auffallender Weise ist hier über diesen Plan nichts an die Oeffentlichkeit gedrungen. Nach unseren Erkundigungen hat sich die Sammlung der einschlägigen Daten bisher nicht auf alle dabei in Frage kommenden Gutsbesitzer erstreckt."

Riga. In ihrer Donnerstag-Nummer berichtete die „Düna-Z.": „Im Proceß wider den Herausgeber der „Baltischen Monatsschrift", der morgen, Freitag, um 9½ Uhr Vormittags im Bezirksgericht stattfindet, hat, wie wir hören, die Vertheidigung des Angeklagten der rühmlich bekannte Criminalist Mag. jur. P. Mintz übernommen. Falls das Gericht ein näheres Eingehen auf das Wesen des vorherrschend formalen Vergehens gestattet, dürfte die Verhandlung in mancher Beziehung nicht ohne Interesse sein. Zur Verlesung soll unter Anderem ein bedeutsamer Brief des hervorragenden russischen Historikers Bilbassow an den Herausgeber der „Balt. Monatsschr." gelangen. Als einziger Zeuge ist seitens der Procuratur geladen der Herr Alexander Gensz, Abgetheilter Censor." — In der gestrigen Nummer der „Düna-Z." lesen wir: „In der heutigen Proceßverhandlung gegen den Herausgeber der „Baltischen Monatsschrift" Arnold v. Tideböhl wurde der Angeklagte vom Gericht nach Paragraph 1029 zu 15 Rubeln Geldstrafe oder zu 3 Tagen Arrest verurtheilt. Das höchste Strafmaß beträgt nach besagtem Artikel 50 Rubel Strafzahlung oder 10 Tage Arrest."

St. Petersburg, 28. März. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Allerhöchste Kundgebung betreffs allerunterthänigster Darbringungen: Se. Maj. der Kaiser geruhte Seine Aufmerksamkeit zu richten auf die wachsende Anzahl der allerunterthänigsten Darbringungen in Form von Heiligenbildern in kostbaren Einfassungen, werthvollen Schüsseln und vielen anderen Gegenständen. Da Se. Maj. der Kaiser allen aufrichtigen Aeußerungen treuunterthäniger Gefühle wohlgeneigt ist und die Darbringenden durch eine Ablehnung nicht zu kränken wünschte, nahm Allerhöchstderselbe gnädig solche Darbringungen entgegen. Gegenwärtig befahl Se. Majestät angesichts der Größe der Summen, welche für diese Darbringungen verausgabt worden, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß das einzige Seinem Herzen angenehme Geschenk Spenden bilden, welche Communen und Privatpersonen von ihrem Ueberflusse für wohlthätige und gemeinnützige, zumal vornehmlich locale Anstalten, darbringen."

— Die „Nowosti" erfahren, daß in diesem Herbst aus mehreren Kosaken-Gebieten 300 Familien nach dem Ussuri-Gebiet übergesiedelt werden sollen. Diese Familien sollen den Schutz der Eisenbahn an den der chinesischen Grenze zunächst gelegenen Strecken verstärken.

Moskau. Um den zum bevorstehenden internationalen Aerzte-Congreß in Moskau erwarteten Gästen größere Bequemlichkeiten zu bieten, hat sich, der „St. Pet. Z." zufolge, aus hiesigen Aerzten eine „Quartier-Commission" gebildet, die unter dem Vorsitze des Professors Scherwinski schon jetzt zu functioniren beginnen soll. Ferner haben sich eine „Begrüßungs-Commission" unter dem Vorsitze des Professors Korssakow und ein „Damencomité" gebildet, welch' letzteres sich speciell der Damen der angereisten Gäste anzunehmen hat. Referate haben von ausländischen Capacitäten u. A. bereits Rudolph Virchow, Cesare Lombroso, Roux, Leyden, Krafft-Ebing, Bergmann angemeldet.

Pensa. Der „Russ. Tel.-Ag." wird unterm 27. d. Mts. gemeldet: Es herrscht ein nicht dagewesener hoher Wasserstand; der am Fluß belegene Theil der Stadt ist ganz überschwemmt; der dort durchgehende Schienenstrang der Ural-Bahn ist beschädigt. Die Verbindung der Stadt mit der Umgegend, welche ebenfalls überschwemmt ist, geschieht auf Booten.

Warschau Pastor prim. Bartsch in Warschau ist, wie die „Lodz. Z." meldet, zum Superintendenten der Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Diöcese gewählt und bestätigt worden. — Zum Pastor in Ilow ist Herr Radasewsky, bisher Hilfsprediger der St. Johannis-Gemeinde in Lodz, gewählt worden.

Jakutsk. Sibirische Zeitungen melden, daß man in Jakutsk beabsichtigt, eine Zeitung in russischer und jakutischer Sprache herauszugeben. Unmöglich, ruft die „Now. Wr." bei dieser Nachricht aus, versteht der Jakute, der sich bis zum Lesen emporgeschwungen, kein Russisch? Haben wir nicht genug an der Anzahl kleiner Völkerstämme im Kaukasus mit ihrer eigenen politischen Presse, um nicht denselben Fehler in Sibirien zu wiederholen?

Politischer Tagesbericht.

Den 29. März (10. April).

Zur griechisch-kretischen Krisis.

Heute vor einer Woche schrieben wir: „In der Praxis hat die kretische Krisis im Laufe der verflossenen Woche wesentliche Entwickelungs-Fortschritte nicht gemacht; die Dinge liegen, wie sie am vorigen Sonnabend lagen." Nicht viel Anderes läßt sich auch heute zu diesem von der Langmuth der Großmächte und einigem Anderen erzählenden Thema sagen: das damals für den Beginn der Blockade der griechischen Küste in Aussicht gestellte, übrigens mit gebührendem Mißtrauen registrirte „Alsbald" hat sich von erstaunlicher Dehnbarkeit und Langlebigkeit erwiesen und auch der gefürchtete 6. April (25. März), der Jahrestag der Befreiung Griechenlands vom türkischen Joch, ist dahingegangen, ohne eine Entscheidung gebracht zu haben.

Eine classische Aeußerung Lord Salisbury's über die Entwickelung der modernsten Orient-Krisis wird aus Nizza berichtet. Der edle Lord soll einem französischen Senator gesagt haben: „Die orientalischen Angelegenheiten gehen ganz von selbst; ich werde möglichst lange hier bleiben." In gewissem Grade mag der englische Premierminister, dem auch der Eintritt der 14-tägigen Ostern-Pause im englischen Parlamentsleben eine erwünschte Ruhe geschaffen hat, nicht Unrecht haben: die orientalischen Dinge gehen allerdings ganz von selbst — nur ist fraglich, wohin sie gehen. Der gemüthlichen Auffassung des in der schönen Riviera seiner Gesundheit lebenden Leiters der englischen Politik würde es vielleicht am meisten zusagen, wenn die orientalischen Angelegenheiten garnicht „gehen", sondern möglichst lange „stehen"; dem Stehvermögen der Frage wird aber aus anderen, als aus politischen Gründen, zwar nicht seitens der Großmächte, wohl aber seitens der Türkei und Griechenlands doch wohl ziemlich bald ein Ziel gesetzt sein. Nicht die Angst vor den Großmächten, sondern der Druck des gerüsteten Zustandes wird — abgesehen von der Rolle, welche unvorherzusehende und auf die Dauer doch immer wieder unausbleibliche Zwischenfälle spielen könnten — Griechenland zu einer Entscheidung so oder anders treiben.

Wie diese ausfallen wird, darüber ist man auch im Vaterlande und im eigenen Parteilager Salisbury's anscheinend sehr im Zweifel. In einer Rede, welche der englische Unterstaatssecretär Curzon am Dinstag in Southport hielt, sagte er bei Besprechung der Orient-Frage, die Kriegswolke am Horizont vergrößere sich, aber noch hofften die Mächte, das Unheil abwenden zu können. Die Integrität des ottomanischen Reiches müsse als ein Theil des Völkerrechts behandelt werden und Modificationen, die eine Aussicht auf Erfolg haben sollten, nur von Europa gemeinsam unternommen werden. Es könne Griechenland nicht erlaubt werden, ein Stück des ottomanischen Gebietes zu nehmen ohne die Zustimmung der Mächte. Zudem bezweifle er, daß Griechenland das Geld oder die Macht habe, Kreta zu beruhigen. Eine neue Verfassung werde der Insel zur richtigen Zeit gegeben werden; zunächst müsse aber eine neue Regierungs-Autorität geschaffen und Kreta beruhigt werden. Der neue Gouverneur werde ein Christ sein, der von den Mächten ernannt werde. Englands Pflicht sei es, bei dem europäischen Concert zu verbleiben, das ein Cabinet der Nationen gebildet habe und der größte Fortschritt des Völkerrechts und der Moral gewesen sei, den dieses Jahrhundert gesehen habe. — Eine ganz wohlklingende Phrase!

In sehr klarer Weise spricht sich der conservative „Standard" über Griechenland und seine kriegerischen Pläne aus:

„Erwägen wir einmal beide Alternativen, eine Niederlage und einen Sieg der Griechen. Im ersteren Falle würde Thessalien den Siegern auf Gnade und Ungnade überliefert sein und es bestänben keine unüberwindlichen Hinderniſse, südlich gegen Athen zu ziehen. Es ist möglich, daß classische Reminiscenzen, welche so thörichter Weise angerufen worden sind, Europa veranlassen werden, die Akropolis vor neuer Erniedrigung zu bewahren. Welche Stellung würden die Besiegten aber in den Augen der Welt einnehmen? Das hellenische Königreich, welches thatsächlich schon bankerott ist, würde noch weiter in der Achtung der Welt sinken und Generationen würde es dauern, bis die Griechen ihre Selbstachtung wieder gewonnen hätten. — Sollte dem Kronprinzen aber wider alle Wahrscheinlichkeit sein Angriff glücken, so würde die hellenische Idee sofort wachsen und die Erben Alexander's des Großen würden sich als rechtmäßige Besitzer von ganz Macedonien betrachten. Der Anspruch würde sofort Bulgarien und Serbien ins Feld bringen. Es würde in der That wunderbar zugehen müssen, wenn Griechenland aus dem entstehenden Chaos größer oder mächtiger hervortreten sollte. Noch haben die griechische Regierung und das griechische Volk Zeit, von dem Abgrund, vor welchem sie stehen, zurückzuweichen. Ihr Rückzug würde keine Erniedrigung einschließen, denn er erfolgt aus Gehorsam gegen den Willen Europas. Hat Kreta erst einmal autonome Einrichtungen erhalten, so könnte man es kaum hindern, selbst über sein Schicksal zu verfügen. Sollten die Kreter, wenn die Zeit erfüllt ist, Union und Verschmelzung mit dem hellenischen Königreich wünschen, würde da Jemand eintreten und ihnen „Nein" sagen?"

Diese Auslassungen und Ausführungen basiren auf der Situation, wie sie sich zu Anfang dieser Woche darstellte. Wie schon bemerkt, ist seitdem ein wesentlich neues Moment für den Ausgang der Krisis nicht eingetreten; allenfalls könnte man aus der bisher bewahrten Langmuth und Passivität der Türken und der immerhin anzuerkennenden bisherigen Zügelung der bewaffneten griechischen Hitzköpfe im thessalischen Lager darauf schließen, daß die Chancen für ein friedliches Auskingen des griechischen Brimboriums sich mindestens nicht verschlechtert haben.

In Deutschland herrscht politische Stille. Der Reichstag arbeitet mit Hast, aber geräuschlos; die Sitzungen sind schwach besucht. In dieser Woche wurde die Berathung des Handelsgesetz-Buches erledigt. — Am Geburtstage des Fürsten Bismarck sind briefliche und telegraphische Beglückwünschungen in so großer Zahl nach Friedrichsruh aufgegeben worden, daß der Postbehörde die prompte Erledigung derselben über das Amt Friedrichsruh nicht möglich gewesen ist, vielmehr ein großer Theil der eingelaufenen Telegramme von Hamburg aus in Ballen mit den Localzügen nach Friedrichsruh hat befördert werden müssen. — Wie die „Hamb. Nachr." mittheilen, sind in Friedrichsruh zum Geburtstage des Fürsten Bismarck rund 3200 Telegramme mit 100,000 Wörtern eingetroffen; hierbei sind die am 22. März eingelaufenen 1400—1500 Telegramme nicht mitgerechnet. Die Zahl der eingetroffenen Briefe ist 1800. — Die „Deutsch. Tages-Z." theilt mit, daß die Genesung des Fürsten Bismarck vollkommen zu sein scheint. Er erhebe sich wieder zur gewohnten Zeit, die alte Pfeife schmecke ihm wieder, seine Stimmung und sein Aussehen ließen von der überstandenen Krankheit nichts mehr merken.

Die „Rhein.-Westph." Z." schreibt: „Der einfache und pietätvolle Vorgang, daß der Kaiser am 22. März für sich selbst und den jeweiligen ersten Erben der Krone Preußens bestimmt hat, die Schnüre der General-Adjutanten mit dem Namenszug Kaiser Wilhelm's I. zu tragen, ist offi-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

diener und hob das kleine Gesicht mit entschlossener Miene.

„Nein, nix da, Kleine", rief Jakob und faßte sie am Arm. „Ich zahl's doch natürlich. Werd' doch meinem eigenen Weib noch ein Kleid kaufen können, ha, ha!"

Sarah wurde roth bis zum Hals hinunter, aber entschlossen hielt sie ihr Geld hin.

„Nein," sagte sie wieder und schüttelte hartnäckig den Kopf, „das da zahl' ich".

Der Hausirer ließ ihr nun den Willen, obgleich er sich in den ruppigen Schnurrbart biß, erst vor Erstaunen und dann vor Aerger, als er sah, wie sie mit kummervollem Blick dem geliebten Gelde nachstarrte, das in den Klauen des Ladendieners verschwand.

Als sie aus dem Laden traten, er mit dem neuen Kleid unter dem Arm, brach er aus: „Was in aller Welt hat Dich besessen Kleine?"

„Andere machen's auch so. Wenn sie sich verheirathen, kaufen sie sich selber die Kleider, wenn sie können."

„Aber Dein Geld ist fast Alles draufgegangen."

„Das macht nichts."

Der Mann starrte sie an, halb verblüfft, halb voll Bewunderung.

„Na," sagte er, „scheinst mir trotz Allem zu wissen, was Du willst, Kleine, und das freut mich. Eine Frau muß wissen, was sie will, wird sonst gar zu zahm und sanft und langweilig. Will schon sehen, wie ich's gut mach' mit dem Kleid da."

Und ehe sie nun wußte, wie ihr geschah, führte er die erstaunte, sprachlose Sarah in den nächsten Laden, wo er ein kornblumenblaues Seidenkleid und einen duftigen, weißen Hut einhandelte. Sarah ihrerseits bestand aber nun darauf, einen einfachen, breitrandigen Schutzhut für den Rest ihres Geldes zu nehmen. Sie war sich der Lächerlichkeit und Geschmacklosigkeit, mit solch' duftig zartem Putz oben auf einem Hausirkarren zu thronen, allzu lebhaft bewußt.

Eine Woche lang blieb das Paar in Derby, dann brachen sie auf zu ihren Rundfahrten, während das blaue Seidenkleid, das eine Schneiderin nach der neuesten Mode gemacht hatte, zusammt dem weißen Spitzenhut wohl verwahrt in einem neuen kleinen Koffer hinten im Karren stand.

Da der Hausirer nach Belieben ziehen konnte, wohin er wollte, so schlug er jetzt eine andere Richtung ein. Sarah wünschte nämlich der Nachbarschaft ihrer früheren Herrin fern zu bleiben. Nichts in der Welt scheute sie so sehr, als einmal irgendwo unvermuthet auf diese zu stoßen.

Sie hatte ihr eine merkwürdig unorthographische kleine Epistel geschrieben aus der nächsten kleinen Stadt, die sie nach Derby berührten. Ob Frau König durch dieselbe getröstet und beschwichtigt worden war, erfuhr sie niemals.

Ihr Weg führte die Beiden meist durch spärlich bewohnte Landstriche. Der Hausirer fand natürlich weit bereitere Abnehmer in solchen Farmers-Weibern, die fern vom Verkehr der Welt und von Verkaufsstellen lebten. Es war spät im Frühling. Oftmals fuhren sie Meilen weit durch wunderbar frisch-grüne Wälder, ohne an einer einzigen Behausung vorüberzukommen.

Sarah hatte niemals von Arkadien gehört, aber, obgleich sie dem Gefühl nicht Ausdruck zu geben wußte, ihr war, als führe sie mitten hindurch, unter goldengrünen Zweigen, beim sanften Geklingel der Blechwaaren, die rings den Karren lockend zierten.

Wenn man dann an den Farmhäusern anhielt, um zu handeln, wie stolz saß sie da, den sonst so gebeugten Rücken auf eine ihr ganz neue Weise würdevoll aufrichtend. Sie hielt ihres Gatten Pferd fest am Zügel, während er mit der Frau des Hauses unterhandelte, von Zeit zu Zeit einen besorgten Blick nach ihr hinwerfend, um zu sehen, ob sie auch sicher sei, so allein da oben. Sonntags trugen sie stets Sorge, sich an einem Ort einzustellen, an dem es Gelegenheit gab, einen Gottesdienst zu hören. Dann wurde das blaue Seidenkleid und der weiße Hut ehrfurchtsvoll aus dem Versteck ans Licht gezogen, und Sarah, im stolzen Bewußtsein ihres Besitzes, schritt zur Kirche an der Seite des Gatten, angethan in ihrer bräutlichen Herrlichkeit.

So hatten diese beiden Wandervögel, deren, der Außenwelt freilich unsichtbare Schönheit und Liebenswürdigkeit sich nur vom Einen dem Anderen zuwandte und einzig von den beiderseitigen ungeschulten, wenig kritischen Augen im richtigen Umfang bemerkt und geschätzt wurde, so hatten diese beiden Wandervögel also 3 Monate lang glückselig das Land durchzogen, als eines Nachmittags Jakob mit blassem, verstörtem Gesicht aus einer kleinen Herberge eilends wieder auftauchte, in der er für die Nacht Quartier hatte machen wollen. Sarah hatte auf dem Karren draußen gewartet, bis er Nachricht geholt, ob sie unterkommen könnten. Indem er sich auf den Wagen schwang und die Zügel an sich riß, sagte er mit heiserer Stimme: „Wir müssen weiter; nur 3 Meilen weiter finden wir ein anderes Wirthshaus. Hier ist's voll."

Jakob trieb eiligst das Pferd an, schneller und schneller. Ein rastloser, gequälter, ein schrecklicher Ausdruck lag auf seinem sonst so gutmüthigen, breiten Gesichte und verlieh diesem ordentlich tragische Schönheit.

Sarah wandte kein Auge von ihm in staunendem Mitgefühl, er aber sah nicht nach ihr hin, noch redete er ein Wort, bis sie die letzte Strecke Waldes erreichten, die sie von dem nächsten Dorfe trennte. Da, gerade ehe sie das schützende Laubdach verließen, mäßigte er ein wenig den Trab des Pferdes und schlug den Arm um sie.

„Paß mal auf, Kleine", flüsterte er, und die Stimme klang wie gebrochen, „hast doch Courage im Leib, gelt? Wenn — wenn was — was Schreckliches passiren sollt' — würd's Dich nit gleich umwerfen, he? Würdst den Kopf oben halten, was?"

„Ja, wenn Du's mich hießest."

Eifrig griff er ihre Worte auf. „Gewiß werd' ich's Dich heißen, Kleine; ich befehl's Dir sogar — jetzt — hier," rief er. Und eindringlich wiederholte er: „Wenn irgend etwas Schreckliches passiren sollt', denk' dran, daß ich Dir befohlen hab', den Kopf oben zu halten!"

„Gewiß, das will ich, Jakob." Dann schmeigte sie sich zitternd an ihn. „Was ist's, oh, was ist's, Jakob?"

„Frag' jetzt nicht weiter, Kleine," antwortete er, „vielleicht kommt's gar nicht, hab's ja gar nit für gewiß gesagt. Halloh, Kopf in die Höh', Kleine, und gieb uns 'nen Kuß. Sieh 'mal den Himmel dort hinten, wie rosenroth und gelb der ist."

Er versuchte dann fröhlich zu sein und sie mit scherzenden Koseworten zu trösten und zu beruhigen, aber jener tragische Zug in seinem Gesichte blieb fest eingegraben und verwischte sich auch nicht, trotz des Lächelns. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges

Von Brahms. Das Leichenbegängniß des entschlafenen Meisters hat Dinstag Nachmittag stattgefunden. Die Commune Wien hat sofort nach dem Ableben des Meisters ein Ehrengrab in der Tonkünstler-Abtheilung bewilligt. Wiederholt hat Brahms den Wunsch zu erkennen gegeben, daß sein Leichnam in Gotha verbrannt werde. Andererseits äußerte er aber zu Max Kalbeck gelegentlich des Leichenbegängnisses Billroth's, auf die Gräber Beethoven's und Schubert's weisend: „Hier wäre gut ruhen!" Diese Umstände wurden in Freundeskreisen zur Sprache gebracht; schließlich einigte man sich, Brahms der Erde zu übergeben. Brahms war ein großer Kinderfreund. Auf seinen langen Spaziergängen und Dauermärschen, so erzählt das „N. Wien. Tgbl.", war es ihm zur lieben Gewohnheit geworden, die ihm begegnenden Kinder mit Bonbons und anderen Süßigkeiten zu füttern, die er zu diesem Zwecke in allen Taschen trug, und insbesondere waren es die Kinder armer Leute, die er reichlich bedachte. Fast täglich konnte man ihn im Prater sehen — seinen volksthümlichen Gesinnungen und Gewohnheiten gemäß natürlich nur im Wurstelprater. Dort kannten ihn alle Budenbesitzer. Er wanderte unverdrossen von einem Schaustück zum anderen, und hatte er Gäste aus der Fremde, so war es ihm das liebste Vergnügen, sie in den unterschiedlichen Schaubuden herumzuführen, sich mit ihnen auf dem Wassercarousel oder auf der Rutschbahn zu amüsiren und mit Wonne die Heiterkeit zu schlürfen, in die der Gast während aller dieser Allotria gerieth.

— Am letzten Mittwoch war in Reval, wie wir in den dortigen Blättern lesen, in der Anderlik'schen Menagerie ein Leopard in Folge der Ungeübtheit eines Wärters aus seinem Käfig entsprungen. Als der Käfig gereinigt wurde, war das Thier in Aufregung gerathen und hatte sich fest in die Bürste eingebissen. Der Wärter zog die Bürste so gewaltsam durch den Zwischenraum zwischen dem Gitter und der Diele des Käfigs hervor, daß auch der Kopf des Leoparden, obgleich der Zwischenraum nur die vorschriftsmäßige Breite von 4½ Zoll hatte, zum Vorschein kam. In einem Augenblick hatte nun die geschmeidige Katze ihren ganzen Körper durchgezwängt, war aber von dieser engen Tour so benommen, daß sie von ihrer Freiheit keinen Gebrauch machte. Die Hündin, die einst den Leoparden gesäugt hatte, warf sich auf ihren unbotmäßigen Pflegling, der darauf von den Wärtern ergriffen und in seinen Käfig befördert wurde. — Das Publicum war durch diesen Vorgang, da er sich so ruhig abspielte, nicht weiter erregt worden. Es verließ die Menagerie und in wenigen Augenblicken war Alles in bester Ordnung. Natürlich ist Fürsorge getroffen worden, daß solche Vorfälle sich nicht mehr wiederholen können, indem das Gitter der Käfige noch um einen Zoll niedriger gesetzt worden ist.

— Die Lederstrumpf-Romantik ist unwiederbringlich dahin. Das Endziel der amerikanischen Regierung, so schreibt man den „M. N. N.", besteht darin, die Rothhäute zu regelrechten und selbständigen Bürgern der großen Republik zu erziehen. Schon jetzt sind viele Indianer in verschiedenen Berufen auf den Regierungs-Agenturen thätig. Es giebt da 73 indianische Polizeiofficiere, 850 Polizisten, 123 Richter, 63 Dolmetscher, 11 Kanzlisten, 2 Copisten, 2 Aerzte, 2 Hilfsärzte, 39 Grobschmiede, 29 Zimmerleute, 73 anleitende Farmer, mehrere Holzsäger, Stellmacher, Metzger, Blechschmiede, Wagenbauer, Ochsentreiber, Stallknechte und dergleichen mehr. Im Ganzen stehen 1500 solcher angestellten Indianer auf den Zahllisten der Regierung. In den Indianer-Schulen sind 432 Eingeborene thätig; sie erhalten ein Jahresgehalt von je 2900 Mk. Außerdem versucht die Regierung, die Indianer als Ackerbürger auf eigenen Farmen seßhaft zu machen. — Ein Indianer als Kanzlist — welche Tragikomik liegt in dieser Wandlung!

— Praktische Arithmetik. Lehrer: „Man kann niemals verschiedenartige Gegenstände addiren . . . Zum Beispiel: ein Hammel und ein Esel macht zusammen niemals zwei Hammel oder zwei Esel . . . Verstehst Du das, Ernst?" Ernst (der vom Lande ist, nach einigem Ueberlegen): „Mit den Eseln und den Hämmeln, das versteh' ich, Herr Lehrer! Aber wenn — Sie einen Liter Wasser und einen Liter Milch nehmen, so giebt das zusammen zwei Liter Milch. Das hab' ich schon hundert mal gesehen!" („Jugend")

— Der junge Physiker. Lehrling (zur Meisterin, die ihm eine Bemme gegeben): „Frau Meistern, det is ja eene X-Strahlen-Bemme!" — „Wieso?" -- Lehrling: „Ick sehe meine Finger durch!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 73. Sonnabend, den 29. März (10. April) 1897.

ciös in gereizten Ausdrücken mitgetheilt worden, die man sich auswärts nicht zu erklären wissen wird. Zur Erläuterung sei deshalb mitgetheilt, daß vor einigen Tagen hiesigen Zeitungs-Redactionen die anonyme Mittheilung zugegangen war, Kaiser Wilhelm II. habe sich selbst in der Nacht vom 21. zum 22. März zum General-Adjutanten seines verstorbenen Großvaters ernannt. Es war ganz klar, was mit dieser tendenziös gefälschten und auffälligen Einkleidung eines an sich harmlosen und schönen Vorganges bezweckt war. Freilich hat unseres Wissens zunächst kein Blatt von dieser Mittheilung Gebrauch gemacht. Aber sie wurde trotzdem mündlich verbreitet und gab zu allerhand thörichtem Gerede Anlaß. Es ist deshalb freudig zu begrüßen, daß die Sache alsbald richtig gestellt und jedes bedenklichen Beigeschmacks entkleidet worden ist."

Aus Greiz (Reuß ä. L.) schreibt man der „Köln. Z.": „Nach zuverlässiger Quelle richtete Fürst Reuß älterer Linie unmittelbar nach seiner Rückkehr dorthin ein eingehendes Schreiben an den Kaiser, worin er sein lebhaftes Bedauern über die Einziehung der preußischen Fahne am Tage der Jahrhundert-Feier ausdrückt und anzeigt, daß der schuldige Beamte sofort seiner Stellung enthoben sei."

Die für **Böhmen** neuerdings erlassenen Sprachenverordnungen haben etwa folgenden Inhalt: Die erste Verordnung betrifft die sprachlichen Qualificationen der bei den böhmischen Behörden angestellten Beamten und verfügt, daß die nach dem 1. Juni 1901 angestellten Beamten der genannten Ressorts die Kenntniß beider Landessprachen in Wort und Schrift nachzuweisen haben, entweder bei der bisher vorgeschriebenen praktischen Prüfung oder bei einer Prüfung ad hoc, der sich der Bewerber 3 Jahre nach seinem Dienstantritt unterziehen muß. Eine weitere Verfügung schreibt vor, daß nach Thunlichkeit für die Besetzung der Behörden durch sprachkundige Beamte nach Maß des Bedürfnisses Vorsorge zu treffen ist. — Die zweite Verordnung betrifft den Gebrauch der Landessprache bei den böhmischen Behörden der genannten Ressorts und verfügt im Wesentlichen, daß im Straf- und Civilgerichts-Verfahren sowie bei allen Erledigungen und Entscheidungen sowohl die Verhandlungen, als auch die Erkenntnisse in jener der beiden Landessprachen zu erfolgen haben, deren sich die Partei bedient. Für den Verkehr mit den Behörden außer Landes und den Centralstellen bleiben die bestehenden Vorschriften in Geltung. Die Sprache der Militärbehörden und der Gensdarmerie bleibt durch die Verordnung unberührt. Die Verordnung tritt mit dem Kundmachungs-Tage in Wirksamkeit.

In Paris sind über den Stand der Panama-Untersuchung z. B. die widersprechendsten Gerüchte verbreitet. Einzelne Blätter behaupten, daß sie größere Dimensionen annehmen und binnen kurzem zu neuen Anträgen auf Aufhebung der parlamentarischen Immunität führen werde. Es habe sich z. B. ein Zeuge gemeldet, der bei Arton, wenn auch in untergeordneter Stellung, als Vertrauensmann thätig gewesen sei, speciell auch bei der Aushändigung von Geldbeträgen an einzelne Parlamentarier. Besonders schwer sei gegenwärtig Rouvier compromittirt. Andere Preßorgane, so z. B. das „Echo de Paris", geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die ganze Panama-Untersuchung auf einen gerichtlichen Mißerfolg hinauslaufen, das heißt mit einer allgemeinen Freisprechung enden werde. Die Wiederanregung der leidigen Sache, meint das „Echo", sei nichts weiter gewesen, als ein politisches Manöver. „Alle Parteien haben daran mitgearbeitet, indem sie an die nächsten Deputirten-Wahlen dachten. Ein Syndicat junger Politiker hat die Sache in die Hand genommen. Sie wollten mit Allem aufräumen, was von den früheren Legislaturen noch übrig blieb — nicht nur mit Allem, was noch lebt, sondern auch mit der Erinnerung an erwiesene Dienste. Das ist eine der unverhofften Kundgebungen jener neuen Schichten, deren Heraufkommen Gambetta prophezeit hat." — Vom Dinstag Abend liegt aus Paris die Meldung vor, daß der Untersuchungsrichter Poittevin eine neue Untersuchung gegen 12 ehemalige Parlamentarier begonnen habe. Da diese neue Untersuchung gegen „ehemalige" Parlamentarier gerichtet ist, wird sie vermuthlich weniger Schrecken verursachen, als die bisherigen Enthüllungen.

Das **türkische Kriegsministerium** hat einen Vertrag auf Lieferung von 1600 ungarischen Cavallerie- und Artilleriepferden abgeschlossen. Die mobilisirte Redif-Division des 2. Corps wird demnächst von Muradli weiterbefördert; eine Brigade derselben wird an die thessalische Grenze, die zweite nach Janina gebracht.— Einige englische Blätter suchen immer noch ihren Lesern und hauptsächlich den Griechen einzureden, daß die türkischen Grenztruppen zum Theil von deutschen, in türkischen Diensten stehenden Officieren befehligt werden. Wenn es auch richtig ist, daß der türkische Aufmarsch sich genau nach den von Generallieutenant v. d. Goltz seiner Zeit ausgearbeiteten Plänen vollzieht, so kann den mit Absicht verbreiteten unwahren Nachrichten über die Anwesenheit zahlreicher deutscher Officiere im türkischen Hauptquartier nicht scharf genug entgegengetreten werden. Es befindet sich, schreibt der Correspondent der „Frkf. Z.", auf der ganzen türkischen Operationslinie weder ein deutscher noch überhaupt ein fremder Officier. Von deutschen Officieren sind gegenwärtig in türkischen Diensten die Generale Kamphoevener, Kalau vom Hofe und Grumbkow Pascha als sog. Mission; vollständig zur türkischen Armee übergetreten sind die Generale Baron Brockdorf, Krumbügel (Selim Pascha) und Heuser Pascha, ferner Major Fitzau und Rittmeister Möller. Rechnet man noch zu den Deutschen den Oesterreicher zur Helle (Achmed Nuri Pascha) und den Ungar Graf Edmund Szechenyi Pascha, so ist die Liste der Officiere aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn erschöpft. Alle diese Herren hat der Berichterstatter in den letzten Tagen wiederholt in Konstantinopel gesehen.

Aus **Athen** wird über den Verlauf des National-Festtages am vorigen Dinstag, den 6. April (25. März), berichtet: Am Nachmittag fand ein großes Meeting statt, welches das Vorgehen der Mächte tadelte und für den Krieg stimmte. Eine Abordnung, welcher zahlreiche Personen unter Kundgebungen folgten, begab sich nach dem Palais, um dem König von dem Verlaufe des Meetings Mittheilung zu machen. Unterdessen sammelten sich auf dem Platz vor dem königlichen Schlosse zahlreiche Personen, welche dringend das Erscheinen des Königs verlangten. Aus der Menge wurden einige Schüsse abgegeben. Außer einigem Gedränge ereignete sich aber kein Zwischenfall. Die Truppen machten den Platz frei. Die übrige Stadt bot einen etwas ungewöhnlichen Anblick, indessen wurde die Ordnung vollkommen aufrecht erhalten. Ein Telegramm der „Ag. Havas" lautet: „Eine gewaltige Menschenmenge füllt die Straßen. Unter dem Absingen patriotischer Lieder und mit dem Rufe „Krieg, Krieg!" durchziehen einzelne Gruppen die Stadt. Gegen 9 Uhr Abends wurde die Ankunft einiger 20 englischer und italienischer Freiwilliger auf dem Constitutionsplatz gemeldet, welche von der Menge mit lebhaften Beifallskundgebungen begrüßt wurden. Die ganze Stadt ist illuminirt und bietet einen prächtigen Anblick. Auf dem Schloßplatze drängt sich die Menge wieder zusammen und verlangt unter Rufen „Es lebe der Krieg!" den König zu sehen." — Auch in Larissa ist es am Dinstag ruhig hergegangen. Abends versammelten sich Viele vor dem Palaste des Kronprinzen und riefen: „Es lebe der Krieg!" und verlangten den Prinzen zu sehen. Der Adjutant erschien auf dem Balcon und erklärte, der König und die Regierung würden Alles thun, was im Interesse der Nation erforderlich sei. Die Menge ging unter den Rufen: „Es lebe der Krieg!" allmählich auseinander.

Locales.

Im Handwerker-Verein schlossen gestern die der allgemeineren Belehrung und Anregung gewidmeten Veranstaltungen dieses Semesters mit einem Discutir-Abend ab. Nach der im Anschlusse daran von dem verdienstvollen Leiter dieser Veranstaltungen, Director A. Graß, gegebenen Statistik derselben haben im verflossenen Winter in zwei Semestern 3 Discussions-Abende und 17 Vorträge stattgehabt. Von den letzteren gehörten 5 dem Gebiete der Medicin und Hygieine, 5 dem der Literatur und Kunst an, 2 beschäftigten sich mit Fragen der Jurisprudenz, in je einem Vortrage wurden Themata aus der Zoologie, Kirchengeschichte und Technik behandelt, 2 gehörten in die Rubrik „Diverses".

Von den zum gestrigen Discutir-Abend eingegangenen Fragen konnten zunächst 2 in das Baufach und seine Geschichte gehörige besprochen werden, wobei Universitäts-Architekt R. Guleke die eingehende Beantwortung übernahm. Die erste, ob die baltische Architektur jemals eine selbständige und eigenartige Entwickelung gehabt habe, wurde im Allgemeinen verneint. Die baltische Baukunst sei zwar in ebenbürtigen Leistungen den ausländischen Fortschritten parallel gegangen, wobei sie ihre Eigenart vornehmlich in glänzender Detailarbeit bewiesen habe — hierfür wurden Beispiele aus Fellin, Reval ꝛc. beigebracht — einen selbständigen Stil aber habe sie nicht erzeugt; alles, was ihr nachgesagt werden könne, sei, daß sie in selbständiger Weise unter den einzelnen localen Vorbildern der ausländischen Architektur gewählt habe. Ihre Wahl sei dabei insbesondere auf die westphälische Bauart gefallen. Unter den hervorragensten Parallel-Leistungen livländischer Baukunst wurde nächst dem Rigaer — der hiesige Dom erwähnt, dem der Referent sogar ein gewisses Vorauseilen der eigenen Zeit gegenüber zusprach. — Die Discussion die sich hieran knüpfte, war eine ziemlich rege.

Die zweite Frage, die von Hrn. Guleke beantwortet wurde, lautete: Ist es möglich, jede feuchte Wohnung trocken zu legen? Redner ging in der Erörterung auf die Ursachen der Feuchtigkeit zurück und unterschied hiernach vier Arten und demgemäß vier Therapien resp. Prophylaxen derselben. 1) Von vornherein sei jedes Haus feucht: das Holzhaus, dessen Bauholz frisch geschlagen sei, trockne und sacke sich in Folge dessen beträchtlich; das Steinhaus enthalte in dem Kalkhydrat des Mörtels ansehnliche Wassermengen, welche durch die Kohlensäure der Luft unter Bildung von kohlensaurem Kalk sehr allmählich verdrängt würden. Die plötzliche Beschleunigung dieses Processes bei gleichzeitigem Athmen Vieler, somit starker Production von Kohlensäure in einem steinernen Neubau, bringe die bekannte Erscheinung des Schwitzens der Wände hervor. Die beste Behandlung sei ungestörtes Austrocknen in kalter, wasserarmer Winterluft. 2) An dünnen Wänden schlägt die animalisch producirte Feuchtigkeit der Zimmerluft bei gleichzeitiger Abkühlung von außen nieder. Dagegen helfen starker Anstrich, erhöhte Dicke der Wände und zwar, wenn möglich, von Stein und Holz, keinesfalls von Stein allein, welches besser als Holz die Kälte leite. 3) Unregelmäßiges, im Hause verstreutes Heizen treibt die feuchte erwärmte Luft in die kalten Räume, wo sie sich niederschlägt. Ein unbewohntes Haus wird deshalb besser garnicht, als ungeregelt und partiell geheizt. 4) Vom Boden aus steigt die Feuchtigkeit der Erde etwa bis zur Höhe eines Meters. Bei niedrig gebauten Häusern schafft hier entweder gute Röhren-Ventilation unter dem Fußboden oder Anbringung von Isolirschichten aus Glas, Asphalt (Pappe), Cement Abhilfe. — Im Allgemein gelte die Regel, daß unzweckmäßige Ersparnisse beim Bau sich bestrafen durch verhältnißmäßig kostspieligere Reparaturen des zu spät entdeckten Schadens.

Es folgten einige Erörterungen aus dem medicinischen Gebiete, welche vorzugsweise Hrn. Dr. Ströhmberg verdankt wurden. Die

Frage, ob häufiger Genuß von Käse den Stein befördern könne, wurde bejaht. Da der Stein hauptsächlich aus harnsauren Salzen bestehe, so befördere harnstoffreichere, also animalische Kost die Bildung desselben bei Personen, welche eine Disposition für denselben besitzen.

Die Frage, welche Ehen zwischen Verwandten nicht gestattet, welche gestattet, aber vom medicinischen Standpuncte nicht anzurathen seien, wurde allgemein dahin entschieden, daß die Neigung zur psychischen Degeneration der Nachkommen mit der Nähe der Blutsverwandtschaft der Eltern zunehme: je inniger die Blutsbande der Vorfahren, desto früher und heftiger stellen sich die Abnormitäten bei den Kindern ein. — Die Frage, ob man einem Vertreter des Hausarztes auch zu zahlen habe, wurde schließlich dem Ermessen des Publicums anheimgestellt.

Zum Schlusse fand die Frage nach der Etymologie des Wortes „Weichbild" durch den von Director A. Graß gegebenen Hinweis auf das lateinische vicus (grch. οἶκος, noch heute angehängtes „-wiek") und das deutsche „Bild" (=Abzeichen, Wappen) ihre Erledigung. —es—

In der nächsten Woche wird vor der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts ein Proceß gegen eine Bande von Mördern verhandelt werden, die in der Krons-Gemeinde Kawelecht ihr Wesen trieb. Dieser sensationelle Proceß steht mit einer Reihe von Brandstiftungen in Zusammenhang, die seit dem Ende der 80-er Jahre die genannte Gemeinde in Schrecken versetzten. Seit Ende des Jahres 1889 kamen in der Kawelechtschen Gemeinde häufig Feuerschäden vor, die im Volke und auch von den Betroffenen Brandstiftungen zugeschrieben wurden. Es wurden gerichtliche Untersuchungen gegen verdächtige Persönlichkeiten eingeleitet, sie blieben aber wegen Mangels an Beweisen erfolglos. Schließlich verbreitete sich in der Gemeinde das Gerücht, daß die Brandstiftungen von einer organisirten Bande ausgeführt würden, welche darauf ausgehe, unter den Gemeindegliedern dadurch volle Vermögensgleichheit einzuführen, d. h. die Wohlhabenden arm zu machen. In einigen Fällen gingen den Brandstiftungen Drohungen, Ankündigungen und Prahlereien bestimmter Personen voraus, die fest zusammenhielten. Diese Personen standen daher auch im Verdacht, die Brandstiftungen ausgeführt zu haben. Es waren dies Jaan Lätti, Johann Wiera, David Kangur, Johann Tuhkur, Hans Toom, Mikling, Tuul u. A. Als nun eine ganze Reihe Brandiftungs-Sachen vom Rigaer Bezirksgerichts wegen Mangels an Beweisen niedergeschlagen worden war, wurden seit dem Ende des Jahres 1892 Morde und Mordanfälle verübt, deren Opfer einige der genannten Personen waren, die als zur Bande der Brandstifter gehörig angesehen wurden. Dieses rief im Volke die Annahme hervor, daß zur Bekämpfung der Brandstifter sich eine neue Bande gebildet habe. So wurde im Jahre 1892 der oben erwähnte Wiera von einem Carl Purm und Johann Walde per Etappe zum Gemeindehause gebracht, langte dort jedoch als Leiche mit schweren äußeren Verletzungen an. Im October desselben Jahres wurde auf den nach der allgemeinen Annahme ebenfalls zur Brandstifter-Bande gehörigen David Kangur ein Mordanfall unternommen. Es wurden auf ihn mehrere Schüsse aus einem Revolver abgefeuert. Bei der Voruntersuchung fiel der Verdacht wieder auf den Carl Purm, Jaan Lätti und den Krüger des Kawelechtschen Kruges Grünberg; aber da keine positiven Beweise ermittelt wurden, so wurde die Untersuchung niedergeschlagen. Ferner wurde ein gleicher Mordversuch in der Nähe desselben Puhja-Kruges gegen den Hans Toom, der ebenfalls im Verdachte stand, zur Brandstifter-Bande zu gehören, unternommen und bald darauf wurde in der Nähe desselben Kruges der Kusta Tuul erschlagen. Dieser letztere Mord war besonders dadurch bemerkenswerth, daß Tuul gleich nach dem Verlassen des Kruges durch eine Kugel niedergestreckt worden war und daß gleich nach ihm Carl Purm und Jaan Lätti den Krug verlassen hatten. Es wurde festgestellt, daß die Brandstiftungen und Morde seit der Zeit an der Tagesordnung waren, seit der Krüger Carl Grünberg und dessen Commis im Puhja-Kruge lebten. Nach Zeugen-Aussagen hatte sich unter ihrer Leitung eine Bande gebildet, die bis in die letzte Zeit existirte. Carl Purm und Jaan Lätti waren diejenigen, die die Beschlüsse der Häupter ausführten. Letztere sollten die Absicht gehabt haben, alle Gemeindeämter durch Einschüchterung in ihre Hände zu bekommen und sich dann der Gemeindegelder zu bemächtigen. Wer ihnen hierbei im Wege stand, wurde beseitigt, sei es durch Brandstiftung oder durch Mord. Das letztere Mittel diente auch dazu, Zeugen, die unbequem schienen, zu beseitigen. Nach den obenerwähnten Mordversuchen und Morden wurden noch zwei ausgeführt. Diese letzteren werden in der nächsten Woche das Bezirksgericht beschäftigen und die öffentliche Verhandlung wird 3 Tage in Anspruch nehmen. —i—

Die Schloß-Straße hinabfahrend, konnte ein Bäuerlein gestern Vormittag sein Pferd nicht mehr zügeln, so daß es bei der plötzlichen Wendung zur Johannis-Straße mit dem Kopfe in das Schaufenster der Hermann'schen Handlung stieß und eine Scheibe zertrümmerte. Auch ein Weib wurde dabei unerheblich verletzt. Der Bauer hatte nicht nur die Scheibe zu bezahlen, sondern wurde auch noch von der Polizei wegen unvorsichtigen Fahrens zur Verantwortung gezogen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Judica: Hauptgottesdienst mit Abendmalsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um 1/2 11 Uhr.
Prediger: Prof. Dr. W. Volck.

St. Johannis-Kirche.

Judica, d. 30. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Judica: deutscher Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Frühbeichte um 9 1/4 Uhr.
Montag, den 31. März, Nachmittags um 5 Uhr Missions-Stunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Judica, den 30. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frl. Mary Fischer, † im 17. Jahre am 26. März zu Riga.
E. H. Grandowsky, † im 87. Jahre am 26. März zu Riga.
Frau Emilie Weyrich, geb. Beel, † 25. März zu Werro.
Ernst Immer, † 36. März zu Moskau.

Special-Telegramm.

der „Nordlivländischen Zeitung"

H. Wiesbaden, Sonnabend, 10. April (29. März). Friedrich Georg v. Bunge ist gestern hieselbst gestorben.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Köln, Freitag, 9. April (28. März). Aus Canea wird telegraphirt: Da die Griechen am 8. d. Mts. bei Kissamo die Ausschiffung einiger Officiere und Soldaten der dortigen Garnison auf Booten mit der englischen und der oesterreichischen Flagge verhindern wollten, so bombardirte das oesterreichische Panzerschiff die Griechen. Seit heute Morgen wird heftiger Kanonendonner von Kissamo her gehört, wo die Einschiffung muhamedanischer Familien nach Canea stattfinden sollte.

London, Freitag, 9. April (28. März). Die „Times" meldet aus Konstantinopel: Die Pforte richtete in der letzten Woche drei Rundschreiben an ihre auswärtigen Vertreter, worin sie fordert, die griechischen Truppen sollen Kreta räumen, und sich über die Ungerechtigkeit beschwert, daß die Muhamedaner auf Kreta entwaffnet werden, während den Christen erlaubt wird, die Waffen zu behalten.

Die „Daily-News" erfährt aus Canea: Das russische Flaggschiff „Alexander II." verließ Suda, um den russischen Consul nach Rethymo zu bringen, da dieser versuchen will, wenn möglich eine Zusammenkunft der kretensischen Führer herbeizuführen, um die Vortheile der Autonomie auseinanderzusetzen. Das russische Kriegsschiff „Nikolaus II." geht nach Smyrna, um Kohlen und Proviant einzunehmen. — Der Capitän des oesterreichischen Kriegsschiffes „Kronprinzessin Stephanie" erhielt einen Brief von den Insurgenten in Kissamo, worin erklärt wird, daß bei einem feindlichen Vorgehen der Mächte die Insurgenten so verfahren würden, als wären sie im Kriegszustande mit denselben. Der Kampf werde stündlich erwartet.

Toulon, Freitag, 9. April (28. März). Heute wurden nach Kreta zwei Compagnien Infanterie unter dem Commando eines Oberstlieutenants abgefertigt.

Konstantinopel, Freitag, 9. April (28. März). Die Pforte machte den Botschaftern Mittheilung betreffs Beschleunigung der Intervention der Großmächte in der kretensisch-griechischen Angelegenheit, damit die Türkei nicht allzu lange die Armee zu unterhalten brauche. Sollte die Intervention, welche durch ihre lange Dauer die Souveränetät der Türkei beeinträchtige, aussichtslos sein, so sei der Pforte freie Hand zu lassen. Die Autonomie Kretas dürfe weder die Integrität, noch die Souveränetät der Türkei verletzen.

Briefkasten.

Hrn. E. N. hier. So Schlimmes, wie Sie vermuthen, haben wir Ihnen zwar nicht zugetraut, wohl aber haben wir ein starkes Mißtrauen in Bezug auf den Inhalt Ihrer Mittheilung, bezw. auf die Quelle, der sie entstammt, und die Canäle, die sie inzwischen passirt hat, nicht unterdrücken können. Dieses Mißtrauen erhielt weitere Nahrung durch die aus dem allwissenden Brockhaus geschöpfte Thatsache, daß die größten Safran-Culturen Spanien besitzt und daß der spanische und französische Safran „für den europäischen Consum allein in Frage kommen." Daher kommt uns die Schauerkunde vom indischen Safran vorab recht spanisch vor; übrigens werden wie nach der betr. Nummer der „Aerztl. Rundsch." fahnden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·1	771·8	771·9
Thermometer (Centigrade)	2·8	2·3	2·8
Windrichtg. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	ESE4	SE4

1. Minimum d. Temp. 2·0
2. Maximum „ 3·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·47
4. Wasserstand des Embach: 202 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 176 cm

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. März 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rml.		45,97
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101 1/2	Käuf
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	277 1/4	
II. „ „ „ (1866)	245	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211 3/4	
4 1/2% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101 1/4	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101 1/4	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100 3/4	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	497	
„ „ Disconto-Bank.	378	
„ „ Intern[illegible]-Bank	608	
„ „ Russ. Bank	406	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1250	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	417	
„ „ Ges. d. Puttilow-Fabr.	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	488	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	260	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	578	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	269	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „ „	300	
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	330	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje-Bahn	163	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 29-го Марта 1897.

ИСПЫТАНІЯ

1) на званіе домашнихъ учительницы и учителя и частныхъ начальныхъ учительницы и учителя,
2) на первый классный чинъ,

начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **28 апрѣля** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи отъ 12 до 2 час.

Директоръ Н. ИвановЪ.

Sonntag, den 30. März c.
im Saale der „Bürgermusse"

Concert

der berühmten Kammersängerin

Louise Nikita

Primadonna des „Théâtre National de l'opera Paris"
unter Mitwirkung des

Herrn Jean Buijson

Baryton, aus Paris
und des

Herrn A. Vivien

Pianist.

Programm.

I.

1. Grande Polonaise — A. Vivien.
2. Arie aus d. Op. „Hans Heiling" — Marschner. Jean Buijson.
3. Recitativo, Cavatina, Cabaletta aus „Ernani" — Verdi.
   a) Recit. „Sorté à la notte",
   b) Cavatina „Ernani involani",
   c) Cabaletta „Tutto sprezzo".
   Louise Nikita.
4. Die beiden Grenadiere — Schumann. Jean Buijson.
5. Drei Lieder:
   a) Ich bin dein (alt-deutsches Lied) — Meyer-Helmund.
   b) Warum — Tschaikowski.
   c) In der Märznacht — Taubert.
   Louise Nikita.

II.

6. Recit. et Air de l'opera „Aben-Hamet" — Dubois. Jean Buijson.
7. Aria d'Herodiada — Massenet. Louise Nikita.
8. a) Nocturne } A. Vivien.
   b) Valse de Concert } A. Vivien.
9. Grand Duo de Gilda Rigoletto — — Verdi. M-lle L. Nikita et J. Buijson.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cp. in **Carl Krüger's** Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verkauft.

Neuheiten

in:

Schleiern
Spitzen
Rüschen u.
Besatzartickeln

erhielt soeben in grosser Auswahl

Georg Stolzer.

Broderien-

An- und Einsätze

in hübscher Auswahl
empfiehlt

P. Sachsendahl
Schlossstr. 6.

Das erwartete

schwarze

Sammetband

empfing

Sophie Part.

Möbel.

Elegante und einfache Polstermöbel in jeglicher Art, sowie verschiedene andere Möbel räumt zu den billigsten Preisen das Möbelgeschäft **Alex.-Str. Nr. 11.**

In der St. Johannis-Kirche

Dinstag, den 8. April a. c.
8½ Uhr Abends

Aufführung des Oratoriums

„Paulus"

für gemischten Chor, Soli und Orchester
von

Felix Mendelssohn-Bartholdy
unter Leitung des

Herrn Musik-Directors Rudolf Griwing.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 50 Cop. (Altarraum), à 1 Rbl. (numerirte Plätze in der I. Abtheilung des Mittelschiffs und Emporen), ferner à 75 Cop. (numerirte Billette in der II. Abtheilung des Mittelschiffs) und à 60 Cop. (unnumerirte Billette im Seitenschiff) in

E. J. Karow's
Univers.-Buchhandlung.

Textbücher à 10 Cop.

Устроиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Н. А. Литвинова (Садовая 25)
О. П. Растъ (Широкая 34).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern, stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll im April dieses Jahres stattfinden.

Das hiesige Damen-Gefängnisscomité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.

Letztere werden entgegengenommen bei **Frau N. Litwinoff** (Gartenstr. 25) u. **Frau O. Rast** (Breitstr. 34).

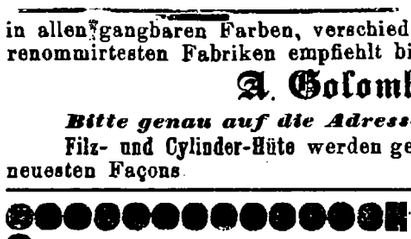

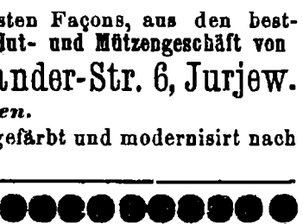

Grösste Auswahl von

Herren-Filzhüten

in allen gangbaren Farben, verschiedenen neuesten Façons, aus den bestrenommirtesten Fabriken empfiehlt billigst das **Hut- und Mützengeschäft von**

A. Golomb, Alexander-Str. 6, Jurjew.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Filz- und Cylinder-Hüte werden gewaschen, gefärbt und modernisirt nach neuesten Façons.

Bestellungen

für die

Dampf-Färberei und chemische Wasch-Anstalt

„Solitude"

werden entgegengenommen:

in Jurjew bei Emil Hagemann,
Kaufhof Nr. 1,
in **Reval** bei Hrn. Kfm. **Reichmann,** vormals Malm
in **Wesenberg** bei Hrn. **Ad. Sidron,** Lange Str. 40
in **Pernau** bei Frau **A. Rogenhagen,** Ecke der Ritter- und Nikolay-Str.,
in **Werro** bei Frau **Unterwaldt,** Putz- und Modewaaren-Handlung,
in **Walk** bei Frl. **Lahrmann.**

Sommer-Saat-Getreide,

allerfeinste keimfähige Saatwaare.

Thüringer Sommer-Roggen	100	Ko. M.	24.—.
Galiz. Sommer-Kolben-Weizen	100	„ „	22.—.
Mammuth-Sommer-Weizen	100	„ „	22.—.
Echter Anderbecker Hafer	100	„ „	24.—.
Goldene Melonen-Gerste	100	„ „	24.—.
Juvel-Gerste	100	„ „	24.—.
Echte Chevalier-Gerste	100	„ „	24.—.

J. C. Schmidt, Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs, **Erfurt.**

Donnerstag, den 3. April, im Saale der Bürgermusse

Einziges Concert

von

Fräulein Polly Victoria Blumenbach.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop, 1 R. 10 Cop., 75 Cop. u. 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Das bereits veröffentlichte Programm bleibt unverändert.

Die gelösten Billette behalten ihre Gültigkeit.

Textbücher à 10 Cop.

Süsse Messina-Apfelsinen

30 Cop. Valencia-Apfelsinen **30** Cop.
10 Stück
35 Cop. Valencia-Blut- do. **35** Cop.
(Корольки) 10 Stück

empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Zur gefl. Beachtung.

Sowie im Vorjahre, so werden auch in diesem Jahr zum Schluss der Winter-Saison die vom Winter nachgebliebenen **Herren-Garderoben und Damen-Confectionen am 18., 20., 22., 25., 27., 31. März** mit 40% unter dem Selbstkostenpreis im

Ausverkauf

geräumt. Es gelangen zum Ausverkauf:

Herren-Winter-Paletots
„ „ Anzüge
dicke Herren-Kammgarn- und Cheviot-Beinkleider
Wettermäntel aus Kameelhaar-, Loden- und Cheviot-Stoffen
Kaisermäntel, Morgenröcke etc.
Wattirte Damen-Mäntel, Rotunden und Jacken aus Peluche-, Buckle- und Cheviot-Stoffen
Frühjahrs-Mäntel, Rotunden und Jacken aus dunklem und hellem Cheviot-, Krimmer-, Drap- und Bucklestoffen.

Wir lenken mit der höflichen Bitte die Aufmerksamkeit unserer geschätzten Kundschaft auf diese Bekanntmachung, diese besonders günstige Gelegenheit im eigenen Interesse wahrzunehmen.

Hochachtungsvoll

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstrasse 8.

Pferde- und Wagenbürsten Matten und Fußbürsten

empfiehlt **G. Müller,** Bürstenmachermeister, Johannisstraße Nr. 34, unweit der Johanniskirche.

The American Tailor.

Weil es mir während meiner Anwesenheit im praktischen Lande Amerika gelang, die Zubereitung des allbeliebten Mittels **„Billig und gut"** billig zu ermitteln, bin ich gern bereit, es jedem mich mit einer **Bestellung** beehrenden Kunden, Damen wie Herren, Militär wie Civil, unentgeltlich zukommen zu lassen.

Hochachtungsvoll

J. Soo, Schneider
Schmalstr. 8.

Eine Dame wünscht Stellung

zur Leitung eines Haushalts. Adresse zu erfahr. in der Exped. d. Blattes

---

Confirmations-

Anzüge u. Fracks

werden vermiethet.

Gleichzeitig empfehle mein reich assortirtes Lager in **Sommer-Paletots- und Anzügen** und nehme **Bestellungen** auf Herren-Kleider zur prompten und reellen Lieferung entgegen.

Reichhaltiges Lager in Herrenwäsche, Handschuhen, Cravatten und diversen Galanteriewaaren.

Schneider A. Perl
Rigasche Str. 17 vis-à-vis der Realschule.

Für eine Landapotheke in Estland wird ein gut empfohlener, der estnischen Sprache vollkommen mächtiger älterer

Apothekergehilfe

als Verwalter baldmöglichst **gesucht.** Schriftliche Offerten und Anfragen wegen der näheren Bedingungen sind zu richten an Dr Collins in Haggers über Reval.

Repetitor gesucht

für einen Gymnasiasten. Adressen sub „R. 50" an die Exped. d. Ztg.

Gesucht für eine mechanische Werkstatt nach auswärts ein

Lehrling.

Nähere Auskunft „Hotel Riga" Nr. 1, am Montag, den 31. März, bis 2 Uhr mittags.

Eine Frau

in mittl Jahr., russ.- u. deutsch-spr., in der Wirthsch. bewandert, sucht Stellung — Pastoratstrasse 10.

Eine junge Wirthin

die gut zu kochen versteht, wünscht eine Stelle auf dem Lande — Rigasche Strasse 37, links.

Eine ordentl. Köchin mit guten Attestaten sucht Stellung — Rosenstraße Nr. 43, unten, rechts.

Eine Familienwohnung

von 2 grösseren Zimmern und guter Küche ist zu vermiethen in der Botanischen Strasse Nr. 15/17. Zu erfragen beim Hauswächter

---

Ein gebrauchter

Kranken-Fahrstuhl

wird **zu kaufen gesucht.** Offerten sub litt. „M. A." in der Exped. der „Nordliv. Ztg" niederzulegen.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 30. März a. c.
präcise 7 Uhr Abds.

Vortrag

von

Pastor Th. Ottho:
„Einfluss der Reformation auf die katholische Kirche in Italien."

Gäste (auch Damen) herzlich willkommen.

Wanemuine.
Sonnabend, den 29. März a. c.
Preis-Kegelschieben.
Anfang **9 Uhr** Abends.
Sonntag, d. 30. März

Musik-Abend

mit Liedervorträgen.

Mitglieder frei, fremde Herren zahlen 25 Cop., Damen 10 Cop., incl. Markensteuer. **Anfang ½9 Uhr Abends.**

Der Oeconom.

Morgen, den 30. März a. c.
von 12 Uhr ab

Vanille-Spritzkuchen

bei

R. A. Luchsinger.

Wiener Conditorei

Johannisstrasse Nr. 7.

Empfehle ff. franz. **gefüllte Dessertchocolade** à 1 Rbl., Mignon-Pralinée, 85 Cop., gefüllte Chocolade, 70 Cop., gemischtes Confect, 60 Cop. pro Pfund. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop. Stets vorrätig Vanillemakronen, Schaum- und Chocoladeplätzchen, Theebackwerk u. s. w. Bestellungen auf alle Arten Torten, Baumkuchen, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes. Altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45, 60, und 80 Cop. Sonntags Wiener Caffeebrod. **J. Werner.**

Verkauft

wird ein grösseres Quantum

Speisekartoffeln

„Victoria". Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von

Pakkast pr. Laisholm.

Guterhaltene, gebrauchte

Noten-Hefte

Clavier, 2- und 4-händig, empfiehlt zu sehr mässigen Preisen

E. A. Just, Buchhdlg.

Arsenfreie

TAPETEN

A. Kolberg
Rigasche Str. 4.

Sommer-Tricot

Cheviot,
Kammgarnstoffe und Plaids
zu
Herren-Anzügen & Sommer-Paletots
erhielt in grosser Auswahl

P. Popow.

Confirmations-

Handschuhe

neu angefertigt.

Alex.-Str. 3. A. Heller.

Das an der Ecke der Ritter- und Mönch-Str., schräg gegenüber dem Postcomptoir belegene

Budenlocal

nebst Keller und einer Handkammer ist **zu vermiethen.**

Das frühere

Conventsquartier

des Vereins studirender Pharmaceuten

ist vom 1. Mai miethfrei. Es besteht aus 2 Sälen u. 5 Zimmern.

Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft
der
Tabaks-Fabrik S. Gabai
in Moskau

bringt hiermit den geehrten Rauchern Nachstehendes zur gefl. Kenntnissnahme:

Das 30-jährige Renommée unserer Firma und die wohlverdiente Beliebtheit unserer Fabricate, welche fast im ganzen Russland, sowie auch im Auslande allgemeine Verbreitung gefunden haben, überheben uns des prahlerischen Aufzählens aller auf verschiedenen Weltausstellungen erhaltenen Prämien.

Nicht etwa aus Mangel an solchen Prämien thun wir es nicht (denn sie liegen den geehrten Rauchern auf jedem Papirospäckchen unserer Firma offen genug vor), sondern wir sind fest überzeugt, dass das Publicum die Waare **nur nach ihrer Güte schätzt und nicht nach den Ausstellungs-Prämien.**

Die beste Prämie für uns ist aber das uns bisher von unseren geehrten Rauchern entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen, wofür wir unseren verbindlichsten Dank aussprechen und geben wir die Versicherung, dass wir auch fernerhin nach unseren besten Kräften bemüht sein werden, das uns geschenkte Wohlwollen und Vertrauen zu bewahren.

Hochachtungsvoll
S. GABAI, Jurjew, Haus der Jurjewer Bank.

Haematogen, Somatose
Hafer-Cacao, Eichel-Cacao
Herculo, ABC-Hafermehl
Knorr's Hafermehl, Quaeker Oats
Dr. Lahmann's Praeparate
Prima Bruchchocolade
Holländ. Cacao, Pepsinwein
empfing heute und empfiehlt
Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Uebernehme wieder
meine Praxis
Hebamme C. Kaufeldt
neben dem Handwerker-Verein.

Apfelsinen
und
Citronen
empfiehlt
J. Bergholtz
Gr. Markt Nr. 7.

Kraft-Chocolade
Prof. von Mehrings
ist der beste Ersatz für Leberthran gegen Blutarmuth u. Scrophulose, indem in 12 Gramm dieser Chocolade ebenso viel sehr leicht verdauliches Fett enthalten ist, wie in einem grossen Theelöffel voll Leberthran. Soeben wieder frisch eingetroffen in der Droguerie
S. v. Kieseritzky

Süsse
Messina-Apfelsinen
pro ℔ 15 Kop.; à 10 Stück 30 Kop.
und theurer, **Krimsche Birnen, Aepfel** u.
Weintrauben
sowie
Koch-Aepfel
empfiehlt
V. K. Peterson
Großer Markt 9.

Geschmolzene russische
Butter
wenig **gesalzener Stör, Lachs,** verschiedene **Pilze,** pfundweise, und **Holländische Heringe** empfiehlt
Fadejew, Ritter-Str. 12.

Ein langer
Concert-Flügel
welcher kürzer u. neumodisch umgebaut worden ist, steht zum Verkauf — Rigasche Straße 85, bei Rässa.
Daselbst sind **Schränke** u. **Kommoden** vorräthig.

Saazer-Bräu
von Gustav Kuntzendorff-Riga.



Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland.

wird in diesem Jahre vom **29. Mai** (10. Juni) bis zum **29. August** (10. September) **geöffnet sein.**

Vollständige Kaltwassercur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend. Warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Heilgymnastik im neu aufgeführten großen Gymnastikgebäude.

Genauere Mittheilungen sind aus der in **Anton Lindenberg's** Buchhandlung, St. Petersburg, große Stallhofstraße 8, erschienenen Broschüre zu ersehen, sowie auch durch **die Direction.**

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

H.-V.

Sonntag, den 30. März a. c.
9 Uhr Abends
Musik
von der
Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Im Schulsaal d. Herrn Oberlehrer Grass
heute, präcise 8¼ Uhr Abends
Gesangprobe
für Damen im Sopran.
Musikd. Rudolf Griwing.

Karskuse Söber.
Sonntag, d. 30. März
Gesang- und Zither-Concert,
Theater-Vorstellung.
Billette à 45 Cop., 30 Kop., 20 Kop.
Anfang 8 Uhr Abends.

Das Stimmen und jegliche Reparaturen an Klavieren
übernimmt Stein-Str. Nr. 15
Dörbeck.

Die erwartete Sendung
süßer Messinaer Apfelsinen
und Citronen
ist eingetroffen. **Ernst Hefftler**
Promenaden-Str. 7.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.
COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Empfing
Spitzen
in sehr hübscher Auswahl.
Sophie Part.

Soeben empfing in neuer Sendung und in reicher Auswahl:
Oster-Karten
Oster-Reliefs
Confirmations-Karten
Confirmations-Büchlein etc.
E. A. JUST.

Tüll-Gardinen
empfing und empfiehlt
Ew. Freymuth.

Unser **Herren-Garderoben-Lager** ist complet von *Sommer-Anzügen, Sommer-Paletots, Ulster Mänteln und Havelocks.* Grosse **Auswahl Neuheiten in Stoffen** für Bestellungen, welche prompt und sauber ausgeführt werden.

P. S.

Hiermit erlauben wir uns unserer geehrten
Damenkundschaft
den Eingang aller **Neuheiten in Wiener und Berliner Original-Modellen, Neuheiten in Stoffen** und Zubehör für das
Frühjahr und den Sommer

anzuzeigen mit dem höfl. Ersuchen, uns recht bald mit ihren geschätzten Aufträgen beehren zu wollen.

Es ist unser eifrigstes Bestreben, unsere werthe Kundschaft in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, und bitten wir, uns ihren Bedarf freundlichst recht bald aufzugeben, damit der Fertigstellung der Garderobe eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet werden kann.

Hochachtungsvoll
Das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Ausländische Modelle werden im Schaufenster nicht ausgestellt.

Unsere **Special-Abtheilung für Wäsche** empfiehlt alle **Neuheiten** *in Cravatten, Shlipsen, Plättwäsche, Lawn-Tennis-Hemden, wollner und halbwoll. Leibwäsche, Nachtwäsche, Brust- und Aermelknöpfen, Trag-bändern etc. etc.*

Strohhüte
für **Damen** und **Herren** werden in kürzester Zeit gewaschen, gefärbt und nach den neuesten vorliegenden Façons modernisirt im Putz- und Kurzwaaren-Geschäft von **S. Eisenmann**
Russische Str. Nr. 6.

Gänzlicher Ausverkauf
Ritter-Str. 8, 1 Treppe hoch.
April-, Oster- u. Gratulationskarten in größter Auswahl v. 1 Cop. an.
Bilder, Rahmen, Reisetaschen,
Portemonnaies, Taschenbücher,
Mallein, Malkasten,
div. Farben, Kreiden,
Puppen u. Spielsachen
30 % unter d. Einkauf.

Ein Haus
gelegen im II. Stadttheil, wird zu **kaufen gesucht.** Baarzahlung gleich nicht mehr als 1000 Rubel. Das Immobil kann mit Hypotheken-Vereins- oder anderen Schulden, die nicht gleich zu bezahlen sind, belastet sein. Adressen an die Expedition dieses Blattes sub **„J., Käufer"** erbeten.

Suche ein ein- oder zweistöckiges
Haus
welches zu einer Pianoforte-Werkstatt passend ist, zu miethen.
J. Moritz, Johannis-Str 2.

Am 15. Juli c. wird die Familienwohnung im oberen Stock des Schrammschen Hauses, Ecke der Ritter- u. Gilden-Strasse, miethfrei. Näheres **Marienhofsche Str. 26, 1 Treppe hoch,** 3—4 Uhr nachmittags.

Student, erfahrener Repetitor
ertheilt St. in allen Fächern **auch währ. d. Sommerferien** — Johannis-Str. 18, **Hirschfeldt.** Sprechst. v. 2—4 u. v. 7 U an.

Privatstunden
werden ertheilt. Zu erfragen Küterstrasse Nr. 7, von 2—3 Uhr.

Ein neuer Divan
und **Divan-Tisch** sind billig zu verkaufen — Steinstr. 35, in der Bude.

Gebrauchte Schreibmaschine
wird zu kaufen gesucht. Offert. unter Nr. **10** in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Es wird eine
Einspänner-Droschke
zu kaufen gesucht. Offerten sub „H." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Billig zu verkaufen:
Jagdwagen, Brettdroschke, 4-sitzig, **Korbwagen** und **Familiendroschke.** Daselbst werden übernommen **sämmtliche**
Sattler- und Polsterarbeiten
zu mäßigen Preisen, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.
Sattler u. Tapezierer
A. Tenz
Schloßstr. Nr. 7.

Küchenholz
à 1 Rbl. 60 Cop. pr. Faden verkauft
J. Kahn
Dampfsägemühle Markt-Str. Nr. 104.

D.-A. Sonnabend, den 29. März c.

Hiezu als Beilage: **Ein Prospect d. Werke des Schriftstellers Richard v. Wilpert.**

Отдается въ наемъ
удобная семейная квартира
съ хорошимъ видомъ, а также
ОТДѢЛЬНЫЯ КОМНАТЫ
— видѣть отъ 5—7 час. пополудни
Конная ул. № 2

Zu vermiethen
die obere Etage im Bandelierschen Hause, an der hölzernen Brücke (früher Moebelfabrik), von 8 oder 15 Zimmer; kann für eine Gesellschaft oder Schule, bis zum August nach Belieben des Miethers hergerichtet werden. Zu erfragen bei
L. Bandelier, Moebelfabrik.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Erscheint täglich. Юрьевъ, Марта 29-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 74. Montag, den 31. März (12. April) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Friedrich Georg v. Bunge †. Audienz. Branntwein-Monopol. Militärisches. Normal-Statut für landw. Ausstellungen. Ernennung. Pernau: Eisstand. St. Petersburg: Die Stimmung in Polen. Tageschronik. Twer: Von der Wolga.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Eine abenteuerliche Fahrt Nansen's. Ein bescheidener Roman. Mannigfaltiges.

Inland.

Friedrich Georg v. Bunge †.

Am vorigen Freitag ist Friedrich Georg v. Bunge der Last der Jahre erlegen nach einem langen und reichen Leben, wie es nicht Vielen beschieden wird.

Was sein Leben für unsere Provinzen geworden, hat uns sein 95. Geburtstag noch jüngst aufs neue vergegenwärtigen lassen. Unsere Heimath fußt auf dem, was er geschaffen, so fest, daß es ganz zu unserem Eigenthum geworden ist und wir es in seiner Unentbehrlichkeit als einen geradezu selbstverständlichen Besitz zu betrachten beginnen.

Bahnbrechendes und Grundlegendes hat sein tiefer und vielseitiger Geist und seine unermüdliche Arbeit für unsere Heimath geschaffen. Der Historiker verehrt in ihm den Mann, der ihm den festen Boden für seine Forschung erst begründet, der Jurist den Gelehrten, der ihm ein systematisches Studium und die lebendige Erkenntniß des einheimischen Rechts erst ermöglicht hat; unmittelbar aber kommt unserer ganzen Heimath zu Gute, was er als Rechtsbildner geschaffen, indem er „durch seine tiefen Forschungen den verhüllten Kern des Provinzialrechts an das Licht gebracht hat, aus dem zerstreut und ungeordnet Vorhandenen ein auf historischem Fundament ruhendes, festes Gebäude errichtend."

Ein bewundernswerther Geist spricht aus seiner Lebensarbeit, die Aufgaben gelöst hat, wie sie in der Regel nur der auf einander folgenden Thätigkeit Mehrerer gelingen. Ein Archiv-Forscher, der sich mit Hingabe in die Quellenforschung versenkt und zugleich, weit entfernt von trockener Gelehrsamkeit und trockenem Sammelfleiß, der nur für Andere das Material anhäuft, ein schöpferischer Arbeiter, der das zu Tage Geförderte selbst zu lebendigem Werk gestaltet, auf dem selbstgeschaffenen Fundament fußend als Rechtshistoriker, als Geschichtsschreiber, als Richter, als Codificator. Und neben dieser Arbeit, welche die Kräfte und Interessen eines Mannes schon übergenug in Anspruch zu nehmen scheint, zugleich ein geistvoller Schriftsteller, der eine literarisch-publicistische Thätigkeit entfaltet und die Organe für diese Thätigkeit selbst begründet!

Der Entfaltung der Vielseitigkeit seiner Gaben ist der Lebensgang Bunge's zu Statten gekommen. Als Knabe aus Kiew nach Dorpat übersiedelnd, begann der erst 16-jährige Jüngling hier das Studium der Jurisprudenz und bereits im Jahre 1823 beginnt der 21-jährige Gelehrte seine Thätigkeit als Privatdocent; 8 Jahre später wird er zum Professor der Provinzialrechte gewählt, nachdem ihm kurz vorher das Amt eines Justizbürgermeisters vom Dorpater Rath, dem er mehrere Jahre als gelehrter Rathsherr angehört hatte, angetragen worden war. Seine akademische Thätigkeit dauert bis zum Jahre 1843, wo er aus dem Staatsdienst ausscheidet, da er in Folge eines gelegentlich abgegebenen verneinenden Sentiments zu der Frage, ob Studenten nach dem Gesetz als Untergebene der Professoren aufzufassen seien und diesen daher keine Geschenke oder Ovationen darbringen dürfen, wegen „unrichtiger Auslegung der Gesetze" strafweise an die Universität Kasan versetzt werden sollte. Aus der Zeit seiner akademischen Thätigkeit stammen zahlreiche rechtshistorische Arbeiten über die einheimischen Quellen, über das deutsche Recht und das Römische Recht in den Ostseeprovinzen. Nach Reval übersiedelnd und dort erst zum Syndicus, dann zum Bürgermeister gewählt, geht er zu der juristischen Praxis über, während er zugleich seine wissenschaftlichen Forschungen fortsetzt. Er veröffentlicht hier „das liv- und estländische Privatrecht", „das kurländische Privatrecht", seine Einleitung in die liv-, est- und kurländische Rechtsgeschichte und zahlreiche andere Arbeiten. Das reiche Revaler Archiv erschließend, beginnt er ferner die für die baltische Geschichtsforschung grundlegende Herausgabe des Liv- Est- und Kurländischen Urkundenbuches. Im Jahre 1856 wird ihm dann die ehrenvolle Aufforderung zu Theil, als Oberbeamter in die Abtheilung für Codification der Eigenen Kanzlei Sr. Majestät einzutreten und das Privatrecht der Ostseeprovinzen, an welchem seit Jahren ohne genügenden Erfolg gearbeitet worden war, zu codificiren. Nachdem der allendliche Entwurf im Jahre 1864 die Allerhöchste Sanction erhalten hatte, wandte sich Bunge wieder historischen Arbeiten zu, und auch als er ins Ausland übergesiedelt war, erschienen weitere werthvolle Publicationen von ihm. Die letzte, „Die Liv-, Est- und Kurländische Urkundenregesten", stammt aus dem Jahre 1881; das erlöschende Augenlicht zwang Bunge endlich zu unfreiwilliger Muße.

Der Codificator Bunge, der zugleich auch an den Arbeiten für die Reichsgesetzgebung vielfach Antheil genommen hat, ist reich geehrt worden: Allerhöchste Auszeichnungen sind ihm zu Theil geworden und die Ritterschaften, Communen und gelehrten Körperschaften unserer Provinzen haben sich beeifert, ihm ihren Dank zu bezeigen. Die Ritterschaften haben ihn zu ihrem Mitgliede erwählt, mehrere Städte, wie vor Allem Riga und Reval, zu ihrem Ehrenbürger, die Universität und zahlreiche wissenschaftliche Vereine, wie z. B. die hiesige Gelehrte Estnische Gesellschaft, zu ihrem Ehrenmitgliede.

Vor wenigen Tagen zurück — anläßlich des 95. Geburtstages Bunge's — ist es den Ritterschaften und Städten noch ein mal vergönnt gewesen, ihm die dankbare Verehrung des Landes zum Ausdruck zu bringen. Die baltischen Ritterschaften richteten an ihn folgende, von dem „Rev. Beob." mitgetheilte Adresse:

„Sr. Excellenz dem Herrn Wirkl. Staatsrath Dr. G. F. v. Bunge.

Hochgeehrter Herr!

Am 1. März dieses Jahres vollenden Ew. Excellenz Ihr 95. Lebensjahr. Indem die vier baltischen Ritterschaften und in deren Namen ihre Vertreter Ew. Excellenz zu diesem seltenen Festtage ihre herzlichsten Glückwünsche auszusprechen die Ehre haben, halten sie es für ihre unabweisliche Pflicht, Ihnen zugleich den aufrichtigsten Dank für die vielfachen Arbeiten zu übermitteln, die Sie, hochgeehrter Herr, erfüllt von der Liebe zu unserer gemeinsamen Heimath, im Interesse und zum Nutzen derselben geleistet haben. Vor Allem gebührt Ihnen, Excellenz, der Dank aller Bewohner der baltischen Provinzen für die Codification des baltischen Privatrechts — des monumentalsten Zeugnisses Ihrer wissenschaftlichen, unermüdlichen Arbeitstüchtigkeit und Arbeitsfähigkeit. Wenn dieses Werk den Wandel der Zeiten überdauert hat und noch gegenwärtig die Grundlage des baltischen Rechtslebens bildet, so ist das ein Beweis dafür, auf wie festem Boden dasselbe aufgebaut ist. Empfangen Sie dafür, hochverehrter Herr, den Dank der baltischen Ritterschaften. — Als geringes Zeichen des Ausdruckes der Dankbarkeit und der Anerkennung für die unvergeßlichen Verdienste, die Sie, Excellenz, um die baltischen Provinzen haben, gestatten Sie den Ritterschaften derselben, Ihnen als Ehrengabe zu dem heutigen Tage die Summe von 5000 Rbl. in der Hoffnung darzubringen, daß dieselbe dazu beitragen möge, Ihr ferneres Leben sorgenlos zu gestalten. Von ganzem Herzen wünschen wir, der Allerhöchste möge Ihnen einen lichten, freundlichen Lebensabend schenken."

Schneller, als man es geahnt, ist sein Lebensabend zu Ende gegangen. Solange der Sinn für historische Entwickelung und für die Vergangenheit unserer Heimath noch fortlebt und das Bewußtsein für die Segnungen des von ihm wiedergeschaffenen, historisch gewordenen Rechts noch lebendig ist, kann auch der Name Friedrich Georg v. Bunge's nicht vergessen werden und wird immer aufs neue auch von kommenden Generationen mit Dank und Verehrung genannt werden.

Am Freitag, den 28. d. Mts., hatten, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen der Estländische Gouverneur Scalon und der Estländische Ritterschaftshauptmann Baron Budberg.

— Aus St. Petersburg wird dem „Rish. Westn." berichtet, daß die Einführung des Branntwein-Monopls in den Ostseeprovinzen, wie jetzt definitiv beschlossen worden ist, mit dem 1. Juli 1900 erfolgen werde.

— Wie der Kriegsminister durch Tagesbefehl bekannt giebt, hat Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruht, beim Parademarsch der Infanterie-Truppentheile den Laufschritt abzuschaffen.

— Das Project eines Normalstatuts für landwirthschaftliche Ausstellungen ist, nach den „Birsh. Wed.", vom Landwirthschafts-Departement allen Landschaftsämtern und landwirthschaftlichen Vereinen zur Begutachtung zugesandt worden. Die Gutachten müssen spätestens zum 1. September dem Ministerium übermittelt werden, damit das Project in der Herbstsession dem Reichsrath vorgelegt werden könne.

— Der ältere außeretatmäßige Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Herrn Livländischen Gouverneur, Coll.-Assessor Baron L. v. Freytag-Loringhoven, ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, dem Ministerium des Inneren zugezählt und dem Herrn Livländischen Gouverneur zucommandirt worden.

Pernau. Wie die „Pern. Z." in ihrer Nummer vom vorigen Freitag mittheilt, ist die Pernau bis zum Gute Zintenhof offen und auch die Reide hat ihr Eis bis zum Prahmkruge vorgeschoben. Obgleich das Eis im Flusse große Spalten zeigt, scheint es doch noch nicht die Absicht zu haben, nächster Tage sich von seiner Decke zu befreien. Auch die Bucht ist noch vollkommen fest; die Winde, die eine Aenderung hervorbringen könnten, wollen sich nicht einstellen.

St. Petersburg, 30. März. Ueber die Stimmung in Polen bringen die „St. Pet. Wed." eine Correspondenz, in der es nach der „St. Pet. Z." u. A. heißt: „In den Warschauer Correspondenzen einiger Residenzblätter bekommt man jetzt häufig zu lesen: „Unter dem Einfluß der wieder erwachenden Hoffnungen haben die Polen wieder die Nase gehoben; die Russen sind niedergeschlagen" u. s. w. Ich verdoppele meine Aufmerksamkeit und kann doch weder die erhobenen polnischen Nasen noch die niedergeschlagenen Russen sehen. Ich kann es mir wirklich nicht erklären, zu welchem Zweck die müssigen Correspondenten bemüht sind, die russische Gesellschaft zu verwirren. Wenn die Polen auch Hoffnungen hegen, so hoffen sie doch natürlich nicht auf die Wiederherstellung Polens, sondern auf die Aufhebung einiger Specialverfügungen, welche die Rechte der polnischen Unterthanen beschränken. In der hiesigen polnischen

Feuilleton.

Eine abenteuerliche Fahrt Nansen's.

Aus: Nansen, In Nacht und Eis.
(Leipzig, F. A. Brockhaus, 2 Bände, gebunden 20 M.)

(Im Anschluß an das Nachstehende, welches wir Nansen's soeben in der gebundenen Ausgabe erscheinendem Werke „In Nacht und Eis" mit Genehmigung des Verlegers, F. A. Brockhaus in Leipzig, entnehmen, sei auf das hochbedeutsame Werk erneut aufmerksam gemacht.

Was Nansen geleistet, ist bewunderungswerth. Mit der Schilderung seiner einzig dastehenden Erlebnisse in den Eiswüsten des Nordpols, seines unablässigen Kampfes mit den verderbendrohenden Mächten spannt er den Leser und giebt zugleich ein Bild seiner kraftvollen Persönlichkeit. — Die elegante Ausstattung, die die Verlagshandlung dem Werke trotz des billigen Preises hat zu Theil werden lassen, ist rühmend anzuerkennen; insbesondere ist die Beigabe der 8 Chromotafeln nach Originalen Nansen's, der 4 Karten und der 207 Abbildungen hervorzuheben.)

Einst kamen wir an einen großen Teich, über den wir hinüberfahren mußten. Bald waren die Kajaks zu Wasser gebracht und lagen neben einander, mit den querüber durch die Strippen*) gesteckten Schneeschuhen tüchtig steif gemacht — eine richtige, zuverlässige Flottille. Dann wurden die Schlitten mit ihrer Ladung hinaufgeschoben, der eine vorn, der andere hinten. Wegen der Hunde waren wir in Verlegenheit gewesen und hatten nicht gewußt, wie wir sie veranlassen sollten, mitzugehen; allein sie folgten den Schlitten auf die Kajaks und legten sich dort nieder, als ob sie in ihrem Leben nichts Anderes gethan hätten. „Kaiphas" thronte vorn auf meinem Schlitten, die anderen beiden hinten.

Während wir damit beschäftigt waren, war in der Nähe von uns ein Seehund an die Oberfläche gekommen, doch hielt ich es für besser, mit dem Schießen zu warten, bis die Kajaks fertig waren; wir konnten dann ganz sicher sein, daß wir ihn auch bekamen, ehe er untertauchte. Natürlich zeigte er sich nicht wieder. Diese Seehunde scheinen verhext zu sein; es ist gerade, als ob sie uns geschickt würden, um uns aufzuhalten. Schon vorher hatte ich an demselben Tage zwei mal solche gesehen und ihnen vergeblich aufgelauert. Ich hatte es sogar fertig gebracht, einen zu fehlen — das dritte Mal bei einem Seehunde. Es sieht für unsere Munition bös aus, wenn ich so fortfahre; ich habe gefunden, daß ich für diese kurzen Entfernungen zu hoch ziele und darüber hinweg schieße.

Dann fuhren wir über die blauen Wogen — das erste Mal, daß wir uns auf einer längeren Fahrt befanden. Als eine höchst merkwürdige Flottille müssen wir erschienen sein, beladen mit Schlitten, Säcken, Gewehren und Hunden — „eine echte Zigeunerbande", sagte Johansen. Wenn uns damals Jemand plötzlich getroffen hätte, er würde schwerlich gewußt haben, was er aus uns machen sollte, Polarforscher gewiß nicht. — Das Rudern war zwischen den Schlitten und den Schneeschuhen, welche auf beiden Seiten weit hinausragten, gerade keine leichte Arbeit; jedoch gelang es uns, etwas weiterzukommen, und bald waren wir damit im Reinen, daß wir uns glücklich schätzen könnten, wenn es in derselben Weise den ganzen Tag weiterginge, anstatt diese unerträglichen Schlitten über das verwünschte Eis zu ziehen. Unsere Kajaks konnten kaum wasserdicht genannt werden; mehrmals mußten wir zu den Pumpen greifen, jedoch fanden wir uns leicht damit ab und wünschten nur, wir hätten noch mehr offenes Wasser zur Fahrt. Endlich hatten wir das Ende des Teiches erreicht; ich sprang auf den Rand des Eises, um die Kajaks heraufzuziehen, als ich plötzlich neben uns starkes Plätschern hörte. Es war ein Seehund, der dort gelegen hatte. Bald darauf vernahm ich ein ähnliches Plätschern auf der anderen Seite und dann erschien zum dritten Mal ein ungeheurer schwimmender Kopf, der sich schnaufend hin und her bewegte, um dann tief unter den Rand des Eises zu tauchen, ehe wir Zeit hatten, die Büchsen herauszuholen. Es war ein schöner großer, bärtiger Seehund.

Wir waren fest überzeugt, daß er für immer verschwunden sei; aber kaum hatte ich einen der Schlitten halbwegs auf das Eis heraufgezogen, als der ungeheure Kopf wieder ganz in der Nähe des Kajaks auftauchte und schnaufte und das Manöver von vorhin wiederholte. Ich blickte mich nach meiner Büchse um, konnte sie aber, da sie auf dem Kajak lag, nicht erreichen. „Nehmen Sie rasch das Gewehr, Johansen, und schießen Sie los; aber rasch, rasch!" In demselben Augenblick hatte er die Büchse an die Wange gerissen und gerade, als der Seehund unter dem Eisrande wieder verschwinden wollte, knallte es. Das Thier bäumte sich ein wenig und trieb dann oben, wobei ihm das Blut aus dem Kopfe floß. Ich ließ den Schlitten fallen, ergriff die Harpune, und schnell wie der Blitz warf ich sie in den fetten Rücken des Seehundes, der zitternd auf der Oberfläche des Wassers lag. Da begann er sich zu regen; es war noch Leben in ihm. In der Besorgniß, daß die Harpune mit der dünnen Leine nicht halten möchte, wenn das ungeheure Thier seine Bewegungen ernstlich beschleunigen sollte, zog ich das Messer aus der Scheide und stieß es dem Seehund in den Hals, so daß ein Blutstrom hervorquoll.

Das Wasser war auf eine weite Strecke geröthet, und ich bedauerte sehr, daß diese Zuthat zu einer schönen Mahlzeit in solcher Weise vergeudet wurde. Daran war jedoch nichts zu ändern; unter keinen Umständen wollte ich das Thier verlieren, weshalb ich ihm der Sicherheit wegen noch einen weiteren Harpunenstoß versetzte. Mittlerweile war der Schlitten, der schon halb aufs Eis hinaufgezogen gewesen war, wieder hinabgeglitten und die Kajaks waren mit Johansen und den Hunden abgetrieben. Er versuchte, den Schlitten auf das Kajak zu ziehen; allein vergeblich, und so blieb der Schlitten mit dem einen Ende im Wasser und mit dem andern auf dem Kajak hängen. Der Schlitten holte die ganze Flottille über — Johansen's Kajak so weit, daß die eine Seite im Wasser lag. Dabei leckte dieses wie ein Sieb, und das Wasser stieg im Innern mit besorgnißerregender Schnelligkeit. Der Kochapparat, der auf Deck gestanden hatte, fiel herunter und trieb mit seinem gesammten werthvollen Inhalt lustig vor dem Winde fort, von dem wasserdichten Aluminiummantel glücklicher Weise über Wasser gehalten. Auch die Schneeschuhe waren hinuntergefallen und schwammen umher, während die Flottille tiefer und immer tiefer sank. Inzwischen stand ich und hielt unsere kostbare Beute fest, die ich nicht fahren lassen durfte. Das Ganze war ein Bild vollständigster Verwirrung.

Johansen's Kajak hatte sich mittlerweile dermaßen auf die Seite geneigt, daß das Wasser die Oeffnung auf Deck erreichte und das Fahrzeug sofort voll lief. Nun blieb mir keine andere Wahl, als den Seehund loszulassen und das Kajak heraufzuschleppen, ehe es in die Tiefe sank. Dies geschah, so schwer das mit Wasser gefüllte Fahrzeug auch war. Dann kam der Seehund an die Reihe; er bot ein viel schlimmeres Stück Arbeit. Wir hatten unsere liebe Noth damit, das ungeheure Thier Zug für Zug auf das Eis zu zerren. In unserem Jubel tanzten wir ausgelassen rund um das Thier; ein voll Wasser gelaufenes Kajak und unsere durchnäßten Sachen galten in diesem Momente für nichts. Hier hatten wir doch Lebensmittel und Feuerung auf lange Zeit, und unsere Sorgen waren mit einem Schlage verschwunden.

Dann ging es ans Bergen und Trocknen unserer Sachen — zuerst und vor allen Dingen der Munition; es war unser gesammter Vorrath. Aber glücklicher Weise waren die Patronen ziemlich wasserdicht und hatten nicht viel Schaden gelitten. Sogar die Schrotpatronen, deren Hülsen aus Papier waren, hatten nicht lange genug im Wasser gelegen, um vollständig durchweicht zu sein. Schlimmer war es mit dem Pulver: die kleine Blechbüchse, in welcher wir es aufbewahrten, war voll Wasser. Die übrigen Gegenstände waren nicht so wichtig, wenn es auch nicht gerade eine tröstliche Entdeckung war, als wir das Boot gänzlich vom Salzwasser durchweicht sahen.

In der Nähe fanden wir einen Lagerplatz. Rasch war das Zelt aufgeschlagen, unser Fang zertheilt und in Sicherheit gebracht, und ich kann wohl sagen, selten haben auf dem Treibeise Menschen gehaust, die sich so zufrieden gefühlt haben, wie die Beiden, die an diesem Morgen in ihrem Sacke saßen und Seehundsfleisch, Speck und Suppe schmausten, so lange sie noch Platz im Magen hatten. Wir stimmten Beide darin überein, daß wir eine besser schmeckende Mahlzeit nicht hätten bekommen können. Dann krochen wir tief in unseren lieben Schlafsack hinein, von dem wir uns fürs nächste noch nicht zu trennen brauchten, und schliefen den Schlaf des Gerechten.

*) Riemen, die am Kajak gerade vor dem Ruderer angebracht sind und dazu dienen, beim Schießen u. s. w. das Ruder hindurch zu stecken. Das Blatt des letztern liegt dann seitlich auf dem Wasser und trägt auf diese Weise sehr viel zum sicheren Sitz des Ruderers bei.

---

3) Nachdruck verboten.

Ein bescheidener Roman.

Von

Mary Wilkins.

Aus dem Englischen übersetzt von Henny Koch.

Sarah besaß nicht viel Scharfblick und zu wenig Eindrucksfähigkeit des Gemüths, um kommendes Unheil vorzuempfinden. Sie hatte bald ihre Ruhe und Heiterkeit wiedergefunden, war sogar den ganzen Abend ungewöhnlich lustig, machte aus dem Uebermaß ihres Glückes und ihrer Unschuld heraus selbst einige harmlose, kleine Scherze, die Jakob herzlich zum Lachen brachten, doch nur, um sein verzogenes Gesicht im nächsten Augenblick noch verzerrter erscheinen zu lassen.

Im Laufe des Abends nahm er sein Taschenbuch hervor, holte sein Geld heraus und zählte es scherzend. Dann sprach er, wie zufällig, in sorgloser Weise von einer gewissen Summe, die er auf der Bank deponirt habe und die Sarah, im Falle ihm Etwas zustieße, ebenso gut erheben könne, wie er. Danach redete er von dem Werthe seines Waarenvorraths, seines Pferdes und Wa-

Presse macht sich eine gewisse Belebung bemerkbar: die Zeitungen nutzen das ihnen in der letzten Zeit gewährte Recht der Polemik mit der russischen Presse aus, beobachten aber hier die Grenzen der Mäßigung. Viele hiesige Blätter haben der polnischen Gesellschaft schon gesunde Wahrheiten gesagt und den Wunsch geäußert, die Chauvinisten aus der starken Position zu verdrängen, welche sie bis jetzt eingenommen haben. . . . Großen Tact bewies die hiesige Presse bei der Beurtheilung der kühnen Projecte des „Sswet" und der „Nowoje Wremja", nach denen orthodoxe polnische Eparchien mit polnischem Gottesdienst in den orthodoxen Kirchen gegründet und eine katholische polnische Nationalkirche mit verheiratheten Pri.stern, welche die Gewalt des Papstes nicht anerkennen, ins Leben gerufen werden sollten. Zu allen diesen Erfindungen des grünen Tisches, diesen Versuchen, die Religion zu einem politischen Werkzeuge zu machen, hat sie sich ironisch, ohne Erregung, verhalten. Aufgeregt werden konnte man aber wohl. Ein einflußreiches russisches Organ räth der Regierung, für die Polen orthodoxe Eparchien zu gründen, ein anderes will eine Spaltung zwischen den katholischen Unterthanen des Russischen Kaisers hervorrufen und hofft dabei wohl, daß die religiösen Wirren die Erfüllung der von der Regierung verfolgten Aufgaben erleichtern und die Sympathie der Polen für Rußland verstärken würden. Eine schlimme Hoffnung!"

— Wie der „Lutsch" erfährt, ist die vorläufige Tracirung der ost-chinesischen Bahn beendet und vor wenigen Tagen ist die letzte Partie von Ingenieuren zur Erhebung detaillirter Auskünfte über die Bedingungen des Baues abgereist. Diese Ingenieure haben den Auftrag erhalten, die Tracirung der Linie vorzunehmen, die südlich von der ursprünglich in Aussicht genommenen liegt, was augenscheinlich mit dem Wunsche zusammenhängt, einen großen Theil der Mandshurei in die Einflußsphäre der Bahn zu ziehen. Die definitiven Tracirungen werden in jedem Fall in diesem Sommer beendet werden, da im nächsten Jahr mindestens 250 Werst der Bahn fertiggestellt werden sollen. Die Telegraphen-Apparate mit allem Zubehör sollen in Frankreich bestellt werden, während die erforderlichen Arbeiter aus der örtlichen Bevölkerung gewählt werden sollen. Unentschieden ist es noch, mit welcher Münzgattung die Arbeiter und die Baumaterialien zu bezahlen sind. Es ist sehr leicht möglich, daß sich die Nothwendigkeit herausstellt, besondere Münzen speciell für diesen Zweck zu prägen. Auch die Frage über die Bekleidung der Schutzwache soll in nächster Zeit entschieden werden; wie man annimmt, wird die Uniformirung zur Hälfte einen chinesischen, zur Hälfte einen russischen Charakter tragen. Die Schutzwache wird incl. der Officiere 699 Mann zählen. Die unteren Chargen sollen auch bis zu einer gewissen Grenze an den Bahnarbeiten beschäftigt werden. Zur Schifffahrt auf den mandshurischen Flüssen sind bereits 15 Bugsirdampfer und 20 Barken in England bestellt worden. Wie verlautet, befänden sich im Rayon der Bahn, am Ssungari, bedeutende Steinkohlenlager.

— Einen interessanten Befehl des Commandirenden des Kiewer Militärbezirks veröffentlicht die „Charkower Gouv.-Z.": „Se. Maj. der Kaiser hat mit Unzufriedenheit den Umstand zu bemerken geruht, daß die Officiere sich bezüglich ihrer Kleidung verschiedene Abweichungen von den Allerhöchst bestätigten Vorschriften erlauben; derartige Abweichungen zeigen sich besonders stark in den von vielen Officieren getragenen Mützen des sogenannten preußischen Schnitts." Die Garnisons-Chefs werden nun angewiesen, streng auf die Erfüllung der bestehenden Kleidungsvorschriften zu achten.

— Wie die „St. Pet. Wed." erfahren, konnte das Panzerschiff „Ssissoi Weliki", das sich bekanntlich zur Reparatur seiner Beschädigung in Toulon befindet, in Folge ungenügender Tiefe des zu dem localen Dock führenden Canals nicht in das Dock gebracht werden. Es ist daher zu seiner unbehinderten Dockung in Aussicht genommen, einige Geschütze zu entfernen und überhaupt den Tiefgang des Schiffes zu vermindern.

— Dem „Rig. Tgbl." wird aus St. Petersburg geschrieben: Der neue russische Gold-Halbimperial mit der Aufschrift „7 Rbl. 50 Kop." entspricht bekanntlich dem Werthe eines französischen 20 Franc-Stückes. Es scheint jedoch, daß sich das Ausland nicht ganz leicht an die neue russische Goldmünze gewöhnt. Wenigstens klagen die zahlreichen russischen Reisenden nach Frankreich darüber, daß sie beim Wechseln der Halbimperiale in den französischen Banquier-Geschäften gewöhnlich nur 19 Francs 25 Centimes erhalten. Es ist dies ein Verlust von fast 3½ %, der bei den enormen Summen, welche die höhere russische Gesellschaft jährlich in Frankreich läßt, schwer ins Gewicht fällt. In Petersburg hat man diesem Mißstande bereits seine Aufmerksamkeit zugewandt, indessen scheinen noch keine Mittel zu dessen Beseitigung gefunden zu sein. Altgewohnte Zustände lassen sich eben nicht mit einem Schlage beseitigen, und vor der Hand wird man wohl mit der Thatsache rechnen müssen, daß selbst im Auslande 7 Rbl. 50 Kop. in Creditvaluta etwas höher bewerthet werden als der neue Halbimperial.

— Das von Professor Koch in Berlin vervollkommnete Tuberculin soll, nach den „N. D.", binnen kurzem im Obuchow-Krankenhaus in Petersburg bei der Behandlung von Schwindsüchtigen erprobt werden.

Twer. Nach einer telegraphischen Meldung aus Twer vom 29. d. Mts. ist die Wolga bis Uglitsch eisfrei. Gestern sollte von der Gesellschaft „Ssamolet" der erste Dampfer nach Uglitsch befördert werden. Das Wasser fällt.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. März (12. April.)

„Krieg in Sicht!"

— das ist der Inhalt der gestern eingegangenen Depeschen unseres heutigen Blattes. Die durch die langmüthige Unentschlossenheit der Mächte so viele Wochen lang genährte Spannung bei den an der thessalischen Grenze gerüstet sich gegenüberstehenden türkischen und griechischen Truppen scheint sich, trotz aller freundschaftlich beschwörender Noten an die Adresse der Hellenen, endlich in einem Kriegsgewitter entladen zu wollen. Jede Stunde könnte uns die Nachricht vom Ausbruch des griechisch-türkischen Krieges bringen, wenngleich auch noch die Möglichkeit, daß die Wogen sich doch noch glätten, nicht völlig zurückzuweisen ist.

Ein in Wien accreditirter Botschafter äußerte kürzlich auf die Frage, wie es mit den Verhandlungen über Kreta stehe, es sei schwer, dies zu beantworten, da manchmal in wenigen Stunden die Situation sich wesentlich verändere: was man im Augenblick für ausgemacht hält, sei in den nächsten Stunden wieder abgethan oder mindestens aufgeschoben. So sei es mit den Plänen von der Errichtung einer neutralen Zone an der thessalischen Grenze, der Blockirung des Hafens von Volo und neuerdings auch, wie es scheint, bezüglich der Blockade des Golfs von Athen gewesen. Gerade diese Unstetigkeit und die darin sich aussprechende Rathlosigkeit der Friedensvermittler ist aber zugleich ein Grund mehr für die Wahrscheinlichkeit, daß schließlich doch die „ultima ratio regum", d. i. die Kanonen, das Wort führen werden.

Recht bezeichnend sind die Informationen, welche dem „Berl. Tgbl." zugehen; dieses Blatt schöpft allerdings nicht aus erster Hand, beruft sich aber dieses Mal auf eine „gut unterrichtete Seite." Es heißt dort: „Die von sämmtlichen Großmächten endgiltig beschlossene Blockade des Golfes von Athen hat bis zur Stunde nicht allein darum noch nicht ins Werk gesetzt werden können, weil die Admirale mit der Eintheilung der Blockade-Gebiete für die einzelnen Geschwader noch nicht fertig waren, sondern es spielt auch noch eine andere Frage mit. Wie die Dinge liegen, muß man mit der Eventualität einer griechischen Kriegserklärung an die Türkei rechnen. Mit dem Kriege aber wäre die Blockirung der Häfen eines der Kriegführenden unvereinbar, da eine solche Maßregel einer Parteinahme für den nicht blockirten Theil gleichkäme. Findet der Krieg wirklich statt, so muß die Blockade unterbleiben oder, wenn sie schon begonnen, rückgängig gemacht werden. . . . Dem Gedanken eines griechisch-türkischen Krieges scheint die Diplomatie jetzt sehr kühl gegenüber zu stehen. Es giebt sogar Anzeichen, nach welchen man da und dort den Krieg als eine ganz annehmbare Gelegenheit ansehen würde, um das unangenehme Engagement der Großmächte auf die einfachste Weise zu lösen. Auf eine Localisirung des Krieges glaubt man mit großer Wahrscheinlichkeit rechnen zu können. Jedenfalls würde zu diesem Zwecke alles Mögliche aufgeboten werden."

In Athen scheint die neueste Note der Mächte keinen tiefen Eindruck gemacht zu haben; ja es wird sogar gemeldet, man sei darin einstimmig, daß sie den bisherigen Maßnahmen die Krone aufsetze. Die „Akropolis" meint, Griechenland erhalte durch die Note die Freiheit zur Kriegserklärung (!), die Großmächte beabsichtigten lediglich die Localisirung des Krieges. — Vielfach auch wird die Möglichkeit bezweifelt, daß die Mächte den etwaigen Sieger an der Ausnutzung seines Erfolges hindern würden.

Diese Ausführungen und Erwägungen sprechen im Verein mit dem gestern depeschirten Thatsachen-Material nur zu sehr für die Wahrscheinlichkeit eines griechisch-türkischen Krieges, zumal man sich wirklich nicht wundern darf, wenn endlich dem so schwer gereizten und so lange fruchtlos hingehaltenen Türken die Geduld reißt.

Heinrich v. Stephan, der Organisator des Weltpostvereins †.

So ist denn — heißt es u. A. in einem der ehrenden Nekrologe, welche alle deutschen Blätter dem unerreichten Vorbilde eines modernen Leiters des complicirten Postwesens widmen, und zwar in dem der „Nat.-Z." — wieder einer der wenigen noch überlebenden Großen aus der Zeit der Neubegründung des deutschen Reiches hinübergegangen in die Ewigkeit. Die Reihen lichten sich, und die Lücke, welche Heinrich v. Stephan hinterlassen hat, wird lange schmerzlich empfunden werden. Denn in ihm ist ein Mann dahingegangen, der mehr war als ein musterhafter Beamter und ein unermüdlicher Arbeiter. Er war eine schöpferische Kraft, deren Gedankenreichthum, gepaart mit außergewöhnlichem organisatorischen Talent, nicht nur Deutschland, sondern der ganzen Welt unermeßlichen Nutzen gebracht und unserer Zeit mit ihr Gepräge gegeben hat. In ihm verkörperte sich das Ideal des Verkehrs. Er brach nicht nur die Schranken, welche die Kleinstaaterei in Deutschland aufgerichtet hatte, er verstand es nicht nur, befreundete Reiche in ihrem Verkehrswesen aneinanderzuketten, sondern überbrückte die Meere und umschlang die bekannte Welt mit einem inzwischen fast lückenlos gewordenen Gürtel einheitlicher Bestimmungen. Der Weltpostverein bildet die Krönung des Gebäudes der Verkehrserleichterungen. Er ist dem träumerisch ersehnten Ziel der Schwärmer, dem Weltfrieden, weit vorausgeeilt. Geschlechter werden diese Sehnsucht noch lange vergeblich in ihrem Herzen tragen. Aber wenn einmal jener Tag kommen sollte, dann wird man auf den Weltpostverein als auf seinen Uranfang zurückblicken müssen.

Heinrich v. Stephan hat ein Alter von 66 Jahren erreicht. Bis in die letzte Zeit hinein hatte er seine fast unerschöpfliche Arbeitskraft und seine bewunderungswürdige geistige Spannkraft behalten. Selbst auf seinem Krankenlager behielt er bis in die letzte Woche, als Alles gewagt werden mußte, um das bedrohte Leben vielleicht noch zu erhalten, die volle Leitung seines Amtes in der Hand, eines Amtes, das über eine Armee von fast 100,000 Mann verfügte. Er ist aus den bescheidensten Lebensverhältnissen von Stufe zu Stufe emporgestiegen: einer Handwerkerfamilie in Stolp entstammend, wo heute noch seine nächsten Verwandten in stiller Zurückgezogenheit leben, hat er die höchsten Sprossen der Leiter erklommen, die sein dankbares Vaterland auf seinem Arbeitsgebiete zu vergeben hatte. Mit 34 Jahren schon hatte er eine Stellung errungen, die selbst glückliche Bewerber oft erst um 10 Jahre später erreichen.

Der späteren größten Arbeit seines Lebens arbeitete er schon jetzt vor durch die Entwürfe der Postverträge mit fast allen europäischen Staaten. Seine reichen Sprachkenntnisse ließen ihn für diese Aufgabe besonders berufen erscheinen, und die daraus wieder resultirenden ausgedehnten Reisen gaben ihm Gelegenheit, Land und Leute und die Verkehrsbedürfnisse und Verkehrsmöglichkeiten kennen zu lernen. Der Weltpostverein war bereits der Lieblingsgedanke des jüngeren Beamten. Zunächst allerdings fiel ihm eine Aufgabe zu, deren glückliche Lösung ihn als einen erfolgreichen Mitarbeiter schon in den Anfängen der endlichen Einigung Deutschlands erkennen läßt: durch ihn wurde der Vertrag entworfen, der an Stelle des Thurn- und Taxisschen Lehns-Postwesens Preußen setzte. Die Anerkennung dafür drückte sich im April 1870 in seiner Ernennung zum Chef des Postwesens des Norddeutschen Bundes aus. Unmittelbar darauf trat an ihn eine gewaltige Aufgabe: die Organisirung des Feldpostdienstes im großen Kriege. Wie Außerordentliches damals geleistet wurde, ist in Aller Erinnerung.

Wenn Deutschland als das Land der besten postalischen Einrichtungen betrachtet wird, so ist dies das Verdienst Stephan's. Wie sein Geist die höchsten Probleme des Verkehrs erfaßte, so entging seinem durchdringenden Blick auch das Kleinste nicht. Der Neuschaffung des Postwesens, auf welche die von ihm durchgeführte Reform desselben herauskam, gliederte er das früher selbständige Telegraphenwesen an und stellte damit eine organische Verbindung zweier so nahe verwandter Zweige des Verkehrswesens her, von der man heute kaum begreift, daß auf sie überhaupt verzichtet werden konnte. Seiner Umsicht ist es zu danken, daß das Telephon ein Factor im Verkehrsleben Deutschlands geworden ist, der selbst die amerikanische Verwerthung desselben hinter sich zurückläßt. Aus diesem Aneinanderschweißen der verwandten Aufgaben ist die „Post" allerdings eine Macht geworden. Aber sie ist ausschließlich zum Nutzen des Verkehrs verwerthet worden. Denn Stephan war durchdrungen von der Nothwendigkeit, Handel und Wandel die größtmögliche Bewegungsfreiheit zu gewähren.

Die Post in Deutschland vereint nun Vieles, was anderwärts verzettelt ist. Sie vermittelt das Telegramm und das Telephongespräch, sie vermittelt den Packetverkehr und verzollt das Postpacket, sie zieht Wechsel ein und protestirt sie, sie besorgt die Nachnahme, die Postanweisung und den Postauftrag. Mit der Einführung der Postkarte ging Deutschland voraus. Alle diese Einzelheiten sind Stephan's Verdienst. Sie sind mustergiltig geworden für die gane Welt. Ihm ist es zu danken, daß die Beschleunigung in der Briefbestellung eine bemerkenswerthe geworden ist. Die Bearbeitung selbst der Briefschaften zwischen Europa und Amerika erfolgt bereits in dem Moment der Abreise auf dem Dampfer, wie sie auf dem Festlande in den Eisenbahnwagen und in den Straßen in den Straßenposten durchgeführt wird. — Das Alles sind nur kleine Züge in dem großen Gesammtbilde. Aber sie schließen sich eben innig zusammen und zeigen, wie, von Deutschland ausgehend, der Postverkehr der Welt in ein zusammenhängendes System gebracht worden ist.

Neben dem Beamten wird in dem Heimgange Stephan's auch der Tod des vortrefflichen Menschen beklagt werden. Es ist wahr: er war streng, unerbittlich streng in seinen Anforderungen; aber er muthete Niemandem Größeres zu, als sich selbst. Und wie er treueste Pflichterfüllung forderte, so hatte er auch stets Anerkennung für

---

gens. Als sie spät zu Bett gingen, hatte er seiner Frau, ohne daß diese es sich klar machte, Einblick gegeben in seine ganzen Verhältnisse.

Leicht und schnell wie ein Kind fiel sie in Schlaf. Steif und regungslos lag Jakob, bis er etwa eine Stunde lang ihrem regelmäßigen Athem gelauscht. Dann erhob er sich leise, entzündete eine Kerze, deren Schein er nach der Schlafenden zu beschattete, und setzte sich nieder an den kleinen Tisch mit Feder und Papier. Mühevoll schrieb er, mit steifen Muskeln, den Kopf nach einer Seite geneigt, jeder Bewegung seiner Feder folgend, dabei aber offenbar mit steter Zielbewußtheit, die zu zeigen schien, daß der Inhalt des Schreibens zuvor wohl überlegt, ja fast auswendig gelernt sein mußte. Dann faltete er das Papier sorgsam um ein kleines Buch herum, das er aus seiner Tasche nahm, und näherte sich dem Bette, ohne dabei nach seinem schlafenden Weibe zu blicken. Er legte das kleine Päckchen auf sein eigenes leeres Kissen. Dann schlüpfte er schnell in die Kleider, öffnete leise die Thür und trat hinaus, ohne nur ein mal umzublicken.

Als Sarah am nächsten Morgen erwachte, fand sie ihren Mann nicht mehr, dafür aber das kleine Päckchen auf seinem Kissen. Sie öffnete es, zuerst eher neugierig als erschreckt. Ein Brief war um das Bankbuch herumgeschlagen. Sarah buchstabirte sich denselben mühsam zusammen, mit erblassenden Lippen und immer weiter sich öffnenden Augen. Es war ein merkwürdiges Schriftstück, dessen tiefes Gefühl aus jeder eckigen Wendung der steifen, ungelenken Ausdrucksweise hervorschimmerte, rührend in seiner unorthographischen Unbeholfenheit.

„Libs Weib.

Ich muß gen und Dich verlassen, ich kann nit anders. Wenn ich jemahls widerkommen kan, so wil ich's thun. Gestern Abend hab' ich dir Alles vom Geschäft gesagt. Du färst am besten mit dem Karrn nach Derby zu dem Herr Arms, von dem ich ja erzählt hab', der wird helfen den Karn verkaufen und 'n Pferd auch. Sag' ihm, daß dein Man hat fort missen und dir befohlen hat es tun. Mein Bankbuch hab' ich dir auch da gelasen, so kannst du dir das Geld imer hohlen, so wie ich's dir gesagt hab und meine Ur und mein Geldbeutel ligen unter dem Kisen. Ich hab dir alles Geld gelasen, bis auf ein bischen, ohne was ich nit hät fort können. Du bleibst am besten in Derby wonen. Du hast genug Geld um eine Zeit lang zu leben und wenn das fort ist, schick ich mer, und wenn ich mir das Fleisch von den Knochen arbeiten mus. Daß du mir nicht dich grähmst und abschafst. Und halt dich tapfer und vergiß nicht, das dus mir versprochen hast. Wenn dir mal gans elendig zu Mut' ist, und das wirds ja woll, dann sag immer, er hat mier befohlen den Kopf oben zu halten und ich habs versprochen, hörst du?

Enschuldiege die schlechte Schrift, aber die Feder ist ser schlecht.

Bis in den Tod Jakob Russel."

Als Sarah diesen Brief ganz durchgelesen hatte, saß sie ein paar Minuten regungslos auf dem Rande des Bettes, während ihre magere, gebeugte Gestalt sich mit fast peinlicher Deutlichkeit durch die eng anliegenden Falten ihres Nachtgewandes zeigte und die weit geöffneten Augen hilflos vor sich hinstarrten.

Dann erhob sie sich, zog sich an, barg das Bankbuch mit dem darum geschlagenen Briefe sammt dem Geldbeutel ihres Mannes auf ihrer Brust und ging still nach unten. Gerade, ehe sie ihr Zimmer verließ, blieb sie stehen, mit der Hand am Thürgriff, und flüsterte vor sich hin: „Er hat mir befohlen, den Kopf oben zu halten, und ich hab's versprochen."

Sie suchte den Wirth auf, um ihre Rechnung zu zahlen und fand, daß ihr Mann nicht nur dies schon geordnet, sondern auch in anderer Weise ihr fürsorglich die Wege geebnet, indem er beim Wirth hinterließ, er müsse in dringenden Geschäften sogleich fort und seine Frau werde ihm mit dem Fuhrwerk anderen Morgens folgen, um ihn an verabredeter Stelle zu treffen. So fuhr sie davon auf ihrem Karren, ohne jene erstaunten Fragen und Bemerkungen hören zu müssen, die eine Qual für sie gewesen wären.

Als sie die Zügel aufraffte und den Feldweg hinunterrasselte, war sie der eifrigste Jünger einer neuen Lehre, so eifrig wie nur je einer gewesen. Ihr Prophet war ihr derbknochiger Hausirer-Gatte, ihr ganzes Glaubensbekenntniß waren seine Abschiedsworte.

Sie schlug aber nicht den Weg nach Derby ein, darüber hatte sie schon ihren Entschluß gefaßt gehabt, als sie auf dem Rande des Bettes saß, nachdem sie den Brief gelesen. Sie verfolgte stracks den ursprünglich eingeschlagenen Weg, hielt an den Farmhäusern an, nahm Lumpen und verkaufte Blechwaaren, ebenso wie sie es ihren Mann hatte thun sehen. Großes Erstaunen und viel neugieriges Fragen entstand bei ihren Abnehmern. Eine Frau auf dem Hausirerkarren war ein ungewohnter Anblick, sie aber erklärte die Sachlage mit ruhiger Würde Allen, die danach fragten. Ihr Mann hatte fort gemußt und sie hatte nun seine Kunden zu versorgen, bis er wiederkäme. Immer und überall konnte sie den Verdacht nicht entkräften, daß irgend Etwas nicht richtig sein müsse; aber sie führte das Geschäft zur Zufriedenheit, ließ vernünftig mit sich handeln und zog so unbelästigt ihrer Wege. Keinen Farmhof aber betrat oder verließ sie, ohne daß jene Worte in ihrem kleinen, klopfenden Herzen widertönten gleich einem stärkenden Zaubersang: „Er hat mir befohlen, den Kopf oben zu halten, und ich hab's versprochen."

Als ihr Vorrath zur Neige ging, fuhr sie nach Derby, um denselben zu vervollständigen. Hier stieß sie auf Widerstand bei den Verkäufern, aber ihre Zähigkeit überwand auch diesen.

Bald war sie überzeugt, daß das Geschäft bei ihr so gut gehe, wie vorher bei ihrem Manne, ja besser. Ihre Kunden, nachdem sie sich daran gewöhnt hatten, ein Hausirerweib statt eines Hausirers zu sehen, mochten sie gern. Dem herkömmlichen Waarenvorrath hatte sie noch verschiedene Kleinigkeiten beigefügt, welche Hausfrauen unentbehrlich sind, wie Stecknadeln, Nähnadeln, Garn u. s. w.

Viel öfter übernachtete sie jetzt auf irgend einer Farm, als im Wirthshause und blieb in schlimmem Wetter sogar oft ein paar Tage da.

Nachdem sie zuletzt in Derby gewesen, trug sie eine kleine Pistole mit sich herum, wahrscheinlich mehr, um Jakob's Uhr und Eigenthum zu hüten, als sich selber.

Alles Geld, das sie nicht nothwendig zu laufenden Ausgaben brauchte, ging nach der Bank in Derby, um Jakob's kleinen Hort zu vergrößern. Während der drei Jahre ihrer einsamen Rundfahrten durchs Land wurden ihr durch Herrn Arms, den Blechwaarenhändler, von Zeit zu Zeit kleine, für sie eingegangene Summen zugestellt. Jedes Mal, wenn wieder eine kam, weinte Sarah zum Erbarmen und trug das Geld danach auf die Bank zu dem Uebrigen. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein Radfahrer-Weg wird, der „Radwelt" zufolge, zur Zeit in Belgien zwischen Mariakerke und Middelkerke auf eine Strecke von 8 Kilom. gebaut. Derselbe ist längs einem Damm angelegt und besteht aus einem Sandbett, auf dem eine Lage gröberer und dann eine solche feinerer Ziegelsteine liegt. Die Kosten betragen 35,000 Frcs., von denen der belgische Staat ⅗ und eine Privatgesellschaft den Rest trägt.

— In Newyork ist ein heftiger Zeitungskrieg ausgebrochen, dessen Ursache interessant und lehrreich ist. Vor einiger Zeit schloß eine angesehene Bibliothek die Zeitungen „World" und „Journal" als schmutzige, auf die niedrigsten Sensationen bedachte Blätter von der Aufnahme aus. Diese beiden Zeitungen haben gerade wegen des Raffinements, mit dem sie den schlechtesten Instincten des Volks schmeicheln, leider einen ungeheuren Erfolg gehabt. Sie rühmen sich, 8 alte Zeitungen völlig ruinirt zu haben, und sie sind die großen Muster, nach welchem die modernen amerikanischen Zeitungs-Herausgeber im ganzen Lande arbeiten. Der Entschluß der genannten Bibliothek war ein großes Ereigniß, sofern zum ersten Mal von geachteter Stelle aus ein Verdammungsurtheil über diesen unendlich gemeinschädlichen, sittenverderbenden Journalismus gefällt worden war. Sämmtliche Zeitungen der alten Art schöpften daraus den Muth, nunmehr die allmächtige „World" nebst dem „Journal" in heftigster Weise anzugreifen, und sie haben damit, wenigstens bei dem anständigen Publicum, großen Anklang gefunden. Mehrere andere Bibliotheken haben die Sensations-Blätter auf die schwarze Liste gesetzt, und die Mitglieder verschiedener großer Vereine haben über sie einen Boycott verhängt. — Auch von einer ganz anderen Seite ist dem Sensations-Journalismus ein Gegner gekommen, der leider über das Ziel hinausschießt. Es ist nämlich in der Legislatur des Staates Newyork und auch anderen Staaten eine Bill beantragt, wonach es verboten sein soll, die Portraits von Personen ohne deren Zustimmung zu veröffentlichen. Damit würden allerdings die Sensations-Blätter, die ja besonders mit Bildern auf ihr Publicum wirken, empfindlich getroffen werden. Unvernünftiger Weise aber will die Bill auch den Witzblättern die Veröffentlichung von Caricaturen verbieten.

— Zahlreiche Anekdoten von Brahms courstren in Wien. Einmal ging Brahms eben vom Hause weg und begegnete im Hausflur einem ihm unbekannten jungen Manne mit einer Notenmappe, der ihn fragte: „Wissen Sie wohl, wo hier Herr Dr. Brahms wohnt?" — „Oben im dritten Stocke, gleich auf dieser Treppe hier", antwortete Brahms mit großer Freundlichkeit und ging seiner Wege. — Mit einem Cellisten spielte er einst eine Sonate und mag kräftig in die Tasten gegriffen haben. „Ich höre mich ja garnicht!" fuhr endlich der Cellist auf. . . „Sie Glücklicher!" sagte Brahms. — Nach einer Quartett-Production, bei der ein Stück von Brahms zur Aufführung gelangte, trat einer der Spieler an ihn heran und fragte ihn: „Waren Sie mit den Tempi zufrieden?" — „Besonders mit den Ihrigen," versetzte Brahms. — Autographen-Jägern gegenüber war Brahms nicht eben willfährig. Um auf Umwegen zu ihrem Ziele zu gelangen, ersannen sie denn allerlei Schlauheiten. So bekam Brahms eines Tages einen Brief etwa des Inhaltes: „Die von Ihnen bestellten Papiere werden dieser Tage an Ihre Adresse abgehen." Brahms witterte gleich, wo das hinaus sollte. Er bestellte die Papiere nicht ab, bekam sie aber auch niemals zugesandt.

— Auch ein Kindermund. „Was, Ottchen, noch eine Portion willst Du? Wie viel wirst Du denn noch essen?" — „So viel, bis mir schlecht ist."

tüchtiges Können. Seine Fürsorge erstreckte sich auch auf die Sorge für die Besserstellung seiner Beamten, soweit nicht ein fiscalisches Halt geboten wurde. Ueber die Unmöglichkeit, gegen das letztere vorzugehen, hat er sich selbst häufig beklagt. Seine persönlichen Eigenschaften: Liebenswürdigkeit, Humor, Redegewandtheit trugen nicht wenig dazu bei, ihm Freunde zu erwerben. — So hat er unermüdlich arbeitend und anregend seinen Namen unvergänglich in die Geschichte des Verkehrswesens eingegraben und sein persönliches Andenken seinem Volksthum lieb und werth gemacht.

Der deutsche Reichstag hielt am Mittwoch die Schlußsitzung vor den Osterferien ab. Die meisten Mitglieder des Hauses waren bereits in die Heimath gereist. Die nächste Sitzung findet am 27. April statt.

Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau veröffentlicht unterm 7. April die folgende, von seinen Functionären Banse und Mantler unterzeichnete Erklärung über die von ihm verbreitete unrichtige Nachricht, es sei am Geburtstage des Fürsten Bismarck ein Glückwunsch-Telegramm Wilhelm's II. nach Friedrichsruh ergangen: „Um unbegründeten Combinationen vorzubeugen, theilen wir mit, daß die von uns am 1. April verbreitete Meldung über ein Glückwunsch-Telegramm Sr. Majestät des Kaisers an den Fürsten Bismarck uns von Herrn Hofrath Otto de Grahl mit dem Bemerken schriftlich übermittelt wurde, er habe die Nachricht nicht für den Hofbericht erhalten, sie sei aber durchaus zutreffend. Auf wiederholte Anfrage hat uns Herr de Grahl noch am Abend des 3. April brieflich die Richtigkeit dieser Nachricht bestätigt. Erst am Sonntag, den 4. April, früh erfuhren wir aus mehreren Blättern, daß wir getäuscht worden waren." — Hofrath de Grahl hat, wie die „Berl. Neuest. Nachr." ihm vorwerfen, in Bezug auf seine Gewährsmänner schon Unglück gehabt und mit der von ihm gegebenen Fassung des Toastes in Breslau allerlei Unheil angerichtet. Es sollte doch wohl angenommen werden können, daß man in den Hofbeamtenkreisen, von denen er seine Hofnachrichten bezieht, mit kaiserlichen Kundgebungen nicht gerade ein Spiel zu treiben pflegt. Herr de Grahl war officiöser Hof-Berichterstatter in Berlin. Er ist nunmehr aus dieser seiner Stellung vom Wolff'schen Telegr.-Bureau entlassen worden. Damit ist die Sache schwerlich abgethan.

Die Voruntersuchung gegen den Criminal-Commissar v. Tausch ist nun so weit gediehen, daß diesem in den nächsten Tagen die Anklageschrift zugehen wird. Der Termin zur Hauptverhandlung soll auf den 24. Mai angesetzt sein. Landgerichts-Director Rösler wird die Verhandlungen des Schwurgerichts, welche etwa eine Woche lang andauern werden, leiten.

In Oesterreich hat der neue Reichsrath sein significantes Gepräge mit seinem clerical-slavischen Präsidium erhalten: ein Deutsch-Clericaler, ein Pole und ein Tschech bilden das Collegium, welches die jetzt in Oesterreich herrschende politische Richtung zum prägnanten Ausdruck bringt. Die neue Mehrheit besteht aus dem Polen-Club 59, dem Tschechen-Club mit Hospitanten 64, den Feudalen 19, der katholischen Volkspartei 35, den slavischen Christlich-Socialen 35, dem clericalen Centrum 6, den Rumänen 6 Abgeordnete. Fest geschlossen ging diese neue Mehrheit vor. Baron Dipauli soll angeblich über den Kopf Badeni's hinweg die Coalition der Clericalen mit den Slaven zu einem neuen „eisernen Ringe" zusammengeschweißt haben, mit dem weiter zu regieren Graf Badeni sich gezwungen sieht, nachdem die Krone die angebotene Demission des Cabinets abgelehnt hat. Die Wahl des Präsidiums hat die Kräfte der neuen Majorität zur Entfaltung gebracht. Sie beträgt 223 von 425 Stimmen und kann sich auf die Christlich-Socialen als eine Art Reservecorps verlassen. Zum Präsidenten wurde der Tiroler Clericale Dr. Kathrein gewählt, die Polen begnügten sich damit, ihren bisherigen Vertreter im Präsidium R. v. Abrahamowicz vom zweiten zum ersten Vice-Präsidenten vorrücken zu lassen und der dritte Platz wurde den Tschechen eingeräumt, die Dr. Kramarz für diese Ehrenstelle nominirten. Die Linke ging dabei leer aus und ist im Präsidium nicht vertreten. In sich gespalten und innerhalb ihrer Fractionen sich wüthend bekämpfend, ist die Linke zur Ohnmacht verurtheilt und bietet ein recht klägliches Bild des unter den Deutschen Oesterreichs herrschenden Unfriedens. Der deutsche Großgrundbesitz, verlacht und gedemüthigt, lehnt es ab, in die Regierungs-Majorität einzutreten, erklärt aber, seinem Wahlprogramm getreu, keine principielle Opposition treiben und nur in der Frage der Sprachenverordnung sich von den Stammesgenossen nicht trennen zu wollen. Die deutsche Volkspartei setzt ihren Kampf gegen die Deutsch-Fortschrittlichen fort; sie nennt sich deutsch-national, wird sich dem Protest gegen die Sprachenverordnung anschließen, hält aber daran fest, ihre Haltung der Regierung gegenüber von Fall zu Fall zu regeln. Die deutsche Fortschrittspartei steht isolirt zwischen diesen beiden Gruppen der Linken da — von den Christlich-Socialen wegen ihrer freisinnigen Richtung verfolgt, von den Deutsch-Nationalen als Gegner betrachtet, die man noch nicht genügend vernichtet hat, und in sich uneinig. Dieser zerrissenen Linken gegenüber die geeinigte Coalition der Deutsch-Clericalen, Polen, Tschechen und sonstigen slavischen Gruppen ihre Macht erprobt, und wie der Erfolg zeigte, hat sie keinen Grund, ihre uneinigen Gegner zu fürchten. Graf Badeni kann nun ruhig auf die Unterstützung der Deutschen verzichten. Ob aber der Triumph der Rechten einen Erfolg seiner Politik bedeute, wird bezweifelt.

Wie telegraphisch gemeldet, sind in Chodorow in Galizien Unruhen entstanden, die sich allerdings bisher nicht wiederholt haben, aber nach verschiedenen, an polnische Abgeordnete in Wien gelangten Berichten Unheil genug angerichtet haben. Es wurde geplündert, verwüstet und geraubt; eine Anzahl von Personen ist verwundet worden, einzelne tödtlich. Natürlich entstand eine Panik. Die Thäter sollen zusammengerottete Bahnarbeiter sein. Obgleich die Unruhen einen antisemitischen Charakter getragen zu haben scheinen, sind sie wohl als Nachspiel der erbitterten Wahlbewegung zu betrachten, die in Galizien viel Unheil angerichtet hat.

Nach neueren Meldungen aus **Paris** soll die St. Petersburger Reise des Präsidenten Faure doch noch nicht so unbedingt sicher sein. Die Hindernisse liegen auf französischer Seite. Beide Kammerpräsidenten sowie der Ministerpräsident Meline und Minister Hanotaux sollen Herrn Faure nach Petersburg begleiten. Da keine Vice-Präsidentschaft besteht, tritt die Frage auf, wer Frankreich während dieser Zeit regieren soll. — Für alle Fälle lernt, wie der „Figaro" mittheilt, Faure eifrig Russisch.

In **Italien** ist durch die Stichwahlen die in der Hauptwahl geschaffene Physiognomie der neuen Kammer kaum geändert worden. Etwa zwei Drittel der Gewählten können als ministeriell bezeichnet werden. Die extrem-radicalen Elemente haben eine Verstärkung erfahren, während die eigentliche Opposition, die specielle Gefolgschaft Crispi's, wesentlich geschwächt auftritt, denn die Crispianer haben nicht nur numerisch, sondern auch qualitativ große Einbuße erlitten. Gerade von den hervorragenden Mitgliedern der Partei sind nicht wenige unterlegen. Es ist in der Ordnung, daß die gouvernementalen Blätter den Sieg der Regierung in beredten Worten feiern. Leider läßt sich nicht vermeiden, daß aus diesen Accorden patriotischer Genugthuung und Zuversicht für das geübtere Ohr noch ein Zweifel herausklingt, ob die neuerdings gewonnene große Majorität sich auch wird zusammenhalten lassen, ob nicht das erste Ereigniß von einiger Wichtigkeit diese im Grunde wenig homogenen Elemente uneinig finden wird. „Die Wahlen haben", ruft der Mailänder „Corriere della Sera" aus, „im Grunde nur einzelnen Gruppenführern Gewinn gebracht; dieses Ergebniß frommt der liberal-conservativen Partei ebenso wenig, wie es zur Stärkung des Cabinets beiträgt, welchem die Wahlen wohl nicht ganz gehalten haben, was sie zu versprechen schienen. Cavallotti, Zanardelli, Giolitti gehen aus den Wahlen gekräftigt hervor — das steht fest, alles Andere ist noch unklar." Die Herrschaft heute verbündeter, morgen unter sich verfeindeter Fractions-Häuptlinge ist die schlimmste unter den Gefahren, denen der moderne Parlamentarismus sich ausgesetzt sieht. Diese Gefahr wächst aber offenbar in demselben Verhältniß, als die großen socialen Interessengegensätze aufhören, frank und offen als Princip der Parteibildung anerkannt zu werden. Sie wird riesengroß durch die scheinbare Erfüllung des Postulats, welches im Art. 83 der preußischen Verfassungsurkunde mit den Worten ausgesprochen ist: „Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind Vertreter des ganzen Volkes, sie stimmen nach ihrer freien Ueberzeugung."

In Rom soll demnächst für Griechenland eine große Legion, deren Bildung die griechische Regierung nunmehr genehmigt hat, formirt werden. Die Legion wird 300 Mann stark sein und soll im Laufe dieser Woche unter Ricciotti Garibaldi auf einem griechischen Dampfer abgehen. — Auch der bekannte sicilianische Socialist Defelice kündigt an, er werde sich nach den ersten Sitzungen der Kammer mit einer großen Legion sicilianischer Freiwilliger nach Griechenland begeben. — Wenn sich doch lieber bei den Kämpfen in Erythräa gegen die Abessinier ein solcher Eifer gezeigt hätte!

Die **Transvaal-Angelegenheit** wird auch in England keineswegs überall so leichtherzig angesehen, wie es der Minister Chamberlain thut. So meint der unionistische „National Observer" bezüglich der kriegerischen Rede, welche Chamberlain auf dem Festmahl zu Ehren des neuen Obercommissars für Süd-Afrika, Sir Alfred Milner, gehalten hat: „Tapfere Worte haben bisher auf den Transvaal noch keinen Einfluß geübt. Die Buren-Oligarchie pfeift darauf. Die Drehungen eines tibetanischen Gebetsrades sind ebenso wirksam, wie die stattlichen Perioden Chamberlain's, um das Herz des Präsidenten Krüger zu gewinnen oder seine Vernunft zu überzeugen. Parlamentarier sind zu leicht geneigt, an Worte zu glauben. Gewalt bleibt der beherrschende Factor in menschlichen Angelegenheiten. Die Logik davon, daß 10 britische Regimenter an der westlichen Grenze der südafrikanischen Republik stationirt sind, würde ein Argument bilden, welches Präsident Krüger eiligst anerkennen und das ihn veranlassen würde, seine Schlußfolgerungen daraus zu ziehen. Vor 6 Monaten hätte der Krieg vielleicht vermieden werden können; Chamberlain hat ihn geradezu unvermeidlich gemacht. Es ist zu spät, den Rückzug anzutreten. Es verbleibt jetzt unserer Regierung, den Krieg ebenso erfolgreich zu machen, wie der Ausbruch gewiß ist. Es darf keine Zeit verloren gehen, wenn der Vortheil von Anfang an auf Seiten der Briten sein soll. Worte genügen nicht. Wenn kein Geld ausgegeben wird und nicht sofort Truppen nach dem Cap gesandt werden, so wird das Publicum wissen, daß die widerhallende Beredtsamkeit des Colonialministers entweder Rückzug ohne Kampf oder im Falle des Ausbruches der Feindseligkeiten eine Niederlage bedeutet."

Nach Berichten aus **Washington** wird der Präsident der Vereinigten Staaten eine Botschaft an den Congreß richten, in welcher die staatliche Unterstützung der durch die Ueberschwemmung des Mississippi Betroffenen beantragt wird. Das Ueberschwemmungsgebiet hat eine Ausdehnung, wie sie bisher noch nicht dagewesen ist: es ist 300 Meilen lang und 5—40 Meilen breit. 60,000 Personen haben ihr Eigenthum verloren, 50 Städte und Dörfer stehen unter Wasser. Der Fluß treibt Alles vor sich her. Die Ueberschwemmung ergießt sich über eine Fläche, die so groß ist, wie ganz England. Eine Strecke von 300 engl. Meilen Eisenbahnen liegt jetzt unter Wasser. Auch viele Menschenleben hat die Fluth gekostet. Rettungsdampfer durchkreuzen fortwährend das überschwemmte Gebiet, um Ertrinkende zu retten. St. Louis und andere am Mississippi gelegene Städte erleiden durch die Ueberschwemmung enormen Schaden.

Locales.

Das gestrige Concert der gefeierten Gesangsvirtuosin Louise Nikita, Primadonna der Pariser Oper, hatte ein zahlreiches Publicum, namentlich auch Angehörige unserer russischen Gesellschaftskreise, in den Saal der „Bürgermusse" gelockt und diesem Publicum entsprach denn auch der bereitwillig und stürmisch der Sängerin gezollte Beifall. In besonderem Maße packend wirkten auf das Publicum die kleineren, picant vorgetragenen italienischen und französischen Pièçen. — Auch den beiden Mitwirkenden, dem Bariton Jean Buijson und dem Pianisten A. Vivien, fiel ihr Antheil an Beifall zu; namentlich fand Herr Buijson, ein Schwede von Geburt, lebhaften Anklang; rühmenswerth ist vor Allem seine vortreffliche Aussprache. Einen Sturm von Beifall entfesselte das Rigoletto-Duett von Frl. Nikita und Hrn. Buijson. — Eine fachmännische Recension des gestrigen Concerts sind wir leider nicht in der Lage zu bringen, da unser ständiger Herr Referent vom Besuch des Concerts abgehalten war und wir davon zu spät in Kenntniß gesetzt wurden, als daß wir noch rechtzeitig für Ersatz hätten sorgen können.

In der Aula des Veterinär-Instituts wurde heute um die Mittagszeit Sergei Grüner, Veterinär-Arzt für Abcommandirungen bei der Warschauer militär-medicinischen Bezirksverwaltung, zum Magister der Veterinär-Wissenschaften promovirt. Seine Inaugural-Dissertation betitelte sich „Zur Frage der Anwendung des Chlorbariums in der thierärztlichen Praxis." Als ordentliche Opponenten fungirten Prosector Mag. E. Schröder, Docent Mag. J. Negotin und Professor Mag. K. v. Raupach.

Morgen, am 1. April, wird, wie wir von geehrter Seite mitzutheilen ersucht werden, auf dem Gute Abia eine Post-Abtheilung eröffnet werden. Alle Correspondenzen und postalischen Sendungen in die Kirchspiele Halliſt und Karkus sind also fortan über Abia zu adressiren.

Zu Beginn dieses Jahres hat der Rigaer Reitclub, wie wir der Rigaer hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" entnehmen, den Beschluß gefaßt, ein Unternehmen ins Leben zu rufen, welches in den baltischen Provinzen als das erste in seiner Art erscheint: einen Distance-Ritt von hier nach Riga. Ein von dem genannten Verein gewähltes Comité hat die Propositionen für den Ritt festgestellt, die im Wesentlichen auf den einschlägigen Bestimmungen für den bekannten Distance-Ritt Berlin-Wien vom Jahre 1892 beruhen und aus denen hier Folgendes wiedergegeben sei: Der Distance-Ritt ist ein Herrenreiten ohne Gewichtsausgleich, offen für Pferde aller Länder, welche mindestens seit dem 1. Januar 1897 baltischen Besitzern, d. h. solchen, die ihren ständigen Wohnsitz in Liv-, Est- oder Kurland haben, gehören. Schlußtermin für Anmeldung der Anzahl der Pferde mit dem Einsatz von 50 Rbl. pro Pferd am 4. Juni 1897. Ganzes Reugeld. Unter 10 Anmeldungen findet der Distance-Ritt nicht statt. Sämmtliche den Distance-Ritt betreffende Anmeldungen und Anfragen sind an das Comité-Mitglied, Premierlieutenant a. D. Friedrich v. Block (Riga, Schützen-Straße, Tattersall) zu richten. Die Wahl der Route ist jedem Reiter freigestellt, doch muß die ganze Strecke mit einem und demselben Pferde zurückgelegt werden, welches seinen Reiter nicht wechseln darf und von diesem geritten oder geführt werden muß. Führpferde und begleitende Pferdewärter zu Pferde sind nicht erlaubt, jedoch ist das Vorausschicken oder Nachkommenlassen von Pferdewärtern auf andere Weise, sowie die Begleitung von Radfahrern gestattet. Die Ausrüstung des Pferdes und Reiters ist jedem Theilnehmer überlassen. Das Abreiten von hier erfolgt einzeln am 4. August 1897 von 3 Uhr Morgens ab in Zwischenräumen von 10 zu 10 Minuten unter Aufsicht einer von dem Comité hier niedergesetzten Commission. Der Startpunct ist hier die Poststation.

In Sachen der landwirthschaftlichen Genossenschaften theilt Hr. v. Sivers-Euseküll in der „Balt. Wochschr." mit, daß er, von seiner Genossenschafts-Studienreise heimgekehrt, dem Wunsche mehrerer Herren entsprechend, am 20. April, 11 Uhr Vormittags, in Riga im Local der „Selbsthilfe" über die gesammelten Erfahrungen Bericht erstatten werde. Herr v. Sivers bittet daher die sich für diese Fragen interessirenden Herren Landwirthe, zu diesem Termin in Riga im Bureau der „Selbsthilfe" zu erscheinen.

Am Sonnabend Abend hatte die Tochter eines Hauswirths aus der Techelferschen Straße eine Freundin in der Philosophen-Straße in Begleitung eines jungen Menschen besucht, der bereits mit Gefängniß bestraft worden ist. Die Freundin in der Philosophen-Straße zeigte ihren Gästen Zeug zu zwei Kleidern, das sie jüngst gekauft hatte. Als die Quartier-Inhaberin sich einen Augenblick entfernte, eignete sich die Freundin das Zeug an und verließ eiligst die Wohnung. Durch einen Zufall entdeckte die Bestohlene gleich darauf den Verlust, verfolgte die Freundin und holte sie ein, bevor sie noch ihre Wohnung erreicht hatte. Mit Hilfe der Polizei wurde ihr das eine Stück Zeug abgenommen. — In der Nacht auf Sonnabend wurde in der Fluß-Straße Nr. 2 ein dem Peter Alt gehöriger schwarzer Wallach mittelst Einbruchs gestohlen. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich am Sonnabend der Peter P. zu verantworten, da er sich in einem bis zur Bewußtlosigkeit gehenden Zustande von Trunkenheit auf der Straße gezeigt hatte. Der Angeklagte gestand seine Schuld ein und wurde zu 5 Rbl. oder 1 Tag Arrest verurtheilt. — Der Fuhrmann Christian L., der im schnellsten Galopp durch die Straßen der Stadt gejagt war, wurde zu 2 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 2 Tagen Arrest verurtheilt. — Ferner wurde der Tracteur-Inhaber L., in dessen Tracteur der revidirende Polizeibeamte nach 11 Uhr Soldaten angetroffen hatte, mit 10 Rbl. oder 2 Tagen Arrest bestraft. —i—

Todtenliste.

Graf Cuno zu Castell-Rüdenhausen, † im 66. Jahre am 22. März zu Tübingen.

Hofrath Otto v. Ratzky, † 26. März zu Riga.

Frau Caroline Elisabeth Brink, geb. Jonsohn, † im 84. Jahre am 22. März zu Riga.

Jakob Carl Alksne, † im 20. Jahre am 26. März zu Riga.

Wilhelm Conrad v. Jarmersted, vereidigter Rechtsanwalt, † 27. März zu Riga.

Förster Gustav Friedrich Krantz, † im 82. Jahre am 26. März zu Nirgo im Kirchspiel Kosch.

Frau Charlotte Döricht, geb. Laursen, † im 66. Jahre am 28. März zu Reval.

Frau Emma Fleißner, geb. Sponholz, † im 30. Jahre am 28. März zu Riga.

Frau Anna Marie Preede, geb. Pulk, † 26. März zu Riga.

Wirkl. Staatsrath Dr. med. Anton Walther, † im 69. Jahre am 28. März zu St. Petersburg.

Harald Teich, Quarantäne-Arzt in Igdyr in Armenien, † 25. März.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Wien, Sonnabend, 10. April (29. März). Im Gefolge des Kaisers Franz Joseph, der am 18. April nach Petersburg reist, befinden sich der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski, der außerordentliche Gesandte Zwiedinek und der Sectionsrath Merey vom Ministerium des Auswärtigen, ferner die Generaladjutanten Paar und Bolfras, 3 Flügeladjutanten, der oesterreichisch-ungarische Militärbevollmächtigte in Petersburg Klepsch und verschiedene Personen der Militärkanzlei, der Cabinetskanzlei und des Obersthofmeister-Stabes. Im Gefolge des mit dem Kaiser reisenden Erzherzoges Otto befinden sich der Oberstlhofmeister Fürst Montenuovo und Oberlieutenant Graf Lebebur.

London, Sonnabend, 10. April (29. März). Der Specialcorrespondent des Bureau Reuter telegraphirt aus Elassona um die Mittagszeit, daß dort eingetroffenen Nachrichten zufolge griechische Räuberbanden in das türkische Territorium Krania in der Nachbarschaft von Grevena eingefallen seien. Die türkischen Truppen feuerten. Der Kampf währt seit 5 Uhr Morgens. Edhem Pascha gab Befehl, sich zu Allem bereit zu halten.

Eine Depesche des „Daily Chronicle" aus Athen von gestern meldet im letzten Bericht über das Gefecht: Der Befehlshaber des Grenzpostens Tronsliaki telegraphirte an den Commandanten des 8. Evzonen-Bataillons, bei Trikkala hätten die Türken, nachdem eine Bande Aufständischer die Grenze überschritten habe, die drei griechischen Positionen bei Fonika, Prilanza und Bimbaschisgrab angegriffen. Da der Grenzcommandant nur eine Compagnie Verstärkung verlangte, habe er augenscheinlich den Vorfall nicht als ernst betrachtet.

Den „Times" wird aus Canea von gestern gemeldet: Bei seiner Ankunft in Kissamo sandte der oesterreichische Admiral Boote von den britischen und oesterreichischen Kriegsschiffen, um die muhamedanischen Flüchtlinge abzuholen. Als die Boote sich dem Lande näherten, gaben die Insurgenten mehrere Salven auf diese ab. Hierauf eröffneten die Kriegsschiffe ein Bombardement von 80 Schuß. Etwa 30 muhamedanische Frauen und Kinder liefen zum Strande und schifften sich auf den Booten ein, welche bei der Rückfahrt von den Aufständischen weiter beschossen wurden. Man glaubt, daß eine Anzahl Insurgenten getödtet wurde.

Die „Times" veröffentlich in ihrer zweiten Ausgabe ein Telegramm aus Elassona von gestern um 10 Uhr Abends, in welchem mitgetheilt wird, der Kriegsrath sei augenblicklich versammelt und die türkischen Truppen würden wahrscheinlich sofort die Offensive ergreifen.

Konstantinopel, Sonnabend, 10. April (29. März). Die türkische Zeitung „Sabah" veröffentlicht folgende Depesche aus Elassona: Gestern versuchten etwa 1000 Griechen die Grenze zu überschreiten. Die türkischen Truppen feuerten und zwangen die Griechen zum Rückzuge. Die Verluste der Griechen sind beträchtlich.

Weitere Nachrichten bestätigen den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen griechischen Irregulären und den türkischen Truppen. Der größere Theil der bei Grevena stationirten türkischen Division unter Hakki Pascha rückt gegen die eingefallenen Schaaren vor. Edhem Pascha wird den sofortigen Vormarsch des türkischen Heeres befehlen. In den Reihen der Angreifer wurden griechische Uniformen bemerkt. Die Lage wird als äußerst ernst betrachtet.

Die Lage in Skutari ist ruhig. Der Bazar ist wieder eröffnet. Die getroffenen Vorsichtsmaßregeln werden aufrecht erhalten. — Die Wahl des oekumenischen Patriarchen ist auf Mittwoch festgesetzt.

Der serbische und der bulgarische diplomatische Vertreter gaben im Yildiz-Kiosk die Versicherung ab, daß Serbien und Bulgarien ruhig bleiben würden, auch wenn Griechenland den Krieg beginne.

Elassona, Sonnabend, 10. April (29. März). Der Höchstcommandirende der türkischen Truppen in Thessalien, Edhem Pascha, erhielt aus Konstantinopel den Befehl, mit seinem Heere die griechische Grenze zu überschreiten, falls es sicher festgestellt werde, daß unter den griechischen Banden, welche in türkisches Gebiet eingedrungen sind, sich reguläre griechische Truppen befinden. Die griechischen Truppen rücken fortgesetzt gegen türkische Freischaaren vor, welche sich bald zwischen drei Feuern befinden werden.

Cannes, Montag, 31. März (12. April). Der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin ist gestorben.

Konstantinopel, Montag, 12. April (31. März). Unterm 11. April telegraphirte Edhem Pascha: Die griechischen Truppen überschritten gestern die Grenze unter Trompetensignalen 2 Stunden von Krenja. Sie zerstörten durch Geschützfeuer das Blockhaus von Baltimos und brannten 3 Wachthäuser nieder. Die Pforte richtete Circular-Depeschen an ihre Botschafter, worin die Griechen als angreifender Theil bezeichnet werden; ihnen wird die Verantwortung dafür zugeschoben, die Feindseligkeiten herbeigeführt zu haben.

Gestern, Sonntag, wurde hier eine Broschüre verbreitet, welche die Grausamkeiten schildert, die die Christen an den Muhamedanern Kretas verübt haben, und welche zur Rache auffordert. Die Berichte aus der Provinz schildern übereinstimmend die besorgnißerregende Stimmung der Muhamedaner, besonders in Albanien. Auch in Konstantinopel ist eine herausfordernde Haltung der Muhamedaner bemerkbar. In Valona plünderte eine Abtheilung Baschibozuks die Waffenläden; auch an anderen Orten werden Ausschreitungen befürchtet.

In Kossovo-Prisren werden 3 neue Divisionen aus Reserve-Redifs gebildet. — Ferner genehmigte die Pforte die Bildung von 4 Abtheilungen Freiwilliger in dem Vilajets Kossovo; zu je 2500 Mann sollen sie nach Janina abgehen. — Die Eisenbahn-Verwaltung wurde benachrichtigt, daß die zurückbeorderte 7. Redif-Division in Folge der Ereignisse an der Grenze wieder nach der epirotisch-thessalischen Grenze dirigirt werde; der Transport hat bereits begonnen.

Briefkasten.

stud. N. X. hier. Ihre „zeitgemäßen Klapphorn-Verse" sind stellenweise gar nicht so übel, doch tauchen die Concertirenden in allzu verschwommenen Linien auf. Daher geht's zwar nicht in den Papierkorb, aber doch nur in unsere Mappe für Humoristika mit Ihren Versen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. März 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·9	771·8	771·6
Thermometer (Centigrade)	2·0	2·8	5·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	E3	E5

1. Minimum d. Temp. 1·1
2. Maximum „ 6·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·35
4. Wasserstand des Embach: 216 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 177 cm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum des Luftdrucks in Central-Rußland. Minimum in Polen. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

Berliner Börse, 10. April (29. März) 1897.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 80 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 25 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf.

Tendenz: befestigt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Nach langem schweren Leiden verschied am Sonnabend, den 29. März, 5 Uhr nachm.

Katharina Wixi

im 75. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. April, um 4 Uhr aus der Kapelle des neuen St Johannis-Kirchhofs statt.

Die Hinterbliebenen.

Kur- und Wasserheilanstalt
Sassenhof
bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospekte.
Wasserheilverfahren, Mineralbäder; electrische, diätetische und antiuetische Kuren, electrisches Bad. Massage. Luftkurort
Sommer- und Winterkuren.
Telephonverbindung mit Riga.

Direction: Dr. med. **W. v. Kieseritzky.**

Livländ. Ver. z. Beförd. d. Landw. u. d. Gewfl.

General-Versammlung

Montag, 7. April, 9 Uhr Ab.
im Locale der Oeconom. Societät.

Die General-Agentur der im Jahre 1871 **Allerhöchst** bestätigten

Feuer- & Transport-Versicherungs-Gesellschaft

„Wolga"

beehrt sich hiermit einem hochgeehrten Publicum zur Kenntniss zu bringen, dass sie zu ihrem **Agenten für Jurjew, Umgegend und die angrenzenden Kreise** den Herrn

A. J. Jacobsohn

(Jurjew, Alexander-Strasse Nr. 3) ernannt hat.

Hochachtungsvoll
Der bevollmächtigte General-Agent für Kur-, Liv- und Estland
E. H. Rustad.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung, empfehle ich mich zur Entgegennahme von Versicherungen von Transporten und gegen Feuersgefahr jeglicher Art, als: Versicherungen von Gütern nebst ganzem Inventar, Immobilien, Mobilien und Waarenlager, bei Zusicherung billigster Prämiensätze. Hochachtungsvoll

A. J. Jacobsohn
Jurjew, Alexander-Strasse Nr. 3.

Ritterstrasse Nr. 5
findet für kurze Zeit ein

Ausverkauf

des gesammten **Manufactur- Mode und Kurzwaarenlagers** zu besonders billigen Preisen statt.

Vormals E. Reinert.

Eduard Kiwastik, Jurjew

Promenaden-Str. Nr. 11.

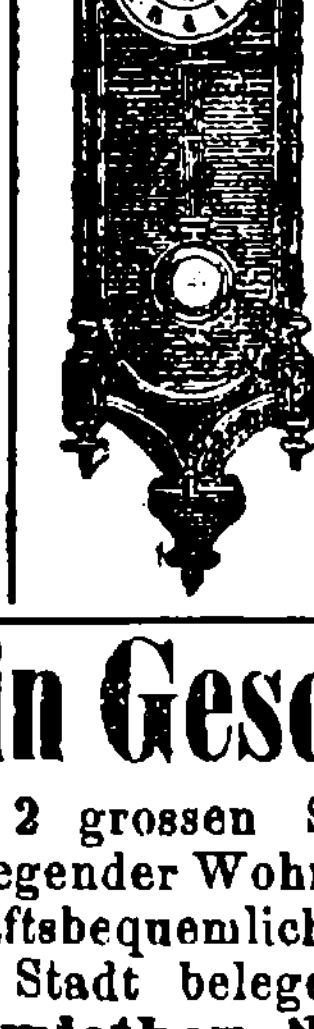

Uhrenhandlung & Reparatur-Werkstatt,
Promenaden-Strasse Nr. 11.

Grosses Lager

aller Art Taschenuhren

in Gold-, Silber-, Stahl- & Nickel-Gehäusen



Wand- und Tischuhren

in verschiedenster Ausstattung, unter Garantie, **Uhrketten, Schlüssel, Breloques** in diversen Metallen und den neuesten Mustern.

Musikwerke
Aristons, Polyphons & Symphonions, in verschiedenen Preislagen.

Ein Geschäftslocal

mit 2 grossen Schaufenstern nebst anliegender Wohnung u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, im Centrum der Stadt belegen, **ist sofort zu vermiethen.** Näheres Jurjew, Alexander-Str. Nr. 3, bei

Jacobsohn.

Giftfreie **Eierfarben** **Eierlacke** in prachtvollen Nuancen

Mikadopapier } zur Decoration
Stroscheinpapier } d. Ostereier
Farbhölzer (Blauholz u. Fernambukholz)
Ostereier aus Seife
empfiehlt die Droguenhandlung von

Mag. Juergenson u. Schaback.

Saazer-Bräu

von Gustav Kuntzendorff-Riga.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Commissionen jeder Art

für St. Petersburg:

Besorgungen von Auskünften.
Recherchen event. mit Hinzuziehung von Rechtskräften.
Lieferung specieller Adressen von Handelsfirmen, Fabrikanten und Privat-Personen.
Fremden persönliche Zurechtweisung in allen geschäftlichen Angelegenheiten.

F. A. Meyer
С.-Петербургъ, Мѣщанская ул., д. 14.

Referenzen zur Verfügung.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend theile hierdurch ergebenst mit, dass ich meine

Klempner-Werkstätte

aus der Budenstrasse Nr. 11 **in die Rigasche Strasse Nr. 31, Haus Laatsch,** übergeführt habe.

Bei dieser Gelegenheit sage ich meinen werthen Abnehmern für das mir bewiesene Wohlwollen meinen besten Dank und bitte, mir dasselbe auch in meinem neuen Lokale angedeihen zu lassen.

Das Decken von Dächern und Kirchthürmen sowie der Anstrich derselben werden zuverlässig und zu billigen Preisen ausgeführt.

Uebernahme sämmtlicher ins Fach schlagenden Arbeiten und Reparaturen und solide Verzinnung von Kupfergeräthen. Hochachtungsvoll

K. A. Zellinsky
Klempnermeister.

En-tout-cas
Sonnen- & Regenschirme

neu eingetroffen und empfiehlt

Georg Stolzer.

General-Bericht

des

gegenseit. Feuerversicherungs-Vereins
zu Jurjew

vom 3. Januar 1896 bis zum 2. Januar 1897.

Saldo am 3. Januar 1896		61.000 R. in Documenten	1589 R 77 C. in baarem Gelde
Eingeflossen im Laufe der Zeit vom 3. Janr. 1896 bis zum 2. Janr. 1897:			
an Eintrittsgeld	205 R. 45 C.		
„ Prämie	7670 „ 1 „		
„ Taxationsgebühr	59 „ — „		
		— „ „	7934 „ 47 „ „ „
„ Zinsen		— „ „	3600 „ 80 „ „ „
„ Poschlin zum März-Monat 1895		— „ „	— „ 89 „ „ „
„ Poschlin für 1896		— „ „	1511 „ 53 „ „ „
„ angekauften fünf Stück Estländischer Landschaftlicher Obligationen à 1000 R.		5000 „ „	— „ — „ „ „
Summa:		66.000 R. in Documenten	14.687 R. 46 C. in baarem Gelde

Verausgabt im Laufe der Zeit vom 3. Januar 1896 bis zum 2. Janr. 1897:			
an Entschädigungen	4061 Rb. 25 Cop.		
„ Gagen	840 „ — „		
„ Taxationsgebühr	59 „ — „		
„ Honorar dem Baumeister für specielle Umtaxation, Anfertigung neuer Beschreibungen und neuer Pläne mehrerer beim Verein versicherter Besitzlichkeiten zufolge Beschluss der General-Versammlung vom 9. März 1896	179 „ — „		
„ Provision der Jurjewer Bank fürs Incasso	96 „ 84 „		
„ Canzellei-Bedürfniss	9 „ 30 „		
„ Porto	5 „ 48 „		
„ Gratification dem Bankdiener	1 „ — „		
„ Subvention der freiwilligen Feuerwehr	500 „ — „		
„ Druckkosten für Bekanntmachungen und einen Satz Policen etc.	64 „ 47 „		
„ Kosten neuer Couponbogen zu Estl. Landschaftl. Obligationen	3 „ — „		
„ Assecuranz der Prämien-Obligationen	7 „ 75 „		
„ Zins der Frau von Stavenhagen für nachgezahlte Entschädigung	2 „ 47 „		
„ Beitrag zum Unterhalt des Bureau der gegenseit. städt. Feuerversicherungs-Vereine	25 „ — „		
„ Beitrag zum Unterhalt des Comité beim Ministerio des Innern	7 „ 85 „		
„ Stempel-Steuer zum Gesuch an die Gouvts.-Verwaltung und zum Giro-Conto	4 „ — „		
„ 5% Coupon-Steuer	64 „ 80 „		
„ Poschlin zum März 1895	— „ 89 „		
„ Poschlin vom 1. Decbr. 1895 bis zum 1. Decbr. 1896	1505 „ 56 „		
„ zum Ankauf von fünf Estländ. Landsch. Obligationen	5138 „ 67 „	— „ „	12.576 „ 33 „ „ „
Saldo am 2. Januar 1897:		66.000 R. in Documenten	2061 R. 13 C. in baarem Gelde

Praeses **Dr. W. v. Bock.**
Director **O. Hermannsohn.**
P. Bahrs.

Revidirt und richtig befunden **C. Blessfeldt.**
W. Hinrichsen.

Für die Richtigkeit der Abschrift **S. Bartels,** Buchhalter.

Oster- und Confirmationskarten

empfing in reicher Auswahl und empfiehlt

Carl Unger
Buchbinderei & Liniiranstalt, Johannisstr. Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz.

Brustleidenden u. bluthustenden Leidensgenossen giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke,** Berlin, Prinzessinnen-Str. 8.

Tüll-Gardinen

empfing und empfiehlt

Ew. Freymuth.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ.

Ein Commis (Colonialwaaren-Händl.) sucht eine Anstellung. Gefl. Offerten sub Litt. „A. A." in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 2. April
6 Uhr Nachm.

E. A. JUST

Als Ostergeschenke

empfehle mein Lager in- und ausl.

Photographie-

Albums

in den versch. Formaten und Ausstattungen, sowie **Albumständer aus Bronce und Nickel**

Poesie-Albums

ferner eine Auswahl

Schreib- & Correspondance-Mappen
Offenbacher Leder-Waaren

sowie versch. andere Gegenstände, welche sich als Ostergeschenke eignen.

E. A. Just.

NEUHEITEN

Schreibmappen

als passendes Ostergeschenk

in grosser Auswahl, von 80 Cop. an empfiehlt:

Carl Unger
Johannisstr. Nr. 8, hinter d. Barklay-Platz.

Pension Wösso

Estl. Strand.

Zimmer mit voller Beköstigung und Bedienung. Näheres Techelf. Str. 4. Daselbst werden Speisen aus dem Hause verabfolgt. **Frau M. Zwiebelberg.**

Armenarbeit.

Zum Osterfest sind vorräthig bei Fr. Haffner, Neumarkt-Str. 20: weisser reinwollener u. halbwollener **Flanell**, wollene **Spazierröcke** (hausgewebt), **Schülertuch** und eine grosse Auswahl **Schürzen, Jacken** und **Radfahrerhemde.**

Eine gesunde junge Amme

ist zu erfragen in Alt-Bornhusen Hallist, bei Herrn von Zur Mühlen.

Eine Meierin

die mit der Centrifuge zu buttern versteht, sucht eine Stelle — Quer-Str. Nr. 6, 3. Stock.

Ein deutsch-sprech., ordentliches

Küchenmädchen

kann sich melden — Kühnstr. 2, I.

---

26 Marienhofsche Str. 26
2 Tr. hoch, ist eine **Wohnung** von 4 Zimmern mit allem Zubehör zu vermiethen. Näheres Kastanien-Allee 6.
W. Pohlmann.

Ein gr. **möbl.**, freundl., sonniges **Zimmer** mit separatem Eing. von der Strasse ist unter günst. Bedingungen zu vermiethen — Blumstr. Nr. 9, rechts. Auch als Absteigequartier sehr gelegen.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche ist für 5 Rbl. monatl. zu verm. Techelferstr. 38.

Am 15. Juli c. wird die **Familienwohnung** im oberen Stock des Schrammschen Hauses, Ecke der Ritter- u. Gilden-Strasse, miethfrei. Näheres Marienhofsche Str. 26, 1 Treppe hoch, 3—4 Uhr nachmittags.

Gestern, den 30. März, hat sich ein **kl.**

Dachshund

schwarz mit brauner Brust, **verlaufen.** Marke 214. Gegen Belohnung abzugeben in der Domwirthschaft.

Da das Rendez-vous am Sonnabend nicht zu Stande kam, so wird die **„Stille Verehrerin"** gebeten, am Donnerstag, den 3. April, an demselben Ort um dieselbe Stunde und mit demselben Erkennungszeichen sich einzustellen.

Dem Geburtstagskinde v. 23. März.

Dulde, gedulde Dich fein!
Uebers Jahr wird's bekannt Dir sein!

Druck und Verlag von C. Mattiesen — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 31-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 75. Dinstag, den 1. (13.) April 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zu den griechisch-türkischen Ereignissen. Künstliche Centralisation der russischen Eisenbahnen. F. W. v. Bunge. Locale Ackerbau-Organe. Fellin: Ausstellung. Wierland: Witterung. Mitau: Wahlen. St. Petersburg: Von den Donischen Kosaken. Tageschronik. Schlüsselburg: Eisstand. Petrosawodsk: Bahnbau.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: An der thessalischen Grenze. Ein bescheidener Roman. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu den griechisch-türkischen Ereignissen

äußern sich die Residenzblätter mit einer gewissen Zurückhaltung. Die „Now. Wr." will im Hinblick auf die möglichen weiteren Verwickelungen im Orient die Hoffnung nicht völlig aufgeben, daß ein offener Krieg noch vermieden werden könne, und hält sogar an der Idee einer Blockade noch fest:

„Hoffen wir, daß die Regierungen der Großmächte und die europäische Diplomatie sich nicht als ohnmächtig erweisen werden, eine Wendung der Dinge zu verhüten, die so leicht das Signal für neue und äußerst ernste Verwickelungen im ganzen christlichen Orient werden kann. Einen griechisch-türkischen Krieg zu „localisiren", würde sehr schwierig sein, sogar bei einem tadellosen Verhalten der christlichen Balkan-Staaten. Unruhen und sogar bewaffnete Aufstände können in Macedonien, Albanien und kleinasiatischen Besitzungen der Türkei mit ihrer dichten armenischen Bevölkerung ausbrechen. Wenn die unverzügliche Erklärung einer strengen Blockade der griechischen Häfen noch helfen kann, so scheint kein Grund vorhanden zu sein, mit einer solchen Erklärung, vor der die Mächte bisher zurückgeschreckt sind, zu zögern. Von zwei Uebeln soll man das kleinere wählen und das um so eher, als Europa, wenn es diesen entscheidenden Schritt gethan hat, sich das Recht aufs neue begründet, von der Türkei Mäßigung in ihrem Kampf mit Griechenland und die möglichst schnelle Durchführung innerer Reformen zu verlangen, die den christlichen Unterthanen des Sultans darthun, daß sie nicht zu den Waffen zu greifen brauchen, um sich persönliche und materielle Freiheit zu sichern."

Ueber die künstliche Centralisation der russischen Eisenbahnen

führen die „Nowosti" in einem Artikel Klage, der von der „St. Pet. Z." wie folgt wiedergegeben wird:

„Man braucht nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um sich davon zu überzeugen, daß unsere Eisenbahnen aus Moskau ein künftiges Centrum Rußlands machen. Bald wird unsere Eisenbahnkarte das Bild eines Rades bieten, dessen Mittelpunct Moskau bildet. An Moskau schließt sich die Nikolai-Bahn, die Moskau-Jaroslaw-Archangeler, die Moskau-Nishni-Nowgoroder, die Moskau-Kasaner, die Moskau-Kursker und die Moskau-Brester Bahn, bald kommen noch die Linien Moskau-Powenez und Moskau-Kaluga-Kiew hinzu, so daß im Ganzen 8 solcher Bahnen da sein werden. Die Rybinsker Gesellschaft will jetzt noch eine neunte — die Moskau-Windauer — erbauen. Dabei läßt sich aber nicht sagen, daß Moskau das natürliche Centrum Rußlands sei. In administrativer und gesellschaftlicher Beziehung dient Petersburg als unser Centrum, in industrieller machen außer Moskau und seinem sehr weit — bis Nishni — reichenden Rayon noch Warschau, Lodz, Riga, Petersburg und zum Theil auch Kiew auf die Rolle von Centren Anspruch, außerdem ist in allen diesen Städten, Moskau nicht ausgenommen, die Industrie so jungen Datums, daß keine von ihnen in dieser Beziehung eine Geschichte hinter sich hat und die erste Stelle jeder beliebigen Stadt, ja jedem Flecken im Ural oder im Steppengebiet, wo sich dank den reichen Eisen- und Kohlenlagern eine lebhafte Fabrikthätigkeit zu entwickeln vermag, abtreten kann. Die industrielle Bedeutung Moskaus wird künstlich aufrechterhalten und auch in commerzieller Beziehung ist Rußland nicht besonders fest an Moskau geknüpft. Rußland hat einen starken Export von Rohmaterialien, Holz, Getreide, Flachs, Hanf thierischen Producten u. s. w. Alle diese Gegenstände werden nicht in Moskau producirt, sondern im Schwarzerde-Rayon, im östlichen und nordwestlichen Gebiet. Von dort gehen diese Waaren zu den Häfen Petersburg, Reval, Riga, Libau, Königsberg, Odessa, Sfewastopol, Noworossisk. Rasch und bequem muß man ihnen einen Zugang zu den Häfen verschaffen, und zwar womöglich so, daß sie Moskau nicht zu passiren brauchen, wo in Folge der Kreuzung einer bedeutenden Zahl von Eisenbahnen die Uebergabe so schwierig geworden ist, daß für sie hier ein größerer Zeitraum erforderlich ist, als an anderen Knotenpuncten.

In Veranlassung der projectirten Moskau-Windauer Linie wollen wir an die Vortheile des Transports von Norden nach Süden erinnern. Eine Luga-Witebsker Bahn würde die fruchtbarsten und reichsten Kreise des Pleskauschen Gouvernements durchschneiden, würde in der Nähe einiger bedeutenden Kreisstädte vorbeiführen; die südliche Fortsetzung dieser Bahn von Witebsk aus würde die von dem Bahnnetz abseits liegende und bereits im Sinken begriffene Gouvernementsstadt Mohilew (wohl die einzige, die noch ohne Eisenbahn ist) mit dem Eisenbannetze verbinden; sie würde Kiew nicht nur im Süden in Odessa einen Ausgang verschaffen, sondern auch einen solchen nach Norden — über Petersburg oder Riga — eröffnen. Das Eisenbahnnetz würde auf diese Weise gleichmäßiger und noch einige Städte Rußlands würden die Möglichkeit zum Aufschwunge erhalten. Alle theoretischen Pläne des russischen Eisenbahnnetzes haben unter Anderem den Bau einer Petersburg-Kiewer Bahn verlangt und nur eine temporäre Politik hat diesen Gedanken zu Gunsten anderer Bahnen in den Hintergrund treten lassen.

Dieselbe Eisenbahn-Politik spricht jetzt zu Gunsten der Moskau-Windauer Linie. Bei der jetzigen, künstlich aufrecht erhaltenen commerziellen und industriellen Bedeutung Moskaus wird eine solche Bahn natürlich in der ersten Zeit reiche Erträge abwerfen. Sie wird die Strecke von Moskau zu den eisfreien Häfen der Ostsee abkürzen, die Bedeutung Petersburgs herabsetzen, den Verkehr auf der Nikolai-Bahn und einer anderen Staatsbahn, der Moskau-Brester, verringern und Moskau künstlich zu einer centralen Niederlage für die östlichen und südlichen Waaren machen. Welch ein monströses Bild wird aber unser Eisenbahnnetz bieten, wenn einst jedes Gebiet Rußlands seine directen Handelsbeziehungen hat! Das Bild eines Spinngewebes, in dem alle Fäden zum Centrum laufen, um müssige Expeditoren zu nähren, welche nichts Eigenes produciren, sondern nur das Fremde auf dem Wege auffangen!"

— Einem Specialtelegramm des „Rig. Tgbl." zufolge ist Friedrich Georg v. Bunge an einer Lungenentzündung nach achttägigem Krankenlager erlegen. Während seiner Krankheit hatte er schwer unter Beängstigungen zu leiden, entschlief jedoch sanft am Freitag um 11 Uhr Vormittags. Seine Beerdigung sollte gestern Vormittag in Wiesbaden vom Trauerhause aus stattfinden.

— Das Project über die Schaffung localer Organe des Ministeriums der Landwirthschaft wird, der „Now. Wr." zufolge, gegenwärtig im Ministerium ausgearbeitet. Da indessen derartige Organe im Auslande auf eine längere oder kürzere Geschichte zurückblicken können und eine große Bedeutung im wirthschaftlichen Leben der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung erlangt haben, so hat der Minister der Landwirthschaft das Mitglied des Tarif-Comités Fürsten Golizyn nach Frankreich und Belgien abcommandirt, damit er sich an Ort und Stelle mit der Organisation und näheren Thätigkeit dieser ministeriellen Organe bekannt mache.

Fellin. Die Kais. Russische Gesellschaft für Obstbau hat, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, für die Fellinsche landwirthschaftliche Ausstellung 3 kleine silberne, 3 Bronce-Medaillen und 4 Anerkennungs-Diplome bewilligt.

Wierland. Dem „Rev. Beob." wird u. A. geschrieben: Nach einem Gewitter und dem heftigen Regen, die wir am 23. März hier hatten, haben wir etwas wärmeres Wetter bekommen und die Schneemassen fangen allmählich an zu schwinden. Es zeigen sich schon mehr oder weniger große, schneefreie Flecken auf den Feldern, Wiesen und Weiden, während die Flächen, die mit Wald bestanden sind, noch von einer starken Schneeschicht bedeckt sind. Bis zur Stunde sind die Wege vollkommen gut mit dem Schlitten zu befahren, und man sieht selbst stark beladene Fuder aus entfernter gelegenen Gegenden vorüberfahren — ein Zeichen, daß nicht wir hier allein noch eine Schlittenbahn haben. Das kommt auch selten vor, daß sämmtliche Winterfuhren so glatt wie in diesem Jahre abgemacht werden konnten und daß wir jetzt noch Zeit haben, die Schlittenbahn zu Nebenarbeiten zu benutzen, wie Grandvorräthe an die Wege und Dünger auf die weiter gelegenen Felder zu führen. Dieser lange, andauernde Winter — denn das Kalender-Frühjahr hat schon lange begonnen und bis all' die Schneemassen schwinden, können noch Wochen vergehen — macht vielen großen und kleinen Landwirthen ihrer nicht sehr reichlich vorhandenen Futtermittel wegen große Sorgen.

Mitau Bei der am 27. d. Mts. vollzogenen Wahl der Candidaten zu Stadtverordneten wurden, der „Mit. Z." zufolge, erwählt die Herren: Julius Schmid, Baron Alexander v. Bistram, Baron Carl v. Howen, Heinrich Schack-Steffenhagen, Emil Freischütz, Georg Beckmann, Anton Martinow, Jakob Jannsohn und Adolph Wiese.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

An der thessalischen Grenze.

Von

Otto Leonhardt.

Von der Insel Kreta lenken sich die Blicke der thessalischen Grenze zu, wo sich die gegnerischen Truppen ansammeln — die Türken voll der stoischen Ergebenheit, die ihre Race kennzeichnet, die Griechen voll brennenden Kriegseifers. Es wäre eine wunderbare Fügung des Geschicks, wenn eine neue bedeutsame Entscheidung auf der thessalischen Erde erfolgen sollte, auf der einst die Römischen Legionen zuerst die macedonische Phalanx überwanden und Cäsar dem Pompejus die Weltherrschaft abrang. Ja, Thessalien ist ein historischer Boden, wie wenige andere, und kein Gebildeter wird ohne Antheil des Landes denken können, auf das der Schneegipfel des Olympos niederblickt, wo Apollo im Thale Tempe den ersten Lorbeer pflanzte und Herakles seine Jugend verlebt haben soll. Das sind nun freilich Namen und Sagen einer fernen, fernen Vergangenheit; aber auch das heutige Thessalien ist des Interesses und der Beachtung wohl werth!

Unter allen griechischen Landschaften nimmt Thessalien schon dadurch eine besondere Stellung ein, daß es in seinem Haupttheil eine Ebene bildet. Staunend blickte der Führer eines neueren Reisenden von den Hügeln von Domokos auf das flache Land hinab: „Das Meer!" rief er aus — er hatte in seiner bergreichen Heimath noch nie solch' ein Bild geschaut und wußte es sich nicht zu deuten. Und doch war das, was er sah, nur die kleine west-thessalische Ebene. Viel weiter und breiter dehnt sich im Osten zwischen mächtigen, amphitheatralischen Gebirgen das ebene Land, selbst durch Baumgruppen nur äußerst selten unterbrochen — ein fruchtbares Getreideland, das im heißen Sonnenstrahle des Südens sich unabsehbar, eintönig, gelb hinzieht. So viel Stürme auch über Thessalien hingebraust sind, so oft auch der Krieg seine Fluren verwüstet hat, der unermeßliche Reichthum seines Bodens, dem es schon im Alterthum den Ruf von Hellas' Kornkammer verdankte, hat es sich immer wieder erholen und zu neuer Blüthe entwickeln lassen. Liefert doch der Weizen hier gewöhnlich das Zehnfache, zuweilen aber das Fünfzehn- und Achtzehnfache der Aussaat.

In der neueren Zeit haben die Türken an dieser Blüthe ein entschiedenes Verdienst. Die Türken, die das Land zwischen dem Pindus und dem Pelion besetzten, waren nämlich keine erobernden und verheerenden Osmanen-Krieger, sondern es waren friedliche Colonisten aus Anatolien, die das durch die Kriege des Mittelalters verwüstete und geleerte Land neu bevölkerten und bebauten. Die griechische Regierung wußte diese betriebsame Bevölkerung wohl zu schätzen und hat viel gethan, um sie zu halten. Allein vergebens. Seit der Annexion des Landes durch Griechenland hat die Auswanderung der Türken unaufhörlich zugenommen, und welches Maß sie erreicht, mag man daraus entnehmen, daß Larissa in dieser Zeit von 32,000 auf 12,000 Einwohner gesunken ist, ganz Thessalien etwa 60,000 Menschen verloren haben mag.

Das Gefühl, von den Ungläubigen nur geduldet zu sein, erträgt der Türke nicht; und wenn er sich vielleicht mit der Gleichstellung der Griechen noch befreunden konnte, so kann er sich doch nie damit abfinden, daß beispielsweise der schmutzige Vlache vom Pindus-Gebirge dasselbe, wie der gläubige Bekenner des Propheten, sein und gelten soll. Die Griechen würden die liebenswürdigen, aber meist trägen Stadt-Türken wohl unschwer vermissen; aber für Thessaliens ganze Zukunft sehr bedenklich ist die stetige und unaufhaltsame Auswanderung der fleißigen und ruhigen kleinen türkischen Landbebauer, sowie die Uebersiedelung der großen türkischen Grundbesitzer in ihr politisches Vaterland, wo sie dann die Erträge des thessalischen Landes ohne Nutzen für Thessalien und Griechenland verzehren.

Die Mischung von türkischen und griechischen Elementen giebt den meisten Orten Thessaliens das charakteristische Gepräge. Ueberall trifft man auf eine absterbende Türken-Stadt und auf eine sich bildende Griechen-Stadt. Hier überwiegt noch das türkische Element, dort tritt bereits das griechische beherrschend in den Vordergrund. Ganz besonders deutlich treten diese Gegensätze in Larissa hervor. Wer sich mit der Eisenbahn von Volo her der Stadt nähert, der macht zuerst die Bekanntschaft ihrer türkischen Seite. Aus dem frischen Grün der Gärten und Weinberge tauchen die zahlreichen Minarette Larissas auf, deren man gegen 30 zählt. Aber die Moscheen, zu denen diese Minarette gehören, sind zum Theil verfallen und auf der anderen Seite der Stadt wächst mit fast unheimlicher Schnelligkeit eine neue Griechen-Stadt empor. Ein fieberischer Baueifer herrscht, Straßen, Läden, Cafés entstehen, die weißen Steinhäuser des griechischen Stils treten an die Stelle der pittoresken türkischen Häuser und man findet sogar ein Hotel von leidlichem Comfort. Larissa ist zwar nominell nicht die Hauptstadt Thessaliens, ist aber bereits jetzt wirthschaftlich der Hauptort der Provinz und wird voraussichtlich an Bedeutung immer mehr zunehmen. Eine freundliche Stadt ist es. Scharf umrissen blickt der eigenthümliche Gipfel des Olymp auf sie nieder, fern in der heiteren Luft verschwimmt der waldreiche Pelion, näher winkt der Kegel des Ossa. Die nächste Umgebung ist reich und freundlich, rauschend strömt der sagenberühmte Peneios durch die Stadt. In ihrer Behaglichkeit, Sauberkeit und Behäbigkeit wirkt Larissa wie eine echte Stadt des Friedens, und wunderlich steht zu diesem ihrem Charakter der wilde Lärm, der sie jetzt durchtobt, der Massenschritt marschirender Regimenter in den Straßen. Unfern des Stadthauses befindet sich das Hauptrestaurant, wo jetzt die Officiere Rendezvous halten und es den ganzen Tag von Krieg und Kriegsgeschrei hallt. Ernst und schweigend aber sitzen die wenigen Türken, die sich noch zeigen, vor den Thüren ihrer Häuser, schweigend sehen sie ihr Larissa untergehen. Obwohl die griechische Regierung hat Ausgrabungen veranstalten lassen, um Larissa mit hellenischen Sehenswürdigkeiten zu bereichern, so ist doch die einzig wirklich sehenswürdige historische Sehenswürdigkeit des Ortes die Moschee Turchan-Bey, die über dem Ufer des Peneios sich erhebt. Aus ihren Fenstern hat man einen weiten und herrlichen Blick bis zu den türkischen Bergen, hinter denen sich die feindlichen Truppen sammeln. . .

Viel conservativer hat bisher Trikkala, die Hauptstadt der Provinz, den türkischen Charakter bewahrt, obwohl auch hier eine überaus rege Bauthätigkeit von den neuen Herren zeugt und sogar ein „Hotel zum großen Gedanken" sehr deutlich ihre politischen Absichten verräth. Aber im Ganzen hat Trikkala doch noch viel von dem bunten Charakter einer Türken-Stadt bewahrt — die Häuser sind alt, die Straßen dunkel und eng. In grauen Zeiten wallfahrteten hierher, zum Geburtsorte des Asklepios, Heilung suchend die Kranken; heute ist Trikkala hauptsächlich das Ziel der Vlachen, die vom Pindus herabsteigen, um hier ihre Felle zu verkaufen und die Holzarbeiten, die sie während der langen Winterabende geschnitzt haben. Hat der Bazar von Trikkala schon durch seine gewaltigen Dimensionen etwas Eigenthümliches, indem er zugleich als Magazin für das Getreide und die Producte der Ebene dient, so geben ihm die Gäste von den Bergen, die vor den Läden stehen und die ausgelegten Erzeugnisse anstaunen, ein besonders charakteristisches Gepräge. So ist Trikkala in seiner Art eine größere Sehenswürdigkeit, als das stärker hellenisirte Larissa, zumal sich in seiner Nähe die berühmten Meteora-Klöster befinden. Das sind Klöster, die auf steilen Bergspitzen kleben. Unbegreiflich ist es, wie der Erste einst hier hinaufklimmen, wie der Bau vollendet werden konnte, der vermuthlich ebenso sehr den Zwecken des Schutzes in wilden Zeiten, als dem der völligen Isolirung der frommen Mönche diente. Noch heute muß man auf schwindelnd steilen Leitern, deren letzte die Mönche erst auf Anruf herablassen, die Felsblöcke emporklimmen, wenn man es nicht vorzieht, sich in einem Netz emporziehen zu lassen. In diesen Adlernestern lebt eine Anzahl von Mönchen in trauriger Abgeschiedenheit von aller Cultur; losgesagt von allen geistigen Interessen haben sie in dieser fürchterlichen Einsamkeit fast alle Gedanken verloren.

Das interessanteste Leben von allen thessalischen Städten entfaltet sich in Volo. Es liegt an einer Bucht, die groß genug ist, um allen Kriegsflotten Europas zugleich bequem Unterkunft zu bieten, und hat seine Wichtigkeit dadurch, daß es das einzige große Eingangsthor zu Thessalien bildet; denn der sagenberühmte und anmuthreiche schmale Engpaß von Tempe kann in dieser Hinsicht nicht ernstlich in Frage kommen. Kaum kann man sich etwas Schöneres vorstellen, als die Einfahrt in den Golf von Volo an einem schönen heißen Sommertage. „Hinter Einem (so schildert ein Reisender) hebt sich das harmonische Profil Euböas vom blauen Himmel ab, fruchtbare mit weißen Dörfchen überstreute Niederungen und darüber kahle Felsen zeigend. Links breiten sich am Fuße des Othrys-Gebirges graue Sümpfe aus, und rechts erheben sich adlernestartig inmitten von Agaven und Oelbäumen die Häuser und Thurmruinen von Trikheri." Hinter Trikheri taucht dann der Pelion auf und auf seinem terrassenähnlichen Absturz liegen verstreut weiße Griechen-Dörfer, am Strande unten Volo und seine Neustadt. Was das Leben in Volo charakterisirt, das ist seine Ruhe und Gelassenheit. Das Klima bringt es mit sich, daß man den größten Theil des Jahres eigentlich nur von 5 bis 10 Uhr Morgens und von 5 bis 7 Uhr Abends bequem arbeiten kann. Auch fehlt es in Volo so sehr an Arbeitskräften, daß man selbst daran gedacht hat, griechische Bauern in Masse hierher zu verpflanzen. Von 6 Uhr Nachmittags ab füllt sich die Strand-Promenade. Die Griechinnen tragen ihre hübschen Gesichter und ihre hellen Kleider zur Schau, die eleganten Officiere, die Kaufleute, Händler, Beamten und Bummler strömen herbei und der Quai füllt sich mit einer bunt zusammengewürfelten Menge. Auch hier jener eigenthümliche Charakter der thessalischen Städte: eine tiefer und tiefer in Oede versinkende alte Türken-Stadt, während in der neuen Stadt Hotels, Restaurants, Cafés in die Höhe schießen — alle mit einigermaßen provisorischem Aussehen, aber zugleich doch alle Zeugen des regen Eifers, mit dem sich die Griechen der neuen Provinz angenommen haben und annehmen. Der beste Beweis hierfür ist der, daß Thessalien, welches noch vor zwei Jahren fremdes Getreide brauchte, jetzt bereits seinerseits exportirt und so auf dem besten Wege ist, wieder die „Kornkammer Griechenlands" zu werden.

Nun aber schweben dunkle Wolken über dem gesegneten Lande. Ununterbrochen rollen auf der Eisenbahn Volo-Larissa Truppen dem Innern zu. Bald vielleicht zerstampfen die Rosse die lachenden Felder. Es ist eben das Schicksal und die historische Bestimmung der Peneios-Ebene, ein „Tanzplatz des Ares" zu sein.

St. Petersburg, 31. März. Das März-Heft der „Russ. Sslowo" berührt die ungünstige Einwirkung der noch fortbestehenden Militär-Organisation des Gebietes der Donischen Kosaken auf die moderne wirthschaftliche Entwickelung des Gebietes. In dem Artikel wird darauf hingewiesen, daß die allgemeine Dienstpflicht schon in Friedenszeiten schwer auf dem Einzelnen laste. Die Ausrüstung eines Kosaken koste jeder Familie im Frieden 180 Rbl. jährlich und bei der Ausrüstung Mehrerer steigen die Ausgaben entsprechend. Außerordentliche Opfer sind aber im Kriegsfalle zu leisten. Nimmt man als Beispiel den letzten russisch-türkischen Krieg von 1877—79, wo 40,000 Donische Kosaken auf eigene Rechnung in das Feld rückten, und schätzt den Werth der Ausrüstung eines einzelnen Kosaken auf 200 Rbl., so ergiebt sich eine Ausgabe von 8 Mill. Rbl.; dazu kommt noch der Verlust der Arbeitskräfte. Gegenwärtig hätten sich die Verhältnisse dadurch noch schwieriger gestaltet, daß die Bevölkerung bedeutend gewachsen ist und die Landantheile entsprechend kleiner geworden sind. — Das Gebiet leidet gleichzeitig unter dem Mangel an Schulen, deren Eröffnung Schwierigkeiten begegnet: „Seit dem Jahre 1882, d. h. seit der Einstellung der Thätigkeit der Semstwo-Institutionen im Don-Gebiet, ist bis zum Jahre 1894 in den bäuerlichen Ansiedelungen nicht eine neue Schule eröffnet worden. Die Bevölkerung muß sich mit der bescheidenen Anzahl von Schulen begnügen, die von der Semstwo während ihres 5—6-jährigen Bestehens gegründet wurden. Der Grund hierfür ist, daß der örtlichen Administration nicht das Recht eingeräumt ist, aus landschaftlichen Mitteln Summen für den Unterhalt von Schulen abzulassen."

— Wie die „Russ. Tel.-Ag." aus Paris meldet, ist am Sonntag Abend nach längerer Krankheit in Cannes der Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin im Alter von 46 Jahren verstorben. Am Sterbelager befanden sich die Gemahlin des Verewigten, Großfürstin Anastasia Michailowna, und die Großfürsten Michael Nikolajewitsch und Michael Michailowitsch. Die Leiche wird nach Schwerin übergeführt.

— Auf einer Versammlung der Geographischen Gesellschaft sprach Admiral Makarow über die Erforschung des Eismeeres. Er schätzt die Dicke des Polareises, wie auch Nansen, auf 12 Fuß, die der Eisberge auf 25 Fuß und ist der Meinung, daß derartiges Eis von zwei Eisbrechern, wie die Dampfer „Campania" und „Lucania" von 26,000 Pferdestärken, zertrümmert werden könne. Im Sommer ist das Eis schwächer und sind seiner Ansicht nach zwei Eisbrecher von 10,000 Pferdekräften genügend. Er befürwortet die von ihm erprobte Art, zwei Eisbrecher gleichzeitig, einen auf den anderen gestützt, zu verwenden. Rußland bedarf der Eisbrecher zu dem Zwecke, um während des ganzen Sommers eine Verbindung mit seinen sibirischen Flüssen Ob, Jenissei und Lena herzustellen und im Winter Petersburg offen zu halten. Die Eisdecke ist nach der Ansicht des Admirals Makarow kein Hinderniß für die Schifffahrt.

Schlüsselburg. Die Newa ist 33 Werst vom Ausflusse offen. Auf der 12. und 29. Werst sind Eisstauungen eingetreten.

Petrosawodsk. Am 25. März wurde, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, der Schienenstrang der innerhalb des Gouv. Olonez von zwei Seiten im Bau begriffenen Wologda-Archangelsker Bahn vereinigt.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (13.) April.

Die militärische Situation im Orient.

Die diplomatische Campagne der Großmächte scheint, soweit es sich um die Kreta-Phase der Orient-Krisis handelt, ihrem — nicht gerade sehr rühmlichen — Ende nahe. Bereits haben an der griechisch-türkischen Grenze in Thessalien die Kanonen und Gewehre sich zum Wort gemeldet und werden es allem Anschein nach nicht so bald wiederum der Diplomatie abtreten. Und wenn das geschieht, werden die Großmächte, wofern überhaupt das europäische Concert noch zusammenhält, dem Sieger gegenüber einen weit schwereren Stand haben, als bisher: die siegreichen Griechen — ihre Chancen sind auf Grund der vorliegenden Berichte und Berechnungen allerdings recht schlechte — werden den großmächtlichen Winken zum Marsch nach Hause sicherlich nicht folgen; aber auch der siegreiche Türke wird sich nicht ohne Weiteres durch bloße Drohungen aus Thessaliens fruchtbaren Gefilden heimwärts schicken lassen, denn der muhamedanische Fanatismus ist mächtig erregt und wird — Blut ist ein ganz besonderer Saft — durch die ersten Gefechte noch erheblich gesteigert werden.

Doch davon wird später noch genugsam zu reden sein. Thatsächlich ist wohl der türkisch-griechische Krieg als ausgebrochen anzusehen, obwohl die Meldung von der förmlichen Kriegserklärung noch nicht vorliegt, und wir haben, die Diplomatie bei Seite lassend, uns zunächst über die militärische Situation nach Möglichkeit zu orientiren. Eine gute Handhabe bietet dazu der nachfolgende, den „Hamb. Nachr." von militärischer Seite kürzlich zugegangene Artikel.

In kriegs-maritimer Hinsicht — heißt es dort — ist die vorhandene Situation eine ausgesprochene und klare. Die kleine aber kriegsbereite griechische Flotte beherrscht das Meer, da die türkische Flotte nicht in der Lage ist, sofort und mit Erfolg in die Operationen einzugreifen. Somit erwächst der griechischen Flotte eine thätige und dankbare Rolle, die zwar keineswegs von entscheidender, jedoch unter Umständen von empfindlicher Einwirkung auf die Land-Operationen des türkischen Heeres werden kann. Das mit geheimer Ordre ausgelaufene, aus den Panzerschiffen „Spetsai" und „Psara" bestehende griechische Geschwader sowie die ihm neuerdings wie es scheint nach den nördlichen Sporaden gefolgten Schiffe vermögen, sobald der Krieg erklärt ist, durch die Beschießung der wichtigen Eisenbahn-Einschiffungspuncte von Saloniki und Dedeagatsch, die völlige Beendigung des türkischen Aufmarsches an der thessalischen Grenze noch zu stören. Denn sowohl die Ausschiffung der klein-asiatischen Truppen in Dedeagatsch, wie deren Schiffstransporte selbst, sind dem Angriff der griechischen Schiffe widerstandslos preisgegeben, und der Bahntransport von Salonikі nach dem Aufmarsch-Rayon Elassona-Kallar kann durch das Geschützfeuer der Panzerschiffe bei Saloniki ebenfalls unterbrochen werden und müßte eventuell durch einen höchst zeitraubenden Landstraßen-Umweg ersetzt werden. Andererseits aber kann das Geschwader auch die beiden wichtigen Küstenstraßen, die östlich des Olympos nach Thessalien führen, unter wirksames Feuer nehmen. Im Hinblick auf diese Eventualitäten trifft daher die Pforte zur Zeit Schutzmaßregeln bei Saloniki, die indeß nur in der rasch improvisirten Armirung der veralteten Citadelle und der beiden Forts der mit einer Mauerenceinte mit Thürmen befestigten, nichts weniger wie besonders widerstandsfähigen Stadt und etwa vorhandener Strandbatterien mit den erforderlichen schweren Kalibern bestehen dürfte. Wenigstens verlautet von derartigen Maßregeln für Dedeagatsch, wohl auf Grund des demnächst beendeten Transports der Truppen des 4. klein-asiatischen Corps von Erzerum, nichts. Die 10 Meter Tiefenlinie des Meeres reicht überall auf einige 100 Meter und darunter dicht an die erwähnten Küstenplätze heran, so daß eine wirksame Beschießung derselben durch die griechischen Panzerschiffe und sonstige Schiffe außer Frage steht, falls es der türkischen Heeresleitung nicht gelingt, sie rechtzeitig zu armiren. Dasselbe gilt, wie erwähnt, auch für den südlichen Theil der wichtigen Heeresstraße, die von Saloniki an der Küste und dem Ost-Fuß des Olympos entlang über Fort Platamona ins Thal der Salamoria nach Thessalien führt. Zwar existirt dort, von Libanovo ab, eine zweite nur 4—5 Kilom. der Küste sich nähernde Straße, aber sie ist dem Geschützfeuer der griechischen Panzerschiffe wenn auch weniger, so doch immer noch erheblich ausgesetzt. Es ist daher ziemlich ausgeschlossen, daß die Pforte diese beiden directesten, jedoch dem Angriff der türkischen Flotte exponirten Straßen von Saloniki bezw. Libanovo ab für den Einmarsch ihrer Hauptkräfte in Thessalien wählt, sondern höchst wahrscheinlich, daß sie die anderen gegebenen Hauptstraßen von Servia (Selfidje) und Umgegend, 7 Meilen von der thessalischen Grenze über Elassona, wo bereits 4 Infanterie-Divisionen vereint sein sollen, sowie die über Grevena nach Larissa führenden vorzieht.

Ein Eingreifen der griechischen Kriegsschiffe läßt sich beim Ausbruch des Krieges sowohl an der Ostküste wie an der Westküste Griechenlands mit Bestimmtheit erwarten. In Folge dessen, sowie namentlich aber der Friedensdislocation der Hauptstreitkräfte der Türken und der Lage der einzigen für den strategischen Aufmarsch an der thessalischen Grenze verfügbaren Bahnlinie Saloniki-Monastir, findet nicht nur die Ausschiffung dieser Streitkräfte auf der Strecke Verria-Zkiu jener Bahnlinie etwa 2—3 Märsche nördlich der thessalischen Grenze, sondern auch deren Versammlung in der umliegenden Zone statt, und von dort aus wird eventuell der Vormarsch des Gros der türkischen Streitkräfte nach Thessalien und dessen Hauptstadt Larissa erfolgen. Dieser Aufmarsch-Rayon erstreckt sich im Osten auf den gesammten, etwa 10—12 Meilen breiten und ebenso tiefen Raum zwischen Verria, Kallar, dem See von Kastoria, Servia und Elassonar; im Westen, für die Truppen in Epirus, auf die Gegend von Janina und Grevena. Zahlreiche Straßen führen von dem ersten Aufmarsch-Rayon concentrisch nach der thessalischen Grenze — nach Elassona, dem Hauptquartier Edhem Paschas, sowie auf Larissa. Bastionartig springt das Gebiet südlich Elassona in das griechisch-thessalische vor, und eignet sich daher besonders zur Versammlung der Hauptkräfte zu einer Operation auf das nur einen Tagemarsch von der türkischen Grenze entfernte Larissa. Im mittleren Thal der Salamoria, in dem Larissa liegt, und nicht in ihrem unteren Thal, dem von Tempe, sind daher die ersten wichtigeren Kämpfe in Thessalien zu erwarten, da sowohl die erwähnte Bedrohung der beiden Küstenstraßen durch die griechischen Kriegsschiffe, wie auch die sumpfige Thalniederung des Amaki-Flusses einen türkischen Vormarsch von Nordosten her auf Larissa ungemein erschweren würden.

Bei Larissa ist auch in der fruchtbaren, Ackerbau und Viehzucht treibenden thessalischen Ebene die östliche Hauptmacht der Griechen in Stärke von zur Zeit ca. 20,000 Mann versammelt, während unweit der Westküste Griechenlands bei Arta ein etwa 10,000 Mann starkes Corps concentrirt ist, welches ebenfalls auf die Stärke von 20,000 Mann gebracht werden soll. Dasselbe ist den eventuell von Epirus aus vorgehenden türkischen Streitkräften entgegenzutreten bestimmt, und die sehr gebirgige Beschaffenheit des von den Ketten des Pindus und westlichen Othrys-Gebirges durchschnittenen Landes zwischen Arta und Thessalien begünstigt die griechische Landesvertheidigung hier besonders, so daß ein Umgehen der griechischen Position im Salomoria-Thal bei Larissa seitens der Türken kaum Aussicht auf Erfolg hat.

Man nimmt türkischerseits an, daß es bei einer allgemeinen Mobilmachung möglich sein wird, innerhalb 2—3 Monaten mit 400,000 Mann Linien- und Redif-Truppen auftreten zu können, worauf innerhalb dreier weiterer Monate noch ein mal 400,000 Mann zweiten Aufgebots herangezogen werden könnten. Selbstverständlich würde unter ersterer heute als nicht mehr wahrscheinlich zu betrachtenden Voraussetzung nur ein Theil jener ersten Quote gegen Griechenland zur Verwendung gelangen. Bis jetzt werden bei Adrianopel beträchtliche Streitkräfte und Kriegsmaterial zusammengezogen, die Redif-Brigade von Salonikі gegen Seres und die bulgarische Grenze entsandt, und 15 Bataillone nebst Specialwaffen werden in den Districten von Pristina, Prizrend und Uesküb gegen Serbien in Bereitschaft gehalten.

Die getroffenen Gesammtmaßregeln an der griechischen Grenze sollen zwar einen rein defensiven Charakter tragen; allein da die griechische Armee, ihrer ganzen Beschaffenheit und Stärke nach, zur Offensive gegen die türkische, bereits heute an der Grenze das Vierfache betragende Uebermacht nicht befähigt ist, so liegt es auf der Hand, daß, worauf auch der gesammte türkische Aufmarsch und die politische Situation hindeutet, die Türkei bei Ausbruch des Krieges so bald als möglich die Offensive — mit der östlichen ihrer Streitkräfte nach Thessalien und mit der westlichen Streitmacht nach der Provinz Arta, sowie darauf nach Arkanien-Aetolien — beide mit dem Endziel Athen — ergreifen würde.

*

Der thessalische Berichterstatter des Pariser „Eclair" auf der türkischen Seite telegraphirt unterm 5. April aus Elassona, die vorläufige Aufstellung der Truppen sei vollendet. Die Truppentheile sind durch den Telegraphen mit einander und mit dem Hauptquartier verbunden. Der Berichterstatter war Zeuge, wie zwei Cavallerie-Regimenter alarmirt wurden und in 9 Minuten marschbereit waren. Das Pferdematerial (aus Ungarn) sei in gutem Zustande; trotz der weiten Entfernung von der See sei auch die Zufuhr von Proviant in Ordnung, so daß 100,000 Mann auf 14 Tage versorgt werden könnten.

Lebhaft wird in Deutschland die modernste Grahls-Affaire, die hofberichtliche Täuschung der Continental-Telegraphen-Compagnie mit dem angeblichen Bismarck-Telegramm des Kaisers von den Blättern erörtert. Zu der gestern von uns wiedergegebenen Erklärung der Telegraphen-Compagnie bemerken die „Hamb. Nachr.": „Vielleicht erkundigt sich die Continental-Telegraphen-Compagnie bei Herrn de Grahl auch noch danach, von wem er die falsche Nachricht „erhalten" hat und theilt die Antwort darauf dann ebenfalls öffentlich mit. Daß Herr de Grahl sich die Sache aus den Fingern gesogen haben sollte, wird doch kaum anzunehmen sein, und es ist daher begreiflich, wenn man die wirklichen Urheber der Mystification kennen zu lernen wünscht. Herr de Grahl dürfte von der öffentlichen Meinung einstweilen nur als bouc émissaire betrachtet werden und eine Suche nach seinen „Hintermännern" wird schwerlich ausbleiben. — Auf der Continental-Telegraphen-Compagnie scheint überhaupt neuerdings nicht Alles mit rechten Dingen zuzugehen. So hielt es dies Bureau, das doch officiös bis auf die Knochen ist und de facto in einem Abhängigkeitsverhältniß zur Regierung steht, neulich für seines Dienstes, den Schlußsatz eines Leitartikels der „Hamb. Nachr.", welcher unentschlossene ängstliche Minister als ungeeignet zur Lösung der ihnen gestellten Aufgabe bezeichnete und ihre Entlassung anrieth, telegraphisch weiter zu verbreiten, was, wie wir hören, in den betreffenden Kreisen zu Kundgebungen der Ver-

---

4) Nachdruck verboten.

Ein bescheidener Roman.

Von

Mary Wilkins.

Aus dem Englischen übersetzt von Henny Koch.

(Schluß.)

Niemals gab sie den Gedanken auf, ihren Gatten wiederzusehen. Keinen Morgen erwachte sie ohne die schüchterne Hoffnung im Herzen, daß er heute gewiß kommen müsse. Jede goldene Morgenröthe erweckte den Glauben an eine glückselige Möglichkeit, ebenso jeder strahlende Sonnenuntergang. Sie musterte scharfen Blickes jede von ferne sich nähernde Gestalt auf den Wegen des Feldes und Waldes, mit der halben Ueberzeugung im Herzen, er müsse es sein; und wenn der Zauber brach, richtete sich ihr sinkender Muth tapfer wieder empor und rastlos spähte sie weiter dem nächsten Wanderer entgegen.

Doch er kam nicht — drei Jahre lang war er nun fern seit jenem Frühling, in dem er sie verlassen. Außer durch die Geldsendungen, die neben dem Stempel aus Newyork auf der Umhüllung keinen weiteren Schlüssel boten, hatte sie nichts von ihm gehört.

An einem Juni-Nachmittage war es, als die arme, einsame, kleine Pilgerin, nun ohne ihren getreuen Schäfer, durch die altvertrauten, arkadischen Gefilde ziehend, deren Zauber jetzt für sie verloren war, eine Stimme hinter sich hörte, die durch das Geklingel der Blechwaaren hindurch ganz deutlich „Sarah! Sarah! Sarah!" rief.

Sie wandte sich und siehe — da war er und rannte hinter ihr her. Schnell drehte sie den Kopf wieder, hielt das Pferd an und saß regungslos still, während ihr der Athem beinahe versagte vor Erwartung. Sie wagte nicht, noch ein mal nach rückwärts zu sehen, aus Furcht, sie könne sich am Ende wieder geirrt haben.

Die eilenden Schritte kamen näher und näher; als dieselben dann dicht am Wagen anhielten, sah sie auf: er war es wirklich — der lange Erwartete! Wenn Sarah je später auf diesen Moment zu reden kam, meinte sie, es wäre sicherlich ihr Tod gewesen, wenn sie da nochmals eine Täuschung hätte erleben müssen.

„Jakob! Jakob!"

„Oh, Sarah!"

Er war auf dem Karren oben und hatte die Arme um sie geschlungen, ehe sie Zeit hatte, Athem zu holen.

„Jakob, ich bin — ich hab' den Kopf oben gehalten — wirklich ich hab's."

„Das weiß ich, Kleine. Herr Arms hat mir schon Alles erzählt. Oh, Du gute Kleine, Du arme Kleine, so allein auf dem Karren in der Welt herumfahren zu müssen!"

Jakob legte sein Gesicht an das Sarah's und schluchzte laut.

„Wein' nicht, Jakob! Ich hab' auch Geld verdient, viel Geld, Jakob, und das liegt auf der Bank für Dich."

„Oh, Du gutes, kleines Ding! Sarah, sie haben Dir wohl schlimme Sachen über mich erzählt in Derby, nicht?"

Sarah fuhr zusammen, als habe sie einen Schlag erhalten. Allerdings hatte man ihr Etwas in Derby gesagt, und die Erinnerung daran war ihr die furchtbarste Pein gewesen.

„Ja, man hat mir erzählt, Du — Du seist durchgegangen mit — mit einer andern Frau."

„Und was hast Du gesagt?"

„Ich — ich hab's nicht geglaubt."

„'S war aber doch so, Sarah."

„Ach — aber Du bist jetzt wieder da!"

„Eh' ich Dich heirathete, war ich schon 'n mal verheirathet gewesen. Bei Allem, was gut und wahr ist auf der Welt, Kleine, ich hab' gemeint, die Frau wär' todt. Ihre Leute hatten mir's so gesagt. Als ich 'mal nach Haus kam vom Hausiren, war sie weg und man sagte mir, sie sei auf Besuch fort. Kam aber doch bald dahinter, daß sie mit 'nem Anderen durchgebrannt war. Ich zog weiter hausiren, ohne viel zu fragen, was aus mir würde. Ein Jahr später fand ich ihre Todesanzeige in der Zeitung, schrieb an ihre Leute und die sagten, es sei wahr. 'S war ein schlimmes Pack, alle zusammen, und sie haben mich angeführt. Sie hat eben ein merkwürdig hübsches Gesicht gehabt und 'ne Zunge wie Honig und ich — ich war wohl noch zu grün. Vor 3 Jahren, als ich damals in das kleine Wirthshaus in Grover kam, da stand sie in der Küche und kochte. Der Kerl, mit dem sie mir durchgebrannt, war ihr wieder durchgebrannt, und seitdem schien sie auf der Jagd nach mir. Da ihr das Geld ausgegangen, war sie froh, dort eine Stelle zu finden. War immer 'ne gute Köchin gewesen und die Leute waren sehr zufrieden mit ihr. Sahen wohl auch ihr hübsches Gesicht gern um sich — hol's der Henker.

Na, Kleine, sie hat mich denn auch gleich wieder erkannt und sich an mich gehängt und geheult und um Verzeihung gebeten, und als sie Dich dann draußen auf dem Karren sah, da ging's los. Hab' sie mit Gewalt festhalten müssen, sonst wär' sie 'naus gestürzt und hätt' Dir die ganze Geschichte brühwarm ins Gesicht geschleudert. Dacht', Du hätt'st dran sterben können. Wußt ja damals noch nit, wie viel Courage in dem kleinen Leib da steckt. Ob Du Courage hast!"

„Jakob, ich hab' den Kopf oben gehalten."

„Weiß, weiß Alles, Du gute, kleine Creatur! Na also, sie sagte, wenn ich nicht auf der Stelle von Dir weg ginge und mit ihr, so wolle sie mir's gut einbrocken. Wie sie mal 'rausgefunden hatte, daß sie's Messer in der Hand hielt und mich für Bigamie verklagen könnt', heulte sie nicht halb so viel und schien gar nicht mehr so de- und wehmüthig!

Na, Kleine, da bin ich denn Dir durchgebrannt. Bei Dir hätt' ich doch nit' bleiben können, denn Du warst meine Frau nicht, und nur so konnt' ich sie zum Schweigen bringen. In derselbigen Nacht noch hab' ich sie geholt und bin mit ihr nach Newyork. Dort hab' ich ihr 'n Zimmer gemiethet und bin selber in 'ne Schachtelfabrik gegangen, um Geld für sie zu verdienen. Nah bin ich ihr nit gekommen, Woch' ein, Woch' aus, hätt's nit thun können, ohne schwarze Gedanken an Mord und Todtschlag im Herzen. Das Geld aber hab' ich ihr nit ausgehen lassen all' die Zeit. Jeden Heller, den ich sonst zusammen hab' kratzen können, hab' ich Dir geschickt, Kleine, in der Nacht aber hab' ich wach gelegen vor Angst, Du müßtest Noth leiden. Na, jetzt ist's vorbei. Vor 'nem Monat ist sie gestorben und ich hab' sie begraben sehen."

„Hab' mir's gleich gedacht, daß sie todt sein müßt', wie Du angefangen hast von ihr zu erzählen, weil Du ja doch wieder da warst."

„Und diesmal ist sie wirklich todt, wirklich und wahrhaftig, und ich bin so froh und glücklich drüber. Schau nit so ängstlich drein, Kleine. Der liebe Gott wird mir's verzeihen, wenn ich mich freu' in Anbetracht daß — war 'ne Schlimme, die, Sarah."

„Hat sie's nicht bereut zuletzt?"

„Weiß nicht, hab' sie nit gefragt."

Sarah's Kopf ruhte friedlich an Jakob's Schulter. Durch die leise rauschenden Ahorn- und Akazienbäume zog der Abendwind und goldene Sonnenstrahlen verklärten mit ihrem Schein das glückliche Paar. Das Pferd stand derweil mit gesenktem Haupte und knupperte an dem zarten, jungen Grase zur Seite des Weges.

„Jetzt aber treiben wir's Pferdchen an, Kleine, und fahren wie der Wind nach Derby und lassen uns noch 'n mal trauen, ja?"

Sie hob plötzlich den Kopf und sah ihn mit bittenden, sprechenden Augen an.

„Jakob'!"

„Na, Kleine?"

„Oh, Jakob, mein blaues Seidenkleid und der weiße Hut stehen noch immer gerade so im Koffer dahinten, soll ich die nicht holen und dort unter den Bäumen anziehen und mich dann darin trauen lassen?"

Mannigfaltiges.

Stephan's bedeutendstes Werk ist die Schaffung des Weltpostvereins — ein Werk, das seinem rastlos das ganze Gebiet des Verkehrswesens zu vereinen bestrebten Geiste die höchste Ehre, den vollendetsten Erfolg darbot. Stephan's erste Denkschrift unter diesem Gesichtspunct rührt schon aus dem Jahre 1863 her; am 15. Januar 1874 sandte die Schweiz auf Ersuchen Deutschlands Einladungen an alle Regierungen aus, einen Post-Congreß in Bern zu beschicken, und schon nach dreiwöchigen Verhandlungen wurde am 9. October 1874 der Grundvertrag von fast allen europäischen Bevollmächtigten unterzeichnet. Am 1. Juli 1875 ist dann der allgemeine Postverein ins Leben getreten. Ein so großer Körper mußte nach dem Gesetz der Massenanziehung wirken. Als nach 4 Jahren in Paris die zweite Vereins-Conferenz eröffnet wurde, waren schon 28 Staaten vertreten, deren Gebiete sich auf alle Welttheile erstreckten, weshalb der Name „Weltpostverein" angenommen wurde.

— Eine Novität auf dem Gebiete der localen Reclame, schreibt das „Rig. Tagbl.", dürfte der Mann sein, welcher, in einen wasserdichten Regenmantel gehüllt, gravitätisch durch die Straßen von Riga spaziert, wenn der Himmel — wie fast täglich in dieser schönen Frühlingszeit — seine Schleusen geöffnet hat. Der Rücken des Mannes trägt in zwei Sprachen die Aufschrift: „Solche Regenmäntel sind zu verkaufen bei ...." folgt die betreffende Rigaer Firma.

— Paris ist die Stadt, die ganz besonders das Bedürfniß sensationeller Nervenerregungen hat. So berichtet der „Figaro" von einem nächtlichen Concert, das jüngst in den Katakomben von Paris stattgefunden hat. An einer bestimmten Stelle wurden die Concertgäste von feierlich gekleideten Männern empfangen und darnach unter düsterem Schweigen zuerst eine Treppe hinab und dann einen langen, von Wachslichten erleuchteten Gang entlang zum Ort des Concerts geleitet. Das Concert dauerte von 11 Uhr Abends bis 2 Uhr Nachts und 45 Musiker betheiligten sich an demselben. Bezeichnend ist das Programm. Es wurden zum Vortrag gebracht: „Der Trauermarsch" von Chopin, der Trauermarsch aus der „Eroica" von Beethoven, „Choral und Trauermarsch" von Lerouz und der „Todtentanz" von Saint-Saëns, ferner Recitationen von Gedichten, wie „In den Katakomben", „Ave Maria" u. s. w. — Die Stimmung des Publicums soll eine eigenartig ergriffene und weihevolle gewesen sein.

— Telegramm. Ohne Intervention der Großmächte sind die Türkei und Griechenland einig — keine Zinsen zu zahlen.

— Zarte Umschreibung. Gatte: „Du, Therese, wir müssen schauen, daß wir unsere Tochter unter die Haube bringen. . . Bis jetzt war sie noch ganz nett, nachgerade fängt sie aber an — Geschmackssache zu werden."

— Einen Aprilscherz hat, wie die „N. Westpr. Mitth." aus Garnsee berichten, der Gemeindevorsteher O. sich am diesmaligen 1. April geleistet. Herr O. kehrte am 1. April Nachmittags vom Markte aus Lessen zurück und fand zu Hause einen Dienstbrief vor, welcher Militär-Ordres enthielt, die an Amtsstelle aufbewahrt und erst für den Fall einer Mobilmachung behändigt werden sollten. Der diensteifrige Beamte bestieg aber sofort ein Roß und behändigte noch an demselben Tage die Ordres. Es entstand nun eine furchtbare Panik. Die Jünglinge nahmen von ihren Eltern und Bräuten, die Ehemänner unter heißen Thränen von ihren Familien Abschied. Einige Leute verkauften noch schleunigst Kartoffel- und Feuerungsvorräthe, und fort ging es zum Bahnhof nach Garnsee. Erst dort wurde der Irrthum aufgeklärt, und die Leute kehrten von dem schnell beendigten Feldzug wieder in ihre Heimath zurück.

wirrung und des Mißtrauens geführt haben soll, die für den unbetheiligten Zuschauer nicht der Ergötzlichkeit entbehrt hätten. Ferner lesen wir im „Braunschw. Tagbl.", das officiöse Telegraphen-Bureau sei mit seiner falschen Nachricht über das angebliche Glückwunsch-Telegramm „das Opfer der Intrigue einer Stelle geworden, von der nicht zum ersten Male derartige Manöver ausgegangen seien, die nur die eine Wirkung hätten haben können und wohl auch darauf berechnet gewesen wären, den Kaiser und den Fürsten Bismarck gleichzeitig zu verletzen." Es besteht zweifellos ein öffentliches Interesse daran, diese intriguante „Stelle" näher kennen zu lernen, und die Telegraphen-Compagnie wird gewiß nicht versäumen, die Spur der Uebelthäter über Herrn de Grahl hinaus zu verfolgen." — Ein süddeutsches Blatt vertritt die Ansicht, daß die falsche Nachricht deshalb lancirt worden sei, damit durch das unvermeidliche Dementi die kaiserliche Ungnade urbi et orbi constatirt werde.

In der französischen Deputirtenkammer brachte dieser Tage der socialistische Abgeordnete Sembat den Antrag ein auf Einsetzung eines aus der allgemeinen Volkswahl hervorgegangenen National-Schwurgerichtshofes, welcher den Auftrag haben soll, Beamte, Deputirte und Minister, die angeklagt sind, aus ihren Mandaten, beziehungsweise ihren Stellungen unerlaubten Vortheil gezogen zu haben, abzuurtheilen, und welcher eine Untersuchung über den Ursprung der großen Vermögen anstellen soll. Sembat beauftragte die Dringlichkeit für seinen Antrag. Der Justizminister Darlan sprach gegen den Antrag, den einen beschimpfenden Angriff auf die Rechtschaffenheit des Landes in sich schließe. Pourquery stellte die Vorfrage gegenüber diesem Antrag und diese wurde mit 355 gegen 127 Stimmen angenommen. (Durch die Annahme der Vorfrage wird entschieden, daß in die Berathung eines Antrages überhaupt nicht eingetreten werden soll.)

Das italienische Parlament verdankt der Kreta-Affaire und seinem heißblütigen Mitgliede Imbriani zwei Radau-Sitzungen schlimmster Sorte. In den diesbezüglichen Berichten heißt es: Die Tribünen und die Aula sind überfüllt. In der Diplomatenloge sieht man den griechischen Gesandten und Botschaftsräthe. Um 3 Uhr erhebt sich Imbriani, um zunächst mit seiner Stentorstimme gegen das an der Vergewaltigung Griechenlands schuldige Cabinet Rudini, besonders gegen den Minister des Aeußern, den greisen Visconti Venosta, zu donnern, der einst der Secretär Mazzini's gewesen und heute so tief gesunken sei. (Visconti schüttelt energisch den Kopf.) Italien habe seine Mission verleugnet, und daran sei einzig und allein die Triple-Allianz schuld (Lärm), tanze es doch blind nach der Flöte des „erleuchteten Monarchen" an der Spree, dessen Vasall es sei. Alsdann zieht Imbriani wüthend gegen das von Rußland commandirte Frankreich vom Leder, das heute dank „Hanotaux und seinen Mitschuldigen" auf das denkbar tiefste Niveau gesunken sei. (Halloh! und lange anhaltendes Gelächter.) Nach dem, was soeben im Orient vorgefallen sei, könne zweder Frankreich Elsaß-Lothringen, noch Italien Triest mehr beanspruchen. Sodann geht der Redner zur Verherrlichung Griechenlands über. „Der König von Griechenland", ruft er, „ist der einzige König Europas, der dieses Namens würdig ist." (Tosender Beifall auf den Tribünen; die socialistischen Deputirten zischen.) „Griechenland", fährt Imbriani fort, „ist das einzige ideale Volk Europas." (Zwischenruf: „Aber es zahlt seine Schulden nicht!" Heiterkeit.) Imbriani beklagt darauf das Bombardement der Kreter: Unsere Panzerschiffe, die dem Lande so viel Geld gekostet haben, sollten nicht auf die Helden von Kreta schießen, sondern vor Pola und Triest vor Anker gehen. Der Präsident ruft Imbriani zur Ordnung. Dieser fährt fort: Italien hat sich selbst entehrt. (Colossaler Lärmprotest. Rudini erhebt sich am Ministertisch und apostrophirt Imbriani heftig, welchem der Präsident einen neuen Ordnungsruf ertheilt.) Imbriani: „Und dann, warum haben wir denn eigentlich 30 Schiffe, Deutschland aber nur ein einziges nach Kreta gesandt? Weil wir Deutschlands Vasallen sind, weil unsere Schiffe Deutschlands Schiffe sind! (Gelächter, Widerspruch. Zwischenrufe.) Bleiben wir lieber isolirt, als daß wir Mörder und Verbrecher sind, wie (gegen den Ministertisch gewandt) jene Herren!" (Neuer Heidenlärm. Rudini fährt vom Stuhl empor und gesticulirt. Der Präsident droht zum zweiten Male mit der Entziehung des Wortes.) Imbriani schließt: „Wenn es zum reinigenden Gewitter eines Weltkrieges kommt, so werden unsere Panzerschiffe hoffentlich nicht mehr im Orient, sondern vor Triest zu finden sein!" (Bravo auf einigen Bänken der äußersten Linken und auf den Tribünen.) — Am zweiten Tage entwickelt Visconti Venosta das Orient-Programm der Regierung. Als er darauf zu sprechen kommt, daß die italienische Regierung niemals vor der öffentlichen Meinung gezittert, ja, daß sie sogar dereinst den Muth gehabt habe, ihre Autorität durch die Verhaftung Garibaldi's bei Aspromonte zu beweisen, da bricht auf der Rechten und im Centrum ein minutenlanger Beifallssturm los. Die Skandal-Scenen, die sich jetzt abspielten, lassen sich kaum wiedergeben. Imbriani fährt wüthend von seinem Sitze empor und ruft: „Ihr applaudirt ein Verbrechen! Schämt Euch!" (Tosender Lärm des ganzen Hauses.) Imbriani: „Wenn Sie, Herr Visconti Venosta, nach Rom gekommen sind, so verdanken Sie dies lediglich Garibaldi, der Sie und Ihre Freunde am Halse hierher zog!" (Neuer Lärm auf allen Bänken.) Unter Beifall der Regierungs-Majorität wendet Visconti Venosta Imbriani ostentativ den Rücken. Imbriani: „Und solch' ein Lümmel will ein Marquis sein!" Visconti zuckt verächtlich mit den Achseln. Imbriani: „Gemeiner Kerl! Gemeiner Kerl!" Nun erhebt sich ein wahrer Höllenlärm. Die Rechte, das Centrum, die Linke und die äußerste Linke schreien, brüllen, zischen wild durch einander. Man hört Rufe an Imbriani's Adresse: „Schweigen Sie! Sie Rüpel! Zurücknehmen! Schämen Sie sich!" Endlich nach minutenlangem Toben, dem der Präsident nicht zu steuern vermag, erklärt Imbriani, einzig und allein wegen des hohen Alters Visconti Venosta's nehme er jenen Ausdruck zurück." Neues Geheul. Nach langer Pause gelingt es dem „illustren" Präsidenten, wieder die übliche „Ruhe" zu erzielen, worauf Visconti Venosta sich erhebt und, ohne den Zwischenfall Imbriani eines Wortes zu würdigen, seine Programm-Rede zu Ende führt.

Wie gemeldet, befindet sich, zufolge den in Transvaal eingegangenen Berichten von der portugiesischen Delagoa-Bai, ganz Gaza-Land in offener Empörung. 25,000 aufrührerische Eingeborene sind innerhalb 40 Meilen von der Grenze Transvaals versammelt. Die portugiesischen Truppen werden eilig mobilisirt. — Es ist also möglich, daß Transvaal in die Kämpfe der Portugiesen mit verwickelt wird — ein recht fataler Zwischenfall, denn Transvaal hat zur Zeit gerade genug mit England zu thun. Behauptet doch jetzt ein englisches Blatt, der „Manchester Guardian", daß die Regierung ein ganzes, 37,000 Mann starkes Armeecorps in Süd-Afrika verwenden will, falls es dort zum Kriege kommt. Sir Redvers Buller soll den Befehl über das Corps übernehmen. Das Depot soll in King Williams-Town sein. Weiter meldet das Blatt, daß das afrikanische Departement des Colonialamts in der letzten Zeit sehr geschäftig war. Zahlreiche und umfangreiche Verhandlungen haben zwischen dem Colonialamt und der Admiralität und der Cap-Regierung mit der südafrikanischen Republik stattgefunden. — Mit der letzten Post hat der Colonialminister Chamberlain eine lange Depesche an den Präsidenten Krüger abgesandt, in welcher sehr entschieden die Forderung aufgestellt wird, Reformen zur Befriedigung der Uitlanders einzuführen und die Londoner Convention stricte zu halten. — Diese Nachrichten klingen gar nicht unwahrscheinlich, und nimmt man zu diesen officiellen Quälereien noch die Treibereien der Rhodes-Clique, so erscheint es sehr begreiflich, daß die Regierung von Transvaal alle Hände voll zu thun hat, um sich England gegenüber zu sichern.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, ist eine Sitzung der Stadtverordneten anberaumt worden, deren Tagesordnung die nachfolgenden Vorlagen umfaßt:

1) Rescript des Hrn. Livländischen Gouverneurs des Inhalts, daß dem Gesuch der Stadtverordneten-Versammlung vom 10. October 1896 keine Folge gegeben worden ist. — 2) Rescript des Hrn. Livländischen Gouverneurs betreffs Einsendung einer Meinungsäußerung der Stadtverordneten darüber, welche Abänderungen entsprechend den örtlichen Verhältnissen an der im Jahre 1823 herausgegebenen Normaltaxe für die Erhebung von Steuern für die Benutzung von Brücken, Fähren und schwimmenden Brücken sowie für das Uebersetzen mittelst Flössen oder Fahrzeugen vorzunehmen seien. — 3) Entwurf eines neuen Statuts für die Bank. — 4) Gutachten der Schlachthaus-Commission. — 5) Antrag des Stadtamts, einen Steuerrückstand von 107 Rbl. 42 Kop., die von dem im 3. Stadttheil sub Hypotheken-Nummer 620 belegenen Immobil zu erheben wären, als inexigibel zu streichen. — 6) Bericht des Stadtamts über die Lubja-Mühle. — 7) Antrag des Stadtamts, dem Reserve-Capital 212 Rbl. 50 Kop. zum Zwecke der Bewaffnung derjenigen 12 Schutzleute zu entnehmen, deren Gagirung aus den Mitteln des Reichsschatzes bestritten wird.

Ueber eine neu zu gründende wissenschaftlich-literarische Gesellschaft bei der hiesigen Universität gehen dem „Rish. Westn." Mittheilungen zu. Am 4. März sind darnach die Statuten der Gesellschaft bestätigt worden. Das Ziel derselben ist die Verbreitung der Wissenschaften und ihre Bearbeitung innerhalb der Gebiete der Archäologie, Geschichte, Literatur und der Rechtswissenschaft. Die neue Gesellschaft wird in 3 Abtheilungen zerfallen: 1) die Abtheilung der historisch-philologischen Wissenschaften, 2) der juridischen und Gesellschafts-Wissenschaften und 3) der pädagogischen Wissenschaft. Active Mitglieder können Personen werden, die Lehrämter der Universität bekleiden und solche, die sich mit den innerhalb der Gesellschaft getriebenen Wissenschaften beschäftigen. Die Gesellschaft wird in diesen Tagen organisirt, wird aber ihre Thätigkeit wahrscheinlich erst mit Beginn des neuen Lehrjahres aufnehmen.

In der gegenwärtig hier tagenden Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führt der Vice-Präses der 2. Criminal-Abtheilung, Herr Kosopoljanski, den Vorsitz; als Glieder fungiren die Herren Arbusow und Mogutschi. Die Procuratur ist durch Herrn Anziferow vertreten.

Der schon mehrfach vorbestrafte, nirgends verzeichnete 27-jährige Soldatensohn Adolph L. nahm gestern als Erster den Platz auf der Anklagebank ein. Schon unsere alten Gerichte haben sich mit dem Angeklagten beschäftigen müssen und der Rath hatte ihn zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Jahre 1891 war der Angeklagte wegen Raubes vom Bezirksgericht zu Zwangsarbeit verurtheilt, aber von der Gerichtspalate freigesprochen worden. Im Jahre 1892 hatte er bereits seine besonderen Standesrechte eingebüßt und 1½ Jahre Corrections-Arrestanten-Abtheilung zudictirt erhalten. Sobald er in Freiheit gesetzt war, befaßte er sich wiederum mit Diebstählen, wofür er im Jahre 1894 zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt wurde. Am 8. November v. J., also kurz nach Wiedererlangung seiner Freiheit, wurde er aufs neue bei einer Missethat abgefaßt. Er trieb sich an jenem Tage beim großen Kaufhof herum, trat schließlich zu einem Pferde heran und begann es loszubinden. Eine Händlerin, die ihn dabei beobachtet hatte, machte den beim Kaufhof angestellten Wächter auf ihn aufmerksam. Der Angeklagte wurde vom Wächter und dem Besitzer des Pferdes ergriffen; doch seine Freunde waren sogleich zur Hand und machten ihn durch Drohungen und Schläge wieder frei. Ein Bauer eilte ihm jedoch nach und ergriff ihn abermals. Auf den Tumult hin kam ein Gorodowoi und brachte den Pferdedieb auf die Polizei. Als der Gorodowoi zum Kaufhof zurückkehrte, wurde ihm mitgetheilt, daß der Angeklagte an demselben Tage schon ein Pferd zu stehlen versucht habe, aber daß es ihm nicht geglückt sei. Der Angeklagte leugnete seine Schuld sowohl bei der Voruntersuchung als auch bei der gestrigen Hauptverhandlung und erklärte, er habe das Pferd nur ein wenig zur Seite schaffen wollen, da es die Passage für die Fußgänger versperrt habe. Nach dem Zeugenverhör verurtheilte das Gericht den Angeklagten zu 1 Jahr und 8 Monaten Gefängniß.

Vor die Schranken des Gerichts trat darauf eine Vertreterin des schönen Geschlechts, die 26-jährige Lisa P., die aus dem Locale der Kreispolizei am 11. December v. J. die Galoschen eines Untersuchungsrichters gestohlen hatte. Die Angeklagte war eine Woche vorher aus dem Gefängniß entlassen worden und hatte an dem genannten Tage zwei ihrer Freundinnen, die vom Untersuchungsrichter in einer Diebstahlssache befragt wurden, begleitet. Der Verdacht des Diebstahls fiel zuerst auf diese beiden Freundinnen, die jedoch, um sich reinzuwaschen, die Angeklagte verriethen. Die Galoschen wurden auch in der Wohnung der Lisa P. gefunden. Das Gericht verurtheilte sie zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Gefängniß.

Nachdem noch zwei kleinere Diebstahlssachen verhandelt waren, kamen zwei alte erfahrene Diebe an die Reihe, der 32-jährige Alt-Kusthofsche Bauer Jaan Z. und der 45-jährige Techelfersche Bauer Jakob T. In der Nacht auf den 4. Juni v. J. waren beide Angeklagten durch die Rosen-Straße nach Hause gefahren, hatten aber zu ihrem Unglück unterwegs einen Gorodowoi getroffen, der ihnen sein besonderes Interesse zuwandte. Er ließ die Beiden halten und erkundigte sich, von wo sie kämen und was sie im Wagen hätten. Ihren Betheuerungen, daß sie im Wagen nichts versteckt hätten, schenkte er keinen Glauben, untersuchte das Gefährt und fand denn auch, daß unter einer Decke Schafe versteckt waren. Da der Gorodowoi die beiden Reisenden als verdächtige Persönlichkeiten kannte, so brachte er sie auf die Polizei. Am nächsten Morgen erschien dort ein Rathshofscher Bauer und meldete, daß in der Nacht seine Schafe gestohlen seien. Bei der gestrigen Verhandlung gestand der Angeklagte Jaan Z. seine Schuld ein, der andere Angeklagte, Jakob T., der es bereits mit Betrug, Hehlerei und Diebstahl versucht hat, leugnete den Diebstahl. Nach dem Zeugenverhör erklärte der Vertheidiger des Angeklagten Jakob T., daß er zu dessen Vertheidigung nichts vorzubringen habe, und auch der Angeklagte selbst sagte, daß er nichts angeben könne, was zum Beweise seiner Schuldlosigkeit dienen könnte. Das Gericht verurtheilte den Jaan Z. zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung und den Jakob T. zu 1 Jahr Gefängniß.

—i—

Ein Bazar der Est- und Livländischen Hausindustrie wird am 5. 6. und 7. d. Mts. im ehemaligen Salzdepot in St. Petersburg stattfinden. Wie die „St. Pet. Z." erfährt, sind namentlich zwei Hausfleiß-Schulen, eine Revalsche und eine aus dem Fellinschen Kreise vom flachen Lande, bei dem Bazar stark vertreten. Ferner sind noch verschiedene Einzelsendungen aus unserer Stadt, aus Wesenberg, Weißenstein, Hapsal, von der Insel Oesel ꝛc. zu verzeichnen. Alles in Allem sind bereits ca. 20 Pud Sachen nach Petersburg befördert und noch dauert die Zustellung fort. Was die Auswahl derselben anlangt, so ist sie im Ganzen sehr mannigfaltig. Beginnend vom Kinderspielzeug und Modellen verschiedener Hausgeräthe bis zu Nutzsachen, wie Decimalwaagen, und der feinsten Handarbeit bis zu den gewöhnlichsten Gebrauchsobjecten, wie Küchenhandtücher und dergl. Man kann mit Sicherheit behaupten, daß jeder Besucher, besonders wenn er das provinzielle Leben aus eigener Anschauung kennt, so manches Bekannte, aber auch viel Neues auf dem Bazar vorfinden wird.

Der April hat sich heute mit seiner liebenswürdigsten Seite eingeführt: prächtig blauer Himmel und ganze 9 Grad Wärme in der Mittagszeit. Möge er uns mit diesem, rosige Frühlings-Hoffnungen erweckenden Habitus nicht ebenso in den April schicken, wie einen armen, übrigens ganz gesund entwickelten Citronen-Falter, den uns heute ein braver Bedrücker der Schulbank und getreuer Freund der öffentlichen Meinung auf den üblichen Redactionstisch zugetragen hat. — Das wäre der Redactions-Schmetterling Nr. 2 dieses Jahres, nachdem ihm ein Fuchs an Fixigkeit etwa 3 Wochen „über" gewesen ist.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. B. Speer.
Donnerstag: Passionsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Nächsten Sonntag Confirmation und Abendmahlsfeier. Katechese der Confirmanden und Beichte Sonnabend um 12 Uhr. Meldungen zur Communion Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 4 Rbl. 40 Kop., für die Mission 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 2. April, um 6 Uhr Nachmittags Passionsgottesdienst.

Prediger: Nerling.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag estnischer Passions-Wochengottesdienst um 4 Uhr Nachmittags.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 3. April: estnischer Passionsgottesdienst um 5 Uhr Nachmittags.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von K. Moks 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., Marie Luk 1 Rbl., A. Alt 1 Rbl. 50 Kop., J. Tr. 1 Rbl., L. M. E. 1 Rbl. 35 Kop., P. L. 3 Rubel.

Todtenliste.

Dim. Oberstlieutenant Heinrich Kayser, † 28. März zu St. Petersburg.

Frau Leo Rabinowitz, † im 61. Jahre am 27. März zu Libau.

Frau Katharina Wixi, † im 75. Jahre am 29. März.

Frau Annette Helene Rhode, geb. Andresen, † im 74. Jahre am 30. März zu Reval.

Frau Theone v. Hohenhausen, geb. Adolphi, † im 75. Jahre am 28. März zu Metackshof.

Johann Heinrich v. Schulmann, † im 62. Jahre am 30. März zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Charkow, Montag, 31. März. Sonntag früh entgleiste zwischen den Stationen Liski und Korotojak der Balaschower Linie ein nach Charkow aus Woronesh gehender Postzug. Beim Passiren einer Stelle, welche einen Abhang von 3 Faden hat, rollte der Postwagen die Böschung hinab und riß die nächsten 2 Wagen mit sich. Die übrigen Wagen und die Locomotive blieben auf dem Bahndamme. Glücklicher Weise ging der Zug hier nur mit einer Schnelligkeit von 10 Werst die Stunde. Im Postwagen, welcher mit dem Boden nach oben zu liegen gekommen war, wurde ein Postschaffner todt gefunden, während ein Postbeamter unversehrt geblieben war. In den beiden anderen hinabgestürzten Wagen befanden sich gegen 60 Passagiere, welche contusionirt, jedoch nicht verwundet waren. Die Beschädigung des Geleises ist reparirt und der Verkehr wieder hergestellt. Man glaubt, der Bahndamm sei durch den Abfluß der Frühlingswässer unterwaschen worden.

Köln, Montag, 12. April (31. März). Aus Canea wird gemeldet: Da die Blockhäuser bei dem Fort Kissamo nicht zu halten sind, so wurde beschlossen, sie aufzugeben. Sie werden morgen durch die fremden Kriegsschiffe zusammengeschossen werden. Das Aufgeben der Forts bei Kissamo ist nur eine Frage kurzer Zeit. Der Abzug der Aufständischen von Akrotiri nach Apokorona ist festgestellt.

London, Montag, 12. April (31. März). Nach einer Meldung der „Times" aus Konstantinopel hat die Pforte in Folge des Zusammenstoßes an der Grenze Freitag Nacht ein Circular an die Mächte gerichtet, worin Griechenland als der angreifende Theil bezeichnet und erklärt wird, die Streitmacht, welche die Grenze überschritt, habe aus regulären Truppen bestanden. Am Sonnabend übermittelte die Pforte ein zweites Circular, welches den Rückzug der Angreifer über die Grenze und die Herstellung des status quo meldete.

Konstantinopel, Montag, 12. April (31. März). Ueber die Ereignisse an der Grenze wird gemeldet: Der griechische Angriff erfolgte auf 3 Puncten zwischen Diskata und Metzowo, wo die Grenze schwer passirbar ist und daher von den Türken weniger bewacht war. Nach vorliegenden Depeschen dauerten die Kämpfe am 10. d. Mts. fort. Die Türken verloren bei Krania einen Todten. Die Verluste auf griechischer Seite waren groß; ein Officier und 17 Mann sind gefangen.

Wie die Blätter melden, versuchten 2 griechische Segelschiffe mit 700 Mann bei Prevesa (unweit der Grenze von Epirus) zu landen, wurden aber durch das Feuer der Befestigungen daran verhindert. Ein Segelschiff wurde in Grund gebohrt und einige Gefangene wurden gemacht. Ferner griffen 1400 Griechen Nada an, wurden aber nach einstündigem Kampfe zurückgeschlagen.

Konstantinopel, Montag, 12. April (31. März). Die Gesammtstärke der 3 griechischen Divisionen an der Grenze von Epirus und Thessalien beträgt etwa 50,000 Mann mit 168 Geschützen, welche durch Neuformationen auf 70,000 gebracht werden. Erwiesen ist, daß Edhem Pascha auf die Meldung von dem am Freitag in der Nacht unter Theilnahme regulärer griechischer Streitkräfte griechischerseits erfolgten Angriff den Befehl zum Vormarsche erhielt. Der Befehl wurde jedoch in Folge von Bedenken und Gegenströmungen im Yildiz-Kiosk, sowie wegen angeblicher diplomatischer Gegenvorstellungen am Sonnabend wieder bedingungsweise eingeschränkt. Die Pforte stützt die Behauptungen, daß an den Angriffen auch reguläre griechische Truppen betheiligt gewesen, auf die Verwendung von Geschützen und Trompeten-Signalen seitens der Angreifer, was allerdings keinen vollgiltigen Beweis bildet.

Nach Meldung eines türkischen Blattes ist von 9000 Mann griechischer Truppen bei Arta ein erfolgloser Angriff auf türkisches Gebiet unternommen worden. Die Verluste der Griechen betrugen 175 Mann und 4 Geschütze. Das Blatt berichtet von Angriffen von 5 griechischen Bataillonen und 2 Cavallerie-Regimentern in der Richtung auf Katerina, wobei die Griechen nach halbstündigem Gefecht unter Zurücklassung von 34 Gefangenen zurückgeschlagen wurden.

Bahnverkehr.

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,27 Nachts (1. und 2. Classe), 5,58 Abends und 12,21 Mittags; von Laisholm um 1,33 Morgens, 7,22 Abends und 2,40 Nachm., Ankunft in Taps um 2,55 Morgens, 9,13 Abends und 5,38 Nachm Abfahrt von Taps um 3,10 Morgens, 10,13 Nachts und 6,38 Nachm. Ankunft in St. Petersburg um 10,15 Morgens, 8,25 Morgens und 7,10 Morgs.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7,0 Abends (1. und 2. Classe) und 11,30 Abends, Ankunft in Taps um 1,40 Nachts und 8,48 Morgens; Abfahrt von Taps um 1,55 Nachts und 1,28 Morgens, von Laisholm um 3,24 Nachts und 12,26 Morgens; Ankunft hier um 4,22 Nachts und 1,46 Morgens

Nach Reval:

Abfahrt um 5,58 Abends; Ankunft in Taps um 9,13 Abends, Abfahrt von Taps um 9,28 Abends, Ankunft in Reval um 11,22 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 7,37 Abends, 7,52 Morgens u. 3,22 Nachmittags, Ankunft in Taps um 9,58 Abends, 10,13 Vorm. und 6,13 Abends; Abfahrt von Taps um 1,55 Nachts, 10,28 Vorm. und 6,48 Abends; Ankunft hier um 4,22 Nachts, 1,46 Mittags und 11,48 Nachts.

Nach Riga:

Abfahrt 4,34 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,21 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,31 Morgens, von Wolmar um 7,32 Morgens, von Wenden 8,17 Morgens, von Segewold um 9,16; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 1,56 Mittags und 12,36 Nachts, von Elwa um 2,33 Nachmittags und um 1,35 Nachts; von Bockenhof um 3,14 Nachmittags und um 2,35 Nachts, von Sagnitz um 3'50 Mittags und 3,28 Morgens, Ankunft in Walk um 4,14 Mittags und 3,54 Morgens, Abfahrt von Walk um 4,29 Mittags und 4,43 Morg., von Wolmar um 5,43 Nachmittags und 6,34 Morgens, von Wenden um 6,48 Nachmittags und 9,00 Morgens, von Segewold um 8,13 Nachmittags und 10,40 Morgens; Ankunft in Riga um 9,40 Abends und 12,45 Morgens.

Von Riga:

Abfahrt um 6,10 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 7,33 Abends, von Wenden um 8,36 Abends, von Wolmar um 9,13 Abends; Ankunft in Walk um 10,17 Abends; Abfahrt von Walk um 10,25 Ab., Ankunft hier um 12,17 Nachts. Abfahrt um 9,50 Morgens und 9,15 Abends, von Segewold um 11,44 Morgens und 11,36 Abends, von Wenden um 1,05 Morg. und 1,35 Nachm., von Wolmar um 1,52 Nachm. und 2,44 Morg.; Ankunft in Walk um 3,09 Nachm. und 4,23 Morgens. Abf. von Walk um 3,24 Nachm. und 5,23 Morg., von Sagnitz um 3,49 Nachmittags und 6,08 Vormittags, von Bockenhof um 4,33 Nachmittags und 7,05 Vormittags, von Elwa um 5,05 Nachmittags und 7,59 Mittags; Ankunft hier um 5,47 Nachm. und 8,46 Vorm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 1. April 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	3	„
Käse-Milch	„	8—10	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	28—30	„
Tischbutter	pr. Pf.	28—30	„
Küchenbutter	„	22—25	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	3½—4	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	8½—10	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	16—20	„
Geräucherter Schinken	„	16—20	„
Schaffleisch	„	—	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—9	„
„ 3. „	„	5—6	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—130	„
Revalsche Killos	pr. Burke	30—40	„
„ „	pr. Blechdose	60—65	„
Krebse	pr. 100 Stück	—	„
Kartoffeln	pr. Loof	45—55	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	6—7	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6—7	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Bohnen	„	6—8	„
Erbsen	pr. Stof	5	„
Weizenmehl	pr. Loof	200—220	„
Roggenmehl	pr. Loof	110—150	„
Hafer	pr. Loof	110—150	„

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·7	774·3	774·4
Thermometer (Centigrade)	5·1	2·4	10·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE4	E3	E4

1. Minimum d. Temp. +0.8
2. Maximum „ 11·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·28
4. Wasserstand des Embach: 223 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 185 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum des Luftdrucks in Lappland. Minimum in Central-Europa. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 28ten Maerz c. praeparirte

Kalbs-Lymphe

in Röhrchen für 1—2 u. 15—20 Personen empfing und empfiehlt

John Pfeil.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 2. April
6 Uhr Nachm.

Mittwoch, den 2. April

Pastoral-Abend

Reval. Str. 51. **Pfeil.**

Am 28ten April c. wird in

Rewold-Ucht

beim Hofskruge ein **Kram-, Vieh-** und **Pferdemarkt** abgehalten werden. **Die Gutsverwaltung.**

Unterricht

im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 im Hof, 2. Et.

Süße

Messina-Apfelsinen

pro ℔ 15 Kop.; à 10 Stück 30 Kop. und theurer, **Krimsche Birnen, Aepfel** u.

Weintrauben

sowie

Koch-Aepfel

empfiehlt

V. K. Peterson

Großer Markt 9.

Soeben traf in neuer Sendung ein

HERCULO

„Геркулесъ"

und empfiehlt dasselbe als das vorzüglichste und angenehmste Nährmittel für Kinder als auch Erwachsene die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Bestellungen auf

Fahrräder

zu Fabrikpreisen laut Faktura auf nachfolgende renommirte Fahrradfabriken:

Adam Opel, Rüsselsheim
H. W Schladitz, Dresden
„Anker"-Räder, Hengstenberg, Bielefeld
„Cito"-Fahrräder, Köln
„Lehr"- „ Frankfurt a. M.

übernimmt mit 10% für Commission und bittet um baldige Aufträge die

Uhrenhandlung E. Kiwastik

Promenadenstr. 11.

NB. Die auf Lager befindlichen **Fahrräder** werden zu **ermässigten** Preisen geräumt.

Gänzlicher Ausverkauf

Ritter-Str. 8, 1 Treppe hoch.

April-, Oster- u. Gratulationskarten in größter Auswahl v. 1 Cop. an. Bilder, Rahmen, Reisetaschen, Portemonnaies, Taschenbücher, Mallein, Malkasten, div. Farben, Kreiden, Puppen u. Spielsachen

30 % unter d. Einkauf.

Giftfreie **Eierfarben** **Eierlacke** in prachtvollen Nuancen

Mikadopapier } zur Decoration
Stroscheinpapier } d. Ostereier
Farbhölzer (Blauholz u. Fernambukholz).
Ostereier aus Seife

empfiehlt die Droguenhandlung von

Mag. Juergenson u. Schaback.

Unter der höflichen Anzeige, dass ich die

Commissions-Niederlage des Wein-Engroshauses

Schmeltzer & Co.

St. Petersburg

übernommen habe, offerire ich zu billigen Petersburger Preisen in grösster Auswahl und in allen Preislagen

in- und ausländische Weine, Cognac, Rum

in 1/1 und 1/2 Flaschen

von Schmeltzer & Co., sowie **Stoofweine: Skobilinskoje**, roth und weiss, à 60 Cop. Stoof, **Madeira** und **Portwein** à 1 Rbl Stoof.

Proben stehen bereitwilligst zur Disposition.

J. Bergholtz

Grosser Markt Nr. 7.

Gesangbücher

eigenen Fabricats

in reicher Auswahl empfiehlt

Carl Unger *Buchbinderei und Liniiranstalt*

Johannisstr. Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz.

Für Jagdliebhaber:

Schussbuch in Taschenformat. Preis 50 Cop.

bei **H. LAAKMANN.**

Zur Confirmation:

Weiße Glacé-Handschuhe
Batist-Shlipse
Weiße Manschken, Kragen u. Stulpen

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen das Handschuhgeschäft von

Genß

Ritter-Straße Nr. 14.

Empfing und empfehle

Schleier

in modernen Mustern.

Sophie Part.

Salon-Bierfaß-Automaten

sind in grösserer Anzahl eingetroffen und werden zur gefl. Benutzung empfohlen.

Brauerei „Tivoli."

Bitte aus dem Bildhauer-, Tischler- und Stuhlmacher-Geschäft v. **A. Noppasson**, an der Küterstrasse 10, **Ostergeschenke** zu kaufen, als: Ostereier nach Columbus, Damenschreibtische, Eichenh, geschnitzte u. einfache Kaminschirme, runde u. eckige Tische, Betten, 3 Garnituren Salonsitzmöbel, Salonschirme, Handtuchhalter, Portièren-Ringe nebst Stangen, Fensterrosetten, Consolregale, Nährahmen, Truhen, Butterformen, Gegenstände zum Bemalen, 2 Schaukelpferde, 1 Velociped u. s. w.

Zu verkaufen:

ein Waschschrank mit Marmoraufsatz, ein Nachtschrank, eine Couchette u. Gardinenhalter — Lodjenstr. Nr. 15, e. Treppe. Eingang links. **Zu besehen täglich von 11—1 und 4—5 Uhr.**

Confirmationsgeschenke

in Gold und Silber

Trau- & Verlobungsringe, ganze Aussteuern in Silber empfiehlt

Gegr 1815. **Jouvelier Gottlieb Hermann** Ecke der Markt- u. Neumarktstr.

Der **illustrirte Preiscourant** der weltberühmten

Singer

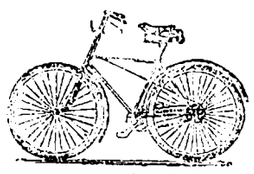

„Clodèle de Lune"

erschien und wird auf jedes Verlangen **gratis** und **franco** zugesandt.

Verwaltung der Actien-Gesellschaft „The Singer Cycle Co. (Russia) Lmtd.", Warschau, Nowy Swiat Nr. 72.

Vertreter für die baltischen Gouvernements:

Silm & Lilienberg, Riga.

Zu Geschenken empfehle:

„St. Petersburger Kochbuch"

v. Johanson, v. d **Presse bestens empfohlen.** In allen Buchhandlungen zu haben. **Eleg. geb. 4 R 80 Cop.**

Aug. Deubner's Buchhandlung, St. Petersburg.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao Der Gebrauch von van Houten's Cacao, eins der angenehmsten Getränke, wächst mit jedem Tage. Dieser Cacao ist d. beste Chocolade zum Trinken.

P. S.

Hiermit erlauben wir uns unserer geehrten

Damenkundschaft

den Eingang aller **Neuheiten in Wiener und Berliner Original-Modellen, Neuheiten in Stoffen** und Zubehör für das

Frühjahr und den Sommer

anzuzeigen mit dem höfl. Ersuchen, uns recht bald mit ihren geschätzten Aufträgen beehren zu wollen.

Es ist unser eifrigstes Bestreben, unsere werthe Kundschaft in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, und bitten wir, uns ihren Bedarf freundlichst recht bald aufzugeben, damit der Fertigstellung der Garderobe eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet werden kann.

Hochachtungsvoll

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Ausländische Modelle werden im Schaufenster nicht ausgestellt.

Unser **Herren-Garderoben-Lager** ist complet von *Sommer-Anzügen, Sommer-Paletots, Ulster Mänteln und Havelocks.* Grosse **Auswahl Neuheiten in Stoffen** für Bestellungen, welche prompt und sauber ausgeführt werden.

Unsere **Special-Abtheilung für Wäsche** empfiehlt alle **Neuheiten** in *Cravatten, Shlipsen, Plättwäsche, Lawn-Tennis-Hemden, wollner und halbwoll. Leibwäsche, Nachtwäsche, Brust- und Aermelknöpfen, Trägerbändern etc. etc.*



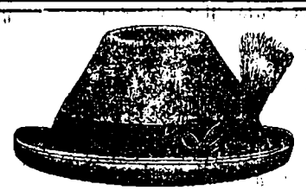

Grösste Auswahl von

Herren-Filzhüten

in allen gangbaren Farben, verschiedenen neuesten Façons, aus den bestrenommirtesten Fabriken empfiehlt billigst das **Hut- und Mützengeschäft** von

A. Golomb, Alexander-Str. 6, Jurjew.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Filz- und Cylinder-Hüte werden gewaschen, gefärbt und modernisirt nach neuesten Façons.

Baumaterialien-Verkauf.

Balken, runde, besägte u. halbe, **Plauken** u. **Bretter,** in Tannen, Grähn, Birken u. Ellern, **Latten, Karnis-** u. **Hohlkehlleisten, Fenster-** u. **Thürbekleidungen, Fußbodenbretter** u. **Fußleisten, Wandbekleidungs-, Lagen-, Dach-, Zaun-** u. **Tischlerbretter,** wie sehr billige u. gute **Brackbretter, Pallisaden, Prahmlatten** u. **Stellagen-Stangen,** gesägte **Dachschindel,** vorzüglich anerkanntes Fabrikat, 2c. 2c. 2c.

Gelöschten **Gruben-** wie ungelöschten estländischen **Muschel-Kalk,** sowohl loof-, pud-, kullen- als waggonweise, **Chamottsteine** u. **Chamottlehm Ia.** Qualität in jedem beliebigen Quantum, **Steinkohlen** in Säcken u. lose, sowohl pud-, als waggonweise, **Stuckaturrohr, Ziegelsteine,** dunkle u. helle, **Falzziegel, Dachpfannen, Sand, Grand u. Feldsteine, Carbolineum-Presser,** bestes Holzconservirungsmittel, sowie gutes und trockenes **Ofen-** und **Plieten-Brennholz** 2c. 2c. 2c.

hält stets **auf Lager,** fertigt in den Holzmaterialien jede außergewöhnliche nicht vorräthige Dimension an und liefert sämmtliche Baumaterialien auf Wunsch auch mit Zustellung **zu äußerst billigen Preisen**

Die Dampfsägemühle von Friedrich Hübbe

Botanische Straße Nr. 76.

Pferde- und Wagenbürsten Matten und Fußbürsten

empfiehlt **G. Müller,** Bürstenmachermeister, Johannisstraße Nr. 34, unweit der Johanniskirche.

Eine Wirthin

die gute Zeugnisse besitzt, wird fürs Land **gesucht.** Adresse: Euseküll bei Fellin.

J. v. Sivers.

Ein wenig gebrauchtes, gut erhaltenes

Velociped

(Pneumatic) steht zum Verkauf bei

E. Berthelson, Schloßstr. Nr. 3.

Eine Frau

in mittl. **Jahr., russ.-** u. **deutsch-spr.,** in der **Wirthsch.** bewandert, sucht **Stellung — Pastoratstrasse 10.**



Ein

Renn-Rad

wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen **Magazin „Tivoli".**

Sommerwohnung

in der Nähe der Stadt **Walk,** in waldiger Gegend gelegen, ist auf einem Gute das Herrenhaus mit allen Bequemlichkeiten **zu vermiethen.** Das Nähere Rigasche Strasse Nr. 4.

C. Vollmer.

Für eine

wissenschaftliche Arbeit

werden folgende, auf der hiesigen Universitäts-Bibliothek nicht erhältliche

Bücher

auf kurze Zeit durch private Freundlichkeit **zu leihen gesucht:**

Lord King, Life and letters of John Locke,
Fox Bourne, The life of John Locke.

Adressen zum Zwecke persönlichen Abholens beliebe man unter der Chiffre „D.-S. 1096" an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Schwere

Arbeitspferde und Carossiers

reine Klydesdale und Halbblut, vielfach prämiirt, **verkauft die Gutsverwaltung Kalinowka in Podolien.** Preise mässig.

Ein guter Straßenrenner

und ein Tourenrad

stehen bei Otsing, Ritterstraße Nr. 17, billig zum Verkauf.

Abreise halber

sind verschiedene **gebrauchte Möbel,** Schränke, Kommode, Speisetisch, gr. Badewanne, Hühnerhaus, Schreibtisch, Gartenstuhl, Blumen, Krystall und Porzellan zu verkaufen — Sandstraße 18.

Hauslehrer (Deutscher)

augenblickl in Livland als solcher thätig, firm im Russ. u. musikalisch, sucht eine Stelle. Die Adresse zu erfr. in der Exped. d. Blattes.

Futtermeister

mit guten Zeugnissen gesucht.

Gutsverwaltung Allatzkiwwi.

Ein junges, nettes **Mädchen,** der deutschen u. russ. Spr. mächtig, als

Verkäuferin

gesucht. Adresse in der Exped. d. Blattes zu erfragen.

Eine gesunde junge Amme

ist zu erfragen in Alt-Bornhusen Hallist, bei Herrn von **Zur Mühlen.**

Eine bedeutende Firma wünscht jährliche Abmachung mit **großen Meiereien** betreffs Lieferung eines großen Quantums **Pariser Schmandbutter,** wie auch **Tonnenbutter 1. Qualität** abzuschließen. Offerten mit Angabe der Jahresproduction und Preise zu richten sub Lit. „K. Sch." an das Handelshaus **L. u. E. Metzl u. Co., St. Petersburg,** Gr. Morskaja 11.

Ein deutsch- u. russ.-sprechendes

Stubenmädchen

kann sich melden Marienhofsche Str. 18.

Miethfrei z. 1. Juli

das grosse

Geschäftslocal

mit 2 gross. Schaufenstern, **Wohnung** u. Wirthschaftsräumen, passend zu jeder Geschäftsbranche. Es kann auch getheilt abgegeben werden.

Ch. Sachsendahl, Schlossstr. 6.

In der **Nähe des hiesigen Bahnhofes** wird ein

Haus verpachtet

welches sich als ein **Gasthaus oder Geschäftslocal** eignet. Offerten sub **A. 63** an die Expedition d. Blattes erbeten.

Eine Sommerwohnung

mit allen Bequemlichkeiten ist **in Groß-Kamby, im Gesinde „Teppan", zu vermiethen.** Zu erfragen daselbst beim Besitzer.

Eine im Garten belegene **Wohnung** v. 3 Zimmern mit Kochvorricht. u. kl. Balcon, für 1 paar einzelne Damen oder Herren geeignet, ist zu vermiethen und zu erfragen Vorm. **11—12** Wallgr. 22.

Eine Sommerwohnung

in Kehrimois, 16 Werst von Jurjew, ist noch zu haben. Näheres daselbst

---

Bei Hugo Griep sind

vergessen

worden: 2 Stöcke, 1 Taschenmesser und ein Halstuch.

Druck und Verlag von E. Matthiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 1-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Антиповъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 76. Mittwoch, den 2. (14.) April 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Zeitungswesen in den Ostseeprovinzen Bestattung F. G. v. Bunge's. Russische Sprache. Lepra-Sammlungen. Reval: Lepra-Commission. Kurland: Sibirien-Auswanderer. St. Petersburg: Allerunterthänigste Adresse der finnländischen Stände. Tageschronik. Wilna: Generalgouverneur Orshewski †. Finnland: Wahl.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Organisator der Weltpost. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Zeitungswesen in den Ostseeprovinzen behandelt eine Correspondenz, die den „St. Pet. Wed.“ aus Riga zugegangen ist.

In keinem anderen Gebiet des Reichs — sagt der Correspondent u. A. — sind so viele billige Volkszeitungen verbreitet, wie in dem hiesigen. In dem verhältnißmäßig kleinen Gebiet der drei baltischen Gouvernements, deren Bevölkerung an Zahl manchem unserer inneren Gouvernements nachsteht, erscheinen gegen 60 (!) Preßorgane, die in den größeren Städten herausgegeben werden, und außerdem noch ein Dutzend kleinerer Organe, die in ganz kleinen Städtchen des Gebiets erscheinen. Von all' diesen Zeitungen werden 10 in estnischer Sprache, ebenso viel in lettischer und die übrigen in deutscher und in russischer Sprache (4) ausgegeben.

Der Correspondent führt dann die größeren estnischen und lettischen Blätter an und bemerkt dazu: Alle diese Preßorgane sind reine Volkszeitungen — nicht nur wegen ihrer Zugänglichkeit durch den niedrigen Abonnementspreis und wegen der Sprache, in der sie geschrieben werden, sondern auch wegen des ungeheuren Einflusses, den sie auf die Volksmassen ausüben. Diese Zeitungen sind in der Mehrzahl der Fälle nicht blos geschäftliche Unternehmungen, sondern dienen auch als Sprachrohr gewisser Parteien oder Strömungen. Inhalt und Programm einer solchen Zeitung sind nach Möglichkeit dem Geschmack und den Bedürfnissen des ländlichen Publicums angepaßt, zugleich aber bemühen sich die Redacteure aus allen Kräften, Anschauungen und Meinungen über diese oder jene Erscheinung des öffentlichen und socialen Lebens bei ihren Lesern zu entwickeln.

Als einen Mangel empfindet es der Correspondent, daß unter den zahlreichen örtlichen Zeitungen nicht eine russische Volkszeitung erscheint, die nach ihrem Preise, dem Programm und der Sprache der örtlichen Bevölkerung zugänglich wäre. Er berichtet dabei, daß auch schon beschlossen sei, versuchsweise bei einer der in Riga erscheinenden russischen Zeitungen eine wöchentlich erscheinende russische Volkszeitung zu begründen und einen Theil ihrer Artikel in das Lettische zu übersetzen; die Zeitung soll dem Geschmack und den Bedürfnissen des Lesers aus dem Volk angepaßt sein. Es handelt sich jetzt hauptsächlich darum, einen Redacteur ausfindig zu machen, der allen Anforderungen entspricht, die lettische Sprache beherrscht und mit den örtlichen Verhältnissen, Sitten und Gewohnheiten völlig vertraut ist. Wenn die Leitung in andere Hände geräth, so lasse sich von dem Unternehmen kein Erfolg erwarten. Man könnte ja, bemerkt der Correspondent zum Schluß, die Abfassung des lettischen Textes Translateuren übertragen und die Redaction der Zeitung selbst einem russischen Journalisten, dann aber müßte Letzterer wenigstens die Sympathien der Bevölkerung genießen.

Ueber die Bestattung Friedrich Georg v. Bunge's wird dem „Rig. Tgbl.“ unterm 31. März aus Wiesbaden telegraphirt:

Auf dem hiesigen neuen Kirchhof erfolgte heute um 11 Uhr Vormittags bei schönstem Sonnenschein die Bestattung F. G. v. Bunge's. Prächtige Kränze mit Farbenschärpen legten mit kurzen Ansprachen auf das Grab Namens der Ritterschaften Baron Harald v. Toll und Namens der Stadt Riga und der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Dr. Arend Buchholtz. Gesang eröffnete und beschloß die Feier.

In Folge von Mißverständnissen, die in den Ostseeprovinzen in Anlaß der Sprache, in der die ausländischen Consuln mit den örtlichen Regierungsorganen zu verkehren haben, ist, den „Pet. Wed.“ zufolge, den russischen Regierungsorganen vorgeschrieben worden, ein Schriftstück, das nicht in russischer Sprache abgefaßt ist, zurückzuweisen.

— Laut Bekanntmachung der „Livl. Gouv.-Z.“ werden bei allen Cassen des „Rothen Kreuzes“ mit Allerhöchster Genehmigung der Erlauchtesten Protectrice der Gesellschaft des „Rothen Kreuzes“, der Kaiserin Maria Feodorowna, Sammlungen veranstaltet behufs Stiftung von Colonien von Lepra-Kranken, die unter dem Protectorat des „Rothen Kreuzes“ verpflegt werden sollen.

Reval. Gestern Vormittag ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, die deutsche Lepra-Commission, bestehend aus den Herren Regierungsrath Kübler, Oberstabsarzt Professor Dr. Kirchner und Kreisphysicus Dr. Urbanowiez in Reval eingetroffen. Empfangen wurden dieselben im Namen des Herrn Gouverneur durch den Polizeimeister Nieländer, von Seiten der Ritterschaft durch die Herren Ritterschaftssecretär Graf Igelström, Vice-Präsidenten des Curatoriums des Lepra-Asyls in Kuda, Kreisdeputirten v. Mohrenschildt-Soinitz, Anstaltsarzt Dr. Hunnius, Dr. E. v. Rennenkampff, durch den deutschen Consul N. Koch und Hrn. Carl H. Koch, als Vertreter des Vereins deutscher Reichsangehöriger. Nach Abstattung der officiellen Visite fand zwischen den betheiligten Herren eine Besprechung statt. Zum Diner waren die Herren beim deutschen Consul N. Koch, während die deutsche Colonie die Vertreter der deutschen Regierung zu einem zwanglosen Abend eingeladen hat. Heute Vormittag sollten sich die Delegirten in Begleitung des Herrn v. Mohrenschildt, Dr. E. v. Rennenkampff und Anstaltsarzt Dr. Hunnius nach Kuda begeben.

Kurland. Eine Partie Sibirien-Auswanderer, deren Reiseziel Tscheljabinsk ist, hat Anfang dieser Woche, wie die „Lib. Z.“ berichtet, in 4 Waggons die Station Wainoden verlassen. Die Reisekosten allein betrugen ca. 1600 Rbl. — ein weiterer Beweis dafür, daß es nicht die schlechtest situirte Bevölkerung ist, die sich auf die weite Fahrt nach dem „Goldland“ Sibirien macht, und daß nicht oekonomische Ursachen die jüngste Auswanderungs-Bewegung bedingen. Schuld an der leichtfertigen Aufgabe des heimischen Besitzthums, das oft für ein Spottgeld losgeschlagen wird, tragen gewissenlose Agenten, die um eigener Vortheile willen für die Auswanderung propagandiren und dem lettischen, resp. estnischen Bauer lügnerisch vorspiegeln, daß seiner in Sibirien ein Paradies harrt. Dem gemäß soll z. B. an Ort und Stelle jede Seele 5 Dessjatinen Ackerland, 300 Rbl. an baarem Geld, 2 Kühe und ein Pferd von der Krone geschenkt erhalten! Und siehe da! — der Bauer glaubt es und läßt sich den hellen Unsinn nicht aus dem Kopf reden, um so mehr, als der, der 'mal einem Agenten in die Klauen gefallen, für Loßschreibungsgebühren — das Anschreiben kostet blos 50 Kop. — 5 Rbl. zu entrichten hat. Ein fein eingefädeltes Geschäft!

St. Petersburg, 1. April. Die Adresse der finnländischen Stände an Se. Maj. den Kaiser und Großfürsten hat, wie wir der „Düna-Z.“ entnehmen, in wortgetreuer Uebersetzung folgenden Wortlaut: „Großmächtigster, Allergnädigster Kaiser und Großfürst! Da Finnlands Stände jetzt zum ersten Male während der Regierung Ew. Kais. Majestät zum Landtage versammelt sind, fühlen dieselben das lebhafte Bedürfniß, Ew. Majestät die Versicherung der unerschütterlichen Treue und Ehrfurcht des finnischen Volkes für seinen gnädigen Kaiser und Großfürsten unterthänigst auszusprechen. In dem bedeutungsvollen Zeitmoment, als Ew. Kais. Majestät den glorreichen Thron der Hohen Vorfahren bestieg, wurden aus den Herzen des Volkes die innigsten Gebete zu Gott gesandt, daß Er Ew. Majestät eine lange und glückliche Regierung verleihen und den geliebten Monarchen mit reichem Segen überschütten möchte. Der Trauer, die dem Gedächtniß des dahingeschiedenen, volksfreundlichen Friedenskaisers ehrfurchtsvoll gewidmet wurde, entsprossen nach und nach lichte Zukunftshoffnungen, genährt von der Zuversicht, daß Ew. Kaiserliche Majestät mit gnädigem Wohlwollen sein finnisches Großfürstenthum beschirmen und dessen Regierung zum wahren Wohle des Volkes leiten werde. Diese Zuversicht ist gestärkt worden durch wichtige Regierungshandlungen Ew. Kaiserlichen Majestät und durch die huldreichen Worte, die Ew. Majestät bei Eröffnung des Landtages gnädigst an die Stände richteten. — Unter Ausübung des im Grundgesetz den Ständen zuerkannten theuern Rechtes, das finnische Volk zu repräsentiren, ist die Zusammensetzung des Landtages aus Mitgliedern aller Gesellschaftsclassen eine Garantie, daß die Beschlüsse der Stände, durch welche die Denkweise des Volkes ihren endgiltigen Ausdruck findet, sich auf des Landes wirkliche Bedürfnisse und des Volkes Ueberzeugung gründen, die wesentlichen Bedingungen für dessen Glück und Entwickelung betreffend. Einmüthig wird die Wichtigkeit dessen anerkannt, daß der Ausbau der Gesetze und Institutionen des Landes unter Bewahrung der erprobten Grundsätze geschieht, die beim Volk Achtung vor dem Gesetz hervorgebracht und der bürgerlichen Ordnung ihren festen, ruhigen Charakter verliehen hat. Ebenso einmüthig ist die Ueberzeugung, daß das finnische Volk im Bestreben, seine besondere Aufgabe als ein wenn auch kleines Glied in der Reihe der Nationen zu erfüllen, treu den Pflichten nachkommen muß, die ihm aus der unauflöslichen Vereinigung des Großfürstenthums mit dem Kaiserreich erwachsen. Geleitet durch eine solche Denkweise, hofft Finnlands Volk, daß es ihm vergönnt sein wird, unter Ew. Majestät Regierung dauernde Fortschritte in geistiger und materieller Cultur zu machen. — Die Stände können es nicht unterlassen, hier noch ein Wort aus dem Herzen des Volkes zu sagen: Wann immer Ew. Kaiserliche Majestät nebst Ihrer Hohen Gemahlin geruhen, Finnland mit einem Besuch zu beglücken, so wird dem theuren Fürstenpaar die wärmste Huldigung entgegenströmen. Finnlands Stände erflehen Gottes Segen für Ew. Majestät, Ihre Majestät die Kaiserin und Ew. Majestät Hohe Mutter, Ihre Majestät die Kaiserin-Wittwe, sowie für das ganze Kaiserliche Haus und verharrrn Ew. Kaiserlichen Majestät treuergebene Stände des Großfürstenthums Finnland.“ — Se. Majestät hat, gerührt über die Ihm von den Ständen überreichte Adresse, den Landmarschall und die Vorsitzenden beauftragt, ihnen den Ausdruck seiner Anerkennung und Dankbarkeit zu vermitteln.

— Der ehemalige Chef der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen, General Besak, ist gestorben.

— Zur Katastrophe auf dem Panzerschiff „Ssissoi Weliki“ entnimmt der „Kronst. Westn.“ einem Privatbriefe noch nachstehende Einzelheiten: Der ältere Officier des Panzerschiffes, der sich im Moment der Katastrophe auf der Commandobrücke befand, erhielt plötzlich einen Stoß und wurde durch die Signalkiste zur Seite geschleudert, worauf er instinctiv weiter kroch und dadurch sein Leben rettete. Die in der Nähe des Thurmes befindlichen Untermilitärs dagegen, durch die fürchterliche Explosion erschreckt, drängten sich unwillkürlich schutzsuchend

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Organisator der Weltpost.

Von

Emil Engelke.

Es gab in dem Posthause des kleinen pommerschen Städtchens keine geringe Bewegung, als an einem und demselben Tage ein höherer Vorgesetzter und eine ausländische Dame den Ort passirten. Besonders die Dame machte große Schwierigkeiten, da sie von der Sprache des Landes keine Kenntniß hatte. Da war es ein schlichter Postgehilfe, der sich unerwartet als der Retter in der Noth bewährte: es zeigte sich, daß er die Sprache der Dame völlig beherrschte, und mit ebenso viel Sicherheit als Intelligenz fertigte er die Hilflose ab. Der anwesende höhere Beamte bemerkte den Vorgang mit Ueberraschung; er merkte sich den Namen des Gehilfen und kurz darauf war der geschickte junge Mann in eine Stellung versetzt, in der er der Beachtung der leitenden Postbehörden näher stand.

Dieser Gehilfe war Heinrich Stephan, der Sohn eines hochgeachteten Handwerksmeisters aus Stolp i. P., und mit diesem Tage begann für ihn eine Carrière, die ihn bald zu hohen Stellungen führte. Doch es war nicht nur der launische Zufall des Tages, dem er diese Carrière verdankte, sondern eine natürliche seltene Begabung, vereint mit einem eindringenden ausgebreiteten Studium, das die stillen ersten Jahre des Postdienstes ausgefüllt und erleichtert hatte. Hatten die inneren Behörden schon vorher die reichen Kenntnisse des schnell zum Postrath avancirten Beamten gebührend schätzen gelernt, so machte er sich auch einem größeren Publicum bekannt, als er 1859 die classisch gewordene „Geschichte der preußischen Post“ erscheinen ließ. In diesem Buche erwies der damals noch nicht 30-jährige Mann, daß er nicht allein um die Entwickelung des preußischen und deutschen Postwesens Bescheid wußte, wie Keiner seiner Zeitgenossen, sondern auch, daß er über eine allgemeine Bildung von seltenem Umfange verfügte. Denn die „Geschichte der preußischen Post“ stellte sich als ein historisches Werk von großen Gesichtspuncten dar; es wollte nicht einseitig eine Fachschrift, sondern ein Beitrag zu jener Untersuchung der inneren Staatszustände sein, die Ranke gewünscht hatte. Und dieser Beitrag verrieth eine ungewöhnliche Belesenheit auf historischem Gebiete, große Klarheit der Darstellung und entschiedene Fähigkeit zu besonnener Kritik. Zugleich zeigte er, daß der Verfasser seine Studien mit dem Blick eines Praktikers getrieben und aus der wirren Entwickelung des deutschen Postwesens wesentliche Schlüsse von großer Bedeutung für die Gegenwart gezogen hatte. Seine so gewonnene Grundauffassung von den Aufgaben der Post legte er in dem Satze nieder: „Sie kennt keine ihrem wahren Wesen fremde Zwecke, noch statuirt sie irgend ein Vorrecht Einzelner: Beförderung des Gemeinwohls heißt ihr erstes Gesetz.“

Das war in einer Zeit, in der vielfach ein kleinlicher und enger Bureaukratismus herrschte, ein Wort, und der es gesprochen, erhielt bald Gelegenheit zu zeigen, daß er entschlossen und geeignet sei, es wahr zu machen. Stephan war inzwischen in das General-Postamt zu Berlin berufen worden und bis zum Geh. Postrath emporgestiegen. Hier an der centralen Stelle der Verwaltung kamen ihm die Mängel und Schäden des Postverkehrs am klarsten zur Erkenntniß und in aller Stille bildeten sich bei ihm Gedanken, die bei aller Einfachheit doch geradezu großartige Umwälzungen bedeuteten. Der erste dieser Gedanken war die Postkarte — oder, wie Stephan sie damals nannte, das „Postblatt“, dessen erste Idee er 1865 dem deutschen Post-Congreß zu Carlsruh vorlegte. „Die jetzige Briefform“, so legte er dar, „gewährt für eine erhebliche Anzahl von Mittheilungen nicht die genügende Einfachheit und Kürze.“ Auf dieser Erwägung baute er seinen Vorschlag auf, und wie praktisch der Verfasser der „Geschichte der preußischen Post“ ihn gedacht hatte, beweist die Skizze, die er von dem künftigen Gebrauche des „Postblattes“ entwarf: „Künftig wird ein Postblatt aus der Tasche gezogen, mit Bleistift ausgefüllt und in den nächsten Briefkasten oder Eisenbahn-Postwagen gesteckt. Der briefliche Verkehr durch das Postblatt wird wahrscheinlich bald in den geschäftlichen, wie in den geselligen Gebrauch übergehen.“ Die Entwickelung hat diese Prophezeiung fast wörtlich erfüllt, und wenn heute in Deutschland jährlich über 300 Mill., im Weltpost-Verkehr aber über 1600 Millionen Postkarten befördert werden, so ist eine jede ein glänzendes Zeugniß von dem Scharfblick des preußischen Geheimen Postrathes vom Jahre 1865.

Wenige Jahre darauf bot sich ihm eine große, wahrhaft historische Aufgabe, die ihm Gelegenheit gab, seine Ideen über Unificirung und Vereinfachung des vaterländischen Postverkehrs zu verwirklichen. Nord-Deutschland hatte sich 1866 zu einem Ganzen geeinigt, die Post sollte der großen Wandlung folgen und Heinrich Stephan war es, der den Vertrag vom 28. Januar 1867 zu Stande brachte, der das norddeutsche Postwesen Preußen übertrug. Dieser Vertrag bedeutet in der Geschichte der deutschen Post eine Epoche. Das Haus Thurn und Taxis schied aus unserem Postwesen aus, der Gedanke „Ein Reich, eine Post“ hatte einen mächtigen Schritt vorwärts gethan, schnell, frei und billig ging der Brief jetzt von Memel nach Darmstadt, und wenn Stephan schon 1859 erkannt hatte, daß neben den Reichs- ein Territorialpostwesen nicht angängig sei, so war der weitere Weg gezeigt.

Aber gezeigt war nun auch der Mann, der auf diesem Wege der Führer sein mußte, und als Herr v. Philippsborn 1870 von seinem Amte als General-Postdirector zurücktrat, da war Stephan sein gegebener Nachfolger. Am 26. April trat er seine Stellung an, wenige Monate später brach der große Krieg aus und „gleich der hereinbrechenden Gewalt eines Naturereignisses vollzog sich der völlige Umsturz des sonstigen gewohnten Beförderungssystems.“ Eine Million — und später noch mehr — deutscher Krieger mit den ängstlich harrenden Liebenden in der Heimath in Verbindung zu halten, den schnell wechselnden Bewegungen der Armeen zu folgen, den ganzen Ausland-Verkehr in neue Bahnen zu leiten — das war die Riesenaufgabe, die der neue General-Postdirector zu lösen hatte und so glänzend löste, daß er die Feldpost-Anstalten 3 Tage früher, als nöthig, mobil melden, daß er zwischen Berlin und Versailles eine regelmäßige Verbindung in etwa 68 Stunden herstellen und von Berlin aus durchschnittlich 204,338 Feldpostsendungen am Tage den deutschen Kriegern zufertigen konnte. Diese unerhört großartige Organisationsthat, diese nicht allein dienstlich in seltenem Maße umsichtige, sondern auch menschlich freundliche und anziehende Fürsorge für den Feldpostdienst hat Heinrich Stephan ein für alle Mal das Herz des deutschen Volkes gewonnen. Seither zählt es auch ihn, den siegreichen Organisator der Feldpost, zu den Siegern von 1870 und unzertrennlich gehörten ihm fortab Stephan und die Post zusammen.

Das deutsche Reich war gegründet, Stephan sein Generalpostmeister. Großes war bereits geleistet, die Postkarte eingeführt, das Einheitsporto verwirklicht, viele Erleichterungen vollendet. Aber weiter dachte Stephan: wie jetzt der Brief leicht und billig durch Deutschland ging, so sollte er durch die ganze Welt wandern. Einen Brief nach dem Auslande senden — das war damals noch ein großes und schwieriges Unternehmen. Galten doch zum Beispiel allein für die durch Preußen nach anderen deutschen Staaten durchgehenden Postsendungen nicht weniger als 33 verschiedene Portosätze; kostete doch ein Brief nach Süd-Amerika 2½ Mark! Da war der Gedanke des Weltpostvereins das Ei des Columbus. Stephan hatte den Gedanken schon 1868 entwickelt, 1874 hatte er die Genugthuung, ihn im Vertrage von Bern zu verwirklichen. Wie mit einem Schlage war die Welt geöffnet: der Briefpost-Tarif, der 1867 noch 332 Druckseiten umfaßt hatte, schmolz auf — 2 Zeilen (!) zusammen, und dem Verkehre boten sich geradezu ungeahnte neue Möglichkeiten. Ja, der Weltpostverein bildet in der Geschichte der neuesten Cultur einen Markstein und die 19 Milliarden Postsendungen, die ihn heute passiren, sprechen am beredtesten von seiner Bedeutung und von dem organisatorischen Genie seines Schöpfers.

Wohl hatte Stephan, als er die Geschichte der preußischen Post schrieb, eine neue Zeit aufdämmern sehen, rangen doch in ihm damals bereits die reformatorischen Ideen nach Licht. Daß sie aber so großartig, allem Vergangenen so unvergleichbar sein würde, hatte sich Stephan wohl selbst nicht vorgestellt. Der ganze Apparat der Post nahm riesenhafte Dimensionen an: die Zahl der Postanstalten in Deutschland verfünffachte sich; 15,000 Landbriefträger mehr als 1872 sorgten 1893 für den Dienst auf dem platten Lande; Berlin erhielt die eigenthümliche und segensreiche Einrichtung der Rohrpost, und gar die Zahl der Telegraphenanstalten stieg von 1700 i. J. 1872 um mehr als das Zehnfache, auf 19,500 i. J. 1893.

Aber so gewaltig die Maschine auch geworden war, der General-Postmeister — oder, wie er seit 1880 hieß, der Staatssecretär des Reichspostamtes — hielt die Leitung fest in der Hand, überwachte den Gang bis ins Einzelne und fand sogar noch Zeit, das Neue, das erst in langsamer Bildung begriffen war, auf seinen Werth schon vor der Vollendung zu prüfen. So fügte er seinem Ruh-

unter die Commandobrücke und gingen dadurch in den sicheren Tod. Die mächtige Thurmdecke flog mit solcher Gewalt in die Luft, daß sie fast die Spitze des Mastes erreichte und stürzte dann mit voller Wucht auf die Commandobrücke nieder, die unter dieser befindlichen 15 Mann unter ihrer Last begrabend. Der Ingenieur-Mechaniker Derjagin, welcher sich in dem Thurme befand, wurde durch die Explosion in die Luft geschleudert und fand, wie man annimmt, durch den Schlag an die Thurmdecke augenblicklich den Tod. Lieutenant Peschtschurow hatte fürchterliche Brandwunden erhalten und ein Bein war ihm in schrecklicher Weise zerschmettert, was seinen Tod beschleunigte. Aus der Zahl der Verwundeten, die beim Abgange des Briefes noch am Leben waren, gaben nach Aussage der Schiffsärzte sehr wenige Hoffnung auf Wiedergenesung.

— Von der Akademie der Wissenschaften wird, wie der „Rig. Rdsch." aus St. Petersburg geschrieben wird, eine Expedition nach Mittelasien ausgerüstet. Leiter derselben ist der Akademiker Salemann, bekanntlich ein Sohn Revals, der in den Jahren 1859—67 die Estländische Ritter- und Domschule absolvirt hat. Der Zweck dieser Expedition ist die Erforschung der Sprache und der Lebensbedingungen eines fast ganz unbekannten Volksstammes, welcher an der Grenze des Pamir-Gebietes in Buchara lebt. Zum Bestande der Expedition gehören unter Anderen noch ein Generalstabs-Oberst und ein Zoologe.

— Die „Mosk. Wed." veröffentlichen ein Schreiben des Gouverneurs von Ssimbirsk, Alinsow, in dem Letzterer eine falsche Angabe des genannten Blattes betreffs der Volkszählung zurechtstellt. Die „Mosk. Wed." hatten aus einer Correspondenz der „Birsh Wed." folgenden Passus wiedergegeben, ihn auf das Gouv. Ssimbirsk beziehend: „Die Erregung war so groß, daß ein Landhauptmann, der den Isprawnik begleitete und das Volk zur Ruhe mahnte, zu seinen Vätern gesandt wurde." — Der Gouverneur von Ssimbirsk stellt das nun wie folgt zurecht: „Im Gouv. Ssimbirsk ist bei der Volkszählung kein Mord vorgekommen und nur unter der tatarischen Bevölkerung entstanden unbedeutende Mißverständnisse die jedoch gleich bei ihrem Beginn beigelegt wurden. Die Ermordung eines Landhauptmanns während der Volkszählung ist offenbar in einem anderen Gouvernement erfolgt — so viel mir bekannt ist, im Kasanschen — was auch aus der Correspondenz selbst klar zu ersehen ist."

— Die Errichtung einer Station zur Erzeugung des Anti-Pestserums, die auf einem Fort bei Kronstadt in Aussicht genommen war, wird nicht stattfinden, sondern die Station, wie der „Kotlin" erfährt, in Petersburg errichtet werden.

Wilna. Am Montag Morgen verstarb hier der Generalgouverneur, General der Cavallerie P. W. Orshewski.

Helsingfors. Dem „Rev. Beob." wird geschrieben: Die Wahl eines Comministers (Pastors Diakonus) in der hiesigen Gemeinde, welche, wie früher erwähnt, am 14. März begann, wurde endlich am 30. März beendigt, nachdem sie über zwei Wochen gedauert. Wider alles Erwarten trugen die finnisch Gesinnten den Sieg davon, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die hochkirchliche „Evangelische Partei", welche ihre Anhänger in der zahlreichen unteren Classe hat, für den Candidaten der erstgenannten stimmten.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) April.

Die Orient-Krisis

hüllt sich, nachdem die von kleineren Gemetzeln und Schießereien begleitete diplomatische Kreta-Phase derselben geendet hat, vorläufig in ein gewisses, in orientalischen Dingen so oft anzutreffendes Halbdunkel — das Halbdunkel von nicht declarirtem Kriege und noch weniger declarirtem Frieden. Einer Konstantinopeler Depesche unseres gestrigen Blattes zufolge scheint man am Sonnabend auf türkischer Seite zeitweilig entschlossen gewesen zu sein, die Würfel als gefallen anzusehen und den Vormarsch nach Thessalien anzutreten; da hat sich aber noch rechtzeitig die im Yildiz-Kiosk nie versiegende Quelle der „Bedenken und Gegenströmungen" geöffnet und, angeblich unterstützt von diplomatischen Gegenvorstellungen, jenen Entschluß vorläufig wieder hinweggespült.

Man steckt also, den gestrigen Nachrichten zufolge, an der thessalischen Grenze vorläufig noch im Stadium des cachirten Krieges und des Kleinkrieges gegen angebliche oder wirkliche Freischärler, Insurgentenbanden, Irreguläre oder wie sie sonst heißen mögen. Dabei scheint es, als ob die Griechen ihre ersten ernstlicheren Vorstöße im Westen, also in Epirus, auf Prevesa und Arta hin, vorbereiten. Das wäre aus strategischen Gründen sehr erklärlich, da eine Offensiv-Bewegung gegen die Türken vom östlichen Thessalien aus sowohl durch das Terrain sehr erschwert würde, als auch durch die dort angesammelten bedeutenden türkischen Streitkräfte sich erfolglos erweisen dürfte.

Die heute uns vorliegenden Sonnabend- und Sonntag-Ausgaben der Blätter Deutschlands nehmen die kriegerischen Vorgänge an der griechisch-türkischen Grenze ohne besondere Emotion auf. Einige Organe, wie die „Köln. Z.", sehen es noch nicht für ausgemacht an, daß es darum zum förmlichen Kriege kommen werde; andere nehmen auch diese Eventualität mit relativem Gleichmuth auf. So meint die „Nat.-Z.": „Die Berichte lassen noch nicht ganz klar erkennen, ob nur Irreguläre oder auch griechische Truppen an den Kämpfen betheiligt waren. Aber selbst im ersteren Falle könnte eine so ansehnliche Truppe von Irregulären wohl nicht so ohne Weiteres einen Vorstoß auf türkisches Gebiet unternehmen; der Versuch wird sehr wahrscheinlich eine allgemeine Vorwärtsbewegung der Griechen nach sich ziehen müssen und dann ganz sicher auch eine Offensive der Türken veranlassen. Der Krieg zwischen der Türkei und Griechenland wäre dann da — vielleicht allerdings sehr gegen den Wunsch und den Willen der griechischen Regierung, die aber natürlich keine Autorität besitzen würde, um den ins Rollen gekommenen Stein aufzuhalten. Die Griechen haben allzu oft mit dem Feuer gespielt, sie haben immer und immer wieder erklärt, daß die Blockade der griechischen Häfen das sofortige Signal zum Ausbruch des Krieges sein werde — und jetzt wird ohne diese Blockade, möglicher Weise nur durch die Ungeduld und Disciplinlosigkeit eines irregulären Haufens, das Ereigniß herbeigeführt. Es wäre, wie die Sachen nun einmal liegen, vielleicht die beste Lösung. Die Griechen wollen nun einmal um jeden Preis ihre Hiebe haben, und den Türken kann man es schließlich auch nicht verübeln, wenn ihnen der Geduldsfaden dem kecken Friedensstörer gegenüber reißt. Man kann da wirklich sagen: Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Nicht ohne Schuld der Mächte, oder besser gesagt einzelner Mächte, ist ein Zustand herbeigeführt worden, der auf die Dauer unhaltbar sein würde — zerhauen jetzt einige sanguinische Freischärler den gordischen Knoten der Kreta-Frage, so wird man diese „Lösung" auf vielen Seiten als eine Erleichterung empfinden. Für eine Isolirung der kriegerischen Vorgänge an der griechisch-türkischen Grenze ist ja so viel wie möglich gesorgt; kann auch keine volle Sicherheit darüber herrschen, so ist die Gefahr einer Erweiterung des Kriegsschauplatzes doch kaum größer, als bei dem jetzigen Hangen und Bangen in schwebender Pein."

In **Deutschland** sind die Freisinnigen voller Jubels ob eines Wahlsieges. Bei der Reichstags-Stichwahl in Torgau-Liebenwerda hat nämlich der freisinnige Candidat Knörcke mit über 9000 Stimmen über den conservativ-agrarischen Candidaten Bussenius, der etwa 6500 Stimmen erhielt, den Sieg davongetragen — wie die „Freis. Z." bemerkt, „trotz der angestrengtesten Agitation der Gegner, und trotzdem der Führer des Bundes der Landwirthe, Herr v. Ploetz, im Wahlkreise seinen Wohnsitz hat." Weiter triumphirt das Richter'sche Leibblatt: „Die Niederlage der Conservativen erscheint in der Stichwahl noch größer als in der Hauptwahl. Dabei ist im ganzen Wahlkreis bis zur Wahl nicht die Spur einer freisinnigen Organisation vorhanden gewesen. Weder bestand dort irgend ein liberaler Verein noch erscheint daselbst eine liberale oder gar freisinnige Zeitung... Die freisinnige Volkspartei hat seit den allgemeinen Wahlen von 1893 nicht blos alle bisherigen Wahlkreise, für welche Ersatzwahlen nöthig wurden, behauptet, sondern nunmehr auch noch drei neue hinzugewonnen, so daß die Fraction auf 26 Mitglieder anwächst. Ueberall im Reiche wird dieser neue Wahlsieg erfrischend und belebend auf die Parteigenossen zurückwirken, dieselben ermuntern und stärken in den Vorbereitungen für neue Wahlen. Für diese haben die wiederholten Niederlagen der Conservativen und Freiconservativen bei fast allen Ersatzwahlen eine ganz besondere Vorbedeutung."

In der Erörterung der Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck erregt eine Auslassung des streng officiösen „Hamb. Corr." Aufsehen. Dieselbe lautet: „Wie von Friedrichsruh, so wird nun auch von Berlin bestätigt, daß Fürst Bismarck zu seinem Geburtstage, obwohl er eben erst von schwerer Krankheit genesen war, keinen Glückwunsch vom Kaiser erhalten hat. Es steht unserem Empfinden nicht an, diese Thatsache zu weitläufigen politischen Betrachtungen zu verwerthen, wie dies in einigen Blättern geschieht, oder über die Ursachen nachzugrübeln, die der Zerreißung des Drahtes zwischen Berlin und Friedrichsruh zu Grunde liegen. Das Ausbleiben des kaiserlichen Glückwunsches ist in letzterer Hinsicht nur ein weiteres Glied in der Kette von Beweisen für die Entfremdung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck, über die man sich schon seit längerer Zeit keiner Täuschung hingeben konnte. Aber darüber darf denn auch keine Täuschung walten, daß in sehr weiten Kreisen, und gerade solchen, die am treuesten zu Kaiser und Reich halten, die Thatsache dieser Entfremdung, die als kaiserliche Ungnade den Baumeister des Reichs im Greisenalter trifft, tief und schmerzlich empfunden und bitter beklagt wird. Wer dem Kaiser von dieser Stimmung im Volke Kunde giebt, sagt ihm nichts als die lautere Wahrheit." — Zu der Affaire mit dem angeblichen kaiserlichen Glückwunsch-Telegramm bringt der „Reichsbote" die anderweitig noch nicht bestätigte Mittheilung, daß der schuldige Hofberichterstatter de Grahl in Folge von Ueberarbeitung — er soll 17 Stunden täglich im Dienst gewesen sein — nervenleidend geworden und in eine Heilanstalt in der Nähe von Berlin übergeführt worden sei. — Fürst Bismarck hat sich von dem gastrisch-nervösen Leiden, das ihn so tückisch plagte, jetzt wieder völlig erholt und soll, wie erzählt wird, mit gutem Humor auf die Fragen nach seinem Befinden erwidert haben: „Es geht schon wieder und meine Feinde müssen sich noch gedulden: ich bin einstweilen nur Probe gestorben."

In **Frankreich** ist die Consternirung, die vollständige Halt- und Rathlosigkeit zwar einigermaßen gewichen, welche sich sowohl der parlamentarischen wie der publicistischen Kreise bemächtigt hatte, als es sich zeigte, daß die so lange angedrohte Verfolgung der Chequards nun wirklich ernst werden solle, daß die Justiz — hoffentlich mit verbundenen Augen — wenigstens einige von den Panama-Kostgängern aus dem Palais Bourbon und dem Luxembourg herauszuholen gedenke; zwar werden jetzt auch aus den Reihen der durch Arton's Enthüllungen am empfindlichsten betroffenen Parteien entrüstete Proteste laut gegen ein Gerichtsverfahren, das im Wesentlichen auf den Aussagen eines Sträflings, eines notorischen Bankerotteurs und Betrügers, beruhe; zwar trägt endlich auch gerade von denjenigen, welche der Untersuchungsrichter Le Poittevin sich zunächst „gelangt" hatte, der Eine oder der Andere den Kopf wieder hoch, weil seine Unschuld bewiesen oder seine Schuld nicht nachgewiesen werden kann. Aber doch bleibt es, wie sich die Münchener „Allg. Z." aus Paris berichten läßt, eine Thatsache, daß die Wiederausgrabung des Panama-Skandals mit ihren gerichtlichen Consequenzen dem gegenwärtigen Regime einen Schlag versetzt hat, der seine Gesundheit dauernd schädigen wird, und daß die parlamentarisch regierte Bourgeois-Republik zu schwer discreditirt ist, um auf eine vollständige moralische Rehabilitirung rechnen zu können. Das gesteht neuerdings auch der „Figaro" ein, der sich mit diesem Regime abgefunden und trotz gelegentlicher clerical-conservativer Velleitäten und höflicher Verbeugungen vor den monarchischen Traditionen, der Bourgeois-Republik thunlichst in die Hand arbeitet, in einem „Niedergang" überschriebenen Artikel offen ein. „Wir urtheilen" — so bemerkt er u. A. — „ohne Leidenschaft und Voreingenommenheit; aber das wird man uns zugeben müssen, daß man im Panama-Handel, unter welchem Gesichtspunct man ihn auch betrachten mag, nur das Zeichen eines tiefen Verfalls erblicken kann, eines Verfalls, der unaufhaltsam weiter geht. Wir sind im Rückgange begriffen, wir sinken und werden immer mehr noch sinken. Heute stehen wir tiefer als gestern und morgen werden wir noch tiefer stehen als heute. Panama ist das Zeichen, der bizarre Namen dieses Niedergangs, dieses Zusammenbruchs. Wir mögen uns anklammern, wo wir wollen — es hilft nichts, wir rollen weiter, es stürzt Alles ein. . ."

In dem Marine-Ausschuß der französischen Deputirtenkammer hat der Deputirte Lockroy einen Gegenentwurf zu der von dem Marineminister Admiral Besnard eingebrachten Creditvorlage vorgelegt. In diesem Project wird beantragt, daß die verlangten 200 Mill. Frcs. zu Neuconstructionen, Verbesserungen der vorhandenen Gefechtseinheiten und der Marine-Arsenale sowie zur Errichtung von Proviantmagazinen und von Kohlenstationen in Bizerta, Ajaccio, Obok, Diego Suarez, Saigun, Martinique und Neu-Caledonien dienen sollen.

Aus **London** kommen Berichte über einen eigenthümlichen Zwischenfall im Schoß des Untersuchungs-Ausschusses für Süd-Afrika. Dort trat ein unerwarteter Zeuge auf: der im Kriegsamte beschäftigte Secretär Welby. Er überbrachte den Brief, welchen Oberst Sir John Willoughby, der Feldhauptmann Jameson's, beim Einfall in Transvaal, vom Holloway-Gefängniß aus an den Kriegsminister gerichtet hatte. Sein Inhalt läßt sich in dem einen Satz zusammenfassen, daß die an dem Einfall in Transvaal betheiligt gewesenen britischen Officiere ehrlich geglaubt hätten, daß die Reichsregierung um Alles wisse und Alles billige. Dr. Jameson habe ihn, Sir John Willoughby, dessen versichert. Nach Verlesung des Briefes und der auf denselben ertheilten Antwort verließ Secretär Welby den Saal. Darauf nahm Sir William Harcourt den Zeugen Sir John Willoughby aufs neue in Verhör. Er wollte wissen, welchen Grund Sir John und seine Kameraden zu der Annahme hatten, daß die Reichsbehörden ihr freveles Vorgehen billigten und mit ihnen an einem Strange zögen, bezw. welche Reichsbehörden eigentlich gemeint gewesen seien. Der Zeuge glaubte, sich als Ehrenmann über vertrauliche Dinge mit keiner Silbe äußern zu dürfen. Dabei blieb er und keine Ueberredungskunst konnte ein Wort mehr aus ihm herauslocken. „Nun gut," bemerkte Sir William, „wir wollen trotzdem hinter die Sache kommen. Der Saal wird geräumt werden und der Ausschuß wird darüber berathen, ob Sie sich hinter den Vorwand, daß es sich um vertrauliche Mittheilungen handle, verschanzen können, oder ob Sie antworten müssen." So geschah es. Als den Zuhörern wieder Zutritt gestattet wurde, erklärte der Vorsitzende des Ausschusses, daß letzterer einmüthig der Ansicht sei, daß der Zeuge zu antworten und auszusagen habe, wie er des Glaubens geworden sei, daß Dr. Jameson's Mittheilung, die Reichsbehörden begünstigten den Einfall, auf Wahrheit beruhe. Die Antwort lautete einfach: „Im öffentlichen Interesse verweigere ich jede Auskunft." Man fragte weiter: „Welche Reichsbehörden haben Sie gemeint?" Sir John Willoughby verweigerte auch hierauf die Antwort und verblieb trotz allen Zuredens bei dieser Haltung. Dem Ausschuß blieb schließlich

---

meskranze durch die Einführung des Telephons ein neues Blatt zu. Schon im November 1877 berichtete er an den Reichskanzler: „Nach meiner Ueberzeugung steht der Erfindung eine große Zukunft im Bereiche des menschlichen Verkehrs bevor", und veranlaßte dadurch die Uebernahme des Fernsprech-Verkehrs in die Reichsverwaltung. Bald erfreute sich Deutschland eines geregelten Fernsprech-Verkehrs, der noch heute der größte der Welt ist. So konnte ein Engländer auf dem Elektrotechniker-Congreß zu Frankfurt a. M. den Deutschen zurufen: „Sie können mit Stolz darauf hinweisen, daß, lange bevor die Regierung eines anderen Staates an die Verwendung des Fernsprechers dachte, Ihr Verwaltungs-Chef das wunderbare neue Instrument für die Verwaltung durch den Staat in Anspruch nahm und seine ganze Energie daran setzte, es allgemein einzuführen."

So hat Heinrich Stephan die Erwartungen, die er durch seine klare geschichtliche Erkenntniß in den 50-er Jahren bereits erregt hat, in posttechnischer Beziehung reichlich erfüllt. Aber auch in anderer Hinsicht hat er gehalten, was er damals versprach. In jenem Buche hatte er sich zugleich als ein Mann von Bildung und Geschmack, von Kunstsinn und schriftstellerischer Begabung gezeigt. Auch das hat er weiterhin bewährt. Seine schöne Arbeit über Aegypten (1872) zeigt ihn als guten Beobachter fremden Landes und Volkes und als einen lebendigen und anschaulichen Schriftsteller von Feinheit und Geschmack des Stiles. Seinen Kunstsinn aber hat der Chef der Reichspostverwaltung reichlich bethätigt. Wenn er 1871 von den Hauptpostgebäuden sagen mußte, die Beamten säßen darin, zwar nicht wie der Vogel auf dem Dache, doch dicht unter dem Dache — so sind seither in allen Theilen Deutschlands unter der speciellen Fürsorge und Aufsicht Stephan's etwa 2000 neue Postgebäude entstanden, die, wie Lübke sagt, das Erbärmliche früherer Zustände energisch beseitigten und sich dadurch um Ehre und Wohlfahrt des neuen deutschen Reiches verdient machten." Das auszeichnende Charakteristikum all' dieser Bauten war, daß sie nicht, wie man zu sagen pflegt, „nach Schema F" errichtet, sondern stets individuell durchgebildet und der historischen Eigenart ihrer Bestimmungsstädte angepaßt waren. So erhielt die eine Stadt ein Postgebäude im gothischen Stil, eine andere im Stil der norddeutschen Backstein-Architektur und eine dritte in dem der Renaissance. Die Krönung dieser Thätigkeit Stephan's bildet der neue Ergänzungsbau zum Reichspost-Secretariat, der jetzt die Ecke der Leipziger und Mauer-Straße in Berlin gewaltig beherrscht und in seiner Macht und Pracht als ein Symbol dessen gelten darf, was die deutsche Reichspost unter Heinrich Stephan's Leitung geworden ist.

Wie schon aus dieser Seite seines Schaffens zu erkennen ist, war Stephan kein Mann vom grünen Tisch. Nein, er war ein Mann des Lebens. Er, der die nüchternen Bedürfnisse des modernen Verkehrs so scharfblickend erkannt und gewürdigt hat, er verstand auch zu schätzen, was das Leben schmückt. Er lag gern dem edlen Waidwerk ob, machte mit Vorliebe ab und zu seinen Gefühlen in gebundener Rede Luft und liebte einen Scherz, wie er denn auch auf der Reichstags-Tribüne in seinen gesunden Tagen meist ein launiger Redner war. Er hatte nichts von der feierlichen Steifheit des Bureaukraten; dazu war er viel zu sehr Künstler. Denn als ein echter und rechter Künstler hat er in der frischen Jugend seiner Phantasie den Plan zu dem großen Bau einer allgemeinen einheitlichen deutschen Reichspost und einer das Erdrund umfassenden Weltpost entworfen und dann als Mann rüstig, unaufhaltsam, besonnen seine ganze Kraft an die Verwirklichung dieses Planes gesetzt. Hatte er als Postrath die Post als ein „Hilfsmittel zur Erfüllung der geschichtlichen Mission unseres Zeitalters" bezeichnet, so hat er als Reichspostmeister mehr als ein Anderer unter den Lebenden und seit Rowland Hill mehr als irgend ein Mann dieses Jahrhunderts zur Bewahrheitung dieses Gedankens beigetragen.

Mannigfaltiges

Eine Rede auf Bismarck. Die „Berl. Börs.-Z." giebt aus einer jüngst auf dem Bismarck-Banket in Heidelberg gehaltenen Rede des Geh. Hofraths Erdmannsdörfer den folgenden Passus wieder: „In einer von den kleinen italienischen Stadt-Republiken der Renaissance-Zeit im 15. Jahrhundert begab es sich, daß in Zeiten schwerer Gefahr ein Bürger dem Vaterland durch seine hohe Tüchtigkeit im Rath und im Feld die größten und entscheidendsten Dienste leistete: als Retter des Staates wurde er gepriesen und nahm in der Stadt bald eine Ausnahmestellung ein, als ihr zweifellos größter Bürger. Die Häupter des städtischen Rathes erkannten, daß sie dem außerordentlichen Manne ein außerordentliches Zeichen der allgemeinen Dankbarkeit schuldig seien; aber sie konnten sich nicht einigen über die Belohnung, die man ihm darzubringen hätte, und zugleich regte sich wohl die Besorgniß, daß eine allzu hohe Ehrung den Mann doch politisch unbequem für die bisherigen Beherrscher der Stadt machen könnte. Indem sie so vergeblich beriethen, erhob sich zuletzt einer von den Weisen der Stadt und sprach: „Meine Freunde, ich habe einen Ausweg gefunden! Lasset uns ihn ermorden, und wenn er todt ist, so lassen wir ihn in Rom heilig sprechen, errichten ihm eine Bildsäule und beten ihn an als unseren Stadtheiligen!" Auf diese Art — so war die Ansicht dieses Weisen — wird allen Pflichten der Dankbarkeit genügt und wird zugleich die Stadt vor der Gefahr behütet, einen allzu großen Mitbürger in ihrer Mitte zu haben! Und nach diesem Rathe wurde es vollbracht. — Ich führe diese kleine Geschichte, die vielleicht nur eine historische Anekdote ist, nur an, um uns das angenehme Gefühl zum Bewußtsein zu bringen, wie weit wir doch in unserer humanen Cultur über jenes mit Gift und Dolch so schnell fertige Zeitalter der italienischen Renaissance erhaben sind: wir denken nicht mehr daran, einen unbequem großen Mann zu ermorden, sondern wir schicken ihn aufs Land; wir declariren ihn auch nicht zum Heiligen, sondern zum Herzog von Lauenburg; und wenn es sich darum handelt, ihm als Zeichen der nationalen Dankbarkeit bei Lebzeiten ein Monument zu errichten, für welches die Nation in der Erwartung, daß es alsbald geschehe, die ausreichendsten Mittel bereitgestellt hat, so warten wir ruhig ab, bis er — todt ist!"

— Während in Deutschland noch Vorbereitungen getroffen werden, um einen Dampfer auf den Victoria-See zu bringen, macht schon seit einigen Monaten dort ein englischer Dampfer seine Fahrten. Der Dampfer „Ruwenzori" wurde bei der deutschen Station Muansa am Südende des Sees zusammengesetzt und vom Stapel gelassen. Am 19. December trat er seine erste Fahrt an. Seine Ankunft in Port Alice rief in Uganda natürlich eine mächtige Bewegung hervor: Europäer und Eingeborene liefen in großer Menge hinzu. Später machte der „Ruwenzori" eine Fahrt ostwärts zum Victoria-Hafen; dort kam man nach einer höchst stürmischen Fahrt am 7. Januar an. Die Vortheile dieser Verbindung traten dabei stark hervor: in wenigen Stunden gelangte man nach Lubwas am Sommerset-Nil, während früher die Post bis dahin 3 Tage unterwegs war.

— Ueber die Erfindung eines neuen Luft-Reinigungs-Apparates, welcher mittelst elektrisch zum Glühen gebrachter Platindrähte Ozon in großen Mengen schnell erzeugt und gleichzeitig die schlechten Bestandtheile der Luft verzehrt, ging vor kurzem eine Notiz durch die Presse. Der deutsche Kaiser, welcher sich für neue Erfindungen interessirt, hat hierauf befohlen, daß zwei solche Apparate in seinen Gemächern aufzuhängen seien, wo sie nun auch seit einigen Tagen zur Zufriedenheit des Monarchen functioniren. — Wir haben es hier mit einer für Rauch- und Speisesäle, sowie sonstige schwer zu ventilirende Locale wichtigen Erfindung zu thun, deren Generalvertrieb für Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Erfinder Graf Pückler dem Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz übertragen hat.

— Von einem falschen Arzt wird aus Marseille berichtet: Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte einen jungen Mann Namens Gouneau, der, ohne jemals Medicin studirt zu haben, sich als Schiffsarzt auf dem Postdampfer „Les Andes" hatte anstellen lassen, zu 2 Jahren Gefängniß und 1000 Frcs. Geldbuße. Gouneau hatte seine Rolle als Arzt zwei Jahre hindurch zur größten Zufriedenheit gespielt und u. A. mehrere Operationen vorgenommen, die passabel gelangen. Er wäre wahrscheinlich unbehelligt geblieben, wenn er nicht eine reisende Dame, die er für sich eingenommen hatte, um 16,000 Frcs. geprellt hätte. Erst die darob eingeleitete Untersuchung ergab, daß Gouneau ein Hochstapler ist.

— Weshalb ich nicht nach Z . . . a ritt! — unter dieser Spitzmarke erzählt ein Leser der „Tägl. Rdsch.": Während eines Manövers kam ich an einem Sonnabend nach dem Dorf X. zum dortigen Pfarrer ins Quartier. Um den alten Herrn bei der Predigtvorbereitung nicht zu stören, beschloß ich Nachmittags nach dem nahe gelegenen Städtchen Z . . . a zu reiten und den Abend mit den dort liegenden Kameraden zu verbringen. Das Pferd war bereits gesattelt. „Aber reiten Sie doch nicht nach Z . . . a," bat mich der Pfarrer, „Sie stören mich nicht im geringsten." Als ich diese Einwendung als von übergroßer Liebenswürdigkeit herrührend zurückweisen wollte, zog mich der alte Herr in sein Studirzimmer und raunte mir zu: „Erst will ich Ihnen erzählen, weshalb Sie nicht nach Z . . . a reiten sollen. Sehen Sie, Herr Lieutenant, neulich fahre ich mit meiner Tochter Lottchen nach Z . . . a. Als wir auf dem Marktplatz ankommen, sehen wir eine große Menge Menschen stehen. Ich sage zu Lottchen: „Sage mal, Lottchen, was mag denn hier los sein?" — „Ja, ich weiß es auch nicht, Papa". Darauf sage ich: „Weißt Du, Lottchen, Du könntest einmal aussteigen und fragen, was da los ist." — „Ja wohl, Papa!" Also Lottchen steigt aus, geht an den Menschenhaufen heran und fragt eine Frau mit einer Kiepe, die auch dasteht: „Sagen Sie mal, liebe Frau, was ist denn hier los?" Und denken Sie mal, Herr Lieutenant, was da die Frau zu Lottchen sagt: „Ja sehen Sie mal, liebes Fräulein," sagt sie, „hier is Eener, den keunt Keener." Sehen Sie, solch eine Stadt ist Z . . . a, Herr Lieutenant!" — — — Und ich ritt nicht nach Z . . . a.

— Instruction. Gnädige (zum Dienstmädchen): „Lisi, wenn ich heute ohnmächtig werde und Du den Arzt holst, so sag' ihm, ich will in ein Bad müssen!"

nichts übrig, als die Vertagung der Sitzung zu beschließen — wohl in der Hoffnung, daß inzwischen ihm oder dem Obersten guter Rath kommen werde.

Neben dem Kriegsgewitter im Osten lenkt der sich hinziehende **Conflict zwischen England und Transvaal** immer wieder die besorgten Blicke der Interessenten auf sich. „Man hat", heißt es in einem auch von der „Nordd. Allg. Z." reproducirten Londoner Briefe, „sowohl hier, wie nach den aus Capstadt eintreffenden Berichten auch in den dortigen politischen Kreisen den Eindruck, daß ein Krieg zwischen England und Transvaal, der zugleich ein Krieg zwischen dem britischen und dem niederländischen Theile der weißen Bevölkerung Süd-Afrikas werden würde, in der Luft liegt und daß der geringste Zwischenfall den Ausbruch der Feindseligkeiten herbeiführen kann. Mit Recht hat Labouchère darauf hingewiesen, daß das Auftreten Chamberlain's im parlamentarischen Ausschuß für Süd-Afrika nur durch seinen festen Entschluß, es mit der Regierung in Pretoria zum offenen Bruch kommen zu lassen, erklärt werden kann, und daß seine Ansprache bei dem Abschiedsbanket zu Ehren des neuen Obercommissars für Süd-Afrika im Grunde schon eine Kriegserklärung involvirte, zum wenigsten einen letzten Versuch, durch drohende Worte den greisen Präsidenten Krüger und seine Buren einzuschüchtern. Friedliebende Politiker in der Cap-Colonie, die weder die Rhodes'sche noch die in der Form wohl weniger brutale, in ihren letzten Zielen aber um nichts bessere Chamberlain'sche Gewaltpolitik billigen, Leute, die Süd-Afrika vor einem Kriege unter den Weißen, der die gesammte farbige Bevölkerung zum Aufstand verleiten könnte, um jeden Preis bewahrt sehen möchten, lassen es an angelegentlichen Bemühungen, die Leiter des Transvaal-Staates zum freiwilligen Zurückweichen, zu möglichst vorbehaltlosem Eingehen auf die Uitlander-Ansprüche zu bestimmen, nicht fehlen; allein sie finden in Pretoria begreiflicher Weise kein williges Gehör. Den Hunderttausend und mehr Engländern im Rand-District, die ungerufen die Grenze überschritten haben, um die Goldfelder ausbeuten zu können, das volle Bürgerrecht und damit sowohl das active wie das passive Wahlrecht verleihen, hieße den ersten Schritt zur Beseitigung der staatlichen Selbständigkeit Transvaals thun. England brauchte nur eine genügende Anzahl seiner Staatsangehörigen dorthin zu senden, um bei den Wahlen das numerisch nicht allzu starke Contingent der Burghers überstimmen zu lassen und auf diese Weise einen Volksraad zu schaffen, der dem Antrag auf Vereinigung der Republik mit Ihrer Majestät südafrikanischen Besitzungen des Placet ertheilen würde. Aus diesem Grunde widersetzten sich die Buren der von Chamberlain ungestüm geforderten Verleihung der politischen Rechte an die englischen Einwanderer mit derselben Entschiedenheit, mit der sie mit der Büchse in der Hand einer englischen Invasion sich widersetzen würden. Diese Invasion ist nun aber, nachdem der Staatssecretär so laut gedroht hat, auch nach Ansicht solcher englischer Blätter unvermeidlich geworden, denen die Anwendung von Gewalt gegen die Buren, die, wie der „Economist" schreibt, „schießlich doch auch Weiße sind" und „gewisse nationale Rechte haben", wenig sympathisch ist.

In **Nord-Amerika** beginnt schon jetzt der **Rückschlag gegen die jüngste Tarif-Vorlage** der extremen Schutzzollpartei sich in entschiedener Weise bemerkbar zu machen. Die „Daily News" läßt sich nämlich aus Newyork berichten, daß die in den Hauptplätzen von Ohio abgehaltenen Gemeindewahlen einen ganz bedeutenden Stimmenzuwachs für die Demokraten ergeben haben. In Cincinnati, wo Mc. Kinley bei der Wahl im November eine Mehrheit von 20,000 Stimmen erlangt hatte, sind jetzt für die demokratischen Candidaten 7000 Stimmen mehr als für die Republicaner abgegeben worden. Canton, die Heimathstadt Mc. Kinley's, ist aus dem republicanischen ins demokratische Lager übergegangen. Die in anderen Staaten abgehaltenen Wahlen zeigen eine ähnliche Umwandlung.

Locales.

Mit besonderer Genugthuung und Dankbarkeit werden alle Musikfreunde unserer Stadt und Umgegend die Nachricht vernommen haben, daß der „Paulus" nächstens hier zur Aufführung in der Johannis-Kirche gelangen soll. Wer die unsäglichen Schwierigkeiten erwägt, die sich heutzutage der Durchführung eines solchen Unternehmens, namentlich in einer kleineren Stadt wie der unsrigen, entgegenstellen, der wird es doppelt anzuerkennen wissen, daß unser unermüdlich eifriger Musikdirector Herr R. Griwing die Sache nun doch zu Stande gebracht hat. Mit einem neu zu bildenden Chore und einem ebenfalls zu diesem Zweck erst neu zu sammelnden Orchester ein classisches Werk wie das genannte zu gelungener Ausführung zu bringen, ist wahrlich aller Ehren werth. Dazu kam, daß die Beschaffung der betr. Solisten auf ganz besondere Schwierigketten stieß. Nach langem vergeblichem Bemühen ist es endlich gelungen — neben den bewährten hiesigen Kräften: Frau v. Zur Mühlen für Sopran, Frl. Wulffius für den Alt — zwei anerkannt tüchtige Solisten: Dworsky aus Riga für den Tenor und Tommy-Steffens aus Reval für den Baß zu gewinnen. Selbstverständlich mehrten sich dadurch die Kosten, namentlich da für Chor und Orchester noch ein besonderes erweitertes Orgel-Podium erbaut werden mußte (die Gesammtauslagen sollen, wie wir hören, fast 500 Rbl. erreichen). Diesem Thatbestande gegenüber erscheinen die festgesetzten Eintritts-Preise, obwohl sie unsere Gewohnheit bei Kirchenconcerten übersteigen, noch als besonders niedrige — ganz abgesehen von dem einzigartigen Hochgenuß, der uns geboten werden soll. Dazu kommt, daß — wie wir hören — zur Generalprobe (am Montag, den 7. April, Nachm. 6 Uhr) alle Diejenigen freien Zutritt haben sollen, die sich rechtzeitig mit numerirten Billetten versehen haben und solche an der Kirchenthür vorweisen können. Im Uebrigen wird die Generalprobe Jedermann — für den sehr mäßigen Eintrittspreis von 50 Kop. — zugänglich sein. Schon die erste, am vorigen Montag Abend mit Orchester in der Johannis-Kirche ausgeführte Probe lieferte uns den Beweis, daß Director Griwing geradezu Staunenswerthes geleistet hat. Wir hoffen, es werde ein Jeder, dem Sinn und Verständniß für so gewaltige Musik eignet, wie sie uns hier geboten wird, die Gelegenheit benutzen, das große Oratorium Mendelssohn's zwei mal zu hören.

Unserem kunstliebenden Publicum im Einzelnen darlegen wollen, worin die Herrlichkeit dieses ebenso tiefsinnigen, wie reichhaltigen Werkes besteht, hieße Eulen nach Athen tragen. Auch unserem lieben Embach-Athen, dessen musikalische Kräfte leider mehr und mehr zusammengeschmolzen, ist dieses große, grundlegende Oratorium des liebenswürdigen Meisters nicht fremd. Es ist vor 5—6 Jahren von Dr. Harthan, in früherer Zeit wiederholt von unserem lieben alten Fr. Brenner aufgeführt worden; aber meines Wissens nie in solcher Vollständigkeit und mit so auserlesenen Solo-Kräften. Ein Jeder, der dieses wunderbare Oratorium kennt oder es früher bereits genossen, weiß, daß der maßgebende Einfluß J. S. Bach's — dessen Wiedererweckung wir ja vor Allem den Bemühungen F. Mendelssohn-Bartholdy's verdanken — in keinem Werk dieses Meisters so direct zu Tage tritt, wie im Paulus (namentlich im Vergleich zu dem schönen, aber doch mehr subjectiv gehaltenen Elias). Gleichwohl ist unserer Generation der Paulus viel zugänglicher als die immerhin schwierigen und complicirteren Bach'schen Kirchencompositionen. Die ergreifende Macht der großartig harmonisirten Choräle (bes. das gewaltige „Wachet auf, ruft uns die Stimme"), die Fülle der Instrumentation, die packende Gewalt der Chöre (bes. das „Mache dich auf, werde Licht" — „Siehe wir preisen selig" — „O welch eine Tiefe" 2c.), die Zartheit der Solis („Jerusalem" — „Ich danke Dir, Herr mein Gott") — Alles, Alles ist dazu angethan, nicht blos Musikkenner zu begeistern, sondern auch die Gemeinde zu erheben und in einer für die h. Charwoche passenden Weise zu erbauen.

Wir hegen deshalb die Hoffnung, daß eine allseitige Theilnahme unserem verehrten Musikdirector nicht blos seine Mühe lohnen, sondern auch den Muth geben wird, durch stete, ernste Fortarbeit an Chor und Orchester uns allmählich von Mendelssohn wieder zu Händel und schließlich zu der hier noch nie gehörten Bach'schen Passionsmusik zu führen. Al. v. O.

Die von der deutschen Regierung abgesandte Commission, welche die Leprosorien Rußlands besichtigen soll, ist gestern, wie an anderer Stelle mitgetheilt, in Reval eingetroffen und besucht heute das Asyl in Kuda. — Am 24. März war die Commission in St. Petersburg eingetroffen. Die Herren besichtigten dort unter Führung des ihnen seitens des Medicinal-Departements zucommandirten Professors Dr. O. v. Petersen die Petersburger Krankenhäuser und das Institut für experimentelle Medicin und sollten am 28. März das Lepra-Asyl besuchen, das vor einigen Jahren aus Mitteln des hochseligen Kaisers Alexander III. im Jamburgschen Kreise eingerichtet wurde. — Von Reval aus wird sich die Commission, wie wir hören, zum Besuch des Nennalschen Leprosoriums aufmachen. Als Vertreter der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra wird Dr. Koppel den Herren bis Laisholm entgegenfahren und sie nach Nennal begleiten, worauf nach erfolgter Besichtigung unsere Stadt und das Leprosorium in Muhli besucht werden wird.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich zuerst der des Pferdediebstahls angeschuldigte 23-jährige Randensche Bauer Kusta K. zu verantworten. Am 10. December v. J. hatte sich der Angeklagte auf dem Fischmarkt eines ohne Aufsicht gelassenen Pferdes bemächtigt und fuhr damit in scharfem Trabe zum Heu- und Holzmarkt gegenüber dem Hotel Bellevue. Als er so dahinfuhr, rief plötzlich Jemand im Scherz: „Haltet den Dieb!" Dieser Ruf wurde von anderen Personen wiederholt. Der Kusta K. trieb darauf das Pferd zu noch schnellerem Lauf an, gerieth aber in der Aufregung in eine Sackgasse, so daß er nicht weiter konnte. Er sprang daher vom Schlitten und versuchte zu Fuß zu fliehen, wurde aber von einem inzwischen herbeigeeilten Gorodowoi eingeholt und ergriffen. Bei der Voruntersuchung hatte der Angeklagte seine Schuld geleugnet, in der gestrigen Hauptverhandlung gestand er sie reumüthig ein und bat das Gericht um Milderung der Strafe. Da der Angeklagte schon drei mal vorbestraft ist, so verurtheilte ihn das Gericht zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Hierauf nahmen den Platz auf der Anklagebank drei des Diebstahls angeschuldigte Personen ein; es waren der 30-jährige Kongotasche Bauer Johann P., der 33-jährige Techelfersche Bauer Peter L. und der 49-jährige Techelfersche Bauer Jakob L. Der letztere Angeklagte hatte sich schon vorgestern wegen Diebstahls von Schafen zu verantworten gehabt. Er ist Besitzer eines Pferdes und macht mit seinen Freunden Ausflüge aufs Land, um zu stehlen. In der Nacht auf den 31. October war er in Begleitung der beiden Mitangeschuldigten in die Ropkoysche Gemeinde gefahren, um ein Pferd zu stehlen. Er selbst war beim Gefährt geblieben, während die beiden Cumpane in ein Gesinde gegangen waren, den Stall erbrochen und ein Pferd fortgeführt hatten. Ein zweites Pferd hatten sie im Stall zurückgelassen und dieses weckte durch sein Gewieher den Wirthen, der sich sofort zur Verfolgung aufmachte. Auf der Landstraße hörte er Jemanden in der Richtung zur Stadt fahren; um schneller vorwärts zu kommen, spannte er sein Pferd ab und ritt den Dieben nach, dabei zwei Schüsse aus einem Revolver abfeuernd. Er hörte darauf, wie das Gefährt vor ihm anhielt und sodann umkehrte. Im Wagen saßen zwei Personen, die sogleich zum Gemeindehause gebracht wurden. Es waren die beiden Angeklagten Johann P. und Jakob L. Aus den Spuren konnte man schließen, daß die Diebe das Pferd anfangs am Wagen angebunden, später aber losgebunden hatten. Das Pferd wurde später in der Nähe der Stadt auf einem Felde gefunden. In der gestrigen Verhandlung gestanden alle drei Angeklagten ihre Schuld ein und erzählten, daß der Angeklagte Peter L., nachdem das gestohlene Pferd losgebunden war, sich auf dasselbe gesetzt habe, um reitend schneller zu entkommen; unterwegs habe er gefürchtet, eingeholt zu werden, und daher das Pferd frei gelassen. Das Gericht verurtheilte den Johann P. und den Jakob L. zum Verlust aller besonderen Standesrechte und den Ersteren zu 1 Jahr, den Letzteren zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung. Der Peter L. erhielt 8 Monate Gefängniß.

Wegen leichter Körperverletzung hatte sich der Fuhrmann Jaan L. zu verantworten. Der Kläger, Jaan Kukk, hatte sich in die Unterhaltung mehrerer Fuhrleute gemischt und war mit ihnen in Streit gerathen. Als er sich einer Prügelei entziehen wollte und in ein Geschäftslocal flüchtete, folgten ihm die Fuhrleute und der Angeklagte versetzte ihm mit den Worten: „Wo ist derjenige, der mit Fuhrleuten Etwas zu thun haben will!" mit einer Flasche einen Schlag, wobei der Kopf und eine Hand des Jaan Kukk verletzt wurden. Auch bei der gestrigen Verhandlung betrug sich der angeklagte Fuhrmann äußerst dreist. Das Gericht verurtheilte ihn zu 2 Monaten Gefängniß.

In zwei anderen Fällen wurden die Angeklagten wegen leichter Körperverletzung zu je 3 Wochen Polizei-Arrest verurtheilt. —i—

In der vorigen Nacht um 1 Uhr Morgens war im Bokownew'schen Hause, Großer Markt № 12, ein Schuttkasten in Brand gerathen. Das Feuer war von den Einwohnern rechtzeitig bemerkt worden, welche die Alarmirung der Feuerwehr veranlaßten. Diese erschien schnell auf der Brandstätte und dämpfte das Feuer in kurzer Zeit. Der Schaden ist geringfügig. K. L.

„Studenten-Marsch" — betitelt sich eine kürzlich bei C. Mattiesen hierselbst erschienene Composition des Cand. phil. Vincenz Pruszynski, auf die wir hiermit unsere Clavierspieler aufmerksam machen. Es ist eine klanglich sehr ansprechende Composition, die, wie wir hören, auch in der Bearbeitung für Militär-Orchester sich sehr gut machen soll.

In der Nacht auf Sonntag waren Diebe in den unverschlossenen Schauer des Hauses Nr. 66 in der Lange-Straße eingedrungen. Da sie dort sonst nichts fanden, so nahmen sie als guten Braten 7 Hühner und einen Hahn mit. —i—

Eine große theure Bettdecke ist als gestohlen abgenommen worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann sie aus der Kanzlei des Pristaws des 3. Stadttheils abholen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Dinstag, 13. (1.) April. Im Unterhause erklärt Curzon, der englische Vice-Consul Bulman habe berichtet, daß bei den Metzeleien in Tokat 89 Personen getödtet und 36 verwundet, 250 Häuser geplündert und in 4 Nachbardörfern 24 Häuser ausgeplündert und 35 Einwohner getödtet worden seien.

Curzon erklärt, Diele's Argwohn sei unbegründet, daß einige Mächte mit England über die Frage des Maßes der Autonomie Kretas uneinig seien. Nichts rechtfertige die Behauptung, die Mächte hätten directe Unterhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland verhindert. Die Mächte arbeiten an der Gouverneur-Frage weiter und an der Frage der Kretischen Miliz sowie an der Feststellung der Form der Autonomie. — Curzon erklärte ferner: Leider fielen Griechen in türkisches Gebiet ein. Die türkische Regierung erklärte, wenn der Einfall sich nicht wiederhole, ihn nicht als casus belli behandeln zu wollen.

Rom, Dinstag, 13. (1.) April. Die Kammer setzte die Kreta-Debatte fort. Rudini führte aus, die Billigung des Verhaltens des Ministeriums bedeute nicht ein Votum gegen Griechenland. Italien verletze nicht das Nationalitäts-Princip und trete bei der Intervention lediglich zu Gunsten der Bevölkerung Kretas ein. Der Redner verlangte ein Vertrauensvotum. Das Haus nahm mit 278 gegen 132 Stimmen die von Rudini acceptirte Tagesordnung an.

Konstantinopel, Dinstag, 13. (1.) April. Die griechische Regierung dementirt officiell das Gerücht, griechische Soldaten hätten sich den die Grenze überschreitenden griechischen Freiwilligen angeschlossen, die in türkisches Gebiet an zwei Stellen, bei Phoenikia und Perlianza, eindrangen, das Blockhaus Valona zerstörten und den Gebirgsort Krania an der Grenze zwischen Magedonien und Epirus besetzten.

Der Kriegsminister beschloß, Edhem-Pascha zur Ueberschreitung der Grenze zu ermächtigen, ward jedoch vom deutschen Botschafter verhindert, den Entschluß auszuführen. Der Sultan gab Edhem-Pascha den strengen Befehl, in seinen Positionen zu verbleiben.

London, Montag, 13. (1.) April. Ein „Times"-Correspondent meldet aus Athen: Delyannis soll erklärt haben, Griechenland könne bei dem jetzigen Zustand der Finanzen unmöglich 80,000 Mann für längere Zeit auf dem Kriegsfuß halten, ohne ungeheure Opfer zu bringen. Wenn es überhaupt kämpfen solle, müsse es den Kampf sogleich aufnehmen.

Konstantinopel, Dinstag, 13. (1.) April. Ein Ministerrath saß die ganze Nacht hindurch, um zu berathen, ob es rathsam sei, Griechenland den Krieg zu erklären.

Die türkischen Verluste vom Freitag und Sonnabend betragen 210 Mann. Bei der Verfolgung der Griechen durch die Türken wurde von Letzteren die Grenze an einigen Puncten überschritten, doch gingen die Türken auf Befehl Edhem-Paschas zurück.

Konstantinopel, Mittwoch 14. (2.) April. Türkische Blätter enthalten zahlreiche fragwürdige Depeschen aus Elassona über einen Sieg bei Diskata, wo über 5000 Griechen am Kampfe theilgenommen haben sollen. Die Verluste der Griechen sollen sich auf 2000 Mann belaufen. Die Beerdigung der Todten wurde gestattet. — Bei einem Kampfe bei Spilo sollen die Griechen 1000 Mann verloren haben. — Sonnabend Nacht griffen 4000 Griechen bei Lebrunjutg die Türken an und wurden zurückgeschlagen. Die Türken machten überall zahlreiche Gefangene, deren gute Behandlung Edhem-Pascha anempfahl. Drei Spione, darunter ein Officier, sind gefangen. — Die Angriffe erfolgten meist in der Nacht, wobei den Türken ihre elektrischen Lampen gute Dienste leisteten.

Cettinje, Dinstag, 13. (1.) April. Eingegangenen Meldungen zufolge fanden zwischen Muselmanen und Christen im District Berane Unruhen statt. Die Christen belagern Berane; Albanesen eilen zu Hilfe.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	774·4	773·9	773·5
Thermometer (Centigrade)	5·3	3·3	11·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E4	SE4	ESE5

1. Minimum d. Temp. 0·6
2. Maximum „ 12·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·01
4. Wasserstand des Embach: 230 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 201 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum auf der Nordsee. Maximum in Ost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 31. März. Die neuesten politischen Vorgänge in Thessalien — schreibt der Börsen-Berichterstatter der „St. Pet. Z." — versetzten die Speculation in große Erregung und Verstimmung, die auf allen Gebieten des Fondsmarktes in niedrigeren Coursen der Dividendenpapiere und deprimirter Stimmung zum Ausdruck gelangte. Die Baissiers, die anfänglich eine gewisse Zaghaftigkeit zeigten, griffen in der zweiten Hälfte des Verkehrs muthig ein und beschleunigten mit ihren Blanco-Abgaben die heutige Rückwärtsbewegung, die bei den meisten Actien ganz enorm war.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. April. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Ltr.		94	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,95	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,52	

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	275	
II. „ „ „ (1866)	244½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅝	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	496	
„ „ Disconto-Bank	567	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	600	
„ „ Russ. Bank	393	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1250	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	400	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	124	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	482	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	194	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	565	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	260	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	310	Verk
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	162	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Deckanzeige

Der **importirte Norfolk-Roadster**
„Pretender"
v. Telegraph a. d. Nobby
steht auf dem **Gute Warrol.**
Sprunggeld für Grossgrundbesitzer 16 Rbl.
für Kleingrundbesitzer 11 Rbl.
Verpflegung der Stute 50 Cop. pr. Tag.
Die Gutsverwaltung.

1 Budenlocal
in guter Geschäftslage kann nachgewiesen werden durch das
Comptoir Georg Riik
Rigasche Strasse 55.

Gestickte
Batist-Taschentücher
in Weiss und bunt
sowie
weissleinene Taschentücher
erhielt in neuer Sendung
W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Ein junges Mädchen
welches das Liniiren erlernen will, findet jahrelange Beschäftigung bei
Carl Unger
Buchb. u. Liniiranstalt, Johannis-Str. Nr. 8.

Empfing
Spitzen
in sehr hübscher Auswahl.
Sophie Part.

Arsenfreie
TAPETEN
A. Kolberg
Rigasche Str. 4.

Gesucht zum 1. Juli
eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten. Preis 200—230 R. pro Jahr. Adr. sub „№ 40" in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

Neuheiten
in:
Schleiern
Spitzen
Rüschen u.
Besatzartickeln
erhielt soeben in grosser Auswahl
Georg Stolzer.

Eine junge, deutschspr.
Kindermagd
wird gesucht — Rigasche Str. 105.

Eine Köchin
prima! wird baldmöglichst gesucht — Wallgraben Nr. 10, Klinik Faure.

Empfange wieder **Reparaturen von Sonnen- und Regenschirmen** und allen übrigen meinem Fach zugehörenden Arbeiten, die in der kürzesten Zeit solide u. prompt verfertigt werden. Drechslermeister **J. Peterson**, Petersburger Str. Nr. 91, gegenüber d. Veterinair-Anstalt.

Tonff.-Langensch., Englisch
compl. zu verk. für 7.50 Cop. — Petersb. 61, 1 Tr. A. S., 3—5 p. m.

Eine Zweispänner-
Droschke
ein **Jagdwagen** und ein **englisches Zweispänner-Geschirr** stehen billig zum Verkauf. **C. Kordt,**
Petersbg. Str. 17, Pforteneingang Rosenstrasse Nr. 1.

Zu vermiethen Gartenstr. Nr. 19 und Nr. 21 e. **möblirte Wohnung** v. 4 und eine **unmöblirte** von 5 Zimmern. Zu besehen an den Wochentagen von 4 bis 6. Nähere Auskunft wird ertheilt Mönchstrasse Nr. 6.

Confirmations-
Oster- & diverse
Gratulations-Karten
empfiehlt, um die grosse Auswahl zu räumen, billig
K. F. Eschscholtz
Ritterstr.

Ein junges, deutschspr. **Stubenmädchen** mit guten Attestaten, welches die Glanzplätterei versteht, sucht eine Stelle — Alexanderstr. 56, im Hof, 1 Tr., links.

Eine Stubenmagd
welche gute Attestate besitzt und zu plätten versteht, wird ins Innere d. Reichs **gesucht** — Berg-Str. 5, 1 Tr.

Zu vermiethen:
eine Sommerwohnung von 4 möblirten Zimmern und Veranda, 4 Werst von d. Plattform Middendorf. Zu erfragen Gartenstraße Nr. 5.

Publication.

Von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, daß dieselbe bereits jetzt in der Lage ist, an Stelle der zur Conversion eingereichten 5% Pfandbriefe die

neuen 4½% Pfandbriefe

auszureichen.

Am 1. April 1897.

Director: von Wulf.

Secretair: E. Baron Saß.

Donnerstag, den 3. April, im Saale der Bürgermusse

Einziges Concert

von

Fräulein Polly Victoria Blumenbach.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop, 1 R. 10 Cop., 75 Cop. u. 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Das bereits veröffentlichte Programm bleibt unverändert.

Die gelösten Billette behalten ihre Gültigkeit.

Textbücher à 10 Cop.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- und Reserve-Capitalien über S.-R. 12.000.000.

Agent: **Ernst Oberleitner**

Kühnstrasse Nr 4.

Cur- und Seebad PERNAU

in Livland.

Saison vom 20. Mai bis zum 31. August.

Bahnverbindung über Walk. – Dampferverbindung über Riga.

Adressen der Aerzte: Dr. Behse, Badestr. Nr. 5. Dr. Schneider, Königsstr. Nr. 1. Dr. Koppe, Karristr. Dr. Kröger, Wasserstr. Nr. 13. Dr. Elbing, Rigasche Str. Nr. 9. Dr. Stillmark, Königsstr. Nr. 15. Dr. Sohn, Revalsche Poststr. Nr. 21.

Nähere Auskünfte gratis durch die ***Bade-Verwaltung.***



Der **Dampfer „Maria"**

hat seine **regelmässigen Fahrten nach Kosa** begonnen und wird bis auf Weiteres expedirt werden:

von hier täglich um 4 Uhr Nachmittags
„ **Kosa** „ „ 5 „ Morgens.

Gebr. Brock.

!!Waschhüte!!

Diejenigen Damen, die die Form noch nicht bestimmt haben, werden gebeten, dieses in den nächsten Tägen zu thun, da die Absendung zur Fabrik Ende der Woche erfolgen soll! Gleichzeitig bitte um baldige Einlieferung der eventuell noch umzuformenden Hüte.

J. Gienlein, Altstr. 17
Ecke der Gartenstrasse.

Eine Landapotheke

zu kaufen gesucht.

Offerten sub „R. W." an die Expedition d. Bl. zu richten.

Eine seit 2 Jahren in Estland bestehende

Landapotheke

wird aus freier Hand verkauft. Näheres durch die Verwaltung d. Apotheke zu St. Marien-Magdalenen, Estland, per Rakke.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped

Eine bedeutende Firma wünscht jährliche Abmachung mit **großen Meiereien** betreffs Lieferung eines großen Quantums **Pariser Schmandbutter,** wie auch **Tonnenbutter 1. Qualität** abzuschließen. Offerten mit Angabe der Jahresproduction und Preise zu richten **sub Lit. „K. Boh."** an das Handelshaus **S. M. E. Metzl u. Co., St. Petersburg, Gr. Morskaja 11.**

Curort Hapsal.

Saison vom 20. Mai bis zum 1. September.

Seebäder; Schlamm-, Fichtennadel-, Salz-, Eisen-, Laugen- und Dampf-Wannen; Massage-, Electricität-, Milch-, Kefir- und Mineralwasser-Curen. — Musik, Theater, Tanzabende, Concerte 2c. — Broschüre und Auskünfte über Wohnungen gratis durch die

Bade-Commission.



Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Состояніе счетовъ Юрьевскаго Банка

на 31 Марта 1897 г.

Активъ.

	Рубль.	Кп.
Касса	99,978	38
Учетъ векселей	574,624	88
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	36,833	11
Ссуды подъ залогъ	1,283,884	42
Звонная монета	534	23
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 254,392.50 запасн. капитала)	528,917	—
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	140,969	39
по счетамъ банка	315,559	96
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	48,000	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	254	79
Текущіе расходы	8,293	40
Расходы подлежащіе возврату	990	94
Переходящія суммы	3,419	13
Руб.	3,042,259	63

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	254,462	09
Вклады	1,669,936	—
Текущіе счеты	787,721	62
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	83,677	74
по счетамъ банка	—	—
Проценты по вкладамъ	30,541	38
Счетъ процентовъ и коммиссій	28,676	13
Переходящія суммы	36,944	67
Руб.	3,042,259	63

Stand der Jurjewer Bank

am 31. März 1897.

Activa.

	Rubel.	Kp
Cassenbestand	99,978	38
Wechsel	574,624	88
Coupons und zahlbare Effecten	36,833	11
Darlehen	1,283,884	42
Gold & Silber	534	23
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 254,392.50)	528,917	—
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
¹/Rechnung, Transferte etc.	140,969	39
²/Rechnung, Guthaben der Bank	315,559	96
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	48,000	—
Effecten-Zinsen	254	79
Unkosten	8,293	40
Unverrechnete Auslagen	990	94
Interims-Conto	3,419	13
Rbl.	3,042,259	63

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	254,462	09
Einlagen	1,669,936	—
Giro	787,721	62
Versch. Gläubiger:		
¹/Rechnung, Guthaben derselben	83,677	74
²/Rechnung, Schuld der Bank	—	—
Einlagen-Zinsen	30,541	38
Zinsen u. Provisionen	28,676	13
Interims-Conto	36,944	67
Rbl.	3,042,259	63

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.

und nimmt

Versicherungen gegen Amortisation

von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Livländischer gegenseitiger Feuerassecuranzverein.

Außerordentliche

General-Versammlung

am

Montag, den 31. März 1897
um 10 Uhr Vormittags im Locale der Direction.

Tagesordnung.

1) Rückversicherungsvertrag.
2) Verlegung des Verwaltungsjahres.
3. Revision der Bestimmungen betreffend den Gebrauch der Locomobilen.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine **zweite**

außerordentliche

General-Versammlung

am

Montag, den 7. April 1897
um 5 Uhr Nachmittags im oberen Saale der Ressource

abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Vereinsglieder als beschlußfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdocument hin für mindestens 4000 Rbl. pro Jahr beim Verein versichert ist.

D. 8. März 1897.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins:

Geschäftsführender Director: Oscar von Samson.

Nr. 508. Secretair: **Arthur Ammon.**

Tischbutter

verkauft billig
G. Meister, Petersb. Str. 26.

Wollmousseline

empfing und empfiehlt
B. Schmalz
Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Blühende Cinerarien, Margueriten und Goldlack

empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee Nr. 24.

Gewandte, respectable Herren jeden Standes werden für einen in allen Kreisen leicht absetzbaren Artikel bei

Sehr hohem Verdienst auch als Nebenerwerb

an allen Plätzen als Vertreter gesucht. Kein pecuniäres Risiko. Offert. unter „H. G. 930" an **Haasenstein & Vogler Berlin, SW. 19.**

Neuheiten

in **Shlipsen, Kragen, Manschken, Stulpen, Spazierstöcken** und **Regenschirmen** empfing und empfiehlt dieselben zu billigen Preisen das Handschuhgeschäft

B. Genß
Ritter-Straße Nr. 14.

Bunte
englische **Madras-Mull-**

Gardinen

sowie

Tüll-Gardinen

in Crême u. Weiss
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Die erwartete Sendung

süßer Messinaer Apfelsinen

und Citronen

ist eingetroffen. **Ernst Hefftler**
Promenaden-Str. 7.

NEUHEITEN

Oster-Eier

in reichhaltigster Auswahl
sämmtlich zum Oeffnen, ohne u. mit

Surprisen

aus Toilette-Seifen, Seide, Peluche, Atlas, Strohgeflecht, Wackel-Eier, Satzeier, Cartonnageneier, Bronceeier, Glaseier, Eier-Spiele etc. etc.

Oster-Attrapen

neueste Muster, sowie verschiedene

Phantasie-Attrapen

in eleg. Ausführung, als: Kinderchen, Figuren, Carricaturen, Thiere etc., sämmtliche Attrapen können geöffnet werden; ferner

Luxus-Cartonnagen

von 50 Cop. bis 15 Rbl, auch mit Musik

Toilette-Cartonnagen

sowie eine grosse Auswahl neuester

Oster-Gratulationskarten

Oster-Reliefs

und versch. andere Gegenstände, welche sich zu Oster-Geschenken eignen, empfiehlt

E. A. Just.

PAPETERIE

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

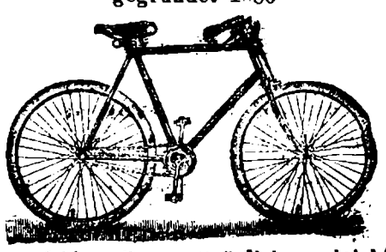

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 2-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Антиповъ. — Домовенокъ Цензоръ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 77. Donnerstag, den 3. (15.) April 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der landwirthschaftlichen Central-Ausstellung Bestätigung der neuen Agende. Russische Unterrichtssprache. Pernau: Eisgang. Reval: Ordination. Windau: Eisstand. Narva: Nachruf. St. Petersburg: Annäherung zwischen der orthodoxen und der anglicanischen Kirche. Tageschronik. Kiew: Polytechnikum. Simferopol: Todesurtheil. Finnland: Sprachenfrage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

In Sachen der geplanten landwirthschaftlichen Central-Ausstellung

veröffentlicht die Kais. Livländische Oekonomische Societät nachstehenden, vom Präsidenten und dem Secretär unterzeichneten Aufruf an die landwirthschaftlichen und verwandten Vereine in den Ostseeprovinzen:

„Seit dem Jahre 1863, als zum ersten Mal der Gedanke baltischer landwirthschaftlicher Central-Ausstellungen ins Leben trat, hat man sich gewöhnt, die Oekonomische Societät als Trägerin dieses Gedankens zu betrachten. Unter ihrer Aegide sind drei Central-Ausstellungen ins Werk gesetzt worden. Aber jedes Mal hat es sich erwiesen, daß diese Gesellschaft nicht anders das Ziel erreichen konnte, als mit Hilfe solcher Männer, die in Riga zu Hause sind und thatkräftig die nicht geringe Mühwaltung übernahmen, und unter dem thätigen Beistande der Landwirthe in den Ostseeprovinzen, insbesondere aber unserer landwirthschaftlichen und verwandten Vereine.

Wiederum ist der lebhaft geäußerte Wunsch aus betheiligten Kreisen nach einer — der vierten — Central-Ausstellung hervorgetreten und die Oekonomische Societät hat sich der Pflicht nicht entziehen können, das Für und Wider in ernste Erwägung zu ziehen. Sie will ihren Schutz der Sache nicht vorenthalten, wenn sie die Ueberzeugung gewinnt, daß diese Wünsche allgemein sind und das Unternehmen, das ohne bedeutende Opfer an gemeinnütziger Arbeit und pecuniäres Risico nicht durchführbar, sicherlich von den Groß- und Kleingrundbesitzern, Landwirthen, Forstleuten, in der Landwirthschaft thätigen Technikern aller Art, kurz von der Gesammtheit der Berufsgenossen getragen wird. Die Bereitwilligkeit unserer politischen Körperschaften hat sich zu oft bewährt, als daß man daran zweifeln dürfte, daß sie dieses Mal ebenso, wie sie es ehemals immer gethan haben, die Finanzen des Unternehmens garantiren werden, wenn sie die Ueberzeugung gewinnen können, daß sie der baltischen Landwirthschaft damit einen Dienst leisten, wirklichem Bedürfnisse entsprechen. Denn in dieser Ueberzeugung liegt zugleich die beste Garantie des finanziellen Erfolges begründet.

Die Bedürfnißfrage ist also von cardinaler Bedeutung. Es kann ja nicht so lange gewartet werden, bis der Sache kein Widerspruch mehr begegnet. Das hieße ein Unternehmen ins Unbestimmte vertagen, das Hilfe in schwerer Zeit der Landwirthschaft bieten kann; aber sollte es sich herausstellen, daß nur Wenige dafür sind, so wäre es besser, zu warten, bis zum öffentlichen Wettkampf die heimischen Kräfte besser gerüstet sein werden, anstatt durch unreife Früchte die gute Meinung aufs Spiel setzen.

Um die Bedürfnißfrage klarzustellen, will die Oekonomische Societät die landwirthschaftlichen und verwandten Vereine, als die berufenen Vertreter der Interessenten einer landwirthschaftlichen Central-Ausstellung, über diese Frage vernehmen und ladet sie hiermit höflichst ein, je durch einen Delegirten sich vertreten zu lassen. Nur der Estländische landwirthschaftliche Verein, der fast allein in sich alle Interessen der Landwirthe einer Provinz vereinigt, ist aufgefordert, mehr als einen Delegirten zu senden.

Diese Versammlung wird am 9. Mai, Nachmittags um 1 Uhr, in Riga im Ritterhause im Auftrage der Societät und unter dem Präsidium ihres ordentlichen Mitgliedes, des Herrn Kreisdeputirten Woldemar Baron Maydell-Marzen statthaben, welchem sich vor Beginn der Berathungen vorzustellen die geehrten Delegirten hiermit ersucht werden.

Da eine derartige Versammlung nur dann fruchtbar ist, wenn sie zu bestimmt formulirten Vorschlägen Stellung nehmen kann, haben auf Wunsch der Oekonomischen Societät die Herren Waldemar Baron Maydell, Georg Armitstead-Neu-Mocken, Fromhold v. Sivers-Randen und Alexander Tobien, Secretär des ritterschaftlichen statistischen Bureaus, es übernommen, die wichtigsten Vorfragen zu formuliren und wird die Mai-Versammlung sich über diese gutachtlich zu äußern haben, worauf dann die Societät, voraussichtlich im Juni, zur Beschlußfassung zusammentreten wird. Sollte man sich über den Entwurf einigen können, dann steht zu erwarten, daß die Delegirten in ihren Vereinen dafür eintreten werden, daß diese sich mit allen Kräften an die Ausführung des gemeinsamen Planes machen und solche Vereinsinitiative die Landwirthe ihres Kreises zu thatkräftiger Mitarbeit hinreißen werde. Denn, das läßt sich nicht verschweigen, soll einmal das Unternehmen in Gang kommen, dann müssen auch alle Kräfte angespannt werden, damit unsere baltische Landwirthschaft achtunggebietend dastehe. Für halbes Wesen ist die Zeit zu ernst.

Die Oekonomische Societät wird diese Einladung allen den Vereinen zusenden, deren Adressen ihr bekannt und wo sie Theilnahme erwartet; damit aber Niemand, den es angeht, ausgeschlossen bleibe, veröffentlicht sie diese Einladung auch in ihrem publicistischen Organe und spricht hiermit die Bitte aus, daß die übrigen Organe der baltischen Presse durch Abdruck dieser Einladung weitere Verbreitung geben möchten.

Diejenigen Vereine, welche an der Mai-Versammlung theilzunehmen wünschen und eine directe Einladung nicht erhalten haben, werden ersucht, ihre Theilnahme zwecks Eintragung in die Liste der theilnehmenden Vereine nicht später als bis zum 4. Mai d. J. an die Oekonomische Societät schriftlich einzusenden."

Dem „St. Pet. Evang. Sonntagsbl." geht die erfreuliche Nachricht zu, daß der Minister des Innern die neue Agende der evangelisch-lutherischen Kirche am 19. März ohne jede Abänderung bestätigt hat. Die Drucklegung erfolgt sofort und so dürfte sie zum 1. Advent d. J. bereits in Gebrauch kommen. „Mit ihr ist eine bedeutungsvolle und segensreiche Arbeit zum Abschlusse gekommen, an welcher mehrere Jahre angestrengt gearbeitet worden ist, wobei Herr Pastor Müthel zu St. Annen in Petersburg den hervorragendsten Antheil gehabt hat, und gebührt ihm daher auch der Dank der Kirche."

Ueber die Einführung der russischen Unterrichtssprache in den Schulen der früheren ausländischen Colonisten veröffentlicht die Gesetzsammlung, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, das nachstehende Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten vom 24. Februar d. J.:

„Es ist dem Minister der Volksaufklärung anheimzugeben, nach Maßgabe der Möglichkeit die russische Unterrichtssprache in den Schulen der früheren ausländischen Colonisten allmählich einzuführen, mit dem Vorbehalte indessen, daß die Muttersprache der Lernenden und der Religionsunterricht ihrer Confession in einer Stundenzahl, die für die gehörige Aneignung dieser Lehrgegenstände erforderlich ist, in der Muttersprache gelehrt wird."

Pernau. Am Sonnabend Vormittag setzte sich, der „Pern. Z." zufolge, das Eis der Pernau in Bewegung, flaute sich aber bald wieder. Wenige Minuten nach 7 Uhr Abends begann unter Assistenz zahlreicher „Eisschieber resp. Schieberinnen" der volle Eisgang, wobei sich bei steigendem Wasser ein Theil der Schollen am gegenüberliegenden Brückenkopf und dem Lahnschen Garten hoch aufthürmte, während die Hauptmasse des Eises mit reißender Strömung blitzschnell stromab schoß.

Reval. Am vorigen Sonntage fand, der „Rev. Z." zufolge, in der Ritter- und Domkirche die feierliche Ordination des Candidaten Gustav Haller durch den Generalsuperintendenten L. Hoerschelmann zum Pastor-Adjunct in St. Martens statt.

Windau. Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet unterm 1. d. Mts.: Die Windau ist eisfrei und der Dampferverkehr mit Goldingen aufgenommen. Die Durchfahrt bei Domesnees ist durch Eis gesperrt. In Erwartung günstiger Bedingungen sind sieben größere ausländische Dampfer auf der Fahrt nach Riga in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Narva. Das Stadthaupt von Narva W. P. Zwetajew ist, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, am 31. März verstorben.

St. Petersburg, 1. April. Der Erzbischof von York und Primas von England, Dr. theol. W. J. Maclagan, ist, der „Now. Wr." zufolge, in St. Petersburg eingetroffen und gedenkt eine Woche dort zu verbleiben, um sich darauf nach Moskau zu begeben, wo er am Ostersonntag eintreffen wird. Die Reise des Primas wird von einzelnen Blättern, wie den „Mosk. Wed." und der „Now. Wr.", zum Anlaß genommen, um die in der russischen Presse mitunter erörterte Idee einer Annäherung zwischen der orthodoxen und der anglicanischen Kirche wieder aufzunehmen. Die „Now. Wr." begrüßt an leitender Stelle auf das allerwärmste

Feuilleton.

123) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 13.

Kalgan. II.

Peking, den 21. November 1896.

Die Kleidung des in den Städten lebenden Chinesen ist an Farbe sehr verschieden, doch meist schlicht; nur selten findet man Laffen, die sich in ganz eigenthümlicher Art und Weise ausschmücken und sich dabei einbilden, prächtig auszusehen. So habe ich ein Subject gesehen, welches, in allen Farben prangend, sich als besondere Zierde den Schwanz einer Katze auf der Mütze befestigt hatte; ein Anderer trug gar eine wallnußgroße Glasperle über der Stirn angeheftet, u. s. w. Derartige Sonderlinge sind jedoch recht selten. Nur Beamte, Militärs und höhere Würdenträger bei Hofe pflegen sich besondere Kennzeichen auf Brust und Rücken zu befestigen; der gewöhnliche Chinese jedoch wählt die blaue, graue oder schwarze Farbe zu seiner Garderobe und nur weiße Strümpfe sieht man über den Schuhen um einige Zoll emporragen. Mit der gelben Farbe als Farbe der Kaiser ist es nicht so arg bestellt, wie man in Europa annimmt; denn neben den schofeligsten, als Hirten ihr Brod erwerbenden Lamas sieht man auch andere Subjecte in solch einer Garderobe. So bemerkte ich vor einigen Tagen einen chinesischen Lastträger in knallgelben Beinkleidern, und auch gelbe Gürtel, Tücher zum Einschlagen von Gegenständen, gleichwie gelbe Westen habe ich oft bemerkt. Schön ist jedoch die Kleidung des Chinesen wie bekannt keineswegs.

Zu den mit fingerdicken Sohlen versehenen Schuhen gehören unbedingt weiße oder blaue Strümpfe, dann schmal am Knöchel beginnende und breit nach oben auslaufende Beinkleider, über welche mitunter „Wadenwärmer", die bis über das Knie reichen, gestreift werden; hierauf kommt der vorne weit auseinanderstehende Damenrock und schließlich die von der Taille gleichfalls abstehende Weste, die an der Schulter und an der rechten Seite geknöpft wird. Die Kopfbedeckung ist sehr verschieden, dabei aber so bekannt, daß ich sie nicht zu schildern brauche; Bärte — wenn sie überhaupt wachsen — werden nur sehr selten getragen und sind dann so dünn, als hätten Motten in ihnen gehaust, und obgleich der Zopf obligatorisch ist, so wird es doch Niemandem einfallen, Jemanden deshalb zu verfolgen, weil er statt damit mit einer Glatze geschmückt ist. Am originellsten sind und bleiben jedoch die reichgestickten herzförmigen Ohrenwärmer, die, wenn sie zudem noch mit weichem Fellwerk gefüttert sind, zu beiden Seiten des Kopfes wie Haarbüschel kleben und ihren Trägern genau das Aussehen eines Titikaka verleihen. Dabei sieht man häufig ausgeflossene, feiste oder durch narkotische Genüsse und Verweichlichung verkümmerte und zusammengeschrumpfte Gestalten; daher würde ich solchen Forschern, die den Chinesen in ein vortheilhafteres Licht im Vergleich mit dem Mongolen stellen, namentlich was Wuchs und Körperbeschaffenheit anbelangt, wohl rathen, ihre gewonnenen Eindrücke zu revidiren.

Ist der Chinese eine Jammergestalt, eine verweichlichte „Memme", so ist seine Ehehälfte ein zum Krüppel gewordener Zieraffe. Schon die verstümmelten Füße (allerdings habe ich bis heute noch keine pyramidenförmigen gesehen, wie man sie auf Bildern antrifft), die ihnen das Gehen so sehr erschweren, daß sie dabei hin- und herwanken, wären allein genügend, um meinen Ausdruck zu rechtfertigen. Dann aber kommen häufig grasgrüne, violette oder rothe Beinkleider hinzu, zu denen eine breite Jacke mit noch breiteren Aermeln gehört, in welche die Hände so weit zurückgezogen werden, daß sie aussehen, als beständen die Arme nur aus einem einzigen ihrer Gelenke; dann das in verschiedenen Windungen aufgethürmte Haar mit dem nach hinten wagerecht abstehenden Zopf und die unsagbar häßliche Bepinselung des Gesichts. Was braucht man mehr, um eine Carricatur vor sich zu haben!

Aber das ist noch nicht Alles, was diese Schönen verstümmelt. Blickt man auf ihre Coiffure, so sieht man dort die häßlichsten und plumpesten Papierblumen der Welt sitzen, welche die daneben steckenden zahlreichen und kostbaren Haarnadeln vollständig in den Hintergrund drängen; zwei, drei Finger jeder Hand stecken in zolllangen Silberfutteralen, um die ebenso langen Nägel nicht zu beschädigen, ja manche von diesen Töchtern des Himmlischen Reiches läßt das Carminroth ihrer Wangen höchst kunstgerecht bis hoch in die Schläfen emporreichen oder kleckst sich einen großen rothen Punct in selbiger Farbe zwischen Kinn und Unterlippe auf, in der Meinung, nunmehr das Non plus ultra alles Schönen erzielt zu haben. Nur wer den Chinesen so emsig wirken sieht, um für seine Familie zu sorgen, oder die Chinesin beobachtet, wie sie gleich einer Henne ihren oft zahlreichen Nachwuchs schützt und pflegt — der vergißt bei der patriarchalischen Gestaltung dieses Familienglückes alle körperlichen Mängel, die Beiden anhaften.

Und doch kauft auch der Chinese seine Frau ihren Eltern ab, d. h. er macht reiche Geschenke für sie. Es ist jedoch kein Handel um ein Stück Vieh, um ein Arbeitsthier hierbei zu bemerken, wie es bei dem seinen Kalym zahlenden Kirgisen, Turkmenen und Sarten oder dem eine Frau mitunter auf Tage in Arrende nehmenden Perser der Fall zu sein pflegt. Der Chinese begiebt sich bei seiner Eheschließung vorher in die Behörde und erstattet hierüber Anzeige und dann folgt ein Freudenfest im wahren Sinne des Wortes.

Den einen Theil eines solchen habe ich bei meinem Spaziergange durch Kalgan mit angesehen. Von Weitem hörte man das „Plärren" der Musik eines chinesischen Orchesters und dann bogen die allerdings etwas schäbig ausschauenden Musikanten um die Ecke; ihnen folgte zuerst ein Haufe freudig daherlaufender Leutchen — wohl die Verwandten der Braut — und dann diese selbst, von 4 Jünglingen in einer dichtverhängten rothen, mit Gold verzierten Sänfte getragen. Man brachte sie zu ihrem jungen Ehemahl, der sie klopfenden Herzens im Kreise seiner eigenen Verwandten und zahlreicher Gäste erwartete, und was mag es dort nicht Alles zu Ehren dieses Tages gegeben haben! Aus einem Privathause z. B., an dem wir hernach vorübergingen, klang uns Musik und Stimmengewirr darstellender Schauspieler entgegen: hier wurde anläßlich einer ähnlichen Gelegenheit — so vernahm ich von meinen Begleitern — jeder nur denkbare Pomp entfaltet. Scheidungen einer Chinesen-Ehe sind nur sehr selten zu verzeichnen, was wohl auch seine guten Gründe in dem stets sich einstellenden reichen Kindersegen haben mag.

Eigenthümlich, daß die Chinesen-Kinder überhaupt keinen besonderen Namen erhalten, sondern nach ihren Eigenschaften oder einfach „erster Sohn, zweiter Sohn" ꝛc. genannt werden, bis sie aufwachsen und dann entweder den Namen ihres Vaters annehmen oder aber es damit einrichten, wie sie es wollen. Viele von ihnen, namentlich Bediente, behalten ihren Kindernamen bis ins späte Alter bei, und da kommt es vor, daß ein Greis „kleiner Sohn", ein Dickwanst „schwächlicher Junge" ꝛc. genannt wird. Den Namen eines sehr hohen Würdenträgers erfährt man erst nach seinem Tode.

„Ich tausche Geld gegen alte Schuhe ein" hört man einen Knaben rufen, sobald man eine der Hauptstraßen betritt, und sofort fallen mit ähnlichem Geschrei Hunderte von Krämern, kleinen Händlern, Eßwaarenverkäufern, wandernden Handwerkern, Frucht- und Brodverkäufern ein. Ein Jeder läßt sein Geschrei in einem lauttönenden Jauchzen ausklingen oder er geht in einen Jodler über. Es herrscht ein unendlich munteres Gewoge dort. Es sind Fälle vorgekommen, daß per Wagen reisende Personen diesen verlassen mußten und daß ihr Gefährt sich erst nach vier Tagen zu Hause einstellte, weil die Straße durch Kameele, Pferde, Ochsen, Esel, Wagen und Menschen förmlich verstopft war.

Anfänger im Handel tragen ihre Waaren auf zwei Schalen aus Holz, die an einer über die Schulter gelegten Stange befestigt sind, in großen Körben und Pappschachteln verpackt umher, zu ihrem Geschrei eine durch zwei an Schnüren hängende Kugeln zum Tönen gebrachte Trommel in Bewegung setzend oder eine Glocke zum Läuten bringend; weiter Fortgeschrittene schieben schon einen Schubkarren auf einem unförmlich hohen Rade vor sich her oder breiten ihre Vorräthe auf offener Straße aus und schließlich sieht man Magazine jeden Kalibers oft mit Reclameschildern und Verzierungen in erschreckender Weise überladen.

Alles was Beine, Hände und eine Stimme besitzt, handelt und schreit, läuft und rennt und dabei courirt fast nur jene originelle Münzsorte, die „Tschecha", von der 1307 Stück auf einen Lahn (1 Rbl. 50 Kopeken), folglich 9 Stück auf einen Kopeken gehen. Man muß, um handeln zu können, falls man nur 3 Rbl. mit sich nimmt, über 20 Pfund Münze schleppen. Ich fragte mich oft, wie man 20 Pfund Messing für 3 Rubel erhalten könne; jetzt löst sich das Räthsel. Die Tschecha ist nämlich eine Legirung von vielem Eisen und wenig Messing, also das schlechteste Metall der Welt, das überhaupt je zur Münzprägung verwerthet worden. Und doch könnte man mit Vortheil eines schönen Tages der chinesischen Regierung das Vergnügen bereiten, alles vorhandene Messing aufzukaufen und nach Sibirien zu bringen, wo kürzlich selbst Eisen mit 7—8 Rubel pro Pud auf Grund einer Mittheilung der „Wostotschnoje Obosrenije" verkauft wurde. Doch die Regierung hat sich für solche Fälle durch Conventionen mit den ausländischen Mächten gesichert: die Tschecha darf, wie die chinesische Frau, nicht ins Ausland!

Das Leben in einer chinesischen Hauptstraße zu beschreiben — so zu beschreiben, daß man in alle Einzelheiten eindringt — ist schlechterdings unmöglich. Die Eindrücke werden, bevor man sie noch erfaßt hat, stets durch neue abgelöst; etwas Einzelnes aber auch noch so wahrheitsgetreu zu skiziren, hieße doch nur ein Bruchstück des Ganzen, Engzusammenhängenden geben. Meist liegt die Straße viel niedriger da, als die zu beiden Seiten hinlaufenden Trottoirs und die noch höher gelegenen Magazine. Blickt man, auf dem Trottoir stehend, auf erstere hinab, so sieht man zunächst Tausende der mit ihren Tragstöcken und -Körben sich durch das krabbelnde Gewoge hindurchwindenden Krämer und Handwerker, die alle rufen, schreien, trommeln, bald hier, bald da stehen bleiben, um eine Handvoll ihrer Waaren loszuschlagen, und dann wieder keuchend die schwere Last davontragen; dann folgen Dutzende schwerbeladener Kameele, mit dumpfen Glocken behängt und hoch über alles Andere emporragend; weiter sieht man Sänften, von zwei Maulthieren oder vier Menschen getragen, dann blaue und weiße zweirädrige Karren, vollständig verdeckt — die Fuhrleute der Stadt, welche die Passagiere befördern; dann abermals solche Karren, mit Säcken oder in Bambusmatten gehüllten sonstigen Gegenständen beladen und mit je einem Pferde, einem Maulesel, einer Kuh und einem gewöhnlichen Esel bespannt; Lasten tragende Maulthiere, Pferde und Eselchen, Männer, Weiber und Kinder, Chinesen und Mongolen, Hunde und Schweine — kurz Alles, was da im Reiche der Mitte webt und lebt.

den englischen Erzbischof, „dem die Initiative eines neuen Versuchs zu einer Annäherung zwischen der anglicanischen Kirche und der Orthodoxie gebührt" und „der zu uns gekommen ist, um den Ritus unseres Glaubens und die Vertreter unserer Kirche kennen zu lernen." — Die „Now. Wr." behandelt dann die Idee der Annäherung und verweilt besonders bei dem Gegensatz der beiden Kirchen zu der römisch-katholischen, ohne auf die Basis, auf welcher eine etwaige Annäherung sich vollziehen soll, näher einzugehen. „Die Idee einer Vereinigung der Kirchen ist eine jener segensreichen Ideen, die in dem allgemeinen Bewußtsein nicht verlöschen, so weit auch die Kluft zwischen den religiösen, politischen, socialen, oekonomischen und öffentlichen Verhältnissen in den einzelnen civilisirten Ländern sein mag. Bei uns zeigte sich stets ein besonderes Gravitiren zu einer Annäherung an die anglicanische, die amerikanische und die altkatholische Kirche, und zwar schon deshalb, weil alle diese Kirchen schon an und für sich ein Protest gegen die Prätensionen des Papstthums und des römischen Katholicismus sind, dem sich auch die Orthodoxie niemals unterordnen wird. Ein Gedankenaustausch über eine Annäherung zwischen der orthodoxen und jenen drei Kirchen hat niemals aufgehört seit jenem Vierteljahrhundert, welches seit der Verkündigung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes, das den Katholicismus von den Ueberlieferungen des ursprünglichen Christenthums für immer losgerissen hat, verflossen ist. Die Aufstellung dieses Dogmas hat nicht nur die altkatholischen kirchlichen Gemeinschaften ins Leben gerufen, sondern auch einen starken Anstoß dazu gegeben, daß in England und Nord-Amerika Sympathien und Interesse für die Orthodoxie hervortraten. Auch der gegenwärtige Versuch einer Annäherung zwischen uns und der anglicanischen Kirche ist durch das Papstthum hervorgerufen, nämlich durch die Bulle Leo III. über die Ungesetzlichkeit der Geistlichkeit in der anglicanischen Kirche. Ihre Antwort auf diese Bulle „Ad Anglos" haben die Erzbischöfe von Canterbury und York auch der russischen Kirche übersandt, in der übrigens die neuen Prätensionen des Papstthums auch schon so nach Gebühr geschätzt wurden. — Es braucht wohl nicht wiederholt zu werden, mit welcher Herzlichkeit der Erzbischof von York und sein Begleiter werden aufgenommen werden und welche umfassende Möglichkeit ihnen gewährt werden wird, sich mit unserer Kirche und ihrem Ritus hier, in St. Petersburg, und Moskau bekannt zu machen."

— In Bezug auf die griechisch-türkischen Ereignisse hält die „Now. Wr." sich an die Thatsache, daß eine officielle Kriegserklärung noch nichterfolgt ist, und räth der Türkei vor Allem Mäßigung an. „In Konstantinopel darf man nicht außer Acht lassen, daß in dem Augenblick, wo der griechisch-türkische Krieg formell beginnt, von irgend welchen Zwangsmaßregeln gegen Griechenland nicht mehr die Rede sein wird, da die Anwendung von Zwangsmaßregeln als eine Einmischung Europas zu Gunsten der Türkei erscheinen würde. Es ist sehr möglich, daß man gerade aus diesem Grunde in Athen das Ausbrechen des Krieges zu beschleunigen sucht, um auch der griechischen Flotte, die sich nach sehr verbreiteten Gerüchten in größerer Kriegsbereitschaft befinden soll, als die türkische, die Möglichkeit zur Betheiligung am Kampfe zu geben. Uns will es scheinen, daß Edhem-Pascha und die Pforte selbst in dem Falle, wenn sich die regulären griechischen Truppen an den weiteren Einfällen offenkundig betheiligen, gut daran thäten, sich des Ueberganges zum Angriff zu enthalten und so Griechenland zu nöthigen, zuerst den Krieg zu erklären. — Die jetzige Sachlage ist ohne Zweifel im höchsten Grade verwickelt und sehr gefährlich; immerhin kann sich aber ein Ausgang finden, da die Großmächte auch fernerhin die Möglichkeit haben, auf Griechenland einzuwirken. Mit der Kriegserklärung hört diese Möglichkeit auf und die streitenden Parteien sind sich selbst überlassen. Für die Türkei kann das selbst im Falle eines Sieges in vielen Beziehungen sehr unvortheilhaft sein."

— Am Dinstag Vormittag fand, der „St. Pet. Z." zufolge, in Gegenwart des Erlauchten Obercommandirenden der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks am Newa-Quai eine Probe-Mobilisation des Ismailowschen Leibgarde-Regiments mit dem Train statt.

— Gleichzeitig mit dem „Lutsch" hat auch ein zweites neugegründetes Residenzblatt, „Glasnost", am 1. April sein Erscheinen eingestellt.

— Während Pariser Blätter die anfängliche Meldung über die Reise des Präsidenten der französischen Republik nach Rußland gegenwärtig ausdrücklich in Zweifel ziehen, weiß der „Pet. List." zu melden, daß Herr Felix Faure sogar mit seiner Tochter, Lucie Faure, nach Petersburg kommen werde.

— Die Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere hat auf Bitte der chinesischen Regierung Muster verschiedener russischer Staatspapiere nach Peking abgesandt.

Kiew. Der Generalgouverneur von Kiew, Graf Ignatjew, hat Sr. Maj. dem Kaiser in Sachen der Errichtung eines Polytechnischen Instituts in Kiew eine Denkschrift unterbreitet, worin um Bestätigung des Statuts und Etats dieser höheren technischen Lehranstalt, sowie um Einsetzung eines Comités zur Sammlung von Beiträgen für Errichtung des Polytechnischen Instituts nachgesucht wurde. Am 14. d. M. verständigte nun nach der „Now. Wr." der Finanzminister den Grafen Ignatjew, daß Se. Maj. der Kaiser die Einsetzung des obenerwähnten Comités anzubefehlen geruht habe. Ferner habe Se. Majestät angeordnet, daß das Polytechnische Institut dem Finanzministerium zu ressortiren habe.

Simferopol. Dem „Ssalgir" zufolge verurtheilte das temporäre Kriegsgericht in Simferopol dieser Tage den Gemeinen der 9. Compagnie des Brester 49. Infanterieregiments Leo Woltschak wegen thätlicher Beleidigung seines Compagniechefs zum Tode durch Erschießen. Das Gericht hielt es jedoch für zulässig, bei dem Commandirenden des Odessaer Militärbezirks um Milderung der Strafe nachzusuchen.

Finnland. Zur Sprachen-Frage wird dem „Rev. Beob." u. A. geschrieben: Die mit größter Spannung überall im Lande erwartete Verhandlung über den in der Ritterschaft und in dem Bürgerstande gestellten Antrag behufs einer gesetzlichen Regelung der Stellung der beiden Landessprachen bei den Gerichtsinstitutionen und Behörden im Lande fand am 8. d. Mts. in sämmtlichen Ständen statt. Der Debatte über diese brennende Frage lag die Begutachtung des zu diesem Zweck seiner Zeit niedergesetzten Sprachpetitions-Ausschusses zu Grunde. Wie schon früher erwähnt, gelangten die Repräsentanten der beiden Parteien in dem Ausschusse zu entgegengesetzten Resultaten. Die Majorität des Ausschusses hatte die völlige Gleichstellung der beiden Sprachen auf allen Gebieten als Postulat aufgestellt. Die finnisch gesinnten Mitglieder des Ausschusses aber verlangten, daß die Communalsprache die Norm geben sollte. Weil nun die finnische Sprache in der Mehrzahl der Communen vorherrschend ist, hatte die Aufstellung des Communal-Sprachenprincips zur Folge, daß dieselbe eine dominirende Stellung im Lande einnehmen würde, während das Schwedische verhältnißmäßig zurückgedrängt werden würde. Einige Mitglieder des Ausschusses wieder wollten einen Mittelweg einschlagen, indem sie das Communal-Sprachprincip nur für einige Fälle befürworteten. — Der Verhandlung über diese Frage wohnte eine zahlreiche Zuhörerschaar in sämmtlichen Ständen bei. In der Ritterschaft dauerte die Debatte 6 und im Bauerstande 7 Stunden. Im letztgenannten Stande wurde die Sitzung erst um 2½ Uhr Nachts geschlossen. — Es würde uns selbstverständlich zu weit führen, wollten wir über die Auseinandersetzungen der Redner im Einzelnen referiren. Wie vorauszusehen war, einigten sich der Priester- und Bauernstand über die Aufstellung des Communal-Sprachprincips, während die Ritterschaft das Project völliger Gleichstellung der beiden Sprachen genehmigte. Der Bürgerstand wieder nahm das Communal-Sprachenprincip in Betreff der niederen Gerichte und Behörden an, bestimmte aber weiter, daß dieses Princip in Betreff des officiellen Schriftwechsels nicht ausschließlich zur Geltung kommen sollte. Zu diesem überraschenden Resultat gelangte dieser Stand dadurch, daß einige schwedisch gesinnte Mitglieder sich mit der 23 Mann starken finnisch gesinnten Minorität vereinigten. Sämmtliche Blätter enthalten ausführliche Referate und Artikel über die Behandlung dieser Frage und das Resultat derselben. Voraussichtlich wird sie noch lange von sich reden machen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) April.

Zur Lage im Orient.

Nach Konstantinopeler Berichten, die allerdings noch einer Bestätigung bedürfen, haben die Türken über ihre irregulären und wohl auch regulären griechischen Feinde einen ganz anständigen Sieg erfochten — den Sieg bei Diskata: mehr als 5000 Griechen sollen dort am Kampfe theilgenommen und 2000 Mann, relativ eine ungeheuer hohe Zahl, verloren haben. Beiläufig bemerkt, haben wir die geographische Lage des Schauplatzes dieses Sieges, nämlich Diskata, nicht festzustellen vermocht; darüber und über einiges Andere werden uns wohl die Depeschen des heutigen Tages näheren Aufschluß bringen.

Im Princip ist die Lage unverändert. Die Kriegserklärung ist noch nicht erfolgt und wird vielleicht auch garnicht erfolgen; denn es läßt sich — man denke an die 2000 griechischen Todten und Gefangenen! — ja auch so ganz hübsch und heldenmüthig Krieg führen. Dem armen türkischen Ministerrath hat die Sache freilich jüngst wieder eine Nacht gekostet: eine ganze Nacht hat er gesessen, „um zu berathen, ob es rathsam sei, Griechenland den Krieg zu erklären", und scheint dabei zu gar keinem Entschluß oder doch nur dazu gekommen zu sein, kaltblütig weiter abzuwarten. Das Abwarten wird der Türkei augenscheinlich viel leichter, als Griechenland, zumal dieses sehr empfindliche Lectionen auch ohne Krieg erhält.

*

Ueber die Stimmung und die Zustände in Griechenland finden wir in der „Köln. Ztg." eine allerdings vom 5. April (24. März) datirte, also etwas weit zurückliegende, doch aber manches Interessante bietende Correspondenz. Es heißt dort:

„... Es sind nicht die Truppen, deren erregter, begeisterter Stimmung man den etwanigen Uebergang zu Feindseligkeiten zuschreiben möchte — ihren Befehlshabern wird es wohl gelingen, die strengen Verbote des Ministeriums gegen jede Kundgebung, jede Herausforderung der Türken durchzuführen; aber anders steht es mit den Freischaaren, die sich in Thessalien und Akarnanien bereit halten, auf den ersten Wink des Geheim-Comités loszubrechen. Glaubende Männer, welche die griechischen Umtriebe in Epirus und Macedonien seit Jahren leiten, der Augenblick zum Kampf sei gekommen, so werden sie sich um Anordnungen der Regierung nicht kümmern und bei ihren Landsleuten vollsten Beifall finden. Ununterbrochen wird die Erregung des Volks durch Nachrichten von Grausamkeiten der türkischen Truppen gegen die Christen geschürt, die stets gepflegten Erinnerungen an den Freiheitskampf vor 70 Jahren gewinnen jetzt noch ganz andere Kraft, wo Alles nur wartet, um mit dem Erbfeinde endlich abzurechnen. „Nur die Nasenflügel sollen von den Türken übrig bleiben" — so haben sich Reservisten geäußert, und thatsächlich würde ein Zusammenstoß der beiden Gegner Scenen zeigen, wie kein Krieg zwischen europäischen Staaten. Es handelt sich um die Befreiung unterdrückter Stammesbrüder und Glaubensgenossen, um die Wiedergewinnung eines Theils des byzantinischen Reichs, als dessen Rechtsnachfolger sich das Königthum der Hellenen ansieht. Nicht nur die Grenze, welche die Beschlüsse der Berliner Conferenz festsetzen, verlangt man jetzt, der ganze Archipel mit seinen reichen Inseln scheint sicherer Gewinn, und manche heißblütige Patrioten sehen auch schon die griechischen Panzer siegreich vor Konstantinopel und das Kreuz auf der Hagia Sofia.

Die Regierung sucht unterdessen mit allen Mitteln Zeit zu gewinnen, um einerseits die innere Bewegung von einem Ausbruch fernzuhalten, andererseits aus der stets erhofften Trennung des europäischen Concerts Nutzen zu ziehen. Der Fortgang der kriegerischen Rüstungen dient nicht nur dazu, den etwanigen Feldzug nach Kräften vorzubereiten, sondern auch zur Beruhigung der Massen. Nachdem man die Linie auf Kriegsstärke gebracht hatte, wurde mit der Bildung der vierten Bataillone, neuer Batterien und Schwadronen begonnen, jetzt formirt man bereits 2 Ersatzbataillone und die Fremdenlegion. Durch das lange Hinausziehen einer Entscheidung ist es auch möglich geworden, größere Pferde- und Maulthiertransporte aus der Fremde herbeizubringen, daneben wurden Requisitionen durchgeführt und die Lücken im Bestande an Reit- und Zugthieren etwas ausgefüllt. Jeder Tag ohne Kriegserklärung ist militärisch für Griechenland ein Gewinn und wird von dem Ministerium auch möglichst ausgenutzt. Die Begeisterung, die den ganzen Hellenismus ergriffen hat, ließ die Reserven in unerwarteter Stärke und Schnelligkeit eintreffen, dazu langen täglich noch Freiwillige aus der Grecia irredenta an, und ein besonderes Gesetz gestattet ihre Einreihung in den Rahmen des Heeres. Der Mangel an Ausrüstungsstücken, Uniformen, Gewehren vermindert sich natürlich auch, größere Sendungen sind noch unterwegs oder schon bestellt, die Staatsanstalten und Vereine arbeiten unaufhörlich. Allerdings, wenn man den westeuropäischen Standpunct einnimmt, bleibt immer noch ein Grundübel unbeseitigt: die Colonnen und Alles, was sonst hinter der Front für die Erhaltung eines Heeres eine so ungeheure und doch meist übersehene Rolle spielt, sind nicht von heute auf morgen zu schaffen, dazu bedarf es jahrelanger peinlich genauer Vorbereitungen, und wenn sie im Frieden nicht getroffen wurden, kann man keinen Angriff im großen Stil wagen.

Anders liegt die Frage zur See. Die griechische Flotte ist an Gefechtskraft der türkischen so überlegen, daß man sie an Bedrohungen der Häfen und Küste nicht zu hindern vermag, und sicher wird sie diesen Vortheil gehörig ausnutzen. Die noch nicht einberufenen Jahrgänge sollen angeblich über 5000 Mann der Marine zur Verfügung stellen, und wenn man bedenkt, daß

Um sich so recht ein Bild dieser unbeschreiblich bunten Gesellschaft machen zu können, muß man sich vorstellen, daß man etwa 15—20,000 dieser Lebewesen in einen großen Behälter gethan, ihn gründlich durchgeschüttelt und dann Alles auf die Straße, wie es gerade der Zufall will, ausgestreut hat. Den Moment, wo ein Jeder dann eiligst bestrebt wäre, sich zu orientiren, stellt das Gekribbel und Gekrabbel in einer chinesischen Hauptstraße dar. Die Waaren der an Ort und Stelle festsitzenden Händler gehören jedoch nicht hierher hinein, sie sind streng nach Gruppen und Arten geordnet. Nur versperren sie mitunter gleichfalls die Passage für Fußgänger.

Was der Chinese an unbrauchbarem Kram noch für gut genug hält, um es zu kaufen oder zu verkaufen, das spottet jeder Beschreibung. Alte Mützen, die fast für Schuhe gehalten werden können — so schwarz, schmutzig und verknittert sind sie — Schuhe, so weit ausgetreten, daß man sie auf den Kopf stülpen könnte, zerfetzte Kleider, Jahrzehnte in irgend welchen Hosen herumgetragene Wattirungen (der Chinese wattirt seine Beinkleider), alte Nägel, Drahtstückchen, Holz- und Lederreste — Alles, Alles sieht man hier geordnet liegen. Dann kommen brauchbare Gegenstände, Eßwaaren und Früchte, Kuchen und gekochtes Pferdefleisch, gesottener Kuhmagen und Bauchfell, Schuhe und Knöpfe, Silbersachen und Guckkasten, ja es fehlt hier absolut gar nichts, was man auch in Europa nöthig hat oder als total werthlos in die Müllgrube wirft.

Und dann die Magazine! Viele von ihnen sind außerordentlich originell und phantastisch geschmückt. Hier sieht man eine ganz wundervolle Schnitzerei in Holz die Hausfront schmücken, ohne jede Ueberladung in grellen Farben, oder der Inhaber solch' eines Locals liebt jene und dann prangen über Thüren und Fenstern goldene und silberne oder rothe und grüne Drachen zwischen gleichfarbenen Arabesken oder nachgebildeten Baumzweigen. Auch auf Porcellan gemalte Scenen aus dem chinesischen Leben schmücken mitunter die Magazine.

Doch dieses sind eben nur dem Luxus Rechnung tragende Zierrathen; die der materiellen Seite sind stets schreiend bunt, ja so auffallend, daß sie jedem Yankee Ehre machen würden und unmöglich ihren Zweck verfehlen können. Es sind neben Reclameschildern auch an Schnüren hängende Lampen, Waarenballen und diejenigen Gegenstände, in denen gehandelt wird — Alles wahrheitsgetreu copirt. Hier sieht man regelrecht geschnürte Theecolli, Mehlschaufeln, Kannen, Küchen aus Holz gefertigt u. s. w., aber dann auch auf schwarzem Fonds in Weiß gehaltene, roth und schwarze, roth und blaue, weiß und goldene Budenschilder, meist aus Zeug bestehend, aber die ganze Hausfront deckend oder in zwei bis drei Höhen des Gebäudes kerzengerade emporragend, indem sie an Holzmasten befestigt werden. Flaggen und Laternen sind das Gewöhnlichste, was man zur Reclame verwerthet; namentlich letztere verfehlen nie ihren Zweck, zudem dienen sie als Schmuck am Abend. (Forts. folgt).

Kunst- und Wissenschaft

Ueber ein neues Verfahren zur Beseitigung der Lungentuberculose lesen wir im „Frkf. Journ." Folgendes: ... Es dürfte von großem allgemeinen Interesse sein, daß Dr. Jacoby in Bayreuth ein Verfahren angiebt (Münchener Medicinische Wochenschrift Nr. 8 und 9, 1897), in welchem er das eigene Blut als Heilfactor auftreten läßt. Jacoby stellt die Betrachtung an, daß bekanntlich die Mitralinsufficienz die Lungentuberculose ausschließe. Bei der Mitralinsufficienz wird bei jeder Systole des Herzens ein Theil des Blutes durch die nicht schließende Mitralklappe nach rückwärts in den linken Vorhof und von hier in die Lungen zurückgeworfen, so daß diese chronisch mit Blut überfüllt bleiben. In denjenigen Fällen dagegen, wo die Lungen blutarm bleiben, entsteht sehr leicht Lungentuberculose. Ausgehend von dieser Thatsache, sowie ferner von der, daß es die Lungenspitzen sind, also beim Menschen die höchstgelegenen Theile der Lungen und in Folge ihrer Gestaltung diejenigen, welche weniger reichlich mit Blut versorgt werden, die beinahe ausnahmelos den Ausgangspunct der Tuberculose bilden, kam J. auf die Idee, ein Verfahren zu ersinnen, welches im Stande ist, den Lungenspitzen einen größeren Blutstrom zuzuführen, um durch die dem Blute selbst innewohnenden Heilstoffe, die von den Leukocyten ausgeschiedenen „Alexine", die vorhandenen Mikroorganismen zu bekämpfen. Er erreicht seinen Zweck auf zweierlei Weise. Die erste besteht darin, daß er auf den mit dem oberen Theile des Thorax tiefer liegenden Patienten, unter Anwendung eines von Ingenieur Dörr in Germersheim construirten Apparates, längere Zeit auf die Lungenspitze heiße Wasserstrahlen einwirken läßt, wodurch er eine Hyperämie, eine Blutüberfüllung der Lungenspitzen, bewirkt. Gleichzeitig mit diesem wird ein anderes Verfahren angewandt, welches er „die Autotransfusion behufs Erzeugung einer Hyperaemie der oberen Lungenpartien auf natürlichem Wege" nennt. Letzteres besteht darin, daß der Patient einen großen Theil des Tages — mindestens 3 Stunden Vor- und 3 Stunden Nachmittags — auf Liegesesseln ruht, welche vermöge ihrer Construction die Lungenspitzen nach unten richten und so eine vermehrte Blutzufuhr nach den tiefer gelegenen Theilen (also dem Sitze der Erkrankung, den Lungenspitzen) herbeiführen. Diese gleichfalls nach Jacoby's Angabe von Dörr construirten Lagerstätten sind leicht transportabel und es soll sich der Patient nach kurzer Zeit an diese Lagerung gewöhnt haben. Die angegebenen Verfahren sind bereits verschiedentlich in Anwendung, so auch in der Lungenheilanstalt in Ruppertshain; indessen gestattet die kurze Zeit, in welcher die Methode erst in Gebrauch ist, noch keinen Schluß auf den vollen Heilwerth derselben. Jedenfalls aber ist eine solche einfache, auf logischen Erwägungen gegründete Therapie werth, daß sie weiterhin versucht und erprobt werde.

— Kaiser Franz Joseph hat die Errichtung eines oesterreichischen archäologischen Instituts in Wien genehmigt. Dieses Institut soll — unter der Voraussetzung der verfassungsmäßigen Genehmigung der erforderlichen Mittel — zu Beginn des Jahres 1898 ins Leben treten. Aufgaben des Instituts werden bilden: die Leitung und Ueberwachung der vom Staate unternommenen oder geförderten Forschungen und Arbeiten auf dem Gebiete der classischen Archäologie, die Veranstaltung archäologischer Reisen, Expeditionen und Grabungen, die Herausgabe von Publicationen und Werken, die Oberleitung der selbständigen staatlichen Antikensammlungen, die Ueberwachung aller staatlich subventionirten Grabungen und die Studienleitung der oesterreichischen Reisestipendiaten im Auslande hinsichtlich ihrer archäologischen Studien.

— Aus Christiania wird über die von Capitän Otto Sverdrup geplante „wissenschaftliche arktische Expedition" geschrieben: Sverdrup hat ein Ansuchen um Ueberlassung der „Fram" an die Regierung gerichtet. Er will die Expedition leiten, da Nansen, einer noch nicht bestätigten Nachricht zufolge, überhaupt nicht mehr auf solche Fahrten sich begeben, sondern sich wissenschaftlichen Arbeiten widmen will. Sverdrup und der Werftbesitzer Archer haben die „Fram" untersucht und einen Umbau in einzelnen Theilen zum besseren Gebrauch bei der Expedition für nothwendig erachtet. Für die 16—20,000 Kronen kostenden Aenderungen soll ein Staatsbeitrag erbeten werden. Ob die neue Fahrt nach dem Nord- oder Südpol unternommen werden soll, ist zunächst eine Geldfrage; mehrfach wird in Blättern die Hoffnung ausgesprochen, daß die Forschungsreise diesmal nach dem Süden gerichtet werde.

Mannigfaltiges

Eine Milliarde Apfelsinen, die größte Einfuhr dieser saftigen Südfrucht, die bisher in einer Einfuhr-Saison über Hamburg nach Deutschland gelangte, ist in dieser Saison im Hamburger Hafen eingeführt worden. Es sind bis jetzt nicht weniger als 600,000 Kisten importirt, denen bis zur vollständigen Beendigung der Saison noch 100,000 Kisten nachfolgen werden. Und diese 700,000 Kisten bedeuten eine Zahl von etwa einer Milliarde und 50 Millionen Stück Apfelsinen. — Der größte Theil dieser colossalen Einfuhr stammt aus Süd-Spanien und Portugal. Doch kommen auch große Mengen von Mittel-Amerika herüber, wo die Apfelsinencultur seit einigen Jahren zu immer höherer Blüthe gelangt ist und derjenigen Süd-Europas eine bedenkliche Concurrenz bietet.

— Ein interessantes Beispiel, wie von einzelnen Staaten die Ausgabe neuer Briefmarken zu Finanzspeculationen benutzt wird, geben der Congo-Staat und Belgien. Als die Congo-Regierung im Jahre 1894 bei der Antwerpener Ausstellung ihre Colonial-Ausstellung einrichtete, änderte sie die Farben von zwei Briefmarken und gab den ganzen Bestand von 80,000 Francs an einen Speculanten. Jetzt hat derselbe Staat zur Deckung der Unkosten bei der Brüsseler Ausstellung neue Briefmarken mit großem Erfolge ausgegeben und läßt auch drei Serien von Correspondenzkarten mit bezahlter Rückantwort erscheinen, die für jede Serie 60 Centimes kosten. Erstaunlich ist, daß ein Staat wie Belgien diesem Beispiele folgt und ohne jede Veranlassung die Farben seiner Briefmarken ändert, um ein hübsches Sümmchen der Postcasse zuzuführen. So werden jetzt wieder einmal die schwärzlich-gelben 50 Centimes-Briefmarken grau; vor wenigen Wochen wurden die dunkelbraunen 10 Centimes-Briefmarken in hellbraune umgewandelt. Die Sammler werden in Athem gehalten, der Staat gewinnt Geld, aber diese ganze Wirthschaft ist, wie auch die belgische Presse ohne Umschweife erklärt, tadelnswerth und Belgiens unwürdig. Es ist Zeit, daß der Weltpost-Congreß Ordnung schafft. Die deutsche Reichspostverwaltung hat denn auch auf dem diesjährigen Weltpost-Congreß den Antrag gestellt, diesen Ausgaben, die nur Finanzspeculationen dienen, ein wohlverdientes Ende zu machen.

— An den Folgen übermäßigen Alkoholgenusses ist vor kurzem in Dugar in der englischen Grafschaft Essex eine junge Millionärin gestorben: Isabel Margaret Murphy. Als Tochter eines San Francisco'er Millionärs konnte sie schon im Alter von 16 Jahren frei über ein Vermögen von 1½ Mill. Mk. verfügen. Schon mit 17 Jahren begann sie, ihr Vermögen in Alkohol aller Art umzusetzen. Ihre monatlichen Ausgaben für Alkohol beliefen sich schon damals auf nahezu 800 Mk., während sie für den sonstigen Lebensunterhalt kaum der Hälfte bedurfte. Im Alter von 20 Jahren konnte sie schon auf 35 Verurtheilungen wegen Trunksucht und Erregung öffentlichen Aergernisses zurückblicken. Mit 21 Jahren kam sie in ein Spital, das sie nach 5 Monaten verließ, um wieder ihr altes Leben aufzunehmen; 23 Jahre alt, wurde sie zum 100. Male bestraft. Ein Jahr später wurde sie mit dem katholischen Pfarrer Smullens bekannt, der sie zu retten hoffte. Er versprach sich von einer großen Reise das Beste, und die beiden segelten daher nach Amerika. Aber die neue Welt bot für Miß Murphy nur in sofern Lehrreiches, als sie dort mit einer ganzen Reihe ihr bisher unbekannter Getränke vertraut wurde. Sie ergab sich so eifrig dem Studium dieser neuen Gins, Whiskys, Cocktails u. s. w., daß auch die Behörden von Newyork eine Unzahl von Bestrafungen über sie verhängen mußten. Nach ihrer Rückkehr in den alten Welttheil fuhr sie fort zu trinken und amüsirte sich nebenbei mit regelmäßigen Morphium-Injectionen. Kürzlich kehrte sie vom Gericht zurück, wo eben die 205. Strafe (4 Wochen Gefängniß) über sie verhängt worden war. Um sich zu trösten, ließ sie zu Hause eine Batterie von Flaschen aufmarschiren und trank so lange, bis eine Herzlähmung sie zu Boden streckte. — So endete mit 27 Jahren die Laufbahn dieser merkwürdigen Millionärin, die nach der Versicherung ihrer Angehörigen gut erzogen, schön und gebildet gewesen ist. Ihr Vermögen hat sie dem Pfarrer Smullens vermacht, doch fechten die drei Schwestern der Verstorbenen das Testament an.

— Den Arzt umsonst zu consultiren, hat nach der „Dtsch. Med. Z." eine sehr reiche geizige Dame ein neues Mittel gefunden. Sie fürchtete, die Bright'sche Krankheit zu haben, wollte aber den Arzt nicht eher consultiren, bis sie die Gewißheit davon erlangt habe. In einer Poliklinik fürchtete sie als zahlungsfähig erkannt zu werden, also stellte sie bei einer Versicherungs-Gesellschaft den Versicherungs-Antrag. Zwei Vertrauensärzte untersuchten sie auf das gründlichste; sie wurde benachrichtigt, daß nach dem ärztlichen Attest der Versicherung nichts im Wege stehe, und — über ihren Gesundheitszustand nunmehr beruhigt, antwortete unsere Millionärin einfach, daß sie sich die Sache anders überlegt habe.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 77. Donnerstag, den 3. (15. April) 1897.

Verbleib mithaben. Türkische Kreise glauben daher auch an eine permanente Besetzung Candias durch die Engländer. — Die kretischen Insurgenten halten dagegen an einer Vereinigung mit Griechenland fest und wollen von einer Autonomie absolut nichts wissen. In der Stadt Canea herrscht ein entsetzliches Elend. Die Stadt, die sonst 25,000 Einwohner zählte, beherbergt jetzt 50,000 hungernde und verarmte Menschen. Die Blattern raffen täglich Dutzende weg und die Straßen hauchen wahrhaft pestilenzialische Gerüche aus. Wann will Europa diesem Zustande ein Ende machen? Selbst die Admirale beginnen die Köpfe zu schütteln. Ostwärts herrscht allerdings ein Ueberfluß an Lebensmitteln und Munition; von dort kommt auch die Aufmunterung zum Aushalten, da man nicht gelitten hat und in einem Monat eine neue Ernte erwartet.

In Capstadt brachte, wie eine Depesche vom 8. d. Mts. besagt, in der gesetzgebenden Versammlung des Cap Dutoit für den Afrikander-Bund folgende Resolution ein: Das Haus wünscht mit Rücksicht auf die ernste Lage in Süd-Afrika seiner Meinung Ausdruck zu geben, daß das überwiegende Interesse der Völker in diesem Lande darin besteht, den Frieden zwischen den europäischen Racen aufrecht zu erhalten. Das Haus vertraut darauf, daß seitens der verschiedenen Regierungen alle Anstrengungen zu diesem Zwecke gemacht werden. — Eine zweite Resolution wurde von dem Führer der Opposition Innes beantragt. Diese giebt ebenfalls dem ernsten Verlangen Ausdruck, den Frieden zu sichern und wechselseitiges Vertrauen in und zwischen den verschiedenen Staaten und Colonien zu schaffen; die besten Mittel hierzu seien die stricte Beobachtung der Bestimmungen der Londoner Convention durch beide Parteien, die Aufhebung der gerechtfertigten Beschwerdegründe von Seiten der Transvaal-Regierung und das Verbleiben bei einer Politik der Mäßigung von Seiten der englischen Regierung. — Im Verlaufe der Berathungen sagte das Mitglied für Beaufort-West, Mr. Weeber, es sei die Pflicht der Colonial-Regierung, die Reichsregierung zu warnen, da Krieg mit Transvaal den Ausbruch eines Bürgerkrieges in Süd-Afrika bedeuten würde.

Locales.

Die ersten Worte auf der gestern abgehaltenen Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft galten selbstverständlich den Manen des soeben verstorbenen illustren Gelehrten und bahnbrechenden wissenschaftlichen Arbeiters Friedrich Georg v. Bunge. In ehrenden Worten rief der Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, das Gedächtniß Bunge's, des hochgeachteten Ehrenmitgliedes und Mitstifters der Gesellschaft — schon seit mehr als einem Jahrzehnt des einzigen noch unter den Lebenden Verbliebenen von den 19 Stiftern der Gelehrten estnischen Gesellschaft — den Anwesenden in Erinnerung.

Sodann wurde, nachdem der Präsident dem, wie gemeldet, aus dem Amte scheidenden Secretär den Dank der Gesellschaft für seine Amtsführung ausgesprochen, zum Secretär der seitherige Bibliothekar, Cand. philol. M. Böhm, und an dessen Stelle zum Bibliothekar der Cand. hist. Carl v. Stern gewählt.

Ferner legte der Präsident das soeben erschienene neueste, seine letzten Vorgänger an Umfang überragende Heft der „Sitzungsberichte" der Gesellschaft und ein von Hrn. v. Radloff dargebrachtes Buch vor und stellte, auf Grund eines Schreibens der in dieser Sache angegangenen Oberdirection der adeligen Güter-Creditsocietät, die Zuwendung einiger der nun convertirten und aus dem Verkehr gezogenen alten livländischen Pfandbriefe in Aussicht. — Schließlich überreichte er ein Manuscript, die von weil. Pastor Kolbe auf den hochverdienten estnischen Schriftsteller weil. Pastor O. W. Masing zu Eeks gehaltene Leichenrede nebst einem Brief der letzten noch lebenden Tochter Masing's. Dieser Brief enthielt höchst interessante Mittheilungen und Andeutungen über die verschwundene Handschrift eines bereits fertiggestellten großen estnischen Lexikons, an welchem Masing 40 Jahre gearbeitet hat. Es wäre von hohem Interesse, den Spuren dieser verschwundenen Handschrift weiter nachzugehen. — Einige Bemerkungen hierzu machte Pastor L. Greinert zu Eeks.

Aus den eingegangenen Zuschriften ist die erfolgte curatorische Bestätigung des Professors Dr. Leo Meyer als Präsidenten der Gesellschaft für das Jahr 1897 hervorzuheben. — Für das Museum waren Geschenke eingegangen: von den Schülern B. Gernhardt und L. v. Roth, von Frau M. Dines, Frl. Seezen, Buchbinder C. Unger (Postkarten und Briefbogen mit Ansichten unserer Stadt), von Professor R. Hausmann, von Professor Waldmann und von Lehrer J. Jung-Abia (29 Nummern Altsachen und Münzen).

Dr. W. Schlüter lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf zwei neuerdings erschienene, sehr bemerkenswerthe Werke. Das erste derselben ist eine Chronik der Familie Bergmann, dessen soeben edirten 1. Band Professor Ernst v. Bergmann in Berlin herausgegeben hat. Es ist höchst interessant, an diesem zu verfolgen, welche Bedeutung doch eine einzige Familie für die Culturgeschichte einer ganzen Provinz haben kann. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in Livland ansässig, haben die Bergmanns vor Allem als Prediger (mit dem Stammsitz Rujen), dann aber auch in den verschiedensten Stellungen in Riga, im russischen Heere u. s. w. gewirkt; aus älterer Zeit ragt namentlich Pastor Gustav Bergmann zu Rujen hervor, der in seiner kleinen Privat-Druckerei in ländlicher Abgeschiedenheit während der Jahre 1790—1810 etwa 200 Drucke in deutscher, lettischer, lateinischer, ja sogar ebräischer Sprache hergestellt hat. Von hohem culturhistorischen Interesse sind auch die Rechnungs- und Tagebücher der jungen Bergmanns, die s. Z. im Auslande studirten. — Das zweite Werk ist das von Max Rieger verfaßte „Klinger in seiner Reife" (Darmstadt 1896 auf 643 Seiten nebst einem „Briefbuch, 291 Briefe aus den Jahren 1781—1816 enthaltend). Für uns ist von besonderem Interesse das 20. Capitel dieses Buches (S. 566—616), das sich „Dörptsche Dinge" betitelt und die Zeit behandelt, in der Klinger als erster Curator der von Kaiser Alexander I. begründeten Dorpater Universität fungirte (1802 bis 1817). Für die mit Klinger's Curatorschaft abschließende, vielfach unerquickliche erste Periode der Geschichte unserer Universität, die zum Theil durch das rigorose Vorgehen des in St. Petersburg weilenden gestrengen Curators ihre wenig freundliche Coloratur erhält, ist hier werthvolles Material niedergelegt — namentlich auch in den zahlreichen Briefen an Parrot, Morgenstern, Grindel u. s. w. Nach Klinger bricht dann unter dem Curatorium des Fürsten Lieven eine Blüthezeit der Universität an.

Auf eine in Nr. 11 des laufenden Jahrganges der russischen illustrirten Zeitschrift „Niwa" erschienene historische Skizze unserer Stadt nebst Reproduction von Ansichten derselben wurde von stud. A. Rosenberg aufmerksam gemacht. Daran knüpfte sich wieder einmal eine kurze Discussion über den Namen „Dorpat" resp. Darbete, Dörpte, Tarto ꝛc.; hier sei nur bemerkt, daß dieser Name durchaus nicht deutschen, sonder fraglos estnischen Ursprunges ist und jedenfalls mit dem Namen des estnischen Gottes Taar oder Taara (Thor) zusammenhängt. Zu der bekannten Ableitung von Dorpat oder Tarto aus „Taar—awita" = Taar hilf! (analog „Mariahilf" ꝛc.) fügte Redacteur J. Tönisson die Hypothese der Herkunft von „Taara-pada" (pada zu Deutsch — Kessel, Thalkessel), also Thal des Taara oder Thal am Thara-Berge hinzu.

Zum Schluß sprach der Lector Dr. A. Hermann in längerem Vortrage über das Verhältniß der estnischen und finnischen Sprache zu einander. Er betonte, daß man sich bisher zumeist damit begnügt habe, auf die ja von selbst sich aufdrängende nahe Verwandtschaft der beiden Sprachen hinzuweisen, ohne eine speciellere Vergleichung anzustellen und die Unterschiede einer-, das Verwandte andererseits zu fixiren. Castrén habe das Verhältniß der beiden Idiome dahin gekennzeichnet, daß das Estnische wohl nur eine Mundart des Finnischen sei, u. A. weil ersteres viele im Finnischen erhalten gebliebene Formen verloren habe. Dem trat der Vortragende entgegen: das Estnische und Finnische seien zwei Schwestersprachen, nicht aber sei die eine Sprache aus der anderen hervorgegangen. Diese Auffassung belegte er mit verschiedenen Darlegungen aus den beiderseitigen Sprachformen, der Lautlehre und Wortbedeutung. — Mit seinem Dank für diese Mittheilungen verknüpfte der Präsident den an den Vortragenden gerichteten Wunsch, es möge gerade auf dem sehr lohnenden Gebiet einer Vergleichung des Estnischen und Finnischen wissenschaftlich fortgearbeitet werden. —t.

Die Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte in der gestrigen Sitzung sich mit Anklagen zu befassen, die auf Documentenfälschung lauteten. In der einen Sache hatten sich der 31. jährige Kawastsche Bauer Josep K. und der 26-jährige Spankausche Bauer Jaan K. wegen eines derartigen Vergehens zu verantworten. Der Thatbestand war folgender: Am Ende des Jahres 1895 hatte ein gewisser Josep Priks vom Vater des Angeklagten Josep K. ein Pferd für 58 Rbl. gekauft und dabei 50 Rbl. sofort bezahlt, für den Rest von 8 Rbl. aber einen Schuldschein ausgestellt, dessen Text der Josep K. mit Bleistift geschrieben und den der Josep Priks ebenfalls mit Bleistift unterschrieben hatte. Längere Zeit wurde die Forderung nicht geltend gemacht. Als Josep Priks jedoch einmal von einer Ausfahrt zurückkehrte, erfuhr er, daß Jemand bei seinem Sohne, der in der Nähe des väterlichen Gesindes eine Mühle besitzt, mit einem Zettel gewesen sei, um die 8 Rbl. beizutreiben. Der Vater beauftragte darauf den Sohn, wenn der Gläubiger wiederkäme, die Schuld zu bezahlen. Etwa nach einer Woche erschien wiederum ein Mann mit einem Zettel in der Mühle und erhielt die 8 Rbl. Der ausgelieferte Zettel war aber mit Tinte geschrieben. Es dauerte nicht lange, so wurde dem Sohn des Priks auch der echte Zettel vorgewiesen, damit er die 8 Rbl. bezahle; er weigerte sich jedoch und übergab die Sache dem Gericht. Es wurde nun Folgendes festgestellt: Am 11. Februar war Josep K. bei dem Tischler Jaan K. erschienen und Letzterer hatte die Fälschung der Unterschrift auf dem zweiten Schuldschein ausgeführt; darauf hatten sie ein Gefährt geliehen und Jaan K. fuhr hin, das Geld zu erheben. Da er das erste Mal das Geld nicht erhielt, so machte er am nächsten Sonntag wiederum die Fahrt zur Mühle. Auch an diesem Morgen war Joseph K. bei dem Tischler Jaan K. erschienen und hatte ihn zur Fahrt abgeholt. — Bei der Verhandlung leugnete Josep K. jegliche Schuld, während der Jaan K. Alles reumüthig eingestand und den Josep K. als den Mitschuldigen und Verführer angab. Das Gericht verurtheilte den Joseph K. zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung, den Jaan K. ebenfalls zum Verlust der besonderen Standesrechte und zu Gefängniß auf 5 Monate und 10 Tage. Dabei wurde beiden Angeklagten auf Grund des Allergnädigsten Manifestes die Strafe um den dritten Theil ermäßigt.

Ebenfalls wegen Documentenfälschung hatte sich der 29-jährige Sagnitzsche Bauer Gusta J. zu verantworten. Gegen Ende des Jahres 1895 wurde beim Heiligenseeschen Gemeindegericht vom Krüger des Ilmjärwschen Kruges Gusta J. eine Forderung von 13 Rbl. 60 Kop. gegen einen gewissen Carl Indow anhängig gemacht und dabei ein auf einfachem Papier geschriebener Schuldschein vorgestellt. Carl Indow erkannte sowohl die Unterschrift, als auch den Text des Scheines als von seiner Hand geschrieben an, behauptete aber, daß er dem Gusta J. nur einen Schein auf 60 Kop. ausgestellt habe. Die Zahl 13 müsse gefälscht sein. Die Sache wurde dem Criminal-Gericht übergeben und die befragten Experten erklärten, daß die Zahl 13 nicht mit dem übrigen Text gleichzeitig und nicht mit demselben Bleistift geschrieben sei, daß ferner beim Schreiben der Ziffer 13 eine bedeutend weichere Unterlage benutzt worden sei, als beim Abfassen des übrigen Textes. Gusta J. gestand seine Schuld nicht ein und berief sich auf Zeugen, deren Aussagen jedoch nicht ganz zu seinen Gunsten ausfielen. Der eine sagte, er habe gesehen, daß ein Schein ausgestellt wurde, die darauf verzeichnete Summe habe aber einen Rubel nicht erreicht. Der andere Zeuge behauptete, genau zu wissen, daß der Schein nur auf 60 Kop. ausgestellt worden sei. Der Angeklagte änderte darauf seine Aussage und behauptete, den Schein von seinem Bruder erhalten zu haben und Carl Indow habe ihn in seiner Abwesenheit ausgestellt. Nach dem Zeugenverhör verurtheilte das Gericht den Ange-

klagten zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Monaten und 10 Tagen Gefängniß. Auch diesem Angeklagten wurde die Wohlthat des Allergnädigsten Manifestes zu Theil.

Zuletzt gelangte eine Anklage wegen Amtsbeleidigung zur Verhandlung. Angeklagt war der 33-jährige Apotheker-Gehilfe Maximilian Richard L. Der Angeklagte hatte in der Kammer eines Friedensrichters einer Prostituirten, die ihn beleidigt und gereizt hatte, eine schallende Ohrfeige versetzt. Der Angeklagte gestand seine Schuld ein und wurde zu 3 Wochen Arrest verurtheilt. —i—

Ueber die „Ursachen des Falles von Alt-Livland" hat der neuernannte Professor der allgemeinen Geschichte, Mag. A. Jassinski (der Nachfolger Professor Dr. Hausmann's), in der Aula einen Vortrag gehalten, den der „Rish. Westn." „sowohl in Bezug auf das locale Interesse des Themas, als auch hinsichtlich der glänzenden Darstellung" als aus dem Cyclus hervorragend bezeichnet. Nach dem Referat des „Rish. Westn." sprach sich Professor Jassinski nämlich dahin aus, daß die Ursachen des Falles von Alt-Livland nicht in der Stärke der Nachbarstaaten lagen, sondern der Untergang in den Verhältnissen und den Sitten der Livländer begründet war. Zar Joann der Grausame, Fürst Kurbski, Ausländer und zeitgenössische Inländer, wie der Prediger Russow u. s. w., hätten wie mit einer Stimme bezeugt, daß die Sittenverderbniß der damaligen Livländer äußerst groß war. Diese Sittenverderbniß der Bischöfe, Ordensritter, Edelleute und Bürger, ihre Grausamkeit u. s. w. schilderte Redner eingehend, im Interesse der Objectivität sich namentlich auf die einheimischen Chronisten stützend. Einer dieser Chronisten bewunderte zugleich die Sittenreinheit der Russen, die er als Folie der livländischen Verderbtheit gegenüberstellt.

Der „Prib. List.", der ebenfalls ein längeres Referat über den Vortrag bringt, erwähnt, daß trotz des interessanten Themas nur eine sehr kleine Zahl von Zuhörern sich eingefunden hatte, und bemerkt zum Schluß: „Gegen Ende seines Vortrages machte der geschätzte Redner völlig unerwartet für seine Zuhörer einen Sprung aus dem 16. in das 19. Jahrhundert. Indem er erklärte, daß die Reformen Alexander's III. im Baltischen Gebiet ausgleichende Grundlagen geschaffen hätten, die im hiesigen öffentlichen Leben das Recht und die Freiheit der Persönlichkeiten gehoben hätten, bemerkte er, daß diese Reformen einem gewissen Theil der örtlichen Publicisten als Angriffsobject dienten, welche die Erneuerung der socialen Structur des Balticums mit dem Namen „Russifikation" stempelten. Es würden jedoch Zeiten kommen, wo alle Schichten der baltischen Bevölkerung, ohne Unterschied der Nationalität, sich von der Vorzüglichkeit der neuen Grundlagen im hiesigen Gebiet gegenüber den früheren überzeugten und wo die kommenden Geschlechter das Andenken Kaiser Alexander III., des Zar-Friedensstifters, segnen werden. Unwillkürlich fragt man, welche Beziehung die „Ursachen des Falles von Alt-Livland" zu den Reformen Kaiser Alexander III. haben . . ."

Auf der letzten Sitzung des Helmet'schen landwirthschaftlichen Vereins sprach, wie die hiesigen estnischen Blätter berichten, das Mitglied R. Einer über die Bekämpfung des Pferdediebstahls. Er schloß mit dem Antrage, man möge bei der Reichsregierung petitioniren, daß sie die Strafbestimmungen für Pferdediebstahl wesentlich verschärfe und womöglich sofortige Deportation nach Sibirien dafür festsetze, auf daß diese den Landmann ruinirende Landplage wenn auch nicht beseitigt, so doch wesentlich abgeschwächt werde. — Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen und der Verein beschloß, höheren Orts demnächst eine Petition im Sinne des Vortragenden einzureichen.

(Eingesandt.)

Abermals hat sich am Fuß der Schloß-Straße kürzlich ein Unfall zugetragen. Die Verhütung dieser Unfälle scheint fast unmöglich; aber solchem Uebel zu steuern giebt es ein Mittel, das in einem großen Theile Europas ganz allgemein im Gebrauch ist. Das ist die „Bremse", welche an jedem Wagen, groß oder klein, schwer oder leicht, in den Städten wie auf dem Lande angebracht ist in verschiedener Gestalt und Anordnung, je nach dem Bedürfniß des Fuhrwerks. Sobald eine größere oder kleinere Anhöhe heruntergefahren wird, werden die Hinterräder des Wagens gehemmt, indem die „Bremse" vom Bock aus durch ein Gewinde gegen diese beiden Räder gleichmäßig gedrückt wird. Dadurch wird das Rollen dieser Räder verhindert und sie werden auf der Erde oder dem Straßenpflaster geschleift. Durch solches „Bremsen" kann auch vielfach das „Durchgehen" der Pferde verhindert werden. Auch die Vorderfüße der Pferde erfahren durch die „Bremse" Schonung. Die competenten Behörden, Stadt- und Landpolizei würden eine große Wohlthat stiften durch eine obligatorische Verordnung zur Anbringung und Benutzung der „Bremse" an jedem Gefährt. —l.

Gestern, am 2. April, ist, wie uns von einem eifrigen Nimrod mitgetheilt wird, die erste Waldschnepfe in der Umgegend unserer Stadt geschossen worden.

Ein unglücklicher Schwachsinniger sitzt, wie der „Post." berichtet, schon seit dem 26. Februar bei der hiesigen Polizeiverwaltung, indem er seinen Wohnort nicht anzugeben weiß. Er nennt sich Mihkel Klink, spricht nur das Estnische und ist etwa 30 Jahre alt. — Hoffentlich findet sich bald Jemand, der auf der Polizei Auskunft über diesen Unglücklichen zu ertheilen vermag.

Der berüchtigte Dieb Johann J. überfiel ohne jeden Anlaß am Dinstag um 3 Uhr Nachmittags den Rathshofschen Bauer Peter Pern und brachte ihm eine Wunde bei. Der Verwundete wurde ins Hospital abgefertigt. —i—

Ein Liebhaber von Hühnerbraten unternahm in der Nacht auf Dinstag einen Einbruch in der Rathhaus-Straße Nr. 90 und stahl aus einem Schauer einen Hahn und zwei Hühner. —i—

Am Sonntag wurde bei der Station Laisholm das Pferd des Kurristaschen Bauern Ans Oskar gestohlen. — In der Nacht auf Montag wurde ferner dem Jaak Kullak in der Wottigferschen Gemeinde ein 4-jähriges Pferd im Werthe von 125 Rbl. aus dem unverschlossenen Pferdestall fortgebracht. —i—

Am Sonntag geriethen die Bewohner des Hauses Nr. 9 in der Linden-Straße in Streit, wobei zu allen möglichen Waffen gegriffen wurde. Ein gewisser Alexander R. versetzte der Liisa Montag mit der stumpfen Seite des Beiles einen Schlag auf die linke Wange und verwundete sie. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 11 Rbl. 20 Kop., dem blinden Knaben 1 Rbl. und zu Holz 45 Kop.

Mariae Verkündigung — 4 Rbl. 3 Kop., Mittwoch 4 Rbl. 29 Kop., Schulgeld für arme Kinder 5 Rbl., für den Küsterlehrer in Schemacha 4 Rbl., dem blinden Knaben 50 Kop., der Heidenmission 50 Kop., für die Lepröfen 50 Kop. und der Unterst.-Casse 50 Kop. Ein silbernes Armband.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 1 Rbl. 70 Kop., Landarme 75 Kop., Kirche 20 Kop., Mission 15 Kop., Taubstumme 20 Kop., Blinde 30 Kop.

Herzlichen Dank! Willigerode.

Todtenliste.

Ernst Theodor Lewin, † im 75. Jahre am 29. März zu Moskau.

Wilhelm Vogt, † im 80. Jahre am 31. März zu St. Petersburg.

Max Rosenfeldt, † im 29. Jahre am 31. März zu St. Petersburg.

Carl Pfeiffer, † im 21. Jahre am 30. März zu St. Petersburg.

Julius Ellgreen, † im 21. Jahre am 30. März zu Riga.

Frau Eveline Scheibler, geb. Daugull, † 31. März zu Riga.

Frau Mathilde Elsig, geb. Henning, † im 27. Jahre am 30. März zu Riga.

Hugo Meyer, Archivar des ehemaligen Mitauschen Oberhauptmannsgerichts, † im 34. Jahre am 30. März zu Mitau.

Frl. Emilie Alexandrine v. Zimmermann, † im 80. Jahre am 30. März zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes d s Blattes eingegangen.)

Berlin. Donnerstag, 15. (3.) April. Gestern trafen hier 300 italienische Studenten ein. Auf dem Bahnhof waren zur Begrüßung ein Festausschuß der Berliner Studentenschaft, die Vertreter der italienischen Colonie und ein zahlreiches Publicum erschienen. Beiderseits wurden Ansprachen gehalten.

Capstadt, Mittwoch, 14. (2.) April. Der englische Kreuzer „Phöbe" ist mit versiegelten Ordres in See gegangen. Der Kreuzer „St. George" läuft ebenfalls aus.

Konstantinopel, Mittwoch, 14. (2.) April. Das erste türkische Geschwader ist aus den Dardanellen ausgelaufen. — In den hiesigen Militär- und Civilkreisen herrscht große Verstimmung über die Zurücknahme des Edhem-Pascha ertheilten Befehls zum Vormarsch. Die Grenztruppen sind erbittert daß die griechische Herausforderung nicht mit entschiedenem Vorgehen beantwortet worden.

Cettinje, Mittwoch, 14. (2.) April. In Berane herrscht volle Anarchie. Die mohamedanischen Albanesen setzten die türkischen Behörden ab und nahmen die Gewalt in die eigene Hand.

Briefkasten.

Hrn. stud. F. W. G. hier. Die Sache hat ihre Richtigkeit. Daraus, daß, trotz des Fehlens eines Postwaggons, aus dem Post-Comptoir Sendungen befördert werden, folgt noch nicht, daß auch einzelne, dem betr. Zuge oder dem Bahnhof-Briefkasten anzuvertrauende Briefe expedirt werden. Der Mitternacht-Courirzug befördert eben nur die ihm von der Post zugefertigten Brief-Convolute, nicht aber einzelne Briefe, da er keinen Postwaggon, keine Sortirer ꝛc. hat.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	772·0	771·0	769·9
Thermometer (Centigrade)	5·8	2·2	12·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	ESE4	SE5

1. Minimum d. Temp. —0·1
2. Maximum „ 14·7
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·53
4. Wasserstand des Embach: 239 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 198 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Minimum in Norwegen. Temperatur mit Ausnahme von Ost-Rußland über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. April. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud	8
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,80
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,30—3,60
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5,05—5,25
„ von der unteren Wolga	5—5,20
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	—
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,25
Zucker, König'scher Raffin I. Sorte, pr. Pud	6,20
Melis pr. Pud	5,38—5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 3-го Апрѣля 1897.

überall im Archipel die Bevölkerung nur auf das Erscheinen hellenischer Schiffe wartet, um die blau-weiße Fahne aufzustecken, so kann man ein erfolgreiches Vorgehen kaum bezweifeln, falls sich Europa nicht einmischt.

In **Deutschland** nimmt der drohende **Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten** in Folge der neuen Tarif-Bill weite Interessenkreise in Anspruch. Die „Kreuz-Zeitung" erklärt: „Mit der neuen Tarif-Bill wird ein noch schärferer Vorstoß gegen die europäische Einfuhr nach den Vereinigten Staaten im Allgemeinen und gegen die deutsche im Besonderen geführt, als er seiner Zeit in der ersten Mc. Kinley-Bill von 1890 erfolgt ist. Sollten die Herren da drüben in der nord-amerikanischen Republik wirklich meinen, daß im Besonderen Deutschland so „gutmüthig" sein werde, diese neue wirthschaftliche Herausforderung, denn etwas Anderes ist diese Bill nicht, ruhig hinzunehmen? Es gilt, von vornherein principell festzulegen, daß die Herausforderung zu einem etwaigen Zollkriege mit der Union nicht von Deutschland ausgeht, sondern von den Vereinigten Staaten, daß von einem „agrarischen Verlangen nach einem Zollkriege" deutscherseits absolut keine Rede sein kann." — Das Blatt, das auf deutsche Verhältnisse exemplificirt, legt dann klar, daß bei einem thatsächlichen Zollkriege nicht die Landwirthschaft, sondern die Industrie Deutschlands der leidende Theil sein wird. Es meint: „Gefährdet und schwer belastet wird durch die neue Bill die deutsche Export-Industrie an sich — mögen ihre einzelnen Zweige heißen, wie sie wollen. Auf der anderen Seite aber dürfte gegen Nord-Amerika kaum eine andere Handhabe gegeben sein, als die mächtige Einfuhr der nordamerikanischen landwirthschaftlichen Erzeugnisse aller Art nach Europa und nach Deutschland nicht in letzter Linie in ähnlicher Weise zolltechnisch zu behandeln, wie es seitens der nordamerikanischen Republik mit den Erzeugnissen der deutschen Industrie in all' ihren einzelnen Zweigen nach der neuen Bill geschehen soll."

Wie telegraphisch gemeldet worden, ist der schon lange leidende **Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin** am Sonnabend Abend in Tannes in Folge von Herzlähmung verschieden. Der verstorbene Fürst war am 19. März 1851 geboren, er hatte also soeben das 46. Lebensjahr vollendet. Vermählt war er seit 1879 mit der Großfürstin Anastasia Michailowna von Rußland, die gegenwärtig im 37. Lebensjahre steht. Der Nachfolger auf dem Thron ist der bisherige Erbgroßherzog Friedrich Franz IV., geboren am 9. April 1882, mithin noch minderjährig. Für ihn wird Herzog Johann Albrecht die Regentschaft führen, die er bereits übernommen hat. Der Nächste zur Regentschaft wäre der Bruder des verstorbenen Großherzogs, Herzog Paul Friedrich gewesen; durch dessen Uebertritt zum Katholicismus ist dieses aber zur Unmöglichkeit geworden, und so tritt nun dessen zweiter Bruder, der 40-jährige Johann Albrecht, der sich auf colonialem Gebiete besonders hervorgethan hat, an seine Stelle.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Se. Durchl. Heinrich XXII., regierender Fürst von Reuß ältere Linie, hat, sobald er bei seiner Rückkehr aus dem Süden von der in seiner Abwesenheit durch einen fürstlichen Beamten in Greiz veranlaßten verletzenden Behandlung der preußischen Landesfarben erfahren hatte, in einem eigenhändigen Schreiben Sr. Maj. dem Kaiser und König sein lebhaftes Bedauern über das Vorkommniß ausgedrückt und daran die Mittheilung geknüpft, daß der Mißgriff des betreffenden Beamten durch Enthebung desselben von der ihm anvertrauten Stellvertretung geahndet worden ist. Se. Maj. der Kaiser hat darauf in einem Antwortschreiben dem Fürsten Reuß ä. L. seinen Dank für diese Mittheilung ausgesprochen und den Zwischenfall für erledigt erklärt."

Kaum irgendwo in **Oesterreich** hat der Ausgang der Badeni-Krisis so lebhaft befriedigt, wie im tschechischen Lager. So feiert die Prager „Politik" das Ereigniß ganz richtig als einen Sieg der autonomistischen Parteien und schreibt: „Die Krise endet mit einem vollen Erfolge der verbündeten autonomistischen Parteien, deren Solidarität auf die weitere Ausgestaltung der parlamentarischen Lage von entscheidendem Einflusse war und auch in der Zukunft bleiben wird. Die centralistische Macht erwies sich schwach gegenüber der autonomen Phalanx, welche im geeigneten Augenblick dem mit aller Wuth neuerdings vordringenden Schmerling'schen System mit Entschiedenheit sich entgegengestellt und dessen Vorstoß aufgehalten hat. Graf Badeni beugte sich vor der eisernen Nothwendigkeit und regiert nunmehr unter der Controle der 223 Mann umfassenden Rechtspartei (!) weiter, die sich eben anschickt, das Aufsichtsrecht durch eine parlamentarische Commission auszuüben, in welcher alle 5 Gruppen der Rechten, die Polen, die Jungtschechen, die böhmischen conservativen Großgrundbesitzer, die katholische Volkspartei und die slavisch christlich-nationale Partei ihre Vertretung haben werden. Ohne Einvernehmen mit dieser parlamentarischen Commission könnte die Regierung keine Action einleiten, keine Vorlage zur Erledigung bringen. Die führende Rolle im Parlament übernimmt die Rechte, und daß Graf Badeni sich, wenn es sein muß, führen läßt, das hat er in dieser ganzen Krise, allerdings nicht zum ersten Male, bewiesen. Graf Badeni ist couragirt, pflegt immer bis zum Aeußersten zu gehen. Wenn er aber seinen oder den ihm soufflirten Willen nicht durchzusetzen vermag, so kehrt er um und kommt zur Einsicht. So war es auch diesmal, und sein Dictum: ohne die Deutsch-Liberalen gebe es keine Majorität, ohne die Deutsch-Liberalen werde er nicht regieren, machte auf die Rechte keinen Eindruck. Die tschechischen Abgeordneten lehnten es ab, mit den Deutsch-Liberalen eine Coalition ohne vorhergehenden gerechten Ausgleich einzugehen. Graf Badeni spielte den ersten Trumpf aus, er gab seine Demission. In demselben Augenblick traten auf Anregung der tschechischen Abgeordneten die autonomistischen Parteien in Action und organisirten sich ohne Wissen des Grafen Badeni zu einer compacten Mehrheit. . . Ohne sein Zuthun hatte sich eine Majorität gebildet, nicht um sich ihm zur Verfügung zu stellen, sondern um ihn zu veranlassen, seine weitere Politik dieser Mehrheit anzupassen oder die Consequenz zu ziehen."

Aus **Paris** wird über die Sitzung der Deputirtenkammer vom 10. April telegraphirt: Bery fragt an, ob die Kammerferien die Untersuchung in der Panama-Affaire nicht verzögerten. Weiter fragte Rouanet, ob noch andere Parlaments-Mitglieder verfolgt werden würden. Justizminister Darlan antwortet, bis zur Stunde habe ihm die Anklagebehörde kein Document zukommen lassen, welches neue Gesuche um Ermächtigung zu gerichtlichen Verfolgungen voraussehen ließe. d'Hugues tadelt, daß die Justiz nicht völliges Licht in die Panama-Angelegenheit bringe, und richtet heftige Vorwürfe gegen Rouvier. Letzterer verwahrt sich lebhaft gegen die Verleumdungen, mit denen er verfolgt werde; er versichert, er habe niemals Panama-Geld erhalten — weder für sich selbst, noch für den Kampf gegen den Boulangismus. Die Worte d'Hugues' und Rouvier's versetzen das Haus in lebhafte Erregung und rufen heftige Zwischenrufe von verschiedenen Seiten hervor. Man verlangt die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungs-Commission. Ministerpräsident Meline erklärt, die Kammer könne sich nicht an die Stelle der Justiz setzen; er wirft der Opposition vor, daß sie jeden Tag die Panama-Frage aufwerfe, um diese gerichtliche Angelegenheit in eine politische zu verwandeln; die Gerechtigkeit werde ihren Lauf gehen. (Beifall.) Die Debatte wird darauf geschlossen. Die Kammer nimmt mit 262 gegen 244 Stimmen die von der Regierung acceptirte einfache Tagesordnung an. — Goblet sprach sodann den Wunsch aus, die Kammer möge nicht vor der Abstimmung über gewisse Gesetzentwürfe und ehe sie über die Angelegenheiten im Orient unterrichtet sei, auseinander gehen. Ministerpräsident Meline erwiderte, daß, falls ernste Ereignisse eintreten sollten, die Kammern einberufen werden würden. Die Kammer beschloß mit 300 gegen 256 Stimmen, sich bis zum 18. Mai zu vertagen.

In den vorhergegangenen Sitzungen der Kammer bot die Generaldebatte über die Vorlage betreffs des Oberbefehls im Heere zu interessanten Erörterungen Anlaß. Die Deputirten Mézières und de Montebello befürworteten eine Trennung der zwei Hauptpuncte: Bildung eines Oberkriegsraths, an dem nur alte Corps-Befehlshaber betheiligt wären, und Einführung des neuen Grades eines „Général d'armée". Der ehem. Kriegsminister Cavaignac wiederum tadelte das Gesetz als Ganzes und nannte es das folgenschwerste, welches der Kammer seit 1870 unterbreitet worden ist. Viel besser wäre es, meinte er, man würde den Kriegsminister mit größeren Vollmachten ausstatten und sein Portefeuille nicht jeden Augenblick in andere Hände gelangen lassen, wie dies seit 25 Jahren geschehen. Der Berichterstatter Vicomte de Montfort entgegnete auf die Kritiken, sie entsprängen lediglich der Politik, der Furcht vor einem neuen Staatsstreich, den eine mächtige Militär-Oligarchie erleichtern würde. Darauf wird nun erwidert, der Royalist irre sich ganz und gar, der Widerstand eines großen Theils der Kammer habe seinen Grund in der Befürchtung, daß die Landesvertheidigung durch die Neuerung eher geschwächt als gefördert würde. Die Debatte wird sich noch eine Weile in die Länge ziehen. Wie die Dinge stehen, hat der Gesetzentwurf allerdings geringe Aussicht auf Erfolg.

In **England** ist, soweit sich aus dem telegraphischen Bericht über die letzte Sitzung des parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses erkennen läßt, die gestern erwähnte Affaire Willoughby im Sande verlaufen. Jameson und Willoughby haben sich inzwischen gefunden und Arm in Arm ihr Jahrhundert in die Schranken gefordert. Jameson's militärischer Vertrauensmann hat nichts über die „Zustimmung der Reichsbehörden" zum Freibeuterzug nach Transvaal aus Eigenem gewußt, sondern nur das Liedlein nachgepfiffen, das ihn Jameson gelehrt hatte — die ganze Geschichte von den eigenen und voraussichtlich die englische Regierung compromittirenden Informationen Willoughby's ist hinfällig! Der Letztere hat nur übertrieben, was ihm Jameson gesagt, und er gesteht es zu, daß er in seinem Schreiben an das Kriegsministerium, kurz gesagt, etwas geflunkert habe! — Jameson erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, daß er den Brief Willoughby's an das Kriegsamt wohl gutgeheißen und gebilligt habe, daß er dessen genauen Wortlaut aber erst später erfahren habe. Willoughby hätte den Brief nicht zur eigenen Rechtfertigung, sondern in der Hoffnung geschrieben, seine Officiere vor dem Verlust ihrer Stellungen zu bewahren. Jameson erklärte ferner, er wäre bereit, es als möglich zuzugeben, daß sich die Officiere eine übertriebene Ansicht gebildet und, was die kaiserlichen Behörden anlangt, mehr gefolgert hätten, als er auszudrücken beabsichtigt hatte, niemals jedoch hätte er gegen irgend Jemand geäußert, daß er die Regierung der Königin hinter sich habe. Willoughby sei in seinem Briefe ein gut Stück weitergegangen, als er (Jameson) je sich geäußert oder habe durchblicken lassen oder als gerechtfertigt gewesen wäre. Oberst Willoughby, welcher von neuem aufgerufen wurde, erklärte, sein einziger Zweck sei gewesen, seine Officiere vor dem Verlust ihrer Stellungen zu bewahren: Die Zeit habe gedrängt und der Wortlaut habe ihm nicht von großer Wichtigkeit geschienen. Er sei im Unrecht gewesen, wenn er sich auf die kaiserlichen Behörden berufen habe.

Das auf **Kreta** herrschende Elend wird durch den folgenden aus Canea vom Special-Berichterstatter des „Berl. Tgbl." gemeldeten telegraphischen Bericht veranschaulicht: „Nach einer längeren Tour quer durch die Halbinsel Akrotiri und den Bezirk Apokoronos langte ich gestern in Retimos an. Auf der Halbinsel Akrotiri, nahe bei Canea, wo eine Anzahl kretischer Insurgenten abgeschnitten ist, herrscht furchtbare Noth; daher der neuerliche Versuch der Insurgenten, durchzubrechen und sich mit den Leuten von Apokoronos zu vereinigen. Ihre Verluste bei diesem mißlungenen Durchbruchversuch betrugen ungefähr 30 Mann. In Retimos landeten soeben 600 Russen mit 120 Pferden, zahlreichen Vorräthen und Munition. Die ganze russische Besatzung beträgt nunmehr 1100 Mann. Gefechte kommen täglich vor; 5 Russen sind bisher verwundet. Von dort begab ich mich zur See nach Heraklion (Candia), wo heute 700 Engländer eintrafen und von der ganzen Garnison empfangen wurden. Zwei Bataillone englischer Infanterie befinden sich hier, die alles Erforderliche für einen unbegrenzten

Fortsetzung in der Beilage.



Der **Dampfer „Maria"**

hat seine **regelmässigen Fahrten nach Kosa** begonnen und wird bis auf Weiteres expedirt werden:

von hier täglich um 4 Uhr Nachmittags
„ **Kosa** „ „ 5 „ Morgens.

Gebr. Brock.

Die General-Agentur der im Jahre 1871 **Allerhöchst** bestätigten

Feuer- & Transport-Versicherungs-Gesellschaft

„Wolga"

beehrt sich hiermit einem hochgeehrten Publicum zur Kenntniss zu bringen, dass sie zu ihrem **Agenten für Jurjew, Umgegend und die angrenzenden Kreise** den Herrn

A. J. Jacobsohn

(Jurjew, Alexander-Strasse Nr. 3) ernannt hat.

Hochachtungsvoll

Der bevollmächtigte General-Agent für Kur-, Liv- und Estland

E. H. Rustad.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung, empfehle ich mich zur Entgegennahme von Versicherungen von Transporten und gegen Feuersgefahr jeglicher Art, als: Versicherungen von Gütern nebst ganzem Inventar, Immobilien, Mobilien und Waarenlager, bei Zusicherung billigster Prämiensätze. Hochachtungsvoll

A. J. Jacobsohn
Jurjew, Alexander-Strasse Nr. 3.

Im Laden des städtischen Arbeitshauses

Kleiner Kaufhof Nr. 19

sind **billig zu haben**: Tische, Betten, Bettrahmen, Holzstühle, Klappstühle, Fussschemel, Schränke, Brodbretter, Knaggen, Blumenstöcke, Laubsägebretter, Baukasten, Croquet- und Kurnispiele, Stelzen, Papierlaternen, Laternenboden, Hutcartons, Matschalka etc. **Bestellungen** für neu anzufertigende Gegenstände empfängt der Inspector des Arbeitshauses, **Malzmühlenstrasse Nr. 30.**

!!Waschhüte!!

Diejenigen Damen, die die Form noch nicht bestimmt haben, werden gebeten, dieses in den nächsten Tagen zu thun, da die Absendung zur Fabrik Ende der Woche erfolgen soll. Gleichzeitig bitte um baldige Einlieferung der eventuell noch umzuformenden Hüte.

J. Gienlein, Altstr. 17
Ecke der Gartenstrasse.

Sommer-Tricot

Cheviot, Kammgarnstoffe und Plaids

zu

Herren-Anzügen & Sommer-Paletots

erhielt in grosser Auswahl

P. Popow.

In hübscher Auswahl

Handschuhe und Schleier

empfing und empfiehlt

P. Sachsendahl
Schloßstraße 6.

Corsets



empfing und empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Radfahrern

empfiehlt

Kammgarn-Loden zu Anzügen
Wollene Leibwäsche u. Strümpfe

zu sehr herabgesetzten Preisen

vorm. E. Reinert.

Herren-Filzhüte

in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

Neumarktstraße Nr 7. **K. Stahlberg.**

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend theile hierdurch ergebenst mit, dass ich meine

Klempner-Werkstätte

aus der Budenstrasse Nr. 11 **in die Rigasche Strasse Nr. 31, Haus Laatsch,** übergeführt habe.

Bei dieser Gelegenheit sage ich meinen werthen Abnehmern für das mir bewiesene Wohlwollen meinen besten Dank und bitte, mir dasselbe auch in meinem neuen Lokale angedeihen zu lassen.

Das Decken von Dächern und Kirchthürmen sowie der Anstrich derselben werden zuverlässig und zu billigen Preisen ausgeführt.

Uebernahme sämmtlicher ins Fach schlagenden Arbeiten und Reparaturen und solide Verzinnung von Kupfergeräthen. Hochachtungsvoll

K. A. Zellinsky
Klempnermeister.

Die Dampf-Brauerei „Kokenhof"

empfiehlt in vorzüglicher Qualität:

Lagerbier, hell
Wiener Exportbier, hell
Römerbräu, dunkel
Pilsener, hell.

Bestellungen werden erbeten:
im Lagerkeller, Techelfer-Str. Nr. 4, und bei der **Firma F. G. Faure:**
Droguen- und Farbenhandlung Ritterstrasse 6
Stofbude Alexanderstrasse Nr. 18
Colonialwaarenhandlg. Rathhausstr. Nr. 9
Stofbude Holmstrasse Nr. 2
Stahl- & Eisenwaarenhandlg. Holmstr. 14, ferner
Weinhandlg. d. Hrn. Welikow, Ritter-Strasse.

Oster-Eier

Eier-Lacke
Eierfarben
Micadopapier
frisches Naschwerk etc. etc.
erhielt in reichhaltiger Auswahl

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Vorzüglichen

Honig Ia

empfiehlt

A. Holsting
Peplerstrasse 26 u. Gr. Markt 16.

Verkauft

wird ein grösseres Quantum

Speisekartoffeln

„Victoria". Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von

Pakkast pr. Laisholm.

Fensterglas

in ¼ Kisten zu 30 Tafeln, 15×16, 15×18 Wersch., in bester Qualität und zu den billigsten Preisen bei

J. M. Trofimow, Riga
Herrenstrasse 10
Glas-, Porzellan- & Lampenhandlung.

Hauslehrer (Deutscher)

augenblickl. in Livland als solcher thätig, firm im Russ. u. musikalisch, sucht eine Stelle. Die Adresse zu erfr. in der Exped. d. Blattes.

Futtermeister

mit guten Zeugnissen gesucht.

Gutsverwaltung Allatzkiwwi.

Eine Wirthin

die gute Zeugnisse besitzt, wird fürs Land gesucht. Adresse: Eusekül bei Fellin.

J. v. Sivers.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche ist für 5 Rbl. monatl. zu verm. Techelferstr. 38.

Stude's Conditorwaaren

empfing heute per Eilgut u. nehme Bestellungen auf alle durch ihre Vorzüge bekannten u. allgemein beliebten Studeschen Fabrikate auf Lieferung zum Fest entgegen.

John Pfeil.

Chocoladen-Eier v. Stude

mit und ohne Surprisen, empfing heute und empfiehlt

John Pfeil.

Въ пятницу, 4-го апрѣля с. г.
въ 7 час. вечера
въ Актовомъ залѣ
Университета
прочтетъ
публичную
лекцію
проф. **А. С. Будиловичъ**
на тему
„О причинахъ гибели прибалтійскаго Славянства."

Linoleum

8 mm. dick, welches sich **zu Kerbschnitt-Arbeiten** ganz besonders eignet, empfingen

Gebr. Brock.

Matjes-Heringe

20 Stück für 1 Rubel
(zum Mariniren)
empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Pyrophosphorsaures
Eisenwasser

specifisch wirksam bei allen Fällen von Blutarmuth, pr. Flasche 18 C., empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Büchlein, enthaltend Analyse, Gebrauchsanweisung und ärztliche Gutachten, stehen auf Verlangen gratis zur Verfügung.

Livländischer gegenseitiger Feuerassecuranzverein.

Den beim Verein Versicherten wird hierdurch bekannt gegeben, dass in Anbetracht der in den diesjährigen **Aprilzahlungstermin** fallenden **Osterfeiertage** die Frist für die **Erneuerung der Versicherungen** in diesem Jahr **bis zum 17. April**, d. h. einschliesslich, verlängert worden ist.

Den 18. März 1897.

Im Namen der Direction des Livl.. gegenseitigen Feuerassecuranzvereins:
Geschäftsführender Director: **O. von Samson.**

Nr. 546. Secretair: **Arthur Ammon.**

In der St. Johannis-Kirche

Dinstag, den 8. April a. c.
8½ Uhr Abends

Aufführung des Oratoriums
„Paulus"
für gemischten Chor, Soli und Orchester
von
Felix Mendelssohn-Bartholdy
unter Leitung des
Herrn Musik-Directors Rudolf Griwing.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 50 Cop. (Altarraum), à 1 Rbl. (numerirte Plätze in der I. Abtheilung des Mittelschiffs und Emporen), ferner à 75 Cop. (numerirte Billette in der II. Abtheilung des Mittelschiffs) und à 60 Cop. (unnumerirte Billette im Seitenschiff) in

E. J. Karow's
Univers.-Buchhandlung.

Textbücher à 10 Cop.

Устроиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Н. А. Литвинова (Садовая 25)
О. П. Растъ (Широкая 34).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern, stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll im April dieses Jahres stattfinden.

Das hiesige Damen-Gefängnisscomité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.

Letztere werden entgegengenommen bei **Frau N. Litwinoff** (Gartenstr. 25) u. **Frau O. Rast** (Breitstr. 34).

Eduard Kiwastik, Jurjew

Promenaden-Str. Nr. 11.

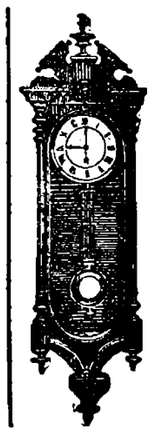

Uhrenhandlung & Reparatur-Werkstatt,
Promenaden-Strasse Nr. 11.

Grosses Lager
aller Art Taschenuhren
in Gold-, Silber-, Stahl- & Nickel-Gehäusen
Wand- und Tischuhren
in verschiedenster Ausstattung, unter Garantie,
Uhrketten, Schlüssel, Breloques in diversen Metallen und den neuesten Mustern.
Musikwerke
Aristons, Polyphons & Symphonions, in verschiedenen Preislagen.

Seebad Baltisch-Port.

Warme Schlamm- und **Seewasserbäder** vom 1. Juni ab. **Beginn der Badesaison für kalte Bäder** am 15. Juni. Nähere Auskunft über Wohnungen ertheilen Dr. V. Müller und Stadtältester N. Demin.

Saison:
Mai-October.
Bad Reichenhall

Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayerischen Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das
K. Badecommissariat.

Für Lungenkranke
Dr. Brehmers Heilanstalt
Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.
Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.
Genaue Auskunft kostenfrei durch
Die Verwaltung.

Kurort
Teplitz-Schönau
in Böhmen;

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten**; von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städtische Bäderinspectorat** in **Teplitz-Schönau.**

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten
ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und fünfzig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

NNr.	15	646	1233	1705	2281	2822	3347	4018	4545	5192	5617	6234
	25	650	1247	1741	2291	2837	3383	4036	4555	5205	5622	6248
	77	656	1275	1776	2302	2858	3394	4065	4566	5248	5631	6266
	154	657	1282	1802	2339	2874	3399	4103	4594	5255	5731	6278
	169	679	1288	1848	2340	2884	3401	4155	4603	5278	5753	6342
	246	764	1299	1855	2349	2888	3425	4185	4644	5282	5781	6346
	248	798	1321	1876	2393	2926	3444	4210	4648	5320	5782	6384
	249	815	1358	1892	2401	2949	3454	4236	4651	5374	5800	6392
	264	870	1442	1913	2509	2991	3465	4245	4691	5417	5841	6418
	315	874	1463	1948	2523	3002	3467	4284	4695	5424	5911	6454
	330	913	1465	2032	2531	3023	3468	4318	4730	5425	5939	6477
	358	954	1492	2038	2544	3097	3470	4370	4763	5447	5945	6479
	360	971	1499	2075	2550	3113	3510	4379	4787	5466	5958	6480
	387	985	1529	2137	2551	3139	3512	4405	4840	5492	5959	6508
	391	1011	1535	2142	2599	3145	3550	4409	4870	5521	5961	6525
	409	1016	1565	2146	2648	3158	3609	4446	4932	5527	5973	6526
	423	1034	1577	2218	2704	3163	3649	4512	4979	5571	6030	6578
	437	1035	1606	2263	2741	3215	3728	4515	5072	5593	6059	6597
	543	1140	1628	2267	2760	3220	3797	4523	5103	5594	6083	6634
	553	1170	1631	2270	2769	3251	3856	4535	5118	5604	6134	6657
	606	1217	1663	2278	2809	3278	3969	4537	5138	5607	6196	6659

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749, 4480, 5560,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674, 827, 848, 4113, 4474.

Reval, Credit-Casse, den 15. März 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 517. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Empfing und empfehle
Schleier
in modernen Mustern.
Sophie Part.

Wäsche
Damen- u. Kinderkleider

sowie auch **Knabenanzüge** werden billig und gut angefertigt — Uferstraße Nr. 14, Quartier 11.

Handschuhe

in allen Längen und Farben, **für Herren und Damen,** nur eigener Arbeit, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen das

Handschuhgeschäft B. Genß
Ritterstraße 14.

Daselbst sind Rigasche diamantschwarze **Strümpfe und Socken** eingetroffen.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern zu verm. — Ecke der Neumarkt- und Markt-Str. 2. Zu erfr. Garten-Str. 20, parterre.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25
ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr.

Abreise halber
sind verschiedene **gebrauchte Möbel,** Schränke, Kommode, Speisetisch, gr. Badewanne, Hühnerhaus, Schreibtisch, Gartenstuhl, Blumen, Krystall und Porzellan zu verkaufen — Sandstraße 18.

Ein gebrauchter
Kranken-Fahrstuhl
wird **zu kaufen gesucht.** Offerten sub litt. „M. A." in der Exped. der „Nordlivl. Ztg." niederzulegen.

Am 15. Juli c. wird die Familienwohnung im oberen Stock des Schrammschen Hauses, Ecke der Ritter- u. Gilden-Strasse, miethfrei. Näheres Marienhofsche Str. 26, 1 Treppe hoch, 3—4 Uhr nachmittags.

26 Marienhofsche Str. 26
2 Tr. hoch, ist eine **Wohnung** von 4 Zimmern mit allem Zubehör zu vermiethen. Näheres Kastanien-Allee 6.
W. Pohlmann.

Eine im Garten belegene **Wohnung** v. 3 Zimmern mit Kochvorricht. u. kl. Balcon, für 1 paar einzelne Damen oder Herren geeignet, ist zu vermiethen und zu erfragen Vorm. 11—12 Wallgr. 22.

Eine Wohnung von 3—4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird zum Mai miethfrei — Embachstr. 5. Daselbst sind **etl. Möbel z. verk.**

Eine Bäckerei
auf dem Lande
ist Fortreise halber **sofort zu vergeben.** Zu erfragen Johannisstr. 36.

Ein erfahrener unverheiratheter
Meier und Futtermeister
wünscht Stellung. Adressen sub „Futtermeister" an die Expedition d. Bl.

Ein erfahrenes älteres
Kindermädchen
mit guten Empfehlungen sucht
Dr Garnhardt, Fellin.
Anmeldungen werden entgegengenommen: Jurjew, Sternstr. Nr. 30.

Ein junges Mädchen, der deutschen u. russischen Sprache mächtig, wünscht eine Stelle bei größeren **Kindern,** entweder hier oder auf dem Lande. Zu erfragen Rathhausstr. Nr. 51, eine Treppe hoch.

Ein Mädchen, welches **gut zu nähen versteht,** bittet um eine Anstellung. Adresse: Neustr. Nr. 5,
Anna Kabbin.

Ein junges Stubenmädchen
mit guten Attest., welche die Glanzplätt. versteht, sucht e. Stelle Botan. Str. 17.

Billig zu verkaufen:
1 Gymnasiastenuniform (grosse), fast neu, Zeitschriften und zwei Bücherschränke — Allee-Strasse Nr. 64, rechts, unten. Zu besehen von 11—1 Uhr Vormittags.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. April**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „ 30. September	3.—	3.50	4.—
„ „ 31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Das Stimmen der Claviere
übernimmt
M. Matto
Petersburger Strasse 109.
Bestellungen nimmt auch entgegen die Buchhdlg. Carl Krüger.

Damenhüte
in neuer Sendung empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

M. K.

Die **nächste Uebung** findet anstatt am Sonnabend am **Sonntag, den 6. April,** ½6 Uhr Nachm., statt.

Töchter-Pensionat Pagenstecher
Inhaberin: **Caroline Sterzel**
Hannover, Gneisenaustr. 5.
In- und Ausländerinnen. Feinste Referenzen. Prospecte durch die Vorsteherin.

PensionWösso
Estl. Strand.
Zimmer mit voller Beköstigung und Bedienung. Näheres Techelf. Str. 4. Daselbst werden Speisen aus dem Hause verabfolgt. **Frau M. Zwiebelberg.**

Zum Osterfeste
Ostereier
(ausländ.) in Zucker, Tragant, Chocolade, Marzipan, Glas und Porzellan,
Osterattrapen in Seide und Peluche,
Osterhasen und **-Lämmer** in Tragant, Chocolade, Marzipan und Wachs,
Holz-Eier mit hübschen Surprisen
empfiehlt billigst die Conditorei von
R. A. Luchsinger.

NB. Bestellungen auf große Torten zum Fest werden rechtzeitig erbeten.

! Gänzlicher Ausverkauf !
Ritterstraße 8, 1 Treppe hoch.
Gelegenheit zu billigen Confirmations- u. Ostergeschenken!
div. Korbwaaren und Nippes
Reise- und Handtaschen, Portemonnaies
Taschenbücher, Papirosetuis, Album
Spielsachen und Puppen
Luxuspapier in elegantester Auswahl.
Photographien, Confirmations- u. Osterkarten, Gratulationskarten v. 1 Cp. an
Werkzeugkasten f. Lederschnitt
Mallein u. div. Malmittel
sämmtl. Waaren 30 pCt. unter dem Einkauf.

Bestellungen auf
Hummelshofsche
Kochbutter
à 30 Cop das Pfund, werden entgegengenommen — Teichstr. 14.

Perlbohnen und Wachsbohnen
werden verkauft — Teichstrasse 14.

Guter Sauerkohl und verschiedenes Gemüse
wird verkauft — **Marienhoffsche Str. Nr. 48.**

Ebendaselbst jeden Dinstag Nachmittag **saurer Schmand und dicke Milch** vom Gute.

Hut-Blumen
das Neueste der Saison, empfiehlt
W. Kortlang
Promenadenstr. 9.

Am Sonntag, den 30. März, Vormittags, ist mir mein
silbernes
Cigarren-Etui
auf der einen Seite das Monogramm „W. K.", auf der anderen die Inschrift: „D. H. V., 1. Preis, 8. November 86", enthaltend, abhanden gekommen.

Ich warne vor Ankauf und sichere d. Wiederbringer oder demjenigen, der mir zur Wiedererlangung genügenden Nachweis liefert, **zehn Rubel** Belohnung zu.

W. Kruegser, Budenstr. 3.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 3-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 78. Freitag, den 4. (16.) April 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Einiges vom armenischen Schulwesen in Kaukasien. Bahn-Project. Versetzungs-Examina. Pernau: Bade-Saison. Estland: Vom Jagd-Verein. Reval: Stadtv.-Sitzung. Kurland: Auswanderer. St. Petersburg: Nordwest-Gebiet. Tageschronik. Pleskau: Cursistinnen. Moskau: Proceß wegen der Krönungsbecher. Warschau: Engelmacherin.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Einiges vom armenischen Schulwesen in Kaukasien.

Die „St. Ped. Wed." veröffentlichen über das armenische Schulwesen in Kaukasien einen Beitrag, der augenscheinlich auf genauer Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse und der in Betracht kommenden Gesetzesbestimmungen beruht.

Im zweiten Semester des Schuljahres 1895/96 wurden bekanntlich die armenischen kirchlichen Pfarrschulen im kaukasischen Lehrbezirk gemäß einer Verfügung des Lehrressorts geschlossen. Die Zahl dieser Schulen belief sich, wie in den „St. Pet. Wed." mitgetheilt wird, zur Zeit ihrer Schließung auf 240, von denen gegenwärtig aus irgend welchem Grunde einige Dutzend noch fortbestehen. Die Schulen zählten 19,235 Lernende beiderlei Geschlechts und 527 Lehrer und Lehrerinnen und die Ausgaben betrugen 263,015 Rbl.

Nach den officiellen Daten sind, wie weiter angeführt wird, die Communal- und Krons-Volksschulen in Kaukasien sehr ungleichmäßig vertheilt: im nördlichen Kaukasus kommen 590 Schulen auf 3,225,000 Einwohner, während in Transkaukasien mit einer Bevölkerung von 5,209,000 Einwohnern nur 393 Schulen bestehen. So gab es in dem Gouv. Eriwan und in dem Karsschen Gebiet zusammen nur 45 niedere Schulen mit 2652 Lernenden, während an armenischen Kirchenschulen dort 90 bestanden, die 7757 Lernende (darunter 1918 Mädchen) zählten.

Die Schließung der armenischen Schulen wurde s. Z. darauf zurückgeführt, daß sie die Entwickelung der russischen Schule im Gebiet hemmten; nach den Allerhöchst bestätigten Regeln vom Jahre 1884 hätten sie nur bei den Kirchen und Klöstern und aus deren Mitteln begründet werden können, in Wirklichkeit aber sei die große Mehrzahl mit anderen Mitteln und häufig von den Landgemeinden unterhalten worden, welche es in Folge dessen schwierig gefunden hätten, auch die Kronsschulen zu subventioniren. In Transkaukasien bestehen nur einige wenige Kronsschulen (im Gouv. Eriwan 5, im Karsschen Gebiet 3, im Gouv. Jelissawetpol 5 u. s. w.), die übrigen öffentlichen Schulen werden von den Städten, den Landschaften und den Gemeinden unterhalten. Was aber die armenischen Kirchenschulen betrifft, so erfolgte ihre Schließung erst gegen Ende des Jahres 1895, während diejenigen Communen und Gemeinden, welche ihnen etwaige Subventionen zu Theil werden ließen, bereits im Jahre 1893 durch einen Erlaß des Civilchefs des Kaukasus angewiesen wurden, ihre Subventionen einzustellen.

An den 240 Schulen unterrichteten 69 Religionslehrer (Geistliche) und 330 Lehrer und 128 Lehrerinnen, von denen 96 Lehrer und 43 Lehrerinnen den obligatorischen Lehrcensus besaßen, während die Uebrigen größtentheils den Cursus der armenischen geistlichen Seminarien oder der geistlichen Akademie absolvirt hatten. In armenischer Sprache wurde nur Arithmetik und Naturgeschichte unterrichtet.

Bahn-Project.

Die Revaler Stadtverordneten-Versammlung hat vorgestern einstimmig beschlossen, bei der Regierung um Errichtung eines Schienenweges von Reval nach Fellin zu petitioniren und die Ausarbeitung der Frage über eine Vereinbarung mit den verschiedenen in dieser Angelegenheit betheiligten Interessengruppen dem Stadtamt zu übertragen, unter Hinzuziehung des Präses des Börsen-Comités und anderer competenter Persönlichkeiten.

Zur Frage der Versetzungs-Examina wissen die „Nowosti" zu melden, daß im St. Petersburger Lehrbezirk solche Examina in diesem Jahre nur in der 6. und 4. Classe stattfinden werden, da mit der Absolvirung eben dieser Classen bestimmte Stufen des Gymnasialcurses abschließen und zugleich Vergünstigungen hinsichtlich der Wehrpflicht verbunden sind. In allen übrigen Classen werden die Schüler, welche in allen Fächern im Durchschnitt nicht weniger als die Nr. 3 haben, ohne weitere Prüfung versetzt werden. — Falls sich diese Nachricht auch für die übrigen Lehrbezirke verwirklicht, so wäre wohl, bemerkt die „Rig. Rdsch.", für alle Theile Grund zur Befriedigung vorhanden. Die Maturitätsprüfung beginnt im St. Petersburger Lehrbezirk hinsichtlich der schriftlichen Arbeiten am 28. April, hinsichtlich der mündlichen Prüfung am 5. Mai und soll bis zum 2. Juni beendet sein. Der Unterricht in allen Classen schließt am 25. Mai. Die Aufnahme-Examina sind auf den 7. August festgesetzt. Vom 18. August ab sollen die Nachexamina beginnen.

Pernau. Die Badesaison verspricht, wie der „St. Pet. Z." geschrieben wird, in diesem Jahre allem Anscheine nach eine sehr lebhafte zu werden. Der größte Theil der dem Badepublicum zur Verfügung stehenden Villen und Wohnungen ist bereits an Fremde vermiethet und doch laufen noch täglich neue Nachfragen nach Quartieren aus Petersburg, Moskau und anderen Städten ein. Mit Genugthuung läßt sich also ein Wachsen der Stadt als Cur- und Badeort constatiren und auch eine Vergrößerung derselben in territorialer Beziehung freudig begrüßen, denn eine Villa nach der anderen ersteht an dem noch vor etwa 2 Jahren fast unbebauten Strande. Zu den Besitzern derselben gehören nicht allein Pernowiter, sondern auch einige Auswärtige haben sich hier im Angesicht des Meeres ihre Sommervillen erbaut, um hier die Badesaison zu verbringen.

Estland. Die Vertilgung des Raubzeuges auf dem Wege der Prämiirung, die von Seiten des Estländischen Vereins von Liebhabern der Jagd mit anerkennenswerther Energie betrieben wird, hat, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, auch im verflossenen Jahre nach den bisher vorgestellten Daten ein höchst erfreuliches Resultat geliefert. Von den im Lande vertheilten 70 Zahlstellen liegen dem Verein die Angaben von gegen 50 Zahlstellen vor und sind denselben in der Zeit vom 18. April 1896 bis jetzt zur Prämiirung vorgestellt worden: 38,092 Krähen- und Elstereier (gegen 12,169 des vorhergehenden Jahres), 1181 Eier und Krallen anderer Raubvögel (gegen 811), 3 Luchse (gegen 11) und 396 Füchse (gegen 270).

Reval. Die Stadtverordneten-Versammlung hat, dem „Rev. Beob." zufolge, beschlossen: 1) dem Kaufmann 2. Gilde Gustav Post ein städtisches Areal an der Pernauschen Straße im Umfange von 3969 Qu.-Faden auf 18 Jahre, gerechnet vom 1. October 1898, zur unentgeltlichen Benutzung zu überlassen und zwar, um auf demselben, nachdem er hierzu die Genehmigung der Gouv.-Obrigkeit erhalten, eine Poudrette-Fabrik mit allen zu derselben gehörenden Einrichtungen anzulegen; 2) das vom verstärkten Stadtamte ausgearbeitete Project eines zwischen der Stadtverwaltung und dem Hrn. Post abzuschließenden Contracts über die Anlage einer Poudrette-Fabrik und über die Ausfuhr der Fäcalien zu genehmigen und das Stadtamt zu bevollmächtigen, in Grundlage dieses Projectes mit Hrn. Post einen formellen Contract abzuschließen; 3) die verbindlichen Verordnungen der Stadtv.-Vers. vom 7. December 1883 und vom 21. Juni 1891 über die Vereinigung der Senkgruben und die Ausfuhr der Fäcalien aufzuheben und durch eine neue Verordnung über denselben Gegenstand zu ersetzen.

Kurland. Wie wir der „Düna-Z." entnehmen, wird der „Deen. Lapa" aus Dubena geschrieben, daß in diesen Tagen mehrere Familien ins Tobolskische Gouvernement reisen, um dort das Glück zu suchen. Die benachbarte Assernsche Gemeinde hat es klüger angefangen; sie hat nämlich einen der Ihrigen vorausgeschickt, damit er untersuche, ob es in der That daselbst so schön sei. Da er, zurückgekehrt, mittheilte, daß er für kein Geld dahin gehen möchte, so blieben alle Wanderlustigen hübsch zu Haus.

St. Petersburg, 3. April. Die „Now. Wr." erörtert die Aufgaben, die dem Nachfolger des verstorbenen Generalgouverneurs Orshewski in der Verwaltung des Nordwest-Gebiets bevorstehen. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß der Posten des Generalgouverneurs von Wilna, Kowno und Grodno in diesem Augenblick durch die Aufhebung der Procentsteuer vom polnischen Landbesitz und durch die dem Gerüchte nach bevorstehende Einführung der Landschaftsverfassung eine besondere Bedeutung erhalte: „Selbst wenn — was wir hoffen — die Majorität der polnischen Intelligenz des Nordwest-Gebiets diesen Versuch verständig und vertrauensvoll aufnimmt, so können doch Ausnahmen und Abweichungen — wenn auch zufällige — vorkommen, die auf überflüssige Träumereien in Bezug auf die Möglichkeit, den strengen Rahmen der Landschaftsverwaltung zu verlassen, hinauslaufen. Der höchste Vertreter der Gewalt in Wilna wird es durchaus nicht leicht haben, das erforderliche Gleichgewicht zwischen dem Wohlwollen und den Anforderungen des staatlichen Nutzens und der Nothwendigkeit innezuhalten. Unter Anderem kann es wohl kaum dem geringsten Zweifel unterliegen, daß man gleichzeitig mit der Einführung der Landschafts-Institutionen im Nordwest-Gebiet auch die Fürsorge für die Entwickelung der dortigen Volksschule auf das allerstärkste erhöhen müßte. Das Schulwesen, dessen Intensität in dem Gebiete bis an die Grenzen der Möglichkeit erhöht werden muß, soll in der Festigung jenes Bollwerks fortfahren, das wir in der weißrussischen Bauernschaft stets besessen haben und noch besitzen. Aus diesen wenigen Worten ist klar ersichtlich, wie hochwichtige Aufgaben dem Nachfolger P. W. Orshewski's bevorstehen werden. Der Moment ist — kurz gesagt — so beschaffen, daß man in ihm für die organische Einigung des Nordwest-Gebiets mit Rußland mehr thun kann, als es je möglich gewesen ist. Von Wilna aus haben wir die lithauischen Polen bald zur Ruhe gebracht, bald dadurch getröstet, daß wir die russischen Interessen mit russischen Händen begruben, wie es unter Potapow der Fall war, auf dessen ganze „Politik" sich übrigens nur das bekannte Wort „cherchez la femme" anwenden ließ. Ist es nicht an der Zeit, sowohl das Ruhestiften als auch die zeitweiligen „Späße" zu vergessen und eine solche Ordnung festzusetzen, bei welcher weder der russische Staatsgedanke, noch die Interessen der weißrussischen Bauernschaft, noch die Intelligenz polnischer Herkunft und katholischer Confession glauben können, sie seien von dem für Alle gleichen, klaren und festen Gesetz übergangen worden." — Hierzu bemerkt die „St. Pet. Z.", der wir vorstehendes Referat entnehmen: „Es fällt uns auf, daß die „Now. Wr." die lithauische Bauernschaft gar nicht erwähnt, obgleich sie doch keinen gerin-

Feuilleton.

123) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 13.

Kalgan. II.

(Schluß des 123. Reisebriefes.)

Hat man nun auf dieses ganze, nur in China so eigenartig sich bietende Bild geschaut, es durch persönliche Eindrücke in sich aufgenommen, dann kann man sich dem zuwenden, was der Chinese ißt, d. h. womit er sein Leben fristet und was natürlich mehr als die Hälfte alles dessen ausmacht, womit Kaufleute, Krämer und Schnorrer handeln.

Man bleibt zunächst an einer der vielen hundert „fliegenden" Garküchen stehen, die es an der Straße giebt. Brennmaterial ist sehr theuer, daher wird überall der glimmende Dünger per Blasebalg angefacht, damit nichts an Wärme verloren geht und man rasch kochen kann. Lapka, mein Hund, ißt mit, also kann man sich einzelne Portionen reichen lassen. Zunächst von jener Suppe ein Schälchen, die schon mindestens einige Wochen in ihrem Kessel kocht und die nur alle Morgen durch Zulagen aller erforderlichen Attribute ergänzt wird, soweit der Abgang sich am Tage vorher abwehmen ließ. „Was kostet das Vergnügen?" fragt man, die meist 8—10 Suppenlöffel umfassende Portion betrachtend. „Drei Tschechá" lautet die Antwort.

Für 1/3 Kopeken hat man folglich ein Schälchen warmer Nahrung, zum mindesten einige Stückchen ungewaschenen Mastdarmes eines crepirten Ochsen, Pferdes oder Esels; aber wenn man sich nicht ekelt — was in China überhaupt ein unbekannter Begriff ist — so wird man satt, d. h. man hat zu viel, um zu verhungern. Weiter sieht man „Juden" und „Bobs" — Kuchen und Brod — in Sesamoel getreten oder beim Kneten durch schmierige Finger so schwarz geworden, daß man sie weder mit Butter zu bräunen noch mit Kümmelsamen zu bestreuen braucht, um ihnen ein schmuckes Aussehen zu gewähren; aber sie kosten ja nicht mehr als die Suppe, d. h. 1/3, 1/2, 3/5, Kopeken u. s. w. das Stück, und was braucht man mehr, um vor dem Verhungern gerettet zu sein, denn man kann mit 3—4 Kopeken sich drei verschiedene Gerichte erstehen und, wenn man noch etwas mehr riskirt, sogar noch eine Tyaspirus sinensis caci, jene wundervolle orangefarbene Frucht, die von einer Tomate Aehnlichkeit hat, aber vier mal größer ist und wie in Zucker bereiteter Fruchtsaft schmeckt, erstehen. Das Stück von ihr kostet nach dem Course 5/6 Kopeken, mehr als zwei vermag aber selbst ein Vielfraß nicht zu verschlucken. Ueberhaupt die wundervollste Frucht, das mannigfaltigste Gemüse in Sorten, wie man sie nur bei erstclassigen Kunstgärtnern erblickt, werden zu einem Spottpreise angeboten. Ein Eldorado für Vegetarianer!

Vegetarianer sind nun auch die meisten Chinesen, wenn man von dem mehr zugänglichen Fleisch der Borstenthiere und von gefallenem Vieh absieht, das überall zu haben ist; ja wenn ich einem, Central-China kennenden Gewährsmann glauben darf, so ist es in jenen Gegenden, wo die Leute in Booten und auf Flössen leben, weil kein Raum mehr vorhanden ist, zum Gesetze geworden, daß außer Schweinefleisch kein anderes von geschlachteten Thieren stammendes Fleisch häufiger als ein mal im Monat genossen werden darf. Was bleibt dort den Leuten sonst übrig, als von Getreide und Gemüse zu leben und dazu Früchte hinzuzuziehen?

Daß gefallene Thiere ganz ohne Scrupel verzehrt werden, habe ich selbst gesehen, denn in Kalgan wurde in meiner und meiner Begleiter Gegenwart ein gefallener Esel zerlegt und ein crepirter, aufgedunsener Ochse vor dem Scharren eines Fleischers abgeladen. Mit dem Hunde- und Katzenbraten hat es jedoch — in Nord-China wenigstens, das allerdings dünner bevölkert ist — seine eigene Bewandtniß. Alle bis jetzt eingeholten Informationen führten nämlich zu einem negativen Resultat; nur Herr Scholingin in Kalgan hat es in den Jahren 1870—71 während der furchtbaren Hungersnoth in Nord-China erlebt, daß die in der früher erwähnten Höhle, im „Kameelsfuß", hausenden, hin und herziehenden Landbewohner ertränkte Welpen aus dem Flüßchen zogen und gekocht verzehrten. Es mögen also durch Hungersnoth 2c. herbeigeführte Perioden eintreten, wo alles nur Verdaubare genossen wird; daß aber solche Braten zu den Delicatessen gehören, hat wohl Jules Vernes oder Mark Twain seinen Lesern aufgetischt. Zu Delicatessen werden allerdings allerhand dem Meere entstammende Mollusken 2c. gerechnet; doch solches findet auch in England und Spanien statt, wo ich Schnecken mit vielem Appetit genossen habe, und auch in Petersburg sind sie in neuerer Zeit in den Handel gebracht worden. Gleichfalls werden „lebende Regenwürmer" in China nicht goutirt — daß weiß ich ganz genau.

Sehr originell ist der Brauch, daß bei den Chinesen der Koch eine geachtete Person ist. Die Abfütterung im Privatkreise einer chinesischen Familie erfolgt z. B. stets in der Weise, daß zuerst die Jüngsten, dann mit der Hausfrau zusammen alle Erwachsenen und schließlich der Hausherr und Koch zusammen speisen. Letzterer hat zu diesem Schlußact die besten Bissen aufgespeichert und schmunzelnd theilt er sie nun mit seinem Brodgeber, der ob des den Vorhergegangenen geschlagenen Schnippchens gleichfalls ganz zufrieden ist. Bei der in China so außerordentlich peinlich gehaltenen Oekonomie in jeder Beziehung hat es seinen Zweck, denn wo sollte sonst der Hausherr sich den Wanst anlegen können, den man so oft trifft.

Wie sparsam jedoch der Chinese ist, wie er aber auch Alles zu verwerthen versteht, ersieht man aus Folgendem. Vom Morgen bis in die späte Nacht hinein sieht man zahlreiche Erwachsene, aber auch Kinder alle Straßen der Reihe nach ablaufen, wo sie nicht nur den Dünger von Thieren, sondern auch die Excremente der Menschen in kleinen Handkörbchen sammeln und nach Hause tragen. Ersterer dient als Brennmaterial, letzterer wird hingegen mit Erde und trockenem Laub in Composthaufen gemischt, die inmitten der Stadt umherliegen und nachher zur Düngung der Gärten und Felder verwerthet werden. Eine Düngung ist aber sehr nöthig, denn selbst um Kalgan herum werden schon 2 Ernten (Gemüse oder Hirse nach Weizen) erzielt, im südlichen China aber werden sogar drei mal jährlich alle Felder besäet. Bei dieser unsäglichen Aussaugung des Bodens hat der Act der Düngung eine derartige Bedeutung erlangt, daß schon lange kein Ekel mehr vorhanden ist und nicht nur der Geruch in der Nähe der Wohnungen, sondern auch eine Verunreinigung der Brunnen durch jene Düngervorräthe als nothwendiges Uebel angesehen und geduldet wird. Alles wird von den keine Felder besitzenden Einwohnern auf die Mitte der Straße hinausgeworfen und hier von den Anderen aufgelesen: Strohhalme, Papierschnitzel, Knochen, abgefallene Blätter von Bäumen; Alles wird, wenn es sich nicht mit der handförmigen Düngerschaufel aufheben läßt, mit den Händen zusammengelesen und entweder verbrannt oder auf die Felder hinausgebracht. Trotzdem bleibt aber so Vieles noch auf den Straßen liegen, was sich erst nach gewissen Zeiten, mit Erde zusammen, wegführen läßt, daß dort ein Schmutz und ein Uebelduft sonder Gleichen herrschen. Der Chinese führt zum Beispiel nicht-austrocknende Schmutzmassen von der Straße auf die Felder ab und ergänzt später das nun Fehlende auf letzterer durch angeführten Sand — so sehr schätzt er Alles, was nur eine Idee von Kraft dem Boden geben könnte.

Was das Handwerk in China anbelangt, so muß ich ihm einige Worte widmen. Es wird, wie gesagt, soweit es geht, auch von umherziehenden Leuten ausgeübt. Namentlich Schlosser, Schuhmacher und Klempner sieht man umherziehen; sonst arbeiten jedoch alle Anderen in ihren oft sehr geräumigen Werkstuben und mit zahlreichen Gesellen. Ganz hübsche Gegenstände liefern Drechsler, Tischler und diverse Fabricanten kleiner Schmuckgegenstände; sehr primitiv wird aber Leder hergestellt, das, mit Pottasche gegerbt, bei der geringsten Feuchtigkeit wieder seine ursprüngliche Gestalt annimmt; auch im Färben von gewöhnlicheren Zeugstoffen, im Anfertigen von Fußbekleidung 2c. liefert der Chinese nichts Nennenswerthes. Seine Arbeiten als Maurer und Baumeister sind recht leidlich, zuweilen sogar bewunderungswürdig, was Decorationsarbeiten anbelangt.

Die Häuser werden entweder aus gebrannten oder rohen Ziegeln gefertigt; in den Städten findet man nur noch höchst selten einfach aus Lehm zusammengeschmierte Bauten. Dadurch werden Remonten der Außenwände selten nothwendig und auch die eigenthümliche Beschaffenheit (flache Dächer) schließt hier das z. B. im Turkestan- und Transkaspi-Gebiet übliche alljährliche Ausbessern aus. Hat man es mit einem Giebeldach zu thun, so findet man es meist mit röhrenförmig neben einander liegenden Ziegeln gedeckt, während zu einer, von den Russen „Cement" geheißenen Dachdeckung bei orientalischer Bauart ein Gemisch hergestellt wird, das 6—10 Jahre eine jede Remonte ausschließen soll. Zu demselben wird feine Schafswolle, Reisspreu, grober Sand (Grand), feiner Sand und Kalk mit einander vermengt und im Laufe von 10—15 Tagen gut durchgearbeitet, worauf zuerst das Dach mit nassem Lehm zollhoch bestrichen und dann diese Masse beliebig dick aufgeschmiert wird. Sehr nothwendig soll es sein, dieselbe nach dem Aufstreichen mit Holzflügeln (wie sie die Wäscherinnen zum Klopfen der Wäsche verwenden) fest anzuklopfen. Sonst sieht man häufig prächtig aus Granit ausgehauene Fundamente, sehr umfangreiche Treppenstufen und Ueber-

gen Bruchtheil der Bevölkerung dieses Gebiets ausmacht.“

— Einem im „Reg.-Anz.“ veröffentlichten Befehl des Kriegsministers entnimmt die „Düna.-Z.“ Folgendes: „Se. Maj. der Kaiser hat auf einen allerunterthänigsten Bericht über die Beurlaubung eines Dragoner-Officiers zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in das Innere des Reiches und ins Ausland auf 11 Monate geruht Allerhöchst zu bemerken: „Das Gesuch ist am 3. December geschrieben, Mir aber am 1. März vorgelegt worden.“ In der hierauf eingeleiteten Untersuchung stellte es sich heraus, daß der nächste Vorgesetzte des Officiers das Gesuch befördert hatte, ohne den nöthigen Vermerk darüber zu machen, wie oft der Officier Urlaub erhalten habe; in Folge dieses Mangels war das Gesuch in höherer Instanz beanstandet und behufs Vervollständigung zurückgesandt worden, wodurch die Verzögerung entstanden war. Der Kriegsminister ordnet nun in seinem Befehl Maßregeln an, damit derartige Unregelmäßigkeiten vermieden werden.“

— Das Geschwader-Panzerschiff „Ssissoi Weliki“ wird, den „St. Pet. Wed.“ zufolge, nach beendigter Reparatur aus Toulon wieder nach Kreta gehen und sich dem russischen Mittelmeer-Geschwader anschließen. — Die Dampfer „Woronesh“ und „Chersson“ der Freiwilligen Flotte sind nach einer Meldung desselben Blattes dem Kriegs-Ressort zur Disposition gestellt worden und haben sich beide in Odessa in ständiger Bereitschaft zu halten.

— Am Mittwoch Abend trat, wie die „St. Pet. Z.“ berichtet, auf der Newa ein ziemlich starker Eisgang ein, der sich mehr am linken Ufer hin vollzog und alles dort noch stehende Eis wegfegte, so daß die Große Newa nunmehr auch im Bereiche der Stadt als aufgegangen anzusehen ist.

Pleskau. Wie das „Plesk. Stadtbl.“ berichtet, unterzogen sich dieser Tage im Gouv.-Gymnasium 2 unverehelichte Damen, Warwara Paschtschenko und Nina Koslowskaja, sowie eine verheirathete Frau, Maria Tichwinskaja, der schriftlichen und mündlichen Prüfung im Lateinischen nach dem Programm der 8. Classe des Gymnasiums und zeigten alle drei glänzende Kenntnisse in der lateinischen Sprache und Literatur.

Moskau. Jetzt endlich hat, wie der „St. Pet. Z.“ geschrieben wird, der wegen der Krönungsbecher entstandene Proceß zwischen der oesterreichischen Fabrik „Austria“ und ihren Bestellern N. Kljatschko u. Panfilow, die bekanntlich die Lieferung der 400,000 Bechern an die mit dem Arrangement von Volksvergnügungen während der Krönung betraute Commission zum Facturenpreise der Fabrik übernommen hatten, sein Ende erreicht. Kljatschko u. Panfilow war beim Abschluß des Contractes gestattet worden, nach der Krönung ebenfalls bis 400,000 Stück Becher für eigene Rechnung an das Publicum verkaufen zu dürfen. Darauf hin hatten dieselben nun 800,000 Stück bei der „Austria“ bestellt; als die Becher aber in Moskau eintrafen, verfügten Kljatschko u. Panfilow nicht über die zum Bezahlen des Zolls und der Fracht nöthigen Mittel, so daß die Krönungs-Commission den Zoll für die ihr zustehenden 400,000 Stück Becher auslegen mußte, um sie in Empfang nehmen zu können; dagegen belegte sie die Kljatschko u. Panfilow gehörenden restlichen 400,000 Stück mit Beschlag. Ihrerseits forderte nun die „Austria“ die Honorirung ihrer Factura auf gelieferte 800,000 Becher, in Höhe von ca. 80,000 Rbl., welchen Betrag Kljatschko u. Panfilow jedoch nicht zu zahlen im Stande waren, so daß die Fabrik einen Proceß gegen sie anstrengte, der aber nicht zur öffentlichen Verhandlung kam, weil auf Anordnung des Finanzministers der gesammte Facturenbetrag, den die Fabrik „Austria“ für 800,000 Krönungsbecher zu fordern hatte, von gen. Ministerium bezahlt wurde, wobei Kljatschko u. Panfilow zugleich das Verfügungsrecht über die in Moskau noch lagernden restlichen 400,000 Stück Becher zurückerhielten, d. h. gegen Zahlung der darauf lastenden Fracht sowie des Zolls.

Warschau. Die berüchtigte Engelmacherin Skublinska hat ihre Gefängniß-Zeit abgesessen und ist wieder nach Warschau zurückgekehrt. Wie der „Warsch. Dnewnik“ berichtet, soll sie sich darüber beschwert haben, daß in einem örtlichen Panopticum ihr wohlgetroffenes Conterfei in Wachs ausgestellt sei, und bedroht den Besitzer des Museums mit gerichtlicher Verfolgung, wenn er die Wachs-Büste nicht entfernen werde. — „Es ist, bemerkt die „St. Pet. Z.“, ganz unglaublich, wie die Damen um die Wahrung ihres guten Rufes besorgt sind!“

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) April.

Der Niedergang des Deutschthums in Oesterreich.

Die neueste oesterreichische Ministerkrisis mit ihrem für das Deutschthum Oesterreichs keineswegs erwünschten Ausgange hat den Blick der Reichsdeutschen wiederum sorgend zu ihren Stammesgenossen diesseits der Leitha hinübergelenkt. So bringt die „Nat.-Z.“ einen längeren Artikel über dieses Thema, der, obwohl sich Manches gegen ihn einwenden läßt, einen lesenswerthen Rückblick auf die oesterreichische Entwickelung bietet. Es heißt dort u. A.:

„Als nach den kriegerischen Ereignissen des Jahres 1866 der „Ausgleich“ mit Ungarn geschlossen, in Oesterreich neue Staatsgrundgesetze erlassen waren, da dominirte in beiden Hälften der fortan „Oesterreich-Ungarn“ genannten Monarchie der Liberalismus. Träger desselben in Oesterreich waren die Deutschen, und sie hatten am 1. Januar 1868 mit dem „Bürger-Ministerium“ auch die äußere Anerkenntniß ihrer ausschlaggebenden Stellung erlangt. Sie war nicht unbestritten — denn der Clericalismus bekämpfte die Kirchengesetze des neuen Ministeriums, die slavischen Volksstämme rangen nach Anerkennung ihrer nationalen Sonderwünsche und die Stellung der deutsch-liberalen Mehrheit war durch die Abhängigkeit des Reichsrathes von der Zusammensetzung der Einzel-Landtage eine keineswegs sichere. Vorübergehend gelang es den vereinigten Gegnern des liberalen Deutschthums auch, die Macht desselben zu erschüttern, und im Jahre 1871 unternahm es der Hochconservative Hohenwart, den slavischen und clericalen Forderungen Geltung zu verschaffen und der Föderalisirung Oesterreichs zum Siege zu verhelfen. Da kam das liberale Ungarn dem oesterreichischen Centralismus zu Hilfe, und noch im gleichen Jahre mußte Hohenwart dem Fürsten Auersperg, mußte sein Cabinet einem durchaus deutsch-liberalen weichen. Fortan herrschte die deutsch-liberale Partei unumschränkt, und als es im Jahre 1873 auch gelang, durch ein neues Wahlgesetz die Unabhängigkeit des Reichsrathes von den Landtagen herbeizuführen, da war der Sieg der Deutschen ein vollständiger. Die Wahlen zum Reichsrathe ergaben eine „verfassungstreue“ Mehrheit von 233 Stimmen, der nur 81 Polen und Clericale gegenüberstanden; die 39 Tschechen traten nicht in den Reichsrath ein.

24 Jahre sind seither verflossen, und heute zeigt sich dem Blicke genau das entgegengesetzte Bild: die liberalen Deutschen zählen Alles in Allem in dem um 72 Mandate vergrößerten Reichsrath nicht einmal so viele Stimmen, als die Opposition von 1873; Clericale und Slaven haben die führende Rolle übernommen. Ohnmächtiger und machtloser, als jemals seine Gegner gewesen, ist heute das Deutschthum überhaupt im oesterreichischen Reichs-Parlamente, an Händen und Füßen gebunden, den übermächtigen Gegnern ausgeliefert; ein Stück nach dem anderen nicht nur der Errungenschaften der liberalen Aera, sondern auch des nationalen und culturellen Besitzthums der Deutschen ist bereits abgebröckelt, und noch größere, ja die schwersten Verluste stehen in Aussicht. Der Zerfall Oesterreichs in kleine, lose mit einander verbundene Staatengebiete, in deren meisten die Slaven oder die Clericalen bedingungslos herrschen werden, und die Auslieferung der Schule an den Clericalismus — das ist die Zukunft, der bei weiterer Ausgestaltung der zur Zeit herrschenden Verhältnisse Oesterreich entgegengeht.

Schon jetzt ist das gemeinsame Band, das die Kronländer Cisleithaniens umschlingt, ein recht lockeres geworden, und Kaiser Franz Joseph, in dessen ehrwürdiger Persönlichkeit sich ein großer Theil des noch bestehenden Zusammenhaltes concentrirt, ist ohne directen Erben. Die Summe an Liebe und Verehrung aber, an persönlichem Gewicht, die der jetzige Herrscher Oesterreichs besitzt, sie muß von seinem Nachfolger erst mühsam erworben werden. Daß unter diesen Umständen die Machtlosigkeit der verfassungstreuen und centralistischen Parteien eine doppelte Gefahr für den Bestand Oesterreichs bildet, ist selbstverständlich.

Wie konnte es aber kommen, daß die liberalen Deutschen, die vor 24 Jahren die ganze Zukunft Oesterreichs in der Hand hielten, jetzt machtlos zusehen müssen, wie ihr Werk nach und nach untergraben, ja dem völligen Ruin nahegebracht wird? Mag auch einen Theil der Schuld die natürliche Entwickelung der Verhältnisse, das Hervortreten wirthschaftspolitischer und radicaler Tendenzen im ganzen öffentlichen Leben tragen — auch die Selbstschuld der Deutschen ist groß genug gewesen bei ihrem Niedergang...

Das traurige Resultat bleibt, daß das Deutschthum in Oesterreich vollständig zurückgedrängt erscheint, daß Reaction und Slaventhum gleichmäßig und Hand in Hand dagegen anstürmen. Die Bedeutung dieser Thatsachen liegt aber nicht nur auf parteipolitischem und streng nationalem Gebiete; sie liegt auch auf dem Gebiete der großen, der Weltpolitik. Ein geschlossenes, ein centralisirtes Oesterreich deutschen Grundcharakters wird eine feste Stütze der Friedenspolitik sein, wie sie sich jetzt in dem Bunde verkörpert; und auch Ungarn wird im eigenen Interesse einer darauf gegründeten Politik nie entgegentreten wollen. Aber ein zerstückeltes, in kleine, meist slavische Staaten zerfallendes Oesterreich — es wird zum mindesten ein unsicheres Element im „Concert der Mächte“ darstellen. So wird man die Entwickelung, welche das innere Leben in Oesterreich durch die letzten Wahlen und die sich daran anschließenden Vorgänge erhalten hat, den Niedergang des Deutschthums in jeder Beziehung nur mit aufrichtigem Bedauern und nicht ohne Besorgniß registriren können.“

———

In weiten Kreisen hat in **Deutschland** der in unserem vorgestrigen Blatte erwähnte freisinnige Wahlsieg in Torgau-Liebenwerda Aufsehen erregt — Jubel bei den Freisinnigen und Kopfschütteln bei den regierungsfreundlichen Parteien. Auch die jetzt dem derzeitigen Reichskanzler und der Reichsregierung durchaus freundliche Münchener „Allg. Z.“ kann sich dem Eindruck dieses Sieges nicht verschließen. „Heller Jubel“, meint sie, „herrscht im freisinnigen Lager: bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreis Torgau-Liebenwerda hat der Candidat der Freisinnigen Volkspartei, Hr. Knörcke, glänzend gesiegt. Der Wahlkreis war bisher eine sichere Domäne der Conservativen; den Freisinnigen wurde die volle Wahlhilfe der Socialdemokraten zu Theil, allein ihre Stimmenzahl ist gegenüber der Hauptwahl so stark gestiegen, daß man jene Wahlhilfe zwar nicht übersehen, aber als ausschlaggebend nicht bezeichnen darf. Allgemeine Schlüsse aus einer einzelnen Reichstags-Wahl ziehen zu wollen, hat in der Regel etwas Mißliches, vor Allem in Deutschland. Wir Deutsche haben keinen politischen Heerdentrieb; meist sind locale Feindschaften, Kirchthurms-Interessen, persönliche Beliebtheit des Candidaten für den Ausfall einer Wahl viel entscheidender als politische Erwägungen. Doch es hieße das Manöver des Vogel Strauß nachahmen und den Kopf in den Sand stecken, wenn man über die Torgauer Wahl mit einer derartigen leichten Wendung hinweggehen wollte. Die freisinnige Presse übertreibt zwar in gewohnter Weise die symptomatische Bedeutung des Parteisieges; indessen wäre es unrichtig, wollte man ihm eine solche kurzweg absprechen. Im Wahlkreise liegt keine große Stadt, wohl aber eine ganze Anzahl kleinerer städtischer Gemeinwesen, und in diesem Sinne mag man ihn wohl als einen überwiegend ländlichen bezeichnen. Da ist es denn doch erstaunlich, daß ein im Wahlkreis angesessener und angesehener Mann einem Vertreter des Berliner Fortschritts alten Stils unterliegt. Endlich läßt sich nicht sagen, daß von der conservativen Seite die Agitation vernachlässigt worden sei. Sie mag verspätet eingesetzt haben, und eine alte Erfahrung lehrt, daß Versäumnisse, welche vor der Hauptwahl gemacht worden sind, nur sehr selten mit Erfolg nachgeholt werden können; allein gefehlt hat eine conservative Agitation nicht. Gestehen wir uns deshalb die unangenehme Wahrheit ein, da nur ungeschminkte Wahrheit helfen kann: der Ausfall der Wahl in Torgau, welcher ja durchaus nicht allein steht, beweist, daß der Zug nach links im deutschen Volke sehr erheblich zugenommen hat.“ Das Münchener Blatt geht dann den Gründen dieser Erscheinung nach. „Von einem inneren Aufschwung der Freisinnigen, speciell Richter'scher Observanz, läßt sich doch kaum reden. Führer und Partei sind noch ebenso steril, wie je zuvor. Der Bund der Landwirthe, dessen Führer, Hr. v. Ploetz, im Wahlkreise wohnt, war sehr energisch in die Wahlagitation eingetreten. Sein Scheitern gerade in diesem Wahlkreise macht natürlich den Freisinnigen eine unbändige Freude. Man braucht kein Freund des Hrn. v. Ploetz zu sein, um immerhin daran erinnern zu können, daß auch rechte Propheten in der eigenen Heimath nicht selten verkannt worden sind. Allein, ob die immer mehr zu Tage tretende Einseitigkeit in der Vertretung angeblicher agrarischer Interessen schließlich nicht doch abgestoßen hat? Von Brod allein lebt das Menschengeschlecht bekanntlich nicht, und da die Wähler in Torgau eine andere Wahl nicht hatten, so versuchten sie es diesmal mit den alten Phrasen des Fortschritts. Gewiß, die Interessen, welche der Bund der Landwirthe leider in zu einseitiger Weise vertritt, sind an sich groß und machtvoll genug, und in anderen Wahlbezirken mag das Wahlglück sich günstiger zeigen: allein eine Lehre zur Mäßigung könnten die Herren, welche es angeht, immerhin aus der Niederlage ziehen. Leugnen läßt sich jedenfalls nicht, daß die Anziehungskraft agrarischer Uebertreibungen überschätzt worden ist. Doch die wahren Gründe liegen tiefer: die Siege der freisinnigen Volkspartei und der Demokraten erhalten nur dann ihre rechte Beleuchtung, wenn man sie als Aeußerungen einer Gemüths-Opposition charakterisirt. Es ist für ein streng monarchistisches Blatt nicht eben erfreulich, anerkennen zu müssen, daß zwischen dem Träger der preußischen wie der Kaiserkrone und seinen Unterthanen wie dem deutschen Volk Mißverständnisse aufgetaucht sind, welche verderblich wirken müssen. Wir sagen „Mißverständnisse“, weil kein ruhig und objectiv Denkender vergessen sollte, daß der Kaiser von den besten Absichten beseelt ist und nichts dringender wünscht, als den Kern der Nation um sich geschaart zu sehen. Man braucht indessen nicht ausschließlich an die von so Vielen beklagten, wenig freundlichen Beziehungen zu Friedrichsruh zu denken: Einflüsse oder Eindrücke unbekannter Art haben den Kaiser wiederholt veran-

---

gänge an Flüßchen, die, aus einer einzigen Granitplatte bestehend, eine Fläche bis zu 5×8 Fuß aufweisen.

Der chinesische Tagelöhner und Arbeiter ist außerordentlich billig, allerdings etwas langsam, aber seine Ausdauer kennt keine Grenzen. Eben arbeiten hier in Peking bei einem Russen Maurer, und zwar ohne Ruhetage, schon 80 Tage hinter einander. — Nur drei obligatorische Feiertage erkennt der Chinese unbedingt an, und zwar im „weißen Monat“ den Neujahrstag und zwei Zahltage im Jahr, d. h. wenn er sich endgiltig mit seinem Brodgeber zu verrechnen pflegt. Daß er durch Trunk an der Arbeit verhindert wird, kommt garnicht vor. Die Ausdauer des Chinesen wird dadurch charakterisirt, daß z. B. ein Bote, der den Weg von Kalgan nach Tjän-Tsin (über 300 Werst) zu Fuß zurücklegt, nur 4 Tage unterwegs ist.

Der Chinese tritt schon sehr früh und meistens für Lebenszeit als Handlanger in ein kaufmännisches Geschäft ein, und zwar nur gegen Kost und Kleidung, was ihm auch später selbst für seine Familie erhalten bleibt, wenn er heirathet. Erst nach mehreren Jahren erhält er hierzu das erste Gehalt und zwar anfangs 2—3 Lahn (richtiger Liäng) oder 3—4½ Rubel jährlich, welche Summe sehr allmählich bis zu 20 und 25 Liäng steigt. Endlich nach 25—30 Jahren macht ihn der Principal zum Geschäftstheilnehmer und nun beginnt er zurückzulegen und zu sparen, um es endlich zu einem eigenen Geschäft bringen zu können. Dieser traditionelle Brauch führt es denn auch herbei, daß alle jüngeren Principale nennenswerther Häuser durch Erbschaft hierzu gelangt sind, während jeder, den der Freiheitsdrang dazu veranlaßt, vor der Zeit selbst anzufangen, stets Krämer zu bleiben pflegt.

Als wir Kalgan verließen, wurde mir noch eines der Hauptthore gezeigt, wo noch Spuren der ehemaligen Fallluken, die einst in ganz China Mode waren, vorhanden sind. Diese Luken wurden selbst am Tage jedes Mal, wenn ein Mensch, Pferd, Schaf oder sonstiges Lebewesen hindurch mußte, gelüftet und nachdem sie passirt waren, wieder geschlossen, so daß eine unbegreifliche und lästige Procedur das Betreten jedes belebten Ortes begleitete. Oben über dem Thore befindet sich ein Raum, wo Wächter das Senken und Heben jener „Schleusen“ bewerkstelligten.

Dann kamen wir an die sog. „gerade Schlucht“, die, von furchtbaren Ueberschwemmungen heimgesucht, gegen die Stadt durch einen aus mächtigen Steinquadern hergestellten Damm abgegrenzt ist. Zuvor warfen wir jedoch noch einen Blick auf das Soldatenviertel. — Ein vornehmer Chinese sagte mir mit Hilfe eines Dolmetschers kurz vor meinem Ausmarsche Folgendes: „Wir sind unleugbar in der Cultur zurückgeblieben, aber nicht das Volk, nicht der Soldat ist daran schuld, sondern unsere Officiere und Beamten. Der chinesische Soldat ist gut (!), was bleibt ihm jedoch zu thun übrig, wenn der Officier im Kampfe zuerst davonläuft!“

Das mag ja wohl in einiger Beziehung seine Richtigkeit haben, aber ich glaube, daß neben den vielen Dummheiten, die auch noch heute im Heerwesen getrieben werden, wohl auch der gute Sohn des Himmlischen Reiches mit Ohrenwärmern und Sonnenschirm, der vor jedem ihm entgegenkommenden Hündchen davonläuft, wohl kaum je dem Feuer Krupp'scher Kanonen Stand halten wird, solange er das bleibt, was er ist. Daher hat man auch meist zu Mandshuren und Mongolen gegriffen, um Truppenkörper zu bilden, doch diese sind nur um ein Haar besser als jene und dann in ihrer Menge durchaus nicht genügend, um das Reich der Mitte zu vertheidigen. Solches stellte sich namentlich während des letzten Krieges heraus.

Nachdem nämlich die chinesischen Elitetruppen, die von Li-Hung-Tschang befehligte Garnison von Tjän-Tsin, aufs Haupt geschlagen und zerstreut worden, fehlten gegen die Japaner endgiltig disponible Heermassen und nun wurde unter dem Zugeständniß, daß man rauben dürfe, so viel es Einem beliebt, in allen Dörfern um Peking herum geworben, wobei sich natürlich fast nur Bettler und sonstiges Lumpenpack meldete. Jedoch auch diese Maßregel führte nicht dazu, zu genügenden Truppenmassen zu gelangen, und daher — so wird mir von authentischer Seite mitgetheilt — hat man auch nicht einen Augenblick ernstlich daran gedacht oder daran denken können, Peking zu vertheidigen, sondern es wurde beschlossen, in das Innere des Reiches davonzulaufen. Solches thaten der Hof und die Würdenträger.

Keiner der Soldaten, die wir im Soldatenviertel sahen — es waren Mandshuren — hatte im Augenblick eine Uniform an — diese wird nur bei feierlichen Aufzügen getragen — und auch alle Flinten, die ich hier sah, waren alte Pistongewehre, d. h. Vorderlader. — Ja, wo sollten denn auch die Truppen zu etwas Anderem gelangen, bei denen es Sitte ist, das Gehalt des Soldaten nach der Fertigkeit im Bogenschießen festzusetzen, was sogar in Peking selbst gehandhabt wird, und in deren Gefolge oft nicht einmal Proviant-, niemals aber Sanitätswagen vorhanden sind. Die meisten Soldaten haben Familie.

Zu diesem Zweck sind sie in Hunderten von kleinen sehr anmuthigen und stilvollen Häuschen untergebracht, die wie die Soldaten in Reihe und Glied stehen; jedes einzelne Haus ist von einem Zaun und das Ganze von einer Mauer umgeben. Der Commandeur der Garnison lebt nebenan in einem weitläufigen Bauwerk, hat ein besonderes Häuschen, von dem aus er den Truppenübungen zuschaut, und macht sich das Vergnügen, von Zeit zu Zeit — namentlich wenn Jemand zum Besuch bei ihm erscheint — eine Kanone abfeuern zu lassen.

Nun noch Etwas über zwei Curiositäten und dann zu Anfang des nächsten Briefes einige Blüthen chinesischer Justizpflege. Der Chinese liebt im Sommer Wettkämpfe zu veranstalten, und zwar zwischen Niemandem anders als zwischen großen Heuschrecken, die er in Käfige sperrt, füttert und die schließlich dahin gelangen, daß sie auf einander losstürzen und sich beißen. Dann wurde mir ein Baum gezeigt, auf welchem eine Blume erblüht war, die ein folgendes gutes Jahr andeute. Schmunzelnd führte mich mein Gastgeber, und siehe da: Baumriezchen waren an der alten Weide hervorgewachsen! Sie hatten die Chinesen der ganzen Stadt in einen wohligen Sicherheitszustand versetzt: im künftigen Jahre kann keine Hungersnoth eintreten. Na, wir wollen abwarten!

———

Mannigfaltiges

Eine ganze Reihe von Vorschlägen taucht täglich in der englischen Presse auf, wie das 60-jährige Regierungsjubiläum der Königin von England im Juni d. J. würdig zu feiern sei. Ein recht sinnreicher Plan ist, im ganzen Lande auf ein von Schloß Windsor aus zu gebendes Zeichen Freudenfeuer anzuzünden. Mit jenem seltenen Tacte, welcher der Königin eigen ist, vermeidet sie aber, sich mit irgend einem Vorschlage, das Ereigniß zu feiern, zu identificiren. Der Privatsecretär der Monarchin, Sir Arthur Biggs, theilt deshalb mit, es entspreche sicher nicht dem Wunsche der Königin, daß das Zeichen zum Anzünden der Freudenfeuer von einem königlichen Schlosse gegeben werde.

— Ein diamantener Ring. Der erste aus einem einzigen Diamanten geschnittene Ring ist vor einigen Tagen in Antwerpen gezeigt worden und hat die Bewunderung aller Juweliere und Diamantenschleifer erregt. Es sind die größten Schwierigkeiten mit dieser Art des Diamantenschneidens verbunden, da fast jeder Stein seine Risse und Adern aufweist, die sorgfältig vermieden werden müssen, um das Zersplittern zu verhindern. Nach vielen vergeblichen Versuchen und dreijähriger Arbeit ist es endlich der Geduld und Geschicklichkeit des besten Steinschneiders in Antwerpen gelungen, einen Ring von $^5/_8$ Zoll im Durchmesser herzustellen.

— Das Vermächtniß eines Selbstmörders. Ein auf Besuch in Frankfurt a. M. weilender Herr aus Wiesbaden kaufte in einem dortigen Geschäft eine Anzahl Cigarren zum Preise von 8 Pfennigen das Stück. Als er eine angezündet hatte, entströmte derselben ein eigenthümlicher Geruch, während bei näherer Untersuchung ein Metallstreifchen aus der Asche hervorragte. Der Raucher faltete die Cigarre auseinander und fand darin ein mit Draht umwickeltes Papier, welches einen Zwanzigmark-Schein enthielt. Auf der Hülle waren folgende Worte zu lesen: „Der Cigarrendreher Eugen Mertens übergab kurz vor seinem Tode sein letztes Vermögen dieser von ihm gewickelten Cigarre. Da es eine sehr minderwerthige Sorte ist, hofft er, daß der Schein in den Besitz eines armen Mannes geräth. Unglückliche Verhältnisse zwingen mich, mein Dasein abzukürzen. Hamburg, 19. Mai 1895.“ — Es hat sich ergeben, daß thatsächlich am 21. Mai 1895 die Leiche eines Arbeiters Eugen Mertens bei Hamburg gefunden worden ist. — Da der Käufer der Cigarre kein armer Mann ist, so machte er den Zwanzigmark-Schein einer Stiftung zum Geschenk.

— Ein industrielles Perpetuum mobile oder die Erzeugung von Katzenpelzen aus nichts — ist die neueste Erfindung, über die ein Berliner Blatt ganz ernsthaft berichtet. Natürlich ist der Ursprung der Erfindung in Nord-Amerika zu suchen, und zwar irgendwo im Staate Kansas. Dort hat ein schlauer Mann oder auch ein Consortium einen Streifen Land gekauft und sorgfältig mit engmaschigem Draht eingefaßt und überdeckt. Dieser also eingefriedigte Raum ist zur Züchtung von Katzen und Mäusen bestimmt. Die Katzen werden daselbst gehegt und gepflegt, besonders die schwarzen Katzen, um ihres Felles willen, welches ein sehr gesuchtes Pelzwerk ist und unter Umständen mit 1 Dollar für das Stück bezahlt wird. Da sich — wie die amerikanischen Unternehmer berechnet haben — 1000 Katzen in zwei Jahren auf 25,000 vermehren, in 4 Jahren also vermuthlich auf mehr als 2 Millionen, so ist das Geschäft ein sehr einträgliches, falls die Nahrung der Katzen nichts kostet. Dazu sollen nun die Mäuse helfen, die sich ebenfalls sehr rasch vermehren und in dieser Beziehung den Katzen noch über sind. Die Mäuse dienen den Katzen zur Nahrung, und da man von diesen nur das Fell braucht, so erhalten die Mäuse den ganzen Rest der Katzen und ernähren sich hiervon. Dieser Vorgang ist ein wirklicher Kreislauf, Perpetuum mobile, wodurch Arbeit in Gestalt von Fleisch und Fellen aus nichts gewonnen wird. Die Natur wird in ihrem harmlosen Productionsdrange von den schlauen Amerikanern gewissermaßen hinter das Licht geführt, denn sie erzeugt fort und fort Katzen und Mäuse, welche einander gegenseitig verzehren, wobei der Mensch nichts weiter zu thun hat, als den Katzen ihre Pelze abzuziehen und diese möglichst theuer zu verkaufen. — Es ist dies offenbar eine verbesserte Umgestaltung der berühmten Gänsezüchtung in Texas, wo der Einwanderer, welcher die Zucht mit 1000 Gänsen und 200 Gänserichen beginnt, nach 100 Jahren im Besitz von 10,740,000 Gänsen sein kann, die, rein mathematisch betrachtet, einen Jahresertrag von 8 Mill. Mk. liefern, so daß der Gänsezüchter schnell zu Geld kommt. Der schlaue Nord-Amerikaner sagt sich aber, daß diese Mill. Gänse auch essen wollen, und deshalb verfiel er auf das billigere Spiel zwischen Katze und Maus. Man kann übrigens darauf wetten, daß, sobald diese Art der Katzenfell-Production etwas rentabel geworden ist, ein anderer Schlaukopf sie verbessern wird, und zwar dadurch, daß er die Mäuse ausschaltet. Wenn die Katzen nichts Anderes bekommen, so werden sie schon das Fleisch ihrer Genossen verzehren, wie sie es sonst mit den Mäusen machten.

———

laßt, an sich nicht einmal in Frage gestellte Rechte nicht nur in Anspruch zu nehmen, sondern in einer Weise zu betonen, welche im Volk auf keinerlei Verständniß rechnen durfte. Eben deshalb muß man die Opposition, welche jetzt zu Tage tritt und vielleicht demnächst noch mehr sich geltend machen wird, als Empfindungs-Opposition und in ihren politischen Zielen völlig unklar kennzeichnen. Leichtfertig wäre, wer nun die Opposition dieses ihres Charakters wegen gering schätzte; im Gegentheil, sie ist gefährlich: gerade eine solche unklare Oppositionslust schafft gewissenlosen Demagogen Oberwasser, während die ruhig Denkenden sich verstimmt vom öffentlichen Leben zurückhalten. Das Blatt des Hrn. Richter flunkert, wenn es von einer großen Wahlbetheiligung im Torgauer Wahlbezirk spricht; aber ein Mahnzeichen sollte die Wahl für alle monarchisch denkenden Männer immerhin sein. Es gilt noch so begreifliche Verstimmungen zu überwinden, man muß sich zusammenfinden, feststehen und nicht gedankenlos den Radicalismus Herr werden lassen. In Reich und Monarchie haben Wilhelm I. und Fürst Bismarck uns ein Gut hinterlassen, um welches die anderen Völker das deutsche bisher mit Fug und Recht beneidet haben!"

Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin hatten sich verschiedene Gerüchte verbreitet. Nunmehr macht, zufolge einer Schweriner Depesche der „Russ. Tel.-Ag.", das Staatsministerium Folgendes über den Tod des Großherzogs bekannt: „Die Herzschwäche des Großherzogs war am 10. April derart gestiegen, daß die Aerzte mit Bestimmtheit erwarteten, der Patient werde die Nacht kaum überleben. Um 7½ Uhr Abends empfand der Patient ein Ruhebedürfniß und wünschte, wie es regelmäßig geschah, allein gelassen zu werden, um sitzend im Rollstuhl zu ruhen. Der Arzt und Diener lauschten draußen auf den Athem des Patienten. Als der Arzt bald darauf den Athem nicht mehr hörte, betrat er, den Tod befürchtend, das Zimmer, welches er jedoch leer fand. Gleichzeitig meldete der Diener, daß der Großherzog auf dem Wege vor der Villa liegend gefunden worden sei, worauf er schwerverletzt herbeigetragen wurde. Augenscheinlich hatte der Großherzog, wie er es bei Athemnoth zu thun pflegte, freie Luft gesucht und war in seiner Schwäche in den Garten getaumelt und über eine nur wenig entfernte niedrige Umfassungsmauer auf die in bedeutender Tiefe darunter führende Straße gestürzt, wo ihn die Gärtnersfrau und der Kammerdiener fanden. Die Aerzte stellten eine Verletzung des Rückgrats fest. Inzwischen hatten sich die Angehörigen versammelt, der Großherzog richtete an sie liebevolle Worte, umarmte den Sohn und starb sanft nach einer Stunde." — Eine weitere Depesche aus Schwerin vom 14. April besagt: Der genaue Bericht über die näheren Umstände des Ablebens des Großherzogs ist gestern vom Rittmeister Kapherr aus Cannes hierher gebracht worden. Dem Bericht der Aerzte ist nachzutragen, daß das Bewußtsein des Patienten bis zum Hinausgehen der Aerzte vollständig klar und der Patient zufriedener Stimmung war. Der Bericht des Freiherrn v. Maltzahn besagt noch, daß der Großherzog zum Gärtner, dessen Frau ihn auffand, in französischer Sprache äußerte, er habe Luft schöpfen wollen und sei über die Mauer gefallen. Zum Kammerdiener Gazow, der um 7 Uhr 40 Min. zufällig die Straße entlang kam, sagte der Großherzog: „Gazow, wie komme ich hierher?"

Wie für Deutschland, so bleiben auch für Frankreich die Folgen der Wahl Mac Kinley's nicht aus. Die eben jetzt beantragte Erhöhung der Einfuhrzölle wirkt um so beunruhigender, als sie gerade Artikel trifft, die bisher verhältnißmäßig geschont wurden; nun aber werden sie einer Behandlung unterworfen, welche die übertriebenen Sätze der alten Mac Kinley-Bill von 1894 vor der Revision ungefähr wieder herstellt — namentlich für die Tuche zu Kleidern, den Cognac, den Schaumwein und die mousstrenden Weine, die Parfümerien, die Seide, die Handschuhe, Schmucksachen und andere Waaren, die gewissermaßen den Weltruhm der französischen Production begründeten und mehr als vier Fünftel des ganzen Exports nach den Vereinigten Staaten ausmachen. Von der gesammten Seidenausfuhr Frankreichs geht ein ganzes Viertel nach Nord-Amerika, daneben für 45 Millionen Schafwollgewebe, für 25 Millionen Lederarbeiten, für 12 Millionen sogenannte „Articles de Paris", für 10 Millionen künstliche Blumen u. s. w. Die dem Präsidenten Mac Kinley offen gelassene Möglichkeit, mit den einzelnen europäischen Staaten über einen Austausch von Zugeständnissen zu verhandeln, läßt die Lage nicht viel rosiger erscheinen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß man sich in Washington zu einigen Nachlässen verstehen würde, wenn man dafür eine Herabminderung der französischen Zölle für amerikanische Importe, wie Roggen, Mais, gesalzenes Fleisch, geräucherten Spek u. dgl. erhielten. Diese Herabsetzung würde jedoch die ganze französische Schutzzoll-Politik über den Haufen werfen, und daran ist unter dem Regime Meline's absolut nicht zu denken.

Von der griechisch-türkischen Grenze sind gestern keine wichtigeren Meldungen durch den Telegraphen übermittelt worden. — Was den Ausgang der Gefechte betrifft, die an der Grenze auf macedonischem Gebiet stattfanden, so widersprechen sich die Nachrichten vollständig, je nach dem sie aus griechischer oder türkischer Quelle stammen. Die Wahrscheinlichkeit spricht indessen dafür, daß den türkischen Berichten mehr Glauben geschenkt werden darf. Allerdings scheint die türkische große Siegesnachricht von Diskata ebenfalls ins Gebiet der Mythe zu gehören. — Sehr heftig scheinen die Kämpfe beim Dorfe Baltinos gewesen zu sein. Cipriani und seine Italiener nahmen an dem Gefecht theil, liefen aber zur Hälfte davon, als Schneefall und Regen eintrat. Die schlechte Haltung der italienischen Freiwilligen wird auch aus Rom bestätigt. Ein Telegramm aus Rom meldet: „Das Commando der sog. italienischen Legion in Thessalien wird von Cipriani auf den polnischen Grafen Jaracewski übergehen. Wie aus Larissa depeschirt wird, leiden die italienischen Freiwilligen sehr unter den Strapazen. Ein starkes Drittel der Legion sei, da sie die Kälte im Gebirge nicht ertragen können, wieder umgekehrt."

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. April 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolls der vorigen Sitzung vom 20. März, welches auch das vom Vertreter des griechisch-orthodoxen geistlichen Ressorts, Professor Zarewski, in Sachen einer Subventionirung des hier zu errichtenden Krons-Gymnasiums für Mädchen eingereichte Separat-Votum enthielt, eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt, Dr. W. v. Bock, die Verhandlungen.

Zu Punct 1 der Tagesordnung wurde ein Schreiben des Hrn. Livländischen Gouverneurs verlesen — des Inhalts, daß er aus formellen Gründen dem Gesuch der Stadtverwaltung um Regelung einiger das Zunftwesen betreffenden Fragen nicht habe willfahren können.

Ein weiteres Schreiben des Herrn Gouverneurs betraf die Einsendung einer Meinungsäußerung der Stadtverordneten über die neuerdings von der Centralstelle aufgeworfene Frage, welche Abänderungen entsprechend den örtlichen Verhältnissen an der im Jahre 1823 herausgegebenen Normaltaxe für die Erhebung von Steuern für die Benutzung von Brücken, Fähren und schwimmenden Brücken sowie für das Uebersetzen auf Flössen oder Fahrzeugen vorzunehmen seien. — Gemäß dem Antrage des Stadtamts wurde beschlossen, dem Hrn. Gouverneur zu antworten, daß hier am Orte z. B. das Bedürfniß zur Statuirung einer Taxe für Brückengelder ꝛc. nicht vorliege; falls man aber in Zukunft derartige Abgaben sollte erheben wollen, biete der Art. 69 der Städteordnung die genügende Handhabe, mit Genehmigung des Hrn. Ministers des Innern derartige Taxen einzuführen.

Seitens der Marien-Gilde war der Entwurf eines neuen Bank-Statuts vorgelegt. Diesem Entwurf ist durchaus das früher berathene Statut zu Grunde gelegt, so daß es sich der Hauptsache nach nur um einzelne Aenderungen ohne allgemeineres Interesse handelt.

Ein Schreiben des Hrn. Gouverneurs vom November v. J. hatte die Mittheilung gebracht, daß der Hr. Minister des Innern bei Prüfung der von der StV.-Vers. ausgearbeiteten obligatorischen Verordnung für die Einrichtung privater Schlachtanlagen diese zu ergänzen für nöthig erachtet habe: durch Hinweise über den Modus der Controle des Schlachtens, über die Stempelung der tauglichen Fleischwaare, die mikroskopische Untersuchung von Schweinefleisch, die Bracktrung untauglichen Fleisches und die Controle von auswärts eingeführten Fleisches. Darauf hin mögen seitens der StV.-Vers. ergänzende Bestimmungen zu dieser Verordnung ausgearbeitet werden. — Die StV.-Vers. ihrerseits überwies diese Materie der Schlachthaus-Commission zur näheren Begutachtung. Deren Gutachten nun wies zunächst darauf hin, daß schon am 16. März 1889 obligatorische Verordnungen über eine veterinär-ärztliche Controle und über den Fleischverkauf statuirt und in der „Livl. Gouv.-Z." publicirt sind — jedoch mit der Bestimmung, daß sie erst mit Eröffnung des zu erbauenden städtischen Schlachthauses in Kraft treten. Bis dahin sei es unmöglich, eine Controle der privaten Schlächtereien einzuführen, da diese wie auch die Fleischerläden über die ganze Stadt auf einer Fläche von fast 6 Quadrat-Werst verstreut lägen. Eine Beseitigung aller jetzt in diesem Bereich sich geltend machenden Schäden könne erst von der Errichtung eines Schlachthauses erwartet werden. — Es wurde beschlossen, im Sinne dieses Gutachtens beim Hrn. Gouverneur eine Vorstellung einzureichen.

Ohne Discussion genehmigt wurde der Antrag des Stadtamts, einen Steuerrückstand von 107 Rbl. 42 Kop., der von dem im 3. Stadttheil sub Hypotheken-Nummer 620 in der Lodjen-Str. belegenen Immobil zu erheben wäre, als inexigibel zu streichen.

Die StV.-Vers. hatte im vorigen Jahre den Verkauf der Lubja-Mühle beschlossen, der Herr Gouverneur aber die Genehmigung zum Verkauf dieses städtischen Immobils davon abhängig gemacht, daß der Name des Käufers und die Höhe des Kaufschillings ihm zuvor mitgetheilt würden. Wie nun das Stadthaupt berichtete, war seitens der Aspiranten auf diese Mühle so wenig geboten worden, daß das Stadtamt von einem Verkauf völlig glaubte absehen zu müssen; es sei wohl empfehlenswerther, die Mühle für 440 Rbl. jährlich einem Manne, der sich als Pächter bereits gemeldet habe, zu verpachten. — Dem stimmte die Versammlung zu.

Schließlich wurde auch der Antrag des Stadtamts acceptirt, dem Reserve-Capital 212 Rbl. 50 Kop. zum Zwecke der Bewaffnung derjenigen 12 Schutzleute zu entnehmen, deren Gagirung aus den Mitteln des Reichsschatzes bestritten wird.

Nach Erledigung der Tagesordnung theilte das Stadthaupt, Dr. W. v. Bock, noch mit, daß ihm ein Sammelbuch für Gaben zum Besten der Umwandlung der Alexander-Stadtschule zu Oberpahlen in eine Ackerbauschule zugestellt worden und daß er gern bereit sei, Gaben zu diesem Zwecke entgegenzunehmen. H.

Das bereits zu wiederholten Malen angekündigte und wieder verlegte Concert von Frl. Polly Victoria Blumenbach fand endlich gestern statt. Frl. Blumenbach erwies sich in ihrem gestrigen Debüt als eine vortreffliche Liedersängerin, die über ein klangvolles, voluminöses und gut ausgebildetes Organ verfügt. Machen sich in der Höhe mitunter auch noch einige vorübergehende Herbheiten bemerkbar, so zeichnet sich die Mittellage durch einen jugendfrischen, vollen, runden und höchst angenehm berührenden Klang aus. Es dürfte wohl auf eine momentane Befangenheit der geschätzten Künstlerin zurückzuführen sein, daß in der Interpretation der durch Inhalt und Tiefe sich auszeichnenden Eingangsnummer, der „Allmacht" von Schubert, jene in großen Zügen ausgesprochene majestätische Ruhe, die derselben eigen ist, zu vermissen war. Dagegen bekundete Frl. Blumenbach eine gesunde musikalische Empfindungsweise und gute Gestaltungskraft in der Händel'schen Arie „Mon coeur pal pite" sowie in dem umfangreichen Cyklus der „Dyveke-Lieder". In der Arie besonders wußte die geschätzte Sängerin ganz in den Geist des Altmeisters einzudringen und beherrschte sie auch in technischer Hinsicht meisterhaft. Ganz besonders aber zeichnete sich aus die Wiedergabe des „Madrigal" von Chaminade und des Liedes aus der Oper „Carmen" von Bizet. Hier zeugte Alles von Anmuth, Leben und Temperament, wie es uns denn überhaupt scheinen will, daß jenes Genre von Liedern, in denen ein neckischer Charakter obwaltet, das eigentliche Element der geschätzten Sängerin bildet. Aber auch Bohm's „Still wie die Nacht" sowie namentlich Schumann's „Du meine Seele, Du mein Herz" brachte die geschätzte Sängerin stimmungsvoll zu Gehör.

Zu dem wohlverdienten, reich gespendeten Beifall, welcher der Sängerin zu Theil wurde, trug die vorzüglich ausgeführte Begleitung von Frl. Wulffius nicht wenig bei. Frl. Wulffius verstand, nicht nur den Intentionen der Sängerin durchweg in feinsinniger Weise Rechnung zu tragen, sondern wußte auch jede charakteristisch gehaltene Partie in der Begleitung sehr geschmackvoll zu illustriren. Gr.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts begann die Verhandlung des großen Mord-Processes, über den wir in der vergangenen Woche einige vorläufige Mittheilungen machten. Angeklagt sind die Kawelechtschen Bauern Jaan L., Carl P. und der gewesene Gehilfe des Gemeindeältesten Jüri P., der aus der Palloperschen Gemeinde stammende frühere Krüger des Puhja-Kruges Carl G. und sein Weib Eva sowie der Arrohofsche Bauer Carl. K., der beim Krüger als Commis im Dienst gestanden hatte.

Die Verhandlung begann um 12 Uhr Mittags. Von den vorgeladenen 43 Zeugen war ein einziger nicht erschienen. Die Verlesung der Anklage-Acte nahm fast eine Stunde in Anspruch. Keiner der Angeklagten bekannte sich schuldig, einen Mord ausgeführt oder zu einer Bande von Mördern gehört zu haben. Der erste Mord, der den Angeklagten zur Last gelegt wird, war in der Nacht auf den 3. November 1894 ausgeführt worden. Am Morgen des 3. November fand man im Garten des Puchja-Kruges die Leiche des Hans Tuchkur. Der Hals des Ermordeten war mit einer Drahtschlinge und mit einem Strick fest zugeschnürt. Die Leiche lag auf dem Rücken, die Füße zur Gartenpforte gerichtet. Von der Pforte bis zur Leiche führte eine Spur, die auf dem Hofe des Kruges ihren Anfang nahm und den Eindruck machte, als ob ein menschlicher Körper geschleift wäre. Die Kleider der Leiche waren mit bereits getrocknetem Schmutz besudelt. Etwa 20 Faden vom Kruge entfernt lag auf dem Felde neben der Fellinschen Landstraße die Mütze den Ermordeten.

Bei der am 8. November von Dr. Ströhmberg vorgenommenen Section der Leiche wurde auf dem Schädel eine dunkelrothe und etwas angeschwollene Stelle von der Größe einer Handfläche entdeckt, auf der die Haare ausgerissen waren. Aehnliche Flecken fand man auch auf der linken Wange, auf der Nase, über beiden Augen und auf der Brust. Das Gesicht war mit Blut und Erde besudelt. Der Brustknochen war eingebrochen. Der Arzt kam zu dem Schluß, daß der Hans Tuchkur strangulirt worden und daß dem Morde ein Kampf vorausgegangen sei, wobei die Mörder, wenigstens zwei an der Zahl, den Tuchkur hingeworfen und mit den Füßen und Knie n getreten hatten. Nach der Strangulation mußte die Leiche fortgeschleift worden sein.

Bei der weiteren Untersuchung wurde Folgendes ermittelt: Am 2. November hatte Hans Tuchkur bei einem gewissen Hans Koni gearbeitet und war um 4 Uhr Nachm. nach dem Puchja-Kruge gegangen. Um 6 Uhr Abends erschien im Kruge der Arbeiter des Hans Lelley, Carl P.; wie sich später herausstellte, hatte der Gehilfe des Gemeindeältesten Jüri P. den Gemeindediener nach ihm geschickt. Auch Hans Lelley, sein Arbeitgeber, begab sich darauf in den Krug, weil er argwöhnte, daß Carl P. aus irgend einem verdächtigen Grunde in den Krug beschieden worden sei. H. Tuchkur bemerkte nun, daß C. P. ihm überall hin folgte und ihn nicht aus den Augen ließ; im Gespräch mit einem Jaan Unt sprach er in Folge dessen Befürchtungen aus, nannte aber anfangs keine Namen. Als während des Gespräches C. P. an ihnen vorüberging, gab er durch Zeichen zu erkennen, daß er namentlich ihn und den Gehilfen des Gemeindeältesten zu fürchten habe. Um den Tuchkur zu beruhigen, versprach Unt ihm seinen Beistand, verließ aber den Krug schon um 9 Uhr, als die meisten der im Kruge Versammelten sich nach Hause begaben. Etwa um dieselbe Zeit sah die Magd des Krügers den Tuchkur mit Carl P. zusammen essen. Sie hörte auch, wie Tuchkur zu Carl P. sagte, daß es jetzt Zeit sei, nach Hause zu gehen. Gleich darauf kam das Weib des Krügers zu ihr ins Zimmer, nahm ihr die eben gemolkene Milch ab und befahl ihr, sich sofort schlafen zu legen, was der Magd sehr auffällig erschien. Als sie dann nach einer halben Stunde hinausging, um die Thür des Schauers zu verschließen, sah sie bei der Hinterthür des Kruges nicht weit von der Gartenthür den Hans Tuchkur liegen; in der Nähe stand Carl P. Sofort vermuthete sie, daß Hans Tuchkur erschlagen sei, kehrte erschreckt in den Krug zurück und verschloß die Thür. Bald darauf kam der Commis aus dem Krugszimmer gelaufen, um Wasser aus der Küche zu holen. Ihm sagte die Magd, daß ein Mensch auf dem Hofe liege, worauf er aber antwortete: „Dummheiten, es liegt dort kein Mensch!" und sich schnell in den Krug zurückbegab. Als die Magd dann Schritte auf dem Hofe vernahm, ging sie hinaus und traf dort den Commis, wie er die Gartenpforte verschloß. Sie bemerkte dabei, daß Tuchkur verschwunden war. Auf dem Hofe traf sie das Weib des Krügers und sagte ihr, sie fürchte sich, schlafen zu gehen, weil sie einen Menschen auf dem Hofe habe liegen sehen. Die Krügerin antwortete, daß Hans Lelley dort gelegen habe, weil er betrunken gewesen sei.

Am nächsten Morgen bemerkte der nahe beim Kruge wohnende Jaan Wood den Commis des Krügers im Garten und Letzterer rief ihn zu sich und wies auf die Leiche des Tuchkur. Bald darauf erschienen im Garten auch der Krüger und der Gehilfe des Gemeindeältesten Jüri P., der in dieser Nacht im Kruge geschlafen hatte. Trotz der Anwesenheit des Gemeindebeamten befahl der Krüger dem Commis, die vom Schleifen der Leiche herrührenden Spuren zu verwischen; der Gehilfe des Gemeindeältesten war darauf sogar selbst bemüht, die Spuren zu vernichten. — Das Gerücht von dem Morde verbreitete sich schnell in der Umgegend und bald erschien die Schwester des Ermordeten bei der Leiche. Als sie sah, daß der Commis die Spuren verwischte, wollte sie ihn davon abhalten, doch er kehrte sich nicht daran. An demselben Morgen bemerkte die Magd des Krügers an dem Pfosten der Gartenpforte Blutspuren; sie machte das Weib des Krügers darauf aufmerksam und diese befahl, das Blut abzuwaschen. Als die Magd es nicht that, holte das Weib des Krügers selbst Wasser und beseitigte die Blutspuren. Das Alles geschah unter den Augen des Gehilfen des Gemeindeältesten Jüri P., der nicht nur nicht hindernd eingriff, sondern vielmehr selbst darauf bedacht war, alle Spuren zu verwischen. So begab er sich auch zur Magd des Krügers in die Küche und rieth ihr, nichts darüber auszusagen, was sie in der Nacht gesehen habe, wobei er hinzufügte, daß man vielleicht einmal zum Untersuchungsrichter werde citirt werden, daß aber damit die Sache abgethan sein werde. Wenn Alles gut ablaufe, könne sie beim Krüger ihr Lebelang im Dienst bleiben. Das Gleiche sagte der Magd auch das Weib des Krügers. Als der jüngere Kreischef-Gehilfe erschien, erklärte Letztere ferner bei der Vernehmung, daß die Magd geschlafen und nichts gesehen habe; die Magd wurde denn auch nicht befragt.

Der Mord bildete längere Zeit das Tagesgespräch in der Gemeinde und gab dem Dorfschneider und Dorfpoeten Nikolai Mikling den Stoff zu einem Gedicht, in dem die Mordthat in allen Details geschildert wurde. Wie Mikling einem Zeugen mittheilte, war er nämlich an jenem Tage im Kruge gewesen, hatte sich angetrunken und war im Stall liegen geblieben; von dort aus hatte er denn gesehen, wie Tuchkur ermordet wurde. Er bezeichnete den Jaan L., den Carl P. den Gehilfen des Gemeindeältesten Jüri P., und den Krüger als die Mörder. Als seine Erzählung weiter verbreitet wurde und auch im Kruge bekannt wurde, sprach Mikling die Befürchtung aus, daß der Gehilfe des Gemeindeältesten ihn nicht am Leben lassen werde. Einige Bauern richteten an den Jaan L. die Frage, ob er in der That am Morde betheiligt gewesen sei, worauf dieser erklärte, man habe zwar an jenem Abend nach ihm geschickt, aber bevor er hingekommen sei, habe Carl P. allein schon Alles besorgt. Diese Aussage wurde dadurch verständlich, daß die Mörder sich sicher glaubten, weil sie bei den Gemeindebeamten Unterstützung fanden, die Alles daran setzten, die Mörder zu verheimlichen. Als z. B. der Carl P. vor einigen Jahren wegen Ermordung eines gewissen Wiera zur Verantwortung gezogen wurde und die Sache im Bezirksgericht zur Verhandlung gelangte, sammelten der Krüger und der Gehilfe des Gemeindeältesten Geld, um einen Advocaten zum Vertheidiger des Angeklagten anzunehmen. Damals wurde Carl P. vom Bezirksgericht schuldig gesprochen, das Urtheil wurde jedoch von der Gerichtspalate aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

Von den am gestrigen Tage vernommenen Zeugen sagten mehrere aus, daß in der Gemeinde zwei Banden existirt hätten: die eine habe sich mit Brandstiftung befaßt, während die zweite Bande die Mitglieder der ersteren ins Jenseits zu befördern bestrebt gewesen sei. Anfangs habe man bei den Morden Schießwaffen benutzt; da aber die Opfer nicht immer getroffen wurden, so sei man zur Strangulation übergegangen.

Die gestrige Sitzung dauerte bis ½12 Uhr Nachts. Befragt wurden nur 7 Zeugen. Heute wird das Verhör der Zeugen betreffs der Ermordung des Nikolai Mikling fortgesetzt, der wohl als unbequemer Augenzeuge des Tuchkur'schen Mordes beseitigt wurde. —i—

Von geehrter Seite wird uns geschrieben:

Die Verwaltung der Zufuhrbahn Fellin-Moisekül hat vom 1. April an ohne vorhergegangene Bekanntmachung den Abendzug von Moisekül nach Fellin sistirt. Der Zug nächtigt in Moisekül und geht als Morgenzug nach Fellin ab, indem er um 8 Uhr in Hallist sich mit dem von Fellin kommenden Zuge kreuzt. Die Folge dieser Maßregel wird sein, daß alle Reisenden ins Hallistsche, Karkussche und Paistelsche Kirchspiel wie endlich nach Fellin und Umgegend, die mit dem Petersburger Zuge kommen, in Bockenhof aussteigen und mit der Post nach wie vor weiterreisen müssen; wo aber alle aus Riga und Werro Kommenden bleiben werden, bleibt ein Räthsel, denn in Moisekül zu nächtigen, wo keine Einrichtung dazu besteht, dürfte Niemandem zugemuthet werden.

Geht es in diesem Stil fort, so wird man der Verwaltung der Bahn das Zeugniß nicht versagen können, sie versteht es, die Bahn dem Publicum zu verleiden und sich selbst in ihren Einnahmen zu schmälern.

Wie wir in der „Pern. Z." lesen, wird Hr. Director A. Graß in den Osterferien in Pernau einen Cyclus von Vorträgen über Kunstgeschichte halten. Die Vorträge werden in der Aula des Gymnasiums stattfinden.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Proclamirt: Dr. Paul Lieven und Frl. Käthe Kollmann.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Kaufmanns Ernst Wilhelm Oberleitner Tochter Elsa Eugenie. Gestorben: Marie Julianne Dannis, 22 Jahr alt; der Conditor Theodor Grunau, 56 Jahr alt; der Buchhalter Eugen Victor Seeger aus Reval, 39 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Fleischers Albert Ziehr Tochter Erna Mathilde Margarethe. Proclamirt: Johannes Alexander Jürgenson mit Maria Anna Juliane Paulsaar; Buchhändler Georg David Schmidt mit Caroline Helene Teks; Meier Hugo Edmund Paldrok mit Alide Rosalie Riber. Gestorben: des Gerbergesellen August Schoppe Sohn Harry Arthur Franz, 1⁹/₁₂ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Johann Kliw Sohn Emil Eduard, des Andreas Rähni Sohn August Konstantin, des Hans Ripus Sohn Johann Robert, des Jaan Preide Sohn Karl. Proclamirt: Buchhändler Georg David Schmidt mit Caroline Helene Teks; Karl Pool mit Sophie Hamma; Jaan Ots mit Emilie Anna Marie Lipping; Jüri Kaup mit Anna Tootson. Gestorben: des Jaan Krug Sohn Woldemar, 6½ Mon. alt; des Tischlers August Riggol Tochter Helmi Marie, 7 Mon. alt; Johann Maddisson, Tönos Sohn, 32⁹/₁₂ Jahr alt; Soldat Michel Sabue, 70 Jahr alt; Adam Rebbane, Jakob's Sohn, 70 Jahr alt; Jaan Uibo, Marku's Sohn, 72⁹/₁₂ Jahr alt.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Berlin, Donnerstag, 15. (3.) April. Gestern trafen hier 300 italienische Studenten ein. Auf dem Bahnhof waren zur Begrüßung ein Festausschuß der Berliner Studentenschaft, die Vertreter der italienischen Colonie und ein zahlreiches Publicum erschienen. Beiderseits wurden Ansprachen gehalten.

Capstadt, Mittwoch, 14. (2.) April. Der englische Kreuzer „Phöbe" ist mit versiegelten Ordres in See gegangen. Der Kreuzer „St. George" läuft ebenfalls aus.

Konstantinopel, Mittwoch, 14. (2.) April. Das erste türkische Geschwader ist aus den Dardanellen ausgelaufen. — In den hiesigen Militär- und Civilkreisen herrscht große Verstimmung über die Zurücknahme des Edhem-Pascha ertheilten Befehls zum Vormarsch. Die Grenztruppen sind erbittert, daß die griechische Herausforderung nicht mit entschiedenem Vorgehen beantwortet worden.

Cettinje, Mittwoch, 14. (2.) April. In Berane herrscht volle Anarchie. Die muhamedanischen Albanesen setzten die türkischen Behörden ab und nahmen die Gewalt in die eigene Hand.

Konstantinopel, Donnerstag, 15. (3.) April. Es wird bestätigt, daß im gestrigen Ministerrath beschlossen worden ist, mit dem Vormarsch der Truppen an der griechisch-türkischen Grenze so lange zu warten, bis ein neuer unzweifelhafter Angriff seitens regulärer griechischer Truppen erfolgt. — Am 13. ist an der Grenze Alles ruhig verlaufen. — Nach Angaben der Pforte sind auf dem Schauplatz der letzten Zusammenstöße eine Anzahl Leichen griechischer regulärer Soldaten gefunden worden.

Berlin, Freitag, 16. (4.) April. JJ. KK. HH. der Großfürst Wladimir und Gemahlin sind auf der Reise nach Ludwigslust hier eingetroffen. Gestern Abend begrüßte der Kaiser Höchstdieselben in der Russischen Botschaft.

London, Donnerstag, 15. (3.) April. Nach einer „Times"-Depesche fand am Montag ein weiterer Einfall griechischer Banden statt. Bei Grevena überschritten etwa 1000 Mann die Grenze und griffen die Türken an. Nach heftigem Kampf wurden die Griechen mit Verlust von 50 Mann zurückgeschlagen.

Konstantinopel, Donnerstag, 15. (3.) April. Kleinen griechischen Banden gelang es, sich im Pindus-Gebirge festzusetzen. — Von den Gouverneuren und Consuln erstattete Berichte weisen auf die Gefahren der Bewaffnung der Albanesen hin.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·4	767·5	766·5
Thermometer (Centigrade)	7·4	4·2	15·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	SE3	SE4

1. Minimum d. Temp. 1·5
2. Maximum „ 20·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 1·3
4. Wasserstand des Embach: 239 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 151 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Depression in Skandinavien. Maximum in Nord-Rußland. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

gen Bruchtheil der Bevölkerung dieses Gebiets ausmacht."

— Einem im „Reg.-Anz." veröffentlichten Befehl des Kriegsministers entnimmt die „Düna-Z." Folgendes: „Se. Maj. der Kaiser hat auf einen allerunterthänigsten Bericht über die Beurlaubung eines Dragoner-Officiers zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in das Innere des Reiches und ins Ausland auf 11 Monate geruht Allerhöchst zu bemerken: „Das Gesuch ist am 3. December geschrieben, Mir aber am 1. März vorgelegt worden." In der hierauf eingeleiteten Untersuchung stellte es sich heraus, daß der nächste Vorgesetzte des Officiers das Gesuch befördert hatte, ohne den nöthigen Vermerk darüber zu machen, wie oft der Officier Urlaub erhalten habe; in Folge dieses Mangels war das Gesuch in höherer Instanz beanstandet und behufs Vervollständigung zurückgesandt worden, wodurch die Verzögerung entstanden war. Der Kriegsminister ordnet nun in seinem Befehl Maßregeln an, damit derartige Unregelmäßigkeiten vermieden werden."

— Das Geschwader-Panzerschiff „Sissoi Weliki" wird, den „St. Pet. Wed." zufolge, nach beendigter Reparatur aus Toulon wieder nach Kreta gehen und sich dem russischen Mittelmeer-Geschwader anschließen. — Die Dampfer „Woronesh" und „Cherssón" der Freiwilligen Flotte sind nach einer Meldung desselben Blattes dem Kriegs-Ressort zur Disposition gestellt worden und haben sich beide in Odessa in ständiger Bereitschaft zu halten.

— Am Mittwoch Abend trat, wie die „St. Pet. Z." berichtet, auf der Newa ein ziemlich starker Eisgang ein, der sich mehr am linken Ufer hin vollzog und alles dort noch stehende Eis wegfegte, so daß die Große Newa nunmehr auch im Bereiche der Stadt als aufgegangen anzusehen ist.

Pleskau. Wie das „Plesk. Stadtbl." berichtet, unterzogen sich dieser Tage im Gouv.-Gymnasium 2 unverehelichte Damen, Warwara Paschtschenko und Nina Koslowskaja, sowie eine verheirathete Frau, Maria Tichwinskaja, der schriftlichen und mündlichen Prüfung im Lateinischen nach dem Programm der 8. Classe des Gymnasiums und zeigten alle drei glänzende Kenntnisse in der lateinischen Sprache und Literatur.

Moskau. Jetzt endlich hat, wie der „St. Pet. Z." geschrieben wird, der wegen der Krönungsbecher entstandene Proceß zwischen der oesterreichischen Fabrik „Austria" und ihren Bestellern N. Kljatschko u. Panfilow, die bekanntlich die Lieferung der 400,000 Bechern an die mit dem Arrangement von Volksvergnügungen während der Krönung betraute Commission zum Facturenpreise der Fabrik übernommen hatten, sein Ende erreicht. Kljatschko u. Panfilow war beim Abschluß des Contractes gestattet worden, nach der Krönung ebenfalls bis 400,000 Stück Becher für eigene Rechnung an das Publicum verkaufen zu dürfen. Darauf hin hatten dieselben nun 800,000 Stück bei der „Austria" bestellt; als die Becher aber in Moskau eintrafen, verfügten Kljatschko u. Panfilow nicht über die zum Bezahlen des Zolls und der Fracht nöthigen Mittel, so daß die Krönungs-Commission den Zoll für die ihr zustehenden 400,000 Stück Becher auslegen mußte, um sie in Empfang nehmen zu können; dagegen belegte sie die Kljatschko u. Panfilow gehörenden restlichen 400,000 Stück mit Beschlag. Ihrerseits forderte nun die „Austria" die Honorirung ihrer Factura auf gelieferte 800,000 Becher, in Höhe von ca. 80,000 Rbl., welchen Betrag Kljatschko u. Panfilow jedoch nicht zu zahlen im Stande waren, so daß die Fabrik einen Proceß gegen sie anstrengte, der aber nicht zur öffentlichen Verhandlung kam, weil auf Anordnung des Finanzministers der gesammte Facturenbetrag, den die Fabrik „Austria" für 800,000 Krönungsbecher zu fordern hatte, von gen. Ministerium bezahlt wurde, wobei Kljatschko u. Panfilow zugleich das Verfügungsrecht über die in Moskau noch lagernden restlichen 400,000 Stück Becher zurückerhielten, d. h. gegen Zahlung der darauf lastenden Fracht sowie des Zolls.

Warschau. Die berüchtigte Engelmacherin Skublinska hat ihre Gefängniß-Zeit abgesessen und ist wieder nach Warschau zurückgekehrt. Wie der „Warsch. Dnewnik" berichtet, soll sie sich darüber beschwert haben, daß in einem örtlichen Panopticum ihr wohlgetroffenes Conterfei in Wachs ausgestellt sei, und bedroht den Besitzer des Museums mit gerichtlicher Verfolgung, wenn er die Wachs-Büste nicht entfernen werde. — „Es ist, bemerkt die „St. Pet. Z.", ganz unglaublich, wie die Damen um die Wahrung ihres guten Rufes besorgt sind!"

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) April.

Der Niedergang des Deutschthums in Oesterreich.

Die neueste oesterreichische Ministerkrisis mit ihrem für das Deutschthum Oesterreichs keineswegs erwünschten Ausgange hat den Blick der Reichsdeutschen wiederum sorgend zu ihren Stammesgenossen diesseits der Leitha hinübergelenkt. So bringt die „Nat.-Z." einen längeren Artikel über dieses Thema, der, obwohl sich Manches gegen ihn einwenden läßt, einen lesenswerthen Rückblick auf die oesterreichische Entwickelung bietet. Es heißt dort u. A.:

„Als nach den kriegerischen Ereignissen des Jahres 1866 der „Ausgleich" mit Ungarn geschlossen, in Oesterreich neue Staatsgrundgesetze erlassen waren, da dominirte in beiden Hälften der fortan „Oesterreich-Ungarn" genannten Monarchie der Liberalismus. Träger desselben in Oesterreich waren die Deutschen, und sie hatten am 1. Januar 1868 mit dem „Bürger-Ministerium" auch die äußere Anerkenntniß ihrer ausschlaggebenden Stellung erlangt. Sie war nicht unbestritten — denn der Clericalismus bekämpfte die Kirchengesetze des neuen Ministeriums, die slavischen Volksstämme rangen nach Anerkennung ihrer nationalen Sonderwünsche und die Stellung der deutsch-liberalen Mehrheit war durch die Abhängigkeit des Reichsrathes von der Zusammensetzung der Einzel-Landtage eine keineswegs sichere. Vorübergehend gelang es den vereinigten Gegnern des liberalen Deutschthums auch, die Macht desselben zu erschüttern, und im Jahre 1871 unternahm es der Hochconservative Hohenwart, den slavischen und clericalen Forderungen Geltung zu verschaffen und der Föderalisirung Oesterreichs zum Siege zu verhelfen. Da kam das liberale Ungarn dem oesterreichischen Centralismus zu Hilfe, und noch im gleichen Jahre mußte Hohenwart dem Fürsten Auersperg, mußte sein Cabinet einem durchaus deutsch-liberalen weichen. Fortan herrschte die deutsch-liberale Partei unumschränkt, und als es im Jahre 1873 auch gelang, durch ein neues Wahlgesetz die Unabhängigkeit des Reichsrathes von den Landtagen herbeizuführen, da war der Sieg der Deutschen ein vollständiger. Die Wahlen zum Reichsrathe ergaben eine „verfassungstreue" Mehrheit von 233 Stimmen, der nur 81 Polen und Clericale gegenüberstanden; die 39 Tschechen traten nicht in den Reichsrath ein.

24 Jahre sind seither verflossen, und heute zeigt sich dem Blicke genau das entgegengesetzte Bild: die liberalen Deutschen zählen Alles in Allem in dem um 72 Mandate vergrößerten Reichsrath nicht einmal so viele Stimmen, als die Opposition von 1873; Clericale und Slaven haben die führende Rolle übernommen. Ohnmächtiger und machtloser, als jemals seine Gegner gewesen, ist heute das Deutschthum überhaupt im oesterreichischen Reichs-Parlamente, an Händen und Füßen gebunden, den übermächtigen Gegnern ausgeliefert; ein Stück nach dem anderen nicht nur der Errungenschaften der liberalen Aera, sondern auch des nationalen und culturellen Besitzthums der Deutschen ist bereits abgebröckelt, und noch größere, ja die schwersten Verluste stehen in Aussicht. Der Zerfall Oesterreichs in kleine, lose mit einander verbundene Staatengebiete, in deren meisten die Slaven oder die Clericalen bedingungslos herrschen werden, und die Auslieferung der Schule an den Clericalismus — das ist die Zukunft, der bei weiterer Ausgestaltung der zur Zeit herrschenden Verhältnisse Oesterreich entgegengeht.

Schon jetzt ist das gemeinsame Band, das die Kronländer Cisleithaniens umschlingt, ein recht lockeres geworden, und Kaiser Franz Joseph, in dessen ehrwürdiger Persönlichkeit sich ein großer Theil des noch bestehenden Zusammenhaltes concentrirt, ist ohne directen Erben. Die Summe an Liebe und Verehrung aber, an persönlichem Gewicht, die der jetzige Herrscher Oesterreichs besitzt, sie muß von seinem Nachfolger erst mühsam erworben werden. Daß unter diesen Umständen die Machtlosigkeit der verfassungstreuen und centralistischen Parteien eine doppelte Gefahr für den Bestand Oesterreichs bildet, ist selbstverständlich.

Wie konnte es aber kommen, daß die liberalen Deutschen, die vor 24 Jahren die ganze Zukunft Oesterreichs in der Hand hielten, jetzt machtlos zusehen müssen, wie ihr Werk nach und nach untergraben, ja dem völligen Ruin nahegebracht wird? Mag auch einen Theil der Schuld die natürliche Entwickelung der Verhältnisse, das Hervortreten wirthschaftspolitischer und radicaler Tendenzen im ganzen öffentlichen Leben tragen — auch die Selbstschuld der Deutschen ist groß genug gewesen bei ihrem Niedergang...

Das traurige Resultat bleibt, daß das Deutschthum in Oesterreich vollständig zurückgedrängt erscheint, daß Reaction und Slaventhum gleichmäßig und Hand in Hand dagegen anstürmen. Die Bedeutung dieser Thatsachen liegt aber nicht nur auf parteipolitischem und streng nationalem Gebiete; sie liegt auch auf dem Gebiete der großen, der Weltpolitik. Ein geschlossenes, ein centralisirtes Oesterreich deutschen Grundcharakters wird eine feste Stütze der Friedenspolitik sein, wie sie sich jetzt in dem Bunde verkörpert; und auch Ungarn wird im eigenen Interesse einer darauf gegründeten Politik nie entgegentreten wollen. Aber ein zerstückeltes, in kleine, meist slavische Staaten zerfallendes Oesterreich — es wird zum mindesten ein unsicheres Element im „Concert der Mächte" darstellen. So wird man die Entwickelung, welche das innere Leben in Oesterreich durch die letzten Wahlen und die sich daran anschließenden Vorgänge erhalten hat, den Niedergang des Deutschthums in jeder Beziehung nur mit aufrichtigem Bedauern und nicht ohne Besorgniß registriren können."

In weiten Kreisen hat in Deutschland der in unserem vorgestrigen Blatte erwähnte freisinnige Wahlsieg in Torgau-Liebenwerda Aufsehen erregt — Jubel bei den Freisinnigen und Kopfschütteln bei den regierungsfreundlichen Parteien. Auch die jetzt dem derzeitigen Reichskanzler und der Reichsregierung durchaus freundliche Münchener „Allg. Z." kann sich dem Eindruck dieses Sieges nicht verschließen. „Heller Jubel", meint sie, „herrscht im freisinnigen Lager: bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreis Torgau-Liebenwerda hat der Candidat der Freisinnigen Volkspartei, Hr. Knörcke, glänzend gesiegt. Der Wahlkreis war bisher eine sichere Domäne der Conservativen; den Freisinnigen wurde die volle Wahlhilfe der Socialdemokraten zu Theil, allein ihre Stimmenzahl ist gegenüber der Hauptwahl so stark gestiegen, daß man jene Wahlhilfe zwar nicht übersehen, aber als ausschlaggebend nicht bezeichnen darf. Allgemeine Schlüsse aus einer einzelnen Reichstags-Wahl ziehen zu wollen, hat in der Regel etwas Mißliches, vor Allem in Deutschland. Wir Deutsche haben keinen politischen Heerdentrieb; meist sind locale Feindschaften, Kirchthurms-Interessen, persönliche Beliebtheit des Candidaten für den Ausfall einer Wahl viel entscheidender als politische Erwägungen. Doch es hieße das Manöver des Vogel Strauß nachahmen und den Kopf in den Sand stecken, wenn man über die Torgauer Wahl mit einer derartigen leichten Wendung hinweggehen wollte. Die freisinnige Presse übertreibt zwar in gewohnter Weise die symptomatische Bedeutung des Parteisieges; indessen wäre es unrichtig, wollte man ihm eine solche kurzweg absprechen. Im Wahlkreise liegt keine große Stadt, wohl aber eine ganze Anzahl kleinerer städtischer Gemeinwesen, und in diesem Sinne mag man ihn wohl als einen überwiegend ländlichen bezeichnen. Da ist es denn doch erstaunlich, daß ein im Wahlkreis angesessener und angesehener Mann einem Vertreter des Berliner Fortschritts alten Stils unterliegt. Endlich läßt sich nicht sagen, daß von der conservativen Seite die Agitation vernachlässigt worden sei. Sie mag verspätet eingesetzt haben, und eine alte Erfahrung lehrt, daß Versäumnisse, welche vor der Hauptwahl gemacht worden sind, nur sehr selten mit Erfolg nachgeholt werden können; allein gefehlt hat eine conservative Agitation nicht. Gestehen wir uns deshalb die unangenehme Wahrheit ein, da nur ungeschminkte Wahrheit helfen kann: der Ausfall der Wahl in Torgau, welcher ja durchaus nicht allein steht, beweist, daß der Zug nach links im deutschen Volke sehr erheblich zugenommen hat." Das Münchener Blatt geht dann den Gründen dieser Erscheinung nach. „Von einem inneren Aufschwung der Freisinnigen, speciell Richter'scher Observanz, läßt sich doch kaum reden. Führer und Partei sind noch ebenso steril, wie je zuvor. Der Bund der Landwirthe, dessen Führer, Hr. v. Ploetz, im Wahlkreise wohnt, war sehr energisch in die Wahlagitation eingetreten. Sein Scheitern gerade in diesem Wahlkreise macht natürlich den Freisinnigen eine unbändige Freude. Man braucht kein Freund des Hrn. v. Ploetz zu sein, um immerhin daran erinnern zu können, daß auch rechte Propheten in der eigenen Heimath nicht selten verkannt worden sind. Allein, ob die immer mehr zu Tage tretende Einseitigkeit in der Vertretung angeblicher agrarischer Interessen schließlich nicht doch abgestoßen hat? Von Brod allein lebt das Menschengeschlecht bekanntlich nicht, und da die Wähler in Torgau eine andere Wahl nicht hatten, so versuchten sie es diesmal mit den alten Phrasen des Fortschritts. Gewiß, die Interessen, welche der Bund der Landwirthe leider in zu einseitiger Weise vertritt, sind an sich groß und machtvoll genug, und in anderen Wahlbezirken mag das Wahlglück sich günstiger zeigen: allein eine Lehre zur Mäßigung könnten die Herren, welche es angeht, immerhin aus der Niederlage ziehen. Leugnen läßt sich jedenfalls nicht, daß die Anziehungskraft agrarischer Uebertreibungen überschätzt worden ist. Doch die wahren Gründe liegen tiefer: die Siege der freisinnigen Volkspartei und der Demokraten erhalten nur dann ihre rechte Beleuchtung, wenn man sie als Aeußerungen einer Gemüths-Opposition charakterisirt. Es ist für ein streng monarchistisches Blatt nicht eben erfreulich, anerkennen zu müssen, daß zwischen dem Träger der preußischen wie der Kaiserkrone und seinen Unterthanen wie dem deutschen Volk Mißverständnisse aufgetaucht sind, welche verderblich wirken müssen. Wir sagen „Mißverständnisse", weil kein ruhig und objectiv Denkender vergessen sollte, daß der Kaiser von den besten Absichten beseelt ist und nichts dringender wünscht, als den Kern der Nation um sich geschaart zu sehen. Man braucht indessen nicht ausschließlich an die von so Vielen beklagten, wenig freundlichen Beziehungen zu Friedrichsruh zu denken: Einflüsse oder Eindrücke unbekannter Art haben den Kaiser wiederholt veran-

---

gänge an Flüßchen, die, aus einer einzigen Granitplatte bestehend, eine Fläche bis zu 5×8 Fuß aufweisen.

Der chinesische Tagelöhner und Arbeiter ist außerordentlich billig, allerdings etwas langsam, aber seine Ausdauer kennt keine Grenzen. Eben arbeiten hier in Peking bei einem Russen Maurer, und zwar ohne Ruhetage, schon 80 Tage hinter einander. — Nur drei obligatorische Feiertage erkennt der Chinese unbedingt an, und zwar im „weißen Monat" den Neujahrstag und zwei Zahltage im Jahr, d. h. wenn er sich endgiltig mit seinem Brodgeber zu verrechnen pflegt. Daß er durch Trunk an der Arbeit verhindert wird, kommt garnicht vor. Die Ausdauer des Chinesen wird dadurch charakterisirt, daß z. B. ein Bote, der den Weg von Kalgan nach Tjän-Tsin (über 300 Werst) zu Fuß zurücklegt, nur 4 Tage unterwegs ist.

Der Chinese tritt schon sehr früh und meistens für Lebenszeit als Handlanger in ein kaufmännisches Geschäft ein, und zwar nur gegen Kost und Kleidung, was ihm auch später selbst für seine Familie erhalten bleibt, wenn er heirathet. Erst nach mehreren Jahren erhält er hierzu das erste Gehalt und zwar anfangs 2—3 Lahn (richtiger Liäng) oder 3—4½ Rubel jährlich, welche Summe sehr allmählich bis zu 20 und 25 Liäng steigt. Endlich nach 25—30 Jahren macht ihn der Principal zum Geschäftstheilnehmer und nun beginnt er zurückzulegen und zu sparen, um es endlich zu einem eigenen Geschäft bringen zu können. Dieser traditionelle Brauch führt es denn auch herbei, daß alle jüngeren Principale nennenswerther Häuser durch Erbschaft hierzu gelangt sind, während jeder, den der Freiheitsdrang dazu veranlaßt, vor der Zeit selbst anzufangen, stets Krämer zu bleiben pflegt.

Als wir Kalgan verließen, wurde mir noch eines der Hauptthore gezeigt, wo noch Spuren der ehemaligen Fallluken, die einst in ganz China Mode waren, vorhanden sind. Diese Luken wurden selbst am Tage jedes Mal, wenn ein Mensch, Pferd, Schaf oder sonstiges Lebewesen hindurch mußte, gelüftet und nachdem sie passirt waren, wieder geschlossen, so daß eine unbegreifliche und lästige Procedur das Betreten jedes belebten Ortes begleitete. Oben über dem Thore befindet sich ein Raum, wo Wächter das Senken und Heben jener „Schleusen" bewerkstelligten.

Dann kamen wir an die sog. „gerade Schlucht", die, von furchtbaren Ueberschwemmungen heimgesucht, gegen die Stadt durch einen aus mächtigen Steinquadern hergestellten Damm abgegrenzt ist. Zuvor warfen wir jedoch noch einen Blick auf das Soldatenviertel. — Ein vornehmer Chinese sagte mir mit Hilfe eines Dolmetschers kurz vor meinem Ausmarsche Folgendes: „Wir sind unleugbar in der Cultur zurückgeblieben, aber nicht das Volk, nicht der Soldat ist daran schuld, sondern unsere Officiere und Beamten. Der chinesische Soldat ist gut (!), was bleibt ihm jedoch zu thun übrig, wenn der Officier im Kampfe zuerst davonläuft!"

Das mag ja wohl in einiger Beziehung seine Richtigkeit haben, aber ich glaube, daß neben den vielen Dummheiten, die auch noch heute im Heerwesen getrieben werden, wohl auch der gute Sohn des Himmlischen Reiches mit Ohrenwärmern und Sonnenschirm, der vor jedem ihm entgegenkommenden Hündchen davonläuft, wohl kaum je dem Feuer Krupp'scher Kanonen Stand halten wird, solange er das bleibt, was er ist. Daher hat man auch meist zu Mandshuren und Mongolen gegriffen, um Truppenkörper zu bilden, doch diese sind nur um ein Haar besser als jene und dann in ihrer Menge durchaus nicht genügend, um das Reich der Mitte zu vertheidigen. Solches stellte sich namentlich während des letzten Krieges heraus.

Nachdem nämlich die chinesischen Elitetruppen, die von Li-Hung-Tschang befehligte Garnison von Tjän-Tsin, aufs Haupt geschlagen und zerstreut worden, fehlten gegen die Japaner endgiltig disponible Heermassen und nun wurde unter dem Zugeständniß, daß man rauben dürfe, so viel es Einem beliebt, in allen Dörfern um Peking herum geworben, wobei sich natürlich fast nur Bettler und sonstiges Lumpenpack meldete. Jedoch auch diese Maßregel führte nicht dazu, zu genügenden Truppenmassen zu gelangen, und daher — so wird mir von authentischer Seite mitgetheilt — hat man auch nicht einen Augenblick ernstlich daran gedacht oder daran denken können, Peking zu vertheidigen, sondern es wurde beschlossen, in das Innere des Reiches davonzulaufen. Solches thaten der Hof und die Würdenträger.

Keiner der Soldaten, die wir im Soldatenviertel sahen — es waren Mandshuren — hatte im Augenblick eine Uniform an — diese wird nur bei feierlichen Aufzügen getragen — und auch alle Flinten, die ich hier sah, waren alte Pistongewehre, d. h. Vorderlader. — Ja, wo sollten denn auch die Truppen zu etwas Anderem gelangen, bei denen es Sitte ist, das Gehalt des Soldaten nach der Fertigkeit im Bogenschießen festzusetzen, was sogar in Peking selbst gehandhabt wird, und in deren Gefolge oft nicht einmal Proviant-, niemals aber Sanitätswagen vorhanden sind. Die meisten Soldaten haben Familie.

Zu diesem Zweck sind sie in Hunderten von kleinen sehr anmuthigen und stilvollen Häuschen untergebracht, die wie die Soldaten in Reihe und Glied stehen; jedes einzelne Haus ist von einem Zaun und das Ganze von einer Mauer umgeben. Der Commandeur der Garnison lebt nebenan in einem weitläufigen Bauwerk, hat ein besonderes Häuschen, von dem aus er den Truppenübungen zuschaut, und macht sich das Vergnügen, von Zeit zu Zeit — namentlich wenn Jemand zum Besuch bei ihm erscheint — eine Kanone abfeuern zu lassen.

Nun noch Etwas über zwei Curiositäten und dann zu Anfang des nächsten Briefes einige Blüthen chinesischer Justizpflege. Der Chinese liebt im Sommer Wettkämpfe zu veranstalten, und zwar zwischen Niemandem anders als zwischen großen Heuschrecken, die er in Käfige sperrt, füttert und die schließlich dahin gelangen, daß sie auf einander losstürzen und sich beißen. Dann wurde mir ein Baum gezeigt, auf welchem eine Blume erblüht war, die ein folgendes gutes Jahr andeute. Schmunzelnd führte mich mein Gastgeber, und siehe da: Baumwollzeichen waren an der alten Weide hervorgewachsen! Sie hatten die Chinesen der ganzen Stadt in einen wohligen Sicherheitszustand versetzt: im künftigen Jahre kann keine Hungersnoth eintreten. Na, wir wollen abwarten!

Mannigfaltiges.

Eine ganze Reihe von Vorschlägen taucht täglich in der englischen Presse auf, wie das 60jährige Regierungsjubiläum der Königin von England im Juni d. J. würdig zu feiern sei. Ein recht sinnreicher Plan ist, im ganzen Lande auf ein von Schloß Windsor aus zu gebendes Zeichen Freudenfeuer anzuzünden. Mit jenem seltenen Tacte, welcher der Königin eigen ist, vermeidet sie aber, sich mit irgend einem Vorschlage, das Ereigniß zu feiern, zu identificiren. Der Privatsecretär der Monarchin, Sir Arthur Biggs, theilt deshalb mit, es entspreche sicher nicht dem Wunsche der Königin, daß das Zeichen zum Anzünden der Freudenfeuer von einem königlichen Schlosse gegeben werde.

— Ein diamantener Ring. Der erste aus einem einzigen Diamanten geschnittene Ring ist vor einigen Tagen in Antwerpen gezeigt worden und hat die Bewunderung aller Juweliere und Diamantenschleifer erregt. Es sind die größten Schwierigkeiten mit dieser Art des Diamantenschneidens verbunden, da fast jeder Stein feine Risse und Adern aufweist, die sorgfältig vermieden werden müssen, um das Zersplittern zu verhindern. Nach vielen vergeblichen Versuchen und dreijähriger Arbeit ist es endlich der Geduld und Geschicklichkeit des besten Steinschneiders in Antwerpen gelungen, einen Ring von ⅝ Zoll im Durchmesser herzustellen.

— Das Vermächtniß eines Selbstmörders. Ein auf Besuch in Frankfurt a. M. weilender Herr aus Wiesbaden kaufte in einem dortigen Geschäft eine Anzahl Cigarren zum Preise von 8 Pfennigen das Stück. Als er eine angezündet hatte, entströmte derselben ein eigenthümlicher Geruch, während bei näherer Untersuchung ein Metallstreifchen aus der Asche hervorragte. Der Raucher faltete die Cigarre auseinander und fand darin ein mit Draht umwickeltes Papier, welches einen Zwanzigmark-Schein enthielt. Auf der Hülle waren folgende Worte zu lesen: „Der Cigarrendreher Eugen Mertens übergab kurz vor seinem Tode sein letztes Vermögen dieser von ihm gewickelten Cigarre. Da es eine sehr minderwerthige Sorte ist, hofft er, daß der Schein in den Besitz eines armen Mannes geräth. Unglückliche Verhältnisse zwingen mich, mein Dasein abzukürzen. Hamburg, 19. Mai 1895." — Es hat sich ergeben, daß thatsächlich am 21. Mai 1895 die Leiche eines Arbeiters Eugen Mertens bei Hamburg gefunden worden ist. — Da der Käufer der Cigarre kein armer Mann ist, so machte er den Zwanzigmark-Schein einer Stiftung zum Geschenk.

— Ein industrielles Perpetuum mobile oder die Erzeugung von Katzenpelzen aus nichts — ist die neueste Erfindung, über die ein Berliner Blatt ganz ernsthaft berichtet. Natürlich ist der Ursprung der Erfindung in Nord-Amerika zu suchen, und zwar irgendwo im Staate Kansas. Dort hat ein schlauer Mann oder auch ein Consortium einen Streifen Land gekauft und sorgfältig mit engmaschigem Draht eingefaßt und überdeckt. Dieser also eingefriedigte Raum ist zur Züchtung von Katzen und Mäusen bestimmt. Die Katzen werden daselbst gehegt und gepflegt, besonders die schwarzen Katzen, um ihres Felles willen, welches ein sehr gesuchtes Pelzwerk ist und unter Umständen mit 1 Dollar für das Stück bezahlt wird. Da sich — wie die amerikanischen Unternehmer berechnet haben — 1000 Katzen in zwei Jahren auf 25,000 vermehren, in 4 Jahren also vermuthlich auf mehr als 2 Millionen, so ist das Geschäft ein sehr einträgliches, falls die Nahrung der Katzen nichts kostet. Dazu sollen nun die Mäuse helfen, die sich ebenfalls sehr rasch vermehren und in dieser Beziehung den Katzen noch über sind. Die Mäuse dienen den Katzen zur Nahrung, und da man von diesen nur das Fell braucht, so erhalten die Mäuse den ganzen Rest der Katzen und ernähren sich hiervon. Dieser Vorgang ist ein wirklicher Kreislauf, Perpetuum mobile, wodurch Arbeit in Gestalt von Fleisch und Fellen aus nichts gewonnen wird. Die Natur wird in ihrem harmlosen Productionsdrange von den schlauen Amerikanern gewissermaßen hinter das Licht geführt, denn sie erzeugt fort und fort Katzen und Mäuse, welche einander gegenseitig verzehren, wobei der Mensch nichts weiter zu thun hat, als den Katzen ihre Pelze abzuziehen und diese möglichst theuer zu verkaufen. — Es ist dies offenbar eine verbesserte Umgestaltung der berühmten Gänsezüchtung in Texas, wo der Einwanderer, welcher die Zucht mit 1000 Gänsen und 200 Gänserichen beginnt, nach 100 Jahren im Besitz von 10,740,000 Gänsen sein kann, die, rein mathematisch betrachtet, einen Jahresertrag von 8 Mill. Mk. liefern, so daß der Gänsezüchter schnell zu Geld kommt. Der schlaue Nord-Amerikaner sagt sich aber, daß diese Mill. Gänse auch essen wollen, und deshalb verfiel er auf das billigere Spiel zwischen Katze und Maus. Man kann übrigens darauf wetten, daß, sobald diese Art der Katzenfell-Production etwas rentabel geworden ist, ein anderer Schlaukopf sie verbessern wird, und zwar dadurch, daß er die Mäuse ausschaltet. Wenn die Katzen nichts Anderes bekommen, so werden sie schon das Fleisch ihrer Genossen verzehren, wie sie es sonst mit den Mäusen machten.

laßt, an sich nicht einmal in Frage gestellte Rechte nicht nur in Anspruch zu nehmen, sondern in einer Weise zu betonen, welche im Volk auf keinerlei Verständniß rechnen durfte. Eben deshalb muß man die Opposition, welche jetzt zu Tage tritt und vielleicht demnächst noch mehr sich geltend machen wird, als Empfindungs-Opposition und in ihren politischen Zielen völlig unklar kennzeichnen. Leichtfertig wäre, wer nun die Opposition dieses ihres Charakters wegen gering schätzte; im Gegentheil, sie ist gefährlich: gerade eine solche unklare Oppositionslust schafft gewissenlosen Demagogen Oberwasser, während die ruhig Denkenden sich verstimmt vom öffentlichen Leben zurückhalten. Das Blatt des Hrn. Richter flunkert, wenn es von einer großen Wahlbetheiligung im Torgauer Wahlbezirk spricht; aber ein Mahnzeichen sollte die Wahl für alle monarchisch denkenden Männer immerhin sein. Es gilt noch so begreifliche Verstimmungen zu überwinden, man muß sich zusammenfinden, feststehen und nicht gedankenlos den Radicalismus Herr werden lassen. In Reich und Monarchie haben Wilhelm I. und Fürst Bismarck uns ein Gut hinterlassen, um welches die anderen Völker das deutsche bisher mit Fug und Recht beneidet haben!"

Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin hatten sich verschiedene Gerüchte verbreitet. Nunmehr macht, zufolge einer Schweriner Depesche der „Russ. Tel.-Ag.", das Staatsministerium Folgendes über den Tod des Großherzogs bekannt: „Die Herzschwäche des Großherzogs war am 10. April derart gestiegen, daß die Aerzte mit Bestimmtheit erwarteten, der Patient werde die Nacht kaum überleben. Um 7½ Uhr Abends empfand der Patient ein Ruhebedürfniß und wünschte, wie es regelmäßig geschah, allein gelassen zu werden, um sitzend im Rollstuhl zu ruhen. Der Arzt und Diener lauschten draußen auf den Athem des Patienten. Als der Arzt bald darauf den Athem nicht mehr hörte, betrat er, den Tod befürchtend, das Zimmer, welches er jedoch leer fand. Gleichzeitig meldete der Diener, daß der Großherzog auf dem Wege vor der Villa liegend gefunden worden sei, worauf er schwerverletzt herbeigetragen wurde. Augenscheinlich hatte der Großherzog, wie er es bei Athemnoth zu thun pflegte, freie Luft gesucht und war in seiner Schwäche in den Garten getaumelt und über eine nur wenig entfernte niedrige Umfassungsmauer auf die in bedeutender Tiefe darunter führende Straße gestürzt, wo ihn die Gärtnersfrau und der Kammerdiener fanden. Die Aerzte stellten eine Verletzung des Rückgrats fest. Inzwischen hatten sich die Angehörigen versammelt, der Großherzog richtete an sie liebevolle Worte, umarmte den Sohn und starb sanft nach einer Stunde." — Eine weitere Depesche aus Schwerin vom 14. April besagt: Der genaue Bericht über die näheren Umstände des Ablebens des Großherzogs ist gestern vom Rittmeister Kapherr aus Cannes hierher gebracht worden. Dem Bericht der Aerzte ist nachzutragen, daß das Bewußtsein des Patienten bis zum Hinausgehen der Aerzte vollständig klar und der Patient zufriedener Stimmung war. Der Bericht des Freiherrn v. Maltzahn besagt noch, daß der Großherzog zum Gärtner, dessen Frau ihn auffand, in französischer Sprache äußerte, er habe Luft schöpfen wollen und sei über die Mauer gefallen. Zum Kammerdiener Gazow, der um 7 Uhr 40 Min. zufällig die Straße entlang kam, sagte der Großherzog: „Gazow, wie komme ich hierher?"

Wie für Deutschland, so bleiben auch für Frankreich die Folgen der Wahl Mac Kinley's nicht aus. Die eben jetzt beantragte Erhöhung der Einfuhrzölle wirkt um so beunruhigender, als sie gerade Artikel trifft, die bisher verhältnißmäßig geschont wurden; nun aber werden sie einer Behandlung unterworfen, welche die übertriebenen Sätze der alten Mac Kinley-Bill von 1894 vor der Revision ungefähr wieder herstellt — namentlich für die Tuche zu Kleidern, den Cognac, den Schaumwein und die mousstrenden Weine, die Parfümerien, die Seide, die Handschuhe, Schmucksachen und andere Waaren, die gewissermaßen den Weltruhm der französischen Production begründeten und mehr als vier Fünftel des ganzen Exports nach den Vereinigten Staaten ausmachen. Von der gesammten Seidenausfuhr Frankreichs geht ein ganzes Viertel nach Nord-Amerika, daneben für 45 Millionen Schafwollgewebe, für 25 Millionen Lederarbeiten, für 12 Millionen sogenannte „Articles de Paris", für 10 Millionen künstliche Blumen u. s. w. Die dem Präsidenten Mac Kinley offen gelassene Möglichkeit, mit den einzelnen europäischen Staaten über einen Austausch von Zugeständnissen zu verhandeln, läßt die Lage nicht viel rosiger erscheinen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß man sich in Washington zu einigen Nachlässen verstehen würde, wenn man dafür eine Herabminderung der französischen Zölle für amerikanische Importe, wie Roggen, Mais, gesalzenes Fleisch, geräucherten Spek u. dgl. erhielten. Diese Herabsetzung würde jedoch die ganze französische Schutzzoll-Politik über den Haufen werfen, und daran ist unter dem Regime Meline's absolut nicht zu denken.

Von der griechisch-türkischen Grenze sind gestern keine wichtigeren Meldungen durch den Telegraphen übermittelt worden. — Was den Ausgang der Gefechte betrifft, die an der Grenze auf macedonischem Gebiet stattfanden, so widersprechen sich die Nachrichten vollständig, je nach dem sie aus griechischer oder türkischer Quelle stammen. Die Wahrscheinlichkeit spricht indessen dafür, daß den türkischen Berichten mehr Glauben geschenkt werden darf. Allerdings scheint die türkische große Siegesnachricht von Diskata ebenfalls ins Gebiet der Mythe zu gehören. — Sehr heftig scheinen die Kämpfe beim Dorfe Baltinos gewesen zu sein. Cipriani und seine Italiener nahmen an dem Gefecht theil, liefen aber zur Hälfte davon, als Schneefall und Regen eintrat. Die schlechte Haltung der italienischen Freiwilligen wird auch aus Rom bestätigt. Ein Telegramm aus Rom meldet: „Das Commando der sog. italienischen Legion in Thessalien wird von Cipriani auf den polnischen Grafen Jaracewski übergehen. Wie aus Larissa depeschirt wird, leiden die italienischen Freiwilligen sehr unter den Strapazen. Ein starkes Drittel der Legion sei, da sie die Kälte im Gebirge nicht ertragen können, wieder umgekehrt."

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. April 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolls der vorigen Sitzung vom 20. März, welches auch das vom Vertreter des griechisch-orthodoxen geistlichen Ressorts, Professor Zarewski, in Sachen einer Subventionirung des hier zu errichtenden Krons-Gymnasiums für Mädchen eingereichte Separat-Votum enthielt, eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt, Dr. W. v. Bock, die Verhandlungen.

Zu Punct 1 der Tagesordnung wurde ein Schreiben des Hrn. Livländischen Gouverneurs verlesen — des Inhalts, daß er aus formellen Gründen dem Gesuch der Stadtverwaltung um Regelung einiger das Zunftwesen betreffenden Fragen nicht habe willfahren können.

Ein weiteres Schreiben des Herrn Gouverneurs betraf die Einsendung einer Meinungsäußerung der Stadtverordneten über die neuerdings von der Centralstelle aufgeworfene Frage, welche Abänderungen entsprechend den örtlichen Verhältnissen an der im Jahre 1823 herausgegebenen Normaltaxe für die Erhebung von Steuern für die Benutzung von Brücken, Fähren und schwimmenden Brücken sowie für das Uebersetzen auf Flössen oder Fahrzeugen vorzunehmen seien. — Gemäß dem Antrage des Stadtamts wurde beschlossen, dem Hrn. Gouverneur zu antworten, daß hier am Orte z. B. das Bedürfniß zur Statuirung einer Taxe für Brückengelder ꝛc. nicht vorliege; falls man aber in Zukunft derartige Abgaben sollte erheben wollen, biete der Art. 69 der Städteordnung die genügende Handhabe, mit Genehmigung des Hrn. Ministers des Innern derartige Taxen einzuführen.

Seitens der Marien-Gilde war der Entwurf eines neuen Bank-Statuts vorgelegt. Diesem Entwurf ist durchaus das früher berathene Statut zu Grunde gelegt, so daß es sich der Hauptsache nach nur um einzelne Aenderungen ohne allgemeineres Interesse handelt.

Ein Schreiben des Hrn. Gouverneurs vom November v. J. hatte die Mittheilung gebracht, daß der Hr. Minister des Innern bei Prüfung der von der StV.-Vers. ausgearbeiteten obligatorischen Verordnung für die Einrichtung privater Schlachtanlagen diese zu ergänzen für nöthig erachtet habe: durch Hinweise über den Modus der Controle des Schlachtens, über die Stempelung der tauglichen Fleischwaare, die mikroskopische Untersuchung von Schweinefleisch, die Brackirung untauglichen Fleisches und die Controle von auswärts eingeführten Fleisches. Darauf hin mögen seitens der StV.-Vers. ergänzende Bestimmungen zu dieser Verordnung ausgearbeitet werden. — Die StV.-Vers. ihrerseits überwies diese Materie der Schlachthaus-Commission zur näheren Begutachtung. Deren Gutachten nun wies zunächst darauf hin, daß schon am 16. März 1889 obligatorische Verordnungen über eine veterinär-ärztliche Controle und über den Fleischverkauf statuirt und in der „Livl. Gouv.-Z." publicirt sind — jedoch mit der Bestimmung, daß sie erst mit Eröffnung des zu erbauenden städtischen Schlachthauses in Kraft treten. Bis dahin sei es unmöglich, eine Controle der privaten Schlächtereien einzuführen, da diese wie auch die Fleischerläden über die ganze Stadt auf einer Fläche von fast 6 Quadrat-Werst verstreut lägen. Eine Beseitigung aller jetzt in diesem Bereich sich geltend machenden Schäden könne erst von der Errichtung eines Schlachthauses erwartet werden. — Es wurde beschlossen, im Sinne dieses Gutachtens beim Hrn. Gouverneur eine Vorstellung einzureichen.

Ohne Discussion genehmigt wurde der Antrag des Stadtamts, einen Steuerrückstand von 107 Rbl. 42 Kop., der von dem im 3. Stadttheil sub Hypotheken-Nummer 620 in der Lodjen-Str. belegenen Immobil zu erheben wäre, als inexigibel zu streichen.

Die StV.-Vers. hatte im vorigen Jahre den Verkauf der Lubja-Mühle beschlossen, der Herr Gouverneur aber die Genehmigung zum Verkauf dieses städtischen Immobils davon abhängig gemacht, daß der Name des Käufers und die Höhe des Kaufschillings ihm zuvor mitgetheilt würden. Wie nun das Stadthaupt berichtete, war seitens der Aspiranten auf diese Mühle so wenig geboten worden, daß das Stadtamt von einem Verkauf völlig glaubte absehen zu müssen; es sei wohl empfehlenswerther, die Mühle für 440 Rbl. jährlich einem Manne, der sich als Pächter bereits gemeldet habe, zu verpachten. — Dem stimmte die Versammlung zu.

Schließlich wurde auch der Antrag des Stadtamts acceptirt, dem Reserve-Capital 212 Rbl. 50 Kop. zum Zwecke der Bewaffnung derjenigen 12 Schutzleute zu entnehmen, deren Gagirung aus den Mitteln des Reichsschatzes bestritten wird.

Nach Erledigung der Tagesordnung theilte das Stadthaupt, Dr. W. v. Bock, noch mit, daß ihm ein Sammelbuch für Gaben zum Besten der Umwandlung der Alexander-Stadtschule zu Oberpahlen in eine Ackerbauschule zugestellt worden und daß er gern bereit sei, Gaben zu diesem Zwecke entgegenzunehmen. H.

Das bereits zu wiederholten Malen angekündigte und wieder verlegte Concert von Frl. Polly Victoria Blumenbach fand endlich gestern statt. Frl. Blumenbach erwies sich in ihrem gestrigen Debüt als eine vortreffliche Liedersängerin, die über ein klangvolles, voluminöses und gut ausgebildetes Organ verfügt. Machen sich in der Höhe mitunter auch noch einige vorübergehende Herbheiten bemerkbar, so zeichnet sich die Mittellage durch einen jugendfrischen, vollen, runden und höchst angenehm berührenden Klang aus. Es dürfte wohl auf eine momentane Befangenheit der geschätzten Künstlerin zurückzuführen sein, daß in der Interpretation der durch Inhalt und Tiefe sich auszeichnenden Eingangsnummer, der „Allmacht" von Schubert, jene in großen Zügen ausgesprochene majestätische Ruhe, die derselben eigen ist, zu vermissen war. Dagegen bekundete Frl. Blumenbach eine gesunde musikalische Empfindungsweise und gute Gestaltungskraft in der Händel'schen Arie „Mon coeur pal pite" sowie in dem umfangreichen Cyklus der „Dyveke-Lieder". In der Arie besonders wußte die geschätzte Sängerin ganz in den Geist des Altmeisters einzudringen und beherrschte sie auch in technischer Hinsicht meisterhaft. Ganz besonders aber zeichnete sich aus die Wiedergabe des „Madrigal" von Chaminade und des Liedes aus der Oper „Carmen" von Bizet. Hier zeugte Alles von Anmuth, Leben und Temperament, wie es uns denn überhaupt scheinen will, daß jenes Genre von Liedern, in denen ein neckischer Charakter obwaltet, das eigentliche Element der geschätzten Sängerin bildet. Aber auch Bohm's „Still wie die Nacht" sowie namentlich Schumann's „Du meine Seele, Du mein Herz" brachte die geschätzte Sängerin stimmungsvoll zu Gehör.

Zu dem wohlverdienten, reich gespendeten Beifall, welcher der Sängerin zu Theil wurde, trug die vorzüglich ausgeführte Begleitung von Frl. Wulffius nicht wenig bei. Frl. Wulffius verstand, nicht nur den Intentionen der Sängerin durchweg in feinsinniger Weise Rechnung zu tragen, sondern wußte auch jede charakteristisch gehaltene Partie in der Begleitung sehr geschmackvoll zu illustriren. Gr.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts begann die Verhandlung des großen Mord-Processes, über den wir in der vergangenen Woche einige vorläufige Mittheilungen machten. Angeklagt sind die Kawelechtschen Bauern Jaan L., Carl P. und der gewesene Gehilfe des Gemeindeältesten Jüri P., der aus der Palloperschen Gemeinde stammende frühere Krüger des Puhja-Kruges Carl G. und sein Weib Eva sowie der Arrohofsche Bauer Carl. K., der beim Krüger als Commis im Dienst gestanden hatte.

Die Verhandlung begann um 12 Uhr Mittags. Von den vorgeladenen 43 Zeugen war ein einziger nicht erschienen. Die Verlesung der Anklage-Acte nahm fast eine Stunde in Anspruch. Keiner der Angeklagten bekannte sich schuldig, einen Mord ausgeführt oder zu einer Bande von Mördern gehört zu haben. Der erste Mord, der den Angeklagten zur Last gelegt wird, war in der Nacht auf den 3. November 1894 ausgeführt worden. Am Morgen des 3. November fand man im Garten des Puchja-Kruges die Leiche des Hans Tuchkur. Der Hals des Ermordeten war mit einer Drahtschlinge und mit einem Strick fest zugeschnürt. Die Leiche lag auf dem Rücken, die Füße zur Gartenpforte gerichtet. Von der Pforte bis zur Leiche führte eine Spur, die auf dem Hofe des Kruges ihren Anfang nahm und den Eindruck machte, als ob ein menschlicher Körper geschleift wäre. Die Kleider der Leiche waren mit bereits getrocknetem Schmutz besudelt. Etwa 20 Faden vom Kruge entfernt lag auf dem Felde neben der Fellinschen Landstraße die Mütze den Ermordeten.

Bei der am 8. November von Dr. Ströhmberg vorgenommenen Section der Leiche wurde auf dem Schädel eine dunkelrothe und etwas angeschwollene Stelle von der Größe einer Handfläche entdeckt, auf der die Haare ausgerissen waren. Aehnliche Flecken fand man auch auf der linken Wange, auf der Nase, über beiden Augen und auf der Brust. Das Gesicht war mit Blut und Erde besudelt. Der Brustknochen war eingebrochen. Der Arzt kam zu dem Schluß, daß der Hans Tuchkur strangulirt worden und daß dem Morde ein Kampf vorausgegangen sei, wobei die Mörder, wenigstens zwei an der Zahl, den Tuchkur hingeworfen und mit den Füßen und Knie n getreten hatten. Nach der Strangulation mußte die Leiche fortgeschleift worden sein.

Bei der weiteren Untersuchung wurde Folgendes ermittelt: Am 2. November hatte Hans Tuchkur bei einem gewissen Hans Koni gearbeitet und war um 4 Uhr Nachm. nach dem Puchja-Kruge gegangen. Um 6 Uhr Abends erschien im Kruge der Arbeiter des Hans Lellep, Carl P.; wie sich später herausstellte, hatte der Gehilfe des Gemeindeältesten Jüri P. den Gemeindediener nach ihm geschickt. Auch Hans Lellep, sein Arbeitgeber, begab sich darauf in den Krug, weil er argwöhnte, daß Carl P. aus irgend einem verdächtigen Grunde in den Krug beschieden worden sei. H. Tuchkur bemerkte nun, daß C. P. ihm überall hin folgte und ihn nicht aus den Augen ließ; im Gespräch mit einem Jaan Unt sprach er in Folge dessen Befürchtungen aus, nannte aber anfangs keine Namen. Als während des Gespräches C. P. an ihnen vorüberging, gab er durch Zeichen zu erkennen, daß er namentlich ihn und den Gehilfen des Gemeindeältesten zu fürchten habe. Um den Tuchkur zu beruhigen, versprach Unt ihm seinen Beistand, verließ aber den Krug schon um 9 Uhr, als die meisten der im Kruge Versammelten sich nach Hause begaben. Etwa um dieselbe Zeit sah die Magd des Krügers den Tuchkur mit Carl P. zusammen essen. Sie hörte auch, wie Tuchkur zu Carl P. sagte, daß es jetzt Zeit sei, nach Hause zu gehen. Gleich darauf kam das Weib des Krügers zu ihr ins Zimmer, nahm ihr die eben gemolkene Milch ab und befahl ihr, sich sofort schlafen zu legen, was der Magd sehr auffällig erschien. Als sie dann nach einer halben Stunde hinausging, um die Thür des Schauers zu verschließen, sah sie bei der Hinterthür des Kruges nicht weit von der Gartenthür den Hans Tuchkur liegen; in der Nähe stand Carl P. Sofort vermuthete sie, daß Hans Tuchkur erschlagen sei, kehrte erschreckt in den Krug zurück und verschloß die Thür. Bald darauf kam der Commis aus dem Krugszimmer gelaufen, um Wasser aus der Küche zu holen. Ihm sagte die Magd, daß ein Mensch auf dem Hofe liege, worauf er aber antwortete: „Dummheiten, es liegt dort kein Mensch!" und sich schnell in den Krug zurückbegab. Als die Magd dann Schritte auf dem Hofe vernahm, ging sie hinaus und traf dort den Commis, wie er die Gartenpforte verschloß. Sie bemerkte dabei, daß Tuchkur verschwunden war. Auf dem Hofe traf sie das Weib des Krügers und sagte ihr, sie fürchte sich, schlafen zu gehen, weil sie einen Menschen auf dem Hofe habe liegen sehen. Die Krügerin antwortete, daß Hans Lellep dort gelegen habe, weil er betrunken gewesen sei.

Am nächsten Morgen bemerkte der nahe beim Kruge wohnende Jaan Wood den Commis des Krügers im Garten und Letzterer rief ihn zu sich und wies auf die Leiche des Tuchkur. Bald darauf erschienen im Garten auch der Krüger und der Gehilfe des Gemeindeältesten Jüri P., der in dieser Nacht im Kruge geschlafen hatte. Trotz der Anwesenheit des Gemeindebeamten befahl der Krüger dem Commis, die vom Schleifen der Leiche herrührenden Spuren zu verwischen; der Gehilfe des Gemeindeältesten war darauf sogar selbst bemüht, die Spuren zu vernichten. — Das Gerücht von dem Morde verbreitete sich schnell in der Umgegend und bald erschien die Schwester des Ermordeten bei der Leiche. Als sie sah, daß der Commis die Spuren verwischte, wollte sie ihn davon abhalten, doch er kehrte sich nicht daran. An demselben Morgen bemerkte die Magd des Krügers an dem Pfosten der Gartenpforte Blutspuren; sie machte das Weib des Krügers darauf aufmerksam und diese befahl, das Blut abzuwaschen. Als die Magd es nicht that, holte das Weib des Krügers selbst Wasser und beseitigte die Blutspuren. Das Alles geschah unter den Augen des Gehilfen des Gemeindeältesten Jüri P., der nicht nur nicht hindernd eingriff, sondern vielmehr selbst darauf bedacht war, alle Spuren zu verwischen. So begab er sich auch zur Magd des Krügers in die Küche und rieth ihr, nichts darüber auszusagen, was sie in der Nacht gesehen habe, wobei er hinzufügte, daß man vielleicht einmal zum Untersuchungsrichter werde citirt werden, daß aber damit die Sache abgethan sein werde. Wenn Alles gut ablaufe, könne sie beim Krüger ihr Lebelang im Dienst bleiben. Das Gleiche sagte der Magd auch das Weib des Krügers. Als der jüngere Kreischef-Gehilfe erschien, erklärte Letztere ferner bei der Vernehmung, daß die Magd geschlafen und nichts gesehen habe; die Magd wurde denn auch nicht befragt.

Der Mord bildete längere Zeit das Tagesgespräch in der Gemeinde und gab dem Dorfschneider und Dorfpoeten Nikolai Mikling den Stoff zu einem Gedicht, in dem die Mordthat in allen Details geschildert wurde. Wie Mikling einem Zeugen mittheilte, war er nämlich an jenem Tage im Kruge gewesen, hatte sich angetrunken und war im Stall liegen geblieben; von dort aus hatte er denn gesehen, wie Tuchkur ermordet wurde. Er bezeichnete den Jaan L., den Carl P. den Gehilfen des Gemeindeältesten Jüri P., und den Krüger als die Mörder. Als seine Erzählung weiter verbreitet wurde und auch im Kruge bekannt wurde, sprach Mikling die Befürchtung aus, daß der Gehilfe des Gemeindeältesten ihn nicht am Leben lassen werde. Einige Bauern richteten an den Jaan L. die Frage, ob er in der That am Morde betheiligt gewesen sei, worauf dieser erklärte, man habe zwar an jenem Abend nach ihm geschickt, aber bevor er hingekommen sei, habe Carl P. allein schon Alles besorgt. Diese Aussage wurde dadurch verständlich, daß die Mörder sich sicher glaubten, weil sie bei den Gemeindebeamten Unterstützung fanden, die Alles daran setzten, die Mörder zu verheimlichen. Als z. B. der Carl P. vor einigen Jahren wegen Ermordung eines gewissen Wiera zur Verantwortung gezogen wurde und die Sache im Bezirksgericht zur Verhandlung gelangte, sammelten der Krüger und der Gehilfe des Gemeindeältesten Geld, um einen Advocaten zum Vertheidiger des Angeklagten anzunehmen. Damals wurde Carl P. vom Bezirksgericht schuldig gesprochen, das Urtheil wurde jedoch von der Gerichtspalate aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

Von den am gestrigen Tage vernommenen Zeugen sagten mehrere aus, daß in der Gemeinde zwei Banden existirt hätten: die eine habe sich mit Brandstiftung befaßt, während die zweite Bande die Mitglieder der ersteren ins Jenseits zu befördern bestrebt gewesen sei. Anfangs habe man bei den Morden Schießwaffen benutzt; da aber die Opfer nicht immer getroffen wurden, so sei man zur Strangulation übergegangen.

Die gestrige Sitzung dauerte bis ½12 Uhr Nachts. Befragt wurden nur 7 Zeugen. Heute wird das Verhör der Zeugen betreffs der Ermordung des Nikolai Mikling fortgesetzt, der wohl als unbequemer Augenzeuge des Tuchkur'schen Mordes beseitigt wurde. —i—

Von geehrter Seite wird uns geschrieben:

Die Verwaltung der Zufuhrbahn Fellin-Moisekül hat vom 1. April an ohne vorhergegangene Bekanntmachung den Abendzug von Moisekül nach Fellin sistirt. Der Zug nächtigt in Moisekül und geht als Morgenzug nach Fellin ab, indem er um 8 Uhr in Hallist sich mit dem von Fellin kommenden Zuge kreuzt. Die Folge dieser Maßregel wird sein, daß alle Reisenden ins Hallistsche, Karkussche und Paistelsche Kirchspiel wie endlich nach Fellin und Umgegend, die mit dem Petersburger Zuge kommen, in Bockenhof aussteigen und mit der Post nach wie vor weiterreisen müssen; wo aber alle aus Riga und Werro Kommenden bleiben werden, bleibt ein Räthsel, denn in Moisekül zu nächtigen, wo keine Einrichtung dazu besteht, dürfte Niemandem zugemuthet werden.

Geht es in diesem Stil fort, so wird man der Verwaltung der Bahn das Zeugniß nicht versagen können, sie versteht es, die Bahn dem Publicum zu verleiden und sich selbst in ihren Einnahmen zu schmälern.

Wie wir in der „Pern. Z." lesen, wird Hr. Director A. Graß in den Osterferien in Pernau einen Cyclus von Vorträgen über Kunstgeschichte halten. Die Vorträge werden in der Aula des Gymnasiums stattfinden.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Proclamirt: Dr. Paul Lieven und Frl. Käthe Kollmann.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Kaufmanns Ernst Wilhelm Oberleitner Tochter Elsa Eugenie. Gestorben: Marie Julianne Dannis, 22 Jahr alt; der Conditor Theodor Grunau, 56 Jahr alt; der Buchhalter Eugen Victor Seeger aus Reval, 39 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Fleischers Albert Ziehr Tochter Erna Mathilde Margarethe. Proclamirt: Johannes Alexander Jürgenson mit Maria Anna Juliane Paulsaar; Buchhändler Georg David Schmidt mit Caroline Helene Leis; Meier Hugo Edmund Paldrok mit Alide Rosalie Rider. Gestorben: des Gerbergesellen August Schoppe Sohn Harry Arthur Franz, 1 11/12 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Johann Kliw Sohn Emil Eduard, des Andreas Rähni Sohn August Konstantin, des Hans Ripus Sohn Johann Robert, des Jaan Preide Sohn Karl. Proclamirt: Buchhändler Georg David Schmidt mit Caroline Helene Leis; Karl Pool mit Sophie Hammas; Jaan Ots mit Emilie Anna Marie Lipping; Jüri Kaup mit Anna Toolson. Gestorben: des Jaan Krug Sohn Woldemar, 6½ Mon. alt; des Tischlers August Riggol Tochter Helmi Marie, 7 Mon. alt; Johann Maddisson, Tönos Sohn, 32 1/12 Jahr alt; Soldat Michel Sabue, 70 Jahr alt; Adam Rebbane, Jakob's Sohn, 70 Jahr alt; Jaan Uibo, Marku's Sohn, 72 1/12 Jahr alt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Berlin, Donnerstag, 15. (3.) April. Gestern trafen hier 300 italienische Studenten ein. Auf dem Bahnhof waren zur Begrüßung ein Festausschuß der Berliner Studentenschaft, die Vertreter der italienischen Colonie und ein zahlreiches Publicum erschienen. Beiderseits wurden Ansprachen gehalten.

Capstadt, Mittwoch, 14. (2.) April. Der englische Kreuzer „Phöbe" ist mit versiegelten Ordres in See gegangen. Der Kreuzer „St. George" läuft ebenfalls aus.

Konstantinopel, Mittwoch, 14. (2.) April. Das erste türkische Geschwader ist aus den Dardanellen ausgelaufen. — In den hiesigen Militär- und Civilkreisen herrscht große Verstimmung über die Zurücknahme des Edhem-Pascha ertheilten Befehls zum Vormarsch. Die Grenztruppen sind erbittert, daß die griechische Herausforderung nicht mit entschiedenem Vorgehen beantwortet worden.

Cettinje, Mittwoch, 14. (2.) April. In Berane herrscht volle Anarchie. Die muhamedanischen Albanesen setzten die türkischen Behörden ab und nahmen die Gewalt in die eigene Hand.

Konstantinopel, Donnerstag, 15. (3.) April. Es wird bestätigt, daß im gestrigen Ministerrath beschlossen worden ist, mit dem Vormarsch der Truppen an der griechisch-türkischen Grenze so lange zu warten, bis ein neuer unzweifelhafter Angriff seitens regulärer griechischer Truppen erfolgt. — Am 13. ist an der Grenze Alles ruhig verlaufen. — Nach Angaben der Pforte sind auf dem Schauplatz der letzten Zusammenstöße eine Anzahl Leichen griechischer regulärer Soldaten gefunden worden.

Berlin, Freitag, 16. (4.) April. JJ. KK. HH. der Großfürst Wladimir und Gemahlin sind auf der Reise nach Ludwigslust hier eingetroffen. Gestern Abend begrüßte der Kaiser Höchstdieselben in der Russischen Botschaft.

London, Donnerstag, 15. (3.) April. Nach einer „Times"-Depesche fand am Montag ein weiterer Einfall griechischer Banden statt. Bei Grevena überschritten etwa 1000 Mann die Grenze und griffen die Türken an. Nach heftigem Kampf wurden die Griechen mit Verlust von 50 Mann zurückgeschlagen.

Konstantinopel, Donnerstag, 15. (3.) April. Kleinen griechischen Banden gelang es, sich im Pindus-Gebirge festzusetzen. — Von den Gouverneuren und Consuln erstattete Berichte weisen auf die Gefahren der Bewaffnung der Albanesen hin.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·4	767·5	766·5
Thermometer (Centigrade)	7·4	4·2	15·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	SE3	SE4

1. Minimum d. Temp. 1·5
2. Maximum „ 20·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 1·3
4. Wasserstand des Embach: 239 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 151 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Depression in Skandinavien. Maximum in Nord-Rußland. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Giftfreie
Eierfarben und Eierlacke
Eier u. Küchelchen in div. Farben aus Toilette-Seife bereitet
Mikado- u. Strohschein-Papier
Eau de Cologne, Toilette-Seifen
Odeure, Blumen-Eau de Cologne
offerirt in reichhaltiger Auswahl
John Pfeil.

Der heutige
Uebungsabend
des Männergesang-Vereins fällt aus.
Musikd. Rudolf Griwing.

No. 4711
Parfümerien *von 20 Kop. an*
Eau de Cologne
Toilette-Seifen *v. 12 K. an*
Toilette-Garnituren
in einfacher wie hocheleganter Ausstattung erhielt und empfiehlt d. Handlung
E. A. Just.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich mehrere Mal frisch. Dessertkuchen à 3 u. 5 Cop. Alle Arten Gefrorenes, à Stof 1 R 50 Cop. Sonntags Wiener Caffébrod.

Ostereier
in Holz, Glas, Porzellan, Peluche, Bronce und
Cartonnagen
mit und ohne Inhalt, empfingen
Gebr. Brock.

Confirmations-
Oster- & diverse
Gratulations-Karten
empfiehlt, um die grosse Auswahl zu räumen, billig
K. F. Eschscholtz
Ritterstr.

Koscher-Spiritus
Koscher-Weine
Koscher-Liqueure
empfiehlt
Joh. Anderson
Hôtel Bellevue.

Corsets
in guten Qualitäten
verschiedene **Spitzen, Besätze, seid. Bänder, Spachtelkragen, Schleierstoffe** ic.
empfiehlt zu ganz besonders herabgesetzten Preisen **vorm. E. Reinert.**

Zur Confirmation:
Weiße Glacé-Handschuhe
" Batist-Shlipse
Weiße Manischken, Kragen u. Stulpen
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen das Handschuhgeschäft von
Genß
Ritter-Straße Nr. 14.

Uebernehme
das **Waschen, Färben** und **Umformen** von **Strohhüten.** Letztere können bis Mitte April entgegengenommen werden.
R. Luberg, Neumarktstr. 4.

Eine gut erhaltene
Brettdroschke
wird zu kaufen gesucht. Offerten an Joh. Anderson, Hôtel Bellevue.

Gesucht e. deutsch- oder russischsprechende **Köchin**
Salzstr. Nr. 1, im Hof. **Pokrowsky.**



Der **Dampfer „Maria"**
hat seine **regelmässigen Fahrten nach Kosa** begonnen und wird bis auf Weiteres expedirt werden:
von hier täglich um 4 Uhr Nachmittags
„ **Kosa** „ „ 5 „ Morgens.
Gebr. Brock.

Zum bevorstehenden **Osterfeste** empfiehlt zur gefl. Beachtung
Guten
türkischen Tabak
des Hoflieferanten
Saatschi & Mangubi:
Sultansky à 8, 6, 5, 4 R.
Sultansky à 300, 240, 200 Cop. } das Pfd.
Sultansky à 152, 128, 100 Cop.
sowie
hochfeine Papiros:
Пальма
Царскій Букетъ } 10 St. 10 Cop.
Бабочка, 10 St. 6 Cop.
u. alle beliebten Fabricate u. Sorten
Cigarren (bis 15 Rubel das Hundert)
Cigarettes (1 bis 3 Rubel das Hundert)
Das Depot von Saatschi und Mangubi
J. Bergholtz
Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

ARENSBURG,
Insel Oesel, Gouvernement Livland
Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.
Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian,** St. Petersburg, Troitzki Per. Nr. 29, Herr **Dr. Meywald,** Arensburg. Alle näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst u. sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Sanatorium Schwedt. a. Oder.
Ges. Naturheilverfahren. Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat. Zahl. Prosp. d. Dr. Winkler (zul. Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

Im Verlage der Livländischen Abtheilung der Kais. russ. Ges. für Fischzucht und Fischfang erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Das Fischereirecht
nach liv-, est- und kurländ. Privatrecht
von
H. von Broecker, vereid. Rechtsanw.
Preis im Buchhandel: 1 Rbl., für Mitglieder beim Secretären der Ges., Max von zur Mühlen, Jurjew, Jakobstr. 39: 75 Cop.

Confirmationsgeschenke
in Gold und Silber
Trau- & Verlobungsringe, ganze Aussteuern in Silber
empfiehlt
Jouvelier **Gottlieb Hermann**
Gegr. 1815. Ecke der Markt- u. Neumarktstr.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als
Erinnerungsgabe an die alma mater
folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:
Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8⁰. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*
Von den 14,000 Immatriculirten. *8⁰. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*
Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8⁰ VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*
C. Mattiesen's Verlag.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Str. 10
parterre, rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Die
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
„Nadeshda"
versichert bewegliches und unbewegliches Eigenthum jeglicher Art, in der Stadt sowie auf dem Lande, zu den billigsten Prämiensätzen.
Holm-Strasse Nr. 20. **F. G. Faure**
Agent für Jurjew u. Umgegend.

Livländ. Ver. z. Beförd. d. Landw. u. d. Gewfl.
General-Versammlung
Montag, 7. April, 9 Uhr Ab.
im Locale der Oeconom. Societät.



Karl Leoke
Carlowa-Ruhenthal.



Empfehle aus meiner Werkstatt **allerlei Ackergeräthe,** namentlich grosse **Zweispänner-Wendepflüge,** die aus besonders gutem Material hergestellt und dauerhafter als alle bisherigen Pflüge sind.
Meine Pflüge tragen an der Deichsel meinen Namen und Medaillen. Beim Kauf bitte ich hierauf zu achten.

Jurjewer
Estnischer landwirthschaftlicher Verein.
Ausstellung
nebst Zuchtviehmarkt in Jurjew
am 14., 15. und 16. Juni 1897.
Das Programm der Ausstellung umfasst:
1. Thierschau (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel etc.).
2. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.
3. Molkerei-Producte und Geräthe.
4. Landwirthschaftliche Saaten und Feldproducte.
5. Forstwirthschaftliche Sämereien und Pflanzenproben.
6. Künstliche Düngemittel.
7. Producte und Geräthschaften der Bienenzucht.
8. Hausindustrie u. ländliches Gewerbe: Frauen- u. Männerarbeiten.
9. Handwerker-Erzeugnisse.

Anmeldungen werden entgegengenommen in der Redaction des Journals **„Põllumees"**, am **Hennings-Platze Nr. 3.**
Das Ausstellungscomité.

Unter der höflichen Anzeige, dass ich die
Commissions-Niederlage des Wein-Engroshauses
Louis Schmeltzer
St. Petersburg
übernommen habe, offerire ich zu billigen Petersburger Preisen in grösster Auswahl und in allen Preislagen
in- und ausländische Weine, Cognac, Rum
in $^1/_1$ und $^1/_2$ Flaschen
von Schmeltzer & Co., sowie **Stoofweine: Skoblinskoje,** roth und weiss, à 60 Cop. Stoof, **Madeira** und **Portwein** à 1 Rbl Stoof.
Proben stehen bereitwilligst zur Disposition.
J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Für das **Land** werden gesucht eine
Wirthin
die firm zu kochen versteht, und ein
Stubenmädchen
das gut plätten kann. Ausk. Hotel Petersburg, Mittw., d. 9. April, 8 Uhr m.

Eine deutsche Bonne
die etwas russisch spricht, wird zu kleinen Kindern **gesucht** — Stern-Strasse Nr. 9, im 2. Stock, v. 11—12.

---

2 junge Mädchen
von 16—17 Jahren werden als Stubenmädchen **gesucht** — Johannis-Strasse 28, im Hof.

Eine deutsch-sprechende firme
Köchin
kann sich melden — Großer Markt 10, 2 T.

Eine erfahrene
Kinderwärterin
mit guten Attestaten kann sich melden — Fischer-Str. 1, rechts, parterre.

Zum 1. Mai wird eine
Familienwohnung
von 4—5 Zimmern mit einer **Veranda** und **Garten** gesucht. Preis 240—250 Rbl. Off. sub **„E. L."** i. d. Exp. niederzul.

Zu vermiethen
2 größere warme Wohnungen nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, wie auch 2 Erkerwohnungen — Rigasche Str. 60.

Wohnung
von 7—9 Zimmern, im Centrum der Stadt, zum Herbst c. oder später **gesucht.** Offerten sub „C. C." in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Ein Geschäftslocal
mit 2 grossen Schaufenstern nebst anliegender Wohnung u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, im Centrum der Stadt belegen, **ist sofort zu vermiethen.** Näheres Jurjew, Alexander-Str. Nr. 3, bei
Jacobsohn.

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneiderniren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 im Hof, 2. Et.

Das Stimmen und jegliche Reparaturen an Klavieren
übernimmt Stein-Str. Nr. 15
Dörbeck.

Spazier-Stöcke
von 25 Cop. an u. theurer, sowie
Reitgerten
empfiehlt in Auswahl
E. A. Just.

Quittungs-Bücher
in deutscher und russischer Sprache empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei u. Liniiranstalt, Johannis-Str. Nr. 8, h. d. Barklay-Pl.

Ein städtisches
Immobil
am Ort, bestehend aus 3 resp. 4 gut erhaltenen Häusern in guter Geschäftslage, wird aus freier Hand **verkauft.** Näheres beim vereidigten Rechtsanwalt C. Mickwitz.

Für eine
wissenschaftliche Arbeit
werden folgende, auf der hiesigen Universitäts-Bibliothek nicht erhältliche
Bücher
auf kurze Zeit durch private Freundlichkeit **zu leihen gesucht:**
Lord King, Life and letters of John Locke,
Fox Bourne, The life of John Locke.
Adressen zum Zwecke persönlichen Abholens beliebe man unter der Chiffre „D.-S. 1096" an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.
„Russia"-
Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886.



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.
Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Armenarbeit.
Zum Osterfest sind vorräthig bei Fr. Haffner, Neumarkt-Str. 20: weisser reinwollener u. halbwollener **Flanell,** wollene **Spazierröcke** (hausgewebt), **Schülertuch** und eine grosse Auswahl **Schürzen, Jacken** und **Radfahrerhemde.**

E. Sommerwohnung
mit oder ohne Pension, $^1/_2$ Werst v. der balt. Bahn. Näheres Petersbg. Strasse 14, I. r.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 4-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Hierzu eine Todesanzeige als Beilage.

(Beilage zur Nr. 78 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

†

Louise Sophie Walter

geb. Lütschg

geb. 29. Mai 1824
gest. 4. April 1897.

Der Herr ist mein Hirte mir wird nichts mangeln.

Ps. 23. 1.

Um stille Theilnahme wird gebeten.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. April, um 5 Uhr Nachmittags statt.

Печатать разрѣшается 4-го апрѣля 1897 г. Юрьевскій Полицеймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 79. Sonnabend, den 5. (17.) April 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Förderung der einheimischen Landwirthschaft. Verpflegung. Reval: Feuerwehr. Bahn-Project. St. Petersburg: Zur Lage im Orient. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Hattie's Liebesgeschichte. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Förderung der einheimischen Landwirthschaft.

Wie vor einiger Zeit gemeldet, wird zur Förderung unserer einheimischen Landwirthschaft der Oekonomischen Societät eine bedeutende Subsidie zur Verfügung gestellt. Die Livländische adelige Güter-Creditsocietät hat durch ihr neues Statut das Recht erworben, einen Theil der Ueberschüsse zu gemeinnützigen, speciell die Landwirthschaft fördernden Zwecken fortzugeben. Ihre erste Zuwendung hat sie der Oekonomischen Societät zur Disposition gestellt, derart, daß aus den Ueberschüssen vom Jahre 1897 ab — zunächst bis zu der nächsten ordentlichen Generalversammlung, welche nach 2 Jahren abgehalten wird — 10,000 Rubel jährlich der Oekonomischen Societät zugewendet werden und diese mit dem Jahre 1898 in den Genuß dieser bedeutenden Subsidie treten wird.

Den Werth dieser Subsidie beleuchtet ein Artikel in der neuesten Nummer der „Balt. Wochschr.", der zugleich den vom Landmarschall Baron Meyendorff auf der Generalversammlung der Credit-Societät gestellten Antrag auf Aussetzung der Subsidie und die Motivirung dieses Antrages wiedergiebt.

Dieser Antrag weist auf das Mißverhältniß hin zwischen den Aufgaben, welche die Societät für die Förderung der Landwirthschaft zu erfüllen hat, und den beschränkten Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen. Bei der Stellung, die seitens der Regierungs-Instanzen der Societät eingeräumt wird, hat diese die wirthschaftlichen Interessen bei jenen Instanzen zu vertreten. „So ist es — heißt es in der Motivirung des Antrages — ihre immer wiederkehrende Sorge gewesen, die schwere Belastung der Landwirthschaft, hervorgegangen aus der Tarif- und Zollpolitik der Regierung, bei den maßgebenden Instanzen ins richtige Licht zu setzen und um Abhilfe zu bitten, wie z. B. die Erschwerung der Einfuhr von Maschinen, Düngemitteln, Zuchtthieren, die Tarifcalamitäten, die Spiritusmonopol-Gesetzgebung, die Dampfkessel-Besteuerung, die Aufhebung der Ausfuhrbonification für Spiritus 2c. Auch die livländische Ritterschaft bedarf mehr und mehr der Unterstützung der Oekonomischen Societät, so in jüngster Zeit in der Frage der Wassergesetzgebung, einer Angelegenheit, welche in Berücksichtigung dessen, daß beinahe 2/3 des Landes dem Kleingrundbesitz gehören, und daß die Krone mit ihren ausgedehnten Ländereien der zu schaffenden Vorfluth für Entwässerung auf Krons-Ländereien unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen kann, actuelle Bedeutung gewonnen hat. Nicht unberücksichtigt darf ferner gelassen werden, daß 17 Filial-Vereine unter dem Schutze der Oekonomischen Societät stehen, daß deren Thätigkeit belebt und geleitet und die Rechenschaftsberichte derselben alljährlich verarbeitet und dem Ministerium unterlegt werden müssen."

In Folge der beschränkten Mittel ist das Bureau der Societät sowohl in Bezug auf die Ausstattung als auch auf die Zahl der Kräfte in einer sehr ungünstigen Lage. Am schwerwiegendsten gestaltet sich dabei der Mangel an exacten Unterlagen zur Erkenntniß unserer thatsächlichen landwirthschaftlichen Verhältnisse, ein Mangel, der sich bei jeder Arbeit, bei jedem Gutachten und jeder Denkschrift in drückendster Weise fühlbar macht.

Die Pflege des Vereinswesens und namentlich solcher Vereine, welche sich ganz specielle Ziele gesetzt haben, wie z. B. der Verein zur Förderung der livländischen Pferdezucht, kann nicht in ordnungsmäßiger Weise in die Hand genommen werden aus Mangel an Mitteln. „Von noch größerer Bedeutung ist die Frage wegen der Flachscultur, eines Zweiges unserer Landwirthschaft, der einst den Reichthum der bäuerlichen Bevölkerung ausmachte, die günstige Entwickelung des Bauerland-Verkaufes ermöglichte, jedoch fallen gelassen wurde der niedrigen Preise wegen. Die allmählich sich geltend machende Erkenntniß, daß die niedrigen, nicht lohnenden Preise viel weniger dem Ausbleiben einer Nachfrage nach Flachs, als vielmehr dem Umstande zuzuschreiben sind, daß man hier zu Lande mit den neueren Methoden des Flachsbaues und der Flachsbereitung nicht genügend bekannt ist, drängt in zwingender Weise dazu, ungesäumt diesen Zweig der Landwirthschaft neu zu beleben. Dazu sind Mittel erforderlich und zwar um so mehr, als in dem Nachbar-Gouvernement Pleskau mit Hilfe von Regierungsmitteln Anstrengungen gemacht werden, um den Flachsbau zu fördern."

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben und zur Befriedigung dringender Bedürfnisse der Landwirthschaft ist der Societät auf jenen Antrag hin die Subsidie von 10,000 Rbl. bewilligt worden.

Mit Hilfe bereits früher bewilligter Subventionen ist die Oekonomische Societät in die Lage versetzt worden, die längst geplante Gründung zweier Institute zum Besten der Landwirthschaft ihrer Verwirklichung entgegenzuführen, worüber die „Balt. Wochschr." durch Wiedergabe von Berichten über die letzten privaten Sitzungen der Societät ausführliche Auskünfte ertheilt.

Für das culturtechnische Bureau sind von der Ritterschaft 2000 Rbl. als Einrichtungsgelder und außerdem für die Jahre 1897—99 die Summe von 5000 Rbl. jährlich als Subsidie ausgesetzt worden. Die Eröffnung des Bureaus ist inzwischen dadurch verzögert worden, daß der zum Landesculturinspector berufene Dr. Fraissinet sich nicht als die geeignete Persönlichkeit erwiesen hat. Die Societät hat auf einer Sitzung vom 27. Februar beschlossen, die Lösung des Vertragsverhältnisses mit allen Mitteln zu betreiben und sodann die Berufung des Ingenieurs Wöldike in Aussicht zu nehmen.

Für die mit dem culturtechnischen Bureau zu verbindende Versuchsstation ist vom Ackerbau-Ministerium für das laufende Jahr eine Subsidie von 1000 Rbl. zugesagt worden. Leider hat die bereits eingeleitete Thätigkeit der Station durch den Tod A. v. Sengbusch's eine Stockung erlitten. Die Societät beschloß, die entstandene Lücke durch Berufung eines Nachfolgers möglichst bald auszufüllen, damit die Station im Herbst wieder zu functioniren beginnen könne.

Wie die „St. Pet. Wed." erfahren, ist die Frage, wer die Kosten für die Behandlung der von tollen Hunden gebissenen Personen im Bakteriologischen Institut zu tragen hat, vom Reichsrath dahin entschieden worden, daß die Kosten zu bestreiten sind: in den Gouvernements, wo die Landschaftsinstitutionen eingeführt sind, von den Landschaften, in den anderen Gouvernements aus den Summen der Gouvernements-Prästanden.

Reval. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, ein Antrag des Herrn Gouverneurs verhandelt, der darauf hinwies, daß die gegenwärtige Organisation des Feuerlöschwesens in Reval an bedeutenden Mängeln leide, welche hauptsächlich in der mangelhaften Alarmirung, in dem Fehlen eines beständigen Feuerwehr-Commandos im Spritzenhause und in dem Fehlen eigener Pferde bestehen. Zur Beseitigung dieser die sonst so musterhafte Thätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr häufig paralysirenden Uebelstände schlug der Gouverneur vor: 1) das Aufstellen einer Alarm-Glocke auf dem Thurme des Spritzenhauses; 2) die telephonische Verbindung mehrerer Quartiere und 3) die Bildung einer besonderen fliegenden Feuerwehr-colonne, zu deren Bestande ein Chef und 16 Feuerwehrleute nebst 8 Pferden zu gehören hätten. Nach Ansicht des Herrn Gouverneurs wäre es am wünschenswerthesten, wenn die Frw. Feuerwehr selbst die Stellung der für die fliegende Colonne erforderlichen Mannschaft aus ihren Mitgliedern übernehmen würde, wobei ihr die hierdurch erwachsenden Kosten von der Stadtverwaltung zu ersetzen wären. Die jährlichen laufenden Kosten für den Unterhalt der fliegenden Colonne werden vom Gouverneur auf ca. 4000 Rbl. berechnet. Sobald die fliegende Colonne ins Leben tritt, könnte aber wiederum der bisher von der Stadt gagirte Posten eines „Aufsehers der Spritzen", sowie die Unterhaltung der ganzen Stadt-Communalfeuerwehr (40 Mann), als durch die fliegende Colonne überflüssig geworden, in Wegfall treten, wodurch die Stadt eine Ersparniß von 1900 Rbl. jährlich machen würde. In Grundlage des Pct. 8 des Artikels 138 der Städteordnung von 1892 ist aus den städtischen Mitteln zu bestreiten: der Unterhalt der bei der Polizei bestehenden Feuerlösch-Commandos nach dem Etat, und dort, wo solche nicht existiren, nach den von dem Ministerium des Innern zu bestätigenden Tabellen. Da nun im Estländischen Gouvernement auf gesetzgeberischem Wege keine Etats für die städtischen Lösch-Commandos erlassen sind, hält der Gouverneur es nicht nur für sehr wünschenswerth, sondern sogar für durchaus nothwendig, ein für alle Mal durch die vom Ministerium des Innern zu bestätigenden Tabellen den Antheil der städtischen Communalverwaltung an den Ausgaben für die Einrichtung und den Unterhalt des Feuerlöschwesens der Stadt Reval fest zu bestimmen, und stellte demnach den Antrag, die Stadtv.-Vers. möge die Frage über Organisation des Feuerlöschwesens in Grundlage der von ihm angegebenen Bedingungen in Erwägung ziehen. In Anbetracht der Wichtigkeit der von dem Herrn Gouverneur angeregten Frage beschloß die Versammlung, den Antrag der durch 6 Stadtverordnete zu verstärken-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hattie's Liebesgeschichte.*)

Von P. Deming.

Hattie's Liebesgeschichte nahm ihren Anfang in dem kleinen Backsteinhaus bei den Weiden am Flußufer, im Süden der Stadt Albany, wo man von den Fenstern im oberen Stock eine weite Aussicht über den Hudson und das ferne Catskill-Gebirge hat.

Hattie hatte nach einer ganz oberflächlichen Bekanntschaft ihr Herz an einen jungen Mann, mit dem sie kaum ein paar Worte gewechselt, verloren. Das trug sich so zu.

Sie und ihre verwittwete Mutter hatten des Nebenerwerbes wegen einige Herren in Kost und Logis genommen. Das Geschäft ist nicht ohne Gefahren für das weibliche Geschlecht, zumal in einer großen und leichtsinnigen Stadt. Das zeigte sich alsbald bei der hübschen Hattie, die sich gleich in den zweiten Herrn, der bei ihnen Wohnung nahm, vergaffte. Es war ein schöner Herr von 23 Jahren, Franzose, mit dunklen Locken, blauen Augen und rosigen Wangen. Hattie zählte 16, war eine eifrige Leserin des Newyorker Wochenblattes und schmachtete nach einem „Helden". Monsieur Leclerc, unser Franzose, war kaum 3 Tage eingezogen, als er schon an dem Mädchen eine heimliche Verehrerin gefunden hatte. Bei Nacht träumte sie von ihm, bei Tage kam er ihr nicht aus den Gedanken, und ihre hübschen nußbraunen Augen ruhten auf ihm, wenn er kam und ging, als wäre er der einzige Mann in der ganzen Welt.

Die Sache ließ sich also ziemlich ernsthaft an. Ohne die mindeste reale Basis fuhr Hattie fort, die Wünsche ihres Herzens — Hoffnungen wäre zu viel gesagt — zu nähren. Sie war zurückhaltend und in sich gekehrt. Sie wurde mit der Zeit mit ihrem Helden um kein bischen vertrauter und er schenkte ihr nicht mehr als die gewöhnlichste Aufmerksamkeit. In Folge ihrer Schwärmerei wurde ihr Wesen noch scheuer und empfindlicher, so daß die von ihr ersehnte Bekanntschaft dadurch erst recht verhindert wurde. In ihrer jugendlichen Unerfahrenheit sah sie nirgends einen Ausweg. Bisweilen war ihr der unbesonnene und verzweifelte Gedanke gekommen, ihrem Abgott einen Brief zu schreiben, in dem sie ihn bitten wollte, ihr seine Aufmerksamkeit und sein Mitleid zu schenken oder, wenn das unmöglich sei — das Haus zu verlassen. Ja, sie hatte wirklich ein mal um Mitternacht, als sie längst hätte schlafen sollen, eine solche Epistel verfaßt; sie mag recht schwach ausgefallen sein. Ihr weibliches Gefühl hatte sie jedoch im letzten Augenblick noch bewogen, den Brief zu verbrennen, statt ihn dem jungen Mann ins Zimmer zu legen, wie ihre Absicht gewesen war.

Hattie besuchte die Sonntagsschule und versäumte selten den Gottesdienst in der kleinen steinernen Kirche um die Ecke. Sie war zu gut erzogen, und die Stimme ihres Gewissens sprach zu laut, als daß sie im Ernst hätte daran denken können, sich im Hudson zu ertränken; aber sie gerieth doch zuletzt in einen Seelenzustand, bei welchem der Wunsch, bald ein Engel im Himmel zu werden, für sie kein blos poetisches Sonntagsgefühl mehr war, sondern nur allzu aufrichtiges Verlangen. Auch läßt sich nicht leugnen, daß an einem gewissen Sonntag Nachmittag, an welchem man Monsieur Leclerc mit einer Dame spazieren gehen sah, Hattie lange am Rande des Flusses stand und unverwandt in das tiefe Wasser hinabschaute. Dies sowie ihr ganzes ängstliches Wesen war auch Anderen aufgefallen. Ihre Mutter hatte keine Ahnung von der Ursache — das Geheimniß war nur Hattie bekannt.

Unterdessen ging Monsieur täglich nach seinem Geschäft in der Stadt, erschien regelmäßig bei den Mahlzeiten und erfreute sich des besten Appetits. Wußte er denn gar nichts von dem mächtigen Zauber, den er ausübte? . .

— — — Jetzt verändert sich der Schauplatz.

Bald nachdem die Angelegenheit so weit, wie eben geschildert, gediehen war, befand sich Hattie eines Morgens im Gerichtssaal des Rathhauses. Sie saß unter den Zeugen, ganz betäubt und verwirrt von all' den neuen Eindrücken, welche auf sie einstürmten.

Es war eine Schwurgerichts-Sitzung. Den Gerichtshof bildete der Bezirksrichter nebst zwei Beisitzern. Am Ende des hohen langen Saales drängte und schob sich eine unruhige Menge. Die Gerichtsdiener, sowie ein starkes Gitter hielten das Volk von dem weiten offenen Platz vor der Zeugenbank zurück. Dieser Raum war für die Anwälte, die Geschworenen und die Zeugen bestimmt. Hattie erblickte in diesem Raum nur Männer.

Als öffentlicher Ankläger fungirte der Anwalt des Bezirks.

Es war 10 Uhr Vormittags. Auf unsere Heldin machte es den Eindruck, als ob Richter und Anwälte sich gegenseitig recht grob und schroff behandelten.

„Herr Bezirksanwalt," sagte der Richter, „Sie sollten den Fall vorbereitet haben und den Gerichtshof nicht warten lassen. Es ist schon der dritte Morgen, daß wir nichts zu thun vorfinden."

„Ich brauche mir von dem Gerichtshof," antwortete der Anwalt hitzig, „keine Vorschriften machen zu lassen. Ich erlaube mir, zu bemerken, daß ich kein Angestellter des Gerichtshofes bin. Ich bin vom Volke des Bezirks gewählt und nur diesem dafür verantwortlich, wie ich mein Amt versehe."

„Schon gut, nur ruhig," sagte mit lakonischer Kürze und herausfordernder Gleichgiltigkeit der Richter, indem er seinen langen weißen Schnurrbart strich.

Jetzt trat ein Polizeidiener in den Saal, ging auf den Bezirksanwalt zu und flüsterte diesem etwas ins Ohr. Der Letztere nickte geheimnißvoll. „Ich wünsche dem hohen Gerichtshof anzuzeigen, daß in Sachen des Einbruchs in der Fluß-Straße zur Verhandlung geschritten werden kann."

„Stellen Sie einen Antrag in der Sache?" fragte der Richter.

„Ja, ich klage im Namen des Bestohlenen gegen Herrn Adolphe Leclerc," versetzte der Districtsanwalt in lautem, geschäftsmäßigem Ton.

„Ist der Angeklagte zugegen?" fragte der Richter.

„Er wird sofort erscheinen, der Gerichtsdiener holt ihn eben ab," bemerkte der Scheriff, der dabei stand.

Das Gefängniß war in nächster Nähe, und so währte es nur kurze Zeit, bis der Gerichtsdiener mit dem hübschen, schlanken, wohlgekleideten, zierlich auftretenden, rothwangigen Adolphe Leclerc zurückkam.

„Wer führt die Vertheidigung?" fragte der Richter.

„Der Gerichtshof hat mich beauftragt," sagte ein schüchterner Anwalt von jugendlichem Alter.

Die Geschworenen wurden nun ausgeloost und das Verhör begann.

Die Anklage ging dahin: Monsieur Leclerc, ein Fremder in der Stadt, habe 3 Monate in der Fluß-Straße bei Hattie's Mutter gewohnt. Am ersten Weihnachtsfeiertage — gerade zwei Wochen vor dem Verhör — sei in dem Nachbarhause ein Einbruch verübt und seien verschiedene Haushaltungsgegenstände gestohlen worden. Das Verbrechen geschah am hellen Tage, zwischen 1 und 2 Uhr. Um 1 Uhr war die Familie ausgegangen und um 2 Uhr hatten sich die geraubten Gegenstände bereits in dem Trödlerladen zwei Straßen davon vorgefunden. Dadurch war die Zeit des Diebstahls genau festgestellt. Daß der Verdacht auf Monsieur Leclerc fiel, lag nahe, da er als unbekannter Ausländer im Nebenhause wohnte. Was aber den Ausschlag gab, war, daß der Trödler, in dessen Laden die gestohlenen Sachen gefunden wurden, Monsieur als den nämlichen jungen Mann wiedererkannte, der sie ihm gebracht hatte.

Während die Anklageacte verlesen wurde, flüsterte Monsieur seinem jugendlichen Anwalt sehr lebhaft zu: „Ich können beweisen, daß ich war nicht da."

„Ruhe im Gerichtssaal!" herrschte der Richter mit einem Blick auf den Gefangenen und seinen Vertheidiger. „Stille!" sprach der Ausrufer, von seinem Sitz der Gerichtsbank gegenüber, als Echo des Gerichtshofes nach. Der junge Franzose mußte seine Lebhaftigkeit bezähmen.

Gegen 11 Uhr waren alle Belastungszeugen verhört; dann trat der Vertheidiger auf. Er eröffnete, daß er ein Alibi beweisen könne.

Zu jener Zeit war im Staate Newyork nach dem Gesetz dem Gefangenen noch keine eigene Vertheidigung gestattet, daher durfte Monsieur nicht für sich selber sprechen. Die kleine Hattie war seine Hauptzeugin. Sie sagte aus, daß Monsieur während der fraglichen Stunde zwischen 1 und 2 am Weihnachtstage Schlittschuh lief. Sie sah ihn aus den Fenstern des oberen Stockes wenige Minuten vor 1 Uhr mit seinen Schlittschuhen nach der Inselbucht gehen. Dies sei ein abgelegener Ort, fügte sie zur Erklärung bei, den er aufgesucht habe, um seine ersten Uebungen zu machen, da er als Anfänger im Schlittschuhlaufen weder gesehen noch ausgelacht sein wollte. Sie hatte ihn von dem oberen Fenster aus beobachtet, so lange er auf dem Eise war, und ihn genau um 2 Uhr in das Haus zurückkehren sehen, wo die ganze Familie zum Feiertagsschmause versammelt war.

Während Hattie diesen Hergang einfach und natürlich erzählte, wagte sie nicht, auch nur einen Blick auf Monsieur zu werfen. Das geübte Auge des Anwalts hatte ihr Geheimniß alsbald durchschaut, und als es zum Kreuzverhör kam, stellte er die directe Frage an sie, ob sie den Gefangenen liebe. — Hattie sah ihn erschrocken an und schwieg.

Der jugendliche Vertheidiger erhob Einspruch gegen die Frage. Der Ankläger bestand jedoch darauf — er war der festen Ueberzeugung, daß hier an dieser Stelle schon mehr als eine Zeugin die Schuld des Meineids auf sich geladen habe, um ihren Geliebten vor der Strafe des Gesetzes zu retten. Es sei seine Pflicht als öffentlicher Ankläger, Hattie in Bezug auf diese Bewandtniß zu befragen.

Es folgte eine kurze Debatte. Endlich erklärte der Gerichtshof, daß die Geschworenen beanspruchen müßten, von einem Gefühl oder einer Voreingenommenheit der Zeugin für oder gegen den Gefangenen in Kenntniß gesetzt zu werden.

Und so sah sich denn Hattie der Forderung gegenüber, ein Bekenntniß von ihrer Liebe für Monsieur abzulegen. Sie hatte es schon an und für sich als schwere Prüfung empfunden, vor Gericht erscheinen zu müssen; der Gedanke daran hatte ihr viele Tage und Nächte lang die Ruhe geraubt. Es war keine Kleinigkeit, allein und öffentlich zu Gunsten eines Mannes aufzutreten, der ins Gefängniß geworfen worden war und von Jedermann für einen Verbrecher gehalten wurde. Ihre Mutter hatte sich jedoch ein Herz gefaßt und gemeint, es sei ihre Pflicht für ihren fremd und allein stehenden Miether einzutreten, wenn

*) Aus der „Sternbanner-Serie", Bd. III, Verlag von Rob. Lutz in Stuttgart.

den Feuerlösch-Commission zur allseitigen Beprüfung und Berichterstattung zu übergeben.

— Ueber den Beschluß der Stadtverordneten-Sitzung in Sachen des Bahn-Projectes Fellin-Reval berichten die Revaler Blätter: Unter Hinweis darauf, daß schon im Verlaufe mehrerer Jahre seitens der Interessenten aus den Kreisen der Landwirthe und Kaufleute alle Hebel daran gesetzt werden, um das Project der Eröffnung einer Schienenverbindung zwischen Reval und Fellin zu verwirklichen, sowie auf die Bedeutung, welche diese Frage für die Stadt Reval hat, und zwar sowohl hinsichtlich der Ausführung dieses Projects überhaupt, als auch hinsichtlich der Entscheidung der Frage, welche Richtung die projectirte Schienenverbindung nehmen soll, ob also die Stadt Fellin mit Reval vermittelst einer directen Linie oder mit Hineinziehung der Stadt Pernau zu verbinden wäre — stellte der Stadtrath Erbe nachstehenden Antrag: 1) das Stadtamt zu beauftragen, in Sachen der Anlage einer Schienenverbindung zwischen den Städten Fellin und Reval mit den betreffenden Organen der Regierung, den Actiengesellschaften für die Erbauung von Eisenbahnen und mit den Gruppen der Privat-Interessenten in Verbindung zu treten und nach allseitiger Durchsicht dieser Sache der Stadt.-Vers. einen ausführlichen Bericht vorzustellen; 2) den Bestand des Stadtamtes zu diesem Behufe um 6 Stadtverordnete zu vergrößern und denselben das Recht zu ertheilen, zu ihren Berathungen Experten, Repräsentanten des örtlichen Handels und andere Personen nach ihrem Ermessen hinzuzuziehen. Die Versammlung genehmigt diesen Antrag und wählt zu Mitgliedern des verstärkten Stadtamts die Stadtverordneten Baron Girard, Demin, Dehio, Luther, Höppener und Gräbner.

St. Petersburg, 4. April. Die Lage im Orient entlockt der „Now. Wr." einen Stoßseufzer, dem sie in folgendem kurzen Entrefilet Luft macht: „Die Anhänger des allgemeinen Friedens müssen sich freuen und triumphiren. Die Großmächte halten mit allen Mitteln die Griechen und Türken vom Kriege zurück. Krieg ist nicht, das sagen uns täglich die Telegramme. Allerdings befindet sich die Bevölkerung Kretas fast schon ein ganzes Jahr im Zustande voller Demoralisation, die muselmännische Bevölkerung verläßt die Insel, während die christliche, statt friedlich zu arbeiten, herumzieht und nach allen Richtungen hin schießt; man tröstet uns aber damit, daß das nicht wirkliche Truppen sind, sondern „Insurgenten." Vassos hat irgendwo eine Position eingenommen und sitzt friedlich auf dieser Position. Dieselben Insurgenten sind auch an der Grenze von Epirus erschienen; sie überschreiten in der Zahl von einigen Tausenden die Grenze und schießen mit Kanonen; die Türken gerathen mit ihnen in Kampf und vergießen Blut. Aber ein Krieg ist es trotzdem nicht, denn es sind nicht reguläre Truppen, sondern „Insurgenten" und „Freiwillige" — der griechische Gesandte sitzt nach wie vor in Konstantinopel und der Frieden ist daher nicht gestört. — Es wäre doch interessant zu erfahren, ob dieser sonderbare Frieden noch lange dauern wird, zu dessen Erhaltung die „internationale" Flotte mit Kartätschen schießt." — In einem anderen Artikel bringt die „Now. Wr." ein Referat über eine neulich erschienene Biographie des Fürsten Lobanow-Rostowski, welche einige interessante Angaben über die Stellungnahme des Fürsten zur orientalischen und armenischen Frage enthält. Der verstorbene Staatsmann hat sich darnach stets gegen eine Einmischung der Mächte und gegen gewaltsame Reformen in der Türkei geäußert. Er war der Ueberzeugung, daß solche Erregungen, wie die armenischen, sich von selbst wieder legten, wenn die streitenden Elemente nicht durch Anstachelung von Außen her zur Fortsetzung des Kampfes ermuthigt würden. Jede Einmischung von Außen her schwäche nur den Sultan. Ein Condominium der Mächte in Konstantinopel oder eine militärische Occupation der Residenz könnte zu einem europäischen Kriege mit allen seinen schweren Folgen führen. Um eine erträgliche Ordnung herzustellen und Reformen für die Christen einzuführen, müsse man daher die einzige vorhandene Macht, die des Sultans, benutzen, sie nicht erschüttern, sondern festigen. — Aus denselben Gründen schlug es Fürst Lobanow im vorigen Jahre ab, die Proposition des Grafen Goluchowski, welche auf eine allgemein-europäische Blockade der Ufer Kretas hinzielte, zu unterstützen. Augenscheinlich glaubte der verstorbene Fürst, welcher die ganze europäische Diplomatie aus praktischer Erfahrung kannte, nur wenig an die Eintracht der europäischen Concerte, an die Schnelligkeit und das entschiedene Vorgehen der internationalen Truppen.

— Sr. Maj. dem Kaiser hatten am Montag, den 31. März, die von der Regierung des deutschen Reichs zum Studium der Lepra nach Rußland abgeordneten Aerzte, DDr. Kirchner, Kübler und Urbanowicz, sowie der deutsche Botschaftsrath v. Tschirschsky die Ehre, sich vorzustellen.

— Zum Präsidenten des St. Petersburger evang.-lutherischen Consistoriums an Stelle des verewigten Geheimraths v. Reutern soll, der „St. Pet. Z." zufolge, Senateur Geheimrath August v. Gerke designirt worden sein. „Wir würden uns", schreibt das genannte Blatt, „von ganzem Herzen freuen, bald eine officielle Bestätigung dieses an sich sehr glaubwürdigen Gerüchts zu erfahren, weil wir dann sicher wären, die Leitung dieser für die Evangelischen der einen Hälfte des russischen Reichs hochwichtigen Behörde in der Hand eines vortrefflichen, der evangelischen Kirche von Herzen ergebenen, frommen Mannes zu sehen, dessen Gesinnung und Arbeitskraft wir schon längst kennen, ehren und achten."

— Der ehemalige Generalgouverneur von Warschau, Generaladjutant Graf Schuwalow, ist, wie der „Now. Wr." telegraphirt wird, am 2. April nebst Gemahlin in Berlin eingetroffen. Kaiser Wilhelm hat dem Grafen eine Hof-Villa zur vollen Verfügung gestellt.

— Zum Kampf gegen die drohende Pest gehen, wie die „St. Pet. Z." berichtet, von St. Petersburg aus sechs Aerzte an die persische Grenze! Unter ihn sind drei, die ihr Diplom der alma mater Dorpatensis danken: die Herren Dr. Baron H. Rosen, Dr. Paldrock und Dr. Regulski. Drei der Herren sind russische Aerzte. Sie gehen zunächst nach Tiflis, um sich dem Generalgouverneur Fürsten Golizyn zur Verfügung zu stellen. Wir wünschen den wackeren, tapferen Männern, die großen Mühseligkeiten, Beschwerden und Gefahren entgegengehen, den schönsten Erfolg und dereinst eine glückliche Heimkehr.

— Den Ingenieuren und Technikern des Ministeriums der Communicationen zur Tractirung der mandshurischen Bahn beabsichtigen sich, den „Pet. Wed." zufolge, einige Officiere des Generalstabes anzuschließen.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) April.

Zur Lage im Orient.

Eine Woche ist es her, seit sich die Orient-Krisis provisorisch in einen griechisch-türkischen Guerilla-Krieg aufgelöst hat: Banden von hüben und drüben dringen, nachdem die griechischen „Irregulären" in höchst unverfrorener Weise den Kleinkrieg eröffnet und fortgesetzt haben, über die Grenze und werden von den Regulären über dieselbe wieder zurückgeworfen — die Griechen, wie es scheint, unter nicht unerheblichen Verlusten. Dieser Kleinkrieg ist politisch an sich natürlich bedeutungslos und würde Bedeutung nur erlangen, wenn aus ihm ein declarirter griechisch-türkischer Krieg erwächst. Der anfänglichen Erregung über den Beginn der Feindseligkeiten ist inzwischen eine ersichtlich ruhigere Stimmung gefolgt — wenigstens in Europa, wo man sich an diese Art der Kriegführung allmählich zu gewöhnen scheint. Zugleich hat die zuversichtliche Erwartung, daß der Krieg localisirt, d. h. auf die Türkei und das griechische Königreich beschränkt bleiben werde, ohne andere Balkan-Staaten oder gar die Großmächte mit hineinzuziehen — entschieden an Boden gewonnen.

Die Verstimmung über Griechenland hat bei den continentalen Mächten durch diesen vom Zaun gebrochenen Grenzkrieg eine erhebliche Steigerung erfahren und die Officiösen ihrer Preßorgane führen eine recht unfreundliche Sprache gegen Griechenland. So schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." grollend: „Die Griechen haben ihren Angriff auf die Türkei nicht als Soldaten, sonderen als Intriguanten gemacht; daher ist es nicht zu verwundern, daß in diesem Augenblick noch unentschieden bleibt, ob die Kämpfe, die auf macedonischem Gebiet stattgehabt haben, von ernsthafteren Folgen begleitet sein werden oder nicht. Man kann sogar sagen, daß die Vorgänge heute in ihren Details zweifelhafter geworden sind, als sie am Sonnabend gewesen. Es liegt eine Menge von Meldungen aus griechischer Quelle vor, die aber sämmtlich nur dazu dienen, die Unwahrhaftigkeit im Verhalten aller bei dem gegenwärtigen Vorgehen Griechenlands betheiligten Factoren ans Licht zu stellen. Es wird da ein unwürdiges Doppelspiel getrieben. Die Leute, welche über den Telegraphen und andere Publicationsorgane verfügen, suchen einerseits dem eigenen Volk einzureden, reguläre griechische Truppen hätten auf den macedonischen Gefilden Wunder der Tapferkeit verrichtet; der Türkei und den Großmächten gegenüber redet man eine andere Sprache. Da bedauert man, nicht im Stande gewesen zu sein, den patriotischen Eifer der Freiwilligen zu zügeln, die todesmuthig die Grenze überschritten. Natürlich lassen sich vernünftige Beurtheiler der Sachlage durch solche Doppelzüngigkeit nicht täuschen." — Das Berliner officiöse Blatt beruft sich dabei auf den Pariser „Matin", welcher meint, der Einbruch der griechischen Insurgenten in Macedonien sei nur eine Fortsetzung der bisherigen griechischen Politik. Ein regulärer Krieg wäre zu gefährlich und gleichzeitig wolle Griechenland glauben machen, daß es zum Aeußersten entschlossen sei. Daher schiebe es die Insurgenten vor. Es sei dies nichts als ein neuer Einschüchterungsversuch — d. h. die Griechen drohten, den Krieg auf dem Continent zu entfesseln, wenn man ihnen auf Kreta nicht zu Willen ist. An eine ernsthafte Ausführung ihrer Drohung denken die leitenden Kreise nicht.

Dennoch können — selbst wenn die „leitenden Kreise" in Athen sowohl, wie in Konstantinopel vor der Kriegserklärung einen heilsamen Respect haben — die Ereignisse unwiderstehlich zum Kriege drängen. Gewehr bei Fuß stehen sich gerüstet die beiden Heere gegenüber, während an der Grenze entlang die irregulären Flintenschüsse lockend knattern; täglich muß es schwerer fallen, die Truppen zu zügeln, und täglich schrumpft der mit Mühe und Noth zusammengebrachte Kriegsschatz der beiden unter ihren Rüstungen seufzenden bankerotten Staaten mehr und mehr zusammen. Das heischt unerbittlich eine Entscheidung so oder anders, Krieg oder Rückzug. Wer hält es länger aus?

Beiden Regierungen fällt das Warten schwer. In der Türkei drängt die allgemeine Stimmung immer lauter zur Entscheidung und murrend klagt man die Regierung an, daß sie dem Obercommandirenden Edhem-Pascha in den schon erhobenen Arm gefallen ist. Eine gestern uns zugegangene Wiener Depesche, die in unserem gestrigen Blatte nicht mehr Aufnahme finden konnte, bringt eine sehr charakteristische Information der officiösen „Pol. Corresp." aus Konstantinopel. Die jüngst dort verbreiteten Gerüchte von einer Ministerkrisis seien, so heißt es dort, in Folge von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerrath und dem Sultan entstanden. Die Majorität des Ministerrathes hat für eine sofortige Kriegserklärung an Griechenland gestimmt, der Sultan aber habe seine Zustimmung dazu verweigert. Schließlich habe man einen „Ausweg" im Entschluß gefunden, den Krieg zu erklären, sobald sich von griechischer Seite ein Angriff unter Betheiligung regulärer Truppen wiederholen sollte. — Die türkische Langmuth hat also abermals einen Sieg, wenngleich einen sehr schweren, errungen.

Auch für Griechenland wird — ganz abgesehen von dem immer empfindlicher spürbaren Mangel am nöthigen Kleingeld — die Stimmung immer unbehaglicher. Schon besorgt man, daß auch der Rest von dem, was in Griechenland an Leitung vorhanden ist, von den revolutionären Elementen vollends werde beseitigt werden. Der „Frankf. Z." wird von ihrem Konstantinopeler Correspondenten, allerdings wohl nicht ohne Uebertreibung, mitgetheilt: „Aus dem griechischen Hauptquartier eingelaufene einwandfreie Berichte constatiren, daß das gesammte Officierscorps scharf gegen den Kronprinzen Stellung zu nehmen beginne. Der Kronprinz werde, falls er nicht zum Angriff übergehe, seine Position keine Woche mehr halten können. Die Officiere, welche nur die Anordnungen des National-Comités anerkennen, haben den Kronprinzen im Verdacht, daß er keine Action unternehmen wolle. Giebt der Kronprinz dem Drängen nicht nach, so kann er persönlich als verloren gelten."

Griechenland dürfte sich schließlich um so eher für den Krieg entscheiden, als vielfach die Chancen für griechische Erfolge als nicht ganz geringe angesehen werden. So meinen u. A. die „Leipz. Nachr.": Die Türken werden, falls es zu offenem Kriege kommen sollte, kein so leichtes Spiel mit den Griechen haben, wie mancherseits geglaubt wird. Es spielen viele Factoren mit, wie die Führung, der Geist und die Disciplin der Truppen und endlich auch deren von der Verpflegung und Ausrüstung abhängiger physischer Zustand. Was die Disciplin anbelangt, so steht sie im türkischen Heere gewiß viel höher, als in der griechischen Armee. Der muselmanische Soldat ist an und für sich vielleicht der beste der Welt. Er ist opferfähig, genügsam und gehorsam. Er hat aber keine Initiative, und diese geht auch den Officieren und selbst den höheren Truppenführern ab. Der alte Angriffsgeist der Osmanli ist verschwunden, und kommen dann noch Schwierigkeiten der Verpflegung und andere die Spannkraft der Truppen lähmende Umstände hinzu, so wird der Werth des türkischen Kriegers eben auch vermindert. Hierzu tritt aber noch eine weitere Schwierigkeit für die Türken. Um ihre Uebermacht entwickeln und den Griechen gegenüber zur Anwendung bringen zu können, müssen sie in die thessalische Ebene eindringen, von den Kämmen und Rücken des Chassia-Gebirges und des Olymp niedersteigen und dabei weg- und steglose Schluchten und Klüfte durchziehen, die den im Räuberwesen aufgewachsenen und daher im Bandenkrieg geübten Grenzbewohnern und den aus der Gebirgsbevölkerung rekrutirten Exzonen-Bataillonen überaus günstige Gelegenheit bieten, Detailerfolge zu erringen, die in ihrer Gesammtheit auf die beste Truppe, welche darunter zu leiden hat, demoralisirend wirken müssen. Wenn man außerdem bedenkt, daß durch einen

---

ihnen Thatsachen bekannt seien, durch welche seine Unschuld ans Licht gebracht werden könne.

Unter diesen Umständen war also Hattie zwar beklommen aber doch freudig vor Gericht erschienen, voll stiller Fürbitte und Hoffnung, daß sie das Werkzeug zu Monsieur Leclere's Befreiung sein möchte. Daß sie dabei aus Unvorsichtigkeit ihr Geheimniß verrathen könne, daran hatte sie nicht ohne Angst gedacht; darauf aber, daß man die Offenbarung desselben von ihr verlangen werde — darauf war sie nicht gefaßt.

Im ersten Schreck der Ueberraschung erschien es ihr als ein Ding der Unmöglichkeit; aber während sie die Anwälte darüber verhandeln hörte, wurde sie mit dem Gedanken vertrauter und in der Drangsal erwachte ihr weiblicher Heldenmuth.

„Konnte das nicht der Wendepunct sein", dachte sie bei sich, „die heiß ersehnte Gelegenheit, um Monsieur zu retten?"

Als der Richter die oben erwähnte Entscheidung gesprochen hatte, war sie mit sich im Reinen, und auf seine freundliche Frage: „Sagen Sie uns, wie es sich verhält, fürchten Sie nichts: sind Sie ihm zugethan?" antwortete sie, zwar erröthend, doch frei und offen: „Ja, Herr Richter!"

Als nun der Anwalt darauf mit Kreuz- und Querfragen sie zu verwirren trachtete, fühlte sie, daß sie im Kampfe für den Mann begriffen sei, den sie liebte, und schreckte vor keinem Opfer zurück. Sie gab nicht nur stillschweigend zu, sondern bekannte mit klaren und deutlichen Worten, daß sie Monsieur Leclerc von ganzer Seele liebe, ohne daß er je Etwas davon gewußt habe.

In der ganzen Versammlung trat lautlose Stille ein. Die Leute beugten sich vor, um besser zu hören. Aeußerungen von Haß und Rachedurst hatte man an diesem Platze nur zu oft vernommen, aber die Enthüllung der verschwiegenen Liebe, der reinen, unschuldigen Hingabe eines jungen Gemüths — das war etwas Unerhörtes, noch nicht Dagewesenes. Als Hattie die an sie gerichteten Fragen muthig beantwortete und bescheiden aber furchtlos gestand, wie tief und aufrichtig sie Monsieur Leclerc liebe, wie fest sie von seiner Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit überzeugt sei — da blieb im ganzen Gerichtssaal Niemand unbewegt. Es war keine bedeutende Arena, wo man es ihr plötzlich dunkel vor den Augen. Ein Angestellter, der sie beobachtet hatte, trat auf sie zu und meinte, ob sie nicht lieber bei der Apfelfrau draußen in der Halle sitzen wolle, um frische Luft zu schöpfen. Hattie folgte ihm und erhielt einen Stuhl neben der Apfelfrau. Von Zeit zu Zeit kamen Leute heraus, kauften sich Aepfel und Nüsse und erzählten der Apfelfrau, wie wacker sich Hattie benommen und was Monsieur für ein ehrliches Gesicht habe und wie hübsch er sei.

Hattie freute sich über die Lobsprüche, aber nach und nach erfüllte sie ein noch weit süßeres Gefühl. Sie athmete freier und leichter, alle Angst war verschwunden! Das Glück war ihr ja günstig gewesen, sie hatte ihre Aussage gemacht, ihre Geschichte erzählt, und o Seligkeit! Monsieur — der große, der unvergleichliche — hatte sie vernommen! Ihr Gebet war also erhört worden, und zwar in einer Weise, wie sie es sich niemals hatte träumen lassen. Ihr Herz floß über.

Es ergab sich als ziemlich sicher, daß Hattie mit ihrer Darstellung im Recht war. Der Richter beglückwünschte sie in seiner Ansprache an die Geschworenen und die Letzteren sprachen Monsieur frei, indem sie annahmen, daß der Pfandleiher in Bezug auf die angebliche Identität sich geirrt habe.

Bald nach dem Verhör stellte es sich heraus, daß noch Jemand außer Hattie Monsieur am Weihnachtstage auf dem Eise gesehen hatte, und dadurch fand Hattie's Zeugniß die volle Bestätigung.

Als es wieder Weihnachten wurde, hatten Hattie und ihre Mutter nur noch einen Kostgänger in dem kleinen Hause bei den Weiden und das war Monsieur Leclerc, der in hoher Achtung und Ehre stand, und nicht mehr — zur Miethe wohnte.

Mannigfaltiges.

Die junge Königin von Holland hat sich, wie Amsterdamer Blätter melden, darüber aufgehalten, daß sie auf den Briefmarken immer noch als Kind dargestellt ist. Auf ihren Wunsch wird daher eine Ausgabe neuer holländischer Briefmarken vorbereitet.

— In Brüssel ist das Gerücht verbreitet, daß die oesterreichische Kronprinzessin-Wittwe Stephanie in nächster Zeit eine morganatische Ehe schließen werde.

— Dem „Rig. Tgbl." wird aus dem Rigaschen Kreise berichtet: Am 7. Januar d. J. starb in der Schloß Lemburgschen Gemeinde die 78 Jahre alte Bäuerin Maja Aleks nach längerem Krankenlager an einem Brustleiden, von ihrer verheiratheten Tochter Lene Ballod die ganze Zeit über mit Aufbietung aller Kräfte sorgfältigst gepflegt. Nach der Beerdigung der Verstorbenen suchten die Erben, genannte Tochter und zwei Brüder derselben — der dritte Bruder befindet sich im Innern des Reiches — vergebens nach der Erbschaft, die nach Meinung der Söhne eine für bäuerliche Verhältnisse große sein mußte und von ihnen auf 4000 Rubel abgeschätzt wurde. Alles Suchen jedoch blieb ohne Erfolg, das Geld war verschwunden. Unterdessen hatte die Tochter Lene Ballod, ohne Wissen der Brüder, ein Gesuch an den Herrn Livländischen Gouverneur gerichtet, in welchem sie darlegte, sie habe Gründe zur Annahme, daß die Familiendocumente und zugleich die Geldsumme mit der Verstorbenen begraben seien, und daher bat, ihr zu gestatten, das Grab zu öffnen. Da jedoch die Erlaubniß hierzu nicht gleich eintraf, begab sie sich in der Nacht des 24. März auf den Sunzelschen Kirchhof, wo die Mutter beerdigt ist, und im Begriff, das Grab loszuschaufeln, wurde sie von dem nie schlafenden Auge des Gesetzes entdeckt, denn die mißtrauischen Brüder, die schon lange der Meinung waren, daß die Schwester das Geld mit in den Sarg gelegt habe, da sie es anderswo nicht verbergen konnte, hatten den örtlichen Urjadnik ersucht, ein wachsames Auge auf sie zu haben. Die Lene Ballod wurde gefangen genommen und befindet sich augenblicklich in Riga im Gefängniß für weibliche Untersuchungsgefangene. Da sie im Gefängniß geäußert haben soll, daß das Geld in der That sich im Sarge der verstorbenen Mutter befinde, so dejourirt auf Veranlassung der Brüder Aleks Tag und Nacht eine Wache an dem halbgeöffneten Grabe der Verstorbenen. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl Licht in diese geheimnißvolle Geschichte bringen, und es soll in der That zur Ausgrabung der Leiche geschritten werden, um wenigstens, wenn auch nichts gefunden werden sollte, das müssige Gerede der Bauern zum Schweigen zu bringen.

— Dem in Berlin erscheinenden, von Frau Josa v. Matzner Edlen von Heilwerth herausgegebenen Sportblatt der radfahrenden Damen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, „Die Radlerin", ist, wie man uns mittheilt, auf der Sport-Ausstellung zu Hamm in Westphalen die höchste Auszeichnung, die silberne Medaille mit einem Ehren-Diplom, zuerkannt worden.

— Schmeichelhaft. Eines fürsorglichen und weisen Stadtraths erfreut sich die ungarische Stadt Kecskemet. Ein italienischer Theaterunternehmer hatte jüngst bei der dortigen Stadtverwaltung um die Erlaubniß nachgesucht, in Kecskemet eine Reihe von Vorstellungen geben zu dürfen. Das Gesuch wurde jedoch abschlägig beschieden, weil die Bevölkerung von Kecskemet in Folge des strengen Winters — „ohnehin schon genug zu leiden habe".

— Dat Krüz bün ick. Folgende plattdeutsche Schnurre wird aus Mecklenburg erzählt: Wenn der Schulrath zur Revision auf die Dörfer geht, fragt er auch die Leute gesprächsweise nach ihrem Lehrer. Bei einer solchen Gelegenheit entspann sich nun folgendes Gespräch: Schulrath: „Wie süd Ji denn mit dem nien Lehrer tofreden?" B.: „O, dat geiht woll an. Aewer hüt ward jo nix Rechts mehr in de Scholen lehrt; bi mine Tiden was dat ganz anners." Sch.: „Na, wat hewt Ji denn lihrt?" B.: „Reken und Schriben und Katekissen und Gesang." Sch.: „Wo vel Stüer betahlt Ji denn?" B.: „Söß Dörtig Mark." Sch.: „Und de Nahwer?" B.: „Söß untwintig". Sch.: „Und de anner Nahwer?" B.: „Ja, det is en riken Kirl; dei bethalt 118 Mark." Sch.: „Ji hewt ja reken lihrt; nu seggt mi mal, wat betalt Ji drei denn tosammen?" — Nach langem Schweigen kommt endlich und etwas zögernd die Antwort: „Ja, int Reken bin ick man swack." Schulrath: „Kikt mal, ick heww hier 'ne Ingabe kregen von Juge Gemeinde, dat künnt Ji mi mal vörlesen." B.: „Nee — Schribens kann ick nich gaud lesen." Sch.: „Dor stahn ok Namens ünner und een Krüz? Wer is denn dat Krüz?" B.: „Ja — ja — dat Krüz dat bün ick."

— L'appetit vient. . . . „Da Sie mir nur eine Schwester sein können, darf ich Sie dann wenigstens zum Abschied küssen?" fragte er traurig. — Schüchtern gestattete sie es. — Stürmisch schloß er sie in seine Arme, preßte sie leidenschaftlich. — „Mr. Sampson", sagte sie leise und zögernd, „so — so habe — ich es mir nicht — vorgestellt — ich bin noch — so unerfahren in solchen — Sachen, wenn Sie — mir — noch etwas — — Bedenkzeit geben — — wollten — so — so könnte ich mich — vielleicht doch — — —" Die Discretion verbietet, den Schluß der Geschichte weiter auszumalen.

etwaigen Aufstand in Macedonien, im Rücken der ottomanischen Armee, die Verbindung derselben mit ihrer Zwischenbasis Salonicht gestört werden könnte, und daß die Griechen, was ihnen an Stärke, militärischer Ausbildung und an Disciplin fehlt, durch Enthusiasmus und durch bessere und zielbewußtere Führung zu ersetzen im Stande sind, so kann man den endgiltigen Erfolg des Kampfes wohl kaum von vornherein feststellen. In Epirus z. B., wo der Kampf sich fast durchweg in Parteigänger-Unternehmungen auflösen würde, kann ein definitiver Sieg überhaupt nicht erfolgen und der Krieg einen ähnlichen unbestimmten Verlauf nehmen, wie die Kämpfe in der Herzegowina, auf Kreta, auf Cuba ꝛc.

In **Deutschland** hat zu den Osterferien des Reichstages das Centrum seine „neue politische Saison-Preisliste“ ausgegeben. Wenigstens lesen wir in einem Artikel der „Köln. Volks-Z.“ folgende Ankündigung: „Der Reichstag hat vor dem Amtsantritt des Fürsten Hohenlohe Manches gethan, um Männern, deren Antheil an der Reichspolitik er für erwünscht und verdienstvoll hielt, die Fortführung ihres Amtes nicht zu erschweren, also gewissermaßen aus persönlichen Gründen, die allerdings mit sachlichen Erwägungen eng verknüpft waren. Die Ereignisse der jetzigen Session haben gezeigt, daß die Mehrheit des Reichstages nicht geneigt ist, diese Politik fortzusetzen, aus dem einfachen Grunde, weil diese Politik, welche bezweckte, durch möglichstes Entgegenkommen ein entsprechendes Entgegenkommen zu erreichen, sich bisher nicht bewährt hat. Sie hat das Gegentheil von dem erreicht, was mit ihr beabsichtigt war. Diese Erfahrung kann den Reichstag nur abschrecken, weiterhin ein gleiches Entgegenkommen zu beweisen. Kein Zweifel kann darüber herrschen, daß die Mehrheit des Reichstages auch in Zukunft nichts thun wird, um die Amtsführung des Fürsten Hohenlohe, dessen stillbeharrliches Ankämpfen gegen impulsive Entschlüsse, phantastische Pläne und verfehlte Maßregeln von der Nachwelt weit mehr anerkannt werden dürfte wie von der Jetztzeit, irgendwie zu erschweren. Aber die Zeit ist vorbei, wo diese Mehrheit geneigt ist, besondere Opfer zu bringen, um die Weiterführung der Reichskanzlerschaft des Fürsten Hohenlohe oder irgend eines sonstigen Reichskanzlers zu ermöglichen. Kein Zweifel darf daher fortan auch darüber herrschen, daß die Mehrheit des Reichstages, insbesondere das Centrum, in Zukunft bei ihrer Stellungnahme nur noch ausschließlich durch sachliche (!!!) Gründe sich leiten zu lassen gesonnen ist, ohne jede Rücksicht darauf, ob eine solche streng sachliche Politik die Stellung des einen oder anderen der leitenden Persönlichkeiten im Reiche ins Schwanken bringen könnte. Wenn aus einer solchen streng sachlichen Politik Wirkungen entstehen sollten, welche persönliche Rückwirkungen unerfreulicher Art zeitigen könnten, so wird an solchen Rückwirkungen nicht das Centrum oder die jetzige Reichstags-Mehrheit Schuld sein, sondern die Verantwortlichkeit fällt auf diejenigen Instanzen, welche es nicht verstanden haben, das bisherige große Entgegenkommen des Centrums und der gesammten Mehrheit des Reichstages richtig zu verstehen und zu würdigen.“ — Das heißt, bemerken die „Berl. Neuest. Nachr.“, in das geliebte Deutsch übertragen: das Centrum macht seine künftige Haltung von weiteren Zugeständnissen der Regierung an die Centrum-Bestrebungen abhängig: Deutschland und Preußen sollen, obwohl zu zwei Dritteln protestantisch, nach den Interessen und Wünschen des Centrums regiert werden. Dazu kann allerdings kein gewissenhafter König von Preußen die Hand bieten, noch kaum ein gewissenhafter Reichskanzler es ihm anrathen.

Wie man den „Hamb. Nachr.“ schreibt, dürften die Berichte der Truppentheile über die Erfahrungen, die sie mit der zweijährigen Dienstzeit im deutschen Heere im zweiten Jahre ihres Bestehens gemacht haben, in noch größerem Umfange und mit noch verstärkter Intensität als die früheren sich gegen die neue Einrichtung aussprechen.

Zur **Lage in Süd-Afrika** bringt der „Hannov. Cour.“ unter Anderem folgende Ausführungen: „Während in Süd-Europa die griechisch-türkische Kriegskomödie fortgesetzt die Diplomatie beschäftigt, hat plötzlich die Wendung der Dinge in Süd-Afrika die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Die von London ausgestreckten Fühler bezüglich des Erwerbes der Delagoa-Bai durch England haben sich zwar als blinde Schreckschüsse erwiesen; allein die noch nicht ganz aufgeklärten Meldungen über die Erhebungen von Eingeborenen gegen die Buren zeigen deutlich, daß die britisch-südafrikanischen Macher an der Arbeit sind, und hier und da begegnet man schon der mitleidsvollen Aeußerung, daß die Südafrikanische Republik auf die Dauer doch ihre Unabhängigkeit nicht behaupten, sondern der englischen Ländergier zum Opfer fallen werde. Es ist sogar die Vermuthung ausgesprochen worden, daß England die griechisch-kretischen Wirren nur deshalb begünstige, um ungestört plötzlich einen längst vorbereiteten Schlag gegen Transvaal ausführen zu können. So liegen die Dinge nun allerdings nicht, wohl aber benutzt die britische Politik augenblicklich die griechischen Wirren als Deckmantel für ihre südafrikanischen Pläne. Man würde jedoch fehlgehen in der Annahme, daß die Mächte, die sich für die Unabhängigkeit Transvaals interessiren, den Gang der Ereignisse dort zur Zeit minder aufmerksam verfolgen. Die deutsche Reichsregierung hat, wie verlautet, ein sehr wachsames Auge für diese Dinge, und weder ein die britischen Wünsche befriedigendes englisch-portugiesisches Abkommen über die Delagoa-Bai, noch andere Ueberraschungen, die dort von Capstadt aus in Scene gesetzt werden könnten, würden in Berlin stillschweigend hingenommen werden. Die russische Regierung hat ihr lebhafteres Interesse für die Südafrikanische Republik vor Jahresfrist durch Errichtung eines Consulats in Pretoria deutlich zum Ausdruck gebracht. Ebenso steht Frankreich dieser Frage nicht gleichgiltig und England sicher nicht freundlich gegenüber. Aus dieser Gruppirung der Mächte ergiebt sich, welche Antwort England auf ein gewaltthätiges Vorgehen in Südost-Afrika erhalten würde: die Aufrollung der aegyptischen Frage durch Deutschland, Frankreich und Rußland. Es scheint überhaupt, daß diese Möglichkeit bereits Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen Berlin und Petersburg einerseits, Petersburg und Paris andererseits gewesen ist, angesichts des zweideutigen Spieles, das England in der kretischen Sache getrieben hat. — In Transvaal ist man übrigens nicht unthätig gewesen. Nach dem Abschluß des Schutz- und Trutzbündnisses mit dem Oranje-Freistaat können die Buren insgesammt über 40,000 ausgezeichnet bewaffnete Mannschaften ins Feld stellen; die Süd-Afrikanische Republik verfügt außerdem über die modernste und beste Krupp'sche Artillerie. Es ist höchst fraglich, ob eine englische Armee von 40- bis 50,000 Mann zur Niederwerfung der Buren genügen würde. Nach den bisher von den Engländern in Transvaal gemachten Erfahrungen muß die Frage geradezu verneint werden. Und woher dürfte England in den jetzigen schwierigen Zeitläuften eine solche Armee zu nehmen wagen? Wo könnte England auch nur ein Heer von 20- bis 25,000 entbehren? In England selbst oder in Indien? Die Entblößung Indiens von Truppen könnte die verhängnißvollsten Folgen haben.“

Locales.

Die Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts setzte gestern die Verhandlung des Kawelechtschen Mord-Processes fort. Betreffs der Ermordung des Nikolai Mikling wurde Folgendes ermittelt: Am 21. Febr. 1895 fand der Jaan Raudsepp zwischen dem Kawelechtschen Pastorat und dem Puhja-Kruge nahe am Wege eine Leiche, die von dem während der Nacht gefallenen Schnee bedeckt war. Raudsepp begab sich sogleich in den Krug und kehrte dann mit dem damaligen Krüger Jaan Kaiw wieder zur Leiche zurück, begleitet von Allen, die gerade im Kruge anwesend waren. Man erkannte in dem Todten den Nikolai Mikling. Die Leiche lag auf der rechten Seite, der Kopf zum Kruge, die Füße zum Wege hin. Unter dem Kopf, der tief in den Schnee gestoßen war, befand sich eine ziemliche Menge Blutes. Die Kleider des Ermordeten waren aufgeknöpft.

Bei der Section fand Dr. Ströhmberg, daß außer einigen blauen Flecken auf dem Kopfe, dem Gesicht, der Brust und anderen Körpertheilen der Brustkasten und alle Rippen sowohl auf der rechten wie auch auf der linken Seite gebrochen waren; ferner war das Gewebe der linken Lunge, der Leber, der Milz und der Nieren zerrissen. Der Tod war in Folge dieser Verletzungen eingetreten, die dem Mikling, der dabei auf dem Rücken lag, etwas auf die rechte Seite geneigt, durch Treten seines Körpers mit Füßen und Knien beigebracht seinen mußten. In dieser Lage hatte Mikling auch sein Geist aufgegeben. Die Leiche war gefroren und in einem Kasten in Langstroh verpackt zur Section abgefertigt worden. Nachdem sie aufgethaut war, fand man unter der Leiche außer dem Langstroh auch noch kurzes Stroh; ferner waren an den Kleidern des Ermordeten Kalkspuren zu bemerken und außerdem die Kleider an den vorstehenden Theilen des Rückens stark abgerieben. Dr. Ströhmberg gab daher sein Gutachten dahin ab, daß Mikling wohl eher in einem Gebäude, als auf dem Felde ermordet worden sei, wo der weiche Schnee nicht genügend Widerstand für derartige innere Verletzungen geboten hätte.

Durch Befragen von Zeugen wurde festgestellt, daß Mikling seinem Berufe nach Schneider war und schon seit langer Zeit in der Kawelechtschen Gemeinde lebte, aber keine ständige Wohnung hatte, sondern stets dort wohnte, wo er Arbeit fand. Im Verkehr war er sehr zugänglich, liebte zu trinken und verbrachte seine ganze freie Zeit in Krügen, wo er den Bauern Lieder eigener Production vorsang und dafür bewirthet wurde. In seinen Liedern pflegte er sich oft in scherzhafter Form über Andere lustig zu machen, was ihm nicht selten Freude machte. Am 2. November 1894 war im Garten des Kawelechtschen Puhja-Kruges die Leiche des Hans Tuchkur gefunden worden, der nach den Gerüchten im Volke zur Bande der Brandstifter gehörte und von den Gliedern einer zweiten Bande, die zur Bekämpfung der ersteren gebildet worden, ermordet worden sein sollte. Mikling hatte bald darauf ein Gedicht verfaßt, in dem der ganze Vorgang geschildert wurde und der Krüger Carl Grünberg, der Gehilfe des Gemeindeältesten Parusk, Jaan Lätti und Carl Purm als die Mörder bezeichnet wurden. Er hatte auch im Porri-Kruge das Lied einmal gesungen und war seit dieser Zeit in steter Furcht, daß man ihn auch erschlagen werde, ja er erzählte sogar mehreren Personen, daß man ihn im Puhja-Kruge mit dem Tode bedroht habe.

Am Abend des 20. Februar befand sich Mikling im Puhja-Kruge. Auch der Gehilfe des Gemeindeältesten Jüri P. traf dort ein und gedachte gleich wieder wegzufahren, als er aber Johann Tuwikene, Jaan Pollusk und Jaan Lätti bemerkte, blieb er länger und begab sich mit ihnen ins hintere Krugszimmer. Als die meisten Gäste sich entfernt hatten, kam Jaan L. ins Buffetzimmer, wo Mikling saß, und forderte den Jaan Pollusk auf, Mikling zu schlagen; als jener es nicht that, stieß er ihn auf Mikling, welcher dabei hinfiel. Ohne ein Wort zu sprechen, stand Mikling auf und verließ den Krug. Ihm folgte bald darauf Jaan Lätti. Der Zeuge Jaan Pollusk sagte nun aus, er habe gesehen, wie Jaan Lätti den Mikling verfolgt, eingeholt, hingeworfen und sich mit den Knien auf ihn gestemmt habe; in dieser Lage sei er längere Zeit geblieben. Was Lätti dabei gethan habe, ob er den Mikling geschlagen habe, konnte er in der Dunkelheit nicht unterscheiden. Die Zeugen Ado Kasumets und Jaan Susi erzählten, sie seien im Kruge gewesen und von dort ins Schulhaus gefahren. Bei der Rückkehr hätten sie den Jaan Lätti in der Nähe des Pastorats gesehen und eine Strecke weiter einen Menschen am Wege liegend gefunden; sie hätten angehalten und in dem Todten Mikling erkannt; aus Furcht vor der Rache Lätti's hätten sie jedoch keine Anzeige gemacht, sondern wären eiligst nach Hause gefahren. Der Zeuge Jaan Pollusk, der gesehen hatte, wie Lätti den Mikling hinwarf und auf ihm längere Zeit kniete, sagte ferner noch aus, daß er an jenem Abend nicht gewagt habe, nach Hause zu gehen, sondern bei dem in der Nähe des Kruges wohnhaften Jaan Wood übernachtet habe. Am nächsten Tage hatte er sich in das Gesinde, in dem Lätti wohnte, begeben und dort die Meinung ausgesprochen, daß Mikling erschlagen worden sei. Lätti hatte ihm darauf unter vier Augen gesagt: „Höre, Jaan, wenn du irgend Etwas gesehen hast, so schweige still und sprich nicht davon.“

Was die Zeugen-Aussagen über die beiden Banden betrifft, die in der Kawelechtschen Gemeinde existirt haben sollen, so konnte Niemand etwas Bestimmtes mittheilen. Einige hatten gehört, es existire nur eine Bande, die sich mit Brandstiftungen befasse und unbequeme und ihr irgendwie gefährlich erscheinende Personen durch Ermordung beseitige. Besonders charakteristisch in dieser Beziehung sei die Ermordung des Mikling, eines sonst ganz harmlosen Menschen, der aber durch seine Schwatzhaftigkeit und durch seine Gedichte der Bande gefährlich zu werden drohte. Als Glieder der Bande wurden außer den Angeklagten noch verschiedene andere Personen bezeichnet. Alle Morde wurden in der Nähe des Puhja-Kruges ausgeführt und vorher waren jedes Mal im Kruge diejenigen Personen versammelt gewesen, die gegenwärtig auf der Anklagebank sitzen. Als Vollstrecker der Beschlüsse der Bande werden Carl P. und Johann L. genannt. Nachdem diese Beiden ins Gefängniß gesetzt worden, hätten die Morde in der Kawelechtschen Gemeinde aufgehört. Nach der Aussage einiger Zeugen, darunter des Ado Kasumets, soll das Gerücht verbreitet gewesen sein, daß die beiden Vollstrecker der Beschlüsse der Bande Bezahlung erhalten hätten, und zwar habe man für die Ermordung eines einfachen Arbeiters 20 Rbl. und für die Ermordung eines Gesindewirthes 70 Rbl. gezahlt. Dieses Geld wurde von denjenigen Personen beschafft, die ein Interesse an der Ermordung der Betreffenden hatten

Nach der Ansicht der anderen Zeugen existirten zwei Banden in der Kawelechtschen Gemeinde. Die Bande der Brandstifter entstand zuerst. Zu dieser gehörten Tuhkur und Tuul Wiera, die in der Folge ermordet wurden, sowie Lätti, doch Letzterer war bald aus der Bande ausgetreten und hatte über ihre Existenz dem Gemeindegerichte Anzeige erstattet. Lätti soll u. A. mitgetheilt haben, daß die Mitglieder der Bande hätten schwören müssen und nach dem Schwur hätte jeder mit einem Messer seine Mütze durchstochen — zum Zeichen dessen, daß er für Verrath dasselbe Schicksal wie die Mütze zu erwarten habe. Da nun Lätti nach dem Austritt aus der Bande für sein Leben hätte zittern müssen, so sei die zweite Bande gegründet worden, welche die Glieder der Brandstifter-Bande durch Ermordung beseitigte. — Ein Zeuge will eine Unterhaltung zwischen zwei Gliedern der zweiten Bande angehört haben. Der Eine habe gesagt, man müsse beim Morden nicht einen Revolver benutzen, weil der Schuß Lärm mache; in seiner Heimath würden solche Thaten mit Hilfe einer Schlinge ausgeführt.

In der gestrigen Verhandlung, die von ½11 Uhr Vormittags mit einer 2½stündigen Unterbrechung bis 11 Uhr Nachts dauerte, wurden 27 Zeugen befragt. Die Zeugen-Aussagen sind allem Anschein nach mit großer Vorsicht aufzunehmen. Sehr charakteristisch war z. B. gestern Abend eine Episode mit den beiden Zeugen, die gesehen haben wollten, daß der ermordete Mikling am Wege lag und Lätti sich von ihm entfernte. Auf die Frage, ob die beiden Zeugen mit einander verwandt seien, gab der eine von ihnen an, daß ihre Verwandtschaft sehr weitläufig wäre. Nach langem Hin- und Herfragen erfuhr man endlich, daß ihre Mütter Schwestern seien. So viel scheint aus dem bisher Ermittelten jedenfalls hervorzugehen, daß in der Gemeinde zwei Parteien bestehen dem gemäß zerfallen auch die Zeugen in zwei Gruppen.

—i—

Die ersten Auswanderer dieses Jahres haben, so weiß der „Olewik“ zu berichten, ihr Lehrgeld schon gezahlt. Eine aus 5 Gliedern bestehende Familie schlug alle Habe los, setzte sich beim Bahnhof von Sagnitz in einen Waggon und dampfte nach — Sibirien. Kaum aber waren sie über die heimischen Grenzen gelangt, als man sie wegen ihrer Reisemittel und wegen ihres Reisezieles befragte und feststellte, daß das Reisegeld nicht ausreiche. Von Gatschina aus expedirte man sie retour. In der leeren heimathlichen Stube zerbrechen sich diese Sibirien-Reisenden nun den Kopf darüber, wie das wohl möglich sei, daß man die Einen „an den Hörnern“ nach Sibirien schleppe, die Anderen aber, die gutwillig dahin strebten, zurückscheuche.

Der auch hier bestens bekannten Firma Ferdinand Mülhens in Riga ist eine sehr hohe Auszeichnung zu Theil geworden. Wie die Rigaer Blätter mittheilen, ist der Rigaer Kaufmann, preußischer Unterthan Ferdinand Mülhens, in Firma: „Ferdinand Mülhens, Glockenstraße, Nr. 4711, in Köln a./Rh., Rigaer Filiale,“ zufolge Allerhöchster Bestätigung vom 27. März, zum Hoflieferanten Sr. Kais. Majestät ernannt worden, mit dem Recht zur Führung einer Abbildung des Reichswappens.

Der Saadjärwsche Radfahrer-Verein gedeiht — so finden wir im „Post.“ berichtet. An hübsch gelegener Stelle ist ein Fahrplatz gepachtet worden und schon hat man die Herstellung der Bahn durch Anfuhr von Materialien vorbereitet. Auf derselben soll noch in diesem Sommer ein Wettfahren arrangirt werden.

Entsprechend einem Beschluß der Tarifcommission des Finanzministeriums, ist der Fahrpreis für Hunde, die in Passagierzügen befördert werden, nach dem Bagage-Tarif zu berechnen — so zwar, daß für jeden Hund wie für ein Pud Bagage zu zahlen ist.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Palmsonntag: Hauptgottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Unterstützungscasse.

Mittwoch: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Meldungen zu den Communionen am Montag und Dinstag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Palmsonntag, Confirmation: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 1¼ Uhr.
Prediger: cand. v. Schrenk.

St. Marien-Kirche.

Am Palmsonntag deutscher Gottesdienst mit Confirmation, Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Palmsonntage, den 6. April: deutscher Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahl um 6 Uhr Morgens.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 5. April. Eine Verordnung des Finanzministers ist publicirt betreffs Emission von 3 neuen Serien 4-procentiger Staatsrente zu 10 Mill. Rbl. Nominalwerth behufs Deckung eines Theiles der Ausgaben bei der in diesem Jahre bevorstehenden Einziehung von 11 im Jahre 1889 emittirten Serien Staats-Schatzbillets. Eine weitere Verordnung betrifft die Emission einer neuen Serie 4-procentiger Staatsrente zu 10 Mill. Rbl.

Konstantinopel, Freitag, 16. (4.) April. Der Commandeur des 1. Bataillons des 34. Regiments, Major Jussuf, ist zum Chef der kretischer Gensdarmerie ernannt worden. — An der griechischen Grenze haben keine weiteren Conflicte stattgefunden.

Durban (Süd-Afrika), Freitag, 16. (4.) April. Hier lief unerwartet ein englisches Geschwader von 7 Schiffen ein. Zwei weitere Schiffe wurden noch erwartet. Der Zweck und die Bestimmung der Schiffe ist unbekannt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	769·3	768·8	767·0
Thermometer (Centigrade)	3·3	2·8	6·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	NNW3	W4

1. Minimum d. Temp. 2·8
2. Maximum „ 6·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·5
4. Wasserstand des Embach: 259 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 194 cm.
6. Niederschlag: Im Laufe des Abends sind 3mm Regen gefallen.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression an der Westküste, sonst gleichmäßig vertheilter Luftdruck. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. April. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,95
Berlin „ f. 100 Rmk.		46
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101¾	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	276	
II. „ „ (1866)	244	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210¾	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157¼	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¾	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	493	
„ „ Disconto-Bank	367	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	600	
„ „ Russ. Bank	390	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1250	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	395	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	124	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	478	
„ „ Gesellschaft „Sormowo“	193	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	566	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	254	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija“	385	
„ „ Russ. Transport-Ges.	118	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	159½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Baumaterialien-Verkauf.

Balken, runde, besägte u. halbe, **Planken** u. **Bretter,** in Tannen, Grähn, Birken u. Ellern, **Latten, Karnis-** u. **Hohlkehlleisten, Fenster-** u. **Thürbekleidungen, Fußbodenbretter** u. **Fußleisten, Wandbekleidungs-, Lagen-, Dach-, Zaun-** u. **Tschlerbretter,** wie sehr billige u. gute **Brackbretter, Pallisaden, Prahmlatten** u. **Stellagen-Stangen,** gesägte **Dachschindel,** vorzüglich anerkanntes Fabrikat, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Gelöschten **Gruben-** wie ungelöschten estländischen **Muschel-Kalk,** sowohl loos-, pud-, kullen- als waggonweise, **Chamottsteine** u. **Chamottlehm** Ia. Qualität in jedem beliebigen Quantum, **Steinkohlen** in Säcken u. lose, sowohl pud-, als waggonweise, **Stuckaturrohr, Ziegelsteine,** dunkle u. helle, **Falzziegel, Dachpfannen, Sand, Grand** u. **Feldsteine, Carbolineum-Presser,** bestes Holzconservirungsmittel, sowie gutes und trockenes **Ofen-** und **Plieten-Brennholz** ꝛc. ꝛc. ꝛc.

hält stets **auf Lager,** fertigt in den Holzmaterialien jede außergewöhnliche nicht vorräthige Dimension an und liefert sämmtliche Baumaterialien auf Wunsch auch mit Zustellung **zu äußerst billigen Preisen**

Die Dampfsägemühle von Friedrich Hübbe
Botanische Straße Nr. 76.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich mehrere Mal frisch. Dessertkuchen à 3 u. 5 Cop. Alle Arten Gefrorenes, à Stof 1 R 50 Cop. Sonntags Wiener Caffébrod.

Hut-Blumen
das Neueste der Saison, empfiehlt
W. Kortlang
Promenadenstr. 9.

Perlbohnen und Wachsbohnen
werden verkauft — Teichstrasse 14.

Pyrophosphorsaures
Eisenwasser
specifisch wirksam bei allen Fällen von Blutarmuth, pr. Flasche 18 C., empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.
Büchlein, enthaltend Analyse, Gebrauchsanweisung und ärztliche Gutachten, stehen auf Verlangen gratis zur Verfügung.

Handschuhe
in allen Längen und Farben, **für Herren und Damen,** nur eigener Arbeit, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen das
Handschuhgeschäft B. Genß
Ritterstraße 14.
Daselbst sind Rigasche diamantschwarze **Strümpfe und Socken** eingetroffen.

! Gänzlicher Ausverkauf !
Ritterstraße 8, 1 Treppe hoch.
Gelegenheit zu billigen Confirmations- u. Ostergeschenken!
div. Korbwaaren und Nippes
Reise- und Handtaschen, Portemonnaies
Taschenbücher, Papirosetuis, Album
Spielsachen und Puppen
Luxuspapier in elegantester Auswahl.
Photographien, Confirmations- u. Osterkarten, Gratulationskarten v. 1 Cp. an
Werkzeugkasten f. Lederschnitt
Mallein u. div. Malmittel
sämmtl. Waaren 30 pCt. unter dem Einkauf.

Eine im Garten belegene Wohnung v. 3 Zimmern mit Kochvorricht. u. kl. Balcon, für 1 paar einzelne Damen oder Herren geeignet, ist zu vermiethen und zu erfragen Vorm. 11—12 Wallgr. 22.

Vorzüglichen
Honig Ia
empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26 u. Gr. Markt 16.

Neuheiten
in **Shlipsen, Kragen, Manischken, Stulpen, Spazierstöcken** und **Regenschirmen** empfing und empfiehlt dieselben zu billigen Preisen das Handschuhgeschäft
B. Genß
Ritter-Straße Nr. 14.

Allen theilnehmenden Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass es Gott dem Herrn gefallen hat, unseren theuren Vater

Karl Gottlieb von Wissel

durch einen plötzlichen Tod zu sich abzurufen.

Jes. 55, 8.

Die tiefgebeugten Kinder.

Den 4. April 1897.

Heute Nacht 2 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unser liebes Söhnchen

Arthur.

Die Einsargung findet Sonntag, 8 Uhr abds., statt.

Arthur Boldrick und Frau.

Techelfer, den 5. April.

Bekanntmachung.

Am 26. April 1897 gelangen **beim Rigaschen Bezirksgericht in Riga** nachstehend bezeichnete **Immobilien zum öffentlichen Ausbot**:

1) Das in Jurjew im III. Stadttheile sub Krep.-Nr. 16 an der Ecke der Pferde- und Ufer-Strasse (Adr. Nr. 2) belegene, dem Hrn. Hugo Hermann Treffner gehörige Immobil.

2) Das in Jurjew, im III. Stadttheile sub Krep.-Nr. 389 an der Rosenstrasse (Adr. NNr. 4, 6 und 8) belegene, der Wittwe Elise Kronig, geb. Otter, u. ihrer Tochter Bertha Gabriele Alwine Kronig gehörige Immobil, und

3) Das in Jurjew im III. Stadttheile sub Krep.-Nr. 151 an der Jamaschen Strasse (Adr. NNr. 105 und 107) belegene, der Frau Elisabeth Burring, geb. Unt, gehörige Immobil.

Устроиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ **пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей**

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его дѣламъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Н. А. Литвинова (Садовая 25)
О. П. Растъ (Широкая 34).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern, stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll im April dieses Jahres stattfinden.

Das hiesige Damen-Gefängnisscomité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.

Letztere werden entgegengenommen bei Frau N. Litwinoff (Gartenstr. 25) u. Frau O. Rast (Breitstr. 34).

Brauerei „Gambrinus"

früher C. M. Rech

empfiehlt dem hochgeehrten Publikum zum Osterfeste ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bairisches Lagerbier.

Bestellungen werden in der Brauerei oder bei Herrn M. Paul (hinter dem Rathhause) erbeten.

Grosser

Ausverkauf von Strohhüten

bei

Neumarktstr. 7. **K. Stahlberg.**

Grosse Auswahl in Ostereiern

Croquetspielen, verschiedenen Masernholz-Drechslerarbeiten, Spazierstöcken, **Sonnen- und Regenschirmen,** Meerschaumspitzen, Weichselholz, Schachspielen, Dammbrettern. Von der Nishni-Nowgoroder Ausstellung: hübsch gearbeitete, emaillirte **Porte-Cigarres** von 15 Cop. an und verschiedene andere Untersetzer und Zündholzhalter bei

Russische Str. Nr. 15. **J. Mürk.**

Daselbst werden angenommen **Reparaturen** von Sonnen- u. Regenschirmen, Stöcken, Spitzen, Theekannengriffen, Broschen und verschiedenen anderen kleinen Sachen aus Elfenbein und Schildpatt.

Bestellungen auf

Fahrräder

zu Fabrikpreisen laut Faktura auf nachfolgende renommirte Fahrradfabriken:

Adam Opel, Rüsselsheim
H. W Schladitz, Dresden
„Anker"-Räder, Hengstenberg, Bielefeld
„Cito"-Fahrräder, Köln
„Lehr"- „ Frankfurt a. M.

übernimmt mit 10% für Commission und bittet um baldige Aufträge die

Uhrenhandlung E. Kimastik
Promenadenstr. 11.

NB. Die auf Lager befindlichen **Fahrräder** werden zu **ermässigten** Preisen geräumt.

Strohhüte

für **Damen** und **Herren** werden in kürzester Zeit gewaschen, gefärbt und nach den neuesten vorliegenden Façons modernisirt im Putz- und Kurzwaaren-Geschäft von **S. Eisenmann**
Russische Str. Nr. 6.

Strohhüte

in modernsten Formen nebst zugehörigen **Garnituren** empfiehlt das Modegeschäft

W. Lorenzsonn
Alex.-Str. 10.

Garnirte Filzhüte werden billig geräumt.

In der St. Johannis-Kirche

Montag, den 7. April a. c.

6 Uhr Nachmittags

Generalprobe

zu

„Paulus".

Billette incl. Billetsteuer à **50** Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Montag von 5 Uhr Nachmittags ab an den Kirchenthüren — **Inhaber von numerirten Billetten zur Aufführung haben bei Vorweis derselben freien Zutritt, jedoch ohne Anspruch auf die Platznummer.**

Commissionen jeder Art

für St. Petersburg:

Besorgungen von Auskünften.
Recherchen event. mit Hinzuziehung von Rechtskräften.
Lieferung specieller Adressen von Handelsfirmen, Fabrikanten und Privat-Personen.
Fremden persönliche Zurechtweisung in allen geschäftlichen Angelegenheiten.

F. A. Meyer
С.-Петербургъ, Мѣщанская ул., д. 14.

Referenzen zur Verfügung.

Oster-Eier

Eier-Lacke
Eierfarben
Micadopapier

frisches Naschwerk etc. etc. erhielt in reichhaltiger Auswahl

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Süße Apfelsinen

15 Cop. pro Pfd., **Weintrauben, Reinetten, Birnen, Krimsche Aepfel, Kochaepfel** und diesjährige

frische Gurken

empfiehlt

V. K. Peterson
Grosser Markt Nr. 9.

Ritterstr. Nr. 18, in d. Gewürzbude, gutes frisches

Fein- und Grobbrod

täglich zu haben.

Damenhüte

in neuer Sendung empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Filzhüte

empfiehlt zu billigen Preisen

S. Eggert
Schlossstr. 12.

Daselbst werden **Strohhüte** gewaschen, gefärbt und modernisirt.

Ein elegantes ausländisches

Concert-Pianino

steht zum Verkauf bei

J. Moritz, Johannisstr. 2.

Ein wenig gebrauchtes, gut erhaltenes

Velociped

(Pneumatic) steht zum Verkauf bei
E. Berthelson, Schloßstr. Nr. 3.

Eine Zweispänner-

Droschke

ein **Jagdwagen** und ein **englisches Zweispänner-Geschirr** stehen billig zum Verkauf. **C. Kordt,**
Petersbg. Str. 17, Pforteneingang Rosenstrasse Nr. 1.

---

1 lederner Tschemodan

w. verkauft — Breitstr. 8. Z. b. i. d Vormittagsstunden.

---

1 Budenlocal

in guter Geschäftslage kann nachgewiesen werden durch das

Comptoir Georg Riik
Rigasche Strasse 55.

In der **Nähe des hiesigen Bahnhofes** wird ein

Haus verpachtet

welches sich als ein **Gasthaus oder Geschäftslocal** eignet. Offerten **sub A. 63** an die Expedition d. Blattes erbeten.

Geräucherter Seitenspeck

à 14 Cop. ℔

Gesalzenes Rindfleisch Nr. 1

empfiehlt **Göttsch**
Promenadenstr. 1.

Moderne

Herren-Filzhüte

à 150

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr 7.

Die erwartete Sendung

süßer Messinaer Apfelsinen

und Citronen

ist eingetroffen. **Ernst Hefftler**
Promenaden-Str. 7.

Wollmousseline

empfing und empfiehlt

W. Schmalz
Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Leoke'sche

I. Preis **Pflüge** Lndw. Ausstellg. 1895

zwei- und einsp,

sämmtliche Pflugkörper

(durchweg Stahl)

Eisenbahn-Schienen

stets auf Lager bei

P. Bokownew.

Frack-Anzüge

und schwarze Röcke

werden vermiethet.

Gleichzeitig empfehle mein reich assortirtes Lager in **Sommer-Paletots und Anzügen** und nehme **Bestellungen** auf Herren-Kleider zur prompten und reellen Lieferung entgegen.

Reichhaltiges Lager in Herrenwäsche, Handschuhen, Cravatten und diversen Galanteriewaaren.

Schneider A. Perl
Rigasche Str. 17 vis-à-vis der Realschule.

Eine **guterhaltene**

Kalesche

und eine verdeckte Droschke

stehen zum Verkauf beim

Sattlerm. G. Lorberg
Stein-Str. 15.

AUCTION

21. April, 9 Uhr, auf der **Hoflage Kükkad. G. Meeks** (Kirchsp. Kappin), d. **Milchviehheerde,** cir. 60 Stück, und **Pferde.**

Auction.

Am 15. April c., 10 Uhr Vormittags, werden **beim Ropkoyschen Mühlenkruge bei Jurjew** gegen Baarzahlung meistbietlich versteigert: 4 Pferde, Milchkühe, Pferdegeschirr, 1 Char à banc auf Patent-Achsen, 1 auf Schmierachsen, 2 Ressort-Wagen, 1 Lastwagen, verschiedene Schlitten, Decimal- u. Holländ. Waagen, Schränke, Tische, Stühle und verschied. Hausgeräth.

Am 28ten April c wird in

Rewold-Ucht

beim Hofskruge ein **Kram-, Vieh- und Pferdemarkt** abgehalten werden. **Die Gutsverwaltung.**

Zurückgekehrt.

Dr. Robert Koch.

Während der Osterferien ertheilt in

Schulangelegenheiten

Auskunft Frl. **E. v. Rickhoff** — Botanische Str. 8, v. 2—3 Uhr.

A. Graß.

Das Stimmen der Claviere

übernimmt **M. Matto**
Petersburger Strasse 109.

Bestellungen nimmt auch entgegen die Buchhdlg. Carl Krüger.

Empfange wieder Reparaturen von Sonnen- und Regenschirmen und allen übrigen meinem Fach zugehörenden Arbeiten, die in der kürzesten Zeit solide u. prompt verfertigt werden. Drechslermeister **J. Peterson,** Petersburger Str. Nr. 91, gegenüber d. Veterinair-Anstalt.

№ 4711.

4711 Savon Rosa Rosita, neue milde Toilettenseife, mit prächtigem Rosenduft, pro Stück 30 Kop.

4711 The Lily of the Valley Soap, schöner voller Maiglöckchen-Duft, orig. Packung, grosses Stück pro 30 Kop.

4711 Zahnpräparate, wie: **Eau dentifrice, 4711 Zahnpulver, Odontine, 4711 Zahnpasta, Salicylsaures Zahnwasser** etc.

Ferd. Mülhens,
Glockengasse 4711 in Cöln a/Rhein.

Käuflich in den meisten Droguen- und Parfümerie-Handlungen.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS GRDE-GRILLE HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Gestickte

Batist-Taschentücher

in Weiss und bunt

sowie

weissleinene Taschentücher

erhielt in neuer Sendung

W. Schmalz
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Auf einem Gut in der Nähe des Peipus ist eine möblirte Sommerwohnung mit oder ohne Pension zu vermiethen. Zu erfragen — Alexander-Str. 36, bei **Frl. von Stryk, von 9—10 Uhr.**

R.-V.

Im Saale des Handwerker-Vereins

General-Versammlung

am

Donnerstag, d. 17. April.

Sollte dieselbe wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen so findet am **Sonnabend, den 19. April eine zweite General-Versammlung** statt welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen **beschlussfähig ist.**

Anträge an die Versammlung sind bis zum 14. April schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Der Vorstand.

Verreise

bis zum 21. April.

Gustav Weltz.
Heilgymnast.

Um etwaigen Mißdeutungen, welche durch ein irrthümlicher Weise in die Zeitungen lancirtes Inserat veranlaßt werden könnten, vorzubeugen, sei hiermit erklärt, daß der unter der Leitung von Frl. M. Hermann befindliche Sängerchor bei keiner Gelegenheit aufgetreten ist und auftreten wird, die mit öffentlichen Tanzabenden im Zusammenhang stehen.

Пріѣзжая

изъ столицы, **мол. нѣмка,** хор. зн. русскій яз., ищетъ мѣста, приходящей surveillante къ дѣтямъ. Адр. прос. подъ „Ю И" въ экспед. газеты.

Ein Diener

wird gesucht fürs Land mit guten Attestaten und kann sich Sonnabend, den 12. April, im Petersburger Hôtel um 12 Uhr melden.

Eine Dame wünscht Stellung

zur Leitung eines Haushalts. Adresse zu erfahr. in der Exped. d. Blattes

---

Zu zwei kleinen Kindern wird eine sittsame deutsche

Bonne

gesucht, die schon als solche gedient hat. Recommandationen unbedingt nöthig. — Mühlenstr. 20, bei Kasansky.

Eine Wirthin

fürs Land wird **gesucht** — Teich-Strasse 2.

Für das **Land** werden gesucht eine

Wirthin

die firm zu kochen versteht, und ein

Stubenmädchen

das gut plätten kann. Ausk. Hotel Petersburg, Mittw., d. 9. April, 8 Uhr m.

Ein erfahrenes älteres

Kindermädchen

mit guten Empfehlungen sucht **Dr Gernhardt, Fellin.**

Anmeldungen werden entgegengenommen: Jurjew, Sternstr. Nr. 30.

Eine erfahrene

Kinderwärterin

mit guten Attestaten kann sich melden — Fischer-Str. 1, rechts, parterre, v. 1—3.

Ein ehrliches und ordentliches

Mädchen

das deutsch spricht, kann sich sofort melden — Großer Markt 4, im Restaurant.

Eine Magd

die zu kochen versteht, wird durch den Arrendator zu Carlowa fürs Land **gesucht.**

Eine deutsch-sprechende firme

Köchin

kann sich melden — Großer Markt 10, 2 T.

Eine Sommerwohnung

in Kehrimois, 16 Werst von Jurjew, ist noch zu haben. Näheres daselbst.

Gesucht

eine kleinere **Sommerwohnung** mit Veranda von stillebenden Miethern. Off. sub „R 65" an die Exp. d. Bl. zu richten.

Die **Parterre-Wohnung** Schloßstr. 15, am Dom, 5—7 Zimmer, ist vom Juni an mit Gartenbenutzung, Eiskeller, Waschküche 2c. zu verm. Zu bes. v. 10—2 Uhr.

Verloren

ein **Federbesatz** und **Spitzenstoff** von d. Alexander-Str. bis zur Ecke der Garten-Str. Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 5-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 80. Montag den 7. (19.) April 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Versetzungs-Examina. Einführung der Landschafts-Institutionen. Gnaden-Manifest. Personal-Nachrichten. Fellin: Handwerker-Verein. Pernau: Alterthums-Gesellschaft. Riga: Ehrenbürger. Oesel: Sundsperre. Jakobstadt: Kirchenraub. St. Petersburg: Jubiläum des Apanagen-Departements. Tageschronik. Moskau: Stadthaupt-Wahl. Charkow: Diebstahl. Warschau: Correspondenz der „Mosk. Wed.“ Baku: Naphtha-Brand. Helsingfors: Sprachen-Frage und Universität.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Friedrich Georg v. Bunge's Beerdigung. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Frage der Versetzungs-Examina

ist bekanntlich in der russischen Presse in der letzten Zeit wiederum lebhaft behandelt worden, wobei die einzelnen Blätter zu durchaus übereinstimmenden Ergebnissen gelangten. Was jedoch die Meldungen von einer bevorstehenden Abschaffung dieser Examina betrifft, so scheint hier der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen zu sein, denn der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht gegenwärtig folgendes Dementi:

„Das Ministerium der Volksaufklärung hat angesichts der im Publicum und in der Presse verbreiteten Gerüchte, daß die Versetzungs-Examina in den mittleren Lehranstalten in diesem Jahre aufgehoben würden, die Curatoren der Lehrbezirke am 28. März d. J. circulariter benachrichtigt, daß diese Gerüchte jeglicher Begründung entbehren und daß die Versetzungs-Examina in den erwähnten Lehranstalten auf Grund des bestehenden Reglements stattfinden werden.“

Der „Rish. Westn.“ erfährt aus St. Petersburg, daß die gegenwärtig aufgeworfene Frage wegen Einführung der Landschafts-Institutionen in den baltischen Provinzen sich zunächst nur auf Kurland bezieht, wobei man in unterrichteten Sphären annähme, daß die Eröffnung der neuen Landschaftsinstitutionen in diesem Gouvernement nicht später als am 1. Januar 1899 erfolgen werde.

In seiner Sonnabend-Nummer bringt ferner der in dieser Frage äußerst rührige „Rish. Westn.“ folgende, mit der vorstehenden nicht ganz übereinstimmende Meldung: Das vom Ministerium des Innern vor bereits vier Jahren ausgearbeitete Project der Einführung der Landschaftsinstitutionen in den Ostseeprovinzen wird im Herbst von einer Special-Commission des Ministeriums des Innern revidirt und umgearbeitet und, wie verlautet, in der Herbst-Session schon dem Reichsrath zur Durchsicht unterbreitet werden. — Diese letztere Meldung gehört übrigens zu den in der Presse periodisch wiederkehrenden und wird in gleichem Wortlaut auch von mehreren Residenzblättern gebracht.

Zur Interpretation des Gnadenmanifestes vom 14. Mai 1896 schreibt die „Düna-Z.“: Wir brachten vor einiger Zeit die Nachricht, daß das Civilcassations-Departement des Senats sich principiell dafür ausgesprochen hatte, daß sämmtliche bis zum 14. Mai 1896 auf administrativem Wege verhängten und noch nicht beigetriebenen Geldstrafen, welche 300 Rbl. nicht übersteigen, als durch das Krönungsmanifest erlassen zu betrachten sind. Das 1. Departement des Senats hat jedoch diesen Grundsatz nicht angenommen, sondern verfügt, daß die über Ebräer-Familien wegen Wehrpflichts-Hinterziehung ihrer Familienglieder verhängten Geldstrafen im Betrage von 300 Rbl. nur dann als erlassen zu betrachten sind, falls die betr. Ebräer im Laufe eines Jahres, gerechnet vom 14. Mai 1896, sich zur Ableistung der Wehrpflicht bei ihren Behörden stellen.

— Mittelst Allerhöchsten Befehls im Ressort des Ministeriums des Innern vom 29. März sind zu Hofräthen befördert: der Kirchspielsarzt zu Groß-St. Johannis Kelterborn und der ältere Gehilfe des hiesigen Kreischefs Fomin.

Fellin. Am 29. fand, wie der „Fell. Anz.“ berichtet, die übliche Jahres-Generalversammlung des Handwerker-Vereins statt. Sie erfreute sich einer geschäftsmäßigen, durch keinerlei unliebsame Zwischenfälle gestörten Erledigung ihrer Tagesordnung. Der allgemeine Rechenschafts- und Cassenbericht, sowie das Budget wurden genehmigt, sodann die Berichte der einzelnen Commissionen entgegengenommen. Unter letzteren hebt der „Fell. Anz.“ den seitens des Oberlehrer Johannson abgestatteten Bericht der Vortrags-Commission hervor, in welchem mit Genugthuung der Wiederbelebung der geistigen Vereinsinteressen gedacht wird, wie diese dank der Initiative des derzeitigen Präsidenten, Baron Engelhardt, durch wiederholte, in den Räumen des Handwerker-Vereins im Laufe des Berichtsjahres veranstaltete Vorträge und Vorlesungen zum Ausdruck gelangt sind. Nächst dem Berichte des Hrn. Johannson war es — wie immer — der Bericht des Lehrers Kuhlbars, welcher im Schoße der Versammlung ein weitergehendes Interesse beanspruchte. Herr Kuhlbars warf einen Rückblick auf die Thätigkeit der bereits im Anfang der 60-er Jahre durch die ehemaligen Schmidt'schen Lehrer Wehrlin und Frauenfelder begründete damalige Sonntagsschule, aus der die Lehrlingsschule des Handwerker-Vereins in der Folge hervorgegangen sei. Lange Jahre habe diese gleichfalls als Sonntagsschule gewirkt, bis sie 1890 in eine zwei mal wöchentlich zusammentretende Winterschule umgewandelt sei. Die Lehrlingsschule, welcher die Räume der Stadtelementarschule bereitwilligst zur Verfügung gestellt seien, sei im Laufe des letzten Schuljahrs von 20 Meistern mit 43 Lehrlingen beschickt worden, wobei im Ganzen an 42 Abenden Unterricht ertheilt worden sei. — Sodann vollzogen sich mit erfreulicher Einmüthigkeit die statutenmäßigen Wahlen, indem sämmtliche Posten — soweit nicht Neuwahlen durch den Rücktritt ihrer seitherigen Träger bedingt waren — durch die einstimmige Wiederwahl besetzt wurden.

Pernau. Auf der Sitzung der Alterthumforschenden Gesellschaft vom 29. März hielt, wie wir der „Pern. Z.“ entnehmen, Oberlehrer E. Cosack einen interessanten Vortrag über die Funde von Kufischen Münzen in den Ostseelanden, anknüpfend an einen Fund derartiger Münzen (Dürhaus) in Wölla. Zum correspondirenden Mitgliede wurde Herr J. Jung-Abia erwählt.

Riga. Das „Rig. Tgbl.“ erinnert daran, daß Riga, nachdem es eben in Dr. Friedrich Georg v. Bunge einen Ehrenbürger verloren — Bunge wurde zum Tage seines 50-jährigen Jubiläums, zum 15. September 1872, vom Rath der Stadt Riga das Ehrenbürgerrecht verliehen — nur noch einen Ehrenbürger am Leben hat. Es ist das der Wirkl. Staatsrath Dr. August v. Oettingen, nachmals Stadthaupt von Riga, der am 7. Februar 1868 bei seinem Scheiden aus dem Amte eines Livländischen Gouverneurs zum Ehrenbürger erwählt wurde.

Oesel. Die Ueberfahrt über den Großen Sund ist, wie der Herr Livländische Gouverneur in der „Livl. Gouv.-Z.“ bekannt giebt, laut einem Telegramm des Oeselschen Kreischefs in Folge eingetretenen Thauwetters vom 2. April ab zeitweilig eingestellt worden.

Jakobstadt. Die am Ende des vorigen Jahres aus den Kirchen — der Jakobstädtischen wie der katholischen Kirche zu Liwanen — geraubten Gegenstände sind, nach der „Kurl. Gouv.-Z.“, bei einem Juden Rosenberg aufgefunden worden, der im früheren Robesch-Kruge wohnte. Der Diebstahl ist von einem Schaulenschen Bürger, Poscharski, ausgeführt worden, der alle seine Rechte schon verloren hatte, und von einem aus dem Friedrichstädtischen Gefängnisse entsprungenen Arrestanten Semit, der auch rechtlos war. Letzterer hat Alles bekannt und auch eingestanden, daß er im Streite beim Theilen der Beute den Poscharski erschlagen habe.

St. Petersburg, 6. April. Am Sonnabend, den 5. d. Mts., fand in den festlich geschmückten Räumen der Hauptverwaltung der Apanagen die 100-jährige Jubelfeier des Apanagen-Departements statt. Dieselbe wurde eingeleitet durch einen Dankgottesdienst, dem beizuwohnen geruhten Se. Maj. der Kaiser, Ihre KK. HH. die Großfürsten Alexei und Paul Alexandrowitsch, Dmitri Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Alexander Michailowitsch mit seiner Erlauchten Gemahlin der Großfürstin Xenia Alexandrowna, die Fürstin Anastasia Nikolajewna Romanowskaja, Herzogin von Leuchtenberg, der Prinz Alexander Georgiewitsch von Oldenburg und der Herzog Michael Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz. Vor Beginn des Gottesdienstes hatten sich bereits zur Feier eingefunden die Minister des Kais. Hofes, des Krieges, des Innern, der Landwirthschaft und Domänen, der äußeren Angelegenheiten, der Wegecommunication, der Justiz und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten. Nach Schluß des Gottesdienstes trug der Minister des Kais. Hofes einen kurzen Bericht über die Geschichte der Hauptverwaltung der Apanagen vor und verlas darauf zwei an die Apanagenverwaltung und an das russische Ordenscapitel gerichtete Allerhöchste Rescripte. Nachdem Se. Maj. der Kaiser sich alsdann unter lang anhaltenden Hurrah-Rufen in Begleitung des Ministers des Kais. Hofes und des Chefs der Hauptverwaltung der Apanagen zu verabschieden geruht hatte, begann der Empfang einer großen Anzahl von Deputationen und die Verlesung der anläßlich der Jubelfeier dargebrachten Adressen, auf welche der unterdessen wieder zurückgekehrte Minister des Kais. Hofes dankend antwortete. Mit dem von dem Minister auf Se. Kais. Majestät ausgebrachten Hoch, welches von den Anwesenden mit lautem „Hurrah“ beantwortet wurde, endete die officielle Feier.

— Der Primas von England Erzbischof von York hatte, der „St. Pet. Z.“ zufolge, dieser Tage die Ehre, im Alexander-Palais zu Zarskoje Sselo von Sr. Maj. dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna in Audienz empfangen zu werden.

— Sr. Maj. dem Kaiser hatte, dem „Reg.-Anz.“ zufolge, am vorigen Mittwoch u. A. das Glück, sich vorzustellen, der Wirkl. Staatsrath Gringmuth, Redacteur der „Mosk. Wedomosti“.

— Während der „Sswet“ in einem Artikel, der von friedlicher Begeisterung getragen ist, die friedlichen Intentionen der slavischen Balkan-Staaten preist, haben, wie die „St. Pet. Ztg.“ schreibt, den Reporter der „St. Pet. Gas.“, Herrn Protopopow, in dieser Hinsicht doch noch Zweifel geplagt, so daß er sich zu einem Interview der St. Petersburger Vertreter Serbiens und Bulgariens, der Herren Sfawwa Gruitsch und Stantschef, entschloß. In der „Pet. Gas.“ giebt er seine Unterredung mit dem serbischen Gesandten wieder: „Von dem Augenblicke an,“ erklärte General Gruitsch, „wo sich die Großmächte mit dem griechisch-türkischen Conflict befaßten, blieb uns nichts übrig, als bei Seite zu treten. Das haben wir auch gethan. Niemals werden wir es uns erlauben, gegen den Willen der Mächte zu handeln, ihnen irgendwie zu helfen, sind wir aber trotz unseres aufrichtigsten Wunsches nicht im Stande. Das Beste ist also, sich abseits zu halten.“ „Zunächst — ja . . .“, erwidert Herr Protopopow. „Späterhin aber können die Umstände Sie veranlassen, Ihre Politik ein wenig zu ändern.“ — „Nur in einem Falle.“ — „Und zwar?“ — „Wenn ein großer Aufstand in Macedonien ausbricht, der auch unsere Grenzen berüh-

---

Feuilleton.

Friedrich Georg v. Bunge's Beerdigung *).

Wiesbaden, 12. April.

A. Nach 14 Gothaer Jahren war Bunge 1879 in das schöne Wiesbaden übergesiedelt, in ein milderes Klima und in eine schönere Landschaft. Damals war er 77 Jahre alt, und er hat sich nur auf ein kurzes Lebensendchen gefaßt gemacht. Aber 18 Jahre noch waren dem Alten beschieden, ein langer Lebensabend, der ihm durch die liebevolle Pflege seiner drei Töchter verschönt worden ist, denn wenn sie nicht um ihn gewesen wären, hätte er die Einsamkeit des Alters doch gar bitter zu kosten bekommen, da er keinen Umgang hatte. In aller Stille und Abgeschiedenheit ist ein Jahr nach dem anderen an seinem sinnenden Haupte vorübergezogen. Wenn der Körper auch dem Willen des Neunzigjährigen nicht immer pariren wollte, der Geist blieb doch rege. Die zwei letzten Jahre ist Bunge an das Haus gefesselt gewesen, aber in seinem Rollstuhl im Freien sitzend, erfrischte er sich an der milden Luft und er hatte doch noch ein Bewußtsein eines gewissen Glücks, das ihm vor tausend Anderen beschieden war.

Es ist wahr — und wie hätte es auch anders sein können! — der 95. Geburtstag hat in dem alten wachen, regen Geist noch die dankbarsten und freudigsten Empfindungen hervorgerufen, aber als die baltischen Delegirten ihn drei Wochen später besuchten, fanden sie ihn doch vom Tode schon gezeichnet. Es war der letzte Tag, den er außerhalb seines Bettes zugebracht hat: noch ein mal gebot der Wille dem Körper, und der zeigte sich dann auch noch gehorsam. Er raffte sich auf, und in seinen Stuhl gelehnt, hörte er den aus der Tiefe warmer Empfindung geflossenen Text der Adresse der vier baltischen Ritterschaften an. Aber nur ein dreimaliges „danke“ vermochte die von innerer Bewegung ergriffene Stimme zu stammeln: das war das letzte seiner bewußte Lebenszeichen des alten Bunge. Seitdem ging es rapid bergab, geistig und körperlich, und der Tod erschien ihm endlich nicht als beinernes Klappergestell mit drohender Hippe, sondern als milder Erlöser aus den Banden der Gebrochenheit.

Vom Taunus-Himmel gilt auch das Wort Manzoni's auf den lombardischen Himmel: „Quanto è bello — quando è bello — il ciel Lombardo!“ Aber die letzten Tage waren doch garnicht schön, die Luft kalt und frostig und die himmlische Spritzkanne paufirte den ganzen gestrigen Sonntag nicht. Um so schöner war der heutige Tag. Der Himmel „wickelte sich auf“, wie es in einem Gedicht des 17. Jahrhunders heißt, und das herrlichste Frühlingswetter lachte uns an. Der Rothdorn blüht, und heute zum ersten Mal haben die Sonnenstrahlen die Kirschknospen gesprengt. An solch' einem Tage haben wir den alten Bunge zu Grabe gebracht.

In der kleinen Behausung der Elisabethen-Straße waren wir versammelt, neben den Familienangehörigen eine kleine Zahl Leidtragender. Der Sarg wurde die Treppen hinabgetragen, und nnn ging es den Weg zum Friedhof hinaus. Voran fuhr der Wagen mit dem Prediger Bickel, der Bunge und den Seinigen in den letzten Jahren ein treuer Freund gewesen ist, es folgte der Leichenwagen, hinter ihm gingen mit Kränzen und Palmenwedeln einige Angehörige, den kleinen Zug beschlossen drei Wagen. In einem von ihnen lagen die Kranzspenden, die die Stadt Riga ihrem Ehrenbürger und die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen ihrem ältesten Ehrenmitgliede dargebracht hatten. Der Kranz der Stadt Riga war ein Meisterwerk der Blumenbindekunst J. C. Schmidt's-Erfurt: er war von mächtigem Umfange, auf einem dichten Gebinde von Lorbeerlaub lagen auf der einen Hälfte viele Hunderte weißer Azaaleen-Blüthen, in denen drei Büchsel Maiglöckchen steckten; die andere Hälfte des Kranzes wurde von Palmenwedeln gebildet, über die einige Dutzend herrlicher La France-Rosen, Blüthen und Knospen, gestreut waren. An einem Tuff aus den seltensten Orchideen, Calla, weißen Lilien hing eine breite blauroth-weiße meterlange Seidenmoirée-Schärpe. — Auch die nicht minder schöne Kranzspende der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde war aus den Schmidt'schen Gärtnereien hervorgegangen; in diesem Kranze bildeten Marschall Niel-Rosen den schönsten Schmuck, an einem dichten Strauß dieser prächtigen Blüthen und einiger Orchideen hing die lange Schärpe aus schwarzer Seidenmoirée. Ueber Lorbeerblättern und Knospen und schönen Palmenwedeln lagen weiße Camelien und weiße Rosen.

Der kleine, stille Zug bewegte sich durch das Nero-Thal, an dessen Rande vornehme Villen liegen, dann ging der Weg bergan, denn hier in Wiesbaden heißt es: „Droben bringt man sie zu Grabe, die sich freuten in dem Thal.“ Aus weiter Ferne blinkten die goldigen Thürme der byzantinischen Capelle, worin die erste Gemahlin des letzten Herzogs von Nassau, eine russische Großfürstin, begraben liegt. Ueber die duftigen Blüthenkränze flogen die Bienen hin, dann läutete das Todtenglöcklein vom Kirchhof her dem Zuge entgegen, und wir fuhren hinein bis hart an die aufgeworfene Gruft. Ein doppelt besetztes Quartett sang einen Choral und Pfarrer Bickel hielt eine kurze, aber ansprechende Grabrede ohne Anlehnung an einen Bibeltext, aber durchflochten von geistlichen Sprüchen und dem bekannten Schleiermacher'schen Verse, den er an der Grenze dieses Jahrhunderts als Grabschrift gedichtet hat. Das alte Lied: „Wie sie so sanft ruhen,“ dessen hehre Töne so ergreifend wirken, schloß sich daran.

Hierauf legte Herr Ritterschaftssecretär Harald Baron Toll aus Reval, dessen verewigter hochverdienter Vater in treuen Freundschaftsbeziehungen zu Bunge gestanden hat, Namens der livländischen Ritterschaft eine kostbare Blumenspende auf das Grab, indem er in schlichten, bewegten Worten den Dank der Ritterschaft zum Ausdruck brachte dafür, daß der Verstorbene das zweihundertjährige Sehnen der Provinzen nach einer Codification ihres Rechtes durch seine Lebensarbeit gestillt hat. — Dr. Arend Buchholtz, der aus Berlin herübergekommen war, legte die Kranzspenden der Stadt Riga und der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde auf dem Grabhügel nieder, indem er dem Ehrenbürger Rigas und Ehrenmitglied der Gesellschaft für Geschichte ein kurzes Wort dankbarer Erinnerung widmete.

In seinem Schmucke an Laub und Blüthen lag das Grab da, im schönsten Sonnenlichte, in freundlicher Landschaft, und der Segen dessen, der unter dem Hügel schlummert, wird sich, so hoffen wir, noch an kommenden Generationen erweisen.

*) Aus dem „Rig. Tgbl.“

---

124) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 14.

Das chinesische Justizverfahren und der Ausmarsch aus Kalgan.

Peking, den 24. November 1896.

Die Steuerlast drückt das chinesische Volk bei Weitem nicht in dem Maße, als es in Persien und manchen sonstigen Ländern der Fall ist. Entsprechend den Lebensbedürfnissen dieses so genügsamen Volkes, sieht man neben Armuth und Mangel doch nicht selten auch recht reich ausgestattete Handelshäuser, Bankinstitute ꝛc. und ein Jeder, der seine Abgaben nur pünctlich bezahlt, kann sonst vollständig unbelästigt verdienen und das Verdiente auch selbst verzehren.

Nur muß er sich sehr in Acht nehmen, keinen Verstoß gegen die öffentliche Ordnung zu begehen; denn ist er einmal in die Hände der Richter und Beamten gerathen, so lassen die ihn nicht früher laufen, als bis sie ihn gründlich gerupft haben, ja es wird sogar behauptet, daß oft weder der Kläger noch auch der Beklagte mit heiler Haut aus der Affaire hervorgehen. Daher fürchtet der Chinese, in welcher Eigenschaft er auch vorgeladen werden möge, jede Behörde wie das lebendige Feuer. Meistens werden Streitsachen durch Vermittelung von Greisen privatim entschieden, wenn der Beleidigte nicht beschließt, seinen Gegner einfach durchprügeln zu lassen, was sehr oft vorkommt. Die staatlich eingesetzten Richter sind die reinen Saugepumpen auf Rechnung des Volkswohlstandes.

Frappant sind die Eigenthümlichkeiten der herrschenden Gesetze. So z. B. erhält Jemand, der einen Dieb oder sonstigen Verbrecher erschlagen hat und nebst Vorstellung der Leiche darüber Anzeige erstattet, 2000 Tschecha (ca. 2 Rbl.) Belohnung, und ganz derselben Prämie wird auch ein betrogener Ehegemahl theilhaftig, wenn er seine Frau nebst Liebhaber tödtet und beide Leichen der Behörde vorstellig macht. — Der als Verbrecher vor die Schranken des Gerichtes Geladene hat, wenn er sich im Besitze einigen Mammons befindet, die Möglichkeit, die Urtheilsfällung recht weit hinauszuschieben. Es erscheint nämlich ein Gerichtsdiener und citirt ihn zu diesem oder jenem Tage vor den Richter. Sofort wird der Diener mit Allem bewirthet, was es nur im Hause giebt, dann erhält er ein Geldgeschenk und meldet nun seinem Vorgesetzten, daß der Beklagte über Land gegangen sei und nicht so bald zurückkehren könne, weshalb die Sache bis auf Weiteres zurückgestellt wird. Doch gleichzeitig verständigt der betr. Gerichtsdiener auch einige seiner Collegen vom wahren Sachverhalt und nun wird der arme Beklagte keinen Tag in Ruhe gelassen —

ren könnte ... Dann müssen wir allerdings mit bewaffneter Macht gegen die Störer unserer Ruhe einschreiten." — „Einige Vorbereitungen zum Kriege haben wohl bei Ihnen schon begonnen?" — „In sehr unbedeutendem Maße .... Die in jedem Jahre übliche Einberufung der Reservisten hat in diesem Jahre etwas früher begonnen, auch sind etwas mehr Officiere einberufen worden. Das ist Alles ... Selbst die Reise des Fürsten nach Montenegro ist nicht aufgeschoben worden."

— Der Hlg. Synod wird im laufenden Jahre, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, folgende geistliche Institutionen im Auslande unterhalten: ein aleutisches Bisthum in San Francisco, geistliche Missionen in China und Japan, ein geistliches Seminar in Montenegro und Kirchen in Nizza und Prag. Außerdem wird sich der Hlg. Synod am Unterhalt des hlg. Grabes in Palästina betheiligen.

— Wie die Blätter melden, ist der Typus einer neuen Kopfbedeckung für die regulären Cavallerie-Truppentheile im Anschluß an die veränderte Uniformirung angeregt worden und verlautet gerüchtweise, daß unter den verschiedenen Arten von Kopfbedeckung der Lederhelm, der unter der Regierung Kaiser Alexander II. in Gebrauch gewesen, als die zweckentsprechendste dieser Art befunden worden ist.

— In St. Petersburg wird die Ankunft einiger abessinischer höherer Militärs erwartet, die das russische Militärwesen studiren wollen.

Moskau. Auf einer außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung wurde am Sonnabend Fürst Wladimir Michailowitsch Golizyn mit 101 Stimmen gegen 4 zum Stadthaupt gewählt. Die Wahl wurde mit allgemeinem Beifall begrüßt.

Warschau. Ein Herr, der sich „S. Mirny" nennt, aber, wie die „St. Pet. Z." bemerkt, nicht sehr friedlich gestimmt zu sein scheint, schreibt den „Mosk. Wed." über das Gebahren der russischen Polen und erzählt dazu noch Einiges über die Machenschaften der polnischen Politiker Galiziens. — Einiges, sagt er, hätten die Polen schon erlangt: „So z. B. hat die polnische Presse größere Freiheit erhalten, so kommt die russische Sprache allmählich dahin, nur die Sprache der staatlichen Institutionen zu sein, so bestehen die Unirten mit größerer Hartnäckigkeit auf ihrer Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche, so kommt es in den Hörsälen der Universität wegen des Gebrauchs der russischen Sprache wieder zu Schlägereien u. s. w. ... Bezeichnend ist das Project des Mickiewicz-Denkmals. In russischen Blättern ist bekanntlich der Vorschlag gemacht worden, das Denkmal aus vereinten Kräften, durch russische und polnische Spenden, zu errichten. Dieser Vorschlag rief unter den Polen, die in ihm eine Beleidigung des Andenkens des Poeten erblickten, beinahe einen Sturm des Unwillens hervor. Sehr charakteristisch ist auch die Wiederherstellung des Schlosses auf dem Berge Wawel in Krakau. Der Wawel ist für Krakau dasselbe, was der Kreml uns Moskowitern ist. Die ältesten Ueberlieferungen Polens sind mit ihm verknüpft." — Für den Aufbau dieses Schlosses sind in Warschau 40,000 Rbl. gesammelt worden. „Diese Thatsache — bemerken die „Mosk. Wed." — ist besonders bezeichnend, wenn man bedenkt, daß in einigen römisch-katholischen Kirchen in den Sammelbüchsen des „Rothen Kreuzes" bis zu dieser Zeit ausschließlich Knöpfe von Unterwäsche gefunden worden sind."

Charkow. Im Februar wurden, wie die „Russ. Tel.-Ag." berichtet, aus der 1. städtischen Postabtheilung 2469 Rbl. in Geldbriefen geraubt. Der Verdacht richtete sich gegen die Beamten; der Diebstahl ist jedoch von einem Angestellten eines Apotheker-Magazins, Karpenko, verübt worden. Karpenko, ein früherer Postbeamter, erkrankte am Typhus und in der Befürchtung, sterben zu müssen, beschied er seinen Collegen Krestjankin zu sich, dem er den Aufbewahrungsort des gestohlenen Geldes mittheilte. Krestjankin hob das Geld, begann ein lüderliches Leben und wurde überführt. Karpenko ist genesen. Beide Verbrecher sind verhaftet. Vom Gelde ist fast nichts übrig geblieben.

Baku. Der „Russ. Tel.-Ag." wird unterm 5. d. Mts. gemeldet: Eine ungeheure Naphtha-Quelle, die heute auf Rothschild'schem Terrain in Bibi-Eibat entsprang, gerieth sofort in Brand. Der furchtbare Brand dauert fort, schon sind 7 Bohrthürme verbrannt. Die benachbarte periodische Naphtha-Quelle Rothschild's ist gleichfalls in Brand gerathen.

Helsingfors. In einer Universitäts-Frage veröffentlicht die „Nya Pressen" einen längeren Artikel, der ein charakteristisches Licht auf die Zustände in Finnland wirft und von der „Rev. Z." auszüglich wiedergegeben wird. Eine der ältesten und werthvollsten Traditionen unserer Universität ist die „akademische Lehrfreiheit". Wenn diese Freiheit der Universität genommen wird, stehen im Dienste der Wissenschaft nur sklavisch verpflichtete Tagelöhner und die Jünger der alma mater werden von mechanisch arbeitenden Schulmeistern unterwiesen. Nun ist neuerdings der Vorschlag gemacht worden, daß diejenigen Lectionen, welche in landwirthschaftlichen Fächern ertheilt werden, in finnischer Sprache gehalten werden und vom Consistorium, was die einzelnen Katheder anbetrifft, darauf bezügliche nähere Vorschriften erlassen werden sollen. Eine Minorität, blos zwei Professoren, opponirte gegen diesen vom speciell dazu eingesetzten Comité gemachten Vorschlag. Wenn nun die Majorität mit ihrem Vorschlage an maßgebender Stelle durchdringt, und derselbe bestätigt wird, dann widerfährt der „akademischen Freiheit" eine schwere Kränkung. Das Hauptgewicht wird dann nicht darauf gelegt, daß die Studirenden die möglichst beste Unterweisung erhalten, sondern daß sie dieselbe in der von dem Consistorium bestimmten Sprache vorgetragen bekommen. Die Lehrer sind dann nicht mehr berechtigt, nach eigenem Ermessen ihre Vorlesungssprache zu wählen, entweder schwedisch oder finnisch, je nachdem, welche von beiden Sprachen sie besser beherrschen, sondern sie müssen sich dem Beschlusse des Consistoriums fügen, welches den betreffenden Lehrer oft gar nicht kennt. Daß das Comité vorgeschlagen hat, die landwirthschaftlichen Wissenschaften vorwiegend in finnischer Sprache vortragen zu lassen, nimmt nicht Wunder; daß aber drei Professoren, welchen doch die heiligsten Traditionen der Universität aufs beste bekannt sind, sich so weit von der Parteiströmung hinreißen lassen, daß sie des einzelnen Lehrers Unterweisungsidiom von Consistorium und Universitäts-Kanzler abhängig machen, das ist, milde gesagt, empörend. Jedenfalls ist der in Rede stehende Vorschlag ein trauriges Zeichen der Selbstverstümmelung der Universität, geeignet, die Bekümmerniß aller Freunde der Bildung und der Universität wachzurufen.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) April.

Der Krieg ist ausgebrochen!

Endlich ist auf der Balkan-Halbinsel die Entscheidung gefallen. Nachdem am Freitag und Sonnabend griechische reguläre Truppen ohne vorausgegangene Kriegserklärung an 5 — nach anderen Informationen sogar an 7 Puncten die griechisch-türkische Grenze überschritten haben, hat die Pforte die nothwendigen Consequenzen gezogen: der Obercommandirende Edhem Pascha hat den Befehl zum Vormarsch erhalten und die diplomatischen Beziehungen zwischen Konstantinopel und Athen sind abgebrochen worden. Damit ist der Kriegszustand in aller Form gegeben.

Griechenland hat diesen Krieg vom Zaun gebrochen, wie wenig man solches in Athen officiell zuzugestehen beliebt. So gab der Ministerpräsident Delyannis in der Sitzung der griechischen Kammer vom 14. April einen „geschichtlichen Ueberblick" über den Gang der äußeren Politik und erklärte, die Mächte hätten bisher über die Vorschläge Griechenlands zur friedlichen Lösung der kretischen Frage in keiner Weise (?) ihre Ansicht kundgegeben. Der Ministerpräsident betonte sodann das Recht der Kreter, ihr Geschick selbst zu gestalten. Trotz Allem bewahre Griechenland die Hoffnung, daß die Mächte die friedliche Lösung annehmen werden. Die Lage an der griechisch-türkischen Grenze sei nicht durch Griechenland geschaffen (?!), sondern durch die seltsame Politik des Nachbarstaates, der durch seine eiligen Rüstungen Griechenland gezwungen habe, ein Heer aufzustellen, welches im Stande sei, den Umständen die Spitze zu bieten, sowie die Interessen und die Ehre des Vaterlandes zu vertheidigen. (Bewegung.) Die Regierung sei nach Möglichkeit bestrebt, die Unvollkommenheiten des eilig zusammengezogenen Heeres auszugleichen, und hoffe, daß in einigen Tagen alle Lücken ausgefüllt sein werden, und daß das Heer im Stande sein werde, seine Pflicht zu erfüllen. (Lebhafter Beifall im Hause und auf den Tribünen.)

Nächst dem unruhigen und erwerbslustigen Griechenland ist für den Ausbruch des Krieges zweifellos England verantwortlich zu machen. In einem bemerkenswerthen Artikel führt die „Nat.-Z." hierüber aus: „Das Schlüsselwort der jetzt gründlich verwirrten Lage im Orient heißt England. Mit nichts ist den Interessen des Inselreichs besser gedient als mit dauernder Beunruhigung auf dem Festlande. Deshalb hat die englische Politik das Zwangsverfahren Europas gegen Griechenland, das nur bei schleuniger Inswerksetzung Erfolg haben konnte, dadurch gelähmt, daß sie unter anscheinender Bereitwilligkeit zur Ausführung der Maßregeln den Beginn der Action immer weiter und weiter zu verzögern wußte, bis an der thessalischen Grenze eine mit unmittelbarer Kriegsgefahr drohende Lage entstanden war. Ein Krieg in Macedonien aber schafft der russischen Politik unter allen Umständen schwere Arbeit und hindert sie, den Briten an anderen Puncten unbequem zu werden. Kommt es zu militärischen Erfolgen Griechenlands, dann gerathen alle Balkan-Völker in Bewegung und es breitet sich von Macedonien ein Gäbis aus, der, auf Konstantinopel übergreifend, die ganze Orient-Frage unter den für Rußland ungünstigen Verhältnissen — vor Allem unter Entfesselung der Begehrlichkeit kleinerer Balkan-Staaten — zur Entscheidung bringen könnte. Siegen umgekehrt die Türken, so werden die Hoffnungen, die man hier und dort auf das langsame Wirken eines marasmus senilis im ottomanischen Staatskörper gesetzt hat, wieder ins Ungewisse verschoben. Ein erfolgreicher Kampf des Halbmondes gegen Griechenland müßte auf die ganze muhamedanische Welt eine Rückwirkung ausüben, deren Folgen man nicht zu überschätzen braucht, die aber jedenfalls für die Erben des türkischen Reiches keine Verbesserung ihrer Aussichten bedeuten würde. Den Russen fiele überdies die gefährliche und undankbare Aufgabe zu, sich auf Kosten ihrer eigenen Interessen in Südost-Europa wie in Ost-Asien als Retter des glaubensverwandten Hellenenvolks dem türkischen Sieger entgegenzuwerfen."

Was in Deutschland innerhalb der socialdemokratischen Presse bisher über den „Weltfeiertag" verlautet, ist nicht dazu angethan, große Erwartungen zu erregen. Der bombastische Aufruf, mit dem er vor einigen Wochen angekündigt wurde, wußte zwar von Anzeichen zu reden, die den nahen Sieg des Proletariats in Aussicht stellten, aber seither hat der „Vorwärts" eigentlich nur zu melden gewußt, daß die deutschen Arbeiter-Verbände beschlossen hätten, jeden Arbeiter, der am 1. Mai von der Arbeit wegbleibt, zu entlassen, und daß die Sattler-Gewerkschaft den Beschluß gefaßt habe, eine Unterstützung wegen Maßregelungen in Sachen der Mai-Feier nicht zu gewähren, so daß die Feiernden keine Ansprüche an die Casse der Gewerkschaft machen dürfen. Das klingt nicht sehr verlockend, zumal wenn die anderen Gewerkschaften diesem Beispiele folgen sollten, und läßt schon jetzt mit Sicherheit erwarten, daß der Weltfeiertag auch heuer keinen sonderlich imposanten Eindruck machen wird. — Aber auch sonst ist es mit dem socialdemokratischen Prestige nicht sehr glänzend bestellt. Das bezeugt neuerdings ein Zwiespalt zwischen den „Talmi-Proletariern", den nicht waschecht proletarischen, wohlhabenden socialdemokratischen Spitzführern. Der Abgeordnete Liebknecht hatte in der „Neuen Zeit" einen Aufsatz: „Acht Tage in Holland" veröffentlicht, worin er die Eindrücke seiner Vortragsfahrt in einigen holländischen Städten wiedergab. Er schildert die Zustände der arbeitenden Classe in Holland in rosigstem Lichte, was den Reichstags-Collegen Dr. Bruno Schoenlank veranlaßte, in der „Leipz. Volks-Z." auf Grund des zuverlässigsten Materials den Nachweis zu liefern, daß die Darstellung Liebknecht's den Thatsachen geradezu widerspricht und die holländischen Arbeiter nicht, wie Liebknecht meint, sich in günstigerer Lage befinden, als die deutschen, sondern in weit schlechterer. Von besonderem Interesse sind die folgenden Bemerkungen Schoenlank's: „Deutschland wäre nicht der mit England wetteifernde Industriestaat auf hoher Stufenleiter, wenn die holländischen Zustände bei uns die Regel bildeten. Eine großgewerbliche Volkswirthschaft, die sich so normal-capitalisch entwickelt wie gerade die deutsche, bedingt ein höheres Existenz-Mindestmaß der arbeitenden Classe. Die lange durch unsere Partei gelaufene, auch im ersten Theile des Erfurter Programmes noch aufbewahrte Ansicht von der sich stetig verschärfenden Verelendung ist nicht mehr zu halten..... Das Niveau der Volksmasse hat sich mit der modernen Entwickelung etwas gehoben; auch die deutsche Einkommensteuer-Statistik läßt darüber keinen Zweifel aufkommen. Gewachsen ist nur die Erwerbsunsicherheit, die das Merkzeichen der modernen Oekonomie ist." — Dazu bemerkt die „Frankf. Z.": „Das ist eine sehr bemerkenswerthe Kundgebung. Sie ist wohl ein Symptom dafür, daß die wissenschaftlich geschulten Köpfe der Socialdemokratie des unfruchtbaren Dogmatismus überdrüssig sind und einer realistischeren Auffassung der socialen Entwickelung sich zuneigen. Damit bricht Schoenlank über ein grundlegendes Dogma des Marxismus den Stab..."

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich von Baden-Baden zu kurzem privaten Aufenthalt nach Paris begeben und wird von dort über Baden-Baden und Schillingsfürst nach den Osterfeiertagen nach Berlin zurückkehren. Die „Nat.-Z." schreibt: „In verschiedenen Organen wird auf die Wahrscheinlichkeit, ja selbst die Nothwendigkeit eines Rücktritts des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe hingewiesen, da er seine Versprechungen, das Vereins-Gesetz und die Vorlage über den Militär-Strafproceß noch in dieser Session vorzulegen, nicht erfüllen könne und für diesen Fall seinen Rücktritt in bestimmter Weise angekündigt habe. Nun ist ja unbestreitbar, daß beide Vorlagen die Stellung des Reichskanzlers zur Zeit nicht erleichtern; doch giebt man andauernd der Hoffnung Raum, daß es doch noch zu einem befriedigenden und jeden Conflict ausschließenden Arrangement kommen werde."

Die Anklageschrift gegen Tausch und v. Lützow umfaßt 133 Seiten. Den Geschworenen werden 2 selbständige Straffachen vorgelegt, die aber miteinander verbunden sind: die eine betrifft den Tausch vorgeworfenen Meineid und die andere bezieht sich auf Urkundenfälschung, begangen durch unbefugte Ausstellung von Quittungen unter dem Namen Kukutsch. Ursprünglich war bezüglich dieser That die Untersuchung gegen Tausch wegen Anstiftung geführt worden. Dieser Gesichtspunct ist jedoch fallen gelassen, und die Anklage nur wegen Verbrechens im Amte erhoben. Von der Anklagebehörde werden etwa 50 Zeugen vorgeladen werden, darunter wieder Freiherr v. Marschall, Polizeipräsident v. Windheim und andere hervorragende Persönlichkeiten. Man nimmt an, daß der Proceß eine ganze Woche dauern wird.

Fürst Bismarck hat am vorigen Mittwoch seine erste Ausfahrt in diesem Jahr gemacht. Die „Hamb. Nachr." berichten darüber: — „Anspannen zum Ausfahren" hatte der Fürst gegen 3 Uhr befohlen. Aber sein Kammerdiener sagte gleich: „Der Patzke (der Leibkutscher) glaubt's mir nicht!" Und als der Diener seine Bestellung ausgerichtet hatte, konnte er wahrheitsgetreu dem Fürsten berichten, daß es Mühe gekostet habe, den Leibkutscher von dem Ernst der Ordre zu

---

so lange, bis er nichts mehr hat oder nichts mehr geben will, und dann wird er natürlich gegriffen, um, wenn auch die Erpressungsversuche des Richters erfolglos bleiben, leichteren oder schwereren Strafen zu verfallen.

Bei leichteren Vergehen werden den zu Bestrafenden leichte Halskragen aus Holz umgelegt, die ihn freilich nicht ordentlich schlafen lassen aber, wie versichert wird, sonst von keinerlei schlimmen Folgen sind. Doch diese Kragen können erheblich vergrößert und dazu kann der Delinquent noch an eine Kette geschmiedet werden, die so schwer ist, daß sie ihm von 2—3 Mann nachgetragen werden muß, sobald er sich fortbewegen möchte. Auch werden oft mehrere Verbrecher an eine einzige Kette befestigt, so daß alle sich zu gleicher Zeit von einem Ort zum anderen begeben müssen. Diese Strafe, die ja auch in Persien und Buchara üblich ist, führt nicht selten dazu, daß wenn einer der Sträflinge, namentlich in der Nacht, die Zelle verlassen möchte, die Anderen Geschenke beanspruchen, wenn sie mitkommen sollen. So ist der Einzelne stets in der denkbar größten Abhängigkeit von den Kettengenossen. Am originellsten ist es, daß selbst der schwerste Verbrecher, falls sein Proceß viel Zeit in Anspruch nimmt und er dadurch dem Staate größere Unkosten verursacht, einfach auf freien Fuß gesetzt wird, um sich seinen Unterhalt zu erbetteln. Ein eiserner Ring wird ihm um den Hals und Schellen werden um die Füße und Handgelenke geschmiedet, die durch eine von oben nach unten führende schwere Eisenkette, an deren Ende eine 120 Pfund wiegende Eisenstange befestigt ist, verbunden sind. Steht der Sträfling still, so liegt die Stange neben ihm auf der Erde, bewegt er sich vorwärts, so muß er sie mit sich in den Händen schleppen. Solch ein bedauernswerthes Wesen soll sich lange Zeit in Kalgan umhergetrieben haben. Auch in Käfigen werden Verbrecher ausgestellt oder in einem Holzkasten derartig untergebracht, daß sie Tage lang nur auf den Fußspitzen stehen können, weil ihr Hals in einer entsprechenden Höhe in einer Oeffnung des Deckels eingeklemmt ist. Aber diese Strafe ist seltener als die Anwendung des Halskragens, ja sogar seltener als die Todesstrafe. Eigenthümlich ist jedoch, daß Personen, die schon seit fast 30 Jahren in Kalgan leben, kein einziger Fall bekannt ist, daß ein Frauenzimmer hingerichtet, geschlagen oder in vorgenannter Weise bestraft worden wäre. Die einzige dort gehandhabte Strafe für Frauen besteht darin, daß man sie, mit Handschellen versehen, in die Freudenhäuser abgiebt.

Männliche Verbrecher werden sehr oft geköpft; in Kalgan sind in diesem Jahre (1896) auf den beiden Richtplätzen 17 Personen hingerichtet worden. Außerdem sollen noch zahlreiche Massenhinrichtungen in verschiedenen Nächten vor sich gegangen sein, deren Opfer Theilnehmer am letzten Dunganen-Aufstande waren. Man fürchtete Unruhen unter der muhamedanischen Bevölkerung Kalgans, wenn man sie unter Beobachtung des erforderlichen Reglements zur Richtstätte geführt hätte.

Bei der Hinrichtung halten zwei Personen den knienden Delinquenten fest, indem einer dessen Zopf nach vorne nimmt, während der andere eine über die Brust geschlungene Schnur erfaßt; vorher ist der Sträfling vor den zu Pferde sitzenden Richter geführt worden, der ihm mit einem Pinsel ein rothes Mal auf die Stirn zeichnet. Dann ertönt ein Böllerschuß und nun beginnt der Henker seine furchtbare Arbeit, indem er mit einem 3 Fuß langen Schwert zuschlägt — oft 8—10 mal, bevor er das Haupt vom Rumpf trennt. Ein Augenzeuge berichtet daß unter 14 Delinquenten nur bei einem einzigen schon nach dem zweiten Hiebe das Werk der Nemesis verrichtet war.

In jedem Winter am 12. December (nach dem Gregorianischen Kalender) wird jener uralte Brauch noch heute ausgeübt, wonach dem Kaiser von China eine Liste von „Todescandidaten durchs Schwert" vorgelegt wird, aus welcher er willkürlich einige Namen auswählt, deren Träger am selben Tage hingerichtet werden. Der Ort, wo solches geschieht, ist an der Mauer von Peking belegen; alle Verbrecher werden einzeln vorgeführt — dieser vollständig begnadigt, da seine Frist abgelaufen ist, jener zum nächsten Jahre zurückgestellt und der Rest hingerichtet. Jeder von ihnen macht die furchtbarsten Qualen durch, welche die Ungewißheit ihm aufbürdet. Befreit von jeder Strafe, d. h. begnadigt, wird man erst dann, wenn im Verlaufe von so und so viel Jahren das Auge des Kaisers zufällig nicht auf dem betreffenden Namen in der Liste stehen geblieben ist.

Auch der „Ling-tschi" — jene furchtbare Strafe, wo der Delinquent in Stücke zerschnitten wird — ist, was ich kaum glauben wollte, noch immer nicht abgeschafft. Eben wo ich diese Zeilen beende, besucht mich ein baltischer Landsmann, ein Herr v. L., der schon seit 16 Jahren in hervorragender Stellung in Peking weilt. Er erzählt mir, daß noch in den letzten Nummern der Pekinger chinesischen Zeitung eine Mittheilung über die Anwendung des „Ling-tschi" in der Hauptstadt enthalten war. Freilich fügt er hinzu, daß mitleidige Vaterlandsgenossen — namentlich ein Apotheker, der in der Nähe der Richtstätte lebt — den Hinzurichtenden stets dermaßen mit Opium tränken, daß er als vollständig willenloses Fleischstück in die Hände des Henkers gelangt.

Traurig und furchtbar ist es, über dergleichen Greuel schreiben zu müssen; aber es muß geschehen, bis diesen Scheußlichkeiten endlich ein Ende bereitet ist. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges

Die Vorarbeiten für die Pariser Weltausstellung 1900 schreiten rüstig vorwärts. Zunächst beschäftigt man sich mit dem Abreißen der auf dem Marsfelde befindlichen und von der vorigen Ausstellung herrührenden Baulichkeiten und eines Theiles des Industriepalastes, und sobald der diesjährige „Salon" vorüber sein wird, soll auch der Rest des Palastes verschwinden. Am 28. April werden die Abrißarbeiten für den unter dem Namen „Dôme central" bekannten Bau öffentlich vergeben werden; das Angebot der Regierung beläuft sich auf 20,000 Frcs. Auf der anderen Seite sind zwei Staatsingenieure beauftragt worden, mit dem Bau der „Kaiser Alexander-Brücke", deren Grundstein im vergangenen Herbst durch Zar Nikolaus und Präsident Faure gelegt wurde, noch in diesem Jahre zu beginnen. Wenn das Wetter keinen allzu großen Strich durch die Rechnung der Bauleiter macht, so hofft man mit dem Unterbau noch im laufenden Jahre fertig zu werden. Im Jahre 1898 soll dann der Brückensteg folgen, und die Ausführung des künstlerischen Theiles der Brücke wäre für 1899 aufgespart. Interessant ist, daß die 4 Hauptbrückenpfeiler, gleich zweien des Eiffelthurmes, auf Metallkästen ruhen, die mit comprimirter Luft gefüllt sind.

— Wilhelm Steinitz ist so weit wiederhergestellt, daß er gestern vor einer Woche in Wien unter spannungsvoller Theilnahme der Wiener Schachgelehrten eine Simultanpartie mit 22 Spielern hat absolviren können. Nach fünfstündigem Kampf war das Turnier zu Ende. Es schloß mit einem glänzenden Siege des Matadors Steinitz, der 17 Partien gewann und nur 2 verloren hatte; 3 Partien blieben Remis.

— Aus Wörishofen wird gemeldet: Der Gesundheitszustand des Prälaten Kneipp giebt, da sich die Anzeichen der Altersschwäche in letzter Zeit besonders geltend machen, zu ernsten Bedenken Anlaß.

— Man wird sich erinnern, daß kürzlich in englischen, holländischen und deutschen Blättern eine Unzahl von Commentaren des Epitheton ornans „Kwaje Fru" erschienen ist, mit welchem Präsident Krüger die Königin von England bezeichnet hat. Nunmehr hat der „Volksstem" zufolge bei seiner Abreise aus Bloemfontein Krüger selbst eine Erklärung seines Ausdrucks gegeben. Er verwahrt sich dagegen, daß er die Königin beleidigen wollte, und behauptete, jeder Afrikander hätte doch verstehen müssen, was er mit dem Wort „kwaje" gemeint habe. Er wollte damit sagen, daß Ihre Majestät nicht gerade gern zum Nachgeben geneigt sei, leicht etwas viel verlange und auch gar zu — „punterig" wäre. — Ja, was ist aber nun „punterig"? Fast scheint es, als ob der Streit der Blätter nun über dieses Wort hergehen wird. Punterig heißt genau „pünctlich", man wird es aber auch mit „kleinlich" übersetzen können. Präsident Krüger wird nun wahrscheinlich auch dieses Wort nochmals commentiren müssen, und wir werden dann wahrscheinlich erfahren, daß eine „punterige" Frau eben eine — „kwaje" Frau ist.

— Der Mann mit dem harten Kopf. Vor längerer Zeit tauchte in Wien der „Mann mit dem eisernen Kopf" auf, welcher Kopf so hart, fest und unempfindlich war, daß ihm einfach nichts Unbehagen oder Schmerzen auf diesem verursachen konnte. Die gröbsten Sachen ließ sich der Mann auf seinem Kopfe zertrümmern, Holz darauf klein hacken — nichts machte Eindruck auf ihn. Er lächelte nur freundlich, wenn die Leute sich abmühten, der Härte seines Kopfes beizukommen. Nun war es der Wunsch des guten Mannes, sich mit seinem Kopfe sehen zu lassen, allein nirgends fand er bisher einen Impresario, der sich seiner erbarmte. Auch sein jüngster Versuch in der Richtung hat bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Er bat nämlich in Zeitungsnotizen edelmüthige Wohlthäter, ihm eine Kanone zu schenken, um diese auf dem Kopfe in Schwebe halten zu können. Allein Niemand schenkte dem armen Tropf eine. — Dagegen erhielt der Eisenköpfige eine andere Gelegenheit, sich zu zeigen, indem er von dem Athleten-Club „Jagendorfer" zu einem Besuch eingeladen wurde. Was die starken Männer mit dem Dickschädel angefangen, erzählt dieser selber, indem er ganz glückselig an das „N. W. T." schreibt, er habe nur „eine Arbeit" gemacht, und ist als „Siger aus dem Clublogal mit Einschbänner nach Hause geführt worden". Man sieht, in der Rechtschreibung ist der brave Danielus, so heißt der Besitzer des Eisenkopfes, kein Held, aber der Himmel steht bei ihm ebenfalls mehr auf das gute Herz und — den eisernen Kopf. In was die eine Arbeit bestand, die er zu leisten hatte? Nun, er ließ sich von einem Mitglied des Clubs, selbstverständlich einem Athleten, „82 Schlege mit ganzer Leibes Kraft mit einem Stuhl auf den Schedel hinauf hauen!" Er schließt die Mittheilung mit dem sehr berechtigten Ausruf: „Herr Redagteur, glaubens, daß sich noch Jemand Melden kunt, der was im Stande ißt, mir mit meinem Kopf Nachzuarbeiten!" — Ja, das ist Kopfarbeit!

überzeugen. Sie alle, die alten treuen Diener, hätten geglaubt, daß es ihnen so bald noch nicht vergönnt sein würde, ihren Herrn ins Freie fahren zu sehen, wie früher. Zu lange schon — seit dem 2. Januar — war es her, daß er des Fuhrwerks nicht bedurfte, und der Schreck über die Krankheit war ihnen in die Glieder gefahren. Aber das Glück hätte man sehen sollen, das den Leuten aus den Augen strahlte, als Seine Durchlaucht schmunzelnd vor Freude und mit scherzenden Worten an die Umgebung in den Wagen stieg. Es ging ganz ohne irgend welche Hilfe. Schweninger nahm zur Seite des Fürsten Platz und dann ging's innerhalb des Parkzingels ums Herrenhaus herum nach dem Forstort Baukamp hinaus noch Aumühle zu. Der Fürst ließ sich eine Weile kreuz und quer durch den Sachsenwald fahren, aber nicht allzu weit vom Ort entfernt, denn es drohte ein Gewitter, das sich freilich später verzog, ohne herniederzukommen.

Zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin wird aus Berlin gemeldet: „Rittmeister v. Kap-herr, welcher am Mittwoch von Cannes hier eintraf, wurde nach seiner Ankunft sofort zum Kaiser befohlen, um demselben über die letzten Stunden des Großherzogs Friedrich Franz ausführlichen Vortrag zu halten. Der Verstorbene soll in Folge des Sturzes, bei welchem das Rückgrat sehr schwer verletzt wurde, in seiner letzten Lebensstunde noch unsagbar gelitten und unter den entsetzlichsten Schmerzen gestorben sein."

In Wien zieht nun endlich der Führer der Antisemiten, Herr Lueger, als Bürgermeister in das Rathhaus ein. Nachdem der in dieses Amt gebrachte Abg. Strobach zurückgetreten und Lueger erneut gewählt war, hat nun, wie eine Wiener Depesche vom Freitag meldet, Kaiser Franz Joseph die Wahl Lueger's bestätigt. Seine Vereidigung fürs neue Amt soll am 20. April vor sich gehen.

Eine zeitgemäße Illustration zur Charakterisirung des Socialismus in Frankreich bildet eine tragikomische Affaire, als deren Held der Anakreon des französischen Socialismus, der Deputirte Clovis Hugues figurirte. Kaum der drohenden Panama-Anklage entronnen, begab er sich nach Puteaux zu einer Wählerversammlung, in der er nebst seinem Gesinnungsgenossen Chauvin Reden halten wollte. Kaum aber hatte er das Wort ergriffen, als ein Mann ihm zurief: „Nieder mit dem Panamisten!" Die langen Haare Clovis Hugues' sträubten sich und der Dichter kreischte, vor Wuth schäumend: „Chauvin, gieb mir mein Messer, daß ich ihn tödte!" Das Messer ließ zu lange auf sich warten und so stürzte Clovis Hugues auf den Beleidiger los, den er windelweich verprügelte. Indeß man diesen an die Luft setzte, wurde Clovis Hugues von einem Weinkrampf befallen und ließ sich erst dann beruhigen, als man von ihm verlangte, er solle seine Verse zu Gehör bringen, die mit donnerndem Beifall aufgenommen wurden.

Nach Berichten aus London hat sich das Befinden Lord Salisbury's, seitdem er in der Riviera weilt, gebessert; nur klagt er noch über große Müdigkeit und Schlaffheit. Es ist dies kein Wunder, da dem Premierminister auch selbst während seiner sog. Ferien die kretischen Angelegenheiten viel zu schaffen machen. Täglich empfängt er 12 oder 13 lange Depeschen vom britischen auswärtigen Amte. Lord Salisbury hat einen Privatsecretär, einen Stenographen und einen Dechiffreur bei sich.

In Belgien dauert die vlämische Bewegung fort. Am 23. April wird in Antwerpen ein vlämischer Congreß gehalten werden, auf dessen Tagesordnung zunächst der Antrag steht, an die Repräsentantenkammer eine Petition zu richten, in der die Annahme der Vorschläge des Abgeordneten De Vriendt-Coremans noch im Laufe der gegenwärtigen parlamentarischen Session verlangt wird. Ferner soll der Gebrauch der vlämischen Sprache vor den Schwurgerichten der Provinz Brabant gefordert werden. Ein weiterer Antrag geht dahin, daß eine vlämische Universität errichtet werden soll. — Von allgemeinem Interesse ist der Punct der Tagesordnung, wonach der vlämische Congreß in der Frage des Ankaufes der Eisenbahnen von den Privatgesellschaften Stellung nehmen soll. In engerem Zusammenhange mit der vlämischen Bewegung stehen die beiden letzten Anträge, wonach ein oberer Rath für Kunst und Literatur, sowie ein vlämischer Rath für die Redaction der auf die Sprachenfrage bezüglichen Gesetzentwürfe geschaffen werden soll. — An Mannigfaltigkeit läßt das Arbeitsprogramm des vlämischen Congresses jedenfalls nichts zu wünschen übrig.

Aus Athen läßt sich die „Times" melden, der griechische Staatsschatz sei nahezu erschöpft; die einzige Hilfsquelle bilde eine innere Anleihe, welche wahrscheinlich bei der herrschenden Begeisterung voll (?) gezeichnet werde. — Der Correspondent meldet ferner, in Folge der Drohungen der Mächte werde Griechenland nicht zur Kriegserklärung schreiten; es sei vielmehr bemüht, die Türkei herauszufordern, ihrerseits zum angreifenden Theile zu werden.

In Kreta scheint die großmächtliche Blockade nach wie vor wirkungslos zu bleiben; die Situation daselbst ist ziemlich unverändert. — Aus Canea wird der „Köln. Z." unterm 13. April gemeldet: „Heute wurden 50 türkische Soldaten zur Verstärkung für das Fort Kissamos ausgeschifft, dessen bisher oberen Blockhäuser aufgegeben und zerstört worden sind. Die Griechen suchten die Ausschiffung wiederum zu verhindern. Oesterreichische Barkassen und Boote erhielten mehrere Kugeln. Die oesterreichischen Schiffe „Stephanie", „Sebenico", „Tiger" und eines der türkischen Kanonenboote, sowie die Forts eröffneten Feuer auf die Aufständischen und vertrieben sie zeitweise. — Die Griechen haben kürzlich einen türkischen Unterofficier gepfählt und Nachts vor dem Fort aufgestellt. Der Commandant der „Stephanie" erhielt einen Brief von den Führern der Aufständischen, der anzeigte, daß die Griechen Fremde als Feinde betrachten." — Die Unterhandlungen des russischen Consuls in Rethymo mit den Insurgenten wegen Annahme der Autonomie Kretas sollen gescheitert sein.

Der Vollständigkeit wegen registriren wir die Thatsache, daß in Zanzibar der Sultan ein Decret erlassen hat, durch welches die Sklaverei im Sultanat Zanzibar abgeschafft wird. In der Verfügung ist die Bestimmung enthalten, daß für bisher rechtmäßig gehaltene Sklaven seitens der Regierung von Zanzibar eine Entschädigung bezahlt wird; es verlautet, daß, wenn die Regierung von Zanzibar die erforderlichen Ausgaben nicht bestreiten kann, die britische Regierung aushelfen werde. Wahrscheinlich werden die Bestimmung, daß eine Entschädigung bezahlt wird, und der Umstand, daß die Verfügung sich nicht auf das Halten von Harems erstreckt, dazu beitragen, die Araber mit der Maßnahme zu befreunden, welche sie viel radicaler und unannehmbarer erwartet hatten. — Im Uebrigen ist wohl kaum zu bezweifeln, daß vorläufig die Aufhebung der Sklaverei eine mehr theoretische, als praktische Bedeutung für dieses Sultanat hat.

Locales.

Die vom deutschen Reich, bezw. von Preußen entsandte Lepra-Commission, bestehend aus den Herren Oberstabsarzt Professor Dr. Kirchner, Regierungs-Rath Kübler und Kreisphysicus Dr. Urbanowicz — traf vorgestern Abend, aus Nennal kommend, hierselbst ein. Am Freitag wurden die Herren vom Kreis-Polizeichef Baron Maydell und Dr. Koppel in Laisholm empfangen und nach Tschorna begleitet, wo die Nacht verbracht wurde. Die Fahrt ging, obwohl es an einem Abenteuer nicht fehlte — bei Somel war eine kleine Brücke kurz vor deren Passiren seitens unserer ausländischen Gäste hinweggespült worden — verhältnißmäßig sehr glücklich von Statten. Am Sonnabend wurde dann schon bald nach 6 Uhr aus Tschorna die Fahrt nach Rennal angetreten und dieses Leprosorium unter der kundigen Führung Dr. Koppel's besichtigt, wobei sämmtliche z. B. dort placirten 64 Kranken unter Hervorhebung des an jedem Einzelnen specifisch Bemerkenswerthen vorgeführt wurden; diese Besichtigung währte, wie wir hören, ganze 6 Stunden, nämlich von ½9 Uhr bis ½3 Uhr Nachmittags. — Heute Vormittag soll das Leprosorium Muhli in Augenschein genommen und Dinstag die Fahrt nach Wenden angetreten werden. — Die hochgeehrten ausländischen Gäste haben, wie verlautet, wiederholt ihrer vollen Befriedigung über die ihnen in Petersburg, dann aber auch in Reval und schließlich hier bei uns, namentlich seitens des Professors Dr. K. Dehio, entgegengetragene liebenswürdige Gastfreundschaft Ausdruck gegeben. Auch in wissenschaftlicher Beziehung hat die Commission für ihre specielle Aufgabe hier ein sehr reiches und interessantes Material angetroffen.

In der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurde die Verhandlung des Kawelechtschen Mord-Processes abgeschlossen. Die Angeklagten, die schon bei Beginn der Untersuchung jegliche Schuld und Mitwissenschaft geleugnet hatten, blieben bei ihren früheren Behauptungen. Jaan Lätti erklärte, daß er am 20. Februar um 10 Uhr Abends mit Tuwike und Pollusk in den Krug gekommen sei. Mikling, den er nur wenig gekannt habe, sei garnicht im Kruge gewesen. Etwa nach einer halben Stunde habe er den Krug zusammen mit Tuwike verlassen und sich auf dessen Schlitten gesetzt, was Tuwike aber, da er stark angetrunken gewesen sei, nicht bemerkt habe. Unterwegs sei er beim Passiren einer Grube vom Schlitten gefallen und darauf zu Fuß zum Gesinde des Tuwike gegangen, wo er in dessen Riege übernachtet habe. Diejenigen Zeugen, die gegen ihn aussagten, wollten ihn verderben, denn er habe zur Bande der Brandstifter gehört, als aber die Reihe, ein Haus anzustecken, an ihn gekommen sei, sei er aus der Bande ausgetreten und habe dem Bedrohten mitgetheilt, welche Gefahr seinem Eigenthum bevorstände.

Auch der Angeklagte Carl Purm bezeichnete die ihn belastenden Zeugenaussagen als boswillige Verleumdung. Er sei am 2. November 1894 zusammen mit Hans Lilley aus dem Kruge fortgegangen und habe vom Morde Tuchkur's erst am nächsten Tage erfahren.

Der Gehilfe des Gemeindeältesten Jüri Parusk sagte aus, er habe sich als Gemeindebeamter energisch mit der Aufklärung der Ursachen der häufigen Feuerschäden befaßt und sei dabei zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß alle Brandstiftungen von einer fest organisirten Bande ausgegangen seien, die durch Morde und Brandstiftungen an denjenigen Rache nahm, die ihr auf irgend eine Weise mißliebig geworden waren. Während der Periode der Brandstiftungen habe man in den Krügen Kawelecht und Puhja stets den David Kangur, umgeben von Wiera, Lätti, Tuul und Anderen sehen können, die einen eng geschlossenen Kreis bildeten, der sich durch seine schlechte Aufführung auszeichnete. Lätti sei jedoch aus der Bande ausgetreten und habe ihm erzählt, daß die Mitglieder der Bande einen Eid abgelegt hätten. Ihre Versammlungen solle die Bande entweder bei Wiera oder im Walde gehalten. Als Cassirer habe Wiera fungirt. Die Gemeindeglieder hätten die Bande so sehr gefürchtet, daß ein Jeder, von dem ein Mitglied der Bande Geld verlangt habe, es auch sofort gegeben habe. So habe Wiera von einem Johannson 5 Rbl. erhalten. Nach einiger Zeit habe derselbe Wiera 25 Rbl. verlangt und als Johannson sich geweigert habe, diese Summe zu zahlen, sei bei ihm eine Brandstiftung vorgekommen. Schließlich habe die Gemeinde beschlossen, die Mitglieder der Bande auszuschließen, damit sie nach Sibirien verschickt würden; daraufhin habe Tuchkur den Wunsch geäußert, aus der Bande auszutreten. Diesen Verrath habe die Bande nach seiner Meinung mit dem Tode gerächt. Seine Anwesenheit im Puhja-Kruge während jene Mordnacht erklärte der Angeklagte damit, daß er bis in den späten Abend hinein im Magazin beschäftigt gewesen sei und, da ihm Drohungen von den Mitgliedern der Brandstifter zugegangen seien, sich gefürchtet habe, nach Hause zu gehen. Er habe während der ganzen Nacht im Kruge Karten gespielt, und erst gegen Morgen sich hingelegt. Um 8 Uhr habe ihn der Krüger geweckt und ihm mitgetheilt, daß Tuchkur erschlagen sei. Er habe sofort einen Wächter bei der Leiche aufgestellt. Nach Purm habe er in der That ein mal aus dem Puhja-Kruge geschickt, weil er ihn als Nachtwächter habe annehmen wollen, ob es aber am Abend vor dem Morde Tuchkur's gewesen ist, wisse er nicht. — Die Zeugin Ann Tuchkur sage gegen ihn aus, weil sie von den eigentlichen Mördern bezahlt sei, die ihn wegen seiner energischen Thätigkeit behufs Aufdeckung von Verbrechen haßten.

Auch Carl Grünberg erklärte, daß die Aussagen der Zeugin Ann Tuchkur nicht der Wahrheit entsprächen. Er habe zwar nach dem Tuchkurschen Morde den Graben reinigen lassen, aber nicht angeordnet, die Spuren zu verwischen; er habe den Graben reinigen lassen, damit ihn die Polizei nicht wegen Unsauberkeit zur Verantwortung ziehe.

Die Eva Grünberg erklärte den Umstand, daß sie die Ann Tuchkur in der Mordnacht schlafen schickte, damit, daß sie am nächsten Morgen Wäsche habe trocknen müssen. Sie habe nicht am Morgen nach dem Morde Blutflecken von dem Pfosten der Pforte abgewaschen, sondern einige Tage früher, wo ein Kalb geschlachtet worden und das Fleisch an dem Pfosten aufgehängt gewesen sei.

Carl Krotmann erklärte, daß er in der That in die Küche nach Wasser gegangen sei und die Ann Tuchkur ihm dort von einem Menschen, der auf dem Hofe liege, erzählt habe; aber da er gerade über den Hof gegangen sei und nichts gesehen hätte, so habe er auch ihr die erwähnte Antwort geben können. Er habe am Morgen früh die Leiche erst dann bemerkt, als er die Krugszimmer aufgeräumt und den Kehricht hinausgebracht habe. Sofort habe er dann den Krüger und den Gehilfen des Gemeindeältesten benachrichtigt. Den Graben habe er auf Befehl des Krügers gereinigt, dabei aber die Spuren nicht verwischt. Die Spuren am Pfosten der Pforte erklärte er damit, daß er vor einigen Tagen einen Hasen dort aufgehängt und ihm das Fell abgezogen habe. Außerdem sei kurz vor dem Morde auch ein Schwein geschlachtet worden.

Die zum Schluß befragten Entlastungszeugen, die an jenem Abend, an dem Tuchkur ermordet wurde, im Kruge gewesen waren und mit Parusk Karten gespielt hatten, sagten aus, daß Parusk stets bei ihnen geblieben sei. Lärm oder Geschrei hätten sie nicht gehört. — Von Interesse ist die Aussage eines Bauunternehmers, der zu jener Zeit in der Kawelechtschen Gemeinde bei der Reparatur der Kirche beschäftigt war. Er erzählte, daß er schon im Fellinschen Kreise von einer Brandstifter-Bande in der Kawelechtschen Gemeinde gehört habe, von einer Bande von Mördern habe er aber nichts erfahren.

Nach dem Zeugenverhör wurde vom Vorsitzenden des Gerichts ein Auszug aus den Acten über die Brandstiftungen verlesen. Es waren in den Jahren 1889—1894 17 Fälle von Feuerschäden vorgekommen, bei denen der Verdacht der Brandstiftung mehrfach auf Wiera, dann auf Naritz, Tuchkur, David Kangur, Lätti, Pausk, Mart Kasumets, Jaan Koni u. A. fiel. Die meisten Brandstiftungen entfielen auf die Jahre 1890 und 1891. Ferner wurden kurze Auszüge aus den Acten der Voruntersuchung in Sachen der in der Kawelechtschen Gemeinde früher vorgekommenen Morde verlesen. Wegen der Ermordung des Wiera wurden Purm und ein gewisser Walde angeklagt, denen Wiera als Arrestant zum Transport übergeben worden war, weil er im Verdacht stand, einen Mordversuch auf einen gewissen Naritz unternommen zu haben, und sich nach seiner ersten Ergreifung geflüchtet hatte. Wie schon erwähnt, wurden die Angeklagten vom Bezirksgericht verurtheilt, von der Palate aber freigesprochen. Die Ermordung des Kusta Tuul wurde in der Nähe des Puchja-Kruge ausgeführt, als er gerade angefahren kam. Es sprang Jemand hinter einem Gebäude hervor und feuerte drei Schüsse auf ihn ab, von denen Tuul tödtlich getroffen wurde. Der Mörder entkam. Eine Woche vor diesem Morde war auf den David Kangro geschossen worden, als er aus dem Kruge nach Hause ging. Auch in diesem Falle war der Thäter plötzlich aufgetaucht und hatte einen Schuß abgefeuert. Im Verdacht standen Purm und Lätti. Ein ähnlicher Mordversuch wurde auf den Hans Toom unternommen, der dabei verwundet wurde. Da der Schuldige nicht ermittelt werden konnte, so wurde die Sache niedergeschlagen. Endlich wurde der Jaan Koni, als er gerade mit mehreren Personen sprach, durch einen Schuß verwundet.

Auf die Rede des Procureurs und die Plaidoyers der Vertheidiger kommen wir morgen zurück und geben vorläufig das Urtheil wieder: Das Gericht sprach alle Angeklagten schuldig und verurtheilte unter Aberkennung aller Rechte den Jaan Lätti und Carl Purm zu 15 Jahren, den Jüri Parusk zu 20 Jahren, den Carl Grünberg zu 7 Jahren und die Eva Grünberg und den Carl Krotmann zu 6 Jahren Zwangsarbeit. —i—

Am 25. März beging der Bildhauer August Weizenberg, unser bekannter Heimathsgenosse, in St. Petersburg seinen 60. Geburtstag. In diesem Anlaß bringt der „Eesti Post." den bemerkenswerthen Lebensgang dieses Künstlers wieder in Erinnerung. Weizenberg wurde in Livland im Kannapähschen Kirchspiel geboren, wo sein Vater Krüger war. Er betrieb anfangs das Tischlerhandwerk; während er auf dem Gute Erestfer als Tischler angestellt war, wurde zuerst der Hauslehrer auf dem genannten Gut auf das Bildhauertalent Weizenberg's aufmerksam und rieth ihm, zu seiner Ausbildung nach Deutschland zu gehen, was er auch that. Nachdem er in Frankfurt, Berlin und Petersburg seine künstlerische Ausbildung begonnen, trat er in die Münchener Akademie ein, die er in anderthalb Jahren absolvirte. Dann ließ er sich in Rom nieder und erhielt auf der Pariser Weltausstellung für seinen „Hamlet" 25,000 Francs; er war ungefähr 20 Jahre in Rom thätig, worauf er nach Petersburg übersiedelte. Hier hat er seitdem ständig seinen Aufenthalt.

Wie aus dem Inseraten-Theil unseres heutigen Blattes zu ersehen, findet übermorgen, am Mittwoch, noch eine zweite Aufführung des Paulus-Oratoriums statt. Hr. Musikdirector Griwing hat sich zu einer Wiederholung der Aufführung in dankenswerther Weise bereit finden lassen, da der Zudrang so groß ist, daß fast alle numerirten Plätze zur ersten Aufführung bereits belegt sind und für die zu erwartende zahlreiche Betheiligung aus der Umgegend der Stadt nur die unnumerirten Plätze übrig bleiben. Die Preise der Billette für Mittwoch sind ermäßigt; zum Besuch der Generalprobe berechtigen diese Billete nicht.

Ueber die Ankunft unserer Frühlingsboten geht uns aus Ledis von geehrter Seite folgende Mittheilung zu: Am 18. März traf hier die Lerche ein, am 24. März die Bachstelze, ebenfalls am 24. März langten die ersten Kraniche an und am 27. März die Waldschnepfen.

Am Freitag Abend verschied plötzlich in der Panow'schen Badeanstalt der 70-jährige Gottlieb v. W. Nachdem die Aufwärterin das Bad bereitet hatte, war er allein in dem Badezimmer geblieben. Nachdem mehr als eine Stunde vergangen war und der Badegast nicht erschien, begab sich die Aufwärterin in das Zimmer. Sie fand ihn als Leiche in der Wanne liegen, während aus dem Krahn heißes Wasser hervorströmte. Der Hingeschiedene hatte wahrscheinlich den Krahn geöffnet, um das Wasser in der Wanne auf eine höhere Temperatur zu bringen und ist darauf vom Schlage gerührt worden. —i—

Nach dem Jagd-Kalender ist im Laufe des April die Jagd auf Erpel und Kampfhähne, Waldschnepfen, Gänse und Schwäne sowie auf Auer- und Birkhähne gestattet. Die Jagd auf alles übrige Wild ist verboten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Gründonnerstag: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Charfreitag: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Prof. Dr. A. v. Oettingen.

Liturgischer Gottesdienst um 6 Uhr. Liederzettel gegen eine Liebesgabe für die Armen.

St. Petri-Kirche.

Am Gründonnerstage, den 10. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahl um 10 Uhr.

Todtenliste.

Provisor Ludwig Tusch, † 31. März zu Griwa-Semgallen.

Adolph Otto Schwartz, weil. Locomotivführer der Riga-Dwinsker Bahn, † 2. April zu Allenberg.

Kaufmann Michael Casimir Januschkewitz, † 1. April zu Riga.

Max Rosenfeldt, † im 29. Jahre am 31. März zu St. Petersburg.

Theodor Treyden, † im 74. Jahre am 1. April zu Riga.

Frl. Bertha Seraphim, † im 79. Jahre am 1. April zu Mitau.

Frau Amalie Riegert, † 2. April zu Riga.

Moritz Köttnitz, † im 72. Jahre am 2. April zu Riga.

Frau Jetty v. Ley, geb. Bing, † im 27. Jahre am 29. März zu Cöln.

Frau Louise Sophie Walter, geb. Lütschg, † im 73. Jahre am 4. April.

Graf Friedrich von der Pahlen, † 3. April zu Alt-Autz.

Erwin Bürger, Kind, † 2. April zu Libau.

Nikolai Marschütz, † 3. April zu St. Petersburg.

Frau Amalie Riegert, † 2. April zu Wilna.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Konstantinopel, Sonnabend, 17. (5.) April. Der Minister des Aeußern hat den Botschaftern mitgetheilt, daß gestern um 7 Uhr Abends reguläre griechische Truppen die türkischen Positionen bei Beiraktar, Kodmo, Perdika, Solosmene und Ueleskо angegriffen hätten und nach dreistündigem Kampfe zurückgeschlagen worden seien. Nur die türkischen Bergkuppen Potika und Analupsi seien in griechischen Händen belassen worden, da die Türken hätten beweisen wollen, daß reguläre Truppen den Angriff ausgeführt hätten. Der Minister sprach die Ansicht aus, daß von türkischer Seite der Vormarsch erfolgen werde und daß man hoffe, in wenigen Tagen Larissa zu besetzen.

Gestern Abend wurde die macedonisch-thessalische Grenze an sieben verschiedenen Puncten von den Griechen überschritten. Es soll sich um einen regelrechten Angriff handeln. Elassona gegenüber ist ein Blockhaus von den Griechen verbrannt worden.

Konstantinopel, Sonntag, 18. (6.) April. Der Minister des Auswärtigen theilte unter dem 17. April den Botschaftern mit, daß griechische reguläre Truppen an fünf Puncten die Grenze überschritten haben. Edhem Pascha erhielt Befehl zum Vorstoß.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei sind abgebrochen: der türkische Gesandte in Athen ist abberufen und der griechische Gesandte Maurokordato in Konstantinopel hat sein Abberufungsschreiben erhalten.

Aus Erzerum kommen von den Consuln beunruhigende Meldungen über eine Spannung, die dort zwischen den Türken und den Kurden eingetreten sei.

Canea, Sonnabend, 17. (5.) April. In Hierapetra sind der Typhus und die Blattern aufgetreten. Die Aufständischen haben den Einwohnern das Wasser abgeschnitten, so daß sie genöthigt sind, ihr Trinkwasser den am Meeresstrande angelegten Cisternen zu entnehmen. Kandia war in gleicher Lage, doch haben die türkischen Truppen die Quellen wieder besetzt. Die Gefangenen, die im Gefängniß von Kandia revoltirten, sind mit einem türkischen Transportschiff nach Rhodus gebracht worden.

Rom, Sonnabend, 17. (5.) April. Die Regierung hat beschlossen, dem Admiral Canevaro zwei Bataillone und eine Bergbatterie zur Verfügung zu stellen, um die Marinesoldaten zu ersetzen, welche die Garnison der Küstenstädte bilden sollten.

Konstantinopel, Sonntag, 18. (6.) April. Von der griechischen Gesandtschaft sind die Wappenschilder entfernt worden. Maurocordato wurde der Abbruch der Beziehungen notificirt. Den griechischen Kaufleuten ist eine Frist zum Verlassen der Türkei gegeben.

An die ottomanischen Vertreter im Auslande ist ein Rundschreiben gerichtet worden, welches an den erfolglosen Einfall in türkisches Gebiet erinnert, dabei auf die Betheiligung griechischer Truppen hinweist und die Hoffnung ausspricht, die Mächte würden der Gerechtigkeit gemäß zugestehen, daß die ganze Verantwortlichkeit für den Krieg auf Griechenland zurückfalle. Schließlich wird erklärt, die Türkei verfolge keinerlei Eroberungspläne und sei bereit, um den Beweis seiner friedlichen Gesinnung zu geben, die Truppen zurückzuziehen, wenn Griechenland die seinigen von der Grenze und von Kreta zurückziehe.

Elassona, Sonntag, 18. (6.) April. Längs der ganzen Grenze finden Scharmützel statt.

Gestern fand ein heftiger Kampf bei Karya statt. Reguläre griechische Truppen überschritten mit italienischen Freiwilligen die Grenze und wurden von 4 türkischen Bataillonen zurückgeschlagen. Die Türken verloren 5 Officiere, die gefallen sind. Das türkische Heer wird morgen den allgemeinen Vormarsch unternehmen.

Athen, Sonntag, 18. (6.) April. Als der Dampfer der Panhellenischen Gesellschaft „Macedonien" den Busen vom Ambrakia verließ, bahrten die Türken von Prevesa aus das Schiff in Grund. Die Mannschaft ist gerettet, der Capitän wurde schwer verwundet. Die Regierung ertheilte der griechischen Flottille im Golfe von Ambrakia den Befehl, Prevesa zu bombardiren. Das Bombardement währt seit mehreren Stunden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 7. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·7	748·1	748·3
Thermometer (Centigrade)	5·2	5·8	7·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE3	ESE3	SW5

1. Minimum d. Temp. 4·5
2. Maximum „ 8·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 3·7
4. Wasserstand des Embach: 275 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 197 cm.
6. Niederschlag: Im Laufe des gestrigen Tages sind an Regen 2mm gefallen.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression auf der Ostsee, hoher Luftdruck in Nordost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 4. April 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,75
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,25—3,65
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,50
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5,05—5,20
„ von der unteren Wolga	5,10—5,20
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	—
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,25
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,20
Melis pr. Pud	4,40

Berliner Börse, 17. (5.) April 1897.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 55 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 25 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf.

Tendenz: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gestern Abend verschied sanft unser liebes Söhnchen

Carl.

Die Beerdigung findet Dienstag um 3 Uhr Nachmittags auf dem alten St. Johanniskirchhof statt.

Carl Krug und Frau.

Offerire ein neues

Kaffeesurrogat „Nektar“

das mit dem Geruch u. Geschmack sowie der Farbe des Kaffees harmonirt u. von der **Rigaschen Hausfrauen-Zeitung Nr. 47** außerordentlich empfohlen wird.

John Pfeil.

Zum bevorstehenden Osterfeste empfehle frische Colonialwaaren in grosser Auswahl billigst.

Kaffee (ca. 15 Sorten)
Thee von **Perlow, Popow, Tsin-Lun** u. andern
Mehl, Zucker
etc. etc.
In- und ausländische
Weine
diverse preiswerthe Stoofweine
Cognac, Schnäpse
(**Smirnow, Keller, Beckmann** u. anderen)
Kronscher Porter
und gute
Biersorten.

J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Soeben eingetroffen:

Apfelsinen von 16 Cop. das Pf. an
Krimsche Aepfel, 10 St. 15 C. u. theurer
Weintrauben
Blumenkohl
Frische türkische Bohnen
Frische Gurken
Verschiedene Säfte
und empfiehlt dieselben

Welikow
Ritter-Str. 4.

Zum Osterfeste

Ostereier

(ausländ.) in Zucker, Tragant, Chocolade Marzipan, Glas und Porzellan,
Osterattrapen in Seide und Peluche,
Osterhasen und -Lämmer in Tragant, Chocolade, Marzipan und Wachs,
Holz-Eier mit hübschen Surprisen
empfiehlt billigst die Conditorei von

R. A. Luchsinger.

NB. Bestellungen auf grosse Torten zum Fest werden rechtzeitig erbeten.

Oster-Eier

Oster-Attrappen
Phantasie- u. Luxus-Cartonnagen
Oster-Gratulationskarten
neueste Oster-Reliefs
sowie verschiedene andere Gegenstände, welche sich als Oster-Geschenke eignen, empfiehlt zu billigen Preisen

E. A. Just.

Giftfreie **Eierfarben** **Eierlacke** in prachtvollen Nuancen

Mikadopapier } zur Decoration
Strescheinpapier } d. Ostereier
Farbhölzer (Blauholz u. Fernambukholz)
Ostereier aus Seife
empfiehlt die Droguenhandlung von

Mag. Juergenson u. Schaback.

Ostereier

in Holz, Glas, Porzellan, Peluche, Bronce und

Cartonnagen

mit und ohne Inhalt, empfingen

Gebr. Brock.

Für die mir in so reichem Maasse bewiesene Theilnahme bei Gelegenheit der Bestattung meiner lieben Frau **sage den herzlichsten Dank.**

P. H. Walter.

Eine auf ein gutes städtisches Haus ingrossirte Obligation von

1000 Rbl.

zu 6% wird **verkauft.** Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.



Starke

Zier-Sträucher

nach meiner Wahl:

100 starke Sträucher in 50 Sorten	*15 R.*
100 „ „ „ 100 „	*20 R.*
1000 „ „ „ 50 „	*120 R.*
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen	*12 R.*
1000 „ „ „ „ „	*100 R.*

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, etc. etc.
100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7½ R.
Land-Azaleen u. Rhododendron
Starke Heckensträucher
als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., pr. 1000 St. 35—40—50 Rbl. Akazien, Spiraeen, Liguster, Flieder, Lonicera etc. (in Massen vorhanden),
Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.
Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc., welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,
empfiehlt

Joh. Daugull.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia“-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

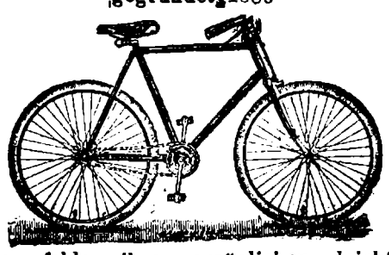

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Handschuhe

in allen Längen und Farben, **für Herren und Damen,** nur eigener Arbeit, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen das

Handschuhgeschäft B. Geuß
Ritterstraße 14.

Daselbst sind Rigasche diamantschwarze **Strümpfe und Socken** eingetroffen.

Livländ. Ver. z. Beförd. d. Landw. u. d. Gewst.

General-Versammlung

Montag, 7. April, 9 Uhr Ab.
im Locale der Oeconom. Societät.

In der St. Johannis-Kirche

Mittwoch, den 9. April a. c.

8¼ Uhr Abends

II. Aufführung

des Oratoriums

„Paulus“

für gemischten Chor, Soli und Orchester

von

Felix Mendelssohn-Bartholdy

unter Leitung des

Herrn Musik-Directors Rudolf Griwing.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. (Altarraum), à 75 Cop. (numerirte Plätze im Mittelschiff und den Emporen) und à 50 Cop. (unnumerirte Billette im Seitenschiff) in

E. J. Karow's
Univers.-Buchhandlung.

Textbücher à 10 Cop.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend theile hierdurch ergebenst mit, dass ich meine

Klempner-Werkstätte

aus der Budenstrasse Nr. 11 **in die Rigasche Strasse Nr. 31, Haus Laatsch,** übergeführt habe.

Bei dieser Gelegenheit sage ich meinen werthen Abnehmern für das mir bewiesene Wohlwollen meinen besten Dank und bitte, mir dasselbe auch in meinem neuen Lokale angedeihen zu lassen.

Das Decken von Dächern und Kirchthürmen sowie der Anstrich derselben werden zuverlässig und zu billigen Preisen ausgeführt.

Uebernahme sämmtlicher ins Fach schlagenden Arbeiten und Reparaturen und solide Verzinnung von Kupfergeräthen. Hochachtungsvoll

K. A. Zellinsky
Klempnermeister.

Süsse Messina-Apfelsinen

Valencia-Apfelsinen

10 Stück 35 Cop.

empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.



Der **Dampfer „Nicolai“**

wird vom **7. bis 20. April täglich,** mit Ausnahme des **13. und 14.** April, **nach Länitz** expedirt werden:

von hier um 3½ Uhr Nachmittags
„ **Länitz,** 5 „ Morgens.

Gebr. Brock.

Grosse Auswahl in Ostereiern

Croquetspielen, verschiedenen Maserholz-Drechslerarbeiten, Spazierstöcken, **Sonnen- und Regenschirmen,** Meerschaumspitzen, Weichselholz, Schachspielen, Dammbrettern. Von der Nishni-Nowgoroder Ausstellung: hübsch gearbeitete, emaillirte **Porte-Cigarres** von 15 Cop. an und verschiedene andere Untersetzer und Zündholzhalter bei

J. Mürk.

Russische Str. Nr. 15.

Daselbst werden angenommen **Reparaturen** von Sonnen- u. Regenschirmen, Stöcken, Spitzen, Theekannengriffen, Broschen und verschiedenen anderen kleinen Sachen aus Elfenbein und Schildpatt.

Herren-Filzhüte

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

K. Stahlberg.

Neumarktstraße Nr. 7.

Eisschränke

verkauft und vermiethet,

Eis

liefert mit Zustellung ins Haus

Holmstr. Nr. 14. **F. G. Faure.**

Die

Domhalle

ist eröffnet.

Schmandkäse

à 15 Cop. pr. Pfund

sowie guten
inländischen u. echten Schweizer
Parmesan-
Rockeforter
Edamer
Moskauschen Grün-
} Käse

Revaler Killo
u. diverse Delicatessen
empfiehlt

J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Brustleidenden u. bluthustenden Leidensgenossen giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Prinzessinnen-Str. 8.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Gut geräucherte

Vorderschinken

zu 12 Kop. das Pfund, sind zu haben — Fleischscharren, Haus Bahrs.

A. Ziehr.

Geräucherter Seitenspeck

à 14 Cop. ℔

Gesalzenes Rindfleisch Nr. 1

empfiehlt **Göttsch**
Promenadenstr. 1.

Bunte
englische **Madras-Mull-**
Gardinen
sowie
Tüll-Gardinen
in Crême u. Weiss
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.



Starke

Obstbäume

und

Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe angesunden stämmigen

Aepfel-, Birnen-, Kirschen- und **Pflaumenbäumen,**

Pfirsichen u. Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden, neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Köstlicher v. Kew, Nathusius Tauben-, rother Delaware Winter-, Filippa-, Whitney's-,** neuen **Whinhams Industry-**Stachelbeeren und **Fay's rothe** Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren, Haselnüssen, stämmigen**

Stachel- & Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugull.

Ein tüchtiger Hauswächter mit guten Empfehlungen, der verschiedene im Hause vorkommende Arbeiten versteht, sucht eine Stelle — Jacobsstr. Nr. 15, im Hof.

Französische
Birnen und Aepfel
sowie frische
Citronen
und **Messina-**
Apfelsinen
empfiehlt en-gros u. en-detail

J. Bergholtz
Gr. Markt 7.

Pension Wosso, Estl. Strand. Zimmer mit voller Beköstigung und Bedienung. Daselbst werden vom 20. Mai bis 20. August auch Speisen aus dem Hause verabfolgt. Näh. Techelfersche Str. Nr. 4, Frau Zwiebelberg.

Soeben erhielt und empfiehlt frische Sendung Octoberfang - **Killo** Prima Qualität in Blechbüchsen à 50 C., in Burken à 45 Cop., hochfeine holländische **Heringe** à Pf. 15 Cop., Matjesh. 8 C. Pf **N. Beckmann, Kaufh. 22.**

Ritterstr. Nr. 18, in d. Gewürzbude, gutes frisches

Fein- und Grobbrod

täglich zu haben.

Eine prachtvolle

Ziether

zu verkaufen bei H. Griep, Johannis-Strasse 6. Daselbst ist ein seidener **Regenschirm** vergessen worden.

Ein Landwirth

mit gut. Attestaten u. Recommandationen sucht zu Georgi eine Verwalter- od. Buchhalter-Stelle. Näheres bei H. W. Sepp, Jurjew, Fischer-Str. Nr. 25, II. Etage, v. 2—6 Uhr.

Eine Bonne

(Deutsche) wünscht Stellung zu grösseren Kindern. Adresse: Wallgraben Nr. 11, bei Frau **Seeberg.**

Zu zwei kleinen Kindern wird eine sittsame deutsche

Bonne

gesucht, die schon als solche gedient hat. Recommandationen unbedingt nöthig. — Mühlenstr. 20, bei Kasansky.

Für das Land werden gesucht eine

Wirthin

die firm zu kochen versteht, und ein

Stubenmädchen

das gut plätten kann. Ausk. Hotel Petersburg, Mittw., d. 9. April, 8 Uhr m.

Eine Wirthin

fürs Land wird **gesucht** — Teich-Strasse 2.

Eine Magd

die zu kochen versteht, wird durch den Arrendator **zu Carlowa** fürs Land **gesucht.**

Ein ordentliches junges

Stubenmädchen

kann sich melden — Jacobstrasse 8.

Ein erfahrenes älteres

Kindermädchen

mit guten Empfehlungen sucht

Dr Gernhardt, Fellin.

Anmeldungen werden entgegengenommen: Jurjew, Sternstr. Nr. 30.

Eine deutsch-sprechende firme

Köchin

kann sich melden — Großer Markt 10, 2 T.

Gesucht

eine kleinere **Sommerwohnung** mit Veranda von stillebenden Miethern. Off. sub „R 65“ an die Exp. d. Bl. zu richten.

Zu vermiethen

2 größere warme Wohnungen nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, wie auch 2 Erkerwohnungen — Rigasche Str. 60.

---

2 freundl. Wohn.

mit Benutz. eines Gartens, eine von 4—5, die andere von 3 Zim. sind zu Ende Mai abzug. Zu erfr. Blum-Str. 12, im Hof, links (parterre).

Die Transembach-Damen von Sonntag Abend mit dem französischen Anstrich, werden dringend gebeten, am Freitag, den 11 April, Abends ½9 Uhr, beim Ausgangspunkt der gemeinsamen Wanderung zu d. sauren Bonbons sich freundl. einzufinden.

Die beiden Flaneure.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 7-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Допущено Цензурою.

Beilage zur Nr. 80 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Heute, um 1 Uhr Nachts, verschied sanft nach schwerem Leiden unsere Mutter

Jenny von Lilienfeld-Könhof

geb. de Guillemot de Villebois.

Edward von Lilienfeld
Mary von Lilienfeld
Madeleine v. Sivers-Römershof
geb. von Lilienfeld.

Könhof, d. 6. April 1897.

Печатать разрѣшается 7-го апрѣля 1897 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 81. Dinstag den 8. (20.) April 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Hundertjähriges Bestehen des Apanagen-Ressorts. Landschafts-Institutionen. Von der Oekonomischen Societät. „Mittheilungen u. Nachrichten". Riga: Von der Düna. St. Petersburg: Kohlen-Syndicat. Tageschronik. Moskau: Erzbischof von York. Odessa: Krankenhaus. Chabarowsk: Brände. Von der russischen Colonie in Séul.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zum 100jährigen Bestehen des Apanagen-Ressorts

veröffentlicht der „Reg.-Anz." folgenden Allerhöchsten Gnadenbrief an die Hauptverwaltung der Apanagen:

„Unser Ururgroßvater gesegneten Andenkens, Kaiser Paul I., erließ ein Hausgesetz für die Kaiserliche Familie, welches die Thronfolge-Ordnung im Russischen Reiche auf unerschütterlichen Grundlagen regelte und die Quellen und Mittel zur Sicherstellung des materiellen Wohlergehens der Mitglieder des Regentenhauses für alle Zeiten festsetzte. Zu diesem Zwecke wurden durch denselben Gesetzesact die in der Zahl der Staatsbesitzungen befindlichen Palais-Gemeinden und -Güter bestimmt; diesen Besitzungen wurde der Name Apanagen verliehen und zu ihrer Verwaltung ein besonderes Ressort — das Apanagen-Departement creirt.

Seit der Zeit sind hundert Jahre verflossen und im Laufe der fünf vergangenen Regierungen haben die Apanagen zur vollständigen Zufriedenheit Unserer Erlauchten Vorfahren die übertragene hohe Aufgabe mit beständigem Erfolge immerdar erfüllt.

Zur richtigen Erreichung des ihm gesteckten Zieles hat das neucreirte Departement, das im Jahre 1892 in die Hauptverwaltung der Apanagen umbenannt wurde, im Verlaufe seiner hundertjährigen Existenz unermüdliche Sorgfalt nicht nur für die Vergrößerung der von ihm erhaltenen Mittel, sondern auch zur Wohlorganisation seiner Besitzungen in Uebereinstimmung mit den ihm von seinem Erhabenen Begründer für diesen Zweck gegebenen Hinweisen verwandt. Eine lange Zeit einen bedeutenden Theil der Landbevölkerung verwaltend, hat das Apanagen-Departement eine ganze Reihe Maßnahmen zur besseren Organisation der Existenz der ihm unterstellten Bauern und zur Hebung ihres Wohlstandes ergriffen, indem es die Kopfsteuer durch die gerechtere Landsteuer ersetzte, die zu jener Zeit möglichen Verbesserungen in der Wirthschaft seiner Bauern einführte und für sie verschiedene Handwerks- und landwirthschaftliche Lehranstalten, Schulen und Hospitäler errichtete.

Nach den von Unserem in Gott ruhenden Großvater, Kaiser Alexander II., den Apanagen-Bauern verliehenen Rechten des freien Bauernstandes unter Zutheilung von Land zu ihrer Benutzung, setzte das Apanagen-Ressort seine Thätigkeit in derselben Richtung fort, wobei es sich beständig um die möglichste Vervollkommnung der verschiedenen Zweige der sich immer complicirter gestaltenden Wirthschaft in seinen ausgedehnten Besitzungen bemühte und auf diese Weise nach Kräften Einfluß auf die allgemeine oekonomische Entwickelung des Landes übte.

Am heutigen, für das Ressort bedeutungsvollen Tage seines hundertjährigen Jubiläums ist es Uns angenehm, der Hauptverwaltung der Apanagen Unser Wohlwollen und Unsere Erkenntlichkeit für ihre hundertjährige Thätigkeit zu eröffnen. Wir sind überzeugt, daß auch in Zukunft die Apanagen, Unseren Hinweisen folgend, die von ihrem Unvergeßlichen Begründer ihnen gestellte Aufgabe mit demselben ständigen Erfolge erfüllen und dadurch ihren Dienst für Thron und Vaterland erweisen werden."

Zu den von den Residenzblättern gebrachten Meldungen betreffs Einführung der Landschafts-Institutionen in den Ostseeprovinzen bemerkt die „Düna-Z.":

Nach unseren Informationen handelt es sich, vorläufig wenigstens, nur um Kurland, das durch seine Prästanden-Ordnung eine andere Stellung einnimmt als die Schwesterprovinzen. Wie weit in Kurland die Ritter- und Landschaft aus eigener Initiative, wie weit unter Beeinflussung von Petersburg aus handelt, entzieht sich z. B. der Oeffentlichkeit.

Wie wir der „Balt. Wochschr." entnehmen, sind zu ordentlichen Mitgliedern der Oekonomischen Societät Kreisdeputirter Baron B. v. Stackelberg-Kardis, Landrath Eduard v. Transehe-Taurup und Walter von zur Mühlen-Judasch gewählt worden. Ausgeschieden sind aus der Zahl der Mitglieder Hr. M. v. Sivers-Römershof und der Vice-Präsident und Schatzmeister N. v. Grote. Die Societät votirte Hrn. v. Grote ihren Dank für die langjährige Mitarbeit, die Mitwirkung an der Leitung und Vertretung der Gesellschaft, die Führung des Schatzamtes und ganz besonders die opferfreudige Theilnahme an den Körfahrten; sie ernannte Hrn. v. Grote zu ihrem Ehrenmitgliede. Ferner wurde in Anerkennung der bei der Betreibung des Baues der Pernauer Bahn um die livländische Landwirthschaft erworbenen Verdienste der Kreisdeputirte Baron O. Ungern-Sternberg auf Schloß Fellin zum Ehrenmitgliede erwählt.

— Das soeben ausgegebene März-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" bringt einen Aufsatz von Pastor J. Walter-Ermes über Ph. Melanchthon's Lehre von der Bekehrung und einen auf der letzten Provinzial-Synode gehaltenen und auf Wunsch der Synode in Druck gegebenen Vortrag von Pastor P. Willigerode „Zur Abendmahlslehre". Hieran schließen sich eine Correspondenz aus dem Auslande von Pastor R. Starck, ein Resums der Discussion auf der diesjährigen Januar-Conferenz von Professor Dr. W. Volck und eine Besprechung des Berichts über die Thätigkeit der Unterstützungscasse pro 1895 von Propst C. Grüner-Rönnen. Den Schluß machen literarische Besprechungen von Pastor J. Frey und Pastor R. Holst und die kirchliche Chronik.

Riga. Nach dem Freiwerden der Durchfahrt bei Domesnees ist, wie die „Düna-Z." berichtet, im Laufe der letzten Tage eine ganze Flotte von ca. 40 Dampfern in den Hafen eingelaufen, und es werden von Domesnees noch immer neue, nach Riga dampfende Schiffe gemeldet. Einige 16 Dampfer lagen gestern Morgen am Quai vor der Stadt, Ladung aus Hanfballen, Flachs und diversen Schüttwaren einnehmend. Einige 10 Dampfer liegen vor dem Zollgarten, ihre eingeführten Waaren, Maschinen 2c. löschend, während die Holzladungen einnehmenden Seeriesen auf Mühlgraben und Ballastdamm sich vertheilt haben. — Auf der Düna treffen, von oberhalb kommend, täglich zahlreiche Frachtboote ein, welche alle aus den zunächst gelegenen Ortschaften, Dahlen, Uexküll und Oger, meist mit Bruchsteinen, Ziegeln, Kalk, Lehm und Brennholz befrachtet sind, während die großen, aus dem Reichsinnern kommenden, je nach der Größe, mit 4000—6500 Pud Getreide, meist Hafer, beladen, an der Moskauer Vorstadt angelegt haben, wo bis gestern Vormittag schon 85 Boote mit zusammen ca. 800 Waggonladungen Getreide eingetroffen waren. Holzflösse kommen in ganzen Karawanen an.

St. Petersburg, 7. April. Von einem neuen „Ring" wissen die Residenzblätter zu berichten. Dem Syndicat der Zucker-Industriellen ist ein solches der Besitzer der Kohlengruben im Süden gefolgt. Der „Russ. Trud" referirt über einen Vortrag, der dieser Tage in der St. Petersburger Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie gehalten worden ist und in dem über die Mehrausgaben berichtet wurde, die den Krons-Eisenbahnen aus diesem „Ring" erwachsen. Zu einem Syndicat haben sich 17 Besitzer der bedeutendsten Kohlen-Bergwerke, hauptsächlich Actien-Gesellschaften, vereinigt. Welche Consequenzen das hat, wird an folgendem Beispiel illustrirt: „Die südlichen Kronsbahnen kaufen jährlich eine ungeheure Menge Steinkohlen — gegen 60 Mill. Pud. Im vorigen Jahre betrug der Preis 6 Kop. pro Pud. In diesem Jahre gingen bei der Verwaltung der Charkow-Nikolajewer Bahn Offerten ein, in denen die Gesellschaften sich bereit erklärten, für das Jahr 1898 zu 5¾ Kop. das Pud zu liefern. Als sich jedoch der „Ring" gebildet hatte, zogen sie ihre Offerten zurück und erhöhten die Preise auf 6½ Kop., so daß die Krone 450,000 Rbl. mehr zu zahlen hat. Wie viel mögen erst die privaten Consumenten von Kohlen den Grubenbesitzern zahlen müssen, um deren Gewinn und Dividende zu erhöhen?"

— In finanzpolitischen Kreisen ist man, wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben wird, der Ansicht, daß die Eisenbahn-Anleihe, welche jetzt von Rußland auf dem Berliner Markt gemacht wird, auch politisch von großer Bedeutung ist. Seit der Bekämpfung der russischen Werthe durch Bismarck hatten sich dieselben immer mehr fast ausschließlich auf dem französischen Markte concentrirt, aber die Erfahrung lehrt, daß es für einen Staat nicht wünschenswerth ist, wenn seine Fonds sich ganz in den Händen eines einzigen anderen, wenn auch befreundeten Staates befinden. Die Bemühungen des Finanzministeriums sind deshalb darauf gerichtet gewesen, den Berliner Markt zum Theil wiederzugewinnen, als eine Art Regulator für die Beziehungen zum französischen Markt, dessen absolute Herrschaft dadurch eine heilsame Einschränkung erfährt. Die Einigkeit Deutschlands und Rußlands in der auswärtigen Politik hat natürlich die Wiederanknüpfung der finanzpolitischen Beziehungen sehr erleichtert.

— Dem Apanagen-Ressort wurden, wie der „Russ. Jew." berichtet, bei seiner Errichtung gegen 460,000 Seelen Palats-Bauern und gegen 4,162,000 Dessjatinen Land außer dem bestimmten Theil von 3,500,000 Dessjatinen unterstellt. Ueber eine Million Dessjatinen kamen in den dreißiger Jahren beim Austausch der in 18 Gouvernements belegenen Apanagengüter gegen die ausgedehnten Krons-Ländereien im Gouv. Ssimbirsk und gegen 1½ Mill. Dessjat. in den Jahren 1861/62 bei der Generalvermessung der Wälder des Gouv. Archangel hinzu. Zugekauft wurden im Laufe des Jahrhunderts 2 Mill. Dessjat., so daß zur Zeit der Bauernbefreiung die Apanagen-Ländereien sich auf gegen 10,000,000 Dessjatinen beliefen. Als Landantheile wurden den Bauern, deren Zahl auf gegen 900,000 Seelen angewachsen war, gegen 4½ Mill. Dessjatinen zugetheilt. Gegenwärtig nehmen die Apanagen-Besitzungen einen Flächenraum von 7,900,000 Dessjatinen ein, darunter 5,720,000 Dessjatinen Wald.

Feuilleton.

124) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 14.

Das chinesische Justizverfahren und der Ausmarsch aus Kalgan.

(Schluß des 124. Reisebriefes.)

Noch einmal saß ich an der Frühstückstafel meines liebenswürdigen Gastgebers in Kalgan; dann drückte ich ihm dankbar die Hand, nahm die Versicherung entgegen, daß wir uns in der Heimath noch einmal wiedersehen werden, und nun ging es Peking, der Residenz des „himmlischen Sohnes", entgegen. Es war am 11. November um 10 Uhr Morgens. Derselbe junge Mann, der mich zufällig vor Kalgan begrüßt hatte, begleitete mich auch wieder hinaus.

Der Weg von Kalgan nach Peking ist zu jeder Tageszeit ebenso frequentirt, wie es etwa die Hauptstraße einer kleineren Stadt um die Mittagsstunde ist, so daß eigentlich von „einer Reise" nicht gut die Rede sein könnte, vielmehr es den Anschein hat, als wandere man gemüthlich durch einen einzigen großen bewohnten Ort. Ich führe nur die Namen der hauptsächlichsten Städte an, welche es an diesem Wege giebt, da es mir factisch unmöglich scheint, bei jeder derselben im Laufe meiner Schilderung stehen zu bleiben. Schon hieraus geht es wohl zur Genüge hervor, wie ungewöhnlich häufig man auf Ortschaften mit einer mehr oder minder zahlreichen Bevölkerung stößt. In 7 Wandertagen passirte ich die Städte: Maoju-lien, Süunj-hafu (80,000 Einwohner), Ssüangschui-pu u. s. w., abgesehen von einer großen Menge kleinerer Dorfschaften und alleinstehender Theebuden.

Wir brachen also auf. Noch einmal mußte ich die ganze Stadt von N. nach S. durchqueren, bevor ich auf den nach Osten fortlaufenden Weg gerieth, und so bot sich mir abermals das unbeschreiblich bunte Gewoge, das sich in ihr entfaltet. Wieder hörte ich die Händler in allen Tonarten ihre Waaren anpreisen, abermals sah ich die durch Kameele, Pferde, Maulesel, Kühe, Ochsen, Esel und Schweine versperrten Straßen, die auf offener Straße vor ihren Buden thätigen Färber, Schuhmacher, Tischler, Schmiede, Gerber 2c. — und ich muß sagen, daß ich Tage lang ununterbrochen diesem Gewoge hätte zuschauen können, ohne daß es mir anders, als in jeder Minute neue Eindrücke hervorrufend, erschienen wäre. Alles läuft, hastet, um die Groschen zu erbeuten, die zur Existenz eines Chinesen nothwendig sind.

Durch zahlreiche Thore, welche mit Drachen geschmückt und in Roth, Gold und Silber prangten, ging es; dann wurden die ausgeschweiften, ziegelgedeckten Dächer der Häuschen selten und seltener, eine aus Steinquadern errichtete Brücke folgte, über welche wir unseren Weg nahmen, und nun befand ich mich auf der staubigen, von Rieselfeldern und zahlreichen Canälen eingesäumten Landstraße: auf dem Wege nach Peking. Aber auch hier wollte das muntere Gewoge kein Ende nehmen.

Zunächst alle Werst eine Theebude. Eine derselben betraten wir, mein Begleiter und ich. Nachdem ich etwas Thee in mein Schälchen geschüttet hatte, wurde darüber ein anderes Porzellanschüsselchen gedeckt und ein drittes vor mir hingestellt. Eine Theekanne gab es nicht. Trotzdem zog jedoch der Thee prächtig und alsbald hatten wir uns zu der nun folgenden Reise gestärkt. Die Gasthaus-Rechnung betrug 10 Tschecha, 1⅛—1¼ Kopeken. Ich hatte meinen Geldvorrath in mexikanischen Dollars bei mir und außerdem noch für 2 Rbl. 29 Kop. 3000 Tschechas eingesteckt, welche Summe ein wenig mehr als 20 Pfund wog. Sehr angenehm, 20 Pfund Kleingeld bei sich führen zu müssen, aber ich konnte trotzdem, obgleich ich, wie gesagt, nur 2 Rbl. 29 Kop. in dieser Münze besaß, dasselbe bis Peking, also während einer Reise von 7 Tagen, nicht loswerden. Meine erste Gasthaus-Rechnung, als ich zur Nacht in einem Theehause blieb, betrug: Nummer apart, ohne Stubengenossen, 9 Kopeken, Mittag 6½ Kop., Wasser zum Thee 1¼ Kopeken, ein Licht 2½ Kopeken 2c. Und da sagt man, daß China übervölkert sei.

Ueberall, wohin ich nur blickte, gab es Händler mit Früchten, „fliegende Schuhmacherläden" und sonstige Annehmlichkeiten — ja dieser Weg ist das reine Paradies für einen Fußreisenden, ihm kann es hier absolut an nichts mangeln. Auch Lapka lebte beim Anblick der zahlreichen Händler, die gekochtes Pferde- und Eselfleisch feilboten, förmlich auf, die Wüste Gobi war im Nu vergessen.

Vorüber ging es in weiterer Folge an zahlreichen Begräbnißplätzchen, wo sich prächtige Monumente und Mausoleen erhoben. Wie Nadeln dünn und schlank in die Höhe ragende Obelisken, aus einem einzigen Granit geformt, ionische Säulen, Triumphpforten, Gedenktafeln wechseln mit einander ab. Aber nicht viel Platz kann den Hingeschiedenen eingeräumt werden: oft vom Postament eines solchen Gedenksteines beginnend, sah man die frisch aufgepflügten oder in gelben Stoppeln dastehenden Felder sich ausdehnen.

Das vornehmste Korn, das in China gebaut wird, ist die 500 bis 600 Korn spendende Moorhirse (Sorgho) und dann Weizen, Gerste und Mais. Nur auf den Bergzipfeln, so z. B. auf dem „Daban" (bei Kalgan), wird auch Hafer gebaut. Sorgho wird weniger zu Speisen verwandt, als man mit den Körnern Hausthiere und Vögel füttert und das Stroh, zu Häcksel verarbeitet, gleichfalls ersteren vorsetzt. Heuschläge und Wiesen giebt es in Nord-China gar nicht. Reis wird schon in der Nähe von Peking gebaut; das in außerordentlicher Mannigfaltigkeit vorhandene Gemüse aber im ganzen Reiche, wo es neben Früchten die Hauptnahrung der Bevölkerung bildet. Wie anmuthig mag daher, bei der Mannigfaltigkeit der Pflanzengattungen, die es auf den in winzige Parcellen getheilten Feldern giebt, der Pekinger Weg im Frühjahr und Sommer ausschauen. Zu der chinesischen Bevölkerung gab es auch hier zahlreiche Mongolen, welche nach Peking wallfahrten. Gleich neugierig wie in der Wüste, waren sie auch hier.

Ein so arbeitsames Volk, wie es die Chinesen sind, verdient trotz unendlicher Fehler, die es hat, die ganze Sympathie eines unparteiischen Beurtheilers; ja trotzdem für mich der Aufenthalt in belebteren Orten sogar riscant schien, da man mir stets mit beleidigendem Hohn begegnete und ich förmlich von schreienden und lachenden Volkshaufen umringt war, so vermochten dieses närrische Selbstbewußtsein, die Schimpfworte, welche es regnete (ich hieß ganz allgemein der überseeische Teufel) mich nicht im entferntesten in meiner Hochachtung zu diesen Menschen-Ameisen zu beeinflussen. Wo es was zu sehen und zu lernen gab, blieb ich stehen und eilte erst dann vorwärts, wenn der mich umringende Haufe besorgnißerregend anschwoll. Ich will es nur meinem auffallenden Aeußeren und der Art, wie ich reise, zuschreiben, daß man mir so viel Aufmerksamkeit zollte; sonstige nach allen Regeln des Comforts reisende Europäer werden wenig beachtet, ja es scheint in Nord-China vollständig ungefährlich zu sein. Es finden sich nämlich überall Einheimische, die durch weit verzweigte kaufmännische Unternehmungen der Europäer und durch die Wirksamkeit der Gesandtschaften zu Peking in einer gewissen Abhängigkeit von letzteren stehen, und solche Personen würden unzweifelhaft den Separatismus (von Fanatismus kann nicht die Rede sein), der sich bei jenen Lastträgern findet, in gebührende Grenzen zurückweisen, falls durch ihn Verwickelungen herbeigeführt werden sollten. Zudem hat ein bewaffneter Europäer bis 25 Chinesen absolut nicht zu fürchten; nur wenn's „dichter kommt", kann's ecklich werden. Zur rechten Zeit einen steinewerfenden Straßenjungen am Ohre gezupft oder einen Protzen vor seinen Vaterlandsgenossen lächerlich gemacht, indem man ihm auf den feisten Wanst klopft oder seine Hängebacken befühlt — das sind die Mittel, deren ich mich bis hierzu bedient habe, und sie haben stets den mich umringenden Haufen mir gewogen werden lassen. Nur Blut soll man nicht fließen lassen — davor bin ich allgemein gewarnt worden — denn sonst wird man gesteinigt, in Stücke zerrissen.

So zum Ziele einer unbeschreiblichen Neugierde werdend, aber auch selbst gründlich neugierig, stiefelte ich allein vorwärts, nachdem mein Begleiter mich verlassen und nach Kalgan zurückgekehrt war. An Gefährten vom Fach, d. h. Fußgängern, fehlte es hier keineswegs; ja sogar einige Frachtgüter, wie z. B. Tabak, werden aus Peking (217 Werst) auf dem Rücken von Menschen befördert. Sonst sieht man zweirädrige Karren und alle nur denkbaren Lastthiere mit Waaren beladen, Menschen reiten oder lassen sich von Mauleseln, aber zuweilen gleichfalls von Menschen, in Sänften tragen. Ein 2—3 Körbe mit Früchten tragendes Eselchen hat mitunter zwei Besitzer, welche durch den erzielten Frachtlohn ihr Dasein fristen. Namentlich Eselvermiether (zum Reiten) laufen — mitunter zwei und drei Mann — hinter ihrem „Mittel zum Broderwerb" her, während für 2—5 Kopeken (18—45 Tschechà Jemand letzteres für den ganzen Tag miethet. Kann die daraus folgende Genügsamkeit, jenes unfaßbare Streben nicht eine an Rührung grenzende Sympathie wachrufen?

Die Nummern der Wirthshäuser, in welchen man zu übernachten genöthigt ist, sind nicht ganz unsauber, aber dafür ungeheizt und die Fenster mit geöltem Papier verklebt, so daß Kälte und Wind stets Einlaß finden. Daher ist es vorzuziehen, in den allgemeinen Localen zu übernachten, wo wenigstens die Schlafpritschen geheizt werden; aber hier kann von Erholung nicht die Rede sein, denn selbst um Mitternacht wird man gezupft, befühlt und besehen, da selbst, wenn es nicht aus Neugierde geschieht, sogar der gute Ton in China es vorschreibt, unbedingt den Kleiderstoff zu befühlen, in den man gehüllt ist. Alles wird unter denkbar abgeschmackten Knixen und Verbeugungen besorgt; wenn man zwei sich begrüßende Chinesen auf der Straße sieht, kann man sich eines Lächelns unmöglich erwehren. Daß von einem Nasenreiben ich vorläufig noch

— Im Marine-Ressort ist, der „St. Pet. Z." zufolge, die Frage aufgeworfen worden, für den Gebrauch auf den Schiffen der baltischen Flotte statt der ausländischen die russische Kohle einzuführen.

— Der Dampferverkehr auf der Newa nach den verschiedenen Vergnügungsorten wird fast ausschließlich von Dampfern der finnländischen Gesellschaft unterhalten. Der Petersburger Stadthauptmann hat nun, dem „Rig. Tgbl." zufolge, verfügt, daß alle Personen, welche auf diesen Dampfern dienen, eine gewisse Kenntniß der russischen Sprache nachweisen müssen. Das Prüfungsprogramm ist bereits ausgearbeitet.

— Die Beleidigung der Landpolizei im Westgebiet durch die örtliche Bevölkerung wird bekanntlich, schreiben die „Pet. Wed.", besonders streng bestraft. Wie dem Blatt nun mitgetheilt wird, ist in Regierungskreisen die Frage aufgeworfen worden, diese speciellen Strafbestimmungen aufzuheben und die Landpolizei hinsichtlich ihrer Rechte den anderen Beamten des Gebietes gleichzustellen.

— An den Tod des Generalgouverneurs Orshewski knüpft Fürst Meschtscherski folgende Bemerkung: „Es ist noch kein Jahr her, daß Orshewski wegen eines Schmerzes im Rücken Sacharjin in Moskau consultirte. Sacharjin nannte diesen Schmerz Ischias und versicherte dabei dem Kranken, er, Orshewski, besitze einen so gesunden Organismus, daß er noch 50 Jahre leben werde. Sacharjin hat sich nur um 49 Jahre geirrt. Der Schmerz war der Anfang jenes schrecklichen Rückenmarkleidens, das die verheißenen 50 Jahre in einige Monate qualvoller Leiden verwandelte."

— Die Frage über die Begründung einer russisch-japanischen Bank in Petersburg ist, dem „Mir. Otgol." zufolge, nahe ihrer Entscheidung. Ende dieses Monats werden mehrere, an der Begründung der Bank interessirte japanische Financiers in St. Petersburg eintreffen.

— Von der russisch-preußischen Grenze wird telegraphisch gemeldet: Eine neue, den Schmuggel betreffende Bestimmung sowohl auf preußischer wie auf russischer Seite ist jetzt in Wirksamkeit getreten. Während früher dem Schmuggel nach entgegengesetzter Seite von den Steuer- bezw. Grenzbeamten nichts in den Weg gelegt wurde, sind jetzt die preußischen Beamten verpflichtet, den Schmuggel nach Rußland, wie auch umgekehrt die russischen, den nach Deutschland zu verhindern.

— Die Einführung des Branntwein-Monopols, schreibt die „Odess. Z.", bringt für die Israeliten, denen ihr Gesetz zu Ostern bekanntlich eine besondere Sorte Spiritus vorschreibt, eine große Calamität mit sich. Da sie an den Feiertagen Getränke, die aus Korn- oder Kartoffelspiritus hergestellt sind, nicht genießen dürfen, so fabricirten bisher mehrere Branntwein-Brennereien Spiritus aus Runkelrüben in einer Stärke von 98 Grad. In den südwestlichen Gouvernements, wo das Monopol seit dem 1. Juli vorigen Jahres besteht, hat die Accise bisher auf dies Bedürfniß der jüdischen Bevölkerung keine Rücksicht genommen, und die Brennereien haben nicht mehr das Recht, jene besondere Sorte Spiritus zu produciren. So lange nun in Polen das Monopol noch nicht existirt, können die Israeliten ihre besonderen Getränke von dort beziehen, wenn auch auf illegalem Wege — denn die Einfuhr von Getränken aus den Gouvernements, wo das Monopol noch nicht besteht, ist bekanntlich verboten; mit dem 1. Januar 1898 ändert sich aber die Sache. Dann wird die Reform im ganzen Westen Rußlands durchgeführt sein, und deshalb haben die Verwaltungen der ebräischen Gemeinden beim Finanzministerium eine Bittschrift eingereicht, in der sie um Befriedigung ihres Bedarfs an Rübenspiritus petitioniren.

— Das Aufbrechen des Eises nach der vom Vice-Admiral Makarow vorgeschlagenen Methode, nach welcher zwei Eisbrecher dicht hinter einander arbeiten und der hintere Dampfer auf den Hackbord des vorderen drückt, hat sich nach dem „Kotlin" bei den gegenwärtigen Aufeisungsarbeiten zwischen Kronstadt und Oranienbaum durchaus bewährt. Das Eis in einer Dicke von 7 bis 15 Werschok wurde von den gleichzeitig vorgehenden Dampfern fast doppelt so rasch forcirt, als wenn sie einzeln wirkten.

— Am 3. April wurde die Schifffahrt auf der Newa formell eröffnet, nachdem die übliche Ceremonie der Ueberfahrt des Festungscommandanten zum Winterpalais stattgefunden hatte.

Moskau. Der Primas von England Erzbischof von York hat sich aus St. Petersburg nach Moskau begeben. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, wurde der Erzbischof auf dem Bahnhofe von dem Vorsteher des Tschudow-Klosters, dem Hieromonachen Trifon und dem Procureur des Synodal-Comptoirs Fürsten Schirinski-Schichmatow empfangen. Von dem Bahnhof begab er sich in einen ihm vom Metropoliten zur Verfügung gestellten Wagen in das für ihn bereitgestellte Quartier. Der Erzbischof besuchte den Metropoliten und unterhielt sich mit demselben etwa eine Stunde. Darauf wohnte er dem Abendgottesdienst in der Erlöser-Kathedrale bei. Der Erzbischof wird in Moskau den ersten Osterfeiertag verbringen.

Chabarowsk. In der Nacht auf den 3. April brannte das hiesige Post- und Telegraphen-Bureau nieder, ein hölzernes Privathaus, das für 4500 Rbl. versichert war. Leider konnte in Folge des plötzlichen Ausbruches des Feuers nur wenig gerettet werden.

— Die „Russ. Tel.-Ag." meldet aus Chabarowsk: Die russische Colonie in Söul, die 150 Mitglieder zählt, hat eine russische öffentliche Bibliothek begründet. Der Bibliothek fehlt es an Büchern. Die öffentliche Nikolai-Bibliothek in Chabarowsk übernimmt die Uebersendung gespendeter Bücher. Personen, die Bücher direct an die Bibliothek in Söul zu versenden wünschen, belieben zu adressiren: Korea, Söul, Bibliothèque Russe.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) April.

Vom Kriegsschauplatz.

Den interessantesten und wohl auch zuverlässigsten Bericht über den ersten Einbruch der griechischen Freischaaren in türkisches Gebiet enthält ein aus Larissa vom 11. d. Mts. datirtes Telegramm eines Correspondenten der „Daily News", welcher den Zug mitgemacht hat. Wir entnehmen diesem ausführlichen Berichte das Folgende:

Am Lagerfeuer des Capitäns Mylonas wurde ein zweistündiger Kriegsrath gehalten und um Mitternacht gingen Davelis und Vermas mit 600 Mann in aller Stille über die Grenze durch den Paß rechts von Prophet Elias-Grenzstation. Da sie auf keinen Widerstand stießen, marschirten sie mehrere Kilometer einwärts ins Land und nahmen starke Stellungen bei Spilio und Thinas ein. Am Freitag Morgen um 7 Uhr setzte sich die Haupttruppe nach der Grenze zu in Bewegung, in langer Marschcolonne, mit fliegenden Fahnen und die Führer hoch zu Roß. Hart an der Grenze theilten sie sich in zwei Colonnen, die eine unter dem Befehl des Capitäns Mylonas, die andere unter demjenigen des Capitäns Capsalopulos, und gingen an zwei, fast eine Stunde von einander entfernten Puncten über die Grenze. Die Colonne des Capitäns Mylonas war bald im Kampfe mit der türkischen Station Phinika, die ein lebhaftes Gewehrfeuer unterhielt. Die Station wurde im Sturme genommen, wobei 2 türkische Soldaten getödtet und 9 gefangen genommen wurden. Letztere sind bereits in Trikkala eingetroffen. Der griechische Sergeant der Evzonen (Scharfschützen), welcher die nächste Station befehligte, begab sich in die Schlucht, um zu recognosciren, und dort traf er auf 5 türkische Soldaten, die nach der Station Phinika eilten. Dieselben schossen auf den Sergeanten und verwundeten ihn am rechten Arm, doch gelang es ihm, seine Station zu erreichen.

Die beiden griechischen Colonnen rückten nun langsam auf Baltimo los, ein kleines, aus 30 Häusern bestehendes Dorf, etwa 5 Kilom. hügelabwärts entfernt. Während dieser Bewegung wurden die Griechen beständig von den türkischen Stationen längs der Linie beschossen und etwa 1500 Meter vor dem Dorfe begann ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer, und die Türken, einige Hundert Mann, leisteten verzweifelten Widerstand. Mittlerweile hatte der Bandenführer Davelis verschiedene türkische Grenzstationen in der Nachbarschaft erstürmt, so daß die Garnisonen unter schweren Verlusten nach Baltimo fliehen mußten. Letzteres liegt auf einem erhöhten Felsvorsprunge, so daß die Freischärler ganz nahe an die ersten Häuser des Dorfes herankommen konnten, von wo sie ein scharfes Feuer auf die Türken, die sich in einem großen zweistöckigen Gebäude mitten im Dorfe befanden, richteten. Das ging so eine Zeit fort und es schien schwierig, die Türken aus ihrer Stellung zu vertreiben. Schließlich sandte Mylonas zwei von den gefangenen türkischen Soldaten zum türkischen Capitän mit der Botschaft, daß Widerstand gegen eine solche Uebermacht nutzlos sei, worauf der türkische Befehlshaber tapfer antwortete, er werde bis zum letzten Athemzuge kämpfen. Dann ließ Mylonas das Feuer einstellen, da er beabsichtigte, das Gebäude beim Einbruch der Nacht durch Dynamit zu zerstören. In diesem Augenblicke erhob sich ein heftiger Hagelsturm, der nicht wenig zur zeitweiligen Einstellung der Feindseligkeiten beitrug. Die Griechen waren bis auf die Haut durchnäßt, allein sie hielten ihre Stellungen fest und trieben die Türken, die drei mal Ausfälle machten, mit schweren Verlusten zurück. Der Versuch, das Haus durch Dynamit zu zerstören, erwies sich als vergeblich, da das Dynamit nicht richtig placirt werden konnte, und Mylonas beschloß daher, die türkische Garnison durch Hunger zu bezwingen, da er bei einem Sturm mit dem Bajonnet zu große Verluste für seine Leute befürchtete.

Um diese Zeit verließ der englische Correspondent mit der Escorte der gefangenen Türken den Ort, um seine Depesche in Kalabaka aufzugeben; unterwegs kam ihnen aber durch einen Boten die Nachricht zu, daß am Morgen ein ganzes türkisches Bataillon den Versuch gemacht hatte, Baltimo zu entsetzen, aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen und fast vernichtet worden sei durch die Freischärler, welche die Türken vollständig umzingelt hatten. Der Verlust der Freischärler bis Freitag Abend betrug 9 Todte, doch gab es zahlreiche Verwundete. Cipriani's Italiener nahmen am Kampfe Theil, allein die Hälfte derselben drückte sich, als es zu regnen und zu schneien anfing.

Zu den wichtigsten Vorlagen, mit deren Berathung sich der deutsche Reichstag im weiteren Verlauf der gegenwärtigen Session noch zu beschäftigen haben wird, gehört der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Unfallversicherungs-Gesetze. Die mit der Vorberathung dieses Gesetzentwurfes betraute Reichstags-Commission hat die erste Lesung beendigt. In dieser ersten Lesung sind, wie eine Berliner Correspondenz der „Hamb. Nachr." ausführt, seitens der Commission eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die eine erhebliche Mehrbelastung der deutschen Industrie im Gefolge haben müssen und hinsichtlich deren man sich um so mehr auf Widerspruch wird gefaßt machen dürfen, da die Mehrbelastungen als gerechtfertigt nicht anerkannt werden können. Solche ungerechtfertigten Mehrbelastungen haben u. A. im Gefolge den Beschluß der Commission, wonach für jedes hinterbliebene Kind bis zu dessen zurückgelegtem 15. Lebensjahre 20% des Arbeitsverdienstes gezahlt werden sollen und ferner die Ausdehnung des Kreises der Rentenberechtigten auf den Wittwer und die hinterbliebenen mutterlosen Kinder. In diesen Bestimmungen muß, wie bereits in der letzten Delegirten-Versammlung des Centralverbandes deutscher Industrieller ausgeführt wurde, eine unberechtigte Entlastung der Gemeinden hinsichtlich ihrer Unterstützungspflicht und zwar auf Kosten der Instrudie erblickt werden. Auch der neu vorgeschlagene Rentenbezug elternloser Enkel wurde von dem Centralverbande deutscher Industrieller abgelehnt, da ein Bedürfniß für diese Neubelastung nicht anerkannt werden konnte. Endlich wurde vom Centralverbande deutscher Industrieller auch jede Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk, das Klein- und Handelsgewerbe bekämpft, da es gegenüber der ungünstigen wirthschaftlichen Lage desselben nicht rathsam erscheinen könne, jetzt schon eine Regelung zu versuchen. Demgegenüber hat die Reichstags-Commission beschlossen, die Unfallversicherung auch auf die Schlosser, Schmiede, Klempner, Fleischer und gewerblichen Brauereien auszudehnen, die den Berufsgenossenschaften angegliedert werden sollen. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die Reichstags-Commission die Zeit, während welcher die Krankencassen für die Folgen eines Unfalles aufzukommen haben, von 13 auf 4 Wochen herabgesetzt hat. Diese Verminderung der Carrenzzeit ist von einer derart einschneidenden Bedeutung, daß unter Umständen die ganze Vorlage an ihr scheitern könnte.

Zu der angeblich in Sicht stehenden Kanzler-Krisis erklärt die „Nat.-Z." nunmehr, daß sie zu ihrer Bemerkung über eine Hohenlohe-Krisis am Donnerstag durch Artikel mehrerer auswärtiger Blätter veranlaßt worden sei, besonders durch zwei Artikel der „Kön. Hart. Z." mit der Ueberschrift „Der Keim zu einer Krisis" und „Ein Versprechen und keines". Wie sie jetzt von zuverlässiger Seite erfährt, stehe aus Anlaß des Vereinsgesetzes in der That ein Conflict nicht zu befürchten. Was die Reform der Militär-Strafproceßordnung betrifft, so darf wiederholt der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, daß die herzlichen Beziehungen, die neuerdings zwischen dem preußischen und baierischen Hofe zur Anschauung gelangt sind, sich auch dem geplanten Reformwerk dienlich erweisen werden. — Die „Freis. Z." bemerkt dazu, man werde wohl bald auch im Reichstage versuchen, sich Klarheit darüber zu verschaffen, ob Fürst Hohenlohe im Stande ist, die von ihm eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Die Berliner Studentenschaft gab am Mittwoch-Abend zu Ehren ihrer in Berlin auf einer Studienreise eingetroffenen italienischen Commilitonen einen großen Commers in Keller's Festsaale, welcher einen glänzenden Verlauf nahm. Gegen Ende des Festes ergriff ein italienischer Commilitone, Herr Arnoldo, das Wort, um nach längeren Ausführungen dankender Anerkennung der Berliner Universität die Ehrengabe der Studentenschaft Italiens, eine große marmorne Votivtafel zu überreichen. Die Tafel, die ein Gewicht von zwei Centnern hat, ist geschmückt mit einem bronzenen Kranz, dessen rechte Hälfte aus deutschem Eichenlaub und dessen linke Hälfte aus südlichem Lorbeerreis geflochten ist, während oben in Vergoldung der Stern von Savoyen leuchtet. Die Votivtafel ist bestimmt, in die Mauer der Berliner Universität zum ewigen Gedächtniß an den Besuch der Italiener eingelassen zu werden. Sie wird voraussichtlich ihren Platz finden an der freien Fläche rechts vom Haupteingang in das Gebäude der Universität. Der Werth der kostbaren und sinnigen Gabe beträgt, wie es heißt, nicht weniger als 3500 Mark. Der Jubel, den die Uebergabe der Tafel hervorrief, läßt sich kaum beschreiben. Immer von neuem durchdröhnten Salven studentischen Beifalls den Saal. Den Dank für den Lehr-

---

nichts gesehen, möchte ich Jenen unter die Nase reiben, die es einst in Europa verbreitet haben. Nur in großen Städten sieht man Bettler, in den Dörfern dagegen giebt es ihrer so wenige, daß man sich eigentlich wundert. Ich habe 3—4 solcher Personen auf dem Wege nach Peking bemerkt.

„Der 20 Pfund Kleingeld drücken mich zu Boden" — schrieb ich in mein Notizbuch, als ich am 12. November früh das Dorf verließ, wo ich die Nacht zugebracht und nun, aus dem ungeheizten Gemach in den feuchten Morgennebel gelangend, recht rasch vorwärts kommen wollte. Doch alsbald vergaß ich den Zuwachs zu meiner üblichen Bagage.

Der Weg führte nämlich ca. 20—25 Fuß tiefer fort, als das ganze an den Seiten gelegene Terrain, was in mir unwillkürlich den Gedanken aufkommen ließ, daß jene wohl schon seit Jahrtausenden bestehende Straße sich allmählich „gesenkt" haben muß. Durch die Hufen der Thiere zu Staub verwandelt, haben Stürme den letzteren davongeführt, aber auch der Chinese selbst, der Alles, was nur eine Idee von Kraft seinen Feldern verleihen kann, sammelt, hat den Straßenschmutz davongebracht und so ganze Partien in eine förmliche Schlucht verwandelt. Man sah überall Männer und Knaben mit Körben umherlaufen, um den Dünger der Hausthiere zu sammeln. Zum Theil in Composthaufen gemengt, zum Theil als Brennmaterial verbraucht, hat er in China keinen geringeren Werth als die Steinkohle, von der gleichfalls große Mengen auf Eseln zur Stadt gebracht wurden. — Ein deutscher Forscher in Peking, Dr. St., theilt mir mit, daß es in China ganze Provinzen giebt, die nie auszubeutende Steinkohlenlager aufweisen, und zwar eignet sich die derartige Kohle häufig sogar zur Fabrication von Leuchtgas.

Sehr viele Laub- und Fruchtbäume standen in der Nähe der kleinen Häuschen umher, überall spielten fröhliche Kinderschaaren. Ueberhaupt war es ein Dorfleben hier, das, so sehr apart es auch erschien, doch in seinen idyllischen Grenzen an die Heimath, nicht an die finstere Mongolei gemahnte.

Dann ging es wieder an Tempeln und Klöstern vorbei, die, stets mit aus Stein gehauenen Löwen und durch hohe Fahnenstangen geschmückt, ihre vom Volke verachteten Geistlichen und Mönche in sich bergen. Der Chinese, der selbst gar nicht oder nur höchst selten betet, zahlt dem Geistlichen, der es für ihn thut, und blickt daher auf ihn wie der Mongole auf seine Bet-Automaten: die Windfahne, die Mühle u. s. w.; ja auch der Tempel selbst oder die ihn umgebenden Bauten werden mitunter gemiethet, um dort Orgien zu feiern, Trinkgelage abzuhalten oder Jemanden durchzuprügeln. Der Chinese rächt sich mit Vorliebe in der Weise, daß er eine zahlreiche Suite um sich versammelt, dann sein Opfer irgendwohin lockt und dasselbe „durchwalken" läßt. Aber auch Mann gegen Mann sieht man sie mitunter fechten, was etwa denselben Eindruck gewährt, den wir gewinnen, falls Meister Lampe auf seinesgleichen umhertrommelt. Wie Hasen so feige sind die Söhne des himmlischen Reiches.

Um die Mittagsstunde des 12. November passirte ich Süung-ha-fu. Wie alle Städte Chinas, so ist auch dieser Ort, die Hauptstadt der Provinz Süung-hua, von einer hohen und sehr kunstvoll aufgeführten Mauer umgeben, die, außer daß sie mit Zinken und Bastionen geschmückt ist, sich dadurch auszeichnet, daß man sie nie anders als durch drei Thore zu passiren vermag. Man will z. B. die Südpforte passiren. Zu diesem Zwecke betritt man das betreffende Thor, wendet sich darauf nach Osten, später nach Norden, dann nach Westen, wo das zweite Thor sich befindet, und erst von hier wieder nach rechts, also nach Norden, abschwenkend, kommt man durch's dritte Thor und in die Stadt. Gleich nach Sonnenuntergang darf niemand in die Stadt hinein, noch dieselbe verlassen.

Schon in den Vorhöfen, die durch die Innenmauern gebildet werden, welche die äußerste Pforte gegen die beiden anderen abschließen, findet man zahlreiche Händler, die Einem verschiedene Eßwaaren anbieten, und dasselbe wiederholt sich während der ganzen Zeit, so lange man durch die belebten Straßen marschirt. Da die chinesischen Städte im Norden des Reiches ausnahmelos ein regelmäßiges Viereck bilden und die Hauptstraßen, dasselbe durchquerend, genau von Norden nach Süden und von Westen nach Osten führen, so kann man sich hier schwer verirren, und so gelang es auch mir stets, mich rasch zu orientiren. Nur in die Seitengassen darf man sich ohne Führer nicht hineinwagen. Aber auch in jenen Nestern, wo keine Europäer leben, auf der Straße stehen zu bleiben, ist nicht gerathen, denn wenn man auch nicht von einer höhnenden Menschenmenge umringt wird, so stellen sich doch alsbald Hunderte von Neugierigen ein und versperren Einem dermaßen den Weg, daß man kaum durchkommt. Solches war auch in Süung-ha-fu der Fall und daher marschirte ich dermaßen eilig durch, daß die mir folgende Menschenschaar sich allmählich in Trab zu setzen begann, was auch mich zu guterletzt veranlaßte, dasselbe zu thun. Hierbei erwies es sich, daß ich besser laufen kann, als jeder beliebige Chinese.

Literarisches.

Eine auserlesene Vereinigung von Namen erster deutscher und ausländischer Autoren führt die „Romanwelt" (Berlin W., Ranke-Straße, herausgegeben von O. Neumann-Hofer und F. Heinemann) in ihrem Prozramm des soeben beginnenden Sommersemesters an. Neben den uns als ständige Mitarbeiter rühmlichst bekannten Autoren hat die „Romanwelt" auch diesmal wieder einige — in literarischen Kreisen längst hochgeschätzte — neue zur Mitarbeiterschaft gewonnen. An ihrer Spitze steht Lou Andreas-Salomé, die sich schon vor Jahren durch ihre feinsinnigen Abhandlungen über Ibsen und Nietsche einen ersten Platz in der deutschen Essayistik erobert hat und neuerdings als schaffensstarke Dichterin hervorgetreten ist. Ihr neuer Roman „Katja" behandelt den Conflict zwischen dem Ringen der modernen Frau nach Selbständigkeit, nach eigener äußerer und innerer Existenz und den doch nicht ganz schweigenden Forderungen der weiblichen Natur. Daneben Georg Engel, der erfolgreiche Autor des „Hexenkessels" und der „Zauberin Circe" mit einem neuen Roman „Die Last" hervortretend. Dieser Roman wird die Geschichte einer modernen Ehe behandeln. Eine besondere Sorgfalt ist auch im kommenden Vierteljahr auf die Auswahl der kleinen erzählenden Beiträge gelegt worden. Neben den Deutschen: Gerhardt von Amyntor, Richard Biedenbrücker, Frieda von Bülow, Dora Duncker, Victor von Reisner, Fritz Skowronnek, Rud. Stratz stehen die Ausländer: Coloma, Holger, Drachmann, Maarten Maartens, Giovanni Verga. Die Romanwelt bietet demnach so viel des Interessanten und Guten, daß man ihr wohl wünschen kann, sie möge zu ihren alten, sich viele neue Freunde erwerben.

Mannigfaltiges.

Der verstorbene Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin hatte, wie das „Volk" mittheilt, dessen jetziger Chefredacteur früher die „Meckl. Nachr." redigirte, ein sicheres politisches Urtheil und ein lebhaftes Interesse für die Presse. In der Zeit, wo Diedrich v. Oertzen die „Mecklenburger Nachrichten" leitete, ist er vielfach für dieses Blatt, zum Theil mit umfangreichen Manuscripten aber natürlich im tiefsten Incognito, publicistisch thätig gewesen.

— Die Königin von England — keine „kwaje vrouw". „Pall Mall Gazette" erhält folgendes Schreiben eines Correspondenten: „Ich habe vor mir die Nummer der „Volksstem" (aus Pretoria) vom 12. März, die einen Bericht über die Rede vom 11. März enthält. Darin heißt es nach der Stelle, wie energisch er (Krüger) die Königin von England immer vertheidigt und sein Volk gelehrt habe, sie zu achten, zum Schluß folgendermaßen: Er erkenne an, daß er an dem Londoner Vertrage festhalten müsse, die Königin sei jedoch keine Dame, mit der schwer umzugehen sei (geen kwaai vrouw). Die Unterschiebung des Wortes een (eine) für geen (keine) in dem vor einigen Wochen veröffentlichten Telegramm macht also den ganzen, sinnentstellenden Unterschied aus." Nun, wenn Königin Victoria keine kwaje vrouw ist, so wird sie wohl auch keine „puntrije vrouw" sein.

— Der erste April in München. Wie die „M. Allg. Ztg." beobachtet hat, wagte am 1. April in München Keiner in den Ehestand zu treten. Auch auf dem dortigen Standesamt fand an dem ominösen Tage keine einzige Trauung statt.

— Von einem gelungenen Aprilscherz wird nachträglich aus Genua berichtet. Im März war die Bevölkerung der Stadt, in der sehr viele Papageien gehalten werden, durch die Mittheilung beunruhigt worden, daß einige Erkrankungen an Tuberculose durch Papageien übertragen worden seien. Das städtische Gesundheitsamt hatte deshalb einige Bekanntmachungen erlassen, in denen Vorschriften zur Verhütung solcher Erkrankungen und Merkmale der verdächtigen Papageien angegeben waren. Diese Bekanntmachungen wurden nach italienischem Brauch an die Straßenecken geheftet und eifrig studirt. Am Morgen des 1. April nun erschien an den Straßenecken ein neues Placat, mit dem Kreuz und den Greifen des genuesischen Stadtwappens und der Aufforderung an alle Besitzer von Papageien, diese gefährlichen Vögel auf Grund des Artikels 319 des Sanitäts-Gesetzes und 207 der städtischen Polizeiverordnung am selben Tage noch aufs Rathhaus zu bringen, wo sie im Gesundheitsamte untersucht werden sollten — bei Vermeidung einer Geldstrafe von 5 Lire. Unterzeichnet war die Bekanntmachung „Il successo" (statt „Il Sindaco"), so daß es dem aufmerksamen Leser nicht wohl entgehen konnte, daß es sich um einen Aprilscherz handle. Aber fast alle Papageienbesitzer scheinen die Sache ernsthaft genommen zu haben, denn alsbald gewahrte man in den Straßen Genuas förmliche Proeessionen von Leuten, zumeist Dienstmädchen und Dienstmänner, die Papageien nach dem Rathhaus trugen. Dort war man Anfangs über diese Papageieninvasion nicht wenig erschrocken, bis man endlich hinter ihre Ursache kam, und nun wurde jeder neue Papagei vom Gelächter der Beamten empfangen. Am schlimmsten erging es den Papageienträgern auf dem Nachhausewege, denn da die Bevölkerung sehr bald den Scherz gemerkt hatte, so mußte Jeder, der mit einem Papagei vom Rathhause kam, durch die Straßen der Stadt förmliche Spießruthen laufen. Wer dagegen Papageien nach dem Rathhause trug, wurde von Niemandem gewarnt. — Selbst einen Papageienhändler, der mit mehr als 70 dieser Vögel nach dem Rathhause zog, ließ man anfangs ruhig gewähren. Schließlich erbarmte sich Einer des Gefoppten und sagte ihm: „Gehen Sie nur wieder nach Hause, guter Mann, die Papageien-Verordnung ist nur ein Scherz." Der Händler aber sah den Warner pfiffig an und erwiderte ihm: „Diese Concurrentenkniffe kenne ich, mein Lieber. Ich habe keine Lust, die Strafe zu bezahlen und mir womöglich gar das Geschäft zusperren zu lassen. Behalten Sie Ihre Scherze für sich!" Darauf schob er seinen Karren mit den 70 Papageien weiter dem Rathhause zu.

körper sprach Prof. Hinschius aus, während stud. theol. Lommatzsch für die Studentenschaft dankte.

In Böhmen rüstet man sich zu einem großen deutschen Partei-Tage, auf welchem Deutschliberale und Deutschnationale gemeinsam gegen die bisherige Sprachenverordnung Stellung nehmen werden, wie sie dies gemeinsam im Abgeordnetenhause gethan haben, und einstweilen reiht sich seitens der deutschen Gemeinde- und Bezirks-Behörden Böhmens Kundgebung an Kundgebung gegen eine Maßregel, welche — es ist dies ungemein bezeichnend — von den Jungtschechen nur als „Abschlagszahlung" quittirt wird. Die Deutschen Böhmens — dies hat die Regierung des Grafen Badeni erreicht — stehen im Begriff, in schärfste Opposition überzugehen, und werden hierbei von den deutschen Abgeordneten der übrigen Kronländer nicht im Stich gelassen werden. Ein deutschantiparteilicher Abgeordneter aus Steiermark nannte die böhmische Sprachenverordnung einen gegen das deutsche Volk in Oesterreich gerichteten Gewaltact und wies auf die Gefahr hin, daß eines Tages den alpenländischen Deutschen Aehnliches zu Gunsten der Slovenen widerfahren könnte. Die Jungtschechen aber kommen bereits mit dem Wunschzettel, den sie anläßlich der im nächsten Jahre bevorstehenden Erneuerung des Wehrgesetzes präsentiren wollen. Ein jungtschechisches Blatt fordert als Gegenleistungen die Ertheilung des Oeffentlichkeitrechtes an die Wiener tschechische „Kowensky"-Volksschule, die Verstaatlichung eines tschechischen Gymnasiums in Troppau, die Errichtung einer tschechischen Hochschule in Brünn, die Ausdehnung der Sprachenverordnung auf Schlesien u. s. w. Die Regierung hofft vielleicht, daß der kommende tschechisch-jungtschechische Landsmannminister, Dr. Katzl, die jungtschechischen Mitglieder des neuen „Eisernen Ringes der Rechten" weniger begehrlich stimmen werde, aber wie wird sich bis dahin die parlamentarische Situation für das über den Parteien bleiben wollende Cabinet überhaupt gestalten, wenn in der Zwischenzeit der Sturm in Böhmen losgebrochen ist und alle nicht-clericalen deutschen Abgeordneten Cisleithaniens sich zu gemeinsamer Defensiv-Action zusammengeschlossen haben werden!

Wie aus Paris vom „Echo" versichert wird, soll die Reise des Präsidenten der französischen Republik nach Petersburg schon jetzt endgiltig auf den Monat Juni festgesetzt sein. Felix Faure werde die Fahrt nach Kronstadt auf dem vom Contreadmiral Courtil befehligten „Dupuy-de-Lôme" zurücklegen, demselben Schiffe, das er bei seiner demnächsten Reise nach der Vendée besteigen wird. Nach Rußland werde das Admiralschiff von drei oder vier Kreuzern begleitet sein. Indessen bleibe aber immer noch ein wichtiger Punct zu erledigen. Die Reise nach Rußland kostet Geld, sowohl für die Fahrt der Kriegsschiffe, als auch für Felix Faure selbst und sein Gefolge. Mit den 300,000 Frcs., die dem Präsidenten für seine Reisen in Frankreich zur Verfügung stehen, kann er unmöglich die Kosten seiner Reise nach Rußland bestreiten, obgleich — oder vielmehr gerade — weil er und sein Gefolge Gäste des Zaren sein werden. Die Kammer wird also eine nahmhafte Summe (2 bis 3 Millionen) für die Reise bewilligen müssen, wenn sie statthaben soll, was jetzt als ausgemacht gilt, obwohl Manche es noch bezweifeln.

In Transvaal scheint man von England nicht allzu Schlimmes zu besorgen. So befindet sich der „Volksstem", das amtliche Organ der Buren, zur Zeit in friedlicher Gemüthsverfassung. „Wenn England Kriegsmaterial nach Süd-Afrika schafft, so deutet das noch nicht auf einen bevorstehenden Krieg mit der südafrikanischen Republik. Solche Vorbereitungen darf man nicht so betrachten, daß sie besonders die südafrikanische Republik und den Freistaat angehen. Der fast zur Gewißheit gewordene Krieg zwischen Griechenland und der Türkei wird das Signal zu einem großen europäischen Kriege sein, welcher an und für sich dem Cap der guten Hoffnung außerordentliche Bedeutung verleihen würde. Die Beförderung von Kriegsmaterial nach der Südspitze von Süd-Afrika sollte deshalb (?) nicht als directe Drohung aufgefaßt werden. Sie beruht auf dem sehr erklärlichen Wunsche der britischen Regierung, eine der wichtigsten Stationen der Welt in Vertheidigungszustand zu setzen. Jedenfalls können wir bis jetzt nicht glauben, daß man in London aggressive Schritte gegen die Buren-Republik unternehmen will."

Locales.

In dem Kawelechtschen Mord-Proceß wurde, wie bereits berichtet, am Sonnabend das Urtheil gefällt. Der Procureur hielt die Anklage aufrecht, indem er nach der geschlossenen Untersuchung etwa Folgendes ausführte:

Die Vertheidigung hat in der 3 Tage dauernden Verhandlung sich bemüht, nachzuweisen, daß die Aussagen der Zeugin Ann Tuchkur unglaubwürdig seien, was ihr aber nicht gelungen ist. Die Zeugin hat die Leiche, sie hat Purm in der Nähe der Leiche gesehen. Aber nicht Purm allein hat den Tuchkur ermordet; er hat auch Theilnehmer gehabt, die jedoch nicht ermittelt sind. Daß die übrigen Angeklagten Mitwisser des Mordes sind, ergiebt sich aus den ermittelten Thatsachen. Die Eva Grünberg schickt die Magd schlafen, was sie früher nie gethan hat, verrichtet verschiedene Arbeiten, die sie sonst nicht gemacht hat. Als an dem Pfosten das Blut bemerkt wird und die Magd sich weigert, es abzuwaschen, holt sie selbst Wasser und entfernt die Blutflecken. Auch die anderen Angeklagten sind eifrig dabei, die Spuren zu verwischen, ja der Gehilfe des Gemeindeältesten bleibt während der Mordnacht im Kruge, um am nächsten Morgen als Erster anwesend zu sein, falls noch verdächtige Spuren vernichtet werden müßten, was auch am nächsten Morgen thatsächlich geschieht. Purm hat den Mord selbst dritten Personen gegenüber eingestanden und sie gebeten, nichts gegen ihn auszusagen. Der Gehilfe des Gemeindeältesten schickt den Gemeindediener nach Purm und läßt ihn rufen. Es ist zwar ermittelt worden, daß im Kruge selbst weder ein verdächtiger Lärm noch Geschrei gehört worden ist; aber das erklärt sich dadurch, daß im Kruge stets Lärm war und man daher den Lärm draußen nicht hörte. Nach dem Morde wird von Mikling ein Gedicht verfaßt, in dem alle Umstände des Mordes geschildert und die Angeklagten als die Schuldigen bezeichnet werden. Kurze Zeit darauf wird Mikling erschlagen. Wer sein Mörder ist, weiß man aus den Aussagen des Pollusk, der selbst den Mord mit angesehen hat und dessen Aussagen von Kasumets und Sust bestätigt werden, die gesehen haben, wie Lätti sich von der Leiche entfernte. Der Versuch des Lätti, von der Schuld sich dadurch reinzuwaschen, daß er einen Zeugen, mit dem er an dem betreffenden Abend gefahren sein will, aufgiebt, ist vollständig mißlungen. Mikling hat mehrfach die Befürchtung ausgesprochen, daß er nicht am Leben bleiben werde, und dabei stets den Gehilfen des Gemeindeältesten als denjenigen bezeichnet, den er am meisten zu fürchten habe. Grünberg habe zwar damals nicht in der Gemeinde gelebt, als der zweite Mord ausgeführt wurde, aber jedenfalls war er ebenso an der Ermordung des Mikling interessirt, wie der Gehilfe des Gemeindeältesten, da in dem Gedichte auch sein Name genannt war. — Durch die Zeugenaussagen ist zur Genüge die Existenz einer Bande von Brandstiftern nachgewiesen worden. Steht man die Acten über die in der Kawelechtschen Gemeinde vorgekommenen Brandstiftungen durch, so findet man, daß Tuchkur zur Bande der Brandstifter gehört hat. Die Reichen in der Gemeinde waren gezwungen, vor den Brandstiftern ihren Besitz zu schützen, und das thaten sie dadurch, daß sie die Glieder der Bande ermorden ließen, wobei Lätti und Purm als Bravos dienten. Die Leichen der Erschlagenen wurden erst mehrere Tage nach dem Morde zur Section abgefertigt, wobei von Mikling angegeben wurde, er sei erfroren. Das alles zeigt, daß man nach Möglichkeit bestrebt war, die Spuren der Mörder zu verwischen.

Den Angeklagten Carl Purm hatte der Vereidigte Rechtsanwalt v. Broecker zu vertheidigen. Die Vertheidigung der Angeklagten Jüri Paruſk, Carl Grünberg und Eva Grünberg führte der vereidigte Rechtsanwalt Chwolson, während der Rechtsanwalts-Gehilfe Edelhaus die Vertheidigung des Carl Krotmann übernommen hatte.

Als erster sprach der Vertheidiger des Purm, der Vereidigte Rechtsanwalt v. Broecker. Er führte u. A. Folgendes aus: Aus einer Reihe von Verbrechen beschäftigen das Gericht hier zwei, nämlich die Ermordung des Tuchkur und des Mikling. Die Ermordung des Tuchkur wird Purm zur Last gelegt, der außerdem beschuldigt wird, zur Bande der Mörder in der Kawelechtschen Gemeinde gehört zu haben. Namentlich durch die Aussage der Ann Tuchkur wird Purm belastet.

Diese Zeugin ist bei der Voruntersuchung 4 mal befragt worden und jedes Mal hat sie eine andere Aussage gemacht. Das erste Mal hat sie erklärt, sie habe den Tuchkur auf dem Hofe liegen sehen, aber könne nicht sagen, ob er todt oder lebendig gewesen sei. Davon, daß sie Purm in der Nähe der Leiche gesehen habe, spricht sie kein Wort und erst beim zweiten Verhör weiß sie zu erzählen, daß Purm in der Nähe Tuchkur's gestanden habe. Bei der dritten Vernehmung weiß die Ann Tuchkur schon zu berichten, daß sie gesehen habe, wie Purm auf dem Tuchkur gelegen habe, und bei der vierten Vernehmung will sie außer Purm auch noch Lätti bei Tuchkur gesehen haben. Sie erklärt den Widerspruch in ihren Aussagen mit der Furcht, die sie vor der Rache Paruſk's gehabt habe. Sie wohnte aber nicht bei Paruſk, sondern bei anderen Leuten, und wenn Paruſk sich hätte rächen wollen, so hätte er sie überall und auch späterhin erreichen können. Nach der Aussage des Arztes ist die Ermordung des Tuchkur nicht ohne Kampf und Lärm vor sich gegangen. Die Ann Tuchkur hat sich aber während der ganzen Zeit in der Nähe des Tuchkur befunden und behauptet doch, keinen Lärm gehört zu haben. Ihre Aussage verdient somit gar keinen Glauben. Wie durch die Zeugen festgestellt worden, war der Ermordete ein starker, hochgewachsener Mensch, den Purm unmöglich allein bewältigen konnte. Bei dem Morde mußte also noch eine zweite Person betheiligt gewesen sein, den die Ann Tuchkur ebenfalls hätte bemerken müssen. Aus welchem Grunde sollte Purm allein bei der Leiche stehen geblieben sein, sich der Gefahr aussetzend, erkannt zu werden. Aus Alledem läßt sich schließen, daß der Mord nicht beim Kruge ausgeführt wurde und daß die Ann Tuchkur auch nichts gesehen hat. Ferner haben die Zeugen ausgesagt, daß Lätti in der Bude einen Strick gekauft und dabei gesagt habe, der Strick werde gut für Tuchkur passen. Purm war am Abend des Mordes mit einem Pelz bekleidet, aber am nächsten Tage bemerkte man auf dem Pelz keine Spuren, obwohl bei der Leiche Blut gefunden wurde. Der Gemeindediener, den Paruſk nach dem Purm geschickt haben soll, war ein Stiefbruder des Purm; es ist schwer glaublich, daß man gerade den einen Bruder absenden werde, um den anderen zu einem Morde zu holen. Der Vertheidiger plädirte zum Schluß auf Freisprechung seines Clienten.

Hierauf ergriff der Vereidigte Rechtsanwalt Chwolson das Wort. Seine Clienten, so führte er aus, würden beschuldigt, eine Bande von Mördern gebildet und die Spuren der Morde vernichtet zu haben. Vor allen Dingen hat eine Bande von Brandstiftern existirt, die ihre Thätigkeit im Jahre 1888 begonnen hat. In den Jahren 1890 und 1891 sind die meisten Fälle von Brandstiftungen vorgekommen, im Jahre 1892 nur zwei und im Jahre 1893 sogar nur einer. Zur Bande der Brandstifter haben Tuul, Wiera, Tuchkur und noch Andere gehört. Alle waren verwegene und geriebene Leute, von denen keiner ergriffen wurde. Gleichwie sie zu Brandstiftungen fähig waren, so waren sie auch im Stande, andere Verbrechen zu begehen; geht man die Acten der Voruntersuchungen über die in der Kawelechtschen Gemeinde verübten Morde und Mordversuche durch, so findet man, daß dieselben Personen in Verdacht standen, die als Brandstifter galten. So wurde nach dem gegen Naritz gerichteten Mordversuch Wiera als der Schuldige betrachtet. Als Wiera flüchtete und dann ergriffen wird, schickt die Gemeindeverwaltung zu 2 Wirthen, die gerade an der Reihe waren, Arrestanten fortzuschaffen. Diese Wirthe schicken ihre Knechte zur Begleitung des Arrestanten. Daraus läßt sich unmöglich schließen, daß eine Bande von Mördern existirt habe. Der Mord ereignete sich im Jahre 1892, also zu einer Zeit, wo Alle in der Gemeinde durch die häufigen Brände der vorhergegangenen Jahre gegen die Brandstifter aufgebracht waren. Bei der Verwundung des Hans Koni wird David Kangur, also auch eine Person, die zur Bande der Brandstifter gehört, beschuldigt. Man findet demnach in allen diesen Fällen keinen Hinweis darauf, daß eine Bande von Mördern existirt habe, sondern dieselben Personen, die als zur Bande der Brandstifter gehörig bezeichnet werden, stehen auch im Verdachte der Mordversuche. Die Morde finden ihre Erklärung darin, daß es, wie in jeder Verbrecherbande, so auch in dieser Abtrünnige gegeben hat, die der Bande gefährlich werden konnten und die daher von ihr beseitigt wurden. Von einer Bande von Mördern wissen nur diejenigen Zeugen zu erzählen, die als zur Bande der Brandstifter gehörend bezeichnet werden. Naritz erzählt, daß Paruſk ihn zu ermorden versucht habe und daß die Sache beim Bauercommissar anhängig gemacht sei — eine Behauptung, die geradezu lächerlich ist und hinter der nur zu deutlich die Absicht, dem Angeklagten zu schaden, hervorleuchtet. Sonderbar ist es, daß es gerade der Jaan Kasumets ist, der ja zur Bande der Brandstifter gezählt wird, den alle Angeklagten zu ihrem Vertrauten machen. Als Mikling ermordet wurde, lebte die Familie Grünberg nicht mehr im Kruge. Zwar war Paruſk an jenem Abend im Kruge gewesen, doch hat man nicht den geringsten Hinweis darauf, daß er den Mord veranlaßt hat. Als die Hauptbelastungszeugin tritt die Ann Tuchkur auf. Ihre Aussagen, die unter dem Einfluß von Kasumets, Kangru und Sust stehen, (Ann Tuchkur hat inzwischen Sust geheirathet) verdienen keinen Glauben. In ihre Aussagen führt sie Thatsachen und Aeußerungen an. Was die Thatsachen betrifft, so ist durch Zeugen festgestellt, daß sie nicht der Wahrheit entsprechen; daher verdienen auch ihre Angaben über Aeußerungen der Angeklagten keinen Glauben. Tuchkur war durch Strangulation ermordet und bei dem Morde war daher kein Blut geflossen. Wie sollten also die Hände des Mörders mit Blut bespritzt werden, so daß er sie am Pfosten abwischen hätte müssen; das Blut konnte nur vom Schlachten irgend eines Thieres herrühren. Ferner war an jenem Abend, als der Mord sich ereignete, der Krug mit Menschen gefüllt und daher doch nicht zur Ausführung einer solchen That geeignet. Auch der Hof war nicht der geeignete Ort, da man jeden Augenblick befürchten mußte, überrascht zu werden. Der Mord wurde somit nicht beim Kruge ausgeführt und daher hat auch keiner der im Kruge Anwesenden den Lärm gehört, der bei dem Kampfe entstehen mußte. Am Morgen nach dem Morde trifft Paruſk alle Anordnungen, um den Mord aufzudecken. Wenn der Krüger oder dessen Freunde den Mord hätten ausführen lassen, so hätten sie doch sicherlich nicht die Leiche beim Kruge gerade unter den Fenstern liegen lassen und hätten auch die Spuren nicht in Gegenwart Anderer zu vernichten versucht, sondern es in aller Stille gethan, bevor noch irgend Jemand etwas vom Morde wußte. Tuchkur wird zur Bande der Brandstifter gezählt und hat in der letzten Zeit aus der Bande austreten wollen; die Bande selbst hat ihn also als gefährlich bei Seite geschafft. In die Ermordung Mikling's sind Paruſk und das Grünberg'sche Ehepaar nur dadurch hineingezogen, weil die ganze Voruntersuchung eine falsche Richtung eingeschlagen hatte. Mikling war garnicht der harmlose Mensch, als der er geschildert wird; es sind Hinweise vorhanden, daß er ebenfalls zur Bande der Brandstifter gehörte. Ein Zeuge sagt sogar aus, daß er den Beinamen „der Papst der Brandstifter" geführt habe, weil er es gewesen sei, der den Brandstiftern den Eid abgenommen habe. Wegen seiner Trunksucht und Schwatzhaftigkeit war er der Bande gefährlich geworden. Der Redner beantragte zum Schluß die Freisprechung aller seiner Clienten.

Der Rechtsanwalts-Gehilfe Edelhaus plaidirte für die Freisprechung auch seines Clienten, des Commis Carl Krotmann, weil für seine Schuld gar keine Beweise vorhanden seien.

Die Angeklagten betheuerten zum Schluß ihre Schuldlosigkeit und baten um Freisprechung.

Das Urtheil lautete bekanntlich für alle Angeklagten auf Zwangsarbeit von 6—20 Jahren, je nach dem Grade ihrer Schuld. —i—

Morgen, am Mittwoch, soll der „Paulus" zum zweiten Mal gegeben werden — eine Nachricht, die gewiß alle Musikfreunde unserer Stadt hoch erfreut hat. Eine derartige Aufführung dieses herrlichen Oratoriums werden wir so bald nicht wieder erleben und wer der gestrigen Generalprobe beigewohnt hat, wird gewiß tief ergriffen gewesen sein von der Erhabenheit und Schönheit dieses Werkes. Mit jeder weiteren Aufführung gewinnt die Wiedergabe an Vollkommenheit und der Zuhörer lernt die Schönheit der Musik mehr würdigen. Daher kann nur Jedem empfohlen werden, die zweite Aufführung nicht zu versäumen. A.

Das Wasser im Embach steigt mit jedem Tage; heute hat es schon die bedeutende Höhe von 9 Fuß über Normal erreicht. Alle Abflußröhren der Trummen in den Embach sind in den niedrig gelegenen Rayons des 3. Stadttheils geschlossen worden, damit das Wasser nicht durch dieselben in die Stadt dringe. Da das Wasser aus den Straßen nicht abfließen kann, so hat sich bei der Post'schen Hefe-Fabrik ein großer See gebildet und auch ein Theil der Langen und Neu-Straße, sowie die dazwischen liegenden Gärten stehen unter Wasser. Ebenso ist die kleine Gasse, die von der Petersburger Straße zwischen den Häusern Nr. 24 und 26 zum Embach führt, überschwemmt. Die Bretter der Trummen sind abgehoben; in eine dieser offenen, leider nicht mit Zeichen abgesteckten Trummen soll gestern in der Petersburger Straße ein Passant das Unglück gehabt haben, bis zum Halse hineinzufallen. In früheren Jahren wurden von Seiten der Stadt an den überschwemmten Stellen provisorische Pumpen aufgestellt und das Wasser wenigstens theilweise aus den überschwemmten Straßen in den Fluß gepumpt. Wenn das auch keine radicale Hilfe brachte, so wurde damit doch ein übermäßiges Steigen des Wassers verhütet. Ein Glück für die Bewohner dieser überschwemmten Straßen ist es, daß wir nur wenig Regen gehabt haben und die Ueberschwemmung nicht noch mehr verstärkt ist. —i—

Am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr ertrank unterhalb der Holzbrücke das Pferd des Fuhrmanns Nr. 72 Kusta Erik. Der Fuhrmann war in den Fluß gefahren, um das Pferd zu tränken und die Droschke zu reinigen. Dabei wurde der Wagen von der starken Strömung erfaßt und fortgerissen. Dem Fuhrmann gelang es, sich mit Hilfe eines hinzugeeilten Bootes zu retten. Die Droschke und der Cadaver des Pferdes wurden später ebenfalls aus dem Wasser gezogen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 10 Rbl. 54 Kop., für die Blinden 2+3 Rbl., für die Armen 1 Rubel.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 9. April, um 10 Uhr Passions- und Abendmahlsgottesdienst.

Prediger: Oehrn.

Gründonnerstag, den 10 April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oberpastor W. Schwartz.

Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst mit Abendmahl. Prediger: stud. theol. J. Osolin.

Charfreitag, den 11. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Um 4 Uhr: liturg. Passionsgottesdienst. Liederzettel an der Kirchenthür gegen eine freie Liebesgabe zum Besten armer St. Johannis-Gem.-Wittwen.

St. Marien-Kirche.

Am Gründonnerstag: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Am Mittwoch zuvor estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Am Charfreitag: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr. Anmeldung zur Communion Mittwoch 10—12 Uhr im Pastorat.

Vorher estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Estnischer Nachmittagsgottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Montag, 19. (7.) April. Seit der letzten Nacht wüthet ein heftiger Kampf im Moluna-Passe; über 20,000 Mann nehmen an dem Kampf theil. Die Türken nahmen beinahe den ganzen Paß, da die Griechen jedoch die Stellungen auf den Höhen behaupten, so bleibt der Kampf noch unentschieden.

Konstantinopel, Montag, 19. (7.) April. Die Griechen unternehmen Angriffe auf die türkischen Stellungen bei Skomba, Deratope, Koskoi, Tschachissar und Milagosta. Die 1., 2., 5. und 6. türkische Division ist im Feuer. Die vierte Division überschritt die griechische Grenze.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen).

London, Montag, 19. (7.) April. Meldung der „Times" aus dem türkischen Hauptquartier: Der verzweifelte Kampf dauert fort. Die Türken sind in geringe Entfernung von der Grenze vorgedrungen. Eine ungeheure Menge Munition ist verbraucht, doch nur Wenige sind gefallen.

Aus Elassona wird telegraphirt: Der ganze Moluna-Paß ist im Besitz der Türken.

Konstantinopel, Montag, 19. (7.) April. Nach einer officiellen Mittheilung endigte der gestrige Kampf auf der Hauptoperationslinie mit der Erstürmung aller griechischen Positionen von Moluna bis in die Nähe Turnavos. Der Widerstand war zähe. Die Verluste der Griechen sind groß, die der Türken geringer. Einige türkische Officiere sind gefallen. Edhem-Pascha concentrirt die Truppen; man glaubt, derselbe werde heute oder morgen mit 60,000 Mann den Vormarsch auf Turnavo-Larissa antreten. Nach Informationen des Yldiz-Kiosk befinden sich bereits 3 türkische Divisionen auf griechischem Gebiet.

Hier verlautet gerüchtweise von einer Schlacht bei Larissa und der Einnahme dieser Stadt. Die officielle Bestätigung steht noch aus.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Oservatoriums vom 8. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	749·3	748·1	746·9
Thermometer (Centigrade)	5·2	2·0	7·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW2	SSE2	S3

1. Minimum d. Temp. 0·7
2. Maximum „ 9·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 3·8
4. Wasserstand des Embach: 279 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 196 cm.
6. Niederschlag: Im Laufe des Vormittags und Abends sind 3mm Regen gefallen.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck mit einer Depression auf der Ostsee. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

J. M. Trofimow, Riga
Herren-Str. Nr. 10.
Tapeten, Plafond-Rosetten, Fenster-Rouleaux
in reicher Auswahl, Abzugpapier, Asphaltpapier für feuchte Wände und Wandpappe in diversen Stärken zu billigsten Preisen.
Von Tapeten, 10—50 K. pr. Rolle 5%, 55—500 K. pr. Rolle 10% Rabatt gegen Casse.
Herrenstr. 10 J. M. Trofimow, Riga, Herrenstr. 10.
Glas- und Lampenhandlung.

Zu Geschenken empfehle:
„St. Petersburger Kochbuch"
v. Johanson, v. d Presse bestens empfohlen In allen Buchhandlungen zu haben. Eleg. geb. 4 R 80 Cop.
Aug. Deubner's Buchhandlung, St. Petersburg.

Vorzüglichen
Honig Ia
empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26 u. Gr. Markt 16.

Neuheiten
in Shlipsen, Kragen, Manschken, Stulpen, Spazierstöcken und Regenschirmen empfing und empfiehlt dieselben zu billigen Preisen das Handschuhgeschäft
B. Genß
Ritter-Straße Nr. 14.

Geräucherter Seitenspeck
à 14 Cop. ℔
Gesalzenes Rindfleisch Nr. 1
empfiehlt Göttsch
Promenadenstr. 1.

Radfahrern
empfiehlt
Kummgarn-Loden zu Anzügen
Wollene Leibwäsche u. Strümpfe
zu sehr herabgesetzten Preisen
vorm. E. Reinert.

Blühende Cinerarien, Margueriten und Goldlack
empfiehlt Jul. Tarto
Kastanien-Allee Nr. 24.

Soeben erhielt und empfiehlt frische Sendung Octoberfang - Killo Prima Qualität in Blechbüchsen à 50 C., in Burken à 45 Cop., hochfeine holländische Heringe à Pf. 15 Cop., Matjesh. 8 C. Pf. N. Beckmann, Kaufh. 22.

Moderne
Herren-Filzhüte
à 1.50
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Empfange wieder Reparaturen von Sonnen- und Regenschirmen und allen übrigen meinem Fach zugehörenden Arbeiten, die in der kürzesten Zeit solide u. prompt verfertigt werden. Drechslermeister J. Peterson, Petersburger Str. Nr. 91, gegenüber d. Veterinair-Anstalt.

Zu zwei kleinen Kindern wird eine sittsame deutsche
Bonne
gesucht, die schon als solche gedient hat. Recommandationen unbedingt nöthig. — Mühlenstr. 20, bei Kasansky.

Eine Bonne
(Deutsche) wünscht Stellung zu grösseren Kindern. Adresse: Wallgraben Nr. 11, bei Frau Seeberg.

Gesucht zum 1 Juli
eine Wohnung von 4—5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten. Preis 200—230 R. pro Jahr. Adr. sub „№ 40" in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

Eine freundliche Wohnung von 3—4 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbeq. ist zu vermiethen in der Embachstrasse 5.

Giftfreie
Eierfarben und Eierlacke
Eier u. Küchelchen in div. Farben aus Toilette-Seife bereitet
Mikado- u. Strohschein-Papier
Eau de Cologne, Toilette-Seifen
Odeure, Blumen-Eau de Cologne
offerirt in reichhaltiger Auswahl
John Pfeil.

Conditor Studes
Chocoladeneier mit Surprisen
Marzipan- und Chocoladen-Confect
Dessert-Confect, Kaiser-Bisquits
empfing in neuer Sendung
John Pfeil.

Prima Provencer Speiseöl
Orangenblüthenwasser, Rosenwasser
Essigextract, Estragonessig, Weinessig
Carmin, giftfreie Confectfarben
Citronensäure, Pomeranzenschalen
Safran, Vanille, Vanille-Zucker
Pulverisirte Gewürze des Haushalts
Mandeln, Gelatine
Frucht-Pastillen, Fruchtessenzen
Fruchtextract-Syrupe
zur Bereitung von Limonaden resp. starken Getränken offerirt
John Pfeil.

Wiener Conditorei
Johannisstr. Nr. 7.
Oster-Anstellung.
Marzipaneier von 1 Cop. an.
Als besonders wohlschmeckend empfehle gefüllte Dessert-Eier, Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Bestellungen auf Baba, Kulitschen, Masureks, Pasken, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Hochachtungsvoll
J. Werner.

Bruch-Chocolade
Nusskerne
Nuss-Halva
Bananen-Pastilla
Iris-Bonbons
Chocoladen-Eier
Marmeladen
Pastilladen
Chocoladen-Confect
und anderes frisches **Naschwerk** in reicher Auswahl empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Ostereier
in Holz, Glas, Porzellan, Peluche, Bronce und
Cartonnagen
mit und ohne Inhalt, empfingen
Gebr. Brock.

E. A. JUST
Zum Oster-Feste
empfehle:
Oster-Eier und -Karten
Oster-Reliefs u. Cartonnagen
Attrappen versch. Art
Bouquet-Manchetten aus Seide ꝛc.
Kuchenpapiere und Confect Kapseln
Papier-Spitzen für Schränke
Blumentopf-Umhüllungen
Knallbonbons u. Cotillon-Orden
Menu- und Tischkarten, a. m. Druck
Visitenkarten von 65 Cop. an
Pappmaché-Teller u. Plateaux
Eleg. Passepartouts in div. Formaten
Blech-Wandteller mit Malerei
Blumenvasen aus Glas mit Bronce
Korbwaaren versch. Art
Spazierstöcke und Reitgerten
Ausstellungs-Cassetten
Offenbacher Lederwaaren
Photographie-Albums
Div. Photographien in Visit u. Cabinet
Poesie- u. Marken-Albums
Gedenk- u. Widmungsbücher
Gedicht- und Bilderbücher ꝛc. ꝛc.
E. A. Just.

PAPETERIE
Reife dünnschalige
Apfelsinen
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke d. Schloss- u. Johannis-Str. u. Wallgraben 3.



Der **Dampfer „Nicolai"**
wird vom **7. bis 20. April täglich,** mit Ausnahme des **13. und 14.** April, **nach Länitz** expedirt werden:
von hier um 3½ Uhr Nachmittags
„ **Länitz** „ 5 „ Morgens.
Gebr. Brock.

Zum bevorstehenden **Osterfeste** empfiehlt zur gefl. Beachtung
guten türkischen Tabak
des Hoflieferanten
Saatschi & Mangubi:
Sultansky à 8, 6, 5, 4 R. } das Pfd.
Sultansky à 300, 240, 200 Cop. } das Pfd.
Sultansky à 152, 128, 100 Cop. } das Pfd.
sowie
hochfeine Papiros:
Пальма } 10 St. 10 Cop.
Царскій Букетъ } 10 St. 10 Cop.
Бабочка, 10 St. 6 Cop.
u. alle beliebten Fabricate u. Sorten
Cigarren (bis 15 Rubel das Hundert)
Cigarettes (1 bis 3 Rubel das Hundert)
Das Depot von Saatschi und Mangubi
J. Bergholtz
Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

Kur- und Wasserheilanstalt
Sassenhof
bei Riga.
Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospekte.
Wasserheilverfahren, Mineralbäder; electrische, diätetische und antiseptische Kuren, electrisches Bad. Massage. Luftkurort
Sommer- und Winterkuren.
Telephonverbindung mit Riga.
Direction: Dr. med. **W. v. Kieseritzky.**

Für Jagdliebhaber:
Schussbuch in Taschenformat. Preis 50 Cop.
bei **H. LAAKMANN.**

Süsse Messina-Apfelsinen
Valencia-Apfelsinen
10 Stück 35 Cop.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Bekanntmachung.
Dem geehrten Publicum der Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, dass **am Grossen Markt Nr. 9** ein
Kurz- & Modewaaren-Geschäft
eröffnet worden ist. Gute und schnelle Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch
M. Thal
Großer Markt Nr. 9, in der früheren Bäckerei.



Metall- **Grabkränze**
zu Fabrikspreisen
und
Hermetische
Metall- & Aluminiumsärge
mit und ohne Spiegelglasdeckel
wie auch **allerlei Gattungen von Holzsärgen** aus Eichen-, Eschen- und **Tannenholz,** mit und ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorräthig und können zu billigen Preisen bei vorkommenden Fällen **sofort** geliefert werden.
Möbel und Sarg-Magazin von
Rigasche Str. NNr. 32 u. 34. **J. Kusik.**
NB. Katafalke u. Kandelaber stehen daselbst zur Verfügung.

In der St. Johannis-Kirche
Mittwoch, den 9. April a. c.
8½ Uhr Abends
II. Aufführung
des Oratoriums
„Paulus"
für gemischten Chor, Soli und Orchester
von
Felix Mendelssohn-Bartholdy
unter Leitung des
Herrn Musik-Directors Rudolf Griving.
Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. (Altarraum), à 75 Cop. (numerirte Plätze im Mittelschiff und den Emporen) und à 50 Cop. (unnumerirte Billette im Seitenschiff) in
E. J. Karow's
Univers.-Buchhandlung.
Textbücher à 10 Cop.

Brauerei „Gambrinus"
früher **C. M. Rech**
empfiehlt dem hochgeehrten Publikum zum Osterfeste ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:
Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bairisches Lagerbier.
Bestellungen werden in der Brauerei oder bei Herrn M. Paul (hinter dem Rathhause) erbeten.

Grosse Auswahl in Ostereiern
Croquetspielen, verschiedenen Masernholz-Drechslerarbeiten, Spazierstöcken, **Sonnen- und Regenschirmen,** Meerschaumspitzen, Weichselholz, Schachspielen, Dammbrettern. Von der Nishni-Nowgoroder Ausstellung: hübsch gearbeitete, emaillirte **Porte-Cigarres** von 15 Cop. an und verschiedene andere Untersetzer und Zündholzhalter bei
Russische Str. Nr. 15. **J. Mürk.**
Daselbst werden angenommen **Reparaturen** von Sonnen- u. Regenschirmen, Stöcken, Spitzen, Theekannengriffen, Broschen und verschiedenen anderen kleinen Sachen aus Elfenbein und Schildpatt.

Kaffeebrennerei
M. Paul
Jurjew
Caffee
in Bohnen und gemahlen stets frisch gebrannt
Java-, Mocca-, Perl-, Ceylon- etc., Cichorien, Malzcaffee, Feigencaffee.
Niederlage: Ecke d. Schloss- u. Johannisstr. u. Wallgr. 3.

Ostereier
Oster- & Gratulationskarten
in hübscher Auswahl empfiehlt, um zu räumen, **billigst**
K. F. Eschscholtz.

Süsse Messina-
Apfelsinen
15 Cop. Z, Weintrauben, div. Aepfel, Birnen, verschiedene Ostereier, getrocknete Früchte, frische Gurken und frisches Naschwerk empfiehlt
V. K. Peterson
Grosser Markt 9.

Saatkartoffeln:
Alter Imperator, Richters Imperator, Reichskanzler u. Athene
verkaufe mit Zustellung zur Bahn (Station Saguitz) à 15 Cop. pro Pud.
Mölder-Ermesberg
чр. ст. Згницъ, Пск-Рижск. ж. д.

Neue Sendung
Fantasie-Hemde
Herren-Cravatten,
Kragen,
Manschken,
Manschetten
empfing und empfiehlt billigst
Grosser Markt 9. **E. Retsch.**

Um einer Zerstörung von Pelzwerk, Teppichen, Kleidern, Wollstoffen etc. durch Motten wirksam entgegentreten zu können, empfiehlt die soeben eingetroffenen Mittel
India-Camphorin
India-Naphtalinblätter
India-Moschusblätter
India-Mottenschutz in Tafeln und Säckchen
India-Luftreiniger zur Vertreibung von Fliegen und Mücken, sowie auch Campher, Naphtalin, Mottenessenz, Pfeffer etc.
die Droguerie S. v. Kieseritzky.

1 Kommode — 8 Rbl., 1 Regal, Plättmaschine, 1 runder Tisch, Küchenuhr, Kleiderkasten, 2 blaue Rouleaux und ein Küchenschrank sind zu verkaufen — Sand-Str. 18.

Eine prachtvolle
Zieher
zu verkaufen bei H. Griep, Johannis-Strasse 16.

Ein st math., d. russischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht eine Hauslehrerstelle für d. Sommerferien Offerten an stud. Blossfeldt, Ritterstr. 3.

Einen cautionsfähigen
Austraeger
sucht
E. J. Karow's
Univ.-Buchhandlg.

Für ein hiesiges Comptoir wird ein
Lehrling
gesucht. Selbstgeschriebene Offerten sub. Lit. „**E. H.**" empfängt die Expedition dieser Zeitung.

Die
Domhalle
ist eröffnet.

Uebernehme zu billigen Preisen
Malerarbeiten
in der Stadt und auf dem Lande. Garantire für gute Arbeit.
C. Jürgenson, Malermeister
Rathhausstr. Nr. 34.

Revaler October-Kilo
Gute holländische Heringe, 8 Cop. das Pfund
Speck-Heringe, 12 Cop. d. Pfd.
Königs-Heringe
Käse von 15 Cop. das Pfd.
empfiehlt
Ritterstr. 4. **Welikow.**

Eine grosse justirte **Balance-Waage** nebst Ketten, Brettern und Gewichten ist billig zu haben und zu besehen vormittags von 10—12 Uhr Kastanien-Allee Nr. 13. Sabree.

Ein junger Meier
der in einer grossen Dampfmeierei gelernt hat und auch die Viehwirthschaft versteht, **sucht** zu St. Georgi Anstellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten bitte zu richten: rop. Везенбергъ, П. Эрна, sub A. B. 200.

Ein gebildeter, nüchterner **junger Mann** sucht Stellung als
landwirthschaftlich. Eleve
— Steinstr. Nr. 26. Kastra.

2 bewährte gute Leute
Köchin und Stubenmagd
die zu Anfang Juni frei werden, kann empfehlen Frl. Lezius, Scharrenstrasse 12.

Gesucht
eine kleinere **Sommerwohnung** mit Veranda von stillebenden Miethern. Off. sub „R 65" an die Exp. d. Bl. zu richten.

Miethfrei z. 1. Juli eine grosse zweistöckige
Werkstätte
passend für jedes Handwerk.
Ch. Sachsendahl
Schlossstr. Nr. 6.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichk., geschlossener Veranda u. kleinem Gärtchen, im Mittelpunkt der Stadt, in der Nähe des Domes, ist vom 1. Juli c. an zu vermiethen. Zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

Eine Wohnung
von 5—6 Zimmern nebst Garten zu vermiethen. Näheres **Pepierstr. 9.**

Eine
Familienwohnung
von 3 Zimmern nebst Küche zu vermiethen — Malzmühlenstr. Nr. 31.

Eine schöne große Kuh
(Halbblut-Angler) ist zu verkaufen — Allee-Strassee Nr. 78. Auch ist daselbst täglich schöne **Vollmilch** zu haben.

Verkäuflich echte
Mopswelpen
— Stein-Strasse Nr. 21, im Hofe.

Soeben eingetroffen das längst erwartete
Barsko-Sseller
Mineralwasser
Selters, Soda
Vichy und Ems.
Droguerie Mag. ph. Brehm
Marien-Kirche.

Rothe, gelbe und Blauholz-
Eierfarben
Eierlacke
Mikadopapier
Strohscheinpapier
Seifeneier
offerirt die Droguerie von
Mag. ph. Brehm
Marien-Kirche.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 3-го дня 1897 г. Цензоръ-помощникъ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 82. Mittwoch, den 9. (21.) April 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der griechisch-türkische Krieg. Zur Unterrichtssprache in der Volksschule. Paßsteuer. St. Petersburg: Kanzlei des Generalgouverneurs. Tageschronik. Saratow: Nachruf. Feodossia: Quarantäne. Odessa: Jüdische Armuth.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Türkische Soldaten. Mannigfaltiges.

Inland.

Der griechisch-türkische Krieg

mit all' seinen Eventualitäten giebt der Residenzpresse zu ernsten Betrachtungen Anlaß. Die Blätter äußern Besorgniß auch für den Fall, daß die Griechen im Kampfe den Kürzeren ziehen, was bei ihren bisherigen Mißerfolgen nicht ausgeschlossen ist.

Die „Now. Wr." beklagt, daß es den Anstrengungen der Diplomatie nicht gelungen ist, den Ausbruch des Krieges zu verhüten, „dessen Folgen sich für die Festigkeit und die Erhaltung des europäischen Friedens als sehr ernst erweisen können." „Wenn die Türken zum Angriff übergehen und Edhem-Pascha, die feindlichen Truppen zurückwerfend, in das griechische Territorium eindringt, so wird unfehlbar die ganze europäische Presse in allerkürzester Zeit mit Sensations-Nachrichten über „türkische Greuel" angefüllt sein. Edhem-Pascha wird seine Truppen kaum von Allem zurückzuhalten vermögen, was Anlaß zu solchen Nachrichten geben kann. . . Es darf auch nicht vergessen werden, daß sich in beiden Armeen Banden von Volontären befinden, die sich der militärischen Disciplin schwer unterwerfen. . . Für die allerschwierigste Seite der gegenwärtigen Lage erachten wir die Möglichkeit von Differenzen zwischen den Mächten, und zwar nicht nur in dem Fall, wo der griechisch-türkische Krieg in den an das Kriegstheater angrenzenden türkischen Gebieten Unruhen hervorruft, sondern auch dann, wenn das Uebergewicht einer der kämpfenden Parteien die andere zu Verhandlungen über die Bedingungen zwingt, unter denen Frieden zu schließen wäre. Von diesem Gesichtspunct aus müssen wir ein scharfes Auge auf England haben, das man in ganz Europa mehr und mehr in Verdacht hat, die Griechen im Geheimen aufgehetzt zu haben."

Die „St. Pet. Wed." schreiben: „Gebe Gott, daß die Griechen bald die ganze Tiefe ihres moralischen Sturzes erkennen — eines Sturzes, der so tief ist, daß man anerkennen muß, daß das Recht auf Seiten des allem Christenthum feindlichen Muhamedanismus ist. Die Griechen aber sind unsere Glaubensbrüder und das griechische Königshaus ist unserem Herrscherhause durch Bande des Blutes verknüpft. . . Hoffen wir, daß der gesunde Menschenverstand und die Furcht vor der schweren moralischen Verantwortung jene slavischen Völker, welche die Griechen in den Krieg hineinziehen wollen, zurückhalten und die Ausbreitung des Brandes nicht gestatten wird, dessen Umfang und Folgen Niemand vorhersagen kann. . ."

Zu der ministeriellen Entscheidung in der Volksschul-Frage

schreibt man der „Düna-Z." aus dem Walkschen Kreise:

Die „Düna-Z." hatte in der Nr. 65 die, wie dabei vorausgesehen wurde, weite Kreise unseres Landvolkes zufriedenstellende ministerielle Entscheidung über den Gebrauch der russischen Sprache im Unterricht in den beiden ersten Wintern in der Volksschule bekannt gemacht und darnach in der Nr. 74 noch die Ausführungen der „Nordl. Ztg." über die von dieser Frage durchlaufenen Stadien wiedergegeben.

Zur Klarstellung der Genesis der Entscheidung des Herrn Ministers der Volksaufklärung vom 6. December v. J., sowie der Anschauungen verschiedener Autoritäten der Volksschulverwaltung zur Frage der Unterrichtssprache in den Volksschulen, scheint es mir, nachdem ich mich darüber zuständigen Orts informirt habe, erforderlich, darauf hinzuweisen, daß die Entscheidung vom 6. December v. J. auf eine diesbezügliche Vorstellung der Livländischen Oberlandschulbehörde erfolgt ist. In dieser Unterlegung hatte die Oberlandschulbehörde ausgeführt, daß eine sofortige Anwendung der russischen Sprache im Beginne des Unterrichts, selbst bei nebenher gehendem Gebrauch der Muttersprache, an die Denkarbeit der fast ausnahmelos ohne jede Vorkenntniß in der russischen Sprache in die Schule tretenden Kinder unausführbare Forderungen stelle und den Unterricht schädigen müsse. Die Anfangsgründe der Lehrfächer könnten, damit der Schüler sie mit Verständniß und bleibend in sich aufnehme, ihn nur in seiner Muttersprache gelehrt werden, und erst nach Aneignung einer ihm fremden Sprache bis zu dem Grade, daß er dem vollen Unterricht in solcher Sprache ohne die Erfassung des einzelnen Lehrfaches hemmende Ueberanstrengung der Denkthätigkeit folgen könne, dürfe zum Gebrauche der fremden Unterrichtssprache geschritten werden.

In diesem Sinne hatte die Oberlandschulbehörde die Bestimmung der Allerhöchst am 17. Mai 1887 bestätigten Regeln über die Verwaltung der Elementarschulen in den baltischen Provinzen im § 11 aufgefaßt, nach welchem in den Gemeindeschulen der Unterricht in allen Fächern, je nach Erforderniß, in russischer, lettischer oder estnischer Sprache, im letzten Schuljahre in diesen Schulen aber in sämmtlichen Fächern in russischer Sprache zu ertheilen ist.

Wie nach der „St. Pet. Z." verlautet, soll in kurzem im Reichsrath die Vorstellung des Finanzministeriums betreffend Aufhebung der von den Pässen erhobenen Abgaben durchgesehen werden. Es wird beabsichtigt, die Abgabe von den Pässen aufzuheben, die Blankette für die Pässe unentgeltlich zu verabfolgen und für die Paßbüchlein nur ihren factischen Kostenwerth zu erheben.

St. Petersburg, 8. April. Fürst Meschtscherski tritt in seinem „Grashd." mit einer originellen Theorie betreffs der Kanzlei des Wilnaschen Generalgouverneurs hervor. Er möchte dem Generalgouverneur überhaupt nur zwei Schreiber bewilligen und nicht mehr; insbesondere ist er dagegen, daß ein Director oder Leiter der Kanzlei fungirt. „Solche sind direct schädlich, denn die Kanzlei-Directoren verkörpern das Element der Geschäftsführung und des Schriftenwechsels und zwar ausschließlich zu dem Zweck, um sich, da sie keine directen Befugnisse haben, in alle fremden Angelegenheiten zu mischen und Andere zu hindern, ihre Arbeit nach dem Gesetz und dem gesunden Menschenverstande zu verrichten." — Bei der Existenz eines Kanzlei-Directors sei ein tüchtiger Gouverneur unmöglich, „denn wenn er was taugt, so wird der Director der Kanzlei des Generalgouverneurs kein anderes Ziel kennen, als zu beweisen, daß der Gouverneur schlecht ist. Der Leiter der Kanzlei wird vom Gouverneur verlangen, daß er sich ihm unterwirft, und diese Forderung allein ist schlecht und schädlich. . . Wenn der Generalgouverneur Anordnungen zu ertheilen hat, so kann er das per Telegraph; wenn Erwägungen von größerer politischer Bedeutung niederzuschreiben sind, so kann er sie eigenhändig abfassen und vom Schreiber abschreiben lassen. Neun Zehntel des ganzen gegenwärtigen Schriftenwechsels sind völlig überflüssige Verschwendung von Zeit und Papier. . ."

— Im Anschluß hieran sei eine Meldung des „Grashd." wiedergegeben, nach der der Posten des Generalgouverneurs von Wilna bis auf Weiteres unbesetzt bleiben soll, wobei jeder Gouverneur in seinem Gouvernement so verfahren soll, wie ihm vorgeschrieben ist, während der Abwesenheit des Generalgouverneurs zu handeln.

— Zur Ankunft des Präsidenten der französischen Republik wird den „Pet. Wed." von durchaus zuverlässiger Seite aus Paris telegraphirt, daß die Reise des Präsidenten nach Rußland im August erfolgen wird. Herr Faure wird auf dem Seewege eintreffen und zwar, wie man annimmt, auf dem eben erst vom Stapel gelassenen Panzerschiffe „Jaureguiberry"; auf diesem Schiffe befinden sich die Heiligenbilder, die dessen Commandeur von der Stadt Moskau dargebracht worden sind.

— Zum bevorstehenden Aufenthalt des Kaisers von Oesterreich in St. Petersburg erfährt die „Rig. Rdsch.", daß Kaiser Franz Joseph auch der St. Annen-Schule einen Besuch machen wird. Diese Schule — oder eigentlich ein ganzer Complex von Schulen — wird bekanntlich von der evang.-luther. St. Annen-Gemeinde unterhalten und nimmt in Bezug auf ihre deutsche Unterrichtssprache ebenso wie die St. Petri- und St. Katharinen-Schule eine Ausnahmestellung unter den Lehranstalten des Lehrbezirks ein.

— Der Commandeur der Garde-Schützen-Brigade, Generallieutenant Grippenberg, ist zum Commandeur der 140. Garde-Infanterie-Division und der Generallieutenant Wasmuth zum Commandeur der Garde-Schützen-Brigade ernannt.

— Der Geschichtsverein von Auteuil und Passy beschäftigt sich, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, gegenwärtig mit der Frage, wo das Monument aufgestellt werden soll, das er zur Erinnerung an die Ankunft Ihrer Majestäten in Paris hat ausführen lassen. Zuerst sollte das Denkmal genau an der Stelle errichtet werden, wo die hohen Gäste den Zug verließen. Dagegen erhob jedoch der Architekt der Stadt Einspruch, weil an dieser Stelle für die Weltausstellung von 1900 abermals ein Bahnhof zum Empfang hoher Gäste errichtet werden soll. Die Gesellschaft hofft nun, das Denkmal auf der anderen Seite der Avenue gegenüber dem improvisirten Bahnhof errichten zu dürfen, wo es ein Pendant zum Denkmal Lafontaine's bilden wird. Das Monument wird einfach gehalten sein und in der Hauptsache aus einer Muse der Geschichte bestehen, welche das wichtige Datum des 6. Octobers 1896 auf eine Tafel schreibt. Die Wappen Frankreichs und Rußland und drei Schilder mit den Wörtern: Pax, Concordia, Labor werden den übrigen Schmuck ausmachen. Der Bildhauer Michel hat das Denkmal entworfen.

— Wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben wird, verlautet in diplomatischen Kreisen, daß ein Theil der türkischen Staatsmänner die beste Lösung der kretensischen Frage darin sieht, England, das ja schon im factischen Besitz von Cypern ist, auch Kreta für eine Mill. Pfd. Sterl. anzubieten und Ermöglichung einer türkischen Anleihe von 4 Mill. Pfd. Sterl. Die aufs äußerste gestiegene Geldnoth der Pforte hat dieses etwas phantastische Project entstehen lassen. Der Finanzminister sieht sich außer Stande, die finanzielle Fragen betreffenden Befehle des Sultans zu erfüllen, verschleiert aber im Einverständniß mit dem Großvezier diese Sachlage. In der kretensischen Frage wäre der Sultan nicht abgeneigt, sich direct mit Griechenland zu verständigen, diesem widersetzt sich aber in entschiedener Weise der Großvezier Rifat Pascha, unter dessen Einfluß auch der Minister des Auswärtigen Tewfik Pascha steht. Tewfik Pascha wünscht übrigens nichts sehnlicher, als seinen Posten zu verlassen; derselbe hat das ganze diplomatische Corps der Pforte gegen sich, welches

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Türkische Soldaten.

Erinnerungen von Hans Wachenhusen.

Das war noch ein Krieg voll wilder Romantik, jener russisch-türkische Feldzug an der Donau von 1854. Da gab's noch Kopf- und Ohren- und Nasenabschneiden und in dieser Leistung bewährte sich namentlich die noch heute in der türkischen Armee bestehende Heeresabtheilung der Irregulären, der Baschibozuks — nach unserem Begriff der Landsturm.

Eine tolle Bande, in die ich hineingerieth, als ich zu Ende Februar des genannten Jahres als Kriegsfeuilletonist der „Augsb. Allg. Z." durch Serbien ging, das in großer Aufregung war, und den Timos, dem Grenzfluß zwischen diesem und der Türkei, überschritt.

Hier am jenseitigen türkischen Ufer hatte ich bereits am frühen Morgen einige Probe-Exemplare der Baschibozuks vor mir, wüste alte Gesellen in ihren halb zerlumpten Jacken und Pluderhosen, hohen defecten Stiefeln, in dem um den Leib gewundenen Shawl ein ganzes Arsenal von Pistolen, Yatagans und Messern. Sie krochen unter ihren Heuhaufen hervor, bestiegen ihre Pferde und brachten mich mit meinem Tataren zu Omer-Aga, einem geborenen Polen, dem Bin-Baschi, der eben beim Tabor, beim Exerciren seiner Observationstruppen war, und mich mit einer Cotelette bewirthete, die sein On-Baschi, sein Unterofficier, auf der Trommel mit den Händen zerriß und so servirte. Er gab mir auch eine Escorte von 6 Baschibozuks mit, die mich nach Widdin geleiteten und vor Alexos Locanda am Donau-Ufer ablieferte.

Hier in dieser gerieth ich gleich in die rechte Gesellschaft, in die Iskander-Pascha's, des polnischen Renegaten und Commandeurs der Baschibozuk-Abtheilung, Graf Ilinski und Jakub Aga's, seines Majors, seines Namens eigentlich Konstantin v. Jakubowski — beide daheim als Revolutionäre zum Tode verurtheilt und nach der ungarischen großen Schilderhebung mit dem General Bem in die türkische Armee übergetreten. Beide saßen in dem Gastzimmer, das keine Fenster hatte, und knöchelten, dabei den Cognac aus Trinkschalen genießend.

Es war da eine tolle Gesellschaft, lauter Officiere der Irregulären in phantastischen Costümen, ein „Der Teufel hol's!" auf den Gesichtern und die Narben von Säbelhieben auf der Stirn, sämmtlich Polen und Ungarn, die drüben, Widdin gegenüber, die großen Donau-Schanzen von Kalafat vertheidigten. Auch einige Officiere der türkischen Kosaken in ihren schönen Scharlach-Uniformen, Adjutanten vom Serdar Omer-Pascha kamen mit Ordres von Schumla, dem Hauptquatier, deutsche, französische und englische Instructeure fanden sich ein — kurz es war eine abenteuerliche Gesellschaft, in die mich gleich der erste Abend gebracht.

Wie roh, wie zerlumpt und verloddert mir nun auch die Baschibozuks erschienen, ich hatte schon in Kalafat Gelegenheit, mich von ihrer Widerstandsfähigkeit in festen Positionen zu überzeugen. Iskander, ihr Commandeur, hatte seine Noth — nicht sie zu disciplíniren, denn daran war nicht zu denken, aber sich wenigstens persönlich Respect zu verschaffen, indem er es ihnen in jeder Leistung zuvorthat, sowohl im Lanzenkampf als im Schießen. Jakub Aga hingegen verließ sich auf seine Knute, die er rücksichtslos handhabte. Dagegen bewunderte ich diese Wilden, mit welcher Ruhe sie in ihren Schanzen dasaßen und zur Lunte griffen — denn die Hinterlader brachte Napoleon III. erst 1859 ins Gefecht — wenn die russischen Bataillone zum Sturm anrückten, mit welch' unerschütterlicher Ruhe sie die Geschütze bedienten und, wenn der Feind zurückgeschlagen war, sich ihre Tschibuks anzündeten und ihren Kaffee kochten.

Freilich ging's bei Ausfällen und Recognoscirungen schlimm zu. Ein Feind galt ihnen nicht für todt, wenn sie ihm nicht den Kopf abgeschnitten und denselben an ihren Sattel gehängt hatten, und die Dörfer, die sie überfielen, gingen nach gründlichster Plünderung in Flammen auf.

Ebenso trieben sie es auf Märschen im eigenen Lande. Jedes Dorf war verloren, in das sie sich einquartierten. Als die Kalafater Besatzung zum Entsatz der Festung Silistria den Balkan entlang marschirte, überfielen die Baschibozuks eine türkische Proviantcolonne, und wohl ein Dutzend Wirthe in den Dörfern hatten sie derart mißhandelt, daß diese auf dem Tode lagen. Ein Commando kannten sie ja nicht; auf ihren kleinen Pferden sitzend, ohne Strümpfe, nur ein paar abgetretene Schuhe an den Füßen, an denen aber ein Sporn sitzen mußte, schleppten sie hinter und vor sich auf den Satteln mit sich, was irgend zu transportiren war.

Ihre Tapferkeit aber konnte ich auch in Silistria bewundern. In der Arab-Tabia, der Araberschanze (so genannt, weil sie von aegyptischen Baschibozuks bedient ward), sah ich sie mit unstörbarer Ruhe sitzen, zum Theil Graubärte von 70 Jahren und darüber. Vierzig Tage lang berannten die Russen diese einzige, wichtigste Schanze und wurden immer wieder zurückgeschlagen, wenn sie selbst schon ihre Haken und Stricke um die Geschütze der Schanze gelegt hatten und diese nur noch ein Sandhaufe war. Und rührend war es, wenn nach dem wüthenden Gefecht einzelne russische Soldaten sich an die Aegypter heranwagten und diese um eine Pfeife voll Tabak baten, da sie dieselben in größter Ruhe ihre Tschibuks rauchen sahen.

Aber auch die Kopfabschneiderei grassirte um Silistria. Oberst Grach, mein Landsmann, der Adjutant des in dieser Schanze gefallenen Musta-Pascha, erzählte mir nach einem Ausfall, er sei in größter Verlegenheit: die Russen hätten um die Leiche des heute gefallenen General Jelwan gebeten, er aber habe erklären müssen, dieselbe sei nicht aufzufinden, denn man habe sie mit abgeschnittenem Kopfe gefunden.

Vergeblich waren gegen diese scheußliche Sitte alle Tagesbefehle Omer Pascha's gewesen. Denselben zum Trotz ritten diese Kerle aller Farben, bis zum schwarzen Nubier, in ihren zerlumpten Kostümen, den Turban oder den Tarbusch auf dem glatt rasirten Schädel, wenn zum Sammeln geblasen wurde, blutbesudelt mit den Köpfen getödteter Feinde am Sattel ins Lager und spießten diese an Stangen auf, um damit zu renommiren, sobald sie abgesessen. Einen Arnauten sah ich sogar, der hatte an der Fangschnur seiner Fustane ein Dutzend feindlicher Nasen und Ohren aufgereiht, da er sich mit den Köpfen nicht belasten wollte.

In Varna erschien damals von Asien aus eine Amazone, eine Prinzessin, an der Spitze von ihr geworbener Reiter, die sie dem Padischah zur Verfügung stellen wollte. Ihr ging der Ruf großer Schönheit voran, bei Tage besehen aber war sie ein häßliches, altes Weib. Wie dem sein mochte, es lief ihr eine Schaar von Baschibozuks zu, die sich unter ihr Banner stellten, ihr aber auch den Rücken wendeten, als sie einsahen, daß es nichts zu rauben und zu plündern gebe.

Aus welchem Material diese Räuberbande bestand, davon überzeugte ich mich bei einer großen Revue auf dem Quai von Varna, die von dem französischen Oberbefehlshaber Marschall St. Arnaud und Plon-Plon, dem rothen Prinzen, dem Vetter Napoleon's III., über die westmächtliche und die türkische Armee abgehalten wurde. Plon-Plon, wegen seiner großen Aehnlichkeit mit Napoleon I. bekannt, liebte es, in seiner Uniform ganz den Schnitt seines großen Ahnen zu zeigen, auch den Dreimaster so wie jener zu tragen, und so geschah es denn, daß, als er mit St. Arnaud vor den aufgestellten Baschibozuks erschien, einer derselben, ein Greis mit langem weißen Bart, seinen Sattel verließ, sich vor dem rothen Prinzen auf die Knie warf und seine Stiefel küßte. Es war ohne Zweifel einer jener Aegypter, welche so tapfer die Araber-Schanze von Silistria vertheidigt; der alte Mann hatte Napoleon I. in Aegypten gesehen, und hingerissen von der frappanten Aehnlichkeit, hatte er sich vom Sattel geschwungen und sich ganz seiner Täuschung hingegeben, die sich Plon-Plon huldvoll gefallen ließ.

Eine besondere Species der Baschibozuks bildeten in Varna die Arnauten in ihrem schmutzigweißen Costüm, der weiten, vielfaltigen Fustane, dem rothen Fez und den langen Flinten, aus denen selten ein Schuß sein Ziel verfehlt. Auf ihren leichten, schnellfüßigen Racepferden, mit fliegender Jacke, geschwungenem Säbel oder auch mit diesem zwischen den Zähnen, die Pistole in der Hand, sind sie der wildeste Reiterzug, den ein Krieg zu organisiren vermag. Für regelrechte Contingente aber sind sie schwer verwendbar. Sie sind auch im Charakter von den übrigen Baschibozuks sehr verschieden; man sieht ihnen gewöhnlich den Spitzbuben an, denn in ihren schwarzen, ruhelosen Augen leuchtet ein perfides Feuer.

Besonders schöne Gestalten und Costüme, Cartouchen und Säbelscheiden, Yatagans von gediegenem Silber findet man bei den Häuptlingen; in ihrer großen Bunda von langhaarigem Schaffell, ihren ausnahmsweise reinen, weißen Fustanen, mit ihren trotzigen, herausfordernden Gesichtern und dem lang auf die Schulter hängenden schwarzen Haar können sie, wie sie da sind, in das erste beste Heldengedicht hinein versetzt werden. Sie haben auch ihre eigenen Arnaut-Paschas, deren Zelte oft mit großem Luxus ausgestattet sind.

Ihre Hauptverwendung finden nun im Kriege die Baschibozuks namentlich in Recognoscirungen, und die Arnauten werden vorzugsweise hierzu benutzt. Aber wehe dem Dorf und der Ansiedelung, die ihnen in die Hände fallen: sei es Freund oder Feind — über die Klinge muß Alles springen. Auch auf Kreta war jetzt schon die Rede von den Baschibozuks, die ja in jedem Kriege massenweise zusammenströmen. Für ihren Unterhalt braucht

schon seit längerer Zeit fast kein Gehalt mehr empfängt und jetzt direct beim Sultan reclamirt. Die diplomatischen Missionen der Pforte, besonders in London, Berlin, Brüssel und im Haag, leiden sehr unter der Geldcalamität; verschiedene Gesandtschaftssecretäre sind der Ersparniß wegen abberufen, andere haben freiwillig demissionirt. Der Finanzminister hat völlig den Kopf verloren, er weiß nicht, wie er die Armee Edhem-Pascha's an der thessalischen Grenze, die Truppen in Kreta und in Kleinasien unterhalten soll. Die kretensischen Wirren haben seine monatelange Arbeit, in Europa eine Anleihe unterzubringen, zu Schanden gemacht, und so hat er wiederholt seine Demission angeboten. Man wird sich daher in der Türkei zu den sonstigen Wirren auch noch auf eine Minister-Krisis gefaßt machen müssen.

— Fürst Meschtscherski erzählt in seinen Memoiren über das Entstehen des „Grashdanin": Den Gedanken, ein gegen die „schädliche" Richtung in der Presse gerichtetes Organ herauszugeben, faßte der Fürst, wie die „Düna-Z." referirt, im Herbste des Jahres 1871. „Weshalb aber entschloß ich mich zu diesem Schritte," sagt der Fürst, „der meine ganze Carrière zerschlug, war es aus jugendlicher Uebereilung oder aus ruhig entwickelter Ueberzeugung? Ueberall, wo ich verkehrte, hörte ich damals empörte Aeußerungen über den schädlichen Einfluß der Presse auf die Jugend insbesondere. Die einflußreichsten Preßorgane in diesem schädlichen Sinne waren damals zwei Petersburger Blätter: Krajewski's „Golos" und die „St. Pet. Wed.", eine Kronsausgabe, die von Korsch gepachtet war und in der damals mit der liberalsten Keckheit unter dem Pseudonym „Nesnakomez" (Unbekannter) A. Ssuworin mit seinen Feuilletons herrschte. Der „Golos" führte eine regierungsfeindliche Politik, Ssuworin eher eine principlos-nihilistische. Beide Blätter hatten in vielen gesellschaftlichen Sphären Erfolg und besonders in den Sphären der Petersburger Würdenträger; die lernende Jugend war von ihnen entzückt und begeistert, und da es damals in der Petersburger Presse einen Vertreter entgegengesetzter, d. h. conservativer Richtung nicht gab, so faßte ich den Gedanken, ein conservatives Organ zur Vertheidigung der kirchlichen Autorität, der Selbstherrschaft und zur Denuncirung der liberalen Phantasien zu gründen." Der Schwierigkeit dieser Aufgabe, die in Hofkreisen, wo man noch gegen „Alles, was Schriftsteller hieß", ein gewisses Vorurtheil hegte, war sich der Fürst wohl bewußt, doch behielt die Ueberzeugung, daß der Dienst als Journalist ein ebenso treuer und nützlicher Dienst wäre, wie der Staatsdienst, in ihm die Oberhand. Er rechnet es sich als ein besonderes Verdienst an, daß er gerade damals, da ihm, mehr als irgend Jemand, eine glänzende Laufbahn zulächelte, die Freuden dieser Welt verachtet und sich auf den dornenreichen Weg des Journalismus begeben habe. „Im Ton, mit dem der Kaiser mich fragte: „Du gehst zu den Federfuchsern", hörte ich nicht nur keine Anfeuerung, sondern einen Beigeschmack von verächtlichem Spott und jedenfalls die volle Anerkennung der nach seiner Meinung vollen Nutzlosigkeit der Sache, der ich mein Leben weihen wollte". . . Der Fürst sprach von seinem Plan auch mit dem derzeitigen Großfürsten-Thronfolger (dem hochseligen Kaiser Alexander III.). „Der Cäsarewitsch war anderer Meinung von der Sache, als der Hof. Er sprach es direct aus, daß er die Sache für gut und nützlich halte und ihr völlig beistimme. „Wenn die Presse unser Leben schädlich beeinflußt", sagte der Cäsarewitsch u. A., „so muß man hoffen, daß sie auch Nutzen zu bringen vermag." Dabei sprach ich Ihm gegenüber mein Bedenken aus, daß Alle mich schimpfen würden, und daß dabei die Frage erstehe: ob das Ihm nicht unangenehm sein werde in Anbetracht der Beziehungen, die das Schicksal zwischen Ihm und mir geschaffen habe? Der Cäsarewitsch antwortete: „Wenn ein Mensch seine Pflicht ehrlich erfüllt, so kümmert es mich durchaus nicht, ob man ihn schilt oder lobt. . . ."

— Eine Tagebuch-Notiz in der neuesten Nummer des „Grashd." bietet ein ganz eigenes Interesse. Fürst Meschtscherski schreibt: „Ein großes Ereigniß hat sich heute (2. April) in Petersburg vollzogen. In den städtischen Wahlen, die 56 Stadtverordnete ergaben, hat die neue Duma-Partei (Stadtverordneter Kedrin, Bekämpfer des Batignolles-Projects) über die alte gesiegt, und nicht nur das Stadtamt, sondern auch das Stadthaupt Herr Ratkow-Roshnow selbst, und nicht nur das Stadthaupt selbst, sondern sogar Wissarion Komarow sind als Stadtverordnete ausballotirt worden."

— Mit Beginn des Sommerfahrplanes auf den russischen Bahnen sollen, wie nach der „St. Pet. Z." verlautet, besondere Schnellzüge von Moskau bis zum Endpunete der im Bau begriffenen Sibirischen Bahn eingeführt werden, die aus Waggons aller 3 Classen und einem Restaurationswagen bestehen werden.

— Die Frage des Baues eines Centralbahnhofes in Petersburg ist, wie nach der „St. Pet. Z." verlautet, wieder auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Ssaratow. Am 20. März verschied, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, im Krankenhause zu Ssaratow eine junge theologische Kraft, der Pastor der Wolga-Colonie Ust-Solicha Johann Kaminsky. Der Verstorbene, ein Sohn unserer baltischen Heimath, wurde am 20. März 1864 in der Nähe der Stadt Wenden geboren, genoß seine theologische Bildung auf der Landesuniversität und wurde 1893 zum Pastor der Colonie Ust-Solicha berufen, welches Amt er kaum vier Jahre verwaltet hat. Trotz seiner kurzen Amtsführung hat es der Verstorbene aber verstanden, sich Liebe und Achtung zu erwerben.

Feodossia. Wie der „Now. Wr." aus Odessa telegraphirt wird, traf dortselbst am 6. April d. Mts. der englische Dampfer „Baldwin" aus der Quarantäne in Feodossia ein. Der Matrose, Neger Tailor, wegen dessen das Schiff in der Quarantäne bis jetzt zurückgehalten wurde, weil er pestkrank sein sollte, leidet, wie nun festgestellt ist, an der Lues.

Odessa. Große Armuth herrscht unter den Juden Odessas. Die „Odess. Z." schreibt darüber: Die Mitglieder der Commission zur Vertheilung von Spenden unter den armen Juden Odessas haben persönlich die von den Armen bewohnten Quartiere besucht und constatirten, daß die Zahl der Bedürftigen 60,000 übersteigt. Die Commission ist nicht einmal im Stande, allen diesen Bedürftigen je 5 Pfund Sauerteigbrod und 2½ Pfund Kartoffeln zu verabfolgen, da die Mittel dafür nicht ausreichen. Die größte Zahl dieser armen Juden stammt hauptsächlich aus denjenigen Gouvernements, Dörfern und Grenzpuncten, aus welchen dieselben ausgewiesen und nach Odessa gekommen sind, wo sie jedoch nicht die nöthigen Existenzmittel finden.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) April.

Die derzeitige Lage auf Kreta.

Durch den Ausbruch des griechisch-türkischen Krieges sind die Blicke zeitweilig abgelenkt von dem ursprünglichen Streitobject, aus dem der ganze Krieg erwachsen ist. Und in der That ist ja das, was dort passirt, belanglos für den Gang des Krieges, indem die Entscheidung, auf welche die letzten Depeschen schon ein bezeichnendes Licht fallen lassen, auf der thessalischen Ebene fallen wird; immerhin aber sind die Verhältnisse auf Kreta einerseits so eigenartig complicirte, andererseits so durchsichtige geworden, daß es sich in der Pause, die uns vom Beginn des Krieges bis zu den ersten Schlachtenberichten trennt, wohl verlohnt, sich die Situation auf der Insel zu vergegenwärtigen. Eine anschauliche Schilderung liegt uns in dem letzten der der „Köln. Z." zugehenden „Briefe aus Kreta" vor, datirt vom 4. April aus Canea. Es heißt dort:

Die Griechen richten im Innern der Insel ihren Verwaltungsdienst ein, griechische Gerichte und Postämter haben ihre Thätigkeit begonnen, der Verpflegungsdienst für die Truppen ist ziemlich gut geregelt und Oberst Vassos sowie der Commissar Generalconsul Gennadis leiten von Aliktanu aus alle griechischen Angelegenheiten. Ihre Weisungen erhalten sie entweder durch den optischen Telegraphen, oder durch die kleinen Blockadebrecher, die täglich an der buchtenreichen Westküste der Insel landen, oder durch Vermittelung guter Freunde in Canea, die Mittel und Wege finden, sich nach Belieben mit Athen und Aliktanu in Verbindung zu setzen. Das Gros der griechischen Truppen steht auf der Linie Aliktanu-Platania. Kleinere Abtheilungen, namentlich Gebirgs-Artillerie, sind über die ganze Insel vertheilt.

Die Aufständischen bilden geschlossene Banden von im Ganzen 26,000 Mann; davon stehen 14,000 zwischen Platania und Aliktanu, auf den Höhen südlich von Canea, wo die jetzt zerstörten Blockhäuser Maloxa und Keratidi liegen, bis zur Suda-Bucht. Auf Akrotiri stehen 2500 bis 3000 Mann. Dem Fort Izzeddin gegenüber lagerten bisher nur geringe Kräfte. Sie sind jetzt verstärkt worden, wahrscheinlich aus den bei Maloxa versammelten Haufen. Bei Kissamos stehen gegen 2500 Mann. Der Rest von etwa 7000 Mann vertheilt sich auf die Provinzen Rethymno und Kandia. Im Allgemeinen schwankt die Zahl der unter dem Befehle des Obersten Vassos stehenden Aufständischen sehr stark, da die Einführung einer Art militärischer Ordnung sich als undurchführbar erwiesen hat und nur, dann, wenn die Kanonen donnern, die Haufen herbeilaufen. Der Einfluß des griechischen Obersten ist daher nicht allmächtig; es hätte anders sein können, wenn Vassos den festen Willen gehabt hätte, den christlichen Kretern Gehorsam aufzuzwingen.

Die Türken halten noch folgende Puncte besetzt: Canea (mit Vorposten gegen Akrotiri, nach Süden und nach Westen), Suda, die Suda-Insel, Fort und Blockhaus Izeddin, Rethymno (mit Vorposten), Kandia, Spinalonga, Sitia, Hierapetra, Grabusa und Kissamos. Die türkischen Truppen, die in die gesammten Orte vertheilt sind, zählen im Ganzen gegen 8000 Mann, wozu noch die Bemannung ihrer meist in der Suda-Bucht liegenden Kriegsschiffe kommt. Nach der Besetzung mehrerer Puncte auch durch fremde Truppen haben die Türken sich dort, wo sie allein geblieben sind, in Izeddin, Spinalonga und an den westlichen Vorposten von Canea, verstärkt. Das Commando über die Feldtruppen führt Divisions-General Tewfik-Pascha; die Festungen und die Artillerie commandirt Divisions-General Mustapha-Pascha. — Die türkischen Baschibozuks spielen militärisch keine Rolle. Sie lungern an allen türkischen Verschanzungen umher, ziehen schaarenweise durch die Umgegend der Städte und knallen gelegentlich mit, ohne die Steinblöcke, hinter denen sie kauern, zu verlassen. Sie sind alle Flüchtlinge aus dem Innern, denen die Griechen Hab und Gut geraubt haben. Ihre Unternehmungen bezwecken Wiedervergeltung — Blutrache oder Plünderung.

Die Europäer halten besetzt: Canea, Suda, Rethymno, Kandia, Sitia und Hierapetra. Ihre Schiffe liegen außerdem vor der Suda-Insel und Izeddin, Spinalonga und Kissamos. Ihre Stärke an Landtruppen beträgt 3000 Mann, nämlich je 600 Franzosen, Engländer, Italiener, Oesterreicher und Russen. Die Art des Dienstes der europäischen Truppen ist verschieden. In Canea halten sie die Wälle und Thore besetzt, versehen den Polizeidienst, sichern die Landstraße Canea-Suda, bilden die Reserve der Vorposten gegen Akrotiri und stehen in der Vorpostenlinie bei Perivolia.

Aus diesen Daten scheint hervorzugehen, daß die in einigen Küstenstädten noch verbliebenen Türken auf Kreta mit Stumpf und Stiel würden ausgerottet werden, sobald die Großmächte sie ihrem Schicksal überlassen. Genau genommen müßten die Mächte jetzt, wo der Krieg ausgebrochen ist, von jeglichem Eingriff auf Kreta abstehen, da dieses entschiedene Parteinahme für einen der beiden kriegführenden Theile bedeutet. Das aber werden sie aus dem eben angeführten Grunde sicherlich nicht thun. Allenfalls könnte daran gedacht werden, sämmtliche Türken Kretas auf großmächtlichen Schiffen in Klein-Asien oder sonst wo in Sicherheit zu bringen; das aber wäre gleichbedeutend mit einer totalen Grecisirung Kretas und beinahe auch gleichbedeutend mit der Einverleibung der Insel zu Griechenland. — So giebt es hier nach allen Richtungen Schwierigkeiten; ein glücklicher Stern hat über der großmächtlichen Action in Kreta nicht gewaltet.

In **Deutschland** ist am vorigen Freitag der 80. Geburstag des preußischen Staatsministers Dr. Rudolph Delbrück ehrend gefeiert und auch von der Presse viel besprochen worden. Ihre Artikel verbreiten gewissermaßen einen Widerschein der großen Ereignisse aus der Zeit der Errichtung des deutschen Reiches, doch legen sie auch Nachdruck auf die wirthschaftspolitische Wendung des Fürsten Bismarck, welche seine Trennung von Delbrück und Delbrück's Eintritt in den Reichstag zur Folge hatte, wo er indessen nur bis zum Jahre 1881 blieb. Damals übernahm er das von ihm noch jetzt bekleidete Präsidium des Vereins zur Förderung des Gewerbefleißes und das Ehrenpräsidium des Vereins zum Schutze der Goldwährung. Gegen die Wirthschaftpolitik Bismarck's hat Delbrück nach seinem Austritt aus dem Staatsamte in zwei wider das Tabak-Monopol und die Getreidezölle gerichteten Flugschriften publicistisch angekämpft. — Aus Anlaß seines Geburtstages sind ihm viele Gratulationen in Gestalt prachtvoller Blumenarrangements, Adressen und zahlreicher Telegramme zugegangen. — Rudolph Delbrück ist am 16. April 1817 in Berlin als Sohn des Superintendenten Delbrück geboren, der im ersten Decennium des Jahrhunderts der Erzieher des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV. und des späteren Kaisers Wilhelm I. war. Er trat im Jahre 1837 in den Staatsdienst ein und war bereits 1842 Hilfsarbeiter im Finanzministerium; von jener Zeit an bis zum Ende seiner amtlichen Laufbahn hat er ununterbrochen der Centralverwaltung des Staats, später des Reiches, angehört. Die preußische Handelspolitik der 50-er Jahre, die Erneuerung des Zollvereins ohne Oesterreich, aber mit Anschluß des Steuervereins (Hannover, Oldenburg, Lippe), sodann die durch den Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich im Jahre 1862 eingeleitete sog. Freihandels-Aera war vorwiegend Delbrück's Werk. Am 12. August 1867 wurde Delbrück zum Präsidenten des Bundeskanzleramts ernannt. Welch hervorragenden Antheil Delbrück als Stellvertreter des Bundeskanzlers, späteren Reichskanzlers, an der Aufrichtung des deutschen Reichs genommen hat, ist bekannt. Im October 1870 ging er, der im Jahre 1868 zum Mitglied des preußischen Staatsministeriums ernannt worden war, in diplomatischer Mission an die süddeutschen Höfe, um das Werk der Einigung zu fördern. An dem Zustandekommen der Versailler Verträge hat Delbrück ein unbestrittenes Verdienst. Die Verhandlungen der ersten Bundesraths-Session von 1871/72 hat fast ausschließlich Delbrück geleitet. Am 1. Juni 1876 trat Delbrück unter Berufung auf seine angegriffene Gesundheit von seiner Stellung als Präsident des Reichskanzleramts zurück.

Nachdem nun auch in Mecklenburg-Schwerin eine Regentschaft eingetreten ist, giebt es in Deutschland nicht weniger als vier Staaten, in denen die Befugnisse der Landesherren von Regenten ausgeübt werden. In Baiern und im Fürstenthum Lippe sind die zur Regierung Berufenen durch unheilbare Krankheit verhindert, ihre Pflichten zu erfüllen. In Baiern hat daher der älteste Agnat die Regentschaft übernommen, während in Lippe, wo der jetzige Fürst zugleich der letzte seines Stammes ist, ein von dem Vorgänger in der Regierung testamentarisch eingesetzter Verweser die bekanntlich von Agnaten und vom Landtage aus rechtlichen Gründen angefochtene Regentschaft führt. Im Herzogthum Braunschweig führt auf Grund eines wenige Jahre vor dem Tode des letzten Herzogs zu Stande gekommenen Gesetzes Prinz Albrecht von Preußen die Regentschaft. In Mecklenburg-Schwerin endlich ist der zur Regierung gelangte Fürst noch minderjährig, so daß sein Oheim, der Herzog Johann Albrecht, die Regentschaft übernehmen mußte.

Bei dem Begräbniß des um die Stadt Berlin wohlverdienten Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Stryck haben sich Unzuträglichkeiten ergeben,

Fortsetzung in der Beilage.

---

wenig gesorgt zu werden, für den Sold noch weniger; sie finden schon Alles, was ihnen Noth thut. Sie sind geborene Hammeldiebe, besonders die aus den Bergen, wie die Arnauten, dabei wie alle Türken mäßig im Genuß; Knoblauch, Kaffee und Brod genügen ihnen zu weiten Märschen. Desto unersättlicher ist ihre Raubsucht, und geht es in Thessalien gegen die Christen — Gnade diesen, wenn sie die Vorhut haben.

Im Uebrigen soll man die türkische Armee nicht unterschätzen. Der türkische Soldat hat große Tugenden, vor Allem in seiner Mäßigkeit, auf die er bei den großen Mängeln der Intendantur angewiesen ist; dann in seinem Fatalismus. Muhamed hat ihm die große Lehre gegeben, daß, wenn es nicht geschrieben stehe, daß er sterben solle, sämmtliche Geschosse des Feindes ihm nichts anhaben können; er glaubt an sein Kismet und bewundernswerth ist seine Kraft im Entsagen, seine stumme Ergebenheit im Leiden. Wereschtschagin hat ihn uns so treffend in seinen Bildern aus eben diesem Kriege gezeichnet.

Von Ph. Reclam's Universal-Bibliothek.

In einem interessanten geschichtlichen Ueberblick in der „Nordd. Allg. Z." über Anfänge und Fortentwickelung des weltbekannten Verlagsunternehmers heißt es:

Sparsam, wie Philipp Reclam, der nie einen Heller für Inserate ausgab, sondern alle seine Ankündigungen auf den Umschlägen der Universalbibliothek, in selbstgedruckten Prospecten und Katalogen besorgte, bewährten sich auch die Deutschen: in hellen Haufen strömten sie von Anfang dem Verleger zu, der gute Bücher zum niedrigsten Preise und zu den leichtesten Zahlungsbedingungen lieferte, unbekümmert um den Widerstand der in ihren Einnahmen verkürzten Sortimenter, die Klagen der bedrohten Leihbibliotheken und die Verwünschungen der am härtesten betroffenen Antiquare. . . . Sein Lehrmeister und Wegweiser war und blieb sein „Absatzbuch": die von Heft 1 bis Nr. 3600 stetig fortgeführte Statistik der Universalbibliothek, die heute noch als Geschäftsgeheimniß betrachtet und behandelt wird. Sonst würden ihre Ziffernreihen für die Geschmacksrichtung und Wandlung des großen Publicums lehrreicheren und glaubwürdigeren Aufschluß geben können, als manche altmodische Aesthetik und alles Spatzengezwitscher und Papageiengeschrei der „neu'sten Stutzerkritik." Ein paar Stichproben, die Schreiber dieses neulich bewilligt wurden, mögen einstweilen nicht eben üble Winke geben für die Launen und Liebhabereien der Getreuen der Universal-Bibliothek.

Die größte Gemeinde haben nach wie vor die Classiker. Den stärksten Absatz unter allen Nummern fand Schiller's „Tell": 619,000 Exemplare. Ihm zunächst kommt „Hermann und Dorothea" (490,000 Exemplare) und „Faust", Erster Theil (290,000 Exemplare). Mit und neben den Deutschen behauptet sich auf gleicher Höhe Shakespeare, der, von Anfang der Grundstock, bis zur Stunde eine Tragsäule der Sammlung geblieben ist. So gewaltige Zahlen wiederholen sich nicht. Nützliches und Lustiges, Wörterbücher und Belletristik, Praktisches und — sehr begreiflich, schon nach dem Gesetz des Contrastes — Phantastisches „geht" wohl auch gut: aber es gilt schon als Ereigniß, wenn ein utopischer Staatsroman wie Bellamy's „Rückblick" in 219,000 Exemplaren und sein grell realistisches Gegenstück — Kennan's „Sibirien" — nicht viel „schwächer" verkauft wird.

Minder ergiebig als die großen Alten erweisen sich die „frei werdenden" Neueren. Gleichwohl beruht, wirthschaftlich und künstlerisch, ein Hauptreiz und Hauptsegen der Sammlung auf dieser Möglichkeit beständiger Verjüngung. Jahr aus, Jahr ein werden sofort nach Ablauf der 30-jährigen Schutzfrist Poeten und Prosaiker in die Universalbibliothek aufgenommen, die für Tausende und Zehntausende von Lesern damit zum ersten Mal publicirt werden . . . . . Turgenjew, Ibsen, Tolstoi, Daudet haben zu den denkwürdigen, dauernden Erfolgen der Universalbibliothek ordentlich mitgeholfen. Ueber diesen Führern der Neuen wurden indessen die Lieblinge der älteren Generation nicht vergessen: Scott hat nur mit dem „Ivanhoe" 45,000, Dickens mit den „Pickwickiern" 40,000 Getreue gefunden. So üben die Käufer durch ihr Wahl- und Stimmrecht bestimmenden Einfluß auf das Geschick und die Gestalt der Sammlung aus.

Das Einzelheft der Universal-Bibliothek trägt kaum so viel, um auch nur einen einzigen Ziegel zu bezahlen, und doch spricht sich der Gewinn jedes Geschäftsjahres in immer neu zuwachsenden Geschäftsräumen aus. Ein Nachbarhaus um das andere, Grundstück um Grundstück wird angekauft, um für die Bedürfnisse der Gegenwart und die unvermeidlichen Erweiterungen der Zukunft vorzusorgen. In den 60-er, 70-er, 80-er und 90-er Jahren bethätigte sich der Schöpfer der Universal-Bibliothek auch als Bauherr — am ausgiebigsten kurz vor seinem Tode. Er wußte wohl, daß sein Werk ihn lang überdauern, und ahnte vielleicht, daß das Stammhaus der Universal-Bibliothek zu einem kleinen Stadtviertel anwachsen würde. Solche Träumereien können auch Unbefangene bei einem Gange durch die Werkstätten der Universal-Bibliothek leicht anwandeln. Angesichts der 33 aufgestellten Schnellpressen, darunter 4 oder 5 lediglich damit beschäftigt, Prospecte und Kataloge zu drucken.

Ueber der Einfahrt des Hauses gewahrt man das alte Familien- und Geschäftswappen mit der stolzen Inschrift: Veillez sans peur! Ein zuversichtlicher Wahlspruch, der indessen nicht überrascht, wenn man auf der Stirnseite die Medaillons der Schutzgeister des Hauses erblickt: Goethe und Schiller, und auf dem Heimweg daran denkt, daß früher oder später jeder Dichter und jeder Denker mit seiner ganzen geistigen Habe der Universal-Bibliothek verfällt. So oft ein Autor berühmt wird, wird nach dem Wort eines Spaßvogels ein Verleger reich. Wie reich wird erst der Verlag, der alle berühmten Autoren umsonst hat?

Mannigfaltiges.

Nobel's Testament. Den verschiedenen wissenschaftlichen Körperschaften in Stockholm und dem norwegischen Storthing, die der verstorbene Dr. Alfred Nobel mit der Vertheilung der jährlichen 5 Preise von je 200,000 Kronen betraut wissen will, sind jetzt von den Testamentsvollstreckern beglaubigte Abschriften des Testaments mit dem Ersuchen zugegangen, zunächst einige Vertrauensmänner zu wählen, mit denen die Testamentsvollstrecker in Verhandlung treten können. Denn es fehlt im Testament an näheren Bestimmungen über die Bedingungen für die Vertheilung der großartigen Preise, auf die Bewerber aller Länder ein Anrecht haben. Zur Vertheilung kommen Preise für Erfindungen oder Arbeiten aus dem Gebiete der Physik, der Chemie, der Physiologie oder Medicin und für literarische Arbeiten, worüber einige wissenschaftliche Stockholmer Körperschaften entscheiden sollen; ferner hat Nobel einen Preis für Friedensbestrebungen ausgesetzt, den ein vom Storthing zu erwählender und aus 5 Personen bestehender Ausschuß vertheilen soll. — In Schweden beginnen sich inzwischen die Erben des Dr. Nobel zu rühren. Seinen Verwandten — Neffen und Nichten — sowie einer ganzen Reihe anderer Personen hat Nobel Summen von 200,000 Kronen und darunter vermacht. Einige übergangene Verwandte, Professor Stögren und Frau, haben jetzt die Gerichte angerufen, um eine Testamensbestimmung umzustoßen. An den großherzigen Verfügungen Dr. Nobel's wird aber wohl kaum etwas Wesentliches geändert werden.

— Eine interessante Beobachtung, das Wiedererwachen eines mächtigen Naturtriebes bei einem Vogel, erzählt eine englische Zeitschrift: Jemand hatte eine Seemöwe gefangen und brachte sie in die Gegend von Nottingham, wo sie fürderhin in Gefangenschaft leben mußte. Der Vogel gewöhnte sich schnell ein, ging frei im Garten umher, folgte seinem Herrn auf Schritt und Tritt oder marschirte auch wohl vor ihm her, und schien es überhaupt als ein großes Vergnügen zu empfinden, wenn er ihn begleiten durfte. Die Möwen sind ja im Allgemeinen keine sehr menschenscheuen Vögel; man findet sie häufig gezähmt. Das Merkwürdige bei dieser Möwe war nun, daß sie, als ihr Herr ihr eines Tages als Mahlzeit einen Seefisch gab, den ersten, den sie während ihrer Gefangenschaft erhielt, ihr Benehmen merklich änderte. Sie fraß den Fisch mit sichtlicher Gier, aber von Stund an war es mit ihrer Ruhe zu Ende. Der Vogel geberdete sich ganz anders wie früher, lief, mit den Flügeln schlagend, immer im Kreise herum und suchte so seine Flugkraft zu stärken; schließlich erhob er sich eines Tages in die Lüfte, nahm seine Flugrichtung gerade auf's Meer zu und kehrte niemals wieder. Wenn man mit menschlichen Beweggründen das Handeln des Vogels messen darf, so dürfte es sich in folgender Weise erklären lassen. Der Geruch oder der Geschmack des Seefisches erweckte alte Erinnerungen; die künstlich zurückgehaltenen und schlummernden natürlichen Triebe — kurz die Sehnsucht nach ihrer eigentlichen Heimath, dem Meere, erwachte lebhaft in der Möve, sie vergaß, daß sie in der Gefangenschaft keinen Kampf ums Dasein hatte zu führen brauchen, daß sie ihre Nahrung mühelos erlangte; trotzdem zog sie das Leben in der Freiheit mit seinen Kämpfen vor.

— Heinrich Pudor, der seiner Zeit durch allerlei Sonderbarkeiten auffiel, befindet sich jetzt in London, wo er als Mitglied eines Orchesters das Violoncell spielt. Ursprünglich (gleich seinem Vater) Director und Inhaber des kgl. Conservatoriums in Dresden, hat er bei seinen Versuchen als Reformator, Schriftsteller, Componist und Bildhauer sein ganzes Vermögen zugesetzt.

— Ein theures „Osterei". Kürzlich wurde ein gut erhaltenes Ei des großen Auk, einer ausgestorbenen Vogelart, in London auf einer Auction für 280 Guineen versteigert. Das Edinburger Freie Museum erwarb das Ei.

— Postalischer Humor. Die Postbeamten haben mit Rücksicht auf des Staatssecretärs v. Stephan voraussichtlichen Nachfolger, den Unterstaatssecretär Fischer, ihre alte Bezeichnung als „Stephansjünger" aufgegeben und wollen sich jetzt „Fischerknaben" nennen.

— Selbstbewußt. Mime (auf der Gastspielreise zu einem Kutscher): „Kommen Sie mit Ihrem Wagen um ¾11 Uhr zum Theater. Pferde brauchen Sie nicht mitzubringen."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 82. Mittwoch, den 9. (21.) April 1897.

die in der Berliner Bürgerschaft viel böses Blut machen. Dr. Stryck war zwar eigentlich katholisch, aber aus der römischen Kirche ausgeschieden, als diese 1892 dem verstorbenen Oberbürgermeister v. Forckenbeck das kirchliche Begräbniß verweigerte. Dr. Stryck sollte daher auf dem evangelischen Louisenstädter Kirchhof beerdigt werden, und Dr. Langerhans, der derzeitige Berliner Stadtverordneten-Vorsteher, wollte, wie die „Freis. Z." berichtet, am Grabe Dr. Stryck's einige Worte sprechen. Nun bedarf es aber nach dem preußischen Vereinsgesetz für Leichenbegängnisse, bei denen ein Laie als Leichenredner fungirt, der polizeilichen Genehmigung, die vielfach durch Polizeiverordnung von der zuvor einzuholenden Genehmigung des zuständigen Pfarrers abhängig gemacht wird. Diese Genehmigung der Geistlichkeit wurde auch im vorliegenden Falle nachgesucht. Der zuständige Geistliche verwies aber an den Superintendenten und dieser wieder an den Pfarrer. So wurde Dr. Langerhans von Pontius zu Pilatus geschickt, und das Ende vom Liede war, daß die Dankworte am Grabe Dr. Stryck's ganz unterbleiben mußten.

Der Untersuchungsrichter in der Panama-Affaire, Herr le Poittevin, wird unterm 14. April aus Paris geschrieben, beschäftigte sich letzthin fast ausschließlich mit dem ehemaligen Abgeordneten Richard, der eine sehr hervorragende Rolle in dem Panama-Handel gespielt hat. Richard war Berichterstatter des Kammer-Ausschusses, der die 2000 Petitionen zu Gunsten einer Loose-Emission zu prüfen hatte, und stützte sein Referat auf die Angaben, die er von der Panama-Gesellschaft erhalten hatte: der Canal würde nur 1070 Millionen kosten, bis 1888 oder 1889 beendigt sein, jährlich 96 Millionen eintragen, abgesehen von den großen Ländereien und Bergwerken, die der Gesellschaft geschenkt worden sind. Der Bericht schloß natürlich auf die Ertheilung der Bewilligung, sollte aber, wie der Ausschuß ausdrücklich verlangte, erst nach genauerer Prüfung des Unternehmens eingebracht werden. Richard, der den Bericht mit den Worten geschlossen hatte: „Der Ausschuß hält das Unternehmen für gut, nützlich, fruchtbringend", fügte auf Wunsch Fontane's, der den Bericht corrigirte, hinzu: „Er sieht es loyal und ehrlich geleitet." Welch bittere Ironie liegt heute in diesem Berichte! — Gegen Naquet ist ein Verhaftungsbefehl erlassen worden. Der Vater der Ehescheidung hat davon in London Kenntniß genommen.

Wie aus **London** berichtet wird, ist der Colonialminister Chamberlain, begleitet von seiner Gemahlin, seinem Sohne und seiner Tochter, nach Paris gereist. Der Unterstaatssecretär des Aeußern, Curzon, begiebt sich gleichfalls nach dem Festlande. In Folge der Ueberanstrengung leidet er an Schlaflosigkeit. Der erste Lord des Schatzes und Leiter des Unterhauses, Arthur Balfour, ist nach dem Landgute seines Freundes Wyndham bei Salisbury gereist, wo er die Osterferien zubringen gedenkt. Auch der Führer der Opposition, Sir William Harcourt, hat schon den Staub Londons von den Füßen geschüttelt. Er weilt auf seinem Landgute Malwood. Der „Daily Chronicle" klagt aus diesem Anlaß: „Es giebt keinen Premierminister und keinen Minister des Auswärtigen im Lande. Jetzt soll es auch keinen Unterstaatssecretär des Aeußern mehr im Lande geben. Mr. Curzon verdient ohne Zweifel einige Ferientage, und es wird Jedem leid thun, daß die mit der jüngsten Krisis verbundene Arbeit seiner Gesundheit so mitgespielt hat. Aber es ist eine „reductio ad absurdum", daß in einer so gefährlichen Krisis in den auswärtigen Angelegenheiten sowohl der Minister des Auswärtigen, wie sein Unterstaatssecretär nicht in England weilen. Wenn Keiner von Beiden vermißt wird, wozu sind sie dann überhaupt da? Warum überläßt man nicht das Ganze Sir Thomas Sanderson (permanenter Unterstaatssecretär) und seinen Secretären und Schreibern? Wir sind gar nicht so sicher, daß in dem Falle nicht Alles ebenso glatt gehen würde."

Die **italienische Kammer** hat sich bis zum 4. Mai vertagt. Die kurze Session war fast ganz von der Discussion über die Orient-Politik ausgefüllt. Das auf die innere Politik bezügliche, in der Thronrede ausgeführte Reform-Programm der Regierung konnte noch nicht in Angriff genommen werden. Es ist sehr fraglich, ob die Majorität, welche die Orient-Politik Visconti-Venosta's genehmigte, auch für die auf Decentralisirung der Administration gehenden Pläne di Rudini's zu haben sein wird.

In **Madrid** ist folgendes Telegramm aus Havannah eingetroffen: „Der Führer der Aufständischen, Quintin Bandera, hat mit einer starken Schaar die Trocha von Jucaro überschritten. Die spanischen Truppen verfolgten die Aufständischen und brachten ihnen einen Verlust von 23 Todten bei. Die Spanier hatten 15 Verwundete." Also ist auch der westliche Theil der Insel Cuba doch noch immer nicht pacificirt. — Ueber die Lage auf Manila wird aus Madrid geschrieben: Der Aufstand liegt zwar im Sterben, aber er ist noch keineswegs todt. Tritt in der Verfolgung der noch übrig gebliebenen Haufen in Folge Truppenmangels eine längere Pause ein, so gewinnt er vielleicht wieder neuen Muth und genügende Kraft, um den jetzigen Zustand zu verlängern. Die Möglichkeit bleibt einstweilen noch bestehen, daß der Krieg einen chronischen Charakter annimmt, der der spanischen Herrschaft nicht wenig gefährlich werden kann.

Locales.

Die hochgespannten Erwartungen, die wir in Betreff der „Paulus"-Aufführung hegten, sind nicht nur erfüllt, sie sind in gewissem Sinne überboten worden durch das, was wir erlebt und gehört haben. Zunächst gilt das in Betreff der Theilnahme des Publicums. Wir erinnern uns kaum, eine so gefüllte, ja überfüllte Johannis Kirche gesehen zu haben. Schon bei der Generalprobe am Montag Nachmittag trat das zu Tage. Es waren nicht blos alle Sitzplätze, sondern auch die Gänge und Treppenstufen der Seitenschiffe von andächtig lauschenden Zuhörern eingenommen. Und wir sind überzeugt, daß sie nicht enttäuscht von danen gingen. Das bewies der Zudrang bei der Hauptaufführung gestern Abend, so daß — ein seltener Fall sei einem Kirchenconcert — eine Wiederholung für heute (Mittwoch Abend) angekündigt werden konnte.

Die Aufführung selbst war, wie sich beim Zusammenwirken so vieler, erst zu diesem Zweck vereinten Dilettanten von selbst versteht, durchaus keine vollendete oder allseitig befriedigende. Der Chor war mitunter — namentlich in den fugirten Partien — seiner Aufgabe nicht ganz gewachsen. Die Nuancirung ließ noch Manches zu wünschen übrig. Das Orchester trat hier und da zu stark in den Vordergrund und die thematischen Einsätze — namentlich im Tenor und Alt — waren nicht immer scharf und deutlich. Im Großen und Ganzen aber herrschte eine wohlthuende Reinheit und Harmonie — namentlich auch in der Stimmung, was sehr anzuerkennen ist — beim Zusammenwirken von Chor, Orchester und Orgel. Ja, dem Herrn Organisten möchten wir unser sonderliches Compliment machen, weil die maßvolle Zartheit und selbstverleugnende Anpassung seiner Begleitung — auch in den Forte-Partien — die Orgel gar nicht sonderlich hervortreten ließ. Sie verschmolz dermaßen mit Chor und Orchester, daß man sie kaum bemerkte. Und das ist ganz in der Ordnung. Denn sie soll hier nur als Begleit- und Füll-Instrument wirken. Das Hauptverdienst gebührt aber selbstverständlich unserem thatkräftigen Dirigenten Hrn. R. Griwing, der es verstanden hat, nicht blos die sich aufthürmenden äußeren Schwierigkeiten zu überwinden, sondern auch die Chöre in verhältnißmäßig kurzer Zeit einzuüben, die verschiedenen heterogenen Elemente dem großen Ganzen einzugliedern und derart organisch zu verbinden, daß nicht blos Chor und Orchester, sondern auch diese beiden mit den 4 Solostimmen sich gut zusammenfügten.

Der Tenor des Herrn Dworsky aus Riga zeichnete sich durch deutliche Aussprache und treffliche Declamation aus, während die Stimme, vielleicht in Folge momentaner Indisposition, an klangvoller Reinheit und Großheit des Tones Manches vermissen ließ. Die Baßpartie des Paulus wurde von Herrn Tommy Steffens aus Reval in durchaus ansprechender Weise zur Geltung gebracht. In der gewaltigen Arie: „Vertilge sie, Herr" berührte die Leidenschaftlichkeit, in dem ergreifenden „Gott sei mir gnädig nach deiner Güte" die Innigkeit des Vortrages durchaus wohlthuend; nur hätte in jener Arie das Orchester sich etwas maßvoller halten sollen und in dieser das Tempo vielleicht etwas ruhiger genommen werden müssen. Derselbe Wunsch drängte sich uns auf bei dem herrlichen, mit Baß-Solo combinirten Chor: „Ich danke Dir, Herr mein Gott." Jenes tröstliche: „Der Herr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen" — gelangt u. Er. nicht zu entsprechendem Ausdruck bei einem so beschleunigten Tempo. Selbst jene Glaubenszuversicht, die in den Worten liegt: „Denn der Herr hat es gesagt", tritt wohlthuender und fester zu Tage, wenn der Sechsachtel-Satz etwas langsamer (nicht Allegro, sondern Allegretto) genommen wird.

Besonders schien uns das zu rasche Tempo störend in dem schönen Chor des 2. Theils: „Sehet, welch' eine Liebe", wo Mendelssohn durch die Bezeichnung Andante sostenuto doch schon auf den ruhigeren Charakter hat hinweisen wollen; und in dem Allegro vivace des Schluß-Satzes: „Lobe den Herrn, meine Seele", konnte der Chor der vollberechtigten Verve des Dirigenten einfach nicht folgen. Er büßte die Sicherheit ein, weil ihm offenbar zu viel zugemuthet wurde durch eine Raschheit, die nur ein sehr geübter und fester Chor in dieser schwierigen Schlußfuge leisten kann.

Doch dies sind Alles discutable Sachen und vielleicht rein persönliche Empfindungen. Im Großen und Ganzen war die Aufführung eine in hohem Grade erfreuliche und gelungene. Und zu diesem Endresultat haben die beiden geschätzten Damen wesentlich beigetragen, welche die Sopran- und Alt-Solis freundlichst übernommen hatten. Bei der leider recht kurzen und im Ganzen auch weniger bedeutenden Altpartie hatten wir — nach dem sehr sympathisch vorgetragenen Arioso: „Doch der Herr verläßt die Seinen nicht" — nur Anlaß zu bedauern, daß Frl. Wulffius nicht mehr zu singen bekam. Bei den vielen, durch Frau von Zur-Mühlen in tadelloser Vollendung zu Gehör gebrachten Solis entzückte uns vor Allem das überaus zart und innig vorgetragene: „Jerusalem, Jerusalem". Aber auch die übrigen Partien, namentlich die sehr schwierigen Recitative, kamen geradezu meisterhaft zur Darstellung.

Wir sagen schließlich allen Mitwirkenden und namentlich dem Director für seine staunenswerthe Leistung unseren wärmsten Dank und fügen nur noch den Einen Wunsch hinzu: es möge bei der nächsten Aufführung — sei es eines Händel'schen oder gar Bach'schen Oratoriums — der bisher noch etwas unsichere Chor kraft fortgesetzter Uebung und bei so trefflicher Leitung ganz der großen Aufgabe gewachsen erscheinen. Soll es aber zu diesem Ziele kommen, so gehört dazu in erster Linie eine stetige und möglichst allseitige Betheiligung der musikalischen Kräfte unserer Stadt. Möge es unserem unermüdlichen Musikdirector gelingen, nicht blos einen soliden Stock sich heranzubilden, sondern auch dahin zu wirken, daß in dem leicht hin und her rinnenden Fluidum unseres Musiktreibens sich jener Krystallisationsproceß bilde, durch welchen alle werthvollen Einzelelemente an den vorhandenen Zinkstab gleichsam anschießen, um ein festes und glänzendes Gebilde zu Tage treten zu lassen. Al. v. O.

Zum Besten der Gesellschaft zur Unterstützung bedürftiger Studirender hielt der Rector A. S. Budilowitsch in der Aula der Universität am 4. d. Mts. einen Vortrag über die „Ursachen des Unterganges des Slaventhums an der Ostsee." Wie wir einem Referat des „Rish. Westn." entnehmen, führte der Redner u. A. aus, daß die ganze Küste der Ostsee vor tausend Jahren dicht von Slaven besiedelt gewesen sei (gemeint sind wohl die zum litthauischen und wendischen Stamme gehörenden Slaven). Ihre zahlreichen Ansiedelungen zogen sich in einem breiten Streifen längs der Ostsee hin und es gab nicht wenige bedeutende Handelscentren. Die Sitten der Slaven zeichneten sich durch Reinheit aus. Die deutschen Chronisten preisen ihre Gastfreundschaft und Gutherzigkeit,

die Festigkeit der ehelichen Bande, die Treue der Frauen, die nur in seltenen Fällen ihre hingeschiedenen Gatten zu überleben sich entschlossen; jene Chronisten bewundern auch ihre Heimathsliebe: „sie gingen lieber selbst unter den Trümmern ihres Staates zu Grunde, als daß sie ihn zu Grunde gehen ließen." Die Slaven verschwanden schnell von der Küste der Ostsee: den ersten Schlag versetzte ihnen Carl der Große; innere Mißstände und die Ritter-Orden, ein specieller Kreuzzug gegen die Slaven machten mit ihnen ein Ende. Der Redner wandte sich ferner den Ansichten der einzelnen Schriftsteller zu, welche den Untergang des Slaventhums an der Ostsee u. A. durch die Ueberlegenheit des sächsischen Stammes über den slavischen oder die geringe Zahl der Slaven im Gebiet im Vergleich mit der Zahl der Eingeborenen u. s. w. zu erklären versuchten.

Von Hrn. A. v. Sivers-Euseküll werden wir ersucht mitzutheilen, daß das angekündigte Referat über seine Studienreise in Sachen der landwirthschaftlichen Genossenschaften, das auf den 20. April in Riga angesetzt war, aus von ihm unabhängigen Gründen aufgeschoben ist. Herr v. Sivers wird sein Referat im Mai an einem näher zu bestimmenden Termin erstatten.

Ueber die gestern erwähnte Ueberschwemmung ist uns noch folgende Zuschrift zugegangen:

Das in diesem Frühjahre besonders hohe Wasser hat u. A. auch eine Querstraße zwischen der Peterburger und der Ufer-Straße überschwemmt. Das Wasser hatte schon vorgestern alle Schlammkasten dieser Straße aufgerissen, trotzdem fuhren aber Kinder in Wannen auf dem Wasser umher. Wie leicht hätte nicht eins von ihnen verunglücken können! Gestern gegen 9 Uhr Morgens kam ein Bäuerlein stolz zu Roß durch die Ufer-Straße getrabt; auf seinem Rücken hatte er einen Korb mit Eiern und seinen Brodsack. Als Ritter ohne Furcht und Tadel ließ er sich durch das 1½ Fuß hohe Wasser nicht abhalten, seinen Weg fortzusetzen. Aber wie erschrak er, als sein Pferd plötzlich verschwand und er selbst ebenfalls ins Wasser stürzte. Wohl war Hilfe schnell bei der Hand, so daß er und sein Pferd gerettet wurden, aber die Eier waren zerbrochen. Fr. Z.

Nachschrift der Red. Wie wir mittheilen können, sind gestern im überschwemmten Rayon Stege für die Bewohner der vom Wasser theilweise eingeschlossenen Häuser errichtet worden und auch die offenen Schlammkästen sind mit Warnungszeichen versehen worden. (Ein Schlammkasten in der St. Petersburger Straße ist von den Arbeitern allerdings zufällig übersehen worden). Das Wasser steigt noch immer, dank dem Zufluß aus den oberen Theilen der Stadt und dem hohem Niveau des Embach.

In der vergangenen Nacht hatten städtische Diebe dem Gute Meyershof einen Besuch abgestattet und aus einer Scheune ein Fuder Heu gestohlen. Heute Morgen wurde der Diebstahl bemerkt, worauf der Verwalter die Diebe zu Pferde verfolgte. In der Rigaschen Straße bemerkte er ein Heufuder, aber auch die Begleiter des Fuders bemerkten ihn. Der eine Dieb ergriff das Hasenpanier, der andere wurde mit Hilfe eines Gorodowois ergriffen und auf die Polizei gebracht, wo er sich als der schon zwei mal vorbestrafte, in der Lange Straße wohnhafte K herausstellte. Er gestand den Diebstahl ein, leugnete aber, einen Theilnehmer gehabt zu haben. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Gründonnerstag: Hochamt 11 Uhr. Abendgottesdienst 7 Uhr Abends.

Charfreitag: Gottesdienst, 11 Uhr. Deutscher Passionsgottesdienst 7 Uhr Abends.

Von Freitag an bis Sonnabend Mitternacht ist das Grab Jesu ausgestellt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern während des Druckes des Blattes eingegangen)

Wien, Montag, 19. (7.) April. Das „Fremdenblatt" meldet aus Saloniki unter dem 18. April: Um 8 Uhr 10 Min. Abends wurde der griechische Dampfer „Thessalia" gekapert. Soeben langten per Bahn 7 Gefangene an.

Paris, Montag, 19. (7.) April. Auf das Gesuch des griechischen Gesandten in Konstantinopel ist es der französischen Gesandtschaft gestattet worden, die Griechen römisch-katholischer Confession des ottomanischen Reiches unter ihren Schutz zu nehmen.

London, Montag, 19. (7.) April. Aus dem türkischen Hauptquartier wird der „Times" unter dem 18. April, 11 Uhr Vormittags, gemeldet: Der verzweifelte Kampf dauert fort. Die Türken sind um ein Geringes über die Grenze vorgedrungen und haben eine ungeheure Menge Munition verbraucht, doch sind nur Wenige gefallen, vielleicht 150 Mann beiderseits. Der Kampf wird wahrscheinlich am Abend kurze Zeit ausgesetzt werden, um den Soldaten Erholung zu gönnen, die 30 Stunden ohne Nahrung und Schlaf fechtend zugebracht haben.

Aus Suda meldet man den „Daily News" unter dem 18. April: Internationale Truppen haben unter dem Befehl des Majors Bor das Fort Izzedin besetzt.

London, Montag, 19. (7.) April. Aus Elassona wird telegraphirt: Der ganze Moluna-Paß ist im Besitz der Türken.

Konstantinopel, Montag, 19. (7.) April. Den griechischen Unterthanen ist eine zweiwöchentliche Frist zum Verlassen des Landes gegeben. — Die türkischen Unterthanen in Griechenland sind unter den Schutz Deutschlands gestellt. — Das Fort Prevesa wird bombardirt, weil es sich dem Auslaufen eines griechischen Dampfers aus dem Golfe von Arlo widersetzt hat. — Das türkische Geschwader hat den Befehl erhalten, aus den Dardanellen auszulaufen. — Fürst Maurokordato wird mit dem Personal der Gesandtschaft morgen die Stadt verlassen.

Der Fall Prevesas ist bisher noch nicht officiell bestätigt worden. — Aus Elassona wird gemeldet, daß die befestigte griechische Position Jilanlitepe von türkischen Truppen genommen worden ist. Die griechischen Truppen sind geflohen, die Türken überall siegreich vorgedrungen. Das Wetter ist günstiger.

Depeschen aus Elassona melden: Der Nachts um 1 Uhr von den Griechen versuchte Angriff auf Krania wurde zurückgeschlagen. Der Kampf hat auf allen Puncten begonnen. 11 türkische Bataillone unternahmen auf den Elassona beherrschenden Höhen von Meluna einen hartnäckigen, 28 Stunden währenden Angriff, Meluna und 2 griechische Befestigungen wurden genommen. Eine türkische Brigade nahm nach glänzendem Angriff Pernar und Papalirada; der Feind floh, die Türken verfolgten ihn.

Konstantinopel, Montag, 19. (7.) April. Nach einer officiellen Mittheilung endigte der gestrige Kampf auf der Hauptoperationslinie mit der Erstürmung aller griechischen Positionen von Moluna bis in die Nähe Turnavos. Der Widerstand war zähe. Die Verluste der Griechen sind groß, die der Türken geringer. Einige türkische Officiere sind gefallen. Edhem-Pascha concentrirt die Truppen; man glaubt, derselbe werde heute oder morgen mit 60,000 Mann den Vormarsch auf Turnavo-Larissa antreten. Nach Informationen des Yldiz-Kiosk befinden sich bereits 3 türkische Divisionen auf griechischem Gebiet.

Es verlautet, die türkischen Truppen besetzten die Station Turnavo und rückten weiter vor.

Nach einer Meldung aus Saloniki landeten griechische Banden bei Athos, wohin türkische Truppen gesandt wurden.

Der Divisions-General Abdullah ist zum Generalstabschef der Operations-Armee ernannt.

Hier verlautet gerüchtweise von einer Schlacht bei Larissa und der Einnahme dieser Stadt. Die officielle Bestätigung steht noch aus.

Korfu, Montag, 19. (7.) April. Griechische Truppen sind gegen Philippiadha im Nordwesten Artas vorgerückt. Etwa 800 Mann sind zur Landung in Prevesa bereit, dessen Fort völlig zerstört ist.

Cetinje, Montag, 10. (7.) April. Der Mutessarif von Ipek hat den Befehl erhalten, mit den Truppen Borane zu verlassen und nach Ipek zurückzukehren. — Die muhamedanischen Albanesen sind in die Heimath zurückgekehrt. Die Ordnung ist wieder hergestellt.

St. Petersburg, Mittwoch, 9. April. Ein Allerhöchster Ukas ist publicirt, durch den die besondere Procentsteuer von Immobilien, die Personen polnischer Herkunft gehören, in den 9 westlichen Gouvernements mit dem 1. Januar 1897 aufgehoben worden ist.

Der Minister des Innern verfügte, den Einzelnummerverkauf der „Nowosti" zu verbieten.

Berlin, Dinstag, 20. (8.) April. Der Fürst von Bulgarien wurde auf der Durchreise nach Ludwigslust von dem Kaiser und der Kaiserin zur Frühstückstafel zugezogen und stattete am Nachmittag im Auswärtigen Amte dem Staatssecretär v. Marschall einen längeren Besuch ab.

Der Kaiser ist nach Wien abgereist.

Kopenhagen, Dinstag, 20. (8.) April. Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe ist über Gjedser abgereist. Die ganze königliche Familie gab Ihrer Majestät das Geleit.

Konstantinopel, Dinstag, 20. (8.) April. Nach 2-tägigem Kampf marschiren die Türken gegen Larissa.

Die griechische Truppen-Abtheilung, die in der Bucht Lektar ausgeschifft war, sollte die Bahnlinie Saloniki-Dedegatsch zerstören. Der Versuch ist mißglückt: die Griechen hatten 50 Todte.

Berichte Edhem-Pascha's heben die Verwegenheit und die Energie der Griechen bei Vertheidigung der Positionen bei Meluna hervor. — Es bestehen ernstliche Befürchtungen wegen der griechischen Unternehmungen zur See, da das in den Dardanellen liegende Geschwader unfähig ist, auszulaufen.

Folgendes officielle Telegramm Edhem-Pascha's an den Großvezier ist veröffentlicht: Alle Turnavo beherrschenden Höhen sind genommen. Der Kampf dauert fort. Das in die Hände der Griechen gefallene Dolaskotepe ist wiedererobert.

Der Corps-Commandant von Janina meldet: Dreizehn griechische Kriegsschiffe bombardirten Prevesa. Das Feuer der 15-Centimeter-Kanonen von den Befestigungen erzwang ihren Rückzug.

Der aufgetauchten griechischen Bande wurden Truppen von Saloniki entgegengeschickt; 50 Glieder der Bande sind getödtet, 5 gefangen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. April. 1897.

Wechsel-Course.

London 3	M. f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	46	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,35	

Tendenz: ruhig.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	274½	
II. „ „ (1866)	243½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	489½	
„ „ Disconto-Bank	665	
„ „ Intern Hand.-Bank	575	
„ „ Russ. Bank	390	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	395	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	123½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	478	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	2 7	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	550	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	249	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	310	Verk
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	390	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	116	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	159	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

Ehstländischen Credit-Casse

werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum ersten Male

die 4½% kündbare landschaftliche Obligation:

Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 Rbl.

zum zweiten Male

die am 1./13. August 1896 bereits zum ersten Male proclamirten:

1) 3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark

Nr. 1772 Gross-Lechtigall 220 d. d. 10. April 1885, grs. 1500 Mk.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885, „ 600 „

2) 5% unkündbare landschaftliche Obligation

Nr. 366 Allafer 326 d. d. 10. März 1868, grs. 100 R.

zum dritten und letzten Male

die am 1. Februar u. 1. August 1896 bereits proclamirten **4% Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark** lautend

Nr. 3907 Nurms i. d. Wk. 379 d. d. 10. April 1885, grs. 600 Mk.
„ 4728 Errinal 298 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „
„ 7902 Waiwara 217 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis **zum 1. August 1897** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse den 1. Maerz 1897.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 428. Secretair J. v. Hagemeister.

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land-** und **Bauerstellen zum September-Termin 1897 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Credit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 10. August 1897 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Hummala	Piwarots
Erlenfeld	Kawast	Putkas in Martens
Echmes u. Mals	Kaucks	Poll in Wrlnd.
Fähna	Gross-Lechtigall	Waimel.

b) Die Land- und Bauerstellen:

Lökso	von Kerwel	abgetheilt
Allika	„ Palms	„
Arjo mit Wannasaun	„ Piep	„
Oiso Nr. 1	„ Innis	„
Karjamaa	„ Orrisaar	„
Kirristo	„ Pall	„
Oja	„ Luist	„
Alexandrowski	„ Potzick	„

Reval, Credit-Casse, den 1. April 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 712. Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Н. А. Литвинова (Садовая 25)
О. П. Растъ (Широкая 34).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern, stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll im April dieses Jahres stattfinden.

Das hiesige Damen-Gefängniss-comité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.

Letztere werden entgegengenommen bei **Frau N. Litwinoff** (Gartenstr. 25) u. **Frau O. Rast** (Breitstr. 34).

Grosser

Ausverkauf von Strohhüten

bei **K. Stahlberg.**

Neumarktstr. 7.

Grosse Auswahl in Ostereiern

Croquetspielen, verschiedenen Masernholz-Drechslerarbeiten, Spazierstöcken, **Sonnen- und Regenschirmen,** Meerschaumspitzen, Weichselholz, Schachspielen, Dammbrettern. Von der Nishni-Nowgoroder Ausstellung: hübsch gearbeitete, emaillirte **Porte-Cigarres** von 15 Cop. an und verschiedene andere Untersetzer und Zündholzhalter bei

Russische Str. Nr. 15. **J. Mürk.**

Daselbst werden angenommen **Reparaturen** von Sonnen- u. Regenschirmen, Stöcken, Spitzen, Theekannengriffen, Broschen und verschiedenen anderen Reihen Sachen aus Elfenbein und Schildpatt.

Ein städtisches

Immobil

am Ort, bestehend aus 3 resp. 4 gut erhaltenen Häusern in guter Geschäftslage, wird aus freier Hand **verkauft.** Näheres beim vereidigten Rechtsanwalt C. Mickwitz.

Unterricht

im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneidertren** wird ertheilt **gegen mässige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 im Hof, 2. Et.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7

Oster-Ausstellung.

Marzipaneier von 1 Cop. an.

Als besonders wohlschmeckend empfehle gefüllte Dessert-Eier, Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Bestellungen auf Baba, Kulitschen, Masureks, Pasken, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Hochachtungsvoll

J. Werner.

Kaffeebrennerei

M. Paul

Jurjew

Caffee

in Bohnen und gemahlen stets frisch gebrannt

Java-, Mocca-, Perl-, Ceylon- etc., Cichorien, Malzcaffee, Feigencaffee.

Niederlage: Ecke d. Schloss- u. Johannisstr. u. Wallgr. 3.

Oster-Eier

Eier-Lacke
Eierfarben
Micadopapier

frisches Naschwerk etc. etc. erhielt in reichhaltiger Auswahl

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Soeben eingetroffen:

Apfelsinen von 16 Cop. das Pf. an
Krimsche Aepfel, 10St. 15 C. u. theurer
Weintrauben
Blumenkohl
Frische türkische Bohnen
Frische Gurken
Verschiedene Säfte

und empfiehlt dieselben

Welikow

Ritter-Str. 4.

Ostereier

Oster- & Gratulationskarten

in hübscher Auswahl empfiehlt, um zu räumen, **billigst**

K. F. Eschscholtz.

Reife dünnschalige

Apfelsinen

erhielt und empfiehlt

M. Paul

Ecke d. Schloss- u. Johannis-Str. u. Wallgraben 3.

Pyrophosphorsaures

Eisenwasser

specifisch wirksam bei allen Fällen von Blutarmuth, pr. Flasche 18 C., empfiehlt

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Büchlein, enthaltend Analyse, Gebrauchsanweisung und ärztliche Gutachten, stehen auf Verlangen gratis zur Verfügung.

Corsets

in guten Qualitäten

verschiedene **Spitzen, Besätze, seid. Bänder, Spachtelkragen, Schleierstoffe** etc. empfiehlt zu ganz besonders herabgesetzten Preisen **vorm. C. Reinert.**

Eine Partie

Ostereier

aus Glas, Bronce u. Holz,

mit Necessaires und als Atrappen, verkauft unter d. Einkaufspreise

Carl Unger

Buchbinderei und Liniiranstalt, Johannisstrasse Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz.

Zum bevorstehenden Osterfeste

empfehle die bestens eingeführten Biere der Brauerei

Gustav Kuntzendorff, Riga

Saazer-Bräu (hell, mit feinem Hopfen-Aroma)
Export-Bier, hell u. dunkel.

Bestellungen empfängt die Niederlage, Petersburger Strasse, Haus Riik, und der Vertreter

Joh. Anderson, Hôtel Bellevue.

Brauerei „Gambrinus"

früher C. M. Rech

empfiehlt dem hochgeehrten Publikum zum Osterfeste ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bairisches Lagerbier.

Bestellungen werden in der Brauerei oder bei Herrn M. Paul (hinter dem Rathhause) erbeten.

Die Gutsverwaltung von Schloss Sagnitz

(per St. Sagnitz, Pleskau-Rigaer Bahn)

verkauft:

Saatkartoffeln:

Alter Imperator, Deutscher Reichskanzler, Blaue Riesen, Magnum bonum, **Saxonia,** Frühe Rose, Juwel, Augusta Victoria, Minister Dr. Lucius, **Professor Dr. Märker,** Bruce, **Simson** und Geheimrath Thiel (Neuheit).

Vorzügliche blaugrüne Erbsen.

Bestehorns Ueberflusshafer. Kleesaat. Korbweidenstecklinge.

Eduard Kiwastik, Jurjew

Promenaden-Str. Nr. 11.

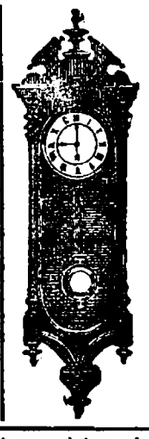

Uhrenhandlung & Reparatur-Werkstatt,

Promenaden-Strasse Nr. 11.

Grosses Lager

aller Art Taschenuhren

in Gold-, Silber-, Stahl- & Nickel-Gehäusen

Wand- und Tischuhren

in verschiedenster Ausstattung, unter Garantie, **Uhrketten, Schlüssel, Breloques** in diversen Metallen und den neuesten Mustern.

Musikwerke

Aristons, Polyphons & Symphonions, in verschiedenen Preislagen.

Die weltberühmten, erstklassigen

Brennabor-Fahrräder

sind zu haben — Kaufhof Nr. 14, Jurjew. ***J. Hint.***

Der **illustrirte Preisconrant** der weltberühmten



Singer „Modèle de Lune"

erschien und wird auf jedes Verlangen **gratis** und **franco** zugesandt.

Verwaltung der Actien-Gesellschaft „The Singer Cycle Co. (Russia) Lmtd.", Warschau, Nowy Swiat Nr. 72.

Vertreter für die **baltischen Gouvernements:**

Silm & Lilienberg, Riga.

Eine neue Sendung **verschiedener**

Flügel & Pianinos

aus der **Pianofortefabrik R. Rathke,** Petersburg ist eingetroffen **Ritterstrasse Nr. 21.**

Armenarbeit.

Zum Osterfest sind vorräthig bei **Fr. Haffner,** Neumarkt-Str. 20: weisser reinwollener u. halbwollener **Flanell,** wollene **Spazierröcke** (hausgewebt), **Schülertuch** und eine grosse Auswahl **Schürzen, Jacken** und **Radfahrerhemde.**

Blühende Cinerarien, Margueriten und Goldlack

empfiehlt **Jul. Tarto**

Kastanien-Allee Nr. 24.

Bruch-Chocolade
Nusskerne
Nuss-Halva
Bananen-Pastilla
Iris-Bonbons
Chocoladen-Eier
Marmeladen
Pastilladen
Chocoladen-Confect

und anderes frisches **Naschwerk** in reicher Auswahl empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Gut geräucherte

Vorderschinken

zu 12 Kop. das Pfund, sind zu haben — Fleischscharren, Haus Bahrs.

A. Ziehr.

Gestickte

Batist-Taschentücher

in Weiss und bunt

sowie

weissleinene Taschentücher

erhielt in neuer Sendung

W. Schmalz

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Ritterstr. Nr. 18, in d. Gewürzbude, gutes frisches

Fein- und Grobbrod

täglich zu haben.

Leoke'sche

I. Preis **Pflüge** Ldw Ausstellg. 1895

zwei- und einsp.,

sämmtliche Pflugkörper

(durchweg Stahl)

Eisenbahn-Schienen

stets auf Lager bei

P. Bokownew.

Bunte englische **Madras-Mull-Gardinen**

sowie

Tüll-Gardinen

in Crême u. Weiss

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

In der **Nähe des hiesigen Bahnhofes** wird ein

Haus verpachtet

welches sich als ein **Gasthaus oder Geschäftslocal** eignet. Offerten **sub A. 63** an die Expedition d. Blattes erbeten.

Eine Bäckerei

auf dem Lande

ist Fortreise halber **sofort zu vergeben.** Zu erfragen Johannisstr. 36.

Eine Sommerwohnung

in Kehrimois, 16 Werst von Jurjew, ist noch zu haben. Näheres daselbst.

Ein Landwirth

mit gut. Attestaten u. Recommandationen sucht zu Georgi eine Verwalter- od. Buchhalter-Stelle. Näheres bei H. W. Sepp, Jurjew, Fischer-Str. Nr. 25, II. Etage, v. 2—6 Uhr.

Die Beerdigung des im 82. Lebensjahre verstorbenen ehemaligen Kreisrevisors

David Ernst Ellram

findet am 10. April, 2 Uhr mittags, vom Trauerhause aus statt.

Die Hinterbliebenen.

9. April 1897.

Die Bierniederlage der Brauerei „Krüdnershof"

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum zum bevorstehendem Feste **vorzügliche Sorten Biere**, wie:

Salvator (dunkel)
Pilsener (hell)
Lager-Bier (hell) in bester Qualität.

Bestellungen werden in der Niederlage, **Rathhaus-Str. Nr. 40**, entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

A. Pärn.

Verreise

bis zum 15. April.

Dr. Th. Lackschewitz.

Osterwoche

bleibt mein Geschäft geschlossen.

W. Perly.

Osterbrot (Mazen)

wird in der Kaufstr. 1 verkauft.

H.-V.

Am 3. Osterfeiertage
9 Uhr Abends

Musik

von der

Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

M. K.

Die **nächste Probe** findet erst am Sonnabend, den **19. April** 1/26 Uhr statt.

„FRANZ JOSEF"-Bitterwasser

der **König** der **Bitterwasser**

ist ein angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel

von ärztlicher Autorität als zuverlässig und nachhaltig wirkend anerkannt. **Verkäuflich überall, in Jurjew bei F. G. Faure.**

Die Direction der **Franz Josef-Bitterquelle** in **Budapest.**

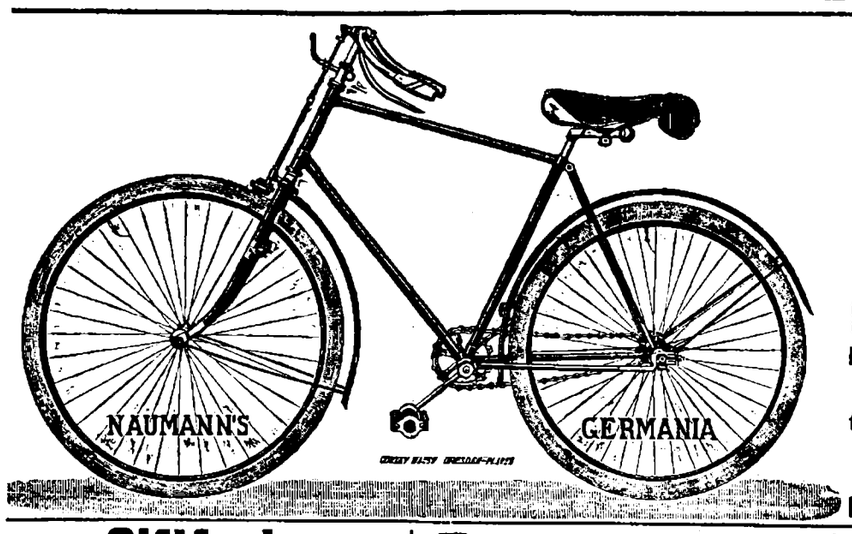

Die erwartete Sendung

Fahrräder

von

Seidel & Naumann, Dresden

Modell 1897

traf ein.

Georg Stolzer.

NB. Die bestellten Räder bitte baldmöglichst abholen zu lassen.

Gewandte, respectable Herren jeden Standes werden für einen in allen Kreisen leicht absetzbaren Artikel bei

Neuem Verdienst auch als Nebenerwerb

an allen Plätzen als Vertreter gesucht. Kein pecuniäres Risiko. Offert. unter „H. G. 930" an **Haasenstein & Vogler Berlin, SW. 19.**

Corsets

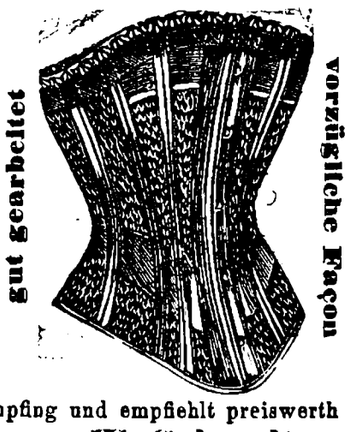

empfing und empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher in diversen Grössen und Farben empfiehlt

Carl Unger's

Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Giftfreie Eierfarben und Eierlacke

Eier u. Küchelchen in div. Farben aus Toilette-Seife bereitet

Mikado- u. Strohschein-Papier
Eau de Cologne, Toilette-Seifen
Odeure, Blumen-Eau de Cologne

offerirt in reichhaltiger Auswahl

John Pfeil.

Als geeignetes Festgeschenk

f. Klein u. Groß beiderlei Geschlechts empfehle

Stude's Chocoladen-Eier

aus feinster Chocolade bereitet

mit hübschen Surprisen

in 6 Preislagen. Die Bestimmung wird durch die Farbe eines Bändchens angezeigt.

John Pfeil.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Вслѣдствіе разлитія воды сообщеніе прекращено черезъ паромы: Катверскій у имѣнія Лунья, Уллиласкій на рѣкѣ Уллила и черезъ мельничную дамбу въ деревнѣ Пайнкюль Еттеваской волости впредь до спада воды.

Г. Юрьевъ, 8 Апрѣля 1897 года.

Начальникъ Юрьевскаго Уѣзда:

Майдель.

№ 6. Секретарь: **О. Вильманъ.**

Publication.

Wegen Hochwassers ist die Passage über den Kawershofschen Prahm beim Gute Lunia, den Ullilaschen Prahm über den Ullila-Fluss und über den Mühlendamm im Laisholmschen Painkülldorfe bis auf Weiteres gesperrt.

Jurjew, den 8. April 1897.

Am ehstländischen Strande in **Monplaisir**, zwischen Merrekül und Sillamäggi, 6 Werst von der Station **Korff**, wird unvorhergesehener Umstände halber eine meublirte Villa v. 7 Zimmern u. 3 Veranden abgegeben. Die Miethe, inclusive 5 Faden Holz u. gefülltem Eiskeller, beträgt 200 Rbl. Näheres zu erfahren — Mühlenstrasse 6.

Приглашеніе.

Прихожанъ Успенской церкви и всѣхъ ревнителей церковнаго пѣнія, посѣщающихъ Успенскій храмъ, причтъ и староста усердно просятъ принять участіе въ пожертвованіяхъ на содержаніе Успенскихъ пѣвчихъ, въ замѣнъ пасхальныхъ визитовъ.

Пожертвованія принимаются до Субботы 12-го Апрѣля до 10-ти часовъ утра въ магазинѣ **П. Попова.** Фамиліи жертвователей будутъ напечатаны въ здѣшней „Nordlivländische Zeitung" въ Субботу наканунѣ Св. Пасхи.

Протоіерей **П. Долговскій.**

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

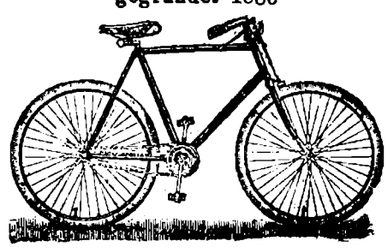

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Eine auf ein gutes städtisches Haus ingrossirte Obligation von

1000 Rbl.

zu 6% wird **verkauft.** Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt u. nach den neuesten Façons umgeformt bei

M. Vormeier

Ritterstr. 8.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badeloginhause u. Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.

Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.

Genaue Auskunft kostenfrei durch

Die Verwaltung.

4711

Essenz-Rhein-Veilchen

stärkstes und feinstes Veilchen-Parfüm.

Ein Tropfen auf's Taschentuch

genügt, um demselben Tage lang den feinsten natürlichen Wohlgeruch der frischgepflückten Rheinveilchen zu geben.

Preis pro Flasche je nach der Grösse, 1 Rbl. 25 K., 2 R., 2 R. 75 K. und 4 Rbl.

Von gleich vorzüg. licher Qualität sind:

Nr. 4711 Rheinveilchen-Seife
Nr. 4711 Rheinveilchen-Sachets.
Nr. 4711 Rheinveilchen-Puder
Nr. 4711 Rheinveilchen-Toilette-Wasser

4711

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Wollmousseline

empfing und empfiehlt

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Mastvieh

ca. 60 Stück

zu verkaufen in Rasin, Kirchsp. Wendau

Auf dem Gute **Lustifer** bei Oberpahlen sind

35 Mastochsen

zu verkaufen.

Die Gutsverwaltung.

Böcklershof'sche

Dauerbutter

das ℔ zu 26 Cop. — Teichstr. 5, bei der Hauswächterin.

Wenig gesalzenen

Semga, Caviar

Осетрина, Revaler Killo, holländische Heringe, verschiedene Pilze, russische Butter, Bruchchocolade, gute süsse Messina-Apfelsinen und verschiedenes frisches Naschwerk empfiehlt die Fruchthandlung

Fadejew, Ritterstr. 12.

Apothekergehilfe

findet Stellung. Nach 2 Jahren Reisegeld retour. Näheres: Тамбовъ, Базарная аптека.

Ein tüchtiger Hauswächter mit guten Empfehlungen, der verschiedene im Hause vorkommende Arbeiten versteht, sucht eine Stelle — Jacobsstr. Nr. 15, im Hof.

Eine Wirthin

fürs Land wird **gesucht** — Teich-Strasse 2.

Eine Stubenmagd

mit Attestaten, die gut plätten kann, wird nach Russland gesucht. Gage 8 Rbl. monatl. — Bergstr. 5, 1 Tr.

Auf einem Gut in der Nähe des Peipus ist eine **möblirte Sommerwohnung** mit oder ohne Pension zu vermiethen. Zu erfragen — Alexander-Str. 36, bei Frl. von Stryk, von 9—10 Uhr.

Ein Regenschirm

ist in d. Exped. d. Bl. vergessen worden.

Im Geschäft Gabai

ist eine kleine Summe Geldes gefunden worden und kann daselbst gegen Erstattung der Insertionskosten empfangen werden.

Livländischer Verein von Liebhabern der Jagd.

Preissuche

den 15. Juli 1897 in der Forstei Pilken bei Jurjew.

Beginn 1/27 Uhr Morgens.

Bedingungen:

1. Theilnehmer können nur Mitglieder des Vereins sein.
2. Es sollen Vorstehhunde aller Racen gleichzeitig concurriren.
3. Drei Ehrenpreise. Ganzes Reugeld.
4. Anmeldungen sind zu richten bis zum 1. Juni c. an den Secretair des Vereins, Cand. jur. A. Schmidt, Jurjew, Petersburger Str. Nr. 59, bei Einzahlung von 5 Rbl. pro Hund.

Der Vorstand.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Eine in der Viehwirthschaft erfah.

Wirthin

wird gewünscht. Adr. sub. „X. X." in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Str. 10

parterre, rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.

Jede Dame

kann sich durch Anschaffung einer

Strickmaschine

aus der Dresdner Strickmaschinen-Fabrik **Löbtau-Dresden** zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen

lohnenden Erwerb

bei geringer Kapital-Anlage

verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch

E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.

Coulante Zahlungsbedingungen.

Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Bremabor-Räder).

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 9-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 83. Donnerstag, den 10. (22.) April 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Die geehrten Herren Collegen, welche den diesjährigen **Aerztetag in Pernau** am 4., 5. u. 6. Juni mitzumachen gedenken, bitte ich höfl., mir **bald** davon Mittheilung zu machen. **Dr. Koppe, Pernau.**

Des Charfreitags wegen

erscheint die Zeitung erst am Sonnabend, den 12. April 1897.

Inhalt.

Inland: „Baltische Monatsschrift." Die ritterschaftlichen Lehrerseminare in Irmlau und Karmel. Adelsconvent. Personal-Nachrichten. Schulwesen. Feuerwehr-Casse. Auszeichnung. Zur Juden-Frage. Pernau: Bahn-Project. Hafen. St. Petersburg: Aufhebung der polnischen Procentsteuer. Tageschronik. Helsingfors: Landwirthschaft.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Brief eines ehemaligen Dorpatensers aus Nowo-Rybinsk (Central-Asien). Mannigfaltiges.

Inland.

Die „Baltische Monatsschrift"

veröffentlicht in ihrem April-Heft an erster Stelle einen Vortrag von F. Sintenis: „Philippus Melanchthon, Praeceptor Germaniae. Zur Feier seines 400jährigen Geburtstages am 16. Februar 1897." Der Vortrag macht die Bedeutung Melanchthon's als „Deutschlands Lehrer" anschaulich, charakterisirt seinen wissenschaftlichen und erzieherischen Einfluß.

Das vorliegende Heft enthält sodann den Schluß des Abschnittes aus dem demnächst erscheinenden Werk Alex. Tobien's über die livländische Agrar-Gesetzgebung: „Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Kurland". Die Darstellung geht auf das von der Kaiserlich ernannten Commission ausgearbeitete erste Project ein und berührt hierbei wiederum die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse Kurlands, die von dem Generalgouverneur Paulucci in einem Berichte überaus günstig geschildert werden; er bestätigt die Angabe, daß die bestehenden Gesetze an sich zwar nicht genügten, die Lage der Bauern aber trotzdem eine gute war, weil die Edelleute stets bemüht gewesen, ungeachtet der alten kurländischen Gesetze den Zustand ihrer Bauern zu bessern. — Weiter werden die einzelnen Stadien, welche das Emancipations-Gesetz zu durchlaufen hatte, an der Hand des historischen Materials verfolgt und gezeigt, wie es dahin kam, daß trotz der warnenden Stimmen, die sich gegen eine völlige Emancipation der Bauern im Sinne des Estländischen Gesetzes, namentlich gegen das System der freien Contracte, vernehmen ließen, in Folge der Pression, die von Außen geübt wurde, die estländische Bauernverfassung doch angenommen wurde. In gleicher Weise mußte sich der Landtag dem Generalgouverneur betreffs der Organisation der bäuerlichen Justizpflege fügen. Marquis Paulucci bevorzugte einen möglichst einfachen Gerichtsweg und verurtheilte die 1804 für Livland ins Leben gerufene Gerichtsordnung, weil sie zu viele Instanzen geschaffen und den Bauern einen zu großen Antheil an der Rechtssprechung eingeräumt hatte. Der Landtag ließ es daher bei den Hauptmannsgerichten allein bewenden, die durch eine zweite Abtheilung für bäuerliche Rechtssachen verstärkt wurden.

Nach einer sehr kurzen Fortsetzung des Referats „Aus den socialpolitischen Reden des Fürsten Bismarck" folgen zwei Beilagen zur Baltischen Chronik, deren erste eine Relation über die Führung der deutschen Correspondenz bei den adeligen Waisengerichten des livländischen Gouvernements wiedergiebt. Diese Relation weist nach, daß die neu organisirten adeligen Waisengerichte den Charakter ständischer Institutionen tragen und nicht zur Zahl der Gerichtsinstitutionen gehören. Sie sind durchaus berechtigt, bei der Geschäftsführung und inneren Correspondenz die deutsche Sprache zu gebrauchen und Gesuche in deutscher Sprache entgegenzunehmen. Dieser Auffassung hat sich länger als 7 Jahre hindurch nicht allein das Rigasche Bezirksgericht angeschlossen, sondern auch die St. Petersburger Gerichtspalate und der Dirigirende Senat mit Einschluß des Cassationsdepartements, denn zu ihrer Durchsicht kamen zahlreiche Acten der adeligen Waisengerichte, die eine Correspondenz in deutscher Sprache enthielten. — Die zweite Beilage enthält das ganze Sendschreiben des Erzbischofs Arseni an die Geistlichkeit der Rigaschen Eparchie über die Mission im Allgemeinen und in der Rigaschen Eparchie im Besonderen, aus welchem Sendschreiben wir s. Z. Einiges wiedergegeben haben.

Die Beilage des vorliegenden Heftes wird eingeleitet durch Sonette von L. v. Schroeder: „An der Riviera" und bringt dann den Schluß von Gregor v. Glasenapp's Essay „Ueber poetische Uebersetzungen". An eine Plauderei J. Norden's „Aus der Berliner Theaterchronik" schließen sich dann die literarischen Streiflichter von H. D. und die Schach-Rubrik von A. Burmeister in Reval.

Ueber die ritterschaftlichen Lehrerseminare zu Irmlau und Karmel bringt der „Rish. Westn." eine längere Auslassung und zugleich Mittheilungen über die projectirte Reorganisation der Statuten dieser Seminare.

Im Jahre 1887 wurde — wie das genannte Blatt ausführt — durch das Gesetz über die Reorganisation der Landschulen des baltischen Gebietes die Forderung an die Ritterschaft gestellt, daß die Unterrichtssprache in den von der Ritterschaft erhaltenen Seminarien die russische sein müsse. Die Ritterschaften von Est-, Liv- und Kurland antworteten auf diese Forderung mit der Schließung der von ihnen unterhaltenen Seminare, so daß gegenwärtig nur zwei Anstalten dieser Art bestehen: das Irmlausche Seminar in Kurland und das Karmelsche auf der Insel Oesel. Das Irmlausche Seminar sollte mit dem Lehrjahre 1894—1895, als alle Zöglinge ihren Cursus beendet hatten, eingehen. Doch da die Ritterschaft sich mit der Einführung der russischen Unterrichtssprache im Seminar einverstanden erklärte, wurde auf Allerhöchsten Befehl vom 18. Februar 1895 die Aufnahme neuer Zöglinge in das Seminar gestattet, dessen Organisation einer Revision unterworfen werden sollte. Vor zwei Jahren war ein neues Statut für das Irmlausche Seminar von der Ritterschaft dem Ministerium der Volksaufklärung zur Bestätigung vorgelegt worden, wurde jedoch aber als nicht befriedigend befunden und mußte verschiedenen Aenderungen unterworfen werden. Der Hauptmangel des Statuts hätte darin bestanden, daß dem Unterrichtsressort zu wenig Einfluß auf die Verwaltung des Seminars zugestanden worden und sowohl der Director wie die Lehrer in große Abhängigkeit von der Ritterschaft gestellt worden seien.

Gegenwärtig hat das Ministerium, wie der „Rish. Westn." erfährt, es für unbedingt nothwendig befunden, folgende Bestimmungen in das Project des Statuts aufzunehmen: 1) Das Seminar muß sich in unmittelbarer Abhängigkeit vom Curator des Lehrbezirks befinden; 2) die deutsche Sprache muß vollkommen aus der Zahl der Unterrichtsfächer ausgeschieden werden, da die Kenntniß dieser Sprache für die künftigen Volksschullehrer vollkommen unnütz ist und die für die Erlernung dieser Sprache bestimmte Zeit mit größerem Nutzen für die Sache und die Seminaristen zur gründlichen Befestigung in der Reichssprache verwandt werden kann; 3) der Unterricht in allen Fächern, mit Ausnahme des Religionsunterrichts, muß in russischer Sprache abgehalten werden, welche letztere auch die Umgangssprache für die Zöglinge sein muß; 4) den Vorsitz bei den Aufnahme- und Abgangs-Prüfungen übernimmt ein Deputirter des Unterrichtsressorts. — Bei Beobachtung der obigen Bedingungen werde das Irmlausche Seminar, so meint der „Rish. Westn.", seinen Theil zum Nutzen der Unterrichtssache beitragen, besonders wenn man bedenke, daß gegenwärtig in Livland fast 1/3 der Volksschullehrer nicht den Lehrergrad besitzen und in Estland sogar mehr als die Hälfte.

Was das zweite der bestehenden Seminare, das Karmelsche, anbetrifft, so müsse seine Reformirung gleich nach Bestätigung des Statuts des Irmlauschen Seminars stattfinden, da die Grundlagen dieses Statuts auch auf das Karmelsche Seminar Anwendung finden würden. Der Nutzen, den das Seminar gegenwärtig bringt, ist, nach Meinung des „Rish. Wistn.", ganz minim, da der Unterricht in estnischer Sprache vor sich geht und die Zöglinge, die den Cursus beendet haben, das Russische nur schwach beherrschen. Ueberhaupt sei die Existenz des Karmelschen Seminars in seiner gegenwärtigen Gestaltung eine anormale Erscheinung: das Gesetz fordert z. B., daß Arithmetik und Geographie selbst in der Gemeindeschule in russischer Sprache vorgetragen werden, im Karmelschen Seminar werden diese Fächer in estnischer Sprache behandelt. Es lehren im Seminar, außer dem Pastor, zwei Lehrer, welche selbst nur den Cursus eines Lehrerseminars durchgemacht haben. Als Curiosum bleibe nur noch übrig hinzuzufügen, so schließt

Feuilleton.

Brief eines ehemaligen Dorpatensers aus Nowo-Rybinsk (Central-Asien).

Mit noch 9 Collegen vom Medicinal-Departement auf ungefähr 6 Monate „zur Organisation medicinischer Hilfe für die Uebersiedler" nach Sibirien abcommandirt, schien ich anfänglich der vom Schicksal am meisten Bevorzugte zu sein, da es mir zunächst einen Ort zum Aufenthalt anwies, an welchem die Lebensbedingungen bei Weitem günstigere waren, als an den meisten der übrigen in Frage kommenden Ansiedlungspuncte.

Daß nun aber gerade ich, und nicht etwa einer meiner Gefährten dahin kam, hing folgendermaßen zusammen: in Omsk theilte uns der Generalgouverneur die durch Aerzte zu besetzenden Puncte mit, es unserer freien Vereinbarung überlassend, an welchen derselben ein jeder Einzelne von uns sich begeben wolle. Wir kamen jedoch sehr bald zu der Einsicht, daß eine Wahl, wie häufig, so auch in diesem Falle nicht ganz leicht wäre, und entschlossen uns daher, das Loos bestimmen zu lassen, wobei ich so wenig bescheiden war, mir das beste oder, wohl richtiger gesagt, das am wenigsten schlimme zu sichern.

Ich sollte also laut Verfügung des Looses nach Atbassar (eine größere Staniza), und zwar in Gemeinschaft eines außerordentlich gewandten, liebenswürdigen und erfahrenen Collegen, der schon viel in der Welt, in Europa sowohl als auch in Asien, umhergereist war. Seine Erfahrung kam mir, dem Neuling, natürlich in vieler Beziehung sehr zu Statten. Auf sein Anrathen versorgten wir uns in Omsk mit allem Nöthigen, da er nicht mit Unrecht annahm, daß an unserem eigentlichen Bestimmungsorte kaum das Nothdürftigste zu beschaffen sein würde. Das kann nur natürlich erscheinen, wenn man bedenkt, daß schon in Omsk, obgleich dort die Centralverwaltung eines Gebiets ist, welches Frankreich und Deutschland zusammen an Größe übertrifft, die Verhältnisse ganz und gar keine glänzenden sind: die Straßen sind absolut ungepflastert, das Gasthaus, in welchem wir logirten, war, obgleich eines der besten, schmutzig und theuer. — Unmittelbar neben unserer Wohnung befand sich die mohamedanische Moschee des Ortes, so daß wir 3 mal täglich hörten, wie der Mullah mit regelmäßiger Consequenz die Gläubigen mit eintönigem Rufen zum Gebet aufforderte — was ich im Uebrigen nicht als großen Uebelstand angeführt haben will.

Nachdem wir verschiedene Angelegenheiten geordnet, machten wir uns also nach unserem neuen Wohnorte auf. Um dahin zu gelangen, mußten wir zunächst mit der Eisenbahn bis Petropawlowsk und von dort ca. 400 Werst mit Postpferden fahren. Das Wetter war während unserer ganzen Reise herrlich; in der Heimath habe ich, wie mir scheint, überhaupt nie einen so schönen Herbst erlebt, was wohl begründet sein muß, da Einem ja sonst gewöhnlich die Vergangenheit in viel rosigerem Lichte vorzuschweben pflegt, als es mit der Gegenwart der Fall ist — nota bene, wenn erstere nicht etwa gar zu garstig war. Das Klima des central-asiatischen Steppengebiets ist im Allgemeinen ein ausgesprochen continentales mit 30—45° im Winter und gleich viel im Sommer. Die Steppenluft zeichnet sich durch außerordentliche Reinheit aus. Im Winter herrschen hier häufig furchtbare Schneestürme, die gefürchteten „Burany", die Alles so verwehen, daß es nicht selten vorgekommen sein soll, daß Menschen nur wenige Schritte von ihrem Hause entfernt erfroren sind, weil sie in Folge des Schneegestöbers des rettenden Daches nicht ansichtig geworden waren. In Atbassar hatten sich die Soldaten von ihrer Kaserne bis zu der Küche, welche jenseits des Hofes lag, einen Strick gezogen, um sich nicht zu verirren!

Die Fahrt war im Ganzen recht einförmig. Man fährt die ganze Zeit durch baumlose, dürre Steppe, welche von verdorrtem Grase bedeckt ist. Nur in der Gegend der Stadt Koktschetaw fuhren wir durch eine ganz hübsche gebirgige Gegend, die „kirgisische Schweiz" genannt, welche sich in einer Ausdehnung von etwa 30—35 Werst hinzieht und sehr reich an erloschenen Vulcanen ist, welche sich pyramidenförmig aus der Erde erheben. Man sagte mir, diese Berge wären Ausläufer des Tjan-Schan, doch scheint mir das nach der Karte nicht ganz wahrscheinlich; leider konnte ich mich aber nirgends darüber informiren. In Koktschetaw rasteten wir einige Tage und bestiegen die umliegenden Berge.

Atbassar liegt in öder, flacher Steppe und ist überhaupt ein äußerst trauriger Erdfleck. Kirgisen und Kosaken bilden die Bevölkerung, aber auch ziemlich viele Tataren giebt es dort. Das gewöhnliche Reit- und Lastthier der Kirgisen ist bekanntlich das Kameel; täglich sieht man lange Karawanen derselben, mit Waaren beladen, durch die Straßen ziehen.

Als wir dort ankamen, stiegen wir in einem Hause ab, welches dazu bestimmt ist, Beamten vorübergehend Aufenthalt zu gewähren. Der Kreischef hatte allerdings vom Gouverneur die Weisung erhalten, uns Quartiere zu besorgen; es war ihm aber nicht gelungen, da er selbst vor nicht langer Zeit dahin versetzt worden war und dem entsprechend die dortige Bevölkerung noch nicht kannte. Zudem gilt es dort für einen Menschen, der einigermaßen zu beißen hat, nicht für schicklich, seine Wohnung zu vermiethen: er läßt sie lieber leer stehen. — Atbassar ist nämlich eine Kosakenstaniza, die Kosaken sind aber ein Volk, das durch bedeutende, Jahrhunderte alte Vorrechte verdorben ist und in Folge dessen eine Reihe außerordentlich unliebenswürdiger Eigenschaften besitzt. Sie halten sich für besser, als die russischen Bauern, und repräsentiren gewissermaßen eine Art örtlicher Aristokratie; sie sind höchst eingebildet, patzig und wenig entgegenkommend, reißen Geld, wo sich ihnen nur Gelegenheit dazu bietet, und erfüllen nie die Bedingungen, welche sie zugestanden haben.

Wir mußten also fürs Erste in dem Beamtenhause bleiben und uns äußerst primitiv einrichten; hätten wir unsere Feldscher nicht gehabt, so hätten wir uns sogar selbst bedienen müssen. Zunächst machten wir uns nun daran, die officiellen Visiten zu erledigen. Unser Verkehr bestand dort aus folgenden Personen: dem Kreischef, welcher Jurist, cand jur., ist, dessen Gehilfen, einem Militärarzt und dem Steuerinspector, ebenfalls cand. jur. Wir waren also in eine recht intelligente Gesellschaft gerathen und Alle, besonders aber die beiden Erstgenannten, waren recht sympathische Leute. Den Friedensrichter sollten wir auch noch später kennen lernen, bei unserer Ankunft befand er sich aber gerade auf Urlaub. Mit Ausnahme des Steuerinspectors waren alle unverheirathet. Wir besuchten uns nun gegenseitig und spielten dann gewöhnlich Karten, wobei natürlich die obligaten geistigen Getränke nicht fehlen durften. Leider wurde aber beim Consumiren derselben nicht immer das richtige Maß eingehalten, so daß ich mich ein mal, als wir ein pflichtschuldiges Abendessen mit Kartenpartie, als Erwiderung auf die uns zugegangenen Einladungen, gegeben hatten, gezwungen sah, einen unserer Gäste fast mit Gewalt hinauszuwerfen. So wenig sich dieses Verfahren mit unseren europäischen Begriffen von den Pflichten eines Wirths auch vertragen möge, so blieb mir doch nichts Anderes übrig, da er, als ich zu diesem Gewaltact meine Zuflucht nahm, uns schon 2 Stunden, nachdem die Anderen fortgegangen waren, ohne Unterbrechung vorgelallt hatte und sich durchaus nicht in Güte bedeuten lassen wollte, daß es uns allgemach zu viel wurde. Er lebt bereits 15 Jahre in Sibirien und ist dem entsprechend ziemlich verstimpelt.

Zufälliger Weise beabsichtigte der Militärarzt damals sein Quartier zu wechseln, und da es so ziemlich das beste am ganzen Ort war und uns natürlich daran lag, eine leidlich anständige Wohnung zu finden, mit der gleichzeitig Beköstigung und Bedienung verbunden war, so beschlossen wir, zunächst unser interimistisches Domicil beizubehalten, bis er diese seine Absicht realisirt haben würde. Mittlerweile führten wir ein ziemliches Biwakleben. Vom 14. September bis zum 30. October schliefen wir auf unseren Schafspelzen auf der Diele, wobei meine Filzstiefel, die ich mir zum Schutz gegen die zu erwartenden Winterfröste gekauft hatte, einen wichtigen Bestandtheil meines Lagers bildeten; ich legte sie unter das Kopfkissen, um für den Kopf eine etwas erhöhte Lage zu gewinnen. Endlich am 30. October konnten wir unser neues Quartier beziehen, aber siehe da! die Bedingungen waren vergessen worden, was den Kosaken sehr ähnlich sieht: Abends und Morgens gab es nur trockenes Brod oder irgend ein anderes wenig schmackhaftes Gebäck, zu Mittag eine mäßige Suppe und irgend eine mit Hammelfett zubereitete zweite Speise. Letztere Zubereitung sagte aber besonders meinem Collegen nicht zu, der, nachdem wir einmal zu Mittag „Golubzy" (in Kohlblätter eingewickeltes gehacktes Fleisch,) welche mit einer ziemlich dicken Talgschicht überzogen waren, erhalten hatten, sofort nach dem Mittagessen wieder Alles von sich gab. Das imponirte uns so sehr, daß wir ohne Verzug nach einem anderen Quartier ausschauten. Sehr erwünscht kam es uns daher, daß unser früherer Wirth damals bei uns erschien und uns seine Wohnung anbot; er wollte uns 4 Zimmer mit Beheizung und Beköstigung geben und eine Köchin speciell für uns engagiren, wenn wir ihm 40 Rbl. monatlich zahlten. Wir gingen darauf ein und siedelten zu ihm über. Bei unserer Ankunft bekamen wir natürlich nicht, wie abgemacht, vier, sondern nur drei Zimmer, und am anderen Tage wurde uns mitgetheilt, „daß eine Köchin am Ort nicht zu finden sei." Ich machte aber energischen Skandal — wie ich denn überhaupt hier in Sibirien mein Repertoir an Schimpfwörtern um mehrere recht gesinnungstüchtige Prachtexemplare bereichert habe (hier muß nämlich ein Beamter unbedingt gut schimpfen können; versteht er das nicht, so haben die Leute gar keine Achtung vor ihm und behandeln ihn schlecht: „Es ist kein großer Vogel" geruhen sie dann kaltblütig von ihm zu behaupten) — und sagte schließlich, daß ich für den Fall der Nichterfüllung der Bedingungen auch nicht das nöthige Geld finden würde, worauf uns denn noch das vierte Zimmer eingeräumt wurde. Auf die Köchin verzichteten wir, weil unsere Wirthin verhältnißmäßig gut kochte.

Unser Menü bestand in Folgendem: Morgens pro Person zwei Eier, Milch, Thee und häufig noch irgend ein phantastisches Gebäck. Die Milch ist hier vorzüglich und man kann davon so viel, als man irgend haben will, bekommen. Zu Mittag gab es eine Fleischsuppe, die meist sehr dünn war, und als zweites Gericht eine Fleischspeise, meistentheils Rindfleisch. Letzteres war immer schlecht; es giebt hier überhaupt kein gutes Fleisch, da nur altes Vieh geschlachtet wird; das jüngere dient als Zugthier oder Milchvieh. Kälber werden nicht geschlachtet, da sie bei der Mutter bleiben, was hier für nothwendig gilt, damit die Kuh Milch gebe. (Die Kosaken melken nämlich auf kirgisische Art, indem sie das Kalb ansaugen lassen. Freilich ist das nicht eben sehr appetitlich, doch woran muß man sich hier nicht gewöhnen!) Zum Fleisch wird meist als Salat frische oder gesalzene Arbuse gereicht. Das Dessert besteht in Milch. Am Abend erhält man Thee, Brod und Milch. Man kann sich also satt essen, wenngleich man, wie aus Obigem ersichtlich, keineswegs luxuriös speist; aber schon dafür muß man unendlich dankbar sein, denn die örtliche Bevölkerung hat die eigenthümliche Auffassung, daß sie gewissermaßen Alles aus Gnade und Barmherzigkeit thut, ohne dabei aber auch nur im entferntesten auf eine reichliche Bezahlung zu verzichten; man hatte uns also „aus Barmherzigkeit" die Wohnung vermiethet

der „Rish. Westn.", daß im Karmelschen Seminar trotzdem noch aus irgend einem Grunde die deutsche Sprache gelehrt wird.

Der beschließende Adelsconvent der livländischen Ritterschaft tritt, wie die „Düna-Z." meldet, am 2. Mai zusammen, um seine Arbeiten zu beginnen.

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 4. d. Mts. sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, nach Ausdienung der Jahre nach der Anciennität befördert worden: zum Staatsrath der Volksschulen-Inspector des Rigaer Lehrbezirks Popow und der etatmäßige Inspector des hiesigen Lehrerseminars Schatalow; zum Coll.-Rath der Lector der französischen Sprache Rocher; zu Hofräthen die Professoren der Universität Adolphi und Schmidt, zu Tit.-Räthen der Lehrer der hiesigen Stadtschule Stoljarow, der Architekt des Rigaer Lehrbezirks Kiselbasch und der Gehilfe des Directors des hiesigen Botanischen Gartens Busch.

— Den Zöglingen der mittleren Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung ist, wie die „Pet. Wed." melden, die Verfügung der Schul-Obrigkeit eröffnet worden, daß sie es nicht wagen sollen, sich bis zum 1. Mai später als um 9 Uhr auf der Straße zu zeigen und vom 1. Mai bis zum 15. August später als 10 Uhr allein ohne Begleitung der Eltern, resp. deren Stellvertreter auf der Straße spazieren zu gehen.

— Die Commission unter dem Präsidium von E. W. Bogdanowitsch hat ein Project einer allrussischen Feuerwehr-Casse zur gegenseitigen Unterstützung ausgearbeitet unter der Bezeichnung „Das blaue Kreuz". Die Aufgabe der Casse besteht darin, den Feuerwehrleuten und deren Familien im Falle eines Unglücks Hilfe zu leisten.

— Auf einer Schifffahrts-Ausstellung in Petersburg, die am 6. April geschlossen wurde, haben u. A., der „Düna-Z." zufolge, Diplome 1. Ordnung erhalten für Schiffsbau: der Rigaer Yachtclub und das Revaler Börsencomité.

— Auf der ersten Plenarversammlung des Dirigirenden Senats gelangte dieser Tage auf den Antrag des Justizministers die Frage zur Verhandlung, ob Juden mit höherer Bildung berechtigt sind, außerhalb der Städte und Flecken ihren Wohnsitz zu nehmen. Wie die „Pet. Wed." berichten, wird die Frage in Folge entstandener Meinungsdifferenzen dem Reichsrath zur Entscheidung überwiesen werden.

Pernau. Auf einer zum 17. d. Mts. anberaumten Stadtverordneten-Sitzung wird, wie wir einer Bekanntmachung in der „Pern. Z." entnehmen, u. A. eine Vorlage des Comités in Sachen der Erbauung einer schmalspurigen Eisenbahn von Pernau über Merjama und Rappel nach Reval berathen werden.

— Am 4. d. Mts. wurde, der „Pern. Z." zufolge, das Eis von frischem Nordwinde aus der Audernschen Bucht hinausgetrieben. Am 8. d. Mts. war das Eis in der Pernau-Bucht abgetrieben und nur noch an der östlichen Küste sichtbar.

St. Petersburg, 9. April. Ueber die Aufhebung der besonderen Procentsteuer vom Immobilienbesitz der Personen polnischer Herkunft im West-Gebiet ist, wie gemeldet, ein Allerhöchster Erlaß veröffentlicht worden, der nach der „St. Pet. Z." folgenden Wortlaut hat: „Die bedauernswerthen Aufstände, welche das westliche Grenzgebiet im Jahre 1863 in Aufregung versetzten, veranlaßten unter anderen Regierungs-Maßnahmen die Einführung einer besonderen Procentsteuer von dem Immobilien-Besitz der Personen polnischer Herkunft. Die auf die Verschmelzung der westlichen Gouvernements mit den übrigen Gebieten des Reichs gerichteten allgemeinen Grundlagen unerschütterlich im Verlaufe der seitdem verflossenen mehr als 30 Jahre aufrechterhaltend, wünschten die in Gott ruhenden Allrussischen Selbstherrscher durch ihre Gnade die Folgen der verbrecherischen Verirrungen, die die polnische Bevölkerung zur Verletzung ihrer treuunterthänigen Pflicht verleiteten, allmählich aus dem Gedächtniß des Volkes zu verwischen. Den Vermächtnissen der verflossenen Regierungen folgend und unwandelbar die Festigung des russischen Staatsgedankens im Westgebiet anstrebend, haben Wir, besorgt in den Angelegenheiten der Verwaltung Gnade walten zu lassen, für wohl befunden, die im Jahre 1863 eingeführte Procentsteuer von den Gütern der Personen polnischer Herkunft aufzuheben, in dem Vertrauen, daß dieses neue Zeichen Monarchischer Nachsicht die polnischen Gutsbesitzer um so mehr zur friedlichen Entwickelung ihres Wohlstandes unter dem Schutze der russischen Macht veranlassen wird. In Folge dessen befehlen Wir: die von dem Immobilien-Besitz der Personen polnischer Herkunft in den neun westlichen Gouvernements zum Besten der Krone erhobene Procentsteuer vom 1. Januar dieses Jahres aufzuheben."

— Ueber die Zustände in Söul veröffentlicht der „Russ. Inw." die längere Zuschrift eines Marine-Officiers, der wir nach der „St. Pet. Z." entnehmen, daß die koreanischen Soldaten, die unter der Leitung eines Instructors, dreier Officiere und zehn Unterofficiere exercirten, in den drei Uebungsmonaten befriedigende Fortschritte gemacht haben. Commandirt werden die Soldaten in russischer Sprache. Im Ganzen sind bisher zwei Bataillone formirt worden. „Die koreanischen Officiere — heißt es in der Correspondenz — sind zum größten Theil Schüler des russischen Lieutenants Ch., der sich bereits seit 11 Monaten mit der Ausbildung der Truppen beschäftigt. Dieser Officier genießt in so hohem Grade das Vertrauen des Königs, daß dieser erklärte, er fühle sich nur in dessen Anwesenheit sicher. Kurz ehe wir Tschemulpo verließen, siedelte der König aus der russischen Mission in das neue Palais über. Ehe dieses geschah, versammelten sich Volkshaufen vor der Mission und baten den König, er möge in das neue Palais übersiedeln, da ihre nationale Eigenliebe darunter leide, daß der König unter dem Schutz von Ausländern stehe. Anfangs weigerte sich der König und erklärte, er könne leben, wo es ihm gefalle und gestatte nicht, daß sich Jemand in seine Angelegenheiten mische. Als nach einigen Tagen die Minister die Bitte wiederholten und Garantie für die Sicherheit des Königs übernahmen, willigte er ein und nahm seinen Wohnsitz im neuen Palais.

— Die Frage, ob England ernsthaft an einen Krieg mit der Transvaal-Republik denkt, beschäftigt, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, die diplomatischen Kreise lebhaft. Man ist in Petersburg und Paris davon überzeugt, daß es zu diesem Kriege für den Fall kommen wird, daß Chamberlain, welcher sich die Ansichten von Cecil Rhodes zu eigen gemacht haben soll, mit seiner aggressiven Politik die Oberhand behält. Der Prinz von Wales gilt als starke Stütze dieser Partei und beeinflußt mehr oder weniger den Herzog von Devonshire, welcher sonst nicht abgeneigt wäre, auf Chamberlain einen mäßigenden Einfluß auszuüben. Die Lage gilt mithin für recht ernst und vielfach nimmt man an, daß Complicationen sich nur vermeiden lassen werden, wenn Präsident Krüger den „Uitlanders" bedeutende Zugeständnisse macht. Die Regierung von Pretoria hat sich allerdings nach Möglichkeit gerüstet und u. A. im Laufe des letzten Jahres mehr als 1 Mill. Pfd. Sterl. für die Beschaffung von Kriegsmaterial verausgabt, aber einer bedeutenden englischen Truppenmacht dürfte die Buren-Republik trotzdem nicht gewachsen sein.

— In gewordener Veranlassung hat, den „Mosk. Wed." zufolge, der Minister des Innern erklärt, daß angesichts der dominirenden Bedeutung des Adels, als eines dem Staate dienenden Standes, der mehr als die anderen Stände von dem Bewußtsein öffentlicher Pflichten durchdrungen und zudem gebildeter ist, die Regierung beschlossen hat, an der Vertretung der Landschaften den Adel in einem größeren Procentsatz heranzuziehen und nach Möglichkeit die allgemeine Zahl der Mitglieder der Versammlungen zu verringern, weil während des 25-jährigen Bestehens der Landschaftsinstitutionen es sich zur Genüge herausgestellt hat, wie sehr ein vielköpfiger Bestand der Landschaftsversammlung ein Hinderniß für die gründliche und ruhige Entscheidung der zu erledigenden Angelegenheiten bietet.

Helsingfors. Auf Vorstellung des Senates ist, dem „Rev. Beob." zufolge, eine jährliche Summe im Betrage von 60,000 Mark Allerhöchst bewilligt worden, welche der Senat nach Prüfung zur Unterstützung von Ackerbau- und sog. Hauswirthinnen-Schulen zu verwenden hat.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) April

Vom griechisch-türkischen Kriege.

Der bisherige Verlauf der kriegerischen Operationen scheint den von vornherein gehegten Erwartungen durchaus zu entsprechen.

Die Türkei hat, wie s. Z. schon hervorgehoben worden, zwei schwache Puncte, auf denen sie verwundbar ist: erstens darin, daß die griechische Flotte der ihrigen überlegen ist, und zweitens in der Gefahr eines von Griechenland in Macedonien zu entfesselnden, schwer zu dämpfenden Guerilla-Krieges. Dagegen wird der Türkei nach allgemeinem Urtheil die unbedingte Ueberlegenheit in Bezug auf die Landtruppen zugesprochen und der Erfolg hat diese Meinung bisher gerechtfertigt. — Aus diesen Verhältnissen ergiebt sich als naturgemäßes Ziel für die Türkei, mit möglichst raschen Schlägen die Entscheidung herbeizuführen, so daß die griechische Flotte nicht Zeit findet, auf den Inseln des Archipels größeres Unheil anzustiften oder im Westen und Südwesten der europäischen Türkei eine aufständische Bewegung zu organisiren. Umgekehrt wird Griechenland thunlichst lange einer Haupt- und Entscheidungsschlacht zwischen den beiderseitigen Kerntruppen auszuweichen bestrebt sein und mit dem Gros seiner Truppen mehr defensiven, als offensiven Zwecken nachzugehen versuchen; denn ist die thessalische Armee aufs Haupt geschlagen, so sind die Versuche, vom Golf von Arta her und von dem wohl bald in Trümmer geschossenen Prevesa aus den Kleinkrieg in den türkischen Grenzen zu entfesseln, lahm gelegt und ebenso wenig könnten dann Erfolge der griechischen Flotte — Handstreiche gegen türkische Küstenstädte und Besetzung von Inseln des Archipels — eine größere Rolle spielen.

In dieser Situation erscheint es selbstverständlich, daß die Türken ihre Hauptmacht auf Larissa, die Hauptstadt Thessaliens, dirigiren. Den den Zugang zu der thessalischen Ebene beherrschenden Meluna-Paß haben sie nach zweitägigem Kampfe forcirt und dürften nun, die griechische Hauptarmee vor sich her zurückdrängend, direct auf Larissa losmarschiren. Die bisherigen Depeschen über diesen hartnäckigen Kampf am Meluna-Paß geben noch nicht ein klares Gefechtsbild. Wiederholt wird der Kampf als ein „verzweifelter" (!) charakterisirt; aber dem wird dann in einem Athemzuge hinzugefügt, daß nur Wenige, „vielleicht 150(!!) Mann beiderseits" gefallen seien. Die „verzweifelten" Herren Kämpfer — allein von türkischer Seite soll es deren 20,000 gegeben haben — können da wohl von Glücken sagen. Ein schlechtes Zeichen für die Feuer-Disciplin der türkischen Truppen und ein beklemmendes Moment für die türkischen Finanzen und die türkischen Gläubiger liegt in dem Umstande, daß die Türken „eine ungeheuere Menge Munition" verpufft haben. — Im Uebrigen bedeutet die Forcirung des Meluna-Passes einen großen und unbezweifelbaren Erfolg der Türken; Larissa und ganz Thessalien werden wohl bald genug in türkischen Händen sein.

Der deutsche Kaiser weilt heute in Wien. Von dort wurde dieser Tage folgendes Programm für den Besuch veröffentlicht: Der Kaiser trifft am Mittwoch, den 21. April, Vormittags um 11 Uhr auf dem Nord-Bahnhof ein. Nach dem officiellen Empfange begeben sich die beiden Kaiser mit ihren Suiten in die Hofburg. Um 1 Uhr nimmt Kaiser Wilhelm das Dejeuner beim deutschen Botschafter. Um 6 Uhr Abends findet im Marmorsaal ein Diner zu 45 Gedecken statt, an welchem nebst den beiden Kaisern und den Mitgliedern des Hofes nur die Suiten theilnehmen werden. Die Zeit vor dem Dejeuner und dem Diner wird Kaiser Wilhelm zu Besuchen bei den Mitgliedern des Kaiserhauses benutzen. Nach dem Diner wird der Kaiser Franz Joseph mit seinem kaiserlichen Gast die Vorstellung in der Hofoper besuchen. Am folgenden Tage, dem 22. d., wird Kaiser Franz Joseph um 8 Uhr und Kaiser Wilhelm 10 Minuten später, jeder mit seinem militärischen Gefolge, von der Hofburg nach Schönbrunn fahren. Dort besteigen die beiden Monarchen mit ihren Suiten die Pferde und reiten — Kaiser Franz Joseph und hierauf der deutsche Kaiser — nach dem Schmelzer Exercirplatze, woselbst Kaiser Franz Joseph seinem Gaste die Paradetruppen vorführen wird. Um 12½ Uhr wird der deutsche Kaiser in der Josephstädter Kaserne in der Officiers-Messe des 7. Husaren-Regiments, dessen Inhaber Kaiser Wilhelm ist, das Dejeuner nehmen. Vor und nach dem Dejeuner wird der deutsche Kaiser Besuche machen und empfangen. Um 6 Uhr Abends findet im Ceremoniensaal ein Galadiner statt. Abends um 9¾ Uhr erfolgt die Abreise des Kaisers vom Nordwest-Bahnhofe.

Der Bruder der deutschen Kaiserin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, hat sich auf Schloß Ebenthal, dem Stammschloß der Coburger, mit der Prinzessin Maria Dorothea von Coburg verlobt. Die Prinzessin tritt am 30. d. Mts. in das 17. Lebensjahr, während der Bräutigam 34 Jahre alt ist.

Aus Wien läßt sich über die Lage des Grafen Badeni die liberale Grazer „Tagespost" von „wohlunterrichteter" Seite berichten: „Die Krise im Ministerium ist keineswegs beendigt, sie ist blos vertagt und wird sich wahrscheinlich sehr bald wieder bemerkbar machen. Der Ministerpräsident steht vor einer für ihn sehr peinlichen Alternative. Entweder er unterwirft sich der ohne sein Zuthun gebildeten Mehrheit auf der Rechten des Hauses und dann muß er auf jede Selbständigkeit verzichten; dann versetzt er sich aber auch in eine Lage, die praktisch nicht lange haltbar ist. Er ist nämlich bei den maßgebenden Personen auf der Rechten, insbesondere auch im Polen-Club, unbeliebt, und die Rechte

---

und belästigte uns und besorgte die Wäsche aus demselben edlen Beweggrunde. Was nun letztere betrifft, so ist es hier gar schlimm damit bestellt; daher war uns in dieser Beziehung die gänzliche Abwesenheit gebildeter Frauen, denen wir Rücksicht hinsichtlich unserer Toilette schuldig gewesen wären, sehr angenehm, während wir im Uebrigen dieselbe natürlich als großen Mangel empfanden.

Das Leben im Allgemeinen war äußerst einförmig. Ganz interessant war die Rundfahrt durch meinen Bezirk. Ich hatte die medicinische Verwaltung von 4 großen Ansiedelungen. Alle lagen sie an Flüßchen in der Steppe. Besonders schön war die Fahrt Abends: das Wetter war schön; überall am Horizonte sah man Feuerschein, welcher von der brennenden Steppe herrührte (die Kirgisen zünden nämlich im Herbst das trockene Gras an, um den Boden für das nächste Jahr fruchtbar zu machen.) Manchmal kam das Feuer recht nahe an den Weg heran und dann konnte man die züngelnde Flamme mit Windeseile sich über die Grasfläche weiterverbreiten sehen. In den Jurten sah man desgleichen überall Feuerschein; die Kirgisen saßen an ihrem Abendbrod und der Rauch stieg aus den Oeffnungen am oberen Theile ihrer Behausungen kerzengerade gen Himmel. — Und so fährt man hier mutterseelenallein Nachts durch die endlose Steppe, einzig auf die Gesellschaft des Postknechts angewiesen! Die Kirgisen sind, wie bekannt, ein harmloses, gutmüthiges Völkchen, das Keinem etwas zu Leide thut; dem zufolge versicherten die hiesigen Einwohner mir, daß man absolut ohne jegliche Gefahr fahren könne. Ungeachtet dessen nehme ich immer einen geladenen Revolver auf meine Fahrten mit mir; ein Revolver und eine große Büchse mit Insectenpulver sind meine ständigen Begleiter. Besonders wichtig ist letztere, da ich mich, wenn ich Nachts auf der Diele, auf meinen Schafspelz gebettet, schlafe, stets mit einem Wall von deren Inhalt umgeben muß, um nicht völlig verzehrt zu werden.

Wieder von meiner Rundfahrt zurückgekehrt, nahmen mein College und ich uns vor, einen Theil der Zeit uns damit zu vertreiben, daß wir etwas Kirgisisch sprechen, lesen und schreiben lernten. Auch verschiedene Pläne für die nächste Zukunft schmiedeten wir; so z. B. wollten wir im Frühling — bis dahin hofften wir unseren Auftrag erledigt zu haben — auf ein paar Wochen einige Hundert Werst in die Steppe hinein ganz zu den Kirgisen ziehen und mit ihnen nomadisiren, um ihre Gebräuche kennen zu lernen. Bei der Gelegenheit hätten wir Kumys getrunken, da die Kumys-Zeit im Mai beginnt. Freilich sollen die Kirgisen denselben nicht eben gar zu sauber zubereiten, aber in Bezug auf Sauberkeit habe ich meine Anforderungen ja auch bereits auf ein Minimum herabgesetzt; ich habe mich ganz daran gewöhnt, daß man in ein Glas mit allen 5 Fingern hineinfaßt, wenn man es mir reicht, oder daß die liebenswürdige Hausfrau den Suppenteller in ein an ihrem Körper befindliches Kleidungsstück, gegen das die Schürze ein Waisenkind wäre, abwischt. — Sehr verlockend schien mir auch das Kameelreiten, und ich hatte mir ziemlich fest vorgenommen, falls ich es vertragen würde — was zum mindesten noch zweifelhaft war, da die meisten Leute, welche nicht daran gewöhnt sind, durch die hochtragende, wellenförmige Gangart der Thiere seekrank werden sollen — mir vor der Heimreise ein Kameel zu kaufen und allein, da mein College dieser Art der Weiterbeförderung durchaus abhold ist, durch die Steppe nach Petropawlowsk, event. sogar bis nach Omsk (600 Werst) zu reisen, woselbst ich es dann wieder verkauft hätte.

So war ich denn leidlich zufrieden mit meinem Schicksal, da es verhältnißmäßig noch ganz gnädig mit mir verfuhr. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten", sollte ich auch sehr bald an mir erfahren. Kaum hatte ich mich einigermaßen in Atbassar eingelebt und mich zur Noth an die dortigen, von den unsrigen himmelweit verschiedenen Verhältnisse gewöhnt, als einer meiner Collegen, dem das Loos die Kosakenstaniza Nowo-Rybinsk zum Wohnort angewiesen hatte, erkrankte und ich zu dessen Stellvertretung dahin versetzt wurde, was, wie ich jetzt schon genugsam zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ganz und gar keinen Fortschritt für mich bedeutete. Ich mußte also das gemüthliche Beisammensein mit meinem Collegen aufgeben und in die ungewisse Zukunft hinaus. Mit einem Schlage waren auch alle meine Pläne vernichtet.

Zunächst galt es nun, bei einer Kälte von mehr als 30° R. über 400 Werst im Postschlitten zu überwinden (ich mußte nämlich wieder nach Petropawlowsk zurück und nachher von dort noch 125 Werst weiterfahren); ich kann nun, wo ich diese Fahrt hinter mir habe, mit reinem Gewissen betheuern, daß eine solche, wenn überhaupt, so nur zu den Annehmlichkeiten allerzweifelhaftesten Charakters gehört. Der Witterung entsprechend, war ich so dick gekleidet, daß mir fast jede Bewegung unmöglich war und dem zufolge ohne Hilfe weder in den Schlitten noch aus demselben steigen konnte. Um nicht aber auch noch im Athmen behindert zu sein, mußte ich, trotz des eisigen Windes, das Gesicht unbedeckt lassen, was denn sehr bald zur Folge hatte, daß meine Sprechwerkzeuge vollständig außer Thätigkeit gesetzt wurden. Der Schnurrbart fror nämlich an den Bart und die Wirkung dieses Vorganges war ungefähr identisch mit der, welche man sich von einem Pechpflaster verspricht, wenn man schwatzhaften Kindern mit einem solchen zu kommen droht — nur mit dem Unterschiede, daß mir hin und wieder doch einige Unterbrechung des unfreiwilligen Stillschweigens gewährt war; denn auf den Stationen thaute mir der Mund, während des Wechselns der Pferde, in der warmen Zimmerluft immer wieder auf, um nachher allerdings desto nachdrücklicher wieder geschlossen zu werden. So fuhr ich zwei Tage und zwei Nächte und konnte von Glück sagen, daß es nicht noch länger währte, da ich schon ziemlich ausgehungert war. Auf den Stationen bekommt man außer Brod und Theewasser nicht das geringste. Ich hatte mir allerdings vor meiner Abreise eine Gans braten lassen; die hatte aber mittlerweile eine Metamorphose durchgemacht und präsentirte sich mir im Augenblick der größten Sehnsucht nach ihr als Eisklumpen. Was also nun machen? Auf der Station so lange warten, bis sie aufgethaut sein würde, konnte ich doch unmöglich, ich machte mich also daran, sie so zu verzehren. Das Fleisch splitterte in kleinen Stückchen ab und die Schnittfläche zeigte unzählige kleine glitzernde Krystalle. Und das unter die Zähne zu bekommen! Fürwahr ein angenehmer Gedanke, besonders wenn man erwägt, daß das unter Umständen geschah, wo einem der Sinn nach nichts weniger, als nach kalter Küche stand. Es war daher der schwärzeste Undank meinerseits, daß ich das Thun der Wirthin, der es durch ein anderes Mittel gelang, etwas Leben in meinen erstarrten Körper zu bringen, nicht anerkannte. Ich hatte nämlich nach einem Teller verlangt; nun kann man sich ungefähr den Aerger vorstellen, welchen ich hatte, als besagte Wirthin von der Bettkante ein Tuch langte und sich anschickte, das gewünschte Geschirr darin abzuwischen, damit ich es nur ja „recht sauber" bekäme. Unmittelbar vorher hatte ich Gelegenheit gehabt zu sehen, wie sie in eben dieses Tuch ihren Jüngstgeborenen abtrocknete; sie nahm jetzt allerdings eine andere Ecke, ich hatte aber allen Grund anzunehmen, daß diese wohl zu Experimenten ähnlicher Art gedient hatte. Das ging mir denn aber doch über den Spaß und, Donnerwetter, habe ich damals geschimpft!

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges

Fridtjof Nansen war von Berlin nach Kopenhagen gereist und hat dort ebenfalls einen Vortrag gehalten. Es ist voraussichtlich für längere Zeit sein letzter gewesen, denn es war für ihn die höchste Zeit, daß er zu Ruhe kommt. Dieser Mann, der durch die unerhörten Strapazen in den Eisregionen des Nordpols nicht angegriffen wurde, hat die mit den Festen und Vorträgen verbundenen Anstrengungen nicht ertragen können. Während seines Aufenthalts in Kopenhagen setzte er, wie von dort berichtet wird, Alle durch sein wortkarges und eigenthümliches Benehmen in Erstaunen. Er sprach nur sehr wenig, sein Blick war düster, er konnte seinen Vortrag in der Geographischen Gesellschaft nur mit großer Mühe beenden, und Abends beim Festmahle kannte er nicht mehr die Leute, mit denen er Morgens gesprochen hatte. Sein schroffes Wesen erregte allgemeine Verwunderung, selbst dem Kronprinzen von Dänemark gegenüber zeigte er sich fast unhöflich. Man hat nachträglich den Grund erfahren. Nansen war so abgespannt und müde, daß er sich kaum aufrecht zu halten vermochte, er konnte weder sprechen noch essen — er sehnte sich nur nach Ruhe, die er jetzt in seinem friedlichen Heim bei Christiania gefunden haben wird.

— Die Krone der Königin von England, welche sie bei Gelegenheit ihrer Krönung im Jahre 1838 trug, ist das kostbarste, aber auch in des Wortes vollster Bedeutung das drückendste aller königlichen Diademe. Sie enthält 1273 Diamant-Rosetten, 1363 Brillanten, 273 runde Perlen, 4 große ovale Perlen, einen ungeheuren Rubin, 4 kleinere Rubine, einen großen Saphir, 26 kleinere Saphire und 11 Smaragden. Der große Rubin bildet das Mittelstück eines Maltheser-Kreuzes in Diamanten in der Vorderseite der Krone und trägt im Mittelpuncte einen kleineren Rubin. Die Steine sind zum Theil in Silber, zum Theil in Gold gefaßt. Das Innere der Krone ist mit einer carmosinrothen Sammetmütze garnirt, welche mit Hermelin besetzt ist.

— Ueber die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen in den verschiedenen Epochen entnehmen wir folgende Einzelheiten einem Aufsatz der „Illustrirten Welt": Unser Gesundheitszustand ist ein viel besserer als derjenige unserer Vorfahren. Dies beweist namentlich die ganz sicher festgestellte Thatsache, daß sich die mittlere Lebensdauer der Menschen, vom Tage der Geburt an gerechnet, im Laufe der letzten 4 Jahrhunderte beinahe verdoppelt hat, daß also der einzelne Mensch, welcher heutzutage zur Welt kommt, eine fast doppelt so große Aussicht hat, alt zu werden, wie sie der vor mehreren 100 Jahren Geborene hatte. Während man die mittlere Lebensdauer im Mittelalter mit der ungefähren Zahl von 21 Jahren annimmt, wird sie für die Jetztzeit mit 40 Jahren angenommen. Dies gilt allerdings nur für die civilisirten Völker, für die Bevölkerung der ganzen Erde veranschlagt man sie auf nur 33 Jahre. Die zuverlässigsten statistischen Angaben aus älterer Zeit über diese Verhältnisse besitzen wir aus dem Canton Genf, von wo seit beinahe 400 Jahren genaue Todtenregister vorliegen. Dort betrug im Jahre 1550 die mittlere Lebensdauer 22½ Jahre, während sie 1833 bereits auf 40½ Jahre, also beinahe auf das Doppelte, gestiegen war. In der Riesenstadt London starben zur Zeit der Königin Elisabeth (1533—1603) von 1000 Menschen jährlich 42, während im Jahre 1846 sich diese Zahl auf 25 und im Jahre 1891 auf 19 verminderte.

— Ein Luftschiff. Der Newyorker Berichterstatter des „Manchester Guardian" bestätigt die Meldung des „Newyork Herald", daß vor 4 Wochen ein Luftschiff zwischen Omaha und Chicago gefahren ist. Soweit man von der Erde beurtheilen konnte, war es völlig lenkbar. Es hatte die Form einer Cigarre. Die ganze Stadt Kansas schaute in der Nacht des 1. April nach dem ausgeworfenen Spähelicht des Luftschiffes aus. Von Kansas City wandte es sich nach nordwestlicher Richtung. Ueber den 60 englische Meilen davon gelegenen Everest hielt das Schiff bewegungslos an. Das Licht verschwand und nichts war zu sehen. Dann entflammte sich mit einem Male wieder das Licht, und das Schiff segelte fort. In der Gegend haben es Tausende gesehen. In Chicago aber glaubte man anfangs, daß es sich um eine Täuschung handele. Schrecken ergriff jedoch die Bewohner, als eines Sonntags das Schiff am hellen Tage wieder über der Stadt erschien. Man konnte es sogar photographiren. Es hat weder Flügel noch Segel. (?)

wird, wenn er sich einmal unterworfen hat, bald mit ihm ganz fertig sein. Aber er sträubt sich gegen die Herrschaft der Rechten und dann bleibt ihm nichts Anderes übrig, als ein zweites Mal seine Demission einzureichen, welche in diesem Falle wohl zu seinem wirklichen Rücktritte führen würde, weil er einerseits die von ihm gewünschte Mehrheit nicht zu bilden vermochte, andererseits aber ein mehrheitsloser Zustand des Hauses auch nicht zu erzielen ist, da sich eine Majorität ohne ihn gebildet hat. In unterrichteten Kreisen war wenigstens bei der Vertagung des Reichsrathes die Meinung vorwiegend, daß nach Ostern Graf Badeni sammt seinem Cabinet von der Bildfläche verschwinden werde. Der Ministerpräsident ist im Abgeordnetenhause vollständig abgenutzt und wird in demselben nichts mehr zu Stande bringen, am allerwenigsten einen ungarischen Ausgleich. Aber auch im Herrenhause stößt er auf nicht zu unterschätzende Hindernisse. Schon in der Adreß-Commission erlitt er eine empfindliche Niederlage, indem die Mehrheit der Commission, bestehend aus den Vertretern der ad hoc geeinigten Verfassungs- und der Mittelpartei, gegen die Sprachenverordnung Stellung nahm und seit längerer Zeit wieder zum ersten Mal anstatt eines Mitgliedes der Rechten ein Mitglied der Mittelpartei und einen Gegner der Sprachenverordnung zum Berichterstatter für die Adresse bestimmte. Man glaubt daher, daß ungeachtet der scheinbaren Ruhe die Krisis noch während der Osterpause oder unmittelbar nach dem Zusammentritte des Abgeordnetenhauses wieder zum Ausbruche gelangen werde. Es wird von einem provisorischen Geschäfts-Ministerium gesprochen; dasselbe ist als Uebergang gedacht, um entweder den (ungarischen) Ausgleich selbst oder ein Ausgleichsprovisorium zu Stande zu bringen." — Zu obigen Ausführungen bemerkt das clerical-conservative „Vaterland": „Vorläufig drücken diese liberalen Gerüchte wohl nur — liberale Wünsche aus."

In **Frankreich** vollendeten sich am 16. d. Mts. 100 Jahre seit der Geburt von Adolph Thiers. Mehrere der größeren Blätter Deutschlands haben die 100. Wiederkehr des Geburtstages des berühmten französischen Geschichtschreibers und Staatsmannes zum Anlaß von Betrachtungen gemacht über den Mann und seine Zeit. Ueberall ist hervorgehoben worden, in wie auffälligem Gegensatz die allgemeine Gleichgiltigkeit, womit heute der Name Thiers in Frankreich ausgesprochen wird, zu den Verdiensten steht, die der Träger dieses Namens sich doch unleugbar um sein Vaterland erworben. Es ist auch überall erkannt und nachgewiesen worden, daß schon zu Lebzeiten des Mannes ein innerliches Verhältniß zwischen ihm und seinem Volke oder auch nur einem Theile seines Volkes nicht bestand. Die Bourgeoisie, die in ihm den glänzendsten Vertreter ihrer Interessen erblicken mußte, hat ihn bewundernd gepriesen, aber nicht anders, als wie man einem durch ungewöhnlichen Scharfblick und Geschäftsgewandtheit hervorragenden Matador der Börse huldigt. Die Bourgeoisie, die in ihm zugleich den typischen Repräsentanten ihres Wesens erkannte, glaubte ihm gegenüber quitt zu sein, wenn sie sein Minister- oder Präsidentengehalt bis auf den Centime genau ausbezahlt hatte. — „Ein Vergessener", so lautet die Ueberschrift des Artikels eines französischen Blattes gelegentlich des 100. Geburtstages des einstmals größten Bürgers der dritten Republik. „Keine französische Zeitung" — so ist dort zu lesen — „hat die geringste Anspielung auf das 100. Begängniß des Geburtstages Thiers' gemacht. Er ist vergessen, selbst von den Freunden." — Die Behauptung, obgleich ein wenig übertrieben, ist wesentlich richtig. Im Pantheon liegt Carnot, einer der unbedeutendsten unter den Sterblichen: der Dolch Caserio's und das russische Bündniß verhalfen ihm zur nationalen Vergötterung; des Befreiers des französischen Gebiets von der deutschen Einquartierung wird nicht mehr gedacht.

Es scheint, daß die Frage der Entfestigung von Paris einen Schritt nach vorwärts gemacht hat. Es kann sich natürlich nicht darum handeln, aus Paris sofort eine ganz offene Stadt zu machen. Die Rathhaus-Demokraten rufen zwar immerzu darnach, allein die Militärbehörde läßt sich auf derartige „Phantasien" nicht ein. Aber auch leichter erfüllbaren Wünschen, die lediglich auf eine Erweiterung des Festungsringes an den drückendsten Stellen abzielten, verschloß sie ihr Ohr, und erst Freycinet gelang es, als er Kriegsminister wurde, den Ober-Kriegsrath zu bewegen, die ihm seitens der Municipalverwaltung gemachten Vorschläge, deren Entwickelung sie stets abschnitt, wenigstens ruhig anzuhören. Freycinet hatte sich seinen Senats-Wählern gegenüber verpflichtet, die Angelegenheit in Fluß zu bringen. Solange er in der Regierung war, beschäftigte man sich auch damit, aber die Generäle, die ihn zwei mal als Kriegsminister ablösten, und jene, die nach ihm kamen, ließen die Sache immer wieder einschlafen. Erst ein anderer Civilist, Herr Cavaignac, der Kriegsminister des Cabinets Bourgeois, vermochte im Princip durchzusetzen, daß die Festungsmauer zwischen dem Boulogner Gehölz und St. Ouen abgetragen und in einem größeren Bogen, bis nach Asnières, hinausgeschoben wurde. Zur Lösung der verschiedenen vermögensrechtlichen Schwierigkeiten wurde eine gemischte Commission eingesetzt, die ihr Geschäft mit großer Heimlichkeit betreibt. Anfangs hielt man eine Verständigung für kaum möglich, da der Militärfiscus für das Terrain 110 Mill. forderte, die Stadt jedoch nur 20 Mill. bewilligen wollte. Man schritt also zu erneuerten Einschätzungen, die dem Militärfiscus gestatteten, seine Ansprüche auf 80 Millionen herabzusetzen. Aber billiger konnte er es wirklich nicht lassen, versicherte er. Nun muß er es aber doch billiger gelassen haben, denn es verlautet, daß der Abschluß der Unterhandlungen bevorstehe. Nach früheren Erfahrungen zu urtheilen, dürfte der Staat wie gewöhnlich nachgegeben haben. In diesem Falle war es auch das Vernünftigste, was er thun konnte. Mit der Zeit wird die Kriegsbehörde wohl dahin gebracht werden können, auf der ganzen Linie nachzugeben und den Mauerwall, unter dem Paris immer heftigere Athembeschwerden bekommt, zu erweitern oder, was billiger und darum noch nicht gefährlicher wäre, ihn vollständig zu rasiren.

Der schönen Stadt Marseille droht der Bankerott. Die Stadt, die bereits das letzte große Loos ihrer Obligationen im Betrage von 100,000 Francs nicht mehr einlösen konnte, befindet sich in ernstlichen Zahlungsverlegenheiten. Die Stadt hatte eine Reihe großer Bauten zur Sanirung der alten Viertel vorgenommen, für die 33 Millionen ausgegeben werden sollten; als es aber zum Zahlen kam, suchte die Municipalität sich durch allerlei Ausflüchte ihren Verpflichtungen zu entziehen. Die Processe, die die ungeduldig gewordenen Gläubiger anstrengten, fielen durchweg zu deren Gunsten aus und daraus erwuchsen etwa 2 Millionen Kosten, die mit den fälligen Raten 4,61 pCt. Zinsen erheischen. Am 28. März sollte die Stadt Marseille die erste Rate in Höhe von 10 Millionen bezahlen, was natürlich nicht geschah. Am 15. April fand eine neue Ziehung der städtischen Obligationen statt, die vorläufig einen rein platonischen Charakter hat.

In **England** bildet die Frage, mit welchen Mitteln die Trunksucht zu bekämpfen sei, ganz so, wie in Amerika, eine ständige Frage. Zur Zeit tagt wieder einmal eine königliche Commission, um Vorschläge über das Schankconcessionswesen zu machen. Jüngst nun trat der Chief Constable, d. h. der Polizeidirector von Liverpool, vor der Commission als Zeuge auf. Er erklärte, daß in Liverpool die Trunkenheit in den letzten Jahren sehr abgenommen habe. Im Jahre 1889 kamen 16,042 Fälle von Trunkenheit vor, in welchen die Polizei einschritt, 1895 waren es nur 5305. Die Ursachen seien, daß man strenger bei der Bewilligung von Schankconcessionen vorginge, daß dem gewöhnlichen Volk jetzt mehr Erholungsmittel zu Gebot ständen, daß Fußball und Radfahren auch von diesen Classen gepflegt würden, daß der Arbeiter jetzt bequemer von der Arbeit nach Hause zurückkehren könne und schließlich, daß ihm jetzt bedeutend seltener Vorschuß während der Woche gewährt werde. Auch die Hilfscassen nähmen einen notorischen Trunkenbold jetzt nicht mehr auf.

Wie das „Berl. Tgbl." hört, haben sämmtliche Großmächte zugestimmt, daß der Prinz Franz Joseph von Battenberg als eventueller Candidat für den Posten des Gouverneurs von Kreta aufgestellt werde. Welche Haltung die Pforte zu dem Vorschlage einnehmen wird, ist noch unbekannt.

Die „Nordd. Allg. Z." reproducirt im Auszuge ein in der letzten Nummer der „Zanzibar Gazette" erschienenes Urtheil über die deutsche Culturthätigkeit in Ost-Afrika, welches, wie das halbamtliche Blatt bemerkt, einen ungemein starken Eindruck der deutschen Arbeit und der deutschen Erfolge daselbst widerspiegelt. Der englische Correspondent äußert sich in zwei langen Artikeln über Dar-es-Salaam und Bagamoyo und findet einen außerordentlichen Unterschied zwischen den deutschen Küstenstädten und Zanzibar, der vollständig zu Gunsten der deutschen Küstenstädte ausfällt. Der Artikelschreiber gedenkt lobend der Einfahrt in den Hafen von Dar-es-Salaam, des Leuchthauses, des Gouverneurpalastes, des Hospitals ꝛc. und erwähnt mit überschwänglichen Worten den Eindruck, den die sudanesischen Truppen machten. Er findet den Grund für die gute Disciplin und die erzielten Resultate in dem starken Contingent der deutschen Officiere. Dar-es-Salaam mache den Eindruck einer Großstadt. In ähnlich schmeichelhafter Weise äußert sich der Correspondent über Bagamoyo. Die „Nordd. Allg. Ztg." fügt hinzu: „Wir dürfen mit diesem englischen Urtheil zufrieden sein."

Locales.

Das Statut eines Stipendiums auf den Namen des Coll.-Assessors Konstantin Thomson bei der hiesigen 2. städtischen Knaben-Elementarschule ist, den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge, ministeriell bestätigt worden. Die Zinsen der vom weil. Coll.-Assessor Thomson vermachten 500 Rbl. werden halbjährlich einem der unbemittelsten und durch gute Führung, Fleiß und Fortschritte sich auszeichnenden Schüler, dessen Eltern der hiesigen städtischen Gemeinde (nach der neuen Städteordnung) angehören und hier ihren ständigen Wohnsitz haben, als Stipendium ausgefolgt. Die Zuerkennung des Stipendiums liegt dem Schulcollegium nach Einvernehmen mit dem örtlichen Volksschulinspector ob. Kinder von Personen, die bei der Kanzlei der hiesigen Universität im Dienst stehen oder der hiesigen Bürgergemeinde angehören, genießen einen Vorzug vor Andern.

Auf einer Sitzung des Damen-Gefängnißcomités, die dieser Tage abgehalten wurde, ist, wie wir hören, der zurückgetretenen Präsidentin, Frau Olga Rast, von ihrer Nachfolgerin im Präsidium, Frau Polizeimeister N. A. Litwinow, im Namen des Comités eine Adresse dargebracht worden, in der der Verdienste der ersten Präsidentin des Comités mit Wärme gedacht wird. Die kunstvoll ausgestattete Adresse ist mit einer Ansicht unserer Stadt und der Abbildung des Häuschens geschmückt, in dem das unter der Leitung von Frau O. Rast gegründete Asyl für Arrestantenkinder zuerst untergebracht war.

Aus einer Reihe von Mittheilungen über Musterwirthschaften, welche der „Reg.-Anz." vor einiger Zeit in seinem Feuilleton nach den Daten des Ministeriums der Volksaufklärung machte, hebt die „Rig. Rdsch." die Angaben über das Gut Kaster des Hrn. v. Essen und das Gut Faehna des Barons E. Stackelberg in Estland hervor. Ueber das Gut Kaster heißt es im „Reg.-Anz.":

Das Gut Kaster des Herrn v. Essen nimmt einen Flächenraum von 250 Quadrat-Werst ein. Dem Besitzer wurde für Entwässerungs-Arbeiten und künstlichen Forstbau die goldene Medaille des Grafen P. A. Walujew zuerkannt — die erste Zuerkennung der Medaille nach ihrer Stiftung im Jahre 1883. Auf dem Gute Kaster ist im Laufe eines Jahrzehntes ein Flächenraum von ungefähr 4000 Dessjatinen trockengelegt worden, wobei 113 Werst Forstwege tracirt und 143 Werst Flößungs-Canäle angelegt wurden. Auch wurde eine regelrechte Forstwirthschaft eingeführt. Die Kosten der vom Besitzer ausgeführten Trockenlegungs-Arbeiten betrugen 68,000 Rbl, die Ausgaben zu Verbesserungen auf dem Gute überhaupt beliefen sich in den letzten 30 Jahren auf 300,000 Rbl. Die Trockenlegung wurde theils durch offene Gräben, theils durch Drainage ausgeführt. Ein Theil der ausgetrockneten Sümpfe verwandelte sich in Kleewiese der vorzüglichsten Qualität nach Compostdüngung und Anwendung mineralischer Düngemittel, so daß diese nutzlosen Ländereien gegenwärtig zu einer reichlichen Einnahmequelle geworden sind.

Am 5. d. Mts. wurde, wie die „Now. Wr." berichtet, im Salz-Depot zu St. Petersburg der Bazar eröffnet, auf dem ausschließlich Handarbeiten der Gouvernements Est- und Livland zur Ausstellung kamen. Dieser Bazar ist, wie erwähnt, von der Estnischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft arrangirt, um das Publicum mit den bäuerlichen Handarbeiten und Hausfleißsachen der baltischen Gouvernements bekannt zu machen. Es wurden daselbst originelle estnische Ausnähtereien, Shawls, Holzsachen, Wirthschaftgeräthe u. s. w. verkauft. Der Bazar sollte am 7. April geschlossen werden.

Im Verlage von Carl Blosfeld in Riga ist soeben eine neue Composition von Paul Römer erschienen — ein „Romanzero-Walzer." Dieser sehr spielbare Walzer ist Frau Professor Filippoff, geb. Dawydoff, gewidmet.

Diejenigen unserer Leser, welche sich für gute Lectüre ihrer Angestellten oder Dienstboten estnischer Zunge interessiren, möchten wir an der Hand eines Referats der „Rev.-Z." mit diesen Zeilen auf ein literarisches Erzeugniß aufmerksam machen, das im Hinblick auf das nahende Osterfest herausgegeben worden ist und soeben im größeren Heftformat die Presse verlassen hat. Diese literarische Production trägt den Titel: „Libawötte album" und ist von A. Pert in Reval bei Lindfors' Erben herausgegeben worden. Vier Druckbogen umfassend, weist dieses illustrirte „Oster-Album" schon mit seinem Titelbilde auf das Osterfest hin, um dann längere und kürzere Erzählungen, Gedichte, belehrende Abhandlungen, sowie orientirende Erläuterungen zu den in den Text gefügten zahlreichen Illustrationen zu bringen, bis endlich das Ganze mit einem Bilderräthsel und einer Schachaufgabe seinen Abschluß findet. Unter den Verfassern der verschiedenen Artikel begegnen uns Namen, die auf dem Gebiet estnischen Schriftthums einen bewährten Klang haben, wie die Pastoren F. Ederberg und J. Bergmann, ferner W. Normann, M. Kampmann, A. Brunnberg u. s. w. Von den 13, der Mehrzahl nach in farbigem Druck gehaltenen Illustrationen, die das Oster-Album zieren, seien hier erwähnt die Portraits des Ministers des Aeußern, Grafen M. N. Murawjew, des Gouverneurs von Estland E. N. Scalon, Philipp Melanchthon's und des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika William Mac Kinley, sowie ferner die Ansichten vom Revaler Rathhaus und von der Krähnholmer Manufactur bei Narva, welche letztere mit ihren zugehörigen Baulichkeiten und Kirchen uns eingehend in 12, zwei ganze Seiten füllenden Einzelbildern vorgeführt wird.

In der Nacht auf gestern wurde in der Gemeinde Tarwast ein dem Margus Kork gehöriges dunkelbraunes Pferd und ein schwarzgestrichener Wagen auf eisernen Achsen gestohlen

—i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts gelangte vorgestern die Anklage wegen Diebstahls gegen den Hauswächter des Hauses Nr. 1 an der Ritter-Straße zur Verhandlung. Wie s. Z. berichtet worden, waren zwei Kasten, von denen der eine mit Seife gefüllt, der andere aber leer war, dem Kaufmann Welikow aus dem Vorbau des Kellers gestohlen worden. Bei der Haussuchung war der leere Kasten in einem verschlossenen Schauer, der dem Hauswächter zur Verfügung stand, gefunden worden. Der Hauswächter hatte zugegeben, daß er den Kasten genommen habe. Beim Friedensrichter erklärte er, warum er den Kasten aus dem Vorbau des Kellers in seinen Schauer gebracht habe. In dem Vorbau befindet sich nämlich eine Pumpe, die den Hausbewohnern ihren Bedarf an Wasser liefert; da nun der Vorbau sehr eng ist, so darf dort nichts abgestellt werden, sonst würde der Platz den Wasser Holenden zu sehr beengt werden. Der Hauswächter hatte an einem Morgen den leeren Kasten in dem Vorbau gefunden und ihn mitgenommen. Als die Polizei erschien, hatte er sofort erklärt, daß er einen Kasten fortgebracht habe, doch der Beamte, der der estnischen Sprache nicht mächtig war, hatte diese Aussage nicht berücksichtigen können und war als der Hauswächter die Frage, ob er über den Verbleib eines mit Seife gefüllten Kastens etwas wisse, verneinend beantwortete, zur Haussuchung geschritten. Dabei hatte er den leeren Kasten gefunden. Auf die Frage, wie der Kasten dorthin gelangt sei, hatte der Hauswächter abermals erklärt, daß er selbst den Kasten dort abgestellt habe. Bei der gestrigen Verhandlung wurde von dem Gorodowoi, der dem Revier-Aufseher als Dolmetscher gedient hatte, der Sachverhalt in der vorstehend angegebenen Weise geschildert. Der Friedensrichter sprach darauf hin den Angeklagten frei, zumal die Aussagen der Belastungszeugen, die nicht zu Gunsten des Angeklagten ausfielen, Widersprüche enthielten und somit sich als wenig glaubwürdig darstellten. — Ferner wurde vorgestern die Marktfleischerin S. wegen Verkaufs verdorbenen, stinkenden Schweinefleisches auf Grund des Art. 115 zu 10 Tagen Arrest verurtheilt.

—i—

Zum Besten der Leprosorien sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von K. 1 Rbl. Mit Dank die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 14 Rbl. 28 Kop., am Mittwoch 2 Rbl. 58 Kop., dem blinden Knaben 15+20 Kop. Collecte der Confirm. zu wohlthätigen Zwecken 20 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Petri-Kirche.

Am Charfreitage, den 11. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahl um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Estnischer liturgischer Gottesdienst (mit Liederzetteln) um 5 Uhr Nachmittags.

Katholische Kirche.

Sonnabend: Gottesdienst 10 Uhr. 12 Uhr Mitternacht: Auferstehung Christi. Procession.

Ostersonntag: 8 Uhr Morgens Gottesdienst. Hochamt 11 Uhr; polnische Predigt. Vesper 5 Uhr Abends.

Ostermontag: Gottesdienst 8 Uhr Morgens. Hochamt 11 Uhr; deutsche Predigt.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Niels Peter Nielsen Sohn Axel Martin Steinfeld.

St. Johannis-Gemeinde. Gestorben: Frau Louise Sophie Walter, geb. Lütschg, 72 10/12 Jahr alt. Proclamirt: der Pastor zu Ilow Guido Radasewsky mit Else Sachsendahl; der Veter.-Arzt in Reval Mitrofan Ljubarski griech.-kath., mit Olga Amalie Bärtels.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Schriftsetzers David Normann Sohn Herbert August Oskar; des Buchbinders Alexander Piepenberg Tochter Olga Elwine. Proclamirt: August Carl Poom mit Euphrosine Johanna Kaufk; Photograph Carl Richard Liveström mit Wilhelmine Mathilde Pallo. Gestorben: Catharina Maria Wizi, 75 Jahr alt; des Stationshalters in Iggaf Johannes Grünthal Tochter Anna, 1 Mon. alt; des Peter Demuth Weib Anna, 78 1/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Frl. Sophie Mittag, † im 89. Jahre am 2. April zu St. Petersburg.

Konstantin Kaempffe, † 4. April zu Riga.

Carl Gottlieb v. Wissel, † 4. April.

Arthur Boldrick, Kind, † 5. April zu Techelfer.

Johann August Westersten, † im 37. Jahre am 4. April zu Reval.

Frau Oberst Ljubow v. Dubatschinsky, geb. Bodrow, † 5. April zu Riga.

Richard Wichert, Pastor zu Tula und Kaluga, † 27. März.

Ehem. Kaufmann Carl Robert Birkhahn, † im 70. Jahre am 3. April zu Riga.

Edmund Heinrich Friedrich Grosset, Archivar des Rigaschen Bauamts, † im 46. Jahre am 3. April zu Riga.

Frau Förster Mathilde Knigge, geb. Gerling, † 4. April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

London, Dinstag, 20. (8.) April. Aus dem Meluna-Paß wird vom 20. (8.) April gemeldet: Neschat-Pascha eröffnete den Angriff auf die letzte von den Griechen besetzte Höhe bei Tyrnavos. Die Griechen brachten mehrere Geschütze auf die Höhe, stellten aber bald deren Thätigkeit ein und concentrirten sich bei Tyrnavos.

London, Mittwoch, 21. (9.) April. Die „Morning-Post" meldet aus Konstantinopel: Das Gerücht, daß die Griechen nach einem Kampfe mit den Türken Mytilene und Chios besetzt haben und daß die türkische, auf dem Wege zur Besika-Bai befindliche Flotte bei der Nagara-Spitze umgekehrt sei, ist unbestätigt. — Der „Daily Telegraph" berichtet aus Konstantinopel: In Chios, Mytilene und Samos läßt sich eine unter dem Beistande Griechenlands organisirte Erhebung erwarten.

Konstantinopel, Dinstag, 20. (8.) April. Eine Depesche aus Elassona meldet die Einnahme von Kurtsiovali durch die 5. Division Neschat-Pascha's und der Höhe von Tyrpantepessi, von wo aus Paß und Höhe von Papalivado beherrscht werden. Jetzt sind dort Geschütze aufgestellt. Elf Griechen wurden gefangen und viel Kriegsmaterial ist erbeutet. Auf den eroberten Höhen von Meluna sind 3 Batterien errichtet, auf den eroberten Höhen von Vernar zwei, die den Griechen viel Schaden zugefügt haben. Bisher wurden 9 griechische Grenzpositionen erobert. Die Griechen flohen unter Zurücklassung des Kriegsmaterials. Die Kämpfe auf der griechischen Vertheidigungslinie am Nerachis dauern fort. Die Türken sind zum Vormarsche gegen Larissa bereit.

Konstantinopel, 21. (9.) April. Zwei von hier ausgelaufene, mit Getreide beladene griechische Dampfer wurden in den Dardanellen angehalten, auf Anordnung der Regierung jedoch wieder freigegeben. — An der türkisch-griechischen Grenze sind alle von den Griechen besetzten Positionen bis auf den Grenzberg bei Anilipsis zurückerobert. Die türkischen Verluste waren am Freitag verhältnißmäßig beträchtliche, Sonntag und Montag indessen gering.

Heute, Mittwoch Nachmittag, ging ein zweites Geschwader in die Dardanellen mit folgenden Schiffen ab: Panzerschiff Orkhanieh, Monitor Hifstrahman, Corvette Mansura und 5 Torpedoboote; ferner 4 in Kreuzer umgewandelte Dampfer.

Athen, Dinstag, 20. (8.) April. Die Gensdarmen und Polizeimannschaften wurden dem Kriegsheere zugetheilt und gingen an die Grenze ab. Die Bürger übernahmen freiwillig den Wachtdienst in den Städten.

Capstadt, Dinstag, 20. (8.) April. Cecil Rhodes ist aus England hier eingetroffen und wurde lebhaft begrüßt. Er erklärte, er werde für das gleiche Recht aller Racen südlich vom Zambesi kämpfen, aber auf gesetzliche Weise.

London, Mittwoch, 21. (9.) April. Die „Times" meldet aus Elassona: Die Griechen räumen Tyrnavos. Der Kampf zog sich nach Kutra, südlich von Damani, wo die türkischen Batterien gegen die griechische Artillerie bei Zarkos im Kampf begriffen ist. Wenn die Einnahme beider Puncte erfolgt, ist der Vormarsch nach Larissa leicht ausführbar.

Dem Bureau Reuter wird vom Meluna-Passe unterm 20. d. Mts. gemeldet: Die Vorbereitungen der Türken zum allgemeinen Vormarsch sind in lebhaftem Gange. Neschat-Pascha eröffnete den Angriff auf die letzte Höhe von Tyrnavos. Bei dem Abgang der Depesche war das Gefecht noch im Gange. Die Griechen brachten mehrere Geschütze auf die Höhe, stellten aber bald ihre Thätigkeit ein.

Konstantinopel, Mittwoch, 21. (9.) April. Edhem-Pascha ist auf dem Marsch nach Larissa und hofft, heute oder morgen die Stadt einzunehmen.

Neapel, Mittwoch, 21. (9.) April. Der Postdampfer „Indepondente Arno", begleitet von dem Kreuzer „Liguria", ging mit Truppen nach Kreta ab.

Athen, Mittwoch, 21. (9.) April. Nach einer Depesche aus Arta ist Oberst Manos auf Philippia vorgerückt. Die Türken hatten die Stadt verlassen und angezündet. Oberst Manos besetzte sie und hißte die griechische Flagge.

Konstantinopel, Mittwoch, 21. (9.) April. Es wird versichert, der bulgarische Agent sei beim Sultan auf Ertheilung des versprochenen Berats gedrungen — mit dem Hinweise darauf, daß ohne irgendwelche Concessionen die bulgarische Regierung mit Rücksicht auf die Volksstimmung nicht in der bisherigen Unthätigkeit verharren könne.

Depeschen aus Elassona melden: Alle Grenzpositionen auf griechischem Territorium zwischen den Flüßchen Heragys und Nezeros sind von den Türken eingenommen. Edhem-Pascha ist gegegenwärtig im Vormarsch begriffen.

In den hiesigen griechischen Kirchen wurden gestern die türkischen Griechen zu loyalem Verhalten aufgefordert. Ein Gleiches ordnete das Patriarchat auf türkischen Wunsch auch für die Provinzen an.

Konstantinopel, Donnerstag, 22. (10.) April. Nach hier eingegangenen Mittheilungen wird Prevesa neuerdings von 4 griechischen Kriegsschiffen bombardirt; auch steht ein Angriff von der Landseite über Salagura bevor. Der Rückzug der Griechen von Tyrnavos erfolgte geordnet und nicht fluchtähnlich.

Sofia, Mittwoch, 21. (9.) April. Die Reise des Fürsten Ferdinand nach Konstantinopel ist wegen des Ausbruches des Krieges aufgeschoben worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·6	756·9	757·9
Thermometer (Centigrade)	2·0	1·8	8·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	S3	SE4

1. Minimum d. Temp. —0·6
2. Maximum „ 10·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 4·7
4. Wasserstand des Embach: 295 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 198 cm.
6. Niederschlag: Im Laufe des Morgens und des Mittags sind 2mm Regen gefallen.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck auf der Nordsee. Temperatur nahezu normal.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Landwirthschaftliche und gewerbliche
Ausstellung
nebst Zuchtviehmarkt in Reval
vom 21. bis 25. Juni 1897.

Das Programm der landwirthschaftlichen Ausstellung umfaßt:
1. **Thierschau** (Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine, Geflügel und Hunde).
2. **Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.**
3. **Meierei-Producte.**
4. **Landwirthschaftliche Saaten und Feldproducte.**
5. **Forstwirthschaftliche Sämereien und Pflanzengewebe.**
6. **Künstliche Düngemittel.**
7. **Producte und Geräthschaften der Bienenzucht.**

Die gewerbliche Ausstellung umfaßt sämmtliche Industrieproducte, einschließlich der Hausindustrie.

Anmeldungen für die gewerbliche Ausstellung werden bis zum 1. Mai, für die landwirthschaftliche Ausstellung bis zum 1. Juni entgegengenommen.

Programme und Anmeldeformulare werden auf Verlangen zugesandt.

Postadresse: Estländischer Landwirthschaftlicher Verein, Reval.

Frisches Naschwerk

in reichhaltiger Auswahl
Dessert-Confect von Berrin-Petersburg
Oster-Eier u. s. w.
Chocoladen-Flaschen mit Surprisen
erhielt

Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Weine
Champagner } in- & ausländische

Liqueure, ausländische und eigener Fabrication
Arrac, Cognac, Rum
Ia Otschischtschenoje
in vorzüglicher Qualität, empfiehlt die

Weinhandlung „Tivoli."

Zum bevorstehenden Osterfeste
empfehle die bestens eingeführten Biere der Brauerei

Gustav Kuntzendorff, Riga

Saazer-Bräu (hell, mit feinem Hopfen-Aroma)
Export-Bier, hell u. dunkel.

Bestellungen empfängt die Niederlage, Petersburger Strasse, Haus Riik, und der Vertreter

Joh. Anderson, Hôtel Bellevue.

Süsse Messina-Apfelsinen
Valencia-Apfelsinen

empfiehlt
10 Stück 35 Cop.

Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

„Russia-"

Fahrräder.

Vertreter für Jurjew u. Umgegend
P. Adler.
Jurjew, Livland.

„Russia"-Fahrräder sind elegant, leicht laufend und äusserst sorgfältig in allen Theilen ausgeführt und für hiesige Wege besonders zu empfehlen.
P. Adler.

Wiener-Conditorei
Johannis-Str. 7.
Oster-Ausstellung.

Reichhaltigste Auswahl von Ostereiern, Lämmern, Hasen, mit und ohne Kleider, aus Zucker, Marcipan und Chocolade, wohlschmeckende Marcipan-Eier von 1 Cop. an. Besonders empfehle die mit Beifall aufgenommenen gefüllten Dessert-Eier. Bestellungen auf Babo, Kulitschen, Masurecks, Pasken, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Torten, Baumkuchen, Makronenkörbe u. s. w. werden prompt effectuirt.
Hochachtungsvoll
J. Werner.

Reife dünnschalige
Apfelsinen
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke d. Schloss- u Johannis-Str. u. Wallgraben 3.

Süsse Messina-
Apfelsinen
15 Cop. ℔, Weintrauben, div. Aepfel, Birnen, verschiedene Ostereier, getrocknete Früchte, frische Gurken und frisches Naschwerk empfiehlt
V. K. Peterson
Grosser Markt 9.

Revaler
October-Killo
Gute holländische Heringe, 8 Cop. das Pfund
Speck-Heringe, 12 Cop. d. Pfd.
Königs-Heringe
Käse von 15 Cop. das Pfd.
empfiehlt
Ritterstr. 4. **Welikow.**

Kaffeebrennerei
M. Paul
Jurjew

Caffee
in Bohnen und gemahlen stets frisch gebrannt

Java-, Mocca-, Perl-, Ceylon- etc., Cichorien, Malzcaffee, Feigencaffee.

Niederlage: Ecke d. Schloss- u. Johannisstr. u. Wallgr. 3.

Mast-Fleisch
Rind, Kalb, Ferkel,
Russische, Kurische und
Mettwurst
empfiehlt billig
Göttsch
Promenaden-Str. 1.



Starke
Erdbeeren-
Pflanzen

in 40 bewärten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten:
12 Stück 50 Kop.
100 „ 3 Rbl.

Neue vorzügliche Sorten
25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.
Noble, frühe, grösste, schönste
Alex. v. Humboldt — The Captain
König Albert von Sachsen — Wallaf
Manchester — Pelissier
Cumberland Triumph — Charybdis
Superintendent Oberdieck — Prof. Liebig
Gärtendirector O. Hüttig — Comet

Neueste Sorten
10 Stück 1 Rbl., 25 Stück 2 Rbl
Kaisers Sämling, sehr reichtragend, zum Massenbau empfohlen
Laxtons Royal Souvereign, scharlachroth, früh u. voll
Laxtons Sensation, grösste aller Erdbeeren, mittelfrüh, hochroth,
Monats-Erdbeeren, 100 St. 3 R., 12 St. 50 Kop.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl.
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	4 „

Hopfen, grosser baierischer, 100 St. 5 R.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz 2 R.
empfiehlt
J. Daugull.

Sanatorium Schwedt. a. Oder.
Ges. Naturheilverfahren. Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat. Zahl. Prosp. d Dr. Winkler (zul. Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

Culmbacher (dunkel)
Export- (dunkel)
Pilsener
Lager-
Bairisch Lager-
Böhmisch Lager- } ***Bier***

Meth

empfiehlt dem geehrten Publicum zur gefl. Beachtung die

Brauerei „Tivoli".

Arensburger Schweizerkäse
frischen Perl-Caviar
frischen gepressten Caviar
Geräucherten Rigaschen Lachs
Revaler October-Killo und
andere Delicatessen
in grösster Auswahl empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Grosse Auswahl in Ostereiern

Croquetspielen, verschiedenen Maserholz-Drechslerarbeiten, Spazierstöcken, **Sonnen- und Regenschirmen,** Meerschaumspitzen, Weichselholz, Schachspielen, Dammbrettern. Von der Nishni-Nowgoroder Ausstellung: hübsch gearbeitete, emaillirte **Porte-Cigarres** von 15 Cop. an und verschiedene andere Untersetzer und Zündholzhalter bei

Russische Str. Nr. 15 **J. Mürk.**

Daselbst werden angenommen **Reparaturen** von Sonnen- u. Regenschirmen, Stöcken, Spitzen, Theekannengriffen, Broschen und verschiedenen anderen kleinen Sachen aus Elfenbein und Schildpatt.

Im Laden des städtischen Arbeitshauses
Kleiner Kaufhof Nr. 19

sind **billig zu haben**: Tische, Betten, Bettrahmen, Holzstühle, Klappstühle, Fussschemel, Schränke, Brodbretter, Knaggen, Blumenstöcke, Laubsägebretter, Baukasten, Croquet- und Kurnispiele, Stelzen, Papierlaternen, Laternenboden, Hutcartons, Matschalka etc. **Bestellungen** für neu anzufertigende Gegenstände empfängt der Inspector des Arbeitshauses, **Malzmühlenstrasse Nr. 30.**

Sämmtliche
Blas-, Schlag- und Saiten-
Instrumente

kunstvoll gebaut, vorzüglich, stark und edel im Ton,
liefert
H. Lindemann
Klingenthal, Sachsen

Musikwaaren-Fabrik für Orchester- u. Dilettanten-
Instrumente.

Aufträge werden genau und promt ausgeführt.

NB. Nur gut gestimmte Instrumente werden versandt.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Guter Sauerkohl und verschiedenes Gemüse

wird verkauft — **Marienhoffsche Str. Nr. 48.**

Ebendaselbst jeden Dinstag Nachmittag **saurer Schmand und dicke Milch** vom Gute.

Soeben erhielt und empfiehlt frische Sendung Octoberfang-**Killo** Prima Qualität in Blechbüchsen à 50 C., in Burken à 45 Cop., hochfeine holländische **Heringe** à Pf. 15 Cop., Matjesh. 8 C. Pf. **N. Beckmann,** Kaufh. 22.

Die 1871 Allerhöchst bestätigte
Versicherungs-Gesellschaft
„Wolga"

versichert gegen Feuersgefahr, in der Stadt wie auf dem Lande, bewegliches u. unbewegliches-Eigenthum aller Art zu den **billigsten Prämiensätzen** durch ihren bevollmächtigt. Agenten für Nordlivland u. angrenzende Kreise Estlands.

A. J. Jacobsohn
Jurjew, Alexander-Str. 3.

In hübscher Auswahl
Handschuhe
und Schleier
empfing und empfiehlt
P. Sachsendahl
Schloßstraße 6.

Bruch-Chocolade
Nusskerne
Nuss-Halva
Bananen-Pastilla
Iris-Bonbons
Chocoladen-Eier
Marmeladen
Pastilladen
Chocoladen-Confect
und anderes frisches **Naschwerk** in reicher Auswahl empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Zur Begründung eines **einträglichen Geschäftes** wird ein
Compagnon
mit einem Capital von 4000 bis 5000 Rbl., der der russischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein muß, **gesucht.** Es kann auch eine Dame, die als stille Theilnehmerin fungiren will, sein. Offerten beliebe man unter Chiffre **„Compagnon Nr. 5000"** in der Exped. d. Blattes niederlegen zu wollen.

Bürgermusse.
Am dritten Osterfeiertage
Frühstücks-
Musik
von 12—3 Uhr.

Entrée für Mitglieder 20 Cop., für eingeführte Gäste 40 Cop. à Person.

Die Direction.

R.-V.

Sonntag, den 13. April a. c.
Kegelbahn-
Eröffnung.

M. K.

Die **nächste Probe** findet erst am Sonnabend, den **19. April** ½6 Uhr statt.

Töchter-Pensionat Pagenstecher
Inhaberin: **Caroline Sterzel**
Hannover, Gueisenaustr. 5.
In- und Ausländerinnen. Feinste Referenzen. Prospecte durch die Vorsteherin.

Заказы
на Бабы, Куличи и Пасхи принимаютъ до 12 часовъ въ Пятницу въ Булочной
П. Дрессельтъ.
Александровская ул. 7.

Eine **tüchtige,** deutsch-sprechende
Wirthin
mit guten Attestaten findet sofort Anstellung durch die Stellenvermittelung
Wallgraben 12.

Sommer-wohnung
in der Nähe der Stadt **Walk,** in waldiger Gegend gelegen, ist auf einem Gute das Herrenhaus mit allen Bequemlichkeiten **zu vermiethen.** Das Nähere Rigasche Strasse Nr. 4.
C. Vollmer.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25
ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr

---

2 freundl. Wohn.
mit Benutz. eines Gartens, eine von 4—5, die andere von 3 Zim. sind zu Ende Mai abzug. Zu erfr. Blum-Str. 12, im Hof, links (parterre).

Eine schöne große Kuh
(Halbblut-Angler) ist zu verkaufen — Allee-Strassee Nr. 78. Auch ist daselbst täglich schöne **Vollmilch** zu haben.

Ein echter
Gordon-Setter
ist billig zu verkaufen — Großer Markt Nr. 4, bei M. Fiala.

Ein Hundehalsband
Nr. 157 ist gefunden worden. Gegen Insertionskosten abzuholen — Marienhoffsche Straße 22.

Radfahrer-Seife
Peau d'Espagne
Cosmos-
Tatra-
Blumen-Eau de Cologne
empfiehlt die Droguerie
Mag. Brehm
bei d. Marien-Kirche.

Hierzu als Beilage: **„Oberdirection der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät."**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 10-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Антиповъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 84. Sonnabend, den 12. (24.) April 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die Zeitung erst am Dinstag, den 15. April 1897.

Inhalt.

Inland: Professor Dr E. Russow †. Vom Rigaer Polytechnikum. Personal-Nachrichten. Expatriirung. Riga: Lepra-Commission. Unfall. Mitau: Wahlen. Windau: Hafen. St. Petersburg: Aufhebung der sog. Contribution im West-Gebiet. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Brief eines ehemaligen Dorpatensers aus Nowo-Rybinsk (Central-Asien). Mannigfaltiges.

Inland.

Professor Dr. Edmund Russow †.

Von einem erschütternden Verlust sind die Kreise, deren geistigen Mittelpunct die alte alma mater bildet, völlig unerwartet gestern getroffen worden. Professor Dr. Edmund Russow, der sich bis in die letzten Tage voller Rüstigkeit und körperlicher Frische erfreute, ist gestern Mittag einem Herzschlage erlegen, nachdem sich am Morgen als Vorbote ein leichtes Unwohlsein eingestellt hatte.

Professor Russow stand erst im 57. Lebensjahre und ein langer und sorgenfreier Lebensabend schien ihm beschieden zu sein. Erst vor kurzem hatte er seine Lehrthätigkeit an der hiesigen Universität ganz eingestellt, nachdem er vor 2½ Jahren emeritirt und ihm gleichzeitig die Leitung seiner bisherigen Arbeitsstätte, des Botanischen Gartens, entzogen worden war. In voller geistiger Frische füllte er die ihm gewordene vorzeitige Muße aus, indem er seinen Studien und seinen vielseitigen Interessen lebte.

Unserer Universität hat der Hingeschiedene seit dem Jahre 1864 angehört, wo er nach 4jährigem Studium als Gehilfe des Directors des botanischen Gartens seine wissenschaftliche Thätigkeit begann. Sich in der Folge den Magister-Grad und im Jahre 1871 den Grad eines Doctors der Botanik erwerbend, habilitirte er sich als Privatdocent und fungirte sodann bis zum Jahre 1874 als Docent, wo er als Nachfolger A. v. Bunge's vom Conseil zum Professor der Botanik gewählt wurde.

Mit schmerzlichem Bedauern wird die große Zahl seiner ehemaligen Schüler, zu denen auch alle Studirenden der Medicin gehörten, jetzt die Nachricht von seinem Hinscheiden vernehmen und mit Wärme seiner seltenen Persönlichkeit, seines Wohlwollens und seiner Nachsicht, nicht minder aber seiner echten Wissenschaftlichkeit gedenken, die ihnen ein glänzendes Vorbild sein konnte. Ein Gelehrter, der sich mit Liebe und vollster Hingabe in die Detailfragen und -Studien vertiefte, der mit peinlichster Exactheit und Gründlichkeit der Natur in die feinsten Verzweigungen ihres Wirkens folgte, ist in E. Russow dahingeschieden, zugleich aber ein Naturforscher, der sich nicht im Detail verlor, sondern sich stets den Ueberblick über das ganze Gebiet seiner Wissenschaft bewahrte und sie zugleich als wichtiges Glied in dem ganzen Bereich des Naturerkennens verwerthete. Neben seinem reichen und sicheren Fachwissen und der vollen Beherrschung specieller Gebiete innerhalb der Botanik — so vor Allem des umfangreichen Studiums der Moose, auf dem Professor Russow wohl als erste Autorität bezeichnet werden durfte — waren ihm lebhafte allgemeine Interessen und Vielseitigkeit des Wissens eigen. Eine ästhetisch und künstlerisch fein empfindende Natur, zeigte er einen offenen Sinn und warme Empfänglichkeit nicht nur für alle Entdeckungen auf dem Gebiete des Wissens und Erkennens, sondern auch für die Schöpfungen der Künste.

Gerade diese Vielseitigkeit der Interessen war geeignet, dem Hingeschiedenen die Aufgabe seiner altgewohnten Lehrthätigkeit zu erleichtern und seine Mußestunden in einer ihn befriedigenden Weise auszufüllen. In alter Frische und Empfänglichkeit folgte er auch in den letzten Jahren den Fortschritten der Wissenschaft und setzte seine Specialstudien fort, ihre Ergebnisse von Zeit zu Zeit einem größeren Kreise zugänglich machend, so vor Allem in der Naturforscher-Gesellschaft, deren langjähriges hochverdientes Mitglied er gewesen ist und deren ihm lieb gewordene Interessen er in den letzten Jahren als Präsident in geeignetster Weise vertrat — im Präsidium der dritte Nachfolger des von ihm mit so warmer Pietät verehrten Karl Ernst v. Baer. In der ihm gewordenen Muße gab er sich zugleich seinen künstlerischen Neigungen hin — seiner Liebe für die Musik, die namentlich innerhalb unseres Vereins für Kammermusik zum Ausdruck gelangte, und ebenso seiner Begabung für die Malerei, die ihn zuletzt auch der Photographie mit hübschem Erfolge sich zuwenden ließ.

Seine alten Collegen und sein Bekanntenkreis hatten gehofft, daß er noch lange in Rüstigkeit und geistiger Regsamkeit unter ihnen weilen werde. Besonders schmerzlich wird darum sein plötzliches Hinscheiden empfunden und seine liebenswerthe Persönlichkeit wird schmerzlich vermißt werden. Professor Russow ist Vielen werth gewesen, nicht nur als verdienter Forscher und Hochschullehrer, sondern auch durch seinen warmherzigen, reinen Charakter, sein schlichtes, allen Aeußerlichkeiten fremdes Wesen, das sich mit Wohlwollen und Herzlichkeit paarte, sein reifes Urtheil und sein anregendes, vielseitiges Wissen. Sein Tod hinterläßt eine Lücke, die lange empfunden werden wird.

Es ist angenehm — schreibt das „Rig. Tgbl.“ — berichten zu können, daß unser Rigasches Polytechnikum in russischen Fachkreisen als Beispiel herangezogen wird, wo es gilt, an anderen Orten des weiten Reichs Aehnliches zu schaffen. In diesem Sinne ist eine Zuschrift an die „Handels- u. Ind.-Z.“ gehalten. Es handelt sich darum, im zukünftigen Kiewer Polytechnikum außer den geplanten technischen und chemischen Abtheilungen nicht nur eine agronomische einzurichten, wie das betreffende Organisations-Comité beschlossen hat, sondern, wie in der Zuschrift befürwortet wird, auch noch eine commerzielle Abtheilung zu begründen. Indem der Verfasser der Zuschrift, Herr Kawarski, auf die sehr gut organisirte landwirthschaftliche Abtheilung beim Rigaschen Polytechnikum, die der Landwirtschaft des baltischen Gebiets hervorragenden Nutzen bringt, hinweist, empfiehlt er nach dem Beispiel desselben Polytechnikums dringend die Einrichtung einer Handels-Abtheilung im Kiewer Polytechnikum. Commerzielle Hochschulbildung könne bist jetzt in Rußland nur im Rigaschen Polytechnikum erworben werden. Und doch sei eine solche Bildung heutzutage unentbehrlich, ganz besonders für Rußland, das bereits den Weg des Welthandels betreten habe. . . Und wo solle man die Lehrer für die künftigen Commerzschulen hernehmen, wenn es an Ausbildungsstätten mangele? Zum Schluß wird das Beispiel des Rigaschen Polytechnikums u. A. auch im Puncte der Bequemlichkeit und Ersparniß angeführt, immer mit Rücksicht auf die Ausbildung von Commerçanten mit der erforderlichen umfassenden Bildung. Physik, Chemie und Maschinenkunde würden dort für alle Abtheilungen gleichzeitig vorgetragen; Waarenkunde docire der Professor für chemische und mechanische Technologie und vermittele in diesen Vorlesungen gründliche Kenntnisse in der Productionslehre mit Hilfe seiner reichen Sammlungen. Techniker und Agronomen hörten einen, wenn auch summarischen Cursus in der politischen Oekonomie, ebenso in der Buchführung, angewandt auf ihre Specialitäten, also Fabrikbuchführung und landwirthschaftliche Buchführung, was selbstverständlich von größtem Nutzen sei.

— Wie dem „Rig. Tgbl.“ aus Berlin gemeldet wird, ist der deutsche Generalconsul in Stockholm, Geheimer Regierungsrath Dr. Julius v. Eckardt, als Consul nach Basel versetzt worden.

— Wie der „Estl. Gouv.-Z.“ zu entnehmen, sind aus dem Unterthanenverbande entlassen worden: Frl. Sophie v. Antropoff und Woldemar v. Landesen.

Riga. Die vom deutschen Reich entsandte Lepra-Commission, bestehend aus den Herren Oberstabsarzt Professor Dr. Kirchner, Regierungsrath Kübler und Kreisphysicus Dr. Urbanowicz, traf, wie Rigaer Blätter berichten, am Mittwoch Abend aus Wenden in Riga ein. Am Bahnhof wurden die Herren empfangen von dem Generalconsul Helmsing, dem Präses der Verwaltung des städtischen Lepra-Asyls Dr. A. Bergmann und den Vertretern des Vereins der deutschen Reichsangehörigen. Nachdem Dr. Bergmann ihnen eine vom Rigaschen Stadtamt ausgearbeitete Zusammenstellung von Daten über das städtische Lepra-Asyl überreicht hatte, forderte er sie auf, am nächsten Tage das genannte Asyl in seiner Begleitung in Augenschein zu nehmen. Die Besichtigung fand am Donnerstage Mittags statt. Vorgestern Abend beabsichtigte die Commission nach Tuckum zu fahren, um von dort aus das kurländische Leprosorium zu besuchen.

— Am Sonnabend, gegen 10 Uhr Abends, stürzte ein Mann, wie wir in der „Rig. Rdsch.“ lesen, von der Platiform des von Riga nach Dwinsk gehenden Zuges unmittelbar hinter der Station Römershof auf den Bahndamm und zerschmetterte sich den Kopf an dem nebenbeilaufenden Schienengeleise, so daß er bereits todt vom Bahndamm aufgehoben wurde. Der Verunglückte wurde als ein in der lettischen Presse wohlbekannter etwa 35-jähriger Schriftsteller, Namens T. H., erkannt, bei dem sich an baarem Gelde nur einige Kopeken in Kupfer, eine Fahrkarte bis Römershof und ein grünes Passagier-Versicherungsbillet, durch welches sich H. vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhof in Riga am

Feuilleton.

Brief eines ehemaligen Dorpatensers aus Nowo-Rybinsk (Central-Asien).

(Schluß.)

Endlich war ich in Petropawlowsk angelangt und beschloß, um mich für die ausgestandenen und noch zu erwartenden Entbehrungen und Unbequemlichkeiten zu entschädigen, mich zunächst einige Zeit dort aufzuhalten. Ich bezog ein Hotel und machte fürs erste nur eine Bekanntschaft, die eines Arztes. Es war ein sehr liebenswürdiger Herr, aber ein lebenslänglich Verschickter. Wegen politischer Vergehen hatte er gleich nach Beendigung seines Studiums hierher gemußt und hat erst seit ein paar Jahren nach endlosem Bemühen Anstellung gefunden. Seine Familie bestand aus seiner Frau und einem Söhnchen von 1½ Jahren. Gleich nach meinem ersten Besuch war ich mir darüber im Klaren, daß dort im Hause eine höhere Macht, als die der Eltern obwaltete und daß selbige durch keinen Geringeren repräsentirt wurde, als durch eben jenen kleinen Mann von noch nicht ganz 2 Jahren. Man denke sich einen Salon, in dem alle Tische mit großen Schrauben an die Wände geschraubt sind (dort war es übrigens nicht nur im Salon der Fall, sondern im ganzen Quartier), in dem nur Hängelampen existiren und in dem — was mir am allermeisten imponirte — die Ofenränder mit irgend einer gelben Salbe bestrichen scheinen, welch' letztere sich, wenn man genauer zusieht, als Senf erweist!! Und das Alles in einer sonst eleganten Wohnung, „weil Kolja — so hieß nämlich der kleine Unhold — die löbliche Angewohnheit hat, die Tische auf sich zu ziehen, die Tischlampen umzuwerfen und die Oefen mit seinen kleinen Zähnchen anzuknabbern.“ Wie der Vater mir erzählte, hatte er schon aus zwei der letzteren größere Stücke allmählich ausgebissen (hier giebt es nämlich nur weißgestrichene Lehmöfen) und „da man ein Kind unter keinen Umständen schlagen dürfe,“ sei er denn schließlich auf den genialen Einfall gekommen, obengenannte Vorsichtsmaßregeln zu treffen. — Wie sichtlich, weichen hier, wie alles Andere, so also auch die pädagogischen Grundsätze um ein Bedeutendes von den unsrigen ab. Es ist ja nicht wegzuleugnen, daß das kleine Männchen, welches kaum gehen kann, durch alles dieses einen großen Schaffensdrang bekundet, der für die Zukunft das Beste hoffen läßt; bei uns aber würde man sich wohl trotz alledem verpflichtet fühlen, demselben Einhalt zu gebieten.

So war mittlerweile das Weihnachtsfest herangerückt; es war aber auch nichts, garnichts, was mich von außen her daran erinnert hätte: nirgends ein Bäumchen, kein Weihnachtsmarkt, keine Vorbereitungen, wie sie in der Heimath schon Wochen vorher gemacht werden, nichts von der fast fieberhaften Thätigkeit, wie sie sich dort unmittelbar vor dem Fest entfaltet, kein Straßenbild, wie das bei uns, wo Jemand, der ohne Päckchen — und sei es auch nur ein Päckchen — geht, oder der im Spazierschritt gemüthlich daherschreitet, fast auffällt. Das Einzige, wodurch Einem ins Gedächtniß gerufen werden sollte, daß man vor einem Fest stehe, war allenfalls das, daß die Glocken am heiligen Abend läuteten.

Am dritten Feiertage wurde im Club ein Kinderfest veranstaltet, welchem auch der mir bekannte Arzt und ich beiwohnten. Wir hatten allerdings erst einige Hindernisse zu überwinden, bevor wir dahin kamen. Die Feier begann am Nachmittage und ich sollte daher das Mittagsmahl zuvor im Hause meines Bekannten einnehmen. Gleich nach demselben beabsichtigten wir uns dann aufzumachen. Als nun aber eben das Essen aufgetragen werden sollte, erwies es sich, daß die Köchin, welche anläßlich des hohen Festtages etwas zu tief in die Flasche geschaut hatte, noch im letzten Moment Etwas in die Speise gethan hatte, was diese vollständig ungenießbar machte. Der Schreck der Hausfrau war kein geringer, uns aber blieb nichts weiter übrig, als mit stoischem Gleichmuth zu warten, bis ein zweiter Mittag angerichtet wurde. Endlich waren wir so weit, daß wir hätten fahren können. Der Kutscher, auch stark unter dem Eindruck des Festes, stand mit seinem Gefährt vor der Thür. Aber o weh! — als wir hinaustraten, sahen wir nur noch die Spuren, welche der Schlitten zurückgelassen hatte, sonst nichts: der Rosselenker hatte berechnet, daß wir in dieser Zeit wohl schon eingestiegen sein könnten — ob das in der That der Fall gewesen, darüber konnte er sich bei Leibe nicht Rechenschaft geben — und war dem zufolge abgesaust. Die Enttäuschung blieb nun aber nicht aus: vor dem Gebäude, in dem sich der Club befand, angekommen, wurde es ihm unter Gelächter nahegelegt, wie er vergeblich darauf warte, daß jemand aussteige, da er ja ohne Passagiere vorgefahren wäre. Der moralische Katzenjammer, welchen er empfunden haben wird, als er nachher wieder vor seinem Herrn zu erscheinen hatte, mag kein geringer gewesen sein!

Nach dem Fest mußte ich allmählich daran denken, meine Fahrt nach Nowo-Rybinsk anzutreten. Von den 125 Werst konnte ich glücklicher Weise 75 mit der Eisenbahn absolviren und mußte nur 50 mit Postpferden zurücklegen. Diese Staniza ist bedeutend kleiner als Atbassar und die Lebensbedingungen, zumal im Winter, sind hier fast ganz unmögliche. Ich habe mich bei der Wittwe eines Kosaken einquartiert und habe zwei verhältnißmäßig ganz hübsche Zimmer, in denen sogar Blumen, aber natürlich klägliche Möbel stehen. In meinem Salon befinden sich 4 Tische und 3 Holzstühle ohne Polster. An Tischen ist überall hier ein großer Reichthum; alle stehen sie feierlich mit Decken behängt.

Das Essen ist von derselben entsetzlichen Geschmacklosigkeit und Einförmigkeit, wie in Atbassar, nein, noch viel schlimmer. Diese Cotelettes werden mir wohl Zeit meines Lebens nicht wieder aus dem Gedächtniß schwinden; man macht sie aus einem Gemisch von Schaf- und Rindfleisch mit reichlich Zwiebeln und läßt sie in Schaffett schwimmen. In einer Woche bekam ich 9 mal (5 mal zu Mittag und 4 mal zum Abend) von dieser delicaten Speise, bis ich schließlich nach dem fünften Mittag den Leuten den Standpunct klar machte; Letztere sind nämlich so stumpf, daß sie gar nicht darauf Acht geben, was man ißt, und ungeachtet dessen, daß ich jedes Mal nur eine halbe Cotelette verzehrte, kamen sie mit schaudererregender Hartnäckigkeit immer wieder damit aufgefahren. Saucen macht man hier überhaupt nicht. Man stelle sich vor: es wird ein Stück von einer alten Kuh genommen, etwas Hammelfett, etwas Salz und Wasser hinzugethan, das Ganze in den Ofen geschoben und — fertig ist das Mittagsmahl! Suppen giebt es drei: eine Kohlsuppe, eine Suppe mit selbstgemachten Nudeln und Schweinefleisch und als neueste Errungenschaft in letzter Zeit auch besagte Nudeln in Milch.

Ich sehne mich sehr nach dem Frühling, einmal, weil der hier wunderschön sein soll, und zweitens, weil ich mir dann wohl Etwas werde schießen können; Vogelwild soll es hier in Menge geben. Auch Hasen sind reichlich vorhanden, doch gelten sie für ungenießbar, etwa wie bei uns die Katzen, daher versteht sie auch Niemand zu präpariren. Als ich einmal sagte, man solle mir doch Hasenbraten machen, sahen die Leute mich ganz verwundert an und meinten: so Etwas kann man doch nicht essen, das ich ja „pagany“ (wohl unrein). Ich erkundigte mich in den ersten Tagen darnach, ob es in der Gegend auch Wölfe gebe, weil ich die Absicht hatte zu jagen, wenn solche vorhanden wären. Dieser Tage nun kam die Tochter meiner Wirthin zu mir ins Zimmer und fragte mich verlegen stotternd: „Sie fragten uns neulich, ob hier auch Wölfe sind — Sie essen die doch nicht auch?“ Sie denkt: wer Hasen ißt, könnte ja wohl auch Wölfe essen!

Meine erste Rundfahrt durch meinen neuen Bezirk dauerte 5 Tage, da er circa 180 Werst umfaßt. Am zweiten Tage Morgens begann ein Schneesturm, welcher drei Tage währte. Anfangs war er so, daß man noch fahren konnte, an einem Abend jedoch nahm er solche Dimensionen an, daß man seine Hand vor den Augen nicht sah, geschweige denn die Richtung des Weges einhalten konnte. Wir befanden uns nur noch 6 Werst von einem Dorfe entfernt, und da ich dasselbe noch vor Einbruch der Nacht zu erreichen hoffte, gestattete ich es nicht, in eine Kirgisenhütte, welche an unserem Wege lag, einzukehren und dort zu übernachten, wozu mir der Kutscher energisch rieth. Die Folge meiner Weigerung war aber, daß wir sehr bald die Richtung verloren und der Schnee allmählich so tief wurde, daß die Pferde nur noch mit der größten Anstrengung den Schlitten mit seinen drei Insassen vorwärts zu ziehen vermochten, ja sie drohten den Dienst überhaupt vollständig zu kündigen. Schon wollten wir uns ins Unvermeidliche fügen, kehrten den Schlitten gegen den Wind, die Pferde sollten ausgespannt werden und wir wollten übernachten — da bemerkte der Feldscher plötzlich, in einem Moment, wo der Schnee weniger dicht fiel, in allernächster Nähe etwas Schwarzes, was sich bei näherer Untersuchung als ein Hausschornstein — man flicht sie hier häufig aus Ruthen — erwies, der aus dem Schnee hervorragte.

So waren wir also doch glücklicher Weise bis ans Dorf gerathen, die Pferde aber waren nun schon so völlig kraftlos, daß sie, trotz aller Versuche, den Schlitten nicht mehr in Bewegung zu setzen vermochten. Da uns nun sonst keine Wahl blieb, stiegen wir aus und beschlossen, zu Fuß weiter zu gehen. Wir begaben uns zunächst in die zur rechten Zeit entdeckte Hütte und nahmen von dort einen Mann mit, der uns im Dorf ein Haus zeigen sollte, wo es einigermaßen möglich wäre, zu übernachten. Darauf machten wir nun in der tiefsten Dunkelheit und im heftigsten Schneegestöber einen Marsch ans andere Ende des Dorfes, etwa 1½ Werst; was aber ein solcher zu bedeuten hat, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Wie lange wir marschirten, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß wir Alle — ich, der Feldscher und der Postknecht — nach diesen 1½ Werst geradezu tödtlich erschöpft waren. Zwischen den Häusern hatten sich immense Berge Schnee aufgethürmt, von deren Anwesenheit man jedoch nicht früher etwas spürte — es war ja stockfinster — als bis man gegen dieselben rannte und gleich darauf mit dem Gesicht in den Schnee fiel. Nun krabbelte man über den neuentdeckten Berg, wobei man in den weichen Schnee bis über die Hüften einsank; hatte man sich darauf unter den größten Anstrengungen herausgearbeitet, so mußte man natürlich tasten, um zu constatiren, wo es denn auf der anderen Seite bergab ging, und dabei geschah es nicht selten, daß man, bevor man noch Gelegenheit gehabt hatte, das festzustellen, unfreiwillig schon unten angelangt war. Zu alledem kam das schwere Costüm von Pelzstiefeln, Winterpaletot und Schafpelz, so daß man trotz des eisigen Windes in Schweiß gebadet war; ich war denn auch pudelnaß — um so mehr, als der Schnee nicht verabsäumt hatte, das Seinige dazu beizutragen. Ungeachtet dessen war ich am anderen Tage nicht im mindesten erkältet; der

Kiosk der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" für 1 Rbl. 10 Kop. auf die Summe von 10,000 Rubel auf 24 Stunden gegen Unfall versichert hatte. Selbstverständlich ist im vorliegenden Fall eine Zahlungsverpflichtung der betreffenden Gesellschaft vollkommen ausgeschlossen, da bei der sog. Passagier-Versicherung die Gesellschaft, laut dem auf dem Billet befindlichen Wortlaut, Passagiere nur „für den Fall des Todes oder einer körperlichen Verletzung versichert, von welchen der Versicherte bei einem dem Eisenbahnzuge oder dem Dampfschiffe, während der Reise in demselben, zustoßenden Unfalle unfreiwillig betroffen wird", während in diesem Fall aber der betr. Zug ungefährdet seinen Bestimmungsort erreicht hat.

Mitau. Nachdem die christlichen Stadtverordneten in der Kirche ihrer Confession und die ebräischen in der großen Synagoge vereidigt waren, trat am 9. d. Mts., wie der „Düna-Z". geschrieben wird, die erste Stadtverordneten-Versammlung nach den Neuwahlen zusammen. Zum Präsidirenden der Versammlung für die im Art. 120 der Städteordnung bezeichneten Fälle wurde der bisherige Präsidirende, Vereidigter Rechtsanwalt Julius Schiemann, wiedergewählt. Das Gehalt des Stadthaupts, der Stadträthe und des Stadtsecretärs wurde in der bisherigen Höhe normirt. Zum Stadthaupt wurde das bisherige, Theodor v. Engelmann, wiedergewählt. Zum Stadtrath wurde der ausscheidende Hr. Eduard Dannenberg wiedergewählt. Zum Stadtsecretär wurde Hr. Paul Friedenthal wiedergewählt. Zum Gliede der Gouv.-Session für städtische Angelegenheiten wurde Vereidigter Rechtsanwalt Friedrich v. Huelle-sem gewählt. Bisher bekleidete diesen Posten Friedrich v. Kuhlberg, der Director der Realschule. Die Wahl des Stadthauptes fand einstimmig, die anderen Wahlen fanden fast einstimmig statt. Zu ebräischen Stadtverordneten hat die Gouv.-Session für Städteangelegenheiten bestimmt: Dr. Hugo Behr, Dr. Nathan Loewenstein, Kaufmann 1. Gilde Abraham Herzenberg (diese drei waren es auch schon bisher) und an Stelle des Herrn Bernhard Klein — Hofrath Adolph Goldblatt.

Windau. Ueber die Arbeiten im Windauer Hafen berichtet der „Reg.-Anz.": Vom Verkehrsministerium werden die Arbeiten am Windauer Hafen in diesem Jahr fortgesetzt und zwar an der nördlichen Mole, wobei die Einfahrt in den Hafen von 24 Faden auf 40 Faden erweitert werden soll. Die Unzulänglichkeit des Windauer Hafens besteht in der schnellen und umfangreichen Versandung des Fahrwassers auf der Barre bei stürmischem Wetter und in der außerordentlichen Enge der Einfahrt, die zwischen den Molen nur 24 Faden beträgt. Die erste Unzulänglichkeit kann durch Baggermaschinen bedeutend verringert werden, wegen Entfernung der zweiten muß die verfallene alte Mole beseitigt und eine neue in solcher Richtung erbaut werden, daß die Einfahrt auf mindestens 40 Faden erweitert wird. Die bereits begonnenen Arbeiten hofft man in drei Jahren zu beendigen.

St. Petersburg, 11. April. Die Aufhebung der sog. Contribution, der Procentsteuer von den polnischen Grundbesitzern der 9 westlichen Gouvernements ruft in der „Now. Wr." u. A. folgende, von der „St. Pet. Z." wiedergegebene Betrachtungen wach: „Man muß hoffen, daß die so bestimmten Allerhöchsten Hinweise, welche die den polnischen Landbesitzern des Westgebiets erwiesene Zarische Gnade begleiten, es verhindern, daß in polnischen Kreisen nichtentsprechende Illusionen aufkommen, und diesen Kreisen jenen einzig wahren Weg beleuchten, der sie nicht nur zu materiellem, sondern auch zu sittlich-politischem Wohlstande führt. Rußland ist nicht nachtragend, die Großmuth der russischen Obersten Gewalt ist in Wahrheit unerschöpflich. Nicht als fremde, sondern als leibliche Kinder werden die Polen „unter dem Schutze der Russischen Macht" alle Vorbedingungen für ihr wirthschaftliches und politisches Gedeihen finden, wenn sie nicht mit geheimer Feindschaft, nicht mit Träumereien an die unwiederbringliche Vergangenheit Polens unter diesen Schutz treten, sondern mit dem aufrichtigen Gefühl der Versöhnung und der Unterwerfung unter das Schicksal. Nichts Anderes sucht Rußland, nichts Anderes verlangt es. Wie die jetzige Zarische Gnade beweist, ist Rußland völlig von dem Gedanken entfernt, gegen die Polen nach dem System „Auge um Auge, Zahn um Zahn" vorzugehen, wenn uns auch ohne Zweifel niemand für so blind hält, daß wir nicht sähen und nicht wüßten, wie die Polen selbst in Bezug auf Rußland denken und fühlen, wie sie handeln möchten und, falls die Möglichkeit sich bietet, auch handeln. Rußland hat aber volles Vertrauen auf sich selbst; der geraden, offenen russischen Natur ist kleinliches Politikasterthum viel zu fremd, zu wenig liegt es in unseren Sitten, kleinliche Rechnungen zu führen, als daß wir uns in unseren Beziehungen zu den Polen um Kleinigkeiten willen ereifern und ärgern sollten. Diese unsere Eigenart erleichtert den Polen die Symbiose mit Rußland in hohem Grade, wenn sie sich selbst nur einigermaßen ernstlich Mühe geben, sich in ihre Lage zu finden und nach einem Verzicht auf die Illusionen in ihren Beziehungen zu Rußland auf einen realen Boden zu gelangen."

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Olga Nikolajewna geruhten am 10. April um ¼4 Uhr Nachmittags mit der Warschauer Bahn in St. Petersburg einzutreffen und im Winterpalais Wohnung zu nehmen.

— Am Donnerstag Nachmittag kehrte mit der Warschauer Bahn Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe Maria Feodorowna aus dem Auslande zurück. Von dem Warschauer Bahnhofe geruhte Ihre Majestät sich in das Anitschkow-Palais zu begeben, wo auch Se. Maj. der Kaiser einzutreffen geruhte.

— Vom Hofe Sr. Kais. Majestät wird bekannt gegeben, daß am 13. April, dem ersten Osterfeiertage, ein Allerhöchster Besuch des Frühgottesdienstes in der großen Kirche des Winterpalais, sowie ein Empfang zur Beglückwünschung Ihrer Majestäten nicht stattfinden wird.

— Kaiser Wilhelm II. wird, wie die „Now. Wr." erfährt, in Begleitung der Kaiserin Augusta Victoria Anfang August zu dreitägigem Aufenthalt in St. Petersburg eintreffen. Unter dem glänzenden Gefolge des deutschen Kaisers wird sich auch der Staatssecretär des Auswärtigen, Freiherr v. Marschall, befinden.

— Nach einer Correspondenz des „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg wird dort sehr beachtet, daß England gegenwärtig den größten Theil seiner Panzerflotte im Mittelländischen Meer concentrirt. Obwohl England formell das Einvernehmen mit den übrigen Großmächten aufrecht erhält, so erscheint es doch Vielen nicht ausgeschlossen, daß es bei günstiger Gelegenheit sich zu einer selbständigen Politik entschließen und in den griechisch-türkischen Conflict eingreifen wird, zum Vorwande die Rettung Griechenlands bei dessen wohl unvermeidlicher Niederlage nehmend, in der That aber nur bestrebt, sich in der Türkei günstige Occupationspuncte zu sichern. Da auch in der Türkei selbst der Verdacht besteht, daß Griechenland nicht ohne heimliche Ermunterung Englands zur Offensive übergegangen ist, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Pforte die Einwilligung ertheilen wird, daß die russische Schwarzmeer-Flotte die Dardanellen passirt und vor denselben Posto faßt, um für alle Fälle Konstantinopel vor einem englischen Handstreich zu sichern.

— Den kaukasischen Blättern „Ardsagank" und „Kawkas" entnimmt die „St. Pet. Z." nach den „Nowosti" eine Meldung über die Ankunft des Katholikos aller Armenier in Eriwan und über die Rede, die er in einer der dortigen armenischen Kirchen gehalten hat. In der Kirche hatte sich eine so gewaltige Volksmenge versammelt, daß in dem Gedränge Viele in Ohnmacht fielen. In der Einleitung zu seiner Rede sprach der Katholikos über den Anbruch des Frühlings, über das Heil, das er dem armenischen Volke bringen müsse. „Der Frühling ist gekommen, die Natur ist zum Leben erwacht", sagte der Katholikos, „der von uns herbeigewünschte Frühling ist aber nach langem und rauhem Winter immer noch nicht angebrochen. Ich weiß nicht, warum er sich so verspätet; was es aber auch kosten möge, endlich muß er doch kommen. Wir wollen ihn geduldig erwarten und ganz auf Gott vertrauen." Man solle im Leben überhaupt nicht verzweifeln, da die Verzweiflung nur traurige Folgen nach sich ziehe. Besonders starken Eindruck machte der Katholikos mit der Schilderung der Leiden, denen die aus der Türkei entflohenen Armenier unterworfen seien. Mit zitternder Stimme sagte er zum Schluß seiner Rede: „Seid gläubig und vertrauet auf Gott, hoffet auf Eure Befreiung, liebet einander so, wie es wahren Christen geziemt"...

— In der nächsten Zeit finden in Petersburg Sitzungen der Allerhöchst bestätigten Commission zur Berathung von Maßnahmen für die Entwickelung des russischen Schiffsbaues und der Handelsschifffahrt unter Vorsitz des Gehilfen des Finanzministers, Wirkl. Staatsraths Kokowzew, statt. An der Sitzung werden Theil nehmen Vertreter mehrerer Ministerien und verschiedener Institutionen und Gesellschaften. Wie dem „Rig. Börsenbl." zu entnehmen, hat auch das Rigaer Börsen-Comité eine Einladung zur Antheilnahme erhalten. Als Vertreter des Börsen-Comités sind abdelegirt: für die Interessen der Rhederei ein Vertreter der Firma Helmsing & Grimm, für die Interessen des Exporthandels Wold. G. Sperling und des Schiffsbaues Ingenieur J. Lange jun.

— Die Versendung der Pestbakterien per Post ist, wie die „St. Pet. Z." erfährt, verboten worden, so daß diejenigen, welche sie zu wissenschaftlichen Zwecken nöthig haben, nach Petersburg kommen müssen, um dieselben zu erhalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) April.

Griechisch-Türkisches.

Vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatz hat uns der Telegraph am gestrigen Tage kein neues bedeutsames Ereigniß berichtet. Die interessanteste Meldung bezieht sich auf das diplomatische Vorgehen Serbiens und Montenegros gegen die Pforte, nachdem, wie schon am Donnerstage vermeldet wurde, Bulgarien mit schlechtem Beispiel vorausgegangen war. Diese Balkan-Staaten wollen angesichts der kritischen Lage der Türkei durchaus auch ein Geschäftchen machen; man ersieht aus ihrem Vorgehen zum mindesten, wessen man sich zu gewärtigen hätte, wenn durch irgendwelche festländische Erfolge der Griechen der Appetit der rivalisirenden nördlicheren Staaten gereizt werden sollte, wofür die Aussichten allerdings recht geringe sind.

Der augenblickliche Stand auf dem wichtigsten Kriegsschauplatze, nämlich auf dem thessalischen, wird am besten durch die aus dem griechischen Heerlager bei Larissa nach Athen ergangene dringende Bitte um schleunige Entsendung von Hilfstruppen charakterisirt. „Vom hohen Olymp herab", wenigstens von den olympischen Bergen herab steigen die Türken in die thessalische Ebene, wobei sie ihre strategisch günstigere Position gegenüber den Griechen anscheinend recht gut ausgebeutet haben. Den unterhalb thalwärts stehenden Griechen wird es bei ihrer Rückwärtsconcentrirung bis Larissa immer schwerer fallen, haltbare Stützpuncte für ihre kleineren Truppentheile ausfindig zu machen.

*

Die Kämpfe um den Besitz der Gebirgspässe bildeten, wie die „N. Fr. Pr." ausführt, die Einleitung zu der Entscheidungsschlacht. Die Türken, deren Hauptmacht in und um Elassona vereinigt war, wollten sich in den Besitz der von dort in die Ebene von Larissa führenden Gebirgsübergänge setzen, während die Griechen sich bemühten, diese Zugänge zu halten und zu sperren. Der Kampf tobte seit Donnerstag voriger Woche ununterbrochen Tag und Nacht. Die hauptsächlichsten Uebergänge, um die es sich in diesem Kampfe handelte, sind von Osten nach Westen: 1) der Paß von Analipsis oder Nezeros; 2) der Paß von Godamon und 3) der Paß von Meluna. Dieser letztere ist der wichtigste, da er die kürzeste Verbindung zwischen Elassona und Larissa herstellt. Mit der Forcirung des Meluna-Passes ist die erste strategische Vertheidigungsfront der Griechen durchbrochen. — Gleichzeitig mit der Eröffnung der Feindseligkeiten in Thessalien wurde auch in Epirus der Kampf begonnen. Hier scheinen es aber die Türken gewesen zu sein, welch buchstäblich den ersten Schuß abfeuerten, indem sie von Prevesa aus plötzlich das am Eingange des Golfes von Arta gegenüberliegende griechische Fort Actium zu bombardiren begannen.

Die in Konstantinopel veröffentlichte amtliche Bekanntmachung über den Beginn der Kriegsaction hat folgenden Wortlaut: „Seine Excellenz der Marschall Edhem-Pascha, der Generalissimus der Armee in Elassona, meldet uns telegraphisch, daß beträchtliche reguläre griechische Truppen unsere Grenze an verschiedenen Puncten überschritten und den Kampf begonnen haben. Dieser Kampf dauert fort, wobei die Griechen sich vornehmlich der Artillerie bedienen. In Betracht ziehend, daß die Kaiserliche Regierung nicht aufgehört hat, die zur Erhaltung des Friedens nothwendigen Maßregeln zu ergreifen, und daß trotzdem die hellenische Regierung entgegen dem Völkerrecht Truppen nach Kreta expedirt, sich in Kriegszustand gesetzt und die Feindseligkeiten an der Grenze begonnen hat, sehen wir uns gezwungen, um die Integrität unseres Kaiserreiches zu wahren, die Kriegsoperationen beginnen zu lassen. Alle Verantwortung fällt auf Griechenland. Wir vertrauen auf die Hilfe Gottes."

Die Nachricht von der Kriegserklärung rief in Athen eine ungeheure Erregung hervor. Sofort waren die Straßen mit Menschenmassen gefüllt, welche Hoch-Rufe auf den König und die Truppen ausbrachten. Die griechischen Blätter brachten in Extranummern begeisterte patriotische Artikel, in welchen die Schuld an dem Kriege auf die Türkei geschoben wird. Der Metropolit erließ eine Anweisung an die Geistlichen und eine Proclamation, Gebete für den Erfolg der griechischen Waffen abzuhalten. — Als die ersten Meldungen von dem Bombardement von Prevesa eintrafen, brach ein ungeheurer Jubel los. — In Beantwortung der Note des türkischen Gesandten, in welcher der Abbruch der diplomatischen Beziehungen notificirt wird, hat die griechische Regierung an den türkischen Gesandten eine Antwort ertheilt, in der sie ihre Verwunderung

---

einzige fühlbare Denkzettel an diese Promenade bei Nacht und Nebel war ein kräftig angefrorenes Ohr. Endlich unter Dach und Fach bestellte ich Thee, aber als derselbe nach einer Viertelstunde fertig war, konnte man ihn nicht trinken, weil das Wasser bittersalzig war, wie leider in den meisten Brunnen dieser Gegend. Ich beschloß also, ohne Etwas genossen zu haben, mich „zur Ruhe" zu begeben. Nur zu bald sollte ich aber einsehen, daß dieser letztere Ausdruck, auf den Zustand angewandt, in welchem ich mich gleich darauf versetzt sah, die bitterste Ironie bedeutete. Ohne daß ich auch nur die geringsten Vertheidigungsmaßregeln hätte treffen können — ich hatte unglücklicher Weise die Büchse mit Insectenpulver zu Hause vergessen — befand ich mich, bevor ich noch Zeit gefunden, mich endgiltig niederzulegen, in vollständigem Belagerungszustande: Myriaden der kleinen unästhetischen Quälgeister, die man auch bei uns als solche kennt und unangenehm empfindet, machten die heftigsten Angriffe auf mich und gaben mir auch nicht eine Secunde Ruhe. Bedenkt man nun noch, daß in demselben Raume außer mir und meinen Begleitern noch etwa 8—10 Personen verschiedenen Alters und Geschlechts schliefen und daß dort außerdem diverse Lämmer, Kälber und Hühner untergebracht worden waren, so kann man sich wohl annähernd eine Vorstellung davon machen, welche Luft dort herrschte und wie es mit dem Schlafen bestellt sein mochte. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, in 4 Nächten, die ich in solchen Behausungen zubringen mußte, in Allem höchstens ebenso viele Stunden geschlafen zu haben, und dieses auch nur dank der übergroßen Müdigkeit. — Als ich schließlich wieder in Nowo-Rybinsk anlangte, schien dieser Ort mir ein wahres Eldorado zu sein — mittlerweile habe ich mich natürlich schon wieder gründlich davon überzeugt, daß ich mich bei diesem Glauben in starkem Irrthum befunden habe.

Zu Hause angekommen, wartete meiner schon eine neue Arbeit; ich fand nämlich den Rapport eines Feldschers vor, aus dem ich deutlich genug schließen konnte, daß Letzterer, der schon seit geraumer Zeit nicht ganz in seinem psychischen Gleichgewicht war, dasselbe jetzt vollständig verloren haben mußte, was zum Theil wohl eine Folge der großen Einsamkeit sein mochte. Ich wollte ihn nun zur Beobachtung herkommen lassen, da er aber verschiedene sinnlose Ausgaben und in Folge dessen Schulden bei den Bauern gemacht hatte, so wollten diese ihn nicht so ohne Weiteres herausgeben. Es gelang mir nur dadurch ihn loszueisen, daß ich ihre Auslagen deckte, und so befindet sich der Patient denn schon einige Zeit unter meiner Behandlung. Zu meiner Freude habe ich in den letzten Tagen feststellen können, daß er sich bedeutend gebessert hat und ich daher das Beste für ihn von der Zukunft hoffen darf. Durch ihn hat sich also meine Umgebung vergrößert — ob solch ein Zuwachs aber dazu angethan ist, Einem leichter über die Einsamkeit und Entbehrungen hinwegzuhelfen, lasse ich dahingestellt und tröste mich nur mit dem Gedanken, daß ich die schwerste Zeit ja wohl schon hinter mir habe, da mit dem nächsten Monat — der März ist hier noch vollständiger Winter-Monat — der schöne Frühling beginnt und mit ihm auch der Tag des Aufbruchs in die Heimath immer näher rückt.

Ja, „wenn Einer eine Reise thut, so kann er was erzählen!" Da nun aber heutzutage nur Wenige an ihrer Scholle kleben und dem zufolge schon viele Reisebeschreibungen, auch aus dem unwirthlichen Sibirien, in unsere Heimath gelangt sind, so fürchte ich fast, nicht allzu viel Interessantes mitgetheilt zu haben; man mag es mir aber nicht verdenken, da mir hier natürlich Vieles, weil ich es in Person erlebe, außergewöhnlich erscheint, was einem Anderen, der es nur von Hörensagen kennt, vielleicht höchst alltäglich vorkommt.

Mannigfaltiges

Zur Reform der Frauentracht. Die Eröffnung einer Ausstellung für Frauenkleidung-Verbesserung hat kürzlich in Berlin unter überaus zahlreicher Betheiligung der Berliner Damenwelt sowohl als auch der des Auslandes stattgefunden. Die Eröffnungsrede hielt Frau Oberstlieutenant v. Pochhammer. Sie betonte, daß es nicht etwas Aeußerliches, Kleinliches, Nebensächliches sei, dem der Verein seine Thätigkeit widme. Er habe es sich vielmehr zur Culturaufgabe gemacht, die Frau von der Sklaverei einer ungesunden, unzweckmäßigen Kleidung zu befreien, um sie dadurch für die Aufgaben ihrer Zeit fähiger zu machen. „Neben der Presse steht auch die Industrie uns wohlwollend gegenüber, besonders da sie sich jetzt klar darüber geworden ist, daß wir nicht, wie anfangs angenommen wurde, die Mode abschaffen, sondern sie vernunftgemäß umgestalten wollen. Wir verwerfen jede Uniform. „Das" Reformkleid existirt für uns nicht. Wir wollen die Individualität entfalten und eine folgerichtige Entwicklung zu einer gesunden, praktischen und doch kleidsamen und schönen Tracht herbeiführen." — Nach dieser mit Beifall aufgenommenen Rede wurde die Ausstellung für eröffnet erklärt, und die Besichtigung begann. Der Hauptwerth ist auf die reformirte Unterkleidung und das in letzter Zeit so viel besprochene Corset gelegt. Die „Tricot-Hemdhose", die „Cloomers", die „Combinations", das Rockbeinkleid, der Corsetersatz ohne Stangen und Fischbein, die Nachtwäsche von Ventilationsstoff, verbesserte, naturgemäße Fußbekleidung, Sandalen und Knöpfschuhe von porösem Leder, ja sogar Reformhüte, federleichte, mit Vorrichtungen, die gegen Sonne und Staub schützen, und andere, die ohne Nadel fest auf dem Kopfe sitzen, reizende, kleidsame Reformcostüme, bei denen namentlich die praktische Anbringung der Tasche — bekanntlich einer der wundesten Puncte in unserer gegenwärtigen Tracht — befreiend und erfreulich wirkt — das Alles kann man in einfachster und elegantester Ausführung, vom bescheidensten bis zum kostbarsten Material sehen und bewundern.

— Ein seltenes Glück hat Herr R. Koppe, der Besitzer der Conditorei gegenüber dem Anhalter Bahnhof, gehabt; er hat in den letzten Tagen seinen Trauring wiedererhalten, den er vor nahezu 8 Jahren beim Baden in der Ostsee verloren hatte. Es war im Sommer des Jahres 1889, als ihm in Lubnim an der pommernschen Küste beim Baden der Ring verloren ging. Aussicht war nicht vorhanden, daß der schwere Goldreif je wieder aus den Wellen der Ostsee auftauchen würde. Und doch ist es geschehen. Die Wellen haben im Laufe der Jahre den Ring etwa 150 Meter von der Stelle weggetrieben, an der er verloren worden war, und dieser Tage fanden ihn Kinder, die Muscheln und Steinchen suchten. — Und noch ein zweiter merkwürdiger Zufall half dazu, daß der Ring wieder in die Hände oder vielmehr an die Hand des Verlustträgers gelangte. In Begleitung der kleinen Finder befand sich deren Großvater, der Herrn Koppe persönlich kennt und von dessen Verlust wußte.

— Man schreibt aus Madrid: Angesichts der schweren Bedrängnisse, denen das spanische Volk gegenwärtig ausgesetzt ist, tragen die Aerzte und Behörden reichlich Material zusammen, welches beweisen soll, daß in der spanischen Race noch eine ganz ungewöhnliche Lebenskraft vorhanden sei. So wurden während der letzten Wochen in den Zeitungen zahlreiche Fälle aufgeführt, in denen Familien mit 10—15 Söhnen vorhanden wären. Nun aber giebt das städtische Gesundheitsamt in Madrid bekannt, daß die Gattin des Schuldirectors Pascual Alvaro in Madrid vor kurzem bereits den 25. Sohn geboren habe und sich noch des besten Wohlbefindens erfreue. Von den 25 Söhnen der Frau kam nur einer todt zur Welt, von den übrigen sind zwei im Laufe der Zeit gestorben, die anderen aber kräftig und gesund. Sie wurden auch sämmtlich einzeln geboren, und zwar in der Zeit vom 4. Juli 1873 bis zum 13. März 1897. — Begreiflicher Weise ist die Freude über diesen Beweis der spanischen Lebenskraft eine allgemeine, und der glückliche Schuldirector und dessen Gattin erhalten von allen Seiten Beglückwünschungen und Geschenke für den 25. Knaben. — Aus Torrebaja in der Provinz Valencia wird ebenfalls ein bemerkenswerther Fall gemeldet. Dort ist ein zweijähriges Mädchen, Regina Gomez Sauchez, vorhanden, von dem noch am Leben sind: beide Eltern, beide Großväter und Großmütter, sowie drei Urgroßväter und drei Urgroßmütter.

— In seiner soeben erschienenen Lebensgeschichte erzählt Julius Grosse u. A. eine Anekdote aus Gutzkow's Leben: „Der Dichter des „Urtel Acosta" war es gewöhnt, sich nach dem Theater in später Stunde schwerverdauliche culinarische Genüsse zu gönnen. Natürlich schlief er dann meist sehr schlecht. Um so erfreulichere Erfahrungen machte er auf ländlichen Ausflügen, wo er in Ermangelung der städtischen Speisekarte sich mit einfacherer Kost begnügen mußte und dann vortrefflich schlief. Am anderen Morgen hieß es dann: „Was kostet dies Bett, Herr Wirth? Endlich einmal ein vernünftiges Bett, ein unbezahlbares Bett — so gut habe ich noch nie geschlafen. Von heute an ist es mein. Packen Sie es ein und schicken Sie es nach Weimar!" — Das Bett kam an und that eine Weile seinen Dienst, bis die alten Gewohnheiten wieder auch die alten Folgen hatten. „Ei was, dies verwünschte Bauernbett taugt auch nichts. Fort damit, hinauf auf den Boden!" — Wieder machte dann Gutzkow einen Ausflug, und abermals fand er ein unvergleichliches Bett, das abermals angekauft und nach Weimar geschafft wurde, natürlich mit demselben schließlichen Erfolg. Auf diese Weise war im Laufe der Zeit ein ganzes Lager von Bauernbetten zusammengekommen, die endlich alle Räume des Bodens füllten.

— Im „Lüb. Tgbl." ist zu lesen: Daß ein Dichter bei der ersten Aufführung seines Stückes ausgepfiffen wird — ist auch schon bei uns vorgekommen; aber daß er von der Direction während der Aufführung seines Stückes an die frische Luft befördert wird, ist neu. In einem der Pariser Variété-Theater auf dem Boulevard Straßburg wurde in der letzten Woche eine neue „Revue" aufgeführt. Der Verfasser war entzückt, seinen Namen zum ersten Male auf dem Theaterzettel prangen zu sehen, und nahm am Tage der Aufführung vor Freude mehr geistige Getränke zu sich, als er vertragen konnte. Beim Eintritt in das Theater war er von dem Wahn befangen, daß ein anderes Stück als das seinige aufgeführt würde, und er begann Lärm zu machen. Vergebens suchten ihn seine Freunde zu beruhigen, doch nichts half, und wegen Ruhestörung wurde er auf Veranlassung der Direction zur nächstliegenden Polizeiwache geschafft, wo er seinen Rausch ausschlief. Am nächsten Morgen hatte er nach seiner Entlassung wenigstens die Genugthuung, aus den Zeitungen zu ersehen, daß sein Stück guten Erfolg gehabt hatte.

— Eine lustige Satire über die in der neueren Pharmakologie gebräuchlichen, ellenlangen Bezeichnungen von Medicamenten bringt ein englisches Blatt, welches einen jungen Arzt Folgendes erzählen läßt: „Ich wurde jüngst zu einem Patienten gerufen, Namens Djoahnne Sidleomezhler. Sonderbare, mir bis jetzt unbekannte Symptome brachten mich im ersten Augenblick auf die Vermuthung, Patient hätte seinen eigenen Namen verschluckt; eine genauere Untersuchung belehrte mich jedoch eines Besseren, und ich stellte die Diagnose auf Typhomalariopneumophthisikotrichinotetanoataxiophreticosphénifie. Da ich die krankheitserregenden Bacillen bald erkannte, war auch die Behandlung von selbst gegeben und ich verschrieb Betanaphtholalphamonosuphat, combinirt mit Salicylaldehydmetylphenilhydrazin. Gegen die Schlaflosigkeit wurde Trichloraldehydphenildimetylpyrazolen verordnet. Die Frau des Patienten fragte mich, von welchem Uebel er befallen sei, und als ich ihr kurz den Namen der Krankheit nannte, sagte sie „Yes!" und wurde dabei ganz bleich. Als ich den nächsten Tag den Kranken untersuchte, fand ich, daß sein Leiden den vorzüglichen Medicamenten Stand gehalten hatte und daher verschrieb ich ein neues Recept, und zwar: „Thetra hydrobetenaphtolamni 4 gr; Thioparatoluidinsulphonat 6 gr; Acid. orthosulphamidobenz. anh. 3 gr; Arnido acetopara phenitidini 1.5 gr. — Jede Stunde einen Eßlöffel." — — — Als der Apotheker das Recept zu Ende gelesen hatte, fiel er in eine lange Ohnmacht. — Das Befinden des Patienten ist leidlich, es scheint jedoch irgend Etwas im Sprachcentrum in Unordnung zu sein; er murmelt immer etwas vor sich hin, und zwar in einer vielsilbigen Sprache, die nur dem modernen Pharmakochemiker verständlich ist.

über die in der Note des Gesandten enthaltenen Behauptungen ausdrückt. Die Note stellt angebliche Thatsachen fest, welche darthun sollen, daß die Angriffe von Seiten der Türkei erfolgt seien; die griechische Regierung lehne jede Verantwortung ihrerseits ab. — Die Deputirtenkammer trat Montag um 12 Uhr Nachts zur Sitzung zusammen. Als der Ministerpräsident Delyannis sich erhob, um die Erklärung von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Türkei zu geben, erhob sich stürmischer Beifall. Der Minister erklärte, die Türkei sei der angreifende Theil gewesen, ihre Truppen hätten die griechischen angegriffen, hätten die neutralen Positionen besetzen wollen und hätten endlich den Dampfer „Macedonien" an der Einfahrt des Busens von Arta in den Grund gebohrt. „Die Türkei hat uns den Krieg erklärt, wir haben ihn angenommen." (Wiederholter Beifall.) Delyannis theilte alsdann Telegramme mit über die Ereignisse an der Grenze. Delyannis behauptete, daß die Türken wiederholt den Paß von Revent, welcher den Weg nach Larissa beherrscht, in ihre Gewalt bekommen wollten, jedoch zurückgeschlagen worden seien. Die Führer der Opposition gaben patriotische und zustimmende Erklärungen ab. — Die Kammer genehmigte schließlich alle Maßnahmen der Regierung und vertagte sich sodann auf unbestimmte Zeit. Die Sitzung dauerte bis 2 Uhr Morgens.

In Deutschland ist kürzlich der zweite Band des vortrefflichen H. v. Poschinger'schen Werkes „Fürst Bismarck und der Bundesrath" erschienen. Dieser Band behandelt den Bundesrath des Zollvereins (1868—1870) und des deutschen Reichs (1871—1873), einen zwar kurzen, aber für die Entstehungsgeschichte des Reichs bedeutsamen Zeitabschnitt. In sehr lehrreicher Weise berichtet Poschinger auch über die Art, wie Bismarck über die Stellung eines Bevollmächtigten zum Bundesrath und die Zusammensetzung desselben dachte. Der Fürst äußerte sich auf der parlamentarischen Soirée vom 20. April 1872 dem verstorbenen Lübeckischen Reichstags-Abgeordneten Wichmann gegenüber: „Es ist doch angenehm, beim jedesmaligen Zusammentreten des Reichstages wieder alte Bekannte zu sehen; man hat dabei noch den Vortheil, aus Norden und Süden, von allen Seiten die verschiedenen Stimmungen und Wünsche immer frisch und neu kennen zu lernen. Das sollte eigentlich auch der Bundesrath leisten, aber der Vortheil geht bei seiner gegenwärtigen Zusammensetzung verloren. Ich halte es für einen großen Vorzug unserer Verfassung, daß das Reich aus sehr verschiedenen Staaten, großen und kleinen, besteht: der Bundesrath sollte nun die demnach verschiedenen Wünsche und Bestrebungen als ein Substrat des ganzen Reiches in einem Gesammtbilde zum Ausdruck bringen. Ich vermisse aber schmerzlich, daß die kleinen Staaten und ihre Vertreter dies nicht zu erkennen scheinen oder sich nicht offen auszusprechen wagen. Ich möchte in der That mehr Opposition haben und empfinde diese Zurückhaltung als einen Mangel an Vertrauen in meine ehrlichen Absichten. Es ist eigentlich ein Unglück, daß Preußen 1866 so groß geworden ist, und ich für meinen Theil hätte sehr gern Hannover, Hessen und Nassau als souveräne Staaten erhalten gesehen. Aber es ging leider nicht. Die Dynastien waren ja ganz verkommen, sie waren nicht mehr in der Lage, ihre Stellung und ihre Aufgaben zu verstehen. Die Thorheit ging so weit, daß sie die Menschen eintheilten in Männer, Weiber und Fürsten. Es hieß anfangs nach dem Frieden, der Kaiser habe die Absicht, mich mit einer ansehnlichen Dotation zu begnadigen und mich zum Herzog von Lauenburg zu machen. Ich hätte das sehr gern gesehen und mich sehr gefreut, ein Stück souveränen Bodens unter meinen Füßen zu haben. Ich würde dann ganz anders aufgetreten sein, wenn ich als solcher Mitglied des Bundesrathes geworden wäre. Im Bundesrath müßte wie im Hause der englischen Lords eine viel rücksichtslosere und festere Haltung der Einzelregierungen der Bundesregierung gegenüber sich geltend machen. Aber jetzt sitzen alte geschulte Bureaukraten darin, die immer erst hören wollen, wie die großen und mächtigen Staaten über die Sache denken. Warum könnte nicht zum Beispiel der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt ebenso oppositionell auftreten wie ein englischer Lord? Aber er fürchtet, wenn er zum Geburtstag des Kaisers oder zur Parade hierher kommt, von dem ein unfreundlich Gesicht zu sehen. Was kann ihn das viel kümmern? Ich würde mich außerdem gern verpflichten und Alles dazu thun, daß mein gnädiger Herr von solchen Dingen, die im Bundesrath vorgehen, nichts erführe. — Mir wäre es ganz recht, wenn in den Bundesrath demokratische Krakehler gewählt würden, die, ohne Rücksicht auf Preußen zu nehmen, ihre Ansichten scharf und rückhaltslos aussprächen. Aus solchem Kampfe würde sich der große Vorzug, den nach meiner Ansicht unsere Verfassung hat, erst recht herausstellen; aber bei den Herren, wie

Fortsetzung in der Beilage.

Auction.

Am 15. April c., 10 Uhr Vormittags, werden beim Ropkoyschen Mühlenkruge bei Jurjew gegen Baarzahlung meistbietlich versteigert: 4 Pferde, Milchkühe, Pferdegeschirr, 1 Char à banc auf Patent-Achsen, 1 auf Schmierachsen, 2 Ressort-Wagen, 1 Lastwagen, verschiedene Schlitten, Decimal- u. Holländ. Waagen, Schränke, Tische, Stühle und verschied. Hausgeräth.

Osterwoche

bleibt mein Geschäft geschlossen.

W. Perly.

Bestellungen auf

Fahrräder

zu Fabrikpreisen laut Faktura auf nachfolgende renommirte Fahrradfabriken:

Adam Opel, Rüsselsheim
H. W Schladitz, Dresden
„Anker"-Räder, Hengstenberg, Bielefeld
„Clio"-Fahrräder, Köln
„Lahr"- „ Frankfurt a. M.

übernimmt mit 10% für Commission und bittet um baldige Aufträge die

Uhrenhandlung E. Kiwastik
Promenadenstr. 11.

NB. Die auf Lager befindlichen Fahrräder werden zu ermässigten Preisen geräumt.



Starke

Zier-Sträucher

nach meiner Wahl:

100	starke Sträucher in 50 Sorten . .	15 R.
100	„ „ „ 100 „ . .	20 R.
1000	„ „ „ 50 „ . .	120 R.
100	Sträucher, div. Sort., ohne Namen	12 R.
1000	„ „ „ „ „	100 R.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, etc. etc.

100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7½ R.

Land-Azaleen u. Rhododendron

Starke Heckensträucher

als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., pr. 1000 St. 35—40—50 Rbl. Akazien, Spiraeen, Liguster, Flieder, Lonicera etc. (in Massen vorhanden),

Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.

Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc, welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,

empfiehlt

Joh. Daugull.

Leoke'sche

I. Preis **Pflüge** Lndw Ausstellg. 1895

zwei- und einsp,

sämmtliche Pflugkörper

(durchweg Stahl)

Eisenbahn-Schienen

stets auf Lager bei

P. Bokownew.

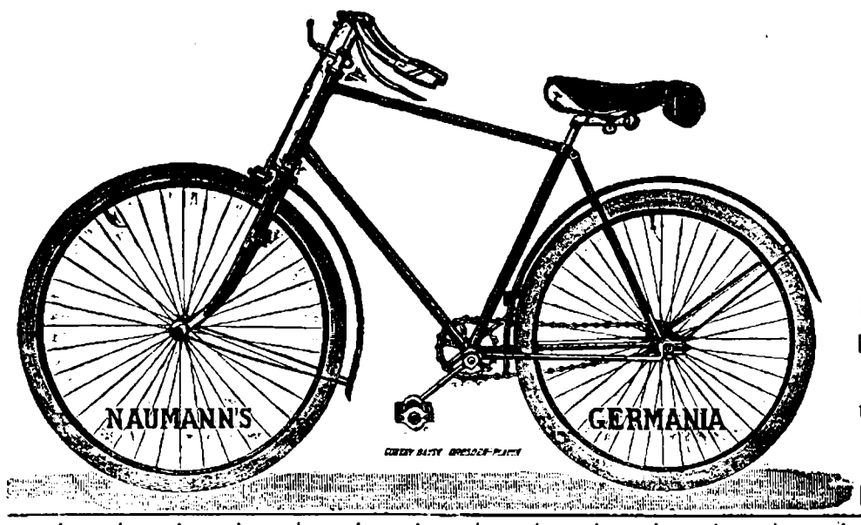

Die erwartete Sendung

Fahrräder

von

Seidel & Naumann, Dresden

Modell 1897

traf ein.

Georg Stolzer.

NB. Die bestellten Räder bitte baldmöglichst abholen zu lassen.

Weine Champagner } in- & ausländische

Liqueure, ausländische und eigener Fabrication

Arrac, Cognac, Rum

Ia Otschischtschenoje

in vorzüglicher Qualität, empfiehlt die

Weinhandlung „Tivoli."

Die weltberühmten, erstklassigen

Brennabor-Fahrräder

sind zu haben — Kaufhof Nr. 14, Jurjew. ***J. Hint.***

„Russia-" Fahrräder.



Vertreter für Jurjew u. Umgegend

Jurjew, Livland. **P. Adler.**

„Russia"-Fahrräder sind elegant, leicht laufend und äusserst sorgfältig in allen Theilen ausgeführt und für hiesige Wege besonders zu empfehlen.

P. Adler.

H.-V.

Am 3. Osterfeiertage
9 Uhr Abends

Musik

von der

Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Am dritten Osterfeiertage

Frühstücks-Musik

von 12—3 Uhr.

Entrée für Mitglieder 20 Cop., für eingeführte Gäste 40 Cop. à Person.

Die Direction.



Karl Leoke

Carlowa-Ruhenthal.



Empfehle aus meiner Werkstatt **allerlei Ackergeräthe,** namentlich grosse **Zweispänner-Wendepflüge,** die aus besonders gutem Material hergestellt und dauerhafter als alle bisherigen Pflüge sind.

Meine Pflüge tragen an der Deichsel meinen Namen und Medaillen. Beim Kauf bitte ich hierauf zu achten.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Wiener-Conditorei

Johannis-Str. 7.

Oster-Ausstellung.

Reichhaltigste Auswahl von Ostereiern, Lämmern, Hasen, mit und ohne Kleider, aus Zucker, Marcipan und Chocolade, wohlschmeckende Marcipan-Eier von 1 Cop. an. Besonders empfehle die mit Beifall aufgenommenen gefüllten Dessert-Eier. Bestellungen auf Baba, Kulitschen, Masurecks, Pasken, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Torten, Baumkuchen, Makronenkörbe u. s. w. werden prompt effectuirt. Hochachtungsvoll

J. Werner.

Böcklershof'sche

Dauerbutter

das ℔ zu 26 Cop. — Teichstr. 5, bei der Hauswächterin.

Osterbrot (Mazen)

wird in der Kaufstr. 11 verkauft.

Die Bierniederlage der Brauerei „Krüdnershof"

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum zum bevorstehendem Feste **vorzügliche Sorten Biere,** wie:

Salvator (dunkel)
Pilsener (hell)
Lager-Bier (hell) in bester Qualität.

Bestellungen werden in der Niederlage, **Rathhaus-Str. Nr. 40,** entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

A. Pärn.

Pension Wösso, Estl. Strand.

Zimmer mit voller Beköstigung und Bedienung. Daselbst werden vom 20. Mai bis 20. August auch Speisen aus dem Hause verabfolgt. Näh. Teschelfersche Str. Nr. 4, Frau Zwiebelberg.

Am ehstländischen Strande in Monplaisir, zwischen Merrekül und Sillamäggi, 6 Werst von der Station Kerf, wird unvorhergesehener Umstände halber eine meublirte Villa v. 7 Zimmern u. 3 Veranden abgegeben. Die Miethe, inclusive 5 Faden Holz u. gefülltem Eiskeller, beträgt 200 Rbl. Näheres zu erfahren — Mühlenstrasse 6.

Eine Sommerwohnung

mit allen Bequemlichkeiten ist in Groß-Kambi, im Gesinde „Teppan", zu vermiethen. Zu erfragen daselbst beim Besitzer.

Auf einem Gut in der Nähe des Peipus ist eine **möblirte Sommerwohnung** mit oder ohne Pension zu vermiethen Zu erfragen — Alexander-Str. 36, bei Frl. von Stryk, von 9—10 Uhr.

Gesucht zum 1. Juli

eine Wohnung von 4—5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten. Preis 200—230 R. pro Jahr. Adr. sub „№ 40" in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

Eine

Familienwohnung

von 3 Zimmern nebst Küche zu vermiethen — Malzmühlenstr. Nr. 31.

Apothekergehilfe

findet Stellung. Nach 2 Jahren Reisegeld retour. Näheres: Тамбовъ, Базарная аптека

Für ein hiesiges Comptoir wird ein

Lehrling

gesucht. Selbstgeschriebene Offerten sub. Lit. „E. H." empfängt die Expedition dieser Zeitung.

Die Parterre-Wohnung Schloßstr. 15, am Dom, 5—7 Zimmer, ist vom Juni an mit Gartenbenutzung, Eiskeller, Waschküche 2c zu verm. Zu bes. v. 10—2 Uhr.

Gebrauchte Wagen.

Ein zweisitziger Parkwagen (Korbgeflecht) zum Selbstkutschen, mit Diensitz, ein Korbwagen und ein zweisitziger Char-à-banc, stehen zum Verkauf beim

Wagenbauer G. Fischer
Petersb. Str. 12—14.

Wohnung

von 7—9 Zimmern, im Centrum der Stadt, zum Herbst c. oder später **gesucht.** Offerten sub „C. C." in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Ein junger Meier

der in einer grossen Dampfmeierei gelernt hat und auch die Viehwirthschaft versteht, **sucht** zu St. Georgi Anstellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten bitte zu richten: гор. Верроъ, П Эрна, sub A. B. 200.

Culmbacher (dunkel)
Export- (dunkel)
Pilsener
Lager-
Bairisch Lager-
Böhmisch Lager- } ***Bier***

Meth

empfiehlt dem geehrten Publicum zur gefl. Beachtung die

Brauerei „Tivoli".

Nach langem Leiden verschied am 10. April unsere liebe Schwester

Wilhelmine Kühn.

Die trauernden Schwestern.

Sonnabend früh um 1½ Uhr verschied sanft nach langen schweren Leiden meine inniggeliebte Tochter, unsere theure Schwester und Schwägerin

Ida Palsa.

Friedheim. **Die tiefbetrübten Angehörigen.**

Für Lungenkranke
Dr. Brehmers Heilanstalt
Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.
Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.
Genaue Auskunft kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Устроиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Н. А. Литвинова (Садовая 25)
О. П. Растъ (Широкая 34).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern, stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll im April dieses Jahres stattfinden.

Das hiesige Damen-Gefängnisscomité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.

Letztere werden entgegengenommen bei **Frau N. Litwinoff** (Gartenstr. 25) u. **Frau O. Rast** (Breitstr. 34).

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

„L'Urbaine"

Allerhöchst zum Geschäftsbetriebe in Russland bestätigte
Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Grund- und Reserve-Capitalien über 117,000,000 Fr.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt, welcher sich nach den Jahres-Abrechnungen der Gesellschaft ergeben sollte.

Es ist den Versicherten auch anheimgestellt, im Austausche gegen diese Gewinnbetheiligung die besonderen Garantien für den Krankheits- und Invaliditätsfall zu beanspruchen.

Reduction — Beleihung — Rückkauf.

Agent für Jurjew und Kreis:
Wold. Eschscholtz
Handlung K. E. Tschernow, Kaufhof Nr. 6/8.

Grosse goldene Medaille Nishni-Nowgorod 1896
Grosse goldene Medaille Riga 1883.

erhielt die Brauerei **C. Stritzky, Riga,** für ihre **vorzüglichen Biere.** Empfehle die anerkannt **guten, wohlschmeckenden Biere** in gleichmässiger, **abgelagerter Qualität** obiger Brauerei einer geneigten Beachtung.

Depôt A. Wolfschmidt
Kühn-Strasse Nr. 8.
Kellerei Techelfersche Str. Nr. 6.

Am 20., 21. und 22. Mai 1897 ist in Riga
eine
Ausstellung von Hunden
aller Racen

unter dem Protectorate Sr. Excellenz des Herrn livländ. Gouverneurs Gen.-Maj. **W. Sfurowzew,** vom Rigaer Jäger-Verein projectirt.

Das Ausstellungscomité.

Programm und **Anmeldebogen** sind kostenfrei zu beziehen vom Ausstellungssecretariat: Rigaer Jägerverein, Schützenhaus.

1 Sommerwohnung
in d. Fabrik Quistenthal zu vermiethen.
Gutsverwaltung Rathshof.

Лица, пожелавшія замѣнить

ПАСХАЛЬНЫЕ ВИЗИТЫ

взносами въ пользу пѣвческаго хора при Успенской церкви:

Н. П. Безносовъ
А. П. Безносова
В. Д. Булгаковъ
И. Е. Бѣликовъ
Э. Гравитъ, окружной инспекторъ
Е. А. Де Витъ, комисаръ по кр. д.
П. Долговскій, протоіерей
Т. Е. Егоровъ
Н. И. Енимовъ
Г. А. Жировъ
В. И. Злакомановъ
І. І. Змигродскій
А. А. Казариновъ
Н. И. Калетовъ
В. Н. Карцевъ
П. Г. Козловъ
И. Г. Козловъ
В. А. Крыжановскій, мир. судья
А. В. Крѣпкогорскій, Судеб. слѣдов.
Ф. А. Кузьмановъ
П. Т. Ленкинъ
А. В. Литвиновъ, полиціймейстеръ
Н. П. Линде
В. М. Любимовъ
В. Р. Масловъ
И. В. Мильгардтъ, комисаръ по кр. д.
Н. Маркотунъ, мировой судья
Я. К. Неготинъ
А. В. Павловъ, купецъ
П. А. Поповъ
М. Пригоровскій, Мировой судья
И. Рѣзовъ
С. Т. Рыбаловскій
Н. М. Семеновъ
В. А. Сементовскій, начальн. жел. дор. станціи
Т. Б. Семиларскій
А. Соловьевъ
Усовъ
Н. В. Фоминъ, Старшій помощникъ уѣзд. начальника
Н. В. Харитоновскій, Юрьевскій уѣздн. врачъ
В. Д. Хвольсонъ
П. Н. Христичъ
Ѳ. К. Черновъ.
Г. К. Черновъ
И. Л. Шаталовъ.
М. П. Эдельгаузъ.

In neuer Sendung empfiehlt
20 Cop. pr. Dose Sprotten
in Oel
Schwarzmeerfisch-Conserven als:
Kefal, Skumbria in Tomaten u. Oel, **Osetrina,** marinirt, etc.
Kurischen Knapykäse
Hummern, Sardinen
Revaler October-Kilo
von Merreküll
Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühnstr. 8.

Milch-Transport-Geschirre
Käse-Schaufeln
Milch-Spänne
Milch-Siebe
Milch-Kühler
Prämiirt mit den 1 Preisen
empfiehlt
P. Adler
Jurjew.

Die Werkstätte von
Gebr Martinson
Kastanien-Allee 61
empfiehlt
Decimal-, Vieh- u. Lastfuhr-Waagen
in verschiedenen Größen.
Preislisten gratis u. franco.

Soeben neue Sendung
Schirmzeug
in Gloria, Halbseide und wollenem Lasting erhalten.

Schirme werden in kürzester Zeit gut, sauber und billig überzogen und reparirt; nebenan Reparaturen von Spazierstöcken, Bernstein- und Meerschaumspitzen und verschiedenen **Drechslersachen.**

J. Mürk
Russische Strasse Nr. 15.

Eine grosse Auswahl **neu angefertigter**
Handschuhe
in den neuesten Farben.
Alex.-Str. 3. A. Heller.

Die Gutsverwaltung von Schloss Sagnitz
(per St. Sagnitz, Pleskau-Rigaer Bahn)
verkauft:
Saatkartoffeln:

Alter Imperator, Deutscher Reichskanzler, Blaue Riesen, Magnum bonum, **Saxonia,** Frühe Rose, Juwel, Augusta Victoria, Minister Dr. Lucius, **Professor Dr. Märker,** Bruce, **Simson** und Geheimrath Thiel (Neuheit).

Vorzügliche blaugrüne Erbsen.

Bestehorns Ueberflusshafer. Kleesaat. Korbweidenstecklinge.



Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Handlungen.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Августа, а багажъ 12-го Сентября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Августа, а багажа 27-го Сентября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петерб.	Юрьевъ	1344	Мануфакт. тов.	8	20	Ивановъ	Гиршбергъ
С.-Петерб. В.	„	1141	„ „	29	32	Воронина	Предъяв. дуб.
Бузулукъ	„	71	Мука крупчатая	3	03	Ясневъ	„ „
Москва	„	3989	Мануфакт. тов.	10	24	Дугачъ	„ „
С.-Петерб.	„	6748	Суконный тов.	2	10	Савгенковъ	„ „
Митавская	„	234	Кожевенн. тов.	10	—	Шуваловъ	„ „
Рига	„	18192	Мануфакт. тов.	1	—	Вульфсонъ	„ „
Лайсгольмъ	„	985	Багажъ	7	—	—	„ „

Gute, hochelegante u. dauerhafte
Fahrräder
verkauft zu enorm billigen Preisen **das Comptoir des „Pöllumees"** am Hennigs-Platze Nr. 3.

Ein Viererzug
wird zu **kaufen gesucht** — am liebsten ehstn. Klepper von 1 bis 2 Werst — Offerten mit genauer Beschreibung zu richten nach Judasch pr. Segewolde od. Waldenrode pr. Hinzenberg, an die Gutsverwaltung.

Ein gebrauchtes
Clavier
wird zu kaufen **gesucht.** Adressen niederzulegen: Botanische Str. 5.

Ein großer Spiegel
in 7 Fuß hohem **Mahagonirahmen** wird billig verkauft. Zu besehen von 11—12 Uhr vorm. — Stapelstr. 6, im Hof, 2. Thür, rechts.

Ein sehr erfahrener Student sucht Unterrichtsstunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, speciell Russisch u. Mathematik. Offerten von 3—5 Uhr nachm. — Ritter-Str. 10, Qu. 7, 2 Tr. hoch. St. R. K.

Ein Landwirth
mit gut. Attestaten u. Recommandationen sucht zu Georgi eine Verwalter- od. Buchhalter-Stelle. Näheres bei H. W. Sepp, Jurjew, Fischer-Str. Nr. 25, II Etage, v. 2—6 Uhr.

Ein Eleve
aus guter Familie kann sich melden für ein in der Nähe der Stadt gelegenes **Gut.** Zu erfragen — Johannis-Str. Nr. 24, parterre, rechts, Mittwoch, den 16. April, von 3—4 Uhr. Daselbst ist **eine Wohnung** von 6 Zimmern zu vermiethen, hoch gelegen; Wald in unmittelbarer Nähe.

Ein Gärtner
wird gewünscht, der den Garten zur Pacht nimmt und zugleich Hauskerl sein kann — Sternstr. 30.

Eine saubere Wohn. v 3 grösseren od. 4 kleineren Z. mit Wirthschaftsbeq., womöglich in den oberen Stadttheilen und mit Gärtchen, für zwei stillebende Personen zu Ende April oder Anfang Mai gesucht. Offerten nebst Miethpr. sub „Z." an d. Expd. d. Bl.

Baumwollene
Strümpfe & Corsets
von P. Dutoict
empfing **Sophie Part.**

1 Gut
mit gutem Ackerboden wird Umstände halber aus freier Hand **verkauft** oder **verpachtet.** Näheres bei D. Thal, Jurjew, Steinstr. 53, oder auf die Adr.: черезъ г. Ямбургъ и ст. Чирковицы мыза Буяницы, В. Таль

Eine
Villa
von 8 Zimmern, mit Holz und Eiskeller, ist in **Monplaisir** am Estländischen Strande zu haben. Zu erfragen täglich um 2 Uhr bei Prof. Körber, Pepler-Str. Nr. 15.

Eine Sommerwohnung
in der Stadt, mit Benutzung des Gartens, wird von einer kl. stilllebenden Familie **gesucht.** Adr. sub Lit. „S." in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Eine Wohnung
von 5—6 Zimmern nebst Garten zu vermiethen. Näheres **Peplerstr. 9**

Revaler Str. 51
ist eine **große Familienwohnung** miethfrei. Mit dieser Wohnung kann ein Pferdestall, für 2 oder 4 Pferde und Kutscherzimmer abgegeben werden. Näh. daselbst bei Hrn. Oberpastor Schwartz.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern u. Veranda, und mit Benutzung des Gartens zu vermiethen — Petersburger Str. 115, vis-à-vis d. Ausstellungs-Garten.

Eine
Familienwohnung
von 4—5 Zimmern, in der Mitte der Stadt, wird vom 1. Mai gesucht. Off. — Lodjen-Str 15, Linke.

Eine freundliche
Familienwohnung
von 5 Zimmern wird vom 1. August d. J. ab miethfrei — Mühlenstr. 28.

R.-V.

Sonntag, den 13. April a. c.
Kegelbahn- u. Buffet-Eröffnung.

R.-V.

Im Saale des Handwerker-Vereins
General-Versammlung
am
Donnerstag, d. 17. April.

Sollte dieselbe wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so findet **am Sonnabend, den 19. April,** eine **zweite General-Versammlung** statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Anträge an die Versammlung sind bis zum 14. April schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Am zweiten Osterfeiertage, den 14. April c.
Tanz.
Anfang 9 Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer: eingeführte Herren 65 Cop., Mitglieder u. Damen 30 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Am dritten Osterfeiertage, den 15. April cr.
Familien-Abend
Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer: eingeführte Herren 75 Cop., eingeführte Damen 30 Cop à Person. Mitglieder und ihre Familien frei.

Der Vorstand

Bad Nauheim
Hôtel du Nord
nächst dem Kurhause, in gesundester und ruhigster Lage,
40 bequem eingerichtete Zimmer mit Verandas.

Restaurant Amerika
Werrosche Krebse.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armeesuppe
verabfolgt à 5 Cop pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Auf dem Gute **Lustifer** bei Oberpahlen sind
35 Mastochsen
zu verkaufen.
Die Gutsverwaltung.

Eine reinbl. Orlower.
Zucht-Stute
mit einem Hengstfüllen, steht zum Verkauf — Teich-Str. 33.

Ein
schwarzes Pudel-Welp
hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung — Küter-Str. 4. (Der Kopf und die Beine sind geschoren).

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 12-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 84. Sonnabend, den 12. (24.) April 1897.

sie jetzt sind, ist darauf nicht zu rechnen. Nun, mit der Zeit wird sich das auch wohl noch machen." — Fürst Bismarck hat nach Rücktritt von seinem Amt zu wiederholten Malen dem Gedanken Ausdruck verliehen, daß ein selbständigeres und bewußteres Auftreten der kleineren Bundesstaaten für die politische Entwickelung Deutschlands heilsam wäre. Die bismarckfeindliche Presse hob damals hervor, daß Bismarck sich diese Ideen erst nach seinem Rücktritt aus Freude an der Opposition gegen das Caprivi'sche Regiment angeeignet hätte. Obige Publication beweist, daß Bismarck bereits bald nach Gründung des deutschen Reiches gleichen Ansichten huldigte.

Kaiser Wilhelm II. ist, laut telegraphischer Benachrichtigung, am Mittwoch in Wien eingetroffen und dort mit allen Ehren begrüßt worden. Er wird auf der Rückreise in Dresden die Fahrt unterbrechen, um in Strehlen an der Geburtstagsfeier des Königs von Sachsen theilzunehmen. An demselben Tage wird auch die Kaiserin in Strehlen eintreffen. — Der Kaiser begiebt sich von Strehlen nach Carlsruhe zur Auerhahn-Jagd und gedenkt zu Ende des Monats wieder in Berlin einzutreffen.

Fürst Ferdinand von Bulgarien ist Montag Abend incognito unter dem Namen Graf Muncany aus Sofia in Berlin eingetroffen und mit Gefolge im Hotel Bristol abgestiegen. Um 1 Uhr begab sich der Fürst in großer Uniform und in Begleitung seines Adjutanten, des Obersten Markow, in das königliche Schloß, wo er vom Kaiser und der Kaiserin empfangen und zur Frühstückstafel zugezogen wurde.

Die in Schwerin erscheinenden Zeitungen veröffentlichen ein Extrablatt, das ein längeres Protocoll über die letzten Vorgänge beim Ableben des Großherzogs Friedrich Franz III. enthält. Dem Protocoll ist ein Situationsplan der Villa Wenden in Cannes und ihrer Umgebung beigefügt. Der Bericht ist von dem am 11. April nach Cannes abgesandten Ministerialrath Dr. Langfeld verfaßt. Dieser schreibt, er habe auch ohne Ermächtigung des Staatsministeriums die von ihm berichteten Verhandlungen wegen der besonderen, dem Ableben voraufgegangenen Umstände, von denen er in Cannes erst Kenntniß erhalten habe, sowie wegen der Thatsache aufgenommen, daß durch die Presse die falsche Nachricht verbreitet wurde, der Großherzog habe sich selbst von der Villa Wenden herabgestürzt, um seinem Leben ein Ende zu machen. — Der „Voss. Z." wird geschrieben: Nach einer zuverlässigen privaten Mittheilung soll der Großherzog bei dem unglücklichen Sturz beide Beine, verschiedene Rippen und die Wirbelsäule gebrochen haben. Sein Ende soll so furchtbar gewesen sein, daß diejenigen, die beim Tode anwesend waren, noch heute bei der bloßen Erinnerung in Erregung gerathen. Ein Selbstmord wird allgemein für ausgeschlossen gehalten, schon aus dem Grunde, weil der Großherzog bei seiner sehr feinfühligen Natur sicher eine andere Todesart, als den Sturz in die Tiefe gewählt hätte und auch eine solche andere Todesart sehr leicht hätte finden können, da verschiedene Morphium-Flaschen in seiner unmittelbaren Nähe standen.

In Wien fand am 20. April die Vereidigung Dr. Lueger's als Bürgermeister im Festsaale des Rathhauses statt. Nach seiner Vereidigung fuhr Lueger in die Hofburg, um für seine Bestätigung dem Kaiser zu danken. — Die auf dem Wege dahin und auf dem inneren Burgplatze angesammelte Menge brach beim Erscheinen Lueger's in stürmische Hoch-Rufe aus, die sich nach der Audienz Lueger's wiederholten. Die Polizei nahm auf dem Burgplatz einige Verhaftungen vor.

In Frankreich hat der Präsident der Republik, Herr Felix Faure, am Montag Abend um 9¾ Uhr eine Reise nach dem Westen angetreten und sich zunächst nach Nantes und Larochelle begeben. — Am Vormittag fand noch vor der Abreise des Präsidenten ein Ministerrath statt, um über die durch die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Griechenland und der Türkei entstandene Lage zu berathen. Die Regierung war der Ansicht, daß, da der Conflict trotz der Bemühungen der Consuln und trotz der Anstrengungen der Mächte ausgebrochen sei, sie nichts in ihrer bisherigen, von der Deputirtenkammer gebilligten Haltung ändern solle und daß Frankreich in Uebereinstimmung mit den übrigen Mächten nicht zu interveniren habe.

Der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe hatte sich in privaten Angelegenheiten — seine Gemahlin besitzt Güter nicht nur in Rußland, sondern auch in Frankreich — in voriger Woche nach Paris begeben. Bei der Gelegenheit hat er am Sonnabend Vormittag dem Minister des Auswärtigen Hanotaux einen längeren Besuch abgestattet. Hanotaux erwiderte denselben am Nachmittage. — Die „Nat.-Z." meint, bei diesem Besuche habe es sich selbstverständlich um einen Act der Courtoisie gehandelt, dessen Unterbleiben vielleicht eine politische Bedeutung gehabt hätte, der aber im Uebrigen durchaus den diplomatischen Gepflogenheiten entspricht.

In Bezug auf Kreta hat, der „Times" zufolge, Griechenland die Mächte ersucht, ihre Streitkräfte zurückzuziehen, damit nicht die Action der griechischen Truppen auf türkischem Boden gehindert werde. Diesem Ansinnen aber würden die Mächte nicht Folge geben, vielmehr werde der status quo auf Kreta aufrecht erhalten werden. — Freilich wird von anderer Seite aus Rom gemeldet, das italienische Geschwader in den kretischen Gewässern habe den Befehl erhalten, sich nach Saloniki zu begeben. Diese Abzweigung vom Gros der großmächtlichen Flottille ist wohl lediglich durch den Wunsch bedingt, in dem wichtigen Saloniki auch actionsfähige Kräfte einer christlichen Großmacht für alle Fälle zur Stelle zu haben; an der principiellen Haltung gegenüber Kreta braucht deshalb keine Aenderung eingetreten zu sein.

Locales.

An dem Hauptportale der Universität war vor einiger Zeit ein großes Baugerüst errichtet worden, das bis zum Dach emporreichte. Der Zweck dieser Arbeiten war die Errichtung eines orthodoxen Kreuzes über dem Hauptportale auf dem Dache der Universität, in der unlängst, an der Rückseite des Gebäudes, im zweiten Stock eine orthodoxe Kirche eingerichtet worden ist. Die Errichtung des Kreuzes ist gegenwärtig bewerkstelligt.

Die Examina an der Regierungs-Commission bei der juristischen Facultät der Universität beginnen, den „Rew. Isw." zufolge, am 28. April und enden genau nach einem Monat am 28. Mai. Die Cursus-Prüfungen finden vom 10. bis 26. Mai statt. — Da wir in diesem Jahre nicht frühe Ostern haben, so fällt der Beginn der Osterferien fast mit dem Schluß des Semesters zusammen, denn bis zum 1. Mai bleiben nach Ostern nur etwa 1½ Wochen; mit Rücksicht auf die häusliche Vorbereitung der Studirenden in den verschiedenen Facultäten für ihre Curs- und Halbcurs-Prüfungen werden die Vorlesungen zum Mai eingestellt.

Jahr um Jahr hat die Fahrbahn des Radfahrer-Vereins weitere Ausgestaltungen und Erneuerungen erfahren, die wichtigste aber steht der Bahn in diesem Frühjahr bevor: war nämlich im vorigen Jahre im Interesse des Publicums der Ausbau und die Ueberdachung der Tribünen durchgeführt, so gilt es in diesem Jahre, im Interesse der Rennfahrer eine im Wesentlichen völlig neue Rennbahn zu schaffen.

Obwohl nämlich die alte Bahn durch ihre weite, bequeme Anlage s. Z. hier wie bei auswärtigen Fahrern lebhaftes Lob erntete, entspricht sie heute nicht mehr den Anforderungen der modernen Renntechnik, insbesondere sind die Curven zu niedrig. Darauf hin hat denn die letzte Generalversammlung unseres Radfahrer-Vereins beschlossen, die Fahrbahn im gesammten Umfange der stattlichen Bahn aus Holz herzustellen. Die ganze Bahn ist genau ⅓ Werst (35 Centimeter von der Innenkante gemessen) lang, so daß 3 Runden genau eine Werst ergeben, und auf der Geraden 4 Faden breit. Ueber der alten Grand-Bahn wird sich nun ein Balkengerüst mit darauf geschlagenen unbehobelten Latten von 2½ Zoll Breite und 1½ Zoll Dicke erheben; die Curven werden eine Steigung bis zu 10½ Fuß auf 3 Faden Breite und bei einem Curven-Radius von 15 Faden erhalten. Manchem Laien, aber wohl auch manchem Nicht-Renner wird die Höhe der Curven geradezu ungeheuerlich erscheinen, aber thatsächlich entspricht ihre Anlage nur den neuesten gemachten Renn-Erfahrungen. — Die ganze Fläche wird sowohl im Interesse der Conservirung des Holzwerks, als auch in demjenigen der Fahrer getheert sein. Nicht unterlassen sei, ausdrücklich zu bemerken, daß, abgesehen vom Uebungsplatz, für Nicht-Renner und insbesondere Damen eine durchweg ebene, feste Grand-Bahn entlang der Innenseite der Rennbahn vorhanden sein wird.

Die Arbeiten sind, wie wir hören, bereits im vollsten Gange und spätestens in der Mitte des Mai-Monats hofft man diese neue Rennbahn fix und fertig gestellt zu haben.

Die erstclassigen derartigen Bahnen pflegen heutzutage aus Cement und Asphalt, daneben aber auch aus Holz hergestellt zu werden. Von diesen drei besten Materialien hat der hiesige Radfahrer-Verein dem Holz als dem für unsere Verhältnisse passendsten den Vorzug gegeben. Weder Mühe noch Kosten sind in Bezug auf die Beschaffung möglichst soliden Materials gespart worden und bald wird unser rühriger Radfahrer-Verein im Besitze einer Rennbahn sein, die nicht nur die beste der Ostseeprovinzen ist, sondern auch vorab in ganz Rußland in ihrer Art als einzige dasteht.

Seit vorgestern hat das Wasser im Embach langsam zu fallen begonnen und damit ist die Gefahr eines weiteren Steigens des in den Straßen angesammelten Wassers beseitigt. Heute Morgen wurden die Abflußröhren in den Embach bei dem Schwartz'schen Hause geöffnet und das Wasser von der Straße, das ein bedeutend höheres Niveau als das Embachwasser hatte, abgelassen. Im Laufe des Tages wird man wohl auch in anderen Theilen der Stadt, wo die Möglichkeit dazu sich bietet, diesem Beispiel folgen.

Seit der Frühling seinen Einzug zu halten angefangen hat, ereignen sich öfter Diebstähle durch die während der Nacht offen gelassenen Fenster, resp. Luftfenster. So wurden in der Nacht auf Mittwoch in der Botanischen Straße der Familie Postschischewski durch das auf der Hofseite offen gelassene Fenster verschiedene Sachen, darunter eine Rotunde, gestohlen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Osterfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Prof. Dr. W. Volck.
2. Osterfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

1. Osterfeiertag: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Collecte zum besten der Heidenmission.
Um ¾1 Uhr Liturgischer Kindergottesdienst; Liederzettel an der Kirchenthür gegen eine freie Liebesgabe.
2. Osterfeiertag: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Pastor emer. Otthо.

St. Marien-Kirche.

Am Ostersonntag: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 6 Uhr Morgens. Estnischer Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Am 2. und 3. Ostertage estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Eingegangene Liebesgaben:
Stadtarme 1 Rbl. 40 Kop., Landarme 16 Kop., Kirche 75 Kop., Unterstützungscasse 60 Kop., Mission 60 Kop., Taubstumme 1 Rbl.
Herzlichen Dank! Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Osterfeiertage, den 13. April: estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 6 Uhr Morgens.

Estnischer Hauptgottesdienst um 10 Uhr Vormittags.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Am 2. Osterfeiertage, den 14. April: estnischer Gottesdienst um 10.

Am 3. Osterfeiertage, den 15. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Alexander Lehmhold, † 3. April zu Moskau.

Wirkl. Staatsrath Dr. med. Julius v. Kayser, † 7. April zu St. Petersburg.

Wilhelm Loffhagen, † im 26. Jahre am 6. April zu St. Petersburg.

Frau Marie Klein, geb. Böhm, † 4. April zu Odessa.

Carl Krug, Kind, † 6. April.

Baron Max v. Grotthuß, † zu Chateau in Amerika.

Paul v. Henko, † 5. April zu Riga.

Alexander Eduard Pape, † im 73. Jahre am 5. April zu St. Petersburg.

Bertha v. Gizycki, † im 15. Jahre am 5. April zu Riga.

Hebamme Rosalie Louise Tommikas, geb. Rink, † 6. April zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern, Freitag, eingegangna).

London, Donnerstag, 22. (10.) April. Meldung der „Times" aus Athen vom 21. April: Aus Larissa kommende Telegramme fordern dringend die Entsendung von Verstärkungen, da die griechischen Truppen durch die fortwährenden Angriffe der Türken erschöpft sind. Darauf hin sind in Eile Verstärkungen abgesandt worden.

Eine Special-Correspondenz der Agentur Reuter berichtet aus Meluna vom 21. April 1 Uhr Morgens, daß mit Tagesanbruch ein erbitterter Kampf begonnen habe, welcher dadurch hervorgerufen worden sei, daß die Griechen den Versuch gemacht hätten, im Sturm die auf der Anhöhe befindliche türkische Position zu nehmen. Die Griechen wurden mit furchtbaren Verlusten zurückgeworfen. Der Kampf dauert noch immer fort. Die Türken verfügen über eine starke Reserve, welche im Falle der Noth hinzugezogen werden wird. Gestern fand ebenfalls ein Gefecht an demselben Puncte statt. Dschellal-Pascha, der Brigade-General, welcher zu der Division Neschad-Paschas gehört, ist gefallen.

Rom, Donnerstag, 22. (10.) April. Heute um 2 Uhr 30 Min. Nachmittags als der König mit seinem ersten Generaladjutanten zu den Rennen von Capanella fuhr und sich bereits 2 Kil. von der Stadt befand, näherte sich ein Individuum der Equipage und führte einen Dolchstoß nach dem König. Zum Glück ging der Stoß fehl, da der König ihn mit bewundernswerther Kaltblütigkeit dadurch vermied, daß er sich in der Equipage erhob. Der König setzte sodann seine Fahrt zu den Rennen fort. — Der Attentäter warf den Dolch sofort weg, wurde jedoch in demselben Augenblick von 2 Carabinieri und einem Polizei-Inspector ergriffen. Er heißt Pietro Acciarito, ist 24 Jahre alt, aus Artegna (Venetien) gebürtig, von Profession ein Schmied. Der Attentäter wurde sofort ins Central-Polizeibureau geführt, wo der Quästor ihn befragte. Die ersten Recherchen haben ergeben, daß Acciarito keine Mitschuldigen hat und ein Fanatiker ist. — Der König wurde bei seiner Ankunft auf dem Rennplatze mit Begeisterung empfangen. Einige Minuten nach dem Erscheinen des Königs verbreitete sich die Nachricht vom Attentat unter dem Publicum, welches dem Könige eine großartige, langandauernde Ovation bereitete. Die Diplomaten und die Würdenträger des Reiches verfügten sich sofort auf die königliche Tribüne, um dem Könige ihre Glückwünsche darzubringen. Scherzend sagte König Humbert: „Das sind die kleinen Gewinnste unseres Metiers."

Belgrad, Donnerstag, 23. (11.) April. Der serbische Gesandte in Konstantinopel unternahm neuerliche Schritte bei der Pforte behufs Regelung der Uesküber Metropoliten-Frage. Der montenegrinische Gesandte schloß sich den Schritten des serbischen Gesandten an.

Laurenzo Marquez, Donnerstag, 22. (10.) April. Ein englisches Geschwader von 6 Schiffen ist im Flusse eingelaufen. Zwei andere Schiffe sind auf der äußeren Rhede geblieben. Ein französisches Kriegsschiff ist heute eingetroffen.

Montevideo, Donnerstag, 22. (10.) April. Auf den Präsidenten wurde heute ein Pistolenschuß abgegeben, der jedoch fehlging. Der Attentäter ist verhaftet worden.

Wien, Freitag, 23. (11.) April. Kaiser Wilhelm reiste gestern Abend nach Dresden ab. Beim Abschiede küßten sich beide Kaiser wiederholt.

London, Freitag, 23. (11.) April. Der „Times" wird aus Canea gemeldet: Es wird ein Artillerie-Angriff der Insurgenten auf Kandia befürchtet, wo 50,000 Muhamedaner versammelt sind und wo nur eine kleine Garnison und keine Artillerie vorhanden ist.

Rom, Freitag, 23. (11.) April. Große Volksmassen zogen gestern Abend zum Quirinal und brachten dem Königspaare stürmische Ovationen dar. Auf dem Rückwege veranstalteten die Theilnehmer des Zuges eine Demonstration vor der Redaction der socialistischen Zeitung „Avanti". In den Römischen und in Theatern der Provinz fanden Ovationen für den König statt.

Alle Zeitungen verdammen das Attentat auf den König und heben die von ihm dabei bekundete Kaltblütigkeit hervor. Selbst der „Avanti" schreibt: „Kein Monarchist konnte den Interessen der Monarchie einen solchen Dienst erweisen, wie der Attentäter es gethan hat." — Einige Augenzeugen des Attentats warfen den Verbrecher auf das Trottoir nieder und versetzten ihm Faustschläge.

Die Zeitungen berichten, der Attentäter habe erklärt, daß er das Attentat verübt habe, weil er Hunger litt. Es bestätigt sich, daß der Attentäter aus eigenem Antriebe im Zustande der Exaltation gehandelt hat.

Konstantinopel, Freitag, 23. (11.) April. Gazi Osman-Pascha reist morgen auf den Kriegsschauplatz ab.

Wien, Freitag, 23. (11.) April. Wie die „Pol. Corr." erfährt, beschäftigt sich eine Circularnote des Grafen Murawjew ausschließlich mit der Frage der Rückwirkung des griechisch-türkischen Krieges auf die weitere Behandlung der kretischen Angelegenheit. Alle Mittheilungen über den weiteren Inhalt der Note seien unrichtig. Der Ideengang der Note sei folgender: der Ausbruch des Krieges sei nicht geeignet, eine Aenderung der Politik der Mächte betreffs Kretas herbeizuführen; Kreta habe vielmehr auch fernerhin unter dem Schutze des europäischen Concerts zu verbleiben. Dem Rundschreiben sei von sämmtlichen Mächten zugestimmt worden.

Paris, Freitag, 23. (11.) April. Die griechische Gesandtschaft hat eine Depesche erhalten, welche den Eintritt der griechischen Armee in türkisches Gebiet und den Vormarsch derselben auf Damessi meldet.

Larissa, Freitag, 23. (11.) April. Gritzovali ist von den Griechen wiedergenommen worden. Nach erbittertem Gefecht ließen die Türken, welche die Griechen von Matt Lizaria weggedrängt hatten, 350 Mann Cirkassischer Reiterei vorgehen. Dieselben wurden aber durch die griechische Artillerie auf Eizonen zurückgetrieben, nachdem das Gefecht den ganzen Tag gedauert hatte und die Türken durch die feindliche Infanterie und Artillerie bis nach Licaria zurückgeworfen waren. Es verlautet, daß sich die Türken bis über den Meluna-Paß und Elassona zurückziehen würden.

Konstantinopel, Freitag, 23. (11.) April. Morgen reist Gazi Osman Pascha nach Elassona ab, um das Commando der Armee am Meluna-Paß zu übernehmen.

Vorgestern Abend wurde auf den Höhen von Turnavos der Kampf fortgesetzt. Neschat Pascha lehnt die Erstürmung der griechischen Stellung bei Anzub Ehlen ab und meint, ein schrittweises Vorrücken der Türken genüge, um die Stellung der Griechen unhaltbar zu machen. Unter diesen Umständen erachtet er es für seine Pflicht, seine Truppen nicht den Verlusten auszusetzen, welche mit dem Sturmangriff unvermeidlich verbunden wären.

Die von Arta ausgegangene griechische Armee trug einen Erfolg über die türkische Division bei Luros in Epirus davon.

Edhem Pascha ist zurückberufen. Gazi Osman Pascha ist zum Generalissimus der Armee bei Elassona, Saaeddin Pascha zum Commandanten der Armee bei Janina an Stelle Hifzi Pascha's ernannt.

Der Günstling des Sultans Izzet-Bei ist in Ungnade gefallen; derselbe soll 30,000 Pfund angenommen haben, um den Beschluß, betreffend die Kriegserklärung, zu verhindern.

Die Hauptmacht der griechischen Division von Arta überschritt die türkische Grenze und eroberte Philippiada. Die Verluste der Türken sind groß, auch einige Kanonen gingen verloren. Zum Gegenangriff ist eine Brigade der 2. türkischen Division gegen Philippiada dirigirt. Das Resultat ist bisher unbekannt.

Sofia, Freitag, 23. (11.) April. In Regierungskreisen werden in entschiedener Weise alle Schritte in Abrede gestellt, welche der bulgarische Agent in Konstantinopel zur Erlangung des Berats gethan haben soll. Die Frage des Berats sei bereits anderweitig geregelt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·6	764·2	764·2
Thermometer (Centigrade)	4·6	4·3	10·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE5	NE5	NE5

1. Minimum d. Temp. 1·8
2. Maximum „ 11·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 5·5
4. Wasserstand des Embach: 264 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 199 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Nordwest-Skandinavien, Depression in Südost-Rußland. Temperatur nahezu normal.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. April. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,95
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,97
Paris „	f. 100 Frcs.	37,35

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98¼	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	276½	
II. „ „ (1866)	243½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210¾	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	493½	
„ „ Disconto-Bank	665	Käuf.
„ „ Internationale Bank	575	Käuf.
„ „ Russ. Bank	392	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1240	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	395	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	124½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	483	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	2[illegible]7	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	562	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	257	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1500	Brief
„ „ 2. „ „	310	Brief
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	118	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	160	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 10-го Апрѣля 1897.

(Beilage zur Nr. 84 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

†

Prof. Dr. Edmund Russow

geboren d. 24. Febr. 1841
gestorben d. 11. April 1897.

Psalm 16, 6.

Die Wittwe u. die Kinder.

Die Ueberführung der Leiche zur Universitäts-Kirche findet statt am Montag, den 14. April, um 7 Uhr Abends; die Beerdigung am Dienstag, den 15. April, um 12 Uhr Mittags.

Beilage zur Nr. 84 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Am 9./21. April verschied in Gries bei Botzen, Tyrol,

an Herzlähmung

Richard Baron Wolff-Lubahn.

Im Namen der Geschwister

Emily Baronin Ungern-Sternberg
geb. von Wolff

Lisbeth Baronin Engelhardt
geb. von Wolff.

Schloss Fellin,
den 10./22. April 1897.

Печатать разрѣшается 12-го апрѣля 1897 г. Юрьевскій Полицеймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 85. Dinstag, den 15. (27.) April 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Allerhöchster Erlaß. Allerhöchste Auszeichnungen. Zur Examen-Frage. Riga: Lepra-Commission. Arensburg: Pastor Gideon Rinne †. St. Petersburg: Ernennung. Tageschronik. Wologda: Bahnunglück. Odessa: Städtische Verwaltung. Igdyr: Dr Teich †.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Allerhöchster Erlaß.

Die Oster-Nummer des „Reg.-Anz." veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Erlaß:

„Se. Maj. der Kaiser hat am 13. April Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) Zur allseitigen Klarstellung der gegenwärtigen Bedürfnisse des Adelsstandes und zur Erwägung der Maßnahmen, die dem Gutsadel die Mittel sicherstellen, seinen allezeit treuen Dienst für Thron und Vaterland auch künftig fortzusetzen, eine Besondere Conferenz unter dem Präsidium des Staatssecretärs Durnowo aus dem Minister des Kaiserlichen Hofes und der Apanagen, Generaladjutanten Grafen Woronzow-Daschkow, dem Mitgliede des Reichsraths, Hofmeister Abasa, den Ministern des Innern, der Landwirthschaft und der Reichsdomänen, der Justiz und der Finanzen, den Staatssecretären Kulomsin und Plehwe und den Jägermeistern Graf Scheremetjew und Sstypjagin zu bilden. — 2) Dem Präsidenten der Besonderen Conferenz anheimzustellen, zur Theilnahme an deren Arbeiten auch andere Personen heranzuziehen, von denen nach der Natur der Sache nützliche Erläuterungen zu erwarten sind. — 3) Mit der Geschäftsführung der Besonderen Conferenz den Gehilfen des Reichssecretärs, Wirkl. Staatsrath Stischinski zu betrauen. — 4) Die Beschlüsse der Besonderen Conferenz der Begutachtung Sr. Kaiserlichen Majestät zu ihrer weiteren Direction nach den Hinweisen Sr. Majestät vorzustellen.

*

Der „Reg.-Anz." publicirt zugleich folgendes Allerhöchste Rescript an den Präsidenten des Minister-Comités, Staatssecretär Wirkl. Geheimrath Durnowo:

„Iwan Nikolajewitsch! Die von dem Gutsadel zu überwindenden Schwierigkeiten bilden einen Gegenstand Meiner besonderen Sorgen. In der unwandelbaren Ueberzeugung, daß es erforderlich ist, dem Adelsstande zum Wohle Rußlands den von ihm bisher in den Geschicken des Reichs eingenommenen Platz zu bewahren, wünsche Ich, daß Mittel ausfindig gemacht werden, die derzeitige Lage des Adels, der dem Vaterlande allezeit aufopfernd gedient hat, zu erleichtern. Nachdem Ich befohlen habe, zu diesem Zweck eine Besondere Conferenz aus Personen zu bilden, die durch Mein Vertrauen hierzu berufen sind, betraue Ich Sie mit dem Präsidium in dieser Conferenz, weil Ihnen die Bedürfnisse des Adelsstandes am besten bekannt sind, in dessen Mitte Sie einst mit Würde das Ehrenamt eines Adelsmarschalls bekleideten. Ich bin überzeugt, daß in den Arbeiten der Conferenz die Bedürfnisse des Gutsadels allseitig klargestellt und die Maßnahmen combinirt werden, durch die ihm die Mittel sichergestellt werden, seinen allezeit treuen Dienst für Thron und Vaterland auch in Zukunft fortzusetzen."

Se. Maj. der Kaiser hat unterm 13. d. Mts. für ausgezeichnet eifrigen Dienst Allergnädigst zu verleihen geruht:

Den St. Wladimir-Orden 4. Classe dem Vice-Präsidenten des Moskauer evang.-lutherischen Consistoriums und Generalsuperintendenten des Moskauer Consistorialbezirks, Pastor Paul Everth; den St. Annen-Orden 2. Classe dem geistlichen Mitgliede des evang.-lutherischen Generalconsistoriums, Pastor der St. Katharinen-Kirche zu St. Petersburg Reinhold Walter, und dem Vice-Präsidenten des St. Petersburger evang.-lutherischen Generalconsistoriums und Generalsuperintendenten des Petersburger Consistorialbezirks, Pastor Guido Pingoud; den St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Propst der Wolga-Wiesenseite, Pastor der evang.-lutherischen Gemeinde zu Wolsk, Gouv. Ssamara, Johannes Allendorff; dem Pastor der evang.-lutherischen Gemeinde zu Shitomir, Heinrich Wasem, und dem geistlichen Mitgliede des evang.-lutherischen Generalconsistoriums, Pastor der Blieden-Sturhoffschen Gemeinde im Gouv. Kurland Hugo Czernay; den St. Annen-Orden 3. Classe dem Pastor der evang.-lutherischen Gemeinde Prischib im Gouv. Taurien Paul Baumann; den St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Pastor der evang.-lutherischen Kirche zu Jekaterinenburg Felician Dietrich, und das goldene Brustkreuz dem Propste des Jerwenschen Propstei-Bezirks in Estland, Pastor der Jerwenschen evang.-lutherischen St. Johannis-Kirche Peter Gebhardt, und den Pastoren der evang.-lutherischen Kirchen: zu Groß-Eckau und Lambertshof in Kurland — Rudolph Schulz, zu Subbath in Kurland — Friedrich Letz, der St. Johannis-Kirche zu Reval — Alexander Aßmuth, zu Belowesh im Gouv. Tschernigow — Theodor v. Neander, der lettischen St. Annen-Kirche zu Libau — Rudolph Schön, der schwedischen St. Katharinen-Kirche zu St. Petersburg — Hermann Kajanus und zu Neudorf-Neibrow im Gouv. Grodno — Edmund Schulz.

Zur Examen-Frage äußert sich der officiöse „Warsch. Dnewn." nach einem Referat der „Now. Wr." wie folgt:

Er constatirt zunächst, daß von einem Project die Rede sei, die Examina nur in den vier untersten Classen abzuschaffen, und giebt sich damit nicht zufrieden. In Anbetracht nicht nur der Last, welche die Examina den Schülern auferlegen, sondern auch der gänzlich unproductiven Verwendung von 6 Wochen Schulzeit auf sie hält der „W. D." folgende Lösung für die richtige: Unter Beibehaltung der Examina für die 6. und 8. Classe sind sie in allen übrigen Classen abzuschaffen; zulässig sollen sie dagegen in Gestalt einer Vergünstigung für Schüler mit zweifelhaften oder nur zum Theil befriedigenden Kenntnissen sein, damit diese nicht ohne Weiteres dazu verurtheilt seien, noch ein zweites Jahr in derselben Classe zu bleiben. Wer unter seinen Nummern nur eine einzige 2 hat, sollte berechtigt sein, ein Examen zu verlangen, während die Zulassung zum Empfange bei zwei Zweien vom pädagogischen Conseil abhängen müßte und bei mehreren Zweien nur mit Genehmigung der höheren Schulobrigkeit stattfinden könnte.

Riga. Die vom deutschen Reich entsandte Lepra-Commission, die am Donnerstag Morgen in Riga eintraf, begab sich, wie die Rigaer Blätter berichten, um die Mittagszeit desselben Tages in das Lepra-Asyl, um sich dort unter Leitung des Präses der Verwaltung des Asyls, Dr. A. Bergmann, und des Arztes der Anstalt, Dr. A. v. Reißner, mit den Einrichtungen der Anstalt vertraut zu machen. Am Abend nahmen die Herren bei Dr. Bergmann ein Souper ein, um bereits am nächsten Morgen wiederum das Lepra-Asyl zu besuchen, wo ihnen die mikroskopischen Präparate vorgelegt wurden. Hierauf, zur Stadt zurückgekehrt, machten sie ihre Visiten bei dem Herrn Livländischen Gouverneur, dem Stadthaupt und dem Medicinal-Inspector. Am Freitag Abend reisten der Oberstabsarzt Dr. Kirchner und der Kreisphysikus Dr. Urbanowicz nach Memel, während der Regierungsrath Kübler noch in Riga verblieb.

Arensburg. Am vorigen Mittwoch, den 2. April, schreibt das „Arensb. Wochbl.", durchlief unsere Stadt die erschütternde Kunde, daß unser lieber Pastor Gideon Rinne am Dinstag Abend, von einem Herzschlage betroffen, in wenigen Augenblicken verschieden sei. Erst 4 Tage zuvor war er 36 Jahre alt geworden, hatte also in der Vollkraft seines Mannesalters gestanden. Am Donnerstag Abend wurde seine Leiche eingesargt und am Sonnabend Mittags 12 Uhr fand die Leichenfeier in unsrer St. Laurentius-Kirche statt. Selten haben wir unser Gotteshaus so dicht von Menschen besetzt gesehen, wie bei dieser Gelegenheit, und schon aus diesem Umstande ließ sich erkennen, wie herzlich die Theilnahme der deutschen wie der estnischen Gemeinde an diesem so ergreifenden Todesfalle war. Eine Anzahl von Schülern des Gymnasiums trug ihren verehrten Lehrer durch die Gouvernements-Straße bis ans Ende der Stadt, worauf alle übrigen Schüler Spalier bildend und entblößten Hauptes wie zum letzten Gruß den Sarg an sich vorbeiziehen ließen. Oberlehrer Nagel rief im Namen der Lehrer des Gymnasiums dem Verewigten Worte der Anerkennung und der Gymnasiast Bahder im Namen der Schüler Worte des Dankes nach. Das Hinscheiden dieses liebenswürdigen Mannes wird in unserer Stadt allgemein aufs tiefste beklagt. Hatte er doch in Vieler Herzen sich einen Platz zu erringen gewußt.

St. Petersburg, 13. April. Der Verweser des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Hofmeister des Allerhöchsten Hofes Graf Murawjew, ist zum Minister der Auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden, unter Belassung in der Hofmeister-Würde.

— Im Ministerium des Aeußeren sind verliehen worden: der St. Wladimir-Orden 2. Classe dem Gesandten beim spanischen Hof, Dmitri Schewitsch, und dem Gesandten in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Ernst Kotzebue, der St. Alexander Newski-Orden dem Gesandten in Persien Bützow und der St. Wladimir-Orden 3. Classe dem Gesandten in Serbien Iswolski.

— Dem Reichscontroleur Wirkl. Geheimrath Filippow ist der St. Wladimir-Orden 1. Classe verliehen worden.

— Dem Gliede des evang.-lutherischen Generalconsistoriums Senateur Geheimrath August Gehrke ist der St. Wladimir-Orden 2. Classe verliehen worden.

— Dem Aelteren Conservator der Kais. Eremitage, Gangolf Kieseritzky, ist der St. Wladimir-Orden 3. Classe und den Professoren der Akademie der Künste Wladimir Makowski und Ilja Repin der St. Wladimir-Orden 4. Classe verliehen worden.

— Der Fürst von Bulgarien, so wußten einige Blätter zu melden, werde Mitte dieses Monats, also gleichzeitig mit dem Kaiser Franz Joseph, in Petersburg eintreffen. Diese Meldung, schreibt die „St. Pet. Z.", ist natürlich ins Gebiet der Fabel zu verweisen. Ob und wann der Fürst nach Petersburg kommt, darüber ist in den amtlichen Kreisen noch nichts bekannt.

— Vom Gelehrten Comité des Ministeriums der Volksaufklärung wird bekannt gegeben, daß, da zur Concurrenz auf die Prämie Peter's des Großen für eine „Geschichte Rußlands für das Volk" zum angesetzten Termin (1. November 1896) kein einziges Werk vorgestellt worden, der Concurs mit Genehmigung des Ministers der Volksaufklärung bis zum Jahre 1899 verlängert worden ist, mit dem Vorbehalt, daß die concurrirenden Werke dem Gelehrten Comité nicht später als zum 1. November 1898 eingereicht werden. — Die Anforderungen, denen die erwähnten Werke zu entsprechen haben, sind aus dem Juli-Heft des „Journals des Ministeriums der Volksaufklärung" für das Jahr 1896 zu ersehen.

— Wie der „Mosk. Dtsch. Z." aus Berlin geschrieben wird, trifft dort in den nächsten Tagen aus Warschau Graf Schuwalow ein, um in der ihm vom Kaiser zur Verfügung gestellten Villa Jugenheim Wohnung zu nehmen. Der Graf wird von Professor Bergmann behandelt werden und einen Assistenten des berühmten Chirurgen, Dr. Dsirne aus Reval, als Privatarzt beständig um sich haben.

— Ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten verordnet: „Juden, Kalmücken und Kirgisen, welche in ganzen Familien oder einzeln den christlichen Glauben angenommen haben und genöthigt sind, den Ort ihrer bisherigen Ansässigkeit unter ihren früheren Glaubensgenossen zu verlassen und sich in Städten oder Dörfern unter Christen niederzulassen, kann im Nothfalle und beim Mangel eigener Mittel bei der Uebersiedelung und der neuen Niederlassung eine Unterstützung seitens der Krone verabfolgt werden. Die Verabfolgung der Unterstützung an die gen. Personen ohne Unterschied des Geschlechts, sowohl Familienhäupter als auch ledige Personen, ist dem Ermessen der örtlichen Gouvernements- oder Gebiets-Obrigkeit und in Gegenden, die Generalgouverneuren unterstehen, dem Ermessen dieser vorbehalten.

Wologda. Auf der 241. Werst der im Bau begriffenen Linie Wologda-Archangel entgleiste am 8. d. Mts. ein Arbeiterzug, wobei der Oberconducteur Senzow ums Leben kam.

Odessa. Das neue Stadthaupt von Odessa, Herr P. A. Kryshanowski, empfing am 8. April zum ersten Mal die Beamten der Stadtverwaltung im großen Börsensaale, wobei er sich mit einer Ansprache an die Beamten wandte, in der er, der „Odess. Z." nach, u. A. sagte: „Ich bin aus dem Gerichtsressort ausgetreten, wo alle Beamten die Achtung der Gesellschaft genießen; ich wünschte, daß sich auch die Beamten der Stadtverwaltung einer solchen Achtung der Gesellschaft erfreuen. Mir ist das

---

Feuilleton.

1253 Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 15.

Siunj-ha-fu — Peking.

Tschi-fu, 4. December 1896.

Trotz des Winters blieb auch der fernere Weg bis Peking denkbar anmuthig. Das muntere Straßenleben nahm selbst in den Nächten kein Ende, denn beständig hörte man das dumpfe Glockengeläute der Karawanen oder das von lautem Geschrei begleitete Humpeln der zweirädrigen Karren auf dem harten Lehmboden, wozu sich natürlich auch die Rufe wandernder Eßwaarenhändler gesellten, denn für die giebt es kaum eine Nachtruhe, sobald es gilt, einige Messing-Tschechas zu erwerben.

Ich hatte mich am Abend des 12. November in einer schmutzigen Garküche einquartiert — etwas Anderes gab es in dem winzigen Dörfchen nicht, das ich erreichte. Hier nach Gebühr angestaunt, beständig gestört und von Ungeziefer gepeinigt, dazu etwa ein halbes Dutzend opiumrauchender Chinesen zu meinen Gefährten zählend, hatte ich natürlich kein Auge zu schließen vermocht und erfreut begrüßte ich daher den Anbruch des Morgens, noch vor Sonnenaufgang weiterziehend. Der Weg führte steil bergauf einer Schlucht entlang, die mitunter so schmal wurde, daß zwei Fuhrwerke einander nicht zu passiren vermochten und daher stets an breiteren Stellen warteten, bis einer der Fuhrleute auskundschaftete, ob der Durchgang frei oder besetzt sei. Hierbei gab es natürlich auch viel Geschrei — wie es nun schon einmal bei Chinesen der Fall ist — aber keinen Zank. Friedlich entwirrte sich stets der lebende Knäuel, der sich bald hier, bald da bildete. Zu all' diesem gab es übrigens auch einen dichten, schweren Nebel und colossale Schweineheerden, welche nach Peking getrieben wurden. Diese schienen sicherlich sehr geeignet, die Passage noch mehr zu hemmen, als es schon ohnehin der Fall war; aber die Rüsselthiere entpuppten sich als gewandte Bergerklimmer, sie suchten die Fußpfade zu beiden Seiten der Straße auf und so ging Alles wundervoll ab. Damit sie sich hierbei die Hufen nicht beschädigten, hatten mehrere der Ringelschwänze Stiefelchen an — eine praktische, chinesische Erfindung!

Auch das Städtchen Siang-schui-pu passirte ich wie im Fluge, nur einige Brödchen einhandelnd, die aus Erbsenmehl hergestellt waren, und kaum fähig, mich der Volksmassen zu erwehren, die auf mich einstürmten. Es ist ja kein feindliches Verhalten der Chinesen, das der Europäer in Nord-China antrifft, sondern nur eine von Spott untermischte Neugierde, die gewisse Grenzen nur zu leicht überschreitet und, wenn man dann den Kopf verliert, allerdings sehr unbequem werden kann, sonst aber durch einen gewandten Handgriff leicht auf dem Niveau des Erträglichen sich erhalten läßt. So zauste ich auch im Dorfe Schang-hoa-jue einen Straßenjungen gründlich am Ohre, der mit Steinen nach mir warf, was ich ja auch früher schon versucht hatte, und auch hier hatte ich die Zuschauer auf meiner Seite. Gleichfalls setzte ich hinfort, wenn Dutzende unbefugter Leute das von mir eingenommene Zimmer bestürmten, diese saubere Bande an die Luft, ohne Widerstand zu finden. Nur die unsagbare Neugierde vermochte ich ganz und gar nicht zu bändigen. So rissen sie die Papierfenster entzwei, um mich anzustaunen, und wenn ich ihnen dann lachend Tabakrauch in die Augen blies, legten sie sich auf die Erde hin und sahen zwischen Schwelle und Thür durch — nur um keinen Augenblick zu versäumen, wo der „überseeische Teufel" speiste, sich säuberte oder schriek. Diese bis zum Exceß gesteigerte Neugierde ist beim ereignißarmen Dasein des Chinesen zu entschuldigen, aber sie nähert ihn doch mehr dem Memmenhaften, als es zum Ruhme dieses ohnehin so jämmerlichen Volkes gut ist.

Nachdem ich Schang-hoa-jue passirt, ging es eine Weile an einem recht reißenden Flüßchen fort, dessen Gewässer so heimtückisch waren, daß sie fünf zur Tränke getriebene Ziegen vor den Augen ihres Hirten davonrissen, während ich in der Nähe mein Pfeifchen rauchte; dann ging es steiler und steiler bergauf und schließlich mag ich mich wohl wiederum etwa 5000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel befunden haben, denn auf weite, weite Entfernungen sah ich nun die ganze Gegend um mich her. Der Nebel hatte sich gelichtet. Zahlreiche winzige Ackerparcellen, alle unendlich sauber bearbeitet, einzelne Häuschen und Dorfschaften mit großen Wintervorräthen an Stroh um sich her, Denkmäler auf Gräbern Verstorbener, kleine Tempel und Klöster, Baumgruppen ꝛc. — Alles wechselte mit einander ab und dazwischen bewegten sich überall lange Züge der emsigen Chinesen einher, oder einzelnen Puncten gleich sah man sie auf den Feldern arbeiten und ihren sonstigen eigenartigen Beschäftigungen nachgehen. Wo nur ein Baum vorhanden ist, der mehr Aeste besitzt, als gerade zu seiner Existenz erforderlich sind, da werden solche abgehackt und verwerthet; überall sieht man Chinesen auch auf der Landstraße mit Körbchen umherlaufen, um Abfälle zu sammeln — kurz diese Ameisenmenschen sind nie unbeschäftigt. Zwischen Schoang-hoa-jue und dem nächsten Städtchen Ding-mi giebt es ein Steinkohlenlager, nicht tiefer als 4 bis 5 Fuß unter der Erdoberfläche. Die Landbewohner beuten dasselbe aus, indem sie mit Spaten und Tragkorb ausgerüstet sich dorthin begeben und ihren Vorrath holen.

In Ding-mi ließ ich mich vorsichtshalber außerhalb der Stadtmauer zur Nacht nieder, und zwar gelang es mir, in einem Theehause wiederum ein apartes Zimmer zu finden. Dasselbe war wie alle anderen dieser ungeheizten Löcher eingerichtet. Papierfenster, eine Steinpritsche zum Schlafen mit einer Bambusmatte belegt, ein schemelartiges Tischchen auf ihr — das war Alles, was diese Gasthaus-Nummer aufwies, und dabei stellte sich zur Nacht ein eisiger Sturm ein, selbst etwas Schnee lag umher, als ich ausmarschirte. Natürlich hatte ich es abscheulich kalt in diesem Hundestall, aber besser war es jedenfalls in ihm, als in einer Mongolen-Jurte. Mit diesem Bewußtsein trank ich meinen Morgenthee und stiefelte dann rasch weiter.

Immer noch wehte der Sturm und Schnee mit Staub vermengt trieb er vor sich her; aber das Straßengewoge vermochte er doch nicht zu bannen; dasselbe läßt (wie ich später bemerkte) nur dann nach, wenn sich Regen einstellt. Der Chinese fürchtet nichts so sehr wie Wasser und sofort sind alle Straßen leer, wenn es von oben träufelt. Hier in Nord-China sind übrigens Schneefälle oder Regengüsse im Laufe des ganzen Winters so selten, daß die so unentbehrlichen Schirme fast ganz außer Gebrauch gesetzt werden, nur der Juli und August zeichnen sich durch ungewöhnliche, fast wolkenbruchartige Niederschläge aus.

Um 10 Uhr Morgens passirte ich das Städtchen Sibali, wieder durch zwei in einem rechten Winkel zu einander stehende Thore sowohl ein- als ausmarschirend, dann erwärmte ich mich, da der kalte Wind noch andauerte, in einem am Wege stehenden Theehause, dabei ein Product der chinesischen Küche kennen lernend, das selbst mein Hund nicht fressen wollte. Es war nämlich Brod aus Kartoffelmehl gebacken. Drückte man mit dem Finger auf ein Ende dieser „glitscherigen" Dinger, dann lief ein Zittern über sie hinweg, was natürlich beim Schlucken gleichfalls stattfand, so daß man etwa das Gefühl hatte, als verschlinge man einen lebenden Frosch. Dabei war weder Salz noch Zucker in diesem Brode

Schicksal zugefallen, gerade in einer sehr schweren Zeit die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen. Von allen Seiten wird über die städtische Verwaltung hergefallen. In vielen Fällen sind die Beschuldigungen ungerecht, aber in vielen auch gerecht; denn es ist ja bekannt, daß in verschiedenen Zweigen der städtischen Wirthschaft Mißbräuche vorgekommen sind. Wir müssen uns die Achtung beim Publicum wieder erwerben, die uns verloren gegangen ist. Mir, als Neuling in der städtischen Verwaltung, wird es einen schweren Kampf kosten, ich allein kann diesen Kampf nicht führen, und deshalb hoffe und rechne ich fest auf Ihre Unterstützung. In jeder Sache können Fehler vorkommen, das ist bei der Unvollkommenheit des Menschen selbstverständlich, doch bitte ich jeden von Euch, daß jeder seine Pflicht voll thue, damit man in den Duma-Sitzungen nicht die Klage hören müsse, daß die Stadtverwaltung ihre Vorschläge der Duma in rohem Zustande und ungehörig verarbeitet vorlege!"

Jgdyr. Am 25. v. Mts. verstarb, wie wir der „St. Pet. Med. Wochschr." entnehmen, in Igdyr (Gouv. Eriwan) der dortige Quarantäne-Arzt Dr. Harald Teich im 33. Lebensjahre. Der Hingeschiedene stammte aus Livland und hatte seine medicinische Ausbildung an der Dorpater Universität erhalten, an welcher er von 1881 bis 1888 studirte. Nach Erlangung der Arztwürde war Teich Arzt im Gouv. Kowno und in letzter Zeit Quarantäne-Arzt in Igdyr.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) April.

Wandelbilder vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatze.

Die letzten Depeschen unserer Sonnabend-Nummer eröffneten plötzlich ein total verändertes Bild von den Vorgängen auf dem Kriegsschauplatze: ein verblüffender Umschwung zu Gunsten Griechenlands schien dort sich mit einem Schlage vollzogen zu haben. Siegreiches Vordringen der Griechen im türkischen Epirus, Fall der tief ins Land hinein liegenden Stadt Philippiada, Zurückwerfung der Türken über den Meluna-Paß, Abberufung Edhem Pascha's und Ersetzung desselben durch den greisen Osman Pascha, den „Löwen von Plewna" — das war das Bündel von Nachrichten, welche einen entscheidenden Umschlag der militärischen Lage zu Gunsten der Griechen am Sonnabend auf der Bildfläche erscheinen ließen.

Und heute? Heute sehen wir das entgegengesetzte Bild vor uns: Die Türken in siegreichem Vormarsch und bereits im Besitz von Larissa, der Hauptstadt Thessaliens, der siegreiche Edhem Pascha mit einem der höchsten Orden belohnt, die Griechen — mindestens auf dem östlichen Kriegsschauplatze, wo die Entscheidung liegt — in vorab aussichtslosem Zurückweichen begriffen und unzufrieden mit ihrem bisherigen Obercommando.

Der Unterschied in der Situation zwischen damals und jetzt erklärt sich aus verschiedenen Momenten: aus Uebertreibungen des griechischen Nachrichtendienstes, aus einem kleinen partiellen Mißerfolge der Türken und schließlich aus der falsch'n Interpretation der Bedeutung der Berufung Osman Pascha's. Augenscheinlich sind zunächst die Türken über den Meluna-Paß überhaupt nicht zurückgegangen; sie haben in ihrer Vorwärtsbewegung wohl nur Halt gemacht, um sich der Angriffe und Beunruhigungen seitens der Griechen von den beiden Flanken her gründlich zu erwehren. Freilich geht daraus hervor, daß der Widerstand der Griechen nicht zu unterschätzen ist, und auch aus verschiedenen Meldungen der in Macedonien functionirenden fremden Consuln ist zu entnehmen, daß sich die hellenischen Truppen mit Begeisterung schlagen. Dies meldete in einer im Yildiz-Kiosk eingelangten Depesche auch Marschall Edhem Pascha, welcher den Widerstand als einen verzweifelten bezeichnet. — Sein Operationsplan soll durch die Maßregeln des Gegners umgestoßen worden sein, auch scheint es erwiesen, daß man in der Wahl des bisherigen Generalstabs-Chefs der operirenden Armee nicht sonderlich glücklich war und Omar Rudschi Pascha bereits schwer wieder gut zu machende Fehler begangen habe. Der nun an seiner Stelle ernannte Divisions-General Abdullah Pascha, ein noch sehr junger Mann, welcher seit 1½ Jahren als Präsident einer Untersuchungs-Commission über die armenischen Vorgänge in Anatolien weilte, ist ein Zögling der Militärschule von Pankaldi und Schüler des früheren ottomanischen Marschalls von der Goltz Pascha. Man rühmt ihm nach, daß er viel Energie und Entschlossenheit des Charakters besitze und einen klaren Blick habe.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, in Epirus, scheinen die Griechen thatsächlich Erfolge errungen zu haben; in Thessalien aber haben die Türken nach der kurzen Haltepause die Griechen entscheidend zurückgeworfen, das wichtige Tyrnavos und darauf das noch wichtigere Larissa besetzt. Am Sonntag meldete eine besondere Ausgabe des Konstantinopeler „Sabah" Folgendes: „Die Anhöhe von Sosvaki, die beste Position vor Tyrnavos, ist gestern genommen worden. Die Division Hamidi Pascha's befindet sich von Kosklöi aus auf dem Marsche, um sich mit der am Meluna-Paß stehenden Hauptarmee zu vereinigen. Eine weitere Depesche berichtet, daß die Türken den Feind von Kosklöi vertrieben und ihn 2 Stunden weit verfolgt hätten. Die Griechen vereinigten sich in dem vom Wald umgebenen und 12 Kilometer von Larissa entfernten Orte Kazaklar; die befestigte griechische Position Kritiri bei Tyrnavos wird bombardirt. Morgen beginnt von drei Seiten aus der Angriff; falls derselbe für die Türken erfolgreich ausfällt, so würden sie sich alsdann im Besitz aller die Ebene von Larissa beherrschenden Positionen befinden."

Wichtig für die Beurtheilung der Situation sind die neuerdings gemeldeten Motive für die Ernennung Osman-Pascha's. Es liegt darüber zunächst folgende Depesche aus Konstantinopel vor: „Die Nachricht von dem erfolgreichen Einfall der Griechen in Epirus verstimmte den Yildiz-Kiosk und die Pforte. Bei der Beurtheilung der theilweisen Mißerfolge der Operationsarmee, des langsamen Vorschreitens der Offensive sowie der Schlappe in Epirus kommt in Betracht, daß die Kriegsleitung von Yildiz-Kiosk erfolgte, wo alle Einzelheiten angeordnet und fortwährend Reibungen hervorgerufen wurden. Die Commandanten der Operations-Armee und des epirotischen Corps hätten bisher vergebens versucht, die Detailleitung von Yildiz-Kiosk her einzuschränken; gegenwärtig sei die gesammte Kriegsleitung noch immer dort centralisirt." Und eine zweite Depesche aus Konstantinopel besagt: „Edhem-Pascha ist nicht in Ungnade gefallen. Er verbleibt an der Spitze der Ostarmee unter dem Oberbefehl Osman-Pascha's, dessen Ernennung den Zweck hat, der Thätigkeit des Kriegsraths in Konstantinopel ein Ende zu machen, dessen Pläne wiederholt die Absichten Edhem-Pascha's durchkreuzten." — Das wirft ein ganz neues, und zwar für die Türken höchst vortheilhaftes Licht auf die ganze Situation.

*

Ueber den Aufmarsch der Armeen bringt die „Nordd. Allg. Z." einige detaillirte Daten, denen wir die folgenden entnehmen. Im türkischen Heere an der thessalischen Grenze stehen 5 vollständig formirte Divisionen und Theile zweier anderen Divisionen. Im Ganzen ist die Armee stark: 19 Linien- oder Schützen- und 92 Redif-Bataillone = 111 Bataillone zu 750 Mann oder 83,250 Gewehre, 25 Escadrons à 100 Pferde oder 2500 Säbel, 34 Batterien oder 204 Geschütze sowie ferner 2 Genie-Compagnien, 1 Telegraphen-Compagnie, 6 Train-Compagnien. — An der Grenze von Epirus (Stabsquartier Janina) sollten nach dem ursprünglichen Aufmarschplan aufgestellt werden: 1½ Divisionen, 2 Escadrons und 6 Batterien. Nähere Nachrichten über den Aufmarsch dieser Truppen liegen nicht vor; doch scheint es, als ob die Truppen an dieser Grenze inzwischen nicht unerheblich verstärkt sind. Der Correspondent der „Times" lobt die raschen Fortschritte des türkischen Heeres in der Mobilmachung, Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung; das Sanitätswesen steht auf hoher Stufe; nur die Cavallerie, die in der gebirgigen Gegend an der Grenze Griechenlands auch schwerlich viel Verwendung finden dürfte, läßt Vieles zu wünschen übrig. — Die Angaben über die griechischen Armeen sind vorab noch allzu lückenhaft, als daß sich ihre Wiedergabe lohnte. Bei der Mobilmachung machte sich besonders die mangelhafte Organisation der Trains und der Mangel an Pferden bemerkbar; während der langen Zeit vom 15. Februar, an welchem Tage die ersten Reserven eingezogen wurden, ist zwar in dieser Beziehung Manches gethan, dem Uebelstand aber doch noch nicht in allen Beziehungen abgeholfen. Neben der regulären Armee hat die griechische Regierung auch Freischärlercorps gebildet, deren Werth von höchst zweifelhafter Bedeutung sein dürfte, da auf ihr sicheres Functioniren unter der Leitung des Obercommandos wohl kaum zu rechnen ist.

Das Attentat gegen den König von Italien.

Die politische Seite des nach dem Muster von Caserio und Consorten unternommenen, erfreulicher Weise total ergebnißlos verlaufenen Attentates auf König Umberto von Italien liegt in der Stärkung des monarchischen Gedankens und in der Kräftigung der Popularität des Hauses Savoyen in dem italienischen Volksbewußtsein. Zunächst aber ist es weniger die politische Seite, als die rein menschliche Freude über das Mißlingen des Mordanschlages, welches die Gemüther bewegt.

Die erste ausführlichere Meldung über das Attentat vom 22. April lautet:

Als der König Umberto sich heute Nachmittag 2½ Uhr mit seinem ersten Adjutanten General Ponzio-Vaglia zu den Rennen von Capannella begab, näherte sich außerhalb des Thores von San Giovanni, etwa 2 Kil. von der Stadt, ein Mann schnell dem königlichen Wagen und führte einen Dolchstoß gegen den König. Der Stoß ging glücklicher Weise fehl, denn der König wich mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit aus, indem er sich im Wagen erhob. Der König setzte sodann seine Fahrt nach dem Rennplatz fort. Der Verbrecher warf alsbald nach dem Stoße den Dolch fort und wurde sofort durch 2 Carabinieri und einen Polizei-Inspector verhaftet. — Der Schuldige heißt Peter Acciarito, ist 24 Jahre alt, aus Artena gebürtig, ist Schmiedearbeiter und seit 2 Tagen ohne Arbeit. Er hat keine feste Wohnung und lebt in Feindschaft mit seinem in Rom wohnenden Vater. Der Verbrecher wurde alsbald nach dem Central-Polizeibureau gebracht, woselbst ihn der Quästor sofort einem Verhör unterwarf. Nach den ersten Nachforschungen wäre Acciarito ein überspannter Mensch, der keine Mitschuldigen habe.

Der König wurde bei seiner Ankunft auf dem Rennplatze mit stürmischen Kundgebungen begrüßt. Als er nach einigen Minuten die Tribüne bestiegen und sich die Nachricht vom Attentat verbreitet, brachte die Menge dem König imposante, langandauernde Freudenkundgebungen dar. Die Diplomaten und die auf dem Rennplatze anwesenden hervorragenden Persönlichkeiten begaben sich alsbald auf die königliche Tribüne und beglückwünschten den König, welcher lächelnd sagte: „Dies sind die kleinen Freuden des Metiers." Der König und die Königin blieben mit dem Herzog und der Herzogin von Aosta bis zum Schlusse des Derby-Rennens. Um 6¼ Uhr Abends trafen der König und die Königin im Quirinal wieder ein; zahllose Wagen folgten ihnen vom Rennplatze bis zum Palast. — Aus allen Theilen der Stadt strömte eine ungeheure Menschenmenge auf der Piazza del Quirinale zusammen, die dem Könige stürmische Huldigungen bereitete. Auf Verlangen wurde die Königshymne von der Schloßgarde mehrmals inmitten unbeschreiblicher Begeisterung gespielt. Der König und die Königin erschienen von der Huldigung der Bevölkerung tief gerührt, wiederholt auf dem Balcon und dankten unter fortwährenden allseitigen Hoch-Rufen. Die Botschaften, die öffentlichen und Privatgebäude in der ganzen Hauptstadt sind beflaggt. Außerordentlich zahlreiche Personen schreiben sich in die im Palast ausgelegten Listen ein.

Eine weitere Meldung vom 24. d. Mts. aus Rom lautet: Die Untersuchung gegen den Attentäter Acciarito schreitet fort. Die Verhandlung des Processes findet wahrscheinlich im Juni statt. Der Dolch Acciarito's hat am Griff ein Kreuz und den Buchstaben A in Relief. Dieses soll bei den Anarchisten den Tod bedeuten. Der „Fanfulla" zufolge sind es die nämlichen Zeichen, wie sie der Dolch trug, dessen sich Caserio bei der Ermordung des Präsidenten Carnot bediente.

Ueber den **Besuch des deutschen Kaisers in Wien** liegen folgende Berichte vor: Kaiser Wilhelm stattete im Laufe des Mittwoch den in Wien weilenden Erzherzogen Besuche ab, begab sich alsdann in das Auswärtige Amt und stattete dem Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, einen mehr als einstündigen Besuch ab. Danach kehrte er nach der Hofburg zurück. — Um 6 Uhr Abends fand im Ceremoniensaal der Hofburg eine Tafel statt, an welcher Kaiser Franz Joseph, Kaiser Wilhelm mit seiner gesammten Begleitung und den Ehrencavalieren, mehrere Erzherzoge und die Erzherzoginnen Blanca und Marie Valerie, der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg und die Mitglieder der Botschaft, Oberhofmeister Fürst Liechtenstein, der Minister des Aeußern, Graf Goluchowski, Botschafter v. Szögyeny und andere Würdenträger theilnahmen. — Nach 8 Uhr fuhr Kaiser Wilhelm ins Palais der deutschen Botschaft, um bei dem Grafen und der Gräfin zu Eulenburg einige Stunden zu verbringen. Auch die Mitglieder der deutschen Botschaft waren zugegen. — Zu der am Donnerstag auf der Schmelz bei schönem Wetter abgehaltenen Parade waren 2 Infanterie-Divisionen mit Artillerie und Train sowie eine Cavallerie-Division, ferner die Zöglinge der technischen Militär-Akademie und der Artillerie-Cadettenschule ausgerückt. Die Truppen waren in 4 Treffen aufgestellt; das Ganze stand unter dem Commando des Corpscommandanten Grafen Uexküll. Gegen 8¾ Uhr erschien Kaiser Franz Joseph und übernahm das Commando. Bald darauf traf Kaiser Wilhelm in der Obersten-Uniform seiner 7. Husaren auf dem Paradefelde ein und wurde von den Hoch-Rufen der Menge sowie mit der von allen Musikcapellen gespielten preußischen Nationalhymne empfangen. Die Fahnen wurden gesenkt, der Präsentirmarsch geschlagen und geblasen. Kaiser Franz Joseph ritt dem Kaiser Wilhelm entgegen, erstattete, mit dem Säbel salutirend, den Frontrapport, welchen Letzterer, gleichfalls salutirend, entgegennahm. Beide Kaiser ritten alsbald die Fronten ab, worauf Kaiser Wilhelm Aufstellung nahm, während sich Kaiser Franz Joseph an die Spitze der Truppen setzte und diese an seinem erlauchten Gaste vorbeiführte. Der Vorbeimarsch ging stramm und tadellos von Statten, obgleich der Boden von dem Nachts niedergegangenen Regen durchweicht war. Als das 7. Husaren-Regiment in Sicht kam, ritt Kaiser Wilhelm diesem seinem Regiment entgegen und führte es dem Kaiser vor, an dessen Seite er Platz nahm, bis der Vorbeimarsch beendet war. — Kaiser Wilhelm verlieh dem Ministerpräsidenten Grafen Badeni das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, dessen Insignien der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg dem Grafen Badeni persönlich überreichte. Dem Ober-Hofmeister Prinzen Liechtenstein ist der Schwarze Adler-Orden, dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy sowie dem Statthalter Grafen Kielmansegg der Rothe Adler-Orden 1. Classe verliehen worden.

In **Wien** fand, wie schon kurz berichtet, am vorigen Dinstag die feierliche Einführung Dr. Lueger's als Bürgermeister von Wien statt. Die Einführung wurde unter colossaler Betheiligung des Publicums, zahlreicher Vereine 2c. von dem Statthalter in dem reichgeschmückten Prunksaale des Rathhauses vorgenommen. Nach der Rede des Statthalters, die äußerst entgegenkommend und anerkennend für die bisherige Thätigkeit Lueger's war, antwortete dieser in einer großen, sehr gemäßigten und sachlichen Rede, die den Antisemitismus garnicht, die ungarische Frage nur mittelbar berührte. Lueger dankte dem Kaiser und der Bevölkerung, die bekundet habe, welchen Werth sie auf die freie Bürgermeister-Wahl lege. Sein Eid sei für ihn, trotz des Hohnes und Spottes von anderer Seite, nicht eine Formalität. Das religiöse Gefühl zu fördern, sei auch Pflicht des Staates, und die Stadt werde das Ihrige beitragen, die Zahl der für die Bedürfnisse der Bevölkerung nicht genügenden Gotteshäuser zu vermehren. Redner besprach dann die ungenügenden Verkehrszustände. Schließlich sagte Redner, der Ernst der Lage erfordere auch eine Berührung der Politik. Er sei ein Deutscher und werde treu zu seinem Volke stehen; nationales Denken sei die Pflicht eines Jeden. Der nationale Kampf dürfe aber nicht dazu benutzt werden, um einer Partei Vortheile zu bringen. In Treue zu Kaiser und Reich müßten Alle zusammenstehen. Fremder Einfluß sei mit Maß und Entschiedenheit abzuwehren. „Wir wollen freie Oesterreicher sein, treu der Dynastie und dem Kaiser!" — An den Festact schloß sich die Audienz beim Kaiser Franz Joseph; auf der Fahrt zur Hofburg wurden dem neuen Bürgermeister großartige Ovationen gebracht, über welche die „N. Fr. Pr." berichtet: Als der Fiaker, in welchem der neue Bürgermeister saß, unter der Thoreinfahrt sichtbar wurde, begann die Menge „Hoch Lueger!" zu rufen. Man schwenkte Hüte und Tücher und schien sich in diesen Kundgebungen nicht genug thun zu können. Vergeblich suchte die Polizei des Ansturmes der Masse Herr zu werden. Da und dort wurde das Spalier durchbrochen, und immer größer wurde der Troß, welcher dem Wagen Lueger's folgte, der in langsamem Tempo die Reihen passirte und gegen die Hofburg zu zur Audienz fuhr. — Auch im inneren Burghof wurden die Ovationen für Lueger fortgesetzt. Der Kaiser empfing den Bürgermeister nach officiösen Mittheilungen in huldvollster Weise.

---

genügend vorhanden, um ihm überhaupt irgend einen Geschmack zu verleihen. Also blieb uns — Lapka und mir — nichts Anderes übrig, als zu Kuchen unsere Zuflucht zu nehmen, die übrigens auch mit verdorbenem Sesamoel zubereitet waren. Ich glaube, daß altes Ricinusoel in den Augen jedes Chinesen eine Delicatesse bilden würde, denn es schmeckt nicht halb so schlecht, wie das überall genossene ranzige Sesamoel. Ueberhaupt hat die oekonomische Lage des Landes die ärmere Bevölkerungsclasse um das Vermögen gebracht, zu unterscheiden, was frisch und was verdorben ist. Aus den Garküchen strömt mitunter ein Geruch zum Davonlaufen.

So mußte ich weitermarschiren, dabei nicht einmal in der Lage, eine Auswahl unter diesen schlechten Küchen zu treffen, denn ich brauchte nur auf eine Secunde stehen zu bleiben und sofort war ich von einer schreienden und höhnenden Menschenmenge umringt. Daher blieben auch ferner Früchte mein Hauptnahrungsmittel. Sie konnte ich wenigstens im Vorübergehen rasch erstehen, da mir die Preise bekannt waren und ich bei der ganz unbeschreiblichen Billigkeit derselben selbst das Dreifache zu zahlen bereit war, nur um möglichst rasch in ihren Besitz gelangen und vorwärts eilen zu können. Immer ist man ja nicht aufgelegt, protzenhaften Hohn mit irgend einem derben Witz zu entgelten; man wünscht sich auch mitunter „drei Tage Gewalt und 50 Kosaken". . . . Die Bitterkeit, die mitunter trotz aller Selbstbeherrschung in mir Platz griff, kannte keine Grenzen.

So war ich z. B. am 14. November Abends im Dorfe Long-sa angelangt und blieb, da keine besondere Nummer bereit war, in einer allgemeinen Schlafstube zur Nacht. Schon der Junge, der mich bediente, höhnte mich an. Ihm gab ich ein ordentliches Kopfstück. Doch nun stellte sich zu den 40—50 Gästen des Theehauses ein behäbiger Chinese ein, der alsbald die Rolle eines Spitzführers der ganzen Gesellschaft übernommen zu haben schien, denn sich vor mich hinpflanzend, hielt er eine lange Rede, wobei es mir schien, als wolle er mich zum Japanesen stempeln. Fortwährend deutete er auf mich oder zauste an meinen Kleidern umher, sich wie ein Affe auf dem Leierkasten hierbei geberdend. Erst als in mir die Galle überfloß, da das näselnd ausgestoßene „Japang" sich immer häufiger und häufiger wiederholte, und ich ihm daher derb auf die Hand schlug, als er nach meiner Flinte griff — erst da hielt er sich etwas ferner, wenngleich er fortfuhr, wie ein Gänserich zu schnattern. Ich wickelte mich nun in meine Decke und stellte mich an, als sei ich fest eingeschlafen. Doch auch das half gar nichts, denn fast bis Mitternacht wurde ich wie ein Wunderthier angestaunt. Schließlich zogen sich jedoch alle Anderen zurück und nur drei opiumrauchende Zopfträger nebst meiner Wenigkeit blieben auf der von mir eingenommenen Schlafpritsche zurück.

Nun schälte ich mich aus meine Decke heraus und sah meinen Herbergsgenossen zu. Jeder von ihnen hatte eine kleine, mit einem Papiercylinder versehene Petroleumlampe vor sich stehen, die den schmutzigen, verräucherten Raum, in dem wir uns befanden, kaum zu erleuchten vermochten — sei es, weil in Folge der unappetitlich duftenden Speisen und des Rauchens von Tabak mit Oel die Luft zu verdorben war, sei es, weil in der Mitte der Stube eine Jauchengrube sich befand, aus der unzweifelhaft giftige Gase emporstiegen. Der Chinese kennt keine aparten Orte zum Ablegen von Unrath und Abfällen, er empfindet keinen Ekel gegen üble Gerüche oder etwas Derartiges. Nur in seiner Kleidung ist wenigstens der Stadtbewohner recht sauber — wohl ein Ueberbleibsel der ehemaligen Culturstufe dieses Volkes.

Die drei Petroleumlämpchen waren aber auch gar nicht bestimmt, den Raum zu erleuchten, sie dienten nur dazu, die die Runde machende Opiumpfeife in Brand zu erhalten. Eben befand sich letztere in den Händen meines nächsten Nachbars. Nachdem er sie mir angeboten und dann mir durch Zeichen erklärt hatte, ich solle über das Gesehene schweigen, nahm er ein Stückchen Eisendraht, klebte daran ein hanfkorngroßes Opiumstückchen und begann letzteres am Lämpchen zu erwärmen. Bis solches geschah, sah ich mir die Pfeife an. Dieselbe hatte Aehnlichkeit von einem Spazierstock, denn an einem kurzen, recht dicken Stabe befand sich ein kugelrunder Knauf aus Porcellan, an dessen einer Seite ich eine ganz winzige Oeffnung bemerkte. Auch der Stock selbst war hohl. Nun nahm der Chinese mir die Pfeife aus der Hand, fuhr mit dem Draht, an welchem das Opiumstückchen klebte, in die Oeffnung des Porcellanknaufes hinein, so daß die durch jene Bewegung zurückgedrängte Harzmasse rund um dieselbe festklebte, und nun die Pfeife an die Lampe haltend, zog er in drei bis vier kräftigen Zügen das in Rauch aufgehende Gift in sich ein. Dann gab er die Pfeife seinem Nachbar, der dasselbe Manöver wiederholte, und so ging es wohl 1½—2 Stunden fort, ohne daß Jemand von der Gesellschaft in Schlaf verfiel. Im Gegentheil habe ich stets bemerkt, daß, so lange das Rauchen andauert, von dem im Augenblick nicht gerade Rauchenden eifrig getrocknete Bohnen gegessen werden. Wozu sie diese braunen Dinger genießen, das zu ergründen war mir unmöglich.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges

Der Nestor der deutschen Schriftstellerwelt, der unter dem Namen Philipp Galen wohlbekannte Romanschriftsteller Dr. Ernst Philipp Carl Lange, feiert am heutigen Dinstag mit seiner greisen Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Philipp Galen lebt seit 40 Jahren in seiner Vaterstadt Potsdam, wo er am 21. December 1813 geboren ist, als Ober-Stabsarzt a. D. in stiller Zurückgezogenheit. Seine einst so beliebten Romane „Der Irre von St. James", „Der Inselkönig", „Der Alte vom Berge" u. s. w. erfreuen sich noch heute bei den breiteren Volksschichten großer Beliebtheit.

— Ueber ein Unglück auf dem Drewenz-See wird in der „Elbing. Z." berichtet: Am ersten Osterfeiertag, Nachmittags, machten 2 Soldaten auf einem Ruderboot bei mäßigem Winde eine Vergnügungsfahrt. Das Boot kenterte etwa 100 Meter von Wiechertsruh. Ein Mann klammerte sich an den Kahn und wurde gerettet, während der Andere, ein guter Schwimmer das nicht ferne Ufer schwimmend zu erreichen suchte. Das gelang ihm aber nicht, und er fand in den Wellen seinen Tod. Einige Stunden später passirte ein zweites Unglück. Zwei Segelboote, besetzt von Soldaten, machten eine Fahrt nach Pillauken. Steueramts-Assistent Freudenhammer aus Osterode kreuzte ebenfalls auf dem See. Badeanstaltsbesitzer Schott sandte, weil der Wind etwas stärker wurde, den Soldaten ein größeres Boot nach, welches mit einem von den Mannschaften besetzten kleineren vertauscht werden sollte. Die Soldaten wollten jedoch davon nichts wissen. Auf dem Rückwege kletterte im Feiertags-Uebermuth ein Soldat auf den Mast, das Boot schlug um, und 6 Mann von der 6. Compagnie des 175. neugebildeten Infanterie-Regiments fanden trotz der Hilfe, welche die anderen Boote ihnen so schnell, als bei dem herrschenden Winde möglich war, brachten, ein nasses Grab. Nur eine von den 7 Personen, die sich in dem gekenterten Boote befanden, wurde gerettet.

— (Aus den „Flieg. Blättern.") Im mythologischen Unterricht. „Nennen Sie mir ein Attribut der Fortuna!" „Das Schwein!" — Stilblüthe. Redner (am Schluß der Feier, zur Festversammlung): „Ich danke Ihnen für die Ohren, die Sie mir geliehen haben!" — Kasernenhof-Blüthe. Unterofficier: „Kerls, die Kniebeugen müßt Ihr mit solcher Eleganz machen, daß sie die schönsten Erinnerungen Eures Lebens bleiben!"

In der Türkei ist von den Orts- und Provinzialbehörden ein 15-tägiger Termin für die Abreise der griechischen Unterthanen bekannt gegeben worden. Die Frage bezüglich des vorläufigen Schutzes der griechischen Unterthanen ist offen geblieben. Von griechischer Seite hofft man auf eine Terminverlängerung und durch fremde Intervention die Einschränkung dieser Maßregel, da deren Durchführung auch die türkischen Handelsinteressen schwer schädigen würde. — In allen Civil- und Militärschulen sind für die Dauer des Krieges Gebete und das Lesen der Koran-Sure für den Sieg angeordnet. In den griechischen Kirchen Konstantinopels wurden Predigten abgehalten, in welchen die türkischen Griechen zu einem loyalen Verhalten aufgefordert werden; ein Gleiches hat das Patriarchat auf türkischen Wunsch auch für die Provinzen angeordnet.

Aus Canea auf Kreta wird gemeldet: „Die Lage verschlimmert sich täglich. Die hier ausgeschifften muhamedanischen Flüchtlinge sind von aller Habe entblößt. Der Gouverneur vertheilte an dieselben je 1 Pfund Brod. In Candia befinden sich 30,000, in Rethymo 10,000, in Sitia 8000 Flüchtlinge, welche nach der Türkei gebracht zu werden verlangen. Der Gouverneur schlägt dieses Verlangen ab. In Folge des herrschenden Nahrungsmangels sind Zwischenfälle zu befürchten."

Zwischen Transvaal und dem Oranje-Freistaat ist ein Freundschafts- und Bündniß-Vertrag zu Stande gekommen, der nun im Wortlaut vorliegt. Er bestimmt: „1) Es soll ewig dauernder Friede und Freundschaft bestehen zwischen dem Oranje-Freistaat und der Südafrikanischen Republik. 2) Der Oranje-Freistaat und die Südafrikanische Republik verpflichten sich gegenseitig, einander mit allen verfügbaren Kräften und Mitteln zu unterstützen, wenn die Unabhängigkeit eines der beiden Staaten bedroht oder angetastet wird — es sei denn, daß derjenige Staat, der Unterstützung gewähren soll, darthut, daß die Sache des anderen Staates keine rechtmäßige ist. 3) Die Regierungen der beiden Staaten halten es für wünschenswerth, daß sie sich so bald wie möglich gegenseitig über dasjenige, was den Frieden und die Unabhängigkeit eines der beiden Staaten zu benachtheiligen geeignet ist, informiren." — Diesem Beschlusse sind, nach der „Frkf. Z.", noch drei Bestimmungen beigefügt. Die erste derselben besagt, daß die Rechte und Pflichten der Officiere und Bürger desjenigen Staates, der im Kriegsfalle Hilfe leistet, und die Lieferung von Munition und dergleichen an dieselben von beiden Regierungen und Volksraden gemeinsam bestimmt werden. In der zweiten heißt es, daß den Volksvertretungen der beiden Staaten Gesetzentwürfe vorzulegen sind, wonach die Bürger des einen Staates und deren legitime Nachkommen bei einer Uebersiedelung in den andern Staat nach Ablegung des Unterthaneneides sofort stimmberechtigte Bürger desselben werden können. Die dritte Bestimmung enthält einen Gesetzentwurf betreffend einen gemeinschaftlichen Rath von Abgeordneten beider Staaten.

Locales.

An der bereits gemeldeten, von der Zufuhrbahn-Gesellschaft heimlich und plötzlich bewerkstelligten partiellen Verkehrs-Einstellung auf der Zweiglinie Moisekül-Fellin übt der „Fell. Anz." mit Recht eine scharfe Kritik. Er schreibt unter Anderem: „Die vorige Woche bildete wieder ein mal ein dunkles Blatt in der Entwicklungsgeschichte unserer im Werden begriffenen Zweigbahn Moisekül-Fellin. In den Vormittagsstunden des 3. April verbreitete sich hier das in der Folge bestätigte Gerücht, daß aus irgend einem Grunde fortan auf unbestimmte Zeit der um 5 Uhr Nachm. aus Walk abgelassene, um 2 Uhr 15 Min. Morg. fahrplanmäßig in Fellin fällige Nachtzug allererst um 10 Uhr Morgens hierselbst eintreffen werde, und zwar, weil derselbe sich von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens, also 8 Stunden lang, auf der Station Moisekül aufzuhalten habe. Wir wissen nun sehr wohl, daß die Zweiglinie Moisekül-Walk — dank der unverzeihlichen Säumigkeit der Baugesellschaft — im Winter, anstatt in guter Jahreszeit, fertiggestellt worden ist, ebenso übersehen wir keineswegs, daß in Folge des Winterbaues es sich naturgemäß um einen „blos provisorischen" Verkehr handeln konnte, dem zu Beginn des Februar die Zweigstrecke mit allen aus einer derartigen provisorischen Verkehrsübergabe erwachsenden Consequenzen anheimfiel. Zu den sich hieraus ergebenden Consequenzen war, in Ansehung der vorliegenden Terrain-Schwierigkeiten in erster Linie die Eventualität einer zeitweise nothwendig werdenden Verkehrsstockung oder gar Verkehrseinstellung zu zählen und mußte daher das Publicum von vornherein mit dieser Eventualität rechnen. Aus der bloßen Thatsache der, wie zu hören, regierungsseits angeordneten Einstellung der zwischen Moisekül und Fellin verkehrenden Nachtzüge konnte daher aus Rücksichten der Billigkeit der Bahnverwaltung an sich noch kein Vorwurf erwachsen; was wir der Verwaltung aber zu vollberechtigtem Vorwurf machen, ist die Rücksichtslosigkeit gegen das die Bahn benutzende Publicum in Ansehung der mangelnden Bekanntmachung dieser, wie früher bereits so vieler anderer, Bahnangelegenheiten betreffender Maßnahmen, deren Veröffentlichung und zwar rechtzeitige und zweckentsprechende Veröffentlichung das reisende Publicum, für welches die Bahn gebaut ist, mit vollem Fug und Recht auch bei dem zur Zeit provisorischen Charakter der Bahnverbindung verlangen darf und muß. Daß der in der Nachmittagsstunde des 2. April aus Walk abgelassene Bahnzug die nach Fellin reisenden Passagiere, welche er ahnungslos mit sich führte, in den engen Räumen des Moisekülschen Bahnhofs auf 10 Stunden zwangsweise internirte, ist ein unberechtigter Gewaltstreich, gegen den öffentlich Einsprache erhoben werden muß. Was aber dieser Rücksichtslosigkeit die Krone aufsetzt, ist die Naivität — möchten wir sagen — mit welcher es auch fernerhin bis zur heutigen Stunde dem Publicum überlassen bleibt, sich auf dem Wege der vagen und umständlichen Privaterkundigungen die ihm in Bahnangelegenheiten wissenswerthen Informationen, wo es sie gerade findet, einzuholen. Daß die Bahnverwaltung — als öffentliches Institut — im eigenen Interesse, wie im Interesse des reisenden Publicums die Verpflichtung hat, letzterem auf dem ordnungsmäßigen Wege der öffentlichen Bekanntmachungen gewisse Daten mitzutheilen, das ist eine Erkenntniß, welche dem jugendlichen Bahninstitut noch immer nicht aufgedämmert zu sein scheint. In dieser Hinsicht ist die Bahnverwaltung allerdings durch das liebenswürdige Entgegenkommen, welches ihr zu Zeiten des Bahnbaues von den localen Interessenvertretungen entgegengetragen worden ist, in einem Maße verwöhnt worden, welches die hier in Frage kommenden Begriffe zu verwirren droht."

Vor einigen Jahren hatte sich im Garten des Techelferschen Gutes ein Storchenpaar häuslich niedergelassen. An verschiedenen anderen Stellen versuchte man darauf, Störche anzulocken und richtete die Kronen von Bäumen zu Storchnestern her. In diesem Jahre haben nun in der That zwei neue Storchenpaare in den Grenzen der Stadt ihre Nester zu bauen begonnen. Das eine Paar hat einen Baum im Carlowaschen Park zu seiner luftigen Residenz erwählt, während das andere Paar seinen Wohnsitz im Ausstellungsgarten aufgeschlagen hat.

In der hiesigen Preßhefe-Fabrik hatte man schon seit längerer Zeit Diebstähle bemerkt. Am Dinstag Morgen waren darauf hin Wachen bei der Fabrik aufgestellt, die genau auf die Arbeiter Acht gaben. Als nun der Arbeiter L. die Fabrik verließ, bemerkten die Wachehabenden, daß seine Taschen auffällig gefüllt waren; er wurde angerufen, doch statt stehen zu bleiben, ergriff er die Flucht und entkam. Darauf wurden einige Kleinhandlungen einer Revision unterzogen und es wurde in zweien derselben unbanderolirte Hefe der Post'schen Hefefabrik gefunden. Als den Händlern der Arbeiter L. vorgewiesen wurde, erkannte sie in ihm denjenigen, der ihnen die Hefe verkauft hatte.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 16. April, um 6 Uhr Missionsstunde. Prediger: cand. Raeder.

St. Marien-Kirche.

Beginn der privaten deutschen Confirmandenlehre für die weibliche Jugend Montag, d. 21. April, um 4 Uhr Nachmittags im Pastorat. Anmeldung täglich im Pastorat von 9—10 Uhr Morgens.

Todtenliste.

David Ernst Ellram, ehem. Kreis-Revisor, † im 82. Jahre.

Malermeister Johann Berg, † 8. April zu Riga.

Frau Emilie Alexandra Frey, geb. Wieprecht, † im 80. Jahre am 8. April zu Riga.

Pastor Gideon Rinne, † im 37. Jahre am 1. April zu Arensburg.

Gymnasiast Carl Reinhold Palser, † im 17. Jahre am 9. April zu Reval.

Frau Johanna Auguste Emilie Bruhns, geb. Meyer, † im 44. Jahre am 4. April zu Moskau.

Frau Charlotte Pratz, geb. Poehl, † im 80. Jahre am 4. April zu St. Petersburg.

Frau Jenny v. Lilienfeld-Könhof, geb. de Guillemont de Villebois, † 6. April zu Könhof.

Eduard Lange, † im 79. Jahre am 11. April zu St. Petersburg.

Gustav Winkler, † im 45. Jahre am 11. April zu St. Petersburg.

Baron Richard Wolff-Lubahn, † 9. April zu Gries bei Botzen.

Frl. Christine Sophie Charlotte Löwener, † im 60. Jahre am 10. April zu Pernau.

Hofrath Eugen Nasarow, † 6. April zu Mitau.

Coll.-Secretär Carl Ruczinski, † im 81. Jahre am 10. April zu Mitau.

Paul Heinrich Rosenkranz, 10. April zu Riga.

Frl. Wilhelmine Kühn, † 10. April.

Johannes Robert Fastena, † im 31. Jahre am 25. Februar zu Aberdeen in Süd-Afrika.

Frau Marie Kies, geb. Schachner, † im 56. Jahre am 11. April zu Rothenberg.

Johann Hübner, † im 78. Jahre am 4. April zu Strutteln.

Doctorin Lina Borck, geb. Meyer, † 10. April zu Talsen.

Professor Dr. Edmund Russow, † im 57. Jahre am 11. April.

Frau Adelheid Zweigelt, geb. Hovert, † im 52. Jahre am 8. April zu Libau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Montag, eingegangnn).

Warschau, Montag, 14. April. Der Kaiser von Oesterreich ist heute um 7 Uhr Morgens nach St. Petersburg durchgereist.

Paris, Montag, 26. (14.) April. Eine dem türkischen Botschafter zugegangene officielle Depesche bestätigt die Einnahme von Larissa und fügt hinzu, daß der Feind auf seiner Flucht eine große Menge Munition zurückgelassen habe. — Eine bei der griechischen Gesandtschaft aus Athen eingetroffene Depesche theilt mit, daß die Griechen vor den überlegenen Kräften der Feinde gewichen sind und Larissa preisgegeben haben.

London, Montag, 26. (14.) April. Die in Dorchester liegende Artillerie-Batterie erhielt Befehl, sich zum Abgange nach Süd-Afrika bereit zu halten.

Nach einer Meldung des „Daily Graphic" hat der Obercommandirende der griechischen Armee, Generalmajor Makris, sein Amt niedergelegt und zu seinem Nachfolger ist Oberst Mawromichalis ernannt worden.

Sandringham, Montag, 26. (14.) April. Die Herzogin von York ist glücklich von einer Prinzessin entbunden.

Konstantinopel, Montag, 26. (14.) April. Nach einem Telegramm Edhem-Pascha's besetzte die türkische Cavallerie gestern Mittag Larissa.

Edhem-Pascha erhielt den Imtiaz-Orden.

Der Adjutant Edhem-Pascha's berichtete dem Kriegsminister über die Einnahme von Tyrnavos: Die Division Neschat-Pascha's bedrängte hart die Griechen, die gezwungen wurden, die Höhe von Livakia aufzugeben. Die auf Livakia gehißte türkische Fahne veranlaßte die Griechen, von Tyrnavos theils nach Tschachissar, theils nach Larissa zu flüchten. Neschad-Pascha zog ohne Widerstand in Tyrnavos ein. Mit Ausnahme weniger alter Leute war die Stadt von den Einwohnern verlassen. Der Zustand der Häuser und Geschäfte deutete auf panikartige Flucht.

Sofia, Montag, 26. (14.) April. Alle Gerüchte über eine Mobilisirung der bulgarischen Armee sind unbegründet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·7	772·1	770·4
Thermometer (Centigrade)	8·6	7·4	15·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE2	WNW1	W4

1. Minimum d. Temp. 2·2
2. Maximum „ 16·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·1
4. Wasserstand des Embach: 253 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 197 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum auf der Ostsee. Depression in Lappland. Temperatur über der normalen in West-Europa, sonst unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Osterwoche
bleibt mein Geschäft geschlossen.
W. Perly.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.
„Russia"-Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler.
Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Strick-Baumwollen
Diamantschwarz und farbig
und Hauschild Excelsior etc.
empfiehlt
P. Sachsendahl
Schlossstr. 6.

Soeben neue Sendung
Schirmzeug
in Gloria, Halbseide und wollenem Lasting erhalten.
Schirme werden in kürzester Zeit gut, sauber und billig überzogen und reparirt; nebenan Reparaturen von Spazierstöcken, Bernstein- und Meerschaumspitzen und verschiedenen **Drechslersachen**.
J. Mürk
Russische Strasse Nr. 15.



Starke
Obstbäume
und
Beerensträucher.
Ich empfehle meine grossen Vorräthe an gesunden stämmigen **Aepfel-, Birnen-, Kirschen-** und **Pflaumenbäumen**, **Pfirsichen** u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden,** neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Köstlicher v. Kew, Nathusius Tauben-, rother Delaware Winter-, Filippa-, Whitney's-,** neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren und **Fay's rothe** Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren, Haselnüssen, stämmigen**
Stachel- & Johannisbeeren
etc. zu **billigen** Preisen.
Joh. Daugull.

Ein großer Spiegel
in 7 Fuß hohem **Mahagonirahmen** wird billig verkauft. Zu besehen von 11—12 Uhr vorm. — Stapelstr. 6, im Hof, 2. Thür, rechts

Ein sehr erfahrener Student sucht Unterrichtsstunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, speciell Russisch u. Mathematik. Offerten von 3—5 Uhr nachm. — Ritter-Str. 10, Qu. 7, 2 Tr. hoch. St. R. K.

Ein Gärtner
wird gewünscht, der den Garten zur Pacht nimmt und zugleich Hauskerl sein kann — Sternstr. 30.

Eine
Familienwohnung
von 4—5 Zimmern, in der Mitte der Stadt, wird vom 1. Mai gesucht. Off. — Lodjen-Str. 15, Linke.

Gesucht zum 1 Juli
eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten. Preis 200—230 R. pro Jahr. Adr. sub „№ 40" in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

Bekanntmachung.
Dem geehrten Publicum der Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, dass **am Grossen Markt Nr. 9** ein
Kurz- & Modewaaren-Geschäft
eröffnet worden ist. Gute und schnelle Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch
M. Thal
Großer Markt Nr. 9, in der früheren Bäckerei.

„Russia-"



Fahrräder.
Vertreter für Jurjew u. Umgegend
P. Adler.
Jurjew, Livland.
„Russia"-Fahrräder sind elegant, leicht laufend und äusserst sorgfältig in allen Theilen ausgeführt und für hiesige Wege besonders zu empfehlen.
P. Adler.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Августа, а багажъ 12-го Сентября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Августа, а багажа 27-го Сентября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петерб.	Юрьевъ	1344	Мануфакт. тов.	8	20	Ивановъ	Гиршбергъ
С.-Петерб В.	„	1141	„ „	29	32	Воронина	Предъяв.дуб.
Бувулукъ	„	71	Мука крупчатая	3	03	Ясневъ	„ „
Москва	„	3989	Мануфакт. тов.	10	24	Дугачъ	„ „
С.-Петерб.	„	6748	Суконный тов.	2	10	Савгенковъ	„ „
Мятлевская	„	234	Кожевенн. тов.	10	—	Шуваловъ	„ „
Рига	„	18192	Мануфакт. тов.	1	—	Вульсонъ	„ „
Лайсгольмъ	„	985	Багажъ	7	—	—	„ „

Moskowische
Feuer-Assecuranz-Compagnie
Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.
Agent für Dorpat und Umgegend
Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr. 26.

Hochstämmige Remontant-, Thee-, Theebybrid- und Noisette-
Rosen
sind billig zu haben im Garten der Sternstrasse Nr. 26.

Sämmtliche
Blas-, Schlag- und Saiten-Instrumente
kunstvoll gebaut, vorzüglich, stark und edel im Ton,
liefert
H. Lindemann
Klingenthal, Sachsen
Musikwaaren-Fabrik für Orchester- u. Dilettanten-
Instrumente.
Aufträge werden genau und promt ausgeführt.
NB. Nur gut gestimmte Instrumente werden versandt.

Zimmerdouche
zu kaufen gesucht. Offerten sub „Z. & Co." in d. Exped. d. Bl. niederzlg.

Am ehstländischen Strande in Monplaisir, zwischen Merrekülll und Sillamäggi, 6 Werst von der Station **Kerf**, wird unvorhergesehener Umstände halber eine meublirte Villa v. 7 Zimmern u. 3 Veranden abgegeben. Die Miethe, inclusive 5 Faden Holz u. gefülltem Eiskeller, beträgt 200 Rbl. Näheres zu erfahren — Mühlenstrasse 6.

1 Buden-Local und Familienwohnungen
von 3 u. 4 Zimmern zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 13. Zu erfragen Promenadenstr. 8. Urberg.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern zu vermiethen vom 1. Mai ab. Näheres Salz-Str. Nr. 6

Eine freundliche
Familienwohnung
von 5 Zimmern wird vom 1. August d. J. ab miethfrei — Mühlenstr. 28.

38 Johannisstrasse 38
sind **zwei Wohnungen,** die eine von 5, die andere von 3 Zimmern miethfrei. Zu beseh. in d. Nachmst.

Eine Wohnung von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit einer vollständig geschlossenen Glasveranda, mit einem Garten, ist vom 1. Juni ab **zu vermiethen** — Petersburger Straße Nr. 17, beim Hausbesitzer. Auch können daselbst **junge Obstbäume und Weinranken** abgegeben werden.

Zwei Dachshunde
haben sich am 12. d. Mts. im Hause Sandstr. Nr. 34 eingefunden u. können von dort abgeholt werden.

Sonntag, den 13. April, um 1/211 Uhr Vorm. verschied sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser theurer Vater

Carl Ferdinand Klein.

Die tiefbetrübten Angehörigen.

Die Beerdigung findet Mittwoch um 5 Uhr Nachm. vom Trauerhause, Petersburger Str. Nr. 54, aus statt.

Publication.

Die Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins macht gemäss § 83 der Statuten dieses Vereins hierdurch bekannt, dass bei der am 30. November c. in öffentlicher Sitzung der Direction vollzogenen Ausloosung der 5% Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins nachstehende Nummern gezogen worden sind:

Litt. A. S.-Rbl. 1000:					Litt. B. S.-Rbl. 500:			Litt. C. S.-Rbl. 100:				
№	44	№	580		№ 1352	№	1660	№ 2118	№ 2733	№	3218	
„	57	„	607		„ 1369	„	1678	„ 2178	„ 2745	„	3234	
„	74	„	656		„ 1374	„	1698	„ 2210	„ 2776	„	3237	
„	98	„	681		„ 1384	„	1726	„ 2257	„ 2785	„	3239	
„	107	„	689		„ 1399	„	1758	„ 2295	„ 2789	„	3264	
„	117	„	694		„ 1419	„	1775	„ 2377	„ 2804	„	3317	
„	128	„	752		„ 1491	„	1784	„ 2399	„ 2812	„	3322	
„	200	„	758		„ 1492	„	1847	„ 2412	„ 2850	„	3349	
„	211	„	768		„ 1498	„	1864	„ 2426	„ 2867	„	3356	
„	214	„	783		„ 1518	„	1960	„ 2454	„ 2868	„	3372	
„	242	„	798		„ 1577	„	1968	„ 2481	„ 2883	„	3455	
„	264	„	870		„ 1598	„	1987	„ 2484	„ 2931	„	3465	
„	288	„	925		„ 1618	„	1997	„ 2534	„ 2999	„	3488	
„	298	„	994		„ 1650	„	2028	„ 2548	„ 3005	„	3509	
„	308	„	1009		„ 1652	„	10002	„ 2583	„ 3026	„	3550	
„	318	„	1029		„ 1658	„	10029	„ 2588	„ 3028	„	3567	
„	360	„	1038		„ 1659			„ 2599	„ 3058	„	3628	
„	381	„	1045					„ 2628	„ 3114	„	3639	
„	382	„	1058					„ 2636	„ 3137	„	3668	**(527)***
„	394	„	1128					„ 2657	„ 3140	„	3673	**(622)***
„	443	„	1150					„ 2675	„ 3197	„	3679	**(894)***
„	477	„	1170					„ 2683	„ 3210	„	3737	**(3893)***
„	495	„	1220	**(1055)***				„ 2703	„ 3215	„	15033	
„	500	„	1222	**(1057)***								
„	545	„	1224	**(1060)***								
„	558	„	1233	**(1264)***								
„	573	„	1272	**(4100)***								

*) Anmerkung: Die in Klammern ( ) aufgeführten Nummern bezeichnen diejenigen 6% Pfandbriefe, welche in Gemässheit des Beschlusses der Delegirten-Versammlung vom 28. Februar 1895 zu convertiren waren, bisher jedoch der Direction noch nicht zur Conversion vorgestellt worden sind.

Die ausgeloosten Pfandbriefe werden vom 16. April 1897 ab zum Nominalwerthe bei der Vereinscasse, der Jurjewer Bank und der Rigaer Börsenbank eingelöst und hört die Verzinsung der obbezeichneten Pfandbriefe mit dem 16. April 1897 auf. Die tiragirten Pfandbriefe sind mit den zugehörgien Talons und Coupons zu präsentiren.

Von den in früheren Jahren tiragirten 6% Pfandbriefen sind folgende Nummern bisher noch nicht zur Einlösung präsentirt worden:

Litt. A. S.-Rbl. 1000:			Litt. B. S.-Rbl. 500:			Litt. C. S.-Rbl. 100:		
№ 684	ausgeloost	1893	№ 1637	ausgeloost	1895	№ 844	ausgeloost	1885
„ 4230	„	1894	„ 1791	„	1894	„ 893	„	1895
			„ 2673	„	1895	„ 1523	„	1890
			„ 2931	„	1891	„ 2676	„	1892
			„ 4576	„	1895	„ 3269	„	1893
						„ 3427	„	1895

Der Zinsenlauf vorstehend aufgeführter Pfandbriefe hat am 16. April des dem Ziehungstermin nächstfolgenden Jahres aufgehört.

Jurjew, am 30. November 1896.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **S. Lieven.**

№ 1059. Secretaire: **O. Wilde.**

Cur- und Seebad PERNAU
in Livland.

Saison vom 20. Mai bis zum 31. August.

Bahnverbindung über Walk. – Dampferverbindung über Riga.

Adressen der Aerzte: Dr. Behse, Badestr. Nr. 5. Dr. Schneider, Königsstr. Nr. 1. Dr. Koppe, Karristr. Dr Kröger, Wasserstr. Nr. 13. Dr. Elbing, Rigasche Str. Nr. 9. Dr. Stillmark, Königstr. Nr. 15. Dr. Sohn, Revalsche Poststr. Nr. 21.

Nähere Auskünfte gratis durch die **Bade-Verwaltung.**

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland.

wird in diesem Jahre vom **29. Mai** (10. Juni) bis zum **29. August** (10. September) **geöffnet sein.**

Vollständige Kaltwassercur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend. Warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Heilgymnastik im neu aufgeführten großen Gymnastikgebäude.

Genauere Mittheilungen sind aus der in **Anton Lindenberg's** Buchhandlung, St. Petersburg, große Stallhofstraße 8, erschienenen Broschüre zu ersehen, sowie auch durch **die Direction.**

Kronen-Rosen

auf kräftigen und ausdauernden Wildlingsunterlagen
in den verschiedensten Sorten u. in allen Farben
empfiehlt zur Frühjahrs-Pflanzung

C. Lipping
Berg-Strasse Nr. 3.

Allen Damen und Herren, die im

„Paulus"

mitgewirkt haben, sagt verbindlichen **Dank**

Musikdirector **Rudolf Griwing.**

R.-V.

Im Saale des Handwerker-Vereins

General-Versammlung

am

Donnerstag, d. 17. April.

Tagesordnung:

1) Antrag des Vorstandes, betreffend d. Zugehörigkeit von Mitgliedern d. Vereins zu anderen Radfahr-Genossenschaften.
2) Vorstands-Wahlen.

Sollte die Vers. wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so findet am **Sonnabend, den 19. April,** eine **zweite General-Versammlung** statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Der Vorstand.

PATENTE schnell und sorgfältig durch **RICHARD LÜDERS,** CIVIL-INGENIEUR, GÖRLITZ

Dubbeln-Marienbad

Dr. Nordström's Kur- u. Wasserheil-Anstalt
am Ostseestrande bei Riga,
unter persönlicher Leitung des Besitzers Dr. Kitta-Kittel.
Sommersaison vom 20. Mai bis 1. September.
Wintersaison vom 1. September bis 20. Mai.

Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten** und **Badegäste.**

Pensions-Preise: von 3 Rbl. pro Tag an incl. Bäder.

Nähere **Auskunft** ertheilt der Arzt und Besitzer
Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

Brustleidenden u. bluthustenden Leidensgenossen giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Prinzessinnen-Str. 8.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Morgengetränk.

Zum Ersatz gewöhnlicher Chocolade, die mitunter zu anregend wirkt, kann man sich eine Tasse

ausgezeichneter Chocolade

bereiten, indem man einen Theelöffel

van Houten's Cacao

in kochendem Wasser löst.

Um Chocolade mit Milch zu bereiten, nehme man nur eine halbe Tasse kochenden Wassers und giesse dann Milch hinzu. **Van Houten's Cacao** steht auf dem ersten Platz in der Reihe derartiger Producte und verdankt seinen fortdauernden Erfolg ausschliesslich seinen guten Eigenschaften.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.

Jede Dame
kann sich durch Anschaffung einer
Strickmaschine
aus der Dresdner Strickmaschinen-Fabrik Löbtau-Dresden zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen
lohnenden Erwerb
bei geringer Kapital-Anlage
verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch
E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.
Coulante Zahlungsbedingungen.
Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Kur- und Wasserheilanstalt
Sassenhof
bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospekte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder; electrische, diätetische und antiseptische Kuren, electrisches Bad. Massage. Luftkurort

Sommer- und Winterkuren.

Telephonverbindung mit Riga.

Direction: Dr. med. **W. v. Kieseritzky.**

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneidern** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 im Hof, 2. Et.

Wär' es unbescheiden, anzufragen,
Wer wohl der güt'ge Geber möchte sein,
Der mir gar zu diesen Ostertagen
Kuchen schickte, ein volles Körbelein?
Dabei war auch beschriebenes Papier,
Doch nur mit der Adresse mein,
Gebracht durch einen Dienstmann hier.
Wer mag nun wohl der Geber sein?

Kap. F. v. L.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 15-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Хитровъ. — Алексѣевъ Цензоръ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 86. Mittwoch, den 16. (28.) April 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matthisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom russisch-englischen Gegensatz in Persien. Unterrichtssprache in den Colonistenschulen. Nachruf. Branntwein-Monopol. Personal-Nachrichten. Estland: Branntwein-Monopol. St. Petersburg: Allerhöchstes Rescript. Tageschronik. Moskau: Stadthaupt.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Von dem russisch-englischen Gegensatz in Persien

Vor einiger Zeit hatte die „Nat.-Z." das Gerücht wiedergegeben, daß das Project einer Fortführung der Transkaukasischen Bahn über Teheran bis zum Indischen Ocean geplant werde. Eine Tiflifer Zeitung hatte darauf hin bemerkt, daß nach der Ansicht competenter Personen territoriale Schwierigkeiten einem solchen Project nicht entgegenständen und daß neben commerziellen Interessen auch militärische Erwägungen bei demselben maßgebend wären. Hierzu bringt nun die „Now. Wr." folgende nicht uninteressante Auslassung:

„Jene competenten Personen werden ohne Zweifel auch sehr genau wissen, welch' ein Lärm in England anläßlich eines so scharfsinnigen Projectes entstehen würde, und da ein solcher Lärm aus diesem Anlaß noch nicht wahrzunehmen gewesen ist, so fristet das Project aller Wahrscheinlichkeit nach sein Dasein zunächst nur in der Sphäre akademischer Erwägungen. Die Engländer verfolgen die russisch-persischen Beziehungen mit scharfem Auge. Noch unlängst schrieb man uns aus Aschabad, daß, als im Einvernehmen mit der persischen Regierung zu sanitären Beobachtungen an der persisch-afghanischen Grenze eine Ssotnja Kosaken nach Persien gesandt werden sollte, diese sehr zweckmäßige Maßnahme starke Proteste seitens der englischen Regierung hervorrief, die angeblich dem Schah erklärte, wenn irgend ein russischer Truppentheil Persien beträte, so würden englische Truppen die wichtigsten Häfen des Persischen Meerbusens besetzen. Wie es heißt, hat diese Drohung auf den Schah einen starken Eindruck gemacht, nach erneuten Verhandlungen mit der russischen Regierung gab er aber dennoch seine Zustimmung zu dem Einmarsch der Kosaken-Ssotnja; es erschien auch einen Monat später; die Häfen des Persischen Meerbusens aber wurden glücklicher Weise von englischen Truppen nicht besetzt. Es ist sehr möglich, daß wir auch bei einer Fortführung der Transkaukasischen Bahn mit der großbritannischen Diplomatie zusammenstoßen würden; aber vorher gäbe es in England sicher ein mächtiges Geschrei. Jenes Project aber ist in der That sehr scharfsinnig und allem Anscheine nach durch die Fortführung der Sibirischen Bahn durch die Mandshurei eingeflößt."

Betreffs des Unterrichts in den Colonistenschulen

ist bekanntlich am 24. Februar ein Reichsraths-Gutachten Allerhöchst bestätigt worden, das dem Minister der Volksaufklärung anheimgiebt, nach Maßgabe der Möglichkeit die russische Unterrichtssprache in den Schulen der früheren ausländischen Colonisten allmählich einzuführen, mit dem Vorbehalte indeß, daß die Muttersprache der Lernenden und der Religionsunterricht ihrer Confession in einer Stundenzahl, die für die gehörige Aneignung dieser Lehrgegenstände erforderlich ist, in der Muttersprache gelehrt wird.

Hierzu bemerkt das „St. Pet. Evang. Sonntagsbl.": Hiermit ist eine Lebensfrage unserer lutherischen Kirchenschulen im Petersburger und Moskauer Consistorialbezirk zu deren Gunsten entschieden worden, was wir den erfolgreichen Bemühungen des Generalconsistoriums zu verdanken haben. Die Anzahl der Stunden, welche dem Unterrichte in der deutschen Sprache und der Religion gewidmet sind, ist für jede Classe auf 12 festgesetzt worden. Von anderer Seite wird uns mitgetheilt, daß das Ministerium der Volksaufklärung plant, eine Verordnung vom Jahre 1827 wieder in Anwendung zu bringen, nach welcher den Lehrern an den lutherischen Kirchenschulen nach zwölfjährigem Dienste der erste Rang ertheilt werden kann."

Der ehem. ältere Revident der livländischen Accise-Verwaltung, Cand. jur. Jean Paul Friedrich Rinne, ist, wie wir erfahren, am 11. d. Mts. zu Hapsal im 78. Lebensjahre dahingeschieden. Aus Dagoe in Estland gebürtig, absolvirte der Hingeschiedene in den Jahren 1838—41 sein juristisches Studium an der hiesigen Universität und wirkte darauf längere Zeit in Reval, zuletzt als Estländischer Commissarius fisci. Sodann trat er in den Accisedienst über und fungirte etwa ein Jahrzehnt bis zum Jahre 1884, wo er seinen Abschied nahm, hier am Orte als älterer Revident der Accise-Verwaltung. — Viele unter uns werden die achtungswerthe, pflichttreue Persönlichkeit des Hingeschiedenen aus seinem hiesigen Wirken noch in guter Erinnerung haben.

— Wie der „Rev. Beob." erfährt, sollen die Vorarbeiten zur Einführung des staatlichen Branntwein-Monopols in Estland mit dem 1. Mai d. J. beginnen. — Gleichzeitig meldet der „Prib. List.", daß mit den betreffenden Vorarbeiten in Riga um dieselbe Zeit begonnen werden soll. Zur Einführung des Monopols in Livland soll ein neuer 6. Accise-Bezirk errichtet werden, dessen Verwaltung sich in Walk befinden wird.

— Unterm 13. d. Mts. sind Allergnädigst verliehen worden: der St. Wladimir-Orden 4. Classe dem Ingenieur 5. Classe Wirkl. Staatsrath Pierre v. Götte; der St. Annen-Orden 3. Classe dem Bibliothekar des Botanischen Gartens in St. Petersburg Dr. Johannes Klinge; im Ressort des Ministeriums der Landwirthschaft und der Reichsdomänen: der St. Wladimir-Orden 3. Classe dem Dirigirenden der Baltischen Domänenverwaltung, Wirkl. Staatsrath Fürsten Nikolai Meschtscherski; der St. Annen-Orden 2. Classe dessen Gehilfen, Staatsrath Sutschkow; der St. Annen-Orden 3. Classe dem Förster der hiesigen 2. Forstei Hofrath Hausmann; im Ressort des Finanzministeriums: der St. Annen-Orden 2. Classe dem Secretär der Livländischen Gouv.-Acciseverwaltung Hofrath Paszkowski; der St. Annen-Orden 3. Classe dem Aelteren Fabrikinspector für Livland, Staatsrath Raoul Ruma; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Buchhalter der hiesigen Kreis-Rentei, Hofrath Drushinin, dem Bezirks-Inspector der Livländischen Gouv.-Verwaltung, Tit.-Rath Alexandrowitsch und dem Secretär Alexejew.

— **St. Petersburg**, 14. April. Die Oster-Nummer des „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Allerhöchste Rescript an den Botschafter in Konstantinopel, Wirkl. Geheimrath Alexander Nelidow: „Ihr noch zu Zeiten Unseres Großvaters, Kaiser Alexander II. gesegneten Andenkens, begonnener Dienst auf diplomatischem Gebiete zeichnete sich beständig durch hervorragende Verdienste aus. Durch das Vertrauen Unseres unvergeßlichen Vaters zur Bekleidung des verantwortlichen Postens Unseres Vertreters bei Sr. Maj. dem Sultan im Jahre 1883 berufen, nahmen Sie thätigen Antheil an der günstigen Entscheidung vieler wichtigen politischen Fragen im Orient und erwiesen sich immer als treuer und talentvoller Vollstrecker Unserer auf die Festigung des allgemeinen Friedens gerichteten Absichten. Als Belohnung Ihres ausgezeichnet eifrigen und sorgsamen Dienstes und als Zeichen Unseres besonderen Wohlwollens verleihen Wir Ihnen Allergnädigst die Brillant-Insignien Unseres Kaiserlichen Ordens des hlg. rechtgläubigen Großfürsten Alexander Newski, die hierbei folgen lassend, Wir Ihnen anzulegen und dem Statut gemäß zu tragen befehlen."

— Die „Mosk. Wed." gaben jüngst ein Schreiben des Gouverneurs von Ssimbirsk wieder, der das Gerücht von der Ermordung eines Landhauptmannes im Gouv. Ssimbirsk während der allgemeinen Volkszählung dementirte und hinzufügte, daß ein derartiger Fall, so viel er wisse, im Kasanschen passirt sei. Jetzt veröffentlichen die „Mosk. Wed." ein abermaliges Dementi, in dem es heißt, daß jene Angabe nicht den Thatsachen entspricht. „Bei der Volkszählung im Kasanschen sind wohl einige locale Unordnungen vorgekommen, aber ein Mord ist nicht vollführt worden."

— Der Kiewer Psychiater Professor J. A. Sikorski bespricht in der „Prakt. Medicina" die unter den russischen Aerzten grassirende Selbstmordmanie. Die Zahl der Selbstmorde unter den Aerzten in Rußland übertrifft erheblich die Zahl derjenigen unter allen anderen Berufs-Classen, denn während im Allgemeinen auf 1200 Todesfälle ein Selbstmord entfällt, kommt unter Aerzten schon unter 28 Todesfällen ein Selbstmord vor. Berücksichtigt man jedoch, daß die Mehrzahl der Aerzte aus Männern besteht, unter diesen aber der Selbstmord häufiger als unter Frauen ist, ferner, daß zu der ganzen Bevölkerungsmasse auch Kinder gehören, unter denen Selbstmorde selten sind, so ergiebt sich, daß unter den Aerzten auf eine Million 631 Selbstmorde entfallen, während unter der übrigen Bevölkerungsmasse nur 30 Selbstmorde auf eine Million kommen. Der Selbstmord ist also unter den Aerzten 21 mal stärker vertreten, als unter der übrigen Bevölkerungsmasse. Die häufigste Selbstmordart bei den Aerzten ist die durch die Vergiftung (45 %), dann die durch Schußwaffen.

— Die Thatsache, daß der bekannte russische Naphtha-Industrielle G. S. Fagijew sein bei Baku belegenes Naphthawerk für 5 Mill. Rbl. an einen englischen Capitalisten, John Stuart, verkauft hat, hat, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, in Petersburger Finanzkreisen einiges Aufsehen erregt, da verlautet, daß auch andere russische Naphtha-Industrielle mit diesem Engländer in Verkaufsunterhandlungen getreten sind, um ihre Besitzungen so vortheilhaft als möglich loszuschlagen. In Regierungskreisen befürchtet man nun, Herr John Stuart könne eine vorgeschobene Person sein, während der wahre Käufer vielleicht die Standart Oil Compagnie ist, die auf diese einfache Weise zur Realisirung des bekanntlich vom Finanzministerium vor ca. 2 Jahren zwei mal zurückgewiesenen Syndicats mit den russischen Naphtha-Industriellen schreitet. Diese Befürchtung ist um so berechtigter, als Herr John Stuart die Vorsicht besessen, in den Kaufcontract des Großindustriellen Fagijew ein Reugeld von 1½ Mill. Rbl. für den Fall eines Zurücktretens seitens des Verkäufers aufnehmen zu lassen, weil er offenbar die Befürchtung hegte, es könne höheren Orts gegen diesen Verkauf Einsprache erhoben werden. Sollte sich dieses bewahrheiten, so wird die Regierung gegen einen derartigen Verkauf, der ein Weltmonopol in Petroleum unfehlbar nach sich ziehen muß, unbedingt einschreiten.

Moskau. Wie bereits gemeldet, ist der Wirkl. Staatsrath Fürst Wladimir Golizyn zum Stadthaupt von Moskau erwählt worden. Fürst Wl. M. Golizyn ist ein Zögling der Moskauer Universität, die er mit dem Grade eines Candidaten der physiko-mathematischen Facultät im Jahre 1869 beendete, um als Kanzleibeamter in die Moskauer Stadtverwaltung einzutreten, wo er bis zum November d. J. 1870 verblieb. Als Gutsbesitzer im Tulaschen Gouvernement, wurde Fürst Golizyn 1880 zum Ehrenfriedensrichter des Jepifanowschen Kreises erwählt und im April 1883 trat er seine Stelle als Vice-Gouverneur von Moskau an, um i. J. 1887 zum stellv. Civil-Gouverneur ernannt zu werden, in welcher Stellung er 1888 bestätigt wurde. Bis 1891 diesen wichtigen Posten einnehmend, errang sich Fürst Golizyn, der hervorragende administrative Fähigkeiten bewiesen, dank seiner Humanität und Zugänglichkeit allgemeine Sympathien.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) April.

Einiges zur Orient-Krisis.

Selbst freisinnige deutsche Blätter finden, trotz Virchow und Eugen Richter, vollsten Grund, den Fürsten Bismarck gegenwärtig als politischen Propheten zu feiern. Seine Reden vom Beginn des Jahres 1887 und dann 1888 sind noch in frischer Erinnerung. Der erste Kanzler erklärte damals, daß die orientalische Frage allerdings diejenige Frage sei, von der Europa zuerst Verwirrung zu befürchten habe. Aber er meinte damals: „Die ganze orientalische Frage ist für uns keine Kriegsfrage. Wir werden uns wegen dieser Frage von Niemand das Leitseil um den Hals werfen lassen." — Am 6. Februar 1888 fragte dann Fürst Bismarck:

„Wann eine orientalische Krisis eintreten kann? Ja, darüber haben wir keine Sicherheit. Wir haben in diesem Jahrhundert meines Erachtens 4 Krisen gehabt, wenn ich die

---

Feuilleton.

125) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 15.

Stunj-ha-fu — Peking.

(Schluß des 125. Reisebriefes.)

Daß das Opiumrauchen wohl nur mit der Zeit zerrüttend auf den Organismus des Chinesen wirkt und daß ich bis heute nirgends unmittelbar eintretende schwerere Erscheinungen wahrgenommen habe, findet seine Ursache wohl darin, daß die ärmere Bevölkerung (von der reicheren kann nicht die Rede sein, da sie dem Laster im Verborgenen fröhnt) nicht in der Lage ist, zur Befriedigung dieses Gelüstes zu einer größeren Dosis auf ein mal zu greifen. Nicht wie der Perser, der sich in wenigen Minuten toll und voll raucht, genießt der Chinese das Gift, sondern langsam, doch deshalb nicht minder zum Sklaven desselben werdend als jener. Ueberhaupt ist der Chinese in Allem fast ängstlich sparsam. Seine Tabakspfeife gleicht z. B., was die Größe des Kopfes anbelangt, einem halben Fingerhut und er vermag aus ihr höchstens zwei bis drei Züge zu nehmen; sein Schnapsglas hat genau den Inhalt einer halben Wallnußschale und die hier gebräuchliche Wasserpfeife wird sogar nur mit so viel Tabak gefüllt, um ein mal aus ihr den Rauch einziehen zu können. Hier ist der Tabaksbehälter nichts weiter als ein ca. 3 Millimeter im Durchmesser breites Röhrchen, in welches nur einige Krümchen des braunen Krautes hineinpassen.

Die Söhne des Himmlischen Reiches lieben es, beim Essen, Rauchen und Trinken es möglichst unbequem zu haben, damit nicht zu große Mengen consumirt werden; das ersieht man aus den Stäbchen, mit denen sie die Speisen zum Munde führen und mit welchen sie z. B. beim Reisessen durchaus nicht jene fabelhafte Gewandtheit entwickeln, wie oft behauptet wird; gleichwie sie auch lieber 6 mal nach einander ihr Pfeifchen ausklopfen, reinigen, füllen, stopfen und entzünden, statt durch einen zu großen Behälter sich dem Genusse länger hinzugeben, als ihnen nöthig erscheint. — Die Sparsamkeit hier zu Lande geht sogar so weit, daß ein großer Theil der Tagelöhner nicht Thee, sondern statt dessen nur gekochtes Wasser genießt und das im Theelande, wo wir annehmen, daß zu einem Trunke womöglich ein ganzes Pfund verwerthet wird. In Nord-China kann man selbst für theures Geld in einheimischen Gasthäusern keinen guten Thee erhalten. Alles, was es dort giebt, ist Abfall, Staub, Zweige und Stengel.

Als ich am 15. November aufbrach und mir bei einem 17—18 Jahre alten, wandernden Fruchthändler einige Dyaspirus kaufen wollte, lief Letzterer davon, als er meinen Hund sah, und selbst als ich das Thier festhielt, war er nicht zu bewegen, näher zu kommen. Daher betrat ich einen Laden, um dort das zu einem Frühstück Erforderliche einzuhandeln.

Vor vielen chinesischen Krämerladen sieht man Lanzen, an denen besondere Fahnen befestigt sind, durch welche das Publicum angelockt werden soll, ja man sieht diese „Wehr und Waffe" aus der Ritterzeit hier noch sehr oft im Gebrauch. So stehen vor dem Hause eines jeden höheren Würdenträgers unbedingt einige Lanzen im Holzgestell; im Auftrage der Regierung unterwegs befindliche Waaren- und Proviantransporte werden, außer daß sie unter einer gelben Fahne reisen, von Lanzenträgern begleitet und auch Privatpersonen führen solche Mordwaffen häufig mit sich. Wie Don-Quichote und sein Factotum machten einst zwei tapfere chinesische Ritter vor meinem Lapka Halt und streckten ihre Lanzen vor, so daß ich dieses Mal derjenige Theil war, der beide Helden dermaßen mit Hohn überhäufte, daß sie schleunigst davonzogen. Einige Mal ist es jedoch vorgekommen, daß sie mir mit ihren Bohnenstangen imponiren wollten, indem sie mir — wohl um ihrer Neugierde zu genügen — den Weg versperrten. „Knix-knax" ließ ich dann mit Bedacht das Schloß meiner Büchse machen und das hieß sie unverzüglich um mindestens 95 Procent bescheidener werden. Ueberhaupt so feige, jämmerliche Kerle wie die Chinesen, giebt es auf Gottes Erdboden nicht wieder. Ein halbes Dutzend von ihnen weicht Einem stets, wenn man ihnen begegnet, ehrerbietig aus; nur zu Hunderten, wenn sie wie die Mücken den Ort füllen, hört man ihr höhnisches, beleidigendes „H-m" (ein Laut, der sich in seiner ganzen Art und Weise nicht niederschreiben läßt) und dann folgen „überseeischer Teufel" und sonstige Prädicate, mit denen sie uns ihre angebliche Ueberlegenheit zeigen wollen.

Was ich sehr angenehm im Reiche der Mitte empfand, war der Umstand, daß selbst dort, wo es keine Brücken für Fuhrwerke gab, stets solche für Fußgänger vorhanden waren. Wo die Regierung hierfür nicht Sorge getragen hatte, waren Stege von Bettlern angelegt worden, die, ohne zudringlich zu sein, von den Passanten den Tribut für ihre Mühe beanspruchen. Hierin konnte ich kein wirkliches Bettelwesen erblicken, daher ich vermerkt habe, daß es zwischen den Städten wenig Bettler giebt. In letzteren selbst sind sie allerdings in erschreckender Menge vorhanden. Das Eigenthümlichste ist, daß wenn man einem Bettler Etwas giebt, er allen seinen Gefährten, die sich in der Nähe aufhalten, darüber Mittheilung macht, und nun beginnt ein wahrer Sturm; ja ich habe es sogar bemerkt, daß recht anständig gekleidete Leute Einem dann die Hand entgegenstrecken. Oft hört man hierbei Laute, die mehr einer Forderung, als einer Bitte ähneln.

Nun, als der 15. November zur Neige ging, begann ich mich dem Städtchen Tscha-dau und somit den herrlichsten, am besten erhaltenen Theilen der großen chinesischen Mauer zu nähern. Schon vor diesem Städtchen hatte ich offenbar Nachbleibsel derselben vor mir, doch hielt ich mich hier nicht länger auf, denn die eingeholten Informationen lauteten dahin, daß hinter Tscha-dau die Wan-li-tschan-tschen — so wird die Mauer im Chinesischen genannt, sich in der Weise präsentirt, wie sie einst berufen war, die Residenz nach Nord-Westen hin zu schützen. Ich fand an der Stelle, wo der Pekinger Weg mittelst eines Thores durch sie hindurch mündet, noch zwei Kanonen im Schutte liegen.

Die große chinesische Mauer (sie beginnt am Meerbusen von Korea und endet in Kaschgarien bei einer Länge von 1300 geogr. Meilen) ist bei oder hinter Tscha-Dau so wundervoll erhalten, daß sie eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bildet. Schon von Weitem erblickt man sie, wie sie sich über die höchsten Berggipfel hinwindet, in tiefe Schluchten hinabsteigt und doch überall mit derselben großartigen Accuratesse aufgeführt ist, wie sie nur eine Zeit schaffen konnte, wo der Wille eines Herrschers Hunderttausende von Menschen aufbieten konnte, um förmliche Luftschlösser zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Hier besteht die Mauer nur zum geringen Theil aus gebrannten Ziegeln, und zwar sind Bastionen und Zinnen aus diesem Material ausgeführt, während von der 24 Fuß breiten Sohle bis auf mindestens 30 Fuß Höhe Alles aus behauenen Granitblöcken besteht. Ich habe Quadern bemerkt, die eine Länge von 8—10 Spannweiten meiner Hand und eine Breite von 3—4 Spannweiten hatten; und nicht mit Kalk, sondern, wie Sachverständige feststellen wollen, mit Cement sind diese Steine aneinander gefügt. Von 100 zu hundert Schritt erhebt sich ein colossaler Thurm, der drohende Schießscharten, verwitterte Zinnen und von der Innenseite der Mauer steile Aufgänge aufweist; jeder dieser Thürme sieht wie ein Stück irgend einer alten Ritterburg aus.

Ich glaube, daß man es hier nicht mit den ältesten Theilen der Mauer zu thun hat; mindestens kann sie ihre Granitbekleidung erst im Mittelalter erhalten haben. Was jedoch ihre Ausdehnung anbelangt und was noch heute sich dort dem Auge bietet, ist vollgiltig werth, der Nachwelt erhalten zu werden; es kann nicht nur dieses Riesenwerk in seiner Gesammtheit allein, sondern auch in seinen Theilen als ein Wunder menschlicher Schaffenskraft bezeichnet werden.

Ich erstieg die Mauer, wanderte auf ihr (sie

kleineren und nicht zur vollen Entwickelung gekommenen abrechne: eine im Jahre 1809, die mit dem Friedensschluß endigte, der Rußland die Pruth-Grenze gab, dann 1828, dann 1854 den Krim-Krieg und 1877. Also in Etappen von ungefähr 20 Jahren von einander entfernt und etwas darüber." Da nun der letzte orientalische Krieg im Jahre 1877 geführt wurde, so steht man, wenn man den Zwischenraum abermals auf 20 Jahre annimmt, jetzt gerade vor dem Ende der Frist, die der deutsche Reichskanzler annahm. Für möglich hielt er damals, daß vielleicht auch die Etappe 22 Jahre dauere, also die nächste Krisis erst im Jahre 1899 eintrete. Aber die Geschichte hat sich noch pünctlicher abgespielt, als der große Staatsmann selbst es annahm. Just nach 20 Jahren ist der neue orientalische Krieg da. — Fürst Bismarck fuhr damals in seiner Rede fort: „Es ist ja die wahrscheinlichste Krisis, die eintreten kann, die orientalische. Wenn sie eintritt, so sind wir bei der gerade nicht in erster Linie betheiligt. Wir sind da vollkommen und ohne irgend welcher Verpflichtung zu nahe zu treten, in der Lage, abzuwarten, daß die im Mittelländischen Meere, in der Levante nächstbetheiligten Mächte zuerst ihre Entschließungen treffen und, wenn sie wollen, sich mit Rußland vertragen oder schlagen. Wir sind weder zu dem einen noch zu dem anderen in erster Linie in der orientalischen Frage berufen."

Der geängstete „Friede Europas" kann sich einstweilen gratuliren, daß die Situation, wie sie am vorigen Sonnabend uns enthüllt schien, sich als eine Fata Morgana erwiesen hat, daß die Gefahren, die ein siegreiches Griechenland für den lieben europäischen Frieden unbedingt mit sich bringen muß, rasch wieder zerronnen sind. Wie groß diese Gefahren sind, führt ein Artikel der „N. Fr. Pr." recht nachdrücklich vor Augen. Es heißt dort u. A.:

„Für die Türkei handelt es sich in diesem Kriege um Leben oder Tod. Wenn sie vor den Griechen zurückweichen muß und von ihnen besiegt wird, so ist keine menschliche Kraft stark genug, um die Flammen zu ersticken, die aus dem glühenden Boden des türkischen Reiches hervorschlagen würden. Gelingt es ihr dagegen, die Herausforderung der Griechen mit dem Schwerte zurückzuweisen und den Feind zu Boden zu werfen, so wird diese Züchtigung ein warnendes Beispiel sein für Alle, welche auf die Gelegenheit lauern, um die Türkei in ihre Bestandtheile aufzulösen und Stücke aus ihrem Leibe zu reißen. Der Krieg wird daher für die Türkei eine Probe ihrer Lebenskraft sein, und auf dem Schlachtfelde muß sie zeigen, ob die Tapferkeit ihrer Soldaten und das Talent ihrer Generale ein Reich vor dem Untergang bewahren können, welches durch die Fäulniß seiner Verwaltung die Wurzeln seiner Existenz erschüttert hat... Unbestreitbar wäre ein rascher und durchgreifender Erfolg der türkischen Armee die sicherste Bürgschaft für eine Isolirung des Kampfes, der, auf Griechenland und die Türkei beschränkt, ohne ernste Gefahren für Europa vorüberziehen wird und erst durch eine türkische Niederlage zu einer allgemeinen Verwickelung im Orient führen könnte. An die Waffen der türkischen Armee ist jetzt das Schicksal des europäischen Friedens geknüpft. Die Autorität der Großmächte hat sehr gelitten, denn gerade diesen Krieg, der an der Grenze zwischen Griechenland und der Türkei ausgebrochen ist, wollten sie vermeiden. Das Programm der europäischen Mächte bestand darin, daß im Orient nichts gegen ihren Willen geschehen dürfe. Nun sind Ereignisse eingetreten, welche diesem politischen Grundsatze vollkommen widersprechen und ihn aufheben. Weder die Türkei noch Griechenland haben sich in letzter Stunde dieser Vormundschaft gefügt, und die Arbeit der europäischen Diplomatie hat eher dazu beigetragen, den Krieg herbeizuführen, als ihn zu verhindern. Die fortwährenden Drohungen gegen Griechenland, denen keine rechte That folgte, haben in der griechischen Nation die Ueberzeugung gefestigt, daß sie Europa nicht zu fürchten habe und daß ihr Alles gestattet sei..... Die Türkei mußte auch erkennen, daß sie von Europa keine Hilfe zu erwarten habe, und so entschloß sie sich, den aufgedrungenen Kampf zu beginnen... Da Europa den Streit zwischen der Türkei und Griechenland nicht zu schlichten vermochte, so ist der Krieg eine traurige und beschämende, aber trotzdem unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine natürliche Lösung."

Vom Kriegsschauplatz.

Wirft man einen Rückblick auf die Lage, die dem officiellen Ausbruch der Feindseligkeiten durch reguläre griechische Truppen vorangingen, so wird es immer klarer, daß das Vordringen der irregulären, freiwilligen Griechentrupps am 9. und 10. d. Mts. nach zwei Richtungen hin planvoll angelegt war. Sie sollten einestheils die türkischen Truppen zur Initiative provociren und gleichzeitig die Verbindung zwischen dem türkischen Hauptquartier des östlichen Kriegsschauplatzes (Elassona) mit demjenigen des westlichen (Janina) an zwei verschiedenen Stellen durchbrechen. Der erstere Zweck ist ihnen nicht, der zweite nur auf kurze Zeit geglückt. Schon damals mußte angenommen werden, daß die irregulären Trupps nicht auf eigene Hand planlos vorgingen, es wurde ihre Führung durch Officiere der Armee als sicher vermuthet und es wurden die Namen der Lieutenants Mylonas und Kasalapulos genannt. Diese Vermuthung bestätigt sich nunmehr, indem nach einer Londoner Meldung die griechischen Freischaaren, die dazu bestimmt sind, die Operationen des Heeres durch Insurgirung Macedoniens zu unterstützen, unter Oberbefehl des nämlichen Officiers der griechischen Armee Alexander Mylonas gestellt worden sind. Diese Freischaaren zerfallen in 16 Abtheilungen. Sie verfügen über eine Batterie von 6 Geschützen, die von einem griechischen Lieutenant commandirt wird. Bei den abnormen Zuständen, die in Griechenland herrschen, kann man sich über die Verwendung der Freiwilligen nicht wundern — auch nicht darüber, daß diese Corps voraussichtlich in Banden ausarten werden; wohl aber ist vorauszusehen, daß bei dem Charakter der dortigen Bevölkerung und bei ihrer gemischten Zusammensetzung die Kriegführung in Macedonien und Albanien eine barbarische werden wird.

Die Verfolgung der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz wird durch das Auftreten der Irregulären noch mehr erschwert werden; sie ist schon jetzt schwer. Sie ist um deswillen erschwert, weil die Beförderung der Mittheilungen durch die mangelhaften Drahtverbindungen gehindert ist, weil die Nachrichten, insbesondere die über Athen gehenden, höchst unzuverlässig sind, und weil es bis jetzt an bedeutenderen Berichterstattern auf dem Kriegsschauplatz, wie Forbes, Gahan ꝛc. fehlt. So viel aber steht schon jetzt fest, daß die Kriegführung Edhem-Pascha's eine planmäßige, keineswegs übereilte genannt werden muß.

Aus dem Raume zwischen den Hauptarmeen und der Linie Diskata — Trikkala ist immer noch nichts bekannt.

Dagegen bereitet sich eine neue Thätigkeit der griechischen Flotte vor, außer ihrer seitherigen, der Beschießung von Prevesa und dem Bombardement einiger Plätze am Golf von Saloniki. Die Türken dagegen scheinen sich von dem überaus schlechten Zustand ihrer Flotte und ihrer Actionsunfähigkeit vollkommen überzeugt zu haben und es ist zu erwarten, daß die Griechen in nächster Zeit versuchen, ihre Ueberlegenheit zur See zur Geltung zu bringen. Eine Athener Meldung vom 24. April besagt: Das West-Geschwader verließ gestern früh Korfu und segelte nach der Bai von Aghioi Laranta, wo sich große Niederlagen von Munition und Lebensmitteln befinden. Nach zweistündiger Beschießung ging ein großes Depot in Flammen auf. Die türkische Bedeckung desselben in Stärke von 600 Mann zog sich nach dem Fort Aghioi Laranta zurück. Gegen Mittag wurden unter dem Schutze der Artillerie des Geschwaders von einer Torpedoboot-Flottille Truppenabtheilungen gelandet, welche alle umgebenden Höhen besetzten und nach Einschließung der Stadt alle verschont gebliebenen Gebäude des Depots in Brand steckten. Dieselben sind gänzlich zerstört Die türkische Besatzung, die sich inzwischen auf die Höhen zurückgezogen hatte, unterhielt ein Gewehrfeuer. Die Geschütze der Flotte brachten es zum Schweigen und zwangen die Besatzung zu einem weiteren Rückzuge. Während der Beschießung flüchteten 50 christliche Einwohner in ein Haus, auf dem sie eine weiße Flagge aufhißten. Nach dem Kampfe wurden sie an Bord genommen und nach Korfu gebracht.

Mittlerweile ist aber der türkische Angriff zu Lande Schritt für Schritt siegreich vorgedrungen, Larissa, die griechische Operationsbasis, ist eingenommen und der rechte und linke Flügel der Hellenen schwebt bereits bedenklich in der Luft. Bisher haben die Griechen sich in Achtung gebietender Weise geschlagen und besser Stand gehalten, als selbst manche ihrer Freunde erwartet hatten. Die Hauptarbeit ist wohl von den Gebirgsjägern gethan worden, die albanesischer Abstammung sind und auf türkischer Seite stammverwandte Gegner vor sich haben. Ob die Linie in offener Feldschlacht sich ebenso gut halten wird, wie die Jäger im Gebirge, muß sich bald ausweisen. Der Augenblick naht heran, wo das griechische Heer sich den Rückzug erkämpfen oder zum Theil in Gefangenschaft gerathen muß.

In Berlin sollte am 24. April vor der neugebildeten kaiserlichen Disciplinarkammer für die Beamten der deutschen Schutzgebiete der mehrfach angekündigte Proceß gegen den Reichscommissar Dr. Carl Peters stattfinden. Etwa im Juni 1891 begab er sich nach Ost-Afrika und begründete dort im Kilimandscharo-Bezirk die Station Marangu. In einer September-Nacht 1891 fand im Gebäude der deutschen Station ein Einbruch statt. Da schon vorher mehrere Diebstähle auf der Station vorgekommen waren und es schwer war, den Dieb zu ermitteln, ließ Dr. Peters bekannt machen, wenn der Dieb sich freiwillig melde, habe er eine milde Strafe zu gewärtigen, würde er dagegen erst durch Ermittelungen entdeckt werden, dann werde er mit dem Tode bestraft. Kurze Zeit darauf wurde ein schwarzer Diener des Dr. Peters, Namens Mabruk, bei einem Cigarrendiebstahl ertappt. Mabruk gestand, daß er auch der gesuchte Einbrecher sei. Mabruk wurde zum Tode verurtheilt und durch den Unterofficier Wiest hingerichtet. — Als Dr. Peters in Kilimandscharo eintraf, wurden ihm von einem benachbarten Häuptling drei „Negerprinzessinnen" nebst einer Dienerin zum Geschenk gemacht. Eines Tages waren diese drei Weiber verschwunden. Dr. Peters vermuthete die Ausreißerinnen bei einem benachbarten Häuptling. Er sandte deshalb eine Abordnung Soldaten zu diesem Häuptling mit der Aufforderung, die Weiber herauszugeben. Der Häuptling versicherte, daß die Weiber nicht bei ihm seien. Am folgenden Tage zog Dr. Peters mit seiner gesammten Truppenmacht in das Dorf des Häuptlings, um die Herausgabe der drei Weiber eventuell mit Waffengewalt zu fordern. Um nun seine Autorität zu wahren, ließ Dr. Peters das Dorf, welches verlassen war, niederbrennen. Da der Häuptling weitere Repressalien fürchtete, so sandte er die drei Weiber am folgenden Tage dem Dr. Peters zurück. Dr. Peters befahl, die drei Weiber auszupeitschen. Die Prügelstrafe wurde vollzogen; sie sollen nach der einen Version 25, nach der anderen 200 Hiebe erhalten haben. Jedenfalls berichten Augenzeugen: die „Prinzessinnen" hätten furchtbar geschrien und geblutet. Der erwähnten Dienerin gelang es jedoch, noch vor ihrer Auspeitschung von neuem zu entfliehen; sie wurde aber wieder eingefangen, vor ein sog. Kriegsgericht gestellt und — zum Tode verurtheilt. Dies Kriegsgericht, das auch über den Diener Mabruk das Todesurtheil sprach, bestand aus Dr. Peters, dem baierischen Premierlieutenant Freiherrn v. Pechmann und einem Verwaltungsbeamten Namens Jancke. Da sich Lieutenant Bronsart v. Schellendorff, ebenso wie bei Mabruk, weigerte, die Hinrichtung an dem Negermädchen zu vollziehen, so wurde auch in diesem Falle Unterofficier Wiest mit der Hinrichtung betraut. — Als sich Dr. Peters auf dem Rückmarsch befand, hat er an das Auswärtige Amt Bericht erstattet. Hierbei soll er unwahre Angaben gemacht haben. Ferner wird Dr. Peters beschuldigt, nach seiner Rückkehr aus Ost-Afrika bei Gelegenheit eines im Hotel Bristol zu Berlin stattgehabten Soupers bezüglich seines Verkehrs mit den schwarzen Frauen in Ost-Afrika eine Aeußerung gethan zu haben, deren Wiedergabe der Anstand verbietet. — Das oben erwähnte Niederbrennen des Dorfes hatte große Mißstimmung unter den Eingeborenen hervorgerufen. Etwa 3 Monate nach dem Weggange des Dr. Peters, im April 1892, wurde Lieutenant Frhr. v. Bülow mit seiner gesammten Expedition ermordet. — Dr. Peters ist nun angeklagt, durch die erwähnten Handlungen seine Amtsgewalt mißbraucht, seine Amtspflichten verletzt und damit des seinem Amte zukommenden Ansehens sich unwürdig gezeigt zu haben. — Die Verhandlung ist öffentlich.

Die unerwartete Ankunft des Fürsten von Bulgarien in Berlin ist allgemein aufgefallen. Die Meldung des Hofberichts, der Fürst sei auf der Durchreise nach Schwerin, ist irrig, da der mecklenburgische Hof zu dem Fürsten Ferdinand nicht die geringsten Beziehungen hat. Richtiger erscheint die Lesart der „Berl. Neuest. Nachr.", daß Fürst Ferdinand, der am Dinstag Nachmittag auch dem Staatssecretär des Auswärtigen einen längeren Besuch abstattete, eine größere Staats-Anleihe unterzubringen sucht. Der Augenblick dazu wäre freilich so ungünstig als möglich — abgesehen davon, daß die Regierung des Fürsten Ferdinand auf Credit sehr wenig Anspruch hat. Eine bulgarische Staatsanleihe im gegenwärtigen Augenblick könnte obenein nur kriegerischen Zwecken dienen. „Für Deutschland kann ganz und gar kein Interesse bestehen, den Bulgaren und Serben die Mittel zu gewähren, die Integrität des türkischen Reiches ihrerseits noch weiter in Frage zu stellen. Fürst Ferdinand hat auch wohl nach dieser Richtung hin in Berlin angeklopf und hoffentlich den entsprechenden Bescheid erhalten."

Wie über Paris berichtet wird, brachte bei dem am vorigen Mittwoch in Nantes zu Ehren des Präsidenten Faure veranstalteten Bankett der Maire den üblichen Trinkspruch auf den Präsidenten Faure aus. In seiner Erwiderung erklärte Präsident Faure, die Republik erstrebe ernstlich die Verbesserung der Lage der niederen Volksschichten, sie wolle aber nur ernste Reformen, welche gegen keine Grundsätze der Gerechtigkeit und Freiheit verstoßen. — Ob der Präsident Faure aus „Mitleid" oder aus einem anderen Grunde sich gedrungen fühlt, sich zu dem Grundsatz zu bekennen, daß die Lage der niederen Volksschichten verbessert werden müsse, wissen wir nicht. So viel aber ist klar, daß, wenn heute ein Bonaparte oder ein Orleans oder auch ein zweiter Boulanger in Frankreich zur Macht gelangen würde, er bezüglich dieser Verbesserung der Lage u. s. w. genau dieselbe Sprache führen würde wie Herr Faure. Desgleichen würde Jeder den abstracten Vorbehalt machen, man dürfe gegen keine Grundsätze der Gerechtigkeit verstoßen. In Frankreich hält man es für kein besonderes Verdienst, diese banalen Allgemeinheiten, die in republicanischen Begrüßungsanreden de rigueur sind, pathetisch zu wiederholen. Dagegen würde man es wohl als eine patriotische Leistung ansehen, wenn der Nachweis mit Klarheit und Schärfe geführt würde, wie die „Socialreform" in Angriff zu nehmen und durchzuführen sei, ohne die Rücksicht auf Gerechtigkeit gegen Andere und auf das Wohl des Ganzen außer Augen zu setzen.

In Italien scheinen die Nachrichten, welche die italienischen Freiwilligen aus Griechenland senden, dazu beizutragen, den üppig wuchernden Philhellenismus niederzuhalten. Nachdem schon seit zwei Wochen im Allgemeinen verlautet hatte, daß Cipriani, der Anführer der italienischen Freiwilligen-Legion, unzufrieden sei, treffen nunmehr bestimmte Meldungen ein, wonach Cipriani das Commando niedergelegt und das italienische Freiwilligen-Corps als solches sich aufgelöst hätte. Ein italienischer Freiwilliger schreibt an ein Mailänder Blatt, das Verhalten der griechischen Behörden beweise klar, daß Griechenland die italienischen Freiwilligen, trotz des ihnen anfangs bereiteten enthusiastischen Empfanges, mit scheelem Auge ansehe und bereits als eine überflüssige Last betrachte. Die Italiener seien schlecht genährt, in keiner Weise gegen die Unbilden der Witterung geschützt, ja offen mißachtet. In Folge dessen nehme die Unzufriedenheit in ihren Reihen immer mehr zu, und man müsse darauf gefaßt sein, daß Viele von ihnen in ihre Heimath zurückkehren würden. — Noch schärfer spricht sich ein italienischer Freiwilliger in einem vom 9. April datirten Briefe aus Kalabake an den Genueser „Caffaro" aus. „Die Insurrection in Griechenland ist" — so erklärt er — „ein Handwerk geworden; die Aufständischen sind fast durchweg Leute, welche nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren haben; es wird geraubt, gestohlen, gemordet und den niedrigsten Lüsten gefröhnt. Werden wir Italiener dieser unwürdigen Komödie zusehen oder wohl gar daran theilnehmen? Wie werden wir uns verhalten? Wir werden viel hinunterzuschlucken haben und bei unserer Rückkehr nach Italien werden wir vor Schande erröthen müssen."

Im Sultans-Palast zu Konstantinopel scheint sich eine bedeutsame Veränderung vollzogen zu haben: der vielangefeindete Günstling des Sultans, Izzet Bey, ist gestürzt. Darüber berichtet die „N. Fr. Pr.": Gleich nach Beginn des Krieges entstand in der Hauptstadt ein Gerücht, daß gleichzeitig der Stern des bisher allmächtigen Günstlings Izzet Bey erloschen sei. Nunmehr wird das Gerücht bestätigt. Izzet, ein heftiger Gegner des Krieges, wird als diejenige officiöse Persönlichkeit bezeichnet, welche nach der Mittheilung Delyannis' die directen Unterhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland betrieb. Man beschuldigt Izzet, für die Griechenland zu gewäh-

---

bietet oben einen nach beiden Seiten geschützten Gang) eine Strecke fort, ließ einige Ziegel zur Erde fallen — mich dabei wundernd, wie sie, metallgleiche Töne von sich gebend, zersprangen, so hart waren sie — bestieg einen Thurm und setzte darauf meine Wanderung fort, es lebhaft bedauernd, nicht unter fachmännischer Leitung jenes Wunder besichtigt haben zu können.

Auch an der chinesischen Mauer war es mir, nebenbei gesagt, aufgefallen, daß alle Ziegel von grauer Farbe waren. Nach der Ursache mich erkundigend, erhielt ich durch zwei norwegische Ingenieure in Janzsin hierüber Auskunft. Schon in Krassnojarsk hatte ein deutscher Kaufmann mir mitgetheilt, daß zu Anfang dieses Jahrzehnts von der Direction einer russischen Eisenbahn ein Aufruf erlassen worden war, dem zufolge die Beobachtungen des französischen Forschungsreisenden Ed. Blanc gegen eine entsprechende Entschädigung fortgesetzt werden sollten, und zwar betreffs einer mongolischen Herstellungsart von Ziegelsteinen, bei welcher während des Brennprocesses Wasserdämpfe Verwendung finden sollen. Ed. Blanc hatte Proben solcher Steine der Akademie zu Paris vorgewiesen und stellte die Behauptung auf, daß diese Steine selbst zu unter Wasser befindlichen Bauten verwerthet werden könnten. Damals fand sich kein Liebhaber, der die Mongolei bereisen wollte; die Sache und somit auch das Interesse für diese Frage schliefen allmählich ein, und als ich nun vor meinem Ausmarsch in jenes Land an zuständiger Stelle das Anerbieten ergehen ließ, mich behufs praktischer Erlernung jener Methode längere Zeit in der Mongolei aufzuhalten, wurde ich abschlägig beschieden, d. h. man wollte mir keine Unterstützung gewähren. Und daß es so geschah, war ganz zweckgemäß, wie sich nun herausstellt.

Daß die in China hergestellten Ziegelsteine ganz vorzüglich sind, unterliegt bei dem prächtigen Material, welches sich bietet, keinem Zweifel; was jedoch das Hinzuleiten von Wasserdämpfen während des Brennens der Steine anbelangt, so hat solches keineswegs den Zweck, diesen eine besondere Festigkeit zu gewähren, und sind hierin keine uns unbekannten chemischen Vorgänge zu erblicken, sondern es geschieht nur, weil in China Gebäude weder aus rothen noch gelben Steinen erbaut werden dürfen. Aus ersteren können allenfalls Tempel hergestellt werden, aus letzteren jedoch nur Behausungen für den Kaiser. Folglich werden die Wasserdämpfe — das theilen mir zwei in chinesischen Diensten stehende Ingenieure mit — nur dazu verwandt, um graue Steine zu gewinnen.

Die letzten Berge vor Peking gewähren einen geradezu bezaubernden Anblick, so pittoresk streben sie zum Himmel empor. Dann geht es recht plötzlich in eine weite Ebene hinab; die überall sichtbaren Grabdenkmäler werden stattlicher, häufiger sieht man Gärten und Landhäuser und schließlich marschirt man in die Hauptstadt des Himmlischen Reiches ein.

Mannigfaltiges

Die Farbe der Kriegsschiffe. Die olivengrüne Farbe wird von nun ab die Farbe der Kriegsschiffe sein, wenigstens in Kriegszeiten. In der nord-amerikanischen Flotte wurden soeben längere Versuche beendet, um festzustellen, welche Farbe am besten aus weiter Entfernung Kriegsschiffe vor dem Bemerktwerden durch den Feind schützen kann. Es stellte sich heraus, daß beim weißen Anstrich die Schiffe schon aus weiter Entfernung gesehen werden. Ein dunkelbrauner Anstrich erschwert die Entdeckung durch die Suchlichter schon viel mehr und die olivengrüne Farbe machte sie bis auf 700 Yards unmöglich. Für Operationen am Tage hat ein dunkelbrauner Anstrich große Vortheile, olivengrün ist aber zur Nachtzeit am schwersten zu erkennen. Namentlich ist dies von Wichtigkeit für die Torpedoboote. Während der Rebellion der brasilianischen Flotte unter Admiral Mello 1894 erhielten die loyalen Schiffe einen olivengrünen Anstrich. Damit konnten sich die Torpedoboote unentdeckt bis auf 400 Yards dem Flaggenschiff „Aquidaban" nähern und es vernichten. Das grün angestrichene Rammschiff „Katahdin" liegt jetzt an der Brooklyner Werft und wird erst in nächster Nähe von den vorbeifahrenden Schiffen bemerkt.

— Der stärkste Schriftsteller. Dieser Tage ist der italienische Schriftsteller Paolo Fambri gestorben, wohl unter allen Männern der Feder der kräftigste. Obwohl er Vieles und darunter ein vortreffliches Lustspiel geschrieben, ist doch in den Nekrologen, welche ihm die italienischen Blätter widmeten, weniger von seinen literarischen Leistungen als von seiner Körperkraft die Rede. Diese war in der That unglaublich. In Florenz besorgte er einst in einer stürmischen Versammlung die Räumung des Saales ganz allein, indem er sämmtliche Theilnehmer, Einen nach dem Anderen, hinauswarf. In Turin hielt er ein Paar Pferde, welche mit einer Equipage durchgingen, mit solcher Gewalt auf, daß die Thiere zu Boden stürzten. Allerdings verrenkte er sich dabei die rechte Hand Als Student in Padua hob er zum Scherz den Flügel des großen Universitätsthores aus den Angeln, und als Abgeordneter drückte er in Monte Citorio, da im Parlamentsgebäude Feuer ausbrach, mit der Schulter eine Thür ein, welche die Feuerwehr mit ihren Aexten nicht einschlagen konnte. (!?) Einen Kutscher, der ihm die Fahrt verweigerte, hob er, ohne ein Wort zu sprechen, mit einer Hand auf den Bock, und ein wohlbewaffneter Strolch, der ihn auf einer Fußwanderung in Sicilien anfiel, erhielt einen Faustschlag, daß er bewußtlos zu Boden stürzte und an Gehirnerschütterung starb. Noch vor drei Jahren, als Siebenundsechziger, prügelte er einen Lastträger, der einen Greis mißhandelt hatte, auf dem Campo San Bartolomeo in Venedig so gründlich durch, daß dieser heulend um Gnade flehte. — Ein wahres Glück, daß dieser literarische Herkules zwar ein tapferer Soldat, aber ein seelenguter Mensch war und seine furchtbaren Fäuste nur dann gebrauchte, wenn es Unglück zu verhüten oder Unrecht zu strafen galt.

— Ein Leben zu verkaufen. Im „Petit Parisien" fand sich vor einigen Tagen folgende Annonce: „Leben zu verkaufen. Ein kleiner Beamter von tadellosem Ruf, dessen Gehalt (1100 Frcs. jährlich) aber nicht ausreicht, um eine kranke Frau und 5 unmündige Kinder zu ernähren, möchte die Lage seiner Lieben durch ein letztes Opfer weniger traurig gestalten. Er bietet daher sein Leben zum Kauf an. (Durchaus ernstlich!) Antwort wird nur ertheilt auf Offerten, die nicht ehrenrührig sind und die einen würdigen und nutzbringenden Tod in Aussicht stellen, wie den Tod auf Forschungsreisen, bei Bergbesteigungen, bei Versuchen mit medicinischen und giftigen Substanzen ꝛc."

— Von der Ausdauer eines Hundes erzählt J. Theodor Bent in „The Nineteenth Century": „Bei einer kleinen Forschungsreise an dem West-Ufer des Rothen Meeres und auf dem Berge Erba verloren wir unseren kleinen Hund, der allenthalben mit gewandert war, und gaben ihn nach vergeblichem Suchen auf. Das kluge Thier lief jedoch, wir wissen nicht wie, auf seiner Fährte in 5 Tagen zurück nach Mohammed Gol, ohne Futter, mit sehr wenig Wasser, auf den Wüstenwegen, die wir benutzt hatten — eine Entfernung von über 120 Meilen. Der Hund ging bei seiner Ankunft geradeswegs dem Hafendamm zu, schwamm zum Schiff und wurde von unseren arabischen Schiffsleuten mehr todt als lebendig an Bord gezogen. Nachdem er hier zwei Tage lang geruht und gefressen hatte, sprang er wieder ins Wasser und machte sich nach den Bergen auf, um 3 Tage lang nach uns zu suchen. Als das vergeblich war, kehrte er um, erreichte das Schiff einen Tag vor uns und konnte uns bei der Ankunft mit wildfreudigen Begrüßungen empfangen."

— Ueber allerlei Modenarrheiten plaudert Jemand im „N. W. Tgbl.". Da heißt es unter Anderem: „Rothe und lila Taschentücher? Gut, müssen aber die Taschentücher achteckig sein? Und ist es geschmackvoll, mittelst einer winzigen goldenen Sicherheitsnadel ein Riechkissen („Sachet") daran zu hängen oder gar dieses Anhängsel in ein winziges, am Taschentuch angebrachtes Täschchen zu stecken? Eine Tasche am Taschentuch! Daß es nicht mehr in der Tasche, sondern im linken Aermel getragen wird, sieht beinahe vernünftig aus. Das Taschentuch ist auch der „saisongemäße" Platz für Autogramme oder für Zeichnungen bekannter Maler. Wer weiß: vielleicht kommen unsere Raphaels und Rubens in solchen Taschentücher-Meisterwerken auf die Nachwelt und man liest in den Galerie-Katalogen der Zukunft bei solchen Bildern den ungewohnten Vermerk: „In der Wäsche stark mitgenommen." ... Auf diesem zum mindesten strittigen Grenzgebiet zwischen Schick und Geschmacklosigkeit seien noch erwähnt Radieschen als Hutaufputz. Veilchen sind auf diesem Platze nichts Neues mehr und verlangen eben Ersatz.

rende Annexion von Kreta 1 Million Frcs. verlangt und durch die Hand des Italieners Caporal vom „Credit Lyonnais" erhalten zu haben. Izzet hat ferner vor einiger Zeit drei Telegramme Edhem-Pascha's an den Sultan, worin der Moment zur Kriegserklärung als gegeben bezeichnet war, unterschlagen, um den Sultan in der Meinung zu lassen, der Krieg wäre unvortheilhaft. Edhem-Pascha, welcher ohne Antwort seitens des Sultans geblieben war, telegraphirte an den Kriegsminister, welcher nach vieler Mühe eine Audienz beim Sultan erlangte und die Sache vortrug. — Izzet befindet sich zur Stunde unter militärischer Bewachung in seiner Privatwohnung in der beim Yildiz-Kiosk gelegenen Vorstadt Beschiktasch und wird später vor ein von Ghazi Osman-Pascha präsidirtes Kriegsgericht gestellt werden.

627. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
vom 12. (24.) März 1897.

Zuschriften waren eingelaufen: Von L. Hendel; von Cantor J. Jung in Abia; von J. Seemel in Frauenburg; von der Kais. Russischen Archäologischen Gesellschaft; vom Executiv-Comité des 10. Naturforscher-Congresses in Kiew; von der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen; vom historischen Verein in Greifswald; vom Coppernicus-Verein in Thorn; vom historischen Verein in Darmstadt; von den Univ.-Bibliotheken zu Kopenhagen u. Upsala; von der kgl. Bibliothek zu Stockholm; von dem Vorstand des Museums zu Bergen in Norwegen; von der Alterthums-Gesellschaft zu Montreal in Canada; von der Univ.-Bibliothek in Königsberg; von Pastor Friedr. Lezius zu Greifswald; vom Rügisch-Pommernschen Geschichts-Verein; von Prof. Wilh. Stieda in Rostock; von der Anthropologischen Gesellschaft in Berlin; vom kgl. statistischen Landesamt in Stuttgart; von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft in Bern.

Für die Bibliothek waren außer den durch Schriftenaustausch eingegangenen Zeitschriften und Publicationen folgende Arbeiten als Geschenke der Autoren eingelaufen:

Dr. Fr. Bienemann sen. „Dorpater Sängerbünde 1812—1816, Reval 1896. — Iversen: „Медали въ честь русскихъ государственныхъ дѣятелей и частныхъ лицъ." — M. Lipp: „Kodumaa kiriku ja hariduse lugu." 1897. „Katekismuse Koolehk Juhatusesd Lutheruse wäikse katekismuse arusaamiseks ja seletuseks." 2. päätük. 1896. — J. Bergmann: „Missionitöö rahwakoolis." Tall. 1896. Wiilip Melanthon, 1897. — J. Linnu: „Lille-aed", 1896. — Dr. K. Lohmeyer: „Geschichte des Buchdrucks u. Buchhandels im Herzogthum Preußen" II. Leipzig 1897. — Joh. Jürgenson: Die Gräberschädel der Domruine. — Julie Mestorf: Das vorhistorische Eisenalter im skandinavischen Norden.

Außerdem wurden geschenkt: von Pastor emer. Th. Pfeil das Brockhaus'sche Conversations-Lex. Bd. 1—12 in 1. Aufl. nebst 5 Suppl.-Bd. — 1829; von H. Gernhardt zu Neu-Camby: „Pernausches Wochenblatt" 1822 Nr. 47; von Pastor J. Rennit zu Camby ein Manuscript „Oh ma waene hul ja rummal" (Copie); von Herrn v. Radloff: Joh. v. Fischer, Livländ. Landwirthschaftsbuch, auf die Erdgegend v. Lief-, Est- u. Kurland eingerichtet (Riga Hartknoch 1772); von A. v. Gernet: „Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Ehstland," Vortrag, Reval 1896; von C. v. Kügelgen: Herder „Stimmen der Völker in Liedern," Halle 1897.

Für das Museum waren eingegangen: Vom correspondirenden Mitgliede H. Gernhardt in Neu-Camby: 5 alte russische Creditbillette. — Von Frau M. Dines: Beutel mit Stickerei, eine Jagdscene darstellend; kleines Täschchen mit Stickerei. — Von Buchhändler C. Krüger: 18 photographische Abbildungen von Sculpturwerken des Bildhauers Weizenberg. 2 Farbendrucke, enthaltend Festprogramm und Einladung zu den Festlichkeiten während der Krönung Kaiser Alexander III. — Von Photograph C. Schulz: 2 große Photographien, enthaltend Sammelbilder der medicinischen und theologischen Facultät der hiesigen Universität. — Von einem ungenannten Geber: Blatt aus einem Buch (wahrscheinlich Kalender) mit einem Bilde des alten Dorpat und einer Darstellung zweier livländischer Frauen im 16. Jahrhundert, entnommen aus Körber's „Vaterländ. Merkwürdigkeiten" Bd. III.

Für die Münz-Sammlung waren Geschenke dargebracht von Hrn. Fabricius, Kaufmann Stoltzer hierselbst, von Professor Körber, Goldarbeiter Jürgens, Professor R. Hausmann, Schlossermeister Kröger jun. und Buchhändler Bergmann; als besonders werthvoll bezeichnete der Münz-Conservator die von Hrn. Stoltzer dargebrachten 5 Dorpater Artiger (Münzen aus der bischöflichen Zeit).

Der Präsident Prof. Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit dem Ausdruck des Bedauerns darüber, daß die Sitzung wegen neuer Erkrankung des Secretärs und wegen seines eigenen mehrwöchentlichen Unwohlseins so weit habe hinausgeschoben werden müssen. Hoffentlich werde eine ähnliche Störung nicht wieder eintreten.

Er überreichte zunächst eine Anzahl für die Gelehrte estnische Gesellschaft dargebrachter Geschenke — so u. A.:

von Pastor a. D. Pfeil das Brockhaus'sche Conversations-Lexikon in dritter Auflage des ersten bis vierten Bandes (1814) und in zweiter Auflage des fünften und sechsten (1815), siebenten (1816), achten und neunten (1817) und zehnten Bandes (1819) nebst 5 Supplement-Bänden aus den Jahren 1818, 1819, 1820, 1824 und 1829, wobei er noch hervorhob, daß gerade eine so alte Gestaltung des jetzt schon in 14. Auflage über die ganze Erde verbreiteten Werkes ihr ganz besonderes Interessante habe. So mache er aufmerksam auf einen im 1. Bande im Artikel Anaxagoras sich findenden, fast könne man sagen, berühmt gewordenen Mißgriff. Es heißt von dem alten griechischen Philosophen: „Er nahm daher als Princip aller Körper eine Art von Atomen an, die mit den Körpern, welche sie bilden sollten, von gleicher Natur wären. Diese Atome, an und für sich ohne Bewegung, waren im Anfang durch ein anderes, gleichfalls ewiges, von der Materie verschiedenes, geistiges Princip in Bewegung gesetzt worden, welches er Wir nannte." Dieses hier ganz sinnlose „Wir" beruht auf einer französischen Vorlage, deren nous aber gar nicht das Pronomen sein sollte, sondern das griechische νοῦς („Verstand"). Es ist bekannt, daß die Firma Brockhaus wegen dieses ganz auffälligen Mißgriffes sich alle Mühe gegeben, die Exemplare jenes ersten Bandes wo möglich alle wieder in ihren Besitz zu bekommen, um sie einstampfen zu lassen. Das nun in unseren Besitz übergegangene Exemplar ist also jenem Schicksal entgangen. Im Supplement-Band vom Jahre 1818 ist corrigirt „... geistiges Princip in Bewegung gesetzt worden, welches er Νοῦς (Verstand) nannte";

von Herrn v. Radloff „Joh. Bernh. v. Fischer's Liefländisches Landwirthschaftsbuch, auf die Erdgegend von Lief-, Est- und Curland eingerichtet (Neue verbesserte und um vieles vermehrte Auflage. Riga und Leipzig 1772)";

von Dr. Friedrich Bienemann-Freiburg dessen „Dorpater Sängerbünde 1812—16. Lieder aus der Jugendzeit der alma mater Dorpatensis (Reval 1896)";

von Herrn Cand. theol. Const. v. Kügelgen in Leipzig „Herder: Stimmen der Völker in Liedern (Halle, ohne Jahr)", das bekanntlich auch eine Anzahl estnischer Volkslieder enthält.

Weiter überreichte der Präsident den Taufschein des Christian Hieronymus Justus Schlegel (geb. 20. December 1757 in Jena), des Verfassers einer mehrerwähnten Abhandlung über Sprache und Poesie des estnischen Volkes im „Teutschen Merkur" vom Jahre 1787, der eine Anzahl estnischer Volkslieder eingefügt ist. Dieser Taufschein Schlegel's hat des halb einen besonderen Werth, weil in Napiersky und Beise's Nachträgen und Fortsetzungen zum Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon sich zwei ganz verschiedene Angaben über Schlegel's Geburtstag finden.

Es wurde beschlossen, mit dem Museum in Bergen in Norwegen in den angebotenen Schriftenaustausch zu treten.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen Pastor Andreas Laas zu Kawelecht und Gutsbesitzer Alexander v. Kiel-Serrist.

Dem Münz-Conservator, Dr. W. Schlüter, welcher mehrere Monate hindurch wegen Erkrankung des Secretärs die Geschäfte des Secretariats geführt hatte, wurde der Dank der Gesellschaft für diese seine Mühewaltung votirt.

Von Hrn. L. Hendel hierselbst war betreffs der vom correspondirenden Mitgliede J. Jung für die April-Sitzung mitgetheilten polnischen Verse (Sitzungsberichte pro 1896, Seite 67) der Hinweis eingelaufen, daß es sich dort um ein recht falsch copirtes bekanntes Lied von Kochanowski handele.

Vom correspondirenden Mitgliede J. Jung lagen zunächst mehrere Bemerkungen zu den im Heft 4 des XVI. Bandes der „Verhandlungen" publicirten estnischen Liedern vor, die dem Correspondenten hohes Interesse eingeflößt hatten. In dem Liede Nr. 2 von Josua Möllenbek, Vers 9: „Oma reite sees meid peida" — sei statt „reite sees" (in seinen Schenkeln) sicherlich zu verstehen: „oma reide (=reiade) sees", d. i. „in seinen (Jesu) Wunden." — Ferner sei das Lied Nr. 3 von Heinr. Göseken eine Uebersetzung des Luther'schen Liedes „Wohl dem, der in Gottesfurcht steht" (Balt. Gesangbuch Nr. 402); statt „igatsema" (sehnen) in der 1. Strophe des 5. Verses müßte es hier heißen „igama" (verlängern). Eine Uebersetzung ebendieses Luther-Liedes sei auch das Lied Nr. 5 von Georg Salemann.

Ferner hatte Herr J. Jung einen Katalog der von ihm gefundenen und gesammelten Altsachen auf 11 Seiten in Folio, 230 Nummern mit Angabe des schließlichen Verbleibes der Sachen, eingeschickt; der Katalog wurde der Handschriften-Sammlung der Gesellschaft einverleibt. Eine „Nachbemerkung" enthielt die Mittheilung, daß der größte Theil dieser Sachen (etwa 180 Nummern) von dem Revaler Museum der Estländischen literarischen Gesellschaft acquirirt sei; der Rest sei gegangen: an die Gelehrte estnische Gesellschaft (Nr. 199—224), an das Felliner Museum (6 Nummern) und an das Pernausche Museum (5 Nummern).

Locales.

Vorgestern Abend war die Leiche Professor Dr. Edmund Russow's in die Universitäts-Kirche übergeführt worden und gestern Mittag gab ein zahlreiches Trauergefolge dem zu früh Hingeschiedenen das letzte Geleit. Umgeben von grünem Pflanzenschmuck und bedeckt mit schönen Blumengaben, war der Sarg im Altarraum aufgebahrt. Die Kirche füllte sich mit einer zahlreichen Trauerversammlung, in der sich die alten Collegen des Hingeschiedenen und Glieder des Lehrkörpers mit dem Rector der Universität befanden.

Die Trauerrede hielt der Prediger der Universitäts-Kirche, Professor Dr. F. Hoerschelmann. In warmen Worten gedachte er der Persönlichkeit des Hingeschiedenen, der im Vollbesitz der Kräfte und im Vollgefühl des Wohlseins der Wissenschaft und seinen Freunden entrissen worden. Er gedachte des hochverdienten Gelehrten, des Naturforschers und Naturfreundes, jener Hingabe, die ihn, einen der besten und treuesten Söhne unserer Heimath, den Jünger unseres einheimischen Altmeisters der Naturforschung und den begeisterten Verehrer des Altmeisters der deutschen Dichtung, für Wissenschaft und Kunst und die höchsten Ideale beseelte, des lauteren Charakters des Hingeschiedenen, dessen tiefes Gemüth und freundliches Wesen Allen eingedenk bleiben wird, die mit ihm in Berührung gekommen sind.

Nach der Trauerfeier in der Kirche setzte sich der lange Zug in Bewegung, voran der mit Blumen geschmückte Sarg, getragen von Studirenden und gefolgt von den Angehörigen, Freunden, zahlreichen Gliedern des Lehrkörpers und Studirenden.

Nachdem Professor F. Hoerschelmann am Grabe die Funeralien vollzogen hatte, trat als Erster Professor Dr. C. Erdmann an das offene Grab, um im Namen und Auftrage Derer, die an der alten Universität mit dem Hingeschiedenen zusammen gewirkt hatten, letzte Worte des Dankes dem Freunde und Collegen nachzurufen. Redner vergegenwärtigte die Eigenschaften des Hingeschiedenen, die ihn seinen Freunden so werth gemacht hatten, sein treues Wirken, seine Schlichtheit und Tiefe, die nicht auf das Wort sah, sondern auf die Gemeinsamkeit der Anschauung und vor Allem die Gemeinsamkeit des Gefühls, den dichterischen Sinn, der all' sein Forschen und Wirken durchleuchtete.

Ehrende Worte widmete dann in warmer Rede dem Hingeschiedenen sein Nachfolger, Professor N. Kusnezow. Er entwarf ein Bild der wissenschaftlichen Thätigkeit E. Russow's, seine Sammlung und Beschreibung der livländischen Flora, vor Allem aber seine Erforschung des inneren Lebens der Pflanze in ihren intimsten Details. Mit Hilfe des Mikroskops suchte er in ruhiger, stiller Arbeit, ohne nach billigen äußeren Erfolgen zu streben, in die Geheimnisse der Natur einzudringen, und förderte werthvolle Ergebnisse über die anatomische Structur und die physiologischen Functionen der Pflanzen zu Tage. Mit Liebe vertiefte er sich in das Studium des von ihm erwählten schwierigen und undankbaren Gebietes der Torfmoose — bei allem Forschen nicht allein ein Gelehrter und Specialist, sondern zugleich auch ein Künstler und eine liebenswürdige Persönlichkeit.

Im Namen der Naturforscher-Gesellschaft rief dem hingeschiedenen Präses und langjährigen Mitgliede Professor Dr. K. Dehio herzliche Worte der Dankbarkeit und Anerkennung nach. Er erinnerte daran, wie der Hingeschiedene zu den seltenen Charakteren gehörte, deren Können, Wollen und Thun nicht aus dem Verstande allein, sondern aus dem Herzen und der Empfindung fließt; was er that, zeigte daher alle Merkmale eines reinen, edlen Thuns. Als Forscher suchte er die Natur nicht blos mit dem Verstande zu durchdringen, nach causaler Erkenntniß allein strebend, sondern suchte sie mit seiner ganzen Persönlichkeit und seinem Empfinden zu umfassen. Sein Streben, das Wesen der Natur zu erkennen und warm zu empfinden, spiegelt sich auch in der von ihm zuletzt gepflegten Aufnahme stereoskopischer Landschaftsbilder wider: diese Methode gab ihm objective Sicherheit, während sein künstlerisches Auge ihm gestattete, den rechten Moment zu erfassen. In der Naturforscher-Gesellschaft hielt er die alten Traditionen hoch und wußte die Erinnerung an die Zeit zu beleben, wo ein Karl Ernst v. Baer und ein Bidder sie leiteten.

Als Vertreter der „Estonia", der der Hingeschiedene einst als Student angehört und der er sein volles, warmes Verständniß und Interesse bekundet hatte, sprach stud. J. Schröder herzliche Worte des Dankes und im Namen des Chargirten-Conventes stud. Siebert, indem er der Persönlichkeit des verehrten Hochschullehrers und einstigen Gliedes des alten studentischen Organismus gedachte.

Während dann die Weise des alten Burschenliedes „Ist einer unserer Brüder nun geschieden" erklang, wölbte sich über dem Entschlafenen der Grabhügel, den zahlreiche Kränze — u. A. solche von der Naturforscher-Gesellschaft, von den studentischen Corporationen, von dem ehemaligen pharmaceutischen Verein, von dem Verein jüdischer Studirender — als letzte äußere Zeichen der Verehrung und Liebe schmückten.

Am schwarzen Brett der Universität findet sich ein Anschlag des Präsidenten der juristischen Staatsprüfungs-Commission, Professors Fointzki aus St. Petersburg, wonach die Prüfungen stattfinden werden: am 28. April aus dem Römischen und provinziellen Privatrecht, am 7. Mai aus dem russischen Privat- und Handelsrecht und dem Civilproceß, am 16. Mai aus dem Strafrecht, am 17. Mai schriftliche Arbeit, am 24. Mai Prüfung aus dem Finanz- und Polizeirecht; am 28. aus dem Kirchen- und Völkerrecht. Die Gesuche sind von den in hiesiger Stadt lebenden Examinanden am 21. und 22. April dem Conseils-Secretär einzureichen; von auswärtigen Examinanden werden sie bis zum 26. April entgegengenommen.

Unsere Stadt-Capelle beabsichtigt, auch in diesem Sommer Dom-Concerte zu veranstalten, und zwar sollen die Mittel dazu auf die seither übliche Weise durch freiwillige Beiträge auf dem Wege der Subscription aufgebracht werden. — Möge unser Publicum bei dieser Gelegenheit gern bekunden, daß es die, leider oft schon in Frage gestellte Existenz einer eigenen ständigen Musik-Capelle, durch die allein uns, abgesehen von allem Anderen, auch musikalische Genüsse der höchsten Kunstgattungen ermöglicht werden, voll zu würdigen weiß und das durch sie speciell mit den Dom-Concerten in Aussicht gestellte sommerliche Vergnügen mit Dank anerkennt.

Die Diebeszunft, die gewöhnlich vor den Feiertagen eine gesteigerte Thätigkeit zu entwickeln pflegt, hat sich in diesem Jahre vor den Osterfeiertagen recht ruhig verhalten. Nur in dem Hause Nr. 24 in der Fortuna-Straße wurden aus einem Schauer ein Pelzrock und 4 Hühner gestohlen; außerdem wurde noch ein Beil mitgenommen.

Todtenliste.

Wilhelm Trube, † 14. April zu St. Petersburg.

Frau Caroline Pöhlemann, geb. Rosewsky, † im 73. Jahre am 13. April zu St. Petersburg.

Frau Wirkl. Staatsrath Louise v. Carlberg, geb. v. Heß, † im 67. Jahre am 13. April zu Riga.

Frl. Anna Ments, † im 73. Jahre am 9. April zu Riga.

Edith Blessig, Kind, † 8. April zu Schloß-Smilten.

Malermeister Johann Berg, † 8. April zu Riga.

Frau Caroline Glaeser, † im 72. Jahre am 9. April zu St. Petersburg.

Wilhelm Kleißner, † 4. April zu Moskau.

Gottlieb Spieß, † 7. April zu Moskau.

Otto Julius Scheibel, † 5. April zu Moskau.

Ferdinand Joseph Austen, † 9. April zu Moskau.

Frl. Ida Palsa, † 12. April.

Carl Ferdinand Klein, † 13. April.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Dinstag, 15. April. Um 10 Uhr Morgens kamen Kaiser Franz Joseph und Erzherzog Otto nebst Suite an. Der Empfang fand auf dem Nikolai-Bahnhofe statt. Se. Maj. der Kaiser, die Großfürsten Wladimir, Alexei und Paul waren in oesterreichischen Uniformen. Das Militär war vom Bahnhofe bis zum Palais in Spalieren aufgestellt. Die Ehrenwache war vom Keksholmer Regiment gestellt. Beide Kaiser fuhren in offener Equipage. Vom Bahnhofe aus besuchten Ihre Majestäten die Kaiserin Maria Feodorowna im Anitschkow-Palais; darauf erfolgte die Weiterfahrt zum Winterpalais. Bei der Ankunft erfolgte ein Salut von 31 Kanonenschüssen. Ueberall waren Massen von Volk zu sehen.

London, Dinstag, 27. (15.) April. Im Stadtbahnzuge fand bei der Station Aldersgate-Street eine Explosion statt. Ein Waggon wurde fast gänzlich zerstört, mehrere Menschen sind verwundet. Man glaubt, es handle sich um eine Gas-Explosion. Das Gerücht von einem Bombenattentat ist eine leere Vermuthung.

Konstantinopel, Dinstag, 27. (15.) April. Gemäß einem Bericht der Consuln aus Janina haben sich 4 albanesische Bataillone empört und in der Umgebung der Stadt Aufstellung genommen. Die türkischen Einwohner suchen Schutz in der Stadt. Unter den Christen herrscht Panik. Die Christen verlangen vom Vali Waffen, die von ihm aber verweigert werden. Viele Christen suchen Schutz bei den Consuln oder verbarrikadiren sich. — Der Sultan verlieh dem Patriarchen den Medschidje-Orden. — Edhem-Pascha telegraphirt, daß in Larissa von den Türken 6 Zwölf-Centimeter- und 2 Gebirgskanonen erbeutet worden sind.

St. Petersburg, Dinstag, 15. April. Kurz nach 10 Uhr Vormittags begaben sich der Kaiser von Oesterreich mit Sr. Maj. dem Kaiser und der Erzherzog Otto mit dem Großfürsten Michail Alexandrowitsch direct vom Bahnhofe zum Besuch der Kaiserin Maria Feodorowna ins Anitschkow-Palais. Im Palais wurde der Kaiser vom Generaladjutanten Fürsten Barjatinsky empfangen. Dem Empfange des hohen Gastes in den Gemächern der Kaiserin Maria wohnten die Großfürstin Olga Alexandrowna und die Hofdamen der Kaiserin bei. Die Visite dauerte eine Viertelstunde. Im Winterpalais angelangt, begab sich der oesterreichische Kaiser in den Malachit-Salon, um die Kaiserin Alexandra Feodorowna zu begrüßen, welche von den Großfürstinnen umgeben war. Hierauf stellten sich dem Kaiser in den Sälen der Reserve-Appartements des Winterpalais die Minister, andere hohe Würdenträger und eine Deputation des Keksholmschen Regiments vor, wobei dessen Commandeur Kaiser Franz Joseph ein Jeton in Gestalt des Wappens der Stadt Keksholm überreichte. Hernach fand im kleinen Speisesaale der inneren Gemächer ein Familienfrühstück zu neun Gedecken statt. Um 2 Uhr Nachmittags fuhren der Kaiser von Oesterreich und Erzherzog Otto mit ihrem Gefolge zur Peter-Pauls-Kirche, wo sie an den Gräbern Kaiser Nikolai I., Alexander II. und Alexander III. ihre Andacht verrichteten und Kränze aus frischen Rosen und Orchideen niederlegten.

London, Dinstag, 27. (15.) April. Nach einer Meldung der „Times" rückte ein türkisches Cavallerie-Regiment am 25. d. Mts. in Larissa ein. Nach kurzem Gefecht am Peneus nahmen die Türken in Larissa 6 schwere Geschütze und eine Gebirgsbatterie und machten mehrere Gefangene, darunter Officiere. Gewaltthätigkeiten an Griechen sind nicht verübt worden. Die Griechen hatten ihre Häuser angezündet und demolirt und waren ins Gebirge gezogen.

Aus Athen wird der „Times" gemeldet: Die Türken stehen eine Stunde von Volo entfernt. Die griechischen Truppen zogen sich unter Mitnahme der Verwundeten zurück.

St. Petersburg, Mittwoch, 16. April. Gestern um 7 Uhr Abends fand im Nikolai-Saale des Winterpalais das Paradediner zu Ehren des oesterreichischen Kaisers statt. Se. Maj. der Kaiser war in oesterreichischer Uniform, Kaiser Franz Joseph in russischer Uniform erschienen. Als der Champagner gereicht wurde, wandte sich Se. Maj. der Kaiser an den oesterreichischen Kaiser mit folgenden Worten: Glücklich über die Anwesenheit Ew. Maj. unter uns, bin ich zugleich dankbar für diesen neuen Beweis der aufrichtigen Freundschaft, welche uns verbindet. Diese Freundschaft beruft auf der Gemeinsamkeit unserer Anschauungen und Vorsätze, welche die Segnungen des Friedens unsern Völkern zu erhalten suchen. Ew. Maj. kennen die lebhaften Empfindungen, welche mich beseelen, und den hohen Werth, den ich auf das vollkommene Einvernehmen in unseren Unternehmungen lege. Ich trinke auf das Wohl Ew. Majestät, Ihrer Maj. der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie. — Das Orchester spielte die oesterreichische Hymne. Der Kaiser von Oesterreich antwortete mit folgenden Worten: Tief gerührt durch den herzlichen Empfang, den Ew. Majestät mir bereitet haben und durch die zahlreichen Aufmerksamkeiten, welche mich von dem Augenblick an umgeben, da ich die Grenzen von Ew. Majestät Reich überschritt, liegt es mir ganz besonders am Herzen, Ew. Maj. meinen lebhaften und aufrichtigen Dank auszusprechen. Ich sehe darin einen neuen Beweis der aufrichtigen Freundschaft, die uns verbindet und die, auf Gefühlen gegenseitiger Werthschätzung und Anerkennung beruhend, unseren Völkern die feste Garantie eines dauernden Friedens und Wohlergehens gewährt. Ich würde mich stets glücklich schätzen, auf den kostbaren Beistand Ew. Majestät zählen zu dürfen, und überzeugt von den Erfolgen, der sich an unsere gemeinsamen Bemühungen heften wird, trinke ich auf das Wohl Ew. Majestät, J. Maj. der Kaiserin und der Kaiserlichen Familie.

London, Dinstag, 27. (15.) April. Die „Times" meldet: Natyk Bey, welcher zum Commandanten von Larissa ernannt ist, nahm die Bank in Besitz.

Konstantinopel, Dinstag, 27. (15.) April. Acht Bataillone in Adrianopel erhielten den Befehl zum Abmarsche an die griechische Grenze.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·6	767·5	766·6
Thermometer (Centigrade)	9·9	8·0	15·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	W3	WSW3

1. Minimum d. Temp. 3·8
2. Maximum „ 16·7
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·1
4. Wasserstand des Embach: 233 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 195 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Südwest-Rußland. Depression an der norwegischen Küste. Temperatur über der normalen in West-Europa, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 15. April. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,85
Berlin „ f. 100 Mark.		45,97
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅜	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	277	
II. „ „ (1866)	245	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅝	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	498½	
„ „ Discont-Bank	376	
„ „ Internhand.-Bank	587	
„ „ Russ. Bank	394	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	410	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126	
„ „ Brjanster Schienenfabrik	488	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	257	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	570	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	260	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	118	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	160	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,90
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	—
Tendenz für Hafer: —	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,50
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	—
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	—
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,25
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,20
Mehls pr. Pud	5,37

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Beerdigungsanzeige.

Die Bestattung der irdischen Hülle meiner unvergesslichen Tochter

Ida Palsa

findet am Freitag, den 18. April, Nachmittags 5 Uhr, von Friedheim aus statt.

Die trauernde Mutter.

Kronen-Rosen

auf kräftigen und ausdauernden Wildlingsunterlagen
in den verschiedensten Sorten u. in allen Farben
empfiehlt zur Frühjahrs-Pflanzung

C. Lipping
Berg-Strasse Nr. 3.

Sämmtliche
Angel-Geräthe
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Natürliches Mineralwasser
des Jahres 1897 empfing
John Pfeil.

Offerire ein neues
Kaffeesurrogat „Nektar“
das mit dem Geruch u. Geschmack sowie der Farbe des Kaffees harmonirt u. von der Rigaschen Hausfrauen-Zeitung Nr. 47 außerordentlich empfohlen wird.

John Pfeil.

Ein städtisches
Immobil
am Ort, bestehend aus 3 resp. 4 gut erhaltenen Häusern in guter Geschäftslage, wird aus freier Hand **verkauft.** Näheres beim vereidigten Rechtsanwalt C. Mickwitz.

Bruder (russ. Stud.) **und Schwester** (j. Russin) **wünschen für volle Pension** in den Sommerfer.

am Strande Stunden zu erth.
u. übernehmen die Vorbereitung für jede Lehranstalt, auch zum Abiturium (auch Musik und Sprachen). C.-Петербургъ, Эртелевъ пер., д. 8, кв. 14,
Е. Н. Вилкина.

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneidern** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, im Hof, 2. Et.

Großartiger, garantirter, erprobter Erfolg!

Junge Mädchen und Frauen, welche die feinste und genaueste
Zuschneidekunst
nach neuester und leichtester Methode erlernen wollen, brauchen nur **einen Cursus von 6 Wochen,** 3 Stunden täglich, Maßnehmen, Schnittzeichnen u. Zuschneiden. Für jede Figur gleich passend. Trennen und Umstellen ausgeschlossen.
Große Ersparniß an Zeit u. Arbeit.
Preis 15 Rbl. Ein Probekleid frei. — Teichstraße Nr. 4, in der Damenschneiderei von **A. Günther.**

Zeige meiner verehrten Kundschaft ergebenst an, dass ich von nun ab in der
Russischen Str. Nr. 9
wohne.
W. Niggul
Schuhmachermeister.

Die Leihbibliothek vorm. Theodor Hoppe
wird aus freier Hand verkauft.
Zu erfragen Scharrenstr. 2.
L. Walter.

Soeben neue Sendung
Schirmzeug
in Gloria, Halbseide und wollenem Lasting erhalten.
Schirme werden in kürzester Zeit gut, saub r und billig überzogen und reparirt; nebenan Reparaturen von Spazierstöcken, Bernstein- und Meerschaumspitzen und verschiedenen **Drechslersachen.**
J. Mürk
Russische Strasse Nr. 15.

Sommer-Tricot
Cheviot, Kammgarnstoffe und Plaids
zu
Herren-Anzügen & Sommer-Paletots
erhielt in grosser Auswahl
P. Popow.

Böcklershof'sche
Dauerbutter
das ℔ zu 26 Cop. — Teichstr. 5, bei der Hauswächterin.

Garantie der Aechtheit!

Dr. Borchardt's Aromatische Kräuter-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta, bestes, wirksamstes und angenehmstes Mittel die Zähne zu reinigen und bis in das hohe Alter gesund und frisch zu erhalten; in ¹/₁ und ¹/₂ Päckchen à 80 und à 40 Kop.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 100 Kop.

Dr. Béringuier's gromatischer Kronengeist, als köstliches Riech- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 60 Kop. und à 1 Rbl.

Professor Dr. Linde's Vegetabilische Haaren-pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 K.

Italienische Honig-Seife wirkt belebend und erhaltend auf die Geschmeidigkeit der Haut, und ist daher Damen und Kindern zum Waschen und Baden ganz besonders zu empfehlen, à 40 und à 20 Kop.

Dr. Hartung's Kräuterpomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 1 Rbl.

Aecht
nach wie vor bei
Gebr. Brock.

Die Strickerin
Petersbg. Str. 18 wohnt jetzt
Petersburger Str. 30.

Die 1871 Allerhöchst bestätigte
Versicherungs-Gesellschaft
„Wolga“
versichert gegen Feuersgefahr, in der Stadt wie auf dem Lande, bewegliches u. unbewegliches Eigenthum aller Art zu den **billigsten Prämiensätzen** durch ihren bevollmächtigt. Agenten für Nordlivland u. angrenzende Kreise Estlands.
A. J. Jacobsohn
Jurjew, Alexander-Str. 3.

Uebernehme zu billigen Preisen
Malerarbeiten
in der Stadt und auf dem Lande.
Garantire für gute Arbeit.
C. Jürgenson, Malermeister
Rathhausstr. Nr. 34.

Vorzügliche
Königs-Heringe I^a
und
Revaler Killoströmlinge I^a
(October-Fang)
empfiehlt
A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Restaurant Amerika.
Werrosche Krebse.

Auf dem Gute **Lustifer** bei Oberpahlen sind
35 Mastochsen
zu verkaufen.
Die Gutsverwaltung.

Für Lungenkranke
Dr. Brehmers Heilanstalt
Goerbersdorf i. Schles.
Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.
Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.
Genaue Auskunft **kostenfrei** durch
Die Verwaltung.

Устроиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ Апрѣлѣ мѣсяцѣ.

Дамскій Тюремный комитетъ обращается ко всѣмъ, сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбой не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:
Н. А. Литвинова (Садовая 25)
О. П. Растъ (Широкая 34).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern, stattfindende

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder
soll im April dieses Jahres stattfinden.
Das hiesige Damen-Gefängnisscomité wendet sich daher mit der Bitte ans Publicum, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen.
Letztere werden entgegengenommen bei **Frau N. Litwinoff** (Gartenstr. 25) u. **Frau O. Rast** (Breitstr. 34).

Grosser
Ausverkauf v. Strohhüten
bei
K. Stahlberg.
Neumarktstrasse Nr. 7.

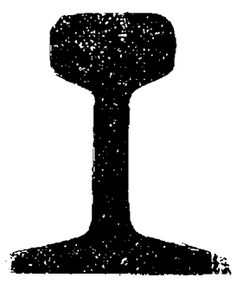

Bau- & Technisches Bureau
der Fabriken
Arthur Koppel
St. Petersburg, Newsky 18, Ecke d. Gr. Morskaja
Moskau, Mjasnitzkaja 48, Haus Kumanin.
Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.
Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne, Winden etc.
Kataloge & Kostenanschläge franco, gratis.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Die Gutsverwaltung von Schloss Sagnitz
(per St. Sagnitz, Pleskau-Rigaer Bahn)
verkauft:
Saatkartoffeln:
Alter Imperator, Deutscher Reichskanzler, Blaue Riesen, Magnum bonum, **Saxonia,** Frühe Rose, Juwel, Augusta Victoria, Minister Dr. Lucius, **Professor Dr. Märker,** Bruce, **Simson** und Geheimrath Thiel (Neuheit).
Vorzügliche blaugrüne Erbsen.
Bestehorns Ueberflusshafer. Kleesaat. Korbweidenstecklinge.

---

1. Sommerwohnung
in d. Fabrik Quistenthal zu vermiethen.
Gutsverwaltung Rathshof.

Vollmachts-Blanquette
in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Gewandte, respectable Herren jeden Standes werden für einen in allen Kreisen leicht absetzbaren Artikel bei
Sehr hohem Verdienst auch als Nebenerwerb
an allen Plätzen als Vertreter gesucht. Kein pecuniäres Risiko. Offert. unter „H. G. 930“ an **Haasenstein & Vogler Berlin,** SW. 19.

Corsets



empfing und empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Echte und imitirte
Kämme & Haarnadeln
empfing in grosser Auswahl und empfiehlt
Sophie Part.

Gut gebrannte Milchschalen
empfiehlt Töpfermeister **Heinrichson,** Rigasche Str. 24. Daselbst werden auf Bestellung **alle Arten von Schalen** angefertigt.

Milch-Transport-Geschirre
Käse-Schaufeln
Milch-Spänne
Milch-Siebe
Milch-Kühler
} Prämiirt mit den 1 Preisen
empfiehlt
P. Adler
Jurjew.

Sommerwohnung
in der Nähe der Stadt **Walk,** in waldiger Gegend gelegen, ist auf einem Gute das Herrenhaus mit allen Bequemlichkeiten **zu vermiethen.** Das Nähere Rigasche Strasse Nr. 4.
C. Vollmer.

Eine saubere Wohn. v. 3 grösseren od. 4 kleineren Z. mit Wirthschaftsbeq., womöglich in den oberen Stadttheilen und mit Gärtchen, für zwei stillebende Personen zu Ende April oder Anfang Mai gesucht. Offerten nebst Miethpr. sub „Z.“ an d. Expd. d. Bl.

Unterricht in Spanarbeit
Selbstanfertigung eleganter Sommerhüte u. a.
ertheilt Kindern u. Erwachsenen
Frau Scholz, Marienhofsche Str. 4.

Ein Lehrer, firm i. d. russischen Spr., sucht sich für die Sommerferien e. **Hauslehrerstelle.** Offerten unter „O.“ an die Exped. d. Blattes zu richten.

Student (Abiturient e. russ. Gymnasiums) ertheilt **Stunden** in allen Gymnasialfächern während der Sommerferien.
M. Kogan, Sternstr. 25, 2 Tr.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Es wird freundlichst gebeten, zum
wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Im Alexandersyl
ist ausgezeichnete
Matschalka
zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.
Alleestrasse 49.

Sommerpension bei Elwa.
Einzelne Personen und Familien finden Aufnahme. Zu erfragen täglich von 12—2 und 3—4 bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, bei der Holzbrücke.

Ein tüchtiger Gärtner
übernimmt alle **Gartenarbeiten,** wie auch die **Arbeiten auf den Kirchhöfen** und führt dieselben gut und zu mäßigen Preisen aus. Zu erfragen Hetzelstr. Nr. 3, im Garten. **J. R.**

Eine erfahrene Wirthin mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle. Adressen bis zum 21. April sub „P. 60“ in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Eine ältere, erfahrene
Wirthschafterin
wird vom 1. Mai an für den Sommer aufs Land gesucht — Jacobsstr. 33.

Ein ordentliches, zuverlässiges
Kindermädchen
kann sich melden — Lodjen-Strasse Nr. 8, oben.

Eine Köchin
welche gut zu kochen versteht und der russischen Sprache mächtig ist, wird gesucht — Fortunastrasse 10, parterre. Attestate erforderlich.

Eine freundliche Wohnung von 3—4 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbeq. ist zu vermiethen in der Embachstrasse 5.

Zu vermiethen Gartenstr. Nr. 19 und Nr. 21 e. **möblirte Wohnung** v. 4 und eine **unmöblirte** von 5 Zimmern. Zu besehen an den Wochentagen von 4 bis 6. Nähere Auskunft wird ertheilt Mönchstrasse Nr. 6.

Eine kl. Familienwohnung
für zwei stillebende Damen wird sofort **gesucht.** Offerten nebst Miethpr. sub „J.“ an d. Exped. d. Bl.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

Verloren
eine **goldene Damen-Anker-Uhr** (mit einer Kapsel) mit **goldener Kette.** Gegen gute Belohnung abzugeben Breitstrasse 30, II.

Bei seiner Uebersiedelung nach Pensa sagt allen Bekannten ein
herzliches Lebewohl
Dr. med. J. Miländer.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 16-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Einem zwei Todesanzeigen als Beilagen.

Nach langem, schwerem Leiden verschied in Riga am 13. April sanft im Herrn im 68. Lebensjahre die

Wirkliche Staatsräthin

Luise von Carlberg

geb. Hess.

Die Beerdigung findet am 19. April in St. Petersburg statt.

Die Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшается 16-го апрѣля 1897 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

(Beilage zu Nr. 86 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Gestern Abend verschied sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester und Tante

Bertha Toepffer.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. April, präcise 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die Hinterbliebenen.

D. 16. April 1897.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 16-го апрѣля 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 87. Donnerstag, den 17. (29.) April 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bekämpfung der Lepra im Reichsinnern. Krankenhäuser auf dem Lande. Pernau: Eisbrecher. Riga: Allerhöchster Dank. „Salom.“ Oesel: Landw. Verein. St. Petersburg: Der Empfang des Kaisers von Oesterreich. Tageschronik. Odessa: Griechische Volontäre.
Politischer Tagesbericht.
627. Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Neuestes: Das 60-jährige Regierungs-Jubiläum der Königin von England. Die Mumien von Luggenhusen. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Bekämpfung der Lepra im Reichsinnern.

Es ist mehr als ein Jahrzehnt her, daß Professor E. v. Wahl auf die zunehmende Lepra-Gefahr hier zu Lande aufmerksam gemacht und die thätige Unterstützung der Gesellschaft zur Bekämpfung der Gefahr angeregt hat. Darauf hin ist in der Folge im Gouv. St. Petersburg auf Anregung Dr. O. Petersen's ebenfalls ein Leprosorium errichtet worden und gegenwärtig scheint man auch in anderen Gebieten der Verbreitung der Lepra und ihrer Bekämpfung mehr und mehr Beachtung zuzuwenden. So konnten wir s. Z. berichten, daß ein ehemaliger Jünger unserer Hochschule und mehrjähriger Assistent Professor Dr. Kobert's, Dr. med. A. Grünfeld, der sich in Rostow am Don als Arzt niedergelassen hat, sich die Erforschung der Lepra im Don-Gebiet zur Aufgabe gemacht und eine Enquete über ihre Verbreitung angestellt hat. Es liegt uns nun gegenwärtig eine kleine Schrift vor, aus der zu ersehen ist, daß Dr. Grünfeld mit seiner Anregung Unterstützung gefunden hat und daß auch im Don-Gebiet eine Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra gegründet wird.

Die Schrift ist betitelt: „Die Lepra im Gebiet der Donischen Kosaken und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung“ und enthält einen Vortrag, den Dr. Grünfeld in der constituirenden Versammlung einer Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Rostow am Don gehalten hat.

Dr. Grünfeld geht zunächst auf die Verbreitung der Lepra in Rußland ein. Professor Münch hat zahlreiche Lepra-Herde am Don und an der Wolga, im Kaukasus und in Turkestan festgestellt und nach Mittheilungen in den medicinischen Journalen ist die Lepra außerdem in sehr vielen anderen Gouvernements bereits beobachtet worden. Nach einer Schilderung der furchtbaren Krankheit und mehrerer Fälle in der Stadt Rostow und in den Dörfern berichtet Redner über seine mit bereitwilliger Unterstützung der örtlichen Autoritäten und Aerzte ausgeführte Enquete im Don-Gebiet und constatirt, daß die Zahl der Leprösen sowohl nach den officiellen, als auch nach den von ihm auf 8 Enquete-Reisen persönlich gesammelten Daten sehr bedeutend ist, wenngleich die Ziffer der bis jetzt registrirten Kranken noch weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt.

Zur Bekämpfung der Gefahr auffordernd, beruft sich der Redner dann auf Professor K. Dehio und seine Broschüre über die Lepra, in der die Isolirung der Kranken als nothwendig nachgewiesen wird. Ferner wird die von Professor Münch festgestellte Thatsache erwähnt, daß im Terek-Gebiet in der Stanitza Naur die Lepra fast erloschen ist, weil die Kranken dort seit dem Jahre 1850 in einem Leprosorium untergebracht worden sind, während auf den übrigen Stanitzen die Zahl der Leprösen sich vom Jahre 1850—1878 um das Sechsfache vermehrt hat.

Nachdem dann auf die Leprosorien in Norwegen hingewiesen worden, heißt es weiter: „Ein gleicher Kampf gegen die Lepra hat auch in den baltischen Gouvernements begonnen, in Estland, Kurland und vor Allem in Livland, zum Theil dann auch im Gouv. St. Petersburg. In allen diesen Gouvernements bestehen bereits private Gesellschaften zur Bekämpfung der Lepra, so daß bereits Asyle für den größeren Theil der unglücklichen Leprösen errichtet sind.“ Erwähnt wird weiter das auf Initiative der Engländerin Miß Marsden im Jakutskischen Gebiet errichtete Leprosorium und ferner mitgetheilt, daß die Pleskausche Kreis-Semstwo um Erlaß eines Gesetzes zur zwangsweisen Isolirung der Kranken nachgesucht habe und daß man im Gouv. Astrachan und im Kuban-Gebiet, wo man bereits Lepra-Asyle erbaue, sowie in Turkestan zur Bekämpfung der Seuche schreite.

Zum Schluß tritt Dr. Grünfeld mit Wärme für die Gründung von Asylen auch im Don-Gebiet ein, welche die neue Gesellschaft mit Hilfe privater Sammlungen und unterstützt durch die Gebietsverwaltung zu ihrer Aufgabe machen soll.

Das Medicinal-Departement beschäftigt sich gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Projects, betreffend die Organisation des Medicinalwesens auf dem flachen Lande in zahlreichen Gouvernements des europäischen und asiatischen Rußland. Wie die „St. Pet. Wed.“ erfahren, sind gleichzeitig dem Medicinal-Departement zahlreiche Gesuche um Errichtung von Krankenhäusern auf dem Lande zugegangen. Diese Krankenhäuser, die nach einem von der Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit ausgearbeiteten Typus erbaut werden sollen, sind für 14 Personen berechnet und würden auf je 9500 Rbl. zu stehen kommen.

Pernau. Die bekannte Pernauer Firma Hans D. Schmidt hat, wie die „Düna-Z.“ berichtet, in Schweden (Göteborg) einen neuen Eisbrecher-Dampfer, der den Namen „Pernau“ führt, bestellt. Dieser Dampfer ist in den letzten Tagen in Riga eingelaufen. Er ist 60 Fuß 3 Zoll lang und 16 Fuß 6¾ Zoll breit und 9 Fuß 3 Zoll hoch vom Kiel bis zur Deckunterkante. Die Compound-Maschine entwickelt eine Kraft von 220 indicirten Pferdestärken und das Schiff läuft 8½ Knoten die Stunde. Dieser nicht große, aber kräftig gebaute Dampfer wird dem Hafen gute Dienste leisten können.

Riga. Herrn P. Neldner, der Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna ein Exemplar der von ihm für Rußland erworbenen Oper „Tristan und Isolde“ mit dem deutschen und russischen Text, welch letzterer durch Hrn. Wsew. Tscheschichin hergestellt worden ist, zu überreichen sich beehrt hat, ist soeben, wie die Rigaer Blätter mittheilen, der Dank Ihrer Maj. der Kaiserin für obige Darbringung durch die Kanzlei Ihrer Majestät übermittelt worden.

— Ein sog. „Salom“ oder Floßbruch hat sich, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, in der Nacht auf gestern wieder einmal auf der Düna vollzogen und dabei auch die Pontonbrücke in Mitleidenschaft gezogen. Gegen 2 Uhr Nachts begannen durch unbekannte Veranlassung von oberhalb ins Treiben gekommene Flöße, wie behauptet wird, 2—300, auf die Steinpfeiler der eisernen Brücke zu drücken, bahnten sich dann den Durchgang durch die Brücke und stauten sich an der Pontonbrücke. Die zur Hilfeleistung herbeigerufene Feuerwehr beleuchtete den Fluß mit Fackellicht und war so glücklich, unter Leitung des stellv. Polizeimeisters v. Villebois in Gemeinschaft mit den Mannschaften der städtischen Polizei und der Hafenverwaltung ca. 18 Floßführern durch von den beiden Brücken zugeworfene Taue das Leben zu retten. Um 4 Uhr endlich vermochte die Pontonbrücke nicht mehr dem Druck der Flösse zu widerstehen. Eine Anzahl Ankerschrauben, mit denen die Brückentheile in das Flußbett eingelassen sind, waren soweit gelockert, daß sie sich aus dem Boden lösten, und die Folge davon war, daß aus der Mitte der Brücke 4 Elemente stromab getragen wurden. Durch die offene Brücke strömte dann eine sehr bedeutende Quantität Holz dem Meere zu, während eine Menge Flöße sich an dem stehengebliebenen Theil der Pontonbrücke derart festgeschoben hat, daß die Balken senkrecht aus dem Wasser starren. Leider scheint es, als ob auch Menschenleben verloren gegangen sind, da einige Floßführer vermißt werden und bisher unter den Geretteten nicht ermittelt worden sind. Die Pontonbrücke hat keine eigentlichen Beschädigungen davongetragen, nur wird der Verkehr über dieselbe für einige Tage bis zu der Einfügung der ausgeführten Elemente unterbrochen werden.

Oesel. Wie das „Arensb. Wochbl.“ berichtet, beschloß der landwirthschaftliche Verein in seiner Sitzung vom 17. März, zur Verbesserung der Rindviehzucht Racethiere zu importiren, und zwar, entsprechend dem Resultate einer Umfrage bei den Mitgliedern, Angler-, Ostfriesen und Breitenburger Stiere. Mit letzterer Race sollte namentlich den Züchtern von Ochsen gedient werden. — Ferner beschloß noch der Verein, eine Ackerbauschule ins Leben zu rufen und sich deswegen an das Oeselsche Landraths-Collegium mit der Bitte um freie Wohnung und Feuerung, an die Regierung aber um Anweisung einer jährlichen Geldunterstützung bis zum Betrage von 3000 Rbl. für die neue Schule zu wenden.

St. Petersburg, 16. April. Seit vorgestern weilt Kaiser Franz Joseph in der Residenz, wo dem hohen Gast ein ebenso festlicher wie herzlicher Empfang bereitet worden ist. Von nicht geringer politischer Bedeutung, namentlich im Hinblick auf die gegenwärtige Krisis im Orient, sind auch die Toaste, die auf dem Galadiner im Winterpalais gewechselt wurden. Wir geben daher diese Toaste auch an dieser Stelle wieder. Der Toast Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II. lautete: „Ich bin glücklich, Ew. Majestät unter uns zu sehen und kann nicht umhin, Meine Erkenntlichkeit für diesen Beweis der Uns verbindenden aufrichtigen Freundschaft auszusprechen. Diese Freundschaft wird durch die gemeinschaftlichen Anschauungen und Principien gefestigt, welche darauf gerichtet sind, Unseren Völkern die Wohlthaten des Friedens zu sichern. Ew. Majestät sind die herzlichen Gefühle bekannt, welche Ich für Sie hege und die besondere Bedeutung, welche Ich der vollständigen Solidarität zwischen Uns beilege, welche auf die Erreichung des hohen Zieles, das Wir verfolgen, gerichtet ist. Ich trinke auf das Wohl Ew. Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der ganzen Kaiserlichen Familie.“ — Die Antwort des Kaisers von Oesterreich lautete: Tief gerührt durch den freudigen und herzlichen Empfang, der Mir von Ew. Majestät bereitet worden ist, und durch die vielfachen Zeichen der Aufmerksamkeit, die Mir zu Theil geworden sind, seit Ich die Grenze Ihres Reiches überschritten habe, drücke Ich mit besonderem Vergnügen Ew. Majestät Meine herzliche und aufrichtige Dankbarkeit aus. Mir ist es angenehm, diesen neuen Beweis der engen Freundschaft zu sehen, die Uns verbindet, und welche, auf gegenseitigem Zutrauen und Geradheit beruhend, für Unsere Völker eine feste Garantie des Friedens und der Wohlfahrt bildet. Der Verwirklichung dieses Werkes voll zugethan, bin Ich stets glücklich, bei der Erreichung dieses Zieles auf die kostbare Mitwirkung Ew. Majestät zählen zu können. Von dem Erfolge überzeugt, der durch Unsere gemeinsamen Bemühungen gesichert ist, trinke Ich auf das Wohl Ew. Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der ganzen Kaiserlichen Familie.“

— Zur Entstehungsgeschichte der Contributionen in den westlichen Gouvernements entnimmt die „Rig. Rdsch.“ dem „Rish. Westn.“ nach dem „Sswet“ Folgendes: Die 10-procentige Steuer wurde im Jahre 1863 vom Grafen Murawjew creirt und war

Feuilleton.

Das 60-jährige Regierungs-Jubiläum der Königin von England.

W. Die Vorbereitungen für das 60-jährige Regierungs-Jubiläum der greisen Königin Victoria nehmen einen immer gewaltiger werdenden Umfang an. Abgesandte aus allen Theilen des britischen Riesenreiches und die Vertreter sämmtlicher europäischen sowie der meisten außereuropäischen Herrscher von auch nur einiger Bedeutung, wenn nicht diese selbst, werden die Festlichkeiten verherrlichen helfen. Der Zug, in dem sich die Monarchin in ihrer von 8 Isabellen gezogenen Staatscarosse, umringt von einer fürstlichen Cavalcade, durch die City von London nach der St. Pauls-Kathedrale begeben wird, um daselbst einem Dankgottesdienst unter freiem Himmel auf deren Stufen beizuwohnen, dürfte alles in dieser Art bisher Dagewesene an Glanz und malerischer Pracht übertreffen.

Zu dem Pomp der militärischen Uniformen, sowie der Prunkgewänder der geistlichen, staatlichen und städtischen Würdenträger, wird sich der märchenhafte Zauber der fremdartigen, aus kostbaren Stoffen und von funkelnden Juwelen strotzenden Gewänder der indischen, chinesischen, abessinischen und anderen fremdländischen Gesandschaften gesellen. Auch viele Hundert der verschiedensten weißen und farbigen colonialen Truppen sollen an der Procession theilnehmen, und alle Nationen und Racen dürften vertreten sein, um dieses Fest begehen zu helfen.

Niemand scheint sich zu fragen, ob in der Greisin langer Regierungszeit eigentlich ein ihr anzurechnendes Verdienst liege und ob dabei nicht vielmehr derselbe Zufall sein Spiel treibe, der dem britischen Thronfolger, dem Prinzen von Wales, alle Aussicht raubt, die Herrscherwürde einmal für mehr als höchstens „einen kurzen Augenblick im Weltgetriebe“ ausüben zu können. Und wem der Gedanke etwa doch kommt, der bannt ihn wohl schnell als etwas Unrechtes, denn der Engländer ist loyal, und die Regierungsdauer Ihrer Majestät, der man wohl zu herrschen, niemals aber zu regieren gestattete, erscheint doch eben wie etwas Außerordentliches. Die Monarchin ist, um einen sportsmännischen Ausdruck zu gebrauchen, auf dem besten Wege, den bisherigen Welt-„Record“ zu schlagen, und das bedeutet an und für sich schon genug, um den Sohn Albions mit Begeisterung zu erfüllen. Nur drei Souveräne theilen sich bis heute in der Weltgeschichte mit der greisen Königin Victoria in den Ruhm einer Regierungsdauer von mehr als 60 Jahren. Der eine war Louis XIV. vor zwei und einem halben Jahrhundert, der andere war Sapor der Große von Persien vor 1600 Jahren und der dritte Ramses II., der 2000 Jahre v. Chr. fast 7 Decennien lang sein Scepter über Unterthanen schwang, deren manche heute noch als Mumien in unseren Museen der Vergänglichkeits-Theorie trotzen und gleichzeitig die Behauptung versinnbildlichen zu wollen scheinen, daß Ruhe die erste Bürgerpflicht sei.

All' das hier aufzuzählen, was man zur Feier des diamantenen Jubiläums zu vollbringen gedenkt, würde dem Bericht den Charakter einer riesenlangen Liste verleihen, die aber gewiß auch etwas von einem Wunschzettel aus der Weihnachtszeit an sich hätte, denn nur ein kleiner Theil wird sich ausführen lassen. Die ausschließlich auf freiwillige Beiträge angewiesenen Hospitäler sollen bekanntlich durch Sammlungen von ihrer Schuldenlast befreit und mit einem regelmäßigen Einkommen versehen werden, zahllose Stiftungen, allerhand Wohlthätigkeitsanstalten, neue Museen, öffentliche Parks, Bildergalerien und eine Unmenge anderer Institute sind geplant — kurz und gut, man gedenkt um der greisen Herrscherin willen der Nation eine Bescheerung zu bereiten, die, wie es nichts Anderes zu thun vermöchte, noch kommende Geschlechter an die „große Victorianische Aera“ mahnen soll.

Den Weg, der für den Festzug vorgesehen ist, gedenkt man zu einer wahren via triumphalis aus Blumenketten, Flaggen und Triumphbögen zu gestalten, und so steht für Tausende von Arbeitern, Handwerkern und Geschäftsleuten, auch schon des voraussichtlich ungeheueren Fremdenzuzuges wegen, eine reiche Ernte in Aussicht. Viele der Besucher werden natürlich einige Zeit in England verweilen. So ließ z. B. der König von Siam ein prächtiges Schloß an dem malerischsten Theil der oberen Themse miethen, wo er sich mit seinem aus 60 Personen bestehenden Gefolge 6 Wochen lang aufzuhalten gedenkt.

Die riesigen Vorbereitungen, welche die Londoner Geschäftsleute zu treffen haben, machten übrigens die Ergreifung ganz besonderer Vorsichtsmaßregeln nothwendig. Das hohe Alter der Monarchin warnt den umsichtigen Geschäftsmann, daß Freund Hein ein gar rücksichtsloser Geselle ist und nichts danach fragt, ob er durch sein Erscheinen Festesfreuden stört oder die schönsten Hoffnungen armer Erdenpilger vernichtet, wie der plumpe Fuß die zarten Blümlein in den Fluren oft achtlos zertritt. Das bringt nun auch noch den Versicherungsgesellschaften Gewinn. Bis zum Augenblick haben Londoner Firmen, und zwar zumeist Manufacturisten, das Leben der Königin in einem Gesammtbetrage von 750,000 Lstr. oder 15 Millionen Mark bis Juni versichert. Die meisten Gesellschaften lehnten es aber ab, mehr als 200,000 Mk. Risico zu übernehmen.

Ein Riesengeschäft wird auch mit dem Vermiethen der Fenster gemacht, an denen der Zug vorüberkommen soll. Diejenigen, von welchen aus die große Ceremonie vor der St. Pauls-Kathedrale sichtbar sein wird, wurden bereits vor mehreren Wochen von einer, für die Gelegenheit mit einem Capital von 1 Million Mark gegründeten Actiengesellschaft gemiethet, die jetzt schon in der Lage sein soll, ihren Actionären ihr Capital doppelt zurückzuzahlen. Habgierige Hauswirthe haben ihren Miethern einfach gekündigt, um aus den Fenstern selber Gewinn schlagen zu können, und verursachen dadurch oft grenzenlosen Jammer unter kleinen Ladenbesitzern und Leuten, die in den überfüllten Geschäftstheilen Londons nirgends anderswo ein Unterkommen in nächster Nähe ihrer Arbeitsstellen zu finden vermögen. Die öffentliche Meinung richtete sich aber schnell und energisch gegen jene Gesellen, und im Handumdrehen brachte man im Parlament ein Gesetz ein, das diesem Treiben einen Riegel vorzuschieben bestimmt ist. Ja, es wurde sogar erwogen, den Festzug einen theilweise anderen als den bisher in Aussicht genommenen Weg einschlagen zu lassen.

Als historisches Ereigniß dürfte das Jubiläum jedenfalls schon um der geplanten großartigsten und kostspieligsten aller je dagewesenen modernen Nationalfeiern Bedeutung erlangen.

Die Mumien von Luggenhusen.*)

Von J. Jung-Alta.

In Anlaß der Versenkung der Leiche des Duc de Croix bei der Nikolai-Kirche in Reval war in der „Nordlivl. Z.“ (Nr. 16 d. J.) die Bemerkung zu lesen, daß der Boden bei der Nikolai-Kirche die Eigenschaft besitze, die Leichen in der Weise auszutrocknen, daß die äußere Gestalt der Todten garnicht verändert werde ꝛc. — Bei meiner archäologischen Controlreise in Estland habe ich auch anderweitig, namentlich in Luggenhusen und Kosch, solche Fälle constatirt.

Meiner Ansicht nach hat nicht allein der Boden eine solche Eigenschaft, die Leichen auszutrocknen, sondern vielmehr der Kalkstein, aus welchem die betreffenden Gewölbe bestehen, worin die Leichen abgestellt sind, indem dieses Gestein mit seiner Kalkkraft und der Kühle die Leichen nicht in Verwesung übergehen läßt. Die Kalkkraft scheint die Leichen zu durchdringen, wie ein conservirendes Salz, so daß die Leichen schließlich gleich Mumien austrocknen.

Die Kirche zu Luggenhusen in Wierland steht zwischen zwei Flußarmen, die sich dicht bei der Kirche vereinigen und dabei eine schmale, spitze Insel bilden, die von je her als Gottesacker im Gebrauch gewesen ist. Auf der äußersten Spitze dieser Insel sind am Flußufer 2 Leichenhäuser oder Capellen von Kalkstein gebaut, worin seit mehreren hundert Jahren die Leichen mit ihren Särgen abgestellt sind. Eines dieser Gewölbe hatte ich Gelegenheit in Augenschein zu nehmen, das mit einer starken eisernen Thür versehen war, jedoch so, daß auch etwas Licht und Luft in das Gewölbe eindringen konnte. Einige der Särge waren schon auseinandergefallen und die Todtenkörper lagen ausgestreckt auf dem Boden, wobei sie so erhalten waren, daß man sie sehr gut noch hätte erkennen können, wenn sie Einem von früher her bekannt gewesen wären. Die Weichtheile waren alle ausgetrocknet und fühlten sich wie hartes, trockenes Leder an. In einem unversehrten Sarge ruhte eine Frau mit weißem, schmalem Gesicht in einer tiefen, weißen Haube, deren Züge so deutlich waren, als wäre sie erst vor kurzem eingeschlummert. Auch ihre Kleider waren intact, aber doch so fest zusammengefallen, als wenn der Schnee den Winter über auf sie gedrückt hätte.

So ruhen dort mehrere Generationen in ihren Särgen, solange die Särge nicht auseinanderfallen. Doch sind die Särge ohne jegliche Platten und Aufschriften, weshalb die Personalien unbekannt sind. — Ein Sarg mit einer Platte ist aber in diesem Gewölbe gefunden worden, worin man den vor 100 Jahren verstorbenen Pastor Georg Salomon erkannt hat. (Siehe auch Busch Ergänzungen der Materialien zur Geschichte und Statistik der Kirchen- und Schulwesen der Ev.-luth. Gem. in Rußland sub Luggenhusen.) Diese Leiche hat man aus dem Gewölbe hervor-

*) Aus den „Sitzungsberichten“ der Gel. estn. Ges.

eine der ersten Maßregeln, die der Wilnasche Generalgouverneur zur Unterdrückung des Aufstandes im Westgebiete ergriff. Diese Strafmaßregel wurde durchweg und ausschließlich dem polnischen Landadel auferlegt, der der Urheber und Beförderer des Aufstandes war. Die Verallgemeinerung dieser Maßregel auf den ganzen polnischen Adel wurde deshalb eingeführt, weil beim Empfang der Adelsmarschälle von 6 Gouvernements Graf M. N. Murawjew, nach Darlegung der schrecklichen Lage des ganzen Gebietes und der Nothwendigkeit für die Regierung, sich auf ihr ergebene Leute zu stützen, sagte, daß der Adel überall als Schutz der Regierungsgewalt dastehen müsse und die Adelsmarschälle bat, ihm solche Leute zu nennen, auf die sich die Regierung zu stützen vermöge. Die Adelsmarschälle schwiegen. Nach einigen Wiederholungen des Grafen Murawjew antwortete einer der Adelsmarschälle (der Grodnosche), daß „gegenwärtig und bei der jetzigen Verfassung der Gemüther die Regierung auf Niemanden aus der Mitte des polnischen Adels zählen dürfe." Niemand von den anwesenden Edelleuten widersprach diesen Worten. Da legte Graf M. N. Murawjew die 10-procentige Steuer als Contribution auf das ganze Gebiet, welche Maßregel durch den aufrührerischen Zustand des Landes gerechtfertigt erschien. Zwei Jahre darauf, unter dem Generalgouverneur Kaufmann, wurde die Steuer in eine beständige umgewandelt, um im Westgebiet die polnischen besitzenden Elemente zu schwächen und das russische Element dort einzubürgern." — Was der „Sswet" zur Aufhebung dieser Maßregel sagt, das erfahren wir aus dem „Rish. Westn." allerdings nicht, sondern nur, daß das erstgenannte Blatt den Kaiserlichen Erlaß als die bedeutsamste Maßregel der jetzigen Regierungsepoche bezeichnet.

— Betreffs kostenfreier Pässe für polnische Landarbeiter zum Uebertritt nach Deutschland wird als temporäre Maßregel nachstehende Allerhöchst bestätigte Resolution des Minister-Comités von der Gesetzsammlung veröffentlicht: Aus der Zahl der Grenzbewohner des Zarthums Polen können die einer christlichen Confessionen angehörenden Personen bäuerlichen Standes für den Uebertritt nach Deutschland zu landwirthschaftlichen oder anderen mit der Landwirthschaft in Verbindung stehenden Arbeiten mit besonderen kostenfreien Pässen in russischer und deutscher Sprache unter Beobachtung der für die Legitimations-Billette vorgeschriebenen Regeln auf die Dauer vom 1. April bis zum 1. December versehen werden.

— Der „Priaf. Krai" klagt über den Rückgang der Fischerei im Asowschen Meere. Noch bis zum Jahre 1878 habe man hier Störe und Hausen von 40 bis 60 Pud gefangen, während heutzutage der zufällige Fang eines 20 Pud schweren Hausens schon ein großes Ereigniß bilde.

— Das Finanzministerium hat die Verfügung erlassen, daß aus dem Auslande eingeführte Heiligenbilder von den Zollämtern den zuständigen Behörden zur geistlichen Censur ohne vorherige Verfügung der Confiscation zugestellt werden.

Odessa. Auf dem dieser Tage hier eingetroffenen Dampfer der russischen Dampfschifffahrt-Gesellschaft „Tschichatschow" kehrten, so schreibt die „Odess. Z.", einige griechische Volontäre zurück, welche vor einem Monat nach Griechenland abgereist waren. Dieselben hatten sich nach ihrem Eintreffen in Athen an die Regierung mit der Bitte gewandt, sie in die reguläre Armee einzureihen, wurden aber unter dem Vorwande, daß sie keine Documente hätten, abgewiesen, so daß sie genöthigt waren, wiederum zurückzureisen, was sie nach dem Verkaufe ihres sämmtlichen Hab und Gutes, da die Regierung ihnen keine Unterstützung gewährte, auch ausführten. Diejenigen aber, die nichts zu verkaufen hatten, mußten in Piräus zurückbleiben. In Smyrna wollten die Volontäre das Schiff verlassen, wurden aber von den Türken nicht ans Ufer gelassen. Im Marmora-Meer traf der „Tschichatschow" sechs türkische Transportschiffe mit Kriegsmaterial, welche aus Konstantinopel nach dem Kriegsschauplatze ausgelaufen waren. Der griechische Dampfer „Olga" wurde in den Dardanellen von den Türken gekapert. An der Dardanellen-Mündung kreuzen Nachts türkische Minenboote. Die ausländischen Dampfer werden die Dardanellen Nachts nicht passiren, da laut Befehl die Leuchtthürme nicht mehr angezündet werden. Die türkische Flottille bei Nagora hat sich vergrößert; gegenwärtig besteht dieselbe aus 13 Minenbooten und 6 Panzerschiffen. Auf dem „Tschichatschow" trafen auch 14 aus Konstantinopel geflohene armenische Familien ein. Die Armenier daselbst erwarten jeden Tag neue Repressalien seitens der Türken, weshalb sie in kleinen Partien die Türkei verlassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) April.

Intervention.

Schon gleich nach den ersten kleinen Erfolgen der Türken wurde von Paris und anderen Centren des politischen Lebens aus der Ruf nach einer Intervention laut und zweifellos wird jetzt, wo die türkische Armee einen unbestreitbaren großen Erfolg errungen hat, indem Larissa und bald wohl auch Volo, die beiden wichtigsten Städte Thessaliens, sich in der Gewalt der Türken befinden und die thessalische Ebene bis Pharsalus von den Griechen nicht mehr zu halten ist, dieser Ruf mit erneuter Dringlichkeit erschallen. Die „Hamb. Nachr." warnen nun davor, ihm allzu bereitwillig seitens der Großmächte Gehör zu geben. Sie meinen:

„Die Türkei ist in die Nothwendigkeit versetzt worden, nicht nur die griechischen Angriffe mit aller Energie zurückzuweisen, sondern auch den Griechen für die nächste Zukunft die Neigung zu ähnlichen Unternehmungen gründlich auszutreiben. Wenn die Türkei dieser Nothwendigkeit zu entsprechen sucht, soweit ihre Kraft dazu ausreicht, so erfüllt sie damit nicht nur eine Pflicht gegen sich selbst, sondern leistet auch der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens einen Dienst.

Nach der allgemeinen Annahme, die, wie wir glauben, namentlich auch von Deutschland und Rußland getheilt wird, bildet die Verhütung des Zerfalles des türkischen Reiches eine der wesentlichsten Bedingungen, von deren Erfüllung es abhängig ist, ob die Bemühungen der friedliebenden Mächte, den Ausbruch eines europäischen Krieges dauernd zu verhindern, Erfolg haben oder nicht. Wenn das griechische Unternehmen gegen die Türkei gelänge und letztere durch die Mächte verhindert würde, den griechischen Anfall nach Gebühr zurückzuweisen, so würde damit das Signal zu einer allgemeinen Erhebung aller zu Aufstand und Lossagung geneigten Volksstämme gegeben sein, welche der Souveränität und Suzeränität des Sultans unterstehen. Bei einer gewaltsamen Auseinandersprengung der Türkei in ihre einzelnen Bestandtheile aber würde die Gefahr eines großen Krieges doch sehr drohend werden. Der politische Brennstoff, der auf der Balkan-Halbinsel und in der Türkei angehäuft ist, hat, dank der Hetzereien von außen, enorme Dimensionen angenommen und besitzt die denkbar größte Entzündlichkeit. Die Gegensätze, welche dort vorhanden sind, haben den höchsten Grad ihrer Spannung erreicht; sie resultiren nicht nur aus den divergirenden Bestrebungen der verschiedenen Völker in national-politischer und religiöser Beziehung, sondern stehen vielfach auch im Dienste der Politik, welche auswärtige Mächte in der Türkei verfolgen.

Bei dieser Sachlage ist es unvermeidlich, daß wenn in der Türkei der längst befürchtete und bisher mit allen Mitteln verhütete große Brand ausbricht, die Löschversuche der Großmächte vergeblich sein würden. Der Brand müßte weiter um sich greifen. Mit der türkischen Frage würde zugleich die aegyptische, die Mittelmeer-Frage überhaupt und wahrscheinlich sogar die indische Frage gelöst werden. Daß dies ohne kriegerische Auseinandersetzungen zwischen England und Rußland, an denen die übrigen Staaten kaum unbetheiligt bleiben würden, nicht abgehen könnte, ist selbst bei der Friedensliebe, die augenblicklich Europa aus Scheu vor dem großen Risico, das bei einem Kriege gelaufen werden muß, erfüllt, nicht anzunehmen. Das europäische Interesse an der Bewahrung des Weltfriedens drängt also mit unabweisbarer Gewalt auf die Erhaltung der Türkei hin, während Griechenland mit seiner Action das Gegentheil bezweckt.

Man sollte demnach meinen, daß über die Haltung Europas dem griechisch-türkischen Conflicte gegenüber ein Zweifel nicht mehr stattfinden könnte. Wenn dem nicht so ist, so muß man fragen, wer trägt die Schuld daran? Die Antwort wird, da man vernünftiger Weise immer von Bekanntem auf Unbekanntes schließen muß, nur dann mit einiger Sicherheit zu finden sein, wenn man die Entstehung der griechischen Action gegen Kreta und die Türkei ins Auge faßt und dabei feststellt, daß Griechenland zu seinem tollkühnen Wagestück nur geschritten sein kann, weil es sich der offenen oder versteckten Begünstigung durch England sicher glaubte. Die englische Politik hat es ja in den meisten Phasen, welche die kretische Sache bisher durchlaufen hat, mit dem üblichen Geschick verstanden, den Anschein zu erwecken, als ob sie an dem Vorgehen Griechenlands gegen die Türkei vollkommen unschuldig und mit dem übrigen Europa in der Beurtheilung desselben einerlei Meinung sei. In der That aber ist den Griechen bisher für ihren Völkerrechtsbruch von Seiten der Großmächte, außer einigen mehr oder weniger unschädlichen Granatschüssen, nichts Ernstliches geschehen, und beim ersten Anscheine, daß die Griechen von den Türken zu Boden geworfen werden könnten, erheben sich sofort — kluger Weise nicht direct von England aus — Stimmen, welche Intervention zu Gunsten Griechenlands verlangen.

Der Hergang dabei ist begreiflich genug. Die Orient-Interessen Oesterreich-Ungarns laufen mit denen Englands vielfach parallel gegen Rußland; bei Italien gelangen noch die nationalen Sympathien für die Griechen und das maritime Abhängigkeits-Verhältniß von England in Betracht, Frankreich aber hat nicht nur ebenfalls Rücksicht auf philhellenische Tendenzen seiner Bevölkerung zu nehmen, sondern auch noch die Möglichkeit von Meinungsverschiedenheiten mit Rußland in Bezug auf die Lösung einzelner Probleme der orientalischen Frage in Rechnung zu stellen. Unter diesen Umständen wäre es zwar möglich aber doch nicht sehr wahrscheinlich, daß sich von Wien, Paris und Rom aus Bestrebungen zu Gunsten der Griechen ohne englisches Anstiften geltend machten. Wir sagen nicht, daß sie wirklich von England angestiftet worden sind, aber daß sie im englischen Interesse liegen und von England aus unterstützt werden, daran ist kein Zweifel. . .

Unserer Ansicht nach erfordert es die Rücksicht auf die Erhaltung des Bestandes der Türkei, daß die Mächte dem Verlangen nach vorzeitiger Intervention nicht entsprechen. Wenn die orientalische Welt sich davon überzeugt, daß die Türkei selbst als Siegerin nicht das thun darf, was sie ihrem eigenen Bestande schuldig ist, werden die Folgen dieser Wahrnehmung unausbleiblich sein und England wird auf Kosten des europäischen Friedens erreichen, was es beabsichtigt: Zwietracht der Mächte unter einander, die England in Aegypten und Indien entlastet, sowie es in die Lage bringt, seine afrikanischen Pläne zu verwirklichen und vielleicht noch bei einem Kampfe der Mächte unter einander politisch und mercantil den Rahm von der Milch zu schöpfen. Wir glauben nicht, daß es die Aufgabe der europäischen Mächte sein kann, England die Verwirklichung seiner Pläne durch einen Druck auf die Türkei zu Gunsten Griechenlands erleichtern zu helfen."

Kaiser Wilhelm II. machte am Sonnabend auf seiner Reise nach Lothringen in Carlsruh Halt. In seiner Antwort auf die Huldigungsansprache des Oberbürgermeisters knüpfte der Kaiser an die Centennarfeier an und gedachte dabei der Mitwirkung des Großherzogs von Baden sowie der Macht, Größe und Herrlichkeit des Reiches, die damals zur Geltung gekommen sei. Weiter sprach der Kaiser die Hoffnung aus, daß, soweit er die Lage übersehe, der Friede für Deutschland, ja wohl auch für Europa, gewahrt bleiben werde. Zur Erhaltung des Friedens sei aber eine starke Armee und eine starke Marine erforderlich. — Bezüglich einer anderen Kundgebung des Kaisers Wilhelm wird aus Kiel geschrieben: Als Prinz Heinrich von Preußen vom Kaiser den telegraphischen Befehl erhielt, Se. Majestät bei dem Regierungs-Jubiläum der Königin von England zu vertreten, begab sich der Prinz sofort an Bord seines Flaggschiffes „König Wilhelm" und ließ die gesammte Besatzung zum Appell antreten, um vor der Front die kaiserliche Depesche zu verlesen. In derselben heißt es: „Ich bedauere, daß Ich Dir zu der Feier kein besseres Schiff, als den alten „König Wilhelm" zur Verfügung stellen kann, während andere Staaten mit ihren neuesten, stattlichen Kriegsschiffen glänzen werden. Dies ist die traurige Folge des Verhaltens jener vaterlandslosen Gesellen, welche die Beschaffung der für das deutsche Reich nothwendigsten Kriegsschiffe zu hintertreiben wissen. Ich werde aber nicht rasten in dem Bestreben, Meine Marine auf die gleiche Höhe zu bringen, deren sich die Armee erfreut. Von der Mannschaft des „Königs Wilhelm" erwarte Ich, daß sie durch ihr Betragen bei der Feier der deutschen Nation Ehre mache."

Im Proceß Peters ist schon am Sonnabend Abend das Urtheil gesprochen worden. Nach dem Zeugenverhör und längeren Debatten zog sich die Disciplinar-Kammer um 8 Uhr zur Berathung zurück. Nach fast zweistündiger Berathung verkündet der Vorsitzende das Urtheil dahin:

„Der Reichscommissar z. D. Dr. Carl Peters ist des Dienstvergehens schuldig und deshalb mit Dienstentlassung zu bestrafen; soweit er schuldig ist, ist er auch die Kosten zu tragen gehalten." — Der Gerichtshof hat in der Verurtheilung des Dieners Mabruk zum Tode und in der Vollstreckung desselben ein Dienstvergehen erblickt. Die Todesstrafe war in diesem Falle unberechtigt, die Androhung derselben eine nicht zu billigende, mit den Grundsätzen einer civilisatorischen Rechtspflege nicht zu vereinbarende Maßregel. Das Gericht ist davon überzeugt, daß die geschlechtlichen Beziehungen des Mabruk zu den Weibern zu dem harten Urtheil wesentlich mitgewirkt haben. Die Hinrichtung des Mabruk ist zu Unrecht erfolgt. Dagegen hat sich der Gerichtshof bezüglich der Durchpeitschung der Weiber und der Kettenhaft der Dienerin Jagodjo von einer Schuld des Angeschuldigten nicht überzeugen können. Prügelstrafe auch bei Weibern, namentlich solcher in Kettenhaft, sei in Afrika nicht ungewöhnlich. Die Hinrichtung der Jagodjo, die als Kettengefangene die Flucht ergriffen hatte, glaubt der Gerichtshof nicht durchaus mißbilligen zu können, da die Anordnung der Todesstrafe für solchen Fall zulässig erschien und in diesem Falle eine Art Kriegsgericht gesprochen hat und keine persönlichen Motive den Angeschuldigten zu dem harten Urtheil geführt haben. Die falsche Berichterstattung durch den Angeschuldigten hat der Gerichtshof in vollem Umfange der Anklage für nachgewiesen erachtet und angenommen, daß der Angeschuldigte die wissentlich unwahren Angaben gemacht habe, weil er seine Handlungsweise vor seinem vorgesetzten Gouverneur nicht verantworten zu können sich bewußt war. Dies sei ein schweres Dienstvergehen, welches geeignet sei, das Ansehen des Amtes zu untergraben. Von den dem Angeschuldigten vorgeworfenen anstößigen Aeußerungen hat der Gerichtshof nur die Aeußerung gegen Dr. Baumann als der Form und dem Inhalt nach brutal gegen den Angeklagten herangezogen. Es sei nicht zu verkennen, daß der Angeschuldigte sich Verdienste um die Colonien erworben, dies könne aber zu einer Milderung der Strafe nicht führen, da diese Verdienste in eine Zeit fielen, in welcher der Angeschuldigte noch nicht Beamter war. Als schwerstes Vergehen sei

---

geholt und vor der Kirchenthür in die Erde bestattet, wo noch ein eisernes Kreuz die Grabstätte ziert.

Aus einem anderen Gewölbe hat man auch mehrere Leichen der Familie v. Wrangell hervorgeholt und draußen in die Erde versenkt, welche Stelle ein großes Steinkreuz bezeichnet, weil die Körper mit der Zeit in den Gewölben ganz verwahrlost liegen bleiben.

In der Kirche habe ich unter der Kanzel noch eines Pastors und Propstes Grabstein mit folgender Inschrift gefunden: „Ao. 1630, 7. December ist der ehrenwertige wohlgelahrter Herr Michaelissen Probst und Pastor dieser Kirche allhier begraben ꝛc." — (Siehe Busch Ergänzungen ꝛc. sub Luggenhusen, unter den Pastoren Michael Michaelis, und unter den Pröpsten Wierlands Michael Michaelsen, 1627—1630.) Die Inschrift ist schon theilweise ausgetreten.

In Estland habe ich sehr oft die Wahrnehmung gemacht, daß die Bauern auch in den Kirchen beerdigt worden sind; die Adeligen und Pastoren sind vorn am Altar und unter der Kanzel und die Bauern in der Mitte und am Thurmende der Kirche beerdigt, wo ich öfters in den Grabsteinen Bauernamen gefunden habe.

Ueberhaupt scheinen die estländischen Esten viel mehr Gefühl für die Wahrung des Gedächtnisses ihrer Todten gehabt zu haben, als in Livland, indem es dort bei den Kirchen sehr oft mehrere alte Steinkreuze giebt, die mit den Namen der Todten und der Jahreszahl versehen sind. So sind auch bei der Luggenhusenschen Kirche noch einige alte runde Steinkreuze vorhanden, von denen eines die Inschrift trägt: „Ao. 1600. Serce Sibbe Jack Jaco boic cen Jrce (Jurce-Jüri) boic Maddis. — Auf einem zweiten heißt es: „Kestla Tonno, Tonno und seine Erben, 1688. — Auf einem dritten Kreuz: „Kurewere Hindrich mit sein Weib vnd .... Ao 1674." Eine vierte Inschrift ist unkenntlich. — Eine fünfte: „Reino Mart Ewalt" (ohne Jahreszahl).

Die Kirche zu Luggenhusen ist alt und ziemlich klein und hat ursprünglich eine gewölbte Lage gehabt, die bei einem Kriegszuge zerstört worden ist. Nachher ist sie nicht mehr aufgewölbt worden, sondern hat eine Holzlage erhalten, während die Kirchen Estlands sonst alle gewölbt sind.

An der westlichen äußeren Giebelwand ist eine Reihe großer gothischer Buchstaben; da aber der Thurm später dort angebaut worden ist, so ist die Schriftreihe durch denselben größtentheils verdeckt, so daß man sie nicht vollständig entziffern kann.

Die Kirche Kosch in Harrien liegt ebenfalls an einem Fluß und auf felsigem Grunde. Unter dem Fußboden dieser Kirche giebt es gleichfalls viele ausgetrocknete Leichen, desgleichen auch außerhalb der Kirche in den bei der Kirche befindlichen Gewölben.

Der Boden Rigas conservirt keine Leichen. In jenem Sommer, als die neue Orgel in der Domkirche in Riga aufgestellt wurde, wurde auch in der Kirche ein neuer Fußboden gelegt, bei welcher Gelegenheit auch viele Särge bloßgelegt wurden. Einer dieser Särge, der ganz unversehrt war, wurde geöffnet, und der Inhalt mir gezeigt: darin waren nur Knochen; das Fleisch war völlig zu Staub zerfallen.

Kunst- und Wissenschaft

Die im preußischen Cultusministerium durch den Tod des Ministerialdirectors de la Croix entstandene Lücke ist durch die Ernennung des bisherigen vortragenden Rathes Dr. Althoff zum Director in der 2. Abtheilung ausgefüllt und das Decernat für persönliche Universitäts-Angelegenheiten dem Professor Dr. Ludwig Elster in Breslau, der die Schrift über die Gehälter der Universitätsprofessoren und die Vorlesungshonorare veröffentlicht hat, übertragen worden. Dieser Aemterwechsel wird in Deutschland lebhaft besprochen. Der jetzige Ministerialdirector Dr. Althoff ist ein geborener Bonner; er war Advocat, als er 1871 als Hilfsarbeiter in das Oberpräsidium von Elsaß-Lothringen berufen wurde. 1872 übernahm er eine Professur der Rechte an der Universität Straßburg und 1882 wurde er zum Referenten für Universitäts-Angelegenheiten ins preußische Cultusministerium berufen. Er zählte fortan zu den wirksamsten hohen Beamten in Berlin. — Dr. Ludwig Elster ist erst 41 Jahre alt, seit 1883 Professor der Staatswissenschaften zuerst in Königsberg, dann in Breslau. Nach den „Berl. Neuest. Nachr." dürfte ihm, der im Ministerium die Personalien der Professoren bearbeiten soll, „aus der Erbschaft seines Vorgängers wesentlich die Aufgabe zufallen, unsere staatswissenschaftlichen Facultäten von dem socialdemokratischen Docententhum zu reinigen, das in neuerer Zeit üppig zu wuchern beginnt."

— Ueber Eugen d'Albert's neue Oper „Gernot", die großen Erfolg bei ihrer ersten Aufführung in Mannheim gehabt hat, schreibt Arthur Smolian in der „Carlsr. Z." unter Anderem: „Eugen d'Albert tritt uns in seinem „Gernot" als gereifter, erfindungsreicher und ungemein gestaltungsfähiger Bühnencomponist entgegen. Sicher und zielbewußt und dabei frei von jeder sklavischen Abhängigkeit von großen Vorbildern schreitet d'Albert hier auf dem Wege einher, den Meister Wagner in seinen Londramen der ernsten heroischen Oper wohl für alle Zeiten gewiesen hat. In vollbewußter Anlehnung an Wagner's leitmotivisches Gestaltungsprincip hat d'Albert seiner Composition einige 20, zumeist ebenso charakteristisch als schön erfundene Themen zu Grunde gelegt, die — bald selbständig, bald in mannigfaltigsten Combinationen, bald in ihrer ursprünglichen Gestalt, bald in ausdrucksvollsten Umbildungen auftretend — die einzelnen Gestalten und die wesentlichsten Handlungsmomente der Dichtung in deutlichster und lebensvoll wirkender Weise symbolisiren. Dabei rundet sich die Composition immer zu größeren einheitlich geformten Tonsätzen ab und rechtfertigt so neuerdings alle ehrliche Hochschätzung, die dem edlen Streben d'Albert's von der musikalischen Welt seit Jahren gezollt wird und die beispielsweise einen Hanslick schon 1894 die Worte schreiben ließ: „Unter den jüngeren Componisten Deutschlands nimmt d'Albert gewiß einen hohen Rang ein. Er vereinigt künstlerischen Ernst und Aufrichtigkeit mit vollkommener Beherrschung aller Kunstmittel. Erstaunlich, wie der 29jährige, der bis vor kurzem der Virtuosenlaufbahn angehörte, zu so früher Meisterschaft gelangen konnte."

Mannigfaltiges

Libausches Bier nach Südafrika. Die Brauerei Ramsay & Comp. in Libau hat soeben von einem aus Libau nach Johannisburg verzogenen Kaufmann, welcher das Ramsay-Bier schätzt, den Auftrag erhalten, eine größere Probesendung dorthin zu senden. Dieser Auftrag wird, wie dortige Blätter berichten, im Laufe dieses Monats ausgeführt werden. Damit das Bier nicht durch die lange Seefahrt und unter dem glühenden Himmel Afrikas leide, wird es dem Pasteurisirungsproceß unterworfen werden.

— Ueber die Lebensweise des Krebses sind noch immer viele Irrthümer und Märchen verbreitet, trotzdem dieser Kruster nicht blos seines Geschmackes wegen ein sehr beliebtes, sondern auch wirthschaftlich ein achtbares Thier ist. Heyking, der Verwalter der Herrschaft Leuthen bei Lübben, der als Züchter die Krebse in ihren natürlichen Lebensbedingungen beobachten konnte, veröffentlicht nun einige interessante Einzelheiten, die wir in der „Tgl. Rdsch." wiedergegeben finden. Jeder Krebs hält (wie Heyking feststellte, indem er Krebse zeichnete) immer ein bestimmtes Revier inne. Niemals nimmt der Krebs, entgegen der allgemeinen Meinung, Faulendes und Stinkendes, frisches Fleisch im Nothfall, frische Fische und abgestreifte Frösche am liebsten, ferner besonders kalkhaltige Pflanzen, Klee, Luzerne, Esparsette, Schoten. Er verzehrt auch seinen eben abgeworfenen Panzer. Die Krebse häuten im Sommer mehrmals — im ersten Jahre 7—8 mal, im dritten nur noch 2 mal. Die Aesung ist darauf von Einfluß. Vorher sind sie matt, nachher besonders lebhaft, voll augenscheinlichen Wohlbehagens. Das Sprengen des Panzers ist für ihn augenscheinlich schmerzhaft. Der Krebs dehnt sich, der Panzer platzt in der Rückenrinne und der Krebs schlüpft aus; Scheere und Schwanz zieht er dann aus wie Schuhe und Strümpfe. Jeder Krebs hat seine eigene Höhle, in die er sich beim Eintritt kälterer Witterung zurückzieht. Der Krebs hält keineswegs einen Winterschlaf oder erstarrt, wie wohl vielfach noch geglaubt wird, sondern geht, je kälter es wird, um so tiefer auf den Grund. In Schweden geht man auf dem Eise zum Krebsfange, als Köder frische gespaltene Fische benutzend. Der Krebs hat zahllose Feinde: alle Fischräuber (Hecht, Barsch, Zander und Wels), Füchse und selbst Hunde, der Krebspest gar nicht zu gedenken. Leider haben die kleinen Krebschen keinen größeren Feind als — ihre eigenen Eltern, die sie verspeisen, wo sie ihrer habhaft werden. Gerade deshalb ist künstliche Krebszucht so schwierig. Der schlimmste Feind des Krebses ist aber doch der Mensch. Hier wird die unsinnige Regel, die sich allgemein eingebürgert hat, dem Krebs besonders verderblich, nämlich, daß der Krebs in den Monaten „ohne R" gegessen werden müsse. Heyking erklärt, daß gerade die Monate Mai, Juni, Juli, August und außerdem November gesetzliche Schonzeiten sein müßten; im September und October könnten beide Geschlechter gefangen, in allen übrigen Monaten sollten aber nur männliche Krebse in den Handel gebracht werden.

— Eisenbahn-Kinderstuben. Das neueste für Reisende ist die Kinderstube auf der Eisenbahn, ein besonderes Coupé für Se. Majestät das Baby. Es ist eigentlich überflüssig zu bemerken, daß diese Neuerung aus Amerika stammt: dort sind ja auch die Reisewege so lang, daß die Frage, was mit den kleinen Kindern auf der Fahrt anzufangen ist, von großer Bedeutung ist. — Die fahrende Kinderstube ist eine besondere Abtheilung des Wagens, der die Barbierstube, das Badezimmer und andere Bequemlichkeiten enthält, nach denen wir Europäer uns immer noch vergeblich sehnen, ohne die aber in Amerika kein Schnellzug denkbar ist. Die Wände der Kinderstuben werden dick gepolstert, und ein weicher Teppich bedeckt den ganzen Boden, so daß jede Verletzung der kleinen Gäste ausgeschlossen ist. An jedem Ende der Abtheilung sind einige Bettchen angebracht, aus denen die ganz Kleinen den Spielen der älteren Kinder zusehen. Die jugendliche Schaar wird von einer erfahrenen Wartefrau überwacht, die außer einem Vorrathe an Milch ein Magazin mit Spielzeug und Leckerbissen zur Verfügung der Reisegesellschaft hält. Die Kleinen sind in der ungewohnten, aber behaglichen Umgebung, inmitten neuer Bekanntschaften, überglücklich, während die Frau Mama im Salonwagen ungestört ihren Roman liest und der Herr Papa friedlich einnicken darf, ohne gewärtigen zu müssen, zum Wiegen seines heulenden jüngsten Sprößlings befohlen zu werden.

die unrichtige Berichterstattung anzusehen. Der Gerichtshof habe deshalb auf Dienstentlassung erkannt. Zu einer Belassung eines Theiles der Pension läge keine Veranlassung vor, da der Angeschuldigte in der kurzen Zeit seiner amtlichen Thätigkeit sich wiederholter Dienstvergehen schuldig gemacht habe.

Nur noch wenige an die Oeffentlichkeit dringende Stimmen finden sich in Frankreich, welche heute noch in Erinnerung der philhellenischen Schwärmerei den Friedensbruch der Griechen vertheidigen, und diese wenigen thun es offenbar mehr aus Parteiinteresse als aus Ueberzeugung. So wettert Rochefort im „Intransigeant": Diesmal werde Hanotaux es schwer werden, zu behaupten, daß der Friede nicht gestört sei. „Dieser Helfershelfer des Mörders Abdul Hamid hatte sich eingebildet, die Griechen würden sich wie die Armenier, ohne einen Schlag zu thun, ermorden lassen. Die Geschicke und die Ehre unseres Landes sind jetzt ohne Controle in den Händen des Schuftes (!) Hanotaux, dessen niederträchtige Beziehungen mit Konstantinopel bekannt sind." Der „Jour" sagt: Die Herren Hanotaux und Billot sind jetzt bei uns die Herren der Lage, und es ist zu befürchten, daß wir, ohne Ermächtigung der Volksvertreter, bald in ein schlimmeres Abenteuer verwickelt werden als die früheren. Der „Soleil" meint: Eine Niederlage der griechischen Armee auf dem Schlachtfelde wird das Ansehen des Hellenismus nicht auslöschen, während eine diplomatische Capitulation mit dem Verschwinden der griechischen Ehre, d. h. mit dem, was die nationale Kraft Griechenlands ausmachte, geendet hätte. Dagegen urtheilt die „Liberté": „Wir sind fest überzeugt, daß Griechenland eine große Thorheit begangen hat und daß es einem Zusammenbruch entgegeneilt, in dem seine Dynastie sammt seiner nationalen Macht unterzugehen Gefahr laufen."

Der ehem. Abgeordnete Saint-Martin hatte durch seinen Anwalt ein Gesuch um provisorische Freilassung an den Untersuchungsrichter gerichtet, das dieser nach der Einholung des Gutachtens zweier Gerichtsärzte abschlägig beschied. Daraus schließt man im Justizpalast, daß Saint-Martin sehr ernstlich compromittirt ist. Dagegen verlautet mit einiger Bestimmtheit, daß der ehemalige Abgeordnete Planteau, der alle Anschuldigungen Arton's aufs entschiedenste in Abrede stellt, sich vielleicht aus dem Handel ziehen könnte. Inzwischen dauern die Nachforschungen, die Poittevin in einer Reihe von Bankinstituten angeordnet hat, fort und dürften noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, da der Untersuchungsrichter nur auf Grund unwiderleglicher Beweise die weiteren Verfolgungen einzuleiten entschlossen ist.

In England hat die Admiralität einem Vertreter des Reuter'schen Bureaus auf die Anfrage, weshalb so viele Kriegsschiffe in der Delagoa-Bai versammelt seien, mitgetheilt, daß das Geschwader nur „den gewöhnlichen Pflichten der Station nachkomme." Ueber die zukünftigen Bewegungen des Geschwaders könne die Admiralität auch keine Auskunft ertheilen, da diese „der Discretion des befehligenden Admirals Rawson" überlassen seien. Englische Blätter betrachten die Sache aber doch etwas anders; so schreibt der „Globe": „Die Ankunft einer so mächtigen britischen Flotte in der Delagoa-Bai ist ein Ereigniß von höchster Wichtigkeit. Lorenzo Marques ist der Endpunct der Eisenbahn und liegt nur 40 englische Meilen vom Transvaal entfernt. Die Stadt liegt 2 englische Meilen von der Mündung des Flusses landeinwärts. Die 6 britischen Kriegsschiffe haben wahrscheinlich der Stadt gegenüber Anker geworfen. . . Das jetzt in der Delagoa-Bai befindliche britische Geschwader ist so mächtig, wie es Deutschland oder eine andere Macht kaum nach der Bai absenden könnte. . . Das Schlachtschiff „Monarch" ist ein furchtbares Rüstzeug. Er besitzt armirte Thürme von vier 38-Tonnen-Geschützen, außer vielen kleineren Kanonen. Wenn irgend Etwas die Bedeutung und Dringlichkeit der in Rede stehenden Kundgebung beweist, so ist es die Gegenwart dieses Schiffes in der Delagoa-Bai. Nur außergewöhnliche Umstände können die Fahrt des Schiffes die afrikanische Ostküste hinauf veranlaßt haben."

Steinhügelgräber in Waiwara *).

Von Professor Dr. B. Körber.

Im Anschluß an die Mittheilungen von Prof. Dr. R. Hausmann und mir (Sitzungsberichte der Gelehrt. estn. Gesellsch. 1895, S. 88 u. ff.) über Steinhügelgräber im Kirchspiel Waiwara in Estland, will ich über meine Ausgrabungen weiterer Steinhügelgräber im Sommer 1866 berichten.

*

. . . Im Ganzen wurden an 4 verschiedenen Stellen 15 Gräber von mir untersucht. Von West nach Ost gehend, lagen sie im Waiwaraschen Strandwalde, auf der Waiwaraschen Wiese, auf Männikoks'schem und Trikmann'schem Bauerlande.

Sie alle zeigen denselben Typus, in sofern große Mengen runder Granitsteine benutzt wurden, um die auf dem Grunde der Gruft gebettete Leiche zu bedecken. Die Steine stammen aller Wahrscheinlichkeit nach vom Meeresufer, wo sich auch noch gegenwärtig große Mengen von ebensolchem Material finden, doch variirt die Größe der einzelnen Steine in den verschiedenen Gräbern recht bedeutend, indem, wie es scheint, entsprechend der größeren Entfernung vom Ufer, kleinere Steine als Bedeckungsmaterial benutzt worden sind und umgekehrt. Ebenso variirt mit der Entfernung vom Ufer auch die Menge der verbrauchten Steine, in sofern in den näher zum Wasser gelegenen Gräbern 3 Schichten (Männikoks-Strandwald), in den weiter entfernten nur eine, resp. 2 Schichten (Waiwara-Wiese, Trikmann) von Steinen vorhanden waren. Je mehr Steine in einem Grabe verbraucht waren, desto weniger Sand fand sich zwischen den Steinen und dem entsprechend war auch die Arbeit mit den Brechstangen sehr verschieden schwer und zeitraubend.

Der zwischen den Steinen vorhandene Sand war in den oberflächlichen Schichten durch organische Beimengungen mehr oder weniger grau gefärbt, auch wohl von Baumwurzeln durchsetzt, in den tieferen Schichten dem Meersande gleich.

Die Kuppe des Grabes ragte fast überall mehr oder weniger deutlich hervor; sie war mehrmals durch einen flachen Stein von mehr als einem Meter Durchmesser gekennzeichnet, doch ist der Grad der Erhebung auch wesentlich durch Sandverwehung beeinflußt. So war auf dem Männikoks'schen Terrain zunächst nichts von einer Kuppe zu bemerken, da eine bis zu 0,5 M. hohe Sandschicht die centrale Erhebung und die Umgebung bedeckte. Nach Abräumung derselben waren dagegen flache Erhebungen an mehreren Stellen der Grabanlage zu erkennen. Diese Sandverwehungen erschweren das Auffinden der Gräber in hohem Grade, da ein tiefes Sondiren mit dem eisernen Bohrer sehr mühsam und zeitraubend ist. Zwischen dem Männikoks'schen Terrain und dem Waiwaraschen Strandwalde und noch über ihn hinaus nach Westen dürfte, entsprechend dem abgesuchten steinlosen Ufer, noch manches Steinhügelgrab zu finden sein. Im Strandwalde, wo Sandverwehungen fehlten, war die Anwesenheit von Steinhaufengräbern leichter festzustellen.

Unter den Steinen trifft man auf mehr weniger reinen Sand, noch einige Ctm. tiefer auf gewachsenen Boden. Auf letzterem liegen die meistentheils wohlerhaltenen Knochen, da die größten Feinde der Knochen, die feinen Wurzelfasern, meist so tief nicht hinabreichen. Durch Knochenlöcher ins Innere der Knochen hineindringend, verursachen sie ein Bersten und den schließlichen Zerfall derselben. Nur diesem Umstande dürfte es zuzuschreiben sein, daß bei der Leiche aus dem Strandwalde Nr. 18 nur die untere Körperhälfte erhalten, die obere zerstört erschien.

In den meisten Gräbern fanden sich in der Umgebung der Knochen haselnußgroße Steinchen Bei Bestattung der Leiche im Strandwalde Nr. 2 muß es einer besonderen Sorgfalt bedurft haben, den nach rechts gewandten Kopf bei Rückenlage der Leiche durch allseitiges Andrücken der Steinchen so zu fixiren, daß keine Verschiebung desselben eintrat. Die in verschiedenen Richtungen am Schädel verlaufenden Fissuren (Berstungs- und Biegungsbrüche v. Wahl) weisen auf eine seitliche Belastung des Schädels zu einer Zeit, wo die Schädelknochen ihre Elasticität noch nicht eingebüßt hatten, demnach alsbald nach der Bestattung, wo ein Nachsinken der Steine und dadurch bedingte Verschiebung des Schädels nicht denkbar ist. Nachdem ich die ganze linke Schädel- und Gesichtshälfte von den Steinchen befreit hatte, saßen die Knochen noch so fest, daß ich mich daran machen mußte, auch die Unterlage theilweise zu entfernen, worauf erst der Schädel wie aus einer Form herausgehoben werden konnte.

Diese Sorgfalt im Einbetten fast des ganzen Körpers habe ich nur dieses eine Mal angetroffen, doch hat die Grandschicht in keinem Grabe völlig gefehlt, wenngleich es sich in den meisten Fällen nur um geringe Mengen handelte. Vielleicht wurde durch Hineinwerfen einiger Handvoll Grand nur noch einer Sitte gehuldigt, für welche das richtige Verständniß bereits verloren gegangen war. Einen gleich grobkörnigen, scharfkantigen Grand habe ich am Strande überhaupt nicht angetroffen. Vielleicht wurde er durch Zerklopfen von Steinen eigens dazu hergerichtet.

Ein weiterer Unterschied bei der Bestattung zeigt sich in sofern, als in einzelnen Gräbern die Leichen, in anderen die zunächst durch Feuer zerstörten Knochenreste unter den Steinhaufen beigesetzt wurden. Im Strandwalde, auf der Wiese und bei Männikoks finden sich beide Bestattungsarten dicht neben einander, bei Trikmann nur die letztere, doch sind an dieser Stelle überhaupt nur 2 Ausgrabungen bisher ausgeführt worden. Auch bei Männikoks bin ich selbst nur auf Brandgräber gestoßen, doch ist nicht zu bezweifeln, daß während der an anderer Stelle erwähnten geheimnißvollen Ausgrabung im Herbst 1895 ein wohlerhaltener Schädel zum Vorschein gekommen ist.

Eine besondere Modification der Feuerbestattung fand sich auf dem Männikoks'schen Terraim. Es handelte sich um den Schutz der Knochen und Kohlenreste durch ein Dach, das aus einigen flachen Steinen hergerichtet war, indem 2 Steine senkrecht, etwa 30 Cm. von einander entfernt, auf dem Grunde des Grabes fixirt und durch einen dritten Stein überdeckt wurden. Unter dieser Lade lagen in beiden Fällen die durch Feuer zerstörten Knochenreste und darüber in 3 Lagen die Steine. Aus dem reichlichen Vorhandensein von Kohle, aus der rothen Farbe des darunter liegenden nicht berührten Sandbodens und aus dem Zerbröckeln der Granitsteine dürfte geschlossen werden, daß der Scheiterhaufen im Grunde des Grabes angerichtet war, darauf die Leiche gebettet und verbrannt wurde. Bei der Schwierigkeit der Leichenverbrennung eines Erwachsenen in einer Grube muß diese Procedur viel Zeit und viel Brennmaterial beansprucht haben. (Die von Professor Dr. E. Russow untersuchten Kohlen zeigen die Structur unserer beiden nördlichen Repräsentanten von Nadelhölzern Abies und Pinus.) Blieben aber während des Verbrennens die Anverwandten beim Scheiterhaufen, so werden sie auch da gespeist haben. Vielleicht erklären sich dadurch die den Hausthieren angehörigen Knochen von Schaf und Rind, welche in den meisten Gräbern angetroffen wurden. Sie liegen stets abseits von den Menschenknochen, meist oberflächlicher und sind nicht durch Feuer zerstört.

(Schluß folgt.)

*) Aus den „Sitzungsberichten" der Gel. estn. Ges.

Locales.

Wie uns mitgetheilt wird, ist die unter der Leitung des Professors Dr. Wilhelm Koch stehende chirurgische Klinik in der Lage, das neue Tuberculin R. T. Robert Koch's auch außerhalb der Klinik bei einigen für das Mittel geeigneten Kranken — namentlich also bei Lungenschwindsüchtigen leichten Grades — in Anwendung zu bringen. Die diesbezüglichen Anmeldungen werden, wie man uns berichtet, auf der chirurgischen Klinik in der Mittagszeit entgegengenommen.

Unter der Ueberschrift „Errichtung eines orthodoxen Kreuzes auf dem Jurjeffschen Universitäts-Gebäude" schreibt der „Rish. Westn." wörtlich Folgendes:

„Der Dinstag der Charwoche wird für immer denkwürdig bleiben in den Annalen der Jurjeffschen Universität: an diesem Tage erglänzte zum ersten Mal über der Universität das heilige orthodoxe Kreuz. Obgleich die orthodoxe Alexander-Universitätskirche schon am 23. November 1895 eingeweiht worden war, so war doch über diesem Heiligthum bis jetzt kein Kreuz errichtet. Am 7. April war das Kreuz über den Hauptfront der Universität errichtet. Dieses große Fest der Orthodoxie vollzog sich sehr bescheiden bei schönem Frühlingswetter. Das ziemlich massive goldene Kreuz steht auf einem besonderen Postament. So wird allmählich die Universitätskirche durch den Eifer der Spender geschmückt. Im vorigen Jahre, ebenfalls während der Charwoche, wurden auf dem Glockenthurm mäßig große Glocken angebracht."

Uns geht die nachstehende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

In der letzten Zeit ist mehrfach die Meldung von Feuerschäden mit Uebergehung der nächsten Meldestation gemacht worden, wodurch die Alarmirung verspätet erfolgte und das Feuer vor dem Eintreffen der Feuerwehr größere Dimensionen annahm, als es bei einer regelrechten Meldung der Fall gewesen sein würde. Um dem oben erwähnten Uebelstande Abhilfe zu schaffen, werden hiermit die Meldestationen mit der Bitte dem Publicum in Erinnerung gebracht, diese sich genau merken und beim Ausbruche eines Schadenfeuers die Anzeige darüber unverzüglich bei der nächsten Station machen zu wollen.

Feuermelde-Stellen im 1. Stadttheil:

Polizei-Gebäude (Hauptwache) Compagnie-Straße;
Dom, große Klinik;
Botanische Straße Nr. 20, Haus Mocks;
Erbsen-Straße Nr. 34, Haus Sapotzky.

Im 2. Stadttheil:

Spritzenhaus, Victualien-Markt Nr. 2;
Pastorat-Straße, Spritzenhaus;
Poststation, Rigasche Straße;
Alexander-Str. Nr. 42, Haus A. Frederking;
Fischer-Straße Nr. 49, Haus H. Hofrichter.

Im 3. Stadttheil:

Malzmühlen-Straße Nr. 46, Haus Rütel;
Revalsche Straße Nr. 30, Haus A. Stamm;
Petri-Pastorat, Allee-Straße Nr. 70;
Hefe-Fabrik, Lang-Straße Nr. 60;
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer;
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock;
Jamasche Straße Nr. 29, Haus Kunstgärtner Becker;
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Kunstgärtner Daugull.

Vom 20. bis 22. Mai d. J. wird, wie schon mitgetheilt worden, in Riga die 1. Baltische Ausstellung von Hunden aller Racen stattfinden. Die Ausstellung wird vom Rigaer Jäger-Verein unter dem Protectorat des Herrn Livländischen Gouverneurs veranstaltet. Programme, Anmeldebogen u. s. w. sind zu beziehen vom Ausstellungs-Secretariat, Rigaer Jäger-Verein, Schützenhaus.

Am Palm-Sonntag ist in dem Gebiet Ullila im Kirchspiel Kawelecht, dem „Post." zufolge, das Wohngebäude des Waheметsa-Gesindes nebst Riege, Pferdestall und Heuscheune niedergebrannt. Am anderen Tage stellte es sich heraus, daß es sich um eine zweifellose Brandstiftung handele und daß der Brandstifter kein Anderer sei, wie der erst vor 3 Tagen in Dienst genommene 12-jährige Hüterjunge. Der Correspondent des gen. estnischen Blattes glaubt allen Grund zur Annahme zu haben, daß der Bube durch die Erzählungen der Leute von dem großen Proceß in Sachen der Kawelechtschen Mörder- und Brandstifter-Banden die Anregung zu seiner nichtswürdigen That erhalten habe. — Der arme Gesindesbesitzer ist durch den Brandschaden äußerst schwer betroffen worden.

Pech hatte gestern ein Pferdedieb. Er hatte beim Wasulaschen Kruge ein Pferd sammt Wagen und Anspann im Werthe von 300 Rbl. gestohlen und war, nachdem er, um die Spuren zu verwischen, etwa 4 Stunden umhergefahren, glücklich in die Stadt gelangt. Es gelang ihm auch, die Stadt unbehelligt zu passiren, als er aber, sich schon aller Gefahr entrückt glaubend, auf der Pleskauschen Straße befand, wurde er plötzlich von einem Gorodowoi eingeholt, angehalten und auf die Polizei gebracht. Nach einem längeren Verhör gestand der Ergriffene auch den Diebstahl ein und gab an, daß er das Pferd nach Walk habe bringen wollen, wo heute ein Jahrmarkt abgehalten wird. Noch war das Verhör des Diebes nicht beendet, als auch der Bestohlene erschien und in dem angehaltenen Pferde sein Eigenthum wiedererkannte, das ihm denn auch ausgehändigt wurde. — Der Dieb ist ein Herjanormscher Bauer, der schon vorbestraft ist. Seinen Wohnsitz hat er in der Berg-Straße aufgeschlagen und unternimmt von dort aus seine Ausflüge nach Beute in den verschiedensten Richtungen. — Ein anderes Pferd, das im März d. J. in der Stadt gestohlen war, wurde dieser Tage in der Kiwmaschen Gemeinde gefunden. —i—

In der Bierbude Jamasche Straße Nr. 62 wurde in der Nacht auf gestern dem Johann W., der nach dem Biergenuß dort eingeschlafen war, ein Geldbeutel mit 40 Rbl. und eine silberne Taschenuhr gestohlen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die Unterstützungscasse am Palmsonntag 64 Rbl. 17 Kop., dazu 1 Rbl., in den Kirchenbecken am Charmittwoch 7 Rbl. 43 Kop., am Gründonnerstag 3 Rbl. 11 Kop., am Charfreitag 9 Rbl. 97 Kop., für die Leprosorien 2 Rbl., für die Armen 2 Rbl., für die Mission 2 Rbl., für die nothleidenden Armenier 1 Rbl., Reinertrag der Liebesgaben für Liederzettel im liturg. Charfreitags-Gottesdienst zum Besten der Armen 17 Rbl. 74 Kop.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Palmsonntags-Collecte für die Unterstützungscasse 27 Rbl. 27 Kop. und 20 Pfennige und 1 Rbl. für die Blinden; Armencollecte am Sonnabend 29 Kop., Mittwoch 5 Rbl., Donnerstag 9 Rbl., Charfreitag Vormittag 42 Rbl. und 2 Rbl. für Blinde. Nachmittag für arme Gemeinde-Wittwen Reineinnahme 49 Rbl. 10 Kop. Von den Confirmanden zu wohlthätigen Zwecken 20 Rbl., für die Armen 1 + 2 + 1 Rbl. + 20 Kop. + 3 Rbl. von einer Kranken; die Unterstützungs-Casse 1 Rbl. + 70 Kop.; die Armenier 2 Rbl. + 25 Kop., die Taubstummen 1 Rbl., die Blinden 1 Rbl., die Leprösen 50 Kop., die Mission 50 Kop., die Johannis-Kirche 1 Rbl., zu wohlthätigen Zwecken 2 + 1 Rbl. und ein Vermächtniß eines Verstorbenen 10 Rbl. zu wohlthätigen Zwecken und 10 Rbl. für die St. Johannis-Kirche.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche	26	Rbl.	95 Kop.
„ „ Armen	6	„	77 „
„ „ Mission	1	„	40 „
„ „ Altarbild	1	„	28 „
„ „ Taubstummen	2	„	6 „
„ „ Blindeninstitut	1	„	15 „
„ „ Unterstütz.-Casse	—	„	91 „
„ „ Altar	2	„	7 „
„ „ Thurm	1	„	13 „
„ „ Leprösen	1	„	40 „

Außerdem sind zum Besten der Kirche in der vergangenen Woche eingegangen:

von Peter Köiw 1 Rbl., K. L. 1 Rbl., Jaan Amos 1 Rbl., M. P. 1 Rbl., Joh. Fuchs 1 Rbl., T. A. 1 Rbl., einer Wittwe 2 Rbl., H. Kull 1 Rbl., M. Josua 1 Rbl.

Todtenliste.

Frl. Bertha Toepffer, † 16. April.
Frau Stabscapitän Susanna Albertine v. Wendt, geb. Oppelt, † im 85. Jahre am 12. April zu Libau.
Frau Helene Taube, geb. Puhring, † im 63. Jahre am 14. April zu Riga.
Frl. Eva Nocht, † 13. April zu Riga.
Frau Henriette Lau, † April zu Reval.
Frau Anna Rudde, geb. May, † 14. April zu Witebsk.
Frau Wilhelmine Zappetini, † im 85. Jahre am 12. April zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Mittwoch, 16. April. Heute nach 10 Uhr Vormittags fand auf dem Marsfelde in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers und des Kaisers Franz Joseph eine Truppenparade unter Betheiligung von 54 Bataillonen, 52 Schwadronen und 140 Geschützen statt. Das Wetter war prächtig. Anwesend waren JJ. KK. HH. die Großfürstinnen; die Großfürsten befanden sich bei ihren Truppentheilen, bezw. in der Suite. Se. Maj. der Kaiser in der Uniform des 1. Schützen-Bataillons defilirte vor dem Kaiser von Oesterreich an der Spitze der Truppen. Kaiser Franz Joseph in der Uniform des Kexholmschen Regiments führte Sr. Majestät ein Bataillon des Kexholmschen Regiments vor. Erzherzog Otto war in der Uniform des Lubensker Dragoner-Regiments, welches ihm gestern verliehen worden ist. Die Parade endete um 12½ Uhr mit einer brillanten Attacke der gesammten Cavallerie. Nach der Parade fand ein Dejeuner beim Prinzen von Oldenburg statt.

Gestern ging das erste Sanitäts-Detachement des Russischen „Rothen Kreuzes" mit 2 Aerzten und 20 barmherzigen Schwestern unter Leitung eines Chirurgen auf den griechischen Kriegsschauplatz ab. Es bringt chirurgische Instrumente, Verbandmittel und anderes Zubehör für ein Lazareth von 50 Betten.

Wien, Mittwoch, 28. (16.) April. Der „Neuen Freien Presse" wird aus Athen telegraphirt: Das Volk erbricht die Thüren der Waffenhandlungen und plündert diese. Der Sturz des Ministeriums wird als eine vollzogene Thatsache angesehen.

London, Mittwoch, 28. (16.) April. Im Unterhause erklärte Curzon, betreffs der Entfernung der türkischen Truppen von Kreta sei kein Uebereinkommen getroffen. Die kretischen Aufständischen seien über die Grenzen der Militär-Cordone vollständig unterrichtet. Die Mächte bezweckten, die Insel solle neutral bleiben, aber die Christen griffen stets die Stellungen an, um die von den Mächten besetzten Städte zu nehmen.

Ueber die Ursachen der Explosion im Stadtbahnzuge bei der Station Aldersgate-Street ist noch nichts bekannt. Sicher scheint, daß es keine Gas-Explosion war. Einige Anzeichen deuten darauf hin, daß starkes Spreng-Gas benutzt wurde, doch sind Bruchstücke einer Bombe nicht aufgefunden worden.

Konstantinopel, Dinstag, 27. (15.) April. Officiellen Nachrichten zufolge floh die griechische Bevölkerung Larissas und der Umgebung. Man hofft, daß sie in Folge der Proclamation zurückkehren werde. Ein Theil des muhamedanischen Stadtquartals ist niedergebrannt. Die türkische Cavallerie führt bis Pharsala Recognoscirungen aus.

St. Petersburg, Donnerstag, 17. April. Gestern Abend fand im Marien-Theater eine Galavorstellung zu Ehren des oesterreichischen Kaisers statt. Gegeben wurde das Ballet „Dornröschen".

Die Ernennung des Erzherzogs Otto zum Chef des 24. Lubenskr Dragoner-Regiments wird amtlich publicirt.

Baku, Mittwoch, 16. April. Die Fontänen Rothschild's hörten auf zu schlagen. Das Feuer ist erloschen, die heißen Gase werden gelöscht und mit Erde erstickt. Beim Löschen verletzten sich 26 Arbeiter die Füße. Der Schaden beläuft sich auf 6 Millionen Pud Rohnaphtha — abgesehen von den abgebrannten Bohrthürmen.

Berlin, Mittwoch, 28. (16.) April. Freiherr v. Marschall und der Vertreter des Oranje-Freistaates unterzeichneten einen Handels- und Freundschafts-Vertrag zwischen dem deutschen Reich und dem Oranje-Freistaat.

Paris, Mittwoch, 28. (16.) April. Aus Toulon sind weitere Infanterie- und Artillerie-Abtheilungen nach Kreta abgefertigt worden.

Im Theater zu Cherbourg fand eine Gala-Vorstellung zu Ehren der Officiere und Mannschaften des russischen Panzerschiffes „General-Admiral" statt.

Konstantinopel, Mittwoch, 28. (16.) April. Die Zeitung „Ikdam" meldet: Die griechischen Truppen und ein großer Theil der Einwohner verließen Trikkala und Volo, wo nunmehr die türkische Cavallerie eingerückt ist.

Nach einer türkischen Meldung ist unter den Truppen des Obersten Vassos auf Kreta die Disciplin erschüttert; zwischen diesen und den Insurgenten sollen Zwistigkeiten ausgebrochen sein.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·9	765·2	764·1
Thermometer (Centigrade)	11·4	10·2	19·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW3	SSW2	SW3

1. Minimum d. Temp. 4·5
2. Maximum „ 21·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·1
4. Wasserstand des Embach: 220 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 193 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordwest-Skandinavien. Hoher Luftdruck in Südost-Rußland. Temperatur über dem Mittel.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 15. April. Auf dem Devisenmarkte, schreibt der Börsen-Berichterstatter der „St. Pet. Z.", fanden zu den amtlich notirten Wechselcoursen höchst unbedeutende Umsätze in Valuta statt. Da die Nachrichten vom türkisch-griechischen Kriegsschauplatze derartig lauten, daß durch die Siege der Türken auf eine baldige Beendigung des Krieges zu hoffen ist, so zeigte sich heute die Speculation sehr günstig disponirt und der Fondsmarkt nahm hierauf einen ungemein festen Verlauf. Die Anwesenheit des Kaiserlichen Gastes in unserer Residenz wurde für den europäischen Frieden als von weittragender Bedeutung commentirt und regte die Haussiers zu Meinungskäufen an. Die Börse war anläßlich des dritten Osterfeiertages spärlich besucht. — Alle Actien, auf denen sich das Interesse der Speculation concentrirte, erfuhren Courserhöhungen. Das angebotene Effectenmaterial war sehr gering. Auf den übrigen Gebieten herrschte meist noch vollständige Feiertagsstimmung.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Die Beerdigung unserer lieben Schwester und Tante

Bertha Toepffer

findet Freitag, den 18. April, **nicht um 4 Uhr**, sondern um 6½ Uhr nachmittags statt.

Die Hinterbliebenen.

Arsenfreie Tapeten

neuester Muster in großer Auswahl

Praeparirte fein geriebene

Oelfarben und Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so daß ein jeder damit streichen kann,

Borsten- & Haar-Pinsel

Dielen-Lacke

offerirt zu billigen Preisen

John Pfeil.

Für die vielen Beweise der grössten Theilnahme am Begräbniss unseres Dahingeschiedenen sagt ihren

innigsten Dank

Familie Klein.

Hiermit zeige ich an, dass ich meine **Nachmittags-**

Sprechstunde

von Montag, den 20. April, an statt von 4—5 **von 3—4** halten werde

B. Boettcher

Spezialarzt für Hautkrankheitent

Ich nehme **meine Praxis** wieder auf.

Sprechstunden

10—½12 Uhr (ausgenommen Sonn- u. Festtage). In der Ambulanz der **Meilin'schen Anstalt:** am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend v. 3—4 U.

Dr. **Joh. Meyer.**



Starke

Erdbeeren-Pflanzen

in 40 bewärten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten:

12 Stück 50 Kop.
100 „ 3 Rbl.

Neue vorzügliche Sorten

25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Noble, frühe, grösste, schönste

Alex. v. Humboldt	The Captain
König Albert von Sachsen	Walluf
Manchester	Pelissier
Cumberland Triumph	Charybdis
Superintendent Oberdieck	Prof. Liebig
Gartendirector O. Hüttig	Comet

Neueste Sorten

10 Stück 1 Rbl., 25 Stück 2 Rbl.

Kaisers Sämling, sehr reichtragend, zum Massenbau empfohlen

Laxtons Royal Souvereign, scharlachroth, früh u. voll

Laxtons Sensation, grösste aller Erdbeeren, mittelfrüh, hochroth,

Monats-Erdbeeren, 100 St. 3 R., 12 St. 50 Kop.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl.
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	4 „

Hopfen, grosser baierischer, 100 St. 5 R.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz 2 R.

empfiehlt

J. Daugull.

Spazierstöcke

von 25 Cop. an & theurer

empfiehlt die Handlung von

E. A. Justs.

Töchter-Pensionat Pagenstecher

Inhaberin: **Caroline Sterzel**
Hannover, Gneisenaustr. 5.
In- und Ausländerinnen. Feinste Referenzen. Prospecte durch die Vorsteherin.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Verkaufe mein

Wasservelociped

für **35 Rbl.-S.**

J. Thomberg, Kaufhof 26.

Wegen Mangels an Raum wird

ein Philodendron

billig verk. — Speicherstr. 4, 2. St.

Eine

Villa

von 8 Zimmern, mit Holz und Eiskeller, ist in **Monplaisir** am Estländischen Strande zu haben. Zu erfragen täglich um 2 Uhr bei Prof. Körber, Peplerstr. Nr. 15.

E. Sommerwohnung

mit oder ohne Pension, ½ Werst v. der balt. Bahn. Näheres Petersbg. Strasse 14, I. r.

Eine

Sommerwohnung

mit Veranda und kleinem Garten zu vermiethen — Mühlenstrasse 30.

Eine **herrschaftliche**

Wohnung

von 7—9 Zimmern mit Garten wird zum Sommer oder zum Herbst im oberen Stadttheile **gesucht** — Gartenstr. 30, III. Stock.

Eine Familienwohnung

von 3 Zimmern, Küche, Wirthschaftsbequemlichkeit ist sofort stillebenden Miethern abzugeben. Preis 120 Rbl. jährlich. Näheres Rigasche Str. Nr. 99. Auch **zwei einzelne Zimmer** sind zu haben.

Gesucht

eine Wohnung von 4—6 Zimmern. Offerten sub „F. R." mit Preisangabe in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Lodjenstrasse Nr. 5

ist eine **Wohnung von 4 Zimmern** nebst Wirthschaftsbeq zu vermiethen. Zu erfrag im Hof, von 11—1.

Zwei stillebende junge Herren suchen nur für die Abendstunden, behufs Zusammenkunft

1 Zimmer.

Offerten sub „Italica" in der Exped. d. Bl. niederzulegen

---

1 möblirtes Zimmer

gesucht von einer Dame im Centrum, parterre. Adr.: Teichstr. 60.

Отдается квартира

изъ 8 ком. съ двумя верандами со всѣми удобствами съ 1 Іюля, 2 квартира 5 ком., веранда, садъ. Спросить Маріенгофская № 13, кв. 2.

Eine gesunde Amme

sucht eine Stelle Botanische Str. 21.

Kronen-Rosen

auf kräftigen und ausdauernden Wildlingsunterlagen
in den verschiedensten Sorten u. in allen Farben
empfiehlt zur Frühjahrs-Pflanzung

C. Lipping

Berg-Strasse Nr. 3.

Seebad Baltisch-Port.

Warme Schlamm- und **Seewasserbäder** vom 1. Juni ab. **Beginn der Badesaison für kalte Bäder** am 15. Juni. Nähere Auskunft über Wohnungen ertheilen Dr. V. Müller und Stadtältester N. Demin.

Kurort Teplitz-Schönau

in Böhmen;

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heiße, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten**; von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuß-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städtische Bäderinspectorat** in **Teplitz-Schönau.**

Kronen-Rosen

in den schönsten Sorten und in allen Farben

empfiehlt

N. Olderog

Petersburger Strasse Nr. 41.

Für die Herren Landwirthe!

Arbeits-Journale

und

Zettelbücher

in verschiedenen Farben und Grössen

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Expd.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Августа, а багажъ 12-го Сентября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Августа, а багажа 27-го Сентября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петерб.	Юрьевъ.	1344	Мануфакт. тов.	8	20	Ивановъ	Гиршбергъ
С.-Петерб В.	„	1141	„ „	29	32	Воронина	Предъяв.дуб.
Бузулукъ	„	71	Мука крупчатая	3	03	Ясневъ	„ „
Москва	„	3989	Мануфакт. тов.	10	24	Двугачъ	„ „
С.-Петерб.	„	6748	Суконный тов.	2	10	Савгенковъ	„ „
Мятлевская	„	234	Кожевенн. тов.	10	—	Шуваловъ	„ „
Рига	„	18192	Мануфакт. тов.	1	—	Вульфсонъ	„ „
Лайсгольмъ	„	985	Багажъ	7	—	—	„ „

Eine zuverlässige, aeltere

Kinderwärterin

mit guten Empfehlungen wird gesucht — Rigasche Str. 69, Quart. 10.

Ein junges, deutsch- und russischspr. **Mädchen,** welches zu schneideriren versteht, sucht eine Stelle als Bonne hier oder zum Verreisen — Beerenstrasse 13, unten.

Ein **junges**

Mädchen

das gut zu schneideriren versteht, wird gewünscht — Botanische Str Nr. 5, von 8—10 Uhr Morgens.

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht e. Stelle — Alexanderstr. 58, in der Bude.

Eisschränke

verkauft und vermiethet,

Eis

liefert mit Zustellung ins Haus

Holmstr. Nr. 14. **F. G. Faure.**

Zur Begründung eines **einträglichen Geschäftes** wird ein

Compagnon

mit einem Capital von 4000 bis 5000 Rbl., der der russischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein muß, **gesucht.** Es kann auch eine Dame, die als stille Theilnehmerin fungiren will, sein. Offerten beliebe man unter Chiffre **„Compagnon Nr. 5000"** in der Exped. d. Blattes niederlegen zu wollen.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Im Alexanderasyl

ist ausgezeichnete

Matschalka

zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbindcrarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

R.-V.

Im Saale des Handwerker-Vereins

General-Versammlung

am

Donnerstag, d. 17. April.

Tagesordnung:

1) Antrag des Vorstandes, betreffend d. Zugehörigkeit von Mitgliedern d. Vereins zu anderen Radfahr-Genossenschaften.
2) Vorstands-Wahlen.

Sollte die Vers. wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so findet am **Sonnabend, den 19. April,** eine **zweite General-Versammlung** statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Der Vorstand.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's

Buchbinderei & Liniranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisikoe loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis **60** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr.

Soeben erschien in unserem Commissionsverlage:

Rechtsgeschichte Liv-, Est- und Kurlands

von

Prof. Dr. **Oswald Schmidt.**

Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von

Dr. Eugen von Nottbeck.

Preis: 2 Rubel 50 Kop.

E. J. Karow's

Univ.-Buchhdlg.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped

Guter Sauerkohl und verschiedenes Gemüse

wird verkauft — **Marienhoffsche Str. Nr. 48.**

Ebendaselbst jeden Dinstag Nachmittag **saurer Schmand und dicke Milch** vom Gute.

Nuna опытная

русская НЯНЯ

— Рижская 103.

Eine **Wäscherin** mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle auf d. Lande oder in der Stadt. Näh. beim Schuhmacherm. Michelson, Jakobstr. 15.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25

ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr.

Echte Pointerwelpen

sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 17-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 88. Freitag, den 18. (30.) April 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Förderung des Adels im Reich. Baer-Prämie. Stadtischer Haushalt. Neue Uniform. Wierland: Krönungs-Commission. St. Petersburg: Truppen-Parade. Tageschronik. Rishni: Einbruch. Perm: Mäßigkeits-Curatorien. Helsingfors: Universität.

Politischer Tagesbericht.

627. Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Ein Tag bei Pastor Treu in Oppekaln. Der Schwindel mit Diana Vaughan. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Förderung des Adels im Reich.

Die Niedersetzung einer Besonderen Conferenz „zur allseitigen Klarstellung der gegenwärtigen Bedürfnisse des Adelsstandes und zur Erwägung der Maßnahmen, die dem Gutsadel die Mittel sicherstellen, seinen allezeit treuen Dienst für Thron und Vaterland auch künftig fortzusetzen" — die Niedersetzung dieser Besonderen Conferenz wird in der russischen Presse mit etwas getheilten Gefühlen begrüßt. Es tritt in den Auslassungen einzelner Blätter die besondere Stellungnahme zu allem Ständischen und besonders zu dem Adelsstande unzweideutig zu Tage und beherrscht die Erwägungen über die allerdings äußerst schwierige Frage, mit der sich die Conferenz zu beschäftigen haben wird. — So äußert sich die „Now. Wr." in folgender Weise:

„Schon jetzt circuliren mannigfache Gerüchte über eine ganze Reihe in Aussicht stehender Maßnahmen, die einerseits die Gewährung verschiedener Privilegien in Bezug auf die in der Adelsbank verpfändeten Güter, andererseits Privilegien in Bezug auf den örtlichen Dienst zum Gegenstande haben sollen. Wir erachten es als verfrüht, auf diese Gerüchte hier einzugehen, möchten jedoch unsererseits den Wunsch aussprechen, daß dem Bereich der betreffenden Maßnahmen zum Besten des Gutsadels nicht zu enge ständische Grenzen gezogen werden, insbesondere wo Maßnahmen wirthschaftlichen Charakters in Frage kommen. Es läßt sich allerdings die Bedeutung solcher Vergünstigungen für den Gutsadel, wie z. B. der Herabsetzung der Zinsen für Darlehen der Adelsbank, der Verfristung oder sogar des Erlasses von Rückständen u. s. w., nicht völlig ableugnen, aber mit solchen temporären Maßnahmen die wirthschaftliche Lage des Gutsadels zu heben, ist undenkbar, wenn alle übrigen Bedingungen der wirthschaftlichen Thätigkeit — in diesem Falle der landwirthschaftlichen — unverändert bleiben"...

Etwas weiter als die „Now. Wr." gehen die „Birsh. Wed." in ihren Betrachtungen. Das Blatt vertritt dabei das bekannte Ideal von der uniformen Masse mit den uniformen Rechten und den uniformen Besitzverhältnissen, dem gegenüber ein Verständniß für das Wesen und die Bedeutung von Traditionen oder für die Berechtigung besonderer Interessen einzelner Gruppen und Classen nicht aufkommen kann. Die Conferenz, meint das Blatt, kann zwei Wege einschlagen:

„Sie kann erstens auf dem bisherigen Wege bleiben; sie kann die dienstlichen Rechte des Adels noch weiter ausdehnen und alle übrigen Stände dieser Rechte fast völlig berauben, indem sie auf diese Weise den ererbten Privilegien die Bildung zum Opfer bringt; sie kann die Bedeutung des Adels in der örtlichen Verwaltung bis zur Einräumung der Gutspolizei verstärken und die Semstwo-Versammlung in eine zweite Ausgabe der Adels-Versammlung verwandeln; sie kann endlich eine ganze Reihe reicher finanzieller Geschenke bis zum Erlaß aller Schulden an die Reichsbank ins Auge fassen. Ohne auf die politische und finanzielle Abschätzung solcher Maßregeln einzugehen, können wir schon auf Grund der bisherigen Erfahrung behaupten, daß sie alle nicht zum Ziele führen werden. Und in der That, die dienstlichen Rechte der Edelleute sind schon jetzt außerordentliche, die finanziellen Vergünstigungen sehr bedeutend, und doch geht der Adel zurück. Wenn alle bisher ergriffenen Maßnahmen nur unzureichend wären, so müßte doch jede einzelne von ihnen wenigstens einen geringen Aufschwung bewirkt haben; aber thatsächlich läßt sich sogar bei der Gesammtheit der Maßnahmen Solches nicht wahrnehmen, sondern vielmehr einzig und allein einen allgemeinen verhängnißvollen Rückgang. Das zeigt, daß diese Maßnahmen nicht unzureichend, sondern wirkungslos sind und daß der alte Weg nicht der richtige ist."

Die „Birsh. Wed." sind daher dafür, daß ein ganz neuer Weg eingeschlagen werde, und argumentiren dabei so glücklich, daß der Adel als besonderer Stand ganz verschwindet und völlig allgemeine Maßregeln übrig bleiben. Der Adel müsse der höchste Stand sein, d. h. zugleich der gebildetste und intelligenteste. Um also die politische Bedeutung des Adels zu heben, müsse ihm die höchste Intelligenz gegeben werden, die ihn befähigt, nicht einen Augenblick um der Standesinteressen willen den Dienst für Thron und Vaterland zu vergessen.

„Diese Intelligenz, diese Bildung wird den Adel kräftigen und ihm als landwirthschaftliche Classe eine oekonomisch feste Position geben. Der Edelmann wird nicht nur Landbesitzer, sondern auch Landwirth sein; er wird aufhören, sein Gut als eine Art Monrepos oder als Einnahmequelle für ausländische Reisen anzusehen, und statt dessen in ihm eine Arena des Dienstes für Thron und Vaterland erblicken. Er wird Kenntnisse und Unternehmungsgeist mitbringen und die Arbeit um der Arbeit willen schätzen. Hand in Hand damit müßten natürlich auch Maßnahmen zur Hebung unserer zurückgehenden Landwirthschaft ergriffen werden, aber das ist schon keine rein adelige, sondern eine staatliche Maßnahme. Auf diese Weise fällt die Förderung des Adels in allen Beziehungen mit allgemeinen Maßnahmen zur Förderung unserer Volkswirthschaft und unseres Volkswohlstandes zusammen..."

Die Zuerkennung der Carl Ernst v. Baer-Prämie der Akademie der Wissenschaften findet bekanntlich in diesem Jahre statt. Als der letzte Termin für die Ablieferung von Preisarbeiten ist, der „St. Pet. Z." zufolge, der 1. Mai festgesetzt. Die Arbeiten können eines der folgenden Themata behandeln: Anatomie, Histologie, Embryologie und Physiologie der Thiere und Pflanzen, ferner systematische Zoologie und Botanik, sowie Paläontologie vom biologischen Gesichtspuncte. Arbeiten über die Fauna und Flora werden nur dann berücksichtigt, wenn sie sehr detaillirt sind und bisher noch nicht erforschte Disciplinen umfassen.

— Eine Revision des städtischen Haushaltes soll, wie die Residenzblätter melden, in verschiedenen Gouvernements-Städten durch vom Ministerium des Innern hiezu abdelegirte Beamte vorgenommen werden. Von einer derartigen Maßregel war schon seit längerer Zeit die Rede, nunmehr soll sie gleich nach den Osterferien in Angriff genommen werden.

„Wir sind der Meinung," bemerkt hierzu die „Rig. Rdsch.", „daß unsere baltischen Städte einer solchen Revision, falls hiebei nicht lediglich auf Formalitäten Gewicht gelegt wird, nicht nur mit voller Seelenruhe entgegensehen können, sondern vielmehr in ihr eine willkommene Gelegenheit erblicken dürften, ihre thatsächliche Finanzlage gegenüber den von verschiedenen Seiten wiederholt erhobenen ungerechtfertigten Ansprüchen und Vorwürfen in das rechte Licht zu stellen. Die Revision wird — falls sie sich überhaupt auf die drei baltischen Gouvernements-Städte erstreckt — wohl auch feststellen, daß diese Städte, wenn sie irgend die ihnen direct obliegenden Verpflichtungen gewissenhaft erfüllen wollen, nicht in der Lage sind, ihr Budget dauernd mit Subsidien für allgemeine Staatszwecke — so z. B. Mädchen-Gymnasien und sonstige mittlere Lehranstalten, Kasernenbau, Postverkehr und dergleichen — mehr zu belasten, als bisher schon geschehen ist."

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie die Blätter berichten, das Project einer neuen Uniform für die Beamten dieses Ministeriums definitiv fertiggestellt und beabsichtigt das Project in kürzester Frist der zuständigen hohen Regierungsbehörde zur Begutachtung zu unterbreiten.

Aus Land-Wierland (Kirchspiel Jacobi) wird dem „Rev. Beob." unter dem 15. April geschrieben: Die von der Section für Pferdezucht des Estl. landwirthschaftlichen Vereins für den District Land-Wierland eingesetzte Körungs-Commission hat heute ihre Thätigkeit vollendet, nachdem sie in Klein-Marien, Sall, Simonis, Ruil und Mödders Pferdemusterungen abgehalten und hierbei im Ganzen gegen 90 Stuten und 6 Hengste angekört hat. Jedem der von der Commission der Eintragung in die Körungslisten für würdig erachteten Pferde ist als dauerndes Abzeichen ein „E" in den linken Hinterschenkel eingebrannt und den meist dem bäuerlichen Stande angehörigen Besitzern für jedes angekörte Pferd ein entsprechendes Attestat ausgefertigt worden.

Feuilleton.

Ein Tag bei Pastor Treu in Oppekaln.

Ein Erinnerungsblatt von A. B.

Ein Choral wurde im Nebenzimmer gespielt. Ich erwachte und griff nach meiner Uhr. Was? Schon 10 Uhr! Schnell kleidete ich mich an und eilte auf die Veranda des hochgelegenen Oppekalnschen Pastorats hinaus.

Welch' ein Ferienkind kennt nicht die süße Schuld des langen Schlafens? Und welch' ein Langschläfer hätte nicht die süße Rache der Natur an einem frischen, lichtdurchwobenen Sommermorgen an sich erfahren? Wie ein vorwurfsvoller Finger traf mich der Sonnenstrahl und wie von übermüthigem Spott beseelt wehte mir das neckische Morgenlüftchen den letzten Schlaf aus den Augen. Bald aber fühlte ich mich als gläubiges Kind mitten unter den Wundern, die mich umgaben — frohgestimmt wie der Vogel auf dem Lindenast und leicht wie das Farrenkraut in dem Bosquet zu meinen Füßen.

Der Spott verstummte und die Sonne warf ihren Schimmer über das Schwermüthige und Heitere. Tief unten vor mir lag der blaue See, trotzig und in sich gekehrt. In dieser seltsamen Mischung seines leuchtenden Auges und der schattenumdüsterten Seele schien Etwas von dem Geheimniß seiner Nachbarschaft vorgedeutet zu sein. Denn links von ihm erhob sich nackt und vielgekrümmt der Teufelsberg und rechts von ihm stand erhobenen Hauptes der laubumkränzte Sinai. Hinter dem See aber schob sich ein Weg in ein lichtes, von munteren Vögeln belebtes Nadelwäldchen — gleichsam ein Ausweg, eine Fortinbras-Straße... Immer wieder richteten sich meine Augen auf diesen Weg — es war mir, als ob ich da hindurch den Pfeil meiner durch die verschiedenartigen Natureindrücke gespannten Gefühle abschnellen könnte.

Sieh', da trat eine Gestalt aus dem Wäldchen und bewegte sich immer näher dem Pastorate zu, stramm, gleichmäßig. Es fiel mir nicht schwer, in ihr den Pastor zu erkennen. Der abgemessene schnelle Gang, der alle Augenblick sich aufrichtende, das Alter gleichsam abschüttelnde Rücken, besonders aber die stechenden, lebhaften Augen wollten nicht recht zum weißen Greisenbart passen. Es schien, als ob in die Augen sich alles Feuer und alle Kraft des von den Lebenswinden ausgedörrten Körpers geflüchtet hätte.

So lieb und bekannt mir das Bild des Pastors im schlichten grauen Rock auch war, so sehr befremdete mich die Schaufel, die auf seiner Schulter ruhte. „Guten Morgen, Herr Studiosus und Langschläfer!" — tönte mir jetzt seine feine, mit Ironie gebeizte Stimme entgegen. „Während Sie schliefen, habe ich Ihnen die Wege geebnet." Und damit war er schnell an mir vorbei ins Zimmer gegangen — ins Arbeitszimmer. Ich kam mir wie das der Schule entlaufene Hänschen vor, das stillschweigend einen Ameisenhaufen betrachtet. Ich erfuhr, daß der Pastor um 7 Uhr aufgestanden sei und schon sein tägliches Pensum Assyrisch absolvirt habe. Den Weg hinter dem See habe vornehmlich er in den Stunden seiner täglichen Morgen-„Erholung" gegraben und erweitert. Ich fühlte Gewissensbisse und trat ins Bibliothekzimmer. In einem assyrischen Handwörterbuch, das ich aus dem Schrank zog, mußte ich die vielen mühsamen Randbemerkungen, die sich auf analoge Worte im Hebräischen, Griechischen, Slavonischen, Gothischen bezogen oder aus endlosen Keilen bestanden, bewundern. Nachdem ich meine Blicke sattsam an den bunten Titeln der Werke aus so verschiedenen Zeiten und Nationen geweidet hatte, trat ich wieder ins Freie, um die Fäden eines gestrigen Gesprächs mit dem Pastor in Gedanken zusammenzuknüpfen. Uns hatte sein langgehegter Wunsch, die Verwandtschaft des semitischen und indogermanischen Sprachstammes nachzuweisen, bezw. auf gewisse Gesetze zurückzuführen, beschäftigt. Diese Fragen hier in dieser weltentrückten Stille!

„Wie? Ohne Arbeit?" — unterbrach mich der inzwischen herangetretene Pastor. „Warten Sie, ich werde Sie gleich beschäftigen."

Er verschwand, war aber im Nu wieder da und überreichte mir Plutarch's *βίοι παράλληλοι*. — Nach 10 Minuten kam er wieder heraus und nachdem er sich mit einem Blick auf die Seitenzahl meines Buches überzeugt hatte, daß ich mich von der Lectüre nicht sonderlich angezogen fühlte, blieb er, die Hände auf dem Rücken, vor mir stehen und sagte: „Nun, das da mundet Ihnen nicht; aber sagen Sie 'mal, Herr Studiosus, haben Sie Etwas von der Massenbekehrung in London gehört?"

„Nein."

„Nun, dann hören Sie." Und damit holte der Pastor die hinter dem Rücken versteckte Zeitschrift hervor und las mir einen längeren Artikel vor, ab und zu zu mir hinüberlugend und meine Aufmerksamkeit überwachend. Daran knüpfte er eine interessante Auseinandersetzung über seine Schritte zur Volksbildung in den ein halbes Säculum zurückliegenden ersten Jahren seiner Amtsthätigkeit, wobei sein Princip, daß der Mensch nur das ist, wozu er erzogen ist, immer deutlich hervorleuchtete.

Wir wurden zum Mittag gerufen. Schweigend fing der Pastor mit seinen Blicken Alles auf, was die fröhliche Jugend an heiteren Scherzen fallen ließ, oft den Scherz auf den Sockel condensirter Lebenserfahrung stellend. Sprach er, so war es kurz und klar und zeigte, daß er auf's genaueste mit den Einzelheiten seiner weitverzweigten Familie und seiner Wirthschaft vertraut war. Im Gespräch stieß man auf das Wort „Meineid" und Jemand zeigte sich über die Bedeutung desselben verwundert. Gleich stand der Pastor auf, holte das Nibelungenlied und las die betreffenden Verse, in denen es vorkommt und die seine Bedeutung klarlegen, vor.

Nach Tisch brachte der Pastor mir einen Bericht über die babylonische Fluthsage, und als ich mich dafür interessirt zeigte, empfahl er mir gleich drei andere Bücher. Ich ging damit in den Garten hinaus und setzte mich auf den 800 Fuß hohen Belvedère, von dem man einen prachtvollen Halbkreis-Blick auf die Hügel des Hahnhofschen Plateaus hat. Die interessante Lectüre setzte mir andere Augen für diesen Ausblick ein — erschien mir doch der groteske Munamäggi am Himmelssaum wie der trotzige Rest der Burg Nimrud; ja, es wollte mir scheinen, als ob der Anblick dieser nackt und steil am Horizont emporragenden Felsen den Pastor veranlaßt hätte, auf die Trümmer des Alterthums hinabzusteigen. Ein eigenthümlicher Ewigkeitshauch umwehte mich auf dieser Höhe, und nur die auf mein Buch gewehte Apfelblüthe weckte mich aus meinen Träumen.

Als ich wieder auf die Veranda trat, fand ich einen benachbarten Verwalter vor, dem der Pastor ein russisches Formular für eine gerichtliche Vollmacht in die Feder dictirte. Im Saal aber fand ich neben der unverkennbaren Cigarre des Pastors die griechische Geschichte von Curtius aufgeschlagen.

Von draußen drangen Laute ins Zimmer: „Die Gesetze sind gut", rief erregt der Pastor, „es kommt nur darauf an, daß man sie richtig auslegt."

Auf dem Spaziergange, den ich nun mit dem Sohne des Hauses unternahm, las ich in dem freundlichen und dankbaren Gruß der entgegenkommenden Leute Etwas von der Anhänglichkeit derselben an das Vaterhaus im Kirchspiel. Der Sohn an meiner Seite erzählte einige Einzelheiten, die das von mir Empfundene vollauf bestätigten.

„Jener Bauer, der eben an uns vorüberging" — sagte er u. A. — „ein tüchtiger, handfester Bursch, war einmal zu meinem Vater gekommen, um ihn um Rath zu bitten. Sein junges Weib war ihm nämlich — davongelaufen. „Weißt Du was — sagte mein Vater zu ihm — mach' Du so, als ob nichts geschehen wäre. Kümmere Dich garnicht um sie!" — Gesagt, gethan. Nach zwei Wochen klopfte die Frau an seine Thür."

Als wir heimkehrten und den Berg zum Pastorat hinanstiegen, hing die Sonne ihre Abschiedsstrahlen gleich einer zur Gemüthlichkeit verlockenden Ampel über der Welt aus. In diesem gemüthlichen Glanz sah ich die Pastorin auf einer Bank des reinlichen Hofes mit dem Schälen von Wachholderstöcken für die jungen Erbsen beschäftigt und einen der Söhne mitten unter den Leuten in traulichem Gespräch. Und über den Hof trippelten die Mägde mit dem Abendtrank für die Kühe. Im Hintergrunde aber lachte zitternd die dunkle alte Linde, als hüte sie, die Langlebige, das Geheimniß von der Vergänglichkeit.

Es trieb mich, den Pastor aufzusuchen, um das Plätzchen seiner Gedanken zu dieser stillen abendfrohen Stunde kennen zu lernen. Ich fand ihn im Saal. Wie er mich eintreten sah, legte er das Buch mit der ihm eigenthümlichen schnellen Bewegung zur Seite. Ich sah über den Tisch, daß er über die Goldgewinnung in Californien gelesen hatte.

Wir sahen uns lange schweigend an, während die Sonne uns allmählich in die Schatten hinabsteigen ließ und nur noch über unseren Häuptern am Saum der Lage mit unsicherer Hand goldene Buchstaben schrieb. . .

Ich sah, wie die Augen des Pastors funkelten, wie sie den alten bronzenen Sokrates in der Ecke und den frischen Blumenstrauß auf dem Tisch suchten. Es lagen so viele Fragen in seinem Blick. Wir ließen die angehäuften Gedanken an gleichgiltigen Worten hinabgleiten. Dann stand der Pastor blitzschnell auf und ging, von einer hastigen Unruhe getrieben, im Saal auf und ab.

Die Spitzen der Berge guckten zu mir durch's Fenster herein und die Silhouette des Pastors huschte an ihnen vorüber, gleich als ob in ihm der Geist dieser Berge verkörpert wäre. Dort in den Bergen — sprach es in mir — schlummert die Ewigkeit. Nur selten entsteigt ihnen die Kraft, welche, die Schätze der Erde sammelnd, zu einem metallreichen Ewigkeits-Felsen erkalten möchte.

Ich fühlte es, ich war in einen Schacht hinabgestiegen, und er war reich und tief. . .

An jenem Abend stand ich noch lange vor dem des Lichtes beraubten See. Er war finster, als ob er über dem Geheimniß der Linde brüte; zugleich aber entstiegen ihm traumhafte Nebel, gleich einer lieblichen Prophezeiung. . .

Der Schwindel mit Diana Vaughan.

In Paris herrscht größere Erregung ob der Enthüllungen, die der berüchtigte Schriftsteller Leo Taxil in Betreff seiner „Miß Diana Vaughan" gemacht hat, als ob des Panama-Skandals und selbst des griechisch-türkischen Krieges. Wir reproduciren nachstehende Pariser Correspondenz der „Münch. N. N." vom 20. April über die sensationelle Affaire.

Diana Vaughan, jene geheimnißvolle Persönlichkeit, um deren Existenz die katholische Presse seit Jahren gestritten und zu deren Ergründung der Trienter Congreß 1896 den hochwürdigen Monsignore Lazzareschi delegirt hat, war so freundlich, uns Journalisten aller Länder und Confessionen im Verein mit der katholischen Geistlichkeit und etlichen protestantischen Pfarrern gestern zu einer Versammlung einzuladen, bei der sie zum ersten Male öffentlich auftreten, die Welt von ihrer Existenz überzeugen und den Palladismus, d. h. den Teufelscultus, den sie als Todsünde der Freimaurer enthüllt hatte, ein für alle mal vernichten wollte. Und sie hat Wort gehalten — sie oder vielmehr er, denn die mysteriöse Schöne entpuppte sich als dem bärtigen Geschlecht angehörig.

Diese Versammlung begann in bedeutsamer Weise damit, daß allen Eingeladenen am Eingang Stöcke und Regenschirme weggenommen wurden. Die Vorsichtsmaßregel erwies sich in der Folge als nothwendig, denn im Laufe des Abends entbrannten Leidenschaften, die leicht zu einer Rauferei hätten führen können. Da das Handwerkszeug fehlte, ging die Sache noch ohne Thätlichkeit ab und der Streit beschränkte sich auf Schimpferei. Selten haben wir uns so ehrlich

St. Petersburg, 17. April. Ueber die gestrige Truppenschau zu Ehren Kaiser Franz Joseph's auf dem Marsfelde entnehmen wir dem Bericht der „St. Pet. Z." Folgendes: Gegen 10 Uhr Morgens waren das gesammte Garde-Corps und alle Truppen des Petersburger Militär-Bezirks im Centrum der Stadt zu der glänzenden Truppenschau zusammengezogen, die Kaiser Nikolaus zu Ehren Seines Kaiserlichen Gastes angeordnet hatte. Von dem schönsten Wetter begünstigt, gestaltete sich die Revue zu einem militärischen Schauspiel von imposanter Pracht und Großartigkeit. Da der gesammte Truppenbestand des Petersburger Militärbezirks an der Parade theilnahm, so konnte sich auf dem Marsfelde selbst nur die Infanterie und die Artillerie zu Fuß placiren. Sie waren in 5 glänzenden Treffen aufgestellt mit der Front zum Sommergarten, vor dem sich an der ganzen Längsseite des Marsfeldes die sog. Tribünen hinzogen. Die Aufstellung der Truppen begann beim Winterpalais mit der Cavallerie, zog sich längs dem Quai bis zum Sommergarten und erstreckte sich dann über das Marsfeld bis in die Millionnaja. Um 10 Uhr verließen die beiden Kaiser das Winterpalais und begaben sich auf den Schloßplatz, wo sie von der glänzenden Suite erwartet wurden. Im Gefolge befanden sich sämmtliche Militär-Attachés der diplomatischen Missionen und die militärische Suite des Kaisers Franz Joseph in den eigenartigen fremdländischen Trachten der ausländischen Armeen. Die beiden Kaiser stiegen zu Pferde und ritten an der Spitze der Suite die Fronten der Truppen ab. Auf dem Marsfelde vernahm man um diese Zeit den feierlichen Lärm der Hurrahs, schmetternde Trompeten und die Klänge der oesterreichischen Nationalhymne. Der Lärm kam immer näher und mächtiger heran und verstummte dann für einige Zeit vor dem Sommergarten. Der Kaiserliche Zug bewegte sich durch die mittlere Haupt-Allee des Gartens und bog kurz darauf auf das Marsfeld ein. Die Truppen salutirten, die Fahnen senkten sich und die beiden Monarchen ritten unter dem brausenden Hurrah der Mannschaften, von den Klängen des „Gott erhalte Franz den Kaiser" gegrüßt, die Fronten der fünf Treffen ab. Auf ein Commando des Obercommandirenden wurden dann die Truppen zusammengezogen, um den Platz für den Parademarsch zu räumen. Als der Convoi vorbeidefilirt war, ritt Se. Maj. der Kaiser an die Spitze der Feldgensdarmen-Schwadron, um Seinem Kaiserlichen Gaste die Garde salutirend vorzuführen. Dann folgte S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch an der Spitze seines Stabes und nun defilirten sämmtliche 53 Bataillone der Infanterie an den Monarchen vorüber. Als das Bataillon der Keksholmer Grenadiere herankam, ritt Kaiser Franz Joseph an den rechten Flügel des Bataillons und führte es Sr. Maj. dem Kaiser vor. Der Infanterie schloß sich die Artillerie zu Fuß an und dann folgten die glänzenden Reiter-Regimenter in der bunten und geschmackvollen Tracht der Garde-Cavallerie. Während die letzten Geschütze an dem Kaiserzelt vorüberrasselten, reihten sich bereits am anderen Ende des Marsfeldes die Cavallerie-Regimenter mit der Front zu den Tribünen an einander und bildeten nun eine bunte glänzende Wand von Rossen, Männern und Lanzen an der ganzen Längs-Seite des Platzes. Se. Kais. Hoh. der Erlauchte Generalinspector der Cavallerie Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ritt jetzt in die Mitte des Platzes, dem Kaiserzelt gegenüber, und gab das Zeichen zur Generalattaque. Das war der effectvollste Moment der Revue, bei dem sich die meisten Zuschauer unwillkürlich von ihren Plätzen erhoben. Mit einem hellen jubelnden Hurrah jagten diese Tausende von Reitern in gestrecktem Galopp wie eine plötzlich lebendig gewordene Wand über den Platz, um hart vor der Linie des Kaiserzeltes zu halten. Das Hurrah hielt dann noch einige Minuten an, während Kaiser Franz Joseph den commandirenden Generalen seinen Dank abstattete.

— Die Brillant-Insignien des St. Alexander Newski-Ordens sind dem Oberhofmeister Senateur Grafen Sievers als Belohnung seines mehr als 50-jährigen ausgezeichnet eifrigen Dienstes Allergnädigst verliehen worden.

— Der Besuch des Kaisers Franz Joseph wird, wie dem „Rig. Tgbl." u. A. aus St. Petersburg geschrieben wird, auch politisch von großer Tragweite sein. In dem großen Publicum denkt man dabei zunächst natürlich an die orientalische Frage, indessen ist hierüber unter den Großmächten bereits eine vollständige Einmüthigkeit geschaffen worden, abgesehen natürlich von England, welches dem europäischen Concert nur nominell angehört. Bei dem Besuche des oesterreichischen Kaisers steht eine ganz andere Frage auf dem ersten Plan. Dem aufmerksamen Politiker wird es nicht entgangen sein, daß England die von ihm geschürten orientalischen Wirren dazu zu benutzen gedacht hat, um in Süd-Afrika ungestört seine eigenen Wege zu gehen und dort eine Eroberungspolitik in großem Stil zu treiben. Da hierdurch die deutschen Interessen in Afrika in der empfindlichsten Weise geschädigt werden müssen, so hat der deutsche Kaiser die Initiative ergriffen, um der eigennützigen Politik Englands Halt zu gebieten. Hiermit hängt die Reise des deutschen Reichskanzlers nach Paris zusammen, hiervon, d. h. von den Grundlagen einer England gegenüber einzuschlagenden Politik, ist auch in Wien zwischen den Kaisern Wilhelm II. und Franz Joseph verhandelt worden. Es verlautet, daß das diplomatische Actionsprogramm von der deutschen Regierung bereits sehr detaillirt ausgearbeitet ist. Frankreich, dessen Schmerzenskind Aegypten ist, und mehr noch Belgien, welchem die wachsende Macht Englands in Afrika schwere Beklemmungen bereitet, sind den deutschen Vorschlägen entgegengekommen. Auch die russische Regierung kann ihrerseits derartige Bestrebungen nur lebhaft unterstützen, einmal wegen der Freundschaft mit Frankreich und zweitens, weil die Politik Englands eine beständige Gefahr für den Weltfrieden bildet. Die englische Politik wird in Folge dessen voraussichtlich bald einen sehr schweren Stand haben und namentlich wird man sich darauf gefaßt machen müssen, daß die aegyptische Frage wieder in Fluß geräth.

Nishni-Nowgorod. Der „Now. Wr." wird unterm 15. April aus Nowgorod telegraphirt: Heute ist die Entwendung einer größeren Summe aus dem Gewölbe der Stadtbank entdeckt worden. Der Durchbruch der Steinwände ist von den anstoßenden Budenlocalen des Gostinny Dwor aus gemacht worden. Die Diebe haben sich die traditionelle Sorglosigkeit der Bankwächter während der Feiertagsruhe zu Nutzen gemacht.

Perm. Der Permsche Gouverneur P. G. Pogodin als Präsident des Gouvernements-Comit s der Volksnüchternheit hat, wie die „Düna-Z." der „Perm. Gouv.-Z." entnimmt, erklärt, daß gute Bücher als Hauptwaffen gegen die Trunksucht anzuwenden seien. Da Branntweinbuden überall, Buchhandlungen im Gouvernement nirgends zu finden sind, so erachtet Se. Excellenz für nothwendig, daß das Comité unverzüglich Bücher nach dem Kataloge des Ministeriums der Volksaufklärung verschriebe und diese in Krons-Branntweinbuden verkaufen ließe. Es wurden sofort für 150 Rbl. Bücher zur Vertheilung verschrieben.

Helsingfors. Die juridische Facultät hat, dem „Rev. Beob." zufolge, auf Initiative des Professors Baron Wrede das Consistorium Academicum aufgefordert, gehörigen Orts einen Vorschlag zu machen, daß die Lehrkräfte der Facultät um wenigstens zwei vermehrt werden sollen. Die Facultät zählt gegenwärtig nur 4 ordentliche Professoren und zwei Adjuncten, während dieselbe Facultät an den skandinavischen Universitäten bis 8 Lehrer aufzuweisen hat.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) April.

Einiges zur Gruppirung der Mächte.

Der offene Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Griechenland und die türkischen militärischen Erfolge haben, dem Anscheine nach, in der Gruppirung der Mächte bisher keine nennenswerthe Aenderung hervorgebracht. Im Wesentlichen steht auch heute noch England mit seiner, die Orient-Wirren fördernden Politik innerhalb der Großmächte auf der einen Seite, während sich an die andere der beiden nächstinteressirten Staaten, nämlich an Rußland, die übrigen 4 europäischen Großmächte im Großen und Ganzen anschließen. Eine kleine Verschiebung in dieser Gruppirung scheint allenfalls in sofern eingetreten zu sein, als die Annäherung zwischen den Höfen von St. Petersburg, Berlin und Wien eine auch von den respectiven Volksstimmungen getragene etwas intimere geworden ist, während in Frankreich und Italien die herrschende griechenfreundliche Stimmung diese beiden Staaten England ein wenig angenähert hat oder doch wenigstens ihm verwandtere Strömungen hat auftreiben lassen.

Diese kleine Verschiebung glaubte schon vor einiger Zeit ein St. Petersburger Brief der „Times" registriren zu dürfen. Es hieß dort: „Während das Abkommen der Mächte vollkommen auf Basis der Integrität des ottomanischen Reichs bleibt, giebt es so viel Ansichtsverschiedenheit über Einzelheiten bei fast jedem Schritt des Programmes, daß halbe Maßregeln, Verzögerung und unwirksame Action allgemein die einzigen Ergebnisse sind. Falls die Türkei nur die separate Action solcher Mächte wie England oder Rußland fürchtet und nicht die Drohungen des europäischen Concerts, das es als ein zeitweiliges Mittel betrachtet, den individuellen Ehrgeiz seiner Mitglieder zu hemmen und ihre widerstreitenden Interessen für günstigere Gelegenheiten aufzubewahren, eher denn als eine Combination zur Erreichung eines anderen gemeinsamen Zieles — so ist dies eine Rücksicht, die auch etwas Gewicht bei den Griechen haben kann. Es scheint jetzt zwei gleiche Gruppen von Mächten innerhalb des Concerts zu geben, bestehend auf einer Seite aus den drei verfassungsmäßigen Ländern England, Frankreich und Italien, wo die Sympathie für Griechenland noch aufrecht erhalten wird und die öffentliche Meinung ihre Stimmung vernehmen läßt, und auf der andern Seite die drei Kaiser von Rußland, Deutschland und Oesterreich, deren strenger, unversöhnlicher Widerstand gegen hellenische Ansprüche und Bestrebungen von keinen solch mildernden Umständen berührt wird."

Und weiter heißt es in der Correspondenz: „Vor einigen Tagen ward der britische Vertreter in Athen angewiesen, sich jedweden Vorstellungen anzuschließen, die die übrigen Mächte der griechischen Regierung betreffs des Fechtens an der thessalischen Grenze machen dürften, aber solche Vorstellungen verliefen im Sande, weil Oesterreich sich weigerte, sich irgend einem weiteren Schritt dieser Art anzuschließen. Es kann sein oder nicht sein, daß diese Weigerung von Berlin angeregt war, wo eine merkwürdige Reaction den ersten energischen Schritten, Andere anzuspornen, gefolgt zu sein scheint. Die Botschaften haben eine Verfassung für Kreta nach Muster der für Bulgarien ausgearbeitet, so daß die Wahl eines Fürsten oder Gouverneurs für die Insel durch eine National-Versammlung erfolgen soll. Aber Oesterreich und Deutschland sind dagegen, wie Ersteres auch dagegen ist, daß ein Mitglied der königlich griechischen Familie für den Posten ernannt wird. Gleichzeitig hat die Türkei ein Rundschreiben erlassen, daß der zukünftige Gouverneur Kretas ein türkischer Unterthan sein soll. Es ist gewiß eine außergewöhnliche Lage. Griechenland ist in der Gewalt von freiwilligen Abenteurern aller Nationalitäten und der König und die Regierung sind hilflos. In den höchsten Sphären in Rußland herrscht natürlich viel Sympathie für den König und die griechische Königsfamilie, aber das Gefühl gegen die Griechen ist stärker als je. Vielleicht wäre die beste Lösung, der Türkei die Besetzung Thessaliens bis zur alten Grenze Griechenlands vor dem Berliner Congreß zu gestatten, bis die griechischen Truppen Kreta räumen. In dieser Operation würden die Türken den Griechen hinlängliche Gelegenheit geben, ihren militärischen Eifer abzukühlen."

Vorab noch scheinen sich — und das ist gewiß das Rathsamste — die Mächte darauf zu beschränken, die beiden Kämpfenden sich allein zu überlassen und die Rolle bloßer Zuschauer zu spielen, bis der Kampf ausgetobt hat. Erst in der Friedensvermittelung, welche alsdann die europäische Diplomatie nothgedrungen wird durchzuführen haben, wird sich dann deutlicher herausstellen, ob und welche Verschiebungen in der Gruppirung der europäischen Mächte die neueste Orient-Krisis zu Wege gebracht hat.

Vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Der für das Schicksal Thessaliens entscheidende Schlag wird von Griechen und Türken übereinstimmend als die „Schlacht bei Mati" bezeichnet. Die Nachrichten stimmen ferner darin überein, daß die Affaire mit der wilden Flucht der Griechen geendet hat, während es vorläufig dahingestellt bleiben muß, ob dieses Resultat der Tapferkeit der Türken oder aber lediglich der auf griechischer Seite eingerissenen Kopflosigkeit zuzuschreiben ist.

Fast scheint es, als ob die letztere Auffassung die richtige ist. Für sie spricht vor Allem der vorurtheilslose Bericht des Kriegs-Correspondenten der Kopenhagener Zeitung „Politiken" aus Volo. Er schildert die Vorgänge folgendermaßen:

Der Kampf hatte 5 Tage bei Mati gedauert. Am 23. April verließ der Kronprinz Tyrnavos, um nach Larissa zu gehen. Nachmittags um 2 Uhr vernahm man starkes Artilleriefeuer. In Larissa selbst hatte man keine Ahnung von der Gefahr und bereitete eine große Kirchenfeier vor. Um 6 Uhr beorderte der Kronprinz, ohne daß die Truppen bis dahin den Grund begriffen, den Rückzug nach Tyrnavos. Bei Mati standen damals 12,000 Griechen gegen 12,000 Türken. Der Rückzug vollzog sich in guter Ordnung, bis die Dunkelheit eintrat. Da näherte sich die griechische Cavallerie von hinten den zurückziehenden Infanterie-Colonnen. Die griechische Infan-

---

entrüstet und zwischendurch doch so herzlich gelacht, wie an diesem Abend.

Eröffnet wurde die Versammlung mit der Verloosung einer amerikanischen Schreibmaschine. „Diana Vaughan" hatte diesen Gewinnst ausgesetzt, um recht viel Gäste anzulocken, denn sie brauchte, wie immer, Reclame. Das große Loos fiel auf einen meiner Freunde, den Jungtürken Ali Kemal, Mitarbeiter der Konstantinopeler Zeitung „Ikdam", der nur bedauerte, daß die Maschine nicht türkisch schrieb. Während der Heiterkeit, die dieser Anfang verbreitete, war Leo Taxil an den Tisch der Estrade getreten und begann seinen Vortrag.

Leo Taxil, mit seinem eigentlichen Namen Jogand, schrieb bis zu seinem 32. Lebensjahre Schmähschriften auf die katholische Geistlichkeit und enthüllte Scheußlichkeiten der Jesuiten. Dann auf einmal, im Jahre 1885, bekehrte er sich und trat in den Dienst der Kirche als Vorkämpfer gegen die Freimaurerei, der er früher angehört hatte und die er nun als Teufelswerk denuncirte. Alles in Allem kein empfehlenswerthes Subject. Die Bekehrung des Sünders bereitete jedoch dem heiligen Vater Freude und bewog ihn, dem Büßer wiederholten Segen zu spenden. Insbesondere gesegnet aber wurde die geheimnißvolle Genossin Taxil's beim Kampfe gegen die Freimaurerei, eben jene Diana Vaughan, die früher als „Freimaurerschwester" mit dem „Teufel vermählt" war, dann sich aber bekehrt hatte und nun den Teufelscultus der „Brüder" in allen seinen haarsträubenden Einzelheiten aufdeckte. Leider nur ließ sich das edle Wesen vor Niemandem sehen. Nur Taxil hatte sie geschaut und diente ihr als Mittelsmann und Bürge. Seine Bürgschaft war allerdings dem intelligenteren und aufrichtigeren Theile der Geistlichkeit selber verdächtig und wurde namentlich auf dem Trienter Congreß von deutschen Delegirten angefochten. Da jedoch der Bischof von Grenoble sich persönlich dafür verbürgte, daß Diana Vaughan existire und zur Beichte gegangen sei, und da einige andere Geistliche sogar erklärten, daß sie das Mädchen mit Augen geschaut hätten, wurde der deutsche Zweifel niedergeschlagen.

Nach alledem denke man sich die Ueberraschung, als Leo Taxil seinen Vortrag folgendermaßen begann: „Hochwürdige Herren, verehrte Damen und Herren! Sie wünschen Diana Vaughan zu erblicken? Sehen Sie mich an: ich bin es selber." Die Herren Pfarrer, Mönche und ultramontanen Journalisten waren mit der Vorfreude gekommen, daß die Freimaurerei den Todesstoß erhalten sollte. Bei den ersten Worten des Redners schwand ihr behäbiges Lächeln und von Minute zu Minute wurden die Gesichter länger.

Taxil erzählte, daß er von Jugend auf den Hang gehabt habe, seine Mitmenschen hinter's Licht zu führen. So habe er einmal in seiner Vaterstadt Marseille die Leute mit der Lüge erschreckt, daß eine Haifischheerde die Rhede unsicher mache, dann in Genf die Archäologen aufgeregt mit der Behauptung, daß er auf dem Grunde des Genfer Sees eine Pfahlbau-Stadt entdeckt habe. Im Jahre 1885 sei er auf die Idee verfallen, die katholische Geistlichkeit zu narren. Er habe sich mit Lärm bekehrt und seine bisherigen Werke verleugnet. Allerdings sei ihm dabei anfangs nicht über den Weg getraut worden. Der Erzbischof von Paris überwies ihn einem der pfiffigsten Jesuiten-Patres, einem Seelenkenner sonder Gleichen. Der kniete ihm hart auf's Leder. Taxil aber überzeugte den Pater durch eine Generalbeichte, die drei volle Tage dauerte und in dem Geständniß einer Mordthat gipfelte. Der Beichtvater ertheilte Absolution und legte dem Beichtkinde die Buße auf, daß es der Wittwe des Ermordeten eine Pension zahlen sollte. Natürlich war kein Wort vom Verbrechen wahr.

„Lügner! Betrüger! Lump! Schuft!" erschallt es jetzt aus der Versammlung. Einige Pfarrer erheben sich und verlassen den Saal mit Protest. Taxil lächelt selbstzufrieden und fährt fort: Damals habe der Papst seine Encyclica gegen die Freimaurerei erlassen. Gute Gelegenheit zu einem Geschäft! Der Schriftsteller nahm die Freimaurer-Bücher hervor und bewies durch Sinn- und Textverdrehung, daß der von den Logen verehrte „Bauherr des Weltalls" nicht Gott, sondern Lucifer, der Oberste der Teufel, sei. Hierauf construirte er aus eigenster Erfindung einen Teufelscultus der Freimaurerei mit allen seinen Riten. Der Clerus jubelte Beifall, der Papst gab seinen Segen und Taxil empfing allerseits von Katholiken Zeichen der Ermuthigung. Der Marquis v. Morès schickte ihm einen Emmenthaler Käse, in dessen Rinde fromme Sprüche eingeritzt waren. Der Käse schmeckte trefflich und stärkte den Schriftsteller zum ferneren Kampf gegen die Freimaurerei.

„Hallunke! Canaille!" Wieder ziehen einige Pfarrer ab.

Taxil lächelt und erzählt weiter, wie er nach Rom gereist, vom Cardinal-Staatssecretär Rampolla mehrmals empfangen und wegen seiner „ausgezeichneten Bücher" belobt worden sei. Auch der Papst habe ihn zu einer Audienz unter vier Augen zugelassen und ihm persönlich den Segen gegeben, dies aber erst, nachdem er, Taxil, einen ganzen Abend in strengen Bußübungen unter Rampolla's Aufsicht zugebracht und schwere Stunden der Zerknirschungs-Komödie verlebt habe.

„Jetzt ist's genug!" schreit ein katholischer Schriftsteller und erhebt sich. „Kein Geistlicher darf mehr in diesem Saale bleiben." Spricht's und geht. Aber Pfarrer und Mönche, die noch bei uns sitzen, sehen einander an und erklären, sie wollen den Kelch des Leidens bis zur Hefe leeren.

Der Redner läßt sich nicht aus der Fassung bringen. Selbstgefällig setzt er seine Beichte fort.

„Die Bischöfe, welche meine Bücher prüften, fanden sie streng wahrheitsgetreu. Besonders Msgr. Meurin kam durch eigene Forschungen zu denselben Ergebnissen wie ich. Ich wollte indeß auch sachliche Beweise für meine Behauptungen bringen. Einer meiner Freunde, der Schiffsarzt Dr. Hacks, arbeitete mit mir unter dem Namen eines Dr. Bataille, der den Teufelscultus (Palladismus) der Freimaurer aus angeblich eigener Anschauung schilderte. Ferner warb ich ein intelligentes Mädchen, das in einem amerikanischen Schreibmaschinenladen hier als Copistin angestellt war, als Secretärin an. Sie schrieb mir die Briefe, die angeblich von früheren Freimaurerschwestern kamen und den Lucifer-Cultus in seiner lasterhaftesten Form bezeugten. Ich bezahlte ihr dafür 150 Francs monatlich. Sie hat immer reinen Mund gehalten. So verfaßte ich mein Werk: „Giebt es weibliche Mitglieder der Freimaurerei?" Meine Secretärin trat unter dem Namen Diana Vaughan bald in directe Correspondenz mit der wissensdurstigen Geistlichkeit und besonders mit dem Privatsecretär des Papstes, der ihr mit jedem Briefe den speciellen Segen des heiligen Vaters übermittelte."

Neue Ausbrüche des Unwillens im Auditorium! Unter fortwährendem Spektakel redet Taxil weiter. „Wir sind der Geistlichkeit, die uns bei unserem Ulk unterstützt hat, viel Dank schuldig. Beklagen kann sie sich nicht, denn was sie that, that sie theils aus Beschränktheit, theils aus Unehrlichkeit. Letzteres ist leicht nachzuweisen. Wir hatten die Hauptcultusstätte des Palladismus in die Freimaurerloge der amerikanischen Stadt Charleston verlegt. Den Amerikanern ließ sich leicht Etwas andichten; die Europäer glaubten das doch. In meinem Werke „Der Teufel im 19. Jahrhundert" veröffentlichte ich einen Bauplan der Satans-Capelle, die sich angeblich in der Loge von Charleston befand. Der Bischof dieser Stadt reiste darauf nach Rom und stellte dem Papste selber vor, Alles sei erstunken und erlogen, er selber habe die Loge untersucht und keine Satans-Capelle gefunden; die Freimaurer von Charleston seien ehrenwerthe Bürger, die sich gewiß nicht mit Teufelscultus abgäben u. s. w. Der Papst gebot dem Bischof, gegen Jedermann zu schweigen, und ertheilte der „Diana Vaughan" wiederum seinen besonderen Segen, als diese behauptete, der Bischof von Charleston gehöre selber der Freimaurerei an. — Ein anderes Beispiel: „Diana Vaughan" behauptete, unter dem Felsen von Gibraltar befinde sich eine Werkstatt, in welcher das Werkzeug zum Teufelscultus geschmiedet werde. Der apostolische Vicar von Gibraltar protestirte hiergegen beim Papst; doch der Protest wurde vertuscht und „Diana Vaughan" erhielt abermals einen Specialsegen, als sie den vaticanischen Geistlichen, die um nähere Auskunft baten, phantastische Einzelheiten mittheilte und besonders erklärte, unter dem Felsen von Gibraltar werde das Feuer der Hölle zur Schmiedearbeit benutzt."

So folgt ein unerquickliches Geschichtchen auf's andere. Taxil will durch Briefe beweisen, daß die vaticanische Geistlichkeit die Diana Vaughan zu einem groben Wunderschwindel habe anstiften wollen. Das Herz der Jungfrau von Orleans sollte auf einmal in einem italienischen Nonnenkloster gefunden werden. Inzwischen hatte Taxil eine Hymne auf die Jungfrau von Orleans gedichtet, in Musik gesetzt und unter Diana Vaughan's Namen veröffentlicht. Sie wurde bei patriotischen Feierlichkeiten in französischen Kirchen, namentlich auf Sacré coeur, gesungen, und Niemand merkte, daß die Melodie nichts Anderes war als diejenige eines Tingeltangel-Liedes, das vormals unter dem Titel: „Die musikalische Klystierspritze" bekannt war.

„Bube! Schandmaul! Du wirst Deiner Strafe nicht entgehen!" So erschollen drohende Stimmen. Taxil ist nun am Ende seines Vortrages. Mit cynischem Hohn erzählt er noch, wie er auf dem Trienter Congreß mit Hilfe der Franzosen und Italiener den Zweiflern Stand gehalten, schließlich aber gefunden habe, daß der „Scherz" doch einmal ein Ende nehmen müsse. Jetzt will er, nachdem er die Gläubigen ausgebeutet, wieder sein Geschäft nach anderer Seite machen und in Frankreich, Belgien, England und Amerika öffentliche Vorträge über seinen „Ulk" halten.

Hätte man nur Stöcke und Regenschirme zur Hand gehabt! Mit welcher Wonne hätte man den frechen Buben durchgeprügelt! So aber verließ er den Saal unbehelligt, während drinnen der Abbé Garnier auf die Estrade stieg und mit flammenden Worten die Verworfenheit des Vorredners geißelte. Ganz recht. Indeß hatte Leo Taxil bei seinem Betrugs- und Verleumdungswerk zwar die verwerflichste, doch nicht die einzige verwerfliche Rolle gespielt. Die Herren Geistlichen vergaßen ganz und gar, sich an die eigene Brust zu schlagen.

Mannigfaltiges

Der Mißerfolg des Pestserums. Nach einem Telegramm, welches die Londoner medicinische Zeitschrift „Lancet" aus Bombay erhalten hat, hat das Pestserum von Dr. Yersin einen praktischen Erfolg bei der Verhandlung der dortigen Epidemie nicht gehabt. Von den auf diese Weise behandelten Fällen starben 50 pCt., während die Sterblichkeit in den Krankenhäusern im Allgemeinen auf 60 pCt., also nur unwesentlich höher, angegeben wird.

— Die Chicagoer Universität verliert nicht weniger als 823,000 Dollars bei dem Concurs der Weltfirma Spalding & Co. Obige Summe war der Universität durch die Legislatur von Illinois vor einem halben Jahre angewiesen worden. Das Curatorium übergab dieselbe, damit sie in der Zwischenzeit Zinsen bringe, nicht der renommirten Bank, die sonst die Gelder der Universität verwaltete, sondern der genannten, höhere Zinsen zahlenden Bankfirma, deren Inhaber Ende vorigen Monats, mit Hinterlassung bedeutender Schulden, flüchtig wurde. Den Professoren konnte in Folge dessen zum Quartal das fällige Gehalt nicht ausgezahlt werden.

— Lady Burdett-Coutts, eine der größten Menschenfreundinnen Londons, hat ihr Haus in Stratton Street für den Tag des Jubiläums der Königin für 5000 Lstr. vermiethet. Diese Summe wird dem Hospital-Fonds des Prinzen von Wales zufallen.

— Berliner Localwitz. (Vor dem neuen Nationaldenkmal): „Du, weeßte den neuesten Rebus?" — „Nee!" — „Wat fehlt dem Jenius der Willem det Pferd führt?" — „Na?" — „Drei Haare!" — „Det stimmt."

terie glaubte, es wären Türken und feuerte auf die eigene Cavallerie. Nun entstand eine unbeschreibliche Verwirrung: die Soldaten warfen die Waffen fort und stürzten dann in wahnsinniger Flucht nach Tyrnavos. Ueberall erscholl der Ruf „Turcos". Die Soldaten liefen zwischen Weibern und Kindern durch die Straßen von Tyrnavos. Die Officiere waren machtlos, die Ordnung wiederherzustellen. Mit leichenblassen Gesichtern kamen um Mitternacht die ersten Flüchtlinge in Larissa an. Die Cavalleristen waren ohne Pferde, waffenlose Infanteristen liefen durch die Stadt, indem sie die Panik auch hier verbreiteten. Unter der größten Verwirrung wurden 1000 Verwundete nach dem Bahnhof gebracht.

Inzwischen hielt der Kronprinz einen Kriegsrath, der beschloß, die Stadt zu vertheidigen. Um die Truppen wieder zu sammeln, gab man Hornsignale auf dem Marktplatz ab, aber keine 20 Soldaten kamen. Die Panik verbreitete sich durch das Gerücht, die Türken ständen vor der Stadt. Es ist unmöglich, den wahnsinnigen Schrecken zu beschreiben, welchen dies Gerücht erzeugte. Das weitere unwahre Gerücht, der Kronprinz habe die Stadt verlassen, erweckte eine furchtbare Wuth. Alles lief zum Bahnhof. Am schnellsten im Davonlaufen waren die italienischen Freiwilligen. Diese warfen die Frauen zur Seite und stürzten sich in den bereitstehenden Zug. Die Bevölkerung, wüthend, feuerte auf die Italiener, die das Feuer erwiderten. Dem Kronprinzen gelang es schließlich, 4000 Mann zu sammeln, mit denen er nach Pharsala marschirte, wohin auch Oberst Smolenitz, der bei Revent stand, beordert wurde. Viele griechische Soldaten sind bis Volo geflohen.

Der Correspondent schließt mit den Worten: „Thessalien liegt jetzt offen für die Türken da. Ueberall herrscht eine unbeschreibliche Wuth gegen die Kriegsleitung."

Von **Deutschland** her wird erfreulicher Weise der nach der „Deutschen Warte" gestern von uns reproducirte Wortlaut der Depesche des Kaisers Wilhelm an den Prinzen Heinrich dementirt. Der „Berl. Local-Anz." bemerkt nämlich zu dieser an die Oeffentlichkeit gebrachten ersten Fassung: „Von zuständiger Seite sind wir in die Lage gesetzt, diesen angeblichen Wortlaut der Depesche des Kaisers an seinen Bruder als thatsächlich unrichtig zu bezeichnen. Allerdings hat der Kaiser in dem Telegramm an den Prinzen Heinrich sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß Deutschland nicht ein modernes Schiff nach England, wo bei dieser Gelegenheit alle seefahrenden Nationen mit ihren besten Schiffen vertreten sein würden, entsenden könne, aber er hätte sich — so fügte der Kaiser hinzu — überzeugt, daß die Besatzung des Schiffes durch ihre gute Haltung auch mit dem veralteten Schiffe Ehre einlegen werde. Wegen dieses Passus wurde die Depesche der Mannschaft des „König Wilhelm" vorgelesen. Was sonst über ihren Inhalt berichtet wird, ist völlig unzutreffend, namentlich die Behauptung, daß der Kaiser gesagt habe, er wolle die Marine trotz des Widerstandes vaterlandsloser Menschen auf die gleiche Höhe bringen, deren die Armee sich erfreut." — Wir bemerkten vorhin, daß erfreulicher Weise die ursprüngliche Fassung dementirt werde, und thaten dies, weil vorauszusehen war, daß die Commentirung der angeblichen Worte des Kaisers ein wenig erbauliches Ergebniß bieten werde. Anläßlich jener ersten Version betonten so z. B. die „Leipz. Neuest. Nachr." ihre Uebereinstimmung mit der dort niedergelegten Auffassung, fügten aber hinzu: „Und doch hören wir das Kaiserliche Wort nur mit gemischten Gefühlen. Wir haben stets den Standpunct vertreten, daß es nicht gut sei, wenn der Monarch — es sei denn, daß es sich um einen ernsten, von der That begleiteten Staatsact handelt — in die Debatte hinabsteigt. Es ist nicht zu vermeiden, daß eine Praxis, wie sie jetzt vielfach gehandhabt wird, zu Erörterungen führt, die den monarchischen Gedanken beeinträchtigen. Es ist etwas Anderes, ob ein Kaiser oder ob ein Parteimann spricht. . . Ueberdies, was sollen stets die aufregenden Worte? Die Thaten der Minister genügen dafür, daß es ihnen dennoch an der geziemenden Energie fehlt, die nothwendigen Folgerungen zu ziehen." — Commentare dieser und ähnlicher Art sind nun durch das Dementi zum Glück überflüssig geworden.

Die „Hamb. Nachr." schreiben: „In buchhändlerischen Anzeigen des demnächst erscheinenden Werkes: „Fürst Bismarck nach seiner Entlassung" wird u. A. gesagt, daß darin nicht nur die Reden, Briefe und Depeschen des Fürsten aus der Zeit nach seinem Ausscheiden aufgenommen seien, sondern auch die Artikel der „Hamb. Nachr.", „die von ihm selbst herrührten". Wir haben dazu zu bemerken, daß Fürst Bismarck Artikel für unser Blatt überhaupt nicht verfaßt hat, sondern daß unsere Vertretung seiner Politik lediglich auf Grund von Informationen erfolgt, die uns gelegentlich zu Theil werden und deren Benutzung und Fassung selbständig durch unsere Redaction erfolgt; von ihr werden die Artikel verfaßt und geschrieben und es kann bei denselben von „authentischen Kundgebungen" des Fürsten Bismarck, die „von ihm selbst herrühren", nicht die Rede sein."

Nachrichten aus Athen melden übereinstimmend, daß die Ultras des National-Vereins anfangen gegen den König zu wühlen, dem sie vorwerfen, in dem heiligen Kampfe nicht genug Entschlossenheit und Initiative zu zeigen. Ueber den öfter erwähnten griechischen National-Verein macht der „Schwäb. Merkur" folgende Mittheilung: „Die Ethnike Hetairia", die als die eigentliche treibende Kraft in dem griechischen Kriegsabenteuer angesehen werden muß, ist eine wesentlich mit den Grundsätzen und Anschauungen der französischen Revolution durchtränkte Gemeinschaft panhelleniſtischer Heißsporne, die im Jahre 1814 von dem Dichter Rhiga, dem Verfasser der griechischen Nationalhymne, ins Leben gerufen wurde. Ihr erster Präsident war Alexander Ypsilanti. Gleich den meisten derartigen Gesellschaften war die „Ethnike Hetairia" in ihren Anfängen von literarischen und volkserzieherischen Bestrebungen beseelt, um aber schon sehr bald in politisch-revolutionäre Bahnen einzulenken. Eine Anzahl junger Griechen, die in den Kriegen der ersten Republik und des ersten Kaiserreiches gefochten hatten und die dort aufgenommenen Ideen mit nach Hause brachten, bereiteten unter materieller Beihilfe reicher griechischer Kaufleute und Bankiers des Auslandes die Losreißung von der Türkenherrschaft vor. Ihnen gesellten sich andere zu, die in Deutschland und Oesterreich studirt hatten, und alle diese Elemente spielten in dem von 1821 bis 1829 währenden Unabhängigkeitskampfe eine hervorragende Rolle. Nach Erringung der politischen Selbständigkeit stellte die „Ethnike Hetairia" ihre Thätigkeit nicht ein, sondern verlegte sie nur auf ein anderes Gebiet. Ihr ist es zuzuschreiben, daß die Sprache des classischen Alterthums bis zu einem gewissen Grade wieder zu neuem Leben erweckt wurde und den sog. romaischen Dialekt ersetzte, der bis dahin die Volkssprache bildete und aus einem barbarischen Gemisch von griechischen, italienischen, slavischen und lingua franca-Redewendungen bestand. Dabei hielt die „Ethnike Hetairia" ihr Auge unverwandt auf die noch unter türkischer Herrschaft verbliebenen Festland- und Insel-Griechen geheftet. — Inzwischen hat ja das anfangs so kleine Königreich Griechenland mancherlei Zuwachs erhalten, aber die „Ethnike Hetairia" wollte keinen Frieden geben, so lange noch Kreta und Macedonien zu „befreien" blieben. Daher auch ihr neuestes Unternehmen, wobei König Georg und seiner Regierung mehr die Rolle des geschobenen als des schiebenden Theils zufällt. In diesem Treiben der „Ethnike Hetairia" steckt auch das eigentlich kritische Moment der augenblicklichen Lage. Denn weil es an die Leidenschaften der Masse appellirt, so bedroht es die Orient-Lage mit einer weit wesentlicheren Verschlimmerung für den Fall, daß die anderen Balkan-Völker, namentlich Serbien und Bulgarien, die mit den Griechen in Macedonien concurriren, sich bemüssigt fühlen sollten, durch Entfesselung ihrer nationalistischen Propaganda den Umtrieben der „Ethnike Hetairia" in Macedonien das Gegengewicht zu bieten."

Die **Transvaal-Angelegenheiten** werden um so aufmerksamer verfolgt, je geheimnißvoller England sich dabei geberdet. Laut Meldung aus London vom 25. d. Mts. hat die in Dorchester in Garnison liegende 13. Batterie Artillerie Befehl erhalten, sich zum Abgang nach Süd-Afrika bereit zu halten. Merkwürdig ist an diesen britischen Truppensendungen, daß dieselben immer nur in kleinen Portionen folgen — man weiß nicht recht, ob deshalb, um die Sache minder auffällig erscheinen zu lassen oder, was das Wahrscheinlichere ist, weil vorläufig keine weiteren Streitkräfte zur Verfügung stehen. — Ferner wird der „Times" aus Johannesburg vom 24. April gemeldet, daß von Seiten der Transvaal-Regierung die Errichtung von Forts um Pretoria beschleunigt wird. — Neuerdings publicirt der Pariser „Gaulois" ein Interview mit einer hochstehenden englischen Persönlichkeit in Paris, offenbar dem englischen Botschafter, über die Ereignisse in Transvaal. Der Engländer sagte, die englische Regierung werde dem Präsidenten Krüger ein Ultimatum stellen und ihm eine gewisse Frist zur Antwort gewähren. Man werde nichts verlangen, als die Aufrechterhaltung des status quo. Wenn die Buren nicht Vernunft (!) annehmen wollten, werde England seine Truppen vormarschiren lassen. Ein Schiedsgericht werde England nicht annehmen. 12,000 Mann ständen bereit, auf Transvaal zu marschiren und im Ganzen werde England 30,000 Mann ins Feld schicken. Die Allianz Transvaals mit dem Oranje-Freistaat sei wenig bedeutsam. Die Buren im Oranje-Freistaat, welche von den Buren Transvaals bisher wie arme Verwandte behandelt seien, werden sich schwerlich beeilen, zur Vertheidigung herbeizueilen. — Auf die Frage des Interviewers, ob der deutsche Kaiser England ruhig gewähren lassen werde, antwortete der Engländer: England kann seine Politik nicht dem Belieben des Kaisers von Deutschland unterordnen. Transvaal sei von allen Seiten, mit Ausnahme des Ostens, von englischem Gebiet umgeben, was dort unten sich ereignet, geht also uns, nicht Deutschland etwas an. Die Anwesenheit der englischen Flotte vor Lourenzo Marquez wird dem Präsidenten Krüger zeigen, daß er nicht auf die Ausschiffung europäischer Hilfstruppen zählen könne. — „Und wird Frankreich die Dinge ruhig ihren Lauf nehmen lassen?" Antwort: „Frankreich weiß, daß wir Transvaal nichts nehmen wollen. Sie haben dort große Interessen. Jeder Fuß breit Einfluß, den uns Transvaal entrisse, würde Deutschland zu Gute kommen. Wollen Sie dafür Ihr Geld ausgeben, Ihre Soldaten und Schiffe rüsten? Uebrigens glaube ich, daß der Präsident Krüger beim Jubiläum der Königin Anlaß nehmen wird, die begangenen Fehler wieder gut zu machen."

Steinhügelgräber in Waiwara.

Von Professor Dr. B. Körber.

Feuerbestattung und Beerdigung finden sich jedenfalls dicht neben einander auf ein und demselben Begräbnißplatz, auch mögen sie gleichzeitig gebräuchlich gewesen sein. Je nach den Umständen wurde bald der Verbrennung, bald der Beerdigung der Vorzug gegeben; jedenfalls war die erstere Bestattungsart die viel umständlichere.

Wenn nun die spärlichen Knochenreste auch nach einer Verbrennung noch mit einer dreifachen Schicht von Steinen bedeckt wurden, so dürfte die Anschauung, die Steinhügel seien zum Schutz gegen Nachgrabungen durch wilde Thiere aufgeführt, nicht zu halten sein. In Grab Nr. 4 (Strandwald) mit Feuerbestattung waren die zur Bedeckung gebrauchten Steine freilich kleiner und mit mehr Sand untermischt, bei Männikoks dagegen sehr groß und in dreifacher Lage.

Es kann nicht befremden, wenn bei den bisherigen Ausgrabungen fast nur Knochen Erwachsener gefunden wurden, die ja viel länger dem Zerfall widerstehen; daher erscheint es mir wichtig, darauf hinzuweisen, daß auf der Waiwaraschen Wiese auch Kinderknochen von mir ausgegraben worden sind. Bei der Weichheit der kindlichen Knochen waren sie so vollkommen zerfallen, daß sie beim Ausgraben nicht bemerkt werden konnten, doch werden sie, wie auf jedem Todtenacker, so auch hier die Mehrzahl gebildet haben. An derselben Stelle fand sich auch das zahnlose Kinn eines Greises; demnach sind in dem Grabe auf der Waiwaraschen Wiese alle Lebensalter unter den Todten vertreten.

Der von Dr. Jürgenson gemessene Schädel scheint einem männlichen Individuum anzugehören, doch sind die männlichen Merkmale wenig ausgeprägt; die Länge (175 Ctm.) spricht wohl mehr zu Gunsten eines männlichen Skelets (das stark defecte Becken ließ Messungen nicht anstellen). Noch viel weniger erlaubt das spärliche Knochenmaterial ein Urtheil über die Nationalität der begrabenen Leichen zu fällen.

Außer den Thierknochen von Pferd, Rind und Schaf, die fast in jedem Grabe auftraten, fanden sich als einzige Beigabe auf der Waiwaraschen Wiese auch einzelne Topfscherben, die einem Geschirr von der Größe eines Kopfes entsprechen dürften. Dasselbe besaß einen umgekrämpten Rand, war aus unreinem, grobem Thon angefertigt und zeigt keinerlei Ornamentik. Auf dem Triikmannschen Terrain besaß das Grab eine mehr viereckige Form und die Anlage machte den Eindruck, als ob es sich um die Bestattung einer Leiche im Mittelpunct und mehrerer in der Peripherie gehandelt habe. Leider fehlten in den Risaliten Knochen, doch darf uns das nicht befremden, da es sich um entschieden kleinere Anlagen, vielleicht Kindergräber, handelte, in denen die Anwesenheit von Knochenresten nach so langer Zeit zu den größten Seltenheiten gehören wird.

Wenn wir es somit mit Todtenäckern für alle Altersclassen zu thun haben, so muß es sich um eine in der Nähe wohnende Bevölkerung gehandelt haben, die ihre Todten in der Nähe des Wassers zu beerdigen pflegte. Das weist auf Fischer hin (jedenfalls auffällig die starke Entwickelung der kleinen Rollhügel an allen Oberschenkelknochen) und scheint es mir nicht Zufall zu sein, daß sich auch noch gegenwärtig eine gewisse Beziehung zwischen den Beerdigungsstätten und den Anlegeplätzen der Fischerboote nachweisen läßt. Vom Waiwaraschen Hafen bis zum Lippschen Gesinde liegen letztere in nächster Nähe von den alten Friedhöfen.

Als nächste Aufgabe erscheint es mir, nach Westen oder nach Osten die Untersuchungen längs der Küste auszudehnen und dann weiter festzustellen, ob ähnliche Steinhaufen auch auf dem Glint angetroffen werden, oder ob diese Beerdigungsweise nur den Strandbewohnern eigen war, welche am Meeresstrande über genügendes Steinmaterial verfügten.

Beim Aufsuchen von Steinhügelgräbern habe ich zunächst die Stellen des Strandes bestimmt, wo die mittelgroßen Steine fehlten, dann entfernte ich mich auf etwa 50 Faden auf die erste sanft ansteigende Düne und sondirte endlich parallel dem Ufer den Boden. Im letzten Sommer habe ich nur mit 4 Mann gearbeitet, von denen jeder mit einer Schaufel und einer Brechstange ausgerüstet war. Ich beginne mit dem Abstoßen des Rasens, dann wird die Himmelsrichtung und der Durchmesser des Grabes bestimmt und nun die Anlage in mehrere parallele (4 bis 5, je 1 M. breite) Streifen durch eingetriebene Pflöcke zerlegt und mit dem Ausgraben des östlichen Abschnittes begonnen. Alle 3 Steinschichten werden entfernt, indem die Steine über den Rand des Grabes hinübergerollt werden, die zurückbleibende Erde und der Sand hinausgeschaufelt und im gewachsenen Boden noch etwa 1 Fuß tief weitergegraben wird. In diesem Abschnitt kann man auf Thierknochen und Kohle stoßen. Beim Ausgraben des nächstfolgenden Abschnittes, in welchem die Leiche selbst gebettet sein kann, hat man nun den Vortheil, neben dem zu untersuchenden Theil des Steinhaufens einen Graben zu haben, in welchen man die besonders großen Steine aus dem Wege schaffen kann, ohne sie aus dem Grabe fortwälzen zu müssen, wozu oft alle vier Mann kaum genügen. Ebendahin wird auch der zwischen den Steinen liegende Sand geworfen. Ist der zweite Abschnitt in gleicher Weise wie der erste bis in den gewachsenen Boden untersucht, so wird der Inhalt des dritten in den zweiten und endlich des vierten in den dritten umgelagert, worauf das Zuschütten des letzten Abschnittes und das Egaliſiren des ganzen Ausgrabungsterrains rasch besorgt ist.

Locales.

In der nächsten Woche beginnen am Montag die Sitzungen des Friedensrichter-Plenums, die bis zum 29. d. Mts. dauern werden. In der Criminal-Abtheilung gelangen 106 Sachen, davon ein Fünftel Diebstahlssachen, zur Verhandlung. Am Donnerstag der nächsten Woche wird das Plenum auch die Anklage gegen den Besitzer der hiesigen Hefefabrik wegen Führung eines Schildes mit der Aufschrift „Дерптскій спирто-дрожжевой заводъ" zu verhandeln haben. Ferner gelangt an demselben Tage auch eine Anklage gegen den Jaan P. auf Art. 36 zur Verhandlung. Dieser Art. bestimmt die Strafe für Störung eines Gottesdienstes außerhalb eines zum Gottesdienste bestimmten Gebäudes durch Volksbelustigungen oder irgendwelche Unanständigkeiten. Diese Strafe darf 15 Tage Arrest oder eine Geldbuße von 50 Rbl. nicht übersteigen. Am letzten Sitzungstage hat ein Kaufmann auf Grund des Art. 1177 Thl. 2 sich zu verantworten. Dieser Art. besagt: Verkäufer von Getränken, die der Getränke-Steuer und der Accise unterliegen, werden für den Gebrauch ungestempelter Geschirre beim Verkauf dieser Getränke der auf Betrug im Maße gesetzten Strafe unterworfen. Das vorgefundene derartige Geschirr wird aber unverzüglich vernichtet.

Der Jahresbericht der hiesigen russischen öffentlichen Bibliothek pro 1896 ist uns unlängst zugegangen. Die Einnahmen der Bibliothek beliefen sich auf 2078 Rbl., wo von die Hauptposten die Allerhöchst bewilligte Jahressubsidie von 800 Rbl., die Beträge der Abonnenten mit ca. 760 Rbl. und ein von J. J. Zmigrodski gestiftetes unangreifbares Capital von 300 Rbl. bildeten. Die Ausgaben betrugen 1496 Rbl., wovon 400 Rbl. auf Quartiermiethe, 100 Rbl. auf Beheizung, 278 Rbl. auf das Abonnement von Zeitungen und Journalen, 130 Rbl. auf die Anschaffung von Büchern, 115 Rbl. auf das Einbinden von Büchern u. s. w. entfielen. Die Zahl der Abonnenten der Bibliothek, die in verschiedene Kategorien zerfallen, betrug 590. Der Lesesaal wurde von 375 ständigen Besuchern benutzt und von 1231 Personen gegen eine Zahlung von 5 Kop. Insgesammt benutzten die Bibliothek 2196 Personen gegen 2124 im Vorjahre. Von den Abonnenten waren 34 % Studirende und Veterinäre, 17 % Lehrer und Lehrerinnen, 8 % Beamte verschiedener Ressorts, 7 % Schüler und Schülerinnen, 5 % Professoren und Docenten, 3 % Kaufleute, 4 % Aerzte, Veterinär-Aerzte ꝛc. Die Bibliothek wurde um 299 Bände vermehrt und enthielt zum 1. Januar d. J. 7092 Bände.

Wer am 5. April — so läßt sich der „Post." schreiben — aus Werro nach Neuhausen fuhr, ist wohl auf einen recht seltsamen Zug gestoßen: voran 3 Zigeuner, dann deren Weiber und Kinder und schließlich ein „Gemeinde-Kasak" nebst seiner Hilfstruppe. Die ersterwähnten dunklen Ehrenmänner waren nämlich, nachdem sie 4 Pferde gestohlen hatten, am 4. April in Neuhausen mit ihrem Diebsgute gefaßt worden. Dabei hatte es eine recht tolle Jagd gegeben. Die Verfolger kamen den Zigeunern bedenklich nahe auf die Hacken; da ließen sie ihre Weiber und Kinder im Stich, sprangen von ihren Rößlein und suchten nun auf Schusters Rappen das Weite. Aber auch von anderer Seite stellten sich Verfolger ein; arg in die Enge getrieben, stürzten die Zigeuner in einen ihre Flucht hemmenden Fluß und durchschwammen ihn, trotz der starken Abströmung und einiger dahintreibender Eisschollen. Es half ihnen aber doch nichts, denn auf der anderen Seite des Flusses erwarteten sie mehrere gefährlich mit Schießprügeln bewaffnete Bauern und so erfolgte die Capitulation. Naß wie die Katzen, wurden die 3 Zigeuner ins Loch gesteckt und dann nach Werro escortirt.

In der Nacht auf gestern wurden im 3. Stadttheil zwei Diebstähle ausgeführt, bei denen jedoch den Dieben ihre Beute von Gorodowois abgejagt wurde. Um etwa 4 Uhr hörte der in der Stein-Straße Nr. 25 wohnhafte Ludwig Sch. auf seiner Veranda Lärm. Sofort eilte er zur Veranda, wo er zwei Personen antraf, die, sobald sie ihn bemerkten, die Flucht ergriffen. Auf dem Hofe schloß sich noch eine dritte Person ihnen an. Bei Besichtigung der Veranda ergab sich, daß die beiden Entflohenen einen Einbruch ausgeführt und einen Winter- sowie einen Sommerpaletot gestohlen hatten. — Um fast dieselbe Zeit wurden in der Pferde-Straße Nr. 1 verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen. Kurze Zeit darauf bemerkten zwei Gorodowois in der Botanischen Straße drei verdächtige Personen, die Packen trugen. Bei der Verfolgung gelang es leider den Dieben zu entkommen, ihre Packen mußten sie aber im Stich lassen und warfen sie über einen Zaun in einen Garten. Die Packen wurden auf die Polizei gebracht und dort fand man in ihnen fast alle in der Stein- und Pferde-Straße gestohlenen Sachen. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: Apotheker Gottlieb von Wissel, 76 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Gestorben: der Kreisrevisor David Ellram, 81 Jahr alt; Frl. Wilhelmine Kühn, 74 Jahr alt; des Goldarbeiters Carl Krug Sohn Carl Philipp, 5 Mon. alt.

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Wittwe Christine Sophie Michelson, 82 Jahr alt; des Trainers Arthur Boldrick Sohn Arthur, 2½ Jahr alt; des Mechanikers Conrad Valois Tochter Adelaide, 13¾ Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Auguste v. Hagemeister, geb. v. Hagemeister aus dem Hause Gotthardtsberg, † 27. April zu Wiesbaden.

Heinrich Nebe, † 15. April zu Berlin.

Frau Elisabeth Ronthaler, geb. Neuenhahn, † 15. April zu Moskau.

Frl. Ellinor Peterson, † im 20. Jahre am 15. April zu Wenden.

Carl Theodor Broschell, † im 48. Jahre am 17. April zu Riga.

Roland Braschnewitz, † 13. April zu Smilten-Doctorat.

Willy Wallmann, Kind, † 16. April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 18. April. Gestern um 10 Uhr Abends verließen der oesterreichische Kaiser und Erzherzog Otto St. Petersburg. Zum Bahnhofe geleiteten sie Se. Maj. der Kaiser und II. KK. HH. die Großfürsten. Der oesterreichische Kaiser war in der Uniform des Kekholmschen Regiments, Erzherzog Otto in derjenigen des Lubensker Regiments erschienen. Nachdem beide Monarchen sich herzlich von einander verabschiedet, stigen die hohen Reisenden in den Waggon, worauf der Zug abging.

Berlin, Donnerstag, 29. (17.) April. Die „Nordd. Allg. Z." meldet: Der König von Griechenland unterzeichnete ein Decret, wodurch sämmtlichen in Griechenland residirenden türkischen Consuln das Exequatur entzogen wird.

London, Donnerstag, 29. (17.) April. Der „Daily Telegraph" meldet aus Athen: Die Türken sandten einen Parlamentär mit der weißen Flagge nach Volo, welcher die Versicherung gab, daß weder den Bewohnern noch der Stadt Schaden zugefügt werden solle.

Die „Times" meldet aus Larissa: Der Kronprinz Konstantin verließ als Letzter die Stadt.

In Konstantinopel fand eine Versammlung der Botschafter statt. Rußland, Frankreich und England übernehmen den Schutz der orthodoxen griechischen Unterthanen in Konstantinopel und der Provinz.

Konstantinopel, Donnerstag, 29. (17.) April. Da der serbische Gesandte keine befriedigende Antwort betreffs der macedonischen Schulen und der sofortigen Entfernung des Uesküber Metropoliten Ambrosius erhielt, reiste er nach Belgrad ab. Die Pforte theilte sogleich der serbischen Regierung mit, daß die Schulfrage durch ein Irade gelöst werden wird. Der Metropolit Ambrosius ist auf administrativen Wege von seinem Amte entfernt.

Ein hier eingetroffener Lloyd-Capitän berichtet, daß in den Dardanellen 3 türkische Kriegsschiffe und 1 Torpedoboot gescheitert sind. Eine officielle Bestätigung liegt noch nicht vor.

Das Journal „Sabah" meldet: Die Griechen flüchteten aus Trikala und ließen in Bayaslar 2 Festungsgeschütze zurück, welche von den Türken nach Larissa gebracht worden sind.

Volo, Donnerstag, 29. (17.) April. Die Stadt ist von den Einwohnern fast vollständig verlassen. Die Frauen und Kinder sind in Massen eingeschifft. Die Consulate hißten ihre Flaggen. Ein italienischer Panzer und ein belgisches Kriegsschiff liegen im Hafen.

Athen, Donnerstag, 29. (17.) April. Delyannis erklärte in einem Interview, das Cabinet werde nur dann demissioniren, wenn die Kammer ihm ihr Mißtrauen votire.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 4 Uhr Morgens beginnend.

4,22 Morgens Ankunft aus St. Petersburg
4,34 Morgens Abfahrt nach Riga.
8,46 Morgens Ankunft aus Riga.
12,21 Mittags Abf. nach Wesenberg.
1,46 Mittags Ank. aus St. Petersburg und Reval.
1,56 Mittags Abf. nach Riga.
5,47 Nachm. Ank. aus Riga.
5,58 Nachm. Abf. nach Reval und St. Petersburg.
12,17 Nachts Ank. aus Riga.
12,27 Nachts Abf. nach St. Petersburg.
12,36 Nachts Abf. nach Riga.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·8	762·2	760·7
Thermometer (Centigrade)	14·2	12·3	20·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	W1	SSW2

1. Minimum d. Temp. 9·3
2. Maximum „ 23·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·6
4. Wasserstand des Embach: 214 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 196 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Maximum in Ost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Heute Morgen verschied nach schwerem Leiden mein Mann, unser geliebter Vater

John von Gavel.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. April, um 5 Uhr statt.

Die trauernde Wittwe und die Kinder.

18. April 1897.

Allen Collegen, Commilitonen, Freunden und Bekannten sagt für die freundliche Theilnahme an der Beerdigung ihres verstorbenen Mannes den

herzlichsten Dank

Frau Professor Russow.

Haematogen
Somatose
Hafercacao
Herculo
Fleischpepton
Dr. Lahmann's
Praeparate

sind wieder vorräthig.

John Pfeil.

Die ganz vorzüglichen, rühmlichst bekannten

Berliner Leder-Putz- & Conservierungsmittel

als:

Indian-Blacking,
beste oelhaltige, schwarze Glanz-Lederappretur

Glycerine-Polish
zum Oelen und Renoviren aller feiner Schuharten

Le Touriste
Orangefarbige Lederglasur

Pariser Crême
z. Reinigen u. Auffrischen von gelbem und hellbraunem Schuhwerk u. sämmtlicher Lederartikel

Evinol-Crême
weiss
für Lack-, Chevereaux-, Glacé- und Kidleder-Schuhwerk jeglicher Art

Neue verbesserte Lederappretur
empfiehlt in frischer Sendung
Die Droguenhandlung

F. G. Faure
Ritter-Strasse Nr. 6
Filiale Holmstrasse Nr. 2.

Zur leichten und doch auch billigen **Selbstdarstellung von Kohlensäure-Bädern** im Hause empfiehlt die

Dr. Sandow'schen
Kohlensäure-Bäder
Kohlensaure Stahl-Bäder
Kohlensaure Schwefel-Bäder
Kohlensaure Aachener Bäder
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Eine reinbl. Orlower.
Zucht-Stute
mit einem Hengstfüllen, steht zum Verkauf — Teich-Str. 33.

Der Buchthengst
des ritterschaftlichen Gestüts Torgel
„Sporn"
von Shylock aus d. Käthe (gez. in Aahof) deckt auf der **hiesigen Poststation.**

Sämmtliche
Angel-Geräthe
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Hiermit zeige ich an, dass ich meine **Nachmittags-**
Sprechstunde
von Montag, den 20. April, an statt von 4—5 **von 3—4** halten werde.

B. Boettcher
Spezialarzt für Hautkrankheitent

Sämmtliche
Blas-, Schlag- und Saiten-Instrumente
kunstvoll gebaut, vorzüglich, stark und edel im Ton,
liefert

H. Lindemann
Klingenthal, Sachsen

Musikwaaren-Fabrik für Orchester- u. Dilettanten-**Instrumente.**

Aufträge werden genau und promt ausgeführt.

NB. Nur gut gestimmte Instrumente werden versandt.

Restaurant Amerika.
Werrosche Krebse.

Die Leihbibliothek vorm. Theodor Hoppe
wird aus freier Hand verkauft.
Zu erfragen Scharrenstr. 2.
L. Walter.

Auf d. Lande
Sommerwohnung
vier Zimmer, möbl, nebst Veranda, Küche, Keller etc, zu vermiethen.
Zu erfragen bei Mag. Juergenson, Promenadenstr., Apotheke.

Sommerpension bei Elwa.
Einzelne Personen und Familien finden Aufnahme. Zu erfragen täglich von 12—2 und 3—4 bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, bei der Holzbrücke.

E. Sommerwohnung
mit oder ohne Pension, 1/2 Werst v. der balt. Bahn. Näheres Petersbg. Strasse 14, I. r.

Zu vermiethen eine
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что по средамъ въ 10 часовъ утра производится

безвозмездное оспопрививаніе

въ городской больницѣ.

Г. Юрьевъ, 17-го апрѣля 1897 г.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 498. **Гревингкъ**

Das Stadtamt macht bekannt, dass an jedem Mittwoch um 10 Uhr im städtischen Hospital

unentgeltliche Pocken-impfung

stattfindet.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Ausgabe.
≡ Preis 20 Kop. ≡
C. Mattiesen's Verlag.

Fabrik „Franzenshütte"
kauft:
alte Maschinen, alten Guss
zu 75 Cop. pro Pud.
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.
C. Mattiesen's Verlag

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped

Ein Lehrer, firm i. d. russischen Spr. sucht sich für die Sommerferien e. **Hauslehrerstelle.** Offerten unter „O." an die Exped. d. Blattes zu richten.

Tüchtige
Herren- u. Damen-Schneider
welche saubere Arbeit liefern, finden dauernde Beschäftigung bei
S. Kaplan & Preß
Jurjew, Alexander-Strasse 8.

Zwei Lehrerinnen
firm in der russischen Sprache, suchen für die Ferien Stellen am Strande oder auf dem Lande — Salzstr. 8, 3. Etage, 1/2 2—1/4 4

Eine erfahrene Wirthin
mit guten Zeugnissen wird fürs Land gesucht. Zu melden von 9—10 Morgens Küterstrasse 2, parterre.

Eine firme Köchin
mit guten Attestaten sucht e. Stelle — Alexanderstr. 48, in der Bude.

Eine firme Köchin
mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Rosenstrasse Nr. 6

---

1 ausgelerntes
Stubenmädchen
mit guten Attestaten gesucht — Breitstrasse 15, untere Etage, Vormittg. 10 bis 12.

Eine deutsch-sprech. **Stubenmagd** mit guten Attestaten, welche die Glanzplätterei versteht, sucht e. St. hier od. auf d. Lande. Zu spr. am Vorm bis 2 U. — Stapelstr. 10.

---

38 Johannisstrasse 38
sind **zwei Wohnungen,** die eine von 5, die andere von 3 Zimmern miethfrei. Zu beseh. in d. Nachmst.

Eine Familienwohnung
von 5 Zim. zu vermiethen — Ecke der Neumarkt- u. Marktstr. 2. Zu erfrag. Gartenstr. 20, pt.

Die
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Nadeshda"
versichert bewegliches und unbewegliches Eigenthum jeglicher Art, in der Stadt sowie auf dem Lande, zu den billigsten Prämiensätzen.

Holm-Strasse Nr. 20. **F. G. Faure**
Agent für Jurjew u. Umgegend.

Sanatorium Schwedt. a. Oder.
Ges. Naturheilverfahren. Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat. Zahl. Prosp. d. Dr. Winkler (zul. Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

Kronen-Rosen
auf kräftigen und ausdauernden Wildlingsunterlagen
in den verschiedensten Sorten u. in allen Farben
empfiehlt zur Frühjahrs-Pflanzung
C. Lipping
Berg-Strasse Nr. 3.

Billige Rosen für den Garten.

Niedrige buschige Exemplare:

Centifolien, Moosrosen und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Gartenrosen** per Stück 40 Kop., pr. Dtz. 3 Rbl. 60 Kop. **Moosrosen,** div. Sorten, per St. 40 Kop., per Dtz. 3 Rbl. 60 Kop. **Remontant- u. Bourbon-Rosen** in grosser Auswahl und schönsten Sorten à 40 Kop. 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7 1/2 Rbl., 100 Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl.

Stämmige Rosen mit schönen Kronen
(grosser Vorrath):

Halbstämmige v. 2—2 1/2 Fuss Höhe, à 75—100 K., 12 Sorten n. m. W. 8—10 R.
Hochstämmige v. 3—5 „ „ à 1 1/4—1 1/2 R., 12 „ „ „ „ 15 Rbl.
Trauer-Rosen mit hübschen Kronen auf sehr hohen Stämmen à 3 Rbl.

Ein ausführliches Preisverzeichniss von Rosen, Zier-, Allee- und Parkbäumen, Zier-, Hecken- und Schlingsträuchern, div. Edeltannen u. Lebensbäumen, perennirenden Stauden, Maiblumen, Nelken, Georginen, Gladiolus, Canna etc., Obstbäumen, Fruchtsträuchern, Erdbeeren- und Spargelpflanzen wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Johann Daugull, Jurjew, Livland
Kunst- und Handels-Gärtner.

Die früheste, reichtragendste, zartschotige Stangenbohne,
überall mit Beifall überschüttet, ist die **neue**

Juli-Stangen-Bohne.

Jeder möge einen Versuch machen, der ihn hoch befriedigen wird.
1/10 Ko. *M.* — **70,** 1/4 Ko. *M.* **1.50,** 1 Ko. *M.* **5.—.**
Nähere Beschreibung Seite 8 des umsonst zu habenden Auszugs aus dem Samencatalog des Züchters

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
Mehr als 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= *Soeben erscheint* =
in fünfter, neubearbeiteter und vermehrter Auflage!
17,500 Seiten Text. — 272 Hefte zu je 50 Pf. — 17 Bände zu je 8 Mk.
152 Chromotafeln. — 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
Ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Contobücher
zu jedem Bedarf, aus bestem Rigaschen Actienpapier, eigener Arbeit, empfiehlt billigst die Buchbinderei von
Malok & Marten, Promenadenstr. 8.

R.-V.

Da die zum 17. April c. anberaumte General-Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande gekommen ist, so findet am

Sonnabend, den 19. April
im Saale des Handwerker-Vereins
um 9 Uhr
eine zweite
General-Versammlung
statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Tagesordnung:
1) Antrag des Vorstandes, betreffend d. Zugehörigkeit von Mitgliedern d. Vereins zu anderen Radfahr-Genossenschaften.
2) Vorstands-Wahlen.

Der Vorstand.

M. K.

Sonnabend, den 19. April, 1/2 6 Uhr Nachm.
Probe.

Unterricht im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneiderinnen** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 im Hof, 2. Et.

Vollmachts-Blanquette
in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Es wird freundlichst gebeten, zum
wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/2 Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.
Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Im Alexanderasyl
ist ausgezeichnete
Matschalka
zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.
Alleestrasse 49.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichk., geschlossener Veranda u. kleinem Gärtchen, im Mittelpunkt der Stadt, in der Nähe des Domes, ist vom 1. Juli c. an zu vermiethen. Zu erfragen in d Exped. d Bl.

Ausländische Mineralwasser
1897er Füllung
sind eingetroffen.
Droguerie Mag. ph. Brehm
Marien-Kirche.

D.-A. Sonnabend, den 19. April a. c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 18-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 89. Sonnabend, den 19. April (1. Mai) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Griechenland und die Mächte. Berufung. Bahn-Projecte. Personal-Nachrichten. Estland: Wasserstand. St. Petersburg: Zur Aufhebung der Contribution im West-Gebiet. Tageschronik. Moskau: Proceß Odessa: Uebersiedler Kischinew: Verbot. Simferopol: Krisis in der Mühlen-Industrie. Helsingfors: Schulwesen. Landw. Studium.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Nebenbuhler. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Griechenland und die Mächte.

Nach all' den gefährlichen Verwickelungen der letzten Zeit beginnt die Lage im Orient sich wieder etwas zu klären. Die „Now. Wr." hat denn auch inzwischen ihren früheren besorgten Ton geändert und beginnt mit Ruhe die weiteren Schritte der Mächte ins Auge zu fassen. Das Blatt erörtert die ungünstige Lage Griechenlands nach seinen Niederlagen und findet es verständlich, „daß der Pariser offiziöse „Temps", der in der letzten Zeit beständig dafür eingetreten ist, daß eine unverzügliche Einmischung der Mächte in den griechisch-türkischen Streit erwünscht wäre, der griechischen Regierung jetzt vor Augen führt, daß die Zeit gekommen sei, um diese Einmischung zu erbitten." Die „Now. Wr." fühlt sich dabei gegenwärtig, wo die Gefahr vor Complicationen in Folge des griechisch-türkischen Zusammenstoßes ausgeschlossen scheint, wiederum mehr als Herr der Situation und ertheilt daher den Hintermännern des ministeriellen „Temps", die in der ganzen griechisch-türkischen Frage nur lässig ihre Gefolgschaft geleistet haben, eine kleine Reprimande, indem sie bemerkt, der „Temps" garantire Griechenland „ein wenig übereilt" die unverzügliche Einmischung der Mächte. Dann stellt die „Now. Wr." ihre Bedingungen für eine Einmischung der Mächte:

„Daß eine solche Einmischung der griechischen Regierung nicht verweigert werden wird, versteht sich von selbst, aber sehr möglich ist es, daß die Mächte sie von der vorherigen Erfüllung einiger Bedingungen abhängig machen werden. Es liegt z. B. auf der Hand, daß es völlig unangebracht wäre, sich an die Pforte mit dem Rathschlage zu wenden, die Kriegsoperationen in Thessalien und an der Grenze von Epirus einzustellen, so lange noch die Abtheilung des Obersten Vassos sich auf der Insel Kreta befindet und die griechische Flotte Versuche macht — wenn auch erfolglose — den türkischen Hafenstädten Verluste zuzufügen. Die Abberufung des Obersten Vassos und die Zurückziehung der griechischen Schiffe aus den türkischen Gewässern müssen einer Vermittelung der Mächte vorausgehen, die bei der gegenwärtigen Sachlage nichts Anderes wäre, als ein Eintreten für Griechenland.

Unter diesen Umständen — so schließt die „Now. Wr." ihren Artikel — ist die Aufrechterhaltung des vollen Einvernehmens zwischen den Regierungen der Großmächte besonders wichtig und man kann sich nur darüber freuen, daß die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn eine sichere Gewähr für dieses Einvernehmen bieten."

Die „Berl. Wissenschaftl. Cor." berichtet von einer hohen wissenschaftlichen Anerkennung, die einem ehem. Jünger und akademischen Lehrer unserer Hochschule, dem derzeitigen Professor Gustav v. Bunge in Bern, zu Theil geworden ist: er ist seitens der medicinischen Facultät der Universität Berlin nebst den Professoren Munk-Berlin und Kossel-Marburg als Nachfolger auf dem Lehrstuhl des verstorbenen berühmten Professors du Bois-Reymond dem preußischen Cultusministerium in Vorschlag gebracht worden. Der Werth dieser Anerkennung bleibt, wenigstens vom rein wissenschaftlichen Standpunct aus, bestehen, obwohl das betr. Cultusministerium alle drei vorgestellten Candidaten nicht acceptirt hat und somit eine Berufung Bunge's nach Berlin nicht zu Stande kommt.

— Im Anschluß an den Beschluß der Revaler StV.-Versammlung vom 2. April, seitens der Stadtverwaltung Schritte zu thun zur Verwirklichung des Projects eines Bahnbaues zwischen Reval und Fellin, wird der „Düna-Z." aus Reval berichtet, daß der gleichfalls vor etwa zwei Jahren aufgetauchte Plan einer Verbindung Pernaus mit Reval vermittelst einer Schmalspurbahn über Fickel und Merjama in letzter Zeit im Stillen bereits erheblich gefördert worden sei und alle Aussicht habe, baldigst der Realisirung nahe zu kommen, falls nicht durch die erwähnten Bemühungen seitens der Stadt Reval noch in letzter Stunde eine Verzögerung herbeigeführt werden sollte. Dem Interesse der Stadt Reval läge allerdings ein Schienenweg Reval-Fellin näher, als ein solcher nach Pernau, doch ist ja selbst seitens des Antragstellers in der Revaler Stadtverordneten-Versammlung eine eventuelle Hineinziehung Pernaus, d. h. vielleicht auch eine Vereinigung beider Projecte nicht als ausgeschlossen hingestellt worden.

— Wie das „Rig. Tgbl." mittheilt, ist der in Riga wohnhafte Ritterschaftsrevisor, zugleich Districtsrevisor der Oberdirection der Livländischen adeligen Credit-Societät, Reinhold Müller, nachdem er, auf Grundlage eines Beschlusses des im Jahre 1896 versammelten Landtages durch Stimmenmehrheit seiner Berufsgenossen zum Ritterschafts-Oberrevisor erwählt worden, vom Livländischen Landraths-Collegium in dieser Eigenschaft bestätigt worden. — Der Ritterschafts-Oberrevisor hat die Aufgabe, über die Thätigkeit und den Personalbestand der Ritterschafts-Revisoren dem Livländischen Landraths-Collegium alljährlich zu berichten, für das Landraths-Collegium Gutachten über technische Fragen auszuarbeiten, Vorschläge und Wünsche der Revisoren bezüglich ihrer Berufsthätigkeit entgegenzunehmen und sonst, wenn erforderlich, zwischen dem Landraths-Collegium und den Revisoren zu vermitteln.

Estland. In Harrien ist in diesem Frühjahr, wie der „Rev. Beob." dem „Eesti Post." entnimmt, in den Bächen das Wasser sehr hoch gestiegen und hat manchen Schaden angerichtet; so sind im Kusalschen Mühlen überschwemmt, Dämme durchbrochen und die Ufer so stark unterspült worden, daß Häuser eingestürzt sind. Große Wassermassen hatten sich auch im Kegelschen Bach angesammelt; die über diesen Bach bei Jöggis führende Brücke wurde zerstört und in seinem weiteren Lauf, so auch bei Fall, verursachte die Strömung an Ufer und Dämmen nicht unerhebliche Schäden. Noch am vorigen Sonntag machte der Wasserfall bei Schloß Fall durch die hinabstürzenden Fluthen und den hochaufsteigenden Wasserstaub einen imposanten Eindruck.

St. Petersburg, 18. April. Der „Kiewljanin" bringt eine Reihe nicht uninteressanter Angaben über die jetzt aufgehobene Contribution von dem polnischen Grundbesitz in dem West-Gebiet. Wie das Blatt anführt, wurde bereits im Jahre 1870 die Frage der Aufhebung der Contribution vom damaligen Wilnaschen Generalgouverneur Potapow angeregt und eine besondere Conferenz, bestehend aus dem Minister des Innern, dem Chef der Gensdarmerie und Potapow selbst, sprach sich für die Aufhebung aus; das Minister-Comité war jedoch der Ansicht, die Contribution müsse so lange erhoben werden, bis zwei Drittel des Grund und Bodens in jedem einzelnen Gouvernement des West-Gebiets in die Hände von Nicht-Polen übergegangen seien und die Zahl der polnischen Gutsbesitzer weniger als die Hälfte der Gesammtzahl der Gutsbesitzer im Gouvernement ausmachen. Bis dahin erachtete das Minister-Comité es nur für möglich, die 15-procentige Steuer in den Nordwest- und weißrussischen Gouvernements um die Hälfte herabzusetzen, in den weniger fruchtbaren Kreisen des Südwest-Gebiets zu ermäßigen und die Steuer von städtischen Immobilien aufzuheben, mit Ausnahme derer, die wegen politischer Umtriebe verschickten Personen gehörten. Ein Jahr später regte General Potapow als Chef der Gensdarmerie die Frage der Aufhebung nochmals an, aber mit dem gleichen Mißerfolge. Dasselbe Schicksal hatte ein vom Wilnaschen Generalgouverneur Albedinski vorgestelltes Project im Jahre 1879 und seitdem ruhte die Frage völlig, bis die Steuer jetzt auf den Antrag der Minister des Innern und der Finanzen aufgehoben worden ist. — Wie der „Kiewlj." hinzufügt, hat der Ertrag der Steuern von dem Jahre 1870 an sich um 1, 1½, 2 und sogar 4 pCt. jährlich vermindert und erreichte in der letzten Zeit nur die Hälfte der im Jahre 1871 eingegangenen Summe. Das Blatt giebt ferner Daten über den polnischen Grundbesitz in den 9 West-Gouvernements. Den größten Procentsatz an polnischem Grundbesitz weist darnach das Gouv. Kowno auf, wo von dem gesammten privaten Grundbesitz 72% 8556 Polen gehört, von denen im vorigen Jahre 149,809 Rbl. an Procentsteuer erhoben wurden; 61% des privaten Grund und Bodens sind im Gouv. Wolhynien im Besitz von Polen (3167 polnische Besitzer), 53% im Gouv. Podolien, wo im vorigen Jahre 289,097 Rbl. an Procentsteuer erhoben wurden, 50% im Gouv. Grodno u. s. w. Die geringsten Procentsätze an polnischem Besitz haben die Gouvernements Kiew (36% bei 833 polnischen Besitzern) und Mohilew (32% bei 2711 polnischen Besitzern).

— Anläßlich der Erörterungen zur Adelsfrage bringen die „Mosk. Wed." einen Artikel, der gegen die Anhänger eines bureaukratisch-liberalen Regiments scharf zu Felde zieht. Das Moskauer Blatt schreibt nach der „St. Pet. Z." unter Anderem: „Unsere liberalen Opportunisten, die nach ihrem politischen Credo von heftigem Haß gegen die eigenartigen russischen Principien durchdrungen sind, wären bereit, ein von oben bis unten rein bureaukratisches Verwaltungssystem vorzuschlagen. Ihre Abneigung gegen den Adel ist so groß, daß sie es lieber sehen würden, wenn das Land vom Beamtenthum überschwemmt wäre, als wenn der Adel in seiner früheren staatlichen Bedeutung restituirt würde. Sie wären um so eher bereit, sich mit einer solchen Ordnung zufrieden zu geben, als jeder begreift, daß sie nur zeitweilig sein könnte, da bei der Festsetzung des Princips der Ständelosigkeit das bureaukratische Beamtenthum völlig demokratisirt würde, als die einzige regierungsfähige Bevölkerungsschicht nicht verfehlen würde, sich zusammenzuschaaren und unberufen in der Eigenschaft der „aufgeklärtesten Classe" im Namen des Volkes nach der Constitution zu streben. Dieser Ausgang wäre völlig unvermeidlich, zu ihm würde es unbedingt führen, wenn sich bei uns allerorten die Bureaukratie einbürgerte."

— In den „St. Pet. Wed." plädirt ein Herr A. Lipjagow lebhaft dafür, daß für die Magistrale der allrussischen Eisenbahn, die den Verkehr durch die ganze alte Welt zu vermitteln haben wird, nicht St. Petersburg, wovon bisher fast ausschließlich die Rede gewesen, sondern Libau oder Windau zum westlichen Ausgangspuncte gemacht werde. Die Entscheidung dieser Frage — schreibt der „Rev. Beob." — muß Reval in hohem Grade interessiren. Als Hauptargument führt der Autor des Artikels für seine Meinung an, daß Libau oder Windau das runde Jahr eisfrei seien, was bekanntlich auf einem Irrthum beruht, da beide genannten Häfen, wenn auch nur sehr selten, durch Eis blockirt sind. Er übersieht ferner, daß Petersburg via Reval meist auch im Winter zugänglich ist und der Landweg über Petersburg resp. Reval nach dem

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Nebenbuhler.

Novellette aus dem Englischen von R. Ebell.

Ja, meine Herren, die alte Wechselmaschine, die da pustet und schnaubt wie ein abgetriebenes Pferd, könnte eine Geschichte erzählen, wenn sie nicht so kurzathmig wäre. Es ist die Maschine, die John Wright fuhr, als ich sein Heizer war. Laß sehen — ich fahre nun 3 Jahre — ja, im September sind 10 Jahre darüber vergangen.

John war ein stattlicher Bursche. Er war gut seine drei Ellen hoch und dazu war er breitschultrig. Aber außerdem war er eigentlich ein Sonderling. Ich sagte ihm oft, er brauche eine Frau, die auf ihn Acht gebe. Haha! Er machte sich seinen Thee immer mit Wasser aus dem Dampfkessel und wenn ich ihn auslachte, gab er mir einen Schlag auf den Rücken und antwortete: „Was für das Pferd gut genug, ist's auch für den Reiter, Harry." Es war ein eigener alter Bursche.

„War er denn ein alter Mann?"

O nein — einige vierzig war er alt, denke ich; aber ich war damals erst 23 Jahre und er erschien mir alt im Vergleich zu mir. Er war, wie gesagt, unverheirathet und schien es auch bleiben zu wollen. Zu einem Frauenliebling war er freilich nicht geschaffen. Aber stille Wasser sind am tiefsten und John Wright hatte sein kleines Geheimniß.

Etwa 3 Meilen vor der Stadt merkte ich gewöhnlich, daß er 3 Pfeifensignale gab und stets über die Felder hinüberblickte, als ob er nach Etwas ausschaue. Ich fragte ihn ein paar mal, was es war, aber er antwortete ausweichend und lenkte das Gespräch auf etwas Anderes. Ich hielt indessen meine Augen offen.

Es war im Winter, als ich John's Heizer wurde und die Uhr war gut 8 Abends, wenn wir mit unserem Güterzuge auf dem Wege nach Barnham die besagte Stelle passirten. Sie wissen vermuthlich, daß die Strecke bergan steigt und wir hatten nie besonders schnelle Fahrt, zumal wenn wir viel zu schleppen hatten. Aber Alles, was ich während einiger Monate entdecken konnte, war der dunkle Umriß eines kleines Hauses, das eine Strecke weit fort in den Feldern lag. Vor dem Fenster hing eine rothe Gardine. Was meine Aufmerksamkeit darauf richtete, war der Umstand, daß jedes Mal, wenn wir vorüberfuhren, das Fenster plötzlich hell wurde.

Auch in John Wright's Gesicht wurde es hell, sobald er das sah. Solch' ein Lächeln! Und er hatte ein freundliches Gesicht, der alte John.... Dann schien er eine Weile in angenehme Gedanken versunken.

Die hellen Abende brachten sein Geheimniß heraus. Es nützte ihm nichts länger, ein Schloß vor dem Mund zu halten; denn da, in dem kleinen Garten vor dem Hause, sah man ein hellrothes Kleid, einen Sonnenhut und eine kleine Hand, die ein Taschentuch schwenkte, bis wir vorbei waren — jeden Abend, so pünctlich wie ein Uhrwerk.

Nach und nach kam die ganze Wahrheit heraus. John und ihr Vater, der Weichensteller bei der Station Chubb, eine halbe Meile weiter auf der Strecke, war, waren Jugendkameraden. John hatte Mary Mathers von ihrer Geburt an gekannt, und als sie noch Kind war, setzte er sie sich aufs Knie und sagte, er wolle auf sie warten — damals noch gewiß blos im Spaß. Aber wie sie allmählich aufwuchs, merkte er, daß er bei ihr lieber war, als irgend sonst in der Welt. Dann erkrankte ihr Vater Tom Mathers, und ich erfuhr später — vermuthete es übrigens schon damals — daß John Wright 4 Menschen statt eines mit seinem Lohne versorge. Mary's Vater wurde nie mehr arbeitsfähig. Er lag Jahre lang halb unzurechnungsfähig und dann starb er.

Sie können glauben, John war ein Vater für die Vaterlose und ein Versorger für die Wittwe. Wie gern wollte er, daß die Tochter sein werden sollte! Und Mary schien auch nichts dagegen zu haben. Warum sollte sie auch? Sie hatte nie Jemanden kennen gelernt, den sie lieber hatte, und ein stattlicherer Bursche als John Wright hat niemals in zwei Schuhen gestanden. Er ließ sie versprechen, daß sie die Lampe in dem Zimmer mit der rothen Gardine anzünden würde, so oft er an dunklen Abenden auf seiner Maschine vorbeisauste, und an hellen Abenden ihm zuwinken würde. Das war etwas zum Mitnehmen, sagte er; es schlug ein warmes Herz in John.

Eines Sonnabends Abends sagte er: „Harry, könntest Du nicht morgen mit mir hinübergehen?"

„Wohin?"

„Zu Mrs. Mathers natürlich. Ich möchte gern, daß Du meine Mary kennen lernst; dann kannst Du mir erzählen, was Du von meiner Liebsten hältst. Bei diesen Worten erhielt sein Gesicht jenen abwesenden Ausdruck von stillem Glück, und ich wußte, er liebte das Mädchen, wie wenige Mädchen geliebt werden.

Ja, ich ging mit, und da wünschte ich, ich hätte es nie gethan. Ich war sofort getroffen und fühlte, daß ich nie mehr derselbe Mensch werden würde. Gott verzeihe mir! — aber seit jenem Sonntag Nachmittag fühlte ich zuweilen, daß ich John Wright haßte. Wenn sie so am Zaune stand, mitten zwischen dem Hause und der Signalbude — wie sie es jeden Abend seit dem Tage, da ich mit John gegangen war, that — und ihm verschämt zuwinkte und er ihr einen plumpen Kuß zuwarf, dann war mir's, als könnte ich ihn von der Locomotive hinabstürzen.

Dann nöthigte er mich wieder einmal, einen Sonntag mit ihm in dem kleinen Hause zu verleben. Ich suchte darum herumzukommen, aber er wollte von keinem Einwande hören, und — ob es nun geschah, um seine Gefühle nicht zu verletzen, oder weil ich es nicht lassen konnte hinzugehen — kurz, ich begleitete ihn. Später kam ich noch mehrmals hin und verliebte mich immer mehr in John's Liebste; ja, was das Schlimmste war, ich konnte nicht blind dagegen bleiben, daß auch ich Mary keineswegs gleichgiltig war. Aber das sage ich, daß ich nie versuchte, Mary zur Liebe zu mir zu gewinnen und nie wurde zwischen uns ein Wort von Liebe gesprochen. Aber zuweilen schien es mir, als ob ich in John's Blick etwas Aengstliches sähe und da gelobte ich mir in meinem stillen Sinne, nicht öfter hinzugehen.

Oft genug stand ich vorn auf der Maschine oder auf dem Tender, wenn wir während des Sommers den Zaun passirten, und dann konnte ich es nicht unterlassen, ihren Blick aufzufangen, obwohl sie dem alten John zuwinkte ....

Eines Abends zeitig im Herbste gingen wir mit so flotter Fahrt, als es die Steigung erlaubte, und näherten uns dem kleinen Hause. John hatte mich mit einer Petroleumkanne vorn auf die Locomotive geschickt, und ich konnte nicht umhin zu sehen, ob Mary dastand und am Zaune wartete. Ja, da war sie wie gewöhnlich, gerade vor uns, denn die Strecke machte eben an dieser Stelle eine Biegung nach rechts. Ich konnte ihr Kattunkleid erkennen und ihren kleinen weißen Hut — es war derselbe, den sie getragen hatte, als ich sie an jenem Frühlingsabend zuerst in dem Garten sah. Ach, wie ich mich nach ihr sehnte! Und wie das alte häßliche Gefühl gegen John in mir aufstieg und meine Nerven im ganzen Körper zittern machte!

Mary stand mit dem Rücken gegen uns, was sie sonst nicht zu thun pflegte, und ich erinnere mich, daß ich mich darüber wunderte. Nun ertönten die drei kurzen scharfen Pfeifensignale. Sie wandte sich augenblicklich um und warf die Arme hoch in die Luft, als ob sie verrückt sei. Wir brausten immer näher auf sie zu und ich sah in ihrem kreidebleichen Gesicht ihre Augen, die glühenden Kohlen glichen, auf mich stieren und konnte meinen Blick nicht von ihr abwenden.

In demselben Augenblick sperrte John den Dampf ab und ich hörte ihn etwas thun, was er nie zuvor gethan hatte — die Maschine bremsen! Plötzlich schien Mary zu erwachen und einen fürchterlichen Traum vor sich erfüllt zu sehen, denn durch das Dröhnen des Zuges und den schneidenden Laut der Bremsen hörte ich einen durchdringenden Schrei. Es war ein Wort — mein Name: „Harry!"

Natürlich geschah das Alles in 1 oder 2 Secunden. Ein halbes Leben wird manchmal in eine halbe Minute zusammengedrängt. Ich wandte meine Augen nicht von Mary's Gesicht, als wir an ihr vorbeipassirten, während sie wie zu Stein verwandelt dastand. . .

Dann blickte ich vorwärts. Himmel! Was für ein Anblick! In starker Fahrt kam eine losgegangene Maschine, Tender voran, den Abhang herab auf uns zu. Wir hätten sie auf der Station treffen sollen. Ich sah das Alles wie einen Blitz. Der Zug sprang wie ein unbändiges Pferd, und am ganzen Körper zitternd, war ich mit genauer Mühe noch im Stande, mich bis zum Fußbrett zurückzuschleppen.

Da stand natürlich John Wright. Mir war's, als sähe ich ihn und nichts Anderes. Er hatte Alles gethan, was in Menschenmacht lag, und stand nun ganz still, die Hand am Hebel. Aber nicht seine Ruhe war es, die mir Thränen in die Augen trieb. Es war der Ausdruck in seinem Gesicht. Der ließ mich fast den Untergang, dem wir entgegeneilten, vergessen. Ich kann ihn nicht beschreiben. Er sah aus wie ein Mensch, der nichts mehr hat, wofür er leben kann, dessen Hoffnung mit einem Male für immer zu nichte gemacht worden ist.

Sobald er mich zu sehen bekam, veränderte

Osten kürzer ist als über Libau oder Windau. Es fragt sich daher sehr, ob man sich nicht doch dafür entscheiden wird, dem Weltverkehr, so wie solches projectirt ist, die Linie London-Petersburg-Wladiwostok-Schanghai zu offeriren. Die Interessen der Newa-Residenz lassen sich nicht so ohne Weiteres abthun und die Ausgaben, die für die Sicherung ihres Winterverkehrs via Reval erforderlich wären, dürften kaum die Höhe der Kosten erreichen, die der zweckentsprechende Ausbau des Libauer oder Windauer Hafens verursachen würde.

— Die Ernennung des Senateurs Geheimrath Gerke zum Präsidenten des St. Petersburger evang.-luth. Consistoriums wird im „Reg.-Anz." publicirt.

— Wie die „Pet. Wed." berichten, ist dieser Tage im Ministerium der Volksaufklärung die Frage über die Umwandlung des Knabengymnasiums zu Wladiwostok in ein Institut oder Lyceum für orientalische Sprachen berathen worden. Nachdem die Frage vorläufig im bejahenden Sinne entschieden wurde, wurde A. M. Posdnejew, Professor an der St. Petersburger Universität, beauftragt, einige Lehrbücher für das projectirte Institut abzufassen.

— Die zur Besichtigung der Brücken der Sibirischen Bahn von der Regierung abcommandirte Commission unter der Leitung des Professors N. A. Beleljubski ist, den „Pet. Wed." zufolge, aus Tscheljabinsk zurückgekehrt.

— Die ganze Sammlung von Spenden zum Besten der hungerleidenden Inder hat, wie die „Now. Wrem." constatirt, 24,531 Rbl. = 2600 Pfd. Sterl. ergeben, die kürzlich durch die internationale Commerzbank nach Calcutta transferirt worden sind, von wo ein Dankestelegramm den Empfang bestätigte.

— Ueber den bevorstehenden internationalen Geologen-Congreß berichten die Residenzblätter, daß bereits 700 Personen ihre Theilnahme an den geplanten Excursionen in Rußland angemeldet haben, welche zu verschiedenen Zeiten und in einzelnen Partien unternommen werden sollen; hierbei werden sich betheiligen: an den Excursionen in den Ural 200, in die Krim 200, in den Kaukasus und über die grusinische Militärstraße 350, auf der Wolga 150, auf dem Dnepr 30 und nach Estland 30 Personen. Allen Congreßgliedern wird freie Fahrt 1. Classe auf den Eisenbahnen Rußlands und Finnlands zugestanden werden.

— Die Ergänzungswahlen der Stadtverordneten der Petersburger Duma sind, wie die Residenzblätter melden, auf den 24., 25. und 26. April festgesetzt worden. Der volle Bestand der Duma beträgt 160 Stadtverordnete. Folglich müssen noch 104 Personen gewählt werden, die Candidaten abgerechnet. Die Städteordnung erkennt übrigens auch als gesetzlich eine Duma an, die nur $^2/_3$ dieser Zahl umfaßt, so daß nur noch 52 zu wählen wären.

Moskau. Im Criminal-Departement des Moskauer Gerichtshofes gelangte nach der „Mosk. Dtsch. Z." dieser Tage der Proceß gegen die Besitzer der chemischen Fabrik im Twerschen Kreise, Borissow und Gluchow, wegen Vergiftung des Wassers des Flüßchens Wassewka durch das aus der Fabrik ausfließende Wasser — zur Verhandlung. Die Besitzer der Fabrik hatten, entgegen dem administrativen Verbot, Schweinfurter Grün producirt und die gifthaltigen Rückstände einfach in Erdgruben geworfen, von wo das Arsenik, mit welchem diese Rückstände durchsetzt waren, den Boden durchdrang und mit Frühlingswasser in das Flüßchen abfloß, aus welchem die Anwohner ihr Trinkwasser entnahmen. In Folge der Verwendung dieses Wassers verstarben 10 Personen unter schweren Leiden und 7 entgingen mit knapper Noth dem Tode. Das Twersche Gericht erkannte übrigens nur Gluchow für schuldig und verurtheilte ihn zur Kirchenbuße nach dem Dafürhalten der geistlichen Behörde, sowie zur Zahlung von über 4000 Rbl. einmalig und von ca. 500 Rbl. jährlich an die Erben der Verstorbenen oder die an ihrer Gesundheit Geschädigten. Gegen dieses Erkenntniß appellirten die Civilkläger an das Moskauer Criminal-Departement und dieses erkannte in der dieser Tage stattgehabten Verhandlung sowohl Gluchow, als auch Borissow schuldig, befreite sie jedoch von jeder Strafe und ließ nur die in der ersten Instanz dictirte Kirchenbuße zu. Die Civilklage wurde anerkannt und beide Angeklagten haben die Forderungen der Civilkläger voll zu befriedigen.

Odessa. Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Wladimir" ist mit 60 Classenpassagieren, 52 Deckpassagieren, 1014 Bauern, die sich im Ussuri-Gebiet ansiedeln wollen, und voller Ladung nach Wladiwostok abgegangen. Unter der Ladung befinden sich 80 Eisenbahn-Plattformen, ein Dampfkutter für den Wladiwostoker Hafen, verschiedenes Eisenbahnmaterial, Manufactur- und Colonialwaaren. — Nach dem Piräus ist die elfte Partie griechischer Freiwilliger abgegangen.

Kischinew. Der Gouverneur von Bessarabien ist, dem „Bessarabez" zufolge, neulich benachrichtigt worden, daß der Minister des Innern es für nothwendig befunden hat, den weiteren Verkauf von Bildnissen Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna, aus der Werkstatt der Wiener Firma Victor Angerer, nach dem Originalgemälde von Koppay, zu verbieten.

Simferopol. Die Krisis in der Mühlenindustrie hat nach den „N. D." im Gouv. Taurien großen Umfang angenommen. Viele der Mühlenbesitzer stehen vor Zahlungsschwierigkeiten, denen einzelne sogar durch Selbstmord aus dem Wege gingen. So vergiftete sich vor kurzem in Kertsch der Mühlenbesitzer F—n; sodann erschoß sich in Berdjansk der Mühlenbesitzer L—ki, und dieser Tage erhängte sich in Melitopol der Mühlenindustrielle L—n. In Melitopol arbeiteten noch vor zwei Jahren 6 Dampfmühlen, von denen inzwischen eine liquidirte und eine andere geschlossen wurde. Die Baukosten der einen bezifferten sich auf ca. 120,000 Rbl.; heute wird die Mühle zu 50,000 Rbl. ausgeboten, doch findet sich selbst für diesen Preis kein Käufer. Von den 6 Dampfmühlen haben bis jetzt nur 2 der Krisis einigermaßen Stand gehalten.

Helsingfors. Auf dem diesjährigen Landtage hat, dem „Rev. Beob." zufolge, der allgemeine Petitionsausschuß eine im Bauernstande vorgebrachte Petition befürwortet, die Regierung möchte in Erwägung ziehen, in wiefern die Volksschule, ohne von ihrem eigentlichen Ziel abzuweichen, in solchem Zusammenhang mit den Elementarschulen gebracht werden könnte, daß sie als Basis der letztgenannten dienen könnte. Zugleich wird eine Reorganisation der höheren Schulen in der Richtung proponirt, daß den Zöglingen auf den niederen Stufen ein in sich abgeschlossener Cursus vermittelt werden soll, während erst die höheren Stadien für die Universität vorzubereiten hätten.

— Gemäß einer Allerhöchsten Verordnung vom 13. März 1896 wird der höhere landwirthschaftliche Unterricht demnächst nach der Universität verlegt, wodurch eine lange ersehnte und bedeutungsvolle Neuerung auf dem Gebiete des Ackerbau-Unterrichtes im Lande eingeführt wird. Der Verordnung zufolge sollen zwei neue Professuren creirt werden, nämlich eine für Ackerbaulehre und Oekonomie, und die andere für Agriculturchemie und Physik, sowie auch eine Adjunctur für Pflanzenphysiologie, Bacteriologie und Entomologie. Eine vom Consistorium Academicum niedergesetzte Commission, welche sich über die Amtspflichten der neuen Professoren auszusprechen hatte, hebt indessen hervor, daß der Ackerbau-Unterricht bei der Universität stärkere Lehrkräfte erheischt, und proponirt in dieser Beziehung die Creirung von nicht weniger als 7 neuen Professuren, und zwar eine Professur für Agriculturchemie, eine für Nationaloekonomie des Ackerbaues, für Ackerbaulehre, für Hausthierlehre, für Meiereilehre und schließlich für Forstwissenschaft; hierzu soll noch die obengenannte Adjunctur kommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. Mai (19. April.)

Von der Orient-Krisis.

Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz lassen die Möglichkeit, daß Griechenland der vordringenden türkischen Armee noch einen nachhaltigen Widerstand entgegensetzen könnte, als ausgeschlossen erscheinen. Die Türken sind nunmehr die unbestrittenen Herren von Thessalien, der reichsten und blühendsten Provinz Griechenlands, und können durch die offen stehenden Grenzpässe ganz nach Belieben ihr Heer ergänzen, ehe sie sich zum Angriff gegen die zweite Vertheidigungslinie der Griechen, den Karadagh (schwarzes Gebirge) anschicken. — Auch auf dem epirotischen Kriegsschauplatz sind die Griechen unterlegen, indem Oberst Manos nach dem Gefecht bei Pentepighadia in der Richtung auf Arta zurückgegangen ist. Selbst das zerschossene Prevesa ist nicht in die Hände der Griechen gelangt, und so ist ein Erfolg der Griechen auf keinem der beiden Kriegsschauplätze zu constatiren. — Endlich hat auch die griechische Flotte noch nichts erreicht. Die beabsichtigte Beschießung von Saloniki wird wohl unterbleiben, zumal Frankreich „zum Schutz der dort ansässigen Franzosen" den Kreuzer „Bugeaud" dahin entsandt hat.

Die entscheidenden Operationen fallen nach wie vor, wie von Anbeginn an hervorgehoben ist, der türkischen Ost-Armee unter Edhem-Pascha zu. Schon rechnet man bei den Griechen mit der Möglichkeit, daß auch Pharsalus nur eine Station auf ihrer Rückwärtsbewegung sein wird und daß sie alle ihre Kraft darauf verwenden müssen, nicht Pharsalus, wo Cäsar einst über Pompejus siegte, sondern Thermopylä, das Grab des Spartaners Leonidas und seiner 300 Tapferen, gegen die Türken zu halten. Sie glauben also nicht einmal, daß die Pässe des Othrys-Gebirges, an dessen Nord-Ausläufern Pharsalus liegt, gehalten werden können. Wenn aber die Türken wirklich Pharsalus genommen, dann den Uebergang über das Othrys-Gebirge forcirt haben und bis Lamia vorgedrungen sind — dann vermag auch Thermopylä, das nach türkischer Auffassung leichter zu nehmen ist, als der Meluna-Paß, den Siegeslauf der Türken nicht mehr aufzuhalten; dann steht ihnen der Weg nach Theben und Athen offen.

So weit aber wird es schwerlich kommen. Das scheint schon die kritische Lage in Athen auszuschließen, indem sie einen früheren Friedensschluß erzwingen dürfte. Einer dieser Athener Berichte besagt: Die antidynastische Stimmung in der Stadt und Provinz nimmt zu. Menschenmassen durchziehen die Straßen und sammeln sich vor dem Palast des Königs, indem sie Hoch-Rufe auf die Republik ausbringen und Steine auf die Officiere werfen. Der Ausbruch der Revolution wird befürchtet. — Der „Standard" meldet aus Athen: „Die Lage der königlichen Familie ist unleugbar kritisch. Von zuverlässiger Seite wird versichert, daß Vorkehrungen getroffen sind, damit die königliche Familie im Nothfalle in aller Eile das Land verlassen könne."

Für die angeblich schlechte Führung der Truppen wird zunächst der Kronprinz verantwortlich gemacht. Es erhebt sich die Frage, ob der Kronprinz angesichts der ernsten Stimmung in Athen überhaupt beim Heere belassen werden könne. Vor der Hand soll das Ministerium den Ausweg gefunden haben, pro forma den Kronprinzen in seiner Stellung zu belassen, ihn aber zu verpflichten, auf die Entschließungen des Generalstabs-Chefs keinen Einfluß mehr zu nehmen. Der „Agence Havas" zufolge haben mehrere Deputirte verschiedener Parteirichtungen beschlossen, sich nach Pharsalus zu begeben. Nach dem Beispiel des St. Just und ähnlicher Convents-Strategen werden diese Herren wohl dem Generalstabs-Chef bei seinen Entschließungen behilflich sein.

Die Wirkung der thessalischen Ereignisse in Athen wird am anschaulichsten in einem vom Sonntag datirten Telegramm des „Daily Telegr." geschildert, wo u. A. berichtet wird: „Es ist nicht leicht, mit kurzen Worten den Gemüthszustand der Athener Bevölkerung zu schildern, seit mitten in den Siegesjubel über Erfolge von geringer Bedeutung die Unglücksbotschaften hereingebrochen sind. Es ist eine Mischung von Enttäuschung, Unzufriedenheit, Zorn und noch mancher anderen Empfindung, der man noch keinen bestimmten Namen geben kann, die aber nur als im höchsten Grade mißlich zu bezeichnen ist. Für den Augenblick ist das Volk bestürzt und verwirrt. Es ist noch über den Sachverhalt im Einzelnen unklar und vermag sich noch keinen Begriff von der Bedeutung der Niederlagen zu machen, die von den Blättern nur im Hauptergebniß gemeldet, aber bisher nicht verständlich dargestellt wurden. Am Freitag um Mitternacht hatte sich Delyannis nach harter Tagesarbeit zur Ruhe gelegt. Um 2 Uhr Morgens wurde er durch Telegramme vom Kriegsschauplatz geweckt. Ihr Inhalt war so beunruhigend, daß der Ministerpräsident alsbald zum Palaste eilte, wo er bis lange nach Tagesanbruch mit dem König und den Ministern in Berathung vereinigt blieb. — Sonntag Morgen begaben sich die Minister in den Palast und verlangten einen sofortigen Wechsel im Oberbefehl. Die Aufregung war noch immer im Steigen. Die Ministerien waren schon am Sonnabend Morgen ganz aus den Fugen. Die gewöhnlichen großen Oster-Ceremonien in Kirchen und Straßen mit Processionen, Flaggenschmuck und unaufhörlichem Geknatter von Pistolen und Kanonenschlägen lenkten die Aufmerksamkeit von dem großen Tagesereigniß etwas ab, doch die zahlreichen Extrablätter mit Meldungen vom Kriegsschauplatze machten stets wieder ihre Wirkung fühlbar. Das Volk erörterte die Neuigkeiten mit verhaltenem Athem, wie Verschwörer am Vorabende eines großen Ereignisses. — Ich verbrachte den größten Theil des Tages in den Cafés und sonstigen öffentlichen Orten, lauschte den Worten der Abgeordneten, Beamten und Journalisten, und war erstaunt über die Ungebundenheit ihrer Aeußerungen. Die Abgeordneten, mit denen ich mich unterhielt, waren meist Anhänger der Ministeriums, wenn aber ihre Worte ein getreues Bild der Stimmung geben, so sind die Tage der Regierung gezählt. Eine der Hauptstützen des Cabinets im Parlament hielt vor einem kleinen Kreise seiner Freunde eine äußerst heftige Rede: „Unsere Niederlagen", rief er, „werden auf die Uebermacht des Feindes geschoben. Warum haben wir aber so wenige Soldaten? Warum haben wir noch nicht die 100,000 Mann frischer Truppen nachgeschoben, die vor Begierde brennen, ihr Leben für das Vaterland zu opfern? Warum lungern Gensdarmen und Andere, die heute abgehen sollten, noch in Athen herum? Warum sind so viele erfahrene Officiere pensionirt worden?" Ein Anderer fragte, wer den Kriegsplan auf dem Gewissen habe und beantwortete seine eigene Frage, indem er den Namen des Königs ins Gerede zog und zahlreiche wirkliche oder eingebildete Beispiele anführte, wo das willkürliche Eingreifen des Königs verhängnißvolle Folgen gehabt habe. Ein dritter Abgeordneter erklärte mit dürren Worten, diese Art der Kriegführung sei eine bloße Komödie, hinter der man ausschließlich Dynastie-Interessen verfolge. Nach langer Erörterung meinte ein weiterer Abgeordneter, der gegenwärtige Augenblick sei wenig geeignet, heimische Angelegenheiten zu erörtern, aber der Tag der Abrechnung werde schleunigst herannahen und die Verantwortung alsdann auf die rechten Schultern fallen. — Ich bedauere, bemerken zu müssen, daß ähnliche Ansichten und Empfindungen selbst unter den Classen herrschen, die vollständig unfähig sind, sich von der Bedeutung der Thatsachen Rechenschaft zu geben oder über König und Minister ein Urtheil zu fällen. Auch war ich erstaunt, zu entdecken, daß ein großer Theil der Athenischen Bevölkerung im Besitze von Militärwaffen und Munition ist. Die Thatsache wird damit erklärt, daß „man nicht wissen könne, was die nächsten Tage bringen würden."

Inzwischen ist die griechische Kammer zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Als erstes Opfer der Volksstimmung und der leichtfertig heraufbeschworenen Mißerfolge ist das Ministerium Delyannis gestürzt. Hoffentlich bleibt es bei diesem ersten Opfer, ohne daß die Krisis noch höher hinaufgreift.

Zur Transvaal-Angelegenheit.

Wenn die Engländer gehofft haben sollten, in Süd-Afrika während der neuesten Orient-Wirren ungestört im Trüben fischen zu können, so haben sie sich jedenfalls geirrt. Allenthalben paßt man ihnen gründlich auf die Finger und hat sich an den verschiedenen Höfen, wo die Ländergier John Bull's Gefühle nicht freundlicher

---

sich sein Gesichtsausdruck. Er sprang mir entgegen, faßte mich mit einem eisernen Griffe am Arm und flüsterte heiser, aber deutlich: „Spring ab, mein Junge, Du hast Zeit, Du kannst es thun! Spring ab — um ihretwillen — sie liebt Dich, Junge — sie liebt Dich! Um ihretwillen, Harry!"

„Nein, John!" antwortete ich.

„Beeile Dich!" sagte er. „Harry, Harry, spring' ab — um Mary's willen!"

Ich setzte das eine Bein aus der Maschine — das Leben war theuer — und schickte mich an, in das Gras hinabzuspringen. Da wurde ich von einem überwältigenden Gefühl für diesen Mann ergriffen, ich faßte ihn bei der Hand und sagte: „John, wir wollen zusammenhalten und zusammen sterben, wenn es Gottes Wille ist — um ihretwillen."

Er sandte mir einen herzensguten Blick zu, trat vor mich, als ob er sich mit seinem mächtigen Leibe zwischen mich und den Tod stellen wollte — und da kam ein Krach, wie wenn Himmel und Erde zusammenstürzten, und mir schien, daß ich mich mehrere Male überschlug, darnach war es, als ob sich die ganze Erde erhöbe und mich zerschmetterte — und dann wußte ich von nichts mehr.

*

Ich erwachte aus einem wirren Traum, der ein Leben gedauert zu haben schien, und öffnete die Augen, nur halb bei Bewußtsein und nicht ganz sicher, ob ich nicht noch träumte. Wieder versank ich in tiefen Schlaf, und ich erinnere mich, ich glaubte, ein paar freundliche Augen, die die meinen trafen, gehörten meinem Schutzengel. Und so war es wirklich. Denn wie ich meine Augen wieder öffnete, tauchte mir die ganze Vergangenheit mit Mary's kummervollem Antlitz auf.

Ich legte meine Hand auf die Bettdecke und sie legte sanft die ihre darauf. Glauben Sie mir — das war meine ganze Werbung. Wir hatten zu viel zusammen durchgemacht, um viele Umstände nöthig zu haben.

„Wo ist er?" Ich weiß nicht, ob die Worte über meine Lippen kamen; aber sie verstand die Meinung, denn aus ihrem Busen zog sie eine schwarzgeränderte Karte und hielt sie mir vor Augen, während die ihrigen sich mit Thränen füllten. Ich las: „Zur liebevollen Erinnerung an John Wright, der auf seinem Posten starb."

*

„Und Sie sind in Ihrer Ehe glücklich gewesen?"

„Glücklich? Das ist ein viel zu schwaches Wort. Unsere Ehe gehört zu denen, die im Himmel gestiftet sind."

Kunst- und Wissenschaft

Die Universität Straßburg begeht heute am 1. Mai (19. April) das 25-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Ueber das Programm der Feier wird mitgetheilt: Das Fest beginnt am Freitag, 30. April, und schließt am Montag mit einem Ausfluge nach „Drei Aehren." Am Freitag findet Empfang auf dem Hauptbahnhofe statt. Die alten Herren mit ihren Damen werden am Nachmittage im Civilcasino am Sturmeckstaden begrüßt. Abends ist Fackelzug. Sonnabend, 1. Mai, ist der Hauptfesttag. Vormittags 10 Uhr veranstaltet die Universität einen großen Festact. Hierbei wird u. A. die Ueberreichung der Festgabe der alten Herren stattfinden. Die Ehrengabe besteht in einer malerischen Ausschmückung der Aula. Das Festessen der alten Herren und ihrer Damen wird am Nachmittag um $2^1/_2$ Uhr im Gasthof „Zur Stadt Paris" stattfinden. Am Abend wird in der Hauptrestauration der Orangerie der allgemeine Festcommers abgehalten. Sonntag Vormittag ist allgemeiner Frühschoppen im „Tivoli", Nachmittags giebt die Universität ein Festessen und am Abend in der Orangerie eine Abendunterhaltung. — Anläßlich der Jubelfeier ist eine Festschrift erschienen, welche den Titel führt: „Die Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg. Ihre Entwickelung und ihre Bauten." Verfasser ist Dr. S. Hausmann. — Die Jubelfeier verspricht ein schönes, erhebendes Fest zu werden, bei welchem überaus zahlreiche frühere Lehrer und Schüler der Hochschule mit den jetzigen akademischen Bürgern und Docenten frohe Stunden verleben werden.

— Ueber die elektrischen Bahnen in Europa — sowohl Eisenbahnen wie Straßenbahnen — wird seit einigen Jahren eine genaue Statistik geführt. Im Jahre 1896 waren die Fortschritte ganz außerordentliche. Die Menge der im Betriebe befindlichen Bahnen ist von 111 auf 150 gestiegen, ihre Gesammtlänge von 902 auf 1459 Kilometer, die Gesammtenergie der Central-Stationen von 25,035 auf 47,596 Kilowatt und endlich die Zahl der Motorwagen und Locomotiven von 1747 auf 3100. Deutschland steht an der Spitze sämmtlicher europäischer Staaten mit einer Länge von 642 Kilometer und 1631 Motorwagen. Es folgt in einem ganz bedeutenden Abstande Frankreich mit nur 279 Kilometer und 432 Motorwagen. Darauf folgen England, Italien und die Schweiz, welche letztere im Verhältniß zur Einwohnerzahl die meisten elektrischen Bahnen besitzt.

Mannigfaltiges

In Paris sind gegen Leo Taxil viele Strafanzeigen bei der Staatsanwaltschaft eingelaufen, die sich darauf stützen, daß Taxil die Gelder, die für die von ihm erfundene Miß Vaughan abgesandt wurden, eingezogen und für sich verwandt habe.

— Der amerikanische Palast-Wagen. Eine der ersten Handlungen des neuerwählten Präsidenten der amerikanischen Republik, Mc. Kinley, bestand darin, daß er sich einen seinen Wünschen entsprechenden Salonwagen bauen ließ, den er kürzlich bei seiner Reise nach Washington feierlich einweihte. Dieser Wagen ist nicht nur mit allem erdenklichen Comfort und Luxus, mit einem Schlafzimmer im Geschmack Ludwig's XVI., einem Bade- und einem Ankleidezimmer, einem Speisesaal und einem mit seltenen Pflanzen und Lackmöbeln geschmückten Empfangszimmer ausgestattet, sondern er ist auch auf eine Weise gebaut, die allen Unglücksfällen und Attentaten Trotz bietet. Die Wände bestehen aus Eichenholz mit Blendungen; das Dach ist mit einem doppelten Mantel aus Stahlblech gedeckt; der ungemein feste Boden ruht auf einem Rahmen aus Metall, der durch nichts aus der Form zu bringen und mit Federkeilen ausgestattet ist, die bestimmt sind, im Falle eines Zusammenstoßes den Anprall abzuschwächen. Dieser Waggon würde, auch wenn er von einer hohen Brücke herab in einen Strom fiele, obenauf schwimmen, da er vollständig wasserdicht ist; auch könnte er einen Damm hinabrollen, ohne beschädigt zu werden. Er ist kein Eisenbahnwagen, sondern ein Sicherheitskasten, der nur noch die Feuerprobe zu bestehen hat.

— Nie ohne Hut! Ueber einen halb peinlichen, halb lächerlichen Vorfall berichten die „Münch. N. N." In der Mittwoch-Vorstellung des Deutschen Theaters in München saß im Parquet eine Dame, die, entgegen der bestehenden Vorschrift, ihren thurmhohen Hut aufbehielt. Die hinter ihr sitzenden Zuschauer hielten sich hierüber auf und wandten sich schließlich an den Theaterdiener. Dieser richtete an die Dame zwei mal das Ersuchen, den Hut abzunehmen. Allein vergeblich! Nun wandte er sich an den diensthabenden Polizeibeamten. Jedoch auch dessen höfliches Ansuchen blieb erfolglos. — Die renitente Dame begab sich später in das Foyer. Als sie wieder an ihren Platz zurückkehren wollte, trat ihr der betreffende Polizeibeamte in den Weg und erklärte ihr mit aller Entschiedenheit, er werde sie nicht mehr zurückkehren lassen, wenn sie ihren Hut nicht abnehme. Nun wurde die Dame sehr heftig, stellte sich als Freiin v. H. vor und erklärte, sie werde sich beschweren. Da sie sich nicht dazu bequemte, den Hut abzunehmen, der Beamte aber sie auch nicht mehr in den Saal ließ, entfernte sich die eigensinnige Dame.

— Eine „billige" Tribünenkarte. — Der Sohn eines Rheinischen Großindustriellen war, wie der „Confectionär" schreibt, zur Centenarfeier in Berlin eingetroffen und sagte dem Portier des Hotels, daß er zur Enthüllungsfeier ein Billet haben müsse, es koste was es wolle. Am Tage vor der Centennarfeier überreichte ihm der Portier eine solche Karte, welche er sich mit 125 Mk. bezahlen ließ. Allerdings berechtigte diese Karte zum Eintritt auf die Tribüne, welche für die kaiserlichen Gäste reservirt war. Als der junge Rheinländer seinen Platz einnahm, erschien ein Adjutant mit dem Ersuchen, ihm mitzutheilen, wodurch er berechtigt wäre, einen Platz auf der kaiserlichen Tribüne einzunehmen. N. zeigte seine Karte vor, der Adjutant überzeugte sich, daß diese Eintritt zur kaiserlichen Tribüne gewährleiste und bat nur, einen der hinteren Plätze einnehmen zu wollen. Die Sache hatte jedoch noch ein Nachspiel. Die Karte war in einem Hotel eingetroffen, als der Fürst, für den dieselbe bestimmt, schon abgereist war. Sein Diener verkaufte die Karte dem Portier für 100 Mark und der Portier gab sie für 125 Mk. weiter. — Dem Hofmarschallamt, das vielleicht auch der Fürstlichkeit von dem Vorfall Mittheilung gemacht hat, scheint es aber nicht recht gewesen zu sein, daß Jemand auf der kaiserlichen Tribüne einen bezahlten Platz eingenommen hat, denn vor einigen Tagen wurden Herrn N. die 125 Mk. wieder zugestellt.

— England zerbricht sich den Kopf, wie es das diamantene Regierungs-Jubiläum seiner Königin am würdigsten feiern kann — wobei denn allerlei wunderliche Einfälle zu Tage treten. In der „Times" schlägt ein Herr, der sich „Gracchus" unterschreibt, offenbar in vollem Ernste vor, das Jubiläum der Königin durch — Abschaffung des Cylinders zu feiern. „Laßt uns", ruft er begeistert aus, „unserer Königin lange Regierungsdauer feiern durch Abschaffung des häßlichen, schweren, ungeschickten, ungesunden Cylinders! Noch ungeborene Generationen würden uns segnen und, was noch mehr ist, wir würden uns selbst segnen. Laßt uns dieses Jahrhundert, das die Befreiung aller Sklaven gesehen hat, nicht schließen, ohne diese höchste Emancipation! Eine nationale Bittschrift an den Prinzen von Wales würde genügen."

— Wann wird am meisten gelogen? Aus Anlaß des griechisch-türkischen Krieges circulirt jetzt wieder das alte Scherzwort: „Wann wird am meisten gelogen? Vor einer Wahl, während eines Krieges und nach — einer Jagd".

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 89. Sonnabend, den 19. April (1. Mai) 1897.

mischen Verordnungen stutzig geworden seien, zumal Graf Badeni ja so wenig Dank von der Majorität für seine Tschechenfreundlichkeit geerntet hatte. Aber der Ministerpräsident bleibt seiner Rolle bis zum letzten Moment getreu — ja er mag sogar hoffen, daß die Beschleunigung in dem Erlaß der mährischen Sprachenverordnungen ihm wieder etwas mehr Neigung bei der Majorität des Reichsrathes verschafft. Und dazu — was haben denn die zersplitterten Deutschen mit ihren Protesten bisher erreicht? Vor den getrennt marschirenden und auch getrennt schlagenden deutschen Fractionen und Fractiönchen braucht sich selbst Badeni nicht bange machen zu lassen! — Der deutschnationale Partei-Tag in Dresden ist aufgegeben. Die Deutsch-Volklichen haben für den 3. Mai einen Partei-Tag aller deutsch-nationalen Abgeordneten nach Reichenberg einberufen, und in Folge dessen fordert der Abgeordnete Wolf nunmehr zu möglichst starkem Besuch des Reichenberger Partei-Tages auf.

In Italien wird die gerichtliche Untersuchung gegen Acciarito, den Mordgesellen, der das Attentat gegen den König Umberto unternahm, mit Eifer geführt; es wird angenommen, daß die öffentliche Verhandlung bereits am Ende des nächsten Monats stattfinden kann. Nach dem bisherigen Verlauf der gerichtlichen Untersuchung wird daran festgehalten, daß Acciarito keine Mitschuldigen hat. Die Namen aller Personen, die mit dem Mordgesellen zu thun hatten, sind festgestellt worden, auch ist eine Anzahl Verhaftungen erfolgt; es stellte sich jedoch heraus, daß keiner dieser Bekannten Acciarito's der anarchistischen Partei angehört. Die verhafteten Personen sind denn auch wieder in Freiheit gesetzt worden. — Andererseits wird aber vom Untersuchungsrichter nicht die Auffassung getheilt, daß Acciarito wahnsinnig sei. — Sehr bemerkt wird in der italienischen Presse das theilnahmvolle Verhalten, das der Clerus aus Anlaß des Attentats auf den König für diesen an den Tag gelegt hat. So berichtet die „Opinione", daß auf Anordnung des Cardinal-Erzbischofs von Mailand, Ferrari, im Dome der lombardischen Hauptstadt am 25. ein Te Deum gesungen worden zum Danke dafür, daß der König unverwundet geblieben ist.

Die in Madrid sowohl aus Cuba, als auch von den Philippinen einlaufenden Nachrichten lauten für die spanische Regierung günstig. Schwierigkeiten verursachte dem Cabinet Canovas del Castillo aber die Aufnahme einer Anleihe für die Philippinen. — Was die für Cuba zu fordernden Credite betrifft, so gedenkt der Ministerrath erst nach Beendigung der Expedition die Kosten zu liquidiren. Zunächst sollen von den Cortes in Specialvorlagen nur die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes gefordert werden.

Locales.

Mit dem Nahen des Mai rückt auch der Zeitpunct für die Eröffnung unseres Sommertheaters immer mehr heran und bereits am Donnerstag, den 1. Mai, soll die Saison ihren Anfang nehmen.

Director Emil Heuser vom Stadttheater in Barmen hat sein Personal vollzählig engagirt und wird schon in der nächsten Woche mit den Hauptkräften die Reise hierher antreten. — Das Personal der kommenden Saison, die bekanntlich Schauspiel, Lustspiel und Posse sowie die Operette bieten wird, zählt neben den neuen Darstellern auch einige hier bereits bekannte und beliebte Kräfte; es setzt sich wie folgt zusammen:

Direction: Emil Heuser (zugleich die gesammte Oberregie). Regisseure: Hermann Deusch, Willy Gommer und Ernst Goßler. 1. Capellmeister Wilhelm Lüdeke, 2. Capellmeister Paul Römer. Orchester: die hiesige Stadtcapelle unter Leitung von Eduard Wähner.

Darstellende Mitglieder: Herren: Director Emil Heuser, erster Komiker; Hermann Deusch vom Stadttheater in Halle, Charakterrollen; Ernst Goßler, erster Held und Liebhaber vom Stadttheater in Dortmund; Willy Gommer, erster Operetten-Tenor vom Stadttheater in Liegnitz; Max Pütz, Bonvivant und Tenorbuffo vom Stadttheater in Elberfeld; Eduard Köhler, humoristischer Vater und Baßbuffo, vom Stadttheater in Reval; C. v. Kunzendorf, jugendlicher Komiker; Otto Middel, jugendlicher Liebhaber vom Stadttheater in Kiel; Choristen vom Stadttheater in Reval.

Damen: Helene Rosner, erste Liebhaberin und Salondame vom Stadttheater in Elberfeld; Käthe Sembach, erste Operetten-Sängerin vom Stadttheater in Magdeburg; Hanna Buscheck, erste Soubrette vom Stadttheater in Görlitz; Wally Gerstäcker, erste muntere Liebhaberin vom Stadttheater in Magdeburg; Margarethe Rühmkorf, erste sentimentale Liebhaberin vom Stadttheater in Crefeldt; Asta Weber, komische und singende Alte vom Stadttheater in Reval; Choristinnen vom Stadttheater in Reval.

An Novitäten stehen, wie wir hinzufügen können, für die kommende Saison u. A. in Aussicht: Im Schauspiel: „Dornenweg", „Trilby", „Juanna", „Gebildete Menschen"; im Lustspiel: „Renaissance", „Lethe", „Dragoner"; Possen: „Wilde Madonna", „Flotte Weiber" u. s. w.; in der Operette: „Chansonette", „Waldmeister", „Maseotte".

Zur Verringerung der Frequenz der hiesigen Universität referirt der „Pribalt. List." über einen Artikel in der „Russkoje Obosrenje", in dem darauf hingewiesen wird, daß in den Augen der Eltern, die ihren Söhnen die nunmehr nothwendig gewordene Aneignung von Kenntnissen in der russischen Sprache ermöglichen wollen, die örtliche Schule in dieser Hinsicht nicht zweckentsprechend und befriedigend erscheine, was auf den Uebergangszustand, in dem sich die baltischen Schulen zur Zeit befänden, zurückzuführen sei. Vorläufig sei nur eine grammatikalische, nicht aber lebendige Erlernung der russischen Sprache möglich, ein Umstand, der von der Jugend, wie von deren Eltern lebhaft empfunden werde, woher denn auch bei der Wahl der Hochschulen das alte Dorpat übergangen werde, dessen Universität sich noch selbst im Uebergangsstadium befinde. Das erhelle u. A. daraus, daß dort der Unterricht eigentlich in drei Sprachen geführt werde, nämlich: „in reinem Russisch, in schlechtem Russisch und in deutscher Sprache." Ferner sei die Stadt selbst und die Bevölkerung eine ganz fremde, so daß man dort ein ganzes Jahr leben könne, „ohne ein russisches Wort zu Gehör zu bekommen." Das seien, nach Ansicht der „Russk. Obosrenje", die Gründe, die den Abfluß der baltischen Jugend aus der heimischen Universitätsstadt bedingten. Zum Schluß meint das Moskauer Journal, das „ganze Uebel liege in der ungenügenden Russificirung der Universität Jurjeff." — Hierzu bemerkt der „Prib. List.": „Wir möchten gern wissen, worin denn noch die Russification dieser Hochschule Ausdruck finden kann, wenn nicht in der Einführung der russischen Unterrichtssprache, die ja bereits eingeführt ist, desgleichen der allgemein russischen Universitätsordnung, die ja auch bekanntlich eingeführt ist und völlig dominirt. Oder giebt es etwa noch irgend welch besondere Arten der Russification?!"

Unter den jüngst mitgetheilten Ordens-Verleihungen war versehentlich angeführt, daß der Buchhalter der hiesigen Kreisrentei Paul Druschinin den St. Stanislaus-Orden 3. Classe erhalten habe. Der betreffende Druschinin ist nicht Buchhalter der hiesigen, sondern der Jurjewezschen Kreis-Rentei; es ist dies wohl ein Städtchen Jurjewez im Gouv. Kostroma.

Vom Lande, aus Ledis, werden uns von geehrter Seite folgende Beobachtungen über das Fortschreiten des Frühlings mitgetheilt:

Am 13. April sah ich die ersten Schmetterlinge, „Citronenfalter" und den „Fuchs". Am 15. April hörte ich die erste Nachtigall schlagen. Am 16. April zogen mehrere Ketten wilder Gänse nach Norden.

Vom 13. April an haben wir das schönste Wetter gehabt, 18 Grad Wärme in der Sonne. Die Feldarbeiten haben auch ihren Anfang nehmen und die Klee- und Haferaussaaten theilweise schon bewerkstelligt werden können. Ein warmer erfrischender Regen würde alle Knospen der Bäume, wie der Birke und Syringe, springen machen und das noch grau-braune Wintergras ergrünen lassen.

Außer den gestern erwähnten beiden Diebstählen im 3. Stadttheil, die den Dieben keinen Nutzen brachten, da ihnen die gestohlenen Sachen im 1. Stadttheil abgejagt wurden, sind in derselben Nacht auf Donnerstag noch zwei Diebstähle im 3. Stadttheil ausgeführt worden, und zwar wurden in der Pferde-Straße durch das offene Fenster der Wohnung der Pauline M. verschiedene Sachen und in der Stein-Straße aus dem Keller des Hauses Nr. 32 mittelst Einbruchs ein geräucherter Schinken gestohlen.

Literarisches.

Die Nr. 4 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat den nachstehenden Inhalt: Ueber die technische Anlage und die wirthschaftliche Bedeutung der Berliner Rieselfelder. Von Reg.-Baumeister Dähr in Friedenau-Berlin. — Die Tapeten-Industrie auf der allrussischen Industrie- und Kunstausstellung zu Nishni-Nowgorod 1896. Von Prof. M. Glasenapp. — Technischer Verein: Mitgliederverzeichniß vom 1. Februar 1897. — Technische Mittheilungen: Der „Thaumatograph," ein Apparat zur Herstellung „lebender" Photographien; Holzumkleidung als Wärmeschutzmittel; Erzeugung von Diamanten auf elektrischem Wege. — Industrie und Gewerbe: Ein neuer Motor; die Kohlenstaub-Feuerungen auf der Berliner Ausstellung; Möller und Pfeiffer's Verfahren zum Trocknen von rohen Ziegelsteinen; das Holz und seine Prüfung; aus der kaukasischen Naphtha-Industrie; in Rußland nachgesuchte Patente (Fortsetzung). — Kleinere Mittheilungen: 10. Congreß der russischen Naturforscher und Aerzte zu Kiew August 1897; russische Sparcassen; Elektricität.

Die Dichtkunst ist in Deutschland leider Gottes das Aschenbrödel unter den Künsten; ihr ist im Staate nicht einmal eine amtliche Pflegestätte bereitet, sie wird von den Behörden gänzlich übersehen und findet auch im Publicum nicht völlig die Theilnahme und das Verständniß, deren sie bedarf. Die bildenden Künste befinden sich in weit glücklicherer Lage, ihrer nimmt sich der Staat aufs wärmste an, ihnen läßt er wirksame Förderung zu Theil werden. Das Staatsinstitut, das ausschließlich der Pflege der Künste und Wissenschaften zu dienen hat, ist die königliche Akademie der Wissenschaften und Künste. Sie besteht gewissermaßen aus zwei Akademien: in der Akademie der Wissenschaften giebt es eine physikalische, mathematische und eine philosophisch-historische Classe, in der Akademie der Künste eine Section für die bildenden Künste und eine für die Musik. Eine Section für die Dichtkunst und das schöne Schriftthum ist völlig vergessen oder absichtlich nicht eingerichtet worden. Indem Dagobert v. Gerhardt-Amyntor in seinem April-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt) veröffentlichten Aufsatz „Das schöne Schriftthum und der Staat" auf diese Sachlage hinweist, macht er zugleich auf die erkennbaren schädlichen Folgen, die sie bereits gehabt, und die Gefahr, die aus ihr erwächst, aufmerksam und erhebt nachdrücklich die Forderung, daß der Staat auch durch Pflege der ästhetischen Cultur das Volk auf den Weg der sittlichen Freiheit und des gesellschaftlichen Wohlbefindens weisen, daß er die Poesie als den anderen Künsten gleichberechtigt anerkennen und behandeln und auch sie akademiefähig machen möge. — Das April-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner: „Einsam" von Juhani Aho (aus dem Finnischen übersetzt von Mathilde Mann). „Die Seide im Lichte der Culturgeschichte" von F. Kunze. „Friede" von einem Optimisten. „Marie von Ebner-Eschenbach" von Carl Bienenstein. „Bilder aus Dante in deutschen Stanzen" von Paul Pochhammer. „Mann

und Weib" von Fr. Rubinstein. „Wer war's?" Schauspiel in 3 Acten von Felix Philippi. — Das Heft ist mit dem Bilde Marie v. Ebner-Eschenbach's in Radirung von Johann Lindner geschmückt.

Der Hundertjahr-Feier Kaiser Wilhelm's I. nimmt in dem eben erschienenen 9. Octavheft der beliebten Zeitschrift „Ueber Land und Meer" in Wort und Bild einen breiten Raum ein. Eine große Kunstbeilage rückt das jüngst in Berlin enthüllte Nationaldenkmal vor Augen, und auch der Schöpfer des Monumentes, Professor Reinhold Begas, wird im Porträit vorgeführt. Daneben gewahren wir eine Reihe Darstellungen aus dem Leben des verewigten Kaisers — so eine Wiedergabe des im Reichspostgebäude zu Baden-Baden befindlichen Wandgemäldes von H. Kley, eine Originalskizze von C. Arnold, die den greisen Monarchen auf dem letzten von ihm besuchten Hofball zeigt (6. Februar 1886), und die zahlreichen Reproductionen von Andenken an den Kaiser. — Daneben trägt das Heft ausgiebig den Ereignissen an der Grenzscheide Europas und Asiens Rechnung. Die Wehrmacht der Türkei und Griechenlands wird in den Typen der beiderseitigen Armeen veranschaulicht, und ferner erhalten wir eine Reihe Ansichten der Vorgänge auf Kreta, darunter am wirkungsvollsten die Beschießung des Lagers der Aufständischen vor Canea durch die Kriegsschiffe der Großmächte. Wir können hinzufügen, daß auch die folgenden Hefte den Ereignissen in Bild und Wort folgen werden, denn „Ueber Land und Meer" hat eigene Zeichner und Correspondenten nach dem Wetterwinkel Europas entsandt. — So reiht sich das 9. Heft seinen Vorgängern würdig an und beschließt in glänzender Weise den 2. Band des laufenden Jahrgangs der Illustrirten Octav-Hefte von „Ueber Land und Meer" (Preis pro Heft 1 Mark).

Die Nr. 33 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat u. A. folgenden Inhalt: Gestüt Techelfer in Livland im März 1897. Unsere Dreijährigen. Die Stamm-Mütter des englischen Vollblut-Pferdes von Hermann Goos. Das Herausschneiden der Steingallen von E. Föringer, Staatsveterinär a. D. Einiges über die Zähne des Pferdes. Pferdezucht und Staatsgestüte in Irland. Ueber rationelle Aufzucht junger Pferde. Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht). Resultate der Rennen in Odessa. Feuilleton: Ein Besuch der Ungarischen Staatsgestüte von Graf. Fr. Berg-Sagnitz.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Quasimodogeniti: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Mittwoch Namensfest der Kaiserin: Gottesdienst um 11 Uhr.

Wochengottesdienst um 5 Uhr.

Prediger: stud. theol. Rosenberg.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken am ersten Osterfeiertag 18 Rbl. 11 Kop., am zweiten Ostertage 5 Rbl. 3 Kop.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Quasimodogeniti, den. 20. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.

Prediger: Oberpastor W. Schwartz.

Mittwoch, den 23. April, Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Mittwoch um 6 Uhr Nachmittags Bibelstunde.

Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Collecte am 1. Osterfeiertage für die Heidenmission 50 Rbl. 51 Kop., für die Armen am 2. Feiertag 3 Rbl. 86 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Quasimodogeniti: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Mittwoch, d. 23. April, als am Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin: Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 27. April. Anmeldung zur Communion Tages zuvor vom 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 25 Rbl. 48 Kop., Landarme 5 Rbl. 79 Kop., Kirche 3 Rbl. 30 Kop., Unterstützungscasse 2 Kop., Mission 2 Rbl. 53 Kop., Taubstumme 1 Rbl. 10 Kop., Blinde 2 Rubel 3 Kopeken.

Herzlichen Dank! Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Quasimodogeniti, den 20. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am Mittwoch, den 23. April, dem Namensfeste J. Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von E. W. 1 Rbl., Lisa Kippik 1 Rbl., M. S. 1 Rbl., Fr. Borga 1 Rbl., K. A. 1 Rbl., Marie Mäe 1 Rbl., Minna Plaks 1 Rbl., M. K. 1 Rbl., Karl Bärens 1 Rbl., Lena Kiissel 1 Rubel.

Todtenliste.

John v. Gavel, † 16. April.

Stud. rer. ing. Adolph Jürgens, † 17. April zu Riga.

Frau Lina Buchardt, geb. Feyerabend, † im 79. Jahre am 17. April zu Riga.

Stellmachermeister Johann Friedrich Podrätschik, † im 61. Jahre am 17. April zu Riga.

Frau Emilie Körber, geb. Fuchs, † 17. April zu Riga.

Iwan Silbert, † 15. April zu Riga.

Julius Wiesing, † 17. April zu St. Petersburg.

Frau Julie Leubner, geb. Kaden, † 17. April zu St. Petersburg.

Friederike Barth, † im 82. Jahre am 16. April zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 18. April. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna begaben sich heute mit der Großfürstin Olga Nikolajewna nach Zarskoje Sselo.

Athen, Freitag, 30. (18.) April. Als fast officiell gilt folgende Minister-Liste: Ralli — Präsidium und Marine, Barnabos — Krieg, Semopulos — Finanzen, Karapanos — Unterricht, Theotaki — Inneres. In der Kammer versammelten sich nur 40 Deputirte. In Folge dessen kam die Sitzung nicht zu Stande. Zahlreiche Manifestanten zogen durch die Straßen. Man hörte Rufe: „Es lebe Admiral Kanavis!" Besondere Zwischenfälle kamen in der Kammer nicht vor und auch nicht außerhalb derselben. Gestern Abend sollte Ralli die definitive Minister-Liste dem Könige vorlegen.

Die türkische Armee begann gestern den Angriff auf die griechischen Stellungen bei Pharsalus.

Während des Druckes des Blattes eingegangen.

Wien, Sonnabend, 1. Mai (19. April). Das Correspondenz-Bureau erfährt, von St. Petersburg aus hätten Graf Murawjew und Graf Goluchowski identische Noten an die russischen und oesterreichisch-ungarischen Vertretungen in Belgrad, Sofia Bukarest und Cettinje gerichtet — des Inhalts, daß der zwischen den Kaisern von Rußland und Oesterreich stattgehabte Gedankenaustausch den Souveränen Gelegenheit geboten habe, mit Befriedigung die correcte Haltung festzustellen, welche die Regierungen von Serbien, Bulgarien, Rumänien und Montenegro in der gegenwärtigen Phase gegenüber der Türkei bewahrten. Diese Haltung entspreche um so mehr den Wünschen der Souveräne, als sie fast entschlossen seien, den allgemeinen Frieden und den status quo aufrechtzuerhalten.

London, Freitag, 30. (18.) April. Dem „Standard" zufolge ist in Athen die Nachricht eingetroffen, daß die türkische Armee oder deren Vorhut den Angriff auf die griechischen Stellungen bei Pharsalus begonnen habe.

Wie dem Reuter'schen Bureau gemeldet wird, fanden die Türken bei der Ankunft in Larissa alle 14 Centimeter-Geschütze der Festung vollkommen unversehrt ebenso eine ungeheure Menge von Schießvorräthen. Die Preisgabe einer so starken Stellung seitens der Griechen findet man geradezu unbegreiflich. — Die Türken setzten in Larissa einen Civil-Gouverneur ein. — Das Plündern ist unter den strengsten Strafen verboten.

Athen, Freitag, 30. (18.) April. Das neue Ministerium unter Ralli hat sich formirt. Ralli übernimmt das Präsidium und die Marine, Oberst Tsamados das Kriegsministerium.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·7	757·6	757·3
Thermometer (Centigrade)	14·4	14·3	15·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW4	SSW1	S3

1. Minimum d. Temp. 10·8
2. Maximum „ 16·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 5·8
4. Wasserstand des Embach: 203 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 189 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Hoher Luftdruck in Ost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. April. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.		93,90
Berlin „ f. 100 Rml.		45,95
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅛	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	279⅜	
II. „ „ (1866)	244	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¼	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	495	
„ „ Disconto-Bank	375	
„ „ Internationale Bank	592	
„ „ Russ. Bank	396	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1260	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	415	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	124	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	489	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	267	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	570	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	263	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	118	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	161	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,85
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3.20—3,70
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,50
Tendenz für Schlagsaat: still.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen. Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 10-го Апрѣля 1897.

Art weckt, auf einen etwaigen Gewaltstreich in Transvaal eine wirksame Antwort wohl auch schon zurechtgelegt.

Sehr bezeichnend erscheint, daß auch das „Journal de St. Pétersbourg" der zwischen Transvaal und dem Oranje-Freistaat getroffenen Vereinbarung einen sehr wohlwollend gehaltenen Artikel widmet, in dem es sich auch über die Streitkräfte ausläßt, die im Kriegsfalle den beiden Buren-Republiken zur Verfügung stehen, und der schließlich folgende bemerkenswerthe Schilderung der jetzigen Situation in Süd-Afrika enthält:

„Der Schluß dieser Vereinbarungen zeigt klar, daß man es in den beiden Schwesterrepubliken Süd-Afrikas für nothwendig gehalten hat, sich gegen jeden Versuch eines Eingriffes in die Rechte zu schützen, die man gegen Alle aufrecht erhalten will. Die Lehre, welche in der Schilderhebung des Dr. Jameson enthalten war und dasjenige, was die Enthüllungen der darauf folgenden Processe an weiterer Belehrung gebracht haben, ist für die Buren nicht verloren gegangen. Herr Cecil Rhodes befindet sich wieder auf dem Terrain seiner ersten Heldenthaten und die Besorgnisse wegen der Pläne, die er für die Zukunft hegen kann, scheinen sehr groß zu sein. . . Die Ankunft einer englischen Flotte in Laurenzo Marquez, diesem großen Hafen der portugiesischen Colonie Mozambique, welcher der Hauptpunct für die überseeische Ausfuhr der Producte Transvaals ist, hat nicht vor sich gehen können, ohne in Pretoria eine starke Erregung hervorzurufen. Die Depeschen melden, daß britische Verstärkungen in die Cap-Colonie gesandt worden seien. In beiden Republiken läßt man sich's angelegen sein, für jede Eventualität bereit zu stehen."

Dieser Artikel des officiösen Organs ist in Verbindung mit anderen, schon hervorgehobenen Momenten ein neuer Beweis dafür, daß man auch in Rußland für die Vorgänge in Süd-Afrika ein wachsames Auge hat. Das Nämliche gilt selbstverständlich in noch viel höherem Maße von Deutschland und, obwohl die englisch-französischen Beziehungen in letzter Zeit ein etwas freundlicheres Gesicht zeigen, wohl auch von Frankreich.

Was das deutsch-französische Verhalten anlangt, so liegt aus diesem Bereich folgendes Dementi der „Nordd. Allg. Z." vor: „Die Mittheilung der „Times" aus Paris, der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe hätte mit Hanotaux über die Transvaal-Angelegenheit eine Unterredung gehabt, beruht auf müssiger Erfindung. In den Gesprächen zwischen Hohenlohe und Hanotaux wurde die Transvaal-Frage überhaupt nicht berührt." — Dieses Dementi schließt unseres Erachtens noch nicht aus, daß man, selbstredend durch Seitencanäle, in Paris und Berlin sich betreffs einer etwaigen gemeinsamen Verhaltungslinie sondirt und eine solche gefunden hat. Daß in den Mittelpunct dieser Linie die aegyptische Frage zu stehen kommen würde, erscheint zweifellos.

In Berlin haben der deutsche Reichstag und das preußische Abgeordnetenhaus am Dinstag dieser Woche ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung des Reichstages steht der Nachtrags-Etat, welcher etwa 40 Millionen zur Vermehrung der Reservebestände der Artillerie fordert und weitere 600,000 Mk. für den Ehrensold bedürftiger Veteranen auswirft, außerdem die zweite Lesung des Auswanderungs-Gesetzes. Beide Parlamente finden so viel Arbeitsstoff vor, daß eine ganz andere Geschäftsführung wie vor Ostern stattfinden muß, wenn das Material bis Pfingsten erledigt werden soll. Dies wird in parlamentarischen Kreisen allgemein dringend gewünscht. Die Erfüllung des Wunsches wäre, so meint die „Nat.-lib. Corr.", so schwer nicht; allerdings müßte im Abgeordnetenhause, das nicht einmal mit der ordnungsgemäßen Erledigung des Etats zu Stande kam, dafür gesorgt werden, daß nicht wieder, wie vor und nach Weihnachten, das Haus jeden zweiten Tag wegen Mangels an vorbereitetem Stoff aussetzen und, wenn es gerade in gutem Zuge ist, seine Thätigkeit mit überflüssigen, lediglich agitatorischen Zwecken dienenden Interpellationen und Initiativ-Anträgen unterbrechen muß. — In dem Reichstag, der vor den Ferien in Folge seiner permanenten Beschlußunfähigkeit „arbeitsunfähig" wurde, werden vor allen Dingen die Herren sich einfinden müssen, auf deren Anwesenheit trotz des Mangels der Diäten das Volk sich in Folge ihres fünfmonatlichen „Schwänzens" ein unabweisbares Anrecht erworben hat. Aber es handelt sich nicht nur um die zeitige Erledigung der Geschäfte. Für das Abgeordnetenhaus steht die Reform des Vereins-Gesetzes in Aussicht, wenn man auch nicht genau sagen kann, in welcher. Dasselbe gilt leider noch immer auch von der Militärstrafproceß-Reform für den Reichstag.

Aus Carlsruh ist die Trauernachricht eingetroffen, daß Prinz Wilhelm von Baden am Dinstag früh verstorben ist. — Prinz Wilhelm von Baden, geb. 1829, war der um 3 Jahre jüngere Bruder des regierenden Großherzogs von Baden. Der Verstorbene hat sich in verschiedener Richtung als Militär hervorgethan und in zwei Feldzügen als Führer bewährt. Im Jahre 1849 trat der Prinz, nachdem er seine wissenschaftliche Ausbildung in seiner Heimath genossen hatte, in den preußischen Militärdienst bei der Garde-Artillerie ein und erhielt später das Commando des damaligen Garde-Artillerie-Regiments. Im Kriege von 1866 führte er die badische Felddivision. Während des deutsch-französischen Krieges befehligte er die 1. badische Infanterie-Brigade und betheiligte sich mit Auszeichnung an den Gefechten von Dijon und Nuits, wo er verwundet wurde. Auch an der politischen Ausgestaltung des unter seiner Mitwirkung militärisch geschaffenen neuen deutschen Reichs hat der Prinz mitgewirkt, da er als Vertreter des Bezirks Carlsruh-Bruchsal in den Reichstag gewählt ward, dem er als Mitglied der deutschen Reichspartei bis 1873 angehörte. Er hinterläßt von seiner Gemahlin, einer Prinzessin Romanowski, Herzogin von Leuchtenberg, zwei Kinder — einen Sohn, Prinz Maximilian, der als Rittmeister im preußischen Heere dient, und eine Tochter, die mit dem Erbprinzen von Anhalt vermählt ist.

Gegen das auf Dienstentlassung lautende Urtheil der Disciplinarkammer hat, wie Berliner Zeitungen melden, Dr. Carl Peters die Berufung an den Reichs-Disciplinarhof in Leipzig eingelegt.

In Wien sind nunmehr amtlich die Sprachen-Verordnungen auch für Mähren veröffentlicht worden; sie sind mit den böhmischen vollständig identisch. — Es war ja zu erwarten, daß die Verordnungen für Mähren recht bald eintreffen würden; trotzdem mag es noch Optimisten gegeben haben, die glaubten, daß die Regierung doch vielleicht durch die Erfahrungen mit den böh-

Fortsetzung in der Beilage.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** u. **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

ARENSBURG,

Insel Oesel, Gouvernement Livland

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian,** St. Petersburg, Troitzki Per. Nr. 29, Herr **Dr. Meywald,** Arensburg. Alle näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst u. sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Grosse goldene Medaille Nishni-Nowgorod 1896
Grosse goldene Medaille Riga 1883.

erhielt die Brauerei **C. Stritzky, Riga,** für ihre **vorzüglichen Biere.** Empfehle die anerkannt **guten, wohlschmeckenden Biere** in gleichmässiger, **abgelagerter Qualität** obiger Brauerei einer geneigten Beachtung.

Depôt A. Wolfschmidt
Kühn-Strasse Nr. 8.
Kellerei Techelfersche Str. Nr. 6.

Kronen-Rosen

in den schönsten Sorten und in allen Farben
empfiehlt

N. Olderog
Petersburger Strasse Nr. 41.

Grosser
Ausverkauf v. Strohhüten
bei

K. Stahlberg.
Neumarktstrasse Nr. 7.

Baumaterialien-Verkauf.

Balken, runde, besägte u. halbe, **Planken u. Bretter,** in Tannen, Grähn, Birken u. Ellern, **Latten, Karnis-** u. **Hohlkehlleisten, Fenster-** u. **Thürbekleidungen, Fußbodenbretter** u. **Fußleisten, Wandbekleidungs-, Lagen-, Dach-, Zaun-** u. **Tischlerbretter,** wie sehr billige u. gute **Brackbretter, Pallisaden, Prahmlatten** u. **Stellagen-Stangen,** gefägte **Dachschindel,** vorzüglich anerkanntes Fabrikat, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Gelöschten **Gruben-** wie ungelöschten estländischen **Muschel-Kalk,** sowohl loose, pud-, kullen- als waggonweise, **Chamottsteine** u. **Chamottlehm** Ia. Qualität in jedem beliebigen Quantum. **Steinkohlen** in Säcken u. lose, sowohl pud-, als waggonweise, **Stuckaturrohr, Ziegelsteine,** dunkle u. helle, **Falzziegel, Dachpfannen, Sand, Grand** u. **Feldsteine, Carbolineum-Presser,** bestes Holzconservirungsmittel, sowie gutes und trockenes **Ofen-** und **Plieten-Brennholz** ꝛc. ꝛc. ꝛc.

hält stets **auf Lager,** fertigt in den Holzmaterialien jede außergewöhnliche nicht vorräthige Dimension an und liefert sämmtliche Baumaterialien auf Wunsch auch mit Zustellung **zu äußerst billigen Preisen**

Die Dampfsägemühle von Friedrich Hübbe
Botanische Straße Nr. 76.

Die Unterzeichneten bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre **Verkaufslocale** an den

Sonntagen vom 11. Mai bis incl. 17. August

völlig geschlossen bleiben.

Als Ausnahme hiervon werden dieselben am Sonntage vor dem **Peter-Pauli-Markte** — am 15. Juni — von 12 Uhr ab geöffnet sein.

Joh Anderson
P. N. Besnosow & Filiale
P. N. Besnosow, Rathhausstr.
J. Bergholtz
B. Frederking
Bernh. Frederking, Kühnstr.
C. Frederking
F. G. Faure, Colonialwaarenhandlung
S. Gabai
Ernst Hefftler
A. Holsting & Filiale
A. Kasarinow & Filiale.
La Ferme
W. Maslow
A. D. Musso
M. Paul & Filiale
K. & S. Popow, Gebr.
W. Perloff & Söhne
E. Rosenthal, vorm. F. Knochenstiern
Semilarski & Ekimow und Filiale
„Tivoli", Brauerei & Destillatur
O. Willmann & Co.
D. Welikow.



Bekanntmachung der Firma Eduard Fahrenholtz in Reval.

Um Nachahmungen meiner

Etiquetten

zu verhindern, erlaube ich mir das geehrte Publicum darauf aufmerksam zu machen, dass die Flaschen meiner im Handel vorkommenden diversen

Weine, Cognac, Rum etc.

diese **Schutzmarke** tragen, worauf ich beim Einkauf zu achten bitte.



Starke
Zier-Sträucher
nach meiner Wahl:

100 starke Sträucher in 50 Sorten . . 15 R.
100 „ „ 100 „ . . 20 R.
1000 „ „ 50 „ . . 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 R.
1000 „ „ „ „ 100 R.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, etc. etc.

100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7½ R.

Land-Azaleen u. Rhododendron
Starke Heckensträucher

als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., pr. 1000 St. 35—40—50 Rbl. **Akazien,** Spiraeen, Liguster, Flieder, Lonicera etc. (in Massen vorhanden),

Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.

Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum. Cypressen etc, welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,

empfiehlt

Joh. Daugull.

Tüchtige
Herren- u. Damen-
Schneider

welche saubere Arbeit liefern, finden dauernde Beschäftigung bei

S. Kaplan & Preß
Jurjew, Alexander-Strasse 8.

Vorzügliche
Königs-Heringe
und
Revaler Killoströmlinge Ia
(October-Fang)
empfiehlt

A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Restaurant Amerika.
Werrosche Krebse.

Auf dem Gute **Lustifer** bei Oberpahlen sind

35 Mastochsen

zu verkaufen.

Die Gutsverwaltung.

Die Strickerin

Petersbg. Str. 18 wohnt jetzt

Petersburger Str. 30.

Gut gebrannte Milchschalen

empfiehlt Töpfermeister **Heinrichson,** Rigasche Str. 24. Daselbst werden auf Bestellung **alle Arten von Schalen** angefertigt.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern u. Veranda, und mit Benutzung des Gartens zu vermiethen — Petersburger Str. 115, vis-à-vis d. Ausstellungs-Garten.

Eine Wohnung

von 5—6 Zimmern nebst Garten zu vermiethen. **Näheres Papierstr. 9.**

Nishni-Nowgorod **1896:** Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Lodjenstrasse Nr. 5

ist eine **Wohnung** von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbeq. zu vermiethen. Zu erfrag im Hof, von 11—1.

Eine freundliche
Familienwohnung

von 5 Zimmern wird vom 1. August d. J. ab miethfrei — Mühlenstr. 28.

Gesucht zum 1 Juli
eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten. Preis 200—230 R. pro Jahr. Adr. sub „M 40" in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

1 ausgelerntes
Stubenmädchen
mit guten Attestaten gesucht — Breitstrasse 15, untere Etage, Vormittg. 10 bis 12.

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht eine Stelle — **Rosenstrasse Nr. 6.**

Ich nehme **meine Praxis** wieder auf.

Sprechstunden

10—½12 Uhr (ausgenommen Sonn- u. Festtage). In der Ambulanz der **Mellin'schen Anstalt:** am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend v. 3—4 U.

Dr. Joh. Meyer.

Zeige meiner verehrten Kundschaft ergebenst an, dass ich von nun ab in der

Russischen Str. Nr. 9

wohne.

W. Niggul
Schuhmachermeister.

Am 28ten April c. wird in

Rewold-Ucht

beim Hofskruge ein **Kram-, Vieh-** und **Pferdemarkt** abgehalten werden. **Die Gutsverwaltung.**

Der Zuchthengst

des ritterschaftlichen Gestüts Torgel

„Sporn"

von Shylock aus d. Käthe (gez. in Aahof) deckt auf der **hiesigen Poststation.**

Echte und imitirte
Kämme & Haarnadeln

empfing in grosser Auswahl und empfiehlt

Sophie Part.

Hochstämmige Remontant-, Thee-, Theehybrid- und Noisette-
Rosen

sind billig zu haben im Garten der Sternstrasse Nr. 26.

Milch-Transport-Geschirre

Käse-Schaufeln
Milch-Spänne
Milch-Siebe
Milch-Kühler

Prämiirt mit den 1 Preisen

empfiehlt

P. Adler

Jurjew.

Eine **herrschaftliche**
Wohnung

von 7—9 Zimmern mit Garten wird zum Sommer oder zum Herbst im oberen Stadttheile **gesucht** — Gartenstr. 30, III. Stock.

Eine Familienwohnung
von 3 Zimmern, Küche, Wirthschaftsbequemlichkeit ist sofort stillebenden Miethern abzugeben. Preis 120 Rbl. jährlich. Näheres Rigasche Str. Nr. 99. Auch **zwei einzelne Zimmer** sind zu haben.

1 möblirtes Zimmer

gesucht von einer Dame im Centrum, parterre. Adr.: Teichstr. 60.

Unzerbrechliche
halbrunde Esmarch'sche Hafen
zu einem, zwei u. vier Liter
Bidetschalen u. Bidetgestelle
Reise-Bidets
offerirt
John Pfeil.

Юрьевское Уѣздное Казначейство симъ доводитъ до свѣдѣнія, что
государственный
квартирный налогъ
будетъ принимаемъ съ 21-го Апрѣля до 1-го Мая ежедневно съ 9—12 часовъ въ помѣщеніи Юрьевской Городской Управы.

Уѣздный Казначей **А. Вильде.**
Бухгалтеръ К. Вассерманъ.

Die Jurjewsche Kreis-Rentei bringt hierdurch zur Kenntniss, dass die **Reichs-Quartiersteuer** vom 21. April bis zum 1. Mai täglich von 9 bis 12 Uhr vorm. im Locale des Stadtamtes empfangen wird.

ИСПЫТАНІЯ

1) на званіе домашнихъ учительницы и учителя и частныхъ начальныхъ учительницы и учителя,
2) на первый классный чинъ,

начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **28 апрѣля** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи отъ 12 до 2 час.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышама займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1 Мая 1897 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. Mai 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Ein Landgut

2 Werst von der Station Sserebrjanka der Petersburg-Warschauer Bahn, an einem Flusse, **wird verkauft.** Areal 400 Dessjatinen. Wassermühle u. Schmiede. Jagd, Fischfang. Preis mit Inventar 16,000 R. Baarzahlung.

Zu erfragen: г. Якбургъ.
И. И. Вестенринъ.

Ein Jeder

kann in kurzer Zeit das **Photographiren practisch** und billig erlernen bei **M. Fiala,** Photograph, Grosser Markt 4.

Das Berasen und Decoriren der Gräber

sowie das **Instandsetzen der Gärten** übernimmt die Gärtnerei von
E. Müller, Marienstr. 31.

In der beliebten Spanarbeit (Hüte u. s. w.) ertheilt Unterricht (Cursus 16 St. R. 2) Frau Scholz aus Riga — Marienhoffsche Str. Nr 4.

Getragene Herren-Kleider
werden für einen guten Preis **gekauft** u. auf Wunsch selbst abgeholt.
O. Lachk
Kleiner Kaufhof Nr. 26.

Ein gebrauchter photographischer Apparat
(Handkamera 13×18) steht zum Verkauf im Auctionssaal.

Ein echter
Gordon-Setter
steht zum Verkauf bei
M. Fiala, Grosser Markt 4.

ЛОТТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей
состоится
въ воскресенье, 27 сего Апрѣля
въ 1 часъ дня
въ залѣ «Бюргермуссе».

При осмотрѣ вещей тамъ-же, въ субботу, 26-го сего Апрѣля, въ 6 часовъ вечера, будетъ играть

Музыка.

Плата за входъ 10 коп.

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder
findet statt
am Sonntag, den 27. April c.,
um 1 Uhr Mittags
im Saale d. Bürgermusse.

Während der Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände am Sonnabend, den 26. April c., um 6 Uhr Abends

Musik.

Entrée 10 Kop.

DAMPF-FAERBEREI
chemische
WaschAnstalt
A. DANZIGER

Frühjahrs-
Paletots & Umleger
sowie jeder Art
Damen-, Herren- & Kindergarderoben
werden höchst sauber chemisch gewaschen und gefärbt.

Von aus Kammgarn verfertigten Herren-Garderoben wird der Glanz dauernd entfernt und gewünschte Reparaturen zum Selbtkostenpreise berechnet.

Gardinenwäscherei

à 75 Cop. pro Lucht incl. Stopfen u. Auffärben. — Appretur wie neu.

Die Abtheilung
für
Färberei von Seidenstoffen
ist jetzt bedeutend vervollkommnet u. werden die Stoffe weder brüchig noch verlieren dieselben an Glanz und erhalten die Appretur wie neu.

Preise billigst.

Annahme
für **Jurjew** und Umgegend
nur bei
Eduard Friedrich
Rigasche Strasse 2.

Uebernehme

auch in diesem Jahre, wie früher: **Dachdeckungen** mit Pappe, Holzcement, Schiefer u. s. w, **Asphaltarbeiten** an Trottoiren und in Küchen, Fabriken, Schlachthäusern u. s. w., **Dachreparaturen** und das **Anstreichen der Dächer** mit Asphaltlack und Holztheer etc, **Reinigen v. Schlutt- und Schlammkästen** und die Reparaturen derselben.

Bausand und **Grand** liefert mit Zustellung (bei grösseren Bestellungen entsprechende Preisermässigung).

Hochachtungsvoll
Erbsenstr. 31. **J. Clement,**
Dachdecker und Asphaltirer.

Als die am besten bewährte Anstrichmasse empfehle

Dachpix

für Papp-, Eisen- und Holz-Dächer ab Lager fass- und pudweise.

Eduard Friedrich.

Auf eine sichere städtische erste Obligation werden
2000 Rbl.
gesucht. Offert. bittet man niederzulegen in der Exped. d. Blattes unter Chiffre „2000 Rbl.".

Eine Familienwohnung

mit Veranda u. gr. Garten, allen Wirthschaftsbeq., event. auch Stallraum, ist vom 1. Sept. an zu vermiethen — Allee-Str. Nr. 17.

Wieder eine frische Sendung empfehlenswerther selten schöner Revaler Octoberfang-Killo in Blechdosen à 50 Cop. eingetroffen, Holländische Heringe, prima, à ℳ 15 Cp., Matjes-Heringe à ℳ 8 Cop.
Kaufhof 22. N. Beckmann.

Eine freundliche Wohnung
von 3—4 Zimm. nebst allen Wirthschaftsbeq. ist z. vermiethen — Embachstr. 5.

Kronen-Rosen

auf kräftigen und ausdauernden Wildlingsunterlagen
in den verschiedensten Sorten u. in allen Farben
empfiehlt zur Frühjahrs-Pflanzung

C. Lipping
Berg-Strasse Nr. 3.

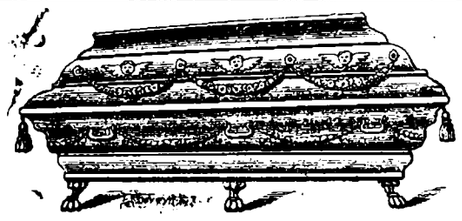

Empfehle in vorkommenden Sterbefällen mein grosses
Lager von Särgen
in allen Preislagen. Katafalk, Ständer und Kandelaber stehen zur Verfügung.
Rathhausstrasse Nr 5. **N. Sülk.**



Bau- & Technisches Bureau
der Fabriken
Arthur Koppel

St. Petersburg, Newsky 18, Ecke d. Gr Morskaja
Moskau, Mjasnitzkaja 48, Haus Kumanin.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne, Winden etc.

Kataloge & Kostenanschläge franco, gratis.

Empfehle für Herren als leichteste Kopfbedeckung für den Sommer
seidene Mützen
eigener Fabrikation
à 1 Rubel
und den
Filzhut „Federleicht".
K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Regenmäntel

in verschiedenen Façons und Grössen
aus echtem englischen Wiksatin, sowie aus grauem Gummistoff erhielt in neuer Sendung und empfiehlt zu ermässigten Preisen
Eduard Friedrich.

Mühlenstr. Nr. 3
Qu. 1, werden noch **verkauft:** 5 Bücherregale mit Schränkchen, 1 grosses Ecksopha, 1 Vorzimmereinrichtung, 1 Wirthschaftsschrank, 1 Mahagonibettschirm, 1 dreiarmige Hängelampe, 1 Badewanne, 30 Dissertations-Kapseln und verschiedene andere Gegenstände. Zu besehen täglich von 9—2.

Gebrauchte Möbel

sind zu verkaufen — Sternstraße Nr 4. Zu besehen von 10—1 u. 5—7.

Отдается квартира

изъ 8 ком. съ двумя верандами со всѣми удобствами съ 1 Іюля, 2 квартира 5 ком., веранда, садъ. Спросить Маріенгофская № 13, кв. 2.

Rathhausstr. 17

ist die **Restauration** und auch die obere Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen Rathhausstr. 19.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques soellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Student (Abiturient e russ. Gymnasiums) ertheilt **Stunden** in allen Gymnasialfächern während der Sommerferien.
M. Kogan, Sternstr. 25, 2 Tr.

Ein st math., d. russischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht eine Hauslehrerstelle für d. Sommerferien Offerten an stud. Blossfeldt, Ritterstr. 3.

Eine diplomirte Französin

wünscht noch einige französische Stunden oder Konversation zu ertheilen. Zu erfragen zwischen 5—6 Uhr nachm. bei Frl. Salomon, Magazin-Str. Nr. 10.

Eine gebildete, ältere, erfahrene Deutsche, womöglich musikalisch, wird vom 1. Juni auf 4 Monate ins Mohilewsche Gouvernement **als Bonne gewünscht.** Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen (3 Wochen alt) kann **als Pflegekind abgegeben** werden — Jamasche Str. 51.

Eine gesunde Amme

sucht eine Stelle — Botanische Str. 21.

Damenschneiderin

aus St Petersburg. Zu erfragen Rathhaus-Str. Nr. 5, im Uhrmacher-Geschäft.

Eine ältere Kinderwärterin u. ein junges Stubenmädchen

können sich sofort melden — Mühlen-Straße Nr. 26.

Ein deutsch-sprechendes
Stubenmädchen

kann sich melden — Petersburger Str. 69.

Нужна опытная
русская НЯНЯ

— Рижская 103.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle zu größeren Kindern oder zu einer älteren Dame für die Sommermonate — auch zum Verreisen — Promenaden-Str. Nr. 1. Silber.

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht e. Stelle — Alexanderstr. 48, in der Bude.

R.-V.

Da die zum 17. April c. anberaumte General-Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande gekommen ist, so findet am

Sonnabend, den 19. April
im Saale des Handwerker-Vereins
[redacted] um 9 Uhr [redacted]
eine zweite

General-Versammlung

statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Tagesordnung:
1) Antrag des Vorstandes, betreffend d. Zugehörigkeit von Mitgliedern d. Vereins zu anderen Radfahr-Genossenschaften.
2) Vorstands-Wahlen.

Der Vorstand.

Wanemuine-Theater.
Sonntag, den 20. April 1897.
Kapten Granti lapsed.
(Die Kinder des Kapitän Grant.)
Ausstattungsstück in 10 Bildern nach J. Verne von J. Tönnisson.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

F. F.-W.

Sonntag, den 20. April
präcise 8 Uhr Morgens
Musterung u. Uebung
sämmtlicher Corps.
Der Hauptmann.

BadNauheim

Hôtel du Nord
nächst dem Kurhause, in gesundester und ruhigster Lage,
40 bequem eingerichtete Zimmer mit Verandas.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.

Täglich 3 verschiedene Sorten Eis vorräthig. Außer em Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade. Mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bruchchocolade (eigenes Fabricat). Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig Vanillemakronen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladeplätzchen. Wiener Theebackwerk u. s. w. Altdeutsche Napfkuchen (Baba) von 15 Cop. an.

Hôtel Rom.

Warmes Frühstück. — Grosse Krebse. — Billards. — Billige Zimmer.
Jurjew, Grosser Markt 17.

Pension. Damen oder Herren sind einzelne, möblirte Zimmer mit voller Pension abzugeben bei Frau v. Dumpff. Daselbst wird gutes Mittagsessen in und aus dem Hause verabfolgt — Jakobstr. Nr. 23 oder Techelfersche Str. Nr. 4.

Ein sehr gutes
Pianino

steht zum Verkauf — Neumarkt-Str. 4.

Eine Zimmerdouche

neuester Construction ist zu verkaufen Schmalstrasse Nr. 7. Sprechstunde von 10—11 u. 4—5.

---

1 Sommerwohnung

hinter Annenhof, im **Gesinde Pürti,** am Haselauschen Wege u. Kabbinaschen Walde, wird vermiethet. Näheres daselbst. Michel Gurt.

Verkäuflich
echte Mopswelpen

— Steinstrasse 21, im Hof.

Luffa-Einlegesohlen

vorzüglich gegen Fussschweiss, ermöglichen den an Hühneraugen Leidenden das schmerzlose Gehen.

Droguerie
Mag. ph. Brehm
Marien-Kirche.

D.-A. Sonnabend, den 19. April a. c

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 19-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Позволеномъ Цензуромъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 90. Montag, den 21. April (3. Mai) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Adels-Frage im Reich. Secundär-Bahnen. Personal-Nachrichten. Pernau: Vom Hafen. Estland: Estländische lit. Gesellschaft. St. Petersburg: Bund gegen England. Tageschronik. Finnland: Sprachen-Frage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Der Garten im April. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Adels-Frage im Reich.

Zu den Erörterungen der russischen Presse über die Adels-Frage bringen die „Mosk. Wed." einen längeren Artikel, in dem ausgeführt wird, daß es zur Hebung der Bedeutung des russischen Adels dringend erforderlich sei, ihm den ländlichen Verwaltungsdienst zu sichern.

Das Blatt stellt zunächst die Frage, wer zur dienstlichen Thätigkeit, durch welche die Hinweise der obersten Gewalt verwirklicht werden sollen, berufen sei, und gesteht in seiner Antwort zwar unumwunden ein, daß die staatlichen Posten den Tüchtigsten gebührten, erklärt jedoch zu gleicher Zeit, daß unabhängig davon noch ein besonderer Stand existiren müsse, dessen vornehmste Aufgabe es sei, dem Staate die Diener zu liefern. Wozu sei ein solcher besonderer Stand nothwendig?

„Er ist nothwendig, damit sich unter den Vollstreckern der Fingerzeige der Obersten Gewalt jene Eigenschaften ausbildeten und bewahrten, welche für den Zarendienst ebenso erforderlich sind, wie die persönlichen Fähigkeiten, jene Eigenschaften, ohne welche die persönlichen Gaben manchmal unfruchtbar bleiben oder zu einer Quelle des Uebels und der Gefahr werden. Der Dienst des Russischen Selbstherrlichen Zaren erfordert Leute, welche bis ins Mark hinein von einer erblichen, traditionellen unbegrenzten Ergebenheit gegen den Monarchen durchdrungen sind, Leute, welche außer der Begabung auch die Eigenschaften des adeligen Standes besitzen, das von den Vorvätern überkommene Gefühl der persönlichen Würde, das Ehrgefühl und die Pflichttreue, d. h. jene Eigenschaften, welche jede Wankelmüthigkeit, jeden Verrath selbst bei den stärksten Verlockungen fast unmöglich machen. Das sind die Eigenschaften, welche der Dienststand des russischen Reichs besitzen muß, denn sie machen selbst solche Leute, welche über keine besonderen genialen Fähigkeiten verfügen, zu vertrauenswürdigen und ehrlichen Dienern des Herrschers. Aus diesen Leuten aber besteht die große Masse der dem Staate nothwendigen Vollstrecker des Zarischen Willens. Nur der ständische, erbliche, traditionelle Kreis des Adels kann diese Eigenschaften ausbilden und sie auch Denjenigen einimpfen, welche aus anderen Ständen in ihn gelangen."

Um den Adel auf die herrschende Höhe emporzuheben, müsse man ihm jetzt diejenigen Posten sichern, deren Ausfüllung den anderen Elementen am schwersten fiele — die Posten im ländlichen Verwaltungsdienst.

„Die Verwaltung der Städte fällt der Regierung verhältnißmäßig leicht, weit schwerer ist es, eine feste ländliche Verwaltung zu schaffen. Dabei besitzt aber der Staat alle zur factischen Organisation dieser Verwaltung nothwendigen Elemente: die Edelhöfe liegen mitten unter der bäuerlichen Bevölkerung, als ob sie absichtlich geschaffene Verwaltungspuncte wären, so daß der Adel sowohl seinem Wohnort, als seiner Lebensweise nach gerade jene Bedingungen erfüllt, welche zu den Verwaltungszwecken erforderlich sind; in dem Landadel besitzen wir eine Classe, die man, wenn sie nicht vorhanden wäre, extra schaffen müßte, um das Werk der inneren Verwaltung nach den Principien unserer Staatsordnung zu gestalten. Auf dieses Thätigkeitsfeld des Adels hat M. N. Katkow in jener Epoche hingewiesen, als die demokratische Nivellirung zur Untergrabung des adeligen Standes eben erst ihren Anfang nahm. Mit Recht darauf hinweisend, daß das einzige Mittel zu einer verständigen Localverwaltung im Elemente der Gutsbesitzer liege, erklärte der große Publicist:

„Das ist kein Privilegium, welches der Classe der Gutsbesitzer verliehen wird, das ist keine Entschädigung für seine Verluste bei der Befreiung der Bauern, das ist eine Pflicht, die man ihm in seinem eigenen Interesse und im Interesse der ganzen Landschaft auferlegt." Viele fürchten sich davor, da sie glauben, daß durch die Uebergabe der localen Verwaltung an die Gutsbesitzer die Despotie einer Classe über eine andere geschaffen würde. . . . Gott bewahre vor etwas so Entsetzlichem. Das ist aber nicht zu befürchten. . ." Für die örtliche Verwaltung ist es durchaus nicht erforderlich, „daß sie die ganze örtliche Bevölkerung gleichmäßig repräsentire, sondern nur, daß sie aus den fähigsten und unabhängigsten Leuten der örtlichen Bevölkerung bestehe."

„Die Stimme M. N. Katkow's", bemerken die „Mosk. Wed." zu diesem Citat, „verhallte ungehört und man muß jetzt zu seinen Ideen zurückkehren, wenn auch die Verhältnisse jetzt schwieriger sind, als damals. . ."

Durch die Lösung der Adelsfrage auf dem Gebiete der localen Verwaltung würden zwei der wesentlichsten Bedürfnisse der Zeit befriedigt: 1) im Leben des russischen Dorfes, welches erst seit dem Erscheinen der Landhauptleute, dieser Vorläufer der Adelsreform, ein wenig aufgeathmet habe, würde endgiltig Ordnung geschaffen werden, und 2) der Adel würde hierdurch in den Stand gesetzt, seine Bedeutung für den allgemeinen Staatsdienst zu heben. Der locale Dienst gebe reiche Erfahrung und viele fähige Leute, welche später auf anderen Gebieten des Staatsdienstes verwandt werden könnten, würden durch ihn hervortreten. So könne der Adel ohne alle besonderen Privilegien das nothwendige Uebergewicht erhalten.

Die „St. Pet. Ztg.", der wir nachstehendes Referat entnommen haben, bemerken zu den Ausführungen der „Mosk. Wed.":

„Wir rechen diesen Artikel zu jenen halb erfreulichen, halb wehmüthig stimmenden Zeichen der Zeit, die immer häufiger werden. Vor einiger Zeit wurde in der russischen Presse daran erinnert, welch ein schätzbares Gut die baltischen Communen in der Wahlberechtigung der Literaten besessen hätten, zur selben Stunde ging den russischen Blättern der Sinn für die Wohlthaten des corporativen studentischen Lebens auf, und jetzt spricht ein russisches Blatt von der localen Gewalt des Adels, als ob ihm keine idealere Institution bekannt wäre, als die der ehemaligen Hakengerichte, Ordnungsgerichte, Hauptmannsgerichte 2c. der baltischen Lande, als ob das tragikomische Lied von der Tyrannei der Barone niemals ertönt sei. Und es sind die „Mosk. Wed.", welche jenen baltischen Institutionen unbewußt ein so ehrendes Zeugniß ausstellen, und es ist der Schatten Katkow's, den sie heraufbeschwören, um ihre Ausführungen zu bekräftigen!"

Die Regierung legt gegenwärtig großen Werth auf den Bau von Secundärbahnen, den sie gern Privatgesellschaften oder auch einzelnen Personen überläßt. Um nun für den Bau von Secundärbahnen möglichst jede Verzögerung zu beseitigen, haben, wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben wird, die Gouverneure das Recht erhalten, die Erlaubniß zur Vornahme von Voruntersuchungen über die geplante Richtung für ihre betreffenden Gouvernements selbständig zu ertheilen. Bisher mußte diese Erlaubniß in Petersburg ausgewirkt werden, was stets mit einem großen Zeitverlust verbunden war.

— Dem Director der Cementfabrik in Nowoworosssijsk Dr. chem. Victor Lieven, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der St. Stanislaus-Orden 3. Classe verliehen worden.

Pernau. Sieben große Dampfer, schreibt die „Pern. Z.", liegen in unserem Hafen und Frachtwagen auf Frachtwagen eilen zur Brücke und den Stegen, um die Verladung möglichst rasch zu Stande zu bringen. Seit einigen Tagen erscheinen auch zahlreiche Fischerboote mit ihrem Fange, so daß überall am Flusse vom späten Morgen an ein lebhaftes Getriebe herrscht.

Reval. Auf der letzten Sitzung der Section der Estländischen literarischen Gesellschaft für Erhaltung einheimischer Alterthümer hob Axel v. Gernet, der „Rev. Z." zufolge, kurz hervor, daß ihm bei seinen Forschungen im ritterschaftlichen Archiv der Beweis dafür aufgestoßen sei, daß, entgegen den bisherigen Anschauungen, wohl eine rechtliche Basis für die Erhebung der Leistungen zum Besten der Prediger seitens der Höfe in Estland vorhanden sei, da, nachdem in der Mitte des 17. Jahrhunderts von der estländischen Geistlichkeit unter dem damaligen Bischof Ihering der Ritterschaft eine Zusammenstellung der gegen die bisherigen Leistungen wesentlich zu erhöhenden kirchlichen Abgaben zugestellt worden, diese von ihr zwar schroff abgewiesen worden, schließlich eine Einigung zwischen den Landräthen und dem Bischof in dieser Frage doch noch erzielt worden sei, nach welcher zwar die kirchlichen Abgaben nicht erhöht, sondern in alter Weise weiter geleistet werden sollten, jedoch diese, die bisher nur freiwillige gewesen, nunmehr den Charakter feststehender Normen annehmen sollten, was denn auch bis zum heutigen Tage in Geltung geblieben sei. — Nach Erledigung anderer Puncte ergriff Hr. v. Gernet nochmals das Wort, um an der Hand seiner neuesten archivalischen Forschungen in großen Zügen, jedoch durch viele interessante Einzelheiten illustrirt, ein Bild der gesammten Entwickelung der agraren Verhältnisse der Provinz, beginnend mit dem Eintritt der Colonisation des Landes, während der dänischen, Ordens-, schwedischen und russischen Herrschaft bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft zu Anfang dieses Jahrhunderts vor den gespannt lauschenden Zuhörern zu entrollen. Wenn auch das, was der Redner auf Grund urkundlicher Belege in ungeschminkter Wahrhaftigkeit darlegte, keine erhebenden Züge den Enkeln bot, vielmehr das Bild gewaltsamer Zeiten heraufbeschwor, so war anderer-

Feuilleton.

126) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 16.

Peking. (I.)

Tschi-fu, 5. December 1896.

Peking oder „Schun-tjän-fu" gehört zu den ältesten Städten Chinas, und zwar wird ihre Gründung auf das Jahr 1121 v. Chr. zurückgeführt. Ihre Einwohnerschaft beziffert sich eben auf nicht mehr als 5—600,000 Personen, welche Ermittelung aus neuerer Zeit und aus authentischen Quellen stammt; auch von allen neueren Forschungsreisenden ist die Ansicht fallen gelassen worden, daß man in der Residenz des himmlischen Reiches eine Millionen-Stadt vor sich habe.

Die Stadt zerfällt in zwei Haupttheile: die ein regelmäßiges Viereck darstellende innere oder Mandshuren-Stadt (Nei-tschen), die einen Mauerumfang von 21 Werst und 214 Faden aufweist, und die sich nach Süden an sie schließende äußere oder die Chinesen-Stadt mit einem Mauerumfang von 14 Werst und 496 Faden. Inmitten der Mandshuren-Stadt sind außerdem zwei gleichfalls von Mauern umringte Quartale vorhanden — die einst von der Garnison, heute jedoch von Händlern und Gewerbetreibenden eingenommene, 9 Werst im Umfange habende Kaiserstadt (Huantschen) und die rothe (verbotene) Stadt Zsy-zsin-tschen, in welcher der Kaiser lebt und wo sich alle hohen Staatsbehörden befinden. Außer den nicht von Mauern umringten Vororten und anstoßenden Dorfschaften besitzt Peking eine Ausdehnung von ca. 53 Quadrat-Werst.

Ich marschirte durch eines der West-Thore ein. Schon von Weitem sah ich die mit Zinken geschmückte stattliche Mauer, welche die Mandshuren-Stadt umgiebt, auf 60 Fuß Höhe emporragt und an ihrer Sohle 50, am oberen Ende 40 Fuß breit ist; dann passirte ich zwei Thore, die im rechten Winkel zu einander standen und durch einen hohen Thurm hindurchmündeten, und nun hatte ich nur noch die Südmauer aufzusuchen, wo das Europäer-Viertel belegen ist, um dort unter der freundlichen Fürsorge russischer Landsleute Quartier zu nehmen. Man hatte für mich in einem soeben eröffneten deutschen Gasthause ein Zimmer belegt, wo ich als erster Gast einzog; so weihte ich gewissermaßen das Hotel ein.

Peking gewährt, wenn man dort einzieht, ein recht ungünstiges Bild. Lauter niedrige, unordentlich durch einander gewürfelte Häuschen, die von Wasserlachen und verödeten Plätzen unterbrochen sind, lassen es erklärlich scheinen, weshalb bei der verhältnißmäßig so großen Ausdehnung der Stadt nur eine so geringe Einwohnerzahl vorhanden ist; und auch das Straßenleben zeigt nicht jenes so überaus lebhafte Gewoge, wie etwa in Kalgan, wenngleich auch hier das Rennen, Hasten und Schreien, das weder bei Tage noch bei Nacht ein Ende nimmt, den Europäer zu verwirren vermag.

Peking liegt nahe dem 40. Grade nördlicher Breite; im Sommer pflegt die Hitze bis zu 32° R. zu steigen, im Winter ist die größte Kälte mit 14° R. vermerkt worden. Bei diesen, im Grunde genommen recht günstigen Temperaturverhältnissen (in dem auf gleicher Höhe gelegenen Aschabad z. B. steigt das Thermometer auf + 45 und mehr Grad R.), ist es doch schwer, in Peking zu leben. Solches rührt durch den nahezu nirgends in solchem Maße anzutreffenden Schmutz her. Selbst im Herbst und Winter lastet namentlich über den kleineren Gassen eine Atmosphäre, daß man sich förmlich beengt fühlt, denn Alles, was in Haus und Hof abfällt, wird ohne Weiteres auf die Straße geworfen, ja auf Schritt und Tritt wird das Schamgefühl der Passanten in gröbster Weise durch den weder Anstandsregeln noch sanitäre Erfordernisse kennenden Zopfträger verletzt. Trotzdem unzählige Individuen mit Handkörbchen umherlaufen, die Alles, was es nur an Abfällen giebt, sammeln, so vermögen sie doch der Verjauchung dieser Stadt keinen Einhalt zu gebieten. Schon der Umstand, daß es in Peking kein in rohem Zustande genießbares Trinkwasser giebt, ist charakteristisch.

Am besten läßt sich ein Blick auf die Stadt werfen, wenn man die Umfassungsmauer besteigt, was gegen ein entsprechendes Trinkgeld jederzeit geschehen kann, obgleich der Zutritt verboten ist. Aus letzterem Grunde sieht man auch keine Chinesen oben und so ist man vollständig ungestört.

Ich führte meinen Vorsatz, einen großen Theil der Stadt auf der Mauer zu umwandern, am dritten Tage meines dortigen Aufenthaltes aus und zu diesem Zweck begab ich mich zu einem der Süd-Thore hin, wo ein Aufstieg existirt. Es ist wahr, daß das Pekinger Straßenleben nicht so lebhaft sich abwickelt wie an mehreren anderen Orten, aber originell ist es doch in jeder Weise. Da sieht man z. B. einen der eigenthümlichen hochrädrigen Schubkarren, der so schwer beladen ist, daß zwei vor ihn gespannte Maulthiere ihn ziehen, während drei Mann erforderlich sind, um unter der größten Kraftanstrengung die Balance zu erhalten. Man bleibt stehen und fragt sich, ob denn das zweite Rad, das an jedem Karren fehlt und das, falls es vorhanden wäre, die zwei Menschen, die zur Fortschaffung der Last mehr nöthig sind, entbehren ließe, wirklich mehr kosten kann, als die Mühe der Beiden. Aber bei einigem Nachdenken kommt man auch darauf, daß es hier so schmale Wege giebt, daß nur ein Wagenrad Platz findet, und folglich hat auch diese echt chinesische Fortschaffungsmethode von Waarengütern ihre praktische Seite. Dann spaziert wieder ein in total europäischer Kleidung einherstolzirender Japanese an Einem vorbei, der trotz des jüngsten Krieges sich ganz wohl unter den Söhnen des Himmlischen Reiches zu fühlen scheint; dann hört man irgendwo Musik und erblickt eine glänzende Hochzeits- oder Beerdigungs-Procession — und so geht es unaufhörlich fort, solange man in den Straßen der chinesischen Residenz weilt. Prunkvoll sind in Peking alle Straßen-Processionen, da es dort Comptoire giebt, die alles dazu Erforderliche miethweise liefern. Es giebt Beerdigungs- und Hochzeitsausrüstungs-Bureaus.

Täglich sieht man Dutzende dieser oft viele hundert Personen umfassenden Züge, und so war es auch mir vergönnt, als ich meinen Gang zur Mauer unternahm, dem Moment beizuwohnen, wo die Aussteuer einer reichen Braut in das Heim ihres zukünftigen Gebieters geschafft wurde. Die dabei ertönende Musik war die reine Katzenmusik. Voran gingen nämlich 10—15 Mann, deren einziger Schmuck in einer schwarzen Mütze mit emporstehender Krempe und rother Troddel bestand, und während Einige von ihnen aus bronzirten füllhornartigen Posaunen grunzende Töne hervorstießen, ließen Andere winzige Flöten und Trompetchen herzerweichend quieken, wozu dann noch auf mehreren Metallbecken gehämmert, mit Holzstäbchen an einander geklopft und zwei mächtige Trommeln in Bewegung gesetzt wurden. Dieses steinerweichende Gewimmer und Grunzen wurde nur noch vom Geschrei der Festordner übertönt, die, gleich den Musikanten mit schwarzen Mützen ausgerüstet, hin- und herliefen, dabei mit Händen und Beinen Bewegungen vollführend, wie die leibhaftigen Hampelmänner. Weniger lebhaft geberdeten sich die unter ihrer Last keuchenden Träger der Aussteuer. Sie hatten Alle einen pfannkuchenartigen Hut auf dem Schädel, über dem sich eine hoch emporragende rothe Feder schaukelte. Sonst waren es die reinen Lumpaci vagabundi. Aber an den 38 Tragbahren, mit denen sie hinter dem Orchester folgten, hatten sie redlich zu schleppen, denn, abgesehen von zwei mächtigen Kleiderschränken, waren es diverse schwere Truhen und Kisten, die tranportirt werden mußten; dann folgten Rauch- und Speisetischchen, Uhren, Bassins für Goldfische, 4 Bahren mit seidenem Bettzeuge belegt, Kleider und Luxusgegenstände — kurz Alles, was ein wohleingerichtes chinesisches Heim nur besitzen muß. Bis auf die Träger, von denen mehrere fetttriefende Kuchen mit vollen Backen kauten und deren Kleidung eine schwer zu bestimmende Farbe besaß, prangte Alles in Roth und Gold, was ganz eigenthümlich gegen die Umgebung abstach. Hier satte Farben, üppiger Reichthum, dort eine in Lumpen für wenige Groschen geleistete Arbeit und rund umher Staub, Schmutz und Gestank. Schließlich kümmerte sich kaum Jemand um die Procession, sie war ja nicht einmal eine der prunkvollsten. Aehnliche Schauspiele finden eben zu oft in Peking statt.

Erheblich prächtiger gestaltete sich eine Straßenfeierlichkeit, die ich nach einigen Tagen sah, wo in einer würdevollen Sänfte eine Braut aus dem Elternhause abgeholt wurde, um zum Hochzeitsmahle getragen zu werden. Hier marschirten mindestens 600 Miethlinge einher. Schon der Umstand, daß zwei, wohl 30 Fuß hohe Masten mit Fahnen nebst zwei auf rothen Balken ruhenden thurmartigen Aufbauten aus Zeugstoffen bei dieser Procession hergetragen wurden, erheischte ein Personal von annähernd 200 Mann; aber hier gab es noch außerdem in grüne, rothe, rosa und schwarze Kleider gehüllte Fahnenträger; die Musikinstrumente waren mitunter so groß, daß zwei Mann an jedem derselben durch verschiedene Mundstücke bliesen, während ein Träger beim Fortschaffen behilflich war; weiße, reich aufgezäumte Maulthiere (nur unangenehm mager) wurden einhergeführt und zuweilen bemerkte man hoch emporragende schirmförmige Zeugarrangements, Lanzen, Hellebarden oder mächtige Seidenschärpen, die von einem oder mehreren Leuten getragen wurden. Künstliche Blumen und natürlich auch Laternen folgten im Zuge.

Letzterer würde nun freilich bei der unendlichen Eigenartigkeit, die er darstellt, den Fremden zwingen, in ihm etwas Phantastisch-Interessantes, ja vielleicht sogar Feierliches zu erblicken, aber das seinen Lohn in Gestalt unförmiger Bretzel und Teigfladen sofort verzehrende, mit apathischen Gesichtern einhermarschirende Lumpenpack, aus welchem die Theilnehmer bestehen, und das zappelige Sichereifern der Festordner nöthigen Einem doch schließlich nur ein sarkastisches Lächeln ab. Namentlich wenn das Wetter rauh ist, sehen die Fahnenträger 2c. zu komisch aus. Mit vollem Munde kauend, die Hände im Busen versteckt und den Fahnenstiel zwischen den rechten Arm und die Brust geklemmt, so daß der Zeuglappen traurig nach einer Seite hinabhängt, gekrümmt wie lebendige Fragezeichen, ziehen sie einher und zu all' diesem schlägt die lange rothe Feder auf dem Pfannkuchen-Hute, sich melancholisch wiegend, den Tact, von welchem ja ohnehin bei der voranschreitenden Musik keine Idee vorhanden ist.

Nur wenn ein Trauerzug einherzieht, wenn die Angehörigen in weißer, aus Sackleinwand genähter Trauerkleidung in sich zusammengesunken neben dem hohen, schweren Sarge einhergehen und nur dumpfe Becken- und Paukenschläge ertönen, fühlt man auch in China den Ernst dieser Feierlichkeit voll heraus. Hier ist es ja nur

seits neu und erfreulich das Factum, daß auch bei uns sich über die Stürme so vieler Jahrhunderte hinüber die Institution von Freibauern zu allen Zeiten, wenn auch in geringem Maße, nachweisen läßt, die sich bis ins vorige Jahrhundert erhielten, ja stellenweise, wie unter dem Gute Sack die 7 Freigesinde auf der Haide und die bei der Brücke, sich noch im Anfang dieses Jahrhunderts nachweisen lassen. Nach kurzer Discussion legte Herr v. Gernet noch der Section ans Herz, soweit möglich, sich die Inventarisirung und das Erhalten der Briefladen auf den Gütern Estlands, die, wo sie sich noch vorfinden, oft in grenzenloser Vernachlässigung vorkommen, angelegen sein zu lassen.

St. Petersburg, 20. April. Von der Möglichkeit eines Bundes gegen England wissen die „Nowosti" zu berichten: „Die englischen Pläne sind für Niemanden ein Geheimniß gewesen. Die Expedition in den Sudan und der berühmte Einfall Jameson's mit den darauf folgenden skandalösen Enthüllungen haben allen Regierungen längst die Augen geöffnet. In den wichtigsten politischen Centren Europas herrschte aber augenscheinlich die Ueberzeugung, daß England in seiner afrikanischen Politik gewisse Grenzen nicht überschreiten werde. Nach der scharfen Tonart der deutschen Blätter zu urtheilen, läßt sich jetzt annehmen, daß diese Hoffnungen sich nicht erfüllt haben und England sich zu einer Reihe von Handlungen anschickt, welche neue und sehr ernstliche Complicationen in der orientalischen Frage veranlassen könnten. Es erscheint daher durchaus verständlich, daß Gerüchte und Nachrichten aufgetaucht sind, nach denen sich gegen England ein Bund der in der orientalischen Frage und in den afrikanischen Angelegenheiten am meisten interessirten Mächte gebildet hat oder sich zu bilden bereit ist." — Noch vor kurzem, bemerkt die „St. Pet. Z.", waren die „Nowosti" ein ziemlich anglophiles Blatt. Heute streicht nur der „Sswet" einen „Standard"-Artikel heraus, der dem Einvernehmen zwischen den drei Kaisermächten gewidmet ist.

— Am 19. d. Mts., um 11 Uhr Vormittags, traf die Prinzessin Irene, die Gemahlin des Prinzen Heinrich von Preußen, in Zarskoje Sselo zum Besuch Ihrer Kais. Majestäten ein. Auf dem Bahnhof empfingen die Prinzessin Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Paul Alexandrowitsch und die Glieder der deutschen Botschaft.

— Die Stadtverordneten-Wahlen sind in St. Petersburg von der Behörde für städtische Angelegenheiten cassirt worden. Die zur Cassirung führenden Beschwerden sollen, den „Nowosti" zufolge, sämmtlich von der neuen Duma-Partei stammen und enthielten u. A. Klagen über Unregelmäßigkeiten bei der Austheilung der Kugeln und über Unregelmäßigkeiten beim Hineinlegen der Kugeln in die Wahlkasten. Es mußte auf Grund von Protocollen zugegeben werden, daß ungesetzliche Handlungen seitens der Wähler stattgefunden haben, welche die Cassirung der Wahlen genügend motiviren müßten. Es ist vorgekommen, daß einzelne Wähler mehrere Kugeln gleichzeitig in denselben Kasten fallen ließen und den Versuch gemacht haben, zwei mal die Reihe der Wahlkasten abzuschreiten.

Finnland. Der „Düna-Z." wird aus Helsingfors geschrieben: Je sympathischer die Stellungnahme der schwedischen Partei zur Sprachenfrage in unserem Lande berührt, um so mehr empört sich das Gerechtigkeitsgefühl gegen die Art und Weise des Vorgehens der finnischen Partei, deren widersinnige Forderungen immer wieder zu Tage treten. Augenblicklich handelt es sich um die Unterrichtssprache für den an der hiesigen Universität neu einzurichtenden Unterricht in der höheren Landwirthschaft. Das finnische Blatt „Uusi Suometar" ist durchaus nicht zufrieden mit dem Vorschlag der Majorität des mit der Sache betrauten Ausschusses, daß der fragliche Unterricht „hauptsächlich in finnischer Sprache" ertheilt werden solle, sondern meint, es sei ganz natürlich, daß nur diese angewendet werde. Das Wort „hauptsächlich" müsse einfach gestrichen und durch ein Gesetz ausdrücklich befohlen werden, daß der Unterricht in der Landwirthschaft an der Universität des Landes ausschließlich in finnischer Sprache ertheilt werden solle. Dieses Arrangement wäre nach der Meinung des Blattes besonders zu empfehlen, weil dann kein unbefugtes Einmischen seitens des Consistoriums in die Freiheit der Lehrer möglich sei und die Gefahr beseitigt wäre, daß der Unterricht ganz oder vornehmlich auf schwedisch gehandhabt werde, was ja leicht geschehen könne, wenn den betreffenden Lehrern freie Wahl in Bezug auf die Sprache gelassen würde. Zum Schluß spricht das Blatt noch die Drohung, aus, daß, falls die „Hoffnungen des Volkes" auch in dieser Hinsicht getäuscht würden, und das Consistorium keinen Beschluß in der „vom Volk gewünschten Richtung" fasse, „die allgemeine Opinion" mit aller Kraft eine Verbesserung der Sprachenstatuten der Universität fordern müsse, dahin gehend, „daß eine wirkliche Gleichberechtigung der Sprachen an der Universität unseres Landes erreicht werde." Wie die finnische Partei sich diese Gleichberechtigung denkt, erhellt aus dem oben Angeführten.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. Mai (21. April.)

Die St. Petersburger Kaiser-Toaste.

Ueberall in den politischen Centren ist die Herzlichkeit des Tones der beim Gala-Diner in St. Petersburg ausgetauschten Trinksprüche JJ. MM. des Kaisers Nikolaus II. und des Kaisers Franz Joseph bemerkt und betont worden, wie denn allseitig constatirt wird, daß auch alle begleitenden Umstände dieses Kaiser-Besuches sprechendes Zeugniß für die zwischen den Höfen von Wien und St. Petersburg herrschenden vortrefflichen Beziehungen ablegen.

Mit besonderer Befriedigung weilt selbstverständlich die Wiener Presse bei den Kaiser-Toasten. So meint das hochofficiöse „Fremdenblatt: Die Trinksprüche athmeten eine Wärme und Herzlichkeit, welche jeden Freund des europäischen Friedens mit größter Befriedigung erfüllen müssen. Ueberall werde es Freude erregen, daß in einer Zeit, in welcher die Balkan-Halbinsel der Schauplatz blutiger Vorgänge sei, die Herrscher jener im Orient am meisten interessirten und einflußreichsten Reiche ihre Solidarität in den Friedensbestrebungen bekundet und ihre feste Zuversicht auf den Erfolg ihrer gemeinsamen Bemühungen ausgesprochen hätten. Das Blatt bespricht sodann den griechisch-türkischen Krieg und erklärt, daß Europa, dem zwei Kaiser ihre thätige Friedensliebe verkündeten, auch auf dem Balkan eine ruhige Entwickelung wolle. „Inzwischen verzeichnen wir die glückliche Thatsache, daß die Balkan-Völker den allgemeinen Frieden nicht zu stören vermögen, und freuen uns der frohen Botschaft, daß die Regenten Oesterreich-Ungarns und Rußlands gemeinsam dahin wirken, ihren Reichen den Frieden zu erhalten und in gegenseitiger Freundschaft für das Wohl ihrer Völker zu sorgen."

Die „Neue Freie Presse" bezeichnet die Trinksprüche der beiden Kaiser als Documente von einer geradezu weltgeschichtlichen Bedeutung. Das Blatt ist überzeugt, daß die Verständigung zwischen beiden Monarchen und ihren Staaten sich nicht blos auf eine Abwendung der gegenwärtigen Gefahren, sondern auch auf die Erhaltung des Friedens im Orient für die Zukunft beziehe. Man müsse keineswegs an eine Verschiebung der europäischen Staaten-Constellation und eine Auflösung der bestehenden sowie Bildung neuer Bündnisse denken. Es handle sich um Regelung von Verhältnissen, welche Oesterreich-Ungarn und Rußland allein angingen. Die Consequenzen davon kämen ganz Europa zu Statten.

Der politisch-wichtige Unterschied zwischen Einst und Jetzt liegt darin, daß früher, wo noch der russisch-deutsche sog. Rückversicherungs-Vertrag bestand, Deutschland für die guten russisch-oesterreichischen Beziehungen gewissermaßen die Brücke bildete, während diese Beziehungen jetzt directer und intimer von Hof zu Hofe gepflegt werden. Seinen vollen Ausdruck hat dieser Charakter der beiderseitigen Beziehungen in den vom Telegraphen übermittelten identischen Noten der Grafen Murawjew und Goluchowski an die russischen und oesterreichisch-ungarischen Vertreter in Bukarest, Belgrad, Cettinje und Sofia gefunden, worin die Befriedigung beider Souveräne über die von diesen Balkan-Staaten während des türkisch-griechischen Conflicts bewahrte Haltung ausgesprochen wird.

Vom griechisch-türkischen Kriege.

Während von Paris und London her schon recht dringend Interventions-Wünsche zu Gunsten Griechenlands laut werden, sind zur Zeit die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz in ein etwas geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Während auf der einen Seite die klägliche Haltung der Griechen in der berüchtigten „Schlacht" bei Mati — es hat dort eine eigentliche Schlacht kaum gegeben, sondern nach einer kurzen Schießerei nur ein Davonlaufen der Griechen — eine immer stärkere Betonung erfährt, stellt sich auf der anderen Seite auch dringender Verdacht in Bezug auf die türkischen Siegesnachrichten ein. Zunächst ist die schon vor mehreren Tagen gemeldete und dann immer wieder als bevorstehend angekündigte Einnahme von Volo noch nicht erfolgt. Sodann scheinen die Griechen bei Velestino den Türken recht ernsten Widerstand entgegengesetzt zu haben, was in Anbetracht der Lage dieses Ortes — Velestino liegt westlich von Volo an der diese Hafenstadt mit Larissa verbindenden Eisenbahn — von besonderer Bedeutung erscheint, sofern dieser Punct die Bahn nach Volo und Pharsalus beherrscht.

Recht interessant ist, was Edhem Pascha selbst über seinen Sieg bei Matt den Kriegsberichterstattern verschiedener englischer Blätter erzählt haben soll. Diese fanden am vorigen Montag Gelegenheit, Edhem Pascha persönlich zu seinem Siege zu gratuliren und seine Meinung über die Folgen desselben zu erfragen. Edhem Pascha, der an Schweigsamkeit Moltke kaum nachsteht, antwortete zuerst blos kurz: „C'est fini!" Erst als die Correspondenten ihm in geschickter Weise Complimente über seine strategischen Leistungen zu machen begannen, thaute er ein wenig auf und ließ sich zu Mittheilungen herbei, die den plötzlichen Rückzug der Griechen halbwegs erklärlich machten. Edhem Pascha hatte nämlich gehofft, die Feinde durch Flankenmärsche in ein Kreuzfeuer zu bringen und schließlich wie in einer Falle zu fangen. Sein Aerger, daß die schlauen Hellenen die Gefahr gewittert hatten, schien nicht gering zu sein. „Die Stellung der Griechen", sagte er, „war von großer natürlicher Stärke und sie haben viele Wochen und viele Tausende von Drachmen darauf verwandt, um sie noch mehr zu befestigen. Ihr sehnlichster Wunsch war es, mit uns zu kämpfen; als wir uns aber dazu bereit zeigten, als wir uns ihnen auf ihrem eigenen Boden zum Entscheidungskampfe stellten, unter Bedingungen, welche für sie die denkbar günstigsten waren, liefen sie davon. Das ist langweilig! Wären sie blos 6 Stunden länger in ihren Stellungen verblieben, dann hätte ich sie bis zur Vernichtung geschlagen." Der türkische Oberbefehlshaber äußerte ferner: Unsere albanesischen Regimenter haben eine schlechte Angewohnheit. Sie singen während des Marsches. Sechs Bataillone Albanesen waren beordert, den Griechen die Rückzugslinie abzuschneiden. Ein griechischer Priester hörte von ferne die ihm wohlbekannten kriegerischen Weisen und eilte sofort in das Hauptquartier, um dasselbe zu warnen. Wir hätten sonst den griechischen Kronprinzen zum Mittagessen bei uns behalten können.

Die neuerdings, wie es scheint, eingetretene größere Standhaftigkeit der griechischen Soldaten ist vielleicht auf das schneidigere Commando des neuen Generalstabs-Chefs und eigentlichen Obercommandirenden, des Obersten Konstantin Smolenski, zurückzuführen. Ueber diese Persönlichkeit wird dem „Berl. Tgbl." berichtet: Oberst Smolenski (oder richtiger Smolens), auf den jetzt die Griechen ihre Hoffnungen basiren, ist deutscher Abstammung. Sein Vater kam zur Zeit des griechischen Freiheitskampfes als Freiwilliger nach Griechenland, trat nach der Gründung des neuen Königreiches in die reguläre Armee ein und wurde später sogar Kriegsminister. Er heirathete eine Griechin, die damals schönste Frau Griechenlands. Konstantin Smolenski, sein Sohn, trat in die Militärschule ein, wurde aber seines unruhigen und streitsüchtigen Charakters wegen aus derselben verwiesen. Sein Vater selbst, der damals Kriegsminister war, unterzeichnete das Decret der Ausweisung und schickte ihn nach Belgien zu seiner weiteren militärischen Ausbildung. Als Seconde-Lieutenant der belgischen Artillerie kehrte er nach Griechenland zurück und trat in die griechische Armee ein. Stets von brennendem Thatendurst beseelt, eilte Konstantin Smolenski beim Ausbruch des großen Aufstandes der Kretenser im Jahre 1866 nach Kreta, um sich daran zu betheiligen. Die Kretenser sprechen noch jetzt mit großer Achtung von dem jungen Officier (er war damals 28 Jahre alt), der sich durch großen Muth und Kühnheit hervorgethan. Nachdem der Aufstand beendet, ging er nach Griechenland zurück und trat wieder in die Armee ein. Wie noch andere Officiere, wurde er im Jahre 1869 von der griechischen Regierung nach Paris geschickt, um sich in der höheren Kriegskunst zu vervollkommnen. In Smolenski vereinigt sich Tapferkeit mit Klugheit und Besonnenheit. Schreiber dieser Zeilen lernte ihn in Paris kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges kennen und fand Gelegenheit, sein richtiges Urtheil der Verhältnisse zu würdigen... Wieder in Griechenland, verfolgte er seine militärische Laufbahn, wurde zum Obersten befördert und schließlich im Anfang des Monats März Kriegsminister im Ministerium Delyannis. Als vor wenigen Tagen der griechisch-türkische Krieg ausbrach, erhielt Smolenski das Commando über eine Brigade, mit welcher er den Engpaß von Reveni besetzte und dem Feinde so hartnäckigen Widerstand entgegensetzte, daß dieser die Linie nicht zu durchbrechen vermochte. Dank dieser tapferen Vertheidigung ist er jetzt zum Chef und Commandirenden des Generalstabes ernannt. Jedenfalls ist der Oberbefehl jetzt in sehr viel besseren Händen, als vorher.

Die Stimmung in Athen ist, allem Anscheine nach, in den letzten Tagen eine beruhigendere und vernünftigere geworden. Zwar ist die Scham und Erbitterung über die Muthlosigkeit und Unfähigkeit, mit der in Thessalien die Hofschranzen-Umgebung des Kronprinzen gehandelt hat, groß, aber die Besorgnisse vor einer Revolution, etwa einer neuen Auflage des Pariser Commune-Aufstandes von 1871, sind geringer geworden. Das neue Ministerium Ralli hat sich formirt und vor Allem hat die Haltung der Opposition-Partei zur patriotischen Beruhigung der Gemüther sehr erheblich beigetragen. Die der Opposition angehörenden Deputirten haben nämlich am 27. April den nachfolgenden Aufruf erlassen: „Mitbürger! Während der kritischen Augenblicke, die das Vaterland durchmacht, ist die Einberufung der Kammer

---

der Sarg, auch unser einstiges allerletztes Heim, dem die ganze Aufmerksamkeit sich zuwendet.

. . . . Ich hatte den Aufstieg erreicht, hatte den dort stehenden Soldaten ein verhältnißmäßig reiches Trinkgeld gegeben, doch nachdem ich anfangs ganz erstaunt angesehen worden, wollte man natürlich noch mehr haben. Nie kommt es vor, daß ein Chinese mit dem ihm Gereichten zufrieden ist. Allein einschüchtern darf man sich bei solchen Gelegenheiten nicht lassen, sondern man muß, allerdings sehr energisch, erklären, daß man mehr zu geben nicht gewillt ist und sofort wird man mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt. Das war auch hier der Fall.

Die Schlösser fielen von der Gitterthür, ich marschirte eine breite, steingepflasterte Auffahrt empor und stand nun über dem Thor, auf das unten sich entwickelnde Gewoge hinabschauend. Peking besitzt 16 Stadtthore; jedes derselben ist mit einem durch drei chinesische Dächer geschmückten Thurm verziert und auch an jeder Ecke der die Mandshuren-Stadt umgebenden Mauer befindet sich eine hoch emporragende, chinesisch verzierte Bastion. Zunächst fiel mein Blick auf eine lange Straße, die von der Süd- zur Nord-Mauer schnurgerade hinführt. Es war eine der Hauptstraßen.

Träger mit Sänften und vor ihnen herreitende und nebenan marschirende Bediente, Fuhrleute mit ihren blauen überwölbten, zweirädrigen Holzkarren, Reiter und Fußgänger, Kameele, Esel und Maulthiere — Alles wechselte unter einem Gekribbel ohne Gleichen mit einander ab und dazu ertönte ein Schreien und Keifen, als stände nichts mehr oder minder als der directe Erduntergang bevor. Ich hatte Derartiges in einer noch größeren Mannichfaltigkeit gesehen, aber mir schwindelte, als ich hinabblickte. (Forts. folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Der Garten im April.

Von

J. C. Schmidt, Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Zu jeden Arbeiten im April gehört für den Gartenfreund zunächst das Abdecken und Herausnehmen der Rosen. Man wähle dazu möglichst einen trüben und feuchten Tag bei Süd- oder Westwind. Gewöhnlich wird man dazu durch warme und sonnenhelle Tage verlockt; das ist aber falsch, weil die wärmenden Sonnenstrahlen den im Dunklen vorgeschobenen Trieben vorläufig schaden würden. Dann schneide man die Kronen und zwar starkwachsende Sorten auf 4 bis 6, schwachwachsende mehr, also auf 2 bis 4 Augen zurück. Schling- oder Trauerrosen werden garnicht oder nur an den Spitzen beschnitten.

Auch das Aussäen von Rasen kann man nunmehr vornehmen. Man wähle dazu einen windstillen Tag. Man streue auf die sauber abgeharkte Fläche recht gleichmäßig aus, hacke und harke den Samen leicht ein und trete ihn dann mit Brettern fest. Wenn das Gras später ca. 5 cm hoch ist, wird es zum ersten Male geschnitten und zwar am zweckmäßigsten mit der Sense, weil die Maschine bei einer Neuanlage zu wenig festen Untergrund findet. Später kann die Maschine garnicht oft genug zur Anwendung kommen. Je öfter geschnitten wird und je mehr gewalzt wird, desto fester, üppiger und ausdauernder wird der Rasen. Bei trockenem Wetter ist ein ausgiebiges Besprengung des Rasens unerläßlich.

Eine neue, hübsche und eigenartige Mischung bildet der sog. Paradies-Rasen. Die Rasengräser darin bilden natürlich als Hauptsache den Untergrund; darin erheben sich dann in üppiger Fülle je nach der Jahreszeit himmelblaue Gilien, leuchtende Mohne, herrliche Sommernelken, duftende Reseda, scharlachrother Lein, Flammenblumen in verschiedenen Farben, das prachtvolle Schleierkraut, neue großblumige Godetien und zierliche Clarkien, wundervolle niedrige Glockenblumen, niedrige Winden in prachtvollsten Farben, purpurrothe Schleifenblumen, herrlich blühendes „Schöngesicht" und dunkelrothe Silenen, die angenehm duftende Matthiola und das liebliche Strahlenblümchen ꝛc. — immer der Hand, welche Sträuße für das Haus bindet, Tag für Tag auswahlreichen und unerschöpflichen Stoff bietend. Die Anwendung dieser Paradies-Mischung eignet sich natürlich nur für große Flächen, an Geländen, Bosqueträndern, an Teichen, Flußufern ꝛc., während kleine Flächen damit besäet, ein ordentliches Bild bieten würden. Es soll eben eine Blumenwiese, in verfeinerter Gestalt in unsere nächste Umgebung gerückt, sein.

Der April ist der Monat des Pflanzens und Säens. Zarte, im Keller überwinterte Stauden werden wieder in den Garten gepflanzt, ebenso beginnt die Pflanzung verschiedenartiger Zwiebel- und Knollengewächse, namentlich der Gladiolen. Auch bessere Stauden werden gepflanzt. Bald nach der Pflanzung wurzeln diese Gewächse, treiben kräftig empor und rascher als wir es erhoffen, prangen sie oft in reichstem Blüthenschmuck.

Die nützlichen Sänger kehren aus dem Süden zurück und zur Anbringung von Nistkästen wird es deshalb höchste Zeit. In den Treibbeeten liefern die nun reichlich zu lüftenden Gemüse großen Ertrag, aber auch auf den Beeten des Gemüsegartens beginnt es kräftig zu wachsen. Zu dicht stehende Sämlinge werden ausgezogen und, falls sie nicht zu entbehren, auf frisch gegrabene Beete vertheilt. Die im Mistbeet herangezogenen, nun abgehärteten Pflänzlinge pflanzen wir ins Freie aus. Auf im Freien gelegene Saatbeete wird jetzt auch die Hauptaussaat von Kohlrabi, Kohlgewächsen und Kopfsalat gemacht. An Ort und Stelle säet man Rüben, Radieschen und Mairettige sowie verschiedene Gewürzkräuter. Erbsen und Kartoffeln werden noch gelegt. Zur Anlage von Erdbeerpflanzungen ist es nun die höchste Zeit. Ueberall giebt es Arbeit, aber auch überall Erfolge, welche uns zu verdoppelter Rührigkeit anspornen.

Für die Kinder, welche lange auf die Gartenfreuden verzichten mußten, ist jetzt die Zeit gekommen, zu der sie ihr Gärtchen wieder in Ordnung bringen können. Man gebe den Kleinen Anleitung, wie der Boden mit Dünger zu überziehen, mit einem kleinen Kinderspaten zu graben, mit einer kleinen Harke sauber zu harken und dann zu bestellen ist. Das Kindergärtchen zerfällt am besten in zwei Theile — in den Blumen- und in den Gemüsegarten. Für die Bestellung des Blumengartens eignen sich am besten harte Sommerblumen, z. B. Mohn, Ritterspurn, Reseda, Chrysanthemum, Schöngesicht und ähnliche. Von diesen Blumen sollen die Kleinen unter Anleitung Erwachsener einige säen, die Saat pflegen und sich so an der Entwickelung der Pflanzen und Blüthen erfreuen. Auch für den Gemüsegarten eignen sich einige jetzt zu säende Gemüsearten, die gleich dahin gesäet werden können, wo sie ohne vorheriges Verpflanzen verbrauchsfähig werden, so Kresse, die raschlebigen Radieschen, Pflücksalat, Zwiebeln und Möhren. Ebenso wie die Pflege der Blumen, wird den Kindern die Pflege dieser Gemüsearten eine Fülle von Anregung bieten und sie werden dann späterhin mit Stolz ihren kleinen Ertrag an diesen Gemüsen in die Küche der Mutter liefern.

Mannigfaltiges.

Hagenbeck ist mit einer großen Anzahl Schlangen im Wiener „Vivarium" eingezogen. Von ihrem Werthe kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß von den für Wien bestimmten Thieren in den letzten Tagen allein eine Sendung von etwa 10,000 Gulden Werth zu Grunde gegangen ist, ohne daß man den Verlust recht spürte; Hagenbeck erzählt davon, als handelte es sich um eine Kleinigkeit, und bedauert, daß die Thiere wegen plötzlich eingetretener Kälte auf der See „caput" gegangen sind. Die Auspackung und Ueberführung der Thiere in den Käfig ist äußerst fesselnd. Ein Berichterstatter des „N. W. Tgbl." erzählt darüber: Die Thiere liegen in großen Kisten, alle in starke Kotzen gehüllt. Ist die Kiste in die Nähe des Käfigs gebracht, dann tritt Hagenbeck mit 4 oder 5 seiner Leute auf sie zu und öffnet rasch den Deckel. Die zu oberst liegende Schlange — es war eine 17 Fuß lange Riesenpython — richtet sofort ihren Kopf in die Höhe und „stellt sich auf Lauer", wie Hagenbeck sagt. Das ist ein bedenklicher Augenblick, diese Stimmung darf nicht allzu lange währen. Hagenbeck macht ihr flugs ein Ende, indem er der Schlange einen dicken Kotzen über den Kopf wirft und sie gleichzeitig fest beim Halse packt. Dann entfernt er den Kotzen und befiehlt, sich zum Gehen wendend, den Wärtern: „Hopp auf!" Dann geht's vorwärts auf den Käfig zu: Hagenbeck voran, in der Rechten den zappelnden Kopf der Schlange, die Arbeiter ihm nach mit dem Leibe des Ungeheuers auf den Schultern. Rasch wird so zur Thür des Käfigs geschritten, in dessen Innerem der Sohn Hagenbeck's des Empfanges harrt! Nun läßt der Vater den Kopf der Schlange los, aber mit Blitzesschnelle ist der Kopf dafür in der festen Rechten des Sohnes, der sofort auch den oberen Leibestheil des Thieres ins Wasser taucht. Das währt einige Augenblicke und ist natürlich eines der nervenerregendsten Schauspiele. Carl Hagenbeck aber, eine lange, hagere Gestalt mit einem charakteristischen Seemannskopfe, dessen Gesichtszüge außerordentliche Energie verrathen, ist von eiserner Ruhe bei der Arbeit. Nur wenn er die lange Reihe der Käfige entlang schreitet und von „seinen" Thieren plaudert, wird er lebhaft und warm. Er kennt die „Biographie" jedes einzelnen Exemplars, nennt Heimath und Ursprung und weiß allerlei über die Schicksale seiner Lieblinge zu erzählen.

— „Die fromme Helene", Wilhelm Busch's berühmte Dichtung, soll nunmehr als komische Oper auf die Bühne kommen. Ein Wiener Componist, ein Schüler Liszt's, der bisher noch ein Neuling auf der Opernbühne ist, hat die Musik geschrieben, während der Text von einer jungen Berliner Schriftstellerin herrührt. Das Werk wurde vom Hamburger Stadttheater erworben und soll dort im Herbst zur ersten Aufführung gelangen.

— Prompte Erledigung fand jüngst in Berlin ein etwas sonderbarer Postauftrag. Ein Angestellter eines Berliner Geschäftshauses mußte in Geschäften nach Potsdam fahren. Hier stellte es sich heraus, daß die Abwickelung der Angelegenheit sich in die Länge ziehen würde und der Jünger Merkurs in Folge dessen nicht rechtzeitig zu einem mit einer Dame verabredeten Rendezvous erscheinen könnte. Wollte er die Geliebte nicht verstimmen, so mußte er sie benachrichtigen; andererseits sollten aber die Eltern des jungen Mädchens von dem zwischen den Beiden bestehenden Liebesverhältniß noch nichts erfahren. Der Liebende schrieb nun, wie die „Germ." berichtet, der Dame seines Herzens einen Brief, schloß das couvertirte Schreiben in einen zweiten Umschlag und legte einen Zettel mit Ort und Zeit des Rendezvous und genauer Personalbeschreibung der Dame sowie 1,50 Mk. bei. Das Ganze adressirte er dann: „An den ersten besten Dienstmann in Berlin." Das als Eilbrief frankirte sonderbare Poststück gelangte auch richtig nach kurzer Zeit in die Hände eines Berliner Dienstmannes, der zur bestimmten Stunde am Ort des Stelldicheins erschien und den Brief in die Hände der sehnsüchtig wartenden jungen Dame legte.

für nöthig erachtet worden. Die Opposition hält es für ihre Pflicht, an alle Bürger die Aufforderung und Bitte zu richten, daß jeder nach Maßgabe seiner Kräfte zur Aufrechterhaltung der Ordnung beitrage, die nicht nur für die Sicherheit Aller unumgänglich nöthig ist, sondern auch ein unentbehrliches Element der Wahrung der Ehre und der Rechte der Nation bildet. Vergessen wir nicht, daß der Feind den Boden des Vaterlandes betreten hat und daß unser Heer ihm gegenüber steht. In einem solchen Augenblicke würde ein jeder, der die Ordnung zu stören versuchte, ganz einfach ein Verbündeter der Türken sein." — Der Aufruf ist von allen in Athen befindlichen oppositionellen Deputirten unterzeichnet. Er hat auf alle Kreise der Bevölkerung eine beruhigende Wirkung ausgeübt; man ermahnt zur Ordnung und Ruhe.

Die in **Deutschland** von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung, daß der Gesetzentwurf über die Reform der Militär-Strafproceßordnung das Plenum des Bundesrathes verlassen habe und auf alle Fälle demnächst im Reichstage eingehen werde, wird in der „Nat.-Z." als unzutreffend bezeichnet. Vielmehr dürfe angenommen werden, daß erst nach dem Eintreffen des Kaisers in Berlin der Reichskanzler über die Angelegenheit Immediat-Vortrag halten werde. Von der Entscheidung des Kaisers werde es dann abhängen, ob überhaupt, bezw. wann der Reichstag in der Lage sein wird, sich mit der geplanten Reform zu befassen.

Der „Tägl. Rundsch." wird geschrieben: Des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin werden alle national gesinnten Deutschen wegen seines Verhaltens in dem verhängnißvollen Jahre 1890 besonders gedenken. Nie wird es ihm vergessen werden, daß er damals den Fürsten Bismarck durch Ernennung zum mecklenburgischen Minister dem Bundesrath zu erhalten suchte. Mußte der Alt-Reichskanzler auch diesen Beweis fürstlicher Huld ablehnen, so war er doch durch dieses hochherzige Verhalten aufs tiefste gerührt. — Ueberhaupt waren die Beziehungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Großherzog sehr innig. So sagte denn auch der Alt-Reichskanzler, als er die in seinem Besitz befindlichen Bildnisse der deutschen Fürsten dem Bismarck-Museum in Schönhausen überwiesen: von einem habe er sich schwer getrennt, von dem des Großherzogs Friedrich Franz III.

In **Frankreich** ist die Frühjahrs-Sitzung der Generalräthe in allen Departements am 26. April eröffnet worden. In 4 Generalräthen wurde der türkisch-griechische Krieg zur Sprache gebracht, aber nur in Lyon und Amiens wurde der Gegenstand einem Ausschuß überwiesen, während in Lille und Auxerre die Generalräthe sich von vornherein weigerten, auf die philhellenischen Motionen einzugehen, die ja auch in der That nicht in die Competenz der Generalräthe fallen. — In Bourg erklärte der radicale Abg. Pochon, daß er sich letztes Jahr geirrt habe, indem er vortheilhaft von dem Cabinet Meline sprach, und daß er ihm jetzt wegen seiner reactionären Tendenzen sein Vertrauen entziehen müsse. In Maçon sprach sich der präsidirende ehemalige radicale Minister Sarrien in ähnlicher Weise aus, indem er die innere und äußere Politik der Regierung bekämpfte. — In Bordeaux erregte der Socialist Bernard einen heftigen Skandal, indem er mehrere seiner Collegen beschimpfte und allen Zurechtweisungen des Präsidenten gegenüber taub blieb. Bernard trieb es so arg, daß selbst die Royalisten, die neuerdings in der Gironde die Bundesgenossen der Socialisten geworden sind, sich gegen ihn erklärten. Die Sitzung mußte aufgehoben und der socialistische Generalrath Bernard von zwei Gensdarmen hinausgetrieben werden. -- In Lille erhob sich der Socialist Devernay am Schlusse der ersten Sitzung, um zu erklären, daß sich die Socialisten dem Willkommensgruß des Präsidenten an den neuen Präfecten Laurenceau nicht anschließen können, weil er ihrer Partei den Krieg erklärt und sich dessen offen gerühmt habe. Die meisten Mitglieder des Generalraths schlugen aus Entrüstung über die heftigen Ausdrücke des Redners mit ihren Falzbeinen auf die Pulte und der Präsident hob die Sitzung wegen des Tumultes auf. In Troyes (Aube) protestirte ein Socialist dagegen, daß das Bureau des Generalraths als solches in den Wahlkampf eingegriffen habe, indem es eine vorbereitende Versammlung für die bevorstehende Senatorenwahl einberief. Der Präsident und seine Beisitzer, deren Vorgehen in dieser Angelegenheit allerdings nicht correct gewesen, gaben hierauf ihre Demission und verließen den Saal. Der Generalrath wählte hierauf ein neues Bureau.

Im **englischen Unterhause** legte am vorigen Donnerstage der Schatzkanzler Hicks Beach das Budget vor. In seiner Begrüßungsrede wies er auf die Zunahme der Volkswohlfahrt hin, welche aus dem bedeutenden Steigen der Staatseinnahmen ersichtlich sei; doch sei die Regierung zur Sorgfalt bei der Aufstellung des Voranschlages genöthigt — namentlich in Folge der Kriegswolke, welche soeben im Osten aufgezogen sei, und von welcher Niemand sagen könne, wie lange sie währen und wie weit sie sich ausdehnen werde. Die Einnahmen des letzten Betriebsjahres, legte Hicks-Beach sodann dar, hätten 104 Millionen Pfund, die Ausgaben 101½ Millionen Pfd. Sterl. betragen, so daß sich der Ueberschuß auf nahezu 2½ Millionen Pfund beläuft; die nationale Schuld habe sich um 7½ Millionen Pfund verringert. Da das laufende Jahr das Jubiläums-Jahr der Königin ist, nahm der Schatzkanzler Anlaß, den bedeutenden Aufschwung Englands seit dem Jahre 1836 vergleichsweise darzustellen. Der Gesammtbetrag des auswärtigen Handels habe sich in jenem Jahre auf 125 Mill. Pfund belaufen, jetzt habe er die Höhe von 738 Millionen Pfund erreicht. „Unsere Monarchie", fuhr der Redner fort, „ist dem Lande niemals so werthvoll gewesen, als jetzt. Wir haben die beste und die wohlfeilste Monarchie; die Kosten dafür waren im Jahre 1836 eine halbe Million, jetzt sind sie 185,000 Pfund." Hierauf legte der Schatzkanzler dar, daß die Ausgaben für das laufende Betriebsjahr auf 101,791,000 Pfund, die Einnahmen auf 103,360,000 Pfund veranschlagt sind, so daß sich ein Ueberschuß von 1,569,000 Pfund ergiebt. Redner fügte hinzu, die Regierung habe gemäß der vor kurzem von dem Ersten Lord der Admiralität Goschen angekündigten Politik beschlossen, den Flotten-Voranschlag um ½ Million Pfund zu erhöhen. Auch habe sich die Regierung genöthigt gesehen, Englands Stellung als vorherrschende Macht in Süd-Afrika sehr sorgfältig in Erwägung zu ziehen und habe beschlossen, eine wesentliche Erhöhung der Garnisonen von Reichstruppen in jenem Theile der Welt vorzunehmen. Diese Maßregeln seien nicht in einem zum Angriffe geneigten Geiste getroffen. Die Regierung gedenke ihre Verpflichtungen bis zum Aeußersten zu erfüllen, sie erwarte aber auch, daß Andere das Gleiche thun würden. Diese Maßnahmen bedingten eine Ausgabe von 200,000 Pfund. — Der Schatzkanzler legte sodann die Reformen im Postwesen, im Telegraphenwesen, im Packet- und Drucksachen-Verkehr des Inlandes dar, die die Regierung vorschlage, und fügte hinzu, der englische Vertreter beim Weltpostverein werde vorschlagen, den Portosatz für den Briefverkehr Englands mit seinen Colonien und dem Auslande von 2½ auf 2 Pence herabzusetzen. Hierdurch werde sich der Ueberschuß auf ½ Million erniedrigen; dieser Betrag solle verwandt werden für Unterrichtszwecke in Irland und Schottland sowie zur Ausübung der Gastfreundschaft gegenüber den aus den Colonien und dem Auslande zu der Jubiläumsfeier der Königin kommenden Gästen.

In **Italien** wird das Volk nicht müde, dem König seine Freude über das Mißlingen des Attentats, seine Ergebenheit für die Dynastie und die Monarchie zu beweisen. Nahe an 5000 Telegramme aus dem In- und Auslande — mehr als das Doppelte der Zahl, die nach Passanante's Mordanschlag in Neapel eintrafen — sind im Quirinal angelangt. In allen Theilen des Landes, nicht nur in jeder größeren Stadt, sondern auch in Flecken und Dörfern, haben enthusiastische Demonstrationen stattgefunden. Als der König am 25. April nach Beendigung der Rennen auf demselben Wege, den er am Tage des Attentats zurückgelegt hatte, selbst die Zügel führend und mit 4 berittenen Carabinieri an der Seite des Wagens, zur Stadt zurückkehrte, war der Weg zu beiden Seiten mit einer, Hüte und Tücher schwenkenden, laut jubelnden Menge besetzt, die nicht aufhörte zu rufen: „Es lebe Umberto! Hoch der König!" Damen bewarfen den königlichen Wagen unter Zurufen mit Rosen. Beim Thore von San Giovanni angekommen, mußten die Carabinieri zurückbleiben, und der König fuhr im Schritt über den von einer tausendköpfigen Menge bedeckten Lateran-Platz. An der Ecke der neuen Via Nazionale, dem Sammelplatz des Volkes an Sonntagen, wurde ihm eine neue, noch stürmischere Huldigung dargebracht. Ihr Hauptwerth liegt in der Freiwilligkeit und ungezwungenen Herzlichkeit. — Das socialistische Blatt „Avanti", das wegen seiner Commentare über das Attentat schon zwei mal mit Beschlag belegt worden ist, mußte am Montag Abend zum dritten Mal dasselbe Schicksal erfahren. Die Wiederverkäufer wurden, sobald sie ihre Zeitungspackete in Empfang genommen hatten, zur Polizei sistirt und festgehalten, bis der Befehl der Beschlagnahme vom Staatsanwalt angekommen war. Um der Polizei ein Schnippchen zu schlagen, unternahmen die beiden Abgeordneten Rissolati und Morgari, der Besitzer und der Verwalter des Blattes, persönlich den Straßenverkauf, eine Menge Exemplare absetzend. Ebenso begleiteten Beide den Wagen, der die für die Provinz bestimmten Packete nach dem Bahnhof brachte.

Dieser Tage begiebt sich König **Alexander von Serbien** nach Cettinje. Er reist über Agram und Fiume und dürfte am 5. Mai, dem Tage des hlg. Georg, des Schutzpatrons der Dynastie Njegus, in der montenegrinischen Residenz eintreffen. Gegen Mitte Mai wird seine Rückkehr erwartet. Der König wird von dem Cabinets-Chef und Minister des Auswärtigen, Simitsch, und dem Finanzminister Wuitsch begleitet sein. — Das Amtsblatt in Cettinje „Glas Zrnogorza" bezeichnet in einer Besprechung des bevorstehenden Besuches den König von Serbien als den „theuersten Bruder" und den intimsten Freund des montenegrinischen Herrschers. — Die Meldung der „Pol. Corr." aus Cettinje, daß König Alexander von Serbien bei seinem Besuche beim Fürsten Nikita sich mit dessen Tochter, der Prinzessin Xenia, verloben werde, wird, nach dem „Berl. Tgbl.", in Belgrad als zutreffend bezeichnet.

Mannigfache beunruhigende Gerüchte bezüglich **Transvaals** werden wiederum von englischen Blättern verbreitet. So soll in Devonport das Gerücht verbreitet gewesen sein, daß 20—30,000 Mann englischer Truppen für Süd-Afrika mobil gemacht würden. Eine andere Meldung besagt, daß 180 Tons Gewehre, Munition, Patronen, Granaten und Lagergeräthe von Woolwich nach Southampton gesandt würden, welche das Truppen-Transportschiff „Dunera" nach Capstadt befördern solle. Auch Verstärkungen für das schon in Süd-Afrika befindliche 3. und 4. Bataillon der kgl. Schützen befinden sich auf diesem Schiffe. Wieder andere Nachrichten behaupten, daß eine ganze Division Artillerie nach Süd-Afrika befördert werde. — Das Bezeichnendste an allen diesen Gerüchten ist, daß sie vorzugsweise vom „Daily Mail" und „Globe" verbreitet werden, also noch lange nicht wahr zu sein brauchen. — Der einfache Weg offener, scrupelloser Gewalt, wie ihn Jameson den Engländern gezeigt hat, wird sich zunächst wohl kaum empfehlen. Denn dabei wäre zuerst mit dem kräftigen Widerstande der Buren selbst und auch mit mancherlei anderen Rücksichten zu rechnen; ferner ist England zur Zeit noch nicht hinreichend gerüstet in Süd-Afrika, um den Kampf mit einiger Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu können. Auch der andere Weg, Transvaal durch allerhand Quälereien mürbe zu machen, ist mißlungen; im Gegentheil wurde die Republik dadurch erst recht mißtrauisch und ablehnend. Deshalb ist England seit längerer Zeit zu einem „gemischten" Verfahren gegen Transvaal übergegangen: es betreibt gleichzeitig kriegerische Vorbereitungen und diplomatische Einschüchterungsversuche.

In **Nord-Amerika** ist am vorigen Dinstag das zu Ehren des Generals Ulysses S. Grant am Ufer des Hudson errichtete Denkmal feierlichst eingeweiht worden. Dem Vorgange wohnten der Präsident der Vereinigten Staaten Mc. Kinley, der frühere Präsident Cleveland, die Unions- und Staatsbehörden, das diplomatische Corps sowie die Mitglieder der Familie Grant bei. Die Zahl der Zuschauer war außerordentlich groß. Die im Hudson liegenden amerikanischen und fremden Kriegsschiffe trugen reichen Flaggenschmuck und gaben Salutschüsse ab. Präsident Mc. Kinley feierte in einer kurzen Ansprache das Gedächtniß Grant's, der der Welt gesagt habe, daß ein ehrenvoller Schiedsspruch die beste Hoffnung der Civilisation sei.

Locales.

Uns geht die nachfolgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Es ist im vorigen Jahr in der „N. Dörpt. Z." darauf hingewiesen worden, daß sich der Mangel eines Spielplatzes im dritten Stadttheil sehr fühlbar macht. Die Kinder der ärmeren Leute sind auf unsaubere Straßen und Höfe angewiesen. Diesem Bedürfniß soll probeweise abgeholfen werden: der livländische Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes hat gütigst auf eine an ihn gerichtete Bitte den Ausstellungsplatz zum Kinderspielplatz bewilligt, für den Fall, daß sich Personen und Mittel finden, die Kinder daselbst zu beaufsichtigen.

Ein großer Theil unserer estnischen Bevölkerung ist gezwungen, die Kinder unbeaufsichtigt den Tag über zu Hause zu lassen. Wie schlimm das nicht nur für die Heranwachsenden ist, sondern in seinen Folgen auch für die Gesammtbevölkerung sein kann, braucht wohl nicht angeführt zu werden. All' solchen Kindern nützt aber ein beaufsichtigter Spielplatz noch wenig; sie müssen auch körperlich verpflegt werden.

Es wird nicht wenig Mühe und Arbeit kosten, solch eine Sommerpflege gewissermaßen für die Gesammtbevölkerung, soweit sie dessen bedarf, zu Stande zu bringen. Auch Geldmittel resp. Naturalien sind herbeizuschaffen.

Es ergeht daher an unser gebebereites Publicum die Bitte, sich zunächst für die Concerte zu interessiren, welche von Fräulein Mina Hermann für den Zweck des Volks-Kindergartens arrangirt werden sollen.

Hoffentlich werden sich auch einige unserer Damen bereit finden, ein paar Stunden persönliche Arbeit an die Sache zu wenden. Auch ist bereits von Herren der nächsten Umgegend ein Zuschuß an Lebensmitteln für die Küche zugesagt, welche, anspruchslos und den Verhältnissen entsprechend, den Kleinen eine einfache, gesunde Kost vermitteln soll.

Da unsere Herren Aerzte vermuthlich mit dem Unternehmen einverstanden sein werden, so würde es dem Interesse unserer Stadt gewiß sehr nützen, wenn ein paar derselben die Güte hätten, sich dazwischen von den Anordnungen und dem Gesundheitszustande persönlich zu überzeugen, eventuell auch zu helfen. Besonders wäre die Anleitung zu kräftigenden Bewegungsspielen sehr erwünscht. E. Molten.

Von der Verwaltung der Walk-Pernauer Schmalspurbahn ist dem „Fell. Anz." endlich eine Mittheilung zugegangen, der zufolge nach stattgehabter Besichtigung der Zweigbahn durch den Regierungsinspector Baron Taube nunmehr die Nachtzüge auf der Linie Moiseküll-Fellin wieder eingeführt worden sind. Die betreffenden Züge werden wie zuvor um 10 Uhr 20 Min. (St. Petersburger Zeit) aus Walk abgelassen, treffen aber anstatt um 2 Uhr 15 Min. um 2 Uhr 45 Min. Nachts in Fellin ein. — Die Rücksichts- oder, vielleicht richtiger gesagt, die Kopflosigkeit, mit der bis zu dieser Mittheilung jene Angelegenheit von der Bahnverwaltung behandelt worden ist, hat in der vorigen Woche wieder zu gerechtfertigten Klagen Anlaß geboten. So wird dem „Fell. Anz." von Passagieren, welche sich am 14. d. Mts. in Walk dem Zuge anvertrauten, mitgetheilt, daß ihnen bezüglich ihrer Erkundigungen auf den Haltestationen von Walk bis Rujen die Versicherung ertheilt wurde, daß es in Moisekülll keinen Aufenthalt gebe; nichts destoweniger mußten sie, an diesem ominösen Knotenpunct der Bahnlinie angelangt — als kein Entrinnen aus dem ihn umgebenden Sumpfe mehr möglich war — die unliebsame Erfahrung machen, daß sie auf den bekannten achtstündigen Internirungszwang hineingefallen waren. Selbstverständlich — bemerkt der „Fell. Anz." — nehmen wir an, daß die Reisenden nicht böswillig getäuscht wurden, daß ihnen vielmehr auf ihre bezüglichen Fragen in gutem Glauben jene irreführende Antwort ertheilt wurde; aber gerade in dem Umstande, daß das Bahnpersonal auf der Station Rujen noch bei Ablassung des Zuges nach Moisekülll über die Schicksale, die an diesem Orte der Passagiere harrten, unorientirt war, liegt ja der bündige Beweis, daß das junge Bahninstitut, wie wir das neulich ausführten, in seiner naiven Unbeholfenheit noch immer nicht zur Klarheit darüber durchgedrungen ist, welche Rücksichten dasselbe dem reisenden Publicum schuldet.

In Folge eines Schornsteinbrandes im pharmaceutischen Institut an der Ritter-Straße wurde am Sonnabend, kurz vor 4 Uhr Nachmittags, die Feuerwehr auf kurze Zeit alarmirt. Die Gefahr wurde schnell beseitigt; der Schaden ist geringfügig. K. L.

In Sachen eines Bazars zum Besten der Orgel der Lohususchen Kirche werden wir um Veröffentlichung des Nachstehenden ersucht:

Eine Gemeinde, welche trotz ihrer Armuth ohne jegliche Hilfe von auswärts es zu Stande gebracht hat, sich eine neue Kirche zu erbauen, um nun nach jahrelangen Bemühungen durch Collecten und durch auf anderem Wege beschaffte Beiträge zum würdigen Schmuck der Kirche und zum redenden Dank zu Gott an die Erbauung einer Orgel zu schreiten — mag wohl die Sympathien weiterer Kreise beanspruchen dürfen. Daher möchten wir den Lesern dieses Blattes die Bitte ans Herz legen, auch ihrerseits ein Scherflein zu diesem Werk beitragen zu wollen. Mögen die Gaben auch noch so klein sein — wir würden sie mit dem größten Dank empfangen, denn dadurch wäre um so eher die Möglichkeit gegeben, noch in diesem Jahre die Orgel aufzustellen.

Die freundlich gespendeten Gaben werden die Herren Pastoren des hiesigen Sprengels freundlichst entgegennehmen.

Der Bazar findet laut obrigkeitlicher Genehmigung am Himmelfahrtstage, dem 22. Mai, in diesem Jahre statt. Die Musik wird an diesem Tage von den Musikchören des Laisschen, Tudduschen und Lohususchen Kirchspiels ausgeführt werden.

Um freundlichen Zuspruch bittet ergebenst im Namen des Comit s

Hugo Erdmann, Küster zu Lohusu.

Wie das „Plesk. Stadbl." berichtet, ist der Peipus aufgegangen und in dieser Woche wird der Beginn der Navigation erwartet.

In der Nacht auf Freitag wurden in Mütta mittelst Einbruchs 2 Pferde, eine Stute und ein Wallach, gestohlen. Außerdem haben die Diebe einen Arbeitswagen, Pferdegeschirr für 5 Pferde und einen Sack Hafer mitgenommen. — In der Nacht auf Sonnabend hatten ferner Diebe im Wisuske-Gesinde ein Loch in die hintere Wand des verschlossenen Pferdestalles gesägt und dann 2 Pferde gestohlen; ferner werden Pferdegeschirr und ein schwarzgestrichener Wagen auf eisernen Achsen vermißt. Der Schaden wird auf 160 Rbl. geschätzt. —i—

Den türkisch-griechischen Kriegsschauplatz zeigt wohl am besten und deutlichsten G. Freytag's Karte der Balkan-Halbinsel. Die Karte ist seitens der Verlagshandlung G. Freytag & Berndt in Wien vorzüglich ausgeführt. Die beigegebenen interessanten statistischen Daten Prof. Hickmann's in der beliebten Diagramm-Darstellung erhöhen den Werth der Karte, die für den mäßigen Preis von 1 Mk. in den Buchhandlungen zu haben ist.

Todtenliste.

Frl. Emilie Schwartz, † 19. April zu Riga.

Eleonore Limbach, Oberin des Mitauer Diakonissenhauses, † im 59. Jahre am 18. April zu Riga.

Nikifor Jakowlew, † im 86. Jahre am 17. April zu Riga.

Frau Marie v. Cruse, geb. Vogel, † im 34. Jahre am 18. April zu Riga.

Frau Antonie Wulff, geb. Vogel, † im 34. Jahre am 17. April zu St. Petersburg.

Carl Haas, † 13. April zu Kiew.

Frl. Elisabeth Waeber, † im 71. Jahre am 18. April zu Libau.

Friedrich Ernst Büchner, † im 40. Jahre am 18. April zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Konstantinopel, Sonnabend, 1. Mai (19. April). Die Division Meneduh-Paschas ist bis nach Pharsalus, die Cavallerie-Division und die Infanterie-Brigade Hassan-Paschas bis nach Volo vorgedrungen. In Larissa herrscht Ruhe, die Geschäfte sind wieder geöffnet. Die erste Division Hairi-Paschas besetzte Trikkala. Die türkischen Truppen wurden von freigelassenen Sträflingen beschossen. Die Einwohner Trikkalas und der umliegenden Dörfer sind zum großen Theil zurückgekehrt. Es ist der Befehl erlassen, die von den Griechen an die Bevölkerung vertheilten Waffen sowie den geraubten Proviant auszuliefern.

Der russische Stationär „Donetz" geht nach Athos. Der russische Marine-Agent ist nach den Dardanellen abgereist.

Athen, Sonnabend, 1. Mai (19. April). Der Ministerrath beschloß, daß die Minister Theotokis und Damodos sich nach Pharsalus begeben sollen, um sich von dem Zustande der Armee zu überzeugen.

Fiume, Sonntag, 2. Mai (20. April). Der König von Serbien ist auf der Reise nach Cettinje hier angekommen.

London, Sonnabend, 1. Mai (19. April). Den „Times" wird aus Larissa telegraphirt: Die in der Umgegend von Volo aufgestellte türkische Cavallerie wartet die Ankunft der Infanterie ab, um die Besetzung der Stadt auszuführen. Die Mehrzahl der Griechen ist auf dem Seewege nach dem Piräus abgereist. — „Daily Chronicle" meldet: Mittwoch, Donnerstag und Freitag griffen die Türken Velestino an. Die sehr hartnäckigen Angriffe am Mittwoch und Donnerstag dauerten 6 Stunden, scheiterten aber wegen mangelnder Organisation. Die Verluste der Türken waren bedeutend, diejenigen der Griechen anscheinend geringer.

Rom, Sonnabend, 1. Mai (19. April). Die „Agenzia Stefani" meldet aus Zeila: Nerazzini schrieb aus Balasca zwischen Gildesse und Harrar vom 23. April, er habe von Menelik ein Schreiben erhalten, worin es heißt, daß mehrere Italiener mit zahlreicher Begleitung das aethiopische Gebiet auf der Seite der Gallas nach Baro hin betreten wollten. Da die Häuptlinge sich dem widersetzten, entstand ein Kampf, der mit Todten beiderseits endete. Unter den Anführern der Expedition befand sich Hauptmann Bottego. Zwei Italiener wurden zu Gefangenen gemacht.

Bukarest, Sonnabend, 1. Mai (19. April). Der Ministerpräsident telegraphirte nach Ueberreichung der bekannten Note an der rumänischen Gesandten in St. Petersburg: Wollen Sie dem Grafen Murawjew die volle Befriedigung der rumänischen Regierung über die Mittheilung ausdrücken, welche der russische Gesandte bezüglich der correcten und klugen Haltung den rumänischen Regierung angesichts des griechisch-türkischen Conflicts machte. Das beständige Ziel der rumänischen Politik ging dahin, den Bemühungen der Großmächte zur Erhaltung des allgemeinen Friedens dienlich zu sein, der die Garantie für die Ordnung und Ruhe der Entwickelung der Staaten bildet. Die königliche Regierung ist glücklich darüber, daß ihre correcte und kluge Haltung die Billigung Sr. Maj. des Kaisers Nikolai und seines erhabenen Gastes, des Kaisers Franz Joseph, gefunden hat.

Konstantinopel, Sonntag, 2. Mai (20. April). Nach einer Depesche Edhem-Paschas hat vorgestern Abend vor Velestino ein Kampf stattgefunden, der gestern früh wieder aufgenommen wurde. Drei Befestigungen und 4 Schützengräben wurden genommen. De Griechen zogen sich in eine Stellung bei einem westlich von Velestino gelegenen Dorf zurück. Das Dorf wurde von einem Redif-Bataillon besetzt. Hafi-Pascha ist mit zwei Bataillonen und zwei reitenden Batterien nach Velestino abgegangen.

Eine Depesche des Commandanten in Epirus vom 30. v. Mts. meldet, ein Bataillon und 2 Batterien traten einen Rückzug gegen Kumuzades an und ließen unterwegs ein Geschütz zurück. Die Höhen, welche den Paß Kumuzades beherrschen, sind von den Türken besetzt.

Die Pforte bewilligte eine Verlängerung des Aufenthalts der Griechen um eine Woche.

Capstadt, Sonnabend, 1. Mai (19. April). Merriman brachte im Repräsentantenhause einen Antrag ein, wonach das Haus dem Ministerium sein Vertrauen versagen soll. Bei der Abstimmung über diesen Antrag ergab sich Stimmengleichheit; die Stimme des Sprechers gab den Ausschlag zu Gunsten der Regierung.

Newyork, Sonnabend, 1. Mai (19. April). Nach einer Meldung des „Herald" aus Kingston sind bei einem Erdbeben in Westindien Hunderte von Menschen umgekommen und großer Schaden angerichtet worden. Der Mittelpunct des Erdbebens war die Insel Monserrat (Kleine Antillen), die meisten Menschen sind aber in Guadeloupe umgekommen. Die Erderschütterung war von einer Hochfluth begleitet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·0	761·6	760·5
Thermometer (Centigrade)	18·2	16·4	23·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 2	SE 4	SE 5

1. Minimum d. Temp. 10·8
2. Maximum „ 25·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·5
4. Wasserstand des Embach: 185 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 185 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Anhaltende barometr. Depression in Nordwest-Skandinavien. Maximum in Ost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.

Hiermit die Trauernachricht, dass es Gott dem Herrn gefallen hat, unsere geliebte Schwester

Marie Peterson

nach langem schwerem Leiden zu sich zu rufen.

Die tiefbetrübten Geschwister.

21. April 1897.

Gegen die jetzt herrschende Wärme empfehle helle u. gefärbte

luftige Loofah-Mützen

und zur Bereitung erfrischender kühler Limonaden acht verschiedene

Fruchtextract-Syrupe

zu niedrigen Preisen

John Pfeil.

Ich nehme **meine Praxis** wieder auf.

Sprechstunden

10—½12 Uhr (ausgenommen Sonn- u. Festtage). In der Ambulanz der **Mellin'schen Anstalt:** am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend v. 3—4 U.

Dr. Joh. Meyer.

Hiermit zeige ich an, dass ich meine

Nachmittags-

Sprechstunde

von Montag, den 20. April, an statt von 4—5 **von 3—4** halten werde.

B. Boettcher

Spezialarzt für Hautkrankheiten

Brustleidenden u. bluthustenden Leidensgenossen giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Prinzessinnen-Str. 8.

Table d'hôte

Küter-Str. Nr. 8.

Gute, kräftige Speisen werden in und aus dem Hause verabfolgt.

Mittag von 12 bis 4 Uhr.
Abendbrod von 7 bis 9 Uhr.

Um freundlichen Zuspruch bittet

R. Willemson.

Wohlschmeckende, leichte

Champagner-Bowlen

à 2 Rbl. pro Satz, enthaltend drei Weinflaschen, offerirt

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

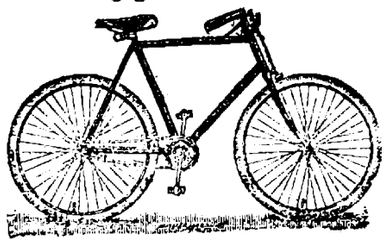

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Gänzlicher Ausverkauf!

Ritter-Str. Nr. 8. — 1 Tr h., rechts. Lawn-tennis, Croquettes, div. Spielsachen, Gratulationskarten, Reisetaschen 2c.

zu halben Preisen.

Ausländische u. inländische

Mineralwässer

diesjähriger Füllung

Badesalz (Meersalz)

Dr. Sandow's

Kohlensaures Badesalz

offerirt die Droguenhandlung von

Mag. Juergenson u. Schabach

Altstrasse 17.

Sonntag, den 27. April a. c.

Concert

in der St. Marienkirche

zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes

unter Mitwirkung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing

Frl. *** Alt-Solo und des Sängerchores von Frl. Miina Hermann.

Preise der Plätze: à 75 Cp., 40 und 20 Cop.

Anfang um 5 Uhr Nm.

Sommerspielzeug

Spazierstöcke und Angelgeräthe

erhielt und empfiehlt

K. F. Eschscholtz, Ritter-Str.

Herren-Strohhüte

à 30 Cop.

empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Sattler- & Tapezierer-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 85.

Uebernehme in und aus dem Hause sämmtliche Bestellungen, Reparaturen u. Reinigung der Möbel zu möglichst billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

J. Raudsepp.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LUDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Die Leihbibliothek vorm. Theodor Hoppe

wird aus freier Hand verkauft.

Zu erfragen Scharrenstr. 2.

L. Walter.

Eine guterhaltene

Kalesche

steht zum Verkauf bei

G. Lorberg, Steinstrasse 9.

Ein steinernes Haus

im Centrum der Stadt, neben der Universität und ein **Budenlocal im Kaufhof,** zusammen oder getrennt, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Näheres Johannis-Str. 7, bei Oberl. **Snamensky.** Sprechst. v. 9½—3 nachm

---

Getragene Herren-Kleider

werden für einen guten Preis **gekauft** u. auf Wunsch selbst abgeholt.

O. Lachk

Kleiner Kaufhof Nr. 26.

Ein Hauslehrer

für die deutsche Conversation wird ins Innere des Reiches gesucht. Gefällige Offerten bittet man i. d. Expd. d. „Nordl. Ztg." sub „Hauslehrer" niederzulegen.

Ein Lehrer, firm i. d. russischen Spr. sucht sich für die Sommerferien e. **Hauslehrerstelle.** Offerten unter „O." an die Exped. d. Blattes zu richten.

Eine Wohnung in gesunder, schöner Lage, v. 3—4 Zim., allen Wirthschaftsbeq., mit Benutzung e. Gartens ist im Mai miethfrei; auch 1 einzelnes möbl. **Zimmer** ist 1 od. 2 gebild. Damen abzugeben — Mühlenstr. 3.

Auf dem Lande eine

Sommerwohnung

von 2 Zimmern nebst Küche, 15 W. aus der Stadt, mit Dampferverbindung, zu vermiethen. Näheres Petersburger Str. Nr. 8. **H. Goldberg.**

ЛОТТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится

въ воскресенье, 27 сего Апрѣля
въ 1 часъ дня
въ залѣ «Бюргермуссе».

При осмотрѣ вещей тамъ-же, въ субботу, 26-го сего Апрѣля, въ 6 часовъ вечера, будетъ играть

Музыка.

Плата за входъ 10 коп.

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

findet statt

am Sonntag, den 27. April c.,
um 1 Uhr Mittags
im Saale d. Bürgermusse.

Während der Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände am Sonnabend, den 26. April c., um 6 Uhr Abends

Musik.

Entrée 10 Kop.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.

Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.

Genaue Auskunft kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Kronen-Rosen

auf kräftigen und ausdauernden Wildlingsunterlagen

in den verschiedensten Sorten u. in allen Farben

empfiehlt zur Frühjahrs-Pflanzung

C. Lipping

Berg-Strasse Nr. 3.

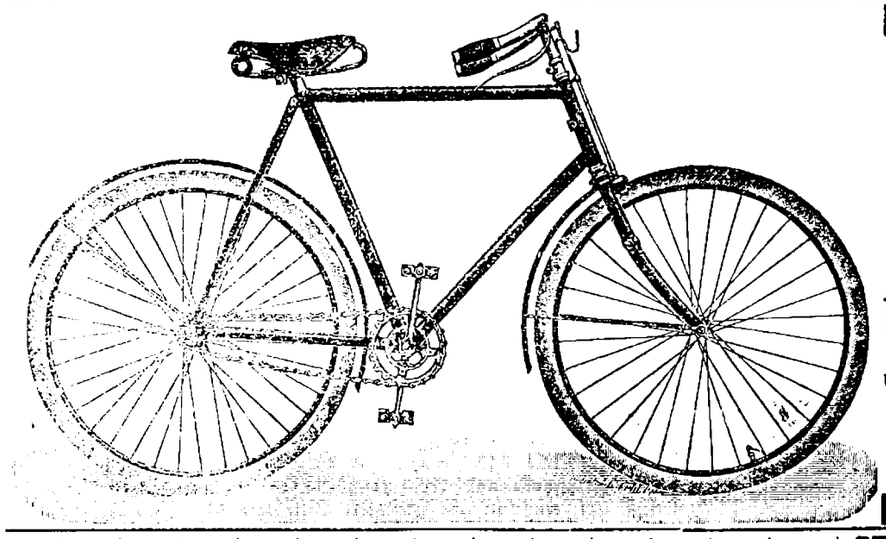

Dürkopp's Fahrräder

sind allen voran.

In neuer Sendung erhalten und empfiehlt dieselben

W. Laatsch.

Kronen-Rosen

in den schönsten Sorten und in allen Farben

empfiehlt

N. Olderog

Petersburger Strasse Nr. 41.

Bestellungen auf Herren-Garderoben

werden angenommen und sauber und gutliegend ausgeführt.

Filiale P. Popow

Grosser Markt Nr. 15.

Rigaer Stadt-Lombard

Kalk-Straße Nr. 9, II.

Verkauf von goldenen und silbernen Uhren, Schmuckgegenständen mit und ohne Edelsteine, Herren-Filzhüten, Glacé-Handschuhen, Damen- und Herrenkleidern, verschiedenen Stoffen, Nähmaschinen, **chirurgischen Instrumenten** und div. anderen Sachen.

Geöffnet von 10 bis 3 Uhr

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Freitag, den 2. Mai 1897

im Saale der „Bürgermusse"

Einziges

Concert

von

Frau M. J. Dolina

Primadonna der St. Petersb. Kaiserl. Oper

unter Mitwirkung d Violin-Virtuosen

M. N. Hamowetzky

und der Pianistin

Fräul. Margarethe Eussert

aus Berlin.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop., 1 R. 10 Cop., 80 Cop. und 55 Cop. in **E J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Sommerpension bei Elwa.

Einzelne Personen und Familien finden Aufnahme. Zu erfragen täglich von 12—2 und 3—4 bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, bei der Holzbrücke.

Gesucht

eine Wohnung von 4—6 Zimmern. Offerten sub „F. R." mit Preisangabe in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Отдается квартира

изъ 8 ком. съ двумя верандами со всѣми удобствами съ 1 Іюля, 2 квартира 5 ком., веранда, садъ. Спросить Маріенгофская № 13, кв. 2.

Lodjenstrasse Nr. 5

ist eine **Wohnung von 4 Zimmern** nebst Wirthschaftsbeq zu vermiethen. Zu erfrag im Hof, von 11—1.

H.-V.

Mittwoch, den 23. April

Garten-Concert.

Anfang 12 Uhr Mittags.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 24. April

Abends 7 Uhr.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. **Dehio:** „Ueber neurotische Hautgangrän".

Alter-Versorgungs-Casse.

Anmeldungen und Einzahlungen für den 1. Mai nimmt entgegen

Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**

Der Zuchthengst

des ritterschaftlichen Gestüts Torgel

„Sporn"

von Shylock aus d. Käthe (gez. in Aahof) deckt auf der **hiesigen Poststation.**

Eine Wohnung von 7 Zimmern

und eine Wohnung von 5 Zimmern werden Anfang Juni miethfrei. Zu erfr. Johannis-Str. 7, bei Oberl. Snamensky.

Отдаются двѣ квартиры, въ 7 и 5 комнатъ, напротивъ Университета. Спросить у Н. П. Знаменскаго — Ивановская 7.

Johannisstr 5 ist eine

Familienwohnung

zu vermiethen. Zu erfragen von 11 bis 1 Uhr, eine Treppe hoch.

Eine Wohnung von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit einer vollständig geschlossenen Glasveranda, mit einem Garten, ist vom 1. Juni ab **zu vermiethen** — Petersburger Straße Nr. 17, beim Hausbesitzer. Auch können daselbst **junge Obstbäume und Weinranken** abgegeben werden.

Eröffnet

Embach-Bade-Anstalt.

Wasser-Temperatur 15 Grad.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Ein Mädchen (3 Wochen alt) kann **als Pflegekind abgegeben** werden — Jamasche Str. 51.

Gesucht fürs Land

eine Wirthin

welche firm im Kochen ist und einige Kenntnisse von der Viehwirthschaft besitzt — Teichstraße Nr 35.

Eine ältere, erfahrene

Wirthschafterin

wird vom 1. Mai an für den Sommer aufs Land gesucht — Jacobsstr. 33

Eine erfahrene Wirthin sucht eine Stelle hier oder auf dem Lande — Petersburger Str. 5, in d. Milchbude.

Eine Wäscherin mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle auf d. Lande oder in der Stadt. Näh. beim Schuhmacherm. Michelson, Jakobstr. 15.

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Gartenstrasse 9.

Ein

Küchenmädchen

kann sich melden Küterstr. 8, part.

Alleinstehender Herr wünscht eine

Magd aufs Land.

Näheres Gartenstr. 52, Hof.

---

1 ausgelerntes

[redacted] Stubenmädchen [redacted]

mit guten Attestaten gesucht — Breitstrasse 15, untere Etage, Vormittg. 10 bis 12

Verloren

eine **Kirchspiels-Posttasche** mit Correspondenzen in Jurjew zw. d. Botan. Str und dem Rathhause. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben — Botanische Str. 32.

Garten-Str. Nr. 36.

Ein junger **wachsamer Hofhund** steht Umstände halber zum Verkauf. Näheres Kaufhof 2.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 21-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 91. Dinstag, den 22. April (4. Mai) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Объявленіе.

23-го сего Апрѣля въ день Тезоименитства Ея Величества Государыни Императрицы Александры Ѳеодоровны въ Юрьевской Успенской Церкви будетъ отслужена божественная литургія и по окончаніи ея молебствіе. Начало литургіи въ 10 часовъ утра.

Г. Юрьевъ, Апрѣля 22-ого дня 1897 г.

Полиціймейстеръ Литвиновъ.

Anläßlich des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin

erscheint die Zeitung erst am Donnerstag, den 24. April 1897.

Inhalt.

Inland: Zur Lage im Orient. Branntwein-Monopol. Deutsche Reichsangehörige. Baltische Archive. Vierland: Schulwesen. St. Petersburg: Bau der Mandshurischen Bahn. Tageschronik. Nowgorod: Einbruch. Odessa: Uebersiedler. Krassnojarsk: Bahn-Katastrophe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Dürre und der Dicke. Zu Fuß um die Welt. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Lage im Orient.

Die griechischen Niederlagen und die Ruhe auf der Balkan-Halbinsel haben der „Now. Wr.“ jetzt ihre volle Ruhe wiedergegeben. Das Blatt blickt wieder mit Zuversicht in die nächste Zukunft, indem es Folgendes ausführt:

„Der griechisch-türkische Krieg, der allem Anscheine nach so viele Chancen hatte, zu einer Quelle der schärfsten Verwickelungen auf der ganzen Balkan-Halbinsel zu werden, hat eben seinen Anfang genommen und schon scheint er seinem Ende entgegenzugehen bei völliger Ruhe auf dieser ganzen Halbinsel. Weder in Macedonien, noch in Epirus hat sich irgend Etwas ereignet, was nur einigermaßen die Drohungen des Herrn Delyannis, „einen allgemeinen Brand in der ganzen europäischen Türkei zu entfachen“, gerechtfertigt hätte, und zwar hat sich deshalb nichts Derartiges ereignet, weil weder Serbien noch Bulgarien, weder Rumänien noch Montenegro den Versuch gemacht haben, die Umstände für ihre persönlichen Zwecke auszunutzen.

Es ist nicht schwer, sich darüber klar zu werden, wie sich die Einwirkung der Großmächte vertheilte, die in vollem Einvernehmen thätig waren. Bulgarien und Montenegro erhielten augenscheinlich Rathschläge und Hinweise hauptsächlich aus Rußland, Rumänien hatte es vorwiegend mit Oesterreich zu thun und in Serbien wirkten beide Großmächte zusammen, indem sie der Belgrader Regierung unzweideutige Beweise ihrer Einmüthigkeit gaben. . . Von jetzt ab besteht nicht der geringste Zweifel mehr, daß die auf dem griechisch-türkischen Kriegstheater vor sich gehenden Ereignisse, welche Wendung sie auch in der nächsten Zeit nehmen mögen, nicht die geringste Gefahr für den Frieden und die Ruhe Europas enthalten“. . .

Der griechisch-türkische Krieg liegt nach Ansicht der „Now. Wr.“ in den letzten Zügen und das neue Ministerium in Athen wird so bald als möglich den Friedensschluß herbeizuführen suchen, denn mit der griechischen Armee, die einer vollständigen Reorganisation bedarf, den Krieg fortzusetzen, sei unmöglich. „In unserer Zeit ist es völlig undenkbar, Streitkräfte zu „improvisiren“, die gegen eine gut ausgerüstete und disciplinirte Armee kämpfen sollen. Griechenland bleibt nichts Anderes übrig, als zur Vermittelung der Mächte, die den Schutz des allgemeinen Friedens auf sich genommen haben, seine Zuflucht zu nehmen.“

Wie bekannt, wird das Branntwein-Monopol in den nächsten zwei Jahren auch bei uns in den baltischen Provinzen eingeführt werden, dessen Zweck ja ein doppelter ist: der Staatscasse neue Einnahmequellen zu erschließen und einen Kampf gegen die Trunksucht zu führen. In den hiesigen Provinzen, meint nun der „Prib. List.“, werde meistentheils Bier getrunken, und nicht wie im übrigen Reich Branntwein, weswegen die Einführung des Monopols auf die Verminderung der Trunksucht hier weniger Einfluß haben werde. In den hiesigen Provinzen sollen, nach dem „Prib. List.“, jährlich 5 Millionen Wedro Bier, von denen 2 Millionen exportirt werden, gebraut werden, dagegen nur eine Million Wedro Branntwein. Daher würde, wie die obenangeführte Zeitung ihren Artikel schließt, hier zu Lande das Monopol, wenn es nicht auf diese oder jene Art den Bierhandel trifft, den gewünschten Erfolg nicht haben: die Provinzen hätten kein Branntwein-Monopol nöthig, sondern ein Bier-Monopol.

Es scheint demnach, bemerkt die „Pern. Z.“, daß der „Prib. List.“ den Bier-Consum zu Gunsten des Branntwein-Consums herabgesetzt wünscht, während es doch längst eine allgemein zugestandene Thatsache ist, daß eine Abnahme des Branntwein-Consums zu Gunsten des Bier-Consums nach jeder Richtung hin einen erstrebenswerthen Culturfortschritt bedeutet.

Wie die Revaler Blätter berichten, hat die deutsche Regierung, einem lebhaft empfundenen Bedürfniß aller reichsdeutschen Colonien in Rußland entsprechend, folgenden wichtigen Beschluß gefaßt. Denjenigen deutschen Reichsangehörigen, die eines der russischen Krons- oder Stadtgymnasien mit dem Abiturientenexamen absolvirt haben, wird auf Vorweisung ihres Abgangs-Zeugnisses hin die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst in Deutschland eingeräumt, ohne daß sie ein besonderes Examen in Deutschland abzulegen hätten. Für Reval wird in dem amtlichen Verzeichniß das Nikolai-Gymnasium angeführt. — Hoffentlich wird dieser Beschluß sich auch mit der Zeit auf die russischen Realschulen erstrecken. Vor ca. 2 Jahren hatte sich die Vertretung der Revaler deutschen Colonie mit der Bitte an das deutsche Cultusministerium gewandt, ob es möglich sei, in obiger Weise den Söhnen deutscher Reichsangehörigen diese wichtige Berechtigung zukommen zu lassen. Große Opfer an Zeit und Geld werden manchem Familienvater hierdurch erspart, da früher jeder deutsche Reichsangehörige zur Erlangung der Dienstberechtigung sich in Deutschland einem ausführlichen Examen zu unterwerfen und hierzu meist längere Zeit in Lehranstalten, Pensionen oder speciellen Vorbereitungsanstalten zuzubringen hatte. Diese Uebelstände, denen mancher Familienvater dadurch einfach entging, daß er in den russischen Unterthanenverband übertrat, hat der obige Beschluß kurzer Hand beseitigt.

— Ueber das Schicksal der baltischen Archive wird dem „Rish. Westn.“ aus St. Petersburg geschrieben, daß die vom letzten Archäologischen Congreß auf die Tagesordnung gestellte Frage über die Ordnung der Regierungs-Archive in den baltischen Gouvernements gegenwärtig der Gegenstand eines Schriftwechsels zwischen den Ministerien der Justiz, des Innern und dem Kriegsministerium ist. Generaladjutant Wannowski hat, um die Ausarbeitung einer besonderen Kriegsgeschichte zu ermöglichen, beantragt, dem Archiv des Generalstabes nach Auswahl des gelehrten Militär-Comités diejenigen Materialien aus dem kurländischen herzoglichen und dem Generalgouverneurs-Archive zu überlassen, die ein militärisches Interesse repräsentiren. Generaladjutant Wannowski wies darauf hin, daß in diesen Archiven eine Fülle von Material zur Geschichte des nordischen Krieges läge. Der Justizminister macht auf die erhaltenen Documente aus der Thätigkeit der herzoglichen Gerichte aufmerksam, die eine Epoche von 2—3 Jahrhunderten umfassen und auch, was die Quantität betrifft, eine ungeheure Menge Papier repräsentiren. Da dies Material keinerlei Interesse für die russische Wissenschaft bietet, so hat der Justizminister entschieden, es vollständig der kurländischen Ritterschaft zu übergeben.

St. Petersburg, 21. April. Die „Odess. Now.“ bringen einige Mittheilungen über den Bau der Bahn durch die Mandshurei, und zwar auf Grund von Angaben des Fürsten S. N. Chilkow, eines Ingenieurs und Neffen des Wegebau-Ministers, der zum Chef einer der 4 Theilstrecken der zu erbauenden Bahn ernannt ist. Fürst Chilkow und mehrere Ingenieure, die auch ein Sohn des Wegebau-Ministers, M. M. Chilkow, in der Stellung eines Secretärs begleitet, befinden sich gegenwärtig in Odessa, um von dort die Reise nach Ost-Asien anzutreten. Wie der Ingenieur Fürst S. N. Chilkow mittheilte, ist die Richtung der Bahnlinie noch nicht genau bestimmt; sie wird 3 Hauptpuncte der Mandshurei — Ninguta, Chulangen und Zizikar — berühren und möglicher Weise südlich von Bodune geführt werden. In 5 Jahren soll der Bau beendet sein. Man hofft die ganze Mandshurische Strecke der Sibirischen Bahn in der Länge von 1500 Werst für 150 Mill. Rbl. fertig zu stellen. Was das Material betrifft, so ist anzunehmen, daß die russischen Fabriken nicht im Stande sein werden, alle Bestellungen auszuführen, da sie zu sehr mit Arbeiten überhäuft sind; man werde so viel als möglich aus Rußland kaufen, wenn sich aber die ausländischen Materialien billiger erweisen, ihnen den Vorzug geben. — Was die Sicherheit der Russen in jenen Gebieten, in die noch nie der Fuß eines Europäers gedrungen ist, betrifft, so werden Ingenieure und Arbeiter unter den Schutz zweier Divisionen gestellt werden, die mit dem Fortschreiten des Bahnbaues längs der Linie vertheilt werden sollen.

— Der Vice-Consul in Neapel, Hofrath

Feuilleton.

Der Dürre und der Dicke.

Eine Erzählung von Tschechow.

Aus dem Russischen für die „Nordl. Ztg.“ übersetzt von R Z

Auf dem Perron der Nikolai-Bahn führte der Zufall einst zwei Freunde zusammen: der eine von ihnen war dick, der andere war dürr.

Der Dicke hatte soeben im Wartesalon des Bahnhofs zu Mittag gespeist und seine Lippen — noch ganz fettig davon — glänzten wie reife Kirschen. Er verbreitete um sich den Duft von Xeres und Fleur d'orange. Der Dürre dagegen stieg gerade aus dem Waggon und war noch ganz beladen und bepackt mit Koffern, Paudeln und Cartons. Hinter seinem Rücken tauchten eine gleichfalls dürre Frauensperson mit einem langen, spitzen Kinn — seine Gemahlin, und ein in die Höhe geschossener Gymnasiast hervor, dessen Auge ein Staar nicht gerade verschönte — sein Sohn.

Er für seinen Theil verbreitete um sich einen Geruch von Schinken und Kaffeesatz.

„Porphyrius!“ rief der Dicke aus, als er den Dürren erblickte. „Bist Du's oder bist Du's nicht? Freund! . . Wie viel Sommer, wie viel Winter sind vergangen, seit wir uns das letzte Mal gesehen! . . .“

„Herr, Du meine Güte!“ rief überrascht der Dürre und sperrte vor Verwunderung den Mund auf. „Mischa! Jugendfreund. Wo kommst Du hergeschneit?“

Die Freunde küßten sich drei mal und sahen sich mit thränenerfüllten Blicken an. Beide waren tief ergriffen.

„Mein Lieber!“ begann der Dürre nach der Umarmung, „das kam für mich unerwartet. Das ist eine Ueberraschung! Nun, so sieh mich doch ordentlich an! . . Immer derselbe hübsche Kerl, der Du ehemals warst, derselbe Parfum-Schwiet und Stutzer! Ach du guter Gott! . . Nun wie geht's, wie steht's? Bist Du reich? Bist Du verheirathet? Ich bin bereits verheirathet, wie Du siehst. Dies ist meine Frau Louise, geborene Wanzenbach. . . lutherisch. . . . und dies ist mein Sohn Nafanailotschka, Quintaner. Dies, Nafanailotschka, ist mein Jugendfreund. Wir haben Beide zusammen das Gymnasium besucht.“

Nafanail zauderte einen Augenblick und lüftete dann seine Mütze.

„Ja! wir sind Schulkameraden!“ fuhr der Dürre fort. „Erinnerst Du Dich noch, wie man Dich foppte. Hah—Hah! Dein Spitzname war Herostratos, weil Du ein der Krone gehöriges Schulbuch an der Papiros versengt hattest, und ich hieß Ephialtes, weil ich Klatschereien zu machen liebte. Hah—Hah! . . . . Ja, wir waren noch Kinder! Aber sei doch nicht ängstlich, Nafanailotschka, und komm doch näher zu ihm heran. . . . Und dies ist meine Frau, geborene Wanzenbach. . . . lutherisch.“

Nafanail überlegte einen Augenblick und verkroch sich hinter dem Rücken seines Vaters.

„Nun, Freund, wie geht es?“ fragte der Dicke und sah seinen alten Schulkameraden begeisterten Blickes an. „Stehst Du irgendwo im Dienst? Hast Du Dich aufgedient?“

„Ja, ich stehe im Dienste, mein lieber Freund! Schon zwei Jahre bin ich Collegien-Assessor und habe auch einen Stanislaus. Mein Gehalt ist zwar gering — na, hol's der Kuckuk. Meine Frau giebt Musikstunden und ich — ich mache in meinen Mußestunden Porte-Cigarres aus Holz. Ausgezeichnete Porte-Cigarres! Ich verkaufe sie zu 1 Rubel das Stück. . . . Wer 10 Stück abnimmt oder mehr, dem gebe ich selbstverständlich Rabatt. . . . Wir schlagen uns einigermaßen durch. Ich habe im Departement der „Vorworte und Druckfehler“ gedient und bin jetzt als Secretär in demselben Ressort hierher versetzt worden. Jetzt werde ich meinen Dienst hier fortsetzen. Nun. . . und Du? Du bist gewiß wohl schon Staatsrath? Was?“

„Nein, mein Lieber, höher hinauf. Ich habe mich schon bis zum Geheimrath aufgedient. . . . und habe zwei Sterne.“

Der Dürre erblaßte momentan; bald jedoch verzerrte sich sein Gesicht nach allen Richtungen zum breitesten Grinsen. . . . Er selbst schrumpfte gleichsam zusammen, wurde krumm, wurde klein. Auch sein Gepäck, seine Koffer, Bündel und Cartons schrumpften zusammen, schienen runzelig zu werden. . . . Das lange Kinn seiner Frau wurde noch länger. Nafanail stand kerzengerade in Fronte da und knöpfte instinctiv die Knöpfe seines Uniformrockes zu.

„Ich bin, Excellenz. . . . . ich fühle mich höchst geehrt. . . . es ist für mich sehr schmeichelhaft! . . . So zu sagen ein Jugendfreund und nun ein so hoher Würdenträger, eine so hoch gestellte Persönlichkeit! Hih-Hih!“

„Na, laß das bleiben,“ sagte etwas unmuthig der Dicke und runzelte die Stirn. „Wozu ein solcher Ton? Wir sind ja Jugendfreunde und die Rangtitulatur ist hier nicht angebracht.“

„Erlauben Sie — wie wäre das möglich!“ sagte der Dürre mit unterwürfigem Hih-Hih und seine Gestalt sank noch mehr in sich zusammen. „Die gnädige Aufmerksamkeit Ew. Excellenz hat mich gewissermaßen wie der belebende Thau des Himmels . . . . Hier, Excenz, mein Sohn Nafanail . . . Louise . . . lutherisch, so zu sagen . . .“

Der Dicke wollte ihm ins Wort fallen, aber auf dem Gesicht des Dürren stand eine solche Devotheit und Unterwürfigkeit zu lesen, so viel Süßigkeit und ehrerbietiger Säure, daß es den Geheimrath anwiderte . . . .

Er wandte sich vom Dürren ab und reichte ihm zum Abschiede die Hand. Der Dürre wagte es blos 3 Finger von derselben zu ergreifen, er verneigte sich mit seinem ganzen Oberkörper zu einer tiefen Verbeugung und ließ wieder sein unterwürfig-verhaltenes Gekicher ertönen. Seine Gemahlin lächelte ebenso devot. Nafanail machte einen Kratzfuß und ließ seine Mütze fallen. Alle Drei waren höchst angenehm berührt.

---

126) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 16.

Peking. (I.)

(Schluß des 126. Reisebriefes.)

Die Häuschen, die man von diesem Theile der Stadtmauer sehen konnte, waren bis auf die rechts liegenden evangelischen Missionsgebäude ausnahmelos winzig, wenngleich dichter an einander gedrängt, als im Norden und Osten der inneren Stadt. Ihre spitzen und ausgeschweiften, auf runden Holzstangen ruhenden Dächer waren mit grauen Dachziegeln gedeckt, die ein recht eintöniges Bild gewährten; die Schornsteine standen nicht in der Mitte, sondern an einer Ecke des Gebäudes. Das ist so ziemlich Alles, was ich von der Vogelperspective aus von den Residenzbauten in China zu sagen vermag. Nur in weiterer Ferne sah man stattlichere Bauwerke, von denen später die Rede sein soll. Was im Uebrigen die Chinesenhäuschen anbelangt, so halte ich es nicht für überflüssig, zu bemerken, daß sie, von Europäern aufgekauft, ganz ohne Umstände ausgebaut werden können, da das ganze Dach auf Balken ruht, die senkrecht in den Boden hinabreichen und zwischen welchen sich allein Steinfüllungen befinden. Das Dach ist stets weit vorspringend. Man braucht daher nur eine neue Ziegelwand am Außenrande des letzteren zu errichten, dann die ehemalige Mauer mit ihren Holzstützen niederzureißen und in dieser Weise gelingt es Einem stets, um mindestens 2½—3 Fuß jedes beliebige Gebäude nach allen Seiten zu vergrößern. Auf diesen Umstand wurde ich von örtlichen Europäern aufmerksam gemacht.

Der Thurm, der hoch über das Stadtthor, welches auch hier doppelt vorhanden war, emporragte, war vollständig aus Holz erbaut und recht verfallen; aber trotzdem blickte er recht drohend in das Land hinaus — das reine Eulennest. Ein Versuch, sein Inneres mir anzusehen, scheiterte an mächtigen Schlössern, welche an allen Thüren hingen.

Die Breite der Mauer betrug an jener Stelle 18 Schritte. Früher bestand sie nur aus Lehm, doch hat man sie später von innen und außen mit gebrannten Ziegeln belegt und auch die oberen Theile in dieser Weise gepflastert, so daß sie verhältnißmäßig gut erhalten ist und, hier und da reparirt, sogar ein stattliches Aussehen gewährt. Gut vertheidigt, namentlich da auch ein Wassergraben vorhanden ist, könnte sie einer anstürmenden Heermasse schon Schwierigkeiten entgegensetzen. Von 120 zu 120 Schritten ist ein plattformartiger Ausbau vorhanden, mehrere kleine Wachthäuschen stehen gleichfalls oben. Vor letzteren habe ich förmliche Gärten gesehen, wobei ca. 20 Fuß hohe Bäumchen dastanden, die zwischen den Steinen hindurch ihre Wurzeln in die Lehm-Innenfüllung gebohrt hatten.

Gleich von Hause aus war mein Blick auf die amerikanische Missions-Colonie gefallen; jetzt lag sie zur linken Hand da und ich konnte ihr meine volle Aufmerksamkeit schenken. Fast lauter schöne, hohe, mit hellen Fenstern versehene Wohngebäude gab es dort; die Kirche war zwar schlicht, aber sehr geräumig, und namentlich die sog. Universität, ein weiter, gefälliger Bau, mußte ins Auge fallen, denn wie ein Stück aus dem besten Europa lag er da. Der Eindruck großer Behaglichkeit leuchtete überall hervor.

Nun stand ich vor dem südöstlichen Eckthurm, bog nach links ab und wanderte auf der Ostmauer weiter. Hierbei kam ich am chinesischen Observatorium vorüber. Dasselbe, ein etwas über die Mauer emporragender vierkantiger Thurm, ist in der Literatur über Peking durch den Umstand bekannt, daß alle vor etwa zwei Jahrhunderten angefertigten, sehr umfangreichen Instrumente aus chinesischer Bronce bestehen und prächtige Verzierungen an sich tragen; allein eben waren mehrere dieser Gegenstände, die eigentlich in das Innere des Thurmes gehörten, auf dem Dach untergebracht und hier grün angelaufen; sie gaben dem Ganzen ein höchst wichtiges Gepräge, aber deuteten untrüglich an, daß man sie wohl schon seit einem guten Menschenalter nicht benutzt hatte. So ist recht Vieles in fernen Ländern gestaltet. Auch das russische Observatorium zu Peking, dessen in allen Schriften lobend Erwähnung geschieht, arbeitet seit längerer Zeit nicht mehr.

Viel mehr Interesse bot hingegen ein Gebäude, das, wahrhaft eigenartig ausschauend, mir nun ins Auge fiel. Es war eigentlich weniger ein zusammenhängendes Bauwerk (wenngleich zum Mittelpuncte des Ganzen wiederum ein dasselbe beherrschender chinesischer Thurm gehörte), als vielmehr eine Reihe von Markthallen sehr ähnlichen Buden, die, durch einen von Nord nach Süd gehenden Gang unterbrochen, eine Ausdehnung von mindestens 700 bis 800 Fuß hatten. Zwischen ihnen (es gab dort etwa 50 dieser langen Gebäude) führten gleichfalls schmale Gänge hin, welche durch die schrägen, nach Süden abfallenden Dächer halb verdeckt schienen. Es war das Examinations-Gebäude für alle Beamten des weiten chinesischen Reiches.

Außer aus der sog. chinesischen Universität zu Peking gelangt ein großes Contingent aller Staatsmänner direct aus der heimathlichen Klause zu Amt und Würden, wenn in jenem Bauwerk ein entsprechendes Examen bestanden worden, und so giebt es thatsächlich Leute, welche sich ihr ganzes

Baron v. Heyking, ist zum Vice-Consul in Berlin ernannt worden.

— Ueber die zur Zeit in Petersburg in Ausführung begriffenen Marine-Neubauten giebt die „Now. Wr." nachstehende Uebersicht: In der Neuen Admiralität: das Geschwader-Panzerschiff „Ossljabja", der Kreuzer 1. Ranges „Awrora", das Hochsee-Kanonenboot „Giljak" und in Angriff genommen ein Küstenvertheidigungs-Panzerschiff. Der Stapellauf des „Ossljabja" und des „Giljak" steht demnächst im Frühjahre bevor. Auf der Galeeren-Insel: die beiden Ocean-Panzerkreuzer „Diana" und „Pallada", deren Stapellauf ebenfalls sehr bald stattfinden wird. Auf der Baltischen Werft: das Geschwader-Panzerschiff „Peressjwjet" und ein Kreuzer von 8000 Tons; ferner ist auf der Werft demnächst noch im Frühjahre der Bau eines neuen Panzerkreuzers in Aussicht genommen. Der Stapellauf des „Peressjwjet" erfolgt ebenfalls im Laufe der diesjährigen Navigation. In Frankreich ist der neue Kreuzer „Swjetlana" in Ausrüstung begriffen. Nach dem Stapellauf der obengenannten Schiffe werden in den betr. Hellingen sofort neue Schiffe in Angriff genommen werden, darunter ein Oceankreuzer von 14,100 Tons. Ihre Ausrüstung vollenden: die Geschwader-Panzerschiffe „Poltawa", „Petropawlowsk" und „Ssewastopol", das Küstenvertheidigungs-Panzerschiff „Generaladmiral Apraxin" und das Hochsee-Kanonenboot „Chrabry"; von diesen sind die ersten drei fast fertiggestellt. In der Ausrüstung begriffen sind ferner die Torpedokreuzer „Abrek" und X. und 15 Torpedoboote. — Die Armirungs-Arbeiten auf dem Kreuzer „Rossija" werden, nach dem „Kotlin", energisch gefördert, da der Kreuzer demnächst die Campagne beginnen und im Mai die Fahrt nach ausländischen Gewässern antreten soll.

— Zur politischen Lage wird der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben: Die Wogen der Festfreude und der Begeisterung, welche der Besuch des oesterreichischen Kaisers in Petersburg hervorgerufen hat, legen sich nur sehr langsam. Die russische Presse hat im Auslegen und Interpretiren der Toaste eigentlich wenig Bedeutendes geleistet, weil ihr größtentheils die Fühlung hierzu fehlt; dagegen messen ernsthafte politische Persönlichkeiten der hiesigen Kreise dem Kaiserbesuch eine weittragende politische Bedeutung allerersten Ranges bei, deren Consequenzen sich namentlich in der Orientpolitik, sodann aber auch speciell im Verhältniß der Continentalmächte zu England in nächster Zukunft widerspiegeln werden. Die Conferenzen zwischen Murawjew und Goluchowski haben in allen Puncten zu einer vollkommenen Verständigung geführt und beiderseits ist die vollste Zufriedenheit mitgenommen worden. Deutschland steht mit diesen Vorgängen im engsten Zusammenhang, da dem Petersburger Besuch die Wiener Reise Kaiser Wilhelm's vorausging. Frankreich wird sich wahrscheinlich dem Zusammengehen der 3 oben genannten Mächte gegen die süd-afrikanische Politik Englands anschließen, doch ist sein Verhältniß Rußland gegenüber etwas abgekühlt, was schon beim Auflegen der letzten Eisenbahn-Anleihe zu Tage trat, welche von Frankreich mit dem Bemerken refusirt wurde, daß die Banken noch gegen die Hälfte der letzten Werthe im Portefeuille hätten. Trotzdem hofft man in hiesigen politischen Kreisen auf einen Zusammentritt der 4 Continentalmächte, unter deren Aegide der Friede Europas unentwegt aufrecht erhalten werden soll.

— Nach Abessinien geht dieser Tage ein großer Transport verschiedener russischer Waaren ab. Andererseits werden in Petersburg im kommenden Mai die ersten directen Colonialwaaren aus Abessinien erwartet.

Nowgorod. Anläßlich des Einbruchsdiebstahls in der städtischen Communalbank fand nach der „Now. Wr." eine außerordentliche Sitzung der Stadtduma am 19. April statt. Die Duma beschloß die Frage über den Ersatz der aus der Wechselcasse gestohlenen Summe bis zum Abschluß der Voruntersuchung offen zu lassen und ungesäumt zum Umbau des Cassengewölbes zu schreiten, um dasselbe gegen Einbrecher sicherzustellen. Die Interpellation wegen der Chatoulle des Waisengerichts, welche von dem Cassirer Afonassjew „aus Gefälligkeit" im Cassengewölbe der Bank aufbewahrt wurde, statt sie der Reichsrentei zur Aufbewahrung zu übergeben, wurde von der Mehrzahl der Stadtverordneten mit Stillschweigen „als Privatangelegenheit" übergangen. Die Recherchen nach den Einbrechern werden von den aus St. Petersburg eingetroffenen Detectivbeamten gemeinsam mit der Staatsanwaltschaft energisch betrieben.

Odessa. 1150 Orenburger Kosaken, die sich im Süd-Ussuri-Gebiet ansiedeln wollen, sind mit Weib und Kind eingetroffen, um mit dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Woronesh" nach Wladiwostok befördert zu werden. Nach dem Eintreffen an Ort und Stelle wird jede Familie 30 bis 40 Dessjatinen Landes, Baumaterial und 600 Rbl. in Baar erhalten, deren Rückzahlung auf 32 Jahre vertheilt ist. Die Uebersiedler sind von der Militärpflicht befreit.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. Mai (22. April.)

Die Mächte und der griechisch-türkische Conflict.

Zu diesem Capitel bringt die „Tägl. Rundsch." längere, zum Theil bereits an dieser Stelle geltend gemachte Ausführungen, welche von den „Hamb. Nachr." als „bemerkenswerth" bezeichnet werden. Nach einem Rückblick auf die Genesis der kretisch-griechischen Affaire und einer Kennzeichnung der Stellung Deutschlands zu den griechischen Angelegenheiten heißt es dort:

„Es verdient die höchste Beachtung, daß sofort, nachdem die Türken einen entscheidenden Erfolg gegen die Griechen gewonnen haben, von Paris, London und Wien aus der Wunsch nach Intervention, natürlich zu Gunsten der Griechen, laut wird. Es ist anzunehmen, daß dahinter mehr steckt, als in Frankreich die Rücksicht auf philhellenische Sympathien der Bevölkerung und in Oesterreich eine gewisse Uebereinstimmung der eigenen orientalischen Interessen mit den englischen. Frankreich sowohl wie der Donau-Kaiserstaat und auch Italien können zwar als griechenfreundliche Mächte betrachtet werden, aber doch nicht in dem Grade wie England. Sie haben nicht das vitale Interesse wie dieses daran, daß die Türkei durch die Action Griechenlands und ähnliche Unternehmungen schließlich in die Luft gesprengt wird. Sie haben mithin auch kein großes Interesse daran, daß der Türkei von den Mächten früher in den Arm gefallen wird, als diese die Griechen zur vollen Niederlage gebracht und ihnen die Lust zu völkerrechtswidrigen Excursionen auf türkisches Gebiet ausgetrieben hat. Es ist andererseits klar, daß, wenn die Türken durch die Mächte verhindert würden, den Griechen ihr verdientes Schicksal zu bereiten — mit anderen Worten: wenn der griechische Angriff auf die Türkei nicht nur straflos bliebe, sondern sogar seinen Zweck erreichte, nämlich Kreta griechisch zu machen — es mit der Autorität des Sultans in der orientalischen Welt aus wäre und alle zum Aufstand geneigten Elemente des türkischen Reiches dieses in volle Revolution versetzen und zum Zusammenbruch bringen würden. Diesen Zusammenbruch wünscht England, wie es schon voriges Jahr den Sultan absetzen und die Türkei auftheilen wollte. Es hofft, daß dieser Zusammenbruch und diese Auftheilung nicht ruhig verlaufen, sondern bei der hohen Spannung der politischen Gegensätze im Orient und der diametralen Verschiedenheit der dortigen Interessen der einzelnen Großmächte zu einem kriegerischen Conflict zwischen diesen führen werde. England hofft wieder, daß in Folge dessen der Kampf bis aufs Messer, den es sonst selbst gegen Rußland in Asien zur Vertheidigung Indiens zu führen hätte, von anderen Mächten ausgefochten werden würde, so daß England nicht nur von dieser schweren Sorge befreit würde, sondern auch in Aegypten und weiter in Süd-Afrika freie Hand erhielte und außerdem womöglich noch glänzende Geschäfte politischer oder mercantiler Natur bei dem Kriege machte, in den die Festlandsmächte in Folge der englischen Intriguen gegen die Türkei mit einander gerathen wären. An dem Gelingen dieses englischen Planes ist weder Frankreich noch Italien, noch gar Oesterreich-Ungarn interessirt. Letzteres schon gar nicht, weil nach der communis opinio der Diplomatie nach Beseitigung der Türkei ihm die Rolle des „kranken Mannes", die bisher der Türke gespielt hat, zufallen und eine Zersetzung des jetzigen Donau-Kaiserstaates in seine verschiedenen Volksstämme eintreten würde..."

Von ungleich größerer Bedeutung, als sie diesem Artikel zukommt, ist ein, allem Anscheine nach vom Fürsten Bismarck aus Friedrichsruh inspirirter Artikel der „Hamb. Nachr.", welcher die Aufschrift trägt „Die wahre Gefahr für den europäischen Frieden." Mit bewundernswerther Schärfe und Sicherheit zeichnet er in seinem vorab allein uns vorliegenden ersten Theile die augenblickliche Situation mit höchst bemerkenswerthen Winken auf eine sich anbahnende Neugruppirung der europäischen Mächte. Die wesentlichsten Ausführungen dieses Artikel sind in Folgendem enthalten:

„Niemand zweifelt mehr daran, daß England darauf ausgeht, die Festland-Staaten in einen allgemeinen Krieg zu verwickeln, um ungestört seinen Sonderinteressen nachgehen zu können. Irgend welche Zurückhaltung in der Kritik dieser Politik ist nicht am Platze, obwohl auch die schärfste Verurtheilung derselben England nicht abhalten wird, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten. Will Europa den Frieden, so muß es England zu einer friedlichen Politik zwingen. Dazu ist Einmüthigkeit und Entschiedenheit von Nöthen. Das von gegenseitigem Mißtrauen eingegebene und darum so schwächliche Auftreten der Mächte des Festlandes in der kretischen Angelegenheit konnte England in der Meinung, daß es sich Alles herausnehmen dürfe, nur noch bestärken... Der nunmehrige Ausbruch des griechisch-türkischen Krieges hat die Möglichkeit eines allgemeinen Krieges um Vieles näher gerückt, denn es ist wahrscheinlich, daß England, welches, in die Tarnkappe gehüllt, hinter Griechenland steht, wie es vor wenigen Jahren hinter dem gegen China gehetzten Japan stand, dem Rufe des unterliegenden Griechenlands um hilfreiche Intervention folgen und dabei die Unterstützung Frankreichs finden wird. Das gäbe eine ähnliche Weltlage wie diejenige, aus welcher der Krim-Krieg hervorging, nur mit dem Unterschiede, daß die Türkei diesmal die Westmächte zu Gegnern hätte. Lieber wäre es England freilich gewesen, wenn es den verhaßten Dreibund zwischen zwei Feuer hätte bringen können. Nachdem es Frankreich lange vergeblich zum Revanchekrieg angespornt und sich bemüht hatte, mit Hilfe einer für englisches Gold nicht unempfindlichen Presse die Revanchelust nicht einschlummern zu lassen, war die Annäherung Rußlands an Frankreich Wasser auf die englische Mühle. Nun wuchs für England die Chance, daß Frankreich im Bunde mit Rußland endlich losschlagen würde. Da brachten die vielgeschmähten Enthüllungen des Fürsten Bismarck eine für England sehr fatale Wendung. Daher die Wuth aller englischen und englandfreundlichen Kreise — auch am preußischen Hofe! Die Beziehungen Frankreichs zu Rußland erkalteten in Folge der Enthüllungen, während zwischen Deutschland und Rußland ein intimeres Verhältniß sich entwickelte, und so sieht sich England schon jetzt in den auf den russisch-französischen Bund gesetzten Erwartungen getäuscht. Seitdem versucht seine ränkevolle Politik auf einem anderen Wege zum Ziele zu kommen, wobei sie allerdings eine activere Betheiligung am Kriege, als englische Art ist, mit in den Kauf nehmen müßte. Nach allen Erfahrungen der letzten Monate darf man als gewiß annehmen, daß England dem noch immer nach Revanche dürstenden, aber von Rußland nichts mehr hoffenden Frankreich ein Bündniß der Westmächte vorgeschlagen hat. Die Flotte und die unerschöpflichen Geldmittel Englands sollen die Franzosen zu einem Kriege gegen Deutschland, bezw. den Dreibund ermuthigen. Aber es fragt sich doch noch sehr, ob sie dumm genug sind, die englischen Kastanien aus dem Feuer zu holen, und ob sie weder an Aegypten und den Sudan, noch daran denken, daß England sie zur entscheidenden Stunde nach lieber historischer Gewohnheit im Stiche lassen könnte oder — müßte, um seinen asiatischen Besitz gegen Rußland und die gesammte muhamedanische Welt zu vertheidigen. Englands nervöses Intriguenspiel wird man am richtigsten als von der Verzweiflung eingegeben beurtheilen. England treibt durch eigenes Verschulden einem hoffnungslosen Kampfe um das Dasein entgegen und möchte nun in letzter Stunde diesem dadurch ausweichen, daß es die Festland-Staaten unter einander entzweit und in Krieg verwickelt."

Ein interessantes Pendant zu diesen Ausführungen bietet ein Artikel der „Leipz. Neuest. Nachr.", welcher vornehmlich die Eventualität einer Neugruppirung der Mächte ins Auge faßt; er meint, man habe sich auf eine Annäherung Frankreichs und Italiens an England gefaßt zu machen. Es heißt dann:

„Selbstverständlich würde die neue Mächtegruppirung den Bruch Frankreichs mit Rußland zur Voraussetzung haben und es fehlt thatsächlich nicht an Anzeichen, welche darauf hindeuten, daß sich dieser Bruch vollziehen wird. Ihn herbeigeführt zu haben, wird eines der größten Verdienste sein, die sich Fürst Bismarck erworben hat. Es darf ja jetzt ausgesprochen werden, ohne daß Schaden daraus zu erwarten wäre: die sog. Hamburger Enthüllungen waren direct darauf berechnet, die liens précieux zu sprengen, die Frankreich und Rußland umschlossen. Der alte Meister der Diplomatie kannte die Franzosen genau genug, um zu wissen, daß ihre Russenliebe an dem Tropfen Gift sterben würde, den er ihnen durch die Veröffentlichung des deutsch-russischen Neutralitäts-Vertrages in ihren Wein geträufelt hat. Seitdem ist die Erkenntniß der Franzosen, daß sie durch Rußlands Beihilfe niemals wieder in den Besitz von Elsaß-Lothringen und der früheren Gloire gelangen würden, mit Macht gewachsen, so daß es heute kaum noch einen zurechnungsfähigen Franzosen in politischer Stellung giebt, der nicht von der vollen Aussichtslo-

---

Leben hindurch examiniren lassen, um von Stufe zu Stufe die Rangleiter im Dienst zu erklimmen. Hier wird ein vielseitiges Wissen beansprucht, während die Universität eigentlich nur zu einem Umgange mit Europäern heranbildet.

Die Universität besitzt folgende Facultäten: eine philologische für deutsche, russische, französische und englische Sprachforschung, eine physikomathematische mit besonderen Cursen in der höheren Mathematik, Astronomie, „Kalenderwissenschaft" (die Chinesen betrachten dieselbe als etwas ganz Besonderes), Chemie und Physik und schließlich speciell für geographische Studien. Meist sind europäische Lehrer (darunter ein baltischer Landsmann Herr v. F.) thätig; den alle Monat stattfindenden einfachen Prüfungen und den zum Schluß eines jeden Semesters abzuhaltenden Generalprüfungen wohnen jedoch hohe Würdenträger gleichfalls bei. Unterrichtet wird entweder in chinesischer oder aber auch bei sprachlich fortgeschrittenen Schülern in einer der obengenannten europäischen Sprachen. Sehr erfreulich ist es zu vernehmen, daß es zahlreiche außerordentlich strebsame „Studenten" unter den Zopfträgern geben soll, die es schließlich wirklich zu Etwas bringen, doch ist solches nicht zum mindesten auch der Mühewaltung zuzuschreiben, welche sich die Lehrer hierbei geben. So ist z. B. das berühmte Werk über quantitative Analysen von Dr. Fresenius durch einen ehemaligen Lehrer, Billequin mit Namen, aus dem Deutschen ins Chinesische übertragen worden und auch der Nachfolger des Letzteren, der eben in Peking thätige Dr. Stuhlmann, hat ein Werk Tilden's (Qual. Analysen) aus dem Englischen in jene Sprache übersetzt. Auch ein sehr umfangreiches Werk aus dem Französischen ist durch die Mühewaltung Billequin's seinen ehemaligen chinesischen Zöglingen und somit dem Reiche der Mitte zugänglich gemacht worden. Es betrifft die allgemeine Chemie. Das ist im Wesentlichen Alles, was sich über die chinesische Hochschule sagen läßt.

Aber auch ohne sichere Leitung eignet sich der in der Provinz lebende Streber diejenigen Kenntnisse an, welche er zu einer Staatscarrière nöthig hat. Anscheinend ist es wenig, und zwar Erlernung der chinesischen Sprache in Wort und Schrift, Kenntniß der einheimischen Classiker und Bewandertsein in der Geschichte des Landes; doch wird mancher Zopfträger grau und alt, lernt sein ganzes Leben hindurch und vermag es doch nicht zu einem gelehrten Grade zu bringen, der ihm ein einträgliches Amt sichern könnte.

Allerdings geht es mit der Gelehrsamkeit so ganz allein auch nicht immer ab, sondern es muß zugleich auch ein ganzes System von Bestechungen eingeleitet werden, um Vacanzen zu erschließen, doch solches kann selbst der ärmste Teufel sich leisten, wenn er nur das Recht erworben hat, „gelehrt" zu heißen. Die pfiffigen Chinesen haben nämlich geheime Gesellschaften gegründet, die solchen Personen jede erwünschte Summe auf spätere Abschlagszahlung hin vorstrecken, und so ist ihnen geholfen. Es werden sogar, namentlich im Süden, hohe Wetten abgehalten, ob Dieser oder Jener die Prüfung bestehen oder durchfallen wird.

Wie schwer es ist, die vielen zehntausend Hieroglyphen der chinesischen Schriftsprache kennen zu lernen (man sagt es soll ihrer zwischen 40- und 50,000 geben) ist ja genügend bekannt, und doch möchte ich der Originalität halber einer Thatsache erwähnen. Ein 47 Jahre im Reiche der Mitte lebender Missionär z. B., der bei den Chinesen selbst als der weiseste Mann gilt, kennt nur 17,000 Schriftzeichen und auch andere mir persönlich bekannte Forscher haben es in fast 30 Jahren nur bis zur Hälfte genannter Summen gebracht. Aber auch ebenso schwer — wir wollen annehmen nur für den Europäer — ist es, die geschriebenen Zeichen richtig auszusprechen.

Das Wort „bin" z. B. bedeutet: ein Kranker, das Eis, Pfannkuchen, Soldat, unterbreiten u. s. w. Geschrieben wird es verschieden, doch ausgesprochen wird es unter Beobachtung uns ganz unzugänglicher Regeln. Zunächst hat man sich der Provinz anzupassen, in welcher man gerade weilt, da es verschiedene Dialekte giebt; dann ist die Betonung von außerordentlicher Wichtigkeit und schließlich giebt es für jedes Wort 4—5 Aspirationen (wenn man sich so ausdrücken darf), d. h. man muß dasselbe laut, leise, gedehnt, genäselt u. s. w. aussprechen, um verstanden zu werden. Es geht sogar so weit, daß der Lehrer mit der Zeit in die falsche Aussprache seines Schülers sich hineinhört und ihn vollständig versteht, während Letzterer mit einem anderen Chinesen sich nicht unterhalten kann. Dann muß rasch der Lehrer gewechselt werden.

Hat man nun schließlich im Norden das Wort „bin" z. B. fest, und versteht es richtig anzuwenden, so braucht man nur in den Süden zu gehen und sofort heißt es: es müsse nicht „bin", sondern „pin" ausgesprochen werden und abermals beginnt das Studium dieser vertrackten Geschichte mit ihren „phäng, phing, phön" u. s. w., von denen eines und dasselbe „Mandarin" und „Kartoffel" bedeuten kann. Diese Thatsache hat dazu gefürht, daß ich nur „petunda" (ich verstehe gar nichts) dem Chinesen auf seine Fragen antworten kann, und wer will es glauben, trotz wochenlangen Studirens dieses einen elenden Wortes versteht mich nur der zehnte Theil der mir Begegnenden.

Mitunter finden sich in genanntem Examinationsgebäude bis 15,000 Leute jeden Alters und aus ganz China stammend zum Staatsexamen ein. Die Examinatoren sind Mandarine und Gehilfen der sogenannten Minister (großen Secretäre). Die Examina währen 9 Tage für jeden der Betheiligten. Nachdem er zunächst seine Aufgabe erhalten hat, wird er in eine der im Examinationsgebäude vorhandenen Zellen auf drei Tage eingesiegelt; hier hat er diese Aufgabe zu lösen und so geht es fort, bis er das ganze Programm durchgearbeitet hat und nun von seinen Richtern den Schiedsspruch vernimmt. Bis zum 60. Lebensjahre wird Jeder zum Examen vorgelassen; fällt er durch, so erscheint er im künftigen Jahre von neuem.

Sehr ins Auge springend sind auch die Auszeichnungen, die nach erhaltenem Gelehrtengrade ertheilt werden. Es sind zunächst blanke (weiße), dann rothe, später blaue und schließlich aus allen diesen Farben zusammengesetze Kugeln, die man über dem Scheitel auf seiner Kopfbedeckung zu tragen berechtigt ist; doch derjenige, der in jedem Jahre von den vielen Tausenden am glänzendsten aus der Prüfung hervorgeht, wird in einer prunkvollen Procession durch die ganze Stadt getragen und Alles neigt sich vor ihm, denn man hat es ja mit einem zukünftigen großen Staatsmann zu thun.

Kunst- und Wissenschaft

Französische Stimmen über Koch's Tuberculin. Der „Matin" hat einen Berichterstatter zu Dr. Roux und Professor Cornil als den berufensten Forschern in der Bacteriologie entsandt, um ihre Meinung über das neue Koch'sche Tuberculin einzuholen. Dr. Roux, der Zögling und Nachfolger Pasteur's, zeigte sich wohlwollend, aber zurückhaltend und erklärte: „Obgleich man erst weitere Versuche abwarten muß, worüber noch Monate vergehen können, kann ich doch schon behaupten, daß kein Grund vorliegt, die Beobachtungen des deutschen Professors in Zweifel zu ziehen — um so weniger, als der Mißerfolg seines ersten Tuberculins ihn zweifellos sehr vorsichtig gemacht hat. Seine interessante Notiz ist ja auch in sehr zurückhaltenden Ausdrücken gefaßt. Sie läßt sich nur über einen Punct kategorisch aus, nämlich über den der völligen Immunisirung der Meerschweinchen gegen die Tuberculose. Das ist sicherlich ein neues und äußerst wichtiges Resultat. — Absprechend, ja geradezu feindselig sind dagegen die Erklärungen, die der Senator Professor Cornil über die Koch'sche Entdeckung abgegeben hat. Die Mittheilungen des deutschen Gelehrten seien wirr und unklar und überdies sei Koch sehr furchtsam mit seinen Versicherungen. In keinem Falle wage er von „Heilung" zu sprechen, sondern er wende nur das Wort „Besserung" auf Fälle leichter Tuberculose in den Anfangsstadien an. Aus seiner Entdeckung, soweit sie bis jetzt vorliege, gehe nichts Neues hervor.

Mannigfaltiges

Wie nach dem „Hamb. Corr." verlautet, hat Fürst Bismarck den Plan gefaßt, für sich und seine Familie auf seinem Lieblingswohnsitz Friedrichsruh ein Mausoleum zu erbauen, mit dem eine Andachtsstätte für die fürstliche Familie und die umwohnende Gemeinde verbunden werden soll. Durch die Ausführung des Bauwerkes würden die Bewohner von Aumühle und Friedrichsruh sowie der nächsten Nachbarschaft auch die Erbauungsstätte in der Nähe erhalten, während sie jetzt nach Brunsdorf einen Weg von 2 Stunden und mehr zurückzulegen hatten.

— Das „Kleine Journal" erfährt aus München: Die langjährige Freundschaft zwischen Bismarck und Professor Lenbach hat eine merkliche Abkühlung erfahren. Der Grund ist angeblich in der bevorstehenden Vermählung Schweninger's mit der geschiedenen Frau Lenbach, geborenen Gräfin v. Moltke, zu suchen.

— Der Schachwettkampf zwischen H. N. Pillsbury und J. Showalter, den beiden besten Spielern Amerikas, um die Meisterschaft der Vereinigten Staaten ist nach hartem Ringen zu Gunsten Pillsbury's entschieden worden. Von den 21 gespielten Partien gewann Pillsbury 10 und sein Gegner 8, während drei remis wurden. Der Einsatz betrug 1000 Dollars.

— Wie aus London gemeldet wird, hegen die Behörden gegenwärtig kaum einen Zweifel, daß die telegraphisch gemeldete geheimnißvolle Explosion, welche sich am Dinstag Abend auf der Aldersgate-Station der Londoner unterirdischen Eisenbahn ereignete, auf einen vorbedachten Dynamitanschlag zurückzuführen ist. Die Explosion ereignete sich in einem Coupé 1. Classe. Der ganze Waggon wurde in tausend Atome zerschmettert und das über der Station befindliche Glasdach völlig zersplittert. Ein Theil des Coupés hing sich an den eisernen Rahmen des Daches an. Einige Fahrgäste im Zuge glauben einen hellen Schein vor der Explosion wahrgenommen zu haben. Nach der Explosion herrschte die größte Bestürzung und Verwirrung. Sämmtliche Gasflammen waren sofort ausgelöscht, Alles stürzte nach den Ausgängen. Mit Geklirre fiel das ungeheure Dach auf den Perron. Es war ein eigenthümlich günstiger Zufall, daß sich in dem zerschmetterten Waggon nicht ein einziger Fahrgast befand. Trotzdem wurde ein Mann getödtet und 10 Personen wurden verwundet. Die Verwundeten waren sämmtlich Leute, die in den Zug einsteigen wollten. Sie wurden sofort in das nahe St. Bartholomew-Hospital geschafft. Einer von den Verwundeten starb noch in der Nacht. Die Dynamit-Sachverständigen des Ministeriums des Innern, Oberst Majendie und Capitän Thompson, erklären, daß zu der Explosion ein Sprengstoff stärkster Art verwandt worden sei; eine Gasexplosion sei vollkommen ausgeschlossen. Reste einer Bombe sind nicht aufgefunden worden. Der Sprengstoff ist nach unten explodirt. Gegenwärtig hat die Geheimpolizei von Scotland Yard die Sache in die Hand genommen.

— Nach einem bei Lloyds eingegangenen Telegramm von der südlich von Neu-Fundland gelegenen französischen Insel Miquelon ist das französische Fischerfahrzeug „Vaillant", das 73 Mann an Bord hatte, in Folge Zusammenstoßes mit einem Eisberge gesunken. 69 Mann ertranken; die übrigen vier wurden gerettet, nachdem sie eine Woche hindurch in einem Boot auf dem Meere hin- und hergetrieben waren.

— Auf den Czerniejewoer Besitzungen des Grafen Sigismund Skorzewki in Posen hat man eine interessante Neuheit eingeführt. Graf S. hat zur Bestellung des Landes 4 Kameele sich kommen lassen. Die Probe soll, dem „Pos. Tgbl." zufolge, sehr günstig ausgefallen sein; die Thiere haben sich schnell acclimatisirt und gehen gut im Pfluge.

— Am Oster-Sonnabend kam ein altes Männlein vor die Thür eines Beamten zu Allenstein und bat um eine Feiertagsgabe. Die Hausfrau überreichte ihm ein Stück Kuchen und einige Eier; ihr Herz war aber mit Betrübniß erfüllt, da sie ihren Trauring verloren hatte. Da klopfte es gegen Abend wieder an die Thür, und davor stand das alte Männlein wieder: er brachte den Ehering, den er im Kuchen gefunden hatte, zurück.

figkeit des kostspieligen Werbens um die russische Gunst für französische Zwecke überzeugt und nicht bereit wäre, die russischen Beziehungen fallen zu lassen, wenn sich bessere bieten. . ."

Der „Weltfeiertag des Proletariats"

scheint am diesmaligen 1. Mai so gründlich ins Wasser gefallen zu sein, wie noch nie zuvor seit der socialdemokratischen Erfindung dieser illustren Idee. Der Telegraph hat es nicht einmal für nöthig befunden, die Welt, wie es ständig in den letzten Jahren geschah, ausdrücklich dahin zu beruhigen, daß nichts von Belang passirt sei, und in der That war das vollständig überflüssig, da dieses Mal nirgendwo die Anzeichen einer Erhitzung der proletarischen Gemüther hervortraten.

Das galt zunächst von Deutschland. Da konnte die „Deutsche Volksw. Corr." schon zu Beginn voriger Woche constatiren: „Im socialdemokratischen Lager ist man recht wenig mit den Vorbereitungen zur diesmaligen Mai-Feier zufrieden. Man hatte von allgemeiner Arbeitsruhe von Parteiwegen abgemahnt und solche nur dort empfohlen, wo sie „ohne Gefahr" durchgesetzt werden könne. Aber man hatte gehofft, daß die Massen den Wink verstehen, sich an die „officielle" Abmahnung nicht kehren und dennoch Arbeitsruhe „beschließen" würden. Dann hätte man 2 Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Man hätte gleichzeitig seine Mäßigung bewiesen und gezeigt, daß die Gefolgschaft die Gefahr nicht scheue, man sich also gar nicht zu geniren brauche, gegenüber den Organisationen der Unternehmer und deren Maßnahmen den Mund in gewohnter Weise voll zu nehmen. Das wäre dann wieder den Interessen der Parteisammelbüchse recht dienlich gewesen. Aber diese schöne Speculation ist den Herren vom geschäftsführenden socialdemokratischen Ausschusse diesmal fehlgeschlagen. Zwar hat sich in Berlin ein Theil der „gewerkschaftlichen" Organisation für allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai erklärt, ein anderer Theil jedoch mit dem verständlichen Hinweis dagegen, daß, wer sich in „Gefahr" begebe und wegen des Erzwingens der Arbeitsruhe außer Brod kommen sollte, Parteiunterstützung und Strikegelder nicht zu erwarten hätte. Im Lande aber hat man sich mit ganz geringen Ausnahmen von der allgemeinen Arbeitsruhe „dispensirt" und zwar, wie vielfach ausgesprochen wurde, weil nach den Erklärungen der Arbeitgeber-Organisationen mit der durch erzwungene Arbeitsruhe heraufbeschworenen Gefahr keineswegs zu spaßen sein würde. Das Unternehmerthum hat also durch seine geschlossene und entschlossene Haltung sich selbst und seine Arbeiter wieder einmal vor einer „Gefahr" bewahrt! Wenn auch eigentlich zu verlangen wäre, daß staatlicherseits dem groben Unfug der Mai-Feier überhaupt ein Damm gezogen würde, so darf man, wie die Dinge in Preußen und Deutschland einmal liegen, schon damit zufrieden sein, wenn in der „Nordd. Allg. Z." dieses Verdienst des Unternehmerthums eine rückhaltslose Anerkennung fand."

Ebenso war man in Frankreich dessen sicher, daß die socialistische Mai-Feier dieses Mal noch ruhiger vorübergehen werde, als in anderen Jahren. In der Pariser Arbeiter-Börse wurden für den 1. Mai nur die gewöhnlichen Berufsversammlungen angesagt. Eine wirkliche Feier sollte nur am Abend in der Maison du Peuple in Clignancourt stattfinden und wohl nur auf die Bewohner des speciellen Viertels eine gewisse Anziehungskraft üben. Die Partei der Possibilisten erklärt sich auch diesmal gegen diese vollkommen unnütze Feier. Der Abg. Jules Guesde, das Haupt der Marxisten, welche die Mai-Feier vor 8 Jahren erfunden haben, versicherte einem Mitarbeiter des „Matin", daß das Proletariat sich die Feier zwar nicht nehmen lassen werde, daß es sie jedoch vor Allem oder lediglich „im Herzen" zu begehen gedenke. — Dieses Geständniß zeigt hinlänglich, daß die Feier des 1. Mai bereits aus der Mode gekommen ist.

Zu der parlamentarischen Lage in Deutschland stellt die „Berl. Börs.-Z." nachstehende Betrachtung an: „In den national gesinnten Kreisen des Volkes hätte man gegen einen möglichst beschleunigten Abschluß der Reichstags-Session nichts Belangreiches einzuwenden. So viel Zeit muß sich der Reichstag nehmen, um diejenigen Materien aufzuarbeiten, welche nach Lage der Dinge keinen Aufschub auf unbestimmte Zeit ertragen. Um Uebrigen aber sagt man sich, daß das deutsche Volk und das deutsche Reich an einer Legislation, die den Stempel der gegenwärtigen Reichstags-Mehrheit an der Stirn trägt, nichts verloren hat und deshalb nicht einmal wünschen kann, es möchte der jetzige Reichstag auch nur einen Tag länger versammelt bleiben, als aus geschäftsordnungsmäßigen Gründen unbedingt erforderlich ist. Und was dann? Wir wissen es nicht. Aber das Eine wissen wir, daß es so wie bisher auf die Länge der Zeit nicht mehr weitergehen kann. Und diese Erkenntniß breitet sich mit wachsender Geschwindigkeit nach allen Seiten aus. Unsere nationale Entwickelung hat in den letzten, durch die Misère eines quand-même-oppositionellen Reichstags beherrschten Jahren nicht nur keine Fortschritte, sondern — man beachte den in dieser Stärke noch nie zuvor beobachteten Einfluß des Ultramontanismus, pari passu begleitet von der Ausbreitung des socialdemokratisch-anarchistischen Geistes — so bedenkliche Rückschritte gemacht, daß innere Katastrophen schwerster Art unvermeidlich sind, wenn nicht noch bei Zeiten ein gründlicher Systemwechsel Platz greift. Ohne durchgreifende Aenderungen in der Zusammensetzung der Reichsregierung wird der Zersetzungsproceß, dem unser Vaterland unter dem verderblichen Regime der jetzigen Reichstags-Mehrheit ausgeantwortet worden ist, ein unheilbarer, in eine Lähmung des nationalen Gesammtorganismus auslaufender werden." — Sehr unwillig ist man in den nationalen Kreisen auch über den wiederum zu constatirenden äußerst schwachen Besuch der Parlamente. „Der Beginn der parlamentarischen Arbeiten" — so schreibt die „Magdeb. Z." — „ist einfach skandalös. Im Reichstag waren am Dinstag kaum 60 Abgeordnete anwesend, im Abgeordneterhause war es nicht viel besser. Hier kommt indeß die Präsenz für die nächste Zeit weniger in Betracht, weil keine Abstimmung in Aussicht steht. Im Reichstag ist aber schon bei der Berathung des Auswanderer-Gesetzes eine namentliche Abstimmung zu erwarten. Vorläufig steht somit die Wiederholung des kläglichen Schauspiels, das vor den Ferien die zweite Berathung der Margarine-Vorlage bot, in wenig erbaulicher Aussicht. Dem Vernehmen nach werden weitere namentliche Abstimmungen bei der Handwerker-Vorlage erfolgen, sodann bei dem Margarine-Gesetz, sobald man den Muth hat, dem Reichstag damit wieder zu kommen. Vielleicht wird es auf diese Weise sich schließlich ermöglichen lassen, daß die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Hälfte des Reichstages sich zusammenbringen läßt; sonst wird die Session versumpfen."

Der Hauptact der 25-jährigen Jubelfeier der Straßburger Universität ist glänzend verlaufen. Es nahmen die Spitzen der Behörden und die Generalität daran theil. Der Vertreter des zur Beisetzung nach Carlsruhe gereisten Statthalters überreichte im Auftrage des Kaisers dem Rector eine goldene Amtskette, welche von dem Kaiser für den jeweiligen Rector zum Andenken an den Stifter der Universität, Kaiser Wilhelm I., verliehen worden ist. Der Rector schilderte den Werdegang der Universität und bezeichnete sie als die Morgengabe Deutschlands an das wiedergewonnene Elsaß-Lothringen. Bürgermeister Back überreichte ein Ehrengeschenk Namens der Stadt unter herzlichen Glückwünschen, Professor Schmoller-Berlin überbrachte die Glückwünsche Namens der früheren Professoren, Professor Bünger-Straßburg dieselben Namens der früheren Studenten.

Im englischen Unterhause knüpfte sich am Donnerstage an die gestern von uns erwähnte Vorlage des Budgets eine recht lebhafte Transvaal-Debatte. Der Führer der Opposition, Harcourt, bekämpfte die Kosten von 200,000 Pfund für Garnisonverstärkungen in Süd-Afrika unter dem Vorwurf einer kriegerischen Politik Chamberlain's gegen Transvaal. Chamberlain tadelte die „gefährliche Sprache" Harcourt's und erklärte seine Behauptungen für ungenau. Die Regierung verfolge wie bisher keine aggressive Politik gegen einen befreundeten Staat, werde aber ihre Rechte wahren. Die Regierung wünsche Frieden; er glaube aber nicht, daß der Frieden erhalten bleiben könne, wenn man Transvaal sage, es könne seine Verpflichtungen ungestraft verletzen. Die Regierung fordere 200,000 Pfund, nachdem Transvaal mehr als 1 Million zu Rüstungen verwandt habe, welche Defensivzwecke weit überschreiten. „Ist es da aggressiv oder kriegerisch, wenn England die Cap-Garnisonen verstärken will? Es sollte jeder Brite dankbar befriedigt sein, daß die Regierung Englands die Stellung als vorherrschende Macht versteht und entschlossen ist, alle ihr aus der Convention zustehenden Rechte unentwegt aufrecht zu erhalten." — Der Unterstaatssecretär Balfour erklärte gegenüber Courtney, dieser habe angenommen, daß der Zweck der Regierung eine Provocation sei und es sich um eine aggressive Bewegung handele. Er habe gesagt, die vorgeschlagenen Ausgaben seien nutzlos für ein aggressives Vorgehen, reichten aber für eine Vertheidigung nicht hin. Damit könnte nur eine Beschwerung der Verhältnisse beachsichtigt sein. Er könne sich nichts denken, was geeigneter als Courtney's Rede wäre, die Buren zu veranlassen, die Handlung der Regierung als eine absichtliche Erschwerung der Verhältnisse anzusehen. Courtney habe sein Bestes gethan, Gefühle zu entflammen, die alle zu beschwichtigenden Schwierigkeiten noch steigern. Die Regierung würde jedwede Feindseligkeit mit Transvaal nicht nur als ein nationales Unheil, sondern auch als Unheil für die Regierungspartei betrachten. — Die Rede wurde beifällig aufgenommen. — Harcourt erklärte hierauf, er sei von den Ausführungen Balfour's erfreut und hoffe, dieselben würden eine gute Wirkung für England und Süd-Afrika haben.

In Frankreich vollendete am vorigen Donnerstage das Ministerium Meline sein erstes Lebensjahr. Es hat sich als das längstlebende Cabinet der seit 1893 dauernden gesetzgebenden Periode erwiesen. Bei diesem Anlaß rechnet der „Matin" zusammen, daß das Cabinet in 131 Sitzungen 53 Interpellationen und 20 Fragen beantwortet habe, was durchschnittlich 3 Interpellationen auf die Woche ausmache. Diese Zahlen zeigen nicht nur, daß Meline und seine Collegen viel Geduld und noch mehr Geschicklichkeit besaßen, sondern auch, daß die Abgeordneten den größten Theil ihrer Arbeitszeit auf nutzlose Redegefechte verwendeten. — Es ist eine Thatsache, daß das Cabinet Meline heute fester dasteht, als zur Zeit seiner Gründung. Das geht allein schon aus der großen Ruhe hervor, mit welcher die jetzt tagenden Generalräthe mit geringen Ausnahmen ihre Arbeit begonnen haben. Sie steht in scharfem Gegensatze zu der letzten Frühjahrs-Sitzung, die noch unter dem radicalen Cabinet Bourgeois stattfand und zu zahlreichen Protesten gegen die Finanzpolitik der Regierung Anlaß gab.

In Italien hatte der Ministerpräsident Rudini bereits in seinem vor den Neuwahlen veröffentlichten politischen Programm angekündigt, daß, nachdem das Gleichgewicht im Staatshaushalte erzielt worden, die dringenden Bedürfnisse der Marine Befriedigung finden sollen. Inzwischen hat die italientsche Kriegsflotte einen stattlichen Zuwachs erhalten: in Venedig wurde am 29. April in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin von Neapel das Schlachtschiff 1. Classe „Saint Bon" vom Stapel gelassen. Den Taufact vollzog Prinzessin Helene, die Gemahlin des Kronprinzen. Der Stapellauf verlief unter großem Jubel der Volksmenge. — Auch die Heeresorganisation soll eine Umgestaltung erfahren. Der Regierung steht aber in dieser Beziehung sogleich nach den Ferien eine schwierige Aufgabe bevor. Seit Jahren sind unter verschiedenen Kriegsministern Versuche zur theilweisen Neuorganisirung der Armee begonnen oder doch angekündigt worden; der Wunsch, daß diese Frage endlich zur Ruhe komme, ist daher ein allgemeiner. Wie bei der parlamentarischen Berathung der früheren Projecte wird die Regierung auch diesmal in der Kammer einen heißen Kampf zu bestehen haben. Die jetzige Vorlage wird nämlich nicht blos in den Reihen der Opposition bekämpft, sondern auch ein Theil der Rechten und des Centrums befindet sich in dieser Angelegenheit nicht in Uebereinstimmung mit den Absichten der Regierung. Nichtsdestoweniger darf man vorhersagen, daß sich für den Bestand des Cabinets aus der Frage der Heeresorganisation keine ernste Gefahr ergeben wird.

In Athen ist, obwohl hier und da Stimmen laut werden, die zur Einkehr in sich selbst mahnen, die Parole des Tages vorab noch immer: „Kampf bis aufs Messer!" Der neue Ministerpräsident Ralli soll vor seiner Berufung zur Regierung folgende Bedingungen gestellt haben: Fortführung des Kampfes mit Aufbietung der äußersten Kraft, Einberufung aller Jahrgänge der Landwehr bis zu 40 Jahren; bis diese kampffähig ist, wird in Thessalien und an der Grenze von Epirus strengste Defensive innegehalten; sofortige Besetzung der größeren türkischen Inseln durch griechische Truppen; Herabsetzung aller Beamtengehälter und der königlichen Civilliste während der Dauer des Krieges auf die Hälfte des jetzigen Betrages. Der König soll sich mit allen Puncten einverstanden erklärt haben. — Die Ausfälle gegen die Königsfamilie dauern fort. Als die Kronprinzessin Sophie von dem Ambulanz-Hospital zum Palast fahren wollte, wurde sie von der Volksmenge erkannt, ausgezischt und derartig verhöhnt, daß sie zu dem Hospital zurückkehren mußte. Es wurde nach einem Privatwagen gesandt, der sie im gestreckten Galopp nach Hause brachte. — Von den Hofwagen sind die königlichen Wappen heruntergenommen. Auch die Hoflieferanten haben das königliche Wappen von ihren Geschäften entfernt.

Den Türken wird von den Berichterstattern englischer Blätter trotz ihrer Griechenfreundlichkeit hohes Lob in Bezug auf Mannszucht und Selbstbeherrschung gespendet. So telegraphirt ein Correspondent des Reuter'schen Bureaus aus dem türkischen Lager: „Ich habe zwei mal von britischen Officieren befehligte Truppen in eine eroberte Stadt einziehen sehen; niemals aber habe ich größere Ordnung geschaut, als die ist, welche jetzt von den Türken in Larissa gehalten wird. Ich hörte einen gefangenen griechischen Officier, den seine türkischen Kameraden mit Kaffee und Cigaretten erquickten, ausrufen: „Man hat uns immer gesagt, daß die Türken Barbaren wären; ich möchte mehr von der Sorte Barbarei unter unserem Volke sehen." Die Banken und alle Geschäftshäuser in Larissa, in denen sich Geld befindet, sind von den Türken versiegelt worden und werden von ihnen bewacht. Ich habe einen türkischen Soldaten aus einem offen stehenden Laden ein einfaches Hemd entwenden sehen. Er brachte es nach der Wache. Sofort mußte er das Hemd wieder zurückbringen." „Selbst die Hühner" — schreibt der Berichterstatter des „Daily Telegr." — „laufen in Larissa frei und unbehindert auf den Straßen. Sie haben von den siegreichen Osmanli nichts zu befürchten. Larissa ist so ruhig, wie ein englisches Dorf."

Locales.

Auf der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums konnten 5 auf Diebstahl lautende Anklagen nicht verhandelt werden, sondern mußten zurückgestellt werden, weil aus dem Gefängniß die betreffenden Arrestanten wegen Mangels an Dienstpersonal nicht zugestellt werden konnten. (Bekanntlich werden die erforderlichen Wachen nicht mehr von der Militär-Verwaltung dem Gefängniß-Ressort geliefert und letzteres ist überdies aus dem Ressort des Ministeriums des Innern, dem die Polizei untersteht, in das des Justizministeriums übergeführt und der Procuratur unterstellt worden, so daß die Gefängnisse auf das eigene Bewachungs-Personal allein angewiesen sind.) Ein Theil des Gefängniß-Personals war gestern durch Etappen-Transporte von Arrestanten in Anspruch genommen. In Folge dessen müßten die betreffenden, eventuell unschuldigen Arrestanten noch einen Monat länger in Untersuchungshaft gehalten werden und überdies die Zeugen zum zweiten Male die Fahrt hierher machen, falls das Plenum es nicht ermöglicht, die Sachen noch in dieser Session an einem der folgenden Tage zu verhandeln.

Verhandelt wurde gestern u. A. eine Anklage gegen den Woldemar H. wegen Ruhestörung und thätlicher Beleidigung seiner besseren Hälfte, die, wie sich bei der Verhandlung herausstellte, ihren Ehegemahl nicht nur verlassen, sondern auch noch Alles, was nicht niet- und nagelfest war, mitgenommen hatte. Beim Friedensrichter hatte die Klägerin 2 Zeuginnen sich zu verschaffen gewußt, die so zu Ungunsten des Mannes ausgesagt hatten, daß der Friedensrichter nicht umhin konnte, den Mann schuldig zu sprechen und zu 3 Wochen Arrest zu verurtheilen. Im Plenum sagte die eine dieser Zeuginnen, nachdem sie vereidigt worden war, zu Gunsten des Mannes aus, und da auch die vom Mann vorgestellten Zeugen dasselbe aussagten, so wurde der Angeklagte freigesprochen. — Wegen Ruhestörung hatten sich ferner der Lastfuhrmann Peep P. und der Daniel T. zu verantworten. Beide Angeklagten hatten auf dem Markt eine kleine Schlägerei zum Gaudium anderer Nichtsthuer arrangirt, waren aber vom Gorodowoi gestört und auf die Hauptwache gebracht worden. Der Friedensrichter hatte jeden der Angeklagten zu 7 Tagen Arrest verurtheilt und das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

Der Verwalter des Gutes Rauge hatte im vergangenen Sommer die Netze des Widrik M., der unerlaubten Krebsfang im Gutssee betrieb, gepfändet. Der Gepfändete hatte darauf gegen den Verwalter eine Klage wegen Diebstahls anhängig gemacht. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde der Angeklagte vom Friedensrichter und auch vom Plenum freigesprochen. —i—

In der vorigen Nacht um ½2 Uhr Morgens verkündeten die Alarm-Signale ein Schadenfeuer im 2. Stadttheil. Aus bisher unermittelter Ursache war an der äußersten Peripherie der Stadt in der Titso'schen Seifensiederei, an der Alexander-Straße unter Nr. 97 belegen, Feuer ausgebrochen. Die Meldung desselben war von den Einwohnern des brennenden Immobils unterlassen worden und erst auf Veranlassung eines Nachtwächters von der an der Alexander-Straße im A. Frederking'schen Hause befindlichen Telephon-Station aus gemacht worden. In Folge der späten Meldung des Feuers und der weiten Entfernung des Brandobjects vom Spritzenhause fand die Feuerwehr beim Eintreffen auf der Brandstätte die Titso'sche einstöckige steinerne Seifensiederei nebst dem dicht anstoßenden, nur durch eine Brandmauer getrennten, einstöckigen, hölzernen Wohnhause ganz von Flammen erfaßt vor. Das Feuer wurde von zwei Seiten von der Steiger-Spritze und den Spritzen Nr. 1, 6 und 7 (Burschenspritze) angegriffen. Die Dampfspritze speiste in Folge der weiten Entfernung des Brandobjects vom Koslow'schen Teiche aus nur die Wassertonnen. Da sich anfangs häufig Wassermangel fühlbar machte, so konnte das Feuer nur langsam bekämpft werden. Ausgebrannt ist die steinerne Seifensiederei, während der Dachstuhl mit dem Erkerzimmer des Wohngebäudes vom Feuer völlig vernichtet ist; der untere Stock desselben hat wenig gelitten. Das obenerwähnte Immobil mit dem Speicher, welcher ganz unversehrt geblieben, ist in der Moskowischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mit 5000 Rbl. versichert, das Inventar und die Waare in derselben Gesellschaft mit 7000 Rbl. assecurirt. Der Schaden am Immobil dürfte etwa 2500 Rbl. betragen, während der Verlust am Inventar und an der Waare vorab schwer zu fixiren ist.

K. L

Von Herrn A. v. Sivers-Euseküll geht uns die Mittheilung zu, daß er das Referat über seine Studienreise in Sachen der landwirthschaftlichen Genossenschaften am 8. Mai in Riga um 7 Uhr Abends im Locale der „Selbsthilfe" erstatten wird.

Die Maturitäts-Examina werden in diesem Jahr, wie die „Rev. Isw." mittheilen, am 1. Mai beginnen, wobei die mündlichen Examina am 4. Juni beendigt werden.

Wir werden um Veröffentlichung der nachstehenden Zuschrift ersucht:

In Nr. 90 der „Nordlivl. Z." lenkt eine „E. Molien" unterzeichnete Zuschrift das Interesse der Leser auf den Plan, für die Armenbevölkerung unserer Stadt einen „Kinderspielplatz" einzurichten, um der drohenden Verwilderung der Kinder dieser Kreise entgegenzuarbeiten. Ein derartiges Unternehmen kann, in entsprechender Weise in Gang gebracht, wohl auf die Sympathie und Unterstützung weiterer Kreise rechnen. Im Interesse der Sache nun erlaube ich mir, die betreffenden Unternehmer um freundliche Beantwortung folgender Fragen zu bitten: Von wem und in welcher Weise soll der geplante Kinderspielplatz eingerichtet werden? Soll er einem derjenigen Institute eingegliedert und untergeordnet werden, welche im Geiste der „inneren Mission" zum Wohle der Armenbevölkerung unserer Stadt arbeiten, oder ist die ganze Sache als ein von diesen Instituten äußerlich und innerlich unabhängiges Privatunternehmen anzusehen? Unter diesen Instituten verstehe ich den Hilfsverein nebst dem Frauenverein, die Kirchliche Armenpflege und die Confirmanden-Vorbereitungsschule für Kinder armer Eltern. — Die Beantwortung dieser Fragen wird vermuthlich Vielen für ihre Stellungnahme zu dem geplanten Unternehmen wesentlich sein.

Paul Willigerode,
Pastor.

In der gestrigen Notiz über die Wiedereinführung der Nachtzüge zwischen Moisekküll und Fellin war versehentlich angegeben worden, daß der betreffende Zug aus Wall um 10 Uhr 20 Min. abgelassen wird, während diese Abfahrtszeit sich auf die Station Moisekküll bezieht.

Bei dem schönen warmen Wetter, das gegenwärtig herrscht, werden öfter Thüren oder Fenster nicht gehörig verschlossen, um auch während der Nacht frische Luft genießen zu können. Diese Thatsache ist den Dieben gut bekannt und pflegt von ihnen entsprechend ausgenutzt zu werden. In der letzten Zeit sind auch einige derartige Diebstähle ausgeführt worden. So wurden in der Nacht auf Sonnabend aus der Wohnung des Gymnasiallehrers Pawel N. in der Kastanien-Allee Nr. 35 verschiedene Kleidungsstücke durch die offen gelassene Hinterthür fortgebracht. — In der Nacht auf Sonntag wurde ferner die Wohnung des Revidenten der Baltischen und der Riga-Pleskauer Bahn in der Marienhoffschen Straße bestohlen. Der Dieb war durch das nicht gehörig geschlossene Fenster in die Wohnung gelangt. Einen Theil der gestohlenen Sachen hatten die Diebe auf dem Hofe des Hauses Nr. 34 in der Marienhoffschen Straße verloren. —i—

In der vergangenen Woche wurde der Wohnung des Nachim R. in der Teich-Straße Nr. 55 von Dieben ein Besuch abgestattet und Sachen für 30 Rbl. mitgenommen. Die Hälfte des gestohlenen Gutes hatten die Diebe im Garten des Hauses Nr. 59 in der Teich-Straße verloren, wo sie am nächsten Tage gefunden wurden. —i—

Der Bierbuden-Besitzer in der Techelferschen Straße Nr. 47 hatte in der Nacht auf Sonnabend in seiner Bierbude ein kleines Hazardspielchen arrangirt, wurde aber dabei von zwei Gorodowois überrascht, die sowohl das auf dem Tisch befindliche Geld und die Karten, als auch die Spieler selbst auf die Polizei expedirten, wo über ihre nächtliche Thätigkeit ein Protocoll aufgenommen wurde. Die Spieler werden sich demnächst vor dem Friedensrichter zu verantworten haben. —i—

Auf einer Hochzeits-Gesellschaft hierselbst, die vorgestern einen großen Theil des Abends im Freien verbrachte, stellte sich, wie uns berichtet wird, auch ein sehr unerwarteter Gast ein — nämlich ein brummiger Maikäfer. Ein Maikäfer am 20. April! — jedenfalls eine für unsere Verhältnisse höchst seltene Erscheinung. — Für das diesmalige ungewöhnlich frühe Frühjahr registrirt der „Olewik" die Thatsache, daß man schon am 15. April im Embach zu baden begonnen hat. Bereits am 13. April ließ sich die Nachtigall hören und allenthalben sind auch schon Schwalben zu sehen.

Eine bereits gestern uns zugegangene Besprechung der neuesten Composition von Frl. A. Volck „Fünf Lieder für eine Singstimme" haben wir wegen Raummangels für die nächste Nummer unseres Blattes zurückstellen müssen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Während des Druckes des Blattes eingegangen.

London, Montag, 3. Mai (21. April). Laut Meldung aus Volo sind die Türken dort eingezogen.

Bei Pharsalus sind 30,000 Griechen concentrirt. Die Türken begannen den Angriff. Die griechischen Stellungen sind schwach.

Konstantinopel, Montag, 3. Mai (21. April). Die Griechen räumen Pharsalus; augenscheinlich ziehen sie sich auf das Othrys-Gebirge zurück.

Bei Pentepigadia in Epirus erlitten die Griechen eine schwere Niederlage. Auf dem Rückzuge riß furchtbare Panik ein. — Jetzt ist das ganze türkische Epirus von den Griechen geräumt.

Prätoria, Montag, 3. Mai (21. April). Anläßlich des Abschlusses des Bündniß-Vertrages zwischen Transvaal und dem Oranje-Freistaat bestreitet die britische Regierung das Recht Transvaals dazu und verlangt Annullirung des Vertrages.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·2	762·6	763·7
Thermometer (Centigrade)	15·4	8·2	11·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	W2	SSW2

1. Minimum d. Temp. 7·5
2. Maximum „ 13·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 7·6
4. Wasserstand des Embach: 175 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 179 cm.
6. Niederschlag: 3mm

Effecten-Course
der beiden hiesigen Banken vom 22. April 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
4½% Livländ. Pfandbriefe	101⅛	100⅛
5% Estländ. „	102¼	101¼
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	103	102
5% Charkower Agrar-Pfdbr.	101⅛	100⅛
5% Peterb. Stadt-Obl.	102¼	101¼
4% Staatsrente	99¾	98¾
4½% Adels-Agrar-Pfandbr.	102	101
4½% Metall Bod.-Grd.-Pfdbr.	158	156

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

„FRANZ JOSEF" Bitterwasser

der **König** der Bitterwasser

ist ein angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel

von ärztlicher Autorität als zuverlässig und nachhaltig wirkend anerkannt. **Verkäuflich überall, in Jurjew bei F. G. Faure.**

Die Direction der **Franz Josef-Bitterquelle** in **Budapest.**

Arsenfreie Tapeten

neuester Muster in großer Auswahl

Praeparirte fein geriebene

Oelfarben und Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so daß ein jeder damit streichen kann,

Borsten- & Haar-Pinsel

Dielen-Lacke

offerirt zu billigen Preisen

John Pfeil.

Priemныя

ИСПЫТАНІЯ

для поступленія въ приготовительный и I—IV классы

Юрьевской гимназіи

будутъ производиться съ **1 мая** съ 9 часовъ утра.

Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи съ 12 до 2 часовъ ежедневно.

Испытанія постороннимъ лицамъ за всѣ классы будутъ происходить одновременно съ пріемными.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Unterhaltene, gebrauchte

Noten-Hefte

Clavier, 2- u. 4-händig, und Lieder, empfiehlt zu ganz ermässigten Preisen

R. A. Just, Buchhdlg.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.

Täglich 3 verschiedene Sorten Eis vorräthig. Außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade. Mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bruchchocolade (eigenes Fabricat). Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig Vanillemakronen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladeplätzchen. Wiener Theebackwerk u. s. w. Altdeutsche Napfkuchen (Baba) von 15 Cop. an.

Restaurant Amerika.

Werrosche Krebse.

Fertige Herren- u. Damen-

Wäsche

Kinder-Schürzen, Herren-Socken, echt diamantschwarze **Damen- und Kinder-Strümpfe** werden zu sehr billigen Preisen verkauft

Promenadenstraße Nr. 3,

vis-à-vis Hotel London.

Handschuh-farben

welche die Handschuhe wie neu färben u. dabei das Leder geschmeidig machen, empfiehlt in hochfeiner Qualität und fein parfümirt in den Farben **schwarz, tabaksbraun, modebraun, silbergrau** (letztere für weiße Handschuhe) die Droguerie

C. v. Kieseritzky.

Engl.

Lawn-tennis,

-Schläger und -Bälle

in verschiedenen Sorten, ganz frische Waare, empfingen

Gebr. Brock.

Въ Пятницу, 2-го Мая

въ залѣ общества „Бюргермуссе"

Единственный

КОНЦЕРТЪ

примадонны Императорской Петербургской оперы

М. И. Долиной

съ участіемъ извѣстной скрипачки

М. Н. Гамовецкой

и піанистки

Маргариты Эйссертъ

изъ Берлина.

Билеты (включ. Государств. сборъ) по 1 руб. 60 коп., 1 р. 10 коп., 80 коп. и 55 коп. въ книжн. маг.

Э. Ю. Карова.

Die Strickerin

Petersbg. Str. 18 wohnt jetzt

Petersburger Str. 30.



Starke

Obstbäume

und

Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an gesunden stämmigen

Aepfel-, Birnen-, Kirschen- und Pflaumenbäumen,

Pfirsichen u. Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden, neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Köstlicher v. Kew, Nathusius Tauben-, rother Delaware Winter-, Filippa-, Whitney's-,** neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren und **Fay's rothe** Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren, Haselnüssen, stämmigen**

Stachel- & Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugull.

Auf eine sichere städtische erste Obligation werden

2000 Rbl.

gesucht. Offert. bittet man niederzulegen in der Exped. d. Blattes unter Chiffre „2000 Rbl.".

Ein gebrauchter photographischer Apparat

(Handkamera 13×18) steht zum Verkauf im Auctionssaal.

Zu verkaufen

gebrauchte Möbel: 1 Sopha, 1 Schreibtisch, 1 Speisetisch, 2 Betten, 1 Fußnähmaschine, 1 große Stallaterne. Zu erfragen von 5—6 **Mühlenstraße 33.**

ЛОТТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта Арестантскихъ дѣтей

состоится

въ воскресенье, 27 сего Апрѣля въ 1 часъ дня

въ залѣ «Бюргермуссе».

При осмотрѣ вещей тамъ-же, въ субботу, 26-го сего Апрѣля, въ 6 часовъ вечера, будетъ играть

Музыка.

Плата за входъ 10 коп.

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

findet statt

am Sonntag, den 27. April c.,

um 1 Uhr Mittags

im Saale d. Bürgermusse.

Während der Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände am Sonnabend, den 26. April c., um 6 Uhr Abends

Musik.

Entrée 10 Kop.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.

Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.

Genaue Auskunft **kostenfrei** durch

Die Verwaltung.

Curort Hapsal.

Saison vom 20. Mai bis zum 1. September.

Seebäder; Schlamm-, Fichtennadel-, Salz-, Eisen-, Laugen- und Dampf-Wannen; Massage-, Electricität-, Milch-, Kefir- und Mineralwasser-Curen. — Musik, Theater, Tanzabende, Concerte etc. — Broschüre und Auskünfte über Wohnungen gratis durch die

Bade-Commission.

Adler-Fahrräder

der

Firma Heinrich Kleyer, Frankfurt a. Main

wie auch Fahrräder **amerikanischer, englischer und russischer Fabriken** stehen billig zum Verkauf bei

R. Umblia

Stahlwaarenhandlung,

Budenstrasse Nr. 3, gegenüber dem Kaufhof.

Eine reinbl. Orlower.

Zucht-Stute

mit einem Hengstfüllen, steht zum Verkauf — Teich-Str. 33.

Sämmtliche

Blas-, Schlag- und Saiten-

Instrumente

kunstvoll gebaut, vorzüglich, stark und edel im Ton,

liefert

H. Lindemann

Klingenthal, Sachsen

Musikwaaren-Fabrik für Orchester- u. Dilettanten-

Instrumente.

Aufträge werden genau und promt ausgeführt.

NB. Nur gut gestimmte Instrumente werden versandt.

Porzellanfarben

Oele

Pinsel

und

Porzellan-Gegenstände

zum Bemalen

empfiehlt billigst

Eduard Jansen.

Limonaden Meth

angenehmes, gesundes Getränk, 25 Fl. für 1 Rbl., empfiehlt

Provisor Redlich & Co.

Niederlage bei Hrn Ernst Hefftler.

Arbeitsjournale Deputat-Contobücher

und kleine

Deputathefte

für Hofsknechte

vorräthig bei

K. Sööt

Grosser Markt 17.

Damenschneiderin

aus St Petersburg. Zu erfragen Rathhaus-Str. Nr. 5, im Uhrmacher-Geschäft.

Gebrauchte Möbel

sind zu verkaufen — Sternstraße Nr. 4. Zu besehen von 10—1 u. 5—7.

Eine Sommer-wohnung

von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen 12 Werst aus Jurjew. Zu erfragen Botanische Straße 76.

Eisschränke

verkauft und vermiethet,

Eis

liefert mit Zustellung ins Haus

Holmstr. Nr. 14. **F. G. Faure.**

Abreise halber ist ein

Haus mit einem Hotel

unter guten Bedingungen zu verkaufen. Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Sämmtliche

Angel-Geräthe

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Brut-Eier

von 7, nur echten, Hühner-Racen, wie auch **Hühner** werden verkauft — Breitstr. Nr. 6.

Vorzügliche

Königs-Heringe I^a

und

Revaler Killoströmlinge I^a

(October-Fang)

empfiehlt

A. Holsting

Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Für einen 15-jährigen Knaben, der im Hause eines Oberlehrers

zum August 1898

für die 6. Klasse (Secunda) der St. Petersburger Petrischule vorbereitet werden soll, werden **Mitschüler** gesucht. Anfragen und Anmeldungen sind sub „W. S." an die Exped. d. Bl. zu richten

---

Pension. Damen oder Herren sind einzelne, möblirte Zimmer mit voller Pension abzugeben bei Frau v. Dumpff. Daselbst wird gutes Mittagsessen in und aus dem Hause verabfolgt — Jakobstr. Nr. 23 oder Techelfersche Str. Nr. 4.

Fürs n. Sem.

Pension für Schüler, Schülerinnen, auch Erwachsene — Rigasche Str. 51.

Ein älterer Gehilfe

der 4 Jahre hindurch eine Landapotheke verwaltet hat, wünscht eine ähnliche Stelle auf dem Lande. Adr: Hôtel London sub Litt. A. L., in Jurjew.

Eine diplomirte Französin

wünscht noch einige französische Stunden oder Konversation zu ertheilen. Zu erfragen zwischen 5—6 Uhr nachm. bei Frl. Salomon, Magazin-Str. Nr. 10.

Tüchtige

Herren- u. Damen-

Schneider

welche saubere Arbeit liefern, finden dauernde Beschäftigung bei

S. Kaplan & Preß

Jurjew, Alexander-Strasse 8.

Alleinstehender Herr wünscht eine

Magd aufs Land.

Näheres Gartenstr. 52, Hof.

Eine erfahrene, deutsch- oder russisch-sprechende

Kinderwärterin

mit guten Empfehlungen wird zu einem Säugling gesucht Mühlenstr 26.

Gesucht wird ein älteres, zuverlässiges

Kindermädchen.

Nur mit guten Attestaten versehene wollen sich melden — Grosser Markt Nr. 4, eine Treppe.

Eine gut bewährte

Köchin

die zu Anfang Juni frei wird, kann empfehlen Frl. Lezius, Scharrenstrasse 12.

H.-V.

Mittwoch, den 23. April

Garten-Concert.

Anfang 12 Uhr Mittags.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 24. April

Abends 7 Uhr.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. Dehio: „Ueber neurotische Hautgangrän".

Comité-Sitzung

der

Kirchlichen Armenpflege

dieses Mal nicht am 25. April, sondern **am 2. Mai.**

Dom-Halle.

Donnerstag, d. 24. April

Illumination.

Vorzügliche Fruchtlimonaden

Caffee, Thee, Chocolade

zu mässigen Preisen.

R. Redlich & Co

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1 Мая 1897 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. Mai 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Ein Garten

auf Erbgrund gelegen, die Frontseiten an zwei Straßen grenzend, geeignet zu Bauten oder zur Anlage eines Kinderspielplatzes, ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Ein möbl. Zimmer

für die Ferienzeit zu vermiethen — Peplerstr. 20.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

---

1 Buden-Local und Familienwohnungen

von 3 u. 4 Zimmern zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 13. Zu erfragen Promenadenstr. 8. Urberg.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern zu vermiethen vom 1. Mai ab. Näheres Salz-Str. Nr. 6

Zu vermiethen

zum ersten August einem stillebenden Herrn **zwei Zimmer,** möblirt oder unmöblirt — Jakobstraße 44.

---

38 Johannisstrasse 38

sind **zwei Wohnungen,** die eine von 5, die andere von 3 Zimmern miethfrei. Zu besch. in d. Nachmst.

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Gartenstrasse 9.

Garten-Str. Nr. 36.

Ein junger **wachsamer Hofhund** steht Umstände halber zum Verkauf. Näheres Kaufhof 2.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.

Jede Dame

kann sich durch Anschaffung einer

Strickmaschine

aus der **Dresdner Strickmaschinen-Fabrik Löbtau-Dresden** zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen

lohnenden Erwerb

bei geringer Kapital-Anlage

verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch

E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.

Coulante Zahlungsbedingungen.

Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

Wohnung

von 7—9 Zimmern, im Centrum der Stadt, zum Herbst c. oder später **gesucht.** Offerten sub „C. C." in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Mühlenstr. Nr. 3

Qu. 1, werden noch **verkauft:** 5 Bücherregale mit Schränkchen, 1 grosses Ecksopha, 1 Vorzimmereinrichtung, 1 Wirthschaftsschrank, 1 Mahagonibettschirm, 1 dreiarmige Hängelampe, 1 Badewanne, 80 Dissertations-Kapseln und verschiedene andere Gegenstände. Zu besehen täglich von 9—2.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 22-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Должностное Цензурное.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 92. Donnerstag, den 24. April (6. Mai) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Aufhebung der Paßsteuer. Ernennung. Rücktritt. Zölle auf landw. Maschinen. Pernau: Bahn-Projecte. Riga: Dank. „Salom“. Estland: Schulwesen. Wierland: Witterung. St. Petersburg: Eine Charakteristik Dostojewski's. Tageschronik. Kronstadt: Navigation. Charkow: Entgleisung. Finnland: Frauenrechte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Jim Wilkes' Heimkehr. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Aufhebung der Paßsteuer.

Durch ein Allerhöchst am 7. April bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist die Steuer, welche zum Besten der Krone von den Paßbüchern erhoben wurde, abgeschafft worden. Die „Birsh. Wed.“ berichten nun des Näheren über dieses Reichsraths-Gutachten.

Dem gemäß sind von den Steuern alle Paß- und Legitimations-Documente befreit, die an im russischen Reiche, mit Ausnahme der Gouvernements des Zarthums Polen, lebende russische Unterthanen ausgegeben werden. Die Steuern bleiben bestehen: für die ausländischen Pässe, die Pässe von angereisten Ausländern in Rußland und für die Pässe der Bewohner der Gouvernements des Zarthums Polen. Die Blankette der Pässe werden unentgeltlich ausgegeben werden und für die Paßbüchlein werden von der Krone nur die Herstellungskosten im Betrage von 15 Kop. berechnet werden. Bei der Abschaffung der Zahlung für die Herstellungskosten der Pässe war besonders die Erwägung maßgebend, daß die Feststellung irgend einer Zahlung für die Blankette der Pässe den ungesetzlichen Zahlungen Vorschub geleistet hätte, welche bisweilen von Amtspersonen der Gemeinde-Verwaltungen und des Kleinbürger-Amtes erhoben wurden, während die Befreiung der Pässe von den Steuern zum Besten der Krone wenigstens diese Ungesetzlichkeiten erschwert, indem sie den Grund zu ihrer Forderung aufhebt.

Das Organ des Finanzministeriums erklärt, nachdem es die Motive des neuen Gesetzes auseinandergesetzt hat, daß man die Ueberzeugung hegen kann, daß in den nächsten Jahren das Bedürfniß nach Paßbüchlein sich bedeutend steigern und einen großen Maßstab annehmen werde, da die unbefristeten Büchelchen für die Mehrzahl der privilegirten Gesellschaft des Reiches einerseits durchaus nothwendig sind; mit der Befreiung derselben Büchelchen von der Rubelsteuer werden sie auch von solchen Personen herausgenommen werden, die laut Gesetz vom 18. November 1896 nicht dazu verpflichtet sind; andererseits werden die Bauern und Kleinbürger, die Vorzüge der fünfjährigen Paßbüchlein schätzend, sich öfter um ihre Herausgabe bemühen. — In der letzten Nummer des „West. Fin.“ wird publicirt, daß die Frage der Aufhebung der Steuern auch für die Bewohner des Zarthums Polen eine besondere Prüfung erfordere. Somit trägt die Beibehaltung dieser Steuern nur noch einen temporären Charakter. Was die Steuern von den an Ausländer ausgegebenen Pässen anbetrifft, so wird ihre Abschaffung nach Uebereinkunft mit den Staaten erfolgen, welche gegenwärtig Steuern von den Pässen russischer Unterthanen erheben.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium des Innern vom 19. d. Mts. ist der Teremonienmeister en fonctions des Allerhöchsten Hofes, Hofrath Graf Pahlen, ständiges Mitglied der Kurländischen Gouv.-Behörde für Bauern-Angelegenheiten, zum Vice-Gouverneur von Warschau ernannt worden.

— Der Chef des Rigaschen Post- und Telegraphen-Bezirks, Wirkl. Staatsrath A. W. Dmitriiew, scheidet am 1. Mai von seinem Amt.

— Am 25. April sollte eine unter dem Vorsitz des Directors des Departements für Handel und Manufacturen W. J. Kowalewski stehende Commission ihre Thätigkeit in Sachen der Aufhebung der Zollgebühren auf landwirthschaftliche aus dem Auslande eingeführte Maschinen und Geräthe beginnen. Auf Gesuch des Ministers der Landwirthschaft und der Reichsdomänen ist der Beginn der Sitzungen jedoch auf Ende Mai verlegt worden, da am 25. April viele Gutsbesitzer in St. Petersburg noch nicht eintreffen können, deren Theilnahme an den Arbeiten der Commission das Ministerium der Landwirthschaft für unbedingt nothwendig hält. Zur Theilnahme an den Arbeiten sind gegen hundert Personen aufgefordert worden.

Pernau. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung gelangte, der „Pern. Z.“ zufolge, zur Berathung ein Schreiben des Comités zur Erbauung einer schmalspurigen Eisenbahn von Pernau über Merjama und Rappel nach Reval vom 16. März wegen Bewilligung eines Beitrages seitens der Stadt Pernau im Betrage von ca. 1500 Rbl. zu den Tracirungskosten dieser Linie. Es wurde beschlossen, dem die Erbauung einer Eisenbahnlinie Pernau-Reval betreibenden Comité zu erwidern, daß die Stadt Pernau bereit sei, sich an dem, durch die erste Zufuhrbahn-Gesellschaft auszuführenden Tracé der Strecke Pernau-Rappel mit 1500 Rbl. unter der Bedingung zu betheiligen: 1) daß das in Rede stehende Tracé sofort vorgenommen werde und 2) daß, im Falle thatsächlicher Erbauung der erwähnten Linie, die Stadtverwaltung für den erwähnten Betrag an der von der Zufuhrbahngesellschaft mit 40 Kop. pro Werst zu zahlenden Vergütung des Tracés verhältnißmäßig participire.

Riga. Dem Typographiebesitzer Arnold Plates spricht Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur in der „Livl. Gouv.-Z.“ seinen Dank dafür aus, daß er die von dem Herrn Minister des Innern gebilligte Broschüre „Die Auswanderung nach Sibirien“ unentgeltlich in lettischer Sprache abgedruckt und 1000 Exemplare derselben der Administration zur kostenfreien Austheilung unter die Bauern zur Verfügung gestellt hat.

— Ueber die Arbeiten am „Floß-Salom“ entnehmen wir den Rigaer Blättern: Die Pontonbrücke, welche am jenseitigen Ufer stark verschoben war, wurde am Montag wieder in die frühere Stellung gebracht. Mit dem Beseitigen der letzten Floßtrümmer am diesseitigen Ufer hoffte man bis gestern fertig zu sein, so daß man dann die Brücke wieder aufstellen und dem Verkehr übergeben können wird. Damit der große „Floß-Salom“ oberhalb des Hasenholms nicht durchbrechen kann, sind in den letzten Tagen viele Pfahljoche vorgeschlagen worden, welche im Stande sind, den einige hundert Faden langen Salom aufzuhalten. Der ganze Boot- und Dampferverkehr findet jetzt durch den Düna-Arm auf der Nordseite von Swirsdenholm statt. Dort sind auch Sonnabend-Nachmittag 4 mit Getreide und Saat am Ufer haltende Laiben von vorübergeflößten, mit Hölzern und Planken beladenen Plaschkotts in den Grund gebohrt worden; man stebt jetzt die geborgene Waare (Hafer und Leinsaat) auf dem Ufer ausschütten, umschaufeln und trocknen. Weiter stromaufwärts, hinter Jungfernhof am untersten Ende von Dahlenholm, werden von zwei Dampframmen starke, aus mehreren Pfählen bestehende Pfahljoche in der großen Düna über die ganze Flußbreite gerammt, welche alle die große Düna herabkommenden Flösse so lange aufhalten sollen, bis die durch die Dahlensche Düna geflößten Flösse placirt sind und der Salom bei Hasenholm beseitigt ist.

Wierland. Wie dem „Post.“ geschrieben wird, ist im Jakobischen Kirchspiel gegenwärtig kein einziger Schulmeister aus der „alten Zeit“ mehr im Amte. Der letzte derselben wurde bei der Revision durch den Volksschul-Inspector wegen mangelnder Kenntniß der russischen Sprache von der Volksschule zu P. entlassen, so daß jetzt überall nur junge Leute an den Schulen thätig sind.

Aus Wierland wird dem „Rev. Beob.“ am 20. April u. A. geschrieben: Das Wiedererwachen der Natur schreitet, durch die warmen und sonnigen Tage begünstigt, mit Riesenschritten vorwärts. Viel haben auch die letzten drei frostfreien Nächte dazu beigetragen. Seit dem 16. April ist hier mit der Beackerung der Felder begonnen worden. Die oberste Schicht des Ackers ist durch die vierzehntägige Dürre so weit ausgetrocknet, daß die Egger buchstäblich in einer Staubwolke ihre Arbeit verrichten müssen. Der Pflug, der die tiefere Schicht des Feldes lockern soll, wühlt noch vollkommen feuchte Erde an die Oberfläche. Diese noch in den tieferen Schichten vorhandene Bodenfeuchtigkeit gestattet im Bunde mit der Tages- und Nachtwärme den Roggen- und Kleepflanzen, sich überaus günstig und gut zu entwickeln. Die letzten acht Tage haben das Aussehen der Winterfelder total verändert: das schmutzig-grün aussehende Roggengras leuchtet jetzt in der schönsten saftig-grünen Farbe und die Kleepflanzen, nachdem ihnen durch das Eggen Luft und Licht gegeben wurde, haben sich so weit gereckt, daß die mit ihnen besetzten Felder einen grünen Schimmer zeigen. Außer Klee wird wohl noch keine andere Saat der Erde anvertraut worden sein, denn schwerlich wird der April, dieser sprichwörtlich wetterwendischste Monat, bis zu seinem Schluß dieses Maiwetter beibehalten. Selbst Kälte und Schnee können und werden wir wohl nach bekommen, ehe das wahre Frühjahrs- und Sommerwetter eintritt. Trotz alledem haben wir, durch dieses Wetter begünstigt, die Möglichkeit gehabt, einen guten Theil der Vorarbeiten zur Saatbestellung zeitiger fertig zu stellen, als in den beiden vorhergehenden Jahren, wo wir erst Ende April oder Anfang Mai mit der Beackerung der Felder beginnen konnten.

St. Petersburg, 22. April. Eine Charakteristik Dostojewski's, der in den 70-er Jahren zeitweilig Redacteur des „Graschdanin“ gewesen ist, liefert Fürst Meschtschewski im letzten Abschnitt seiner „Erinnerungen“. Wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, schreibt der Fürst unter Anderem: „Dostojewski war einer der interessantesten und originellsten Leute, die ich gesehen habe. In seinem Leben giebt es

---

Feuilleton.

Jim Wilkes' Heimkehr.

Von

Bret Harte.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z.“ übersetzt von Sara Novic.

1.

Man hörte nichts weiter, als die eintönig auf das Dach der Postkutsche niederfallenden Regentropfen, das Knirschen der Räder und Stampfen der Pferdefüße im aufgeweichten Sande der Landstraße. Die Unterhaltung stockte. Sogar der lustige junge Redacteur auf dem Vordersitz war verstummt, seitdem der schwermüthige Mann auf dem Mittelsitz so übertrieben resignirt zur Kutschendecke emporstarrte und die hagere Frau neben ihm in der ehrbaren Kapuze sich abgewandt hatte. Von beiden Seiten des Kutschendaches rieselte das Regenwasser in Form einer Franse herab, die gelegentlich bei einem stärkeren Ruck des Wagens gegen die Fensterscheiben schlug, sonst aber den Ausblick in die bereits hereinbrechende Nacht verschloß. Eine kleine Abwechselung hatte man zu Summit Springs erlebt, wo etliche neu angekommene Abgeordnete der Grafschaft die Veranda des einzigen Hotels überfüllten und die Aufmerksamkeit der Reisenden vorübergehend fesselten, aber das lag nun schon 3 Meilen zurück.

Der Zeitvertreib des jungen Redacteurs bestand darin, daß er ab und zu einen der Mitreisenden, der sein Interesse erregte, verstohlen anblickte. Denn um eine Unterhaltung anzuknüpfen, war die Entfernung zwischen ihren Plätzen zu groß. Ein junger Mensch mit einem seltsamen Gemisch von Heiterkeit und Verlegenheit im Gesichtsausdruck hatte ihn vom entgegengesetzten Winkel der Kutsche aus eine Zeit lang nachdenklich prüfend beobachtet, war aber nicht über ein müdes, trauriges Lächeln hinausgekommen, das sich nun in der Dunkelheit verlor, da das Licht der zwei mächtigen Wagenlaternen, die hell beide Seiten der Landstraße beleuchteten nicht für das Innere der Kutsche berechnet war. Allmählich versanken die Reisenden nach einander in tiefen Schlaf, um plötzlich Alle zugleich zu erwachen und zu bemerken, daß die Kutsche stille stand. Wann sie angehalten hatte, wußte Niemand! Der junge Redacteur ließ sein Fenster herab, aber die Wagenlaterne auf seiner Seite schien verlöscht zu sein, es war nichts zu sehen. Er hörte nur bisweilen in der Ferne Wasser aufspritzen.

„Nun?“ rief Jemand ungeduldig vom Kutschbock herab. Es war die gebieterische Stimme Yuba Bill's, des Fuhrmanns, und Alles horchte gespannt auf die Antwort.

Diese erklang zaghaft aus der Ferne und von aufspritzendem Wasser begleitet: „Fast 4 Fuß hier und wird immer tiefer, je weiter man geht!“

„Stilles Wasser?“

„Nein — Stauwasser vom Fork.“

„Alles näherte sich den Fenstern und Thüren. Man hörte das Wasser bald näher und näher aufspritzen, dann streifte plötzlich ein heller Lichtschein die Bäume am Wege, die Kutschenfenster und — zwei Füße, die durch schmutziggelbes Wasser wateten. Die hagere Frauensperson im Wagen stieß einen leisen Schrei aus.

„Es hat keine Gefahr“, sagte der Bote, während er sich mit der Wagenlaterne in der Hand der Kutsche näherte, „aber wir müssen mit einem Umwege nach Springs zurückkehren; denn was sollen wir hier in der Nacht, da an Weiterfahren nicht zu denken ist?“

„Warum hat man uns das nicht früher wissen lassen?“ versetzte unwillig der schwermüthige Mann im Innern der Kutsche.

„Hop! Nehmt nur wieder Eure Plätze ein, nichts zu machen,“ tröstete Yuba Bill. Ein Peitschenknall, ein verzweifelter Ruck der Kutsche vor- und rückwärts, ein Aufspritzen des Kothes, dann die Köpfe der Leitpferde und ihre naßglänzenden Flanken einen Augenblick vor den Fenstern, ein furchtbares Erzittern des ganzen Wagenkörpers, als ginge er aus allen Fugen, noch ein Ruck — und Jeder war froh, als die Procedur des Umkehrens gelungen war.

„He! Halt — Fuhrmann!“

Es war der stille Freund des Redacteurs, der sich gelassen zum Fenster hinausbeugte.

„Ist nicht Wilkes' Meierei gerade hier?“

„Ja, eine halbe Meile ungefähr am Bergrücken entlang, denke ich,“ war die kurze Erwiderung des Fuhrmannes.

„Schön, wenn Ihr heute Abend nicht weiterfahrt, so verlaß ich Euch einstweilen und bleibe hier über Nacht.“

Beim Aussteigen mußte der Reisende dicht an dem jungen Redacteur auf dem Mittelsitz vorbei. Nachdem er ihn zuerst flüchtig mit einem scheuen Seitenblick gestreift, beugte er sich ein wenig vor und sagte mit leiser unentschiedener Stimme: „Ich zweifle daran, daß Sie noch vor Einbruch der Nacht das Springs-Hotel wieder erreichen werden. Wenn — wenn — Sie Lust haben, mit mir zu kommen, will ich gern für Sie sorgen!“

Es dauerte nicht eine Minute, so hatte sich der junge Redacteur — ein Mann der That — die Sache überlegt. Seine Reisetasche ergreifend, sagte er schnell bereit: „Ich danke Ihnen,“ und folgte seinem neuen Freunde.

Ein Peitschenknall und die Kutsche rollte davon.

„Kennen Sie Wilkes?“ fragte der Redacteur.

„Ja—a—a. Es ist mein Vater.“

„Ah,“ sagte der junge Mann sichtlich erfreut, „Sie sind also auf der Heimreise!“

„Ja!“

Es war noch hell genug, um sich über die Gegend orientiren zu können. Der Fremde stand eine Weile da, dann sagte er zögernd: „Diesen Weg,“ worauf er, die Landstraße kreuzend, einer alten Wagenspur folgte, die den Abhang entlang führte. Er schien so verwirrt, daß der junge Redacteur nach freundlich wiederholtem Dank für die Gefälligkeit seinem Gefährten schweigend folgte. Nach 10 Minuten hatten sie cultivirte Felder und Obstgärten erreicht, das Gesicht des Fremden erhellte sich sichtlich, obgleich er noch immer besorgt genug dreinschaute. Plötzlich beschleunigte er seine Schritte und blieb dann stehen. Als der Redacteur an seine Seite trat, starrte er in größter Verlegenheit auf ein halbgeschwärztes und halbverwittertes Gemäuer, das dereinst einem stattlichen Meierhofe angehört haben mochte.

„Abgebrannt!“ sprach er gedankenvoll vor sich hin.

Der Redacteur starrte ihn an. Es war kein Zweifel, daß hier ein Brand stattgefunden hatte, ebenso zweifellos aber war es auch, daß das nicht kürzlich geschehen sein konnte. Ueppiges Gras wuchs zwischen den verkohlten Balken des Kellers, Wein umrankte die zerfallenen Schornsteine; Ausgrabungen schienen vorgenommen worden zu sein, doch auch über diese Spuren von Ausgrabungen war schon Gras gewachsen.

„Wann waren Sie zuletzt hier?“ fragte plötzlich der junge Redacteur.

„Vor 5 Jahren,“ antwortete der Fremde zerstreut.

„Vor 5 Jahren! — und Sie haben nichts davon gewußt?“

„Nein. Ich war auf Tahiti, in Australien, Japan und China.“

„Und Sie haben nie Etwas aus der Heimath gehört?“

„Nein. Sehen Sie, ich habe mich nämlich mit dem Alten entzweit und bin davongelaufen.“

„Und Sie haben ihm nie geschrieben und er weiß nichts von Ihrer beabsichtigten Heimkehr?“

„Nein!“ Zögernd fügte er hinzu: „Denn ich habe garnicht daran gedacht, meine Heimath aufzusuchen, bis ich Sie sah.“

„Mich!“

„Ja — Sie und — das hohe Wasser.“

„Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht,“ versetzte der junge Redacteur spitz, „daß Sie mich, einen Ihnen völlig Fremden, dazu veranlaßt haben, Ihnen zu folgen, um die Gastfreundschaft Ihres Vaters zu beanspruchen, den Sie seit 5 Jahren nicht gesehen haben und von dem Sie nicht einmal wußten, ob er Sie aufnehmen kann und will?“

„Ja — sehen Sie, eben gerade das hat mich zu meiner Handlungsweise veranlaßt. Sehen Sie, ich glaubte weit bessere Chancen zu haben, wenn ich in Gesellschaft eines so munteren, schneidigen jungen Mannes, wie Sie, heimkehre. Daran habe ich natürlich nicht gedacht,“ fügte er hinzu, indem er auf die Ruinen wies.

Der Redacteur wurde sich plötzlich der ganzen Lächerlichkeit seiner fatalen Lage bewußt. War er denn dem liebenswürdigen Dummkopf so willenlos gefolgt, um hier an seiner Seite bei strömendem Regen und hereinbrechender Nacht einen Haufen schwarzgebrannter Trümmer zu betrachten, während die Postkutsche Summit Springs und einem sicheren Obdach zufuhr? Und vor Allem, was hatte ihn dazu verleitet? Seine Reisetasche zu Boden werfend, stützte er sich auf seinen Stock und lachte, lachte, bis ihm die hellen Thränen über die Backen liefen.

Das ermunterte seinen Begleiter. „Ich sagte Ihnen,“ versetzte er heiter, „ich wußte gleich, daß Sie stets den rechten Ton treffen würden, auch mit dem Alten.“

„Um des Himmels willen! Hören Sie auf,“ sagte der Redacteur, sich die Augen trocknend, „und denken Sie jetzt nach, ob Sie nicht früher hier Nachbarn gehabt haben, bei denen wir übernachten könnten. Summit Springs zu Fuß zu erreichen, ist ein Ding der Unmöglichkeit und im Freien, inmitten der Ruinen, können wir doch nicht campiren.“

„Kein bewohnter Ort ist hier näher, als Summit Springs.“

„Aber das war ja vor 5 Jahren, sagen Sie,“ versetzte der Redacteur ungeduldig, „und obgleich Ihr Vater aller Wahrscheinlichkeit nach fortgezogen sein wird nach dem Brande, so ist doch die Einwohnerzahl dieser Gegenden in letzter Zeit stark gestiegen. Das Feld hier ist kürzlich bepflanzt. Hier muß in der Nähe Jemand wohnen. Verfolgen wir die Spur nur ein wenig weiter!“

Schweigend setzten sie ihre Wanderung fort, nun ging der Redacteur voran. Plötzlich blieb er stehen. „Nun, sehen Sie, da ist ein Haus — da drin — zwischen den Bäumen,“ sagte er mit der Hand zeigend, „wissen Sie nicht, wem das gehört?“

Der Fremde schüttelte den Kopf. Wenn auch das väterliche Unglück ihn nicht gar zu sehr erschüttert zu haben schien, so mußte doch das eben Gesehene seine früheren Pläne über den Haufen geworfen haben. „Das war hier nicht zu meiner Zeit,“ sagte er zögernd.

„Aber zu unserer Zeit ist es hier,“ versetzte der Redacteur lebhaft, „und ich schlage vor, daß wir uns dorthin begeben. Alles, was Sie mir bisher von Ihrem Vater gesagt haben, spricht gerade nicht sehr dafür, daß wir dort ein Abend-

ein großes Mißverständniß, eines der ungewöhnlichsten und originellsten, die je vorgekommen sind — seine Degradirung und Deportirung nach Sibirien wegen politischer Unzuverlässigkeit, ja wegen Betheiligung an irgend einer angeblichen Verschwörung gegen Kaiser Nikolaus I. In meinem ganzen Leben habe ich keinen conservativeren Mann, keinen überzeugteren und seinem Panier ergebeneren Monarchisten, keinen fanatischeren Anhänger des Selbstherrscherthums gesehen, als Dostojewski. Wie die Deportation geschehen konnte, habe ich niemals begriffen, und aus Allem, was ich von diesem traurigen Ereignisse seines Lebens gehört habe — wie er als junger Genieofficier in die sogenannte Petraschewski'sche Affaire verwickelt war — habe ich den Eindruck gewonnen, daß der Hauptgrund dieser tragischen Episode seines Lebens seine stolze und „ganze" Natur war, die sich auf keine Compromisse einließ. Nicht den geringsten Versuch wird er gemacht haben, sich weißzubrennen, mit keiner Silbe wird er Diejenigen verrathen haben, die ihn in dieses tragische Mißverständniß verwickelten. . . Dem Gefühl der Dankbarkeit und Freundschaft, welches ich für Dostojewski hegte, gesellte sich daher ein Gefühl andächtiger Verehrung für diesen stolzen Märtyrer eines verhängnißvollen Mißverständnisses, dem Alles ein Recht gab, erbittert zu sein, mit Bitterkeit das Leben und die Menschen anzusehen, der aber statt dessen von der unverdienten Zwangsarbeit, welche seinen physischen Organismus auf immer zerrüttete, eine Seele zurückbrachte, die, von feuriger Ergebenheit für den Russischen Zaren erfüllt, fester als je in den Principien des strengsten Conservativismus gestählt war. Einen so ganzen und vollständigen Conservativen habe ich sonst niemals gesehen. . . . Wir Alle waren klein vor dieser grandiosen Figur eines Conservativen. . . . Ein Apostel der Wahrheit in Allem, im Großen und im Kleinen, war Dostojewski in seinem Conservativismus streng, wie ein Asket, und fanatisch, wie ein Neophyt. . . . Und wie eigenartig ist es, diesen wirklichen Dostojewski mit jenem zusammenzustellen, der in Folge der erwähnten Lebensperiode als ein Fetisch der liberalen revolutionären Partei in den Gemüthern der Masse der russischen Intelligenz lebte! Diese seine Verehrer haßte Dostojewski. Er verstand zu hassen, das war ein Zug seiner Persönlichkeit, den ich namentlich bei Conservativen selten gefunden habe. . . . Diese Fähigkeit des politischen Hasses habe ich nur bei zwei Menschen gefunden, die in ihrer Denkweise völlige Gegensätze waren — bei J. F. Ssamarin und F. M. Dostojewski. Ssamarin haßte z. B. den russischen Edelmann mit allen Fibern seiner Seele, Dostojewski haßte mit derselben Kraft den russischen Revolutionär. Der Unterschied lag aber in ihren seelischen Eigenschaften. . . . Selten habe ich eine Seele gefunden, die zu gleicher Zeit so reich war an Liebe für die Ideale, für die Menschen, wie die Dostojewski's. . . . Ssamarin's Ueberfluß an Haß war eine Folge des Mangels an Liebe, Dostojewski's Haß dagegen war, wie es bei allen Aposteln der Fall ist, eine Folge des Ueberflusses an Liebe für die Ideale und für die Wahrheit. Sein Haß richtete sich daher gegen jede Form von Unwahrheit und Lüge. . . . Dostojewski's Haß gegen die Revolutionäre hatte zwei Motive: den Haß wegen des Schadens, den sie dem russischen Volke zufügen, und den Haß wegen der Lügenhaftigkeit ihrer Predigt. . . . Es gab keinen besseren Menschen als Dostojewski. Er war bereit, seinen letzten Groschen hinzugeben, um Jemandem zu helfen, dennoch aber habe ich gehört, daß Niemand so böse erscheinen konnte, wie er". . . .

— Die Allerhöchst bestätigte Commission unter dem Vorsitz des Staatssecretärs J. N. Durnowo zur Berathung der Frage betreffend den adeligen Landbesitz wird, den „St. Pet. Wed." zufolge, Ende dieser Woche ihre Thätigkeit eröffnen.

— Für die Kalender-Reform spricht sich nunmehr, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, auch ein geistliches Organ, der „Zerkowny Westnik", aus, indem er dabei ein schon lange von Jemand angerathenes, „Niemand kränkendes" Mittel anführt, nämlich: im Laufe eines halben Jahrhunderts die Schaltjahre unberücksichtigt zu lassen. Derart wird sich die Reform freilich auf lange Zeit hinziehen, wird aber von Niemand beachtet werden, und Niemand Aergerniß bereiten, außer etwa denen, die den auf den 29. Februar fallenden Namen Kassian tragen und des Vergnügens beraubt sein werden, ihren Namenstag zu feiern. Wiederholt sich doch schon jetzt das Schaltjahr nicht alle 3 Jahre. Wenn die Jahreszahl mit zwei Nullen endigt, so trifft, wenn die Zahl auch durch 4 ohne Rest theilbar ist, kein Schaltjahr ein, und das Jahr 1900 wird z. B. kein Schaltjahr sein. Wie dieses für Alle unbemerkt vorbeigehen wird, so wenig wird sein Fehlen auch im Laufe von 48 Jahren bemerkt werden."

— Während des Besuches des Präsidenten der französischen Republik Felix Faure wird nach den Residenzblättern eine große Marine-Revue abgehalten werden. Außerdem soll eine Jagd auf Auerochsen im Bjelowesh arrangirt werden, an der gegen hundert Personen theilnehmen sollen.

— Ein Preßproceß — wegen Verleumdung durch die Presse — wird in diesen Tagen im Petersburger Bezirksgericht verhandelt. Kläger ist der Redacteur der „Pet. Wed." Fürst Uchtomski und die Beklagten der Redacteur der „Nowoje Wremja" Fedorow und der Mitarbeiter derselben Zeitung M. M. Kozalowitsch.

— Der Kreuzer „Rossija" wird, wie der „Kotlin" vernimmt, zum Jubiläum der Königin Victoria nach England gehen, wo anläßlich der Jubiläums-Feierlichkeiten sich ein großes internationales Geschwader versammeln wird.

Kronstadt. Am Dinstag sind hier der deutsche Dampfer „Zar" und der englische Dampfer „Shakespeare" angekommen. Von Hochland bis Sesskar haben die Dampfer mit Eis zu kämpfen gehabt.

Charkow. Am 20. April entgleiste, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, auf der Belgorod-Wolschansker Bahn, 28 Werst von Belgorod, ein Personenzug. Die Locomotive und ein Waggon 3. Classe entgleisten, ein Bagagewagen und ein Personenwagen stürzten um. Ein Artelschtschik und ein Telegraphenbeamter sind verwundet, der Letztere tödtlich. Die übrigen Passagiere kamen mit dem Schreck und geringen Verletzungen davon.

Finnland. Zur Frage von dem Rechte der Frauen, Stellen im Lehrfach zu bekleiden, haben, dem „Rev. Beob." zufolge, drei Stände sich dafür ausgesprochen, daß der Frau das Recht zuerkannt werden möchte, die Functionen von Lectoren in den Seminaren und die von Lehrern der modernen Sprachen, des Zeichnens, der Kalligraphie und des Gesanges in Lyceen und Elementarschulen zu übernehmen. Der Priesterstand allein hat eine ablehnende Stellung zu dieser Frage eingenommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. Mai (24. April.)

Einschüchterung oder Ultimatum?

Die Transvaal-Angelegenheit wird von England einer Krisis entgegengetrieben. Die vorgestern während des Druckes unseres Blattes eingelaufene Depesche aus Pretoria, wonach England plötzlich die Annullirung des Bündniß-Vertrages zwischen Transvaal und dem Oranje-Freistaat von der Buren-Republik verlangt, läßt mit einem Schlage die Sachlage in sehr ernstem Lichte erscheinen.

Daß die Transvaal-Republik diesem Ansinnen nicht entsprechen kann, liegt auf der Hand: unter allgemeinster Zustimmung der Bevölkerung der beiden Republiken wurde, gerade zur Wahrung ihrer selbständigen Entwickelung, diese Verbrüderung geschlossen und ein Zurücktreten davon wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe der Selbstachtung und mit der Anerkennung voller vasallenhafter Unterthänigkeit unter Englands Scepter. Die Transvaal-Republik hat kaum die Möglichkeit, anders als mit einem runden Nein! auf das neueste britische Ansinnen zu antworten.

Zweifelhafter erscheint, was England auf eine solche Weigerung hin thun wird. Zunächst erhellt aus seinem Vorgehen, daß die bisherigen Vexirmittel, all' die Drangsalirungen Transvaals wegen der Uitländer-Beschwerden, als unzureichende bei Seite geworfen sind und die ganze Affaire plötzlich auf einen anderen Boden hinübergespielt wird. Das könnte geschehen sein, um auf diesem Wege die fatale Jameson-Angelegenheit mit der von der Transvaal-Republik gestellten unbequemen, aber sehr gerechten Forderung einer Entschädigung für den räuberischen Einfall in Vergessenheit gerathen, gewissermaßen von einer wichtigeren und drohenderen Frage verschlungen werden zu lassen; ebensowohl aber kann das in Rede stehende Verlangen das Präludium zu einem Gewaltstreich gegen Transvaal bilden.

Unausgesetzt sind bis in die letzten Tage hinein von England die Vorbereitungen für einen Krieg in Süd-Afrika — zunächst wohl in der Hoffnung, auf diese Weise die Buren einzuschüchtern — nicht nur offen, sondern mit einer gewissen Ostentation betrieben worden. Während man sonst bei bevorstehenden militärischen Actionen die Anordnungen für Truppentransporte, die Zahl der zu befördernden Mannschaften, die Abschlüsse mit Lieferanten und dgl. Dinge thunlichst geheim zu halten sucht, wurden sie in diesem Falle in breitester Oeffentlichkeit behandelt und erörtert. Unter diesen Umständen brauchten sich natürlich auch die höheren Militärs bei Besprechung der Chancen des als unvermeidlich geltenden Feldzuges keinen Zwang anzuthun. So ließ sich jüngst der im activen Dienst stehende Oberst Williams im conservativen Club von Bridport über die Aussichten der Campagne vernehmen, deren Eröffnung, nach Allem, was er in den letzten Stunden gehört habe, „nur noch eine Frage der Zeit" sei. Die Buren, meinte er, seien wohl gute Soldaten, aber doch nicht so gute, wie sie selber es glaubten. Wenn die britische Regierung geschlossen gegen sie vorgehe und ihre militärischen Kräfte nicht verzettele, so würden die Buren bald ihren Irrthum einsehen und sich Englands überlegener Macht unterwerfen. Sie könnten sich zwar auf Erfolge im letzten Transvaal-Feldzuge berufen und pochten offenbar auf ihre damaligen Leistungen, aber jetzt stehe in England in der Person Chamberlain's ein energischerer Mann am Ruder, als zur Zeit der für die Engländer so verhängnißvoll gewordenen Schlacht bei Majuba Hill.

Die Stimmung in Süd-Afrika ist einem etwaigen Kriegszuge der Engländer fraglos nicht günstig — ganz abgesehen von der Transvaal-Republik und dem Oranje-Freistaat. Eine dafür sehr bezeichnende Thatsache wird aus Capstadt berichtet. Am 30. April hatte im dortigen Repräsentantenhause der Abg. Merriman einen Antrag eingebracht, nach welchem das Haus dem Ministerium sein Vertrauen versage, weil es, wie der Redner behauptete, nur aus solchen Personen bestehe, die von Cecil Rhodes ernannt seien. Der Arbeitsminister Sivewright erklärte, wenn die Regierung von Transvaal nur versöhnliche Gesinnung zeigen würde, werde die Regierung Alles (!) thun, um einen Bruch des Friedens zu verhüten. Die holländischen Deputirten griffen Rhodes, der anwesend war, heftig an. Bei der Abstimmung über den Antrag Merriman's ergab sich Stimmengleichheit; die Stimme des Sprechers gab dann den Ausschlag zu Gunsten der Regierung. — Man sieht aus diesem Vorgang, daß die Rhodes-Partei bei der Bevölkerung der Cap-Colonie doch lange nicht so viele Sympathie besitzt, wie man in England ihr andichtet.

Erfahrungen dieser Art aber werden England schwerlich vor einem Gewaltstreich gegen Transvaal zurückschrecken — wofern es nur seines Erfolges sicher zu sein glaubt. Da ist die internationale Lage für das britische Weltreich maßgebend und in diesem Bereich kommt es vor Allem auf die Stellungnahme Frankreichs an. Läßt Frankreich England in Süd-Afrika gewähren und bietet es den anderen continentalen Mächten nicht die Hand zu einer energischen Diversion in Aegypten, so dürfte England schwerlich davon abgehalten werden können, alle äußeren Machtmittel gegen die Transvaal-Republik ins Feld zu führen und womöglich die volle englische Herrschaft über ganz Süd-Afrika zu erzwingen. — Daß England gegenwärtig einen Hauptcoup im Schilde führt und Grund zu weitgehenden Besorgnissen vorliegt — darauf deuten nicht zum Letzten die, wie auf ein Commando, in fast allen Bismarck-Blättern erschienenen schneidigen Artikel hin, die wider Anschläge Englands warnend ihre Stimme erheben.

Griechisches.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten für die Griechen ungünstig. Zwar scheinen die am Dinstag während des Druckes unseres Blattes eingelaufenen, aus türkischer Quelle stammenden Depeschen zu Gunsten der Türken stark übertrieben zu haben, sofern die Kämpfe bei Velestino nach einer späteren Meldung noch fortdauerten und die Griechen das türkische Epirus noch nicht vollständig geräumt haben; aber auf beiden Kriegsschauplätzen haben die Griechen fraglos jeden Gedanken an Offensive aufgegeben und „concentriren sich rückwärts." Die wichtige Stellung bei Pharsalus haben sie aufgegeben, um im Othrys-Gebirge neue Stützpuncte zu suchen, und in Epirus haben sie eine schwere Schlappe bei Pentepigadia erlitten. Ueber diesen letzteren Kampf wird berichtet: 600 Evzonen, 400 andere Truppen und zwei Geschütze vertheidigten den Gebirgskamm, 600 Evzonen und zwei Geschütze die mittlere Höhe. Am Mittwoch griffen 4000 Türken mit Kanonen die Höhen an, jedoch vergeblich. Sie erneuerten den Angriff am Donnerstage. Die Griechen erhielten keine Verstärkungen von dem bei Hanopulo stehenden Gros ihrer Truppen und wurden mit einem Verlust von 100 Mann zurückgeworfen. Die Geschütze schwiegen zuerst, während die Evzonen tapfer Stand hielten. Am Nachmittag war der Rückzug allgemein, auch das Gros drängte nach der Brücke; die Officiere versuchten vergeblich, die Massen aufzuhalten. Die Panik war schrecklich; Landleute und große Schafheerden versperrten die Straßen. Am Freitag Morgen standen die Griechen in ihren alten Stellungen vor der Kriegserklärung. — Die griechische Flotte verharrt noch immer in ruhmloser Unthätigkeit; ein Theil der Schiffe des West-Geschwaders scheint nach Volo abgegangen zu sein.

Aus Athen sind neue beunruhigende Nachrichten nicht eingelaufen. Für alle Fälle hat sich im Hafen von Athen bereits ein ziemlich starkes internationales Geschwader zum Schutze der griechischen Königsfamilie zusammengefunden. Auch das italienische Panzerschiff „Re Umberto" ist von Smyrna in Phaleros eingetroffen, wo bereits andere auswärtige Schiffe vor Anker liegen.

Das neue griechische Ministerium besteht aus Anhängern des neuen Ministerpräsidenten Ralli und aus Trikupisten. — Das Decret, durch welches Ralli an Stelle Delyannis' ernannt

Fortsetzung in der Beilage.

---

brod und ein warmes Bett erhalten hätten — wenn sein Haus auch noch dastände. Ich vermuthe," fuhr er im Weitergehen fort, „Sie haben ihn im Zorn zurückgelassen — vor 5 Jahren?"

„Ja—a!"

„Sagte er Etwas bei Ihrem Fortgehen?"

„Ich wüßte nicht, daß er etwas Besonderes gesagt hätte."

„Nun, was that er denn aber?"

„Er schoß nach mir aus dem Fenster!"

„Ach," sagte der junge Redacteur weicher gestimmt. Schweigend gingen sie neben einander weiter. Allmählich wurde ein weißer Stacketenzaun sichtbar und darauf bemerkten sie einen Mann, der gemächlich auf der Landstraße dahinging. Der Redacteur, der nun die Sache in seine Hand genommen hatte, lief dem Gefährten voraus und redete den Fremden an.

Ohne auf nähere Einzelheiten einzugehen, erzählte er ihm kurz und bündig, daß er mit einem Mitreisenden zusammen die Postkutsche verlassen habe, um hier ein Nachtquartier zu suchen. Der fremde Mann faßte sich ebenso kurz und wies als Antwort auf das Haus zwischen den Bäumen, als auf das seinige, und ging seines Weges. Der junge Redacteur eilte zu seinem Gefährten zurück, der unter eine regentriefende Sykomore geflüchtet war, und erzählte ihm erfreut seine Erfolge.

„Nach Ihrem Vater habe ich nicht gefragt," fügte er hinzu. „Sie können ja nachher selbst Erkundigungen über ihn einziehen."

„Ich denke, dessen wird es nicht bedürfen," versetzte sein Gefährte, „Sie haben wenig Acht auf den Mann gegeben, nicht wahr?"

„Nicht eben viel!" versetzte der Redacteur.

„Nun, es war mein Vater, und ich denke, dieses neue Haus ist das seinige."

2.

Der junge Redacteur schien ein wenig betroffen zu sein.

Der Mann, den er soeben verlassen hatte, sah ihm wahrlich nicht gefährlich aus und unglaublich erschien ihm die Erzählung des Sohnes vom beabsichtigten Morde.

„Hören Sie," sagte er schnell, „er ist jetzt nicht da. Warum nehmen Sie nicht die Gelegenheit wahr, in das Haus zu schlüpfen, sich mit Mutter und Schwestern zu versöhnen und sie dazu zu bewegen, daß sie sich bei Ihrem Vater für Sie verwenden?"

„Ich habe keine Mutter mehr; sie starb, bevor ich mein Vaterhaus verließ. Meine Schwester Almira ist ein kleines Ding. Doch das ist freilich 5 Jahre her, sie wird wohl inzwischen größer geworden sein. Mit meinen Brüdern habe ich nie viel zusammengehalten. Ich denke, Sie könnten zuerst hingehen und hören, wie die Glocken läuten. Denn Sie in Ihrer leichten, schneidigen Art und Weise werden die Sache schon richtig anfangen, und wenn Sie das Terrain untersucht haben, können Sie mich holen. Ich will unterdessen in der Nähe des Hauses umherstreichen. Ja?"

Der junge Redacteur war bereit. So lächerlich auch dieser Vorschlag ihm vor einer Stunde erschienen wäre, so praktisch kam er ihm jetzt vor. Sein Name war in der Grafschaft bekannt und seine Vermittelung konnte von Nutzen sein. Vielleicht fühlte er sich geschmeichelt, daß sein Gefährte ihm so viel zutraute, vielleicht aber auch war er nicht frei von rein menschlicher Neugier, den Rest zu erfahren, und hatte mehr Interesse für die Angelegenheit, als er dem hilflosen Heimathsucher neben sich hatte zeigen wollen.

„Gut, dann müssen Sie mir aber etwas mehr von sich erzählen, von Ihrem Schicksal und Ihren Plänen. Gewiß wird man mich dort mit Fragen bestürmen."

„Vielleicht auch nicht. Immerhin aber können Sie erzählen, daß es mir gut ergangen ist — und ich eben aus Australien komme."

Der Redacteur nickte und lief so schnell als möglich dem Hause zu, als fürchte er, sein erster Impuls könnte abkühlen.

Es war ein großes, ansehnliches Gebäude und verrieth die gegenwärtigen Vermögensverhältnisse der Wilkes. Der Redacteur hatte den Plan, den Sturm der Festung von der weniger starken, der weiblichen Seite zu beginnen, und fragte, als die Vorderthür auf sein Klopfen hin geöffnet wurde, nach Miß Almira Wilkes. Der irländische Diener führte ihn in ein behaglich ausgestattetes Empfangszimmer und einen Augenblick später verrieth das Rauschen weiblicher Gewänder das Eintreten eines ungewöhnlich hübschen Mädchens. Am Aufblitzen ihrer stechenden blauen Augen bemerkte der Redacteur — ein Kenner des weiblichen Geschlechts — daß sie einen Anderen erwartet hatte und nebenbei eine Erzcoquette war. Dieser letzte Umstand aber konnte sein Vorhaben nur begünstigen.

Ermuthigt durch ihre herausfordernden Blicke, trug er sein Anliegen vor und sein Humor und die schneidige Leichtigkeit seines Tones rechtfertigten das Vertrauen, das der Gefährte in ihn gesetzt hatte. Aber gerade bei seinem freien Auftreten war er nicht wenig erstaunt, welche Aufnahme seine Mittheilung beim jungen Mädchen fand. Er hatte sich auf Unwillen oder Härte gegen den jungen Mann, den er für einen Verschwender oder einen Verstoßenen hielt, gefaßt gemacht und nun begegnete man der Nachricht von seiner Heimkehr mit einem Gleichmuth und einer offen zur Schau getragenen Theilnamlosigkeit, die ihn vollständig unvorbereitet traf. Dem Erzähler selbst mehr Aufmerksamkeit schenkend, als seinen Worten, rief sie, als er zu Ende war, mit schmachtender Stimme ihre Brüder aus dem anstoßenden Zimmer herbei. „Dieser Herr, Mr. Grey, ist mit Jim zusammengetroffen — und Jim hat die Absicht, herzukommen und den Vater zu besuchen."

Die beiden Brüder starrten Grey an, zuckten leicht mit den Achseln und sagten kein Wort.

„Noch Eins," versetzte Grey ein wenig wärmer, „ich bin weit davon entfernt, mich in Familiengeheimnisse eindrängen zu wollen, aber gestatten Sie mir die Frage, ob irgend ein ernstlicher Grund Ihren Bruder fern hält? Liegt irgend ein Skandal, ein unverzeihliches Vergehen — sagen wir ein Criminalfall vor, der ihm die Pforten dieses Hauses verschließt?"

Die Drei blickten einander erstaunt an, dann lächelten sie gedankenlos vor sich hin. „Nein, nein," sagten sie einstimmig, „nein, nur — —"

„Nur was?" fragte Grey ungeduldig.

„Vater haßt ihn blos!"

„Wie Gift," zischte Almira und lächelte dabei.

Der junge Redacteur erhob sich, wobei er leicht die Farbe wechselte. „Hören Sie," sagte das Mädchen, dessen Grübchen in den Wangen sich vertieft hatten, während sie sich bemühte, die List eines Verliebten unter dem scheinbaren Interesse für ihren Bruder zu entdecken, „Vater ist fortgegangen, hinunter zu den Schafen und wird vor einer Stunde nicht zurück sein. Sie können — Ihren Freund hereinführen."

„Gewiß hat er Etwas von uns nöthig!" meinte einer der Brüder zweifelnd, worauf Grey sich beeilte, von Jim's Glück in Australien zu berichten. Doch sie schienen, wenn auch erleichtert, ohne jegliches Interesse zuzuhören.

„Gehen Sie und holen Sie ihn!" sagte die Hexe und fügte, sich Grey mit sprühenden Augen nähernd, hinzu, „aber kommen Sie selbst auch wieder!" (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Familie der Königin von England. Mit der in voriger Woche geborenen Tochter des Herzogs und der Herzogin von York hat die Königin Victoria jetzt 70 lebende Nachkommen: 7 lebende Söhne und Töchter, 33 Enkel und Enkelinnen und 30 Urenkelinnen. Es heißt, daß bei dem bevorstehenden diamantenen Regierungs-Jubiläum alle 4 Generationen der königlichen Familie vertreten sein werden: die Königin, 78 Jahre alt, der Prinz von Wales, 55, der Herzog von York, 32, und der Prinz Edward von York, 3 Jahre alt. Der Geburtstag des kleinen Prinzen ist der 23. Juni, während das Jubiläum auf den 22. Juni fällt. Mit Ausnahme Georg's III., welcher 82 Jahre alt wurde und 59 Jahre regierte, hat kein englischer Souverän das Alter der Königin Victoria erreicht.

— Kartenbriefe mit bezahlter Antwort sind das Neueste, was von einem französischen Buchhändler zur Einführung für den Weltpostverein vorgeschlagen wird. Es ist in der That ein Mangel in unseren internationalen Postbestimmungen — bemerkt das „Leipz. Tgbl." — daß man sowohl bei Postkarten, wie bei Depeschen die Rückantwort im Voraus frankiren kann, daß dies aber bei der gewöhnlichsten Form der Correspondenz, dem Brief, unzulässig ist. Diesem Mangel soll durch die Einführung der internationalen Kartenbriefe mit bezahlter Antwort abgeholfen werden. Das Papier zu dem Kartenbrief ist in der Weise geschnitten, daß ein kleinerer Kartenbrief in einen größeren hineingekniffen werden kann. Der innere Brief, der zur Antwort bestimmt ist, trägt links oben die Marke, der äußere dagegen rechts oben. Direct über der Marke des inneren Briefes ist ein viereckiger Ausschnitt im Papier des äußeren Briefes angebracht, so daß man, ohne diesen öffnen zu müssen, controliren kann, ob ein frankirter Kartenbrief darunter steckt; eine Portohinterziehung in der Weise etwa, daß gewöhnliches Briefpapier in die Hülle hineingesteckt und dadurch das einfache Gewicht des Briefes überschritten wird, wird durch diese Controle unmöglich gemacht. Der äußere Kartenbrief darf überhaupt nicht ohne den inneren versandt werden, ebenso wenig darf einer der beiden Briefe für den Briefverkehr innerhalb des eigenen Landes gebraucht werden. — Ob und wie der nächste Congreß des Weltpostvereins zu diesem Vorschlag Stellung nehmen wird, wird abzuwarten sein.

— Eine heitere Corruptions-Geschichte aus dem Staate Newyork ist der „Tgl. Rdsch." zufolge dieser Tage ans Licht gekommen. Ein gewisser Mr. Turner erhielt jüngst das Amt eines Castellans im Capitol zu Albany; für diese anstrengende Arbeit erhält er 100 Dollars monatlich, und unter seiner Aufsicht arbeiten 7 weibliche Wesen als Scheuerfrauen, von denen jede das recht anständige Gehalt von 50 Dollars für den Monat bezieht. Bald nach seiner Einführung brachte Turner seine Gattin in das Staatsgebäude, und diese bezog ein Monatsgehalt als Waschfrau. Ihr folgten die Töchter und Schwestern Turner's welche ebenfalls 50 Dollars monatlich bezogen. Dasselbe war mit zwei Dienstmädchen Turner's der Fall, die jetzt angegeben haben, nie hätten sie einen Besen im Capitol angerührt, sondern seien blos als Dienstmädchen in der Turner'schen Familie beschäftigt und hätten dafür je 15 Dollars monatlich erhalten, während Turner sich aus der Staatscasse 100 Dollars für die Mädchen auszahlen ließ.

— Eine wichtige Frage — die, ob ein Rechtsanwalt vor Gericht weinen darf — wurde jüngst von dem obersten Gerichtshofe in Tennessee endgiltig entschieden. Die Richter kamen zu dem Schlusse, daß es dem Rechtsanwalt nicht nur erlaubt ist, vor Gericht Thränen zu vergießen, sondern daß dies sogar für seine Pflicht erachtet werden kann, wenn er willkürlich über seine Thränen zu verfügen vermag.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 92. Donnerstag, den 24. April (6. Mai) 1897.

wird, hat folgenden Wortlaut: „Wir ernennen Ralli an Stelle Delyanni's zum Ministerpräsidenten." Ob Delyannis seine Entlassung gegeben hat oder entlassen wurde, wird nicht erwähnt. — Die zur Zeit wichtigsten Portefeuilles sind wie folgt vertheilt: Ralli — Vorsitz und Marine, Theotokis — Inneres und Oberst Tsamados — Krieg. Theotokis hat erst nach langem Zögern und nachdem die übrigen Minister ihm erklärt hatten, seine Weigerung könne die Bildung des Cabinets in Frage stellen, was den Interessen des Landes sehr schaden würde, sich bereit erklärt, in das neue Cabinet einzutreten. Während die neuen Minister den Eid leisteten, erklärte Delyannis, äußerste Klugheit sei für Griechenland geboten; Delyannis versprach, dem neuen Cabinet seinen Beistand voll und ganz leihen zu wollen. Der Ministerrath beschloß, daß die Minister Theotokis und Tsamados sich nach Pharsalus begeben, um sich von dem Zustande der Armee zu überzeugen. Der Ministerpräsident Ralli erklärte gegenüber dem Correspondenten der „Agence Havas", daß die dem bisherigen Cabinet über die Lage des Heeres erstatteten Berichte der Klarheit ermangelten; die Regierung habe daher beschlossen, den Minister des Innern und den Kriegsminister nach Pharsalus zu entsenden. Die Pflicht der Regierung sei, fügte der Ministerpräsident hinzu, die Armee zu reconstruiren; Tausende von Reservisten und Freiwilligen seien im Begriff, die Armee zu verstärken, damit Griechenland so, wenn es nöthig sei, den Kampf fortsetzen könne und im Falle einer diplomatischen Intervention sich nicht in der ungünstigeren Lage befinde. Die Regierung habe Vertrauen zu der Armee in Thessalien; in Epirus habe Griechenland den Vorsprung (?). Die Presse nimmt das neue Cabinet günstig auf. Die „Proia" enthält sich des Urtheils über die gegenwärtige Lage und bedauert nur, daß die Lösung der Krise so spät gekommen sei. Die „Asty" meint, die Aufgabe des neuen Ministeriums sei eine ungeheuer große; sie hofft, die Minister würden sich ihrer Aufgabe entledigen, ohne auf die unbesonnenen Schreier der Straße zu achten. „Akropolis" führt aus, der König müsse persönlich die Vermittelung Europas anrufen. Einige fortschrittliche Blätter nennen das neue Cabinet ein Ministerium zur Vertheidigung des Königthums. — Man wird gestehen müssen, daß das Alles äußerst unklar ist.

Im Wesentlichen adoptirt das Programm des neuen Ministeriums die Gambetta'sche Losung „Krieg bis aufs äußerste!" Aber allmählich wird man sich doch wohl eines Besseren besinnen. „Die Absicht Ralli's — führt die „Voss. Z." aus — scheint zu sein, den Krieg möglichst lange hinzuhalten, um die Gefahr eines Uebergreifens der Bewegung auf Bulgarien und Serbien zu erhöhen und dadurch die Mächte zu einer Vermittelung ohne demüthige Vorbedingungen für Griechenland zu vermögen. Aber man muß sich doch ernstlich fragen, wie lange Griechenlands Finanzen die Fortdauer des Kriegszustandes ertragen können. Wenn es dem hellenischen Gambetta gelingt, Armeen aus dem Boden zu stampfen, dann muß er sie auch bewaffnen und verpflegen können — woher aber sollen die Mittel dazu kommen? Die Fortsetzung des Krieges hat nur dann Zweck, wenn Ralli darauf rechnen kann, den Türken bald eine siegreiche Schlacht zu liefern: ein bloßer Vertheidigungskrieg im kleinen Stil müßte die Widerstandskraft der Nation binnen wenigen Wochen aufzehren." — Die Nachricht, daß die beiden Minister Theotokis und Tsamados zur Armee sich begeben, ist um deswillen nicht ohne Bedeutung, weil von dem Urtheil Beider, insbesondere des Ersteren, über den jetzigen Zustand der Armee die Entschließung, ob nutzlos weiter kämpfen oder nicht, abhängig gemacht werden wird. Nach den allseitigen Berichten kann der Zustand der griechischen Armee nur ein höchst mangelhafter sein und selbst ein nichtmilitärisches Auge, wie das des Ministers Theotokis, wird dieses erkennen müssen. Die an und für sich schwache Widerstandskraft der griechischen Armee ist durch den fluchtartigen Rückzug über Larissa, durch das vollkommen erschütterte Vertrauen in ihre Führung und durch die Streitigkeiten des politisirenden und deswegen unzuverlässigen Officierscorps so gering geworden, daß sie als ein brauchbares Werkzeug nicht mehr betrachtet werden kann. Zudem hat der Elan der Freiwilligen nach den ersten Anstrengungen und Mißerfolgen in bedenklicher, aber naturgemäßer Weise abgenommen, so daß dieses, bei den dortigen Verhältnissen eine nicht unwesentliche Rolle spielende Moment wohl dazu beitragen dürfte, das übertriebene griechische Selbstgefühl auf das richtige Niveau herabzustimmen. — Schon wird auch gemeldet, daß der berüchtigte Oberst Vassos aus Kreta abberufen und durch eine maßvollere Persönlichkeit ersetzt werden soll.

In **Deutschland** behauptet sich die Flotten-Frage unter den inneren Angelegenheiten im Vordergrunde des Interesses. Zunächst bildet die Kaiser-Depesche an den Prinzen Heinrich fortgesetzt den Gegenstand lebhafter Erörterungen in der deutschen Presse. Gegenüber allen halben und ganzen Dementirungen des zuerst mitgetheilten Wortlautes und gegenüber den Zweifeln an seiner Richtigkeit erklärt jetzt ein Blatt, daß jener Wortlaut doch richtig gewesen sei.

Inzwischen liegt aber bereits eine andere authentische Kundgebung des Kaisers in der Flotten-Frage vor. Der Geh. Regierungs-Rath Mießner hat an die Magistrate der Städte nachstehendes Schreiben gerichtet: „Se. Maj. der Kaiser und König haben zu den kürzlich erschienenen Marine-Tabellen neuerdings noch eine vergleichende Marine-Tabelle, welche die Flottenverhältnisse des Deutschen Reiches von Einst und Jetzt, von 1886 und 1896 veranschaulicht, angefertigt. Im Allerhöchsten Auftrage beehre ich mich, dem Magistrat ein Exemplar dieser neuen, durch Abdruck vervielfältigten Tabelle ganz ergebenst zu übersenden." — Die Tabelle: „Einst und Jetzt, 1886—1896" überschrieben, zeigt die Bestände an Schiffen in derselben Form, wie sie bei der ersten Tabelle zur Anwendung kam; die auf der Tabelle stehenden, W. I. R 1897 gezeichneten, offenbar eigenhändigen Bemerkungen lauten wie folgt:

„Im Jahre 1886 hatte das Deutsche Reich 27 Schiffe mit 343 Geschützen zur Verfügung. Auf 3 Flaggschiffen fuhren 3 Admirale an der Spitze von 3 Divisionen, um theils in Amerika, theils in Afrika bei Zanzibar, theils bei Kamerun den Erwerb von deutschen Colonien zu unterstützen oder Respect vor der deutschen Flagge zu erzwingen. Im Jahre 1896 hatte das Deutsche Reich 14 Schiffe mit 168 Geschützen zur Verfügung. Ein Flaggschiff war nicht mehr vorhanden und mußte deshalb aus der Schlachtflotte das Panzerschiff „Kaiser" herausgenommen werden. Auf demselben fährt ein Admiral an der Spitze der einzigen Division, die noch formirt werden kann, in Ost-Asien zum Schutze des deutschen Handels. In Amerika ist kein Schiff, und die übrigen Stationen sind mit den kleinen Stationären besetzt. Die Kreuzerfregatten waren den Schiffen gleicher Classen anderer Staaten ebenbürtig, zum Theil überlegen, dasselbe gilt von den Corvetten. Jetzt sind nur 4 Kreuzer modernen Anforderungen entsprechend, „Arcona" und „Alexandrine" müssen demnächst auch zurückgezogen werden, da sie weder ein Schutzdeck noch moderne Schnellfeuer-Artillerie besitzen. Mithin ist die gesammte Kreuzerflotte des Jahres 1886 allgemach aus der Liste für den auswärtigen Dienst ohne jeden Ersatz verschwunden und mit dem Ersatz ist erst im vergangenen Jahre angefangen worden. Die Kreuzerfregatten entsprechen den jetzigen Kreuzern 1. Classe und müssen durch dieselben ersetzt werden; der „Ersatz Leipzig" ist der Anfang dazu. Die Corvetten entsprechen den Kreuzern 2. Classe, von denen erst 5 ersetzt werden durch die „Victoria Louise"-Classe; bis die letzte Corvette ersetzt sein wird, werden die jetzigen Kreuzer „Kaiserin Augusta", „Prinz Wilhelm", „Irene", „Gefion" durch andauernden Gebrauch und Mangels jeden Reserveschiffs auch verbraucht sein und daher ersetzt werden müssen. Wenn daher nicht in stärkerer Zahl und in rascherem Tempo Neubauten auf Stapel gesetzt werden, so wird der Zeitpunct nicht allzu fern sein, an dem durch die stets steigenden Anforderungen die wenigen Kreuzer verbraucht werden, ehe daß die Reserveschiffe vollendet sein werden, und das Deutsche Reich gezwungen sein wird, statt raten- und jahrweise, auf einmal mit einer großen Summe seine Kreuzerflotte wiederherzustellen. Die Kreuzer 1. Classe existiren nicht und diese Lücke mußte durch drei wegen zu hohen Alters aus der Schlachtflotte ausrangirte alte Panzerschiffe ausgefüllt werden, die ihrerseits sofort wieder ersetzt werden müssen. Frankreich hat 43 Kreuzer, Rußland hat 18 Kreuzer, England hat 94 Kreuzer."

In **Oesterreich** greift die deutsche Linke des Abgeordnetenhauses zu den schärfsten Mitteln, um die Aufhebung der Sprachenverordnungen herbeizuführen. Drei ihrer Fractionen, die Deutsch-Liberalen, Deutsch-Nationalen und Anhänger Schönerer's, reichten Anträge ein — dahin gehend, die Regierung in Anklagezustand zu versetzen. In der Begründung der Anträge wird gesagt, daß die Regierung verpflichtet war, eine beabsichtigte Aenderung in der Sprache der Behörden dem Abgeordnetenhause vorzulegen und den Weg der Gesetzgebung zu betreten; es liege nicht in ihrer Competenz, so einschneidende Veränderungen herbeizuführen, da die bisherige Rechtslage gleichfalls durch Gesetz umgrenzt sei. Fünf Jahre sind es her, daß die Jungtschechen mit einer ähnlichen Anklage gegen den damaligen Justizminister Schönborn vorgingen, weil er ihrer Ansicht nach die Deutschen begünstigte. Die Ministeranklage wird in diesem Fall ebenso erfolglos bleiben wie in dem früheren. Aus diesen Vorgängen ist der Schluß zu ziehen, daß die Regierungen ein gefährliches Spiel treiben, so oft sie aus eigener Machtvollkommenheit an die empfindlichste Stelle des oesterreichischen Staatslebens, an die Nationalitätenfrage, rühren. Trotz alledem ist keine Aussicht vorhanden, daß man ernstlich versuchen wird, durch ein Nationalitäten-Gesetz die Streitigkeiten zu beenden. Bisher war es noch für jede Regierung verlockend, das Machtmittel der Sprachenverordnung in Anwendung zu bringen, und daher ihre Weigerung, die wichtige Materie dem Parlament zu unterbreiten. — Die inneren Verhältnisse werden immer wirrer.

Locales.

Gestern als am Tage des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna hatte unsere Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt und am Vormittage wurden in sämmtlichen Kirchen der Stadt Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt. — Am Vormittage fand eine Parade des hier stationirten Militärs statt; zugleich beging das Krassnojarskische Regiment gestern sein Regimentsfest.

In der vergestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Lunjasche Wirth Joseph G. wegen gewerbsmäßigen Verkaufs geistiger Getränke ohne Patente zu verantworten. Der Angeklagte hatte Arbeitern, die bei ihm einen Bau aufführten, Schnaps und Bier verabfolgt, und zwar theilweise auf Rechnung des Lohnes. Beim Friedensrichter war er freigesprochen worden, weil die Zeugen ausgesagt hatten, daß sie dem Wirthe Geld gegeben hätten, damit er ihnen Schnaps aus der Stadt mitbringe. Im Plenum sagten die Zeugen dagegen aus, daß der Wirth stets Bier und Schnaps zu Hause gehalten habe und auf Verlangen Jedem für 27 Kop. ein halbes Stof Schnaps verkauft habe. Das Urtheil des Friedensrichters wurde daher aufgehoben und der Angeklagte unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes vom 14. Mai v. J. zu 16 Rbl. 66 Kop. Strafzahlung, resp. 4 Tagen Arrest und 150

Rbl. Patentsteuer verurtheilt. Von der Gefängnißstrafe, die auf dieses Vergehen gesetzt ist, wurde der Angeklagte auf Grund des Manifestes gänzlich befreit.

Der 15-jährige Knabe Kusta A. war vom Friedensrichter wegen Heu-Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Im vergangenen Winter waren etwa 30 Pud Heu von dem Heuschober eines Mehikormschen Wirthes gestohlen worden. Ein Theil des gestohlenen Heues wurde bei einem berüchtigten Diebe gefunden. Dieser sagte aus, daß er den Diebstahl zusammen mit dem 15-jährigen Knaben verübt habe. Letzterer gestand zwar ein, daß er geholfen hatte, das Heu fortzuschaffen, erklärte aber, nicht gewußt zu haben, daß das Heu gestohlen werde. Der andere Angeklagte habe ihn auf der Landstraße getroffen und ihn gebeten, mitzukommen, um das Heu fortzuschaffen, wozu der Eigenthümer die Erlaubniß gegeben habe. Das Plenum schenkte der Aussage des Knaben Glauben und sprach ihn frei. —i—

Am Montag ist ein junger Mann Str., der sich auf das Abiturienten-Examen vorbereitete, durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Er hatte, wie der „Post." berichtet, in einem Hotel ein Zimmer belegt und sich jedwede Störung verbeten. Am Dinstag erschien die Situation dem Hotelbesitzer verdächtig: die Thür war verschlossen und vor das Schlüsselloch eine Mütze gehängt. Als man die Thür gewaltsam öffnete, fand man den jungen Mann mit einer Kugel im Kopf entseelt in seinem Blute.

Wie schon erwähnt, ist nunmehr auch der Peipus-See eisfrei und darauf hin hat der Dampfer „Dorpat" in dieser Woche seine regelmäßigen Fahrten nach Pleskau und zurück aufgenommen; er geht von hier am Dinstag, Donnerstag und Sonnabend ab, und zwar bis auf Weiteres um 7 Uhr Morgens. — Wie wir hören, ist der Dampfer „Dorpat" vollständig renovirt und bestens in Stand gesetzt.

Zur Antwort auf die Anfrage in Nr. 91 der „Nordlivl. Z.":

Ich habe die Ehre gehabt, im Dienste des Hilfsvereins die damalige 2. Armen-Mädchenschule unter dem Präsidium Professor Dr. Bidder's zu leiten und habe gerade dabei Erfahrungen über die Bedürfnisse der ärmeren Bevölkerung gesammelt.

Bis jetzt besitzen die Institutionen der sog. „inneren Mission" keinen entsprechenden Kinderspielplatz und die viel in Anspruch genommene Armenpflege hat ihre berechtigten Ferien; deswegen soll, dank der freundlichen Bewilligung des Livländischen Vereins zur Beförderung von Landwirthschaft und Gewerbefleiß, „probeweise" der Versuch gemacht worden, die unbeaufsichtigten Kinder im Sommer zu sammeln und tritt vorläufig als verantwortlich für das Unternehmen Endesunterzeichnete ein und wiederholt die Bitte um freundliche Unterstützung desselben an Alle, welchen das Wohl unserer Bevölkerung nicht gleichgiltig ist. E. Molien.

Fünf Lieder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung von A. Volck.

Das unter diesem Titel im Verlage von Carl Gnewkow in Dresden jüngst erschienene Opus dürfte gewiß in den musikalischen Kreisen unserer Stadt bereits freundliche Aufnahme gefunden haben, zeichnen sich doch die einzelnen Lieder desselben aus durch Empfindungswärme und einen kerngesunden musikalischen Sinn. Die Melodie jeder einzelnen Nummer ist gleichsam aus dem Text herausgewachsen und bildet eine glückliche Verschmelzung von Wort und Ton zu einem wohlgegliederten, melodisch-harmonischen Ganzen.

Mit wie feinem Verständniß die Componistin die dem Text zu Grunde gelegte Stimmung zu erfassen und dieser einen entsprechenden musikalisch-lebendigen Ausdruck zu geben versteht, davon zeugen in Sonderheit das „Abendlied" (Nr. 1) von Geibel, das „Herbstgefühl" von Gerok und das „Abendlied" (Nr. 5) von Eichendorff. Letzterem hat Frl. Volck noch zwei Strophen hinzugefügt, die dem Gedankengange einen würdigen Abschluß geben.

Die natürlich und ruhig dahinfließende Melodie sowie die in der Begleitung vorherrschend im gleichen Contrapunct gemessen fortschreitenden Accordfolgen im „Abendliede" (Nr. 1), die uns gleichsam in die Stimmung eingetretener Abendstille versetzen, erfahren nach einigen überleitenden, das Erwachen des Waldes andeutenden Rhythmen im geeigneten Moment, wo es gilt dem „Rauschen des Waldes" einen beredten Ausdruck zu geben, eine dem Text angemessene Veränderung im Zeitmaße, in dem das neu eintretende melodische Motiv von einem in der Begleitung in rascherer Bewegung gebrachten getragen wird, wodurch der natürliche Gefühlsausdruck an dieser Stelle ein charakteristisches Gepräge erhält. Nur der im 16. Tact im Quartsext-Accord unvermittelt eintretende Vorhalt bildet eine vorübergehende Härte, die leicht vermieden werden konnte.

Im „Herbstgefühl" ist durch das im $^6/_8$-Tact anhebende, im melodisch-rhythmischen Schritt hüpfend fortschreitende Motiv die Stimmung des Herannahens und Eintretens des Herbstes vorbereitet und der an die Textworte („an der letzten Rose lehnt lebensfatt sich das letzte lose Blumenblatt") sich natürlich knüpfende Vorgang durch eine belebtere, an dieser Stelle sehr charakteristische Contrapunctik musikalisch vortrefflich illustrirt. Die Rückkehr zum ersten Zeitmaß und Rhythmus giebt dem Liede einen angemessenen, würdigen Abschluß — um so mehr, als mit dem schon zu Anfang des Liedes durch den Text bedingten, hier wiederkehrenden Gefühl in analoger Weise das der inneren Betrachtung sich innig vermählt.

Ein höchst anmuthendes Bild andächtigen Lauschens und innerer Einkehr während der Abendstille bietet die Componistin im „Abendliede" (Nr. 5). Die schlichte und doch so anheimelnde Melodie sowie die in stetem, gleichmäßigen Fluß begriffene Contrapunctik in der Begleitung der ersten beiden Strophen sind wohl dazu angethan, des „Hirten Weisen" sowie der „Wälder Rauschen" und des „Stromes Bewegung" bildlich vernehmen zu lassen und die Sehnsucht nach innerer Ruhe zu wecken. Nach einer kurzen Ueberleitung aus der herrschenden Tonart (D-dur) nach fis-moll setzt beim Eintritt der 3. Strophe ein charakteristisches Doppelmotiv ein, um über dem in der Menschenbrust hell auflodernden Kampf und Streit die Siegesgewißheit der ersehnten Ruhe und des endlichen Friedens, die besonders in der nach der Haupttonart zurückgeführten Schlußstrophe zum Ausdruck gelangt, eindringlicher hervorheben zu können. Die damit erzielte, wohlberechnete Steigerung und vorzügliche Wirkung sind unverkennbar.

Weniger treffend ist die Stimmung des musikalischen Ausdrucks im „Rohreif" gelungen. Die nach zwei im Andante gehaltenen Einleitungstacten eintretende, ruhig sich fortbewegende Melodie läßt darauf schließen, daß die Componistin sich von ihrem — im Hinblick auf die durch den Rohreif verursachten Folgen sich einstellenden — Gefühl hat leiten lassen. So aufgefaßt weist auch dieses Lied musikalisch Beachtenswerthes auf. Allein mit den Worten: „Der Rohreif kam über Nacht, über Nacht" hat die Dichterin offenbar auf das plötzliche, unerwartete Eintreten des Rohreifs Gewicht legen wollen. Ein beschleunigtes Tempo sowie prägnante rhythmische Bewegung wären gerade zu Anfang des Liedes natürlicher und wirkungsvoller.

Das mehr subjectiv gehaltene „O Herr, vor dem die Stürme schweigen" zeugt von leichter, ungesuchter Erfindungsgabe. Lebendig und frisch wie die Melodie fließt auch der begleitende Contrapunct dahin und trotz des durch den Text bedingten Wechsels in der Stimmung und der dadurch nothwendig werdenden modulatorischen Wendungen ist durchweg ein einheitlicher Charakter gewahrt geblieben.

Was aber alle Lieder dieses Opus sonderlich auszeichnet, ist jenes ungekünstelte, ungesuchte, einfache, schlichte und natürliche Gewand, mit dem sie vor uns erscheinen. Es sind eben Ausflüsse einer tief empfindenden Seele, die ihre Wirkung gewiß nicht verfehlen werden. Die natürlich ausgesponnene, frank und frei dahinfließende Melodik, eine vortreffliche Contrapunctik, gefällige Rhythmik sowie ungesuchte und ungezwungene Modulation und gründliche Beherrschung der Liedform zeugen von der Intelligenz und dem bedeutenden Talent der Componistin. Rudolf Griwing.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Mittwoch eingegangen.)

Paris, Dinstag, 4. Mai (22. April). Auf dem Wohlthätigkeits-Bazar über dem Comptoir der Prinzessin Uzès entstand aus noch unermitteltem Grunde Feuer. Das 100 Meter lange und 60 Meter breite Gebäude, ganz aus Brettern erbaut, stand in 10 Minuten an allen Seiten in Flammen. Im Innern entstand ein unbeschreibliches Gedränge. Mehrere Menschen wurden niedergeworfen und zertreten. In einer Viertelstunde wurde der Bazar vom Feuer vernichtet. Man zählte bereits 30 Todte, deren vollständig verkohlte Leichen auf den Trottoirs gebettet sind. 35 Personen sind schwer verwundet; viele Personen werden vermißt.

Konstantinopel, Dinstag, 4. Mai (22. April). Osman Pascha ist zurückberufen, wobei er dringend ersuchte, bleiben zu dürfen. Die Nachricht, die griechischen Truppen hätten bereits Epirus geräumt, ist verfrüht.

Einer Depesche der Zeitung „Ikdam" zufolge ist ein griechisches Kriegsschiff im Ausgange des Golfes von Arta gesunken, wodurch die griechischen Schiffe im Golfe eingeschlossen worden sind.

Athen, Dinstag, 4. Mai (22. April). Oberst Vassos ist von Kreta abberufen worden.

Pretoria, Montag, 3. Mai (21. April). Präsident Krüger legte bei der Eröffnung des Volksraads dar, daß sich die Republik freundlicher Beziehungen zu dem gesammten Auslande erfreue. Den Tag des Jubiläums der Königin Victoria möge der Volksraad als Zeichen der Sympathie zum Feiertag erklären. Man könne den politischen Horizont nicht unbewölkt nennen, er, Krüger, blicke aber im Vertrauen auf die gerechte Sache der Republik frohgemuth und furchtlos in die Zukunft.

Paris, Mittwoch, 5. Mai (23. April). Amtlich wird gemeldet, daß bei der Feuersbrunst im Wohlthätigkeits-Bazar 111 Menschen umgekommen sind, wovon 50 nicht agnoscirt werden konnten. Auch die Herzogin von Alençon, die Schwester der oesterreichischen Kaiserin, ist umgekommen.

London, Mittwoch, 5. Mai (23. April). Dem „Daily Telegr." wird aus Athen telegraphirt: Die von der Armee zurückgekehrten Minister stellten fest, daß der Kronprinz nicht für die Niederlage verantwortlich zu machen sei.

Athen, Mittwoch, 5. Mai (23. April). Die griechische Regierung benachrichtigte ihre Vertreter im Auslande, die Annahme von Freiwilligen für die griechische Armee einzustellen. — Oberst Vassos ist an Stelle des Oberst Manos zum Chef der Armee in Epirus ernannt worden. Major Konstantinadis aus Kreta ist zurückberufen und zum Generalstabs-Chef des Kronprinzen ernannt worden.

Der Ministerrath hielt eine Sitzung ab, die bis Tagesanbruch dauerte. Er beschloß, den Krieg fortzusetzen.

Konstantinopel, Mittwoch, 5. Mai (23. April). Wie verlautet, sind die türkischen Truppen in Pharsalus einmarschirt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·0	761·0	760·1
Thermometer (Centigrade)	12·6	13·4	19·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW1	SE3	SSE6

1. Minimum d. Temp. 11·2
2. Maximum „ 20·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 7·0
4. Wasserstand des Embach: 170 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 178 cm.
6. Niederschlag: 1 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central- und Nord-Rußland. Minimum in Nord-Skandinavien. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. April. 1897.

Fonds- und Actien Course.

Actien der	Privat-Handels-Bank	497	
„ „	Disconto-Bank	379	
„ „	Intern.-Hand.-Bank	594½	
„ „	Russ. Bank	404	
„ „	Wolga-Kama-Bank	1200	
„ „	Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	420	Käuf.
„ „	Ges. d. Putilow-Fabr.	125¾	
„ „	Brjansker Schienenfabrik	492½	
„ „	Gesellschaft „Sormowo"	2·7	Käuf.
„ „	Ges. der Malzew-Werke	570	Käuf.
„ „	Russ. Gold-Industrie-Ges.	263½	
„ „	Russ. Transport-Ges.	123	
„ „	Rybinsk-Bologoje Bahn	167¾	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen. Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 24-го Апрѣля 1897.

Sonntag, den 27. April a. c.

Concert

in der St. Marienkirche

zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes

unter Mitwirkung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing

Frl. *** Alt-Solo und des Sängerchores von Frl. Miina Hermann.

Preise der Plätze: à 75 Cp., 40 und 20 Cop.

Anfang um 5 Uhr Nm.

Table d'hôte

Küter-Str. Nr. 8.

Gute, kräftige Speisen werden in und aus dem Hause verabfolgt.
Mittag von 12 bis 4 Uhr.
Abendbrod von 7 bis 9 Uhr.
Um freundlichen Zuspruch bittet
R. Willemson.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.

Täglich 3 verschiedene Sorten Eis vorräthig. Außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade. Mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bruchchocolade (eigenes Fabricat). Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig Vanillemakronen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladeplätzchen. Wiener Theebackwerk u. s. w. Altdeutsche Napfkuchen (Baba) von 15 Cop. an.

Restaurant Amerika.

Werrosche Krebse.

Empfehle für Herren als leichteste Kopfbedeckung für den Sommer

seidene Mützen

eigener Fabrikation

à 1 Rubel

und den

Filzhut „Federleicht".

K. Stahlberg

Neumarkt-Str. 7.

Starke

Erdbeeren-Pflanzen

in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten:

12 Stück 50 Kop.
100 „ 3 Rbl.

Neue vorzügliche Sorten

25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Noble, frühe, grösste, schönste

Alex. v. Humboldt	The Captain
König Albert von Sachsen	Walluf
Manchester	Pelissier
Cumberland Triumph	Charybdis
Superintendent Oberdieck	Prof. Liebig
Gartendirector O. Hüttig	Comet

Neueste Sorten

10 Stück 1 Rbl., 25 Stück 2 Rbl.

Kaisers Sämling, sehr reichtragend, zum Massenbau empfohlen
Laxtons Royal Souvereign, scharlachroth, früh u. voll
Laxtons Sensation, grösste aller Erdbeeren, mittelfrüh, hochroth,
Monats-Erdbeeren, 100 St. 3 R., 12 St. 50 Kop.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl.
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	4 „

Hopfen, grosser baierischer, 100 St. 5 R.
Estragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 R.
empfiehlt

J. Daugull.

Ein sehr gutes

Pianino

steht zum Verkauf — Neumarkt-Str. 4.

Kronen-Rosen

auf kräftigen und ausdauernden Wildlingsunterlagen
in den verschiedensten Sorten u. in allen Farben
empfiehlt zur Frühjahrs-Pflanzung

C. Lipping
Berg-Strasse Nr. 3.

Bestellungen auf Herren-Garderoben

werden angenommen und sauber und gutliegend ausgeführt.

Filiale P. Popow
Grosser Markt Nr. 15.

Ein steinernes Haus

im Centrum der Stadt, neben der Universität und ein **Badenlocal im Kaufhof,** zusammen oder getrennt, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.
Näheres Johannis-Str. 7, bei Oberl. **Snamensky.** Sprechst. v. 2½—3 nachm

Gänzlicher Ausverkauf!

Ritter-Str. Nr. 8. — 1 Tr. h., rechts.

Lawn-tennis, Croquettes, div. Spielsachen, Gratulationskarten, Reisetaschen 2c.

zu halben Preisen.

Uebernehme Reparaturen u. Stimmungen.

J. Moritz
Pianoforte-Fabrikant.

Fahrräder

räumt zu besonders **billigen Preisen** die Uhrenhandlung

Ed. Kiwastik
Promenaden-Strasse Nr. 11.

Eine Partie moderner

Damenschirme & En-tout-cas

verkaufe zu Fabrikspreisen für fremde Rechnung.

E. Retsch
Grosser Markt 9.

Inl. Schweizerkäse

à 15—18 Cop.
Thränen-Käse à 12 Cop.
Reib-Käse à 10 Cop. p. d.
zu haben auf dem
Markt, bei der Steinbrücke,
b. d. Becker'schen Blumenhandlung.

In schöner, gesunder Umgebung ist für die

Sommerferien

eine geräumige **Wohnung** nebst einer grossen Veranda u. Benutzung eines schön gelegenen Gartens zu einem mässigen Preise zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Soeben erschienen:

Fünf Lieder

für eine Singstimme mit Clavierbegleitung
von ***A. Volck.***

Preis: *1 Rbl. 50 Kop.*
Vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Gesucht wird ein älteres, zuverlässiges

Kindermädchen.

Nur mit guten Attestaten versehene wollen sich melden — Grosser Markt Nr. 4, eine Treppe.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle zu größeren Kindern oder zu einer älteren Dame für die Sommermonate — auch zum Verreisen — Promenaden-Str. Nr. 1. Silber.

Im Wasulaschen Schulhause, 8 Werst aus der Stadt, ist eine

Sommerwohnung

von 2 Zimmern nebst Küche zu vermiethen. Näh. das. beim Schulmeister.

Möblirte Zimmer

zu Sommerwohnungen sich eignend, sind zu vermiethen — Rigasche Str. 99.

Am 28ten April c. wird in

Rewold-Ucht

beim Hofskruge ein **Kram-, Vieh-** und **Pferdemarkt** abgehalten werden. **Die Gutsverwaltung.**

Töchter-Pensionat Pagenstecher

Inhaberin: **Caroline Sterzel**
Hannover, Gneisenaustr. 5.
In- und Ausländerinnen. Feinste Referenzen. Prospecte durch die Vorsteherin.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Wieder eine frische Sendung empfehlenswerther selten schöner Revaler Octoberfang-Killo in Blechdosen à 50 Cop. eingetroffen, **Holländische Heringe,** prima, à ℔ 15 Cp, **Matjes-Heringe** à ℔ 8 Cop.
Kaufhof 22. **N. Beckmann.**

Gutsitzende

Corsette

aus den renommirtesten Fabriken empfehle in grosser Auswahl von **60 Kop.** an

E. Retsch
Grosser Markt 9.

Herren-Strohhüte

à 30 Cop.

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Fertige Herren- u. Damen-Wäsche

Kinder-Schürzen, Herren-Socken, echt diamantschwarze **Damen- und Kinder-Strümpfe** werden zu sehr billigen Preisen verkauft

Promenadenstraße Nr. 3,
vis-à-vis Hotel London.

Getragene Herren-Kleider

werden für einen guten Preis **gekauft** u. auf Wunsch selbst abgeholt.
O. Lachk
Kleiner Kaufhof Nr. 26.

Zu verkaufen

gebrauchte Möbel: 1 Sopha, 1 Schreibtisch, 1 Speisetisch, 2 Betten, 1 Fußnähmaschine, 1 große Stallaterne. Zu erfragen von 5—6 **Mühlenstraße 33.**

Eine guterhaltene

Kalesche

steht zum Verkauf bei
G. Lorberg, Steinstrasse 9.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichk., geschlossener Veranda u. kleinem Gärtchen, im Mittelpunkt der Stadt, in der Nähe des Domes, ist vom 1. Juli c. an zu vermiethen. Zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

Zu vermiethen

zum ersten August einem stillebenden Herrn **zwei Zimmer,** möblirt oder unmöblirt — Jakobstraße 44.

Eine Familienwohnung

von 5 Zim. zu vermiethen — Ecke der Neumarkt- u. Marktstr. 2. Zu erfrag. Gartenstr. 20, pt.

Ein kl. weisser Pudel

mit der Nr. 730, auf den Namen „Fox" hörend, hat sich verlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben Erbsenstrasse 31, Clement.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 31 Марта 1897 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 31. März 1897.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. in den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	175664	22	91060	83	266725	05
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	100	—	—	—	100	—
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	868357	50	1204993	37	2073350	87
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	305615	—	305615	—
Коммиссіонные векселя	97778	70	135174	50	232953	20
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	9919	54	13930	33	23849	87
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	106000	—	87570	—	193570	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	17620	—	26620	—	44240	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	7064	53	1724095	—	1731159	53
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	163	32	932	01	1095	33
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	490947	09	86515	20	577462	29
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	82079	29	92296	06	174375	35
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	57006	82	7456	88	64463	70
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	79883	51	212229	78	292113	29
2) „ негарантированными	46401	25	436209	58	482610	83
3) Торговыми обязательствами.	896837	82	1823538	25	2720376	07
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	59572	62	108760	14	168332	76
в) Бланковые кредиты.	22207	10	37901	59	60108	69
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	88813	12	76211	72	165024	84
б) векселя у корреспондентовъ	17068	87	46827	35	63896	22
Счетъ Отдѣленій	1107743	78	—	—	1107743	78
Протестованные векселя	9436	62	10690	—	20126	62
Счетъ обзаведенія и устройства	2073	24	5012	08	7085	32
Счетъ съ недвижимаго имущества	20321	96	—	—	20321	96
Текущіе расходы	11415	20	16977	98	28393	18
Расходы, подлежащіе возврату	1145	50	2799	67	3945	17
Переходящія суммы	10157	47	86766	16	96923	63
	4285779	07	6640183	48	10925962	55
Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	521323	42	—	—	521323	42
Счетъ резервнаго дивиденда	71592	39	—	—	71592	39
Вклады:						
1) на текущіе счета	555055	94	617970	10	1173026	04
2) безсрочные	—	—	25250	80	25250	80
3) срочные	637140	—	3075079	78	3712219	78
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	311465	42	306149	14	617614	56
б) векселя на коммиссіи	115572	42	142139	37	257711	79
По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	495254	81	1187077	45	1682332	26
Счетъ Банка	—	—	1104497	18	1104497	18
Неполученный дивидендъ	5168	75	—	—	5168	75
Полученные проценты и коммиссія за 1896 г.	184737	70	—	—	184737	70
„ „ „ „ „ 1897 г.	39215	89	49436	58	88652	47
Проценты по вкладнымъ билетамъ.	18868	42	79487	26	98355	68
Переходящія суммы.	80383	91	53095	82	133479	73
	4285779	07	6640183	48	10925962	55

Activa.	
Cassa (Reichscreditbillets und Scheidemünze).	
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.	
Discontirte Wechsel:	
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.	
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren	
Incasso-Wechsel.	
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.	
Darlehen geg. Verpfändung von:	
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.	
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.	
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.	
Gold und Silber in Barren und Gepräge.	
Werthpapiere:	
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).	
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.	
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.	
Correspondenten-loro:	
a) Credite mit Unterlage:	
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.	
2) Von ungarantirten Werthpapieren.	
3) Von Handelsvaluten.	
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).	
c) Blanco-Credite.	
Correspondenten-nostro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.	
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.	
Conto der Filialen.	
Protestirte Wechsel.	
Mobiliar und Einrichtungs-Conto.	
Immobil Conto.	
Handlungs-Unkosten.	
Zu erstattende Auslagen.	
Conto pro Diverse.	
Passiva.	
Actiencapital der Bank.	
Reserve-Capital.	
Dividenden-Reserve-Conto.	
Einlagen:	
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.	
2) Unterminirte.	
3) Auf festen Termin.	
Correspondenten-loro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.	
b) Incassowechsel.	
Correspondenten-nostro:	
Summen, welche die Bank schuldet.	
Conto der Centrale.	
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.	
Erhobene Zinsen und Commission pro 1896.	
„ „ „ „ „ 1897.	
Zinsen auf Einlagen.	
Conto pro Diverse.	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 521,323 руб. 42 коп.

*) Hiervon 521,323 Rbl. 42 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Am 23. April c. um 1 Uhr Nachmittags verschied nach kurzem Leiden im Alter von 78 Jahren

Caroline von Magnus

geb. Hindell.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet am Sonnabend, den 26. April c., um 12 Uhr Mittags von der Kapelle des neuen St. Johannis-Kirchhofs aus statt.

Die Angehörigen.

Den 24. April (7. Mai 1897) verschied nach schweren kurzen Leiden

Urban Sumowski

stud. med.

im Alter von 27 Jahren.

Die tiefbetrübte Gattin.

Porzellanfarben

von **A. Lacroix** in **Paris** offerirt in neuer Sendung

per Tube von 25 Cop. an

John Pfeil.

Die ganz vorzüglichen, rühmlichst bekannten

Berliner Leder-Putz- & Conservierungsmittel

als:

Indian-Blacking,

beste oelhaltige, schwarze Glanz-Lederappretur

Glycerine-Polish

zum Oelen und Renoviren aller feiner Schuharten

Le Touriste

Orangefarbige Lederglasur

Pariser Crême

z. Reinigen u. Auffrischen von gelbem und hellbraunem Schuhwerk u. sämmtlicher Lederartikel

Evinol-Crême

weiss

für Lack-, Chevereaux-, Glacé- und Kidleder-Schuhwerk jeglicher Art

Neue verbesserte Lederappretur

empfiehlt in frischer Sendung

Die Droguenhandlung

F. G. Faure

Ritter-Strasse Nr. 6

Filiale Holmstrasse Nr. 2.

Bestellungen

auf

Langenseesche Dauerbutter

à 6 Rbl. das Lf werden entgegengenommen — Carlowa Str. Nr. 7.

KEFIR

Droguerie v. Mag. Jürgenson u. Schaback.

Ein

Schweizerhaus

auf dem Lande, in einem gr. Obstgarten gelegen, ist während der Sommermonate zu vermiethen. Daselbst sind auch Wohnungen zu haben. Näheres in d. Buchhandlung Gr. Markt Nr. 17.

Das Haus

Schlossstrasse 12 nebst Bauplatz und Garten wird unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres daselbst **parterre, links.**

Pension für den Sommer

und auch jährlich in der Villa „Marie" an der Bahnstation Hinzenberg, Riga-Pleskauer Bahn. Schöner Fichtenwald und Wasser. Näheres zu erfragen Station Hinzenberg, bei Frl. A. Stammberg.

Pensionäre

für den **Landaufenthalt** sucht Frau v. Dumpff — Jacobstr. 23.

Sommerwohnungen

sind zu haben im „Salagu"-Gesinde, 4 Werst von der Station Bockenhof. Das Nähere daselbst beim Gesindeswirth Michel Hermann.

Auction.

Am 30. April c. um 10 Uhr vorm. wird im hiesigen Friedensrichter-Plenum das zu dem Nachlass des M. Umblia gehörige i. d. Holzstrasse 1 belegene **Immobil** öffentlich **versteigert.** Der Ausbot beginnt mit 1200 Rbl.

Von dem **Livländischen Ritterschaftlichen Jagdcomité** wird desmittelst bekannt gemacht, dass am 29-ten Juni a. c. um 2 Uhr Nachmittags im Locale der Wendenschen Musse die **Berechtigung zur Ausübung der Jagd auf den Ritterschafts-Gütern** Wiezemhof, Trieaten, Lipskaln, Lubbenhof, Alt-Wrangelshof und Planhof für die Zeit vom **1. Juli a. c. bis zum 1. Juli 1898** an Glieder der Livländischen Ritterschaft gegen Baarzahlung meistbietlich vergeben werden soll. Die Angebote können persönlich oder durch hierzu schriftlich Bevollmächtigte geltend gemacht werden. Die gesondert zum Meistbot kommenden Pachtobjecte sind:

1. In dem Wiezemhofschen Forste:
   a) D. Auerhahnjagd m. 10 Hähnen
   b) Sämmtliche übrige Jagd mit 8 Elchhirschen und 10 Rehböcken.
2. In dem Tricaten-Wrangelshofschen-Lubbenhofschen Forste:
   a) Die Auerhahnjagd mit 3 Hähnen.
   b) Sämmtliche übrige Jagd mit 5 Elchhirschen und 12 Rehböcken.
3) In dem Planhofschen Forste:
   a) die Jagd auf sämmtliche Wildgattungen mit 10 Rehböcken.

Die Jagden dürfen nicht als Brackenjagden ausgeübt werden. Vor Eröffnung des Meistbotes werden die, alle näheren Auskünfte ertheilenden Pachtcontracte zur Vorlesung gelangen.

Im Namen des Livländischen Ritterschaftlichen Jagdcomités

Der Präses:

Ritterschaftsgüter-Director

Landrath **A. Baron Mengden.**

Ein

Apothekergehilfe

der lettisch spricht, wird zur Stellvertretung für die Sommermonate **gesucht.** Näheres Marienhofsche Str. Nr. 11, Quart. 9, von 4—6 Uhr.

Eine Studierende d. Geschichte und Litteratur an den Höheren Frauenkursen zu St. Petersburg sucht für den Sommer eine Anstellung als Lehrerin oder Repetitorin. Petersburg, Wass. Ostr., 10. Linie, H. 43, Qu. 7.

Ein ordentliches

Mädchen

wünscht eine Stelle als Stuben- oder Kindermädchen. Zu erfragen — Breitstr. Nr. 7, im Hof, eine Treppe hoch.

Ein deutsch- oder russisch sprechendes

Kindermädchen

kann sich melden — Salz-Str. 3, rechts.

Eine firme Schneiderin

wünscht in und aus dem Hause Beschäftigung — Bergstr. 42.

Eine Russin wünscht e Stelle als

Stütze der Hausfrau

oder zu Kindern, auch zu e. Einzelnen — Querstrasse Nr. 5.

Ein russisch-sprechendes

Stubenmädchen

mit guten Attestaten gesucht — Gartenstrasse 30, 3. Stock, v. 7—8 Abends.

BAD PYRMONT.

Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.

Kurzeit Mai — October. — Illstr. Prospecte. — **Kurverein.**

Arensburg

(Insel Oesel)

Neue Heil- und Schlammbadeanstalt.

(Gegründet 1883).

Saison 20. Mai — 20. August.

Warme Seebäder; Schlamm-, Fichtennadel-, Salz- und andere medicinische Bäder; Sandkastenbäder (System Flemming-Sturm); Douchen; Hygroelectrische Kuren; Electricität- und Massagekuren (Massagist: Herr O. Witte aus St. Petersburg).

Leiter der Anstalt: Victor Schultz, Volontairarzt am Alexander-Stift für Frauen in St.-Petersburg.

G. Carstens, Kreisarzt.

Dr. A. v. Sass.

Nähere Auskunft ertheilen: Victor Schultz, täglich zu sprechen von 1/2—3 bis zum 20. April in St.-Petersburg: Wass Ost, 9. Linie 32, Log. 6, und vom 28. April in Arensburg, Licentstrasse 23, Haus Baronesse Nolcken; G. Carstens, Arensburg, Hafenstrasse, im eigenen Hause, und Dr. A. von Sass, Arensburg, Gouvernementsstrasse Nr. 8.

Dubbeln-Marienbad

Dr. Nordström's Kur- u. Wasserheil-Anstalt

am Ostseestrande bei Riga,

unter persönlicher Leitung des Besitzers Dr. Kitta-Kittel.

Sommersaison vom 20. Mai bis 1. September.

Wintersaison vom 1. September bis 20. Mai.

Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten** und **Badegäste.**

Pensions-Preise: von 3 Rbl. pro Tag an incl. Bäder.

Nähere Auskunft ertheilt der Arzt und Besitzer

Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

Die früheste, reichtragendste, zartschotige Stangenbohne, überall mit Beifall überschüttet, ist die **neue**

Juli-Stangen-Bohne.

Jeder möge einen Versuch machen, der ihn hoch befriedigen wird. 1/10 Ko. *M.* — 70, 1/4 Ko. *M.* 1.50, 1 Ko. *M.* 5.—.

Nähere Beschreibung Seite 8 des umsonst zu beziehenden Auszugs aus dem Samencatalog des Züchters

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Августа, а багажъ 12-го Сентября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Августа, а багажа 27-го Сентября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петерб.	Юрьевъ	1344	Мануфакт. тов.	8	20	Ивановъ	Гиршбергъ
С.-Петерб. В.	„	1141	„ „	29	32	Воронина	Предъяв. дуб.
Бузулукъ	„	71	Мука крупчатая	3	03	Ясневъ	„ „
Москва	„	3989	Мануфакт. тов.	10	24	Длугачъ	„ „
С.-Петерб.	„	6748	Суконный тов.	2	10	Савгенковъ	„ „
Мятлевская	„	234	Кожевенн. тов.	10	—	Шуваловъ	„ „
Рига	„	18192	Мануфакт. тов.	1	—	Вульфсонъ	„ „
Лайсгольмъ	„	985	Багажъ	7	—	—	„ „

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Bau- & Technisches Bureau der Fabriken Arthur Koppel

St. Petersburg, Newsky 18, Ecke d. Gr Morskaja
Moskau, Mjasnitzkaja 48, Haus Kumanin.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne, Winden etc.

Kataloge & Kostenanschläge franco, gratis.

Въ Воскресенье, 27 Апрѣля с. г., въ залѣ Бюргермусса

въ пользу безпріютныхъ арестантск. дѣтей въ г. Юрьевѣ

имѣетъ быть съ 1 часа дня

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

устраиваемая

Юрьевскимъ женскимъ Отдѣленіемъ общества попечительнаго о тюрьмахъ.

Ея Величество Государыня Императрица Александра Феодоровна и Ея Имп. Выс. принцесса Евгенія Максимиліановна Ольденбургская изволили пожаловать подарки для лоттереи-аллегри.

Выигранныя вещи будутъ раздаваться съ 4 час. по полудни того-же 27 апрѣля.

Во время лоттереи-аллегри будетъ играть музыка Красноярскаго полка.

Плата за входъ (включая Госуд. сборъ) 10 коп. — Лотерейный билетъ стоитъ 20 коп.

БУФЕТЪ по опредѣленнымъ цѣнамъ.

Наканунѣ лоттереи-аллегри, т. е. въ субботу 26-го апрѣля с. г.

Выставка разыгрываемыхъ предметовъ

съ 6 веч.

Во время выставки будетъ игр. оркестръ гор. капеллы;

кромѣ того будутъ играть

Балалаечники

лейбъ-гвардіи Кирасирскаго Ея Величества Государыни Императрицы Маріи Феодоровны полка.

Плата за входъ (включая Государств. сборъ) 10 коп.

Sonntag, den 27. April c., im Saale der Bürgermusse

findet zum Besten des Asyls

für obdachlose Arrestantenkinder in Jurjew

eine

Lotterie-Allegri

arrangirt

vom Jurjewschen Damen-Gefängniß-Comité

von 1 Uhr Mittags an statt.

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiserl. Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg haben in freundlicher Weise Geschenke für die Lotterie-Allegri gespendet.

Die Gewinne können an demselben Tage von 4 Uhr Nachmittags an abgeholt werden.

Während der Lotterie-Allegri findet Musik v. d. Militär-Capelle statt.

Entrée **10** Kop. incl. Steuer. — Preis des Lotterie-Billets **20** Kop.

Während der Lotterie-Allegri werden Speisen und Getränke zu festen Preisen verabfolgt.

Am Vorabend der Lotterie-Allegri, d. h. am **Sonnabend,** den 26. April c. von **6 Uhr Abends** an findet die

Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände

statt. — Musik von der Stadt-Capelle, ausserdem Musik von den

Balalaika-Spielern

des Leib-Garde-Kürassier-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna.

Entrée **10** Kop. incl. Steuer.

Eine Sommerwohnung

unweit der Cambyschen Kirche zu vermiethen. Näheres in der Buchhandlung **M. Vares.**

Eine freundliche

Familienwohnung

zu vermiethen — Pastorat-Str. 7. Zu besehen von 2—4 Uhr nachm.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25

ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr

Eine Wohnung

von 6 Zimmern nebst Veranda u. Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen** — Petersburger Str. 59. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Jacobstr. 24

ist eine **Wohnung** von 3 freundlichen, warmen Zimmern parterre **zu vermiethen.**

Für d. Sommer 2 Z., sehr schön gel., in d. Nähe Sadjerw, Güter, Kirche u. Kirchh., **z verm.** Näh. in der Gewürzbude Kartoffelstr. 4 oder daselbst beim Besitzer des Sotagaschen Puuseppa-Gesindes J. Surwa.

Eine Wohnung von 7 Zimmern

und eine Wohnung von 5 Zimmern werden Anfang Juni miethfrei. Zu erfr. Johannis-Str. 7, bei Oberl. Snamensky. Sprechstunde von 2 bis 3.

Отдаются двѣ квартиры, въ 7 и 5 комнатъ, напротивъ Университета. Спросить у Н. П. Знаменскаго — Ивановская 7.

Ein Hochrad

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen Budenstr. 2, 3. Etage, zwischen 2 u. 3 Uhr.

1-, 2- und 3-jährige Kiefernpflanzen

sind abzugeben

Die Castersche Forstverwaltung per Jurjew

Eine Sommerwohnung

von 3 Zimmern, Veranda u. Garten **Jacobstr. 6,** ist zu vermiethen.

Daselbst wird im Juni eine Wohnung von 3 Zimmern u. Küche miethfrei.

Zu vermiethen

Ende Juli Wohnung von 7 Zimm. mit Garten u. Veranda u. zu sofort Wohnung von 2 Zimm. mit allen Wirthschaftsbequeml. — Revalsche Str. 20. Zu besehen von 12—2 Uhr M.

2 junge

Foxterriers

(Hund und Hündin) werden verkauft — Querstrasse Nr 12.

Allen Commilitonen, Freunden und Bekannten sagt ein

herzliches Lebewohl

Dr. A. Thielemann.

Luffa-Einlegesohlen

vorzüglich gegen Fusschweiss, ermöglichen den an Hühneraugen Leidenden das schmerzlose Gehen.

Droguerie

Mag. ph. Brehm

Marien-Kirche.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 24-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Житниковъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 93. Freitag, den 25. April (7. Mai) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Neugruppirung der Mächte. Fischerei-Verein. Personal-Nachrichten. Baltische Handelsflotte. Stiftung alter Acten. Arensburg: Bestätigung. Reval: Auszeichnung. St. Petersburg: Einführung der Semstwo-Institutionen im West-Gebiet. Tageschronik. Minsk: Nachruf. Grodno: Stiftung. Nikolajew: Juden-Krawall. Simferopol: Post-Maßregel-Mißbräuche im Irrenhaus. Krassnojarsk: Bahn-Katastrophe. Helsingfors: Dienstzeit.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Jim Wilkes' Heimkehr. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Neugruppirung der Mächte

wird in der ausländischen Presse als beachtenswerthe Eventualität jetzt viel erörtert. Von Interesse ist hierbei, daß auch in der russischen Presse eine gewisse Verschiebung der Freundschafts-Verhältnisse zu Tage tritt. Wenigstens zeigt die „Now. Wr." nach dem Besuch des Kaisers von Oesterreich eine auffällige Wandlung und scheint die oesterreichische Hilfe als völlig ausreichend zu erachten. Ohne wie bisher seine Zuflucht zu Frankreich zu nehmen, sieht das Blatt die Situation als ganz gesichert an und bemerkt zur Lage im Orient:

„Eine Fortsetzung des Krieges ist für Griechenland bei der gegenwärtigen Entwickelung der Dinge undenkbar. In einem weiteren Kampf kann es auf Niemandes Unterstützung oder Sympathien rechnen. Die Mächte, die an den Vorgängen auf der Balkan-Halbinsel am meisten interessirt sind, haben alle Maßnahmen ergriffen, um eine „correcte Handlungsweise" Serbiens, Bulgariens, Montenegros und Rumäniens zu sichern. In Folge dessen kann die Türkei den Krieg fortsetzen, ohne irgendwelche hinzutretende Verwickelungen auf seinem europäischen Territorium befürchten zu müssen". . .

Nachdem die „Now. Wr." noch bis vor kurzem ihre Besorgnisse über die Entwickelung der orientalischen Dinge nicht verhehlt hatte, ist sie jetzt vielleicht etwas zu optimistisch und sicher geworden. Das Blatt übersieht anscheinend völlig, daß der Friedensschluß noch einen sehr fruchtbaren Boden für weitere Complicationen bieten kann, ganz abgesehen davon, daß die Dynastie in Griechenland bei den Mißerfolgen der Armee manchen Gefährnissen ausgesetzt sein könnte, die Rußland sehr ungelegen sein, England aber zu Statten kommen könnten, wie denn überhaupt wohl bei allen Wirren die englische Kaufkraft in Betracht zu ziehen wäre.

Die „Now. Wr." stützt sich neuerdings nicht nur ganz auf die oesterreichische Freundschaft, sondern versteigt sich auch hie und da zu kleinen Hieben gegen den bisherigen französischen Freund, dabei ganz vergessend, wie werthvoll für Rußland die französische Unterstützung bisher gewesen ist. Wenn die französische Diplomatie und die französischen Schlachtschiffe in der kretischen Frage von Anfang an ebenso dienstfertig bei der Hand gewesen wären, wie nach dem Frieden von Simonoseki, so hätte vielleicht die unerwartete griechische Action ein frühes Ende genommen und nicht noch ein gefährlicheres Nachspiel im griechisch-türkischen Kriege gehabt. Bei einer mehr neutralen Haltung Frankreichs könnte England jetzt immerhin Manches ausrichten. Schon vor etwa 1½ Jahren, als die zweiten Stationsschiffe vor Konstantinopel von England durchgesetzt wurden, lag ein englisches Geschwader am Eingange der Dardanellen und ähnliche Manöver würden sich bei einer französischen Passivität leichter ausführen lassen und bei der jetzt viel mehr vorgeschrittenen Erregung auf der Balkan-Halbinsel und in Konstantinopel ganz andere Consequenzen nach sich ziehen, als damals, wo es sich nur um die Armenier in Klein-Asien handelte.

Es ist unter diesen Eventualitäten gewiß überraschend, daß gerade die „Now. Wr." bei ihren einstmals so heißen franco-russischen Sympathien die Dienste ganz vergißt, die Frankreich mehrere Jahre hindurch der russischen Politik in Ost-Asien und im Orient geleistet hat. Vielleicht zieht aber das Blatt, wenn sich ihm der Horizont aufs neue verdüstert, wieder franzosenfreundlichere Saiten auf.

Der Kais. Russische Verein für Fischzucht und Fischfang hat einen von W. Doerr verfaßten Bericht über die Thätigkeit des Vereins in den ersten 15 Jahren seines Bestehens (1881—96) in russischer, deutscher und französischer Sprache herausgegeben. Ueber den hiesigen Filial-Verein scheint der Bericht sehr günstig zu urtheilen, wenigstens stoßen wir in dem „St. Pet. Her." auf nachstehende Bemerkung:

„Unter den Filial-Vereinen verdient besondere Anerkennung der livländische Filialverein, längere Zeit der einzige seiner Art, der aber mit der den baltischen Provinzen eigenen Rührigkeit und organisatorischen Erfahrenheit sehr erfolgreich arbeitete; die Edelfisch- (besonders Lachs-) Zuchtanstalt des Herrn Kirsch in Alt-Salis erfreut sich mit Recht eines trefflichen Rufs; ebenso züchtet der frühere Präsident der Filiale, Herr E. v. Middendorff-Hellenorm, Sfig und Landrath v. Stael von Holstein regte zur Forellenzucht in Teichen an. Zur Belehrung der Landbevölkerung wurde ein populäres Buch in estnischer Sprache mit Illustrationen herausgegeben, für Schonung und Mehrung des Fischbestandes livländischer Seen und Flüsse wurden wirksame Maßregeln getroffen, der Secretär des Vereins, Herr M. von zur Mühlen, wurde ins Ausland gesandt zum Studium von Fischzucht und Fischfang; in Jurjeff (Dorpat) wird mit Hilfe des Ministeriums eine Zuchtanstalt in großem Maßstabe gegründet, besonders für Sfig und Forelle. Der gegenwärtige Präsident, Baron Stackelberg-Kardis, und Professor v. Kennel sind hervorragend thätig für den Verein, dessen Erfolge in der estländischen Nachbarprovinz zur Gründung eines neuen Filialvereins anzuregen scheinen."

— Dr. Wolfgang v. Oettingen, bisher Professor der Kunstgeschichte an der Düsseldorfer Kunstakademie, ist, wie die „Post" berichtet, zum Nachfolger des verstorbenen Professors Hans Müller als erster Secretär der königlichen Akademie der Künste zu Berlin designirt worden. Er ist zunächst commissarisch mit der Verwaltung des Amtes beauftragt worden. — Dr. W. v. Oettingen, ein Sohn des ehem. Rectors unserer Universität Georg v. Oettingen, ist im Jahre 1859 geboren. Seine schriftstellerische Thätigkeit ist literarischer und kunstgewerblicher Art.

— Mit Beziehung auf eine in Nr. 84 mitgetheilte Notiz des „Reg.-Anz." über die Hebung der baltischen Handelsflotte entnimmt der „Rev. Beob." dem „Kronst. Westn." eine für die baltischen Hafenstädte wichtige Nachricht. Das Blatt meldet nämlich, daß gegenwärtig Vorbereitungen zur Gründung einer russischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf dem Baltischen Meer nach Muster der auf dem Schwarzen Meer bestehenden „Russischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel" getroffen worden.

— Ueber die Zusammensetzung von besonderen Commissionen zur Durchsicht und Vernichtung alter Acten der Gouvernementsverwaltungs-Archive veröffentlicht der „Reg.-Anz." nachstehendes Allerhöchst bestätigtes Reichraths-Gutachten: Die besonderen Commissionen werden zusammengesetzt aus einem Regierungsrath, einem vom Gouverneur ernannten Beamten, sowie einem durch den Gouverneur erbetenen Mitgliede einer örtlichen gelehrten archäographischen oder archäologischen Institution, falls eine solche dort existirt, und zwei Vertretern des Unterrichts- und Justizressorts nach Uebereinkommen des Gouverneurs mit dem betreffenden Curator des Lehrbezirks und dem Präsidenten des örtlichen Bezirksgerichts.

Arensburg. Mittelst Journalverfügung der Livländischen Gouv.-Regierung vom 1. April ist, wie der „Livl. Gouv.-Z." zu entnehmen, der Landrath Alexander v. Baer im Wahlamte eines weltlichen Beisitzers des Oeselschen Oberkirchenvorsteheramtes bestätigt worden.

Reval. Der hiesigen Firma W. Demin wurden, den Revaler Blättern zufolge, von der gegenwärtig in Moskau stattfindenden Fischerei-Ausstellung für ausgezeichnete Kilko sowie für vorzüglich gearbeitete Eisschränke die große silberne Medaille und ein Belobigungsattest zuerkannt.

St. Petersburg, 24. April. Ueber die projectirte Einführung der Semstwo-Institutionen im Südwest-Gebiet äußert sich die „Now. Wr.", indem sie das Verhältniß der Nationalitäten im Gebiet in Erwägung zieht. Das Blatt erwähnt das starke Vorherrschen des polnischen Großgrundbesitzes, der bekanntlich im West-Gebiet in einzelnen Gouvernements 72 pCt. des gesammten privaten Grund und Bodens umfaßt und auch dort, wo er schwächer vertreten ist, wie z. B. im Gouv. Mohilew, noch 32% des privaten Besitzes ausmacht. Die „Now. Wr." untersucht besonders die Verhältnisse im Gouv. Podolien, wo 861,712 Dessjatinen oder 53% des privaten Grund und Bodens Polen gehören. Das Blatt führt nun aus, daß sich aus diesen Ziffern noch nicht schließen lasse, in der podolischen Semstwo würden die polnischen Deputirten unbedingt in der Majorität sein. Der bäuerliche Besitz sei dort in den letzten Decennien gewachsen, u. A. seien 35,605 Dessjatinen mit Hilfe der Bauer-Agrarbank gekauft worden. „Die Bevölkerung Podoliens besteht zu 80 % aus Kleinrussen und die Polen machen im Ganzen nur 4 % aus, da der polnische Besitz dort hauptsächlich Großgrundbesitz ist. Schließlich bildet die orthodoxe Bevölkerung des Gouvernements 70 %. Wir glauben, daß das Ziffern sind, die als ein werthvolles Material für die positive Entscheidung der Frage der Einführung der Semstwo-

Feuilleton.

Jim Wilkes' Heimkehr.

Von

Bret Harte.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von Sara Novic.

(Schluß.)

Grey zögerte einen Augenblick, dann verschwand er in der dunklen Vorhalle. Jenseits der Bäume sah er eine von Regen triefende Gestalt. Es war Jim.

„Ihre Geschwister wollen Sie sehen," sagte Grey kurz, um sich alle Einzelheiten zu ersparen. „Er wird nicht vor einer Stunde hier sein. Ich rathe Ihnen, Ihr Möglichstes zu thun, um bis dahin das Wohlwollen Ihrer Schwester zu erlangen." Er wollte sich zurückziehen, um Jim allein eintreten zu lassen, aber dieser ergriff hilfesuchend seinen Arm und zog ihn schwer athmend mit sich ins Haus.

Bei ihrem Eintritt wandten sich die Geschwister nachlässig dem Bruder zu, ohne ihn jedoch weiter zu begrüßen. Ohne Jemand die Hand gereicht zu haben, setzte sich Jim unaufgefordert auf einen Stuhl. „Das alte Haus ist niedergebrannt", sagte er, sich mit dem Taschentuch über das Gesicht und das nasse Haar fahrend.

Da die Bemerkung nicht an eine bestimmte Person gerichtet war, dauerte es einige Augenblicke, bis der ältere Bruder erwiderte: „Ja!"

„Almira ist groß geworden."

Wieder fühlte sich Keiner verpflichtet, zu antworten; nur Almira warf dem Redacteur einen schlauen Blick zu, der zu sagen schien: und hübsch, nicht wahr?

„Dir ist es gut ergangen?" versetzte zögernd einer der Brüder.

„Ja, ganz vortrefflich!" entgegnete Jim.

Es entstand wieder eine Pause. Auch der redegewandte Grey wußte kein Wort zu sagen, um die Stille zu unterbrechen.

„Ich sehe, der alte Wohlstand ist auch hier wieder", versetzte Jim, sich mit dem Taschentuch übers Gesicht fahrend. Dann lachte er hell auf und sagte: „Ja, ja die alten Zeiten!"

„Ja, ja", wiederholte die helläugige Almira, „die alten Zeiten! Da ist ja auch noch der Nußbaum, auf den Du Dich rettetest, als wir eines Tages die Hunde auf Dich hetzten. Ach, du lieber Himmel!"

Wieder lachte Jim, diesmal noch lauter und nickte. „Ja derselbe alte Nußbaum. Wie gut Du Dich erinnerst, Almira! Es ist zum Verwundern!"

„Denkst Du noch an Delia Sport?" fuhr Almira fort, die an der Bewunderung und eigenthümlichen Aufmerksamkeit Gefallen fand, die der junge Redacteur jenen Rückerinnerungen schenkte. „Denke nur, bereits während der ganzen Zeit, wo Du ihr huldigtest, war sie, wie es schließlich herauskam, verheirathet, heimlich verheirathet mit Jo — Deinem Freunde Jo Stacy! Gott! Gab das ein Gerede! Und Alle hatten gedacht, daß Du Chancen hättest und in jeder Weise von ihr bevorzugt würdest! Dein Freund hier —" ein schlauer Seitenblick auf Grey — „hört das Alles an und bringt es nachher gleich in die Zeitungen!"

Wieder lachte Jim, lachte noch lauter als die Anderen und fuhr sich mit dem Taschentuch über die Lippen. Grey aber kam nicht über ein schwaches Lächeln hinaus und trat ans Fenster. „Sie sagen, Ihr Vater wird in einer Stunde zurück sein?" wandte er sich an den älteren Bruder.

„Ja, wenn er nicht bei Watsons bleibt."

„Wo?" fragte Jim plötzlich.

Grey war erstaunt über Jim's veränderte Stimme — oder vielmehr darüber, daß er nun zum ersten Mal in natürlichem Tone sprach.

„Watsons, gerade am anderen Ende der Brücke," erklärte sein Bruder; „wenn er dahin gegangen ist, kann er nicht vor 10 Uhr hier sein."

Jim griff nach seinem Waterproof und Hut. „Ich denke, ich mache noch einen Spaziergang, bis er nach Hause kommt", sagte er und näherte sich der Thür. Niemand schien Etwas dagegen zu haben. Grey folgte ihm schnell. „Ich gehe mit Ihnen", versetzte er.

„Nein", entgegnete Jim eigenthümlich ernst, „Sie bleiben hier und unterhalten sich während dessen recht liebenswürdig. Alles, was wir bisher erreicht haben, ist Ihr Verdienst, auch Almira ist nur Ihretwegen so gütig!"

Da Grey den starren Eigensinn des jungen Mannes erkannte, kehrte er ärgerlich ins Zimmer zurück, nachdem er zu seinem Erstaunen gesehen hatte, wie Jim unverzüglich in Nacht und Regen davonstürzte. Zu sehr unter dem Eindruck des eben Geschehenen und verwundert über den eigenartigen Ton der vorhergehenden Unterhaltung, war er nicht im Stande, auf Almira's höflich entgegenkommende Art und Weise einzugehen. Die Folge davon war, daß man ihn bald genug allein ließ. Er setzte sich in die Nähe des Feuers und bedauerte schon nach 10 Minuten, daß er überhaupt gekommen war. Nach einer halben Stunde wunderte er sich sogar, daß er nicht lieber versucht hatte, allein Summit Springs zu erreichen. Nach Verlauf einer Stunde begann ihn Jim's lange Abwesenheit zu beunruhigen, obgleich sich sonst Niemand im Hause deswegen Sorge zu machen schien. Plötzlich hörte er ein Stampfen in der Vorhalle, ein Murmeln und die Ausrufe der beiden Brüder: „Was ist mit Dir, Vater! Was giebt's, Du siehst ja aus, wie aus dem Wasser gezogen!"

Die Thür öffnete sich und es erschien jener alte Mann, den er auf der Landstraße getroffen hatte, gefolgt von seinen beiden Söhnen. Er schien bei Weitem mehr unter geistiger Erregung, als unter physischem Unbehagen zu leiden. Mit bewundernswerther Selbstbeherrschung entledigte er sich seines nassen Rockes und seiner Weste, worauf er sich dem Feuer näherte. Ohne die Anwesenheit des Fremden zu bemerken, wandte er sich plötzlich um und sah die Kinder an.

„Halb todt aus dem Wasser gezogen — Ja! Es fehlte nicht viel, so wäre ich ganz todt. Das Stauwasser vom Fork hat die Brücke fortgetragen. Ich strauchelte, fiel in der Dunkelheit und gerieth in 20 Fuß tiefes Wasser. Mein Ankämpfen gegen den Strom war vergeblich. Schon war ich zwei mal untergegangen, das dritte Mal wäre das letzte gewesen, da fühle ich mich am Kragen und am Oberarm gepackt — so! — und Jemand schwimmt mit mir zum Uferdamm. Wie ich nun auf dem Trocknen bin, sag ich: „Ich kann Ihr Gesicht nicht sehen!" — sag ich „ich weiß nicht, wer Sie sind," — sag ich, — „aber ich denke, Sie sind ein weißer Mann und ein braver Mann" — sag ich — „Da ist meine Hand!" Er ergreift sie und sagt: „Wir sind quitt!" und fort war er im Augenblick. „Und" — fuhr der Alte fort, indem er die Kinder anstarrte — „wer, was glaubt Ihr, war es? Nun," schrie er auf, „der kriechende Hund war es, Euer Bruder Jim! Jim, der nach 5 Jahren herkriechen mußte, um seines alten Vaters graues Haar zu beschimpfen! Und bei Gott — gewiß hat einmal Jemand von Euch gedacht, daß ich hart gegen ihn gewesen bin!"

Die Sonne schien hell am nächsten Morgen, als die Postkutsche in dem nun trockenen Hohlwege hielt. Dem jungen Redacteur wurde ein Platz neben dem Kutscherfitz angewiesen. Beim Hinaufsteigen fühlte er sich am Ellenbogen gezupft und sah, als er sich umwandte, gerade Jim ins Gesicht.

„Wir haben vergangene Nacht heitere Erinnerungen gefeiert — nicht wahr?" fragte Jim lächelnd.

„Ja — — aber wohin wollen Sie nun?" fragte der junge Redacteur.

„Zurück nach Australien, denke ich. Aber ich bin doch froh, die alte Stätte noch ein mal gesehen zu haben."

„Und sind Sie befriedigt?"

Jim's Hand umschloß einen Augenblick die des Redacteurs, und er entgegnete liebenswürdig: „Ja!" — Sein Gesicht aber war abgewandt.

Literarisches.

Die fünf Lieferungen der von Prof. Dr. Friedrich Vogt und Prof. Dr. Max Koch herausgegebenen „Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart", die das Bibliographische Institut in Leipzig und Wien hat erscheinen lassen, haben den ersten Theil des Werkes fast bis zum Abschluß gebracht. Aus der Zeit des germanischen Heidenthums, der Runen, der Zaubersprüche und der ältesten Heldensage wird der Leser in das christianisirte Deutschland geführt und schreitet dort mit der Literatur vom Heldenlied zur geistlichen Dichtung fort. Er sieht, wie sich bei Franken und Baiern neben der geistlichen bald auch eine weltliche Epik entwickelt, beobachtet die Anfänge der weltlichen Lyrik, des Thier-Epos und des höfischen Romans, bis er gegen das Jahr 1180 in die Blüthe der ritterlichen Dichtung eintritt und mit Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide und den anderen großen mittelhochdeutschen Dichtern vertraut wird. Einen breiten Raum nimmt hier die Behandlung des herrlichen Nibelungenliedes ein, dann aber wendet sich die Darstellung dem Abschnitt „Vom Mittelalter zur Neuzeit" zu und läßt die 5. Lieferung mit der Charakterisirung des berühmten „Narrenschiffes" von Sebastian Brant schließen. Das ganze Werk ist auf 14 Lieferungen berechnet, aber schon aus den bis jetzt vorliegenden fünf erkennt man, wie glücklich sich hier gründlichste Wissenschaftlichkeit mit glänzender und allgemein verständlicher Schilderung verbunden hat und wie sehr die sorgfältig ausgewählten, künstlerisch werthvollen Illustrations-Beigaben die Lectüre des ausgezeichneten Werkes beleben. Von den vielen Holzschnitten auch nur einzelne zu nennen, verbietet der Raum, aber von den Extra-Beilagen seien wenigstens die „Scenen aus dem Parzival", „Hund und Wolf aus Boner's Fabeln" und „Goethe's und Schiller's Arbeitszimmer" erwähnt.

Die „Zeitschrift für Bücherfreunde", Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen, herausgegeben von Fedor v. Zobeltitz (Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig), deren erstes Heft im März verausgabt wurde, hat sich rasch einen großen Kreis von Anhängern geschaffen. Die fachmännische wie die Tagespresse, die Gelehrtenwelt und der gebildete Laie, die Bibliophilen und Bibliopolen haben das zeitgemäße, mit Geschmack und Verständniß geleitete Unternehmen mit Freude begrüßt. Auch das zweite, soeben erschienene Heft enthält wieder viel des Interessanten. Zunächst eine Schilderung der berühmten Fürstenbergischen Bibliothek in Donaueschingen aus der Feder des Verwalters derselben, des kunstsinnigen Archivraths Prof. Ed. Heyck. Eine große Anzahl von Illustrationen, Einbände, Buchseiten, Zeichnungen u. s. w. wiedergebend, schmückt den Artikel. J. Meier-Graefe in Paris beendet seinen Aufsatz über „Das moderne Buch-

Institutionen in Podolien dienen können. Auch wenn man ein gewisses Mißtrauen gegen das polnische grundbesitzliche Element nicht aufgiebt — wofür übrigens keine sicheren Anhaltspuncte und Gründe vorliegen — so ist doch zuzugeben, daß die natürlichen Verhältnisse den Einfluß jenes Elements auf die zukünftige podolische Semstwo abschwächen müssen. . ."

— Zur Feier des Namensfestes Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna wurde gestern um 11 Uhr Vormittags in der Kathedrale des Großen Palais von Zarskoje Sselo ein Gottesdienst celebrirt, dem Se. Maj. der Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin, Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter, die Prinzessin Heinrich von Preußen und sämmtliche in der Residenz anwesenden Glieder des Kaiserhauses beiwohnten. — Nach dem Gottesdienste fand im Alexander-Palais Familientafel statt.

— Des Fürsten Meschtscherski „Gevatterinnen" richten, wie das „Rig. Tgbl." referirt, an jeden ihnen Begegnenden die Frage: Wann kommt denn nun Wilhelm? Wann kann man Faure erwarten? Eine kategorische Antwort vermag aber Niemand zu geben. In gewissen, dem Nachrichten-Centrum nahen Kreisen ist nur bekannt, daß für den Juli zwei dramatische Aufführungen in Peterhof auf der Insel angesagt sind, sonst nichts weiter. Was jedoch Faure betrifft, so weiß bis jetzt weder in Petersburg noch in Paris irgend Jemand über die Fahrt etwas Bestimmtes anzugeben. Eines aber, so behauptet Fürst Meschtscherski auf Grund Pariser Zeitungsnachrichten, ist unzweifelhaft: die franco-russischen Sympathien bewegen sich in absteigender Linie. — Der „Düna-Z." geht zugleich aus St. Petersburg die Mittheilung zu, daß alle Nachrichten über ein Eintreffen des Präsidenten der französischen Republik in Petersburg unrichtig sind. Aus bester Quelle verlautet, daß Präsident Faure Petersburg in diesem Jahre nicht aufsuchen wird.

Minsk. Am 28. v. Mts. verstarb, der „St. Pet. Med. Wochschr." zufolge, der frühere Gymnasial-Arzt in Minsk Dr. August Wilhelm Vogt im 85. Lebensjahre. Der Hingeschiedene stammte aus Livland und hatte seine medicinische Ausbildung in Dorpat erhalten, wo er von 1834—39 studirte. Nach Absolvirung des Arzt-Examens war er über 30 Jahre Militärarzt und zwar in letzter Zeit Aelterer Arzt am Militärhospital zu Minsk. Seit 1871 fungirte er als Arzt am Gymnasium und war auch viele Jahre hindurch Präsident des Kirchenraths der evang.-lutherischen Gemeinde zu Minsk.

Grodno. Viele Vertreter des Grodnoschen Adels haben, der „Grodn. Gouv.-Z." zufolge, den Wunsch ausgesprochen, zum Gedächtniß der ihnen durch die Aufhebung der Procentsteuer erwiesenen Kaiserlichen Gnade in allen Lehranstalten des Grodnoschen Gouvernements Stipendien auf den Namen Sr. Maj. des Kaisers zu stiften. Die Mittel dazu sollen aus einer ferneren einmaligen Entrichtung der halbjährlichen Raten der aufgehobenen Procentsteuer erbracht werden.

Nikolajew. Wie die Residenzblätter übereinstimmend berichten, wurde am 16. d. Mts. der Flecken Kantakusow (unweit der Stadt Wosnessensk, Gouv. Cherssson) zum Schauplatz einer Judenhetze. Alle ebräischen Verkaufslocale sind völlig zerstört. Vergebens ermahnte ein Priester mit dem Kreuz in der Hand die wüthenden Haufen der Bauern, auseinanderzugehen. Wunderbarer Weise blieb unter der allgemeinen Verheerung die Synagoge, an der sich nicht einmal die Bauern zu vergreifen wagten, unversehrt. Ueber das Vorgefallene wurde sofort der Gouverneur von Cherssson benachrichtigt; im Flecken trafen Truppen ein. In dem benachbarten Städtchen Wosnessensk, das eine zahlreiche jüdische Bevölkerung aufweist, herrscht große Unruhe.

Simferopol. Die Verwaltung der muhamedanischen Geistlichkeit Tauriens hat, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, den Mullahs bekannt gemacht, daß Pilgerfahrten nach Mekka angesichts der in Asien herrschenden Pest nicht gestattet werden können. Das Verbot wird durch Hinweis auf den Koran motivirt, der den Besuch verseuchter Ortschaften verbietet.

— Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Der Gouverneur hat die Aufmerksamkeit des Landschaftsamtes auf das unerfreuliche Verhalten der Ordinatoren des psychiatrischen Krankenhauses gerichtet; das Verhalten der Ordinatoren ist bei der Feststellung der Todesursache des geisteskranken Tataren Abibullah zu Tage getreten.

Krassnojarsk. Auf der Mittelsibirischen Bahn entgleiste, wie die „Mosk. Dtsch. Z." der „N. D." entnimmt, Nachts in der Nähe von Krassnojarsk ein Passagierzug, der in einem der Waggons 62 Pud Gold führte. Die Katastrophe war, wie die Untersuchung ergab, von einer Bande von Strolchen, die es auf den Goldtransport abgesehen hatten, herbeigeführt worden, indem sie an einer scharfen Biegung der Linie mehrere Verbindungsbolzen der Schienen lösten, zum Glück aber an den Schienen des kleinen Radius, so daß die Katastrophe dank der Wachsamkeit des Maschinisten noch glimpflich ablief. Der Druck des Zuges concentrirte sich an der betreffenden Stelle auf die Schienen des großen Radius, die Locomotive, der Tender und der erste Waggon passirten noch glücklich die gefährliche Stelle, die übrigen Waggons aber entgleisten und wenige Augenblicke später wurde der Zug angehalten, da der Maschinist die Gefahr noch erkannt und sofort Contredampf gegeben hatte. Wie des Oeftern bei solchen Gelegenheiten, veranstalteten die der Gefahr glücklich entronnenen Passagiere eine Sammlung, wobei einer derselben sein silbernes Porte-Cigarre spendete, während die übrigen Creditbillets, Silber- und sogar Goldmünzen hineinlegten. Zum Unglück aber wurde das gesammelte Geld mit dem Porte-Cigarre nicht dem Maschinisten, sondern einer anderen Person überreicht, was einen mit demselben Zug reisenden früheren Eisenbahnbediensteten veranlaßte, sich das Geschenk der dankbaren Passagiere von dem Betreffenden ausliefern zu lassen, worauf er im Dunkel der Nacht damit verschwand. Es scheinen somit schon ganz nette Zustände an der neuen Bahn zu herrschen!

Finnland. Ein Antrag des Bauerstandes, daß den Ständen auf dem nächsten Landtage eine Proposition vorgelegt werden möchte, die Dienstzeit der Wehrpflichtigen im Contingent der activen Truppen auf 2 Jahre, anstatt der gegenwärtig gesetzlich bestimmten drei Jahre, einzuschränken, wird von dem Gesetzausschuß befürwortet.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. Mai (25. April.)

„Die wahre Gefahr für den europäischen Frieden".

Die „Hamb. Nachr." bringen unter nachstehender Aufschrift den Schluß ihres, in seinem ersten Theil von uns am Dinstag berücksichtigten Artikels. Die „wahre Gefahr" erblickt das Blatt eben in England und führt solches unter Beibringung eines reichen historischen Materials durch. Es heißt dort u. A.:

„Es ist kein erhebendes Bild, das die Großmächte des Festlandes England gegenüber darbieten. Sie entrüsten sich zwar darüber, daß England überall Händel anstiftet, Revolutionen hervorruft, unruhige Völker in den Krieg hetzt, verhindern es aber nicht daran. Sie, die ihre gesammte waffenfähige Bevölkerung unter ungeheuren Kosten im Kriegswesen ausbilden, gestatten dem Engländer, mit seiner Handvoll angeworbener Truppen i re wichtigsten Lebensinteressen zu schädigen. Die englischen Staatsmänner sind sich längst darüber klar, daß ihr Weltreich an der Unzulänglichkeit seiner Machtmittel zu Grunde gehen muß, sobald dem Auslande die Augen aufgehen, und sie suchen darum mit hochtrabenden Reden sowie durch militärische Scheinschöpfungen und durch Bau von Schiffen, die man aber nicht mehr bemannen kann, dem Auslande Sand in die Augen zu streuen und ihm einen hohen Begriff von der englischen Macht beizubringen, während sie im Stillen alle Mittel in Bewegung setzen, um einer etwa dennoch drohenden Coalition gegen England durch Entzündung von Krieg zwischen den Festlands-Staaten vorzubeugen. Darin werden sie von der englischen Presse ohne Unterschied der Partei auf das eifrigste unterstützt.

Immer wieder fällt den schärfer Zuschauenden die Aehnlichkeit der Engländer mit den Phöniziern ins Auge. Auch die Phönizier verstanden es trotz vieler ausgezeichneter Eigenschaften nie, sich Freunde zu erwerben; sie waren vielmehr so verhaßt, daß sie in den großen Kämpfen um ihre nationale Existenz von aller Welt verlassen blieben. Sowohl Griechen wie Römer schalten sie ein Krämervolk und warfen ihnen einen rücksichtslosen, in der Wahl der Mittel zugleich skrupellosen Egoismus vor. In der That haben sie ihre bevorzugte Stellung stets mißbraucht und besonders die noch wenig entwickelten Völker des westlichen und nördlichen Europas in unerhörter Weise ausgebeutet. Wo sie sich stark genug fühlten, gebrauchten sie Gewalt, anderenfalls aber nahmen sie ihre Zuflucht zur List. Ihre Handelspolitik hatte immer das Monopol im Auge und suchte vor Allem die Beherrschung des Meeres aufrecht zu halten. Wie später Lord Chatham (William Pitt) erklärte: „Ohne Englands Erlaubniß darf auf dem Meere keine Kanone abgefeuert werden," so sagte schon der Carthager Hanno: „Die Römer sollen sich im Meere nicht einmal die Hände waschen dürfen." Ackerbauvölker waren den Phöniziern willkommene Abnehmer ihrer industriellen Erzeugnisse; dagegen erblickten sie in Völkern, welche selbst Handel und Gewerbe pflegten, Concurrenten und suchten diese mit Gewalt oder List ihres Wohlstandes und ihrer Macht zu berauben. Phönizische Handelsverträge waren verrufen, ja sprichwörtlich als zweideutig, eine künstliche Auslegung zulassend, die Völker übervortheilend. Dank ihrem Golde waren die Phönizier durch Kundschafter immer vorzüglich unterrichtet. In der politischen Intrigue und im Anzetteln von Kriegen suchten sie ihren Meister... Ihre eigenen Kriege führten die Phönizier am liebsten mit Geld und Söldnern, und nur, wenn unvermeidlich, mit Einsetzung des eigenen Blutes. Schiffe, Kriegsmaschinen und Waffen waren vortrefflich, aber trotzdem waren die Phönizier den nationalen Heeren ihrer Gegner nicht gewachsen. An der Unzulänglichkeit ihrer Machtmittel zu Lande sind die Phönizier trotz ihrer Flotten zu Grunde gegangen. Die Abneigung gegen den Kriegsdienst hat dies Volk von seiner angemaßten Weltmachtstellung herabgestürzt, und so muß es auch den modernen Phöniziern, den Engländern ergehen."

Nach einem längeren Ausblick über das von den continentalen Mächten organisirte Heerwesen, das Volk in Waffen, und über Englands Söldnertruppen schließt der Artikel:

„Dies (englische) Volk ist waffenscheu und nicht geneigt, für seine Ehre und Unabhängigkeit mehr zu opfern als Geld zur Anwerbung von Söldnern. Der Engländer in seinem übertriebenen Individualismus hält es nicht für die höchste Pflicht des Staatsbürgers, sich seiner persönlichen Freiheit und seines Selbstbestimmungsrechtes in gewissen Grenzen zum Wohle der Gesammtheit zu entäußern und das eigene Leben einzusetzen für des Vaterlands Ehre und Gedeihen. Deshalb kann kein Ministerium in England wagen, dem Parlament zur Erhöhung der militärischen Macht Englands die Abschaffung des Werbesystems und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorzuschlagen, denn es würde sofort gezwungen werden, zurückzutreten. Wäre dem aber auch nicht so, wollte man in England jetzt der Gefahr, welche diesem Reiche aus der Unzulänglichkeit seiner Machtmittel droht, durch schleunigste Einführung der allgemeinen Wehrpflicht begegnen, so wäre es hierfür zu spät; denn die Gefahr droht unmittelbar, aber die Wirkungen der allgemeinen Wehrpflicht treten erst nach Generationen ein. So bleibt die Pflege der Zwietracht unter den Festland-Mächten noch immer das bewährteste Mittel zur Aufrechthaltung der englischen Weltmacht. Die englischen Staatsmänner fürchten aber im Stillen schon längst, die Mächte des Festlandes könnten eines Tages des englischen Spieles müde werden, ihre eigenen Streitigkeiten an den Nagel hängen und vereint sich gegen England wenden, dessen hinterhaltige, das Aufkommen einer fremden Concurrenz im Handel und in der Industrie über Alles fürchtende, von dem Haß auf dem Festlande innig erbaute und denselben gern fördernde Krämerseele in alle Ewigkeit Alle zu foppen hofft. Möchten die Großmächte des Festlandes endlich die englische Befürchtung wahr machen! Die Staaten von Mittel- und Ost-Europa würden selbst auf den Anschluß Frankreichs verzichten können, denn sie stellen eine so gewaltige Macht dar, daß England sich sofort fügen würde. Lassen die Festland-Mächte aber diese „Weltmacht von Festlands Gnaden" gewähren, so werden sie unter ihrer eigenen Thorheit leiden, wenn England schließlich ganz Europa in Brand setzt. England bildet die wahre Gefahr für den europäischen Frieden."

Griechisches.

Den einzigen Lichtpunct in der griechischen Kriegführung bildet bisher die Behauptung von Velestino: über eine Woche schon mühen sich die Türken ab, diesen wichtigen Eisenbahn-Knotenpunct in ihre Hand zu bekommen, doch hat bisher die Brigade Smolenitz erfolgreich alle türkischen Angriffe zurückgeschlagen.

Daß dieser Waffenerfolg ausreichen wird, um die Stimmung in Athen zu heben und die Stellung der Dynastie wieder etwas zu festigen, ist kaum anzunehmen; erst ein entscheidender griechischer Sieg könnte in dieser Richtung einen Umschwung herbeiführen. Eine Athener Depesche der Kopenhagener „Politiken" meldet: Die griechische Presse fährt fort, die Dynastie heftig anzugreifen. Der neue Ministerpräsident Ralli erklärte dagegen den griechischen Journalisten, das neue Cabinet sei königstreu. Große Fehler wären begangen, die Verantwortung dafür dürfte aber nicht dem unverantwortlichen Monarchen auferlegt werden. Ralli habe nicht die Regierung übernommen, um das Königshaus anzugreifen, sondern um es zu stützen.

Die Hofpartei versucht die Erbitterung des Volkes gegen das Königshaus abzuwenden. Das Hofblatt „Ephemeris" veröffentlicht eine Zuschrift, worin die unsichtbare Oberleitung der „Hetairia" der Unterschlagung beschuldigt wird. Das Blatt „Akropolis" greift die Oberleitung der „Hetairia" an und erklärt, dieselbe trage die Hauptschuld an der Katastrophe. Die angeblichen großen Patrioten hätten den Krieg zum Ausbruch gebracht und seien dann verschwunden sammt dem Gelde, das für die Insurrection aufgebracht worden. Nur die Insurgenten seien übrig geblieben, die nun in Thessalien rauben und plündern. — Die Luft in Athen ist voller feindlicher Gerüchte gegen den König und seine Familie. Man befürchtet, daß, falls die griechischen Truppen eine neue Niederlage erleiden, die Revolution in Athen und in den Provinzen ausbrechen werde.

---

gewerbe in Frankreich und Belgien." Dr. Jean Loubier vom Berliner Kunstgewerbe-Museum giebt eingehenden Aufschluß über ein bisher gänzlich unbekanntes altvenezianisches Modellbuch von ungewöhnlicher Größe, das erst kürzlich entdeckt und noch nicht beschrieben worden ist; Facsimiles der interessantesten Muster sind beigegeben, ebenso als Kunstblatt die farbige Wiedergabe des wundervollen, für die einstige Eigenthümerin, die Kurfürstin Anna von Sachsen, von Meisterhand ausgeführten Einbandes des kostbaren Werks. Der Herausgeber bespricht eine Anzahl hervorragender Neudrucke an der Hand von Titel- und Typen-Reproductionen. Dr. Rudolph Beer giebt einen Ueberblick über die Autographen-Sammlung der Hofbibliothek in Wien, und Oberbibliothekar Dr. Heinrich Meisner in Berlin plaudert sehr amüsant über die alte Sitte des Bücherfluches, die in neuerer Zeit in dem Verbote des Ausleihens gewisser Werke Nachahmung gefunden hat. Besonders reichhaltig ist diesmal der kritische Theil und die Chronik, die die Rubriken „Mittheilungen", „Vom Antiquaritatsmarkt", „Von den Auctionen" und „Kleine Notizen" umfaßt. Nicht zum Letzten müssen wir der hervorragenden äußeren Ausstattung der Zeitschrift unser Lob zollen; der Abonnements-Preis (6 Mk. pro Quartal) ist allen diesen Vorzügen gegenüber ein sehr niedriger.

Die heutigen Griechen charakterisirt im Mai-Heft der „Deutschen Rundschau" Prof. Dr. A. Thumb, einer der gründlichsten Kenner Griechenlands, der einem modernen Philhellenismus zuneigt, ohne die Schwächen des griechischen Volkes zu verdecken, und dessen Ausführungen gerade in der gegenwärtigen Zeit allgemeine Beachtung verdienen. Dem Aufsatze voran geht der Schluß von Ossip Schubin's spannendem Roman „Die Heimkehr", ihm folgen Beiträge zur Literatur-, Kunst-, Cultur- und Zeitgeschichte: von Otto Hartwig ein Artikel über François Sabatier und Caroline Sabatier-Unger, von Carl Lamprecht eine ungemein lehrreiche Darstellung vom Entwickelungsgang der deutsch-niederländischen Malerei im 16. und 17. Jahrhundert, von Heinrich Morf eine in großen Zügen gehaltene scharfe Charakteristik von Molière. Von einer neuen, formvollendeten Uebersetzung des Ovidischen Metamorphosen von Constantin Bulle wird aus dem 8. Buche der Abschnitt „Philemon und Baucis" mitgetheilt. Pietätvoll ist in dem Hefte der Todten der letzten Zeit gedacht: der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar, des unvergeßlichen Meisters Johannes Brahms und des Begründers der deutschen Post Heinrich v. Stephan. — Eine politische Rundschau und eine literarische Rundschau schließen das Heft ab: jene behandelt die Ereignisse bis zum Ausbruch des griechisch-türkischen Krieges, diese enthält eine kurze Betrachtung über Berlin und seine Eisenbahnen, sowie literarische Notizen und eine reichhaltige Bibliographie.

Eine Jugendliebe Schiller's behandelt ein Aufsatz von P. Thomaschki in dem neuesten Hefte (17.) der rühmlichst bekannten illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft). Die wenig bekannte Episode des Liebesverhältnisses zwischen Schiller und der anmuthigen Dresdnerin Heinriette Elisabeth v. Arnim wird hier an der Hand neuer Thatsachen lebensvoll geschildert; zudem zieren die Bilder des Frl. v. Arnim sowie des Dichters die interessante Publication. Eine Reihe anderer fesselnder Aufsätze liefert den Beweis, daß „Vom Fels zum Meer" in besonders anregender Weise die verschiedenartigsten Motive, welche das Leben der Gegenwart bietet, zu verwerthen bemüht ist. Eine Plauderei aus dem Berliner Hofleben, mit 13 Portraits, unter denen das des Kaisers in der beim Costümfest getragenen Tracht besonderes Interesse erregen wird, ein Aufsatz über die technischen Bedingungen, die ein Veralten der Kriegsschiffe herbeiführen, eine interessante Abhandlung über die neu entdeckte Möglichkeit, das Wachsthum des Menschen durch Mittel der modernen Medicin zu beeinflussen ꝛc., zeigen die Vielseitigkeit des Blattes, während ein Blick auf die prachtvollen Illustrationen uns die Fortschritte der Reproductionstechnik erkennen läßt, an deren Verbesserung „Vom Fels zum Meer" einen großen Antheil hat.

„Der Stein der Weisen" eröffnet sein neuestes (15.) Heft mit einer sehr lesenswerthen Abhandlung über Wind und Wetter in den Alpen, an welche eine interessante Besprechung des im gleichnamigen Verlage (A. Hartleben, Wien) erschienenen Astronomischen Prachtwerkes anschließt. Dieses letztere, welches soeben mit der Ausgabe der 1. Lieferung zu erscheinen begonnen hat, steht — wie selbst von fachastronomischer Seite zugestanden wird — unerreicht da. Die prächtigen Abbildungen, sowie der orientirende Text des in der Zeitschrift enthaltenen Artikels lassen das günstige Urtheil über dieses prachtvoll ausgestattete Werk als vollkommen begründet erscheinen. Das vorliegende Heft zeichnet sich ferner durch eine große Anzahl von Abbildungen (43) aus. Hervorzuheben wären daraus: Belagerungs-Artilleriepark, Fang des Kabljau, der Proportionalzirkel, Ausrüstung einer Werkbank, Mikroskopische Untersuchung des Weins, Notizen für Haus und Hof u. s. w. — Da „Der Stein der Weisen" fortgesetzt keine Mühen und Opfer scheut, sich auf der Höhe seiner lobenswerthen Bestimmung zu halten, freut es uns, die Leser auf diese treffliche Revue wiederholt aufmerksam zu machen.

„Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik", unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XIX. Jahrgang 1897. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 85 Pf.) Die reichhaltigste geographische Zeitschrift ist wohl die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik", da sie jede Seite der Erdkunde im weitesten Umfange pflegt. Aufsätze zur Länder- und Völkerkunde, über geographische Reisen und Entdeckungen, astronomische und physikalische Geographie, Statistik u. s. w. bilden in steter Abwechselung ihren anziehenden und belehrenden Inhalt. Dazu kommen in jedem Hefte Biographien hervorragender zeitgenössischer Geographen und Forschungsreisender, eine Menge kleinerer Mittheilungen von allgemeinem Interesse, Vereinsnachrichten und Bücheranzeigen. So finden wir im 8. Hefte des laufenden Jahrganges u. A. folgende Artikel: Die Bergstadt Idria in Krain von Johann Petkovsek. — Was ist ein Gebirge? von August Neuber. — Die Insel Kreta von Dr. Franz Ritter v. Le Monnier. — Die Expedition von Donaldson Smith. — Die Vergrößerung des Erdschattens bei Mondfinsternissen. Die Gobi keine Wüste. — Aus dem internationalen Congreß der Fruchtzüchter zu St. Petersburg 1894. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende: Capitän Otto N. Sverdrup. — Geographische Nekrologie, kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen u. s. w.

Für unsere Kleinen, illustrirte Monatsschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren. Herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach. (Pro Jahrgang 12 Nummern. Gotha, Friedrich Andreas Perthes; Preis vierteljährlich 60 Pf.) Das 8. Heft des XIII. Jahrgangs von Dieffenbach's trefflicher illustrirter Kinderzeitschrift bestätigt von neuem unser früheres Urtheil, daß diese Monatsschrift zu dem Besten gehört, was unsere Literatur zur Unterhaltung und Belehrung unserer Kleinen bietet.

Angesichts der jungen, neuerwachten Herrlichkeit der Natur darf man nicht die Hände thatenlos in den Schoß legen, denn jetzt gilt es, Haus und Hof zu schmücken, den Garten rechtzeitig zu bestellen. Praktische Winke für die Frühjahrszeit finden wir in den letzten Nummern des bekannten Frauenblattes „Fürs Haus", das auch sonst es sich angelegen sein läßt, seine Leserinnen rechtzeitig zu erinnern, wenn im weiten Bereiche des Haushaltes Etwas geschehen muß, und das daher mit Recht den Namen eines praktischen Rathgebers für die Frauenwelt verdient. „Fürs Haus" zählt zu den verbreitetsten Zeitschriften auf hauswirthschaftlichem Gebiete, und jede Hausfrau wird immer wieder neue und praktische Rathschläge für Küche und Haus dieser bewährten Wochenschrift entnehmen können. Aber nicht allein für Belehrung, sondern auch für den Geist sorgt „Fürs Haus" durch anregende Erzählungen, Romane und Gedichte. Als regelmäßig erscheinende Gratisbeilagen nennen wir: „Unterhaltungs-Beilage", sowie eine solche „Fürs kleine Volk" und ferner eine „Musik-Beilage". Eine vierzehntägig, ebenfalls gratis erscheinende Mode-Ausgabe unterrichtet die Leserinnen über die Neuheiten auch auf diesem Gebiete, und der vierwöchentlich erscheinende Schnittmusterbogen ermöglicht es jeder Hausfrau, sich ihre und der Kinder Kleidung selbst anzufertigen.

Mannigfaltiges.

Der Papst beabsichtigt, der Königin Victoria zu ihrem Jubiläum einen Tragsessel als Gabe darzubringen, welcher genau nach dem Modell der eigenen „Sedia Gestatoria" des Pontifex modellirt ist. Es sind seit langer Zeit Verhandlungen darüber geführt worden, ob der Festgottesdienst am Jubiläums-Tage vor der St. Pauls-Kathedrale oder in derselben stattfinden soll, und die Hauptschwierigkeit scheint für Abhalten der Ceremonie in der Kirche dadurch zu entstehen, daß die Königin nicht im Stande wäre, die ziemlich hohe Freitreppe, die zu St. Paul führt, hinaufzusteigen. Es war deshalb vorgeschlagen worden, die Königin in einem Sessel die Stufen hinaufzutragen. Für diese Eventualität ist das Geschenk des Papstes bestimmt.

— Ein neues schweizerisches Goldstück ist jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden. Der Avers der Münze zeigt, nach der „N. Zür. Z.", einen weiblichen Kopf in Profil, kein schematisirtes „Münzgebilde", kein conventionelles „Theatergesicht", sondern einen Frauenkopf, wie man ihn wohl im Volke sehen kann. Nach ländlicher Art ist seitlich herauf und über den Scheitel der in seinen Flechten kräftig gehaltene Zopf gebunden.

— Ein neuer Wein. Die neue Erfindung des Malton-Weins beschäftigte am Mittwoch voriger Woche die Berliner Medicinische Gesellschaft. Nachdem die preußische Medicinal-Deputation wiederholt das neue Fabricat geprüft und für gut befunden, veranlaßte Professor Virchow den Erfinder des Malton-Weins, den Chemiker Sauer, darüber in der Medicinischen Gesellschaft zu berichten. Herr Sauer erläuterte die chemischen Vorgänge bei Darstellung des Malton-Weins, der aus bestem Gerstenmalz gewonnen wird. Zum Unterschied von der Bierbrauerei wird, nachdem die Stammwürze genau wie beim Bier hergestellt ist, aber mit einem viel kräftigeren Gehalt, Milchsäure zugesetzt, und die dann eintretende Milchsäuregährung hat den Vorzug, daß sie dem Malton-Wein einen Ersatz bietet für die in den Trauben- und Obstweinen enthaltenen Fruchtsäuren. Für die schließlich eintretende alkoholische Gährung wird Weinhefe zugesetzt, und zwar solche von gewissen Südweinen (Sherry, Malaga u. s. w.), ferner wird noch concentrirtes Malzextract hinzugefügt. Die Lagerung erfolgt in möglichst der Luft ausgesetzten Räumen. Das Ganze stellt sich als eine Combination der Bier- und Weinbereitungstechnik dar. — In der sich anschließenden Discussion empfahl Professor Ewald auf Grund seiner Erfahrungen im Augusta-Hospital und der Privatpraxis den Malton-Wein, der alle Eigenschaften eines guten Süßweins darbiete und daneben noch den Vorzug diätetischen Werthes habe in Folge seines hohen Gehalts an Malzextract und Phosphorsäure, resp. phosphorsauren Salzen. Herr Klemperer bezeichnete dagegen den Nährwerth als gering und betonte, daß es beim Darreichen solcher Malton-Weine z. B. an Typhuskranke, Phthisiker und Pneumoniker vor Allem auf die Herz und Nerven anregende Alkoholwirkung ankomme. Für die niedere Praxis, namentlich die Cassenpraxis, sei der Malton-Wein zu theuer. Herr Sauer hatte zahlreiche Kostproben mitgebracht und Professor Ewald versicherte, daß die betr. Malton-Weine von echtem Sherry oder Malaga kaum zu unterscheiden wären.

— Im amerikanischen Staate Colorado hat man es schon weit mit der Frauenemancipation gebracht. Schon seit einiger Zeit besitzen dort die Frauen das volle Wahlrecht. Sie dürfen auch als Geschworene in bürgerlichen und strafrechtlichen Processen fungiren. Jetzt hat die Legislatur von Colorado eine Vorlage genehmigt, wonach Frauen auch der Miliz des Staates angehören können. Das Gesetz bedarf nur noch der Unterschrift des Gouverneurs. Dieser soll zaudern, aber nur deshalb, weil in dem Gesetz keine Bestimmung über die Uniform der Amazonen getroffen ist.

In Berlin waren seit voriger Woche wieder einmal Gerüchte von einer Kanzler-Krisis im Umlauf, ja einige Blätter wußten bereits zu melden, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe habe seinen Abschied thatsächlich eingereicht. Diese Meldung wird unterm 5. Mai als unbegründet zurückgewiesen. — Die Schwierigkeiten der Situation und die unmittelbaren Ursachen zu der vermeintlich noch immer vorhandenen „latenten Krisis" sollen, laut Angabe der Blätter, vor Allem zu suchen sein in der dem Reichstage versprochenen Reform des Militär-Strafprocesses und in der im Landtage seit Monaten vergeblich erwarteten Reform des preußischen Vereins-Gesetzes. Für beide Reformen hat der Reichskanzler im Einverständniß mit dem Kaiser den parlamentarischen Körperschaften bindende Zusagen gemacht; der Kaiser soll nun zwar nicht die Zurücknahme seiner Zusage intendiren, wohl aber sich weigern, die beanspruchten „Concessionen" auf diesen beiden Gebieten zu machen.

Aus Bredow bei Stettin wird unterm 4. Mai gemeldet: Der Stapellauf des Lloyddampfers „Kaiser Wilhelm der Große" erfolgte glücklich heute Mittag in Anwesenheit Kaiser Wilhelm's. Der Dampfer ist das größte und schnellste Schiff der Welt, wird auf der Newyorker Linie verkehren und besitzt auch Vorkehrungen, um als Hilfskreuzer der Marine benutzt werden zu können.

Die anonymen Briefe, die vor Jahresfrist die Berliner Hofgesellschaft in ungewöhnliche Aufregung versetzt und dann zu dem blutigen Zweikampfe zwischen den Herren v. Kotze und v. Schrader geführt haben, beschäftigen aufs neue die Oeffentlichkeit. In einer Broschüre, die bei Cäsar Schmidt in Zürich erschienen ist und die einen Herrn v. Langen-Allenstein zum Verfasser hat, wird die Gemahlin eines bekannten Portrait- und Pferdemalers als Verfasserin der Briefe bezeichnet. Als Motiv wird Neid und ein ungewöhnlicher Hang zur Klatschsucht angegeben, und es wird zugleich angedeutet, daß der vielgenannte Herr v. Tausch auch bei diesem Skandalstück seine Hand im Spiele gehabt habe. Wenn in Preußen die Broschüre auch beschlagnahmt ist, so ist doch der Inhalt allgemein bekannt geworden. — Der Verfasser der Broschüre selbst ist vor einigen Wochen unter seltsamen Umständen aus dem Leben gegangen. Er war eine Persönlichkeit mit viel bewegter Vergangenheit und von Zweideutigkeiten nicht frei; zuletzt war er Privatsecretär des berüchtigten Rechtsanwalts a. D. Fritz Friedmann.

Die Geschichte des parlamentarischen Regimes in Frankreich wird von Jules Roche in einem „Figaro"-Artikel unter dem Titel „Die parlamentarische Parodie" einer scharfen Kritik unterzogen. Er schreibt unter Anderem: „In 26 Jahren, vom 4. September 1870 bis zum 29. April 1896, finden wir in Frankreich neunundreißig Ministerien. Wenn man die Aenderungen in den einzelnen Ressorts betrachtet, so findet man eine noch höhere Zahl; bei den Finanzen haben z. B. siebenundvierzig Aenderungen stattgefunden. Man ändere doch 47 oder auch nur 39 mal die Verwalter oder Directoren unserer Eisenbahn-Gesellschaften, der Bank von Frankreich, des Crédit Lyonnais, des Bon Marché oder eines anderen großen Geschäfts, ja auch nur einer Landwirthschaft, eines Kramladens oder eines Tingeltangels, und man wird sehen, was daraus wird! Man wird sehen, welcher Verfall, welcher Bankerott in weniger als 10 Jahren das solideste und glänzendste Gedeihen ersetzen wird! In unserem Falle handelt es sich aber nicht um ein Privatunternehmen, so groß es auch sein möge, sondern um ein großes Land von 38 Millionen Einwohnern mit einem Budget von 5 Milliarden, mit seinem Heer, seiner Flotte, seinen gegenwärtigen und künftigen oekonomischen Interessen und seinen äußeren Beziehungen zu anderen Völkern. Es handelt sich darum, für das Leben mit den mächtigsten und gefürchtetsten Nationen zu kämpfen, welche oft von den geschicktesten und stärksten Regierungen geleitet werden, die über Zeit und Stunde gebieten können. Um diese Aufgabe würdig zu erfüllen, haben wir nichts Besseres gefunden, als in 26 Jahren 39 mal die mit dieser großen Aufgabe betrauten Regierungen zu wechseln! Welches Volk ist jemals von so großer Thorheit besessen gewesen? Wenn wir die 7 Volksvertretungen seit 1871 betrachten, so finden wir, daß sie von der ersten bis zur letzten gleich unvernünftig waren. Die Nationalversammlung rief nach dem Sturze Thiers' in weniger als 3 Jahren 4 Krisen hervor, und die Kammer von 1881 stürzte 6 Cabinette und starb unter dem siebenten. Das ergiebt einen Durchschnitt von 7 Monaten für jede Regierung. Das genügt nicht einmal für einen Kammerdiener, um den Dienst in einem neuen Hause gründlich zu erlernen. Man darf übrigens nicht glauben, daß diese parlamentarische Anarchie ein Erzeugniß oder ein Monopol der Republik sei. Das parlamentarische Regime herrschte bei uns unter der Restauration und der Juli-Monarchie. Es befand sich damals in weit günstigeren äußeren Verhältnissen und weit geringeren Gefahren gegenüber, hatte aber doch nicht mehr Erfolg, als heute. Ludwig XVIII. und Carl X. verbrauchten 5 Kammern und 10 Ministerien, und wenn man von dem ungewöhnlich langen, siebenjährigen Cabinet Villèle absieht, so bleiben für die übrigen neun Ministerien nur 8 Jahre übrig, was sich unserer heutigen Periode ministerieller Sarabanden schon sehr nähert. . . Nachdem Jules Roche constatirt hat, daß unter der Unbeständigkeit der Regierungen Frankreich in gesetzgeberischer und oekonomischer Richtung keine wahren Fortschritte gemacht, stellt er sich die Frage: „Ist aber dieses Regime wirklich das parlamentarische Regime? Ist es nicht im Gegentheil eine groteske und gefährliche Parodie desselben? Haben wir nicht, indem wir gewisse Organe des gesammten Mechanismus annahmen, gewisse andere, die noch wichtiger sind, vergessen, und ist es nicht ihre Abwesenheit, welche die ganze Maschine fälscht und unbrauchbar macht?" Jules Roche behält sich die Antwort auf diese Frage für einen späteren Artikel vor.

„Die cubanische Insurrection ist so gut wie beendigt!" — hat dieser Tage endlich der spanische Ministerpräsident Canovas erklären können. Zugleich sind unterm 30. April mehrere im Lande sehr beifällig aufgenommene Decrete veröffentlicht worden betreffs sofortiger Einführung von Reformen in den vier westlichen, nunmehr pacificirten Provinzen Cubas und am 1. Juni auf Portorico. Canovas meint, diese Maßnahme werde die Cubaner befriedigen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Spanien und Nord-Amerika enger knüpfen und das Ansehen Spaniens in Europa erhöhen, weil allgemein werde anerkannt werden, daß Spanien die gegenüber seinen Colonien eingegangenen Verpflichtungen ehrlich halte.

Wie die „N. Zür. Z." meldet, ist der Ingenieur Ilg am 28. März von Menelik von Abessinien zum ersten Minister ernannt worden; der Franzose Lagarde wurde zum Herzoge von Entoto erhoben, während der Franzose Mondon den Titel eines Rathes der Volksaufklärung erhielt.

Aus Süd-Afrika sind in England beunruhigende Nachrichten aus dem Hinterlande der Goldküste eingetroffen. Es scheint fast gewiß zu sein, daß die Expedition unter Führung des Lieutenants Henderson, welche im Anfang vorigen Monats von Samory in Wa angegriffen wurde, von einer Katastrophe ereilt worden ist. Beglaubigte Einzelheiten fehlen noch; indeß erfuhr der Gouverneur, daß Ferguson, ein seit langer Zeit im Colonialdienste stehender Neger, schwer verwundet worden. Die Lage wird für sehr ernst gehalten. Der Gouverneur ist nach Accra abgereist. Henderson war der Führer einer Gesandschaft, welche mit den Häuptlingen des Hinterlandes Verträge abschloß; er war von einer beträchtlichen Bedeckungstruppe begleitet. Die englischen Behörden betrachten Wa als zur englischen Interessensphäre gehörig.

Es scheint, als ob das schlimmste Stadium der durch anhaltenden Regenmangel und dadurch bedingte wiederholte Mißernten hervorgerufenen Hungersnoth in Indien nun überwunden sei. Nach dem letzten Wochenbericht des Vice-Königs ist im südlichen Theil von Madras in der vorigen Woche wohlthätiger Regen gefallen. Regenschauer gab es in Bombay, in Decean, in Bengalen und in einigen anderen Bezirken. Die Frühjahrs-Ernte dürfte nur $^2/_3$ einer gewöhnlichen Ernte repräsentiren, weil diesmal des Nothstandes wegen nur 8,250,000 Acres angebaut sind, statt, wie sonst, 11,000,000. Die Zahl der an den Nothbauten Beschäftigten wächst — besonders in Bengalen und Madras, wo die Ernte vollendet ist und die Feldarbeit aufgehört hat. — Der auf Veranlassung des Londoner Lordmayors gesammelte Hilfsfonds ist schon auf mehr als eine halbe Mill. Pfund, d. h. auf mehr als 10 Mill. Mk., angewachsen.

Locales.

Am gestrigen Tage gelangte im Friedensrichter-Plenum die von der Polizei gegen den Besitzer der hiesigen Hefefabrik J. Post auf Grund des Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches wegen Nichterfüllung gesetzlicher polizeilicher Vorschriften angestrengte Criminalklage zur Verhandlung. Der Vorsitzende, Präsident des Friedensrichter-Plenums Golowin, gab das Acten-Referat:

Zu Anfang dieses Jahres hätten sowohl der Herr Polizeimeister als auch der Pristaw des 3. Stadttheils Herrn Post wiederholt aufgefordert, auf dem an seiner Fabrik angebrachten Schilde das Wort „Дерптскій" (Dorpater) durch das Wort „Юрьевскій" (Jurjewer) zu ersetzen. Auf die Weigerung des Herrn Post sei von der Polizei ein Protocoll darüber aufgenommen und dasselbe dem Friedensrichter des 1. Bezirks Morkotun vorgestellt worden, mit dem Ansuchen, Herrn Post auf Grund des Art. 29 zur Verantwortung zu ziehen. Der Friedensrichter habe Herrn Post am 6. Februar d. J. zu einer Pön von 50 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 2 Wochen Arrest verurtheilt, unter Hinweis darauf, daß die Bezeichnung „Дерптскій спирто-дрожжевой заводъ" („Dorpater Sprit-Hefefabrik") nicht die Firma des Herrn Post bilde, da dieselbe im Departement für Handel und Manufactur nicht eingetragen sei; daß die Erklärung des Herrn Post, die Umbenennung seiner Fabrik würde mit großen Kosten und Schwierigkeiten verbunden sein, in Anbetracht des Umstandes, daß die Umbenennung der Stadt „Dorpat" in „Jurjeff" allgemein bekannt sei, der Begründung entbehre und daß die Genehmigung des Petersburger Stadthauptmanns, Aushängeschilder mit der Aufschrift „Дерптскія дрожжи въ Юрьевѣ" (Dorpater Hefe in Jurjeff) in Petersburg zu führen, den Angeklagten nicht von der Erfüllung gesetzlicher Forderungen der Polizei in der hiesigen Stadt befreie.

Sodann erfolgte die Verlesung der Appellationsschrift des Vertreters des Herrn Post, Vereidigten Rechtsanwalts v. Bröcker, in der Letzterer etwa Folgendes ausführte:

Nach Art. 47 des Swod Sakonow, Band 1, Thl. 1, wird das Russische Reich auf Grund fester Gesetze regiert. Der Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzes bestimmt die Strafe für die Nichtbefolgung der gesetzlichen Anordnungen, Forderungen oder Verfügungen von Regierungsorganen. Aus diesen beiden Gesetzesparagraphen folgt, daß man nur diejenigen Forderungen der Polizei zu erfüllen verpflichtet ist, welche auf gesetzlicher Grundlage beruhen. Indem der Friedensrichter Herrn Post einer Strafe wegen Nichtbefolgung der Forderungen der Polizei unterzog, war er auch unbedingt verpflichtet, auf dasjenige bestehende Gesetz hinzuweisen, auf welches die Forderung der Polizei betreffs Aenderung des schon seit Jahren an der Fabrik angebrachten Schildes mit der Aufschrift „Дерптскій спирто-дрожжевой заводъ" (Dorpater Sprit-Hefefabrik) begründet ist, d. h. er war verpflichtet, auf ein Gesetz hinzuweisen, laut welchem die Aufschrift des Schildes verboten ist. Da aber ein derartiges Gesetz nicht existirte, so konnte auch nicht auf ein solches hingewiesen und Herr Post daher auch nicht zu einer Strafe, und dazu noch zum höchsten Strafmaß, verurtheilt werden.

Was nun das Schild betrifft, so ist es im Jahre 1892 von der Polizei selbst bestätigt worden, wie aus der beigelegten beglaubigten Copie zu ersehen ist — mit anderen Worten: das Schild ist von Regierungsorganen als nicht widergesetzlich anerkannt worden. Seit dieser Zeit ist bis auf den heutigen Tag kein Gesetz erlassen worden, das den Gebrauch des Wortes „Dorpat, Dorpater" etc. verboten oder als unsittlich bezeichnet hätte. Noch im Jahre 1896 hieß z. B. die hiesige Bank „Dorpater Bank". In Riga und Petersburg existiren noch bis auf den heutigen Tage Straßen, die den Namen „Dorpater" Straße führen. Im Allerhöchsten Befehl vom 14. Januar 1893 über die Umbenennung der Stadt Dorpat in Jurjeff wird nur davon gesprochen, daß in Zukunft die Stadt Dorpat Jurjeff heißen solle und daß die Dorpater Krons-Institutionen in Jurjeffsche umbenannt werden sollen; von einem Verbot, das Wort „Dorpat" zu gebrauchen, wird nichts erwähnt. Da wir nun in einem Rechtsstaat leben, der nach bestimmten Gesetzen regiert wird, so muß man alles das als gestattet ansehen, was nicht ausdrücklich verboten ist. Uebrigens würde zu einem Verbot des Wortes „Dorpat" kein Grund vorliegen, da das Wort an und für sich nichts Unsittliches enthält. Nach dem Obigen muß man zu dem Schluß gelangen, daß der Gebrauch des Wortes „Dorpat" statthaft ist. — Was endlich die Handelsfirmen in hiesiger Stadt betrifft, so kann von einer Eintragung derselben in besondere Handelsregister keine Rede sein, denn hier existirt keine Handels-Commission, wie in Riga, und es werden daher auch keine besonderen Register geführt. — Auf Grund dieser und einiger weiterer Ausführungen hat der Vertreter des Angeklagten, das Urtheil des Friedensrichters aufzuheben und seinen Clienten von jeglicher Strafe zu befreien.

Bei der Verhandlung ergänzte der Vertreter des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt v. Bröcker, seine Appellationsschrift noch durch folgende mündliche Erklärungen:

Das Urtheil bestehe aus zwei Theilen: in dem ersten Theil werde Herr Post zu einer Geldstrafe verurtheilt, im zweiten ihm die Verpflichtung auferlegt, sein Schild durch ein neues zu ersetzen. Der zweite Theil des Urtheils komme in Wegfall, da laut Verfügung des Departements für Handel und Manufactur vom 24. März d. J. Herr Post die Berechtigung zur ausschließlichen Benutzung des Firmenzeichens „Dorpater Preßhefe der Sprit-Hefefabrik von J. J. Post in Jurjeff" erlangt habe. Was den ersten Theil des Urtheils betreffe, so sei zu bemerken, daß hier zwei Fragen zu entscheiden seien: erstens, ob die Polizei das Recht habe, von sich aus betreffs der Schilder der Fabricanten und Kaufleute nach ihrem Ermessen Anordnungen zu erlassen, und zweitens, ob, falls diese Frage verneint werde, der Gebrauch des Wortes „Dorpat" gesetzlich verboten sei.

Auf die erste Frage antworten Artt. 2, 3 und 4 des Gesetzes vom 26. Februar 1896 über die Waarenabzeichen, in welchen es heißt, daß die Wahl der Abzeichen vollständig dem Ermessen der Industriellen und Kaufleute überlassen sei, falls die Abzeichen nicht gegen die öffentliche Ordnung und Sittlichkeit verstoßen, und daß die Eintragung derselben im Handelsdepartement nur dann obligatorisch sei, wenn der Betreffende das Waarenabzeichen ausschließlich zu führen wünsche. Es sei daher die Frage, ob der Polizei bei der Wahl von Handelsabzeichen in jedem Falle eine Competenz zustehe, zu verneinen. — Was die Frage der Zulässigkeit des Gebrauchs des Wortes „Dorpat" betreffe, so sei auf den Allerhöchsten Befehl vom 14. Januar 1893 zu verweisen, in welchem nur von der Umbenennung der Stadt Dorpat in Jurjeff und der Dorpater Behörden in Jurjewer und nicht von einem Verbot des Gebrauches dieses Wortes die Rede sei. Zum Beweise dessen, daß auch die Administrativ-Behörden den Gebrauch des Wortes Dorpat nicht als verboten betrachtet hätten, müsse er auf Folgendes hinweisen. Aus der in der Acte befindlichen Bescheinigung des Petersburger Stadthauptmannes über die Genehmigung des Gebrauchs von Aushängeschildern mit dem Worte „Dorpater" sowie der von ihm vorgestellten Bescheinigung des Handels-Departements, welche Herrn Post die ausschließliche Benutzung des Firmenzeichens „Dorpater Hefefabrik" u. s. w. gestatte, gehe zur Evidenz hervor, daß die höchsten Administrativbehörden der Hauptstadt den Gebrauch des Wortes „Dorpat" nicht für ungesetzlich und unsittlich erachten. Dasselbe müsse von Riga gesagt worden, wo noch eben eine „Dorpater Straße" existire. Zur Erhärtung dieses Umstandes stelle er einen vom Statistischen Comité der Livländischen Gouv.-Regierung in Riga herausgegebenen Adreß-Kalender für das Jahr 1897 vor, indem er auf eine ganze Anzahl von Seiten desselben verweisen müsse, auf denen verschiedene officielle Personen als an der Dorpater Straße wohnhaft angegeben seien. — Auf Grund dieser Erwägungen und unter Hinweis auf seine Appellationsschrift bat Redner, den Angeklagten von Schuld und Strafe freizusprechen.

Der Herr Procureur-Gehilfe Kasanski gab sein Gutachten dahin ab, daß das Urtheil des Friedensrichters aufzuheben sei. — Das Friedensrichter-Plenum sprach den Angeklagten Post frei.

Auf die von den „St. Pet. Wed." jüngst gebrachte „Antwort eines ehemaligen Rectors der Universität Dorpat an den Rector der Universität Jurjeff" erscheint jetzt eine Entgegnung des Letzteren. Nachdem s. Z. der betreffende Artikel, der jene Antwort zur Folge hatte, im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung Aufnahme gefunden hatte, erscheint die gegenwärtige, „A. Budilowitsch" unterzeichnete Entgegnung, die mit „Fortsetzung folgt", schließt, im „Rishki Westnik", im Feuilleton.

Nach einem Anschlage des Dekans der Juristen-Facultät am schwarzen Brette der Universität, werden die Halbcurs-Prüfungen in folgenden Terminen stattfinden: Erste Hälfte: 12. Mai russische Rechtsgeschichte, 17. Mai politische Oekonomie, 24 Mai Encyklopädie des Rechts. Zweite Hälfte: 10. Mai Römische Rechtsgeschichte, 15. Mai Statistik, 19. Mai Rechtsphilosophie, 24. Mai Russisches Staatsrecht. Die Gesuche um Zulassung zum Examen werden am 29. April und 2. Mai um 12 Uhr im Lesezimmer der Universität entgegengenommen werden.

Der diesjährige Leiter unseres Sommertheaters, Herr Theater-Director Emil Heuser, ist bereits hier eingetroffen. Wie schon erwähnt, findet die erste Vorstellung im Sommertheater des Handwerker-Vereins am 1. Mai statt.

In Folge der am nächsten Sonntag zum Besten der obdachlosen Arrestantenkinder stattfindenden Lotterie-Allegri, worauf wir bereits hingewiesen haben, ist, wie wir den estnischen Blättern entnehmen, der ursprünglich auf denselben Tag anberaumt gewesene Bazar des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins behufs Beschaffung der Mittel zu Preisen für die geplante landwirthschaftliche Ausstellung hierselbst aufgeschoben worden. Der Bazar findet am 11. Mai statt.

Die in Nr. 91 der „Nordlivl. Z." „zur Antwort" auf meine diesbezügliche Anfrage veröffentlichten Zeilen enthalten leider factisch keine Antwort auf meine Frage.

Daß die sehr geehrte Schreiberin, Frau Dr. Molien, „vorläufig als verantwortlich für das Unternehmen" eintritt, giebt noch keine Klarheit darüber, in welcher Weise das Unternehmen organisirt werden soll; und die Bemerkung, daß „die Institutionen der sog. inneren Mission keinen entsprechenden Kinderspielplatz" besitzen, giebt noch keine Antwort auf die Frage, ob eine Eingliederung in dieselben von den Unternehmern des Kinderspielplatzes angestrebt oder vermieden wird.

So natürlich und erfreulich es ist, wenn derartige wohlthätige Unternehmungen zunächst von einzelnen Personen, welche in besonderem Maß das Herz und Talent dazu besitzen, in Angriff genommen werden, so bedarf es doch zu einer gedeihlichen Entwickelung entweder der Anlehnung an vorhandene oder der Schaffung neuer Organe. So lange nicht einmal die Grundzüge einer geplanten Organisation mitgetheilt werden können, fehlt für „Alle, welchen das Wohl unserer Bevölkerung nicht gleichgiltig ist", die zur Bethätigung ihres Interesses erforderliche klare Grundlage, und ein öffentlicher Appell an dieselben muß unter solchen Umständen als etwas verfrüht betrachtet werden.

Hoffentlich wird das geplante Unternehmen recht bald auf solche Bahnen geleitet, die demselben ein ebenso segensreiches Gedeihen sichern, wie es schon verschiedenen analogen Unternehmungen in unserer Stadt zu Theil geworden ist.

Paul Willigerode,
Pastor.

In manchen Gegenden hat das in diesem Jahre ungewöhnlich große Frühlingswasser einen nicht unerheblichen Schaden angerichtet. So schreibt man dem „Postimees" aus der Fennernschen Gegend im Pernauschen Kreise: Eine derartige Ueberschwemmung, wie im diesjährigen Frühling, erinnern sich auch die ältesten Leute nicht erlebt zu haben. Am höchsten stieg das Wasser am 3. und 4. April, wo die Sonne mit einer Gluth wie im Juni wirkte und die Flüsse in Folge der ihnen zuströmenden Wassermengen über ihre Ufer traten. Zahlreiche Brücken wurden vollständig oder theilweise zerstört und die Fundamente der Häuser unterwühlt. Auf den Höfen vieler Häuser konnte man zu Boot fahren und dem Vieh in den Ställen drohte die höchste Gefahr.

In der Nacht auf Sonntag trafen sich in der Revalschen Straße im Hause Nr. 27 zwei Collegen aus der Diebszunft, die einander feindlich gesinnt sind. Sie geriethen mit einander in Streit, wobei es dem Einen von ihnen gelang, ein Beil zu ergreifen und damit dem Gegner einen Schlag auf die linke Wange zu versetzen. Dieser war dadurch kampfunfähig gemacht. Dafür aber setzte einer seiner Freunde den Kampf fort: er lauerte dem Sieger in der nächsten Nacht auf, traf ihn glücklich in der Revalschen Straße vor dem Hause Nr. 29 und bezahlte ihm mit gleicher Münze, nur daß er statt eines Beiles einen Stein benutzte. Der Ueberfallene trug eine Wunde an der Schläfe davon. —l—

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von Kai Kuusk 1 Rbl., Jüri Lübeck 1 Rbl., Lisa Sang 1 Rbl., Anna Tassa 1 Rbl., H. Lell 1 Rbl., K. Pl. 1 Rbl., Hermine R. 1 Rbl., Kristine T. 1 Rbl., Ernst Rebane 1 Rbl., Gustav Tenter 1 Rbl., M. L. 1 Rbl., Carl Fischer 1 Rbl., M. Jakobson 3 Rbl., A. Jürgenson 1 Rbl., Wold. Kimmel 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., Marie Pödder 1 Rbl., L. L. E. 2 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: Prof. emer. Dr Edmund Russow, 56 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Gestorben: der Hausbesitzer Carl Friedrich Klein, 59 Jahr alt; Frl Bertha Emmeline Marie Toepffer, 69 Jahr alt; John von Gavel. **Proclamirt:** der Kaufcommis August Constantin Sarring mit Ida Alexandra Albertine Ferchen aus St. Marien; der Landwirth und Müllermeister Rudolph Georg Kyck mit Emmeline Malvine Margarethe Dorset; der praktische Arzt in Mesothen Eugen Nicolai Pelling mit Mathilde Elisabeth Julie Neumann.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Pianofortebauers Michel Ots Tochter Salma Miralda.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Maschinenschlossers Peter Sarmulinsch Sohn Oscar; des Graveurs Eduard Weber Tochter Hilda Leonora; des Gastwirths Samuel Uin Tochter Eva; des Johann Terne Tochter Elfride Johanna; des Kellners Jaan Klim Tochter Hertha; des Julius Jacob Skinas Tochter Amalie Julianne; des Andres Kerdt Sohn Alfred; des Jaan Lauriz Tochter Emilie Marie; des Jaan Kut Sohn August; des Tönnis Torp 1s Sohn August; des Jüri Mitt Sohn Johannes Rudolph; des Hendrik Tamm Tochter Lilly Adele; des August Woitk Tochter Ella Elisabeth; des Johann Steinbach Sohn Peter Elmar; des Andres Ehrlich Sohn Rudolph. **Proclamirt:** Jaan Post mit Julie Mari Johannson; Peter Peep mit Ann Kikkas; Mart Jakobson mit Anna Primees. **Gestorben:** Frl. Ida Helene Palsa, 22½ Jahr alt; Maria Pödder, Joh. Wittwe, 68⁹/₁₂ Jahr alt; Jaan Muddas, alias Marguffon, Hans Sohn, c. 27 Jahr alt; Jüri Järweson, Hans' Sohn, 34 Jahr alt; des Johann Pelowas Sohn Eduard, 7½ Mon. alt; des Johann Palls Tochter Katharina Amanda, 2⁹/₁₂ Jahr alt

Todtenliste.

Frl. Marie Peterson, † 21. April.

Robert Schwarzbach, † im 71. Jahre am 18. April zu Mitau.

Stephan Matthias Fialkowsky, † im 56. Jahre am 20. April zu Wenden.

Emil Brauser, † 19. April zu Riga.

Paul Linde, † zu Palsche.

Emil Heinrich Robert Gustav Junger, † im 18. Jahre am 21. April zu Riga.

Friedrich Ernst Büchner, † im 40. Jahre am 18. April zu Riga.

Robert Doege, † 19. April zu Lillenbach bei Narva.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Paris, Donnerstag, 6. Mai (24. April). Anläßlich der Katastrophe auf dem Wohlthätigkeits-Bazar sandte Kaiser Wilhelm II. an den Präsidenten Faure eine Beileids-Depesche. Faure erwiderte, er sei von den Gefühlen, welche in dem Telegramme ausgedrückt sind, tief gerührt.

Athen, Donnerstag, 5. Mai (23. April). Oberst Smolenitz hat die Türken bei Velestino siegreich zurückgeschlagen; die beiderseitigen Verluste sind große. Gegenwärtig greifen die Türken an zwei anderen Puncten an.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·7	761·7	761·1
Thermometer (Centigrade)	14·4	12·0	19·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW2	SE3	S3

1. Minimum d. Temp. 10·2
2. Maximum „ 20·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 7·3
4. Wasserstand des Embach: 160 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 175 cm.
6. Niederschlag: 3 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordwest-Skandinavien. Maximum in Central-Rußland. Temperatur über der normalen.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 25. April 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3 „
Käse-Milch	„	8—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	28 „
Küchenbutter	„	20—23 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	25 „
„ „ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	2½—3 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	10—12 „
In ganzen Schweinen	„	7½—8½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12 „
Speck	pr. Pf.	15—18 „
Geräucherter Schinken	„	16—20 „
Schaffleisch	„	7—8 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15 „
„ 2. „	„	7—10 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	120 „
Revalsche Killos	pr. Burke	30—35 „
„ „	pr. Blechdose	60—65 „
Krebse	pr. 100 Stück	— „
Kartoffeln	pr. Loof	35—50 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	5—6 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Bohnen	„	6—8 „
Erbsen	pr. Stof	5 „
Weizenmehl		— „
Roggenmehl	pr. Loof	180—200 „
Hafer	pr. Loof	130—150 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gestern Nachmittag um 6 Uhr verschied nach langem schweren Leiden im 35. Lebensjahre mein lieber Mann, unser theurer Vater, der Klempner

Peter Kanter.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. d. M., um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause statt.

Die Wittwe und die Kinder.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Sanatorium Schwedt. a. Oder.

Ges. Naturheilverfahren. Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat. Zahl. Prosp. d Dr. Winkler (zul. Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

Rigaer Stadt-Lombard

Kalk-Straße Nr. 9, II.

Verkauf von goldenen und silbernen Uhren, Schmuckgegenständen mit und ohne Edelsteine, Herren-Filzhüten, Glacé-Handschuhen, Damen- und Herrenkleidern, verschiedenen Stoffen, Nähmaschinen, **chirurgischen Instrumenten** und div. anderen Sachen.

Geöffnet von 10 bis 3 Uhr
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

H.-V.

Sonntag, den 27. April c.
bei jeder Witterung
Militair-Musik.

Anfang 7 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Kreuznacher Badesalz
echtes und künstliches,
Stassfurter Seesalz
Sandow's Kohlensäure-Bad
Bade-Thermometer
Bade-Matschalken
Bade-Hauben in Auswahl
sind vorräthig bei
John Pfeil.

Въ Воскресенье, 27 Апрѣля с. г., въ залѣ Бюргермуссе

въ пользу безпріютныхъ арестантск. дѣтей въ г. Юрьевѣ

имѣетъ быть съ 1 часа дня

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

устраиваемая

Юрьевскимъ женскимъ Отдѣленіемъ общества попечительнаго о тюрьмахъ.

Ея Величество Государыня Императрица Александра Ѳеодоровна и Ея Имп. Выс. принцесса Евгенія Максимиліановна Ольденбургская изволили пожаловать подарки для лотереи-аллегри.

Выигранныя вещи будутъ раздаваться съ 4 час. по полудни того-же 27 апрѣля.

Во время лотереи-аллегри будетъ играть музыка Красноярскаго полка.

Плата за входъ (включая Госуд. сборъ) 10 коп. — Лотерейный билетъ стоитъ 20 коп.

БУФЕТЪ по опредѣленнымъ цѣнамъ.

Наканунѣ лотереи-аллегри, т. е. въ субботу 26-го апрѣля с. г.

Выставка разыгрываемыхъ предметовъ

съ 6 веч.

Во время выставки будетъ игр. оркестръ гор. капеллы; кромѣ того будутъ играть

Балалаечники

лейбъ-гвардіи Кирасирскаго Ея Величества Государыни Императрицы Маріи Ѳеодоровны полка.

Плата за входъ (включая Государств. сборъ) 10 коп.

Sonntag, den 27. April c., im Saale der Bürgermusse
findet zum Besten des Asyls
für obdachlose Arrestantenkinder in Jurjew
eine
Lotterie-Allegri
arrangirt
vom Jurjewschen Damen-Gefängniß-Comité
von 1 Uhr Mittags an statt.

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiserl Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg haben in freundlicher Weise Geschenke für die Lotterie-Allegri gespendet

Die Gewinne können an demselben Tage von 4 Uhr Nachmittags an abgeholt werden.

Während der Lotterie-Allegri findet Musik v. d. Militär-Capelle statt.

Entrée 10 Kop. incl. Steuer. — Preis des Lotterie-Billets 20 Kop.

Während der Lotterie-Allegri werden Speisen und Getränke zu festen Preisen verabfolgt.

Am Vorabend der Lotterie-Allegri, d. h. am **Sonnabend**, den 26. April c. von **6 Uhr Abends** an findet die

Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände

statt. — Musik von der Stadt-Capelle, ausserdem Musik von den

Balalaika-Spielern

des Leib-Garde-Kürassier-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna.

Entrée 10 Kop. incl. Steuer.

Contobücher

zu jedem Bedarf, aus bestem Rigaschen Actienpapier, eigener Arbeit, empfiehlt billigst die Buchbinderei von

Malok & Marten, Promenadenstr. 8.

Die früheste, reichtragendste, zartschotige Stangenbohne, überall mit Beifall überschüttet, ist die **neue**

Juli-Stangen-Bohne.

Jeder möge einen Versuch machen, der ihn hoch befriedigen wird.
1/10 Ko. *M.* — 70, 1/4 Ko. *M.* 1.50, 1 Ko. *M.* 5.—.

Nähere Beschreibung Seite 8 des umsonst zu habenden Auszugs aus dem Samencatalog des Züchters

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichk., geschlossener Veranda u. kleinem Gärtchen, im Mittelpunkt der Stadt, in der Nähe des Domes, ist vom 1. Juli c. an zu vermiethen. Zu erfragen in d Exped. d. Bl.

Zu vermiethen eine
Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Sommerwohnung.

In Heiligensee ist das Parkhäuschen von 5 Zimmern nebst Eiskeller zu vermiethen. Zu erfragen Botanische Str. Nr. 31, 1 Tr. hoch, zwischen 2 und 3.

---

1 Sommerwohnung

von 2 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist in **Gross-Kamby**, im Gesinde Olsa, zu vermiethen. Joh. Hermann.

Wohnungen

von 5—6 Zimmern zu vermiethen — vis-à-vis dem Ausstellungs-Garten, Haus Ernitz, Nr. 115.

Eine Wohnung

von 2—3 gr. Zimmern wird sofort gesucht. Gefl. Offerten erbeten sub „№ 100" an die Exped. d. Bl.

Zu ermäßigten Preisen nachstehende Wohnungen:

von 7 Zimmern, Ritterstr. 17
„ 2 „ Ritterstr. 19
„ 7 u. 6 Z. Küterstr. 1
„ 5 Z. u. Veranda — Altstr. 11.

Zu erfragen daselbst im Hof oder bei Ed. Beckmann, Dom.

Garten-Str. Nr. 36.

Ein junger **wachsamer Hofhund** steht Umstände halber zum Verkauf. Näheres Kaufhof 2.

Ein junger Mops

hat sich Teichstrasse 48 eingefunden und kann gegen Erstattung der Insertionskosten abgeholt werden

---

Gefunden

am 21. d. Mts. ein nicht werthloses **Messer.** Abzuholen Mühlenstrasse Nr. 20, im Hof, oben.

Fabrik „Franzenshütte"
kauft:
alte Maschinen, alten Guss
zu 75 Cop. pro Pud.
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что по средамъ въ 10 часовъ утра производится

безвозмездное оспопрививаніе

въ городской больницѣ.

Г. Юрьевъ, 17-го апрѣля 1897 г.

Городской Голова: **Ф. Бокъ.**

Городской Секретарь: **Гревингкъ**

№ 498.

Das Stadtamt macht bekannt, dass an jedem Mittwoch um 10 Uhr im städtischen Hospital

unentgeltliche Pocken-impfung

stattfindet.

Пріемныя

ИСПЫТАНІЯ

для поступленія въ приготовительный и I—IV классы

Юрьевской гимназіи

будутъ производиться съ **1 мая** съ 9 часовъ утра.

Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи съ 12 до 2 часовъ ежедневно.

Испытанія постороннимъ лицамъ за всѣ классы будутъ происходить одновременно съ пріемными.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Am 1. Mai d. J. werde ich wieder

in Jurjew

sein, um daselbst bis zum 15. Juni zu wohnen und

Tanzunterricht

zu geben. Später das Nähere.

W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer a. Riga.

Böhning'sches Weißbrod

täglich frisch zu haben Teichstr. 52.

John Kronberg.

Ausländische u. inländische

Mineralwässer

diesjähriger Füllung

Badesalz (Meersalz)

Dr. Sandow's

Kohlensaures Badesalz

offerirt die Droguenhandlung von

Mag. Juergenson u. Schaback
Altstrasse 17.



Billige Rosen für den Garten.

Niedrige buschige Exemplare:

Centifolien, Moosrosen und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Gartenrosen** per Stück 40 Kop., pr. Dtz. 3 Rbl. 60 Kop. **Moosrosen,** div. Sorten, per St. 40 Kop., per Dtz. 3 Rbl. 60 Kop. **Remontant- u. Bourbon-Rosen** in grosser Auswahl und schönsten Sorten à 40 Kop. 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7 1/2 Rbl., 100 Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl.

Stämmige Rosen mit schönen Kronen (grosser Vorrath):

Halbstämmige v. 2—2 1/2 Fuss Höhe, à 75—100 K., 12 Sorten n. m. W. 8—10 R.
Hochstämmige v. 3—5 „ „ à 1 1/4—1 1/2 R., 12 „ „ „ „ 15 Rbl.
Trauer-Rosen mit hübschen Kronen auf sehr hohen Stämmen à 3 Rbl.

Ein ausführliches Preisverzeichniss von Rosen, Zier-, Allee- und Parkbäumen, Zier-, Hecken- und Schlingsträuchern, div. Edeltannen u. Lebensbäumen, perennirenden Stauden, Maiblumen, Nelken, Georginen, Gladiolus, Canna etc., Obstbäumen, Fruchtsträuchern, Erdbeeren- und Spargelpflanzen wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Johann Daugull, Jurjew, Livland
Kunst- und Handels-Gärtner.

Pension. Damen oder Herren finden einzelne, möblirte Zimmer mit voller Pension abzugeben bei Frau v. Dumpff. Daselbst wird gutes Mittagsessen in und aus dem Hause verabfolgt — Jakobstr. Nr. 23 oder Techelfersche Str. Nr. 4.

Alle, die
Zahlungen
an mich haben, werden gebeten, dieselben noch vor Schluß dieses Mts. zu entrichten, weil ich dann fortzuziehen gedenke.

E. Reinert.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Hutlacke

zum Färben und Lackiren der Strohhüte

welche sofort und geruchfrei trocknen, empfiehlt in den Farben schwarz, braun, weiss, gelb, dunkelblau etc, die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Gänzlicher
Ausverkauf
nur noch kurze Zeit.

Lodenstoffe zu Herren- und Knabenanzügen
Stoffe zu Damenjacken u. Umlegern
verschiedene wollene Kleiderstoffe
Damen- und Kinderstrümpfe und
verschiedene Mode- u. Kurzwaaren
zu durchaus billigen Preisen.

Vorm. E. Reinert.

Saatkartoffeln

Alter Imperator und Reichskanzler

verkaufe mit Zustellung zur Bahnstation Sagnitz à 15 Cop. pro Pud

Mölder, Ermesberg
bei Schloß-Sagnitz
чр. ст. Загницъ, Пск.-Р. ж. д.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped

Soeben erschien:

Uebersichtskarte
von
Liv-, Est- und Kurland.

Bearbeitet für Radfahr-Touristen im Auftrage mehrerer Radfahr-Vereine der Ostsee-Provinzen.

Preis: 1 Rbl. 20 Cop.

Vorräthig in der Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

Wegen Verkaufs des betreffenden Grundstücks werden hochstämmige

Rosen

zu 3 bis 6 Rubel das Dutzend abgegeben — Marienhofsche Str. 62.

Strickbaumwollen

Diamantschwarz und farbig
anbei **Strickannahme,** empfiehlt

P. Sachsendahl.

Das Sieckellsche Gartenhaus, Bergstrasse Nr. 24

ist **zum Sommer** billig zu vermiethen.

Gesucht fürs Land ein

Stubenmädchen

von 14—16 Jahren — Techelferstr. Nr. 1, im Hof.

Ein Mädchen

mit guten Attestaten sucht eine Stelle in der Stube oder in der Küche — Rathhausstr. 82.

Eine deutsch-sprechende

Köchin

kann empfohlen werden Scharrenstr. 7.

Ein junges arbeitsames, ordentliches und gewandtes **Stubenmädchen** mit persönlicher Recommandation kann sich melden von 11—12 oder 6—7 Marienhofsche Str. Nr. 24.

In Keri (an der Rigaschen Str., 14 W. aus der Stadt) ist eine

kleine Sommerwohnung

mit Veranda zu vermiethen. Zu erfragen beim Kerischen Krüger.

Ausländische

Mineralwasser

1897er Füllung

sind eingetroffen.

Droguerie Mag. ph. Brehm
Marien-Kirche.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 25-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 94. Sonnabend, den 26. April (8. Mai) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Объявленіе.

27-го Апрѣля въ **день Рожденія Его Императорскаго Высочества Государя Наслѣдника Цесаревича Великаго Князя Георгія Александровича** въ Юрьевской Успенской Церкви будетъ отслужена божественная литургія и по окончаніи ея молебствіе. — Начало литургіи въ 10 час. утра.

г. Юрьевъ, 26 Апрѣля 1897 г.

Полиціймейстеръ **Литвиновъ**.

Inhalt.

Inland: Das Branntwein-Monopol in Rußland. Bahn- u. Hafen-Projecte. Fellin: Personal-Nachrichten. Riga: Ein Opfer der Pariser Brand-Katastrophe St. Petersburg: Betrachtungen. Tageschronik. Tiraspol: Lebendig begraben.
Politischer Tagesbericht.
Feuilleton: Von der Brand-Katastrophe in Paris. O wonnevoller Schnupfenmond. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber das Branntwein-Monopol in Rußland wird von den landwirthschaftlichen Sachverständigen der Kais. deutschen Botschaft in St. Petersburg in den Mittheilungen der deutschen Landwirthschaftlichen Gesellschaft ein Bericht erstattet, der den ausländischen Leser mit dem Wesen und den Aufgaben des russischen Monopols bekannt machen soll. Diese instructive Darstellung von sachverständiger Seite enthält Manches, was auch hier von Interesse ist.

Der von der „Balt. Wochschr.“ wiedergegebene Bericht charakterisirt zunächst das Branntwein-Monopol dahin, daß es lediglich Handels-, nicht Fabrications-Monopol ist. Weiter wird auf die Begrenzung der Production der Brennereien und den Absatz des Spiritus eingegangen: „Im Geltungsbereiche des Monopols haben die Brenner hinfort nur einen Abnehmer, welcher nicht nur einseitig den Preis für ihr Erzeugniß, sondern auch noch die sonstigen Bedingungen der Abnahme festsetzt, und den Brennern bleibt beim Verkauf ihrer Waare nur die Wahl, sich all diesen Bedingungen zu unterwerfen oder mit derselben in die dem Monopol noch nicht unterstellten Reichsgebiete oder ins Ausland zu gehen.“

Da lediglich ein Handels-Monopol eingeführt wird, so verbleibt die Herstellung sowie die Rectification des Spiritus und ebenso die Fabrication von Schnäpsen dem Privatbetriebe; die Fabricanten müssen jedoch den Spiritus ohne Ausnahme den Staatsniederlagen entnehmen und der Verkauf der fertigen Schnäpse unterliegt wieder dem Monopol. Der Charakter des Monopols schließt übrigens nicht aus, daß gelegentlich der Staat auch einmal als Fabricant auftritt und Brennereien, Destillaturen u. s. w. anlegt.

Der Bericht geht dann die wichtigsten Bestimmungen über den Krons-Branntweinverkauf, die Mäßigkeits-Curatorien u. s. w. durch und fährt dann wie folgt fort:

„Die Wirkung der Monopol-Gesetzgebung läßt sich von drei Gesichtspuncten aus betrachten: vom staatsfinanziellen, vom volkswirthschaftlichen und vom socialen. In ersterer Hinsicht ist zu bemerken, daß sich dem Staate mit dem Augenblicke des Inkrafttretens des Monopols neben der bisherigen Spiritus- und Patentsteuer eine neue Einnahmequelle eröffnet. Ob dieselbe nun die Kosten der Verwaltung, die Aufwendungen für die Ablösung der alten Schankgerechtigkeiten (Propinationsrechte) sowie die sonstigen Nebenkosten decken wird, kann nur die Zukunft zeigen. Die eben genannten Propinationsrechte im Besonderen bestanden darin, daß die Gutsbesitzer sowie einzelne Städte von Alters her das Recht des Getränkeverkaufs auf ihrem Territorium besaßen. Dieses Propinationsrecht war mit dem Besitze des Landes untrennbar verbunden, und es mußte sich daher bei Einführung des Monopols der Gesetzgeber vorerst mit den bisherigen Inhabern abfinden. Diese Abfindung ist nach langwierigen Erörterungen und Verhandlungen zu leidlicher Zufriedenheit der Berechtigten dahin getroffen worden (Ukas vom 26. April 1896), daß ihre Höhe in jedem einzelnen Falle derart festgestellt wird, „daß der Durchschnittsreinertrag der letzten 20 Jahre mit 20 multiplicirt die Summe der seitens des Staates zu zahlenden Quote in Rubeln ergiebt“.

Nach Ueberwindung der eben genannten Schwierigkeit bleibt nun aber noch die weitere zu erledigen, in welcher Weise das staatsfinanzielle Interesse mit dem socialen in Einklang gebracht werden kann; denn es ist nicht zu verkennen, daß diese beiden einander schroff gegenüberstehen: einerseits will der Staat erhöhte Einnahmen, andererseits soll im Volke der Branntweinverbrauch verringert werden! In welcher Weise man nun diese entgegengesetzten Aufgaben zu lösen gedenkt, ist vorläufig noch nicht recht klar; wahrscheinlich ist es, daß bei der praktischen Ausführung der Reform der Hauptnachdruck nicht so sehr auf die Einschränkung des Verbrauchs gelegt werden soll, als vielmehr auf die Beschaffung eines guten, von schädlichen Bestandtheilen gereinigten, wenn auch theureren Getränkes.

Auch wie die Ergebnisse des Monopols nach der volkswirthschaftlichen Seite hin sich herausstellen werden, ist noch nicht zu übersehen. Zwar sollte man von vornherein annehmen, daß die Brennereien bei einem so sicheren Abnehmer, wie der Staat es ist, sich vor allen Dingen stetig und gedeihlich würden entwickeln können, doch hängt dieses natürlich wiederum ganz davon ab, welchen Preis derselbe ihnen für ihren Spiritus bewilligt und in welcher Weise er die Abstellungsbedingungen festsetzt und handhabt, und in letzter Hinsicht nicht zum mindesten davon, ob er den örtlichen Verschiedenheiten auch die gebührende Berücksichtigung angedeihen lassen wird; einer großen Entwickelung dürften auf alle Fälle die Rectificationsanstalten entgegensehen, da mit der Einführung des Monopols nur mehr gereinigter Spiritus zum menschlichen Verbrauch gelangen darf.

Die ersten Schritte, die der Staat in dieser Hinsicht gethan, scheinen nicht ganz glücklich gewählt zu sein; ein besonderer Beobachter dieser Aufgabe, der Graf Jan Stan. Tarnowski, weist im „Warschauer Kurier“ nach, daß die im Ministerium ausgearbeiteten Contract-Schemata durchaus einseitig gefaßt seien, da sie ausnahmelos nur das eine Ziel haben, die Interessen des Staates zu schützen und jegliches Risico auf die Schultern des Fabricanten zu wälzen; auch griffen sie in die Fabrication selbst durch allerhand Vorschriften ein, welche die Kosten derselben erhöhen.

Wie weit nun der Staat gewillt, derartige Mahnrufe zu berücksichtigen, ist nicht zu bestimmen; immerhin hat derselbe sich bei Einführung des Monopols stets an die interessirten Kreise gewandt, um deren Meinung zu hören, woraus auch für fernerhin zu entnehmen sein dürfte, daß Fingerzeige wirklich Zuständiger ihre Berücksichtigung finden werden.

Bei weitem tiefer als in die Fabrication ist natürlich der Eingriff des Monopols in den Handel mit geistigen Getränken. Hinfort kann natürlich der Nutzen, den Privatleute aus ihm ziehen, nur mehr ein höchst geringer sein. An der Spitze der Hauptverwaltungen und Verkaufsniederlagen stehen Staatsbeamte mit festem Gehalt; die Besitzer von privaten Stellen aber, die den Schnaps in verschlossenen Gefäßen verkaufen, erhalten vom Staate nur Tantièmen, und demnach können nur diejenigen Restaurateure, denen das Recht zusteht, Schnaps in Gläsern zu beliebigem Preise zu verkaufen, noch einen besonderen Handelsvortheil erzielen.

Ueber den dritten, socialen Gesichtspunct kann man sich kurz fassen. Eine ausgemachte Sache dürfte es sein, daß die Begrenzung des Verdienstes der privaten Schnapsverkäufer und die Beseitigung einer ganzen Reihe von Speculanten niedrigster Art, die sich nur auf Kosten der Volksleidenschaft zu bereichern suchen, einen günstigen Einfluß nicht nur auf die wirthschaftliche Lage, sondern auch auf die Moral der weitesten Schichten des Volkes haben muß. Ob jedoch die seitens der Monopolverwaltung zur Eindämmung der so tief eingewurzelten Trunksucht getroffenen Vorkehrungen ausreichen werden, ist doch recht fraglich.

Bahn- und Hafen-Projecte.

Die Frage des Bahnbaues Moskau-Windau wird, wie die „Düna-Z.“ brichtet, in der laufenden Session des Reichsraths zur Berathung kommen. Daran, daß der Bahnbau der Rybinsk-Bologojer Bahngesellschaft übergeben werden wird, dürfte kein Zweifel mehr obwalten. Die Linie soll bereits im Herbst tracirt werden. Wie verlautet, soll in der Reichsraths-Session auch die Frage erledigt werden, ob der Libauer Kriegshafen im ursprünglich geplanten Umfang weiter gebaut werden soll. Man beabsichtigt, wie verlautet, event. die Anlage eines großen Kriegshafens zwischen Dagö und Worms.

Fellin. Der Dirigirende des Xenia-Instituts, Generallieutenant B. v. Wahl — schreibt der „Fell. Anz.“ — weilte dieser Tage zu kurzem Besuch bei Verwandten in unserer Stadt. Se. Excellenz führten geschäftliche Beziehungen aus der Residenz in die Provinz, welche den Abschluß eines Gutskaufes zu Wege gebracht haben, indem Herr v. Wahl das im Fennernschen Kirchspiel belegene Rittergut Kerro von den Erben des weil. Carl v. Ditmar käuflich acquirirt hat. Wir freuen uns aufrichtig, daß dieser namhafte Besitz in die Hände eines Sohnes unseres Landes übergeht, der, seine besten Jahre in hoher verantwortlicher Stellung dem Reichsdienste widmend, nunmehr zur heimathlichen Scholle zurückkehrt, um sich nach des Tages Last und Mühen in der Ausübung des landwirthschaftlichen Berufes die wohlverdiente Erholung des Alters zu sichern.

Riga. Wie die „Rig. Rdsch.“ mittheilt, gehört zu den Opfern der Pariser Brand-Katastrophe auch Frau Helene Haußmann, geb. v. Poggenpohl, 42 Jahre alt, deren Tod in die Familie eines Rigaer Arztes, dessen Gattin eine Schwester der Verstorbenen ist, Trauer gebracht hat.

St. Petersburg, 25. April. Der „Ssyn Otetschestwa“ zieht eine Parallele zwischen der Gegenwart und den 60-er Jahren und will dabei manche Analogie entdecken. Wie damals, so harrten auch jetzt staatliche Fragen von großer Bedeutung der Entscheidung, so die Regelung der bäuerlichen Verhältnisse und die Volksschul-Frage, ferner Fragen der Selbstverwaltung, der größere Mittel bewilligt werden sollen, die Ausdehnung der Semstwo-Institutionen auf die Grenzgebiete, die Revision der Gerichtsordnungen, die Aufhebung der Körperstrafe u. s. w. Alle diese Aufgaben seien ebenso groß, wie die um die Mitte dieses Jahrhunderts; in welchem Umfange sie jedoch angeregt und wie sie entschieden werden würden, darüber zu urtheilen, sei verfrüht. „Nichtsdestoweniger muß schon jetzt im Auge behalten werden, daß ohne Vertrauen zur Bevölkerung, ohne das Bestreben, das Leben tief zu erfassen, ohne den Muth, die Fragen und Aufgaben der Zeit umfassend und offen zu stellen, nicht auf eine ebenso fruchtbare Lösung derselben zu rechnen ist, wie sie in der ersteren Epoche beobachtet wurde und unserer Gesellschaft die Möglichkeit gab, zu leben und sich zu entwickeln.“

— Die Chronik der Uebersiedelungs-

Feuilleton.

Von der Brand-Katastrophe in Paris.

Zusammenhängende darstellende Berichte über die große Katastrophe im Wohlthätigkeits-Bazar zu Paris, durch welche zahlreiche, den Kreisen der obersten Zehntausend angehörige Familien in Paris ins Unglück gestürzt sind, liegen noch nicht vor. Ohne diesen vorzugreifen, lassen wir nachstehend einige ausführlicher gehaltene, den Residenzblättern zugestellte Depeschen der „Russ. Tel.-Ag.“ folgen.

Aus Paris wird vom Dinstag telegraphirt:

An der Pforte drängen sich große Menschenmassen, die über das Schicksal ihrer Anverwandten Auskunft erhalten wollen, allein die Aerzte lassen Niemand durch. Sofort als der Ausbruch des Feuers signalisirt wurde, ergriff man Maßnahmen zur Rettung der Verunglückten. Die Polizei gab sich jede Mühe, um in den Ausgang aus dem Bazar Ordnung zu bringen, doch Alles verlor den Kopf und von allen Seiten wurden herzzerreißende Rufe vernommen. — Das Feuer griff so schnell um sich, daß beim Eintreffen der Feuerwehr die Balken bereits in hellen Flammen standen; wenige Augenblicke später stürzte das Gebäude zusammen und begrub zahlreiche Personen, die sich nicht zu retten vermochten. — Die Feuerwehr setzte die rauchenden Ruinen unter Wasser und schützte die benachbarten Häuser. Von dem aus Brettern errichteten Bazar ist nichts übrig geblieben, nur Haufen vollständig verkohlter Leichen sind sichtbar, die von den Verwandten nicht agnoscirt werden können. Die Leichen werden auf den Lazarethwagen der Municipalität nach dem Industrie-Palast gebracht. Ungefähr 150 Verwundete schaffte man in eines der Hotels der Cours la Reine.

Nach den Aussagen eines Polizeisoldaten, der an der Pforte des Bazars Posten stand, hätten sich beim Ausbruch des Feuers auf dem Bazar ungefähr 1300 bis 1800 Personen befunden. Es entstand eine fürchterliche Panik, Alles suchte die Ausgänge zu gewinnen, doch wurden die Thüren sofort durch Menschenmassen versperrt und die Flammen, die mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich griffen, hatten in wenigen Minuten das ganze Gebäude umzingelt.

Der Anblick, den die Haufen verkohlter Leichen boten, war fürchterlich; doch noch erschütternder waren die Scenen, die sich in der Nacht im Industrie-Palast, wo sich die Leichen der Verunglückten befanden, abspielten. Dieser Saal war zum Abbruch bestimmt. Auf die Diele wurden Bretter gelegt, hierüber breitete man Laken, auf die in drei Reihen die von den Lazarethwagen herbeigeführten Leichen gelegt wurden. Auf einigen Leichen waren noch Spuren von Kleidung zu bemerken, wonach die Persönlichkeit der Opfer festgestellt werden konnte. Sämmtliche Leichen waren entsetzlich verstümmelt; bei dem größten Theil von ihnen war das Fleisch vom Feuer verzehrt worden. Die Leichen hatten das Ansehen von Skeletten mit schrecklichen, vom Rauch geschwärzten Köpfen, nur die Zähne und Gesichtsknochen hatten sich erhalten.

Bis hierzu sind in den Industrie-Palast 115 Leichen gebracht worden. Die Thüren werden von Menschenhaufen gestürmt; überall vernimmt man Verzweiflungsschreie. Um die Agnoscirung der Leichen zu erleichtern, werden gleichzeitig nur kleinere Gruppen zugelassen. Beim Eingange in den Saal erhalten die Personen Lichte, mit deren Hilfe sie an die Erfüllung ihrer traurigen Pflicht schreiten. Die Menschen nähern sich den Leichen, untersuchen die Kleiderüberreste und wenden die verunstalteten Ueberreste um. Die unerkannt gebliebenen Leichen werden sofort mit einem Laken zugedeckt. Die Agnoscirungen dauerten die ganze Nacht.

Unter den Opfern der Katastrophe befinden sich: Baronesse Reille, Marbeau, der Geistliche St. Honoré Eylau, Marquise de Gallifet, die Herzogin von Alençon, Vicomtesse d'Hunolstein, Comtesse d'Est, Comtesse Perier, Comtesse de Mun, Madame de Mackau, General Munier, Madame Moreau, de Nelaton nebst Sohn und vier Töchtern und Marquise de Flores. Die Letztgenannte, Gemahlin des spanischen Consuls, starb während der Nacht im Hospital Boujon.

Vom Mittwoch wird aus Paris telegraphirt:

Zu den bereits bekannt gegebenen Namen der Opfer sind u. A. noch folgende Personen als umgekommen hinzuzufügen: Frau Desoard, de Vovenargues, Lenormand, de Monti, Madame Hoskier, Fräulein Esther Thomazeau (70 Jahre alt), barmherzige Schwester, Frau de Clermont, Gräfin de la Blotterie (43 Jahre), Fräulein Haudcoeur (29 Jahre), Frau Pierre, de Cossart, de Gosselin, Doctor Felard nebst Tochter und Diener, Frau Moreau, Gräfin de Valin, Wittwe de Mousliers, Frau de Malezieu, Barbier de Truy, Porges, die Vicomtesse de Beauchamps u. s. w.

Von 5 Uhr Morgens an versammelte sich ein colossaler Volkshaufe auf dem Ort der Katastrophe. Gegen den Industrie-Palast zu wächst die Volksmenge immer mehr an, wohin auch die zahlreichen Leichenwagen der Bestattungs-Gesellschaften dirigirt werden. Am Portal des Palastes sind gegen 100 Särge aufgestellt. Die verkohlten Leichen sind in drei Reihen zusammengelegt. Innerhalb des Palastes ist es nicht möglich zu athmen, von den Leichen strömt ein unausstehlicher Geruch aus. — Jede Minute finden herzerschütternde Scenen statt. Viele, welche ganz den Verstand verloren haben, werfen sich auf die Leichen.

Während die Leichen im Industrie-Palast agnoscirt werden, finden auf dem Brandplatze selbst weitere Nachforschungen statt. Es sind viele Werthsachen gefunden worden, u. A. auch ein Ring mit den Namen Ferdinand von Orleans und Sophie von Baiern. Dieser Ring gehört der Herzogin von Alençon an, deren Leichnam nach langem Suchen endlich aufgefunden ist.

(Nachdruck verboten.)

O wonnevoller Schnupfenmond!

Hygieinische Mai-Betrachtungen von
Dr. med. H. E. Brendel.

Obwohl unsere Sprache das Selbstverständliche und logisch Consequente mit „natürlich“ bezeichnet, obwohl wir von Naturnothwendigkeit und ehernen Naturgesetzen sprechen, so scheint uns doch die allweise gütige Mutter Natur oft genug voller Widersprüche zu stecken. Freilich ist es stets nur ein Schein und in den meisten, leider nicht in allen Fällen wird es uns auch gelingen, trotz des trügerischen Scheins die unumstößliche Gesetzmäßigkeit und Folgerichtigkeit zu erkennen.

Einer der merkwürdigsten scheinbaren Widersprüche der Natur ist es wohl, daß die Menschen an den mit mehr oder weniger Recht so genannten Erkältungskrankheiten gewöhnlich mehr zu der Zeit, wo es wärmer wird, also im Frühling, leiden, als im Herbst bei dem Wiedereintritt der kälteren Jahreszeit.

Die Dichter mögen wohl Recht haben, wenn sie den wonnevollen Monat Mai in Millionen Liedern verherrlichen; aber ach! neben der holden Poesie wohnt die rauhe unfreundliche Prosa allzu dicht nebenan: der Mai bringt uns nicht nur junges Grün und junge Liebe, nein, er bringt uns auch den allerschönsten Schnupfen.

Ich bin mir wohl bewußt, daß die moderne medicinische Wissenschaft den Begriff der „Erkältung“ am liebsten ganz aus der Welt schaffen möchte, da er ihr stets nur eine Verschleierung der wirklichen Ursache bedeutet. Es will ihr nicht in den Sinn, daß Jemand, der sich kalte Füße holt, dafür mit einer Affection der Nasenschleimhaut, d. i. mit einem Schnupfen, bestraft wird. Zum mindesten erscheint uns die Erklärung „Erkältung“ zu einfach für die complicirten Vorgänge, die zu diesem Resultat führen; auch scheint es ungereimt, daß dieselbe Ursache das eine Mal Husten oder Schnupfen, ein anderes Mal wieder Rheumatismus oder Augenlidhaut-Entzündung zur Folge haben soll. Aber es wird ihr doch nicht gelingen, diese den Laien plausible und oft genug augenscheinliche Erklärung durch Erkältung aus der Welt zu schaffen. Wenn Jemand erhitzt ins Wasser fällt und unmittelbar nachher eine Lungen- oder Rippenfellentzündung bekommt, wenn Jemand nach wildem Tanze ein eiskaltes Glas Bier schnell herunterstürzt und jäh zusammenbricht, so wird kein Gelehrter es dem verständigen Laien ausreden können, daß hier eine Erkältung als Ursache vorliegt. In dem letztgenannten Falle ist sie sogar wohl die directe, beinahe mechanische Ursache, in dem ersteren Falle war sie vielleicht nur in sofern schuld, als das plötzliche kalte Bad die Lungen widerstandslos machte gegen die eigentliche Ursache der Lungenentzündung, die Pneumonie-Kokken, die die Lungen zu anderen Zeiten ungefährdet eingeathmet hätten. Bleiben wir also getrost dem Begriffe der Erkältung treu, ohne uns um den Zorn eingefleischter Bakteriologen zu kümmern.

Wie kommt es nun aber, daß gerade in dem schönen Monat Mai mit seinen sonnigen warmen Tagen, mit seinen lauen, linden Frühlingslüften so viele Erkältungen zu verzeichnen sind? Und nicht nur harmlose Schnupfen, sondern auch ernsthafte Erkrankung der Athmungsorgane. So pflegte der berühmte Kliniker Biermer seine Vorlesung über Lungenentzündung mit den Worten zu beginnen: „Am zahlreichsten treten die Lungenentzündungen auf, wenn die Kastanien blühen. Sie können das in jedem Mai beobachten.“

Wir sehen weiter mit Staunen, daß in einem sonnigen Mai womöglich noch mehr Erkältungen zu verzeichnen sind, wie in einem verregneten. So scheint es, daß die liebe Sonne selbst die vielen Schnupfen verschuldet. Bis zu einem gewissen Grade ist das richtig, sofern nämlich die lustig scheinende Sonne allerhand Vorsichtsmaßregeln uns vergessen läßt, durch deren Befolgung wir den garstigen Schnupfen hätten vermeiden können. Und beim Schnupfen handelt es sich immer nur ums Vermeiden, nicht ums Bekämpfen. Ich will

Bewegung, schreibt die „Now. Wr.", füllt sich mit neuen Daten, die annehmen lassen, daß die Bewegung auch in diesem Jahre die üblichen bedeutenden Dimensionen annehmen wird, wenn sie auch wahrscheinlicher Weise einen geregelteren Charakter tragen wird. So sind den Eisenbahn-Verwaltungen schon Mittheilungen zugegangen, die ihnen gestatten, sich rechtzeitig für die Beförderung der Uebersiedler vorzubereiten. Nach dem „Tomskt List." ist die Verwaltung der Sibirischen Bahn in Kenntniß gesetzt worden, daß in nächster Zeit 30,000 Personen aus Rußland speciell in den Kainskischen und Minussinskischen Bezirk übersiedeln werden. Was das Gouv. Tomsk betrifft, so wird dort Mangel an freiem Lande für die Uebersiedler vorausgesehen, denen nur die schwierige und mühevolle Arbeit bleibt, die bis jetzt fast noch nirgends in Angriff genommene sibirische Taiga zu colonisiren.

— Die Cassirung unserer Stadtverordneten-Wahlen — schreibt die „St. Pet. Z." — bereitet dem Tagebuchschreiber des „Grashd." selbstverständlich großen Spaß: „Wie viel Lärm um nichts!" ruft er aus. „Großes Wesen hat man von den Stadtwahlen gemacht, die Einen durchfallen lassen, die Anderen auf den Schild gehoben, an allen Ecken und Enden von dem Triumphe der Tugend und des Heldenmuths geredet, den die ganze Brüderschaft der Nowodumzen in der Person des Traktirschtschiks Botschagow errungen habe — und nun ist Alles umsonst, die Wahlen sind cassirt und man muß von neuem anfangen. — Vor 40 Jahren hatte Jewgeni Iwanowitsch Lamanski den Muth zu erklären, daß wir für die Oeffentlichkeit noch nicht reif seien, und jetzt ist es am Platze, denselben Ausspruch zu wiederholen und noch hinzuzufügen: wir sind auch für die Stadtwahlen noch nicht reif! Sind wir übrigens nur hierfür noch nicht reif? So viele Jahre werde ich schon älter und höre immer mehr von dem Fortschritt reden, während es in der That immer klarer wird, wie sehr bei uns die Reife für alles Ordentliche und Verständige abnimmt. Daß wir nächstens in der Luft fliegen und einen Minister der Luftcommunicationen haben werden, steht außer Zweifel; ein Entsetzen überfällt Einen aber schon bei der bloßen Vorstellung, von welchen abwärts und rückwärts führenden Sprüngen und Flügen dieser Fortschritt der Bewegungstechnik in unserem Gehirn, in unseren Familien, Schulen und Versammlungen und in unserer Beamtenwelt begleitet sein wird."

Tiraspol. Ein tiefbetrübendes, fast unglaubliches Stück Culturgeschichte hat sich im Dorfe Ternowka bei Tiraspol abgespielt. Wir entnehmen einer längeren Schilderung der „Odess. Ztg." darüber Folgendes: In dem genannten Dorfe, ebenso wie in den umliegenden Städten und Ortschaften Tiraspol, Bender, Slobodka und dem Dorfe Plosky haben sich schon seit langem fanatische Sectirer angesiedelt. Sie wohnen vornehmlich in den überaus fruchtbaren Dnjestr-Niederungen, in herrlicher Lage, sich mit Gartenbau befassend, vornehmlich aber ein klösterliches, dem Gebet, Fasten und der in sich gehenden Beschaulichkeit gewidmetes Leben führend. Ihre Wohnhäuser sind eigentlich Klosterhöfe. Vor zwei Jahren war unter den Sectirern das Gerücht aufgetaucht, daß am 1. Januar 1897 der Weltuntergang vor sich gehen werde. Ein großer Komet würde alles Lebende auf Erden vertilgen, worauf das letzte Gericht folgen würde. In der zweiten Hälfte 1896 wurde es bekannt, daß eine allgemeine Volkszählung bevorstehe. Jenes Gerücht veranlaßte die Sectirer, an das Heil ihrer Seelen zu denken, um durch Leiden geläutert vor das Antlitz Gottes zu treten. Als der Zähler am 21. Januar in Ternowka auf den Klosterhöfen Kowalew's und Fomin's erschien, fand er das Eingangsthor geschlossen und nur durch eine Oeffnung wurde ihm die schriftliche Erklärung zugesteckt, daß er von den Einsiedlern keinerlei Auskünfte erhalten werde. Es begannen allerlei Gerüchte über verschwundene Sectirer umzulaufen. Endlich wurde direct behauptet, im Keller des Kowalewschen Hofes seien 17 Personen lebendig eingemauert. Da schritten in der vorigen Woche die Behörden ein. Kowalew wurde verhört. Er gestand unumwunden, gemeinsam mit seinem Glaubensbruder Gorschow 9 Personen in einer im Keller ausgegrabenen Mine eingemauert zu haben. Es war in der That so. Drei Stunden lang dauerte die Aushebung der Leichen. Die Grube ist 5 Arschin breit, ebenso lang und 1½ bis 2 Arschin hoch. Daß es den Sterbenden in der Grube sehr eng war, wird dadurch bewiesen, daß einer derselben in der Wand eine Oeffnung ausgehöhlt hatte, in die er Kopf und Schultern bettete. Kowalew erklärte, auf die Leichen weisend: „Sie (darunter seine 21-jährige Frau und seine zwei kleinen Töchter) wollten den Märtyrertod sterben. Hätten sie mich gebeten, daß ich sie tödte, ich würde es gethan haben." Das Volk ist der Ansicht, daß mit den Ausgegrabenen die Zahl der Leichen nicht erschöpft sei, sondern daß noch andere Sectirer in solcher Weise den Tod gefunden hätten.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. Mai (28. April.)

Was wird der Lohn des Siegers sein?

Die Zeiten, in denen die Völker 30 Jahre oder 7 Jahre hindurch um den Sieg rangen, sind vorüber. In rascher Frist — so wird uns aus Berlin geschrieben — werden die Kriege entschieden, und wenn auch der Kampf selbst vielleicht sich längere Zeit hinzieht, so pflegt doch die Frage, wer den Sieg erringen wird, sehr bald entschieden zu sein. Konnte doch kaum 8 Wochen nach dem Beginn des deutsch-französischen Krieges Heinrich v. Treitschke seinen berühmten Aufsatz schreiben: „Was fordern wir von Frankreich?" Es ist darum nicht voreilig, wenn man schon jetzt fragt, welche Vortheile der Sieger in dem griechisch-türkischen Kriege davontragen wird.

Der Sieg der Türkei darf schon jetzt als entschieden gelten. Voraussichtlich wird die griechische Hauptmacht in kurzer Frist nicht mehr actionsfähig sein. Die Türken haben unleugbar Energie bei der Mobilisation bewiesen, sie haben trotz ihrer bedrängten finanziellen Lage ungeheure Opfer gebracht, und da sie sich mit Bravour schlagen, so sind auch die Opfer an Menschenleben nicht ganz gering. Für all' diese ihnen von Griechenland aufgedrängten Opfer werden sie aber kaum eine Entschädigung erhalten. Die officiöse Presse aller Länder versichert schon jetzt, daß die europäischen Großmächte, wenn der besiegte Theil — voraussichtlich also Griechenland — ihre Hilfe anrufen wird, dem Sieger in den Arm fallen werden. Es wird den Türken also wohl ähnlich ergehen, wie den Bulgaren, die im Jahre 1885 den Einfall Serbiens zurückwiesen. Die Türken werden wohl um jede Frucht ihres Sieges gebracht werden. Es läßt sich in der That eine Gebietserweiterung der Türkei auf Kosten Griechenlands kaum realisiren. Denn die Türken haben sich als so jämmerliche Verwalter ihres europäischen Besitzes gezeigt, daß es nicht angemessen wäre, ihren Machtbereich in Europa zu erweitern. Ist so an eine Gebietsentschädigung der Türkei nicht zu denken, so darf sie wohl auch nicht auf Erstattung des finanziellen Nachtheils, den sie durch die Mobilisirung und den Krieg erlitten hat, rechnen. Denn Griechenland würde nach dem Kriege kaum in der Lage sein, eine Kriegskostenentschädigung zu zahlen.

Den völlig unwahrscheinlichen Fall gesetzt, daß Griechenland den Sieg doch noch erringen sollte, so würde auch dieser Staat keinen Vortheil von dem Kriege haben. Denn selbst wenn die Mächte einer Gebietserweiterung Griechenlands auf dem Festlande nicht ablehnend gegenüberstehen würden, so hätte Griechenland in Bezug auf Macedonien mit der Nebenbuhlerschaft Bulgariens und Serbiens zu rechnen, in Bezug auf Epirus aber mit dem Unabhängigkeitssinn der Albanesen, die von einer griechischen Herrschaft ebenso wenig wissen wollen, wie von einer türkischen. Ueber den Besitz Kretas aber kann auch ein siegreicher Krieg gegen die Türkei nicht entscheiden. Was endlich die finanzielle Seite anbelangt, so hat Griechenland ebenso wenig Aussichten, im Falle eines Sieges von den Türken Etwas herauszubekommen, wie die Türken Aussicht haben, im Falle eines Sieges eine nennenswerthe Entschädigung von Griechenland zu erlangen.

Man kann wohl sagen, daß selten ein so zweckloser Krieg geführt worden ist, wie dieser. Er bringt beiden Theilen nur Nachtheil, keinen Vortheil. Vor Allem werden die ohnehin kläglichen Finanzen beider Staaten in der trostlosesten Weise zerrüttet. Unter der letzterwähnten Thatsache werden auch die Staatsgläubiger Griechenlands zu leiden haben: sie bezahlen die Kosten dieses Krieges.

Im deutschen Reichstage hat am Dinstage der Staatssecretär v. Bötticher auf eine Anfrage Eugen Richter's eine Erklärung über die bisher vom Reichstage vergeblich erwartete Einbringung der Militär-Strafproceß-Ordnung abgegeben. Er bestätigte, daß sich das Plenum des Bundesrathes noch nicht mit der Angelegenheit beschäftigt hat, aber auf die Andeutungen Richter's über die Gründe dieser Verzögerung ging er nicht ein. Er behauptete, daß schon mit der bloßen Einbringung der Vorlage im Bundesrathe dem vom Fürsten Hohenlohe gegebenen Versprechen genügt sei. Dieser erklärte am 18. Mai 1896, der Entwurf eines solchen Gesetzes sei so weit vorbereitet, daß er die bestimmte Erwartung hegen dürfe, es im Herbst des Jahres den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches vorlegen zu können. Zu diesen gesetzgebenden Körperschaften gehöre in erster Linie der Bundesrath, und wenn hier die Vorlage scheitere, so sei Fürst Hohenlohe, nachdem er in der That die von ihm angekündigte Vorlage im Bundesrath gemacht, formell seines Versprechens quitt. — Aber im Reichstage hatte man damals aus den Worten, daß der Entwurf nunmehr so weit vorbereitet sei, entnehmen zu können geglaubt, daß er im Bundesrath auf Schwierigkeiten nicht mehr stoßen werde. Das ist ein Irrthum gewesen. Die Errichtung eines obersten Militärgerichtshofes u. A. habe zu langen, wie es scheint auch jetzt noch nicht ganz zum Austrage gebrachten Verhandlungen unter den Regierungen geführt. Die letzte Meldung über die Angelegenheit ging dahin, daß das Ergebniß der Ausschuß-Berathungen im Cabinet des Kaisers zur Entscheidung vorliege. — Die sehr allgemein gehaltenen Erklärungen des Staatssecretärs v. Bötticher haben gar nicht beruhigend gewirkt. — Von neuem tauchen Krisen-Gerüchte auf.

In Böhmen ist am 1. Mai zu Reichenberg der Partei-Tag der deutschen Volkspartei unter Betheiligung von Abgeordneten der Alpenländer und des reichsdeutschen Abgeordneten Zimmermann aus Dresden abgehalten. Es wurde eine mit allen parlamentarischen Mitteln durchzuführende Bekämpfung der Sprachenverordnung beschlossen. Außerdem wurde beschlossen, daß die Gemeindeämter künftig die Eincassirung der Staatssteuern verweigern und alle Gemeinden Vertrauensmänner nach Wien senden sollen, um durch ein Subcomité dem Kaiser die Lage der Deutsch-Böhmen auseinanderzusetzen.

Die bemerkenswertheste Kundgebung, welche in Frankreich der „Weltfeiertag" am diesmaligen 1. Mai hervorgerufen hat, rührt nicht von den Socialisten, sondern von deren Gegnern her und ist ein Kriegsruf der gemäßigten Republicaner im Hinblick auf die Kammerwahlen von 1898. Zur Vorbereitung des Wahlfeldzuges hat sich nämlich ein Comité aus angesehenen Industriellen, Kaufleuten und Landwirthen zum Schutz des nationalen Handels und der Industrie gebildet. Das Manifest beginnt mit der Erklärung, daß sich das Comité zum Zwecke einer möglichst thätigen und allgemeinen Propaganda gegen die socialistischen und collectivistischen Lehren gebildet habe, welche die Grundsätze der persönlichen Freiheit, des persönlichen Eigenthums und der Arbeitsfreiheit, welche die große Revolution Frankreichs hinterlassen habe, bedrohen.

In Paris traten kürzlich etwa 20 Directoren, Chef-Redacteure und Redacteure socialistischer, reactionärer und radicaler Blätter unter dem Vorsitze Henri Rochefort's zusammen, um über die Gründung eines Preß-Comités zu Gunsten Griechenlands zu berathen. Unter den Anwesenden bemerkte man Paul de Cassagnac von der „Autorité", Henri de Kerohaut vom Orleanistischen „Soleil", Edouard Drumont von der „Libre Parole", Cunéo d'Ornano vom „Petit Caporol", Simond vom „Radical", Aurélien Scholl u. A. m.; François Coppée und Frau Adam hatten ihr Fernbleiben entschuldigt. Diese etwas kunterbunte Versammlung genehmigte einstimmig die Gründung eines Comités der Pariser und der Provinzialpresse, das mit Ausschluß jeder politischen Absichten nur den patriotischen Zweck hat, „dem wackeren griechischen Volke das Zeugniß der glühenden Sympathien und die wirksame Unterstützung der französischen Nation zu liefern". Das Präsidium des Comités wurde Rochefort übertragen, dem Cassagnac, Drumont und de Kerohaut als Vice-Präsidenten zur Seite stehen.

Zur Geschichte der französischen Wahlen ist soeben ein neuer Beitrag geliefert worden: ein früherer Athlet aus Pariser Tingeltangeln, der ehem. „Kanonenmensch" Vuillod von den Folies Bergères, ist im Jura-Departement zum Senator gewählt worden. Diese parlamentarische Hauptkraft war von den Socialisten des Departements als Candidat aufgestellt worden.

In Bulgarien scheint der Appetit nach türkischem Gebiet in einigen Kreisen sich doch zu regen. In Sofia fand in voriger Woche auf Anregung der Studentenschaft eine von 7000 Personen besuchte Versammlung statt, um die Lage in Macedonien zu erörtern. Alle Redner hielten daran fest, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, wo man die menschlichen Rechte für die Brüderin Macedonien erlangen könne. Alle Parteien waren vertreten, von den Parteiführern war jedoch nur Radoslawow anwesend. Es wurden Beschlüsse gefaßt, worin zunächst die auswärtige Politik der bulgarischen Regierung mißbilligt wird. Es soll kein Bündniß geschlossen werden, das eine Theilung der Einflußgebiete in Macedonien bezweckt; die bulgarische Regierung solle aber Selbstverwaltung für Macedonien und das Vilajet Adrianopel anstreben, wobei sie auf die Unterstützung der ganzen bulgarischen Nation rechnen könne. Das oberste macedonische Comité und die Macedonier sollten wissen, daß ihre freien Brüder bereit seien, in jedem Augenblicke die erforderliche Hilfe zu leisten. Die Redner erklärten, die Freundschaft mit Rußland habe dem Lande nur Nachtheil gebracht; indem Rußlands Interesse es in gegenwärtiger Zeit nicht erheische, für Macedonien einzutreten, sehe sich nun auch Bulgarien behindert, dafür thätig zu sein. — An demselben Tage fand in Philippopel ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Fürsten statt.

Aus Konstantinopel läßt sich die „Köln. Z." unterm 27. April schreiben: „Ganz Europa ist heute voll von den orientalischen Wirren und dem Kriege an der griechischen Grenze. Man beschäftigt sich mit Erwägungen, wie Sieg oder Niederlage auf die türkische Bevölkerung wirken, ob die Griechen oder gar überhaupt die Europäer hier Gefahren ausgesetzt seien — kurz, die Türkei beherrscht heute die politische Lage. Man sollte meinen, daß alle diese Erregungen hier in der Hauptstadt am stärksten zum Ausdruck kommen müßten und daß der Türke viel lebhafter und stärker das empfinden würde, was der europäische Philister als ein Geheimniß „hinten, weit in der Türkei" betrachtet und weitaus ruhiger beurtheilt. Nun, wenn man nach Konstantinopel kommt, so bemerkt man davon so gut wie nichts. Das Leben hier geht seinen gewöhnlichen Gang, Truppendurchzüge berühren die Hauptstadt nicht und nur die Zeitungsjungen entwickeln im Ausrufen von Extrablättern einige Lebhaftigkeit, in der sie aber ihren italienischen und französischen Collegen nicht entfernt gleichkommen, ja nicht einmal den Berlinern, die beim Ausrufen von Schwindelnachrichten weit mehr Lärm verursachen. Man kauft hier die Extrablätter recht eifrig, der Absatz ist gut, aber leidenschaftliche

---

nicht von der eigentlich etwas beschämenden Thatsache reden, daß es der medicinischen Wissenschaft bisher nicht gelungen ist, gegen die leichteste aller Krankheiten, den Schnupfen, ein wirksames Gegenmittel zu finden. Es lohnt sich ja auch kaum, den Schnupfen irgendwie zu behandeln, denn in den meisten Fällen ist der unliebsame Gast in wenigen Tagen von selbst verschwunden. Aber angenehm ist es schon, wenn man diesen Besuch überhaupt vermeiden kann, und das ist bei einiger Vorsicht, die nicht einmal nennenswerthe Unbequemlichkeit macht, wohl möglich.

Einer der ersten und am weitesten verbreiteten Fehler liegt in der falschen oder vielmehr zu früh völlig eingestellten Heizung. Es giebt nur sehr wenige Leute, die, ich möchte fast sagen, den Muth haben, noch in den Mai hinein gelegentlich etwas zu heizen. Es handelt sich dabei fast nie um Sparsamkeit, sondern darum, daß man das Heizen im Mai für eine Verweichlichung und, angesichts des lachenden Sonnenscheins, auch für einen höchst überflüssigen Luxus hält. Im Gegentheil, wir reißen alle Fenster auf, damit die warme Luft einströmen kann. Das ist auch durchaus vernünftig, bietet aber zugleich die Erklärung, weswegen gleichzeitig in den Morgen- oder Abendstunden zweckmäßiger Weise ein wenig geheizt werden soll. Wir wollen die warme Luft einströmen lassen, denn wir sehen im Mai fast stets, daß die Zimmertemperatur um ein paar Grade hinter der Außentemperatur zurückbleibt. Das liegt daran, daß die Hausmauern und Zimmerwände fortgesetzt Kälte ausstrahlen. Man glaubt gar nicht, welch' große Kältemengen die Mauern aufzuspeichern und langsam wieder abzugeben vermögen. Wir ahnen es wohl, wenn wir an einem heißen Juli- oder August-Tage in einen alten mächtigen Dom eintreten und plötzlich fröstelnd zusammenschauern, daß es die dicken Quadern der Kirchenmauern sind, die selbst zur heißesten Zeit noch Kühle verbreiten. Aber wir denken nicht daran, daß auch unsere Hausmauern, zwar nicht Monate lang, aber doch noch Wochen lang nach Aufhören der kalten Witterung, Kälte ausstrahlen, so wie ein Ofen, in dem das Feuer längst erloschen, noch Stunden lang unser Zimmer angenehm erwärmt. — So lange wir die Fenster geöffnet haben und die sonnendurchwärmte Luft einströmt, werden wohl nur sehr empfindliche Menschen etwas von dieser Kälteausstrahlung merken. Aber in der Nacht, sowie in den Morgen- und Abendstunden macht sie sich unangenehm fühlbar, und so holen wir uns in den schönen, sonnigen Mai-Tagen in unserem eigenen Zimmer den Schnupfen.

Es ist natürlich nicht möglich, eine stets giltige Norm aufzustellen, wie lange geheizt werden soll. Das ist in jedem Jahr verschieden. Ist dem Mai ein auffallend warmer April vorausgegangen, so ist es vielleicht überhaupt nicht nöthig. War aber der April sehr rauh und regnerisch und zeichnet sich der Mai selbst durch kalte Nächte aus, in denen neuer Kältevorrath aufgespeichert wird, so kann es zweckmäßig sein, bis gegen Schluß des Monats früh oder Abends ein wenig zu heizen und dann gegen Mittag getrost die Fenster zu öffnen und für unsere Ofenwärme Sonnenwärme einzutauschen.

Eine zweite Schnupfengefahr im Mai liegt in dem verfrühten Sitzen im Freien. Zwar ist die große Kälteausstrahlung der Erdoberfläche, die natürlich die der Mauern weit übertrifft, meist schon am Beginn des Mai beendet; denn wenn die Sonne erst eine Reihe von Tagen gestrahlt hat, so wird der Kältevorrath der sonnenbeschienenen Erdoberfläche viel rascher paralysirt, als es bei den nur zum geringsten Theile directem Sonnenlichte ausgesetzten Hausmauern der Fall ist. Aber der Mai pflegt sich selbst nach schönen warmen Tagen durch kalte Nächte auszuzeichnen, selbst Nachtfröste sind nichts Seltenes. Daß nach solchen kalten Nächten der Erdboden noch lange Kälte ausstrahlt, ist klar. Wir sind aber nur zu leicht geneigt, wenn in den Morgenstunden die Sonne lustig leuchtet, uns ein Viertelstündchen oder länger ins Freie zu setzen, und wir verstoßen dabei gegen einen der bewährtesten Grundsätze der alten Aerzte, die ihre Weisheit aus der Erfahrung schöpften, gegen den Satz nämlich, der kalten Kopf und warme Füße empfiehlt. Wir stehen unter den entgegengesetzten Bedingungen und das Resultat ist ein Schnupfen.

Dagegen, daß man an einem warmen Maientage Mittags und Nachmittags im Freien sitzt, wird sich füglich nichts einwenden lassen; aber man dehne die Sitzungen nicht bis in die Nacht hinein aus, wenn man nicht sehr warme Kleidung, womöglich noch den Winterüberzieher trägt. Daß in einem außergewöhnlich warmen Mai, wie er z. B. 1889 war, derartige Vorsichtsmaßregeln unnöthig sind, ist selbstverständlich.

Wichtig ist es auch, daß man nicht zu früh völlig sommerliche Garderobe trägt. Der Körper ist durch die schützende Hülle des Wintermantels, den wir ja im Winter auch bei einigen Wärmegraden nicht ablegen, zu sehr verwöhnt, um sich, dieser Hülle beraubt, alsbald den veränderten Temperaturverhältnissen, den warmen Tagen und kalten Nächten anzupassen. Namentlich schien es mir immer räthlich, daß man nicht zu früh die dicken Winterstrümpfe mit den dünnen Sommerstrümpfen vertauscht, da ein zu früher Wechsel fast stets einen leichten Schnupfen im Gefolge hat. Offenbar spielt auch hierbei die obenerwähnte Kälteausstrahlung des Erdbodens eine erhebliche Rolle.

Bei normalen Witterungsverhältnissen fand ich folgende Kleiderordnung bewährt: nachdem man im April Wintergarderobe mit Sommerpaletot getragen hat, geht man in den ersten beiden Dritteln des Mai in Sommergarderobe mit Sommerpaletot, um im letzten Drittel auch noch den Sommerpaletot fortzulassen oder höchstens für die Nacht mitzunehmen. Den ganzen Mai über trage man aber noch Winterstrümpfe, die erst im Juni den dünnen Sommerstrümpfen weichen sollten.

Noch besser freilich ist es, wenn der Mai so warm und schön ist, daß er jede Vorsichtsmaßregel und Kleiderordnung überflüssig macht. Aber in unserer Zone müssen wir schon einmal mit der Aussicht rechnen, daß der Wonnemond zum Schnupfenmond wird.

Mannigfaltiges.

Zu einer Jubiläums-Wettfahrt von Dover nach Helgoland sendet Kaiser Wilhelm II. das Schulschiff „Mars" nach Helgoland, wo es den deutschen und fremdländischen Sportgästen des Kaisers Unterkunft gewähren soll. Zu dieser Regatta hat Kaiser Wilhelm als Ehrenpreis einen Pocal gestiftet, der folgende eingravirte Widmung trägt: „Jubiläums-Pocal, gestiftet und entworfen von Sr. Maj. dem Deutschen Kaiser zum Andenken an das Jubiläum des 60. Regierungsjahres Ihrer Majestät der Königin Victoria, 1897." — Die Londoner „Truth" will erfahren haben, daß der Kaiser vom 28. Juli bis zum 7. August an Bord seiner Yacht in Cowes weilen werde.

— Die Prinzessin von Wales hat an den Lord-Mayor von London ein Schreiben gerichtet, in dem sie vorschlägt, während der Jubiläums-Woche die Bettler und die Elenden in ihren Behausungen mit Mittagessen zu versehen, und anregt, zu diesem Zwecke durch Subscription 100,000 Pfund Sterling aufzubringen.

— Im Interesse der deutschen Industrie und des deutschen Handels mit Japan soll unter dem Namen „Deutsche Nachrichten aus Japan" von Herrn F. Schroeder, dem Redacteur der bereits vortheilhaft bekannten „Eastern World", ein deutsches Wochenblatt begründet werden. Trotz des alljährlich zunehmenden deutschen Handels mit Japan giebt es noch kein einziges deutsches Blatt in Japan, das den Kaufmann und Fabricanten von den industriellen und politischen Vorgängen in diesem sich schnell entwickelnden Lande unterrichtet. Dagegen giebt es in Japan in den drei Vertragshäfen Yokohama, Kobe und Nagasaki 17 englische Blätter, die dem englischen Kaufmann mit jeder Post ein klares Bild geben von Allem, was im Lande vorgefallen ist. Wo der Engländer sich ansiedelt, dauert es nie lange, bis ein englisches Blatt erscheint, in dem er seine Meinungen zum Ausdruck bringt und das seine Interessen vertritt. In Japan kommt daher auf je 110 Engländer schon ein englisches Blatt, wogegen auf 500 Deutsche nicht ein einziges deutsches Blatt kommt, und auf über 100 im continentalen Asien erscheinende englische Tages- und Wochen-Blätter kommt nur ein einziges deutsches Wochenblatt in Shanghai. — Es wird nun die deutsche Kaufmannschaft dringend ersucht, das neue deutsche Unternehmen durch Abonnement u. s. w. zu fördern.

— Wie dem „Post." zu entnehmen, hatte der frühere Waiwaraschen Pastor Schulz durch sein Testament ein Legat von 500 Rbl. gestiftet, dessen Zinsen jedes Jahr dem ärmsten Mädchen zu Gute kommen sollten, das sich in dem Waiwaraschen Gebiet verheirathet. Dieses Geld wurde im vorigen Jahre durch den Testamentsvollstrecker dem Gemeindeältesten übergeben und in diesem Frühling hat die erste Braut die Zinsen des Legats ausgezahlt bekommen.

— Alle Deutschen — so lesen wir in einem Berliner Blatt — sind zwar vor dem Gesetz gleich, aber nicht vor den Rasirmessern in Lissa. In den dortigen Barbiergeschäften ist nämlich folgender „Rasir-Tarif" angeschlagen: Für Honoratioren 20 Pf.; für den Mittelstand 15 Pf. und für Arbeiter 10 Pf. Die Unterschiede in der Preislage sollen sich besonders in der Schärfe der Messer fühlbar machen. Die Hauptschwierigkeit in der Durchführung dieses Tarifes liegt für den Barbierherrn darin, seine Kunden richtig zu beurtheilen, was sogar bei den Einheimischen nicht leicht fallen soll; denn man erzählt sich, es sei vorgekommen, daß ein Lissaer bei Beginn des Monats in der ersten, am 15. in der Mittelstands-Classe und am letzten nach dem Arbeiter-Tarif sich rasiren ließ. Weit verwickelter aber wird die Sache, sobald ein Fremder auf der Bildfläche erscheint. Ein Posener Herr, der kürzlich Lissa besuchte, berichtet der „Pos. Z." z. B., daß die aus dem Meister, einem Gehilfen und den beiden Lehrlingen bestehende Preisrichterschaft lange geschwankt habe, ob sie ihn in die Mittelstands- oder Honoratioren-Classe versetzen sollte. Schließlich gaben aber die beiden Lehrlinge den Ausschlag und unser Posener wurde um 20 Pfennige gekränkt. Man kann sich denken, mit welcher Würde der neugebackene Mandarin 1. Classe von Lissa das Geschäft verließ.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 94. Sonnabend, den 26. April (8. Mai) 1897.

dächtniß des Hingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung legte in Vertretung des abwesenden Secretärs der Bibliothekar C. Masing die eingegangenen Schriften und Drucksachen vor und übergab als ein Geschenk von Frau Professor Russow aus dem Nachlasse ihres hingeschiedenen Gemahls eine Collection exotischer Vögel.

Professor Dr. K. Dehio hielt darauf einen Vortrag über neurotische Hautgangrän, dem die Versammlung mit dem größten Interesse folgte. Redner berichtete über eine sehr seltene Erkrankung, die zu seiner Behandlung gelangt war und namentlich auch in physiologisch-pathologischer Hinsicht von Bedeutung ist. Es handelte sich um eine neurotische Hautgangrän, eine Erkrankung, die sich dadurch charakterisirt, daß sich an der Haut an verschiedenen Stellen des Körpers gangränöse Schorfe bilden, wobei das plötzliche Absterben der Gewebe nicht durch äußere Verletzungen oder locale Affectionen zu Stande kommt, sondern auf räthselhaften Wegen abhängig vom Nerven-System. Die Erkrankung ist mit der Existenz trophischer Nerven und Nerven-Fasern in Zusammenhang gebracht worden; sobald die Thätigkeit derselben aufhört, hört auch die Ernährung des Gewebes auf, letzteres stirbt ab und wird abgestoßen. Die Physiologen wollen allerdings solche trophische Nerven und Nervenfasern nicht recht acceptiren, da der Nachweis ihrer Existenz durch experimentelle Prüfung bisher so gut wie unmöglich gewesen ist. Erst in jüngster Zeit sind an Fröschen und Kaninchen Versuche gemacht, welche für die Existenz von trophischen Nerven-Centren sprechen. Durch Reizung des unteren sympathischen Halsganglions entstand ein plötzlicher Zerfall der Gewebe und es bildeten sich große Geschwüre.

Für sehr wichtige trophische Einflüsse des Nervensystems gab die von Professor Dehio dann ausführlich mitgetheilte Krankengeschichte einen Beweis. Die Patientin war eine junge Dame von 22 Jahren, die nicht aus einer neuropathischen Familie stammte und auch selbst keine neuropathischen Erscheinungen bot. Nachdem sie sich im Jahre 1894 den linken Arm leicht an Wasserdampf verbrüht hatte, bildete sich einen Monat später, im October, genau an derselben Stelle unter Frösteln und leichtem Unwohlsein eine leichte Eruption, die Haut wurde an dieser Stelle schneeweiß und völlig blutleer und war am anderen Tage ganz nekrotisch geworden. Nach ein paar Wochen wurde die Haut abgestoßen und auf der verheilten Stelle blieben leichte Pigmentirungen nach. Aehnliche Eruptionen traten dann auch im Gesicht, an der linken Schulter und dem Fuß und dann auch an den Extremitäten der anderen Seite auf. Diese Erscheinungen traten bald in leichteren, bald in schwereren Abstufungen auf; bei den tiefer greifenden Processen bildeten sich schwarze Brandschose, die tief in die Haut hineingingen, und Wunden mit Eiter, die mit Zurücklassung von Narben verheilten, indem sich an den Grenzen der erkrankten Stellen Granulationen unter dem Schorf zu bilden begannen. Im Sommer 1896 begann sich die Krankheit bei Seebädern zu bessern. Es ließ sich hierbei bei mehreren leichteren Affectionen feststellen, daß sie von Gemüthsbewegungen abhängig waren; so machten sich z. B. nach einem Schreck unmittelbar darauf unter dem Auge die Vorboten einer leichten Eruption bemerkbar. Die Patientin fühlte sich später völlig genesen; in der Folge bildete sich noch ein mal nach einer Verletzung am Fuß eine Eruption.

Bei den sehr wenigen in der Literatur bekannten analogen Fällen waren die Erkrankten fast stets junge weibliche Individuen, die meist hysterisch disponirt waren. Die Erscheinungen schlossen sich in der Regel an leichte äußere Verletzungen an, und ihre Wiederkehr hielt mitunter Jahre lang an. Eine hysterische Prädisposition war in dem vorstehenden Fall nicht nachweisbar, mag aber vorhanden gewesen sein und sich nur in anderer Weise geltend gemacht haben.

Redner erwähnte zum Schluß einiger von Krafft-Ebing mitgetheilter Fälle, wo bei hypnotisirten Personen Wunden hervorgerufen worden waren, indem ein an die Haut gebrachter Gegenstand als glühend heiß suggerirt wurde; am anderen Tage bildete sich an der betreffenden Stelle Schorf, der genau die Formen des betreffenden Gegenstandes, z. B. einer Brodirscheere, wiedergab.

Psychische Vorgänge können somit sehr materielle Störungen im Körper zur Folge haben. Man ist denn auch sehr von dem craß materialistischen Standpunct zurückgekommen, der Alles auf grobe chemische und physikalische Processe zurückführt, und die Wissenschaft wird noch lange einer exacten Erklärung der Nerventhätigkeit entbehren. Durch die Beobachtung solcher Fälle, wie der in Rede stehenden, kann die Pathologie viel zur Vertiefung unserer physiologischen Kenntnisse und der biologischen überhaupt beitragen.

—r.

In Anknüpfung an die Nachricht über den Beschluß der deutschen Reichsregierung, wonach die Abiturienten-Zeugnisse der bedeutendsten russischen Gymnasien deutschen Reichsangehörigen ohne Weiteres das Recht zum einjährig-freiwilligen Militärdienst in Deutschland verleihen, theilt das „Rig. Tgbl." die „Zusammenstellung der Lehranstalten Rußlands" mit, „deren Reifezeugnissen auf Grund der Anerkennung des deutschen Reichskanzlers seit dem Inkrafttreten der Wehrordnung bis Ende 1896 die Bedeutung eines giltigen Nachweises über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst beigelegt worden ist". Wie wir dieser Liste entnehmen, gehören zu diesen Gymnasien auch das hiesige v. Zeddelmann'sche classische Privat-Gymnasium sowie das hiesige Krons-Gymnasium. Es sind ferner aufgeführt das Gymnasium in Arensburg, die jetzt geschlossenen Landesgymnasien in Fellin und Goldingen, das Gymnasium zu Mitau, das Nikolai-Gymnasium in Libau, Reval und Riga (hier auch das Stadt-Gymnasium), die deutschen Kirchenschulen in St. Petersburg und Moskau, ferner einzelne Gymnasien in Helsingfors, Grodno, Odessa, Warschau, Wilna und einigen anderen Städten.

Am vorigen Mittwoch ist, wie wir hören, der Lector der französischen Sprache, St. Rocher, bisher römisch-katholischer Confession, in den Schoß der griechisch-orthodoxen Kirche aufgenommen worden.

Bekanntlich hat der Rigaer Reit-Club als erstes derartiges Unternehmen in unseren Provinzen einen Distance-Ritt von hier nach Riga zu veranstalten beschlossen. Bei dem Interesse, das dieses Unternehmen auch außerhalb der Sportkreise finden wird, geben wir hier die Propositionen des Rittes wieder, die im Wesentlichen auf die einschlägigen Bestimmungen für den bekannten Distance-Ritt Berlin-Wien vom Jahre 1892 gegründet sind.

Der Distance-Ritt ist ein Herrenreiten ohne Gewichtsausgleich. Offen für Pferde aller Länder, welche mindestens seit dem 1. Januar 1897 baltischen Besitzern, d. h. solchen, die ihren ständigen Wohnsitz in Liv-, Est- oder Kurland haben, gehören. Der Schlußtermin für Anmeldung der Anzahl der Pferde mit dem Einsatz von 50 Rbl. pro Pferd am 4. Juni 1897. Ganzes Reugeld. Unter 10 Anmeldungen findet der Distance-Ritt nicht statt. Schlußtermin für Nennung der Pferde mit möglichst genauer Angabe der Nationale (Farbe, Geschlecht, Alter, Größe, Abstammung und Züchter) am 15. Juli 1897. Schlußtermin für Nennung der Reiter am 25. Juli 1897. (Nur in Ausnahmefällen ist die Einschiebung eines anderen Reiters nach dem 25. Juli gestattet, und zwar mit besonderer Erlaubniß des Comités.) — Sämmtliche den Distance-Ritt betreffende Anmeldungen und Anfragen sind an das Comité-Glied Premierlieutenant a. D. Friedrich v. Block (Riga, Schützen-Straße, Tattersall) zu richten.

Die Wahl der Route ist jedem Reiter freigestellt, doch muß die ganze Strecke mit einem und demselben Pferde zurückgelegt werden, welches seinen Reiter nicht wechseln darf und von diesem geritten oder geführt werden muß. Führpferde und begleitende Pferdewärter zu Pferde sind nicht erlaubt, jedoch ist das Vorausschicken oder Nachkommenlassen von Pferdewärtern auf andere Weise, sowie die Begleitung von Radfahrern gestattet. Die Ausrüstung des Pferdes und Reiters ist jedem Theilnehmer überlassen.

Das Abreiten von hier erfolgt einzeln am 4. August von 3 Uhr Morgens ab in Zwischenräumen von 10 zu 10 Minuten unter Aufsicht einer von dem Comité niedergesetzten Commission. Die Start-Zeiten werden am 3. August Morgens hier ausgeloost. Am Pfosten nicht rechtzeitig erscheinende Reiter werden mit 25 Rbl. gepönt und als letzte angeschlossen. Die Zeit des Abreitens (St. Petersburger Zeit) und das Nationale des Pferdes werden hier in die ausgefolgten Start-Karten von der erwähnten Commission, die Zeit der Ankunft (gleichfalls St. Petersburger Zeit) wird in dieselben Karten in Riga von Mitgliedern des Comités unverzüglich eingetragen und bestätigt. Startpunct ist hier die Poststation, Ziel in Riga: ein vor der Alexander-Pforte belegener, vom Comité genau zu bestimmender Punct. — Etwaige Aufgabe des Rittes ist dem Comité in Riga, wenn irgend möglich, sofort telegraphisch mitzutheilen.

Die Preise sind folgende: 1) Dem in kürzester Zeit am Ziel eintreffenden Reiter ein goldenes Jeton, auf welchem sein Record vermerkt wird. 2) Den übrigen Theilnehmern, die den Ritt unter den angegebenen Bedingungen bis zu Ende durchgeführt haben, je ein silbernes Jeton, auf welchem ihr Record vermerkt wird. 3) Fünf Schnelligkeitspreise, auf welche nur diejenigen Pferde concurriren können, die nach Verlauf von 24 Stunden, gerechnet von ihrer Ankunft am Ziel, nicht eingegangen sind, und zwar: 1. Preis 500 Rbl., 2. Preis 300 Rbl., 3. Preis 150 Rbl., 4. Preis 100 Rbl., 5. Preis 50 Rbl. (Nach Maßgabe der vorhandenen Mittel wird event. eine proportionale Erhöhung der ausgesetzten Schnelligkeitspreise stattfinden.) 4) Außerdem 2 Conditionspreise, und zwar: 1. Preis 300 Rbl., 2. Preis 150 Rbl., gegeben vom Rigaer Reit-Club, auf welche nur diejenigen Pferde concurriren können, die nicht längere Zeit, als 8 Stunden mehr, wie das mit dem ersten Schnelligkeitspreise bedachte Pferd unterwegs waren. (Die Concurrenz auf die Conditionspreise finden am 6. August Nachmittags statt und müssen die concurrirenden Pferde nach Angabe der 3 von dem Comité zu bestimmenden Preisrichter vorgeritten werden. Zur Prüfung gehört eine Trableistung über 2 Werst auf der Bahn des Rigaer Trabrennvereins, von welcher jedoch die Preisrichter solche Pferde befreien dürfen, die einen äußeren, für die Beurtheilung ihrer Condition unerheblichen Schaden erlitten haben. Die Entscheidungen der Preisrichter sind inappellabel.)

Das vom Rigaer Reit-Club eingesetzte Comité hofft, daß in unseren Provinzen eine rege Betheiligung sowohl an dem Ritt selbst, als auch an der Zahlung von Geldbeiträgen stattfinden wird, die von den Comité-Mitgliedern zur Beschaffung von Preisen, sowie zur Bestreitung vielfacher mit der Veranstaltung des Rittes verbundener Kosten gesammelt werden.

Ein neuer Tarif für die Benutzung von Schlafplätzen in den Waggons der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft tritt, wie die „Nowosti" erfahren, mit dem 3. Mai auf der Strecke Warschau-Granica-Wien in Kraft. Es werden erhoben: für die ganze Strecke oder einen Theil der Strecke von Warschau nach Wien von einem Passagier 1. Classe 3 Rbl., 2. Classe 2 Rbl. Hierzu tritt noch eine Kronssteuer im Betrage von 45 Kop. für Passagiere 1. und von 30 Kop. für Passagiere 2. Classe.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatten zwei Ehepaare wegen Hehlerei sich zu verantworten. Während der Nachforschungen nach den im Marien-Magdalenenschen Pastorat gestohlenen Sachen hatte ein Urjadnik auch in einem Gesinde der Sotagaschen Gemeinde eine Haussuchung vorgenommen. Während derselben bemerkte er, daß die Gesindeswirthin Mina O. irgend einen Gegenstand unter einem Tuch versteckt aus dem Hause brachte. Der betreffende Gegenstand wurde später in einem Heuschober aufgefunden und erwies sich als eine Uhr, die hier in der Botanischen Straße gestohlen worden war. Auf Befragen erklärte die Wirthin, daß das Ehepaar F. die Uhr aus der Stadt mitgebracht und verkauft hätte. Darauf hin wurden die Wirthin mit ihrem Mann und das städtische Ehepaar zur Verantwortung gezogen und vom Friedensrichter zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum plaidirte der Vertreter der Gesindeswirthin auf Anwendung des Art. 180 des Friedensrichter-Strafgesetzes, da seine Clientin sofort Diejenigen angezeigt habe, von denen sie die Uhr gekauft habe; ferner bat er um Freisprechung ihres Mannes. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

In der Nacht auf Dinstag wurden aus der Wohnung der Natalie L. in der Peyler-Straße № 16 verschiedene Sachen gestohlen. Zur Bequemlichkeit des Diebes hatte die Bestohlene während der Nacht das Fenster offen gelassen. Ein silberner Löffel wurde in der Wiesen-Straße im Hause № 6 gefunden. —i—

Wir lenken hiermit nochmals die Aufmerksamkeit des Publicums auf die morgen, Sonntag, vom hiesigen Damen-Gefängniß-Comité zum Besten der obdachlosen Arrestanten-Kinder arrangirte Lotterie-Allegri im Saale der „Bürgermusse." Heute von 6 Uhr Abends ab findet eine Ausstellung der zahlreich eingelaufenen hübschen Gegenstände, die zur Verloosung bestimmt sind, bei Musik der Stadtcapelle und der, wie wir hören, in ihrer Art vorzüglichen Balalaika-Spieler des Leibgarde-Kürassier-Regiments Ihrer Majestät statt.

Wir weisen ferner auf das zu morgen Nachmittag in der St. Marien-Kirche zum Besten der geplanten Einrichtung eines Kinderspielplatzes angesagte Concert hin. Dasselbe wird Orgel-Vorträge des Musik-Directors R. Griwing und mehrere Vocal-Piècen für Alt-Solo, Ensemble-Sätze und Chorgesänge des von Frl. M. Hermann dirigirten Sängerchores bieten. Sowohl um des gemeinnützigen Zweckes, als auch um des Programmes willen wünschen wir dem Concert eine zahlreiche Zuhörerschaft.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Misericordias Domini: Geburtsfest des Thronfolgers. Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Pastor emer. Ottho.

St. Johannis-Kirche.

Misericordias Domini, den 27. April: Geburtstag Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.

Mittwoch, d. 30. April, um 6 Uhr Nachmittags Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Beginn der Confirm.-Lehre für die weibliche Jugend Montag, den 28. April, um 5 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Miseric. Domini: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

In beiden Gottesdiensten zugleich Feier des Geburtsfestes des Thronfolgers.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Miser. Dom., den 27. April, d. Geburtsfeste des Thronfolgers: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Carl Thielke, † im 47. Jahre am 20. April zu St. Petersburg.

Johann Feindt, † 21. April zu St. Petersburg.

Lida Friederichy, geb. Seiler, † im 75. Jahre am 22. April zu Riga.

Coll.-Assessor Theodor Liß, † 22. April.

Frau Caroline v. Magnus, geb. Hiedell, † im 79. Jahre am 23. April.

Urban Sumowski, † im 28. Jahre am 24. April.

Otto Koehler-Aggers, Agronom, † im 78. Jahre am 22. April zu Aggers.

Provisor Robert Weimann, † 22. April zu Narva.

Frau Wilhelmine Heintz, geb. Kupffer, † im 94. Jahre am 22. April zu Talsen.

Frau Mila Lindikoff, geb. Wantz, † 21. April zu Riga.

Frau Pauline Linck, geb. Feyring, † im 86. Jahre am 22. April zu Riga.

Eduard Wilhelm Wetterich, † im 11. Jahre am 23. April zu Riga.

Frau Charlotte Wilhelmine Shukowsky, geb. Schmidt, † im 72. Jahre am 21. April zu Riga.

Irmgard Helmsing, Kind, † 24. April zu Mitau.

Klempner Peter Kanter, † im 35. Jahre am 24. April.

Alice Jaggi, Kind, † 22. April zu Libau.

Anna Emilie Wilhelmine Schultz, † im 14. Jahre am 23. April zu Libau.

Heinrich Fleisner, † 24. April zu Reval.

Frau Marie Koch-Lipp, Chorführerin am Revalschen Theater, † 24. April zu Reval.

Otto Ostkowsky, † im 52. Jahre am 22. April zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Wien, Donnerstag, 6. Mai (24. April). Im Abgeordnetenhause erfolgte die erste Lesung der Anträge, die Minister, welche die bekannten Sprachen-Verordnungen unterschrieben haben, in Anklagezustand zu versetzen. Badeni verweist auf das Vorgehen früherer Regierungen, die Sprachen-Verordnungen erließen, und weist die verfassungsmäßige Grundlage der Sprachen-Verordnungen aus den Staats-Grundgesetzen nach. Im weiteren Verlaufe der Sitzung bezeichnete der zweite Antragsteller, Wolff, die Tschechen, Slovenen und Andere als tief minderwerthige Nationen, wodurch so großer Lärm hervorgerufen wurde, daß die Sitzung wiederholt suspendirt werden mußte. Wolff erhielt einen Ordnungsruf; schließlich wurde ihm das Wort entzogen.

Paris, Donnerstag, 6. Mai (24. April). Die „Agence Havas" bestätigt officiell, daß die Vertreter Rußlands beauftragt worden sind, den Mächten eine Depesche des Grafen Murawjew mitzutheilen, welche die Erklärung enthält: Rußland sei, wenn Griechenland darum nachsuche, bereit, im Einvernehmen mit den Mächten den Versuch einer Vermittelung zwischen der Türkei und Griechenland zu unternehmen. Die Mächte haben sich dieser Proposition angeschlossen.

Konstantinopel, Freitag, 7. Mai (25. April). Eine Depesche Edhem-Paschas vom 6. Mai (24. April) meldet: In Folge des heftigen Kampfes vor Pharsalus, der den ganzen gestrigen Tag über andauerte, zog der Feind sich zurück, da er die Unmöglichkeit eines Widerstandes einsah. Gestern griffen die Türken Pharsalus an und schlugen den Feind in die Flucht, der völlig zersprengt ist. Die türkischen Truppen marschirten in Pharsalus ein. Eine Cavallerie-Division verfolgt den Feind auf dem Wege nach Domokos. Die Division Hairi erhielt Ordre, ein Manöver in der Richtung nach Domokos auszuführen. Die Griechen gaben viel Schießbedarf und Lebensmittel preis.

Athen, Freitag, 7. Mai (25. April). Volo ist fast vollständig geräumt, Smolenitz zieht sich in vollkommener Ordnung nach Almyro zurück.

Köln, Freitag, 7. Mai (25. April). Die „Köln. Z." meldet aus Canea: Gestern beantragte Vassos, mit den bewaffneten Truppen heute in die Stadt einziehen zu dürfen, um sich mit ihnen einzuschiffen. Dieses Ansinnen wurde jedoch zurückgewiesen. Die Admirale haben den Aufständischen nur erlaubt, die Stadt zu betreten, um Lebensmittel einzukaufen.

Paris, Freitag, 7. Mai (25. April). Man meldet, der Herzog von Aumala sei in Zucco auf Sicilien gestorben, als er die Nachricht von dem Tode der Herzogin von Alençon erhielt.

Rom, Freitag, 7. Mai (25. April). Der Unterstaatssecretär des Äußeren bestätigte die Nachricht von der Niedermetzelung der Expedition Bottego's.

Rostow a./D., Freitag, 25. April. Der Don-Fluß ist colossal aus seinen Ufern getreten. Eine mit Arbeitern und Arbeiterinnen überfüllte Barke kenterte; 12 Personen ertranken.

Paris, Freitag, 7. Mai (25. April). Bei der Katastrophe im Wohlthätigkeits-Bazar ist kein Mitglied der russischen Colonie verunglückt. — Laut amtlicher Meldung sind dabei 146 Menschen umgekommen.

Konstantinopel, Freitag, 7. Mai (25. April). Die Schlacht bei Pharsalus entstand aus einem Vorpostengefecht. Der türkische Befehlshaber wollte nur Dispositionen treffen für eine zum 6. Mai in Aussicht genommene Schlacht; die griechischen Truppen hatten die Höhen nördlich von der Stadt besetzt und leisteten nicht so starken Widerstand, wie erwartet worden. Sie eilten zurück über die zwischen den Höhen und der Stadt liegende Ebene unter dem Feuer der türkischen Artillerie, welche furchtbare Verluste zufügte — namentlich auf der Brücke über den Fluß, welchen die Griechen überschreiten mußten.

Nach türkischen Angaben betragen die Verluste in den Kämpfen bei Velestino über 600; die Verluste im Kampfe bei Pharsalus sind verhältnißmäßig gering.

Athen, Freitag, 7. Mai (25. April). Aus Almyro wird die Ankunft der Brigade Smolenitz gemeldet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·1	767·0	768·2
Thermometer (Centigrade)	10·0	6·9	9·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	NNW3	N3

1. Minimum d. Temp. 6·2
2. Maximum „ 10·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 7·8
4. Wasserstand des Embach: 153 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 174 cm.
6. Niederschlag: 8 mm

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 24. April. Der Rimessenbedarf — schreibt der Börsen-Berichterstatter der „St. Pet. Z." — wurde an heutiger Börse theils zu vorgestrigen, theils zu etwas ermäßigten Wechselcoursen befriedigt, aber die Umsätze in Valuta hielten sich im Großen und Ganzen in engen Grenzen. — Der Fondsmarkt eröffnete den Verkehr in glänzender Stimmung, welche mit einem intensiven Coursaufschwunge fast sämmtlicher Dividendenpapiere und recht animirtem und lebhaftem Geschäft auf allen Gebieten begleitet war. Die Speculation befaßte sich äußerst wenig mit den Vorgängen in Thessalien und ist zu den natürlichen Grundlagen des Geschäfts zurückgekehrt — jene Zeit, wo die Coursbewegung von der Politik abhängig ist, nicht zurückwünschend. Das Capitalisten-Publicum, welches schon lange nach einer politischen Beruhigung lechzte, übermittelt den Banken und Baissiers wieder Kaufaufträgte, deren Ausführung nur zu schwunghaft steigenden Preisen möglich geworden ist. — Hoffen wir, daß der Frühling, der sich so oft auf dem Fondsmarkt ankündigte, aber nachträglich ausblieb, endlich seinen vollen Einzug gehalten hat.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. April. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,92
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35
Halb-Imperiale neuer Prägung		7,50

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99 1/8	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101 1/8	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283	
II. „ „ (1866)	245	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210 1/2	
4 1/2 % Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101 1/8	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101 1/4	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100 1/8	
Actien der Privat-Handels-Bank	500	
„ „ Disconto-Bank.	382 1/2	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	601	
„ „ Russ. Bank	415	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1200	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	435	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	499	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	257	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	610	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	272	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1475	Verk
„ „ 2. „ „	310	
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf
„ „ Russ. Transport-Ges.	124	Käuf
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	173 1/4	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 26-го Апрѣля 1897.

Erregung tritt nirgends hervor. Alles geht ruhig seinen Geschäften nach und die Konstantinopler könnten nicht gleichmüthiger erscheinen, wenn sich der Krieg „hinten, weit in Europa" abspielte. Nur eine einzige Erscheinung steht äußerlich mit dieser Beobachtung im Widerspruch: das sind die Patrouillen, die ununterbrochen zu Fuß und zu Pferde die Stadt durchziehen und die zu Hunderten ausgeschickt sein müssen, so oft begegnet man ihnen. Wenn aber Konstantinopel unter diesem Gesichtspuncte zweifelsohne die militärisch am reichsten und am besten bewachte Stadt ist, so hat das mit dem Kriege eigentlich nichts zu thun, sondern diese militärische Machtentfaltung ist eine Hinterlassenschaft aus der Zeit nach den armenischen Unruhen. . ."

In Griechenland scheint über die Absichten des neuen Ministeriums noch vollständige Unklarheit zu herrschen. Die von der jetzigen Regierung ausgehenden Maßnahmen, wie z. B. die Zurückberufung des Obersten Vassos und seine Ersetzung durch Oberst Staikos lassen verschiedene Deutungen zu. Wie der „Köln. Z." aus Athen telegraphisch mitgetheilt wird, hegt das Ministerium Ralli den Plan, die Prinzen aus ihren Commandostellen abzuberufen. Aber auch hier bleibt zweifelhaft, ob Ralli eigenem Antriebe folgt oder nicht vielmehr durch die Volksstimmung gedrängt wird. Dem „Standard" geht aus Athen eine Meldung zu, nach welcher vorgestern in Achia, wo der Herzog von Sparta ein großes Gut besitzt, feindselige Kundgebungen gegen die Dynastie stattgefunden haben. Volkshaufen, durch das Läuten der Glocken zusammengerufen, sollen in die Villa des Herzogs eingedrungen sein, sich der daselbst für die königliche Wache aufbewahrten Waffen bemächtigt, die Möbel zertrümmert und die vorhandenen Papiere verbrannt haben. — Von manchen Seiten wird die Vermuthung geäußert, Ralli's letzte Absicht ziele auf Beseitigung der Monarchie und die Aufrichtung der Republik, deren Präsident natürlich er selbst sein würde. — Als Curiosum sei erwähnt, daß der griechische Oberst Staikos, der Nachfolger des von Kreta abberufenen Obersten Vassos, wenn er nach der Insel gelangen will, sich dort wird einschmuggeln müssen. Man meldet nämlich, daß die blockirenden europäischen Geschwader ihm die Landung verweigern werden. — Ricciotte Garibaldi depeschirt aus Athen, die Lage sei bereits so kritisch, daß die Abreise seines Bruders Menotti überflüssig erscheine. In Folge dessen haben Menotti und eine große Anzahl italienischer Freiwilliger, die aus Rom nach Griechenland abgehen sollten, ihre Reise aufgegeben. — Die Briefe, welche die im griechischen Heere dienenden englischen Freiwilligen nach Hause schreiben, reizen gerade nicht zur Nacheiferung. Einer schreibt: „Die Gewohnheiten dieses Volkes sind schmutzig und barbarisch. Die Sanitären Einrichtungen sind so schlecht, daß sich ein Engländer solche Zustände kaum denken kann. In der Kaserne sind 22 Betten, meistens alte Soldaten; sie erklären Alle, daß sie niemals in ihrem Leben so wenig zu essen gehabt hätten. . . Strenge militärische Zucht giebt es im Heldenheere der Hellenen nicht. Die Officiere werden nicht begrüßt und am Nachmittag kann jeder in einem Anzuge ausgehen, wie es ihm beliebt." — Viel wird auch in keineswegs besonders türkenfreundlichen Berichten über die von den griechischen Irregulären, aber auch von griechischen regulären Soldaten an Türken verübten Grausamkeiten erzählt.

In Japan scheint das rastlose Bestreben, die Wehrmacht zur See und zu Lande auf eine die Verhältnisse des Landes weit überschreitende Höhe zu bringen, in der politischen und auch in militärischen Kreisen bereits auf Widerspruch zu stoßen. Den „Berl. Neuest. Nachr." wird darüber berichtet: Ein sehr merkwürdiger Antrag wider die beabsichtigte Erhöhung der Wehrmacht Japans wurde am 11. März im japanischen Oberhause zur Berathung gestellt. Drei angesehene ehemalige Officiere, die Generallieutenants a. D. Tateki Tani, Jasum Sogu und Takeo Osawa, stellten nämlich den Antrag, an den Kaiser folgendes Bittgesuch zu richten: „Wir Mitglieder des Oberhauses unterbreiten Eurer Majestät treuergebenst folgendes Bittgesuch: Beim Beginn der letzten Tagung des Reichstages (1895/96) haben Ew. Majestät uns kundgegeben, den Frieden bewahren und das Ansehen des Reiches erhöhen zu wollen, und zu diesem Zwecke sei die Vergrößerung der Wehrmacht mit der Zeit durchzuführen. Zwar müssen wir gegenwärtig die Schäden des Krieges ausbessern und zur Vertheidigung wichtiger Puncte Alles vorbereiten, denn um den Frieden zu bewahren und das Ansehen des Reiches zu erhöhen, ist ein guter Schutz natürlich sehr wichtig; aber auch die Verwaltung des Reiches muß gebührend beachtet und besonders das Finanzwesen sorglich gepflegt werden, weil mit der Hebung oder dem Verfall der Finanzen auch die Hebung oder der Verfall des ganzen Staates zusammentrifft. Eine Schonung der Finanzen gehört also auch zum Schutz des Staatswesens. . . Wir fürchten, daß das Heerwesen mit dem übrigen Staatswesen nicht das Gleichgewicht bewahren werde. Unsere Staatsschulden sind schon ziemlich groß, und man will diese Schuldenlast noch mehr vergrößern! Was will man aber machen, wenn die Kräfte des Volkes erlahmen, bevor der Zweck der Vergrößerung erreicht wird? Für diese Aussicht sind nicht allein die Minister, sondern auch die Abgeordneten verantwortlich. Eure Majestät bitten wir daher ganz ehrfurchtsvoll und ergebenst, die Minister zu ermahnen, sie mögen die geplante allzu rasche Vergrößerung der Wehrmacht abändern und lieber zunächst die Entwickelung des Volkswohlstandes fördern und die Grundlage der Finanzen befestigen, damit unser Reich in ungestörter Kraft auf seiner Höhe bleibe." — Der Antrag, diese Bittschrift dem Kaiser vorzulegen, wurde zwar nach lebhafter Erörterung mit 69 gegen 82 Stimmen abgelehnt, doch zeigt schon der Antrag selbst, wie die große Zahl seiner Befürworter, wie sehr man in Europa im Irrthum ist, wenn man glaubt, das japanische Volk billige mit ungetheilter Meinung blindlings jede Forderung zur Erhöhung des Militärwesens.

Locales.

Die vorgestrige Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft eröffnete der Vice-Präsident, Professor Dr. K. Dehio, indem er des großen Verlustes gedachte, den die Gesellschaft durch das plötzliche Hinscheiden ihres Präsidenten betroffen hat. Er erinnerte mit warmen Worten an die Persönlichkeit E. Russow's als Naturforscher und an seine Thätigkeit innerhalb der Gesellschaft, deren Gegenwart er in treuer Pietät gegenüber seinem, von ihm so verehrten einstigen Vorgänger Karl Ernst v. Baer so freundlich zu gestalten versuchte, als es die Verhältnisse gestatten, reiche wissenschaftliche Anregung bietend und allen Mitgliedern sein Wohlwollen entgegenbringend. — Die Versammlung ehrte das Ge-

Fortsetzung in der Beilage.

Въ Воскресенье, 27 Апрѣля с. г., въ залѣ Бюргермуссе

въ пользу безпріютныхъ арестантск. дѣтей въ г. Юрьевѣ

имѣетъ быть съ 1 часа дня

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

устраиваемая

Юрьевскимъ женскимъ Отдѣленіемъ общества попечительнаго о тюрьмахъ.

Ея Величество Государыня Императрица Александра Ѳеодоровна и Ея Имп. Выс. принцесса Евгенія Максимиліановна Ольденбургская изволили пожаловать подарки для лотереи-аллегри.

Выигранныя вещи будутъ раздаваться съ 4 час. по полудни того-же 27 апрѣля.

Во время лотереи-аллегри будетъ играть музыка Красноярскаго полка.

Плата за входъ (включая Госуд. сборъ) 10 коп. — Лотерейный билетъ стоитъ 20 коп.

БУФЕТЪ по опредѣленнымъ цѣнамъ.

Наканунѣ лотереи-аллегри, т. е. въ субботу 26-го апрѣля с. г.

Выставка разыгрываемыхъ предметовъ

съ **6** веч.

Во время выставки будетъ игр. оркестръ гор. капеллы; кромѣ того будутъ играть

Балалаечники

лейбъ-гвардіи Кирасирскаго Ея Величества Государыни Императрицы Маріи Ѳеодоровны полка.

Плата за входъ (включая Государств. сборъ) 10 коп.

Sonntag, den 27. April c., im Saale der Bürgermusse

findet zum Besten des Asyls

für obdachlose Arrestantenkinder in Jurjew

eine

Lotterie-Allegri

arrangirt

vom Jurjewschen Damen-Gefängniß-Comité

von 1 Uhr Mittags an statt.

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiserl. Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg haben in freundlicher Weise Geschenke für die Lotterie-Allegri gespendet.

Die Gewinne können an demselben Tage von 4 Uhr Nachmittags an abgeholt werden.

Während der Lotterie-Allegri findet Musik v. d. Militär-Capelle statt.

Entrée 10 Kop. incl. Steuer. — Preis des Lotterie-Billets 20 Kop.

Während der Lotterie-Allegri werden Speisen und Getränke zu festen Preisen verabfolgt.

Am Vorabend der Lotterie-Allegri, d. h. am Sonnabend, den 26. April c. von 6 Uhr Abends an findet die

Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände

statt. — Musik von der Stadt-Capelle, ausserdem Musik von den

Balalaika-Spielern

des Leib-Garde-Kürassier-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna.

Entrée 10 Kop. incl. Steuer.

Als die am besten bewährte Anstrichmasse empfehle

Dachpix

für Papp-, Eisen- und Holz-Dächer ab Lager fass- und pudweise.

Eduard Friedrich.



Bekanntmachung der Firma Eduard Fahrenholtz in Reval.

Um Nachahmungen meiner

Etiquetten

zu verhindern, erlaube ich mir das geehrte Publicum darauf aufmerksam zu machen, dass die Flaschen meiner im Handel vorkommenden diversen

Weine, Cognac, Rum etc.

diese **Schutzmarke** tragen, worauf ich beim Einkauf zu achten bitte.

Die Unterzeichneten bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre **Verkaufslocale** an den

Sonntagen vom 11. Mai bis incl. 17. August

völlig geschlossen bleiben.

Als Ausnahme hiervon werden dieselben am Sonntage vor dem **Peter-Pauli-Markte** — am 15. Juni — von 12 Uhr ab geöffnet sein.

Joh Anderson
P. N. Besnosow & Filiale
P. N. Besnosow, Rathhausstr.
J. Bergholtz
B. Frederking
Bernh. Frederking, Kühnstr.
C. Frederking
F. G. Faure, Colonialwaarenhandlung
S. Gabai
Ernst Hefftler
A. Holsting & Filiale
A. Kasarinow & Filiale.
La Ferme
W. Maslow
A. D. Musso
M. Paul & Filiale
K. & S. Popow, Gebr.
W. Perloff & Söhne
E. Rosenthal, vorm. F. Knochenstiern
Semilarski & Ekimow und Filiale
„Tivoli", Brauerei & Destillatur
O Willmann & Co.
D. Welikow.

Adler-Fahrräder

der

Firma Heinrich Kleyer, Frankfurt a. Main

wie auch Fahrräder amerikanischer, englischer und russischer Fabriken stehen billig zum Verkauf bei

R. Umblia

Stahlwaarenhandlung,
Budenstrasse Nr. 3, gegenüber dem Kaufhof.

Fahrräder

räumt zu besonders **billigen Preisen** die Uhrenhandlung

Ed. Kiwastik

Promenaden-Strasse Nr. 11.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Woh schmeckende, leichte

Champagner-Bowlen

à 2 Rbl. pro Satz, enthaltend drei Weinflaschen, offerirt

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.

Täglich 3 verschiedene Sorten Eis vorräthig. Außer dem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade. Mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bruchchocolade (eigenes Fabricat). Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig Vanillemakronen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladeplätzchen. Wiener Theebackwerk u. s. w. Altdeutsche Napfkuchen (Baba) von 15 Cop. an.

Regenmäntel

in verschiedenen Façons und Grössen

aus echtem englischen Wiksatin, sowie aus grauem Gummistoff erhielt in neuer Sendung und empfiehlt zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich.

Hôtel Rom.

Warmes Frühstück. — Grosse Krebse. — Billards. — Billige Zimmer.

Jurjew, Grosser Markt 17.

Eine Partie moderner

Damenschirme & En-tout-cas

verkaufe zu Fabrikspreisen für fremde Rechnung.

E. Retsch

Grosser Markt 9.

Wieder eine frische Sendung empfehlenswerther selten schöner Revaler Octoberfang-Killo in Blechdosen à 50 Cop. eingetroffen, Holländische Heringe, prima, à ℔ 15 Cp, Matjes-Heringe à ℔ 8 Cop.

Kaufhof 22. N. Beckmann.

1-, 2- und 3-jährige Kiefernpflanzen

sind abzugeben

Die Castersche Forstverwaltung per Jurjew.

Abreise halber ist ein

Haus mit einem Hotel

unter guten Bedingungen zu verkaufen. Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Ein Garten

auf Erbgrund gelegen, die Frontseiten an zwei Straßen grenzend, geeignet zu Bauten oder zur Anlage eines Kinderspielplatzes, ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zu vermiethen

zum ersten August einem stillebenden Herrn **zwei Zimmer,** möblirt oder unmöblirt — Jakobstraße 44.

Wohnungen

von 5—6 Zimmern zu vermiethen — vis-à-vis dem Ausstellungs-Garten, Haus Ernitz, Nr. 115.

Eine freundliche

Familienwohnung

von 5 Zimmern wird vom 1. August d. J. ab miethfrei — Mühlenstr. 28.

After-Versorgungs-Casse.

Anmeldungen und Einzahlungen für den 1. Mai nimmt entgegen

Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**

Am 28ten April c. wird in

Rewold-Ucht

beim Hofskruge ein **Kram-, Vieh- und Pferdemarkt** abgehalten werden. **Die Gutsverwaltung.**

Bad Nauheim

Hôtel du Nord

nächst dem Kurhause, in gesundester und ruhigster Lage,

40 bequem eingerichtete Zimmer mit Verandas.

Das Bepflanzen und Decoriren der Gräber

sowie das **Instandsetzen der Gärten** übernimmt die Gärtnerei von

E. Müller, Marienstr 31.

In der beliebten Spanarbeit (Hüte u. s. w.) ertheilt Unterricht (Cursus 16 St. R. 2) Frau Scholz aus Riga — Marienhoffsche Str. Nr. 4.

Limonaden Meth

angenehmes, gesundes Getränk, 25 Fl. für 1 Rbl., empfiehlt

Provisor Redlich & Co.

Niederlage bei Hrn. Ernst Hefftler.

Eine freundliche Familienwohnung

zu vermiethen — Pastorat-Str. 7. Zu besehen von 2—4 Uhr nachm.

Ein möbl. Zimmer

für die Ferienzeit zu vermiethen — Peplerstr. 20.

Eine freundliche Wohnung

von 3—4 Zimm. nebst allen Wirthschaftsbeq ist z. vermiethen — Embachstr 5.

Eine Sommerwohnung

von 3 Zimmern, Veranda u. Garten **Jacobstr. 6,** ist zu vermiethen

Daselbst wird im Juni eine Wohnung von 3 Zimmern u. Küche miethfrei.

Im Wasulaschen Schulhause, 8 Werst aus der Stadt, ist eine

Sommerwohnung

von 2 Zimmern nebst Küche zu vermiethen. Näh. das. beim Schulmeister.

Sommerwohnungen

sind zu haben im „Salagu"-Gesinde, 4 Werst von der Station Bockenhof. Das Nähere daselbst beim Gesindeswirth Michel Hermann.

Eine Sommerwohnung

unweit der Cambyschen Kirche zu vermiethen. Näheres in der Buchhandlung **M. Vares.**

Eine Wohnung

von 6 Zimmern nebst Veranda u. Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen** — Petersburger Str. 59. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Heute Morgen um ½1 Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden im 23. Lebensjahre unser inniggeliebter Bruder

Arthur Ludwig Wagner.

D. 26. April 1897.

Die Geschwister.

Heute um ½1 Uhr Morgens verschied unser lieber College, der Buchdrucker

Arthur Ludwig Wagner.

Den 26. April 1897.

Die Collegen.

Am 24. April 1897 um 5 Uhr Nachmittags entschlief sanft nach schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, der Küster

Otto Georg Matthisson.

Die Beerdigung findet Dinstag, den 29. April, präcise 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Handspiegel u. Taschenspiegel
mit Verkleinerung des Spiegelbildes
Kopfbürsten, Kleiderbürsten
Haarkämme, Staubkämme
Taschenbürsten, Taschenkämme
Toilette-Taschen u. Rasirzeug
empfiehlt in reicher Auswahl

John Pfeil.

Auction.

Am 30. April c. um 10 Uhr vorm. wird im hiesigen Friedensrichter-Plenum das zu dem Nachlass des M. Umblia gehörige i. d. Holzstrasse 1 belegene **Immobil** öffentlich **versteigert.** Der Ausbot beginnt mit 1200 Rbl.

Montag, den 28. April c.
Abends 8 Uhr

Chorprobe

im Saale der Mariengilde.

Um allseitiges Erscheinen bittet
Musikd. Rudolf Griwing.

Strohhuete

werden nach den neuesten diesjährigen Façons geformt, gefärbt u. gewaschen

à 55 Cop.

das Stück bei

M. Lange, vorm. A. Luck
14 Neumarktstr. 14.

Pension für den Sommer

und auch jährlich in der Villa „Marie" an der Bahnstation Hinzenberg, Riga-Pleskauer Bahn. Schöner Fichtenwald und Wasser. Näheres zu erfragen Station Hinzenberg, bei Frl. A. Stammberg.

Engl.

Lawn-tennis,

-Schläger und -Bälle

in verschiedenen Sorten, ganz frische Waare, empfingen

Gebr. Brock.

Danksagung.

Allen denjenigen, die sich bei der Beerdigung des

Collegien-Assessor Liss

so liebevoll betheiligt haben, sagen ihren herzlichsten Dank

die Hinterbliebenen.

Hiermit ersuche ich alle diejenigen Personen, denen mein Mann

Bücher

geliehen hat, mir dieselben baldmöglichst zustellen zu wollen.

Emma Russow
Schlossstr. 15.

Uebernehme Reparaturen u. Stimmungen.

J. Moritz
Pianoforte-Fabrikant.

Ostseebad Cranz.

In meinem Pensionat, Königsberger Str. 1 a, Ecke der Kesselstr., sind noch Zimmer frei. Das Pensionat ist schön gelegen Portier zu jedem Zuge. Hochachtungsvoll

G. Stark.

Leistungsfähige

Lebensversicherungs-Acquisiteure

gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:

sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wwld. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haysberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Sonntag, den 27. April a. c.

Concert

in der St. Marienkirche
zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes
unter Mitwirkung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing,

Frl. *** Alt-Solo und des Sängerchores von Frl. Miina Hermann.

Programm.

1. Concertsatz (A-moll) — J. A. von Eucken. (Orgel) R. Griwing.
2. Püha (Sanctus) — D. Bortniansky.
3. Kiitkem Jehoowat — H. Franke.
4. a) Sei still — Frank.
   b) Die Seelen der Gerechten (Alt-Solo) — J. Rheinberger.
5. Palwe — Fr. Säbelmann.
6. a) Uelestõusmise püha — K. A. Hermann.
   b) Tõsta silmad ülesse (Terzett aus „Elias" — Mendelssohn.
7. Andante und allegro maestoso — Vierling.
8. Püha, kes kõrges taewas — Schuster.

Anfang um 5 Uhr Nm

Preise der Plätze: à 75 Cp., 40 und 20 Cop.

Programm- u. Billetverkauf von ½5 Uhr ab beim Eingang in d. Kirche.

Freitag, den 2. Mai 1897
im Saale der „Bürgermusse"

Einziges

Concert

von

Frau M. J. Dolina

Primadonna der St. Petersb. Kaiserl. Oper

unter Mitwirkung d Violin-Virtuosen

M. N. Hamowetzky

und der Pianistin

Fräul. Margarethe Eussert

aus Berlin.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop., 1 R. 10 Cop., 80 Cop. und 55 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Wegen Verkaufs des betreffenden Grundstücks werden **halbstämmige**

Rosen

zu 3 bis 6 Rubel das Dutzend abgegeben — Marienhofsche Str. 62.

Das älteste und renommirteste

Lampen-

und

Klempnerei-Geschäft

vollständiges Magazin und Lager, wird unter vortheilhaften Bedingungen **verkauft.** Angeld 3—4 Tausend Rubel. Das anderübrige ist mit 5% zu entrichten, wenn nöthig auch das ganze Haus nebst Werkstube. Das Nähere **Reval,** bei Lampenmacher A. Kotke, Pferdekopfstrasse Nr. 135.

Ein sehr wenig gebrauchtes

Cornet à piston

u. eine Geige

stehen zum Verkauf — Allee-Str. 78, im Schulgebäude.

Eine diplomirte Französin

wünscht noch einige französische Stunden oder Konversation zu ertheilen. Zu erfragen zwischen 5—6 Uhr nachm. bei Frl. Salomon, Magazin-Str. Nr. 10.

Damenschneiderin

aus St Petersburg. Zu erfragen Rathhaus-Str. Nr. 5, im Uhrmacher-Geschäft.

Ein deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

mit guten Empfehlungen kann sich melden — Mühlenstraße Nr. 31.

Ein russisch-sprechendes

Stubenmädchen

mit guten Attestaten gesucht — Gartenstrasse 30, 3. Stock, v. 7—8 Abends.

Wir beehren uns zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass wir dem Herrn

Alex. Ammon,

Jurjew, Gildenstraße Nr. 1

die Vertretung unserer Interessen für **Jurjew und Umgegend** übertragen haben und dass derselbe bevollmächtigt ist, **Aufträge für uns** entgegenzunehmen und Auskünfte jeder Art zu ertheilen.

Consumverein der Landwirthe
zu Libau und Riga.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.
Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.
Genaue Auskunft **kostenfrei** durch

Die Verwaltung.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.



Bau- & Technisches Bureau
der Fabriken

Arthur Koppel

St. Petersburg, Newsky 18, Ecke d. Gr. Morskaja
Moskau, Mjasnitzkaja 48, Haus Kumanin.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne, Winden etc.

Kataloge & Kostenanschläge franco, gratis.

Ein Kutscher

mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Neue Strasse 33.

Ein deutsch- oder russisch sprechendes

Kindermädchen

kann sich melden — Salz-Str. 3, rechts

Ein Dienstmädchen

kann sich melden — Küter-Str. Nr. 4, eine Treppe.

Das Sieckellsche Gartenhaus, Bergstrasse Nr. 24

ist **zum Sommer** billig zu vermiethen.

Für d. Sommer 2 Z., sehr schön gel., in d. Nähe Sadjerw, Güter, Kirche u. Kirchh., **z. verm.** Näh in der Gewürzbude Kartoffelstr. 4 oder daselbst beim Besitzer des Sotagaschen Puuseppa-Gesindes J. Surwa.

Sommerwohnung

von 3—4 Zimmern nebst Veranda, am Embach gelegen, zu vermiethen. Täglich Dampferverkehr. Näheres Rigasche Str. Nr. 10. J. Krüner.

Vollständig eingerichtete

Sommerwohnung

von 4 Zimmern nebst Küchengeräth, mit Garten u. in der Nähe eines Tannenwaldes, ist zu vergeben in Törwa, Kirchspiel Helmet, 25 Werst von der Eisenbahnstation Bockenhof. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Auf d. Lande, in schöner Gegend, ist eine

Sommerwohnung

zu vermiethen mit den nothwendigsten Möbeln, Veranda 2c. Näheres Rosen-Str 31, unten, links.

---

1 Sommerwohnung

von 2 Zimmern und Küche zu vermiethen unweit Kawershof. Näheres bei Frl. Mayer, Petersburger Str. Nr. 2, in der Maschinenhandlung.

---

1 Sommerwohnung

von 3 Zimmern und Küche ist **in Mähof,** 3 Werst von der Station Tabbifer, zu vermiethen.

Revaler Str. 51

ist eine **Wohnung** von 8 Zimmern, Entrée u. fester Glasveranda u. allen Wirthschaftsräum. für den jährl. Miethpreis von 400 Rubel zu vermiethen. Näh. daselbst bei Hrn Oberpastor Schwartz.

---

2 Wohnungen in gesunder, schöner Lage, v. 3—4 Zim., allen Wirthschaftsbeq., mit Benutzung e. Gartens sind miethfrei; auch ein einzelnes möbl. Zimmer ist 1 od. 2 gebild. Damen abzugeben — Mühlenstr. 3, Qu. 5.

Noten

werden billig antiquarisch verkauft. Leihbibliothek vorm. Hoppe, Rigasche Str. 8.

„Hotel Rom", Jurjew.

Große Krebse

Warmes Frühstück, Kuliback. Billiges Logis. Auch monatlich Zimmer zu vermiethen.

Echt Gold auf Silber gewalzte

Herren- und Damen-Ringe

mit Brillant-Imitationssteinen (herrliches Feuer), Rubinen, Türkisen, welche von echten nicht zu unterscheiden sind.



Nr. 1. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 40 Kop.

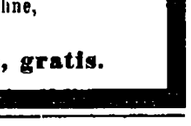

Nr. 1. Ring mit Türkis-Imitation, 2 Rub. 50 Kop.



Nr. 3. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 50 Kop.

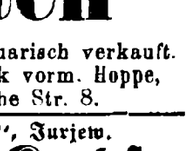

Nr. 4. Ring mit grossem Simili-Brillant 3 Rubel.



Nr. 5. Ring mit imitirtem Saphir und Brillanten 3 Rub.



Nr. 6. Ring mit 6 Simili-Brillanten 3 Rub. 50 Cop.

Papierstreifen als Massangabe genügt.

Simili-Brillant-Ohrgehänge
in Doublé-Goldfassung, zu 6—12 Rbl.

Broches zu 6—20 Rbl.

Jeder Gegenstand wird zu obigen Preisen **zollfrei** ab Warschau geliefert.

Versandt gegen Vorhersendung des Betrages oder Nachnahme.

A. Rix & Bruder
Wien, II/2 (Oesterreich).

Fürs n. Sem.

Pension für Schüler, Schülerinnen, auch Erwachsene — Rigasche Str. 51.

H.-V.

Sonntag, den 27. April c.
bei jeder Witterung

Militair-Musik.

Anfang 7 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

H.-V.

Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1897.

Von Sonntag, den 27. April, ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der General-Versammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.

Sonntag, den 27. April n. c.
um 7 Uhr Abds.

Familienabend.

Alle activen und passiven Mitglieder mit ihren Damen ladet dazu ein

Der Präses.

Wanemuine-Theater.
Sonntag, den 27. April a. c.

Mängumehe laulud.
(Die Lieder des Musikanten.)

Volksstück mit Gesang in 5 Acten (7 Bildern) nach R. Kneisel A. Saal. Musik von F. Gumbert.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Молодой человѣкъ, окончившій курсъ Городскаго училища, ищетъ занятій. Подробныя свѣдѣнія сообщитъ кандидатъ правъ Я. Я. Тениссонъ, Фортун. ул. д. № 5.

Eine ältere, mit guten Attest. vers. **Wirthschafterin od. Haushält.** sucht Stellung für den Sommer. Näh. Steinstraße 59, eine Treppe.

Es werden für's nächste Semester 2 zusammenhängende helle

möblirte Zimmer

mit Beheizung und separatem Eingang gewünscht. Offerten mit Preisangabe sub S. 52 in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

---

2 junge

Foxterriers

(Hund und Hündin) werden verkauft — Querstrasse Nr. 12.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 28-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 95. Montag, den 28. April (10. Mai) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Zur Geschäftssprache bei den Vormundschaftsämtern. Baltische Central-Ausstellung. Volkszählung. Revision der Tabak-Accise. Pernau: Schlachthaus. St. Petersburg: Neugruppirung der Mächte. Tageschronik. Sytschewska: Landschaftsamt.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Pariser Brand-Katastrophe. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Geschäftssprache bei den Vormundschaftsämtern.

Die Frage, welcher Sprache sich die Vormünder bei ihren den einheimischen Vormundschaftsämtern vorzustellenden Eingaben zu bedienen haben, ist bekanntlich brennend geworden, da eines der adligen Vormundschaftsämter in Gemäßheit eines bezüglichen Circular-Erlasses des Herrn Livländischen Gouverneurs ein seitens des Vormundes N. N. in deutscher Sprache eingereichtes Gesuch aus diesem formalen Grunde zurückgewiesen hat, das Bezirksgericht aber sich bei Beurtheilung des zur Klage gebrachten Vorfalles von der Voraussetzung leiten ließ, daß die Vormünder unbedingt verpflichtet seien, ihre resp. Eingaben an die Vormundschaftsämter in der Reichssprache abzufassen, und in diesem Sinne die Klage abschlägig beschied. Der nämliche Streitgegenstand ist sodann in dem gegebenen — wie der „Fell. Anz.“ erfährt, auch mehrfach in analogem Anlasse — auf dem Beschwerdewege an den Dirigirenden Senat devolvirt worden.

„Man darf — schreibt das genannte Blatt — der zu erwartenden Entscheidung mit um so gerechtfertigterer Spannung in Stadt und Land entgegensehen, als die angeregte Frage, unabhängig von der ihr zu Grunde liegenden theoretisch-rechtlichen Seite, dazu angethan ist, auf dem Gebiete unseres Vormundschaftswesens ein eminent praktisches Interesse zu beanspruchen. Auch der nicht juristisch gebildete Laie wird sich bei selbst flüchtiger Vertrautheit mit den einschlägigen Verhältnissen der Einsicht nicht verschließen können, daß eine ganze Reihe von Persönlichkeiten zur Uebernahme der Vormundschaft gesetzlich berufen und verpflichtet sind, denen die mangelnde Kenntniß der Reichssprache nur die willkommene Handhabe bieten wird, sich baldthunlichst von ebenso widerwillig übernommenen, als lästig empfundenen Zwangsverbindlichkeiten zu lösen. Wenn man nämlich von den „oberen Zehntausend“ absieht und das Gros der namentlich bei den städtischen Vormundschaften in Betracht kommenden Curatelen und Tutelen ins Auge faßt, so wird doch Niemand behaupten wollen, daß das Aemter sind, zu denen sich etwa die Candidaten drängen; ein Jeder weiß vielmehr ganz genau, daß der dornen- und mühevolle, nur zu oft mit Einbußen materieller Natur verknüpfte Beruf eines Vormundes, der im Laufe von Jahren die Sorge für seine unbemittelten Schutzbefohlenen übernimmt, einzig in dem Bewußtsein selbstloser Pflichterfüllung seinen idealen Lohn findet, während die wohlverdiente Dankbarkeit des Curanden ihm nicht selten versagt oder doch nur zögernd ertheilt wird.

Wenn sich trotz dieser Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten das Vormundschaftswesen bei uns zu Lande im Großen und Ganzen seither eines guten Rufes zu erfreuen gehabt hat, so läge, sollten wir meinen, um so weniger eine zwingende Nöthigung vor, an dem Bestehenden zu rühren und den Vormündern ihr an sich schon mühevolles Amt durch neue Schwierigkeiten zu verleiden, geschweige denn der überwiegenden Mehrheit der seitherigen Vormünder die Fortführung ihrer Obliegenheiten einfach unmöglich zu machen.

In dem gegebenen Zusammenhange nehmen wir mit Genugthuung von einer Kundgebung Act, welcher wohl auch unsere principiellen Gegner das Zeugniß einer vorurtheilsfreien Beurtheilung der einschlägigen Rechtsfrage kaum versagen werden. Der Rath der bei der St. Petersburger Gerichtspalate beglaubigten Vereidigten Rechtsanwälte hat soeben seinen 31. Rechenschaftsbericht pro 1. März 1896 bis ebendahin 1897 im Druck erscheinen lassen. In dieser Publication finden wir auf Seite 105 einen Fall verzeichnet, der in deutscher Uebertragung nachstehenden Wortlaut hat:

„Der Procureur eines der Bezirksgerichte der Baltischen Gouvernements theilte dem Rath mit, daß der Vereidigte Rechtsanwalt X. in seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter der Administration des v. M—schen Familienlegats vom 3. Juli 1893 bis zum 19. October 1896 seine sämmtlichen in dieser Zeit dem örtlichen Vormundschafts-Amt eingereichten Berichte, Jahresrechenschafter und Erklärungen in deutscher Sprache stilisirt und unterfertigt habe, in welchem Thatbestande eine Verletzung des Art. 557*) des Gerichtsverfassungs-Reglements zu erblicken sei. Aus dem zur Acte beigebrachten Zeugnisse des Vormundschafts-Amts ist zu ersehen, daß dieses die Vormundschafts-Berichte stets in deutscher Sprache entgegengenommen hat.

*) Der Art. 557 lautet nach der Gasman-Nolcken'schen Ausgabe des Justizministeriums: „In den Gerichtsbehörden der Gouvernements Livland, Estland und Kurland findet sowohl das schriftliche, als das mündliche Verfahren in russischer Sprache statt. Von Privatpersonen in Criminal- und Civilsachen einzureichende Gesuche, Klagen und Erklärungen müssen gleichfalls in russischer Sprache abgefaßt sein.“

In Erwägung, daß der angezogene Art. 557 des bezeichneten Reglements den Gebrauch der russischen Sprache — mit den bekannten Einschränkungen*) — lediglich in den Gerichts-Institutionen vorschreibt, zu welcher Kategorie der Institutionen das Vormundschafts-Amt, als eine ständische, keinerlei gerichtliche Machtbefugnisse ausübende Institution nicht gezählt werden kann, in Erwägung ferner, daß die Vorstellung von Eingaben in deutscher Sprache an eine Institution, welche solche gewohnheitsmäßig in dieser Sprache anzunehmen pflegte, dem X. unmöglich zur Last gelegt werden kann, hat der Rath befunden, daß letzterer einem Disciplinarverfahren nicht zu unterziehen sei.“

Es muß angenommen werden, daß jene klar und bestimmt formulirte Kundgebung der angesehenen Körperschaft dazu angethan ist, mit einigem Anspruch auf Autorität die Anschauungen der russischen rechtswissenschaftlichen Intelligenz über die strittige Frage zum Ausdruck zu bringen und darf daher vielleicht wohl erhofft werden, daß die zur Zeit in der höchsten Justizinstanz schwebende Angelegenheit in diesem Sinne ihrer allendlichen Entscheidung entgegengeführt werden wird.“

*) Es sind hier augenscheinlich die in der Anm. zu dem allegirten Artike aufgeführten, den vorliegenden Fall nicht tangirenden Ausnahmebestimmungen gemeint.

Zur baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung im Jahre 1899 schreibt die „Düna-Z.“:

Wie von uns bereits mehrfach berichtet worden ist, wird von der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät eine baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung projectirt, die im Sommer des Jahres 1899 in Riga veranstaltet werden soll. Die Vertreter unserer einheimischen Corporationen und der est-, liv- und kurländischen landwirthschaftlichen Vereine werden sich am 9. Mai in Riga versammeln, um zu diesem Project Stellung zu nehmen. Als eine hocherfreuliche Thatsache darf jedoch heute schon hervorgehoben werden, daß eine der ersten Vorbedingungen des Gedeihens jenes Unternehmens, die Platzfrage, im günstigsten Sinne entschieden worden ist. Dank der geneigten Befürwortung Sr. Excellenz des Herrn Livländischen Gouverneurs hat die zuständige Militärverwaltung bereitwilligst die Esplanade für den gedachten Zweck eingeräumt. Diese Entscheidung verdient den lebhaftesten Dank, denn wenn die Bitte um Einräumung der Esplanade nicht Erfüllung gefunden hätte, so wäre das gemeinnützige Unternehmen der Ausstellung völlig in Frage gestellt.

— Die Bevölkerung des russischen Reiches mit Ausnahme Finnlands beziffert sich, einer Mittheilung der „Now. Wr.“ zufolge, auf ca. 127 Mill. Mit Finnland zusammen, wo übrigens eine Zählung nicht stattgefunden hat, dürfte die Bevölkerung Rußlands die Höhe von 130 Mill. erreicht haben.

— Wie die Blätter berichten, wird sich zwischen dem 5. und 15. Mai dieses Jahres an der Hauptverwaltung des Krons-Branntweinmonopols eine aus Vertretern aller Ressorts zusammengesetzte Commission unter dem Vorsitz des Wirkl. Staatsrathes Kokowzew mit der Berathung der Frage über die Revision des gegenwärtig zu Kraft bestehenden Systems der Tabaksbesteuerung beschäftigen. Zu den Berathungen sollen auch Besitzer von Tabaksplantagen und Tabaksfabriken hinzugezogen werden.

Pernau. Die „Pern. Z.“ veröffentlicht eine Publication des Stadtamts über die Einführung des Schlachtzwanges nach der Errichtung des Schlachthauses. Es heißt in dieser Publication: „Diejenigen, welche Personen zur Anzeige bringen, die im Stadtbezirk außerhalb des Schlachthauses Vieh geschlachtet oder ungestempeltes Fleisch verkauft haben, erhalten, falls ihre Anzeige so weit durch Beweise unterstützt ist, daß die gerichtliche Verurtheilung der Schuldigen erfolgen kann, von der Stadtverwaltung eine Prämie im Betrage von 10 Rubeln.“

Feuilleton.

Die Pariser Brand-Katastrophe.

Der furchtbare Unglücksfall in den Nachmittagsstunden des vorigen Dinstag hat nicht allein Paris und mit ihm ganz Frankreich in das tiefste Herz getroffen — ganz Europa steht erschüttert der grausigen Katastrophe gegenüber, die Hunderte von blühenden Menschenleben in wenigen Minuten vernichtet oder zu schwerem Siechthum verurtheilt, Hunderte von Familien direct oder indirect in Mitleidenschaft gezogen hat. Was dem Brandunglück in der Rue Goujon noch einen ganz eigenartigen Stempel aufdrückt, ist der Umstand, daß es wesentlich nur ein Stand ist, der daron heimgesucht worden, die Aristokratie Frankreichs, so daß kaum eine Familie in dem aristokratisch exclusiven Faubourg Saint-Germain vorhanden sein mag, die nicht unter den verkohlten, verstümmelten Ueberresten der aus den Brandtrümmern geborgenen Leichen einen Anverwandten zählt. Frohsinn und heitere Laune waren aufgeboten, um Thränen zu trocknen, der Wohlthätigkeit hatten sich die Trägerinnen der vornehmsten Namen zur Verfügung gestellt. Paris ist der Schauplatz des Unglücks, aber es greift hinüber wohl in viele Länder, denn wie die bis jetzt ermittelten Namen der Opfer erkennen lassen, gehören unter die Verunglückten Angehörige auch anderer Nationen, die zu der französischen Aristokratie in Beziehungen traten. Ergreifend ist es, daß in überwiegender Zahl Frauen und Mädchen den furchtbaren Tod gefunden haben; ist doch die Bethätigung im Dienste des Samariterthums so recht ihre Aufgabe. Wie das Unglück entstand, ob es hätte vermieden werden können, ob es eine Sühne erheische — das Alles muß im Augenblick zurücktreten vor der Trauer, in welche die Stadt gestürzt worden ist und die überall in der Welt getheilt wird.

Ueber den Hergang bei der Katastrophe telegraphirt Max Nordau an die „Voss. Z.“ unterm 5. Mai:

Der Brand des Wohlthätigkeits-Bazars ist die fürchterlichste Katastrophe, die Paris jemals erlebt hat, selbst wenn man alle Theaterbrände mitrechnet. Man hat bisher 132 Leichen geborgen, doch bleiben noch verkohlte Reste und verstreute Leichentheile, von denen man nicht wissen kann, wie vielen lebenden Wesen sie angehört haben. Auch von den Geretteten haben Manche so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie mit dem Leben nicht davonkommen werden. Es ist kaum übertrieben, die Zahl der Opfer auf 200 zu schätzen.

Der Wohlthätigkeits-Bazar ist hier eine ständige Einrichtung, die abwechselnd von den verschiedenen Vereinen benutzt wird. Bisher war er Rue Boetie, in diesem Jahre wurde er zum ersten Male auf einem leeren Baugrund der Rue Jean Goujon in den elyseischen Feldern eingerichtet, den sein Eigenthümer, der bekannte Millionär Michel Heine von der Familie des Dichters und des Hamburger Bankiers, unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte. Baron Mackau, Vorsitzender des Hauptausschusses der katholischen Wohlthätigkeits-Vereine, kaufte um 180 Frcs. eine Decoration, eine Alt-Pariser Straße darstellend, die auf der Theater-Ausstellung im Gewerbepalast gedient hatte, und ließ sie auf dem Baugrund der Jean Goujon-Straße aufstellen. Sie war 80 Meter lang, zwischen beiden Schauseiten blieb ein 10 Meter breiter Durchgang; die Decoration bestand, wie man sich denken kann, aus bemalter und gefirnißter Leinwand mit Rahmen von dünnen Weichholzstäben. Ueber diesen Bau wurde ein durchsichtiges, spinnwebdünnes Segel gespannt. Die einzelnen Verkaufsbuden erhielten einen Aufputz von gerafftem leichtesten Baumwollstoff und die ganze Veranstaltung wurde mit einem hohen Tannenbretterzaun eingefriedet. Dieser Bau, der die brennbarsten und feuergefährlichsten Stoffe, die man überhaupt auftreiben kann, in seltener Vollständigkeit vereinigte, hatte im Ganzen drei enge Eingänge — zwei nach der Straße und einen nach einem schmalen freien Raum, der zwischen der Bretterverschalung und der Mauer der anstoßenden Häuser hinter dem Bazar unbenutzt blieb. Ueberdies wurde in einer Ecke des Baues ein Kinematograph aufgestellt, den eine mit Petroleum geheizte Dampfmaschine in Bewegung setzte.

Der Bazar wurde diesmal zum Vortheil einer ganzen Anzahl frommer Werke abgehalten, an deren Spitze Damen der Gesellschaft stehen. Der päpstliche Nuntius Clary hatte ihn feierlich eingesegnet. Montag war der erste Verkaufstag. Die vornehmsten Damen des Geburts- und Geldadels hielten die Verkaufsbuden, Alles, was hier zur Gesellschaft gehört oder sich zu ihr rechnet, strömte herbei. Am Montag waren 40,000 Frcs. eingenommen worden. Gestern ging der Verkauf ebenso flott von Statten. Gegen 30 Nonnen standen im Vorsaal und an den Verkaufsbuden und sammelten für ihre Klöster, Krankenhäuser, Schulen u. s. w., Geistliche bewegten sich zwischen der Menge und munterten zur Freigebigkeit auf.

Es war gegen 1/25 Uhr Nachmittags, der Besuch am lebhaftesten, es mochten gegen 1500 Personen, alle den ersten Kreisen von Paris angehörend, im Bazar sein, da flammte plötzlich eine grelle Helligkeit auf, und gleichzeitig erscholl der Entsetzensruf „Feuer!“ Volle Sicherheit herrscht über die Ursache des Unglücks noch nicht, doch ist es kaum zweifelhaft, daß der Brand am Kinematographen ausbrach. Zuerst brannte das Deckensegel, und da dieses sich über den ganzen langen schmalen Raum hinzog, so war die ganze Theaterstraße im Nu von Flammen bedeckt, die mit Blitzesschnelle auch die beiden Budenreihen aus Leinwand, Holz- und Baumwollvorhängen ergriffen. Die Verkäuferinnen konnten theilweise durch die Hinterthüren ihrer Buden hinausstürzen, die Besucher und Käufer aber waren von 2 Flammenwänden eingerahmt, die nur an den Enden — also in einem Abstande von 80 Metern — Thüröffnungen hatten. Die Menge bestand fast ausschließlich aus Frauen und jungen Mädchen, das männliche Geschlecht bildete noch nicht fünf Hundertstel der Anwesenden. Viele Damen waren von ihren halb erwachsenen Töchtern begleitet, für die ein Wohlthätigkeits-Bazar die übliche Gelegenheit ist, zum ersten Male mit dem Gesellschaftsleben in Berührung zu treten.

In dieser von Natur nervösen, durch die Hitze, das Gedränge, die Komödie der Begrüßungen und Unterhaltungen noch besonders aufgeregten Gesellschaft brachte der Feuerschreck nothwendig die fürchterlichste Wirkung hervor. Unter gräßlichem Geheul, das weithin in die Nachbarstraßen drang und Vorübergehende, die den Grund des Getöses nicht ahnten, der Besinnung beraubte, drängte Alles den beiden Enden der Feuerzeile zu. Viele sanken sofort in Ohnmacht; was fiel, war todt, denn jede am Boden liegende Person wurde zerstampft. Die Aermsten, die unter den Füßen der über sie hinrasenden Menge den Geist aufgaben, waren vielleicht nicht am meisten zu beklagen; sie starben in ihrer Bewußtlosigkeit wohl den leichtesten, schmerzlosesten Tod. Ungleich grauenhafter war das Loos der Nervenstärkeren, die in voller Besinnung die Feuergasse entlang jagten: sie brannten lichterloh wie die lebenden Fackeln Nero's. Nur die Wenigsten von ihnen gelangten bis ans Ende der Marterbahn; sie brachen bald zusammen, buchstäblich geröstet in den eigenen Kleidern und von den beiden Feuerwänden, die wie Bratmaschinen die Flammen auf sie warfen.

Die Hinterbliebenen der Opfer haben nicht den Trost, daß diese vom Rauch erstickt wurden, ehe sie verbrannten, wie dies bei Theaterbränden die Regel ist. Sie wurden lebendigen Leibes eingeäschert, denn Rauch entwickelte sich in dem offenen, nur von dem gleich zerstörten Segel bedeckten Raume fast gar nicht. In dem Gange zwischen den Buden wurden denn auch Leichen kaum gefunden. Aschenhäuflein mit einigen Metallresten von Knöpfen, Geldstücken, Schmuckfachen 2c. bezeichnen dort allein die Stelle, wo Unglückliche von ihrem entsetzlichen Schicksal ereilt wurden.

Nur die den beiden Stirnseiten am nächsten Befindlichen konnten sich retten, doch auch von diesen nur die Ersten, denn um das Maß der verbrecherischen Gedankenlosigkeit vollzumachen, war der Boden des Bazars durch eine erhöhte Bretterbühne gebildet worden, von der drei Stufen hinunterführten. Die Ersten, die an diesen halsbrecherischen Engpaß gelangten, sprangen mit weitem Satz hinaus, die Nächsten wurden von den wild Nachdrängenden wie aus einer Kanone hinausgeschossen und flogen im Bogen bis in die Mitte der Straße, wo sie hinschlugen und von den herbeigeeilten Nachbarn meist ohnmächtig aufgelesen wurden. Aber dann fielen die Folgenden auf den Stufen selbst nieder und verstopften den Ausgang. Im Nu häufte sich hinter ihnen ein Wall von Leibern auf, und nun war die letzte Möglichkeit der Rettung für die Eingeschlossenen verschwunden. An den Ausgängen fanden sich nachher die Haufen von Leichen, die noch einigermaßen Menschengestalt bewahrt hatten. Unter den schützenden Leibern blieben auch einige ohnmächtige Frauen am Leben, und aus dem schauerlichen Gewirre verkrampfter und in einander geflochtener Gliedmaßen konnte von außen manche Unverletzte oder Leichtverbrannte mit größter Anstrengung herausgerissen und in Sicherheit gebracht werden, wenn auch Alle vollständig der Kleider entblößt waren. Die Damen, die durch die Hinterthüren der Buden in dem freien Raum zwischen Bretterzaun und Mauer entsprungen waren, liefen in diesem langen schmalen Gang wie in einem Stein- und Bretterkäfig hin und her und sahen keinen Ausgang. Eine der Mauern, die den Raum einsäumten, war die des „Hotel du Palais“. Ein vergittertes Kellerfenster öffnet sich auf den Baugrund. Im Hotel übersah man rasch die Lage. Das ganze Personal, Allen voran der Koch Gomery, stürzte in den Keller. Mit allem Geräth, das zur Hand war, brach man die Gitterstäbe los. Während der Arbeit wurden aus einer Pumpe, die zufällig im Keller stand, unablässig Wasserstrahlen auf die Damen, die unter grauenhaftem Geschrei und verzweifeltem Händeringen die Rettungsluke umdrängten und auf den Bretterzaun, der bereits zu flackern begann, geschleudert. Nach Minuten, die eine Ewigkeit schienen, wich das Gitter endlich und nun wurden die Unglücklichen mit größter Hast in den Keller gezogen und dann in die Zimmer des Gasthofes vertheilt, wo zwei zufällig anwesende Aerzte ihnen die erste Hilfe leisteten. Ueber 150 Frauen verdanken ihr Leben der Geistesgegenwart des Gasthof-Personals, das jedoch auch Einige vor ihren Augen zu Asche verbrennen sah, ehe das Kellerfenster frei geworden war.

Von der Druckerei des „Croix“ die an eine der Schmalseiten des Baugrundes stößt, wurden ebenfalls Rettungsanstrengungen gemacht. Ueber Leitern, die in den freien Raum hinabgelassen wurden, entkamen gegen 50 Personen. Hier ging das Rettungswerk langsam von Statten, denn die armen Frauen waren beinahe gelähmt und kamen trotz der Hilfe der Setzer nur mit größer Mühe die Leitersprossen hinauf. Ein schmachvoller Zug in dem Trauerspiel ist, daß die am Eingang in der Rue Jean Goujon ihre Herrschaften erwartenden Lakaien fast durchweg beim ersten Noth-

St. Petersburg, 27. April. Anläßlich der neuesten Depesche Kaiser Wilhelm's an Felix Faure bringt die „Now. Wr." einen bemerkenswerthen Artikel. Das Blatt schreibt unter Anderem: „Der Eindruck dieses so eilig gethanen Schrittes eines die Sympathie der Majorität der Franzosen nicht genießenden ausländischen Herrschers wird natürlich sehr groß, wenn auch nicht bei Allen gleichartig sein. Man wird die ritterliche Handlung des deutschen Kaisers gebührend schätzen, zugleich werden aber unbedingt Anspielungen auf die „systematische Einschmeichelung" gemacht werden, welche den Zweck habe, die nunmehrige Regierung der dritten französischen Republik dem Einflusse Deutschlands zu unterwerfen. Die Feinde des Ministeriums Meline im Allgemeinen nnd des Herrn Hanotaux im Besonderen werden nicht verfehlen, die Gelegenheit zu benutzen, um noch ein mal den Vorwurf eines „sklavischen Verhaltens" gegen Deutschland zu erheben, wie das Madame Juliette Adam ebenso beharrlich wie confus zwei mal monatlich in den „Politischen Briefen" der „Nouvelle Revue" thut. Es wird vielleicht sogar zu direct unziemlichen Ausfällen kommen, da die Koryphäen der socialistischen und der „unversöhnlichen" französischen Presse vor solchen Ausfällen nicht zurückscheuen, wenn sie gegen europäische Herrscher und namentlich gegen Kaiser Wilhelm II. gerichtet sind. — Wenn etwas dem Aehnliches geschieht, so wird man es nur bedauern können. Die politischen Verhältnisse beginnen sich immer mehr derart zu gestalten, daß es direct in Frankreichs Interesse liegt, möglichst gute Beziehungen zur Berliner Regierung zu unterhalten, welche endgiltig eingesehen hat, daß das Freundschaftsband zwischen der dritten französischen Republik und Rußland die Verwirklichung jener Hintergedanken unmöglich machte, welche einst zu dem vom Fürsten Bismarck gegründeten vielgenannten Dreibunde führten. Kaiser Wilhelm II. hat seit dem vorigen Herbst nicht wenig Beweise dafür geliefert, daß er gerade dieser Ansicht ist. Viele Anzeichen lassen darauf schließen, daß ihm der Gedanke an die russisch-französische Annäherung sehr lieb ist, und zwar sowohl wegen einer friedlichen Abwickelung der jetzigen orientalischen Ereignisse, als besonders wegen eines mit den genannten Mächten gemeinsamen Widerstandes gegen jene politischen Absichten Englands, welche aus der Handlungsweise der britischen Regierung in der orientalischen Frage und aus Englands herausforderndem Benehmen gegen die südafrikanischen Republiken ersichtlich sind. Wir verstehen es vollkommen, wie schwer es den Franzosen fällt, sich an das Programm einer auswärtigen Politik zu gewöhnen, welche auf dem systematischen Zusammengehen Frankreichs, Rußlands und Deutschlands beruht, halten es aber dennoch für besser, daß sich das französische Publicum um seiner eigenen Interessen willen zu solchen Thatsachen wie der gestrigen Depesche Kaiser Wilhelm's II. an Felix Faure, positiv, und nicht negativ verhält." — Dieser Artikel ist — bemerkt die „St. Pet. Z." — selbst das Zeichen einer neuen politischen Constellation. Unter den früheren Verhältnissen hätte man es nie für möglich gehalten, daß die „Now. Wr." die politische Thätigkeit der Madame Juliette Adam mit den Worten „ebenso beharrlich wie confus" charakterisiren und die Ausfälle der „unversöhnlichen" Presse „direct unziemlich" nennen könne.

— Die erste Sitzung der Allerhöchst bestätigten Commission zur Revision der Bauerngesetzgebung hat unter dem Vorsitz des Ministers des Innern J. L. Goremykin am 19. April ihre erste Sitzung abgehalten. Wie die „Now. Wr." erfährt, haben an dieser Sitzung u. A. theilgenommen: die Gehilfen des Ministers des Innern Baron Uexküll v. Gyldenbandt und Geheimrath Dolgowo-Saburow, der Dirigirende der Landschaftsabtheilung G. G. Sawitsch und der Dirigirende der Kanzlei des Ministers des Innern Chwostow. Die erste Sitzung hatte einen vorbereitenden Charakter, indem die Arbeiten, betreffend die Benutzung des Landes, die Gemeindeverwaltung, öffentliche Fürsorge, Vormundschaftswesen u. s. w., auf die einzelnen Mitglieder der Commission vertheilt wurden. Die Projecte müssen im Laufe dieses Sommers ausgearbeitet werden, da im Herbst die Commission, zu der auch Vertreter anderer Ressorts hinzugezogen werden sollen, zusammentreten wird.

— Die Commission zur Aufstellung neuer Zolltarife für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe hat nunmehr, wie die Residenzblätter berichten, den Beginn ihrer Thätigkeit auf die ersten Tage des October verlegt.

— Am 25. d. Mts. wurden unter dem Präsidium des Gehilfen des Finanzministers, W. N. Kokowzow, die Sitzungen der Commission für Berathung von Maßnahmen zur Förderung des russischen Handels, der Seeschifffahrt und des Schiffsbaues eröffnet.

— Etwa 100 russische Officiere haben sich, wie der „St. Pet. Her." berichtet, als Instructoren der siamesischen Armee gemeldet und gedenken im Juni d. J. mit dem König von Siam, welcher bekanntlich Petersburg besuchen wird, ihre weite Reise anzutreten.

Sshytschewka (Gouv. Ssmolensk). In schwierigen Verhältnissen befindet sich, wie die „Mosk. Ditsch. Z." den „Birsh. Wed." entnimmt, augenblicklich das Sshytschewskische Landschaftsamt. Demselben ist in der letzten Zeit nicht eine Kopeke Landschaftssteuer zugegangen und da auch in Folge des flauen Geschäftsganges im Allgemeinen die übrigen Einnahmequellen völlig versiegt sind, so steht das Landschaftsamt gegenwärtig vor einer Krisis, wie es sie im Laufe der letzten 30 Jahre seiner Wirksamkeit nie erlebt hat. Der völlige Mangel an Baarmitteln gestattet der Landschaft nicht die Ausführung der obligatorischen Ausgaben, und die Beschaffung von Baumaterialien für Schulgebäude ꝛc., sowie die Gagenzahlungen für Lehrer und andere Landschaftsangestellte wurden eingestellt. Gegenwärtig wird eine außerordentliche Versammlung der Landschaft behufs Berathung zur Beschaffung von Mitteln zu Beilegung der derzeitigen pecuniären Schwierigkeiten einberufen.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Mai (10. April).

Zur Gruppirung der Mächte.

Die „Schles. Z." brachte gleichzeitig mit dem Erscheinen des vielbesprochenen Artikels der „Hamb. Nachr." „Die wahre Gefahr für den europäischen Frieden" einen Artikel, welcher gleichfalls vor den englischen Anschlägen warnte und eine Annäherung der drei Kaiserreiche constatirte. Neuerdings nun geht ihr von „hervorragender diplomatischer Seite" ein Artikel unter der Aufschrift „Ein neuer Dreikaiser-Bund?" zu, wonach, wie sie bemerkt, „die internationale Situation einen erheblich acuteren Charakter trägt, als wir angenommen hatten."

In der Zuschrift „von hervorragender diplomatischer Seite" wird zunächst des großen Verdienstes, das Fürst Bismarck sich durch die rechtzeitige Veröffentlichung des deutsch-russischen Neutralitäts-Vertrages erworben habe, und der Annäherung der drei Kaiserhöfe gedacht. Dann heißt es weiter:

„Die Motive zu der Umgestaltung, die sich jetzt vollzieht, liegen zunächst in dem Umstande, daß Frankreich — und zwar das officielle Frankreich — sich zu der Vertretung specifisch russischer Interessen trotz aller diplomatischen Höflichkeit thatsächlich immer weniger willfährig erweist, was für die russische Politik um so unbequemer ist, je mehr sich Frankreich bereit zeigt, ungeachtet des Fortbestandes seiner „guten Beziehungen zu Rußland", englische Auffassungen und Interessen nicht nur zu unterstützen, sondern sie primo loco zu vertreten, wenn es den Engländern nützlich erscheint, sich zunächst zurückzuhalten. Wir glauben zu wissen, daß die unausgesetzten Bemühungen Frankreichs um Herbeiführung einer Intervention der Mächte zu Gunsten Griechenlands als das Ergebniß einer englisch-französischen Verständigung betrachtet werden müssen. Was die Franzosen dazu bewegt, in dieser versteckten, aber deshalb für Rußland nicht weniger unerwünschten Weise der Petersburger Politik Schwierigkeiten zu bereiten, ist zweifellos die Ueberzeugung, daß sie von Rußland gegen Deutschland niemals etwas zu hoffen haben. Diese Ueberzeugung ist ihnen durch die Bismarck'schen Enthüllungen in einer Weise beigebracht worden, welche bei dem Nationalcharakter der Franzosen keine andere Folge haben konnte, als die sich jetzt vollzieht, und es ist vollkommen zutreffend, wenn in Ihrem Artikel vom Sonntage gesagt wird, kein Anderer als Fürst Bismarck habe die Bahn freigemacht, auf welcher sich der Aufmarsch der Großmächte des europäischen Festlandes vollziehen könnte, deren gemeinsame Interessen sie zwängen, den Uebergriffen Englands ein gebieterisches Halt zuzurufen.

Damit ist zugleich der zweite Punct berührt, der für die Umgestaltung der europäischen Coalition entscheidend ist. Wir sind in der Lage, aus bester Quelle bestätigen zu können, daß die Erbitterung gegen die Umtriebe der englischen Politik nicht nur in Petersburg, sondern auch in Wien und Berlin einen Grad erreicht hat, der aller diplomatischen Calmirungsversuche spottet und unaufhaltsam zur energischen Abwehr drängt. Das Spiel, welches England in Süd-Afrika treibt, noch mehr aber die gesammte englische Action in Sachen der Türkei und Griechenlands hat die Bereitwilligkeit, mit England trotz dessen fortgesetzter Intriguen thunlichst in Frieden zu leben, nahezu erschöpft, und England würde es schon jetzt erleben, ganz Europa gegen sich aufstehen zu sehen, wenn es nicht durch geschickte Benutzung französischer Verstimmungen und Schwächen die französische Republik auf seine Seite zu bringen verstanden hätte und wenn nicht Italien, wegen seines dringenden Bedürfnisses nach maritimem Schutze seiner langgestreckten Küsten, mehr oder weniger abhängig von den Entschließungen der englischen Politik wäre. Wie bestimmt versichert werden kann, herrscht an den Kaiserhöfen geradezu Entrüstung über die zweiächselige und hinterlistige Haltung, die England in Sachen Kretas eingenommen hat und durch welche es dahin gekommen ist, daß die Großmächte mit einem Gefühle, das nicht fern von Beschämung ist, auf die Action zurückblicken, bei der sie — hoffentlich zum letzten Male — das Opfer ihrer Gutgläubigkeit England gegenüber geworden sind. Es circulirt in unterrichteten Kreisen ein Ausspruch des Kaisers Franz Joseph, der diesen Gefühlen in einer Weise Ausdruck giebt, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt...

Der Wiederherstellung des Dreikaiser-Bundes, wie er nach der Erneuerung von Skiernewice bis 1887 neben dem Dreibunde bestanden hat, steht weder ein principielles, noch ein politisches Hinderniß entgegen, und den Umtrieben der englischen Politik würde damit aufs neue ein widerstandsfähiger Riegel vorgeschoben werden. Hoffentlich erfahren wir bald, wie weit Deutschland über die in Petersburg geführten Verhandlungen informirt gewesen und an ihnen betheiligt ist."

Vom Kriegsschauplatz.

Die Türken sind nunmehr vollkommen im Besitz von Thessalien: Pharsalus, das einigermaßen tapfer gehaltene Velestino und nun auch Volo sind in ihren Händen; die Griechen haben sich aus Pharsalus höchst unrühmlich auf das Othrys-Gebirge zurückgezogen.

Der Kronprinz steht noch an der Spitze der Armee; fast alle Generalstellungen sind neu besetzt worden. Als Chef des Generalstabes wurde dem Kronprinzen der aus Kreta berufene Major Konstantinides zugetheilt. Es ist zu vermuthen, daß die neu ernannten Persönlichkeiten zunächst ihren Thatendrang zum Ausdruck bringen wollen und dadurch wird das Kriegsgelüste der Griechen aufs neue entflammt werden. Die unvermeidliche weitere Niederlage, bezw. der weitere Rückzug wird durch das Gebahren der Griechen nur blutiger.

Auf türkischer Seite geht man sehr viel langsamer vor, wie nach der griechischen Deroute Tyrnavos-Larissa erwartet werden konnte. Die türkische Armee ist zwar genöthigt, auf ihre langen und von zweifelhafter Bevölkerung umgebenen rückwärtigen Verbindungslinien Rücksicht zu nehmen, auch sind die Wege und Transportverhältnisse von Elassona bis Larissa mangelhaft, dagegen aber ist sie im Besitz der fruchtbaren thessalischen Ebene und des Tempe-Thales, so daß die Verpflegung, selbst nach dem vorherigen starken Consum der griechischen Truppen, auf den Nachschub nicht angewiesen sein dürfte.

Der „Times" wird unter dem 4. Mai aus Athen mitgetheilt, daß der Ministerrath in seiner letzten Sitzung, welche bis Tagesanbruch gedauert habe, den Beschluß gefaßt habe, den Krieg fortzusetzen. Die aus Thessalien zurückgekehrten Minister versicherten, der Zustand der Armee habe sich wesentlich gebessert (?). Außerdem haben, wie dem „Daily Telegraph" gemeldet wird, die Minister, welche von der Front der Armee zurückgekommen sind, festgestellt, daß der Kronprinz nicht für die Niederlagen verantwortlich zu machen ist. Er habe energisch die Meinung vertreten, daß Larissa unter allen Umständen vertheidigt werden müsse, sei jedoch von seinem Stabe überstimmt worden, welch letzterer den Rückzug anordnete. In dieser Notiz könnte eine Andeutung darauf gefunden werden, daß der Ministerpräsident Ralli das Interesse der Dynastie nicht preisgeben will.

Kaiser Wilhelm II. hat anläßlich der entsetzlichen Katastrophe in Paris an den Präsidenten Faure ein Telegramm gesandt, welches in der Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Gestatten Sie mir, mich der Trauer anzuschließen, welche Paris und ganz Frankreich in diesem Augenblick in Folge der schrecklichen Katastrophe in der Rue Jean Goujon empfindet. Möge Gott alle Unglücklichen trösten, die in diesem Moment ein theures Leben beweinen!" — Hierauf sandte Präsident Faure (in französischer Sprache) folgendes Antwort-Telegramm: „Ich bin gerührt von den Gefühlen, welche in dem Telegramm ausgedrückt waren, durch welches Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät sich der Trauer anschlossen, mit welcher die gestrige Katastrophe Paris und ganz Frankreich erfüllt hat. Ich danke Ew. Majestät für den Wunsch, daß Gott die Unglücklichen aufrechterhalte und tröste, die durch das schreckliche Unglück betroffen sind, welches uns tief bewegt."

Den Fürsten Bismarck scheint die letzte Krankheit doch schwerer mitgenommen zu haben, als man bisher annahm. Der junge Bildhauer, Carl Donndorf in Stuttgart erzählt im „Stuttg. N. Tgbl." über einen Besuch in Friedrichsruh. Auf Geheiß Schweninger's wurde er zwar nicht vorgelassen, vom Grafen Rantzau aber freundlich eingeladen, zu günstigerer Zeit im Sommer wiederzukehren. Dann fährt der Erzähler fort: „Ich sah mich noch im Hause um und

---

schrei wie die Hasen davonliefen und nicht mehr gesehen wurden. Man zählt die treuen Diener, die auf ihrem Posten blieben und wenigstens den Versuch machten, ihre Damen aus der Gefahr herauszuholen, was Einigen auch gelang. — Nicht minder niederträchtig benahmen sich die Pförtner der meisten Häuser gegenüber dem Bazar. Sie schlossen beim Ausbruch des Feuers ihr Hausthor und waren nicht zu bestimmen, es den Flüchtenden und Verwundeten zu öffnen. Erfreuliche Ausnahmen bildeten die Stallgebäude des Barons Alphons Rothschild gerade dem Bazar-Eingange gegenüber und das Hotel des Bankiers Porges. Besonders das Rothschild'sche Stallpersonal, unter dem Engländer zahlreich sind, hatte musterhafte Geistesgegenwart. In der Mitte des Hofraumes ist ein als Schwemme dienendes Wasserbecken; die Stallleute rissen aus dem Menschenknäuel am Bazar-Eingang so viel Personen, wie sie konnten, rannten mit ihnen in ihren Hof und tauchten sie ins Wasser. So retteten sie Dutzende von Frauen, denen die Kleider am Leibe brannten. Einzelne Personen nahmen von selbst diesen Weg des Heils, die meisten freilich zu spät, denn sie starben bald nachdem sie aus dem Wasserbecken gezogen waren.

Eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers war Alles vorbei. Der Baugrund lag leer da. Kohlen und Aschenhäufstein und verbrannte Menschenleiber waren die einzige Spur, die die Katastrophe zurückgelassen hatte. Die Behörden waren zur Stelle, die Uebertragung der Leichen und Reste nach dem nahen Gewerbepalast begann; Gesindel fand sich auch ein, um zu stehlen. Die Angehörigen der Damen, von denen ihre Familie wußte, daß sie den Bazar besucht hatten, vermehrten durch ihr Jammern und ihre angstvollen Fragen die Verwirrung. Der Polizeipräfect mußte sich entschließen, das ganze Publicum streng auszuschließen und nur heranbefohlene Soldaten des 28. Regiments zur Brandstätte zuzulassen. Es war wichtig, jede Entwendung von Schmuckresten zu verhüten, da diese in vielen Fällen das einzige Mittel sein werden, den Tod ihrer Besitzer festzustellen. Es wurde beobachtet, daß die Capes und Kragen der Damen zuerst aufflammten, deshalb sind besonders Gesichter und Köpfe völlig zerstört und bieten zum Erkennen nicht den leisesten Anhaltspunct. Die Füße in den Schuhen sind meist die einzigen leiblich erhaltenen Körpertheile.

Gegen Mitternacht lagen annähernd 130 Leichen und Leichentheile im Gewerbepalast. Sicher erkannt waren nur 15, darunter Gräfin St. Martin, Vicomtesse Bonneval, Frau Haußmann, Frau Schlumberger, Frau Porges u. s. w. Hundert erste Familien Frankreichs und der Fremdencolonie beweinen eine fehlende Angehörige, manchmal mehrere bis zu Dreien; gegen 150 haben Verwundete zu pflegen. Schwere Trauer senkt sich über die Pariser Gesellschaft.

*

Frau Chenièvre entwirft folgende Schilderung: „Ich hastete, wie alle Damen, ungeachtet des Rufes der Comité-Mitglieder: „Ruhe, nicht drängen!" nach dem Ausgange gegen die Rue Goujon. Als ich 5 Schritte vom Hauptthor entfernt war, fing dieses Feuer. Ich sah den sicheren Tod vor Augen. Plötzlich fühlte ich, ohne zu wissen von welcher Kraft ich emporgehoben wurde, zuckende Menschen unter mir — es waren deren letzte Anstrengungen — die mich mitten durch die Flammen trugen, dann that ich einen harten Fall und war vom Leichenhügel auf die Straße gestürzt. Die Rettung meines Lebens verdanke ich dem General Munier, der mit brennender Uniform auf der Straße zusammenbrach. Ich kam mit einigen Verletzungen davon."

Die officielle Todtenliste umfaßte Mittwoch um Mitternacht 117 Namen. Die Gesammtziffer der Vermißten, die bei der Polizeipräfectur angemeldet sind, beträgt 146. Indessen ist nicht festgestellt, ob alle diese auch thatsächlich zu den Opfern des Brandes gehören. Man wird dabei an die seltsame Erfahrung erinnert, die man in Wien nach dem Brande des Ringtheaters machte, wo etwa 100 Personen bei der Polizei als vermißt und muthmaßliche Opfer des Theaterbrandes gemeldet wurden, die, wie sich später herausstellte, garnicht im Ringtheater gewesen waren. Auf Aehnliches hofft man auch in Paris. Schon zwei Fälle sind beobachtet, in denen Damen heimkamen, nachdem sie in ihrer Verwirrung etwa 20 Stunden lang umhergeirrt waren, ohne daß sie sich entsinnen können, wo sie die Nacht zugebracht haben.

Zwei Herren irrten den ganzen Mittwoch auf der Brandstätte umher: der General Cheval, welcher seine Frau und seine Schwägerin vermißt, und der Comte Thevilly, dessen zwei junge blühende Töchter in den Flammen umgekommen sind. Der Leichnam der Comtesse Hunoldstein, der Schwägerin der Herzogin von Uzès, wurde nach dem glänzenden Hotel der Verstorbenen, am Boulevard St. Germain, übergeführt. Große Theilnahme erweckt der Tod der jungen, hübschen Gattin des ehemaligen Cabinetchefs Faure's, Haußmann, welche von ihrem Gatten angebetet wurde und ihm einen achtjährigen Buben hinterläßt. Entsetzlich ist der Jammer der Familie des Bankiers Porges, welchem seine 42-jährige Frau als verstümmelte Leiche im Sarge zugeführt wurde. Fünf Kinder im Alter von 12 bis 20 Jahren umklammerten den Sarg. Unter den nachträglich agnoscirten Leichen befindet sich die junge Vicomtesse Avenet. Sie machte eines der glänzendsten Häuser in Paris; ihr Salon war das Rendezvous der Aristokratie, der Akademiker, Künstler und Schriftsteller.

Vor Allem aber hat erschütternd der Tod der Herzogin Sophie von Alençon gewirkt. Sie hatte mit ihrem Gatten den Bazar besucht und war in dem Todesgedränge von diesem getrennt worden. Während der Herzog leichte Brandwunden am Kopf und an den Händen davontrug, kam die Herzogin in den Flammen um. Die Herzogin war eine geborene Prinzessin von Baiern, die jüngste Schwester der Kaiserin von Oesterreich, 50 Jahre alt und seit 1868 mit Herzog Ferdinand von Alençon, Mitglied des königlichen Hauses Bourbon-Orleans von Frankreich, vermählt. Sie war in ihrer Jugend von bezauberndem Liebreiz. So gewann sie auch das Herz des jungen Königs Ludwig von Baiern, der ohne Dazuthun der Verwandten sich im Jahre 1865 mit ihr verlobte. Er war damals 20, sie 18 Jahre alt, und er wußte die Verlobung mit so viel Poesie und Schwärmerei zu umgeben, daß das königliche Brautpaar im ganzen Lande als die verkörperte Poesie geliebt war. Er ließ ihre Büste vom ersten Bildhauer herstellen, errichtete ihr im Wintergarten eine Art Altar aus exotischen Pflanzen und Palmen, vor dem er die Stunden zubrachte, die er nicht in der Nähe der Braut verleben konnte. Während die Aussteuer hergestellt wurde, sorgte der König dafür, daß ein würdiges Bild der künftigen Königin für den Tag der Hochzeit fertig würde. Der Kupferstecher Barfus zeichnete die schöne Prinzessin nach der Natur im Beisein des Königs, der dann bei der Ausführung der Platte den Künstler oft besuchte und bei solcher Gelegenheit einmal beim Anblick des ersten Abzugs enthusiastisch ausrief: „Eine königliche Braut!" Die Prinzessin war im ausgeschnittenen Spitzenkleide mit Schmuck und Brautschleier dargestellt und steht auf dem Bilde der Kaiserin Elisabeth, ihrer Schwester, sehr ähnlich. Als die Verlobung rückgängig gemacht wurde, weil dem König Ungünstiges über die Braut zu Ohren gekommen war, schüttete er selbst eine ätzende Flüssigkeit auf die Kupferplatte, und die ganze Auflage des Kunstblattes wurde zerstört, nur ein Exemplar ist noch vorhanden. Die Büste der Prinzessin hatte der König schon früher durch ein Fenster des Wintergartens in den Hof geschleudert. Drei Jahre später heirathete die Prinzessin den Herzog von Alençon. — Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist über den Tod ihrer Schwester untröstlich. Am Mittwoch wagte Niemand von ihrer Umgebung, die Zeitung wie gewöhnlich zu ihr hineinzutragen, und Einer schob die schwere Pflicht auf den Anderen, bis sie selbst nach dem Blatte fragte. Man bereitete sie darauf vor, daß jedenfalls übertriebene Gerüchte verbreitet würden, und die Kaiserin brachte nun qualvolle Stunden zu. Sie telegraphirte sofort an ihren Schwager und ihre Schwestern. Später ging sie wie immer in den das Schloß umgebenden Garten, begleitet von ihren Töchtern Gisela und Valerie. Dort überreichte man ihr das officielle Telegramm mit der Botschaft von dem Tode ihrer Schwester. Sie brach in heftiges Schluchzen aus. Abends kehrte der Kaiser aus der Stadt zurück und eilte sofort zur Kaiserin. Er speiste dann mit den Töchtern allein. Auch ihn hat das Unglück tief ergriffen

---

Mannigfaltiges.

Ueber eine griechische „Jungfrau von Orleans" berichten englische Blätter: Am 2. Mai gingen 2500 von der Familie Botzaris organisirte epirotische Freiwillige aus Athen nach dem Piräus, um von dort nach Epirus gebracht zu werden. An ihrer Spitze marschirte eine griechische „Jungfrau von Orleans" als Bannerträgerin in Freiwilligen-Uniform mit den gekreuzten Patronengürteln und der schwarzen Kappe. Sie heißt Helene Konstantidi, ist 17 Jahre alt und die Tochter eines Zahnarztes in Athen, welcher früher in Tiflis lebte. Sie soll eine vortreffliche Schützin sein und erhielt Schießunterricht von den russischen Officieren in Batum. Ihr Bruder begleitet sie. Beide sind antidynastisch gesinnt. Sie will im Vordertreffen kämpfen. „Man folgt ihr begeistert."

— Der Berl. Börsen-Cour." meldet: Als ein Betrüger hat sich der angebliche „Oberrabbiner von Jerusalem", Arwas, erwiesen, dem es sogar nach einer jüngst durch die Blätter gegangenen Meldung gelungen war, die Ermächtigung des preußischen Ministers des Innern, in allen preußischen Provinzen Sammlungen zu Gunsten der marokkanisch-jüdischen Gemeinde in Jerusalem vorzunehmen, zu erschleichen. Auf Grund dieser Erlaubniß gelang es ihm an verschiedenen Orten, nicht zumindest in Berlin, erhebliche Summen zusammenzubringen. Das Benehmen des übrigens sehr sicher auftretenden Mannes weckte bei einigen hervorragenden Mitgliedern der Berliner jüdischen Gemeinde Verdacht, der sich als nur zu berechtigt erwies. Es wurde in Jerusalem angefragt, wobei es sich herausstellte, daß es daselbst nie einen Rabbiner dieses Namens gegeben und man es mit dem Haupt einer gefährlichen Schwindelbande zu thun habe. Arwas hielt, mit gefälschten Papieren ausgestattet, seit 3 Jahren einen förmlichen Raubzug durch Europa, während dessen er seine Spießgesellen in Palästina mit geringen Beträgen abspeiste, den Löwenantheil an der ergaunerten Beute in seine eigene Tasche steckte. — Arwas spricht nur italienisch und bebräisch und hatte deshalb stets einen Dolmetscher bei sich. Ob dieser mit ihm unter einer Decke steckte, ist noch nicht festgestellt.

— Die Jagd nach dem Glück. Aus Passau wird der „Donau-Zeitung" gemeldet: „Etwas, was gewiß noch nicht da war, habe ich zu melden: Wird da vor ein paar Tagen aus dem Landbezirk ein Vagant eingeliefert, welcher nicht einen einzigen Eintrag in seinem Arbeitsbuch hatte; dafür waren in den Blättern eingestreut — nicht weniger als 57 Stück „vierblätteriger Klee"! Vierklee bedeutet bekanntlich Glück. Der Mann hat sein Glück lieber im Klee, als in der Arbeit gesucht."

trat dann vors Haus, um mich unter die „Zaungäste“ am Thore zu mischen, auf die Ausfahrt des Fürsten harrend — als auf einmal eine hohe Gestalt unter die Thür tritt, wie eine Erscheinung aus längst entschwundener Märchenwelt, und doch eine Gestalt, an die sich die gute deutsche Seele klammert in froher Zuversicht und sicherem Gefühl. Er ist's! Da stand er, rührend alt, im langen, dicken Mantel, mit der erdrückend großen Schildmütze, unter der die vollen, rollenden Augen so treu und fest wie mit verklärtem Schimmer blickten. . . Er tritt heraus in die Frühlingssonne, in das einsame Rauschen der Bäume, in das neu erwachende Leben. Es war so rührend, daß weiße Haar und das junge frische Grün. Nicht mehr die schwellende Kraft in dem einst so herkulischen Körper, Alles nur Geist, ein Bild stiller Resignation und erhabener Größe. Mager war er geworden und gebeugt durch die Last der Jahre, in tiefen Furchen haben Arbeit, Zeit und Krankheit ihre Sprachen geschrieben und ihren Tribut gefordert an Menschenkraft. Alles concentrirt sich auf das gewaltige Auge. Ich wünschte Jedem, den Mann so zu sehen und das zu empfinden, was man dabei empfinden muß. Mit Wehmuth sieht man heute den großen Meister, den sein Werk überdauert. — Der Wagen fährt vor, knarrend öffnet sich das Thor, und von draußen erschallt der Dank des Volkes in brausendem Hoch, das der alte Mann mit militärischem Gruß und freundlichem Kopfneigen erwidert; dann geht's in verhaltenem Trab hinaus in sein — neues Reich, in das Reich der Freude spendenden Natur; da weilt er gern im Frieden des Waldes, weitab vom rauschenden Weltgetriebe — ganz allein!“

Zur Jubelfeier der Straßburger Universität hatten Mitglieder des Professoren-Collegiums der Universität als Festgabe eine Büste des Fürsten Bismarck gewidmet, die in der Aula ihre Aufstellung finden wird. Auf das Huldigungs-Telegramm des Rectors, das zugleich dem Fürsten hiervon Mittheilung machte, kam folgende Antwortdepesche aus Friedrichsruh: „Eurer Magnificenz und dem Senate danke ich verbindlichst für die ehrenvolle Begrüßung und erkenne in der Aufstellung meiner Büste eine hohe Auszeichnung. Ich bitte, den herzlichsten Ausdruck meiner guten Wünsche für die Kaiser Wilhelms-Universität entgegenzunehmen. v. Bismarck.“ — Auch an den Kaiser, den Großherzog von Baden und den Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe waren huldigende Telegramme gerichtet worden, worauf umgehend Dankantworten erfolgten.

In Oesterreich-Ungarn, dessen internationale Stellung augenblicklich in sehr vortheilhaftem Lichte erscheint, sieht es mit den inneren Angelegenheiten um so trauriger aus. Die an der Vermittelung des Ausgleiches zwischen Oesterreich und Ungarn arbeitenden Quoten-Deputationen der beiden Parlamente sind resultatlos auseinandergegangen, ihre Conferenzen haben sogar mit einem Mißton geendet. Als die Ungarn endlich nach langen Erwägungen die Verhandlungen abbrachen, machten sie in den gemeinsamen Besprechungen kein Hehl daraus, daß ein Hauptgrund ihrer wenig entgegenkommenden Haltung in der durch das gegenwärtige Ministerium in der oesterreichischen Reichshälfte geschaffenen Verwirrung liege. Die Ungarn ließen durchschimmern, daß sie mit einer Regierung, die keine parlamentarische Majorität hinter sich habe, und mit einer Majorität, die jeden Moment bereit ist, ihre Regierung zu Falle zu bringen, schwer zu einer Entscheidung kommen könnten. Diese Thatsache ist aber auch nicht ohne Einfluß auf die nun folgenden Verhandlungen der beiden Ministerien, und die Ansicht festigt sich immer mehr, daß zunächst, wenn die Regierungen dem Kaiser die Unmöglichkeit melden werden, eine Einigung über eine Quoten-Vorlage zu Stande zu bringen, der Monarch nach der Bestimmung des Ausgleichs-Gesetzes ein Provisorium für ein Jahr auf Grundlage der bestehenden Quote schaffen werde. — Hand in Hand damit geht die Meinung, daß in diesem Falle das oesterreichische Parlament bald nach der Adreßdebatte bis zum Herbst vertagt werden soll. Das Abgeordnetenhaus ist so ungeberdig geworden, daß jede Sitzung neuerlich den Beweis erbringt, daß die Opposition ernstlich gewillt und entschlossen ist, jede fruchtbare Arbeit so lange zu vereiteln, bis die Regierung daraus ihre Consequenzen gezogen haben wird. Die Partei-Tage in Böhmen haben den Abgeordneten die volle Ueberzeugung gebracht, daß die Wählerkreise mit dieser Haltung nicht blos einverstanden sind, sondern mit Sicherheit erwarten, ihre Vertreter würden in der Anwendung der weitestgehenden Mittel parlamentarischer Nothwehr nicht ermüden. — Man steht vor einer Parlaments- und Ministerkrise, und Niemand weiß, wie aus diesem Wirrsal herauszukommen wäre.

Aus Frankreich liegt eine officiöse Aeußerung im „Temps“ vor, die sich sehr entschieden wider die Raubgier des Cecil Rhodes und Genossen und damit indirect auch gegen England ausläßt. Am Schluß dieses leitenden Artikels wird gesagt: „Der Präsident Krüger hat den Vortheil für sich, daß der Transvaal das Palladium des südlichen Afrikas geworden ist, gewissermaßen der Schlußstein des Afrikander-Systems, das Symbol seines Rechts, sich ohne Einmischung zweideutiger Speculanten und chauvinistischer Weltreich-Schwärmer selbst zu regieren. Es handelt sich nicht sowohl um einen Kampf der Buren gegen die Angelsachsen, als der Afrikander gegen die Imperialisten. Es hängt nun von dem Präsidenten Krüger ab, seinen Triumph zu sichern, indem er alle Zugeständnisse macht, welche die Gerechtigkeit fordert und die Politik gestattet. Auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung und der Regelung der industriellen Verhältnisse sind weitgreifende Reformen geboten. Es liegt im Interesse des Präsidenten, Cecil Rhodes und seinen Helfershelfern jede Möglichkeit zu benehmen, sich auch nur den Schein einer Gemeinschaft mit der Sache der anständigen und fleißigen Arbeiter aus allen Nationen zu geben, welche an dem Wohlstand des Transvaal mitarbeiten, indem sie ihrem eigenen Erwerb nachgehen, und welche die natürlichen Sympathien ihrer Mitbürger besitzen. Herr Krüger hat die Mehrheit der Bevölkerung Süd-Afrikas für sich; er steht im Bunde mit dem Oranje-Freistaate; er hat das Rechtsbewußtsein der civilisirten Welt auf seiner Seite. Möge er auch durch zeitgemäße Reformen die geschäftlichen Interessen und deren Vertreter auf seine Seite bringen!“

In Frankreich ist momentan der griechisch-türkische Krieg und alles andere Interesse durch die große Brand-Katastrophe, die als nationales Unglück empfunden wird, zurückgedrängt. Sie zieht immer weitere Kreise. — Unter dem Eindruck der Schreckensnachricht vom Tode der Herzogin von Alençon ist auch der Herzog von Aumale auf seinem Landsitz Zucco in Sicilien gestorben. Der Herzog von Chartres und die Prinzessin Clementine waren bei dem Herzog zu Gaste. Vor etwa 3 Tagen schrieb die Prinzessin Clementine, welche unwohl war, daß der Herzog von Aumale auf seiner Besitzung Zucco Spazierritte unternahm und recht gesund erschien. Man nimmt indessen an, daß die Herzaffection und das Podagra, an welchen der Herzog litt, in Folge der Aufregung, die der Tod der Herzogin von Alençon veranlaßte, in verstärktem Maße bei ihm auftraten. Der Herzog von Aumale beabsichtigte nach Paris zu reisen, doch widersetzten sich diesem die Aerzte. Die Prinzessin Clementine ist krank und seit dem Tode der Herzogin von Alençon flößt auch ihr Zustand Besorgniß ein. Die Prinzessin fordert dringend die Ankunft ihres Sohnes, des Prinzen August von Sachsen-Coburg, der hiervon telegraphisch in Kenntniß gesetzt wurde. — Als der Präsident Faure den Tod des Herzogs von Aumale erfuhr, sandte er sofort seinen Ordonanz-Officier ab, um seinen Namen in den Wohnungen der Herzoge von Aumale und Alençon verzeichnen zu lassen. Zahlreiche der politischen, militärischen, aristokratischen und der Künstlerwelt angehörende Personen schreiben ihre Namen in den Hotels der Herzoge von Aumale, Chartres und Alençon ein. — Allgemein wird in Frankrich der unerwartete Tod des ehrenwerthen Herzogs von Aumale betrauert und alle Pariser Blätter widmen ihm anerkennende Nachrufe. Die Armee ehrt in ihm einen tüchtigen General, die Akademie einen hervorragenden Historiker, die Nation einen Patrioten und wohlthätigen Menschen. — Einen großen Theil seines Vermögens, darunter die Ländereien des Schlosses Chantilly, hat der Herzog der Académie Française vermacht.

Die Transvaal-Affaire zeigt neuerdings ein friedlicheres Gesicht. Die sensationelle Nachricht von dem Verlangen Chamberlain's betreffs Annullirung des Vertrages zwischen Transvaal und dem Oranje-Freistaat ist eine Falschmeldung. Weiter wird vom 6. Mai aus Pretoria telegraphirt: „Der Volksraad widerrief das Einwanderungs-Gesetz — nicht jedoch weil das Gesetz eine Verletzung der Convention, sondern weil es den umliegenden Staaten und Colonien mißfällig sei. Der Beschluß entspricht einem Regierungsschreiben an den Volksraad.“ — Mit Bezug hierauf erklärte Chamberlain im englischen Unterhause, er habe keinen Grund, die Nachricht von der Aufhebung des Einwanderungs-Gesetzes durch den Volksraad in Transvaal zu mißtrauen, obwohl bisher keine amtliche Bestätigung einlief. Sollte die Meldung sich bewahrheiten, so würde die Spannung, welche leider zwischen dem englischen Transvaal und der Regierung bestand, sich sehr mildern. (Beifall). Ueber die Schadenersatzforderung Krüger's finde ein Schriftwechsel statt.

Locales.

Gestern als am Tage des Geburtsfestes Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch zeigten die Straßen unserer Stadt Flaggenschmuck und am Vormittage wurden in sämmtlichen Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

In der Aula der Universität findet morgen um 12 Uhr Vormittags die Promotion des Assistenten der hiesigen therapeutischen Klinik, Alexei Krupezki, zum Doctor der Medicin statt. Die Inaugural-Dissertation des Promovenden betitelt sich: „Zur Lehre vom ulcus ventriculi rotundum“. Als ordentliche Opponenten fungiren die Professoren DDr. S. Wassiljew, K. Dehio und A. Gubarew.

Der neue Sommerfahrplan tritt, wie wir hören, bereits mit dem 6. Mai in Kraft. Die Abgangs- und Ankunftszeiten der Courierzüge zwischen Riga und Petersburg sind nach dem neuen Fahrplan nur wenig abgeändert, indem sie etwa um 15—20 Minuten früher angesetzt sind. Was die Verbindung mit Riga betrifft, so wird statt des bisherigen Mittagszuges ein Zug um 10 Uhr 23 Min. Vormittags abgelassen, der um 6 Uhr 5 Min. Nachm. in Riga anlangt. Der dritte Zug von hier nach Riga, der sog. Bummelzug, geht um 9 Uhr 1 Min. Abends ab und trifft nach etwa 12-stündiger Fahrt um 8 Uhr 55 Min. in Riga ein. Außer den Courirzügen werden von Riga ebenfalls zwei Züge expedirt — um 10 Uhr 10. Min. Vormittags und um 8 Uhr 15 Min. Abends; sie treffen hier ein um 6 Uhr 14 Min. Nachmittags und um 9 Uhr 16 Min. Morgens; der letztere Zug bleibt zwei Stunden in Walk liegen. — Für die Verbindung mit Elwa wäre der Abendzug hervorzuheben, der um 9 Uhr 1 Min. abgeht und um 10 Uhr 10 Min. in Elwa eintrifft; am Morgen geht der Zug um 8 Uhr 16 Min. von Elwa ab und trifft hier um 1/4 10 Uhr ein.

Von hier nach St. Petersburg werden außer dem Courirzuge noch drei Züge abgelassen: der Postzug um 6 Uhr 29 Min. Abends, ein gemischter Zug um 4 Uhr 26 Min. Morgens und ein Passagierzug um 11 Uhr 41 Min. Morgens. Bei der Benutzung der beiden letzteren Züge hat man in Taps über 6 Stunden zu warten. Auch von St. Petersburg aus werden außer dem Courirzuge noch 3 Züge abgelassen: um 8 Uhr Abends, 9 Uhr 10 Min. Morgens und 11 Uhr 55 Min. Nachts. Bei Benutzung der beiden letzteren Züge hat man in Taps eine Wartezeit von 3, resp. 5 1/4 Stunden.

Die Verbindung zwischen hier und Pleskau ist in sofern sehr unbequem, als man in Walk sowohl bei der Hinfahrt, als auch bei der Rückkehr nahezu 4 Stunden zu warten hat.

Zwischen Reval und hier verkehren 3 Züge. Der eine Zug geht um 4 Uhr 24 Min. Nachts ab und langt ohne Aufenthalt in Taps um 9 Uhr 47 Min. Morgens in Reval an. Ein zweiter Zug, der um 11 Uhr 41 Min. Mittags von hier abgelassen wird, bleibt in Taps 1 Stunde und 20 Min. stehen und langt in Reval um 10 Uhr 15 Min. an; bei Benutzung des dritten Zuges, der um 12 Uhr 38 Min. Nachts von hier abgelassen wird, hat man in Taps einen Aufenthalt von 3 Stunden und kommt um 8 Uhr Morgens in Reval an. Bei der Reise von Reval hierher hat man nur bei Benutzung des Zuges, der um 8 Uhr 45 Min. Morgens abgelassen wird, in Taps eine längere Wartezeit von etwa 1 1/2 Stunden. Der um 7 Uhr 52 Min. Abends abgelassene Zug langt um 1 Uhr 41 Min. Nachts und der um 11 Uhr 2 Min. Nachts abgelassene Zug um 4 Uhr 4 Min. Morgens hier an. (Außerdem wird an den Sonntagen, am Himmelfahrtstage, an den beiden ersten Pfingstfeiertagen und zu Johanni von Riga um 8 Uhr 30 Min. Morgens ein Zug abgelassen werden, der um 10 Uhr 34 Min. in Segewold eintrifft. Von Segewold wird an den genannten Tagen um 10 Uhr 28 Min. Abends ein Zug nach Riga abgehen, der um 12 Uhr 7 Min. Nachts am Bestimmungsorte anlangt.)

Gestern um 4 1/2 Uhr Nachmittags wurde die Feuerwehr in Folge eines Schornsteinbrandes im Dankmann'schen Hause, Teich-Straße Nr. 31, auf kurze Zeit alarmirt. Die Gefahr wurde beseitigt, ohne daß die Feuerwehr in Function zu treten brauchte. K. L.

In Sachen des zu errichtenden Kinderspielplatzes geht uns noch die nachstehende Zuschrift zu:

Pastor emer. Pfeil, mein verehrter früherer Vorgesetzter, war so freundlich, dieser Tage sich persönlich einige Auskünfte über den projectirten Kinderspielplatz zu holen. Das Interesse an dem Spiel und die Werthschätzung desselben für die Erziehung danke ich zumeist diesem Kinderfreunde. Er bevollmächtigte mich, seine Fragen an dieser Stelle als Ausgangspunct für eine specielle Besprechung des geplanten Unternehmens zu benutzen.

Pastor Pfeil fragte mich: 1) Bis zu welchem Alter sollen die Kinder angenommen werden? 2) Sollen sie unentgeltlich gespeist werden? 3) Welche Anordnung ist für den Spielplatz geplant?

Ich ersehe daraus, daß ich mich mit dem Gebrauch des Wortes „Volks-Kindergarten“ in Nr. 90 der „Nordlivl. Z.“ nicht verständlich genug ausgedrückt habe. Der Kindergarten ist immer ein Institut für noch nicht schulpflichtige Kinder.

Die zweite Frage, ob die Beköstigung gratis verabreicht werden soll, verneine ich. Soviel ich derartige Anstalten besucht habe, wird nur im Nothfall eine Freistelle vergeben, aber sonst eine kleine Zahlung erhoben, welche aber natürlich nicht annähernd die Unkosten decken kann. Hier bei uns wären wahrscheinlich 10 Kop. wöchentlich pro Kind eine den Verhältnissen entsprechende Zahlung. Erst bei den Anmeldungen kann sich ergeben, ob etwa Kinder von wohlsituirten Eltern auch den Spielplatz besuchen wollen und müßte für solche Personen natürlich viel höher gegriffen werden.

3) Für den Spielplatz wird zunächst eine Lehrerin zur einheitlichen Leitung angeworben und ebenso eine Wirthschafterin. Was an Hilfsarbeiterinnen nöthig sein wird, läßt sich ja nicht übersehen, deswegen ist ja auch die Sache als „probeweise“ hingestellt. Einige junge Mädchen, welche entweder aus den niederen Schulen gut empfohlen sind oder schon als Kindermädchen zur Zufriedenheit gedient haben, werden wohl sofort anzustellen sein — sowohl zum Spiel als ganz besondes zum Säubern des kleinen Volkes.

Daß für freiwillige Mitarbeiterinnen dabei auch noch genug zu thun bleiben wird, scheint mir außer Frage.

— — Die obigen drei Puncte sind sehr einfach zu beantworten, viel schwerer die von anderer Seite vorgelegte Frage, ob an einen Anschluß an die vorhandenen Wohlthätigkeits-Institute gedacht ist, weil ich nicht gern verstimmen und doch wahrheitsgetreu bleiben möchte. Ich persönlich habe nicht daran gedacht, die vorhandenen Institutionen der „inneren Mission“, die ohnedies, wie ich aus mehrjähriger Erfahrung weiß, überlastet sind, irgendwie zu incommodiren, ebenso wenig wie bei den Webecursen, die ja auch in den Rahmen der Arbeitsstätte des Frauenvereins passen würden und wo doch eine Vereinigung nie in Vorschlag gebracht worden ist.

Ich habe bemerkt, daß dort die glücklichsten Einrichtungen zu finden sind, wo einzelne Persönlichkeiten ungehindert schaffen und in ihrer Arbeit ihren eigenen Ideen Gestaltung geben durften; übernahmen dann Vereine, Commune oder Staat die Leitung des früheren Privatversuches, dann konnte rasch ohne jene Fehler weitergearbeitet werden, welche einerseits durch eine leicht sich als unpassend erweisende und doch festgenagelte Organisation entstehen, andererseits aber aus Vielköpfigkeit erwachsen. Besonders in Skandinavien und Finnland wird so gearbeitet, doch habe ich das Staunenswertheste darin in Rom gesehen, wo eine Dame durch ihre glückliche Begabung eine Industrieschule geschaffen hat, welche sich den französischen professionellen Schulen mit der alten Tradition an die Seite stellen kann. In Berlin dagegen fand ich 1891 Manches überraschend zurückgeblieben und auf meine diesbezügliche Verwunderung, wurde mir u. A. mitgetheilt, daß die Beamtinnen verpflichtet wären, nach einem längst unbrauchbaren Programm zu arbeiten.

Wie beschränkt die Mittel des Hilfsvereins sind, weiß ich aus der Zeit meines Lehramts, wo ich immer vergebens um Mittel bat — für Gewerbeclassen, Waschcursus und Gartenbauschule, resp. Anleitung auf dem vorhandenen Terrain, weil ich selbst nicht Gärtner bin. Die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der ich zwei Tische und einige Lampen zur Errichtung einer Nachmittagsclasse für weibliche Handarbeit erhielt, sonst aber keine Mittel oder Lehrkraft, beweist wohl am besten, wie wenig daran gewendet werden kann, anwachsenden Bedürfnissen von dieser Seite entsprechend nachzukommen.

Da also von den Wohlthätigkeits-Vereinen auf Zuschuß nicht zu hoffen war, ist ein Beispiel an der kirchlichen Armenpflege genommen, welche nicht nur bei den Reichen anklopft, sondern das Scherflein überall einfordert. Ich denke mir, daß es gerade für das geplante Unternehmen sehr passend ist, wenn diejenigen Kreise herangezogen werden und daran arbeiten, welche bis jetzt noch wenig für das allgemeine Wohl freiwillig beisteuern, und es scheint mir sehr wünschenswerth, daß Fräulein Mina Hermann gerade auch von estnischer Seite Mittel und freiwillige Arbeitskräfte zusammenzubringen und anzuwerben sucht. Obwohl Fräulein Hermann unsere Stadt in nicht zu ferner Zeit verlassen will, so ist in ihr augenblicklich noch eine energische Arbeitskraft vorhanden, die ein Maß von freiwilligen Pflichten übernimmt, wie man es nur kurze Zeit leisten kann und wofür sich nicht so leicht jemand anderes fände.

Ob nun der diesjährige Versuch eines beaufsichtigten Spielplatzes überhaupt zu Stande gebracht werden kann, ob er günstig oder ungünstig ausfallen wird, hängt nicht nur von der Leitung und Ausführung allein ab, sondern ebenso sehr von der guten Meinung derjenigen Persönlichkeiten, welche die öffentliche Meinung entscheidend beeinflussen. E. Molien.

Drei neue Aquarelle aus dem Atelier des Revaler Künstlers Carl Winkler sind in diesen Tagen in der Buchhandlung J. G. Krüger zur Ausstellung gelangt. Zwei derselben bieten sehr ansprechende Motive aus Estland, das dritte eine Partie aus der Gegend von Lausanne. Wir freuen uns um so mehr, die Aufmerksamkeit unserer Kunstfreunde auf diese Bilder lenken zu können, als zu den früheren Vorzügen der Winkler'schen Malweise — Sicherheit der Technik und Leichtigkeit des Vortrages — ein wohlthuendes Streben nach ruhigerer Farbenwirkung und harmonisch einheitlicher Stimmung tritt, was namentlich von dem Strandmotiv und dem kleinen Schweizer-Idyll gilt. — Man wird diese neuesten Arbeiten zu den besten Leistungen des geschätzten Künstlers zählen können. —ss.

In der Nacht auf Freitag wurde aus der Wohnung des Peter Krum in der Neu-Straße Nr. 11 eine Nähmaschine gestohlen. Der Bestohlene hatte während der Nacht ein Fenster nicht verschlossen und durch dieses war der Dieb in die Wohnung gelangt. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Potsdam, Sonnabend, 8. Mai (26. April). Graf Schuwalow ist am Vormittag hier eingetroffen. Sein Befinden ist gut.

Köln, Freitag, 7. Mai (25. April). Der „Köln. Z.“ meldet man aus Canea: Zuverlässig verlautet, daß Oberst Vassos auf einem italienischen Torpedoboot mit 5 Officieren nach Griechenland abgereist ist.

Einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Canea zufolge beschossen die Aufständischen die ausmarschirende 7. oesterreichische Compagnie bei Nerokuru. Verluste fanden nicht statt.

Sofia, Freitag, 7. Mai (25. April). Die „Ag. Balcanique“ erklärt die Meldung ausländischer Blätter, daß drei bulgarische Banden die Wachsamkeit der Grenzwachen getäuscht und in Macedonien eingedrungen wären, für falsch.

Konstantinopel, Freitag, 7. Mai (25. April). Griechische Freiwillige auf Kreta sind in Akrotiri von Kretensern mißhandelt worden. Die Freiwilligen flüchteten auf das italienische Admiralsschiff.

Paris, Sonnabend, 8. Mai (26. April). Paris ist in Trauer gehüllt. Alle großen Magazine und die staatlich subventionirten Theater sind geschlossen. In der Notre Dame-Kirche hat in Gegenwart des Präsidenten der Republik, der Minister und des diplomatischen Corps ein großer Trauergottesdienst stattgefunden. Prinz Radziwill traf gestern Abend hier ein, um Kaiser Wilhelm bei der Trauerfeierlichkeit zu vertreten. Der Großfürst Michael Nikolajewitsch legte gestern im Elysée seine Karte nieder, um sein Beileid zu bezeigen. Alle Souveräne Europas haben dem Präsidenten der Republik ihr Beileid ausgedrückt.

Konstantinopel, Sonnabend, 8. Mai (26. April.) Eine amtliche Depesche Edhem-Pascha's an den Kriegsminister meldet den Einzug der türkischen Truppen in Velestino. Der Kampf war ein sehr blutiger. Schließlich wurden Velestino und die Positionen in der Umgebung von Pilavtepe in der Richtung nach Volo zu genommen. Nach Aussage des Commandanten von Velestino sind die griechischen Truppen in einer Stärke von 15,000 Mann größtentheils nach Volo, der Rest nach Ermin geflüchtet.

Volo ist vollständig geräumt; jede Verbindung ist abgebrochen. — Die Legion der Philhellenen, welche an der Schlacht bei Pharsalus theilnahmen, hatte 11 Todte, unter ihnen 2 Officiere, nämlich einen Engländer und einen Italiener.

Eine Depesche der Zeitung „Sabah“ vom 7. Mai (25. April) meldet: Nachdem die Divisionen Hamdi und Memduh nach hartnäckigem Kampfe die Pharsalus beherrschenden Positionen besetzt hatten, nahmen die Brigade Hussan und die Division Hamdi Pharsalus ein und erbeuteten die ganze Bagage des Kronprinzen, 6 Berggeschütze und viel Kriegsmaterial. Es wird die Einnahme aller Befestigungen bei Pilastepe und die panikartige Flucht der griechischen Truppen gemeldet.

Edhem-Pascha telegraphirte aus Velestino, der englische und der französische Consul seien im Auftrage des Consular-Corps mit Marine-Mannschaften nach Velestino gekommen und hätten erklärt, daß Volo geräumt sei und die Griechen die Sträflinge freigelassen hätten. Um zu verhindern, daß diese die Stadt plünderten, hätten die Consuln als provisorische Maßnahme Marinesoldaten landen lassen.

Athen, Sonnabend, 8. Mai (26. April). Die Abreise der Garibaldiner an die Grenze hat einige unangenehme Zwischenfälle hervorgerufen. Mehrere von ihnen wanderten betrunken durch die Straßen unter dem Ruf: „Hoch der Socialismus!“. Die Bevölkerung nahm diese Rufe sehr unsympathisch auf.

Velestino, Sonnabend, 8. Mai (26. April). Die Griechen haben Volo verlassen. Die Kriegsschiffe Englands, Rußlands, Frankreichs und Oesterreich-Ungarns haben Mannschaften ans Land gesetzt, um die von Truppen entblößte Stadt zu schützen. Die Consuln sind eingetroffen, um mit Edhem-Pascha zu verhandeln. Die türkischen Truppen sind in die Stadt eingerückt. Die Griechen sind nach Armyro geflohen, um sich mit der Armee in Domoko zu vereinigen.

St. Petersburg, Montag, 28. April. Gestern hatten das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen die Gesandten in Teheran, Washington und Belgrad und der Minister-Resident in Cettinje.

Odessa, Sonntag, 27. April. Nach Griechenland reiste ein Moskauer Detachement des Rothen Kreuzes im Bestande von 5 Aerzten und 9 barmherzigen Schwestern des Iberischen Convicts ab.

Paris, Montag, 10. Mai (28. April). Das griechische Ministerium that Schritte betreffs einer vermittelnden Intervention der Mächte. Die Vertreter der Mächte stellten ihre guten Dienste in Aussicht; die Haltung des deutschen Gesandten war etwas reservirter. — Die Pforte ist bereit, den Bemühungen der Mächte zur Herbeiführung des Friedens entgegenzukommen, ist jedoch nicht gewillt, auf einen Waffenstillstand einzugehen, um den Griechen nicht die Möglichkeit zum Sammeln ihrer Streitkräfte unter dem Vorwande von Friedensunterhandlungen zu geben. Der Sultan ist im Uebrigen dem Friedensabschluß durchaus geneigt.

Konstantinopel, Sonntag, 9. Mai (27. April). Edhem-Pascha erhielt den Titel eines Marschalls der gesammten Operations-Armee und wurde zum Obercommandirenden aller Truppen an der griechischen Grenze ernannt. — Die türkischen Avanttruppen sind den nach Domokos abziehenden Griechen auf den Fersen.

Athen, Sonntag, 9. Mai (27. April). Die Athener Regierung machte den Vertretern der Mächte die Mittheilung, daß sie 25 Officiere und 2 Compagnien Sappeure aus Kreta zurückberufen habe und versprach, auch die übrigen Truppen in kürzester Frist nach Griechenland einzuschiffen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Oservatoriums vom 28. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·1	755·6	754·3
Thermometer (Centigrade)	14·6	13·7	20·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE3	SE3	SE5

1. Minimum d. Temp. 9·0
2. Maximum „ 22·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 8·59
4. Wasserstand des Embach: 145 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 169 cm.
6. Niederschlag: 1 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland und auf der Nordsee, Minimum in Nord-Skandinavien. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Oberthierarzt Franz Pichler
empfiehlt die von ihm erfundene

Resolvir-Seife

gegen alle äusserlich vorkommenden Defecte, Gebrechen, Schäden u alle Hautkrankheiten der Pferde, des Hornviehes und aller übrigen Hausthiere.

Dieses erprobte Mitttel ist zu beziehen durch

John Pfell.

Пріемныя
ИСПЫТАНІЯ

для поступленія въ приготовительный и I—IV классы

Юрьевской гимназіи

будутъ производиться съ **1 мая** съ 9 часовъ утра.

Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи съ 12 до 2 часовъ ежедневно.

Испытанія постороннимъ лицамъ за всѣ классы будутъ происходить одновременно съ пріемными.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Der geschätzten Feuerwehr

sagt für ihr rasches Erscheinen einen **herzlichen Dank**

B. Dankmann.

Da die mangelhafte Betheiligung der Steiger beim gestrigen Brande bemerkbar war, so bitten einige ehemalige Mitglieder des am 4. Mai 1896 aufgelösten

Ordnercorps

in das (aufgelöste) jetzt neu zu gründende

Steigercorps

aufgenommen zu werden.

Einige ehemalige brave Feuerwehrleute
(gestützt auf langjährigen untadelhaften Dienst mit Auszeichnung).

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1 Мая 1897 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. Mai 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler.

Illustrirte Catalogo gratis und franco.

Въ залѣ общества Бюргермуссе
въ пятницу, 2 мая
Единственный
КОНЦЕРТЪ

Примадоны Императорской Петербургской оперы

М. И. Долиной

съ участіемъ извѣстной скрипачки

М. Н. Гамовецкой

и піанистки

Маргариты Эйссертъ

изъ Берлина.

ПРОГРАММА.

1. а) Allegrissimo — Скарлатти.
   б) Berceuse — Шопена.
   в) Менуэтъ — Вебера.
   исп. Г-жа ЭЙССЕРТЪ.
2. Арія Ратмира изъ оперы „Русланъ и Людмила" — Глинки.
   исп. Г-жа Долина.
3. Arie et prélude — Баха.
   исп. Г-жа ГАМОВЕЦКАЯ.
4. а) Sommeil изъ оперы Psyche — Тома.
   б) Прежде и теперь — П. Шенка.
   в) Романсъ Андреино изъ оперы „Корделія" — Н. Соловьева.
   (посвящены исполнительницѣ)
   исп. Г-жа Долина.
5. Венгерскій танецъ — Губая.
   исп. Г-жа ГАМОВЕЦКАЯ.
6. а) Liebestreu — Брамса
   б) Lotosblume — Шумана.
   в) Пѣсну „Ольги" изъ оп. „Русалка" — Даргомыжскаго.
   исп. Г-жа Долина.
7. а) Романсъ Es-dur—Рубинштейна.
   б) Тарантелла (Venezia e Napoli) — Листа.
   исп. Г-жа ЭЙССЕРТЪ.
8. „Хусточка", Украинская пѣсня — Л. Едлички.

съ сопровожденіемъ скрипки и фортепіано, исп. г-жа **Долина,** ГАМОВЕЦКАЯ и ЭЙССЕРТЪ.

Концертный рояль изъ фабрики Я. Беккера, Ст. Петербургъ.

Начало ровно въ 8¼ час. веч.

Билеты (включая Государственный сборъ) по 1 р. 60 коп., 1 р. 10 к., 80 коп. и 55 коп. можно получать въ книжномъ магазинѣ **Э. Ю. Карова,** а въ день концерта съ 7 часовъ вечера въ кассѣ.

Мѣста продаются только для сидѣнья.

Freitag, den 2. Mai
im Saale der Bürgermusse
Einziges Concert

der Primadonna der Kaiserlichen St. Petersburger Oper

Frau M. J. Dolina

unter Mitwirkung der Violin-Virtuosin

M. N. Hamowetzky

und der Pianistin, Fräulein

Margarethe Eussert

aus Berlin.

PROGRAMM.

1. a) Allegrissimo — Scarlatti.
   b) Berceuse — Chopin.
   c) Menuett — Weber.
   Frl. M. Eussert.
2. Arie d. Ratmir aus d. Oper „Ruslan und Ludmilla — Glinka.
   Frau M. J. Dolina.
3. Arie et prélude — Bach.
   Frl. M. N. Hamowetzky.
4. a) „Sommeil" a. d. Oper „Psyche" — Thomas.
   b) „Einst und jetzt" — P. Schenk
   c) Romance aus der Oper „Cordelia" — Solowjew.
   Frau M. J. Dolina.
5. Ungarischer Tanz — Hubay.
   Frl. M. N. Hamowetzky.
6. a) Liebestreu — Brahms.
   b) Lotosblume — Schumann.
   c) Arie der Olga aus der Oper „Rusalka" — Dargomijschsky.
   Frau M. J. Dolina.
7. a) Romance Es-dur — Rubinstein.
   b) Tarantella (Venezia e Napoli) — Liszt.
   Frl M. Eussert.
8. „Chustotschka", Ukrainisches Lied — L. Edlitschky.

mit Pianoforte- und Violin-Begleitung **Frau M. J. Dolina,** Frl. Hamowetzky und Frl. Eussert.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop., 80 Cop. u. à 55 Cop. in **E. J Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Es werden nur Sitzplätze verk.

Sattler- & Tapezierer-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 85.

Uebernehme in und aus dem Hause sämmtliche Bestellungen, Reparaturen u. Reinigung der Möbel zu möglichst billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

J. Raudseyp.

Süsse Valencia-Apfelsinen

10 Stück **30** Kop.

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Gänzlicher
Ausverkauf

nur noch kurze Zeit.

Lodenstoffe zu Herren- und Knabenanzügen
Stoffe zu Damenjacken u. Umlegern
verschiedene wollene Kleiderstoffe
Damen- und Kinderstrümpfe und
verschiedene Mode- u. Kurzwaaren
zu durchaus billigen Preisen.

Vorm. E. Reinert.

In Kerl (an der Rigaschen Str, 14 W. aus d r Stadt) ist eine

kleine Sommerwohnung

mit Veranda zu vermiethen. Zu erfragen beim Kerischen Krüger.

Eine

Sommerwohnung

von 3 Zimmern und Küche, 12 Werst aus der Stadt, eine Werst vom Embach entfernt, ist billig zu vermiethen. Näheres bei Lehrer Kohler, Alleestraße 78.

Sommerpension bei Elwa Einige Pensionäre finden noch Aufnahme. Näh. bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, parterre, an d. Holzbrücke. Daselbst w. d. **Parterrewohnung** nebst Garten für 25—30 Rbl. für den Sommer vermiethet.

Pension für den Sommer

und auch jährlich in der Villa „Marie" an der Bahnstation Hinzenberg, Riga-Pleskauer Bahn. Schöner Fichtenwald und Wasser. Näheres zu erfragen Station Hinzenberg, bei Frl. A. Stammberg.

Eine gute

Sommerwohnung

in Hellenorm, 10 Werst a. Elwa und 3 Werst von der Halbstation Middendorf, im Walde, an e. Fluss gelegen, ist zu vermiethen. Nähere Auskunft Teichstr. Nr. 8, bei Tischler J. Tiirik.

In schöner, gesunder Umgebung ist für die

Sommerferien

eine geräumige **Wohnung** nebst einer grossen Veranda u. Benutzung eines schön gelegenen Gartens zu einem mässigen Preise zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Auskunft über

Sommerwohnungen

wird ertheilt — Petersburger Strasse Nr. 14, I, rechts

Johannisstr. 5 ist eine

Familienwohnung

zu vermiethen. Zu erfragen von 11 bis 1 Uhr, eine Treppe hoch.

Eine bequeme Wohnung

von 5 Zimmern mit einer vollständig geschlossenen Glasveranda, Benutzung d. Gartens, ist vom Juni an **zu vermiethen** — Petersburger Str. Nr. 17, beim Hausbesitzer.

Fabrik „Franzenshütte"
kauft:
alte Maschinen, alten Guss
zu 75 Cop. pro Pud.
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Frische
Lymphe

aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga

sind soeben eingetroffen in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Brustleidenden u. bluthustenden Leidensgenossen giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Prinzessinnen-Str 8.

Soeben erschien:

Uebersichtskarte

von

Liv-, Est- und Kurland.

Bearbeitet für Radfahr-Touristen im Auftrage mehrerer Radfahr-Vereine der Ostsee-Provinzen.

Preis: 1 Rbl. 20 Cop.

Vorräthig in der Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

DAMPF-FAERBEREI
chemische
WaschAnstalt
A. DANZIGER

Frühjahrs-
Paletots & Umleger
sowie jeder Art
Damen-, Herren- & Kindergarderoben
werden höchst sauber chemisch gewaschen und gefärbt.

Von aus Kammgarn verfertigten Herren-Garderoben wird der Glanz dauernd entfernt und gewünschte Reparaturen zum Selbtkostenpreise berechnet.

Gardinenwäscherei

à 75 Cop. pro Lucht incl. Stopfen u. Auffärben. — Appretur wie neu.

Die Abtheilung
für
Färberei von Seidenstoffen
ist jetzt bedeutend vervollkommnet u. werden die Stoffe weder brüchig noch verlieren dieselben an Glanz und erhalten die Appretur wie neu.

Preise billigst.

Annahme
für Jurjew und Umgegend
nur bei
Eduard Friedrich
Rigasche Strasse 2.

Stud. med., der russischen Sprache vollständig mächtig und musikalisch, sucht zu den Sommerferien eine

Hauslehrerstelle.

A. Schebrowsky, Scharrenstr. 12.

Stud, erfahrener Repetitor, ertheilt **Stunden** in allen Real- u. Gymnasialfäch. währ. d. Sommerferien — Johannisstr. 18, 2 Tr. **Hirschfeldt** Sprechst. von 10—12 und 2—4.

Ein

Apothekergehilfe

der lettisch spricht, wird zur Stellvertretung für die Sommermonate **gesucht.** Näheres Marienhofsche Str. Nr. 11, Quart. 9, von 4—6 Uhr.

Ein Maschinenmeister

(Drucker) findet sofort dauernde Stellung in **K. A. Hermann's** Buchdruckerei.

Ein deutsch-sprechendes wohlerzogenes **Mädchen** sucht eine Stelle zu Kindern — Rathhausstr. **44,** im Hof.

Ein Buchhalter

kann sofort eine Anstellung finden auf einem grossen Gute im Norden Livlands. Nähere Auskunft ertheilt Schlossstrasse 3, 2 Tr. L. Semel.

Eine deutsche Bonne

wird verlangt — Johannisstraße 18. Sprechstunde von 11—12.

Ein junges arbeitsames, ordentliches und gewandtes **Stubenmädchen** mit persönlicher Recommandation kann sich melden von 11—12 oder 6—7 Marienhofsche Str. Nr. 24.

Ein deutsch- oder russisch sprechendes

Kindermädchen

kann sich melden — Salz-Str. 3, rechts.

Eine deutsch-sprechende

Köchin

kann empfohlen werden Scharrenstr. 7.

H.-V.

Mittwoch, den 30. April

Walpurgisfeier

nur für Mitglieder und deren Familien mit

MUSIK

und

Illumination.

Entrée
für Mitglieder 20 Cop. à Person. Familien frei.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Grossartiger Erfolg!

Junge Mädchen, welche die feinste und genaueste

Zuschneidekunst

nach neuester und leichtester Methode erlernen wollen, brauchen nur einen Cursus von 6 Wochen. 3 Stunden täglich Maßnehmen, Schnittzeichnen und Zuschneiden, für jede Figur gleich passend. Trennen und Umstellen ganz ausgeschlossen Große Ersparniß an Zeit und Arbeit. Für sicheren Erfolg garantirt

A. Günther

Teichstraße 4, in d. Damenschneiderei.

Ein jeder

kann in kurzer Zeit das **Photographiren praktisch** und billig erlernen bei

M. Fiala, Photograph
Grosser Markt 4.

Zum **Verkauf** aus freier Hand stehen neben anderen **Häusern** die an der Ecke der Neumarkt- u. Alexander-Str. 11 u. 14, an der Ecke der Stein- und Petersburger Str. 1 und 3 und an der Stein-Str. 27 und 29 belegenen Häuser. Nähere Auskunft ertheilt Teichstraße 10

G. Treffner.

Продается по случаю

велосипедъ

пневматикъ — Рыбацкая № 16.

Ein junger Mann

welcher 4 Sprachen spricht, sucht irgend eine Anstellung, auch als Lehrling in e. Geschäft — Fischerstr 20.

Eine tüchtige, saubere

Köchin

welche gute Attestate vorzuweisen hat, findet dauernden Dienst — Promenadenstrasse 7.

Eine Köchin

mit guten Empfehlungen findet sofort Anstellung bei Doctor Graubner, Compagnie-Str. 1.

Ein

Schweizerhaus

auf dem Lande, in einem gr. Obstgarten gelegen, ist während der Sommermonate zu vermiethen. Daselbst sind auch Wohnungen zu haben. Näheres in d. Buchhandlung Gr. Markt Nr 17.

Eine freundliche, möblirte

Wohnung von 2 Zimmern

mit oder ohne Küche zu verm. Revalsche Str. 47, 2 Tr. h., Quart. 5.

Lodjenstrasse Nr. 5

ist eine **Wohnung von 4 Zimmern** nebst Wirthschaftsbeq. zu vermiethen. Zu erfrag. im Hof, von 11—1.

Möblirte Zimmer

zu Sommerwohnungen sich eignend, sind zu vermiethen — Rigasche Str. 99.

Am 20. d M. hat sich ein hellgelber **Vorsteher-Hund,** auf d. Namen „Kunz" hörend, verlaufen. Es wird gebeten, ihn gegen gute Belohnung in der Jamaschen Str. Nr. 19 abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Verloren

ist gestern während d. Lotterie-allegri i. d. Bürgermusse e. hellbrauner **Kragen** (Caipe). Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben Petersburger Str. Nr. 18, eine Tr., abzugeben.

Eine kleine schwarze Damenuhr

mit goldenem Monogramm (V. A.) ist gestern in der Techelferschen Allee oder auf dem Jacobsberg verlen worden. Gegen Belohnung abzugeben Mühlenstrasse 20, pt.

Hiezu als Beilage: **Prospect über das in N. Kymmel's Buchhandlung, Riga, erschienene Werk „Haus und Herd" von M. von Rebelien.**

Druck und Verlag von C Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 28-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 96. Dinstag, den 29. April (11. Mai) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bahn-Projecte. Branntwein-Monopol. Peipus-Fischerei. Riga: Stadtw.-Wahlen. Arensburg: Landw. Verein. Libau: Auswanderer. St. Petersburg: Rückwanderung aus Sibirien. Tageschronik. Moskau: Arrestanten-Transport. Konotop: Proceß. Odessa: Abessinier.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Ein Sport- und Radfahr-Platz in Berlin. Mannigfaltiges.

Inland.

Bahn-Projecte.

Neben dem Plan einer Schmalspurbahn von Fellin über Weißenstein nach Reval ist bekanntlich noch ein anderes Bahnproject angeregt worden, und zwar der Bau einer Bahn von Pernau nach Reval über Fickel und Merjama. Unter der Ueberschrift „Pernau-Reval oder Fellin-Reval“ veröffentlichen nun die Revaler Blätter eine längere Zuschrift, in der lebhaft für die von Fellin ausgehende Bahnlinie eingetreten wird. Es heißt in diesem Artikel unter Anderem:

„Wenn Nordlivland mit Reval durch eine Bahnlinie verbunden werden soll, so ist unzweifelhaft für Stadt und Land die vortheilhafteste Bahnlinie diejenige, welche, wie gleich Anfangs bei Erbauung der Bahn nach Fellin geplant wurde, über Fellin und Allenküll, mit einer 6 Werst langen Zweigbahn nach Weißenstein weiter nach Reval fortführt. Durch diese Bahn werden die fruchtbarsten und productivsten Gegenden Nordlivlands, wie die reichen Kirchspiele Groß- und Klein-Johannis, Oberpahlen, Pillistfer mit ihrem großen Flachs- und Getreideüberfluß, ihren Spiegel- und Glasfabriken, die fruchtbaren, waldreichen Theile Estlands, wie die Turgelsche und die Weißensteinsche Gegend und vor allen Dingen die Städte Fellin und Weißenstein selbst mit dem durch den neuen Eisbrecher fast immer den Schiffen erreichbaren Hafen Revals verbunden, also wechselseitige Handesbeziehungen geschaffen, wie sie günstiger für Est- und Livland nicht zu erdenken sind. Erwähnt muß hierbei noch werden, daß noch vor ca. 15 Jahren viele Waaren für Fellin am Revaler Zollamt befreit wurden und große Fuhrentransporte zwischen Reval und Fellin verkehrten, was in letzter Zeit ganz aufgehört hat; durch die bezeichnete Bahnverbindung würde also Reval sein altes Gebiet zurückerlangen, während der jetzt per Achse besorgte Verkehr mit Weißenstein einen ganz anderen Aufschwung nehmen würde.

Vergleicht man diese Linie mit der Linie Pernau-Merjama-Reval, so muß man sich unwillkürlich fragen, was auf dieser Linie an Waarenmassen befördert werden soll. Erstens können sich die an dieser Linie liegenden Gegenden mit den weiten, productionsreichen Gebieten Fellins, Oberpahlens und Weißensteins nicht im Entferntesten messen. Zweitens gravitirt schon selbstverständlich der Süden nach dem nahen Pernau und der Norden nach Reval, es ist also kein Fuhrlohn für weite Strecken wie von Weißenstein, Turgel 2c. zu ersparen, drittens baut ganz West-Estland, vor allen Dingen die ganze Wiek, hauptsächlich grobe Gerste, welche für alle Strand- und Hafenplätze der Westküste mit kleinen Seglern zu billiger Fracht nach Finnland geht und dort Preise erzielt, welche um 6—10 % höher sind als die Preise, welche Revaler und Pernauer Exporteure zu zahlen im Stande sind. Da Reval und Pernau mit einander concurrirende Import- und Exporthäfen sind, so kann ein Waarenaustausch zwischen beiden Plätzen nicht stattfinden, der Verkehr auf dieser Bahnlinie müßte sich darauf beschränken, was Pernau für vortheilhaft findet während des Navigationsschlusses über Reval zu dirigiren. Reval würde also in Bezug auf diese Bahnlinie dieselbe Stellung für Pernau einnehmen, die jetzt Baltischport für Reval einnimmt. Hierbei könnte man jedoch nur auf einigen Waarenverkehr im November und December rechnen.

In richtiger Erkenntniß aller der in Betracht kommenden Momente hat auch das Revaler Stadtamt wie das Revaler Börsen-Comité sich durchaus für die Weiterführung der Felliner Bahn über Allenküll und Weißenstein nach Reval in der Weise, wie die Bahnlinie bereits tracirt ist, ausgesprochen und um Bestätigung dieser Linie nachgesucht. Bei dem großen opferbereiten Interesse, das auch alle Gutsbesitzer der an dieser Linie liegenden Güter bezeigen, ist es zu hoffen, daß die Leitung der Zufuhrbahngesellschaft sich für diese Bahn entscheidet und nicht durch den Bau einer weit unrentableren Bahnstrecke ihre Interessen empfindlich schädigt.“

Zum Branntwein-Monopol wird der „Düna-Z.“ aus St. Petersburg geschrieben:

Der Bedarf an Spiritus für den Verkauf wird durch die Krone in den Gouvernements, wo das Monopol eingeführt ist, zum größten Theile von den örtlichen Brennereien in gewissem Procentsatze zur Jahresproduction und zu Preisen, welche jährlich vom Finanzminister bestätigt werden, angeschafft. Mit dieser Maßregel bezweckte das Ministerium den landwirthschaftlichen Brennereien den Absatz ihres Productes zu civilen Preisen zu erleichtern. Um diesem Ziele noch näher zu rücken, kommt die Hauptverwaltung der indirecten Steuern den Wünschen der Lieferanten entgegen, indem sie an die Dirigirenden der Accisevertwaltung eine Bestimmung erlassen hat, laut welcher dieselben die Besitzer der Brennereien einzelner Kreise, nachdem die Höhe der Lieferungen für das folgende Jahr für jede Brennerei einzeln von der Hauptverwaltung festgestellt worden, zu versammeln und gemeinsam mit ihnen die Lieferungen, je nach den Bedürfnissen einer jeden Brennerei, im Laufe des Jahres und die Größe der einzelnen Posten zu bestimmen haben, mit der einen Bedingung nur, daß die aus dieser Berathung entspringende Vertheilung des zu liefernden Spiritus nicht den Interessen des Staates Schaden bringt, noch seinen allgemeinen Wirthschaftsplan durchkreuzt.

Dieses Entgegenkommen wird den Brennereibesitzern sehr gelegen kommen, denn es ist ihnen durchaus nicht gleich, zu welchem Termin und welches Quantum auf ein mal von ihnen gefordert wird; je mehr sie selbst die Möglichkeit haben, sich in dieser Hinsicht den Umständen anzupassen, um so billiger können sie produciren und aus der größeren Differenz zwischen dem Kostenpreise und dem für das Jahr im Voraus bestimmten Ankaufspreise der Krone, welcher immer recht hoch ist, einen besseren Vortheil ziehen.

Auf einer am 19. d. Mts. abgehaltenen Sitzung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang berichtete, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, Herr A. D. Strembizki über den gegenwärtigen Zustand des Fischfanges im Peipus-See. Referent nannte die hier lebenden Nutzfische im Zusammenhange mit genauer Beschreibung der betreffenden Fang-Vorrichtungen, welche zugleich in Modellen vorgeführt wurden. Herr Strembizki constatirte ferner, daß der Fischbestand dieses großen, für das Leben der Fische durchaus günstigen Bassins nach und nach zurückgehe und einzelne werthvolle Fischarten durch den empörenden Raubfang baldigster Ausrottung entgegengehen. Alle Maßnahmen gegen dieses Uebel würden fruchtlos bleiben, solange die Aufsicht über den regelrechten Gang des Fischfanges Vertretern der örtlichen Administration anvertraut bleiben wird, die weder competent sind in Sachen des Fischfanges und der Fischzucht, noch überhaupt in Folge ihrer vielseitigen Dienstpflichten in der Lage sind, streng darauf zu achten, daß die darauf bezüglichen Schon- und anderen Gesetze befolgt werden. Eine nicht minder unerfreuliche Thatsache in den Fischerei-Angelegenheiten des Peipus-Sees ist die völlige Abhängigkeit der armen Fischer von den wohlhabenden Aufkäufern der erbeuteten Fische. Genannte Herren nutzen ihre pecuniäre Ueberlegenheit gründlich aus, indem sie sich die ausgeliehenen Fischer-Netze weit theurer, als sie wirklich kosten, in natura bezahlen lassen. Referent gab noch weitere Ausführungen über dieses Thema und wies auf Mittel hin, die zur Beseitigung solcher Uebel, wie die angeführten, führen könnten. — Der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, letztere dürften durch das gegenwärtig zur Durchsicht im Ministerium für Ackerbau vorliegende, auf den Fischfang bezügliche Reglement auf legislativem Wege demnächst beseitigt werden.

Riga. Die „Rig. Rundsch.“ schreibt: „Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen spricht sich der „Rish. Westn.“ in dem Sinne aus, daß er eine vollständige Gleichgiltigkeit der Bevölkerung gegen diesen communalen Act constatirt. Der „Rish. Westn.“ glaubt diese Erscheinung damit erklären zu können, „daß die Gesellschaft daran verzweifelt, irgend einen Einfluß auf den Gang der städtischen Verwaltung bei der gegenwärtigen Sachlage zu gewinnen.“ Wen der „Rish. Westn.“ unter dem Begriff „Gesellschaft“ versteht, ist nicht gesagt; wenn er sich jedoch darauf bezieht, daß bei den Wahlen unter der Herrschaft der früheren Städteordnung ein reges Leben geherrscht habe, so übersieht er geflissentlich, daß sich seither die Möglichkeit ausgedehnter Vorbereitungen für die Wahl von Seiten der Wählerschaft selbst ohne deren Schuld und Zuthun erheblich verringert hat. — Wenn dem „Rish. Westn.“ und den Kreisen, die er zu vertreten glaubt, an der Wiedererlangung dieser Möglichkeit wirklich etwas gelegen ist, so mögen doch von dieser Seite Schritte geschehen, um die Constituirung eines öffentlich agirenden Wahlcomités zu erwirken. Erst wenn nach dieser Richtung — von welcher Seite es auch sei — etwas zu Stande gebracht ist, kann unseres Erachtens an eine Wiederkehr der einstmaligen lebhaften Wahlbewegung gedacht werden; solange indessen die Aufstellung der Candidatenlisten sich in derselben Weise vollzieht, wie bisher, d. h. mit Ausschluß der Oeffentlichkeit, muß es jedem einzelnen Wähler überlassen bleiben, sich erst beim Wahlact selbst für diese oder jene Candidaten zu entscheiden, deren Namen er gerade an den Urnen liest. Ebenso hat, unseres Erachtens, „die Presse“ keinerlei Veranlassung, sich für einen Act zu engagiren, der auf administrativem Wege mit Ausschluß der Oeffentlichkeit von den dabei directe Betheiligten vollzogen wird, etwa nach Analogie der Wahlen auf den Generalversammlungen beliebiger geschlossener Gesellschaften und Vereine. Hieran der gegenwärtigen Stadtverwaltung Schuld zu geben, kann nur der „Rish. Westn.“ in seiner blinden Voreingenommenheit wider sie fertigbringen.“

Arensburg. Das „Arensb. Wochenbl. “schreibt: „Am 21. April feierte der hiesige landwirthschaftliche Verein den Gedenktag seiner vor nunmehr 50 Jahren erfolgten Begründung. Die Aufgabe, welche der Verein zu lösen hat, ist keine geringe bei einer Bevölkerung, die sich fast ausschließlich vom Ackerbau ernährt. Wie weit er dieser Aufgabe nachgekommen, das ist im Laufe der Jahre sehr verschieden gewesen, je nach dem, wie das Interesse der Mitglieder rege war. Die letzten Jahrzehnte hat er wohl seine regste Thätigkeit entfaltet. Aber sein bloßer Bestand ist für die Landwirthe schon von Wichtigkeit, weil sie im Verein ein Organ besitzen, in dem sie ihre Interessen zur Sprache bringen können. Wie man über den Verein daher urtheilen möge, wir wünschen, daß er zum Heile unserer Landwirthschaft noch lange blühen und gedeihen möge.“

Libau. Aus Libau wird der „Düna-Z.“ am 25. d. Mts. geschrieben: Eine große Anzahl Auswanderer nach Sibirien, dem Vernehmen nach 105 Familien (370 Personen), hatten sich auf der Station Preekuln versammelt, um in Gemeinschaft die Heimath zu verlassen. Die Behörden aber hielten es für ihre Pflicht, die Verblendeten davon abzuhalten, ins sichere Unglück zu fahren. Gestern Abend langte hier der Herr Gouverneur an und begab sich nach ganz kurzem Aufenthalt nach Preekuln.

St. Petersburg, 28. April. In einer Artikel-Serie über die Uebersiedelung nach Si-

---

Feuilleton.

127) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 17.

Peking. (II.)

Tschifu, 6. December 1896.

Immer weiter spazierte ich auf der Stadtmauer fort. Es wurde schon leicht dunkel, aber aus der Stadt drang fast noch lauter als zuvor das Straßengewoge zu mir herauf — es klang förmlich beunruhigend, dieses Schreien und Heulen. Ich war wieder bis an ein Thor gelangt und blickte hinab. Der Abend stand vor der Thür, alle Thore der Stadt werden stets sofort nach Sonnenuntergang geschlossen und daher sputeten sich diejenigen, die noch hinaus wollten, nach Möglichkeit. Ich versuchte, die in 5 Minuten hervorkommenden Wagen und Menschen zu zählen, direct von oben hinabblickend, und ich glaube die Ziffer nicht zu hoch genommen zu haben, wenn ich behaupte, daß es mindestens 60 Gefährte und 300 Leute waren. Hier schien überhaupt ein reger Ab- und Zuzug von und zur Stadt vor sich zu gehen.

Unten sah man zahlreiche Händler mit Thonwaaren (darunter Töpfen mit 20 Eimer Inhalt), Verkäufer, die Aepfel, Birnen und Persimonen (Potaten) feilboten, aber auch „fliegende“ Garküchen gab es und von ihnen stieg ein so penetranter Geruch ranzigen Oeles empor, daß ich lebhaft daran erinnert wurde, wie ich nach dem Genuß chinesischer Kuchen in der Wüste Schamo erkrankte. Brr! — sein ganzes Leben sich von einer derartigen Ferkelei ernähren zu müssen! Und wie schwer wird doch in China das tägliche Brod erworben. Da keucht eben ein Wasserführer mit seinem Karren einher, auf welchem in zweien Holzkübeln etwa 30 Eimer Wasser enthalten sind. Er bringt es von weit her. Der Oberkörper ist entblößt, die über den Hals gelegte Schnur, an welcher die Handgriffe des Schubkarren hängen, schneidet tief in die Haut ein, die Muskeln an den Armen zittern unter der ihnen auferlegten Spannung und thatsächlich geht solch' ein Subject nicht einher, sondern schwankt wie ein Trunkener, denn die Last ist so übermäßig, daß sie kaum einer Steigerung von einigen Loth fähig scheint, ohne ihren Bewältiger zu Boden zu werfen. Hat solch ein Wasserführer sein Ziel erreicht, so langt der ihm winkende Lohn vielleicht nicht einmal dazu hin, um sich an jenen Brödchen aus Kartoffelmehl satt zu essen, die einst sogar mein Hund nicht haben wollte. Könnte man doch die Arbeitslust, Arbeitskraft und Genügsamkeit des Chinesen in richtige Bahnen lenken — es wäre ein großes Volk, das im Reiche der Mitte haust.

Weiter wandernd, langte ich endlich, als es schon ganz dunkel war, in der griechisch-orthodoxen Mission an, wo ich zur Nacht bleiben wollte. Mit ihr will ich die Schilderung der in China wirkenden Missionsgesellschaften beginnen. Die russische geistliche Mission ist im Nordosten der Mandshuren-Stadt, im sog. „Pei-kuan“ gelegen. Schon seit dem Jahre 1720 (nach am Orte erhaltenen Angaben) hat Rußland seine politischen und kirchlichen Vertreter im Reiche der Mitte, doch erst seit 37 Jahren sind beide Missionen getrennt thätig; während erstere an der Südmauer, im sog. Nanj-kuan, sich befindet, hat sich letztere aus besonders wichtigen Gründen am gegenüberliegenden Stadtrande etablirt. Hier giebt es nämlich einige Hundert ganz besonders interessanter Christen. Im Jahre 1650 gründete Rußland, um sich gegen Einfälle von Süden zu schützen, in Sibirien die Festung Albasin, die sich tapfer 35 Jahre hindurch gegen die Chinesen hielt, bis sie endlich 1685 genommen und ein Theil ihrer Besatzung, darunter ein Priester Maxim Leontiew, in die Gefangenschaft geschleppt wurde. Der damals regierende Kaiser soll nun den Gefangenen das Anerbieten gestellt haben, entweder in die Heimath zurückzukehren oder aber gegen eine gute Geldbelohnung in seine Dienste zu treten. Bis auf 45 Personen ließen sich Alle vom Golde blenden, diese aber, von Heimathsliebe bewegt, wollten nach Hause. Nun änderte der Kaiser seine Meinung, entließ diejenigen, welche sich erboten hatten zu bleiben, in die Heimath und behielt die ihrem Vaterlande Treugebliebenen als die Besseren bei sich. Sie wurden seinen Leibhütern zugezählt, in welcher Eigenschaft ihre Nachkommen noch heute vorhanden sind, während sie sonst vollständig thun und lassen, was sie wollen.

Dieser Albasinzen wegen, die im Nordosten vom inneren Peking wohnen, hat sich die geistliche Mission dort niedergelassen; außerdem bedient sie noch im Dorfe Tung-ting-an am Peiho etwa 100 chinesische Griechisch-Orthodoxe, befaßt sich aber sonst fast garnicht mit dem Missionswesen. Aehnliches ist übrigens auch in früherer Zeit der Fall gewesen, wo, wie heute, die Missionare nur seelsorgerische Functionen ausübten und sich namentlich mit der Erforschung des Gebietes, Sprachstudien und historischen Arbeiten befaßten. Zwei der eben dort lebenden Missionare sind Akademiker, der eine sogar Candidat der Rechte, und Beide beherrschen vorzüglich diverse westeuropäische Sprachen. Solches erleichtert ihnen ihre Aufgabe, im Sinne ihrer Vorgänger zu wirken, deren Schaffensfrüchte selbst westeuropäischen Forschungsreisenden häufig kostbares Material geliefert haben, und Rußland kann von jenen, die maßvollste Haltung einnehmenden Einsiedlern im „Pei-kuan“ etwas Hervorragendes auf wissenschaftlichem Gebiete erwarten. Für die Albasinzen ist in der Weise gesorgt, daß zwei Schulen — und zwar für Knaben und Mädchen besonders — bestehen; Alle sind des Lesens und Schreibens mehr oder minder gut mächtig.

Kurz gesagt: die russische geistliche Mission zu Peking hält es aus mir unbekannten Gründen nicht für angebracht, eben in ihrer eigentlichen Aufgabe zu wirken; daß jedoch die ausgeworfenen Mittel nicht unnütz zur Auszahlung gelangen, wird durch den guten Namen bekräftigt, den jene Männer auf wissenschaftlichem Gebiete sich zu erwerben pflegen. An jene Mission gelangen die Zinsen eines von privater Seite gestifteten Capitals zur Auszahlung, wodurch zwei aus Sibirien stammenden jungen Leuten die Möglichkeit gewährt wird, am Orte das Studium der chinesischen Sprache zu betreiben.

Ungewöhnlich sympathisch berührt in Peking die Thätigkeit der römisch-katholischen Missionare — allerdings wenn man von ihren rein kirchlichen Angelegenheiten, dem ungewöhnlichen Fanatismus und der damit verknüpften Proselitenmacherei absieht, die, da es dort zahlreiche Jesuiten giebt, nicht immer ein ganz makelloses Gepräge sich erhält. Letzterer Umstand möge denn auch dazu beigetragen haben, daß die Jesuiten-Missionare wiederholt aus Peking vertrieben wurden, während man die russische Mission vollständig unbelästigt ließ. Andererseits verdanken wir den katholischen Missionaren und ihren Mühen zahlreiche wichtige Mittheilungen über China, so namentlich vor ungefähr zwei Jahrhunderten eine Beschreibung der rothen oder verbotenen Stadt, wohin ihnen damals der Eintritt gestattet wurde, und sie sind es auch, welche nicht nur reiche Sammlungen auf naturwissenschaftlichem Gebiete veranstaltet, sondern auch literarisch in Bezug auf Ethnographie, Geschichte 2c. thätig gewesen sind. Der nach China gehende römisch-katholische Missionar beansprucht für seine Person die allergeringsten Geldmittel (kaum mehr als 10 Rbl. monatlich), er verpflichtet sich, sein ganzes Leben über dort auszuharren und wird allmählich in seinem Aeußeren sogar der reine Chinese. Außer 4 Tempeln besitzen sie in Peking ein Krankenhaus, diverse Schulen 2c. Die von ihnen Bekehrten zeichnen sich meist dadurch aus, daß sie einer Frömmelei verfallen, welche sie häufig sogar unfähig macht, gewissenhaft übernommene Aufgaben zu erfüllen, was wohl hauptsächlich darin seinen Grund findet, daß sie Chinesenkinder in den ersten Lebensmonaten zu sich nehmen, sie erziehen und anhalten, allen Regeln des strengen Klosterdaseins nachzuleben. Ihren nur halb ihnen ergebenen „Lämmern“ machen sich diese Missionare durch Hineinmischung in Familienangelegenheiten recht widerlich, wie sie ihre Finger auch in politischen Dingen nicht ganz rein zu erhalten pflegen. Das trägt ihnen von Zeit zu Zeit bald kleinere, bald bedeutendere Verfolgungen ein. In wissenschaftlicher Beziehung bleibt jedoch ihr Wirken durchaus anerkennenswerth.

Nach dem Erwähnten ist es mir fast schwer, ein Urtheil über das Wirken meiner Glaubensgenossen in China, der evangelischen Missionare zu fällen, denen ich anfangs aus lebhaftem Interesse, dann aber aus förmlicher „Aengstlichkeit“, etwas Falsches zu melden, die größte Aufmerksamkeit schenkte. In Nord-China verausgaben vorwiegend die Vereinigten Staaten von Amerika ihre zu Missionszwecken gesammelten Mittel; sie stellen jedoch evangelische Christen jeder Nationalität in ihren Dienst.

Die amerikanischen Missionare in China sind so gut dotirt, daß einer derselben sich z. B. ein Zaumzeug für sein Reitpferd anschaffen konnte,

birien führt der „Reg.-Anz." u. A. auch Daten über die Rückkehr von Uebersiedlern für das Jahr 1896 an. In den ersten 2 Monaten des genannten Jahres kehrten 12 Seelen beiderlei Geschlechts oder mehr als 1% der übersiedler, die sich in den nördlichen Raum nach Sibirien aufgemacht hatten, nach Rußland zurück. Die überwiegende Mehrzahl der Rückkehrenden (13,556 Seelen) hatte in demselben Jahre den Zug nach Sibirien unternommen. Größtentheils im Mai oder Juni dort angelangt, gaben sie sich nicht die Mühe, nach geeigneten, ihren gewohnten Verhältnissen entsprechenden Districten zu suchen sondern zogen in die Heimath zurück, wo sie, wenigstens in der ersten Zeit, in eine äußerst schwierige Lage geriethen. Von 874 Familien, die in Tscheljabinsk befragt wurden, sagten 327, d. i. mehr als 37 %, aus, daß der Anlaß zur Rückkehr in die Heimath Mangel an Wasser auf dem von ihnen gewählten Lande gewesen sei; 269 Familien (33 %) gaben ungeeignten Boden als Grund der Umkehr an. Ferner veranlaßte Mangel an Mitteln zur Einrichtung 66 Familien zur Rückkehr, Mangel an freiem Lande in den von ihnen ausgesuchten Districten 54 und ungünstiges Klima 48 Familien. Es sind auch Fälle vorgekommen, wo die Bauern umgekehrt waren, bevor sie noch das neue Land in Augenschein genommen hatten, und zwar lediglich unter dem Eindruck der Erzählungen von ihnen begegnenden, in die Heimath zurückkehrenden Uebersiedlern.

— Am Tage des Geburtsfestes Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers war Petersburg festlich mit Flaggen geschmückt. In allen Kirchen wurden nach der Liturgie Dankgebete abgehalten. Aus demselben Anlasse wurde in der Kirche des Gatschinaer Palais in Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers, Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna ein Festgottesdienst celebrirt.

— Die Taufe von fünf Burjaten erfolgte am 5. April in der Hlg. Dreieinigkeits-Kathedrale des Alexander-Newski-Klosters durch den Bischof Nasari von Gdow unter Assistenz von vier Archimandriten und der übrigen Geistlichkeit. Wie die „Serk. Wed." mittheilen, geruhte Se. Maj. der Kaiser Taufvater zu sein, in Allerhöchstdessen Vertretung der Oberprocureur des Hlg. Synods K. P. Pobedonoszew sich beim Taufbecken befand. Die erwähnten Burjaten sind Eingeborene des Gouv. Irkutsk.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der zur Armee-Cavallerie zählende Chef der 13. Cavallerie-Division Generallieutenant Baron Meyendorff zur Disposition des Kriegsministers unter Belassung in der Armee-Cavallerie gestellt worden.

— Die „Now. Wr." meldet, daß die Gouverneure der südlichen Gouvernements die Errichtung von Schulen zur Ausbildung von Gemeindeschreibern projectiren. Der Cursus soll ein 6-jähriger sein und die Elemente der Gesetzkunde, der Bauerngesetzgebung und Buchführung umfassen. In die Anstalt sollen nur erwachsene Personen aufgenommen werden.

Moskau. Während in diesem Jahre noch wie bisher die Arrestanten-Transporte von Moskau über Nishni-Nowgorod nach Sibirien gehen, und zwar in 32 Partien jeden Sonnabend und jeden zweiten Mittwoch, wird vom nächsten Jahre an, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, der Transport ganz per Bahn erfolgen und zwar über Ssamara, Ufa, Tscheljabinsk ꝛc. Der erste Transport in diesem Jahre geht am 26. d. Mts., der letzte am 17. September aus Moskau ab. Im Ganzen werden 12,000 Arrestanten abgefertigt.

London. Eine Delegation des Mjeshinschen Bezirksgerichts verhandelte am 27. d. Mts. den Proceß wegen der im November 1896 stattgehabten Entgleisung eines Militär-Eisenbahnzuges, bei welcher 4 Menschen getödtet und 44 verwundet wurden. Es wurden verurtheilt: der Betriebschef der Moskau-Kiewer Eisenbahn, Gromilow, zu einem halben Jahr Gefängniß und fünf andere Eisenbahnbeamte zu 1½ bis 3 Monaten Gefängniß.

Odessa. Im Odessaer geistlichen Seminar studirt zur Zeit, wie wir der „Odess. Z." entnehmen, ein vom Negus Menelik abgesandter junger Abessinier, der bereits gute Fortschritte in der Erlernung der russischen Sprache erzielt hat; nach Beendigung des Seminarcurses soll er in die geistliche Akademie aufgenommen werden, nach deren Absolvirung ihm ein hoher Posten in Abessinien zu Theil werden soll.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Mai (11. April).

Friedensverhandlungen.

Griechenland hat sich nun endlich zum Entschluß durchgerungen, sich ins Unvermeidliche zu fügen und die Vermittelung der Mächte gegen die in Vertheidigung ihrer guten Rechte siegreich vorgedrungenen Türken anzurufen.

Mit der unrühmlichen Affaire von Larissa, wo die Griechen in wilder Panik davonliefen, ohne daß es überhaupt zu einer Schlacht gekommen wäre, war der Ausgang des Krieges schon unwiderruflich entschieden: von einer dermaßen desorganisirten, disciplinlosen Armee und einer dermaßen kopflosen Oberleitung war ein Umschwung nicht zu erwarten, zumal die Türken fortgesetzt besonnen und planvoll vorgingen und über ein vorzügliches Soldatenmaterial verfügten, dessen Werth vielleicht am deutlichsten in der den türkischen Traditionen zuwiderlaufenden, dafür aber doppelt anerkennenswerthen Manneszucht hervortrat. Die anfängliche Kriegführung in Epirus und der bei Velestino geleistete Widerstand sind die einzigen, freilich auch nur recht matt schimmernden Lichtpuncte für die Griechen in diesem Kriege.

Von der völligen Aussichtslosigkeit einer Fortsetzung des Kampfes ist man jetzt allenthalben, auch auf griechenfreundlicher Seite durchdrungen. Sehr charakteristisch urtheilte dieser Tage die Londoner „St. James Gaz." über ihre griechischen Freunde. Sie schrieb: „Vom militärischen Gesichtspunct aus betrachtet, ist dieser Krieg zwischen der Türkei und Griechenland nicht gerade besonders denkwürdig. Er zeigt nur, daß militärische Dilettanten oder Spielzeug-Soldaten, wie der englische Soldat sagt, einem gewerbsmäßigen Soldaten nicht gegenübertreten können. Die Griechen mit ihrem 14-monatigen Heeresdienst haben nur eine Spielzeug-Armee hervorgebracht. Sobald der Krieg ausbrach, hatten sie die Reihen des Heeres mit neuen Mannschaften auszufüllen, die natürlich Pöbel erster Classe waren. Leider müssen wir sagen, daß der gewöhnliche Grieche gerade kein geborener Krieger ist. Er scheint im Allgemeinen eine Neigung zu besitzen, davonzuspazieren."

Die von der Pariser „Agence Havas" mitgetheilte Depesche über die Einleitung der Intervention der Mächte lautet in ausführlicherer Fassung:

„Es bestätigt sich, daß das griechische Cabinet sich schriftlich mit einer Bitte um Vermittelung an die Mächte gewandt hat. Die Vertreter der Mächte quittirten den Empfang des Circulars und stellten ihren Beistand in Aussicht. Der Vertreter Deutschlands hielt sich etwas reservirter, er bescheinigte die Empfangnahme und fügte hinzu, daß er Instructionen erwarte; es liegt Grund vor anzunehmen, daß diese Instructionen unverzüglich eintreffen werden. Die Pforte ist geneigt, die Bestrebungen der Mächte zu unterstützen und ihre Zustimmung zu den Verhandlungen zu geben; doch auf einen Waffenstillstand wird sie nicht eingehen, da sie den Griechen nicht die Mittel zu gewähren wünscht, zur Reorganisation ihrer Streitkräfte unter dem Vorwande von Friedensverhandlungen zu schreiten. In diplomatischen Kreisen betrachtet man die Fortsetzung der Feindseligkeiten als das wirksamste Mittel, um eine Hinschleppung der Verhandlungen zu verhindern und das zweckentsprechende Resultat zu erreichen, welches man im Auge hat. Nachrichten aus glaubwürdigen Quellen zufolge erscheint der Sultan durchaus nicht unversöhnlich, sondern zeigt im Gegentheil Beweise einer versöhnlichen Stimmung. So wird er nicht das gegebene Versprechen zurücknehmen, Kreta die Autonomie zu schenken. Ferner wird auch die Kriegscontribution, welche er zu verlangen beabsichtigt, nicht übermäßig hoch sein. Er hat auch den Wunsch einer unbedeutenden Grenzregulirung ausgesprochen, welche nur eine strategische Bedeutung haben wird, nämlich von Analipsis und Neseros nach der östlichen Grenze Thessaliens, damit der Bergrücken sich in den Händen der Türken befinde."

Der Bitte Griechenlands um Intervention — einer Bitte, die durch das telegraphisch schon gemeldete Anerbieten Rußlands zu einer Vermittelung wesentlich erleichtert worden — werden die Großmächte zweifellos willig Gehör geben, sofern dieselbe wirklich ernst gemeint ist. Zu einem Mißbrauch der Zeit der Friedensunterhandlungen werden sie ebenso wenig die Hand bieten, wie die Türkei etwa auf einen Waffenstillstand eingehen wird, welcher nur zu leicht von den Griechen als Deckmantel zu neuen Kriegstreibereien ausgenutzt werden könnte.

Was den Inhalt des abzuschließenden Friedensvertrages anlangt, so wird die Türkei einen dengebrachten Opfern entsprechenden materiellen Lohn in Gestalt von erheblichen Gebietsabtretungen oder einer stattlicheren Kriegsentschädignng nicht erlangen. Sie wird sich im Wesentlichen mit dem moralischen Gewinn ihres siegreichen Krieges zufrieden geben müssen, und dieser ist nicht ganz gering: die Türkei hat erneut ihre oft genug bezweifelte Lebenskraft bewiesen und damit das Selbstvertrauen der türkischen Regierung und der Muselmanen überhaupt erhöht; zugleich hat sie sich bei den Balkan-Staaten Respect verschafft und wohl für eine Reihe von Jahren sich vor neuen Angriffskriegen sichergestellt. Griechenland erhält, obwohl dank dem schützenden Arm der Großmächte seine territoriale Integrität gewahrt bleibt, eine empfindliche Lection, welche der Dynastie und dem griechischen Volk noch lange in den Ohren klingen wird. Mit der Ruhmlosigkeit seiner Niederlagen wird Griechenland an der totalen Zerrüttung seiner Finanzen, an der Verwüstung seiner reichsten Provinz und an seinem aus den Fugen gegangenen Heerwesen noch lange zu tragen haben. Das Klügste, was Griechenland thun könnte, wäre, daß es, ohne auf die Einflüsterungen seiner englischen Freunde zu hören, sich fortan die Devise seines verstorbenen Staatsmannes Trikupis zu eigen machte: „Wir müssen uns sammeln und lieber eine kleine wirthschaftliche, als eine große Eroberungs-Politik treiben."

Die in Deutschland herumschwirrenden Krisen-Gerüchte werden von der „Nordd. Allg. Ztg." dementirt. Dazu bemerkt das officiöse Blatt: „Es ist nicht ganz zutreffend, wenn die „Kreuz-Z." ausschließlich freisinnigen Blättern die Schuld an der Verbreitung der neuesten falschen Nachrichten über Cabinetskrisen, bez. über die „schleichende Krisis" beimißt. Denn was freisinnige Blätter an beunruhigenden Artikeln während der letzten Zeit geleistet haben mögen, wird unstreitig weit übertroffen durch die kecken Erfindungen von Blättern anderer Richtung, wie der „Tägl. Rundsch.", „Staatsbürger-Z.", „Leipz. Neueste Nachr." Es ist die Rede gewesen von einem Kronrathe, der vor zwei Tagen gehalten worden wäre und sich mit dem Vereins-Gesetz beschäftigt hätte. Ein solcher Kronrath hat jedoch garnicht stattgefunden. Dann lassen sich die „Leipz. N. Nachr." versichern, Fürst zu Hohenlohe hätte seine Entlassung eingereicht und das preußische Staatsministerium sich mit ihm solidarisch erklärt. Und zu derartigen dreisten Erfindungen wird von dem Blatte noch bemerkt, die Mittheilungen seien ihm „von einer als officiös zu betrachtenden Seite" zugegangen. Es scheint hier einmal wieder der alte verwerfliche Unfug vorzuliegen, der mit dem Worte „officiös" getrieben zu werden pflegt. In dasselbe Capitel der Erfindungen gehört die Nachricht, der Kaiser hätte den Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe durch einen besonderen Courir zu sich entboten, um sich abermals über die Novelle zum Vereinsgesetz und die Militär-Strafproceßnovelle Vortrag halten zu lassen. Wenn die „Kreuz-Z." meint, die steten Krisengerüchte würden von den freisinnigen Blättern verbreitet, weil ihnen jede ruhige Entwickelung unserer politischen Verhältnisse unbequem sei, so ist ein solches Motiv jedenfalls mit größerer Sicherheit bei jenen anderen Blättern vorauszusetzen, die bis jetzt den höchsten Record in der Ausstreuung von Krisengerüchten erzielt haben."

Wiederholt ist in Deutschland der Rückgang der Ostsee-Rhederei dargestellt und beklagt worden. „Ueber das Emporstreben der deutschen Handelsflotte im Ganzen — schreibt die „Nat.-Z." — herrscht überall Befriedigung. Daß sie die vierte der Welt und an Dampfern gar die zweite der Welt ist, daß sie die französische Handelsflotte weit überflügelt hat, giebt in der That Grund dazu. Aber selten wird unterschieden, daß Gedeihen und Zuwachs nur auf die Nordsee-Flotte entfallen, während die deutsche Ostsee-Flotte unter dem denkbar ungünstigsten Stern steht. Die deutsche Nordsee-Flotte, namentlich die der beiden Hansestädte Hamburg und Bremen, hat den Uebergang von der Segelschifffahrt zur Dampferrhederei sehr gut überwinden können, wobei ihr die Entwickelung der transatlantischen Passagierfahrt trefflich zu Statten gekommen ist. Daran können die Ostsee-Häfen durch ihre Lage nur einen bescheidenen Antheil haben. Auch die Entwickelung des Güterverkehrs mit den fremden Welttheilen mußte vor Allem den beiden auf vorgeschobenen Posten stehenden Nordsee-Häfen zu Gute kommen. Dagegen sind die Ostsee-Häfen vor Allem von der Zollpolitik betroffen, die den deutschen Getreideausfuhrhandel fast ruinirt und den Wohlstand von Königsberg, Elbing, Danzig, Stettin und anderen Plätzen schwer beeinträchtigt hat. Die Nordsee-Häfen haben ihre alten hölzernen Segelschiffe durchweg durch neue große eiserne Fahrzeuge oder durch Dampfer ersetzen können, den Ostsee-Häfen hat es dazu an der lebendigen Kraft gemangelt, die aus einem blühenden und sich entwickelnden Verkehr das Vertrauen gewinnt, um große Unternehmungen für die Zukunft zu wagen. Seit 1876 ist das Anwachsen der Nordsee-Flotte und der Rückgang der Ostsee-Flotte niemals unterbrochen worden. . . Die Ostsee-Flotte ist fast ganz eine preußische Flotte. An den preußischen Staatsmännern ist es deshalb vor Allem, den Verkehr der preußischen Ostsee-Plätze vor einer weiteren Schädigung, wie sie die Aufhebung des Zollcredits und der gemischten Privat-Transitläger für Getreide unzweifelhaft bringen würde, zu bewahren und ihm durch Einrichtung von Freibezirken eine sichere Grundlage für eine neue gedeihliche Entwickelung zu schaffen."

Das oesterreichische Abgeordnetenhaus hat am vorigen Donnerstage und Freitag äußerst stürmische Sitzungen abgehalten. Den Anlaß dazu gab der Antrag der deutschen Opposition auf Erhebung der Anklage gegen das Ministerium Badeni wegen der Sprachenverordnungen. Die vom Grafen Badeni verlesene Erklärung, welche die Gesetzmäßigkeit des Erlasses der Sprachenverordnungen zu begründen suchte, wurde bereits von der Opposition mit lebhaftem Widerspruch aufgenommen. Darauf zogen die Antragsteller gegen das Ministerium zu Felde. Als Erster sprach der Abg. Kaiser, der die Deutschclericalen als Verräther brandmarkte. Hierauf folgte der Schönerianer Wolf mit den heftigsten Ausdrücken. Die Rede Badeni's sei die offenste frechste Verhöhnung des deutschen Volkes gewesen; jetzt solle man erfahren, daß sich die Deutschen von Tschechen, Slovenen und anderen minderwerthigen Nationen nicht Alles bieten lassen. — Diese Aeußerung entfesselte ungeheuren Tumult. Insbesondere die Tschechen geberdeten sich wie rasend. Vice-Präsident Abrahamowicz vermochte nicht, die Ruhe herzustellen. Wolf übertönte jedoch den Lärm, setzte seine Rede fort und rief dem Vorsitzenden zu: „Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß!" Da der Tumult sich fortsetzte, beantragte Wolf Unterbrechung der Sitzung, die auch eintrat. Nun drangen die Jungtschechen auf Wolf mit geballten Fäusten ein; man erwartete jeden Augenblick Thätlichkeiten, doch kam es nicht dazu. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung sagte der Vice-Präsident, Wolf habe sich erlaubt, mehrere Nationalitäten zu beleidigen, er ertheile ihm deshalb den Ordnungsruf. Darauf entstand abermals heftiger Lärm. Wolf setzte sodann seine Rede fort und wiederholte, daß nicht alle Nationen gleichwerthig seien. Er sprach von Eskimos und der Unmöglichkeit, zwei Nationalitäten zu veralgamiren. Man habe die Deutschen Oesterreichs in gemeiner Weise um ihr gutes Recht betrogen; großpolnische Ideen seien für die Regierung die Hauptsache. — Der Vice-Präsident entzog nach diesen Worten Wolf das Wort, was unbeschreiblichen Lärm hervorrief. Die Linke schrie: „Vergewaltigung, reden lassen!" Der Vorsitzende forderte den nächsten Redner auf, zu sprechen, doch war dies im allgemeinen Tumult unmöglich. Steinwender und Groß erklärten, das Vorgehen des Vorsitzenden verstoße gegen die Geschäftsordnung. Nach minutenlangem Lärm unterbrach der Vorsitzende die Sitzung abermals.

---

welches, mit reinem Stiber beschlagen, wie er mir selbst erzählte, über 200 Rbl. kostete, und in dieser Weise kleiden sie sich nicht nur, sondern auch ihre Wohnräume und die Zahl der Bedienten lassen nichts zu wünschen übrig, obgleich in Peking, Tjän-Tsin und Tschi-fu (in Kalgan und Urga leben keine evangelischen Christen) sie kein Lutheraner noch Anglicaner in seinem Hause empfängt oder bei ihnen vorspricht. Warum das geschieht, geht wohl zur Genüge aus Folgendem hervor. Ganz abgesehen davon, daß Chinesen notorisch mit Geld bezahlt werden, um — allerdings nach vorhergegangenem Religionsunterricht — evangelische Christen zu werden, ist es eine nicht zu leugnende Thatsache, daß jene Missionare außerordentlich häufig nur hierher kommen, um sich Geld zu machen oder weil ihnen sonst nichts übrig bleibt. Während sonst in der ganzen Welt der evangelische Geistliche, was seine Bildungsstufe anbelangt, den Amtsgenossen sonstiger Confessionen überlegen ist, ist das gerade Gegentheil in China der Fall, und so leid es mir thut, muß ich doch hervorheben, daß viele der Missionare des Vertrauens nicht werth sind, welches man ihnen daheim schenkt. Ja, wie soll solches aber auch der Fall sein können, wenn man sie vielfach direct von der Straße aufgreift und hierher sendet. Die materielle Lage der amerikanischen Missionare in China ist eine sehr günstige, da sie, wenn sie in den Ehestand treten, für die Frau und jedes ihrer Kinder bestimmte, sehr ausreichende Geldmittel erhalten, und daher entschließt sich Mancher dazu, dem es sonst nicht glückt. Ob dieses „Familienvater-Werden" oder Anderes die kaufmännische Seite im evangelischen Missionar in China entwickelt, ist gleichgiltig; doch Thatsache ist es, daß mehrere von ihnen behaglich nur die Früchte ihrer beruflichen Scheinthätigkeit genießen, Andere aber ganz ungenirt sich mit commerciellen Affairen befassen. — Alle unsere Glaubensgenossen in China haben aufgehört, der evangelischen Mission Almosen zuzuwenden (man giebt ausnahmelos den Katholiken) und Niemand erschließt ihnen mehr sein Heim. Dieses Seitenstück zur Missionswirthschaft in Persien kann Einen nur betrüben! Aber durfte ich darüber schweigen? (Forts. folgt.)

Ein Sport- und Radfahr-Platz für Berlin.

Eine Sehenswürdigkeit in der Umgebung Berlins bildet unstreitig die Fahrradbahn auf dem Sportplatz Wilmersdorf-Friedenau der Berliner Sportpark-Gesellschaft, deren feierliche Eröffnung am vorigen Sonnabend stattfinden sollte.

Der Sportplatz selbst umfaßt ein Gelände von 36 Morgen in unmittelbarer Nähe des Ringbahnhofes Wilmersdorf-Friedenau. Er bildet gewissermaßen eine kleine Stadt von kleineren und größeren Gebäuden, mit See, Rennbahnen, Lawn-Tennis- und Fußball-Plätzen. Betritt man den Sportplatz durch den Haupteingang, so erblickt man links ein stattliches, mit einem Thurm gekröntes Gebäude. Es wird eine Ausstellung der verschiedenartigsten Sportartikel in sich aufnehmen, so daß jeder Besucher des Sportparks gleich an Ort und Stelle ihm etwa Zusagendes erstehen und Beschädigtes ersetzen kann. Nahe bei der Ausstellungshalle ist die elektrische Centrale des Sportplatzes von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft erbaut worden. Wendet man sich von hier nach rechts, so stößt man auf zehn, von einer langen Wandelhalle durchzogene Lawn-Tennis-Plätze. In ihrer Nähe gewahrt man ein langes Gebäude, das vorläufig Restaurationszwecken dient, während es später als Ausstellungshalle benutzt werden soll. Nicht weit davon bemerkt man ein riesiges eisernes Gerüst, an dem eifrig gehämmert wird. Auf unsere Frage nach dem Zweck dieses Riesen antwortete man uns, daß der Hildebrandt'sche Pavillon von der verflossenen Berliner Gewerbe-Ausstellung hier seine Auferstehung feiern und sich in ein Café verwandeln solle. Ein von Rasenflächen und Bosquets eingefaßter See wird sich im Winter mit Schlittschuhläufern bedecken.

Hinter dem See ragen Fundamente von gewaltiger Ausdehnung aus dem Erdboden hervor. Unter Verwendung der gesammten Gebäude der Sport-, Fischerei- und Nahrungsmittel-Ausstellung der Berliner Gewerbe-Ausstellung wird hier ein Winter-Velodrom errichtet, der neben einer großen überdachten, 333⅓ Meter langen Winter-Rennbahn, der einzigen in Deutschland, auch einen Billard- und Turnsaal, einen Fechtboden, Club-, Bade- und Ankleideräume sowie ein großes Restaurant enthalten soll.

Erheblich länger als die Winter-Rennbahn, nämlich 500 Meter lang, ist die bereits fertiggestellte Sommer-Rennbahn mit einer Curvenerhöhung von 5, bezw. 6 Metern. (Die Curvenerhöhung bei der Rennbahn zu Halensee beträgt nur 4,30 Meter). Bei der ersten Besichtigung der Bahn am 1. Mai erschien es Manchem zweifelhaft, ob der Radfahrer auf einer so schrägen Fläche sich halten könne, bis ihn der Augenschein eines Anderen belehrte. Diese hohen Curven sind nämlich ein Ergebniß der praktischen Erfahrung und genauen mathematischen Berechnung des Architekten Bodo Ebhardt in Paris, unter Vermeidung der Fehler, welche auch den neuesten Pariser Bahnen noch anhaften. Die ganze Bahn besteht aus einer etwa 20 Centimeter starken Betonschicht mit einem das Gleiten verhindernden Ueberzug. Sie ruht auf einem von eisernen Trägern gebildeten Gerippe, über welches ein starkes Drahtnetz gespannt ist. Im Innern der auf der Zielseite zwölf Meter breiten Bahn befinden sich an den beiden Curven Lehrbahnen, auf denen Jedermann Gelegenheit zum Erlernen des Radfahrens bezw. zum Ueben unter Aufsicht von Lehrmeistern geboten wird. Der Platz zwischen den beiden Lehrbahnen wird als Fußball-Spielplatz Verwendung finden. Drei gedeckte und zwei offene aus Fachwerk gebaute Zuschauertribünen bieten Platz für 3000 Personen.

Unter den Sitzen sind zahlreiche Zimmer für die Rennmannschaften, Lawn-Tennis-Spieler, sowie Bade-, Massir-, Douche- und ein Arztzimmer vorgesehen, während eine Unfallstation sich in der Verkaufshalle befindet. In der Mitte der Tribünen gewahrt man einen hübschen Pavillon, welcher auf der Vorderseite die Kaiserräume enthält und im Uebrigen als Weinrestaurant benutzt werden soll. Nicht unerwähnt bleibe, daß vom 23. Mai ab von dem Sportplatz aus wöchentlich mehrere Luftballonfahrten stattfinden werden. Auf der Rennbahn aber, auf welcher sich die bedeutendsten deutschen und ausländischen Meister des Radfahrsportes ein Stelldichein geben werden, dürfte es gelegentlich der für den 6. und 7. Juni geplanten Rennen zu einem heißen Kampf um die Armbinde Nr. 1 Berlin kommen, welche dem Sieger eine tägliche Rente von 10 Mk. in Aussicht stellt.

Mannigfaltiges

Die Nachforschungen nach der Leiche der Herzogin von Alençon wurden in Paris am 5. Mai Stunden lang fortgesetzt. Die Freunde der Verstorbenen, Oberst Graf Perseval, Baron Tristan Lambert und der Herzog von Trémouille, begleitet von einem Dominicaner und zwei Kammerzofen, durchsuchten die Leichen-Ausstellung; sie fanden schließlich zwei Trauringe und die Uhr der Herzogin. Die Kammerfrauen blieben endlich vor einer kleinen zusammengeschrumpften Leiche stehen, die kein anderes Erkennungszeichen hatte als ein kleines, außerordentlich ebenmäßiges Gebiß, das genau zu der Herzogin paßte, nur war der Mittelzahn ausgebrochen, was wieder Zweifel hervorrief. Glücklicher Weise erinnerten sich der Staatsprocurator und der Untersuchungsrichter, daß die Leiche des Prinzen Napoleon im Zulu-Lande nur durch seinen Zahnarzt erkannt wurde; sie ließen daher den Zahnarzt der Herzogin kommen, der auf Grund seiner Kenntnisse und zugleich seiner gebuchten Operationen dem Richter die Identität bewies und eidlich bekräftigte. Darauf wurde das Protocoll aufgesetzt und die Leiche der Familie zur Beisetzung übergeben. — Da der Herzog und sein Sohn, der Herzog von Vendôme, vor Kummer ohnmächtig waren, übernahm Herzog Ludwig von Baiern die Ueberführung. Er kniete lange vor dem Holzsarge und ließ ihn dann in das Gewölbe der Kirche Philippe du Roule überführen.

— Um dem Dichter Detlev v. Liliencron, der nächstens seinen 54. Geburtstag begeht, „in Form einer Leibrente oder sonstwie seine stete wirthschaftliche Sorge abzunehmen und sein ferneres Schaffen zu erleichtern," wird von Berlin aus ein Aufruf zur Sammlung einer „Liliencron-Stiftung" in Umlauf gesetzt, für den man u. A. folgende bekannte Namen von Schriftstellern und Künstlern gewonnen hat: Wilhelm Bode, A. Böcklin, Marie v. Ebner-Eschenbach, Th. Fontane, Klaus Groth, Gerhart Hauptmann, M. Klinger, Hans Thoma, F. v. Uhde.

— Die Stimme des Gegners. In einem Dorfe wird, so berichtet das „Berner Tagbl.", eine Wahlversammlung, da ein anderes Local nicht zu haben ist, in einer Scheune gehalten. Der redende Candidat wird in der Aufzählung seiner Vorzüge plötzlich durch das Brüllen eines Rindes unterbrochen. Nachdem sich die Heiterkeit des Auditoriums gelegt hat, bemerkt der Redner: „Meine Herren! Auf diesen Einwurf meines Gegners war ich allerdings nicht gefaßt!"

Die Minister verließen den Saal, was die Linke mit höhnischem Beifall unter Rufen: „Abzug! Hinaus mit den Ministern!“ begleitete. Während der Unterbrechung kam es im Saale zwischen den Deutschen und Tschechen wieder zu heftigen Scenen. Plötzlich rief Schönerer: „Ich ertheile Wolf das Wort“, was allgemeine Heiterkeit hervorrief. Nach Wiederaufnahme der Sitzung tadelten die Redner der Linken das Vorgehen des Vorsitzenden und beantragten den Schluß der Sitzung bei namentlicher Abstimmung; darüber geriethen die Christlich-Socialen in Zorn. Schließlich wurde der Sitzungsschluß in namentlicher Abstimmung mit 205 gegen 75 Stimmen abgelehnt. — In der Sitzung am Freitag erneuerten sich die Lärmscenen. Der Justizminister Graf Gleispach führte aus, die Erklärungen des Ministerpräsidenten seien durch die nachfolgenden Reden nicht erschüttert worden. Für jeden Juristen und Nichtjuristen stehe es fest, daß einer Regierung, welche denselben Weg betrat, den die vorangegangenen Regierungen gegangen sind und der durch übereinstimmende Beschlüsse des Parlaments genehmigt wurde, weder culpa noch dolus imputirt werden könne. Daraus folge, daß diejenigen, welche die Anträge auf Versetzung der Minister in Anklagezustand eingebracht, eine solche Anklage nie ernstlich gewollt haben. (Beifall rechts, ungeheurer Lärm links.) — Da der stürmische Lärm sich nicht legte, unterbrach der Präsident Kathrein die Sitzung. Nach fast zweistündiger Unterbrechung wurde sie wieder aufgenommen. Präsident Dr. Kathrein ertheilt dem Justizminister das Wort. Es erhebt sich neuerdings großer Lärm auf der linken Seite des Hauses; es werden Rufe laut: „Ordnungsruf!“ Abg. Wolf verlangt, der Präsident solle dem Minister das Wort entziehen. Der Präsident bemüht sich vergeblich, die Ruhe wiederherzustellen. Rufe: „Abzug oder Widerruf!“ Endlich beginnt der Justizminister seine Ausführungen, schließt dieselben aber bald unter sich wiederholendem stürmischen Beifall der Rechten. Viele Abgeordnete beglückwünschen den Minister. Der Präsident ertheilt nun den Abgeordneten Hofmann v. Wellenhof und Dr. Groß das Wort, welche die Bemerkung des Ministers, daß die Anklage nicht ernstlich gemeint sei, unter stürmischer Zustimmung ihrer Parteigenossen als eine Beleidigung erklären, für welche der Justizminister Genugthuung geben solle, widrigenfalls sie eine weitere Debatte nicht zulassen würden. — Unterdessen steht der Justizminister Graf Gleispach bequem mit den Händen in den Hosentaschen da, als ob ihn die Sache gar nichts angehe. Nun erhob sich ein Geschrei: „Die Hände aus den Taschen! Ist das ein deutscher Minister?“ — Nach weiteren stürmischen Auseinandersetzungen am dritten Tage wurde der Antrag Kaizl auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen. — Als Folge der weiteren Scenen im Parlamente fand zwischen dem Redacteur Wolf und dem Jungtschechen Horica ein Säbelduell statt. Wolf erhielt einen leichten Hieb an den rechten Arm, Horica eine schwere Verwundung an dem linken Handgelenk. Weitere zwei Duelle Wolf's mit den Jungtschechen Engel und Skala folgen.

Paris bietet den Anblick einer Stadt in Trauer und von allen Seiten laufen Beileidskundgebungen anläßlich der entsetzlichen Brand-Katastrophe ein. Besonderes Gewicht wird den herzlichen Kundgebungen aus Rußland und denen des Berliner Hofes beigelegt. Fürst Anton Radziwill ist als Vertreter des deutschen Kaisers zu der in der Notre-Dame-Kirche stattgehabten großen Leichenfeier für die Opfer der Brandkatastrophe und die Fürstin Anton Radziwill als Vertreterin der Kaiserin eingetroffen. Der „Figaro“ meint, der Eindruck der Beileidsbezeigung des Kaisers Wilhelm werde noch erhöht durch die Wahl des Fürsten und der Fürstin Radziwill als Vertreter des Kaiserpaares bei der Leichenfeier. Das Blatt betont hierbei, daß die Fürstin Radziwill aus einer französischen Familie stamme — ein Umstand, welcher dem Schritte der Kaiserin noch eine besondere Bedeutung verleihe. — In den Kirchen und auf der Straße befindet sich eine ungeheure, tiefe Bewegung und Ergriffenheit kundgebende Menschenmenge. — Die definitive Ziffer der bei der Katastrophe Umgekommenen beträgt 146. 116 Leichname sind agnoscirt; 6 völlig verstümmelte Leichen scheinen nicht agnoscirbar zu sein. Von 24 Todten fehlt jede Spur. Unheimliche Irrthümer laufen bei der Leichen-Recognoscirung unter. Prof. Chabot suchte zwei Tage seine verunglückte Tochter, bis er erfuhr, daß ein Anderer sie abgeholt hatte, der sie für seine Tochter hielt; ebenso hatte Baron Haußmann einen falschen Leichnam als den seiner jungen Gattin reclamirt, bis er davon benachrichtigt wurde, daß die Leiche gefunden sei, welche ein Medaillon trug, das unzweifelhaft seiner Frau gehörte. Es mußte ein Umtausch der Leichen stattfinden. Von einem vermißten 15jährigen Mädchen, dessen Spur nicht gefunden ist, glaubt man, daß es, auf der Flucht wahnsinnig geworden, umherirre. — Der „Figaro“ hat bereits eine Subscription eröffnet zur Erbauung einer Gnadencapelle an der Unglücksstätte.

Im englischen Unterhause beantragte in der Sitzung vom 7. Mai bei Berathung des Etats des auswärtigen Amtes Robson die Streichung von 500 Pfund bei dem Gehalt des Ministers des Auswärtigen und sprach seine Mißbilligung gegen die Politik betreffs Kretas aus. — Curzon erwiderte, der Einfluß Englands sei zu Gunsten des Friedens, der Versöhnung und Mäßigung bezüglich Kretas aufgeboten worden und werde auch in Zukunft aufgeboten werden. Obwohl die Verwirklichung des englischen Planes durch übereilte Rathschläge (!) anderwärts verzögert worden sei, werde die Politik der Regierung nicht aufgegeben werden; die Regierung hoffe dieselbe zu einem ersprießlichen Ausgange zu führen. (Beifall.) Die Ansicht, daß die Bevölkerung Kretas in christliche Schafe und muhamedanische Wölfe getheilt sei und die Mächte letztere unterstützen, sei lächerlich. Thatsächlich sei das Innere der Insel in den Händen der christlichen Insurgenten, die in bewaffnetem Müssiggange von den Ernten der Muhamedaner leben und jeden männlichen und weiblichen muhamedanischen Bewohner tödten, der in ihre Hände falle. In der Nähe der Städte greifen die Insurgenten die Blockhäuser und Vorposten an, schneiden das Wasser ab und versuchen, die Bevölkerung der Städte auszuhungern. Die Insurgenten seien größtentheils von griechischen Officieren geführt und ihre Reihen von griechischen Freiwilligen gefüllt. . . Es sei keine Hoffnung für Kreta, ehe den muhamedanischen Bauern die friedliche Rückkehr in die Dörfer gestattet werde, was unmöglich sei, so lange griechische Truppen auf Kreta seien. Er (Curzon) hoffe, daß die Abberufung des Obersten Vassos auf den Rückzug der griechischen Truppen von Kreta hinweise; dann wäre eine Verminderung der türkischen Garnison und die Herstellung der Ruhe auf Kreta möglich. Das europäische Concert sei für den türkisch-griechischen Krieg nicht verantwortlich, sondern die Herausforderungen von Seiten Griechenlands. — Hierauf wurde der Antrag Robson mit 169 gegen 63 Stimmen abgelehnt.

In Rom setzt, wie die „Tribuna“ meldet, die Polizei die Nachforschungen nach etwaigen Mitschuldigen Acciarito's fort. Als verbürgt gilt, daß am Tage des Attentats zwei Kinder, welche auf einer Wiese bei dem Orte, wo das Attentat erfolgte, sich aufhielten, sahen, wie fünf Personen looseten und zu einem sagten: „Dich hat es getroffen!“ Die durch das Loos bezeichnete Person sprang über die Hecke, während die anderen den Weg nach Rom einschlugen.

In Norwegen beginnt der Katholicismus erhebliche Fortschritte zu machen. Neuerdings veröffentlicht darüber der apostolische Vicar in Christiania, Bischof Fallize, eine officielle Mittheilung. Demnach wurde das römisch-katholische Vicariat im Jahre 1892 errichtet und umfaßt jetzt auf 12 festen Stationen 23 Geistliche; der Grundbesitz der katholischen Kirche in Norwegen wird bereits auf 2 Millionen Kronen veranschlagt. In Christinia besteht ein katholisches Wochenblatt „St. Olaf“ mit eigener Druckerei und einem Vereinshause für die in dieser Druckerei Beschäftigten. Msgr. Fallize wollte dieses Jahr eine Berichterstattungs-Reise nach Rom machen, wo er schon früher gewesen ist; vor 1892 war er publicistisch und als ultramontanes Kammermitglied in Luxemburg thätig; in französischer Sprache hat er Verschiedenes über Norwegen geschrieben. — Die Mittel für diese Römische Propaganda in dem nördlichsten Lande Europas stammen von den Katholiken in Frankreich und Deutschland; der Vatican selbst trägt nach der Behauptung des Msgr. Fallize finanziell nichts bei.

In Süd-Afrika wird England den nächsten Krieg wohl an der Goldküste zu führen haben; er kommt recht unerwartet. Die Niedermetzelung der Expedition Henderson ist durch Leute des Königs Samory erfolgt, und Samory, einer der mächtigsten „Herrscher“ an der west-afrikanischen Küste, mit dem auch die Franzosen seiner Zeit nicht recht fertig geworden sind, galt bisher als ein Freund Englands. Die Engländer halten deshalb auch noch an der Hoffnung fest, daß die That nur gewissermaßen „aus Versehen“ geschehen sei und ein ernsthafter Feldzug nicht nöthig werde. Im anderen Fall freilich dürfte England vor dem bedeutendsten Colonial-Kriege stehen, den es bisher in West-Afrika durchzuführen hatte. — Ueber Samory bringt nun „Daily Chronicle“ interessante Angaben. Samory ist darnach mächtiger als der Emir von Bida und der König von Benin. Wa, wo der britische Lieutenant Henderson verschwunden ist, liegt etwa 200 englische Meilen nördlich von Kumassi. Bisher haben die Engländer Samory für ihren Freund gehalten. Er ist ein merkwürdiger Mann. In den letzten 25 Jahren hat er eine große Rolle in West-Afrika gespielt, obgleich er in Europa nicht so sehr bekannt ist. Er ist im Segu-Lande im Jahre 1845 geboren. Wie er zuerst zur Macht gelangte, ist durchaus nicht klar, denn er soll sich vom untersten Stande hinaufgeschwungen haben. Das allerdings ist begründet, daß er früh Religionslehrer wurde und einen heiligen Krieg predigte. Er machte die Leute glauben, daß er von Gott gesandt wäre, um ein großes muhamedanisches Königreich in West-Afrika zu gründen. Von kleinen Anfängen beginnend, baute er sein Reich auf. Er behauptet, 150 kleine afrikanische Staaten unterjocht zu haben. In den letzten Jahren ist ihm freilich der französische Einfluß im nördlichen und westlichen Theile seiner Besitzungen entgegengetreten. 1882 befand sich Samory auf der Höhe seiner Macht. Damals reichte sein Reich von den Koug-Bergen westlich bis zum Ursprung des Niger und über den Fluß hinaus weiter bis zum Senegal. Nördlich vom Senegal kam Samory zuerst mit den Franzosen in feindliche Berührung. Nach drei Feldzügen wurde 1886 ein Friede geschlossen. Darnach erhielt er alles Gebiet links von dem großen Flusse. Die Franzosen sagen, daß Samory ein grausamer Mann ist. Früher habe er nach seinen siegreichen Feldzügen Hunderte von Gefangenen verbrennen lassen. Sie geben aber auch zu, daß er ein tapferer Soldat ist, welcher selbst europäischen Truppen gegenüber bedeutende taktische Geschicklichkeit gezeigt habe.

Locales.

Dieser Tage ist der Rechenschaftsbericht über Verwaltung und Betrieb der Turnhalle im verflossenen Jahre, dem 30. Jahre des Bestehens der Turnhalle bei uns, zur Versendung gelangt.

Was hier für das abgelaufene Jahr zu berichten war, ist im Ganzen sehr erfreulich — namentlich nach der finanziellen Seite hin. Wenn auch der Bericht über die Benutzung der Turnhalle für das Jahr 1896 geringere Zahlen aufweist, als im Vorjahre, so hat doch bei sparsamer Wirthschaft und einigen unvorhergesehenen Einnahmen mit einem Ueberschuß abgeschlossen und der Tilgungsfonds so weit erhöht werden können, daß im November dieses Jahres eine Privat-Obligation von 1300 Rbl. bezahlt werden kann. Es verbliebe dann nur noch eine Schuld von 4000 Rbl. auf dem Grundstück der Turnhalle in grossirt. Zu diesem günstigen Resultat hat auch ein für Mitglieder und Gäste und dann für ein größeres Publicum in dankenswerther Weise vom Turnlehrer A. Punga veranstaltetes Schauturnen beigetragen, an dem sich 2 Riegen der Männerabtheilung, 1 Riege Studirender und 40 Schüler der v. Zeddelmann'schen Privatanstalt betheiligten.

„Eine herzliche Freude“ — heißt es mit Bezug hierauf im Rechenschaftsbericht — „bereitete es den Zuschauern, die frische Knabenschaar nach den Klängen der Musik die wohlgelungenen Freiübungen mit Stäben, die anerkennungswerthen Leistungen, selbst der kleinsten Schüler, im Hoch- und Weitspringen sowie an den Geräthen ausführen zu sehen. Die Leistungen der erwachsenen Turner setzten durch Kraft und Geschicklichkeit in Erstaunen, ja es wurden Uebungen vorgeführt, die selbst professionellen Kunstturnern Ehre gemacht hätten. Es waren dies aber auch rechte Ehrentage der hiesigen Turnerei, die uns in Gedanken zurückversetzten zu den schönen, großartigen hier abgehaltenen Turnfesten früherer Jahre, wo die Jugend Dorpats zu Hunderten ihre Kraft und Geschicklichkeit zeigte und vor einem tausendköpfigen Publicum in edlem Wettstreit um den Sieg kämpfte . . . Müssen wir aber nach vollendetem 30-jährigen Bestehen der Turnhalle leider constatiren, daß ein Rückgang in der Frequenz zu verzeichnen ist, so liegt dies nur in den gegenwärtigen Verhältnissen. Das Gymnasium besitzt ein eigenes Turnlocal, die Realschule verminderte die Stundenzahl im Laufe der Jahre (seiner Zeit 14, jetzt nur 6) und mehrere Privatanstalten haben den Unterricht in der Turnhalle theils eingeschränkt, theils ganz aufgegeben. Aber dank dem Eifer unserer Vorgänger, die nicht unterließen, während der Zeit der Blüthe der Turnerei in unserer Schulstadt den Bau einer eigenen, zweckentsprechenden Turnhalle vorzubereiten und ein ansehnliches Capital zum Bau zu sammeln, können wir getrost in die Zukunft blicken und dürfen hoffen, in nicht zu ferner Zeit die Turnhalle schuldenfrei dastehen zu sehen. Hält doch die Mitgliedschaft, wenn auch an Zahl nicht groß, treu zur guten, gemeinnützigen Sache, die so manche unerwartete pecuniäre Unterstützung gefunden und hoffentlich auch fernerhin noch finden wird.“

Die Turnhalle wurde im ersten Semester vorigen Jahres von 661, im zweiten Semester von 673 Personen benutzt. Im Männer-Turnkreise sowie bei den Studirenden war im letzten Semester ein regeres Leben bemerkbar. Die Betheiligung am Turnen blieb bis zum Schluß des Semesters eine zahlreiche und nach dem Riegenturnen wurde das Kürturnen eifrig gepflegt.

Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß morgen der letzte Termin für die Zahlung der Quartier-Steuer ist.

Uns geht noch folgende weitere Zuschrift in Sachen des geplanten Kindergartens zu:

In Nr. 95 der „Nordlivl. Z.“ veröffentlicht Frau Dr. Molien eine ausführlichere Besprechung über den geplanten „Kinderspielplatz“. Ich habe dieselbe mit großem Interesse gelesen, und da in derselben neben den Fragen des Herrn Pastor emer. Pfeil nunmehr auch die „von anderer Seite“ (d. h. von mir) gestellte Frage eine Beantwortung findet, so erlaube ich mir, noch einmal kurz auf diese Angelegenheit einzugehen.

Eine Eingliederung in die bestehenden Wohlthätigkeits-Institute braucht doch nicht in einer die Thatkraft und das Talent der Einzelpersonen lähmenden Weise zu erfolgen, es kann ja vielmehr eine solche Art der Eingliederung ermöglicht werden, durch welche die Einzelperson bei vollkommen unbehinderter Actionsfreiheit einen werthvollen inneren und äußeren Halt und die Sache eine Sicherheit erlangt, wie keine Einzelperson sie zu gewähren im Stande ist. Derartige Eingliederungen sind ja schon wiederholt mit sehr gutem Erfolg bei uns ausgeführt worden, z. B. mit dem Alexander-Asyl und der ganzen Kirchlichen Armenpflege, an welcher sich die sehr geehrte Schreiberin doch nach eigener Aussage „ein Beispiel genommen“ hat. Warum soll man sich durch Mißerfolge abschrecken lassen, die in Berlin vorgekommen sind, wenn wir in unserer eigenen Stadt gute Erfolge aufzuweisen haben?

Der Kinderspielplatz will doch in ganz anderem Sinn eine erzieherische und seelenbewahrende Aufgabe übernehmen als die „Webecurse“, und die Frage einer organischen Beziehung zu unseren bisherigen Wohlthätigkeits-Institutionen und zu unserem kirchlichen Gemeindeleben hat hier daher wohl ein ganz anderes Recht als bei den „Webecursen.“ Unabhängig von der Frage, welcher Werth den allgemein humanitären, von dem kirchlichen Gemeindeleben abstrahirenden Bestrebungen beizumessen sei, muß behauptet werden, daß diese Bestrebungen für unsere Verhältnisse nicht sachgemäß sind, und es muß daher von dem Versuch abgerathen werden, im Geist dieser Bestrebungen eine Pflege der Kinderseelen unserer Armenbevölkerung zu unternehmen.

„Diejenigen Persönlichkeiten, welche die öffentliche Meinung entscheidend beinflussen,“ sind meines Wissens der Idee eines Kinderspielplatzes nicht ab-, sondern zugeneigt; es wird nur darauf ankommen, die gute Idee in einer Weise zur Ausführung zu bringen, welche diesen Persönlichkeiten die Möglichkeit und Freudigkeit zur Mitbetheiligung giebt. Ich für mein Theil kann nur von Herzen wünschen, daß solches geschehe.

Paul Willigerode
Pastor.

Nachschrift der Redaction. Wir sind allerdings der Meinung, daß in der Regel ein Unternehmen von Anfang an mehr Aussicht auf Erfolg bietet, wenn es auf breiterer Basis, unter Anlehnung an eine bestehende, fest organisirte Institution oder doch unter der Firma eines verschiedene Interessengruppen repräsentirenden Comités in die Welt gesetzt wird. Daß aber, wie in dem vorliegenden Falle, eine einzelne Person sich an die Spitze eines fraglos sehr gemeinnützigen Vorhabens stellt, über dessen Nutzen übrigens auf allen Seiten Uebereinstimmung herrscht — ist sicherlich nicht der mindeste Grund, es etwa nicht zu fördern oder gar ihm entgegenzutreten. Mit voller Entschiedenheit möchten wir uns auch gegen den bloßen Schein wenden, als ob unseren in Anlehnung an das kirchliche Gemeindewesen ins Leben gerufenen Institutionen eine Art Monopol in Bezug auf gemeinnützige und humanitäre Anstalten zuzusprechen sei. Ist ein Unternehmen seinen Zwecken nach ein gutes, materiell genügend fundirtes und sachlich befriedigend geleitetes, so wird man unter allen Umständen mit ihm sympathisiren und es nach Kräften zu fördern suchen. — Im Uebrigen meinen wir, die in Rede stehende Angelegenheit sei nunmehr genugsam nach den in Betracht kommenden Richtungen hin erörtert worden.

In der Sonnabend-Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Neu-Nüggensche Bauer Carl P. wegen Pferdediebstahls zu verantworten. Der Angeklagte war in der Neu-Anzenschen Gemeinde ergriffen worden. Nach seiner Ergreifung stellte es sich heraus, daß er nicht allein in Anzen ein Pferd gestohlen hatte, sondern schon aus der Stadt mit einem gestohlenen Pferde angelangt war. Nachdem er dieses dort verkauft hatte, hatte er, um nicht zu Fuß zurückkehren zu müssen, abermals ein Pferd gestohlen, war aber dabei bemerkt worden. Es gelang ihm zwar zu entkommen, er war aber erkannt worden und wurde bald darauf festgenommen. Der Angeklagte war bereits früher wegen Hehlerei bei einem Pferdediebstahl zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Für den letzten Pferdediebstahl hatte der Friedensrichter den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Dieses Urtheil wurde vom Plenum bestätigt.

Bei der Verhandlung einer Beleidigungs-Klage wurde beim Zeugenverhör ermittelt, daß der Translateur des betreffenden Friedensrichters vom Kläger für seine Mühewaltung beim Uebersetzen 1 Rubel empfangen hatte. Wir stellen die Urtheile des Friedensrichters und des Plenums gegenüber: der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 3 Monaten Arrest verurtheilt, im Plenum aber wurde diese Strafe auf 25 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle auf 15 Tage Arrest ermäßigt. —i—

Wie bereits erwähnt, hat Director A. Graß während der Osterferien in Pernau einen Cyclus von Vorträgen über Kunstfragen gehalten. Aus der „Pern. Z.“ sowie auch aus einem an uns gerichteten Schreiben ersehen wir, daß die interessanten Vorträge ein zahlreiches Publicum gefunden und lebhafte Anregung gewährt haben. Gleichzeitig hat das Unternehmen des Hrn. Directors Graß einen Gedanken angeregt, dem man nur volle Verwirklichung wünschen kann. In einem in der „Pern. Z.“ veröffentlichten Dank an Director Graß lesen wir: Eine Stimme aus der kunstliebenden Zuhörerschaft sagt im Namen vieler Gesinnungsgenossinnen Herrn Dir. Graß ihren herzlichsten Dank für die anregenden und fesselnden Vorträge, die den Sinn für Schönheit und Kunst, der ja in jedem gebildeten Gemüth mehr oder weniger vorhanden, geweckt und angeregt haben. Wünschenswerth wäre es, wenn ähnliche populär gehaltene Vorträge, wie sie in Riga und in der Embachstadt von gebildeten Männern gehalten werden, auch in unserer Stadt in Zukunft Eingang fänden und Herrn Dir. Graß Nachahmer erwüchsen. Nächst ihm zollen wir Denjenigen Dank, die sein Herkommen veranlaßt und geben wir der Hoffnung Raum, daß dieser Besuch des geehrten Gastes sich in Zukunft wiederholen möge.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich gestern 2 Knaben wegen Diebstahls und der Diener des Physiologischen Instituts Johann L. wegen Hehlerei zu verantworten. Der Thatbestand war folgender: Im vorigen Winter bemerkte ein Gorodowoi, daß 2 Knaben ein Hundehalsband mit einer Nummer trugen; er ergriff die Knaben und brachte sie auf die Polizei. Im Stadtamt wurde in Erfahrung gebracht, wer die betreffende Hundemarke für seinen Hund gelöst hatte. Der Gorodowoi begab sich darauf zu dem Besitzer und erfuhr von ihm, daß der Hund verschwunden sei. Die beiden Knaben wurden nun einem Verhör unterzogen und gaben an, daß sich der Hund bei dem Diener des Physiologischen Instituts befinde. Dem Eigenthümer des Hundes gegenüber stellte der Diener in Abrede, daß er einen fremden Hund bei sich habe. Der Eigenthümer wandte sich darauf an die Polizei, der es auch nach vieler Mühe gelang, sich Zugang zum Hundestall des Instituts zu verschaffen und dort den gesuchten Hund ausfindig zu machen. Der Hund war bereits zu Experimenten verwandt worden und mußte getödtet werden. — Bei der gestrigen Verhandlung erklärten die beiden Knaben, der Diener des Instituts habe sie auf dem Dom angeredet und sie aufgefordert, einen Hund, der auf dem Dome spielte, einzufangen. Sie hätten es gethan und dafür 20 Kop. erhalten. Der Diener sagte aus, daß die Knaben ihm den Hund zugebracht und zum Verkauf angeboten hätten. Der Friedensrichter sprach alle Angeklagten frei. Die Freisprechung wurde in Bezug auf die Knaben damit motivirt, daß es zweifelhaft sei, ob die Knaben den Hund gestohlen hätten, und in Bezug auf den Diener damit, daß die Anklage nicht genügend begründet sei, zumal der Angeklagte persönlich keinen Vortheil von dem Kauf des Hundes gehabt habe. — Dem Eigenthümer des Hundes wurde das Recht gewährt, civilrechtlich Ersatz für den Verlust des Hundes zu fordern. —i—

Am nächsten Freitag gedenkt die Primadonna der St. Petersburger Kaiserlichen Oper, Frau M. J. Dolina, im Verein mit der Violin-Virtuosin M. N. Hamowetzky und der Pianistin Margarethe Eussert ein Concert im Saale der Bürgermusse zu veranstalten. Frau Dolina hat nicht nur vom St. Petersburger Professor Juri v. Arnold ein vorzügliches Zeugniß „als eine der hervorragendsten Contraaltistinnen,“ sondern auch mehrere höchst anerkennende Besprechungen ihrer Concerte in verschiedenen Zeitungen aufzuweisen. Insbesondere rühmt ein Artikel des „Jushny Krai“ die Sängerin — nicht nur in Bezug auf ihre Stimmmittel, sondern auch in Bezug auf ihr ausdrucksfähiges, künstlerisches Empfinden, ihren gefühl- und lebensvollen Vortrag, in dem sich Schlichtheit und begeisterte Verve paaren. Frau Dolina gilt für eine der ersten Opernsängerinnen Rußlands. — Auch über die beiden mitwirkenden Damen wird sehr günstig geurtheilt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. E. Groß.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 3 Rbl. 83 Kopeken.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonnt.-Collecte für die Armen 8 Rbl. 27 Kop., und 1 Rbl. für die Mission, Mittwoch Vormittag 69 Kop., Nachmittag 1 Rbl. 69 Kop., für die Gemeinde-Pflege 1 Rbl., für den blinden Knaben 3 Rbl. 66 Kopeken.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Buchdrucker Arthur Ludwig Wagner, † im 23. Jahre am 26. April.

Küster Otto Georg Matthisson, † 24. April.

Ehem. Hofgerichts-Advocat Carl Eduard Erasmus, † im 88. Jahre am 25. April zu Riga.

Frau Ernestine Lenz, geb. Lieven, † im 65. Jahre am 24. April zu Kiggul.

Heinrich Leonhard Lindgren, † im 27. Jahre am 22. April zu Riga.

Staatsrath Dr. med. Friedrich Baerent, dim. Marine-Arzt, † 23. April zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Walter, † 24. April zu St. Petersburg.

Frau Auguste Hirschhorn, † 26. April zu St. Petersburg.

Julius Gieße, † im 78. Jahre am 5. Mai zu Wiesbaden.

Frl. Julie Kietzer, † 26. April zu St. Petersburg.

Frau Madlena Mend, geb. Soans, † im 71. Jahre am 26. April zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Montag, 10. Mai (28. April). Es erhält sich der Eindruck, daß die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen auf keine großen Schwierigkeiten stoßen werden.

Konstantinopel, Montag, 10. Mai (28. April). Der türkische Oberst Emver zog in Volo ein. Edhem-Pascha verlangt die unverzügliche Sendung von Zollbeamten nach Volo.

Drei türkische Bataillone mit Geschützen griffen ein aus Regulären und Freiwilligen bestehendes Detachement der Griechen auf den Höhen bei Kamarina nördlich von Prevesa an und erstürmten die Stellung. Die Griechen zogen sich nach einer Kirche zurück, welche gleichfalls erstürmt wurde. Die griechischen Verluste sind groß. Die griechischen Truppen zogen sich ins Thal bis zur Brücke des hlg. Georg zurück, von wo sie einen verzweifelten Angriff unternahmen, den die Türken zurückwiesen; die Griechen wurden in die Flucht geschlagen.

Athen, Montag, 10. Mai (28. April). Wie verlautet, ist der Text der Note betreffs der Intervention bereits aufgesetzt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·1	758·1	758·8
Thermometer (Centigrade)	11·5	5·2	9·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE1	NNW2	E3

1. Minimum d. Temp. 4·5
2. Maximum „ 12·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 9·28
4. Wasserstand des Embach: 143 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 161 cm.
6. Niederschlag: 7 mm

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Für die bei der Bestattung des Buchdruckers

Arthur Wagner

bewiesene Theilnahme sagen Allen, insbesondere den Herren Collegen, ihren aufrichtigsten Dank

Die Geschwister.

Haematogen

gegen Blutarmuth u. Appetitlosigkeit empfiehlt in neuer Sendung

John Pfeil.

Am 30. April wird in Jurjew, im Friedensrichter-Plenum, das Immobil des **Frol Koslow**, bestehend aus einer

Kachel- und Lehmgeschirr-Fabrik

mit einem Landstück und grossen Hofgebäuden, verkauft werden.

Hiermit ersuche ich alle diejenigen Personen, denen mein Mann

Bücher

geliehen hat, mir dieselben baldmöglichst zustellen zu wollen.

Emma Russow
Schlossstr. 15.

Warnung.

Es erlaubt sich ein Pseudo-Abschreiber aus Mangel an Beschäftigung unter meinem Namen Hefte zum Verkauf anzubieten (weil weder sein eigener Name noch Arbeit zieht). Daher ersuche ich meine hochverehrte Kundschaft, falls derselbe erscheinen sollte, um Uebergabe desselben an die Polizei, um endlich der Mißwirthschaft ein Ende zu machen. Jeder Auftrag wird von mir persönlich angenommen und abgeliefert.

Hochachtungsvoll
A. C. Lestmann.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.

Täglich 3 verschiedene Sorten Eis vorräthig. Außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade. Mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bruchchocolade (eigenes Fabricat). Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig Vanillemakronen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladeplätzchen. Wiener Theebackwerk u. s. w. Altdeutsche Napfkuchen (Baba) von 15 Cop. an.

Gute Tafelbutter

à 32 Cop. das Pfund
— Teichstrasse Nr. 22, im Hof.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-
Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Freitag, den 2. Mai 1897
im Saale der „Bürgermusse"
Einziges
Concert
von
Frau M. J. Dolina
Primadonna der St. Petersb. Kaiserl. Oper
unter Mitwirkung d Violin-Virtuosen
M. N. Hamowetzky
und der Pianistin
Fräul. Margarethe Eussert
aus Berlin.

Billette incl. Billetsteuer à 1 R. 60 Cop., 1 R. 10 Cop, 80 Cop. und 55 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Dom-Halle.

Mittwoch, den 30. April
bei günstiger Witterung
Illumination.

Süsse Valencia-
Apfelsinen
10 Stück **30** Kop.
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Wohlschmeckende, leichte
Champagner-Bowlen
à 2 Rbl. pro Satz, enthaltend drei Weinflaschen, offerirt
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-
Büchlein & Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*
Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Strohhuete

werden nach den neuesten diesjährigen Façons geformt, gefärbt u. gewaschen
à 55 Cop.
das Stück bei
M. Lange, vorm. A. Luck
14 Neumarktstr. 14.

Dr. C. Kütz, Specialarzt f. Zuckerkranke
Bad Neuenahr, Rheinprov.

„Russia-"
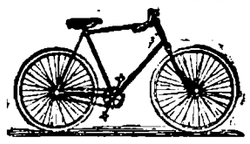
Fahrräder

soeben eingetroffen und empfiehlt als vorzügliches erstclassiges Fabricat

P. Adler.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Rigaer Stadt-Lombard

Kalk-Straße Nr. 9, II.

Verkauf von goldenen und silbernen Uhren, Schmuckgegenständen mit und ohne Edelsteine, Herren-Filzhüten, Glacé-Handschuhen, Damen- und Herrenkleidern, verschiedenen Stoffen, Nähmaschinen, **chirurgischen Instrumenten** und div. anderen Sachen.

Geöffnet von 10 bis 3 Uhr
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Mehr als 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

= *Soeben erscheint* =
in fünfter, neubearbeiteter und vermehrter Auflage:

272 Hefte zu je 50 Pf. — *17 Bände zu je 8 Mk.*

17 Bände in Halbfrans gebunden zu je 10 Mk.

152 Chromotafeln.

17,500 Seiten Text.

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

Ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Die früheste, reichtragendste, zartschotige Stangenbohne, überall mit Beifall überschüttet, ist die **neue**

Juli-Stangen-Bohne.

Jeder möge einen Versuch machen, der ihn hoch befriedigen wird. 1/10 Ko. *M.* — 70, 1/4 Ko. *M.* 1.50, 1 Ko. *M.* 5.—.

Nähere Beschreibung Seite 8 des umsonst zu habenden Auszugs aus dem Samencatalog des Züchters

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Der Weg zum Glück.

Ein Rathgeber und Führer durch das Leben
von
Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenslose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das **Einflechten von Rohrstuhlsitzen** aus Rohr ausgeführt.

Die erwarteten
Strand- und Gartenhüte
à 20 Cop., für Kinder à 15 Cop. sind wieder vorräthig bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.



Vollmachts-
Blanquette

in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.
= Preis 20 Kop. =
C. Mattiesen's Verlag.

Im Alexanderasyl
ist ausgezeichnete
Matschalka
zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop pr. Stoof, 3 Cop 1/2 Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei **Frau Haffner**, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Abreise halber werden
Plüsch-Möbel
billig verkauft — Teich-Strasse 37.

Carlowastr. 10 (part., rechts): 1 Blumentisch m. Zinkeinl. (Birkenh.), 1 gr. hoh. kupfern. Kessel, 1 gr. flacher kupf. Kessel, beide mit Deckeln, u. ein hohergr. Messing-Saftkessel, **wohlerh.**, billig zu haben tägl. von 9—1 Uhr.

Ein Kellner

kann sich melden im
Restaurant Amerika.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
zu drei Kindern, nur mit guten Empfehlungen, kann sich melden — Wallgraben 19, 4—6 Nm.

Eine Köchin
mit guten Empfehlungen findet sofort Anstellung bei Doctor Graubner, Compagnie-Str. 1.

Sommer-Theater.

Donnerstag, den 1. Mai c.
Eröffnungs-Vorstellung.
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Acten nach M. Jókai von J. Schnitzer. — Musik von J. Strauß.
Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze incl. Steuer: Die Orchester-Logen u. Rang-Logen pro Platz 1 Rbl. 30 Kop., I. Platz 1 Rbl. 10 K., I. Parquet 80 Kop., II. Parquet 65 K., III Parquet 35 Kop., Logen 3 Rbl. 30 Kop. u. 2 Rbl. 40 Kop., Balcon 55 K.

Director Heuser.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 2. Mai
um 6 Uhr.

Pension „Wösso".
Zimmer mit voller Beköstigung u. Bedienung. Beginn der Saison 20. Mai. Daselbst wird auf Wunsch auch Mittag verabfolgt. Näheres Techellersche Strasse Nr. 4, Qu. 3.

Ein Absolvent (Deutscher) der hiesigen Universität sucht eine Stelle als **Hauslehrer** bis zum August. Bedingung sub „A. B." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Student der Kaiserl. **Universität zu Petersburg — Russe** — wünscht für die Sommermonate in einer deutschen Familie eine
Hauslehrerstelle.
Näheres schriftlich: Jurjew, Schloss-Str. 15, P. Reichert, oder: С.-Петербургъ, Вас.-Остр., 11 Линія, д. № 26, кв 11, Л. П. Новиковъ.

Für einen 15-jährigen Knaben, der im Hause eines Oberlehrers
zum August 1898
für die 6. Klasse (Secunda) der St. Petersburger Petrischule vorbereitet werden soll, werden **Mitschüler** gesucht. Anfragen und Anmeldungen sind sub „W. S." an die Exped. d. Bl. zu richten

---

In einer deutschen Familie können noch einige
Schüler
welche die **Lehranstalten St. Petersburgs** besuchen, Aufnahme finden. Sorgfältige Verpflegung und Beaufsichtigung eines bewährten Repetitors — Манежный пер., д. 1, кв 7. Recommandation durch Bischof Freifeldt, Кирочная ул., д. 8.

Ein Lehrling
von 15—16 Jahren mit genügender Schulbildung wird für ein Geschäft im Kaufhof gesucht. Adr. in der Exped d. Bl. zu erfragen.

Eine Aufwärterin
welche eine Kranke bedienen will, kann sich sofort melden — Botanische Strasse Nr. 33, Haus Older, im Hof, 2. Stock.

---

1 Sommerwohnung
von 3 Zimmern und Küche ist **in Mähof**, 3 Werst von der Station Tabbifer, zu vermiethen.

Jacobstr. 24
ist eine **Wohnung** von 3 freundlichen, warmen Zimmern parterre **zu vermiethen.**

Eine Wohnung
von 6 Zimmern nebst Veranda u. Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen** — Petersburger Str. 59. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Zwei Wohnungen
eine von 3, die andere von 4—5 Z., mit Benutzung eines Gärtchens, sind abzugeben. Zu erfr. Blumstr. 12, im Hof, links (parterre).

---

2 junge
Foxterriers
(Hund und Hündin) werden verkauft — Querstrasse Nr 12.

Verloren
eine silberne **Damenuhr** auf dem Wege vom Senff'schen Berge über den Barklay-Platz bis zur Post. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung Sternstrasse Nr. 4 abzugeben.

Gefunden
worden eine silberne **Damenuhr.** Näheres in der Bäckerei Teichstr. Nr. 25.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.

Jede Dame
kann sich durch Anschaffung einer
Strickmaschine
aus der Dresdner Strickmaschinen-Fabrik Löbtau-Dresden zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen
lohnenden Erwerb
bei geringer Kapital-Anlage
verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch
E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.
Coulante Zahlungsbedingungen.
Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 29-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

(Beilage zu Nr. 92 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Dienstag den 22. April entschlief sanft nach langem Leiden der

Collegien-Assessor Theodor Liss.

Die Beerdigung findet Freitag, den 25., um 6 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause Lodjenstrasse Nr. 5, aus statt.

Die trauernden Angehörigen.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 24-го апрѣля 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

(Beilage zu Nr. 96 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Am 28. April 1897 verschied im Alter von 58 Jahren

Nicolai Nagel.

Die Wittwe und die Kinder.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 29-го апрѣля 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 97. Mittwoch, den 30. April (12. Mai) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Grundzüge der Landschaftsverfassung. Zur Volksschul-Frage. Zoll-Reform. Expatriirung. Reval: Examina. Windau: Todtschlag. St. Petersburg: Förderung der Schifffahrt und des Schiffsbaues. Tageschronik. Transkaukasien: Bahn-Projecte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Der Mai ist gekommen. Kunst und Wissenschaft Mannigfaltiges.

Inland.

„Die Grundzüge der russischen Landschaftsverfassung.“

Eine sehr zeitgemäße Arbeit von A. v. Gernet ist soeben im Verlage von Franz Kluge in Reval im Druck erschienen: im Hinblick auf die wiederum aufgeworfene Frage der Ausdehnung der Landschaftsverfassung auf die Ostseeprovinzen und die in dieser Sache berufene allgemeine Conferenz der Kurländischen Ritterschaft hat sich unser bekannter einheimischer Historiker an die Aufgabe gemacht, an der Hand des Reichsgesetzbuchs und der vielen, noch nicht in dasselbe aufgenommenen Gesetze und Verordnungen die Grundzüge der Landschaftsverfassung vorzuführen.

Die sehr klare und übersichtliche Darstellung, die etwa 30 Octavseiten umfaßt, beginnt mit einer kurzen historischen Einleitung und charakterisirt dann die der Landschaftsordnung von 1864 zu Grunde liegenden Principien, wie sie in der „Nordischen Post“, dem Organ des Ministeriums des Innern, in einer Serie von Artikeln im Jahre 1863 aufgestellt wurden. Hieran schließt sich dann die Darstellung der durch das Gesetz vom 12. Juni 1890 sehr wesentlich reorganisirten Landschaftsverfassung in ihrer gegenwärtigen Geltung.

Es wird zunächst eine Uebersicht über die örtlichen oekonomischen Angelegenheiten geboten, die als landschaftliche — im Unterschiede von den nur städtische Interessen oder aber die Interessen des Adels oder der bäuerlichen Gemeinden berührenden Angelegenheiten — der Fürsorge der Landschafts-Institutionen übertragen sind, wie vor Allem die Verwaltung der Gouv.- und Landschaftsprästanden, die Volksverpflegung, Unterhaltung der Wege und der Landschaftspost, Betheiligung an der Fürsorge für die Volksgesundheitspflege und das Schulwesen, Förderung von Ackerbau, Handel und Gewerbe u. s. w.

Nach einer Aufzählung der den Landschaften zur Durchführung dieser Aufgaben zustehenden Rechte wird auf die Abgrenzung der Competenzen zwischen der Gouv.- und Kreis-Landschaft eingegangen, die im Gesetz nicht ausreichend bestimmt ist, sondern wesentlich dem Ermessen der Landschaften überlassen wird. (Für eine kleinere landschaftliche Selbstverwaltungs-Einheit als es der Kreis ist, wird bekanntlich in neuerer Zeit von der russischen Presse lebhaft plaidirt und zwar laufen die betreffenden Forderungen auf die Schaffung einer ähnlichen Einheit hinaus, wie sie unser Kirchspiel darstellt.) Im Princip unterliegen der Fürsorge der Gouv.-Landschaft alle diejenigen Angelegenheiten, die das ganze Gouvernement oder einige Kreise desselben betreffen. Außerdem besitzen die Gouv.-Landschaften noch eine Reihe von Competenzen, in denen sich eine gewisse Unterordnung der Kreis-Landschaft ausdrückt, wie in Budget- und Steuer-Fragen, betreffs Aufnahme von Anleihen, in Bezug auf das Recht, Anträge an die Regierung zu stellen (dieselben gehen durch den Gouverneur an den Minister des Innern; wenn Letzterer denselben keine Folge geben will, so berichtet er darüber dem Minister-Comité; Gesuche, die locale Bedürfnisse betreffen, dürfen vom Gouverneur nicht sistirt werden).

Interessante Daten bringt der Verfasser in dem Abschnit über die Zusammensetzung der Landschaftsversammlungen. Durch das Gesetz vom 12. Juni 1890 ist bekanntlich die Zahl der Landschafts-Deputirten bedeutend eingeschränkt und eine Repräsentation nach Ständen eingeführt worden, wobei dem Adel eine prävalirende Stellung eingeräumt worden ist. In jedem Kreise finden 2 Wahlversammlungen statt. In der ersten Wahlversammlung nehmen unter dem Vorsitz des Kreisadelsmarschalls die erblichen und persönlichen Edelleute theil, in der zweiten Wahlversammlung unter dem Vorsitz des Stadthaupts der Gouvernements- resp. Kreisstadt alle übrigen Wähler und die Vertreter von Anstalten und Gesellschaften. Dasselbe Princip wird bei der Wahl von Vertretern seitens der Besitzer kleiner Immobilien beobachtet. Die bäuerlichen Gemeinden wählen auf den Wolost-Versammlungen, die bekanntlich eine Anzahl von Gemeinden umfassen, je einen Deputirten in die Kreis-Landschaftsversammlung. — Die Gouv.-Landschaftsdeputirten werden von der Kreis-Landschaftsversammlung aus der Zahl der Kreis-Landschaftsdeputirten gewählt.

Durch das Gesetz vom 12. Juni 1890 ist nun dem Adel fast überall ein Uebergewicht eingeräumt worden, indem die Zahl der von den Landgemeinden und auf der zweiten Wahlversammlung zu wählenden Deputirten fast nirgends die Zahl der auf der ersten Wahlversammlung (der erblichen und persönlichen Edelleute) zu erwählenden erreicht. Um ein Verständniß der einschlägigen Verhältnisse zu erleichtern, giebt der Verfasser der vorliegenden Schrift eine Tabelle über die Zahl der Deputirten in den Gouv.- und Kreis-Landschaftsversammlungen der Gouvernements St. Petersburg, Moskau, Kursk und Pleskau, weich' letzteres wie die Ostseeprovinzen zu dem Rayon gehört, in welchem das Bauerland $^1/_3$—$^1/_2$ der Gesammtfläche des Gouvernements einnimmt. Im Gouv. Pleskau beträgt z. B. im Pleskauschen Kreise die Zahl der von der ersten Wahlversammlung gewählten Deputirten 19, während von den beiden anderen zusammen 14 Deputirte gewählt sind, davon 9 von den Landgemeinden; ähnlich ist das Verhältniß in den anderen Kreisen.

Sehr übersichtlich werden zugleich die Bestimmungen über das Wahlrecht, den Umfang und den Werth der Immobilien, die das Wahlrecht geben, dargelegt, ferner die Bestimmungen über die Zusammensetzung und die Competenz der Landschaftsämter und das Aufsichtsrecht der Regierungsorgane, das bekanntlich durch das Gesetz vom Jahr 1890 sehr erweitert ist, dargelegt. Betreffs dieses Aufsichtsrechts bestehen, ebenso wie betreffs der Bestätigung der Wahlen, ähnliche Bestimmungen, wie sie die revidirte Städteordnung enthält. Auf das Nähere können wir hier nicht eingehen, sondern verweisen auf die Gernet'sche Schrift.

Als eine Art Anhang bietet A. v. Gernet zum Schluß noch einen sehr lesenswerthen Abschnitt, in dem die politische Stellung behandelt wird, die dem Adel in den inneren Gouvernements eingeräumt ist. Auch hier müssen wir darauf verzichten, weitere Einzelheiten aus der instructiven Darstellung herauszugreifen, die gewiß zahlreiche Leser finden wird.

Betreffs der Anstellung der Volksschullehrer berichtet der „Rish. Westn.“ von einer Erläuterung des Ministeriums der Volksaufklärung, nach welcher den Volksschul-Inspectoren das Recht eingeräumt wird, als Lehrer an den Landschulen auch solche Personen anzustellen, die nicht die Würde eines Elementarlehrers haben, wenn sie die russische Sprache befriedigend beherrschen. Die Nichtbestätigung solcher Personen von Seiten der örtlichen Schulbehörden soll nach der angeführten Erläuterung des Ministeriums nicht zum Anlaß ihrer Entlassung vom Amte dienen. Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.“: Wenn wir das Vorstehende recht verstanden, so bleibt das Gesetz über den Bildungscensus der Volksschullehrer bestehen und wird gemäß der Erläuterung des Ministeriums der Volksaufklärung nur auf diejenigen Personen nicht angewandt welche die russische Sprache nach Meinung der Volksschul-Inspectoren und nicht auch der Ober-Landschulbehörde befriedigend beherrschen, während es auf alle übrigen nach wie vor Anwendung findet.

— Im Finanzministerium wird, der „Düna-Z.“ zufolge, Ende des kommenden Monats eine besondere Commission unter Vorsitz des Minister-Gehilfen Iwaschtschenkow zur Durchsicht einer Umarbeitung der Zollgesetze zusammentreten, bei welcher namentlich alle jene kleinen und umständlichen Formalitäten der Zollklarirung fortfallen sollen, so daß nach Ausarbeitung der projectirten Reform im Zollgesetze auch die Existenz der sogenannten Zollexpeditions-Comptoire hinfällig wird, da jeder Kauf- und Privatmann seine Waaren selbst wird klariren können. Das Finanzministerium plant diese Reform schon seit etwa zwei Jahren und es sind ihm seit jener Zeit wiederholt Collectivgesuche verschiedener Zollexpeditoren um Nichteinführung derselben, die sie brodlos machen würde, zugegangen. Trotzdem hat sich das Finanzministerium in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Reform für den gesammten Handel Rußlands entschlossen, diesen Gesuchen keine Folge zu geben. Die Sanction der projectirten Zollgesetze dürfte gegen Ende des kommenden Jahres erfolgen.

— Aus dem russischen Unterthanenverbande ist entlassen worden: der Magister der vergleichenden Sprachlehre Arvid Johannson nebst Frau.

Reval. Gestern haben, wie der „Rev. Beob.“ berichtet, die Prüfungen in der Petri-Realschule begonnen, wobei außer 2 Externen 17 Schüler das Abiturienten-Examen aus der Prima, 29 aus der Secunda und 6 aus der Handelsabtheilung der Secunda vorgegangen sind. Das Examen begann gestern Morgen mit den schriftlichen Arbeiten, die um 2 Uhr Mittags absolvirt sein mußten, wobei folgende Themata zu erledigen waren: von den Abiturienten der Prima das Thema „Das ethische Princip in der russischen Volkspoesie“ und von den Abiturienten der Secunda das Thema: „Die Vielseitigkeit Puschkin's“.

Aus dem Windauschen Kreise. Wie der „Gold. Anz.“ berichtet, ist in Edwahlen am 23. April um 1 Uhr Mittags bei der Schmiede der Apotheker A. K. erschlagen worden. Die Veranlassung zu dieser traurigen That ist ein vorangegangener Streit gewesen. Einer der Mörder ist bereits festgenommen worden. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

St. Petersburg, 29. April. Am 25. d. Mts. fand, wie bereits gemeldet, die erste Sitzung der Commission behufs Ergreifung von Maßregeln zur Hebung der Schifffahrt und des Schiffsbaues statt. Die Sitzung wurde durch eine Rede des Geheimrathes Kokowzew eröffnet, der in erster Reihe 2 Fragen auf die

---

Feuilleton.

137) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 17.

Peking. (II.)

(Schluß des 127. Reisebriefes.)

Tschifu, 6. December 1896.

. . . Ich hatte auf der Stadtmauer von Peking ein genügendes Stück zurückgelegt und nun beschloß ich den Weg in mein Hotel durch die Stadt selbst anzutreten.

Hier boten schon gleich die Häuser ein anderes Bild als von der Mauer. Allerdings kann man auch von der Beschaffenheit der Dächer auf die Inhaber der Häuser schließen, da an den vier Ecken derselben oft Figuren angebracht werden, die nicht Jeder haben darf, doch hatte ich aus der Entfernung solches nicht bemerkt und wandte mich daher den Kennzeichen zu, nach welchen man beurtheilen kann, wer hier oder da hinter den hohen Mauern haust. So dürfen z. B. nur noch Leute fürstlichen Geblütes jene aus Stein gehauenen Löwen am Eingange ihrer Wohnung aufstellen, die man überall vor den Tempeln erblickt, gleichwie auch nur ihnen das Recht zusteht, Lampen dort aufzustellen oder aber jeden Thorflügel zu ihrem Hofe mit 49 im Quadrat eingeschlagenen blanken Nägeln zu schmücken. Gebäude, welche der Regierung gehören, haben auf jedem Thorflügel 81 jener Knöpfe.

Da es Morgen war, zu welcher Zeit der Chinese seine Todten beizusetzen pflegt, bemerkte ich zahlreiche dieser Processionen; dann marschirte ich an mehreren sehr reich ausgestatteten Magazinen und Garküchen vorbei, die mit Reclameschildern und Fahnen fast bis zur Unmöglichkeit überladen waren, und schließlich gelangte ich an eine so eigenthümliche Straße, die direct zur Südmauer führte, daß ich ihrer Erwähnung thun möchte. Diese Straße lag nämlich 5—6 Fuß höher da, als die zur Seite fortführenden Trottoirs und war dabei so schmal, daß kaum, kaum zwei Gefährte dieselbe gleichzeitig passiren konnten. Trotzdem dort ein besonders reges Gewoge herrschte, existirte kein Geländer, um ein Herabfallen der Fuhrwerke zu verhindern. Wohl standen etwa von 60 zu 60 Schritten Gerüste mit Papierlaternen an beiden Seiten dieses doch so leicht abzugrabenden Weges entlang; aber ihr wohl für die Nacht vorgesehener Nutzen schien mir recht problematischer Natur zu sein und nur zu erklärlich war es, daß die Herren Fuhrleute ewig in einer Höllenangst zu schweben schienen.

Das Fuhrmannswesen in Peking ist übrigens schon an und für sich einer Beschreibung werth. Die Equipagen werden meist von einem im Schritt marschirenden Maulthier gezogen, welches der Besitzer mit Lauten antreibt, die bei uns jedes Pferd entweder gar nicht oder im entgegengesetzten Sinne verstehen würde. Soll es rascher gehen, so macht er: „Prrru!“, sonst stößt er etwas hervor, was einem Wagenkollern sehr ähnlich klingt. Die chinesische Sprache, die reine Pferdesprache, befähigt zu dergleichen Lauten. Bald gemüthlich nebenher gehend oder seinen Platz auf dem Vorderbrett des Wagens einnehmend, expedirt der chinesische Fuhrmann Einen, wohin es beliebt; hierbei kennt er nur zwei Fahrpreise, nämlich einen für den halben und einen für den ganzen Tag. Kleinere Strecken legt man zu Fuß zurück, da es viel rascher geht; daher jene Taxe. Mit dem Fahrgast im Affenkasten von Equipage wird angehalten, um das Maulthier zu füttern und zu tränken, oder aber der Fuhrmann läßt Einen im Straßengewühle stehen und verschwindet selbst in einer Garküche, um sich zu stärken. Dabei muß nun schon eine ganz besondere Bezahlungsmethode existiren, um den armen Mann nicht zu schädigen. Ueberhaupt sind die Pekinger Fuhrleute äußerst gemüthliche Leute, ihre Equipagen jedoch — nee, so etwas Furchtbares giebt es nirgends mehr. Es ist ein federloser Karren auf zwei Rädern, der mit einem meist blauen Verdeck versehen ist. Dieses Verdeck ist nicht viel höher und breiter als eine gewölbte Rinnsteinbrücke mäßiger Dimension und unter ihm muß man wie auf einem Zimmerfußboden sitzen. Gut, man entschließt sich hierzu! Das Gefährt setzt sich in Bewegung und aus Unerfahrenheit verleiht man seinem Körper nicht die erforderliche stramme Haltung. Bumms! eine 2 Fuß tiefe Grube, in der das eine Wagenrad hineinkracht, „bumms“ von der anderen Seite dieselbe Geschichte und in 3—4 Secunden hat man zwei mal mit dem Kopfe so gehörig an das Holzgerüst geschlagen, das zum Verdeck gehört, daß Einem Funken aus den Augen springen. Nun verleiht man Rücken und Nacken eine Steifheit, die ein vom Himmel fallender Meteorstein nicht zu brechen vermöchte. Allein an jedem Bein des Menschen oder am Ellenbogen existirt eine besonders „liebe“ Körperpartie, die wir sehr in Acht zu nehmen pflegen, und zwar liegt sie hier neben der Gelenkkapsel und dort der Beugefläche des Armgelenkes gegenüber, und nun geht die Geschichte mit diesen unseren Lieblingen los: „Rietsch“ kracht man mit den Beinen gegen das Verdeck, daß Einen eine Gänsehaut überkommt, und nun mit der Hand hinfahrend, bekommt auch der Ellenbogen etwas ab! Blau und braun kann man werden, bevor man sich an jene Marterkarren gewöhnt und daher benutzte ich sie in der Regel nur als Wegweiser und ging selbst mit dem Kutscher gemüthlich neben- und hinterher.

Eine gefälligere Art sich zu begrüßen, als ich es von den Eingeborenen in Peking gesehen habe, kann man sich gar nicht vorstellen. Zwei chinesische Männer oder Frauen begegnen sich. Sofort bleiben Beide in gemessener Entfernung vor einander stehen, sehen sich direct in die Augen und unter den Worten: „Bist Du gesund?“ machen sie, einen halben Schritt zurücktretend, eine so vollendet weltmännische Verbeugung, wie sie wohl nur sehr lange Uebung zur Gewohnheit machen kann. Ueber diesen wirklich schönen Moment vermochte ich die in der Provinz üblichen weiblichen Knixe der Männer zu vergessen.

Man braucht jedoch selbst in Peking als Europäer nur auf eine Secunde stehen zu bleiben und sofort entsteht ein förmlicher Straßenauflauf. Zunächst sind es die zahlreichen Bettler (deren Uniform fast ausnahmelos darin besteht, daß sie wohl einen kurzen Wams, aber keine Beinkleider tragen), die Einem den Durchgang förmlich verwehren und, sobald man sich denselben durch ein Almosen erkauft, Einem eine förmliche Sündfluth ihrer Gefährten auf den Hals senden; dann aber hält es auch jeder sonstige Chinese für angebracht, seine oft höhnischen Bemerkungen zu machen, eine kleine Rede an die Umstehenden zu halten, wenn man seine Einkäufe irgendwo besorgt, oder aber in irgend einer anderen Weise sich in Dinge hineinzumischen, die ihn gar nichts angehen. Es kann Einen förmlich um alle Geduld bringen, wenn man derartig immer und immer wieder daran verhindert wird, sich in Muße Dieses oder Jenes anzuschauen.

Besonders gern beobachtete ich spielende Kindergruppen auf den Straßen Pekings, denn Persen-, Bucharen-, Sarten-, Kirgisen- und Mongolenkinder haben keinen Sinn dafür, ihrer Phantasie kenntliche Formen zu geben; namentlich die Letzteren kauern den ganzen Tag über in der russischen Jurte, schon früh zu Handlangern ihrer Eltern in häuslichen Angelegenheiten werdend. Bei den Chinesen sieht man jedoch fröhliche Kinderschaaren Pferdchen spielen, ihren zwischen zwei Stäbchen auf einer Schnur rotirenden Brummkreisel (der die Form eines großen Zwirnknäulchens hat) hoch in die Luft emporwerfen und wieder auffangen oder aus Lehm kleine Häuschen formen und aus Stroh und Zweigen Blumenbeete und Gärtchen um sich her anlegen. Sie spielen genau so, wie unsere Kinder. Ich bleibe stehen und schaue zu; doch nun stellen sich Neugierige ein, die mich wie ein lebender Wall umzingeln. Alsbald fallen einige von Lachen begleitete Worte und die Folge ist, daß die jugendliche Schaar mir zu Ehren, um mich herlaufend und Fratzen schneidend, eine förmliche Katzenmusik veranstaltet. Solches war namentlich der Fall, als wir, zahlreiche Europäer und ich, uns den außerhalb der Ostmauer belegenen Tempel Dun-jio-miau, der nach einem heiligen Berge so heißt, uns ansahen.

Außer mehreren, innerhalb der rothen oder verbotenen Stadt gelegenen Tempeln giebt es einen solchen des „Himmels und des Ackerbaues“, wo alljährlich der Kaiser dem Ackerbau seine Ehrfurcht bezeigt und mit einem aus Elfenbein und Gold gefertigten Pfluge die Erde aufwühlt, und den Tempel der Erde, Sonne und des Mondes. Beide sind augenblicklich Europäern nicht zugänglich. Daher erkauften wir uns den Zutritt in den „Dun-jio-miau“, der nach Angabe unserer Wegweiser nicht minder prunkvoll und ausgedehnt sein soll, als alle übrigen derartigen Bauten.

(Nachdruck verboten.)

Der Mai ist gekommen!

Von

J. C. Schmidt, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Mit dem Mai beginnt für den Gartenfreund der Anfang jener Periode, welche man als die der „Genußmonate“ bezeichnen kann. Legte der Winter jede Thätigkeit lahm, so war der April wiederum ein Monat härtester Thätigkeit — die arbeitsvolle Zeit für Graben, Rigolen, für Pflanzen größerer Bäume und Sträucher. Was wir vom Herbst ab der Erde anvertrauten, das bringt der Mai nun allmählich zur Erscheinung und in der Erfüllung aller Hoffnungen findet der Gartenfreund den schönsten Lohn für vorausgegangene saure Wochen. Was im Mai zu thun übrig bleibt, sind die feineren Arbeiten. Die gefährlichen „Drei Gestrengen“ standen immer noch drohend und schadenfroh im Hintergrund und

Tagesordnung stellte: 1) Welchen Einfluß auf die Entwicklung des Schiffsbaugewerbes haben die bestehenden Zölle auf aus dem Auslande eingeführte Schiffe und 2) welche Maßregeln sind, abgesehen von den Zollauflagen, zur Entwicklung der vaterländischen Schifffahrt zu ergreifen? Nach Meinung der Vertreter der Dampfschiff-Unternehmungen haben die zur Hebung des Schiffsbaues auferlegten Zölle nicht ihren Zweck erreicht; dagegen lasten sie schwer auf dem Schifffahrtsgewerbe. Wie groß die Ausgaben für die Zölle sind, geht u. A. aus dem Factum hervor, daß von der Russischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel im letzten Jahrzehnt für 1,017,000 Rbl. Zölle gezahlt worden sind, d. h. eine Summe, die auch für das größte Transport-Unternehmen bedeutend genannt werden muß. Nach dieser Darstellung der Sachlage erscheint es als unbedingt wünschenswerth, die Zölle auf Seeschiffe aufzuheben. Für Binnenschiffe, Fluß- und Landseeschiffe, sowie solche für das Kaspische Meer, die den Einfluß der ausländischen Concurrenz nicht empfinden, mag die Zollauflage im Interesse der Entwickelung der vaterländischen Schifffahrt bestehen bleiben. Zu den erwähnten Gruppen wünschten Einige noch die Cabotageschiffe hinzugezählt zu sehen, die in kleiner Cabotage fahren und daher vor der ausländischen Concurrenz geschützt sind. Was den Schiffsbau anbetrifft, so könnte ihm durch Stiftung besonderer Schiffsbau-Prämien aufgeholfen werden. Hinsichtlich dieser Frage sprachen sich einige Meinungen für Creirung der Prämien unter Beibehaltung der Zölle aus. Eine andere Stimme hielt es für möglich, die Zölle und Prämien so festzusetzen, daß ihre Summe den Kostenunterschied der inländischen Schiffe und der ausländischen decke. Die Vertreter der Eisenfabrication und der Schiffsbau-Unternehmen erklärten sich mit den Ausführungen der Commission bezüglich der Zölle auf Seeschiffe nicht einverstanden.

— Das unter dem Erlauchten Schutze Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna stehende Curatorium für Arbeitshäuser wird im Herbst mit der Herausgabe seiner Zeitschrift „Trudowaja Pomoschtsch" beginnen, um mit den Aufgaben der Unterstützung des Arbeitsfleißes, mit der Organisation und Wirksamkeit der Arbeitshäuser und anderer ähnlicher Anstalten bekannt zu machen und um jeder Art Auskünfte und Hinweise zu sammeln, die der Aufklärung über die Thätigkeit solcher Anstalten dienlich sein könnten. Indem die Zeitschrift derartige Daten auch über ausländische Anstalten sammelt, wird sie auch eine Rundschau über die Fragen der Armenversorgung und Wohlthätigkeit geben, über gesetzgeberische Maßnahmen auf dem Gebiete der öffentlichen Armenpflege in Rußland und im Auslande und über die einschlägige Thätigkeit der Semstwo, städtischer Verwaltungen, privater Vereine und einzelner Personen. Zum Redacteur der genannten Zeitschrift ist der Redacteur des Journals des Justizministeriums, Derjushinski, designirt.

— Ueber die Todesstrafe, die in Rußland bekanntlich nicht in die Scala der Strafen für allgemeine Vergehen aufgenommen ist, nach Ansicht der „Juriditscheskaja Gaseta" aber nichtsdestoweniger keine geringere Rolle spielt, als in in den west-europäischen Staaten, in denen die Todesstrafe ein officiell anerkanntes Institut ist, entnimmt die „Düna-Z." dem genannten Blatt die nachstehenden interessanten Auskünfte: „Nach dem bestehenden Codex ist der Umfang der Anwendung der Todesstrafe auf Staatsverbrechen und Quarantäne-Vergehen beschränkt, ohne sich auf allgemeine Verbrechen zu erstrecken. Diese Einschränkung blieb nur auf dem Papier in Kraft, da bei dem Bestehen der Körperstrafen diese die Todesstrafe zur Genüge ersetzten. Nach der Aufhebung der körperlichen Züchtigung in den 60-er Jahren wurde es in der Praxis zur Gewohnheit, die wichtigsten Verbrechen dem Kriegsgericht zu überantworten, zwecks Anwendung der zu Kriegszeiten in Kraft stehenden Gesetze. Mit der Edition des Gerichts-Ustaws und des Ustaws des Kriegs-Criminalgerichts wurde die Zahl solcher Fälle auf die Oertlichkeiten, über die der Kriegszustand erklärt war, und auf die Verbrechen, die in dem für diesen Fall veröffentlichten Ukas namentlich aufgezählt sind beschränkt. „Doch hat in letzter Zeit", sagt Senateur N. Taganzew, „durch die Gesetze vom Jahre 1878 und 79 über die zeitweiligen Generalgouverneure und besonders durch das Gesetz vom Jahre 1881 über den außerordentlichen und verstärkten Schutz, die Möglichkeit einer solchen Uebergabe einen außergewöhnlichen Umfang gewonnen, da die Generalgouverneure und Minister des Innern jedes allgemeine Verbrechen dem Kriegsgerichte zur Verhandlung nach den für Kriegszeiten festgesetzten Gesetzesbestimmungen übergeben können." Nach den vergleichenden statistischen Daten, die der erwähnte Gelehrte anführt, ist in Rußland in der Zeit vom Jahre 1876—1891 die Todesstrafe an 292 Menschen vollzogen worden, und zwar für allgemeine Verbrechen nach Urtheilen des Kriegsgerichts an 211 Personen (von ihnen 172 Civilisten). Das macht mehr als 19 Personen jährlich aus. In Frankreich indessen wurde im Decennium 1871—1880 die Todesstrafe an 11 Personen jährlich vollzogen, im Lustrum 1880—85 an je 5 Mann jährlich; in Oesterreich kam die Todesstrafe in den Jahren 1871—1880 durchschnittlich an 2 Personen jährlich zur Anwendung."

— Zum Epilog des griechisch-türkischen Krieges — schreibt das „Rig. Tgbl." — trägt auch Fürst Meschtscherski sein sarkastisches Scherflein bei, indem er bemerkt, die Griechen hätten sich überall den berühmten Rückzug der Zehntausend zum Muster genommen, denn in allen ihren Telegrammen rühmten sie sich, den Rückzug in bester Ordnung vollzogen zu haben.

Transkaukasien. Die Bahn Derbent-Baku, deren Bau vor kurzem gestattet worden ist, erhält nach der „Handels- u. Ind.-Z." eine Länge von 216 Werst und wird die directe Verbindung des Kaspischen Meeres und der Transkaukasischen Bahn mit dem allgemeinen Schienennetz mittelst der bereits im Bau begriffenen Linie Derbent-Petrowsk herstellen. Auf der Linie Derbent-Baku soll der Verkehr nicht später als am 1. Januar 1899 eröffnet werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Mai (11. April).

Zur Friedensvermittelung der Mächte

liegt eine Wiener Correspondenz der „Nordd. Allg. Z." vom 6. Mai vor, die uns in sofern von Interesse erscheint, als sie ziemlich getreulich die deutsch-officiöse Auffassung der Situation widerspiegeln dürfte. In derselben heißt es:

„So wie der Arzt einen schwerkranken Patienten, so müssen die Mächte Griechenland mit aller Vorsicht behandeln, damit keine inneren Complicationen sich ergeben. Die Dynastie ist durch die erregte Volksstimmung gefährdet, und da wollen einige Cabinette gute Miene zum bösen Spiel machen und Mitleid mit dem unglücklichen Lande in seiner schwachen Regierung haben. Mit Rücksicht auf die Aufregung im Volke kann die griechische Regierung — so wird vielfach argumentirt — nicht ohne Gefahr für die Lage des Königshauses die Mediation der Mächte anrufen, so gern sie dies auch thäte; es sei daher nothwendig, daß man derselben auf halbem Wege entgegenkomme. Wahrlich, eine unwürdigere Situation hat es in der Geschichte der Staatenpolitik nicht leicht gegeben. Der Zweck der Intervention des russischen Gesandten Onou bei der griechischen Regierung sei nun, derselben die Vermittelung der Mächte zu erleichtern, eine solche zuzusichern, wenn das Cabinet sich unbedingt den Bedingungen, die ihm gestellt würden, unterwerfe. Die Langmuth und Rücksicht der Mächte nach Allem, was geschehen ist, erregt Staunen. Wir fürchten aber, daß wie bisher auch weiter eine zu rücksichtsvolle Behandlung der Griechen nicht von gutem Erfolge begleitet wäre. Es scheint sich jetzt derselbe Vorgang zu wiederholen, wie er in der Kreta-Frage sich entwickelt hat. Im Anfang der diplomatischen Verhandlungen wurden die allerzweckmäßigsten Vorschläge gemacht, jedoch nicht zur Ausführung gebracht. Auch jetzt unmittelbar nach Ausbruch des Krieges hat Graf Murawjew den Vorschlag gemacht, es solle nur dann eine Intervention der Mächte eintreten, wenn eine solche von einem der kriegführenden Theile angerufen würde, und dieser Vorschlag wurde auch angenommen.

Wie in der Kreta-Frage haben nun wieder England und Frankreich allerlei Wünsche auf dem Herzen, die in entsprechenden Vorschlägen zum Ausdruck gelangen. Das Spiel dieser Mächte ist ganz klar: es läuft darauf hinaus, statt einfacher Verhältnisse Complicationen zu schaffen, welche eine Lösung immer wieder erschweren. Und siehe da, der Zweck dieser Cabinette scheint wieder erreicht zu werden, denn schon heißt es, die Mächte würden auch ohne förmliches Ansuchen Griechenlands die Intervention eintreten lassen. Eine besondere Consequenz läßt sich in diesem Vorgange nicht erkennen; dagegen findet man immer wieder, daß Griechenland consequent das nicht thut, was die Mächte wünschen, und daß England und Frankreich immer dafür sorgen, daß es so und nicht anders könne. Zum Glück hat jetzt auch die Türkei ein Wort mitzureden. Wer weiß, mit welchem Schlußeffect das politische Schauspiel, das nun seit Monaten der Welt vorgeführt wurde, geendet hätte, wenn nicht die Türkei zu den Waffen gegriffen und Siege erfochten hätte?

England hält besonders zähe an seiner Verschleppungstheorie fest. Es läßt sich auch durch die Niederlage der Griechen von dieser Theorie nicht abbringen. So hätte es gern gesehen, wenn eine europäische Conferenz mit der griechisch-türkischen Frage sich beschäftigt hätte. Das wäre sehr umständlich gewesen und hätte lange Zeit gedauert. Ueberdies hätten sich die Griechen schmeicheln können, daß man ihrer Sache wegen trotz ihrer Niederlage eine europäische Conferenz einberufen mußte. Und dann weiß man ja auch nicht, was sich Alles bei so einer Conferenz ereignen kann. Immerhin wäre ein solcher Ausweg für die Griechen günstiger gewesen als eine sofortige Capitulation. Aber Englands Wunsch ist glücklicher Weise nicht in Erfüllung gegangen. Und nun will man von englischer Seite die Sache so darstellen, als ob die Idee der Conferenz von Frankreich ausgegangen wäre — was uns gegenüber geschehen ist; heute hören wir jedoch zuverlässig, daß die Idee thatsächlich von England ausgegangen und von Frankreich in nicht-officiellen Besprechungen unterstützt worden war, aber bald wieder fallen gelassen wurde, noch ehe dieselbe die Form eines Vorschlages angenommen hatte."

Von den Vorgängen in Larissa.

In der „N. Fr. Pr." liegt ein interessanter Bericht über Ausführungen vor, die General Grumbckow-Pascha einem Mitarbeiter des Blattes bezüglich der Vorgänge bei Larissa gemacht hat.

Ueber den Einzug in Larissa sagte Grumbckow Folgendes: Die Griechen flohen verzweifelt — wie nach einer verlorenen großen Schlacht, obwohl sie blos ein Gefecht verloren hatten. Nach dem Durchbruch des Meluna-Passes zog ich, ohne Widerstand zu finden, recognoscirend mit einem Regiment Cavallerie nach Tyrnavos, welches ich, da es verlassen war, besetzte. Ich blieb die Nacht über dort und brach am griechischen Oster-Sonntag früh Morgens um ½3 Uhr gegen Larissa auf. Mit den indessen eingetroffenen Verstärkungen hatte ich 1450 Säbel, nämlich 3 Regimenter Cavallerie und eine reitende Batterie. Wir begegneten bald einem Rittmeister, welcher bis vor die Mauern von Larissa geritten war und gute Nachricht brachte. In Larissa, meldete er, herrsche schreckliche Panik; Alles flüchte. Ich beschloß, diese Situation sofort auszunutzen und mich nach der Stadt zu begeben, und für den Fall, daß wir starkem Widerstand begegnen sollten, den Ort recognoscirend zu umreiten. Als wir uns der Stadt näherten, wurden wir durch Flintenfeuer begrüßt, das 400 Sträflinge, welche die Griechen aus dem Gefängniß entlassen und bewaffnet hatten, auf uns eröffneten. Wir erwiderten mit einer Lage Granaten, uns gleichsam anmeldend: „Macht's keine Dummheiten, Jungens; die Artillerie kommt!" Die Banditen stellten das Feuer sofort ein und flüchteten. Als ich über die steinerne Brücke einziehen wollte, kam mir ein alter Mann entgegen und rief: „Pascha, Acht geben, die Brücke ist unterminirt!" Ich beordere 30 Soldaten mit Kanonen über eine andere, von den Griechen hergestellte Nothbrücke zu gehen, selbst jedoch ritt ich trotz der Warnung über die Steinbrücke weiter. Glücklich hinübergekommen, beauftragte ich den Pionier-Major Sabit Bey, die Dynamitkasten zu suchen. Es wurden deren drei gefunden und ins Wasser geworfen. Gleichzeitig fiel aber ein Schuß, und der alte Mann, der mich gewarnt, brach, von der Kugel eines griechischen Banditen niedergestreckt, zusammen. Ich ließ diesen ergreifen und befahl, ihn an die Wand zu stellen und niederzuschießen. Meine Leute erklärten mir aber, zur Tödtung eines Gefangenen sei ein kaiserliches Irade erforderlich. Der Mörder blieb am Leben. Diese Episode zeigt, wie tolerant die Kriegführung und wie groß die Ordnung in der türkischen Armee ist. In Larissa, sagte der Pascha fortfahrend, kamen uns viele Muselmanen, begeistert, vor Freude heulend, entgegen. Sie hatten von den bewaffneten griechischen Sträflingen fürchterliche Martern auszustehen gehabt.

Larissa ist eine schöne Stadt. Ich war auch im kronprinzlichen Schloß, dessen Räume noch die Hast der Abreise erkennen ließen. Briefschaften lagen umher. — Die berühmte Einnahme Larissas hat nicht einen Mann gekostet. Alles in Larissa war verlassen. Es ist unbegreiflich. Alle drei zwischen den zwei Flüssen nach Larissa führenden Hauptrouten waren vorzüglich durch Redouten vertheidigt, aber alle waren eiligst verlassen worden. Alles ist dort zurückgeblieben, nur die Kanonen fehlten. Ich muß erwähnen, daß das griechische Geniecorps hohes Lob verdient. In den Fortificationen von Larissa fand ich 6 Krupp-Zwölf-Centimeter-Kanonen ohne Verschlüsse, ferner reiche Munitionsvorräthe, Munitionswagen, Proviant, Fourage, Lazareth-Utensilien u. s. w. Die erwähnten 6 Kanonen, wenn sie von 60 Artilleristen bedient worden wären, hätten uns zerschmettert.

Ueber die türkische Armee äußerte Grumbckow Folgendes: Die jetzige, im Kampfe befindliche Armee ist eine der schönsten, welche das Osmanen-Reich jemals aufgestellt hat. Vor Allem sind die Soldaten über alles Lob erhaben. Alle Officiere, die aus der Schule Goltz' hervorgegangen sind, befinden sich in Thätigkeit. Goltz' Bemühungen tragen jetzt großartige Früchte. Ein vorzüglicher Generalstabs-Chef ist Seifullah-Pascha. . . Bewundernswerth ist der Geist der Truppen. Großartig war's, wenn im Gebirge, wo Pferde und Maulthiere nicht mehr hin konnten, meine Leute mit größter Lebensgefahr die Geschütze fast bis zur Schneegrenze selbst auf die Berge schleppten, indem sie einander ermunternd zuriefen und dann singend und jubelnd ohne Rast und ohne Klage vorwärts stürmten. Besonders thaten sich unsere Albanesen hervor mit ihren den Griechen zum Schrecken gewordenen weißen Fez. Sie rückten, Schlachtlieder singend, jubelnd in den Kampf. Wo der weiße Fez sichtbar wurde, erfaßte die Hellenen eine schreckliche Panik angesichts der Todesverachtung der Albanesen.

Ueber die Verluste der Türken befragt, entgegnete Grumbckow: Meiner Schätzung nach verlor die östliche Operations-Armee in Thessalien etwa 1200 Mann, davon 300 Todte, 300 Schwerverwundete und 600 Leichtverwundete.

Zur Stimmung im deutschen Reich machen die „Berl. Pol. Nachr." folgende Bemerkung: „Es ist bedauerlich, daß in der politischen Presse alle in der Politik des Reichs entstehenden Schwierigkeiten dem preußischen Staate und der preußischen Regierung zur Last gelegt werden und daß man sogar geneigt ist, solche Schwierigkeiten bei der allerhöchsten Stelle zu suchen. Das geschieht auch bei solchen Fragen, welche wichtige Reichsinteressen berühren und welche gegen anderweitige Strömungen vertheidigt werden. So wird beispielsweise die Verzögerung der Vorlegung der Militär-Strafproceßordnung in der Presse fast ausnahmelos auf die engherzigen militärischen Auffassungen Preußens

---

erst, da sie vorüber sind, bepflanzt man im Ziergarten die Teppichbeete mit den zarten Pflänzchen, die in von Jahr zu Jahr sich steigernder, reicher und farbenfreudiger Abwechselung eine so bequeme Handhabe bieten, um die reizvollsten Formen und Zusammenstellungen zu bilden. Unter den für Teppichbeete blühenden Pflanzen nimmt die vor einigen Jahren entstandene Neuheit „Begonie Vernon" und die noch kleinere Begonie „Teppichkönigin" einen hervorragenden Platz ein.

Im Blumengarten pflanzt man Gladiolen, Georginenknollen und Lilien, ebenso Astern, Levkoyen, Phlox, Scabiosen, Zinnien, Balsaminen, Centaurea — kurz die ganze Schaar der Sommer- und Herbstblumen, die man im Kasten vorgezogen und bis dahin sorglich behütet hatte. Es sei dringend daran erinnert, die Pflanzlöcher bequem und weit zu machen, damit die Wurzeln gerade und ungeknickt hineinkommen. Es wird in diesem Punct noch sehr viel gesündigt.

Auch die Zimmerpflanzen kommen, soweit sie wetterfest sind, hinaus in die Maienluft. Man stellt die Töpfe aber nicht oben auf den Boden, sondern senkt sie ein. Mit einem spitzen Pfahl macht man durch kreisförmige Bewegungen ein trichterförmiges Loch. Der Topf steht dann unten hohl, das Wasser läuft gut durch und die Regenwürmer können nicht durch das Abzugsloch hineinkommen.

Im Gemüsegarten erübrigt noch außer den Aussaaten, welche als Folge der bereits im April vorgenommenen fortgesetzt werden, das Auslegen oder Auspflanzen der Samen von Bohnen, Gurken und Kürbissen. Die empfehlenswertheste Neuheit ist von Bohnen die „Juli-Stangenbohne", welche die früheste aller Sorten und von einer geradezu verblüffenden Tragfülle ist. Auch eine neue gelbschotige Flageolet-Wachs-Buschbohne, die im Gegensatz zu den bisher bekannten Wachs-Buschbohnen weiße Bohnen in sich birgt, wird die anderen in kurzer Zeit verdrängen, da bei farbigen Bohnen die Schoten in älterem Zustande nicht mehr gut für die Küche verwandt werden können. Die früheren Saaten der verschiedenen Gemüsesorten werden, wenn zu dicht aufgegangen, verdünnt, gehackt, reingehalten und wenn nöthig gegossen. — Die Erdbeeren werden bei trockenem Wetter gut bewässert — das heißt aber nicht ein bischen plätschern, sondern volle Kannen geben! Bei hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren entferne man alle sich bildenden Wurzelschosse, ebenso bei Rosen. Den Spargel, dies köstlichste aller Gemüse, wolle man recht vorsichtig stechen, die Erde rund um die Stange mit dem Finger stets vorher entfernen, das Loch aber wieder glatt streichen. Es sind mancherlei Apparate und Messerformen zum Stechen erfunden, sie laufen jedoch mehr oder minder auf Spielerei hinaus. Man wähle das einfache, lange, schmale Spargelmesser, jedoch mit einem platten Knopf an der Spitze, der an den unterirdischen, nicht sichtbaren anderen Trieben abgleitet.

Von schädlichen Insecten erwirbt sich im Mai vor allen der Apfelblüthenstecher eine traurige Berühmtheit. Man geht ihm am besten zu Leibe, wenn man mit einer oben beschwerten Stange an die Aeste schlägt. Der kleine gefräßige Kerl ist schlecht auf den Beinen. Bei einem kräftigen, kurzen Ruck fällt er herunter und auf das untergelegte Tuch. Ein Bad in Seifenwasser bereitet ihm einen schnellen, schmerzlosen Tod.

Im Uebrigen sind unsere besten Mitkämpfer im Streit gegen die Insectenwelt alle eingezogen. Schutz den Vögeln vor Menschen und Katzen! Alle sind sie da, Nachtigall und Grasmücke, Lerche und Amsel, Fink und Pirol, Drossel, Hänfling, Zeisig mit ihrem herzerfreuenden Singsang, der in immer wieder neuen Tönen verkündet: „Der Mai ist gekommen!"

Auch wir jubeln ihm bei einer Mai-Bowle in der Gartenlaube entgegen. Dafür noch eine kleine praktische Andeutung. Man hole sich von dem würzigen Waldmeister vor der Blüthe die ersten feinen Spitzen, da die Blüthe den Duft des edlen Krautes nicht unwesentlich erschöpft. Eine Hand voll lasse man 6 Stunden in ⅛ Liter Sherry ziehen und hat dann etwas ganz besonders Gutes für Feinschmecker und Kenner. Ein halber Theelöffel genügt für eine Flasche Wein. Wohl bekomm's!

Kunst- und Wissenschaft

Im Anschluß an die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wird in Braunschweig eine Ausstellung von wissenschaftlichen Objecten und Apparaten stattfinden. Von derselben sollen grundsätzlich schon bekannte und zur Zeit nicht besonders wichtige Dinge ausgeschlossen sein, so daß neue und bedeutsame Erscheinungen überall zur Geltung kommen werden. Es wird davon abgesehen werden, allgemeine Einladungen zur Ausstellung ergehen zu lassen. Nur die neu begründete Abtheilung für wissenschaftliche Photographie macht hiervon eine Ausnahme und wird versuchen ein möglichst vollständiges Bild der Anwendung der Photographie in allen Zweigen der Naturwissenschaft und der Medicin zur Darstellung zu bringen. — Aus den anderen Gruppen für chirurgische Instrumente, Gegenstände für Bacteriologie, Demonstrations-Apparate, physikalische und chemische Instrumente u. s. w. nimmt die Geschäftsführung Anmeldung neuer Objecte und Apparate bis spätestens 1. August d. J. entgegen. Da geeignete Räumlichkeiten frei zur Verfügung stehen, so würden den Ausstellern außer den Kosten für Hin- und Rücktransport andere Ausgaben nicht erwachsen. Die zur Ausstellung kommenden Gegenstände werden auf Kosten der Geschäftsführung gegen Feuersgefahr versichert werden. — Der Mittwoch der Festwoche soll ausschließlich der wissenschaftlichen Photographie gewidmet sein und sämmtliche Abtheilungen zu einer großen allgemeinen Sitzung vereinigen. — An abendlichen Vergnügungen sind eine Festvorstellung im Hoftheater, Ball, Commers und Festessen in Aussicht genommen. Ausflüge sind nach Wolfenbüttel, Königslutter und Bad Harzburg geplant.

— Die Wiederbesetzung der Professur Heinrich v. Treitschke's ist nunmehr entschieden. Professor Dr. Hans Delbrück, der bisher als außeretatsmäßiger ordentlicher Professor der philosophischen Facultät der Universität Berlin angehörte, rückt nunmehr in die durch den Tod Treitschke's erledigte etatmäßige Stelle ein. Professor Delbrück, der jetzt im 49. Lebensjahre steht, habilitirte sich 1881 an der Berliner Universität. Er ist der bekannte Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher" und des von Schultheß begründeten „Europäischen Geschichts-Kalenders".

Mannigfaltiges

Eine Schändlichkeit beim Pariser Brandunglück. Die Behörden kamen einem schmachvollen Handel auf die Spur. Lakaien meldeten bei der Polizei das Verschwinden von Mitgliedern vornehmer Familien an, in deren Dienst sie angeblich standen, und verlangten Eintrittskarten in den Industrie-Palast, um ihre Herrschaft unter den Leichen zu suchen. Alles an dieser Erklärung war erlogen. Die Karten verkauften sie an Neugierige, meist englische und amerikanische Reisende.

— Die Correspondenz des Barons de Meneval. Am 11. Januar starb in Paris Frau v. Silveira, Tochter des Barons de Meneval, der Privatsecretär Napoleon's I. gewesen war. In ihrem Testament ordnete Frau v. Silveira an, daß man die Gegenstände, die sich in ihrem Schlafzimmer befänden und die werthlos seien, unter Glasverschluß ihr mit in den Sarg geben, daß man einen tiefen Einschnitt in die Fuß-Schlagader machen und ihr Gesicht mit Spitzen verhüllen solle. Eine Anzahl historisch interessanter Gegenstände, wie Miniaturen, die den Kaiser in Uniform, Josephine u. s. w. darstellen, vermachte sie dem Museum Carnavalet, eine Büste Napoleon's als ersten Consul, die ihrem Vater von dem Herzog von Gaeta hinterlassen worden war, dem Grafen Murat u. s. w. Aber bezüglich des interessantesten Theiles ihrer historischen Erinnerungen, der zwischen dem Baron und der Baronin von Meneval ausgetauschten Correspondenz, die zahlreiche intime Geheimnisse des großen Corsen enthalten soll, ordnete sie an, daß diese mit der Schachtel, in der sie aufbewahrt, verbrannt werde, da dies der ausdrücklichste Wunsch ihrer Mutter gewesen sei. Gegen diese Bestimmung hat der Bruder der Verstorbenen, Baron Meneval, gerichtlich Verwahrung eingelegt, indem er sich auf den historischen Werth der Correspondenz berief und geltend machte, daß er als Erbe des Barons und der Baronin de Meneval das Recht habe, diese Verfügung seiner Schwester als ungiltig zu betrachten. Wie man aus Paris schreibt, hat sich das Civilgericht dieser Forderung angeschlossen und die Auslieferung der Correspondenz an den Baron de Meneval angeordnet.

— Das wunderlichste Bibelformat dürfte bei der jüngsten Veröffentlichung der britischen Bibel-Gesellschaft zur Anwendung gekommen sein. Es ist die Uebersetzung der heiligen Schrift in die Sprache von Uganda. Der Band ist hoch, aber nur 3 Zoll breit und ebenso dick. Die Veranlassung zu dieser seltsamen Buchform ist höchst eigenartig. Die weißen Ameisen und andere gefräßige Insecten zerstören in Inner-Afrika binnen kurzem alle Bücher, die nicht ganz gut verwahrt sind. Da sind die Sendboten der kirchlichen Missions-Gesellschaft auf den Gedanken gekommen, die Bisquit-Blechdosen einer englischen Firma, die in Uganda in großer Menge eingeführt werden, als Bücherfutterale zu benutzen. Daher die eigenartigen Maße der neuen Uganda-Bibel. Die Blechdosen sind gerade groß genug, um ein Bibelbuch, eine kurzgefaßte Bibelerklärung und ein Büchlein mit Gebeten und Liedern — Alles in der Sprache der Eingeborenen — zu bergen.

— Wie der „Pester Lloyd" aus Csaba meldet, hat der Minister des Innern in einem Erlasse an die Municipien einen der populärsten Hochzeitsgebräuche untersagt. Im Alföld war es nämlich Sitte, daß die bäuerliche Braut am Hochzeitsmorgen sämmtliche Gäste aus einer irdenen Schüssel wusch und mit einem Handtuche abtrocknete — eine Procedur, die für die ärmeren Bräute auch mit einem Einkommen verbunden war, da die Gäste nach der Waschung eine gewisse Summe in die Waschschüssel zu werfen pflegten. Der Minister hat nun diesen Brauch mit der sehr plausiblen Motivirung untersagt, daß diese Art der Waschung erfahrungsgemäß geeignet erscheine, das Trachom zu verbreiten.

geschoben und nirgends die Frage erörtert, die unseres Erachtens in den Vordergrund zu schieben ist, ob es sich nicht vielmehr um particularistische Gegenströmungen gegen eine stärkere Betonung der Reichseinheit auch im Militärwesen handelt. Hier die Schwierigkeiten zu suchen, liegt unseres Erachtens doch am allernächsten."

Kaiser Wilhelm II. ist auf seinem Schloß Urville in Lothringen eingetroffen, um dort längere Zeit zuzubringen. -- In die weiteren Sommerpläne scheint trotz Allem doch eine Fahrt nach England aufgenommen zu sein; wenigstens schreibt die „Westminster Gazette": „Kaiser Wilhelm hat seine Absicht mitgetheilt, im Laufe des Sommers England zu besuchen. Der Kaiser wird auf der „Hohenzollern" am 27. oder 28. Juli im Solent eintreffen und dann die Woche, in welcher die Regatta bei Cowes stattfindet, in England bleiben."

Kürzlich theilte der Cultusminister Dr. Bosse im preußischen Abgeordnetenhause mit, seitens der Berliner philosophischen Facultät sei dem der socialdemokratischen Partei angehörigen Privatdocenten Dr. Arons die Verwarnung ertheilt worden, „sich in Zukunft solcher Mittel der öffentlichen Agitation zu enthalten, welche entweder direct durch die thatsächliche Art ihrer Handhabung oder indirect durch leicht entstehende mißverständliche Auffassung geeignet sind, ihm selbst zum Nachtheile zu gereichen und darüber hinaus den guten Ruf des Lehrkörpers zu schädigen sowie auch vielleicht in weiterer Folge den Stand der Privatdocenten in ihrem Verhältniß zur Facultät zu beeinträchtigen." An diese Mittheilung hatte der Cultusminister die Aeußerung geknüpft, seit jener Verwarnung sei Herr Dr. Arons in keiner Weise mehr agitatorisch hervorgetreten. Der „Vorwärts" erhebt gegen diese Aeußerung Widerspruch; er schreibt, wohl augenscheinlich im Einvernehmen mit dem gekränkten „Genossen": „Genosse Arons hat sich als richtiger Socialdemokrat natürlich keinen Augenblick von der Erfüllung seiner Parteipflichten zurückhalten lassen. So war er im Herbst 1895 als Delegirter auf dem Partei-Tage in Breslau, im Herbst 1896 in Gotha; im Anschluß an die Partei-Tage hielt er Versammlungen in Oberschlesien und Thüringen ab. Am 1. Mai 1896 sprach er als Festredner im 2. Wahlkreise. Es ist selbstverständlich, daß wir die politischen und Gewerkschaftsversammlungen, in denen er Vorträge gehalten, nicht im Kopfe haben; jedenfalls ist es eine ganze Anzahl, über die das Polizeipräsidium ohne Zweifel Buch geführt hat. Wenn Genosse Arons übrigens speciell im letzten Winter etwas weniger öffentlich aufgetreten ist, so erklärt sich das durch Krankheits- und Todesfall in seiner Familie." — Hieraus ist ersichtlich, daß „Genosse" Arons auf die Verwarnung der Berliner philosophischen Facultät einfach „gepfiffen" hat. Der Cultusminister wird also zu anderen Maßregeln schreiten müssen, wenn er dieser Art von Professoren-Socialismus Herr werden will.

Zu den Vorgängen im oesterreichischen Abgeordnetenhause läßt sich die Münchener „Allg. Z." vom 6. Mai aus Wien schreiben: „Schon der erste Tag der Debatte über die Anklage gegen das Ministerium Badeni entfesselte Stürme im Abgeordnetenhause. Deutsche und Slaven geriethen aufs heftigste aneinander. Zuerst ergriff Graf Badeni das Wort, um den Beweis zu führen, daß die Sprachenverordnungen, derentwegen die deutsche Linke seine Versetzung in den Anklagestand verlange, den Gesetzen nicht widerspreche. Die Deutschen stehen auf dem Standpunct, daß eine Verschiebung des Geltungsgebietes der deutschen und der übrigen Sprachen, soweit es Amt und Gericht betrifft, nur auf dem Gesetzeswege stattfinden dürfe; Verordnungen der Regierung seien hinfällig. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Forderung politisch durchaus begründet ist, um der jetzigen oder einer künftigen Regierung die Möglichkeit zu nehmen, nach dem Spruche: „Divide et impera" an einem Ort die Deutschen, an einem anderen die Slaven und vielleicht an einem dritten die Italiener zu begünstigen oder hintanzusetzen. Graf Badeni brachte gegen diesen Vorwurf den naheliegenden Einwand vor, daß alle früheren Regierungen und auch die aus der deutsch-liberalen Partei hervorgegangene ihre Befugnisse in dem jetzt bestrittenen Sinne aufgefaßt und danach gehandelt hätte. So liegt seitens des deutschen Bürgerministeriums die Verordnung von 1869 vor, in welcher an Stelle der deutschen Staatssprache in Galizien die polnische gesetzt wurde. Aber so einfach ist die Sache jetzt nicht. Die Deutschen bestreiten im Wesentlichen das Recht der Regierung, frühere Gesetze über Sprachenverhältnisse durch Verordnungen abzuändern. Wenn die neue Verordnung älteren Gesetzen nicht widerstreitet, so kann gegen ihre Gesetzlichkeit nichts eingewendet werden. Die Kernfrage aber, um die es sich handelt, besteht in der Ausführung des Grundsatzes, der im § 13 der von Kaiser Joseph II. herrührenden allgemeinen Gerichtsordnung ausgesprochen ist. Hier wird den Parteien gestattet, vor Gericht ihre Sache in der „landesüblichen" Sprache zu führen. Was ist „landesüblich?" Darüber herrscht seit Jahrzehnten in Oesterreich Streit. Die Tschechen behaupten, in Böhmen und Mähren sei das Deutsche und Tschechische in allen Bezirken landesüblich. Die Deutschen dagegen berufen sich darauf, daß durch ein Jahrhundert die geschlossenen deutschen Bezirke in Böhmen, in denen nur ein bis zwei Procent der Bevölkerung Tschechen sind, als rein deutsch behandelt wurden. Sofern also frühere Ministerien Verordnungen erließen, die dem § 13 der Gerichtsordnung nicht widersprachen, so lagen diese Verfügungen innerhalb ihrer Competenz"...

In Frankreich erregt der Tod des Herzogs von Aumale allgemeine Theilnahme. Der Herzog, der vierte Sohn des Königs Ludwig Philipp, stürzte, vom Schlage gerührt, todt nieder, als er die Botschaft las, daß seine Nichte, die Herzogin von Alençon, auf der Unglücksstätte ihr Leben gelassen. Damit hat der Tod jäh und unerwartet einer Laufbahn das menschliche Ziel gesetzt, die vielleicht in allen ihren Wandlungen andere Wege genommen, als man dem Königssproß an der Wiege vorausgesagt. Der Prinz, der am 16. Januar 1822 zu Paris geboren war, wurde gleich seinen Brüdern zusammen mit den Söhnen der Aristokratie im College Henri IV. erzogen, zeichnete sich durch besondere Begabung aus und trug zwei Preise in der Rhetorik davon. Nachdem er mit 17 Jahren in die Armee eingetreten war, begleitete er seinen Bruder, den Herzog von Orleans, auf dem Feldzug in Algerien und nahm nach dessen Tode im Jahre 1844 an dem Kriege gegen Abdel Kader mit solcher Auszeichnung theil, daß er zum Generallieutenant und Oberbefehlshaber der Provinz Constantine ernannt wurde. Als 1847 zwischen dem Könige und dem Marschall Bugeaud Meinungsverschiedenheiten über die Colonisirung Algeriens entstanden, erhielt der Marschall in dem Herzog von Aumale seinen Nachfolger in der Statthalterschaft der afrikanischen Besitzung, aber schon nach einem halben Jahre machte die Februar-Revolution diesem schönsten Abschnitt seines Lebens, in dem er sich zahlreiche Sympathien erworben hatte, ein schnelles Ende. Er übergab sein Amt dem General Cavaignac und schiffte sich nach England ein, wo er 20 Jahre lang in literarischer Muße und mit landwirthschaftlichen Liebhabereien beschäftigt theils auf seinem Landsitz an den Ufern der Themse bei Twickenham, theils auf seinem Gut in Worcestershire verlebte. Mit regstem Interesse verfolgte er von hier aus die Vorgänge in seinem Vaterlande; mehrmals ergriff er die Feder, um militärische Fragen zu behandeln, darunter eine berühmt gewordene Studie über die militärischen Einrichtungen Frankreichs. Auch die Politik reizte ihn zum Eingreifen; so übte er in einer Broschüre so scharfe Kritik an der Napoleonischen Wirthschaft, daß Herausgeber und Drucker der Flugschrift mi schweren Strafen büßen mußten. Hier war es wo er sein größeres zweibändiges Werk „Die Geschichte der Prinzen von Condé" ausarbeitete und druckfertig machte. Nachdem im Kriege mit Deutschland die kaiserliche sowohl wie die provisorische Regierung ihn und seine Brüder, die dem Vaterlande ihren Arm zur Verfügung stellen wollten, zurückgewiesen, beugte er sich in einem politischen Glaubensbekenntniß an die Wähler der Oise dem nationalen Willen und wurde von diesem Departement in die Nationalversammlung gewählt. Doch machte er kaum von seinem Mandat Gebrauch; nur zwei mal ergriff er in militärischen Fragen das Wort, und in einer Aufsehen erregenden Rede, die seinen Gegensatz zu den Umtrieben der Legitimisten zu beweisen schien, betonte er, daß die Tricolore „das Sinnzeichen des Ruhmes, der Eintracht und Einigung" sei. Unter der Republik Thiers' und Mac Mahon's schien sich dem Herzog ein neues Feld der Thätigkeit zu eröffnen: die Akademie nahm ihn in ihre unsterblichen Reihen auf, die Militärverwaltung setzte ihn wieder in seine Charge als Divisions-General ein und theilte ihm das Commando des 7. Corps zu. Indessen sein Stern wandte sich wieder, als die conservative Republik, wie Thiers sie erträumt, ein Tummelplatz der radicalen Streber wurde. Man nahm dem Herzog sein Commando, und als erst Boulanger, der noch vor einigen Jahren dem Herzog für seine Beförderung gedankt und ihn mit dem verpönten Monseigneur angeredet hatte, ans Ruder gelangt war, traf auch ihn der Ausweisungserlaß gegen die Prinzen und 1886 wanderte er zum zweiten Male in die Verbannung. Er begab sich nach Brüssel und sammelte von hier aus feurige Kohlen auf das Haupt der politischen Fanatiker, indem er sein 1884 aufgesetztes Testament veröffentlichte, worin er verfügte, daß sein prächtiges Schloß Chantilly mit dem Park und allen Kunstschätzen nach seinem Tode in den Besitz des Instituts von Frankreich übergehen solle. Erst als mit Constans eine sogenannte starke Regierung wieder einem verständigen Willen Geltung verschaffen konnte, überraschte am 9. März 1889 ein präsidentschaftlicher Erlaß die Republik durch die Mittheilung, daß der Ausweisungsbefehl zurückgenommen sei. — In dem Herzog von Aumale verlieren Kunst und Wissenschaft einen warmen und hochherzigen Förderer, Frankreich aber einen Patrioten, dessen Vaterlandsliebe um so viel stärker war als seine Abneigung gegen die Republik, daß er selbst dieser Staatsform den Glanz seines Namens lieh und damit erheblich beitrug, die Gefahren, die ihr von seinen legitimistischen Verwandten drohten, abzulenken und zu schwächen.

Locales.

Der Livländische Hagelassecuranz-Verein veröffentlicht in der letzten Nummer der „Balt. Wochschr." seinen Rechenschaftsbericht pro 1896. Der Verein zählte darnach im verflossenen Jahre 46 Mitglieder, welche insgesammt 51 Wirthschaftseinheiten versichert hatten. Hagelschäden wurden auf 4 Gütern (Arrohof, Hermannshof, Malup, Tödwenshof) zur Anzeige gebracht. Die Einnahmen betrugen 1479 Rbl; davon 133 Rbl. à Conto des Reserve-Fonds. Die Ausgaben beliefen sich auf 1465 Rbl., wovon 1040 Rbl. auf die Vergütung von Hagelschäden entfielen; zur Deckung des Kurzschusses im Prämien-Fonds wurden dem Reserve-Fonds 119 Rbl. entnommen. Der Bestand des Reserve-Fonds war zum 1. Januar vorigen Jahres 47,211 Rbl. und war am 9. Januar d.J. durch die Zinsen und die Einzahlungen der Assecuranten auf 49,393 Rbl. gestiegen. — Auf Vorschlag des Verwaltungsrathes wurde die Gewährung eines Rabatts von 33⅓% von der im Jahre 1897 zu zahlenden Jahresprämie und ferner eine Erhöhung der bei der Versicherung zulässigen Maximalpreise beschlossen.

Wie uns aus der Kanzlei des Herrn Polizeimeisters zur öffentlichen Kenntnißnahme mitgetheilt wird, werden in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai aus verschiedenen Orten Europas, darunter aus Berlin und Petersburg, Aerostate (Luftballons) ohne Besatzung mit meteorologischen, automatisch fungirenden Apparaten, die in Körben eingeschlossen sind, aufsteigen.

Für den Erfolg des für die Wissenschaft wichtigen Versuches ist es unumgänglich nothwendig, die Unversehrtheit und Intactheit der Körbe des Ballons, deren Niedergang am 1. oder 2. Mai erwartet wird, sicherzustellen. Falls ein Ballon mit dem an ihn angebundenen Korbe gefunden wird, sind alle Maßregeln zu ergreifen, daß durchaus Niemand den Korb berührt, da das Oeffnen desselben mit dem Verluste der werthvollen Resultate des Unternehmens gleichbedeutend ist. Man muß daher nach Aufstellung einer Wache unverzüglich der nächsten Polizeibehörde über den Fund Mittheilung machen. Der Finder wird eine Belohnung erhalten.

Zur 6. Wendenschen Ausstellung im Juni d. J. geht uns vom Secretär des Ausstellungs-Comités, Hrn. W. v. Blankenhagen, nachstehende Mittheilung zur Veröffentlichung zu:

„Unabhängig vom Wendenschen Ausstellungs-Comité hat das Programm für die diesjährige Ausstellung in allen seinen Theilen leider nicht gleichzeitig fertig gestellt werden können. Die vom Verein von Liebhabern der Jagd geplante Hunde-Ausstellung, die nach einem Beschluß des genannten Vereins alle 2 Jahre in Wenden wiederholt werden sollte, mußte in Fortfall kommen, um einer Zersplitterung des auszustellenden Materials vorzubeugen, da der Verein von Liebhabern der Jagd gleichfalls zugesagt hatte, sich an der Ausstellung des Rigaer Jägervereins betheiligen zu wollen. Um das Publicum für das Ausbleiben der Hunde zu entschädigen, wurde der geplanten Sport-Abtheilung der Ausstellung mehr Aufmerksamkeit zugewandt. — Diese Abtheilung umfaßt den Jagd-, Reit-, Fahr- und Fahrradsport, soweit leblose Objecte dabei in Frage kommen. In 18 Classen, wobei 9 auf die Jagd Bezug haben, finden Concurrenzen um 20 erste Preise in Gestalt von silbernen Medaillen statt. Ein besonderer Schuppen, der eben gebaut wird, ist bestimmt, die Sportgegenstände aufzunehmen. Meldungen seitens einiger den Sport vertretenden Firmen laufen bereits ein, doch ist zu hoffen, daß auch die Sportliebhaber nicht versäumen werden, sich an der Ausstellung zu betheiligen. Der Verein von Liebhabern der Jagd wird während der Ausstellung in Wenden eine Generalversammlung abhalten; so dürfte es an Gelegenheit nicht fehlen, zwischen Producenten und Liebhabern Beziehungen anzuknüpfen. Bei genügender Betheiligung kann die Geweih-Ausstellung und die Ausstellung ausgestopfter Thiere sehr interessant werden.

In jeder der genannten Sportabtheilungen ist in je einer Classe den Schneider- und Schuhmacher-Firmen Gelegenheit geboten, mit der Ausstellung zweckmäßiger Kleider und Schuhe unter einander in Concurrenz zu treten; ob sie davon Gebrauch machen werden, darüber wird nach Schluß des Meldetermins berichtet werden. Auch die Sattler- und Wagenbauer-Firmen finden Gelegenheit, in 5. Classen mit Reit- und Stallutensilien, Equipagen, Anspann ꝛc. in Concurrenz zu treten. Endlich ist auch der Fahrradsport, der heutzutage so beliebt ist, in 3 Classen vertreten.

Wie vor 4 und 2 Jahren, findet heuer auch wieder eine Ausstellung von Molkerei-Erzeugnissen statt. In dankenswerther Weise hat der Baltische Molkereiverband seine Betheiligung zugesagt und die Expertise übernommen und ist zu hoffen, daß dieser so wichtige Zweig der Landwirthschaft durch seine Producte, Butter und Käse, reichlich vertreten sein wird und wiederum ein Fortschritt in dieser Richtung zu verzeichnen sein wird.

Das Programm der landwirthschaftlichen Ausstellung sowie für Hausindustrie und ländliches Gewerbe ist im Wesentlichen dasselbe des Vorjahres. Indem das Comité kein Opfer gescheut hat, um den Anforderungen der Aussteller gerecht werden zu können, und mit erheblichen Unkosten den Ausstellungsplatz vergrößert und die Stallungen erweitert hat, giebt es sich der Hoffnung hin, auch in diesem Jahre eine reichbeschickte Ausstellung am 28. Juni eröffnen zu können.

Der Meldungsschluß findet am 1. Juni statt. Anfragen sind zu richten an die Adresse: Ausstellungs-Comité. Wenden, Livland."

Der Besitzer von Tormahof, Herr v. Liphart, hat, wie der „Post." mit lebhaftem Dank registrirt, am diesmaligen Georgi-Termin den Tormaschen Kirchenkrug geschlossen. Damit sei eine Quelle von viel Unfrieden, Aergerniß und Schädigung glücklich gestopft.

Am Montag Nachmittag ging ein heftiges Gewitter über der Station Bockenhof nieder; dabei wurde ein Arbeiter, der auf das Feld ritt, sammt dem Pferde vom Blitz erschlagen. —i—

Vorgestern Abend fanden Knaben im Embach gegenüber der Weiden-Straße die Leiche eines alten Mannes, die vom Wasser dort angespült war. Die Leiche muß schon längere Zeit im Wasser gelegen haben, da sie bereits stark in Verwesung übergegangen ist. —i—

In dem Kirchspiel Pölwe hat kürzlich, wie dem „Post." geschrieben wird, ein falscher Revident sein Wesen getrieben. In den Krügen und Buden schnüffelte er überall herum, tadelte und drohte, nahm Protocolle auf und gab Ermahnungen, suchte aber vor Allem in unverschämtester Weise Geld zu erpressen. Das machte schließlich die Leute stutzig; sie beschlossen, sich dieser Persönlichkeit zu bemächtigen, doch rettete sich leider der „Revident" mit Hilfe der ihn befördernden Postpferde.

Gestern Nachmittag war ein Wohnungsmarder um etwa 6 Uhr in die Wohnung des Accisebeamten S. in der Pastorat-Straßeeingebrochen und hatte verschiedene Sachen in ein Bündel gepackt. Als er sich mit demselben aufmachte, bemerkte ihn ein Bewohner des gegenüberliegenden Hauses und folgte ihm heimlich, weil er fürchtete, mit dem robusten Diebe allein nicht fertig werden zu können. In der Nähe des sog. Katzendomes traf er einen Bekannten, dem er den Vorfall mittheilte und den er aufforderte, an der Verfolgung theilzunehmen. Die beiden Verfolger riefen dem Diebe zu, er solle stehen bleiben, doch dieser warf den Packen hin und es gelang ihm, zu entkommen. Die Sachen wurden auf der Polizei abgeliefert, der es hoffentlich gelingen wird, auch des frechen Diebes habhaft zu werden. Außer dem Letzteren hatten die Verfolger noch zwei verdächtige Menschen bemerkt, die wahrscheinlich während des Diebstahls Wache gehalten hatten. —i—

Die gesammte heute fällige St. Petersburger Post sowie die von uns über St. Petersburg bezogenen ausländischen Blätter sind ausgeblieben. Da von einem Eisenbahnunglück auf der Strecke St. Petersburg-Taps nichts zu hören ist, bleibt nur anzunehmen, daß die St. Petersburger Postalien irgend eine bestimmungswidrige Spazierfahrt unternommen haben.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 7 Rbl. 5 Kop., Landarme 51 Kop., Kirche 2 Rbl. 5 Kop., Unterstützungscasse 10 Kop., Mission 15 Kop.

Herzlichen Dank! Willigerode.

Todtenliste.

Frau Marie Maddissow, geb. Henrikow, † 26. April zu St. Petersburg.

Frau Marie Römmich, geb. Steeger, † 22. April zu St. Blasien.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Charkow, Dinstag, 29. April. Der Gerichtshof verhandelte unter Hinzuziehung von Standesvertretern den Proceß gegen den ehemaligen Cassirer der Poltawaschen Gouv.-Rentei Staritzki, welcher angeklagt ist, 33,195 Rbl. veruntreut zu haben. Das Gericht verurtheilte Staritzki zur Entziehung aller besonderen Rechte und Vorzüge und zur Verschickung nach Sibirien auf 7 Jahre. Die Civilforderung in der Höhe der veruntreuten Summe wurde anerkannt; Staritzki hat keine Mittel.

Friedrichsruh, Dinstag, 11. Mai (29. April). 3000 Mitglieder des Hamburger Reichswahlvereins brachten dem Fürsten Bismarck einen Fackelzug. Der Fürst brachte ein Hoch auf Hamburg aus und sah unter einem Zeltdache im Park dem Vorbeimarsch des Zuges zu.

London, Dinstag, 11. Mai (29. April). Im Oberhause erklärte Salisbury auf die Anfrage Kimberley's, die griechische Regierung habe nicht amtlich um die Vermittelung der Mächte nachgesucht. Er glaube, sie beabsichtige es auch nicht zu thun. Mitglieder der griechischen Regierung hätten jedoch den Wunsch nach einer Vermittelung ausgedrückt. Ebenso herrsche Unbestimmtheit in Betreff Kretas. Griechenland sage nicht die sofortige oder definitive Zurückziehung seiner Truppen zu, doch höre er, Redner, daß Griechenland, obgleich diese Nachricht der absoluten amtlichen Bestätigung ermangele, zu der Zusage bereit sei, seine Truppen bald und zwar in nicht sehr entfernter Zeit zurückzuziehen. Die Versicherung sei leider nicht für alle Mächte ganz befriedigend. Englands Vertreter sei angewiesen, sich jedem Vermittelungsvorschlage, der den übrigen Mächten annehmbar erscheine, anzuschließen. Die Regierung betrachte als den Hauptpunct die Beendigung des Blutvergießens.

Athen, Dinstag, 11. Mai (30. April). Das Moskauer Detachement des Rothen Kreuzes, bestehend aus 12 barmherzigen Schwestern und 5 Aerzten, ist hier mit dem Dampfer „Königin Olga" eingetroffen. Der Gesandte hat das Detachement angewiesen, sich nach Volo zu begeben.

Larissa, Dinstag, 11. Mai (30. April). Edhem-Pascha und sein Stab verbrachten die Nacht in Velestino und kehrten dann nach Larissa zurück. Die Bewohner sind empört über die Behandlung seitens der griechischen Regierung und klagen besonders darüber, daß die griechische Armee die Bevölkerung im Stich gelassen habe, ohne eine einzige Maßnahme zur Sicherung von Leben und Eigenthum zu treffen.

Arta, Dinstag, 11. Mai (30. April). Die Stadt ist mit Truppen und Flüchtlingen überfüllt. Typhus und Ruhr sind ausgebrochen und das Entstehen einer ernsten Epidemie ist wahrscheinlich.

Rom, Dinstag, 11. Mai (30. April). Der Finanzminister erklärte in der Kammer, die Regierung verwerfe die Ergreifung von Repressalien gegen die Ver. Staaten von Nord-Amerika, da eine vertragsmäßige Regelung des Streites möglich sei.

Paris, Dinstag, 11. Mai (29. April). Kaiser Wilhelm spendete 10,000 Francs für die vom Wohlthätigkeits-Bazar unterstützten Anstalten. Graf Münster übergab die Summe.

London, Dinstag, 11. Mai (30. April). Im Unterhause erklärte Balfour, die Vertreter sämmtlicher Mächte in Athen erhielten Instructionen, die Vermittelung der Mächte anzubieten. Die Vermittelung ist von Griechenland angenommen.

Athen, Dinstag, 11. Mai (29. April). Die öffentliche Meinung nimmt mit Resignation die Abberufung der griechischen Truppen von Kreta auf. — Der deutsche Gesandte erhielt Instructionen betreffs der Intervention zwischen der Türkei und Griechenland.

Die gestern Abend von den Mächten in aller Form angebotene Vermittelung ist seitens Griechenlands sofort angenommen worden.

Lamia, Dinstag, 11. Mai (29. April). Die türkischen Vorposten sind gegen die Hügel bei Domokos im Anzuge. 2000 Griechen decken die Gegend am See Nezero südlich von Domokos; 3000 Mann sind aus Lamia nach Domokos abgegangen und 1000 Garibaldianer werden erwartet.

Konstantinopel, Dinstag, 11. Mai (29. April). Gestern gingen 2 türkische Truppen-Colonnen von Pharsalus ab, von denen die eine sich nach Domokos und die andere nach Halmyros wandte. Anläßlich des gegenwärtigen Krieges stiftete der Sultan goldene und silberne Denkmünzen für alle Armee-Angehörige.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. April 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·7	757·7	757·9
Thermometer (Centigrade)	8·4	12·1	20·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE2	ESE4	SE2

1. Minimum d. Temp. 8·2
2. Maximum „ 22·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 9·52
4. Wasserstand des Embach: 145 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 163 cm.
6. Niederschlag: 1 mm

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. April. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.	93,95
Berlin „ f. 100 Rml.	45,90
Paris „ f. 100 Frcs.	37,35
Halb-Imperiale neuer Prägung	—

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101¼	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	288	
II. „ „ (1866)	249½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	209½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	505	
„ „ Disconto-Bank	582	
„ „ Intern Hand.-Bank	602	
„ „ Russ. Bank	424	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	435	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	127½	
„ „ Brianster Schienenfabrik	502	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	257	Käuf.
„ „ Ges. der Malzow-Werke	608	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	270	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1485	Käuf.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	125	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	173	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3.35—3,80
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	10,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5—5,20
„ von der unteren Wolga	5—5,15
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,25
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Mehl pr. Pud	5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Porzellanfarben

von **A. Lacroix** in **Paris** offerirt in neuer Sendung

per Tube von 25 Cop. an

John Pfeil.

Für die mir nach meiner Verwundung bewiesene freundliche Theilnahme sage ich Allen, die mir mein Krankenlager erleichtert und mich durch so reiche Gaben erfreut haben, den herzlichsten **Dank.**

Wachtmeister Peter Martinson.

Unterricht

im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 im Hof, 2. Et.

„Hotel Rom", Jurjew.

Große Krebse

Warmes Frühstück, Kuliback. Billiges Logis. Auch monatlich Zimmer zu vermiethen.

Moussirenden

Maitrank

von Bekmann & Co., St. Petersburg

1 Rubel per Flasche

Bowlen-Weine

von 45 Cop. per Fl.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

Soeben erschien:

Uebersichtskarte

von

Liv-, Est- und Kurland.

Bearbeitet für Radfahr-Touristen

im Auftrage mehrerer Radfahr-Vereine der Ostsee-Provinzen.

Preis: 1 Rbl. 20 Cop.

Vorräthig in der Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

Продается по случаю

велосипедъ

пневматикъ — Рыбацкая № 16.

Dürkopp's Fahrräder

haben sich am besten bewährt.

Fabricat allerersten Ranges.

Leichtlaufend. — Eleg. Ausführung.

Wirkliche Garantie.

Vertreter W. Laatsch

Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstätte.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

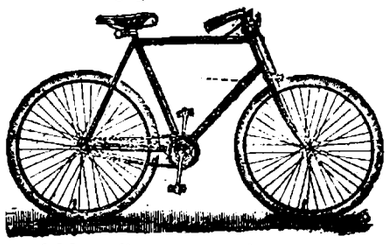

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Engl.

Lawn-tennis,

-Schläger und -Bälle

in verschiedenen Sorten, ganz frische Waare, empfingen

Gebr. Brock.

PASTILLES VICHY-ETAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY

aux Sels Naturels extraits des Eaux

pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Eine Partie moderner

Damenschirme & En-tout-cas

verkaufe zu Fabrikspreisen für fremde Rechnung.

E. Retsch

Grosser Markt 9.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland.

wird in diesem Jahre vom **29. Mai** (10. Juni) bis zum **29. August** (10. September) **geöffnet sein.**

Vollständige Kaltwassercur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend. Warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung Natürliche und künstliche Mineralwässer. Heilgymnastik im neu aufgeführten großen Gymnastikgebäude.

Genauere Mittheilungen sind aus der in **Anton Lindenberg's** Buchhandlung, St. Petersburg, große Stallhofstraße 8, erschienenen Broschüre zu ersehen, sowie auch durch **die Direction.**

„Russia-" Fahrräder

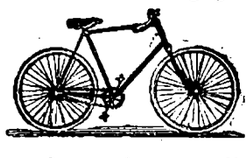

soeben eingetroffen und empfiehlt als vorzügliches erstclassiges Fabricat

P. Adler.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao. Ein Theelöffel von **van Houten's Cacao** ist vollständig genügend zur Bereitung einer grossen Tasse **ausgezeichneter Chocolade** mit Wasser oder Milch.

Die früheste, reichtragendste, zartschotige Stangenbohne,

überall mit Beifall überschüttet, ist die neue

Juli-Stangen-Bohne.

Jeder möge einen Versuch machen, der ihn hoch befriedigen wird.

1/10 Ko. *M.* — 70, 1/4 Ko. *M.* 1.50, 1 Ko. *M.* 5.—.

Nähere Beschreibung Seite 8 des umsonst zu habenden Auszugs aus dem Samencatalog des Züchters

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, **als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das **Einflechten von Rohrstuhlsitzen** aus Rohr ausgeführt.

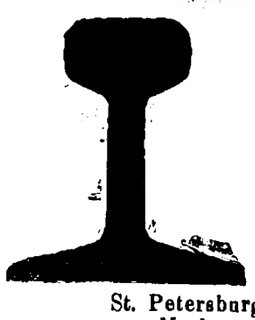

Bau- & Technisches Bureau der Fabriken

Arthur Koppel

St. Petersburg, Newsky 18, Ecke d. Gr. Morskaja
Moskau, Mjasnitzkaja 48, Haus Kumanin.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne, Winden etc.

☞ Kataloge & Kostenanschläge franco, gratis.

Zum 1. August wird eine

Wohnung von 5 Zimm.

nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten zu miethen **gesucht.** Adressen sub Chfr. „D." bittet man in der **Expedition** d. Bl. niederzulegen.

Zu vermiethen Gartenstr. Nr. 19 und **Nr. 21 e. möblirte Wohnung** v. 4 und eine **unmöblirte** von 5 Zimmern. Zu besehen **an den Wochentagen** von 4 bis 6. **Nähere Auskunft** wird ertheilt **Mönchstrasse Nr. 6.**

Eine Wohnung

von 2 Zimmern zu vermiethen — Grosser Markt Nr. 10. Näheres Ritterstrasse Nr. 3, im Hof.

Eine bequeme Wohnung

von 5 Zimmern mit einer vollständig geschlossenen Glasveranda, Benutzung d. Gartens, ist vom Juni an **zu vermiethen — Petersburger Str. Nr. 17, beim Hausbesitzer.**

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen

u. s. w

M. Ponjagin

bringt seiner geehrten Kundschaft zur allgemeinen Kenntniss, dass während deren Abwesenheit in den Sommermonaten die geeignetste Zeit zur Vertreibung von Insecten, Ratten u. Mäusen wäre.

Da das Quartier in der Holmstr. Nr. 15 aufgegeben und noch kein anderes gefunden worden ist, so werden etwaige Anfragen postlagernd erbeten per Adresse: M. Ponjagin, Jurjew (Livl.).

Grossblumige

Stiefmütterchen

empfiehlt **O. Markert**

Pleskausche Str. 26.

Näherinnen

sucht **J. Glenlein,** Altstr. 17.

Eine Köchin

mit guten Empfehlungen findet sofort Anstellung bei Doctor Graubner, Compagnie-Str. 1.

Ein Mädchen

zum Alleindienen für die Stadt und

eine Köchin

fürs Land können sich melden — Mühlenstrasse Nr. 16.

Blumen-Erde

ist billig zu haben — Petersburger Strasse Nr. 31. Daselbst ist eine

Familien-Wohnung

von 3 geräumigen Zimmern miethfrei.

Vom 1. Juli ab ist die bisher von mir bewohnte **Wohnung**

Schlossstr. 15, miethfrei. Zu besehen tägl. von 10—2 Uhr. **Emma Russow.**

Ein hübsch möbl. Zimmer

kühl, Glasveranda, separ. Eingang, auf Wunsch Pension, **sofort zu verm.** — Verlängerte Gartenstr. 42.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse 26.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

Eine freundliche, möblirte

Wohnung von 2 Zimmern

mit oder ohne Küche zu verm. Revalsche Str. 47, 2 Tr. h., Quart. 5.

Alter-Versorgungs-Casse.

Anmeldungen und Einzahlungen für den 1. Mai nimmt entgegen

Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**

In Catharinenthal

können für die Sommermonate **2 Pensionäre oder Pensionärinnen** in einer Familie Aufnahme finden. Anmeldungen ersuche unter der Adresse: **W. Hesse, Reval,** Fischermaistrasse, Haus Wahl, zu richten.

Pensionäre

für den **Landaufenthalt** sucht Frau v. Dumpff — Jacobstr. 23.

Sommerpension bei Elwa. Einige Pensionäre finden noch Aufnahme. Näh. bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, parterre, an d. Holzbrücke. Daselbst w. d. **Parterrewohnung** nebst Garten für 25—30 Rbl. für den Sommer vermiethet.

Reisegesellschaft

wünscht ein Herr bis München. Adresse in d. Exped. d. Bl. zu erfahren.

Leistungsfähige

Lebensversicherungs-Acquisiteure

gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Stud. med., der russischen Sprache vollständig mächtig und musikalisch, sucht zu den Sommerferien eine

Hauslehrerstelle

A. Schebrowsky, Scharrenstr. 12.

Ein Hauslehrer

für den Quartacursus wird gesucht. Adresse Pastoratstrasse Nr. 3, von 9—10 Uhr Vormittags

---

Es wird

gesucht ein Student

(womöglich der physiko-mathematischen Facultät), der bereit ist, gegen ein entsprech. Honorar eine Arbeit aus dem Deutschen ins Russische zu übersetzen. Gefl. Offerten sub Litt. **K. R.** an die Exped. d. Z.

In der concess. Stellenvermittelung

wird eine gebildete, gut empfohlene **Bonne** gesucht, auch ein geübter **Krankenpfleger. Stell. such.:** tüchtige Dienstboten jeder Art, gut empfohl. Wirthinnen, zuverläss. Kindermädch., Hauswächter u. s. w.

Молодой человѣкъ, окончившій курсъ Городскаго училища, ищетъ занятій. Подробныя свѣдѣнія сообщитъ кандидатъ правъ Я. Я. Тениссонъ, Фортун. ул. д. № 5.

In einer deutschen Familie können noch einige

Schüler

welche die **Lehranstalten St. Petersburgs** besuchen, Aufnahme finden. Sorgfältige Verpflegung und Beaufsichtigung eines bewährten Repetitors — Манежный пер., д. 1, кв 7. Recommandation durch Bischof Freifeldt, Кирочная ул., д. 8.

Junge Mädchen

welche auf dem Lande die Wirthschaft erlernen wollen, können sich melden und die Adresse erfahren durch die Exped. d. Bl.

Vollständig eingerichtete

Sommerwohnung

von 4 Zimmern nebst Küchengeräth, mit Garten u. in der Nähe eines Tannenwaldes, ist zu vergeben in Törwa, Kirchspiel Helmet, 25 Werst von der Eisenbahnstation Bockenhof. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Auskunft über

Sommerwohnungen

wird ertheilt — Petersburger Strasse Nr. 14, I, rechts

---

1 Sommerwohnung

mit Glasveranda, im ob. Theile der Stadt, ist Stilllebenden billig zu vermiethen Benutzung eines Gartens. Adr. schriftlich an die Exped d. Bl. unter „Sommerwohnung **Nr. 48".**

Eine Sommerwohnung

zu vermiethen mit Veranda u. kleinem Garten — **Mühlenstrasse 30.**

Näheres Vormittags von 11—1 Uhr.

Sommer-Theater.

Donnerstag, den 1. Mai c.

Eröffnungs-Vorstellung.

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Acten nach M. Jókai von J. Schnitzer. — Musik von J. Strauß.

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze incl. Steuer: Die Orchester-Logen u. Rang-Logen pro Platz 1 Rbl. 30 Kop., I. Platz 1 Rbl. 10 K., I. Parquet 80 Kop., II. Parquet 65 K., III Parquet 35 Kop., Logen 3 Rbl. 30 Kop. u. 2 Rbl. 40 Kop., Balcon 55 K.

Director Henser.

H.-V.

Mittwoch, den 30. April

Walpurgisfeier

nur für Mitglieder und deren Familien mit

MUSIK

und

Illumination.

Entrée

für Mitglieder 20 Cop. à Person. Familien frei.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags

Diner à part:

3 Speisen zu 40 Cop.
4 Speisen zu 60 Cop.

5 diverse Biere vom Faß.

H.-V.

Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1897.

Von Sonntag, den 27. April, ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der General-Versammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Vorstand.

H.-V.

Zu der am Sonntag, den 4. Mai, um 1 Uhr im Saale d. H.-V. stattfindenden

Ausstellung der Schülerzeichnungen

und nachfolgendem

Schluss-Actus

nebst **Prämiirung**

ladet alle Interessenten ein

Das Gewerbemuseums-Comité.

Aus dem Hofe Sternstr. 40 wurden heute Morgen

2 gelbe Brahmaputra-Hühner gestohlen.

Wer zur Wiedererlangung derselben verhelfen kann, erhält eine entsprechende Belohnung.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Апрѣля 30-го дня 1897 г. Цензоръ-помощникъ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 98. Donnerstag, den 1. (13.) Mai 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Englische Vermittelung. Branntwein-Monopol. Ernte Statistik. Rujen: Betrug. Riga: Fürst Chilkow. Reval: Preßwesen. St. Petersburg: Zur Adels-Frage. Tageschronik. Sserpuchow: Brand. Wladiwostok: Japaner. Finnland: Landtag.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die Roßtäuscher. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Englische Friedensvermittelung.

Nach längerer Ruhepause hat Lord Salisbury zum griechisch-türkischen Streit wieder das Wort ergriffen. Seine im Oberhause gehaltene Rede, die der Telegraph gestern auszugsweise übermittelte, erfüllt die „Now. Wr." mit Mißtrauen und Unbehagen. Der englische Premier erklärte bekanntlich u. A., die griechische Regierung habe nicht amtlich um die Vermittelung der Mächte nachgesucht. Ebenso herrsche Unbestimmtheit betreffs Kretas; Griechenland sage nicht die sofortige oder definitive Zurückziehung der Truppen zu, was leider nicht für alle Mächte ganz befriedigend sei. Diese Aeußerungen scheinen der „Now. Wr." die gegenwärtige Situation zu gefährden:

„In dieser Erklärung Lord Salisbury's ist jedes Wort, jeder Satz eine Zweideutigkeit, die klar darthut, daß die englische Regierung ihr Doppelspiel in der griechisch-türkischen Frage noch nicht aufgegeben hat. Der conservative Premier weist allerdings anscheinend die von Griechenland noch erhobenen Ansprüche zurück, räth aber andererseits den übrigen Mächten ganz direct, nicht übermäßige Forderungen betreffs Kretas an Griechenland zu stellen. Das ist nicht sehr beruhigend für einen schnellen und vollen Erfolg der beginnenden Vermittelung. . . .

Was Griechenland betrifft, so bleiben die Bedingungen, unter denen es Frieden zu schließen wünscht, nach wie vor unbekannt und wir besorgen sehr, daß die Rede des Marquis Salisbury durch ihre Doppelzüngigkeit nur Oel ins Feuer gießt und den Erfolg bei der Vermittelung der Mächte noch problematischer macht. Diese Vermittelung kann nur dann zum Ziele führen, wenn Griechenland einsieht, daß es als Besiegter möglichst bescheiden in seinen Forderungen und unbedingt entgegenkommend den vermittelnden Mächten gegenüber sein muß."

Nach den „Mosk. Wed." wird beabsichtigt, das Branntwein-Monopol im Jahre 1900 einzuführen in den Gouvernements: Kurland, Livland, Estland, Woronesh, Kursk, Stawropol, im Schwarzmeer-Bezirk und im Gebiete des Donschen Heeres; im Jahre 1901 in den Gouvernements: Archangel, Wologda, Wjatka, Kasan, Pensa, Simbirsk, Saratow, Astrachan und im Ural- und Turgai-Gebiet, und erst im Jahre 1902 in den Gouvernements: Wladimir, Kaluga, Kostroma, Moskau, Nishni-Nowgorod, Orel, Rjasan, Tambow, Twer, Tula und Jarosslaw.

— Die Führung der Ernte-Statistik in den Gouvernements befindet sich, wie die „Now. Wr." hervorhebt, zur Zeit in einem äußerst primitiven Zustande. Durch diese unerfreuliche Lage dieses Zweiges der Statistik gerathen die Centralorgane bei Erweisung von Unterstützungen in Jahren mit unbefriedigender Ernte in eine schwierige Stellung, wie solches beispielsweise im vorigen Jahre hinsichtlich des Gouvernements Cherssson geschah. Schon seit dem Frühling vorigen Jahres wurden ernstliche Befürchtungen in Bezug auf die Ernte im genannten Gouvernement ausgesprochen. Im Juli fanden diese Befürchtungen die vollste Bestätigung und die locale Administration erwies sich als absolut unfähig, den Grad des Nothstandes etwas genauer festzustellen. Die wiederholten Anfragen des Ministeriums des Innern, betreffend möglichst genaue Aufklärungen über den Umfang der zu leistenden Hilfe, führten leider zu keinem befriedigenden Resultate und sogar bis zum Ende des vorigen Jahres konnte die locale Administration nicht genau die Höhe der von der Regierung erforderlichen Unterstützung angeben.

Rujen. Wie das „Rig. Tgbl." einer Correspondenz des „Balt. Westn." entnimmt, wurde am Morgen des 15. April vor der Thür des Gerichtsgebäudes, an Händen und Füßen gefesselt und mit verbundenem Munde und Augen, der Ohlershoffsche Hofsgärtner Bole gefunden, welcher im vorigen Herbst mit einem Fuder Aepfel nach Wolmar gefahren und seitdem spurlos verschwunden war. Das Pferd nebst Wagen wurde im Herbst gefunden, aber alle Nachforschungen nach Bole selbst blieben resultatlos, so daß ihn Alle, auch sein Weib, für todt hielten. — Beim polizeilichen Verhör gab Bole folgende Erklärungen ab: „Als ich im Herbst nach Wolmar fuhr, überfielen mich unterwegs drei Kerle, welche einen Sack über meinen Kopf zogen und mich lange Zeit durch den Wald führten, bis wir zu einem kleinen Häuschen gelangten. Hier wurde mir der Sack vom Kopf gezogen und man gab mir zu essen. An den nächsten Tagen mußte ich Flachs hecheln und Holz im Walde hauen, wobei ich immer streng bewacht wurde, damit ich nicht davonlaufe. Damit ich Nachts nicht stehen könne, wurden mir jeden Abend alle Kleider fortgenommen. So mußte ich mich denn, ich mochte wollen oder nicht, in mein Schicksal ergeben. Endlich, als alle dringenden Arbeiten beendet waren, führte man mich wieder mit verbundenen Augen fort, und zwar zum Rujenschen Gerichtsgebäude, wo man mich in dem Zustande liegen ließ, wie ich gefunden wurde. Mehr kann ich nicht aussagen, denn ich wurde wie ein Gefangener gehalten und nirgends mit unverbundenen Augen hingelassen." — Der Correspondent des lettischen Blattes zweifelt, und, wie uns scheinen will, mit Recht, an der Glaubwürdigkeit dieser abenteuerlichen Darstellung.

Riga. Der Minister der Wegecommunicationen, Fürst Chilkow, traf, wie die Rigaer Blätter berichten, gestern Morgen um ½11 Uhr mit dem Pleskauer Zuge in Riga ein, wo er unter Anderem von Sr. Excellenz dem Herrn Livländischen Gouverneur, dem Stadthaupt und dem Präses des Börsen-Comités empfangen wurde. Um 12 Uhr fuhr Se. Erlaucht in Begleitung competenter Persönlichkeiten mit einem Dampfer der Hafenbau-Verwaltung stromaufwärts, um sich persönlich an Ort und Stelle über den Salom Aufklärung geben zu lassen. Um 2 Uhr Nachmittags bestieg Se. Erlaucht den Dampfer des Börsen-Comités „Simson" und besichtigte, begleitet von Sr. Excellenz dem Herrn Livländischen Gouverneur und Vertretern des Börsen-Comités, die Hafenbau-Arbeiten des Börsen-Comités. Am Abend sollte die Abreise Sr. Erlaucht nach Libau erfolgen.

Reval. Die „Revalsche Zeitung" trägt seit Dinstag ein völlig verändertes Aussehen, indem an die Stelle der altgewohnten Rubricirung des Stoffes eine neue mit besonderen Ueberschriften getreten ist. So steht z. B. an der Spitze des Blattes statt des bisherigen „Inland": „Nachrichten über zeitgenössische Begebenheiten unpolitischer Natur (im Inlande)." Die Erklärung hierfür bietet die Redaction, indem sie in der Rubrik „Localnachrichten und Fragen von örtlichem Interesse" unter der Ueberschrift „In eigener Sache" Folgendes mittheilt: „Wir fühlen uns unseren Lesern gegenüber zu der Erklärung verpflichtet, daß wir an die stricte und wörtliche Einhaltung des aus dem Jahr 1859 stammenden Programms der „Revalschen Zeitung" gebunden sind, das im Wesentlichen folgendermaßen lautet: In der „Revalschen Zeitung" werden veröffentlicht: 1) Gesetze und Publicationen der Regierung. 2) Nachrichten über Naturerscheinungen; historische und statistische Nachrichten, welche auf die Stadt Reval, die Ostseegouvernements und die übrigen Theile des Reiches Bezug haben; Nachrichten über Landwirthschaft, Handel, die Zahl der in Reval und Baltischport ankommenden und ausgehenden Schiffe, über Waarenpreise und Course; Nachrichten über Fortschritte der Industrie, neue Erfindungen, Gewerbe, Literatur und Kunst, Theaternachrichten, Personalnachrichten (Beförderungen 2c.), Auszüge aus den Kirchenbüchern über Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle, Verzeichniß der Angereisten nebst ihren Adressen, meteorologische Beobachtungen; Nachrichten über zeitgenössische Begebenheiten (unpolitischer Natur); kurze Beleuchtung von Fragen, die ein örtliches Interesse haben; Vermischtes. Annoncen. — Einem Nachtrag vom 30. September 1860 zufolge ist der „Rev. Z." ferner gestattet worden: „in die erwähnte Zeitung politische Nachrichten und überhaupt Artikel, welche sich auf die Politik beziehen, aufzunehmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie aus russischen Journälen und Zeitungen, welche von der Censur schon gebilligt worden sind, entlehnt werden müssen."

St. Petersburg, 30. April. In Regierungskreisen verlautet, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, daß für die Landschaften große Erleichterungen in Aussicht stehen, indem das Finanzressort erwägt, die Ausgaben, welche gegenwärtig die Landschaften für die Volksschule tragen, auf die Kronscasse zu übernehmen, ähnlich wie ja

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Roßtäuscher.

Humoreske aus dem baltischen Volksleben.

Von

Eduard Wilde.

Unter der estnischen Landbevölkerung in den russischen Ostseeprovinzen blüht mancherorts der Pferdehandel, insbesondere das Tauschgeschäft. Der kleine, aber kräftige estnische Klepper, eine eigene, vielverlangte Species bildend, ist das wichtigste Geschäftsobject auf allen Jahrmärkten, und der reiche und schlaue Roßtäuscher hat etwas von einem kleinen König. Sein Reich ist der Marktplatz, seine Unterthanen sind die Pferde. Kein Fürst, kein Dichter oder Künstler wird eine so großartige Popularität genießen, wie ein berühmter estnischer Roßtäuscher in seinem Publicum. Sein Scepter ist die Peitsche. Die Peitsche im Gürtel, die Mütze im Nacken, die Stirn in grübelnden Falten, ein geringschätzig-spöttisches Lächeln auf den Lippen — so schleicht und streicht und windet er sich im Markttrubel umher, lauernd, lauschend, witternd. Er sieht Alles und hört Alles. Er versteht hundert Künste, ein Pferd billig an sich zu bringen, hundert Kniffe, dasselbe vortheilhaft loszuschlagen, und unzählige Manöver weiß er anzuwenden, im einfachen Tausch den Parten über's Ohr zu hauen. Nichts bereitet ihm innigere Freude, als eine gelungene „Anschmierung", nichts schneidet ihm tiefer in die Seele, als eigenes Hereinfallen.

Das ist der estnische Pferdespeculant oder „Parisnik". Zwei Genten dieses Gelichters waren Mart, der Rohwiku-Bauer, und Siim, der Wirth des Tohapalu-Gehöfts — die beiden wohlhabendsten Bauern und erfolgreichsten Roßtäuscher des Kirchspiels. Zwischen zwei concurrirenden Roßtäuschergrößen kann natürlich von einer wärmeren Freundschaft keine Rede sein; Mart und Siim waren aber geradezu Todfeinde. Den Anlaß zur mehrjährigen grimmen Fehde hatten Pferde gegeben, selbstredend. Und das kam so:

Der Rohwiku-Bauer war im Besitz eines Gauls gewesen, welcher die unausstehliche Manier des „Tänzelns" hatte. Da die wenigsten meiner Leser Pferdekenner im Allgemeinen oder Kenner der estnischen Species im Besonderen sein dürften, muß ich erklärend vorausschicken, daß solch' eine Rostnante oftmals den lebendigen Satan im Leibe hat. Schlechte Erziehung und unwürdige Behandlung können im Pferdegewüth Tücke und Teufeleien, Unsitten und Gemeinheiten erzeugen, welche den Besitzer eines solchen Lastthiers zur Verzweiflung bringen, zum Selbstmorde treiben könnten. Nicht allein die Hunderte von versteckten körperlichen Mängeln gehören daher zum Studium des Pferdehändlers, sondern die größere Erfahrung erfordert noch die Entdeckung solcher Erziehungsfehler und Charakterbosheiten.

Der ehrenwerthe Wallach unseres Bauern tänzelte also — der Este nennt es auch „Lehm kneten". Es war ein nervöses Stampfen und Treten bei Gelegenheit des An- und Ausspannens. Dabei hatte der Gaul die Niederträchtigkeit, seinem Herrn jedes Mal mit den spitzen Hacken seiner eisernen Tanzschuhe auf den Fuß zu treten, zumeist auf die großen Zehen. Es schien geradezu vorsätzliche Teufelei zu sein, nach der Treffsicherheit zu urtheilen. Und so kam es, daß man beim Rohwiku-Bauern nie mehr Stiefel mit unbeschädigten Spitzen sah und daß seine großen Zehen mit der Zeit die Form von Beefsteaks annahmen.

Diesen „Zehen-Attentäter" vertauschte der Bauer auf dem nächsten Markt seinem ihm damals noch unbekannten Concurrenten Siim gegen einen jungen mageren, aber anscheinend gänzlich fehlerfreien Rappen. Frohen Muthes kam er daheim an, pries den gelungenen Tausch, prahlte mit dem neuen Gaul und lachte sich ins Fäustchen beim Gedanken an die Ueberraschung des „angeschmierten" Parten, wenn dieser den ersten „Walzer" seines Eingetauschten sehen und die erste Bekanntschaft mit dessen Hufennägeln machen werde.

Es geschah aber bald Etwas, was Mart's Seelenfreude beeinträchtigen mußte. Er hatte den neuen Gaul in den Stall geführt und schüttete soeben Hafer in die Krippe. Plötzlich vernahmen Wirthin und Tochter, Knecht und Magd einen markerschütternden Schrei. Laute Hilferufe folgten; der Bauer flehte und fluchte wie am Spieß. Von vier Seiten lief man ihm zu Hilfe.

„Mann — Vater — Bauer! — was ist los?"

Ein wunderlich Schauspiel bot sich dar. Der Bauer hielt mit beiden Händen den Kopf des Rappen umklammert, zerrte an dessen Ohren und schrie immerfort, wie wenn man ihm siedendes Blei in die Augen gieße:

„Hilfe! Hilfe! was steht Ihr da und gafft zu!"

„Aber Bauer, was ist Dir denn?"

„Ihr Tölpel fragt noch! Seht Ihr denn nicht, daß mir der Satansgaul die Perrücke mitsammt der Schädeldecke vom Haupt reißen will?"

„Du reißt ihm aber die Ohren aus!" kreischte die Wirthin.

„Unsinn! Seht, wie mich die Bestie beim Schopf hält!"

Das sah man nun. Das Pferd hatte den dichten Haarwust des Bauern im Maul und zerrte daran mit teuflischer Lust. Es kostete Mühe, die beiden Kämpfenden zu trennen. Der Bauer lief heulend zum Stallthor hinaus, der tückische Rappe schaute, eine Haarlocke als Siegestrophäe im Maul, mit unverhohlener Schadenfreude ihm nach . . .

Der vielgelobte neue Tauschgaul war also bissig — eine böse Eigenschaft, ebenso böse und unerträglich, wie die Zehentreterei des vorigen.

„Ich bin betrogen, Siim hat mich schändlich betrogen! — Rache dem Siim, er soll mich kennen lernen, der Siim!" So knirschte der Rohwiku-Bauer und schwur dem Betrüger Vergeltung.

Als richtiger Roßtäuscher fiel's ihm dabei nicht ein, daß er den Siim zum mindesten ebenso arg über's Ohr gehauen. Er dachte auch gar nicht daran, welche Schreckensscenen sich auf dem Tohupalu-Gehöft um dieselbe Zeit abspielen mochten. Denn auch dort gab's Schmerzgeheul und Wuthgeschrei, daß die Wände hallten. Das eingetauschte Teufelspferd hatte den ersten Walzer getänzelt, hatte die erste große Zehe zum Pfannkuchen zerdrückt, den ersten Stiefel ruinirt! Der „Lehm war geknetet" und das Opfer war der Bauer selbst gewesen.

„Ich bin betrogen!", schrie auch Siim, „der Mart hat mich fluchwürdig angeschmiert, der Mart soll büßen!" Und er schwor's.

Dergestalt begann die Feindschaft der beiden Roßtäuscher Mart und Siim. Es sind schon an die 5 Jahre her.

Wie die Roßtäuscher sich an einander rächen? Das ist nicht schwer zu errathen. Mittelst Pferde natürlich — durch „Schmiere", durch Kniffe und Künste. Von nun an versäumte Keiner von Beiden einen Markt, ob nah, ob fern. Und nun das Wunderlichste: Feinde meiden sich in der Regel, der Betrogene scheut den Betrüger — nicht so Mart und Siim; die suchten sich, es zog sie zusammen mit geheimer Macht; nie hat man so unzertrennliche Feinde gesehen! Sie näherten sich überall und Beide waren sich bewußt, daß es mit unlauteren Absichten geschah — und doch tauschten sie ihre Pferde! In den meisten Fällen wurden sie Beide zugleich „angeschmiert". Da freute sich Derjenige, der dem Anderen ein fehlerhaftes Roß „angehängt". Jeder solcher Fälle hatte aber eine nächstmalige Rache zur natürlichen Folge.

So zog sich das Jahre lang hin. Ein gutes Pferd bot Keiner dem Anderen an, und obgleich jeder von ihnen überzeugt war, daß ein Geschäft zwischen ihnen nur mit schlechten möglich war, wurde es doch gemacht. Denn es giebt ein Mittel, den Roßtäuscher unvorsichtig zu machen, ihn zum Tausch zu zwingen.

„Du, Dein Gaul hat Mängel, ich tausche nicht," sagt Mart.

„Wenn Du Pferdekenner bist, so zeige sie," höhnt Siim; „ich aber sage Dir, Dein Pferd ist fehlerhaft."

„Ein Dummkopf behauptet Etwas und beweist es nicht!" schreit Mart.

Die Blamage, für einen Stümper gehalten zu werden, bringt den Roßtäuscher in Harnisch. Sie machen sich an die Untersuchung und ans Probiren der beiderseitigen Tauschobjecte. Natürlich können sie nur grobe körperliche Gebrechen in so kurzer Zeit entdecken, all die kleinen Fehlerchen, all die Unsitten, die ein estnisches Pferd an und in sich tragen mag, kommen erst nach und nach beim längeren Gebrauch zum Vorschein. Sie entdecken also nichts von Belang, Jeder hofft aber, vom Anderen ein etwas weniger belastetes Thier zu erhalten, als das eigene ist, dessen Bosheiten und Mängel der Besitzer genau kennt. Sie werfen sich Unkenntniß und Feigheit so lange vor, hänseln und reizen sich vor allen Zuschauern, bis das Geschäft gemacht ist. Und Beide „angeschmiert", ziehen sie wieder von dannen — bis zum nächsten Mal, wo erneut entfachtes Rachegefühl sie zusammenbringt! . . .

Es ist nun seit Alters her Regel, eine immer wiederkehrende Ironie im Menschenschicksal, daß zwei feindliche Familien Kinder zu haben pflegen, die den Haß der Eltern nicht nur nicht gegen einander theilen, sondern, falls es sich um Jüngling und Jungfrau handelt, wie hier, denselben in sein Gegentheil wenden. Diese Romeo- und Julia-Fügung wiederholte sich auch hier. Aadu und Kata hießen die Beiden. Er war der Sohn des Siim, sie die Tochter des Mart, und sie machten ihre erste Bekanntschaft auf die sonderbarste Weise. In die öde Prosa der elterlichen Feindschaft brachten sie einen Schimmer der Poesie, wie schon aus ihrer ersten Begegnung erhellt.

*

Dieselbe fand vor einem Markt-Wirthshaus statt. Sie waren Begleiter ihrer Väter. Die beiden Alten, die wieder einmal mit einander getauscht hatten, befanden sich im Kruge, um den nöthigen „Drauftrunk" zu thun — eine heilige Sitte der Roßtäuscher, welcher sich auch zwei Todfeinde nicht entziehen. Draußen standen die Wagen neben einander; auf dem einen saß Aadu, auf dem anderen die dralle Kata.

Die Kata schielte nach den Vorderbeinen des neu eingetauschten feindlichen Pferdes und lächelte spöttisch. Der Aadu warf lauernde Blicke nach dem Hintertheil des stampfenden Braunen, den sein Vater dem Erbfeinde soeben angehängt, und schnitt ein noch höhnischeres Gesicht. Dann schauten sie sich gegenseitig die Wagen an, das Geschirr, die Deichsel — nur nicht sich selber; da mied Jeder des Anderen Blick; es schickte sich nicht für Kinder feindlicher Väter.

Oder doch? Halt, soeben hat die Kata, weiblicher Neugier gemäß, die Nase des Aadu gestreift! Und Aadu — er dreht seinen flachshaarigen Kopf langsam, langsam, starrt eine Weile in die Luft — halt, nun hat er blitzschnell auch Kata's Stumpfnäschen eines Streifblickes gewürdigt!

„Hm", dachte Aadu bei sich, „gar nicht so übel!"

„Hi", flüsterten Kata's Lippen, „hätt's nicht geglaubt, daß er wie ein richtiger Mann aussähe."

Erneutes Schielen beiderseits. Darauf meinte

den Landschaften auch schon die Lasten für die friedensrichterlichen Institutionen abgenommen sind. Die Ausgaben der russischen Landschaften für die Volksschule belaufen sich jährlich insgesammt auf 9 Mill. Rbl. Den adeligen Grundbesitzern würde damit eine nicht unbedeutende Erleichterung gewährt werden. Selbstverständlich wird dieses neue Project in der Commission des Staatssecretärs Durnowo zu eingehenden Berathungen Anlaß geben. Anknüpfend hieran bemerken wir noch, daß in Rußland ca. 14,000 Familien gezählt werden, welche dem erblichen Adel angehören. Ueber 5000 dieser Familien verfügen nach den letzten statistischen Daten nur über einen Grundbesitz von nicht mehr als 100 Dessjatinen. Die wirthschaftliche Lage eines großen Theiles des Adels ist demnach, ganz abgesehen von der großen Verschuldung der Güter, in der That eine recht unbefriedigende. Dem gegenüber ist es schwer erklärlich, daß das Ministerium des Innern, welches systematisch darauf ausgeht, die Posten der Landhauptleute mit örtlichen Grundbesitzern zu besetzen, nicht die genügende Anzahl von Candidaten unter den Personen des erblichen Adelsstandes findet, obwohl für diese Posten keine besondere Specialbildung gefordert wird und die Gage von über 2000 Rbl. jährlich, zumal bei den günstigen Lebensbedingungen auf dem Lande, für den örtlichen Grundbesitzer eine große Hilfe sein müßte, um aus finanziellen Schwierigkeiten herauszukommen. — Vor einiger Zeit ist ferner das Project aufgetaucht, eine neue Hochschule zu gründen, in welche nur Söhne von Adligen Aufnahme finden sollen. Das Ministerium der Volksaufklärung verhält sich jedoch diesem Project gegenüber durchaus ablehnend, so daß dasselbe schwerlich verwirklicht werden dürfte.

— Die Besitzer von Tabaksplantagen petitioniren, wie die „Birsh. Wed." melden, um Einführung des Tabaksmonopols, da sie hierin allein eine Rettung aus ihrer mißlichen Lage sehen. Auf der zwischen dem 5. und 15. Mai stattfindenden Conferenz, welche sich mit der Tabaks-Accise beschäftigen soll, wird die Frage von der Einführung des Monopols auch zur Verhandlung gelangen.

— Wie die „Now. Wr." berichtet, ist eine von der Antipest-Commission ausgerüstete Sanitätscolonne zur Ergreifung von Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest nach Persien abgereist. Die Sanitäts-Colonne besteht aus 4 männlichen und 4 weiblichen Aerzten, 4 Studenten und 12 Barmherzigen Schwestern. Nach der Ankunft in Persien wird sich die Colonne in 4 Gruppen von gleicher Größe theilen und sich nach folgenden Ortschaften begeben: nach Astara, nach Enseli, nach Meschedesser und nach Aschurad bei Astrabad. Neben ihrer Hauptaufgabe, der Beobachtung der Pest, will auch die Colonne der örtlichen Bevölkerung ärztliche Hilfe erweisen.

— Den russischen Consuln ist auf Grund eines von den Ministern der Landwirthschaft, des Innern und des Auswärtigen gefaßten Beschlusses die Vorschrift ertheilt worden, daß für die Zeit von Mitte Juli bis Ende September die Pässe derjenigen ausländischen jüdischen Gelehrten widerstandslos zu visiren sind, die sich an dem bevorstehenden internationalen geologischen Congreß betheiligen wollen und hierüber eine Bescheinigung des Organisations-Comités besitzen. Wie die „Pet. Wed." mittheilen, ist über jedes einzelne Visum dem Ministerium des Innern Mittheilung zu machen.

— Um unter der bäuerlichen Bevölkerung die Elemente der Veterinärkunde zur verbreiten, beginnt jetzt die Hauptgestütverwaltung Bauersöhne im Alter von 15 bis 18 Jahren in die betreffenden Kronsanstalten zu schicken. Die Dauer des kostenfreien Aufenthaltes in diesen Anstalten ist eine fünfjährige und das Erlernte wird dem Umfange der Kenntnisse eines Veterinär-Feldschers entsprechen. Der Zögling erhält nach Absolvirung des Cursus ein Zeugniß, das denn auch dem des Veterinär-Feldschers gleichkommt.

— Der Pariser Bankier Hoskier, der bei der entsetzlichen Brandkatastrophe in Paris seine Gemahlin verloren hat; befand sich, wie der „Sswet" schreibt, um die Zeit des großen Brandunglücks in St. Petersburg und weilte gerade bei dem Botschafter Grafen Montebello, als das Telegramm mit der furchtbaren Meldung dort anlangte. Der Name seiner Gemahlin und anfänglich auch seiner Tochter war in der Liste der Verunglückten, Graf Montebello konnte sich jedoch nicht entschließen, seinem Gast die Hiobspost zu übermitteln. Er sagte ihm nur, daß auf dem Bazar an der Rue Jean Goujon sich eine Katastrophe abgespielt habe. Herr Hoskier, der von der Anwesenheit seiner Damen auf dem Bazar wußte, gerieth in die größte Aufregung. Er kehrte sofört in sein Hotel zurück und dort wurde er von seinen Freunden erst auf die Unglücksbotschaft vorbereitet, bevor sie über ihn hereinbrach. Am selben Abend reiste er nach Paris zurück.

Serpuchow. Am 22. April gegen 8 Uhr Abends kam nach den „Russ. Wed." in der Konschinschen Baumwollenspinnerei und Zitzdruckerei eine Feuersbrunst zum Ausbruch, welche die ganze Nacht hindurch wüthete und das große Fabrikgebäude mit den darin befindlichen Maschinen und Waaren in Asche legte. Das Feuer entstand in der Trockenabtheilung der Fabrik. Menschenleben sind nicht zu beklagen, da wegen der im Gange befindlichen Remonte-Arbeiten in der Fabrik Niemand von den eigentlichen Fabrik-Arbeitern beschäftigt war. Der Schaden beziffert sich auf ca. 1 Mill. Rbl.

Wladiwostok. Die Zeitung „Wladiwostok" lenkt die Aufmerksamkeit auf das systematische Vordringen der Japaner nach Sachalin und an den Amur zum Zweck der Exploitation des Fischreichthums. Nach Angabe der Zeitungen haben die Japaner den ganzen Fischhandel im Norden von Sachalin in Händen.

Finnland. Der finnländische Landtag dauert, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, der Landtags-Ordnung gemäß nicht länger als vier Monate, von dem Tage an gerechnet, an welchem die Eröffnung stattfand. Demnach steht die Schließung des diesjährigen Landtages am 25. Mai bevor. Die „Nya Pressen" hebt in Veranlassung dessen hervor, daß der wichtigste Theil der den Ständen vorgelegten Arbeit noch nicht beendigt ist; es sei sehr fraglich, ob diese Arbeit während der noch übrigen Wochen der Landtagszeit erledigt werden könne. Die Propositionen über die Communalverwaltung auf dem Lande, über das Vormundschafts-Gesetz, und das Jagdgesetz, die Eisenbahn-Angelegenheiten, die Sprachpetition, die Petition über Aenderungen in der Landtags-Ordnung, die Propositionen betreffend die Aushebung von Pferden in Kriegszeiten und die Stempelbewilligung, das sind alles wichtige Angelegenheiten, über die von den Ständen noch nicht berathen worden ist. Hierzu kommt noch, daß die resp. Ausschüsse ihre Gutachten über mehrere von diesen Fragen noch nicht haben abgeben können, woraus ersichtlich ist, daß die Behandlung aller dieser Materien in der gesetzlich bestimmten Zeit kaum wird beendigt werden können. Das Blatt proponirt deshalb, die „Talmans-Conferenz" möchte um die Verlängerung des Landtages bis zum Anfang des Juni Allerhöchsten Orts zu rechter Zeit nachsuchen.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (13.) Mai.

Deutschland und die Pariser Weltausstellung.

In dem dem deutschen Reichstage zugegangenen zweiten Nachtragsetat befindet sich u. A. eine Forderung von 100,000 Mark zur Bestreitung der Kosten, die dem deutschen Reiche aus Anlaß der Betheiligung an der Weltausstellung zu Paris im Jahre 1900 erwachsen. Ueber die Verwendung dieser Summe und über den Stand der Vorbereitungen werden folgende Mittheilungen gemacht:

„Im Etat des Reichsamts des Innern auf das Etats-Jahr 1897/98 ist zur Bestreitung der Kosten für die ersten Vorarbeiten zur Betheiligung des Reichs an der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 der Betrag von 50,000 Mk. vorgesehen. Wenn dieser Betrag im kommenden Rechnungsjahre zur Deckung derjenigen Ausgaben, für welche er nach den Erläuterungen des Etats bestimmt ist — Einrichtung des Ausstellungs-Bureaus, Sammlung und Sichtung der Anmeldungen, Vertheilung des Raumes 2c. — aller Voraussicht nach ausreichen wird, so hat sich doch im Laufe der bisherigen Arbeiten und der Verhandlungen mit den für die verschiedenen Fachgruppen gebildeten Sachverständigen-Comités das Bedürfniß herausgestellt, bereits im Etats-Jahre 1897/98 die erforderlichen Mittel zur Inangriffnahme einer Anzahl weiterer Aufgaben zur Verfügung zu haben. Ueberdies ist es für den Reichscommissar behufs einer zutreffenden Finanzirung des Unternehmens und einer planmäßigen Eintheilung der Mittel unerläßlich, schon gegenwärtig darüber unterrichtet zu werden, mit welchem Gesammtbetrage er zu rechnen hat. Nach den an der Hand des einschlagenden Materials vorgenommenen Schätzungen wird zur Deckung der Kosten der Betheiligung des Reichs an der Ausstellung in Paris ein Betrag von insgesammt 5 (!) Millionen Mark erforderlich sein. Diese Summe übersteigt zwar die für die Theilnahme des Reichs an der Chicagoer Ausstellung bereitgestellten Mittel; die Bewilligung eines erhöhten Betrages erscheint aber in Berücksichtigung der großen industriellen Bedeutung der Pariser Ausstellung sowie des in mehrfacher Hinsicht zu Mehraufwendungen nöthigenden Systems derselben dringend geboten.

Für die deutsche Industrie kommen auf der Pariser Ausstellung schwerwiegende Interessen in Frage. Ausweislich der französischen Handelsstatistik für das Jahr 1895 nimmt unter den an der Einfuhr nach Frankreich betheiligten Ländern Deutschland mit einem Einfuhrwerthe von 310 Mill. Franken, d. h. 8,3 % der Gesammteinfuhr, die zweite Stelle ein. Erscheint es schon an sich geboten, diesen lebhaften Handelsverkehr zu festigen und weiter auszubauen, so muß andererseits auch in Betracht gezogen werden, daß an der bevorstehenden Pariser Ausstellung, wie schon jetzt feststeht, alle größeren Industrie-Staaten der Welt theilnehmen werden; die Art des Auftretens der deutschen Industrie in Paris wird daher nicht ohne Einwirkung auf die künftige Gestaltung des gesammten deutschen Ausfuhrhandels bleiben können. Der Kampf, welchen die deutsche Industrie auf der Ausstellung zu bestehen haben wird, dürfte um so schwerer werden, als die auf dem Weltmarkte mit Deutschland in Wettbewerb befindlichen großen Industrie-Staaten, welche den Aufschwung des deutschen Ausfuhrhandels mit Aufmerksamkeit verfolgen, keine Mühen und Kosten scheuen werden, um Deutschland den Erfolg streitig zu machen. Was in Sonderheit die französische Ausstellung betrifft, welche überdies für ihre räumliche Entfaltung sich ungleich günstigerer Bedingungen als die Ausstellungen der fremden Nationen zu erfreuen haben wird, so dürfen nach den Bestimmungen des französischen Ausstellungs-Programmes in der französischen Abtheilung nur solche Gegenstände zugelassen werden, welche bei einer Prüfung durch eine in zwei Instanzen gegliederte Jury als ausstellungswerth befunden worden sind. Um angesichts dieser strengen Auswahl neben der hochentwickelten französischen Kunst und Industrie in erfolgverheißender Weise auftreten zu können, wird auch Deutschland auf eine sorgfältige Sichtung der zur Schau zu bringenden Gegenstände Bedacht nehmen müssen. Daneben wird es — namentlich auch im Hinblick auf die Beschränktheit des zur Verfügung stehenden Raumes — unerläßlich sein, so viel wie möglich auf die Zusammenfassung gleichartiger oder verwandter Industrieerzeugnisse zu räumlich und sachlich geschlossenen, decorativ gefällig ausgestatteten Collectivgruppen hinzuwirken. Da die Bildung derartiger größerer Aussteller-Gemeinschaften, welche dem Zwecke der Gesammtdarstellung der deutschen Leistungsfähigkeit auf einem bestimmten Industriegebiet in hervorragendem Maße gerecht wird, die betheiligten großen Firmen zu manchen Beschränkungen hinsichtlich der räumlichen Ausdehnung und der Art der Vorführung der Erzeugnisse im Interesse der Allgemeinheit nöthigt, den minder bemittelten Theilnehmern dagegen auch finanzielle Opfer zu Gunsten der einheitlichen Ausgestaltung und Ausschmückung der Gruppen auferlegt, so wird es — wie dies, auch schon bei früheren Ausstellungen geschehen — öfters erforderlich werden, den zu solchen Collectivgruppen zu vereinigenden Ausstellern durch Gewährung von Zuschüssen zur theilweisen Deckung der Kosten der gemeinsamen Repräsentation eine finanzielle Erleichterung zu verschaffen.

Darüber hinaus wird die Reichsvertretung in vielen Fällen genöthigt sein, durch Bewilligung von Bethilfen auch solche kleinere Gewerbetreibende und Handwerker — insbesondere auf dem Gebiete des Kunstgewerbes — zur Betheiligung an der Ausstellung zu veranlassen, welche hervorragende Arbeiten zu liefern vermögen, in Folge der Beschränktheit ihrer Mittel aber nicht in der Lage sind, neben den Aufwendungen für die Herstellung der Schaustücke auch die erheblichen Kosten auf sich zu nehmen, welche mit der Beschickung der Ausstellung verknüpft sind (Transport, Versicherung, Beschaffung der Ausstellungsmöbel, Decoration, Vertretung 2c.). Wenngleich diese Zuschüsse und Beihilfen in der Regel erst in einem späteren Stadium der Ausstellungs-Vorbereitungen zur Zahlung gelangen werden, so muß der Reichscommissar doch schon jetzt in die Lage gesetzt sein, den Betheiligten behufs baldiger Inangriffnahme der Arbeiten bindende Zusicherungen über die Höhe der ihnen zuzubilligenden Beträge zu machen. Wesentlich höhere Aufwendungen als bei früheren Ausstellungen, bei denen das Reich officiell betheiligt war, werden bei der bevorstehenden Pariser Ausstellung für die Decoration der deutschen Plätze nothwendig werden. Zwar ist auch schon in Chicago das bis dahin maßgebend gewesene System, wonach jedes Land seine Ausstellungsgegenstände im Wesentlichen auf einem oder zwei großen Plätzen zur Schau brachte, verlassen worden. Während man sich dort aber auf eine Gliederung der Ausstellung in 13 gesonderte Fachabtheilungen beschränkte, soll die Ausstellung in Paris in 18 räumlich getrennte Gruppen getheilt werden, von denen einzelne wiederum in mehrere gesonderte Unterabtheilungen zerfallen. In Folge dessen wird Deutschland gezwungen sein, seine Ausstellungsgegenstände auf 20—22 verschiedene Plätze zu vertheilen und alle diese Räume mit einer einheitlich durchgebildeten Decoration zu versehen, deren Entwerfung und Ausführung erfahrenen künstlerischen Kräften zu übertragen sein wird.

---

die Kata bei sich: „Würd' ein netter Junge sein, wenn er nicht Slim's Sohn wär'." — Der Aadu brummte: „O schade, jammerschade, daß sie in der Wahl ihres Vaters nicht glücklicher gewesen ist!"

Rechts ein Blick, links ein Blick ... Und das dauert eine Weile fort ... Rechts, links — endlich schauen sie sich grad' und ehrlich und lachend in die gerötheten Gesichter. Der Aadu klettert vom Wagen. Er tritt, zu Boden blickend, zum Nachbargefährt. Die Kata spielt verlegen mit der langen Peitsche.

„Bist die Tochter des Rohwiku-Bauern?" beginnt der junge Mann hüstelnd.

„Die bin ich," säuselt die Dirne, „und Du der Sohn vom Tohupalu-Bauern?"

„Bin ich ... Unsere Väter tauschen Pferde und betrügen sich."

„Betrügen sich — leider," seufzt Kata. „Sie sind auch schlimm feind zu einander."

„Hassen sich wie Hund und Kater — wie schade!"

„Ja, es ist schade — es läßt sich aber nichts ändern."

„Hm, ich meine, wir Beide — wir haben doch nichts gegen einander, wie?"

„Nicht das Geringste," meint Kata rasch und erröthet.

„Wir, wir," stottert der Aadu und reibt sich das Kinn, „wir könnten gute Freunde mit einander werden — willst Du?"

Die hübsche Kata ist nun schon puterroth. Gesenkten Blicks eifrig an ihrem Seidentuch nestelnd, piept sie: „O ja, das könnten wir."

„Hier meine Hand!" — Er streckt sie lebhaft aus.

„Hier ist die meine!" (Schluß folgt.)

Literarisches

„Die Geschichte der Stadt Riga" von C. Mettig liegt jetzt abgeschlossen vor. Die letzte Lieferung des verdienstvollen Werkes enthält ein umfassendes Literatur-Verzeichniß, ein Personen-Register sowie ein Verzeichniß der Illustrationen. An letzteren bietet die vorliegende Lieferung noch ein Portrait des Marquis Paulucci und eine Ansicht von Riga vor 1547. — Wir beglückwünschen den Verfasser zum glücklichen Abschluß dieses ebenso schwierigen, als werthvollen Werkes.

Bei Alexander Stieda in Riga ist jetzt als Separatabdruck in geschmackvoller Ausstattung Victor v. Andrejanoff's literärische Studie „Graf Nikolai Rehbinder. Ein baltisches Dichterbild" erschienen. Bei der Veröffentlichung der Arbeit in der „Baltischen Monatsschrift" haben wir bereits Gelegenheit gehabt, das feinsinnige ästhetische Urtheil hervorzuheben, mit dem der zu früh Verstorbene die ihm verwandte Dichternatur in ihren Werken charakterisirt.

„Haus und Herd." Praktisches illustrirtes Hausbuch zur verständigen Führung der Wirthschaft in allen ihren Zweigen — herausgegeben von M. v. Redelien. Dritte Auflage (Riga, Commissions-Verlag von N. Kymmel, 1897. 710 Seiten).

Vor 8 Jahren erst erschien die erste Auflage dieses Koch- und Wirthschaftsbuches, und wie lebhaften Anklang es in unserer Frauenwelt gefunden hat, beweist allein schon der Umstand, daß, trotz der, wie wir zu wissen glauben, recht stattlichen Höhe der beiden ersten Auflagen nun schon eine dritte nothwendig geworden ist. Ein schöner Erfolg!

Daß Zufriedenheit und körperliches Wohlbefinden in einem Hause herrsche, dafür sorgt nicht zum Letzten die richtige, schmackhafte und wohlfeile Bereitung der Nahrungsmittel. Schon die Hausmannskost, so einfach sie auf den ersten Blick erscheint, wird doch, je nach einer sorgfältigeren oder aufmerksameren Bereitung ein ganz verschiedenes Resultat liefern. Die feinere Küche, die früher nur in wenigen Häusern zur Anwendung kam, hat jetzt überall sich Eintritt verschafft und ihre Verehrer gefunden. Dabei ist es fast immer nöthig, die Ausgaben für die Küche mit den vorhandenen Mitteln in Einklang zu bringen, was bei dem oft sehr mäßigen Einkommen nur durch eine umsichtige und vernünftige Oekonomie zu erreichen ist. Um nun den Hausfrauen die Sorgen nach dieser Richtung hin zu erleichtern, hat sich die verdienstvolle Verfasserin von „Haus und Herd", dem Ergebniß einer langjährigen Praxis, zur Aufgabe gemacht, in den gegebenen Recepten die beste und zugleich billigste Art der Bereitung zu beschreiben.

Die neue Auflage ist einer gründlichen Durchsicht unterzogen worden und berücksichtigt die neuen Errungenschaften, Erfindungen und Entdeckungen auf hauswirthschaftlichem Gebiet. Die vielen neuen Illustrationen tragen sicherlich nicht wenig zum besseren Verständniß bei. Den Ansprüchen der Zeit Rechnung tragend, sind zwei neue Abschnitte: „Das Metereiwesen" und „Die Bienenzucht" dem Werk eingereiht; sie sind von Rigaer Fachleuten geschrieben und reich mit Illustrationen ausgestattet.

Möge dem Buche die Gunst, die ihm bis jetzt zu Theil wurde, nicht versagt werden und möge es wie seither Nutzen bringen.

„Das wahre Goldbuch für jeden Geschäftsmann oder der Weg zum Reichthum durch praktisches Wissen" — lautet der Titel eines im Verlage von H. Klemm in Dresden erschienenen Büchleins, auf das wir die Aufmerksamkeit auch unserer Geschäftsleute lenken möchten. Wird auch nicht Jeder, der es liest, es gleich bis zur Million bringen, so wird er doch so manche gute Lehre und manchen werthvollen Wink daraus sich aneignen, der ihm selbst von Nutzen sein und namentlich auch Werth für die Heranbildung seines Personals haben wird. Die einzelnen Capitel des Buches handeln vom Geschäft überhaupt, von der Erziehung zum Geschäft sowie der Wahl des Berufs, von den Geschäftserfordernissen, vom Geldverdienen in den verschiedenen Branchen, von der Kundschaft, von der Reclame, vom Sparen, Schenken und Verleihen u. s. w. u. s. w. — Der Preis des Büchleins mit 1½ Mk. ist ein sehr wohlfeiler.

Wer ist der Verfasser des Bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich? Die Frage ist, wie uns ein im Mai-Heft von „Nord und Süd" (Verlag der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt vorm. S. Schottlaender), veröffentlichter Aufsatz von Ernst Schwartz: „Die Bürgerlichen Gesetzbücher in Deutschland und ihre Verfasser" belehrt, nicht so leicht und einfach zu beantworten. Denn mit jedem späteren Gesetzbuch in der Reihe der Bürgerlichen Gesetzbücher in Deutschland hat sich die Person des Verfassers mehr und mehr aus einer Einzelperson zu einer unfaßbaren Sammelmehrheit erweitert, ja aus einer concreten Individualität zu einem abstracten Begriff verflüchtigt. An dem Allgemeinen Landrecht ist bereits ein ganzer Generalstab von Arbeitern thätig gewesen, doch war immerhin eine einzige Person, Svarez, die eigentliche Seele, seine persönliche Mitarbeit war so umfangreich und sein Einfluß ein so entscheidender, daß er mit Fug und Recht als der Schöpfer des Gesetzes gilt. Anders liegt die Sache bei dem Bürgerlichen Gesetzbuch für das deutsche Reich. Hier kann ein einzelner Verfasser überhaupt nicht genannt werden, denn die ganze deutsche Juristenwelt hat daran mitgearbeitet. Will man jedoch einzelne Männer hervorheben, so haben auf die Ehre vor Allen Pape, Windscheid und Planck Anspruch. Die ersten Beiden sind bereits dahingeschieden, nur G. Planck weilt noch unter den Lebenden; sein Portrait bildet in trefflicher Radirung von Johann Lindner den Schmuck des Mai-Heftes von „Nord und Süd". — Das Heft hat im Uebrigen folgenden Inhalt: „Der kluge Scheikh", ein Sittenbild aus Nord-Afrika, von Ludwig Jacobowski. — „Paris nach der Belagerung und während des Commune-Aufstandes." von Ch. Beiling. — „Die Seele im Lichte der Sprache" von Georg Biedenkapp. — Gedichte von Antonia Constantin. — „Einsam" von Juhani Aho. (Schluß). — Illustrirte Bibliographie.

Mannigfaltiges

In Paris machen in diesen traurigen Tagen die viele Beweise von Heroismus, welche bei den Rettungsarbeiten gegeben wurden, einen wohlthuenden Eindruck. Ganz Paris bewundert insbesondere einen Blei-Arbeiter welcher mehr als 20 mal in das brennende Gebäude trat, mit eigener Lebensgefahr zahlreiche Menschenleben rettete, und nachdem er sein Rettungswerk gethan, verschwand. Man glaubte, er sei auch todt. Erst jetzt wird sein Name bekannt; er heißt Piquet, hat sich noch nicht finden lassen, und die Polizei bemüht sich, die Adresse des uneigennützigen Helden zu eruiren.

— Als ein colossaler Schwindel erweist sich der Bankerott des Bankhauses Douglas, Hungerford und Williams am Börsenplatz in Paris. Es bestand seit November 1895. Sein Director, Namens Aubry, ist unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 600,000 Francs flüchtig. Ebenso sind aber auch die Gründer der Firma, Douglas, Hungerford und Williams, verschwunden. Sie nahmen unter Vergütung großer Procente Capitalien in Verwahrung, und seit 18 Monaten trieben sie dieses Geschäft, als letzten Freitag und Sonnabend die Clienten des Hauses kamen, um ihre Dividenden einzuziehen. Sie fanden nur noch drei junge Mädchen vor, die mit der Expedition von Broschüren beauftragt waren. — Auf eine glückliche Weise behielt ein Kohlenarbeiter sein Geld. Er hatte vor drei Tagen seine sämmtlichen Ersparnisse in der Höhe von 3000 Francs an die bankerotte Firma durch die Post eingesandt, doch kam der Geldbrief zu spät, und die Firma war bereits versiegelt.

— Beim „Aufhängen-Spielen" den Tod gefunden hat am Mittwoch Nachmittag der 7½-jährige Sohn Georg des Arbeiters Paul Wilke in Berlin. Wilke und Frau waren auf Arbeit gegangen und hatten ihre drei Kinder allein zu Hause gelassen. Diese spielten nun in der Stube „Aufhängen". Dabei nahmen zwei den Georg und knüpften ihn mit einer Schnur am Bettpfosten auf. Als sie sahen, daß der Knabe sich verfärbte, liefen sie, anstatt die Schlinge zu lösen, aus Angst davon. Bei ihrer Rückkehr fanden die Eltern den Knaben als Leiche wieder. Die Wiederbelebungsversuche eines Arztes blieben erfolglos.

— Ein Land ohne Hausthiere ist Japan. Der Japaner, der weder Milch trinkt, noch auch Fleisch ißt, hat für die Kuh keine Verwendung. Das Pferd findet sich in Japan auch nicht heimisch und wird nur zum Gebrauch für Fremde importirt. Die Lastkarren werden von Kulis gezogen oder geschoben und die „Equipagen" oder Sänften werden von Lakaien oder gemietheten Männern befördert. Hunde finden sich in großen Rudeln verwildert, doch giebt es keine zahmen Haushunde, da der Japaner sie weder zur Wacht, noch auch zur Jagd verwendet. In dieser Eigenschaft finden sie in Japan auch nur wieder bei den Ausländern Verwendung. Schafe und Ziegen sind ebenfalls unbekannt, ebenso wenig werden Schweine gehalten. Wolle wird nicht verwendet, da Japan große Baumwollbaum-Pflanzungen hat und durch seinen Reichthum an Maulbeerbäumen neuerlich auch vorzügliche Seidenzüchtereien besitzt, so daß wollenes Zeug in Japan beinahe garnicht getragen wird. Schweinefett ist in der Küche des Japaners ein unbekanntes Ding. Maulthiere und Esel sind auf der Insel ebenfalls fremd. Hühner werden wenig, Enten und Tauben höchst selten und auch nur von Ausländern gehalten.

— Ueberraschende Auslegung. Im Gasthofe eines schlesischen Gebirgsdorfes hängt eine Tafel aus, auf der von Amtswegen sämmtliche Trunkenbolde, an die Getränke nicht verabfolgt werden dürfen, namentlich aufgeführt sind. Der Landrath des Kreises kehrt eines Tages dort ein, um sich zu überzeugen, ob die Verordnung auch befolgt werde. Nach längerem Aufenthalt in der Wirthsstube verspürt er Durst und bestellt ein Glas Bier, erhält aber von dem Wirth zur Antwort: „Daraus wird freilich nischt! 's thut mer leid, Herr Landrath, aber ich darf Ihnen kein Bier nicht einschenken." „Warum denn?" „Weil Sie halt auch auf der Seiferliste stehen!" erwidert der Wirth — indem er auf die an der Wand hängende Tafel zeigt:

Amtliche Bekanntmachung.

Den nachstehend Benannten dürfen Getränke nicht verabfolgt werden:

Schneider Joseph Ruppig,
Böttcher Carl Süffel,
Schmiedegesell Emil Pichler,
Knecht Fridolin Gluckel. u. s. w.
. . . . . .
. . . . . .
Der königliche Landrath.

Bei der großen Bedeutung, welche der würdigen und geschickten Vorführung der deutschen Erzeugnisse beigemessen werden muß, wird unter diesen Umständen zu Aufwendungen für decorative Zwecke ein sehr erheblicher Theil der reichsseitig zu bewilligenden Mittel verfügbar gehalten werden müssen". . .

Die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen

sind unter Vermittelung der Mächte nunmehr in vollem Gange. Die Mächte haben, nachdem sie zuvor von Griechenland die beanspruchten Garantien erlangt, in aller Form der Athener Regierung ihre guten Dienste angeboten und diese hat sofort das Anerbieten angenommen. Etwas Anderes blieb ihr auch kaum übrig.

Die Wiener „Neue Fr. Pr." glaubt bereits die angeblichen Friedensbedingungen der Pforte detaillirt mittheilen zu können. Danach soll die Pforte zu fordern beabsichtigen: 1) Drei Millionen türkische Pfund (ca. 55 Millionen Mark) als Kriegsentschädigung. 2) Regulirung der türkisch-griechischen Grenze bei Prevesa, Meluna, Damassi, Nezero und Analypsis. 3) Abtretung der griechischen Panzerflotte. 4) Aufhebung aller Specialverträge zu Gunsten der griechischen Unterthanen in der Türkei. 5) Regelung der kretensischen Frage unter Einschränkung der Autonomie zu Gunsten der Pforte.

Das wären recht gepfefferte Bedingungen. Daß die Türkei die Auslieferung der griechischen Flotte erlangen könnte, erscheint undenkbar und daher ist es auch sehr unwahrscheinlich, daß sie diese Forderung überhaupt aufstellen wird. Ebenso wenig dürfte eine wesentliche Einschränkuug der von den Mächten s. Z. befürworteten Autonomie der Insel Kreta eintreten.

Von der Schlacht bei Pharsalus.

Mit großer Begeisterung feiern die türkischen Blätter die Einnahme des altberühmten Pharsalus. Dem Sultan, Edhem-Pascha und überhaupt den türkischen Soldaten, diesen „wahren osmanischen Helden", wird freigebig Lob gespendet.

Nach Meldungen der „Agence Havas" hatte die Schlacht folgenden Verlauf: Am Morgen erschien auf dem Gipfel des Teke eine türckische Truppen-Abtheilung, welche sich dort stark verschanzte; diese griff am Mittag das 4. Evzonen-Bataillon an, das die Bewachung des Hügels zur Aufgabe hatte, und nöthigte es, zurückzuweichen. Sodann begannen die Türken das Dorf Odsköni zu beschießen, das 2 Stunden östlich von Pharsalus liegt, und zerstörten es. Nach diesen Vorgängen wurde die unter dem Befehl des Kronprinzen stehende Armee in Schlachtordnung aufgestellt. Um 2 Uhr Nachmittags begannen die griechischen Divisionen den Vormarsch; sogleich stiegen die türkischen Divisionen in Stärke von 30,000 Mann vom Hügel Teke herab und stellten ihre Batterien auf, die das Feuer gegen die Armee des Kronprinzen eröffneten. Die Ueberlegenheit des Calibers der türkischen Kanonen verursachte beträchtliche Verluste und die Türken rückten kräftig vor, so daß die Truppen handgemein wurden. Mehrere Geschosse gingen in Pharsalus nieder. Die Armee des Kronprinzen zog sich zurück und nahm das Operationsfeld mehr beherrschende Stellungen ein. Alle Kriegsvorräthe wurden von Pharsalus nach Domokos gebracht.

Die weniger liebenswürdige Darstellung in Wolff's Depeschen lautet: Die Schlacht entstand aus einem Vorpostengefecht. Der türkische Befehlshaber wollte nur Dispositionen treffen für ein zum 6. Mai in Aussicht genommene Schlacht. Die griechischen Truppen hatten die Höhen nördlich der Stadt besetzt und leisteten nicht so starken Widerstand, wie erwartet wurde. Sie eilten über die zwischen den Höhen und der Stadt liegende Ebene nach der Stadt zurück, unter dem Feuer der türkischen Artillerie, welche ihnen furchtbare Verluste zufügte, namentlich auf der Brücke über den Fluß, welchen die Griechen überschreiten mußten. Bei Pharsalus kämpften 3 türkische Divisionen; die Griechen unter dem Kronprinzen und dem Prinzen Nikolaus wurden auf 20,000 Mann und 5 Batterien geschätzt. Das Gefecht dauerte von 2 Uhr früh bis Nachts. Die türkische Artillerie vertrieb die Griechen von den Höhen und umzingelte dann den rechten Flügel der Griechen. Beim weiteren Vormarsche schickte Seifullah Pascha einige Bataillone, worunter Albanesen, vor; die Griechen zogen sich auf die Ebene südlich von Tatari zurück; die Türken nahmen um 2 Uhr Mittags Tatari und zwangen die Griechen, ungeordnet bis zur Brücke von Pharsalus sich zurückzuziehen. Pharsalus wurde nach kurzem Kampfe genommen. Die Türken hatten 250 Todte und Verwundete. Das türkische Hauptquartier übernachtete in Pharsalus und rückte am Freitag weiter. Die Artillerie der Griechen war wirkungslos. Mit Pharsalus wurden 80 Dörfer der Umgegend von den Türken besetzt, welche eine Gebirgsbatterie mit 18 Maulthieren und zahlreiche Munition und Proviantstücke, darunter das Gepäck der griechischen Prinzen, erbeuteten. Die Griechen hatten viele Todte.

Nachdem in Berlin einige Tage hindurch mit Bestimmtheit behauptet worden war, daß noch in dieser Session eine Novelle zum Vereins-Gesetz dem preußischen Landtage zur Berathung würde vorgelegt werden, erklärt nunmehr die „Post", diese Absicht scheine im letzten Augenblicke auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein. Das Blatt meint, die Verzögerung rühre daher, daß man weder von einem schärferen, noch von einem milderen Entwurfe ein positives Ergebniß erwarten könne. — Im Abgeordnetenhause gab am Sonnabend Finanzminister Miquel auf eine Anfrage Rickert's die Antwort, er könne und wolle nicht sagen, ob das Vereins-Gesetz noch in dieser Session eingebracht werde. Diese Antwort scheint eine Bestätigung der in der „Post" mitgetheilten Ansicht zu sein.

Ueber das neue deutsche Feldgeschütz berichtet der „Hamb. Corr.": Im Schnellfeuer giebt eine Batterie dieser Geschütze 60 Schuß in der Minute ab. Dabei werden die neuen Shrapnells mit Aufschlagzünder bis 5000 Meter, die Stellshrapnells mit Aufschlagzünder bis auf 8000 Meter, also auf eine Entfernung von mehr als einer deutschen Meile verschossen. Der Brennzünder ist bis auf 5000 Meter stellbar. Die neue Hemmspornvorrichtung ist ein sehr breiter, starker Spaten am Lafettenschwanz, der sich beim ersten Schuß festgräbt und den Rücklauf völlig aufhebt. Die seitliche Verschiebung des Rohres ist durch eine Kurbel leicht regulirbar. — Es ist kein Geheimniß mehr, daß das neue Geschütz in aller Stille eingeführt worden ist und daß, wenn der Reichstag die Mittel bewilligt haben wird, sämmtliche Artillerie-Regimenter sofort im Besitz des neuen Geschützes sein werden.

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause sind die parlamentarischen Kämpfe über die beantragte Versetzung der Minister in Anklagezustand wegen des Erlasses der Sprachenverordnungen, wie erwähnt, am Sonnabend zu Ende gegangen. Nach den Schlußausführungen der beiden Generalredner sowie einer Reihe thatsächlicher Berichtigungen wurde der Antrag Kaizl, über die Anklageanträge zur Tagesordnung überzugehen, mit 203 gegen 163 Stimmen angenommen. — Die Ablehnung der deutschen Anträge stand ja von vornherein fest; immerhin ist es beachtenswerth, daß der „eiserne Ring" nur eine Mehrheit von 40 Stimmen aufbrachte, obgleich die „Christlich-Socialen" auf seiner Seite standen, und daß nicht weniger als 163 Abgeordnete sich in der Opposition zusammenfanden. Offenbar haben auch die gemäßigten Liberalen mit den anderen Deutschen gestimmt, obwohl sie gegen die Ministeranklage waren. Jedenfalls ist die ganze Angelegenheit, so bedauerlich die recht wüsten Scenen vom Standpuncte der parlamentarischen Würde aus waren, nicht zum Nachtheil der Deutschen verlaufen, deren Kampf auch nicht ohne Eindruck geblieben ist.

Die Stätten, in denen das aristokratische Paris sowie die Vertreter und Vertreterinnen der hohen Finanz sich sonst Rendezvous zu geben pflegten, sind verödet. Im Bois de Boulogne fehlen die glänzenden Carossen und die eleganten Reiter fast vollständig, die prunkvollen Geschäfte in der Rue de la Paix, vor denen man sonst doppelte und dreifache Equipagenreihen auffahren sieht, harren vergebens der Käufer, soweit nicht der durch die französische Hauptstadt nach wie vor hindurchgehende Fremdenstrom sie ihnen zuführt. Die großen Theater haben an den letzten beiden Abenden nur etwa ein Drittel der Durchschnittseinnahmen zu buchen gehabt und die Spalten der in den cercles mondains gelesenen Zeitungen sind mit den Absagen privater Festlichkeiten, Diners, Concerte und Empfänge gefüllt. Die vornehme Welt trauert, und zwar nicht nur zum Schein; in den sonst so lebensfrohen Kreisen herrscht tiefe Niedergeschlagenheit und gramvolles Schweigen. — Der große Trauergottesdienst in der Notre Dame-Kirche für die beim Brande Verunglückten hat Sonnabend Mittag unter großer Betheiligung stattgefunden. Das mittlere Eingangsthor der Kirche war schwarz ausgeschlagen und von einem großen, der Initialen „R. F." tragenden Schilde überragt, wodurch angedeutet wurde, daß die Trauer eine nationale sei. In der Mitte der Kirche war ein großer Katafalk errichtet, auf dem die Särge der Gräfin Jallin und der Frau Julian aufgebahrt waren. Der Katafalk war mit zahlreichen Kränzen, darunter diejenigen des deutschen Kaisers und der deutschen Kaiserin, bedeckt. Auf der Estrade zur Linken des Chors befand sich der Präsident der Republik Faure; ihn umgaben die Angehörigen der bei der Katastrophe Verunglückten und die Mitglieder der Regierung. Der weite Raum der Kirche war mit Andächtigen dicht gefüllt. Während der Trauerfeier blieben alle großen Geschäfte in Paris geschlossen. — Nachdem Präsident Faure die Kirche Notre Dame verlassen hatte, gruppirten sich alle Geladenen um den vor der Kirche errichteten katafalkartigen Bau. Der Minister des Innern, Barthou, hielt nunmehr eine Rede, in der er im Namen der Regierung den Opfern der Katastrophe, die auf dem Feld der Ehre in Ausübung der Wohlthätigkeit gefallen seien, ein ehrendes Gedenken weihte. Das Unheil, führte er aus, habe Trauer bis zu den Stufen eines Thrones verbreitet. Um 2 Uhr Nachmittags war die Feier zu Ende. — Auch in einer Anzahl weiterer Kirchen haben Leichenfeiern stattgefunden. Ueberall auf den Straßen wurden die Trauerzüge von einer beträchtlichen Menschenmenge, die tiefe Ergriffenheit kundgab, ehrfurchtsvoll begrüßt. — „Das Lied vom braven Mann" singt eine Liste, die sich der Polizeipräfect von Allen angefertigt hat, die sich bei der gefährlichen Lebensrettung ausgezeichnet haben. Sie bringt vor Allem die wackeren Angestellten des Hotel du Palais, Gaumery, Baudrier, Wagner und Grumwald, die wohl an 150 Damen durch das Küchenfenster gerettet haben. Das „Heilsfenster" heißt es jetzt im Volksmunde schon und wird wohl, wenn auf dem freien Platze eine Sühnecapelle errichtet ist, eingefaßt erhalten bleiben. Dann die Drucker der Zeitung La Croix, die mit einer Leiter 50 Personen über die Mauer halfen; der Kutscher Jean Georges, der wiederholt in die Lohe hineinsprang, beschützt durch den Wasserstrahl, den ihm ein Kamerad nachsandte, und mehrere Damen herauszog, leider sich dabei die Hände so verbrannte, daß er auf mehrere Monate die Zügel nicht wird halten können. Sie alle, ihre Zahl ist wohl 50, sind zu dem Polizeipräfecten beschieden, um Geldbelohnungen und Auszeichnungen entgegenzunehmen.

Wie vom 7. Mai aus **Pretoria** berichtet worden, hat der aus Holland stammende Ober-Staatsanwalt des Transvaal, Dr. Coster, sein Amt niedergelegt. Man erzählt sich über die Ursache dieses Schrittes, daß er eine so kriegerische Antwort auf die letzte große Beschwerde-Depesche des britischen Colonialministers Chamberlain verfaßt hatte, daß Präsident Krüger sie nicht abschickte. Der Präsident soll Dr. Coster erklärt haben, daß die Buren und nicht die Holländer die Sachen auszufechten hätten, falls es zum Kriege mit England käme. Beide Häuser des Rathes der Süd-afrikanischen Republik waren am 6. Mai in geheimer Sitzung versammelt, um zu berathen, welche Antwort dem britischen Colonialminister Chamberlain auf seine Beschwerde, daß die Londoner Convention mehrfach übertreten worden sei, ertheilt werden solle. Es heißt, daß die Regierung des Transvaal schiedsgerichtliche Entscheidung wünscht in allen Fällen, wo die britische Regierung behauptet, daß die Convention übertreten worden ist. — Gegenüber einem Vertreter des Reuter'schen Bureaus erklärte eine mit den Transvaal-Angelegenheiten vertraute Persönlichkeit, die Aufhebung des Einwanderungs-Gesetzes sei eine der wichtigsten bisher von der Regierung der Süd-afrikanischen Republik gemachten Concessionen; sie entferne eine der Hauptursachen der Reibung nicht nur zwischen der Reichsregierung und dem Präsidenten Krüger, sondern auch zwischen der Cap-Colonie und der Süd-afrikanischen Republik.

Locales.

Am letzten Sonntag wurde cand. phil. Arthur Brock an der Universität Kiew zum Magister der altclassischen Philologie promovirt, nachdem er seine Dissertation „Quaestionum grammaticarum capita duo" in lateinischer Sprache gegen den Opponenten Professor Dr. Lezius und in russischer Sprache gegen den Professor Dr. Sonny vertheidigt hatte. — Magister A. Brock ist am 17. Juni 1867 in unserer Stadt geboren, studirte von 1884—89 an unserer Hochschule Philologie und setzte, nachdem er sich den Candidatengrad erworben, seine Studien in Bonn und Berlin bis 1891 fort. Seit dieser Zeit ist er als Oberlehrer der alten Sprachen am hiesigen v. Zedelmann'schen Privatgymnasium thätig.

In der „Bibliothek des Arztes", einer Sammlung medicinischer Lehrbücher für Studirende und Praktiker, liegt jetzt Professor Dr. R. Kobert's „Lehrbuch der Pharmakotherapie" abgeschlossen vor. Nachdem Professor Kobert seit mehr als einem Jahrzehnt alljährlich Pharmakotherapie an unserer Universität gelesen hat, hat er jetzt, wo er unsere Stadt für immer zu verlassen für angezeigt fand, die Früchte seiner Forschung in ein Lehrbuch zusammengefaßt und ist damit einem wiederholt geäußerten Wunsche zahlreicher seiner Schüler nachgekommen. Die Vollendung des Werkes wurde, wie der Verfasser in der Vorrede mittheilt, durch sehr widerwärtige Vorkommnisse vor seiner Uebersiedelung nach Görbersdorf leider um 4 Monate verzögert. „Möge das Buch — heißt es zum Schluß der Vorrede — welches ja keinem der vorhandenen directe Concurrenz machen will, sondern welches seine eigenen Wege wandelt und sich daher auch an keine Pharmakopöe sklavisch bindet, ja welches selbst die Anführung von Volksmitteln nicht scheut, eine ähnliche willkommene Aufnahme auch außerhalb der baltischen Provinzen finden, wie sie das „Lehrbuch der Intoxicationen" des Unterzeichneten in so unerwarteter und unverdienter Weise gefunden hat!"

Als ein wahrhafter „Wonnemond" hat dieses Mal der Mai seinen Einzug gehalten. Durch mildes, schönes Frühlingswetter, dem auch fruchtbarer Regen nicht fehlte, hatte der April seinen Empfang vorbereitet und so konnte er gestern unter blühenden Obst- und Faulbäumen, knospenden Kastanten und frischem Grün ringsum, das selbst die Birke bereits umkleidet, seine Herrschaft über die festlich geschmückte Natur übernehmen.

Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in den Schornstein des Hauses Nr. 15 an der Neu-Straße und beschädigte das Dach und die Lage des Hauses. Glücklicher Weise sind Menschen nicht verletzt worden. —i—

Unseren Sommerfrischlern am Wesenberg'schen Strande, namentlich denen in Wösso und Kasper-Wiek, dürfte die Nachricht von Interesse sein, daß auf der Eisenbahn-Station Katharinen ein Post-Comptoir mit Annahme und Ausgabe von eingeschriebenen Sendungen und Geldbriefen eröffnet wird. Bereits am 1. Mai soll, dem „Post." zufolge, das Comptoir eröffnet werden. — Von den genannten Badeorten ist Katharinen die nächste Bahnstation, doch konnten bisher die Werthbriefe nur über Wesenberg befördert werden.

Vorgestern Abend wurden der Polizei zwei Kissen eingeliefert, die in der Techelferschen Straße im Vorhause einer Bierbude versteckt worden waren. Bei den vom Revier-Aufseher Wakulski vorgenommenen Nachforschungen nach dem Eigenthümer stellte sich heraus, daß sie am Montag in der Botanischen Straße Nr. 14 mit verschiedenen anderen Sachen gestohlen waren. Es gelang auch, den Dieb dingfest zu machen, der seine That eingestand. Seine Helfershelfer beim Diebstahl werden hoffentlich auch bald ergriffen werden. — Dieselbe Diebsbande hatte in der Nacht in der Melonen-Straße eine Kuh aus dem Stalle zu stehlen versucht. Zu diesem Zweck hatten sie Planken aus dem Zaun zum Hofe des Hauses brechen wollen, durch den Lärm war jedoch der Besitzer der Kuh aufgeweckt worden und vertrieb die Bande. In einem der Diebe erkannte er den an dem Diebstahl in der Botanischen Straße betheiligten Wilhelm M., der auch eingestand, daß seine Begleiter den Zaun hatten niederreißen wollen. —i—

Am Sonntag erschienen zwei mehrfach bestrafte Ladendiebinnen in der Olschwang'schen Handlung, Alexander-Straße Nr. 4, und stahlen Spitzen und Besatz im Werthe von 7 Rbl. Bei dieser Manipulation wurden sie jedoch abgefaßt und ein Theil des Gestohlenen wurde ihnen abgenommen. Das Traurigste an der Sache ist, daß eine der Diebinnen auch ihre erst 7 Jahre alte Tochter mitgenommen hatte, die nicht nur an dem Diebstahl theilnahm, sondern auch mit einem Theil des Gestohlenen entkam. —i—

Todtenliste.

Frl. Ida Schünmann, † im 72. Jahre am 28. April zu St. Petersburg.

Nikolai Nagel, † im 59. Jahre am 28. April.

Oskar Richard Olschewsky, Kind, † im 8. Jahre am 29. April zu Libau.

Malermeister August Rose, † im 48. Jahre am 28. April zu Libau.

Frau Elise Koch, geb. Poerschke, † 29. April zu Riga.

Eisenbahn-Beamter Emil Grühn, † 29. April zu Riga.

Frl. Wilhelmine Helene Plawneek, † 27. April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Mittwoch, 11. Mai. (30. April). Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin begab sich mit seinem Sohne, dem Prinzen Paul, nach St. Petersburg, um Sr. Maj. dem Kaiser Nikolai die Regentschaft zu notificiren.

Konstantinopel, Mittwoch, 12. Mai (30 April). Die türkischen Friedensbedingungen sind noch nicht endgiltig festgestellt, doch bezeichnen officielle Functionäre der Pforte als Hauptpuncte: 1) Entschädigung für das durch die griechische Flotte zerstörte Staats- und Privatgut; 2) einige aus militärischen Rücksichten gebotene Grenzregulirungen und 3) Revision der bisherigen Specialrechte der griechischen Unterthanen in der Türkei. — Die Diplomatenkreise erwarten keineswegs ein rasches Resultat der Friedensvermittelung; man macht sich vielmehr auf verschiedene Schwierigkeiten auf beiden Seiten gefaßt.

In Folge des Vorrückens der türkischen Truppen flüchten alle noch in Epirus befindlichen griechischen Truppen. In Arta haben sie 3000 Gewehre, 300 Kisten Patronen und ein Gebirgsgeschütz zurückgelassen. Die Griechen hatten 79 Todte.

Athen, Mittwoch, 12. Mai (30. April). Aus Domokos wird vom 10. Mai gemeldet: Für den heutigen Morgen wurde ein Angriff erwartet, jedoch sind bisher keine türkischen Truppen erschienen. Das allgemeine Friedensverlangen tritt immer stärker hervor und findet offenen Ausdruck, so daß eine energische Kriegführung unmöglich ist, solange solche Gefühle vorherrschen.

Das West-Geschwader bombardirte am Montag Sikya in Epirus. — Vor Domokos und Almyra ist noch Alles still.

St. Petersburg, 1. Mai. In der heutigen 13. Ziehung der 5% Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 13884 Nr. 40;
75,000 Rbl. auf Ser. 4848 Nr. 43;
40,000 Rbl. auf Ser. 14832 Nr. 43;
25,000 Rbl. auf Ser. 801 Nr. 42;
10,000 Rbl. auf Ser. 10404 Nr. 31; Ser. 506 Nr. 1; Ser. 11104 Nr. 39;
8000 Rbl. auf Ser. 12543 Nr. 17; Ser. 12653 Nr. 21; Ser. 12746 Nr. 23; Ser. 12781 Nr. 47; Ser. 14638 Nr. 45;
5000 Rbl. auf Ser. 8923 Nr. 23; Ser. 5036 Nr. 18; Ser. 10932 Nr. 40; Ser. 3845 Nr. 20; Ser. 7716 Nr. 25; Ser. 11682 Nr. 1; Ser. 15492 Nr. 35; Ser. 12641 Nr. 27;
1000 Rbl. auf Ser. 1730 Nr. 20; Ser. 74 Nr. 12; Ser. 2518 Nr. 42; Ser. 9206 Nr. 29; Ser. 3137 Nr. 6; Ser. 11830 Nr. 24; Ser. 2638 Nr. 32; Ser. 7328 Nr. 40; Ser. 15175 Nr. 41; Ser. 7540 Nr. 16; Ser. 5106 Nr. 37; Ser. 15337 Nr. 45; Ser. 13201 Nr. 41; Ser. 6364 Nr. 16; Ser. 6405 Nr. 19; Ser. 1979 Nr. 21; Ser. 11443 Nr. 7; Ser. 2024 Nr. 17; Ser. 13503 Nr. 10; Ser. 7438 Nr. 34.

Bahnverkehr.

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,27 Nachts (1. und 2. Classe), 5,58 Abends und 12,21 Mittags; von Laisholm um 1,33 Morgens, 7,22 Abends und 2,40 Nachm., Ankunft in Taps um 2,55 Morgens, 9,13 Abends und 5,38 Nachm Abfahrt von Taps um 3,10 Morgens, 10,13 Nachts und 6,38 Nachm. Ankunft in St. Petersburg um 10,15 Morgens, 8,25 Morgens und 7,10 Morgs.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7, 0 Abends (1. und 2. Classe) und 11,30 Abends, Ankunft in Taps um 1,40 Nachts und 8,43 Morgens; Abfahrt von Taps um 1,55 Nachts und 1,28 Morgens, von Laisholm um 3,24 Nachts und 12,26 Morgens; Ankunft hier um 4,22 Nachts und 1,46 Morgens

Nach Reval:

Abfahrt um 5,58 Abends; Ankunft in Taps um 9,13 Abends, Abfahrt von Taps um 9,28 Abends, Ankunft in Reval um 11,22 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 7,37 Abends, 7,52 Morgens u. 3,22 Nachmittags, Ankunft in Taps um 9,58 Abends, 10,13 Vormund 6,13 Abends; Abfahrt von Taps um 1,55 Nachts, 10,28 Vorm. und 6,43 Abends; Ankunft hier um 4,22 Nachts, 1,46 Mittags und 11,48 Nachts.

Nach Riga:

Abfahrt 4,34 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,21 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,31 Morgens, von Wolmar um 7,32 Morgens, von Wenden 8,17 Morgens, von Segewold um 9,16; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 1,56 Mittags und 12,36 Nachts, von Elwa um 2,38 Nachmittags und um 1,35 Nachts; von Bockenhof um 3,14 Nachmittags und um 2,35 Nachts, von Sagnitz um 3'50 Mittags und 3,28 Morgens, Ankunft in Walk um 4,14 Mittags und 3,54 Morgens, Abfahrt von Walk um 4,29 Mittags und 4,43 Morg., von Wolmar um 5,43 Nachmittags und 6,34 Morgens, von Wenden um 6,48 Nachmittags und 9,00 Morgens, von Segewold um 8,13 Nachmittags und 10,40 Morgens; Ankunft in Riga um 9,40 Abends und 12,45 Morgens.

Von Riga:

Abfahrt um 6,10 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 7,33 Abends, von Wenden um 8,36 Abends, von Wolmar um 9,13 Abends; Ankunft in Walk um 10,17 Abends; Abfahrt von Walk um 10,25 Ab., Ankunft hier um 12,17 Nachts Abfahrt um 9,50 Morgens und 9,15 Abends, von Segewold um 11,44 Morgens und 11,36 Abends, von Wenden um 1,05 Morg. und 1,35 Nachm., von Wolmar um 1,52 Nachm. und 2,44 Morg.; Ankunft in Walk um 3,09 Nachm. und 4,23 Morgens. Abf. von Walk um 3,24 Nachm. und 5,23 Morg., von Sagnitz um 3,49 Nachmittags und 6,08 Vormittags, von Bockenhof um 4,33 Nachmittags und 7,05 Vormittags, von Elwa um 5,05 Nachmittags und 7,59 Mittags; Ankunft hier um 5,47 Nachm. und 8,46 Vorm.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·9	759·2	761·6
Thermometer (Centigrade)	13·8	15·0	20·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE3	SE3	SE4

1. Minimum d. Temp. 8·2
2. Maximum „ 21·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 9·90
4. Wasserstand des Embach: 140 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 160 cm.
6. Niederschlag: 5 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Skandinavien. Minimum in Süd-Rußland. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. April. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.	93,95
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,90
Paris „ f. 100 Frcs.	37,35
Hald-Imperiale neuer Prägung	—

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	288	
II. „ „ (1866)	249½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	209½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅝	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	505	
„ „ Disconto-Bank	382	
„ „ Intern Hand.-Bank	602	
„ „ Russ. Bank	424	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	435	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	127½	
„ „ Brsanster Schienenfabrik	502	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	257	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	608	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	270	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1485	Käuf.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	125	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	173	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,60
Tendenz für Weizen: matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3.35—3,80
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	10,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5—5,20
„ von der unteren Wolga	5—5,15
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,25
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Arsenfreie Tapeten

neuester Muster in großer Auswahl

Praeparirte fein geriebene

Oelfarben und Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so daß ein jeder damit streichen kann,

Borsten- & Haar-Pinsel

Dielen-Lacke

offerirt zu billigen Preisen

John Pfeil.

Vom 20. Mai bis 1. Sept. a. c. practicire

in Kemmern.

Dr. med. **Fritz Berg.**

Am Montag, den 5. Mai c., wird in

Schloss Sagnitz

beim Kirchenkruge ein grosser

Pferdemarkt

nebst Vieh- u. Krammarkt abgehalten werden.

Die Gutsverwaltung von Schl. Sagnitz.

Hiermit ersuche ich alle diejenigen Personen, denen mein Mann

Bücher

geliehen hat, mir dieselben baldmöglichst zustellen zu wollen.

Emma Russow
Schlossstr. 15.

Unterricht

im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, im Hof, 2. Et.

Hierselbst wieder angekommen, zeige ich an, daß ich fürs erste in der Küter-Straße Nr. 8, eine Treppe hoch, bei Frau Günther, zu sprechen bin und mache ich darauf aufmerksam, daß ich bei meinem diesmaligen

Tanzunterricht

noch einen neuen Gesellschaftstanz, genannt **pas de quatre,** lehren werde.

W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer aus Riga.

Das Berasen der

Gräber

mit Fetter Hanne u. das Decoriren derselben führt gut und billig aus

Gärtner K. Koppel
Marienstr. 24.

Frischen und gepreßten

Caviar

Geräucherten Rig. Lachs
Geräucherte Butten

Oktober-Killo

von W. Demin, Merrekül & Kreideberg empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Bestellungen

auf

Langenseesche Dauerbutter

à 6 Rbl. das Lf werden entgegengenommen — Carlowa Str. Nr. 7.

Fahrräder

räumt zu besonders billigen Preisen die Uhrenhandlung

Ed. Kiwastik
Promenaden-Strasse Nr. 11.

Въ Пятницу, 2-го Мая
въ залѣ общества „Бюргермуссе"

Единственный

КОНЦЕРТЪ

примадонны Императорской Петербургской оперы

М. И. Долиной

съ участіемъ извѣстной скрипачки

М. Н. Гамовецкой

и піанистки

Маргариты Эйссертъ

изъ Берлина.

Билеты (включ. Государств. сборъ) по 1 руб. 60 коп., 1 р. 10 коп., 80 коп. и 55 коп. въ книжн. маг.

Э. Ю. Карова.

Ein Absolvent (Deutscher) der hiesigen Universität sucht eine Stelle als **Hauslehrer** bis zum August. Bedingung sub „A. B." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Schleier & schwarze Spitzen

empfing

Sophie Part.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 2. Mai
um 6 Uhr.

Abreise halber werden

Plüsch-Möbel

billig verkauft — Teich-Strasse 37.

Neuangekommene
gut sitzende

Corsets

in grosser Auswahl zu billigen Preisen, **von 60 Cop. an,** empfiehlt

M. Thal
Grosser Markt 9
frühere Bäckerei.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Wir beehren uns zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass wir dem Herrn

Alex. Ammon,

Jurjew, Gildenstraße Nr. 1

die Vertretung unserer Interessen für **Jurjew und Umgegend** übertragen haben und dass derselbe bevollmächtigt ist, **Aufträge für uns** entgegenzunehmen und Auskünfte jeder Art zu ertheilen.

Consumverein der Landwirthe
zu Libau und Riga.

Cur- und Seebad PERNAU

in Livland.

Saison vom 20. Mai bis zum 31. August.

Bahnverbindung über Walk. — Dampferverbindung über Riga

Adressen der Aerzte: Dr. Behse, Badestr. Nr. 5. Dr. Schneider, Königstr. Nr. 1. Dr. Koppe, Karristr. Dr. Kröger, Wasserstr. Nr. 13. Dr. Elbing, Rigasche Str. Nr. 9. Dr. Stillmark, Königsstr. r. 15. Dr. Sohn, Revalsche Poststr. Nr. 21.

Nähere Auskünfte gratis durch die ***Bade-Verwaltung.***

Die früheste, reichtragendste, zartschotige Stangenbohne,
überall mit Beifall überschüttet, ist die **neue**

Juli-Stangen-Bohne.

Jeder möge einen Versuch machen, der ihn hoch befriedigen wird.
1/10 Ko. *M.* — 70, 1/4 Ko. *M.* 1.50, 1 Ko. *M.* 5.—.

Nähere Beschreibung Seite 8 des umsonst zu habenden Auszugs aus dem Samencatalog des Züchters

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Kurort

Teplitz-Schönau

in Böhmen;

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heiße, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuß-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städtische Bäderinspectorat** in **Teplitz-Schönau.**

„Russia-"



Fahrräder

soeben eingetroffen und empfiehlt als vorzügliches erstclassiges Fabricat

P. Adler.

Vorläufige Anzeige.

Gewerbeausstellung 1898

in Jurjew.

Nähere Bekanntmachungen werden s. Z. erfolgen.

Die Direction des Livl. Ver. z. Beförd. der Landw. u. d. Gewerbefl.

Zur gefälligen Beachtung für Raucher

empfiehlt

die Tabaks-Niederlage

von

S. Gabai

soeben erhaltene neue Sorte Concurrenz-Papiros vorzüglicher Güte und milden Wohlgeschmacks

Superbe

100 Stück 60 Cop.

Superbe

25 Stück 15 Cop.

Superbe

10 Stück 6 Cop.

Superbe

5 Stück 3 Cop.

in einem grösseren Format (Nr. 4 Hülse) als unsere allgemein bekannte Concurrenz-Papiros **„Zarskija".**

Um die Papiros „Superbe" einzuführen, offeriren wir dieselbe für Wiederverkäufer **zu ganz besonders günstigen Bedingungen,** sowohl mit dem Tabak III. Sorte, als auch ohne denselben.

Hochachtungsvoll

S. Gabai
Jurjew, Haus Jurjewer Bank.

„Wiener Mode"

ist das vornehmste deutsche Modejournal und kostet vierteljährl. (6 Hefte) sammt der Gratisbeilage

Wiener „Kinder-Mode"

und den Mode- und Unterhaltungsbeilagen
nur fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Jede Abonnentin erhält

gratis

Schnitte nach Maß

von den in der „Wiener Mode" und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode" abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w. **in beliebiger Anzahl** für sich und ihre Angehörigen.

Stud., der russischen Sprache vollständig mächtig, sucht für die Sommerferien eine **Hauslehrerstelle** am Strande oder auf dem Lande — Küterstrasse 10, 1 Treppe hoch. J. K.

Eine firme

Schneiderin

sucht Beschäftigung aus dem Hause — Speicherstr. 4, 1 Tr. **E. Jürgenson.**

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

zu drei Kindern, nur mit guten Empfehlungen, kann sich melden — Wallgraben 19, 4—6 Nm.

Das Haus

Schlossstrasse 12 nebst Bauplatz und Garten wird unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres daselbst parterre, links.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25

ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht eine Stellung — Marktstraße 79, III. St.

Sommer-Theater.

Freitag, den 2. Mai c.

Novität! Zum 1. Mal: Novität!

Der Dornenweg.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Felix Philippi.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heufer.

H.-V.

Sonnabend, den 3. Mai

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Cop. à Person; Familien frei.

Der Vorstand.

R.-V.

Umzug

am

Sonntag, den 4. Mai c.
um 9 1/2 Uhr Morgens
von der Turnhalle aus.

Militärmusik
auf der Rennbahn.

Entrée à Person 20 Cop., à Familie 30 Cop. — Fremde haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, den 3. Mai a. c.

Mai-Abend

im Garten

Musik, Gesang und Illumination.

Nachher TANZ.

Anfang 9 Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer: im Garten: Herren 25 Cop., Damen 10 Cp., Mitglieder frei; zum Tanz im Saal: eingeführte Herren bei Vorweis des Gartenbillets 40 Cop., ohne Gartenbillet 65 Cop., Damen bei Vorweis des Gartenbillets 10 Cop., ohne Gartenbillet 20 Cop., Mitglieder 25 Cp.

Der Vorstand.

Grossblumige

Stiefmütterchen

empfiehlt **O. Markert**
Pleskausche Str. 26.

Wohnung

von 4 Zimmern

nebst wirthschaftlichem Zubehör, in einem grossen Garten — Jakobstr. Nr. 62. Preis 225 R. jährlich. Zu beziehen vom 1. August oder 1. Spt.

Zu vermiethen

Ende Juli Wohnung von 7 Zimm. mit Garten u. Veranda u. zu sofort Wohnung von 2 Zimm. mit allen Wirthschaftsbequeml. — Revalsche Str. 20. Zu besehen von 12—2 Uhr M.

Eine freundliche Wohnung

von 3—4 Zimm. nebst allen Wirthschaftsbeq ist z. vermiethen — Embachstr 5.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Leutezimmer, Veranda und kleinem Gärtchen vom Juni zu vermiethen — Mühlenstr. 26.

Gesucht

leihweise ein **Pianino** für die Sommersaison. Offerten mit Angabe d. billigsten Preises an das Bureau des Sommertheaters.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 1-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 99. Freitag, den 2. (14.) Mai 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Handelsschifffahrt u. Schutzzoll. Gedenktag. Reval: Hafen. Wierland: Witterung. Weißenstein: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Bahnlinie Moskau-Windau. Tageschronik. Finnland: Vom Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Roßtäuscher. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Handelsschifffahrt und der Schutzzoll.

Die gegenwärtig tagende Commission zur Förderung der Schifffahrt und des Schiffsbaues hat sich auf ihren ersten Sitzungen hauptsächlich mit der Frage der Einwirkung des Hochschutzzolls auf die Entwickelung der Schifffahrt und den inländischen Schiffsbau beschäftigt. Diese Erörterungen versucht die „Now. Wr." in einem Artikel zusammenzufassen, in dem das Blatt zum Schluß zu einem von ihrem sonstigen protectionistischen Standpuncte abweichenden Ergebnisse gelangt.

In Bezug auf die Schifffahrt und den Schiffsbau — führt die Now. Wr." aus — wird der Protectionismus dessen angeschuldigt, daß Rußland sich in der zweiten Hälfte der 90-er Jahre in derselben Lage befindet, wie 30 Jahre vorher, obgleich bis zu den 80-er Jahren, d. h. bis zur Einführung der Zölle auf Fahrzeuge, die Schifffahrt sich entwickelt hatte; mit dem dann eintretenden Rückgang ging auch alles vorher Erreichte verloren. Die Schifffahrt beschränkt sich, wenn man von den paar reich subventionirten Gesellschaften absieht, hauptsächlich auf die kleine Cabotage und die in Folge der hohen Zölle auf importirtes Eisen und Stahl in die Höhe getriebenen Eisen-Preise verhindern den Schiffsbau, diejenigen Vergünstigungen auch wirklich auszunutzen, welche ihm die hohen Zölle auf im Auslande erbauten Schiffe gewähren sollen.

Welche Folgen diese hohen Zölle für die Handelsschifffahrt haben, dafür wurden in der Commission sehr gewichtige Angaben gemacht. So erweist es sich z. B., daß die Russen es vorziehen, ihre Capitalien in Schiffen anzulegen, die unter ausländischer Flagge segeln. Solcher Schiffe giebt es im Schwarzen Meere 14 von insgesammt 35,000 Tonns und auf der Ostsee noch mehr, während russische Schiffe für ausländische Fahrten auf der Ostsee nur 3 vorhanden sind. Die Segelschifffahrt ist auf der Ostsee fast völlig in Verfall gerathen, wobei auch ein großer Theil der Küsten-Bevölkerung geschädigt worden ist, denn die einheimischen Seeleute sind genöthigt, die Heimath zu verlassen, um sich auf ausländischen Schiffen zu verdingen. „Capitalien und Menschen — hieß es in der Commission — gehen aus Rußland und arbeiten unter ausländischer Flagge."

Der Mangel einer Handelsflotte wirkt auch auf den Export russischer Waaren, insbesondere den von Getreide, zurück, und zwar auf Kosten der Landwirthe. Das Getreide geht auf ausländischen Schiffen ins Ausland und die ausländischen Rheder dictiren den Exporteuren ihre Bedingungen. Die mit englischen Rhedern geschlossenen Verträge lauten, wie in der Commission nach dem Referat der „Handels- u. Ind.-Z." festgestellt wurde, stets zu deren Gunsten und auf jedem Connossement steht mit großer Schrift gedruckt, daß der ausländische Rheder weder für das Gewicht, noch für die Qualität oder Quantität der Ladung verantwortet; er kann unterwegs einen Theil der Waare aus- oder umladen, die Ladung kann gestohlen werden — für Alles verantwortet der Absender. Der Rheder liefert außerdem die Waare nicht ab; dafür ist ein Agent erforderlich oder ein besonderer Expeditor muß mitgesandt werden. Alles das hat Verluste und Mehrausgaben zur Folge, die in letzter Linie natürlich der Getreide-Producent zu tragen hat. Diese schwere Abhängigkeit vom Auslande könnte beseitigt werden, wenn Seeschiffe von 3—4000 Tonns gebaut würden, aber die russischen Werften bauen solche Schiffe nicht und der Bezug der Dampfer aus dem Auslande macht sich bei dem hohen Zolle nicht bezahlt, denn der Preis wird dadurch zu hoch, um mit den ausländischen Schiffen concurriren zu können.

„Wenn man noch hinzufügt, daß die Handelsflotte die beste Schule für die Bemannung der Kriegsmarine ist, für deren Verstärkung wir keine Ausgaben scheuen und die bei dem Fehlen einer Handelsflotte verurtheilt wird, eine Art exotisches Treibhaus-Gewächs zu bleiben, so bleibt nichts Anderes übrig, als zuzugestehen, daß die Opfer, die Rußland freiwillig auf den Altar des Schutzzoll-Tarifs niederlegt, nicht nur übermäßige sind, sondern auch direct zweckwidrig."

„Alle Einwände — fährt die „Now. Wr." weiter fort — die von den Eisenindustriellen zur Vertheidigung des Schutzzoll-Systems vorgebracht wurden, waren kindisches Gerede und machten theilweise durch ihre Naivität erstaunen. Das gewichtigste Argument führte dazu, daß eine Aenderung der Tarife für Schiffe, für Metall-Theile zu Schiffseinrichtungen und für zum Schiffsbau erforderliches Stahl das „harmonische System" des Schutzes der vaterländischen Industrie, wie er im Jahre 1891 als letztes Wort schutzzöllnerischer Kunst eingeführt worden ist, durchbrechen würde. Wenn aber dieses harmonische System im speciellen Fall zu Resultaten, wie den oben dargelegten, führt, so ist es klar, daß gerade im Interesse dieses Systems seine Fehler, Lücken und Uebertreibungen beseitigt werden müssen. . ."

Ueber einen Gedenktag.

schreibt das „Rig. Tgbl." unterm 1 Mai:

Heute vor 100 Jahren, am 1. Mai 1797, wurden die Livländischen Landesbehörden in ihre alten Rechte wiedereingesetzt. — Die „Rigasche Zeitung", die am 5. Mai 1797 zum ersten Male mit dem Vermerk „Mit Genehmigung Eines Hochedlen und Hochweisen Raths" erschien, berichtet darüber wie folgt: „Am 1. May d. J. wurden allhier, Seiner Kaiserl. Majestät Allerhöchstem Befehl gemäß, die wiederhergestellten Landesbehörden in Thätigkeit gesetzt. Solchemnach ward an diesem Tage in der St. Jacobikirche ein feierlicher Gottesdienst und von dem Herrn Pastor Müller eine auf diese Begebenheit abzweckende Predigt gehalten, wobey Se. Excellenz der Herr Civilgouverneur, die Glieder der Regierung, des Hofgerichts und des Rigaschen Land- und Ordnungsgerichts, nebst dem residirenden Herrn Landrath Grafen Mellin, sich einfanden. Nach beendigtem Gottesdienst führte der Herr Landrath die Glieder des Land- und Ordnungsgerichts aufs Ritterhaus und nahm sie, alten Gebrauchs nach, in Eid und Pflicht. Sodann verfügte sich derselbe mit benannten Gerichtsgliedern aufs Schloß, um sie Sr. Excellenz dem Herrn Gouverneur vorzustellen, und von da in ihre Behörden zur Antretung ihrer Aemter einzuführen. Zugleich dankte der Herr Landrath, im Namen der Gouvernements-Regierung, den abgehenden Gliedern des Kreis- und Nieder-Landgerichts für ihre mit allgemeiner Zufriedenheit geführten treuen Amtsverrichtungen, und wünschte den Gliedern des Land- und Ordnungsgerichts Glück zu ihren neuanzutretenden Geschäften, auch daß sie ihre Aemter, der Allerhöchsten Absicht Seiner Kaiserl. Majestät gemäß, zum allgemeinen Besten verwalten möchten."

Reval. Zum Ausbau des Revaler Hafens sind, wie die „St. Pet. Z." erfährt, vom Ministerium der Communicationen 500,000 Rbl. assignirt worden.

Aus Wierland wird dem „Rev. Beob." u. A. geschrieben: Vom 20. bis zum 28. April haben wir hier die reine Treibhausluft gehabt. Es hat in dieser Zeit allein an 6 Tagen, und zwar zu wiederholten Malen mehr oder weniger stark gewittert; dabei gab es jedes Mal leichte Regengüsse, welche die Pflanzen, die schon sehr der Feuchtigkeit bedurften, nicht nur erfrischten, sondern auch zu weiterem Wachsthum reizten. Obgleich es in dieser frühen Jahreszeit so häufig gewittert hat, kühlte die Luft sich während dieser Zeit nicht ab, sondern es wurde im Gegentheil von Tag zu Tag wärmer. Rapid sind die Fortschritte, die sämmtliche Pflanzen in dieser Zeit gemacht haben. Ueberaus günstig entwickelten sich die Winterfelder nach diesem fruchtbaren Wetter; der Roggen, der sich stark bestockt hat, fängt an den Halm zu bilden und die Kleepflanzen haben sich so weit gereckt und seitlich ausgedehnt, daß sie den Boden fast durchweg decken. Da die Regenmengen während dieser Zeit durchaus nicht groß waren, erlitt die Feldbestellung keine Unterbrechung; es konnte flott weiter gepflügt und geeggt werden. Auf den Wiesen und Weiden werden schon jetzt die vorjährigen abgestorbenen Gräser vollkommen von den neuen, frisch grünen bedeckt und gewähren dadurch dem Vieh der armen Leute, die stark unter Futtermangel zu leiden hatten, einen leidlichen Weidegang.

Weißenstein. Der am 24. April als Weißensteinscher Kreisarzt bestätigte Postnikow ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, wegen andauernden Fernbleibens von seiner Dienststellung seines Amtes enthoben und an seine Stelle ist der Arzt Eduard v. Nottbeck zum stellv. Weißensteinschen Kreisarzt ernannt worden.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Roßtäuscher.

Humoreske aus dem baltischen Volksleben.

Von

Eduard Wilde.

(Schluß.)

Und nun halten sie sich bei den Händen, betrachten sich stumm und prüfend, er drückt ihre schmale Rechte, sie erwidert den Druck zaghaft, dann seufzen Beide, nur so aus Verlegenheit, weil Keiner was zu sagen weiß. Doch schon treten die beiden Väter aus dem Wirthshause. Der Aadu springt zurück und macht sich bei seinem Pferde zu schaffen. Der Rohwiku-Bauer ergreift die Zügel, schwingt sich auf den Sitz neben die Tochter, ruft dem alten Stim ein Spottwort zu und versetzt seinem neuen Rößlein einen leichten Schlag auf den Rücken.

Kaum hat aber das Peitschenschnürchen den Gaul gestreift, da kracht es und kerzengerade steht das Thier auf den Hinterbeinen. Auf einen zweiten Schlag läßt es sich nieder, aber ohne sich von der Stelle zu bewegen; beim folgenden bäumt es sich wieder, krachend im Geschirr fährt es in die Höhe — es ist unheimlich anzuschauen und Kata ist der Ohnmacht nahe.

„Betrug!" brüllt der Bauer. „Stim, Du großer Spitzbube, Du hast mir einen „Springer" angeschmiert, das sollst Du büßen!"

Der Tohupalu-Bauer läßt nur ein hohnvolles Gelächter hören. „Stümper sollen keine Pferdegeschäfte machen," schreit er dem Feinde zu, springt mit dem Sohn auf sein eigenes Gefährt und rüstet sich gleichfalls zur Abfahrt. Ein Schlag mit der Peitsche. Der Gaul erwidert's mit dem Schweif. Ein derberer Peitschenschlag. Nun kracht es auch hier. Die Hinterhufe des Pferdes schlagen an den Vordertheil des Wagens, daß die Splitter nur so fliegen. Hat der eine Satan in Pferdegestalt die Gewohnheit, sich auf die Hinterbeine zu setzen, wenn er geschlagen wird, so richtet sich der andere auf die Vorderbeine auf, um den Peitschenhieb mit Ausschlagen zu pariren.

„Mart, Galgenvogel," schreit heiser vor Wuth der Stim, „schon wieder hast Du's gewagt, mir ein verderbtes Pferdevieh zu liefern; ich breche Dir das Genick, kommst Du mir nochmals in die Quer!"

„Wurst wider Wurst!" schallt es zurück von Mart, welcher bemüht ist, seinen „Springer" endlich in regelrechten Gang zu bringen. Er läßt sich hinreißen, dem Gaul einen heftigen Schlag mit dem Rohrstiel der Peitsche zu versetzen. Und nun erfolgt die Katastrophe. Ein furchtbares Aufbäumen, ein Ruck zur Seite, der Wagen neigt sich und — der Bauer und sein Sohn liegen im feuchten Chausseegraben. . .

Wieherndes Gelächter der zahlreichen Zuschauer erfüllt die Luft. Die hübsche Kata auf dem anderen Wagen lacht nicht, sie ist kreideweiß im Gesicht. Ihr Vater würdigt den Gestürzten keines Blickes. „Wart', Racker," ruft er seinem Gaul zu, „ich werde Dich besser in Trab bringen!" Die Peitsche saust durch die Luft, das Pferd schlägt aus, aber es zieht an und im tollen Galopp thut es einige Sprünge weiter. Nun regnet es Hiebe. Der Mart will zeigen, daß er auch den störrischesten Lasterklepper zu beherrschen vermag. Doch das Unglück lauert schon. Der umgestürzte, am Rande des Grabens liegende Wagen des Feindes sollte das Verderben bringen. Beide Vehikel gerathen an- und in einander, ein plötzlicher Sprung des Gauls zur Seite — es war geschehen! Vater und Tochter nahmen denselben Weg zum Graben wie die Vorigen, welche noch nicht Zeit gefunden hatten, sich aufzurichten.

Nun entwickelte sich eine tragikomische Scene im grünen feuchten Graben der Landstraße. Als Erster auf den Beinen war Aadu. Er stürzte auf die arme Kata zu, hob sie in seinen Armen auf und nun standen sie in enger Umarmung da, eine rührend zärtliche Gruppe, sich besorgt anstarrend und Beide wie aus einem Munde in die ängstliche Frage ausbrechend: „Sind Dir Deine Gliedmaßen ganz geblieben?"

Anders die Väter. Fluchend, stöhnend, hatten sie sich erhoben, hinkend näherten sie sich. Nun standen sie sich mit zornsprühenden Augen und geballten Fäusten gegenüber. Aber bald traten auch sie in enge Umarmung zur plastischen Gruppe zusammen. Ein brünstiger Ringkampf erfolgte, ein Ringkampf, dessen Folgen nicht vorauszusehen gewesen wären, wenn nicht Aadu's starke Arme die bäuerlichen Athleten zeitig getrennt hätte. . .

Unter diesen Umständen hatte die erste Begegnung zwischen den Kindern der beiden Todfeinde stattgefunden.

*

Von nun an trafen sich die beiden jungen Leute öfter, namentlich an Sonntagen auf dem Wege zur Kirche. Die Freundschaft entwickelte sich zusehends; damit wuchs aber auch der Schmerz über die Kluft, die sie trennte, über das Verbotene ihres Verkehrs. Sie kamen endlich zu der Verabredung, beiderseits Versuche zur Versöhnung der Väter vorzunehmen. Sie vertrauten auf die Kraft ihrer Liebe, die sie sich allsonntäglich von neuem zuschworen.

„Vater," sagte eines schönen Abends die blonde Kata, als der Alte gerade heiterer Laune war, „Vater, ich wollte Dich einmal etwas fragen."

„Um was denn, Kata?"

„Vater, ist es Dir noch niemals in den Sinn gekommen, daß Du Dich einmal mit dem Tohupalu-Bauern aussöhnen könntest?"

Mart runzelte die Stirn. „Niemals! Das ist auch nicht möglich auf dieser Welt. Das geschieht nie!"

„Giebt es denn kein Mittel, nicht ein einziges, Vater?"

Mart lachte ingrimmig. „Doch — es gäbe schon ein Mittel, doch ist dieses Mittel grad' das Unmögliche dabei — es wird nämlich nie angewandt werden."

„Und welches Mittel meinst Du?"

„Ich müßte von Stim ein tadelloses Pferd eingetauscht bekommen — das ist's!" Der Bauer setzte sein grimmes Lachen fort und sah aus wie Einer, der seiner heiligsten Ueberzeugung Ausdruck gegeben. Siehst Du, das ist das Unmögliche in dieser Welt," wiederholte er; „denn so hoch und theuer ich selber geschworen habe, dem Stim kein gutes Pferd zu liefern, so felsenfest glaub' ich das Gleiche von ihm mir gegenüber."

„Und wenn es doch geschähe, Vater, hieltest Du Wort?" forschte Kata erregt.

„Nichts leichter als dies zu versprechen," lachte der Alte.

„Du versprichst also, Vater?„

„Ich verspreche, und wenn Du willst, schwör' ich's."

Diese Unterredung theilte die Kata am folgenden Sonntag dem Geliebten mit. Darauf fand auf dem Tohupalu-Gehöft zwischen Vater und Sohn folgendes Gespräch statt:

„Vater, sei einmal offen und gestehe, daß Dir die Feindschaft mit Mart ungeheuren Schaden bringt. Bedenk', daß Du seit 5 Jahren kaum ein einziges fehlerfreies Pferd besessen, und auch dieses hast Du nicht von Mart."

„Das weiß ich, Junge," knurrte der Bauer, „Gott strafe den Betrüger."

„Nun, auch er hat von Dir keinen gescheidten Gaul je gekriegt."

„Geschieht ihm auch recht."

„Wär' aber eine Versöhnung für Euch Beide nicht viel vortheilhafter?"

„Versöhnung!" fuhr der Alte auf; „was sprichst Du da für'n dummes Wort aus, Junge!"

„Sag', Vater", fuhr Aadu ruhig fort, „was geschäh', wenn Du vom Mart das erste tadellose Pferd eingetauscht bekämest? Würdest Du Dich mit ihm unter der Bedingung versöhnen können?"

„Sakra, wie witzig gesagt!" lachte der Bauer auf, daß die Stube schallte. „Ich kann Dir mein Ehrenwort geben — dann söhnte ich mich aus mit ihm! — Du siehst also, wie unmöglich eine solche Versöhnung ist! Basta — kein Wort davon!"

„Dein Ehrenwort gabst Du, Vater — hälst Du's auch, wenn's drauf ankäm'?"

Lachend bekräftigte es der Alte.

Vier Wochen später fand ein Markt statt, auf dem unsere beiden Roßtäuscher-Könige sich wieder eingefunden hatten. Als reiche Bauern führten sie wie immer mehrere Pferde zu Tausch und Verkauf, darunter junge Prachtexemplare eigener Züchtung, die gegen theures Geld an Gutsherren verkauft oder gegen Fohlen besserer Race vortheilhaft vertauscht werden. Zur eigentlichen Tauschspeculation benutzt man solche Thiere nicht, weil man Gefahr läuft, angeschmiert zu werden, ohne selbst anschmieren zu können. Zum mindesten boten Stim und Mart solche Thiere nicht einander an.

Während nun der Bauer selbst auf dem eigentlichen Tauschpferde den Marktplatz durchstreift und nach Tauschlustigen fahndet, bleiben die übrigen Thiere beim ausgespannten Wagen unter Aufsicht zurück. Letztere kennt die „genauen" und „genauesten" Preise und ist befugt, den Verkauf oder Tausch zu vollziehen, wenn auf der Hand liegende Vortheile zu erzielen sind; in schwierigeren Fällen muß aber nach dem Bauern geschickt werden. Der Mart hatte zur Begleitung seinen erfahrenen Großknecht und die Tochter; der Stim war mit dem Sohn erschienen, welcher ja auch schon Kenntniß und Uebung vom Pferdehandel besaß.

— — Die Väter waren schon eine Weile fort, als der Aadu zum Wagen des Rohwiku-Bauern kam, einen schönen jungen Schimmelhengst am Zaume führend.

„Es blühe das Geschäft, Jungfer Kata," rief er lachend.

„Hier mein Prachtschimmel, dort Euer mausfarbener — — Tausch, wie?"

„Angenommen," erwiderte Kata. „Gesund, fehlerfrei — he? 20 Rubel Draufgeld!"

„Nichts von Draufgeld. Thier gegen Thier!"

Behagt mir nicht, Freund. — Geht weiter!"

„Zehn Rubel Draufgeld — — nehmt an, Jungfer!"

„Nicht einen Zehner unter 20 Rubel!"

„Fünfzehn Rubel — hier Geld, nehmt's an! Sonst geh ich! Seht doch, welch ein Grafenpferd gegen Euern Bauernklepper."

„Na, da Ihr's seid — angenommen!"

Sie schlugen sich nach Roßhändlerart kräftig in die Hände. Aadu übergab seinen Schimmel und nahm den Mausfarbenen in Empfang. Der Großknecht schaute mit offenem Munde zu. Es war sonnenklar, das Blitzmädel hatte das glänzendste Geschäft gemacht: der wundervoll gebaute junge Schimmelhengst gegen den kleinen, recht mageren Maus-Wallach!

Doria, war denn der Tohupolu-Aadu blind!

Letzterer zahlte das Draufgeld und ging lächelnd von dannen. Sein Wagen stand in der Nähe. Er band den Mausfarbenen an, gleich darauf ritt der Vater auf dem Tauschpferde herbei.

„Junge, wo ist denn unser Schimmel geblieben, und was hast Du da für'ne Maus gefangen?" rief er.

„Wirst mit dem Geschäft zufrieden sein, Vater," lächelte selbstbewußt der Aadu. „Für den Schimmel die junge, schöne, gesunde Maus und volle 50 Rubel Draufgeld. Was sagst Du dazu, he?"

„Fünfzig Rubel! Das läßt sich hören. Von wem hast Du denn die Maus?"

„Vom Mart."

„Vom Mart!" schrie der Bauer entsetzt. „Und da schwätzest Du von einer „gesunden Maus". Dahinter steckt eine Teufelei, so wahr ich lebe! O, Du Tölpel, Du Schafskopf von einem Jungen!"

St. Petersburg, 1. Mai. Die neuprojectirte Bahnlinie Moskau-Windau fährt fort, in der ultranationalen Presse als Schreckgespenst umzugehen. Nachdem der Hinweis auf die Benachtheiligung des Centrums zu Gunsten der Grenzgebiete wirkungslos verhallt, muß der durch diese Linie zu erwartende Verfall Petersburgs die Rolle des Mene tekel übernehmen. So schreibt beispielsweise der „Sswet": „Man projectirt eine Linie Moskau-Windau, damit die Transitgüter Sibiriens und Ostrußlands Windau zugeführt werden und nicht Petersburg; dadurch wird der Handel Petersburgs und seines Hafens natürlich bedeutend herabgehen. Dieser Schlag wird für Petersburg ganz besonders fühlbar werden, da die Linie Bologoje-Pleskau viele Petersburger Frachten Riga zuführt." Der „Sswet" plaidirt daher für eine in Petersburg einmündende Nordbahn, um die Residenz für die Verluste schadlos zu halten, welche ihr die Linie Moskau-Windau zufügen wird. Die Nordbahn-Angelegenheit kommt in der That in der nächsten Zeit in Fluß; ob sie den auf sie gesetzten Hoffnungen entsprechen wird, das dürfte nur die Zukunft beweisen können. — Die Calculationen — schreibt der „St. Pet. Her." — welche bis jetzt über die Nordbahn in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, zeichnen sich durch einen Optimismus aus, der im Hinblick auf die Unkultur des Nordgebiets zum Mindesten sehr gewagt scheint. Jedenfalls wird Petersburg auf die Rolle eines Transitplatzes für die Güter des Ostens verzichten müssen, da der natürliche Weg derselben über Riga, resp. Windau und Libau geht. Maßgebende Kreise, welche die Verhältnisse so sehen, wie sie liegen, und sich nicht durch Sonderinteressen in ihrem objectiven Urtheil beirren lassen, haben sich mit diesem Gedanken längst vertraut gemacht. Wie wir erfahren, sollen sowohl der Bau der Linie Moskau-Windau, als auch der Ausbau des Windauer Hafens mit aller Energie in die Hand genommen werden. Die Tracirung der Strecke Moskau-Stockmannshof wird in der allernächsten Zeit beginnen; gleichzeitig wird den Verhältnissen der drei in Frage kommenden baltischen Häfen: Riga, Windau und Libau zur Zeit eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt.

— In der japanischen Flotte sind den „St. Pet. Wed." zufolge russische Sprachcurse für Officiere eingerichtet, wobei diejenigen, welche später ein Examen im Russischen bestehen, Geldbelohnungen erhalten und auch zeitweilig in den Rayon des Amur-Gebiets abcommandirt werden sollen.

Helsingfors Die Landtags-Arbeit wird, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, gegenwärtig mit großer Energie betrieben. Jeden Tag finden des Vormittags Sitzungen der Ausschüsse statt, und am Nachmittag versammeln sich die Stände zu Sessionen, die oft bis nach Mitternacht währen. Diese unermüdliche Thätigkeit hat auch zur Folge gehabt, daß eine Menge von wichtigen Fragen schon erledigt worden ist, und es scheint, daß sämmtliche Kaiserlichen Propositionen sowie auch die wichtigsten der von den Deputirten gestellten Motionen und Petitionen von den Ständen auf dem diesjährigen Landtag ihre Erledigung finden werden. — In Sachen der Staatssubvention für landwirthschaftliche Zwecke beschlossen die Stände einstimmig eine Erhöhung der Subvention um 120,000 Mark jährlich. Zur Prämiirung von Rindvieh wurde eine jährliche Summe von 80,000 Mark ausgesetzt. — Das von dem Staatsausschuß aufgestellte Volksschul-Budget für das Triennium 1898—1900 weist 6,862,000 Mark auf gegen 5,200,700 auf dem Landtage im Jahre 1894. Von dieser Summe kommen auf den Unterhalt der Volksschulen in den Städten 1,395,000 Mark und auf die landischen Schulen 4,335,000 Mark. Daß die Stände dieses Budget, welches für finnländische Verhältnisse große Summen aufweist, einstimmig angenommen haben, ist wieder ein Beweis dafür, mit welchem Interesse die Landesstände die Volksschulsache auffassen. — In Betreff der Pensionirung der Volksschullehrer und Lehrerinnen haben die Stände beschlossen, daß die Pension nach einer 30jährigen Dienstzeit für Lehrer von 800 auf 1000 Mark und für Lehrerinnen von 600 auf 750 Mark zu erhöhen ist. Obgleich das Volksschul-Budget somit eine bedeutende Erhöhung erfahren hat, macht es nur etwas mehr als ein Drittel des Militär-Budgets aus. — Die Frauenemancipations-Frage hat auch auf dem diesjährigen Landtage von sich reden machen. Der Communal-Ausschuß proponirt nämlich eine Aenderung des für die Städte geltenden Communalgesetzes in der Richtung, daß die Frau künftighin zu allen communalen Aufträgen wählbar werden möchte. Gegen dieses Gutachten des Ausschusses haben die Mitglieder des Priesterstandes in denselben eine Reservation eingereicht, in welcher proponirt wird, daß die Frau für wählbar zum Mitglied communaler Directionen und Verwaltungen, nicht aber zum Mitglied der Stadtverordneten-Versammlungen und dergl. erklärt werden möchte. Der Bürgerstand und der Bauerstand haben das Gutachten angenommen, die Ritterschaft hat es aber verworfen. Weil die Einigung dreier Stände in nicht grundgesetzlichen Fragen erforderlich ist, um einen Ständebeschluß zu erlangen, liegt die Entscheidung in dieser Angelegenheit in den Händen des Priesterstandes, der dieselbe noch nicht erledigt hat. Voraussichtlich wird diese Frage in dem zweiten Stande eine lebhafte Discussion hervorrufen.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) Mai.

Die künftige Kriegsführung zur See.

Die Beschießung türkischer Küstenorte hat sowohl durch die griechische West- wie die Ost-Flotte zu wiederholten Malen im Laufe des vorigen Monats stattgefunden und wurde vielfach als ein Act der Barbarei bezeichnet, der um so verwerflicher sei, als die Griechen gleichzeitig ihre eigenen Landsleute an Leben und Eigenthum schädigten. Kann — meldet ein Artikel der „Nordd. Allg. Z." — durch eine Beschießung ein militärischer Erfolg erreicht werden, indem eine Verbindungslinie gestört oder Kriegsmaterial zerstört wird, so ist sie zu rechtfertigen, nicht aber, wenn es sich nur darum handelt, durch eine Beschießung bezw. die damit in Zusammenhang stehende Verbrennung den Gegner in seinem Nationalwohlstand zu schädigen. Vermuthlich hat diese letztere Absicht den Griechen bei dem Bombardement der Küstenorte noch nicht einmal vorgeschwebt. Die jetzt vorliegende Thatsache fordert aber zu einem Blick in die Zukunft auf und zur Ueberlegung der Frage, wie sich bei einem Kriegsausbruch die sogen. „civilisirten" Nationen gegenseitig verhalten werden.

In einem Artikel der „Köln. Z." wird dieser Frage mit der Ueberschrift „Lux ex oriente" näher getreten, und es wird dort zunächst ein Blick in die Vergangenheit geworfen, um aus dieser eine muthmaßliche Folgerung für das Verhalten der „civilisirten" Völker während eines Zukunftskrieges zu ziehen. Man kommt dort zu dem Schluß, daß sowohl England, wie Frankreich einen Krieg zur See auf das rücksichtsloseste führen und vor nichts zurückschrecken werden.

Wie aus den Auslassungen des ehemaligen französischen Marineministers Lockroy, jetzt Berichterstatters der Marine-Commission in der Deputirtenkammer, zu entnehmen ist, wird der französischen Flotte bei einem Krieg mit England empfohlen, einem offenen Kampf möglichst auszuweichen, dagegen sollen die Kreuzer auf allen Meeren die britischen Kauffahrteischiffe vernichten, die unbeschützten Küstenplätze brandschatzen nnd nach besten Kräften staatliches und privates Eigenthum zerstören. „Es kann", meint das Rheinische Blatt, „nicht angenommen werden, daß diese auf England gemünzte französische Kriegführung Deutschland gegenüber eine Milderung erfahren werde; wir haben wenigstens im Hinblick auf die Vergangenheit keinerlei Veranlassung, an eine Aenderung der französischen Sinnesart uns gegenüber zu glauben. So wie die französische Flotte, nach Lockroy, gegen englische Schiffe und Küstenplätze zu verfahren beabsichtigt, so wird sowohl sie wie auch die englische gegebenen Falls gegen uns verfahren."

Es ist eigenthümlich, daß eine Barbarei in der Kriegführung zu Lande verpönt ist, daß sie dagegen zu Wasser sogar empfohlen wird! In den letzten Kriegen, welche die Deutschen führen mußten, kann kein Fall nachgewiesen werden, daß muthwillige Zerstörungen stattgefunden haben, und selbst die Türken, denen doch die christlichen Grundsätze fremd sind, brennen und zerstören nicht, um den Nationalwohlstand der Griechen zu schädigen. Und sie hätten doch die Gelegenheit, und es ist nicht zu leugnen, daß ein solches Vorgehen für ein „nicht-civilisirtes" Volk etwas Verlockendes haben muß. Es wäre wohl vergebliche Mühe, wenn man den Versuch unternehmen wollte, die civilisirten Völker zu einem Uebereinkommen zu vermögen, wonach sie auf der See dieselben Anschauungen über Kriegführung zum Ausdruck bringen möchten wie zu Lande. Der Seemann ist einmal rücksichtsloser wie die Landratte, und außerdem ist in dem verhältnißmäßig kleinen Raum eines Schiffes viel geborgen, das leicht und gründlich zerstört werden kann — es ist zur See dem Nationalwohlstande eines Volkes eine sehr viel empfindlichere und langsamer vernarbende Wunde zu schlagen wie zu Lande.

Die Zeit ist noch nicht gekommen, daß eine Schädigung des Nationalwohlstandes des Feindes durch Beschießen und Verbrennen auch zu Wasser als unritterlich von der Allgemeinheit bezeichnet wird, und es bleibt naturgemäß nichts Anderes übrig, als auf Mittel und Wege zu sinnen, um bei anbrechendem Krieg sowohl die Küsten wie den zur See schwimmenden Nationalwohlstand, die Handelsflotte, zu schützen. Dies kann einzig und allein nur die eigene Kriegsmarine.

Darum wird zum Schluß in der „Köln. Z." gesagt: „Die Vorgänge im griechisch-türkischen Kriege zeigen uns mit voller Klarheit, welchen Gefahren unser Vaterland trotz aller Erfolge unserer Heere, an die wir auch für die Zukunft unverbrüchlich glauben, unter den heutigen Stärkeverhältnissen unserer Flotte ausgesetzt sein würde. Möge diese Einsicht immer weitere Kreise durchdringen."

Von der „Armee" des griechischen Kronprinzen.

Die „Schles. Z." glaubt die „Armee" des Kronprinzen Konstantin bei Dhomokos bereits als „aufgelöst" betrachten zu dürfen. Es sollen nämlich nur noch 10,000 Mann dort unter den Fahnen stehen, und das würde in der That die ganze Hoffnungslosigkeit der Lage der Griechen in schärfstem Lichte charakterisiren.

Das griechische Heer an der thessalisch-macedonischen Grenze hatte seine Operationen in einer Stärke von rund 50,000 Mann begonnen. Da im Laufe des Feldzuges wiederholt Verstärkungen nach Thessalien abgegangen sind, ist die Gesammtstärke der griechischen Truppen in Thessalien mit 55,000 Mann wohl nicht zu hoch angenommen. Bereits bei Pharsalus konnte der Kronprinz Konstantin nur 35,000 Mann „concentriren", zu denen noch die Brigade Smolenski bei Velestino hinzukommt. In Folge der Niederlage bei Pharsala scheint sich die griechische Hauptarmee thatsächlich, wie bereits eine Meldung des Kopenhagener Blattes „Politiken" vom 7. d. Mts. besagte, so gut wie vollständig aufgelöst zu haben.

Was aus der großen Masse der griechischen Soldaten geworden sei, wird nicht angegeben; jedenfalls ist man aber zu der Annahme berechtigt, daß dieselben, ähnlich wie dies schon vielfach nach der Niederlage bei Mati geschehen war, ihre Waffen und Munition weggeworfen und sich in die Berge geflüchtet haben, von wo aus sie die Heimath zu erreichen suchen werden. Da auch die Brigade Smolenski bei ihrem Rückzuge von Velestino auseinandergesprengt worden ist — der eine Theil derselben ist nach Volo geflüchtet und dort von den griechischen Kriegsschiffen aufgenommen worden, der andere Theil mit dem jetzigen General Smolenski an der Spitze hat sich nach Almyros zurückgezogen — so kann man dreist behaupten, daß von der thessalischen Armee nur noch Trümmer vorhanden sind und daß ein längerer Widerstand mit diesen Trümmern, deren Verpflegung und Verproviantirung überdies nach dem Falle von Volo die größten Schwierigkeiten bietet, vollständig ausgeschlossen ist.

In **Deutschland** hat sich dieser Tage ein Landesverraths-Proceß abgespielt. Er wurde am vorigen Montag vor dem Reichsgericht in Leipzig gegen den Depot-Feldwebel Meinecke verhandelt. Die Anklage knüpft sich an einen Proceß aus dem Juli 1895. Damals wurde der Kohlenhändler Hanne aus Montigny bei Metz wegen Landesverrathes zu einer längeren Zuchthausstrafe verurtheilt. Hanne trieb gewissermaßen den Landesverrath im Großen. Seine Wohnung bildete gleichsam den Mittelpunct der Spione, die bemüht waren, militärische Geheimnisse aller Art, wie Mobilmachungspläne, Festungspläne, die Art der Verpflegung der Mannschaften und Pferde im Kriege, die Art der Bewaffnung der deutschen Armee, insbesondere aber die Anschaffung von neuen Geschossen, Verbesserung der Gewehre ꝛc. zu erfahren, um diese Dinge an die französische Regierung zu verkaufen. Hanne hatte für die Forts in Metz die Kohlen zu liefern. Zu seinen Vertrauten gehörte auch der sächsische Vice-Feldwebel Carl Meinecke, der vor einigen Jahren von Dresden nach Montigny als Depot-Vice-Feldwebel der Artillerie versetzt wurde. Er hat sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein ziemlich beträchtliches Vermögen erworben und sich deshalb pensioniren lassen. Er wurde damals ebenfalls verhaftet, wegen Mangels an Beweisen aber wieder freigelassen. Nachträglich hatte Hanne, der allem Anscheine nach seine Helfershelfer sämmtlich angegeben hat, aus dem Zuchthause zu Halle an die Frau des Meinecke einen Brief geschrieben. In diesem wurde Meinecke derartig belastet, daß er sofort von neuem verhaftet wurde. — Ueber den jetzt vor dem Reichsgericht verhandelten Proceß wird das Folgende mitgetheilt: Es sind 6 Zeugen und zwei höhere Officiere vom Kriegsministerium in Berlin als Sachverständige sowie ein Dolmetscher der französischen Sprache geladen. Meinecke bestreitet seine Schuld. Der Angeklagte wird von den Zeugen, insbesondere von dem aus dem Zuchthause vorgeführten Kohlenhändler Hanne beschuldigt, den französischen Polizeicommissar Ismert als Spion gekannt und ihn mehrfach in die Forts und in die Schuppen geführt zu haben, wo die kleinen Geschosse und die schwe-

---

„Untersuche und probire nur," antwortete der Sohn kaltblütig. „Hier hast Du die 50 Papierrubel."

Ach, sie kamen aus seiner eigenen Tasche, aus seinen Junggesellen-Ersparnissen, aber die Liebe zur blonden Kata tröstete ihn — dafür hätte er gern noch mehr geopfert. Er zählte die 50 Papierrubel dem Vater ruhig auf die flache Hand. Dieser untersuchte das neue Pferd, gängelte es, bestieg es, spannte es an — nicht die geringste Unart, nicht der kleinste Körpermangel war zu entdecken. Ja, wenn es so bliebe, dann wär's ein Geschäft gewesen, das er selber nicht gemacht hätte.

„Wir wollen abwarten," brummte der Alte, „aber ich sage Dir, Junge, kommt Etwas zum Vorschein, ich hänge Dich."

„Ich bin's zufrieden," sagte Aadu mit Zuversicht.

Beim Wagen des Rohwiku-Bauern trug sich auch Etwas zu. Auch hier schrie der Alte, als er vernahm, daß der Schimmel von Siim käme. Aber auch er konnte bei der gewissenhaftesten Ueberzeugung keinen Fehler nachweisen, und so mußte er gestehen, wenn mit der Zeit nichts zum Vorschein käme, daß der Tausch ein großartiger gewesen.

Da Roßtäuscher über abgewickelte Geschäfte, wenn sie zur Zufriedenheit ausgefallen, nie mit dem Gegner sprechen, so erfuhren Mart und Siim nichts Näheres über den hinter ihrem Rücken von Aadu und Kata gespielten Streich, den diese natürlich laut vorheriger Verabredung ins Werk gesetzt. Die Pferde wurden heimgebracht; Tage, Wochen vergingen, ohne daß bei diesem oder jenem der geringfügigste Körpermangel oder Erziehungsfehler festgestellt werden konnte. Die Pferde waren in jeder Hinsicht tadellos. Das mußte die Lüge selbst zugeben. Aadu und Kata hatten sie aber auch tadellos gewählt . . .

Das Staunen der beiden Bauern war groß. Sie konnten's nicht fassen, wie denn der Erbfeind dazu gekommen, so etwas Unglaubliches zu leisten. Freilich war der Tausch beiderseitig ohne Anschmiererei geschehen, aber das unerhört gute Geschäft dabei! Durch Auslegung und Erklärung von Sohn und Tochter gelangte Einer wie der Andere schließlich zu der Ueberzeugung, daß der Feind einen Schritt zur Versöhnung habe thun wollen. Das schmeichelte dem Selbstbewußtsein. Der Mart sagte schmunzelnd: „Aha, er thut den ersten Schritt" — und der Siim lächelte: „Hm, hm — er ist's, der nachgiebt, der um Gnade bittet."

Hier kam dann die Kata, dort der Aadu mit dem Hinweis auf das gegebene Ehrenwort, zur Versöhnung zu schreiten, wenn das „Unmögliche" geschähe. Es war geschehen. Sie sträubten sich noch, die brummigen Alten, aber schließlich siegte die Ueberredungskunst der Liebenden. An einem Sonntag, auf der Kirchfahrt, im großen Wirthshause an der Heerstraße — da näherten sich die feindlichen Geister. Es wurde, dem Reichthum und Hang beider Roßtäuscher-Fürsten entsprechend, ein großartiges Versöhnungsgelage veranstaltet, an dem die Familien vollzählig theilnahmen. Nachdem Bier und Branntwein die Gemüther aufgethaut, die Herzen erwärmt, hielt der Aadu es für räthlich, mit seinem Geheimniß aufzurücken. Er nahm die blonde Kata beim schlanken Mieder und trat vor die zechenden Familienhäupter — die Mütter hatten die beiden Schlauköpfe schon lange „hinter sich" gelockt.

„Ich will selbständiger Roßtäuscher werden," sprach der junge Bauer, „und dazu brauch' ich eine Gehilfin. Talent haben wir Beide, das glauben wir bewiesen zu haben!"

Die beiden Väter stießen Ausrufe der Verwunderung aus und schauten die Mütter an. Da diese lächelten und nickten und das Pärchen durch zärtliche Püffe den Alten immer näher auf den Leib rückte — da unterdrückten diese jeden Widerspruch und bald erdonnerte der allgemeine Ruf:

„Hoch das junge Brautpaar!"

Mart und Siim sollen nachher noch den begeisterten Ruf angestimmt haben:

„Hoch die edle Roßtäuscherei!". . .

Literarisches.

„Decamerone der Künstler des Rigaer Stadttheaters nebst anderen Beiträgen", gesammelt und herausgegeben von Johannes Eckardt.

„Wie der von der Stadt den darstellenden Künsten gewidmete Musentempel im Mittelpuncte des städtischen Weichbildes, so stand und steht unser Theater im Mittelpuncte des geistigen, ja in gewissem Sinne auch des gesellschaftlichen Lebens unserer lieben Vaterstadt. Durchblättert man die alten Theater-Almanache und sonstigen auf unser Theater bezüglichen Schriften, deren eine nicht unbeträchtliche Anzahl erschienen und in der Stadtbibliothek oder in der Bibliothek der alterthumsforschenden Gesellschaft aufbewahrt ist, überall stößt man auf die Behauptung, daß seit mehr als 100 Jahren, daß seit Begründung eines ständigen Stadttheaters die Bewohner der alten Düna-Stadt sich um ihr Kunstinstitut geschaart, dieses bisweilen mit erheblichen materiellen Opfern — gestützt, bewahrt und erhalten haben im vollen Bewußtsein dessen, daß die geistige Bewegung Europas von der Rigaer Bühne herab immer wieder den Bewohnern der Stadt vermittelt worden ist durch das lebende Wort der dramatischen Dichtkunst, deren directe Einwirkung auf die Menschen von nicht minderer, ja vielleicht belebenderer Wirkung ist, als das geschriebene Wort der Denker und Dichter."

Mit den vorstehenden Worten leitet der Herausgeber des Rigaer „Decamerone" die Sammlung ein, welche bei der Bedeutung, die das Rigaer Kunstinstitut nicht nur für unsere baltische Metropole, sondern auch weit über dieselbe hinaus besitzt, auch in der Provinz selbst Anklang zu finden geeignet ist. Mag auch das Interesse an den Personen der Künstler und Künstlerinnen, die im „Decamerone" das Wort ergreifen, außerhalb Rigas geringer sein, so bildet doch ihre Zugehörigkeit zur Rigaer Bühne einen ausreichenden Anknüpfungspunct und die Beiträge sorgen durch ihren Inhalt für das Weitere. Es sind meist frisch und amüsant geschriebene Biographien und Episoden aus dem Bühnenleben, die hier dargeboten werden und schon an sich eine fesselnde Lectüre bilden. Die Beiträge stammen hauptsächlich von gegenwärtigen Mitgliedern des Stadttheaters, doch sind auch mehrere ehemalige Mitglieder vertreten, wie z. B. der durch seine Gastspiele auch hier bekannte Darsteller Wilhelm Rieckhoff. Eingeleitet wird die Sammlung durch eine Reihe Notizen zur Geschichte des Rigaer Stadttheaters und zwei Biographien.

„Urtext und Uebersetzungen der Bibel in übersichtlicher Darstellung." (Sonderabdruck der Artikel „Bibeltext" und „Bibelübersetzung" aus der 3. Auflage der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Leipzig, J. C. Hinrich'sche Buchhandlung 1897. 239 S. in groß Octav). — Ueber Zweck und Werth dieser Edition heißt es im Vorwort: „Die wissenschaftliche Forschung der letzten Jahrzehnte hat sich mit Vorliebe der Frage nach der Ueberlieferung und Gestaltung des Textes der heiligen Schrift und nach der Entstehung und dem Werth der alten Bibelübersetzungen zugewandt. Doch fehlt es in der deutschen Literatur an einem Werke, das die gesicherten Ergebnisse der neueren Untersuchungen zusammenfassend darstellte. Wir glauben deshalb den Dank Vieler zu erwerben, indem wir die von hervorragenden Fachmännern bearbeiteten Artikel über den Bibeltext und die Bibelübersetzungen aus der dritten Auflage der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche gesondert veröffentlichen und dadurch weiteren Kreisen zugänglich machen."

In heiterem Frühlingsgewande tritt uns das Mai-Heft von „Velhagen u. Klasing's Monatsheften" entgegen. Frühlingsmäßig ist der bildliche Schmuck, an den sonnigen Frühling klingt auch der Inhalt an. Das Heft eröffnet gleich ein farbiges Titelbild von Professor Fr. Simm-München „Blumenfreundin" und eine ganze Anzahl von Frühlingslandschaften ist in das Heft eingeschaltet, darunter auch eine solche unseres Landsmannes Jul. v. Klever. Daneben finden wir u. A. im Kunstfarbendruck Bilder aus den böhmischen Bädern, einige schöne Mädchenköpfe (u. A. einen wundervoll geschnittenen Kopf von E. Saporetti) und ein kraftvolles Thierbild von Meister H. Zügel. Unter den literarischen Gaben ragen eine feinsinnige Novelle „Im Vaterhause" von Hans Hoffmann und eine Hamburger Erzählung „Aus der Theelaubenzeit" von Ilse Frapan hervor. Neben einem reich illustrirten Artikel „Der letzte König von Polen", von von der Brüggen, dem Verfasser des bekannten Werkes über Polens Untergang, und einer Studie über die heutigen italienischen Studenten von Woldemar Kaden, ist besonders zu erwähnen ein zeitgemäßer Aufsatz über die „Balkan-Halbinsel und Orient" von Albanus Scolar — augenscheinlich ein Pseudonym, hinter dem sich ein genauer Kenner der Verhältnisse verbirgt. Ungemein schmuck giebt sich ein Artikel über Schweizer Volkstrachten von J. C. Heer, und vielseitiges Interesse werden die Jugenderinnerungen von Ernst Wichert erwecken. Dem Frühlings-Charakter des ganzen Heftes entsprechend, bringt es eine reiche Blüthenlese der heutigen Lyrik — Gedichte von Heinrich Seidel, Ernst Muellenbach, Rich. Zoozmann, Frida Schanz, Alice v. Gaudy, Gust. Falke, Reinhold Fuchs.

Mannigfaltiges.

In Athen wurde unlängst in vielen tausend Exemplaren eine Prophezeiung unter der Bevölkerung verbreitet. Es hat damit folgende Bewandtniß: Der Mönch Panajiotis aus dem thessalischen Kloster des hlg. Stephan bei Meteora traf in Athen ein und überbrachte eine aus dem 17. Jahrhundert stammende Prophezeiung, nach welcher Konstantinopel nur durch eine griechische Frau erobert werden könne. Das ziemlich umfangreiche, in alten Hexametern abgefaßte Gedicht schildert die Bemühungen der Zoe, der Nichte des letzten byzantinischen Kaisers Konstantin Paläologos und späteren Gattin des russischen Zaren Iwan III., zur Wiedereroberung Konstantinopels; sie habe ein politisches Testament hinterlassen, nach welchem dereinst eine griechische Frau den Rachekrieg gegen die Türkei organisiren müsse. Die Mönche des genannten Klosters haben dieses Gedicht erweitert, worin sie schildern, daß einst Katharina II. dieses Testament vergeblich zu vollstrecken versuchte; nach ihr habe die Muhamedanerin Jugel Siim, die Gattin des russischen Generals Ssuworow, aus Empörung über die Knechtschaft der Frauen in den türkischen Harems, das Rachewerk fortsetzen wollen, doch auch sie habe ihr Ziel nicht erreicht. Die wahre Befreierin des Griechenthums könne nur aus dem griechischen Volke selbst hervorgehen, weshalb dieses seine Hoffnungen nicht mehr auf Ausländerinnen setzen dürfe. — Diese Prophezeiung wurde, wie bereits bemerkt, in vielen tausend Exemplaren unter die Bevölkerung Athens verbreitet, doch konnte ein Theil der Auflage, weil man in dem Ausdruck „Ausländerin" eine Anspielung auf die Kronprinzessin erblickt, noch polizeilich beschlagnahmt werden.

— Die um sich greifende Unsitte des Tätowirens auf Arm und Brust hat im Orte Geich in der Rheinprovinz ein Opfer gefordert. Ein zwölfjähriger Junge hatte sich von einem Mitschüler die Anfangsbuchstaben seines Namens auf den linken Oberarm stechen lassen. Nach einigen Tagen schwoll der Arm bedenklich an, und der Junge starb an Blutvergiftung.

— In Bern ist gegenüber dem Bahnhof ein großer Bazar eröffnet worden, welcher der Berner Handelswelt nicht übertrieben angenehm zu sein scheint. So läßt sich wenigstens aus folgender Annonce im Anzeiger für die Stadt Bern schließen: „Grand Bazar de Berne". Da hiesige Mode- und Merceriewaaren-Geschäfte sich mit dem Verkauf von Holz-, Glas- und Geschirrwaaren befassen, so finden wir uns veranlaßt, unseren Geschäftskreis zu vergrößern. Nebst unsern anerkannt guten und billigen Artikeln werden wir uns sobald wie möglich mit dem Verkauf folgender neuer Artikel befassen: Bratwürste à 27 Cts., gespaltenes Buchenholz per Ster à Fr. 14. 19, T-Balken, Conserven, Knopflöcher per 100 Stück 1 Ct., Commoden, Herrenüberzieher, Flaschenbier, Telegraphenstangen, Lebkuchen, Falzziegel, Blutegel, Mittagessen à 51 Cts., Locomobile, Hühneraugenmittel, Stabeisen, Maggi's Suppenwürze ꝛc. ꝛc. Ferner übernehmen wir: Abbruch von Häusern, Dienstbotenvermittelung, Schwimmunterricht, Schröpfen, Massiren, Kostenberechnungen, Witterungsprognosen, Vorschüsse mit und ohne laufende Rechnung, Führung von Processen, Clavierstimmen, Lieferung ganzer Menagerien, Glasen und Kitten, Arrangiren von Vergnügungszügen, Vorschüsse auf Hinterlage. Velo-Unterricht, Teppichklopfen und Einfangen von Maikäfern."

---

ren Geschütze lagen. Hanne behauptet auch, Meinecke habe Ismert über die verschiedensten militärischen Geheimnisse Auskunft ertheilt. Meinecke bestreitet Alles; er giebt nur zu, Ismert, den er allerdings als französischen Officier gekannt und als Spion im Verdacht gehabt habe, in den Schuppen, wo die kleinen Geschosse lagen, hineingelassen und ihm auch ein mal in dem Fort eine ausrangirte Granate gezeigt zu haben. Mehrere Polizeibeamte bekunden, daß die polizeilichen Ermittelungen die Wahrheit der Angaben Hanne's bestätigt haben. Während der Vernehmung des Polizeiraths Zahn aus Straßburg betreffs der inneren Einrichtung der von dem Angeklagten dem französischen Spion geöffneten Forts und der militärischen Sachverständigen wird auf Antrg des Rechtsanwalts im Interesse der Sicherheit des Staates die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Reichsanwalt beantragt in seinem Plaidoyer 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust, der Vertheidiger führte aus, daß er den Nachweis des Bewußtseins der Strafbarkeit vermisse. Der Angeklagte wurde zu 6 Jahren 3 Monaten Zuchthaus wegen Landesverraths und Diebstahls in 2 Fällen, zu 10 Jahren Ehrverlust und Tragung der Kosten verurtheilt.

Ein dem Fürsten Bismarck von der Colonie Grunewald bei Berlin errichtetes Denkmal ist am Montag, den 10. Mai, am Jahrestage des Frankfurter Friedensschlusses, feierlich enthüllt worden. Das Denkmal hat seinen Platz gefunden auf dem von der Bismarck-Allee durchschnittenen Joachims-Platz, der von nun an den Namen Bismarck-Platz führen wird. Der Platz war in reichster Weise mit Flaggenmasten, Laubgewinden und Blumen geschmückt. In der Weiherede, die im Namen des Denkmals-Ausschusses der Eisenbahn-Inspector Klinke übernommen hatte, verwies er auf die Pflicht der Dankbarkeit, die gerade die Colonie Grunewald dem Fürsten Bismarck zolle, denn seiner Initiative und seinem Eintreten bei Kaiser Wilhelm sei es zu danken gewesen, daß trotz des Widerspruches der betheiligten Behörden an Stelle des armseligen Weges, der früher hinaus nach dem Grunewald führte, eine der schönsten und elegantesten Avenuen entstanden ist, und daß sich im Grunewald selbst eine im herrlichsten landschaftlichen Schmuck prangende Colonie hat bilden können. Der Redner schloß mit der freudig aufgenommenen Mittheilung, daß Fürst Bismarck die Errichtung des Standbildes als eine besondere Auszeichnung aufgefaßt und ihn ermächtigt habe, allen Betheiligten seinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Unter brausenden Hoch-Rufen auf Bismarck fiel nun die Hülle.

In London schloß am 6. d. Mts. vor einer immensen Zahl Conservativer beiderlei Geschlechts Lord Salisbury mit einer Rede in der Albert-Halle die Jahresversammlung der Primeln-Liga ab. Bei solchen Gelegenheiten pflegt der Premierminister einen volksthümlichen Ton anzuschlagen. Die Schwierigkeiten, welche sich gegenwärtig einem britischen Minister des Auswärtigen bieten — meinte Lord Salisbury — seien nicht gering. Wenn sie auch den Bestand des Reiches nicht gerade berührten, so seien andererseits die vom Reiche eingegangenen Verpflichtungen tief afficirt. Was den Brand in Südost-Europa angehe, so wolle er keine (?) Sympathie für eine der streitenden Parteien bezeigen. Weder sei er ein Philhellene noch ein begeisterter Freund der Türken. Das englische Volk sei in der Frage sehr getheilter Ansicht. Er wisse, daß ein bejahrter und hervorragender Staatsmann (Gladstone) sich über den Sultan der Türkei in einer Weise geäußert habe, die er in Gegenwart des Sprechers des Unterhauses wohl nicht zu gebrauchen gewagt hätte. Er, Lord Salisbury, würde sich wohl hüten, in einem Puncte von dem leitenden Grundsatz politischer Action abzuweichen, nämlich, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Jede der 6 Großmächte habe sich den anderen gegenüber verpflichtet, die Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reiches zu wahren, selbst nicht gegen dasselbe aufzutreten und es gegen Andere zu schützen. Die 6 Mächte könnten sich von dieser Verpflichtung nicht in einem besonderen Falle lossagen, selbst wenn das Vorgehen des Sultans einmal vielen Leuten sehr mißfallen habe. Das Halten der Verträge sei etwas Heiliges. Darauf sei die Gesittung der Welt gegründet und beide Parteien wären darüber einig. Die Liberalen hätten den Pariser Vertrag 1856 abgeschlossen und die Conservativen ihn 1878 sanctionirt. Auch in Süd-Afrika spiele die Frage des Haltens der Verträge die Hauptrolle. England wolle seine Verträge halten, und deshalb würde es Anderen nicht erlauben, sie zu Englands Nachtheil zu brechen. Man möge übrigens ja nicht glauben, daß England etwas einbüße, wenn es den Pariser Vertrag halte: wenn er England binde, so binde er andere Leute auch, u. A. auch die, welche schon enorme Armeen concentrirt hätten. Damit wolle er nicht sagen, daß irgend eine Großmacht aggressive Gelüste habe; er wünsche vielmehr nur zu zeigen, daß, sobald das Band der Verträge nicht mehr gelte, Englands allmächtige Marine gegenüber einem kleinen Theil der türkischen Armee frei würde, während sie der Hauptmasse gegenüber nicht viel machen könne. Andere Mächte könnten auch dadurch freie Hand erhalten und eine Bahn verfolgen, welche England nicht gerade wünschenswerth sei. — Den Ausdruck „europäisches Concert" hält Lord Salisbury nicht für einen glücklichen. Diese europäische Föderation sei vielfach mißverstanden worden. Seine, Lord Salisbury's Gegner, behaupteten, daß er mit dem Concert gar nichts ausgerichtet habe. Man solle ja nicht vergessen, daß die Verhinderung des Krieges zwischen der Türkei und Griechenland nur ein secundäres (?) Ziel des Concerts war. Lord Salisbury verglich Griechenland mit einem aufgeregten Patienten. England wünsche nur zu verhindern, daß er sich nicht selbst Schaden zufüge. Jede (?) Macht hätte Griechenland am liebsten am Kriege verhindert, wenn die Waffe in dem Falle nicht die eigene Zwangsjacke gebildet hätte. Der Hauptzweck des Concerts, nämlich der, einen europäischen Krieg zu vermeiden, sei bis jetzt jedenfalls erfüllt. Er, der Redner, glaube nicht voreilig zu sprechen, wenn er sage, daß die Befürchtungen, was aus einem griechisch-türkischen Kriege hervorgehen könne, schon heute beseitigt wären. Die Großmächte unterhielten heute bessere Beziehungen zu einander, als seit vielen Jahren und der Friede Europas sei zur Zeit besser begründet, als seit lange.

In Italien liegt die Griechen-Schwärmerei in den letzten Zügen. Die Münchener „Allg. Z." läßt sich darüber schreiben: Die Nachrichten aus Griechenland und namentlich die Mittheilungen der bereits in Griechenland und vor dem Feinde befindlichen italienischen Freiwilligen waren seit einigen Wochen schon ganz danach angethan, den Enthusiasmus unserer Philhellenen einzudämmen; nun aber lehnt gar die griechische Regierung selbst, höflich zwar, doch bestimmt, die weitere Entsendung von Freiwilligen ab. Es war längst kein Geheimniß mehr, daß die Freiwilligen für Griechenland eine große Verlegenheit bedeuteten; es fehlte an dem Nothwendigsten zur Equipirung dieser Leute. Die Griechen haben eben alle Hände voll mit sich selbst zu thun. Hiezu kommt, daß die Freiwilligen häufig durch wenig lautere Motive zu der Exeursion nach Griechenland veranlaßt worden waren, und daß ihnen gewöhnlich nichts ferner lag, als uneigennützige Liebe zur Freiheit. Angesichts der von Athen aus erfolgten dankenden Ablehnung jedes unerbetenen Succurses wird Menotti Garibaldi seine projectirte Hellas-Fahrt selbstverständlich unterlassen, zugleich stellen Nachrichten von Ricciotti Garibaldi dessen baldige Rückkehr in Aussicht. Unter den auf dem griechischen Boden weilenden italienischen Freiwilligen herrscht größte Uneinigkeit; namentlich unter den Anführern sollen Eifersüchteleien und Streitigkeiten an der Tagesordnung sein. Die Anführer der Freischärler haben zumeist den leidlich angenehmen und sicheren Aufenthalt in Athen dem gefährlicheren an der thessalischen Grenze vorgezogen; in den Cafés der Hauptstadt kann man sie raisonniren und bramarbasiren hören. Viele von den Freischärlern sind, wie der Correspondent des „Corriere della Sera" meldet, Socialisten und Anarchisten, welche offen erklären, sie seien nicht nach Athen gekommen, um die Unabhängigkeit Griechenlands fördern zu helfen, sondern um ihre radicalen Bestrebungen im Sinne des Umsturzes zu betreiben. „Es fehlt sogar" — schreibt der Gewährsmann jenes Blattes — „an Dieben nicht, welche die Söhne aus guten Familien bestehlen und berauben; mit einem Wort, der ärgste Abschaum hat sich augenblicklich in Athen ein Rendezvous gegeben."

Sehr mit Recht constatirt die „Pol. Corr.", daß in Griechenland augenblicklich nicht so sehr die türkische Invasion, als vielmehr die innere Lage der kritische Punct sei. Es heißt in einer Athener Zuschrift des Wiener Blattes: „König Georg hat jetzt Gelegenheit, die Wandelbarkeit der Volksgunst in Griechenland kennen zu lernen. Eben dieselben Leute, die ihm noch vor kurzem wegen des Widerstandes gegenüber den Rathschlägen und Wünschen Europas zujubelten, machen ihn nun, durch gewissenlose Demagogen aufgehetzt, für die kritische Lage Griechenlands verantwortlich. Mit derselben Leidenschaftlichkeit, mit der die Bevölkerung früher die von der „Ethnike Hetairia" ausgegebenen Schlagworte wiederholte, läßt sie sich jetzt zu antidynastischen Kundgebungen verschiedener Art, darunter selbst zu Protesten in den Kirchen gegen das übliche Gebet für das Wohl des Königs und der königlichen Familie, hinreißen. Die angeseheneren Blätter haben bald erkannt, wie gefährlich es wäre, dieses Treiben ruhig gewähren zu lassen, etwa in der Erwartung, daß sich die Bevölkerung bald ausgetobt haben werde. Sie bemühen sich daher, die erweckten Leidenschaften zu beruhigen und das Publicum von der dringenden Nothwendigkeit zu überzeugen, daß gerade in dieser ernsten Zeit das monarchische Princip in Griechenland keine Erschütterungen erleide. Selbstverständlich thut auch das neue Cabinet Alles, um das Ansehen der Krone zu erhalten und zu schützen. . . Uebrigens ist auch der gewesene Ministerpräsident, Herr Delyannis, bemüht, die antidynastische Bewegung einzudämmen, und man darf wohl von dem Zusammenwirken aller einflußreichen politischen Factoren einen Erfolg erwarten. — Was die „Ethnike Hetairia" betrifft, die in dieser ganzen Verwickelung eine so verhängnißvolle Rolle spielte, so wird angedeutet, daß die allgemeine Meinung sich gegen diesen Verein zu wenden beginnt. Es mehren sich die Stimmen, welche den Nationalverein für die jetzige traurige Situation verantwortlich machen. . ."

Die Regierung von Transvaal hat, wie aus Süd-Afrika berichtet wird, die Antwort auf die letzten Depeschen Chamberlain's fertiggestellt, und zwar in entgegenkommendem Sinne. Die Antwort ist friedlich gehalten, soll in einigen Puncten nachgeben, aber zugleich Concessionen von England fordern. So sagt wenigstens die eine Nachricht, während andere Blätter eine mehr oder minder vollständige Unterwerfung Transvaals, wieder andere die Forderung eines Schiedsgerichts durch die Buren melden zu können glauben. Bei unbefangener Prüfung aller Verhältnisse ist indessen wohl anzunehmen, daß die zuerst erwähnte Lesart das Richtige trifft, weil es sowohl den schon bekannt gewordenen Thatsachen — wie der Aufhebung des Einwanderungsgesetzes — wie auch der klugen und doch selbstbewußten Haltung Krüger's entspricht. Selbst die „Times" muß dieses letztere Factum jetzt anerkennen. — Die zur Zeit wieder friedlicher gewordene Situation kommt auch in einem sehr freundlichen Depeschenwechsel zwischen dem neuen Gouverneur der Cap-Colonie, Sir A. Milner, und den Präsidenten Steyn und Krüger zum Ausdruck.

Locales.

Eine entsetzliche Eisenbahn-Katastrophe

hat sich gestern Nachmittag auf der Riga-Pleskauer Bahn ereignet.

Gegen 5 Uhr verbreitete sich in der Stadt, überall Erregung hervorrufend, das Gerücht, daß zwischen Elwa und Bockenhof eine Zug-Entgleisung stattgefunden habe, bei der es außer Verwundeten auch Todte gegeben habe. Dann erfuhr man, daß das Unglück einen Militärzug betroffen habe, der aus Wenden und Wolmar die dort stationirten Compagnien des Krassnojarskischen Regiments zu den sommerlichen Schießübungen hierher bringen sollte. Die Erregung und Theilnahme wuchs, als Nachrichten über den Umfang der Katastrophe und über die Zahl der in erschütternder Weise Verunglückten bekannt wurden.

In der Stadt wurden in höchster Eile Vorbereitungen getroffen, um so schnell wie möglich Hilfe zu schaffen. Um 6 Uhr wurde von der hiesigen Station ein Zug abgelassen, der Assistenten der chirurgischen Klinik und Studirende der Medicin zum Ort der Katastrophe brachte. Diesem Zuge folgte um 7 Uhr ein zweiter. Um ½11 Uhr langte der erste Zug von der Unglücksstätte hier an und brachte Verwundete mit, die theils in der Klinik, theils im Militär-Hospital, theils auch im Stadt-Hospital untergebracht wurden. Um 12 Uhr Nachts wurde abermals ein Zug mit Aerzten und Verbandutensilien zur Unglücksstätte abgelassen. Ungefähr um 1 Uhr Nachts traf ein zweiter Zug mit Verwundeten und mehreren Todten ein. Es waren etwa 40 Mann, die schwerere oder leichtere Verletzungen davongetragen hatten. Der dritte Zug, der heute Morgen um 5 Uhr von der Unglücksstätte hier eintraf, brachte nur einen Verwundeten mit. Die Anzahl der Todten kann bisher nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, da man die unter den Trümmern der Waggons liegenden Todten noch nicht hat hervorholen können.

Von einem im Zuge befindlichen Zeugen der Katastrophe wird über dieselbe Folgendes berichtet: Der Zug war von der Station Bockenhof bei heftigem Gewitter und wolkenbruchartigen Regen zwischen 4 um 5 Uhr Nachmittags abgefahren. Plötzlich machte der Waggon heftige Schwankungen, starkes Knacken und Knistern der Wände wurde vernommen und der Waggon blieb plötzlich stehen. Gleich darauf hörte man ein furchtbares Stöhnen und Aechzen von den anderen Wagen her und erblickte auf beiden Seiten des mehrere Fuß hoch überschwemmten Bahn-Dammes Soldaten im Wasser schwammen und hörte sie um Hilfe rufen. Der Waggon, in dem der unverletzt gebliebene Augenzeuge fuhr, war hoch über mehrere andere Waggons emporgehoben worden.

Der Ort der Katastrophe bietet, wie uns unser in der Nacht dorthin gefahrener Herr Berichterstatter schreibt, ein schauerliches Bild dar. Das Unglück hat sich einige Werst diesseits der Station Bockenhof ereignet. Kurz vorher hatte der hiesige Mittagszug die Stelle glücklich passirt. Die Eisenbahnschienen sind auf einer kurzen Strecke vollständig aus dem Bahndamm gerissen. Die Locomotive hat sich seitwärts vom Damm so tief in das Wasser und den Schlamm eingegraben, daß die Räder kaum mehr zu sehen sind. Der erste Waggon steht ebenfalls seitwärts vom Bahndamm. Die dann folgenden Waggons, gegen 14, zum Glück größtentheils Gepäckwagen, hatten sich zu einem furchtbaren, unentwirrbaren Trümmerhaufen über Haushöhe aufgethürmt. Von den unteren Waggons sind einzelne völlig platt gedrückt und waren gestern ganz vom Wasser bedeckt. Unter unsäglichen Anstrengungen mußten aus den Trümmern die Todten und Verwundeten hervorgezogen werden. Ueberall liegen Trümmer, Gepäck und Kleidungsstücke umher. — Von den 33 Waggons, aus denen der Zug bestand, ist auch ein Waggon mit 7 Pferden zertrümmert worden; bis auf eines sind alle diese Thiere bei der Katastrophe umgekommen.

Die Katastrophe ist augenscheinlich auf das Zusammentreffen einer Reihe unglücklicher Umstände zurückzuführen. In den letzten Tagen waren heftige Regengüsse niedergegangen, so daß alle Gräben überfüllt waren; als dann der wolkenbruchartige Regen niederging, entstand an der betreffenden Stelle eine, wie erwähnt, mehrere Fuß tiefe Ueberfluthung. Dadurch wurde der Bahndamm, wie sich nach dem Abfließen des Wassers herausgestellt hat, völlig unterspült und aller Sand fortgeschwemmt, so daß das Geleise fast frei in der Luft schwebte. Der Bahnwächter an der betreffenden Stelle hatte auch Befürchtungen für den während des wolkenbruchartigen Regens passirenden Zug gehegt und Warnungssignale gegeben. Unglücklicher Weise macht das Geleise dort eine Curve, so daß das Signal erst kurz vorher bemerkt werden konnte. Es wurde versucht, den Zug sofort zu bremsen, aber leider war es schon zu spät.

Nach dem Eintritt der Katastrophe wurde zuerst nach Walk über den Unglücksfall gemeldet. Von dort trafen auch zuerst Aerzte ein, um den Verwundeten die erste Hilfe zu leisten. Von hier aus begaben sich zur Unglücksstätte außer Professoren und Assistenten der Kliniken und Studirenden der Medicin, freipraktisirende Aerzte, der Stadtarzt und der Director der Mellinschen Anstalt mit Pflegerinnen, um bei dem Rettungswerk thätige Hilfe zu leisten. Bis zur Erschöpfung arbeiteten die unversehrt gebliebenen Soldaten, um ihre unglücklichen Kameraden zu retten.

Einen erschütternden Eindruck machte es, als in der Nacht die Transporte mit den Todten und Verwundeten hier anlangten, die auf Tragbahren und in den Sanitätswagen fortgeschafft wurden. Lautlos ließen sich die Unglücklichen auch bei schweren Verletzungen aus den Waggons heben und forttragen, mannhaft ihre Schmerzen ertragend, ohne einen Schmerzenslaut von sich zu geben.

Es ist der erste größere Unglücksfall, der sich auf den unsere Stadt berührenden Bahnlinien ereignet hat. Um so erschütternder ist die Wirkung, welche die furchtbare Katastrophe in den Gemüthern hinterläßt, und um so größer die Theilnahme, die sie für die unglücklichen Opfer derselben hervorruft.

Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, ist heute hierselbst eingetroffen. — Die gestern früh ausgegebene Nummer des „Rig. Tagbl." brachte folgende Meldung: „Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, begiebt sich heute in Dienstangelegenheiten nach St. Petersburg und wird für die Dauer seiner Abwesenheit, die ungefähr 10 Tage währen dürfte, von Sr. Excellenz dem Herrn Livländischen Vice-Gouverneur Bulygin vertreten werden."

Unser Sommertheater eröffnete gestern mit dem „Zigeunerbaron" von J. Strauß die Saison vor gut besetztem Hause.

Robert Musiol und dessen zahlreiche Anhänger halten die Offenbach'schen Operetten für die „ausgeprägteste Prostitution der Bühne und Musik" und wollen in Joh. Strauß, Suppé und Millöcker Componisten erblicken, welche Offenbach copiren. Diesem Urtheil, namentlich seiner so rücksichtslos allgemeinen Form, wollen wir von vornherein entgegentreten, wenn auch zunächst nur in Bezug auf den Strauß'schen „Zigeunerbaron". Abgesehen davon, daß sich das Strauß'sche nationale Element vom französischen Stil und Conversationsbau Offenbach's streng unterscheidet, so kann auch Strauß nie der Vorwurf gemacht werden, daß er Offenbach copire, welcher doch Bühne und Musik profaniren soll. Strauß ist gerade in seinem „Zigeunerbaron" durchaus selbständig, individuell. Oft glaubt man allerdings schon bekannte Melodien und Tanzweisen zu hören. Das ist richtig. Diese „bekannten" Stellen sind aber Erinnerungen oder Anlehnungen an ältere, von Strauß selbst stammende Melodien. Der echte Original-Strauß zeigt sich am deutlichsten im G-Dur-Walzer und im Werbelied „Her die Hand".

Weniger hervorragend ist das Textbuch. Aus der gefälligen Jokay'schen Erzählung „Saffi" baute Herr Schnitzer ein schwächliches dramatisches Gerüst. Um so mehr ist es aber anzuerkennen, wie gewandt und musikalisch Strauß diesem Uebelstande abhilft, und hervorzuheben wäre die „musikalische Bescheidenheit", welche (namentlich in den Couplets) das anspruchslose Orchester zurücktreten läßt und dem Wort und der Darstellung ein weites Feld gestattet; wir meinen hier speciell die Zsupan'schen Kriegscouplets.

Die Rolle des Zsupan gab der Director selbst, Herr Heuser. Das Schwierige in der Darstellung von Charakterfiguren mit der Komik eines solchen „Schweinefürsten" wird gewöhnlich unterschätzt. Da diese Rolle durch ihre große Naivität in hohem Maß an die Harmlosigkeit des Zuhörers appellirt, so ist es gerade deswegen nicht leicht, sie — die Rolle — zu einer dankbaren zu gestalten. Herr Heuser verstand dieses sehr gut, wie das auch das Publicum zu goutiren wußte.

Im Gegensatz zur kleinen Stimme des Zigeunerbarons selbst — Herr Sommer schien überdies zum mindesten sehr indisponirt zu sein — entwickelte Frl. Sembach, welche die Saffi gab, eine große Stimmfülle, so namentlich im Finale des 2. Actes, welches an die Stimme sehr hohe Anforderungen stellt. Das dreigestrichene d ist eine sehr respectable Höhe. Während Frl. Sembach zu Anfang des Stückes ein wenig befangen schien, lernten wir sie in dem melancholisch-ungestümen Liede „Habt Acht" und im mehr lyrisch gehaltenen Duett „Der Dompfaff hat uns getraut" — von ihrer vortheilhaften Seite kennen. Desgleichen Frl. Buscheck, welche die Arsena gab und ihrem Lied „Ein Falter fliegt ꝛc." das Neckisch-Graziöse abzugewinnen wußte. Weniger gefiel uns das „Dies und Das", während das Publicum es mit stürmischem Beifall aufnahm.

Die Herren Köhler und Kunzendorff, die uns ja schon von früher her bekannt sind, füllten ihre Rolle gut aus. Sehr flott operirten die Ensembles, namentlich im pathetischen Finale des 1. Actes.

Wenn wir die vielen Schwierigkeiten berücksichtigen, mit welchen Herr Heuser in unserem Sommertheater zu kämpfen hat, so können wir gewiß im Einvernehmen mit dem Publicum die Erst-Aufführung dieser Saison als eine unseren Verhältnissen nach überaus gelungene bezeichnen. Die bei solchen Eröffnungs-Vorstellungen übliche Zurückhaltung des Publicums hielt nur während der ersten Hälfte des 1. Actes an, dann ließ sich das Publikum durch das frische und sichere Ensemble mitreißen und kargte mit dem Beifall auch auf offener Scene nicht. Die Zuschauer nahmen gestern sichtlich einen guten Eindruck von der Eröffnungs-Vorstellung mit sich, was hoffentlich als günstiges Vorzeichen für unsere diesjährige Saison gedeutet werden kann. K.

Soeben ist hier ein Telegramm von Frau M. J. Dolina eingelaufen, wonach sie im Hinblick auf das schwere Eisenbahnunglück des gestrigen Tages das zu heute Abend angesagte Concert bis auf Weiteres aufschiebt.

In Folge der Bahn-Katastrophe ist der gestern Nachmittag fällige Postzug hier nicht angelangt. Als der Zug in Bockenhof einlief, war dort schon die Kunde von der Katastrophe eingetroffen. Der Zug wurde daher zurückgehalten und fuhr nach einiger Zeit nach Walk zurück. Erst heute Morgen wurden die Passagiere aus Walk bis zur Unglücksstätte befördert, wo sie aussteigen und bis zu dem von hier entgegengeschickten Zuge, an der Unglücksstätte vorüber, zu Fuß gehen mußten. Die Aufräumungs-Arbeiten und die Reparatur des Bahndammes werden wohl einige Tage in Anspruch nehmen, zumal auch an anderen Stellen des Bahndammes vom Wasser viel Sand fortgespült worden ist. Bis dahin werden die Passagiere an der Unglücksstätte umsteigen müssen.

In Folge des großen Bahnunglücks bei Bockenhof, wodurch, wie erwähnt, für den aus Riga kommenden und über unsere Stadt nach St. Petersburg gehenden Zug die Strecke gesperrt war, hat gestern Abend die fällige Post-Auflage unseres Blattes nicht expedirt werden können. — Die gestern Abend aus Riga kommende Post ist bis zum Schluß der Redaction noch nicht eingetroffen.

Die zum Besten des Asyls für obdachlose Arrestantenkinder am vorigen Sonntag im Saale der „Bürgermusse" veranstaltete Lotterie-Allegri hat einen Reinertrag von 1854 Rbl. 65 Kop. ergeben. — Allen, welche durch Spenden von Gaben wie durch sonstige Förderungen ihre volle Sympathie für das Unternehmen bewiesen und zu dem überaus erfreulichen Gelingen desselben so freundlich beigetragen haben, spricht den wärmsten Dank aus das

Damen-Gefängniß-Comité.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Opernsänger Georg Stahlberg Tochter Elisabeth Katharina Agnes.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Verwalters Jaan Kulpson Sohn Michael Herbert; Proclamirt: der Kaufmann Gustav Protz aus Lais mit Hedwig Marianne Linda Riik; der Mechaniker Arthur Franz Ziehr aus der St. Marien-Gem. mit Alide Wilhelmine Kitter, geb. Gordowsky. Gestorben: der Coll.-Assessor Theodor Litz, 79½ Jahr alt; Fr. Julie Behm, 79 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Verwalters zu Lunia Hermann Treu Sohn Harry Alexander Fromhold; des Kupferschmiedemeisters Reinhold Leod Sohn Herbert Wilhelm; Proclamirt: Georg Rudolph Kilzi mit Emmeline Malvine Dorfet; Mechaniker Arthur Franz Ziehr mit Alide Wilhelmine Kitter; August Constantin Sarring mit Ida Alexandrine Ferchen; Universitätsdiener Carl Joseph Lat mit Caroline Fuchs. Gestorben: Maria Juliana Peterson, 60¼ Jahr alt; des weil. Postmeisters Bernhard von Magnus, Wittw Caroline von Magnus geb. Hiedel, 78½ Jahr alt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Donnerstag, 13. (1.) Mai. Auf der Pensaschen Zweiglinie der Moskau-Kasaner Eisenbahn ging gestern ein ungewöhnlich starker Gußregen nieder, welcher den Bahndamm auf einer Strecke von 16 Werst unterwusch und beschädigte. Ein die Strecke passirender gemischter Zug entgleiste, obgleich er mit verminderter Schnelligkeit fuhr. Die Locomotive und 3 Wagen geriethen aus den Schienen; ein Gensdarm und ein Passagier 3. Classe wurden contusionirt.

Budapest, Donnerstag, 13. (1.) Mai. Der Ministerpräsident Banffy erklärte auf eine Interpellation, alle Anzeichen sprächen dafür, daß der Friede in nächster Zeit geschlossen, der status quo auf der Balkan-Halbinsel wieder hergestellt und Kreta Autonomie unter türkischen Oberhoheit gewährt werden würde.

Lausanne, Donnerstag, 13. (1.) Mai. Das Bundesgericht bewilligte die von der deutschen Gesandschaft nachgesuchte Auslieferung des russischen Barons Theodor Ungern-Sternberg, der sich in Lausanne in Haft befindet und von der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden wegen Betruges verfolgt wird.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Oservatoriums vom 2. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·9	763·8	763·4
Thermometer (Centigrade)	9·7	10·4	22·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW4	NE2	E4

1. Minimum d. Temp. 7·7
2. Maximum „ 25·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 10·2
4. Wasserstand des Embach: 150 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 158 cm.
6. Niederschlag: 12 mm

Effecten-Course

der beiden hiesigen Banken vom 2. Mai 1897.

	Verkäuf.	Käuf.
4½% Livländ. Pfandbriefe	101½	100½
5% Estländ. „	102¼	101¼
5% Livl. Stadt-Hypth.-Pfdbr.	103	102
5% Charkower Agrar-Pfdbr.	101½	100½
5% Petersb. Stadt-Obl.	102½	101½
4% Staatsrente	99¾	98¾
4½% Adels-Agrar-Pfandbr.	102	101
4½% Metall Bod.-Crd.-Pfdbr.	158	156

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что по средамъ въ 10 часовъ утра производится

безвозмездное оспопрививаніе

въ городской больницѣ.

Г. Юрьевъ, 17-го апрѣля 1897 г.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 498. **Гревингкъ**

Das Stadtamt macht bekannt, dass an jedem Mittwoch um 10 Uhr im städtischen Hospital

unentgeltliche Pocken-Impfung

stattfindet.

Юрьевское
РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ.

Пріемныя испытанія до каникулъ будутъ производиться съ 19 по 24 мая. Пріемъ прошеній до 17 мая въ канцеляріи училища ежедневно съ 9—2 ч.

Вслѣдствіе крушенія воинскаго поѣзда съ человѣческими жертвами

Концертъ
М. И. Долиной
отложенъ.

Э. Ю. Каровъ.

Am Montag, den 5. Mai c., wird in

Schloss Sagnitz

beim Kirchenkruge ein grosser

Pferdemarkt

nebst Vieh- u. Krammarkt abgehalten werden.

Die Gutsverwaltung von Schl. Sagnitz.

Sonnabend und Sonntag, den 3. u. 4. Mai, finden

keine Aufnahmen

statt.

Photographisches Atelier Dannenberg.

Moorbäder

sind im Hause zu jeder Jahreszeit leicht herzustellen mit

Mattonis Moorextract in Kästchen
„ Moorsalzlauge in Flaschen
„ Moorerde in Säcken

welche den einzigen natürlichen Ersatz der Medicinal-Moorbäder bilden u. zu erhalten sind in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-
Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

In Folge der entsetzlichen Bahn-Katastrophe bei Bockenhof wird das zu heute angezeigte

Concert
der
Frau M. J. Dolina
bis auf Weiteres **verlegt** werden.

Die gelösten Billette behalten ihre Gültigkeit

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Die Uebungsabende
des
Männer-Gesang-Vereins
sind für dieses Semester geschlossen.

Der Vorstand.

Einen Theil
ausländischer baumwollener
Handschuhe
empfing

Sophie Part.

Die erwarteten
Strand- und
Gartenhüte
à 20 Cop., für Kinder à 15 Cop. sind wieder vorräthig bei

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Blumen-Erde
ist billig zu haben — Petersburger Strasse Nr. 31. Daselbst ist eine **Familien-Wohnung** von 3 geräumigen Zimmern miethfrei.

Ein Hochrad
wird Umstände halber billig verkauft — Neumarkt-Straße Nr. 4.

Zu verkaufen:
ein fast neuer **Kastor,** ein **schwarz-seidenes Kleid** (im Stück) u. e. **Damast-Tischgedeck** à 24 Pers. Teichstraße 14.

Umzugs halber werden verk.:
Möbel, Bettzeug, 1 Eisschrank und verschiedenes Hausgeräth: Erbsenstr. Nr. 1, bei Frau Oberlehrer Dannenberg.

Sommerpension bei Elwa. Einige Pensionäre finden noch Aufnahme. Näh. bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, parterre, an d. Holzbrücke. Daselbst w. d. **Parterrewohnung** nebst Garten für 25—30 Rbl. für den Sommer vermiethet.

Sommerwohnung.
In Heiligensee ist das Parkhäuschen von 5 Zimmern nebst Eiskeller zu vermiethen. Zu erfragen Botanische Str. Nr. 31, 1 Tr. hoch, zwischen 2 und 3.

Auskunft über
Sommerwohnungen
wird ertheilt — Petersburger Strasse Nr. 14, I, rechts

Eine
Sommerwohnung
von 3 Zimmern und Küche, 12 Werst aus der Stadt, eine Werst vom Embach entfernt, ist billig zu vermiethen. Näheres bei Lehrer Kohler, Alleestraße 78.

Eine Familienwohnung
von 5 Zim. zu vermiethen — Ecke der Neumarkt- u. Marktstr. 2. Zu erfrag. Gartenstr. 20, pt.

Ein hübsch möbl. Zimmer
kühl, Glasveranda, separt. Eingang, auf Wunsch Pension, sofort zu verm. — Verlängerte Gartenstr. 42.

Zu vermiethen eine
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Eine bequeme Wohnung
von 5 Zimmern mit einer vollständig geschlossenen Glasveranda, Benutzung d. Gartens, ist vom Juni an **zu vermiethen** — Petersburger Str. Nr. 17, beim Hausbesitzer.

Zwei Wohnungen
eine von 3, die andere von 4—5 Z., mit Benutzung eines Gärtchens, sind abzugeben. Zu erfr. Blumstr. 12, im Hof, links (parterre).

Sanatorium Schwedt. a. Oder.
Ges. Naturheilverfahren. Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat. Zahl. Prosp. d. Dr. Winkler (zul. Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Contobücher

zu jedem Bedarf, aus bestem Rigaschen Actienpapier, eigener Arbeit, empfiehlt billigst die Buchbinderei von

Malok & Marten, Promenadenstr. 8.

Состояніе счетовъ
Юрьевскаго Банка
на 30 Апрѣля 1897 г.

Активъ.

	Рубель.	Коп.
Касса	115,496	20
Учетъ векселей	532,124	65
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	36,181	58
Ссуды подъ залогъ	1,260,646	42
Звонкая монета	869	06
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 254,392.50 запасн. капитала)	574,745	25
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	147,153	48
по счетамъ банка	347,813	11
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	48,000	—
Текущіе расходы	10,208	20
Расходы подлежащіе возврату	955	69
Переходящія суммы	3,129	08
Руб.	3,077,322	72

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	254,462	09
Вклады	1,694,273	—
Текущіе счеты	775,893	48
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	102,814	32
по счетамъ банка	183	50
Проценты по вкладамъ	24,745	53
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	1,106	01
Счетъ процентовъ и коммиссій	36,813	84
Переходящія суммы	36,730	95
Руб.	3,077,322	72

Stand der Jurjewer Bank
am 30. April 1897.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	115,496	20
Wechsel	532,124	65
Coupons und zahlbare Effecten	36,181	58
Darlehen	1,260,646	42
Gold & Silber	869	06
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 254,392.50)	574,745	25
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
¹/Rechnung, Transferte etc.	147,153	48
ⁿ/Rechnung, Guthaben der Bank	347,813	11
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	48,000	—
Unkosten	10,208	20
Unverrechnete Auslagen	955	69
Interims-Conto	3,129	08
Rbl.	3,077,322	72

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	254,462	09
Einlagen	1,694,273	—
Giro	775,893	48
Versch. Gläubiger:		
¹/Rechnung, Guthaben derselben	102,814	32
ⁿ/Rechnung, Schuld der Bank	183	50
Einlagen-Zinsen	24,745	53
Effecten-Zinsen	1,106	01
Zinsen u. Provisionen	36,813	84
Interims-Conto	36,730	95
Rbl.	3,077,322	72

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.

und nimmt

Versicherungen gegen Amortisation

von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Bürgermusse.
Sonntag, den 4. Mai a. c.
Umzug
ins Sommerlocal.
Militair-Musik
von 1 Uhr Mittags ab.
Entrée für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Gäste 40 Cop. à Person.

Die Direction.

Wanemuine.
Sonnabend, den 3. Mai a. c.
Mai-Abend
im Garten
Musik, Gesang und Illumination.
Nachher TANZ.
Anfang 9 Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer: im Garten: Herren 25 Cop., Damen 10 Cp, Mitglieder frei; zum Tanz im Saal: eingeführte Herren bei Vorweis des Gartenbillets 40 Cop., ohne Gartenbillet 65 Cop., Damen bei Vorweis des Gartenbillets 10 Cop., ohne Gartenbillet 20 Cop, Mitglieder 25 Cp

Der Vorstand.

Table d'hôte
Breitstr. Nr. 7.
Gute **kräftige Speisen** werden in und aus dem Hause verabfolgt:
Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod von 7—9 Uhr.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Die Kochmeisterei.

Stud. theol. ertheilt hier in der Stadt kleineren Knaben während der Sommerferien
Unterricht in den Gymnasialfächern
gegen volle Pension oder nach Uebereinkunft. Gefl. Offert. mit Bedingungen an die Expd. d. Bl. sub „A. Z."

Für das Gut Gastilitzy, Petersburger Gouv., Peterhofer Kreis, wird ein sehr tücht., nücht. **Schmied,** der alle Schmiedearbeiten machen kann und auch mit landwirthschaftlichen Maschinen umzugehen verst., **gesucht** NurSolche m bestenZeugnissen können sich schriftl melden: Петербургск. губ. Поч. ст. имѣніе Гостилицы, Управляющему.

Es wird
gesucht ein Student
(womöglich der physiko-mathematischen Facultät), der bereit ist, gegen ein entsprech. Honorar eine Arbeit aus dem Deutschen ins Russische zu übersetzen. Gefl. Offerten sub Litt. **K. R.** an die Exped d. Z.

E. j. Mädchen
w. Stell. in d. Wirthschaft, als Verkäuferin oder Cassirerin — Steinstr. Nr. 1.
Lehrer Pellberg.

Stubenmädchen
kann sich melden — Küterstraße Nr. 4, 1 Treppe, links.

Ein junges
Mädchen
welches zu schneideriren versteht, wird **als Stütze der Hausfrau gesucht** — Alexanderstraße Nr. 7.

Eine tüchtige
Köchin
die den Koch ersetzen kann, kann sich melden am Sonnabend, den 3. Mai, zwischen 12—1 im Petersburger Hotel Nr. 1.

Miethfrei
2 freundl., möblirte Zimmer
mit separatem Ausgange, auch als Absteigequartier geeignet — Sternstr. 8.
Zu erfragen daselbst.

Zwei Wohnungen
von 5 und 3 Zimmern (im Centrum d. Stadt) sind miethfrei Johannisstr. 38.

Gesucht
wird von 2 Studenten für die Sommerferien eine **kühle Wohnung.** Off. sub „№ 300" an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Miethfrei
im Prof. v. Engelhardt'schen Hause, Wallgraben Nr. 16, eine kleine, auch als Absteigequartier geeignete
möbl. Wohnung von 2 Zimm.
Zu erfragen Sternstr. 8, tägl. v. 4—6.

Zu vermiethen im Juli eine
Wohnung
von 3 Zimmern, Küche, Keller und Holzschauer — Gartenstrasse 13.
Zu besehen täglich von 3—5 Uhr.

Sommer-Theater.
Sonntag, den 4. Mai c.
Zum 1. Mal:
Der Salontyroler
Lustspiel mit Gesang in 4 Acten von G. von Moser.
Anfang 7 Uhr Abends.
Director Heuser.

H.-V.
Zu der am Sonntag, den 4. Mai, um 1 Uhr im Saale d. H.-V. stattfindenden
Ausstellung
der
Schülerzeichnungen
und nachfolgendem
Schluss-Actus
nebst Prämiirung
ladet alle Interessenten ein

Das Gewerbemuseums-Comité.

H.-V.
Vom 4. Mai ab wird die
Saison-Capelle
jeden Sonntag
während der Theater-Saison 2 Stunden **vor** und eine Stunde **nach** dem Theater für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste
Garten-Musik
ohne Entrée veranstalten.

Der Vorstand.

R.-V.
Umzug
am
Sonntag, den 4. Mai c.
um 9½ Uhr Morgens
von der Turnhalle aus
mit Damen.
Militärmusik
auf der Rennbahn
und
photographische Aufnahme.
Entrée à Person 20 Cop., à Familie 30 Cop. — Fremde haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

R.-V.
Die
Fahrübungen
finden nach dem Umzuge jetzt auf der **Rennbahn** statt und zwar:
für die Damen jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr Nachmittags
für die Herren täglich von 8 Uhr Abds.
für die Knaben der Mitglieder Dienstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

D.-A.
Sonnabend, den 3. Mai a. c.

Mit der heutigen Nummer unseres Blattes erhalten die Post-Abonnenten einen „Prospect der **Gesellschaft der Rigaer Eisengiesserei und Maschinenfabrik vormals Felser u. Co., Riga und Moskau."**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 2-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Антоновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 100. Sonnabend, den 3. (15.) Mai 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Die geehrten Herren Collegen, welche den diesjährigen **Aerztetag in Pernau** am 4., 5. u. 6. Juni mitzumachen gedenken, bitte ich höfl., mir **bald** davon Mittheilung zu machen. **Dr. Koppe, Pernau.**

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftlicher Bericht. Gnadenmanifest u. Körperstrafe. Volkszählung. Riga: Fürst Chilkow. Reval: Preßwesen. Consistorium. St. Petersburg: Die Haltung der Pforte. Tageschronik. Reshin: Entgleisung eines Militärzuges. Ost-Asien: Dampfschifffahrt. Finnland: Frauen-Frage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme.
Coursbericht.
Feuilleton: Nachträgliches zum Brandunglück in Paris. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland.

Die „Balt. Wochschr." veröffentlicht ihren ersten landwirthschaftlichen Bericht, der auf 65 der Oekonomischen Societät zugegangenen Correspondenzen beruht und die Zeit bis zum 19. April umfaßt. Wir entnehmen dem Bericht folgende Angaben:

Der Winter dauerte ungewöhnlich lange. Bei mangelnden Niederschlägen und kalten Nächten schwand der Schnee nur sehr langsam, so daß erst der 20. März als diesjähriger Frühlings-Anfang bezeichnet werden kann. Ost-Estland und Nordost-Livland hatten bis zum 1. April gute Schlittenbahn und aus Neu-Laitzen wird gemeldet, daß bis Ende März Arbeiten mit dem Schlitten gemacht werden konnten. Seine Vorboten, die Staare, hatte der Frühling zwar schon um den 20. Februar ins Land geschickt, aber dennoch verzog er noch lange. Erst in der ersten Hälfte des April erwachte die Natur, wie von einem Zauberstabe berührt; zu Ostern (13. April) hatten wir wahres Sommerwetter; nicht nur die Bäume, sondern auch die cultivirten Wiesen waren am Berichtstermin überraschend weit vorgeschritten, aber in Schluchten und an Abhängen lag noch der Schnee. Hier und da traten warme Gewitterregen ein, im Allgemeinen aber blieb die Witterung mehr trocken, so daß Niederschläge erwünscht schienen.

Schneefrei wurde der Acker nur langsam und spät, meist in der ersten April-Woche, bei vorwiegend trockener Witterung. Schaden durch Eisbildung und Frühjahrshochwasser wird nicht gemeldet; an manchen Orten dürfte der Schnee für die Wintersaaten zu lange liegen geblieben sein. Im Berichte aus Saddoküll heißt es, am 5. und 6. April habe man Hochwasser, das sogar in die Wohnungen niedrig gelegener Häuser drang, gehabt. In dem Berichte aus Sepkul wird dessen gedacht, daß allenthalben große Ueberschwemmungen nach Eintritt der Schneeschmelze stattfanden, jedoch hinzugefügt, daß das Hochwasser rascher als sonst sich verzogen habe.

Der meist gar nicht gefrorene Acker trocknete rasch ab, so daß sofort nach dem Osterfeste, selbst auf undrainirtem Felde, mit der Pflügerarbeit begonnen werden konnte.

Wie der Roggen und Weizen durch den Winter gekommen, ließ sich am ersten Berichtstermin mit genügender Deutlichkeit noch nicht erkennen. Die theilweise sehr dicke Schneedecke auf ungefrorener Unterlage ließ allerdings Befürchtungen gerechtfertigt erscheinen, aber andererseits war dem Ueberwintern günstig, daß der Boden ungewöhnlich trocken über Winter blieb. Unentschieden bleibt das Gesammturtheil über den Stand der Wintersaaten auch deshalb, weil von dem ferneren Verlaufe der Witterung — Eintritt des Regens — viel abhängt. Thatsächlich hat dem Winterkorne seit dem 19. April wohl weder Sonnenschein noch Regen gefehlt und hat es sich seitdem auch ungewöhnlich entwickelt. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß heuer starke Nachfröste und austrocknende kalte Winde den überlebenden Pflänzchen weniger hart zugesetzt haben, als wohl in andern Jahren. Nicht günstig war dem Roggen, daß der Herbst ein allzu starkes Eingrasen begünstigt hatte.

Anscheinend meist gut haben die Kleefelder überwintert, sie bedurften aber am Berichtstermine mehr noch als die Sommerkornfelder des Regens.

In den Berichtswirthschaften hat das Rindvieh mit sehr wenig Ausnahmen gut überwintert, aber nicht überall konnte dieses Resultat ohne solche Anstrengungen erreicht werden, die das finanzielle Resultat mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen haben. Namentlich sind es die Berichte aus dem Nordosten Livlands mit Einschluß des Werroschen Kreises und aus manchen Gegenden Estlands (Wieck und Wierland), nach denen man mehr oder weniger Mangel an Rauhfutter gespürt und theilweise auch durch bedeutende Ankäufe gedeckt hat. Mancher Berichterstatter bemerkt, daß man aus der Nachbarschaft, namentlich der bäuerlichen, wohl darüber Klagen vernommen habe, daß der Futtermangel ohne Futternoth des Viehs nicht abgegangen sei. Von einigen Berichtswirthschaften wird gemeldet, daß die Fütterung der theueren Oelkuchen eingeschränkt sei zu Gunsten selbstgebauten Kraftfutters, aus anderen, daß man sich davon überzeugt habe, wie lohnend es sei, das Milchvieh reichlicher zu füttern.

Das rasche Verschwinden des Frühjahrswassers ist eine Erscheinung dieses Jahres, die den Herren Landwirthen offenbar zu denken gegeben hat. In dem Forschen nach der Ursache werden der trockene Zustand des Bodens vor dem Winter und die austrocknenden N.- und E.-Winde im Frühjahr, die von Mitte März bis Mitte April geherrscht haben, herangezogen. Wenn aber solche Erscheinungen beobachtet wurden, wie diese, daß in Schloß Schwanenburg niedrig gelegene Heuschläge, die sonst bis Ende Mai unter Wasser gestanden haben, dieses Mal schon am 19. April absolut trocken waren, so scheinen alle jene Umstände zur Erklärung doch noch nicht auszureichen. Sollten die allerseits vorgenommenen Entwässerungsarbeiten nicht auch in Anschlag zu bringen sein? Der Frühjahrsregen hat bei uns zu Lande ja nicht die Aufgabe allein, anzufeuchten, sondern auch zu erwärmen, sogar zu trocknen. Aber auffallen muß Einem doch, daß so häufig es gerade die Trockenheit des Bodens ist, die den baltischen Landwirth im April-Mai sehnsüchtig nach Regen ausschauen läßt.

Der Bericht aus den Kirchspielen Joerden und Rappel schließt mit folgender Ausführung: „Ueber den Mangel an Deputatisten und Sommerlingen hört man allgemein klagen, auch die bäuerlichen Wirthe klagen über Mangel an Arbeitskraft, besonders fehlen ihnen hier Mägde. Der Zug in die Stadt macht sich recht deutlich bemerkbar unterm jungen Volk, zuweilen ziehen auch Familien in die Stadt, ohne sich verdungen zu haben und oft auch selbst einer materiellen Unterlage entbehrend. Landknecht stellen sind am besten besetzt."

Nachstehendes Circular des Ministers des Innern an die Gouverneure entnehmen wir der „St. Pet. Z.":

„Auf Grund des Punctes 6 Art. XIII des Allerhöchsten Gnadenmanifestes vom 14. Mai 1896 sind alle der Gerichtsbarkeit der Gemeindegerichte unterstellten Personen von der Untersuchung und Strafe zu befreien, gegen welche bis zum Tage der hlg. Krönung Ihrer Majestäten entweder keine Untersuchung eingeleitet war, oder über welche noch keine Strafe verhängt ist, oder an denen die Strafe noch nicht vollzogen ist. Ferner erstreckt sich auf Grund des Punctes 10 desselben Artikels des Manifestes die Allerhöchste Gnade nicht auf Personen, die sich eines Diebstahls, Betruges, Aneignung fremden Eigenthums oder eines Vergehens gegen die Ehre u. s. w. schuldig gemacht haben. Denjenigen, die bis zum Tage der Krönung Verbrechen oder Vergehen oben bezeichneten Charakters begangen haben, sowie den Personen, die Strafen für die genannten Verbrechen oder Vergehen abbüßen, ist das Strafmaß um ein Drittel zu verkürzen.

Von einem Gouverneur ist nun die Frage aufgeworfen worden, ob sich Punct 10 des Artikels XIII des Allerhöchsten Gnadenmanifestes in seinem vollen Umfange auf Urtheile der Gemeindegerichte erstreckt, durch welche über die Schuldigen Körperstrafen verhängt worden sind, d. h. unterliegen die im Punct 10 erwähnten Strafen der Verkürzung um ein Drittel auf derselben Grundlage wie die übrigen von den Gemeindegerichten verhängten Strafen.

In Berücksichtigung dessen, daß der Schwerpunct der Körperstrafen nicht in der Zahl der Schläge, sondern im moralischen Leiden liegt, das der Bestrafte zweifellos empfindet, vermag ich nicht zuzugeben, daß die buchstäbliche Anwendung des Punct 10 Art. XIII des Allerhöchsten Manifestes auf die von den Gemeindegerichten verhängten Strafen, betreffend die Verurtheilung zu Körperstrafen dem Geiste des Manifestes nicht entspricht, das eine wirkliche und zudem gleichmäßige Linderung des Schicksals der Schuldigen bezweckt. In Folge dessen und auf Grund der Erläuterung des Dirigirenden Senats, betreffend die Anwendung der Körperstrafe, bin ich in Uebereinstimmung mit dem Justizminister der Ansicht: 1) daß bei Personen, die bis zum Tage der Krönung die im Punct 10 Art. XIII des Allerhöchsten Manifestes erwähnten Vergehen oder Verbrechen begangen hatten, für die sie von den Gemeindegerichten zu Körperstrafen verurtheilt worden sind, diese Strafe, wenn sie noch nicht vollzogen ist, in Arrest umzuwandeln ist, wobei das Strafmaß auf Grund des Allerhöchsten Manifestes um ein Drittel zu verkürzen ist; 2) daß in den Gouvernements, wo das Institut der Landhauptleute eingeführt ist, die Verfügung über Aufhebung der Körperstrafen und deren Umwandlung in Arrest von den Landhauptleuten, in den übrigen Gouvernements von den Gemeindegerichten auszugehen hat."

— Gegenwärtig geht die Thätigkeit der Zählungs-Behörden ihrem Ende entgegen. Der „Now. Wr." zufolge soll die Hauptzählungscommission Ende Mai oder Anfang Juni geschlossen werden. Die localen Commissionen beenden die ihnen auferlegte Mission mit der Absendung des bei ihnen sich anhäufenden Materials an das statistische Comité, wo täglich Dutzende von Puden desselben eintreffen.

Riga. Zu Ehren des Ministers der Wegecommunicationen, Fürsten Chilkow, fand, der „Düna-Z." zufolge, am Mittwoch bei Sr. Excellenz dem Herrn Livländischen Gouverneur, Generalmajor W. D. Sfurowzow, ein Diner statt, an dem u. A. der Livländische Landmarschall Dr. Friedrich Baron Meyendorff, der residirende Landrath Heinr. Baron Tiesenhausen, das Stadthaupt von Riga L. W. Kerkovius, der Präses des Rigaer Börsen-Comités O. v. Sengbusch, der Dirigirende des Zollamts v. Keldermann und der Chef der Hafenbauten Konstantinow theilnahmen. Se. Erlaucht ist Mittwoch Abend nach Libau weitergereist.

Reval. Die „Revalsche Zeitung" schreibt: „Unter dem Datum des 29. April ist uns heute kurz vor Schluß der Redaction von der Oberpreßverwaltung die Mittheilung zugegangen, daß der Herr Minister des Inneren gestattet hat, „das

Feuilleton.

Nachträgliches zum Brandunglück in Paris.

Der Minister der Justiz, Darlan, der den abwesenden Minister des Innern vertritt, hat unterdessen dem kraven Küchenmeister Jules Gaumery einen Besuch abgestattet, sich von ihm die Einzelheiten seiner Rettungsthat erzählen lassen und ihm eine amtliche Belohnung in Aussicht gestellt. Gaumery giebt von seinem Rettungswerk folgende Schilderung:

„Ich war gerade im Begriff, ein Filet du Boeuf zu spicken, als wir lautes Geschrei hörten. Anfangs beachteten wir es nicht; bald aber schlossen wir auf etwas Außergewöhnliches, gingen ins benachbarte Zimmer, stiegen auf den Tisch und schauten hinaus. Niemals werde ich den Anblick vergessen! Wenige Meter vor uns liefen Frauen mit Kindern auf den Armen umher, suchten zu entkommen, während das Feuer hinter ihnen her zu laufen schien. Eine von ihnen hatte sich an das Gitter unseres Fensters geklammert, und als sie uns sah, stieß sie ein wahres Freuden- und Hoffnungsgeheul aus. Zugleich aber strömte die Menge auf uns zu; die Mütter streckten uns ihre Kinder entgegen und baten uns, sie an uns zu nehmen. Während dieser Zeit stürzten zwei Frauen, die eine bejahrt, aus den Flammen heraus, wie zwei Feuerklumpen liefen sie 4 bis 5 Meter und fielen dann zu Boden, vor Schmerz sich windend. Sie sollten sich nicht wieder erheben. Ich eilte in die Küche und holte den Hammer, mit dem wir die Kohlen zu zerstückeln pflegen; abwechselnd machten wir uns daran, die Eisenstäbe wegzuschlagen. Unglücklicher Weise hielt sich die Dame trotz all' unserer Bitten an die Stäbe angeklammert; die Schläge, die sie dabei auf die Finger erhielt, der Schutt, der auf sie fiel, die Eisenstäbe selbst, die beim Losbrechen sie verwundeten — Alles blieb ohne Eindruck; sie wiederholte nur: „Rettet mich, rettet mich!" Als endlich 4 Stäbe unter unseren Streichen gewichen waren, so daß das Loch für eine Person genügte, zogen wir die Unglückliche hinein. Der Rauch war mittlerweile entsetzlich geworden. Anfangs beabsichtigte ich, hinauszuspringen und die Armen nach dem ziemlich hohen Fenster hinaufzuheben; aber draußen drängte sich die Menge so fest an die Mauer an, daß ich diesen Plan aufgeben mußte. Wir beschränkten uns daher darauf, einen Stuhl hinauszureichen, auf den sich die Einzelnen stellten, bis wir sie hinaufgezogen. Alle Hotelbediensteten waren unterdessen zu uns geströmt, und volle ¾ Stunde lang lösten wir uns bei dem Heraufziehen ab, gerade als hätten wir Säcke mit Mehl heraufgezogen. Alle waren halb ohnmächtig, abgestumpft, unfähig, auch nur ein Wort zu sagen. Viele klammerten sich an uns an, so daß man Mühe hatte, sie los zu werden; Andere brannten noch. Es waren lauter Damen; nur drei Männer waren dabei und drei Mädchen im Alter von 12 Jahren. Die Letzten, die den Bazarplatz verließen, waren zwei Barmherzige Schwestern, die sich während der ganzen Dauer unseres Rettungswerkes unermüdlich gezeigt, die Damen mit Worten ermuthigt und ihnen das Hinaufsteigen erleichtert hatten. Sie folgten selbst erst, als es Niemand mehr zu retten gab und ihre eigenen Kleider Feuer fingen. Im Bazar selbst hörte das Geschrei bald auf: unter den glühenden Trümmerhaufen gab es nur noch Leichen."

Der „Köln. Z." entnehmen wir noch folgende Einzelheiten vom 6 Mai:

„Im Industrie-Palast sind, obschon sich die Schwierigkeiten der Wiedererkennung mehren, doch heute Morgen noch verschiedene Erkennungen vorgenommen worden. Es bleiben also verhältnißmäßig nur wenige unbekannte Leichen übrig; sie werden in die Morgue geschafft werden. Gestern wurde die Todtenkammer desinficirt; die Ausdünstungen fingen an, unerträglich zu werden. Von Morgens früh um 6 Uhr an bis Abends spät dauerte der Strom derjenigen, die ihre vermißten Anverwandten, oft unter herzzerreißenden Auftritten, suchten, fort. Hier beugt sich ein elegant gekleideter Herr mit dem Bande der Ehrenlegion im Knopfloch über eine Leiche; ihm folgt eine Kammerzofe; Beide halten der aufsteigenden Gerüche wegen die Taschentücher vor den Mund. Die aufmerksamen Reporter, die ihm folgen, berichten folgendes Gespräch: „Hier, Marie, das ist sie!" „Nein, Herr Graf, diese trägt Ringe, und Madame hatte die Ringe auf dem Kamin zurückgelassen." „Hier vielleicht!" Die Kammerzofe betrachtet die Stiefelchen der Leiche und sagt wiederum: „Nein, Madame trug das Oberleder aus einem Stücke." Plötzlich stößt sie einen Schrei aus und ruft unter Thränen: „Hier, Herr Graf, das ist sie! Ich erkenne sie an ihren Unterkleidern, an der dreifachen Falte, und ihren Strumpfbändern; ich selbst habe sie verfertigt." Und sie dreht und wendet die Stoffe, erneuert 10 mal den Versuch, während der Graf, verzweifelnd gebeugt über das, was einst seine Frau war, vergebens nach irgend einem Erkennungszeichen sucht.

Das Gesicht ist zu Asche verbrannt, das weiße Gebiß allein ragt aus der dunkeln Staubmasse empor. Eine andere Scene: Ein Greis tritt ein, begleitet von zwei jungen Leuten, seinen Söhnen. Sie gehen an den Leichen vorbei, prüfen, sie finden nichts. „Fangen wir wieder an", sagt der Junge, und langsamer als vorher untersuchen sie, heben vorsichtig die Stoffe von den Fleischmassen ab. „Hier, Papa, das ist sie, hier ist ihr Ring, ihre Uhr. O, arme Mutter!" Und der Sohn wendet mit einem Seufzer die Augen zum Himmel und weint und ruft wieder aus: „Arme Mutter, arme Mutter!" Der Vater schluchzt still vor sich hin und läßt sich wehrlos vor den Schreiber führen, um seine Erklärung abzugeben, die ihm das Fortschaffen der Leiche gestattet. Die Leiche wird dann in ein weißes Tuch geschlagen und in einen Tannensarg gelegt. Oft sind die Särge nicht tief genug für die Verbrannten, denn einzelne haben die Stellung ihres Todeskampfes bewahrt, so eine junge Frau, die ihre Arme zur Abwehr über's Gesicht hielt; sie ragt über das Niveau heraus. Aber der Leichenbestatter hat kein Erbarmen; er drückte die beiden Arme nieder, sie brechen mit einem trockenen Krach am Handgelenk ab. Ihr Bruder, der den Krach gehört, wandte sich entsetzt ab. — Und nun wieder zurück zu dem Greise, der soeben seine Frau bei dem Schreiber angemeldet. Während er und sein Sohn sich traurig anschauen, bemerkt der Letztere: „Aber das ist noch nicht Alles; Madeleine? — Jawohl, Madeleine, wo ist sie? — Und Beide nehmen ihren Gang um die Leichen wieder auf. Und bald erkennt der Sohn denn auch seine Schwester in dem kleinen Körperchen, von dem das Feuer fast nichts gelassen. Alle drei, der Vater und seine beiden Söhne, fallen sich darauf in die Arme und stöhnen: „Arme Mutter, arme Mutter! Und Madeleine! Das ist zu viel zu viel!"

Die Leiche der schon früher erwähnten Frau Hoskier, der Frau des Bankiers, wurde ebenfalls gestern von ihrer Kammerfrau entdeckt: „Ich erkenne sie; und da sind ihre kleinen Füßchen, ihre Perlenohrringe und ihr Armband! O Gott! Und Herr Hoskier, der erst vorgestern nach Rußland abgereist ist: er ist noch nicht angekommen und weiß offenbar nichts. Und seine Tochter, Frau Roland Gosselin, die dort liegt, schauen Sie!" — Diese Unterhaltungen geben einen Begriff von der düsteren Atmosphäre der Leichenkammer. Ob alle diese Erkennungen sich bewahrheiten, wer kann es wissen? Betreffs der Echtheit der Leiche der Herzogin von Alençon entstanden zuerst berechtigte Zweifel; ihre Leiche war nicht mehr zu erkennen, und betreffs ihrer Gebeine zeigte sich sogar ihre Kammerfrau zweifelsüchtig, bis die Aussage ihres Zahnarztes, unterstützt durch seine Buchungen, die Frage entschied. In anderen Fällen mag aber der Wunsch oft der Vater des Gedankens sein; der Geist will sich mit der vollständigen Zerstörung eines geliebten Wesens nicht befreunden."

Der „Frkf. Z." wird ferner geschrieben:

Miß Hogan, eine junge Dame aus Newyork, erzählt Folgendes: „Ich begab mich am Dinstag in den Bazar auf die Bitte der Herzogin von Alençon, welche meine intime Freundin war. Als ich hinkam, war es ungefähr halb vier Uhr. Der Bazar war in einem Holzbau untergebracht, dessen Wände etwa 2 Centimeter dick waren. Der Bau rührte von der 1889-er Weltausstellung her. Das Holz war trocken wie Zündhölzer. Soviel ich weiß, gab es nur eine Thür, nämlich die in der Rue Jean Goujon. Um ins Innere des Bazars zu gelangen, mußte man zuerst eine Treppe von fünf Stufen hinaufsteigen, dann eine andere von drei Stufen. Der Bau selbst war lang und eng. Der Plafond war ganz aus Leinwand. Als ich ankam, fand ich die Herzogin von Alençon in fröhlichster Stimmung. Sie dankte mir wärmstens für mein Kommen. Um 4 Uhr 25 Minuten begegnete ich ihr wieder. Sie erzählte mir, daß die Geschäfte nach Wunsch gingen und daß sie fast alle Gegenstände ihrer Bude verkauft hätte. „Jetzt aber", sagte sie, „bin ich erschöpft und werde mich einen Augenblick niedersetzen." Als sie diese Worte sagte, erscholl der Ruf: „Feuer! Feuer!" Und ich sah, daß eine Art Flammendecke mit Blitzesschnelle am Plafond entlanglief. Ich befand mich in diesem Moment in meiner Verkaufsstelle, der Bude Nr. 4. Das Feuer muß in den Buden 11, 13 oder 15 begonnen haben. Die Flamme, die den Plafond verzehrte, schien von einem ungeheuren, in Petroleum getränkten Blatt Papier herzukommen. Es entstand eine grauenhafte Panik. Der Herzog von Alençon sprang auf einen Tisch und schrie: „Drängen Sie nicht, wir haben Zeit, uns Alle zu retten!" Ich gestehe, daß ich nicht einen Auge-

Programm der „Rev. Ztg." um folgende Rubriken zu erweitern": 1. Telegramme, 2. Feuilleton, 3. Excerpte aus der russischen Presse (ohne Commentare) und 4. Inländische Nachrichten (ohne Correspondenzen). — In Folge dessen kann unsere Zeitung von morgen ab wieder in der gewohnten stofflichen Anordnung und Eintheilung erscheinen."

— Am Mittwoch hat, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, die Juridik des Estländischen evang.-lutherischen Consistoriums unter dem Präsidium des Kammerherrn Baron Maydell-Paistfer begonnen. Dem Examen pro venia concionandi et pro ministerio unterzieht sich in dieser Session des Consistoriums ein Candidat, der aus St. Petersburg gebürtige Cand. theol. Matthey. — Vorgestern ist vom Consistorium an Stelle des von seinem Amte zurückgetretenen dim. Superintendenten Pastor A. H. Haller der Prediger an der Heiligen Geist-Kirche zu Reval Pastor Conrad Bergwitz zum Prediger an der St. Olai-Kirche gewählt worden.

St. Petersburg, 2. Mai. Die Haltung der Pforte beginnt der „Now. Wr." einige Sorge zu machen: „Die ungewöhnliche Energie, mit welcher der Obercommandirende seinen Vormarsch auf Athen fortsetzt, und der unbedingte Beistand, den ihm die Pforte zu Theil werden läßt, indem sie nicht müde wird, neue und immer neue Truppen auf den Kriegsschauplatz zu senden, obgleich eine dringende Nothwendigkeit in diesem Augenblicke nicht vorliegt, bringen Einen unwillkürlich auf den Gedanken, ob man nicht in Konstantinopel dem unter der Hand ertheilten Rathe folgt, man solle sich mit der endgiltigen Besiegung des Feindes beeilen, um „vortheilhaftere" Friedensbedingungen zu erlangen? Unwillkürlich kommen Einem die Gerüchte in den Sinn, nach denen man in Berlin die wohlwollenden Absichten der übrigen Mächte in dieser Beziehung nicht unbedingt theilt, und ebenso denkt man an das Gerede von der Betheiligung deutscher Strategen an der Aufstellung der militärischen Pläne Edhem-Pascha's. Es ist möglich, daß die deutsche Regierung mit keiner besonders tiefen Ueberzeugung in demselben Sinne wie die übrigen Mächte auf die Pforte einwirken wird und daß dieses in einem gewissen Grade auf den Gang der beginnenden Verhandlungen Einfluß haben kann, wenn es Edhem-Pascha gelingen sollte, in diesen Tagen einen neuen entscheidenden Sieg über die auf dem Rückzuge befindlichen griechischen Truppen zu erfechten."

— Am 27. d. Mts. hielt, der „Rig. Rdsch." zufolge, das Central-Comité der Unterstützungscasse für evangelisch-lutherische Gemeinden in Rußland seine Jahressitzung unter dem Präsidium des Generaladjutanten v. Richter ab. Nach der Verlesung des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1896 wurde an Stelle des verstorbenen Directors Basil v. Reutern eine Neuwahl vorgenommen und für dieses Amt der Senateur August v. Gerke von der Generalversammlung gewählt. Die 4 laut Statut ausgeschiedenen Directoren sowie der Geschäftsführer H. v. Samson wurden wiedergewählt.

Neshin. Bei Verhandlung des Processes über die Eisenbahn-Katastrophe bei Konotop am Ende vorigen Jahres, wobei ein Militärzug verunglückte und zahlreiche Menschenleben zu Grunde gingen, wurde der Betriebschef der Moskau-Kiew-Woroneſher Bahn, Gromilow, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Sein Gehilfe, der Stationschef zu Konotop, der Locomotivführer und Weichenwärter wurden ebenfalls schuldig befunden und zu verschiedenen Strafen verurtheilt.

Ost-Asien. Die Dampfschifffahrt auf dem Amur entwickelt sich in den letzten Jahren ziemlich bedeutend, indem in der Periode von 1894 bis 1897 die Zahl der Dampfer von 55 auf 94 und die der Barken von 57 auf 129 gestiegen ist. Dabei hat der Laderaum dieser auf dem Amur schwimmenden Fahrzeuge in den letzten drei Jahren fast um das Dreifache zugenommen.

Finnland. Betreffend die Petition, daß die Frau gleich dem Mann zu communalen Chargen wählbar werden möchte, haben nach dem „Rev. Beob." die Ritterschaft und der Priesterstand beschlossen, dieselbe zu verwerfen, während der Bürger- und Bauernstand sie genehmigten. Weil in dieser Frage zwei Stände zweien gegenüber stehen, verfällt die Sache ohne Weiteres.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) Mai.

Griechisch-türkische Friedensbedingungen.

Als „Vorschlag zur Güte" giebt die „Köln. Ztg." Folgendes wieder, was ihr von geschätzter Seite geschrieben wird:

„Die stetigen und raschen Erfolge der türkischen Truppen lassen das baldige Ende des von den Griechen mit frevelhafter Dreistigkeit entfesselten Krieges erwarten. Schon beeilen sich einige Großmächte, den Griechen ihre Vermittelungsdienste aufzudrängen. Ob sie damit der Sache des Friedens dienen, ist uns allerdings sehr zweifelhaft; der deutsche Gesichtspunct, daß die Griechen selbst den ersten Schritt thun, vor Allem sich verpflichten sollen, den demnächstigen Entscheidungen der Großmächte sich im Voraus zu unterwerfen, und daß sie also vor Allem die Insel Kreta räumen und die spätere Selbstverwaltung der Insel unter türkischer Oberhoheit anerkennen müssen, scheint uns weit rascher und sicherer zum Friedensziel zu führen. Aber wenn schon über diesen „Zugang zum Frieden" sich Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten geltend machen, so werden sie erst recht in die Erscheinung treten, wenn es gelten wird, die eigentlichen Friedensbedingungen festzusetzen. Denn darüber werden zwar alle Mächte einig sein, daß es ausgeschlossen ist, den Türken auch nur ein christliches Dorf des so rasch von ihnen eroberten griechischen Gebiets dauernd zu belassen; damit ist im Wesentlichen jede Veränderung der griechischen Grenze und damit jeder Gebietszuwachs für das Osmanenreich ausgeschlossen. Auf der anderen Seite ist es aber ein Gebot der Gerechtigkeit, daß die Türken für die Geldopfer und großen Schäden, denen sie sich durch den griechischen Uebermuth aussetzen mußten, vollauf entschädigt werden. Das ist ein um so gerechteres Verlangen, als die Griechen nicht davor zurückgescheut sind, gegen alles Völkerrecht offene Küstenstädte zwecklos und ziellos in Brand zu schießen, während ihrerseits die türkischen Truppen sich streng innerhalb der Grenzen des Völkerrechts gehalten und eine bewundernswerthe Mannszucht beobachtet haben. Für die europäischen Großmächte, die berufenen Hüter des Völkerrechts, ist es hiernach doppelte Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Türken nach Möglichkeit schadlos gehalten werden.

Die Schwierigkeit liegt nun darin, daß Griechenland zur Zeit vor großer Geldebbe steht und schwerlich auf dem europäischen Geldmarkt Gläubiger finden wird, die ihm ausreichende Geldsummen für eine solche Entschädigung borgen werden. Der Gedanke, daß die Mächte ihrerseits eine Bürgschaft für eine internationale griechische Anleihe aufnehmen werden, erscheint uns ausgeschlossen, denn Griechenland hat nach den Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren machen mußten, Anspruch auf Treu und Glauben verloren. Die englische Diplomatie hat angeregt, daß Griechenland statt einer Geldentschädigung seine Flotte an die Türkei abtreten solle. Das mag immerhin ein Hilfsmittel sein; aber der Werth der griechischen Flotte scheint nach den jüngsten Beweisen ausgesprochenster Ohnmacht recht fragwürdig zu sein. Griechenland wird also immerhin einen größeren Theil des von ihm zu tragenden Kriegsentschädigungs-Capitals der Türkei schuldig bleiben müssen. Da die Großmächte schwerlich zulassen werden, daß bis zur Abtragung dieser Schuld die Türkei die jetzt eroberten reichen Gebiete Thessaliens besetzt hält und verwaltet, so werden sie gezwungen sein, für eine andere Sicherstellung der türkischen Forderung zu sorgen; denn sie können dem Sultan nicht zumuthen, mit einem einfachen griechischen Versprechen sich zufrieden zu geben. Da scheint uns kein anderer Ausweg möglich, als die Einführung einer ähnlichen internationalen Staatsschuldenverwaltung, wie sie sich bisher in der Türkei und in Aegypten zum Segen der beiden Länder bestens bewährt hat. Ihr müßten ausreichende griechische Staatseinnahmen und das Recht zur Errichtung besonderer Monopole überwiesen werden, um daraus nach und nach die türkische Kriegsschuld verzinsen und abtragen zu können. Gleichzeitig könnte ihr die endliche Regelung und Abtragung der bisherigen griechischen Staatsschulden übertragen werden. In den griechischen Cassen mag jetzt große Ebbe herrschen, aber Griechenland ist gleichwohl im Stande, seine Schulden gänzlich zu tilgen, wenn nur endlich einmal mit der schauderhaften Mißwirthschaft in der ganzen Verwaltung gebrochen wird, die dem Lande zur Unehre gereicht und es nunmehr an den Rand des Verderbens gebracht hat. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die griechischen Machthaber nach aller Verblendung, die sie bis in die jüngsten Tage gezeigt haben, mit dieser Mißwirthschaft aus eigener Kraft brechen werden. Auf der anderen Seite sind die griechischen Hilfsquellen nicht zu unterschätzen, sie sind bei guter Verwaltung einer gediegenen Entwickelung fähig, vorausgesetzt nur, daß alle die unnützen Ausgaben, die Griechenland sich in Folge seiner Ausdehnungswuth und seines Großmachtskitzels auferlegt hat, grundsätzlich vermieden und eingeschränkt werden."

In Deutschland brachte am Montag der Hamburger Reichstags-Wahlkreis dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Fackelzug dar, an dem sich 3000 Personen betheiligten. Die „Hamb. Nach." berichten hierüber wie folgt: Der Fürst, trotz strömenden Regens und unter Nichtachtung seiner neuralgischen Gesichtsschmerzen, denen Nässe und Kälte die gefährlichste Nahrung bieten, erwartete den Zug, auf dem Altan stehend. Er trug die General-Interimsuniform, das Haupt mit dem Kürrassierhelm bedeckt. Der Sprecher der großen Schaar der Huldigenden, Dr. Semler, drückte mit begeisterten Worten die Freude über die Genesung des Fürsten aus, gedachte des Friedensschlusses am 10. Mai 1871 und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Fürsten Bismarck. Des Fürsten Bismarck Erwiderungsrede lautete wie folgt: „Meine Herren! Es hat mir herzlich leid gethan, daß ich Sie am 1. April nicht empfangen konnte und die Ehre Ihres Besuchs habe ablehnen müssen. Ich danke Ihnen, daß Sie sich nicht haben abschrecken lassen und danke Ihnen für die Wahl des heutigen Tages. Von allen Erinnerungen, die mich mit meiner amtlichen Vergangenheit verknüpfen, sind die Friedensschlüsse die angenehmsten. Ich habe in diesen Tagen ja manche Gedächtnißfeier meines öffentlichen Lebens; die älteste ist die meines Eintritts in die parlamentarische Politik — vor fünfzig Jahren ziemlich genau in den vereinigten Landtag von 1847. In dieser langen Zeit habe ich viel Liebe und viel Haß erfahren, aber es ist ein Vortheil des Altwerdens, daß man gegen Haß, Beleidigungen, Verleumdungen gleichgiltig wird, während die Empfänglichkeit für Liebe und Wohlwollen stärker wird. Dieser Beweise der Liebe meiner Landsleute habe ich hier an dieser Stätte manche erhalten, auch auswärts im deutschen Reiche, überall, und es ist das der Eindruck, den ich aus diesem Leben mitnehmen werde, wenn ich es verlasse. Ganz besonders werthvoll ist mir jederzeit das Wohlwollen meiner großen Nachbarstadt Hamburg gewesen; es ist gegenseitig: ich habe für die Stadt und Ihre Obrigkeit, für deren ruhige und volksfreundliche Energie Liebe und Anerkennung. Es ist mir um so werthvoller, als ich hier Ihr Nachbar bin, ich wohne seit 7 Jahren in der Nähe und man hat in den 7 Jahren Zeit genug gehabt, meine Vergangenheit zu prüfen und zu sichten. Habe ich bestanden vor meinen Nachbarn, so bin ich gewiß (lebhafte Zustimmung), so bin ich erfreut und bin dafür dankbar und bitte Sie mir zu helfen, daß ich meinem Danke Ausdruck gebe, daß ich Sie bitte, mit mir ein Hoch auf die freie Stadt Hamburg und ihre Obrigkeit auszubringen, sie leben hoch, hoch, hoch!" — Jubelnde Hoch-Rufe, brausendes Hurrah gaben die Antwort auf des Fürsten Rede. Dann eine Pause achtungsvollen Schweigens: der Fürst stieg in den Park hinab. Er ging, auf seinen derben Handstock gestützt, im Uebrigen ohne jeden Beistand, aufrecht und fest, die vom Regen glatt gewordenen Stufen der hohen Steintreppe hinab. Schweninger schritt ihm zur Seite, Graf Herbert Bismarck und Graf Rantzau folgten. Im Park unterhalb des Altans hatte man für den Fürsten ein leichtes Zeltdach aufgeschlagen, unter dem ein bequemer Armsessel stand. Eine auf dem Erdboden ausgebreitete Pferdedecke diente als Teppich, die Nässe des durchweichten Parkweges abzuhalten. Viel nützte das improvisirte Arrangement freilich nicht, denn hatte es bisher kräftig geregnet, so goß es jetzt wie mit Kannen vom Himmel, und den Fürsten in seiner gewohnten höflichen Art duldete es nicht länger als eine kurze Minute in der Mitte des Zeltes. Schon als er die Treppe hinabgeschritten war, sagte er beim Anblicke des kleinen Bauwerks: „Ach, ein Zelt?" und fuhr dann mit Hinweis auf die im Regen dastehende Umgebung fort: „Das ist aber nicht kameradschaftlich." Er erhob sich also, nachdem er kaum im Stuhl Platz genommen und stellte sich hart an eine der vorderen Holzsäulen, welche das Zeltdach trugen, wobei es nicht zu vermeiden war, daß der herabrieselnde Regen ihm hin und wieder ins Gesicht schlug. Geheimrath Schweninger und Graf Rantzau schoben einen Gartentisch an den Fürsten heran. Dieser lehnte sich leicht dagegen und verblieb in solcher Stellung während der ganzen Dauer des Vorbeimarsches. Unter lauten Hoch-Rufen zog sich der Fürst nach dem Vorbeimarsch des Zuges auf den Altan zurück. Von dort aus dankte er den Umstehenden für die ihm erwiesene Ehre und dann trat er ins Haus.

Im Abgeordnetenhause hat der Reichskanzler Fürst Hohenlohe eine Erklärung in der Frage des Vereinsgesetzes abgegeben. Er führt aus, das Staatsministerium sei in eingehende Erörterungen über eine Revision des in Preußen geltenden Vereins- und Versammlungsrechtes eingetreten. Nach dem Ergebnisse dieser Verhandlungen, welche bei der Schwierigkeit des Gegenstandes naturgemäß längere Zeit in Anspruch nehmen mußten, könne er nunmehr erklären, daß die Staatsregierung ihrer Zusage gemäß zwar bereit ist, auf das in § 8 des Vereinsgesetzes enthaltene Verbindungsverbot zu verzichten, so weit die Verbindung politischer Vereine in Betracht kommt. Die Staatsregierung glaubt jedoch eine Aenderung des bestehenden Vereinsgesetzes nicht auf diese Maßregel beschränken zu sollen, sondern die Revision gleichzeitig auf einige andere Puncte ausdehnen zu dürfen (Beifall rechts), welche als reformbedürftig sich herausgestellt haben. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist nunmehr fertiggestellt und hat die allerhöchste Ermächtigung erhalten, die Vorlage an den Landtag zu bringen. Das Staatsministerium wird sich alsbald schlüssig machen, ob es gerathen erscheint, noch in der gegenwärtigen vorgerückten Session dem Landtage diesen Gesetzentwurf zur verfassungsgemäßen Beschlußfassung zugehen zu lassen. Ihm persönlich erscheine es zweifelhaft, ob es möglich sein werde, den Gesetzentwurf noch in der gegenwärtigen, mit andern dringenden Arbeiten belasteten Session zum Abschluß zu bringen.

Während in der Pariser Gesellschaft noch der Schrecken und das Grauen des großen Brandunglücks nachzittert, sind die Gemüther auf's neue in Erregung gesetzt durch die Predigt, welche ein sonst als Kanzelredner geschätzter Mönch bei der Leichenfeier in Notre-Dame gehalten. Der Pariser Correspondent der „Frankf. Z." schreibt zur Sache: „Die Predigt, welche der Dominicaner-Pater Olivier bei der Leichenfeier in Notre-Dame hielt, hat unter den meisten Zuhörern die größte Entrüstung erregt. Es fehlte wenig, so wäre es in der Kathedrale selbst zu lauten Protesten gekommen. Statt der Trostesworte, die einzig und allein die Kirche an diesem Trauertage zu spenden hatte, hat der fanatische Mönch ein Strafe- und Rachegeschrei erhoben, von dem die Wände des Domes widerhallten, während er zugleich die Kanzel mit gewaltigen Faustschlägen bearbeitete. In dem entsetzlichen Untergang von hundert und mehr unglücklichen Opfern hat der Dominicaner-Pater nur eine Gelegenheit gesehen,

Fortsetzung in der Beilage.

---

blick seine Meinung theilte. Das Feuer umhüllte uns bereits auf allen Seiten. Stücke brennender Leinwand fielen vom Plafond auf die Hüte und Schultern der Frauen. Der Brand griff mit entsetzlicher Raschheit um sich. Bald begannen auch die Seitenwände des Bazars zu flammen. Und nun gab es einen wahren Wahnsinnsausbruch. Frauen, in Flammen gehüllt, liefen im Saale herum und schrien wie die wilden Thiere im Käfig. Instinctiv drängte Jeder nach dem einzigen bekannten Ausgang, demjenigen nach der Rue Jean Goujon. Ich that wie die Anderen. Als ich zur Thür kam, hatte ich ein entsetzliches Schauspiel vor mir: Frauen, die zu fliehen versucht hatten, waren in ihrer ganzen Länge auf die Erde gefallen und waren dort, da sie nicht mehr rechtzeitig aufzustehen vermochten, von der nachstürzenden Menge niedergetreten worden. Ein Lakai riß mich nach der Seite, und im Augenblick, wo ich zum sicheren Ort kam, stürzte der Bazar mit gräßlichem Krachen zusammen. Bald darauf stürzte auch der Bretterboden ein, der etwa einen Meter über dem Erdboden erhaben war. Der Brand dauerte kaum fünf Minuten. Wenn ich nur einen Moment gezögert hätte, zu fliehen, so wäre ich sicher jetzt nicht hier. Die Opfer haben sicher vor dem Tode furchtbar gelitten; aber ihr Todeskampf kann nicht länger als vier bis fünf Minuten gedauert haben."

Die Frau und die beiden Fräulein de Flores, Gattin und Töchter des spanischen Consuls in Paris, befanden sich zusammen in einem Verkaufsstand. Im Gewühl beim Ausbruch des Brandes wurde die Mutter von den Töchtern getrennt. Die Töchter sind durch eine Hinterthür geflohen, welche auf ein unbebautes Terrain hinausging, das hinten durch eine Hausmauer abgeschlossen ist. Um dort hinauszukommen, mußten die jungen Mädchen über einen Leichenhaufen klettern. „Wie wir uns haben retten können, weiß ich nicht", sagte die ältere der beiden Schwestern. „Ich soll ein vierjähriges Mädchen gerettet haben, indem ich es an der Hand fortzog. Ich erinnere mich nicht mehr daran. Als wir gerettet waren, suchten wir allenthalben unsere Mutter. Schließlich sagte man uns, daß sie im Hospital Beaujon sei. Wir eilten hin und kamen gerade zurecht, um sie sterben zu sehen."

Die Frau des Generals Warnet war auf dem Bazar mit ihren beiden Töchtern. Die unverheirathete Tochter erzählt: „Wir standen im Hintergrund des Bazars mit unserer Präsidentin am Buffet. Plötzlich hörten wir ein Geschrei. Ich glaubte zuerst, es sei Jemand wahnsinnig geworden. Aber zugleich ertönte der Ruf: „Feuer!" Ich hielt in der Hand gerade ein mit Gold- und Silberstücken bedecktes Plättchen. Ich habe es fallen lassen und bin mit meiner Schwester und meiner kleinen Nichte davongerannt. Wir sind durch eine Thür auf ein unbebautes Terrain hinausgekommen. Fünf Minuten sind wir dort herumgeirrt zwischen einer Steinmauer auf der einen Seite und einer Flammenmauer auf der anderen. Endlich haben wir ins Freie gekonnt; aber unsere Mutter war nicht mehr bei uns. Gestern hat mein Schwager sie wiedererkannt an zwei Zahnlücken in der oberen Zahnreihe."

Der General hört dieser Erzählung zu, während die Thränen über sein Gesicht herabfließen. „Welch' eine Wendung in nur 24 Stunden!" sagte er. „Man weist darauf hin, daß die Verstorbenen umgekommen sind im Augenblick, wo sie Gutes thaten; aber das ist kein Trost für diejenigen, die zurückbleiben."

*

Ein Beispiel zum Schluß, um zu zeigen, wie tief die Katastrophe in das gesellschaftliche Leben von Paris einschneidet: der Baron Glancy, der ehedem der Berliner französischen Botschaft attachirt war, hatte für Freitag Abend ein Diner angesetzt. Drei von den Eingeladenen des Barons sind in den Flammen umgekommen.

*

Das Comité des Wohlthätigkeits-Bazars in der Rue Jean Goujon erhielt von einem ungenannten Geber den Betrag von 937,438 Frcs., welcher mit der am ersten Bazar-Tage vereinnahmten Summe von 45,000 Frcs. genau den Betrag ausmacht, der im vorigen Jahre von dem Wohlthätigkeits-Bazar erzielt wurde. Die ungenannte Spenderin soll die Baronin Hirsch sein und das Geld soll dazu dienen, die wohlthätigen Anstalten für die ihnen durch die Zerstörung des Bazars entgangene Unterstützung zu entschädigen. — Die vom „Figaro" zu demselben Zwecke eingeleitete Sammlung ist mit 582,000 Frcs. abgeschlossen worden. Die noch einlaufenden Gelder werden den Theilnehmern an dem Rettungswerk zugewandt.

Kunst- und Wissenschaft

In der „Maschinenfabrik Augsburg" in Augsburg, die das ganze Festland mit ihren gewaltigen Rotationspressen zum Zeitungsdruck versorgt, ist dieser Tage eine eigenartige Kraftmaschine zum ersten Mal vorgeführt worden, die nach dem Ausspruch von Fachleuten eine Umwälzung im Maschinenbau herbeiführen könnte. Man schreibt der „Täglichen Rundschau" darüber aus Augsburg: Der von einem Ingenieur der genannten Fabrik Namens Diesel erbaute Motor verdankt seine Entstehung dem Bestreben, eine Kraftmaschine zu erhalten, welche ungleich den jetzt verwendeten Dampfmaschinen eine größtmögliche Ausnutzung des Heizstoffes gestattet. Der Erfinder kam nach langwierigen Versuchen in verschiedenen Richtungen auf den Gedanken, atmosphärische Luft zur Erweckung der den Motor treibenden Kraft zu benützen. Auf die Erfahrung sich stützend, daß durch schnellen Stoß stark zusammengepreßte Luft sich so sehr erwärmt, daß leicht brennbare Stoffe an ihr sich entzünden, beschloß der Erfinder, in dem Cylinder des Motors selbst die treibende Kraft zu entwickeln. Der ganze Motor besteht hiernach aus einem Cylinder mit Kolben, Pleuelstange, Steuerwelle und Schwungrad. Der erste Antrieb geschieht durch eine Luftpumpe, woraus durch den Kolben die durch ein Ventil angesaugte Luft im Cylinder zusammengedrückt wird. Sobald dies erreicht ist, öffnet sich in demselben Augenblick das Ventil eines auf dem Cylinder angebrachten Petroleumbehälters, und es spritzt ein feiner Strahl Petroleum in den Cylinder, wo er sich in der heißen Luft entzündet, explodirt und den Kolben hinaustreibt. Die Vorzüge dieser vom Erfinder „rationeller Wärmemotor" genannten Maschine liegen auf der Hand. Die Dampfmaschinen muß sie, in großer Pferdekraftstärke gebaut und mit billigen Heizstoffen wie Staubkohle, Kraftgas, Masut als Explosionsmaterial gespeist, auf Dampfern und Locomotiven, wo die Kohle so viel Raum und Gewicht einnimmt und dennoch nicht deren völlige Ausnützung gestattet, sicher verdrängen. Den bisher schon gebräuchlichen Petroleum- oder Gasmotoren gegenüber besitzt die neue Kraftmaschine außerordentlich viel größere Einfachheit der Einrichtung und endlich bietet sie den Vortheil der Decentralisirung der Kraft, indem sie besondere Kraftleitungen unnöthig macht. Man braucht nur dort, wo man treibende Kraft gebraucht, an dem betreffenden Kolbencylinder die charakteristischen Vorrichtungen anzubringen. Die Erfindung soll durch die obengenannte Fabrik zusammen mit Krupp in Essen im großen Stile in die Praxis eingeführt werden.

Mannigfaltiges.

Im kgl. Conservatorium für Musik in Stuttgart sind am 6. Mai durch Beschluß der Direction 17 Schüler und Schülerinnen relegirt worden. Zur Erklärung dieser strengen Maßregel wird der „Frankf. Z." berichtet: Am 1. Mai fand anläßlich des vierzigjährigen Bestehens des Conservatoriums eine gesellige Feier statt. Einer der Lehrer der Anstalt fühlte sich durch irgend ein Vorkommniß verletzt und entfernte sich mit seinen Schülern aus dem Saal. Am Montag erschienen weder der betreffende Lehrer noch seine Schüler zu der gewohnten Unterrichtsstunde. Dagegen richteten 17 Schüler und Schülerinnen in einem Collectivschreiben an die Direction das Verlangen, daß ihrem Lehrer eine Genugthuung zu Theil werde, widrigenfalls sie dem Unterricht fern bleiben würden. Sie erklärten gleichzeitig kategorisch, daß sie die Unterrichtsstunden eines anderen Lehrers, der angeblich den von ihnen verehrten Docenten beleidigt haben sollte, nicht mehr besuchen würden. Darauf antwortete die Direction mit der Entfernung der „Strikenden".

— Folgende Paragraphen einer alten Bredstedter Schusterinnung vom Jahre 1583 bringt die in Bremen erscheinende Zeitschrift „Niedersachsen": § 12. Item, ein Schuhmacher soll nicht mehr halten zu einer Zeit als zwei Gesellen und einen Jungen bei zwei Tonnen Bier Strafe zum Amte und zwei Pfund Wachs zum Gottesdienste. § 13 Item, so ein Fremder zu Bredstedt kömbt und entwendet einem Schuhmacher sein Gesell, wird er darüber betroffen und man kann es öffentlich beweisen, den soll man anhalten, zu bessern der Obrigkeit als ihm auferlegt wird und dem Amte eine Tonne Bier der Gesell, der sich so verführen läßt. § 14. Item, wann ein Meister einen Lehrjungen annimmt, das Handwerk zu lernen, so soll durch des Jungen Beköstigung von dem Meister eine Tonne Bier gegeben werden und die Kost dazu dem Schuhmacher daselbst. § 15. Item, ein Gesell, der von seinem Meister heimlich wegläuft mit des Meisters Gelde, ehe die rechte Wanderzeit ist, der soll bessern eine Tonne Bier dem Gelage und ein Pfund Wachs zum Gottesdienste. — Uebrigens scheint es für unsere Schuster damals eine goldene Zeit gewesen zu sein, da die Concurrenz dazumal kaum so groß war wie heute. § 3 besagt nämlich: Item sollen keine fremde Schuhe von außen hier zu Bredstedt außerhalb gemeiner Jahrmärkte feil gebracht werden, so aber darüber geschieht, soll demjenigen, der solche Waare bringt, dieselbe von dem Oldermann (Aeltermann) und Obrigkeit genommen werden, davon die Hälfte der Regierung, die andere Hälfte dem Amte und den Armen zukommen soll; und § 29: Item, so sollen da auch keine Schuster in Nordergösharde wohnen, denn alleine hinnen Bredstedt.

— Der verstorbene Generalconsul Eugen Kulenkamp, welcher dem Vorstande des Kunstvereins in Bremen über 20 Jahre angehörte, hat, wie die „Weser-Z." mittheilt, diesem Verein ein Legat von 300,000 Mk. mit der Bestimmung vermacht, daß die Zinsen des Capitals zur Anschaffung von Oelgemälden hervorragender Künstler für die Sammlung des Vereins verwandt werden sollen. Auch die hervorragenden Oelgemälde aus dem Besitz des Entschlafenen erhält die Kunsthalle.

— Im Eifer. „Ist das ihr Erstgeborener, Madame?" — „Vorläufig ja!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 100. Sonnabend, den 3. (15.) Mai 1897.

um von der Kanzel herab gegen die Republik und den Socialismus zu wettern. Nach Aussage des Predigers war das Unglück durchaus verdient, weil Frankreich seinen Traditionen untreu geworden ist. „Die Katastrophe war eine gerechte Strafe Gottes", ist der Sinn der gestrigen Kanzelrede. Darum haben die rohen und tactlosen Worte des Predigers gläubige Katholiken ebenso verletzt wie die ungläubigen Republicaner, die gestern mit der Kirche, die sie sonst als Gegnerin bekämpften, in Notre-Dame ihren Frieden machen wollten, weil sie überzeugt waren, daß gemeinsame Trauer die Gegensätze versöhnt." — Selbst katholische Organe sprechen über den Pater Olivier ihren Unwillen aus. So läßt sich der kirchenfreundliche „Gaulois" in folgender Weise vernehmen: „Wir wollen ganz offen sagen, daß die Rede des P. Olivier uns durchaus mißfallen hat. . . . Wir ziehen es vor, anzunehmen, daß Gottes Wille unerforschlich ist, statt den Grundsatz aufzustellen, daß dieser strenge Gott die Schuldigen züchtigt, indem er die Unschuldigen straft. Es ist sicherlich ein recht kümmerlicher Trost für einen Gatten, der seine Frau im Wohlthätigkeits-Bazar verloren hat, wenn man ihm, sei es selbst von der christlichen Kanzel herab, sagt, daß dieser Tod nothwendig war, um die Verbrechen zu sühnen, deren Begehung niemals Jemandem von der Familie in den Sinn gekommen ist."

In **Stockholm** ist der Polarforscher Nansen auf eine außerordentlich schöne und herzliche Art und Weise gefeiert worden, und norwegische und schwedische Theilnehmer an den ihm zu Ehren abgehaltenen Festen scheinen darin einig zu sein, daß die gute, bruderfreundliche Stimmung, die diese Feierlichkeiten trug, von einer tieferen Bedeutung war, indem sie einen Ausdruck dessen gab, daß die Kluft zwischen den beiden Nationen nicht so tief sei, wie man glauben sollte. Die Stimmung „wäre wie in den guten alten Zeiten." Professor Nansen, der Linkenmann ist, sprach unter großem Beifall aus, daß, „falls das Volk Norwegens blos die innigsten Gefühle hier in Schweden so gut wie ich kennte, es nicht schwierig sein würde, zu einem gegenseitigen Verständnisse zu kommen." Er machte kein Hehl daraus, was jeder Norweger ohne Rücksicht auf politische Farbe endossiren wird, daß „die Norweger wie ein Volk zusammenstehen werden, wenn es gelte, die norwegische Selbständigkeit ganz und unversehrt zu vertheidigen"; er fügte aber hinzu, daß ebenso gewiß das norwegische Volk ganz und ungetheilt mit ihm halte, wenn er sage, daß Schweden in der Stunde der Noth keinen treueren Freund besitze und — mit Hinweis auf die Kriegsflamme, die es jetzt in Europa gebe — daß „wir zwei Völker in Skandinavien wollen wie ein Stamm zusammen stehen."

Wie vom Kriegsschauplatz gemeldet wird, sind die Einwohner von Volo ruhig in der Stadt geblieben: sie begrüßten die Türken respectvoll und hießen sie willkommen. Zahlreiche Häuser sind mit Wappen in den französischen und italienischen Farben geschmückt; fast alle Magazine sind geschlossen. Die griechischen Matrosen haben die Hauptmaschinentheile der Locomotiven herausgenommen, so daß dieselben unbrauchbar geworden sind. Die Türken, obwohl ermüdet, rückten in guter Ordnung in die Stadt ein. Der türkische Befehlshaber richtete einen Aufruf an die Bevölkerung, um sie zu beruhigen und die Kaufleute zu bitten, ihre Magazine wieder zu öffnen. Die türkischen Officiere beklagen sich über den geringen Widerstand der Griechen und sagen, es sei kein Krieg, sondern nur ein einfacher militärischer Marsch. — Die Mehrzahl der italienischen Freiwilligen und auch einige französische Freiwillige sind nach der Niederlage bei Larissa abgereist.

Locales.

Ueber die Eisenbahn-Katastrophe können wir vorläufig noch Folgendes berichten:

Der Militärzug bestand aus 33 Waggons, von denen die ersten 10 Gepäckwagen waren; in dem 11. Waggon waren 7 Pferde untergebracht. Dann folgten 2 Waggons mit Soldaten und 2 Officier-Waggons. Die Insassen der letzteren sind fast unversehrt geblieben, da die Wagen von den nachfolgenden emporgehoben wurden; nur ein Officier ist erheblicher verletzt worden. Am meisten Opfer hat die furchtbare Katastrophe aus der 9. und 10. Compagnie gefordert; ferner haben die 15. und 16. Compagnie gelitten. Die letzten 12 Waggons waren auf dem Geleise stehen geblieben. Der Waggon mit den Pferden wurde zertrümmert und 6 Thiere sind zermalmt worden. Gerettet ist der die Thiere begleitende Soldat und ebenso ein Pferd; im Moment der Katastrophe sprang letzteres aus dem Waggon und riß den Soldaten, der das schon vorher wild gewordene Thier zu bändigen suchte, mit sich. — Der Maschinist ist mit leichten Verletzungen davongekommen; der Gehilfe des Maschinisten wird vermißt.

Die Katastrophe gestaltete sich dadurch noch furchtbarer, daß die betreffende Stelle des Bahndammes so hoch überfluthet war, daß das Wasser bis zur Brust reichte. Manche Verwundete, die unter den Trümmern eingeklemmt lagen, sind daher ertrunken, bevor man ihnen Hilfe bringen konnte. Das tiefe Wasser hat auch die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwert.

Von den zahlreichen Verwundeten, die noch an demselben Abend unter den Trümmern hervorgezogen wurden, wurde ein großer Theil in die chirurgische Klinik gebracht; es befinden sich unter ihnen Viele der schwerer Verletzten. Zu den leichter Verwundeten gehört auch ein Freiwilliger, v. B. Neben Quetschungen, Wunden und Knochenbrüchen sind Verletzungen des Kopfes häufig; bei einzelnen Todten sind die Köpfe buchstäblich zermalmt.

Am Ort der Katastrophe wurde gestern mit den Aufräumungsarbeiten fortgefahren und in der Nacht wurden in zwei Transporten die dabei aus den Trümmern hervorgeholten Todten hierher gebracht.

Heute um 3 Uhr findet die Bestattung eines Theils der Todten von der Capelle der chirurgischen Klinik aus statt. An der Erweisung der letzten Ehren betheiligt sich auch unsere Frw. Feuerwehr.

Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, hat nicht, wie wir gestern irrthümlich meldeten, auf seiner Reise nach St. Petersburg unsere Stadt besucht, sondern ist ohne Aufenthalt weitergereist.

Zur Einführung in das Schauspiel hatte die Direction unseres Sommertheaters das moderne Drama „Der Dornenweg" von Felix Philippi gewählt. Auch in unseren Theaterkreisen wird es gewiß dankbar aufgenommen werden, wenn wir mit Novitäten, die in den großen Theater-Centren Effect gemacht haben, bekannt gemacht werden. Auf dem Gebiet des deutschen Dramas ist in den letzten beiden Jahrzehnten so viel producirt worden, daß sich die Errungenschaften der literarischen Revolution nicht mehr leugnen lassen — Errungenschaften, die wir dem seiner Ausschreitungen und Verirrungen wegen so vielgeschmähten Realismus verdanken. Wenn wir die modernen Dramen mit denen der 70-er Jahre vergleichen, so sind die Fortschritte ins Auge springend: Die Befreiung von der Convention und Chablone, die Erweiterung des Stoffgebietes und die Actualität des Inhalts, die Vertiefung der Charaktere und die consequente Entwickelung der Handlung aus ihnen. Zufälligkeiten, Mißverständnisse, Intriguen und all' dergleichen Zubehör, die in den Dramen der vorausgegangenen Periode die Verwickelung vermehren und die Spannung erhöhen mußten, sind in unseren modernen Dramen unmöglich. Und dann die Vollendung in der Form und der Technik — ein ganz unbestreitbares Resultat; der strengeren Beobachtung des Natürlich-Wirklichen. Alle diese Forderungen moderner Dramatik sind in den gebildeten Kreisen schon so selbstverständlich geworden, daß man nicht recht begreift, wie es vor ca. 20 Jahren noch so ganz anders sein konnte.

Kehren wir nun zu unserer gestrigen Aufführung zurück, so müssen wir von vornherein anerkennen, daß der Dichter die realistische Schulung durchgemacht hat: Die Composition ist knapp und einfach, die Handlung ergiebt sich als eine Nothwendigkeit der Charaktere, der Dialog ist meist charakteristisch und frei von Langathmigkeit, Monologe, Beiseitesprechen und dergleichen kleine Schwächen der alten Schule fallen fort. Dennoch aber gehört das Stück durch die Stoffwahl in das vieux jeu hinein. Wir möchten es ein Thesenstück der alten Schule nennen, es ist gewissermaßen ein akademischer Fall, am Schreibtisch erklügelt und durchdacht. Dem Stoffe fehlt das Typische, das Actuelle, das unmittelbar auf den Zuhörer wirkt und ihn ergreift. Es kommt gewiß häufig vor, daß eine Mutter in blinder Liebe zu ihrem Kinde sündigt, aber daß eine großartige, ja „heilige Frau" einen Anderen das Verbrechen ihres Kindes durch Jahre hindurch büßen läßt, während sie sich in innerer Qual verzehrt; daß sie trotzdem, wie die Stunde der Enthüllung naht, den unschuldig Verurtheilten anfleht, die Schmach der Ehrlosigkeit noch weiter auf sich zu nehmen, und erst, wie ihr alles gewährt wird, zur Erkenntniß kommt, daß das Recht seine Sühne fordert und daß es auch für ihren Sohn keine andere moralische Rettung giebt, als das offene Geständniß und die freiwillige Buße — alle diese Ausführungen nehmen wir wohl mit Interesse hin, aber unser Empfindungsleben folgt dem ganzen inneren Conflict mit einer gewissen Anstrengung; man ist nicht wie durch eine Naturgewalt ergriffen und mitfortgerissen.

Diesen nur theilweisen Erfolg des Dramas müssen wir dem Dichter und nicht den Darstellern zuschreiben. Da uns gestern die Erst-Aufführung unserer diesjährigen Künstler geboten wurde, möchten wir mit unserm Urtheil etwas zurückhalten, und doch möchten wir auch schon heute den guten Eindruck, den wir gestern mit nach Hause genommen, hervorheben.

Frl. Müller, in deren Händen die Hauptrolle lag, spielte anfangs, wie es uns schien, etwas conventionell, doch erwärmte sie sich sichtlich im Laufe ihrer Rolle und traf bei der Steigerung des Conflictes volle, echte Töne.

Herrn Director Heuser haben wir mit Vergnügen wieder begrüßt und wie wir erwartet, war sein Consul Prätorius eine „behagliche", gemüthvolle Gestalt, die gleich volle Sympathie für sich in Anspruch nahm. Frl. Rosner hatte gestern nur eine kleine Rolle, zeigte sich aber ansprechend in Erscheinung und Auftreten; wir glauben, uns von ihrer Darstellungskunst mit Recht Leistungen besseren Stils versprechen zu dürfen. Herr Deusch, in dem wir auch einen alten Bekannten wiedersahen, führte uns den unschuldig Verurtheilten vor und hatte seine Rolle gut ausgearbeitet; wohl wider seinen Willen mischte sich hin und wieder ein intriguantenhafter Ton ein, der dem, wenn auch verbitterten, so doch immer noblen alten Manne nicht anstand. Herr Sommer und Frl. Buscheck, das bösartige, beschränkte Element im Stück, trugen wohl etwas in ihren Rollen auf, speciell Frl. Buscheck traf einen zu kleinbürgerlichen Ton. Herr Middel, der sichere Rechtsanwalt, bewies zu wenig Haltung und declamirte zu viel. Bei Herren Pütz, der zum Schluß als verlorener Sohn auftaucht, störte das zu rauhe Organ. —ch—

Mit dem 6. Mai tritt auch auf der Walk-Pernauer Bahn ein neuer Fahrplan in Kraft. Aus Walk werden, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, um 6 Uhr 12 Min. Morgens (St. Petersburger Zeit) und um 12 Uhr 57 Min. Mittags Züge abgelassen. Aus Pernau gehen die Züge um 4 Uhr 17 Min. Morgens und 3 Uhr 5 Min. Nachm. ab. Die Ankunft in Walk erfolgt um 12 Uhr 10 Min. Mittags und um 9 Uhr 56 Min. Abends. Die Züge haben somit Anschluß an die Züge der Riga-Pleskauer Bahn.

Der wolkenbruchartige Regen, der die Eisenbahn-Katastrophe herbeiführte, hat, wie wir hören, auf dem Lande vielen Schaden angerichtet. Im Laisschen Kirchspiel sind auf den Gütern Kardis und Watmastfer die Hafersaaten fortgeschwemmt oder die Felder durch die wallnußgroßen Hagelkörner so festgestampft, daß die Saat kaum wird aufkommen können. Die Felder sind überdies überschwemmt, so daß alle Arbeiten haben eingestellt werden müssen.

Als postalisches Curiosum ist uns eine Postkarte vorgewiesen worden, die 16 Tage — vom 9. bis zum 25. April — gebraucht hat,

um von hier nach Pernau zu gelangen. Sie hatte den Umweg über Perm gemacht.

Anläßlich des hohen Festtages wird die „Nordlivländische Zeitung" am Dinstag, den 6. Mai, nicht erscheinen.

Zu Erquickungen für die bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von Oberlehrer Rathleff 6 Rbl. und von zwei kleinen Mädchen 70 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Jubilate: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Nachmittagsgottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. Sielmann.

St. Johannis-Kirche.

Jubilate, den 4. Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.
Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst.
Prediger: stud. theol. Rosenberg.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Jubilate: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Frühbeichte um 9 1/4 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Jubilate, den 4. Mai: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Kaufmanns Mik Amor Tochter Amanda Annette; des Peter Kul Sohn Johannes; des Klempners Samuel Wilhelm Weber Sohn Carl Julius; des August Peipse Sohn Rudolph; des Hausbesitzers Johann Alexander Niemann Sohn Carl Ferdinand. **Proclamirt:** Hausbesitzer Jaan Kustas mit Anna Walge; Fürl Flaum mit Lena Kambakahar. **Gestorben:** des Jaan Möttus Tochter Bertha, 9 Mon alt; Lis Wutt, Joh. Wittwe, 83 1/2 Jahr alt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Konstantinopel, Donnerstag, 13. (1.) Mai. Eine Note der Mächte ging heute der Pforte zu, in welcher gesagt ist, daß die griechische Regierung den Mächten die Vertretung ihrer Interessen anheimstellt und zustimmt, die Truppen aus Kreta zurückzurufen und die Autonomie der Insel anerkennen. Die Botschafter appelliren an die Friedensliebe des Sultans, indem sie ihn bitten, die Feindseligkeiten einstellen zu lassen, um die Grundlagen für einen Waffenstillstand festzusetzen und so bald als möglich die Verhandlungen zum Abschluß des Friedens aufzunehmen. — Das Journal „Sabah" meldet aus Larissa: 4 Bataillone von Maritza, 4 von Diskata und 4 von Janina marschiren von 3 Seiten gegen Kalabaka.

Die Schritte der Botschaften haben bei der Pforte eine gute Aufnahme gefunden, sind jedoch bis jetzt noch nicht beantwortet worden. In Botschafterkreisen ist man der Ansicht, die Pforte wolle noch vor Einstellung der Feindseligkeiten die begonnenen Operationen terminiren, um sich eine vortheilhafte Demarcationslinie für den Fall eines Waffenstillstandes zu sichern.

Athen, Donnerstag, 13. (1.) Mai. Die Belagerung von Nikopolis (Ruinen am Golf von Arta, etwas nördlich von Prevesa) und Prevesa hat begonnen.

Arta, Donnerstag, 13. (1.) Mai. Oberst Vairaktoris marschirte mit einer starken Colonne auf Philippiades und besetzte die Höhen bei Imaret. Die Vorposten scharmützeln mit einander.

Gewinnliste

der 15. Ziehung der 5% Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank

am 1. Mai 1897.

Gewinne fielen auf folgende Billette:

200,000 Rbl. auf Ser. 13884 Nr. 40;

75,000 Rbl. auf Ser. 4848 Nr. 43;

40,000 Rbl. auf Ser. 14832 Nr. 43;

25,000 Rbl. auf Ser. 801 Nr. 42;

10,000 Rbl. auf Ser. 10404 Nr. 31; Ser. 506 Nr. 1; Ser. 11104 Nr. 39;

8000 Rbl. auf Ser. 12543 Nr. 17; Ser. 12653 Nr. 21; Ser. 12746 Nr. 23; Ser. 12781 Nr. 47; Ser. 14638 Nr. 45;

5000 Rbl. auf Ser. 8923 Nr. 23; Ser. 5036 Nr. 18; Ser. 10932 Nr. 40; Ser. 3845 Nr. 20; Ser. 7716 Nr. 25; Ser. 11682 Nr. 1; Ser. 15492 Nr. 35; Ser. 12641 Nr. 27;

1000 Rbl. auf Ser. 1730 Nr. 20; Ser. 74 Nr. 12; Ser. 2518 Nr. 42; Ser. 9206 Nr. 29; Ser. 3137 Nr. 6; Ser. 11830 Nr. 24; Ser. 2638 Nr. 32; Ser. 7328 Nr. 40; Ser. 15175 Nr. 41; Ser. 7540 Nr. 16; Ser. 5106 Nr. 37; Ser. 15337 Nr. 45; Ser. 13201 Nr. 41; Ser. 6364 Nr. 16; Ser. 6405 Nr. 19; Ser. 1979 Nr. 21; Ser. 11443 Nr. 7; Ser. 2024 Nr. 17; Ser. 13503 Nr. 10; Ser. 7438 Nr. 34.

Gewinne von 500 Rbl.

Ser	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser	Nr.
89	9	3,758	40	7,098	16	11,530	38
267	34	3,769	38	7,166	28	11,581	31
271	1	3,799	45	7,178	32	11,620	8
298	31	3,866	2	7,211	49	11,679	22
327	14	4,086	11	7,321	23	11,680	6
501	25	4,180	24	7,361	25	11,703	14
597	19	4,185	43	7,401	39	11,854	43
632	48	4,203	43	7,547	41	11,889	1
654	9	4,251	16	7,611	14	11,905	1
822	47	4,315	12	7,615	38	12,289	31
895	16	4,337	47	7,635	2	12,314	28
944	22	4,503	5	7,695	30	12,537	36
993	31	4,579	35	7,718	19	12,626	18
1,013	19	4,610	14	7,754	43	12,870	42
1,025	16	4,850	32	7,772	33	12,921	9
1,094	38	4,861	29	7,851	43	12,928	31
1,107	39	4,881	35	8,015	37	13,052	10
1,158	41	4,905	48	8,243	46	13,053	37
1,196	33	4,972	31	8,243	47	13,088	23
1,237	19	5,005	13	8,255	29	13,216	50
1,273	11	5,077	6	8,337	10	13,247	15
1,274	32	5,081	13	8,358	18	13,269	3
1,413	11	5,092	16	8,492	44	13,307	50
1,449	15	5,137	20	8,694	35	13,320	35
1,482	39	5,139	43	8,706	16	13,322	30
1,552	20	5,144	45	8,715	33	13,331	2
1,572	7	5,168	23	8,864	18	13,472	31
1,645	48	5,313	27	9,054	27	13,492	16
1,654	41	5,335	21	9,160	30	13,526	24
1,663	47	5,394	3	9,260	29	13,589	14
1,681	26	5,443	41	9,291	14	13,634	24
1,685	19	5,473	19	9,301	16	13,804	28
1,704	26	5,479	1	9,302	4	13,808	8
1,803	44	5,643	5	9,408	43	13,848	9
1,837	14	5,668	36	9,565	45	13,898	10
2,056	10	5,702	39	9,624	2	14,033	25
2,097	39	5,714	25	9,631	12	14,157	7
2,247	37	5,744	15	9,684	28	14,215	41
2,263	13	5,761	20	9,701	46	14,240	28
2,318	31	5,826	45	9,917	31	14,304	10
2,348	2	5,936	28	10,172	25	14,304	14
2,387	14	5,949	15	10,228	28	14,318	15
2,527	27	5,972	40	10,256	40	14,427	8
2,578	1	6,107	22	10,259	37	14,565	12
2,580	47	6,150	38	10,311	31	14,587	43
2,659	1	6,165	5	10,411	12	14,636	13
2,793	39	6,265	19	10,473	38	14,657	43
2,832	42	6,285	30	10,474	10	14,681	36
2,841	40	6,354	50	10,477	12	14,736	45
2,868	29	6,408	13	10,487	13	14,750	21
2,879	3	6,430	13	10,537	5	14,835	32
2,920	50	6,470	5	10,545	2	15,173	46
3,045	44	6,529	11	10,557	22	15,304	3
3,046	35	6,549	14	10,631	46	15,355	9
3,050	28	6,566	24	10,709	32	15,393	44
3,074	39	6,660	37	10,715	42	15,443	7
3,120	13	6,686	27	10,809	18	15,475	11
3,181	15	6,760	46	10,863	4	15,571	11
3,278	12	6,778	40	10,865	2	15,655	4
3,310	36	6,802	37	10,929	5	14,701	30
3,353	8	6,818	6	10,988	2	15,713	43
3,445	45	6,831	3	11,012	25	15,774	3
3,579	48	6,941	14	11,025	38	15,890	43
3,595	8	6,983	30	11,100	8	15,979	30
3,596	25	7,074	29	11,303	9	15,985	9

Im Ganzen 300 Gewinne im Gesammtbetrage von 600,000 Rbl. Die Auszahlung der Gewinne findet bei der Staatsbank zu St. Petersburg vom 1. August 1897 an statt.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung am 1. Mai 1897 in der Staatsbank-Verwaltung ausgelooften Serien der 5%-Billette der Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank vom Jahre 1889.

Nummern der Serien:

122	2736	5125	9251	11,887	14,827
143	2748	5276	9275	11,985	14,958
193	2818	5520	9316	12,100	15,418
222	2996	5577	9326	12,201	15,451
270	3194	5772	9400	12,254	15,463
319	3218	5846	9452	12,397	15,655
409	3457	5904	9912	12,570	15,680
414	3527	5924	9958	12,607	15,899
637	3629	6218	10,193	12,711	15,900
835	3690	6395	10,537	12,744	15,939
964	3799	6611	10,542	13,114	
1004	4023	7073	10,660	13,181	
1048	4032	7639	10,802	13,240	
1255	4045	7959	10,963	13,532	
1280	4178	8071	10,984	13,626	
1355	4453	8222	11,044	13,655	
1545	4612	8492	11,224	13,719	
1546	4648	8574	11,470	13,760	
1694	4768	8719	11,491	14,246	
1870	4814	8727	11,731	14,697	
2725	4830	8735	11,800	14,786	

Im Ganzen 116 Serien (5800 Billette), die einen Gesammtwerth von 754,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Pfandbriefe werden vom 1. August 1897 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·4	765·8	766·2
Thermometer (Centigrade)	19·8	17·4	24·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	F4	E3	ENE5

1. Minimum d. Temp. 14·8
2. Maximum „ 26·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 10·1
4. Wasserstand des Embach: 150 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 155 cm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Mai 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 ₤str.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,90	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,55	
Halb-Imperiale neuer Prägung	7,60	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99 1/8	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101 1/8	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285 1/2	
II. „ „ (1866)	249 1/2	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	207 1/4	
4 1/2% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101 5/8	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101 1/4	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	486	
„ „ Disconto-Bank	586	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	597	
„ „ Russ. Bank	420	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1200	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	425	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	128	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	510	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	201 1/2	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	607	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	263	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1485	Käuf.
„ „ 2. „ „	810	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	127	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	172 1/2	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud. 8,70

Tendenz für Weizen: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 3 Мая 1897.



Bekanntmachung der Firma Eduard Fahrenholtz in Reval.

Um Nachahmungen meiner

Etiquetten

zu verhindern, erlaube ich mir das geehrte Publicum darauf aufmerksam zu machen, dass die Flaschen meiner im Handel vorkommenden diversen

Weine, Cognac, Rum etc.

diese **Schutzmarke** tragen, worauf ich beim Einkauf zu achten bitte.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und fünfzig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

NNr.	15	646	1233	1705	2281	2822	3347	4018	4545	5192	5617	6234
	25	650	1247	1741	2291	2837	3383	4036	4555	5205	5622	6248
	77	656	1275	1776	2302	2858	3394	4065	4566	5248	5631	6266
	154	657	1282	1802	2339	2874	3399	4103	4594	5255	5731	6278
	169	679	1288	1848	2340	2884	3401	4155	4603	5278	5753	6342
	246	764	1299	1855	2349	2888	3425	4185	4644	5282	5781	6346
	248	798	1321	1876	2393	2926	3444	4210	4648	5320	5782	6384
	249	815	1358	1892	2401	2949	3454	4236	4651	5374	5800	6392
	264	870	1442	1913	2509	2991	3465	4245	4691	5417	5841	6418
	3[illegible]5	874	1463	1948	2523	3002	3467	4284	4695	5424	5911	6454
	330	913	1465	2032	2531	3023	3468	4318	4730	5425	5939	6477
	358	954	1492	2038	2544	3097	3470	4370	4763	5447	5945	6479
	360	971	1499	2075	2550	3113	3510	4379	4787	5466	5958	6480
	387	985	1529	2137	2551	3139	3512	4405	4840	5492	5959	6508
	391	1011	1535	2142	2599	3145	3550	4409	4870	5521	5961	6525
	409	1016	1565	2146	2648	3158	3609	4446	4932	5527	5973	6526
	423	1034	1577	2218	2704	3163	3649	4512	4979	5571	6030	6578
	437	1035	1606	2263	2741	3215	3728	4515	5072	5593	6059	6597
	543	1140	1628	2267	2760	3220	3797	4523	5103	5594	6083	6634
	553	1170	1631	2270	2769	3251	3856	4535	5118	5604	6134	6657
	606	1217	1663	2278	2809	3278	3969	4537	5138	5607	6196	6659

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
" " " 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749, 4480, 5560,
" " " 1896: NNr. 569, 674, 827, 848, 4113, 4474.

Reval, Credit-Casse, den 15. März 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Secretär: **J. von Hagemeister.**

Nr. 517.

Die

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Nadelhda"

versichert bewegliches und unbewegliches Eigenthum jeglicher Art, in der Stadt sowie auf dem Lande, zu den billigsten Prämiensätzen.

Holm-Strasse Nr. 20. **F. G. Faure**
Agent für Jurjew u. Umgegend.

Als die am besten bewährte Anstrichmasse empfehle

Dachpix

für Papp-, Eisen- und Holz-Dächer ab Lager fass- und pudweise.

Eduard Friedrich.

Bau- & Technisches Bureau der Fabriken Arthur Koppel



St. Petersburg, Newsky 18, Ecke d. Gr. Morskaja
Moskau, Mjasnitzkaja 48, Haus Kumanin.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne, Winden etc.

Kataloge & Kostenanschläge franco, gratis.

Adler-Fahrräder

der

Firma Heinrich Kleyer, Frankfurt a. Main

wie auch Fahrräder **amerikanischer, englischer** und **russischer Fabriken** stehen billig zum Verkauf bei

R. Umblia
Stahlwaarenhandlung,
Budenstrasse Nr. 3, gegenüber dem Kaufhof.

Echt Gold auf Silber gewalzte

Herren- und Damen-Ringe

mit Brillant-Imitationssteinen (herrliches Feuer), Rubinen, Türkisen, welche von echten nicht zu unterscheiden sind.



Nr. 1. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 40 Kop.



Nr. 1. Ring mit Türkis-Imitation, 2 Rub. 50 Kop.



Nr. 3 Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 50 Kop.



Nr. 4. Ring mit grossem Simili-Brillant 3 Rubel.



Nr. 5. Ring mit imitirtem Saphir und Brillanten 3 Rub.



Nr. 6. Ring mit 6 Simili-Brillanten 3 Rub. 50 Cop.

Papierstreifen als Massangabe genügt.

Simili-Brillant-Ohrgehänge in Doublé-Goldfassung, zu 6—12 Rbl.

Broches zu 6—20 Rbl.

Jeder Gegenstand wird zu obigen Preisen **zollfrei** ab Warschau geliefert.

Versandt gegen Vorhersendung des Betrages oder Nachnahme.

A. Rix & Bruder
Wien, II/2 (Oesterreich).

Eine firme Köchin
mit guten Attestaten sucht eine Stellung — Marktstraße 79, III. St.

Stud. theol. ertheilt hier in der Stadt kleineren Knaben während der Sommerferien
Unterricht in den Gymnasialfächern
gegen volle Pension oder nach Uebereinkunft. Gefl. Offert. mit Bedingungen an die Expd. d. Bl. sub „A. Z."

Student der Kaiserl. **Universität zu Petersburg — Russe** — wünscht für die Sommermonate in einer deutschen Familie eine

Hauslehrerstelle.

Näheres schriftlich: Jurjew, Schloss-Str. 15, P. Reichert, oder: С.-Петербургъ, Вас.-Остр, 11 Линія, д. № 26, кв 11, Л. П. Новиковъ.

Stud., erfahrener Repetitor, ertheilt **Stunden** in allen Real- u. Gymnasialfäch. währ. d. Sommerferien — Johannisstr. 18, 2 Tr. **Hirschfeldt** Sprechst. von 10—12 und 2—4.

Junge Mädchen

welche auf dem Lande die Wirthschaft erlernen wollen, können sich melden und die Adresse erfahren durch die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern zu vermiethen — Grosser Markt Nr. 10. Näheres Ritterstrasse Nr. 3, im Hof.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse 26.

Jacobstr. 24

ist eine **Wohnung** von 3 freundlichen, warmen Zimmern parterre **zu vermiethen.**

Lodjenstrasse Nr. 5

ist eine **Wohnung von 4 Zimmern** nebst Wirthschaftsbeq. zu vermiethen. Zu erfrag. im Hof, von 11—1.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

H.-V.

Sonnabend, den 3. Mai

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Cop. à Person; Familien frei.

Der Vorstand.

H.-V.

Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1897.

Von Sonntag, den 27. April, ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der General-Versammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Vorstand.

H.-V.

Zu der am Sonntag, den 4. Mai, um 1 Uhr im Saale d. H.-V. stattfindenden

Ausstellung der Schülerzeichnungen

und nachfolgendem

Schluss-Actus

nebst Prämiirung

ladet alle Interessenten ein

Das Gewerbemuseums-Comité.

Bürgermusse.

Sonntag, den 4. Mai a. c.

Umzug

ins Sommerlocal.

Militair-Musik

von 1 Uhr Mittags ab.

Entrée für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Gäste 40 Cop. à Person.

Die Direction.

R.-V.

Umzug

am

Sonntag, den 4. Mai c.

um 9½ Uhr Morgens

von der Turnhalle aus

mit Damen.

Militärmusik

auf der Rennbahn

und

photographische Aufnahme.

Entrée à Person 20 Cop., à Familie 30 Cop. — Fremde haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Die Dampf-Brauerei „Kokenhof"

empfiehlt in vorzüglicher Qualität:

Lagerbier, hell
Wiener Exportbier, hell
Römerbräu, dunkel
Pilsener, hell.

Bestellungen werden erbeten:
im Lagerkeller, Techelfer-Str. Nr. 4, und bei der **Firma F. G. Faure:**
Droguen- und Farbenhandlung Ritterstrasse 6
Stofbude Alexanderstrasse Nr. 18
Colonialwaarenhandlg. Rathhausstr. Nr. 9
Stofbude Holmstrasse Nr. 2
Stahl- & Eisenwaarenhandlg. Holmstr. 14, ferner
Weinhandlg. d. Hrn. Welikow, Ritter-Strasse.

Bad Nauheim

Hôtel du Nord
nächst dem Kurhause, in gesundester und ruhigster Lage,
40 bequem eingerichtete Zimmer mit Verandas.

„Hotel Rom", Jurjew.

Große Krebse

Warmes Frühstück, Kuliback. Billiges Logis. Auch monatlich Zimmer zu vermiethen.

Das älteste und renommirteste

Lampen- und Klempnerei-Geschäft

vollständiges Magazin und Lager, wird unter vortheilhaften Bedingungen **verkauft.** Angeld 3—4 Tausend Rubel. Das anderübrige ist mit 5% zu entrichten, wenn nöthig auch das ganze Haus nebst Werkstube. Das Nähere **Reval,** bei Lampenmacher A. Kotke, Pferdekopfstrasse Nr. 135.

Dürkopp's Fahrräder

haben sich am besten bewährt.

Fabricat allerersten Ranges.

Leichtlaufend. — Eleg. Ausführung.

Wirkliche Garantie.

Vertreter W. Laatsch
Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstätte.

Grossblumige

Stiefmütterchen

empfiehlt **O. Markert**
Pleskausche Str. 26.

Das Berasen der Gräber

mit **Fetter Henne** u. das **Decoriren** derselben führt gut und billig aus

Gärtner K. Koppel
Marienstr. 24.



Billige Rosen für den Garten.

Niedrige buschige Exemplare:

Centifolien, Moosrosen und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Gartenrosen** per Stück 40 Kop., pr. Dtz. 3 Rbl. 60 Kop. **Moosrosen,** div. Sorten, per St. 40 Kop., per Dtz. 3 Rbl. 60 Kop. **Remontant- u. Bourbon-Rosen** in grosser Auswahl und schönsten Sorten à 40 Kop. 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7½ Rbl., 100 Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl.

Stämmige Rosen mit schönen Kronen
(grosser Vorrath):

Halbstämmige v. 2—2½ Fuss Höhe, à 75—100 K., 12 Sorten n. m. W. 8—10 R.
Hochstämmige v. 3—5 " " à 1¼—1½ R., 12 " " " 15 Rbl.
Trauer-Rosen mit hübschen Kronen auf sehr hohen Stämmen à 3 Rbl.

Ein ausführliches Preisverzeichniss von Rosen, Zier-, Allee- und Parkbäumen, Zier-, Hecken- und Schlingsträuchern, div. Edeltannen u. Lebensbäumen, perennirenden Stauden, Maiblumen, Nelken, Georginen, Gladiolus, Canna etc., Obstbäumen, Fruchtsträuchern, Erdbeeren- und Spargelpflanzen wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Johann Daugull, Jurjew, Livland
Kunst- und Handels-Gärtner.

Kautschuk- & Metall-Stempel

liefert **John Pfeil.**

Auf 2 bis 3 Wochen

verreist

Dr. A. von Brackel.

Der Plätt-Cursus

hat begonnen u. kann i. kurzer Zeit d. Plätten erlernt werden. Auf Wunsch werden Stunden auch aus dem Hause ertheilt. — Petersburger Str. Nr. 9, Hotel Dorpat. G. Karris.

Krebse

empfiehlt täglich

Hotel „Riga".

Echtes amerikanisches

Hafermehl,

in Paqueten à 2¼ Pfund

TRADE A.B.C. MARK.

von der

CerealsManufacturingCo., New-York

en gros und **en detail**

verkaufen

J. A. Mentzendorff & Co., Riga

gegründet 1800

Kaufstrasse Nr. 5/7.

Eine frische Sendung

Böcklershof'sche Dauerbutter

das ℔ à 26 Cop. — Teichstr. 5, bei der Hauswächterin zu erfragen.

Guten, leichten, unverfälschten

Krimmer Rothwein } à 50 Cp.
Krimmer Weisswein } Flasche

Wermuth-Wein

à 100 Cop. pr. Flasche

Champagner-Bowlen

à 2 Rbl. pro Satz, enthaltend drei Weinfl.

offerirt

Ernst Hefftler

Weinhandlung, Promenaden-Strasse 7.

Theol. Vorl. d. ich im Vorrath habe, verk. höchst billig. **System d Eth. bearbeitet v. vielen Stud. zu 10 Kop.** Bogen (sofort zu haben). Wie **allgem.** bewußt **ohne Concur.** werden Best. **nur** von mir billigst, bestens u. z. Termin ausgef **Schriftl. u. persön. Recom. höher. Pers.** — Abschreiber L. Hendel, Rig. Str. 16, Q. 4. Neb. d. Realschule.

Seidene Mützen

(Gewicht: 2 Loth)

in grosser Auswahl bei

R. Stahlberg

Neumarktstr. Nr. 7.

Stricke

verschiedener Sorten, neue und gebrauchte

Ragoschen

empfiehlt **Iwan Reswow**

Kaufhof 31.



Die Dampfer „Pfeil" u. „Stern"

machen an Sonn- und Feiertagen

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt stündlich: von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr, oberhalb der Holzbrücke.

Fahrpreis: I. Platz, auf dem Dampfer: nach Hasen u. retour 30 Kop., II. Platz, im Schleppboot: nach Hasen und retour 20 Kop. — **Kinder** unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

BAD PYRMONT.

Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.

Kurzeit Mai — October. — Illstr. Prospecte. — **Kurverein.**

Bad Wildungen. Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** u. **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

Saison: **Mai-October.** **Bad Reichenhall**

Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayerischen Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das **K. Badecommissariat.**

Sommer-Theater.

Sonntag, den 4. Mai c.

Zum 1. Mal:

Der Salontyroler

Lustspiel mit Gesang in 4 Acten von G. von Moser.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 5. Mai

Neu einstudirt, zum ersten Mal:

„Die Fledermaus."

Große Operette in 3 Acten von R. Genée Musik von Johann Strauß.

Anfang 8 Uhr Abds.

Director Heuser.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastr. 29.

Sonntag, den 4. Mai a. c.

präcise 7 Uhr Abds.

Missionsabend.

„Neuere Missionsunternehmungen der luth. Kirche Deutschlands."

Vortrag von cand. F. Raeder.

Gäste (auch Damen) herzlich willkommen.

Auf dem Polizeiplatze

im neuerbauten Pavillon.

Von Sonntag, den 4. Mai, ab ist **täglich geöffnet** von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends die

Menagerie

und der **Circus dressirter Thiere**

von

W. Anderlik.

Täglich 2 Vorstellungen: um 5 Uhr Nachmitt. und 8 Uhr Abends; **an Feiertagen 3 Vorstellungen:** um 2 und 5 Uhr Nachm. u. 8 Uhr Abends.

Militär-Musik. — Fütterung der wilden Thiere täglich um **5** Uhr Nachm. und **8** Uhr Abends.

Preise der Plätze: I. Platz 50 Cop., II. Platz 32 Cop., Galerie 22 Cp. Kinder unter 10 Jahren und Untermilitairs zahlen auf dem I. Pl. 27 Cop., II. Platz 17 Cop., Galerie 12 Cop. — Programme à 5 Cop.

Zur gefälligen Beachtung für Raucher

empfiehlt

die Tabaks-Niederlage

von

S. Gabai

soeben erhaltene **neue Sorte Concurrenz-Papiros vorzüglicher Güte und milden Wohlgeschmacks**

Superbe

100 Stück 60 Cop.

Superbe

25 Stück 15 Cop.

SUPERBE

10 Stück 6 Cop.

Superbe

5 Stück 3 Cop.

in einem grösseren Format (Nr. 4 Hülse) als unsere allgemein bekannte Concurrenz-Papiros **„Zarskija".**

Um die Papiros „Superbe" einzuführen, offeriren wir dieselbe für Wiederverkäufer **zu ganz besonders günstigen Bedingungen,** sowohl mit dem Tabak III. Sorte, als auch ohne denselben.

Hochachtungsvoll

S. Gabai

Jurjew, Haus Jurjewer Bank.

Wegen schleuniger Liquidation

werden

sämmtliche Waaren bis 20 pCt.

unter dem Einkauf verkauft bei

F. Krafft.

Uebernehme sämmtliche ins Malerfach schlagende Arbeiten

in der Stadt wie auch auf dem Lande, bei solider und prompter Ausführung zu billigsten Preisen.

F. Wiedemann, **Zimmermaler,** Johannisstr. 23.

Empfehle

Pianinos

nach der neuesten Construction.

Uebernehme auch **Reparaturen** u. **Stimmungen** an Clavieren.

Daselbst ein **Flügel-Clavier** zu vermiethen.

Pianofortebauer **M. A. Oss**

Holmstr. 9, vis à-vis F. G. Faure.

Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstatt

Ecke der Rathhaus- u. Fortuna Straße 9, im Hause der Faureschen Droguerie.

Empfehle mein wohlassortirtes Lager von

Taschen-, Wand- und Wecker-Uhren

aus den renommirtesten Fabriken zu den billigsten Preisen, sowie **Ketten, Schlüssel und Breloques;** ferner übernehme ich alle in das Uhrmacherfach schlagenden Arbeiten bei Zusicherung gewissenhafter Ausführung und mäßiger Preisnotirung.

Hochachtungsvoll **H. Sälmanowitz,** Uhrmachermeister.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Die auf der Lotterie allegri gewonnene

Couchette

wird billig verkauft — Rosenstr. Nr. 31.

Für die Sommermonate

ist eine **Wohnung** mit Veranda und Benutzung eines schönen großen Gartens zu vermiethen — Petersburger Straße Nr. 121.

---

1 Gartenwohnung

von 6 Zimmern nebst warmer Glasv. u. allen Wirthschaftsbequeml. zu verm. — Kastanien-Allee 33.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst warmer Glasveranda u. allen Wirthschaftsbequeml. zu verm. — Kastanien-Allee 35. Zu besehen v. 10—1 vorm.

---

2 Wohnungen in gesunder, schöner Lage, v. 3—4 Zim., allen Wirthschaftsbeq., mit Benutzung e. Gartens sind miethfrei; auch ein einzelnes möbl. **Zimmer** ist 1 od. 2 gebild. Damen abzugeben — Mühlenstr. 3, Qu. 5.

---

3 Wohnungen

mit Stallraum zum Preise von 180—400 Rbl. zu vermiethen Petersburger Str. 59.

Eine Sommerwohnung

von 3 Zimmern, Veranda u. Garten **Jacobstr. 6,** ist **billig** zu verm.

Daselbst wird im Juni eine Wohnung von 3 Zimmern u. Küche miethfrei.

Eine Sommerwohnung

eine Werst von der Eisenbahn-Station Elwa entfernt, ist zu vermiethen. — Näh. Alexander-Str. 14.

Rathhausstr. 17

ist die **Restauration** und auch die obere Wohnung vom 1. Juli ab zu vermiethen. Zu erfragen — Rathhausstr. 19.

Ein erfahrener, ordentlicher

Branntweinbrenner

findet für die nächste Br[illegible]periode, event. bei sofortigem Engagement, dauernde Beschäftigung; bevorzugt werden, die mit der Rectification vertraut sind. Adressen niederzul. unter „Branntweinbrenner" i. d. Exp. d. Bl.

---

2 Lehrlinge

mit genügender Schulbildung sucht die Schnackenburg'sche Buchdruckerei.

Eine Amme

wird gesucht — Revalsche Straße 53.

Ein Mädchen

für Küche u. Stube gesucht — Waaren-Str. 15, Hs. Lipping.

Es werden einige kleine Mädchen von 13—15 Jahren zum

Mitunterricht

fürs nächste Semester gesucht. Zu erfragen Marienhoffsche Str. Nr. 11.

Eine möblirte Sommerwohnung

von 2 Zimmern und Küche zu vermiethen unweit Kawershof. Näheres bei Frl. Mayer, Petersburger Str. Nr. 2, in der Maschinenhandlung.

Mein

Tischler-Geschäft

befindet sich **Ecke der Stern- und Rigaschen Str. Nr. 37** Ich übernehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. **O. Bauwardt.**

Weisse

Pudel-Welpen

sind zu verkaufen — Rathhausstr. 15.

Verloren

gestern beim Bahnhof ein Regenschirm. Geg. Belohnung abzug. Johannisstr. 18.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen

u. s. w.

M. Ponjagin

bringt seiner geehrten Kundschaft zur allgemeinen Kenntniss, dass während deren Abwesenheit in den Sommermonaten die geeignetste Zeit zur Vertreibung von Insecten, Ratten u. Mäusen wäre.

Da das Quartier in der Holmstr. Nr. 15 aufgegeben und noch kein anderes gefunden worden ist, so werden etwaige Anfragen postlagernd erbeten per Adresse: M. Ponjagin, Jurjew (Livl.).

Neu erhalten

die erwarteten

Loofah-Einlege-Sohlen

dauerhaft — gesund — praktisch.

Droguerie Mag. ph. Brehm

bei der Marien-Kirche.

D.-A. Sonnabend, den 3. Mai a. c.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:



sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stoizer;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Neue Sendungen in waschechten

Finnl. Wasa-Kleiderstoffen

empfing

Ew. Freymuth.

Fabrik „Franzenshütte"

kauft:

alte Maschinen, alten Guss

zu 75 Cop. pro Pud.

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 3-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

(Beilage zur Nr. 100 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Nach langem Leiden verschied heute im 76. Lebensjahre mein innig geliebter Mann, unser theurer Vater u. Schwiegervater

Peter Stokkebye.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 6. d. M. um 4 Uhr Nachmittags in Klein-Congota statt.

Die Angehörigen.

Kl.-Congota, d. 2. Mai 1897.

Печатать разрѣшается 3-го мая 1897 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop. nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 101. Montag, den 5. (17.) Mai 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Anläßlich des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers
erscheint die Zeitung erst am Mittwoch, den 7. Mai 1897.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Zu den Friedensverhandlungen. Pastoren-Processe. Convent. Expatriirung. Pernau: Pferdezucht. Riga: Russisches Stadttheater. Personal-Nachrichten. Oesel: Bestätigung. Reval: Pastoren-Wahl. Kurland: Ritterschafts-Comité. Liban: Examina St. Petersburg: Säcular-Feier. Tageschronik. Pleskau: Correspondenz. Odessa: Koreanische Gesandtschaft. Chabarowsk: Lepra-Asyl.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Im Jahre 3000. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu den Friedensverhandlungen

äußern sich die Residenzblätter in einer neuen Tonart. Die „Now. Wr.“, die eine Zeitlang das Beste von der Zukunft erhoffte, verhehlt jetzt eine gewisse Beunruhigung nicht, und zwar ist es die Türkei, die diese Besorgnisse hervorruft! Das Blatt wendet sich daher mit ernsten Warnungen an seinen bisherigen Schutzbefohlenen. Auch andere Blätter, wie z. B. die „St. Pet. Wed.“, schließen sich diesen Warnungen an.

„Niemand stellt es in Abrede — schreibt die „Now. Wr.“ — daß die Opfer, welche die Türkei hat bringen müssen, um den Krieg, der nicht durch ihre Schuld ausgebrochen ist, erfolgreich zu machen, schwer genug sind, und ihr das Recht auf eine Kriegscontribution und vielleicht auch auf eine gewisse, rein strategische Correctur der thessalischen Grenze geben; weiter dürfen ihre Forderungen aber nicht gehen, schon weil der Versuch Griechenlands, sich in den Besitz Kretas zu setzen, durch die systematische Langsamkeit veranlaßt war, mit der die türkische Regierung die Reformen in Ausführung brachte, welche sie den Kretern anfangs versprochen hatte und die nur einen Theil der von den Großmächten für das ganze Osmanische Reich verlangten Forderungen bildeten. Der letzte kretische Aufstand wäre nicht ausgebrochen, wenn nicht die Türkei nach ihrer alten Gewohnheit den Versuch gemacht hätte, sich von der übernommenen Verpflichtung freizumachen. Das genügt, um der Türkei in diesem Augenblicke Nachgiebigkeit und Mäßigung in den Forderungen zur Pflicht zu machen. Sobald Griechenland seinen Fehler eingesehen hat, liegt für Europa kein Grund vor, sich dessen nicht zu erinnern, daß es weit natürlicher ist, für die Interessen Griechenlands Sorge zu tragen, als für die einer nichtchristlichen und nichteuropäischen Nation, die bis jetzt in der internationalen Familie eine traurige und gefährliche Anomalie war.“

Pastoren-Processe.

Das „St. Pet. Evang. Sonntagsblatt“ schreibt: „Wir sind in der Lage, folgende erfreuliche Mittheilung bringen zu können: der Senat hat sich auf Vorstellung des Generalconsistoriums dahin ausgesprochen, daß durch das Krönungsmanifest auch die über einzelne unserer Pastoren verhängte Verbannung als aufgehoben anzusehen sei. Der betreffende Ukas wird demnächst veröffentlicht werden.“

Der beschließende Convent der Livländischen Ritterschaft ist, den Rigaer Blättern zufolge, am Freitag eröffnet worden.

— Aus dem russischen Unterthanenverbande entlassen ist der Sohn des livländischen Edelmannes Gerhard v. Samson-Himmelstierna, Richard Max Claudius v. Samson-Himmelstierna.

Pernau. Wie die „Pern. Z.“ mittheilt, hat Baron Pilar-Audern in Trakehnen 12 Zuchthengste für das Gestüt Torgel angekauft.

Riga. Der „Prib. List.“ theilt mit, daß binnen Kurzem in der Stadtverordneten-Versammlung das Project der Errichtung eines Gebäudes für ein russisches Stadttheater berathen werden soll. Die Rigaer deutschen Blätter bestätigen die Nachricht und begrüßen die Regelung dieser Frage mit Befriedigung. Ueber das Project schreibt der „Prib. List.“ u. A.: „Wir hatten Gelegenheit, von diesem Project schon früher zu sprechen, damals als es noch in seinen ersten Anfängen war. Das Wesen desselben besteht, soviel wir wissen, darin, daß die Stadtverwaltung, welche dem russischen Theater gegenwärtig eine Subsidie im Betrage von 8000 Rbl. jährlich zahlt, einmalig ein unverzinsliches Darlehen von 200,000 Rbl auf 50 Jahre für das russische Theater ausreichen sollte. Alljährlich sollte die Hälfte der von der Stadt ausgesetzten Subsidie zur Tilgung des Darlehens verwandt werden, während die andere Hälfte nach wie vor zur Deckung eines durch die schwankenden Einnahmen möglicherweise hervorgerufenen Deficits bestimmt sein sollte. Das waren die Grundlagen des Projectes wenigstens vor einigen Monaten. Vielleicht sind sie seit jener Zeit in Einigem verändert worden, doch wie dem auch sei, in der Hauptsache ist keinerlei Veränderung vorgenommen worden, diese Hauptsache besteht in dem Bau eines besonderen, selbständigen und allen Bühnenanforderungen entsprechenden Gebäudes für ein russisches Theater, das auf Kosten der Stadtverwaltung erbaut werden soll, wo die russische dramatische Kunst unter der Leitung verständiger einheimischer Kräfte eine würdige Pflegstätte finde und außerdem die Möglichkeit weiteren Gedeihens und Blühens. Lange Zeit wurden fruchtlose Unterhandlungen darüber geführt, das hiesige deutsche Stadttheater für russische Vorstellungen abzutreten, wobei die Frage der Benutzung dieses Theaters beinahe zu einer wichtigen Staatsfrage erhoben wurde, von deren günstiger Entscheidung der erfolgreiche Gang der russischen Sache in den Ostseeprovinzen abhänge. Die Gegner dieser naiven Anschauung wurden ganz einfach Leute genannt, „die für ein Linsengericht ihr Erstgeburtsrecht (?) verkaufen“. Allein alle diese Auseinandersetzungen bewegten die Sache nicht um ein Haar weiter und verbesserten die trostlose Lage der russischen Bühne nicht. Doch die tiefsinnigen Erwägungen fanden endlich ihr Ende nach ihrer Resultatlosigkeit, und da traten ohne Lärm und tönende Phrasen für das russische Theater Männer der That ein und es wurde der projectirte Compromiß mit der Stadtverwaltung, welche die Mittel zum Bau eines besonderen Gebäudes für das russische Theater geben soll, angeregt. Unsere Zeit ist eine praktische Zeit, die Zeit der Schönrednerei und der sentimentalen Gefühle ist unwiederbringlich dahin. Der Sperling in der Hand erscheint unseren prosaischen Zeitgenossen viel besser als die Taube auf dem Dache, und dem intelligenten russischen Rigenser wird es jedenfalls angenehmer sein, in seinem besonderen russischen Theater zu sitzen, als beim Vorübergehen neidisch das fremde deutsche Theater zu betrachten und auf die Zeit zu warten, wo dieses ihm auch zur zeitweiligen Benutzung übergeben wird.“

— Dem Stadtsecretär Nikolai v. Carlberg ist, wie das „Rig. Tgbl.“ berichtet, ein vom 30. April datirtes Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs zugegangen, in dem ihm davon Mittheilung gemacht wird, daß das Livländische Gouvernements-statistische Comité mittelst Journalverfügung vom 14. März beschlossen hat, ihn in Berücksichtigung seines früheren 6jährigen Dienstes als Secretär des Statistischen Comités und seiner thätigen Mitwirkung als Glied der Rigaschen Städtischen Volkszählungs-Commission an den Vorbereitungsarbeiten für die Volkszählung zum ordentlichen Mitgliede zu ernennen. — Ein ähnliches Schreiben mit seiner Ernennung zum ordentlichen Mitgliede ist auch dem Director der städtischen statistischen Commission Herrn Alexander Tobien zugegangen.

Oesel. Als Oeselscher Landmarschall ist, der „Livl. Gouv.-Z.“ zufolge, Wirkl. Staatsrath v. Eksparre für das nächste (das siebente) Triennium von dem Minister des Innern bestätigt worden.

Reval. Wie der „Rev. Beob.“ mittheilt, hat Pastor Bergwitz die auf ihn gefallene Wahl zum Prediger an der St. Olai-Kirche abgelehnt. Das Consistorium hat daher nochmals zur Wahl zu schreiten.

Kurland. Das Kurländische Ritterschafts-Comité trat am Sonnabend, der „Düna-Z.“ zufolge, in Mitau unter Hinzuziehung der früheren Landesbevollmächtigten, Landbotenmarschälle und Kreismarschälle behufs Vorbereitung des Landtages zusammen.

Liban. Wie die „Lib. Z.“ meldet, haben bei dem Gouvernanten-Examen, das hier abgehalten wurde, von 23 Aspirantinnen nur 4 die Prüfung bestanden.

St. Petersburg, 4. Mai. Am 2. d. Mts. fand, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, die Säcular-Feier des Ressorts der Kaiserin Maria in den festlich geschmückten Räumen des Pupillenraths der Kaiserin Maria statt. Zu der Feier fanden sich ein die Minister, die Generaladjutanten und die Mitglieder des Reichsrathes. Um 11¼ Uhr geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Mutter Maria Feodorowna einzutreffen. Die Allerhöchsten Herrschaften wurden am Eingange von sämmtlichen Ehrenvormündern mit dem Grafen Pratassow-Bachmetjew an der Spitze begrüßt. Nachdem Ihre Majestäten in den Sitzungssaal eingetreten waren, begann der feierlich celebrirte Gottesdienst, nach dessen Beendigung der Graf Protassow-Bachmetjew einen kurzen historischen Bericht über die Wirksamkeit des Ressorts in den ersten 100 Jahren seines Bestehens verlas. Hierauf folgte die Verlesung eines Allerhöchsten Gnadenmanifestes an den Pupillenrath und die Kanzlei. Nach Beendigung der Feier geruhte Ihre Maj. die Kaiserin, drei Beamte des Ressorts durch Geschenke auszuzeichnen und dem Obercontroleur Geheimrath Alexejew, dem Dirigirenden der Kanzlei Sr. Majestät für die Anstalten der Kaiserin Maria, Wirkl. Staatsrath Wodjewodski, und dem Kanzleichef der Kinderasyle, Hrn. v. Aderkas, Brillantringe zu verleihen.

— Der italienische Botschafter am St. Petersburger Hof, Marquis Maffei, Graf Bovio, ist am 3. d. Mts. einer Lungenentzündung erlegen.

— Eine Emission 3½-procentiger Pfandbriefe der Adels-Agrarbank im Betrage von 100 Mill. Rbl. ist Allerhöchst angeordnet worden. „Augenscheinlich steht diese Anleihe — bemerkt die „Now. Wr.“ u. A. — mit den finanziellen Maßregeln in Verbindung, welche zur Erleichterung der schwierigen Lage des Landadels ergriffen werden sollen. Verfrüht wäre aber der Schluß, daß die Emission der 3½-procentigen Anleihe an und für sich die Möglichkeit gewähre, die Zinsen, welche die Darlehennehmer der Adels-Agrarbank für ihre Bodenschulden zahlen, um ½ % zu ermäßigen. Unter den jetzigen Verhältnissen des Geldmarktes läßt sich wohl kaum darauf rechnen, daß die Anleihe annähernd al pari realisirt werde. Selbst die 4-proeentigen Obligationen der Adels-Agrarbank werden an unserer Börse unter pari, und zwar zu ungefähr 97,8 % cotirt. Die Bedingungen für die Emission der 3½ % Anleihe gewähren jedoch diesen Obligationen besondere Vergünstigungen, welche ihren Werth heben sollen. Die wichtigste dieser Vergünstigungen ist ohne Zweifel die auf immer statuirte Befreiung der Obligationen von „allen russischen Auflagen“. Ferner dürfen die Obligationen als Sicherstellung bei Kronsunternehmungen und Kronslieferungen und bei den terminirten Accisezahlungen zu ihrem Nominalwerthe angenommen werden. Eine günstige Emission der neuen Anleihe giebt der Adels-Agrarbank die Möglichkeit, den Zinsfuß der Anleihen ein wenig zu ermäßigen und hauptsächlich ist es die Staatscasse, welche die Kosten dafür trägt, da sie für diese Obligationen die Couponsteuer nicht erhalten wird. Wenn man aber die Gerüchte im Auge hat, nach denen der Zinsfuß der Darlehen der Adels-Agrarbank von 4 % auf 3½ % herabgesetzt werden soll, so muß man erklären, daß eine derartige Ermäßigung noch durch eine andere Hilfsquelle sichergestellt werden müsse. Zu bemerken ist noch, daß durch die neue Anleihe

Feuilleton.

Im Jahre 3000.

Die Lorbeeren Thomas Moore's, Bellamy's und anderer Utopisten haben den fruchtbaren Schriftsteller und Liebesphysiologen Paolo Mantegazza nicht schlafen lassen. Er schildert in seinem bei Fratelli Treves in Mailand erschienenen Buche „L'anno 3000“ in einer Reise zur Hochzeit, die der Römer Paolo Fortunati mit seiner Braut Maria vermittelst „aerotaco“ von Rom nach Andropoli, der Welthauptstadt am Fuße des Himalaya, macht, die riesigen Umwälzungen, welche die Menschheit des 31. Jahrhunderts zu geradezu paradiesischem Glück geführt haben. Das Luftschiff, dessen sich die beiden Liebenden bedienen, schlägt natürlich alle aus Jules Verne's Phantasiefabrik hervorgegangenen Fahrzeuge im Comfort und in der Eleganz mit drei Kiellängen. Durch drei Knöpfe wird die Maschine bewegt, erwärmt, erleuchtet, alles durch Elektricität und ohne Bedienungsmannschaft. Das Mobiliar ist einfach und gestattet die unglaublichsten Verwandlungen, an den Wänden finden sich kleine Behälter, welche condensirte Lebensmittel enthalten, die auf Wochen ausreichen, sowie eine Fülle von Elixiren, deren Genuß die Lebenskraft, die Denkfähigkeit und das Gefühlsleben steigern u. s. w.

Die erste Station macht das wißbegierige Paar in Spezia, denn Paul will der Gefährtin den einen der beiden Orte zeigen, an denen der Krieg für immer begraben wurde. In der Mitte des 21. Jahrhunderts kam es nämlich zum gefürchteten Weltkriege, und an einem Tage fanden in Paris zu Lande und in Spezia zur See zwei Weltschlachten statt, die einer Million Menschen das Leben kosteten, worauf die Menschheit, erschüttert ob solch grausigen Wahnsinns, den Krieg abschaffte. In Spezia werden den Reisenden die aus der Katastrophe übriggebliebenen Panzerschiffe als eine Art von schwimmenden Museen des Kriegswahnsinns gezeigt. Die Ereignisse nach dem Weltkrieg sind schnell erzählt. Der Schauder der civilisirten Welt führte zur Gründung der Vereinigten Staaten Europas. Unter Leo XX., dem letzten Papste, dankte der König von Italien zu Gunsten des Socialismus ab, andere Könige folgten seinem Beispiele und wieder andere „wurden gefolgt.“ Der Socialismus siegte auf der ganzen Linie, aber nach vier Generationen trat an seine Stelle mit der Gründung der Vereinigten Staaten der Erde eine Föderation von allen Erdregionen, denen politisch volle Freiheit gelassen ist, sich nach ihrem Gutdünken zu regieren. Auch ist die Weltsprache eingeführt worden, so daß nicht nur Friede, sondern auch Einheit auf der Erde herrscht, auf der alle politischen Grenzen und alle Zollschranken gefallen sind.

Die nächste Station der Luftreise, auf der wir einer Schilderung des römischen Correspondenten der „Frankf. Z.“ folgen, sind die Pyramiden am Ufer des großen Sahara-Meeres. Zwar hatten die Nordstaaten gegen die Anlegung dieses Meeres protestirt, als aber die Chef-Ingenieure der Centralregierung das Mittel entdeckten, durch Erzeugung künstlicher Südwinde die Eisberge des Nordpols zu schmelzen, fiel ihr Haupteinwand, daß das Sahara-Meer das Klima Europas verschlechtern würde, in Nichts zusammen. Soeben ist am Fuße der Pyramiden das auf der Reise von London nach Ceylon befindliche Postschiff angekommen. Menschen des 19. Jahrhunderts, die dem Grabe entstiegen, würden sich wundern, wie klein das Schiff ist, das ja keine Kohlen mehr braucht, sondern das zur Erzeugung der Triebelektricität nothwendige Heizmaterial in dem durch automatische Zersetzung des Meerwassers hergestellten Sauerstoff findet. Der Comfort auf dem Schiffe ist einfach märchenhaft, und dieser Comfort bestimmt auch unsere Reisenden, ihr Luftschiff zusammenzupacken und zu Wasser nach Ceylon zu fahren, um dort die „Insel der Versuche“ zu schauen.

Nach allgemeinem Uebereinkommen hat man Ceylon zum Asyl für alle Leute erklärt, die ein der Allgemeinheit nicht genehmes politisches Staatssystem praktisch versuchen wollen. Höchst amüsant und stellenweise recht boshaft-satirisch schildert uns Mantegazza nun einzelne dieser Staatsexperimente. Besonders ausführlich ist der „Staat der Gleichheit“ behandelt. Die Egalitarier sind gleich gekleidet, Frauen und Männer ohne Unterschied, die Haare sind alle schwarz, die Gesichter alle glatt, die Häuser nach gleichem Schema gebaut; das Essen ist für Alle gleich, wie die Essenszeit; selbst die Ehe und ihre Pflichten sind zeitlich geregelt. Interessant ist auch die Schilderung des Tyrannenstaates mit der Hauptstadt Tyrannopolis. Unsere Reisenden erschrecken bei der Betrachtung der Zustände in diesem Gemeinwesen, und Maria kann und will nicht glauben, daß im 19. Jahrhundert ähnliche Militärstaaten nicht nur bestanden, sondern auch als Non plus ultra von weisen Staatssystemen bewundert wurden. Raum für Alle hat die Insel; denn wir finden auch einen Socialistenstaat „Turazia“, so genannt nach dem italienischen Socialisten-Abgeordneten Turati, der im 19. Jahrhundert lebte. Dieser Staat braucht für Kenner des Bebel'schen Zukunftsstaates nicht näher geschildert zu werden. Von anderen Staatengebilden schauen die Reisenden noch „Logopolis“, einen purificirten Parlamentsstaat nach englischem Vorbilde, bei dessen Schilderung manche Seitenhiebe auf das italienische Parlament fallen, dann die Staatsgemeinden „Poligama“, „Poliandra“, „Cenobia“, den Staat der Misogynen und „Monarchia“, den Staat der Damen, deren Prophetin Sappho ist.

Von Ceylon geht die Reise nach der „Dynamo-Insel“, die in früheren Zeiten Andaman hieß und auf der sich eine der planetarischen Kraftstationen befindet, welche die gesammte Erde mit Kraft versorgen. Die drei anderen sind in Malta, Fernando de Noronha und auf einer der kurilischen Inseln. Jede solche Kraftstation ist auch Ingenieur-Höchstschule und allein berechtigt, das Diplom des „Dynamologen“ zu verleihen. Die Anlage dieser Centralkraftstationen wurde erst möglich durch die Entdeckung des genialen Engländers Macstrong, dem zufolge es gelang, das Protoplasma künstlich zu erzeugen und so einen Stoff „Pandinamo“ herzustellen, der zu gleicher Zeit Licht, Elektricität, Wärme, Bewegung und Magnetismus produciren kann. Merkwürdiger Weise kam Macstrong auf diese geniale Entdeckung durch die Betrachtung — eines Glühwürmchens. Von der Centralkraftstation wird die Kraft nach allen Orten des Stationsgebietes geleitet, und zwar durch Drähte, die sich als eine künstliche Nachbildung der Nerven darstellen, und die außer der Kraftübermittelung auch der Telegraphie dienen.

Von der Dynamo-Insel kommen Mantegazza's „Verlobte“ wiederum mittelst ihres Luftcoupées nach der Erdhauptstadt, die im Jahre 2500 von dem englischen Staatsmann Cosmete zugleich mit dem Erdstaatenbund gegründet wurde und trotz ihres nur halbtausendjährigen Daseins schon zehn Millionen Einwohner zählt. Die Einrichtungen dieser Stadt grenzen ans Wunderbare. Die Mitglieder der Miethvereine des 19. Jahrhunderts sehen ihren Traum erfüllt: nicht nur jede Familie, sondern auch jeder Alleinstehende hat sein Haus; denn da die Häuser nicht mehr gebaut, sondern gegossen werden, sind sie erstaunlich billig. Man gießt Häuser, wie man früher Gipsfiguren goß, mit einem eigenen flüssigen Füllmaterial, das später hart wird. Die Straßen sind zwanzig Meter breit und für alle Vehikel, selbst für das Velociped, freigegeben. Schutzleute, Polizisten, Richter, Soldaten sind abgeschafft; überhaupt sind die Beamten fast ganz verschwunden, da die Selbstregierung und die Selbstverwaltung des Publicums aufs höchste ausgebildet ist. Von einer Centralstation aus, die wenige Beamte als Umschalter bedienen, wird jedes Haus mit Wasser, Heizung, Licht und Kraft bedient, ja selbst Feuersbrünste werden von dieser Station aus mittelst Kohlengasleitungen erstickt. Die Markthallen, von denen die Waaren automatisch in alle Häuser geschickt werden, sind wahre Wunder: denn jedes Land erzeugt jetzt durch die neuen Licht- und Wärmequellen alle Arten von Blumen und Früchten, besonders zahlreich unter den letzteren die argentinische

zum ersten Mal ein 3½-procentiges Papier auf unserem Geldmarkt eingeführt wird."

Odessa. Auf dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Saratow" traf, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, die koreanische Gesandtschaft ein, die bei der russischen, englischen, französischen und oesterreichisch-ungarischen Regierung mit ihrer ständigen Residenz in Petersburg accreditirt ist. An der Spitze der Gesandtschaft steht der frühere Kriegsminister Min-Jun-Huan, der 1896 der Krönung des Zaren beiwohnte. Die Gesandtschaft hat zwei Secretäre und drei Dragomane.

Chabarowsk. Angesichts der Verbreitung der Lepra im Amur-Gebiet ist nach der „Russ. Tel.-Ag." bei Nikolajewsk ein Lepra-Asyl begründet worden. Spenden laufen nur in ungenügender Menge ein, die Mittel sind daher unzulänglich. Es ist um die Erlaubniß zur Eröffnung eines zweiten Asyls bei Petropawlowsk und um eine Regierungssubvention von 3700 Rbl. einmalig und 5100 Rbl. jährlich nachgesucht worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) Mai.

Vom griechisch-türkischen Krieg.

Vom Kriegsschauplatz in Thessalien wurde am Sonnabend telegraphisch gemeldet:

Nach einer Meldung der „Times" aus Domokos sind dort Verstärkungen von 2000—3000 Mann Infanterie am Montag eingetroffen. Einerseits laufen Gerüchte um von unmittelbar bevorstehenden Kämpfen, andererseits vom Abschluß eines Waffenstillstandes. Obwohl die Stellung sehr stark erscheint, wäre doch Alles zu Ende, wenn die Feinde sie umgehen. — Nach einer Meldung der „Morn. Post" ist die Räumung Domokos wahrscheinlich. Eine Anzahl Truppen ist bereits abgegangen, jedenfalls werden keine Vorkehrungen getroffen, um den Türken Stand zu halten.

In Epirus sollen die Kriegsoperationen von griechischer Seite anscheinend energisch ausgeführt werden. Nach einer Meldung aus Athen landeten reguläre Truppen und eine epirotische Phalange am jenseitigen Ufer der Luro-Mündung unter dem Feuer der Batterien von Nikopolis. Gleichzeitig griff die griechische Flotte Prevesa an.

Ein Telegramm aus Konstantinopel berichtet, daß nun auch die türkische Flotte einen Versuch gemacht hat, in Action zu treten. Da die Pforte erfahren hatte, daß griechische Freibeuterschiffe vor verschiedenen Inseln des Archipels erschienen sind, so erhielt der Commandant der Dardanellen-Escadre den Befehl, die Verfolgung zu veranlassen. Einem Telegramm dieses Commandanten zufolge, hätten die von der Verfolgung zurückgekehrten türkischen Schiffe 11 Segelschiffe eingebracht, die Landungsplätze herzurichten versuchten.

Die Vermittelung der Mächte nimmt bisher einen schleppenden Fortgang. Das Gerücht, demzufolge die Botschafter mit der Pforte bereits über die Friedensbedingungen verhandeln, wird dementirt. Zunächst wird nur die Einstellung der Feindseligkeiten verlangt. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, theilte die Pforte den Botschaftern auf ihr Vermittelungs-Anerbieten mit, dem Sultan werde es erst nach dem Bairamfeste möglich sein, in die Behandlung der Frage einzutreten. Das Bairamfest endigte am gestrigen Sonntag.

Daß die Pforte jetzt eine gewisse Selbständigkeit an den Tag legt, kann bei der gegenwärtigen Situation nicht Wunder nehmen. So bemerken die „Hamb. Nachr.": „Die in Thessalien errungenen glänzenden Erfolge versetzen die Türkei auch politisch in eine außerordentlich günstige Lage. Der sogenannte kranke Mann hat Europa durch seine Lebenskraft und seine militärische Leistungsfähigkeit überrascht. Die europäische Diplomatie steht einer von Grund aus veränderten Lage gegenüber. Sie kann nicht verkennen, daß die siegreiche Pforte, welche in weiser Voraussicht bereits über 400,000 Mann auf den Beinen hat und noch immer weiter rüstet, die Früchte ihrer Siege nicht gutwillig preisgeben und vielleicht vor einer Intervention nicht zurückweichen wird, um so weniger, als die Einigkeit der Mächte so fraglich geworden ist. Die europäische Diplomatie muß sich ferner sagen, daß eine Intervention selbst für den sehr unwahrscheinlichen Fall der Nachgiebigkeit der Pforte ein politischer Fehler wäre, weil Griechenland, Serbien und Bulgarien durch die Wahrnehmung, daß Europa den Friedensstörer doch vor dem Aeußersten schützt, zu erneutem Friedensbruch ermuntert würden."

In Deutschland ist die angekündigte Vereinsgesetz-Novelle dem Abgeordnetenhause bereits zugegangen. Sie besteht aus 5 Artikeln. Art. 1 besagt: Versammlungen, welche den Strafgesetzen zuwiderlaufen oder die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates oder den öffentlichen Frieden gefährden, können von Abgeordneten der Polizeibehörden aufgelöst werden. — Art. 2 besagt: An Versammlungen, in welchen politische Angelegenheiten erörtert oder berathen werden, dürfen Minderjährige nicht theilnehmen. — Art. 3: Vereine, deren Zweck oder Thätigkeit den Strafgesetzen zuwiderläuft oder die öffentliche Sicherheit gefährdet, können von der Landespolizeibehörde geschlossen werden. — Art. 4: Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in ihren Versammlungen zu erörtern, dürfen Minderjährige nicht als Mitglieder aufnehmen. Den Versammlungen oder Sitzungen solcher Vereine dürfen Minderjährige nicht beiwohnen. Auf Veranstaltungen für gesellige Zwecke findet dieses Verbot keine Anwendung. An solchen Veranstaltungen dürfen auch weibliche Personen theilnehmen. Verbindungen von Vereinen untereinander sind mit der Maßgabe zulässig, daß politische Vereine nicht ohne Erlaubniß des Ministers des Innern mit außerdeutschen Vereinen in Verbindung treten dürfen. Die Bestimmungen in § 8 der Verordnung vom 11. März 1850, soweit sie Schüler und Lehrlinge betreffen, werden aufgehoben. — Der Art. 5 lautet: Werden Minderjährige aus einer politischen Versammlung oder Versammlungen und Sitzungen politischer Vereine auf Aufforderung der Polizei nicht entfernt, so kann die polizeiliche Auflösung erfolgen. Bei der Auflösung finden die §§ 6—15 der Verordnung von 1850 Anwendung. Wer als Vorstandsmitglied oder Beamter eines gemäß Art. 3 geschlossenen Vereins thätig ist oder Versammlungen eines solchen Vereins veranstaltet, dazu öffentlich einladet oder Räumlichkeiten hergiebt oder daran als Vorsteher, Ordner, Leiter oder Redner sich betheiligt, verwirkt die Strafe nach dem § 14 der Verordnung von 1850. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher in sonstiger Weise einer ferneren Thätigkeit eines geschlossenen Vereins Vorschub leistet. Wer sich bei einem geschlossenen Vereine als Mitglied ferner betheiligt, unterliegt der Strafe des § 16, Absatz 2, der genannten Verordnung. Bei Zuwiderhandlungen gegen Art. 4, Absatz 1 und 3, findet § 8, Absatz 2, und § 16 der Verordnung von 1850 Anwendung. Minderjährige, welche sich entgegen der Vorschrift des Art. 4, Absatz 1, als Mitglieder aufnehmen lassen, unterliegen der Strafe des § 16, Absatz 3. — Die königliche Ermächtigung zur Einbringung der Vorlage datirt aus Urville den 10. Mai 1897. Das Schicksal der Vereinsnovelle hängt von der Haltung der Nationalliberalen ab, da die Freisinnigen und das Centrum dagegen, die Conservativen dafür sein werden. Unterdessen haben die Freisinnigen, die Socialdemokraten, Antisemiten und Polen den Initiativantrag aus dem vorigen Jahr auf Erlaß eines Nothgesetzes zur Aufhebung des Verbots der Verbindung politischer Vereine von neuem eingebracht.

Im deutschen Reichstage wurde ein von dem Socialdemokraten Auer gestellter Antrag auf Aufhebung des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen des Strafgesetzbuches berathen. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung bemerkte Abgeordneter Singer, er habe erfahren, daß auf den Tribünen eine Anzahl Criminalbeamten Platz genommen hätten; er bittet deshalb die Tribünenbesucher, sich aller Aeußerungen zu enthalten, die zu Denunciationen Veranlassung geben könnten. Präsident v. Buol erklärte, er werde bei etwaigen Kundgebungen auf den Tribünen streng einschreiten und eventuell die Tribünen räumen lassen. (Große Heiterkeit.) Abgeordneter Bebel begründete den Antrag. Er schilderte die Zunahme der Majestätsbeleidigungs-Processe und verglich die jetzigen Zustände in Deutschland mit den Zeiten des Tiberius und Caligula. Heute läge den angestrengten Majestätsbeleidigungs-Processen die niedrigste Rachsucht zu Grunde. Die Freiheit der historischen Kritik werde schwer beeinträchtigt. Die Gerichte verurtheilten heute sogar wegen „indirecter" Majestätsbeleidigung. Auch der dolus eventualis werde herbeigezogen. Ein besonderes Moment für Vermehrung der Majestätsbeleidigungs-Processe sei die Provocation von einer Stelle aus, von welcher man es am allerwenigsten erwarten sollte. Es sei das selbstverständliche Recht des Angegriffenen, sich gegen Beschuldigungen, Verdächtigungen und Beleidigungen zu wehren. Die betreffenden Angriffe richteten sich vornehmlich gegen die socialdemokratische Partei, aber auch gegen ganze Schichten der Bevölkerung, die Rechte nicht ausgenommen, gegen bestimmte Personen und gegen den Reichstag. Mit dem „Männerstolz vor Königsthronen" sei es in Deutschland verflucht traurig bestellt. Redner citirt weiter Aeußerungen des Kaisers über die Nörgler, die den Staub von den Pantoffeln schütteln sollten u. s. w. Auch die Aeußerung „Edle und Unfreie", sowie das Telegramm an den Prinzen Heinrich bringt Redner zur Sprache. Der Reichstag müsse sich gegen solche Beschuldigungen wie „vaterlandslose Gesellen" entschieden wehren. — Präsident v. Buol ersuchte den Redner, dem bisherigen Brauche treu, die Person des Monarchen nicht in unehrerbietiger und verletzender Weise in die Debatte zu ziehen. Abg. Bebel erwiderte, er habe von keiner Person gesprochen und keinen Namen genannt. (Große Heiterkeit.) Am Ende des 19. Jahrhunderts sollte man ohne Majestätsbeleidigungs-Processe auskommen. — Abg. Liebknecht wies darauf hin, wie leicht man in der heutigen Praxis einer Beleidigung verdächtig werde; Redner setzt den Fall, der Monarch sei ein Dichter oder Maler. Der Der Präsident v. Buol erinnerte den Redner an die Sitte des Hauses. — Der Antrag Richter auf Commissionsverweisung wurde abgelehnt. Die zweite Berathung im Plenum folgt in den nächsten Tagen.

In England hat der Herzog von Connaught, der Oberbefehlshaber im Lager von Aldershot, bekannt gegeben, daß das dritte englische Leibhusaren-Regiment am nächsten Freitag nach Süd-Afrika abzusegeln habe. Es heißt, daß das 15. Husaren-Regiment Ende Juni nachfolgen wird. Zwei Train-Compagnien und ein Detachement von Ingenieuren sind ebenfalls dorthin beordert. In Dorchester hielt General Nicholson bei der Inspection der nach Süd-Afrika abgehenden Artillerie-Compagnie eine Rede an die Truppen, in der er sagte, er hoffe, es werde nicht zum Kampf kommen, jedenfalls aber sollten die Soldaten den Officieren vertrauen. Die Boeren wären durchaus keine so guten Schützen, wie allgemein geglaubt werde. — Wie der Herr General zu dieser Ueberzeugung gekommen ist, wäre interessant zu erfahren; seine Landsleute haben schon wiederholt die entgegengesetzte Erfahrung machen müssen. — Die Fortsetzung der Rüstungen gegen Transvaal ist sehr charakteristisch für Englands Pläne und Absichten gegen Transvaal und beweist nur aufs neue, daß es Herrn Chamberlain keineswegs darauf ankommt, ein vermeintliches Recht zu behaupten, sondern um jeden Preis die Boeren zu unterwerfen. Man wird sich die Vorgänge, welche sich unmittelbar an das Entgegenkommen Transvaals in der Einwanderungs-Frage anschließen, wohl im Gedächtniß behalten müssen, falls Herr Chamberlain wieder einmal von den „Provocationen des Herrn Krüger" sprechen sollte. Die fortgesetzten Rüstungen gegen Transvaal sprechen wohl auch dafür, daß England von der Entwickelung der Dinge im Orient noch Manches für sich erhofft.

Aus Sofia wird unterm 15. d. Mts. telegraphirt: Der Hofzug, in welchem der Fürst und die Fürstin von Bulgarien ihre Reise zu den Feierlichkeiten der Beisetzung der Herzogin von Alençon und des Herzogs von Aumale antraten, stieß am Mittwoch Nachmittag bei der Station Jagodina mit einem serbischen Postzuge zusammen. Da der Zugführer gebremst hatte, wurde dadurch der Anprall gemildert. Der Fürst, die Fürstin und das Gefolge blieben unversehrt. Es sind nur Geräthschaften im Speisewagen zertrümmert und die Maschine des Postzuges ist beschädigt. Der Hofzug setzte alsbald seine Fahrt nach Wien fort. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Von den Ursachen des Eisenbahn-Unglücks bei Bockenhof.

von Graf Fr. Berg-Sagnitz.

Wenn ein so großes Eisenbahn-Unglück stattfindet, wie wir es bei Bockenhof erlebt haben, entstehen naturgemäß im Publicum vielfache Gerede über die Ursachen und man fragt, wer die Schuld daran hat. Unrichtige Anklagen sind dabei kaum zu vermeiden. Ich habe den Ort des Unglücks besucht und glaube dem Publicum meine Ansicht über die Ursache der Katastrophe nicht vorenthalten zu sollen.

Die Bahn führt von Bockenhof ab in einem Bogen um die Ausläufer der Sagnitz-Arrol-Heiligenseeschen Berggruppe an dem Abhang dieser Höhen entlang und senkt sich dabei ins Thal des Palloper-Ayakarschen Bachs. Ueber alle Schluchten und Thäler führen zahlreiche Erdwälle und Brücken.

Bei dem wolkenbruchartigen Gewitterregen, welcher am Nachmittag des 1. Mai niederging, hatte eine ganz ungewöhnlich große Wassermasse von der Bergseite im Osten der Bahn zur Thalseite im Westen hinabzufließen; die Bahnbrücken haben dabei eine glänzende Probe bestanden, indem nur ganz unwesentliche Ausspülungen vorgekommen sind; wenigstens habe ich nicht Gelegenheit gehabt, nennenswerthe Beschädigungen zu sehen.

An der Stelle des Unglücks schneidet die Bahn das untere Ende eines Thals, welches den natürlichen Wasserabfluß einer kleinen Niederung und der sich zur Bergseite erhebenden schrägen Ebenen bildet. Der Ingenieur, welcher die Bahn tracirte, scheint es für überflüssig erachtet zu haben, hier eine Brücke zu bauen; er hat dem Wasser durch einen tiefen Graben, in der Richtung der Bahn nach Norden hin, Abfluß verschafft, während die Bahn das Thal nach Westen hin vollkommen abdämmt.

Solche Aushilfsmittel werden oft angewandt und es kommt dabei auf die richtige Schätzung der Wassermasse an, welche sich in einer gegebenen Zeit auf der Bergseite des Dammes ansammeln könnte; der Abzugsgraben muß im Stande sein, dieses Wasser so rasch abzuleiten, daß es sich nicht am Damm aufstaut, ihn schließlich übersteigt und nun mit großer Gewalt auf der Thalseite hinabstürzt, wobei ein solcher Damm sehr bald durchgespült werden muß. — Nach meiner Erfahrung bei Wasserbauten hätte ich es niemals gewagt, an diesem Ort einen Damm ohne Brücke quer über dieses Thal zu ziehen; das Niederschlagsgebiet scheint mir zu groß, die Abhänge desselben zu steil und der Abfluß durch den Graben zu klein.

Die Erfahrung seit Bestehen der Bahn hat allerdings gezeigt, daß der Graben bisher genügte und nur ein ganz ungewöhnlich heftiger Niederschlag an diesem Ort so viel Wasser zusammenbrachte, daß es über den Damm ging und ihn theilweise weggespült hat. Die eigentliche Ursache des Unglücks ist also durchaus die ganz ungewöhnliche Menge des Regens, welcher am 1. Mai an diesen Bergabhängen niederfiel. — Dennoch kann ich nicht umhin, meine Ansicht dahin auszusprechen, daß wenn der Abzugsgraben auch bisher von der Bahnverwaltung so sorgfältig von Schnee, Eis und Erdrutschen, die an diesen Bergabhängen häufig vorkommen, freigehalten worden ist, daß er das Niederschlags- und Schneewasser bisher genügend abführen konnte, mir doch zu viel Gefahr durch die immer mögliche Verstopfung des Grabens vorzuliegen scheint und ich eine Brücke durch den Bahndamm für geboten halte.

Das Wasser ist am 1. Mai jedenfalls in bedeutenden Massen quer über den Damm geflossen. Der Graben scheint aber auch nach seiner Seite hin längs dem Bahndamm eine heftige Strömung veranlaßt zu haben, denn es ist namentlich die Nordseite des Dammes weggespült und alle Sleeper haben eine starke Neigung nach dieser Seite erhalten; auch die Locomotive ist nach dieser Seite hin vom Bahndamm abgeglitten, hat sich fast bis zur Höhe der Oberkante ihrer Räder in den moorigen Boden des Thalgrundes so fest hineingekeilt, daß die zunächst nachfolgenden Waggons zwischen ihr und der hinteren Hälfte des 32 Waggons langen Zuges zermalmt wurden. Die Bahn hat hier eine recht gleichmäßige lange Neigung, auf der die Waggons durch ihre eigene Last rasch rollen, kurz vor der Unglücksstätte macht sie eine Biegung, so daß der Maschinist nicht weit voraus sehen konnte; wenn er und auch der Conducteur auf dem letzten Waggon, auf den es in diesem Fall namentlich ankam, dennoch gebremst haben, als sie das über den Bahndamm strömende Wasser sahen, so haben sie ihre Pflicht rasch erfüllt.

Der Bericht in der „Nordlivländischen Zeitung" sagt, daß auch der Bahnwächter signalisirt habe, sein Signal wegen der Biegung aber nicht rechtzeitig gesehen werden konnte. Ob ihm die Pflicht oblag, dem Zuge entgegen zu eilen, wann er das Hinüberströmen der Wassermassen über den Bahndamm bemerkt u. s. w., ist nicht meine Sache zu ergründen. Mir scheint es, daß fünf Minuten vollkommen genügen müssen, um den Sand (Ballast), in welchem die Sleeper gebettet liegen, wegzuspülen, wenn einmal das Wasser quer über den Damm strömt oder auch nur der Länge nach in der Höhe der Schienen heftig fließt. Kaum 15 bis 20 Minuten vor diesem Zuge war der aus Elwa kommende Postzug hier wohlbehalten hinübergefahren, so daß die Wahrscheinlichkeit, daß Alles in guter Ordnung sei, recht nahe lag. Es soll im Publicum auch die Rede davon sein, daß der Stationschef den Zug nicht aus Bockenhof hätte ablassen dürfen, da die Telegraphenleitung unterbrochen gewesen sei. So weit ich Gelegenheit gehabt, darüber sprechen zu hören, war nicht die Leitung unterbrochen, sondern, wenn überhaupt, so nur der Telegraph des heftigen Gewitters wegen abgestöpselt, und scheint mir der Stationschef in keiner Weise schuld sein zu können.

Die große Zahl der Verunglückten erklärt sich daher, daß es ein Militärzug war, in welchem besonders viel Personen, über 900, fuhren. Da gegen 13 Waggons zertrümmert wurden, hätte die Zahl der Opfer sogar noch größer sein können, wenn die vorderen Waggons nicht zum Glück vorherrschend Gepäckwagen gewesen wären.

Auch die Zahl der Todten ist im Verhältniß

„pata", die im 19. Jahrhundert noch unbekannt war. Der Cultus des Schönen ist überall Gesetz, deshalb sind die Plätze der Stadt mit Gartenanlagen, Monumentalbrunnen und Denkmälern der Weisen übersäet. Die Gefängnisse sind unbekannt; an ihrer Statt erblickt man nur Moralschulen, aus denen die Verbrecher vorläufig entlassen werden mit der Auszeichnung eines Ordensbandes, dessen Farbe die Art ihres Vergehens anzeigt und das sie erst ablegen können, wenn ihre Bekannten sie für gebessert erklären.

Im Regierungspalaste residirt der „Pancrates", der, ebenso wie die Erdabgeordneten, auf ein Jahr gewählt wird und nicht wieder wählbar ist. Einen Monat blos tagt das Erdparlament, das sich nur mit Erdkatastrophen, wie Erdbeben, Riesenüberschwemmungen u. s. w. und deren Heilung beschäftigt. Für die übrigen 11 Monate besorgen wenige Beamte die laufenden Erdgeschäfte. Die Erdregierung hat nur 4 Ministerien: des Ackerbaues, der Gesundheit, der Erziehung, sowie der Industrie und des Handels. Die Minister, die durch Abstimmung Aller gewählt werden, sind in ihrer Amtsdauer nicht beschränkt.

Im Einzelnen besichtigt nun unser Paar die Lehr- und Heilanstalten der Stadt. Im „Gymnasium" ist der Traum des Vereins für Jugendspiele längst erfüllt, und auch, was Björnson in seinem Roman „Thomas Rendalen" als Idealforderung aufstellte, ist längst überholt. Im Gymnasium wird jeder Sport unter wissenschaftlicher Aufsicht, unterstützt von mechanischer Heilgymnastik, geübt, derart, daß nicht nur die Jugend gekräftigt, sondern auch das Alter verjüngt wird. Ein Hauptfortschritt besteht darin, daß die Langeweile der mechanischen Uebungen durch Musik gemildert wird. Der Unterricht ist auf freiester Grundlage geordnet. Jedermann kann seine Kinder erziehen lassen, wo und wann er und von wem er will. Die Regierung regelt nur die Lehrfähigkeit und sorgt für Modellschulen. Von Ueberbürdung der Jugend ist keine Rede. Drei Stunden im Tage wird unterrichtet und zwei Tage in der Woche sind frei. In den allgemeinen Schulen fehlt der Unterricht in den todten Sprachen, dafür wird aber das Nöthige in Chemie, Elektricität und Mechanik gelehrt.

Folgen wir nun unseren Verlobten in die „Igea", die Centralklinik. In Andropolis ist man zu dem alten Grundsatze zurückgekehrt, daß die Medicin Krankheiten verhüten solle, und man konnte das um so eher, als die neuesten Erfindungen Mittel ergaben, den Schmerz aus der Welt zu bannen, und die Menschheit so fortgebildet ist, daß jeder Erdenbürger sich sofort ärztlich durchleuchten läßt, wenn er eine kleine Störung seines Organismus bemerkt, so daß es zu keinem Krankheitsausbruch kommt. Die Durchleuchtung ist übrigens so weit ausgestaltet, daß man buchstäblich nicht nur jedes Menschen Mark und Nieren und Herz prüfen kann, sondern sogar das gesammte Zellenleben. Außerdem ist die Specialisirung der Aerzte so weit gediehen, daß jedes Organ seine eigenen Aerzte oder Controleure hat. Eine besonders hohe Stellung nehmen unter den Aerzten die „psicogei" ein, das heißt diejenigen, denen die Untersuchung von Säuglingen und die Entscheidung über deren Leben obliegt; denn jeder Säugling, in dessen Gehirn Verbrecherkeime oder die Spuren künftigen Siechthums wahrgenommen werden, verfällt dem Tode, damit er nicht durch Fortpflanzung neue Krankheitskeime erzeuge. Aus der Klinik läßt Mantegazza seine beiden Helden zur Todtenstadt wandern. In der neuen Weltordnung hat Jeder das Recht, sich nach seiner Façon begraben, verbrennen, verflüssigen oder einbalsamiren zu lassen. Ja, er darf sogar sich in seine Bestandtheile auflösen oder aus seinem Leichnam alles Eisen ausziehen lassen, das später, in eine Medaille umgewandelt, von den Angehörigen als Zierrath getragen wird. Die Einzelheiten der verschiedenen Proceduren sind wiederum recht phantasievoll dargestellt. . . Interessanter ist die Schilderung der Museen der Stadt, namentlich der Naturaliencabinette, in denen unter anderen auch die Typen der verschwundenen Menschenracen zu schauen sind, die von den Menschen aus dem Jahre 3000, die fast alle einer Weltmischrace angehören, gebührend bestaunt werden. Eigenartige Schauobjecte sind auch die Modelle der von den tiefsinnigsten Gelehrten erdachten „möglichen" Bewohner der anderen Planeten; denn mittelst der mächtigsten Teleskope sind Mars, Venus und Mond so nahe gerückt, daß man ihre Topographie genau kennt und von ihr auf die Beschaffenheit ihrer Bewohner schließen kann.

Am staunenswerthesten sind aber die Theater, die in Andropolis eine große Rolle spielen, weil man nur noch 6 Stunden arbeitet. Die Vorstellungen finden am Tage statt, da man allgemein als Lebensmaxime anerkannt hat, daß das Leben gemäß der Natur das gesundeste ist, und deshalb früh in der Nacht schlafen geht. Die Theater selbst sind auf Bequemlichkeit gebaut; man hat für Blumenparterres, Restaurants, Cafés gesorgt, sitzt bequem und braucht schon garnicht mehr selbst zu applaudiren; Beifall oder Mißfallen „drückt" man durch die Berührung zweier Knöpfe aus. Theater giebt es für jeden Geschmack, alt-griechische, italienische, französische, englische Bühnen; In der Oper kann man Rossini, Bellini, Wagner hören; dann giebt's ethnographische, mechanische und astronomische Theater, ja auch Bühnen für kosmische Phantasmagorien, Lichteffect-Vorstellungen, Geruchtänze und Theater der Lustempfindungen, in denen der Theilnehmer zugleich Musikharmonien, Wohlgeruchssymphonien, Geschmackreize, hedonische Sinnenfreuden und kaleidoskopische Wandelbilder genießt; auch hat jeder Gast einen Pedal- und Tastenapparat an seinem Sitze, vermittelst dessen er jeden seiner Sinne steigern oder schwächen und auch alle seine Gefühle moderiren kann, um sich stets in horazischem Gleichmaß zu befinden, falls ihm das beliebt; so kann zum Beispiel ein Melancholicus mechanisch seine traurigen Gedanken in heitere umwandeln.

Das Buch schließt mit dem Besuche der Gesundheitsbehörde, welche die beiden Verlobten auf die Frage hin untersucht, ob ihnen die eheliche Verbindung gestattet sei. Zum Glück werden Beide für gesund und ehetauglich erklärt. Das Glück der Braut wird noch erhöht, als sie in der darauffolgenden Festsitzung der Menschheit-Akademie erfährt, daß ihr Paolo den Kosmischen Preis gewonnen hat. Von den 150 Bewerbern haben nur drei Preise erhalten, nämlich John Newton den dritten für einen neuen Erdbohrer, der das Vordringen zum Erdcentrum gestattet, Carlo Copernic den zweiten für ein Teleskop, das die Bewohner der Planeten sichtbar macht, und Paul Fortunati den ersten für ein Instrument „psicocopio", das das Lesen der Gedanken ermöglicht.

Mannigfaltiges.

Wie englische Blätter berichten, wurde am Montag der Bergmann John Wilson, welcher sich in der Killoe-Zeche befand, als das Wasser von der nahe liegenden aufgegebenen Zeche in Strömen hineindrang, nachdem er sich 100 Stunden ohne Nahrung und Trank in der Tiefe befunden, noch lebend, freilich völlig erschöpft, aufgefunden und an die Oberfläche geschafft. So gewiß hatte man geglaubt, er sei umgekommen, daß die Wittwe schon die Versicherungssumme erhalten hatte.

— In England giebt es einen weitverbreitenden Volkskalender, „Old Moore's Almanack." Seine Beliebtheit verdankt er nicht zum Wenigsten seinen Prophezeiungen für das laufende Jahr. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß „Old Moore" das jüngste große Pariser Brandunglück, trotzdem der Kalender schon im vorigen Jahre herausgegeben worden ist, ziemlich genau vorhergesagt hat. Die Prophezeiung lautet wörtlich: „Fast mit Sicherheit werden wir in den letzten Tagen des April eine Nachricht von einem furchtbaren Feuer in Paris hören, welches viele Menschenopfer verschlingen wird, während eine Schaar Banditen unter den Trümmern Beute zu machen versuchen wird."

— Angenehme Verpflichtung — In einem hannoverschen Blatte steht folgendes Inserat: „Laut Contract habe ich bei meinem Wohnungswechsel mein Logis im selben Zustand zu übergeben, in dem ich es vor drei Jahren übernommen habe. Um diese Bestimmung erfüllen zu können, suche ich 50 Mäuse, 200 Motten und 500 Wanzen lebend zu kaufen."

zu der der Verwundeten (genaue Angaben liegen mir nicht vor) eine ungewöhnlich hohe. Ich habe Personen gefragt, welche bald nach der Katastrophe am Ort waren, ob dieser Umstand daraus zu erklären sei, daß die Verwundeten von den Waggon-Trümmern unter Wasser gehalten worden, also ertrunken seien. Man antwortete mir, daß bei Einigen solches allerdings der Fall gewesen sein müsse, die Meisten aber den Tod doch durch das hochgradige Zermalmen der Waggons gefunden hätten. Die Tiefe des Wassers, oberhalb des Bahndammes betrug circa 3 Fuß, das heißt reichte bis zur Brusthöhe, wenn man aufrecht stand; das Wasser hat daher auch Manchen eine ernstere Beschädigung erspart.

Locales.

Die Bestattung von 42 Soldaten des 95. Krassnojarskischen Regiments, die bei der Bahn-Katastrophe ihren Tod gefunden hatten, wurde vorgestern um 3 Uhr Nachmittags vollzogen.

Schon vom frühen Morgen an umringte eine dichtgedrängte Volksmenge die Klinik, da das Gerücht von der bevorstehenden Beerdigung sich schnell in der Stadt verbreitet hatte. Um 2¼ Uhr rückte das Militär an, welches zur Begleitung des Trauerzuges commandirt war. Dieselben Soldaten, die in dem verunglückten Zuge sich befunden und unverletzt geblieben waren, betteten ihre todten Kameraden in die Särge.

Gleich nach 2 Uhr traf der Adjutant Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Graf Fersen, der in Anlaß der Bahnkatastrophe sich hierher begeben hatte, bei der Klinik ein; auch ein Vertreter des Hrn. Kriegsministers war bei der Trauerfeier anwesend. Ferner erschienen Vertreter der Stadt und der Universität. — Vom Kunstgärtner Daugull war für jeden Sarg ein Kranz gestiftet worden, der auf dem Deckel angebracht wurde.

Vor Beginn der Trauerceremonie wurde ein Beileids-Telegramm Sr. Majestät des Kaisers sowie ein allerunterthänigster telegraphischer Dank des Regiments verlesen. Darauf wurde ein kurzer Gottesdienst abgehalten.

Dann erschallte dumpfer Trommelwirbel, die Musik begann den Trauermarsch, die Särge wurden von je 6 Kameraden aufgehoben — die ersten Särge von Generälen und anderen höheren Militärs — und der Zug setzte sich in Bewegung. Das Spalier bildende Militär präsentirte das Gewehr. Es war ein Augenblick, so ergreifend, daß fast kein Auge der auf dem Dome versammelten Volksmenge thränenleer blieb. Nicht allein auf dem Dome war eine Menschenmenge versammelt, auch alle Straßen, die der Zug zu passiren hatte, waren dicht gedrängt von Menschen gefüllt; die ganze Stadt nahm theil, um den Todten die letzte Ehre zu erweisen. In langsamfeierlichem Schritt, nach den Klängen eines Trauermarsches, bewegte sich der Zug mit den 42 Särgen durch die gedrängt stehende Menge zum Kirchhof.

Unter den Verunglückten befanden sich 34 Orthodoxe, 7 Katholiken und 1 Ebräer. Auf dem Kirchhof wurden die Särge mit den Ersteren vor der Capelle niedergelegt und ein Todtengebet gehalten. Die der römisch-katholischen Confession Angehörenden wurden sofort zu dem großen gemeinsamen Grabe gebracht, wo für sie ein Gebet abgehalten wurde. Der Ebräer wurde von den Angehörigen der jüdischen Gemeinde auf ihren Kirchhof übergeführt. Nach dem Gebet wurden alle Todten in die gemeinsame Gruft hinabgesenkt. Von den dem Zuge folgenden Soldaten wurden die drei Ehrensalven abgegeben, während auch die Feuerwehr, die den Schluß des Trauerzuges gebildet hatte, am Grabe Aufstellung nahm.

Ergreifend war es, wie die Volksmenge ihr Mitgefühl für die Verunglückten zum Ausdruck brachte. Nachdem die Ceremonie vorüber war, versammelte sich die Menge um die offene Gruft, Jemand stimmte ein Beerdigungslied an und Alles fiel in den Gesang ein; ein Lied folgte dem anderen, bis die Dunkelheit anbrach und die Kirchhofsthüren geschlossen wurden.

Wie wir erfahren, hat gestern der Herr Minister der Wegecommunicationen, Fürst Chilkow, über Pleskau kommend, den Ort der Katastrophe besucht und ist auf demselben Wege wiederum zurückgekehrt. Das in der Stadt verbreitete Gerücht, der Herr Minister habe sich auch hier aufgehalten und die chirurgische Klinik besucht, ist falsch. Die Klinik haben der Delegirte des Kriegsministers, General Golowin, und General Bobrikow, der Stabschef des St. Petersburger Militär-Bezirks, besucht.

Die furchtbare Bahn-Katastrophe hat bei Vielen den lebhaften Wunsch hervorgerufen, ihrerseits dazu beizutragen, um die Leiden der unglücklichen Verwundeten zu lindern. Es hat sich jedoch bisher der Mangel einer Centralstelle fühlbar gemacht, an welche die Gaben zu dirigiren wären. Was bisher dargebracht worden, ist mit Dank angenommen worden, denn bei der plötzlichen Unterbringung so vieler Verwundeter mußte es an manchem Nothwendigen fehlen und auch jetzt noch ist Vieles zu beschaffen, um die Lage der Kranken zu erleichtern. Um die Hilfeleistung zu organisiren, hat sich, wie wir mittheilen können, ein Comité gebildet, das Beiträge entgegennimmt. Dasselbe wird für die zweckentsprechende Verwendung Sorge tragen und hat sich bereits mit den Aerzten in directe Verbindung gesetzt. Das Comité besteht aus den Damen: Frau Baronin Stackelberg-Kardis, Jakob-Straße 39, im 2. Stock; Frau von zur Mühlen, Jakob-Straße 39, im 1. Stock; Frau Baronin Saß, Teich-Straße Nr. 5, Haus G. v. Oettingen, und Frau Professor Keßler, Küter-Straße Nr. 2. — Bei der Expedition unseres Blattes werden ebenfalls Gaben entgegengenommen und an das Comité übermittelt werden.

Noch hat sich die Aufregung wegen der Bahnkatastrophe vom Donnerstag der vergangenen Woche nicht gelegt und schon ist in der Nähe der Station Bockenhof ein neues Bahnunglück passirt. Dieses Mal war es der aus Riga kommende Courirzug, der, nachdem er die Station Sagnitz passirt hatte, vor Bockenhof in eine Sandgrube hineinfuhr und dabei auf einen in derselben stehenden Ballastzug stieß.

Sowohl beide Locomotiven des Courirzuges als auch die Locomotive des anderen Zuges sind beschädigt. Die drei hinter der Maschine befindlichen Waggons, darunter ein Bagage- und zwei Passagier-Waggons, sind ebenfalls erheblich beschädigt worden. Die Passagiere sind glücklicher Weise mit dem bloßen Schreck davongekommen; der Maschinist der einen Locomotive, der Heizer und noch eine dritte Person, die die Maschine während der Fahrt zu ölen hat, sind erheblicher beschädigt worden. Diese drei Personen wurden heute morgen hierher befördert und in der Klinik untergebracht.

Das Unglück soll durch ein Versehen des Weichenstellers herbeigeführt worden sein. Durch den angestrengten Dienst der letzten Tage soll der Weichensteller vor Müdigkeit eingeschlafen sein. Plötzlich habe er im Schlaf das Herannahen eines Zuges gehört, sei aufgesprungen und habe mechanisch nach dem Hebel der Weiche gegriffen und ihn gestellt, dabei aber leider aus der früheren richtigen Lage in eine falsche gebracht, so daß der Zug, der mit zwei Locomotiven fuhr, auf den in der Sandgrube befindlichen stieß, der mit Ballasterde gefüllt war.

Das Geleise ist nicht beschädigt, so daß der Verkehr keine Störung erleidet.

Ueber die Eisenbahn-Katastrophe bringt der „Reg.-Anz." in seiner gestrigen Sonntags-Nummer folgende Mittheilung:

„Nach den bis jetzt festgestellten Daten über die am 1. Mai erfolgte Entgleisung des Militärzuges auf der Baltischen Bahn ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß der plötzliche und außerordentlich starke, von Hagel begleitete Platzregen fast unmittelbar vor dem Passiren des Zuges die Ballast-Schicht fortgespült hatte. Diese Beschädigung hatte ein sofortiges Festfahren der Locomotive zur Folge, wodurch die ersten Wagen auf dieselbe aufrannten: 9 beladene Güterwaggons, 2 Plattformen mit Gepäck, 1 Waggon mit Pferden, 5 zur Beförderung von Untermilitärs eingerichtete Güterwagen, 2 für die Officiere bestimmte Passagier-Waggons — alles das thürmte sich auf einander, mehrere Stockwerk hoch, wobei alles in Trümmer ging. Die übrigen 15 Waggons, in denen sich Menschen befanden, blieben auf dem Damme stehen, wobei blos 2 von ihnen unbedeutend beschädigt worden sind. Im Ganzen sind 56 Untermilitärs todt, schwer verwundet 43, leicht verwundet 3 Officiere und 3 Untermilitärs; von den den Zug begleitenden Conducteuren sind 2 getödtet und 1 verwundet. Erst 20 Minuten vor der Katastrophe hatte der nach Riga gehende Postzug die Unglücksstätte passirt, wobei die Bahn in voller Ordnung gewesen war und weder das Zugpersonal noch das Personal der Locomotive von der drohenden Gefahr etwas bemerkt hatte. Der ganz ungewöhnlich starke Platzregen, der die Katastrophe veranlaßte, begann erst, nachdem der Zug die Station Bockenhof verlassen hatte, was auch das im Zuge befindliche Militär und die örtlichen Bahnbeamten bestätigen, weshalb auch kein Grund vorhanden war, den Zug in Bockenhof zurückzuhalten. Nach den Aussagen der Officiere und Soldaten war das Wasser an der Stelle der Entgleisung, die gewöhnlich stets trocken ist, so tief, daß man die aus den Waggons gesprungenen Untermilitärs retten mußte, wobei ein Officier fast das Leben eingebüßt hätte und ein Untermilitär ertrank.

Dank der Theilnahme der Professoren und Studenten der Jurjeff'schen Universität war die Organisation der Hilfeleistung eine musterhafte und die Verwundeten wurden sofort in die Jurjeffsche Klinik geschafft, wo sie nach der Schwere ihrer Verletzungen vertheilt wurden: alle Schwerverwundeten verblieben in der Klinik, die Leichtverwundeten wurden in das Lazareth des Krassnojarskischen Infanterie-Regimentes übergeführt.

Man hofft die Aufräumungsarbeiten bis zum Abend des 3. Mai zu beenden, worauf der directe Passagier-Verkehr ohne Unterbrechung wieder aufgenommen werden wird."

* * *

Ueber die Stätte der Eisenbahn-Katastrophe 24 Stunden nach dem Eintritt des Unglücks wird uns unterm 2. d. Mts. aus Bockenhof geschrieben:

Die Stätte der Eisenbahn-Katastrophe bildet ein unbeschreibliches Trümmerfeld: es ist, als hätten sich die Waggons in einander verbissen zu einem unentwirrbaren Gemengsel von Holzsplittern, Wagenrädern, Eisenbändern und anderen Theilen der Waggons, aufgerissenen und aufgerollten Schienen. Auf bisher nicht näher aufgehellte Weise sind die beiden Waggons, in welchen die Officiere ihren Platz hatten, nicht zertrümmert worden: sie liefen, von den nachfolgenden Soldaten-Waggons mit gewaltigem Druck vorwärts geschoben, auf die Trümmer der voraus befindlichen Wagen auf und thronten dann hoch oben. Heute Nachmittag waren beide Waggons herabgenommen, aber es wird wohl noch geraume Zeit dauern, bis die Strecke freigelegt ist. — Man kann sicher sein, daß kein lebendes Wesen mehr unter dem Chaos begraben liegt, doch stößt man beim Abräumen der Trümmer natürlich immer wieder auf Leichen und Leichentheile. Beim Passiren des heute (statt um 2 Uhr, erst um ¼4) abgelassenen Zuges nach Riga sah man zwei Soldaten-Leichen liegen; mitten in den Trümmern gewahrte man den Cadaver eines großen Militärpferdes. Die Stätte hinterläßt einen niederdrückenden Eindruck. — Das Umsteigen ist recht lästig, doch ist dafür gesorgt, daß man trockenen Fußes die etwa ¼ Werst weite Strecke von einem zum anderen Zuge zurücklegen kann.

* * *

Ueber die ersten Momente nach der Katastrophe berichtet der „Walk. Anz" u. A. folgende Einzelheiten: „Der Zug hatte die Station Bockenhof passirt, da — auf der vierten Werst von der Station — ein Ruck, ein Krachen, Splittern, ein Angst- und Wehruf so gellend, daß der Nothpfiff der Locomotive fast übertönt wird. — Es bietet sich ein Anblick dar, der vor Grauen und Entsetzen erstarren macht. Ein Chaos von Trümmern! Die Locomotive, in den durch mehrtägigen Regen und durch den kurz vor der Katastrophe niedergegangenen Wolkenbruch aufgeweichten Boden bis weit über die Achsen, ca. 15 Schritt vom Bahndamm entfernt, hineingefahren; vollständig zertrümmerte Wagen, auf denen Reste der übrigen stehen, drei über einander gethürmte Waggons, die jeden Augenblick zusammenbrechen können und dadurch den Tod so vieler Verwundeten, die hilflos daliegen, verursachen müssen, wenn dieser Fall eintritt — ein Bild, das das Blut gerinnen macht. Ein Schimmel, der im Moment der Entgleisung unversehrt aus dem Waggon geschleudert worden ist, wird sofort eingefangen, und schon sprengt ein Officier in voller Carriere, nicht der Hindernisse achtend, die sich ihm auf diesem Terrain entgegenstellen, zur Station Bockenhof zurück, von wo sogleich der Telegraph nach allen Richtungen hin in Bewegung gesetzt wird. Inzwischen betheiligen sich die Ueberlebenden am Rettungswerk. — Der Anblick, der sich bietet, ist kaum zu beschreiben: ein Schlachtfeld, bedeckt mit menschlichen Gliedern, zerbrochenen Gewehren, zerfetzten Kleidungsstücken; hier ein Pferdecadaver, nebenan ein Menschenkopf, dort ein, zwei, drei — wer kann sie alle momentan zählen — um Hilfe flehende Schwerverwundete, unter den Trümmern ein Jammern, Wehklagen und Stöhnen — man möchte Allen zugleich helfen — man kann es nicht. Da trifft weitere Hilfe ein. Der Gutsbesitzer v. S. aus B. naht, versehen mit allerlei Erfrischungen für die Verwundeten, und wie Succurs aus Walk anlangt, kann schon ein Theil der Blessirten, denen der Nothverband angelegt ist, sofort in die Universitätsstadt befördert werden. Mit vereinten Kräften und höchster Schnelligkeit wird weitergearbeitet; unterdessen ist auch in den Morgenstunden aus Walk ein Zug mit Arbeitern, die sich am Rettungswerk betheiligen sollen, eingetroffen. Ein menschlicher Körper nach dem andern wird aus den Trümmern hervorgezogen, dazwischen öffnet der Himmel wiederum seine Schleusen und ergießt wahre Fluthen auf die Retter."

* * *

Ueber die Katastrophe erfahren wir von Augenzeugen noch folgende Einzelheiten:

Auf eine wunderbare Weise sind die 42 Insassen desjenigen Mannschaften-Waggons davongekommen, welcher unmittelbar vor die Officiers-Wagen einrangirt war. Dieser Waggon nämlich wurde von dem Stoße derartig zur Seite geschleudert, daß die nachfolgenden Wagen an ihm vorüber theils in die vor ihm fahrenden hineinfuhren, theils, in die Höhe gehoben, dieselben von oben herab zerdrückten. Jene 42 Soldaten, der 10. Rotte angehörig, kamen fast ohne Verletzungen davon.

Das Unglück geschah, wie bekannt, etwa 5 Werst diesseits Bockenhof. Das einzige überlebende Pferd war, wie uns abweichend von den Angaben des „Walk. Anz." berichtet wird, davongelaufen und so mußte zu Fuß auf die Station geschickt werden. Die Besitzer der umliegenden Güter sind bald nach der Katastrophe mit ärztlicher Hilfe zur Stelle gewesen. Die Bagage der Mannschaften, welche in 8 Waggons an der Spitze des Zuges transportirt wurde, hat stark gelitten. Kleider und Wäsche sind in Fetzen, 200 Flinten sollen demolirt sein, die Läufe verbogen (!), die Kolben zerbrochen.

Die am Unglück Betheiligten, aber glücklich davongekommenen Soldaten verhalten sich verschieden. Die einen sollen nach Tagen kaum noch die Sprache wiedergewonnen haben und sich auf die Einzelheiten des unglücklichen Moments nicht zu besinnen wissen; andere sah man sich scherzend als Auferstandene begrüßen: „Ты тоже съ того свѣта вернулся — да слава Богу" („Auch Du bist aus dem Jenseits zurückgekehrt — Gott sei Dank!") — und dann wissen sie von nichts zu reden, als von den Arbeiten, die sie an der Unfallsstätte zu verrichten gehabt.

Die meisten Aussagen gehen dahin, daß die Leute durch einen plötzlichen, furchtbaren Stoß sich niedergeworfen und mit Trümmern nnd Splittern bedeckt fühlten. Wunderbar gerettet wurde der Freiwillige v. B., der nur leicht verletzt ist. Er stand zum Glück in der offenen Waggonthür und wurde durch den Stoß aus dem Wagen geschleudert, so daß er nicht unter die schwerere Masse der Trümmer gerieth. Unter ihm lag ein stark blutender, sofort gestorbener Soldat. Der Freiwillige wurde bald aus seiner entsetzlichen Lage befreit. Er gehört der 9. Compagnie an, die am schwersten gelitten hat. Zum Appell traten nach dem Unglück nur 8 von 89 Mann an und zur Vereidigung der etwa 25 Rekruten dieser Compagnie, die heute Morgen stattfand, konnte nur ein einziger Rekrut erscheinen.

Durch einen wunderbaren Zufall ist ein Feldwebel der 10. Compagnie gerettet nnd nur leicht verwundet, obgleich der Waggon zersplittert ist. Gestern Vormittag wurde die Frau des Feldwebels der 9. Compagnie, die mit ihren beiden Kindern den Tod gefunden hatte, zur letzten Ruhe gebettet. Der Mann liegt in der Klinik so schwer darnieder, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Heute um 1 Uhr fand die Beerdigung eines inzwischen in der Klinik verstorbenen Soldaten unter militärischen Ehrenbezeigungen statt.

Ein Unterofficier der 10. Compagnie hat Stunden lang unter den Trümmern gelegen, ist aber mit einer leichten Quetschung des rechten Ohres davongekommen.

Die Rettungsarbeiten wurden durch die Officiers-Waggons, die fast unversehrt hoch oben standen, sehr erschwert, nicht minder durch das tiefe Wasser, das durch die Trümmerstätte, wie es scheint, anfangs noch höher aufgestaut wurde. Da keine Hebel und Krähne zur Stelle waren, mußten mit Brechstangen die Trümmer mühsam weggebrochen werden, wobei noch vorsichtig vorgegangen werden mußte, um die darunter Liegenden nicht zu verletzen. Bis 12 Uhr hörte man noch Wimmern unter den zersplitterten Waggontheilen. Um 1 Uhr Nachts haben sich keine Lebenden mehr unter den Trümmern befunden. Am Sonnabend wurden die letzten Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Der Oberconducteur des Zuges ist in zwei Hälften zerrissen worden. — Das Gerücht, das hie und da laut wird, es hätte einer besonderen Anordnung bedurft, um die Rettungsarbeiten zu beginnen, ist natürlich müssiges Gerede; es ist kein Moment verloren worden, um den Unglücklichen Hilfe zu bringen.

Auf der Klinik befinden sich, wie schon erwähnt, die am schwersten Verletzten, besonders häufig sind unter ihnen Schädel-Fracturen. Einem Unglücklichen sind beide Beine doppelt gebrochen, ein anderer hat einen Beckenbruch erlitten.

Gestern ist hier aus St. Petersburg eine Abtheilung des Rothen Kreuzes eingetroffen. Die bisher im Stadt-Hospital untergebrachten Verwundeten sind in die medicinische Klinik übergeführt worden. Von diesen Kranken, 8 an der Zahl, hatten die meisten Erschütterungen der Wirbelsäule davongetragen, 1 einen Rippenbruch und 2 Unterschenkelbrüche. Ein ebenfalls verletzter Conducteur wird weiter im Hospital behandelt.

Die Aufräumungs-Arbeiten sind gestern so weit gefördert worden, daß um die Mittagszeit der erste Zug den Ort der Katastrophe passiren konnte. Auch die Bagage des verunglückten Zuges ist bereits hierher befördert worden.

Zu Donnerstag, den 8. Mai, ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden. Die Tagesordnung der Sitzung müssen wir zu übermorgen zurückstellen und erwähnen hier nur, daß u. A. ein Gutachten betreffs des Grundstückes für das projectirte Schlachthaus vorliegen wird.

In guter Besetzung ging gestern als erstes Lustspiel der bekannte und amüsante Moser'sche Schwank „Der Salontyroler in Scene.

Es ist immer eine angenehme Aufgabe für den Kritiker, wenn er loben darf, wenn er ohne weitere Einschränkung sagen darf: Es war gut, es wurde munter und hübsch gespielt, das Zusammenspiel war tadellos und die animirte Stimmung auf der Bühne theilte sich auch dem Publicum mit. Wir freuen uns, das Alles auch von der gestrigen Aufführuug sagen zu können, und wenn wir uns doch zu einer Einschränkung genöthigt sehen, so möchten wir sie gleich im Anfang machen, um uns der unangenehmen Seite unserer Aufgabe entledigt zu haben. Wir meinen, Herr Middel war der Rolle des Hans Werner nicht gewachsen; bald gab Herr Middel einen flotten, burschikosen jungen Mann, bald verrieth er Schüchternheit und Aengstlichkeit, ja Geziertheit in der Haltung — kurz die Intentionen des Dichters bei Zeichnung dieser Figur wurden dem Zuschauer nicht verständlich, wenn er das Stück nicht von früher her kannte.

Doch hiervon abgesehen, gebührt allen gestrigen Darstellern Anerkennung. Ganz besonders hervorzuheben ist Frl. Waehr, die im gestrigen Stück debütirte. Unser Sommertheater hat seit vielen Jahren über keine so gute Naive verfügt. Frl. Waehr besitzt nicht nur ein jugendfrisches, angenehmes Aeußere, sondern hat auch natürliche Anmuth und Chic im Auftreten und schließlich ist ihr Spiel temperamentvoll und gut nüancirt. Der schablonenmäßige Bühnenbackfisch wird unter ihren Händen so plausibel und lebensvoll, daß man über die kleinen Unzuträglichkeiten, die nun einmal vorschriftsmäßig in dieser Rolle liegen, ganz hinwegsieht.

Ebenso gelungen in der Darstellung wie die muthwillige Marianne waren ihr biederer Vater, Director Heuser, und die pedantische und sittenstrenge Tante, Frl. Weber. Frl. Weber ist im letzten Jahr in ihrer Laufbahn ein gutes Stück vorwärts gekommen. Der Titelheld des Lustspiels war von Herrn Pütz übernommen worden, der seine Rolle mit viel Humor aufgefaßt hatte und in dem beschränkten und eingebildeten Berliner eine sehr wirkungsvolle Figur bot. Einen ebenso urwüchsigen wie kreuzbraven Tyroler führte uns Herr Sommer in seinem Sepp vor und fand in Frl. Buscheck als Kammerjungfer Selma eine gewandte Partnerin. Die übrigen Nebenrollen waren auch alle gut vertreten und Herr v. Kunzendorf that mit seinem alten Diener noch ein Uebriges. Bei einer Wiederholung dürfte „Der Salontyroler" wohl mit Recht auf ein volles Haus rechnen.

Als angenehme Neuerung ist zu constatiren, daß in den Zwischenacten die Musik im Freien spielt. —ch—

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, kann sich die projectirte wissenschaftlich-literarische Gesellschaft bei der hiesigen Universität jetzt als constituirt betrachten. Am 27. v. Mts. hielt sie die erste Generalversammlung ab, auf der sich 36 Angehörige der Universität als Mitglieder meldeten. Zum Präsidenten wurde der Rector A. S. Budilowitsch gewählt, zum Vice-Präsidenten der Professor der russischen Sprache und Literatur E. B. Petuchow, zum Secretär der Professor des Kirchenrechts Krassnoshen und zum Cassirer der Professor der Landwirthschaft S. K. Boguschewski, zu Gliedern des Conseils der Professor der reinen Mathematik W. G. Alexejew, der Professor der altclassischen Philologie Niklitski und der Lector der französischen Sprache Rocher und zum Bibliothekar der Professor der Encyklopädie des Rechts A. F. Satschinski.

Nach dem Jagd-Kalender für den Mai ist nur bis zum 15. d. Mts. die Jagd auf Auer- und Birkhähne und während des ganzen Monats die Jagd auf Erpel, Kampfhähne und Waldschnepfen gestattet. In Bezug auf alles übrige Wild sind Jagd und Handel verboten.

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von einem kleinen Kreise 3 Rbl. 10 Kop., von B. 6 Rbl., von einer Dame 5 Rbl., von der Caronia 25 Rbl., von R. B. 5 Rbl. und mit dem Früheren zusammen 50 Rbl. 80. Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Dinstag, als am Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers: Gottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Mittwoch: Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. J. Puidag.
Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier, die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.
Liebesgaben: Für die verwundeten Soldaten aus der Gemeinde empfangen und der Verwaltung der chirurgischen Klinik eingehändigt 42 Rbl. 50 Kop.

Mit herzl. Dank ist zur Entgegennahme weiterer Gaben bereit Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Dinstag, den 6. Mai: Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers Nikolai Alexandrowitsch. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Mittwoch, d. 7. Mai, um 6 Uhr Nachmittags Bibelstunde.

St. Marien-Kirche.

Dinstag, d. 6. Mai, zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers: Gottesdienst um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.
Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 11. Mai. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am Dinstag, den 6. Mai, d. Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Paris, Freitag, 14. (2.) Mai. Präsident Faure empfing heute Nachmittag den russischen Botschafter Baron v. Mohrenheim, welcher beauftragt war, ihm ein Eigenhändiges Schreiben Sr. Maj. des Kaisers von Rußland zu überreichen. Das Handschreiben lautet: „Zarskoe Sselo, 7. Mai. Herr Präsident! Sehr lieber und theurer Freund! Die Kaiserin vereinigt sich mit Mir, um Ihnen die lebhafte Bewegung auszusprechen, welche die schreckliche Katastrophe in dem Pariser Wohlthätigkeitsbazar in uns wachgerufen hat. Sie kennen Unsere Gefühle Frankreich gegenüber zu gut, als daß Sie nicht von Unserer tiefen und aufrichtigen Theilnahme an dem Unglück überzeugt sein sollten, welches jetzt solche herzzerreißende Trauer und solchen grausamen Schmerz in Paris hervorgerufen hat. Indem Wir Uns von ganzem Herzen dem anschließen, was Sie persönlich angesichts einer derartigen Prüfung empfinden müssen, liegt es Uns am Herzen, Ihnen unsere Sympathie sowie die ganz Rußlands zum Ausdruck zu bringen. Gestatten Sie Mir, sehr lieber und theurer Freund, Ihnen gleichzeitig die Versicherung meiner unwandelbaren, aufrichtigen Freundschaft zu erneuern. gez. Nikolaus."

Dieses Eigenhändige Schreiben der russischen Souveräne hat hier in allen Gesellschaftsclassen ohne Unterschied der Partei und ebenso in den officiellen Sphären den begeistertsten Eindruck gemacht.

London, Sonnabend, 15. (3.) Mai. Den „Times" wird von ihrem Correspondenten aus Athen telegraphirt, Ralli habe ihm gegenüber die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten als berechtigt bezeichnet, weil Griechenland, da kein Waffenstillstand abgeschlossen sei, das Recht freien Handelns habe und die epirotischen Christen beschützen müsse, die sich beim ersten Einmarsch in ihre Provinz bewaffnet erhoben.

Athen, Sonnabend, 15. (3.) Mai. Wie versichert wird, haben die Mächte ihre Ansichten über die Operationen in Epirus der griechischen Regierung mitgetheilt. Diese erwiderte, sie sei keinesfalls verpflichtet, sich der Operationen zu enthalten, da die Türkei den Waffenstillstand noch nicht acceptirt habe. -- Die griechischen Verluste bei Gribowo belaufen sich auf 440 Soldaten und 30 Officiere, die kampfunfähig geworden sind. Die Griechen haben mehrere Höhen besetzt. Heute wird der Kampf bei Domokos wieder aufgenommen. Die Türken haben sich gegen Pharsala zurückgezogen.

Konstantinopel, Sonnabend, 15. (3.) Mai. Ueber die vom Minister des Aeußern dem Doyen des diplomatischen Corps angekündigte Einnahme von Domokos ist noch keine officielle Verlautbarung erschienen. Man vermuthet, daß die Operationen noch unbeendet seien, oder aber der weitere Vormarsch geheimgehalten werden solle. Der Privatdepeschenverkehr mit dem Kriegsschauplatze ist vollkommen sistirt. Edhem Pascha erhielt in den letzten Tagen wiederholt den dringendsten Befehl, die Operationen zu beschleunigen und, wenn irgend möglich, bis zur alten griechischen Grenze vorzurücken.

Als der Ministerrath heute Nachmittag über den Schritt der Mächte rathschlagte, traf die Meldung ein, daß 3000 Griechen nördlich von Prevesa gelandet seien, was die Dispositionen der Pforte ungünstig beeinflußte. In den Botschafterkreisen ist man ungehalten darüber, daß das athenische Cabinet in dem Augenblicke, wo es zur Vermittelung des Waffenstillstandes drängt, gleichzeitig eine Offensiaction unternimmt. In den Botschafterkreisen meint man, der Vorfall könne die Vermittelung verzögern. Weitere derartige Vorfälle seien im Stande, die Vermittelung gänzlich zu stören und die Lage Griechenlands sehr zu verschlechtern.

Konstantinopel, Sonntag, 16. (4.) Mai. Die Pforte antwortete in der Nacht auf den letzten Schritt der Mächte, sie mache die Einstellung der Feindseligkeiten von der Annahme folgender Grundprincipien für den Abschluß des Waffenstillstandes und des Friedens abhängig: Zahlung einer Kriegsentschädigung von 10 Mill. türk. Pfund, Wiederherstellung der alten Landesgrenze, Erneuerung der Verträge für die griechischen Unterthanen in der Türkei auf Grund des internationalen Rechts.

Athen, Sonntag, 16. (4.) Mai. 500 Soldaten und 20 Officiere langten hier aus Kreta an und wurden hier mit lebhaften Ovationen begrüßt.

Nikopolis wird seit gestern Morgen bombardirt.

Domokos, Sonntag, 16. (4.) Mai. Die ganze Nacht über hat es heftig geregnet; ein Detachement türkischer Cavallerie erschien auf der Straße von Pharsala, zog sich aber zurück, als es die Feuer der griechischen Vorposten erblickte. Alle Dörfer in der Umgegend von Pharsala sind von den Türken in Brand gesteckt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gestern um 7½ Uhr abends verschied nach langem schweren Leiden meine inniggeliebte Tochter und unsere theure Schwester

Jenny Hoffmann.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Den 5. Mai.

Heute, 12 Uhr Nachts, verschied nach langem schweren Leiden im 67. Lebensjahre

Elisabeth Ustahl.

Die Hinterbliebenen.

5. Mai 1897.

Die Dampfer



„Nicolai" u. „Maria"

werden von jetzt an täglich regelmässige Fahrten machen und zwar

„Nicolai" von hier um 4 Uhr Nachmittags, von Länitz 5 Uhr Morgens
„Maria" „ hier „ 4½ „ „ „ Kosa 5 „ „

Der Dampfer „Nicolai" wird am 28. Mai, 27. Juni, 30 Juli, 20. August } von hier aus nicht expedirt werden.
Der Dampfer „Maria" wird am 11. Juni, 7. Juli, 13. August }

Gebr. Brock.

Das

Aufnahmeexamen

für das näahste Sem. findet statt **Montag, d. 19. Mai, 3 Uhr Nachm.** **Anmeldungen** dazu täglich von 3—4 Uhr im Schullokal, Jakobsstr. Nr. 13, 1 Tr.

A. Grass.

Seebad Baltisch-Port.

Warme Schlamm- und **Seewasserbäder** vom 1. Juni ab. **Beginn der Badesaison für kalte Bäder** am 15. Juni. Nähere Auskunft über Wohnungen ertheilen Dr. V. Müller und Stadtältester N. Demin.

Uebernehme sämmtliche ins Malerfach schlagende Arbeiten

in der Stadt wie auch auf dem Lande, bei solider und prompter Ausführung zu billigsten Preisen.

F. Wiedemann, Zimmermaler, Johannisstr. 23.

Zur gefälligen Beachtung für Raucher

empfiehlt

die Tabaks-Niederlage

von

S. Gabai

soeben erhaltene **neue Sorte Concurrenz-Papiros vorzüglicher Güte und milden Wohlgeschmacks**

Superbe

100 Stück 60 Cop.

Superbe

25 Stück 15 Cop.

SUPERBE

10 Stück 6 Cop.

Superbe

5 Stück 3 Cop.

in einem grösseren Format (Nr. 4 Hülse) als unsere allgemein bekannte Concurrenz-Papiros **„Zarskija".**

Um die Papiros „Superbe" einzuführen, offeriren wir dieselbe für Wiederverkäufer **zu ganz besonders günstigen Bedingungen,** sowohl mit dem Tabak III. Sorte, als auch ohne denselben.

Hochachtungsvoll

S. Gabai

Jurjew, Haus Jurjewer Bank.

Limonaden-Extracte

zur Bereitung kühler Limonaden,

Loofah-Mützen

rauhe, glatte, helle und gefärbte offerirt

John Pfeil.

Аукціонъ.

Въ среду, 7-го Мая и въ слѣдующіе дни, въ 3 часа пополудни, въ магазинѣ по Рыцарской улицѣ № 5 будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разныя матеріи, модныя и галантерейные товары.

г. Юрьевъ, 5 мая 1897 г.

Городской аукціонистъ
№ 4. I. Зевель.

Auction.

Am Mittwoch, den 7. Mai c., und an den nächstfolgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags werden in der Ritterstrasse Nr. 5 verschiedene Stoffe, Mode- und Kurzwaaren meistbietlich versteigert werden.

Engl.

Lawn-tennis,

-Schläger und -Bälle

in verschiedenen Sorten, ganz frische Waare, empfingen

Gebr. Brock.

Zeddelmann'sche

Privat-Lehranstalt.

Aufnahmeprüfungen vor den Ferien von Donnerstag, den 29. Mai, 4 Uhr nachm. ab.

R. v. Zeddelmann.

Sonntag, 11. Mai

in Elwa, „Waldhof"

Musik.

Table d'hôte

Breitstr. Nr. 7.

Gute **kräftige Speisen** werden in und aus dem Hause verabfolgt:
Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod von 7—9 Uhr.
Um freundlichen Zuspruch bittet

Die Kochmeisterei.

Seidene

Mützen

(Gewicht: 2 Loth)
in grosser Auswahl bei

R. Stahlberg
Neumarktstr. Nr. 7.

Ein ausgestopfter

Elenhirschkopf

wird verkauft. Zu erfragen werktäglich von 11—1 Uhr Vormittags — Wallgraben 16, parterre.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

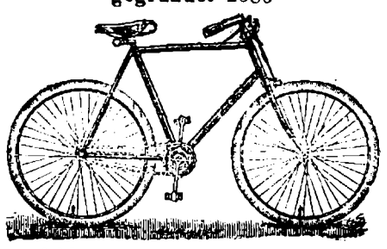

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.



Nach den Badeorten



Arensburg und Hapsal

läuft ab Riga und Baltischport der schnellgehende Passagier-Dampfer **„Constantin"**, Cap. **J. Prinz,** vom 10. Mai bis 11. Juli a. c. an den folgenden Tagen:

aus **Riga nach Arensburg** jeden Dienstag, 10¾ Uhr Vorm. (Anschluss an den Petersburg-Jurjew-Rigaer Zug),
„ **Riga nach Arensburg und Hapsal** jeden Freitag, 8 Uhr morgens,
„ **Baltischport nach Hapsal** jeden Sonnabend, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn),
„ **Baltischport nach Hapsal und Arensburg** jeden Sonntag, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn).

Convention mit der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn.

Ausgabe directer, bedeutend **ermässigter Fahrkarten** auf den Bahn-Stationen: St. Petersburg, Tosno, Gatschina, Narwa, Wesenberg, Jurjew, Taps und Reval.

Dauer der Seefahrt: Riga—Arensburg 9 St. — Baltischport—Hapsal 4 St. — Baltischport—Arensburg 14 St. — **Landung** in Arensburg und Hapsal **direct** am Damm.

Die Direction der Dampfschifffahrts-Gesellschaft

„Osilia".

Berlin

Bernburgerstr. 15—16, I—III. Etage.

Pension

von

Frau Pastor L. von Haken.

Auch Zimmer ohne Pension für Passanten. 2—4 M. pr. Tag **incl. Morgen-Kaffee.**

Gleichzeitig auch **Sommer-Pension im Bairischen Hochgebirge (Hammersbach),** 1 Stunde von **Partenkirchen.** Von Anf. Juni bis Ende Sept. Schöne Lage, dicht am Walde. Für Reflectanten Näheres direct (Berliner Adr.) oder bei Herrn Oberlehrer Paulson, Garten-Str. Nr. 20.

Leistungsfähige

Lebensversicherungs-Acquisiteure

gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Für das Gut Gastilitzy, Petersburger Gouv., Peterhofer Kreis, wird ein sehr tücht, nücht. **Schmied,** der alle Schmiedearbeiten machen kann und auch mit landwirthschaftlichen Maschinen umzugehen verst., **gesucht** NurSolche m. bestenZeugnissen können sich schriftl. melden: Петербургск. губ. Поч. ст. имѣніе Гостилицы, Управляющему.

In der concess. Stellenvermittelung

wird eine gebildete, gut empfohlene **Bonne** gesucht, auch ein geübter **Krankenpfleger. Stell. such.:** tüchtige Dienstboten jeder Art, gut empfohl. Wirthinnen, zuverläss. Kindermädch., Hauswächter u. s. w.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Stricke

verschiedener Sorten, neue und gebrauchte

Ragoschen

empfiehlt **Iwan Reswow**
Kaufhof 31.

Zu verkaufen:

ein fast neuer **Koffer,** ein **schwarz-seidenes Kleid** (im Stück) u. e. **Damast-Tischgedeck** à 24 Pers. Teichstraße 14.

Johannisstr 5 ist eine

Familienwohnung

zu vermiethen. Zu erfragen von 11 bis 1 Uhr, eine Treppe hoch.

Zwei Wohnungen

von 5 und 3 Zimmern (im Centrum d. Stadt) sind miethfrei Johannisstr. 38.

Gesucht

wird von 2 Studenten für die Sommerferien eine **kühle Wohnung.** Off. sub „№ 300" an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Miethfrei

2 freundl., möblirte Zimmer

mit separatem Ausgange, auch als Absteigequartier geeignet — Sternstr. 8. Zu erfragen daselbst.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst warmer Glasveranda u. allen Wirthschaftsbequeml. zu verm. — Kastanien-Allee 35. Zu besehen v. 10—1 vorm.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Leutezimmer, Veranda und kleinem Gärtchen vom Juni zu vermiethen — Mühlenstr. 26.

Pension „Wösso".

Zimmer mit voller Beköstigung u. Bedienung. Beginn der Saison 20. Mai. Daselbst wird auf Wunsch auch **Mittag** verabfolgt. Näheres Techelfersche Strasse Nr. 4, Qu. 3.

Abreise halber

werden

Möbel und Wirthschaftsgeräth

verkauft — Mühlenstrasse 26, von 1 bis 2 Uhr Mittags.

Ein Stutzflügel

wird Abreise halber billig verkauft im Saale des „Karskuse Söbber", Russische Strasse 3.

Zum **Verkauf** aus freier Hand stehen neben anderen **Häusern** die an der Ecke der Neumarkt- u. Alexander-Str. 11 u. 14, an der Ecke der Stein- und Petersburger Str. 1 und 3 und an der Stein-Str. 27 und 29 belegenen Häuser. Nähere Auskunft ertheilt Teichstraße 10

G. Treffner.

Ein Hauslehrer

(Deutscher) der russischen Sprache vollständig mächtig, wird zu 11—12-jährigen Knaben **gewünscht.** Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Ein Lehrling

von 15—16 Jahren mit genügender Schulbildung wird für ein Geschäft im Kaufhof gesucht. Adr. in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Gesucht wird eine

firme Schneiderin

fürs Haus (oder die im Hause arbeitet) — Botanische Strasse 22

Eine Magd

zum Alleindienen, mit guten Empfehlungen, k. sich meld. — Karlowastr. 43.

Ein gutes, zuverlässiges

Dienstmädchen

kann nachweisen A. Sturm, Haus Sturm, am Barklay-Platz.

Gesucht ein zuverläss.

Hauswächter

mit gärtner. Kenntnissen zum sofort Antr. — Schlosser Kroeger, Küterstr. 8.

Sommerpension.

An einem stillgelegenen Strandorte Estlands finden Pensionärinnen Aufnahme bei Frau von Gersdorff. Näheres Carlowastr. Nr. 17.

Für das nächste Semester werden in einer gebildeten Familie

zwei Zimmer

mit voller **Pension gesucht.** Offerten mit Preisangabe postlagernd sub „Nr. 80".

Eine kl. Erkerwohnung

wird vermiethet — Karlowa-Straße 43.

Eine gute

Sommerwohnung

in Hellenorm, 10 von Werst Elwa und 3 Werst von der Halbstation Middendorf, im Walde, an e. Fluss gelegen, ist zu vermiethen. Nähere Auskunft Teichstr. Nr. 8, bei Tischler J. Tiirik.

Zu vermiethen

zu ermäßigten Preisen nachstehende **Wohnungen:**

von 7 Zimmern, Ritterstr. 17
„ 2 „ Ritterstr. 19
„ 7 u. 6 Z. Küterstr. 1
„ 5 Z. u. Veranda — Altstr. 11.

Zu erfragen daselbst im Hof oder bei Ed. Beckmann, Dom.

Sommer-Theater.

Dinstag, den 4. Mai c.

Fest-Vorstellung zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II.

National-Hymne, gesungen vom gesammten Personal.

Der Veilchenfresser.

Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Inhaber von Theaterbillets haben das Gartenfest, Concert und Illumination frei.

Anfang 7 Uhr Abends.

Mittwoch, den 7. Mai

Novität! Zum 2. Mal: Novität!

Der Dornenweg.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Felix Philippi.

Anfang 8 Uhr Abds.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 6. Mai c.

zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers

Garten-Concert

mit

Illumination.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person; Personen welche im Besitz eines Theaterbillets sind, haben **freien Zutritt.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags

Diner à part:

3 Speisen zu 40 Cop.
4 Speisen zu 60 Cop.

5 diverse Biere vom Faß.

Wanemuine.

Am Geburtsfeste Sr. Kaiserl. Majestät Nikolai II.

Dinstag d. 6. Mai a. c.

Garten-Concert

mit Illumination des Gartens.

Den Vereinsmitgliedern und **Damen ohne Entrée,** fremde Herren zahlen 15 Kop. incl. Steuer.

Anfang 9 Uhr Abends.

---

1 Gartenwohnung

von 6 Zimmern nebst warmer Glasv. u. allen Wirthschaftsbequeml. zu verm. — Kastanien-Allee 33.

Für die Sommermonate

ist eine **Wohnung** mit Veranda und Benutzung eines schönen großen Gartens zu vermiethen — Petersburger Straße Nr. 121.

Beim Hauswächter des Radfahrer-Vereins, Alleestr., wird ein grosser

Kettenhund

verkauft.

---

1 Trauschein

mit der russ. Uebersetzung ist am Domberge, bei der Universität, verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung Techelferstr. 27. **T. Soifer.**

Eine zahme Eule und eine Taschenuhr

sind gefunden worden. Abzuholen Karlowastr. 5, zwischen 2 u. 3 Uhr.

Vertilger von Ratten, Mäusen u. s. w.

M. Ponjagin.

Neu erhalten

die erwarteten

Loofah-Einlege-Sohlen

dauerhaft — gesund — praktisch.

Droguerie Mag. ph. Brehm

bei der Marien-Kirche.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 5-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 102. Mittwoch, den 7. (19.) Mai 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt

Inland: Ergebnisse der allgemeinen Volkszählung. Preßwesen. Dissertation. Riga: Gewerbeschule. Personal-Nachrichten. Reval: Pastoren-Wahl. Libau: Entgleisung. St. Petersburg: Friedensbedingungen. Tageschronik. Simferopol: Unterschleif. Hagel.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung.

Der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht gegenwärtig die ersten Daten über die Bevölkerung des Reichs am Tage der allgemeinen Volkszählung, die von der Hauptzählungscommission nach den vorläufigen Berechnungen der Local-Commissionen zusammengestellt worden sind.

Die Gesammtsumme der Bevölkerung ergab die Zahl 129,211,113, davon 64,616,280 männlichen und 64,594,833 weiblichen Geschlechts. Der Akademiker Köppen berechnete die Bevölkerungsziffer nach der 9. Revision im Jahre 1851 auf 67,380,645. Nach den Berechnungen des Statistischen Centralcomités änderte sich die Zahl im Jahre 1858 auf 74,556,450 und im Jahre 1885 auf 108,819,232. Auf diese Weise hat sich, wenn man die früheren, nicht ganz genauen Ziffern zur Grundlage nimmt, die Bevölkerung Rußlands im Laufe von 45 Jahren fast verdoppelt und ist in den letzten 12 Jahren um 20 % gewachsen.

In Bezug auf den Flächeninhalt des Reiches (18,990,735,4 Quadratwerst ohne die Binnengewässer) ergiebt die nach der letzten Zählung ermittelte Ziffer auf eine Quadratwerst 6,6 Einwohner. Nach den einzelnen Rayons ist jedoch die Bevölkerungs-Dichtigkeit starken Schwankungen unterworfen, und zwar zwischen den Grenzen von 0,5 (Sibirien) und 84,6 Seelen (Königreich Polen) auf eine Quadratwerst.

Folgende Ziffern weist die Bevölkerung des Reichs nach den einzelnen Rayons auf:

50 europäische Gouvernements . .	94,188,750
10 polnische „ . .	9,442,590
11 kaukasische Gouvern. und Gebiete	9,723,553
8 sibirische Gouvernements . . .	5,731,732
5 Steppengebiete	3,415,174
3 centralasiatische Gebiete . . .	4,175,101
russische Unterthanen in Chiwa und Buchara	6,412
zusammen	126,683,312
dazu Finnland	2,527,801
insgesammt	129,211,113

Von den drei baltischen Gouvernements haben nach der Zählung Einwohner: Livland 1,300,401 (630,475 männliche und 669,926 weibliche), Kurland 672,539 (326,866 männliche und 345,673 weibliche), Estland 413,724 (203,525 männliche und 210,199 weibliche). Von den Städten unserer Provinzen finden wir in der Publication: Riga (mit dem Patrimonialgebiet) mit 282,943 Einwohnern (143,723 männlichen, 139,220 weiblichen), Mitau mit 35,011 (17,749 männlichen, 17,262 weiblichen), Reval mit 64,578 (33,453 männlichen, 31,125 weiblichen), unsere Stadt mit 42,421 (20,333 männlichen, 22,088 weiblichen), Libau mit 64,500 (34,440 männlichen, 30,060 weiblichen). Die früheren Zählungen hatten ergeben: für Livland im Jahre 1858: 863,681 und im Jahre 1885: 1,207,887, für Kurland 1858: 567,078 und 1885: 662,843, für Estland 1858: 303,478 und 1885: 387,085.

Hinsichtlich der übrigen Städte des baltischen Gebietes finden sich vorläufig noch keine Angaben in der officiellen Publication, da diese (außer den Gouvernements-Städten) nur Städte mit mehr als 25,000 Einwohnern enthält, deren es — mit Einschluß der asiatischen Gebiete — 122 giebt.

Wie die „Now. Wr.“ hervorhebt, sind sehr lehrreich die Ziffern der Bevölkerung der 140 wichtigsten Städte. Es erweist sich, beispielsweise, daß die 5. Stelle nach der Zahl der Bevölkerung von der Stadt Lodz eingenommen wird, die eine Bevölkerung von 314,780 Menschen aufweist, und darin nur von Petersburg, das mit den Vorstädten 1,267,023 Einwohner hat, Moskau 988,610, Warschau 614,752 und Odessa 404,651, übertroffen wird.

Eine Einwohnerzahl von über 100,000 Seelen weisen 19 Städte auf, und zwar, außer den obengenannten:

Riga	282,943	Einwohner
Kiew	248,750	„
Charkow	170,682	„
Tiflis	159,862	„
Wilna	159,568	„
Taschkent	156,506	„
Saratow . . .	133,116	„
Kasan	131,508	„
Jekaterinoslaw . .	121,216	„
Rostow am Don .	119,889	„
Astrachan	113,075	„
Baku	112,253	„
Tula	111,048	„
Kischinew	108,506	„

An Städten mit 100—50,000 Einwohnern besitzen wir zur Zeit 35, unter denen sich ein so wenig bekannter Name befindet, wie Namangan (61,907) und die von den früheren Zählungen unberührt gebliebenen Samarkand und Kokand, die jetzt Twer, Poltawa und Kursk überholt haben. Ueberhaupt haben die mittelasiatischen Städte durchaus nicht den letzten Platz eingenommen und irgend ein Osch oder Chodshend mit ihren 30—35,000 Einwohnern stehen höher als das alte Pleskau (29½ Tausend).

Bezüglich der Uebertragung einer Zeitungs-Concession von einem Herausgeber auf einen anderen, wozu es bisher der bloßen Anzeige bedurfte, ist, wie der „Reg.-Anz.“ meldet, mittelst Allerhöchst am 28. März 1897 bestätigten Ministercomité-Beschlusses als zeitweilige Maßregel angeordnet worden, daß eine derartige Uebertragung nur mit jedesmaliger Genehmigung des Ministers des Innern erfolgen kann.

— Ein werthvoller Beitrag zur baltischen Agrargeschichte ist, wie die „Düna-Ztg.“ schreibt, ihr vom Verfasser zugestellt worden. Der Titel des Buches lautet: „Beitrag zur Entstehung der Gutsherrschaft in Livland während der Ordenszeit.“ Inaugural-Dissertation einer Hohen Philosophischen Facultät der Universität Leipzig zur Erlangung der Doctorwürde vorgelegt von Hermann Freiherrn v. Engelhardt.

Riga. Der Gewerbeverein beging am Sonntag, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, in schlichter Feier das 25jährige Bestehen seiner Gewerbeschule. Staatsrath Eckardt bot als Präses des Vereins den anwesenden Gästen ein herzliches Willkommen und hob in kurzen Worten die Bedeutung der Schule für Stadt und Land hervor. Er nannte sie das Sorgenkind des Vereins, aber auch dessen Stolz und Freude, die Stätte, wo seine idealen Güter sorgsame Pfl·ge fänden und wo diese Pflege als heiligste Pflicht angesehen werde. Die Namen Mensenkampff, Poelchau, Hillner, Hollander und Schweder wurden als eng verknüpft mit der Gründung und der Entwickelung der Schule in ehrenvollster Weise erwähnt. Die stattliche Zahl von 560 Schülern gäbe einen schönen Beweis von ehrenwerthem Wollen und von der Erkenntniß dessen, was hier unseren gewerbetreibenden Jünglingen als feste Basis für ihren späteren Lebensweg geboten wird.

— Von den Herren der deutschen Lepra-Commission war, wie die „Berl. Börs.-Z.“ berichtet, Dr. Urbanowicz auf der Reise in Riga psychisch erkrankt und mußte dort einige Tage zurückbleiben, bis er nach Memel gebracht werden konnte.

Reval. Vom Estländischen evang.-lutherischen Consistorium ist, dem „Rev. Beob.“ zufolge, der bisherige Pastor diac. an der Ritter- und Domkirche, Pastor Hermann Hesse, zum Prediger an der St. Olai-Kirche gewählt worden. Pastor Hesse hat die Wahl angenommen. — Am Sonntag verabschiedete sich der dim. Superintendent Pastor Haller in der St. Olai-Kirche nach der Predigt mit zu Herzen gehenden Worten von der Gemeinde, welche die Kirche bis auf den letzten Platz füllte. Der Dank Vieler für seine fast 22-jährige segensreiche Amtsthätigkeit in der Stadt Reval und die besten Wünsche werden dem Scheidenden dahin folgen, wo ihm nach mannhaftem Wirken die wohlverdiente Muße des Lebensabends beschieden ist.

Libau. Eine Entgleisung eines Güterzuges hat, wie die „Düna-Z.“ berichtet, am vergangenen Sonnabend auf der Libau-Romnyer Bahn unweit der Station Mosheiki stattgefunden. Auch diesmal liegt der Grund der Entgleisung in einer durch Regengüsse herbeigeführten Unterspülung des Bahndammes. Glücklicher Weise ist dem Zugpersonal kein Unglück zugestoßen. An der Wiederherstellung der Bahnlinie haben ca. 200 Soldaten 10 Stunden hindurch arbeiten müssen. Auch hier hätte leicht ein großes Unglück passiren können. Es sollte nämlich um diese Zeit ein Militärzug diese Strecke passiren. Glücklicher Weise verspätete sich der Zug und der Stationschef beschloß, einen Güterzug abzulassen, dem dann auch auf der betreffenden Stelle das Unglück passirte.

St. Petersburg, 6. Mai. Die Friedensbedingungen der Pforte erscheinen der „Now. Wr.“ als so ungeheuerlich, daß sie sich entschieden weigert, diese Nachricht als glaubwürdig anzuerkennen: „In der That kann man sich nicht vorstellen, daß die türkische Regierung, welche über die Intentionen der Mächte besser als jede andere unterrichtet ist, als Preis für ihre Einwilligung in die Einstellung der Feindseligkeiten und in den Abschluß des Friedens derartige Forderungen stellen könnte, wie die Entrichtung der unmäßig hohen Entschädigung von 10 Mill. türkischen Pfunden, d. h. von mehr als 250 Mill. Frcs., und die Rückerstattung ganz Thessaliens, die doch unter den Worten „Wiederherstellung der früheren Grenze“ zu verstehen ist. Derartige Forderungen sind natürlich zu ungeheuerlich vergrößert, als daß die Mächte überhaupt darauf eingehen würden, auf ihrer Grundlage die Unterhandlungen zu beginnen. Griechenland kann die gewaltige Summe, die in dem Telegramm des Correspondenz-Bureaus genannt wird, nirgends aufbringen, und was Thessalien betrifft, so ist Griechenland dieser Besitz durch den Willen Europas und durch internationale Verträge gesichert. Eine völlige Geistesverdunkelung ist erforderlich, um sich mit solchen Bedingungen an die Mächte zu wenden, und wir können, bis uns das Gegentheil bewiesen wird, nicht zugeben, daß sie im Ernste von der Pforte verlautbart worden wären. Entweder ist der Konstantinopeler Correspondent des Correspondenz-Bureaus das Opfer irgend einer Mystification geworden, oder der Telegraph hat in seiner Mittheilung etwas verwirrt.“ In der letzten Zeit kämen sowohl von griechischer, als von türkischer Seite so viele tendenziös unwahre Meldungen, daß man äußerst vorsichtig sein müsse. Der Unterschied zwischen den Absichten, welche der Pforte bis jetzt sogar von ihren offenbaren Gegnern zugeschrieben worden seien, und denen, welche aus der gestrigen Konstantinopeler Depesche hervorgingen, sei zu groß, als daß diese letztere Nachricht Glauben verdiente. „Selbst wenn Griechenland von Europa vollkommen seinem Schicksal überlassen würde, könnte die Pforte keine so schweren Bedingungen stellen. Bei der europäischen Vermittelung aber ist das bereits völlig undenkbar und könnte zu sehr ernsten Folgen führen. Die europäischen Geschwader, die sich in den türkischen und griechischen Gewässern befinden, könnten sofort neue Instructionen erhalten. . .“

— In Folge einer Klage des St. Petersburger Stadthaupts ist, der „St. Pet. Z.“ zufolge, in diesen Tagen eine wichtige Senatsentscheidung erfolgt. Die Klage bezog sich, wie in den „Isw. Gorodskoi Dumy“ zu lesen, auf eine Verfügung des früheren Stadthauptmanns v. Wahl, durch welche eine auf die Organisation der Commission für Volksbildung bezügliche Vorlage nicht in der Fassung des Stadtamts vor die Duma gelangen konnte. Die Folge war, daß das Stadthaupt die Angelegenheit von der Tagesordnung absetzen mußte, obgleich sie den Stadtverordneten bereits angezeigt worden war. Der Senat hat nun folgende Entscheidung gefällt: „Dem Stadthauptmann ist zur künftigen Nachachtung klarzulegen, daß er nicht das Recht hat, Angelegenheiten, die zur Vorlage in der städtischen Duma bestimmt sind, von der Tagesordnung abzusetzen.“ Ebenso hat der Senat entschieden, daß der Stadthauptmann nicht das Recht habe, die Verhandlungen von Angelegenheiten zu verhindern, welche der Duma auf gesetzlichem Wege vorgelegt worden sind. Diese Entscheidung bezieht sich auf eine Verfügung des Stadthauptmanns v. Wahl, durch welche die Verhandlung über eine Mittheilung des Stadtverordneten Stassjulewitsch nicht zugelassen wurde, die sich auf die Forderung des Stadthauptmanns bezog, Herr Stassjulewitsch solle seine Dienstliste vorstellig machen.

— Wie einer Correspondenz der „Now. Wr.“ zu entnehmen, spricht sich die Mehrzahl der polnischen Blätter dahin aus, daß das unter dem Vorsitze des Fürsten Radziwill niedergesetzte Comité zur Errichtung des Mickiewicz-Denkmals nur von Personen polnischer Nationalität Spenden für das Denkmal entgegennehmen solle. Der „Glos“ erinnert an die Tschechen, die beim Bau des Prager Nationaltheaters eine Spende des Kaisers von Oesterreich zurückwiesen.

Simferopol. Wie die „Russ. Tel.-Ag.“ meldet, ist in der hiesigen Filiale der Asow-Don-Bank ein Manco von mehr als 10,000 Rbl. entdeckt worden. Der Dirigirende hat der

Feuilleton.

128) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 18.

Peking. (III.)

Tschifu, 7. December 1896.

Was ich über die Art des Buddhismus sagen könnte, der in China Fuß gefaßt, dürfte — da ich mich einer so verwickelten Frage wegen Mangels an Zeit nicht zuwenden konnte — kaum mehr sein, als meine gütigen Leser aus jedem beliebigen Conversations-Lexikon ersehen werden, und daher will ich nur das eine kurz berühren, nämlich in welcher Art und Weise der Zopfträger sich die Seligkeit zu erwerben strebt, und wähle als Illustration hierzu den Tempel Dun-jio-miau zu Peking.

Von den an der Expedition dahin Betheiligten wurden mehrere jener zweirädrigen Marterkarren bestiegen und im Schritt fuhren wir unserem Ziele entgegen. Der Weg war so lieblich, daß mitunter der Fuhrmann seine liebe Noth damit hatte, das Gefährt vor dem Umfallen zu wahren, indem er sich förmlich an dasselbe hing. Langsam ging es eigentlich nicht der Zugthiere wegen, sondern weil man thatsächlich riskirt hätte, den Hals zu brechen, wenn man rascher gefahren wäre. Es giebt nämlich in Peking Maulthiere bis zu 6¼ Fuß Höhe: sehr starke Thiere! Einen derartig kräftigen Wuchs habe ich bei jenen Thieren noch nirgends bemerkt.

Nach einer recht langen Reise trafen wir an den Thoren des Tempels ein. Die durchaus nicht fanatische Geistlichkeit öffnete sofort, doch begleiteten uns auf unserem Rundmarsche nicht Repräsentanten derselben, sondern einige weltliche Glieder der Verwaltung dieses Baues, womit uns offenbar eine besondere Ehre erwiesen werden sollte. Eigenthümlich, weshalb der chinesische Priester eine so tiefe Rangstufe in den Augen seiner Landsleute einnimmt, während er doch in allen Schauspielen, welche in den Theatern aufgeführt werden, stets die Rolle eines entsagenden, edlen und selbstvergessenen Menschenfreundes zuertheilt erhält und überhaupt die Satzungen, denen er nachleben muß, ihn über den gewöhnlichen Sterblichen stellen.

Der Buddha-Priester in China trägt eine ganz besondere, meist graue Kleidung und keinen Zopf, sondern sein Haupt ist ganz kurz geschoren. Zuerst tritt er in ein Kloster oder einen Tempel als Schüler ein, wobei er es in Selbstentsagung so weit bringen muß, daß er sich bereit erklärt, weder zu heirathen noch je in seinem ganzen Leben Fleisch zu genießen (sie behaupten, letztere Entsagung erleichtere ihnen erstere), aber auch die Probe, nach Bestehung welcher sie erst Priester werden können, ist hart genug nach unseren Begriffen, denn er muß so viel Selbstbeherrschung sich erworben haben, daß er, ohne die Besinnung zu verlieren, es aushält, ein Licht auf seinem Scheitel bis zum Grunde niederbrennen und von selbst verlöschen zu lassen. Erst nach dieser fürchterlichen Marter wird er zum Priester geweiht. Einer derartigen Probe an ca. 50 Schülern haben zahlreiche Pekinger Europäer im laufenden Jahre beigewohnt, da sie zur Sommerfrische die Nebenräume eines weitab von der Stadt gelegenen Tempels zu miethen pflegen. —

Wir gelangten zuerst in einen sauberen, mit Fliesen ausgelegten Hof, in dessen Mitte Gruppen üppiger Cypressen umherstanden. Alles trug einen weiten, jedoch nicht in die Höhe ragenden Charakter, so Häuser, Bäume und Thore, nur die im zweiten Hofe stehenden, theilweise aus weißem Marmor gefertigten Gedenksteine über den Gräbern Verstorbener ragten mitunter 25—30 Fuß in die Höhe, wobei sie oft von mächtigen Stein-Schildkröten getragen wurden, die an und für sich schon Colosse darstellten. Die Schildkröte ist bei den Chinesen das Symbol der Ewigkeit.

Auch dieser weite Hof war mit Fliesen ausgelegt. Um ihn herum befand sich eine Galerie, welche mindestens 120 größere und kleinere, nur von dreien Seiten geschlossene Nischen untereinander verband, oder auf welche die Ausgänge aus einigen tempelähnlichen Räumen hinausmündeten. Letztere und die Nischen waren mit Göttern geradezu überfüllt, in den Nischen waren außerdem Scenen aus dem zukünftigen Leben veranschaulicht. Eine nähere Beschreibung dieser ca. 1500 aus Holz gefertigten Figuren zu geben, entzieht sich selbstverständlich meinem Vermögen.

Zuerst wurde unser Blick auf ein an der Wand hängendes Rechenbrett gelenkt. „Das ist das Rechenbrett der Hölle,“ sagte unser Führer. Dann begannen wir die Nischen einzeln in Augenschein zu nehmen. Die erste derselben wies zehn sich untereinander berathende riesenhafte Richter auf, die mit langen Bärten geschmückt waren und Schwerter oder sonstige Symbole ihrer Macht in den Händen hatten, die die strafende Gewalt verbildlichten, deren die Sünder im Jenseits gewärtig sein können. Und nun sah man auch in den übrigen Abtheilungen neben jenen Götter-Richtern, stets in zwei Gruppen getheilt: Kläger und Beklagte, Henker und Geißler, Individuen, die in Schweine, Schafe oder Hunde verwandelt waren, oder es wurden ganz der augenblicklichen chinesischen Justizpflege angepaßte Scenen veranschaulicht, d. h. Menschen geköpft, ihnen die Zunge oder Eingeweide herausgerissen ꝛc. Recht plump waren alle Figuren gebildet, aber einen grauenhaften Eindruck hinterließen sie doch, sogar auf uns Europäer.

Um nun jeden der seine Nische beherrschenden Götzen noch bei Lebzeiten versöhnen zu können, befanden sich am äußersten Rande der Galerie große Metallurnen, in denen die Gläubigen ihre Opfer verbrennen. Aber auch erbitten kann man sich von jenen Götzen Dieses oder Jenes. So gab es eine Riesennische, wo offenbar die Liefe-ranten eines mehr oder minder großen Kindersegens hausten und zwar sah man dort zunächst eine Badewanne, in der in denkbar verschiedenen Stellungen mindestens 30 aus Pappe gefertigte Säuglinge sich befanden: aber auch an den Götzen selbst, hinter ihrem Nacken, aus den Aermeln u. s. w. sah man Kinderköpfe hervorschauen, Riesen trugen ganze Säcke voll Babies auf dem Rücken, in Sänften von zweien Maulthieren wurden sie expedirt, kurz, von hier scheinen sich alle Störche der Welt zu versorgen. Da das Fehlen von Kindern in einer Ehe in China als Schande gilt, so beten hier kinderlose Frauen, und dementsprechend sah man überall den Rauch von wohlriechenden Räucherstäbchen emporsteigen.

Allein dieser Ort und ein Gebet an ihm ist nicht immer vom erwünschten Erfolge begleitet und daher giebt es etwas weiter noch einen speciellen Raum für kinderlose Frauen. Hier erblickt man einen großen aus Bronze ganz naturgetreu gefertigten Esel, unter Berührung dessen und eifrigem Beten man häufig zum Ziele gelangen kann, wie zahlreiche an den Wänden hängende Ehrendiplome besagen, die von glücklichen Müttern gestiftet worden sind; gleichwie als Dankopfer hier noch zwei andere Esel aus Holz Aufstellung gefunden haben. Der Glaube an diesen seltsamen Götzenesel ist in China so verbreitet, daß man von weit her erscheint, um ihn zu berühren.

An Gruppen, wo Jäger für das Tödten von Vögeln, Gelehrte mit Papierrollen, Ehebrecher

Verwaltung telegraphirt und der Procuratur Mittheilung gemacht. Die am Sonntag und in der Nacht auf Montag vorgenommene Revision hat bewiesen, daß die Wechsel, die zinstragenden und sonstigen Werthpapiere unangetastet sind.

— Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Der in der Umgegend von Karassubazar niedergegangene Hagel war von ungewöhnlicher Größe. Es waren Hagelkörner da, die, nachdem sie 24 Stunden gelegen hatten, in Gegenwart des Pristaws gewogen wurden und mehr als ein Pfund wogen. Viele Kühe sind getödtet, die Dächer der Hütten sind zerstört, in der Kuppel der Kirche von Karassubazar sind alle Scheiben zertrümmert; die Gärten sind verwüstet.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) Mai.

Vom Kriegsschauplatz.

Während die Mächte eifrig vermitteln, wandeln die Türkei und Griechenland nicht minder eifrig auf dem Kriegspfade: die Türkei will ihre günstige Position noch schleunigst so viel als möglich ausnutzen und Griechenland versucht, noch in letzter Stunde wenigstens in Epirus oder zur See einige Vortheile zu erringen, um doch auch einige kleine Gegenforderungen geltend zu machen.

Die Pforte zog es anfangs vor, mit ihrer Antwort auf die erste Note der Botschafter etwas warten zu lassen. Gute Miene zum bösen Spiel machend, suchte man sich das in diplomatischen Kreisen damit zu erklären, daß die Pforte vorerst die im Zuge befindlichen militärischen Operationen, welche durch Terrainschwierigkeiten und starke Regengüsse etwas verzögert wurden, beenden und sich vor Einstellung der Feindseligkeiten eine günstige Demarcationslinie für den Waffenstillstand schaffen wolle. In diplomatischen Kreisen sei man der Ansicht, daß dieses Bestreben der Pforte gerechtfertigt sei und daß man den Sieger nicht zwingen könne, die Operationen plötzlich abzubrechen und auf der schwierigsten Anmarschlinie im Gebirge stehen zu bleiben, um dort eine ungünstige Demarcationslinie einzunehmen. Die Mächte könnten den ungeduldigen Reclamationen Griechenlands in dieser Hinsicht, welches hoffte, daß die türkische Offensive schon vor Domokos eingestellt werde, nicht entsprechen, Griechenland müsse der Lage Rechnung tragen und das Ergebniß der Vermittlung durch die Mächte abwarten.

Unterdessen ist von den Türken der Plan, Domokos zu Fall zu bringen, eifrig verfolgt und die Rüstungen sind überhaupt energisch fortgesetzt worden: von 88 neu mobilisirten Bataillonen gehen 32 nach Epirus und 40 nach Thessalien.

Griechenland hatte in den letzten Tagen von seinen Kriegsschiffen Platamona im Golf von Saloniki beschießen lassen und ebendaselbst ist ein griechisches Handelsschiff gekapert worden. Die Erfolge sind aber, wie bisher, auch zur See nicht sehr groß und auch hier scheint die Türkei zur Offensive übergehen zu wollen, denn die griechische Regierung beklagt sich darüber, daß die Pforte kleine Fahrzeuge zum Zweck der Freibeuterei ausrüste. In Epirus wurden nach einer Meldung vom 16. d. Mts. die Griechen, die von Arta aus über Gremenza nach Gribovo vorzudringen versuchten, mit einem Verlust von 307 Todten zurückgeschlagen. Auch bei der Papaß-Brücke wurden die Griechen zurückgeschlagen. Der Commandant des epirotischen Corps erhielt den Befehl, die Säuberung energisch durchzuführen.

Die Pforte hat sich unterdessen zu einer Antwort an die Mächte herbeigelassen und macht die Einstellung der Feindseligkeiten von der Annahme folgender Grundprincipien abhängig: Zahlung einer Kriegsentschädigung von 10 Mill. Pfund; Wiederherstellung der alten Landesgrenze; Erneuerung der Verträge für die griechischen Unterthanen in der Türkei auf Grund des internationalen Rechts; Abschluß eines Cartellvertrages wegen der Auslieferung gemeiner Verbrecher; Wiederherstellung des ungehinderten Schiffsverkehrs in den Häfen von Volo und Prevesa vom Beginn des Waffenstillstandes an. Die Bevollmächtigten hätten in Pharsala zusammenzukommen.

Die Botschafter übermittelten diese Bedingungen der Regierung und erwarten Instructionen. In diplomatischen Kreisen betrachtet man die von türkischer Seite aufgestellte Grundlage für die Bedingungen als durch die neue griechische Offensiv-Action in Epirus beeinflußt und als Maximum. Sie erwarten eine entsprechende Ermäßigung der Bedingungen.

Griechenland sucht im Uebrigen das Wohlwollen der Mächte dadurch zu gewinnen, daß es seine Soldaten von Kreta abberuft. 1100 Soldaten sind am 16. d. Mts. abgegangen. Der Zustand des Meeres machte es nothwendig, daß die Kanonen, die Munition und die Maulesel in der Suda-Bai eingeschifft wurden. Europäische Truppen bildeten die Escorte.

Das neue preußische Vereinsgesetz

hat in dem nun vorliegenden Entwurf eine lebhafte Erregung in der deutschen Presse hervorgerufen. Die liberalen Blätter zeigen alle Schattirungen der Ablehnung, vom Mangel an Zustimmung bis zum scharfen Protest. Die „Nat.-Z." schreibt, sie hätte es nicht geglaubt, daß die Regierung es unternehmen würde, der Volksvertretung und der öffentlichen Meinung solche Bestimmungen zuzumuthen. Die „Freis. Z." findet, daß die Vorlage die schlimmsten Befürchtungen rechtfertige und auf eine Vernichtung des Vereins- und Versammlungsrechts hinauslaufe. Eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit könne eine Polizeibehörde schon herausfinden, wenn sie befürchte, daß die Erregung der Gemüther in einer Versammlung zu Thätlichkeiten führe, eine Gefährdung des öffentlichen Friedens aber könne einem Polizeibeamten bei jeder politischen oder social-politischen Bewegung möglich erscheinen, die irgend welche lebhaften Meinungskämpfe zur Folge habe.

Die „Hamb. Nachr.", welche, wie früher, so auch jetzt ein Specialgesetz des Reiches gegen die Socialdemokratie befürworten, verurtheilen ebenfalls die im Abgeordnetenhause eingebrachte Vorlage; das Blatt schreibt u. A.:

„Alsdann täuschen wir uns nicht darüber, daß mit der Vorlage derselbe Weg beschritten wird, der zu der verunglückten Caprivischen Umsturzvorlage geführt hat. Wir wollen nicht sagen, daß wir den Eindruck hätten, man habe die Vorlage in der Erwartung gemacht, daß sie doch scheitern werde und man sich dann unter dem günstigen Eindruck des ut aliquid factum esse videatur auf den früheren Standpunct des Geschehenlassens zurückziehen könne. Die Aehnlichkeit besteht nur in dem wiederholten Versuche, auf dem Wege der generellen Gesetzgebung zu erreichen, was dieser zu erreichen versagt ist. Es ist gar kein Bedürfniß nach neuen gesetzlichen Bestimmungen gegen andere als socialdemokratische Vereine, Versammlungen u. dergl. vorhanden. Was an polnischen, dänischen oder sonstigen staatsgefährlichen Bestrebungen vorhanden ist, kann durch die bestehende Gesetzgebung genügend niedergehalten und ungefährlich gemacht werden. Das ist allein der socialdemokratischen Propaganda gegenüber nicht der Fall. Sie allein wäre also herauszugreifen und zu treffen gewesen. Das geschieht aber in der preußischen Vereinsnovelle nicht. Man hat es aus Scheu vor dem „Specialgesetz" abermals vermieden, die Socialdemokratie direct beim Namen zu nennen und darin erblicken wir die bedenklichste Seite der Sache. Man spricht im Allgemeinen von Versammlungen und Vereinen, die den Strafgesetzen zuwiderlaufen, oder die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates oder den öffentlichen Frieden gefährden. Solche Vereine und Versammlungen sollen von den Polizeibehörden aufgelöst oder geschlossen werden können. Auf diese Weise werden aber, ohne daß dazu eine Nothwendigkeit vorliegt, alle Vereine, Versammlungen betroffen, von denen die Polizei annimmt, daß sie, ohne socialistischer Natur zu sein, den staatlichen Frieden gefährden. Diese Anheimgabe an das discretionäre Ermessen der Polizei richtet sich gegen alle Parteien, die gelegentlich eine Oppositionsstellung einnehmen und der Polizei als Gefährder der Sicherheit des Staates oder des öffentlichen Friedens erscheinen könnten. — Gegenüber dieser einen Thatsache fallen alle anderen Bestimmungen der Novelle politisch kaum ins Gewicht. Das Verbot der Betheiligung der Minderjährigen an den Versammlungen und Vereinen will wenig besagen. Wir unterschätzen den Werth nicht, den es hat, den jungen Nachwuchs der Arbeiterwelt von der Socialdemokratie fern zu halten; ob dieser Effect aber durch eine Bestimmung erreicht wird, ist uns mit Rücksicht auf die Bearbeitung, die diese Elemente in Familie, Fabrik oder Werkstatt unterliegen, zweifelhaft. Die Bestimmung, daß Verbindungen von Vereinen untereinander künftig nur mit der Maßgabe zulässig sein sollen, daß politische Vereine nicht ohne Erlaubniß des Ministers des Innern mit außerdeutschen Vereinen in Verbindung treten dürfen, halten wir ihrem Effect nach für ebenso werthlos. Sie wird umgangen werden, wie das bisherige generelle Verbot. Das Odium der Nachgiebigkeit in diesem Puncte aber wird die Regierung zu tragen haben. Die Einzelbestimmungen des Art. 5 mögen im Einzelnen logisch und auch wirksam sein; aber auch von ihnen glauben wir nicht, daß sie der Socialdemokratie Abbruch thun werden. Und darauf allein kommt es an."

Das deutsche Kaiserpaar hat Sonnabend früh Urville verlassen und nach kurzem Aufenthalt in Straßburg, wo ihm ein begeisterter Empfang zu Theil wurde, die Weiterreise nach Wiesbaden angetreten, woselbst der Aufenthalt bis Donnerstag Abend dauern soll. Eine Episode aus dem Metzer Aufenthalt des Kaisers Wilhelm veröffentlicht die „Metzer Zeitung": „Als der Kaiser, am Exercirplatze ankommend, den Wagen verließ, sprach er den Wunsch aus, sein Reitpferd von dem Steine aus zu besteigen, den weiland sein kaiserlicher Großvater bei der Parade am 7. Mai 1877 zu dem gleichen Zwecke benutzt hatte. Der zu stetem Andenken durch ein Drahtgitter eingefriedigte Stein erschien jedoch unnahbar. Der Auftrag, das Gitter zu beseitigen, war durch ein paar Soldaten schnell erledigt, worauf der kaiserliche Enkel seinen pietätvollen Wunsch ausführte. Den Dienst der Soldaten lohnte ein Zehnmarkstück." — Mit seinen Widmungsinschriften hat Kaiser Wilhelm wenig Glück. Immer findet man daran etwas auszusetzen und zu mäkeln. So wird jetzt in liberalen Blättern mit einer gewissen Besorgniß der Inschriften Erwähnung gethan, die der Kaiser gelegentlich der Einweihung der neuen evangelischen Garnisonskirche in die Kanzelbibel schrieb. Nach der „Volksz." lautet sie: „Ohne mich könnet ihr nichts thun." Ev. Joh. 15, 5. Der ganze Vers heißt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viele Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun." Der Kaiser hat von diesem Vers nur die letzten Worte gewählt und dieselben Wilhelm II. R. 8 V. 1897 unterzeichnet. Der Spruch in der zweiten Bibel lautet: „Gehorchet meinen Worten, so will ich euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein." (Jerem. 7, 22.) Wilhelm II. R.

Rudolph v. Bennigsen wird demnächst, wie er selbst ausdrücklich erklärt hat, vom öffentlichen Leben zurücktreten. Das wird in der deutschen Presse lebhaft erörtert. Die Münchener „Allg. Z." erklärt, daß es an der Uebereinstimmung zwischen dem Oberpräsidenten von Hannover (das ist eben v. Bennigsen) und dem dermaligen Chef der inneren Verwaltung mangele, daß auch Bennigsen's Aufgabe, das Welfenthum zurückzudrängen, immer schwieriger werde, und daß er endlich im Parlament ebenfalls nicht mehr die Rolle spiele, die seiner Vergangenheit entspreche. Die „Berl. Neuest. Nachr." erklären den Entschluß Bennigsen's aus der Unvereinbarkeit eines hohen politischen Amts mit der Führung einer parlamentarischen Partei: „Ein Politiker, zumal wenn er einen so historischen Namen trägt wie Herr v. Bennigsen, muß bei dem häufigen und schnellen Wechsel von maßgebenden politischen Strömungen, wie wir ihn seit 1890 gehabt haben, schließlich entweder auf sein Amt oder auf die Führung der Partei oder auf beides verzichten, und wir treten Herrn v. Bennigsen nicht zu nahe, wenn wir aussprechen, daß der unverkennbare Rückgang der nationalliberalen Partei wesentlich mit dadurch bedingt war, weil an ihrer Spitze — ein Oberpräsident stand. Ob die nationalliberale Partei in ihrer Mitte so bald Ersatz für Herrn v. Bennigsen finden wird, ist uns mehr als zweifelhaft, und wir befürchten, daß sein patriotischer Einfluß, den er in entscheidenden Momenten nach verschiedenen Richtungen hin mit Erfolg zu bethätigen vermochte, in den Zeiten, denen Deutschland aller Voraussicht nach entgegengeht, nicht nur der Partei, sondern auch dem Lande fehlen wird."

Bezüglich der böhmisch-mährischen Sprachenverordnungen scheint eine neue Schwierigkeit für die oesterreichische Regierung sich herauszubilden. Die Tschechen fangen nämlich plötzlich wieder an, ihrer Unzufriedenheit mit den Verordnungen Ausdruck zu geben, und zwar in Folge der von der Regierung erlassenen Vorschriften über die Durchführung der Sprachenverordnungen. So ist an das Prager Landgericht eine Ministerialverordnung ergangen, der zufolge alle Senatsprotocolle nur in deutscher Sprache geführt werden sollen. Das macht böses Blut bei den Tschechen, die sich die Sache wohl etwas anders gedacht hatten, und ihr führendes Organ, die „Narodni Listy", fordert die tschechischen Abgeordneten auf, entweder den sofortigen Widerruf dieser Vorschriften zu verlangen, oder ihren Standpunct der Regierung gegenüber nach der geänderten Situation anders zu gestalten. In den Durchführungsvorschriften erblicken die „Narodni Listy" eine bedeutende Einschränkung der Gleichberechtigung beider Landessprachen. Da wird man wohl gespannt darauf sein müssen, ob die Regierung den tschechischen Lieblingen umgehend den Gefallen erweisen und die Ausführungsbestimmungen zurücknehmen wird, oder ob man schließlich noch das seltsame und die oesterreichische Regierungsweisheit gar köstlich illustrirende Schauspiel erleben wird, daß Deutsche und Tschechen Schulter an Schulter gegen die Sprachenverordnungen ankämpfen. Unmöglich ist heutzutage ja nichts mehr in Oesterreich!

Eine schwere Anschuldigung wird gegen die Pariser Männerwelt erhoben. Das „Echo de Paris" wirft jetzt vor der Oeffentlichkeit die im Stillen schon vielfach gestellte Frage auf, wie es gekommen sei, daß unter den Opfern der Katastrophe im Wohlthätigkeits-Bazar nur ein ganz verschwindend geringer Bruchtheil von Männern sich befunden habe, obwohl entgegen den ersten Angaben der Presse constatirt werden müsse, daß im Moment des Ausbruchs des Feuers fast ebenso viel Herren wie Damen in den Räumen des Bazars anwesend gewesen seien und daß jedenfalls von einem auffallend starken Ueberwiegen des weiblichen Geschlechts unter den Besuchern nicht die Rede sein könne. Trotzdem sind fast nur Frauen und Mädchen beschädigt, nur Frauen und Mädchen unter den Trümmern des Gebäudes begraben und von den Flammen verzehrt worden. Das genannte Blatt behauptet nun, daß, wie in vertrauteren Kreisen von vornherein erzählt worden sei, die Männerwelt bei dem Feuersignal mit geschwungenen Stöcken und Regenschirmen durch die Frauen und Kinder sich Bahn gebrochen und dabei noch das schwächere Geschlecht — in diesem Moment war es wirklich das schwächere — in der eigenen Panik unter die Füße getreten habe. Es wäre das kein schönes Denkmal, das sich die Pariser Herren der Schöpfung am 4. Mai gesetzt hätten! Dann wären Frauen wie Helden gestorben und Männer schlimmer als die wenigst tapferen Weiber davongelaufen! Und noch eins: Das Herrenpublicum im Bazar der Rue Jean Goujon bestand zu einem sehr großen Procentsatz aus solchen Leuten, die den Hauptstamm der Revanchards und Deutschenfresser abgeben!

Aus Capstadt meldet das Reutersche Bureau: „Das britische Geschwader, welches an der Ostküste kreuzte und die Delagoa-Bai angelaufen hatte, kehrt im Laufe der nächsten Woche nach der Simons-Bai zurück." Das ist eine Nachricht, die verschiedener Deutungen fähig ist. Sie wird von englischer Seite wohl mit dem Hinweis darauf ausgebeutet werden, daß England keinerlei feindselige und gewaltsame Pläne gegen Transvaal, noch weniger aber gegen das portugiesische Gebiet im Schilde geführt habe oder führe. Andererseits wird die Nachricht so gedeutet, als ob die Rückkehr viel wahrscheinlicher dadurch bedingt sei, daß ein mal die allgemeine politische Lage einem Vorgehen gegen Transvaal nicht mehr so günstig sei, wie vor einigen Wochen, und daß weiter offenbar die portugiesische Regierung den an sie herangetretenen englischen Wünschen keine Gegenliebe entgegengebracht hat.

Locales.

Gestern, zum Tage des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Nikolai II., an welchem Se. Majestät nunmehr Sein 29. Lebensjahr vollendete, hatte unsere Stadt seit den frühen Morgenstunden festlichen Flaggenschmuck angelegt. Am Vormittage wurden in sämmtlichen Kirchen Festgottesdienste abgehalten. — Am Abend fand Illumination statt; eine besondere Veranstaltung bot auch dieses Mal wieder der Handwerker-Verein, dessen Garten schön illuminirt war, während die Musikcapelle während und nach der Festvorstellung im Theater spielte.

Von der Eisenbahn-Katastrophe.

Der „Reg.-Anz." enthält folgende Mittheilung: Sobald Seine Majestät der Kaiser von dem Unglücksfalle Nachricht erhielt, geruhte Allerhöchstderselbe Se. Kaiserliche Hoheit den Obercommandirenden, Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, zu beauftragen, den verunglückten Chargen des Krassnojarsker Regiments in hochgnädigen Worten das tiefe Beileid Sr. Majestät telegraphisch zu eröffnen. Sofort nach dem Unglücksfalle erschien von allen Seiten Hilfe und das Bestreben, das Schicksal der Verunglückten zu erleichtern. Auf Anordnung Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna wurde aus Petersburg ein besonderes Sanitäts-Detachement des Rothen Kreuzes abgesandt. Der Erlauchte Obercommandirende beorderte seinen Adjutanten, den Obersten Grafen Fersen, an den Ort der Katastrophe. Vom Kriegsminister wurde der Dirigirende des Truppentransports auf den Eisenbahnen, Generallieutenant Golowin, mit einer bedeutenden Summe Geldes zur Vertheilung an die Geschädigten abcommandirt. Aus Petersburg reiste auch der bekannte Chirurg, Wirkl. Staatsrath Multanowski, ab. Medicinische Hilfe wurde auch aus Riga und Walk vom Gouverneur von Livland abdelegirt. In Jurjeff selbst wurden außer den Militär-Lazarethen die Universitätsklinik und die Privathospitäler den Verwundeten geöffnet. Mit einem Worte, es wurden alle Maßnahmen zur Erleichterung des Schicksals der Verwundeten und zur Sicherstellung ihrer erfolgreichen Wiederherstellung getroffen.

Des Weiteren berichtet das Organ des Kriegsministeriums, der „Russki Inwalid": Die

---

Verleumder, Mörder ꝛc. gerichtet wurden, ging es vorbei, während wir die übrigen Nischen in Augenschein nahmen; überall prangten in Blau, Grün oder Gold mächtige Drachen oder sonstige Verzierungen; Götzen mit Bogen und Pfeilen, Knechte, aufgezäumte Rosse haltend, standen umher — kurz, was man in jenem Tempel sah, war so vielseitig gestaltet, daß ein Katalog ganz erwünscht gewesen wäre, um nachher Alles zu schildern. Trotzdem wir uns sogar die Räume ansahen, wo der Kaiser sich aufhält, wenn er hierher zum Gebete erscheint, so war doch kein übertriebener Prunk, wie man es an den Lamaitentempeln sieht, zu bemerken. Nur ein einziger Raum deutete Einiges hiervon an. Es war eine besonders große halbdunkle Abtheilung, in die wir zum Schluß gelangten.

Hier bot sich unserm Auge eine Riesenstatue des Buddha nebst einigen sonstigen Repräsentanten aus der Zahl der 300 chinesischen Götzen und hier in diesem Tempel waren wenigstens Wände und Säulen mit Papierblumen und Spiegelglasstückchen decorirt, getrocknete Pflanzen hingen von der Decke herab, aus Pappe gefertigte Silberbarren (wohl Opfergaben) standen umher und hier wurden auch Papier und sonstige Schreibutensilien verkauft. Letztere, die recht theuer waren, sind dazu bestimmt, dem Tempel Einnahmen zu garantiren, denn eine Opferart besteht auch darin, daß man sich ein Stück Papier an Ort und Stelle erwirbt, darauf ein Gebet schreibt und dasselbe in einer Opferurne verbrennt. Sehr sehenswerth war hier auch eine 9 Fuß hohe und 4 Fuß im Durchmesser habende Glocke aus Bronze, die ein Meisterstück der chinesischen Reliefarbeit bildet. Noch traten wir an zwei auf Schildkröten ruhende, ca. 40 Fuß hohe Marmortafeln heran, wo die Geschichte dieses Tempels eingegraben war, dann warf ich noch einen Blick auf die herrlichen Cypressen im Hofe und darauf fuhren wir zur Stadt zurück. Zum Abschiede bereiteten uns einige hundert Kinder eine Katzenmusik.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht versäumen, meine die Mongolei betreffenden Notizen dahin zu vervollständigen, daß dort die Leichen der höchsten Lamas nicht den Hunden vorgeworfen und auch nicht wie diejenige des Bogdo-Lama balsamirt, sondern verbrannt werden, worauf die Asche an verschiedene Klöster zum Andenken versandt wird.

Unrichtig war auch die an Ort und Stelle erhaltene Mittheilung, nach welcher die mongolischen Chans überhaupt der chinesischen Regierung Abgaben zahlen. Die einzige Abgabe, die existirt, wird als Auszeichnung betrachtet. Sie besteht darin, daß sehr hervorragende Chans die Erlaubniß erhalten, dem Kaiser alljährlich neun weiße Pferde oder Kameele zu schenken, zu welcher Auszeichnung sich zahlreiche Chans förmlich zu drängen pflegen, ohne jedoch dazu berechtigt zu werden. Geldmittel fließen dem Staatsschatze aus der Mongolei überhaupt nicht zu; die Regierung fürchtet nichts so sehr, wie einen Aufstand in jenen Landen und daher faßt sie die dortigen Wilden, namentlich ihre Häuptlinge, mit Sammethänden an. Wenn die Mongolei sich einmal empören sollte, so würden unzweifelhaft auch die in West-China hausenden Dungaren sich unverzüglich an dem Aufstande betheiligen, die ohnehin schon beständig den Gehorsam kündigen, und dann ginge für die Mandshuren-Dynastie mehr als ein Drittel des ganzen Reiches verloren. Folglich ist Schonung geboten. (Schluß folgt.)

Literarisches.

Die Nr. 35 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat u. A. folgenden Inhalt: Vorschau für das Rigaer Frühjahrsmeeting. Einiges über baltische Pferdezucht. Einiges über das Scheuen der Pferde und seine Ursachen. Ruhigstehen der Pferde beim Beschlagen. Von Beschlaglehrer Geiß-Hannover. Der erste Tag der Rigaer Trabrennen. Rennen in Simferopel am 18. April. (Original-Correspondenz). Noch etwas über den Pferdetransport auf russischen Eisenbahnen. Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht).

Mannigfaltiges.

Die Schlafkrankheit. Von einer merkwürdigen Krankheit im mittlern und untern Kongo-Gebiete berichtet — wie die „Köln. Allg. Z." schreibt — Glimstedt in einer französischen geographischen Zeitschrift. Viele verödete Dörfer geben von dieser Seuche Kunde. Der Kranke fühlt zunächst sehr heftige Kopfschmerzen, besonders am Hinterkopf; zugleich stellen sich Fieber ein, gegen welche die gewöhnlichen Mittel wirkungslos bleiben. Sehr oft verschleiert sich der Blick des Kranken, als ob er die Augen voll Thränen hätte; es stellen sich dann auch bald die weiteren Erscheinungen ein: Schlafbedürfniß, das immer unwiderstehlicher wird, je mehr die Körperschwäche zunimmt. Die Schlafanfälle werden immer häufiger, bis der Kranke schließlich in einen Zustand der Bewußtlosigkeit geräth, der mit dem Tode endigt. Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden, es sind Fälle vorgekommen, wo der Kranke über ein Jahr lang so zu sagen mit dem Tode gerungen hat, gewöhnlich ist aber in einer Woche Alles vorbei. Man hält die Krankheit sowohl für ansteckend, wie für erblich. Im letzten Stadium kommen zuweilen auch Anfälle von Irrsinn vor, die bis zur Tobsucht ausarten können. Immer wird auch das geistige Befinden und die Moral des Erkrankten stark angegriffen. Die Eingeborenen selbst halten die Krankheit für unheilbar und überlassen selbst die Wohlhabenden und ihre Häuptlinge, wenn sie davon ergriffen werden, ihrem Schicksal; sie werden buchstäblich auf die Straße geworfen, wo sie oft Monate lang liegen bleiben, unfähig, sich von der Stelle zu rühren; Niemand bringt ihnen zu essen, und ihre elenden Körper werden den Sandflöhen zur Beute. Auffallend ist es, daß diese merkwürdige Krankheit nur bei den Schwarzen auftritt, wenigstens sind über Erkrankungen von Weißen nur unverbürgte Gerüchte vorhanden. Nächst den Pocken ist die Schlafkrankheit im Kongo-Gebiet am meisten gefürchtet, und die Entdeckung eines wirksamen Mittels gegen sie würde eine wahre Erlösung für dieses Land sein.

— Ein glückliches Dorf. Das Steuerzahlen ist gewiß für alle Welt eine sehr unangenehme Beschäftigung. Man kann sich daher die Freude des kleinen Dorfes Liendo (Santander, Spanien) vorstellen, als seine Einwohner vor wenigen Tagen für „ewige" Zeiten von Steuern befreit wurden. Das ging nämlich folgendermaßen zu. Vor vielen Jahren wanderte ein armer Bauer nach Süd-Amerika aus, erwarb sich dort ein bedeutendes Vermögen und kehrte vor kurzem wieder nach seinem Heimathsorte zurück, um hier seine letzten Tage zu verbringen. Die Klagen seiner Mitbürger über die hohen Steuern schmerzten den alten Mann sehr, und er reiste eines schönen Tages nach Madrid, um für 500,000 Pesetas Staatspapiere auf den Namen seines Heimathsortes zu kaufen. Die Zinsen kommen der Dorfverwaltung zu gute mit der Bedingung, daß davon sämmtliche Staats- und Communalabgaben der Einwohner bestritten werden.

— Künstliche Ohren. Die Anfertigung des Ersatzes für ein Ohr, das des Schicksals Tücke seinem Inhaber geraubt, ist eine Kunst von hohem Range geworden. Das künstliche Ohr wird aus einer besonderen Art von fleischfarbigem Kautschuk geformt und durch Handmalerei auf das genaueste dem übrig gebliebenen echten Exemplar nachgeahmt. Es werden alle Chicanen des Kunstmalers aufgeboten, und das kleine Meisterwerk stellt sich leicht auf 3—400 Mark.

— Auch eine Erklärung. Lehrer (in der Lesestunde bei einer Geschichte, in der eine Braut vorkommt, fragt): „Wer kann mir sagen, was eine Braut ist?" — Das kluge Lieschen: „Eine Braut ist ein großes Mädchen, das noch keinen Mann hat, aber schon einen weiß."

Ueber die Einberufung von Landwehrleuten 1. Kategorie bringt die „Liv. Gouv.-Ztg." in ihrer Nr. 4 eine Publication, welche die Fristen angiebt, innerhalb welcher sich die Stellungspflichtigen an den Sammelpuncten einzufinden haben, sobald eine Einberufung erfolgen sollte. Wir verweisen Interessenten auf die betreffende Publication.

Photographische Aufnahmen des verunglückten Militärzuges sind von dem Photographen Schulz gemacht und ausgestellt worden. Die Bilder geben eine klare Vorstellung von der entsetzlichen Katastrophe.

Am Sonnabend um ½11 Uhr Abends wurde der in der Techelferschen Straße wohnhafte Johann K., als er in angetrunkenem Zustande die Anlagen zwischen der Holz- und Stein-Brücke passirte, von einem Strolch überfallen und seiner silbernen Taschenuhr beraubt. Der Dieb entkam; es gelang jedoch, vorgestern seiner habhaft zu werden.

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von —t 1 Rbl., von 2 kl. Mädchen, E. und A., 60 Kop., von der Ullrich'schen Capelle 5 Rbl., von F. M. 2 Rbl., von 3 Kindern 1 Rbl., von J. K. Njegotin 5 Rbl., von E. und M. B. 2 Rbl., von W. V. 3 Rbl. und mit dem Früheren zusammen 70 Rbl. 40 Kop. Mit Dank

die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 8 Rbl. 20 Kopeken.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 9 Rbl. und 20 Pfennige und 1 Rbl. dem blinden Knaben, 1 Rbl. d. Blindenanstalt, 1 Rbl. d. Taubstummen-Anstalt.

Von einem Verstorbenen 10 Rbl. für das Armenasyl, 10 Rbl. für die Kirche, 40 Kop. für die Armen, 3 Rbl. zum Einband für die den Armen geschenkten Bücher, 1 Rbl. für die Mission, 1 Rbl. für die Unterstützungscasse, 1 Päckchen für die Lohhususche Kirche zum Bazar.

Die Collecte am Mittwoch 3 Rbl. 24 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 65 Kop., Landarme 27 Kop., Kirche 4 Rbl. 95 Kop., Unterstützungscasse 55 Kop., Mission 1 Rbl. 30 Kop, Taubstumme 1 Rbl. 45 Kop., Blinde 25 Kop.

Herzlichen Dank! Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche	39	Rbl.	93	Kop.
„ „ Armen	21	„	49	„
„ „ Mission	4	„	25	„
„ „ Altarbild	7	„	66	„
„ „ Taubstummen	3	„	48	„
„ „ Blinden	1	„	35	„
„ „ Unterstütz.-Casse	2	„	49	„
„ „ Altar	16	„	33	„
„ „ Thurm	8	„	6	„
„ „ Lepröfen	2	„	11	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Sattlers Kuskl Sohn August Peter Paul. Proclamirt: der Meier August Laas aus Alt-Laitzen mit Wilhelmine Alwine Kurrik. Gestorben: des Sattlers Kuskl Sohn August Peter Paul, 3 Stunden alt.

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Klempner Peter Kanter, 34¾ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Schneiders Peter Lepp Tochter Hedwig Edmu dine; des Tractenhalters Johann Leppik Tochter Elfriede Elise; des Mahls Koll Tochter Hilda Marie; des Peter Hindrikson Sohn Adalbert; des Carl Hallik Sohn Alexander Carl; des Gustav Rikkart Sohn Rudolph; des Müllers Johann Raud Sohn Oskar Johannes. Proclamirt: Michel Pendin mit Lisa Joost; Schneider Jakob Kogger mit Anna Tumm; Schmied Carl Lepp mit Anna Luuk; Müller Victor Grebentschikow mit Kristine Maisna. Gestorben: Wittwe Ello Luk, c. 92 Jahr alt; Eduard Aug., Gust. Sohn, Alter unbekannt; Marie Fuchs, Alexander's Weib, 37½ Jahr alt; Georg Johannes Blumberg, 27⁴/₁₂ Jahr alt; des Johann Mutso Tochter Amanda Margarethe, 3⁸/₁₂ Jahr alt; des E. M. Birkmann Tochter Julie Rosalie 1⁷/₁₂ Jahr alt; des Peter Woldemar Lomik todtgeb Tochter

Todtenliste.

Coll.-Rath Oskar v. Schaepff, † 29. April zu Riga.

Kaufcommis August Düsing, † im 30. Jahre am 29. April zu Riga.

Alexander Heußler, † 27. April zu Odessa.

Frau Marie Römmich, geb. Steeger, † 30. April zu Odessa.

Nikolai v. Welling, † 24. April zu Feodossia.

Eugenie Grimpe, Kind, † 28. April zu St. Petersburg.

Wirkl. Staatsrath Alexander Julius Kloß, † 30. April zu St. Petersburg.

Jenny Hoffmann, † 4. Mai.

Elisabeth Ustahl, † im 67. Jahre am 5. Mai.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Dinstag, eingegangen.)

St. Petersburg, Dinstag, 6. Mai. Mittelst Allergnädigsten Rescripts ist der Minister des Kaiserlichen Hofes und der Apanagen, der Kanzler der Russischen Orden und Ober-Dirigirende des Reichs-Gestütswesens, Generaladjutant der Cavallerie Graf Woronzow-Daschkow zum Mitgliede des Reichsraths ernannt und auf Ansuchen wegen zerrütteter Gesundheit der Aemter entbunden, welche er bisher bekleidete, unter Belassung in der Würde eines Generaladjutanten; der Gehilfe des Hofministers, Stallmeister Generaladjutant Generallieutenant Baron Frederiksz ist zum Verweser des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes und der Apanagen und zum interimistischen Kanzler der russischen Orden ernannt.

London, Montag, 17. (5.) Mai. Nach einer „Times"-Meldung aus Konstantinopel drängt Deutschland den Sultan auf der europäischen Controle der griechischen Finanzen, als dem einzig möglichen Mittel zur Sicherung der Zahlung der Kriegsentschädigung, zu bestehen.

Konstantinopel, Montag, 17. (5.) Mai. Das gesammte diplomatische Corps bezeichnet die türkischerseits geforderte Kriegsentschädigung als übertrieben hoch und unerfüllbar. Die verlangte Gebietsabtretung, ausgenommen die militärisch nothwendige Grenzberichtigung, sei unberechtigt und unvereinbar mit dem Principe der Erhaltung des status quo. Man glaubt, der vierte Theil der geforderten Kriegsentschädigung wäre mehr als genügend, dagegen wird die Occupation Thessaliens durch die Türkei bis zur Zahlung der Kriegsentschädigung oder einer anderen Garantieleistung erwartet.

Athen, Montag, 17. (5.) Mai. Der Kronprinz telegraphirt: Die Türken erschienen heute früh 8½ Uhr gegen Domokos anmarschirend; ihr Angriff richtete sich gegen die beiden Flügel der Griechen, namentlich gegen den linken. Mittags befanden die türkischen Truppen sich etwa 7 Kilometer von den griechischen. Die Türken scheinen weitere Verstärkungen aus Pharsala zu erwarten. Sofort nach Eingang dieser Nachrichten besuchte der Minister Ralli die Vertreter der Mächte.

Aus Domokos wird telegraphirt: General Mauromichalis ist verwundet. Die Türken besetzten die griechische Position bei Kithmi, die Griechen zogen sich gegen die alte Grenze zurück.

Um Mitternacht lief hier ein officielles Bulletin über die Schlacht bei Domokos ein. Danach rückten 5000 Türken von Morgens 5 Uhr an vor. Um Mittag fiel der erste Kanonenschuß. Der Feind, welcher zunächst den linken Flügel der Griechen angriff, wurde zurückgeworfen und wandte nun alle seine Kräfte gegen den rechten Flügel, welcher sich vor der vierfachen Uebermacht auf Kithmi, Kitzeli und Karatzoli zurückziehen mußte, wo die Truppen sich concentrirten. Die Türken haben große, die Griechen fühlbare Verluste. Die griechische Armee schlug sich tapfer gegen den schon vermöge seiner Artillerie überlegenen Feind. Mauromichalis ist am rechten Schenkel verwundet. Die ganze Garnison von Athen mit Vassos und Limbriti geht in der Nacht ab.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,56 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 1,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga:

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormitt. und 9,15 Abends, von Elwa um 11,16 Vormmittags und um 10,24 Abends; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 11,51 Abends, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 12,46 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 1,25 Nachts, Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 3,11 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 4,45 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 5,50 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 7,25 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,20 Vorm.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,40 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,58 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 12,43 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 1,42 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 3,06 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 5,15 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 6,10 Vormittags, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 7,31 Vormittags, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 8,31 Vormittags; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 9,30 Vorm.

Von Walk nach Pleskau:

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags, von Anzen um 5,36 Nachmittags, von Werro um 7,05 Nachm. von Neuhausen um 7,50 Abends; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends.

Von Pleskau nach Walk:

Abfahrt um 7,10 Morgens, von Neuhausen um 9,42 Morgens, von Werro um 10,33, von Anzen um 11,37; Ankunft in Walk um 12,33 Mittags.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,55 Nachts, 4,18 Morgens.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·7	762·3	762·0
Thermometer (Centigrade)	18·2	15·6	22·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	E1	E2

1. Minimum d. Temp. 12·3
2. Maximum „ 25·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 9·8
4. Wasserstand des Embach: 164 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 144 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 7 Мая 1897.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 102. Mittwoch, den 7. (19.) Mai 1897.

Zu Donnerstag, den 8. Mai, ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung aus folgenden Puncten besteht. 1) Gutachten der Schlachthaus-Commission über das vom Stadtamt für das projectirte in Vorschlag gebrachte Grundstück an der Alexander-Straße. — 2) Gutachten der am 20. März d. J. erwähnten Commission. — 3) Bericht des Stadtamts über die Verhandlungen betreffs des von der Stadtverwaltung der Talkhoffschen griechisch-orthodoxen Schulverwaltung zum Aufbau einer Kirchspielsschule abgetretenen Grundstücks. — 4) Gesuch des Hausbesitzers Herrn C. Schroeder, ihm zu gestatten, einen Theil seines von der Stadtverwaltung zum Abbruch bestimmten Hauses an der Stein-Straße auch weiterhin als Werkstatt zu benutzen. — 5) Gesuch des Herrn Oberlehrers Graß, der von ihm geleiteten Mädchenschule für das Lehrjahr 1897/98 das städtische Haus an der Jacob-Straße zur unentgeltlichen Benutzung zu belassen. 6) Wahl eines Gliedes in die Commission zur Verwaltung des Arbeitshauses. — Gesuch des Julius Erlemann, ihm die Eröffnung einer Tracteuranstalt mit Verkauf starker Getränke im Hause Nr. 17 an der Rathhaus-Straße zu gestatten.

Im Handwerker-Verein trat am Sonntag das Institut der gewerblichen Zeichen-Curse mit einer Ausstellung von Schülerarbeiten und der Abhaltung seines diesjährigen Schluß-actus in gewohnter Weise an die Oeffentlichkeit. Man darf im Allgemeinen freudig anerkennen, daß die dem Publicum vorgelegten Sachen, die augenscheinlich — falls nicht überhaupt alles Producirte — doch Arbeiten aus allen Stufen und Kategorien enthielten, nicht nur ein tüchtiges Mittelmaß, sondern auch eine beträchtliche Anzahl Blätter von relativer Vollendung zeigten. Der größere Theil der Exponate ließ eifriges Streben und fleißiges Ringen mit dem spröden Stoffe durchblicken und dürfte die Lehrer des Instituts mit Genugthuung für die aufgewandte Mühe erfüllen.

Nach der Inaugenscheinnahme der ausgestellten Arbeiten durch das zahlreich erschienene Publicum machte Herr Oberlehrer L. Görtz in seiner Eigenschaft als Präses des Gewerbemuseums-Comités Angaben über das verflossene Schuljahr, welches er als ein erfolgreiches bezeichnen konnte, indem, was beabsichtigt, geleistet und auf die Bedürfnisse der Einzelnen hat eingegangen werden können. Die Theilnahme an den Cursen ist im vergangenen Jahre eine rege gewesen. Von den Schülern haben es 10 % auf 153, 9 % auf 70 bis 100, 14 % auf 40—70 besuchte Lectionen gebracht, während im Vorjahre 70 Lehrstunden das Maximum abgegeben hatten. Die Arbeitsräume sind denn auch zur Zeit täglich geöffnet. Die Zahl der Schüler zwar ist gegen das Vorjahr von 87 auf 66 zurückgegangen. Doch erklärt sich dieser Umstand dadurch, daß das Comité durch die Schwierigkeiten, welche das Eintreiben des geringen Lehrgeldes — 3 Rbl. fürs Jahr — verursachte, sich genöthigt gesehen hat, die sofortige Entrichtung desselben obligatorisch zu machen. Hierdurch ist der Eifer der Theilnehmer erhöht, die Masse der Säumigen aber vom Besuche der Curse abgehalten worden. Im Einzelnen verzeichnen die Tischler und Bildschnitzer einerseits und die Schlosser und Mechaniker andererseits den stärksten Rückgang (7 bezw. 8 gegen 21 bezw. 17 im Vorjahre), wogegen die Zahl der Maler von 9 auf 14 gestiegen ist. Gegen diesen Rückgang mußte der Präses an die hier ausschlaggebende Mitwirkung der Meister appelliren.

Es wurde ferner mitgetheilt, daß die im vorigen Jahre beschlossene Concurrenz wegen allzu großer Ungleichheit im Schülermaterial nicht verwirklicht und auf das kommende Jahr verschoben worden ist. Den Dank des Comités votirte der Präses sodann dem Maleramte für die abermalige Stiftung einer Prämie — ein nacheifernwerthes Beispiel — sowie den Lehrern des Instituts, den Herren R. v. Zur-Mühlen, P. Barth und in Sonderheit dem unermüdlich thätigen Herrn H. v. Kügelgen für die aufgewandte Mühe.

An diese Mittheilungen schloß sich die Vertheilung von Prämien, bestehend in Instructions- und Illustrationswerken sowie technischen Hilfsmitteln, deren 17 Schüler gewürdigt wurden — worunter einer, der vor einem Jahre den Zeichen-Unterricht allererst begonnen und bereits eine stattliche Anzahl von hübschem Talent zeugender Arbeiten ausgestellt hatte — während 8 Schüler ein öffentliches Lob erhielten.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers ging gestern im Sommertheater der Vorstellung die Kaiser-Hymne voraus, ausgeführt vom gesammten Theater-Personal.

In Scene ging hierauf das Moser'sche Lustspiel „Der Veilchenfresser." Wenn nach der Aufführung des Salontyrolers vielleicht noch Dieser oder Jener im Zuschauerraum darüber im Zweifel gewesen sein sollte, was im Lustspiel in dieser Saison geleistet werden könne, so hat der gestrige Abend jedenfalls die Entscheidungsschlacht geliefert und einen unzweifelhaften Sieg davongetragen. Die gestrige Aufführung war in der That sehr gelungen, sowohl das Zusammenspiel wie auch die einzelnen Leistungen, so daß man wohl sagen kann, daß wir in diesem Jahr ein gutes Lustspiel haben.

Das erste Ruhmeszeichen gebührte gestern entschieden Hrn. Pütz, der als Veilchenfresser gleich im Vordertreffen stand. Der Husarenofficier operirte mit solcher Schneid und Leichtigkeit sowohl dem schönen Geschlecht als auch ernsthafteren Feinden gegenüber, zog sich mit solcher Gewandtheit aus den heikelsten Situationen, beherrschte mit einem Wort in jedem Augenblick das Feld, so daß es wohl nur natürlich erschien, wenn zum Schluß die schöne Wittwe capitulirte.

Gut secundirt wurde Herrn Pütz durch Hrn. Middel. Der Autor hätte vielleicht wohl erstaunt den Kopf geschüttelt zu diesem Referendarius Feld, und vielleicht regte sich auch im Zuschauer der Zweifel, wie ein liebreizendes junges Mädchen an solch einen abscheulich unbeholfenen und schmachtenden Liebhaber ihr Herz verlieren kann, aber Backfischchen verrathen ja oft eine ganz eigenthümliche Geschmacksrichtung, und jedenfalls erzielte der Referendarius trotz — oder vielmehr dank seiner gänzlichen Hilflosigkeit einen durchschlagenden Erfolg und trug ganz besonders als Freiwilliger zum glücklichen Ausgang des Abends bei. Auch das zarte Geschlecht behauptete seine Position und rückte siegreich vor. Frl. Waehr führte ein siegreiches Commando und Frl. Rosner beherrschte mit Sicherheit ihr Gebiet als Salondame. Die Nachhut der Alten fand durch Hrn. Köhler und Frl. Müller eine würdige Vertretung und auch das diensthabende Personal, Frl. Buscheck und Hr. v. Kunzendorf, verfochten mit Schneidigkeit ihre Sache. Hr. Director Heuser als Unterofficier bot mit seinen Freiwilligen ein ganz besonders heiteres Zwischenspiel, das mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Zum Schluß sei noch die vorzügliche Regie des Stückes hervorgehoben.

Eine eingehende Besprechung der vorgestrigen „Fledermaus"-Aufführung werden wir bei der nächsten Aufführung der Operette bringen, die so flott und frisch gegeben und so beifällig aufgenommen wurde, daß eine Wiederholung gewiß bald folgen wird. —ch—

Es ist in jetziger Zeit immer eine erfreuliche Sache, wenn wir über einen Landsmann anerkennende Worte hören — um so mehr wenn wir Gelegenheit hatten, ihn, so zu sagen, in seinem Werden zu beobachten, das ihn von bescheidenen Anfängen des Kunstnovizenthums bis zur hervorragenden Künstlerschaft führte. Da dürften denn auch die Mittheilungen Casseler Blätter über eine Fest-Aufführung des dortigen Gesang-Conservatoriums interessiren, dessen Gründer und, wie wir sehen, tüchtiger Leiter unser auch hier ja als Künstler bestens bekannter Landsmann, der Hofopernsänger Waldemar Sternberg-Stjerna ist. In nur wenigen Jahren ist es ihm gelungen, sein Unternehmen auf eine recht hohe Stufe zu bringen; jährlich steigt die Schülerfrequenz des nun schon 7 Lehrkräfte beschäftigenden Conservatoriums, in dem in 3-jährigem Cursus — nach Bedürfniß außer Musik und Gesang auch alles zur Opern- oder Lehrcarrière Erforderliche, als Plastik, Declamation, Mimik, Sprachen, Methodik und Geschichte der Musik — gelehrt wird. „So liefern," berichtet ein Casseler Blatt, „die Darbietungen des Conservatoriums das Ergebniß, daß bei der gesanglichen Schulung in dem Institut auf kunstgerechte Tonbildung, Athemführung und Vocalisation gehalten wird und auch das dramatische Element besondere Berücksichtigung erfährt und Text und Musik als ergänzende Factoren, als eine Einheit aufzufassen gelehrt wird."

In Besprechung der erwähnten Festvorstellung, die zur 100-jährigen Schubert-Feier stattfand, bemerkt das nämliche Casseler Blatt: „Zur nachträglichen Feier des 100-jährigen Geburtstages unseres genialen Tonmeisters Schubert wurde von dem Stjerna'schen Gesang-Conservatorium ein Concert veranstaltet, welches den Hanusch'schen Saal bis auf den letzten Platz mit Freunden der edlen Musica gefüllt hatte — ließ doch der Ruf der Gesangschule einen genußreichen Abend voraussehen Bot schon das Programm eine Auswahl des Besten, so zeigte die Ausführung der einzelnen Nummern, daß der künstlerische Geschmack sich nicht nur auf die Wahl der Lieder, sondern auf die gesammte Ausbildung erstreckt. Das waren nicht Schüler, sondern theilweise angehende Künstler, die von der trefflichen, sorgfältigen Schule ihres Meisters Zeugniß ablegten. Was die mehr oder weniger stimmbegabten Sänger gemeinsam hatten, war reine, edle Tonbildung, deutliche Aussprache und echt musikalischer Vortrag." — Nun folgt die Aufzählung einzelner besonders hervorragender Schüler und Schülerinnen, deren Leistungen alle ungetheilten Beifall errangen. Weiter fährt das Blatt fort: „Mit Freude begrüßte das Publicum Herrn Stjerna zum Schlusse und dankte seinen vortrefflichen Vorträgen mit stürmischem Beifall. Seitens der Schüler des Conservatoriums wurde ihm ein prächtiger Lorbeerkranz überreicht Dem Verdienste seine Krone! Die beste Bürgschaft für ein ferneres blühendes Gedeihen der Schule ist der glückliche Erfolg des Concertes.

„Dem Verdienst seine Krone!" das rufen wir auch mit einem Gruß aus der Heimath unserem werthen Landsmann zu und wünschen nur, er möchte über seinen Erfolgen nicht des Landes vergessen, wo seine Wiege stand.

Die bei der zweiten Bahn-Katastrophe am Montag verletzten, in der Klinik befindlichen drei Bahnbeamten befinden sich auf dem Wege der Besserung; der eine von ihnen hat durch ausströmenden Dampf Brandwunden erhalten, doch sind dieselben nicht lebensgefährlich. Außer den Bahnbeamten hatten auch 3 Passagiere des Zuges Verletzungen davongetragen, doch sind diese nicht bedeutend gewesen, so daß die Passagiere, nachdem sie von einem im Zuge befindlichen Arzt verbunden worden waren, ihre Reise fortsetzen konnten.

Heute mit dem um 4 Uhr 14 Minuten abgelassenen Courirzug wurde unweit des Ropkoyschen Schulhauses ein Bahnarbeiter, der angetrunken gewesen sein soll, überfahren. Die linke Hälfte des Kopfes ist geradezu abgeschnitten und der linke Arm und Fuß sind abgetrennt. Die Leiche wurde heute Morgen zur Stadt gebracht.

Die landwirthschaftliche Ausstellung in Walk, die am 12. 13. und 14. Juli vom Sagnitzer landwirthschaftlichen Verein arrangirt wird und die ministerielle Genehmigung bereits erlangt hat, wird, wie wir dem „Walk. Anz." entnehmen, nach folgendem Programm abgehalten werden: 1) Hausthiere, als Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, 2) landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, 3) Saat-Korn und Flachs, 4) Hausindustrie, als Weberei, Spinnerei, Häkelei u. s. w. 5) landwirthschaftliche Technik — Butter, Käse, Hefe u. s. w., 6) Selbsterzeugnisse von Handwerk und Gewerbe der Stadt Walk und Umgegend. Anmeldungen nehmen entgegen die Herren N. Dahlberg für die Abtheilung 1, für die Abtheilung 2 und 3 — J. Oya und für die Abtheilung 4, 5 und 6 — S. W. Haynberg. Genannte Herren sind in Walk wohnhaft. Alle Anmeldungen müssen bis zum 1. Juli eingelaufen sein; jedoch werden auch später eingelaufene Meldungen angenommen, die betr. Gegenstände haben aber dann keinen Anspruch auf einen geeigneten Standplatz und können im Katalog nicht berücksichtigt werden. Bei der Anmeldung ist genau anzugeben: 1) Alter und Race der Thiere, ob vom Aussteller selbst gezüchtet oder von wo erhalten, 2) ob verkäuflich oder unverkäuflich, 3) ob das Thier oder der Gegenstand für Rechnung des Ausstellers gegen Feuer versichert werden soll und für welche Summe. — Eine vom Ausstellungs-Comité bestimmte Empfangscommission ist berechtigt, Thiere und Gegenstände, die für die Ausstellung nicht geeignet sind, zurückzuweisen. Für Beschädigung der Ausstellungsgegenstände oder sonstige Verluste ist das Comité nicht verantwortlich, außer für Gegenstände der Hausindustrie. Die Ausstellungsgegenstände müssen am 11. Juli bis 7 Uhr Abends eingeliefert sein, ebenso muß die Räumung und Fortschaffung der Gegenstände und Thiere am 14. Juli bis 9 Uhr Abends erfolgt sein. Gegenstände der Hausindustrie, auch Maschinen, können bis zum 17. Juli auf dem Ausstellungsplatz verbleiben.

---

ersten telegraphisch gemeldeten Nachrichten über die Zahl der am 1. Mai auf der Baltischen Bahn verunglückten Mannschaften des 95. Krassnojarsker Infanterie-Regiments haben sich glücklicherweise als übertrieben erwiesen. Den eingetroffenen genauen Daten zufolge beträgt die Zahl der getödteten und nachträglich gestorbenen Untermilitärs 56 (außerdem sind die Frau und 2 Kinder eines Feldwebels todt); die der Schwerverwundeten 43 Untermilitärs und der Leichtverwundeten 3 Officiere und 37 Untermilitärs; ferner sind 2 Schaffner todt und der Oberschaffner schwer verwundet. Der Erlauchte Obercommandirende der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks benachrichtigte Se. Majestät den Kaiser hiervon telegraphisch. Se. Majestät dankte dem Großfürsten für diese in gewissem Grade beruhigende Nachricht, die die anfängliche Zahl der Opfer bedeutend vermindert, und geruhte gleichzeitig den Großfürsten zu beauftragen, dem Commandeur des Krassnojarsker Regiments zu eröffnen, daß Se. Majestät den Schmerz und die Trauer aller Chargen des Regiments um ihre verunglückten Kameraden von ganzem Herzen theilt."

* * *

In der heute eingetroffenen Nummer enthält der „Reg.-Anz." ferner folgende ausführliche Mittheilung:

„Ueber die Katastrophe des Militär-Zuges auf der Baltischen Bahn werden folgende Einzelheiten mitgetheilt: Am 1. d. Mts. wurden von den Stationen Wenden und Wolmar mit dem Militär-Zuge Nr. 126 — bestehend aus 9 beladenen Güterwaggons, 2 Plattformen mit Gepäck, 1 Waggon mit Pferden, 2 Waggons 2. Classe für die Officiere und 20 zur Beförderung von Untermilitärs eingerichteten Güter-Waggons — behufs Concentrirung beim Regiments-Stabe das 3. und 4. Bataillon des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments in einer Stärke von 24 Officieren, 745 Untermilitärs, 7 Pferden, 5 Fuhrwerken und 3750 Pud Bagage nach Jurjeff befördert.

Nachdem der Militärzug sich mit dem Postzuge Nr. 3, der wohlbehalten aus Jurjeff eingetroffen war, gekreuzt hatte, wurde er bei durchaus günstiger Witterung fahrplanmäßig von der Station Bockenhof abgelassen. Kaum war der Zug 1 oder 2 Werst von der Station entfernt, als sich ein fürchterliches Gewitter unter wolkenbruchartigem Regen und starkem Hagel entlud. Der Guß war so heftig, daß augenblicklich sich alle Gräben in reißende Ströme verwandelten und alle niedriger gelegenen Stellen des Geländes überschwemmt wurden, so daß, als der Militärzug, 5 Werst hinter der Station Bockenhof, bei einer Neigung des Bahnkörpers von 0,008 auf einer geringen Abgrabung in das Thal hinabfuhr, das der Bahndamm in einer sehr abschüssigen Curve und aus einer Aufschüttung bestehend durchschneidet, derselbe sich von den durch den Regen entstandenen reißenden Wasserströmen, welche sich durch das Thal von Ost nach West ergossen, derart unterwaschen erwies, daß er alle Festigkeit verloren hatte, sein oberer Theil die Last des Zuges nicht aushielt und die Locomotive, das äußere (östliche) Geleise herausdrängend, vom Damme abglitt und sich mit ihrer ganzen Masse in einen kleinen, aber aufgeweichten Sumpf einbohrte, wo sie, bis an den oberen Rand der Räder vergraben, momentan zum Stillstand kam. In Folge dieses plötzlichen Festfahrens der in vollem Gange befindlichen Maschine, welche auch die beiden ersten Güterwagen des Zuges vom Geleise gerissen hatte, geschah es, daß die übrigen Waggons vermöge der aufgespeicherten lebendigen Kraft sich übereinander thürmten, zerschellten und einen großen Trümmerhaufen bildeten, wobei die Zerstörung der an der Spitze des Zuges fahrenden Güter- und Mannschaften-Waggons durch den Anprall der 2 schwereren Officiers-Passagierwagen vollendet wurde, welche sich von den nachfolgenden Wagen losrissen und auf die vor ihnen entstandenen Trümmer erhoben, mit ihrer ganzen Last auf dieselben herabdrückend; die hinter diesen Passagierwagen fahrenden 15 hergerichteten Mannschaften-Waggons aber blieben ohne jede Beschädigung auf dem Damme stehen.

Zu gleicher Zeit vermehrte der fortgesetzt herabströmende Regen mehr und mehr die in dem Sumpfe am Orte der Katastrophe angestauten Wassermassen. Der ganze Bahndamm war überfluthet und der Boden auf der östlichen Seite desselben so sehr aufgeweicht, daß die nach dieser Seite hinausgesprungenen Leute unterzusinken begannen.

Unmittelbar nach der Katastrophe machten sich alle Officiere des Zuges, die Unverletzten aus den zertrümmerten Waggons sowie die aus den unbeschädigt gebliebenen 15 hinteren Wagen herbeieilenden Mannschaften daran, mit vereinten Kräften den Verunglückten zu helfen, indem sie dieselben unter den Trümmern hervorzogen und den Ertrinkenden zu Hilfe kamen, die nach der rechten Seite abgesprungen und in den dort entstandenen See gerathen waren. Dabei gerieth der Commandeur der 1. Halb-Compagnie der 9. Rotte, welcher sich zur Rettung eines Soldaten ins Wasser gestürzt hatte, in den Moorgrund. Nach einem festen Stützpunct suchend, gelang es ihm, mit der Hand ein Stück eines zertrümmerten Waggons zu ergreifen, wobei er indessen so unglücklich zugriff, daß er sich an einem Nagel eine Arterie durchschnitt und zu verbluten anfing; zwei Untermilitärs, welche die verzweifelte Lage ihres Commandeurs bemerkten, stürzten, ohne einen Moment zu zaudern, zu Hilfe und zogen ihn mit eigener Lebensgefahr aufs Trockene. Aus dem vollständig zertrümmerten Pferde-Waggon war, wie durch ein Wunder, im Augenblicke der Katastrophe eins von den Regiments-Pferden mit seinem Stallknecht glücklich entronnen; ferner hatte sich der Stallknecht des Bataillons-Commandeurs hinauszustürzen vermocht, wobei es ihm gelungen war, den neuen Sattel seines Vorgesetzten zu retten, mit welchem er sich nach diesem auf die Suche machte, ihm den Sattel übergab und den Verlust des Pferdes meldete, gleich darauf aber todt zusammenbrach, da ihm, wie sich erwies, der Schädelknochen gebrochen und die ganze Kopfhaut heruntergerissen war.

Die erste ärztliche Hilfe wurde von dem den Zug begleitenden Regimentsarzt und dem bereits nach einer halben Stunde auf einer Dräsine von Bockenhof — wo er sich zufällig aufhielt — eingetroffenen Bezirksarzt der Baltischen Eisenbahn geleistet, welcher den dortigen Sanitäts-Kasten sowie Verbandmaterial mitbrachte. Um 7 Uhr Abends traf am Orte der Katastrophe ein auf Anordnung des Jurjewer Stationschefs formirter Sanitätszug ein, in welchem sich befanden: Der Commandeur des 18. Armeecorps, der Professor der Jurjeffschen Universität Dr. Koch mit Assistenten und Studenten sowie Militär- und Privat-Aerzte aus Jurjeff. Das Hervorholen der Todten und Verwundeten unter den Trümmern des Zuges und die erste Hilfeleistung geschah unter ungeheuren Schwierigkeiten, da rings um die zertrümmerten Waggons noch immer das Wasser stand und der Regen unaufhörlich andauerte.

Endlich, gegen 12 Uhr Nachts auf den 2. Mai, erschien es als Gewißheit, daß alle Lebenden unter den Waggons hervorgezogen seien, und da die Dunkelheit hereingebrochen war, so wurden die Arbeiten eingestellt, alle geborgenen Todten und Verwundeten im Sanitätszuge untergebracht und nach der Station Jurjeff expedirt, wo in einem besonderen Raume nach den Anordnungen des Professors Koch die Verwundeten nach der Schwere der erhaltenen Verletzungen vertheilt und die am schwersten Verletzten in die Universitäts-Klinik, die Uebrigen z. Th. in das Regiments-Lazareth des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments, z. Th. in das eigens dazu hergerichtete Officiers-Casino abgefertigt wurden. Warme Kost, Brod und Branntwein wurden dem Echelon vom Regiments-Stabe mit einem Extrazuge an den Ort der Katastrophe geliefert.

Mit Tagesanbruch wurde die Arbeit an der Abtragung der Waggon-Trümmer und Bergung der Leichen wieder aufgenommen, alle Untermilitärs des Echelons aber, mit Ausnahme der zur Bewachung der Bagage bestimmten, mit einem Extrazuge nach Jurjeff expedirt, wo sie um 9 Uhr Morgens eintrafen. Zur Bewachung und Aufräumung des Gepäcks wurde ein Commando von 60 Mann des 1. und 2. Bataillons des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments an den Ort der Katastrophe entsandt. Im Laufe des 2. Mai wurde von einer aus Walk eingetroffenen Abtheilung des Arbeiter-Artells der Baltischen Eisenbahn das Geleise gereinigt, wobei unter den Trümmern der Waggons noch 17 Leichname hervorgezogen wurden, welche zugleich mit einem Theil des aufgeräumten und in neue Waggons verladenen Gepäcks Abends nach Jurjeff geschickt wurden. Am 3. Mai Morgens traf aus Jurjeff ein neues Arbeiter-Commando ein, so daß um 12 Uhr Mittags alles übrige Gepäck der in Mitleidenschaft gezogenen Abtheilungen nach Jurjeff abgesandt und dem Regimente abgeliefert werden konnte.

Bei der Katastrophe hatte am meisten die 9. Rotte gelitten, welche die vorderen Waggons eingenommen hatte und von welcher Alles in Allem nur 12 Mann antraten. Ueberdies hatten viele Officiere in dem Feuer ihrer Bemühungen, den verwundeten Kameraden zu helfen, die erhaltenen Verletzungen nicht bemerkt, die ganze Zeit über auf der Unglücksstätte gearbeitet und erst am anderen oder den folgenden Tagen sich unwohl gefühlt und an den Arzt gewandt, wobei bei mehreren von ihnen sich ernstliche Verletzungen zeigten. Die ärztliche Hilfe wurde, dank der außerordentlich herzlichen und energischen Theilnahme der Professoren und Studenten der Jurjeffschen Universität, an ihrer Spitze Dr. Koch, und der Privatärzte der Stadt Jurjeff, ausgezeichnet ausgeführt und organisirt, und seit dem Eintreffen der aus St. Petersburg nach Jurjeff abcommandirten Aerzte und der Sanitäts-Abtheilung des Rothen Kreuzes läßt die Verpflegung der Verwundeten nichts zu wünschen übrig. Die am 3. Mai mit dem Courirzuge eingetroffenen 2 Zelt-Baracken und 4 Officierszelte gaben die Möglichkeit einer besseren Placirung der Verwundeten. Zugleich wurden Apparate zur Untersuchung mit Röntgen-Strahlen abgeschickt. Der Erlauchte Obercommandirende der Truppen ließ durch den von Sr. Kais. Hoheit abcommandirten Adjutanten den Professor Koch ermächtigen, über die Mittel des Großfürsten zu verfügen bei allen Ausgaben zur Verbesserung der Krankenkost sowie Anschaffung der nothwendigen chirurgischen Apparate und Heilmittel, welche nicht vorhanden sein sollten.

Außer den angeführten Beispielen tiefen Pflichtgefühls und freiwilliger Selbstaufopferung seitens aller Chargen ist der unglückliche Vorfall reich an Episoden, in denen das im Regimente festgewurzelte Gefühl gegenseitiger Hilfsbereitschaft und jenes innerliche verwandtschaftliche Band zwischen Officieren und Mannschaften hell hevortritt, welches von jeher die große Kraft der russischen Armee ausmacht.

Die Ursache der entsetzlichen Katastrophe muß man offenbar in erster Linie in einem außergewöhnlichen elementaren Ereigniß suchen: in dem fruchtbaren Regen, einer Art Wolkenbruch, der am 1. Mai über dieser für ein Bahngeleise ungünstigen Oertlichkeit niederging."

* * *

Ueber die erste Hilfeleistung an die Verunglückten entnehmen wir der „St. Pet. Z." noch folgende Schilderung, die der Special-Berichterstatter des Blattes auf Grund von Mittheilungen Dr. Michelson's, Marine-Arzt in Kronstadt, entwirft:

„Es war am Donnerstag zwischen 4 und 5 Uhr, als der Postzug aus Riga und der Militärzug in Bockenhof der Beförderung gewärtig waren. Der Militärzug fuhr voran und man wartete nur auf das Signal, um den Postzug, den Dr. Michelson, von einem Urlaub heimkehrend, benutzte, nachfolgen zu lassen. Aber man wartete und wartete, das Signal blieb aus. Statt dessen sah man plötzlich einen Reiter, einen Officier, auf blutendem Pferde heranjagen. Er konnte kaum sprechen, er gesticulirte nur. Erst allmählich konnte man den abgerissenen Worten entnehmen, daß ein fürchterliches Unglück geschehen, daß viele Soldaten verunglückt und von den Pferden nur das eine, das der Officier bestiegen, wie durch ein Wunder erhalten geblieben. Ob nicht Aerzte im Postzuge seien? So fuhr zuerst Dr. Michelson auf einer Locomotive mit dem eiligst zusammengerafften Verbandzeuge zur Unglücksstelle. . . Kein Schlachtfeld kann Furchtbareres bieten! Aber auch kein Schlachtfeld kann größeren Heroismus in mannhaft ertragenen Leiden und in aufopfernder Hilfsbereitschaft und Liebe der Kameraden zeigen. Wer den russischen Soldaten noch nicht liebt, ehrt und achtet, konnte es hier lernen. Wenn so ein armer halbzerquetschter Soldat dem Arzte sagte: „Mir kann Niemand helfen, lassen Sie mich ruhig sterben, helfen Sie Andern, aber decken Sie mich zu, Doctor, mich friert so," so fanden sich sofort Kameraden, die die Kleider vom eigenen Leibe rissen, sie auf die verstümmelten Leiber deckten, und unter die Verwundeten schoben, damit sie besser lägen. . . Während das Unglück passirte, soll das Wetter so dick gewesen sein, daß der Maschinist nicht zwei Faden weit sehen konnte. Der Bahnwärter soll ja wohl warnend mit der Signalfahne dem Zuge entgegen gestürzt sein, aber selbst wenn er bemerkt worden wäre, hätte es nicht geholfen, denn es war keine Wistinghouse-Bremse am Zuge und die 6 Handbremsen hätten doch nicht rasch genug hemmen können. . . Immer wieder kam der Arzt auf die über alles Lob erhabene Haltung der Soldaten zurück — es war wie ein warmes helles Licht, das die Schrecken dieser entsetzlichen 40 Stunden schwerster, Leib und Seele gleicher Weise aufreibender Berufsarbeit unter den Sterbenden und Schwerverletzten erhellte."

Von Dr. Michelson ist der „St. Pet. Z." zugleich folgende Zuschrift zugegangen:

„Der Professor der Jurjewer Universität Dr. Kurtschinski, Dr. Losinski, Pharmaceut Herr Seeberg und ich, wir befanden uns in dem aus Walk etwa ½ Stunde nach der Katastrophe in Bockenhof eingetroffenen Postzuge und wurden wir sofort mit dem in diesem Fall allerdings unzureichenden Verbandmaterial zur Unglücksstätte befördert, um dem Militärarzt der verunglückten Mannschaften seine Arbeit zu erleichtern. Nach annähernder Schätzung mögen etwa 30 Verwundete oder mehr durch unsere Hände gegangen sein. Dank den aus Walk und Jurjeff ein paar Stunden später eingetroffenen Aerzten, waren aber bis 11 Uhr Abends fast alle Verwundeten sortirt, ihnen nach Möglichkeit ein Nothverband angelegt und sie nach Jurjeff expedirt worden. Während der darauf folgenden Nacht hat wohl Niemand der Betheiligten ein Auge geschlossen. Die empfangenen Eindrücke waren zu schwerer Natur. Ich hatte das Mißgeschick, meine total durchnäßte und besudelte Kleidung erst am folgenden Tage in Walk wechseln zu können, weil bei der allgemein herrschenden Verwirrung meine Bagage dorthin zurückgeschickt worden und zeitweilig sogar abhanden gekommen war."

Der Speciale-Berichterstatter der „St. Pet. Ztg." berichtet ferner:

„Das Unwetter dauerte nach der Katastrophe nicht mehr lange, bald trat die Sonne hervor und beleuchtete die entsetzlichen Scenen. Die menschliche Hilfe blieb aber lange aus. Wohl theilte man, sobald es irgend möglich war, den Unglücksfall auf den zunächst gelegenen Stationen mit, aber Stunde um Stunde verrann, bis die erbetene Hilfe zur Stelle war. Als eine Gnade des Himmels erschien daher der Beistand, welcher von der Besitzerin des zunächst gelegenen Gutes, Frau v. Samson, erwiesen wurde. Sobald diese edle Frau von der Katastrophe erfahren hatte, begab sie sich mit ihren Leuten und allem was ihr zur Hand war und den Unglücklichen Linderung ihrer Leiden und Hilfe bringen konnte — Verbandmaterial, Kleidern, Decken, Speise, Wein, Rum ꝛc. — an den Ort des Unglücks und legte überall selbst Hand an. Eine große Zahl der Verunglückten hat es nur Frau von Samson zu danken, daß ihr Leben erhalten blieb."

Einer der verwundeten Conducteure des Zuges, der im Stadthospital untergebracht ist, erzählt unserem Berichterstatter noch folgende Einzelheiten:

Der Zug langte in Bockenhof an, als ein furchtbares Unwetter niederging. Blitz auf Blitz ging nieder und Hagelkörner von der Größe von Wallnüssen fielen in solchen Massen, daß der Boden ganz weiß erschien. Dieses Unwetter dauerte aber nur kurze Zeit und als der Telegraph wieder in Thätigkeit trat, wurde der Zug abgelassen. Der Himmel war ganz klar. Kaum aber hatte sich der Zug eine Werst von der Station Bockenhof entfernt, so brach das Unwetter von neuem mit unverminderter Gewalt los. Der Conducteur bemerkte, daß die Gräben mit Wasser gefüllt waren und daß das Wasser schon bis zu den Schwellen der Bahn reichte. Da erschallte plötzlich ein Nothsignal der Locomotive, der Conducteur, der in dem 4. zertrümmerten Soldaten-Waggon fuhr, erfaßte die Nothleine, aber diese war schon gerissen; sofort begann er zu bremsen, aber kaum hatte er einige Umdrehungen gemacht, als er ein Knistern und Knacken vernahm und die Wand des nächsten Waggons, als ob sie lebend geworden wäre, gegen ihn heranrückte. Gleich darauf fühlte er einen Schlag gegen den Kopf und verlor das Bewußtsein. Zwei Officiere, die ihn im Wasser unter einer Thür liegend fanden, zogen den Bewußtlosen später hervor.

In der Klinik, wohin alle die schwerer Verletzten gebracht worden sind, befinden sich gegenwärtig 46 Soldaten, 6 Officiere und das Kind eines Officiers. Die Officiere haben alle leichtere Verletzungen. Unter den verwundeten Soldaten befindet sich auch der Feldwebel, dessen Weib und beide Kinder am Sonntag beerdigt wurden. Er selbst befindet sich auf dem Wege der Besserung und wird wahrscheinlich, falls keine unvorhergesehenen Complicationen eintreten, mit dem Leben davonkommen. -- Eine Anzahl Pflegerinnen der Mellin'schen Anstalt ist zur Pflege der Kranken in der Klinik hinzugezogen worden und versieht Tag und Nacht ihren aufreibenden Dienst.

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, ist auf den Namen des Erlauchten Obercommandirenden der Truppen ein Telegramm folgenden Inhalts abgesandt worden: „Das Krassnojarskische Regiment, beglückt durch die gnädige Theilnahme Sr. Majestät des Kaisers, bittet aufs ergebenste Ew. Kaiserliche Hoheit, den Ausdruck allerunterthänigster Dankbarkeit und der Bereitschaft aller Krassnojarsker, mit Freuden im Dienst für ihren vergötterten Herrscher zu sterben, zu den Füßen Seiner Kaiserlichen Majestät niederzulegen."

Unter den Kränzen, die am Sonnabend auf das gemeinsame Grab der Verunglückten niedergelegt wurden, befanden sich nach dem „Rish. Westn." solche von den Officieren des Regiments, von der 3. Compagnie, von den Professoren der Universität, von den Beamten des Justiz-Ressorts, von vielen Privatpersonen, ferner ein Kreuz aus Cypressen-Zweigen von den Schülern der Treffnerschen Schule. Außerdem waren auch Kränze von den Corporationen „Estonia", „Livonia" und „Lettonia" niedergelegt worden. Viele Beileids-Telegramme sind eingegangen, darunter auch von dem ehemaligen Commandeur des 18. Armee-Corps, Baron Seddeler.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Wir beehren uns zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass wir dem Herrn

Alex. Ammon,

Jurjew, Gildenstraße Nr. 1

die Vertretung unserer Interessen für **Jurjew und Umgegend** übertragen haben und dass derselbe bevollmächtigt ist, **Aufträge für uns** entgegenzunehmen und Auskünfte jeder Art zu ertheilen.

Consumverein der Landwirthe
zu Libau und Riga.

Die Dampfer



„Nicolai" u. „Maria"

werden von jetzt an täglich regelmässige Fahrten machen und zwar

„**Nicolai**" von hier um 4 Uhr Nachmittags, von Lanitz 5 Uhr Morgens
„**Maria**" „ hier „ 4½ „ „ „ Kosa 5 „ „

Der Dampfer „Nicolai" wird am 28. Mai, 27. Juni, 30 Juli, 20. August } von hier aus nicht expedirt werden.
Der Dampfer „Maria" wird am 11. Juni, 7. Juli, 13. August }

Gebr. Brock.

Empfehle

Pianinos

nach der neuesten Construction.
Uebernehme auch **Reparaturen** u. **Stimmungen** an Clavieren.
Daselbst ein Flügel-Clavier zu vermiethen.

Pianofortebauer **M. A. Oss**
Holmstr. 9, vis à-vis F. G. Faure.

Eine möblirte

Sommerwohnung

von 2 Zimmern und Küche zu vermiethen unweit Kawershof. Näheres bei Frl. Mayer, Petersburger Str. Nr. 2, in der Maschinenhandlung.

Zu vermiethen im Juli eine

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche, Keller und Holzschauer — Gartenstrasse 13.
Zu besehen täglich von 3—5 Uhr.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Einen Theil

ausländischer baumwollener Handschuhe

empfing

Sophie Part.

Die auf der Lotterie allegri gewonnene

Couchette

wird billig verkauft — Rosenstr. Nr. 31.

Wegen schleuniger Liquidation

werden

sämmtliche Waaren bis 20 pCt.

unter dem Einkauf verkauft bei

F. Krafft.

Dürkopp's Fahrräder

haben sich am besten bewährt.

Fabricat allerersten Ranges.

Leichtlaufend. — Eleg. Ausführung.

Wirkliche Garantie.

Vertreter W. Laatsch

Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstätte.

Ein Hauslehrer

(Deutscher) der russischen Sprache vollständig mächtig, wird zu 11—12-jährigen Knaben **gewünscht.** Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Table d'hôte

Breitstr. Nr. 7.

Gute **kräftige Speisen** werden in und aus dem Hause verabfolgt:
Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod von 7—9 Uhr.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Die Kochmeisterei.

Schleier & schwarze Spitzen

empfing

Sophie Part.

---

3 Wohnungen

mit Stallraum zum Preise von 180—400 Rbl. zu vermiethen Petersburger Str. 59.

Für einen 15-jährigen Knaben, der im Hause eines Oberlehrers

zum August 1898

für die 6. Klasse (Secunda) der St. Petersburger Petrischule vorbereitet werden soll, werden **Mitschüler** gesucht. Anfragen und Anmeldungen sind sub „W. S." an die Exped. d. Bl. zu richten.

In schöner, gesunder Umgebung ist für die

Sommerferien

eine geräumige **Wohnung** nebst einer grossen Veranda u. Benutzung eines schön gelegenen Gartens zu einem mässigen Preise zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zum 1. August wird eine

Wohnung von 5 Zimm.

nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten zu miethen gesucht. Adressen sub Chfr. „D." bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

„FRANZ JOSEF" Bitterwasser

der **König** der Bitterwasser

ist ein angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel

von ärztlicher Autorität als zuverlässig und nachhaltig wirkend anerkannt. **Verkäuflich überall, in Jurjew bei F. G. Faure.**

Die Direction der **Franz Josef-Bitterquelle** in **Budapest.**

---

95 пѣхотный Красноярскій полкъ считаетъ святымъ долгомъ принести свою **сердечную признательность** всѣмъ лицамъ и учрежденіямъ, оказавшимъ во всевозможныхъ видахъ вниманіе полку, раненымъ и безвременно погибшимъ ихъ товарищамъ.

Командиръ полка
Полковникъ **Пыхачевъ.**

Tagtäglich laufen für die schwer verwundeten Soldaten **Geld und Liebesgaben** der verschiedensten Art ein. Im Namen der Kranken **dankt** für diese werkthätige Hilfe den gütigen Gebern vielmals und herzlichst

Wilhelm Koch
Chirurgische Universitäts-Klinik.

1897 Natürliche 1897
echte Mineralwasser
empfing soeben per Schiff **direct** aus dem Auslande und nimmt Bestellung auf sofortige Lieferung entgegen
John Pfeil.

Frisches
Neumannsches Insectenpulver
Klinische Nagelbürsten
Liparin-Stiefelappretur
langten heute an bei
John Pfeil.

Während des Sommers
Sprechstunden
Vormittags von 10 bis 11
Nachmittags von 3 bis 4
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Dr. med. Th. Lackschewitz.

Ich verreise
für die Zeit bis Sonntag, den 11. Mai d. J.
Prof. K. Dehio.

Eine Wohnung
mit Garten u. großer Veranda ist für die Sommermonate an eine still lebende kleine Familie zu vermiethen. Zu erfragen Mühlenstraße 20.

Loofah-Frottirartikel
Badeschwämme
Badethermometer
Fliegenpapier & Fliegenleim
Mottenmittel
Mückenspiritus
Insectenstifte
Limonadensyrupe u. Limonaden
Brausende Limonadenpulver
Selters & Mineralwasser
offerirt die Droguerie von
Mag. Juergenson u. Schaback
Altstrasse 17.

Sommerspielzeug
Gummibälle
Kinderwagen
Kinder-Velocipede
etc. etc. empfehlen
Gebr. Brock.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Führe von jetzt an Tafelchocolade nur eigener Fabrikation. Vanille-Chocolade in Tafeln, 4 St. aufs Pfund, à ℳ. 60, 80, 100 und 130 Cop. Bruchchocolade à ℳ. 60 Cop. Sämmtliche Chocoladesorten bestehen aus **reinem** Cacao, Vanille und Zucker, ohne jede fremde Beimischung.
Franz. Dessertchocolade à ℳ. 1 Rbl., Mignon à ℳ. 85 Cop. Chocoladen-Confect 70 Cop. Marcipanconfect in reicher Auswahl 60, Cop. gemischtes Confect 60 Cop.
Als Novität empfehle **Champagnerbisquit.** Vorzüglich zum Thee. Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee u. Wiener Eischocolade.
Hochachtungsvoll **J. Werner.**

Frische
Lymphe
aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga
erhielt soeben die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Süsse Valencia-
Apfelsinen
10 Stück **30** Kop.
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Umstände halber ist ein fast neues
Velociped
(Pneumatik)
billig zum Verkauf bei Mechaniker Otsing, Ritter-Str. 17.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.



Jede Dame
kann sich durch Anschaffung einer
Strickmaschine
aus der Dresdner Strickmaschinen-Fabrik Löbtau-Dresden zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen
lohnenden Erwerb
bei geringer Kapital-Anlage
verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch
E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.
Coulante Zahlungsbedingungen.
Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

Sonntag, den 11. Mai c.
Concert in Kawershof
Abfahrt des Dampfers „Peipus"
nach Kawershof um 10 Uhr Morgens und 1 Uhr Mittags
von „ „ ½9 „ Abends.
Billette hin und retour: 1. Classe 40 Cop., 2 Classe 30 Cop.

W. Anderlik's Menagerie
und
Circus dressirter Thiere auf dem Polizeiplatze,
täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

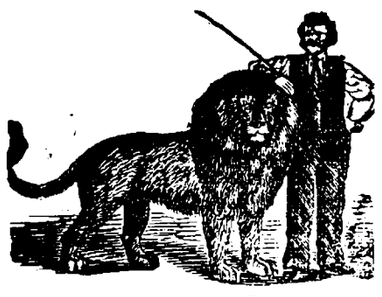

Die Menagerie enthält verschiedene Thiere und zwar: asiatische Löwen, indische Leoparden, einen Elephanten von d. Insel Ceylon, eine gestreifte Hyäne und einen gefleckten Silberlöwen aus Süd-Amerika, ost-indische und kaukasische Hirsche, verschiedene Arten Schlangen, verschiedene Bären und Wölfe und allerlei kleine merkwürdige Thiere; ausserdem noch Ponnys, Affen, Aras u. Kakadus.
Täglich zwei grosse Vorstellungen
um 5 Uhr nachmittags und 8 Uhr Abends.
Vorgeführt werden schottische Ponnys, Affen, verschiedene Racen Hunde, Ziegen, Tauben und der indische Elephant „Miss Jenny".
Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.
Achtungsvoll **W. Anderlik.**

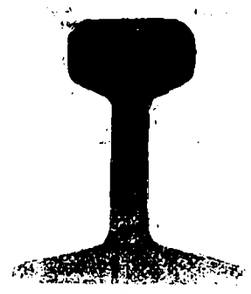

Bau- & Technisches Bureau
der Fabriken
Arthur Koppel
St. Petersburg, Newsky 18, Ecke d. Gr Morskaja
Moskau, Mjasnitzkaja 48, Haus Kumanin.
Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.
Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne, Winden etc.
Kataloge & Kostenanschläge franco, gratis.

Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 6. Mai 1897.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Bierkeller
mit gefülltem Eiskeller ist
in Werro zu vermiethen
durch Herrn W. Beick, vereid. Rechtsanwalt.

Neue Sendung
Tafelbutter
32 Cop. das Pfund — Teichstrasse Nr. 22, im Hof.

Ein neumodisches, guterhaltenes
Fahrrad wird verk.
— Neumarktstrasse Nr. 35.

---

4 große kupferne Kessel
billig zu verkaufen — Carlowa-Str. 10, parterre, rechts.

Ein Sommerwohnung,
2 Werst aus der Stadt, an der Revalschen Str. gelegen, Gesinde Ristapuu, **zu vermiethen.**

Gesucht
zum August **Familienwohnung** v. 4—5 Z. mit Garten od. Veranda. Adresse sub. K. K. in der Exp. niederzulegen.

Eine kl. Erkerwohnung
wird vermiethet — Karlowa-Straße 43.

Budenlokal
Kastanien-Allee Nr. 49 nebst Wohnung u. Backofen ist Umstände halber mit Waaren u. Einrichtung zu vermiethen.

Alexanderstrasse 21 sind
zwei Wohnungen
von 2 Zimmern und Küche zu vermiethen. Zu erfrag. b. Hauswächter.

Die Bel-Etage
im Hause Umblia, Budenstr. Nr. 3, vis-à-vis dem Kaufhof, wird zum 15. August **miethfrei.** Preis 400. Fischerstr. Nr. 38.

Ein erfahres Mädchen
welches auch näht, wünscht e. Stelle zu Kindern — Petersburger Strasse Nr. 135, Qu. 20.

Das
Aufnahmeexamen
für das nächste Sem. findet statt Montag, d. 19. Mai, 3 Uhr Nachm. Anmeldungen dazu täglich von 3—4 Uhr im Schullokal, Jakobstr. Nr. 13, 1 Tr.
A. Grass.

Die
Aufnahmeprüfung
vor den Ferien findet statt am Dienstag und Mittwoch, den 27. und 28. Mai von 4 Uhr nachmittags ab.
Lydia Horn.
Sprechstunde täglich von 4—5 Rigasche Str. 37.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.
Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Die erwartete Sendung
echter Wiener
Stühle
ist eingetroffen und in grosser Auswahl zu Fabrikpreisen zu haben im Möbelmagazin von
J. Kusik
Rigasche Strasse Nr. 32.

Студентъ (русскій)
ищетъ уроковъ
на лѣто, согласенъ въ отъѣздъ.
Ивановская ул. № 36. Покровскому.

Ein Student (Russe)
ertheilt in den Sommerferien Stunden
und ist auch bereit zu verreisen.
Johannisstr. Nr. 36. Pokrowski.

Stud. theol., firm im Russischen, als Hauslehrer in Livland thätig, **wünscht e. Hauslehrerstelle** für die Sommerferien zu übernehmen.
Adresse: Pastorat Koddafer,
Leo May.

Abschreiber! Ist die Erlaubniss vom Herrn Autor des „Systems der Ethik" eingeholt worden zum Abzuge auf hectographischem Wege? Bitte Antwort! J. Weinberg.

Neue Sendungen in waschechten
Finnl.
Wasa-Kleiderstoffen
empfing
Ew. Freymuth.

Gesucht
eine deutsche Bonne
sofort zum Verreisen. Allee-Str. Nr. 68, v. 10—12 Uhr.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse 26.

Johannistr. 7 sind Anfang Juni **miethfrei**
zwei Wohnungen,
eine von 7 und eine von 5 Zimmern.
По Ивановской ул. № 7
отдается двѣ сухія,
свѣтлыя квартиры,
одна въ 7, другая въ 5 комнатъ.

Sommer-Theater
Donnerstag, den 8. Mai
Zum 2. Mal:
„Der Zigeunerbaron"
Operette in 3 Acten von J. Strauß
Anfang 8 Uhr Abds.
Director Heuser.

M. K.
Donnerstag, den 8. Mai, ½6 Uhr,
Probe in d. Ressource.

Sonntag, den 11. Mai, 8 Uhr
Familien-Abend
in d. Bürgermusse.

Sonntag, 11. Mai
in Elwa, „Waldhof
Musik.

!! Novität !!
Tricot-Blousen
für Radfahrerinnen
empfiehlt
K. Stahlberg, Neumarktstr.

Es werden einige kleine Mädchen von 13—15 Jahren zum
Mitunterricht
fürs nächste Semester gesucht. Zu erfragen Marienhoffsche Str. Nr. 11, Qu. 6.

E. tücht. Elementarlehrer
der deutschen u. russischen Sprache vollkommen mächtig, wird für die Kinder einiger Familien auf eine Fabrik im Innern Russlands **gesucht.** Offerten sub. W. S. M. an die Exp. d. Zeitg. erbeten.

Für das Gut Gastilitzy, Petersburger Gouv., Peterhofer Kreis, wird ein sehr tücht., nücht. **Schmied,** der alle Schmiedearbeiten machen kann und auch mit landwirthschaftlichen Maschinen umzugehen verst., **gesucht.** Nur Solche m. besten Zeugnissen können sich schriftl. melden: Петербургск. губ. *Поч. ст. имѣніе Гостилицы, Управляющему.*

Einem gut russisch-sprechenden
Kellner
kann sofort eine dauernde Stelle nachgewiesen werden. Zu erfragen Marienhoffsche Str. im Hause Spiel, parterre, 6.

---

2 Lehrlinge
mit genügender Schulbildung sucht die Schnackenburg'sche Buchdruckerei.

Knaben mit den erforderlichen Kenntnissen können sich als
Schriftsetzerlehrlinge
melden in **H. Laakmann's** Buchdruckerei.

Pensionäre
für den **Landaufenthalt** sucht Frau v. Dumpff — Jacobstr. 23.

Ein russisch sprechendes
Kindermädchen
zum Verreisen gesucht. Zu melden Allee-Str. Nr. 7. H. Göck.

Ein zuverlässiges
Kindermädchen
zu 2 größeren Kindern gesucht — Petersburger Str. 133.

Ein erfahrenes, zuverlässiges
Kindermädchen
kann sich melden — Budenstrasse 3, 2 Treppen.

Suche eine Sommerwohnung
im oberen Theile der Stadt.
C. Rosenthal, Ritterstr. 13.

Es wird eine
Familienwohnung
von 5—7 Zimmern nebst Garten vom September an gesucht. Offerten Botanische Strasse Nr. 18.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern zu vermiethen — Grosser Markt Nr. 10. Näheres Ritterstrasse Nr. 3, im Hof.

Ein echter
Vorsteher (Pointer)
zu verkaufen — Lange Strasse 13.

Eine **Brille**
ist **gefunden** worden und kann abgeholt werden. — Botanische Str. Nr. 62. J. K.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 7-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

(Beilage zu Nr. 102 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Heute, 12 Uhr Mittags, entschlief sanft unser liebes jüngstes Söhnchen

Max

im Alter von 2½ Jahren.

Fellin, den 5. Mai 1897.

Max v. Tobien.

Marie v. Tobien, geb. Wegener.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 7-го мая 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Am 6. Mai halb 10 Uhr Abends entschlief sanft nach schwerem Leiden die Gräfin

Kitty O'Rourke.

Die tiefbetrübten Geschwister.

Psalm 23.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. Mai um 6 Uhr Nachm. vom Trauerhause aus statt.

Печатать разрѣшается 7-го мая 1897 г. Юрьевскій Полицеймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 103. Donnerstag, den 8. (20.) Mai 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland Sibirische Bahn. Fellin: Personal-Nachrichten. Pernau: Ausstellung. Riga: Central-Bahnhof. Juden-Frage. Reval: Juridik. Libau: Theater. St. Petersburg: Allerhöchstes Rescript. Tageschronik. Odessa: Proceß. Jekaterinoslaw: Waggon-Fabrik. Batum: Lutherische Gemeinde.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Sibirischen Bahn.

Einen interessanten Ueberblick über das grandiose Werk der Sibirischen Bahn gewährt das Material, das am 2. Mai der Comité-Sitzung unter dem persönlichen Präsidium Sr. Maj. des Kaisers vorlag. Das „Rig. Tgbl." entnimmt dem „Reg.-Anz." darüber Folgendes:

Für die Gesammtausdehnung der Sibirischen Bahn von Tscheljabinsk bis Sstretensk (die den Baikal umfahrende Bahn, sowie die Bahnen Perm-Kotlas und Jekaterinburg-Tscheljabinsk kommen dabei nicht in Betracht) sind 89,106 Dessjatinen Land zuzuweisen und 14,612 Dessjatinen Wald auszuholzen gewesen, oder soll es noch zum Theil geschehen; es sind auszuführen, resp. zum größten Theil schon ausgeführt 9,404,000 Kubikfaden Erd- und 583,395 Kubikfaden Dammbefestigungsarbeiten; dir eisernen Abflußröhren unter dem Damm bilden, nebeneinander gelegt, eine Länge von 4½ Werst, die gemauerten Abflußröhren umfassen 16,000 Kubikfaden; die Länge der bereits ausgeführten oder noch auszuführenden Brücken beträgt 45½ Werst, wovon 11½ Werst auf eiserne Brücken entfallen, die ein Gewicht von 2,500,000 Pud repräsentiren; an Schwellen sind 8,400,000 Stück, an Telegraphenpfosten 118,000 Stück erforderlich; Schutzwehren gegen Schneeverwehungen bilden eine Länge von 851½ Werst; alle Bauten, auf einem Flächenraum vereinigt, würden 21½ Dessjatinen einnehmen; die Länge aller Bahnhofsstege zusammengenommen würde sich 11 Werst weit ausdehnen; Schienen und Bolzen wiegen zusammen 19,000,000 Pud; der ganze rollende Bestand, zu einem einzigen Zuge verkettet, ergäbe eine Länge von 81 Werst, wobei die Tragfähigkeit der Frachtwagen und Plattformen 5,500,000 Pud ausmacht.

Den Kostenpunct anlangend, so beziffert sich derselbe für die Sibirische Bahn und deren Hilfslinien auf 330 Millionen Rbl.

Gemäß dem Willen des hochseligen Kaisers soll der ganze Bau die Arbeit russischer Hände sein und aus Material russischer Herkunft bestehen, was bis dahin, von geringfügigen Ausnahmen abgesehen, auch durchgeführt worden sei, so daß die Vielmillionen-Ausgabe zur Hebung der productiven Kräfte Rußlands beitrage. Von Jahr zu Jahr steige die Zahl der an der Bahn thätigen Arbeiter aus den inneren Gouvernements und nicht gering sei der dabei gewonnene Verdienst, während die gemachten Bestellungen bei den großen Fabriken des europäischen Rußland der russischen Industrie gewaltigen Vorschub geleistet hätten.

Nach Vollendung der Bahn wird der zusammenhängende Schienenstrang von der Station Alexandrowo der Warschau-Wiener Bahn, dem westlichsten Puncte Rußlands auf dem 53. Breitengrade, bis Wladiwostok reichen und nahezu die halbe Länge dieses Parallelkreises betragen, welcher der Hauptrichtung dieser das ganze russische Reich durchziehenden Bahn entspricht.

Fellin. Unterm 8. März ist, wie der „Livl. Gouv.-Z." zu entnehmen, der Fellinsche Stadtarzt und Arzt an der Fellinschen Stadtschule Dr. med. A. Schwartz nach Ausdienung der Jahre zum Coll.-Rath befördert worden, mit Anciennetät vom 27. September 1888.

Pernau. Die landwirthschaftliche Ausstellung verspricht, wie wir in der „Pern. Ztg." lesen, nach den bis jetzt eingelaufenen Anmeldungen recht gut beschickt zu werden. In erster Linie ist die Rindvieh-Ausstellung vielversprechend, indem schon weit über 100 Thiere in Aussicht gestellt sind. Von diesen ist fast die Hälfte als verkäuflich angemeldet und zwar sowohl Friesen als Angler. Von letzterer Race sind es ausschließlich Kühe und Stärken, von der schwarzweißen Race dagegen hauptsächlich Bullen, welche zum Verkauf bestimmt sind. Dieses Factum ist sehr erfreulich, da der Hauptzweck der Ausstellung, einen sich jährlich wiederholenden Zuchtviehmarkt in Pernau zu begründen, dadurch erreicht zu werden scheint, und es dürfte wohl den Züchtern und Käufern beider Rindviehracen Gelegenheit zu günstigem Handel geboten sein. In der Pferde-Ausstellung werden unter anderen auch einige Torgelsche Hengste vertreten sein; für diese Abtheilung der Ausstellung sind von der Reichsgestütverwaltung 10 Medaillen und ebenso viele Anerkennungsschreiben bereits dem Präses des Comités übersandt worden. Verhältnißmäßig schwach sind noch die Anmeldungen in der Abtheilung Hausfleiß u. s. w., welcher Mangel wohl hauptsächlich der Schwierigkeit, Anmeldungen der bäuerlichen Bevölkerung zu einem bestimmten Termin einzufordern, zuzuschreiben ist. Vom Comité ist darum der Anmeldungstermin bis zum 15. Mai verlängert worden.

Riga. Gestern haben, wie die „Düna-Z." berichtet, in Petersburg im Ingenieur-Conseil die Sitzungen, in denen über die Anlage des Central-Güterbahnhofs in Riga berathen werden soll, begonnen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird, wie verlautet, das Project der Rigaschen Stadtverwaltung den übrigen Projecten vorgezogen werden. Zu den Sitzungen haben sich das Stadthaupt von Riga, Herr L. Kerkovius, und als Vertreter des Rigaer Börsencomités der Vice-Präses Aeltester Stieda, Ingenieur Pabst und der Chef der Eisenbahn-Abtheilung des Rigaer Börsencomités, Herr Friesendorff, nach Petersburg begeben. Die Rückkehr der Herren wird morgen erwartet.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie die „Pet. Wed." melden, der Verwaltung des Rigaschen Lehrbezirks die Mittheilung gemacht, daß der Eröffnung einer Abtheilung der „Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden" in Riga nichts im Wege stehe. Das Ministerium der Volksaufklärung hat sich mit dem Ministerium des Innern in Verbindung gesetzt, dessen Erlaubniß zur Eröffnung der Abtheilung in nächster Zeit erwartet wird.

Reval. Dem „Rev. Beob." zufolge ist die Juridik des Estländischen evang.-lutherischen Consistoriums gestern geschlossen worden.

Libau. Der Theaterdirector Heinrich ist zum Director des Lübecker Stadttheaters gewählt worden, und zwar vom September 1898 ab. Dazu schreibt die „Lib. Z.": „Sonderbar berührt uns in dieser Frage, daß Herr Max Heinrich mit dem hiesigen Theatercomité bereits einen neuen Pachtcontract, auf drei Jahre lautend, abgeschlossen hat. Sollte er somit vielleicht die Absicht hegen, das Lübecker und das Libauer Stadttheater zu gleicher Zeit zu leiten? Wir wissen es nicht, sind aber der Ueberzeugung, daß ein solches Arrangement — das bekannte Mahlen auf zwei Mühlen — sich ein mal nicht mit den Intentionen unseres Theater-Comités reimen dürfte und ein ander mal in jedem Betracht den Interessen der Libauschen Bühne schnurstracks entgegenlaufen würde. Wir danken schönstens für einen halben oder viertel Theaterdirector, wo uns der ganze nicht einmal befriedigt hat, und meinen mit dem alten Bibelwort, dessen Wahrheit noch immer gilt: Man kann nicht zween Herren dienen."

St. Petersburg, 7. Mai. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht nachstehendes Allerhöchste Rescript an das Mitglied des Reichsraths, Generaladjutanten, General der Cavallerie Grafen Woronzow-Daschkow: „Graf Illarion Iwanowitsch! Ihre durch verstärkte Arbeiten der letzten Zeit erschütterte Gesundheit nöthigte Sie, um die Enthebung von den von Ihnen bekleideten Aemtern nachzusuchen. Mit aufrichtigem Bedauern Ihrer dringenden Bitte willfahrend, fühle Ich das herzliche Bedürfniß, bei Ihren hervorragenden staatlichen Verdiensten zu verweilen, durch welche Ihre 16-jährige Verwaltung des ausgedehnten Ressorts des Kaiserlichen Hofes und der Apanagen, sowie der Reichsgestüts-Institutionen gekennzeichnet ist. Zu diesen wichtigen Aemtern durch die besondere herzliche Zuneigung Meines Vaters gesegneten Andenkens berufen, bemühten Sie sich unablässig um das Gedeihen der Ihnen unterstellten complicirten Verwaltungszweige, indem Sie mit allen Kräften darnach strebten, im Einklang mit den Monarchischen Absichten in diesen Einheit, Einfachheit und musterhafte Ordnung zu befestigen. Durch Ihre unermüdlichen Anstrengungen wurden in dieser Richtung bedeutende Erfolge und Verbesserungen erreicht. Ihre langjährige nützliche Thätigkeit überblickend, gedenke Ich mit freudigem Empfinden, daß Sie bereits seit früher Jugend der nächste Mitarbeiter des in Gott ruhenden Monarchen waren, und daß Sie Seine Ihnen anvertrauten Aufträge ausführend, täglicher Zeuge Seiner unermüdlichen Fürsorge für das Wohl Rußlands und Seiner Familienfreuden und Sorgen waren. Auch Ich persönlich hatte seit Langem her die Möglichkeit, Ihre Verdienste, Ihre Geradheit, Ihre hervorragenden Gaben und Ihre tiefe, durch Jahre erprobte Ergebenheit für Unser Haus zu würdigen. Gegenwärtig es für eine angenehme Pflicht erachtend, Ihnen im Namen Meines unvergeßlichen Vaters und Meinerseits Meine volle herzliche Erkenntlichkeit für Ihren rühmlichen Dienst für Thron und Vaterland zu wiederholen und den Wunsch hegend, auch in Zukunft Mich Ihrer aufgeklärten und vielseitigen Erfahrung zu bedienen, habe Ich Sie, durch Erlaß vom heutigen Tage an den Reichsrath, zum Mitgliede dieser höchsten Reichs-Institution ernannt. Ich verbleibe Ihr immerdar unabänderlich wohlgeneigter und aufrichtig dankbarer Nikolaus."

— Anläßlich der Katastrophe bei Bockenhof schreibt der „Reg.-Anz.": „Von allen Seiten fahren fort Beileidsbezeigungen anläßlich dieses traurigen Ereignisses einzutreffen. Bald nach der Katastrophe erschien der Militäragent der hiesigen französischen Botschaft, Oberst Moulin, beim Stabschef der Truppen der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks und äußerte das tiefste Beileid, sowohl von sich aus, als auch im Namen der ganzen französischen Armee anläßlich des Unglücks, das das 95. Krassnojarsker Regiment betroffen, und ersuchte den Stabschefs gleichzeitig, der Dolmetscher dieser Gefühle bei dem Erlauchten Obercommandirenden der Truppen des Petersburger Militärbezirks zu sein. Nach dem Sr. Kais. Hoh. dem Obercommandirenden abgestatteten Bericht hierüber sandte Generallieutenant Bobrikow nachstehendes Schreiben in französischer Sprache ab: „Herr Oberst! Ich hatte die Ehre, dem Erlauchten Obercommandirenden der Truppen die Gefühle tiefsten Beileids mitzutheilen, die von Ihnen im Namen der französischen Armee anläßlich des Unglücks, das das 95. Krassnojarsker Regiment betroffen hat, geäußert wurden. Sr. Kais. Hoheit ist es genehm gewesen, mich zu beauftragen, Ihnen mitzutheilen, daß Er, der Großfürst, durch die Aeußerung eines so tiefen Beileids, das uns in so schwerer Stunde als rührendes Echo des uns theuren Mitgefühls der ruhmreichen und tapferen französischen Armee zugeht, tief gerührt ist. Empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und freundschaftlichen Zuneigung."

— Se. Maj. der Kaiser hat Allergnädigst Fahnen und Standarten verliehen an 52 Bataillone, 2 Druschinen, 2 Kosaken-Regimenter, 5 Kosaken-Divisionen und die Moskauer und Kiewer Junkerschulen.

Feuilleton.

128) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 18.

Peking. (III.)

Tschifu, 7. December 1896.

(Schluß des 128. Reisebriefes.)

Fast aus allen Theilen der Mandshurenstadt sieht man einen pavillongeschmückten Berg emporragen, der sich in der rothen (verbotenen) Stadt befindet und zum Schmuck des Kaiserlichen Parkes dient. Ich strolchte mitunter in der Nähe der ihn umringenden gelben Mauern umher, vermochte jedoch nur sehr wenig mehr in Erfahrung zu bringen, als was schon bekannt ist. Unter Anderem erfuhr ich, daß Li-Hung-Tschang — der mir aus eigenem Antriebe eine 40 Minuten währende Audienz bewilligte — deshalb einer Jahresgage verlustig gegangen ist, weil er jenen Park ohne Erlaubniß betreten habe. Natürlich nöthigte mir diese Erklärung ein Lächeln ab, denn nachdem der einstige Vice-König von Tjän-Bsin nach seinen in Europa gefeierten Triumphen sang- und klanglos in Peking empfangen worden war, wurde es mir zur Gewißheit, daß am Pekinger Hof die Intrigue nicht minder — vielleicht sogar mehr — zu Hause ist, als sonst wo. Die Pietät, mit der in China das Kind an seinen Eltern hängt, läßt es auch heute so weit kommen, daß die Kaiserin-Mutter mit ihren Rathgebern oft Befehle erläßt, die erst nachträglich vom Kaiser selbst bestätigt werden. Daher kann eine Ernennung des würdigen Staatsmannes zum Großsecretär (Kanzler, deren es übrigens mehrere giebt) Hand in Hand mit einer Gehaltentziehung gar nicht Wunder nehmen.

Li-Hung-Tschang (oder Djang, wie das letzte Wort von einigen Deutschen geschrieben wird) hat mir mit fester Hand seinen ganzen Titel und Namen in mein Wanderbuch geschrieben. Am 24. November hielt ich im russischen Botschaftshotel vor einer größeren Gesellschaft einen Vortrag, zu welchem auch der Dolmetscher Li-Hung-Tschang's, der General Taka-Schina, erschienen war, welcher mir zum Schlusse mittheilte, daß sein Patron mich zu sehen wünsche. Am folgenden Tage bestätigte sich diese Mittheilung durch einen Brief, und gegen 5 Uhr Nachmittags fuhren wir in zwei Wagen — General Taka-Schina voraus und ich hinterher — in die Wohnung des Staatsmannes.

Li-Hung-Tschang hat als Chinese, während sonstige höhere Chargen vorwiegend durch Mandshuren, zu denen ja auch der Kaiser selbst gehört, bekleidet werden, die Stufenleiter bis zu seiner augenblicklich so hohen Stellung als einstiger Waffengefährte des englischen Generals Gordon zu erklettern begonnen, und zwar bei Niederwerfung eines Aufstandes in Süd-China. Bei dieser Gelegenheit fiel das Haupt des Aufruhres in die Hände jenes berühmten englischen Soldaten, der jedoch, zum Grame der chinesischen Regierung, davon absehen wollte, den Rädelsführer köpfen zu lassen. General Gordon drang mit seiner Schonungspolitik durch und zog ab. Diese Gelegenheit nahm nun Li-Hung-Tschang wahr, richtete seinen eigenen Landsmann schleunigst hin und stieg daher dermaßen in den Augen seiner Regierung, daß er sofort zum Vice-König ernannt wurde, in welcher Eigenschaft er so lange verblieb, bis er durch seinen Einfluß in der Provinz als gefährlich erachtet und nun, nach seiner Entsendung nach dem Westen, an den Pekinger Hof berufen wurde. Der neue Kanzler hat aber durch jene, in den 70er Jahren eingeleitete Hinrichtung sich unter seinen eigenen Landsleuten so viele Feinde erworben, daß es immerhin nicht glaubhaft scheint, daß er der Mandshurischen Dynastie gefährlich werden könnte. Zudem ist er 75 Jahre alt.

Zuerst fuhren wir durch eine der zur Nordmauer führenden Hauptstraßen, dann bogen wir zuerst nach rechts, dann nach links in kleine unsaubere Seitengassen ein und hielten schließlich auf dem Hofe des vom Kanzler bewohnten Miethhauses. Er besitzt noch kein Palais in Peking, es soll erst gebaut werden.

Der Geruch in den Seitengassen war ein furchtbarer, desgleichen im Hofe, wo wir die Wagen verließen; dann wurden wir aber in ein schlichtes, wenngleich comfortabel eingerichtetes Wartezimmer gebeten, und während der Diener sich den Namen „Lengalten" (der Chinese kennt kein „r" zu Mitte oder Anfang des Wortes) einprägte und dann verschwand, um uns anzumelden, vermochte ich mich zu sammeln. Alsbald wurden wir in das Cabinet des Staatsmannes gebeten.

Vor mir stand die so oft auf Bildern gesehene hohe Gestalt mit dem weißen Zickelbärtchen, dem frischen Gesichte und den klugen, hinter goldeingefaßten Brillengläsern hervorschauenden Augen; und als wisse Li-Hung-Tschang, daß ich die Aufgabe habe, sein Aeußeres zu schildern, redete er mich nicht sofort an, sondern gab mir Zeit, ihn ordentlich zu besehen. Auch er nahm mich vom Scheitel bis zur Sohle in Augenschein.

Er war in einen himbeerrothen seidenen Schlafrock gehüllt, der einen vollständig europäischen Schnitt hatte, am Sammetkäppchen auf dem Kopfe funkelte eine Brillantrosette und auch am kleinen Finger der linken Hand blitzte es mitunter auf. Von Zeit zu Zeit ließ er sich eine Wasserpfeife reichen, aus der er einige Züge nahm, oder er schnäuzte sich mit den Fingern in ein kleines Töpfchen hinein, welches vor ihm stand. Das waren die einzigen Merkmale, daß ich einen Chinesen vor mir hatte. Nachdem er mir herzhaft die Hand geschüttelt und mir einige Schmeicheleien, meinen Wüstenmarsch betreffend, gesagt, wies er auf einen Lehnstuhl hin, wo ich Platz nahm, und nun begann durch Vermittelung des Generals Taka-Schina, der vorzüglich russisch spricht, die Unterhaltung.

Li-Hung-Tschang pflegt sich nach Allem zu erkundigen. Nur hin und wieder sieht man einen müden Zug über sein Antlitz huschen, oder die Augen blicken theilnahmlos in das Weite; sonst aber ist er fast lebhaft, lacht, schüttelt den Kopf, unterbricht Einen oft und man sieht dann ein bei Personen seines Alters so selten anzutreffendes Funkeln der Augen, das eine lebhafte Theilnahme und demnach auch eine ungewöhnliche Geistesfrische andeutet. Man braucht seine Stimme nicht im Entferntesten zu steigern, um verstanden zu werden. Während der Unterhaltung ließ er von 5 zu 5 Minuten eine auf dem Tisch liegende Remontoiruhr schlagen.

Zunächst erkundigte er sich eingehend, ob ich Familie habe, wie viel Geld ich besäße und monatlich ausgebe, dann ging er darauf über, welch' eine Last ich auf den Schultern trage, ob ich eine Decke mitnehme, ob ich sehr hohe Berge bestiegen habe und welche Temperaturunterschiede dabei vorkämen, und nachdem er noch gefragt, welche Städte ich in Sibirien besucht und ob ich in Kuldsha gewesen sei, ging er auf das persische und bucharasche Verwaltungssystem über. Bei meinen diesbezüglichen Auseinandersetzungen pflegte er mich nicht zu unterbrechen, so lange ich nicht China mitberührte. Lenkte ich nur ein wenig ein, um auf die Hinrichtungsgreuel hier zu Lande überzugehen, dann unterbrach er mich hastig, stellte zwei, drei Fragen auf ein mal und so verrannen genau 40 Minuten, ohne daß ich meinen Zweck erreichen konnte, ihm meine Ansicht über sein eigenes Heimathsland in dürren Worten zu sagen. Der General Taka-Schina sah mich nachher mit einem Blicke an, als wollte er sagen: „Der weiß Alles tausend mal besser als Sie!"

Nun wurde Champagner gereicht, Li-Hung-Tschang trank bis zur Nagelprobe auf eine glückliche Vollendung meiner Wanderung und fragte dann, ob er mir in China nützlich sein könnte. Ich bat mir ein Autographum von ihm und ein Geleitschreiben seines Ministeriums aus. Ersteres erhielt ich sofort, letzteres am folgenden Tage.

Während er mit fester Hand den Pinsel führte, sah ich mich im Zimmer um. Dasselbe war so schlicht ausgestattet, daß ich unwillkürlich daran denken mußte, daß ja auch deutsche Feldherren (und Li-Hung-Tschang ist Soldat) häufig jeden unnützen Prunk verschmäht haben. Vor einem ungewöhnlich hohen Schreibtisch stand ein schlichter Lehnstuhl, dann gab es dort zwei Stühle für Besuch und zwei mit Decken behangene Tischchen. Die Fenster waren mit Papier verklebt. Auf dem Schreibtisch lagen verschiedene Papiere mit chinesischen Schriftzeichen bedeckt, dort gab es auch Tusche und mehrere Schreibpinsel, ein Zeichen, daß der greise Staatsmann selbst arbeitet. Außer allen diesem hörte ich aus einem Futteral hervor das Ticken eines Chronometers.

Nachdem die mit zollgroßen Hieroglyphen vermerkte Inschrift beendet war, verbeugte sich Li-Hung-Tschang, beide Hände auf der Brust zusammenhaltend, nach chinesischer Sitte, legte mir darauf den rechten Arm um die Schulter und begleitete mich bis zur Thür, wo er mir eine „glückliche Reise" noch ein mal wünschte. So war die Audienz bei jenem Manne verlaufen, der, wäre er jünger, sicherlich eine neue Aera im Reiche der Mitte eingeleitet hätte. Bei seinem Alter aber — und sollte er auch allen seinen Einfluß aufwenden — wird es ihm kaum gelingen, einen Wandel in jenen Jahrhunderte alten Schlendrian hineinzubringen! Einen Nachfolger jedoch, der im Sinne dieses gewiß talentvollen Chinesen wirken

— Wie der „Grashd." meldet, erhielten alle Adelsmarschälle vor einiger Zeit von dem Dirigirenden der Adels-Agrarbank die halboffizielle Einladung, nach St. Petersburg zu kommen, um an der Berathung über das Project der Abänderung des Statuts der Adels-Agrarbank theilzunehmen. 17 Adelsmarschälle folgten dem Rufe und traten in St. Petersburg zu einer Conferenz zusammen, die am 1. Mai ihr Ende nahm. Die Adelsmarschälle der Gouvernements St. Petersburg, Moskau, Cherssón und Rjasan sind aufgefordert worden, in dieser Frage an den Arbeiten des Finanz-Comités theilzunehmen.

— Nach der am 1. (13.) Mai stattgehabten Consultation in der Villa Jugenheim constatirt die Berliner „Post", daß die Besserung im Zustande des Grafen Schuwalow Fortschritte macht. Die consultirenden Aerzte waren: Professor Geheimrath v. Bergmann, Geheimrath Gerhardt, Geheimrath Jolly, Dr. Zabludowski, sowie die Warschauer Aerzte Professor Wassiljew und Dr. Garbowski, die den Patienten nach Potsdam geleitet hatten. Dieser erfreulichen Nachricht ist hinzuzufügen, daß Graf Schuwalow von den genannten deutschen Professoren behandelt wird und daß die persönliche Beobachtung dem deutschen Arzt Dr. Bohn und unserem Landsmann Dr. Dsirne übertragen ist.

— Die Zahl der fliegenden Oculisten-Colonnen, die alljährlich für die Sommerzeit von dem Blindencuratorium der Kaiserin Maria Alexandrowna ausgerüstet werden, um der an den Augen leidenden Bevölkerung in den verschiedenen Gegenden des Reichs, selbst den entferntesten, unentgeltliche ärztliche und operative Hilfe zu gewähren, beabsichtigt man, der „St. Pet. Z." zufolge, in diesem Jahre auf 30 zu erhöhen (statt 21 im Vorjahre). Zur Zeit haben ihre Thätigkeit bereits eröffnet oder sind im Begriff dieses zu thun die Colonnen in den Gouvernements: Podolien, Ssimbirsk, Nowgorod, Orel, Tambow, Rjasan, Ssmolensk, Tula, Grodno, Wologda, Ufa, Perm, Orenburg und Woronesh, sowie Tobolsk und Tomsk.

— Auf der Marine-Batterie des Ochtaer Polygons fand am 29. April nach dem „Kotlin" ein Probeschießen mit 10zölligen Geschossen der Putilowschen Fabrik gegen eine 14½-zöllige Kruppsche Panzerplatte statt. Keines der drei Geschosse konnte die Platte durchschlagen, zwei Geschosse erzeugten unbedeutende Vertiefungen, während das dritte abprallte und nur einen Theil der oberen meistgehärteten Oberfläche abschlug. Die Holzvorrichtung, an welcher die Panzerplatte befestigt war, erwies sich als stark aus den Fugen gebracht. Dem Probeschießen wohnte der französische Marineagent bei. Die Kruppsche Panzerplatte wurde als eine der besten anerkannt, die je auf Polygonen sowohl in Rußland, als im Auslande erprobt worden.

Odessa. Der Cornet Wolkow, der in der Nacht vom 7. auf den 8. März im Grand Hotel zu Odessa den Reserveleutenant Michailow durch einen Revolverschuß tödtete, ist, den Blätternzufolge, am 1. Mai vom Odessaer Militär-Bezirksgericht zum Ausschluß aus dem Militärstande, zum Verluste des Ranges, des Adels und aller besonderen Rechte und zur 8-jährigen Deportation ins Gouvernement Irkutsk verurtheilt worden. Vom Deportationsorte darf er sich 2 Jahre, aus dem Gouvernement die übrigen 8 Jahre hindurch nicht entfernen.

Jekaterinoslaw. In der Nähe von Drushkowka wird nach dem „M. L." eine Waggon-Baufabrik errichtet werden. Das Etablissement soll bis 2500 Waggons pro Jahr fertigstellen.

Batum. Aus Batum ist der „Mosk. Dtsch. Ztg." dieser Tage der Jahresbericht der dortigen evang.-lutherischen Gemeinde, deren Seelsorger Pastor A. Bernhoff ist, zugegangen. Die kleine Gemeinde (ca. 150 Gemeindeglieder, worunter 46 Militärs) bringt durch freiwillige Beiträge, an denen sich besonders auch der „Frauenverein" in wirksamer Weise betheiligt, die nöthigen Mittel zur Miethe für den Betsaal, die Wohnung und den Unterhalt des Pastors ꝛc., die Unterstützungen an Arme u. s. w. auf und steht gegenwärtig in Unterhandlung wegen Ankauf eines Bauplatzes für einen eigenen Betsaal, wozu die Unterstützungscasse der evang.-lutherischen Gemeinden eine Summe von 4000 Rbl. in Aussicht gestellt hat. Möge es der wackeren Gemeinde bald gelingen, ihr eigenes Gotteshaus zu besitzen!

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) Mai.

Das Ende großgriechischer Träume

wird in einem Berliner Briefe der Münchener „Allg. Z." folgendermaßen beleuchtet:

„Wenn man auch selbst in dem Falle, daß das siegreiche türkische Heer bis Athen vordränge, kaum vom Zusammenbruch Griechenlands sprechen kann, so kann man heute doch schon vom Untergang der großgriechischen Idee sprechen. Das im nationalen Königreich Griechenland zusammengeschlossene Hellenenthum hat durch seine jetzt vor aller Welt enthüllte kriegerische, finanzielle und diplomatische Unfähigkeit das Recht und Ansehen eines Führers für das Griechenthum an den Küsten und auf den Inseln des ägäischen Meeres verwirkt. Die Griechen wissen heute, daß ihnen Rußland unbedingt den Einzug in Konstantinopel und der Hagia Sophia verwehren würde, aber noch schmerzlicheren Bankerott haben ihre Hoffnungen erlitten, mit Hilfe der an das Königreich angrenzenden Volksstämme sich nach Norden ausbreiten zu können. Im Epirus, wo ihnen zur Zeit ihrer Befreiungskriege die Albanesen die Mehrzahl der nationalen Helden gestellt hatten, sind sie bei dem Vorstoße gegen Janina in keiner Weise durch Mithilfe der eingeborenen Bevölkerung gefördert worden. Die vom Padischah zu den Waffen gerufenen Albanesen haben, abgesehen von einer bei ihnen ja nicht seltenen Kasernen-Emeute, die binnen wenigen Stunden beschwichtigt wurde, ihre Kriegspflicht gethan, und Kenner des Landes und Volkes meinen, die Albanesen würden heute, wenn sie je nicht unter türkischer Oberhoheit bleiben könnten, ihr ferneres Glück lieber bei Oesterreich als bei Griechenland suchen. Eine nicht geringere Einbuße an nationalen Hoffnungen bedeutet es für Griechenland, daß die Kutzowalachen am Pindus und weithin nach Macedonien hinein, ihre Treue gegen den Sultan bethätigt haben, der allerdings auch, auf den gern gehörten Rath Rumäniens, ihrer Nationalität im Schul- und Kirchenwesen fortwährend große Zugeständnisse macht. Die 20-jährige Agitation des macedonischen Walachen Apostolo Margariti hatte solche Früchte gezeitigt, daß alle die Orte an der griechischen Nordgrenze, Syrrakou, Metzowo, Grevena, Samarina ꝛc., aber auch das wichtige Monastir selbst als für das Hellenenthum verloren gelten können. Haben aber die Griechen mit den Albanesen die Rekruten für nationales Heldenthum verloren, so versiegen ihnen jetzt die reichsten Geldquellen bei den Kutzowalachen, den Dumbas, Sinas, Toschitzas u. s. w., denen sie u. A. fast alle Denkmäler, die Akademie, das Polytechnikum, die Sternwarte in Athen verdanken. Und daß jetzt, nach ihrer kläglichen Niederlage im Krieg mit den Türken, nicht sie, sondern Serben und Bulgaren, die national immer mehr erstarken, die Anwartschaft auf das einstige Erbe in Macedonien haben, darüber werden sich die Griechen wohl nicht mehr täuschen können."

Ueber die erste Lesung der Vereins-Gesetznovelle im **preußischen Abgeordnetenhause** enthalten die telegraphischen Berichte Königsberger Blätter u. A Folgendes: Ministerpräsident Fürst Hohenlohe betonte, die preußische Regierung halte diese Novelle für den besten Weg, sein Versprechen einzulösen, denn eine Vorlage, die nur die reine Aufhebung des Verbots enthielte, hätte weder hier noch im Herrenhause auf Annahme rechnen können. Es wäre eine leere Demonstration gewesen, womit formell, aber nicht materiell das Versprechen erfüllt worden wäre. Aber ausschlaggebend gewesen sei der Umstand, daß das bestehende Gesetz nicht genügt hätte gegen Mißbrauch. Vereins- und Versammlungsrecht seien eine der ersten Errungenschaften des Staats und ein unentbehrliches Mittel zur politischen Entwickelung und Erziehung des Volkes. (Beifall links.) Andererseits müsse selbst vom vorgeschrittenen liberalen Standpunct zugegeben werden, daß ein absolut unbeschränktes Vereinsrecht große Gefahren mit sich bringt. (Beifall rechts.) Die Regierung verlange nur Befugnisse, wie sie andere Staaten schon hätten. Redner citirt die betreffenden Bestimmungen z. B. aus Hamburg. Der Regierung liege es selbstverständlich fern, das verfassungsmäßige Versammlungs- und Vereinsrecht in Preußen irgend anzutasten (Gelächter links und im Centrum). Er werde sich freuen, wenn im Hause die Vorlage einer eingehenden Prüfung unterzogen werde. Das Haus werde finden, daß es sich nicht um einen willkürlichen Eingriff in das gewährleistete Recht handelt, sondern um eine Umgestaltung des Vereins- und Versammlungsrechts im Sinne desselben und entsprechend den Bedürfnissen der Zeit. (Beifall rechts, anhaltendes Zischen links und im Centrum.) — Abgeordneter Dr. Krause (nationall.) erklärt, die Nationalliberalen könnten nicht anerkennen, daß das Versprechen des Reichskanzlers materiell eingelöst sei. Preußen habe sich von Kleinstaaten den Rang ablaufen lassen. Da große Fractionen die Commissionsberathung wünschten, würden die Nationalliberalen dieser zustimmen. § 8 des Vereinsgesetzes habe längst keine praktische Geltung mehr gehabt und für Aufhebung einer werthlosen Bestimmung pflege man im gewöhnlichen Leben keine Compensationen zu zahlen. Das einzige, womit die Nationalliberalen sich befreunden könnten, sei das Verbot für Minderjährige, an politischen Bestrebungen sich zu betheiligen. Artikel 1 und 3 seien entschieden zurückzuweisen. Die Entscheidung liege meist bei den unteren Organen und nach der Erklärung des Ministers in Sachen des Bauernvereins „Nordost" und allen Vorkommnissen der letzten Jahre müsse Einem angst und bange werden. Den betreffenden Beamten fehle es an dem nöthigen Tactgefühl, obgleich sie nicht die Vorbildung der Gerichtsassessoren haben. (Heiterkeit.) Der höchste Beamte, der über dem Vereinsrecht zu wachen habe, habe gegenüber offenen Gesetzesverletzungen nur eine ausweichende Antwort gehabt. Mit Polizeimaßnahmen habe man zur Bekämpfung revolutionärer Bestrebungen nie etwas erreicht. In einer Zeit, die so viel Zündstoff berge, hätte man solche Vorlage nicht machen sollen. (Lebhafter Beifall links.) — Abgeordneter v. Heydebrand erklärt, daß die Conservativen der Vorlage in allen Theilen zustimmten. — Minister v. d. Recke dankte dem Vorredner (Lachen links) und bemerkte unter stürmischem Widerspruch der Linken, die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Krause würden auch in nationalliberalen Wählerkreisen ein erhebliches Schütteln des Kopfes hervorrufen. Die Regierung empfand bereits seit langer Zeit das Bedürfniß zu einer Verstärkung ihrer Befugnisse. Eine gesunde Entwickelung des Vereinswesens wolle man nicht hindern. Redner besprach sodann die Einzelheiten der Vorlage, trat den Ausführungen Krause's entgegen. Das Volk werde der Regierung dankbar sein. (Anhaltendes Bravo der Rechten, Zischen der Linken und des Centrums, Zwischenruf des Abgeordneten Knörcke: „Chor der Landräthe!") — Abgeordneter Fritzen (Centrum) erklärte: Allein das Einbringen der Vorlage stiftete schon genug Unheil, auch wenn sie nicht durchgehe. Er müsse sich der scharfen Kritik Krause's anschließen. Das Centrum stimme einstimmig dafür, die Artikel 1 und 3 abzulehnen. — Unterdessen hat die Opposition ihren Antrag auf einfache Aufhebung des Verbots einer Verbindung politischer Vereine von reichswegen im Reichstage eingebracht. Die Nationalliberalen haben den Antrag zwar nicht unterzeichnet, werden aber, wie die linksliberale Presse hofft, für denselben stimmen.

Unter der Ueberschrift „Treitschke-Delbrück" schreibt die „Deutsch. Volkswirth. Corr.": „Manchmal ist es wirklich schwer, das Schreiben einer Satire zu unterlassen. Professor Hans Delbrück, der „berühmte" Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher", soll Heinrich v. Treitschke nicht nur hierin, sonder auch in dessen akademischem Lehramt folgen. Man scheint im Unterrichtsministerium seltsame Ansichten über die akademische „Nachfolge" zu haben; rafft sich doch ein Berliner Blatt dazu auf, diese Nachfolgerschaft Delbrück's damit zu erläutern, daß er „der Aelteste" gewesen und man ihn unverdientermaßen gekränkt hätte, sobald man ihn übergangen haben würde. — Treitschke hat deutsche Geschichte, neueste deutsche Geschichte gelehrt und geschrieben. Sein hervorragender Einfluß auf das lebende und heranwachsende Geschlecht beruhte, wie sogar die Gegner seiner Geschichtsauffassung anerkannt haben, darin, daß er stets verstand, die großen nationalen Gesichtspuncte in den Vordergrund treten zu lassen, ein Gesammtbild des Werdenden und Gewordenen dem Hörer und Leser zu bieten und dieses Gesammtbild rein zu erhalten von den kleinlichen Zügen, die der Kampf um den Tagesstreit und das Parteiinteresse in jenen Werdeproceß hineintragen. In diesem Sinne hatte Treitschke auch die „Preußischen Jahrbücher" geleitet, die, so lange er es that, einen wichtigen Factor des politischen Lebens bildeten. Was bei Treitschke das Bestimmende seines ganzen Wesens und Charakters war und blieb, ist jenes Festhalten der mittleren Linie, welche sich weder von rechts noch von links irre machen läßt durch Tageserscheinungen und Tagesmeinungen. — Wie anders Delbrück! Anfangs freiconservativer Parlamentarier, hat er erleben müssen, daß seine Parteigenossen sich von ihm lossagten, weil er fortgesetzt in Extremen debutirte. Wie es gerade paßte, um eine „geistreiche" Auffassung der Zeitereignisse an den Mann bringen zu können, wurde in den „Preußischen Jahrbüchern" bald diese, bald jene Kleinlichkeit vom Krammarkt der Sensation unter demokratische, zeitweilig auch clericale, dann wieder erzrevolutionäre Beleuchtung gestellt, bis er endlich sein Herz entdeckte und national-social wurde, d. h. sich der Naumann'schen Clique verschrieb, allerdings erst, nachdem er in seinen „Preußischen Jahrbüchern" sich so ziemlich alle Thüren verschlossen hatte. Und ein solcher Mann soll Treitschke auf dem Lehrstuhl für neue deutsche Geschichte ersetzen? Es mag ja nicht leicht sein, einen Ersatz für Treitschke überhaupt zu finden. Das kann doch aber nicht rechtfertigen, seinen geistigen Antipoden dazu zu erwählen. . . . . Daß der Nachfolger im Lehramte Treitschke's ein Mann sein soll, welcher der politischen Weisheit letzten Schluß bei Naumann und Egidy gefunden hat, ist allerdings eine Satire. Aber sie wird dem Professoren-Socialismus kaum zu gute kommen. Denn mit Delbrück rückt einer seiner Vertreter in die vorderste Front, der dem Gegner gewohnheitsmäßig die größten Blößen giebt. Da man nicht weiß, welche Beweggründe die Facultät und die Unterrichtsverwaltung geleitet haben, als sie Delbrück zum Nachfolger Treitschke's designirten, darf man vielleicht hoffen, daß damit dem Professoren Socialismus ein tödtlicher Streich zugedacht war. Die Wirkung dürfte dieser Absicht, sofern sie vorhanden gewesen sein sollte, entsprechen."

Die Meldung von der erfolgten Ausgabe neuer deutscher Feldgeschütze hat in Paris in den Kreisen des großen Publicums geradezu consternirend gewirkt. „In den militärischen Fachkreisen — schreibt der Correspondent der Münchener „Allg. Z." — war man ja auf die Sache vorbereitet, aber selbst dort, vielleicht abgesehen von den wenigen wirklich eingeweihten Personen, denen die „Informationen" des Kriegsministeriums und des Generalstabs zur Verfügung stehen, hat die Schnelligkeit der Maßregel überrascht. Die Kriegsverwaltung wird in der nächsten Zeit einen schweren Stand haben. Schon jetzt wird ihr von allen Seiten der Vorwurf gemacht, sich wieder einmal haben überflügeln zu lassen und wieder einmal später als die deutschen Generale aufgestanden zu sein. Natürlich werden nun auch sofort die zur Neubeschaffung von Kanonen nöthigen Gelder flüssig gemacht werden, da selbstverständlich die Regierung erklären wird, ebenso gut wie Deutschland längst im Besitz eines Kanonenmodells zu sein, das man nicht verfehlen wird, als dem deutschen „noch überlegen" hinzustellen. Wie bereits seit Monaten gemeldet worden ist, hat der Kriegsminister thatsächlich ein solches neues sogenanntes Schnellfeuergeschütz bereits auf Lager. Die Waffenfabriken werden also wieder Geld verdienen und die Steuerzahler solches hergeben. Wenn nur nicht die Frage der Neubewaffnung der Artillerie durch die immer unabweisbarer werdende Neubewaffnung der Infanterie und durch das Geschrei nach mehr und immer mehr Befestigungen (um Paris wie an der Ostgrenze, namentlich vorwärts Nancy) complicirt würde! Soll die Kriegsverwaltung allen diesen Anforderungen gerecht werden, so dürfte leicht eine

---

könnte, giebt es eben nicht. Ein Einsehen der Fehler ist der erste Schritt zur Besserung, leider halten jedoch die meisten Chinesen auch heute noch ihr Reich der Mitte für den Inbegriff aller Vollkommenheit. Uebrigens könnte auch nur ein neuer Kaiser einen vollständigen Wandel schaffen, da die unzähligen Intriguen im Lande jedes Vorwärtsstreben im Keime ersticken müssen und den Streber selbst unter sich begraben. So lange jedoch der Kaiser jenes Mönchsleben führt, so lange er nur das anordnet, was ihm seine augenblicklichen Günstlinge unterbreiten, kann es kaum anders werden.

Auch heute noch verläßt der Kaiser von China nur dann die rothe Stadt, wenn alle Straßen bei dunkler Nacht verhängt sind, und selbst die Audienzen, die er zum ersten Male im laufenden Jahre den europäischen Botschaftern in corpore gewährt hat, entsprangen mehr dem Verlangen der Letzteren, ihn zu sehen, als daß er freiwillig sich dazu entschieden hätte. Er führt nach wie vor inmitten seiner zahlreichen Frauen und Eunuchen das Leben eines „himmlischen Sohnes", der über alles Irdische erhaben ist, und weiß sicherlich nicht den hundertsten Theil von dem, was seine gewissenlosen Minister nur zu deutlich herausfühlen müssen. Man braucht hierbei nur darauf zu sehen, welch' einen Credit die chinesische Regierung bei ihrem eigenen Volke genießt.

Die Finanzoperationen des chinesischen Privatmannes beruhen auf einer gewissen socialen Grundlage, indem gegenseitige Cautionen geleistet werden, wodurch z. B. private chinesische Bankhäuser sich häufig eines derartigen Vertrauens im Publicum erfreuen, daß ihre Wechsel an Geldesstatt in der ganzen Stadt coursiren. Vorläufig wird auch dasselbe Vertrauen jedem europäischen Kaufmann entgegengebracht. Trotzdem jedoch die chinesische Regierung dem Auslande und deren Unterthanen gegenüber höchst coulant ihre Verpflichtungen erfüllt und bis auf den heutigen Tag keine Rückstände von Zinsen bei derartigen Anleihen vorhanden sind, so kann sie im Lande selbst nicht einen Groschen auftreiben, ja es ist vorgekommen, daß sie hinter einheimischen Privatiers als Caventin stand und diese gerade deshalb kein Geld aufzunehmen vermochten. Die Ursache ist im Nichteinhalten der bei der letzten inneren Anleihe gewährleisteten Bedingungen zu suchen. Die Anleihe wurde zur Zeit des Krieges inscenirt. Zuerst gaben die Unterthanen nur zu freudig ihr Geld hin, da die einzige Anlagemöglichkeit bis hierzu nur im Aufkaufe von Land bestand, für welches man Steuern zu zahlen hatte; aber als schließlich die Zinsen ausblieben, als dann anstatt des Capitals rothe Kugeln der Gelehrsamkeit angeboten und ertheilt wurden, da wurde man stutzig und heute ist es aus mit allem Vertrauen. Statt dessen hat z. B. ein Agent der Versicherungsgesellschaft „Equitable", der eben mit mir zu Tschi-fu in einem und demselben Hotel lebt, Versicherungsanträge für ca. 300,000 Dollars abgeschlossen.

Noch zahlt die chinesische Regierung pünctlich die Gehälter des Beamten und Soldaten, noch hat sie im Auslande Credit; aber wenn es ihr so leicht gemacht wird, Anleihen zu creiren, wie bei der letzten Gelegenheit, dann wird sie sich „einleckern" und bald kann es dann so weit kommen, daß sie wie der kranke Mann auf der Balkan-Halbinsel dasteht und dann unseren Commerzienräthen und Rentiers, außer rothen Kugeln der Gelehrsamkeit auf ihre Cylinder, nichts zu bieten vermag. Wie man hört, sollen demnächst die Zollgebühren für ausländische Waaren von 5 auf 10 % ihres Werthes erhöht werden, ein Zeichen, daß schon jetzt an der Steuerschraube gewirthschaftet wird, um Soll und Haben auszugleichen. Der Erfolg bleibt freilich abzuwarten.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges

Aus Wiesbaden wird den „Berl. N. Nachr." unterm 15. (3.) d. Mts. geschrieben: Die Generalprobe der die Festspiele eröffnenden Première „Der Burggraf" von Joseph Lauff fand heute Abend in des Kaisers Gegenwart statt, der mit der Kaiserin, welche der Probe nicht beiwohnte, um 4 Uhr hier angekommen war. Das Werk ist mehr ein Cyklus historisch-patriotischer Bilder als ein Drama, bietet aber hübsche Schaustücke, theilweise nicht ohne intimere Reize, welche die alten Zeiten wirksam lebendig machen. In den Decorationen, Kostümen und dem Arrangement der Aufzüge steckt unendlich viel Arbeit. Gestern wurde von 7 bis 2 Uhr Nachts geprobt. Das Spiel bietet 6 Bilder, davon sind nach Skizzen des Kaisers ausgeführt: „Die Burg Nürnberg", „Die Terrasse Falkenstein", „Der Frankfurter Saalbau" und „Vor den Thoren Basels". Der Burggraf Friedrich der Dritte ist jener Zoller, der die Kaiserwahl Rudolph von Habsburgs förderte, ein Stoff, der sich also schon bewährt hat mit Grillparzer's „Ottokar", aber Lauff hebt die deutsche Welt und die Annäherung der Hohenzollern an die Habsburger heraus. Der Kaiser sprach dem Intendanten den Wunsch aus, das Publicum möge sich bei der Première durch die Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften in seinen eventuellen Beifallsäußerungen nicht einschränken lassen. Der Verfasser ist ein 42 Jahre alter Artilleriehauptmann, ein schneidig aussehender Herr, mehr Haupt- als Dichtersmann.

— Hundswuth und Maulkorb. Aus der englischen Statistik bringt die französische Zeitschrift „Médecine moderne" Beweise für den Nutzen des Maulkorbs gegen die Verbreitung der Hundswuth bei. Vor acht Jahren wurde in England durch Gesetz das Tragen eines Maulkorbs für sämmtliche Hunde obligatorisch gemacht, in Folge dessen fielen die Fälle von Tollwuth von 1889 bis 1892 von 312 auf 38 im Jahre. Die zahlreichen Hundefreunde setzten es aber durch, daß 1892 die Verordnung darauf beschränkt wurde, daß statt des Maulkorbs jeder Hund ein Halsband mit dem Namen des Besitzers tragen mußte. Seitdem ist die Zahl der jährlichen Fälle an Tollwuth wieder gestiegen; im Jahre 1893 von 38 auf 93, 1894 auf 248 und 1895 auf 672.

— Auf ein eigenthümliches Spiel des Zufalls wird im „Neuen Wiener Tageblatt" aufmerksam gemacht: Während im Wiener Stadttheater „Die Welt, in der man sich langweilt" aufgeführt wurde, brannte das Ringtheater ab. Das Stadttheater wurde ein Raub der Flammen an einem Tage, an dem im Burgtheater dieses Stück angesetzt war. Die letzte Pariser Katastrophe fiel an einem Tage vor, an dem das Théâtre Français dieses Stück auf dem Spielplan hatte.

— Eine Bill gegen das Tragen von hohen Damenhüten im Theater wurde am 19. April von der Legislatur des Staates Newyork mit 81 gegen 47 Stimmen angenommen. Nachdem das Assembly-Mitglied Koster die Bill zum allgemeinen Gaudium des hohen Hauses erklärt hatte, beantragte Roche, daß Koster jeder anwesenden Dame einen neuen Hut nach seinem Geschmack kaufen solle. Dieses „Amendement" wurde jedoch niedergestimmt. Nun folgte der Abgeordnete Mazet mit einem neuen Abänderungsvorschlage, der nichts weniger bezweckte, als die Abschaffung der ganzen modernen Damengarderobe. Puffärmel, Corset, hoher Kragen — Alles sollte verboten werden. Auch dieses Amendement wurde verworfen, worauf die fidelen Herren die Kostersche Bill in ihrer ursprünglichen Fassung annahmen. Die Bill lautet wie folgt: „Irgend eine Person, die in einem Theater, einer Halle oder anderen öffentlichen Vergnügungsplätzen einen Sitz einnimmt und einen Hut von solchen Dimensionen oder mit derartigen Verzierungen versehen trägt, daß dadurch hinter ihr sitzende Personen im Sehen beeinträchtigt werden, und die sich nach erfolgter Aufforderung weigert, eine derartige Kopfbedeckung zu entfernen, soll für jedes Vergehen dieser Art mit einer Geldbuße von fünf Dollars bestraft werden, die von derjenigen Person eingetrieben werden kann, welche den Fall vor einem zuständigen Gericht anhängig macht."

— Die Akrobaten Londons haben dieser Tage ein Meeting abgehalten, um gegen eine neue Bill Widerspruch einzulegen, welche sich mit den „gefährlichen Spielen" beschäftigt. Dieses Gesetz will die Jungen erst vom achtzehnten, statt vom vierzehnten Jahre an den gefährlichen Schaustellungen theilnehmen lassen. Die berühmtesten Akrobaten haben an dem Meeting theilgenommen, wo gegen ein solches Gesetz protestirt worden ist. „Diese Leute schöpften ihre Vorurtheile aus lächerlichen Büchern," sagten die Einen; „Die Regierung versteht nichts von unserem Metier," sagten die Anderen. Alle stimmten darin überein, daß ein junger Mann, der seinen Beruf als Akrobat mit achtzehn Jahren anfängt, nichts mehr werden kann. Er ist dann nicht mehr „gelatineartig" genug. Und dann sagte einer der Redner: „Warum verbietet man uns, junge Leute in der Pyramide stehen zu lassen, wenn sie noch nicht achtzehn Jahre alt sind, zu einer Zeit, in der den Bübchen von 10 Jahren gestattet wird, auf den Straßen Londons Velocipéd zu fahren?" Die Versammlung hat beschlossen, mit allen Kräften gegen die Annahme der Bill zu kämpfen. Eine Deputation von Akrobaten soll nächstens dem Parlament die Beschwerde der Corporation unterbreiten, die Gesellschaft der Vergnügungs-Etablissementsinhaber hat natürlich versprochen, sich dieser Bewegung anzuschließen.

— Verfehlte Wirkung. Mr. O'Grady, ein berühmter irischer Richter, hatte einst, wie die „Westminster Gazette" erzählt, einen Angeklagten vor sich, der sich eines schweren Verbrechens schuldig bekannte. Sein Anwalt pries mit großer Beredsamkeit als strafmildernden Umstand die gute Aufführung seines Clienten im Gefängniß, in dem er mehrere Monate in Untersuchungshaft gesessen hatte. „Mein Lord," rief er, „der Caplan erzählt, daß seine Aufführung höchst erbaulich war." Der Richter hörte geduldig zu und sprach dann, wie folgt, das Urtheil: „Angeklagter, Deine Aufführung im Gefängniß war ebenso musterhaft wie Dein Verhalten draußen abscheulich war. Ich will Dich deshalb, im Interesse des Publicums, in Deinem guten Betragen nicht stören, sondern Dich so lange im Gefängniß lassen, als ich kann. Ich verurtheile Dich zur längsten Strafe, die mir das Gesetz für Dein Verbrechen gestattet."

— Genügsam. „Sie, Meister, haben Sie denn gar keine Beschäftigung für mich? Sie glauben gar nicht, mit wie wenig Arbeit ich zufrieden bin?"

kleine, vielleicht auch eine große halbe Milliarde drauf gehen. Und weshalb, zu welchem Zweck? Damit hinterher Alles wieder beim Alten ist! Was aus Berlin über die dort ausgegebenen Kanonen bekannt wird, trägt natürlich nur dazu bei, dem Pessimismus, dem man, was Militaria betrifft, hier immer mehr verfällt, neue Nahrung zuzuführen: Feldgeschütze, die auf 8 Kilometer schießen, und Batterien, die per Minute sechzig Schuß abgeben. . ."

Aus Anlaß der gegenwärtigen maritimen Machtenfaltung Englands im Mittelmeer wird in einem englischen Fachblatt mit Nachdruck auf einen Vorsprung hingewiesen, den die englische Flotte vor allen Flotten der Welt voraus habe. Das ist der Vorzug der Gleichartigkeit des Schiffsmaterials. Frankreich z. B. hat ebenfalls eine Menge schöner Schlachtschiffe und Kreuzer, aber sie sind fast insgesammt verschiedenartigen Typs. Officiere und Mannschaften, welche auf einem Schiffe der französischen Marine Dienst thun, sind deshalb keineswegs eo ipso auch auf einem anderen Schiffe derselben Marine ohne weiteres heimisch und es ist kaum möglich, in der französischen Kriegsflotte, mit Ausnahme allenfalls der Torpedoboote, ein viertel oder halbes Dutzend Schiffe zu finden, welche durch Gleichartigkeit ihres Baues, ihrer Einrichtung und Bewaffnung zu einer ineinandergreifenden gemeinsamen Action befähigt wären. Unter diesem Gesichtspuncte hält weder die französische Kriegsmarine noch irgend eine andere den Vergleich mit der englischen aus. Keine andere Seemacht hat das System der Gleichartigkeit der Schiffstyps mit einer solchen Consequenz ausgebildet als die englische, und es liegt auf der Hand, daß eine entsprechend zusammengesetzte Flotte eine ganz andere Kampfstärke entwickeln muß, als irgend eine andere, die bei numerischer Ebenbürtigkeit doch an Homogeneität des Schiffsmaterials zurücksteht. Es kommt hinzu, daß, wenigstens nach der Behauptung der englischen Fachmänner, die Schiffe der englischen Flotte nicht nur homogener sind als die der übrigen Flotten, sondern daß auch jedes einzelne, der Regel nach, stärker ist, als die correspondirenden Schiffe der anderen Flotten, auch der Erbauungszeit nach durchschnittlich jüngeren Datums, als die häufig schon altersschwachen Schiffe der anderen Seemächte.

Wichtige Erklärungen hat in Italien der Ministerpräsident Marquis Rudini in der Deputirtenkammer bezüglich der erythräischen Colonie abgegeben. Die Zeit habe erwiesen, sagte der Premier, daß die Aufrechthaltung der Besetzung von Kassala weder der italienischen Politik, noch auch der Vertheidigung der afrikanischen Besitzungen genützt habe; sie sei vielmehr eine große Last. Wenn man diese Last weiter auf sich nehmen wolle, würde man die nothwendigen Befestigungen vermehren müssen. Der Ministerpräsident führte dann weiter aus, die erythräische Colonie habe bisher einen rein militärischen Charakter gehabt und habe nur zu Kriegen geführt. Die Hoffnung, eine landwirthschaftliche Colonie zu errichten und Einwanderer heranzuziehen, habe sich als illusorisch erwiesen. Das italienische Nationalgefühl gebe die Abtretung Kassalas an Aegypten zu, werde aber nicht gestatten, die italienischen Besitzungen dem Negus zurückzugeben. Das Land erkenne nicht, daß ein Aufgeben Massauahs — den Einfluß gar nicht zu rechnen, den dieser Besitz im Rothen Meere auszuüben gestatte — Italien in internationale Schwierigkeiten stürzen könne, die nicht leicht zu nehmen seien. Wenn man also heute den Beschluß fassen wollte, die Colonie sofort aufzugeben, so würde dies ein schwerer Irrthum sein, der sehr ernste Verwickelungen mit sich bringen könne. Rudini erklärte weiter, die Regierung schlage vor, sobald es die Lage der Dinge gestatte, die militärische Besetzung auf das Mindestmaß zurückzuführen und sie möglichst auf Massauah allein zu beschränken, ferner weder ganz noch theilweise die von der italienischen Souveränität abhängenden Gebiete abzutreten, vielmehr ein Gebiet unter eingeborenen Häuptlingen nach freier Wahl Italiens zu schaffen und endlich so bald wie möglich der provisorischen Besetzung von Kassala ein Ende zu machen. Um dieses Programm nach und nach zur Ausführung zu bringen, müsse man mit England ein Einvernehmen treffen behufs Wiederabtretung Kassalas an Aegypten und ferner die Grenzfrage mit dem Negus endgiltig regeln.

Aus Madrid wird den „Hamb. Nachr." geschrieben: Wenn Orden und Klöster das geistige und materielle Wohl eines Landes zu heben vermöchten, dann müßte Spanien unbedingt an der Spitze der Civilisation marschiren. Denn Klöster und Ordensniederlassungen finden sich hier ja so zu sagen an jeder Straßenecke und in jedem größern Dorf, und noch immer neue schießen wie Pilze aus der Erde, während für öffentliche Bauten, für Schulen, für Hebung der Industrie und des Handwerks u. s. w. kein Geld vorhanden ist. Selbst in den berüchtigten Zeiten Ferdinand's VII. gab es nicht so viele, und ihr Einfluß ist fast unbeschränkt. Und wie sieht es nun im Lande aus? Welches Bild zeigt sich uns auf geistigem und materiellem Gebiete zum Theil als directe Folge dieser „Ordensthätigkeit?" Auf geistigem Gebiete: völliger Stillstand; der größte Theil der Bevölkerung vermag nicht einmal zu lesen und zu schreiben; keinen irgendwie hervorragenden Gelehrten hat Spanien aufzuweisen, denn der wissenschaftliche Geist wird ja systematisch erstickt; dagegen Zunahme der Stiergefechte in einem Maße, daß z. B. in Madrid in den letzten 11 Tagen 6 Stiergefechte stattgefunden haben, von den zahllosen draußen im Lande veranstalteten gar nicht zu reden. Daneben eine unerhörte Verkommenheit in der öffentlichen Verwaltung und gleichzeitig ein immer weiteres Sinken der Sittlichkeit innerhalb der Geistlichkeit und der Orden selbst. Trotzdem Alles aufgeboten wird, damit gewisse Dinge nicht in die Oeffentlichkeit dringen, mehren sich doch in erschreckender Weise die Fälle, die die wachsende moralische Entartung dieser Kreise darthun. Sie sind meistens derart, daß ihre Besprechung ausgeschlossen ist. Auf materiellem Gebiete: Bereicherung der Orden, oft durch scandalöse Erbschleicherei, aber Rückgang des Volkswohlstandes, da Erstere das Volk bis auf das Mark aussaugen. In vielen Theilen des Landes herrscht Armuth, in einigen geradezu Hungersnoth. Daß die reichen Klöster etwas zu ihrer Linderung thun, hat man nicht gehört; ebenso wenig haben sie Etwas für die krank und verwundet aus Cuba und den Philippinen zurückkehrenden Soldaten gespendet, und doch ist der Aufstand auf den Philippinen lediglich durch die „Thätigkeit" der dortigen Orden hervorgerufen. Daß die Bettelei hier in höchster Blüthe steht, ist ja weltbekannt. Schon Napoleon sagte: „Spanien ist das Land der Mönche und Bettler." Und aus dieser verarmten Bevölkerung rekrutiren sich dann die anarchistischen Elemente, die nirgends einen solchen Umfang angenommen, nirgends zu solchen Greuelscenen Anlaß gegeben haben, wie in dem von Klöstern und Orden überschwemmten Spanien. Das sind doch Thatsachen, die in die Augen springen, die sich durch schöne Redensarten nicht wegdisputiren lassen.

Nach Meldungen aus Suakim haben sich zwischen Tokar und Bir Temeren die Derwische gezeigt. Mehrere Araber wurden von ihnen getödtet, auch wurden größere Mengen Vieh weggetrieben. Trotz dieser bedrohlichen Nähe des Feindes lassen doch alle Anzeichen auf einstweilige vollständige Einstellung der anglo-aegyptischen Operationen gegen die Mahdisten schließen. Der Sirdar Kitchener-Pascha, der englische Höchstcommandirende der aegyptischen Armee, reiste vor wenigen Tagen zur Inspection nach Wadi-Halfa ab; nach seiner Rückkehr wird er sich nach Europa begeben. Die für die gegenwärtige Jahreszeit auffällige Ruhe wird auf finanzpolitische Schwierigkeiten zurückgeführt. Wie es heißt, weist das diesjährige aegyptische Budget ungeachtet aller englischen Controle und Vormundschaft ein erhebliches Deficit auf. Allein trotz des Stillstandes der Expedition werden die Rekruten-Aushebungen fortgesetzt, sind sie doch ein beliebtes Mittel, um zu Geld zu kommen. Da der Loskauf gestattet ist, so zieht, wer irgend kann, es vor, durch Zahlung nicht unbeträchtlicher Summen sich freizumachen. Die Furcht vor dem Kriegsdienst ist hier so groß, daß die gräßlichsten Selbstverstümmelungen nicht selten sind. Für die Grenze bestimmte Mannschaften werden zwangsweise, selbst mit Anwendung von Ketten, transportirt. Vom 18. Bataillon, das am 29. April Nil aufwärts befördert wurde, desertirten Tags vorher nicht weniger als 150 Mann, die sich allerdings bis auf etliche 30 schließlich in der Kaserne wieder einfanden.

Locales.

Zur Bahn-Katastrophe.

Nachstehendes Telegramm des vom Kriegsminister an den Ort der Katastrophe abcommandirten Generallieutenants Golowin vom 3. Mai wird veröffentlicht:

„Heute um 4 Uhr wurden in Gegenwart des Corpscommandeurs in einem Massengrabe 42 bei der Katastrophe umgekommene Untermilitärs bestattet. Die Bestattung erfolgte mit militärischen Ehren, unter Betheiligung von Stände-Deputationen der Stadt, der Universität und der Einwohner. Alle Schwerverwundeten sind vorzüglich in den in einem Parke in erhöhter Gegend belegenen Universitätskliniken untergebracht. Das Medicinal-Personal mit dem Professor Koch an der Spitze, unter Betheiligung der Universitäts-Studenten, erweist den Verwundeten die allersorgfältigste Hilfe. Bei der Mehrzahl finden sich complicirte Brüche der Extremitäten, schwere Beschädigungen des Rückgrats und des Schädels. In der Klinik sind 6 Officiere aufgenommen; das Eigenthum sämmtlicher Officiere des Echelons ist durch die Katastrophe vollständig unbrauchbar geworden."

Ein Telegramm des an den Ort der Katastrophe abcommandirten Consultanten des Petersburger Nikolai-Militärhospitals, Wirkl. Staatsraths Multanowski, vom 3. Mai lautet: „Die Zahl der verwundeten Militärs beträgt 99; darunter 6 Officiere und 48 Schwerverwundete; Letztere sind in der Klinik des Professors der Universität Koch concentrirt. Die Unterbringung der Kranken ist eine bequeme und die Pflege eine gesicherte. Eine Evacuation ist nicht erforderlich."

Ueber die Ursachen der Katastrophe veröffentlicht der Chef-Ingenieur A. W. Mjassojedow-Iwanow eine vom 5. d. Mts. datirte längere Mittheilung, in der es u. A. heißt:

„Die Angaben eines anderen Correspondenten aus Riga, daß der Bahnwärter dem Militärzuge ein Haltesignal gegeben habe und daß die Bahn durch den vorausgegangenen Regen völlig unterwaschen gewesen sei, so daß die Schwellen fast in der Luft schwebten u. s. w., sind unrichtig. Der Bahnwärter ging die Strecke ab und befand sich in dem Moment der Katastrophe auf der 38. Werst, so daß er ein Signal nicht geben konnte, die Schlagbaum-Wächterin aber, die in einem Häuschen unweit des Ortes der Katastrophe lebt, wurde vor dem Passiren des Militärzuges durch einen Blitzschlag betäubt und ging daher dem Zuge auch nicht entgegen. Ihr Mann, ein Remonte-Arbeiter, begab sich aus jenem Häuschen in der Richtung zur Station Bockenhof und begegnete dem Militärzuge auf der 36. Werst, gab aber keine Signale, denn an dieser Stelle war keine Gefahr vorhanden. Der Maschinist gab in der That das Signal „Bremsen", aber nicht, als er die Gefahr bemerkte, sondern 2 Werst vor dem Ort der Katastrophe, und verringerte die Geschwindigkeit des Zuges, weil der Platzregen niederzugehen begann, der ihn das Geleise zu überblicken hinderte, und weil der Zug zu einem Abhang gelangte, auf dem er seine Schnelligkeit hätte verstärken müssen, wenn nicht vorher gebremst wurde.

Die eigentliche Ursache dieses Unglücks war, so weit ich sie mir aus einer genauen Besichtigung der Gegend erklären kann, die, daß der Abzugsgraben, der auf der 37. Werst angelegt ist und bis jetzt unzweifelhaft ausreichend war, sich in Folge des Platzregens als zu schmal erwies für den Durchgang des plötzlich in ungeheurer Menge niedergehenden Regenwassers. Das Wasser trat aus dem Abzugsgraben und beschädigte die Ballastschicht, so daß sich die Schienen gerade vor dem Durchlaß, der sich beim Orte der Katastrophe befindet, senkten, und eine Vertiefung in dem oberen Bahnkörper bildeten; bei dem Durchlaß aber war der Ballast, der mit einer Bretterschicht gedeckt ist, nicht unterwaschen. Durch den hierdurch entstehenden Stoß erfolgte die Entgleisung des Zuges und zog die Katastrophe mit all' ihren entsetzlichen Folgen nach sich."

Die neue Holz-Rennbahn unseres Radfahrer-Vereins ist jetzt fertiggestellt und am Sonntag in einer internen Feier eingeweiht worden. Um 10 Uhr Morgens erfolgte der Umzug aus der Turnhalle auf die Rennbahn, an dem sich etwa 40 Fahrer, Herren und Damen, auf ihren Rädern betheiligten. Auf dem Rennplatz wurden sie von zahlreichen Mitgliedern empfangen und von den Klängen der Krassnojarskischen Militär-Capelle begrüßt, worauf Corso gefahren und sodann eine photographische Aufnahme gemacht wurde. — Die neue Rennbahn entspricht bekanntlich allen Anforderungen der modernen Renntechnik und ist in ihrem ganzen Umfange aus Holz hergestellt. Die Bahn ist genau ½ Werst (35 Centimeter von der Innenkante gemessen) lang, so daß 3 Runden genau eine Werst ergeben, und auf der Geraden 4 Faden breit. Ueber der alten Grand-Bahn erhebt sich ein Balkengerüst mit darauf geschlagenen unbehobelten Latten von 2½ Zoll Breite und 1½ Zoll Dicke; die Curven haben eine Steigung bis zu 10½ Fuß auf 3 Faden Breite bei einem Curven-Radius von 15 Faden. Die Höhe der Curven macht auf den ersten Blick einen geradezu beängstigenden Eindruck und es ist nicht zu verwundern, daß mancher Fahrer sie anfangs mit einiger Scheu betrachtete. Trotzdem lassen sie sich auch in langsamer Fahrt passiren, wenn der Fahrer nur seine Sicherheit nicht verliert und sich durch die Höhe der abschüssigen Bahn nicht einschüchtern läßt. Sogar von Damen werden die Curven ohne Unfall genommen. — Entlang der Innenseite der Rennbahn befindet sich auch noch eine ebene feste Grandbahn.

Auf der Walk-Pernauer Bahn haben vorgestern zwei Entgleisungen stattgefunden, die jedoch ohne Unglücksfall verliefen. Wir erfahren hierüber Folgendes: Als der um 3 Uhr 5 Min. Nachmittags aus Pernau abgelassene Zug etwa eine viertel Werst gefahren war, wurde er plötzlich angehalten. Es stellte sich heraus, daß die Schienen sich in Folge der Ausdehnung durch die Hitze um 7 Zoll nach Innen gebogen hatten. Ein Waggon war mit seinen Puffern auf die des vorderen Waggons gehoben worden. — Nach einem Aufenthalt von einer Viertelstunde konnte der Zug weiterfahren. Etwa eine halbe Werst vor der nächsten Station erschallte die Signalpfeife der Locomotive: der Zug, der mit einer Geschwindigkeit von 12 Werst in der Stunde fuhr, wurde gebremst, aber es war bereits zu spät. Die Locomotive war von den Schienen abgesprungen und etwa 1½ Faden auf dem Bahndamm weitergefahren. Der Tender und der Bagage-Waggon hatten sich zur Seite gelegt, die Puffer des Bagage-Waggons hatten sich in die Wand des Tenders eingebohrt und außerdem war ein Waggon der 2. Classe von den Schienen abgesprungen, aber auf dem Bahndamm geblieben. Der Zug bestand nur aus 4 Waggons, dem Tender und der Maschine. Die Reisenden kamen mit dem bloßen Schreck davon; ein Bahnbediensteter aber, der am Fenster des Bagage-Waggons stand, war durch den Stoß hinaus- und in einen Graben geschleudert worden, wobei er einige Hautabschürfungen und Beulen davontrug. Der Schreck hatte den Mann so verwirrt gemacht, daß er, ohne sich umzusehen, so schnell ihn die Füße trugen, in den Wald lief. Auch in diesem Falle hatte der Maschinist vorher bemerkt, daß die Geleise verbogen waren. Nach einem Aufenthalt von etwa 5 Stunden langte ein Zug aus Pernau mit dem Oberingenieur Kryshanowski an; bald darauf traf auch ein Zug aus Moisekül ein, der die Passagiere, während die Arbeiten an dem entgleisten Zuge fortgesetzt wurden, nach Walk brachte. Statt um etwa 10 Uhr Abends langten die Passagiere erst ¼4 Uhr in Walk an. —i—

Der in der vergangenen Nacht um 12 Uhr 38 Min. fällige Courirzug aus Riga langte heute Morgen erst um etwa ⅛8 Uhr an. Als Ursache der Verspätung wird der in der Nacht niedergegangene starke Regen angegeben. Das Regenwasser soll die Bahn an einigen Stellen unterspült haben, so daß es gefährlich gewesen sei, die Strecken zu passiren; daher wurde der Zug zurückgehalten, bis die beschädigten Stellen reparirt waren. —i—

Um die Auswanderungssucht nach Sibirien einzudämmen, lassen die bäuerlichen Gemeinden bei Ausfolgung von Pässen ihren auswärts wohnenden Gemeindegliedern durch die betreffenden Polizei-Organe eine Erläuterung zur Kenntniß bringen, wonach sie das Recht zur Auswanderung ohne Erlaubniß der Obrigkeit nicht besitzen. Die erfolgte Kenntnißnahme dieser Erläuterung muß durch die Unterschrift des Betreffenden bestätigt werden. —i—

Ueber das Fortschreiten des Frühlings auf dem Lande wird uns von geehrter Seite aus Ledis geschrieben:

„Am 29. April traf die Schwalbe ein, so daß unsere Frühlingsvögel jetzt schon fast alle hier sind. Am 4. Mai pflückte ich die ersten Walderdbeeren-Blüthen. Die Bäume und Sträucher haben sich stark belaubt und haben Ahorn und Birke schon fast ganz entwickelte Blätter, während die Eiche und Esche kaum noch Knospen zeigen. Im Garten blühen schon seit mehreren Tagen Faulbaum und Kirsche. Es ist jetzt die schönste Zeit auf dem Lande. Die Abende und Morgen sind besonders schön, während von 8 Uhr Morgens an wir eine Hitze haben wie im Sommer."

In der Nacht auf Sonntag wurden aus der Wohnung des Ludwig S. in der Speicher-Straße Nr. 4 durch das während der Nacht offen gelassene Fenster ein Winter-Paletot und eine Mütze im Werthe von etwa 18 Rbl. gestohlen. —i—

Am Freitag um die Mittagszeit wurden aus dem Schlachthause des Fleischers Julius Isatzki, Revalsche Straße Nr. 49, 3 Felle im Werthe von 18 Rbl. gestohlen. Als Dieb stellte sich ein Arbeiter des Bestohlenen heraus, der die Felle schon verkauft hatte und sich jetzt verborgen hält. —i—

Wie uns aus dem Theater-Bureau mitgetheilt wird, hat Hr. Director Heuser sich auf Anregung mehrerer Schulvorstände zu dem dankenswerthen Unternehmen entschlossen, von Zeit zu Zeit Classiker-Vorstellungen zu veranstalten. Etwa alle 14 Tage sollen am Sonnabend, und zwar zu ermäßigten Preisen, diese Aufführungen eingeschoben werden, die bereits übermorgen mit Lessing's „Minna von Barnhelm" ihren Anfang nehmen. Da das Ensemble unserer diesjährigen Saison über tüchtige Kräfte verfügt, so können wir uns manchen Genuß von diesen Abenden versprechen.

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von E. A. 1 Rbl., J. 1 Rbl., E. 1 Rbl., v. M. 5 Rbl. und mit dem Früheren zusammen 78 Rbl. 40 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Bankdirector Carl Johansonn, † 1. Mai zu Trzebuna in Oesterreich.

Edgar Dewendrus, Kind, † 2. Mai zu Riga.

Albert Mager, † im 23. Jahre am 2. Mai zu Libau.

Johann Günther, † im 73. Jahre am 2. Mai zu Mitau.

Wilhelm v. Bergmann, ehem. Beamter der Riga-Oreler Bahn, † 3. Mai zu Elat.

Eduard Heinrich Schwarz, † im 54. Jahre am 3. Mai zu Riga.

Carl Sadowsky, † im 21. Jahre am 3. Mai zu Mitau.

Peter Stokkeby, † im 76. Jahre am 2. Mai zu Klein-Congota.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Berlin, Dinstag, 18. (6.) Mai. Hier ist die amtliche Meldung eingetroffen, daß der Sultan den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten gegeben hat.

Wolffs Bureau meldet: Der deutsche Botschafter in Konstantinopel ist angewiesen, bei der Herbeiführung einer Waffenruhe mitzuwirken.

Weimar, Dinstag, 18. (6.) Mai. Wolffs Bureau zufolge fand zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Rußland in der hiesigen russischen Capelle am Vormittag ein Festgottesdienst statt, dem der Großherzog und der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch beiwohnten. Der Großfürst Konstantin begab sich in die Wohnung des russischen Gesandten, um dort seine Glückwünsche darzubringen.

Köln, Dinstag, 18. (6.) Mai. Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Dem Vernehmen nach riefen die Friedensbedingungen der Pforte auch in hiesigen amtlichen Kreisen einen ungünstigen Eindruck hervor. Die Forderungen der Herstellung der alten Landesgrenze und der Abschaffung der Capitulation für Griechen in der Türkei würden, weil sie unannehmbar seien, von sämmtlichen Großmächten abgelehnt. Die Türkei trete durch diese Forderungen in Widerspruch zu dem am 17 April gegebenen Versprechen, keine Eroberungen anzustreben.

Wien, Dinstag, 18. (6.) Mai. Wie das „Correspondenz-Bureau" berichtet, überreichten die Abgeordneten Hofmann und Genossen einen Dringlichkeits-Antrag, in welchem sie von der Regierung Aufklärung über die letzten Orientereignisse, über die Monarchen-Begegnung in Petersburg und über die dadurch herbeigeführten Veränderungen in der Stellung Oesterreich-Ungarns im Allgemeinen und zum Dreibunde verlangen.

Dem „Correspondenz-Bureau" zufolge sind die Cabinette darin einig, vor Allem, ganz unabhängig von den Friedensbedingungen, den Abschluß eines Waffenstillstandes zu fordern.

Wie das „Fremdenblatt" ausführt, kann die Türkei, ohne auf die Mächte Rücksicht zu nehmen, nicht beliebig auf der Balkan-Halbinsel vorgehen. Wenn die Türkei sich die Intervention zu Gunsten der eigenen Integrität gefallen gelassen hat, so kann sie sich auch einer solchen Intervention, die bestimmt ist, die übertriebene Ausnutzung des Sieges zu verhindern, nicht entziehen.

Genf, Dinstag 18. (6.) Mai. Der König von Siam ist per Sonderzug mit großem Gefolge hier eingetroffen.

Paris, Dinstag, 18. (6.) Mai. In Regierungskreisen macht man der Türkei die übertriebenen Friedensbedingungen zum bitteren Vorwurf, welche die europäischen Mächte ebenso wie Griechenland niemals annehmen könnten. Der officiöse „Temps" erklärt in diesem Anlaß, daß die bloße Ankündigung dieser türkischen Ueberhebungen eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen habe; das ministerielle Journal fügt hinzu, daß diese türkischen Ueberhebungen um so weniger am Platze seien, als durch Initiative des Grafen Murawjew die Großmächte noch vor dem Kriege den beiden Kriegführenden einen Beschluß angekündigt hätten, kraft dessen der Angreifer keinerlei Vortheil aus eventuellen Siegen ziehen könne. Zum Schluß sagt das gouvernementale Organ, die Pforte scheine sich das Recht zu vindiciren, mit Griechenland direct zu verhandeln, welcher Anspruch mit der Vermittelung unvereinbar ist.

Nachdem die Botschafter in Konstantinopel sich geeinigt hatten, gegen die Griechenland betreffenden Forderungen der Pforte zu protestiren, verlangten sie Instructionen von ihren Regierungen. Die Instructionen erfolgten nicht in identischer Form.

Athen, Dinstag, 18. (6.) Mai. Um 2 Uhr erhielt die Brigade Smolenski die Ordre, nach Nea Mintsela zu retiriren; von dort soll sie über Stylida marschiren, um mit dem Rest der thessalischen Armee in Lamia zusammenzutreffen. Der Rückzug der Armee des Kronprinzen ist in guter Ordnung ohne Zwischenfall erfolgt.

Lamia, Dinstag, 18. (6.) Mai. Nach einer „Havas"-Meldung ist Domokos um 7 Uhr Morgens geräumt worden.

Konstantinopel, Dinstag 18. (6.) Mai. Edhem-Pascha telegraphirt: Die türkischen Truppen marschirten gestern nach einem bis 7 Uhr Abends dauernden Kampfe in Domokos ein.

Konstantinopel, Dinstag, 18. (6.) Mai. Die Pforte theilte dem Doyen der Botschafter officiell mit, daß Domokos nach einem unbedeutenden Widerstande genommen sei, und ferner, daß seit den letzten blutigen Kämpfen in Epirus auf türkischem Boden keine griechischen Truppen mehr stehen. Officiellen Angaben der Pforte zufolge steht der Abschluß einer Waffenruhe durch die zwischen den beiderseitigen Commandanten geführten directen Verhandlungen bevor. Die erforderlichen Instructionen sind bereits an die türkischen Commandanten abgegangen.

Auf Befehl des Sultans haben die Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Griechenland aufgehört.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·0	761·6	761·1
Thermometer (Centigrade)	15·0	14·0	18·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW2	NE2	ENE2

1. Minimum d. Temp. 11·6
2. Maximum „ 20·7
3. 30-jährg. Tagesmittel: 10·45
4. Wasserstand des Embach: 165 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 142 cm.
6. Niederschlag: 9 mm

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck mit einem Maximum in Nord-Europa und Minimum in Süd-Rußland. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Mai 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lst.	93,95
Berlin „ f. 100 Rml.	45,92
Paris „ f. 100 Frcs.	37,35

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
„ Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285	
II. „ „ (1866)	246½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101⅝	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	478	
„ „ Disconto-Bank	372	
„ „ Intern. Hand.-Bank	588	
„ „ Russ. Bank	414	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1200	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	410	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	500	
„ „ Gesellschaft „Sjormowo"	199	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	590	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	260	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1485	Käuf.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	124	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	171½	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Maggi's
Fleischextract-Capseln
trafen in frischer Sendung ein.

Eine Capsel, in einer großen Tasse heißen Wassers gelöst, giebt eine kräftige, aeußerst wohlschmeckende Bouillon, welche auch Schwächlichen und an Appetitlosigkeit Leidenden von Aerzten gern empfohlen wird. Des Wohlgeschmackes wegen ist Maggi's Fleischextract allen übrigen vorzuziehen.

John Pfeil.

Lotterie-Allegri.

Die noch nicht abgeholten Gewinne können bis zum 12. d. Mts., täglich von 12—2 Uhr Vormittags, bei der Frau Präsidentin N. Litwinoff (Gartenstr. Nr. 25) in Empfang genommen werden, widrigenfalls dieselben als zum Besten des Asyls für obdachlose Arrestantenkinder dargebracht betrachtet werden.

Vom 20. Mai bis 1. Sept. a. c. practicire

in Kemmern.

Dr. med. Fritz Berg.

Das
Aufnahmeexamen
vor den Ferien

findet statt am **26. Mai,** 5 Uhr nachm. Anmeldungen neuer Schülerinnen täglich von 1—2 im Schullocal, Johannisstrasse 8.

Marie Kremser.

Photograph. Abbildungen
von dem
grossen Eisenbahnunglück bei Bockenhof
empfiehlt **Olewiks Comptoir** bei d. Steinbrücke.

Croquetspiele

Spazierstöcke
Sonn- u. Regenschirme
Handschuhrecker
Papiermesser
in grosser Auswahl bei

J. Mürk
Russische Str. 15.

Es werden daselbst auch Schirme bezogen und verschiedene andere Reparaturen angenommen.

Täglich frische
süsse Tafelbutter
à ℳ. 35 Cop.
gesalzene Tafelbutter
à ℳ. 30 Cop.
empfiehlt die Milch- und Butterhandlung von

M. Hoffmann
Gilden-Str. 3.

Roll- und Quadrat-
Pappen
Holztheer
Asphalt-Lack
Stein-Theer
Rohr
Bauheede
Draht u. Pappnägel
empfiehlt billigst

J. Tennison
Holm-Str. Nr. 26.

Im Alexanderasyl
ist ausgezeichnete
Matschalka
zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

Abreise halber
werden
Möbel und Wirthschaftsgeräth
verkauft — Mühlenstrasse 26, von 1 bis 2 Uhr Mittags.

Eine Magd mit guten Attestaten **sucht eine Stelle.** Fortunastr. 44.

Sommerspielzeug
Gummibälle
Kinderwagen
Kinder-Velocipede
etc. etc. empfehlen

Gebr. Brock.

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, im Hof, 2. Et.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-
Büchlein & Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade
arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisi'de loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

FAHRSTUHL.
Ein gut gearbeiteter Fahrstuhl ist wegen Mangels an Raum zum herabgesetzten Preise zu verkaufen. Gute Klopfer u. Reisekörbe sind vorräthig beim Korbmacher **STEN,** Rigasche Str. Nr. 4.

Gesucht ein
Velociped
(Pneumatic)
zu kaufen. Off. sub. v. M. in d Exped. d Bl. niederzulegen.

Zu miethen gesucht
eine grössere Wohnung oder ein Haus auf 6 bis 10 Jahre in der Gegend der Universität oder in der Neumarkt- oder Johannis-Str. — Angebote mit der Preisangabe brieflich: Küter-Str. 8, parterre, unter der Chiffre „W. R. № 100".

Für das nächste Semester werden in einer gebildeten Familie für
zwei Studirende
2 Zimmer
mit voller **Pension gesucht.** Offerten mit Preisangabe postlagernd sub „Nr. 80".

Arensburg
(Insel Oesel)
Neue Heil- und Schlammbadeanstalt.
(Gegründet 1883).
Saison 20. Mai — 20. August.

Warme Seebäder; Schlamm-, Fichtennadel-, Salz- und andere medicinische Bäder; Sandkastenbäder (System Flemming-Sturm); Douchen; Hygroelectrische Kuren; Electricität- und Massagekuren (Massagist: Herr O. Witte aus St. Petersburg).

Leiter der Anstalt: Victor Schultz, Volontairarzt am Alexander-Stift für Frauen in St.-Petersburg.

G. Carstens, Kreisarzt.
Dr. A. v. Sass.

Nähere Auskunft ertheilen: Victor Schultz, täglich zu sprechen von ½2—3 bis zum 20. April in St.-Petersburg: Wass. Ost, 9. Linie 32, Log. 6, und vom 28. April in Arensburg, Licentstrasse 23, Haus Baronesse Nolcken; G. Carstens, Arensburg, Hafenstrasse, im eigenen Hause, und Dr. A. von Sass, Arensburg, Gouvernementsstrasse Nr. 8.

WALK.
Privat-Knabenschule.
Die Hauptfächer werden von 4 Lehrern, die die Universität absolvirt haben, unterrichtet. In die Vorklasse können Schüler ohne alle Vorkenntnisse aufgenommen werden und ist das Schulgeld in derselben auf 15 Rbl. ermässigt worden.

Prüfungen vor den Ferien den 21. Mai, 12 Uhr mittags.
Anmeldungen nimmt entgegen der Leiter der Schule

W. von Nielsen.

Spr.-St. 5—6 nachm.

Maler-Arbeiten
von den feinsten **Plafondmalereien** bis z. d. einfachsten **Anstricharbeiten** übernimmt **hier** wie auch **auswärts** und führt unter **Garantie** aus

M. Martna, Russische Str. 4
Skizzen zur Ansicht.

Zur gefälligen Beachtung für Raucher

empfiehlt
die Tabaks-Niederlage
von
S. Gabai
soeben erhaltene **neue Sorte Concurrenz-Papiros vorzüglicher Güte und milden Wohlgeschmacks**

Superbe
100 Stück 60 Cop.

Superbe
25 Stück 15 Cop.

SUPERBE
10 Stück 6 Cop.

Superbe
5 Stück 3 Cop.

in einem grösseren Format (Nr. 4 Hülse) als unsere allgemein bekannte Concurrenz-Papiros **„Zarskija".**

Um die Papiros „Superbe" einzuführen, offeriren wir dieselbe für Wiederverkäufer **zu ganz besonders günstigen Bedingungen,** sowohl mit dem Tabak III. Sorte, als auch ohne denselben.

Hochachtungsvoll
S. Gabai
Jurjew, Haus Jurjewer Bank.

Im Verlage der Livländischen Abtheilung der Kais. russ. Ges. für Fischzucht und Fischfang erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Fischereirecht
nach liv-, est- und kurländ. Privatrecht
von
H. von Broecker, vereid. Rechtsanw.

Preis im Buchhandel: 1 Rbl., für Mitglieder beim Secretären der Ges., Max von zur Mühlen, Jurjew, Jakobstr. 39: 75 Cop.

Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 6. Mai 1897.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Vollmachts-
Blanquette
in russischer Sprache
sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

Die erwartete Sendung
Fil d'Ecosse-
und
Flor-Strümpfe und -Socken
empfing
Ew. Freymuth.

Ein Trumeau Bettzeug
und **einiges Hausgeräth** stehen zum Verkauf bei
Fr. Oberlehrer Dannenberg
Erbsenstrasse 1.

2 möbl. Zimmer
sind zu vermiethen. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:
eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern mit Garten und eine von 3 Zimmern und Veranda — Steinstrasse 75.

Zwei Wohnungen
v. 2 u. 3 Zimmern, gleich **zu vermiethen.** Zu erfrag. Revalsche Str. Nr. 43. von 10—12 Uhr

Vom 1. Juli ab ist die bisher von mir bewohnte **Wohnung** Schlossstr. 15, miethfrei. Zu besehen tägl. von 10—2 Uhr. **Emma Russow.**

Miethfrei
im Prof. v. Engelhardt'schen Hause, Wallgraben Nr. 16, eine kleine, auch als Absteigequartier geeignete
möbl. Wohnung von 2 Zimm.
Zu erfragen Sternstr. 8, tägl. v. 4—6.

Miethfrei
2 freundl., möblirte Zimmer
mit separatem Ausgange, auch als Absteigequartier geeignet — Sternstr. 8.
Zu erfragen daselbst.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Leutezimmer, Veranda und kleinem Gärtchen vom Juni zu vermiethen — Mühlenstr. 26.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse 26.

Wohnung
von 4 Zimmern
nebst wirthschaftlichem Zubehör, in einem grossen Garten — Jakobstr. Nr. 62. Preis 225 R. jährlich. Zu beziehen vom 1. August oder 1. Spt.

Suche zum Herbst **Stellung** als Stütze oder Stellvertreterin der Hausfrau oder als Gesellschafterin älterer Damen. Zu erfragen in der Exped. der Zeitung.

Gesucht ein tüchtiges **Mädchen** mit guten Empfehlungen für Küche und Stube **nach Charkow.** Zu erfragen tägl. von 10—12 Uhr Carlowa-Strasse 10, parterre, rechts.

Sommer-Theater.
Donnerstag, den 8. Mai
Wegen Erkrankung des Herrn Sommer fällt der „Zigeunerbaron" aus, dafür
„Der Veilchenfresser."
Lustspiel in 4 Acten von G. von Moser.

Freitag, den 9. Mai 1897
Zum 2. Mal:
Der Salontyroler
Lustspiel mit Gesang in 4 Acten von G. von Moser.
Anfang 8 Uhr Abds.
Director Heuser.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 10. Mai c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9½ Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familien und eingeführte Damen 20 Kop., für eingeführte Herren 40 Kop. à Person.

Die Direction.

Jurjewer estnischer Handwerker-Hilfsverein.
Sonnabend, den 10. Mai a. c.
Familien-Abend
im Ausstellungsgarten (Petersburger Str. Nr. 80)
mit Musik, Theater, Gesang und Tanz.
Anfang 9 Uhr Abends. Schluss 3 Uhr.

Billette incl. Markensteuer: Mitglieder und eingeführte Damen 25 Cop., eingeführte Herren ohne Tanzbillet 35 Cop., mit Tanzbillet 65 C.
Der Vorstand.

Sommerpension.
An einem stillgelegenen Strandorte Estlands finden Pensionärinnen Aufnahme bei Frau von Gersdorff. Näheres Carlowastr. Nr. 17.

In Catharinenthal
können für die Sommermonate **2 Pensionäre oder Pensionärinnen** in einer Familie Aufnahme finden. Anmeldungen ersuche unter der Adresse: **W. Hesse, Reval,** Fischermaistrasse, Haus Wahl, zu richten.

Reisegesellschaft
wünscht ein Herr bis München. Adresse in d Exped. d. Bl. zu erfahren.

Ein Hauslehrer
für den Quartacursus wird gesucht. Adresse Pastoratstrasse Nr. 3, von 9—10 Uhr Vormittags.

Einem gut russisch-sprechenden
Kellner
kann sofort eine dauernde Stelle nachgewiesen werden. Zu erfragen Marienhofsche Str. im Hause Spiel, parterre, 62.

Ein zuverlässiges
Kindermädchen
zu 2 größeren Kindern gesucht — Petersburger Str. 133.

Eine russ. sprechende **Köchin** welche gut kocht, sucht eine Stelle — Speicherstr. 10.

Zu verkaufen:
ein fast neuer **Koffer,** ein **schwarz-seidenes Kleid** (im Stück) u. c. **Damast-Tischgedeck** à 24 Pers. Teichstraße 14.

Zum 1. August wird eine
Wohnung von 5 Zimm.
nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten zu miethen **gesucht.** Adressen sub Chfr. „D." bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Beim Hauswächter des Radfahrer-Vereins, Alleestr., wird ein grosser
Kettenhund
verkauft.

Ein echter
Vorsteher (Pointer)
zu verkaufen — Lange Strasse 13.

Vertilger von Ratten, Mäusen u. s. w.
M. Ponjagin.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 8-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ — Дежурнымъ Цензоромъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 104. Freitag, den 9. (21.) Mai 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bericht der deutschen Lepra-Commission. Zur Frage der Versetzungs-Examina St. Petersburg: Militärisches. Tageschronik. Helsingfors: Landtag. Kasan: Dampfer-Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die große Woche in Madrid. Das 60-jährige Regierungs-Jubiläum der Königin von England. Mannigfaltiges.

Inland.

Bericht der deutschen Lepra-Commission.

Ueber die Eindrücke, welche die deutsche Lepra-Commission auf ihrer Reise in Rußland gewonnen, berichtet die „Königsb. Hart. Z.“ Folgendes:

„In Muhli befindet sich ein für zwanzig Betten eingerichtetes Heim, das älteste Leprosorium Rußlands, das sich in seiner Einrichtung, wie alle übrigen selther errichteten Lepra-Heime, an die bereits in den 50er Jahren entstandenen norwegischen Heime in Drontheim und anderen Orten anlehnt. Die Anstalt in Muhli liegt auf einem kleinen ländlichen Grundstück, die Gebäude hatten einst als Meierei Verwendung gefunden. In dem kleinen Vorgarten steht ein dem Professor v. Wahl errichtetes Denkmal. v. Wahl, der Nachfolger v. Bergmann's auf dem Lehrstuhl für Chirurgie an der damaligen Universität Dorpat, war derjenige, welcher die systematische Bekämpfung der Lepra in Rußland erst eingeleitet hat. Das in Rennal am Peipussee gelegene Heim ist für 80 Betten eingerichtet. Das Gebäude war einst eine Poststation, doch ist die ganze Einrichtung sowohl der Anstalt in Muhli wie derjenigen in Rennal eine sehr zweckmäßige. Den Kranken ist möglichste Gelegenheit zu ihren Fähigkeiten entsprechender Beschäftigung geboten, wie überhaupt Alles gethan ist, um den Kranken den Aufenthalt in der Anstalt nach Möglichkeit angenehm zu machen, da auch in Rußland eine zwangsweise Internirung Lepröser auf gesetzlicher Grundlage nicht möglich ist. Das dritte von der Commission besichtigte Heim liegt bei Wenden in Livland; es ist erst kürzlich errichtet, krankenhausartig erbaut und für 60 Betten eingerichtet. Das vierte besichtigte Heim liegt in Dreilingsbusch bei Riga. Die für 80 Betten eingerichtete Anstalt ist mit allen Errungenschaften der modernen Hygieine musterhaft ausgestattet. Im Ganzen sind in Livland vier Lepra-Heime mit 240 Betten, da die Zahl der Leprösen Livlands aber auf ungefähr 500 geschätzt wird, so beabsichtigt die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in dem ungefähr in der Mitte von Livland gelegenen Tarwast ein fünftes Lepra-Heim zu errichten. Das von der Commission besichtigte estländische Heim liegt in Kuda. Es ist in bereits vorhanden gewesenen Gebäuden untergebracht und hat eine reizende Lage mitten im Walde; der jetzige Bestand von 30 Betten soll später auf 60 erhöht werden. Das sechste Heim liegt im Gouvernement Petersburg, in der Nähe der Hauptstadt. Die Commission hat die Einrichtung dieses Heimes als besonders nachahmenswerth bezeichnet. Auf einem seiner Zeit von Kaiser Alexander III. geschenkten weitläufigen Grundstück ist eine Anzahl kleiner Blockhäuser errichtet, welche zumeist aus Wohnstube, Schlafstube und Küche bestehen. Die Kranken wohnen hier ganz ungenirt, theils allein, theils zu zweien. Diese Anlage, welche ferner ein kleines Krankenhaus für die Schwerkranken, ein Wirthschaftsgebäude u.s.w. enthält, wäre auch für das deutsche Lepra-Heim die zweckmäßigste. Was günstig ist, das ist der Umstand, daß die in den Heimen untergebrachten Kranken nicht auf die Regierung angewiesen sind, sondern daß die unbemittelten Kranken auf Kosten der verschiedenen Vereine zur Bekämpfung der Lepra erhalten werden, die in Rußland eine überaus segensreiche Thätigkeit entwickeln. Es wäre erfreulich, wenn die Gründung derartiger Vereine in Deutschland baldige Nachahmung fände.“

Zur Frage der Versetzungs-Examina

berichten die „Birsh. Wed.“: Der Curator des Moskauer Lehrbezirks hat sich circulariter an die Directoren der Gymnasien gewandt und darum nachgesucht, auf folgende, die Versetzungs-Examina betreffende Fragen Auskunft zu geben:

1) In wie weit der bestehende Modus der Versetzungs-Examina günstig auf den Lehrgang im Laufe des Jahres einwirkt; 2) ob ein Fortbestehen der Examina nach den existirenden Regeln wünschenswerth erscheine oder ob diese Regeln zu verändern seien, oder endlich ob die Versetzungs-Examina ganz abzuschaffen seien; 3) welche Maßregeln zu ergreifen seien, im Falle der bestehende Modus der Prüfungen als in irgend einer Beziehung ungünstig erkannt wird und seine Aenderung oder gänzliche Abschaffung wünschenswerth erscheint, um auch fernerhin die Ziele zu erreichen, welche auf den Versetzungs-Examina fußten: a. eine Controle der Fortschritte der Schüler im Laufe des Jahres, b. eine systematische Wiederholung des gesammten durchgenommenen Cursus in verhältnißmäßig kurzer Zeit und c. ein objectives Urtheil über die individuellen Kenntnisse der Schüler. — Diese Fragen werden den pädagogischen Conseils schon vor den Ferien zur Begutachtung vorgelegt werden, damit die endgiltige Prüfung nach den Ferien mit Beginn des neuen Lehrjahres in einer Sitzung der Conseils stattfinden könne. Sehr wünschenswerth erscheinen auch die Meinungen einzelner Glieder der pädagogischen Conseils, die diese Fragen einer genauen und gründlichen Bearbeitung unterziehen wollen. Die endgiltige Beantwortung muß der Verwaltung des Bezirks nicht später als bis zum 15. October vorgelegt werden.

St. Petersburg, 8. Mai. Wie aus einem Tagesbefehle des Kriegsministers im Militär-Ressort anläßlich der gestern gemeldeten Allerhöchsten Fahnenverleihung an verschiedene Truppentheile zu ersehen, ist diese Verleihung eine Neuerung in der russischen Armee. Auf Grund des bisherigen Gesetzes wurden Fahnen und Standarten bei der Formirung selbst nur den Infanterie-, Cavallerie- und Kosaken-Regimenten, sowie den Reserve- (Cadre-) Bataillonen, die zur Kriegszeit sich zu Regimentern entwickeln, verliehen, während die übrigen Einzel-Bataillone die Berechtigung für die Fahnenverleihung sich nur durch Auszeichnung im Kriege oder durch eine hundertjährige Existenz seit ihrer Formirung erwerben konnten. Gegenwärtig unterliegt dieses Gesetz auf Allerhöchsten Befehl einer Abänderung und wird künftig jedem einzelnen Truppentheil bei seiner Formirung eine Fahne oder Standarte verliehen werden. Ausgenommen sind die Ponton-, Eisenbahn-, Train- und Festungsartillerie-Bataillone, die in Folge ihres besonderen Dienstes einer Fahne nicht benöthigen. Diesen Truppentheilen werden hinfort im Falle kriegerischer Auszeichnung oder bei der Jubiläumsfeier, wie den Artillerie-Batterien und -Parks silberne Trompeten verliehen werden. — Zehn zu Gemeinen degradirten Officieren div. Dragoner-Regimenter und zwar den früheren Cornets Kisselew, Makedonski, Kolodejew, Bogdanowitsch, Korbut, Semitschkowski und Dunajewski, den Lieutenants Grigorowitsch-Barski und Petrowitsch und dem fr. Stabs-Rittmeister v. Bradke sind anläßlich des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers Allergnädigst ihre Chargen wieder verliehen worden.

— Wie wir in der „St. Pet. Z.“ lesen, wurde gleich zu Beginn der letzten Sitzung der St. Petersburger Duma der Antrag gestellt, für die Opfer der Katastrophe von Bockenhof eine Seelenmesse lesen zu lassen und den Familien der Verunglückten eine Unterstützung von 3000 Rbl. auszuwerfen. Die Versammlung nahm den Antrag sehr sympathisch auf und erhob sich, das Andenken der Braven ehrend, von den Sitzen. Bevor über die Unterstützung ein Beschluß gefaßt werden kann, muß das Stadtamt sein Gutachten abgeben.

— Wie die „Pet. Wed.“ erfahren, ist es wiederum angeregt worden, die gegenseitige Haftpflicht der Bauern, sowohl bei der Rückzahlung der Verpflegungsdarlehen, als bei der Entrichtung der staatlichen Auflagen, aufzuheben. Die Ansichten der Regierungsinstitutionen über diese Frage sollen getheilt sein, so daß man sich wahrscheinlich vor endgiltiger Entscheidung der Angelegenheit mit einer Anfrage an die Gouvernementsobrigkeiten wenden wird.

— Ueber den verstorbenen ehemaligen Finanzminister Nikolai Christianowitsch Bunge bringt das Mai-Heft des „Westn. Jewropy“ eine biographische Skizze, aus der wir nach dem Referat der „Düna-Z.“ ein Fragment herausgreifen. Es handelt sich um eine Episode aus der Zeit, da N. Ch. Bunge die Verwaltung des Finanzministeriums bereits aufgegeben hatte (1886) und zum Präses des Minister-Comités ernannt war, während J. A. Wyschnegradski ihm im Amte gefolgt war. Es sei vorausgeschickt, daß, nach den Ausführungen des Verfassers, die Lage eines Präses des Minister-Comités sich dahin gestellt, daß „der Präses des Comités, ohne die Möglichkeit zu haben, die allgemeine Richtung der Politik dieses oder jenes Ministers, und noch weniger aller Minister, umzugestalten, in jedem einzelnen Falle auf die Details der Maßnahmen und Gesetze eine sehr entscheidende Einwirkung ausüben kann.“ — „Der neue Finanzminister, J. A. Wyschnegradski, wußte sehr wohl, daß Nikolai Christianowitsch ihm nicht zugethan war, ihm keine Theilnahme entgegenbringe und daß er das in früheren Jahren sogar augenfällig zum Ausdruck gebracht hatte. Deshalb bemühte sich Wyschnegradski zu Anfang seiner Verwaltungsthätigkeit, Nikolai Christianowitsch auf jegliche Art Aerger zu bereiten, brachte stets Anträge über verschiedene Fragen, die schon während der Verwaltung seines Vorgängers angeregt worden waren, vor, indem er ihnen dabei eine den Hinweisen Bunge's entgegengesetzte Lösung gab, und pflegte dabei in den Sälen des Reichsraths und des Minister-Comités die Maßnahmen und die Handlungsweise Bunge's laut zu kritisiren. Sehr hochgestellte Persönlichkeiten riethen Nikolai Christianowitsch, ihm einen „Dämpfer zu geben“; aber N. Ch. lächelte nur und schwieg. Obgleich er Wyschnegradski, als Mensch, nicht zugethan war, war er der Schwierigkeiten der Stellung desselben als Minister eingedenk, wollte dieselbe nicht noch erschweren und hatte seinen Plan. Als zu Ende December 1887 im Reichsrathe das erste Budget Wyschnegradski's verhandelt und dasselbe von allen Seiten angegriffen wurde, nahm Nik. Chr. seinen Nachfolger so energisch in Schutz, daß Wyschnegradski geradezu verblüfft war. Sein Ton wurde sofort weicher. Bei der Durchsicht des Budgets vom Jahre 1888 wiederholte sich dasselbe und Wyschnegradski gewann endgiltig die Ueberzeugung, daß er in schwierigen Stunden völlig auf die Unterstützung Bunge's vertrauen könne. Seine Handlungsweise änderte sich bedeutend und bald begann er in die höheren Staatsinstitutionen solche Gesetzesvorlagen einzubringen, die sich leicht in die von Nik. Chr. vorbereiteten Bahnen leiten ließen. Unbetheiligte Beobachter konnten das vorläufig nicht leicht erkennen; als aber die Reihe an die Steuer- und Fabrikinspection kam, wurde es Allen klar. Zu Anfang seiner Verwaltung hatte Wyschnegradski nicht selten geäußert, daß die Steuer- und Fabrikinspection nicht nur nicht nöthig, sondern geradezu schädlich seien — und was erwies sich später? — es wurde eine höhergestellte Person und 5—6 Steuerinspectoren entlassen, dann aber änderte sich das Verhältniß zu Nik. Chr. und Wyschnegradski begann Credit für die Erweiterung der Inspection zu fordern. Nach einem privaten Gespräch über diese Frage, die in einer ziemlich zahlreichen Gesellschaft discutirt wurde, sagte Nik. Chr., sich zu seinem nächsten Nachbar wendend, etwa das Folgende: „Entsinnen Sie sich, daß Sie mir einmal angerathen, Iwan Alexejewitsch einen „Dämpfer“ zu geben. Was sagen Sie aber jetzt.... Nicht wahr, es ist angenehm zu wissen, daß ein Mensch, der von der meinerseits aufgestellten Aufgabe nichts hören wollte, allmählich und unmerklich selbst in die

Feuilleton.

Die große Woche in Madrid.*)

Fünf Stiergefechte und alle von „großer Bedeutung“ hat Madrid in einer Woche erlebt! Fast alle Tage ist es Sonntag gewesen. Die nach der Plaza de Toros führenden Straßen wurden von dem langen Zuge derer, die an dem nationalen Schauspiel theilnahmen, eigentlich nie leer und boten namentlich während der Fahrten nach und von der Corrida einen glänzenden Anblick. Dahineilende Vierspänner mit Damen in weißer Spitzenmantilla besetzt, kleine und große, von Maulthieren gezogene Omnibusse, Fiaker und Fuhrwerke aller Art, die Pferde mit bunten Troddeln, Netzen und Schellenzeug behangen; Reiter mannigfachster Sorte, von dem Bauern auf dem Esel bis zum Stutzer auf feurigem andalusischem Rappen, dazwischen Picadore und Alguaciles in alter Tracht und die Toreros, den goldgestickten Mantel malerisch umgeworfen und von der Menge als Heroen, die zum Siege schreiten, begrüßt; auf den Bürgersteigen eine ungeheure, oft aus Neugier stehen bleibende und sich stauende Menschenmasse, vermischt mit Leuten, die aus den Dörfern herbeigeströmt sind und von so viel Licht, Farbe, Reichthum, von dem Lärm, dem Wirrwarr, den lauten fröhlichen Rufen: „Auf, zur Plaza!“ wie betäubt und geblendet zu sein scheinen — dies ganze tolle Treiben muß man mit eigenen Augen gesehen haben, um überhaupt zu begreifen, daß es immer von neuem wieder Interesse erregt. Die Fremden, die zum Besuche hier weilten und so oft in einer Woche diesen Freudentaumel, der doch sonst nur den Festtagen eigen zu sein und das Alltagsleben einer Stadt zu unterbrechen pflegt, sahen, werden sich befremdet gefragt haben: Aber wann arbeiten denn alle diese Leute eigentlich? — Arbeiten? Nie! Madrid theilt diese Eigenschaft mit Athen, wo man Arbeiter überhaupt nur zu haben scheint, um Kundgebungen der Arbeitslosen zu veranstalten. Dabei herrscht hier ein ganz merkwürdiger, burlesker Socialismus, aber immerhin Socialismus, denn der Staat oder richtiger gesagt die Regierung sorgt dafür, daß die Leute unterhalten werden, wörtlich und bildlich. Während die Provinzen arbeiten und das spanische Volk schweigend zahlt, genießt Madrid und vergnügt sich.

Im Grunde genommen kann man die Einwohnerschaft in drei Classen eintheilen: da sind zuerst die Beamten, die deshalb, weil sie von 2—5 Uhr Nachmittags in den Bureaus ihre Cigaretten rauchen, ein Gehalt beziehen und nebenbei sonstige Gelder einstecken; dann die ehemaligen Beamten, die auf den Augenblick warten, wo sie es wieder sein werden und während dieser Zeit sich, so gut es geht, durchschlagen, indem sie entweder von dem leben, was sie in ihrer Laufbahn „zusammenbringen“ konnten, oder die Glücklichen, die jetzt ihre Stelle einnehmen, um die nöthigen Duros angehen; drittens die träge, sorglose, stets zu Kurzweil aufgelegte Masse, die zwei Tage in der Woche arbeitet, um die übrigen fünf sich dem Vergnügen zu widmen. Spanien steckt bekanntlich bis über die Ohren in Schulden, viele Staatseinkünfte sind bereits verpfändet; die Aufrechterhaltung des Credits ist beinahe zu einem Taschenspielerkunststück geworden, aber trotz alledem sieht es so aus, als ob man über ungeheure Reichthümer verfüge. Der famose Bartolo, der Pächter der Stiergefechte, kann das bezeugen. Allein das Abonnement, das für letztere gezeichnet ist, übersteigt eine Million Realen! Und in der gleichen Woche wurde im Principe Alfonso-Theater eine recht mittelmäßige Oper eröffnet, deren Unternehmer nur an Abonnementsgeldern, bevor sich also die Thore des Theaters überhaupt aufthaten, so viel eingenommen haben soll, daß er nicht nur alle Kosten davon decken, sondern auch noch 10,000 Duros bei Seite legen konnte!

Woran erkennt man denn hier überhaupt, daß das Land gegenwärtig zwei blutige Kriege führt, deren Ende sich noch nicht absehen läßt? Woran erkennt man, daß kein Geld da ist und die Regierung, nachdem sie verschiedene Fiascos erlitten, Wucherzinsen zahlen muß, um eine Anleihe zu ermöglichen? Wenn man den hiesigen Maßstab anlegen wollte, so müßte man glauben, daß die Nation in vollem Frieden, ja in beneidenswerther Ruhe dahinlebt. Was fehlt denn? Die Regierung bezahlt pünctlich ihre zahllosen Beamten und Diener.

Und so zieht denn unser guter Madrider, den Hut in die Stirn geschoben, das Faltenhemd mit Brillantknöpfen geschmückt und eine dampfende Havannah im Munde, los, um sich im Stiergefecht zu begeistern, „Viva Espana“ zu schreien, wenn die Musikbande des Hospicio den Cadizer Marsch spielt, und mit dem Brustton der Ueberzeugung zu versichern, daß der spanische Soldat der tapferste der Welt, die spanische Nation die gebildetste und geistreichste, die spanische Landwirthschaft die reichste sei und daß diese albernen Nachrichten von dem Hunger, der in Andalusien, von dem Arbeitsmangel, der in Catalonien, von dem Elend, das in Aragon herrschen soll, von der dunklen Zukunft der Finanzen u. s. w. alles Schwindel und Blech seien, womit die Leute, die mit nichts zufrieden sind, den anständigen Personen das Leben verbittern wollen. Aber sie sollen sich täuschen; sie sollen ihren Zweck nicht erreichen.

Was nützt den Leuten, die in Berlin, Hamburg, London früh aufstehen, ihr Reichthum? Die Leute amüsiren sich ja nicht! Es sind Bauern, die durch ihre Thätigkeit verrohen, ohne eine Spur von jenem feinen Schliff, von jenem guten Humor, der die Caballeros — das sind hier doch schließlich Alle — auszeichnet. Und wenn jene Städte möglicherweise auch schöner sind, so sind sie doch nur Kirchhöfe, verglichen mit Madrid, das in der Woche fünf Fest- und zwei Arbeitstage hat und eine hochgesittete, aufgeklärte Bevölkerung besitzt, wie einst Athen oder Florenz, von der jedermann einen Duro übrig hat, um die Kunst zu beschützen, wenn es sich hier auch nur um die — Stiergefechterkunst handelt.

Und wenn nun das fröhliche, glücklich gestimmte Volk mit heiserer Kehle vom vielen Schreien von der Arena zurückkehrt, dann pflegen sich wohl die lärmend dahinbrausenden Kutschen mit einem langsam fahrenden Wagen von ernstem Aussehen zu kreuzen: dem Wagen des Rothen Kreuzes, der von der Eisenbahnstation eine neue Ladung Kranker und Verwundeter aus Cuba und den Philippinen holt. Und unter der Menge, die in der Nähe der Plaza und in der Alcala-Straße der Vorbeifahrt der Wagen beiwohnt, tauchen zuweilen Spukgestalten auf, die mit fieberglänzenden Augen gierig diesen Ausbruch der Lebensfülle und Lust verschlingen. Ihre Kleidung besteht aus der Uniform der Colonialtruppen und riecht nach Carbol, nach Gräberluft; die von der Tropensonne geröthete und verbrannte Haut klebt noch eben am Skelett und läßt alle Knochen erkennen; auf dem schmutzigen, zerknitterten Rock ist eine Handvoll Orden befestigt; nur mit Mühe halten sie sich aufrecht; vielleicht erreichen sie ihr Heimathsdorf noch gerade zur rechten Zeit, um dort auf dem kleinen Friedhofe bestattet werden zu können. Da stehen sie nun und lächeln wie Kinder beim Anblick dieser heiteren Welt, die sich einer so ausgezeichneten Gesundheit erfreut. Sie haben offenbar vergessen, daß sie vor zwei Jahren auch noch zu ihr gehörten. Sie sind es, die die großen Blätter in allen Tonarten Heroen genannt haben, und die armen Kerle wundern sich nun, daß niemand sie bewundert, niemand sie beklatscht, obwohl das Publicum doch dasselbe ist, das vor einigen Monaten mit Fähnchen und Musik nach dem Bahnhofe zog, um von ihnen Abschied zu nehmen. Sie schlugen sich wie Löwen — mit dem gelben Fieber, das doch nicht zu besiegen ist; sie erlitten Alles, ohne zu klagen, an die Rückkehr in die Heimath, an die Triumphbogen und begeisterten Beifallsrufe der Menge denkend. Und nun sind sie hier und finden das patriotische Madrid, das den Kampf unter allen Umständen wollte, allerdings begeistert, aber für — Mazzantini und Guerrita! Diesen zu Ehren finden die Freudenkundgebungen statt. Arme Burschen, unglückliche Opfer des Krieges! Wie das gelbe Gespenst des Fiebers drücken sie sich durch die Menge, und der gleichgiltige, leichtsinnige Blick derer, die ihnen Platz machen, scheint zu sagen: „Da ist wieder einer der Dummen, die nicht hinter das Geheimniß des Lebens zu kommen verstehen.“

*) Aus der „Köln. Ztg.“

(Nachdruck verboten.)

Das 60-jährige Regierungs-Jubiläum der Königin von England. II.

Aus London wird geschrieben:

O. W. 42,061 Soldaten, 5715 Cavalleriepferde und 108 Kanonen sind für die Jubiläums-Feierlichkeiten der Königin requirirt worden, eine Truppenmacht, wie man sie noch nie zuvor so groß in London gesehen. Alle die feinsten Regimenter sind für den Dienst auserlesen, und die prunkenden Uniformen der englischen Soldaten

Ausführung dieser Aufgabe hineingezogen wurde, sich selbst vor meine Fuhre gespannt hat und sie ausgezeichnet führt, das ist meine Rache. . ."

— Die Künstler der St. Petersburger Kaiserlichen Oper haben, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, in diesem Jahre nur den verhältnißmäßig kurzen Sommerurlaub von 2½ Monaten erhalten, d. h. vom 1. Mai bis 15. Juli. Zum 15. Juli müssen sie wieder in Petersburg eintreffen, um zu den Festvorstellungen mitzuwirken, welche anläßlich des Besuches des deutschen Kaisers, des Königs von Siam und des Präsidenten der französischen Republik in Aussicht genommen sind.

— Wie die „Nowosti" dem „Kasbek" entnehmen, hat sich der Minister der Volksaufklärung, Staatssecretär Graf Deljanow, über die Gründung des Polytechnikums in Wladikawkas in günstigem Sinne ausgesprochen.

Helsingfors. Der Hergang bei der zweiten Lesung der Sprachenpetition im Bauernstande am 3. Mai hat nach dem „Rev. Beob." zu einer allgemeinen Mißstimmung unter den schwedisch Gesinnten im Lande Veranlassung gegeben. Wie bekannt, ist der Bauernstand der einzige, in welchem ein Dolmetscher angestellt ist, welcher die Ausführungen eines jeden Deputirten in die andere Landessprache zu übersetzen hat. Als nun der Deputirte Eklund eine längere Rede in der Sprachenpetitions-Frage in schwedischer Sprache gehalten, wurde seine Rede nicht in finnischer Sprache wiedergegeben. Beiläufig bemerkt, unterwarf Herr Eklund die Stellung der Geistlichkeit im Lande zur Sprachenfrage einer recht scharfen Kritik, was zur Folge hatte, daß Rufe: „Braucht nicht übersetzt zu werden" 2c. verlautbart wurden. Die schwedischen Zeitungen sind selbstverständlich über eine solche Vernachlässigung seitens des Standesdolmetschers empört, denn ihm liegt die Uebersetzung jeder Ausführung ob. Andererseits muß es auch dem Talman zur Last gelegt werden, daß er nicht den Dolmetscher aufgefordert, seine Pflicht zu thun. Das „Hufvudstadsbladet" sieht in diesem Vorgehen einen Beweis für den durch die „fennomanische Agitation" hervorgerufenen Antagonismus in unserem Bauernstande.

Kasan. Unterm 7. d. Mts. meldet die „Russ. Tel.-Ag.": Gestern Mittag verbrannte auf der Wolga in der Nähe des Dorfes Kuschnikowa, 95 Werst von Kasan entfernt, in Folge einer Naphtha-Explosion der Dampfer „Samolet." Ein Gehilfe des Maschinisten, der Koch und ein Passagier 3. Classe fanden in den Flammen ihren Tod; die übrigen Passagiere und die Mannschaft wurden an Bord des Dampfers „Alexander II." gerettet. Die Casse und die gesammte Bagage sind verbrannt. Der Rumpf des Dampfers wurde auf eine Sandbank dirigirt.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) Mai.

Der griechisch-türkische Krieg

hat nach der Einnahme von Domokos sein Ende genommen und die Türkei hat dem nun völlig wehrlosen Griechenland den Waffenstillstand bewilligt, nachdem, wie gestern Abend eingegangene Depeschen mittheilen, Se. Maj. der Kaiser in einem Handschreiben an den Sultan an die Friedensliebe des Letzteren appellirt hatte.

Was die Friedensbedingungen betrifft, so scheint die türkische Forderung, wonach Griechenland Thessalien an die ottomanische Pforte abtreten sollte, von allen Großmächten als unannehmbar bezeichnet zu werden. Im europäischen Concert herrscht auch Einmüthigkeit darüber, daß nur eine Grenzregulirung vom strategischen Gesichtspuncte an der thessalisch-macedonischen Grenze erfolgen soll. Der weiteren Forderung der Türkei in Bezug auf die Aufhebung der griechischen Capitulation wird von den Mächten gleichfalls nicht zugestimmt, während das auf die Abschließung eines Auslieferungsvertrages abzielende Verlangen allem Anscheine nach der Billigkeit entspricht. Daß die Intervention der Mächte nicht blos der Türkei zu Statten kommen soll, wird von dem officiösen Wiener „Fremdenblatt" besonders betont, das die Türkei zur Besonnenheit ermahnt.

Das „Fremdenblatt" führt aus, durch die Wahl Phasalas als Ort für die Friedensverhandlungen scheine die Pforte der Intervention der Mächte aus dem Wege gehen zu wollen. Die Pforte verkenne die Situation. Die von Europa betonte Integrität der Türkei, die die Herrscher Oesterreich-Ungarns und Rußlands auf das nachdrücklichste als Grundlage ihrer Politik bezeichneten, bedeute noch lange nicht, daß die Türkei ohne Rücksicht auf die Mächte beliebig auf der Balkan-Halbinsel vorgehen könne. Wenn der Türkei an der Intervention der Mächte zu Gunsten ihrer eigenen Integrität liege, so könne sie sich auch der anderen Intervention nicht entziehen, welche bestimmt ist, die übertriebene Ausnutzung der Siege zu verhindern. Die Friedensbedingungen der Türkei seien maßlos übertrieben. Einer Wiederabtretung Thessaliens könne Europa nicht zustimmen, dieselbe könne auch durch die Fortsetzung des zwecklos gewordenen Krieges und durch neue Siege der Türkei nicht herbeigeführt werden. Auch die Höhe der Kriegsentschädigung müsse den Widerspruch der Mächte hervorrufen, da sie über die Leistungsfähigkeit Griechenlands weit hinaus geht. Durch die Aufhebung der Capitulationen würde ein Präcedenzfall geschaffen werden, den die Mächte nicht zulassen könnten. Die Türkei würde besser thun, den Gewinn aus ihren Siegen in der gesteigerten Fähigkeit zu suchen, sich innerlich zu restauriren und die zerrüttete Mißwirthschaft zu beenden. Das Eintreten Europas für die ottomanische Integrität bedeute weder eine Umwälzung der Verhältnisse auf dem Balkan, noch die Fortdauer der alten Uebelstände.

Obgleich die Lage für die Griechen sich in militärischer Hinsicht noch verschlimmert hat, da sie nunmehr nicht blos Domokos aufgeben mußten, sondern auch Almyro (Halmyros) unweit des Golfes von Volo geräumt haben sollen, so wird doch — bemerkt die „Nat.-Z." — daran festgehalten werden müssen, daß die Grundlage der Friedensverhandlungen nicht zu Ungunsten der Griechen verschoben werde. Bedenklich erscheinen muß allerdings im Hinblick auf die in Athen herrschende Erregtheit, daß die griechische Hauptstadt völlig von regulären Truppen entblößt zu sein scheint. Wenn aber der „Figaro" in einem mit „Whist" gezeichneten Artikel ausführt, nur die Erhaltung des Königs Georg auf dem Throne könne Griechenland den Beistand Englands, Rußlands und Frankreichs sichern und es vor dem gänzlichen Ruin bewahren, so wird diese Auffassung auch von den übrigen Großmächten getheilt.

In **Deutschland** ist die Vereinsgesetz-Vorlage jetzt auch im Reichstage zur Sprache gebracht worden, und Centrum, Socialdemokraten und Freisinnige sind nach Kräften bestrebt gewesen, aus der Einbringung der Vorlage Capital für ihre besonderen Zwecke zu schlagen. Es fand im Reichstage die Berathung des Initiativantrages betreffend die einfache Aufhebung des § 8 von reichswegen statt. Staatssecretär v. Bötticher führte zunächst aus: Die Reichsregierung habe keine Neigung, mit dem Reichstage Krieg zu führen; so lange das Reich nicht von dem Rechte der Vereinsgesetzgebung Gebrauch macht, sei Preußen berechtigt, vorzugehen, wenn es Mängel erkannt zu haben glaubt. Die meisten Bundesregierungen sind mit ihrem Vereinsrecht sehr zufrieden und wünschen nicht eine reichsgesetzliche Regelung. Es sei schwer, dem vorliegenden Antrage einen anderen, als demonstrativen Charakter zuzuerkennen, zumal ein gleicher Antrag im vorigen Jahre angenommen wurde und dem Bundesrathe vorliegt. Man hätte anfragen können, was der Bundesrath damit zu thun gedenke. Ich kann heute hierüber nichts Bestimmtes sagen. Lassen Sie den preußischen gesetzgebenden Factoren, was ihnen gebührt. — Abg. Dr. Lieber (Centr.) erklärte: Es war im gesammten Reichstag kein Zweifel, daß das Versprechen der Aufhebung des Verbindungsverbotes pure gegeben worden war, ohne jede Bedingung und jeden Vorbehalt. Wir müssen die Einbringung des Entwurfs in diesem Augenblicke für die schärfste Kriegserklärung ansehen, die erfolgen könnte. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Wozu der bereits in der vorigen Session angenommene Antrag nochmals angenommen werden solle, könne er nicht einsehen. Wenn die Einzelstaaten keine einschränkenden Bestimmungen treffen, werde die Socialdemokratie bei den nächsten Wahlen enorm zunehmen. — Abg. Singer (Soc.) wandte sich gegen die Ausführungen des Vorredners über die Socialdemokratie und das allgemeine Wahlrecht. Die preußische Vorlage sei vom Stumm'schen Geiste durchtränkt und könne als Einleitung zu einem Staatsstreich gelten. Niemand konnte denken, daß dieser Wechselbalg reactionärer Bestimmungen die Einlösung des Versprechens des Reichskanzlers vorstellen solle. Der Redner führte weiter aus, Preußen hätte jetzt nur noch „Strohminister". Die Vereinsgesetznovelle sei ein Werk des Herrn v. Stumm. Der Reichskanzler sei freilich ein persönlich durchaus vertrauenswürdiger Mann; allein man solle nie vergessen, in welcher Situation er sich befinde. Es sei ein eigenartiger Zustand, daß die Parteien des Reichstags, die man als „vaterlandlos" bezeichnet, hier die Würde des deutschen Volkes zu wahren hätten, das in seiner Gesammtheit die Vorlage Preußens verurtheile. Die Umsturzvorlage sei im Gegensatz zu diesem Entwurf ein Muster in Bezug auf die Wahrung der Volksrechte gewesen, denn sie habe nicht Alles der Polizei anheimgegeben. Der Reichstag, so schloß Singer, solle von seiner Macht auch einmal Gebrauch machen, damit er nicht mehr von den verbündeten Regierungen ausgelacht und verhöhnt werde. — Diese Ausführungen veranlaßten den Staatssecretär v. Bötticher, nochmals das Wort zu ergreifen: Der Vorredner habe ein Schauergemälde entworfen und angedeutet, daß die Vorlage der „Anfang eines Staatsstreiches" sei. Es handle sich nur um eine Stärkung der unzureichenden Mittel gegen Mißbrauch des Vereins- und Versammlungsrechtes. (Unruhe.) Unter den Mitgliedern der Staatsregierung befinde sich keines, das sich auch nur zu dem Versuch eines Staatsstreiches hergeben werde. Insbesondere können diejenigen Mitglieder des Ministeriums, die den Eid auf die Reichsverfassung geleistet, einem solchen Unterfangen keinen Gedanken leihen. Der Vorwurf sei eine Beleidigung des Staatsministeriums, den er zurückweise. Es werde von „Reaction" gesprochen. Sehe ich aus, wie ein Reactionär? (Große Heiterkeit.) Sieht der Herr Reichskanzler so aus? Fragen Sie die Reactionäre im Lande, wofür die uns halten! (Heiterkeit.) Den Ausdruck „Strohminister" gegenüber verantwortlichen Staatsbeamten muß ich als beleidigend zurückweisen: ebenso die Behauptung, daß wir den Reichstag verhöhnen. Im Uebrigen warten Sie doch ab, was in Preußen passirt. Wissen Sie es, Herr Singer? Ich weiß es nicht. (Heiterkeit.) Sollte in Preußen das Coalitionsverbot nicht aufgehoben werden, so können Sie noch immer im Reiche vorgehen. Berathen Sie den Antrag sine ira et studio! (Große Heiterkeit.) Sollten Sie glauben, daß Sie einen Widerspruch zwischen der Reichsregierung und der preußischen Regierung hier constatiren, so irren Sie sich. Diese Regierungen befinden sich in vollster Uebereinstimmung. — Abgeordneter Richter (freis. Volksp.): Der Redner müsse dem Reichskanzler wie dem Minister die stärksten Vorwürfe machen. Das Märchen von der Uneinigkeit im Ministerium ist zerstört; wir haben ein ganz homogenes reactionäres Ministerium. Stumm habe hier allerdings ein Programm entwickelt; der ist aber kein verantwortlicher Minister. Es liegt eine Brüskirung des Reichstages vor, wie eine solche noch nicht erlebt worden ist. Es sei ein Ausspielen des Landtages gegen den Reichstag. Wenn der Regierungsentwurf im Abgeordnetenhause abgelehnt wird, haben die Minister persönlich sich den Kladderadatsch zugezogen. Die nächsten Wahlen werden zeigen, daß auch der mattherzigste Philister durch diese Art der Regierung aufgerüttelt werden wird. Er glaube, daß Herr v. Bötticher persönlich die ehrlichsten Absichten habe; aber wer kommt nach ihm? Heute geben geschmeidige Höflinge, Bureaukraten und schneidige Husarenpolitiker den Ausschlag (lauter Beifall links und im Centrum, Händeklatschen im Saal und auf der Tribüne). Richter fährt fort, Kardorff habe Recht mit der Abnahme der nationalen Gesinnung; seit zehn Jahren werde an dem Capital der monarchischen Gesinnung gezehrt durch Vorgänge, die sich der parlamentarischen Erörterung entziehen. Die Unzufriedenheit steige in den Beamtenkreisen, sogar in den Officierskreisen; mit dem Satz: „sic volo sic jubeo" oder „suprema lex regis voluntas" könne man nicht in Deutschland regieren. — Abgeordneter Bassermann (nationall.) erklärt sich Namens seiner Partei für den Antrag. — In namentlicher Abstimmung wird der Antrag mit 207 gegen 55 Stimmen angenommen.

Ueber die Frage der Majestätsbeleidigungs-Processe und der persönlichen Aeußerungen Kaiser Wilhelm's finden sich im Anschluß an die Verhandlungen des Reichstages bemerkenswerthe Auslassungen in Blättern, die direct officiös sind oder doch mit der Regierung in enger Fühlung stehen. So schreibt die amtliche, sächsisch-officiöse „Leipz. Z.": „Der Gebrauch, daß es zur Einleitung von Processen wegen Majestätsbeleidigung der Ermächtigung der obersten Justizstelle bedürfe, besteht schon fast überall, und wo er nicht besteht, wird man im eigensten Interesse der Monarchie gut thun, ihn auch ohne Anregung einer Reichstags-Commission durchzuführen. Ist das in Preußen bis jetzt nicht überall geschehen und zur Einleitung des Strafverfahrens bisweilen auch in Fällen geschritten worden, wo es das öffentliche Interesse unräthlich erscheinen ließ, so können wir das nur bedauern, wie wir denn auch kein Hehl daraus machen, daß es im hohen Grade im Interesse unserer monarchischen Einrichtungen liegen würde, wenn in unserer überkritischen Zeit möglichst wenig Gelegenheit geboten würde, an Aeußerungen, die von unverantwortlicher Stelle über Parteiverhältnisse fallen, Kritik zu üben, oder, wie es der Abg. Richter diesmal nicht unzutreffend ausdrückte: wenn thunlichst vermieden würde, daß fürstliche Personen ohne ministerielle Begleitung in die Arena hinabsteigen." — In dem gleichen Sinne schreibt die über die Anschauungen der baierischen Regierung gut unterrichtete Münchener „Allg. Z.": „Aus dem, was gesagt und nicht gesagt wurde, kann Jedermann ersehen, daß der gesammte Reichstag einig darin war, das mit dem Telegramm beliebte Vorgehen zu beklagen; das hohe Haus hat mit dieser Auffassung zweifellos beinahe die ganze Nation hinter sich. . . Im Reichstag selbst kam, nicht nur bei den Mehrheitsparteien, eine Stimmung zum Ausdruck, welche um so ernstere Beachtung verdient, als solche in weiteren Kreisen getheilt wird. Es giebt zu denken, daß kein Geringerer als Herr v. Levetzow sich zu der Frage genöthigt sah, ob man auf einen Schimpf mit Beleidigungen antworten müsse? Discussionen, wie diese, sind für eine monarchisch gerichtete Gesinnung unerfreulich, am unerfreulichsten bleibt, daß sie überhaupt möglich geworden sind."

Wie aus Gastein gemeldet wird, wurde die dortige Cur-Verwaltung davon verständigt, daß Fürst Bismarck in diesem Sommer daselbst zum Cur-Gebrauch eintreffen werde.

Die Adreßdebatte im oesterreichischen Abgeordnetenhause scheint bisher ohne Störung durch die deutsche Obstruction von Statten gegangen zu sein, wenn man diese nicht darin finden will, daß jede der deutschen Fractionen eine eigene Adresse eingebracht hat. Die Debatte förderte bisher keine sonderlich marcanten Einzelheiten zu Tage; es ergiebt sich nur daraus, daß die Parteien sich im Großen und Ganzen ebenso gruppiren werden, wie bei der Minister-Anklage: Der „Eiserne Ring", diesmal wohl verstärkt durch die Christlich-Socialen, steht allen nicht clericalen Deutschen, den Italienern und Ruthenen gegenüber. Daß sich die Debatte wesentlich um die Decentralisirung und Föderalisirung Oesterreichs und um die clericalen Schulwünsche drehte, versteht sich von selbst; ein Regierungsvertreter hat bisher das Wort noch nicht ergriffen. — Ueber den Adreßentwurf der Deutsch-Fortschrittlichen wird berichtet: Der Adreßentwurf der deutschen Fortschrittspartei spricht sich für die Bewahrung des Volksschulgesetzes vor weiteren Schädigungen aus, tritt den Bestrebungen, welche die Volksschule dem Schutze der Gesetzgebung noch mehr entrücken wollen, entgegen und spricht mit Befriedigung aus, daß die

---

dürften dem uns erwartenden farbenprächtigen Bilde der königlichen Procession noch einen ganz besonderen Reiz verleihen. Schulter an Schulter stehend, werden sie in den Straßen, durch die sich der Zug zu bewegen hat, Spalier bilden. Die Gardegrenadiere mit den scharlachrothen Waffenröcken und den hohen Bärenmützen, die Schottländer in ihrer so malerischen Tracht, um derentwillen selbst die zimperlichste alte Jungfer den nackten Beinen der Hochlandsöhne gegenüber ihrer mädchenhaften Scheu Schweigen gebietet, die Coldstream-Garde in den glitzernden Uniformen, und alle die anderen, die in ihrer bunten Pracht lediglich schwarz auf weiß würdig zu beschreiben, einfach unmöglich wäre.

Auch jenen großen, Soldaten spielenden Kindern, den Volunteers oder Bürgergardisten, gestattet man mitzumachen, wenigstens 8500 von ihnen. Man wollte sie anfänglich übergehen, weil sie sich bei früheren Gelegenheiten dem drängenden Publicum gegenüber, das nicht einsehen zu wollen schien, weshalb es sich den Weg von Leuten versperren lassen sollte, die vielleicht eben erst die Ladenschürze für ein Stündchen mit der martialischen Uniform vertauschten, als ohnmächtig erwiesen hatten. Freilich handelte das Publicum damit sehr unverständig, aber das thut es hier in der Regel. Natürlicher Weise läßt man dieses Mal die Volunteers möglichst ungefährliche Posten beziehen.

Soeben wurde auch die officielle Liste der Namen und Würden der Vertreter von 17 eingeborenen indischen Regimentern veröffentlicht, welche hohe Officiere ihre Majestät auf der Fahrt nach der St. Pauls-Kathedrale begleiten sollen. Unter diesen finden wir viele der hervorragendsten Namen Indiens und deren Träger sind nicht nur meist mit den regierenden Prinzen des fernen Märchenreiches nahe verwandt, sondern stehen, wie uns die betreffende officielle Verkündigung erzählt, auch schon darum beinahe auf der Menschheit Höhen und mögen wohl einmal mit der Königin gehen, weil sie sämmtlich gewaltigen Ruf sowohl als kühne Reiter, wie als unfehlbare Lanzenjäger auf der Wildschweinhetze genießen. Wer könnte da wohl auch nur einen Augenblick an ihrer Würdigkeit für das ihnen ausersehene Amt zweifeln.

An dem, dem Jubelfeste vorhergehenden Sonntag wird man in sämmtlichen Kirchen des Landes Jubiläums-Gottesdienst abhalten, für welchen Zweck große Litaneien verfaßt wurden. Der Regierungsdrucker veröffentlichte dieselben soeben und zeigte gleichzeitig an, daß sie die einzige autorisirte Form des Gebetes seien, die in sämmtlichen Kirchen von England und Wales, sowie in der Stadt Berwick am Tweed am 20. Juni gesprochen werden dürfte. Für besonders loyale und fromme Gemüther aber hält die unternehmende Druckerfirma eine Erinnerungsauflage der erhebenden Gebete in schwarz und rothem Druck, mit prächtigem, das Bildniß der greisen Kaiserin tragenden Einbande bereit.

Wenn sich die Staatskirche solchermaßen auch auf der einen Seite als gütige spirituelle Fürsorgerin erwiesen hat, so grollen ihr doch nun viele Tausende, denen sie auf der anderen das erwartete glänzende Schauspiel verdirbt. Freilich, die Kirche selbst als Institution hat gar nichts damit zu thun, doch so sind nun einmal die Menschen, die nur zu oft das Kind mit dem Bade ausschütten. Bekanntlich wird die Königin einem Gottesdienste unter freiem Himmel vor der St. Pauls-Kathedrale beiwohnen, was nun gewissen Würdenträgern der Kirche, die fürchterliche Leere da beklagen, wo vielleicht einstmals goldene oder andere Locken sproßten, ernste Bedenken einflößte. Nichts scheint aber auch die Sonne mehr zu reizen, als eine kahle, glatte Fläche, und in Sturm und Regen bewährt sich eine solche, wenigstens vom theoretischen Standpunct aus betrachtet, ganz vorzüglich. Wie es damit in der Praxis steht, ist freilich eine andere Sache, und das zu erproben, sträuben sich die würdigen Besitzer jener kahlen Platten mit Händen und Füßen. In Folge dessen soll eine riesige Marquise über den Platz vor dem Gotteshause gespannt werden, die nicht nur das ganze Schauspiel als solches, sondern auch Tausenden den Spaß seines Anblickes verderben muß.

Die sämmtlichen Gebäude der Nachbarschaft der Kirche sind für mehr als 200,000 Pfund Sterling an Schaulustige vermiethet worden, und alle diese Leute hätten also jene Riesensumme geopfert, um auf eine Leinwandfläche, ein Obdach für hutlose Glatzen, herabblicken zu dürfen. Was Wunder, daß sie grollen?

Mannigfaltiges

Aus Bad Reichenhall wird uns geschrieben: „Die Zeiten der einfachen Empirie sind vorüber und was sich heute in der medicinischen Wissenschaft einen dauernden Platz sichern soll, das muß durch Experimente physiologischer Art fest begründet sein. Dieser exacten Forschung verdanken wir die Fortschritte der jüngsten Epoche, so die Organ-Therapie, die Serum-Therapie. Die Fortschritte der Balneologie sind nun wohl im Verhältniß zu jenen eben berührten nur pygmäenhaft, aber auch hier war das Streben der Fachkundigen auf strictem, physiologischen Nachweis und Begründung der Wirkung der Hilfefactoren gerichtet. So haben die verdienstvollen Arbeiten von Barth, Knauthe, v. Vicenot und v. Liebig auch der Anwendung der comprimirten Luft in der Balneotherapie einen dauernden Platz gesichert. In Bad Reichenhall befinden sich bekanntlich die ältesten und größten pneumatischen Kammern, in der pneumatischen Anstalt Dianabad, zu welchem Betriebe seit vorigem Jahre weitere pneumatische Kammern gekommen sind, die der Curanstalt Thalfried, so daß zur Zeit 100 Heilbedürftige zu gleicher Zeit sitzen können. In großen, eisernen Kammern versammeln sich die Patienten, meist aus Emphysematikern und Asthmatikern bestehend, um dort, vertieft in spannende Lectüre oder in anregendem Gespräch, zwei Stunden lang comprimirte Luft einzuathmen. Außen aber an den Hahnen für Zu- resp. Ausströmen der Luft, sowie an den Kühlapparaten hantirt sachverständigen Blickes und mit voller Aufmerksamkeit der technische Leiter. Kommt es doch sehr darauf an, mit dem Drucke langsam zu steigen, ihn dann constant zu erhalten, die Temperatur in angenehmen Grenzen zu halten und die Ventilationsgröße zu regeln. Zu diesen pneumatischen Anstalten schicken alle Länder, selbst die Transatlantischen, Vertreter hierher, die sich gern der mühevollen Reise unterzogen haben, in dem Bewußtsein, hier ihre Gesundheit und Lebenskraft wieder zu erhalten.

— Die letzten vom Cap eingetroffenen Nachrichten bestätigen, daß sich die Koch'sche Heilmethode für die Rinderpest nicht bewährt hat. Nicht nur von vielen Orten im Transvaal und im Oranje-Freistaat, sondern selbst jenseit des Cordons in der Capcolonie kommen Meldungen, daß geimpftes Rindvieh in Menge gefallen ist. Es scheint also, daß es kein Mittel giebt, der Verbreitung der Seuche über die ganze Capcolonie und Natal zu steuern. Der Oberthierarzt der Capcolonie betrachtet die Impfmethode als werthlos. Er berichtet, daß in Herschell 2000 Stück Vieh geimpft worden und 400 davon gefallen sind. In Lady Grey sind 3000 Stück Vieh geimpft worden, ohne daß die Ansteckung verhindert wurde. In Warrington sind 43 von 118 Stück nach der Koch'schen Methode geimpften Rindviehes an der Rinderpest erkrankt. Selbst die eifrigsten Bewunderer der Koch'schen Methode bedauern, daß Professor Koch von Süd-Afrika abgereist ist, ohne daß vorher die Wirkung seines Heilverfahrens erprobt worden.

— Daß einem Vogel ein abgerissenes Bein wieder nachwächst, ist jedenfalls ein sehr seltener und deshalb bemerkenswerther Fall. In der englischen Zeitschrift „Science Gossip" erzählt Jemand, daß einem Zeisig eines Tages durch eine Elster, welche in einem benachbarten Käfig untergebracht und nur durch ein Drahtgitter von ihm getrennt war, das eine Bein unterhalb des Schienbeins, d. h. der Knochen unterhalb des bei Vögeln sichtbaren Gelenks gebrochen und das ganze untere Ende völlig abgerissen wurde. Der so verunstaltete Zeisig blieb am Leben; er behalf sich in Zukunft mit dem anderen Bein allein, so gut es gehen wollte. Bald konnte man aber an dem Beinstummel auffällige Wachsthumserscheinungen beobachten. Er wurde länger und ließ am Ende eine Blase von der Größe einer Erbse hervorsprossen. Nach sechs bis sieben Monaten kamen daran zwei weitere klauenähnliche Auswüchse zum Vorschein, und schließlich bildete das Ganze eine vollständige Klaue. Alle diese Neubildungen entwickelten sich anscheinend in dem Innern der Blase, durch deren Sprengung sie dann zu Tage traten. Die Ueberreste entfernte der Vogel mit seinem Schnabel. Eine oder zwei Wochen lang machte das Thier von dem nachgewachsenen Gliede keinen Gebrauch, dann fing es allmählich und sehr vorsichtig damit an; jetzt aber weiß er es sehr gut zu benutzen, und es scheint, als ob der neue Gliedtheil ebenso gut functionirte, wie derjenige des andern Beins. Der betreffende Vogel war allerdings noch jung, als ihm der Unfall zustieß, trotzdem bleibt dieses Nachwachsen eines verlorenen Gliedmaßen bei einem Wirbelthier ein sehr seltener Ausnahmefall, während solche Erneuerung bei niederen Thieren, z. B. Krebsen u. s. w., ein gewöhnlicher Vorgang ist.

— Ein gefährlicher Senator. In Saint-Claude (Vogesen), dem Wohnort Buillod's, des zum Senator gewählten ehemaligen Kanonenmannes, beantragte ein begeisterter Gemeinderath eine Ehrenkundgebung für den ausgezeichneten Mitbürger, der zugleich Gemeinderath ist. Der Socialist Ponard erhob sich gegen diesen Antrag in beleidigenden Ausdrücken. Da erinnerte Buillod sich seines früheren Berufes, erfaßte Ponard mit seiner Athletenhand an der Nackenhaut und legte ihn auf den Berathungstisch, wo Ponard ohne Widerstand sich für besiegt erklärte. Die Begeisterung der Bevölkerung für Buillod kennt seitdem keine Grenzen.

— Durchschaut. Student: Lieber Onkel, ich weiß, daß Du Dich für schöne Pflanzen interessirst und da hab' ich mir erlaubt, Dir zu Deinem heutigen Geburtstage eine Orchidee mitzubringen. Onkel: Na ich vermuthe, was Du mir durch die Blume sagen willst: Hinter der Orchidee steckt gewiß eine Borgidee.

Regierung das Einvernehmen mit den Bundesgenossen gepflegt und enge Fühlung mit den befreundeten Mächten genommen hat, um den durch die Orientwirren gefährdeten Frieden zu sichern. Die Adresse hofft, es werde den Bemühungen des Kaisers gelingen, dieses kostbare Gut zu erhalten, und führt weiter aus, daß durch die Sprachverordnungen, denen die Partei die Anerkennung der Gesetzlichkeit versagen müsse, die Regierung ein neues, schwer überwindliches Hinderniß für die Versöhnung der Nationalitäten geschaffen habe. Ohne Beiseitigung dieses Hindernisses müßten die Arbeiten des Hauses eine schwere Schädigung erfahren. Die Deutschen Oesterreichs vertrauten außer auf ihre eigene Kraft und Entschlossenheit nur auf die Weisheit des Kaisers, der den Weg finden werde, das Reich aus den Wirren zu retten.

Ueber die allerdings unerwartete Zurücknahme des Einwanderungsgesetzes von Seiten des Volksraads der südafrikanischen Republik wird den „Berl. N. Nachr." aus **Londou** geschrieben: „Die Börse hat in afrikanischen Minenwerthen, die eine lange Frist so tief darniederlagen, daß man an eine Auferstehung nimmermehr glaubte, eine veritable Hausse veranstaltet. Das ist der beste Beweis für die Richtigkeit meiner lange gehegten Ueberzeugung, daß alle drohenden Kriegsvorbereitungen nur im sicheren Glauben getroffen wurden, Transvaal werde im Wesentlichen den englischen Forderungen nachgeben. Ob die Annullirungen wichtiger Gesetze durch den Volksraad mit dem schlechten Eindruck begründet werden, den die Maßregel auf die befreundeten Nachbarstaaten übe, ist völlig indifferent: die Hauptsache ist, daß die englische Einwanderung in Transvaal ohne jede Schranke bleibt, und damit ist im Grunde das ganze Problem entschieden. Es ist nur eine Frage der Zeit, nicht aber des Princips, wann Transvaal von Engländern für englische Interessen regiert werden wird, und so unangenehm diese Gewißheit auch anderen Nationalitäten sein mag, die Wahrheit läßt sich nun einmal nicht wegdisputiren. Was uns Deutschen nur übrig bleibt, ist die Möglichkeit, von unseren „Vettern" zu lernen, wie man seine selbstischen Interessen durch einhellige Kraft vorwärts zu schieben vermag. So wenig die ganze Affaire unserem Stolze und unseren Ueberzeugungen gemäß ist, so müssen wir doch anerkennen, daß im Puncte des unerschütterlichen Zusammenhaltens nach außen hin wir noch eine lange Wegstrecke hinter der englischen Race zurück sind, wie viel wir uns auch mit den Fortschritten brüsten, die unser Gewerbefleiß unleugbar erobert hat. Man kann unsere Landsleute aber nicht dringend genug warnen, diese Errungenschaften zu überschätzen. Proportional sind wir eine hübsche Strecke vorangekommen, aber wenn man absolut das Verhältniß des englischen Handels zu dem unserigen in Ziffern schaut, wird man doch nur die Ueberzeugung gewinnen können, daß wir erst in den bescheidensten Anfängen stecken. Ich möchte immer wieder daran erinnern, daß nur diejenigen Elemente hier die deutsche Concurrenz als so gefährlich hinstellen, die England und das britische Weltreich zu einem festen Zollverein gegenüber den Mitbewerbern zusammenschließen wollen. In allen unbefangenen Feststellungen, zuletzt noch in dem Boyle-Memorandum, das dem Parlament vorgelegt wurde, ist deutlich und leidenschaftslos dargethan, daß England durchaus keine Veranlassung habe, sich aufzuregen, daß es vielmehr noch unbestritten die Führung im comerziellen Wettstreit besitze. Die Versuche, die Chamberlain, augenblicklich ohne Zweifel der rührigste Agitator des „Greater Britain" und der Imperial-Federation, macht, um einen Zollbund herzustellen, und die in diesem Jahre, wenn die Mehrzahl der leitenden Männer der Colonialgebiete hier zu einer patriotischen Feier versammelt ist, eine ernstere Gestalt annehmen dürften, als lange vorher, verdienen in Deutschland wie auf dem Gesammt-Continent mit größter Aufmerksamkeit verfolgt zu werden. England hat stets mit Vorliebe seine Schlachten auf dem Markte geschlagen, und es schickt sich zu einem Feldzuge an, der zwar noch unsichere Chancen des Erfolges hat, der aber doch den Anfang bildet zu einer alle industriellen Länder bedrohenden Krise."

Wie ein Telegramm aus **Lourenço Marquez** vom Montag, 17. Mai, meldet, hat nach einem Aufenthalt von mehr als einem Monat das englische Geschwader den dortigen Hafen verlassen. Wie bequem es sich das Geschwader in den portugiesischen Gewässern eingerichtet hatte, geht aus einem Telegramm des Johannesburger „Standard" zur Genüge hervor, laut welchem der britische Admiral die Papiere aller in der Delagoa-Bai einlaufenden Schiffe geprüft hat! Wenn das wahr ist, so hat man einen durchaus völkerrechtswidrigen Schritt des englischen Admirals vor sich, der wohl noch Anlaß zu Weiterungen geben kann. — Was der Rückzug der englischen Schiffe zu bedeuten hat, muß sich erst noch herausstellen. Es wird von manchen Seiten behauptet, daß das Geschwader nach dem Jubiläum der Königin von Capstadt wieder nach der Delagoa-Bai zurückkehren werde.

Der amerikanische Consul R. P. Porter hat einen interessanten Bericht über die japanische Arbeiterfrage an seine Regierung gesandt. Es geht daraus hervor, daß die Neuordnung der Productionsweise in **Japan** von denselben Folgen begleitet war, wie in anderen Ländern. Die japanischen niederen Classen führten bisher ein höchst sorgenloses Leben. Die Einführung der Fabriken hat Einschließung, eintönige Arbeit, lange Arbeitszeit, aber nicht Steigerung der niederen Löhne mit sich gebracht. Die Arbeiter haben alle Lasten eines industriellen Zeitalters zu fühlen bekommen, ohne die Belohnungen eines solchen zu erhalten. Daher kommt es, daß die japanischen Fabricanten es schwer finden, die nöthigen Arbeitskräfte zu erwerben. Die Frage ist schon so kritisch geworden, daß die Fabricanten Agenten auf das flache Land senden, um Arbeiter anzuwerben. Diesen Agenten gelingt ihre Aufgabe nicht gut. Die japanischen Eltern wollen lieber ihre Kinder in ihrer Armuth auf dem Lande bei sich sehen, als sie den zweifelhaften Vortheilen des Fabriklebens anvertrauen. Die japanischen Fabricanten haben schon Verbände gegründet, um die Löhne auf ihrem gegenwärtigen niedrigen Niveau zu erhalten. Man kann deshalb die Handlungsweise der Eltern natürlich finden. Das rücksichtslose Verfahren dieser Fabricanten-Verbände legt ein von dem Consul mitgetheilter Fall klar. Ein gewisser Fabricant wollte nicht in den Verband eintreten und bemühte sich, seine Arbeiter besser zu behandeln. Das Resultat war, daß er von dem gesammten Verbande boykotirt wurde. Die höchsten Löhne erhalten in Japan Schneider, welche europäische Kleider machen.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
vom 8. Mai 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. stellv. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolls der Sitzung vom 3. April berichtete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt Dr. W. v. Bock über das Gutachten der Schlachthaus-Commission in Sachen des vom Stadtamt für das projectirte Schlachthaus in Vorschlag gebrachten Grundstückes an der Alexander-Straße. Sich diesem Gutachten anschließend, beantragte das Stadtamt, das betreffende Grundstück für das Schlachthaus zu wählen. Die Versammlung stimmte diesem Antrage zu und beschloß, das Stadtamt zu ermächtigen, beim Herrn Gouverneur um die Genehmigung zur Errichtung des städtischen Schlachthauses auf jenem Grundstück nachzusuchen.

Ebenso ertheilte die Versammlung ihre Zustimmung dem Gutachten der am 20. März d. J. erwählten Commission betreffs des ministeriellen Entwurfs einer Verordnung für die Errichtung von gewerblichen Etablissements und über die Beaufsichtigung der Arbeitsleistungen in ihnen. Die Commission hatte sich dahin ausgesprochen, daß die Vorlage, wenn sie zum Gesetz erhoben werde, durch ihre Bestimmungen wohl Nutzen bringen könne.

Weiter lag der Versammlung vor ein Bericht des Stadtamts über die Verhandlungen betreffs des von der Stadtverwaltung der Talkhoffschen griechisch-orthodoxen Schulverwaltung zum Aufbau einer Kirchspielsschule abgetretenen Grundstückes. — Im Jahre 1883 hatte die Stadtverwaltung der Talkhoffschen orthodoxen Schulverwaltung auf ihre Bitte ein Stück Land bei der orthodoxen Kirche zum Aufbau eines Schulhauses abgetreten. Im Januar d. J. hatte sie in Erfahrung gebracht, daß ein Theil dieses Landes von der örtlichen Schulverwaltung einem M. Ott, ohne daß die Stadtverwaltung um ihre Zustimmung dazu ersucht worden wäre, zum Zweck des Aufbaues einer Bude verpachtet worden sei. Das Stadtamt protestirte gegen die Verwendung des Landstückes zu anderen Zwecken, als zu dem von der Stadtverwaltung bestimmten und insbesondere gegen den Aufbau einer Bude, weil dadurch der auf dem Stadtgute Saddokülll erbauten Bude eine Concurrenz erwachsen würde. Das in Riga bestehende Conseil für die Angelegenheiten der baltischen griechisch-orthodoxen Volksschulen erwiderte dem Stadtamt auf seinen Protest, daß das erwähnte Grundstück nicht blos zum Aufbau einer Schule abgetreten sei, sondern auch zur Nutzbarmachung für dieselbe, ohne aber einen Beleg hierfür erbringen zu können, und ersuchte die Stadtverwaltung, der Talkhoffschen Schulverwaltung kein Hinderniß bei der Exploitation des Grundstückes zum Besten der Schule zu bereiten. Da aus den Acten sich aber ergiebt, daß das in Frage kommende Grundstück ausschließlich zum Aufbau eines Schulgebäudes abgetreten worden ist, und zur Verhütung dessen, daß aus der Erweisung einer Wohlthat eine Schädigung der Interessen der Stadt in ihrer Eigenschaft als Besitzerin des Gutes Saddokülll sich ergäbe, beschloß die Versammlung, dem Conseil zu antworten, daß es die Einrichtung irgend welcher industrieller Etablissements auf diesem Grundstücke und die Verwendung desselben zu einem anderen als dem bei der Uebergabe bezeichneten Zwecke nicht zulassen werde.

Bewilligt wurde sodann ein Gesuch des Hausbesitzers C. Schroeder, ihm zu gestatten, einen Theil seines von der Stadtverwaltung zum Abbruch bestimmten, weil über die Straßenlinie hinausreichenden Hauses an der Steinstraße auch weiterhin als Werkstatt zu benutzen.

Auf ein Gesuch des Herrn Oberlehrers Graß wurde beschlossen, der von ihm geleiteten Mädchenschule auch für das Lehrjahr 1897/98 das städtische Haus an der Jakob-Straße zur unentgeltlichen Benutzung zu belassen.

In die Commission zur Verwaltung des Arbeitshauses wurde der Stadtverordnete Bahrs gewählt.

Als letzter Punct der Tagesordnung wurde das Gesuch des Julius Erlemann bewilligt, ihm die Eröffnung einer Tracteur-Anstalt mit Verkauf starker Getränke im Hause Nr. 17 an der Rathhaus-Straße zu gestatten.

—r

In der Aula der St. Petersburger Universität wurde am Sonntag der außerordentliche Professor der Mineralogie an der hiesigen Universität, Mag. N. Andrussow, zum Doctor der Mineralogie und Geognosie promovirt. — Die „Now. Wr." berichtet über die Promotion: „Professor N. J. Andrussow, der sich bereits in der wissenschaftlichen Welt durch zahlreiche Abhandlungen und Monographien bekannt gemacht hat, hatte seine neue umfangreiche Arbeit „Fossile und lebende Dreissensidae Eurasiens" (gegen 700 Seiten, mit Zeichnungen im Text und einem Atlas von 20 Tabellen in Quart) zur Erlangung des Doctor-Grades eingereicht. Die Opponenten, die Professoren Inostranzew, Ssokolow und Schewjakow, äußerten sich sehr schmeichelhaft über die wichtige Untersuchung des Doctoranden, die reich ist an von allen Seiten zusammengetragenen wissenschaftlichen Daten. Die von den Opponenten gemachten geringfügigen Einwürfe gaben ihm nur noch eine weitere Gelegenheit, zu zeigen, daß er das zu seinen Studien erwählte Wissensgebiet voll beherrscht."

Die warme Theilnahme für die bei der Bahn-Katastrophe Verwundeten hat sich dadurch bethätigt, daß vielfach reiche Gaben, wie Eßwaaren, Wein, Papiros u. s. w., in der chirurgischen Klinik dargebracht worden sind. Wie wir im „Post." lesen, sind selbst einfache Landleute aus der Umgegend der Stadt erschienen, um den armen Verletzten, und sei es auch nur durch Darbringung von Milch, Erquickungen zu spenden.

Am letzten Sitzungstage des Friedensrichter-Plenums gelangte in der vorigen Woche u. A. eine Anklage gegen den Kaufmann Moritz F. wegen Uebertretung des Art. 1177 Thl. 2 zur Verhandlung, d. h. wegen Gebrauchs ungestempelter Geschirre beim Verkaufe von Getränken, die der Getränke-Steuer und der Accise unterliegen. Am 28. Mai v. J. war in Pleskau von der Polizei ein Protocoll darüber aufgenommen worden, daß in der dortigen Niederlage des Angeklagten Bierflaschen ohne Stempel und von zu geringem Rauminhalt gefunden seien. Am 14. Juni v. J. hatte ein Accisebeamter den Inhalt der vorgestellten confiscirten Flaschen gemessen und gefunden, daß auf je 1 Wedro Bier $^1/_{100}$ Wedro fehlten. Die Sache war dem Friedensrichter übergeben worden. Bei der Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß er stets Flaschen von $^1/_{20}$ Wedro bestellt habe und daß die Flaschen, die in seiner Niederlage als zu klein befunden wurden, von Privatpersonen oder anderen Bierbrauereien eingetauscht seien. Der Unterschied in der Größe sei aber so klein, daß man ihn nicht bemerken könne, und außerdem sei es unmöglich, bei einem Tages-Umsatz von 14,000 bis 40,000 Flaschen alle Flaschen nachzumessen. Ferner erstrecke sich die Bestimmung, daß die Flaschen gestempelt sein müssen, nicht auf Livland. — Nachdem die vorgeladenen Zeugen befragt waren, wurde die Sache vom Friedensrichter behufs einer Anfrage bei der Accise-Verwaltung und beim Departement für Handel und Manufactur, ob das Gesetz über die Stempelung der Flaschen auch auf das Gouv. Livland ausgedehnt sei, zurückgestellt.

In dem in der Folge eingelaufenen Antwortschreiben wurde erklärt, daß die Bestimmungen der Artt. 674 und 675 Band 11, Thl. 2 des Handelsgesetzes und der Art. 576 des Accise-Reglements auch im Gouvernement Livland Anwendung finden müssen. — Bei der Fortsetzung der Verhandlung stellte der Angeklagte Bierflaschen von Petersburger, Moskauer und Rigaer Brauereien vor; alle diese Flaschen waren von verschiedener Größe und ohne Stempel. Er führte ferner an, daß die Glasfabriken gestempelte Flaschen garnicht fabriciren, da in ganz Rußland selbst Branntwein in ungestempelten Flaschen verkauft werde. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten schuldig und verurtheilte ihn unter Anwendung des Art. 9 des Friedensrichter-Strafgesetzes zu einem Verweis.

Gegen dieses Urtheil hatte der Vertreter des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, eine Appellation beim Plenum eingereicht, worin ausgeführt wurde, daß das Vergehen, welches dem Angeklagten zur Last gelegt wird, nicht von ihm selbst, sondern ohne sein Wissen und Wollen von irgend einem der Angestellten, die mit dem Füllen der Flaschen beauftragt sind, begangen ist, denn bei einer Revision der Niederlage des Angeklagten am 1. Juni 1896 habe man alle Flaschen von der gesetzlich vorgeschriebenen Größe von $^1/_{20}$ Wedro gefunden. Daher beantragte er die Anwendung des Art. 10 des Friedensrichter-Strafgesetzes, da das Vergehen nicht allein ohne Absicht, sondern auch ohne jegliche Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit von Seiten des Angeklagten begangen ist. Bei der Verhandlung im Plenum wurde ein Schreiben der Glasfabrik Graubner vorstellig gemacht, worin erklärt wurde, daß Moritz F. bisher Flaschen nur von $^1/_{20}$ Wedro Inhalt bestellt habe, daß aber andere Bierniederlagen Flaschen von $^1/_{22}$ oder $^1/_{21}$ Wedro bestellten und daß die Fabrik gestempelte Flaschen nicht liefern könne. Ferner wurden Branntweinflaschen der Petersburger, Moskauer und anderer Fabriken vorstellig gemacht, die alle ungestempelt waren, ja der Vertreter des Angeklagten stellte Flaschen aus dem Chersonschen Gouvernement, also aus einem Gouvernement, wo das Branntwein-Monopol eingeführt ist, vor und zeigte damit, daß auch der Fiscus beim Verkauf von Schnaps ungestempelter Flaschen sich bedient. Auf Grund dieser Thatsachen plaidirte der Vertheidiger auf völlige Freisprechung des Angeklagten, da ein Gesetz, das von keinem Menschen und selbst von dem Fiscus nicht angewandt werde, nicht plötzlich nur für eine einzelne Person im Reiche giltig sein könne. Das Plenum aber bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. In der Folge wird der Senat sich mit dieser Sache zu beschäftigen haben.

Für die schriftlichen Abiturienten-Examina sind, der „Peterb. Gaseta" zufolge, an die Gymnasien der Residenz die Aufgaben in schwarzes Papier (Stanniolpapier) eingeschlagen versandt worden, vermuthlich zu dem Zwecke, damit Niemand den Versuch mache, das Geheimniß vorzeitig zu enthüllen und die Aufgabe vermittelst der Röntgen-Strahlen zu photographiren. — Die Notiz, bemerkt der „Rev. Beob.", ist ganz ernst gehalten, hat aber doch wohl nur den Zweck, auf die allzu mißtrauische Vorsicht, die bei der Stellung der Abiturien-Aufgaben hier und da waltet, hinzuweisen. Bei aller Vielseitigkeit der Verwendung der Röntgen-Strahlen ist uns ihre Verwerthung gegen solche Durchstechereien noch nicht begegnet.

Ein neue estnische Zeitung hat unter dem Namen „Eesti Amerika Postimees" in Newyork zu erscheinen begonnen. Das Blatt wird vom Pastor Rebane herausgegeben und redigirt und kostet mit Zustellung in Europa 1 Rbl. Die Zeitung erscheint alle zwei Monate ein mal.

Neue Hundertrubel-Scheine werden gegenwärtig, wie die Blätter melden, in der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren hergestellt. Die neuen Scheine haben, ähnlich den jetzigen Zehnrubel-Scheinen, einen röthlichen Fond, von dem sich ein weißes Medaillon mit dem Portrait der Kaiserin Katharina II. abhebt. Der Termin, an dem diese Scheine in Verkehr gesetzt werden sollen, ist noch unbestimmt.

Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß die Theater-Direction in dankenswerthem Entgegenkommen morgen Lessing's „Minna von Barnhelm" bringen will. Gilt dieses Stück doch nach dem Urtheil hervorragender Beurtheiler für das ausgezeichnetste Lustspiel, das die deutsche Literatur überhaupt besitzt. Wer es nur gelesen hat, macht sich oft kaum eine rechte Vorstellung davon, wie wirksam es auf der Bühne ist. Ganz leicht ist die Darstellung übrigens nicht. Wir wünschen der Direction und den Darstellern einen vollen Erfolg und recht Vielen die Freude, welche die Wiedergabe dieses Stückes zu wecken vermag.

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von Clara D. u. Hella O. gesammelt 31 Rbl. 15 Cop., E. K. 1 Rbl., F. S. 2 Rbl., N. N. 1 Rbl., O. 3 Rbl. (zur Erfrischung), 2 kl. Mädchen 1 Rbl. und mit dem Früheren zusammen 117 Rbl. 55 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Zum Besten des Kinderspielplatzes im früheren Ressourcen-Garten sind eingegangen: Durch das Concert in der St. Marien-Kirche 36 Rbl. 37 Kop. incl. 20 Rbl. für die Benutzung der Kirche, die von Hrn. Pastor P. Willigerode rückerstattet wurden, von Frau M. Hallap 15 Rbl., Hrn. G. Goldmann 25 Rbl., Dr. H. Truhart 2 Rbl., Frau J. Kramer 1 Rbl., Frau E. Rathke 1 Rbl., Frl. A. Zippert 1 Rbl., Fr. F. L. 1 Rbl., Frau Merja 50 Kop., Frau Dr. v. Popow 25 Rbl., Gräfin Sievers 1 Rbl., Frau R. F. 25 Kop. — in Summa 109 Rbl. 12 Kop.

Todtenliste.

Frl. Mathilde Järw, † im 18. Jahre am 5. Mai zu Techelfer.

Carl Alexander Dietrich Hanwey, † im 49. Jahre am 2. Mai zu Riga.

Franz Peschkow, † im 73. Jahre am 2. Mai zu Riga.

Frau Louise Alexandrine Oesterberg, geb. Lütschg, † 5. Mai zu St. Petersburg.

Max v. Tobien, Kind, † im 3. Jahre am 5. Mai zu Fellin.

Gräfin Kitty O'Rourke, † 6. Mai.

Buchbindermeister Christoffel, † zu Fellin.

Carl Pfeiffer, † 5. Mai zu St. Petersburg.

Frl. Sophie Snow, † 5. Mai zu St. Petersburg.

Adam Kalb, † 6. Mai zu St. Petersburg.

Buchhalter Friedrich Weschke, † im 68. Jahre am 6. Mai zu Riga.

Schneidermeister Ludwig Strecker, † 6. Mai zu Riga.

Frl. Emilie Sunte, † 6. Mai.

Carl Liehm, † im 38. Jahre am 5. Mai Stettin.

Frau Hebamme Catharina Reimann, geb. Nyström, † 6. Mai zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Batum, Mittwoch, 7. Mai. Zum Empfange Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers trafen hier der Ober-Landeschef Fürst Golizyn, die Gouverneure von Kutais und Tiflis und die Spitzen anderer Behörden ein. Um 1 Uhr traf Se. Kais. Hoheit an Bord der „Sarniza" ein und wurde vom Ober-Landeschef, dem Gouverneur und dem Festungs-Commandanten begrüßt. Se. Kais. Hoheit blieb auf dem Dampfer „Sarniza" und wird um 9 Uhr Abends nach Borshom weiterreisen.

Köln, Mittwoch, 19. (7.) Mai. Von einem nach Metz via Köln abgegangenen Militärzuge kuppelte sich ein Theil der Wagen los und rollte über die anderen hinweg, wobei mehrere Personen beschädigt, 9 Soldaten getödtet und 35 Soldaten verwundet wurden, zum Theil schwer.

Paris, Mittwoch, 19. (7.) Mai. Die Mächte billigen einstimmig eine Kriegsentschädigung auf Grund der von der Türkei verausgabten Summen, sowie eine Grenzregulirung zu strategischen Zwecken, lehnen jedoch jegliche Absicht auf Aufhebung der Capitulation bezüglich der griechischen Unterthanen in der Türkei ab.

Chatellerault, Mittwoch. 19. (7.) Mai. Der Generaladjutant Baron Fredericksz traf hier ein, um der Einweihung der Glocke beizuwohnen, die der Kaiser von Rußland geschenkt hat. Die Behörden und die Bevölkerung erwarteten den Baron auf dem Bahnhofe und begrüßten ihn mit dem Rufe: „Vive la Russie!" Darauf fand die kirchliche Feier statt, und am Abend in der Präfectur ein Bankett.

London, Mittwoch, 19. (7.) Mai. Salisbury äußerte auf einem Bankette, der jetzige Moment sei besonders ungeeignet für eine Erörterung der auswärtigen Politik. Er könne aber erklären, daß der Sultan unter dem Einflusse der Mächte, besonders des Kaisers von Rußland; einen Waffenstillstand angenommen habe.

Konstantinopel, Mittwoch, 19. (7.) Mai. Der Kaiser von Rußland hat durch ein Handschreiben an die Friedensliebe des Sultans appellirt, um den Abschluß eines Waffenstillstandes herbeizuführen. Der Sultan, von einem solchen Zeichen der Freundschaft des Kaisers gerührt, dankte und erklärte, Edhem-Pascha die erforderlichen Instructionen zugesandt zu haben.

Den Waffenstillstands-Verhandlungen in Epirus ging ein heftiger Angriff der Türken auf Arta voraus. Die Truppen hofften in Arta einzumarschiren. Edhem-Pascha telegraphirte, die türkische Fahne wehe in Domokos, wohin das Hauptquartier verlegt worden ist. Viel Geschütz und Munition wurde erbeutet.

Domokos, Mittwoch, 19. (7.) Mai. Edhem-Pascha telegraphirte, daß am 18. (6.) Mai Almyro genommen worden sei. Die türkischen Blätter feiern begeistert die Einnahme von Domokos und Almyro und bemerken, daß die Einnahme an demselben Tage stattfand, an dem vor zwanzig Jahren der Sultan den Titel „Ghazi" (der Siegreiche) angenommen hatte. Der Minister des Auswärtigen drückte den Botschaftern die Hoffnung aus, die Friedensliebe der Pforte, welche durch die Eile, mit welcher der Waffenstillstand gewährt worden wäre, bewiesen sei, werde nach Aufstellung der Friedensbedingungen gewürdigt werden. Das Journal „Hakikat" drückt den Wunsch aus, die türkische Fahne solle für immer auf dem eroberten Gebiet verbleiben.

St. Petersburg, Freitag, 9. Mai. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger traf gestern wohlbehalten in Borshom ein.

Der Minister des Innern verfügte, den Einzelnummerverkauf der „Russ. Wed." und der „Nowosti" wieder zu gestatten.

Konstantinopel, Donnerstag, 20. (8.) Mai. In türkischen Hofkreisen wird erzählt, das an den Sultan gerichtete Telegramm Sr. Maj. des Kaisers, welches u. A. der zwischen beiden Reichen bestehenden gutnachbarlichen Beziehungen gedachte, habe den Sultan um so mehr erfreut, als das Telegramm seinen friedliebenden Intentionen begegnete. Die Behörden und Truppen-Commandeure sind beauftragt, die Feindseligkeiten gegen Griechenland einzustellen, damit weiteres Blutvergießen vermieden werde. Die Bedingungen der Waffenruhe sind jedoch nicht mit den Friedensbedingungen zu verwechseln. Die Obercommandirenden der Armeen sind beordert, nach Abschluß der Waffenruhe Feindseligkeiten strict zu verhüten, jedoch die Truppen kriegsbereit zu halten.

Der Versuch der türkischen Befehlshaber, in Epirus mit den griechischen Führern wegen Herstellung der Waffenruhe in Verbindung zu treten, scheiterte an der Haltung der Griechen, die von dem türkischen Parlamentär keine Notiz nahmen. Dagegen versuchten die Griechen mit zwei Bataillonen von Arta aus einen neuen Vorstoß auf türkisches Gebiet. Die Stellung der Türken wurden mit Artillerie beschossen.

Die Commandanten der türkischen und der griechischen Truppen in Epirus schlossen Waffenruhe ab.

Athen, Donnerstag, 20. (8.) Mai. Ein officielles Bulletin besagt, nach der Einnahme von Domokos hätten die Türken versucht, der griechischen Armee den Rückzug abzuschneiden und sie bis Aidinitzi verfolgt. Es entstand eine Panik.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·1	761·1	761·7
Thermometer (Centigrade)	14·4	11·0	15·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE4	NE3	NE3

1. Minimum d. Temp. 10·6
2. Maximum „ 16·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 10·7
4. Wasserstand des Embach: 173 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 140 cm.
6. Niederschlag: 2 mm

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Mai 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,25
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,90
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3.40—3,80
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	10
Tendenz für Schlagsaat: schwach.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5—5,35
„ von der unteren Wolga	5—5,30
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

[redacted]

Въ теченіе настоящаго лѣта, начиная съ 9-го мая, будутъ производиться **въ Юрьевской Городской больницѣ** отъ 11 до 1 часа дня

безплатный амбулаторный пріемъ больныхъ

всякаго рода за исключеніемъ душевно-больныхъ.

Г. Юрьевъ, 8-го мая 1897 года.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 593. **Гревингкъ**

Vom 9. Mai an findet während der Sommermonate im Stadthospital vormittags von 11—1 Uhr

unentgeltlicher ambulatorischer Empfang von Kranken

jeglicher Art, mit Ausnahme von Geisteskranken, statt.

[redacted]

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

Ehstländischen Credit-Casse

werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum ersten Male

die 4½% kündbare landschaftliche Obligation:

Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 Rbl.

zum zweiten Male

die am 1./13. August 1896 bereits zum ersten Male proclamirten:

1) 3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark

Nr. 1772 Gross-Lechtigall 220 d. d. 10. April 1885, grs. 1500 Mk.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885, „ 600 „

2) 5% unkündbare landschaftliche Obligation

Nr. 366 Allafer 326 d. d. 10. März 1868, grs. 100 R.

zum dritten und letzten Male

die am 1. Februar u. 1. August 1896 bereits proclamirten **4% Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark** lautend

Nr. 3907 Nurms i. d. Wk. 379 d. d. 10. April 1885, grs. 600 Mk.
„ 4728 Errinal 298 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „
„ 7902 Waiwara 217 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis **zum 1. August 1897** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse den 1. Maerz 1897.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 428. Secretair J. v. Hagemeister.

Die Unterzeichneten bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre Verkaufslocale an den

Sonntagen vom 11. Mai bis incl. 17. August

völlig geschlossen bleiben.

Als Ausnahme hiervon werden dieselben am Sonntage vor dem **Peter-Pauli-Markte** — am 15. Juni — von 12 Uhr ab geöffnet sein.

Joh. Anderson
P. N. Besnosow & Filiale
P. N. Besnosow, Rathhausstr.
J. Bergholtz
B. Frederking
Bernh. Frederking, Kühnstr.
C. Frederking
F. G. Faure, Colonialwaarenhandlung
S. Gabai
Ernst Hefftler
A. Holsting & Filiale
A. Kasarinow & Filiale.
La Ferme
W. Maslow
A. D. Musso
M. Paul & Filiale
K. & S. Popow, Gebr.
W. Perloff & Söhne
E. Rosenthal, vorm. F. Knochenstiern
Semilarski & Ekimow und Filiale
„Tivoli", Brauerei & Destillatur
O. Willmann & Co.
D. Welikow.

Sanatorium Schwedt. a. Oder.

Ges. Naturheilverfahren. Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat. Zahl. Prosp. d. Dr. Winkler (zul. Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

W. Anderlik's Menagerie

und

Circus dressirter Thiere auf dem Polizeiplatze,

täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

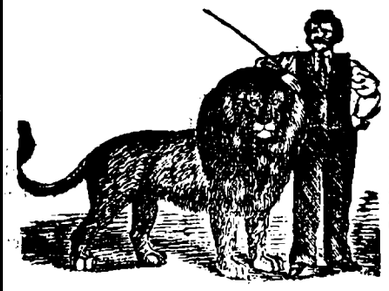

Die Menagerie enthält verschiedene Thiere und zwar: asiatische Löwen, indische Leoparden, einen Elephanten von d. Insel Ceylon, eine gestreifte Hyäne und einen gefleckten Silberlöwen aus Süd-Amerika, ost-indische und kaukasische Hirsche, verschiedene Arten Schlangen, verschiedene Bären und Wölfe und allerlei kleine merkwürdige Thiere; ausserdem noch Ponnys, Affen, Aras u. Kakadus.

Täglich zwei grosse Vorstellungen

um 5 Uhr nachmittags und 8 Uhr Abends.

Vorgeführt werden schottische Ponnys, Affen, verschiedene Racen Hunde, Ziegen, Tauben und der indische Elephant „Miss Jenny".

Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

Achtungsvoll **W. Anderlik.**



Die Dampfer

„Pfeil" u. „Stern"

machen an Sonn- und Feiertagen

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt stündlich: von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr, oberhalb der Holzbrücke.

Fahrpreis: I. Platz, auf dem Dampfer: nach Hasen u. retour 30 Kop., II. Platz, im Schleppboot: nach Hasen und retour 20 Kop. — **Kinder** unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Empfehle

Pianinos

nach der neuesten Construction.

Uebernehme auch **Reparaturen** u. **Stimmungen** an Clavieren.

Daselbst ein **Flügel-Clavier** zu vermiethen.

Pianofortebauer **M. A. Oss**

Holmstr. 9, vis à-vis F. G. Faure.

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 10. Mai

Auf allseitigen Wunsch:

Erste Classikervorstellung zu ermässigten Preisen.

Neu einstudirt:

Minna von Barnhelm.

Lustspiel in 5 Akten von Gotth. Lessing.

Anfang 8 Uhr Abds.

Preise der Plätze incl. Steuer: Die Orchester- und Ranglogen pro Platz 1 Rbl., 1. Platz 85 Cop., 1. Parquet 60 Cop., 2. Parquet 50 Kop., 3 Parquet 25 K., Logen 2.50 und 1.80, Balcon 40 Kop.

Director Heufer.

M. K.

Sonnabend, den 10. Mai, ½6 Uhr, **Probe** in d. Ressource.

Sonntag, den 11. Mai, 8 Uhr

Familien-Abend

in d. Bürgermusse.

Nishni-Nowgorod 1895: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Brut-Eier

von allen 7 Hühner-Racen, wie auch **Brut-Hennen** sind wieder zu haben — Breitstr. 6.

Abreise halber

werden Möbel und Wirthschaftsgeräth, darunter 2 Theemaschinen, e. neu, verkauft — Rigasche Str. 62, eine Treppe, von 1—2 Uhr mittags.

[redacted]

Unterricht im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneidern** wird ertheilt **gegen mässige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, im Hof, 2. Et.

[redacted]

Stud., der russischen Sprache vollständig mächtig, **sucht für die Sommerferien eine Hauslehrerstelle** am Strande oder auf dem Lande — Küter-Straße 10, 1 Treppe. J. Kohan.

Eine erfahrene

Kinderwärterin

wird gesucht — Neumarktstr. Nr. 4.

Stud. theol., firm im Russischen, als Hauslehrer in Livland thätig, **wünscht e. Hauslehrerstelle** für die Sommerferien zu übernehmen. Adresse: Pastorat Koddafer,

Leo May.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25

ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr.

Donnerstag 1 brauner Schuh

in der Rigaschen Straße verloren worden. Es wird gebeten, ihn in der Handlung Fr. Hampf abzug.

R.-V.

Sonntag, den 11. Mai a. c.

9 Uhr Morgens

Eröffnungsausfahrt nach Mollatz mit Damen

per Rad und Equipage.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

PLESKAUER COMMERZ-BANK.

Die am 4. Mai stattgehabte **ordentliche General-Versammlung** beschloss: den Rechenschafts-Bericht pro 1896 zu bestätigen und an die Actionäre eine Dividende von 12 pCt., d. i. Rbl. 30 pro Actie, zu vertheilen.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt:

In Pleskau an der Casse der Bank;
„ Pernau an der Casse der Filiale;
„ Jurjew an der Casse der Filiale;
„ Windau an der Casse der Filiale;

In Ostrow an der Casse der Filiale;
„ St. Petersburg bei der St. Petersburger Privat-Handelsbank;
„ Riga bei der Rigaer Börsenbank.

Bilanz per 31. December 1896.

Activa.	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
An Cassa-Conto	172680	24	183996	05	356676	29
„ Giro-Conto bei der Reichsbank	100	—	—	—	100	—
„ Darlehen gegen Unterpfand von Werthpapieren	135785	—	124939	—	260724	—
„ Darlehen gegen Unterpfand von Waaren	11688	93	266614	80	278303	73
„ Discontirte Wechsel	828671	31	1799732	94	2628404	25
„ Incasso-Wechsel	69441	62	83961	47	153403	09
„ Cambio-Conto	55804	09	20964	67	76768	76
„ Coupons-Conto	6026	87	18523	57	24550	44
„ Effecten-Conto*)	562512	43	200356	24	762868	67
„ Correspontenten Loro	1075842	17	2520161	44	3596003	61
„ „ Nostro	50317	08	117178	06	167495	14
„ Conto der Centrale mit den Filialen	1120166	84	—	—	1120166	84
„ Wechselstempel-Bestand	1144	—	3010	95	4154	95
„ Conto pro Diverse	10656	31	72853	01	83509	32
„ Handlungs-Unkosten-Conto pro 1897	1679	52	757	42	2436	94
„ Protestirte Wechsel	9789	—	10000	--	19789	—
„ Mobiliar- und Einrichtungs-Conto	2016	74	5012	08	7028	82
„ Immobil-Conto	16318	59	—	—	16318	59
	4130640	74	5428061	70	9558702	44

*) Hiervon R. 521323.42 dem Reserve-Capital gehörig.

Passiva.	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Per Capital-Conto	1250000	—	—	—	1250000	—
„ Reserve-Capital	521323	42	—	—	521323	42
„ Dividenden-Reserve-Conto	71592	39	—	—	71592	39
„ Einlagen auf laufende Rechnung	409158	34	478627	74	887786	08
„ „ „ Kündigung	—	—	18150	80	18150	80
„ „ „ feste Termine	693803	—	2954586	87	3648389	87
„ Correspondenten Loro	431695	61	379233	79	810929	40
„ „ Nostro	516248	15	259328	65	775576	80
„ Conto der Centrale mit den Filialen	—	—	1117476	28	1117476	28
„ Conto pro Diverse	89049	57	30553	57	119603	14
„ Zinsen-Conto pro 1897	17020	92	34186	39	51207	31
„ „ Rückständige Zinsen auf Einlagen	17087	51	79672	99	96760	50
„ Nicht erhobene Dividende	5168	75	—	—	5168	75
„ Gewinn- und Verlust-Conto, Reingewinn pro 1896	108493	08	76244	62	184737	70
	4130640	74	5428061	70	9558702	44

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1896.

Debet.	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Zinsen für Giro-Conto	11818	45	13761	46	25579	91
„ „ Einlagen	29314	30	135793	78	165108	08
„ an Correspondenten	43605	64	72492	46	116098	10
Zinsen an Conto-Corrent-Conto	2020	68	10449	69	12470	37
Provision, gezahlte Commissionen	9576	27	29448	39	39024	66
5%-Steuer von dem Reingewinn pro 1895	3889	22	2453	60	6342	82
Abschrift auf dubiose Forderungen	12116	95	11568	19	23685	14
„ „ Mobiliar- und Einrichtungs-Conto	224	08	416	06	640	14
Handlungs-Unkosten-Conto	52399	45	61335	99	113735	44
Tantième der Directoren	9723	04	4297	96	14021	—
Reingewinn	108493	08	76244	62	184737	70
	283181	16	418262	20	701443	36

Credit.	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Zinsen für discontirte Wechsel	73244	04	104923	61	178167	65
„ „ Darlehen	10729	04	46444	31	57173	35
„ von Correspondenten	89028	—	116610	99	205638	99
„ „ Conto-Corrent-Conto	46841	30	66085	84	112927	14
Zinsen für Giro bei anderen Banken	50	76	—	—	50	76
Cambio-Zinsen und Coursgewinn	4940	74	7735	41	12676	15
Effecten-Zinsen und Coursgewinn	32414	50	21374	82	53789	32
Provision, erhobene Commissionen	23753	47	55087	22	78840	69
Eingänge auf abgeschriebene Forderungen	2179	31	—	—	2179	31
	283181	16	418262	20	701443	36

Gewinn-Vertheilung.

Dividende à 30 Rubel pro Actie von Rbl. 250 — 5000 Actien.	Rbl.	150000.—
Dotation des Reserve-Capitals	„	3325.28
Tantième des Verwaltungsrathes	„	24767.63
„ der Beamten	„	6293.87
Uebertrag auf Dividenden-Reserve	„	350.92
	Rbl.	184737.70

Der Verwaltungsrath der Pleskauer Commerz-Bank:

Präses E. Sutthoff.
N. Bremer. **D. Daniels.**

Buchhalter C. Stegmann. **Verwaltungsrath und Director A. Brock.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 9-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 105. Sonnabend, den 10. (22.) Mai 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ergebnisse der Volkszählung. Häuslicher Unterricht u. Schul-Examina. Riga: Nachruf. Börsenverein. Reval: Mord-Proceß. St. Petersburg: Zum Waffenstillstand. Tageschronik. Charkow: Brand. Simferopol: Hagelschlag. Nowotscherkask: Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Maschine 3672. Mannigfaltiges.

Inland.

Ergebnisse der Volkszählung.

Die im „Reg.-Anz." veröffentlichten vorläufigen Ergebnisse der allgemeinen Volkszählung vom 28. Februar d. J. enthalten zunächst nur Daten über die Bevölkerungszahl in den einzelnen Gouvernements und Gebieten, über die Bevölkerungsdichtigkeit und über das numerische Verhältniß der beiden Geschlechter, ferner Daten über die Einwohnerzahl der Gouvernements- und der wichtigsten Städte. Beigefügt sind die Schätzungen der Bevölkerungsziffer in den Jahren 1851, 1857 und 1885. Die specielleren Angaben über die Nationalität, die Kenntniß des Lesens und Schreibens u. s. w. fehlen noch.

Von den verschiedenen Gruppen, in welche die einzelnen Gebiete des Reichs zusammengefaßt sind, sind die Ostseeprovinzen der größten zugezählt, die 50 europäische Gouvernements umfaßt. Die drei baltischen Gouvernements haben nach der Zählung zusammen 2,386,664 Einwohner. Auf Livland entfallen 1,300,401 Einwohner und zwar 630,475 männliche und 669,926 weibliche. Auf 100 Personen männlichen Geschlechts entfallen $106_{,3}$ weiblichen Geschlechts.

Auf eine Quadratwerst kommen in Livland $32_{,5}$ Personen. Hinsichtlich der Bevölkerungsdichtigkeit steht Livland damit unter den 50 Gouvernements an 31. Stelle, während 19 Gouvernements schwächer besiedelt sind. Die größte Dichtigkeit der Bevölkerung in dieser Gruppe zeigt das Residenz- und Industrie-Gouvernement Moskau mit $83_{,2}$ Personen auf einer Quadratwerst, dann folgt das Gouv. Podolien mit $82_{,1}$, das Gouv. Kiew mit $79_{,6}$ und das Gouv. Poltawa mit $63_{,1}$. Dichter bevölkert als Livland sind namentlich die Schwarzerde-Gouvernements und Lithauen. Kurland zählt $28_{,3}$ und Estland $23_{,9}$ Einwohner auf einer Quadratwerst, das Gouv. Pleskau $29_{,0}$. Die durchschnittliche Dichtigkeit beträgt für die ganze Gruppe $22_{,2}$ Personen pro Quadratwerst. — Die stärkste Bevölkerungsdichtigkeit besitzt das Zarthum Polen, dessen Gouvernements als besondere Gruppe aufgeführt werden ($84_{,6}$ Personen auf einer Quadratwerst). Dann folgen die Gouvernements und Gebiete Kaukasiens mit $23_{,6}$.

Auf 100 männliche Personen entfallen, wie erwähnt, in Livland 106,3 weibliche. In 13 Gouvernements der Gruppe, in der die baltischen Provinzen aufgeführt sind, ist die weibliche Bevölkerung geringer als die männliche, relativ am wenigsten zahlreich im Residenz-Gouvernement St. Petersburg, wo nur 87,4 weibliche Personen auf 100 männliche entfallen. Am stärksten wiegt das weibliche Geschlecht über im Gouv. Jarosslaw: auf 100 männliche entfallen 133 weibliche Personen. — Im Zarthum Polen und ebenso in Kaukasien ist die Zahl der weiblichen Personen kleiner als die der männlichen.

An Städten werden im „Reg.-Anz." 139 aufgeführt: die Gouv.-Städte und Städte mit mehr als 25,000 Einwohnern. Unter ihnen zählen 19 über 100,000 Einwohner, 35 über 50,000 bis 100,000 und 19 zwischen 40- und 50,000. Unsere Stadt nimmt mit ihren 42,421 Einwohnern die 69. Stelle ein. Was das numerische Verhältniß der beiden Geschlechter betrifft, so gehört unsere Stadt zu denjenigen (es sind im Ganzen 18 unter den 139), in denen die weibliche Bevölkerung überwiegt: auf 100 männliche Personen kommen $108_{,6}$ weibliche. Uebertroffen wird dieses Verhältniß nur von 5 Städten: Kalisch (116,4), Jekaterinenburg, Neshin, Kielce und Archangel. Insgesammt zählt unsere Stadt 20,333 männliche und 22,088 weibliche Einwohner. Bei der Zählung am 29. December 1881 bestand die ortsanwesende Bevölkerung aus 13,972 Personen männlichen und 16,002 Personen weiblichen Geschlechts.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge, es für angemessen erachtet, die bisherige Examenordnung für Personen, die häuslichen Unterricht genossen, auf alle Classen der Gymnasien, Progymnasien und Realschulen auszudehnen und zwar unter Beobachtung folgender von der „Lib. Z." wiedergegebenen Regeln:

Die Personen, die häuslichen Unterricht genossen, können sich im Laufe der Zeit, die in den gen. Anstalten für die Versetzungsprüfungen bestimmt ist, einem Examen in allen Fächern im Umfange der Lehrprogramme der Classen unterwerfen, deren Cursus sie beim häuslichen Unterricht absolvirt haben. Die Prüfungen geschehen in Uebereinstimmung mit den für Aufnahme-Examina festgesetzten Regeln.

Ein und dieselbe Person, die sich mehrere Male nach einander den gen. Prüfungen unterzieht, muß jedes Mal eine Prüfung im vollen Umfange des Curses der Classen bestehen, für die sie noch nicht examinirt worden. Die Personen, welche die Prüfung in irgend einem Fach nicht bestanden oder nicht beendet haben, können auf Wunsch im folgenden Jahr einem neuerlichen Examen unterzogen werden, jedoch in allen Fächern im Umfang derselben Classen oder auch der folgenden Classe. — Personen, die das Examen für den Cursus irgend einer Classe bestanden und darüber ein Zeugniß erhalten haben, werden bei der Prüfung für die folgende Classe einer Prüfung für die unteren Classen nur in dem Falle nicht unterworfen, wenn seit der Ausfertigung des Zeugnisses nicht mehr als zwei Jahre verstrichen sind. — Der sich einer wiederholten Prüfung Unterziehende hat das ihm über das letztvorausgegangene Examen ertheilte Zeugniß vorzustellen, das vom pädagogischen Conseil vernichtet wird, mit einer Bemerkung darüber im neuen Zeugniß.

Zu jeder der Prüfungen werden blos solche Personen zugelassen, die ein der entsprechenden Classe entsprechendes Alter besitzen, wobei bei gesundem Aussehen ein Manco von 3—4 Monaten kein Hinderniß bildet. Externe, die die Prüfung bestanden, können auf Ersuchen in die entsprechende Classe der Lehranstalt aufgenommen werden, falls seit der Ausfertigung des Examenzeugnisses nicht mehr als drei Monate verflossen sind.

Personen, welche wünschen, daß ihre Kinder sich einer der erwähnten Prüfungen unterziehen, haben einen Monat vor dem Examentermin dem Director der betr. Lehranstalt ein Gesuch einzureichen. Dem Gesuch ist beizufügen: eine Bescheinigung über das Alter des Examinanden, Zeugnisse über dessen häuslichen Unterricht, 2 Photographien und 10 Rbl. als Honorarzahlung für die Examinatoren.

Ueber die Resultate der Prüfung wird von der Lehranstalt ein Zeugniß ausgestellt, mit dem Hinweis bei bestandenem Examen, daß dieses Zeugniß die gleichen Rechte in Bezug auf Civildienst und Ableistung der Wehrpflicht gewährt wie denen, die den Cursus der entsprechenden Classen der Gymnasien, Progymnasien und Realschulen absolvirt haben.

In Bezug auf die Abiturienten-Examina an den Gymnasien und Realschulen sind die Personen, die häuslichen Unterricht genossen haben, den jetzt darüber geltenden Bestimmungen voll unterworfen.

Riga. Vorgestern ist, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, um die Abendstunde ein Mann aus dem Leben geschieden, der durch seine lange Wirksamkeit in der Stadt, wie durch vielfache gesellschaftliche Verbindungen zu den populärsten Persönlichkeiten gehörte und, von Allen geliebt, sich hoher Achtung erfreute. Generallieutenant Edgar v. Göttschel, der das hohe Alter von 85 Jahren erreichte und sich bis vor kurzem, bei natürlichem, allmählichem Verfall körperlicher Kräfte, doch stets aller geistigen Fähigkeiten noch erfreute und für alle wissenschaftlichen Fragen die regste Theilnahme bekundete, war ein Sohn der Stadt Riga, 1812 geboren. Nach Absolvirung der Ingenieur-Akademie in Petersburg begann er seine Laufbahn, die ihn in verschiedene größere Städte des Reiches führte, doch wurde es ihm vergönnt, den größten Theil seines Lebens in seiner über Alles geliebten Vaterstadt zu wirken. In Polen war er längere Zeit bei den neuen Festungsbauten beschäftigt und siedelte in den 60-er Jahren als Chef der Militär-Ingenieurverwaltung, auf Graf Todleben's Bestimmung, nach Riga über. Hier blieb er bis zum Jahre 1874 und wurde dann nach Wilna versetzt. Nach 12 Jahren nahm er seinen Abschied und kehrte als Generallieutenant in seine Vaterstadt zurück. Alle geselligen und wohlthätigen Vereine der Stadt zählten den Verewigten zu ihrem Ehrenmitgliede. Seine Liebenswürdigkeit, seine hohe Bildung, seine stets gute Laune und sein feiner Humor machten ihn zu einem überall gern gesehenen Gesellschafter, und von den einzelnen Personen sowohl, wie von den vielfachen Vereinen der Stadt wird dem Verewigten ein dankbares und freundliches Andenken bewahrt werden.

— Die Mitglieder des Börsenvereins hielten gestern, der „Düna-Z." zufolge, um die Mittagszeit eine Generalversammlung ab. Auf derselben wurde beschlossen, zur Vorbeugung von Saloms für den Ausbau der sog. Trockenen Düna zum Passiren und Abstellen von ca. 3000 Holzflößen die Summe von 100,000 Rbl. festzusetzen. Der Rest, der ungefähr sich auf dieselbe Summe stellt, wird von der Regierung beglichen. Der Ausbau soll sofort in Angriff genommen werden. Nach dem Project der Regierung soll die Arbeit nach zwei Jahren beendigt werden. — Ferner wurde beschlossen, zum Unterhalt der Handelsabtheilung der Germannschen Realschule für einen etwaigen Zukurzschuß eine Garantie von 2000 Rbl. jährlich auf 3 Jahre zu bewilligen.

Reval. Im September vorigen Jahres entsprangen aus dem Domschloß-Gefängniß drei Sträflinge: der aus Schloß-Lohde gebürtige 30-jährige Hans Birk, sowie der ebenfalls von dort gebürtige 30-jährige Carl Kellmann und der aus dem Jördenschen Gesinde stammende 26-jährige Mart Multow. Am 11. October wurden sie an der livländischen Grenze ergriffen und unter sicherem Gewahrsam nach Reval gebracht. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß sie in dieser Zeit verschiedene Verbrechen begangen, unter welchem das entsetzlichste das am 28. September in einem im St. Jürgenschen Kirchspiel belegenen Gesinde verübt ist. Sie überfielen dort den Bauer Carl Killing und dessen Weib, 4 Kinder und eine alte Bäuerin, Namens Greta Anibal, brachten sie auf eine grausame Weise um und zündeten, um ihre grausige That zu verbergen, das Haus an. Bei Auffindung der Leichen fand man die verkohlten Ueberreste eines Strickes am Halse eines der Opfer, was bewies, daß ein Raubmord nebst Brandstiftung stattgefunden hatte. Bei Ergreifung der Arretirten wurden eine Menge Gegenstände gefunden, die als den Ermordeten gehörig erkannt wurden. Vorgestern nun kam die Sache, wie der „Rev. Beob." berichtet, vor dem Bezirksgericht zur Verhandlung. Es waren wohl gegen 20 Zeugen vorgeladen. Die Verhandlung währte bis 6 Uhr Nachmittags und klärte so manches Dunkel auf. Sämmtliche Angeklagten, welche hartnäckig leugneten, verhielten sich in der ganzen Angelegenheit cynisch, ganz besonders zeichnete sich der Arrestant Hans Birk aus. Das Bezirksgericht verurtheilte sämmtliche Angeklagte zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Bergwerken Sibiriens, wobei die beiden Ersteren das strengste Strafmaß erhielten, nämlich 5 Jahre an ihren Karren geschmiedet Tag und Nacht zuzubringen, während dem Letz-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Maschine 3672.

Novellette von Pierre Duo.

Aus dem Französischen von Franz Ernst.

I.

Jean-Marie Legorec war ein kleiner Vollblut-Bretone: fest wie Eichenholz und Granit. Er war zwölf Jahre alt, hatte lange, blonde, lockige Haare, eine feine weiße Haut, wunderbare schwarze Augen, überschattet von schwarzen, sehr dichten Brauen und dunklen, übermäßig langen, eingebogenen, seidenen Wimpern. Er war ein reizender und intelligenter Knabe, den alle Angestellten des Bahnhofes von Rennes vergötterten.

Sein Vater Yves-Marie Legorec war Locomotivführer, „ein ernster und pflichtgetreuer Mann, auf den man sich verlassen konnte", hieß es in den Rapporten der Inspectoren.

Seine Mutter, eine Kermaïdec, die arme Angehörige einer der ältesten und edelsten Familien von Cornwallis, war vor kurzem gestorben und von ihr hatte Jean-Marie die marmorne Haut, die zarten Gelenke der alten Racen und den stolzen Haarwuchs der Abkömmlinge der keltischen Anführer und der Druidenpriesterinnen geerbt. Von seinem Vater hatte er den kräftigen Knochenbau, die schon knotigen Muskeln und den durchdringenden energischen Blick — jene Eulenaugen, welche in finsteren Nächten, bei Sturm, Regen und Ungewittern, die Maschinenführer haben, auf denen so große Verantwortung lastet.

II.

An einem schulfreien Donnerstag-Nachmittag war es, während daheim eine alte Frau die kleinen Schreihälse, seine Brüderchen und Schwesterchen, pflegte, da schlenderte er, „der Große", die Hände in den Taschen, nach dem Bahnhofe zu.

„Dein Vater hat heute die „325"?" fragten ihn zwei Conducteure, als er, auf der Eisenbahnbrücke stehend, aufmerksam dem Manövriren und Rangiren der Züge unter ihm, auf dem Weichenplatze der Linien von Saint-Malo, von Redon und von Brest, zusah.

„Jawohl, Herr Lemeun, und ich glaube, er muß morgen früh mit der „119" wieder wegfahren."

„Er kennt sich aus, der Bursche! . . . Wir gehen noch einen Schoppen trinken, he, Omnès? . . . Magst Du auch einen, Du Teufelsjunge? . . . Wir werden ihn Dir bezahlen! . . ."

Ein echter Bretone, selbst mit zwölf Jahren, weist ein solches Anerbieten nie zurück.

Stolz folgte der Knabe den beiden Männern und mit einem Zuge leerte er ein großes Glas Apfelmost mehr als zur Hälfte. Dann schickte man ihn in die nahe Tabakniederlage. Als er zurückkam, hatten die beiden Anderen vier Glas Cognac in den Rest seines Getränkes gegossen. Eine plötzliche geniale Idee, ein ausgezeichneter Spaß!

„Dem Jungen einen Rausch anhängen! Hahaha! Das würde drollig werden!"

Als der Kleine sein Glas wieder an die Lippen setzte, merkte er sofort den Streich, den man ihm gespielt hatte. Aber aus Stolz leerte er tapfer, ohne eine Miene zu verziehen, sein Glas bis auf den letzten Tropfen, dankte etwas spöttisch und entfernte sich, um seinen Vater abzuholen.

Er traf den Locomotivführer nicht mehr an, der längst daheim war.

Sein Heizer hatte seine Maschine — die Maschine „3672" — in der Maschinenhalle eingestellt.

III.

Oh! er kannte sie gut, der kleine Jean-Marie, die Maschine „3672"!

Er, der Liebling Aller, hatte ja stets Zutritt in die Maschinenhalle, durch einen für die Bediensteten reservirten Eingang — gerade so, wie man es den Kindern der Herrschaften gestattet, die Pferde ihres Papas zu besuchen, da ja doch die Stallknechte da sind oder da sein sollen, um einen Unfall zu verhüten.

Die Maschine „3672"!

Jean-Marie umkreiste sie lustig, den Mann und Kenner spielend, leise pfeifend.

Wie sie leuchtete, wie sie glänzte, mit ihrem riesigen Kessel, den enormen Rädern, den großen dicken Cylindern, ihren wie Gold schimmernden Kupferbeschlägen, ihren langen blanken Stahlkolben, gestreckt wie die Beine eines Vollblutpferdes im Galopp. Und die eiserne Brust mit den colossalen Puffern! Wer würde ihrem furchtbaren Anpralle widerstehen können?

. . . . Jean-Marie wußte nicht, was er hatte . . . Es war drollig . . . Wie Feuer rollte es ihm in den Adern, Blitze zuckten vor seinen Augen . . . .

Er konnte nicht an sich halten . . . Er mußte! . . . Eine Minute, eine einzige Minute wenigstens, wollte er — so verständig sonst — komme, was da wolle, auf die „Nacht" steigen — denn sie hieß die „Nacht", die „3672"!

Um sich blickte er verstohlen.

Weit weg, hinter den Tendern, schaufelte ein Mann das Wasser aus einer Grube, wobei er ihm den Rücken zukehrte. Sonst keine Seele! Es war dies übrigens eine der gelegensten Stunden des Tages, eine längere Ruhepause zwischen den Zügen, wo die Angestellten zum Trinken gingen. In der Ferne meldete ein leicht erzitterndes elektrisches Läutwerk, daß ein Signal geschlossen wurde.

Mit zwei Sprüngen kletterte Jean-Marie auf die Maschine.

Ah, wie gut es da oben war, auf der „Nacht"! Welch' ein Stolz! Nun war er der Herr der Maschine in diesem Augenblicke!

Geräuschlos öffnete er die Thür des Feuerraums. Oh, wie heiß es da war! Welche Gluth! Hier, diese Nadel des Manometers, das Niveau des Wassers, das war es, was man vor Allem im Auge behalten mußte im Laufe der Fahrt! Und dann das Schienengeleise vor sich, durch jene dicken, runden Gläser, besonders bei Nacht und Nebel!

Und zu sagen, daß man nur das Schwungrad des Marschwechsels zu drehen brauchte, dann da, am Regulator, — diese Handhabe, die mehr glänzte als alles Uebrige, — leicht zu ziehen und es würde dahin gehen!

. . . Ein wenig! ein klein wenig nur! um es zu probiren, um die „3672" einen Meter weit vorzufahren!

. . . Ein Dampfstrahl! ein zweiter, ein dritter, heftigerer, stärkerer! ein mächtiges Speien von Rauch, wie aus den Nüstern eines colossalen Hengstes geschleudert, und die schwere Masse erzittert, setzt sich in Bewegung, rollt aus der Halle! . . .

Ein Angestellter zeigt sich von Weitem; nun erfaßt den Knaben die Furcht, er zögert, wird verwirrt, wahnsinnig, will Contredampf geben, zieht mit aller Kraft an dem funkelnden Hebel . . .

Und wie unter wüthenden Spornstreichen bäumt sich die „Nacht". . .

Oh, wie leicht ihre Last ist! . . . Vorwärts mit Windeseile! . . . Sie, die gewohnt ist, dahin zu fliegen wie ein Pfeil, selbst mit Hunderttausenden und Hunderttausenden von Kilo! . . . Nur vorwärts! Vorwärts! . . . Jetzt wiehert sie, sie spornt sich an, sie gleitet, entschlüpft, flieht, fröhlich und frei!

Ueberrascht stürzt der Weichensteller der drei abzweigenden Linien von Brest, Redon und Saint-Malo aus seiner Hütte . . .

Aber bevor er noch seine rothe Fahne entfalten konnte — während oben, bei der Einfahrtshalle, ein Bahnbeamter mit einer weißen Mütze wie toll mit den Armen herumfuchtelt — hat die Maschine alle Schranken, alle geheiligten Signale hinter sich gelassen und rast auf dem reglementsmäßig auf die Linie Saint-Malo gestellten Geleise dahin wie eine Windsbraut.

Der alte Weichenwärter hat nur die Zeit gehabt, auf der vorbeisausenden Maschine — aufrecht an dem gewöhnlichen Platze seines Vaters — den kleinen Jean-Marie Legorec zu erkennen, der, versteinert in ohnmächtigem Schrecken, blaß wie ein kleiner Leichnam, Verzeihung und Hilfe zu erflehen schien mit seinen großen, weit geöffneten Augen, seinen langen, im Rauch und Winde flatternden Haaren.

Weit weg schon, ganz draußen auf der Strecke, konnte man nun auch einige Bahnwärter wahrnehmen, die mit erhobenen Armen oder mit ihrer Fahne in der Hand gesticulirten und zu schreien schienen.

Aber wer möchte es wagen, sich diesem fliegenden Leviathan entgegen zu stellen? . . . Wer? . . . Wie ihm an die Mähne springen? ihn bemeistern? . . . Es giebt nur Eines: ihm so schnell wie möglich auszuweichen.

Platz! . . .

Und die „Nacht" rast vorbei, mit einem Brüllen der Verachtung.

IV.

In Rennes hat sich der Bahnbeamte an den Telegraph gestürzt.

Seine Depesche ist kaum angelangt, so sieht

genannten dieselbe Strafverschärfung auf 2 Jahre zuertheilt wurde.

St. Petersburg, 9. Mai. Die Waffenruhe auf dem griechisch-türkischen Kriegsschauplatze — eine unmittelbare Folge des persönlichen Eingreifens Se. Maj. des Kaisers — ruft in der Presse eine zweifache Freude hervor, die in der „Now. Wr." nachstehenden Ausdruck findet: „Sr. Maj. der Kaiser," heißt es in einem kleinen Entrefilet des Blattes, „hat seinen Geburtstag durch einen Act hoher Humanität bezeichnet, der bereits in der ganzen Welt Gefühle der Freude und Dankbarkeit wachgerufen hat. Der Kaiser hat sich an den Sultan mit einem Telegramm gewandt, in dem er den Rath ertheilte, die militärischen Operationen in Griechenland einzustellen, und sofort hat der Sultan seinem Obercommandirenden Edhem-Pascha die entsprechenden Instructionen zugeschickt. Im Laufe der letzten zwei Jahre hat die russische Politik die Türkei entschieden unterstützt, und wenn der Kaiser es jetzt für nothwendig fand, dem Sultan den Rath zur Einstellung der Offensiv-Operationen der türkischen Truppen zu geben, so haben in Konstantinopel sowohl die Türken selbst, als die Vertreter der europäischen Mächte ausgezeichnet begriffen, daß diesem Rathschlage durchaus zu folgen sei. Und in der That gab der Sultan Edhem-Pascha den Auftrag, mit dem Obercommandirenden der griechischen Truppen wegen des Waffenstillstandes in Unterhandlung zu treten. Es läßt sich hoffen, daß auch das durch den ungleichen Kampf mit der Türkei entkräftete Griechenland die freundschaftliche Intervention Rußlands benutzen wird, um dem nutzlosen Blutvergießen ein Ende zu machen und möglichst vortheilhafte Friedensbedingungen zu erhalten." — In ihrem Leitartikel, der vor dem Eintreffen der Meldung von der Depesche unseres Kaisers geschrieben ist, spricht die „Now. Wr." die Ansicht aus, daß der Sultan wohl schon früher gewillt gewesen sei, nach der Einnahme von Domokos die Operationen abzubrechen, dann aber seinen Rathgebern nachgegeben hätte, die da verlangten, daß die Türkei ihre Friedensbedingungen dem Gegner aufzwänge.

— Die Prinzessin Heinrich von Preußen ist, der „Now. Wr." zufolge, am 6. d. Mts. gegen 9 Uhr Abends von der Station Alexandrowskaja ins Ausland abgereist. Ihre Königliche Hoheit wurde von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin und J. K. H. der Großfürstin Jelisaweta Feodorowna auf die Station begleitet.

— Der Gouverneur von Kielce, Iwanenko, ist auf sein Ansuchen wegen Krankheit aus dem Dienste entlassen worden. Der Gouverneur von Lomsha, Schtschigrowski, ist zum Gouverneur von Kielce und der Geschäftsführer der Kaiserlichen Bittschriften-Kanzlei, Baron Korff, zum interimistischen Gouverneur von Lomsha ernannt worden.

— Der „Ruß" zufolge hat der Dirigirende Senat die Entscheidung gefällt, daß sich die procentuale Beschränkung der Betheiligung der Juden an den Geschworenengerichten nur auf die Zusammenstellung der Gesammtlisten, nicht auf den Bestand den Geschworenen für jede einzelne Sache bezieht.

Charkow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 8. d. Mts.: Bei starkem Sturm brach im Dorfe Peresetschnoje (in der Nähe von Charkow), dessen Bewohner sich durch Wohlhabenheit auszeichnen, Feuer aus, das im Laufe einer Stunde mehr als 300 Höfe mit allen Gebäuden, dem beweglichen Inventar, den Vorräthen an Getreide, Heu und theilweise auch dem Arbeitsvieh und den Hausthieren einäscherte. Mehr als 300 Familien, gegen 1700 Personen, sind ohne Obdach und Nahrung geblieben. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß ein Ankämpfen gegen dasselbe ein Ding der Unmöglichkeit war. Viele haben Brandwunden erhalten und leider sind auch einige Dorfbewohner im Feuer umgekommen, welche im Schlaf von demselben überrascht wurden. Die Stadtverwaltung spendete 1000 Rbl. im Hinblick darauf, daß Peresetschnoje der Geburtsort von Paschtschenko-Trjapkin ist, welcher Charkow ein Vermögen von 700,000 Rbl. vermacht hat.

Ssimferopol. Eine officielle Meldung besagt: Durch den letzten Hagelschlag ist in Korassubazar ein Schaden von 50,000 Rbl. verursacht worden; in anderen Ortschaften noch mehr. Auf einem Gut wurden 500 Schafe vom Hagel erschlagen. Täglich fällt wolkenbruchartiger Regen.

Nowotscherkask. In der Stanitza Malodjelskaja des Kreises Ustjwedjewiza sind durch einen Feuerschaden, welcher am 6. Mai ausbrach, über 200 Höfe eingeäschert worden. Die Abgebrannten leiden arge Noth.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) Mai.

Zu den Friedensverhandlungen

bemerken die „Hamb. Nachr." unter Anderem:

„Der Haltung der Pforte liegt ein gewisses, und keineswegs unberechtigtes Mißtrauen gegen die Absichten der Athener Politik zu Grunde. Zwar hat sich Griechenland momentan vor Europa gedemüthigt, aber Niemand kann eine Bürgschaft dafür übernehmen, daß diese Stimmung in Athen vorhalten wird, wenn die Friedensverhandlungen sich in die Länge ziehen und fremde Einflüsse sich wieder geltend machen. Denn die Factoren, welche Griechenland in den Conflict mit der Türkei hineingetrieben haben, setzen ihr Spiel hinter den Coulissen auch jetzt noch fort. Der Friedensschluß dürfte um so glatter verlaufen und der großmächtlichen Diplomatie um so weniger Arbeit verursachen, je weiter der türkische Occupationsrayon sich nach Süden erstreckt. Den Friedensbedingungen selbst erwächst daraus kein Präjudiz. Daß die Pforte auf Rückerwerb ganz Thessaliens besteht, halten wir für wahrscheinlich. Aus verschiedenen Theilen des ottomanischen Reiches kommen Nachrichten von Symptomen des erwachenden muhamedanischen Selbstgefühls, dessen Berücksichtigung durch die siegreiche Pforte ein ganz neues Moment in die Beurtheilung der orientalischen Gesammtconstellation zu bringen geeignet sein könnte."

Die „Hamb. Nachr." reproduciren dann den gestern erwähnten Artikel des Wiener „Fremdbl.", der eine Mahnung zur Mäßigung an die Türkei enthielt, und bemerken dazu:

„Wir vermissen in dem Wiener Artikel die Angabe, was geschehen wird, wenn die Türkei sich weigert, die Dictirung des Friedens in einem Kriege, den sie als Herausgeforderte siegreich geführt hat, den Inspiratoren des Wiener Blattes zu überlassen. Wir glauben, daß Beobachtungen, welche über die Bedrohlichkeit einer europäischen Intervention in der kretischen Angelegenheit gemacht worden sind, nicht sehr geeignet sein werden, die Türkei zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Nous verrons!"

Das Ende der Expedition des Obersten Vassos.

Zu dem jetzt abgeschlossenen griechisch-kretischen Abenteuer bringt die „Nordd. Allg. Z." folgenden Rückblick:

Am 26. Januar war die schon lange auf Kreta herrschende Gährung in Kandia zum Ausbruch gekommen, indem die Türken im Christenquartier plünderten. In Folge der Nachrichten aus Kandia begannen einige Tage darauf in Rethymo und Canea Morde und Brandschatzungen, die sich mit Windeseile verbreiteten, so daß die herbeieilenden Kanonenboote verschiedener Großmächte bereits am 5. Februar das Bild eines wilden Bürgerkrieges vorfanden. Die Christen flohen aus den überwiegend türkischen Städten in das Innere der Insel oder auf Schiffen nach Griechenland.

An türkischen Truppen standen damals unter Tewfik-Pascha etwa 7000 Mann auf Kreta, mit ihren Hauptkräften in Canea, Kandia und Rethymo. Abtheilungen in geringerer Stärke standen in Tezla und Fort Izzedin an der Suda-Bai, in Kisamo, Kandamos, Asomatos, Hagia Miron, Spili, Kemrio, Pyrgos, Sitia und Bukolis.

Der den Türken mißliebige Civil-Gouverneur Berowitsch-Pascha flüchtete auf einem Lloyddampfer ungefähr zur selben Zeit, als die Flotten der Großmächte vor Canea zwischen dem 10. und 14. Februar erschienen.

Unmittelbar darauf trat das Uebergewicht der griechischen Aufständigen zu Tage, gehoben durch die aus Griechenland in Aussicht gestellten Unterstützungen. Nachdem 4 vor Canea erschienene griechische Torpedoboote unter dem Commando des Prinzen Georg durch die Geschwader-Chefs zum Verlassen der Gewässer veranlaßt wurden, setzten griechische Transportdampfer in der Nacht vom 14./15. Februar den Obersten Vassos mit 1800 Mann regulärer Truppen und 10 Geschützen in der Columbari-Bucht aus. Diese Truppen, die zunächst das Kloster Gonia besetzten, wurden im Verlauf kurzer Zeit auf die Stärke von 3000 Mann gebracht; es beschlossen die internationalen Vertreter der Großmächte, unter dem Vorsitz des rangältesten Admirals, Canevaro, nunmehr die Ausschiffung von Detachements.

Zunächst wurden 450 Mann ausgeschifft und unter das Commando des italienischen Schiffscommandanten Amoretti gestellt. Nach Ankunft des deutschen Kreuzers (20. Februar) wurde die internationale Besatzung auf die Stärke von 950 Mann gebracht.

Die erste kriegerische Thätigkeit des Obersten Vassos fand am 19. Februar statt, indem er im Verein mit Aufständigen das türkische Fort Vukolis angriff und eroberte. Dieser Erfolg ermunterte die Aufständigen. Sie griffen am 21. Februar Haleppa, einen Vorort von Canea, an und standen nur deswegen von einem weiteren Angriff ab, weil die Schiffe aller Nationen ihr Feuer eröffneten. Auch vor Kandamos, im Südwesten der Insel, hatten Aufständige in der Stärke von 6—7000 Mann Erfolge, so daß am 8. März eine Expedition von 250 Engländern, 150 Russen, 100 Oesterreichern und 100 Italienern unter dem englischen Capitän Rainier dahin entsendet wurde; es gelang, die türkische Bevölkerung und die Besatzung zu retten.

Am 16. März erließen die Admirale eine Proclamation, in welcher sie, den Absichten der Großmächte gemäß, die Selbständigkeit der Insel unter türkischer Oberhoheit verkündeten, den griechischen Kriegsschiffen die kretensischen Gewässer verboten, die griechischen Consuln von den Hafenorten entfernten, den Küstensaum unter internationalen Schutz stellten und die Bestimmungen für eine am 21. März in Kraft tretende Proclamation festsetzten.

Vassos und die Aufständigen betrachteten diese Proclamation als eine solche Kundgebung, die nur auf den Schutz der muhamedanischen Bevölkerung hinzielte, und Ersterer bezog ein vor den Geschützen der Mächte gesichertes Lager bei Alikianu, 12 Kilom. südwestlich von Canea, von wo aus er mittelst optischer Telegraphen nach Cirigotto (Kythera) in Verbindung mit Griechenland sich stellte.

Mittlerweile hatten die Admirale Verstärkungen verlangt und diese trafen auch Ende März ein. Es wurden Canea stark besetzt, außerdem mit Abtheilungen geringerer Stärke Suda, Kandia, Rethymo, Sitia, Hierapetros, doch wurden weitere Verstärkungen verlangt, als die feindseligen Absichten des Obersten Vassos, der mit verstärkten Truppen in Richtung Canea vorging, erkannt worden waren. Zudem waren die unter griechische Officiere gestellten Aufständigen auf etwa 40,000 Mann angewachsen.

Am 25. März gingen nun die Aufständigen im Verein mit Abtheilungen des Obersten Vassos weiter gegen Canea vor und nahmen das türkische Blockhaus Malaxa, trotz des Bombardements seitens der Schiffe. Dieses Malaxa, 2½ Kilom. von der Küste entfernt, ist ein zur Sicherung Caneas wichtiger Punct.

Seit dieser Zeit ist von einer weiteren kriegerischen Thätigkeit des Obersten Vassos nichts bekannt geworden, dagegen haben die Aufständigen kleinere sog. Unternehmungen auch gegen oesterreichische Truppen gemacht. Mittlerweile ist er von der Regierung unter dem Druck der Mißerfolge auf dem Hauptkriegsschauplatz von Kreta abberufen worden und seine Truppen-Abtheilung ist ihm am 13. und 14. gefolgt. Von sehr viel größerem Interesse wie die Frage, an welcher Stelle nun Vassos bezw. seine Truppen verwendet werden, ist diejenige, was nunmehr aus den bewaffneten Aufständigen auf Kreta werden soll. Man nimmt an, daß ihr Muth allmählich abgekühlt wird und daß sie jedenfalls keinerlei Actionen unternehmen, um die türkischen, an den Küstenplätzen befindlichen Truppen und mit ihnen die großmächtlichen Deputationen zu vertreiben. Schließlich muß aber, nach Entwirrung der politischen europäischen Verhältnisse, irgend eine Macht oder eine Vereinigung von Mächten Truppen dahin schicken, um den Aufständigen zu zeigen, daß sie auf die Dauer nicht Herren der Insel bleiben können. Gering an Zahl dürfen diese Truppen nicht sein, auch ist deren Aufgabe keineswegs leicht, indem das Innere der Insel, schon nach kurzer Entfernung von der Küste, für größere Truppentheile nahezu unwegsam ist. Straßen und Wege sind dort nicht vorhanden, nur schlechte Karrenwege zwischen den größeren Orten.

Durch das Zwischenspiel der Vassos'schen Expedition, die vom 14./15. Februar bis Mitte Mai, also gerade 3 Monate, dauerte, ist die Pacificirung Kretas nur aufgehalten und erschwert worden. Faßt man die kriegerischen Actionen des Obersten zusammen, so kann man nicht gerade behaupten, daß sie von irgend welchem Belang waren. Wohl aber bildeten seine Truppen den Kern der Aufständigen und durch das Entsenden eines im besonderen Vertrauen der Regierung stehenden hohen Officiers wurde bei ihnen der Gedanke groß gezogen, daß ihr Aufstand nicht nur legal, sondern auch eine Großthat sei.

In einem längeren Artikel „Vereinsnovelle und Socialistengesetz" treten in Deutschland die „Hamb. Nachr." gegen den viel angegriffenen neuen Entwurf und für die Wiedereinführung eines Socialistengesetzes ein. In dem Artikel heißt es u. A.: „Das Argument, daß Alle, die den Umsturz bekämpfen, die jetzige Vorlage unterstützen müßten, halten wir für unzutreffend. Wir unsererseits würden sogar einer Bekämpfung der Socialdemokratie zustimmen und sie unterstützen, die über das Maß von Befugnissen, welche die gegenwärtige preußische Vorlage fordert, noch sehr weit hinausginge, aber diese Vorlage zu fördern, können wir uns nicht entschließen. Es müßte sich um ein wirkliches Socialistengesetz handeln, nicht um einen neuen Versuch auf dem Boden des gemeinen Rechtes, der nur darauf hinauslaufen kann, die allgemeine staatsbürgerliche Freiheit zu gefährden, ohne den Socialdemokraten viel Schaden zu thun. Wir halten auch den Versuch, im Wege der Landesgesetzgebung Specialbestimmungen gegen den Umsturz zu erlassen, in sofern für unzweckmäßig, als wir der Meinung sind, daß die socialistischen Bestrebungen nur durch eine Specialgesetzgebung, die das ganze Reich umfaßt und von einheitlichen Gesichtspuncten ausgeht, wirksam getroffen werden können. Wenn man schon glaubte, auf dem Wege der Landesgesetzgebung vorgehen zu müssen, weshalb schreitet man dann — wenn es wirklich nur auf den Umsturz abgesehen ist — nicht dazu, einfach das Socialistengesetz für Preußen wieder in Kraft zu setzen? . . . Es zerstörte die Organisation der revolutionären Partei, brachte ihre Staatsgefährlichkeit zum öffentlichen Bewußtsein und schadete sonst Niemandem. Die Gefahr, gegen die es erlassen wurde, ist heute größer als je. Die Consequenz daraus zu ziehen, ist Sache der Regierung. Mit der preußischen Vereinsnovelle ist sie nicht gezogen." — Im preußischen Abgeordnetenhause wurde die Vereinsgesetznovelle an eine Commission von 28 Gliedern verwiesen.

Vom Fürsten Bismarck hat der Vorsitzende des Ausschusses für die Errichtung eines Bismarck-Denkmals in der Colonie Grunewald folgendes Schreiben erhalten: „Euer Hochwohlgeboren bitte ich, in Erwiderung auf Ihr gefälliges Schreiben vom 4. d. Mts., für die Ehre, die mir durch Errichtung eines Denkmals im Grunewald erwiesen wird, allen Betheiligten meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Diese Auszeichnung gewinnt noch an Werth für mich durch die Erinnerung an die huldvolle Förderung, die meine Anträge und Bestrebungen für die Grunewald-Verbindung im Widerspruch mit Ressort-Behörden bei des hochseligen Kaisers Wilhelm I. Majestät gefunden haben. Ich werde mich freuen, eine Abordnung des Ausschusses zu empfangen, bitte die Herren aber, ihren freundlichen Besuch zu verschieben, da ich für die nächste Zeit bereits ältere Verabredungen getroffen habe und mein Gesundheitszustand mir noch Schonung auferlegt."

Mit neuen Gewehren ausgerüstet ist abermals probeweise das Garde-Jägerbataillon in

(Fortsetzung in der Beilage)

---

der Stationsvorstand von Betton — was nützen alle geschlossenen Signale? — die „Nacht" daherfausen wie ein Sturmwind . . .

Mein Gott, was thun! . . . Wenn der Knabe nur den Dampf vermindern, abstellen könnte! . . . Er allein ist im Stande, das Ungeheuer zu bezähmen! . . . Man schreit . . . man heult es ihm zu! . . .

Umsonst! . . .

Schnaubend, brüllend, entsetzlich, rast die „3672" vorüber!

Und es ist das einzige Geleise! . . . und es kommt nur noch eine Station vor einem unvermeidlichen Zusammenstoß mit dem Personenzug Nr. 22, der soeben von Combourg abgegangen ist!

Großer Gott! die einzige, die unumgänglich zu treffende Entscheidung, bei Strafe eines Verbrechens! . . .

— „Zum Telegraph . . . wiederum!"

„Vorstand . . . Rasch . . . Stellen Sie Weiche auf Sackgeleise . . . Lassen Sie durchgegangene Maschine entgleisen . ."

Man antwortet: „G. V. — Gut . . . Verstanden!"

Drei Männer, rothe Fahnen in den Händen. Zwei von ihnen eilen — der Form halber, ach! — auf beiden Seiten des Geleises vorwärts. Es sind der Stationsvorstand von Saint-Germain und sein Bureaudiener. Der Andere in der blauen Blouse, mit der braunen Ledermütze, jener Alte, der soeben einen Hebel gerichtet hat und ihn mit seiner schwieligen Hand festhält — dort, neben einem der wunderbaren Ginsterbüsche mit den goldfarbenen Blüthen — das ist der Vollzieher, der Henker.

. . . Da kommt sie, die ungeheure schnaubende Bestie, das höllische Ungethüm, das Gras auf ihrem Wege niederfegend, Staub und kleine Kieselsteine hinter sich aufwirbelnd.

Instinctiv hat der kleine Jean-Marie Legorec seine Arme zum Himmel erhoben. Seine Mutter, jetzt da droben, lehrte ihn einst, so zu beten, als er klein und rosig auf ihren Knien lächelte. Man hat es gesehen, er hat etwas sagen wollen, glaubt man, sein Mund hat sich geöffnet . . . Aber man hat nichts gehört . . . Seine langen blonden Locken flatterten . . . flatterten . . .

. . . Es ist geschehen . . .

Die „Nacht" hat das Hauptgeleise verlassen; sie hat eine kleine schräglaufende Seitenlinie eingeschlagen, mit verrosteten Schienen, in einer Länge von höchstens 400 Metern.

Zwei Secunden! . . .

Ein furchtbarer, betäubender Stoß! Gebrochene Pfosten, losgerissene Eisentheile, aufgewühlte, zerrüttete, zerstampfte Erde . . . Und die „Nacht" sinkt nieder in einer Wolke von Staub und Dampf.

Die Reisenden des Zuges Nr. 22 sind gerettet, aber da, unter dem goldenen Ginster, liegt zu Brei zermalmt ein kleiner Leichnam inmitten der Trümmer und rauchenden Kohlen.

Mannigfaltiges

Zur Brandkatastrophe schreibt man uns aus Paris: Die Vertreter des starken Geschlechts, die während des Brandes des Bazars ihre Kraft an den zu Tode erschreckten Frauen erprobten, werden aller Wahrscheinlichkeit nach ihrer verdienten Strafe nicht entgehen. Die Zeugenaussagen lauten jetzt so bestimmt, daß eine gerichtliche Untersuchung trotz der ablehnenden Haltung des Untersuchungsrichters Bertulus unvermeidlich werden dürfte. Die Staatsanwaltschaft hat die Pflicht, auf Grund der ihr zu Ohren kommenden Angaben über die vollbrachten schweren Körperverletzungen eine Untersuchung anzuordnen, zumal es erwiesen ist, daß so manche Opfer nicht an den Brandwunden, sondern in Folge der erhaltenen wuchtigen Hiebe und Stöße verschieden sind. Den Anstoß zu einer gerichtlichen Verfolgung, die alle Welt wünscht, dürften die Versicherungsgesellschaften geben, die in Folge der Katastrophe erhebliche Prämien zu zahlen haben werden. Diese erachten, daß ohne das brutale Vorgehen der Feiglinge des Bazar de Charité viele Opfer noch rechtzeitig hätten gerettet werden können, und werden es sich deshalb ganz besonders angelegen sein lassen, die traurigen Helden ausfindig zu machen. Man darf also den Ausbruch des Skandals schon für die allernächste Zeit erwarten. Damit hängen wohl auch die zahlreichen Abreisen vornehmer Herren aus Paris zusammen, die plötzlich eine große Reiselust befallen hat. — Frau und Fräulein Delanne, zwei weitere Opfer des Bazarbrandes, erlagen dieser Tage ihren Brandwunden. Frau Delanne hatte sich beim Ausbruch des Feuers bereits auf die Straße gerettet, als sie bemerkte, daß ihr die Tochter von der Seite weggerissen worden war; ohne Zögern stürzte sie sich wieder ins Flammenmeer; es gelang ihr, das bereits brennende Kind der Gluth zu entreißen, sie verbrannte sich aber bei dem heldenmüthigen Rettungswerk selbst tödtlich. — Die Polizei schloß das Porte Saint Martin-Theater, weil der Leiter den ihm gewordenen Amtsbefehl, Vorkehrungen zur Sicherheit der Besucher gegen Feuersgefahr zu treffen, nach hiesigem Brauche kalt lächelnd seinem Archiv einverleibt hatte. Sechs andere Theater ersten Ranges, mit denen es nicht besser bestellt ist, als mit der Porte Saint Martin, sind von einem ähnlichen Schicksal bedroht.

— Ueber das Festspiel „Der Burggraf" schreibt der Berliner Correspondent der „St. Pet. Ztg.": „Soweit bis jetzt Kritiken hier über das Wiesbadener Festspiel „Der Burggraf" vorliegen, constatiren sie, wenn auch in denkbar höflichster Form, äußerlich einen sanften aber sonst gründlichen Durchfall. Obgleich durch Placate in den Theatercorridoren das anwesende Publicum aufgefordert wurde, sich aus Ehrfurcht vor der Anwesenheit der Kaiserlichen Majestäten nicht von lauten Beifallskundgebungen zurückhalten zu lassen, war der Beifall sehr mäßig und wo sich derselbe, wie beim fünften Bilde: die Kaiserwahl in Frankfurt, wesentlich lebhafter äußerte, galt er den verschwenderischen Prachtdecorationen und der geschickten Regie. Inzwischen erklärt eine von der Intendanz herausgegebene Festschrift, „daß das historische Schauspiel „Der Burggraf" von John Lauff seine Entstehung einer allerhöchsten Anregung verdankt." Vor der gestrigen Première ging Se. Majestät noch mit Herrn Faber und Frl. Wittig, welche die Hautrollen spielten, persönlich ihre Rollen durch, ebenso controlirte der Kaiser, ob die Decorationen seinen Skizzen entsprachen. Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender: Aus patriotischer Liebe zum Reich verhilft der Nürnberger Burggraf, der Hohenzoller Friedrich, bei der Kaiserwahl dem ersten Habsburger Rudolph zur Kaiserkrone gegen den Baiernfürsten Ludwig, weil Rudolph ein Friedenshort und weil ferner Habsburger und Hohenzollern gemeinsamen Blutes, befreundet und Geschwisterkinder wären. Eingeschaltet ist u. A. die dichterische Prophezeiung der jetzigen deutsch-oesterreichischen Allianz zwischen Fürsten und Völkern 2c. Die Kritik findet, daß die tönenden Verse nicht die dramatischen Mängel des Stücks verschleiern und stößt sich an dem etwas zu sehr politisch-tendenziösen Leitartikel-Charakter des Stücks.

— Zum sechzigjährigen Regierungsjubiläum der Königin von England entsendet der Prinz-Regent von Baiern als Vertreter des baierischen Königshauses einen jungen Aristokraten, dem nach Ansicht der englischen Legitimisten der Titel „Prince von Wales, Herzog von Cornwall und Rothesay" zukommt. Nach dem erst kürzlich wieder in neuer Ausgabe erschienenen „Legitimist Calendar" der englischen Jakobiten sind die Königin Victoria und ihre Vorgänger aus dem Hause Hannover nichts weiter als Usurpatoren, während als rechtmäßige Herrscherin die Königin Maria IV. oder mit anderen Worten die Gemahlin des baierischen Thronfolgers Ludwig und als wahrer und rechtmäßiger Prinz von Wales der 28-jährige Enkel des Prinz-Regenten, Prinz Ruprecht von Baiern, anzusehen ist. Thatsächlich ist Prinzessin Ludwig, eine geborene Erzherzogin von Oesterreich-Este-Modena, in geradliniger Abstammung der einzige lebende Sproß des Hauses Stuart, das durch den nach Ansicht der Jakobiten gesetzwidrigen Beschluß eines verfassungswidrigen Parlaments am 12. Juni 1701 vom Throne ausgeschlossen wurde. Die Reihenfolge der rechtmäßigen englischen Herrscher würde nach dem „Legitimist Calendar" folgende sein: Jakob II. (vertrieben durch Wilhelm von Oranien), Jakob III. (1701—1766), Carl II. (1766—1788, bei Culloden besiegt), Heinrich IX. (1788—1807, war Cardinal und der letzte männliche Stuart aus der königlichen Linie), Carl IV. (König Carl Emanuel von Sardinien, ein Urenkel des Königs Carl I. von England), Victor I. Emanuel (von Sardinien), Maria III. (des Vorigen Tochter, vermählt mit Herzog Franz IV. von Modena), Franz I. (Herzog Franz V. von Modena und Erzherzog von Oesterreich), Maria IV. (Erzherzogin Maria Theresia und jetzige Prinzessin Ludwig von Baiern, eine Nichte des vorigen und seit 1875 „legitime" Königin von England). Daß weder Prinzessin Ludwig noch Prinz Ruprecht von Baiern jemals auf englische Titel Anspruch erhoben haben, und daß also Prinz Ruprecht auch nicht als Thronbewerber nach England reist, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

— Ländlich, sittlich. Das italienische Kronprinzenpaar weilte in der vergangenen Woche anläßlich der Eröffnung der Kunstausstellung in Venedig drei Tage in dieser Stadt, und während dieser kurzen Zeit wurden ihm, wie die dortigen Blätter melden, nicht weniger als 1100 Bettelbriefe zugesandt. Mehrere Personen fuhren sogar in Barken der kronprinzlichen Gondel nach, um Bettelbriefe hineinwerfen zu können. Sechs von diesen Bettlern fielen ins Wasser. Ein besonders Zudringlicher schwamm sogar der Gondel nach und warf einen Bettelbrief hinein.

— In 5 Stunden 40 Min. zu Fuß durch 7 deutsche Staaten. Vom baierischen Dorfe Steinbach, Station der Gera-Saalfeld-Lichtenfelser Eisenbahn, aus begiebt man sich in einer halben Stunde nach Lichtentanen in Sachsen-Meiningen und weiter in anderthalb Stunden nach Rauschagehof in Reuß ä. L. Von da erreicht man in 10 Minuten Gleima in Schwarzburg-Rudolstadt, nach weiteren 30 Minuten kommt man nach Altengehof (Reuß j. L.). Von dort kommt man in anderthalb Stunden nach Drognitz im Preußischen und endlich in weiteren anderthalb Stunden an dem Endpunct der Reise, nach Saalthal in Sachsen-Altenburg.

ihn aber glücklicher Weise nicht. Der Peter L. ließ sich dadurch nicht einschüchtern, setzte vielmehr die Verfolgung fort und ergriff mit Hilfe einiger Passanten bei der Besnosowschen Petroleum-Niederlage den Mann, der seine Stiefel in der Hand hatte. Hierauf wurde den beiden anderen Dieben weiter nachgestellt; dabei kehrte sich der mit dem Revolver Bewaffnete mehrmals um und versuchte auf die Verfolger zu schießen, zum Glück ging aber der Schuß nicht los, obwohl der Revolver geladen war. Zuletzt gelang es, den bewaffneten Dieb bei Martenhof zu ergreifen. Der dritte entkam zwar, doch ist Aussicht vorhanden, auch seiner habhaft zu werden. Die beiden Ergriffenen sind berüchtigte Diebe und derjenige von ihnen, der zum Revolver griff, ist schon einmal wegen Mordes angeklagt gewesen, wurde aber nur des Todtschlags im Affect schuldig gesprochen. Der entkommene Dieb ist vor etwa einer Woche aus dem Gefängniß entlassen worden. —i—

Der „Post." berichtete jüngst von einem falschen Revidenten, der im Kirchspiel Pölwe sein Wesen getrieben und von Krügern und Budenbesitzern Geld erpreßt hat. Der „Fell. Anz." erzählt nun, daß in den Osterfeiertagen ein ganz ebensolcher Industrieritter sich in der Fellinschen Gegend hat blicken und leider erst zu spät, d. h. nachdem er bereits manch' einen Krüger geprellt, als Betrüger hat entlarven lassen. Es ist doch merkwürdig, daß diese Sorte von Bauernfängern noch immer Gimpel findet, die sich umgarnen lassen. Freilich ist es, bemerkt treffend der „Fell. Anz.", ein mißliches Ding, einen mit den äußeren Attributen seiner Machtstellung ausgerüsteten Revidenten, den man persönlich nicht kennt, nach seiner Legitimation zu fragen; das kann gelegentlich verstimmen und zu unangenehmen Auseinandersetzungen führen.

In unserem Sommertheater findet morgen die Aufführung der Operetten-Posse „Flotte Weiber" statt, worauf hier noch besonders hingewiesen sei. Dieses Stück gehört zu den besten Novitäten seines Genres und hat überall ausgezeichnete Erfolge erzielt. Erwähnt sei auch, daß die ersten Kräfte aus Operette und Lustspiel in diesem Stücke mitwirken.

Das Repertoir für die kommende Woche stellt folgende Aufführungen in Aussicht: Am Montag den „Vogelhändler", am Mittwoch das Lustspiel „Großstadtluft", am Donnerstag eine Wiederholung des „Zigeunerbaron" und am Freitag das Lustspiel „Verbotene Früchte".

Zur Verpflegung der bei der Bahn-Katastrophe Verwundeten sind bei uns eingegangen: Von der Livländischen Ritterschaft 300 Rbl., von der Universitäts-Gemeinde 103 Rbl. 20 Kop., von den Lehrern und Schülern der v. Zeddelmann'schen Schule 85 Rbl., durch die Redaction der „Nordlivl. Z." 70 Rbl. 40 Kop., von Privatpersonen 98 Rbl. 80 Kop. — zusammen 657 Rbl. 40 Kop.

Aus dieser Summe sind bisher und werden ferner für die Klinik sowie für das Lazareth nach Bedarf Wäsche, Luftkissen, Verbandmittel, Wein, Zucker, Thee und Erfrischungen angeschafft. Die Kleidungsstücke verbleiben den Verwundeten beim Verlassen der Klinik als Eigenthum.

Im Namen des Damen-Comités dankt herzlich und ist gern bereit, auch ferner Gaben zu empfangen E. Baronin Stackelberg-Kardis, Jacob-Straße 39, II.

Das Damen-Comité hat als erste Sendung für die Verwundeten Erfrischungen, Weine, Bettzeug und Wäsche verschiedenster Art gespendet, wofür ich im Namen der Verwundeten herzlichst danke. Wilh. Koch
Chirurgische Universitätsklinik.

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von C. 1 Rbl., vom Theologischen Verein 15 Rbl., von Professorin J. S. 5 Rbl., Dr. H. 5 Rbl., von Frl. K. 1 Rbl., und mit dem Früheren zusammen 144 Rbl. 55 Kop. Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Cantate: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Nachmittagsgottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. W. Kentmann.
Mittwoch, Krönungsfest: Gottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.
Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. Letz.
Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier; die Beichte um ½11 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Cantate, d. 11. Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.
Mittwoch, den 14. Mai, als am Krönungsfeste Ihrer Majestäten des Kaisers u. d. Kaiserin: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Cantate: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Mittwoch, den 14. Mai, zur Feier des Krönungsfestes Ihrer Majestäten: Gottesdienst um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Cantate, den 11. Mai: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Am Mittwoch, den 14. Mai, d. Krönungsfeste: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Schriftsetzer August Georg Lihdack, † im 29. Jahre am 7. Mai zu Riga.
Tit.-Rath Wilhelm Raetsch, dim. Beamter des Ministeriums der Reichsdomänen, † 6. Mai zu Riga.
Arianne Alwine Thomson, Kind, † 7. Mai zu Riga.
Otto Eduard Friedberg, † im 25. Jahre am 6. Mai zu Riga.
Hermann Witte, Kind, † 7. Mai zu Libau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Darmstadt, Donnerstag, 20. (8.) Mai. Der Kaiser von Rußland verlieh dem 24. Dragoner-Regimente Fahnenbänder, deren feierliche Ueberreichung in Gegenwart des großherzoglichen Paares und des Flügel-Adjutanten Nepokoitschitzki stattfand.

Athen, Donnerstag, 20. (8.) Mai. Ein officielles Bulletin theilt mit, daß die Türken nach der Besetzung von Domokos den Versuch machten, der griechischen Armee den Rückzug abzuschneiden. Die Türken verfolgten die sich zurückziehende Armee bis nach Aidianitzi. Dadurch entstand in Lamia eine Panik, bis Smolenski dort eintraf und die Gemüther beruhigte. Ralli hat im Namen des Minister-Conseils dem Kronprinzen den zu Arta geschlossenen Waffenstillstand mitgetheilt. Er ersuchte den Kronprinzen, die Waffenstillstands-Bedingungen dem türkischen Befehlshaber mitzutheilen und zu erklären, daß die Feindseligkeiten eingestellt werden würden. Seifullah-Pascha erwiderte, daß er die Waffenstillstands-Bedingungen Edhem-Pascha überbringen wolle und bereit sei, bis zum Empfange der Instructionen die Waffen ruhen zu lassen. Der Kronprinz gab Domokos in Folge von Athener Instructionen auf, um nicht eingeschlossen zu werden. Darauf nahm er beim Phourka-Paß Stellung. Tausende Thessalier mit Frauen, Kindern und Greisen campiren in der Umgegend von Lamia. Es herrscht große Bestürzung.

St. Petersburg, Donnerstag, 10. Mai. Se. Maj. der Kaiser und J. Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna wohnten gestern in Gatschina der Kirchenparade des Kürassier-Regiments Ihrer Majestät bei.

Dem Gehilfen des Ministers des Innern Dolgowo-Saburow ist Allergnädigst befohlen worden, den Sitzungen des Senats anzuwohnen.

Konstantinopel, Freitag, 21. (9.) Mai. Die Einmüthigkeit, mit der die europäische Presse aller Länder auf die Unerfüllbarkeit der türkischen Friedensbedingungen hinwies, machte in Regierungskreisen großen Eindruck, sodaß gegenwärtig eine Ermäßigung der Bestimmungen und Bedingungen berathen wird.

Die Pforte theilte den Botschaftern officiell mit, daß auf beiden Kriegstheatern Waffenruhe herrsche.

Canea, Freitag, 21. (9.) Mai. Gestern verließen die letzten griechischen Truppen Kreta unter Zurücklassung einiger Geschütze, welche den Insurgenten gehören sollen.

Der Athener Minister Skuludis soll erklärt haben, daß er die den griechischen Staatsgläubigern zustehenden Zinsen zahlen werde, was, wenn auch mit Mühe, geschehen könnte. Aber die Finanzlage des Landes gestatte in keiner Weise, darüber hinaus weitere Lasten zu übernehmen. Der durch die türkische Occupation Thessaliens verursachte Verlust belaufe sich bereits auf 20 Millionen Frcs. 10 weitere Millionen wären zur Unterstützung der Bewohner Thessaliens nöthig. Die Verminderung der Staatseinnahmen seit Beginn des Krieges werden gleichfalls auf 30 Millionen geschätzt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·4	758·0	757·1
Thermometer (Centigrade)	12·7	12·6	16·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE4	NNE2	ESE3

1. Minimum d. Temp. 9·7
2. Maximum „ 18·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 10·85
4. Wasserstand des Embach: 170 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 138 cm.
6. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Ost-Rußland. Minimum in Südwest-Rußland. Temperatur mit Ausnahme von Nordwest-Europa über der normalen.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 9. Mai 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	8—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	25—27 „
Küchenbutter	„	18—22 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	22—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	2½—3 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	10—12 „
In ganzen Schweinen	„	7½—9 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12 „
Speck	pr. Pf.	14—18 „
Geräucherter Schinken	„	16—18 „
Schaffleisch	„	— „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	11—13 „
„ 2. „	„	7—9 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	110—120 „
Revalsche Killos	pr. Burke	30—35 „
„ „	pr. Blechdose	50—60 „
Krebse	pr. 100 Stück	— „
Kartoffeln	pr. Loof	35—50 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	5—6 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Bohnen	„	6—8 „
Erbsen	pr. Stof	5 „

Markt-Holzpreise
eines Fadens von 7 Fuß Höhe und 7 Fuß Länge.

Birken	1.	Sorte	⅛	Arsch.	lang	pr Faden	350—400 Kop
„	2.	„	„	„	„	„	325—340 „
„	3.	„	„	„	„	„	— „
Ellern	1.	„	„	„	„	„	280—300 „
„	2.	„	„	„	„	„	220—240 „
„	3.	„	„	„	„	„	— „
Tannen	1.	„	„	„	„	„	280—300 „
„	2.	„	„	„	„	„	220—240 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 10 Мая 1897.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 105. Sonnabend, den 10. (22.) Mai 1897.

Potsdam, das erst kürzlich neue Gewehre ohne Laufmantel ausprobirt hatte. Die jetzt zur Probe getragene Waffe hat einen längeren, gänzlich von Holz umhüllten Lauf und wird mit einer Gaspatrone geladen, welche die Eigenschaft hat, daß, ohne neu zu laden, gleich verschiedene Schüsse hinter einander abgegeben werden können. Den Mannschaften des Bataillons ist dienstlich das strengste Stillschweigen über die Construction des neuen Gewehres anbefohlen.

Ein sechsstündiger Skandal hat neuerdings wieder im oesterreichischen Abgeordnetenhause stattgefunden. In nahezu sechsstündiger Sitzung konnte das Abgeordnetenhaus keinerlei Verhandlung pflegen. Wegen eines Streites über die Geschäftsordnung zwischen dem Präsidenten und der deutschen Opposition ließ letztere auch nicht die Redner ihrer eigenen Partei sprechen, sondern betrieb solche Obstruction, daß überhaupt nichts geschehen konnte. Fast die ganze Sitzung wurde von stürmischen Scenen ausgefüllt, zeitweilig schien sogar ein Handgemenge einzutreten. Nur Einzelnes sei hervorgehoben: Der deutsch-fortschrittliche Abgeordnete Schuecker erhält von dem Präsidenten das Wort. Es ertönen stürmische Rufe: „Wir lassen Niemand sprechen!" In der That kommt Schuecker, obwohl er zwei Stunden lang auf der Rednertribüne steht, nicht dazu, seine Rede zu halten. Etwa zwanzig mal fordert der Präsident ihn auf, zu sprechen, er beginnt, kann aber keinen Satz vollenden. Immer wieder bricht der Tumult los. Dazwischen ereignet sich eine Menge peinlicher Vorfälle. Schusterfitz ruft: „Liberaler Schwindel!" Peschka antwortet: „Wären wir nicht im Parlament, ich würde sie hauen." Beleidigungen und Beschimpfungen werden hörbar, man sieht im Gedränge geballte Fäuste, hört mit Füßen stampfen, mit Händen auf die Pulte schlagen. Zeitweilig schlug der Präsident die Hände über den Kopf zusammen, Worte, wie Flegel, Schwindler, flogen hin und her. Badeni conferirt mit dem Präsidenten. Man verhandelt mit den deutschen Abgeordneten. Alles ist vergebens. Jede Verhandlung ist unmöglich. Die stürmischen Scenen dauern fort. Endlich scheinen die Tumulte nachzulassen. Schuecker soll sprechen, aber wiederum bricht ein Sturm los, der sich stets erneuert, bis der Präsident die Sitzung aufhebt. Die nächste Sitzung wird schriftlich anberaumt werden.

In Paris werden die chauvinistischen Blätter nicht müde, sich mit der Möglichkeit, daß Kaiser Wilhelm zur Weltausstellung von 1900 nach Paris kommen könnte, zu beschäftigen. Cassagnac widmet dieser Frage zwei Spalten seiner „Autorit " und mißhandelt darin mit dem Minister Hanotaux, den er den „Niederträchtigen" nennt, auch den Präsidenten der Republik, dessen Sinnen und Trachten darauf hinziele, wie von dem Kaiser von Rußland, so auch von dem deutschen Kaiser „sehr theuerer und großer Freund" betitelt zu werden. „Die Anwesenheit Wilhelm II. in Paris", schreibt Cassagnac, „wäre der zweite und letzte Theil des Begräbnisses unserer Nationalehre. Der erste Act ist in Kiel gespielt worden, und das Resultat wäre die verbrecherische, aber endgiltige und feierliche Bestätigung der deutschen Eroberung. Indem wir nach Kiel gingen, zeigte Frankreich, daß es die elsaß-lothringische Frage nicht mehr als eine unübersteigliche Schranke zwischen Deutschland und ihm betrachtete. Das war der Sinn der Fahrt nach Kiel. Wenn Kaiser Wilhelm nach Paris käme und wir ihm zuriefen: „Guten Tag, Wilhelm", so würde dies nothwendigerweise bedeuten: „Elsaß-Lothringen, lebe wohl!"

Der Abschluß eines Präliminar-Contracts über eine Eisenbahn-Anleihe von 4 Mill. Pfund mit einem belgischen Syndicate, dem von der chinesischen Regierung die Erbauung verschiedener Eisenbahnen (Peking-Hankau-Canton, Schanghai-Sutschau-Hangtschau, Schanhaikuan-Kirin-Mukden) übertragen worden ist, hat nach Angabe der „Times" in England einige Aufregung hervorgerufen, zumal da Frankreich der belgischen Gesellschaft aus politischen Gründen seine Unterstützung leihen soll. Aus Peking vom 15. d. Mts. wird berichtet, daß sowohl der britische wie der deutsche Gesandte energischen Protest erhoben und einen Aufschub der Ratification bewirkt haben. Wie die „Times" ferner aus Peking meldet, hat auch der amerikanische Gesandte nachdrücklichen Einspruch gegen die Ertheilung des Monopols an das französisch-belgische Syndicat erhoben. Die Verhandlungen werden während der Abwesenheit des Fürsten Uchtomski unterbrochen; es wird als sicher angesehen, daß Frankreich und Rußland die Anleihe garantiren werden.

Locales.

Der Erlauchte Obercommandirende Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch wird am Sonnabend, den 17. d. Mts., unsere Stadt mit einem Besuche beehren, um an der Feier des 100-jährigen Jubiläums des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments, das an diesem Tage begangen wird, theilzunehmen. Se. Kaiserliche Hoheit wird, wie wir hören, am Sonnabend Morgen hier eintreffen. Am Vormittage wird eine Festparade stattfinden und am Nachmittag in Gegenwart des Erlauchten Obercommandirenden zum Gedächtniß an die verunglückten Chargen des Regiments eine feierliche Seelenmesse abgehalten werden. Die Abreise Sr. Kaiserlichen Hoheit wird am Abend desselben Tages erfolgen.

In der chirurgischen Klinik befinden sich gegenwärtig 39 bei der Eisenbahn-Katastrophe verletzte Soldaten. Todesfälle sind seit dem zweiten Tage nach der Katastrophe nicht vorgekommen, der größte Theil der Kranken leidet aber an sehr schweren Verletzungen; 33 von ihnen sind mehr oder weniger gefährlich verletzt. Bei der Katastrophe wurde der Körper der Unglücklichen dem furchtbaren Druck der auf sie auffahrenden Waggons ausgesetzt; der Druck erfolgte von allen Seitten so daß der Körper vom Kopf bis zu den Füßen gewissermaßen in sich zusammengequetscht wurde, wobei die am meisten vorstehenden Körpertheile naturgemäß am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Es überwiegen Schädelbrüche, zum Glück meistens in der vorderen Schädelgrube, Quetschungen des Brustkastens und der Lunge — von einzelnen Unglücklichen werden sogar Lungenstücke ausgehustet — und leider auch des Beckens bei weitem alle anderen Verletzungen. Fälle, bei denen beide unteren Extremitäten vom Becken bis zum Fuß, hinten und vorn, zusammengequetscht wurden, sind nicht selten. Soldaten mit einer einzigen Verletzung sind in der chirurgischeu Klinik nicht zur Beobachtung gekommen. — Unter den schwer Verletzten befindet sich auch der Feldwebel, dessen Weib und beide Kinder bei der Katastrophe den Tod fanden; er selbst hat eine schwere Schädel- und Brustverletzung davongetragen, wozu gegenwärtig auch noch Lungenentzündung getreten ist. Mit rührender Standhaftigkeit werden die schweren Leiden von den Kranken ertragen.

Außerdem befinden sich in der chirurgischen Klinik 6 Officiere, von denen 2, die Knochenbrüche und Lungenquetschungen davongetragen haben, als schwerer Verwundete anzusehen sind. Die Gattin eines Oberstlieutenants, die ebenfalls in der Klinik Aufnahme gefunden, hat vielfache Quetschungen erlitten und ihr 10jähriger Sohn leidet an Oberschenkel- und Beckenbruch. — Der Oberconducteur des Militärzuges, der ebenfalls schwer verletzt ist, hat einen Schädelbruch, Rippenbrüche und einen Bluterguß in die rechte Brusthälfte hinauf bis zur 3. Rippe.

Um den Schwerverletzten ihr Loos zu erleichtern, sind vom Kriegsministerium Zelte hergesandt worden, die im Hofe der Klinik aufgeschlagen werden, damit die Kranken bei starker Hitze an einem kühleren Orte gebettet werden können. Das Damen-Comité thut sein Möglichstes, um die Leiden der Kranken zu lindern. Doch fehlt es noch an Manchem, was seine Erklärung in den ausnahmsweisen Verhältnissen findet. Ein Einfließen weiterer Liebesgaben wäre daher sehr erwünscht. Namentlich fehlen noch für die an Becken- und anderen Brüchen Leidenden geeignete Matratzen aus Matschalka oder Roßhaaren, ebenso Wäsche und Bekleidungsstücke. Auch Blumenspenden wären, wie wir erfahren, erwünscht, wobei Feldblumen, Birken- und Tannenreiser durchaus zweckentsprechend wären.

Von den bei dem zweiten Bahnunglück Verletzten befinden sich nur noch 2 Personen in der Klinik; der dritte Verletzte konnte bereits entlassen werden.

Ueber die letzte Eisenbahn-Katastrophe auf der Riga-Pleskauer Bahn am Abend des 4. Mai berichtet ein Augenzeuge dem St. Petersburger Correspondenten der „Düna-Z." u. A. folgende Einzelheiten: „Der am 4. Mai aus Riga nach Petersburg abgegangene Schnellzug Nr. 2 befand sich Abends, kurz vor 11 Uhr, auf der 24. Werst hinter Walk und 12 Werst vor Sagnitz, als ein entsetzlicher Stoß den ganzen Zug erschütterte und eine furchtbare Panik unter den Passagieren ausbrach. Alles stürzte zu den Thüren, um dem Zerquetschtwerden zu entgehen, denn bei der eingetretenen Dunkelheit konnte sich keiner über den wirklichen Grund der Katastrophe klar werden. Nachdem sich die allgemeine Aufregung allmählich gelegt und fast sämmtliche Passagiere den Zug verlassen hatten, erwies es sich, daß der aus Riga kommende Schnellzug auf einen Ballast führenden Zug aufgerannt war, eine Katastrophe jedoch nur durch die große Geistesgegenwart des Maschinisten, der den entgegenkommenden Zug bemerkt und sofort gebremst hatte, glücklich verhindert worden war. Der Zusammenstoß lag am Weichensteller, welcher auf seinem Posten eingeschlafen war und den Zug auf ein falsches Geleise dirigirte. Uebrigens trifft den Mann eine nur geringe Schuld, denn er soll, wie mir mein Gewährsmann berichtet, einen vierzigstündigen, ununterbrochenen Dienst hinter sich gehabt haben, so daß er kurz vor Eintreffen des Zuges vor Ermattung eingeschlafen ist. Bevor dieses aber festgestellt werden konnte, ging die Erregung einzelner Passagiere so weit, daß sie dem Weichensteller einige derart derbe Ohrfeigen applicirten, daß der Mann laut um Hilfe rief. Anfangs liefen alle Passagiere zu den Locomotiven, um vom Zugführer Aufklärung über die Situation zu erhalten, aber außer dem entsetzlichen Tosen der arbeitenden Dampfkessel war auf denselben kein menschlicher Laut zu hören, und nach wenigen Augenblicken stoben die vor Aufregung nervösen Passagiere, aus Angst vor einer Kesselexplosion, wild auseinander. Im Zuge befanden sich glücklicher Weise zwei Mediciner, ein Marinearzt und ein Doctor A. v. B. aus der Universitätsstadt, welche dem verletzten Zugpersonal die erste ärztliche Hilfe leisten konnten. Von den Passagieren erwies sich keiner ernstlich verletzt, wohl aber hatten einige schmerzhafte Quetschungen und Stöße durch herabfallende Gepäckstücke davongetragen. Sehr unerquicklich gestalteten sich die Nachtstunden im freien Felde, welche bis zum Passiren des aus Jurjeff, resp. aus Walk eintreffenden Zuges auf der Stelle des Zusammenstoßes verbracht werden mußten. Viele Damen brachen in ein hysterisches Weinen aus und erklärten, nie mehr diese Strecke mit der Bahn passiren zu wollen, sondern lieber per Schiff von Petersburg nach Riga zu fahren. Eine Petersburgerin erzählte, sie habe am Strande in Majorenhof für den Sommer ein Landhaus gemiethet, doch werde sie lieber das Miethgeld verlieren, als sich noch ein mal einer derartigen Gefahr aussetzen, kurz Alles stand unter dem Druck der Katastrophe und dankte seinem Schöpfer für die glückliche Verhütung eines entsetzlichen Unglücks. Ein Rechtsanwalt aus Riga, Herr A., veranstaltete eine Geldsammlung zum Besten des Maschinisten, der durch seine Geistesgegenwart nicht wenig zur Verhütung der Katastrophe beigetragen hatte, und legten die Passagiere ein hübsches Sümmchen für den braven Mann zusammen."

Ein gefährlicher Dieb ist am Dinstag Nachmittag unter Umständen ergriffen worden, die dem beherzten Verfolger leicht das Leben hätten kosten können. An jenem Tage angelte der Peter L. in einem Boote auf dem Embach unterhalb Annenhof und war dabei eingeschlafen. Er wurde plötzlich von mehreren Personen geweckt, die ihn darauf aufmerksam machten, daß er von 3 Leuten, die gerade eiligst dem anderen Ufer zuruderten, bestohlen worden sei. Der Peter L. sah denn auch, daß seine Stiefel aus dem Boote verschwunden waren, und begann die Diebe zu verfolgen, anfangs im Boot, später zu Fuß. Plötzlich kehrte sich einer der Diebe um und schoß auf den Verfolger aus einem Revolver, traf

Die Dampfer



„Nicolai“ u. „Maria“

werden von jetzt an täglich regelmässige Fahrten machen und zwar
„Nicolai“ von hier um 4 Uhr Nachmittags, von Länitz 5 Uhr Morgens
„Maria“ „ hier „ 4½ „ „ „ Kosa 5 „ „
Der Dampfer „Nicolai“ wird am 28. Mai, 27. Juni, 30 Juli, 20. August } von hier aus nicht expedirt werden.
Der Dampfer „Maria“ wird am 11. Juni, 7. Juli, 13. August }

Gebr. Brock.

Sonntag, den 11. Mai c.

Concert in Kawershof

Abfahrt des Dampfers „Peipus“
nach Kawershof um 10 Uhr Morgens und 1 Uhr Mittags
von „ „ ½9 „ Abends.
Billette hin und retour: 1. Classe 40 Cop, 2 Classe 30 Cop

W. Anderlik's Menagerie

und

Circus dressirter Thiere auf dem Polizeiplatze.

Sonntag, den 11. Mai a. c.

3 grosse Vorstellungen: um 2 und 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.



Zum ersten Mal:
Auftreten des Thierbändigers Herrn Tureinin mit einer Gruppe wilder Thiere: Hyänen, Wölfe, Bären und Hunde.
Auftreten der **Schlangenbändigerin Miss Salembo.**
Vorführung 20 dressirter Papagei-Kakadus, schottischer Ponnys, Affen, Hunde, Tauben und des indischen Elephanten „Miss Jenny“.
Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.
Die Menagerie bleibt nur noch bis zum 18. Mai geöffnet.
Achtungsvoll **W. Anderlik.**

Jurjewer Estnischer Landw. Verein.

Sonntag, den 11. Mai a. c.
im Saale d. Vereins **„Wanemuine“**

Bazar

mit Musik und Gesang.
Anfang 12 Uhr Mittags. Eintritt 10 Cop. à Person.
Darauf:
Familien- und Unterhaltungsabend mit Tanz.

Der Vorstand.

Für Lungenkranke
Dr. Brehmers Heilanstalt
Goerbersdorf i. Schles.
Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.
Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.
Genaue Auskunft kostenfrei durch

Die Verwaltung.



Bau- & Technisches Bureau
der Fabriken
Arthur Koppel

St. Petersburg, Newsky 18, Ecke d. Gr. Morskaja
Moskau, Mjasnitzkaja 48, Haus Kumanin.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne, Winden etc.

Kataloge & Kostenanschläge franco, gratis.

Maler-Arbeiten

von den feinsten **Plafondmalereien** bis z. d. einfachsten **Anstricharbeiten** übernimmt **hier** wie auch **auswärts** und führt unter **Garantie** aus

M. Martna, Russische Str. 4

Skizzen zur Ansicht.

Uebernehme sämmtliche ins Malerfach schlagende Arbeiten

in der Stadt wie auch auf dem Lande, bei solider und prompter Ausführung zu billigsten Preisen.

F. Wiedemann, Zimmermaler, Johannisstr. 23.

Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstatt
Ecke der Rathhaus- u. Fortuna-Straße 9, im Hause der Faureschen Droguerie.
Empfehle mein wohlassortirtes Lager von
Taschen-, Wand- und Wecker-Uhren
aus den renommirtesten Fabriken zu den billigsten Preisen, sowie **Ketten, Schlüssel und Breloques;** ferner übernehme ich alle in das Uhrmacherfach schlagenden Arbeiten bei Zusicherung gewissenhafter Ausführung und mässiger Preisnotirung.
Hochachtungsvoll **H. Sälmanowitz,** Uhrmachermeister.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Strasse 26.

---

2 möbl. Zimmer

sind zu vermiethen. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Engl.

Lawn-tennis,

-Schläger und -Bälle

in verschiedenen Sorten, ganz frische Waare, empfingen

Gebr. Brock.

Das

Aufnahmeexamen

für das nächste Sem. findet statt Montag, d. 19. Mai, 3 Uhr Nachm. Anmeldungen dazu täglich von 3—4 Uhr im Schullokal, Jakobstr. Nr. 13, 1 Tr.

A. Grass.

Die

Aufnahmeprüfung

vor den Ferien findet statt am Dienstag und Mittwoch, den 27. und 28. Mai von 4 Uhr nachmittags ab.

Lydia Horn.

Sprechstunde täglich von 4—5 Rigasche Str. 37.

Guten, leichten, unverfälschten
Krimmer Rothwein } à 50 Cp.
Krimmer Weisswein } Flasche

Wermuth-Wein

à 100 Cop. pr. Flasche

Champagner-Bowlen

à 2 Rbl. pro Satz, enthaltend drei Weinfl

offerirt

Ernst Hefftler
Weinhandlung, Promenaden-Strasse 7.

Zur gefälligen Beachtung für Raucher

empfiehlt

die Tabaks-Niederlage
von

S. Gabai

soeben erhaltene **neue Sorte Concurrenz-Papiros vorzüglicher Güte und milden Wohlgeschmacks**

Superbe

100 Stück 60 Cop.

Superbe

25 Stück 15 Cop.

SUPERBE

10 Stück 6 Cop.

Superbe

5 Stück 3 Cop.

in einem grösseren Format (Nr. 4 Hülse) als unsere allgemein bekannte Concurrenz-Papiros **„Zarskija“.**

Um die Papiros „Superbe“ einzuführen, offeriren wir dieselbe für Wiederverkäufer **zu ganz besonders günstigen Bedingungen,** sowohl mit dem Tabak III. Sorte, als auch ohne denselben.

Hochachtungsvoll
S. Gabai
Jurjew, Haus Jurjewer Bank.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 10. Mai c.

Garten-Concert

von
der Saison-Capelle.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familien und eingeführte Damen 20 Kop, für eingeführte Herren 40 Kop. à Person.

Die Direction.

Jurjewer estnischer Handwerker-Hilfs-Verein.

Sonnabend, den 10. Mai a. c.

Familien-Abend

im Ausstellungsgarten (Petersburger Str. Nr. 80)
mit Musik, Theater, Gesang und Tanz.
Anfang 9 Uhr Abends. Schluss 3 Uhr.
Billette incl. Markensteuer: **Mitglieder und eingeführte Damen 25 Cop., eingeführte Herren ohne Tanzbillet 35 Cop., mit Tanzbillet 65 C.**

Der Vorstand.

Студентъ (русскій)
ищетъ уроковъ
на лѣто, согласенъ въ отъѣздъ.
Ивановская ул. № 36. Покровскому.

Ein Student (Russe)
ertheilt in den Sommerferien Stunden
und ist auch bereit zu verreisen.
Johannisstr. Nr. 36. Pokrowski.

E. tücht. Elementarlehrer,

der deutschen u. russischen Sprache vollkommen mächtig, wird für die Kinder einiger Familien auf einer Fabrik im Innern Russlands **gesucht.** Offerten sub. W. S. M. an die Exp. d. Zeitg. erbeten.

Stud., erfahrener Repetitor, ertheilt **Stunden** in allen Real- u. Gymnasialfäch. währ. d. Sommerferien — Johannisstr. 18, 2 Tr. **Hirschfeldt.** Sprechst. von 10—12 und 2—4.

Es werden einige kleine Mädchen von 13—15 Jahren zum

Mitunterricht

fürs nächste Semester gesucht. Zu erfragen Marienhoffsche Str. Nr. 11, Qu. 9.

Wegen schleuniger Liquidation

werden

sämmtliche Waaren bis 20 pCt.

unter dem Einkauf verkauft bei

F. Krafft.

Das älteste und renommirteste

Lampen-
und
Klempnerei-Geschäft

vollständiges Magazin und Lager, wird unter vortheilhaften Bedingungen **verkauft.** Angeld 3—4 Tausend Rubel. Das anderübrige ist mit 5% zu entrichten, wenn nöthig auch das ganze Haus nebst Werkstube. Das Nähere **Reval,** bei Lampenmacher A. Kotke, Pferdekopfstrasse Nr. 135.

Echtes amerikanisches

Hafermehl,

in Paqueten à 2¼ Pfund

TRADE A.B.C. MARK.

von der
Cereals Manufacturing Co., New-York
en gros und **en detail**
verkaufen
J. A. Mentzendorff & Co., Riga
gegründet 1800
Kaufstrasse Nr. 5/7.

FAHRSTUHL.

Ein gut gearbeiteter Fahrstuhl ist wegen Mangels an Raum zum herabgesetzten Preise zu verkaufen. Gute Klopfer u. Reisekörbe sind vorräthig beim Korbmacher **STEN,** Rigasche Str. Nr. 4.

Alexanderstrasse 21 sind

zwei Wohnungen

von 2 Zimmern und Küche zu vermiethen. Zu erfrag. b. Hauswächter.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Strickbaumwollen

Diamantschwarz und farbig
anbei **Strickannahme,** empfiehlt
P. Sachsendahl.

Die erwartete Sendung
echter Wiener

Stühle

ist eingetroffen und in grosser Auswahl zu Fabrikpreisen zu haben im Möbelmagazin von

J. Kusik
Rigasche Strasse Nr. 32.

In schöner, gesunder Umgebung ist für die

Sommerferien

eine geräumige **Wohnung** nebst einer grossen Veranda u. Benutzung eines schön gelegenen Gartens zu einem mässigen Preise zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Die erwartete Sendung
Fil d'Ecosse-
und
Flor-Strümpfe und -Socken
empfing
Ew. Freymuth.

!! Novität !!

Tricot-Blousen

für Radfahrerinnen
empfiehlt
K. Stahlberg, Neumarktstr.

Neue Sendungen in waschechten
Finnl.
Wasa-Kleiderstoffen
empfing
Ew. Freymuth.

---

2 Lehrlinge

mit genügender Schulbildung sucht die Schnackenburg'sche Buchdruckerei.

Zu vermiethen:

eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern mit Garten und eine von 3 Zimmern und Veranda — **Steinstrasse 75.**

Echt Gold auf Silber gewalzte
Herren- und Damen-
Ringe

mit Brillantimitationssteinen (herrliches Feuer), Rubinen, Türkisen, welche von echten nicht zu unterscheiden sind.



Nr. 1. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 40 Kop.



Nr. 1. Ring mit Türkis-Imitation, 2 Rub. 50 Kop.



Nr. 3. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 50 Kop.



Nr. 4. Ring mit grossem Simili-Brillant 3 Rubel.



Nr. 5. Ring mit imitirtem Saphir und Brillanten 3 Rub.



Nr. 6. Ring mit 6 Simili-Brillanten 3 Rub. 50 Cop.

Papierstreifen als Massangabe genügt.

Simili-Brillant-Ohrgehänge
in Doublé-Goldfassung, zu 6—12 Rbl.
Broches zu 6—20 Rbl.

Jeder Gegenstand wird zu obigen Preisen **zollfrei** ab Warschau geliefert.

Versandt gegen Vorhersendung des Betrages oder Nachnahme.

A. Rix & Bruder
Wien, II/3 (Oesterreich).

---

3 Wohnungen

mit Stallraum zum Preise von 180—400 Rbl. zu vermiethen Petersburger Str. 59.

13 сего мая, въ 1 ч. дня въ залѣ гимназіи имѣетъ быть первое общее собраніе членовъ

Общества вспомоществованія нуждающимся ученикамъ Юрьевской гимназіи.

Предметы засѣданія: 1) Избраніе предсѣдателя правленія, членовъ его и ревизоровъ кассы. 2) Предположенія объ усиленіи матеріальныхъ средствъ общества.

Лица, сочувствующія цѣлямъ общества и желающія вступить въ число его членовъ приглашаются въ указанный срокъ въ собраніе.

Наименьшій годовой взносъ для дѣйствительныхъ членовъ 3 руб.

Учащіеся не могутъ быть членами общества.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Schach-Verein.

Montag, den 12. Mai

Schluß des Turniers und Preisvertheilung.

Dienstag, d. 13. Mai, v. 5—7 Uhr Abds.

I. Dom-Concert

der **Theater-Capelle.**

Bad Nauheim

Hôtel du Nord

nächst dem Kurhause, in gesundester und ruhigster Lage,

40 bequem eingerichtete Zimmer mit Verandas.

Hôtel Rom.

Grosse Krebse.

Ich bitte hoeflichst und allein im Interesse der fast ohne Ausnahme sehr schwer Verletzten, Krankenbesuche nur dreimal wöchentlich,

Sonntag, Mittwoch u. Freitag

zwischen 2—3 machen zu wollen.

Wilhelm Koch

Chirurgische Universitäts-Klinik.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen Credit-Casse werden

1) die 4½% kündbaren Landschaftl. Obligationen:

Nr. 30950 Peuth 214 d. d. 10. Maerz 1865, gross 100 Rbl.
„ 30982 Sicklecht 225 d. d. 10. Maerz 1865, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Juhhan Ots aus Kullina.

2) die 4½% kündbaren Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:

Nr. 4073 Kasargen 131 d. d. 10. Maerz 1874, gross 200 Rbl.
„ 9990 Pastfer 294 d. d. 10. Septembr. 1883, gross 100 Rbl.
„ 10519 Laupa 143 d. d. 10. Maerz 1885, gross 100 Rbl.
„ 11417 Pajack 243 d. d. 10. Maerz 1889, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Maddis Jurken aus Addinal
„ 4070 Kasargen 128 d. d. 10. Maerz 1874, gross 100 Rbl.
registrirt auf den Namen Jürri Abermann aus Reval

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen **bis zum 20. Mai 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, **den 1. Mai 1897.**

Präsident **F. von zur Mühlen.**

Nr. 1120. **J. von Hagemeister.**

Dubbeln-Marienbad

Dr. Nordström's Kur- u. Wasserheil-Anstalt

am Ostseestrande bei Riga,

unter persönlicher Leitung des Besitzers Dr. Kitta-Kittel.

Sommersaison vom 20. Mai bis 1. September.

Wintersaison vom 1. September bis 20. Mai.

Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten** und **Badegäste.**

Pensions-Preise: von 3 Rbl. pro Tag an incl. Bäder.

Nähere Auskunft ertheilt der Arzt und Besitzer

Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joach^m. Christ^n. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:



sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

BAD PYRMONT.

Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.

Kurzeit Mai — October. — Illstr. Prospecte. — **Kurverein.**

Der Sagnitzsche Landwirthschaftliche Verein

wird **am 12., 13. und 14. Juli 1897**

in Walk

eine

landwirthschaftl. Ausstellung

veranstalten. Das **Programm** umfasst:

I. Hausthiere und zwar: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine.
II. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.
III. Saat-Korn und Flachs.
IV. Hausindustrie.
V. Landwirthschaftliche Technik und zwar: Butter, Käse, Hefe etc
VI. Selbsterzeugnisse von Handwerk und Gewerbe der Stadt Walk und Umgegend.

Anmeldungen, die **bis zum 1. Juli** eingelaufen sein müssen, nehmen entgegen und ertheilen Auskünfte die Herren in WALK: **M. Dahlberg** für die Abtheilung I; **J. Oja** für die Abtheilung II, III; für die Abtheilung IV, V und VI **S. W. Haynberg.**

Das Ausstellungs-Comité.

Bekanntmachung.

In Folge der Preisausschreibung der **literärisch-practischen Bürgerverbindung zu Riga** behufs Erlangung von Entwürfen zu einem **Taubstummen-Schulhause** sind 11 Entwürfe eingegangen.

Das Preisgericht, bestehend aus den Herren:

Architect **W. Bockslaff**
Dr. jur. Robert Büngner
dim. Stadtrath **C. Hausmann**
Professor d. Architektur **J. Koch** u.
Architect **O. v. Sivers**

erkannten einstimmig die für die Prämiirung ausgesetzte Summe v. R 800 — und zwar zu gleichen Theilen als zwei zweite Preise à 400 Rbl. — den beiden nach bezeichneten Entwürfen zu und zwar:

a) dem Entwurfe mit dem Motto „Schlicht und leicht", Verfasser Docent Architect **Otto Hofmann in Riga,** u.
b) dem mit dem Motto „Billig und gut", Verfasser Architect **Stephan Camill Ostrowski in Warschau.**

Indem die Bürgerverbindung Allen, die bei der Anfertigung der Entwürfe Zeit und Mühe dem Unternehmen geopfert haben, ihren aufrichtigen Dank sagt, theilt sie zugleich mit, daß die Projecte nebst den Erläuterungsberichten und dem Gutachten der Preisrichter im Versammlungssaale des Dommuseums vom 12. bis zum 26. Mai d. J. täglich in den Stunden v. 12—2 Uhr Nachmittags ausgestellt sein werden.

Die Verfasser der nicht preisgekrönten Entwürfe werden ersucht, ihre Arbeiten bis spätestens d. 1. Juni a. c. von dem Herrn dim. Stadtrath C. Hausmann, unter der Adresse: Creditverein der Hausbesitzer, gr. Sandstraße Nr. 27, in den Stunden von 10—2 Uhr Nachmittags zurückzufordern, widrigenfalls die den Namen enthaltenden Couverts behufs Rücksendung geöffnet werden sollen.

Das Directorium der literärisch-practischen Bürgerverbindung.

Elegante

Damen-Radmäntel

Kragenmäntel, Pelerinen
Mantelets, Jaquets,
Caips und Kragen

Herren-Sommer-Paletots

Havelocks, Lüstrin-Jaquets
Sommer-Anzüge
Beinkleider

in den Modefarben

empfiehlt in grosser Auswahl zu sehr mässigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Juni ab zu vermiethen Ufer-Str. 6, neben der Brauerei.

1 Sommerwohnung

ist in der Nähe von Gross-Camby zu vermiethen Zu erfragen Rigasche Str. Nr. 2, im Torm'schen Schuhwaaren-Magazin.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

Eine kleinere Wohnung

(4—5 Zim.) mit Balkon u. Gartenbenutzung zum 1. Aug. zu verm. — Schlossstr. 15.

Sommerpension

in Gross-Cabina. Zu erfragen Alexanderstrasse 36, bei Fr. Baronin Tiesenhausen.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag** und **Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Im Alexanderasyl

ist ausgezeichnete

Matschalka

zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

Abschreiber L. Hendel.

Ersuche um Definition der Annonce sub № 102 der „Nordlivl. Zeitung".

F. Weinberg.

Diejenigen Damen, die 2 Betten, 1 Schrank u. 2 Tische i. d. Mühlenstr. Nr. 3 gekauft haben, werden dringend ersucht, die Sachen so bald wie mögl. v. dort abzuh. Bitte im Quart. 2 bei Struves nachzufragen.

Bedeutender

Nebenverdienst.

Allen Personen, die einen großen Bekanntenkreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, welche einen jährlichen Verdienst von mehreren tausend Rubeln nachweislich abwirft. Off. unter **„D. K. 1118"** an **Haasenstein u. Vogler, A. G., Köln,** (Deutschland).

Geschäfts-Veränderung.

Theile hiermit dem geehrten Publicum der Stadt und Umgegend mit, daß ich meine **Frucht-Kwas-Brauerei** aus der Lang-Str. Nr. 21 in die **Kloster-Str. Nr. 9,** Ecke d. Botan. Str. Nr. 23, übergeführt habe. Außerdem werden Bestellungen u. Lieferungen angenommen in der Ritterstr. Nr. 12.

Hochachtungsvoll **A. K. Naaritz,** Kloster-Str. 9.

Confirmationsanzüge und Fracks

werden vermiethet.

Gleichzeitig empfehle mein reich assortirtes Lager in **Sommer-Paletots und Anzügen** zu recht billigen Preisen und nehme **Bestellungen** auf Herren-Kleider zur prompten und reellen Lieferung entgegen.

Reichhaltiges Lager in Herrenwäsche, Handschuhen, Cravatten und diversen Galanteriewaaren.

Schneider A. Perl

Rigasche Str. 17, **vis-à-vis** der Realschule.

Bouquet-Manchetten

aus Papier u. Seide, in div. Formaten u. Façons

Kuchen-Papiere u. Papier-Spitzen
Blumentopf-Umhüllungen
Blumen-Vasen aus Glas m. Bronce
Korbwaaren verschiedenster Art

Spazier-Stöcke u. Reitgerten

Butterbrod-Papiere (Pergamentpap.)
Butterbrod-Dosen aus Blech
Reise-Taschentütenfässer und
Correspondance-Karten u. -Bogen

empfiehlt zu mäßigen Preisen

E. A. Just.

Arsenfreie

TAPETEN

in grösster Auswahl

Magazin Kolberg

Rigasche Str. 4.

Diverse Blumen- und Gemüsepflanzen

empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee 24.



Trockenes

Küchenholz

à 1 Rbl. 60 Kop. pro Faden verkauft **J. KAHN,** Dampfsägemühle, Markt-Str. 104.

Jacobstrasse Nr. 30 werden zwei

Galauniformen

nebst Zubehör billig verkauft.

Schneider Kötsi.

Wegen Vermiethung kleine Anzahl

Möbel

aller Art **zu verkaufen.** Auskunft: Rig. Str. 40, b. Hauswächter.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 11. Mai

Zum ersten Mal:

Großer Lacherfolg

Flotte Weiber.

Große Operettenposse in 4 Acten von Leon Treptow.

Anfang 7 Uhr Abds.

Montag, den 12. Mai 1897

Neu einstudirt, zum 1. Mal:

„Der Vogelhändler."

Operette in 3 Acten von M. West und L. Held. — Musik von Carl Zeller.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastr. 29.

Sonntag, den 11. Mai a. c.

präcise 7 Uhr Abds.

Vortrag

von

Oberpastor **W. Schwartz:**

„Der Calenderstreit in Riga."

Gäste (auch Damen) herzlich willkommen.

M. K.

Sonntag, den 11. Mai, 8 Uhr

Familien-Abend

in der Bürgermusse.

F. F.-W.

Rettungscorps.

Dienstag, den 13. Mai, Abends 8½ Uhr

UEBUNG.

Der Chef.

Von Anfang Juli bis Mitte August werde ich im Strandort **Tischer** bei Reval Unterricht im

Zeichnen u. Malen

nach der Natur ertheilen. Anmeldungen werden zeitig erbeten, damit für Unterkommen gesorgt werden kann.

C. Winkler,

Landschaftsmaler.

Reval, Lehmstrasse 10.

Ein erfahrener, ordentlicher

Branntweinbrenner

findet für die nächste Brennperiode, event. bei sofortigem Engagement, dauernde Beschäftigung; bevorzugt werden, die mit der Rectification vertraut sind. Adressen niederzul. unter „Branntweinbrenner" i. d. Exp. d. Bl.

Bierkeller

mit gefülltem Eiskeller ist

in Werro zu vermiethen

durch Herrn W. Beick, vereid. Rechtsanwalt.

Johannistr. 7 sind Anfang Juni **miethfrei**

zwei Wohnungen,

eine von 7 und eine von 5 Zimmern.

По Ивановской ул. № 7

отдается двѣ сухія,

СВѢТЛЫЯ КВАРТИРЫ,

одна въ 7, другая въ 5 комнатъ.

Zu miethen gesucht

eine grössere Wohnung oder ein Haus auf 6 bis 10 Jahre in der Gegend der Universität oder in der Neumarkt- oder Johannis-Str. — Angebote mit der Preisangabe brieflich: Küter-Str. 8, parterre, unter der Chiffre „W. R. № 100".

Ueber eine grosse renovirte

Sommerwohnung

in Kasperwiek (estländischer Strand) ertheilt Auskunft Frau Professor E. Russow, Schlossstr. 15.

1 gelber Vorsteher

(Hündin) hat sich eingefunden. Abzuholen Hôtel Moss, beim Oekonom.

Ein Schlüsselbund

gefunden. Gegen Insertionskosten abzuholen in der Exped. d. Blattes.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 10-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 106. Montag, den 12. (24.) Mai 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Abonnements
auf die „Nordlivländische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Von der baltischen Central-Ausstellung. Geflügelzucht. Riga: Central-Bahnhof. Mitau: Juridik. Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Preßwesen. Tageschronik. Moskau: Zug-Entgleisung. Odessa: Veruntreuung. Simferopol: Zug-Entgleisung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung.

Am Freitag Mittag fand in Riga im Saale des Ritterhauses eine Versammlung der Delegirten baltischer landwirthschaftlicher Vereine unter dem Vorsitz des Präsidenten der Livländischen Oekonomischen Societät, E. v. Oettingen-Jensel, statt, auf der über die nächste baltische landwirthschaftliche Centralausstellung berathen wurde.

Nach Eröffnung der Sitzung entwarf, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, der Secretär des ritterschaftlichen statistischen Comités, Hr. v. Tobien, einen Rückblick auf die bisherigen landwirthschaftlichen Ausstellungen in Riga, die in den Jahren 1865, 1871, 1880 stattgefunden haben. Für die erste Ausstellung waren an Garantien 11,625 Rbl. gezeichnet worden, schließlich habe jedoch das Deficit blos 317 Rbl. betragen, welche der Rigasche Rath gedeckt habe. Die 2. Centralausstellung in Riga 1871 habe bereits 98,000 Fuß Raum beansprucht, an Garantien seien mehr als 20,000 Rbl. gezeichnet worden und der Besuch seitens des Publicums sei ein so reger gewesen, daß die Schlußabrechnung einen Ueberschuß von rund 3000 Rbl. ergeben habe. Ermuthigt durch dieses finanzielle Resultat, habe man die Wiederholung derartiger Ausstellungen in einem 5-jährigen Turnus ins Auge gefaßt, die Kriegsjahre hätten jedoch die Einhaltung eines solchen vereitelt, so daß die nächste, die 3. Centralausstellung erst 1880 zu Stande gekommen sei, wo in Riga gleichzeitig das große baltische Sängerfest gefeiert worden. Letzteres habe die Ausstellung jedoch eher beeinträchtigt als gefördert, die überdies durch besondere Berücksichtigung der decorativen Seite theuer zu stehen gekommen sei. Das Resultat sei bei 47,000 Rbl. Ausgaben und 45,000 Rbl. Einnahmen ein Deficit von rund 2000 Rbl. gewesen, zu dessen Deckung der Ueberschuß der 2. Ausstellung verwandt worden. Jedenfalls sei eine jede folgende Ausstellung der vorhergehenden an äußerem Umfange wie auch an innerem Werthe überlegen gewesen. Was namentlich die Viehzucht anlange, so seien 1865 noch sehr mannigfaltige, kaum zielbewußt zu nennende Zuchtrichtungen vertreten gewesen. 1871 hätten bereits Angler deutlich überwogen und 1880 seien Angler und Ostfriesen als deutlich erkennbare Zuchten hervorgetreten. Bemerkenswerth sei auch noch, daß 1880 sämmtliches zur Ausstellung importirte Edelvieh bereits am Tage vor deren Eröffnung verkauft gewesen. Die Pferdezucht anlangend, habe es 1865 überhaupt keine Section für Pferde gegeben, 1871 hatten Ardenner und deren Kreuzungen überwogen, 1880 dagegen seien schon Vollblutpferde, Araber, Engländer und Angloaraber ausgestellt gewesen. Wenn die Ausstellung von 1880 in mancher Hinsicht hinter den Erwartungen zurückgeblieben, so habe das nach dem Urtheil des damaligen Präsidenten der Societät, Akademikers Geheimrath v. Middendorff, seinen Grund hauptsächlich in der prunkvollen Schaustellung gehabt, mittels deren man der Ausstellung inmitten und gegenüber den sonstigen damaligen Festlichkeiten eine Anziehungskraft verleihen zu müssen geglaubt habe.

Hierauf sprach Herr v. Sivers-Randen über die verhältnißmäßig glänzende Entwickelung, welche die Viehzucht in den Ostseeprovinzen genommen. Je geringer die Getreidepreise geworden, desto mehr habe sich unsere Zucht von Racevieh gehoben. Ausstellungen hätten immer den Nutzen, belehrend für den Aussteller und anregend für die betreffenden Interessenten zu wirken, die nächste Ausstellung insbesondere würde den Absatz, den unsere Viehzucht im Innern Rußlands gefunden, ganz bedeutend vermehren.

In der sich daran schließenden Discussion wurde bei der zu errichtenden landwirthschaftlichen Ausstellung von allen Rednern den Hauptnachdruck auf die Viehausstellung gelegt. Die Discussion, die einen sehr belebten Verlauf nahm, drehte sich um folgende Puncte: ob eine Ausstellung stattfinden solle, in welchem Jahre und welche Mittel zur Errichtung einer Ausstellung zur Verfügung ständen. Die Livländische Oekonomische Societät hatte den Juni 1899 als Ausstellungstermin vorgeschlagen. Im Princip waren sämmtliche landwirthschaftlichen Vereine darin einig, daß eine Centralausstellung in Riga, deren Organisation von der Livländischen Oekonomischen Societät in die Hand genommen werden würde, stattfinden solle. Ausdrücklich war vom Präsidenten erklärt worden, daß jetzt keine Majoritäts-Abstimmung stattfinden solle. Die meisten Redner stimmten für das Jahr 1899 als Termin der Ausstellung, darunter die Vertreter bäuerlicher landwirthschaftlicher Vereine. Im Interesse unserer Pferdezucht, die erst im Laufe von etwa 8 Jahren nennenswerthe Resultate würde aufweisen können, waren mehrere Vereine für einen späteren Termin, einige für das Jahr 1900, der Vertreter der estländischen landwirthschaftlichen Gesellschaft erst für 1904 oder 1905 etwa. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß Süd-Livland, das in der Pferdezucht hinter Nord-Livland zurückstände, gerade durch eine Ausstellung in dieser Frage sehr viel lernen könne.

Fernerhin kam die Frage zur Discussion, in wie weit die landwirthschaftlichen Vereine, deren Interessen durch den Wegfall ihrer Jahresausstellungen leiden müßten, zu entschädigen seien. In Frage kommen der Revaler, Livländische und Wendensche landwirthschaftliche Verein, deren ungefähre gesammte Entschädigungssumme auf ca. 6000—7000 Rbl. berechnet wurden. Der Mitauer Viehmarkt dagegen soll im Jahre 1899 der Ausstellung wegen ohne weitere Entschädigung ausfallen. Auch hat der kurländische Landtag zur Deckung etwaiger Unkosten der Ausstellung die Summe von 3000 Rbl. bewilligt. In der Versammlung wurde auch die Hoffnung ausgesprochen auf die Subvention der anderen interessirten heimischen Körperschaften, falls ein Deficit eintreten sollte.

Zum Schluß verlas Herr G. Armitstead die Berechnung, die er über die zu erwartenden Kosten und Einnahmen der Ausstellung gemacht hatte. Alles in Allem bezifferte sich sein Anschlag auf die Summe von 69,500 Rbl., die zu erhoffenden Einnahmen schlug er auf über 63,000 Rbl. an, so daß eventuell sich ein Deficit von 6000 Rbl. herausstellen würde, zu dessen Deckung das Capital der Livländischen Oekonomischen Societät, das sich auf 9000 Rbl. belaufe, zur Verfügung stände. Die Anfrage, ob die landwirthschaftliche Ausstellung nicht mit einer gewerblichen vereinigt werden könne, wurde entschieden zurückgewiesen, weil eine gewerbliche Ausstellung länger als einen Monat dauern müsse, die Dauer der landwirthschaftlichen aber blos auf 10 Tage angesetzt werden könne. Als Ausstellungsplatz ist für das Jahr 1899 von der Militärverwaltung die Esplanade bewilligt worden. Die decorative Seite der Ausstellung soll sehr zurücktreten, keine theuren Rasenflächen sollen errichtet und das ganze Interesse auf den Kernpunct der Sache gerichtet werden. Für die leibliche Erfrischung der Besucher soll ein Restaurant dienen, das 300—400 Sitzplätze haben wird, und daneben ein zweites für bescheidene Ansprüche. Zur Erheiterung des Publicums soll auch ein Musikorchester engagirt werden.

In Anlehnung an die Conferenz der Delegirten der landwirthschaftlichen Vereine hat die Kais. Livländische Oekonomische Societät, wie die „Düna-Z.“ mittheilt, am Abend desselben Tages den Beschluß gefaßt, im Juni 1899 die 4. baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung ins Leben zu rufen. Sie betraut die Herren W. Baron Maydell-Marzen, G. Armitstead-Neu-Mocken und Secretär A. v. Tobien mit dem Commissum, der im Juni 1897 stattfindenden Sitzung der Oekonomischen Societät einen Organisationsplan vorzulegen.

— Zur Erforschung der Geflügelzucht in den baltischen Provinzen wird, der „Now. Wr.“ zufolge, in diesem Jahre Fürst S. P. Urussow abcommandirt, der im Auftrage des Ministeriums der Landwirthschaft bereits in den inneren Gouvernements und an der Wolga solche Forschungen angestellt hat.

Riga. Mit den Bahnhofsanlagen bei Riga hat sich, wie bereits mitgetheilt, am Mittwoch das Ingenieurconseil zu St. Petersburg beschäftigt. Auf der Sitzung waren zugegen das Stadthaupt von Riga L. W. Kerkovius, als Vertreter des Börsen-Comités Aeltester Herm. Stieda, Ingenieur Pabst und Herr Friesendorff. Die im Sinne der Stadtverwaltung günstig ausgefallenen Beschlüsse gipfeln nach der „Rig. Rdsch.“ in der Hauptsache in folgenden Puncten: 1) Anlage eines Central-Personenbahnhofs mit Hebung aller die Straßen kreuzenden Geleise, ist in positivem Sinne entschieden; 2) desgl. Anlage eines Rangirbahnhofs bei der Alexander-Pforte, wobei die Stadt das städtische Terrain umsonst hergiebt; 3) Anlage des sog. Central-Waaren-Bahnhofs auf der Stadtweide ist ebenfalls in positivem Sinne entschieden, wobei in Aussicht genommen wird, daß die anlangenden Güter blos für die ordinären Tarifgebühren gelten, einerlei, ob sie auf den Central-Bahnhof oder ans Ufer adressirt sind; 4) Anlage eines Hafens und von Geleisen am Wasser, wobei die Wasserfläche zwischen dem Andreasholm und dem Festlande verschüttet werden soll; die Fingerhäfen sollen unterhalb, etwa bei der früheren Spitze des Andreasholms, beginnen, so daß der Kaiserliche Garten und der Collector intact bleiben.

Mitau. Während der diesjährigen Frühjahrsjuridik des Kurländischen Consistoriums haben nach der „Düna-Z.“ folgende Candidaten das Examen bestanden: pro venia concionandi: Eugen Riemer und Rudolph Deringer; pro ministerio: Ohfoling, Dekšne und Grosse; pro venia concionandi und pro ministerio: Walter Bielenstein und v. Johannsohn.

— Der ehemalige Kirchspielsrichter des 3. Rigaschen Kirchspielsgerichtes, dim. Gouv.-Secr. Baron Paul v. Bietinghoff-Scheel, ist vom 18. April d. J. ab der kurländischen Gouvernements-Regierung zugezählt worden.

St. Petersburg, 11. Mai. Die jüngst getroffene Abänderung des Preßgesetzes, nach welcher zur Uebergabe eines Blattes an einen neuen Herausgeber ebenso die Erlaubniß des Ministers des Innern erforderlich ist, wie zur Einsetzung eines neuen Redacteurs, wird von den „Mosk. Wed.“ in einem Leitartikel behandelt, dessen Autor, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, in den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen einen Widerspruch constatirt: „Während das Gesetz im Art. 117 anerkannte, daß eine Zeitung oder Zeitschrift nur von einer Person herausgegeben werden könne, welche ein gewisses Vertrauen der Regierung genieße, giebt es im Art. 122 dem Herausgeber das Recht, von sich aus das Blatt jedem Beliebigen zu übergeben. Auf diese Weise wird der offenbaren Umgehung des Gesetzes weiter Spielraum gegeben, und Personen, welche selbst nicht darauf rechnen könnten, von der Regierung das Recht zur Herausgabe zu erhalten, können dieses Recht ohne jegliche Sanction von Seiten der Regierung durch ein einfaches Civilgeschäft mit den bereits bestätigten Herausgebern erwerben. Wenn dieser Modus anerkannt wird, so erscheint die erste Erlaubniß zur Herausgabe nur als eine unnütze Formalität, und um consequent zu sein, müßte das Gesetz Jedem die Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften gestatten, wenn nur der Redacteur von der Regierung bestätigt ist. Die periodische Presse spielt jedoch im modernen Leben eine zu große und wichtige Rolle, hat auf die Gesellschaft einen zu bedeutenden Einfluß, als daß sich der Staat indifferent dazu verhalten könnte, ob dieser Einfluß gut oder schlecht ist. Ohne Uebertreibung läßt sich jedoch sagen, daß der Herausgeber einen größeren Einfluß auf die Richtung des Blattes ausübt, als der Redacteur, da er der Herr des Unternehmens ist, der Redacteur aber nicht selten nur eine Vertrauensperson. Ein blos nomineller Redacteur, der dem Herausgeber als Schirm dient, ist eine in unserer Journalistik längst schon bekannte Erscheinung, während die Herausgeber stets Personen sind, welche an der Sache ein wirkliches Interesse haben. Vom Standpunct der Controle ist es für die Regierung daher ungleich wichtiger, das Recht zur Erlaubniß der Uebergabe der Blätter zu besitzen,

Feuilleton.

129) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 19.

Peking (Schluß).

Tschifu, 8. December 1896.

Ohne einen höheren Punct aufzusuchen, deren es außer der Stadtmauer — die übrigens recht weit von der rothen oder verbotenen Stadt abliegt — auch keinen giebt, kann man sich doch mit ziemlicher Sicherheit davon überzeugen, daß das Tusculanum des heutigen regierenden Kaisers nicht mehr die Pracht von einst bietet, als es zur Zeit des Kanzius und des Jun-Dshen von Jesuiten-Missionaren besucht und beschrieben wurde. Diese fanden dort prächtig gepflegte Parkanlagen, viele Tempel, Kiosken, Seen und Canäle mit Marmorbrücken ꝛc. Gerade diese Zeit etwa und das vorhergehende Jahrhundert sind es aber — worauf ich noch später zurückkommen werde — die den Sammlern von chinesischen Raritäten die seltensten und schönsten Exemplare an Stein- und Broncegegenständen geben; daher scheint es glaubhaft, daß damals das Innere der rothen Stadt eine ausnahmsweise Pracht entfaltete; aber seit dieser Aera macht sich ein stetes Zurückgehen der chinesischen Kunstfertigkeit bemerkbar und daher dürfte es nur zu wahrscheinlich sein, daß dort nur noch das ans Wunderbare grenzt, woran der Zahn der Zeit nicht zerstörend gewirkt, was sich also aus der damaligen Zeit erhalten hat.

Die augenblicklich regierende Dynastie ist arm; das sieht man daraus, daß zahlreiche Verwandte des Kaisers, die sogenannten Rothgürteligen (sie allein haben das Privilegium, einen rothen Gürtel zu tragen), förmlich als Bettler im Lande umherlaufen. Andererseits ersieht man aber auch das Herabgehen der einstigen Pracht in der rothen Stadt aus der Verwahrlosung derjenigen Theile des Parkes, die, auf einem hohen Berge gelegen, über die Mauern hinweg sichtbar sind. Nur das intimste Leben Sr. Majestät scheint keinen Wandel erfahren zu haben, denn noch heute entwickeln unternehmungslustige Zopfträger mitunter durch Mittel, die sie von dort erhalten, vorübergehend einen ungewöhnlichen Glanz; sie führen einige Monate hindurch ein Verschwenderdasein, um hernach in stiller Beschaulichkeit als Eunuchen der herrlichen Tage von Arkadien gedenken zu können. Der Eintritt in die verbotene Stadt ist selbst hohen Würdenträgern nur nach Vorzeigen eines Messing-Jetons ermöglicht; solch ein Jeton besitzt mein Landsmann Herr v. T. in seiner Sammlung, allein dasselbe verwerthen hieße unzweifelhaft auf ewig verschwinden. Und das kann doch schließlich nicht die Aufgabe eines Neugierigen sein.

Eine rothe Stadt im kleinen Styl ist aber auch für den Europäer das Familienheim des Chinesen. Er empfängt uns stets in besonderen Räumen, daher über das Eheglück des Zopfträgers auch nur das bekannt ist, was man auf der Straße sieht, oder die Thatsache, daß Scheidungen fast gar nicht vorkommen. Einen starken Stoß erlitt meine Ansicht in dieser Frage durch den Umstand, daß in größeren Städten der Chinese alle weiblichen Glieder seiner Familie dem Christen für Geld anbietet. „Selbst der christliche Chinese,“ so sagte mir ein Geistlicher, „läßt mich, seinen Seelsorger, nicht in seine Wohnung hinein, doch mit seiner Frau und seinen Töchtern treibt er Handel.“ Und das nannte ich, einige Briefe zuvor, Eheglück! . . .

Sonst vermag ich aus dem Dasein des Zopfträgers noch nachzutragen, daß z. B. die Verstümmelung der Füße bei Frauen nur von Vollblut-Chinesen und zwar bei reicheren Leuten stattfindet, während die Dorfbevölkerung und die Mandshurinnen diesem Unsinn nicht ergeben sind, obgleich auch sie sich sonst zu verunstalten lieben. So tragen sie auf der Straße mitunter ½ Fuß hohe Stelzen und zwar auch bei vollständig trockenem Wetter. Den Mädchen, welche man, bis sie beginnen Coiffüren zu tragen, weder in der Kleidung noch am Haare von Knaben zu unterscheiden vermag, wird häufig über der Stirn ein Büschel Haare herausgerissen, worauf eine Verwechselung ganz unmöglich wird.

Was die Nahrungsweise des Chinesen betrifft, so sei erwähnt, daß er keine Milch genießt, sondern sogar seinen Käse, der sehr im Gebrauch ist und sicherlich durch seinen prächtigen Geschmack einst Eingang in Europa finden wird, aus Bohnen herstellt, aus welchen auch sehr viel Speiseöl gepreßt wird. Auch Erdnußöl wird in großer Menge consumirt.

An öffentlichen und gemeinnützigen Bauten und Institutionen in Peking giebt es recht wenige, wenngleich sich andererseits mit Genugthuung constatiren läßt, daß sich heute ein dankbares Arbeitsfeld für den Europäer zu erschließen beginnt. Man trifft schon jetzt zahlreiche derselben in chinesischen Diensten, so namentlich an der Eisenbahn und im Zoll.

Der Director der Ersteren ist ein kurzweg „Schenn“ genannter, sehr intelligenter Chinese, der an zahlreichen anderen Unternehmungen gleichfalls betheiligt ist, allein der Oberingenieur, ein Herr Kinder, sorgt dafür, daß nur Engländer und Norweger die am meisten verantwortlichen Posten erhalten, und so schreitet nicht nur der Bau der sogenannten Nordlinie rasch vorwärts, sondern auch die Exploitation derselben wird in europäischer Weise betrieben. Fertig ist bereits die Strecke Schanhayguanz—Taku—Tjänzsyn (175 engl. Meilen) und Tjänzsyn—Janzsyn (ca. 30 engl. Meilen); bis zum März soll die Strecke bis Peking vollendet und dann voraussichtlich der Bau bis Hankaud fortgeführt werden.

Der Zolldienst ist in China ein vollständig internationales Institut. Der Director ist ein Engländer, allein sowohl Deutsche als auch Franzosen, Amerikaner und Skandinavier finden dort Anstellung, ja sogar zwei baltische Landsleute sind eben dort hinein gelangt und Beide auf dem Wege, bald Hafendirectoren zu werden.

Nur mit dem Telegraphenwesen und der Post ist es sehr schlimm bestellt. Zwar vermittelt die Regierung Telegramme zwischen einzelnen Städten des Ostens und Europa, doch zu einem so horrenden Preise, daß ein Wort nach Riga z. B. fast 2 Rbl. zu stehen kommt, daher es erklärlich scheint, daß man es vorzieht, seine Zuflucht zur Postverbindung zu nehmen. Doch auch eine solche existirt eigentlich nur privatim, da China über einen Weltpostverein sich erhaben dünkt. Der einzige Staat, der noch eine geregeltere Postverbindung mit China besitzt, ist Rußland und zwar hat es schon seit vielen Jahren in Urga, Kalgan, Peking und Tjänzsyn Postbureaus eröffnet, zu welchen kürzlich Abtheilungen in Tschéfu (Chefoo), Shanghai und Hankauo hinzugekommen sind; allein schon die Unordnungen in der Beförderung, die im Frühjahr und Herbst in Sibirien vorkommen, gleichwie der langwierige Landtransport lassen diese Bequemlichkeit recht problematisch (wenn auch sehr dankenswürdig) erscheinen und daher ist man auf der beständigen Suche nach Consulaten, welche Einem Rathschläge ertheilen, und Dampfern, die ausnahmelos sehr gern die Briefe nach Europa mitnehmen. Einige Städte haben ihre eigenen Marken und recht regelmäßige Verbindungen, doch nur dank den dort lebenden Europäern. (Schluß folgt).

als das zur Bestätigung ihrer Redacteure. Diesem Mangel der bestehenden Gesetzgebung will der eben erst publicirte Allerhöchste Befehl vom 28. März abhelfen. In dem Befehle selbst ist die Maßregel eine „temporäre" genannt, die nur bis zur legislativen Abänderung der jetzigen Preßbestimmungen zu bestehen hat. Diesem seinem Charakter gemäß regelt das neue Gesetz auch nicht alle Fälle, die bei dem Uebergange eines Blattes von einer Person zu einer anderen möglich sind. So berührt es z. B. die Fälle nicht, wo ein Blatt durch Erbschaft übergeht, wo es zur Deckung der Gerichtskosten zwangsweise verkauft wird u. s. w. Es läßt sich annehmen, daß bei der verheißenen Abänderung der jetzigen Preßbestimmungen auch alle diese Fragen vorgesehen werden, da z. B. das Uebergehen des Rechtes zum zwangsweisen Verkauf der Blätter bei gerichtlichen Forderungen ein bequemes Mittel zur Umgehung des Gesetzes vom 28. März an die Hand giebt."

— Nach der „Politique Coloniale" wäre der Plan einer Reise Faure's nach Rußland durch die Nord- und Ostsee aufgegeben, dagegen würde die Fahrt über Marseille-Odessa ins Auge gefaßt.

— Wie wir Berliner Blättern entnehmen, waren zum Besuch des Grafen Schuwalow am 19. (7.) Mai auf Villa Ingenheim der Reichskanzler Fürst Hohenlohe nebst Sohn und Graf Herbert Bismarck eingetroffen. Graf Schuwalow empfing die Gäste im Rollstuhl; sein Befinden soll verhältnißmäßig befriedigend sein.

— Der Minister des Innern hat am 8. Mai d. J. verfügt, den Einzelnummernverkauf der Zeitungen „Russkija Wedomosti", „Russ" und „Nowosti," welcher am 20. December 1896 resp. am 28. Februar und 7. April d. J. verboten worden, wieder zu gestatten.

— Zur Reform der agrarischen Organisation der Ländereien der deutschen Colonisten wird, den „Pet. Wed." zufolge, im August dieses Jahres unter dem Präsidium des Ministers der Landwirthschaft, Wirkl. Geheimraths Jermolow, eine Commission niedergesetzt werden, an deren Arbeiten sich Vertreter des Ministeriums des Innern und der Reichscontrole betheiligen. Die Agrar-Reform soll zu Beginn des kommenden Jahres durchgeführt werden. Die Vorarbeiten sind im Domänen-Departement bereits beendigt worden.

— Einer Meldung der „Nowosti" zufolge begeben sich in diesem Sommer einige Officiere der Nikolai-Marine-Akademie zur praktischen Ausbildung auf der französischen Flotte nach Toulon.

— Im „Reg.-Anz." sind Tagesbefehle des Kriegsministers abgedruckt, durch welche die Festung Bender und das Festungs-Depot Bobruisk aufgehoben und die Festungen Kiew und Dwinsk in Festungs-Depots umbenannt werden.

— Wie wir der „Russ" entnehmen, hat das Ministerium des Innern es auf Grund des Art. 44 der Städteordnung vom Jahre 1892 für möglich befunden, zu gestatten, daß im kommenden Quadriennium die Hälfte der Stadtverordneten von Baku aus Nichtchristen bestehe.

Moskau. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Zwischen den Stationen Subowa Poljana und Kitschkirjajewo entgleiste auf der 411. Werst von Moskau auf der Kasaner Bahn am 9. Mai Abends in Folge eines Achsenbruches ein Güterzug. Elf Waggons sind zertrümmert. Die Linie ist versperrt.

Odessa. Der Cassirer der städtischen Credit-Gesellschaft hat, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, 72,600 Rbl. öffentliche Gelder veruntreut. Er zeigte selbst die Veruntreuung an.

Simferopol. Die Zugentgleisung bei Jekaterinoslaw erklärt der „Krim" in folgender Weise: Der Zug ging mit einer Geschwindigkeit von 30 Werst in der Stunde und war stark überladen. Bei einer starken Biegung des Weges hinderte die ungenügende Zahl des Zugpersonals ein rechtzeitiges Bremsen des Zuges. 14 Waggons sind zertrümmert. Der Verunglückte ist auf Kosten der Bahn beerdigt worden; die Verwundeten wurden im Krankenhause untergebracht.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) Mai

Zu den Friedensverhandlungen.

Wie der „Pol. Corr." aus Konstantinopel gemeldet wird, habe auch der deutsche Kaiser im Sinne der sofortigen Gewährung eines Waffenstillstandes direct beim Sultan interveniert. Eine Depesche der „Daily News" bestätigt diese Meldung.

Der Mittelpunct für das allgemeine Interesse liegt bei der heutigen Sachlage in Konstantinopel. Von dort einlaufende Mittheilungen bezeichnen die persönliche Stimmung des Sultans als zur Nachgiebigkeit hinneigend.

„Der Sultan," schreibt der Berichterstatter der „Times", „betrachtet die Dinge von einem ausschließlich persönlichen Standpuncte. Er mag für den Frieden an sich keine besondere Vorliebe hegen, allein er ist dem Kriege abhold wegen der Art und Weise, in der er persönlich von ihm berührt und betroffen wird. Erleidet er Niederlagen, so verachten ihn seine Unterthanen; werden Siege erfochten, so erntet das Heer den ganzen Ruhm, wird schwer zu behandeln und stört das normale Gleichgewicht des Einflusses im Reiche, dessen Erhaltung die Hauptaufgabe des Großherrn ist. Das ist bereits im gegenwärtigen Feldzuge fühlbar geworden. Die ersten Waffenerfolge in Thessalien hoben alsbald Abdul Hamid's Ansehen. Bei den oberen und mittleren Classen der Bevölkerung war diese Wirkung indessen nur vorübergehend. Die Massen sind stolz auf den siegreichen Kalifen, allein die einigermaßen gebildeteren Schichten sehen die Dinge mit anderen Augen an. Alles, was dahin zielt, den Ruhm des Feldzuges zu schmälern, wird unmittelbar dem Sultan zur Last gelegt, so die Ohnmacht der Flotte, die Mängel des Beförderungs- und Verpflegungswesens und die störenden widerspruchsvollen Befehle, die von Stunde zu Stunde telegraphisch in das Hauptquartier Edhem Pascha's hagelten. Ohne sie würde der Oberbefehlshaber die militärische Ueberlegenheit der Osmanli weit glänzender zum Ausdruck gebracht haben. Neuerdings wird die bekannte Neigung des Sultans für einen milden Frieden dem Verlangen zugeschrieben, die Erfolge seines Heeres, die thatsächlich gegen seine Bemühungen, sie zu vereiteln, errungen worden sein sollen, auf das geringste Maß hinabzudrücken. In all diesen Dingen liegt ein schweres Gegengewicht gegen die friedlichen Neigungen des Sultans, und die Lage gestaltet sich dadurch in einer für seine ängstliche Charakter-Anlage höchst peinlichen Art. Man glaubt, daß Osman Pascha zurückberufen wurde, um durch seinen Einfluß die unzufriedene Militärpartei zu lähmen. Allein neben dieser unbehaglichen Strömung der öffentlichen Meinung giebt es noch andere Einflüsse, die zusammenwirken, die Lage zu verwickeln. Sämmtliche Hamidianer, auf die sich der Sultan hauptsächlich stützt, sind dafür, den Griechen einen scharfen Denkzettel zu geben. Der gleichen Meinung sind der Ulema und die Palast-Scheikhs, Abu Hassan und Genossen, und der Sultan kann sich nur schwer entschließen, diese Ansichten unbeachtet zu lassen aus Furcht, daß die genannten Persönlichkeiten sich auf die Seite der Militärpartei stellen und gegen ihn eine Coalition bilden könnten. So kommt es, daß er von allen möglichen Seiten bestürmt wird, härtere Bedingungen zu stellen, als ihm selbst gerathen erscheint. Es wird selbstverständlich für die Türkei unmöglich sein, diese Bedingungen durchzusetzen. Giebt der Großherr sie aber preis, so setzt er sich dem Vorwurfe aus, als Sieger die gerechten Früchte des Sieges auf das Andringen der europäischen Mächte geopfert zu haben, die der ganze Handel nichts angehe. Der Sultan hat großen Muth und beträchtliches Geschick gezeigt, wo es galt in den letzten 2 Jahren sich dem Drucke der Mächte zu entziehen. Das erklärt sich dadurch, daß er im Grunde den Druck des Auslandes nicht fürchtet und daher auch nicht seine Selbstbeherrschung verliert. Allein er lebt in unausgesetztem Schrecken vor inneren Gefahren und so verursacht die augenblickliche Lage im Palaste großes Kopfbrechen und in diplomatischen Kreisen die Erwartung langer und mühseliger Verhandlungen, ehe der Friede endlich zu Stande kommen wird."

In **Deutschland** ist die Vereinsgesetz-Vorlage bekanntlich vom Abgeordnetenhause an eine Commission verwiesen, und diese hat, neuesten Nachrichten zufolge, mit 15 gegen 13 Stimmen (der Freiconservativen und Conservativen) Art. 1 und 3 abgelehnt. Ferner lehnte die Commission mit 19 gegen 9 Stimmen den Antrag Heydebrand ab, wonach Versammlungen, deren Zweck den Strafgesetzen zuwiderläuft oder wovon auf Grund von Thatsachen anzunehmen ist, daß die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates und der öffentlichen Ordnung, gefährdet würden, von der Landespolizeibehörde verboten werden können. Schließlich wurde die Novelle in folgender Fassung mit 18 gegen 10 Stimmen angenommen: Artikel 1: An Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten erörtert werden sollen, dürfen Minderjährige nicht theilnehmen. Artikel 2: Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, dürfen Minderjährige nicht als Mitglieder aufnehmen. Den Versammlungen und Sitzungen solcher Vereine dürfen Minderjährige nicht beiwohnen. Bei den Veranstaltungen, welche unter Ausschluß politischer Kundgebungen lediglich geselligen Zwecken dienen, findet dieses Verbot keine Anwendung. An solchen Veranstaltungen dürfen auch weibliche Personen theilnehmen. Die Verbindung von Vereinen unter einander ist mit der Maßgabe zulässig, daß politische Vereine nicht ohne Erlaubniß des Ministers des Innern mit außerdeutschen Vereinen in Verbindung treten dürfen. Die Bestimmungen in § 8 der Verordnung vom 11. März 1850, soweit sie Schüler und Lehrlinge betreffen, werden aufgehoben. In einem Artikel 3 werden die Strafen festgesetzt für die Uebertretung dieser Bestimmung. Die Theilnahme Minderjähriger berechtigt also nicht zur Auflösung einer Versammlung. — Die Annahme des Gesetzentwurfs in obiger Fassung erfolgte mit 18 Stimmen der Freiconservativen, der Nationalliberalen, des Centrums und der Polen gegen die 9 conservativen Stimmen und eine freisinnige Stimme. Die Conservativen wollten durch ihre Ablehnung bekunden, daß sie nach Ablehnung der Bestimmungen über die Auflösung von Versammlungen und die Schließung von Vereinen an dem Gesetz kein Interesse mehr hätten. Die Centrumsvertreter und der polnische Vertreter haben sich bei ihrer Abstimmung nur durch die formale Rücksicht bestimmen lassen, daß sie der Berathung im Plenum eine Commissionsvorlage statt der Regierungsvorlage zu Grunde gelegt wissen wollten. — Im Reichstage erfolgte am Donnerstag die dritte und Schlußberathung des Vereins-Nothgesetzes (Antrag Rickert und Genossen auf Aufhebung des Verbotes der Verbindung politischer Parteien untereinander). Die Debatte, in der Ahlwardt durch seine bekannte Art der Abschweifungen auf ganz andere Gebiete mehrfach Heiterkeit erregte und zwei mal vom Präsidenten v. Buol mit der Mahnung unterbrochen wurde, auf die vorliegende Sache zu kommen, ergab nichts besonders Mittheilenswerthes. Das Vereins-Nothgesetz wurde gegen die Stimmen der Conservativen und der Reichspartei definitiv angenommen. Dafür stimmte auch der Abg. Prinz Hohenlohe (Sohn des Reichskanzlers, keiner Partei angehörend), was im Hause großes Aufsehen erregte. — Während der Verhandlung über das Nothgesetz war weder ein Mitglied des Bundesraths, noch ein Commissar am Bundesrathstische anwesend. Nach der Abstimmung erschien sofort Staatssecretär Dr. v. Bötticher mit seinen Commissaren im Hause.

Die Nachricht, daß Fürst Bismarck in diesem Sommer nach Gastein zum Curgebrauch gehen wird, bestätigt sich, wie der „Hamb. Corr." auf eingezogene Erkundigungen erfahren hat. Ueber den Zeitpunct der Reise ist aber noch nichts bestimmt. Auch dieses Blatt versichert, daß das Befinden des Fürsten sehr gut ist. — Fürst Bismarck machte am Montag, wie man den „Hamb. Nachr." meldet, in Begleitung des Grafen Herbert eine Spazierfahrt bis in die Nähe Schwarzenbeks. Der Fürst, welcher behaglich aus einer Pfeife rauchte, sah sehr wohl aus und grüßte die Spaziergänger auf das freundlichste.

Das **oesterreichische Herrenhaus** berieth die Adresse und nahm in der Specialberathung in zweiter und dritter Lesung die Majoritätsadresse theils einstimmig, theils gegen die Stimmen der Linken debattelos an. Ministerpräsident Badeni führte aus, der Inhalt der Sprachenverordnungen biete zu einem leidenschaftlichen Parteikampfe nicht den geringsten Anhalt. Der Vorwurf der Vergewaltigung des Deutschthums sei grundlos. Sowohl die Bestimmungen bezüglich des Parteienverkehrs als bezüglich des inneren Dienstes der Staatsverwaltung seien nur die Aufrechterhaltung des durch die Verordnung von 1890 geschaffenen Zustandes. Der Vorwurf, daß die Verordnung das Bedürfniß überschreite, sei unbegründet. Die Ausführung einer so weitgreifenden Action habe freilich sehr viel Schwierigkeiten. Die Gefahr, daß die Verordnungen den staatsrechtlichen Ansprüchen, welche verfassungswidrig seien, entgegenkämen, sei illusorisch. Der Rechtszustand beruhe auch hier auf der Verordnung von 1880. Die Verletzung der Deutschen sei unvereinbar mit seinen Gefühlen und seiner Amtsstellung. Den Gedanken einer gesetzlichen Regelung der Sprachenfrage weise die Regierung nicht ab, vorbehaltlich ihres principiellen Standpunctes. Der Redner fordert schließlich unter warmem Hinweis auf den oesterreichischen Staatsgedanken die Abgeordneten auf, eine Versöhnung der Gegensätze herbeizuführen. — Ob Graf Badeni mit diesen frommen Redensarten die deutsche Obstruction beseitigen wird, ist gewiß sehr zweifelhaft.

Der **französische Chauvinismus** hat wieder einmal eine Orgie gefeiert. Der Anlaß war, daß Kaiser Wilhelm II. sein Beileid zu der Katastrophe des 4. Mai ausgedrückt, daß er zu der Trauerfeier einen besonderen Vertreter entsandt und zur Linderung der aus dem Brande entstehenden Noth einen Beitrag gespendet hat. Nur ganz wenige große Zeitungen haben den Muth gefunden, die Ehrungen und Spenden des deutschen Kaisers mit einer achtungsvollen Verbeugung zu quittiren. Zu diesen Zeitungen gehören der „Figaro" und das „Journal des Débats"; die übrigen großen Blätter haben zumeist entweder, wie der „Temps", sich ausgeschwiegen oder, wie der „Gaulois", das Verhalten des Kaisers zwar suaviter in modo aber doch bereits fortiter in re kritisirt. „Daß dann — so wird der Münchener „Allg. Z." u. A. aus Paris geschrieben — die Skandal- und Chauvinistenpresse nachhauen und wieder in die alte rohe Tonart verfallen würde, war leider vorauszusehen. Gleich die erste Kundgebung der Radaupatrioten ließ nichts zu wünschen übrig: Hr. Millevoye schlug seinen Landsleuten vor, sie möchten als Antwort auf die Beileidsbezeigungen des deutschen Kaisers immer die faulen Aepfel bereit halten, mit denen man Wilhelm II. empfangen müsse, wenn dieser früher oder später einmal französischen Boden betreten sollte. Hr. Millevoye ist aber inzwischen von verschiedenen anderen Journalisten noch weit übertroffen worden. Am weitesten geht aber Hr. Lepelletier im „Echo de Paris". Er richtet an die Bewohner der „ville lumière", die glorreich an der Spitze der Civilisation marschiren, die Aufforderung, die Leichen der „année terrible" auszugraben und mit deren Knochen den Wagen Kaiser Wilhelm's zu bewerfen, wenn dieser sich je auf den Pariser Boulevards sehen lassen sollte. . . . Einer ist hier im Puncte der Deutschenfresserei so viel werth wie der Andere. Jede von dieser Grundanschauung abweichende Auffassung unsererseits ist gefährliche Selbsttäuschung. Jeder lebende Franzose ist Deutschland gegenüber Chauvinist und Revanchard aus Temperament, durch seine Erziehung und aus Gewohnheit; ein Unterschied ist nur in sofern vorhanden, als die Einen offen aussprechen, was sie denken und wünschen, während die Anderen aus Opportunitätsgründen Versöhnlichkeit und Friedfertigkeit zur Schau tragen. Kommen dann Momente des Affects, wie gegenwärtig einmal, so bricht fast überall die Wahrheit durch."

Die **Pforte** hat die gänzliche Einstellung aller weiteren Entsendungen von albanesischen Baschibozuks und Freiwilligen nach dem Kriegsschauplatze verfügt und ist bereits mit den Führern einiger Stämme wegen sofortigen Rückmarsches in Verhandlung getreten. Der Grund zu diesen Maßregeln ist darin zu finden, daß sich die Albanesen in Epirus und Thessalien vielfach des Ungehorsams schuldig gemacht, Ausschreitungen, Plünderungen und Brandschatzungen begangen haben und sogar bei solchen Gelegenheiten in blutige Conflicte mit den regulären Truppen gerathen sind, so daß die Obercommandos der beiden activen türkischen Armeen in Konstantinopel dringend gegen die weitere Nachsendung von Freiwilligen vorstellig geworden sind. In Ipek und Djakowa herrscht große Panik, da die Albanesen, deren Beförderung nach dem Kriegsschauplatz abgelehnt worden ist, gedroht haben, nach Uesküb zu marschiren, um ihre Beförderung mit Gewalt zu erzwingen.

In **Cettinje** fand am 18. Mai die Trauung des Prinzen Franz Joseph von Battenberg mit der Prinzessin Anna von Montenegro in der Metropolitankirche nach orthodoxem und im englischen Gesandtschaftsgebäude nach evangelischem Ritus statt.

Die **Buren** sind doch wirklich schlaue Leute. Während man in England, etwas enttäuscht über die verlorene Handhabe zur Einmischung, aber immerhin mit stolzem Selbstgefühl die Zurücknahme des rigorosen Fremdengesetzes und der unbequemen Einwanderungs-Bill seitens der Transvaal-Republik unter das Plus-Conto buchte, hat Ohm Paul in aller Stille ein ebenso feines, als unangreifbares Plänchen ausgeheckt, das ihm die gleiche Sicherheit bietet, wie die England zu Liebe aufgehobenen Bestimmungen, der britischen Regierung aber auch nicht den Schein eines Rechtes giebt, sich in die Transvaal-Angelegenheiten einzumischen. Die Einwanderung nach Transvaal geht fast ausschließlich durch das Gebiet der Oranje-Republik, und um nun die gefährlichen Fremden fernzuhalten, ohne Eng-

---

Mannigfaltiges

Ueber das Eisenbahn-Unglück bei Gerolstein berichtet die „Köln. Z." Folgendes: Das Unglück hat sich zugetragen, als der Zug die starke Curve in Höhe des Gerolsteiner Schloßbrunnens auf Pellen zu passirte. Bei dem Anprall wurden sieben Wagen theils ganz, theils nur in einzelnen Abtheilen zertrümmert, so daß die Wagen und deren Theile sich quer über das Geleise stellten. Aus dem Chaos der zertrümmerten Wagen ertönten fürchterliche Schmerzensrufe. Die unversehrt Gebliebenen sprangen nach dem Unglücke, dessen Schwere sie noch nicht ahnten, aus den Abtheilen, um ihren verunglückten Kameraden beizustehen. In den ersten Minuten war bei der Dunkelheit nichts zu machen, und es dauerte auch dann noch geraume Zeit, bis aus Gerolstein die durch die Hilferufe aus dem Schlafe geschreckten Bewohner zur Unglücksstätte eilten. Die meisten der Todten, von denen 11 noch gegen 12 Uhr Mittags des nächsten Tages an der Unglücksstelle lagen, scheinen erst längere Zeit nach dem Unfall gestorben zu sein. Das Zugpersonal war gezwungen, um wenigstens so schnell wie möglich Licht zu schaffen, die Trümmer eines Wagens, aus dem man die Todten und Verwundeten herausgeholt hatte, anzuzünden. Bei dieser traurigen Beleuchtung erst konnte man nach den Todten und Verwundeten suchen. Ein Arzt aus Jünkerath, wo das Unglück zuerst bekannt wurde, fuhr mit einer Maschine zur Unglücksstätte. Bald trafen auch Aerzte aus Gerolstein und den benachbarten Orten ein, welche nach Kräften Hilfe leisteten, während Geistliche aus Gerolstein mehreren der Sterbenden die Tröstungen der Religion spendeten. Bei dem Anprall wurden ein Bremser und zwei Reservisten aus einem Wagen in einen neben dem Bahndamm befindlichen Wassertümpel geschleudert und sind, da sie schwer verletzt waren, ertrunken. Die am schwersten Verletzten wurden nach Gerolstein ins Krankenhaus geschafft. Den ganzen Morgen über umstanden Hunderte die grausige Unglücksstätte. Der Zug, der 86 Achsen hatte und etwa 1100 Reservisten mit sich führte, wurde von zwei Güterzugmaschinen ohne Carpenter-Luftbremse gefahren. Wie die Loskoppelung des hintern Zugtheiles sich vollzogen, ist noch nicht festgestellt. Die Geleise waren bis zum Mittag noch nicht wieder frei.

— Die gerichtliche Untersuchung der Brandkatastrophe in der Rue Jean Goujon zu Paris hat bereits dazu geführt, gegen die beiden Angestellten am Kinematographen die Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung zu erheben. Auch gegen den Besitzer des Apparates, Normandier, ist die Untersuchung eingeleitet und es schweben noch Erwägungen, ob sie nicht auch auf den Präsidenten des Bazar-Comités, Baron Mackau, ausgedehnt werden soll.

— Ueber Frankreich, das noch unter dem Banne des furchtbaren Unglücks in der Rue Jean Goujon steht, ist in diesen Tagen eine wirthschaftliche Katastrophe hereingebrochen, deren Folgen sich noch lange Zeit schmerzlich fühlbar machen werden. Die Fröste, mit denen die „gestrengen Herren", die „Eismänner", heuer fast das ganze Land überzogen, haben in den Gärten, in den Weinpflanzungen und in den Feldern ungeheuren Schaden angerichtet. Aus allen Provinzen laufen Meldungen ein von Verlusten, welche die Landbevölkerung in einer Höhe und einem Umfange, wie sie in diesem Jahrhundert kaum annähernd zu verzeichnen waren, erlitten hat. In einem einzigen Departement wird der Schaden auf über 20 Millionen veranschlagt und dabei ist, soweit jetzt bekannt, kaum eine Region ganz verschont geblieben. In erster Linie sind dabei natürlich die Weinbau treibenden Gegenden in Mitleidenschaft gezogen worden, aber nicht nur der Wein allein, sondern auch alle anderen Feld- und Gartenculturen sind schwer, theils unwiederbringlich geschädigt. Man muß sich dabei, um bei uns einen richtigen Maßstab dafür zu gewinnen, wie verheerend die jüngsten Nachtfröste gewirkt haben (das Thermometer sank in einzelnen Gegenden bis auf 5 und 6 Grad unter Null), vergegenwärtigen, daß Frankreichs Klima fast durchweg ein sehr mildes ist, daß also Fröste, die Mitte Mai eintreten, eine sehr fortgeschrittene Vegetation vorfinden. Im Ganzen werden daher auch die Verluste, von denen die französische Landwirthschaft in den Nächten des 11. und 12. Mai betroffen worden ist, auf Hunderte von Millionen geschätzt. Namentlich hat der Frost die Weinernten um Bordeaux, in Burgund, in der Champagne, um Nancy, um Macon, um Cognac und fast im ganzen südlichen Frankreich je nachdem ganz oder zum großen Theil zerstört. Im Norden haben selbst die Obstbäume — so in der Normandie die Apfelbäume, welche den bekannten Cidre geben — derart gelitten, daß auch dort die Ernte für verloren gilt. Um Paris, wie um Bordeaux, Lyon ꝛc. sind die ungeheuren Gemüseanlagen zerstört, und aus allen Theilen des Landes wird Vernichtung der Kartoffelernte gemeldet. Was speciell die Weinberge betrifft, so muß man noch in Anschlag bringen, daß bei dem fortgeschrittenen Stand der Reben nicht nur die diesjährige Lese verloren ist, sondern daß auch durch die Vernichtung der jungen Triebe der Schaden in das nächste Jahr hinein nachwirken wird. Kurz, es herrscht überall unter der Landbevölkerung, die so wie so in den letzten Jahren auch hier einen sehr schweren Stand gehabt hat, volle Verzweiflung. Es werden große Weinbergbesitzer genannt, deren Schaden auf Hunderttausende sich beziffert. Aber was wollen die Verluste dieser Leute, die ja bei der Art der Rebencultur immer einmal auf Ausfälle rechnen müssen und die meist reiche Leute sind, besagen gegen die Verluste, die den kleinen Mann betroffen haben. Die eigentliche Calamität liegt jedoch in der ungeheuren, so gut wie niemals dagewesenen Ausdehnung des Unglücks. Mit den Finanzen zahlloser Privater werden die Staatsfinanzen erheblich in Mitleidenschaft gezogen und schließlich wird die Katastrophe auf die politische Situation zurückwirken. Einzig vergnügte Gesichter werden die Weinhändler machen, und trösten werden sich außerdem noch alle diejenigen Weinbergbesitzer und Weinbauer, die ihre letztjährigen Ernten noch im Keller haben. Denn die nächste Folge des Vernichtungswerks der „gestrengen Herren" wird ein Hinaufschnellen der bislang ziemlich gedrückten Weinpreise, namentlich der Preise für die besseren Gewächse, sein.

— Die Verdrängung unserer modernen Zweiräder, die im Laufe des letzten Jahrzehnts zu so ungeahnter Bedeutung und großer Verbreitung gelangt sind, durch Einräder, ist nur noch eine Frage der Zeit. Schon jetzt treten vereinzelt Constructionen von solchen Monocycles auf, die sich mit der Zeit ebenso mehren, verbessern und einführen werden, wie gegenwärtig die Zweiräder. Neuerdings ist wiederum ein neues Einrad patentirt worden, das in Folge seiner Eigenartigkeit Beachtung verdient. Nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz besteht dasselbe in einem Hauptradkranz, in dem ein den Sattel, die Lenkstange und das Kurbelgetriebe tragendes Gestell an fünf kleinen Rädern bezw. Rollen läuft. Die unteren Rollen sind mit dem Gestell durch Federn verbunden, während die oberen Rollen an oberhalb des Radmittelpunctes drehbaren Armen gelagert sind, die bei Belastung des Sattels durch Schnüre gegen den Radkranz gedrückt werden. Hierdurch erhält das Rad eine gewisse Stabilität.

— In den englischen und amerikanischen Kreisen der Aristokratie ist ein neuer Sport Mode geworden: Locomotiven zu lenken. Der junge Millionär George Gould ist ein sehr geschickter Maschinist, der seine Locomotive ganze Nächte lang durch Wind und Regen führt. Sein College John Jakob Astor durchfuhr auf seiner Maschine die ganze Centralbahn von Illinois. Der Erfinder dieses eigenthümlichen Sports war der verstorbene Herzog von Sutherland, der mit der Locomotive besser als ein geschickter Ingenieur umzugehen wußte. Der Marquis von Downshire hat sich in seinem Park zu Easthampstead eine besondere Eisenbahn bauen lassen, um sich in der Locomotivführung üben zu können.

— Seit dem 1. Mai ist auf den belgischen Eisenbahnen und in der Post- und Telegraphenverwaltung die neue Numerirung der Tagesstunden von 0 bis 24 Stunden eingeführt worden. Wie jede tiefer in die Gewohnheit einschneidende Neuerung, giebt auch diese zunächst Anlaß zu vielen Klagen. Sind doch noch überall die Uhren nach dem alten Duodecimal-System eingerichtet; sowohl im Privatleben als im Geschäft und in allen Verwaltungen ist vorläufig die bisherige Zählung beibehalten. Doch werden sich die Belgier an die Neuerung genau so rasch gewöhnen, wie die Italiener dies gethan. Uebrigens ist die Umwandlung in die 12-Stundenrechnung sehr einfach. Von 0 bis 12 zählt die Zeit von Mitternacht bis Mittag; von jeder höheren Ziffer bis 24 zieht man einfach 12 ab und man hat die jetzt geltende Rechnung. Gerade die bisherige Eintheilung der Eisenbahnzeiten in Tag- und Nachtstunden hat zahlreiche Irrthümer veranlaßt.

land zu nahe zu treten, hat Präsident Krüger seine guten Freunde in der Nachbarrepublik dazu bewogen, die für die Transvaal-Republik aufgehobenen Gesetze bei sich zu Hause einzuführen. — Das Einwanderungsgesetz Transvaals wird also, statt an die unmittelbare Schwelle der Republik, etwas weiter zurückverlegt; in der thatsächlichen Wirkung kommt das Gesetz des Oranje-Freistaates auch der Schwesterrepublik sehr wesentlich zu gute! Man merkt den „Daily News" die ohnmächtige Empörung über dieses Kunststück an, wenn sie schreibt: „Die Regierung des Oranje-Freistaates hat im Volksraad ein Gesetz über Fremdeneinwanderung eingebracht, dessen Bestimmungen mit denen des jüngst in Transvaal aufgehobenen Einwanderungsgesetzes identisch sind. Die erste Lesung wurde durch die den Ausschlag gebende Stimme des Präsidenten angenommen. Der Volksraad wurde mit der Einbringung dieser Bill überrascht, als nur 22 Mitglieder anwesend waren. Man ist hier der Ansicht, daß das Gesetz einen nicht wünschenswerthen Durchzug von Einwanderern nach Transvaal durch den Freistaat verhindern soll. — Der Volksraad des Transvaal hatte Mittwoch eine geheime Sitzung abgehalten." — Gleichzeitig wirkt der in London weilende Staatssecretär Dr. Leyds durch directe Unterhandlungen mit Chamberlain dahin, die noch schwebenden Streitigkeiten mit England zu begleichen. Man hofft auf eine baldige Einigung über die Entschädigungs-Forderung Transvaals für den Jameson'schen Einfall.

Ueber die englischen Absichten auf die Delagoa-Bai geht den „Hamb. Nachr." aus Berlin folgende Zuschrift zu: „Es war auffällig, daß die südafrikanische Jingopresse beim Bekanntwerden der Flottendemonstration vor der Delagoa-Bai sofort übertriebenen Hoffnungen auf eine Annection durch England entgegentrat, obwohl sie betonte, daß dieser wichtige Hafen doch über kurz oder lang englisch werden müsse. Es schien damals, als ob ihr ein Wink gegeben sei, die Angelegenheit unter einem möglichst ruhigen Gesichtspunct zu behandeln. Die „Cap-Times" giebt jetzt eine Erklärung „aus unanfechtbarer Quelle", welche zeigt, daß sie oder ihre Hintermänner, zu denen vor Allen Rhodes gehört, über frühere Absichten gut informirt waren. Danach hat allerdings die portugiesische Regierung vor etwa 18 Monaten, also im Herbst 1895, sich mit der Frage der Verpachtung der Delagoa-Bai beschäftigt. Ein anglo-portugiesisches Syndicat wurde mit der Absicht gebildet, das Gebiet, welches die Delagoa-Bai umschloß, in Pacht auf 99 Jahre zu übernehmen. Das Capital des Syndicats war 10 Millionen Pfund Sterling, und der Vorsitzende der Herzog von Oporto, der Bruder des Königs. Das Geschäft aber kam nicht zu Stande, als es dem Parlament zur Bestätigung vorgelegt werden sollte. Der damalige erste Minister überzeugte sich aber bald, daß diese Vorlage einen Sturm der Entrüstung hervorrufen würde und unterließ sie daher. Der jetzige Premier-Minister hat bekanntlich in emphatischer Weise erklärt, daß Portugal nicht daran denke, die Bai zu verkaufen und sogar Ordre gegeben, daß portugiesische Kriegsschiffe dort stationirt werden sollten.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, wird, wie wir hören, am Freitag früh mit dem Courirzuge hier eintreffen.

Die erste Classiker-Vorstellung hatte vorgestern ein volles Haus gebracht. Ein blüthen- oder vielmehr knospenreicher Kranz von Weiblichkeit unter starker, ebenfalls weiblicher Bedeckung bot sich als erfreulicher Anblick dem Auge dar; die entsprechenden Altersclassen männlicher Jugend waren ebenfalls gut vertreten, bildeten jedoch, ganz im Einklang mit den statistischen Angaben über das numerische Verhältniß der Geschlechter in unserer Stadt, durchaus die Minorität. Ein empfängliches Publicum und literaturgeschichtlich und kritisch wohl vorbereitet für das Kommende.

Mit der Aufführung von Lessing's „Minna von Barnhelm" hatte die Direction unseres Sommertheaters sich eine Aufgabe gestellt, die sie mit Erfolg gelöst hat. Ein Mangel war allerdings vorhanden: der Tellheim war nicht so, wie er uns seit der Secunda vorgeschwebt hat. In der äußeren Erscheinung und in der äußeren Darstellung spiegelte der vorgestrige Tellheim zu wenig das knorrige und männlich-herbe Wesen des Helden wider. Wir glauben, daß diese schwierige Rolle Hrn. Pütz mehr angestanden hätte. Allerdings hätten wir dann auf den Genuß eines solchen Cabinetstückes verzichten müssen, wie es Hr. Pütz mit seinem Kicault de la Marlinière bot: feinste Charakterisirung in Mienenspiel und in Nuancirung der Diction, ohne jede Uebertreibung. Trotz aller literarischen Bildung versagte das Publicum dieser Leistung ihren Beifall — wenigstens in wahrnehmbarer Form. Dafür entschädigte es sich bei den lustigen Sprüngen des Hrn. v. Kunzendorf als Wirth, der sich eigens für diesen Abend eine ganze Fülle drastisch-komischer Gesten, Gesichter und Interjectionen zurechtgelegt hatte.

Die Heldin wurde von Frl. Rosner sehr ansprechend dargestellt. Sie gebot ebenso über natürliche Schalkhaftigkeit, wie über Innigkeit des Tones. Das „Frauenzimmerchen" des Frl. Waehr war ein gewandtes, schlaues und nettes Kammerkätzchen und erntete ebenfalls manchen Beifall. Nicht unterdrücken möchten wir aber, daß Frl. Waehr hier und da doch einige der stereotypen Manipulationen der Bühnen-Zöfchen und Naiven zu Hilfe nahm, was wir gerade gestern bei der natürlichen, frischen Franziska gern ganz gemißt hätten.

Hr. Deusch gab mit Geschick den widerhaarigen, aber treuen Just. Hr. Köhler als Paul Werner war stramm und brav.

Die ganze Aufführung machte einen guten Eindruck und war des zahlreichen Besuches werth. Es war ein glücklicher Anfang, an den sich hoffentlich noch manche gleich gelungene Classiker-Vorstellung knüpfen wird. —ch—

„Sonntag, den 11. Mai. Zum ersten Mal: Großer Lacherfolg. „Flotte Weiber". Operettenposse von L. Treptow" — ein Stück fürs Sonntagspublicum!

Solcher Operetten, die ohne jeden poetischen oder gar musikalischen Anspruch rein auf die theatralische Unterhaltung abzielen, besitzen wir eine Menge. Ob unter ihnen die Treptow'schen „Flotten Weiber" gerade zu den ersten gerechnet werden können, mag dahingestellt bleiben. — Den Ansprüchen aber, welche an ein Theaterstück dieser Gattung gestellt werden müssen, entspricht Treptow jedenfalls nicht. Im Text oft frivol, im dramatischen Aufbau — mit nicht wenigen technischen Fehlern. Zu den letzteren rechnen wir u. A. die lange Wiedergabe der Vorgeschichte des Stückes, welche in Form von Mono- und Dialogen den größten Theil des ersten Actes in Anspruch nimmt; ferner das lange Hinzögern der Handlung im letzten Act.

Die Musik tritt ganz in den Hintergrund — dieses kann angenehm empfunden werden, unangenehm dagegen der Umstand, daß sie bei ihrem Erscheinen meist lärmend auftritt. Diesen Fehler des Stückes hätte Herr Römer mildern können, namentlich in den Ensembles, die zwar gut einstudirt waren, vom Orchester aber regelmäßig übertönt wurden.

Die Darstellung des Stückes kann als eine recht gelungene bezeichnet werden. Herr Heuser verstand die Rolle des Intriguanten Nepomuk Nolte sehr gut zu treffen. Das unglücklich liebende Factotum Puschel und der möglichst unbeholfene Peter Flieder wurden gleichfalls gut wiedergegeben von den Herren Deusch und Kunzendorf. Letzterer hätte übrigens die Reihe seiner Couplets ein wenig kürzen können, ja müssen; ein Couplet, wie das von ihm als Zugabe vorgetragene, gehört in keinem Fall auf unsere Bühne, und Hr. v. Kunzendorf hätte das selbst wissen müssen, ohne daß es ihm hier noch ausdrücklich gesagt wird.

Von den Damen traten in den Vordergrund Frl. Sembach und Frl. Buscheck (Adele Alsen und Magda Thielewald). Frau Ackel, die das Stubenmädchen Doris gab, traf selten ihren Dialekt. — Sehr nett wurde das Stück von Frl. Waehr, als dem Dirigenten Carl, eröffnet.

K.

Ueber die Bahn-Katastrophe bei Bockenhof enthält die „Deenas Lapa" noch verschiedene Einzelheiten und zwar u. A., was ein Special-Correspondent des Blattes am Orte des Unheils in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai vorgefunden und erlebt hat. Die „Düna-Ztg." giebt aus dieser Schilderung Folgendes wieder:

„In der Nacht um 12 Uhr begab sich der dritte Eisenbahnzug mit Aerzten und Studenten zur Stätte des Unheils, Lebens- und Erfrischungsmittel für die mitnehmend, welche sich schon dort befanden. Eintönig brauste der Zug durch die Dunkelheit der Nacht; zuweilen schlugen Regentropfen an die Fenster der Waggons, hin und wieder erleuchtete ein Blitzstrahl die Umgebung. Das Gespräch der Fahrenden bezog sich selbstverständlich nur auf das entsetzliche Ereigniß des Tages, ein jeder hatte etwas zu bemerken, zu fragen; ein Officier, der dabei gewesen war, theilte mit, was er gesehen und empfunden im Augenblicke der Katastrophe, ein Soldat, der sich durch einen Sprung aus dem Fenster gerettet hatte, wußte immer nur zu wiederholen: „Als ich merkte, daß es schlimm wird, sprang ich mit einem Satze durch das Fenster hinaus!" Um ½2 Uhr hielt der Zug unweit der Unglücksstätte. Das Gewitter war vorübergezogen, es regnete nicht mehr, Finsterniß und Stille rings umher. Alle waren in der gedrücktesten Stimmung. Wir stiegen nun aus dem Waggon und hinein in den vom Wasser aufgeweichten, morastigen Boden; langsam folgten wir einem mit einer Laterne vorausgehenden Conducteur, vorsichtig entlang schreitend den bis oben mit Wasser angefüllten Graben, in welchen man, da der Rand sehr schlüpfrig war, nur zu leicht fallen konnte. Bald erblickten wir ein Feuer, um welches sich dunkle Gestalten bewegten, und etwas hinter demselben einen riesigen, schwarzen, hoch in die Luft ragenden Haufen — das waren die über einander liegenden Waggons. Auf Brettern und Stegen, welche aus den Dielen, Wänden, Dächern derselben hergestellt waren, kamen wir der ungefügen Masse immer näher, der Boden wurde immer kothiger — war doch noch vor kurzem, zur Stunde der Katastrophe, zu beiden Seiten des überschwemmten Dammes das Wasser so tief gewesen, daß es einem Manne bis zum Halse reichte. Da plötzlich erblicken wir die Locomotive, welche wie ein schwarzes Ungeheuer bis über die Räder im Wasser feststitzt; der Eindruck wird erweckt, als ob sie mit Gewalt das Wasser hat durchschwimmen wollen, aber von der ungewohnten Arbeit hat absstehen müssen. Der Damm ist hier ausgerissen, der Sand fortgespült, die Schienen, wie Rohr zusammengebogen, hängen gleichsam in der Luft. Die Ausspülung des Dammes ist nicht bedeutend, aber welch' entsetzliches Unheil hat sie herbeigeführt! Siehe da! da liegt der erste Waggon auf der Seite! der erscheint gar nicht so sehr beschädigt, aber die anderen, hinter ihm befindlichen, sind vollkommen in Stücke gegangen, über einander geworfen bis zu der Höhe eines großen Hauses. Räder, Bretter, Schienen, Eisenstücke, Soldatenmäntel und Soldaten-Utensilien — Alles hoch über- und durcheinander und endlich auf dem riesigen Haufen 2 Waggons 2. Classe, die nicht zertrümmert sind und von denen einer steil in die Höhe ragt. Unwillkürlich glaubt man, er müsse jeden Augenblick herabstürzen und neues Unheil bereiten. Anstatt der Fackeln, die uns Anfangs leuchteten, zündeten wir nun lange Pergel an, kletterten langsam auf den Trümmerhaufen, Einer dem Andern die Hand reichend, vorsichtig jeden Schritt abwägend, denn ein Fehltritt hätte verderblich, das Berühren eines nachgebenden Gegenstandes lebensgefährlich werden können. Ich setze den Fuß auf ein Rad, da erblicke ich einen Pferdekopf, der mit blutigen Nüstern, hervorgequollenen Augen, zwischen den Speichen hervorragt; ich blicke etwas tiefer und sehe den ganzen zerrissenen Körper des Thieres. Aber ganz dicht vor mir Blut und Körpertheile, die gehören nicht einem Pferde an . . . zwischen Holz- und Eisenstücken die mit Blut getränkten Fetzen eines Soldatenmantels! Wo ist der Eigenthümer?! Gehört ihm nicht vielleicht der Stiefel an, in dem noch ein blutiger Fuß steckt, der eben von einem Gefährten hervorgezogen und dann still herabgetragen wird?! Da auf einmal, da wir schon beinahe oben sind und die qualmenden Pergel gegen einen Waggon 2. Classe erheben, hören wir den Ruf: „Seht da! Da ist Einer am Fenster! Die Treppe her! Den muß man herausziehen!" Der Officier ruft auch: „Zeige Dich noch ein mal am Fenster!" Aber Alles bleibt still und stumm! Bald sind wir ganz oben angelangt, Blutgeruch strömt uns entgegen, wir lassen unsere brennenden Pergel den Waggon erleuchten und bemerken im Halbdunkel — 7 Leichen: Da liegt Einer, auf dessen Füßen befindet sich eine Last von wohl 100 Pud, der Rücken ist zurückgebrochen über eine Eisenstange, der Kopf ein blutiger Klumpen. Da ein Anderer, dem alle Eingeweide aus dem Leibe gerissen sind, ein Dritter mit gespaltenem Schädel, ein Vierter weit auseinander- und in die Länge gerissen, die Glieder zerschmettert und nach allen Seiten zerstreut ꝛc. Dort wieder ein Paar Stiefel mit Körpertheilen eines Menschen. Kalt läuft es mir über den Rücken! Ein Zittern ergreift mich! Wohin ich blicke, blutige Ueberreste eines Menschen! Jedoch, wir möchten etwas thun, wir möchten die Körpertheile sammeln, heruntertragen. Wir fangen an, die Trümmer auseinanderzuheben, wir zerren an den Leichen. Vergebliche Mühe! sie sind dermaßen zusammengepreßt, mit dem Metall und Holz zusammenhängend, daß man in keinerlei Weise sie hervorziehen kann. Um das zu ermöglichen, müßte man vor allen Dingen den ganz oben liegenden Waggon herunterwerfen, sei es nach der einen oder der anderen Seite; aber das haben schon am Tage 200 Menschen mit Stricken versucht und ihr Bemühen war vergeblich! Wir müssen von unserem Vorhaben absstehen; wir fangen an, wieder herabzusteigen; dabei stoße ich auf eine Leiche, deren Glieder noch ganz beweglich sind — ein Beweis, daß der Arme noch vor kurzem Todesqualen gehabt hat. Ich steige weiter hinab, eine unsägliche Traurigkeit ergreift mich, mir schwindelt bei dem Gedanken an das Entsetzliche, was hier kürzlich geschehen ist. Indem ich wieder über das Dach eines Wagens steige, höre ich tief unter mir ein lang hingezogenes Aechzen und Stöhnen. Ein Grausen erfaßt mich, keine Möglichkeit, zu helfen! Unten angelangt, fangen wir unsere traurige Arbeit, die etwas mehr Erfolg hat, wieder an; wir räumen ein Stück Eisen oder Holz nach dem andern fort, ziehen bald einen Stiefel, bald ein Kleidungsstück, bald einen Körpertheil hervor, wir arbeiten im Schweiße unseres Angesichts. Später gelang es auch, den obersten Waggon mit vereinten Kräften herabzustürzen und nun wurde es möglich, allmählich 43 Leichen hervorzuziehen und auf einen benachbarten Hügel zu bringen."

Am 7. d. Mts. wurde, wie berichtet, unweit des Ropkoischen Schulhauses ein Bahnwärter vom Courirzuge überfahren. Wie dem „Prib. List." von hier geschrieben wird, ist nicht aufgeklärt, wie der Unglückliche unter den Zug gerieth, aber anscheinend handelt es sich auch in diesem Falle um äußerste Uebermüdung in Folge der unausgesetzten angestrengten Arbeit seit der Katastrophe am 1. Mai, nach der die unaufhörlich von verschiedenen Seiten passirenden fahrplanmäßigen und Extrazüge dem Personal fast gar keine Erholung gestatteten. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

In der im Laufe der nächsten Woche hier stattfindenden Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts werden folgende Sachen zur Verhandlung gelangen: Am Montag, den 12. Mai: 1) die Sache des Michel Mets, ang. auf Artt. 13 und 942 (Verleitung zum Meineid) und des Andrei Mand, ang. auf Art. 942 (Meineid); 2) des Julius Muzenek, ang. auf Art. 1655 Thl. 1 (Diebstahl); 3) des Daniel Tens, ang. auf Artt. 1609, Thl. 1, und 1614 (Brandstiftung); 4) des Tenno Jutt, ang. auf Artt. 1647 Thl. 1, 1655 Thl. 1 und 1659 Pct. 5 (Einbruchsdiebstahl) und des Carl Michelson, Johann Kraß und Carl Kraß, ang. auf Art. 1647 Thl. 1 (Einbruchsdiebstahl); 5) des Josep Willemson, ang. auf Artt. 9 und 1655 Thl. 2 (versuchter Diebstahl); — am Dinstag, den 13. Mai: 1) die Sache des Eduard Lechmus, Josep Wiera, Hans Tamm, Jürri Aderkas und Jaan Stein, ang. auf Artt. 1647 Thl. 1 und 1654¹ (gewerbsmäßiger Pferdediebstahl mittelst Einbruchs); des Jaan Utter, Johann Pedu, ang. auf Artt. 14 und 1647 (Nichtverhinderung eines Einbruchsdiebstahls), des Johann Lauritz und der Marie Lauritz, ang. auf Artt. 14, 1647 und 931 Thl. 2. (Nichtverhinderung eines Einbruchsdiebstahls und Hehlerei), der Kadri Lechmus, ang. auf Artt. 1662 und 931 Thl. 2 (Hehlerei einer Diebsbande); 2) des Gustav Polakene, ang. auf Art. 977 (Benutzung eines falschen Aufenthaltsscheines); 3) des Christian Kallas, ang. auf Art. 285 (Beamtenbeleidigung); — am Donnerstag, den 15. Mai: 1) die Sache des Johann Kadak, ang. auf Artt. 1655 Thl. 1, 1659 Pct. 5 und 16591 Pct. 3 (Diebstahl) und des Jaan Kenk, ang. auf Artt. 169 und 170¹ Pct. 3 (Diebstahl); 2) des Jaan Wuks, Johann Ein und der Marie Tamberg, ang. auf Art. 1647 (Einbruchsdiebstahl); 3) der Liisa Matmann, ang. auf Artt. 1655, Thl. 1, 1659 Pct. 5 und 1659¹ Pct. 1 (Diebstahl), des Nikolai Mättmann und Johannes Kolberg, ang. auf Artt. 170 Pct. 5 und 8 und 170¹ Pct. 1, (Diebstahl) und des Jürri Klima und der Marie Klima, ang. auf Art. 172 (Hehlerei). — am Freitag, den 16. Mai: 1) die Sache des Jaan Kütt, ang. auf Art. 1455 (Mord); 2) des Carl Kiwi, ang. auf Artt. 9, 1654, 1607 Pct. 2 und 1610 Pct. 3 (Brandstiftung und Diebstahl); 3) der Kadri Lillt, ang. auf Art. 1451, Thl. 2 (Kindesmord); 4) des Wladimir Ssemenow, ang. auf Artt. 372, 377 Pct. 3, 354 Pct. 3, 358 und 303 (Documentendiebstahl, Veruntreuung, Erpressung); 5) der Emilie Uhlfeldt, ang. auf Art. 1460 Thl. 2 (Geburtsverheimlichung); — am Sonnabend, den 17. Mai: 1) die Sache des Johann Usuk, ang. auf Art. 271 (Widersetzlichkeit gegen Beamte); 2) des Jaan Olesk, ang. auf Art. 1614 (Brandstiftung auf dem Felde); 3) des Jaan Techwand, ang. auf Art. 1483 Thl. 1 (schwere Körperverletzung); 4) des Johann Keren und Denis Koritz, ang. auf Art. 283 (Amtsbeleidigung); 5) bis 10) des Kusta Sarnet, Indrik Sarnet und Johann Lepp, des Johann Mürsepp, des Martin Kark, des Johann Schmidt, des Carl Märtsin und des Hans Lobt, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (leichte Körperverletzung).

Die Regentage in der vorvorigen Woche haben, wie der „Walk. Anz." berichtet, einen enormen Schaden angerichtet. So schlug der Blitz den 30. April in das unter Ayakar gelegene Riegenwohnhaus des Rätsniku-Gesindes ein. Das Haus brannte nieder; ebenso durch dieselbe Ursache am 1. d. Mts. das zum Thedla-Gesinde gehörige Deputatistenhaus. Unterhalb Ayakar sind durch den heftigen Regen 2 Mühlendämme fortgeschwemmt, in der Bockenhoffschen Gegend („Langebrücke") wurde eine Brücke zerstört und somit der Verkehr auf eine gewisse Zeit unterbrochen. Unter Schloß-Ringen und Klein-Ringen sind einige Mühlendämme fortgeschwemmt. Auch der Hagel hat den Feldern sehr geschadet, namentlich in der Hummelshofschen Gegend und in Hoppenhof, woselbst der Wolkenbruch am Dinstag 25 Lofstellen Roggen vernichtete und die höher gelegenen Felder vollständig in die Tiefe riß.

Das Damen-Comité, welches den Verwundeten schon so vielfältig geholfen hat, muß ich leider bitten, in seiner Thätigkeit nicht zu ermatten, da täglich neue Bedürfnisse zu befriedigen sind, und namentlich die Sorge um Lagerung der Becken- und Wirbelsäulenbrüche groß ist. Weiche und federnde, zum andern Theil zerlegbare Matratzen wären hierzu geeignet, da große Wasserkissen allein ihres hohen Preises wegen nicht in Frage kommen können.

Wie dem Damen-Comité habe ich aber auch den verschiedensten Kreisen der Stadt für alles Liebe und Gute, was sie unseren Unglücklichen thun und gethan haben, von ganzem Herzen Dank zu sagen. Wilh. Koch.

Chirurgische Universitätsklinik.

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von N. N. 3 Rbl., vom Lande 2 Rbl. 60 Kop., von E. M 3 Rbl., von mehreren Personen aus dem Kirchspiel Halliſt durch Pastor E. v. Dehn 8 Rbl., von Frl. S. 5 Rbl, von einer Ungenannten 3 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 169 Rbl. 15 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Staatsrath Dr. med. Carl August Julius Königsfest, † 8. Mai zu Balta.

Jakob Grünberg, † im 56. Jahre am 8. Mai zu Riga.

Friedrich Büttner, † 30. April zu Kabillen.

Ingenieur-Generallieutenant Edgar v. Götschel, † 8. Mai zu Riga.

Glasermeister Iwar Ekström, † 10. Mai zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 11. Mai. Der Rector der Warschauer Universität Kowalewski ist auf sein Gesuch entlassen worden.

Wien, Sonnabend, 22. (10.) Mai. Der „Polit. Corr." wird aus London berichtet, bezüglich der Action wegen Wiederherstellung des Friedens verständigten sich die Mächte dahin, ihren Botschaftern in Konstantinopel gleichlautende Instructionen behufs Einleitung der Friedensverhandlungen zu ertheilen. Ferner kamen die Mächte überein, angesichts der Dringlichkeit einer Regelung der Situation auf Kreta, die diesbezüglichen Verhandlungen von Cabinet zu Cabinet parallel mit der zuvor erwähnten diplomatischen Action laufen zu lassen. Die Verhandlungen haben bereits begonnen.

Paris, Sonnabend, 22. (10.) Mai. Aus Athen wird gemeldet, Skuludis habe in seinen Unterredungen mit mehreren Gesandten erklärt, daß Griechenland auf keine Kriegsentschädigung und keine Grenzverschiebung eingehen werde.

Dem „Matin" ist eine Depesche zugegangen, nach welcher der Herzog von Aumale dem Fürsten von Bulgarien 66 Mill. Frcs. vermacht hat.

Dem „Eclair" wird aus Rom gemeldet, daß Menelik die Verhandlungen mit den Derwischen wieder aufgenommen habe, um eventuell in Gemeinschaft mit ihnen gegen England vorzugehen.

In der Deputirtenkammer interpellirte Gauthier wegen der orientalischen Angelegenheiten.

In Konstantinopel sei der deutsche Einfluß an die Stelle des französischen getreten. Frankreich habe Unrecht gethan, als es seine traditionelle Orientpolitik aufgab. Frankreich müsse nicht hinter einer anderen Macht marschiren. Hanotaux erwidert in einer Rede, die von der Kammer beifällig aufgenommen wurde.

London, Sonnabend, 22. (10.) Mai. Den „Times" wird aus Konstantinopel vom 20. (8.) Mai gemeldet, die Botschafter hätten Instructionen erhalten, die Forderung der Pforte bezüglich Abtretung Thessaliens nicht zu gestatten; die strategische Regulirung der thessalischen Grenze könne bewilligt werden. Eine Abschaffung der Capitulation sei undenkbar, dagegen seien einige Abänderungen der bestehenden Verträge und der Abschluß eines Auslieferungsvertrages wohl möglich. Die Botschafter werden gemeinschaftlich ihre Instructionen dem türkischen Minister des Aeußern mittheilen.

Rom, Sonnabend, 22. (10.) Mai. Rudini empfahl den Freunden des Ministeriums, für eine Tagesordnung zu stimmen, welche von den Erklärungen der Regierung Act nimmt und ihre bisherige Colonial-Politik billigt. Die Kammer nahm diese Tagesordnung mit 242 gegen 94 Stimmen an.

Calcutta, Sonnabend, 22. (10.) Mai. Nach einer Meldung aus Haiderabad ist der berühmte Haiderabad-Diamant aus dem Schatzamte entwendet und durch einen falschen Stein ersetzt worden. Der Diebstahl erregt großes Aufsehen. Man erzählt, der Nizam von Haiderabad habe den Diamanten der Königin zum Jubiläum schenken wollen.

Kopenhagen, Sonntag, 23. (11.) Mai. Der König nahm die Demission des Cabinets an und ernannte ein neues Cabinet unter dem Präsidium Hörrings.

Paris, Sonntag, 23. (11.) Mai. Der „Temps" dementirt die Nachricht, Edhem Pascha sei bevollmächtigt, direct mit der griechischen Regierung über den Frieden zu unterhalten. Den Botschaftern in Konstantinopel bleibe diese Mission vorbehalten. — Man versichert, die Waffenruhe werde verlängert werden, auch wenn vor dem Ablauf derselben der Friede noch nicht geschlossen ist.

Konstantinopel, Sonntag, 23. (11.) Mai. Die hierher gebrachten griechischen Gefangenen richteten an den Sultan eine Adresse, in der sie für die ausgezeichnete Behandlung wärmstens danken.

Canea, Sonntag, 23. (11.) Mai. Oberst Stoykos hat sich mit den letzten griechischen Truppen eingeschifft.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·8	751·3	752·4
Thermometer (Centigrade)	14·6	13·6	14·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE3	NE3	N4

1. Minimum d. Temp. 9·7
2. Maximum „ 16·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 11·17
4. Wasserstand des Embach: 165 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 133 cm.
6. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Skandinavien. Minimum in Süd-Rußland. Temperatur nahe der normalen.

Briefkasten.

E. L., hier. Wir befürchten sehr, daß unser Blatt nicht das geeignete Organ für die Veröffentlichung Ihrer ersten Liebesgedichte ist, und können daher zur Verbreitung Ihrer Erstliege auf diesem Wege nicht beitragen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Mai 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,90
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101½	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284	
II. „ „ (1866)	246½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206½	
4½% Gegs.-Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100⅝	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	478	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	370	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	588	Käuf.
„ „ Russ. Bank	414	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	418	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	501½	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	199	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	590	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	262	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	
„ „ Russ. Transport-Ges.	118	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	171	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,40
Tendenz für Weizen: sehr matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,80
Tendenz für Roggen: sehr still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3.40—3,75
Tendenz für Hafer: schwächer.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,25
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	—
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,20—1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	—

Berliner Börse, 22. (10.) Mai 1897.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 65 Pf.	
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 50 Pf.	
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf	

Tendenz: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Sonnabend, den 10. Mai, verschied am Herzschlage

Sophie Hiekisch

geb. **Keerd.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 13. Mai, um 6 Uhr Abends von der Kapelle des Marien-Kirchhofs statt.

Die Hinterbliebenen.

Лицами учебнаго персонала Императорскаго Юрьевскаго Университета и ихъ семействами пожертвованы въ пользу нижнихъ чиновъ пострадавшихъ при катастрофѣ 1 Мая 1897 г. 267 рублей:

Von Gliedern des Lehrkörpers der Kais. Universität Jurjeff und ihren Familien sind zum Besten der bei der Katastrophe am 1. Mai 1897 **verletzten Untermilitärs** dargebracht **267** R.:

Е. Б., И. Ф., Е. Ш., Ю. Б., М. К., К., R. G., В. Ч., В. К., A. R., С. В. — по 10 рубл.; В. Л.-Л., Н. Д., Е. С., А. Ч., Е. Х., Н. Г., А. М., А. Т., А. П., Ю. П., З. С., А. А., М. И., J. K., А. З., A. L., Е. П. — по 5 руб.; Ю. П., С. М., А. К., А. П., А Н., В. Г., Г. Л., R. M., Б. К., О. О., I. K., Ст. Р., A. S., Я. О., И. I., О. Х. — по 3 рубл.; Н. Н., — 2 р. 50 к.; А. Ц., М. П., Е. К., В. А., *, А. Т., А. Г., А. Н., С. Б. — по 2 руб.; Е. М., А. К., Л. М. — по 1 руб.; Я. Л. — 50 коп.

Деньги эти 11-го Мая переданы въ распоряженіе командира 18-го Армейскаго корпуса генералъ-лейтенанта Л. Е. Адамовича.

Dieses Geld ist am 11. Mai dem Commandeur des 18. Armee-Corps, Generallieutenant L. E. Adamowitsch, übergeben worden.

Neumanns „Kammerjäger"

unfehlbar gegen Fliegen, Schwaben, Wanzen, Motten ꝛc. wirkend, empfiehlt als bewährtes Pulver in frischer Sendung

John Pfeil.

K. K. priv. Aphanizon

ist eine automatisch wirkende

Fleckenreinigungs-Pasta

bei deren Anwendung jedes Waschen und Putzen gänzlich fortfällt.

Zu beziehen zu herabgesetztem Preise durch

John Pfeil.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 14. Mai
6 Uhr Nachm.

---

13 сего мая, въ **1** ч. дня въ залѣ гимназіи имѣетъ быть первое общее собраніе членовъ

Общества вспомоществованія нуждающимся ученикамъ Юрьевской гимназіи.

Предметы засѣданія: 1) Избраніе предсѣдателя правленія, членовъ его и ревизоровъ кассы. 2) Предположенія объ усиленіи матеріальныхъ средствъ общества.

Лица, сочувствующія цѣлямъ общества и желающія вступить въ число его членовъ приглашаются въ указанный срокъ въ собраніе.

Наименьшій годовой взносъ для дѣйствительныхъ членовъ 3 руб.

Учащіеся не могутъ быть членами общества.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Verreise

auf einige Tage.

Dr. Robert Koch.

Das

Aufnahmeexamen

für das nächste Sem. findet statt **Montag, d. 19. Mai, 3 Uhr Nachm. Anmeldungen** dazu täglich von 3—4 Uhr im Schullokal, Jakobstr. Nr. 13, 1 Tr.

A. Grass.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

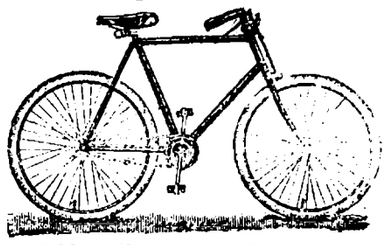

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Dienstag, d. 13. Mai, v. 5—7 Uhr Abds.

I. Dom-Concert

der **Theater-Capelle.**



Cabinet- & Visit-Photographien

von **Pastoren** und **Professoren** etc.
Genrebilder verschiedenster Art, auch auf Glas- u. Porzellanplatten
Glasbilder mit Bibelsprüchen
Gruss- u. **Postkarten** sowie auch andere **Photographien** m. versch. **Ansichten der Stadt, auch auf Staffeleien und in Palettenform**
Colorirte Platina-Genrebilder
in schönster Auswahl, ferner
Photographie-Alben bis 25 Rbl.
Photographie-Rahmen und -Staffeleien
empfiehlt

E. A. Just.

Flaggentuche

und

fertige Fahnen

empfiehlt

P. Popow.

Schwarzes und farbiges

Strickgarn

von Max Hauschild

empfing

Sophie Part.

Croquetspiele

Spazierstöcke
Sonn- u. Regenschirme
Handschuhrecker
Papiermesser
in grosser Auswahl bei

J. Mürk

Russische Str. 15.

Es werden daselbst auch Schirme bezogen und verschiedene andere Reparaturen angenommen.

Die erwartete Sendung

Fil d'Ecosse-

und

Flor-Strümpfe und -Socken

empfing

Ew. Freymuth.

Diverse Blumen- und Gemüsepflanzen

empfiehlt Jul. Tarto, Kastanien-Allee 24.

Kräftige Sommerblumenpflanzen

Georginen, Stockrosen, sowie **Blattpflanzen** zu Riesenbeeten etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen

C. Rembach

Bergstr. Nr. 14.

Zum **Verkauf** aus freier Hand stehen neben anderen **Häusern** die an der Ecke der Neumarkt- u. Alexander-Str. 11 u. 14, an der Ecke der Stein- und Petersburger Str. 1 und 3 und an der Stein-Str. 27 und 29 belegenen Häuser. Nähere Auskunft ertheilt Teichstraße 10

G. Treffner.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.

Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.

Genaue Auskunft kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land-** und **Bauerstellen zum September-Termin 1897 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Credit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 10. August 1897 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien samml deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Hummala	Piwarots
Erlenfeld	Kawast	Putkas in Martens
Echmes u. Mals	Kaucks	Poll in Wrlnd.
Fähna	Gross-Lechtigall	Waimel.

b) Die Land- und Bauerstellen:

Lökso	. . . . .	von Kerwel	abgetheilt
Allika		„ Palms	„
Arjo mit Wannasaun		„ Piep	„
Oiso Nr. 1		„ Innis	„
Karjamaa		„ Orrisaar	„
Kirristo		„ Pall	„
Oja		„ Luist	„
Alexandrowski		„ Potzick	„

Reval, Credit-Casse, den 1. April 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 712. Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

W. Anderlik's Menagerie

und

Circus dressirter Thiere auf dem Polizeiplatze.

Sonntag, den 11. Mai a. c.

3 grosse Vorstellungen: um 2 und 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.



Zum ersten Mal:

Auftreten des Thierbändigers Herrn Tureinin mit einer Gruppe wilder Thiere: Hyänen, Wölfe, Bären und Hunde.

Auftreten der **Schlangenbändigerin Miss Salembo.**

Vorführung 20 dressirter Papagei-Kakadus, schottischer Ponnys, Affen Hunde, Tauben und des indischen Elephanten „Miss Jenny".

Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

Die Menagerie bleibt nur noch bis zum 18. Mai geöffnet.

Achtungsvoll **W. Anderlik.**



Nach den Badeorten



Arensburg und Hapsal

läuft ab Riga und Baltischport der schnellgehende Passagier-Dampfer **„Constantin",** Cap. **J. Prinz,** vom 10. Mai bis 11. Juli a. c. an den folgenden Tagen:

aus Riga nach Arensburg jeden Dienstag, 10¾ Uhr Vorm. (Anschluss an den Petersburg-Jurjew-Rigaer Zug),

„ **Riga nach Arensburg und Hapsal** jeden Freitag, 8 Uhr morgens,

„ **Baltischport nach Hapsal** jeden Sonnabend, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn),

„ **Baltischport nach Hapsal und Arensburg** jeden Sonntag, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn).

Convention mit der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn.

Ausgabe directer, bedeutend **ermässigter Fahrkarten** auf den Bahn-Stationen: St. Petersburg, Tosno, Gatschina, Narwa, Wesenberg, Jurjew, Taps und Reval.

Dauer der Seefahrt: Riga—Arensburg 9 St. — Baltischport—Hapsal 4 St. — Baltischport—Arensburg 14 St. — **Landung** in Arensburg und Hapsal **direct** am Damm.

Die Direction der Dampfschifffahrts-Gesellschaft

„Osilia".

Maler-Arbeiten

von den feinsten **Plafondmalereien** bis z. d. einfachsten **Anstricharbeiten** übernimmt **hier** wie auch **auswärts** und führt unter **Garantie** aus

M. Martna, Russische Str. 4

Skizzen zur Ansicht.

Юрьевское реальное училище.

Пріемныя испытанія до каникулъ будутъ производиться съ 19 по 24 мая. Пріемъ прошеній до 17 мая въ канцеляріи училища ежедневно съ 9—2 ч.

Töpfermeister A. Gurko

Allee-Str. Nr. 59

übernimmt bei schneller und guter Ausführung u. mässigen Preisen das Setzen von Oefen, Kaminen, Herden, Plieten, Backöfen etc. und alle in sein Fach schlagende Reparaturen.

Sattler- & Tapezierer-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 85.

Uebernehme in und aus dem Hause sämmtliche Bestellungen, Reparaturen u. Reinigung der Möbel zu möglichst billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

J. Randsepp.

Gut sitzende

Corsets

u. **Strickbaumwolle** in allen Farben, sowie auch echt **diamantschwarz,** erhielt in neuer Sendung und empfiehlt zu billigen Preisen

R. Luberg, Putz- u. Modegeschäft
Neumarkt-Str. Nr. 4.

Eine kleine Partie

fetter

Mastochsen

steht zum Verkauf auf dem **Gute Kockora,** Kirchspiel Koddafer.

Jacobstrasse Nr. 30 werden zwei

Galauniformen

nebst Zubehör billig verkauft.

Schneider Kötsi.

Umstände halber ist ein fast neues

Velociped

(Pneumatik)

billig zum Verkauf bei Mechaniker Otsing, Ritter-Str. 17

Stud. theol., firm im Russischen, als Hauslehrer in Livland thätig, **wünscht e. Hauslehrerstelle** für die Sommerferien zu übernehmen. Adresse: Pastorat Koddafer,

Leo May.

Ein Russe (Stud.)

wird gesucht

für russische Conversation. Zu erfragen — Botanische Strasse 64, im Hof, von 1—2.

Es werden einige kleine Mädchen von 13—15 Jahren zum

Mitunterricht

fürs nächste Semester gesucht. Zu erfragen Marienhoffsche Str. Nr. 11, Qu. 9.

In der concessionirten

Stellenvermittelung

Wallgraben Nr. 12, finden sofort Anstellung gut attestirte, deutsch u. russ. sprech. Köchinnen, Kinderwärterinnen u. s. w.

Eine Schneiderin mit langjähriger Erfahrung sucht hier oder auf d. Lande **Beschäftigung,** auch für Weissnaht — Techelferstrasse 15. Eingang durch die Pforte.

Ein Küchenmädchen

kann sich melden — Küterstrasse 8, parterre.

Ein Stubenmädchen

mit guten Attestaten, welches deutsch und russisch spricht, wird gesucht — „Hôtel Russie".

Ein ordentliches, zuverlässiges

Mädchen

zum Alleindienen kann sich melden — Lodjenstrasse Nr. 4, im Hof, II. Trepp., links.

Für eine

Sommerpension

auf dem Lande, in einer hübschen Gegend, am Fluss gelegen, können sich noch einige junge Mädchen melden. Ausk. ertheilt Fr. Diezmann, Malzmühlenstr. Nr. 1.

Eine kl. Erkerwohnung

wird vermiethet — Karlowa-Straße 43.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 14. Mai

Festvorstellung. Zur Feier des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten Nationalhymne.

Zum ersten Mal:

Auf allgemeinen Wunsch:

Die Großstadtluft.

Schwank in 4 Acten von Oskar Blumenthal und Gust. Kadelburg.

Anfang 7 Uhr Abends.

Inhaber von Theaterbilletten haben für das Gartenconcert kein Entrée zu zahlen.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 13. Mai c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Cop. à Person; Familien frei.

Der Vorstand.

Schach-Verein.

Montag, den 12. Mai

Schluß des Turniers und Preisvertheilung.

F. F.-W.

Dienstag, den 13. Mai c.

½9 Uhr Abends

Uebung d. Spritze Nr. 7

(Burschenspritze).

Der Chef.

F. F.-W.

Rettungscorps.

Dienstag, den 13. Mai, Abends 8½ Uhr

UEBUNG.

Der Chef.

Das im Laischen Kirchspiele u. Jurjewschen Kreise belegene Grundstück „Merra", gehörig dem Herrn Lorenzon, wird am 28. Juni 1897 um 10 Uhr Vormittags in Riga im Locale des Rigaschen Bezirksgerichts wegen einer Forderung des Herrn Michel Birk zwangsweise versteigert werden.

Wegen Vermiethung kleine Anzahl

Möbel

aller Art **zu verkaufen.** Auskunft: Rig. Str. 40, b. Hauswächter.

Ein Erkerzimmer

mit Entrée zu vermiethen — Markt-Strasse Nr. 36. Zu erfragen von 4 bis 6 Uhr Nachmittags.

---

2 möbl. Zimmer

sind zu vermiethen. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Juni ab zu vermiethen Ufer-Str. 6, neben der Brauerei.

Ueber eine grosse renovirte

Sommerwohnung

in Kasperwiek (estländischer Strand) ertheilt Auskunft Frau Professor E. Russow, Schlossstr. 15.

Diejenigen Damen, die 2 Betten, 1 Schrank u. 2 Tische i. d. Mühlenstr. Nr. 3 gekauft haben, werden dringend ersucht, die Sachen so bald wie mögl. v. dort abzuh. Bitte im Quart. 2 bei Struves nachzufragen.

Ein bunter

Reisesack

enthaltend eine neue Kutscherlivrée, Wäsche etc., ist am Sonnabend in d. Stadt oder auf der Petersburger Poststrasse **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Altstr. 3.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 12-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 107. Dinstag, den 13. (25.) Mai 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Anläßlich des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten
erscheint die Zeitung erst am Donnerstag, den 15. Mai 1897.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftliche Genossenschaften in den Ostseeprovinzen. Entlastung des städtischen Budgets. Gesetzes-Edition. Hundesteuer. Tarif für Düngemittel. Leihcassen-Proceß. Jagd-Verein. Riga: Bahnwesen. Libau: Unconcessionirte Schule. St. Petersburg: Städteordnung im Weichsel-Gebiet. Tageschronik. Baku: Ausländer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber landwirthschaftliche Genossenschaften in den baltischen Provinzen

hat Hr. A. v. Sivers-Euseküll am vorigen Donnerstag in Riga seinen angekündigten Vortrag gehalten. Ueber die ungemein anregenden und beachtenswerthen Ausführungen referirt die „Düna-Z." Folgendes:

In fesselnder Weise schilderte Herr v. Sivers die Organisation der landwirthschaftlichen Productiv-Genossenschaften Deutschlands. Nicht die Ueberproduction der Landwirthschaft sei das größte Uebel, sondern, in Folge der Machenschaften des Getreidehandels, der mangelhafte Absatz der Producte derselben seitens der Producenten. Das Getreide gehe, bevor es bis zu den Consumenten gelange, häufig durch 10—15 Hände, die doch alle ihr Geschäft machen wollen; die Folge davon sei der geringe Preis, den der landwirthschaftliche Producent erzielen könne, und eine starke Vertheuerung des Preises, den die Consumenten zahlen müßten. Die landwirthschaftlichen Productiv-Genossenschaften strebten nun darnach, mit Vermeidung dieser schädlichen Mittelglieder eine directe Verbindung zwischen Producenten und Consumenten herzustellen. In Deutschland seien sie zu einer hohen Blüthe gelangt -- allein Breslau hat 40 Consumvereine — und Herr v. Sivers sieht in ihnen die Rettung und das Heil der bedrohten deutschen Landwirthschaft.

Eine der wichtigsten Aufgaben der landwirthschaftlichen genossenschaftlichen Organisation ist die billige Beschaffung von ausreichendem, auch kurzfristigem Credit, der durch die genossenschaftlichen Darlehnscassen gewährleistet werde. Auch für Livland sei die Errichtung einer Anzahl von Darlehnscassen nothwendig, die ihren Wirkungskreis in räumlich nicht allzu weit begrenzten Bezirken haben, ein gemeinsames Statut besitzen und in einer Centralcasse gipfeln müßten. Charakteristisch für die hohe Entwickelung der deutschen Landwirthschaft sei die Verbindung der landwirthschaftlichen Production mit genossenschaftlichem Fabrikbetrieb. So habe sich die landwirthschaftliche genossenschaftliche Fabrication von Wurst, Schinken ꝛc. in Berlin wegen der guten Controle der betreffenden Fleischwaaren schnell einen ungemein großen Abnehmerkreis geschaffen. Ebenso floriren die landwirthschaftlichen genossenschaftlichen Bäckereien, so besonders zu Worms; desgleichen die genossenschaftlichen Brennereien, Brauereien, Zuckerfabriken ꝛc. Auch in der Beschaffung und Reparatur von landwirthschaftlichen Maschinen habe sich das genossenschaftliche System sehr bewährt. Die ständige Maschinenprüfungs-Commission in Halle erspare den Landwirthen die Anschaffung von unpraktischen Maschinen, die Hallenser genossenschaftliche Maschinen-Reparaturwerkstatt arbeite durchschnittlich viel solider und billiger, als sonstige Werkstätten.

In allen diesen Beispielen landwirthschaftlicher Productivassociation sieht Herr v. Sivers nachahmenswerthe Vorbilder für die heimische Landwirthschaft. Nicht blos auf das gute Producirен des Einzelnen käme es an, sondern auch auf einen lohnenden Absatz für diese Producte. Einen solchen könne unsere Landwirthschaft nur erlangen, wenn sie sich in specialisirten Genossenschaften vereinige. Die Großhändler in Deutschland verhielten sich spröde gegenüber den Anerbietungen, bei uns in Livland einen Theil ihrer landwirthschaftlichen Handelsproducte zu beziehen. Die landwirthschaftlichen Vereine Deutschlands dagegen zeigten sich sehr bereit, in directe geschäftliche Beziehung mit unseren Landwirthen zu treten, falls ihnen größere Quantitäten gleichmäßiger, guter Waare geliefert würden. Dazu aber sind wieder nur gutgeschulte Agenten größerer Verbände im Stande, der einzelne kann sich einen neuen Absatzmarkt nicht suchen. Auch müßten sich die einzelnen unter unseren Landwirthen mehr specialisiren, um sich darin zur Vollkommenheit auszubilden, nur dann könne es ihnen gelingen, für ihre Specialproducte einen lohnenden, sicheren Absatz auf dem Weltmarkt zu erobern. Für sehr vortheilhaft sieht Herr v. Sivers den Export livländischer Flachs- und Kleesaat nach Schlesien, von Klee und Grassaat nach Ostpreußen an. Zur Untersuchung der einschlägigen livländischen Verhältnisse würden diesen Sommer Delegirte des Breslauer und Insterburger landwirthschaftlichen Vereins zum Zweck einer eventuellen Anbahnung großer Bestellungen in diesen Artikeln livländischer Landwirthschaft unser Land besuchen. Ferner schlägt er die Errichtung von Agenturen livländischer landwirthschaftlicher Vereine vor, etwa in Petersburg, für den Verkauf von Pferden, Butter, Käse u. s. w., in Riga für den Export von Holz, Leinsaat, für die Zufuhr von Gerste an die großen Rigaschen Brauereien u. s. w. Auch genossenschaftliche Vereinigungen für den Butterexport und die Gründung von Conservenfabriken, so für Obst, Wild u. s. w., hält er für nützlich. Kurz, nur in der Vereinigung der wirthschaftlich Schwachen, zugleich im unentwegten Streben nach technischer Vervollkommnung liege die einzige Möglichkeit, sich im Concurrenzkampfe zu behaupten, will die heimische Landwirthschaft nicht völlig zu Grunde gehen.

In der sich daran schließenden Debatte wurde darauf hingewiesen, wie wünschenswerth in der That die Errichtung ähnlicher landwirthschaftlicher Creditcassen für Livland wäre. Estland sei in der Organisation solcher Livland ganz entschieden voraus.

Darauf folgte ein Vortrag von Hrn. v. Stryk-Kibbijerw über den Export von Butter, in dem er darauf hinwies, daß unser Butterexport nach Transvaal, der durch englischen Zwischenhandel vermittelt werde, sehr wohl direct nach Transvaal gerichtet werden könne, auf diese Weise würde der ganze hohe Gewinn — in Johannesburg kostet ein Pfund Butter über einen Rubel — nicht dem englischen Zwischenhandel, sondern unserer Landwirthschaft zufallen. Zu dem Zwecke müßte in Johannesburg ein ständiger Agent für livländische Butter seinen Sitz haben. Daraufhin wurde der Beschluß gefaßt, mit einer directen Sendung von 50—60 Tonnen Butter nach Transvaal, zu der ein jeder Exporteur 1—2 Fässer beizutragen habe, den Versuch zu machen, einen directen Butterexport nach Transvaal anzubahnen.

Entlastung des städtischen Budgets.

In dem Organ des Finanzministeriums, der „Handels- u. Ind.-Z.", findet sich folgende bemerkenswerthe Mittheilung:

„Seit Einführung der Städteordnung vom Jahre 1892 sind die städtischen Communalverwaltungen mehrerer Einnahmequellen verlustig gegangen, während die Ausgaben der Städte dieselben geblieben sind, wodurch die Mehrzahl der Städte in eine schwierige Finanzlage gerathen sind. Viele größere Städte können den wesentlichsten städtischen Bedürfnissen nicht mehr genügen, dabei ruhen auf ihnen aber nicht nur Ausgaben localer Natur, sondern auch allgemein-staatliche, wie z. B. die Beleuchtung und Beheizung der Gefängnisse und Arrestlocale, die Militär-Quartierlast, der Unterhalt von Lehranstalten, der Unterhalt der Polizei ꝛc. Viele einst wohlhabende Städte haben nach Verausgabung ihrer Reserve-Capitalien jetzt Schulden und einige stehen dicht vor dem finanziellen Ruin. Eine derartige betrübende Lage der Finanzwirthschaft der Städte hat die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen und im Ministerium des Innern ist die Frage der Uebertragung eines Theiles der städtischen Ausgaben für allgemein-staatliche Bedürfnisse auf die Krone angeregt worden. So wird beabsichtigt, die städtischen Communalverwaltungen von den Ausgaben zum Unterhalt der Polizei zu befreien, sowie von der Beheizung und Beleuchtung der Gefängnisse und Arrestlocale und von noch einigen anderen kleineren Ausgaben, die aber doch alle zusammen schwer auf den Städten lasten."

Von den vorstehend aufgeführten städtischen Budget-Posten, die einen allgemein staatlichen Charakter tragen und daher vom Fiskus zu übernehmen wären, hebt die „Rig. Rdsch." die Militär-Quartierlast hervor. Das Blatt bemerkt hierbei:

„Zunächst tragen die Militärangelegenheiten unverkennbar mehr als alle sonstigen Verwaltungszweige einen allgemein staatlichen Charakter, da hier locale Verhältnisse fast gar keine Rolle spielen. Der Staat dislocirt daher sein Militär in erster Linie nach internationalen, in zweiter nach innerpolitischen, in dritter nach oekonomischen und erst in letzter nach irgend welchen localen Gesichtspuncten. Daher erfolgt denn auch die Wahl irgend einer Stadt als Garnisonsort für mehr oder weniger zahlreiche Truppen fast gänzlich ohne Rücksicht auf die finanzielle Lage dieser Stadt. Hieraus erwächst aber nur zu leicht eine sehr ungleichmäßige, ja ungerechte Belastung der einzelnen Städte, indem große und reiche Städte, die nach ihrer geographischen Lage nur einer geringen Garnison bedürfen, von der Militär-Quartierlast nur in ganz geringem Maße betroffen, kleine und arme Städte dagegen von ihr geradezu erdrückt werden. Die Entschädigung, welche der Staat zahlt, kann schwerlich anders als nach allgemeinen Regeln bemessen werden, im einzelnen Falle ist es daher leicht möglich, daß sie zu den örtlichen oekonomischen Verhältnissen in schreiendem Widerspruch steht, indem sie nicht entfernt die factischen Unkosten deckt, welche der Stadt aus der Unterbringung des Militärs erwachsen; dabei waltet noch außerdem der mißliche Umstand ob, daß die Ansichten der Militärbehörden und der Stadtverwaltung über die Ansprüche an die Tauglichkeit der dem Militär überwiesenen Räumlichkeiten sehr weit auseinander gehen können, da hier dem subjectiven Ermessen der maßgebenden Persönlichkeiten ein weiter Spielraum bleibt. Ganz anders würde sich die Sache gestalten, wenn das Militärressort direct und ohne Inanspruchnahme der Städte für die Unterbringung der Truppen Sorge zu tragen hätte, denn dann fielen nicht nur alle erwähnten Schwierigkeiten weg, sondern es könnte sich in einzelnen Fällen sogar eine Ersparniß an Staatsmitteln ergeben, indem die factischen Unkosten für die Truppen-Quartiere geringer wären, als die dafür angesetzten Normalpreise."

Der „Reg.-Anz." bringt die Meldung, daß der Band 13 der dritten vollen Gesetz-Sammlung, der die Gesetzeserlasse vom Jahre 1893 in sich schließt, und der 1. Theil des 11. Bandes des Swod Sakonow (Statuten für die geistlichen Angelegenheiten fremder Bekenntnisse), die beide von der Reichskanzlei zusammengestellt und in der Reichstypographie gedruckt sind, vom Staatssecretär v. Plehwe der Allerhöchsten Durchsicht Sr. Maj. des Kaisers unterbreitet worden sind. Se. Maj. der Kaiser hat am 9. April Allerhöchst einzuwilligen geruht,

Feuilleton.

129) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 19.

Peking (Schluß).

(Schluß des 129. Reisebriefes.)

Tschifu, 8. December 1896.

Weniger schwierig ist es mit den internationalen Geldoperationen in China bestellt. Schon das Vorhandensein mehrerer Firmen aus aller Herren Länder ermöglicht es, wenigstens auf die Hauptplätze Europas lautende Wechsel oder Checks zu erhalten; neuerdings aber haben auch die russisch-chinesische und die englische Bank begonnen, hier und da Filialen zu eröffnen, daher diese Frage einer endgiltigen Regelung in nicht gar ferner Zeit entgegensteht. Auch alle Consulate sind gern bereit, natürlich ohne jede Entschädigung, dem Europäer in diesbezüglichen Fragen zur Hand zu gehen, und bei inneren Angelegenheiten werden chinesische Banquiers zu Vermittlern. Das chinesische Münzsystem erfährt jedoch hierdurch absolut keine Aenderung, es ist und bleibt das Jämmerlichste, was man sich nur denken kann.

Ich habe gemeldet, daß es in China kein Gold- und Silbergeld giebt und daß ich, als ich 2 Rubel 29 Kopeken in kleiner Münze aus Kalgan mit auf die Reise nahm (das Andere führte ich in mexicanischen Dollars), über 20 Pfund Metall zu schleppen hatte; allein nun erwies es sich, daß die in der Provinz geltenden Tschechas in Peking nicht giltig sind und hier begann abermals eine Plackerei sondergleichen. Die Tschecha (englisch Cash) in Peking ist größer als diejenige in der Provinz, wie viel jedoch von letzteren auf erstere entfallen, konnte ich nicht ermitteln. Auf ihnen stand, daß sie 10 Tschechas aus der Provinz gleich wären, doch als ich sie erwarb, mußte ich 20 Stück für eine hingeben, und als ich wiederum das Residenzgeld in Provinzmünze umtauschte, konnte ich kaum den Nominalwerth herausschlagen. Bei der winzigen Summe, die beim chinesischen Messinggelde als Einheit betrachtet wird, und bei der über alle Maßen abstoßenden Art, mit der man es zu thun hat, wenn man den kleinen Wechsler aufsucht, fragt man schließlich nicht danach, was man bekommt, man nimmt die Last von 20—25 Pfund auf den Buckel und freut sich nur, daß es nicht mehr ist, was man zu tragen hat. Vom kleinen Mann in China wird man überhaupt stets übervortheilt, daran muß man sich gewöhnen. Ich kaufe z. B. in Gesellschaft eines die chinesische Sprache erlernenden Studenten 3 Birnen. Uns verständigen können wir Beide nicht, da auch der junge Mann erst vor wenigen Tagen angekommen ist. Daher gebe ich ein Geldstück nach dem anderen hin, aber immer ist der Händler nicht zufrieden, und schließlich fordere ich meinen Begleiter auf, auch seinerseits mit dem Aufzählen seiner Messingstücke zu beginnen, denn bei mir waren sie zu Ende. Aber auch er hatte nur Dollars bei sich. Da verfällt er auf die Idee, durch Weitergehen zu versuchen, ob ich dem Händler nicht genügend gegeben habe, und als wir uns nun umwenden, um fort zu marschiren, siehe da! der Händler ist außerordentlich zufriedengestellt. Ich hatte dreifach überzahlt, wie ich zu Hause erfuhr, und trotzdem ich 140 Provinz-Tschechas gegeben, kosteten die Birnen doch nur 15½ Kopeken. Und da soll man feilschen, namentlich wenn man von einer höhnenden Menschenmenge umringt ist!

China kauftrunkene Mengen von Gold auf, welches in Sibirien durch Arbeiter und Unternehmer verheimlicht wird, trotzdem eine Monopolordnung existirt. Die Kameele zugerechnet, welche Begleiter, Zelte und Proviant schleppten, ging während meines Aufenthaltes in Urga von dort eine mindestens 500—600 Thiere zählende Goldkarawane nach Kalgan ab. Wo dieses Gold bleibt, weiß ich nicht, woher es jedoch stammt, unterliegt keinem Zweifel, denn der Chinese treibt consequent außer der Steinkohlengewinnung keinen Bergbau.

Ueberhaupt kennt er außer dem Ackerbau, dem Handel und diversen Gewerben, die im Kleinen betrieben werden, keine anderen Einnahmequellen. Selbst Viehzucht betreibt er nur um des Fleisches willen, da er Milchproducte nicht genießt. Nun bietet sich aber in Peking wenig Gelegenheit, außer den localen Bedürfnissen in obigen Erwerbszweigen thätig zu sein und daher vermag wohl die Residenz nicht kräftig zu erblühen, wie einige andere Orte mit speciellen Marktartikeln, und das Gewoge, welches man allerdings mitunter in der sogenannten chinesischen Stadt, dem „Wai-tschan", sieht, findet mehr im Transit von allerhand Producten, die aus dem Süden via Schanghai und Tjän-Zsyn kommen und nach Westen gehen, seine Erklärung; weder entstammen dieselben der Metropole des Landes, noch kommen sie ihr zu Gute. Auch die Chinesenstadt, bei einem Umfange von 14 Werst und 496 Faden (die Mauer ist hier nur 30' hoch und 25 bezw. 15' breit), weist zahlreiche freie Plätze auf, was wohl andeutet, daß sie einst bevölkert gewesen und ihre Bedeutung eben allmählich eingebüßt hat. Es sind eigentlich nicht freie Plätze in der ganzen Bedeutung dieses Wortes, sondern man könnte sie eher verödet nennen.

Für den europäischen Handel ist Peking nicht erschlossen, allein es giebt dort drei ganz hübsch assortirte Magazine, um die Bedürfnisse der Gesandtschaften zu befriedigen, und natürlich haben dieselben auch von chinesischer Seite regen Zuspruch. Als Deckmäntel sind sie mit Hotels verbunden, welche jedoch unverschämt theuer sind. Man zahlt für ein schlichtes Zimmer mit Kost 5 bis 6 Dollar täglich.

Sonst leben in der Residenz 230—240 Europäer aller Nationen, welche zum größten Theil den Gesandtschaften angehören. In ihrer Lebensweise hat sich ein mixtum compositum von europäischen und chinesischen Sitten eingebürgert, die in großer Dienerschaft und vielen Gerichten auf der Tafel zum Ausdruck gelangen, wenngleich es andererseits falsch wäre zu behaupten, daß hier eine südliche Trägheit Platz gegriffen. Man arbeitet sehr eifrig, aber auch gemüthliche Gesellschaften, Tanzabende, Maskeraden wechseln mit einander ab.

Nun noch zu einigen Curiositäten, zu denen auch das Militärwesen der Residenz gehört, und dann zum Weitermarsch nach Tjän-Zsyn.

Der Chinese ist zu Allem fähig, an Alles wagt er sich heran und so hat man in der Residenz ganz leidliche Tischler, Schneider, Köche und Friseure, welche für Europäer arbeiten. Bei einem der Letzteren ließ ich mir das Haar schneiden, wozu er eine Scheermaschine verwandte; doch als er meinen Bart gestutzt hatte und ich mich nachher im Spiegel sah, wäre ich beinahe vor Lachen auf den Rücken gefallen. Der Chinese trägt ja fast nie einen Bart und ist daher mit dessen Behandlung wenig vertraut. Der mich bedienende Barbier hatte aus diesem Grunde seiner Geschmacksrichtung den weitesten Spielraum gegeben und nun hing an meinem Kinn ein Ding herab, das genau wie ein Biberschwanz oder ein umgekehrtes griechisches Omega aussah. Der Fehler wurde natürlich sofort reparirt.

Daß es den demnächst erwarteten preußischen Instructoren so bald gelingen könnte, die Mängel in der chinesischen Heeresorganisation zu corrigiren, scheint mir höchst unwahrscheinlich. Zunächst müßten Zopf, Frauenkleider, Angst vor kleinen Hündchen, Ohrenwärmer, Sonnenschirme u. s. w. beseitigt werden. Namentlich fürchtet der chinesische Soldat Regen, wie er angiebt, seiner Haare wegen.

Die Garnison von Peking beträgt 8—10,000 Mann. Dieselben sind ausnahmelos mit Gewehren ausgerüstet, wie es gerade der Zufall will, und zwar führen Viele von ihnen dazu Fächer und Sonnenschirm, letzteren — wie ein Herr behauptet — um die Luntenflinten jederzeit schußbereit zu haben, wenn es regnet! Außerdem giebt es aber Soldaten, die zu zweien eine riesenhafte Muskete tragen, weil ein einziger sie nicht fortzuschaffen vermag, oder 6—8 Soldaten schaffen sich gemeinschaftlich einen Esel an, der alle ihre Gewehre auf einmal expedirt, wenn sie zu ihren Uebungen ziehen. In der Umgegend von Peking auf den Schießplätzen sieht man nie einen einzelnen Soldaten sich üben, sondern es werden consequent nur Salven abgegeben, wohl damit die Soldaten sich an die Detonation gewöhnen und im Kriege nicht vor Schreck umfallen. Uniform wird nur bei feierlichen Gelegenheiten getragen. Der Soldat wird nach der Fertigkeit im Bogenschießen bestimmt. Doch nicht nur die Soldaten zeichnen sich durch Originalität aus, sondern auch ihre Officiere und Generale. Einer der Letzteren war während des japanesischen Krieges bestimmt, falls die Feinde vom Osten sich dem Ufer nähern sollten, 600 Torpedos auf elektrischem Wege zum Springen zu bringen. Das hatten die Japanesen

daß die beiden Bände dem Dirigirenden Senat zur Veröffentlichung übergeben werden.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Befehl über die Aufhebung der zum Besten der Krone bisher erhobenen Steuer von Aufenthalts-Legitimationen:

1) Alle in den Grenzen des Reiches (mit Ausschluß der Gouvernements des Zarthums Polen) an russische Unterthanen ausgestellte Paß-Documente und Scheine und zwar: Paßbüchlein, Pässe, Placatpässe, schriftliche Aufenthaltsscheine, Billette, temporäre Personalbescheinigungen, sowie Prolongationen jener Documente sind von der Erhebung einer Paßsteuer, sowie von der Stempelsteuer befreit. 2) Die durch das Reglement über die Aufenthaltslegitimationen festgesetzten Pässe auf 3 und 6 Monate und die unentgeltlichen Billette sowie die auf Grund der Beilage zu Art. 39 des genannten Reglements ertheilten Monats- und Zwei-Monatsbillete, die mit der Stempelsteuer belegt sind und die halbjährlichen Placatpässe sind abzuschaffen. 3) Von den Paßbüchlein wird zum Besten der Krone ihr Herstellungspreis im Betrage von 15 Kop. von jedem Büchlein erhoben. Personen, welche das Recht auf den Empfang unterminirter unentgeltlicher Billette haben, sind unterminirte Paßbüchlein auszustellen, ohne daß dafür die Herstellungskosten erhoben werden.

— Zur Frage der Hundesteuer liegt in den Residenzblättern folgende Meldung vor: Jedes Gesuch um Bestätigung einer Hundesteuer muß der Allerhöchsten Durchsicht unterbreitet werden. Diese Einrichtung ist für beschwerlich befunden worden, weswegen vom Ministerium des Innern, nach Uebereinkunft mit den Ministerien der Finanzen und des Krieges allgemeine Regeln für eine Hundesteuer zu Gunsten der Städte ausgearbeitet worden sind. Diese Regeln sollen bald in den Reichsrath gelangen und im Falle der Annahme werden dieselben jedes Mal angewandt werden, sobald ein Gesuch um Einführung einer Hundesteuer eingereicht wird.

— Ein besonders herabgesetzter Tarif ist, wie die „Now. Wr." meldet, für die Beförderung von Bodenverbesserungs-Mitteln, z. B. Gyps, Salpeter u. s. w., auf allen russischen Bahnen festgesetzt worden. Jedoch muß der Nachweis erbracht werden, daß die Fracht zu landwirthschaftlichen Zwecken und nicht für Fabriken bestimmt ist.

— Regeln über die Höhe der Procent-Zahlungen in den Lombards und Leihcässen werden, den „Nowosti" zufolge, nunmehr im Ministerium des Innern ausgearbeitet. Bei der Bestimmung der Zahlungen werden außer der Natur der versetzten Gegenstände selbst auch die örtlichen Verhältnisse, die Wohnungs- und Arbeitspreise ꝛc. maßgebend sein. Die relativ höchsten Zahlungen werden für voluminöse, kostbare und leicht verderbende Gegenstände erhoben werden.

— Wie nach der „St. Pet. Z." verlautet, liegt die Absicht vor, einen Central-Jagdverein mit Filialen in der Provinz zu gründen, um die Controle über die Einhaltung des Wildschutzgesetzes zu erleichtern.

Riga. Auf der Tuckumer Bahn wäre, wie die „Düna-Z." berichtet, am vergangenen Sonnabend fast ein Unglück passirt. Die Passagiere des Zuges Nr. 45, der am Abend um 6 Uhr 47 Min. Riga verläßt, vernahmen bei der Station Pupe plötzlich ein starkes Pfeifen der Locomotive; der Zug wurde sofort gebremst und mit einem starken Ruck zum Stehen gebracht. Sofort eilten die Passagiere hinaus und waren nicht wenig erstaunt, als sie den aus Tuckum abgelassenen Zug einige Schritte vor ihrem Zuge auf demselben Geleise stehen sahen. Bei dieser Station ist neuerdings ein zweites Geleise zum Ausweichen der Züge hergestellt worden.

Libau. Eine unconcessionirte Schule, in der die Kinder der örtlichen Landbevölkerung im Lesen und Schreiben unterrichtet wurden, ist, der „Kurl. Gouv.-Z." zufolge, in der Adsenschen Gemeinde, Kreis Grobin, vom Urjadnik Sergejew aufgedeckt worden. Den Unterricht ertheilten Jakob und Jan Bude.

St. Petersburg, 12. Mai. Zur Einführung der Städteordnung im Weichsel-Gebiet constatiren die Residenzblätter, daß das Ministerium des Innern den Plan, die Städteordnung in nächster Zukunft einzuführen, nicht aufgegeben hat. Das vom Ministerium ausgearbeitete Project für die Städte des Weichsel-Gebietes ist der Städteordnung vom Jahre 1892 angepaßt mit einigen, durch rein locale, oekonomische und sociale Bedingungen hervorgerufenen Ausnahmen. Dieses Project ist unlängst dem Warschauer Generalgouverneur, Generaladjutant Fürsten Imeretinski, zur Begutachtung zugesandt worden.

— Die Specialcommission des Staatssecretärs J. N. Durnowo hat, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, am 10. Mai in den Räumen des Minister-Comités ihre erste Sitzung abgehalten. Gerüchtweise erfährt dasselbe Blatt, daß die Commission wegen der bevorstehenden ausländischen Reise ihres Präsidenten in dieser Session des Reichsraths nur wenige Sitzungen abhalten werde.

— Der Curator des kaukasischen Lehrbezirks hat, der „Now. Obosr." zufolge, ein Gesuch um die Einführung einer Schulsteuer eingereicht. In seiner Motivirung erinnert er unter Anderem an die Summen, welche die muhamedanische Bevölkerung alljährlich zur Ablösung des Militärdienstes entrichtet, und erklärt es für zweckmäßig, diese Summen zur Errichtung russischer Schulen für die Muhamedaner zu verwenden. Bis zur legislativen Entscheidung über die Schulsteuer soll, der Petition des Curators gemäß, ein Drittel des Budgetüberschusses jedes Triennium den bäuerlichen Gesellschaften zu Schulzwecken als Unterstützung zugewandt werden.

Tobolsk. Im Archiv der hiesigen Domänen-Verwaltung haben sich, wie das „Rig. Tgbl." dem „Sibir" entnimmt, 129 Pud Acten, Pläne ꝛc. ergeben, die vollständig verwittert und mit Schimmel bedeckt sind. Auf den einzelnen Blättern wuchert in Hülle und Fülle der Pilz asperpilius rosaceus, der die Tinte der Schrift ganz und gar aufgezehrt hat, so daß man nichts mehr lesen und erkennen kann.

Baku. Nach einer Mittheilung des „Tschernom. Westnik" ist der Ankauf der Tagijew'schen Naphtha-Etablissements und Flottille durch drei in Baku eingetroffene Engländer perfect geworden. Der Kaufpreis beziffert sich auf fünf Millionen Rubel.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) Mai

Hanotaux über die orientalische Frage.

Unter großem Zudrang des Publicums interpellirte der Deputirte Gauthier am Freitag in der französischen Kammer betreffs der Lage im Orient. Er begann mit einem historischen Rückblick und fragte darauf an, wie weit die Verhandlungen gediehen seien; er sprach die Hoffnung aus, Frankreich werde nicht zulassen, daß Thessalien von Griechenland getrennt oder eine europäische Controle der griechischen Finanzen eingesetzt werde. Der Redner fragte ferner, ob man Sorge trage für Reformen in der Türkei, und fügte hinzu, der deutsche Einfluß sei in Konstantinopel an Stelle des französischen getreten; Frankreich habe Unrecht daran gethan, seine traditionelle Politik im Orient aufzugeben; Frankreich dürfe nicht hinter einer anderen Macht hermarschiren. Die Rede Hanotaux' lautete nach der „Russ. Telegr.-Agent." in ihren Hauptzügen:

„Mir scheint es sonderbar, von einem Mißerfolge der Intervention Europas in einem Augenblicke zu reden, wo die Intervention noch fortdauert, von Complicationen und einem internationalen Conflict, wo doch die Mächte gerade bemüht sind, diese Complicationen, diesen internationalen Conflict zu verhindern, und ihnen das bisher auch gelungen ist." Nachdem Hanotaux darauf in großen Zügen die Politik dargelegt hatte, welche die Regierung in verschiedenen Momenten befolgt habe, fuhr er fort: „Wir glauben, daß jetzt der ersehnte Augenblick gekommen ist, in dem man es dahin bringen kann, daß die Stimme der Mäßigung, der Vernunft und Humanität gehört werde. Kann man unter solchen Verhältnissen sagen, daß die Diplomatie eine Niederlage erlitten habe, das europäische Concert eine Fiction sei? Nein! Das höchste Ziel, das sich die Mächte steckten, war die Wahrung des allgemeinen Friedens. Von diesem Gesichtspunct hielt man die Anwesenheit griechischer Truppen auf Kreta für gefährlich. Das europäische Concert suchte den localen Krieg zu verhindern, dessen Ausgang man leider voraussah. Wenn es unmöglich war, das Ausbrechen dieses Krieges zu verhindern, so hat es Europa wenigstens verstanden, ihn zu localisiren, und ist seiner Pflicht gemäß nun bemüht, seine Folgen für die Besiegten zu mildern. Die Wahrung des allgemeinen Friedens, die Aufrechterhaltung des status quo im Orient, die friedliche und einmüthige Intervention im Sinne der Beruhigung und Mäßigung, die Autonomie Kretas, die Forsetzung der allgemeinen Reformen, welche eine Wiederholung der traurigen Ereignisse von 1895 verhindern können — das sind die Ziele, welche sich Europa gesteckt hat, Ziele, welche in friedlicher Absicht verfolgt werden. An dieser Arbeit theilnehmend, bleibt die Regierung den Verpflichtungen treu, welche sie den wahren Absichten des Landes gemäß der Kammer gegenüber auf sich nahm. Ich will nicht auf alle die häufig einander widersprechenden Vorwürfe eingehen, die uns gemacht worden sind. Bald nacheinander, bald gleichzeitig beschuldigt man uns, im Geiste Englands, Rußlands oder Deutschlands zu handeln, da die jetzige Politik dieses Mittel stets gebraucht, als ob es nicht einfacher wäre, anzunehmen, daß wir vor Allem gute Franzosen seien.

Kann man zu jetziger Zeit ernstlich daran denken, daß bei dem Conflict der Leidenschaften, welcher den Orient erschüttert, irgend eine Einzelintervention einer der Mächte möglich, praktisch, gerecht oder nur realisirbar sei? Wer wird es wagen, jetzt zu behaupten, daß eine solche Intervention nicht das leichtsinnigste Abenteuer wäre? Wer würde eine solche Verantwortung auf sich laden? Die Grundlage für die Intervention der Mächte ist bereits festgestellt. Wir zweifeln nicht daran, daß die Türkei in Folge der Einmüthigkeit der Mächte mit dem Willen Europas rechnen und von den Anfangs gestellten übermäßigen Forderungen abstehen wird. Jedenfalls werden die Mächte, welche vor Allem für die Aufrechterhaltung des gegenseitigen Einvernehmens Sorge tragen, keine Mühe scheuen, um ihr Ziel zu erreichen. Diesem Ziele will die Regierung, indem sie die ihr gebührende Stellung wahrt, alle ihre Kräfte widmen. Wir sind natürlich die Ersten, die gegen jede Illusion aufstehen; ohne jeglichen Optimismus und ohne die Ueberzeugung, daß die Aufgabe sehr leicht sei, wollen wir Alle warnen, die hier und im Auslande auf uns hören. Die Aufgabe ist complicirt und langwierig und kann mehr als ein mal durch die Rückkehr der Leidenschaften und Verirrungen gestört werden. Wir kennen die Schwierigkeiten nicht, die uns bei jedem Schritt entgegentreten werden, müssen aber hoffen, daß die Rathschläge der Vernunft schließlich die Oberhand behalten werden. Die Großmächte sind eines Sinnes. Die Balkan-Staaten fahren fort, den Rathschlägen, welche ihnen von allen Seiten gegeben wurden, zu folgen. Der Sultan hat dem Appell, der an ihn gerichtet wurde, Aufmerksamkeit geschenkt. Diese ersten Anzeichen müssen uns Glauben an die Zukunft einflößen. Wir bitten Sie nur, Ihrem eigenen Programm und Ihren eigenen Beschlüssen treu zu bleiben und der Regierung, welche alle ihre Bemühungen, ihre ganze Aufmerksamkeit in Uebereinstimmung mit den übrigen Mächten dem complicirten Friedenswerke widmet, die Aufgabe zu erleichtern." (Anhaltender Beifall.)

Im **deutschen Reichstag** hat, wie bereits gemeldet, der Sohn des Reichskanzlers, der Reichstags-Abgeordnete Prinz Hohenlohe, bei der Abstimmung über das von den Abg. Rickert und Genossen eingebrachte Vereins-Nothgesetz für dasselbe gestimmt, was im Reichstage großes Aufsehen erregte. Der „Köln. Ztg." wird aus jener Sitzung berichtet: „Die Rechte umdrängte ihn und schien auf ihn einzureden. Als Alles saß, stand er noch während einer kurzen Zeit, um über seine Haltung keinen Zweifel zu lassen. In der „Staatsbürger-Z." wird ferner gesagt: „Für den Antrag, also gegen die preußische Vereinsgesetz-Novelle, stimmte auch der Sohn des Reichskanzlers, Prinz Alexander zu Hohenlohe. Dieses Votum war vielleicht weniger bemerkenswerth, als die etwas auffallende Art, mit der es abgegeben wurde. Als der Prinz nämlich wahrnahm, daß seine Abstimmung nicht überall bemerkt worden war, erhob er sich noch ein mal für den Antrag und blieb so lange stehen, bis seine Kundgebung gegen die preußische Vorlage auf allen Seiten des Saales bemerkt worden war. Es schien, als ob mit dieser Abstimmung öffentlich kundgethan werden sollte, daß das Haus Hohenlohe gegen die Vereinsgesetz-Novelle sei und daß diejenigen Mitglieder des preußischen Staatsministeriums, die gleichzeitig der Reichsregierung angehören, im Grunde ihres Herzens nichts von der Vorlage wissen wollen. In diesem Vorgange ist vielleicht auch die Quelle eines gestern in parlamentarischen Kreisen wieder einmal in Umlauf gesetzten Krisengerüchts zu suchen. Man erzählte sich, der Minister des Innern habe sein Entlassungsgesuch eingereicht, uud die Vereinsgesetz-Novelle solle zurückgezogen werden." — Eine Correspondenz der Münchener „Allg. Z." aus Berlin spricht es zugleich unverblümt aus, daß auch Herrn v. Bötticher's Tage gezählt seien, weil er im Reichstag keine Worte fand, der letzten „großen Rede" Eugen Richter's energisch zu begegnen. Dem gegenüber läßt sich die „Königsb. Hartung'sche Z." aus Berlin telegraphiren: „Die hier verbreiteten Gerüchte über den Rücktritt des Ministers von Bötticher in Folge der Richter'schen Rede beruhen lediglich auf Machinationen bekannter Kreise."

Ein neues Arbeiterschutzgesetz hat die Regierung soeben noch im Reichstage eingebracht. Es handelt sich um die Verbesserung der Lage der Confections-Arbeiter. Der letzte Confectionsarbeiter-Strike hat die schlechte Lage dieser Arbeiter und Arbeiterinnen enthüllt. Die in Folge dessen stattgefundene Untersuchung hat ergeben, daß die Dauer der Arbeitszeit vielfach eine übermäßige ist, daß die Beschaffenheit der Werkstätten wie Arbeitsräume der zu Hause beschäftigten Arbeiterinnen zu großen Bedenken Anlaß giebt, ferner, daß die Löhne vielfach schlecht und ihre Berechnung schwankend und unsicher ist. In erster Beziehung wird festgesetzt, daß den Arbeiterinnen, die in der Werkstatt schon sechs Stunden gearbeitet haben, keine Arbeit mehr mit nach Hause gegeben werden soll. Zur Verbesserung der Arbeitsstätten werden manche Vorschläge gemacht; leider läßt sich aber für die Privatwohnungen der Arbeiterinnen nicht in gleichem Maße eingreifen. Eine Einwirkung auf Erhöhung der Löhne ist nicht möglich, aber es soll indirect versucht werden, durch Vorschriften, welche eine klare Darlegung der Lohnberechnung, der Lohnsätze, der Lieferungsbedingungen von Werkzeugen und Stoffen zu den übertragenen Arbeiten in den Lohnbüchern bezwecken, zu verhüten, daß den Arbeitern durch solche Lieferungen hinterher der Lohn gekürzt werden kann. Sodann dehnt der Entwurf die Versicherung gegen Krankheit, Alter und Invalidität auch auf die Hausarbeiter aus.

In **Italien** hat das Cabinet Rudini ein Vertrauensvotum in der Frage der künftigen Afrika-Politik der Regierung erhalten, nachdem Rudini nichts mehr und nichts weniger als die Aufgabe Erythräas bis auf Massauah in seinen Erklärungen angekündigt hatte. Auffallend war, daß das Cabinet die afrikanische Debatte gerade jetzt herbeigeführt hat, denn nach den früheren Erklärungen Rudini's war man auf eine Politik des Wartens und Hinausschiebens in Bezug auf Erythräa ohnehin gefaßt. Mit Sicherheit geht, wie die Münchener „Allg. Z." schreibt, aus der Rede Rudini's nur das Eine hervor, daß die Regierung die Beibehaltung des status quo in Erythräa für unmöglich erachtet und daß sie die bestimmte Absicht hat, die Kosten, welche die Colonialpolitik verursacht, so weit als irgend möglich herabzudrücken. Der Friede mit Menelik ist zwar geschlossen und das Kriegsbeil scheint in Erythräa definitiv begraben zu sein; noch ist aber die Frage der Grenzregulirung und, wenn man der Regierung Glauben schenken darf, auch die der Kriegsentschädigung, d. h., um mit den Officiösen zu reden, der „Geldentschädigung für die Erhaltung der Gefangenen" ungelöst. Es drängt sich nun von selbst die Frage auf: Sind die Erklärungen Rudini's dahin gehend, daß Italien die militärische Occupation auf Massauah beschränken und das Hochland daher aufgeben wolle, geeignet, die Schlichtung der mit Menelik noch zu ordnenden Differenzen zu erleichtern? Wäre es nicht klüger gewesen, das, was man dem Negus jetzt leichten Herzens hinwirft, in zähen Verhandlungen erst nach und nach zu cediren? Man hätte zum mindesten nichts auf das Spiel gesetzt, wenn man noch einige Monate gewartet hätte. — Auch sonst erwecken die Erklärungen Rudini's viele Zweifel. Die Regierung versichert, sie wolle nur die Zone

---

gerochen und erschienen daher zu Lande und zwar von Norden. Als der General ihr Nahen bemerkte, ließ er pflichtgetreu die fern im Meere vertheilten Torpedos ihren Höllenradau vollführen und nach diesem Begrüßungsfeuerwerke kratzte er schleunigst aus. Ebenso wurden Europäer in Peking ersucht, auf einem gewissen Platze nicht Croquet oder Lawn-Tennis zu spielen, weil vorbeimarschirende Soldatenmassen stets vor Neugierde sich sofort auflösten, den Platz umringten und ihre Pfeifen anrauchten.

Was ich eben gemeldet, ist keine Ironie, sondern ernste Wahrheit. Es existirte beim chinesischen Militär während des letzten Krieges weder ein Train für Proviant, noch Verpflegung, ja selbst die Kleidung war eine so miserable, daß, wie man mir in Tjän-Tsyn, wo sich ein Comité des Rothen Kreuzes aus Europäern gebildet hatte, erzählte, die meisten Verwundeten mit erfrorenen Armen und Füßen ankamen. Dabei mußten sie meistens auf dem Magen placirt werden, da sie fast durchweg am Rücken verwundet waren.

Literarisches.

Soeben ist erschienen; „Aus Polens und Kurlands letzten Tagen", Memoiren des Barons Carl Heinrich Heyking (1752 bis 1796). Der Verfasser, einer der feinsten und geistreichsten Köpfe aus der Diplomatie des 18. Jahrhunderts, war bereits als Knabe und Jüngling unmittelbarer Zeuge der Kämpfe um den kurländischen Herzogsstuhl zwischen Biron und Carl von Sachsen und der letzten Anstrengungen Polens, sich die Selbständigkeit zu bewahren, und hat dann als Diplomat bei Herzog Carl in Dresden, als Mitglied der polnischen Conföderation in Teschan, als Delegirter der kurländischen Ritterschaft bei der Republik Polen in Warschau und Grodno, als Gesandter des Herzogs Peter von Kurland am Hofe Katharina's II. in St. Petersburg und schließlich als Senator und Geheimrath unter Kaiser Paul und Alexander I. unmittelbar in alle wichtigen historischen Ereignisse um die Wende des vorigen Jahrhunderts eingegriffen und an ihrer Entscheidung theilgenommen. Seine Erlebnisse und Beobachtungen werfen ein völlig neues Licht auf die interessantesten Vorgänge seiner Zeit und verbinden mit glänzendem Darstellungstalent ein eigenartiges, scharfes, aber immer gerechtes Urtheil.

Die Nr. 6 der „Riga'schen Industrie-Zeitung" hat folgenden Inhalt: „Schutzmaßregeln gegen Unglücksfälle im Fabrikbetrieb (Schluß). — Der Betrieb der städtischen Wasserwerke in Berlin; von Reg.-Baum. Daehr. — Technischer Verein: Generalversammlung (Commissionsberichte; Cassabericht; Jahresbericht für 1896). — Technische Mittheilungen: Der Mikrophonograph; Photographie in natürlichen Farben; amerikanische 25-stöckige Häuser; neues Pyrometer; Aenderungen in den internationalen Verkehrswegen. — Industrie und Gewerbe: Lösungen und Legirungen: diebessichere Geldschränke und Stahlkammern; russische Spiritusfabrication; Einfuhr von russischem Zucker in Finnland; in Rußland nachgesuchte Patente (Fortsetzung). — Kleinere Mittheilungen: Neue Elektricitäts-Gesellschaft; Actiengesellschaft der St. Petersburger Metallfabrik; Eisenbahnlinie Derbent-Baku; Perlenindustrie in Rußland; Brand einer Naphtha-Fontaine; Export russischen Tabaks; Nutzeffect der Dampfmaschinen.

Mannigfaltiges.

Die drei gestrengen Herren Mamertus, Pancratius und Servatius sind im Westen Europas, in Deutschland, Frankreich und Italien mit einer Härte aufgetreten, wie es seit Jahren nicht der Fall gewesen ist. In Hamburg, auf dem Hunsrück und in der Eifel hat es so stark geschneit, wie es sonst nur im Januar vorkommt, und auch aus Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Tirol werden starke Schneefälle und durch Nachtfröste hervorgerufene Beschädigungen der Obstbäume, Weinstöcke und Saaten gemeldet. In Berlin ist es zwar nicht bis zum Schneefall gekommen, dagegen wechselten Hagelschauer und Regengüsse unaufhörlich einander ab. Des Morgens und Abends wehte ein scharfer kalter Wind, wie man ihn sonst nur gegen Ende des rauhen November-Monats gewöhnt ist.

— Frauen werden an der Universität zu Berlin nicht als Studirende, sondern nur als Gasthörerinnen zugelassen. Diese Bestimmung rührt von der wörtlichen Auffassung der Universitäts-Satzungen her. Die Satzungen der Universität heben so an: „So wie die Universität zu Berlin den gleichen Zweck hat mit andern Universitäten in Unsern Staaten, nämlich die allgemeine und besondere wissenschaftliche Bildung gehörig vorbereiteter Jünglinge durch Vorlesungen und andere akademische Uebungen fortzusetzen . . ." Der Nachdruck wird auf „Jünglinge" gelegt. Nur Männer, so wird die Satzung ausgelegt, dürfen als Universitätsstudirende zugelassen werden. Ohne Aenderung der Statuten kann die Universität, so meint man, Frauen überhaupt nicht die Rechte der Studiosen geben. Seitens der preußischen Unterrichtsverwaltung werden Maßnahmen erwogen, wodurch der Schaden, der den Medicin studirenden Frauen mit dem Reifezeugniß aus der jetzigen Sachlage erwächst, beseitigt werden kann. Insbesondere soll vereinbart werden, daß für die ärztlichen Prüfungen die Zeit, in der die Studentin der Universität als Gasthörerin angehörte, voll angerechnet wird.

— Von einem „Straußenmagen" spricht man, wenn Jemand besonders guter und leichter Verdauung sich erfreut, weil bekanntermaßen der Vogel Strauß im Verschlingen ganz Erstaunliches leistet; findet man doch in dem Magen von Straußen Holzspähne, Steinchen, Knöpfe, Nägel, Schlüssel u. s. w. Und doch ist der Strauß gegen unzweckmäßige Nahrung sehr empfindlich und geht bei nicht sehr sorgfältiger Pflege leicht zu Grunde. Das haben die Straußenzüchter Californiens zu ihrem großen Schaden schon zur Genüge erfahren müssen. Dort ist die Straußenzucht seit 18 Jahren heimisch, nachdem etwa 30 südafrikanische Strauße im Jahre 1879 nach der Ebene von Los Angelos eingeführt worden waren und alsbald ihren Pflegern guten Nutzen brachten. Doch ist letzteres blos dann der Fall, wenn man nur solche Vögel züchtet, deren Federn von durchaus feiner Beschaffenheit sind, wozu ein mal die Verwendung von nur den besten und schönsten Straußen zu Brutzwecken, sodann aber auch eine bedeutende Bodenfläche gehört, weil die Vögel viel frei herumlaufen müssen, sollen sie nicht vielfachen Krankheiten unterworfen sein, die sie in der Wildheit ihrer eigentlichen Heimath kaum kennen. Außerdem müssen die Zuchtvögel stets und alle andern mindestens zur Brutzeit mit passenden Futterpflanzen gefüttert werden. Die Zuchtvögel werden, von den andern getrennt, paarweise in besonders abgetheilten Feldern untergebracht; dort legt das Weibchen in eine seichte Vertiefung, die es selbst sich herstellt, seine Eier, deren Zahl oft bis zu 20 und darüber steigt. In das Ausbrüten derselben theilen sich Männchen und Weibchen mit großer Pflichttreue und bei pünctlichster Ablösung vom Dienste. Ein ausgewachsener Strauß liefert jährlich etwa 1½ Pfund Federn, welche etwa 36 Dollars = rund 150 M. einbringen. In der Erkenntniß der Bedeutung des Wettbewerbs der californischen Straußenzucht hat man denn auch in Süd-Afrika einen Ausfuhrzoll auf Strauße eingeführt, welcher nicht weniger als 100 Pfd. für den Vogel und 5 Pfd. Sterl. für jedes Straußen-Ei beträgt. Indessen ist die Straußenzucht in Californien schon so entwickelt, daß sie auf Einfuhr neuer Vögel aus Süd-Afrika nicht mehr angewiesen ist. Besitzt doch die Placentia-Farm in Süd-Californien nach einer Mittheilung der „K. V.-Ztg." allein ein Heer von mehreren Hundert Straußen, und in und bei Los Angelos werden noch immer neue Straußenzucht-Farmen angelegt, die ihr Zuchtmaterial aus dem Inlande beziehen.

— Der findige Buchhändler. In der belgischen Stadt Mons sind vor kurzem Erinnerungen eines kürzlich verstorbenen angesehenen Buchhändlers erschienen, in denen der Autor folgende hübsche Geschichte erzählt: Als ganz junger Mann kam er nach Mons und trat in die damals kleine Buchhandlung von Beroy, einem sehr rührigen praktischen Manne, ein. Nach drei Jahren brachte er es im Geschäfte seines Chefs schon zu einigem Ansehen, und nach weiteren drei Jahren verliebte er sich in die inzwischen herangeblühte einzige Tochter Beroy's. Der hübsche, lebhafte junge Mann fand innigste Gegenliebe, aber als er seinen Antrag ihrem Vater vortrug, runzelte dieser die Stirn. Die Stellung in seinem Hause war dem praktischen Manne keine genügende Grundlage zu einer Existenz. Zum Mindesten mußte er ein Meisterstück von Tüchtigkeit ablegen. „Was soll ich also thun?" fragte der junge Buchhändler. Nach einigem Nachsinnen meinte der Alte, die Aufgabe bestände darin, die unverkaufte Auflage eines schmachtenden Romans: „Die geknickte Lilie", an den Mann zu bringen. Der junge Mann erbleichte, aber in wenigen Minuten fand er seine Fassung wieder — eine rettende Idee ging ihm durch den Kopf. — Innerhalb einer Woche waren die „grünen Bände mit der Goldaufschrift" reißend abgegangen. Verblüfft forschte Beroy nach dem Geheimniß — es war sehr einfach. Folgende Annonce war an drei auf einander folgenden Tagen erschienen: „Junger, hübscher und wohlhabender Mann sucht eine Gefährtin fürs Leben. Reichthum und Schönheit sind Nebensachen, wohl aber steht er auf Geist und Gemüth. Er wird in nächster Woche allnachmittäglich zwischen vier und sechs im Stadtpark spazieren gehen. Die betreffende Dame kann sich unauffällig durch das grüne, bekannte Buch: „Die geknickte Lilie" erkenntlich machen." Das genügte!

— Der Bureaukrat. „Ist ein Brief für meinen Herrn, Baron v. X, da?" — „Haben Sie eine schriftliche Ermächtigung, ihn abzuholen?" — „Nein!" — „Dann gehen Sie und bringen Sie eine solche." — (Der Diener geht weg und kommt nach einiger Zeit mit der gewünschten Ermächtigung.) „Geben Sie mir jetzt die Briefe, welche da sind." — „Es ist keiner da!"

von Massauah militärisch occupiren und das Budget auf zwei Millionen Lire jährlich herabdrücken; die übrigen italienischen Gebiete sollten eingeborenen Führern zur Verwaltung übergeben werden. Entspricht dies nicht einer zwar verschleierten, aber darum nicht weniger realen Verzichtleistung Italiens auf diese Besitzungen? Italien will sich allerdings das Recht der Einsetzung und der Absetzung der betreffenden Oberhäupter vorbehalten; was aber dann, wenn dieselben unbotmäßig werden und die italienische Oberhoheit nicht anerkennen? Soll man dann wieder zu den Waffen greifen und weitere unzählige Millionen in den afrikanischen Schlund werfen? Mit der Bundestreue und der Botmäßigkeit der abessinischen Großen hat man bekanntlich schlechte Erfahrungen gemacht. Im Wahlmanifest Rudini's vom verflossenen März war ferner angedeutet, man beabsichtige die Colonie einer commerziellen Gesellschaft zur Verwaltung zu überlassen; auch diese Idee, welche gewiß viel für sich hatte und zahlreiche eifrige Verfechter gefunden hat, scheint nach den letzten Erklärungen Rudini's aufgegeben, denn die Ueberlassung der italienischen Territorien an eingeborene Häupter müßte die Errichtung einer Handelsgesellschaft zu ihrer Verwaltung und wirthschaftlichen Ausnutzung von vornherein ausschließen. — Vielfach giebt man der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Pläne der Regierung — Beschränkung der Colonie auf Massauah, Abtretung aller seit 1877 eroberten Gebiete, Schleifung der Festungswerke von Keren und Asmara — keine ganz freiwilligen seien, daß die Regierung, nur „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", mit diesen Absichten herausrücke; man nimmt also, um es klipp und klar zu sagen, vielfach an, daß es sich bei Rudini's sogenannten Plänen einfach um geheime Abmachungen mit Menelik handle, welche auf solche Weise mit dem Schein der selbständigen Entschließung umkleidet werden sollten."

Bei der Berathung der Handwerker-Vorlage im Reichstage wurde nach langer Debatte über den Paragraph 100 (Zwangsinnungen) der Commissionszusatz, gegen den sich auch Minister Brefeld entschieden ausgesprochen hatte und wonach in besonderen Fällen durch bloße Anordnung der Behörde die Zwangsinnung auch gegen die Mehrheit der Betheiligten errichtet werden kann, in namentlicher Abstimmung mit 150 gegen 118 Stimmen gestrichen. Für die Streichung stimmten die Nationalliberalen, die gesammte Linke, die Polen, Welfen, Elsässer, der baierische Bauernbund, der süddeutsche Theil des Centrums, Prinz Alexander Hohenlohe und der Abgeordnete Schultz-Lupitz. Der weitere Zusatz der Commission, betreffend die Möglichkeit, daß Innungen, an denen nur Gewerbetreibende theilnehmen, nach Gefallen Lehrlinge halten dürfen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 155 gegen 108 Stimmen aufrecht erhalten. Für die Aufrechterhaltung stimmte auch das ganze Centrum und ein kleiner Theil der Nationalliberalen. § 100 in der nunmehrigen Fassung wurde in namentlicher Abstimmung mit 160 gegen 109 Stimmen angenommen. Der Antrag Bassermann, wonach zur Errichtung von Zwangsinnungen Zweidrittel der Betheiligten, nicht die einfache Mehrheit zustimmen muß, wurde abgelehnt gegen die Nationalliberalen, die ganze Linke, die Abgeordneten Schultz-Lupitz, Prinz Alexander Hohenlohe und einige Polen. — Am nächsten Tage sollte die Vorlage weiter berathen werden. Der Reichstag hielt nicht weniger als drei Sitzungen ab. Zwischen der ersten und zweiten, sowie zwischen der zweiten und dritten lag je eine halbe Stunde Zwischenraum. Die beiden ersten nahmen ein vorzeitiges Ende, weil die Beschlußunfähigkeit des Hauses constatirt wurde, die dritte entging demselben Schicksal nur dadurch, daß die Berathung der Handwerker-Vorlage von der Tagesordnung abgesetzt wurde. Die Handwerker-Vorlage gilt damit für diese Session als gescheitert.

In einem längeren Telegramm an die spanische Regierung legt General Weyler den gegenwärtigen Zustand der Erhebung in Cuba folgendermaßen dar: Von dem westlichen Ende der Insel bis zu der befestigten Linie von Jucarro in der Provinz Puerte Principe fahren die Züge regelmäßig; auf den Feldern und in den Fabriken wird gearbeitet. Es bleiben in der Provinz Pinar del Rio noch ungefähr 500, in der Provinz Havana 100, in der Provinz Matanzas 500, in der Provinz Santiago 500 Aufständische. Die Aufständischen sind schlecht bewaffnet und in kleine Gruppen zerstreut. Maximo Gomez irrt an der Spitze von etwa 100 Mann umher, die übrigen Führer haben jede Hoffnung, den Kampf auszuhalten, verloren. Der General hofft, in kurzer Zeit die Ruhe in den beiden letzten Provinzen, wo noch gekämpft wird, herzustellen, nämlich in Puerto Principe und Santiago. Ob dieser Bericht factisch den wahren Verhältnissen entspricht, bleibt abzuwarten. — Inzwischen ist es im spanischen Senat zu einem so heftigen Zusammenstoß zwischen Vertretern der Regierung und der Opposition gekommen, daß fast eine partielle Ministerkrise die Folge gewesen wäre. Im Senat entwickelte sich nämlich, als der Minister des Aeußern dem Senator Comas auf eine Anfrage in Betreff des Beschlusses des Senats in Washington, durch welchen beide Parteien auf Cuba als kriegführend anerkannt werden, antwortete, ein heftiger Wortkampf. Beim Verlassen des Saales wurde die Angelegenheit zwischen dem Minister und dem Senator wieder aufgenommen. Der Minister ohrfeigte den Senator und es entwickelte sich ein großer Skandal. Die Sitzung wurde zeitweise aufgehoben. Die liberale Minorität des Senats beschloß, den Sitzungen nicht weiter beizuwohnen, bis ihr und dem Senator Comas Genugthuung gegeben sei. Der Minister des Aeußern, Herzog v. Tetuan, und der Senator Comas haben beiderseits ihre Zeugen genannt. Dieselben haben dahin entschieden, daß, da die Beleidigungen gegenseitig waren, ein Zweikampf nicht stattzufinden brauche. — Auf den Rath des Ministerpräsidenten Canovas zog der Minister des Aeußern in Anbetracht der schwebenden wichtigen internationalen Fragen sein bereits eingereichtes Entlassungsgesuch zurück.

Noch vor Eintritt des Waffenstillstandes hat die türkische Heeresleitung einen Vorstoß auf den Furka-Paß gemacht, so daß bei Beginn dieses Waffenstillstandes die türkischen Truppen auf der Höhe des Othrys-Gebirges stehen und sich im factischen Besitz der alten Grenzlinie befinden. Nach den über Athen kommenden Nachrichten war der Furka-Paß noch am 18. von 10,000 Griechen besetzt, während ihre übrigen Truppen bereits im Rückmarsch gegen Lamia begriffen waren. Die Griechen wollen zwar den von 15,000 Türken von Domokos her erfolgten Angriff abgeschlagen haben, doch zogen sie sich am 19. Morgens nach Taratsa zurück. Der Kronprinz hat sein Hauptquartier bei den Thermopylen aufgeschlagen und seine Truppen befinden sich bei Lamia und in dem weiter südöstlich an der Straße nach Athen liegenden Molo.

Locales.

„Der Vogelhändler" hat seinen Componisten Carl Zeller populär gemacht. Bei unserem Publicum scheint er weniger beliebt zu sein, wenn man an dessen gestrige Betheiligung denkt. Oder sollte dieses Ausbleiben auf den „Lacherfolg" von Sonntag zurückzuführen sein? Wir wollen's nicht hoffen. Einen Treptow'schen faux-pas macht Zeller wieder gut.

Der „Vogelhändler" bleibt immerhin ein Stück, das mit leichtem, frischem Humor entworfen ist und in seiner Musik einen ebenso frischen Rhythmus pulsiren läßt. Hin und wieder stören allerdings die tragischen Intermezzi. Gestern störten sie übrigens weniger das Publicum, als Frl. Weber und Herrn Sommer (Baronin Adelaide und Graf Stanislaus), die sich in ihren tragisch-peinlichen Situationen nicht zu nehmen wußten. Das Outriren ist das letzte Hilfsmittel.

Von diesem dunkel gehaltenen Hintergrunde hoben sich in angenehmer Weise Herr Pütz und Frl. Buscheck ab. Herr Pütz scheint sich gerade für die Rolle des „Vogelhändlers" ganz besonders gut zu eignen: reicht die Stimme nicht aus, so hilft das gute Spiel darüber hinweg; immer Herr der Situation, ein fein nüancirtes Mienenspiel, kurz, ein gut durchdachtes, schneidiges Auftreten.

Frl. Buscheck spielte am besten im zweiten Act, wo sie das Naive und Leicht-Coquette ausgezeichnet wiedergab. Auch an sie trat hin und wieder ein tragisches Intermezzo heran, das wurde aber durch ein natürliches Spiel überwunden.

Die Aufgabe, welche der „Vogelhändler" an die Kürfürstin Marie stellt, bezieht sich mehr aufs Musikalische. Die Aufgabe wurde von Frl. Sembach in sympathischer Weise gelöst.

Im Allgemeinen ging's flott und lebendig her, nur hatte das Ganze nicht selten unter dem matten Spiel von Herrn Sommer zu leiden, der wieder indisponirt war. K.

In der gegenwärtigen Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führt Hr. Kwaschnin-Ssamarin den Vorsitz; als Glieder fungiren die Herren Kudrjawzow und Wiltschewski. Die Procuratur wird durch Herrn Moshewitinow vertreten.

Als erster Angeklagter hatte sich der aus der Serbigalschen Gemeinde stammende 30-jährige Julius M. zu verantworten. Er hatte ein Paar Stiefel gestohlen und für 3 Rbl. verkauft. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig. Er wurde zum Verluste aller besonderen Standesrechte und zur Corrections-Arrestanten-Abtheilung auf 1 Jahr verurtheilt.

Der Verleitung zum Meineid war der 24-jährige Tschornasche Bauer Michel M. und des Meineids der 27-jährige Techelfersche Bauer Andrei M. angeschuldigt. Der Erstere war s. Z. wegen Betrugs zur Verantwortung gezogen worden. Er hatte im Jahre 1894 mit einem hiesigen Kleinbürger Pferde getauscht und war im Jahre darauf erschienen, um sein Pferd unter dem Vorwande zurückzuverlangen, daß es wie er nachträglich erfahren, ein gestohlenes Pferd sei. Der Besitzer hatte das Thier auch herausgegeben, damit es dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgegeben werde Da sich diese Angaben des Michel M. in der Folge als unwahr erwiesen, so wurde er wegen Betruges verklagt und vom Friedensrichter zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Im November 1895 gelangte dieselbe Sache im Plenum zur Verhandlung. Der Michel M. hatte den Andrei M., den er weder beim Friedensrichter noch in der Appellationsschrift erwähnt hatte, als Zeugen mitgebracht; dieser sagte aus, daß er bei dem Pferdetausch zugegen gewesen sei, der erst im Jahre 1895 stattgefunden habe. Das Plenum sprach in Folge dessen den M. frei. Der geschädigte Kleinbürger veranlaßte darauf eine Untersuchung gegen den Andrei M. wegen Meineides. Es wurde dabei ermittelt, daß Andrei M. am 1. August 1895, d. h. an dem Tage, als dem M. das Pferd zurückgegeben wurde, im Wesenbergschen Kreise sich aufgehalten habe und unmöglich hätte zugegen gewesen sein können, falls der Pferdetausch in der That damals stattgefunden hätte.

Bei der Voruntersuchung erklärten beide Angeklagten, daß sie unschuldig seien, sie hätten sich vor dem Plenum in russischer Sprache verständigt und da sie das Russische nur sehr unvollkommen beherrschten, so sei ein Mißverständniß entstanden. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß sie ihre Aussagen in der That in russischer Sprache gemacht hatten, wobei der Andrei M. die in russischer Sprache vorgelegte Frage, ob er beim Pferdetausch zugegen gewesen sei, blos mit einem „Ja" beantwortet hatte. — Der Vertheidiger des Angeklagten Mänd, Vereidigter Rechtsanwalt Sudakow, plaidirte auf Freisprechung seines Clienten und führte in seiner Rede an, daß bei den Verhandlungen im Plenum mit möglichster Schnelligkeit eine größere Anzahl Sachen zu erledigen versucht würde; daher könnten die Zeugen nicht mit der gehörigen Gründlichkeit befragt werden und es würden derartige ungenaue Aussagen gemacht. Das Gericht erkannte diese Ausführungen des Vertheidigers als beachtenswerth an und sprach beide Angeklagten von jeglicher Strafe frei.

Der Schloß-Oberpahlensche Bauer Tenno U., 21 Jahre alt, der schon von seiner Gemeinde ausgeschlossen ist und der Abfertigung nach Sibirien unterliegt, war des Pferdediebstahls angeschuldigt, den er in Begleitung des 19-jährigen Neu-Oberpahlenschen Bauern Carl M., des 21-jährigen Talkhofschen Bauern Johann K. und dessen Bruder Carl K. ausgeführt haben sollte. Tenno U. und Carl K. gestanden ihre Schuld reumüthig ein. Da für die Schuld der beiden anderen Angeklagten wenig Beweismaterial vorlag, so wurden sie freigesprochen, während der Tenno U. und Carl K. zu je 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung mit Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilt wurden. —i—

Von geschätzter Seite ist uns heute folgende Zuschrift zugegangen:

„Die gestrige Kritik der Darstellung der „Minna von Barnhelm" war eine dankenswerthe, namentlich auch weil sie ein den Darstellern gegenüber begangenes Unrecht ausglich. Der Stich gegen das Publicum dafür, daß es für das zwar nicht packend komische, aber, unter Aufopferung des Effectes, feine, ausdrucksvolle und maßvolle Spiel Riccaut's keinen Beifall gehabt, während es dem komischen, aber Lessing's feines Lustspiel der Posse zu sehr annähernden Spiel des Wirthes und dem erheiternd munteren, aber doch allzu flott burlesken Spiel Franziska's sein Gefallen bezeigt — dieser Stich war ein wohlverdienter. Die hier gewiß falsch angebrachte Scheu, mitten im Acte und allein zu klatschen, mag Manchen gehemmt haben, dem Verdienst zu lohnen. Es dürfte das wohl hier um so weniger richtig gewesen sein, als gerade bei einer Classiker-Vorstellung den Gewohnheitsklatschern und den Freunden des Possenhaften nicht die Dirigirung des Beifalls überlassen werden sollte."

Einer, der sich durch die Kritik getroffen fühlte und das Theater mit dem Empfinden verließ, durch Nichtspenden des Beifalls auch an Riccaut ein Unrecht begangen zu haben. G. R.

Aus Nüggen wird dem „Post." über ein furchtbares Unwetter unterm 7. d. Mts. geschrieben: Um 3/4 4 Uhr Nachmittags begann es hier zu gewittern und zu hageln. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, ein derartiges Unwetter erlebt zu haben. Noch am nächsten Tage waren vom Wasser zusammengeschwemmte Hagelkörner zu sehen. Die Körner waren zwar nicht sehr groß, aber doch derartig, daß an einigen Stellen die an der Windseite belegenen Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Das Roggengras ist vollständig vernichtet. Das ausgesäete Sommergetreide und die gesteckten Kartoffeln wurden an den Abhängen mit der Erde zusammen hinabgespült. Die an niedrigeren Stellen belegenen Gesinde standen wie in einem Meere. Die Blätter und Blüthen der Obstbäume sind vollständig vernichtet. Wie weit das Unwetter sich erstreckte, ist noch nicht bekannt. Es dauerte nur eine halbe Stunde, aber dennoch sind die niedriger belegenen Stellen und die Heuschläge mit Erde und Sand überschwemmt.

Heute Morgen um 1/2 3 Uhr wurden von einem Nachtwächter auf dem Techelferschen Felde hinter der Mühlen-Straße 5 in ein Laken geschlagene Damenpaletots gefunden und der Polizei eingeliefert. Wo der Diebstahl ausgeführt ist, hat man bisher noch nicht ermitteln können. —i—

Am Freitag Nachmittag wurde die Anna Bl. vor dem Schaufenster der Millistferschen Buchhandlung von Taschendieben bestohlen. Sie war dort stehen geblieben, um die ausgestellten Photographien von der Entgleisung des Militärzuges zu betrachten; neben ihr erschien ein Pärchen, das sich bald entfernte. Gleich darauf bemerkte die Anna Bl., daß ihr Geldbeutel mit 3 Rbl. aus der Tasche ihres Mantels verschwunden war. —i—

Das bekannte Coursbuch von N. Kymmel ist soeben für den Sommerverkehr 1897 erschienen. In zwei Sprachen, russisch und deutsch, bringt dasselbe die erforderlichen Daten nicht nur für die Hauptbahnen, sondern für sämmtliche Bahnen Rußlands. Außerdem enthält dies Büchlein ein Verzeichniß der für jeden Reisenden so wichtigen Marschrouten. Eine Eisenbahnkarte Rußlands befindet sich im Anhange.

In unserem Sommertheater findet morgen die Aufführung des reizenden Lustspiels „Großstadtluft" statt. Am Donnerstag erfolgt eine Wiederholung des „Zigeunerbarons"; wie man uns aus dem Theater-Bureau mittheilt, wird Hr. Sommer bis dahin hoffentlich von seiner Indisposition ganz wiederhergestellt sein und sich in seinem besten Können zeigen. — Am Freitag wird die Lustspiel-Novität „Verbotene Früchte" gegeben, die sich überall lebhaften Erfolges erfreut hat. Der Inhalt des Stückes beruht nicht, wie hier etwaigen mißtrauischen Gemüthern gegenüber bemerkt sei, auf picanter Grundlage, sondern ist durchaus harmloser Natur. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Naiven, also Frl. Waehr's, und der Vertreter des komischen Genres. — Am Sonnabend findet die zweite Classiker-Vorstellung statt und zwar eine Aufführung von Shakespeare's „Der Widerspenstigen Zähmung."

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von A. K. 3 Rbl., N. N. 1 Rbl., A. v. R. 5 Rbl., S. 3 Rbl., C. L. 5 Rbl. und mit dem Früheren zusammen 186 Rbl. 15 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Baron Alexander Berend Reinhold Pilar v. Pilchau, † 2. Mai zu Bad Nauheim.

Frl. Sophie Bardowicks, † im 90. Jahre am 10. Mai zu Riga.

Frau Mathilde Orechow, geb. Reincke † im 36. Jahre am 3. Mai zu Kronstadt.

Künstgärtner Friedrich Großkopf, † 9. Mai zu Wenden.

Heinrich Adolph Zanerra, † im 83. Jahre am 9. Mai zu Riga.

Erni Schwarz, † 8. Mai zu St. Petersburg.

Frau Emma Convert, geb. Honnegger, † im 56. Jahre am 7. Mai zu Moskau.

Frau Auguste Wienoth, geb. Thiel, † im 72. Jahre am 9. Mai zu Libau.

Frau Anna Bähler, geb. Marburg, † 9. Mai zu Truskeniki.

Frau Olga Eckstein, verw. Schott, geb. Michaelsen, † 10. Mai zu Libau.

Victor Unger, † im 3. Jahre am 9. Mai zu Mitau.

Timotheus Ennehr, † 9. Mai zu St. Petersburg.

Christoph Janow, † 9. Mai zu St. Petersburg.

Frau Sophie Hiekisch, geb. Keerd, † 10. Mai.

Wilhelm Bornhaupt, † 10. Mai zu Charkow.

Frau Elvire v. Grzybkowsky, geb. Eidmann, † 10. Mai zu Ugahlen.

Frau Mathilde Franziska Vielrose, geb. Fricke, † im 72. Jahre am 10. Mai zu Riga.

Frl. Henriette Vogell, † im 92. Jahre am 10. Mai zu Lemsal.

Frau Dr. Annette Berkholz, verw. v. Rauch, geb. van der Vliet, † 9. Mai zu Riga.

Neueste Post.

Paris, 23. (11.) Mai. Heute fand beim Minister des Auswärtigen Hanotaux ein Dejeuner zu Ehren des Fürsten von Bulgarien statt.

Die alljährliche Manifestation am Grabe der Communards auf dem Kirchhofe Père Lachaise verlief ohne ernstere Zwischenfälle.

Rom, 22. (10.) Mai. Der Ministerpräsident di Rudini ersucht die Freunde des Ministeriums, für die Tagesordnung Gallo-Rudini zu stimmen, welche von den Erklärungen der Regierung Act nimmt und die bisher von der Colonial-Politik eingenommene Haltung billigt. Die von Demarini (Socialist), Imbriani (Radicaler) und Pozzi (Rechte) eingebrachte Tagesordnung, welche besagt: die Kammer beschließt, Erythräa aufzugeben, wurde von der Kammer abgelehnt.

Die von Martini beantragte Tagesordnung, wonach die Entscheidung über die afrikanische Frage aufzuschieben sei, wurde mit 320 gegen 58 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde die von der Regierung acceptirte Tagesordnung Gallo-Rudini mit 242 gegen 94 Stimmen (bei 20 Stimmenthaltungen) von der Kammer angenommen.

Athen, 22. (10.) Mai. Man versichert, Edhem Pascha habe beim Empfang der im türkischen Lager eingetroffenen griechischen Officiere diesen erklärt, er sei beauftragt, die Verhandlungen über die Friedensbedingungen direct mit Griechenland zu führen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Montag, 12. Mai. Hier ist einer der Complicen des jüngsten Bankdiebstahls in Nishni-Nowgorod, wobei 55,000 Rubel entwendet wurden, verhaftet worden. Bei ihm sind 11,000 Rubel gefunden.

London, Montag, 24. (12.) Mai. Unterhaus. Curzon erklärt, die Mächte seien einig, daß Kreta vollständige Autonomie unter des Sultans Souveränität genießen solle. Die Einzelheiten des Projectes befänden sich in der Erwägung. Ferner erklärte Curzon, der Waffenstillstand zwischen Griechen und Türken sei auf dem Hügel Paratza bei Lamia am 20. Mai unterzeichnet worden. Die beiderseitigen Truppen werden die von ihnen besetzten vorgeschobenen Posten innebehalten, Flankenbewegungen sind verboten und eine neutrale Zone festgesetzt. Die Dauer des Waffenstillstandes wurde nicht erwähnt. Der türkische Oberbefehlshaber in Thessalien äußerte die Ansicht, der Abschluß sei auf 15 Tage erfolgt.

Konstantinopel, Montag, 24. (12.) Mai. Edhem Pascha telegraphirte an den Kriegsminister: Die Türken erbeuteten in Larissa, Volo, Pharsala und Domokos insgesammt 17 Geschütze, 34,318 Geschosse, 95 Munitionswagen, 96 Trainwagen, 3169 Gewehre, 12,334 Kisten Patronen und verschiedenes anderes Kriegsmaterial.

Volo, Montag, 24. (12.) Mai. Hier sind fremde Militäragenten eingetroffen. In Folge der Blockade seitens der griechischen Flotte ist die Communication auf dem Seewege unmöglich; 2 oesterreichische Lloyddampfer sind von den Griechen gekapert. In Volo herrscht Ruhe.

Athen, Montag, 24. (12.) Mai. In den Thermopylen ist eine zweite Vertheidigungslinie errichtet. Nach Empfang der Nachricht von Edhem Pascha, er werde directe Unterhandlungen mit Griechenland führen, erklärte die griechische Regierung den Gesandten der Großmächte, nachdem sie die Vertretung ihrer Interessen den Mächten anvertraut, sehe sie keinen Anlaß, direct mit der Türkei zu unterhandeln.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8.1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm, 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 1.,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormitt. und 9,15 Abends, von Elwa um 11,16 Vormmittags und um 10,24 Abends; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 11,51 Abends, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 12,46 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 1,25 Nachts, Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 3,11 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 4,45 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 5,50 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 7,25 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,20 Vorm.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,40 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,58 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 12,43 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 1,42 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 3,06 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 5,15 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 6,10 Vormittags, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 7,31 Vormittags, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 8,31 Vormittags; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 9,30 Vorm.

Von Walk nach Pleskau:

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags, von Anzen um 5,36 Nachmittags, von Werro um 7,05 Nachm. von Neuhausen um 7,50 Abends; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends.

Von Pleskau nach Walk:

Abfahrt um 7,10 Morgens, von Neuhausen um 9,42 Morgens, von Werro um 10,33, von Anzen um 11,37; Ankunft in Walk um 12,33 Mittags.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,55 Nachts, 4,18 Morgens.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·6	756·3	756·7
Thermometer (Centigrade)	10·4	9·2	13·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N2	NE3	NE3

1. Minimum d. Temp. 5·0
2. Maximum „ 16·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 11·63
4. Wasserstand des Embach: 160 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 133 cm.
6. Niederschlag: — mm

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Schweden. Minimum in Central-Rußland. Temperatur nahe der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Mai 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Ltr.		93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,90
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
1/2% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101 1/8	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284	
II. „ „ (1866)	246 1/2	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206 1/2	
4 1/2% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100 3/4	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101 1/4	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100 1/2	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	478	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	370	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	588	Käuf.
„ „ Russ. Bank	414	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	418	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	501 1/2	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	199	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	590	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	262	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Maggi's
Fleischextract-Capseln
trafen in frischer Sendung ein.

Eine Capsel, in einer großen Tasse heißen Wassers gelöst, giebt eine kräftige, aeußerst wohlschmeckende Bouillon, welche auch Schwächlichen und an Appetitlosigkeit Leidenden von Aerzten gern empfohlen wird. Des Wohlgeschmackes wegen ist Maggi's Fleischextract allen übrigen vorzuziehen.

John Pfeil.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 14. Mai
6 Uhr Nachm.

Verreist.
Dr. Victor Paterson.

Die
Aufnahmeprüfung
vor den Ferien findet statt am Dienstag und Mittwoch, den 27. und 28. Mai von 4 Uhr nachmittags ab.

Lydia Horn.

Sprechstunde täglich von 4—5 Rigasche Str. 37.

Etwaige
Anmeldungen zum Unterricht
bitte ich, womöglich **vor** den Ferien, bei mir machen zu wollen. Sprchst. von 3—4 Uhr täglich.

Lodjenstr. 1. **K. Haag.**

Frische Spargel
pr. Pfd. 25 Cop.
ausgesucht dicke pro Pfund 30 Cop.
erhielt

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Stanioltuben
aus reinstem Metall gearbeitet, empfiehlt den Herren Apothekern, Droguisten, Malern ꝛc. zum Füllen von versch. Salben, Malerfarben ꝛc, sowie **Zangen zum Verschließen der Stanioltuben** und den wahrhaft practischen

Tubenfüllapparat „Ideal"

die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Auf ein städtisches Immobil wird ein Capital von

1000 Rbl.

als erste Hypothek zu 6% gesucht. Schriftliche Offert. sub „1000 + 6%" in die Exped. d. Bl. niederzulegen.

Flaggentuche
und
fertige Fahnen
empfiehlt

P. Popow.

Brut-Eier
von 7 Hühner-Racen, wie auch **Brut-Hühner** sind noch zu haben — Breitstrasse Nr. 6.

Blumen
mit Postamenten und Körben,
einige Betten, Tische und Stühle stehen noch zum Verkauf — Mühlenstrasse Nr. 26.

Eine Douche
wird verkauft — Teichstr. 68, im Hof.

Sommerspielzeug
Gummibälle
Kinderwagen
Kinder-Velocipede
etc. etc. empfehlen

Gebr. Brock.

Hôtel Rom.
Grosse Krebse.

Croquetspiele
Spazierstöcke
Sonn- u. Regenschirme
Handschuhrecker
Papiermesser
in grosser Auswahl bei

J. Mürk
Russische Str. 15.

Es werden daselbst auch Schirme bezogen und verschiedene andere Reparaturen angenommen.

Diverse Blumen- und Gemüsepflanzen
empfiehlt Jul. Tarlo, Kastanien-Allee 24.



Umstände halber werden
billig verkauft:
ein sehr gutes **Pianino**, ein **Hochrad**, **2 Revolver** und **ein Lancastergewehr** — Neumarktstr. 4.

Die unterzeichneten **Lederhändler** bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre

Verkaufslocale an den Sonntagen vom 18. Mai bis incl. 17. August geschlossen

sein werden.

Als Ausnahme hiervon werden dieselben **am Sonntage vor dem Peter-Pauli-Markte**, d. h. **am 15. Juni**, von 12 Uhr ab geöffnet sein.

J. Arndt,	**Iw. Reswow,** Bude Nr. 17
J. Hint,	**Ch. N. Klompus**
G. Frikke	**K. Leuzner**
G. W. Leunitz	**S. T. Rybalowsky**
G. F. Emmerich	**Isak Wainer.**
A. Josset	

W. Anderlik's Menagerie
und
Circus dressirter Thiere auf dem Polizeiplatze.
Täglich
2 grosse Vorstellungen: um 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.



Zum ersten Mal:
Auftreten des Thierbändigers Herrn Tureinin mit einer Gruppe wilder Thiere: Hyänen, Wölfe, Bären und Hunde.

Auftreten der **Schlangenbändigerin Miss Salembo.**

Vorführung 20 dressirter Papagei-Kakadus, schottischer Ponnys, Affen Hunde, Tauben und des indischen Elephanten „Miss Jenny".

Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

Die Menagerie bleibt nur noch bis zum 18. Mai geöffnet.

Achtungsvoll **W. Anderlik.**

Bau- & Technisches Bureau
der Fabriken
Arthur Koppel



St. Petersburg, Newsky 18, Ecke d. Gr. Morskaja
Moskau, Mjasnitzkaja 48, Haus Kumanin.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne, Winden etc.

Kataloge & Kostenanschläge franco, gratis.

Schnell und einfach
erhält man eine Tasse
bester Chocolade.

Man braucht nur einen Theelöffel
van Houten's
Cacao
in einer Tasse mit kochendem Wasser zu begiessen.

Um Chocolade mit Milch zu bereiten, nehme man nur eine halbe Tasse kochenden Wassers und giesse dann Milch hinzu. Die so im Augenblick hergestellte Chocolade aus van Houtens Cacao besitzt einen besonders angenehmen Geschmack und grosse Nährkraft.

Abreise halber
werden **Möbel** und verschiedene Wirthschaftgeräthe billig verkauft. Zu besehen täglich von 11 bis 2 Uhr Kastanien-Allee Nr. 65, Quartier 3.

Maler-Arbeiten
von den feinsten **Plafondmalereien** bis z. d. einfachsten **Anstricharbeiten** übernimmt **hier** wie auch **auswärts** und führt unter **Garantie** aus

M. Martna, Russische Str. 4
Skizzen zur Ansicht.

Ein Haus
von 7—9 Zimmern mit Garten wird zu miethen **gesucht.**

Prof. Tammann
Carlowastrasse 20.

Bierkeller
mit gefülltem Eiskeller ist
in Werro zu vermiethen
durch Herrn W. Beick, vereid. Rechtsanwalt.

Suche 3 Zimmer
mit einer Küche oder ein **kleines Haus** zu miethen. Offert. unter d. Chiffre „M." an die Exped. d. Bl.

Möblirte Wohnung
von 2 Zimmern **zum Sommer** per sofort gesucht. Offerten sub „N. 1000" empfängt die Expedition dieser Ztg.

---

2 möbl. Zimmer
sind zu vermiethen. Näheres durch die Exped. d. Bl.



Командиръ и общество офицеровъ 95-го пѣхотн. Красноярскаго полка искренне благодарятъ почтившихъ своимъ посѣщеніемъ любительскій спектакль 15-го Апрѣля **въ пользу Русскаго благотворительнаго общества.**

Чистая прибыль 355 руб. 61 коп.

Werro, Livland.
Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt 1. Ordnung.

Gymnasial- u. Realabtheilung nebst Vorbereitungsklassen. Pension i. d. Familie des Directors. Aufnahme bis in d. VI. Klasse (Secunda) incl. **Aufnahmeexamen** am **29. Mai.**

Alex. Juergenson.

Privat-Mädchenschule 1. Ordnung.
Aufnahmeexamen am 28. Mai.

Eine gebildete, ältere
Dame
geübt in der Irrenpflege, **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Herrn Director Dr. med. Tiling, Rothenberg bei Riga.

Eine gebildete
Dame
der russischen, deutschen und estnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird für ein hiesiges Comptoir **gesucht.** Selbstgeschriebene russisch-deutsche Offerten sub **„K. L. 300"** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine gebildete
Dame
wünscht eine Stelle als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder zu grösseren Kindern. Offerten sub „H." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein sauberes, ordentliches
Dienstmädchen
das gut kocht und Attestate über längere Dienstdauer hat, bei gutem Lohn zum Verreisen **gesucht.** Näheres Petersburger Str. 137, Nachm. von 3—6.

Eine russisch-sprechende
Köchin
kann sich melden — Philosophenstr. Nr. 2, im Hof, 2. Stock.

Sommerpension
In Gross-Cabina. Zu erfragen Alexanderstrasse 36, bei Fr. Baronin Tiesenhausen.

Suche eine
Sommerwohnung
parterre, mit Garten und Veranda innerhalb der Stadt. Archivar v. Sabler, Johannisstr. 7, 2 Tr. h.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Leutezimmer, Veranda und kleinem Gärtchen vom Juni zu vermiethen — Mühlenstr. 26.

Es wird eine
Familienwohnung
von 5—7 Zimmern nebst Garten vom September an gesucht. Offerten Botanische Strasse Nr. 18.

Rig. Str. 60
sind **Wohnungen** zu vermiethen. Daselbst stehen auch ein tafelförmiges **Clavier und gebrauchte Möbel** zum Verkauf.

Für die Ferienzeit ein
Zimmer zu vermiethen
— Peplerstrasse Nr. 20.

Ищутъ квартиру
изъ трехъ или четырехъ комнатъ, недалеко отъ клиникъ. Желательно съ мебелью. Обращаться на Яковлевскую ул. № 22,
Студенту О. Бирштейну.

Квартира
въ 7—9 комнатъ требуется къ 1. іюля с. г. въ центрѣ города. Письм. заявленія съ обозначеніемъ условій принимаются въ Русской Публичн. Библіотекѣ, Рыцарская 17.

Sommer-Theater.
Mittwoch, den 14. Mai
Festvorstellung. Zur Feier des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten Nationalhymne.
Zum ersten Mal:
Auf allgemeinen Wunsch:
Die Großstadtluft.
Schwank in 4 Acten von Oskar Blumenthal und Gust. Kadelburg.
Anfang 7 Uhr Abends.

Inhaber von Theaterbilletten haben für das Gartenconcert kein Entrée zu zahlen.

Donnerstag, den 15. Mai 1897
Zum zweiten Mal:
„Der Zigeunerbaron."
Operette in 3 Acten von J. Strauß.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Dinstag, den 13. Mai c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Cop. à Person; Familien frei.

Der Vorstand.

H.-V.
Mittwoch, den 14. Mai
Zur Feier des Krönungs-Festes Ihrer Kaiserl. Majestäten
Garten-Concert
mit
grosser Illumination.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée 30 Kop. à Person; Familienbillette für Mitglieder 50 Kop., Personen, welche im Besitze eines Theabillets sind, haben **freien Zutritt.**

Der Vorstand.

R.-V.
Die Herren Mitglieder, welche sich an dem, den
1. und 2. Juni in Fellin
stattfindenden
Radfahrer-Meeting
zu betheiligen gedenken, werden ersucht, ihre diesbez. Meldungen Hrn. S. v. Kieseritzky, Apotheke A. Kramer, zu überbringen.

Der Vorstand.

Wanemuine.
Zur Feier des Krönungsfestes Ihrer Majestäten
Mittwoch, den 14. Mai c.
Garten-Concert
mit Illumination.
Den Mitgliedern und Damen ist der Zutritt **frei.** Fremde Herren zahlen 15 Cop. incl. Steuer.

Anfang 9 Uhr Abends.

Eine Arztstelle
in Livland, auf dem Lande, ist vacant. Kenntniss der lettischen Sprache erforderlich. Näheres durch Zahnarzt Knietsch, Kühnstr. 2.

Ein bunter
Reisesack
enthaltend eine neue Kutscherlivrée, Wäsche etc., ist am Sonnabend in d. Stadt oder auf der Petersburger Poststrasse **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Altstr. 3.

Am 10. Mai c. ist unweit Jurjew, St. Petersburger Tract, **gefunden** w. ein Reisesack, enth. div. Wäsche u. 1 Kutscherrock. Näh. Krug Elistfer-Somma, bei G. Jürgen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 13-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 108. Donnerstag, den 15. (27.) Mai 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zu den Friedensverhandlungen. Repartitionssteuer. Personal-Nachrichten. Freiwillige. Sammlungen. Lagerräume. Riga: Nachruf. Wierland: Vom Lande. St. Petersburg: General Kirejew über K. P. Pobedonosszew's „Moskowski Sbornik.“ Tageschronik. Pleskau: Correspondenz. Moskau: Unterschlagung von Eisenbahn-Schienen. Nishni-Brand. Baku: Verbannung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von der Bahn-Katastrophe bei Gerolstein. Aus Cur- und Badeorten. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu den Friedensverhandlungen.

Der Erfolg der Friedensvermittelung scheint der „Now. Wr.“ weniger durch die Türkei, als vielmehr durch Griechenland gefährdet zu sein. Sie hält es für wahrscheinlich, daß sich die Türkei mit den Bedingungen der Großmächte — einer rein strategischen Aufbesserung der thessalischen Grenze und der Vergütung der wirklichen Kriegskosten — zufrieden geben werde, fügt aber hinzu:

„Aber selbst in dem Falle, wenn die Türkei auf alle Bedingungen der Mächte eingeht, bleibt es doch eine ungelöste und, wie wir glauben, nicht leicht zu lösende Frage, ob Griechenland die Bedingung der Kriegsentschädigung erfüllen wird. Wie gemäßigt die Summe auch sein mag, mit der die Türkei sich zufrieden giebt, so kann sie doch nicht niedriger sein, als die wirklichen Ausgaben der Türkei — d. h. wenigstens 35 Mill. Frcs. — und diese Summe kann Griechenland bei seiner jetzigen finanziellen Lage nirgends aufbringen. Eine Terminirung wäre erforderlich, die unter solchen Umständen eine mehr oder weniger andauernde Occupation eines Territoriums der besiegten Macht zur Voraussetzung hat, und eine solche Occupation von Theilen Thessaliens ist eben im höchsten Grade unerwünscht. Ein Mittel, um sie zu vermeiden, ist natürlich vorhanden. Es besteht in der Bürgschaft der Mächte für die regelmäßige Zahlung der Contribution; eine solche Bürgschaft kann aber nur dann geleistet werden, wenn eine allgemeine Controle über die griechischen Finanzen festgesetzt wird, d. h. eine solche Sachlage, mit der sich die griechische nationale Eigenliebe vielleicht nur schwer zufrieden geben wird. Die Hauptschwierigkeiten sind daher von Seiten Griechenlands zu erwarten, obgleich es sich vollständig in die Hände der Mächte überantwortet hat .... Vielleicht that es das nicht ohne den Hintergedanken, daß das Einvernehmen der Mächte während der Friedensverhandlungen gerade durch die finanzielle Seite der Frage und durch die Frage der Kriegsentschädigung ins Schwanken gebracht werden würde.“

Der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht den Allerhöchsten Befehl, betreffend die Höhe der Repartitions-Steuer von den zur Gilde und nicht zur Gilde steuernden Handels- und Gewerbeunternehmen für das Jahr 1897, sowie von den einzelnen Personen gehörenden, der Accisevertwaltung unterstehenden Fabriken. Danach beträgt die Summe der Jahressteuer für Livland: von zur Gilde steuernden Unternehmungen 200,000 Rbl., von nicht zur Gilde steuernden Unternehmungen 30,000 Rbl. und von Fabriken, die der Accisevertwaltung unterstellt sind, 33,200 Rbl. In Kurland stellen sich die Summen auf 55,000, bezw. 16,000 und 10,900 Rbl., in Estland auf 25,000 resp. 5,500 und 24,100 Rbl. Ueberboten wird Livland in dieser Beziehung nur von den Residenzgouvernements, vom Gouvernement Cherssson (mit Odessa) und vom Gouv. Warschau. Für das ganze Reich beträgt die Summe der Repartitions-Steuer 7,530,000 Rbl.

— Wie die „Medizina“ gerüchtweise erfährt, siedelt der ordentliche Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie Dr. Alexander Gubarew als außeretatsmäßiger außerordentlicher Professor an die Moskauer Universität über.

— Freiwillige dürfen fernerhin, wie die „Nowosti“ mittheilen, in der Zeit vom 1. October bis zum 1. Januar in der russischen Armee nicht mehr angenommen werden.

— Für die hungerleidenden Inder sind, wie die „Rig. Rdsch.“ einer Bekanntmachung in der „Livl. Gouv.-Z.“ entnimmt, in der Kanzlei des Herrn Gouverneurs 180 Rbl. 22 Kop. eingelaufen. Darunter befinden sich einige Posten, die von Gemeindeältesten innerhalb ihrer Landgemeinden gesammelt worden; den Hauptantheil an obiger Summe haben mit 80 Rbl. die vom Chef der Riga-Oreler Bahn unter den Beamten dieser Bahn veranstaltete Sammlung, und eine vom älteren Gehilfen des Wolmarschen Kreischefs veranstaltete mit 36 Rbl. 58 Kop.; von einzelnen Privatpersonen haben sich nur drei betheiligt und zwar mit 10 resp. je 3 Rbl.

— Im Juni-Monat sollen, der „St. Pet. Z.“ zufolge, seitens des Eisenbahn-Departements umfangreiche Arbeiten unternommen werden zur Erbauung von besonderen Lagerräumen bei den Eisenbahnstationen, in denen Getreide und andere Waaren, ohne dem Verderb ausgesetzt zu sein, bis zu ihrer Weiterbeförderung mit der Bahn aufbewahrt werden können.

Riga. Das „Rig. Tgbl.“ bringt folgenden Nachruf: „Frau Annette Berkholz, die am 9. Mai in Riga verstorbene Gattin unseres unvergeßlichen Georg Berkholz, wurde gestern zu Grabe getragen. Nicht Vielen wird bekannt sein, was die gelehrten und literärischen Kreise unserer Heimath der Verstorbenen, als der Vermittlerin zwischen diesen und ihrem so sehr in sich abgeschlossenen Gemahl, zu danken haben. Durch sie erst trat Rigas berühmter Stadtbibliothekar aus seiner Junggesellencinsamkeit, in die er sich in der Stadtbibliothek oder in der kleinen Herberge des brüderlichen Hauses an der Elisabeth-Straße vergrub, heraus und wurde, sonst nur für Wenige nahbar, weiteren Kreisen zugänglich. Selbst ungemein belesen und mit feinem Verständniß für Kunst und Literatur ausgestattet, versammelte die verehrte Frau seit ihrer Verheirathung mit Georg Berkholz in dem gastlichen Heim, das sie dem von ihr vergötterten Manne bereitet hatte, Alles, was einen wissenschaftlichen oder literärischen Namen besaß, und aus nah und fern fand man sich hier ein, sei es um Wissen auszutauschen, sei es, um von dem Ueberfluß des Wissens des Hausherrn oder von der anregenden Mittheilsamkeit der Hausfrau zu vortheilen.“

Wierland. Dem „Rev. Beob.“ wird u. A. geschrieben: Vom 28. April bis zum 10. Mai inclusive hat das Wetter sich wesentlich nicht verändert. Während dieser Zeit hat es hier an 5 Tagen zu wiederholten Malen gewittert, ohne uns dabei den so sehnlichst erwarteten Regen zu bringen. An all' den anderen Tagen dieser Periode schien die Sonne den Tag über an einem fast wolkenlosen Himmel und dörrte mit ihren Gluthstrahlen den Boden, namentlich den der bearbeiteten Felder, soweit aus, daß wir eben durch Dürre zu leiden haben. Bis auf die Eschen, denn die Eichen rechne ich nicht zu unseren einheimischen Bäumen, sind sämmtliche Laubbäume in ihrem vollen Blätterschmuck. Der gemischte Wald sieht eben durch das verschieden getönte Grün ganz prachtvoll aus, und welch' lustiges und vielstimmiges Vogelleben birgt er jetzt. Die Steinobstbäume haben, ohne durch einen Frost geschädigt worden zu sein, abgeblüht, und die Syringensträucher stehen im vollen Blüthenschmuck. Dieser Ziersstrauch ist in diesem Jahre zu einer ganz auffallend frühen Zeit erblüht. Es wird noch vielen Lesern Ihrer Zeitung erinnerlich sein, daß vor Jahr und Tag auf einer Fahrt zum Tischer'schen Commers der um Johanni stattfand, die Fuhrleute sich mit einem Bouquet geschmückt hatten, das aus einem grünen Zweige, einer violetten und weißen Syringenblüthe bestand. Die gesinnungstüchtigen Rosselenker waren nicht wenig stolz auf diesen wohlerdachten Schmuck: Laub und Blüthen mußten für die fehlenden Farben dieses Festzuges Ersatz schaffen. — Bis jetzt haben die Winterfelder noch wenig durch die Dürre zu leiden gehabt. Der Roggen könnte, da er eben die Aehren zu bilden anfängt, etwas kürzer im Halme werden, wenn wir nicht bald einen ordentlichen Regen bekommen sollten.

St. Petersburg, 14. Mai. Der feierliche Empfang der koreanischen Gesandtschaft durch Se. Maj. den Kaiser hat am Dinstag Nachmittag im Alexander-Palais zu Zarskoje Sselo stattgefunden. Um 1 Uhr Nachmittags begaben sich die Glieder der außerordentlichen Gesandtschaft und der Translateur v. Rautenfeld in ihren originellen nationalen Paradekleidern mit der Bahn nach Zarskoje Sselo, daselbst von Hofequipagen erwartet, welche sie ins Alexander-Palais brachten. Unter dem Vortritt von Hofläufern und Hoffouriren wurden sie in einen der Palaissäle geführt, worauf auch bald der Oberceremonienmeister Fürst A. S. Dolgoruki erschien und den Gesandten Min-Jun-Huan in das Cabinet Sr. Majestät geleitete. Während der Audienz überreichte der Gesandte Sr. Majestät ein eigenhändiges Schreiben des koreanischen Königs und stellte seine Accreditive vor. Darauf fand die Vorstellung der übrigen Glieder der Gesandtschaft statt und nach Schluß des Empfanges wurde der Gesandtschaft Thee servirt. Um 4 Uhr Nachmittags kehrte die Gesandtschaft wieder nach Petersburg zurück.

— Der Dirigirende der Reichs-Agrarbank Fürst A. D. Obolenski ist, der „Now. Wr.“ zufolge, zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannt worden.

— Der „Now. Wr.“ zufolge hat das Ministerium des Auswärtigen aus dem Cabinet Sr. Majestät 6 goldene und 6 silberne Medaillen am Wladimir-Bande erhalten, um sie dem russischen Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, zu übersenden. Baron Mohrenheim wird sie dem Präsidenten der französischen Republik übergeben, damit dieser sie den Personen verleihe, welche sich während der Katastrophe der Rue Jean Goujon beim Rettungswerke besonders ausgezeichnet haben.

— Eine Seelenmesse für die Opfer der Bockenhofer Katastrophe wurde, wie die „St. Pet. Z.“ berichtet, am Montag im Beisein des Stadthaupts, der Stadtverordneten und vieler hochgestellter Persönlichkeiten im Alexander-Saale der Duma abgehalten.

— Se. Maj. der Kaiser hat anläßlich des Ablebens der Herzogin von Alençon und des Herzogs von Aumale zu befehlen geruht, am Allerhöchsten Hofe auf sechs Tage Trauer anzulegen.

— Der neuernannte Commandeur des Leibgarde-Ulanen-Regiments Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna Prinz Louis Napoleon ist, der „St. Pet. Z.“ zufolge, in der Residenz eingetroffen und hat das Regiment übernommen.

Pleskau. Unterm 14. d. Mts. wird uns geschrieben:

F. Nächsten Sonntag früh wird hier die Ankunft Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch zu der Feier des 100-jährigen Jubiläums des Irkutzkischen und Omskischen Regiments erwartet. Am Vormittag findet große Parade auf dem Platz gegenüber dem Bahnhof statt, darauf ein Frühstück im Adelshause und am Abend ein solenner Ball.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Mai brach in den Lagerräumen der Bindfadenfabrik des Ingenieur H. Meyer Feuer aus. Das Feuer hätte leicht gefährliche Dimensionen annehmen können, wenn nicht das vorzügliche Pappdach der Fabrik Stand gehalten und der Luft keinen Zutritt gestattet hätte. Ausgebrannt ist nur der Lagerraum; die ungeheuren Quantitäten fertigen Bindfadens sind zum Theil verkohlt, zum Theil ganz und gar durch Wasser unbrauchbar geworden. Der Gesammtschaden wird auf 25—30,000 Rbl. angegeben.

Moskau. Die Beamten der Reichscontrole hatten Ende April auf der Nikolai-Bahn eine Revision des Schienenbestandes 2c. durchzuführen, wobei sie Alles in bester Ordnung fanden. Die Eisenbahn-Gensdarmerie wurde jedoch kurz nach der Revision verständigt, daß auf einer Strecke der Bahn in der Nähe Moskaus auf Befehl des älteren Linienaufsehers ein Theil der Materialien der Controle entzogen und längs der Linie an verschiedenen Puncten vergraben worden sei. Der Chef der Gensdarmerie-Abtheilung, Rittmeister Smirnizki, beauftragte nun, wie die „Mosk. Ditsch. Z.“ nach dem „M. L.“ berichtet, mehrere Gensdarmen mit den Nachforschungen, und von den Beamten wurden denn auch wirklich auf der 19., 20., 21., 22., 23. und 31. Werst an mehreren Puncten ganze Schienen, Schienenstücke, Bolzen 2c. in der Erde vergraben oder unter Schutt und Balken versteckt gefunden und zwar insgesammt 1082 Pud Schienen und 330 Pud Bolzen u. dgl. Sämmtliche Gegenstände waren im Inventarverzeichniß der Reichscontrole nicht vermerkt. Die Angelegenheit wurde dem Untersuchungsrichter überwiesen; aus Petersburg aber sind von der Verwaltung der Nikolai-Bahn der Ingenieur Sschanski und ein Beamter der Reichscontrole abcommandirt worden, um ebenfalls die Angelegenheit zu untersuchen.

Feuilleton.

Von der Bahn-Katastrophe bei Gerolstein.

Von der Unglücksstätte bei Gerolstein schreibt man der „Köln. Z.“:

„Durch das enge, vielgewundene Kyll-Thal brauste ein langer Militär-Sonderzug, der zahlreiche Reservisten zu einer mehrwöchentlichen Uebung ihrem Bestimmungsorte Metz zuführen sollte. Nach kurzer Zeit folgte ein zweiter, noch schwererer Militärzug, der zwischen 1100 und 1200 Reservisten in mehr als 30 Wagen zu demselben Zweck nach Metz beförderte. Dieser Zug hatte die Wasserscheide bei Schmidtheim erreicht und sauste nun, dem starken Gefälle folgend, der Station Gerolstein zu. Die ermüdeten Mannschaften hatten es sich in den dichtgefüllten Abtheilungen meist bequem gemacht; viele hatten sich der Fußbekleidung entledigt und zu schlafen versucht. Da erfolgte plötzlich ein gewaltiger Stoß, und nun noch ein viel mächtigerer Ruck, ein furchtbares Knistern und Knattern: die Fenster zersprangen klirrend, die Thüren sprangen von selbst auf — der Zug stand. Nun ein Augenblick Stille, und dann durchzitterte ein markerschütternder Schrei die Luft. Wer nicht aus den Wagen geschleudert worden war, sprang voller Entsetzen hinaus. Sämmtliche Lichter des Zuges waren mit einem Schlag erloschen; tiefe Dunkelheit bedeckte das grauenvolle Nachtbild. Rasch entzündeten die Mannschaften von den massenweise umherliegenden Holzsplittern der zertrümmerten Wagen ein mächtiges Feuer, dessen flackernder Schein das schreckliche Bild unheimlich beleuchtete. 6 Wagen liegen vollständig zertrümmert über- und ineinander geschoben auf den Schienen. Fast alles Holzwerk ist zersplittert, Bänke sind zum Dache hinausgetrieben; schwere Eisentheile sind verbogen und geknickt, wie Strohhalme. Die Schienen sind aufgerissen und mitten durchborsten, als wären es leichte Holztheile, ein entsetzliches Bild der Zerstörung. Zwischen und unter den Trümmern stöhnen und wimmern die schwer Verwundeten, schauen bleich die entstellten Antlitze hervor. Rasch eilt ein Soldat nach dem nahen Dorfe Pelm, und die Locomotive des verunglückten Zuges dampft nach Gerolstein, um die erste Hilfe zu holen. In kurzer Zeit eilen die Feuerwehren von Gerolstein und Pelm mit Fackeln herbei, und unter der thatkräftigen Hilfe der gesammten Einwohnerschaft der umliegenden Orte beginnen die Bergungsarbeiten. Viele der Unglücklichen liegen eingeklemmt zwischen den Wagentheilen; andere stöhnen unter den schweren Wagen. Winden werden herbeigeschafft, um die Wagen zu heben. Ein Todter reiht sich neben dem anderen auf dem grünen Rasen. 10 Todte sind herausgezogen, und noch viel größer ist die Zahl der Schwerverwundeten. Rasch ist auch die erste ärztliche Hilfe zur Stelle; 6 Aerzte aus Gerolstein, Hillesheim, Jünkerath, Küllburg und Ehrang walten beim unsicheren Schein von Pechfackeln ihres traurigen Amtes. Die Einwohner von Pelm tragen bereitwilligst Betttücher und Leinen jeder Art zum Verbandzeug und Bedecken der Todten herbei.

Gegen Morgen traf ein Rettungszug von Trier mit Aerzten und Verbandzeug ein. Die Verwundeten wurden, soweit sie transportfähig waren, in den Rettungszug geladen und in das Militär-Lazareth nach Trier geschafft. Es sind ihrer 34, von denen jedoch 17 lebensgefährlich verletzt sind; 3 tödlich Verwundete bleiben in Gerolstein in Pflege. Die Todten wurden nach Gerolstein gebracht und im Stationsgebäude niedergelegt. Der Tod wurde meist durch Schädelbrüche, eingedrückten Brustkorb und Zermalmung der Gliedmaßen herbeigeführt. Ganz Gerolstein glich am folgenden Tage einem wahren Kriegslager. Depeschen liefen zu vielen Hunderten ein; die überlebenden Mannschaften lagerten auf und nahe dem Bahnhof und harrten auf die Weiterreise. Erst um 7 Uhr des folgenden Abends konnte diese angetreten werden. Die Lohncasse war in dem schrecklichen Durcheinander abhanden gekommen, weshalb sich der führende Officier die Löhnung telegraphisch neu anweisen lassen mußte. An der Unglücksstätte wurde rastlos gearbeitet; noch am Nachmittag bot sie einen grausigen Anblick.

Nach der während des ganzen Tages vorgenommenen eingehenden Untersuchung durch den Ersten Staatsanwalt Mallmann aus Trier scheint das Unglück durch Zerreißen des schweren Zuges entstanden zu sein. Der Vordertheil des Zuges, der etwa 200 m vorausgeeilt war, wurde sofort gebremst, als man den Unfall bemerkte. Nun stieß aber der durch das starke Gefälle heranjagende hintere Theil des Zuges, etwa 17 Wagen, mit voller Wucht auf den vorderen Theil. Der letzte Wagen des getroffenen vorderen Theils, Wagen Nr. 609, wurde auf die Seite an die Böschung geworfen und halb zertrümmert. In ihm befanden sich die führenden Officiere der Mannschaften; sie retteten sich durch einen kühnen Sprung in die Böschung. Die nächsten Wagen des aufstoßenden Theiles liegen vollständig zertrümmert auf und zwischen den blutgetränkten Schienen. Der nächstfolgende Wagen, bei dem der hintere Theil wie abrasirt fehlt, steht ganz quer auf dem Bahnkörper; auf ihm fand der pflichttreue Bremser Merzbach aus Trier den Tod. An diesem querstehenden Wagen prallte der gewaltige Stoß zum Theil ab, weshalb die folgenden Wagen nur theilweise zerstört sind. Im Ganzen sind 8 Wagen mehr und weniger zertrümmert. Die Unfallstrecke hat eine Länge von 20—25 m. Die Verunglückten waren ausschließlich zum 98. Infanterie-Regiment einberufen; die Reservisten des 130. und 135. Regiments befanden sich in dem vorderen und hinteren Theil des Zuges. Die Bestürzung nach dem fürchterlichen Zusammenstoß war so groß, daß einige der Geretteten wie wahnsinnig die Böschung hinab in einen 1½ m tiefen Tümpel des alten Kyll-Bettes liefen und aus dem schlammigen Wasser gezogen werden mußten. Nicht unerwähnt wollen wir auch die vor dem Staatsanwalt gemachten Aussagen einiger Zeugen lassen, daß man schon längst vor dem Unglück einen Achsenbrand bemerkt und dieses dem führenden Zugpersonal gemeldet haben wollte. Die letzte Ursache des schrecklichen Unfalls, wodurch die Loskoppelung der hinteren Wagen erfolgte, wird man wohl aber, wie meist bei derartigen großen Unglücksfällen, niemals erfahren.

Der verunglückte Militär-Sonderzug bestand aus 2- oder 3-achsigen Personenwagen, von denen viele mit Carpenter-Bremsvorrichtung und auch mit Handbremsen versehen waren. Diese Militär-Sonderzüge fahren nach den bestehenden Vorschriften mit der Geschwindigkeit eines Güterzuges, etwa 40 km in der Stunde, also langsamer als Personenzüge. Wie dies vorgeschrieben ist und bei der großen Zahl von 86 Achsen, die der Zug hatte, auch zur Fortbewegung geboten erscheinen mußte, waren 2 schwere Güterzug-Locomotiven, die von erheblich stärkerer Leistungsfähigkeit sind, als die Personenzug-Locomotiven, vorgespannt. Die im Thale der Kyll hinabführende Bahnstrecke hat von Oberbettingen aus bis hinter die große Curve bei Gerolstein und sogar bis Lissingen ein außerordentlich starkes Gefälle, und der Locomotivführer kann auf dieser starken Neigung so zu sagen ohne Dampf fahren. Bei solch erheblichen Neigungen ist es Vorschrift, daß mehrere Wagenachsen des hinteren Theiles des Zuges gebremst werden. Bei dem Unfalle muß nun, kurz bevor der Zug die Curve durchfuhr, irgend ein Theil der angespannten Kuppelung sich losgelöst haben, und hierbei ist wahrscheinlich in Folge eines Schadens oder Bruches im Gewinde der Sicherheitskuppelung, der vorher nicht bemerkt worden war, die Trennung des Zuges erfolgt. Es ist sehr schwer festzustellen, ob der Bremser des ersten Wagens des abgetrennten und nachher aufgestoßenen Zugtheiles in der dunklen Nacht und bei der immerhin noch großen Schnelligkeit, mit der der Zug über das Gefälle fuhr, die Loskuppelung bemerkt hat; denn der Bedauernswerthe hat bei dem Unfall selbst den Tod gefunden. Aber selbst

Charkow. Die Gouv.-Session für Städteangelegenheiten cassirte die städtischen Wahlen, weil sie dieselben als nicht gesetzmäßig ausgeführt anerkannte.

Nishni-Nowgorod. Der „Now. Wr." wird unterm 11. d. Mts. telegraphirt: Nachts brannten im Dorfe Tschernucha 475 Häuser außer den Nebengebäuden nieder. Mehr als 2000 Menschen sind obdachlos. Die Kirche, das Hospital und die Gemeindeverwaltung mit allen Acten sind niedergebrannt. Der Gouverneur commandirte einen Beamten ab, um den Abgebrannten die erste Hilfe zu erweisen.

Baku. Auf Anordnung des Landeschefs wurden, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, auf administrativem Wege vier Personen auf 5 Jahre nach dem Gouvernement Charkow verbannt, weil sie dessen überwiesen worden, den Versuch gemacht zu haben, sich Kronsländereien zu bemächtigen.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) Mai.

Die türkischen Bedingungen.

Nach den letzten telegraphischen Nachrichten schaut die Sache der Friedensvermittelung recht verworren aus und ist noch keinen Schritt vorwärts gekommen. Verwickelter und ernster als in der übrigen Presse wird auch wieder von den „Hamb. Nachr." die Situation dargestellt, welches Blatt zudem für die türkischen Friedensbedingungen eintritt. Die „Hamb. Nachr." schreiben unter Anderem:

„Die türkischen Friedensbedingungen werden in der europäischen Presse und zwar auch in der officiösen für „unannehmbar" erklärt und die Pariser Journale sagen sogar, „die europäische Diplomatie werde es verstehen, der Türkei ihren Willen aufzuerlegen." Wir sind in dieser Beziehung etwas ungläubig und können auch kaum wünschen, daß sich die europäische Diplomatie sehr anstrengt. Sie hat bisher eine unglückliche Hand in dieser ganzen Sache gehabt. Mischte sie sich noch weiter in Angelegenheiten ein, die ohne sie ihren natürlichen Gang und darum am besten gehen würden, so wird das kaum zum Guten führen können.

Die Motive der Türkei für ihre Forderungen sind unanfechtbar. Die Türken sagen, die Abtretung Thessaliens an Griechenland sei aus der Annahme der Mächte hervorgegangen, daß dieses Opfer die Schwierigkeiten, welche sich aus den wiederholten räuberischen Einfällen aus Griechenland in türkisches Gebiet ergeben hätten, endgiltig beseitigen werde. Die Ereignisse hätten jedoch das gerade Gegentheil erwiesen. Früher seien nur Briganten aus Griechenland gekommen, nach Erweiterung seiner Grenzen aber habe dies Land die Türkei in weit höherem Grade gefährdet. Die Begehrlichkeit der griechischen Regierung sei durch das ihr mit Thessalien gemachte Geschenk nur vermehrt worden. Dies bewiesen auch die Beweggründe, welche für den erneuten Friedensbruch entscheidend gewesen seien. Es entspreche daher die Rückkehr zu der alten Grenze ebenso der Gerechtigkeit wie den Siegen, welche die türkische Armee mit großen Opfern an Gut und Blut erkämpft habe.

Daß die englische Diplomatie diese Auffassung nicht gelten lassen will, ist nicht zu verwundern, denn sie hat die Unruhen im Orient seit mehreren Jahren angezettelt und wünscht die glatte Erledigung aller Schwierigkeiten um so weniger, als diese das Entstehen eines Weltkrieges zu Englands Gunsten fördern helfen. Die Haltung der Pariser Presse entspricht der traditionellen Griechenfreundlichkeit Frankreichs. Es liegt darin unter Umständen eine Friedensgefahr, denn die französische Regierung war stets von der öffentlichen Meinung abhängiger, als ihr lieb und Frankreich gut sein konnte. Aber so wenig die Haltung der englischen und französischen Diplomatie befremden kann, so aufklärungsbedürftig ist die türkenfeindliche Stellungnahme der oesterreichisch-ungarischen Diplomatie. Die officiösen Blätter derselben sprechen sich besonders scharf gegen die Forderung nach Wiederherstellung der alten Grenze aus. — Man sollte fast glauben, solche Preßstimmen seien griechische Mache. Die Gewandtheit der in allen Hauptstädten vorhandenen griechischen Journalisten ist bekannt. Die Türkei ist vollauf berechtigt, sich selbst die nöthigen Bürgschaften gegen erneuten Friedensbruch Griechenlands zu verschaffen. Griechenland hat die Voraussetzung des Berliner Congresses, daß es im Besitze Thessaliens eine für den Frieden und die Ordnung im Orient mitwirkende Macht sein werde, getäuscht. Heute liegt es ebenso im Interesse Europas wie der Türkei, Griechenland unschädlich zu machen. Es ist zu wünschen, daß die europäische Politik allein von der Sorge um das Wohl der Völker und nicht wie in früheren Zeiten von verwandtschaftlichen Rücksichten der Höfe bestimmt werde.

Die Pforte hat jetzt in Europa 480,000 Mann auf den Beinen (ungerechnet die Garnison von Konstantinopel) und auch Klein-Asien starrt von Waffen. Allem Vernehmen nach können dort, wenn erforderlich, binnen zwei Tagen 350,000 Mann marschbereit stehen. Bedeutende Truppenmassen sind im Corpsbezirk Erzerum concentrirt, mit Persien soll für gewisse Fälle ein Bündniß abgeschlossen sein, und was das Ueberraschendste ist: die Pforte verfügt allem Anschein nach über viel Geld. Eine so umfassende, gewaltige Kriegsbereitschaft zielt doch nicht nur auf das kleine Griechenland, sondern bekundet den festen Entschluß der Pforte, nicht länger die Rolle eines Staates unter europäischem Curatel zu spielen. Die Pforte hat zur Zeit alle Trümpfe in der Hand, und der stärkste ist die Thatsache, daß ihre Unterwerfung unter den Willen der Mächte nicht erzwungen werden kann, weil die Mächte über diesem Beginnen alsbald mit einander in Zwist gerathen würden. Das weiß die Pforte und dürfte sich darnach einrichten."

Diesen Ausführungen des Hamburger Blattes entspricht ein Konstantinopeler Stimmungsbericht in der Münchener „Allg. Z.". Es wird hier betont, daß die Türkei durch den Krieg ein übermäßiges Selbstbewußtsein erlangt hat, das sie wenig geneigt machen wird, Vorstellungen Gehör zu schenken.

„Die Pforte selbst scheint keinen Augenblick im Zweifel gewesen zu sein, daß der Friedensschluß nicht so leicht zu bewerkstelligen ist, denn nur von diesem Standpuncte aus kann man sich ihre ganz unverhältnißmäßigen Rüstungen erklären. Die Machtentfaltung der Türkei bezweckt, Europa, speciell die Westmächte, von einer Einmischung zu Gunsten der Griechen abzuhalten. Es ist in dieser Hinsicht auch bezeichnend, daß, nachdem eine Zeitlang die Grenze des Sandschaks von Novibazar im Vertrauen auf die Friedfertigkeit des oesterreichischen Nachbars fast gänzlich von Truppen entblößt war, nunmehr größere Truppensendungen auch nach dieser Richtung erfolgen sollen. Auch in türkischen, gut unterrichteten Kreisen sieht man der Weiterentwickelung nachgerade nicht ohne Besorgniß entgegen und hofft einzig auf Deutschlands und Rußlands Freundschaft, sowie — und das ist bezeichnend — auf einen Conflict zwischen England und Rußland. Man hat nämlich in diesen Kreisen die Anschauung gewonnen, daß England sich in Kreta festsetzen möchte und nur deshalb eine so zahlreiche Flotte dort versammelt hat, um gegebenenfalls auf die Türkei einen Druck auszuüben, der dann von Seiten Rußlands zu Gegenmaßnahmen führen würde. Man muß das freudige Aufleuchten der Gesichter dieser hohen und höchsten türkischen Würdenträger sehen, wenn im Gespräch die Rede auf diese Eventualität fällt, die ihnen zugleich die Vision des wiedergewonnenen Aegyptens vor Augen zaubert, und man wird verstehen, wie wenig Aussichten alles Zureden zur Vernunft bei diesen Leuten hat. Diese Leute sähen am liebsten einen allgemeinen europäischen Krieg, wo sie als gern gesehene Verbündete des als unüberwindlich geltenden Deutschland einen Theil der früher verlorenen Besitzungen wieder erwerben könnten."

In **Deutschland** schreiben die „Hamb. Nachr." anläßlich der jüngsten Vorgänge im Reichstage: „Die socialdemokratischen Parlamentarier, bemerkt das Blatt, sprechen heutzutage nicht anders, als man es von Heißspornen der bürgerlichen Demokratie auch hören kann. Wundern muß man sich nur, daß es so viele harmlose Leute giebt, welche diese Erscheinung durchaus als einen Wandel im Wesen der Socialdemokratie genommen wissen wollen, statt ihn als einen bloßen Wandel in der Taktik zu erkennen. Die wohlorganisirte Position, welche die Socialdemokratie in den Arbeiterkreisen besitzt, braucht nicht mehr durch parlamentarische Reden erobert zu werden; dagegen gilt es, im Hinblick auf die Zeit, da die revolutionären Pläne zur Verwirklichung gelangen sollen, die Widerstandskraft des Bürgerthums zu brechen. Socialrevolutionäre Hetzreden machen auch den gesinnungstüchtigsten Fortschrittsphilister stutzig. Dagegen schwimmt er in Wonne, wenn Herr Bebel die Soldatenmißhandlungen, die Duelle, den Fall Brüsewitz, die Colonialskandale u. dergl. behandelt. So merkt das gutmüthige Völkchen garnicht, daß es der Socialdemokratie mit ihrer Beschränkung auf die „berechtigte Kritik" nur darauf ankommt, die Staatsgesinnung in immer weiteren, ihr sonst nicht zugänglichen Kreisen zu untergraben. Der nüchterne Beurtheiler aber kann sich nicht verhehlen, daß die Socialdemokratie im Schafspelze der „Mäßigung" nur um so gefährlicher geworden ist."

Der Proceß v. Tausch, dessen Verhandlungen am Montag vor dem Schwurgericht am Landgericht I zu Berlin beginnen sollten, wird selbst in sehr besonnenen Blättern, die sonst keine Neigungen für sensationelle Ankündigungen haben, als einer der größten Sensationsprocesse der letzten Jahrzehnte bezeichnet. Er wird geführt gegen 1) den königlichen Criminal-Commissar am Polizei-Präsidium zu Berlin, Eugen v. Tausch, wegen Meineids und Verbrechen im Amte, und 2) den Schriftsteller Freiherrn Carl v. Lützow wegen Betruges und Urkundenfälschung. Es handelt sich bei dem Proceß um zwei gesonderte Anklagen, die jedoch zur gemeinsamen Verhandlung zusammengezogen worden sind. Die erste und umfangreichste richtet sich gegen v. Tausch allein und betrifft den Meineid, den v. Tausch in dem Processe gegen Leckert, Lützow und Genossen bei seiner Vernehmung als Zeuge geleistet haben soll. Die zweite Anklage richtet sich gegen v. Tausch und v. Lützow und bezieht sich ebenfalls auf den Leckert-Lützow-Proceß, und zwar auf die in jenem Proceß aufgedeckte, von Lützow begangene Fälschung einer angeblich von den Preß-Decernenten im Ministerium des Innern, Kukutsch, ausgestellten Quittung. Während v. Lützow der Fälschung dieser Quittung und eines mit derselben begangenen Betruges angeklagt ist, wird v. Tausch beschuldigt, sich durch Unterlassung der Anzeige gegen v. Lützow eines Amtsverbrechens schuldig gemacht zu haben.

Den seit dem Tode des unglücklichen Kronprinzen Rudolph von **Oesterreich** immer wieder auftretenden Gerüchten über eine beabsichtigte Aenderung der Thronfolge, die in dem unbefriedigenden Gesundheitszustande des jetzigen Thronfolgers, Erzherzogs Franz Ferdinand, stetige Nahrung fanden, wird von amtlicher Seite ein scharfes Dementi entgegengesetzt. Eine solche Aenderung der gesetzlich unzweideutig feststehenden Erbfolgeordnung sei niemals beabsichtigt oder gar im Werke gewesen. — Für den Spätsommer dieses Jahres erwartet man am oesterreichischen Kaiserhof eine ganze Versammlung von souveränen Gästen. Die großen Manöver werden diesmal bei Totis in Ungarn, dem weitläufigen Fürstensitze der Familie Esterhazy, stattfinden. Es soll in Aussicht stehen, daß ihnen nicht nur, wie fast alljährlich, der deutsche Kaiser Wilhelm II. und König Albert von Sachsen beiwohnen werden, sondern auch König Carl von Rumänien und König Alexander von Serbien. Ob nicht vielleicht noch ein anderer hoher Gast von Kaiser Franz Joseph werde begrüßt werden können, steht derzeit noch nicht fest.

Berichte aus **Athen** lassen die Lage des Königshauses in düsterstem Lichte erscheinen. Die Volksstimmung macht den Kronprinzen für das Nationalunglück verantwortlich, und gegen den König erhebt man den Vorwurf, daß er nicht zur Armee gegangen sei. Die Mächte sind unbedingt entschlossen, die bedrängte Königsfamilie zu schützen, und die Admirale im Blockade-Rayon haben bereits Ordre erhalten, Schiffe nach Phaleron zu entsenden. Für den Schutz der königlichen Familie wird genügend gesorgt sein, ob es aber möglich sein wird, die Dynastie auch zu erhalten, ist eine andere Frage. Zur Conferenz bezüglich des Friedensschlusses, die in Konstantinopel stattfindet, erhielt Griechenland die Aufforderung, einen diplomatischen und militärischen Vertreter zu entsenden.

Die griechischen Capitulationen, deren Aufhebung von der Türkei verlangt wird, spielen bei den gegenwärtigen Friedensverhandlungen bekanntlich eine große Rolle. Unter Capitulationen versteht man die, einzelnen christlichen Nationen seitens nichtchristlicher Nationen, besonders im Orient, namentlich in muhamedanischen Ländern, vertragsmäßig bewilligten Privilegien in Bezug auf die Consulargerichtsbarkeit. Die griechischen Unterthanen in der Türkei unterliegen also bisher nicht der türkischen Gerichtsbarkeit, weder in Civil-, noch in Strafsachen, sondern unterstehen der Gerichtsbarkeit ihrer eigenen Consuln.

Die „Köln. Z." versichert, bei dem Ausbruch der griechisch-türkischen Feindseligkeiten habe **Montenegro** seine Hand im Spiele gehabt. Auch die albanesischen Unruhen seien seitens Montenegros vorbereitet worden. Während des Krieges habe Montenegro eine Mobilmachung vollzogen, von welcher bei der Abgeschlossenheit des Ländchens die Außenwelt gar nichts erfahren hat. Am Abend des Ausbruchs des Krieges hatte der Erbprinz mit den Officieren eine Berathung darüber, in welcher beschlossen wurde, acht Tage später das Heer nach Skutari zu führen, wobei die Officiere auch den Vormarsch nach Mostar gegen die Oesterreicher verlangten. Nachdem Griechenland Niederlagen erlitten und nach dem Eintreffen der russischen Note habe sich aber die montenegrinische Kriegslust gelegt. Weiter erfährt das rheinische Blatt aus zuverlässiger Quelle, bei dem Ausbruch der Unruhen im türkischen District Wa'ojewici während der Kämpfe um den Meluna-Paß habe Montenegro den Aufständischen Waffen geliefert. Das Blatt glaubt nicht, daß die gegenwärtige Ruhe in Montenegro anhalten werde.

Das bisherige Verhalten der **kretischen** Insurgenten gegenüber den vermittelnden Bemühungen der europäischen Seeofficiere macht den Eindruck, als seien die Häupter des Aufstandes von den Griechen beim Verlassen der Insel für die Weiterführung der hellenischen Annexionspolitik genau instruirt worden. Jedenfalls erweisen sich die Kreter in ihrem Widerstande gegen den Willen Europas als gelehrige Schüler ihrer „Brüder" auf dem Continent, und in der Mißachtung fremder Rechte, wie in der Verwirrung der Begriffe von Mein und Dein sind sie den Männern von Athen durchaus ähnlich. Was sie unter Befreiung vom Türkenjoch verstehen, ist in der Hauptsache die fortgesetzte Vergewaltigung und schließliche Austreibung ihrer muhamedanischen Mitbürger. Zu Tausenden haben sie diese von Haus und Hof verjagt und räuberisch mit allem türkischen Besitzthum geschaltet, das nicht durch Europa geschützt werden konnte. Daher denn auch der gründliche Abscheu gegen jede Verwaltungsform, unter welcher die Eigenthumsrechte der auf Kreta wohnenden Muselmanen geachtet werden müßten, und die tiefe Sehnsucht nach der Vereinigung mit dem Königreich der Hellenen. Die Diplomatie hat hier noch eine dornenvolle Aufgabe zu lösen, und weder Kreter noch Griechen zeigen bis jetzt die geringste Neigung, ihr die Arbeit zu erleichtern.

Locales.

Der Tag des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten wurde gestern von der Einwohnerschaft unserer Stadt begangen — der Tag, an dem sich ein Jahr vollendete, wo unser Erhabener Monarch sich die Krone der Väter auf das geweihte Haupt setzte und die Ihren Majestäten von dem gesammten Reich dargebrachte Huldigung sich mit den Glückwünschen der Vertreter der ganzen civilisirten Welt vereinte.

Zum Gedächtniß an diese bedeutungsvolle Feier mit ihrem Festjubel, in den unsere Stadt in treuer Ergebenheit und Anhänglichkeit an das Kaiserliche Haus einstimmte, hatte gestern die Stadt wiederum festlichen Flaggenschmuck angelegt und in allen Kirchen wurden Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt. — Bei der Feier im Garten des Handwerker-Vereins erglänzten am Theatergebäude in Transparenten wieder das Wappen des Hauses Romanow, das Hessensche Wappen und Reichsadler, Krone und Scepter.

Der „Reg.-Anz." bringt folgende Mittheilung:

„Am 17. Mai wird in Jurjeff und am 18. Mai in Pleskau um 12 Uhr Mittags in Gegenwart Seiner Kaiserlichen Hoheit des Obercommadirenden, des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, eine Kirchenparade stattfinden — in ersterer Stadt vom 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regimente, in Pleskau vom 93. Irkutskischen Infanterie-Regimente Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers und des 96. Omskischen Infanterie-Regiments anläßlich des 100-jährigen Jubiläums und der Einweihung der neuen Allerhöchst verliehenen Fahnen dieser Regimenter. Diese 3 Regimenter, die jetzt zum Bestande der 24. Infanterie-Division gehören, sind eigentlich erst im Jahre 1863 formirt worden, aber gemäß einem Allerhöchsten Befehle wird das Alter ihres Bestehens gerechnet seit Gründung ihrer Stammregimenter: beim Krassnojarskischen Regimente vom Pleskauschen Infanterie-Regimente des Feldmarschalls Fürst Kutusow-Smolenski, beim Irkutskischen vom Alt-ingermanlandschen und beim Omskischen vom Kaporskischen Infanterie-Regimente Seiner Königlichen Hoheit des sächsischen Kronprinzen. Damit zugleich ererbten die genannten Regimenter die Fahnen und militärischen Auszeichnungen dieser Regimenter als ein Pfand kriegerischer Tapferkeit und unbegrenzter Hingebung an Kaiser und Vaterland. Unverletzt wahren die Regimenter der 24. Infanterie-Division das Vermächtniß ihrer Vorfahren, und die Bereitschaft, stets Leib und Leben für den Glauben und den Zaren zu lassen, haben sie

---

wenn er auch die Trennung bemerkt hätte, so wäre es immer noch mehr als zweifelhaft gewesen, ob es ihm hätte gelingen können, den freirollenden abgetrennten Theil genügend zu bremsen; denn durch die stets andauernde Neigung der Fahrbahn wurde die Fahrgeschwindigkeit fortwährend verstärkt und nahm nach bekannten mechanischen Gesetzen ungeheuer zu. Hat nun, wie von unverletzt gebliebenen Insassen des Zuges behauptet wird, der Locomotivführer auf ein von dem abgetrennten Zugtheile aus gegebenes Signal den vorderen Zugtheil halten lassen, ohne zu ahnen, daß der hintere Theil abgetrennt war, so ist es erklärlich, daß der Anprall mit der ungeheuren Wucht erfolgte, wie es geschehen ist. Derartige Militärzüge dürfen, sofern ihre Fahrgeschwindigkeit nicht über 45 km in der Stunde beträgt, nach den Vorschriften über die Betriebsordnung bis zu 110 Wagen stark sein. Nach derselben Betriebsordnung ist aber nur für Personenzüge, die mit mehr als 60 km Geschwindigkeit in der Stunde fahren, eine durchgehende selbstthätige Bremseinrichtung, die sofort wirkt, sobald der Zusammenhang mit der Bremsleitung aufgehoben wird, vorgeschrieben."

Der „Köln. Volksz." wird von einem Augenzeugen berichtet: In der Nähe von Pelm hat der Bahnkörper starkes Gefälle. Hier riß die Kuppelung zwischen 2 Wagen in der Mitte, so daß der Zug jetzt aus 2 völlig getrennten Theilen bestand, die aber wegen des starken Gefälles dicht hintereinander herliefen. Zum Unglück lief sich in dem vorderen Theile eine Achse heiß, so daß durch Bremsen der Zug zum Stehen gebracht wurde. Darauf fuhr der hintere Theil des Zuges mit unverminderter Schnelligkeit auf die vorderen Wagen auf; mit furchtbarem Getöse schoben sich die Wagen ineinander, um im nächsten Augenblick als wüster Trümmerhaufen die beiden Geleise zu versperren. 5 Wagen sind total zertrümmert und zersplittert; einige andere haben mehr oder weniger erhebliche Beschädigungen erlitten. Alles Lob verdienen die Bewohner von Pelm, die in kurzer Zeit zur Stelle waren und bei der Bergung von Leichen und Verwundeten mithalfen. Der katholische und der evangelische Geistliche erschienen ebenfalls in kürzester Zeit und spendeten den Sterbenden die Tröstungen ihrer Religion. Von Pelm aus wurde in Trier ein Rettungswagen requirirt. Die Bahnärzte von Ehrang, Kyllburg, Hillesheim, Gerolstein und Jünkerath wurden ebenfalls nach Pelm beordert; sie ließen den Verwundeten die erste ärztliche Hilfe angedeihen. Bei den meisten Todten ist der Schädel zertrümmert; jedenfalls ist bei ihnen der Tod schnell eingetreten. Einige der Leichen sind entsetzlich verstümmelt. Ein Reservist wurde mitten durchgeschnitten, seine Eingeweide lagen mehrere Schritte vom Körper entfernt. Die Schwerverwundeten haben außer Verletzungen am Kopfe meistens complicirte Beinbrüche, die nach Aussage der Aerzte wiederholte Amputationen nothwendig machen. Der erste Transport der Verwundeten kam Morgens mittelst Extrazuges gegen 11½ Uhr auf der Station Trier I. M. an. Einen erschütternden Eindruck machte es, als die armen Verwundeten, die am Dinstag gesund und heiter ihre Heimath verlassen hatten, behutsam von ihrem Strohlager gehoben und, nachdem man sie durch einen Schluck Wasser oder Wein gestärkt hatte, mittelst Tragbahren nach dem bereitstehenden Möbelwagen geschafft wurden. Die Mehrzahl der Verwundeten wurde nach dem Garnison-Lazareth gebracht, wo sofort mit den Operationen begonnen wurde.

Aus Cur- und Badeorten.

Teplitz-Schönau, 12. Mai. Die Saison hat bereits ihren vielversprechenden Anfang genommen und die nunmehr bereits täglich erscheinende Curliste weist eine recht erfreuliche Frequenz auf. Als eine der ersten Sommerparteien hat Teplitz-Schönau die Fürstin Hohenlohe, Wittwe nach dem verstorbenen ersten Oberhofmeister des Kaisers zu verzeichnen, welche bereits im Vorjahre zur vollständigen Heilung eines complicirten Beinbruches hier weilte und mit ausnehmendem Erfolge die Heilkraft der hiesigen Quellen erprobt hatte. Noch ist die Saison am Beginne und der Heilbericht hat schon eine Zahl überraschender Heilerfolge zu verzeichnen, welche mehr als jedes Lob für sich selbst sprechen. Unter den Curgästen verzeichnet die Curliste eine Reihe angesehener Aerzte mit ihren Familien. Der Curort gewährt insbesondere im Mai einen entzückenden Anblick, zumal die reiche Vegetation im schönsten Frühlingsschmucke steht. Nebst der reichen Anzahl von Cur-Concerten in den drei Curparks ist auch die sonstige Concert- und die Theatersaison bereits im vollen Gange.

Literarisches

Hermann Sudermann hat jüngst ein kürzlich vollendetes biblisches Drama in einem Vorspiel und fünf Acten „Johannes" Herrn Director Brahm vorgelesen, der es für das „Deutsche Theater" erwarb. Den Johannes wird Herr Kainz spielen. Es ist das dieselbe Dichtung, von der schon früher einmal unter dem Titel „Herodias" die Rede war.

Die Nr. 36 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat folgenden Inhalt: Das Allerhöchste Rescript an den Grafen Woronzow-Daschkow. Gestüt Klingenberg bei Segewold. Die Dreijährigen-Prüfungen des Auslandes. Das kalte und das warme Blut. Von W. v. Haffner, Broda, Schweden. Ueber Umspannen. Aphorismen über das Tränken der Pferde. Von B. Rost-Haddrup. Rigaer Trabrennen. Aus Oesterreich-Ungarn. Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht. Resultate der Rennen in Warschau, Odessa und Simferopel.

Mannigfaltiges

Durch ein vom Präsidenten Felix Faure unterzeichnetes Decret sind 170 Personen, die sich bei dem Brande des Wohlthätigkeitsbazars als Retter bethätigt haben, Belohnungen zuerkannt worden. Diese Personen wurden Freitag vom Minister des Innern Barthou empfangen und erhielten bei der Gelegenheit die ihnen verliehenen Auszeichnungen. Zum Schluß überreichte der Minister dem Kutscher George das Kreuz der Ehrenlegion für die Rettung von mehreren Personen während der Katastrophe. — Zu Ehren des Kutschers Georges gab der „Figaro" eine Soirée. Georges erschien mit verbundenem Arm; er leidet noch große Schmerzen, da er sich bei der Rettungsarbeit Brandwunden zuzog. Er verlor auch seinen Platz und ist nun zwar decorirt, hat aber dafür die Aussicht, zu verhungern, da Niemand einen so noblen Kutscher aufnehmen will. Ueberhaupt kann Georges als Ehrenlegionär nicht wieder den Fiakerbock besteigen; der einzige Ausweg ist, für ihn nun auch eine Rente zu sammeln.

— Der Roman einer Prinzessin. Die Pariser Blätter beschäftigen sich viel mit der in diesen Tagen in einem kleinen Pariser Hotel verstorbenen Prinzessin Isabella von Bourbon, Infantin von Spanien. Die Prinzessin, Schwester des Königs Franz von Assisi, wurde am spanischen Hofe erzogen. Die unglückliche Ehe mit dem polnischen Grafen Gurowski dauerte nicht lange. Die Infantin kehrte aber nicht an den spanischen Hof zurück. Sie hatte so freigeistige Anschauungen, daß die königlichen Verwandten von ihr nichts wissen wollten. Nur mit dem König Franz Assisi, der bekanntlich verbannt in Paris lebt, unterhielt sie Beziehungen. Dieser zahlte ihr eine Pension von 6000 Frcs. monatlich und sandte ihr auch mehrfach einen Priester, um sie zu religiösen Anschauungen zurückzuführen. Die Infantin aber ließ sich nicht bekehren und hat sogar in ihrem Testament verboten, daß man sie kirchlich beerdige. Zu der Familie gehört auch die Königin-Regentin von Spanien als Nichte der Verstorbenen.

— Semper idem. Professor der neueren Sprachen: „. . . Aber Sie werden doch Lenau's Gedichte gelesen haben, Herr Collega?" — Professor der Mathematik: „Du lieber Gott — kaum eine Seite! . . Was ist denn, erlauben Sie, mit diesen Gedichten eigentlich bewiesen?"

im letzten türkischen Kriege von 1877—78 bewiesen, indem sie an der einzig dastehenden Vertheidigung des Schipka-Passes theilnahmen."

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch trifft übermorgen um 10 Uhr 8 Min. Vormittags hier ein. Wie wir hören, wird Se. Kaiserliche Hoheit bei dem Corps-Commandeur, Generallieutenant Adamowitsch, Wohnung nehmen. Im Beisein des Hohen Gastes findet um 12 Uhr auf dem Platze vor den Kasernen in der Allee-Straße die Kirchen-Parade und die Einweihung der Allerhöchst verliehenen neuen Fahne statt und später ein Diner im Neuen Theater. Se. Kaiserliche Hoheit gedenkt auch die Universität zu besuchen, wo in der Aula die Professoren und Studirenden versammelt sein werden. Von hier aus wird sich Se. Kais. Hoheit in die Klinik begeben, um die bei der Eisenbahn-Katastrophe Verunglückten zu besuchen. Die Abfahrt nach Pleskau erfolgt um etwa 10 Uhr Abends.

Von den in der chirurgischen Klinik untergebrachten, bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind in den letzten Tagen 2 entlassen worden, so daß sich gegenwärtig 49 Verletzte, darunter drei vom Zugpersonal, in der Klinik befinden. — Um die Verletzungen sicher festzustellen, werden Aufnahmen mit Röntgen-Strahlen ausgeführt. Von dem Professor der Physik A. Sadowski ist eine größere Zahl solcher Aufnahmen gemacht worden, nachdem von ihm eine Leitung zur Uebertragung von Elektricität aus der Universität in die Klinik geführt worden war. Gegenwärtig werden die Aufnahmen zu Ende geführt von seinem Assistenten Hrn. Kossatsch und einem aus St. Petersburg abdelegirten Specialisten für solche Aufnahmen, dem Assistenten Professor Jegorow's, Hrn. Georgiewski, der zugleich einen besonderen Apparat mitgebrachthat. Die Aufnahmen sind von großer Schärfe und Deutlichkeit; auf einer derselben ist z. B. deutlich sichtbar, wie aus dem Schlüsselbein der mittlere Theil in der Weise herausgebrochen ist, daß dieses Knochenstück sich völlig losgelöst und nach oben zu verschoben hat.

In der medicinischen Klinik, in die auch die Kranken aus dem städtischen Hospital später übergeführt wurden, befanden sich bis vorgestern noch gegen 40 Verwundete in der Behandlung des Militärarztes Dr. Mulawko und der Pflege der Abtheilung des Rothen Kreuzes. Vorgestern ist der größere Theil von ihnen entlassen worden und die übrigen 17 sind gestern ins Militär-Hospital übergeführt worden.

Zur Feier des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten ging gestern im Sommertheater der Vorstellung die Kaiser-Hymne voraus, die vom gesammten Theater-Personal ausgeführt wurde.

Aufgeführt wurde hierauf der bekannte lustige Schwank „Großstadtluft" von der Compagnie Blumenthal-Kadelburg. Auch gestern wurde, wie bisher noch immer, gut gespielt. Herr Pütz hatte den Großstädter Flemming übernommen. Hr. Pütz verfügt über eine solche Leichtigkeit und Natürlichkeit beim Spiel, alle kleinen Einzelheiten oder Zufälligkeiten, die den jeweiligen Helden charakterisiren, gelingen ihm so selbstverständlich, daß er fürs Salonstück wohl eine vorzügliche Acquisition ist und man das ungeeignete Stimmmaterial gern überhört.

Die „Zukunft" des in Ludwigswalde eingefangenen Großstädters, Doctor Crusius, wurde von Director Heuser gegeben. Director Heuser hätte seine Rolle wohl etwas weniger larmoyant auffassen dürfen. Der ehemalige Corpsstudent — wenngleich er untergeduckt hat und zum Pantoffelhelden geworden — könnte immerhin etwas mehr Schneid verrathen, besonders da zum Schluß das alte Temperament so gemüthlich durchbricht.

Bernhard Gempe, der Mann mit dem „nachgehenden Verstande", wurde von Herrn v. Kunzendorf ganz wirkungsvoll executirt, doch hätte er wohl noch einen größeren Erfolg erzielt, wenn er das „Nachgehen" auch äußerlich markirt hätte, langsamer in all seinen Bewegungen und in der Diction gewesen wäre. Noch eins: Hr. v. Kunzendorf verfügt doch gewiß über eine größere Auswahl moderner Berliner Gassenhauer, so daß er wohl ein anderes Couplet, das man scrupellos mit deutlicher Textaussprache hätte vortragen können, hätte wählen sollen. Die Scene, wo das fidele Trio überrascht wird, ist viel effectvoller, wenn ein flottes Couplet, das man nicht zu beanstanden braucht, mit viel Schwung vorgetragen wird.

Die beiden Damen Rosner und Waehr boten gestern als Antonie und Sabine sehr gut charakterisirte Gestalten; bei Frl. Rosner ist ganz besonders das liebenswürdig Schalkhafte und Grazieuse ihres Spiels hervorzuheben. Herr Deusch wußte den kreuzbraven Ludwigswalder Fabricanten gut zu treffen.

Das Haus war sehr gut besetzt und im Zuschauerraum herrschte fast ununterbrochen lebhafteste Heiterkeit. —ch—

Zur Bahn-Katastrophe bei Bockenhof bringt der „Rish. Westn." angebliche Zurechtstellungen eines „Augenzeugen", die dieser an Correspondenzen der „Now. Wr." vornehmen will, die aber der „Rish. Westn." in einer redactionellen Schlußbemerkung direct gegen unser Blatt richtet: Die Angaben in der „Now. Wr." seien zum Theil aus unserem Blatt geschöpft und es sei sonderbar, daß die örtliche Zeitung so schlecht und so „einseitig" informirt gewesen sei. Dieses „schlecht" und „einseitig" bezieht sich auf unsere Angaben über die ärztliche Hilfeleistung und in erster Linie über die Thätigkeit, die seitens der chirurgischen Klinik, deren Assistenten und den Studirenden der Medicin entfaltet worden ist und die der „Rish. Westn." aus Gründen, die wir nicht näher untersuchen wollen, in anderer Beleuchtung sehen möchte. Daß der „Rish. Westn." sogar einen derart erschütternden Unglücksfall wie jene Katastrophe zu einer tendenziösen Polemik auszunutzen versuchte, möge er selbst verantworten: ein Anlaß unsererseits war um so weniger geboten worden, als wir nur kurz die Thatsachen erwähnt und uns jedes Urtheils enthalten hatten, weil in solchen Fällen ein Jeder, der Gelegenheit hat, zu helfen, seine Schuldigkeit thut, so viel er kann, und wir die Anerkennung erfolgreicher Thätigkeit von anderer Seite erwarten konnten, was thatsächlich auch bereits geschehen ist, so auch in dem Bericht des „Reg.-Anz.".

Gegenüber den „Zurechtstellungen" des „Rish. Westn." möchten wir hier jedoch nochmals auf die Thatsachen zurückkommen. Der „Rish. Westn." führt an, daß die erste Hilfe nicht von Walk, sondern von Bockenhof aus geleistet worden sei, indem von dort der Eisenbahn-Arzt A. A. Losinski, Professor W. P. Kurtschinski und der Marine-Arzt E. Michelson eine Viertelstunde nach der Katastrophe eintrafen. Diese Angaben stimmen mit den auch von uns wiedergegebenen Berichten überein, durch die wir damit die anfangs gemachte Mittheilung, daß die erste Hilfe aus Walk gekommen sei, zurechtstellten. Dann aber fährt der „Rish. Westn." fort: Der erste, aus unserer Stadt abgelassene und zwei Stunden nach der Katastrophe anlangende Sanitätszug habe nicht Assistenten der chirurgischen Klinik und Studirende, sondern Militärärzte befördert und als dieser Zug mit den schwerer Verwundeten bereits nach der Stadt zurückkehrte, sei ihm in Elwa ein zweiter Sanitätszug begegnet, mit dem Corpscommandeur Generallieutenat L. E. Adamowitsch, dem Corps-Arzt M. J. Memorski, Professor W. A. Afanassjew, Professor W. Koch mit Assistenten und Studirenden u. s. w. Professor Koch und seine Begleiter seien darauf sogleich von Elwa aus in die Stadt zurückgekehrt und wären somit garnicht an dem Ort der Katastrophe gewesen, es sei also unrichtig, daß dort, wie es in einer Correspondenz der „Now. Wr." hieß, „die äußerst energische und umsichtige Disposition Professor Koch's und seines Personals die Aufmerksamkeit der Militär-Behörden auf sich gelenkt habe, worüber der Corps-Commandeur besonders berichtet hat." In der Stadt hätten dann die Professoren Afanassjew und Koch mit anderen Aerzten die Verwundeten empfangen und untergebracht. — Dieser Darstellung gegenüber müssen wir die unsrige durchaus aufrecht erhalten.

Sowie Professor Dr. W. Koch von dem Corps-Commandeur, Generallieutenant Adamowitsch, von der Katastrophe benachrichtigt und zur Hilfe aufgefordert worden war, wurden in der Klinik umfassende Vorbereitungen zur Hilfeleistung getroffen. Die Assistenten Dr. Michnewitsch und Baron Manteuffel wurden mit einer Anzahl Studirender und Feldschern, ausgerüstet mit Verbandmaterial und Tragbahren aus dem Militär-Lazareth, mit dem ersten, um 6 Uhr Abends von hier abgelassenen Sanitätszuge befördert und waren von hier aus die Ersten an der Unglücksstätte. Unterdessen wurden unter der Leitung des ersten Assistenten Dr. Bohl die in der Klinik befindlichen 70 Kranken umgelagert und 50 neue Betten aufgestellt. Gleichzeitig trafen die Militärärzte ihre Vorbereitungen.

Eine halbe Stunde später wurde der zweite Sanitätszug abgelassen und zwar befanden sich die auch vom „Rish. Westn." aufgeführten Personen und Professor Koch mit Assistenten, Unterassistenten und Studirenden in ihm. In Elwa wurde der Zug nicht weiter befördert und die Fahrt daher auf Dräsinen fortgesetzt. Nach etwa 2 Werst wurde ein Zug von der Unglücksstätte signalisirt, worauf die Rückkehr nach Elwa erfolgte, wo in der That eine halbe Stunde später der erste Transport von schwer Verwundeten mit Dr. Michnewitsch und Baron Manteuffel anlangte. Auf die directe Aufforderung des Corps-Commandeurs kehrte Professor Dr. Koch mit diesem Transport in die Stadt zurück. (Daß Professor Koch selbst an der Unglücksstätte gewesen, ist von uns nirgends gesagt worden.) Zugleich sandte er die Assistenten Dr. Loewenstein und Baron Budberg zum Ort der Katastrophe, mit dem Auftrage, denselben nicht früher zu verlassen, als bis die letzten Todten und Verwundeten geborgen sein würden.

Um 11 Uhr Abends traf der Verwundeten-Transport hier auf dem Bahnhof ein, der vom Militär abgestellt wurde. Darauf wurden dort unter Professor Koch's Leitung die Verwundeten aus den Waggons getragen und nach der Schwere ihrer Verletzungen sortirt. Alle schwerer Verwundeten, gegen 36, wurden in die chirurgische Klinik gebracht, die leichter Verletzten zum Theil ins Militär-Hospital, zum Theil von Dr. Zoege v. Manteuffel ins städtische Hospital übergeführt. Ebenso wurde mit einem zweiten und dritten Transport verfahren, so daß schließlich gegen 60 Kranke in der Klinik untergebracht waren. Dank der vorbereitenden Thätigkeit Dr. Bohl's waren bereits um 2½ Uhr Morgens alle Kranken gelagert und die allernothwendigsten Operationen ausgeführt.

Die Assistenten Dr. Loewenstein und Baron Budberg verblieben 48 Stunden am Ort der Katastrophe, bis das letzte gerichtsärztliche Protocoll aufgenommen war; sie sorgten für die Beförderung der Verwundeten, die vorläufig zum Theil in den umliegenden Gesinden untergebracht waren, und arbeiteten mit ihren Begleitern an der weiteren Bergung der Verwundeten und Todten.

Ohne Grundlage sind auch die weiteren gegen uns gerichteten Zurechtstellungen des „Rish. Westn.", so die Behauptung, daß der Director der Mellin'schen Anstalt mit seinen Krankenpflegerinnen sich nicht an den Ort der Katastrophe begeben hätte. Zu spät von dem Umfang des Unglücks benachrichtigt und zur Hilfe hinzugezogen, konnte der Director mit seinen Pflegerinnen erst mit einem der späteren Züge die Unglücksstätte erreichen, wo bekanntlich gegen 12 Uhr Nachts die Arbeiten an dem Ort der Katastrophe eingestellt und die Verwundeten, soweit sie nicht fortgeschafft worden waren, in den umliegenden Gesinden untergebracht waren, was sich der Kenntniß Dr. Meyer's entzog. Die Pflegerinnen besorgen gegenwärtig den Krankendienst in der chirurgischen Klinik.

In der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich eine ganze Diebsbande wegen Pferdediebstahls zu verantworten. Außer den Dieben selbst saßen noch auf der Anklagebank Helfershelfer und Hehler — insgesammt eine Gesellschaft von 10 Personen, die das Stehlen und Hehlen als ihr Hauptgewerbe betrieb. Den ersten Platz auf der Anklagebank nahm der 19-jährige Kawastsche Bauer Eduard L. ein, trotz seiner Jugend der gefährlichste der Angeklagten, denn von Jugend auf ist er zum Diebstahl angeleitet worden und hat mit Dieben in Verkehr gestanden. Nach der Anklageacte befaßte seine ebenfalls angeklagte Mutter Kadri sich mit dem Weiterbefördern von gestohlenen Pferden und Sachen. Die im Pleskauschen Gouvernement gestohlenen Pferde werden zu ihr gebracht, von hiesigen Dieben in Empfang genommen und weiterbefördert oder verkauft. Diebe aus dem Pleskauschen Gouvernement erhielten dagegen von ihr die hier in Livland gestohlenen Pferde und Sachen und schafften sie dorthin. Sie selbst besitzt ein Gesinde, das sich abgelegen im Walde befindet, so daß ihr Thun und Treiben wenig beobachtet werden kann. Von den übrigen Angeklagten stammten aus der Saadjerwschen Gemeinde der 29-jährige Hans T., aus der Kawastschen der 38-jährige Joseph W., aus der Maexhoffschen der bereits zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte Jürri A., aus der Ellistferschen der 36-jährige Jaan St. — alle des Einbruchsdiebstahls und gewerbsmäßigen Pferdediebstahls angeschuldigt. Das aus Alt-Wrangelshof stammende Ehepaar Johann und Marie L. war der Hehlerei von Dieben beschuldigt; es besitzt ein Gesinde und zugleich ein Haus in der Neu-Straße, das ausschließlich Dieben als Wohnort dient. Die beiden letzten Angeklagten, die Alt-Kusthoffschen Bauern Jaan U. und Johann P. wurden ebenfalls der Hehlerei des Diebsgutes angeschuldigt; sie befassen sich gewerbsmäßig mit dem Expediren gestohlener Pferde.

Ein Theil dieser großen Diebsbande war schon im Jahre 1895 ins Gefängniß gerathen. Am 15. November um 8 Uhr Abends hatten damals die beiden Gorodowois Märt Tarto und Jaak Käppa in der Jamaschen Straße vor dem Tracteur Pikk die Marie L. bei einem Gefährt, an dem ein Pferd angebunden war, stehen sehen. Da die L. ihnen als eine äußerst berüchtigte Persönlichkeit bekannt war, so erkundigten sie sich, wem die beiden Pferde gehörten. Sie und ihr inzwischen erschienener Mann erklärten, die Pferde seien ihr Eigenthum. Im Tracteur fanden die Gorodowois darauf eine Gesellschaft von etwa 8 Personen, von denen Jürri A., Hans T. und Jaan St. als Pferdediebe bekannt waren und daher auf die Polizei gebracht wurden. Als die Gorodowois auf ihre Posten zurückkehrten, trafen sie auf der Straße den Peter Kangur aus der Kawastschen Gemeinde, der erzählte, daß ihm in der vorhergehenden Nacht zwei Pferde gestohlen seien Die von ihm gegebene Beschreibung paßte genau auf das Pferd, das am Wagen der Marie L. angebunden gewesen war. Auf der Polizei stellte der Bestohlene ferner einen in der Tasche des Hans T. gefundenen Riemen als sein Eigenthum fest.

Die Marie L. wurde darauf gestellt, als sie gerade mit ihrem Gefährt, aber ohne das zweite Pferd, aus ihrem Hof auf die Straße fuhr. Obgleich sie, ihr Mann und die Hauseinwohner sich dem widersetzten, wurde von dem Revier-Aufseher Franell eine Haussuchung vorgenommen, die jedoch nichts zu Tage förderte. Das Ehepaar L. gab später allerdings zu, daß ein zweites Pferd am Wagen angebunden gewesen sei, erklärte aber, daß Jaan U. mit demselben fortgeritten sei. Letzterer, den die Gesindes-Nachbaren der Marie L. am nächsten Morgen auf einem Pferde reitend hatten ankommen und darauf mit zwei Pferden fortfahren sehen, wurde 3 Tage später im L'schen Hause in der Stadt ergriffen und gestand, daß das Ehepaar L. ihm ein Pferd übergeben habe, damit er es nach ihrem Gesinde schaffe. Zwei Tage nach dem Diebstahl wurde ein herrenloses Pferd sammt Wagen und Anspann unweit des Kruges Wanamoisa festgenommen. Das Pferd gehörte dem Peter Kangur, der Wagen und das Pferdegeschirr aber der Kadri L.

Um das Leben und Treiben der Diebsbande aufzuklären, sandte der Untersuchungsrichter seinen Schriftführer Theodor Kriwel und den Urjadnik Jurikas, später den Urjadnik Sigert ins Gesinde der Kadri L. Sie langten dort verkleidet an und gaben sich als Pferdediebe aus der Fellinschen Gegend aus, die gekommen seien, um gestohlene Pferde zu verkaufen. Da zufällig das Eintreffen gestohlener Pferde aus der Fellinschen Gegend erwartet wurde, so wurden die verkleideten Gäste mit der größten Zuvorkommenheit empfangen. Ueber diese Besuche sagen die Zeugen folgende Einzelheiten aus: Das Gesinde der L. hat eine Lage, die wie geschaffen ist zur Diebsherberge. Das Wohnhaus ist anscheinend speciell zu dem Zweck gebaut, um Dieben Zuflucht zu gewähren. Es hat auffallend viele Ausgänge, deren Thüren zum Theil von Uneingeweihten garnicht geöffnet werden können, was erst bei der Kenntniß gewisser Kniffe möglich ist. Als der Sohn der Kadri L. den beiden Gästen diese Einrichtungen zeigte und sie erklärte, erwähnte er auch ganz stolz, daß sein Vater das Alles so eingerichtet habe und daß es sich sehr gut bewährt habe. Mutter und Sohn forderten die beiden angeblichen Pferdediebe auf, ja ihre Pferde zu ihnen zu bringen, denn sie könnten die höchsten Preise für gestohlene Pferde zahlen, da sie dieselben nicht hier, sondern im Gdowschen Kreise verkauften. Sie gaben auch ihre Geschäftsverbindungen in jenem Kreise an. Bevor die beiden verkleideten Gäste das Gesinde verließen, übergab der Eduard L. dem Urjadnik ein Verzeichniß ihrer Hauptlieferanten von gestohlenen Pferden und der besten Schlupfwinkel im Falle der Gefahr.

Bei der vorgestrigen Verhandlung bekannte sich Keiner der Angeklagten schuldig. Nach dem Verhör der 30 Zeugen, verkündigte das Gericht um ½10 Uhr Abends das Urtheil, laut welchem der Eduard L. in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu 1 Jahr Gefängniß, der Josep W., Hans T., Jürri und Jaan St., Johann L. und Jaan U. zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr und 4 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung, die Marie L. und Kadri L. ebenfalls zum Verlust der Standesrechte und zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängniß verurtheilt wurden. Allen Angeklagten wurde die Wohlthat des Allergnädigsten Manifestes vom 14. Mai v. J. zu Theil.

In Anknüpfung an die zuletzt wiedergegebene, von der „Deenas Lapa" gebrachte Schilderung der Unglücksstätte bei Bockenhof in der Nacht nach der Katastrophe sei hier noch Folgendes nachgetragen.

Das letzte Lebenszeichen von Verwundeten unter den Trümmern war gegen 1 Uhr Nachts zu vernehmen — an jener entsetzlichsten Stelle der Unglücksstätte, wo die beiden Waggons 2. Classe auf die vorderen Waggons auf- und festgefahren waren. Hier, wo die grausigsten Verstümmelungen stattgefunden hatten, wo eine in zwei Hälften zerschnittene Leiche, die Hälfte eines Gehirns, abgetrennte Arme, ja eine abgetrennte Zunge gefunden worden — an dieser Stelle befand sich unter einem der Waggons 2. Classe, die hinunterzuschaffen nicht gelungen war, in den Trümmern eingeklemmt eine Gruppe von 11 Soldaten: Leichen; je fünf von ihnen hatten sich im Wagen gegenübergesessen und waren dann auf einander gestürzt, zusammengedrückt und der untere Theil des Körpers eingeklemmt. Eine der Leichen hielt in der einen Hand noch ein Stück Cigarettenpapier und in der anderen Tabak; eine andere Leiche hatte in der Hand eine Tasse, während Gesicht und Brust mit Brandblasen bedeckt waren, die offenbar von dem heißen Getränk herrührten. Was das ganze Bild noch grausiger machte, war die Leiche eines großen schwarzen Hundes, die zwischen den beiden Reihen eingeklemmt war.

Die vorgestern Morgen auf dem Techelferschen Felde gefundenen 5 Damenpaletots erwiesen sich als in derselben Nacht aus der Wohnung des Professors E., Jacob-Straße Nr. 56, gestohlen. Außer diesen Paletots sind aus der Wohnung noch verschiedene andere Sachen im Werthe von etwa 200 Rbl. gestohlen worden. Die Diebe sind in die Wohnung durch ein während der Nacht offen gelassenes Fenster gelangt.

—i—

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: vom Convent der Neobaltia 30 Rbl., von C. M. 3 Rbl., T. 3 Rbl., F. 2. Rbl. 82 Cop., C. T. zu Limonade 1 Rbl., von den Schülerinnen der Kremser'schen Anstalt 25 Rbl. — und mit dem Früheren zusammen 225 Rbl. 97 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Zum Besten des Kinderspielplatzes sind eingelaufen: von Hrn. N. N. 10 Rbl., von A. W. 1 Rbl. — zusammen mit dem Früheren 120 Rbl. 12. (Weitere Gaben werden auch von der Expedition unseres Blattes entgegengenommen.)

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Mittwoch, eingegangen.)

London, 25. (13.) Mai. Der „Standard" berichtet aus Athen, die griechische Regierung habe eine Verbalnote an die Mächte gerichtet bezüglich des Vorschlages Edhem Paschas, die Friedensverhandlungen direct mit Griechenland zu führen. Die griechische Regierung gebe den Mächten die Versicherung, daß sie weder den Wunsch noch die Absicht habe, direct mit der Pforte zu verhandeln und bitte die Mächte dringend, den Lauf der Verhandlungen zu beschleunigen, da die Türken mit einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten drohten. — Ein officiöser Zeitungsartikel sagt, daß England und Deutschland die Forderung der Türkei unterstützten, wonach in Thessalien die Grenze im Sinne der Türkei, starke Defensivstellungen im Gebirge zu haben, berichtigt werden solle.

Konstantinopel, Dinstag, 25. (13.) Mai. Es verlautet, der Sultan habe an den deutschen Kaiser wegen der Friedensbedingungen telegraphirt, wodurch die Beantwortung der Note der Pforte verzögert worden sei, da der deutsche Botschafter keine endgiltigen Instructionen besitze. — In Hofkreisen und bei der Pforte hat die Ansicht einer Aufrechterhaltung der ursprünglichen Friedensbedingungen die Oberhand und in Folge dessen gilt, da ein Nachgeben seitens der Türkei als unvermeidlich erscheint, ein Ministerwechsel als wahrscheinlich. Der gestrige Schritt der Botschafter wegen Tokat drängt auf Vollstreckung der Todes- und anderer Urtheile, da die Stimmung der dortigen Muhamedaner besorgnißerregend ist und gegen eine Freisprechung der Functionäre protestirt, deren Verschulden die Metzeleien veranlaßt habe. Der Schritt der Botschafter betreffs des sequestrirten griechischen Dampfers „Artemisia" erfolgte, weil der Termin für die Passage noch nicht abgelaufen war. Die französische Botschaft drohte, den Dampfer mit einem Stationsschiff zu escortiren. Die Freilassung des Dampfers wird heute oder morgen erwartet.

Die Botschafter überreichten heute der Pforte eine Note, enthaltend die Antwort der Mächte auf die türkischen Friedensbedingungen. In derselben wird für die Waffenruhe gedankt und mitgetheilt, daß die Botschafter mit den Friedensunterhandlungen beauftragt worden seien, für welche folgende Principien festgestellt werden: Berechtigung der Pforte für eine gegen Räubereinfälle sichernde und vom strategischen Gesichtspuncte aus gebotene Grenzregulirung, ferner für eine Geldentschädigung, welche jedoch den thatsächlichen Kriegskosten und Verlusten, sowie den Finanzkräften Griechenlands entsprechen müsse; wenn schließlich die durch den Krieg annullirten Verträge eine Erneuerung erfordern sollten, so könne dieselbe sich nicht auf die Griechenland z. Z. durch die Mächte zugestandenen Privilegien erstrecken.

Bukarest, Mittwoch, 26. (14.) Mai. Nach einem Bulletin über das Befinden des Thronfolgers ist sein Zustand sehr ernst.

Die „Times" meldet aus Athen: Feindselige Gesinnung gegen diejenigen Personen macht sich bemerkbar, denen die Verantwortung für den Krieg und die im Kriege erlittenen Niederlagen zugeschrieben wird. Es verlautet, die Regierung setze einen Untersuchungs-Ausschuß ein, um die Beschuldigungen zu richten, namentlich diejenigen gegen die Ethnike Hetairia.

St. Petersburg, Donnerstag, 15. Mai. In der Kirche des großen Zarskoje Sseloer Palais celebrirte der Protopresbyter Janyschew gestern einen Gottesdienst im Beisein Sr. Maj. des Kaisers, JJ. MM. der Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna sowie JJ. KK. HH. der Großfürstinnen und Großfürsten. Die Stadt Moskau feierte den ersten Jahrestag der Hl. Krönung Ihre Majestäten, indem in allen Gotteshäusern der Residenz Dankgottesdienste abgehalten wurden. In der Grusinischen Straße wurde feierlich der Grundstein gelegt zum Bau eines Studenten-Convicts im Beisein JJ. KK. HH. des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch und der Großfürstin Jelissaweta Feodorowna.

Berlin, Mittwoch, 26. (14.) Mai. Heute als am Krönungstage des Zaren fand in der Kirche der russischen Botschaft ein Gottesdienst statt, wozu Deputationen des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments und des 2. Garde-Dragoner-Regiments erschienen waren.

Paris, Mittwoch, 26. (14.) Mai. Ein Memorandum der Mächte an die Pforte läßt eine Umgestaltung der thessalischen Grenze zu und nimmt im Princip die Zahlung einer sachentsprechenden Entschädigung an, ohne deren Höhe zu bestimmen.

Toulon, Mittwoch, 26. (14.) Mai. Anläßlich des Jahrestages der Krönung des Zaren und der Zarin hißten alle auf der Rhede befindlichen Schiffe des französischen Geschwaders kleine Wimpel und auf dem Großmaste die russische Flagge. Die Matrosen waren wie an einem Feiertage ans Land beurlaubt.

London, Mittwoch, 26. (14.) Mai. Der „Daily Telegraph" meldet aus Athen: Auf Kreta ist ein neuer Zwischenfall vorgekommen. Die ausländischen Admirale widersetzten sich der Abreise des Obristen Stoikos mit griechischen Truppen, indem sie erklärten, dies könne nur nach Ablieferung der Waffen geschehen, welche sich in den Händen der akrotirischen Insurgenten befänden.

Konstantinopel, Mittwoch, 26. (14.) Mai. Consularberichten zufolge ist in Volo die türkische Sequestration von Waaren zu befürchten, welche im Zollamte liegen. Die Botschafter ersuchten die Pforte, sich solcher Sequestration zu enthalten.

Sofia, Mittwoch, 26. (14.) Mai. Der Cassationshof annullirte das Gerichtsverfahren erster Instanz im Processe gegen die Mörder Stambulow's außer das gegen Bond Georghieff.

Briefkasten.

Herrn v. L., hier. Gegenkritiken werden im Allgemeinen nur ausnahmsweise aufgenommen und in diesem Falle wäre es unseres Erachtens nicht angebracht, eine solche Ausnahme zu machen. Die Gründe hierfür müssen wir einer etwaigen mündlichen Erläuterung vorbehalten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·9	757·7	758·6
Thermometer (Centigrade)	13·4	12·5	20·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	ESE3	SE5

1. Minimum d. Temp. 6·0
2. Maximum „ 23·4
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·11
4. Wasserstand des Embach: 150 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 128 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Mai 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,90
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100¼	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284¼	
II. „ „ (1866)	247	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	207¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	481	
„ „ Disconto-Bank	378	
„ „ Internationale Bank	590	
„ „ Russ. Bank	420	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	415	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	507	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	202½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	600	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	264	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1485	Käuf.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	119	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	172	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Haffelblatt. Frau E. Mattiesen.

Limonaden-Extracte

zur Bereitung kühler Limonaden,

Loofah-Mützen

rauhe, glatte, helle und gefärbte offerirt

John Pfeil.

Wohne vom 13. Mai

Ritter-Str. 21,

Haus Rathke, 2 Treppen hoch.

Съ 13 мая переѣхалъ на

Рыцарскую 21

домъ Ратке.

Н. Знаменскій.

Das

Aufnahmeexamen

vor den Ferien

findet statt am 26. Mai, 5 Uhr nachmitt. Anmeldungen neuer Schülerinnen täglich von 1—2 im Schullocal, Johannisstr. 8.

Marie Kremser.

Freitag, d. 16. Mai, v. 5—7 Uhr Abds.

II. Domconcert.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.

Führe von jetzt an Tafelchocolade nur eigener Fabrikation. Vanille-Chocolade in Tafeln, 4 St. aufs Pfund, à Ct. 60, 80, 100 und 130 Cop. Bruchchocolade à Ct. 60 Cop. Sämmtliche Chocoladesorten bestehen aus **reinem** Cacao, Vanille und Zucker, ohne jede fremde Beimischung.

Franz. Dessertchocolade à Ct. 1 Rbl., Mignon à Ct. 85 Cop. Chocoladen-Confect 70 Cop. Marcipanconfect in reicher Auswahl, 60 Cop., gemischtes Confect 60 Cop.

Als Novität empfehle **Champagnerbisquit.** Vorzüglich zum Thee. Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee u. Wiener Eischocolade.

Hochachtungsvoll **J. Werner.**

Geschäfts-Veränderung.

Theile hiermit dem geehrten Publicum der Stadt und Umgegend mit, daß ich meine **Frucht-Kwas-Brauerei** aus der Lang-Str. Nr. 21 in die **Kloster-Str. Nr. 9,** Ecke d. Botan. Str. Nr. 23, übergeführt habe. Außerdem werden Bestellungen u. Lieferungen angenommen in der Ritterstr. Nr. 12.

Hochachtungsvoll **A. K. Naaritz,** Kloster-Str. 9.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Gut sitzende

Corsets

u. **Strickbaumwolle** in allen Farben, sowie auch echt **diamantschwarz,** erhielt in neuer Sendung und empfiehlt zu billigen Preisen

K. Luberg, Putz- u. Modegeschäft, Neumarkt-Str. Nr. 4.

---

2 schön singende

Kanarienvögel

stehen z. Verkauf — Rathhausstr. 91.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

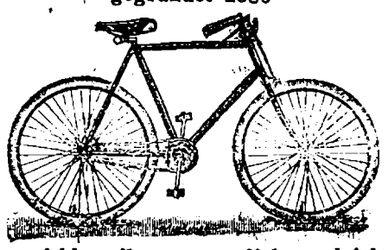

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Die Chirurgische Klinik ist bis Montag frueh nur Schwerkranken geöffnet, sonst gesperrt.

Chirurgische Poliklinik wie sonst, auch taeglich von 10—12 Uhr Jacobsstr. 2.

Die Direction.

Vorläufige Anzeige.

Gewerbeausstellung 1898

in Jurjew.

Nähere Bekanntmachungen werden s. Z. erfolgen.

Die Direction des Livl. Ver. z. Beförd. der Landw. u. d. Gewerbefl.

WALK.

Privat-Knabenschule.

Die Hauptfächer werden von 4 Lehrern, die die Universität absolvirt haben, unterrichtet. In die Vorklasse können Schüler ohne alle Vorkenntnisse aufgenommen werden und ist das Schulgeld in derselben auf 15 Rbl. ermässigt worden.

Prüfungen vor den Ferien den 21. Mai, 12 Uhr mittags.

Anmeldungen nimmt entgegen der Leiter der Schule

W. von Nielsen.

Spr.-St. 5—6 nachm.

W. Anderlik's Menagerie

auf dem Polizeiplatze bleibt geöffnet

unwiderruflich

NUR noch 3 Tage!!

Sonntag, den 18. Mai, zum letzten Mal!



Täglich 2 Vorstellungen: um 5 Uhr Nachm. u. 8 Uhr Abds.

Vorführung schottischer Ponys, Affen, Hunde, Ziegen, Elephant etc.

Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachm. u. 8 Uhr Abds.

Auftreten des Thierbändigers Herrn Turenin.

Preise der Plätze ermässigt.

1. Platz **30** Kop., 2. Platz (Stehen hinter der Barrière) **20** Kop, Galerie **10** Kop.

Sonntag, den 18. Mai, 3 letzten Vorstellungen: um 2 und 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

Achtungsvoll **W. Anderlik.**

Der

Rigaer Stadt-Lombard

verkauft in seinem Verkaufslocal

Kalkstrasse Nr. 9, 2 Treppen hoch

über d r Stadtsparkasse

goldene und silberne Uhren in grosser Auswahl (darunter auch **vollkommen neue, gebrauchte**); ferner **neue** Brochen, Ohrgehänge, Armbänder, Ringe, Colliers und Nadeln mit Brillanten und andere Edelsteine

zu billigen Preisen.

Elegante

Damen-Radmäntel

Kragenmäntel, Pelerinen
Mantelets, Jaquets,
Caips und Kragen

Herren-Sommer-Paletots

Havelocks, Lüstrin-Jaquets
Sommer-Anzüge
Beinkleider

in den Modefarben

empfiehlt in grosser Auswahl zu sehr mässigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.

Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.

Genaue Auskunft kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland.

wird in diesem Jahre vom **29. Mai** (10. Juni) bis zum **29. August** (10. September) **geöffnet sein.**

Vollständige Kaltwassercur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend. Warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Heilgymnastik im neu aufgeführten großen Gymnastikgebäude.

Genauere Mittheilungen sind aus der in **Anton Lindenberg's** Buchhandlung, St. Petersburg, große Stallhofstraße 8, erschienenen Broschüre zu ersehen, sowie auch durch **die Direction.**

Kurort Teplitz-Schönau

in Böhmen;

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heiße, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuß-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städtische Bäderinspectorat** in **Teplitz-Schönau.**

Moskowische

Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Dorpat und Umgegend

Alex. Thalesch

in Firma A. Holsting

Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr. 26.

Kräftige Sommerblumenpflanzen

Georginen, Stockrosen, sowie **Blattpflanzen** zu Riesenbeeten etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen

C. Rembach

Bergstr. Nr. 14.

Schwarzes und farbiges

Strickgarn

von **Max Hauschild**

empfing **Sophie Part.**

Dreohsler- & Polirarbeiten

sowie das **Repariren und Ueberziehen der Schirme** zu sehr billigen Preisen übernimmt

Drechsler A. Jürgenson

Ritterstr. 4, im Hof.

Strickarbeiten jeglicher Art

sowie **Damen-Kleider** werden angefertigt bei **Fr. M. Traugott,** Revalsche Str. Nr. 47, 2 Treppen. Daselbst kann sich eine **firme Strickerin melden.**

Jacobstrasse Nr. 30 werden zwei

Galauniformen

nebst Zubehör billig verkauft.

Schneider Kötsi.

Wegen Vermiethung kleine Anzahl

Möbel

aller Art **zu verkaufen.** Auskunft: Rig. Str. 40, b. Hauswächter.

Ein grösseres

Ruderboot

nebst Segel

steht billig zum Verkauf. Näheres Petersburger Strasse 44, von 2—3 U.

In Catharinenthal

können für die Sommermonate **2 Pensionäre oder Pensionärinnen** in einer Familie Aufnahme finden. Anmeldungen ersuche unter der Adresse: **W. Hesse, Reval,** Fischermaistrasse, Haus Wahl, zu richten.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimm. z. vermieth. Ecke der Neumarkt- und Marktstr. Nr. 2 Zu erfrg. Gartenstr. 20, p. t.

Zum 1. August wird eine

Wohnung von 5 Zimm.

nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten zu miethen **gesucht.** Adressen sub Chfr. „D." bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

In der concessionirten

Stellenvermittelung

Wallgraben Nr. 12, finden sofort Anstellung gut attestirte, deutsch u. russ. sprech. Köchinnen, Kinderwärterinnen u. s. w.

Miethfrei

im Prof. v. Engelhardt'schen Hause, Wallgraben Nr. 16, eine kleine, auch als Absteigequartier geeignete

möbl. Wohnung von 2 Zimm.

Zu erfragen Sternstr. 8, tägl. v. 4—6.

Miethfrei

2 freundl., möblirte Zimmer

mit separatem Ausgange, auch als Absteigequartier geeignet — Sternstr. 8.

Zu erfragen daselbst.

Ищутъ квартиру

изъ трехъ или четырехъ комнатъ, недалеко отъ клиникъ. Желательно съ мебелью. Обращаться на Яковлевскую ул. № 22,

Студенту О. Бирштейну.

Möblirte Wohnung

von 2 Zimmern **zum Sommer** per sofort gesucht. Offerten sub **„N. 1000"** empfängt die Expedition dieser Ztg.

Lodjenstrasse 5

ist eine **Wohnung von 4 Zimmern** und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. Zu erfragen im Hof.

Ein Erkerzimmer

mit Entrée zu vermiethen — Markt-Strasse Nr. 36. Zu erfragen von 4 bis 6 Uhr Nachmittags.

Zu vermiethen:

vom 1. Juni eine renovirte **Wohnung von 5 Zimmern** und **2 Studentenquartiere** für das nächste Semester — Gartenstrasse 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermiethen: Ende Juli Wohnung v. 7 Zimmern mit Garten und Veranda u. sofort eine Wohn. v. 3 u. eine von 2 Zimm., letztere auch möblirt — Rev. Str. 20. Zu erfragen Rev. Str. 43, von 12—2 V.

Eine Wohnung von 3 Zimm.

zum Geschäftslocal geeignet, ist sofort zu **vermiethen — Rathhausstraße 16.**

Ueber eine grosse renovirte

Sommerwohnung

in Kasperwiek (estländischer Strand) ertheilt Auskunft Frau Professor **E. Russow,** Schlossstr. 15.

Sommer-Theater.

Freitag, den 16. Mai

Novität! Zum 1. Mal: **Novität!**

An allen Bühnen mit großem Erfolg aufgeführt.

„Verbotene Früchte."

Lustspiel in 3 Acten von Emil Gött.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

F. F.-W.

Sonnabend, den 17. Mai

zum Empfang
Sr. Kaiserl. Hoheit d. Grossfürsten
Wladimir Alexandrowitsch

Versammlung

der

Mannschaften sämmtl. Corps

beim Spritzenhause, präcise 9 Uhr Vormittags, in voller Uniform.

Der Hauptmann.

Gesucht ein junger unverheiratheter

Arzt

(evangelischer Confession) für eine hydropathische Heilanstalt bei Lodz. Zu melden am Freitag und Sonnabend im Hôtel London Nr. 4, von 9—11 Uhr Vorm.

Eine Arztstelle

in Livland, auf dem Lande, ist vacant. Kenntniss der lettischen Sprache erforderlich. Näheres durch Zahnarzt Kuietsch, Kühnstr. 2.

Ein erfahrener **Repetitor ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern, auch während d. Sommerferien — Johannisstr. 18. **Hirschfeldt.** Sprechst. von 10—12 u. 2—4 Uhr.

Gesucht eine erfahrene russ.- oder deutschsprechende **Köchin** — Carlowastr. 10. **Pokrowsky.** Sprechstunde **nicht früher** als um 12 Uhr.

Eine Köchin

welche in einer Restauration gedient hat, und ein

Kellner

werden aufs Land **gesucht.** Zu melden Marienhofsche Str. 12.

Ein Mädchen sucht eine Stelle

in der Küche oder in der Stube — Fortunastraße 44.

Für eine

Sommerpension

auf dem Lande, in einer hübschen Gegend, am Fluss gelegen, können sich noch einige **junge Mädchen** melden. Ausk. ertheilt Fr. Diezmann, Malzmühlenstr. Nr. 1.

Zu vermiethen

zu ermäßigten Preisen nachstehende **Wohnungen:**

von 7 Zimmern, Ritterstr. 17
„ 2 „ Ritterstr. 19
„ 7 u. 6 Z. Küterstr. 1
„ 5 Z. u. Veranda — Altstr. 11.

Zu erfragen daselbst im Hof oder bei Ed. Beckmann, Dom.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

Wohnung

von 4 Zimmern

nebst wirthschaftlichem Zubehör, in einem grossen Garten — Jakobstr. Nr. 62. Preis 225 R. jährlich. Zu beziehen vom 1. August oder 1. Spt.

R.-V.

Clubausfahrt für Fahrer 1. Cl.

nach Werro

Sonnabend, den 17. Mai, 1/2 6 Uhr Nachm.

Abfahrt von der Eisenbahnbrücke.

Clubausfahrt für Fahrer 2. Cl.

zum Luniaschen Prahmkruge

Sonntag, den 18. Mai

9 Uhr Morgens.

Zusammenkunft: Rennbahn.

Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 15-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ — Дозволенъ Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 109. Freitag, den 16. (28.) Mai 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Enquete über Ansiedelungen und Flecken. Versicherungssteuer. Estland: Rückkehr Verschickter. St. Petersburg: Zoll-Convention mit Finnland. Tageschronik. Nishni: Dampfer-Brand. Odessa: Duell-Proceß. Warschau: Provinzialrecht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Gasthofsleben in England. Mannigfaltiges.

Inland.

Betreffs einer Enquete über Ansiedelungen und Flecken

bringt das „Rig. Tgbl." folgende Ausführungen:

Mit der Erbauung der Eisenbahnstrecken und der Ausarbeitung der Schifffahrt auf den Flüssen Rußlands haben sich in vielen Gegenden, namentlich in der Nachbarschaft der Eisenbahnstationen und der Häfen für die Flußfahrzeuge, Ansiedelungen zu bilden angefangen, welche dank ihrer vorzüglichen geographischen Lage hauptsächlich dort, wo die Eisenbahnlinien sich unter einander oder mit schiffbaren Flüssen kreuzen, schon eine ganz stattliche Anzahl von Einwohnern aufzuweisen haben, zuweilen 6—7 Tausend, wenn sich daselbst auch eine bedeutende Zahl von Gebäuden und Industrie-Unternehmungen findet. Trotzdem sind diese Ansiedelungen bis dato durchweg ohne jede Organisation und zweckentsprechende Verwaltung geblieben, ja sogar die polizeiliche Aufsicht, die für die Sicherheit der einzelnen Person und für ihr Hab' und Gut haftet, mangelt vollkommen. Die Existenz solcher Niederlassungen ist dem Ministerium des Innern größtentheils vollkommen unbekannt, nur in den Fällen, wo die örtliche Gouv.-Obrigkeit, die betreffenden Einwohner oder der Besitzer der Ansiedelung sich an das Ministerium mit dem Ersuchen wenden, entweder in dem betreffenden Flecken die Städteordnung oder irgend eine andere Verwaltung einzuführen, um dessen Existenz nicht aufs Spiel zu setzen, erfährt das Ministerium, daß dieser oder jener Ansiedelungspunct überhaupt vorhanden ist.

Im Hinblick nun auf das eben Dargelegte und von der entschieden richtigen Anschauung ausgehend, daß die genannten Lebensbedingungen in den Niederlassungen für die Einwohner vollkommen unhaltbare und anormale geworden sind und äußerst ungünstig auf die weitere Entwickelung derselben, die sonst zu den schönsten Erwartungen berechtigen würde, einwirken müssen, hat sich der Herr Minister des Innern, um so bald als möglich in den Ansiedelungen in administrativ-polizeilicher, sanitärer und baupolizeilicher Beziehung Verbesserungen einzuführen, circulariter an die Gouvernementschefs mit dem Ersuchen gewandt, ihm genaue und ausführliche Daten über die in den einzelnen Gouvernements vorhandenen Ansiedelungen und Flecken vorzustellen. Den zahlreichen zu beantwortenden Fragen entnehmen wir kurz folgende: 1) Wann sind die betreffenden Ortschaften entstanden und was sind die muthmaßlichen Gründe für die Ansiedelung gerade in jener Gegend gewesen? 2) Zahlen die Ansiedler, außer der Arrende, dem Grundbesitzer noch sonst irgend welche Steuern? 3) Sind gemeinschaftliche Verwaltungen vorhanden und in welcher Weise sind dieselben organisirt? 4) Sind Straßen, Schulen, Kirchen, Staatsinstitutionen, wie Postämter und Gerichte, vorhanden? 5) Wie viel Einwohner (nach Ständen und dem Glaubensbekenntniß classificirt), Gebäude (hölzerne und steinerne besonders), industrielle Unternehmungen zählt der Flecken? 6) Was ist die Hauptbeschäftigung der Ansiedler und wie viel haben sie in den letzten drei Jahren durchschnittlich verdient u. s. w.? Zugleich wird das Gutachten der Gouverneure darüber ersucht, wie am besten den besagten Uebelständen abzuhelfen sei und, wenn es wünschenswerth erscheine, in den größeren Flecken die neue Städteordnung vom Jahre 1892 einzuführen; ferner, ob die neue Stadt im Stande sein werde, mit den gesetzlich erlaubten Steuern alle unumgänglichen Ausgaben zu decken.

Was nun Livland anbelangt, so sind hier zahlreiche Niederlassungen vorhanden, doch da diese Enquete sich wohl nur auf die sogenannten Flecken beziehen wird, so dürften mit Rujen, Oberpahlen, Tschorna, Nustago, Hirschenhof, Bolderaa, den Strandorten und Kemmern alle größeren Niederlassungen aufgezählt sein. Im Interesse genannter Ortschaften hoffen wir, daß die Enquete für sie von großem Nutzen sein wird, und wünschen, daß sie bald ihre in jeder Beziehung geregelte Verfassung erhalten mögen, da ihre jetzige Lage, wie schon gesagt, eine auf die Dauer unhaltbare geworden ist.

Die Versicherungssteuer, die zur Deckung der Kosten für die Versicherungscontrole erhoben wird, ist, laut einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten, in der Höhe von 1/4 % der Prämie von Lebensversicherungen und 1/10 % der Prämie von anderen Versicherungen für das Triennium vom 1. Januar 1897 bis zum 1. Januar 1900 beizubehalten.

Estland. Die kürzlich im Wackschen Gebiete eingetroffene amtliche Mittheilung, daß drei vor nicht gar langer Zeit nach Sibirien verwiesene große Spitzbuben demnächst, sei es in Folge des Gnadenmanifestes oder irgend einer anderen Vergünstigung ins Gebiet zurückkehren werden, hat, wie man dem „Post." schreibt, die Einwohnerschaft in eine nicht geringe Aufregung und Sorge versetzt. Einer der Spitzbuben ist schon früher ein mal nach Sibirien verbannt gewesen und kehrt demnach jetzt zum zweiten Mal aus der Verbannung in die Heimath zurück.

St. Petersburg, 15. Mai. Eine neue Handels- und Zollconvention zwischen dem Kaiserreich und dem Großfürstenthum Finnland hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, am 28. April die Allerhöchste Bestätigung erlangt und soll gemäß dem Reichsraths-Gutachten mit dem 20. Mai in Kraft treten. „Durch dieses Statut", bemerkt die „Now. Wr." hierzu in einem Entrefilet, „wird die jetzt bestehende Ordnung, nach welcher besondere finnländische und russische Zollämter bestehen, die ein deutliches Zeugniß dafür ablegen, daß Finnland Rußland gegenüber Ausland ist und umgekehrt, nur verbessert, nicht aber dem Wesen nach verändert."

— Der französische Oberstlieutenant Couturier vom 56. Linien-Infanterie-Regiment, der gegenwärtig in Petersburg weilt, wurde am 11. Mai, wie der „Reg.-Anz" meldet, vom Chef des Stabes der Garde und des St. Petersburger Militär-Bezirks empfangen und hatte am 12. Mai die Ehre, sich auch dem Erlauchten Obercommandirenden vorzustellen. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch geruhte huldvoll dem französischen Oberstlieutenant für die Gastfreundschaft zu danken, die er und sein Regiment den russischen Garde-Officieren bei Abcommandirungen nach Frankreich stets entgegengebracht haben.

— Zum Director der Petersburger Abtheilung der Staatsbank ist der Beamte für besondere Aufträge der 5. Classe des Finanzministeriums, Wirkl. Staatsrath Arkadius Schuhmacher, ernannt worden.

— Das Ministerium des Innern ist, wie die „St. Pet. Wed." hören, zur Ausarbeitung des Projects zur Einführung der Landschaftsverfassung in 14 Gouvernements geschritten, in denen dieselbe noch nicht eingeführt ist. In erster Linie wird die Landschaftsverfassung im Gouv. Archangelsk eingeführt, wozu die Vorarbeiten in allgemeinen Zügen vom Oekonomie-Departement des Ministeriums bereits gemacht, das detaillirte Project aber schon zu Ende d. J. ausgearbeitet sein wird.

— In Anbetracht der Ueberfüllung der Krankenhäuser in den Städten macht K. Tolstoi im „Westnik der higiein. Gesellschaft" den Vorschlag, die überzähligen Kranken nach Möglichkeit in den Klöstern unterzubringen. Die Mönche und Nonnen würden sich deß gewiß nicht weigern, hätten sie doch im Türkenkriege und der letzten Cholera-Epidemie werkthätige Hilfe als Krankenpfleger und -Pflegerinnen geleistet. Den Grund und Boden zur Errichtung von Klostersanatorien würden die Klöster gewiß umsonst hergeben, häufig wohl auch die Gebäude selbst. So würde der Bau von Krankenhäusern in gesunder frischer Landluft den Verwaltungen der Semstwos und Städte ungleich billiger werden, als wenn sie in den Städten errichtet werden sollten. Außerdem würde zum Bau solcher Kloster-Krankenhäuser entschieden eine Menge wohlthätiger Gaben eintreffen. Was endlich die Krankenpflege selbst betrifft, so würden die Kranken unter solchen Bedingungen gewiß besser aufgehoben sein, sie würden an den Mönchen und Nonnen, die sich der Krankenpflege widmen würden, ganz gewiß bessere Pfleger finden, als an bezahlten Miethlingen.

— Die Kais. Geographische Gesellschaft beschäftigt sich, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, jetzt angelegentlich mit der Frage bezüglich des Zustandes der Eisdecke im Nördlichen Eismeer während des Sommers. Das Mitglied der Gesellschaft Makarow, ein erfahrener Seemann, wies in einem Vortrage auf der Sitzung am 8. d. Mts. darauf hin, daß die Eisfelder und Eisberge in diesem Ocean durchaus nicht so gewaltig und widerstandskräftig sind, um bei dem heutigen Stande der Seetechnik ein Befahren des Oceans im Sommer unmöglich zu machen. Ein genaueres Studium der Eisdecke auf Flüssen und Meeren im Allgemeinen werde noch manchen schätzenswerthen Aufschluß bringen. Bis jetzt sei in dieser Richtung noch sehr wenig geschehen und man kenne noch nicht einmal die Eisdecke der Newa und des Finnländischen Meerbusens genau. Mit welchen Besonderheiten man hier zu rechnen habe, ersehe man schon aus dem einen Beispiel, daß z. B. in der Umgegend von Sweaborg das Eis bei gleicher Dicke und bei gleicher Temperatur ein mal den Transport von Artillerie aushalte, ein andermal nicht. Die Geographische Gesellschaft beschloß in Folge dieses Vortrages, unter dem Vorsitz von Makarow eine Commission zu bilden, welche eine Instruction für Eisforschungen ausarbeiten soll, und zunächst wenigstens eine bescheidene Expedition zur Erforschung des Eises im Finnländischen Meerbusen auszurüsten.

Nishni-Nowgorod. Ueber den bei Tscheboksar auf der Wolga in Feuer aufgegangenen Dampfer „Ssamolet" wird gemeldet, daß derselbe 3 Passagiere erster, 1 Passagier zweiter und 7 Passagiere dritter Classe an Bord und außerdem ca. 40 Bauern auf dem Verdeck hatte. Das Feuer brach am hellen Tage, Nachmittags 1 Uhr, in Folge Aufflammens von Naphtha im Maschinenraume aus, und binnen einer halben Stunde war Alles vorbei. Der Capitän lenkte den Dampfer zur Wiesenseite der Wolga und ließ ihn daselbst auf eine Sandbank auflaufen, worauf die Boote herabgelassen wurden. Da sich indessen das Feuer mit rasender Geschwindigkeit verbreitete, stürzten sich, ohne auf die Boote zu warten, 4—5 Passagiere in den Strom; einer derselben, ein Tschuwasche, ertrank; die übrigen retteten sich ans Ufer. Kinder und Frauen wurden im Rettungsboot ans Land geschafft; ein Rettungsboot des Schleppdampfers „Maljutka" kam ebenfalls zu Hilfe, und so kamen außer dem Tschuwaschen nur noch der Koch und der Maschinisten-Gehilfe ums Leben. Der Koch hatte sich in den Strom gestürzt und ertrank; der Maschinisten-Gehilfe, der eben erst abgelöst worden war und in seiner Kajüte schlief, konnte nicht mehr heraus, da schon Alles ringsum in Flammen stand.

Odessa. Wegen eines Duells kam dieser Tage, der „Od. Z." zufolge, vor dem Odessaer Gerichtshof folgender Proceß zur Verhandlung. Zwei Gutsbesitzer des Kreises Kischinew, L. Gollow und E. Tomülez, ehedem intime Freunde, geriethen beim Kartenspiel in Streit, wobei einer dem andern das Spiel durch Ohrfeigen klar zu

---

Feuilleton.

Gasthofsleben in England.*)

Die ersten Gasthöfe sind, wie auf dem Continent, wenn man alle Annehmlichkeiten, die sie bieten, in Anschlag bringt, auch in England die billigsten, natürlich der ganzen englischen Lebensführung und Geldbewerthung nach theurer. Den Eintretenden empfängt außer dem üblichen Oberkellner und oft dem Wirth fast immer noch des Hauses sorgende Lady, mit Würde und Hoheit, sowie einer sehr eleganten Toilette angethan, die Dir auch Dein Zimmer zuweist. Da Dich friert, weil Du Dich nicht mit den steifwollenen Corsets, die man so viel in den Droguerien ausgestellt sieht, umpanzert hast, so suchst Du nach einem elektrischen Knopf, findest aber statt dessen in dem überaus praktischen Lande die durch eine Klinke zu bewegende Schelle unserer Urväter. Alle Schellen laufen in der Vorhalle des Gasthofes auf einer großen Tafel zusammen. Sobald es irgendwo schellt, sieht der Portier nach, welche der hundert und einigen Klingeln sich gerade bewegt, und commandirt danach das Zimmermädchen auf das betreffende Zimmer. Etwas umständlich, aber wie praktisch! Ein unterhaltender Sport, diesem Spiel der Schellen Stunden lang zuzuschauen. Das Zimmermädchen erscheint, blitzsauber wie nur irgend eine Hamburger oder Wiener Dienstzofe, mit einer Haltung, ich sage nur das, in der sich Unnahbarkeit mit einem gewissen theilnehmenden Wohlwollen paart. Sie stellt Dir ein Kännchen mit warmem Wasser hin, hundert gegen eins zu wetten. Händewaschen ist die dritte Verrichtung in England. Aber Du willst eingeheizt haben, man wird Dich bedienen. Die Dame erscheint nach einiger Zeit, das feingepflegte Händchen mit Handschuhen bekleidet, und beginnt den Kamin mit Holz und Kohlen zu versorgen. Von Luftheizung, Oefen merkst Du in der Provinz nicht einen Hauch, das Landesübliche ist und bleibt der offene Kamin, und Du wiegst Dich während zweier Stunden unausgesetzten Heizens in der angenehmen Hoffnung, daß doch dereinst im Zimmer eine erträgliche Temperatur herrschen wird.

Der Grundunterschied zwischen englischen und deutschen Gasthöfen besteht eben darin, daß der Engländer sein Zimmer nur zum Schlafen, Ankleiden und — Beten benutzt, sich aber zu allen anderen Geschäften in die Gesellschaftszimmer des Gasthofs, Eß-, Kaffee-, Musicir-, Lese-, Correspondenz-, Rauch-, Empfangszimmer flüchtet, während das deutsche Gasthofzimmer doch auch meist dem Zwecke gerecht wird, dem Reisenden einen behaglichen Aufenthalts- und Arbeitsraum zu gewähren. In England sind die Gesellschaftsräume durchweg mit einem verschwenderischen Luxus in meist altväterisch steifem Stil, die Zimmer dagegen ziemlich nothdürftig ausgestattet. Das Bett ist fast immer so breit wie lang, und man kann, wenn man an etwas unruhigem Schlaf leidet, wahre Rutschpartien darin veranstalten. Wie oft war ich auf Seite Nordost eingeschlummert und langte am anderen Morgen in Südwest an. Ein verschwenderischer Reichthum an Spiegeln, an der Wand, auf der Commode, sogar auf dem einzigen kleinen Tisch des Zimmers, als Bekleidung des Schranks mit seinen tausend für den Reisenden durchaus entbehrlichen Fächern, zeichnet jedes Zimmer aus, ein Beweis, mit welcher Sorgfalt in diesem Lande Toilette gemacht zu werden pflegt. Für Jeden, der von seiner eigenen Schönheit nicht durchdrungen ist, oder der was Besseres zu thun weiß, als sich zu begaffen, wird dieser Spiegelreichthum zur Qual. Die Andacht nicht zu vergessen. Auf jedem Kaminsims liegt ein Neues Testament, zur Auffrischung der Frömmigkeit des Gastes oder auch zu seiner Bekehrung, wenn er von dem bekannten ältesten Adel ist. Manchmal ist beiden Religionen durch Auflegung der Psalmen Davids Rechnung getragen. Einmal fand ich danebenliegend sogar ein tiefsinniges Buch über die Frage: „Werden wir uns im Himmel wiedersehen?"; ein anderes Mal eins über Palmisterie, Handwahrsagerei. Ein Sopha zum Ausruhen oder Lesen, ein Tisch zum Schreiben, wenn man ungestört sein will, ist im Zimmermobiliar des englischen Gasthofs nicht oder nur selten vorgesehen.

Die Bedienung schillert im übrigen in allen Spielarten, von der Art des Raubthiers: Holla, das ist der Feind, ihn gilt es zu plündern, bis zu verständnißvollem Eingehen auf die Wünsche des Gastes. Dazwischen findet sich phlegmatische Verachtung, die sich in mitleidige Duldung mildert, Unterwürfigkeit in berechnender Absicht, endlich bei den Kellnern englischer Zunge meist viel guter Wille, aber wenig Schmiegsamkeit. Vom Ideal des Kellners, wie es in Rußland zu finden ist, von dieser Selbstentäußerung des Weißbehemdeten, der von dem Augenblick, wo Du eintrittst, an Deinen Lippen hängt, Dir Deine Wünsche von den Augen abliest, im Fluge geht und zurückkehrt, ist nichts zu finden. Die besten Erfahrungen scheinen die Wirthe mit deutschen Kellnern zu machen, die namentlich in leitenden Stellungen anzutreffen sind. In einem der vornehmsten Londoner Gasthöfe traf ich ein deutsches Kellneroberhaupt, das schon seit zwölf Jahren diese Stellung verwaltet und über deutsche, französische, englische und spanische Untergebene mit gleicher Strenge und Milde regiert. Welches Feldherrntalent und, meine Verehrten, welche Manieren! Welch' ein Genuß, diesen Mann essen zu sehen, sobald die officielle Lunch- oder Dinerstunde vorüber ist. Wie zierlich tänzelt die Gabel in seiner Hand, bevor er sie mit weichem Nachdruck in ein Fasanbrüstchen hineingleiten läßt! Wär' ich ein Fürst, auch nur ein Geldfürst, der Mann müßte Ceremonienmeister des Essens bei mir werden.

Die Gesellschaftsräume beherbergen namentlich nach dem Lunch oder Diner beinahe immer die ganze Hotelgesellschaft und es entfaltet sich hier sogar eine gewisse Art von Behaglichkeit, besonders da der Zwang, sich zur Tafel in ein festtäglich Gewand zu werfen, wenigstens in der Provinz immer mehr verschwindet. Engländer binden gern mit Ausländern an und sind für dessen kleine Leiden und Bedürftigkeiten mit Rath und That bei der Hand. Nur daß die Damen noch immer der Sitte der Absonderung der Geschlechter nach Tische zu sehr nachgeben, angeblich, damit sie dem Tabakrauch nicht ausgesetzt seien (heute, wo sie meist so früh und so gern rauchen), in Wirklichkeit, damit die Herren ungestörter zechen können, und dann auch, weil dem Engländer die Gabe einer liebenswürdigen Plauderei mit Damen fehlt, also eigentlich auch zur Ueberkleisterung der Langenweile. Es ist also eine Art Stilllebens, beschaulichen Wohlbehagens, dem man sich hier hingiebt; man liest Zeitungen, führt eine halblaute Unterhaltung, während man Kaffee trinkt und eine Havannah raucht, aber behaglich ist es doch, so in einem bequemen Lehnsessel in einem zum Wintergarten umgeschaffenen laudurchheizten Raume bald mit den Herren einige Worte über das Wetter tauschend, bald über die im Nebenzimmer sitzenden Damen in ihren modischen Gewändern die Blicke gleiten lassend, Schach oder Domino spielend, seine Siesta abzuhalten.

Der Engländer ist ein starker Esser und beginnt sein Tagewerk, indem er etliche Spiegeleier und Speckscheiben, wenn nicht dazu noch einige Schnittchen Roastbeef hinabgleiten läßt. Welch beneidenswerther Magen! Zum Lunch wird eine tüchtige Portion Schinken und Huhn nebst Fleischpastete und darauf folgender Apfel- oder anderer Torte eingeführt, und Abends erfolgt dann die Hauptmahlzeit, die einzige, in der auf Abwechslung Gewicht gelegt wird. Trotzdem kann sich die englische Küche von zwei Eigenschaften nicht frei machen, die sie für den Continentalen, wenigstens in der ersten Zeit, reizlos und nicht ganz ungefährlich machen: sie ist zu fett und zu fade. Dabei ist das für die Küche verwandte Rohmaterial von vorzüglicher Beschaffenheit. Der Ochse, der die Wohlthat der saftigen englischen Weide genießt, schlägt durch die Zartheit und Saftigkeit seines Fleisches die Ochsen des ganzen Erdballs aus dem Felde, und von dem englischen Mastthammel gilt ein gleiches. Schade, daß sie den Festländer durch unendliches Fett fast ersticken; schade, daß der Ochse nicht in halbgebratenem Zustande, an den man sich schnell gewöhnt, weil das um so viel zartere Fleisch unsern Kinnbacken durch keinerlei Kraftyfgefahren mehr nachtheilig wird, sondern in mächtigen Stücken ohne alle Kunst der Herstellung aufgetischt wird. Das überwältigt zuerst, dann erfreut es, langweilt zum dritten Mal, und das vierte Mal wünscht man den Kellner, der Einem wieder den ewigen Ochsen anbietet, sammt seiner Schüssel nach Cayenne. Es fehlen nur noch die kaum gesalzenen ganzen Riesenkartoffeln, die man sich mit Butter oder Bratensauce selbst anzumachen hat, um Einem eine heilige Sehnsucht nach den heimischen Mischgerichten oder nach den zartsinnigen Garnirungen der französischen Küche einzuflößen. Wer Gemüse liebt, ziehe nicht nach England, er sei denn genügsam genug, sich tagtäglich mit einigem Wirsingkohl zu begnügen, und verstehe die Kunst, ihn durch Zusatz der englischen Saucen genießbar zu machen, da er wie die sehr selten erscheinenden anderen Gemüse in Wasser abgekocht auf dem Tisch erscheint. Bleibt noch Salat, Brunnenkresse, Selleriestangen, die eben nur mit Wasser gereinigt werden, und die man sich selber mit Hülfe von Salz, Essig

*) Aus der „Köln. Ztg."

legen versuchte. Im Resultat hatte Tomulez allen Grund zu behaupten, von Goilow beleidigt worden zu sein, während Goilow seinerseits sich als der Beleidigte erachtete; Einer wie der Andere schwur, sich an dem Anderen nur blutig zu rächen. Die Secundanten des Tomulez erschienen eines Tages bei Goilow und forderten ihn zum Duell. Goilow nahm die Herausforderung an. Als Waffe wurden Revolver gewählt. Der Zweikampf sollte in Ryschkoporka, einem Vorort der Stadt Kischinew, vor sich gehen. Zur bestimmten Zeit erschienen die Duellanten mit ihren Secundanten auf dem Platze. Die Secundanten machten einen Versöhnungsversuch zwischen den beiden Gegnern, doch vergebens; diese standen sich unversöhnbar gegenüber, und den Secundanten blieb nichts weiter übrig, als ihre schwere Pflicht zu thun und eins . . . zwei . . . und drei! zu zählen. Tomulez feuerte den Schuß auf Goilow; ab der Letztere wirft seine Waffe bei Seite, schreitet auf seinen Gegner zu und reicht ihm die Hand zum Zeichen seiner Freundschaft. Die noch vor wenigen Augenblicken unversöhnlichen Feinde setzen sich zusammen in einen Wagen und fahren mit ihren Secundanten direct in den Club, wo sie ihr Wintspiel wieder beginnen, als ob nichts weiter vorgefallen wäre. Goilow wurde aber wegen Annahme der Herausforderung laut § 1502 des Strafgesetzes vor das Kischinewer Bezirksgericht zur Verantwortung gezogen und zu einem Tag Arrest beim Gefängniß verurtheilt. — Dieser Tage kam nun diese Duellangelegenheit im Appellationswege vor dem Odessaer Gerichtshof zur Verhandlung, und derselbe änderte das Urtheil des Kischinewer Bezirksgericht dahin ab, daß Goilow die Arreststrafe nicht beim Gefängniß, sondern bei der Hauptwache abzubüßen habe.

Warschau. Das neue Lehrfach ostseeprovinzielles Privatrecht, welches an der juristischen Facultät der Universität Warschau eingeführt ist, wird, den „St. Pet. Wed." zufolge, vom Beginn des nächsten Lehrjahres vom Professor T. M. Dydynski gelesen werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (28.) Mai.

Zur Friedensvermittelung

verlautet aus Wien, daß die Türkei betreffs der Grenzregulirung dem einen der Vorschläge von 1880 nicht abgeneigt sein soll, welcher den ausschließlich griechischen Theil von Epirus Griechenland zusprechen, Thessalien aber mit seiner noch heute recht bedeutenden muselmanischen Bevölkerung der Türkei lassen wollte. Das wäre immerhin eine Art Mittelweg zwischen den gegenwärtig von der Türkei und von Griechenland vertretenen Friedensbedingungen.

Betreffs der Kriegs-Contribution will die „Frankf. Z." wissen, auf den Botschafter-Versammlungen am Sonnabend sei über die Kriegsentschädigung eine längere Discussion entstanden, wobei ein Theil der Botschafter für 5, ein anderer für 8 Millionen Pfund auftrat. Dem Projecte wegen Einführung einer Dette publique in Griechenland sei ernstlicher Widerstand nur von Seiten des russischen Botschafters entgegengesetzt worden, da Rußland keine griechischen Titres besitzt und, wenn es in einer griechischen Dette publique nicht vertreten ist, eine große Einflußnahme der Westmächte befürchte. Dagegen habe Herr v. Nelidow den bedeutsamen Vorschlag gemacht, daß Rußland die in Aussicht genommene griechische Kriegsentschädigung an die Türkei übernehme und die Pforte diese Summe von der noch an Rußland zu entrichtenden türkischen Schuld abschreibt. Unter diesen Bedingungen wäre Rußland bereit, seine Zustimmung zur Einführung einer internationalen Staatsschuldenverwaltung in Griechenland zu geben. Doch ist noch keine Antwort der Mächte auf diesen Vorschlag erfolgt, und man könne annehmen, daß der Sultan, welcher Mittel in die Hand bekommen will, sich mit ganzer Macht gegen den Vorschlag auflehnen werde.

Der Athener Correspondent der „Köln. Z." erfährt bezüglich der Stellung Griechenlands zu den Friedensbedingungen, Ministerpräsident Ralli habe in einem Privatgespräch geäußert, wenn man den Rückzug der griechischen Truppen aus Canea, die Anerkennung der Unabhängigkeit der Insel, um die Friedensvermittlung der Mächte zu erlangen, ohne besondere Erregung hinnahm, so sei dieses nur in der festen Ueberzeugung geschehen, daß dieser Verzicht eine Förmlichkeit ohne endgiltige Wirkung sei. Die Ueberzeugung lebe, daß keine Macht die Vereinigung der Insel mit Griechenland hindern könne, und daß es den Großmächten nicht gelingen werde, eine selbständige Verwaltung einzurichten, selbst wenn Ströme Blutes darum vergossen würden. Der Correspondent versichert, es sei Thatsache, daß das griechische Volk den Frieden nur annehmen werde, wenn er weiter nichts koste, aber jeder demüthigenden Form des Friedens werde es den Kampf bis aufs Messer, den Volkskrieg, vorziehen; es fehle nicht an Thaten, welche diesen Gesinnungen Ausdruck geben.

Zur kretischen Frage wird der „Nordd. Allg. Z." aus Wien geschrieben: Die Aufhebung der Blockade Kretas, über welche jetzt verhandelt wird, dürfte demnächst erfolgen, jedoch nur theilweise, weil die Landung von Waffen, Munition und Truppen auch ferner unzulässig bleiben muß. Ein Theil der Blockadeschiffe, auch oesterreichische, werden nach den Häfen von Saloniki und Smyrna dirigirt werden, um allen Eventualitäten vorzubeugen. Rußland und England werden ihre Schiffe von Kreta zurückziehen. Die Ernennung des Gouverneurs für Kreta wird seitens der Mächte erwogen, da sie für die Durchführung der Autonomie dringend ist. Jetzt soll Prinz Battenberg, der auch dem Sultan genehm wäre, in Betracht kommen.

Der dem deutschen Reichstage zugestellte Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung und des Krankenversicherungsgesetzes ist im Wesentlichen ein Ausfluß der gesetzgeberischen Action, welche sich an die Erhebung der Commission für Arbeiterstatistik über die Verhältnisse in der Confectionsbranche geschlossen hat. „Zunächst darf — schreiben die „Hamb. Nachr." — festgestellt werden, wie auch in der Begründung zu diesem Entwurf mitgetheilt wird, daß der größte Theil der seiner Zeit erhobenen Klagen über Mißstände in der Confectionsbranche, die sogar einer Anzahl von ganz unbefugten Schriftstellern Gelegenheit zum öffentlichen Auftreten gab, völlig unbegründet gewesen ist. Dazu sind zu rechnen die Behauptungen, daß der Verkehr der Arbeitgeber und ihrer Angestellten mit den Arbeiterinnen zu ernsten Bedenken in sittlicher Beziehung Anlaß gab, daß das Zwischenmeistersystem als solches Lohnkürzungen mit sich bringe, daß Lohnabzüge wegen fehlerhafter Arbeit im Allgemeinen üblich wären, daß der Arbeitgeber durch ungerechtfertigte Beanstandungen der Arbeit den Lohn herabzudrücken suche, daß in der Wäschefabrication das Trucksystem herrsche, daß bei Empfangnahme und Ablieferung der Arbeit durch die Arbeitgeber oder ihre Angestellten eine zu lange Wartezeit eingeführt sei. Die angestellten Erhebungen haben nach allen angeführten Richtungen die Unbegründetheit der Beschwerden ergeben. Dagegen sollen Uebelstände bestehen bezüglich der Dauer der Arbeitszeit, der Mitnahme von Arbeit nach Hause, der Lohnverhältnisse, Lohnberechnung und Arbeiterversicherungspflicht. Um mit der letzteren zu beginnen, so halten wir es für völlig gerechtfertigt, wenn Arbeiter und Arbeiterinnen der Confectionsbranche den übrigen völlig gleichgestellt werden. Die Bestrebungen, die Kranken- sowie Invaliden- und Altersversicherungspflicht auf sie auszudehnen, ist völlig zu billigen. Auch eine andere Neuerung der eingebrachten Novelle, die Ausdehnung der Gewerbeordnungsbestimmungen über die Arbeitszeit der in Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen auf die Confectionsbranche, wird wenigstens nicht bekämpft werden können. Ueber die Zweckmäßigkeit der Beschränkung der Arbeitszeit dieser Arbeiterkategorien an sich sind die Ansichten verschieden, wenn aber schon der größte Theil der Industrie ihr unterworfen ist, so ist nicht gut einzusehen, weshalb der andere davon frei bleiben soll. Dagegen wird aufs entschiedenste die weitere und allgemeine Beschränkung der Arbeitsfreiheit, wie sie sich in dem Verbot des Unternehmens von Arbeit im Hause documentirt, und zwar um so mehr bekämpft werden müssen, als sie sich nicht auf die Confection beschränken soll. Wird die darauf bezügliche Bestimmung in die Gewerbeordnung aufgenommen, so kann man sich auf ähnliche Verordnungen, wie auf die Bäckerei-Ordnung gefaßt machen, und dabei wird die Durchführung des Verbots garnicht controlirt werden können. Die Arbeitgeber können angehalten werden, den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen keine Arbeit nach Hause mitzugeben, die Letzteren können sich aber die Arbeit von anderer Seite vom Arbeitgeber holen lassen. Wenn solche gesetzgeberischen Vorschläge auch heute noch möglich sind, so wird man gut thun, die Socialpolitik der Regierung auch fernerhin mit Mißtrauen anzusehen."

Am Montag haben, wie erwähnt, die Verhandlungen in dem Proceß-Tausch begonnen. Der Präsident befragte am ersten Tage den Angeklagten v. Tausch u. A. wegen seiner Mittheilungen an den Journalisten Krämer über das angebliche Ohrenleiden des Kaisers. v. Tausch: Ich bestreite, solche Aeußerungen gethan zu haben. Die schon vorher in der „Welt am Montag" veröffentlichten Mittheilungen über den Gesundheitszustand des Kaisers hat Lützow von Krämer erhalten. v. Lützow behauptet dagegen, den ganz bestimmten Auftrag erhalten zu haben, die Nachrichten über das angebliche Leiden des Kaisers unter größter Vorsicht in die Presse zu lanciren. Tausch bestritt das. Auf die Frage des Präsidenten, ob Tausch einen Grund für die angebliche Erkrankung des Kaisers angegeben habe, erklärte v. Lützow: „Jawohl, Tausch habe gesagt, der Kaiser habe die Krankheit von seinem Vater geerbt und dieselbe beeinflusse den gesammten Gesundheitszustand des Monarchen. Auf die wiederholte Frage des Präsidenten, ob er wirklich den ausdrücklichen Auftrag von v. Tausch erhalten habe, erklärt v. Lützow, er habe die ganz bestimmte Weisung dazu erhalten. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung kamen Artikel zur Sprache, die v. Lützow im Auftrage v. Tausch's in verschiedene Blätter lancirt habe. v. Tausch bestritt das in jedem einzelnen Falle. v. Lützow blieb dabei, jedes Mal den Auftrag von Tausch empfangen zu haben; er erklärte u. A., er habe wiederholt von Tausch Andeutungen und Informationen erhalten, die immer darauf hinausgingen, daß anläßlich der Militär-Strafproceß-Novelle zwischen dem Kriegsminister und dem Reichskanzler bezw. General v. Hahnke und dem Kaiser ein schroffer Gegensatz bestehe. — Oberstaatsanwalt Drescher stellte fest, daß Tausch noch nach dem Jahre 1895 den Angeklagten Lützow als sehr vertrauenswürdig hingestellt habe. v. Lützow erklärte, er sehe immer mehr ein, daß er von Tausch aufs perfideste mißbraucht sei. — Ueber die Verhandlungen am Dinstag und Mittwoch berichtet die „Russ. Tel.-Ag.": Bei der Vernehmung Tausch's erklärte derselbe unter Thränen, er habe im Jahre 1879 eine Bürgschaft übernommen, sei dadurch in Wucherhände und mißliche Vermögensverhältnisse gerathen und habe Jahre lang Tag und Nacht gearbeitet, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. In der Nachmittags-Sitzung wurden Tausch und Lützow über eine Quittung verhört, die mit dem Namen Kukutsch unterzeichnet und von Lützow gefälscht ist. Lützow behauptet, dieses auf Geheiß von Tausch gethan zu haben, was Tausch entschieden bestreitet. Auch der Staatsanwalt und der Präsident bezeichneten die Behauptung Lützow's als unglaubwürdig. Lützow behauptete, er habe einmal 2000 Mark Extra-Honorar bekommen, nicht von der Polizei, sondern von einer anderen Stelle, die er nicht nennen könne. Im Ganzen habe er etwa 20,000 Mark von der Polizei erhalten und mindestens 20 mal habe er auf Geheiß des Tausch fremde Namen unter Quittungen schreiben müssen. Auf die Vorhaltungen des Präsidenten über diese Ehrlosigkeit sagt Lützow, er sei leider zuletzt stumpf dagegen geworden. „Wenn ich Alles sagte, was ich in den sechs Jahren thun mußte, so würde man mir glauben, daß ich nicht in meinem Interesse den Namen Kukutsch hingeschrieben habe. Aber ich werde mich mit meinen Vertheidigern darüber berathen, ob ich nicht zur Rettung meiner Ehre nunmehr Alles ans Tageslicht bringen solle." Tausch sagte aus, es sei üblich, daß Polizeiagenten unter falschen Namen quittiren. — Tausch lehnte es ab, die Personen zu nennen, von denen er gehört habe, daß der Verfasser der Depesche in den Münchener „Neuest. Nachr." Miquel oder Eulenburg, Lucanus, Hahnke, Köller oder Böttticher sein könnten. Tausch bestreitet ferner, daß er Lützow bei dessen von ihm, Tausch, vorgenommener Verhaftung sowie bei der Haussuchung pflichtwidrig geschont hätte, indem er Aufschub gewährte, so wie Lützow's Urkundenfälschung der Polizei verschwieg. Im Agentenwesen seien vielmehr die Commissäre vollkommen selbständig. Rechtsanwalt Sello fragt Lützow, ob er zugebe, mehreren Personen gegenüber geäußert zu haben: „Bei der Ehre meiner Eltern und bei meiner Officiersehre, ich habe selbst den Freiherrn v. Marschall und den Fürsten Hohenlohe in Begleitung Leckert's gesehen." Lützow gab die Möglichkeit dieses Ausspruchs zu. Die Verhandlung wurde bis Freitag vertagt. — Die „Hamb. Nachr." bemerken einstweilen zu dem Proceß: „Wir haben den Eindruck, daß der Proceß die sensationellen Erwartungen, die man auf ihn gesetzt hat, nicht erfüllen wird, wie seine Einleitung auch nur so lange mit Passion betrieben worden zu sein scheint, als man annahm, daß die Ergebnisse der Untersuchung irgendwie belastend für den alten Cours sein könnten. Seitdem diese Aussicht geschwunden ist, scheint mehr der Noth, als dem eigenen Triebe gehorcht worden zu sein, da die Sache doch nun einmal anhängig war. Natürlich werden die Verhandlungen so geführt werden, daß, wenn Herr v. Tausch Hintermänner gehabt hat, dieselben auch ermittelt werden. Ob und welche Straftaten Herrn v. Tausch thatsächlich zur Last fallen, ist eine Frage, die politisches Interesse nicht hat und uns deshalb hier nicht beschäftigt."

Die letzte Sitzung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses übertraf an Skandal Alles, was bisher dagewesen war. Es wird darüber berichtet: „Die um 11 Uhr eröffnete Sitzung schloß um 8½ Uhr Abends. Von einem Eingehen in die Tagesordnung konnte keine Rede sein. Die deutsche Opposition setzte es durch, daß die Petitionen gegen die Sprachenverordnungen wörtlich verlesen wurden, daß über jede einzelne eine namentliche Abstimmung stattfand und daß vor jeder Abstimmung eine Pause von 10 Minuten eintrat. Das will besagen, daß jede einzelne Petition ungefähr eine Stunde Zeit beanspruchte. Nun sind am heutigen Tage allein 318 solcher Petitionen eingelaufen. Man kann sich daher den Geschäftsgang des Parlaments vorstellen. Daß es nicht ohne lärmende Scenen abging, begreift man bei der herrschenden Stimmung. Immerhin war es bis gegen 6 Uhr Abends relativ erträglich. Später aber brachen Stürme los, die jeder Beschreibung spotten. Das Toben, Schreien, Stampfen mit den Füßen, Aufhauen auf die Pulte wiederholte sich in immer verstärkterem Maße. Der Jungtscheche Kaizl beantragte die Abschaffung der Zehnminuten-Pause. Auf einen Wink vom Präsidium stand die Rechte auf, und der Antrag schien angenommen. Nun aber brach ein colossaler Sturm los. „Niederracht! Brutalität! Vergewaltigung! Nichtswürdigkeit!" Das waren die Worte, die wild durch das Haus tobten. „Abzug Badeni! Abzug Präsident! Nieder mit ihm! Nieder mit der Regierung!" und ähnliche Rufe gellten durch einander. Plötzlich dringt zum Präsidium eine Menge Abgeordneter, zerreißt die dort liegenden Geschäftsordnungen, wirft sie dem Präsidenten auf den Tisch und auf die Ministerbank. Es sah wie ein papierenes Bombardement aus. Auf der äußersten Linken geriethen die Socialdemokraten und Christlichsocialen an einander. Sie regalirten sich mit Zurufen, wie „Diebe, Hallunken". Ob sie sich auch geprügelt haben, war nicht klar zu erkennen. Die Regierung und das Präsidium besprachen sich mitten im Fortdauern des Tumultes wiederholt mit einander. Endlich legte sich der Krawall ein wenig. Dann wurden die Eingänge verlesen."

Kaiser Wilhelm wird, wie jetzt auch aus England bestätigt wird, in diesem Jahre dort keinen Besuch abstatten. Die „Westminster Gazette" schreibt: „Es heißt jetzt, daß Kaiser Wilhelm zu den Jubiläums-Feierlichkeiten nicht nach England kommt, da er befohlen hat, seine Yacht „Hohenzollern" für Mitte Juni bereit zu halten, um in See zu stechen. Der Kaiser aber wird einen Monat lang an der norwegischen und schwedischen Küste kreuzen, so daß auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit besteht, daß er im Juni nach England kommt. Auch ist keine Ein-

---

und Oel genießbar machen darf. Ich will nicht ungerecht sein: die dunkelbraune dicke Suppe, ein vielstündig ausgesogener Absud aus Knochen und Knorpeln, hat oft meine erschlafften Magengeister wieder auf Stunden lang zu beleben vermocht. Austern und Hummern werden meist nicht am Orte selbst gezüchtet, müssen also Reisen unternehmen, und wenn man etwas Quellenkenntniß besitzt, wird man sie in Köln ebenso frisch genießen können, als in Southport oder Newcastle. Mit wenig Uebertreibung kann man sagen, daß ein mit einem Continentalmagen begabter Reisender vor den vollen Schüsseln Englands Hungers sterben kann und daß er die ersten acht Tage in der Heimath dazu benutzt, um sein aus dem Gleichgewicht gerathenes Geschmacksorgan wieder ins rechte Geleise zu bringen.

Mannigfaltiges

Am 7. Mai hat Andree sich an Bord des schwedischen Kanonenboots „Svensksund" abermals nach Spitzbergen eingeschifft; hoffen wir, daß man heuer von dem wirklichen Auffluge des Polarluftfahrers vernehmen werde. Die freigebigen Gönner der Expedition haben es auch diesmal an Opferwilligkeit nicht fehlen lassen und auch der schwedische Staat hat sich durch Ausrüstung des „Svensksund" auf 3½ Monat mit etwa 25,000 Kr. an den Kosten betheiligt. Die „Virgo", die im vorigen Jahre zum Transport diente, führt heuer das umfängliche Material, u. A. Bauholz zur Errichtung einer neuen Ballonhalle, nach, falls die alte auf der Dänischen Insel vom Winterwetter zerstört sein sollte. Nachdem sich der Meteorolog Dr. Ekholm wegen theoretischer Differenzen mit Andree dauernd überworfen, gedenkt dieser nun mit seinem Gehilfen Strindberg und dem Ingenieur Fränkel sein Glück zu versuchen; zu etwaigem Einspringen hat sich außerdem noch Lieutenant Swedenborg mit nach Spitzbergen begeben. England und Rußland haben auch diesmal die halb civilisirten Bewohner ihrer arktischen Provinzen auf die mögliche Erscheinung des Ballons aufmerksam gemacht; daß für den Nothfall auf Franz Josephsland Vorräthe für die Luftfahrer deponirt werden, war bereits neulich erwähnt.

— Ein russischer Volontär aus dem griechisch-türkischen Kriege, der Student der Moskauer Universität S. L—ski, ist kürzlich an Bord eines russischen Dampfers aus Athen nach Odessa zurückgekehrt und hat der Odessaer Presse einige seiner Erlebnisse auf dem Kriegsschauplatze erzählt. Er war, wie die „St. Pet. Z." referirt, in den ersten Tagen des April nach Athen gekommen und wurde sofort in das extra formirte Bataillon der Garibaldianer einrangirt; am selben Tage, wo er in das Bataillon eintrat, rückte dieses ohne jede weitere Vorbereitung ins Feld aus. Es bestand aus 280 Mann, vornehmlich Italienern; unter den anderen Fremden befanden sich aber außer L—ski noch zwei Russen. Commandirt wurde das Bataillon von einem Italiener. Am 19. April langten sie in Arta an und erhielten vom griechischen Oberbefehlshaber den Befehl, weiter zur türkischen Grenze vorzurücken. Unterwegs trafen sie griechische Truppen, die bereits auf dem Rückwege von der Grenze auf Arta zu begriffen waren; nichtsdestoweniger sollten sie vorwärts marschiren. Und sie marschirten. In der Nacht langten sie am Fuße eines Berges zwischen Philippiada und dem Berge Kiaffa an. Es erfolgte der Befehl, den Berg zu ersteigen. Unvorhergesehener Weise entdeckten sie aber plötzlich, daß der Berggipfel von Türken besetzt war. Der Bataillons-Commandeur verlor völlig den Kopf und befahl, sich rasch zurückzuziehen. Der Weg von Kiaffa her, den sie eben gekommen waren, war schon am Tage kaum zu passiren gewesen; in der Nacht war er ganz unpassirbar. In der größten Unordnung und in furchtbarer Eile ging also der Rückzug vor sich. Der italienische Commandeur war völlig kopflos und das Bataillon hatte jegliche Disciplin verloren. Plötzlich stoßen die ersten Gruppen des Bataillons auf ein türkisches Detachement, welches augenscheinlich die Absicht hatte, ihnen den Rückzug abzuschneiden. Zum Glück kamen die Türken zu spät und es gelang ihnen nur, dem Bataillon in der Nacht ein paar Salven hinüberzusenden. Mit mehreren Verwundeten setzten die Garibaldianer den Rückzug fort und langten schließlich erschöpft und in größter Unordnung vor Arta an. Hier passirte ihnen die größte Unannehmlichkeit. Die griechischen Vorposten wurden kaum der herannahenden Freunde ansichtig, als sie Alarm schlugen und die Garibaldianer, die sie für Türken hielten, zu beschießen anfingen. Eine ganze Reihe Garibaldianer blieben in diesem Gefecht liegen. Einer war tödtlich getroffen worden — von einer griechischen Kugel. Nach dieser Schlacht irrten die Garibaldianer zwecklos und planlos umher und kehrten schließlich nach Athen zurück. Von hier sollten sie nochmals ausrücken, aber sie weigerten sich, den Feldzug fortzusetzen. Sie hatten unterwegs Alles verloren, was sie besaßen und sind nach Italien auf Kosten des italienischen Consulats befördert worden. Dem jungen Moskowiter war nur sein Garibaldianer-Costüm geblieben, in dem er auch an Bord des russischen Dampfers „Tschichatschew" ging. Um unterwegs nicht aufzufallen, bat er sich beim Heizer des Dampfers einen alten Kittel und ein Hemd aus. In diesem Aufzuge machte er auch die ganze Fahrt nach Odessa mit.

— Englischen Blättern zufolge hat Sonnabend in London unter großen Feierlichkeiten die Eröffnung des Blackwall-Tunnels unter der Themse in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin von Wales stattgefunden. Der Tunnel, ein großes Werk der Ingenieurkunst, dessen Bau fünf Jahre in Anspruch nahm, ist für Fuhrwerke und Fußgänger eingerichtet; seine Gesammtlänge beträgt 6200, die Breite 16 Fuß mit zwei Fußsteigen.

— Zur Geschwindigkeit des Vogelflugs. Im Verein mit einer Anzahl von Brieftauben ließ man im Frühjahr 1896 auch eine in Antwerpen heimische, durch künstliche Färbung kenntlich gemachte Schwalbe in Compiègne aufsteigen. Dieselbe flog mit blitzartiger Schnelligkeit, ohne sich wie die Tauben zuerst unter unsicherem Hin- und Herfliegen zu orientiren, sofort in der zum Ziele führenden Richtung davon und erreichte nach einer Stunde und acht Minuten ihr 255 Kilometer entferntes Nest, während die Tauben erst drei Stunden später am Ziele anlangten. Es ergiebt sich daraus, wie die Monatsschrift „Himmel und Erde" berechnet, für die Tauben eine Geschwindigkeit von 15 Meter, für die Schwalbe eine solche von 58 Meter in der Secunde. Bei derartiger Geschwindigkeit würden die Schwalben zur Zurücklegung ihres jährlichen Zuges von Afrika bis Mittel-Europa nicht länger als einen halben Tag gebrauchen, was übrigens auch mit den Erfahrungen der Beobachter der Zugvögel im Einklang ist. Durch einen Zufall gelang es neuerdings, auf dem meteorologischen Observatorium zu Blue Hill die Geschwindigkeit des Entenfluges zu bestimmen. Sie beträgt 76.5 Kilometer pro Stunde oder rund 20 Meter in der Secunde.

— Das Wachsthum der Großstädte. Eine Zusammenstellung über die Zunahme der Bevölkerung in den Großstädten während des laufenden Jahrhunderts enthält u. A. Folgendes: Von 1800 bis 1890 hat sich die Bevölkerung in 5 Großstädten, Amsterdam, Birmingham, Brüssel, Manchester und Rom, verdoppelt, in 2 Städten, Kopenhagen und Marseille, hat sie sich verdreifacht, in 5 Städten, Prag, Lyon, St. Petersburg, Paris und London, vervierfacht, in 5 Städten, Dresden, Köln, Breslau, Hamburg und Wien, verfünffacht, in 3 Städten, Leeds, Liverpool und Warschau, versechsfacht, in 2 Städten, Sheffield und Glasgow, versiebenfacht, in München verachtfacht, in Leipzig, Budapest und Berlin verneunfacht und in Baltimore verzehnfacht. Am allererheblichsten ist die Vermehrung der Einwohnerzahl in 4 nord-amerikanischen Städten. In Newyork und Philadelphia ist die Bewohnerzahl seit Beginn dieses Jahrhunderts auf das 25-fache gestiegen, in Chicago auf das 245-fache und in Brooklyn sogar auf das 339-fache.

— Psychiatrische Geistesgegenwart. Das „Berl. Tgbl." erzählt: Der im vorigen Jahre verstorbene englische Arzt Sir Andrew Clarke bestieg auf einer Reise durch Italien eines Abends einen hohen Thurm und fand auf der Spitze desselben noch einen anderen Touristen, einen Engländer. Sie unterhielten sich einige Minuten, als der Engländer Sir Andrew plötzlich bei den Schultern packte und in ruhigem Tone zu ihm sagte: „Ich werde Sie jetzt hinunterwerfen." Der Mann war wahnsinnig, und der Arzt hatte nur einen Augenblick Zeit, um seine Gedanken zu sammeln; doch dieser Augenblick genügte. „Ah bah!" versetzte er mit scheinbarer Ruhe, „einen Mann von einem Thurm hinunterwerfen kann Jeder; wenn wir unten auf der Erde wären, so würden Sie mich nicht hinaufwerfen können, das wäre Ihnen zu schwer." — „O, das könnte ich auch", versetzte der Wahnsinnige, „ich könnte Sie ebenso leicht hinaufwerfen, wie von hier hinunter, kommen Sie, ich werde es Ihnen beweisen!" Sie stiegen schnell die Treppen hinab, und dort machte Sir Andrew den Thurmwärter auf den Irren aufmerksam, der sich desselben sofort versicherte.

— Angriff eines Pferdes auf Radfahrerinnen. Man schreibt aus London, 13. Mai: Selbst unter dem edlen Pferdegeschlecht scheint es eigenthümliche Käuze zu geben, die ein Vorurtheil gegen unschuldige Radfahrerinnen hegen. Am Dinstag Nachmittag radelten drei junge Damen friedlich und ruhig auf der Landstraße dem fernen Glasgow zu, als sie plötzlich ein Pferd auf sich losgalopiren sahen. Sie hielten sich auf die Seite, um es passiren zu lassen, bemerkten aber plötzlich zu ihrem Schrecken, daß es gar nicht daran dachte, sie links liegen zu lassen. Kaum war es vielmehr auf sie zugekommen, als es seine Zähne zeigte und sie zu packen versuchte. Die Mädchen versuchten umsonst, an ihm vorbeizufahren, das schnaubende Thier jagte sie herum und sprang zwei mal über die am Boden liegenden Fahrräder bei seinen Versuchen, sie zu packen. Höchst alterirt stürzten sie nun nach der Hecke, die den Weg einzäunte, und zweien gelang es, durchzuschlüpfen. Die dritte war weniger glücklich. Das Pferd riß ihr den Hut vom Kopf und versuchte dann mit seinen Zähnen ihre enganliegende Jacke zu packen. Weiteres Unheil wurde nur dadurch verhindert, daß in diesem Moment ein paar Bauern auf der Bildfläche erschienen und mit ihren Stecken die unvernünftige Bestie schnell Mores lehrten.

ladung an ihn ergangen. Die Hof-Etiquette würde es in dem Falle fordern, auch die Kaiser von Rußland und Oesterreich und den König von Italien einzuladen Prinz Albrecht von Preußen, der Regent von Braunschweig, ist der officielle Vertreter des preußischen Hofes beim Regierungs-Jubiläum der Königin."

Das philhellenische Fieber, von dem Italien ergriffen wurde, als der türkisch-griechische Conflict ausbrach, hat in Italien und auf dem Schlachtfelde seine Opfer gefordert. In Folge der Propaganda der Journale, wie auch in Folge der in großem Maßstab und anfänglich unter voller Duldung der Regierung geschehenen Anwerbungen von Freiwilligen reisten nicht nur waffenfähige Jünglinge, sondern auch einige Alte, wie der republicanische Abgeordnete Gattorno, und sehr viele Jugendliche unter 17 Jahren nach Griechenland ab. Gymnasialschüler verließen plötzlich das väterliche Haus und schifften sich unter Führung besonderer Agenten heimlich und des Nachts an irgend einem Puncte der italienischen Küste auf griechischen Dampfschiffen ein, welche zu diesem Zwecke an den italienischen Gestaden kreuzten. Die letzte zwischen Griechen und Türken bei Domokos geschlagene Schlacht ist dem von Ricciotti Garibaldi, dem Sohne des berühmten Generals, commandirten italienischen Freiwilligen-Bataillon sehr theuer zu stehen gekommen. Telegramme melden, daß davon 10 gefallen und 60 verwundet worden sind. Unter den Todten ist der republicanische Deputirte Antonio Fratti, Vertreter des Wahlcollegs von Forli in der Romagna. Antonio Fratti war ein schöner, im kräftigsten Alter stehender Mann. Geboren zu Forli im Jahre 1845, trieb er von Jugend auf ein abenteuerliches Leben. Er war im Alter von 20 Jahren, als er sich im Jahre 1866 in dem zwischen Italien und Preußen einer- und Oesterreich andererseits geführten Kriege zu den Garibaldinern einreihen ließ. So nahm er an den Gefechten der Garibaldiner in Tirol theil. Ein Jahr später kämpfte er bei Mentana abermals mit den Garibaldinern gegen das französische Heer, welches die weltliche Herrschaft des Papstes vertheidigte. Im Jahre 1870 schloß er sich wieder an Garibaldi an, um Frankreich zu Hilfe zu eilen, und nahm an dem Kampfe bei Dijon theil. Da es keinen Anlaß zu weiteren Kriegsthaten mehr gab, nahm er seine Universitätsstudien wieder auf und stürzte sich in die politischen Kämpfe, indem er republicanische Zeitungen schuf und redigirte, republicanische Associationen gründete und bei jeder Gelegenheit Volksdemonstrationen hervorrief. Unter den 60 Verwundeten befindet sich der bekannte anarchistische Socialist Amilcare Cipriani.

Der Correspondent des „Gaulois" meldet aus Athen, es herrsche dort gegen den König, besonders aber gegen den Kronprinzen, eine allgemeine Erbitterung. Das Volk hätte bereits eine antidynastische Revolution versucht, wenn es nicht befürchtete, die letzten Sympathien der Großmächte zu verscherzen. Indessen sei nach der Rückkehr der Armee der Ausbruch einer Revolution wahrscheinlich. — Eine Erklärung des Generals Smolenski an die Blätter, daß nicht er, sondern der Kronprinz für den Rückzug von Halmyros verantwortlich sei, wirft ein höchst bezeichnendes Licht auf die Disciplin im griechischen Heer. Ein Unterbefehlshaber wagt etwas Derartiges gegen seinen Oberfeldherrn zu veröffentlichen — drastischer konnte wirklich die Lösung aller Bande der Ordnung und der Besonnenheit unter der griechischen Soldateska nicht illustrirt werden! Freilich, Herr Smolenski ist der einzige unter den griechischen Führern, der wenigstens nicht unrühmlich abgeschnitten hat, wenn seine „Thaten" natürlich auch von seinen griechischen Bewunderern erheblich aufgebauscht scheinen. Und das mag ihm wohl zu Kopfe gestiegen sein — er hält sich wohl jetzt für den „kommenden Mann", und angesichts der allgemeinen Deroute in Griechenland ist diese Speculation nicht einmal aussichtslos. Er ist momentan vielleicht die populärste Erscheinung in Griechenland und ein Theil der Truppen steht ihm sicher zur Verfügung.

Der „Times" wird von ihrem Correspondenten in Rom aus „bester Quelle" berichtet, daß Negus Menelik seit längerer Zeit Beziehungen mit den Derwischen unterhalte mit Bezug auf ein eventuelles Zusammenwirken gegen England, auf dessen Ausdehnung der Negus sehr eifersüchtig sei. In den bestunterrichteten Kreisen Roms nimmt man an, daß die Mission Sir Rennell Rodds es sehr schwierig finden würde, Menelik zu beruhigen.

Dieser Tage hat der nordamerikanische Staatssecretär Sherman dem Senate in Washington eine Zuschrift des deutschen Botschafters Freiherrn v. Thielmann mitgetheilt, welche nach den Instructionen der deutschen Regierung abgefaßt ist und gegen die geplanten amerikanischen Differentialzölle auf Zucker aus Ländern, welche Exportprämien zahlen, Verwahrung einlegt. Das Schreiben führt aus, daß, wenn diese Zölle eingeführt würden, Deutschland vor die Frage gestellt werde, ob die nach dem Gegenseitigkeitsvertrage von Saratoga vom Jahre 1891 auf Waaren aus den Vereinigten Staaten, insbesondere auf Ackerbau-Erzeugnisse ausgedehnten Vortheile der Minimaltarife, wie sie in den Verträgen Deutschlands mit mehreren anderen Staaten festgesetzt wurden, auch fernerhin gewährt werden könnten.

Locales.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch wird, wie gestern berichtet, morgen um 10 Uhr 8 Min. Vormittags hier eintreffen. Wie wir im Anschluß an die gestrigen Mittheilungen erfahren, wird Se. Kais. Hoheit nach dem Empfange auf dem Bahnhof die Ussjenski-Kirche besuchen und sich sodann in die Wohnung des Corps-Commandeurs, Generallieutenant Adamowitsch, begeben. Um 12 Uhr findet die Kirchen-Parade statt, an die sich ein Besuch der Kasernen und des Militär-Hospitals schließt; hernach wird Se. Kais. Hoheit an dem vom Krassnojarskischen Regiment gegebenen Diner theilzunehmen geruhen. Um 5 Uhr 40 Min. Nachmittags wird in Gegenwart Sr. Kais. Hoheit auf dem Kirchhof eine feierliche Seelenmesse für die Opfer der Katastrophe vom 1. Mai abgehalten. Um 6 Uhr 30 Min. trifft der Hohe Gast in der Universität ein und um 7 Uhr erfolgt der Besuch der chirurgischen Klinik. Von dort begiebt sich Se. Kaiserliche Hoheit in die Wohnung des Corps-Commandeurs. Die Abreise nach Pleskau mit einem Extrazuge ist auf 10 Uhr Abends angesetzt.

Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, traf gestern Nacht aus Petersburg mit dem Courirzuge um 4 Uhr 4 Min. hier ein und nahm im Commerz-Hotel Wohnung. Heute um 9 Uhr stattete Se. Excellenz dem Corps-Commandeur, Generallieutenant Adamowitsch, und dem Stabschef, Generalmajor v. Stryk, einen Besuch ab. Um 10 Uhr empfing der Herr Gouverneur im Commerz-Hotel das Stadthaupt, Dr. W. v. Bock, und Vertreter der Administrativ-Behörden. — Um 11 Uhr besuchte Se. Excellenz sodann das städtische Hospital und das hiesige Kreis-Gefängniß; hierbei wurde auch das anstoßende Goebel'sche Haus einer Besichtigung unterzogen, das, wie verlautet, zu Gefängnißzwecken gemiethet werden soll, bis ein neues Gefängnißgebäude außerhalb der Stadt errichtet worden ist. — Darauf begab sich der Herr Gouverneur in die chirurgische Klinik und besuchte die verwundeten Soldaten.

Der Präsident eröffnete die gestrige Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft — die letzte vor den Ferien — mit der Mittheilung, daß von dem für den nächsten Band der Verhandlungen in Aussicht genommenen Neudruck des Rosenthius'schen Katechismus bereits der letzte Bogen unter der Presse sei. — Unter den eingegangenen Zuschriften ist besonders zu erwähnen die von Hrn. Lehrer Jung in Abia verfaßte archäologische Aufnahme des Kirchspiels Hallist. Die Gesellschaft beschloß, die dankenswerthe Arbeit Professor Dr. Hausmann zur Begutachtung zu übergeben. — An Schenkungen gingen u. A. ein 27 Bücher, meist in estnischer Sprache; von Hrn. Buchhändler Carl Krüger: „Pittoresken aus Norden", Petersburg 1795—96; von Graf Manteuffel: eine russische Kupfermünze, gefunden im Garten des Hauses Nr. 48 der Carlowa-Straße; aus dem photographischen Atelier John: ein Bild der Studenten-Corporation Estonia.

Herr Conservator Goertz besprach einige auf die Archäologie bezügliche Werke, eine günstige Recension des 16. Bandes der Verhandlungen im „Rigaer Tageblatt", und gab eine biographische Skizze des aus dem estnischen Bauerstande hervorgegangenen Bildhauers Weizenberg, der vor kurzem seinen 60. Geburtstag gefeiert hat. Redacteur Tönnisson wies auf einen im „Postimees" bei Gelegenheit dieses Gedenktages veröffentlichten Lebensabriß unseres berühmten Landsmannes hin und sprach den Wunsch aus, daß die Gesellschaft von den Meisterwerken Weizenberg's, oder doch wenigstens von den auf die estnische Mythologie und Sage bezüglichen, Abgüsse erwerben möchte.

Hr. A. v. Gernet aus Petersburg machte interessante Mittheilungen über die im schwedischen Reichs-Kammercollegium in Stockholm noch vorhandenen „Landbücher", d. h. agrar-statistische Aufzeichnungen über den Domonialbesitz der schwedischen Krone in Estland aus den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts. Eingehender besprach Hr. v. Gernet die 7 die Vogtei Weißenstein, also etwa das heutige Järwen, umfassenden Landbücher (1567—1604), die, nach Wakken (= Dorfschaften) geordnet, eine große Bedeutung für die Geographie und Topographie des Landes, für Statistik, Agrar- und Steuer-Verhältnisse sowie für die politische Geschichte jener Zeit haben. Eine Veröffentlichung dieses Materials wurde von der Gesellschaft für sehr wünschenswerth gehalten.

Hr. stud. theol. Beermann hielt einen Vortrag über die Steinverehrung bei verschiedenen Völkern und besonders bei den alten Esten und brachte damit die Steinsetzungen und die Sitte, den Todten Steine ins Grab mitzugeben, in Verbindung. Schließlich redete Hr. Dr. Hermann über das Sumerische und dessen Zusammenhang mit den ugro-finnischen Sprachen, speciell mit dem Estnischen.

Im Sommertheater fand gestern die zweite Aufführung des „Zigeunerbaron" von J. Strauß statt. Ob es ein Vorzug oder Nachtheil der deutschen Operette sei, daß sie, im Gegensatz etwa zur italienischen, den gesprochenen Dialog mit hineinnimmt — das kann bei verschiedenen Aufführungen ein und derselben Operette verschieden empfunden werden. Man hat da meist zwischen gutem Gesang und weniger gutem Spiel oder, umgekehrt, zwischen gutem Spiel und weniger gutem Gesang zu wählen. Gestern fiel die Wahl schwer, da Herr Sommer, der die Hauptrolle, den Zigeunerbaron selbst, gab, in beiden genannten Hinsichten gleich wenig bot — und gerade Herr Sommer, der uns gestern ins Theater lockte!

Vor ein paar Tagen lasen wir, Herr Sommer werde sich hoffentlich, von seinem Leiden wiederhergestellt, „in seinem besten Können zeigen." Sollte dies gestern der Fall gewesen sein? Wir können's nicht wissen. Für Herrn Sommer spräche es jedenfalls nicht, und das Publicum würde es schmerzlich empfinden, seinen Heldentenor „schon so früh" in seinem glänzendsten Lichte gesehen zu haben. Stimme und deren Farbe sind mal zwei Factoren, die man beim Gesang ungern vermißt, da sonst zu wenig nachbleibt. Auf der Bühne kommt allerdings das Spiel noch hinzu.

Herrn Sommer's Spiel. Wir geben zu, daß die Rolle des Zigeunerbarons eine sehr schwere Partie aufweist, zum Schluß des zweiten Actes. Daran ist Schnitzer schuld: Barinkay erfährt, daß sein Weib die Tochter eines Pascha sei; er fühlt sich dieser Höhe nicht würdig und verläßt seine unglückliche Saffi, die sich noch rasch den Tod wünscht. Diese Scene ist möglichst unnatürlich und daher schwer zu spielen. Gewiß. Sie ist aber von tactvoller Kürze und läßt dem Barinkay vor- und nachher viel Zeit, sein natürliches Spiel zu entwickeln — Uebermuth, Frische, „echten Patriotismus." Alle diese Eigenschaften sahen wir gestern nur sehr verschleiert wiedergegeben. Mit den paar conventionellen Bühnengesten ist wenig gemacht.

Die übrige Besetzung der Rollen war die gleiche, wie am ersten Mai, und auch von der Aufführung kann im Allgemeinen dasselbe gesagt werden, wie damals — frisch, lebendig. K.

Auf der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts war der 26-jährige Ayasche Bauer Christian K. der Beleidigung eines Beamten bei der Ausübung seiner Amtspflichten, auf Grund des Artikels 285 angeklagt. Als der Friedensrichter des 7. Districts ihn im Auftrage des Plenums einer Prüfung für das Amt eines Gemeindeschreibers unterzog, hatte der Angeklagte ihm ein Couvert mit 5 Rbl. überreicht, das die Adresse des Friedensrichters trug. Letzterer unterbrach sofort die Prüfung, nahm ein Protocoll auf und sandte es dem hiesigen Plenum ein, welches die Sache dem Untersuchungsrichter übergab. Der Angeklagte hatte dem Friedensrichter auf seine Frage, was das Geld zu bedeuten habe, erklärt, daß es durch ein Versehen ins Couvert gerathen sei. Am Morgen früh habe er zwei Couverts vorbereitet; in das eine, das für den Friedensrichter bestimmt gewesen, habe er ein Schulzeugniß, in das andere, das sein Vetter erhalten sollte, habe er die 5 Rbl. hineinlegen wollen; im Versehen seien aber die beiden Einlagen vertauscht worden. Bei dieser Erklärung blieb der Angeklagte sowohl bei der Voruntersuchung wie auch in der vorgestrigen Verhandlung. Das Gericht sprach den Angeklagten von jeglicher Strafe frei, bestimmte aber, daß das Geld zu wohlthätigen Zwecken verwandt werden solle.

Auf der gestrigen Sitzung hatte sich das Ehepaar Liisa und Nikolai M., von dem der männliche Theil bereits alle besonderen Standesrechte verloren hat, der weibliche aber auch schon zwei mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, wegen Diebstahls zu verantworten. Angeklagt war zugleich der Saadjärwsche Bauer Johann Kolberg; außerdem saß auf der Anklagebank noch das Ehepaar Jürri und Marie K., die als Hehler am Diebstahl betheiligt gewesen waren. Am 8. October v. J. hatte der eben aus dem Gefängniß entlassene Nikolai M. in dem Tracteur in der Jamaschen Straße Nr. 35 mit seinem Weibe gesessen und ein frohes Wiedersehen gefeiert. Auf dem Hofe hatte während dessen eine Bewohnerin des Hauses ein geschlachtetes Schwein gereinigt und in der Waschküche abgestellt. Dieser Anblick legte dem Ehepaar den Gedanken nahe, das Schwein zu stehlen, was auch mit Hilfe des Johann K. ausgeführt wurde. Das Schwein wurde von ihnen dann an das Ehepaar Jürri und Marie K. für 6 Rbl. verkauft. Dem Revier-Aufseher Aland gelang es, die Diebe zu ermitteln, die dann auch die Hehler verriethen. Bei der gestrigen Verhandlung waren die Diebe geständig, während die Hehler jegliche Schuld leugneten. Das Gericht verurtheilte die Liisa M. zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Gefängniß, den Nikolai M. und Johann K. zu 6 Monaten Gefängniß, den Jürri und die Marie K. zu 4 Monaten Gefängniß. —i—

Die unzulänglichen Amtslocalitäten und den unzulänglichen Beamten-Etat der Kreisrentei behandelt der Correspondent der „St. Pet. Z.", indem er die bekannten Beschwerden über den gegenwärtigen Zustand in Anknüpfung an eine Auslassung des „Rish. Westn." eingehend begründet. Er schreibt u. A.

„In Nr. 92 des „Rish. Westn." vom 25. April d. J. bespricht der hiesige Correspondent dieses Blattes die unzureichenden Räumlichkeiten, die im Verhältnisse zu den vorhandenen Arbeitskräften übergroße Arbeitslast sowie andere hierdurch bedingte Unzulänglichkeiten, die dem Publicum nur allzu gerechte Ursache zu Klagen über den Geschäftsgang im hiesigen Postcomptoir und in der Kreisrentei geben. Mit Recht hebt der Verfasser dieses Artikels hervor, daß man, angesichts der hervorgehobenen Uebelstände, sich eigentlich darüber wundern müsse, daß Fehler oder Mißgriffe im Ganzen selten vorkämen und daß — so füge ich speciell im Hinblicke auf unser Renteiwesen hinzu — trotz alledem, wie man zu sagen pflegt, immerhin „gemacht wird, was gemacht werden kann." Nemo ultra posse obligetur! Ich schicke voraus, daß schon vor ca. 20 Jahren das Personal unserer Kreisrentei aus 7 etatmäßigen Beamten und 2 Schreibern bestand. Dieses Personal ist im Laufe der Jahre nur um einen Schreiber vermehrt worden. Dagegen aber ist die Arbeitslast der genannten Behörde während der soeben angegebenen Zeit ganz außerordentlich gewachsen. Ich erinnere zunächst nur an die vielen neu hinzugekommenen Steuern, mit deren Empfange die Renteien betraut sind, wie z. B. die Dessjatinensteuer, die Steuer zum Unterhalte der Friedensrichter-Institutionen, die Handelsrepartitionssteuer, die Quartiersteuer. Dazu kommt die durch den Empfang der Geldcorrespondenz für sämmtliche Kronsbehörden durch die Rentei sowie die durch das neue Paßreglement bedingte Mehrarbeit. Endlich sind ja, wie bekannt, seit etwa 10 Jahren bei den Renteien nicht nur Reichsbank-Sparcassen eröffnet, sondern es sind ihnen auch kürzlich noch gewisse Bankoperationen übertragen worden. Namentlich die Sparcassen haben in den letzten Jahren eine ganz außerordentliche Entwickelung erfahren. Wie ich höre, soll zur Zeit die Summe der Einlagen in der hiesigen Sparcasse sich über 1,700,000 Rbl. an Capital belaufen, womit die Führung von über 10,000 laufenden Contis verbunden sein dürfte, gegen 400,000 Rbl. an Capital mit circa 3000 laufenden Contis im Jahre 1890. In welcher Weise die Herren Beamten für diesen sehr bedeutenden Arbeitszuwachs entschädigt werden, ist mir nicht genau bekannt. Jedoch erfahre ich, daß die für die Besorgung der Sparcassen-Angelegenheiten anfänglich zugesicherten Einprocentgelder vom Capitalzuwachs trotz aller Mehrarbeit seit einigen Jahren nicht mehr in vollem Betrage zur Auszahlung gelangen. Ebenso weiß ich nicht, ob überhaupt und in welchem Maße eine Renumeration stattfindet für die unlängst den Renteien zugewiesenen Bankoperationen, die gegenwärtig einen monatlichen Umsatz von über einer halben Million Rubel aufweisen. Nur so viel steht fest, daß alle diese Geschäfte — ich erwähne nur das Ueberzählen der von den hiesigen Banken der Rentei zur Uebersendung an andere Bankinstitute übermittelten Geldsummen (Transferte) im Betrage von Tausenden von Rubeln — Zeit erfordern, d. i. ein Werthobject, welches dem wartenden Publicum nothwendig verloren gehen muß. Früher z. B. löste man seinen Jagdschein einfach in der Kreispolizei-Verwaltung und bedurfte zu diesem wichtigen Acte etwa 10 Minuten. Gegenwärtig hat man eine Eingabe an die Rentei abzufassen, 3 Rubel und eine Bescheinigung darüber beizufügen, daß Einem auf einem bestimmten Gute die Ausübung der Jagd gestattet worden ist, und diese Eingabe an einem bestimmten Schalter einzureichen. Nach Absolvirung von zwei weiteren Schaltern, eingezwängt in wahrhaft „qualvoller Enge," erhält man endlich eine Quittung, die Einen berechtigt, in der Kreispolizei-Verwaltung den gewünschten Schein zu empfangen. Zur Erledigung dieser Bagatelle bedarf ich, wenn Alles glatt geht, mindestens einer Stunde. Ist aber, wie gewöhnlich, der Zudrang des Publicums in den ganz ungenügenden, mit Stickluft erfüllten Räumlichkeiten ein großer, so muß ich warten und abermals warten, wenn ich mich nicht gar entschließe, unverrichteter Sache abzutrollen und mein Heil an einem anderen günstigeren Tage wiederum zu versuchen. Die Beamten, ich bemerke solches ausdrücklich, trifft keine Schuld. Sie arbeiten Stunden lang mit Aufbietung aller ihrer Kräfte, allein jeder Mensch hat schließlich doch nur einen Kopf und nur zwei Hände. Der erwähnte Correspondent des „Westnik" macht den sehr plausiblen Vorschlag, eine strenge Arbeitstheilung durchzuführen, d. h. die den Renteien obliegenden Arbeiten und resp. Geschäfte von einander zu trennen und in verschiedenen Zimmern unterzubringen, so daß in einem Zimmer etwa die Sparcassen-Angelegenheiten, in einem zweiten der Empfang bestimmter Steuern, in einem dritten die Bankoperationen u. s. w. erledigt werden könnten. Dem Publicum würde ja eine solche Maßnahme höchst willkommen sein, allein es entsteht einerseits sofort die Frage, ob das bestehende System der Cassenheit und Buchführung eine solche Arbeitstheilung ermöglicht und andererseits verbietet sich eine solche Trennung angesichts der durchaus unzulänglichen Räumlichkeiten ganz von selbst. . . Unsere Stadt zählt gegenwärtig über 42,000 Einwohner. In einer solchen Stadt, die noch dazu eine Universitätsstadt und der Mittelpunct eines großen, stark bevölkerten Kreises ist, muß es doch zum wenigsten eine Rentei geben, in der man mit Anstand und ohne die Gefahr, erdrückt zu werden, sein Geld los werden oder empfangen kann. Ohne einen zweckentsprechenden Um- und Ausbau des derzeitigen Rentei-Gebäudes und ohne eine genügende Vermehrung der gegenwärtig vorhandenen Arbeitskräfte, bei gleichzeitiger ausreichender und der schweren Verantwortung dieser letzteren entsprechender Besoldung geht es nun einmal nicht."

Die neue Rennbahn unseres Radfahrer-Vereins wird am Himmelfahrtstage, den nächsten Donnerstag, durch ein externes Wettfahren eingeweiht werden. Die Betheiligung an diesem Rennen verspricht sehr lebhaft zu werden; es haben sich bereits 5 St. Petersburger Fahrer gemeldet, und zwar die renommirtesten Sportsleute der Residenz, wie die Herren Murman, Sorin und Fokin. Es wird erwartet, daß Riga und wahrscheinlich auch Helsingfors durch ihre besten Fahrer vertreten sein werden, um die neue Bahn, über die sogar ausländische Sportblätter Mittheilungen bringen, zu erproben. Das Renn-Programm enthält eine hier noch nicht gesehenen Neuheit: ein Tandem-Wettfahren, zu dem sich 4 Petersburger Fahrer gemeldet haben.

In der Nacht auf Sonntag entstand zwischen zwei feindlichen Parteien an der Ecke der Petersburger und Berg-Straße ein Streit, der in eine Schlägerei ausartete, wobei Messer als Waffen dienten. Vier der Streitenden erhielten Messerstiche und mußten ins Hospital zur Anlegung eines Verbandes abgefertigt werden. Drei von ihnen konnten dann sofort nach Hause entlassen werden; der Vierte aber, ein gewisser Alexander Janu, hatte nicht weniger als 9 Wunden an seinem Körper aufzuweisen, wodurch sein Leben gefährdet ist. —i—

Ein seidenes Kleid und eine seidene Taille wurden dieser Tage von der Polizei in einer Ablegekammer gefunden, wobei keiner der Hausbewohner den Fund als sein Eigenthum anerkennen wollte. Es ist anzunehmen, daß es sich um Diebsgut handelt, und die rechtmäßige Eigenthümerin kann die Kleidungsstücke beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Nach dem hübschen künstlerischen Erfolge mit der ersten Classiker-Vorstellung hat die Direction unseres Sommertheaters sich entschlossen, bereits morgen eine zweite solche Vorstellung folgen zu lassen. Gegeben wird Shakespeare's „Der Widerspenstigen Zähmung". Auf einen vollen Genuß dürfen wir sicher rechnen, da die Hauptrollen in den Händen von Frl. Rosner und Herrn Pütz liegen werden.

An weiteren Gaben zum Besten der Verwundeten sind bei uns ferner eingegangen: Durch die Redaction der „Nordlivl. Z." 180 Rbl. 37 Kop., von der Corporation „Livonia" 50 Rbl., von Privatpersonen 35 Rbl. 20 Kop. — zusammen 265 Rbl. 57 Kop. Außerdem 50 Flaschen französischen Rothwein. Angeschafft wurde: Verbandzeug, Matratzen, Kissen, Schlafröcke, Bettwäsche, Bettdecken, Wein und div. Erfrischungen.

Im Namen des Damen-Comités dankt herzlich und ist ferner gern bereit, Gaben entgegenzunehmen

E. Baronin Stackelberg-Kardis,
Jakob-Str. Nr. 39 II.

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von E. D. 1 Rbl., B. v. S. 3 Rbl., von 6 Schülerinnen 3 Rbl., von der Ecksschen Gemeinde 3 Rbl. 90 Kop. — und mit dem Früheren zusammen 236 Rbl. 87 Kopeken.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 6 Rbl. 22 Kop., für die Unterstützungscasse 1 Rbl., für die verwundeten Soldaten empfangen und dem Comité übergeben 103 Rbl. 20 Kopeken.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 15 Rbl. 38 Kop., am Dinstag 40 Kop., am Mittwoch 105 Kop., für die Orgel 1 Rbl., die Unterstützungscasse 3 + 1 Rbl., die Mission 1 Rbl., für die beim Eisenbahnunglück Verwundeten 1 Rbl. 50 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 2 Rbl. 90 Kop., Landarme 55 Kop. Kirche 1 Rbl. 25 Kop., Mission 1 Rbl., Taubstumme 67 Kop., Blinde 50 Kop.

Herzlichen Dank! Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Dr. Carl Wagner Tochter Hedwig Wanda.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Apothekers Carl Mandelin Sohn Hermann. Gestorben: des Apothekers Carl Mandelin Sohn Hermann 3 Tage alt; die Gräfin Catharina Johanna Julie O'Rourke, 59 Jahr alt; Frl. Jenny Auguste Emilie Hoffmann, 20⁹/₁₂ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Klempner Peter Kanter, 34⁴/₁₂ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Karl Ernst Ahrens' Tochter Alwine, des Hans Toels Tochter Adelheid. Proclamirt: Kutscher Jaan Suits mit Kadri Kangur; Hendrik Limann mit Lena Suurmöts; Schmied Johann Arp mit Miina Lutter; Jüri Sobbul mit Liisa Körge; Kürschner Martin Saks mit Ewa Lowisa Peds. Gestorben: Mathilde Elisabeth Järw, Tönn's Tochter, 17¹⁰/₁₂ Jahr alt; des Eitas Sallum Tochter Alide Johanna, 2⁹/₁₂ Jahr alt; des Hendrik Pehka Tochter Hildegard, 1¹¹/₁₂ Jahr alt; des Johannes Pusep todtgeb. Tochter; des Töpfers Martin Kogger Sohn Julius Friedrich, 11 Mon. alt.

Todtenliste.

Staatsräthin Rosalie v. Boehlendorff geb. Everth, † 13. Mai zu Reval.

Procurant J. Friedrich Eberhardt, † 12. Mai zu Riga.

Wulf Nogaler, † 12. Mai zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Cherson, Donnerstag, 15. Mai. Heute begann der Proceß gegen den Butmi de Katzmann wegen Ermordung des Wucherers Dimant.

Paris, Donnerstag, 27. (15.) Mai. Der „Figaro", der „Matin" und andere Blätter berichten über die Zustimmung Deutschlands zur Note der Botschafter und erklären, daß diese Anbequemung der Vermittelung der russischen Regierung zu danken sei. Man versichert hier, daß auch jetzt nach dem Kriege die russische Regierung die größten Anstrengungen zur Aufrechterhaltung der Einigkeit der Mächte und zur Erleichterung der Lage Griechenlands mache.

London, Donnerstag, 27. (15. Mai). Die „Times" meldet aus Athen: Die Aufständischen auf Akrotiri lieferten auf den Rath des Obersten Starikos 3 Geschütze aus. Die beiden anderen blieben im Besitze der Aufständischen im Innern der Insel.

Bukarest, Donnerstag, 27. (15.) Mai. Das Befinden des Kronprinzen ist günstiger; die unmittelbare Gefahr ist beseitigt.

Athen, Donnerstag, 27. (15.) Mai. Die Regierung erklärt officiell, daß auf der Nationalbank 110,000 Pfund zur Bezahlung der Coupons am 15. Juni und 1. September deponirt sind. — Garibaldi hat sich mit 1200 Garibaldinern in Agria nach Marina eingeschifft.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·4	759·3	759·2
Thermometer (Centigrade)	15·4	16·5	22·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE2	ESE3	ESE6

1. Minimum d. Temp. 13·3
2. Maximum „ 24·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·4
4. Wasserstand des Embach: 147 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 128 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Rußland. Minimum in Central-Europa. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Директоръ Медицинской Клиники Профессоръ С. М. Васильевъ въ настоящее время, когда всѣ раненые офицеры и нижніе чины, находившіеся на излѣченіи въ Медицинской Клиникѣ въ числѣ 43, — частью выздоровѣли, а частью переведены въ военной госпиталь, считаетъ своимъ долгомъ выразить **глубокую благодарность всѣмъ лицамъ**, оказывавшимъ свое **сердечное участіе къ пострадавшимъ**, выразившееся въ различнаго рода пожертвованіяхъ для раненыхъ.

Директоръ Клиники: Проф. **Васильевъ.**

Nachdem alle verwundeten Officiere und Soldaten theils als gesund aus der Klinik entlassen, theils ins Militairhospital übergeführt sind, erlaube ich mir, allen Denjenigen **meinen herzlichsten Dank** auszusprechen, die durch verschiedenartige **freiwillige Spenden den Verwundeten** ihre herzliche Theilnahme entgegengebracht haben.

Prof. **S. M. Wassiljew.**

Medicinische Klinik.

K. K. priv. Aphanizon

ist eine automatisch wirkende

Fleckenreinigungs-Pasta

bei deren Anwendung jedes Waschen und Putzen gänzlich fortfällt.

Zu beziehen zu herabgesetztem Preise durch

John Pfeil.

Das

Aufnahmeexamen

für das nächste Sem. findet statt **Montag, d. 19. Mai, 3 Uhr Nachm. Anmeldungen dazu** täglich von 3—4 Uhr im Schullokal, Jakobstr. Nr. 13, 1 Tr.

A. Grass.

Auf ein städtisches Immobil wird ein Capital von

1000 Rbl.

als erste Hypothek zu 6% **gesucht.** Schriftliche Offert. sub „1000 + 6%“ in die Exped. d. Bl. niederzulegen.

F. F.-W.

Sonnabend, den 17. Mai

zum Empfang Sr. Kaiserl. Hoheit d. Grossfürsten Wladimir Alexandrowitsch

Versammlung

der

Mannschaften sämmtl. Corps

beim Spritzenhause, präcise 9 Uhr Vormittags, in voller Uniform.

Der Hauptmann.

Garantie der Aechtheit!

Dr. Borchardt's Aromatische Kräuter-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta, bestes, wirksamstes und angenehmstes Mittel die Zähne zu reinigen und bis in das hohe Alter gesund und frisch zu erhalten; in ¹/₁ und ¹/₂ Päckchen à 80 und à 40 Kop.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 100 Kop.

Dr. Béringuier's gromatischer Kronengeist, als köstliches Riech- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 60 Kop. und à 1 Rbl.

Professor Dr. Linde's Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 K.

Italienische Honig-Seife wirkt belebend und erhaltend auf die Geschmeidigkeit der Haut, und ist daher Damen und Kindern zum Waschen und Baden ganz besonders zu empfehlen, à 40 und à 20 Kop.

Dr. Hartung's Kräuterpomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 1 Rbl.

Aecht

nach wie vor bei

Gebr. Brock.

Strand- & Gartenhüte

à 20 Kop.

soeben in neuer Sendung eingetroffen.

R. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Die unterzeichneten **Lederhändler** bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre

Verkaufslocale an den Sonntagen vom 18. Mai bis incl. 17. August geschlossen

sein werden.

Als Ausnahme hiervon werden dieselben **am Sonntage vor dem Peter-Pauli-Markte**, d. h. **am 15. Juni**, von 12 Uhr ab geöffnet sein.

J. Arndt,	**Iw. Reswow,** Bude Nr. 17
J. Hint,	**Ch. N. Klompus**
G. Frikke	**K. Leuzner**
G. W. Leunitz	**S. T. Rybalowsky**
G. F. Emmerich	**Isak Wainer.**
A. Josset	

Avis für Pädagogen.

Zur Uebernahme der Leitung einer zur Zeit **in Fellin** bestehenden privaten Lehranstalt für Knaben, mit dem Cursus eines **Progymnasiums,** fordert das Fellinsche Stadtamt hierdurch Pädagogen auf. Die Schule erfreut sich einer zunehmenden Frequenz und wird von verschiedenen communalen Institutionen subventionirt. Nähere Auskunft ertheilt das unterzeichnete Stadthaupt.

Fellin, Stadtamt, den 12. Mai 1897.

Stadthaupt: **M. Schoeler.**

Secretaire: **A. Kühn.**

Die Dampfer



„Pfeil“ u. „Stern“

machen an Sonn- und Feiertagen

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt stündlich: von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr, oberhalb der Holzbrücke.

Fahrpreis: I. Platz, auf dem Dampfer: nach Hasen u. retour 30 Kop., II. Platz, im Schleppboot: nach Hasen und retour 20 Kop. — **Kinder** unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

An den **Wochentagen** werden die

Dampfer zu Fahrten vermiethet.

Die erste Stunde Rbl. 3, jede weitere für nur Rbl. 1.
Fahrten mit längerem Stillstande billiger, nach Vereinbarung.

Bestellungen werden entgegengenommen **am Landungsplatze,** oberhalb der Holzbrücke, sowie auch **im Comptoir der Fabrik „Franzenshütte“, Holmstr. 4.**

F. G. Faure.

Sanatorium Schwedt. a. Oder.

Ges. Naturheilverfahren. Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat. Zahl. Prosp. d. Dr. Winkler (zul. Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

Въ залѣ „Бюргермуссе“

ВЪ СУББОТУ, 17аго МАЯ 1897 Г.

данъ будетъ

КОНЦЕРТЪ

г-жи

Лидіи Миллеръ

ВЪ ПОЛЬЗУ ПОСТРАДАВШИХЪ НИЖНИХЪ ЧИНОВЪ.

Билеты по руб. 1.60, 1.10, 75 и 50 коп. можно получать въ книжномъ магазинѣ **З. Ю. Карова.**

Im Saale der Bürgermusse

Sonnabend, den 17. Mai

CONCERT

des Fräulein

Lydia Müller

zum Besten der verwundeten Soldaten.

Billette zu Rbl. 1.60, 1.10 und 75 und 50 Cop in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Der Rigaer Stadt-Lombard

verkauft in seinem Verkaufslocal

Kalkstrasse Nr. 9, 2 Treppen hoch

über der Stadtsparcasse

gebrauchte chirurgische Instrumente.

W. Anderlik's Menagerie

auf dem Polizeiplatze bleibt geöffnet

unwiderruflich

NUR noch 2 Tage!!

Sonntag, den 18. Mai, zum letzten Mal!



Täglich 2 Vorstellungen: um 5 Uhr Nachm. u. 8 Uhr Abds.

Vorführung schottischer Ponys, Affen, Hunde, Ziegen, Elephant etc.

Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachm u. 8 Uhr Abds.

Auftreten des Thierbändigers Herrn Turenin.

Preise der Plätze ermässigt.

1. Platz **30** Kop., 2. Platz (Stehen hinter der Barrière) **20** Kop, Galerie **10** Kop.

Sonntag, den 18. Mai, 3 letzten Vorstellungen: um 2 und 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

Achtungsvoll W. Anderlik.

Die

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ‚Nadeshda‘

versichert bewegliches und unbewegliches Eigenthum jeglicher Art, in der Stadt sowie auf dem Lande, zu den billigsten Prämiensätzen.

Holm-Strasse Nr. 20.

F. G. Faure

Agent für Jurjew u. Umgegend.

Fliegengläser

grosse & kleine

Fliegenholz

Fliegenleim

Mückenessenz

Dalmatiner Insectenpulver, frisches

Quassiabecher

Salmiakgeist-Büchsen mit Schwamm gegen Mückenstiche

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.



Damen-

Jaquets
Pelerinen
Regenmäntel
und
Mantelets
empfiehlt in geschmackvollster Ausstattung und zu den billigsten Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Am gestrigen Morgen ist ein

Canarienvogel

entflogen. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung Großer Markt 10.

Witas-Rhode.

Ein gebildetes

Mädchen

wünscht eine Stelle als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder zu grösseren Kindern. Offerten sub „H.“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Es werden einige kleine Mädchen von 13—15 Jahren zum

Mitunterricht

fürs nächste Semester gesucht. Zu erfragen Marienhofsche Str. Nr. 11, Qu. 9

Eine gesunde Amme

sucht eine Stelle — Neue Strasse 47, unten.

Eine Wäscherin, welche gut plätten **versteht, sucht** Beschäftigung in u. aus dem Hause — Malzmühlenstr. 43, 1 Tr.

Ein Stubenmädchen

das gut plättet, und eine

Köchin

die **selbständig kocht,** werden aufs Land gewünscht — Hotel London Nr. 5. Vormittags 9—10 Uhr.

Ein Apothekergehilfe und ein Lehrling

zum sofortigen Dienstantritt für eine Apotheke **im Innern Rußlands gesucht.** Näheres bei Dr. Koppel, täglich von 1 bis 2 Uhr, Großer Markt Nr. 7.

Mühlenstraße Nr. 3

2 Wohnungen von 3—4 Zimmern miethfrei. Näheres Qu. 5.

Eine Familienwohnung

im unteren Stock, mit einem kleinen Garten vom Juni ab zu vermiethen — Holmstraße Nr. 7.

Gesucht

bill. **kleine Familienwohnung** Adr. Rigasche Str. 16, Q. 4.

Zimmer

mit separatem Eingang sind mit voller Pension fürs nächte Semester zu vergeben — Mühlenstrasse Nr. 16.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche und Keller, event. auch mit Stallraum, ist **zu vermiethen** — Mühlenstraße Nr. 27.

Die Bel-Etage

im Hause Umblia, Budenstr. Nr. 3, vis-à-vis dem Kaufhof, wird zum 15. August **miethfrei.** Preis 400. Fischerstr. Nr. 38.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25

ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr.

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 17. Mai

Auf allgemeinen Wunsch:

Zweite Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Neu einstudirt:

Der Widerspenstigen Zähmung

Lustspiel in 4 Acten von W. Shakespeare. Bearbeitet von H. Widmann.

Zwischenact-Musik findet zu dieser Vorstellung nicht statt.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, d. 17. Mai c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Gesucht ein junger unverheiratheter

Arzt

(evangelischer Confession) für eine hydropathische Heilanstalt bei Lodz. Zu melden am Freitag und Sonnabend im Hôtel London Nr. 4, von 9—11 Uhr Vorm.

Ein Forsteleve

kann sich melden.

Forstverwaltung Metzeboe

über Lyal.

Einen jüngeren

Gehilfen

mit guten Sortimentskenntnissen und schöner Handschrift suche ich zum 1. Juni oder zum 1. Juli d. J.

Nur Herren, die an fleißiges Arbeiten gewöhnt sind und außer der deutschen auch die russische Sprache beherrschen (erwünscht auch Kenntnisse der lettischen Sprache, jedoch nicht Bedingung), wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse schriftlich melden.

Anfangsgehalt den Leistungen entsprechend 40 bis 50 Rbl. monatlich.

Riga. **C. J. Eichmann**

Buchhandlung und Verlag.

Eine gebildete, ältere

Dame

geübt in der Irrenpflege, **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Herrn Director Dr. med. Tiling, Rothenberg bei Riga.

Abreise halber wird ein wenig gebrauchtes engl.

Velociped (Pneumatic)

verkauft — Jacobstr. 14. **Ignatowitsch.**

Eine neue Staatsrathsuniform Hut und Säbel

stehen zum Verkauf beim

Schneider **Seppa,** Johannisstr. 28.

---

2 möbl. Zimmer

sind zu vermiethen. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Am ersten Mai hat sich eine hellgelbe

Pointer-Hündin

auf den Namen „Dest“ hörend, verlaufen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung in Thebla, Kirchspiel Ringen. Hr. Lippinger.

Ein Bierzipfel-Band

roth-blau, ist verloren. Der Finder wird höflichst gebeten, dasselbe abzugeben Großer Markt 10, eine Treppe hoch.

---

1 Trauring

verloren. Gez. L. P., 28. 8. 94. Der ehrl. Finder erhält e. Belohnung Teich-Straße 53.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 16-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 110. Sonnabend, den 17. (29.) Mai 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Tarif-Vergünstigungen für Landwirthe. Expropriation. Fellin: Subventionirung von Kronsschulen. Riga: Selbstmord. St. Petersburg: Entente der drei Kaisermächte. Tageschronik. Pokrow: Brand. Finnland: Vom Landtage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Ahnen der Turfsieger. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Tarif-Vergünstigungen.

Für den Transport von Saaten, Race-Vieh und Düngemitteln auf den Eisenbahnen sind jüngst Tarif-Vergünstigungen festgesetzt worden, deren Gewährung von der Vorstellung besonderer Beglaubigungsscheine abhängig ist, die von der Abtheilung für landwirthschaftliche Oekonomie und Statistik des Ackerbau-Ministeriums ausgereicht werden. Da nun Klagen darüber laut geworden sind, daß die Vergünstigungen bei diesem Modus schwer ausgenutzt werden können, so hat, wie die „St. Pet. Wed.“ berichten, das Eisenbahn-Departement die Frage angeregt, das Recht zur Ausstellung der Beglaubigungsscheine auch auf andere Institutionen auszudehnen, und die Abtheilung für landwirthschaftliche Oekonomie hat daraufhin eine Liste derjenigen Institutionen zusammengestellt, denen dieses Recht eingeräumt werden könnte.

Der allgemeine Congreß der Vertreter der Eisenbahnen hat sich darnach mit dieser Frage beschäftigt und darauf hingewiesen, daß in der Praxis Schwierigkeiten entstehen würden, wenn jede der in die Liste aufgenommenen Institutionen (es sind deren gegen 123) besondere Scheine ausstellt; die letzteren würden bald gedruckt, bald geschrieben und in den verschiedensten Formen ausgestellt sein, so daß die jedesmalige Prüfung Schwierigkeiten bereiten würde. Der Congreß schlug deshalb vor, die Ausfolgung der Scheine bei einem bestimmten Institut zu concentriren, das ein bestimmtes Schema mit den erforderlichen Nummern und Ueberschriften den landwirthschaftlichen Vereinen zu übermitteln hätte; von diesen erhielten sie dann die einzelnen Landwirthe. Die gewünschte Erleichterung wäre damit erreicht, während die Eisenbahnen den Vortheil hätten, daß für das ganze Reich ein einheitliches Schema bestände. — Der Congreß sprach sich zugleich dahin aus, daß die Zeugnisse nicht mehr für specielle Fristen, sondern für das ganze Jahr Geltung haben sollten.

In Bezug auf die Expropriation städtischen Immobilienbesitzes ist, nach den „Birsh. Wed.“, eine Entscheidung von weitreichender Bedeutung für die Stadtverwaltungen erfolgt. Bisher konnten städtische Immobilien, deren man entweder zu Bauzwecken oder zur Regulirung des Terrains bedurfte, nur nach vorhergegangener jedesmaliger Allerhöchster Genehmigung expropriirt werden. Nach einer neuerdings erfolgten Erläuterung sind die städtischen Communalverwaltungen berechtigt, über solchen Immobilienbesitz selbständig zu verfügen. Die Expropriationen bedürfen weder der Allerhöchsten Genehmigung, noch der Entscheidung des Ministeriums des Innern. Die Communalverwaltungen haben sich lediglich an die von den Gouverneuren bestätigten Taxationen solcher Grundstücke zu halten.

Fellin. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde u. A. ein Antrag des Curators des Rigaer Lehrbezirks betreffs Subventionirung von Hausfleißcursen in der Fellinschen Stadtschule berathen. Wie der „Fell. Anz.“ berichtet, wurde folgender Beschluß gefaßt: Wiewohl die Versammlung den Nutzen nicht verkennt, welche den Zöglingen der dreiclassigen Stadtschule aus der Einführung von Hausfleißcursen erwachsen dürfte, so ist sie gleichwohl der Ansicht, daß die Stadt beim Vorhandensein der erforderlichen Mittel in erster Linie die Stadt-Töchter- resp. die Knaben-Elementarschule mit den Wohlthaten einer derartigen Einrichtung zu bedenken hätte; da jedoch das städtische Schulbudget bereits mit über 8000 Rbl. belastet ist, so findet die Versammlung nicht für möglich, aus Stadtmitteln eine Krons-Lehranstalt zu dem gedachten Zweck zu subventioniren, und wird daher das Stadtamt ermächtigt, in diesem Sinne den Antrag des Herrn Curators des Rigaer Lehrbezirks ablehnend zu bescheiden.

Riga. Ueber folgenden Selbstmord berichtet die „Rig. Rdsch.“: Am Dinstag war im Rigaschen Bezirksgericht eine Sitzung des 1. Criminal-Departements der St. Petersburger Gerichts-Palate angesetzt, in welcher die Sache des ehemaligen Jüngeren Gehilfen des Walkschen Kreischefs E. S. wegen Amtsvergehen zur Verhandlung gelangen sollte. Als die Gerichtssitzung eröffnet werden sollte, traf indeß die Nachricht ein, daß der Angeklagte S. sich soeben in einem hiesigen Restaurant erhängt habe. Die Gerichtssitzung wurde natürlich aufgehoben, statt dessen begaben sich die Beamten der Procuratur an den Ort des Selbstmordes. S. war noch am selben Tage gegen 10 Uhr Vormittags im Local des Bezirksgerichts gewesen. Von dort hatte er sich in ein Restaurant begeben, wo er sich an abgelegenem Orte erhängte. Als man ihn besichtigte, war er bereits ohne Lebenszeichen. Zwei herbeigerufene Aerzte konnten nur den bereits eingetretenen Tod constatiren. S., der in der lettischen Presse sich auch als Journalist bethätigt hat, hinterläßt eine Frau und 4 Kinder ohne Mittel zum Leben.

St. Petersburg, 16. Mai. Zur Orient-Entente der drei Kaiserreiche wird dem „Rig. Tgbl.“ aus St. Petersburg u. A. geschrieben: „Englische Blätter versuchen, vorläufig noch in vorsichtiger, zurückhaltender Weise, die Idee zu verbreiten, daß die Reise Kaiser Franz Joseph's nach Petersburg zur Wiederaufnahme der Drei-Kaiser-Allianz geführt habe. Es soll damit in den weitesten Schichten der russischen Bevölkerung gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Stimmung gemacht, der Hebel eingesetzt werden, um zunächst zu einer scharfen Preßcampagne gegen die westlichen Grenznachbarn zu gelangen. Die „Drei-Kaiser-Allianz“ ist nämlich in Rußland überaus unpopulär, weil man hier glaubt — ob mit Recht oder Unrecht, ist für diesen Glauben wenig von Belang — daß diese die russische Politik Jahre lang in einer den Lebensinteressen des Staates feindlichen Weise festgelegt hatte und Rußland erst durch die Wiedergewinnung seiner Actionsfreiheit die gebührende Stellung im Rathe der Mächte eingenommen hat. In Wirklichkeit existirt heute keine „Drei-Kaiser-Allianz“, wohl aber ist in Petersburg, um mit der Sprache der Diplomaten zu reden, bezüglich der Orient-Frage eine „Entente“ zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn für mehrere Jahre geschaffen worden. Deutschland, welches nicht direct im Orient interessirt ist, hat die Leitung der Orientpolitik der drei Reiche zunächst Rußland und Oesterreich-Ungarn überlassen, hat aber ein hervorragendes Verdienst an der Schaffung der „Entente“ und legt großen Werth auf die Festigung derselben, da diese ihre Spitze gegen die englischen Orient-Intriguen kehrt und eine bescheidene Rolle Englands in der Weltpolitik Deutschland nur genehm sein kann. — Die Vorgeschichte der „Entente“ ist äußerst lehrreich. In den ersten Tagen des neuen Jahres zeigten sich in Wien gewisse kriegerische Strömungen, man ventilirte den Gedanken, daß Oesterreich-Ungarn eventuell mit bewaffneter Hand seine Interessen auf dem Balkan zu vertheidigen haben würde. Graf Goluchowski reiste damals nach Berlin zum Ordensfeste, erkannte aber bald, daß Deutschland für eine aggressive Politik Oesterreich-Ungarns, welche in einen Conflict mit Rußland treiben müßte, nicht zu haben sein würde. Nach der Rückkehr Goluchowski's nach Wien wurde unter dem persönlichen Vorsitz Kaiser Franz Joseph's ein großer Rath abgehalten, in welchem man bei Erwägung der oesterreichischen Streitkräfte zu der Ansicht kam, daß es in jedem Fall für Oesterreich-Ungarn bedenklich sein würde, sich allein mit Rußland messen zu müssen. Von diesem Moment datirt eine reservirtere Haltung der oesterreichisch-ungarischen Politik, und als die kretensischen Unruhen ausbrachen, sahen wir Oesterreich-Ungarn bereits parallel mit Rußland daran arbeiten, Serbien und Bulgarien von der Einmischung in den griechisch-türkischen Streit fern zu halten. Im Laufe dieser Arbeiten ließ Graf Goluchowski in Petersburg erklären, daß Oesterreich-Ungarn nicht daran denke, seine Einflußsphäre gegen Salonichi auszubreiten, und Graf Murawjew antwortete, daß in diesem Falle keine Meinungsverschiedenheit in der Orient-Frage zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn existire. Diese freimüthigen Erklärungen haben die Basis für die Orient-Entente der drei Kaiserreiche abgegeben. Dahingestellt müssen wir es sein lassen, ob diese „Entente“ in Petersburg schriftlich fixirt ist, jedenfalls sind aber folgende Hauptpuncte festgestellt worden: Der Friede im Orient und die Integrität des türkischen Reiches sind aufrecht zu erhalten. Oesterreich verzichtet darauf, seine Einflußsphäre über Mitrowitza auszudehnen, und Rußland verpflichtet sich, den Schluß der Meerengen aufrecht zu erhalten, deren Oeffnung nur den Interessen Englands dienen würde. Den kleinen Balkan-Staaten ist jede Aggressive gegen die Türkei abzurathen und eine Generallösung der Orient-Frage nach Möglichkeit zu vertagen, um den unheilvollen Einfluß Englands in der Türkei zu beseitigen. Der griechisch-türkische Streit muß so schnell wie möglich aus der Welt geschafft werden, die gegenwärtige griechische Dynastie ist aufrecht zu erhalten und die Autonomie Kretas muß derart geregelt werden, daß die englischen Intriguen auf dieser Insel keinen Boden mehr finden. Für den gegenwärtig allerdings wenig wahrscheinlichen Fall, daß in Macedonien oder Albanien neue Unruhen ausbrechen sollten, verzichten Rußland und Oesterreich-Ungarn darauf, irgend welchen territorialen Nutzen daraus ziehen zu wollen, aber auch den vier kleinen Balkan-Staaten wird klargelegt werden, daß für sie keinerlei Gebietsvergrößerung in Aussicht steht. Im schlimmsten Falle würde man vielleicht neue kleine autonome Staaten unter der Souveränetät des Sultans bilden, ähnlich wie auf Samos. Die armenische Frage ist in dieser „Entente“ nicht behandelt worden, da Rußland es vorzieht, daß Armenien unter der Herrschaft des Sultans verbleibt.“

— Die Ankunft des Kaisers Wilhelm II. in Rußland wird, wie die „St. Pet. Z.“ erfährt, für den August-Monat erwartet. Er wird den großen Manövern zwischen Belostok und Lomsha beiwohnen und von einer glänzenden militärischen Suite begleitet sein. Für den Aufenthalt des hohen Gastes werden sowohl in Belostok als auch in Lomsha prächtige Appartements hergerichtet werden. Die Frage, ob den Kaiser auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe begleiten wird, ist noch nicht entschieden. Zu den großen Manövern um Belostok werden auch die Militäragenten und Militärattachés der auswärtigen Staaten eingeladen werden.

— Nach Nachrichten, die die Kais. Russ. Geographische Gesellschaft erhalten hat, gedenkt der berühmte Polarreisende Frithjof Nansen Mitte August in Petersburg einzutreffen. Derselbe wird, wie nach der „St. Pet. Z.“ verlautet, auch einen Vortrag auf dem bevorstehenden internationalen geologischen Congreß halten.

— Ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten über das Reglement der ländlichen Handwerks-Lehrwerkstätten wird

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Ahnen der Turfsieger.

Von Leopold Werder.

Wenn der Lenz die Erde in junges Grün kleidet, regt sich auch auf den Rennbahnen neues Leben, und es erscheinen all' jene wohlbekannten Gestalten wieder, die während der kalten Jahreszeit feiern: soignirte Aristokraten, steifbeinige Jockeys, verdächtige Existenzen, deren Dunkelheit selbst der Glanz der gewagtesten Costüme nicht zu erhellen vermag, und vor Allem die Könige der Bahn, die edlen Renner, die das Ziel der Hoffnung, der Freude, der Furcht, des Neides von Tausenden bilden und auf ihren Rücken ungezähltes Geld tragen. Adlig sind sie, fürwahr adeliger eigentlich, als die meisten ihrer Herren und Bewunderer, und jedenfalls ist ihr Adel augenfälliger, als der ihrer menschlichen Concurrenten, da er sich in ihrem Körperbau so unzweideutig ausspricht, daß der Blick in das stud-book oder in das Säckchen, das die Araber ihren Racepferden um den Hals hängen, oder auf das Zeichen, das in Süd-Italien früher den edelsten Gäulen aufgeprägt wurde, eigentlich nur den Zweck hat, ihren Stammbaum im Einzelnen kennen zu lernen. Nun ist es freilich mit Stammbäumen bei Mensch und Thier überhaupt in sofern übel bestellt, als sie selten ganz ununterbrochen und einwandsfrei gefunden werden. Die Welfen sind eigentlich schon seit dem 11. Jahrhundert Estes und das Haus Habsburg ist ja in Wahrheit die Familie Lothringen-Toskana. Dennoch ist der Stammbaum der edlen Zucht- und Racepferde in sofern sicher und feststehend, als er bekanntlich in gerader Linie auf Arabiens unvergleichliche Stuten zurückgeht, und nur in Bezug auf die allerersten Mütter ist die Geschichte zweifelhaft; denn im letzten Grade leiten die Araber ihre edelste Zucht auf die Gestüte des Königs Salomo zurück, so daß also „Ormonde“ sich der immerhin respectablen Verwandtschaft mit jenem Pferde, das die Königin von Saba dem Könige von Israel verehrte, und den von Hiob so gerühmten Rossen rühmen könnte. Im Allgemeinen aber bescheiden sich die Araber doch damit, die fünf Leibstuten des Propheten als die Mütter der Race anzusehen, und so können auch wir wohl auf ein und ein halbes Jahrhundert getrost verzichten und die El-Khans, die Mohammed in der Nacht der Hedschra, das will sagen: am 16. Juli 622, trugen, als die ersten Ahnen der Turfsieger betrachten.

Bei den Hippologen war es sogar eine Streitfrage, ob die alte, echte, lied-, sagen- und sportberühmte Araberrace auch in der Gegenwart noch in der Heimath des Propheten existire; die Frage ist aber endgiltig im bejahenden Sinne entschieden und der Stolz der Söhne der Wüste auf ihre Rosse, der Werth, den sie ihnen beilegen, ist also in jeder Beziehung erklärlich und berechtigt. Nichts illustrirt diese ihre Gesinnung vielleicht besser, als eine wahre Geschichte, die in Mekka sich ereignet hat. In jener Straße, wo die Pilger ihre religiösen Parforceläufe vollbringen und sich dann von gewissenlosen Kaufleuten aus aller Herren Länder brandschatzen lassen, hatte sich auch ein persischer Pelzhändler niedergelassen, obgleich ihm das Klima der heiligen Stadt wenig Aussicht auf ein blühendes Geschäft eröffnete. Sein Laden war denn auch regelmäßig leer. Einmal aber trat ein ehrwürdiger Araberscheich ein und erstand nach stundenlangem Feilschen ein — Eisbärenfell. Seine Begleiter hielten den alten Mann ersichtlich für geisteskrank und fragten ihn, was er denn mit seinem Kaufe bezwecke. Der Scheich merkte, daß seine ganze Autorität auf dem Spiele stehe und erklärte: „Ihr wißt, daß ich eine herrliche Stute aus der Familie der Kohail besitze, die ganz Arabien als echt und makellos kennt. Für sie habe ich dies Fell gekauft, damit sie ihre edlen Glieder darauf ausruhe.“ Und die Situation war gerettet, denn dieser Kauf war für die Geisteskräfte und das Herz des Scheichs nur in hohem Grade ehrenvoll.

Die Kohail und die Saklawi sind nämlich unter den Geschlechtern, die sich von Mohammed's fünf Stuten ableiten, die berühmtesten, und ihre Namen haben für den Araber eine fast religiöse Bedeutung. Mag es um die historische Genauigkeit ihrer Abkunft stehen, wie es wolle, so unterliegt es jedenfalls keinem Zweifel, daß die vollendeten Pferde der Nedschd-Race Producte der sorgfältigsten Zucht sind. Der Araber verabsäumt, wenn ein Fohlen von raceedler Abkunft zur Welt kommt, nie, sofort durch Zeugen dies feststellen zu lassen; und genaue Documente, die, wie schon bemerkt, dem Thiere angehängt werden, nehmen den Stammbaum und alles damit in Zusammenhang Stehende auf, bestätigen, daß die „Abstammung rein und ungemischt wie Milch“ sei, und sprechen den Wunsch aus: „Mögen tausend Zweige seinen Leib schützen vor der Hyäne, der Freundin der Gräber, und vor dem Wolfe, der in der Wüste heult!“ Die Anhänglichkeit des Beduinen an sein Roß ist aber um so größer, als es bekanntlich nicht, wie die Racenpferde bei uns gewöhnlich, nur ein Luxusthier ist, sondern seinen praktischen Bedürfnissen dient; sind doch die unvergleichlichen Eigenschaften des Arabers zu einem erheblichen Theile den sehr hohen Anforderungen, die sein Herr an ihn stellt, und der frühzeitigen Dressur, die selbst dem edelsten Abkömmling nicht erspart bleibt, zu danken! Das arabische Pferd wird in der brennendsten Sonnenhitze angebunden und erhält keinen Schatten, es wird ruhe- und rastlos eingeritten, bis es raucht, vor Schweiß trieft und zittert, und dann ins Wasser gezwungen, es wird zeitig der Muttermilch entwöhnt und nur mäßig gefüttert. Die Heldenthaten der Nachkommen der El-Khans liegen denn auch nicht auf dem Turf, sondern im Kampf; sie trugen und tragen oft ihre Herren mit Windeseile vor ihren Verfolgern hinweg, nicht allein Stunden lang, sondern, wie glaubhaft versichert wird, selbst bis zu einem Tage lang, oder retten sie durch Sprünge von unerhörter Kühnheit. Derlei Thaten bilden dann lange das Lieblingsgespräch und die Ueberlieferung ganzer Stämme. Wettrennen gab es freilich im alten Arabien auch schon; schon vor Mohammed's Zeiten wird von einem solchen Rennen berichtet, bei dem der Preis aus 100 Kamelen bestand und die unvergleichlichen Renner Dahes und Gabrach mit einander stritten. Die Folge dieses Rennens und der dabei entstandenen Eifersucht war ein schwerer Krieg zwischen den beiden Stämmen, denen die beiden Gäule gehörten, ein Krieg, der nicht weniger als 40 Jahre gedauert haben soll.

Obwohl die Araber es an Geldgier mit jedem Volke der Welt aufnehmen, so sind sie nur äußerst schwer zu bewegen, eine ihrer erprobten Zuchtstuten zu verkaufen. Man erzählt von einem Araber, der sich entschlossen hatte, eine Stute an den Marstall Ludwig's XIV. zu verkaufen. Bei jeder Handvoll Gold, die er einsteckte, blickte er auf das Thier und weinte, indem er es aufs zärtlichste anredete. Schließlich konnte er es doch nicht über's Herz bringen, sich von der Stute zu trennen, warf das Geld hin und ritt davon. Unter solchen Umständen war es keine einfache und leichte Sache, die echte arabische Zucht in den Occident überzuführen. Zuerst geschah dies durch die Mauren in Spanien, die die schon im Alterthum berühmte iberische Race mit echt arabischer Zucht kreuzten und dadurch einen ganz außerordentlichen Pferdeschlag schufen. Heute freilich sind die spanischen Pferde im Allgemeinen entartet, im Mittelalter aber waren sie Europas berühmteste Race und ein spanisches Pferd war das begehrteste Geschenk unter Fürsten. Ein spanisches Pferd ritt auch Wilhelm der Eroberer in jener Schlacht von Hastings, deren unübersehbare geschichtliche Wichtigkeit in diesem Augenblick für uns nur darin besteht, daß sie eine neue hippische Epoche für England einleitete.

Die Angelsachsen scheinen eigentlich wenig Pferdeverstand besessen zu haben, denn aus ihrer Zeit ist von Pferdezucht und Racenpferden wenig berichtet. Den Sinn hierfür brachten über den Canal erst die siegreichen normännischen Ritter, die in ihrer Heimath über die bekannte schöne kräftige Race verfügten. Vom Jahre 1066 datirt Englands Entwickelung zum classischen Lande des hippischen Sports und es ist hoch interessant, daß bereits auf der kunstgeschichtlich bekannten sogen. Tapisserie der Königin Mathilde die normännische Race der Pferde gut charakterisirt ist. Das arabische Pferd wurde zuerst im Jahre 1121 in England eingeführt. Später brachten die Kreuzzüge orientalische Zucht ins Land und von Richard Löwenherz' cyprischen Rossen singen begeistert die Chroniken: „Kein Thier kann ihnen gleichen.“ Aber diese Pferde haben in den Stammbäumen der englischen Pferde noch keine Spur hinterlassen. Dasselbe gilt auch noch von dem Araber, den Jakob I. für die damals colossale Summe von ca. 10,000 Mk. erstand; es heißt, der Herzog von Newcastle, der berühmteste Pferdekenner und Sportsman jener Zeit, hatte von diesem importirten Thiere keine günstige Meinung. So beginnt denn der Stammbaum des englischen Pferdeadels erst unter Carl II., der durch Sir Christoph Wywill und Sir George Fenwick eine Anzahl Hengste und Stuten in Arabien ankaufen ließ, die unter dem Namen Royal-Mare fast an der Spitze aller englischen Vollblut-Stammbäume stehen und in Verbindung mit einigen später eingeführten Thieren als die eigentlichen directen Ahnen unserer Turfsieger bis zu den jüngsten hinab anzusehen sind. Unter diesen Ahnen sind als besonders berühmt und edel hervorzuheben der den königlichen Ställen gehörige „Darley-Araber“, der 1707 nach England kam; sein Sprößling Flying-Childers mußte seine Turflaufbahn

von den „Birsh. Wed." als der Anfang zur Aufhebung der Körperstrafe begrüßt, da nach jenem Reglement alle Personen, welche die Lehrwerkstätten absolvirt haben, von Körperstrafe befreit werden.

— Da seit der Einführung des Branntwein-Monopols in den östlichen und südlichen Gouvernements schon so viel Zeit verstrichen ist, daß es möglich erscheint, ein Urtheil über den Erfolg der durchgeführten Reform zu fällen, hat der Finanzminister, der „Düna-Z." zufolge, ein Schreiben an die Gouverneure und andere Repräsentanten der örtlichen Obrigkeit in den bezeichneten Gouvernements gerichtet, in welchem er dieselben bat, ihm ihre unumwundene Meinung nach eigener Beobachtung und ihnen zur Verfügung stehendem factischen Material zu äußern. Die eingegangenen Berichte sind nun vom Finanzministerium gedruckt worden und kommen nächster Tage zur Versendung. Da unter Anderem auch die Geistlichkeit befragt worden ist, welche doch den Interessen des Finanzministeriums fern steht, so wird das Ergebniß von bedeutendem Interesse sein.

Pokrow. (Gouv. Wladimir.) Wie der „M. L." berichtet, wurde am 5. d. Mts. die Kusnezow'sche Porzellanfabrik in Dulewo durch eine Feuersbrunst heimgesucht. Das Feuer verbreitete sich von den Oefen auf die zweistöckige Arbeiterkaserne sowie das alte Fabrikgebäude und legte sämmtliche Bauten in Asche. Der Schaden an Waaren, Material und Gebäuden wird auf ca. 300,000 Rbl. geschätzt.

Finnland. Vom Landtage wird der „Düna-Ztg." u. A. geschrieben: Seit Anfang Mai ist die Landtagsarbeit mit großem Eifer betrieben worden. In Folge dessen wurde viel fertig gebracht, und man kann jetzt schon sagen, daß die Ausbeute des diesjährigen Landtages eine zufriedenstellende sein wird. Alle Propositionen sowie die wichtigsten Motions- und Petitionsvorschläge werden wahrscheinlich von den Ständen behandelt werden können. Folgende neu gefaßte Beschlüsse sind zu verzeichnen: daß die Staatsunterstützung der landwirthschaftlichen Gesellschaft Finnlands mit 120,000 Mark erhöht und ihr 80,000 Mark für Prämiirung für Hornvieh bewilligt werden sollen. Ebenso sollen den Landwirthschafts- und sogenannten Haushaltungsgesellschaften genügende Mittel zur Verbesserung der Forstpflege zur Disposition gestellt werden. Eine Reform auf diesem Gebiete war höchst nothwendig, da bis jetzt mit einem so wichtigen Handelsartikel, wie das Holz für das Land ist, unverzeihlich wenig haushälterisch umgegangen worden ist. Sollte es so weiter gehen, so dürften die Waldproducte bald in bedenklicher Weise abnehmen. — Alle Stände haben den Vorschlag des Ausschusses angenommen und dem griechisch-russischen Priesterstand dieselben Freiheiten und Privilegien betreffs ihrer Wohnungen zuerkannt, wie dem der evang.-lutherischen Gemeinden in Finnland. — Der Staatsausschuß hat für seine gründliche Bearbeitung des Volksschul-Budgets die Anerkennung der Stände geerntet. Im Gegensatz zum vorigen Landtage haben die Stände dasselbe ohne Meinungsverschiedenheit angenommen. Das Land muß in Wahrheit mit Genugthuung bemerken, welche Pflege Finnlands Stände der Volksschule und ihrem Personal angedeihen lassen. Für die Volksschulen in den Städten wurde im letzten Landtage eine Staatsunterstützung von 1,350,000 Mark festgestellt, jetzt beträgt diese Summe 1,395,000 Mark. Für das Volksschulpersonal auf dem Lande wurden 1894 3,084,000 Mark bewilligt, jetzt 4,355,000 Mark. Der Beitrag für Gagen-Erhöhungen, die auf Beschluß des vorigen Landtages nach 5-, 10-, 15- und 20-jährigem Dienst eine Summe von 364,000 Mark ausmachten, beträgt jetzt 433,000 Mark. Auch die Summen für Pensionirung der Lehrer und Lehrerinnen sind für die auf dem Lande mit 52,000 Mark und für diejenigen in den Städten mit 33,000 Mark vergrößert worgen. Ferner ist der Staatsbeitrag für Lehrer und Lehrerinnen, die durch Krankheit eine Zeitlang verhindert sind, ihren Dienst zu versehen, von 30,000 auf 45,000 Mark gestiegen, und der für neue Schulhäuser und Slöjdlocale von 96,000 auf 150,000 Mark. In gleicher Weise sind die Summen für Bibliotheken für das Lehrpersonal, Fortbildungscurse, Handarbeitslehrer und -Lehrerinnen bedeutend vergrößert worden. — Der Adel, der Priester- und Bauernstand haben sich dahin geeinigt, daß die Unterstützungen für Verfasser nach Befragen der Literatur-Gesellschaften durch die Regierung vertheilt werden sollen; in diesem Punct hat also die finnische Partei ihren Willen durchgesetzt, da die schwedische die Unterstützungen ohne Einmischung der Regierung nur durch die Literatur-Gesellschaften vertheilen lassen wollte. Die Berathungen über die Wählbarkeit der Frau zu communalen Aufträgen in den Städten haben zu keinem Resultat geführt. Da der Adel und der Priesterstand dagegen, die beiden anderen Stände aber dafür waren, verfiel die Sache. — Folgende wichtige Beschlüsse sind in Bezug auf die Eisenbahnen gefaßt worden: 1) daß eine normalspurige Bahn von Uleaborg nach Kenni und von da weiter bis an den östlichen Strand der Tornea-Elf in der Nähe der Stadt Tornea gebaut und die Arbeiten in Angriff genommen werden sollen, sobald sich passende Leiter für dieselben finden; 2) daß die Björneborger Bahn bis zum Hafen Mäntyluoto fortgeführt werden soll; 3) sind für die Beendigung der Keuru-, Jyväskylä- und Abo-Karis-Bahn die erforderlichen Gelder ohne Discussion bewilligt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) Mai.

Zur Lage in Oesterreich.

Ueber das Scheitern des Ausgleichs mit Ungarn und die Fortsetzung der deutschen Obstruction wird der Münchener „Allg. Z." aus Wien u. A. geschrieben:

„Es war vergeblich, daß die oesterreichischen und ungarischen Minister unter dem Vorsitz des Kaisers die Einigung über die Quote versuchten — Graf Badeni ist unverrichteter Sache aus Budapest zurückgekehrt und die neueste Lösung lautet, man müsse sich mit einem Provisorium für ein Jahr behelfen. Es werden also sämmtliche bisher geltenden Ausgleichsgesetze vermuthlich für diese Frist verlängert werden, vielleicht strahlt dann ein günstigerer Stern über der Monarchie. Den Ausweg, schon jetzt den Schiedsspruch des Kaisers anzurufen, der in der Verfassung vorgesehen ist, wollte man nicht ergreifen, da es nicht dem Wunsche des Herrschers entspricht, ein Machtwort zu sprechen. Der Ausgleich wurde vor 10 Jahren mit dem Endtermin des 31. December 1897 geschlossen, so daß noch 7 Monate Zeit sind, um das Provisorium den beiden Parlamenten vorzulegen. Das wird jedoch erst im Herbste geschehen, da zum Glück Eile nicht noththut.

Dem Grafen Badeni kann es eigentlich ganz recht sein, daß er die schwierigen Ausgleichsgesetze nicht dem ungefügen oesterreichischen Parlament vorlegen muß. Es gährt in der Volksvertretung, der Gang der Geschäfte stockt angesichts des Entschlusses der Deutschen, Obstruction zu treiben, bis die Sprachenverordnungen zurückgenommen sind. In den letzten Tagen fanden Berathungen zwischen der Regierung und den Parteiführern der Rechten statt, um den Widerstand der Opposition zu brechen. Die energischsten Maßregeln wurden beschlossen. Den unaufhörlichen Anträgen der Opposition, das Haus immer wieder auszuzählen und namentliche Abstimmung herbeizuführen, will die Mehrheit dadurch entgegentreten, daß man event 48 Stunden lange Sitzungen halte, durch die endlich der zäheste Widerstand gebrochen werden soll. Wie es heißt, erklärte Graf Badeni bei der jüngsten Berathung der Führer der Mehrheit, daß er „als Cavalier und Berather der Krone" vor der Obstruction nicht zurückweichen könne. Man weiß, daß die Jungtschechen seiner Zeit dem Coalitions-Ministerium denselben Widerstand entgegensetzten. Damals aber standen die Sachen in einem wichtigen Puncte anders. Die Coalitions-Regierung war ein Geschöpf des Parlaments und der maßgebende Factor hegte nicht den Wunsch, diese Regierung zu stützen. Graf Badeni aber wurde als Vertrauensmann der Krone zur Regierung berufen und deswegen wird der Obstruction schärferer Widerstand entgegengesetzt. Ueberhaupt ist es eine alte Erfahrung, daß man es den Deutschen verübelt, wenn sie dieselben Mittel ergreifen, durch welche Tschechen, Polen und Magyaren sich ihre Stellung errungen haben. Man betrachtet die Deutschen förmlich als die dem Staate eingeschworenen Soldaten, die ihn zu stützen und sich zu fügen haben. Das wäre ganz gut, wenn man auf sie nur die entsprechende Gegenrücksicht nehmen würde. Das aber ist seitens des Cabinets Badeni ganz und gar nicht geschehen."

Bei der letzten Audienz des Grafen Badeni beim Kaiser Franz Joseph hat der Ministerpräsident, wie weiter gemeldet wird, auch die Eventualität seiner Demission angesichts der Vorgänge im Parlament in Aussicht gestellt. Darauf soll der Kaiser erwidert haben: „Daran ist garnicht zu denken. Sie werden bleiben und die Sprachenverordnungen werden auch bleiben."

Etwa 150 Vertreter deutscher Gemeinden in Böhmen sind in Wien eingetroffen, um Petitionen gegen die Sprachenverordnungen zu überreichen und weitere Schritte zur Abwehr der Gefahren für das Deutschthum zu berathen. In ihren gefaßten Beschlüssen stimmten sie der bisherigen Haltung ihrer Abgeordneten einhellig zu, verlangten aber noch von ihnen, daß sie den schärfsten Kampf fortsetzen und die rücksichtsloseste Opposition selbst in wirthschaftlichen Fragen nicht einstellen sollten. Ferner drückten sie den Wunsch aus, daß angesichts der Lage der Deutschen jeder Zwiespalt verschwinden und alle ohne Ausnahme den zähesten Widerstand gegen ihre nationalen Bedränger leisten sollten. Die geplant gewesene Absendung von Abordnungen an den Kaiser mit der Bitte um Aufhebung der Sprachenverordnung wird unterbleiben.

Ueber diese Vertreter der deutsch-böhmischen Gemeinden wird weiter aus Wien gemeldet, sie hätten im Verein mit deutschen Abgeordneten Beschlüsse gefaßt über die Organisirung eines passiven Widerstandes in den deutschen Theilen Böhmens durch Einstellung der Thätigkeit der Gemeinden hinsichtlich der Gegenstände in dem ihnen übertragenen Wirkungskreise.

In Deutschland soll die Vereinsgesetz-Novelle durch einen im preußischen Abgeordnetenhause eingebrachten Antrag der frei-conservativen Fraction in ein neues besonderes Socialisten-Gesetz verwandelt werden. Der Antrag lautet: Artikel 1. Versammlungen, in welchen anarchistische, socialdemokratische, socialistische oder communistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer die öffentliche Sicherheit des Staates gefährdenden Weise zu Tage treten, können von den Abgeordneten der Polizeibehörde (§ 4 der Verordnung vom 11. März 1850 Gesetz-Sammlung S. 277) aufgelöst werden. — Artikel 3. Vereine, in welchen anarchistische, socialdemokratische, socialistische oder communistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates gefährdenden Weise zu Tage treten, können von der Landespolizeibehörde geschlossen werden. Dasselbe gilt von Vereinen, welche die Losreißung eines Theiles des Staatsgebietes vom Ganzen erstreben oder vorbereiten.

Im Herrenhause richtete Graf Klinkowström bei der Berathung des Handels-Etats an den Minister die Bitte, den Entschluß über die Ausführung des Börsengesetzes in Berlin entschieden durchzuführen. In Königsberg sei das Börsengesetz überhaupt nicht ausgeführt und Alles beim Alten gelassen. Der Handelsminister erwiderte, er erkenne vollkommen an, daß das Börsengesetz in Königsberg nicht durchgeführt sei, daß der Zustand dort ungesetzlich sei und beseitigt werden müsse. Die Ausführung des Börsengesetzes sei eine ganz besonders schwierige Aufgabe der Regierung. Der Landwirthschaft neben dem Kaufmannsstande eine Vertretung an der Börse zu verschaffen, das könne nur gelingen, wenn zwischen beiden Theilen eine Verständigung erzielt werde. Dazu müßten diese selbst die Hand bieten. Eine Organisation des Productenhandels sei thatsächlich unentbehrlich; in Krieg und Frieden müsse man sich hüten, sie zu beseitigen, wenn man nicht wisse, was an ihre Stelle zu setzen. Es liegt daher im öffentlichen Interesse, daß sie erhalten bleibt. Es sei werthvoll, überall legale Börsen zu haben, er hoffe bei dem Streben, solche zu schaffen, auch auf die Unterstützung des Vorredners.

Zur Rußland-Reise des französischen Präsidenten Felix Faure meldet das „Echo de Paris", daß dieselbe, wenn kein Zwischenfall eintritt, voraussichtlich Anfang August stattfinden solle, wovon zuvor die französischen Kammern in Kenntniß gesetzt werden würden. Dieser Termin ist wohl nicht ohne Rücksichtnahme auf den Umstand gewählt worden, daß um diese Zeit die Kammern sich in den Ferien befinden werden, so daß dann keine innere Krise zu befürchten sein wird. — Eine anscheinend officiöse Note im „Figaro" liest denen den Text, welche über die Reise des Präsidenten der Republik nach Rußland die verschiedensten Gerüchte verbreiten und auch behaupten, sie sei nicht möglich, weil der Fall in der Verfassung nicht vorgesehen sei. „Die Verfassung" — schreibt der „Figaro" — „enthält nichts, was den Präsidenten der Republik verhindern könnte, das französische Gebiet zeitweilig zu verlassen. Der einzige ernste Grund, der sich einem solchen Ortswechsel widersetzen könnte, wäre die Möglichkeit einer Ministerkrisis; aber wenn die Reise, wie wahrscheinlich, während der Parlamentsferien stattfindet, so wäre auch dieser Einwand nicht stichhaltig. Was die Etiquette und die Finanzfrage betrifft, so sind beide untergeordneter Art, wenn die Kammer, wie wir hoffen wollen, nicht knausert. Man sollte dem Vorurtheil, das da will, daß der Franzose nicht über seine Landesgrenze hinaussieht, keinen Vorschub leisten. Die Welt steht, wie ehedem, unserm Einfluß weit offen, und um zu beweisen, daß wir uns an dem Gesammtleben der Völker betheiligen, kann es nicht schaden, wenn wir unsere Fahne friedlich außerhalb Frankreichs zeigen."

Mit England gegen Deutschland — das ist jetzt, schreibt die „Deutsche Tageszeitung", die Parole in Frankreich, seit in der Freundschaft zu Rußland eine starke Abkühlung eingetreten ist. In diesem Sinne wird daher auch die Transvaal-Frage, die für Frankreich mindestens von derselben Bedeutung wie für Deutschland ist, von der Pariser Presse behandelt. Der „Figaro" hat schon wiederholt in dieser Frage offen die Partei der Engländer genommen. Jetzt widmet er dem in Paris weilenden Staatssecretär des Transvaal, Dr. Leyds, einen Artikel, worin Leyds als der hauptsächliche Urheber der antienglischen Politik des Transvaal-Staates geschildert wird. Diese Politik sei so sehr seine persönliche, daß er mit ihr stehe oder falle. Leyds habe sich angesichts der drohenden Haltung Englands an Deutschland gewandt und activen Beistand für den Fall eines Conflicts nachgesucht. Deutschland habe mit einem non possumus geantwortet. Die Folge davon sei gewesen, daß Präsident Krüger sich England gegenüber nachgiebiger gezeigt habe. Leyds werde jetzt in Paris seine letzte Karte ausspielen und Frankreichs Beistand zu gewinnen suchen. Der „Figaro" bemüht sich, darzuthun, daß Frankreich keinerlei politische Interessen im Transvaal habe, sondern nur von oekonomischen geleitet werde, und diese gerade würden durch die Haltung der Transvaal-Regierung beeinträchtigt. Die Pläne des Dr. Leyds unterstützen, hieße die Pläne Deutschlands unterstützen. Solche Politik könne Frankreich nicht befolgen. Der „Jour" nimmt das ausgegebene Losungswort auf und stellt die Sache so dar, als sei Leyds nach Paris gekommen, um eine deutsch-französische Allianz zu organisiren. Eine solche Allianz sei aber selbst im Transvaal unmöglich.

Ueber den Conflict zwischen den Liberalen und dem Ministerium wird aus Madrid gemeldet: Auf eine Anfrage, betr. den Beschluß der liberalen Deputirten und Senatoren, den künftigen Cortes-Sitzungen fernzubleiben, bis ihnen für die Beleidigung des Senators Comas Genugthuung gegeben sein würde, erklärte der Ministerpräsident Canovas im Senate, die Entlassung eines Ministers zu fordern, sei gegen die Verfassung. Er habe früher die Re-

---

zeitig aufgeben, weil mit diesem unüberwindlichen Pferde Niemand concurriren wollte. Noch berühmter ist „Godolphin-Arabian". Er kam zuerst nach Frankreich, wurde aber hier so wenig gewürdigt, daß er im Karren gehen mußte, und ward dann nach England verkauft, wo er in den Besitz des Lord Godolphin kam und durch seine Leistungen wie seine Nachkommenschaft historisch wurde. Schon im 18. Jahrhundert machte nun Englands Zucht Riesenfortschritte und erzeugte ein Thier, wie die classische „Eklipse". Der Hengst trug seinen Besitzern im Ganzen etwa 14 Millionen Mark ein und ist der Vater von ungefähr 400 Siegern auf dem grünen Rasen geworden. Das moderne englische Vollblutpferd — wie Löffler sagt: ein der Mutterpflanze entnommener Schößling, der fast so ausgezeichnet ist, wie diese — steht an der Spitze aller Stammbäume der heutigen Renner. Das edle Blut von einigen Dutzend echter Araber hat genügt, um Generationen nach Generationen von Pferden mit Adel, Schönheit, Feuer, Kraft und Ausdauer auszustatten.

Literarisches.

„Der Stein der Weisen" eröffnet sein jüngst erschienenes 17. Heft mit einer sehr interessanten Darlegung der zu erwartenden Witterungsverhältnisse für das Jahr 1897 nach der von dem Prager Universitätsprofessor Zenger publicirten einschlägigen Schrift. Nach diesen Darlegungen wären böse Wetterkatastrophen zu befürchten, die zum Theile sich bereits eingestellt haben, ganz wie sie die Prognose voraussagte. Das Heft enthält außerdem treffliche Abhandlungen über einen Urwald zur Tertiärzeit (illustrirt), über Wagenbau (illustrirt), eine interessante Abbildung der „Pennsylvania", des größten Frachtendampfers der Welt; ferner eine große Zahl technischer Mittheilungen, Verhaltungsmaßregeln bei der Weinkost (mit den Abbildungen von 28 Kostgläsern), schließlich Abbildungen von Dussak-Kämpfern, einer beweglichen Sternkarte, des Variometers und einen Jubiläumsartikel über Vasco da Gama (mit Abbildungen). „Der Stein der Weisen" (A. Hartleben's Verlag. Wien) bethätigt auch in diesem, mit mehr als 50 Abbildungen ausgestatteten Hefte seine Rolle als hervorragendstes Organ für populär-wissenschaftliche Fächer, und sei in diesem Sinne bestens empfohlen.

Mannigfaltiges.

Dynamit-Explosion bei Hamburg. Montag, kurz nach 6 Uhr, ertönten in dem Orte Krümmel bei Geesthacht an der Elbe oberhalb Hamburgs zwei gewaltige Detonationen, die von so furchtbarer Intensität waren, daß in Geesthacht fast sämmtliche Fensterscheiben sprangen, Thüren auffl0gen und eine Reihe von Häusern ernstliche Beschädigungen erlitt. Auch die benachbarten Städte Bergedorf und Lauenburg hatten in ähnlicher Weise zu leiden, ebenso eine Reihe von Ortschaften auf hannoverscher Seite der Elbe. Die Detonation war bis nach Altona und in ganz Hamburg hörbar. Die Ursache war, daß einer der Schuppen der in Krümmel belegenen Dynamitfabrik der Dynamit-Actiengesellschaft vormals Nobel u. Co. in Hamburg in die Luft geflogen war. Dieser, der sogenannte Gemengschuppen, diente zum Mischen des Pulvers. Was die Explosion veranlaßt hat, wird niemals eruirt werden können; von den Arbeitern dieses Schuppens, die mit in die Luft flogen, ist bis jetzt nicht ein Atom aufgefunden. Alle Arbeiter der ausgedehnten Fabrik eilten sofort ins Freie, die des nächsten Schuppens stürzten in den sogenannten Unterschlupf, der durch Mauern stärksten Kalibers abgetrennt und völlig abgeschlossen ist. Sofort ertönte eine nochmalige Detonation: auch dieser Schuppen sowie deren Unterschlupf stürzte zusammen, indessen kamen diese Arbeiter mit dem Schrecken davon. Etwa 5600 Pfund Dynamit waren in die Luft geflogen; der dritte Schuppen mit der Oelfabrik, der Zurichteraum und mehrere Lagerabtheilungen folgten. Einige Häuser gegenüber Geesthacht sind völlig abgedeckt, die Häuser der Arbeitercolonie bei Krümmel sind fast dem Erdboden gleich gemacht und bilden ein wüstes Chaos. Außer den vier Getödteten sind bis jetzt 25 Arbeiter als verwundet gemeldet.

— Unter der Ueberschrift „Seehunde in der Ostsee" lesen wir in der „Düna-Z.": Von Schiffen aus, die in letzter Zeit ihre Fahrten nach Riga machten, wurden im Meer viele schwarze Flecke beobachtet, die sich bei der Annäherung als Lager von Seehunden erwiesen. Tausende dieser beeinträchtigen namentlich im Bottnischen Meerbusen den Fischreichthum. Es kommt häufig vor, daß Lachsfischer beim Ausheben der Angeln nur die Köpfe von Lachsen am Angelhaken vorfinden, weil die Seehunde die Rümpfe der Fische abgefressen haben.

— In dem Schloßrestaurant zu Weißensee bei Berlin trat Sonntag Nachmittag der Kunstschütze Cryger mit seiner angeblich 22jährigen Schwester auf. Er hatte bereits mehrfache Productionen im Kunstschießen ausgeführt und wollte als Schlußnummer, rückwärts durch einen Spiegel visirend, eine Glaskugel von dem Kopfe der Schwester herunterschießen. Der Schuß ging fehl und traf das Mädchen in den Mund. Die Kugel ging hinten zum Halse heraus. Das Mädchen stürzte nieder und starb nach wenigen Minuten trotz sofortiger ärztlicher Hilfe.

— Im Herbste 1895 scheiterte der große schwedische Dampfer „Södra Sverige" in dem Namdö-Golfe und versank in annähernd 60 Meter tiefes Wasser. Das Schiff wurde als verloren angesehen, denn bisher hatte noch Niemand gedacht, daß es möglich wäre, ein in solche Tiefe versunkenes Schiff wieder zu heben. Ein schwedischer Ingenieur, P. A. Waller, war indessen anderer Meinung; seit Längerem hatte er sich mit den bezüglichen Fragen sehr eingehend beschäftigt und hatte gerade, als das Unglück die „Södra Sverige" betraf, eine Erfindung gemacht, von welcher er sich die besten Erfolge versprach, die jedoch zuerst in der Praxis erprobt werden mußte. Er hatte nämlich eine starke und recht geräumige Röhre construirt, dazu berechnet, bis auf den Meeresboden versenkt zu werden, und welcher in jedem einzelnen Falle eine solche Länge gegeben werden konnte, daß das obere Ende derselben einige Meter über den Meeresspiegel hervorragte. Die Wände des unten etwas erweiterten Raumes der Röhre sind mit dicken Fensterscheiben und mit beweglichen Armen versehen, die vom Raume aus leicht dirigirt werden können; vermittelst derselben sollen die Ketten, Pontons u. s. w., die bei Hebung des versunkenen Schiffes verwendet werden, am Rumpfe festgemacht werden. Die Riesenröhre ist unten mit elektrischen Scheinwerfern versehen und die Arbeiter, die unten beschäftigt sind, stehen mit dem Bergungsdampfer, von welchem aus das Rohr hinuntergelassen wird, in telephonischer Verbindung. Es gelang dem Erfinder, das Interesse mehrerer Capitalisten zu erregen, und nachdem ein im Hafen von Stockholm unternommener Versuch in kleinerem Maßstabe zu voller Zufriedenheit ausgefallen war, wurde eine Actiengesellschaft, „Octopus", gebildet, um die Erfindung auszunützen. Ohne Zeit zu verlieren, wurde eine Expedition zur Hebung der „Södra Sverige" ausgerüstet. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten ist es nun dieser Expedition gelungen, das werthvolle Schiff bis zum Meeresspiegel zu heben. Taucher sind jetzt damit beschäftigt, die nicht sehr bedeutenden Lecks zu dichten; sobald diese Arbeit beendigt ist, werden die mächtigen Dampfpumpen der Bergungsdampfer in Wirksamkeit gesetzt werden. Nach drei oder vier Tagen dürfte das als verloren angesehene Schiff der schwedischen Handelsflotte wiedergewonnen sein; es scheint sehr wenig gelitten zu haben. Dieses Bergungsunternehmen erregt in fachmännischen Kreisen großes Aufsehen.

— Der Wettbewerb des japanischen Bieres in Asien wird immer schärfer, da die Bereitung von Bier in Japan sowohl für den Verbrauch im Inlande, wie für die Ausfuhr nach allen Richtungen in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen ist. Das zeigt am besten die jetzt bedeutendste Bierbrauerei in Tokio, die der „Nihon-Bakuscha-Kwaischa" (Japanischen Biergesellschaft) gehört. Noch vor fünf bis sechs Jahren stand diese Gesellschaft, die das Geschäft zu großartig begonnen hatte, fast vor dem Bankerott, aber schon im Jahre 1895 verkaufte sie das Dreifache (7515 Koku oder rund 13,600 Hectoliter) der Menge von 1892, weshalb ihre alten Actien von 40 Yen auf 80 Yen und ihre neuen Actien von 12½ Yen auf 34 Yen in die Höhe gegangen sind. Aehnlich steht es mit vielen anderen Brauereien, die dem deutschen Bier nicht nur in Japan selbst, sondern auch im übrigen Asien immer gefährlicheren Wettbewerb bereiten. Die Ausfuhr von deutschem Bier nach Englisch-Indien, Holländisch-Indien, China, Japan, Philippinen und anderen Gebieten ist von 1891 bis 1895 von 96,100 auf 80,950 Hectoliter zurückgegangen, während die Bierausfuhr aus Japan von 1891—1895 bedeutend gestiegen ist.

— Eine Negerin als Arzt. Fräulein Dr. Emma Wakefield, eine Negerin, hat kürzlich von der Behörde des Staates Louisiana (Vereinigte Staaten) nach Ablegung des letzten medicinischen Examens die Erlaubniß zur Ausübung einer ärztlichen Praxis erhalten. Sie ist sicher die erste Frau ihrer Race in den südlichen Staaten und wahrscheinlich in den Vereinigten Staaten überhaupt, die Functionen als Arzt übernimmt.

— Wie telegraphisch gemeldet wurde, ist in Haiderabad der bisher im dortigen Staatsschatze aufbewahrt gewesene berühmte Diamant gestohlen und durch einen gefälschten Stein ersetzt worden. Es heißt, der Nizam von Haiderabad habe die Absicht gehabt, der Königin Victoria anläßlich ihres Jubiläums den Diamanten zum Geschenk zu machen. Der gestohlene Edelstein ist einer der größten indischen Diamanten, doch ist von ihm nur wenig bekannt. Er soll in der Gegend von Golkonda von einem Kinde auf dem Felde gefunden worden sein. Sein Gewicht beträgt 277 Karat, während der in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien befindliche Florentiner 139½ Karat, der Regent oder Pit des französischen Schatzes 136 Karat, der Kohinor der Königin Victoria von England 106 Karat, der durch seine abenteuerliche Geschichte berühmte Sancy 53½ Karat und der Polarstern des russischen Kronschatzes 40 Karat wiegt. Die Geschichte des in Haiderabad gestohlenen Riesendiamanten läßt sich, wenn auch über sein eigentliches Herkommen nicht völlige Klarheit herrscht, bis in das Jahr 1835 zurück verfolgen. Er soll ursprünglich ein Gewicht von 440 Karat gehabt haben. Der Nizam von Haiderabad ist einer der reichsten Fürsten der Welt. Der Juwelenhändler Jacobs von Simla, der die indischen Höfe bereist, verkaufte im vergangenen Jahre den „Imperial" an den Nizam von Haiderabad um 430,000 Pfund Sterling, zahlbar in Silber. Aber selbst den Nabob scheint der Handel gereut zu haben, denn er verweigerte die Zahlung. Die Sache kam vor den Londoner Gerichtshof, der zu Gunsten des Nizam entschied. Mehr als 50,000 Pfund Sterling giebt man jetzt für keinen Diamanten, er mag selbst die Größe eines Vogeleies haben.

gierung geführt, obwohl die Liberalen den Parlamentssitzungen fern geblieben seien; jetzt sei dies aber unmöglich; alle Parteien sollten an der Verantwortlichkeit für die Entschließungen der Regierung theilnehmen. Perale kündigte Namens der conservativen Dissidenten an, daß auch sie den Sitzungen so lange fern bleibenwürden, bis die Liberalen Genugthuung erhalten hätten. Eine entsprechende Erklärung gab Canovas auch in der Kammer ab. Er fügte dort hinzu, daß derartige Vorgänge in Washington, wo man meine, daß Spanien fähig sei, seine Ehre zu verkaufen, indem es Cuba abtrete, einen mißlichen Eindruck hervorrufen würden. Nach der Sitzung der Kammer fand dann eine Versammlung der conservativen Dissidenten statt, in welcher beschlossen wurde, den Präsidenten der Kammer aufzufordern, bei Sagasta Schritte zu thun, um durch dessen Vermittelung die Liberalen zum Verzicht auf das Fernbleiben von den parlamentarischen Arbeiten zu bestimmen. Man glaubt jedoch nicht, daß dieser Schritt Erfolg haben werde.

Die mit so großem Applomb ins Werk gesetzte englische Sondermission nach Abessinien scheint gründlich ins Wasser gefallen zu sein. Wenigstens meldet das „Bureau Reuter", daß die Gesandtschaft aus der abessinischen Hauptstadt wieder abgereist sei und am 27. d. Mts. in Harrar eintreffen werde. Von der Ankunft Sir Rennell Rodds in Adis Abeba und seinem Empfange daselbst hat aber kein Sterbenswörtchen seinen Weg an die Oeffentlichkeit gefunden.

Zu den diplomatischen Unterhandlungen in Konstantinopel wird dem Correspondenten der „Frankf. Z." aus einer „vorzüglichen Palais-Quelle" versichert, daß der Sultan nur in Bezug auf die Kriegsentschädigung einen Nachlaß gewähren werde, alle anderen Puncte aber bestimmt aufrecht zu erhalten seien. Bei einem sofortigen Nachgeben würde sich die ganze muselmanische Welt gegen den Sultan auflehnen. Ueberdies sei man im Palais der festen Ueberzeugung, daß keine europäische Macht das Mandat übernehmen würde, die Türken aus Thessalien zu vertreiben. Bei den Orientbahnen ist in den letzten Tagen ein Transport von 7000 Mann nach Thessalien angemeldet worden. — In Berliner Kreisen erklärt man die Nachricht, daß Rußland die griechische Kriegsentschädigung übernehmen wolle, für unglaubwürdig. — Der „Figaro" meldet aus Petersburg: Die unaufhörlichen thörichten Streiche der griechischen Regierung hätten in den politischen Kreisen Rußlands lebhafte Ungeduld erregt, namentlich sei die Erklärung des Ministeriums Ralli, keinerlei Grenzberechtigung, keinerlei Kriegsentschädigung zuzustimmen, geeignet, Griechenland den letzten Rest von Sympathie zu rauben. Falls Griechenland nicht innerhalb weniger Tage auf vernünftige Gedanken komme, sei man in Rußland vollständig entschlossen, es seinem Schicksal zu überlassen.

Aus Athen wird berichtet, daß die Abgrenzung der neutralen Zone nunmehr erfolgt ist. Dadurch würden die beiderseitigen Heeresabtheilungen angewiesen, so weit zurückzugehen, daß ein Raum von 800 Meter Breite zwischen den Vorposten frei bleibt. Die Pässe seien in die neutrale Zone mit einbegriffen mit Ausnahme des Furka-Passes, welchen die Türken besetzt halten. Durch die Occupation dieses Passes sind die Türken in die Lage versetzt, sofort ohne weiteres Hinderniß die Offensive wieder aufnehmen und den Vormarsch antreten zu können. Im Hinblick auf die Eventualität, daß die Feindseligkeiten wieder eröffnet werden könnten, haben die Griechen nunmehr bei den Thermopylen Stellung genommen. Der Heldenmuth der Griechen scheint noch immer ungebrochen: dank der steten Bereitschaft ihrer Truppen, noch vor einem ernsthaften Zusammentreffen mit dem Gegner den Rückzug anzutreten, befindet sich das Königreich in der glücklichen Lage, zwar Terrain, aber keine eigentliche Hauptschlacht verloren zu haben. Man versteift sich also darauf, gewissermaßen „unbesiegt" zu sein, und stellt sich in eine Leonidas-Positur, indem z. B. von Athen folgendes Telegramm abgelassen wird: „Die zweite Vertheidigungslinie bei den Thermopylen ist formirt."

In Algier waren in letzter Zeit Unruhen ausgebrochen, die sich hauptsächlich gegen das dortige Judenthum richteten. Dank den umfassenden militärischen Maßregeln sind sie rechtzeitig unterdrückt worden, ehe sie größere Dimensionen angenommen hatten. Hinsichtlich der Bestrafung der Ruhestörer sind an die Staatsanwaltschaften die strengsten Weisungen ergangen und alle an dem Rummel betheiligten Ausländer unverzüglich ausgewiesen worden. Der in Paris weilende Generalgouverneur Algiers Cambon wurde wiederholt von dem Minister des Innern empfangen, dem er die verlangten Aufklärungen über die wahren Ursachen der Gewaltthätigkeiten und die gereizte Stimmung in der Colonie ertheilte. Der Generalgouverneur hat die Muftis angewiesen, bei ihren Glaubensgenossen beschwichtigend zu wirken und den muselmanischen Ortsvorständen und Beamten mit Absetzung gedroht, falls sie nicht über die Aufrechterhaltung der Ordnung strengstens wachen. Die Einwanderung der durch die Noth aus Marokko vertriebenen Muselmanen soll mit allen Mitteln vereitelt werden.

Auf dem Wege über Paris wird die Nachricht verbreitet, daß England an dem Südwestzipfel Arabiens gegenüber der englischen Insel Perim, in Scheikh Said sich festgesetzt habe. Letzteres soll, wenn es entsprechend befestigt wird, geeignet sein, den Schlüssel zu der Straße von Bab-el-Mandeb und zum Rothen Meere zu bilden. Es würde außerdem im Besitze einer Culturmacht eine beträchtliche handelspolitische Bedeutung gewinnen, weil es dann den Handel des Kaffee bauenden Hinterlandes an sich zu ziehen im Stande wäre. Gegen diese Besitzergreifung soll von Frankreich in London und Konstantinopel Einspruch erhoben sein.

Locales.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch traf heute Morgen hier ein in Begleitung des Chefs Seines Stabes und Seines persönlichen Adjutanten. Auf dem Bahnhof wurde Se. Kais. Hoheit empfangen von dem Herr Livländischen Gouverneur und den militärischen Vertretern, mit dem Commandeur des 18. Armee-Corps an der Spitze. Nachdem Se. Kais. Hoheit die Ehrenwache abgeschritten und die zum Empfang Erschienenen sich vorgestellt hatten, begab sich Hochderselbe in die Uspenski-Kirche.

Um 12 Uhr fand anläßlich des 100-jährigen Jubiläums des Krassnojarskischen Regiments eine Kirchenparade statt, nach der Se. Kais. Hoheit die Regiments-Kirche, die Kasernen und das Hospital besuchte, in dem die bei der Eisenbahn-Katastrophe Verwundeten und Verstümmelten behandelt werden.

Ueber das 95. Krassnojarskische Infanterie-Regiment können wir in Ergänzung der früheren Angaben noch Folgendes mittheilen: Im Jahre 1797 formirt, führte das Regiment bis zum Jahre 1863 die Bezeichnung Jäger-Regiment, worauf es in Krassnojarskisches Infanterie-Regiment umbenannt wurde. Im Jahre 1879 wurde sein Bestand von 3 auf 4 Bataillone erhöht. Während seines Bestehens hat es in vielen Schlachten mit Auszeichnung gekämpft; in den Franzosen-Kriegen erhielt es im Jahre 1808 zwei Georgs-Trompeten mit der Aufschrift „Für Auszeichnung", ferner im Jahre 1831 eine Georgs-Fahne und während des letzten Türken-Krieges erwarb sich das Regiment, das namentlich an den Kämpfen am Schipka-Paß sich betheiligte, das Recht, Abzeichen mit der Aufschrift „Für Auszeichnung" an der Mütze zu führen.

Vorher in Helsingfors, hat das Krassnojarskische Regiment jetzt in seinem Hauptbestande seit bald 4 Jahren seinen Standort in unserer Stadt. In allen Beziehungen, die zwischen ihm und der Einwohnerschaft stattgehabt haben, hat sich in dieser Zeit nie ein mißliebiger Zwischenfall ereignet und die Einwohner wissen den Geist, der im Officier-Corps herrscht, sowie die Disciplin und das Wohlverhalten dieser altbewährten Truppe zu schätzen, die heute in glänzender Feier ihr 100-jähriges Bestehen begeht.

Unser modernes Lustspiel in seiner leichteren Ausgabe steht anscheinend gegenwärtig im Zeichen der Geistesarmuth. Der fröhliche Schwank ohne alle Prätenstionen, der weiter nichts will, als über einige unausgefüllte Stunden hinweg amüsiren, hat sich offenbar in den letzten Jahren erschöpft. Es mangelt an originellen Einfällen, frischem Humor, keckem Witz. Da ist man auf einen zweifachen Ausweg verfallen: entweder man greift zu den Costüm-Piècen und täuscht durch anspruchsvolle Trachten und historischen Klingklang über die fehlenden Ideen hinweg, oder man nimmt, in Fulda'scher Manier, irgend eine schon abgebrauchte Fabel, kleidet sie in niedliche Verse — mein Gott, etwas dichten kann ja schließlich jeder gebildete Deutsche — vielleicht glücken auch noch ein paar Wortspiele oder einige Wendungen, die auf Esprit Anspruch erheben können — und eine „Novität", die „an allen Bühnen mit großem Erfolg aufgeführt" wird, ist fertig. Die beliebteste Novität des letzten Jahres: „Renaissance", besitzt bekanntlich beide Vorzüge modernster Muse. Ebenso das Lustspiel „Verbotene Früchte" von Emil Gött.

Gött hat seine Fabel in die Provence, in das 17. Jahrhundert verlegt, das liegt Beides ganz weit ab und das realistisch-kritische Auge wird leichter eingeschläfert, wozu die hübschen Costüme das Ihrige thun. Die Handlung ist recht einfach: Ein eifersüchtiger Ehegatte hält seine junge Frau in so strenger Hut, daß die Vielgeplagte, zum Aufruhr gereizt, in Abwesenheit des Gatten sich auch einmal amüsiren und ein kleines Abenteuer riskiren will. Die Ritter erscheinen, sind aber Beide von so trauriger Gestalt (eine kleine Anleihe bei Shakespeare ist gewiß nicht zu verachten), daß die Schloßherrin ernüchtert ihnen sehr bald die Thür weist. Da gerade klopft der zu früh heimgekehrte Gatte ans Thor. Die Aufregung ist groß, und da kein zweiter Ausgang vorhanden, werden die Cavaliere im Kamin geborgen. Mißtrauisch durchs Warten stürmt der Gatte herein, wüthet wie Ritter Blaubart im Gemach umher, aber es ist nichts zu entdecken, und zitternd sucht die geängstete Frau ihn zu besänftigen. Das Uebrige thut ein fahrender Schüler, ein kecker Bursche, der sich kurz vor den Cavalieren bei der Herrin eingeschmuggelt hat und der schönen Frau und zugleich sich selbst zu helfen weiß. Durch Scherz und kluge Rede weiß er ganz gemach den Blaubart in die Situation einzuweihen und seinen Zorn zu entwaffnen, so daß er schließlich Milde walten läßt und die großen Helden, geleitet durch die Fäuste des Hausknechts, das Freie gewinnen. — Neu und geistreich ist die Verwickelung nicht, dafür sind ja aber die neiten Reime da!

Gespielt wurde gestern ganz gut, besonders Herr Deusch gab in Maske und Spiel einen angemessen drastischen, furchtbaren Ritter Gautier. Die beiden Cavaliere, von den Herren Köhler und v. Kunzendorf dargestellt, errangen mit ihrer burlesken Komik den meisten Erfolg. Frl. Buscheck gab eine hübsche, etwas verschüchterte Schloßfrau und Frl. Weber ein dralles Kammerkätzchen. Weniger gelang es Frl. Waehr, aus ihrer Rolle Capital zu schlagen. Die Darstellung des fahrenden Schülers ist keine dankbare Aufgabe, man muß über diverse Geschmacklosigkeiten hinwegtäuschen; Frl. Waehr gab sich sichtlich Mühe, ihre Sache gut zu machen, wenn es ihr nicht ganz gelang, schieben wir die Schuld dem Autor zu.

—ch—

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich zunächst der 29-jährige Talkhoffsche Bauer Jaan K. wegen Todtschlags zu verantworten. Am 20. October v. J. wurde auf dem Weideland des Gutes Schloß-Lais die blutige Leiche des Buschwächters Johann Ounpuu gefunden. Der Todte lag in einem Ellerngestrüpp mit dem Gesicht zum Boden, in seiner rechten Hand befand sich ein Beil. Die Aeste der umstehenden Sträucher waren an einzelnen Stellen abgebrochen und am Boden sah man Pferdespuren. Auf der rechten Seite der Brust, in der Gegend der untersten Rippen, fand man eine runde Schußwunde. Bei der gerichtsärztlichen Section wurde ermittelt, daß der Johann Ounpuu durch einen Schuß aus einer mit grobem Schrot geladenen Flinte ermordet worden war. Professor Ignatowski, der die Obduction der Leiche vorgenommen hatte, kam zu dem Resultat, daß der Schuß aus unmittelbarer Nähe des Ermordeten abgegeben und der Tod unmittelbar darauf erfolgt sein müsse. Bevor noch die Verwandten oder Gemeindebeamten etwas von dem Morde wußten, erschien bei dem in der Laisschen Gegend praktisirenden Arzte Dr. Koppel der in der Nachbarschaft des Ermordeten wohnhafte Jaan K. und bat um ärztliche Hilfe, da er am Kopf verwundet sei. Aus seinen weiteren verworrenen Erzählungen erfuhr der Arzt, daß der Johann Ounpuu ihn mit einem Beile, er aber jenen durch einen Schuß verwundet habe. Sofort begab er sich in Begleitung des Märt Elt und Joseph Lomp nach der Unglücksstätte, wo sie den Johann Ounpuu ohne alle Lebenszeichen liegen fanden. Dabei konnte aus dem ganzen Benehmen des Jaan K. keineswegs der Schluß gezogen werden, es wäre der Tod des O. durch einen unglücklichen Zufall von ihm herbeigeführt worden.

Bei der eingeleiteten Untersuchung wurde zunächst ermittelt, daß Niemand Zeuge des Mordes gewesen sein konnte; nur daß der Bauer Märt Künapuu bei der Arbeit auf dem Felde gesehen hatte, wie der Jaan K. mit einer Flinte bewaffnet aus dem Walde heraus geritten war, hinter ihm her der Ermordete, ebenfalls zu Pferde, welcher wiederholt den Ruf ausgestoßen hatte: „Greifet ihn, greifet ihn!" Beide Reiter waren schnell an ihm vorüber und in das Ellernwäldchen hinein geritten, wo in der Folge die Leiche des Johann Ounpuu gefunden wurde. Bald nach ihrem Verschwinden ertönte aus dem Wäldchen ein Schuß und darauf hatte der Märt K. den Jaan K. mit der Flinte auf der Schulter allein aus dem Wäldchen herausreiten und die Richtung nach seinem Hause einschlagen gesehen. Bald darauf hatten zwei andere Bauern bemerkt, daß der Jaan K. in Begleitung seines Stiefbruders abermals seine Wohnung, mit der Flinte bewaffnet, verlassen und die Richtung nach dem Orte eingeschlagen hatte, an dem die Leiche lag. Auf ihre Frage, wohin er gehe, antwortete er scherzend: „Einen Hasen zu schießen."

Ferner wurde ermittelt, daß der Ermordete mit dem Jaan K. stets auf dem Kriegsfuße gestanden. K. war ein unverbesserlicher Wilddieb und Walddefraudant. Der Buschwächter fahndete schon lange nach ihm, aber es war ihm niemals gelungen, seiner habhaft zu werden.

Auf Befragen machte der Jaan K. über sein Zusammentreffen mit dem Ermordeten folgende Mittheilung. Er sei am 20. October mit der Flinte auf der Schulter durch den Wald geritten und sei zufällig mit dem ebenfalls berittenen Buschwächter zusammen getroffen. Letzterer habe sich sofort mit dem geschwungenen Beile auf ihn geworfen und ihm zugerufen: „Jetzt bist Du in meinen Händen und wirst mir nicht entkommen!" Er (Jaan K.) habe sofort die Flucht ergriffen; da aber das Pferd des Ounpuu besser gewesen sei, so habe dieser ihn im Ellernwäldchen eingeholt, vom Pferde gerissen und ihm mehrere Schläge mit dem Beile beigebracht. Zuletzt habe er nach dem Lauf der Flinte gegriffen, doch zu gleicher Zeit sei der Schuß losgegangen; Ounpuu sei hingefallen und er (Jaan K.) habe, ohne sich zu überzeugen, ob er todt oder lebendig sei, sich zum Arzt begeben, um Hilfe zu holen.

Bei dieser Erklärung blieb der Angeklagte auch während der gestrigen Hauptverhandlung. Nach dem Zeugenverhör sprach das Gericht den Angeklagten der Tödtung im Affect schuldig und verurtheilte ihn zum Verlust aller Standesrechte sowie zur Verschickung in die weiter entfernten Gegenden Sibiriens.

Der 36-jährige Carl K. aus Logowe, des versuchten Pferdediebstahls, den er gewerbsmäßig betreibt, sowie der Brandstiftung angeschuldigt, war am 11. Februar v. J. im Dorf Logosu ergriffen worden, während er den Pferdestall des Küsters hatte erbrechen wollen. Von dort wurde er ins Gemeindehaus in Arrest gesetzt. Der Ergriffene aber, mit einer derartigen Behandlung durchaus nicht zufrieden, lärmte und randalirte im Arrestlocal, verlangte seine Freilassung und fing zuletzt an, um Hilfe zu rufen, „da das Arrestlocal brenne". In der That drang dichter Rauch aus seinem Zimmer, und als man es öffnete, fand man das Stroh des Schlafsackes in hellen Flammen stehend. Der Arrestant wurde freigelassen und entfernte sich, das Feuer aber wurde gelöscht, noch bevor es größere Dimensionen annehmen konnte. Noch hatten sich nicht alle im Gemeindehause Versammelten entfernt, als der Arrestant daselbst erschien und vom Gemeindediener die Herausgabe seines Pelzes verlangte. Dieser hatte indessen sich und seine Bekannten im Gemeindehause eingeschlossen und wagte nicht, die Thür zu öffnen, geschweige denn den Arrestanten zu ergreifen. Er und seine Freunde hielten sich im Innern des Gemeindehauses verborgen und warteten darauf, daß sich der Arrestant entferne, was er denn auch endlich zu ihrer Freude that. Bei der gestrigen Verhandlung leugnete der Angeklagte, daß er einen Pferdediebstahl habe ausführen wollen, vielmehr sei er angetrunken gewesen und habe ein ihm bekanntes Mädchen, das beim Küster diente, treffen wollen. Was das Feuer im Arrestlocal anlange, so erklärte er nicht zu wissen, wie es entstanden, er sei, wie gesagt, angetrunken gewesen und man habe ihn, ohne ihn zu durchsuchen, ins Arrestlocal gesteckt; dort habe er geraucht und dabei könne ein Funken in das Stroh gefallen sein und dasselbe angezündet haben. Der Angeklagte wurde unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes wegen versuchten Pferdediebstahls zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt, von der Anklage wegen Brandstiftung aber freigesprochen.

—i—

Auf der Eisenbahn-Station in Walk passirte am Dinstag, wie der „Post." berichtet, folgender Vorfall. Als die Passagiere des um ½1 Uhr nach Riga fahrenden Zuges Billette lösen wollten, war der Cassirer nicht anwesend. Der Beamte, der noch zum Morgenzuge Billette verkauft hatte und vollständig gesund gewesen war, habe sich, so hieß es, hingelegt. Als er nun nach langem Warten nicht erschien, begab sich ein Eisenbahn-Beamter zu ihm, um ihn zu wecken. Bei seinem Erscheinen fand er jedoch, daß der Cassirer bereits den ewigen Schlaf schlief. Er war, wie wahrscheinlich ist, vom Herzschlag betroffen worden.

—i—

Zwischen St. Petersburg, Tosna, Gatschina, Narva, Wesenberg, Taps, unserer Stadt und Reval einerseits und den Häfen des baltischen Meeres Arensburg, Hapsal und Moonsund andererseits tritt, wie die „Handels- u. Ind.-Z." meldet, alljährlich vom 15. April an bis zum Schluß der Navigation ein directer Tarif für den Personenverkehr und Bagagentransport auf der Baltischen und Pleskau-Rigaer Eisenbahn und auf den Dampfern der Gesellschaft „Ofilia" in Kraft und zwar in diesem Jahr vom 14. Mai bis zum Schluß der Navigation.

Aus dem Theater-Bureau wird uns mitgetheilt, daß die Direction einen neuen Operetten-Tenor, Hrn. Otto Funke aus Chemnitz, engagirt hat, der bereits in den nächsten Tagen hier eintrifft. Die Bemühungen der Direction, dem Publicum Gutes zu bringen und die bisherige Lücke in der Operette auszufüllen, werden hoffentlich von dem Publicum mit Dank aufgenommen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Rogate, Bibelfest: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um ½11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Bibelverbreitung.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. Torchiani.

St. Johannis-Kirche.

Rogate, d. 18. Mai: Bibelfest. Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der Bibelverbreitung.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Pastor emer. Otthо.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Rogate: deutscher Gottesdienst mit Confirmation, Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Rogate, den 18. Mai: deutscher Gottesdienst mit Confirmation u. Abendmahlsfeier um 6 Uhr Morgens.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Jakob Philipp Reps, † 13. Mai zu Riga.

Frau Elise Ulmann, geb. Carus, † 12. Mai zu Riga.

Frau Anna Dorothea Dalitz, geb. Butkewitz, † 14. Mai zu Riga.

Kaufmann N. Nogaler, † 12. Mai zu Riga.

Majoratsherr Freiherr Alexander Simolin-Wettberg, † 14. Mai zu Groß-Altdorf.

Frau Johanna Rochlitz, geb. Neumann, † 13. Mai zu Mitau.

Alexander Ruperti, † 12. Mai zu Baden-Baden.

Heinrich Ohmann, † 13. Mai zu St. Petersburg.

Friedrich Adolph Gantzkow, † im 82. Jahre am 12. Mai zu Riga.

Architekt Carl Neuburger, † 12. Mai zu Riga.

Wera Julie Lorch, Kind, † 12. Mai zu Riga.

Martin Heckscher, † 9. Mai zu Paris.

Bernhard Johann Carl Bormann, † im 35. Jahre am 15. Mai zu Riga.

Frau August Friedrich, geb. Meyer, † im 71. Jahre am 11. Mai zu St. Petersburg.

Bäckermeister Georg Martinsohn, † 10. Mai zu Libau.

Frau Minna Freydberg, geb. Sarche, † 12. Mai zu Libau.

Christian Tamberg, † 12. Mai zu St. Petersburg.

Adolph Woldemar Semmit, † im 42. Jahre am 12. Mai zu Riga.

Frau Anna Charlotte Graubing, geb. Bething, † 13. Mai zu Riga.

Albert Andreas Günther, † im 44. Jahre am 11. Mai zu Riga.

Hugo Walfried Stephan, Kind, † 12. Mai zu Libau.

Eduard Haase, † 13. Mai zu St. Petersburg.

Freifrau Catty v. Ungern-Sternberg, † im 25. Jahre am 16. Mai zu Charlottenhof.

Adalbert Harris, † 13. Mai zu Moskau.

Erna Schoeningk, Kind, † 13. Mai zu Libau.

Frau Anna Dorothea Dalitz, geb. Butkewitz, † 14. Mai zu Riga.

Wilhelm August Ewert, † im 31. Jahre am † 13. Mai zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 17. Mai. Der Dirigirende der Eignen Kanzlei Sr. Majestät Tanejew ist zum Oberdirigirenden der Kanzlei ernannt worden.

Kaluga, Sonnabend, 17. Mai. Bei der Station Malachowo der Eisenbahn Syssran-Wjasma fand ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt. Ein Oberconducteur wurde getödtet, 3 Locomotiven wurden beschädigt und mehrere Waggons zertrümmert.

Odessa, Sonnabend, 17. Mai. Der aus St. Petersburg eingetroffene Oberprocureur des Criminal-Cassationsdepartements des Senats, Sslutschewski, besuchte das in der Umgegend Tiraspols belegene Dorf Ternowkawo. Begleitet von den Procureuren des Appellhofes und des Bezirksgerichts sowie dem örtlichen Procureur-Gehilfen und anderen Gerichtsbeamten, besichtigte er den Ort, wo fanatische Anhänger der Bespopowzen-Secte lebendig begraben wurden. Bis jetzt sind 25 Leichen der durch den Sectirer Feodor Kowalew begrabenen Personen aufgefunden.

London, Freitag, 28. (16.) Mai. Nach einer Meldung der „Times" aus Konstantinopel beantwortete die Pforte die Note der Botschafter. Die Antwort bespricht die Friedensbedingungen nicht, zeigt Bereitwilligkeit, mit den Botschaftern zu verhandeln, sobald die Formalitäten des Waffenstillstandes erfüllt sind, und drückt den Wunsch aus, den Frieden in Pharsala zu unterzeichnen.

Die irische Parlamentspartei nahm einen Beschlußantrag an, worin die Beschwerden Irlands aufgezählt und beschlossen wird, an dem Jubiläum der Königin nicht theilzunehmen.

Nach einer Meldung der „Morning Post" aus Konstantinopel ist der Befehl ertheilt zur Entsendung von 30 Bataillonen aus Syrien zum Dienste an der serbischen und bulgarischen Grenze; 6 Transportschiffe mit versiegelten Befehlen sind abgegangen.

Einer Meldung der „Times" aus Athen zufolge hegt die griechische Regierung bezüglich der Zahlung der Kriegsentschädigung die Hoffnung, außerhalb Griechenlands auf die Garantie dreier Schutzmächte, und zwar Englands, Rußlands und Frankreichs, hin eine Anleihe aufbringen zu können.

Rom, Freitag, 28. (16.) Mai. Vor dem Schwurgericht begann die Verhandlung in Sachen des Attentäters Acciarito. Derselbe bezeichnete den Anschlag als nicht vorher geplant; er hätte sonst eine Bombe verwandt.

Sofia, Freitag, 28. (16.) Mai. Der Fürst und die Fürstin sowie Prinzessin Clementine sind nach Sofia zurückgekehrt.

Konstantinopel, Freitag, 28. (16.) Mai. Der sequestrirte griechische Dampfer „Artemisia" ist in Folge des Schrittes der Botschafter freigelassen worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·1	760·8	760·4
Thermometer (Centigrade)	17·7	17·9	24·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E4	ESE4	ESE6

1. Minimum d. Temp. 14·0
2. Maximum „ 26·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·73
4. Wasserstand des Embach: 145 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 126 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Minimum in Central-Europa. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. Mai 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,95
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,90

Halb-Imperiale neuer Prägung —

Tendenz: —

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	161	
½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285	
II. „ „ (1866)	247	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	475	
„ „ Disconto-Bank	373	Käuf.
„ „ Internhand.-Bank	586	
„ „ Russ. Bank	418	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	415	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	505	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	201½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	590	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	262½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1485	Käuf.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	119	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	173	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Aeusserst praktische und elegante

Patent-Kleiderhalter

aus Metall

für Damen- & Herren-Garderoben

Loofahschwämme
Loofah-Einlegesohlen
Loofah-Frottir- & Badeartikel
Waschtücher aus Stoff

offerirt in grösster Auswahl **billigst!**

Die Jurjewer Droguenhandlung

F. G. FAURE

Ritterstrasse Nr. 6
Filiale Holmstrasse Nr. 2.

Allgemeine

Wittwencasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am **3. Juni**

Pastor Pfeil
Schlossstr. 30.

Die

Aufnahmeprüfung

vor den Ferien findet statt am Dienstag und Mittwoch, den 27. und 28. Mai von 4 Uhr nachmittags ab.

Lydia Horn.

Sprechstunde täglich von 4—5 Rigasche Str. 37.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Aufnahmeprüfungen vor den Ferien von Donnerstag, den 29. Mai, 4 Uhr nachm. ab.

R. v. Zeddelmann.

Echtes amerikanisches

Hafermehl,

in Paqueten à 2¼ Pfund

TRADE A.B.C. MARK.

von der

CerealsManufacturingCo., New-York
en gros und **en detail**
verkaufen

J. A. Mentzendorff & Co., Riga
gegründet 1800
Kaufstrasse Nr. 5/7.

Ein Apothekergehilfe und ein Lehrling

zum sofortigen Eintritt für eine Apotheke im Innern Rußlands gesucht. Näheres bei Dr. Koppel täglich von 1 bis 2 Uhr, Großer Markt Nr. 7.

Ein erfahrener, ordentlicher

Branntweinbrenner

findet für die nächste Brennperiode, event. bei sofortigem Engagement, dauernde Beschäftigung; bevorzugt werden, die mit der Rectification vertraut sind. Adressen niederzul. unter „Branntweinbrenner" i. d. Exp. d. Bl.

Von Anfang Juli bis Mitte August werde ich im Strandort **Tischer** bei Reval Unterricht im

Zeichnen u. Malen

nach der Natur ertheilen. Anmeldungen werden zeitig erbeten, damit für Unterkommen gesorgt werden kann.

C. Winkler,
Landschaftsmaler.
Reval, Lehmstrasse 10.

Frische Revaler

KILLO

in **Patentdosen**
sowie verschiedene Sorten
guten

Käse

empfiehlt billigst

J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Strand- & Gartenhüte

à 20 Kop.
soeben in neuer Sendung eingetroffen.

R. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Guten, leichten, unverfälschten
Krimmer Rothwein } à 50 Cp.
Krimmer Weisswein } Flasche

Wermuth-Wein
à 100 Cop. pr. Flasche

Champagner-Bowlen
à 2 Rbl. pro Satz, enthaltend drei Weinfl.

offerirt

Ernst Hefftler
Weinhandlung, Promenaden-Strasse 7.

Töpfermeister A. Gurko

Allee-Str. Nr. 59
übernimmt bei schneller und guter Ausführung u. mässigen Preisen das Setzen von Oefen, Kaminen, Herden, Plieten, Backöfen etc. und alle in sein Fach schlagende Reparaturen.

Kräftige Sommerblumenpflanzen

Georginen, Stockrosen, sowie **Blattpflanzen** zu Riesenbeeten etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen

C. Rembach
Bergstr. Nr. 14.

Plissé-Arbeit
in Seide u. Baumwolle
b. 15 Cm. breit, übernimmt
das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.

Ein Forsteleve

kann sich melden.

Forstverwaltung Mezeboe
über Leal.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:

sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Eduard Jansen und Georg Stolzer; ferner in Fellin bei H. F. Rose und Wold. Trühl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.
Grund- und Reserve-Capitalien über S.-R. 12.000.000.
Agent für Jurjew und Umgegend:

Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr 4.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

BAD PYRMONT.

Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.
Kurzeit Mai — October. — Illstr. Prospecte. — **Kurverein.**

W. Anderlik's Menagerie

auf dem Polizeiplatze bleibt geöffnet
unwiderruflich

NUR noch 1 Tag!!

Sonntag, den 18. Mai, zum letzten Mal!



Täglich 2 Vorstellungen: um 5 Uhr Nachm. u. 8 Uhr Abds.
Vorführung schottischer Ponys, Affen, Hunde, Ziegen, Elephant etc.
Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachm. u. 8 Uhr Abds.
Auftreten des Thierbändigers Herrn Turenin.

Preise der Plätze ermässigt.
1. Platz **30** Kop., 2. Platz (Stehen hinter der Barrière) **20** Kop., Galerie **10** Kop.

Sonntag, den 18. Mai, 3 letzten Vorstellungen: um 2 und 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

Achtungsvoll W. Anderlik.

Waschhüte

angekommen.

J. Gienlein.

Bau- & Technisches Bureau der Fabriken Arthur Koppel



St. Petersburg, Newsky 18, Ecke d. Gr Morskaja
Moskau, Mjasnitzkaja 48, Haus Kumanin.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne, Winden etc.

Kataloge & Kostenanschläge franco, gratis.

Confirmationsanzüge und Fracks

werden vermiethet.

Gleichzeitig empfehle mein reich assortirtes Lager in **Sommer-Paletots und Anzügen** zu recht billigen Preisen und nehme **Bestellungen** auf Herren-Kleider zur prompten und reellen Lieferung entgegen.

Reichhaltiges Lager in Herrenwäsche, Handschuhen, Cravatten und diversen Galanteriewaaren.

Schneider A. Perl
Rigasche Str. 17, vis-à-vis der Realschule.

Ein Haus

von 7—9 Zimmern mit Garten wird zu miethen **gesucht.**

Prof. Tammann
Carlowastrasse 20.

Abreise halber

werden **Möbel** und verschiedene Wirthschaftgeräthe billig verkauft. Zu besehen täglich von 11 bis 2 Uhr Kastanien-Allee Nr. 65, Quartier 3.

Strickarbeiten jeglicher Art

sowie **Damen-Kleider** werden angefertigt bei **Fr. M. Traugott,** Revalsche Str. Nr. 47, 2 Treppen. Daselbst kann sich eine **firme Strickerin** melden.

Wohne vom 13. Mai

Ritter-Str. 21,

Haus Rathke, 2 Treppen hoch.

Съ 13 мая переѣхалъ на

Рыцарскую 21

домъ Ратке.

Н. Знаменскій.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc, gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.

Führe von jetzt an Tafelchocolade nur eigener Fabrikation. Vanille-Chocolade in Tafeln, 4 St. aufs Pfund, à Cop. 60, 80, 100 und 130 Cop. Bruchchocolade à Cop. 60 Cop. Sämmtliche Chocoladesorten bestehen aus **reinem** Cacao, Vanille und Zucker, ohne jede fremde Beimischung.

Franz. Dessertchocolade à Cop. 1 Rbl., Mignon à Cop. 85 Cop. Chocoladen-Confect 70 Cop. Marcipanconfect in reicher Auswahl, 60 Cop, gemischtes Confect 60 Cop.

Als Novität empfehle **Champagnerbisquit.** Vorzüglich zum Thee. Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee u. Wiener Eischocolade.

Hochachtungsvoll **J. Werner.**

Regenmäntel

in verschiedenen Façons und Grössen

aus echtem englischen Wiksatin, sowie aus grauem Gummistoff erhielt in neuer Sendung und empfiehlt zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich.

Brut-Eier

von 7 Hühner-Racen, wie auch **Brut-Hühner** sind noch zu haben — Breitstrasse Nr. 6.

Abreise halber wird ein wenig gebrauchtes engl.

Velociped (Pneumatic)

verkauft — Jacobstr. 14. **Ignatowitsch.**

Ein weniggebrauchtes leichtes

Rad

ist zu verkaufen — Grosser Markt 16, Handl Holsting.

Die Häuser an der Stapelstr. Nr. 15—19

gehörend K. E. Tschernow's Erben, werden aus freier Hand **verkauft.** Näheres bei P. Popow, Gr. Markt.

Ein erfahrener **Repetitor ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern, auch während d. Sommerferien — Johannisstr. 18. **Hirschfeldt.**
Sprechst von 10—12 u. 2—4 Uhr.

Knaben mit den erforderlichen Kenntnissen können sich als

Schriftsetzerlehrlinge

melden in **H. Laakmann's** Buchdruckerei.

Ein Estländer sucht eine Stelle als Diener
bei einem alleinstehenden reisenden Herrn. Zu erfragen im Hôtel Petersburg, beim Kellner.

Ein deutschsprechendes

Mädchen

wird gesucht — Fortuna-Strasse 5.

Ein gebild., junges Mädchen

wünscht in den Ferien auf dem Lande **russische und deutsche Stunden** (prakt. und theor.) zu geben Adr.: Rigasche Str. 69, Quart. 8, von 2—4.

Sommerwohnung

von zwei Zimmern mit Veranda, im Garten gelegen, ist **zu haben** in der Petersburger Strasse Nr. 149, bei d. schwarzen Mühle.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 18. Mai
Zum ersten Mal:

Robert und Bertram
oder Die lustigen Vagabunden.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von G. Räder.
Anfang 7 Uhr Abds.

Montag, den 19. Mai a. c.
Neu einstudirt:

Der Obersteiger.
Operette in 3 Acten v. M. West u. L. Held. Musik von Carl Zeller.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, d. 17. Mai c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop, für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Wanemuine-Sommer-Theater.
Sonntag, den 18. Mai

Kuld-wähk.

(Die goldene Spinne.)
Schwank mit Gesang in 4 Acten nach Schönthan Joh. Tönnisson.
Preise der Plätze: 60, 40, 30, 20 Kop.
Mitglieder frei.
Anfang 7 Uhr Abends. **A. Wiera.**

Rig. Str. 60

sind **Wohnungen** zu vermiethen. Daselbst stehen auch ein tafelförmiges **Clavier und gebrauchte Möbel** zum Verkauf.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

Eine kleinere Wohnung

(4—5 Zim.) mit Balkon u. Gartenbenutzung zum 1. Aug. zu verm. — Schlossstr. 15.

Ein Erkerzimmer

mit Entrée zu vermiethen — Markt-Strasse Nr. 36. Zu erfragen von 4 bis 6 Uhr Nachmittags.

Ищутъ квартиру
изъ трехъ или четырехъ комнатъ, недалеко отъ клиникъ. Желательно съ мебелью. Обращаться на Яковлевскую ул. № 22,
Студенту О. Бирштейну.

Eine Wohnung von 3 Zimm.

zum Geschäftslocal geeignet, ist sofort **zu vermiethen — Rathhausstraße 16.**

Lodjenstrasse 5

ist eine **Wohnung von 4 Zimmern** und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. Zu erfragen im Hof.

Zu vermiethen: Ende Juli Wohnung v. 7 Zimmern mit Garten und Veranda u. sofort eine Wohn. v. 3 u. eine von 2 Zimm., letztere auch möblirt — Rev. Str. 20. Zu erfragen Rev. Str. 43, von 12—2 V.

Eine Familienwohnung

mit Veranda u. gr. Garten, allen Wirthschaftsbeq., event. auch Stallraum, ist vom 1. Sept. an zu vermiethen — Allee-Str. Nr. 17.

Квартира

въ 7—9 комнатъ требуется къ 1. іюля с. г. въ центрѣ города. Письм. заявленія съ обозначеніемъ условій принимаются въ Русской Публичн. Библіотекѣ, Рыцарская 17.

---

1 Wohnung v. 3 bis 4 Zimm.

nebst Küche, parterre, zu miethen **gesucht.** Offerten nebst Preisangabe sub „M." an d. Exped. d. Bl. erb.

Ein

herzliches Lebewohl

sagt Allen

Friedrich Wolff
Assistenarzt der Mellin-Reichenbergschen Heilanstalt.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 17-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 111. Montag, den 19. (31.) Mai 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der neue russisch finnländische Zoll-Tarif. Neue Eisenbahnen. Adelsconvent. Bestätigungsrecht. Normal-Statut. Riga: Allerhöchstes Geschenk. Oesel: Wahl. Kurland: Ritterschafts-Conferenz. St. Petersburg: Russische Gesandtschaft in China. Tageschronik. Charkow: Wolkenbruch. Tambow: Dürre. Warschau: Ernennung. Jekaterinoslaw: Wahlen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Der neue russisch-finnländische Zoll-Tarif

wird von der „Now. Wr.“ einer näheren Besprechung unterzogen. Das Blatt constatirt zuerst, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, daß seinem Wesen und seiner Grundlage nach dieser Tarif oder, wie er im officiellen Text genannt wird, diese „Verordnung über die Handelsbeziehungen des Reichs zum Großfürstenthum Finnland“ das bisherige Gesetz über den Handel mit Finnland nicht alterirt, sondern dasselbe nur in Bezug auf verschiedene Einzelheiten regelt und dabei einigermaßen diejenigen Vergünstigungen einschränkt, welche Finnland bei der zollfreien Einfuhr seiner Waaren nach Rußland besessen hat, als Ersatz dafür aber auch wieder Finnland Vortheile einräumt, die ihm bis jetzt nicht zugestanden waren.

„In Bezug auf die letzteren“, schreibt das Blatt weiter, „ist als wesentlichster Vortheil jedenfalls der zu betrachten, daß den finnländischen Kauffahrteischiffen gleiche Rechte mit den russischen Schiffen zugestanden werden bei der Kabotage-Schifffahrt in der Ostsee. Bei dem zahlreichen Bestande der finnländischen Kauffahrteiflottekann es kau m einem Zweifel unterliegen, daß die finnländischen Schiffe, indem sie von diesem Recht Gebrauch machen, bald die ganze Kabotage-Schifffahrt in der Ostsee an sich gerissen haben werden, um so mehr, als die russische Kabotage-Schifffahrt sich nur äußerst langsam entwickelt. Zugleich wird aber auch in der neuen „Verordnung“ ausdrücklich hervorgehoben, daß in Bezug auf die Hafenabgaben die finnländischen Unterthanen gehörigen Schiffe vollständig mit den russischen Schiffen gleichzustellen seien. Dieselben Vortheile werden freilich auch den russischen Schiffen in Bezug auf die finnländischen Häfen eingeräumt, aber in diesem Falle haben dieselben, in Folge der äußerst schwachen Entwickelung unserer Handelsflotte, mehr eine platonische als eine wirklich reale Bedeutung.

Ein wesentlicherer Vortheil für uns liegt dagegen in der von der neuen „Verordnung“ festgesetzten Einschränkung der Zahl der zollfrei nach Rußland einzuführenden finnländischen Waaren. Zu diesen Waaren gehören namentlich gebrannte und zubereitete Cichorie, Lichte jeder Art, jeglicher Art bearbeitete Häute und einige Ledererzeugnisse, Glasflaschea, Seife u. s. w., alles Waaren, welche früher zollfrei eingeführt werden konnten, gegenwärtig aber mit einem, im Verhältniß zum allgemeinen Tarif freilich recht niedrig bemessenen Zoll belegt werden.“

Bei verschiedenen anderen Waaren wieder sei der jetzt bereits bei der Einfuhr nach Rußland zu zahlende Zoll erhöht worden, während bei weiteren anderen ein Maximalquantum festgesetzt sei, über welches hinaus ein Import nicht mehr zugelassen werde.

„Die Beschränkung so wesentlicher Vortheile, welche die finnländischen Waaren bis jetzt beim Import nach Rußland gehabt haben, schwächt freilich die von Rußland Finnland gegenüber gemachten Concessionen ab; aber man muß bemerken, daß die in der „Verordnung“ festgesetzten Normen für das Maximalquantum des zu gestattenden Imports, in Bezug auf die finnländische Industrie nicht als niedrig bemessen angesehen werden können. Wenn diese Beschränkung bei der Einfuhr nicht festgesetzt worden wäre, so würde Finnland ohne Zweifel nicht verfehlen, seine Industrie auf Kosten der unserigen zu erweitern. Jetzt aber werden die derselben gewährten Zollvergünstigungen nur eine Stütze für die bereits bestehende Industrie in Finnland bilden, was für Finnland nicht kränkend sein kann und dasselbe schadlos hält für eine gewisse Beschränkung des zollfreien Imports, welche von unserer Seite fast die einzige Compensation für die Finnland geschenkten Vortheile bildet.

Als beachtenswerth verdient noch die für die finnländische Industrie sehr wesentliche Regulirung des Zolls auf Papierwaaren hervorgehoben zu werden. Für niedere Papiersorten (Verpackungspapier) ist der Zoll der frühere geblieben; die höheren Papiersorten sind in Bezug auf den Zoll in verschiedene Kategorien eingetheilt, wobei für graues und weißes Druckpapier der Zoll mit 50 Kop. pro Pud (statt 40 Kop. für graues und 80 Kop. für weißes Papier) festgesetzt ist, für feineres Papier (Papirossen-, Seiden-, Bristolpapier ꝛc.) mit 1 Rbl. statt 80 Kop. und für Papierfabricate mit 1 Rbl. 50 Kop. statt 80 Kop.

Als Besonderheit der neuen „Verordnung“ sowie auch unserer anderen Handelsverträge ist die Zulassung des zollfreien Imports aller landwirthschaftlichen Producte und Holzwaaren verblieben, was für unsere Landwirthschaft freilich eine wesentliche Bedeutung hat im Hinblick darauf, daß, der Nähe Petersburgs wegen, die finnländischen Landwirthe auf diesem größten und wichtigsten unserer Comsumtionsmärkte erfolgreich mit den russischen Landwirthen concurriren können.“

Neue Eisenbahnen.

Das Bahnproject Moskau-Windau ist, wie die „Düna-Z.“ mittheilt, bestätigt worden. In erster Linie und zwar sofort in Angriff genommen wird die Strecke Moskau-Stockmannshof, in zweiter Linie die Stockmannshof-Windau.

Zu gleicher Zeit bestätigt mit der Bestimmung, sie gleichfalls sofort in Angriff zu nehmen, wurde die Linie Tuckum-Windau.

Der am 2. d. Mts. zusammengetretene Adelsconvent der livländischen Ritterschaft ist, dem „Fell. Anz.“ zufolge, am 11. d. Mts. geschlossen worden.

— Dem Ministerium der Volksaufklärung ist es, den Blättern zufolge, anheimgestellt worden, folgende Angelegenheiten aus eigener Machtbefugniß zu entscheiden: die Gewährung einer Pension aus den Specialmitteln des Ministeriums an Erzieherinnen und Hauslehrerinnen unter einigen Abweichungen von den bestehenden Bestimmungen. Die Erlaubniß zur Eröffnung gelehrter Gesellschaften, die Einberufung wissenschaftlicher Conferenzen und die Bestätigung der Statuten von Gesellschaften zur Veranstaltung von Volksvorlesungen und zur Begründung von Volksbibliotheken. Die Entscheidung genannter Angelegenheiten unterlag bisher dem Minister-Comité, was einerseits eine Ueberlastung dieser hohen Regierungsbehörde zur Folge hatte, andererseits zu mancherlei unliebsamen Verzögerungen Anlaß gab.

— Ein Normalstatut für die Consumvereine ist, der „Now. Wr.“ zufolge, in der Redaction des Ministeriums des Innern am 13. Mai bestätigt worden und wird in den nächsten Tagen in die verschiedenen Gouvernements versandt werden. Das neue Normalstatut ertheilt den Gouverneuren die Erlaubniß, die Eröffnung von Consumvereinen, die auf Grund des Normalstatuts operiren wollen, zu gestatten.

Riga. Ueber ein Allerhöchstes Gnadengeschenk berichtet das „Rig. Tgbl.“: Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna hat auf diesbezügliches allerunterthänigstes Bittgesuch einer um den Verein gegen den Bettel hochverdienten jungen Dame, der Armenpflegerin Fräulein S. W., 150 Rbl. aus Ihrer Eigenen Chatoulle Allergnädigst zu dem Zweck gespendet, einigen vom genannten Verein verpflegten Armen die Möglichkeit zu gewähren, die ihnen vom Arzte verordneten heilkräftigen Bäder in Kemmern zu brauchen.

Arensburg. Wie das estnische Sonntagsblatt berichtet, ist Pastor J. Walter-Jamma zum Oeselschen Probst bestätigt worden.

Kurland. An der am 5. Juni in Mitau zusammentretenden brüderlichen Conferenz der Kurländischen Ritterschaft wird, wie der „Rev. Beob.“ mittheilt, als Delegirter der Estländischen Ritterschaft der Ritterschaftssecretär Graf Igelstrom theilnehmen.

St. Petersburg, 18. Mai. Der „Now. Wr.“ geht unterm 15. d. Mts. folgendes Special-Telegramm aus Peking zu: „Nach einem Empfange von nie dagewesener Feierlichkeit in Shanghai und Tientsin, der den Neid der Vertreter der anderen Mächte erregt hatte, wurde heute um 8 Uhr Morgens die russische Gesandtschaft mit dem Fürsten Uchtomski an der Spitze vom Bogdychan empfangen, nachdem die mitgebrachten Geschenke bereits vor drei Tagen eingetroffen waren und großen Eindruck gemacht hatten. Unter Anderem sagte Fürst Uchtomski dem Bogdychan, daß Rußland ein Bollwerk für China sei. Der Bogdychan bat darauf, seinen Dank dem Kaiser für die Geschenke zu übermitteln. Tschun-Dsin-Wan, der Onkel des Bogdychans, nahm alsdann vom Throne den von Sr. Maj. dem Bogdychan durch Li-Hung-Tschang übersandten Andreas-Orden und dankte im Namen des Bogdychans für dessen Verleihung. Bei den Begrüßungen und dem Empfange im Tsungli-Yamen, dem Collegium der Auswärtigen Angelegenheiten, und bei Li-Hung-Tschang hoben die Chinesen in ihren Reden die zweihundertjährige Freundschaft zwischen Rußland und China hervor, wobei sie Rußland und China als Gegensatz zu Europa hinstellten. Die Empfänge überraschen durch ihre Herzlichkeit.“

— Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch begiebt sich, wie der „Reg.-Anz.“ mittheilt, am 18. d. Mts. von Pleskau aus über Berlin und Dresden nach Marienbad.

— Wie der „Düna-Z.“ gemeldet wird, finden gegenwärtig zwischen dem Finanzministerium und einem ausländischen Bankconsortium Unterhandlungen über eine neue Anleihe zu Conversions- und Eisenbahnzwecken im Betrage von 150 Millionen Rbl. statt. Die neue Anleihe wird auf deutschem und französischem Markt aufgelegt werden und finden die Verhandlungen ihre Emission in den nächsten Tagen ihren Abschluß.

— Nach einer St. Petersburger Correspondenz des „Rig. Tgbl.“ verlautet, daß Italien definitiv nur Massauah in seinem Besitz behalten wird und das ganze Hinterland von Erythräa bis Kassala in Vereinbarung mit Menelik einer zu bildenden englisch-italienischen Handelsgesellschaft zur Ausnutzung übergeben werden soll; die englische Gesandtschaft, welche sich gegenwärtig bei Menelik befindet, soll die Frage der Grenzen im Norden und Süden von Abessinien regeln und gleichzeitig über das Project einer durch das Gebiet von Harrar zu führenden Eisenbahn verhandeln. Die jetzige englische Mission nach Abessinien ist mithin die wichtigste, welche England je nach Abessinien gesandt hat. — Ferner verlautet, daß der englische Vertreter in Teheran, welcher im Begriff steht, aus England auf seinen Posten zurückzukehren, bei dem Schah über verschiedene Eisenbahnpläne der englischen und der indischen Regierung vorstellig werden wird, welche den russischen Eisenbahnplänen Concurrenz machen sollen.

— Der Kreuzer „Rossija“ verließ am 15. Mai den Hafen und ging auf die Rhede hinaus. Bei einem Wasserstande von 8 Zoll unter normal und bei leichtem Südostwinde wurde der Kreuzer, wie der „Kronst. Westn.“ mittheilt, um 9¾ Uhr Morgens auf die Kleine Rhede hinausgeschleppt, wobei sechs Bugsirdampfer den Koloß ins Schlepptau nahmen, während drei Dampfer von seinem Achterende ausgehende Taue an Bord hatten, um ihm das Wenden zu erleichtern. Auf diese Weise wurde der Kreuzer auf die Große Rhede gebracht, wobei der Lootsendampfer „Lozman“ in einer Entfernung von ungefähr 300 Faden vorausdampfte und das Fahrwasser wies. Um 11 Uhr 55 Min. wurden die Einlauf-Baken passirt, worauf die Bugsirdampfer die Schlepptaue abgaben und der Gigant seine Maschinen in Gang setzte, um sich selbständig fortzubewegen. Die Bugsirdampfer kehrten nach dem Hafen zurück, während der Lootsendampfer den Kreuzer bis zum Tolbuchin-Leuchtthurm begleitete, um sodann erst zurückzukehren. Nachdem der Tolbuchin-Leuchtthurm passirt worden, setzte der Kreuzer die Tour fort, um seine sog. Probemeile zurückzulegen.

Charkow. Die „Russ. Tel.-Ag.“ meldet unterm 16. d. Mts.: Hier ist ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen, der die niedrig gelegenen Straßen der Stadt überschwemmte. In der Nähe der Stadt ist der Eisenbahndamm unterwaschen. Bei der Station Dergatschi erfolgte beinahe eine Entgleisung, da die Schwellen fortgespült waren, doch wurde die drohende Gefahr rechtzeitig vom Bahnwärter bemerkt und signalisirt.

Aus Tambow meldet man den „Russ. Wed.“, daß in Folge der anhaltenden Dürre die Aussichten auf die Ernte des Wintergetreides sehr unerfreulich sind. Schon die Aussaat im Herbst erfolgte bei großer Trockenheit, und auch jetzt klagt man allgemein über Regenmangel.

Warschau. Der Professor der Warschauer

Feuilleton.

130) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 20.

Peking — Tjänzsyn.

Tschifu, 12. December 1896.

Bis Peking, wo ich am 17. November anlangte, hatte ich in 2 Jahren und 3 Monaten 12,608 Werst zurückgelegt. Jetzt machte ich mich nach Tjänzsyn, meinem vorausgesehenen Endziele auf dem Festlande Asiens, auf den Weg; von dort stand es mir frei, da der Navigationsschluß zu erwarten war, jeden beliebigen Dampfer zu besteigen, um direct oder auf Umwegen Nagasaki zu erreichen, von wo ich mich dann zu Fuß weiter nach Yokohama zu begeben gedenke. —

Peking hatte auf mich den besten Eindruck hinterlassen. Die ganze europäische Gesellschaft hatte sich in Liebenswürdigkeiten erschöpft, ja man hatte mir sogar Anerbieten gestellt, unter sehr annehmbaren Bedingungen dort zu bleiben; doch solches paßte mir vorläufig nicht, ich nahm Ranzen und Flinte und hinaus ging es am 27. November neuen Abenteuern entgegen! Allerdings fiel es mir, wie stets, nicht leicht, aus der genossenen Bequemlichkeit abermals in die entbehrungsreichen Wandertage hinauszuziehen. Doch so wollte ich es nun einmal selbst haben; mein Hund Lapka mußte (in guten Händen) zurückbleiben, da die bevorstehenden Dampferfahrten seine Mitnahme ausschlossen. Schon ein Passagier ohne Hund vermag das Fahrgeld kaum aufzubringen, welches die unverschämten englischen Dampfer-Compagnien erheben. 24 Stunden an Bord — 30 Dollars, so wurde ich auf der Reise von Tjänzsyn nach Tschifu gebrandschatzt.

Der Weg zwischen der Residenz und Tjänzsyn führt in bald größerer, bald geringerer Entfernung am Peiho hin, welcher im Juni dieses Sommers aus den Ufern getreten war und ca. 40,000 englische Quadratmeilen unter Wasser gesetzt hatte, so daß nicht nur ein großer Theil der erwarteten Ernten zu Grunde gegangen war, sondern auch eben noch ausgedehnte Feldereien unter Wasser standen. Trotzdem beide Ufer des Flusses eingedämmt sind, hatte das Wasser sich doch Durchgang verschafft und auch hier war jenes Unglück hereingebrochen, unter dem die Mandshurei, Korea und auch das angrenzende Rußland im verflossenen Sommer so sehr zu leiden hatten. Also galt es den Marsch durch einen District auszuführen, der nahe einer Hungersnoth steht.

Anfangs wieder jene Gärten, Baumgruppen und sauber bearbeiteten Feldereien, durch welche sich die Umgebung von Peking auszeichnet; hin und wieder ein kleiner Tempel oder ein Kloster am Wege, oder eines jener schmucken Grabdenkmäler, die man hier so oft sieht, zwischen den Stoppeln abgeernteter Felder; sonst war der Weg nicht besonders belebt, was wohl seine Ursache darin finden mag, daß während der Ueberschwemmung überall, wo es nur höhere Landpartien gab, Pfade eingetreten wurden, welche ohne Verbindung unter einander den Verkehr vermittelten und noch heute benutzt wurden. Der Hauptweg hatte sich ohnehin in einen Sumpf verwandelt.

Die erste Nacht verbrachte ich in einem Einkehrhause, in einem besonderen (!) Gemach. Diese Schmutzhöhle versuchte ich wenigstens mit Maiskolben und Stroh heizen zu lassen, indem ich ein Feuer unter der Schlafpritsche entzünden ließ, allein es bildete sich ein derartiger Rauch, daß, so lange das Feuer brannte, die Thür geöffnet werden mußte, und da es draußen recht frisch war, so theilte sich die Kühle auch meinem Aufenthalte mit. Zudem war es so feucht, daß das Wasser von den Wänden tropfte. Schließlich befand sich aber auch dicht neben der Thür ein Düngerhaufen, wo Alles, was im Frühjahr auf die Felder hinaus sollte, abgelegt wurde, und so war das Maß der mir beschiedenen Annehmlichkeiten voll; Kälte, Feuchtigkeit, Schmutz und Gestank ließen mich in Sehnsucht dessen gedenken, was ich erst vor wenigen Stunden hinter mir gelassen.

Auf eine schlaflose Nacht folgte ein sonnenheller Tag; zahlreiche Dorfschaften mußte ich passiren. Die chinesischen Dörfer sind erheblich sauberer, als die Städte, was wohl seine Ursache darin finden mag, daß hier nur Menschen leben, die kein Krümchen Unrath ablegen, um es Anderen zu überlassen. Alles wird entweder in besonderen Ecken neben den Wohnräumen gesammelt, oder aber in von Sorghoschilf umflochtenen Composthaufen niedergelegt, wo es eine mehrmalige Umarbeitung erfährt, bevor es auf die Feldereien kommt. Ein Geschäft, welches schon im Alterthum und noch heute bei uns Verachtung einträgt, ist in China als Beigabe zum Ackerbau ein Ehrenamt, und ein Jüngling aus besserer, auf dem Lande hausender Familie kann sich ganz ruhig an hellichtem Tage mit einem Tragkorb am Arme oder auf dem Rücken sehen lassen, an welchem jeder Nichtagronom mit Vorsicht weit herum gehen würde. Außerdem sieht man, sobald es nur das Wetter irgendwie erlaubt, stets einen großen Theil der männlichen Bevölkerung auf den Feldereien graben, ebnen u. s. w.

Die Frauen ihrerseits, obgleich sie sich, wenn ihre Füße verstümmelt sind, außerordentlich unbeholfen bewegen, sind auch keinen Augenblick unbeschäftigt. Entweder sieht man sie Kinder warten oder sie balanciren mit lächerlich kleinen Einkäufen für die Küche ihrem Heim entgegen, oder schließlich mahlen sie Korn auf ganz besonders construirten Handmühlen. Auf einem Mühlsteine liegt nämlich eine große steinerne Walze, welche innerhalb eines Randes an dem Steine beständig im Kreise herumgeführt wird, bis das zwischen beide gestreute Korn sich in Mehl verwandelt. Mühlen für den Bedarf eines ganzen Dorfes kennt man in Nord-China nicht. So sieht man diese verkrüppelten Wesen oft stundenlang im Kreise umhertaumeln, um einige Pfund groben Mehles für den Haushalt zu gewinnen.

Auch wenn die Frauen ihre Kinder tragen, gewährt es einen geradezu beängstigenden Anblick. Dabei deutet jedoch ihr Antlitz stets eine gewisse Heiterkeit an, wenngleich ich andererseits noch nie eine Frau habe herzlich lachen oder singen hören. Womit das zusammenhängt, ist schwer zu sagen. Das lärmende Vergnügen scheint in China das Privilegium der Männer und der Jugend zu sein. Auch Nationaltänze können selbstverständlich von Frauen nicht aufgeführt werden, überhaupt scheinen sie sowohl bei den Mongolen (bis auf die religiösen Maskentänze) als auch bei den Chinesen gänzlich zu fehlen.

Bei Tan-dscha-wan, einem Städchen, dessen Mauern, wie überall in den Ortschaften Ost-Chinas, total verfallen waren, stellten sich Telegraphenleitungen am Wege ein, welche ein Verirren ausschlossen. Ich begrüßte solche Drähte besonders freudig, sind sie doch nach den jüngsten Wüstenmärschen wenigstens das Zeichen einer anbrechenden Culturperiode für jenes Barbarenland. Hin und wieder wurde ich auch von den Zopfträgern englisch angeredet. In den Hafenplätzen hat sich das Idiom der Söhne Albions überhaupt ganz unangefochten eingebürgert, so daß sogar Deutsche und Franzosen häufig untereinander in dieser Sprache verkehren. Deutsch sprechen übrigens auch dort fast alle Scandinavier, Dänen, Holländer und Schweizer, gleichwie zahlreiche Amerikaner und Russen. In Tjänzsyn und Tschifu pflegt es nämlich der Fall zu sein, daß ebenso viele Nationen beisammen sind, als Personen an der table d'hôte eines Hotels sitzen, was jedoch

Universität Sänger ist zum Rector ernannt worden.

Jekaterinoslaw. Am Freitag begannen die Stadtverordneten-Wahlen in Anwesenheit von 191 Wählern bei einer Gesammtzahl von 560 Wählern. Von 20 Candidaten wurden 13 gewählt, von denen Einer bereits früher der Duma angehört hat.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. (19.) Mai.

Zu den türkischen Friedensbedingungen

und der Vermittelung der Mächte zwischen den kriegführenden Parteien bringt die „Tägl. Rundschau" von einer Seite, „die über diplomatische Auffassungen unterrichtet ist", einen Artikel, der von den „Hamb. Nachr." wiedergegeben wird und den Standpunct begründet, der von Deutschland in dieser Frage vertreten zu sein scheint.

„Die an Entrüstung grenzende Ablehnung, welche die türkischen Präliminar-Forderungen für den Friedensschluß mit Griechenland in der europäischen Presse und namentlich in den officiösen Wiener und Pariser Organen gefunden haben, erscheint sachkundigen Beurtheilern unverständlich. Was die Pforte verlangt, steht durchaus im richtigen Verhältnisse zu der vorhandenen Sachlage. Daß Griechenland eine Kriegskosten-Entschädigung leisten muß, welche die Kosten deckt, die die Türkei durch den ihr von griechischer Seite frivol aufgedrängten Krieg gehabt hat, ist so selbstverständlich, daß darüber kein Wort verloren zu werden braucht. Dasselbe gilt von der Nothwendigkeit, die Zahlung dieser Summe durch eine beliebige Art von Sequestration über die Einnahmen des bankerotten Königreichs sicher zu stellen; es sei denn, daß Griechenland, um es aus dieser Lage herauszubringen, die Kriegskosten-Entschädigung von der nämlichen Seite vorgestreckt würde, von der es zu einem Einfalle in Kreta und zum Krieg gegen die Türkei angestiftet worden ist. Was ferner das türkische Verlangen nach Aufhebung der sogenannten Capitulationen betrifft, so wird dies kein vernünftiger Mensch als unberechtigt bezeichnen können. Jeder siegreiche Staat wird das Bestreben haben, sich beim Friedensschluß von Verpflichtungen frei zu machen, die er unter ungünstigen Verhältnissen hat übernehmen müssen und die er als lästig empfindet. Wir sehen auch keinen Grund, der die Großmächte veranlassen müßte, der Türkei diese Forderung abzuschlagen, in sofern nicht auf englischer und affiliirter Seite der Wunsch in Betracht kommt, der Türkei überhaupt zu schaden und Schwierigkeiten zu bereiten. Vollends berechtigt aber erweist sich für jeden urtheilsfähigen Politiker der türkische Anspruch bezüglich der Umgestaltung der thessalischen Grenze. Die Türkei motivirt diese Forderung bekanntlich mit dem Hinweise darauf, daß die Abtretung Thessaliens seiner Zeit aus der Erwägung der Mächte hervorgegangen sei, die Ueberlassung dieses Gebietes werde den räuberischen Einfällen, die von dort aus auf das benachbarte türkische Territorium stattfanden, ein Ende machen, was sich indeß als vollkommen unrichtig erwiesen habe. Die Ueberlassung Thessaliens an Griechenland habe dessen Begehrlichkeit dem angrenzenden türkischen Gebiete gegenüber nur noch erhöht. Es läßt sich nicht leugnen, daß dieser türkischen Argumentation ein hohes Maß von politischer Raison inne wohnt, und daß es schwer sein wird, sie zu entkräften, wenn man dabei nicht ganz willkürlich verfahren will.

Ebenso wenig einwandsfrei wie die Verurtheilung der türkischen Forderungen als „übermäßig" und „ungerecht" ist die Behauptung der officiösen Blätter in Wien und Paris, Europa könne und werde nicht dulden, daß diese türkischen Ansprüche Befriedigung fänden. Wir bezweifeln sehr stark, daß die Großmächte in der Lage sein würden, dies zu verhindern. Wenn es thatsächlich zu einem Abstrich an den türkischen Forderungen kommt, so dürfte dieser schwerlich weiter gehen, als die Pforte ihn von vornherein selbst ins Auge gefaßt hat. Sie wird nur das nachlassen, was sie in der Voraussicht des Abhandelns bei der Friedensvermittelung der Großmächte über ihr Bedürfniß hinaus aufgeschlagen hat. Die Türkei befindet sich weder militärisch, noch politisch, noch finanziell in der Lage, einem Druck der Großmächte mit ernstlicher Besorgniß entgegensehen zu müssen. Die bisherige Action der Mächte in Sachen Kretas war in einem so hohen Maße ungeschickt und erfolglos, daß selbst ein sehr viel weniger kräftiger und kluger Staat wie die Türkei daraus keinen Anlaß zur Nachgiebigkeit zu entnehmen brauchte. Die Pforte aber hat außerdem von je her gezeigt, daß sie es meisterhaft versteht, jeden europäischen Einmischungsversuch zu neutralisiren und im Sande verlaufen zu lassen. Wie sollte sie jetzt, wo sie ein starkes, kriegstüchtiges und siegreiches Heer von mehreren hunderttausend Mann auf den Beinen und ein neues Selbstvertrauen durch ihre Siege erlangt hat, dazu kommen, vor diplomatischen Vorstellungen oder officiöser Druckerschwärze auf Papier zu capituliren? Die Türkei weiß sehr genau, daß die Mächte außer Stande sind, sie gegen ihren Willen zu Zugeständnissen zu zwingen. Sie wird zweifellos mit sich reden lassen; aber in dem angenehmen Gefühle, daß die Anwendung von Gewalt gegen sie höchst unwahrscheinlich und aussichtslos sein würde, dürfte sie sich eventuellen scharfen Pressionen gegenüber kaum anders verhalten, als es in der türkischen Tradition liegt. Sie wird dilatorisch verhandeln, ausweichen, scheinbar Entgegenkommen zeigen, aber im Grunde doch nicht um Haaresbreite von der Linie abweichen, die sie sich vorgezeichnet hat. . . Deshalb glauben wir nicht, daß Europa in der Lage sein wird, die Türkei um die Früchte ihres Sieges zu bringen, soweit sie sich nicht gutwillig dazu versteht. Im Gegentheil sind wir der Ansicht, daß in Zukunft die europäische Politik mit der Türkei in sehr viel höherem Maße zu rechnen haben wird, als dies bisher der Fall war. Wir können aber darin lediglich eine Verstärkung der Friedensbürgschaften erblicken und es deshalb nur willkommen heißen."

Die Antwort der Pforte auf die Note der Mächte scheint die vorstehende Charakterisirung der Situation wohl zu rechtfertigen. Die Antwort ist ausweichend gehalten und spricht von dem Wunsch, den Frieden in Pharsalus zu unterzeichnen, wobei die Verwickelung der Mächte weniger zur Geltung käme. Nach weiteren telegraphischen Meldungen fährt die Türkei zugleich mit ihren Rüstungen fort.

Nach der „Frankf. Z." soll auch der Sultan nur bezüglich der Höhe der Kriegsentschädigung eine Concession gewähren, alle anderen Puncte aber bestimmt aufrecht erhalten wollen. Begründet wird diese Haltung des Sultans damit, daß bei einem sofortigen Nachgeben die ganze muselmanische Welt sich gegen den Sultan auflehnen würde. Ueberdies sei man im Palais der festen Ueberzeugung, daß keine europäische Macht das Mandat, die Türkei aus Thessalien hinauszuwerfen, übernehmen würde. Auch sucht man in Konstantinopel den vielen Helfern Griechenlands gegenüber eine Stütze am Berliner Hof. Einem Konstantinopeler Telegramm der „Times" zufolge richtete der Sultan eine Depesche an den deutschen Kaiser, worin er ihm für seinen Rath Dank sagt und ihn bittet, diesen fortzusetzen; er drückt ferner, gestützt auf die Festigkeit der Freundschaftsbande zwischen dem Kaiser und ihm, die Hoffnung aus, des Kaisers Rathschläge würden die Türkei lehren, wie sie die Anerkennung ihres Rechtes als siegreiche Macht erlangen könne.

In Deutschland wurde am Freitag im preußischen Abgeordnetenhause nach erregter Debatte der Art. 1 der Vereinsgesetz-Novelle abgelehnt, der die Auflösung von Versammlungen betrifft, welche die Sicherheit des Staates oder die öffentliche Ordnung gefährden. Auch der conservative Antrag, der redactionelle Aenderungen enthält, wurde abgelehnt; in namentlicher Abstimmung wurde ferner mit 206 gegen 193 Stimmen der freiconservative Antrag verworfen, der dem Art. 1 eine Fassung geben wollte, die sich nur gegen die Socialdemokraten und Anarchisten wendet. Die Abstimmung wurde von der Linken mit anhaltenden Bravo-Rufen, von der Rechten mit Zischen aufgenommen. Der Minister von der Recke war entschiedenst für die Vorlage eingetreten und hatte mitgetheilt, daß die Regierung über den freiconservativen Antrag „noch nicht schlüssig" geworden war. Den Rest der Vereinsgesetz-Novelle nahmen die Abgeordneten im Wesentlichen gemäß den Commissionsbeschlüssen an.

Trotz aller Obstructionsversuche der Freisinnigen ist es doch noch geglückt, die zweite Lesung der Novelle des Handwerkergesetzes im Reichstage durchzubringen. In den meisten Puncten wurden die Commissionsvorschläge acceptirt. Doch wurde die Bestimmung der Regierungsvorlage wiederhergestellt, daß die Kosten der Handwerkskammern auf die einzelnen Handwerksbetriebe umgelegt werden können, während die Commission sie dem Staate oder Communalverbänden aufbürden wollte. Ferner wurde der Commissionsbeschluß gestrichen, wonach vom 1. Januar 1905 ab die Befugniß zur Anleitung von Lehrlingen nur solchen Personen, welche die Berechtigung zur Führung des Meistertitels haben, zustehen sollte. Dadurch wäre mittelbar der Befähigungsnachweis in das Gesetz gekommen; Staatssecretär v. Bötticher erklärte deshalb die Bestimmung für unannehmbar; demgemäß verzichtete der größere Theil der Zünftler darauf, und sie fiel. Die dritte Lesung wird bei der Nachsession im Juni stattfinden und wohl das Ergebniß der zweiten Lesung gutheißen.

In Oesterreich zeigt sich die Regierung trotz allen Widerstandes der Deutschen gewillt zu weiterem Entgegenkommen gegen die Tschechen in Sachen der Sprachenverordnung, bezw. zur Zurücknahme der den Tschechen unliebsamen Ausführungsvorschriften, wodurch der Gebrauch des Tschechischen in der inneren Amtssprache erhebliche Einschränkungen erfuhr. Dazu wissen nun die „Narodni Listy" zu melden: „Den Statthaltereien ist eine Weisung zugekommen, welche im Sinn der Erklärungen des Ministerpräsidenten im Herrenhause die tschechische Sprache als innere Amtssprache auch in jenen Angelegenheiten statuirt, welche den Verkehr mit Parteien nicht betreffen. Hiedurch erscheinen die Durchführungsverordnungen zu den Sprachenerlässen reparirt und die Rechtsgiltigkeit der letzteren im ganzen ursprünglichen Umfang restituirt, wie derselbe vereinbart worden ist. Eine gleiche Remedur wird demnächst in Bezug auf die Justizbehörden erfolgen". — „Für den Augenblick, bemerkt die „Allg. Z.", wären also die Wünsche der Tschechen wieder einmal erfüllt, um so gespannter darf man indeß sein, mit welchen weiteren Aspirationen sie demnächst auftreten werden. Vom Standpunct der Deutschen aus aber hat die Situation abermals eine schätzenswerthe Klärung erfahren: sie sehen von neuem, daß sie sich vor allen halben und scheinbaren Concessionen seitens der Regierung zu hüten haben und sich durch solche keinesfalls in der Aufrechterhaltung ihrer vollberechtigten Hauptforderung beirren lassen dürfen."

Ueber zwei Heiligsprechungen schreibt der mit den vaticanischen Kreisen in Fühlung stehende römische Gewährsmann der „Polit. Correspondenz": Am 27. d. Mts. wird sich in der St. Peters-Kirche eine außerordentliche feierliche Ceremonie vollziehen: nämlich die Heiligsprechung des Antonio Maria Zacharia und des Peter Fournier. Es ist dies der dritte Act der Heiligsprechung, der unter dem Pontificate Leo's XIII. stattfindet; die zwei früheren erfolgten 1881 und 1888. Ein sehr bemerkenswerther Unterschied in der Form des Vollzuges der jetzigen Feierlichkeit besteht darin, daß dieselbe die Basilika der St. Peters-Kirche zum Schauplatze haben wird, während die beiden früheren Heiligsprechungen vom Papste im Innern des Vaticans vorgenommen wurden. Diese der Initiative des Papstes entsprungene Anordnung, durch welche die Theilnahme einer immensen Anzahl von Gläubigen an der Ceremonie ermöglicht wird, hat in Rom lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Manche erblicken darin sogar gewissermaßen ein politisches Symptom, da der Vatican in diesem Puncte zu dem Verhalten zurückkehrt, das vor dem Jahre 1870 beobachtet wurde. Die letzte Heiligsprechung in der St. Peters-Kirche hatte unter dem Pontificate Pius' IX. im Jahre 1867 stattgefunden. Es sei bei diesem Anlasse erwähnt, daß die Kirchengeschichte in actenmäßiger Weise 194 Heiligsprechungen verzeichnet. Die Feststellung des ausschließlichen Rechtes des hl. Stuhles zur Verkündigung der Heiligkeit einer Person datirt aus dem 10. Jahrhundert. Im 19. Jahrhundert haben bisher 40 Heiligsprechungen stattgefunden.

Der Thronfolger von Rumänien, der 32-jährige Prinz Ferdinand von Hohenzollern, ist sehr schwer erkrankt. Zu einem in jenen Gegenden häufigen typhösen Fieber hat sich eine Lungenentzündung gesellt, die das Schlimmste befürchten läßt. Ein Dinstag Vormittag ausgegebenes Bulletin besagt, daß der Zustand des Prinzen sich seit Montag Abend in Folge Auftretens einer Bronchopneumonie verschlimmert habe; Dinstag früh war eine leichte Besserung eingetreten, der Zustand trotzdem aber sehr bedenklich.

Eine den „Times" aus Capstadt zugegangene Depesche meldet, daß der Volksraad des Oranje-Freistaats die vorgeschlagene Abänderung des Wahlrechtes abgelehnt hat, sowie ferner, daß der Freundschafts- und Handelsvertrag mit dem Deutschen Reiche vom Volksraad bestätigt worden ist. — Durch den ersten Beschluß ist die regierungsseitig beantragte Ausdehnung des Wahlrechts auf die Uitlanders vorläufig beseitigt und zwar aus dem Grunde, um der Gefahr einer Ueberschwemmung des Freistaats durch eingewanderte Engländer vorzubeugen. Der Oranje-Freistaat erfreut sich vor der südafrikanischen Republik des Vorzugs, nicht an den dehnbaren Bestimmungen einer Londoner Convention zu laboriren, die von England beständig gegen Transvaal ins Feld geführt wird.

Locales.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch

hat den ganzen vorgestrigen Tag über in unserer Stadt geweilt.

Die Ankunft des Hohen Gastes erfolgte bald nach 10 Uhr Morgens mit der Baltischen Bahn. Auf dem festlich mit Fahnen und Grünwerk geschmückten Bahnhof waren Ihre Excellenzen der Corps-Commandeur, Generallieutenant Adamowitsch, und der Livländische Gouverneur, Generalmajor Sfurowzow, sowie die hiesigen und zur Feier von auswärts eingetroffenen Vertreter des Militär-Ressorts erschienen: der Chef des Stabes des St. Petersburger Militär-Bezirks, Generallieutenant Bobrikow, mit seinem Gehilfen, Generalmajor Affanassowitsch, der Commandeur der 23. Infanterie-Division, Generallieutenant v. Sivers, der Commandeur des Artillerie-Corps, Generallieutenant Friede, der Commandeur der 1. Reserve-Brigade, Generallieutenant Dawydow, der Chef des Stabes Generalmajor v. Stryk, und die Commandeure des 90. Onegaschen Regiments, Oberst v. Poppen, und des 91. Dwinskischen Regiments Oberst Westmann; ferner waren erschienen das Stadthaupt, die Kreisdeputirten, der Rector der Universität und die Spitzen der staatlichen und communalen Institutionen und Behörden. — Auf dem Perron hatte eine Ehrenwache vom Krassnojarskischen Regiment unter dem Commando des Capitäns Kirejew Aufstellung genommen, neben ihm der Regiments-Commandeur Oberst Pychatschew.

Als der Zug vor dem Perron hielt, präsentirte die Ehrenwache das Gewehr und die Musik begann zu spielen. Se. Kais. Hoheit schritt, begleitet von dem Corps-Commandeur, Generallieutenant Adamowitsch, die Ehrenwache ab. In der Begleitung des Hohen Gastes befanden sich Oberst Dedjulin, Chef des Militär-Transportwesens des Militär-Bezirks, und der Adjutant Sr. Kais. Hoheit, Rittmeister v. Pistohlkors.

Nach kurzem Aufenthalt fuhr Se. Kais. Hoheit, neben sich Generallieutenant Adamowitsch, in offenem Landauer durch die festlich geschmückten Straßen zur Uspenski-Kirche. Von dem Bahnhof bis zur Stadt bildete die Frw. Feuerwehr Spalier und ein zahlreiches Publicum umsäumte die Straßen und Plätze, die der Hohe Gast passirte, Hochdenselben mit Hurrah-Rufen begrüßend. Hochdemselben voraus fuhr in seinem Wagen der Herr Polizeimeister. In den nächsten Wagen folgte Generallieutenant Bobrikow und der Herr Livländische Gouverneur mit dem Rittmeister v. Pistohlkors, sodann Generallieutenant v. Stryk. Nach kurzer Andacht in der Kirche begab sich Seine Kaiserliche Hoheit zu der Wohnung des Herrn Corps-Commandeurs.

Kurz vor 12 Uhr brach Se. Kais. Hoheit dann auf und fuhr über den Großen Markt, an dem das Rathhaus und andere Gebäude hübsche Fest-Decorationen aufwiesen, und über die ebenfalls festlich geschmückte Steinbrücke zu den Kasernen an der Allee-Straße, wo um 12 Uhr die Kirchenparade begann.

Vor den Kasernen war eine Tribüne errichtet, auf der Damen und zur Feier geladene Gäste Platz genommen hatten. Neben den Tribünen hatten die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten in Begleitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen und auf der anderen Seite des Platzes, der Tribüne gegenüber, die Frw. Feuerwehr Aufstellung genommen.

Der Erlauchte Obercommandirende schritt die Front des Regiments ab und es begann sodann ein Gottesdienst und darauf die Fahnenweihe. Nach der kirchlichen Weihe empfing aus den Händen Sr. Kais. Hoheit der Regiments-Commandeur, das Knie beugend, die Allerhöchst verliehene neue Fahne und übergab sie dem Fahnenträger. Es wurde dann der Allerhöchste Verleihungs-Ukas verlesen und das Regiment leistete auf die neue Fahne den Fahneneid. Längs der Front wurde die Fahne darauf zum linken Flügel des Regiments getragen und dort niedergestellt. Es begann sodann der Vorbeimarsch der Truppen. Nach Beendigung der feierlichen Ceremonie trank Se. Kais. Hoheit auf das Wohl des tapferen Krassnojarskischen Regiments.

Se. Kais. Hoheit trat dann zur Tribüne, wo sich unter den Gästen auch Frau v. Samson-Bockenhof befand und von Generallieutenant Adamowitsch vorgestellt wurde; mit huldvollen Worten sich an sie wendend, überbrachte Se. Kais. Hoheit Frau v. Samson den Dank Sr. Maj. des Kaisers für die aufopfernde Hilfe, die sie den Verwundeten nach der Katastrophe geleistet hatte, und überreichte ihr eine Allerhöchst verliehene Medaille für die Rettung Verunglückter sowie eine goldene, brillantengeschmückte Broche, zugleich Seinen Dank hinzufügend.

Der Erlauchte Obercommandirende besuchte darauf die Kasernen, die festlich geschmückt und zwischen denen hohe Fahnen mit Tafeln angebracht waren, enthaltend Inschriften über die Schlachten, an denen das Regiment theilgenommen (darunter Preußisch-Eylau, Borodino, Grochowa, Schipka). Um ¾1 Uhr verließ Se. Kais. Hoheit den Platz und fuhr zum Militär-Hospital, wo sich zum Empfange die Militär-Aerzte versammelt hatten. Von hier aus begab sich Se. Kais. Hoheit zu dem vom Regiment gegebenen Festdiner, das im „Neuen Theater" in der Karlowa-Straße stattfand, wohin

---

ungefährlich ist, indem hier keine „Marseillaise" und keine „Wacht am Rhein" die Gemüthlichkeit zu stören vermag und man überhaupt nur ganz ausnahmsweise aus den Sorgen um den Pfennig hervor etwas zu entdecken vermag, was einem Geistesleben ähnelt. Selbst eine gute Erziehung ist selten, obgleich ein Mensch, der eine solche besitzt, hier nicht gerade verachtet dasteht. Dadurch aber Jemanden zu kränken, daß man ihm die Hand nicht reicht oder ihm keinen Gruß bietet, ja selbst seinen Gruß unerwidert läßt, ist schlechterdings unmöglich. Man kommt und geht ohne „mäh" und „bäh" und sobald man nicht gerade Boxer oder etwas dgl. ist, wird man überall geduldet. Nur keine Concurrenz in Geldgeschäften, dann ist es aus!

Schon in Tan-dscha-wan griff eine Bettelei Platz, wie man sie sich lästiger schwer vorstellen kann. Man hing sich mir förmlich an die Kleider, man warf sich auf den Weg und ließ mich nicht passiren, oder ich wurde weitweit von ganzen Schaaren von Frauen und Kindern verfolgt. Das waren die ersten Anzeichen des durch die Ueberschwemmung verursachten Elends. Ich glaube nicht, daß augenblicklich in China ein Mangel an Nahrungsmitteln vorhanden ist, denn sonst könnten selbst in jenem Gebiete die Preise in den Garküchen nicht so ausnehmend niedrig sein, aber kein Geld giebt es, um das Ausbleiben der Ernten zu decken, und wenn auch etwas früher nie Dagewesenes, die Arbeiten an der Bahn, den Leuten zu Hilfe kommt, also durch Zufall ein Ausweg geschaffen ist, so können doch dort nicht Millionen ihr Brod finden. Zudem beträgt der Lohn eines Tagelöhners an den Bahnarbeiten etwa 35 Pfennige täglich, wenig genug, um sich und Familie durchzufüttern, wenngleich — wie gesagt — Alles fabelhaft billig ist. So wurde z. B. für eine ca. 3 Glas fassende Tasse heißen Thees, natürlich ohne Zucker, ½ Kop. verlangt und drei kleine Brödchen hierzu kosteten zusammen nur 9 Tschecha, d. i. einen Kopeken. Das chinesische Münzsystem fängt an mir zu imponiren, denn was sollte wohl sonst diese Preise in jenem bevölkerten Lande erzeugen können, wenn nicht das Bestreben der Regierung, eine ihrem Werthe nach denkbar geringe Münzeinheit zu schaffen, folglich das Volk zu gewöhnen, den Pfennig zu ehren, um des Thalers werth zu sein. Schon früher habe ich gelegentlich von der auffallenden Thatsache gesprochen, daß Alles dort am billigsten ist, wo die kleinste Münzeinheit existirt. Der Chinese rechnet mit seinem Tschecha (Cash); im selben Lande hantirt der Europäer mit dem Dollar, und ich wette darauf, daß derselbe dort keinen größeren Werth repräsentirt, als in Deutschland das Mark- oder in Frankreich das Francstück. Warum aber? Einfach deshalb, weil der Geschäftsmann im Nehmen und der Privatier im Geben sich über Alles erhaben dünkt, was unter dem Dollar steht. Man giebt dem frechen chinesischen Bootführer einen Dollar, wenn man zum Besuch eines Dampfers auf die Rhede hinausfährt; er ist aber nie zufrieden; denkt jedoch hierbei gleichfalls nicht daran, einige Messingstücke oder Cents als Zugabe zu beanspruchen, sondern man hört regelmäßig aus seinem Munde: „Noch einen Dollar!" Giebt man ihm eine Schnur voll Messingmünze, so braucht man nur ein Handvoll derselben noch hinzuzulegen und er ist zufriedengestellt. Da haben wir zwei Gegensätze an einem Individuum und an einem und demselben Orte! Also fort mit dem Rubel in Rußland, und den Poltinnik und Tschetwertak zu Ehren erhoben! . . .

Literarisches.

Die Nummer 37 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat folgenden Inhalt: Zum Rücktritt des Grafen Woronzow-Daschkow. (Mit Bildniß.) — Unser Frühjahrs-Meeting. Meinungsverschiedenheiten über die Pferdezucht in Estland. Das Koppen des Pferdes. Von Dr. med. W. Dieckerhoff in Berlin. Der dritte Tag der Rigaer Trabrennen. 3. und 4. Rennen zu Ssimferopel am 20. und 23. April 1897. (Original-Correspondenz.) Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht). — Resultate der Rennen in Warschau, Charkow und Ssimferopel. Resultate der Trabrennen in Moskau. Allerlei.

Mannigfaltiges.

Oberingenieur André und seine Begleiter haben, wie bereits gemeldet, an Bord des schwedischen Kanonenbootes „Swenskssund" von Gothenburg aus die Reise nach Spitzbergen angetreten. Ihr Ziel daselbst ist die an der Nordwestecke liegende dänische Insel, wo im vorigen Jahre die Ballonhalle errichtet worden ist, die man in unbeschädigtem Zustand anzutreffen hofft. Hier wird sofort nach Eintreffen mit den Vorarbeiten, der Entwickelung des Wasserstoffgases, der Füllung des Ballons u. s. w., begonnen werden, damit die Expedition in diesem Jahre frühzeitig reisefertig werde und die Ballonfahrt antreten könne, sobald sich genügend kräftiger südlicher Wind einstellt, von dem man hofft, daß er das Luftschiff über den Nordpol oder doch wenigstens in dessen nächste Nähe treibe. Ausrüstung und Plan sind, wie die „Köln. Z." schreibt, dieselben wie im vorigen Jahre, indessen konnten auf Grund der damals auf Spitzbergen gemachten Erfahrungen verschiedene Verbesserungen ausgeführt werden, ebenso wurde der Ballon um 300 Kbm. Inhalt vergrößert. Da der „Swenskssund" bei seinen Raumverhältnissen nicht die ganze Ausrüstung der André'schen Expedition aufnehmen kann, ist noch das von der vorjährigen Reise nach Spitzbergen her bekannte Schiff „Virgo" für Transportzwecke gechartert worden. Obwohl die Ballonhalle auf Spitzbergen fertig steht, wird neues Bauholz mitgenommen, im Falle etwa die Winterstürme das Gebäude zerstört haben. Der Ballon befindet sich an Bord des „Swenskssund". Da André glaubt, der Ballon werde gegen die sibirische oder gegen die amerikanische Nordküste getrieben werden, soll auf Franz Joseph-Land eine Proviantniederlage errichtet werden. Den Proviant und die übrige Ausrüstung nimmt der „Windward", der im Juni nach Franz Josef-Land zur Jackson'schen Expedition geht, mit. An der Küste Amerikas wird eine Proviantniederlage auf Veranlassung einer Walfischfanggesellschaft und privater Männer errichtet werden. Gleichzeitig sind wieder Schritte gethan worden, um die Eingeborenen in den Küstengebieten Sibiriens, wie die Indianer und Eskimos an der Nordküste Amerikas auf die Möglichkeit des Erscheinens eines Luftballons vorzubereiten. Die „Pacific Steam Whaling Company" hat die Capitäne ihrer Walfischfangschiffe angewiesen, die Eingeborenen in den amerikanischen Polargebieten mit dem Wesen der Luftschifffahrt bekannt zu machen. Um den halbwilden und abergläubischen Naturmenschen das Verständniß zu erleichtern, hat die Geographische Gesellschaft in San Francisco auf Anlaß des schwedisch-norwegischen Gesandten in Washington eine Menge kleiner Ballons, wie sie zum Spielen angefertigt werden, in die Polargebiete gesandt, und durch alle diese Maßregeln hofft man, die Eskimos und Indianer so weit aufzuklären, daß sie André nicht für den leibhaften Gottseibeiuns halten, wenn er bei ihnen etwa in der „ungeheuren Luftblase" erscheinen sollte.

— In Paris ist am Montag abermals durch einen Kinematographen Feuer entstanden. Auf dem Boulevard Poissonnière war in einem Laden ein Kinematograph ausgestellt. Der Vorführung desselben wohnten gegen 6 Uhr etwa 20 Personen bei, als in Folge unvorsichtiger Manipulation an der Projectionslampe Feuer entstand. Zum Glück konnten sich die Besucher rechtzeitig retten, obwohl der Ausweg schwierig war. Der entstandene Brand wurde bald bewältigt.

— Ein mechanisches Curiosum. Die japanische Regierung hat in der Schweiz 18,000 Taschenuhren bestellt, welche an Stelle von Erinnerungsmedaillen an diejenigen japanischen Soldaten vertheilt werden sollen, die den Krieg mit China mitgemacht hatten. Diese Uhren, zu 10 Mark das Stück, sind nun so eingerichtet, daß sich die beiden Zeiger nach einer einem Genfer Uhrmacher patentirten Construction in verkehrter Richtung, also rückwärts, drehen. Und warum? wird man fragen. Antwort: Um der Gewohnheit vieler orientalischer Völker Rechnung zu tragen, welche von rechts nach links lesen und schreiben.

---

der Officiersclub für diesen Tag verlegt war. Dort hatten sich die zahlreich geladenen Gäste versammelt: Vertreter der Stadt, die bereits am Tage vorher ein Ehrengeschenk, einen kunstvoll gearbeiteten silbernen Pocal aus der hiesigen Goldschmiedewerkstatt von G. Hermann, dem Regiment dargebracht hatten, die Kreisdeputirten, Vertreter der Universität, die Professoren und Aerzte, die sich an der Hilfeleistung nach der Bahnkatastrophe betheiligt hatten, darunter Professor Dr. W. Koch mit seinen Assistenten und Unterassistenten, ferner Vertreter der Frw. Feuerwehr, des Handwerker-Vereins und der Bürgermusse; geladen waren auch Vertreter der drei studentischen Corporationen, die Kränze am Grabe der verunglückten Soldaten niedergelegt hatten; nicht vergessen waren auch manche andere Personen, die ihre Theilnahme den unglücklichen Opfern der Katastrophe erwiesen hatten.

Vor dem Diner geruhte Se. Kais. Hoheit allen denen, die ihre ärztliche Hilfe den Verwundeten hatten angedeihen lassen, den Allerhöchsten Dank auszusprechen und Allergnädigst verliehene Auszeichnungen zu überreichen. Professor Dr. W. Koch ist der St. Wladimir-Orden 4. Classe verliehen und Professor W. Afanassjew das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden; ferner sind verliehen: der Annen-Orden 3. Classe Docent Dr. Zoege v. Manteuffel und Dr. Krupezki, der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Professor Kurtschinski und Stadtarzt Dr. Ch. Ströhmberg, der St. Stanislaus-Orden 3. Classe Dr. Bohl und Eisenbahn-Arzt Losinski, der St. Annen-Orden 3. Classe Mag. Negotin und eine Rettungsmedaille stud. Michnewitsch.

Auf dem Festdiner brachte Se. Kais. Hoheit das erste Hoch aus auf Se. Maj. den Kaiser, worauf Generallieutenant Adamowitsch auf das Wohl des Erlauchten Obercommandirenden toastete, Hochwelcher sodann sein Glas auf das Wohl des Krassnojarskischen Regiments erhob. Der Kaffee wurde im Garten eingenommen, wo der Hohe Gast huldvoll Cercle hielt.

Am Nachmittag erfolgte der Besuch des Kirchhofs, der Universität und der Klinik, nachdem Se. Kais. Hoheit sich eine kurze Ruhepause gegönnt hatte. Ueberall unterwegs von dem zusammenströmenden Publicum begrüßt, fuhr der Erlauchte Obercommandirende kurz vor 6 Uhr zum griechisch-orthodoxen Kirchhof, wo sich der Herr Livländische Gouverneur, die Generale und Officiere, das Stadthaupt, die Kreisdeputirten, Baron Stackelberg-Kardis und Hr. v. Oettingen-Karstemois, versammelten. Bis zur Capelle bildete wiederum die Frw. Feuerwehr Spalier. Se. Kais. Hoheit schritt zu dem mit Blumen und Kränzen geschmückten gemeinsamen Grabe der Verunglückten, an dem eine Abtheilung des Regiments Aufstellung genommen hatte, und es begann die feierliche Seelenmesse, die der aus St. Petersburg hier eingetroffene Protopresbyter der Armee und Flotte, Shelobowski, celebrirte, nachdem er in einer Ansprache des erschütternden, vorzeitigen Endes der Hingeschiedenen gedacht hatte.

Nach der Seelenmesse geruhte Se. Kais. Hoheit eine Deputation aus Wolmar, das Stadthaupt Wilhelmi und den älteren Kreischef-Gehilfen Radeckt, zu empfangen, die gekommen waren, um dem Regiment ihr tiefes Beileid anläßlich des schweren Unglückes, das es jüngst betroffen, auszudrücken.

Von dem Kirchhof fuhr Se. Kais. Hoheit, neben sich den Herrn Corps-Commandeur und gefolgt von dem Herrn Livländischen Gouverneur und den militärischen Vertretern zur Universität. Nach einer kurzen Andacht in der griechisch-orthodoxen Universitäts-Kirche betrat Se. Kais. Hoheit die Aula; die hier versammelten Professoren und Studenten begrüßend, geruhte Hochderselbe diejenigen Studirenden der Medicin, die sich am Rettungswerk betheiligt hatten, sich vorstellen zu lassen und durch Handreichung auszuzeichnen, ihnen darauf den Allerhöchsten Dank für ihr Verhalten eröffnend und auch Seinen Dank ihnen aussprechend.

Der nächste Besuch des Erlauchten Obercommandirenden galt der chirurgischen Klinik und den schwer Verwundeten in ihr. An dem Eingang der hübsch geschmückten Klinik geruhte Se. Kais. Hoheit ein Bouquet aus der Hand eines jungen Mädchens entgegenzunehmen. Von Professor Koch und seinem Personal empfangen, begrüßte Hochderselbe die Frau Baronin A. Budberg-Poniemon, welche auf die Bitte Professor Koch's gleich nach der Katastrophe von ihrem Gute hier eingetroffen war, um die Leitung des Krankendienstes zeitweilig zu übernehmen, und ließ sich die Schwestern des Rothen Kreuzes sowie die Pflegerinnen der Mellin'schen Anstalt vorstellen. Dann wandte Se. Kais. Hoheit sich in die Krankenräume, wo Hochderselbe jeden einzelnen der Verletzten mit Seiner Anrede beglückte und verschiedene Fragen an sie richtete, sie huldvollst tröstend und sich nach Einzelheiten erkundigend. Bei jedem Bett gab Professor Koch auf den Wunsch Sr. Kais. Hoheit Auskunft über die Art der Verletzungen. Bei dem Besuch der kranken Officiere überreichte Hochderselbe von Sr. Maj. dem Kaiser verliehene Orden zwei Officieren, den Capitänen Schischow und Paltschewski, die, obgleich selbst verletzt — dem Capitän Paltschewski waren mehrere Rippen gebrochen und der eine Arm verwundet — den Verwundeten aufopfernde Hilfe geleistet hatten. — Zuletzt begab sich der Erlauchte Gast in das Zimmer, in dem die Aufnahmen mit Röntgenstrahlen ausgeführt werden und ließ sich von Professor A. Sadowski die Apparate demonstriren.

Obgleich es unterdessen 8 Uhr Abends geworden war, zog sich Se. Kais. Hoheit noch nicht zurück: Hochderselbe hatte am Morgen gnädigst zugesagt, mit seiner Anwesenheit ein Concert Frl. Lydia Müller's zu beehren, dessen Einnahmen zu Erfrischungen für die Verwundeten bestimmt waren. Der Erlauchte Gast wohnte der ganzen ersten Abtheilung des Concertes bei und geruhte, dem Gesange mit lebhaftem Interesse folgend, nach jedem Liede durch Applaus Seinem Beifall Ausdruck zu leihen, sowie hernach in huldvollen Worten der Künstlerin Seine warme Anerkennung und Seinen Dank auszudrücken.

Dann erst kehrte Se. Kais. Hoh. in die Wohnung des Herrn Corps-Commandeurs zurück. Zu dem Diner von 25 Gedecken, das hier servirt wurde, waren mit dem Herrn Gouverneur, den Generalen und den anderen höheren Officieren auch das Stadthaupt, der Herr Polizeimeister, sowie Professor Koch und sein Assistent Baron Manteuffel, Dr. Ströhmberg, die Professoren Afanassjew, Kurtschinski und Wassiljew und Dr. Krupezki geladen.

Um ¾11 erfolgte die Abreise Sr. Kais. Hoheit. Hochdemselben gaben das Geleit die beim Diner Anwesenden sowie die Vertreter der Militär- und Civilbehörden. Sich huldvoll verabschiedend, bestieg der Erlauchte Gast den Extrazug und unter den lauten Hurrah-Rufen des zahlreichen Publicums verließ der Zug den Perron, Se. Kais. Hoheit nach Pleskau führend, wo Hochderselbe die Jubiläumsfeier des Omskischen und Irkutskischen Regiments mit Seiner Anwesenheit beehrt. Mit demselben Zuge brachen die Herren Generale und höheren Militärs nach Pleskau auf.

Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Sburowzow, hat vorgestern Nacht mit dem Courirzuge unsere Stadt verlassen und ist nach Riga zurückgekehrt. Vor seiner Abreise hat Se. Excellenz, wie wir hören, dem Herrn Polizeimeister seinen Dank für die ausgezeichnete Ordnung, die in der Stadt während des vorgestrigen Tages geherrscht, ausgedrückt. — Der Herr Polizeimeister Litwinow sowie der Herr Kreischef, Baron Maydell, sind zugleich von Sr. Kais. Hoh. dem Großfürst Wladimir Alexandrowitsch durch ein Geschenk ausgezeichnet worden.

Das Concert, das Frl. Lydia Müller vorgestern veranstaltete, hatte in Anbetracht des Umstandes, daß dasselbe erst am Abend vorher angesagt war und nicht genügend bekannt geworden war, durch welch' Hohen Besuch es beehrt werden würde, ein verhältnißmäßig zahlreiches Publicum angelockt.

Frl. Müller ist in ihrer Laufbahn längst auf dem Puncte angelangt, wo die Kritik das Feilschen um Geringfügigkeiten aufgiebt und die Künstlerin den Aussetzungen der Kritik kein Gewicht mehr beilegt. Es ist aber immerhin für diese erfreulich, gestehen zu müssen, daß sie selbst zu dergleichen Feilschen keinen Anlaß finde und sich auf den Ausdruck anerkennender Bewunderung beschränken dürfe. Was Frl. Müller vorträgt, hat sie sich immer ganz und gar zu eigen gemacht, und was sie sich zu eigen gemacht hat, darin hat sie gewiß etwas vorgefunden, was sie zu einem eigenartigen, klingenden Leben erwecken will und kann. Das Programm von vorgestern zeigte eine wirklich staunenswürdige Vielseitigkeit der Kunst und der Künste, staunenswürdig schon, wenn man bedenkt, daß es fast aus dem Stegreif hat gesungen werden müssen. Allein in 4 Sprachen zu singen, und dabei nicht nur dem Worte gerecht zu werden, sondern auch der nationalen Eigenart der Empfindungsweisen und Stimmungen zu einem ganz unmittelbaren und ungesuchten Ausdruck und Eindruck zu verhelfen, ist nur Wenigen gegeben. Und darunter waren Sachen, die so weit auseinanderlagen, wie das schwermüthig athmende Lied von Sokolow „Feld, du weites. . . .", die raffinirte Schäferidylle von Bizet und das wahrhaft vulcanische „Ave Maria" von Tosti. Die deutschen Gesänge vollends, die Frl. Müller vortrug, enthielten so ziemlich Alles, was als Ingredienz des „deutschen Liedes" gelten kann, den „Weltschmerz" allenfalls ausgenommen, welchen die Künstlerin uns bisher fast schuldig geblieben zu sein scheint. Alles war hier nicht nur auf das sorgfältigste ausgearbeitet und technisch bis in das Einzelne beherrscht, sondern auch mit stets sicherer und wahrer Anschaulichkeit der Empfindung vorgetragen, von dem sittlichen Pathos der Eckert'schen Arie, die selber „mit Menschen- und mit Engelszungen" gesungen wurde, bis zu der köstlichen Schalkheit des Mädchens, das dem Monde mit dem Finger auf dem Munde droht. Und dazwischen lag das deutsche Liebeslied (Bungert's „All' mein Herzgedanken"), lagen die Wirrnisse der Schumann'schen Muse und manches Andere!

Das Publicum verlangte keine Zugaben, aber das lag an der Hitze der Jahreszeit und der Erregung des Tages. Wir hatten gerade den Eindruck, als herrschte im Saale eine seltsam glückliche Stimmung, die auch aus den Mienen der Künstlerin widerstrahlte und gegen das Ende stetig zunahm.

—m—

Vor gut besetztem Hause ging am Sonnabend die 2. Classiker-Vorstellung in Scene: Shakespeare's „Der Widerspenstigen Zähmung". Solange der britische Dichter noch als geistiger Heros verehrt wird, so lange wird auch dieses Kind seiner Muse immer wieder lebhaften Widerhall wecken. Es liegt so viel geistreiche Psychologie, so viel feinsinnige Menschenkenntniß in diesem Lustspiel, daß das Stückchen Brutalität, das das 17. Jahrhundert mit sich bringt, ganz dahinter zurücktritt. Außerdem ist es dem darstellenden Künstler auch immer anheimgestellt, der ursprünglichen Rohheit mehr das Ansehen von Kraft und Temperament zu leihen und so das Gefühlsleben des 17. Jahrhunderts unserm modernen Empfinden näher zu bringen. Dieses ausgleichende Princip ist in der Sonnabend-Vorstellung mit viel Geschick durchgeführt worden, was entschieden in erster Linie Herrn Pütz zu verdanken ist.

Herr Pütz bot vorgestern im Petruchio eine ganz vollendete Leistung, so gut, wie sie in unserm Sommertheater auch in früheren Jahren entschieden nur selten gesehen worden ist. Eleganz in der Erscheinung, ruhige, sichere Nonchalance im Auftreten, natürliches Selbstbewußtsein des Edelmannes, der es gewohnt ist, in allen Lagen der eigenen Kraft zu vertrauen, das kam alles so ungekünstelt zum Ausdruck, der ganze Kampf mit Käthchen war so frei von jeglichem Pathos, wobei dem Versmaß in keiner Weise Zwang angethan wurde, daß Herrn Pütz von Anfang bis zuletzt vollste Anerkennung gebührt.

Seine Partnerin Frl. Rosner gab ein temperamentvolles und reizvolles Käthchen, bei Declamation der Schlußverse hätte vielleicht eine noch weichere Anmuth über ihrer Erscheinung liegen dürfen.

Die Schwester Bianca wurde von Frl. Waehr gut charakterisirt, soweit es bei den starken Kürzungen, denen gestern alle Nebenscenen unterlegen waren, möglich war. Ein Vorzug war es jedenfalls, daß sowohl das würdige Paar der Väter sowie die drei Freier Gremio, Hortensio und Tranio nicht so als Carricatur aufgefaßt waren, wie das häufig geschieht. Störend bemerkbar machte es sich dagegen, daß der Souffleur eine durchaus unentbehrliche Person war; andererseits aber ist es unsern Künstlern bei dem schnellen Einstudiren neuer Stücke nicht zu verübeln.

Der nächsten Classiker-Vorstellung darf mit Vergnügen entgegengesehen werden.

* * *

Der Sonntag brachte die trotz ihres hohen Alters immer noch beliebte Posse „Robert und Bertram". Director Heuser und Hr. Pütz hatten sich der Aufgabe unterzogen, die Titelhelden zur Darstellung zu bringen und es mangelte ihren lustigen Vagabunden weder an guter Laune noch an Humor. Als ganz besonders gelungen kann die Verhör-Scene bezeichnet werden, weniger gelungen dagegen war das fidele Paar als Landmädchen, wenigstens hätte ihr flotter Tanz ein wenig decenter sein müssen.

Mit viel Beifall wurden die verschiedenen Couplets aufgenommen und sowohl Director Heuser als auch Frl. Buscheck — das muntere Rösel — waren so liebenswürdig, mit Zugaben nicht zu kargen. Unter den vielen Nebenpersonen sei noch Hr. Deusch erwähnt, der den alten Banquier in seiner Art gut charakterisirte, nur war er jeglicher Komik bar, mit der Hr. v. Kunzendorf dagegen seinen dummen Michel reichlich auszustatten wußte.

—ch—

Ueber die bei der Eisenbahn-Katastrophe verunglückten Militärs veröffentlicht der „Russ. Inw." heute ein detaillirtes Namensverzeichniß der Todten nebst Angabe ihrer Heimath, aus welchem zu ersehen, daß von den bisherigen 43 Todten 10 Mann dem Kreise Tscherepowez im Gouv. Nowgorod entstammten, 2 verheirathet und 8 unverheirathet waren; 9 Mann, davon 3 verheirathete und 6 unverheirathete, waren aus dem Kreise Rosslawl und 1 Unverheiratheter aus dem Kreise Poretschje des Gouv. Ssmolensk gebürtig; 11 Mann gehörten dem Kreise Klimowitschi, Gouv. Mohilew, an, von ihnen waren 2 verheirathet und 9 unverheirathet; 11 Mann stammten aus dem Gouv. Ssuwalki, 4 aus dem Kreise Ssuwalki, 1 aus dem Kreise Awgustowo, 1 aus dem Kreise Sseiny, 2 aus dem Kreise Makow, 1 auf dem Kreise Ostrolenka und 2 aus dem Kreise Pultusk, von ihnen waren 9 unverheirathet 1 verheirathet und über 1 fehlt die Angabe; 1 Mann endlich, der unverheirathete Gemeine August Kaider war aus der Neugulbenschen Gemeinde im Kreise Walk, Gouv. Livland, gebürtig. — Von den bei der Katastrophe Verwundeten befinden sich zur Zeit in Behandlung: 18 Stabs- und Oberofficiere, 4 Feldwebel, 3 Unteroffiziere, 4 Gefreite, 4 Tambours und 96 Gemeine, im Ganzen 111 Untermilitärs, von denen 64 Hoffnung auf vollkommene Genesung bieten, bei 21 diese Hoffnung zweifelhaft ist und 21 sich in Lebensgefahr befinden. Die Gesundheit sämmtlicher verwundeten Officiere, mit Ausnahme eines, ist zur Zeit vollständig befriedigend.

An Stelle des vor etwa zwei Jahren verstorbenen Pastors Carl Rädlein ist, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, seitens des livländischen evang.-lutherischen Consistorii Pastor Lezius zu St. Michaelis in dem Amte eines geistlichen Schulrevidenten für den Pernauschen Sprengel bestätigt worden. Der Posten eines Schulrevidenden hatte seine Bedeutung, so lange es noch Kirchspiels-Schulverwaltungen im Lande gab, seitdem diese letzteren, wie wir s. Z. an dieser Stelle darauf hinwiesen, ihres Einflusses auf die fernere Entwicklung der Volksschulsache entkleidet worden, indem ihre wesentlichen Machtbefugnisse auf die Volksschul-Inspectoren übergingen, so haben naturgemäß auch die Revisionsfahrten der Schulrevidenten keinen rechten Sinn mehr, denn wenn diese Beamten früher die einzelnen Schulen revidirten, so verfolgten diese Revisionen doch hauptsächlich den Zweck, eine Controle darüber auszuüben, in wie weit die Kirchspiels-Schulverwaltungen, als die local-gegliederten und daher in erster Linie nach oben hin verantwortlichen Schulaufsichts-Instanzen ihre Pflicht thaten, wobei sie sich bei bemerkten Mißständen und Unordnungen mit ihren btr. Anträgen an die Kreis-Landschulbehörde wandten, der ihrerseits wieder die Möglichkeit geboten war, den ihr direct unterstellten Kirchspiels-Schulverwaltungen Aufträge und Vorschriften zu ertheilen. All' das hat ersichtlich seine Bedeutung verloren, seitdem die an Stelle der Kirchspiels-Schulverwaltungen getretenen Volksschul-Inspectoren zu der Kreis-Landschulbehörde in keinerlei Abhängigkeitsverhältniß stehen, indem sie vielmehr ihre resp. Weisungen und Circulärvorschriften mit Umgehung, oft ohne Wissen der Kreis-Landschulbehörde direct vom Curator des Lehrbezirks erhalten.

Gestern um ½9 Uhr Abends verkündigten die Alarm-Signale einen Brand im 3. Stadttheile. In der Fortuna-Straße Nr. 54 war ein in der Nähe einer Lampe hängendes Handtuch in Brand gerathen, welcher Umstand die Einwohner in der Bestürzung veranlaßt hatte, die Feuerwehr zu Hilfe zu rufen. Die Gefahr wurde, ohne daß die Feuerwehr activ in Function trat, beseitigt.

K. L.

Einen Mord und Selbstmord beging gestern Abend ein gewisser Kirsch in der Allee-Straße Nr. 30. Er erschien bei einem ihm bekannten Frauenzimmer und verlangte, sie solle versprechen, ihn zu heirathen. Als sie sich weigerte, zog er einen Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuß auf das Mädchen ab, das er schwer in der Magengegend verwundete. Darauf kehrte er den Lauf des Revolvers gegen sich selbst und brachte sich ebenfalls eine Wunde in den Magen bei. Er liegt jetzt hoffnungslos darnieder, während das Mädchen vielleicht mit dem Leben davonkommen wird. Beide Verwundeten wurden in die Klinik abgefertigt.

—i—

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von C. T. 1 Rbl., C. T. 1 Rbl., E. v. S. 1 Rbl. — und mit dem Früheren zusammen 239 Rbl. 87 Kopeken.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 18. Mai. Gestern siedelten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit Ihrer Erlauchten Tochter aus Zarskoje Selo nach der Villa Alexandria bei Neu-Peterhof über.

Sofia, Sonnabend, 29. (17.) Mai. Der „Pol. Corresp." zufolge haben die macedonischen Comités in Sofia und Philippopel beschlossen, endgiltig jede Action in Macedonien zu unterlassen, da die gegenwärtigen Umstände ungünstig seien und die bulgarische Regierung jedem derartigen Versuche entgegenwirken würde. Die Comités wollen zunächst die Resultate der türkischen Reformen abwarten.

Athen, Sonnabend, 29. (17.) Mai. Wie die „Pol. Corresp." meldet, wird der Kronprinz von Griechenland nach dem Abschluß des Friedens eine Reise ins Ausland unternehmen.

Peking, Sonnabend, 29. (17.) Mai. Die hiesige Filiale der russisch-chinesischen Bank wurde unter großem Gepränge in Gegenwart der Gesandten von Frankreich und Belgien und der gesammten russischen Colonie eröffnet.

Rom, Sonnabend, 29. (17.) Mai. Im Proceß Acciarito stellte der Staatsanwalt den Strafantrag, indem er ausführte, der Mordanschlag sei ein vorbereiteter gewesen; es handle sich um ein anarchistisches Complott. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte Acciarito zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und zu Nebenstrafen. Der Verurtheilte hat sich bisher cynisch verhalten.

Gestern Abend um 11 Uhr 40 Min. wurde in Palascia, Provinz Lecce, ein starkes Erdbeben verspürt, welches auch in Bari, Tiviolo, Oppido, Mamertina, Reggio, di Calabria, Mineo, Portici, Ischia, Rom und Siena beobachtet wurde.

Paris, Sonnabend, 29. (17.) Mai. Die Pforte übersandte den Botschaftern eine Antwortnote auf das Memorandum der Mächte. Die Note ist in sehr versöhnlichen Ausdrücken abgefaßt.

Konstantinopel, Sonnabend, 29. (17.) Mai. Die Pforte ersuchte die Botschafter, zu veranlassen, daß griechische Delegirte im türkischen Hauptquartier zur Feststellung des Termins des Waffenstillstandes erscheinen.

Amtliche türkische Berichte stellen fest, daß die meisten der auf dem occupirten griechischen Gebiete verübten Unthaten, die man türkischen Irregulären zuschrieb, von den aus den Gefängnissen entlassenen griechischen Verbrechern verübt worden sind, was auch die an Ort und Stelle befindlichen Correspondenten bestätigen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.




Nach den Badeorten

Arensburg und Hapsal

läuft ab Riga und Baltischport der schnellgehende Passagier-Dampfer **„Constantin"**, Cap. **J. Prinz**, vom 10. Mai bis 11. Juli a. c. an den folgenden Tagen:

aus **Riga nach Arensburg** jeden Dienstag, 10¾ Uhr Vorm. (Anschluss an den Petersburg-Jurjew-Rigaer Zug),
„ **Riga nach Arensburg und Hapsal** jeden Freitag, 8 Uhr morgens,
„ **Baltischport nach Hapsal** jeden Sonnabend, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn),
„ **Baltischport nach Hapsal und Arensburg** jeden Sonntag, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn).

Convention mit der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn.

Ausgabe directer, bedeutend **ermässigter Fahrkarten** auf den Bahn-Stationen: St. Petersburg, Tosno, Gatschina, Narwa, Wesenberg, Jurjew, Taps und Reval.

Dauer der Seefahrt: Riga—Arensburg 9 St. — Baltischport—Hapsal 4 St. — Baltischport—Arensburg 14 St. — **Landung** in Arensburg und Hapsal **direct** am Damm.

Die Direction der Dampfschifffahrts-Gesellschaft
„Osilia".

Das im Laischen Kirchspiele u. Jarjewschen Kreise belegene Grundstück „Mörra", gehörig dem Herrn Lorenzon, wird am 28. Juni 1897 um 10 Uhr Vormittags in Riga im Locale des Rigaschen Bezirksgerichts wegen einer Forderung des Herrn Michel Birk zwangsweise versteigert werden.

Gesucht

bill. **kleine Familienwohnung** Adr. Rigasche Str. 16, Q. 4.

Lodjenstrasse 5

ist eine **Wohnung von 4 Zimmern** und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. Zu erfragen im Hof.



Damen-

Jaquets
Pelerinen
Regenmäntel
und
Mantelets

empfiehlt in geschmackvollster Ausstattung und zu den billigsten Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Einem Gymnasiasten

kann eine **Stelle für die Sommerferien** nachgewiesen werden. Näheres Klosterstr. Nr. 1, im Hofe.
Reimann.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

---

2 möbl. Zimmer

sind zu vermiethen. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Geschäfts-Veränderung.

Theile hiermit dem geehrten Publicum der Stadt und Umgegend mit, daß ich meine **Frucht-Kwas-Brauerei** aus der Lang-Str. Nr. 21 in die **Klosterstr. Nr. 9**, Ecke d. Botan. Str. Nr. 23, übergeführt habe. Außerdem werden Bestellungen u. Lieferungen angenommen in der Fruchthandlung Ritterstr. Nr. 12.

Hochachtungsvoll **A. K. Naaritz,**
Kloster-Str. 9.

Bestellungen auf Ringensche
Dauerbutter

für den Herbst werden zeitig erbeten und täglich empfangen Teichstr. 13, Haus Kapp.

Raupenvertilgungs-Lampen

sind vorräthig bei
Klempner J. Söörd
Marienhofsche Str. 10.

Gesucht

zum sofortigen Kauf ein **guterhaltenes Velociped.** Offerten mit Preisangabe beliebe man bis Sonnabend, d. 24. Mai c., in der Exped. d. Bl. unter Chiffre „K. O." niederzul.

Eine gebildete ältere DAME

geübt in der Irrenpflege, **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Herrn Director Dr. med. Tiling, Rothenberg bei Riga. Näheres im Bureau von Frl. Brinck, Riga, Thronfolger-Boulevard 31.

Ein Copirer

findet dauernde Beschäftigung im Photogr. Atelier
W. Staden, Steinstr. 3.

Eine firme Köchin

wird fürs Land **gewünscht** — Hôtel London, Dienstag von 9—10.

---

1 Familienwohnung

mit Veranda u. gr. Garten, allen Wirthschaftsbeq., event. auch Stallraum, ist vom 1. Sept. an zu vermiethen — Allee-Str. Nr. 17.

Eine Sommerwohnung

von drei Zimmern und Küche, 12 Werst von der Stadt, 1 Werst vom Embach entfernt, ist billig zu vermiethen. — Näheres zu erfragen — Allee-Str. 78, bei Lehrer Kohler.

Kautschuk- & Metall-Stempel
liefert John Pfeil.

Zurückgekehrt.
Dr. A. von Brackel.

Zurückgekehrt
Dr. Robert Koch.

Wohne vom 13. Mai
Ritter-Str. 21,
Haus Rathke, 2 Treppen hoch.

Съ 13 мая переѣхалъ на
Рыцарскую 21
домъ Ратке.
Н. Знаменскій.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Aufnahmeprüfungen vor den Ferien von Donnerstag, den 29. Mai, 4 Uhr nachm. ab.
R. v. Zeddelmann.

Pensionaire oder Pensionairinnen
können im nächsten Sem. aufgenommen werden — Malzmühlen-Str. 6.

Frische
Lymphe
aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga, trafen soeben ein in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

In neuer Sendung
vorzügliche Corsets
und mannigfache
Besatzbänder
empfiehlt
P. Sachsendahl
Schlossstr. 6.

Kalkschutt
unentgeltlich abzuführen. Näheres Promenaden-Str. 8.
Urberg.

Von einem **deutschen Hause** Vertreter für einen
ganz neuen
Bureau-Artikel
welcher in Deutschland den grössten Anklang gefunden hat, gesucht. Correspondenz: deutsch, französisch, englisch. Offerten sub „V. 23" an **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.**

E. deutsche Gouvernante wird ins Innere des Reiches gesucht. Musik u. theoretische Kenntnisse der französischen Sprache nöthig. Näheres Ritter-Str. 13.

Der
Rigaer Stadt-Lombard
verkauft in seinem Verkaufslocal
Kalkstrasse Nr. 9, 2 Treppen hoch
über der Stadtsparkasse
goldene und silberne Uhren in grosser Auswahl (darunter auch **vollkommen neue, gebrauchte**); ferner **neue** Brochen, Ohrgehänge, Armbänder, Ringe, Colliers und Nadeln mit Brillanten und andere Edelsteine
zu billigen Preisen.

Ein grösseres
Ruderboot
nebst Segel
steht billig zum Verkauf. Näheres Petersburger Strasse 44, von 2—3 U.

Miethfrei
das grosse
Geschäftslocal
(vormals Lampenhandlung)
mit allen Neben- und Wohnräumen.
Ch. Sachsendahl
Schlossstr. Nr. 6.

Eine gold. Broche
ist gestern auf dem Wege von der Holzbrücke bis nach Carlowa verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe auf dem Gute beim Arrendator abzugeben.

Sommerpension
in Gross-Cabina. Zu erfragen daselbst bei Frau von Tiesenhausen.

Ein gebild., junges Mädchen
wünscht in den Ferien auf dem Lande **russische und deutsche Stunden** (prakt. und theor.) zu geben. Adr.: Rigasche Str. 69, Quart. 8, von 2—4.

Miethfrei
ein **trockner Speicher,** geeignet zur Aufbewahrung von Möbeln. Zu erfragen Mühlenstrasse 40.

Johannisstrasse Nr. 38
unweit der Universität, sind **2 renovirte Wohnungen** von 5 und 3 Zimmern **billig** zu vermiethen.

Zu vermiethen
Ende Juni eine Wohnung von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Karlowa-Str. 10, parterre, links. Zu besehen v. 2—5 U.

Eine Wohnung von 3 Zimm., Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeit. wird zum 1. Juli miethfrei — Alexander-Str. 36. Zu erfragen täglich zwischen 9 u. 10 Uhr Morgens.

H.-V.
Dinstag, den 20. Mai c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Sommer-Theater.
Mittwoch, den 21. Mai
Neu einstudirt. Zum 1. Mal: Neu einstudirt.
Auf allgemeinen Wunsch:
„Die Journalisten."
Lustspiel in 5 Akten von R. Benedix.
Anfang 8 Uhr.
Director Heufer.

R.-V.
Dinstag, den 20. Mai, 8 Uhr Abds.
Corsoübung
für Damen und Herren.
Der Bahnfahrwart.

Jurjewer Radfahrer-Verein.
Grosses externes
Wettfahren
am Himmelfahrtstage
den 22. Mai c., um 3 Uhr Nachmittags
auf der neu erbauten Holzbahn
an der Revalschen Poststrasse
vis-à-vis der Windmühle.

Programm.

Auffahrt.

1. **Niederrad-Eröffnungsfahren** über 2 Werst.
2. **Niederrad-Erstfahren** über 2 Werst.
3. **Niederrad-Gastfahren** über 2 Werst.

15 Minuten Pause.

4. **Niederrad-Clubfahren** über 2 Werst.
5. **Recordfahren** über 1 Werst.
6. **Niederrad-Hauptfahren** über 5 Werst.

15 Minuten Pause.

7. **Niederrad-Vorgabefahren** über 2 Werst.
8. **Tandemfahren** über 3 Werst.
9. **Trostfahren** über 2 Werst.

Musik von der Krasnojarskischen Militärcapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Cop.; Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl, II. Tribüne **75** Cop., III. Tribüne **60** Cop.; Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Cop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Cop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetverkauf findet von Dinstag, den 20. Mai, in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und am Donnerstag von 2 Uhr Nachmittags ab an den Cassen der Rennbahn statt.

Das Rennen findet bei jeder Witterung statt.

Elegante
Damen-Radmäntel
Kragenmäntel, Pelerinen
Mantelets, Jaquets,
Caips und Kragen
Herren-Sommer-Paletots
Havelocks, Lüstrin-Jaquets
Sommer-Anzüge
Beinkleider
in den Modefarben
empfiehlt in grosser Auswahl zu sehr mässigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 30 Апрѣля 1897 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 30. April 1897.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	77390	95	112034	80	189425	75
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	50100	—	—	—	50100	—
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	830188	34	1201657	42	2031845	76
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	293085	—	293085	—
Коммиссіонные векселя	124528	98	95443	91	219972	89
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	2911	04	19314	48	22225	52
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	104645	—	86505	—	191150	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	19535	—	24270	—	43805	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	7547	18	1248742	17	1256289	35
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	117	68	2273	23	2390	91
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	500649	70	81156	17	581805	87
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	83476	47	79973	05	163449	52
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	35344	66	44834	09	80178	75
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	74158	57	204567	03	278725	60
2) „ негарантированными	44321	95	439848	19	484170	14
3) Торговыми обязательствами	841842	—	1831130	82	2672972	82
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	21294	55	97352	77	118647	32
в) Бланковые кредиты	22998	10	36561	29	59559	39
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	52365	14	104301	04	156666	18
б) векселя у корреспондентовъ	19294	95	55496	17	74791	12
Счетъ Отдѣленій	1006838	68	4782	61	1011621	29
Протестованные векселя	10536	62	690	—	11226	62
Счетъ обзаведенія и устройства	2073	24	5012	08	7085	32
Счетъ съ недвижимаго имущества	20951	60	—	—	20951	60
Текущіе расходы	14994	03	21273	96	36267	99
Расходы, подлежащіе возврату	1254	95	2738	92	3993	87
Переходящія суммы	53105	45	61895	37	115000	82
	4022464	83	6154939	57	10177404	40

Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	521323	42	—	—	521323	42
Счетъ резервнаго дивиденда	71592	39	—	—	71592	39
Вклады:						
1) на текущіе счета	513629	27	614059	52	1127688	79
2) безсрочные	—	—	41800	80	41800	80
3) срочные	542856	—	3111853	20	3654709	20
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	285249	46	322791	36	608040	82
б) векселя на коммиссіи	119704	63	107884	17	227588	80
По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	390010	51	768108	79	1158119	30
Счетъ Банка	—	—	1008085	39	1008085	39
Неполученный дивиндендъ	5168	75	—	—	5168	75
Полученные проценты и коммиссія за 1896 г.	184737	70	—	—	184737	70
„ „ „ „ „ 1897 г.	43983	40	60172	18	104155	58
Проценты по вкладнымъ билетамъ	15848	65	77606	82	93455	47
Переходящія суммы	78360	65	42577	34	120937	99
	4022464	83	6154939	57	10177404	40

Activa.	
Cassa (Reichscreditbillets und Scheidemünze).	
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.	
Discontirte Wechsel:	
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.	
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren	
Incasso-Wechsel.	
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.	
Darlehen geg. Verpfändung von:	
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.	
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.	
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.	
Gold und Silber in Barren und Gepräge.	
Werthpapiere:	
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).	
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.	
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.	
Correspondenten-loro:	
a) Credite mit Unterlage:	
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.	
2) Von ungarantirten Werthpapieren.	
3) Von Handelsvaluten.	
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).	
c) Blanco-Credite.	
Correspondenten-nostro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.	
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.	
Conto der Filialen.	
Protestirte Wechsel.	
Mobiliar und Einrichtungs-Conto.	
Immobil Conto.	
Handlungs-Unkosten.	
Zu erstattende Auslagen.	
Conto pro Diverse.	

Passiva.	
Actiencapital der Bank.	
Reserve-Capital.	
Dividenden-Reserve-Conto.	
Einlagen:	
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.	
2) Unterminirte.	
3) Auf festen Termin.	
Correspondenten-loro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.	
b) Incassowechsel.	
Correspondenten-nostro:	
Summen, welche die Bank schuldet.	
Conto der Centrale.	
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.	
Erhobene Zinsen und Commission pro 1896.	
„ „ „ „ 1897.	
Zinsen auf Einlagen.	
Conto pro Diverse.	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 521,323 руб. 42 коп.

*) Hiervon 521,323 Rbl. 42 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 19-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволяется Цензурою.

(Beilage zu Nr. 111 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Sonnabend, den 17. Mai, um 2 Uhr Nachmittags verschied sanft nach langem schweren Leiden unser lieber Bruder

Eduard Beckmann

ehemaliger Archivar der öconomischen Societät.

Die Geschwister.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 20. Mai, um 7 Uhr Abends Teichstrasse 13.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 19-го мая 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

(Beilage zu Nr. 111 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Завтра 20-го сего Мая въ церкви 95-го пѣхот. Красноярскаго полка послѣ литургіи, которая начнется въ 10 час. утра, имѣетъ быть отпѣваніе и похороны тѣла

Подпоручика

Федора Александровича Дмитренко.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 19-го мая 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 112. Dinstag, den 20. Mai (1. Juni) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet.

Inhalt.

Inland: Einführung des Branntwein-Monopols. Zur Frage der Versetzungs-Examina. Strafen für Waldfrevel. Riga: Polizeimeister. Runoe: Volkszählung. Estland: Emeritur. St. Petersburg: Vom West-Gebiet. Tageschronik. Odessa: Transport nach Wladiwostok. Cherssson: Freisprechung. Warschau: Bahnunglück. Finnland: Sprachen-Petition. Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols

lesen wir in der „St. Pet. Z.":

Im Hinblick auf die für das nächste Jahr bevorstehende Einführung des fiscalischen Branntweinverkaufs im ganzen Petersburger Gouvernement und folglich auch in Petersburg selbst hat sich das Stadthaupt auf Beschluß der Duma an das Finanzministerium mit der Anfrage gewandt, in welchem Maße und in welcher Form diese Reform auf die städtischen Einnahmen von dem Branntweinhandel und Gewerbe einen Einfluß haben könnte. Diese Einnahmen bestehen u. A. aus einer Abgabe im Betrage von 45 % von dem Preise der Patentsteuer für die in Petersburg belegenen und von 25 % für die in der Vorstadt Ochta belegenen Anstalten, von 1¾ % von dem für die Anstalten gezahlten Miethzins und von einem Procentsatz vom Preise der Handelsdocumente. Ohne eine bestimmte Antwort zu geben, welche nur nach Entscheidung der Frage in gesetzgeberischer Ordnung erfolgen könnte, hat die Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des fiscalischen Branntweinverkaufs mitgetheilt, daß in denjenigen Gouvernements, wo bereits der fiscalische Branntweinverkauf eingeführt ist, die zum Besten der Städte erhobenen Steuern von den Patenten für die Branntwein-Fabrication und den Branntweinverkauf, sowie von den Tracteuranstalten mit Getränkeverkauf, aus Kronsmitteln zurückerstattet werden im Betrage der durchschnittlichen Einnahme aus dieser Steuer für die betreffende Oertlichkeit und das letzte Jahrfünft (1893—1897). Was aber die anderen Steuern anbelange, von denen in der Vorstellung des Stadthaupts die Rede sei, so würden dieselben auch in Zukunft unverändert fortbestehen bleiben.

Somit hören also vom nächsten Jahre an die Steuern von den Patenten auf. Ob und in welchem Maße diese Regierungsmaßnahme auch den Handel mit ausländischen und russischen Traubenweinen, Porter und Meth tangirt, ist noch unbekannt. Fest steht nur das Eine, daß die gegenwärtig bestehenden Anstalten zum Verkauf von Branntwein (Schenken, Branntweinmagazine, Stoofbuden und Engros-Branntwein-Niederlagen) geschlossen werden; aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch die Mehrzahl der sogenannten Weinkeller geschlossen werden, weil der Hauptgegenstand ihres Handels auch wieder der Branntwein ist.

Weiter werden die Umsätze der mit starken Getränken handelnden Tracteuranstalten, von denen sich ein großer Theil des Rechts des Detailverkaufs von Branntwein aus entkorkten Gefäßen und überhaupt des Rechts, den Branntwein nach einem von dem Ermessen des Tracteur-Inhabers abhängigen Preise zu verkaufen, erfreut, wahrscheinlich sich erheblich verringern, wenn dieses Recht ihnen entzogen wird, und dieser Umstand kann wiederum nicht ohne Einfluß auf die Bemessung der städtischen Steuern von diesen Anstalten bleiben.

Gegenwärtig hat das St. Petersburger Stadtamt, bei dem Mangel irgend welcher positiven Daten in dieser Frage und der Schwierigkeit einer genauen Besteuerung dieser Anstalten, sich entschlossen, in das Budget für das künftige Jahr denselben Steuerbetrag von 377,296 Rbl. 14 Kop. wie für 1896 einzustellen, welche Summe der Stadt von der Krone zuzukommen hätte als Ersatz der Einnahmen aus der Patentsteuer. Hierzu bemerkt noch das Stadtamt, daß, falls den Tracteuranstalten das Recht des Detailverkaufs der Getränke entzogen werden und solches ungünstig auf den Handel rückwirken sollte, das Stadtamt mit einer besonderen Vorlage wegen Ermäßigung der Repartitionssteuer von diesen Handlungen bei der Duma einkommen würde. Diejenigen Etablissements, auf welche sich das Gesetz über den fiscalischen Branntweinverkauf nicht erstreckt, sollen wie bisher mit 45 % vom Preise der Kronspatente seitens der Stadt besteuert werden.

Zu den Versetzungs-Examina schreibt das „Rig. Tgbl.":

„In unseren Lehranstalten haben die Unterrichtsstunden in fast allen Classen aufgehört und die Prüfungen sind in vollem Gange; die Lehrer sowohl wie die Schüler sind bekanntlich in dieser Zeit aufs äußerste beschäftigt, so daß der wunderschöne Monat Mai für sie nur die Bedeutung der arbeitsvollsten Zeit des Schullebens hätte, wenn nicht die in diesem Monat recht zahlreichen Feiertage ihnen als willkommene Unterbrechung die Möglichkeit böten, im Anblick der in den Gärten sich entwickelnden Frühlingspracht sich zu erholen und zu erfrischen. Unter den verschiedenen Arten der Examina sind es bekanntlich in erster Reihe die Versetzungs-Prüfungen, welche, dem Uebergange aus einer Classe in die andere vorhergehend, besonders unbeliebt und in Bezug auf ihren Nutzen, resp. ihre Unentbehrlichkeit angestritten sind, während die Aufnahme- und Abiturienten-Examina meist als unentbehrliche Erscheinungen des Schullebens anerkannt werden. Unter solchen Umständen wird es von Alt und Jung als dankenswerthe Erleichterung empfunden, daß in diesem Jahre die Versetzungsexamina erheblich eingeschränkt und in den meisten Classen nur in 3—4 Hauptfächern verlangt werden und zwar ausschließlich von solchen Schülern, die im Laufe des Schuljahres mittelmäßige Nummern erhielten, die den Stand ihrer Kenntnisse als zweifelhaft erscheinen lassen. Schüler, welche in allen Fächern genügende Urtheile (nicht weniger als 4) erhalten haben, sind ganz von dem Examen befreit und werden ohne Weiteres in die nächstfolgende Classe versetzt, resp. nach Hause entlassen. Schüler, welche in zwei oder mehr Hauptfächern ungenügende Jahresurtheile erhielten, werden zu den Versetzungsprüfungen überhaupt nicht zugelassen und müssen noch ein Jahr in derselben Classe bleiben. Der Rest der Schüler hat in denjenigen der betreffenden vier Hauptfächer, in welchen das Jahres-Durchschnittsurtheil „genügend", resp. „ziemlich gut" (3) lautet, eine Prüfung abzulegen, in den Fächern aber, wo das Urtheil „ungenügend" (2) ausgefallen ist, sich nach den Sommerferien im August einem Nachexamen zu unterziehen. Daß auf diese Weise eine erhebliche Entlastung für Lehrer und Schüler erreicht wird, ohne die Leistungsfähigkeit der Letzteren zu schädigen, liegt auf der Hand; diese Reorganisation der Versetzungsexamina bedeutet eben einen entschiedenen Fortschritt, da sie den Schülern eine zwecklose Arbeitsüberbürdung erspart, die entweder in Folge ausreichender Kenntnisse fraglos in die nächste Classe übergehen können, oder zu wenig Fortschritte gemacht haben, um ein Versetzungsexamen erfolgreich bestehen zu können. Was endlich die Anordnung anbetrifft, daß bei unzureichenden Kenntnissen in einem oder dem anderen Schulfache der Schüler das betreffende Versetzungsexamen erst im August zu bestehen hat, so ist auch diese durchaus berechtigt — giebt sie doch dem Schüler die Möglichkeit, während der Ferien das im Laufe des Schuljahres durch eigene Schuld oder durch Krankheit Verabsäumte nachzuholen, ohne — wie es bisher häufig vorkam — im Laufe weniger Frühlingswochen bis zur physischen Erschöpfung zu arbeiten, um dann schließlich das verhängnißvolle Versetzungsexamen dennoch — nicht zu bestehen und in verzweifelter Stimmung und mit zerrütteter Gesundheit die Ferien beginnen zu sehen. Lassen sich also, wie von vielen Seiten gewünscht und gehofft wird, die Versetzungsprüfungen nicht ganz beseitigen, so ist jedenfalls die neueste Reorganisation ihrer Handhabung, wie sie gegenwärtig zur Anwendung kommt, als erhebliche Erleichterung für die Schuljugend von dieser sowohl wie von deren Eltern dankbar zu begrüßen."

Es ist ein Allerhöchster Befehl in Betreff einer Modification der Gesetze über die Strafen für Waldfrevel und über den Modus des einschlägigen Gerichtsverfahrens promulgirt worden.

Riga. Zum Polizeimeister von Riga ist, wie die „Düna-Z." erfährt, der Oberst der Gensdarmerie, Ladyschewski, der bisher auf der Nikolai-Bahn amtirte, ernannt worden. Wie verlautet, trifft Oberst Ladyschewski demnächst bereits in Riga ein.

Runoe. Die Insel Runoe, welche bekanntlich während eines großen Theils des Jahres vom Festlande aus nur sehr schwer zu erreichen ist und während unseres langen nordischen Winters fast ganz unzugänglich bleibt, konnte bei der im Januar d. J. stattgehabten allgemeinen Volkszählung im russischen Reich nicht berücksichtigt werden; ihre auf etwa 30 Höfe vertheilte Einwohnerschaft ist daher bis jetzt ungezählt geblieben. Wie der „Prib. List." berichtet, soll nunmehr auch auf Runoe eine Volkszählung vorgenommen werden. Die livländische Goud.-Regierung beabsichtigt, einen Beamten nach der Insel abzudelegiren, dessen Aufgabe es sein wird, die Einwohnerschaft von Runoe festzustellen und in der vorgeschriebenen Weise aufzunehmen.

Estland. Dem „Rev. Beob." zufolge ist der Prediger der Schloß- und Stadtgemeinde zu Hapsal Pastor Rödder um seinen Abschied eingekommen und hat denselben erhalten.

St. Petersburg, 19. Mai. Die „Mosk. Wed." wissen von einer verstärkten polnischen Agitation zu berichten, die sich angeblich seit einiger Zeit in den Gouvernements des Nordwest- und des Südwest-Gebiets geltend macht. Dem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen wir hierüber Folgendes: „Noch niemals", so schreibt A. Wolynez, der Verfasser des Artikels in dem Moskauschen Blatt, „ist seit Einführung der Städteordnung das Polenthum so offen und energisch gegen die geistig matt gewordenen russischen Positionen aufgetreten, wie gegenwärtig, und bereitet sich mit einem früher noch niemals dagewesenen Erfolg auf die jetzigen Wahlen vor. Es wird eine förmliche Attacke geführt, es erfolgt ein regelrechter Angriff nach einem vorher ausgearbeiteten Plane und gegen diese geschlossene und starke Clique müssen die Russen zurücktreten. . . Bereits lange vor den städtischen Wahlen wurde in allen Städten des Gebiets eine thätige anti-russische Agitation betrieben. Es wurde ein Wahlplan festgestellt und gedruckte Listen vertheilt, wer speciell zu wählen sei. Natürlich wurden in diese Listen nur Polen, und vielleicht auch einige Deutsche

---

Feuilleton.

130) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 20.

Peking — Tjänzsyn.

(Schluß des 130. Reisebriefes.)

Tschifu, 12. December 1896.

In die nächste Nähe des Peiho-Ufers gelangte ich erst am Abend des 28. November. Die Sonne war noch nicht untergegangen, golden schien sie auf die lehmuntermischten Fluthen des Stromes herab, der hier eine Breite von ca. 70 Faden aufwies; doch trotzdem zahlreiche Wasservögel sich auf ihm tummelten, trotzdem ich vielfach bemerkte, daß Fischer reiche Mengen zappelnden Zeugs aus seinen Tiefen hervorholten, so war es doch kein anziehendes Bild, welches sich meinen Blicken gewährte, denn kein Funkeln der sich brechenden Strahlen, keine immer größer und größer werdenden Silberringe, sobald man einen Stein hinabwarf, und keine lustig emporschnellenden Wasserbewohner gab es hier. Es war wie einer jener abstoßenden centralasiatischen Flüsse. Auch das Ufer war jetzt, wo nichts mehr grünte, außerordentlich öde.

Die zweite Nacht brachte ich in Ha-schi-wu zu. Es war bei der Feuchtigkeit eine sehr ungemüthliche Nacht, um so mehr, da hier selbst für Geld kein Heizmaterial zu haben war. Um ein solches auch beim Zubereiten der Speisen zu sparen, wurde z. B. Theewasser in einem langen, dünnen Blechcylinder gekocht, den man mitten ins Feuer stellte; ein Blasebalg diente dazu, die ganze Hitze auf ihn zu concentriren. Solch' ein Cylinder beginnt in ½ Minute zu kochen, dann wird das Feuer sofort verlöscht.

Am folgenden Morgen mußte ich durch ein sehr reich mit Bäumen bestandenes Gebiet marschiren, wo jedoch fleißige Hände jedes abgefallene Blättchen zusammengelesen hatten, so daß der Boden aussah, als sei er nie mit dem goldigen Herbstschmucke des Waldes bedeckt gewesen. Jetzt war man damit beschäftigt, überall zurückgebliebene Stauden verdorrter Kräuter zu sammeln und in Körben heimzuschaffen. Das ist die Art und Weise, wie in China der Landbewohner sich durchschlägt, auf den Wegen aber sieht man mitunter feiste Officiere und Beamte (Erstere tragen auf Brust und Rücken in einem Viereck gestickte Raubthiere, Letztere allerhand Vögel zur Schau), denen das Reisen per Wagen oder zu Pferde nicht behagt und die sich daher von Stadt zu Stadt durch Menschen tragen lassen. Diese Art in Sänften zu reisen ist hier sehr beliebt und es geht bei den schlechten Wegen fast so rasch, wie per Achse. Aber unsagbar abstoßend berührt es zu sehen, wie ein Mann (kein altes Weib!) sich durch Seinesgleichen schleppen läßt.

Nur noch der Winterweizen auf den Feldern, der in langen Streifen zu sehen war, grünte, sonst war Alles öde und leer, aller im Sommer vorhandene Schmuck der Felder war verdorrt und zu den Wintervorräthen gewandert. Auch dem Wachsthum des Weizens suchte man Einhalt zu thun, indem in den Furchen conusförmig nach beiden Seiten zugespitzte Steinwalzen hin und her gefahren wurden. Solche drückten die Halmspitzen förmlich am Boden fest.

Ein Chinese hatte mir einen näheren Weg angegeben, daher hatte ich die Telegraphenleitung verlassen und wie ein Brummkreisel irrte ich nun zwischen Häuschen, Wäldern, Feldern und Wasserlachen umher, ohne wieder zurück auf den Hauptweg kommen zu können. Man soll nie kürzere Wege suchen, denn regelmäßig macht man in dieser Weise Umwege. Erst am späten Nachmittage kam ich wieder auf den Telegraph hinaus.

Mit dem Sichorientiren ist es überhaupt in China schwach bestellt. Ich mußte nach Jan-Zsin, wie dieser Ort auf der Karte heißt, und nun fange ich an mich zu erkundigen, wo der Weg dahin führt. Ich sage Jan-Zsin, man versteht mich nicht; ich sage Jahn-Zsin, Jan-Zshn, Jan-Zsinn, Jann-Zsin u. s. w., aber kann meinen Zweck unmöglich erreichen, bis ich endlich aus einem Gespräch, das zwei Mann führen, heraushöre, daß das Wort Jan-Zsöng, und doch wieder nicht ganz so, wie ich es niedergeschrieben habe, lautet; und nun muß ich es oft sechs mal nacheinander wiederholen, bis ich zuletzt das Zsöng richtig aspirire und verstanden werde. Der sonst so schlaue Chinese kommt Einem wie der letzte Idiot vor, wenn es sich darum handelt verstanden zu werden. Es ist jedoch zu entschuldigen, denn sobald man vielleicht jenen Städtenamen nicht richtig betont, oder sobald hierbei nicht ¾ des Tones durch den Mund und ¼ durch die Nase ausgestoßen wird, wie es vielleicht erforderlich ist, kann es womöglich auch Esel, „Dorschkopp" oder etwas Aehnliches bedeuten und da kann man sich nur freuen, daß der Chinese solch ein Feigling ist.

Eben lese ich in einem Hochzeitsklabderadatsch Folgendes:

Gennst Du das Land, wo de Gackdeen bliehn,
In Bischen Glapperschlangenoogen gliehn,
Der Elefant de deiern Zähne stetscht,
Und Jeder sich das Haareel selber gwetscht?
Gennst Du es nich? O! Freind, ich bidde Dich,
Gennst Du denn Dageblatt und Zeitung nich?
Gennst Du das Land, wo gelb, ja beinah braun,
Bereets de kleenen Ginder anzeschaun,
Wo Abends mer sein Deppchen Balmwein kneipt,
Und wer da will, im Btural sich beweibt?
Gennst Du es nich? O! Freind, hast Du es nie gesehn?
Da mußt Du blitzschnell nach China gehn!

Ich habe es kennen gelernt und wenn es dort auch Kreise giebt, wo Kinder solchen Humors gezeugt werden, wie obiger Vers, so würde ich mich doch sehr bedenken, jenes „himmlische Reich" noch ein mal zu betreten, sei es auch nur weil ich in hundert Jahren keinen Chinesen verstehen noch mich ihnen verständlich machen könnte. — Daher noch einige Marschtage durch das Land der Mitte und dann Ade auf ewig! —

Zu allen den kleinen Händlern, welche oft mit Waarenvorräthen im Werthe von wenigen Groschen zwischen den einzelnen Dorfschaften umherliefen und am Tage ganz anziehend, zur Nacht jedoch recht störend durch ihr Schreien die Straße belebten, gesellten sich hier Gewerbetreibende ganz eigener Gattung. So sah ich Leute, welche mit großen Messern umherzogen, um thatsächlich nur fürs liebe Brod allein bei den Bauern Häckesel zu schneiden, die sich folglich mit Anstand durch den Winter schlagen wollen; aber auch Topfflicker mit so eigenthümlicher Fertigkeit, daß sie z. B. einen zerschlagenen Glas-Lampencylinder ohne Bedenken repariren. Solch ein Mann hat einen durch eine besondere Vorrichtung colossal rasch rotirenden Bohrer, mit welchem er jedoch den zu reparirenden Gegenstand nicht vollständig durchlöchert, sondern von jeder Seite der Bruchfläche nur Vertiefungen herstellt, in denen er dann Messingklammern außerordentlich kunstvoll befestigt. Eine aus acht Stücken zusammengefügte Trinkschale wurde mir einst vorgesetzt. Das ganze Ding konnte höchstens 10 Cent kosten. Wie billig muß also jene Flickarbeit sein, wenn es sich lohnte, an einer nur 20 Pfennig kostenden Trinkschale mindestens 60 Löcher zu bohren, 30 Klammen anzubringen und bei alledem schließlich noch darauf zu achten, daß das ganze Ding nach allen Regeln der Kunst zusammenhält. Thatsächlich sickerte nicht ein Tröpfchen der Flüssigkeit an den Bruchtheilen durch. Auch für gewisse Leute wäre China ein Eldorado: drei große Spitzgläschen Schnaps kosten dort einen Kopeken!

Wenn man so am späten Abend bei vollständiger Dunkelheit an einer Herberge anlangt und ohne sich viel umzuschauen sofort zur Ruhe geht, macht man mitunter große Augen, wenn man sich solch' ein Local am Morgen bei Licht besieht. Man kann sich nur freuen, daß man wohlbehalten erwacht. Galgenphysiognomien rundumher, eine Armuth, die kaum zu beschreiben ist und dazu gewährt auch noch häufig das Local selbst einen Anblick, der grauenerregend genannt zu werden verdient, denn Schmutz und Ruß, im Zusammenstürzen begriffene Wände und Decken gehören garnicht zu Seltenheiten. Dazu giebt es natürlich kein Bettzeug; man hat sich in seine Decke gewickelt, durch den eigenen Athem erwärmt und so die dunkle Winternacht verschlafen. Nun erwacht man, zahlt, wobei sich ganz interessante Studien von Physiognomien machen lassen, sobald man mehr Geld zeigt, und stiefelt dann weiter. Am Abend soll man nie unnütz Geld zeigen, doch kann man sich immerhin durch ein gelegentliches Geschenk eine gewisse Zuversicht schaffen, daß man eines Ueberfalles nicht gewärtig zu sein braucht. Man verehrt den Leuten Etwas: freuen sie sich lebhaft (was bei der Leidenschaftlichkeit des Chinesen sehr deutlich zu Tage tritt), dann kann man wohl annehmen, daß es auf eine Beraubung nicht abgesehen ist. Eine solche Absicht würde Anzeichen von Habsucht oder ein mehr gleichgiltiges Verhalten zum Geschenke wachrufen.

Den 30. November regnete es ohne Unterlaß wie aus Spännen. Sofort war die sonst so belebte Straße wie ausgestorben, dafür jedoch alle Theehäuser brechend voll, so daß in dieselben zu treten gleichbedeutend damit war, sich irgendwo auf offenem Markte zur Schau auszustellen und dann besehen, befühlt, bespöttelt und verhöhnt zu werden. Aus diesem Grunde, obgleich der Weg sehr glatt war, machte ich nicht früher Halt, bevor ich nicht in Jan-Zsin eintraf, wo ich bei zwei norwegischen Ingenieuren zu Mittag speiste und meinen müden Füßen die nöthige Erholung gönnte. Ich hatte chinesische Schuhe an und das war eine Tortur! Diese Schuhe haben nämlich zolldicke, aus Zeuglappen gefertigte Sohlen, welche jedoch nur so weit reichen, als die untere Fußfläche ein Ende nimmt und die Zehen beginnen, so daß letztere förmlich in einem vorne befindlichen Säckchen placirt sind. Die Sohlen hatten sich nun voller Wasser gesogen, der mindestens 4 Pfund schwere Schuh drückte die Fußnägel und schließlich schlug man mitunter dermaßen an einen Stein — da vorne ja gar kein Schutz vorhanden war — daß man vor Schmerz die Engel im Himmel pfeifen hörte. Trotzdem

und Juden aufgenommen, Russen dagegen fehlten vollständig. Die Letzteren hatte man beschlossen, im Hinblick auf die „Versöhnung", ganz aus dem Bestande der Stadtverordneten-Versammlungen auszuschließen, welche auf diese Weise gewissermaßen zu polnischen Landtagen umgebildet werden sollten. . . . In Kowno hat man solcherweise, nach officiellen Nachrichten, alle „Orthodoxen" (d. h. Russen) hinausballotirt, und sogar solche unter ihnen, welche 28 Jahre hindurch das Amt eines Stadtverordneten bekleidet haben. Gewählt wurden ausschließlich Polen, einige Deutsche und Juden. Die zahlreiche russische Bevölkerung Kownos wird also in der neuen Duma nicht einen einzigen Vertreter haben! Nach officiellen Nachrichten wird etwas Aehnliches auch in Wilna im Schilde geführt. . . Und ganz dasselbe geht jetzt in allen übrigen, großen und kleinen Städten des Nordwest-Gebiets vor sich. Ueberall wird eine emsige und offene (was früher nicht der Fall war) Agitation gegen die russische Bevölkerung betrieben, welche vollständig von einer Antheilnahme an der städtischen Selbstverwaltung verdrängt wird. Zu gleicher Zeit wird durch die vereinigten Anstrengungen aller der russischen Sache feindlichen Elemente ein Project zur Einführung der Landschaftsverfassung in den westlichen Gouvernements ausgearbeitet." — So ständen die Sachen im Nordwest-Gebiet, aber auch im Südwest-Gebiet ginge es gegenwärtig nicht besser zu.

— Nach dem „Grashd." begeben sich die Staatssecretäre Durnowo und Pobedonossszew im Laufe des Sommers zum Curgebrauch nach Marienbad, Staatssecretär Sselski nach Baden.

— Das fünfte Stiftungsfest des allrussischen Feuerwehr-Verbandes hat am 17. d. Mts. stattgefunden. Nach einem feierlichen Dankgebet wies das Ehrenmitglied des Verbandes, E. W. Bogdanowitsch, auf die in letzter Zeit außergewöhnlich fruchtbringende und ausgebreitete Wirksamkeit der Feuerwehren in Rußland hin und gab der Hoffnung Ausdruck, die bevorstehende Gründung des Unterstützungsvereins „Blaues Kreuz" werde gute Resultate ergeben. Bogdanowitsch machte die Mittheilung, daß er sich im Juli auf dem Wasserwege an die Wolga begeben und in den Wolga-Häfen ambulante Feuerwehr-Ausstellungen auf einem speciell zu diesem Zweck construirten Feuerlösch-Schiff arrangiren werde. Die Ausstellung wird die Bevölkerung mit den neuesten technischen Feuerlösch-Apparaten bekannt machen.

Odessa. Nach Wladiwostok ging der Dampfer der freiwilligen Flotte „Cherssón" mit 58 Classenpassagieren, unter ihnen Ingenieure für den Bau der Bahn durch die Mandshurei, 3 Deckpassagieren und 1504 Rekruten ab. Außerdem hatte der Dampfer volle Ladung, 4 Locomotiven und 5 Tender für die Sibirische Bahn.

Cherssón. Der Proceß Katzmann wurde drei Tage verhandelt. 32 Zeugen und 5 Experten wurden vernommen und ein Psychiater ward befragt. Die Expertise gelangte einstimmig zu dem Beschluß, daß der Angeklagte den Dimant in einem Anfalle von Geistesabwesenheit getödtet habe. Der Procureur zog seine Anklage zurück und der Angeklagte wurde freigesprochen, die Civilklage beseitigt.

Warschau. Ueber eine seltsame Katastrophe auf der Bahn berichtet die „Lodz. Z.": In der Nacht zum 13. d. Mts. stieß der nach Skiernewice gehende Passagierzug auf der Warschau-Wiener Bahn auf dem Uebergang an der Towarowa-Straße auf einen jüdischen Omnibus, dessen Pferde bereits die Schienen überschritten hatten; der Omnibuswagen wurde von dem Zuge gegen zehn Saschen fortgeschleift und vollständig zertrümmert. In dem Omnibus fuhren 18 Passagiere und der Kutscher; von diesen Personen saßen 12 in der Mitte des Omnibus, 4 hinten auf dem angebundenen Korbgeflecht und 2 auf dem Verdeck. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Israelit sofort getödtet, vier schwer und zehn leicht verletzt. Die übrigen vier Passagiere kamen mit dem Schrecken und leichten Schrammen davon. Bei dem Thor auf der Seite der Towarowa-Straße befand sich während der Vorüberfahrt des Zuges der Bahnwächter und auf der anderen Seite bei dem zweiten Thor noch ein Wächter. Beide Thore waren vor dem Passiren des Zuges nicht geschlossen.

Finnland. Ueber die Sprachen-Petition wird dem „Rev. Beob." geschrieben, daß der Adel und der Bürgerstand in der zweiten Lesung das auf dem Communal-Sprachprincip basirte umredigirte Project des Ausschusses verworfen und zugleich beschlossen haben, bei der Regierung um die Proposition eines auf Grund des Princips der Gleichstellung der Landessprachen ausgearbeiteten Ständegesetzes zu petitioniren. Der Priester- und Bauernstand dagegen haben das Project des Ausschusses angenommen.

— Nach Meldung der Helsingforser Zeitungen, ist die Vorschrift erlassen worden, den finnländischen Landtag am 20. Mai (1. Juni) zu schließen. Der Landtag wurde am 8. (20.) Januar eröffnet. Der nächste Landtag wird im Jahre 1900 einberufen werden. In Finnland spricht man jedoch von einer Verkürzung der landtagslosen Periode von drei auf anderthalb Jahre.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. Juni (20. Mai).

Die Friedensverhandlungen

gehen nur langsam von Statten. Die griechische Regierung richtete eine ausführliche Note an die Mächte, worin sie die türkischen Forderungen Punct für Punct zurückweist. Das Verlangen nach einer Kriegsentschädigung sei nicht berechtigt, weil nicht Griechenland den Krieg begonnen. Die Grenzberichtigung sei durch nichts begründet, weil, wie der Krieg bewiesen, die griechischen Stellungen strategisch durchaus nicht wichtiger seien, als die türkischen.

Die Griechen scheinen sich über die Situation noch immer nicht im Klaren zu sein. Sie nehmen den Mund nach wie vor recht voll. Andererseits ist natürlich auch der Pforte der Kamm sehr geschwollen und es wird den Mächten Mühe kosten, ihre Forderungen auf das richtige Maß zurückzuführen. In diesem Sinne, heißt es, scheine sich Rußland besonders zu bemühen.

Das sei auch der Grund, weshalb sich, wie der „Frankf. Z." aus Konstantinopel geschrieben wird, im Yildiz-Kiosk ein Umschlag der Stimmung gegen Rußland bemerkbar mache. Der türkische Botschafter in St. Petersburg meldet nämlich, Graf Murawjew habe ihm in einer Unterredung zu verstehen gegeben, daß die Türkei sich dem Willen Europas beugen und das unerfüllbare Verlangen wegen Annexion Thessaliens fallen lassen müsse. Graf Murawjew betonte ferner, er hätte es nach den wiederholten diplomatisch ausgetauschten Versicherungen nicht für möglich gehalten, daß die Türkei diese oder eine ähnliche Forderung jemals erheben werde, und er glaube, sie sei nur gestellt worden, um die Verhandlungen in die Länge zu ziehen oder einen Vorwand zu einer weiteren kriegerischen Action zu haben. Er mache den Botschafter darauf aufmerksam, daß Europa einen etwaigen Wiederbeginn des Krieges nicht dulden würde, und daß die Pforte deshalb gut thäte, sich wieder ihrer früher bethätigten Mäßigung zu befleißigen. Der Eindruck dieses Berichtes auf den Sultan war ein bedeutender. Abdul Hamid suche deshalb anderweitige Rückendeckung und möchte gern seine früheren Beziehungen zu England wieder aufnehmen, um so mehr, als der größte Theil der Palastpartei seit langer Zeit darauf hinarbeitet.

In Deutschland bringen die Hamburger Blätter Festartikel zur Jubelfeier der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-gesellschaft. In seiner Dankesrede auf die Gratulation der Angestellten der Gesellschaft theilte der Aufsichtsrath Tietgens mit, die Verwaltung habe beschlossen, zum Andenken an diesen Tag in Döse bei Cuxhaven ein großes Gebäude errichten zu lassen mit Freiwohnungen für invalide Angestellte und für bedürftige Wittwen verstorbener Angestellter. In Anerkennung ihrer hohen Verdienste um Stadt und Staat überreichte der Hamburger Senat der Jubilarin ein Schreiben nebst der Hamburger Ehrendenkmünze in Gold, der höchsten Ehrenerweisung, die der Staat Hamburg verleihen könne. In ihrem Festartikel schreiben die „Hamb. Nachr.": „Die hohe Stellung, die sich die Hamburg-Amerika-Linie im Weltverkehre ohne jede Beihilfe und Subvention errungen hat, bildet einen glänzenden Beleg für die Thatkraft, den Wagemuth, die Beharrlichkeit und die Geschicklichkeit des hanseatischen Unternehmungsgeistes. Aus den wenigen Segelschiffen, mit denen vor 50 Jahren der Betrieb der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt eröffnet wurde, ist heute eine gewaltige Flotte von 64 Dampfern geworden, welche die größten, schnellsten und elegantesten der Neuzeit aufweist; die Gesellschaft darf in Anspruch nehmen, auf ihrem Gebiete die erste der Welt zu sein. Sie befördert jährlich an 100,000 Personen, beschäftigt viele Tausende von Angestellten und Arbeitern; ihr Etat kann sich mit dem eines deutschen Mittelstaates messen. Welche Kämpfe es gekostet hat, die Hamburger Packetfahrt auf diese Höhe ihrer Entwickelung und Bedeutung zu erheben, kann nur der ermessen, der Einblick in die Schwierigkeiten hat, die bei einem derartigen Riesenunternehmen in Folge der schwankenden Bedingungen seines Gedeihens zu überwinden sind. Krisen schwerster Art, welche die Rentabilität des Betriebes des Unternehmens vorübergehend in Frage stellten, hat die Packetfahrt mit Aufgebot des höchsten Maßes von Energie, Ausdauer und kluger Berechnung zu überwinden gehabt; die in- und ausländische Concurrenz, die vielfach unter günstigeren Bedingungen arbeitete, hat ihr scharf zugesetzt und hart zu schaffen gemacht, sie hat schwere Verluste zu erleiden gehabt; aber dies Alles hatte nur zur Folge, daß seitens der Gesellschaft um so größere Anstrengungen gemacht wurden, und daß sie nun das Höchste erreicht hat, was einem Unternehmen wie dem ihrigen überhaupt beschieden sein kann. Sie bildet jetzt einen der wichtigsten Factoren des gesammten überseeischen Verkehrs, leistet dem deutschen Personen- und Gütertransport die größten Dienste und es ist nur recht und billig, daß sie an dem heutigen Tage so geehrt wird, wie es geschieht."

Im preußischen Herrenhause kam es bei der Berathung des Cultusetats zu einem Rededuell zwischen „König" Stumm und dem Minister v. Bosse. Freiherr v. Stumm erklärte unter Anderem: Das Urtheil des Cultusministers, daß die Kathedersocialisten die Socialpolitik des Fürsten Bismarck vertreten, sei unzutreffend, sonst könnte man auch ihn, Redner, als einen Kathedersocialisten bezeichnen, und das müsse er sich verbitten. Anstatt des Bestrebens auf Förderung der Zufriedenheit der Arbeiter sei in Folge der Thätigkeit der Kathedersocialisten der Classenkampf proclamirt worden, die christliche Charitas, das praktische Christenthum werde verneint und die Unzufriedenheit der Menschen geschürt, es werde geradezu aufgehetzt gegen Capital und Besitz. Besitz und Eigenthum werden in Frage gestellt. Es werde gegen die Reichen gewirkt, während thatsächlich der persönliche Verdienst der Unternehmer falle. Fürst Bismarck hat ihm (Redner) noch vor 14 Tagen erklärt, daß Niemand den Kathedersocialismus schärfer verurtheile als er. (Hört, hört!) Er sehe in demselben nur eine Verzerrung dessen, was er für die arbeitenden Classen angestrebt habe. Auch Heinrich v. Treitschke habe sich gegen den Kathedersocialismus erklärt. In Leipzig sollen in Bezug auf die nationalökonomischen Lehrstühle nach einer ihm zugegangenen Schilderung himmelschreiende Zustände herrschen. Der Minister hat erklärt, daß er bemüht sei, die Parität zu wahren. Aber trotzdem sei jetzt in Marburg ein Lehrstuhl der Nationalökonomie mit einem der fortgeschrittensten Kathedersocialisten besetzt worden, obgleich es tüchtige Gelehrte genug gebe, die sich im Gegensatz zu dem Kathedersocialismus befinden und ganz gern eine Professur annehmen würden. Diese Herren wurden allerdings von der herrschenden Richtung, er will nicht sagen Clique, als unwissend hingestellt. Professor Wagner habe in einer Versammlung von Bergleuten, bei der es sich um eine Lohnerhöhung handelte, Ausführungen gemacht, wie u. A. die, daß es in Berlin sehr reiche Leute gebe, und wenn die Arbeiter dann vernünftiger seien, als der Professor, so sei das nicht sein Verdienst. Wenn ein Strike dort ausbreche, so sei Professor Wagner dafür verantwortlich zu machen. Der Charakter der Universität müsse leiden, wenn notorische Socialdemokraten daran thätig seien. Hans Delbrück sei zum Nachfolger Treitschke's auf dem ersten Lehrstuhl für neueste Geschichte ernannt worden, ein Mann, den Niemand hier ernst nehme, der wunderliche Sprünge mache, der ein Schildknappe der national-socialen Bestrebungen sei, deren Führer, Herr Naumann, mit der Socialdemokratie coquettire, und der die Lehre aufstelle, daß die Uebelthäter erst durch die Gesetze gemacht werden. Die „Preußischen Jahrbücher" seien früher vorzüglich gewesen: Delbrück habe sie herabgedrückt zu einem Organ, das kaum noch anders denn als Pamphlet zu bezeichnen sei. Ueber seine heutigen Ausführungen würde sich wieder ein Meer von Druckerschwärze ergießen, aber das lasse ihn kalt. Schmerzlich sei ihm nur, daß er sich gegen den Minister, den er sehr verehre, habe wenden müssen. Aber er müsse es thun, weil, wenn es den Kathedersocialisten gelänge, in der bisherigen Weise fortzuwirken, die Socialdemokratie sich ins Ungemessene vermehren würde, und dadurch werde der Staat, wenn auch nicht in den Abgrund, so doch zur Eruption gebracht werden, und das wolle er nicht mitverantworten. (Lebhafter Beifall.) — Minister Dr. Bosse antwortete: „Es finden sich in den Ausführungen des Vorredners breite Stellen, in denen ich mit ihm vollständig übereinstimme. Aber wenn er die praktische Bethätigung und die wissenschaftliche Thätigkeit der Professoren zusammengeworfen hat, so kommt man dadurch zu keinem klaren Urtheil. Der Kathedersocialismus ist eine wissenschaftliche Schule, aber die Kathedersocialisten haben diese Ideen nicht praktisch bethätigt, und wenn der Vorredner von einer Hetze redet, so hat Professor Schmoller meines Wissens niemals zum Classenkampf aufgehetzt, und selbst Professor Wagner hat stets an die Spitze den entschiedensten Widerspruch gegen die Socialdemokratie gesetzt. Was die Haltung der Unterrichtsverwaltung zu der Universitätsfrage betrifft, so hoffe ich, daß es gelingen wird, mit der Zeit Gelehrte von wissenschaftlichem Ruf zu erhalten, welche nicht Kathedersocialisten sind. Die Wissenschaft ist frei, es giebt aber auch für ihre Vertreter eine Schranke. Aber Ideen kann man nicht mit Kanonen entgegentreten, und wenn man es thut, so schadet man der Sache am meisten. Es giebt kein Mittel, mit dem die Verwaltung die volkswirthschaftlichen Lehrer zwingen kann, im Sinne des Freiherrn v. Stumm aufzutreten. Aber ich hoffe, die Wahrheit wird doch mit Gottes Hilfe immer wieder aufkommen."

Der „Hamburg. Corresp." meldet von gut unterrichteter Seite, Miquel's Gesundheitszustand lasse zwar zu wünschen übrig, doch denke er aus diesem Grunde nicht an seinen Rücktritt. Eher könnte man glauben, daß das Finanz-Portefeuille seiner Thatkraft nicht mehr genüge. Nachdem Miquel die preußischen Finanzen umgestaltet habe, könne auf der von ihm geschaffenen Grundlage die Finanzverwaltung Preußens auch von einem minder bedeutenden Mann fortgeführt werden, während sie für die schöpferische Kraft eines Staatsmannes ersten Ranges kein ausreichendes Feld der Bethätigung mehr biete. Die „Voss. Z." bemerkt dazu: „Sollte vielleicht für die schöpferische Kraft eines

---

hatte ich in Jan-Zsin keine Ruhe, da der Navigationsschluß zu erwarten war, und stürmte am selben Tage weiter. Ich marschirte bis Tjän-Zsyn auf dem Eisenbahndamme.

„Steine müssen auf 90 englische Meilen angeführt werden", hatten mir die Ingenieure mitgetheilt, und doch war der ganze Damm mit solchen beschwert, denn wersteweit zu beiden Seiten stand noch augenblicklich das Wasser nach der Ueberschwemmung. Als die Nacht hereinbrach, gewährte es ein eigenes Gefühl, sich so allein auf dem schmalen Damme inmitten des weiten Wassermeeres zu befinden, aber noch zwei andere Umstände traten hinzu, die jenes gewohnheitsmäßige Fortsetzen der Reise für heute unterbrachen, obgleich das Ziel nicht mehr fern sein konnte. Es war glatt zum Erbarmen, und nun kamen zahlreiche Brücken, über die man nur von Schwelle zu Schwelle schreitend gelangen konnte. Unten sah man die schmutziggrauen Fluthen der Flüßchen. Einmal glitt ich aus, und nur dadurch, daß ich mich rasch hinwarf, vermochte ich einem Hindurchgleiten in die Tiefe vorzubeugen; dann schlug ich mir gleich darauf die große Zehe des linken Fußes dermaßen ab, daß eben der Nagel abgeht, und nun hatte ich genug und blieb bei chinesischen Bahnarbeitern über Nacht. Trotzdem europäische Ingenieure an der Bahn angestellt sind, so denkt man nicht daran, Arbeiterbaracken zu errichten. Die armen Leute leben den ganzen Winter über unter dünnen Zelten. Es war bei ihnen kalt und ungemüthlich, da der Regen die ganze Nacht andauerte. Eigenthümlich, daß nicht das an Wald überreiche Sibirien das Holzmaterial zum Bahnbau in China spendet, sondern dasselbe aus Japan und Amerika importirt werden muß. Eine Schienenschwelle stellt sich auf 86 Cents; wie viel kostet sie wohl in Sibirien?

Bei Thee, Reis und Maisbrod hatte ich den Abend und Morgen mich gestärkt, nun marschirte ich weiter, und am 1. December um 10 Uhr Morgens war ich in Tjän-Zsyn. Hier stieg ich im Hause eines russischen Millionärs ab, was mir die Möglichkeit gab, eine der schönsten Sammlungen chinesischer Antiquitäten in Muße zu betrachten.

Kunst- und Wissenschaft

Auf der letzten Sitzung der Section der Estländischen literarischen Gesellschaft für Erhaltung einheimischer Alterthümer griff Ritterschafts-Secretär Baron Toll, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, auf die mehrfach in der Section ventilirte Plettenberg-Frage zurück und wandte sich speciell gegen eine in unserem Blatt mit der Chiffre E. H. gezeichnete Notiz, nach der eine Urkunde der Sallschen Briefslade berichten soll, daß die betreffende Eiche 1517 von Plettenberg eigenhändig gepflanzt sei. Daß eine solche Vermuthung coursire, war ihm, Baron Toll, wohl bekannt; doch entbehre sie ohne Zweifel der Basis. Weder in der Sallschen Briefslade, noch im Kuckersschen Archiv ist eine solche Urkunde vorhanden, auch nicht in der Urkundensammlung im Nachlasse des weil. Landraths Baron Robert v. Toll, die den zweiten Band seiner „Briefslade" ausmachen sollte. Außerdem spricht der Umstand gegen jene Behauptung, daß im Jahre 1517 das Gut Sall nicht mehr im Besitz der Plettenbergs war.

Mannigfaltiges

Allerlei vom Londoner Königsjubiläum. Die Königin Victoria wird an ihrem Ehrentage im nächsten Monate statt der Krone dieselbe leichte Tiara tragen, die sie bei den Damen-Empfängen zu tragen pflegt und welche der jetzigen Generation auf den zahlreichen Bildern Ihrer Majestät bekannt ist. Diese Tiara wurde 1862 angefertigt. Ihr Gewicht beträgt nur 8 Unzen. Sie besteht aus einem schmalen Goldreifen, der aber ganz mit Diamanten besäet ist. 2673 Brillanten und 523 Rosendiamanten sind darin eingefaßt. Die Tiara ist persönliches Eigenthum der Königin. Außer bei Damen-Empfängen hat die Königin Victoria den Schmuck niemals getragen. Die Juweliere hatten den besonderen Auftrag, die Krone zum Trauerschleier passend zu machen. Die Krone, welche Ihre Majestät vordem trug, wurde im Jahre 1858 angefertigt. Die dabei gebrauchten Steine waren Kronjuwelen. Die Krone war somit Kroneigenthum, obgleich die Königin die Einfassungskosten aus ihrer Privatchatoulle bestritt. — Nach alter hergebrachter Sitte ist der Lordmayor von London befugt, die Robe eines Earls zu tragen, wenn ein gekröntes Haupt die City besucht. Von diesem Rechte will der jetzige Lordmayor am Jubiläumsfeste Gebrauch machen. Der Talar besteht in diesem Falle aus rubinfarbenem Sammet und ist mit Hermelin eingefaßt. Am Halse befindet sich Goldbesatz. Die Tracht ist dieselbe, wie sie die Pairs des Reiches bei der Krönung eines britischen Souveräns anlegen. Der Anzug kostet 100 Guineen. — In Earl's Court (London), wo schon so viele Ausstellungen abgehalten worden sind, eröffnete der Herzog von Cambridge gestern „die Ausstellung der Aera der Königin Victoria." Die Ausstellung hat den Zweck, dem Publicum alles Große, was sich während der Regierungszeit der Königin zugetragen hat, vorzuführen.

— Wann ist Napoleon I. geboren? Im „Bär" lesen wir: Diese Frage ist, so seltsam es erscheinen mag, keineswegs gelöst. Das Kirchenbuch von Ajaccio giebt als Tag seiner Geburt den 15. August 1769 an. Napoleon behauptete selbst, bei seiner Hochzeit mit Josephine Beauharnais, er sei im Februar 1768 geboren. Die Wahrheit dieser Aussage wurde von Vielen in Zweifel gezogen und man stellte die Behauptung auf, Napoleon habe sich aus Artigkeit gegen seine allerdings bedeutend ältere Braut, die sich übrigens bei derselben Gelegenheit um volle neun Jahre jünger machte, diese anderthalb Jahre zugelegt. Gegner dieser Annahme jedoch behaupteten, die Angabe beruhe auf Wahrheit und das Kirchenbuch in Ajaccio sei gefälscht. Napoleon sei thatsächlich im Februar 1768 geboren, er habe aber später, als er zur Macht gelangte, das Datum seines Geburtstages ändern lassen, da im Februar 1768 Corsica noch nicht zu Frankreich gehörte, und er seinen Feinden eine Waffe gegen ihn in die Hand zu geben glaubte, wenn es bekannt würde, daß er kein geborener Franzose sei. Napoleon selbst hat sich nie näher über diesen Umstand ausgesprochen, und so walten denn in That noch Zweifel über den Tag der Geburt und das Alter des großen Mannes.

— Was mit alten Schuhen geschieht. Unbrauchbar gewordenes Schuhzeug wird in großen Quantitäten von Lumpenhändlern aufgekauft und an Fabriken geliefert, wo es nach langwierigen Manipulationen in einen Brei verwandelt wird, den man zur Fabrication von imitirtem Leder, Tapeten und ähnlichen Artikeln verwendet. In Frankreich aber wird das alte Schuhwerk, nach dem „Berl. L.-A.", noch zur Herstellung neuer Schuhwaaren benutzt. Das geschieht besonders durch die in der Festung Montpellier gefangen gehaltenen Soldaten. Sie haben die Aufgabe, die abgetragenen Schuhe und Stiefel in Stücke zu schneiden und alle Nägel aus dem Leder zu entfernen. Das Leder wird dann mehrere Tage zum Weichen in Wasser gelegt. Aus den besten Stücken werden die oberen Theile für Kinderschuhe geschnitten und selbst die alten Sohlen verwendet man theilweise zu den neuen Sohlen ganz kleiner Babyschuhe. Auch die Nägel aus Stahl, Kupfer und Messing werden mittelst Magneten sortirt und wieder in Gebrauch genommen. Zu den früher so modernen hohen Absätzen wurde selten anderes Leder verwandt, als das jener alten, bereits in die Hände des Lumpensammlers gerathenen Schuhe, von denen später die schlechtesten Lederfetzen als eleganter Absatz irgend eines zierlichen Stöckelschuhes von der vornehmsten Französin getragen wurden.

— Weltsprachliches. Man kann sich kaum der Ansicht verschließen — so schreibt die „Romanwelt" — daß die englische Sprache vor allen anderen die Anwartschaft darauf hat, Weltsprache zu werden, oder wenigstens allenthalben verstandene und gebrauchte Geschäftssprache. Im Jahre 1801 sprachen 160 Millionen Menschen die folgenden sieben europäischen Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch, Spanisch, Portugiesisch und Italienisch. Heute ist die Bevölkerung, die sich dieser sieben Sprachen bedient, auf 400 Millionen angewachsen, und davon entfallen 135 Millionen aufs Englische. Machte dieses zu Beginn unseres Jahrhunderts 13 pCt. der anderen Sprachen zusammen aus, so jetzt bereits 30 pCt. Am Ende des Jahrhunderts oder zu Beginn des neuen mag die englisch sprechende Welt auf 150 Millionen gestiegen sein, auf mehr als sieben mal so viel wie zu Anfang des Jahrhunderts. Es ist bereits jetzt möglich, sich in jedem Hafenort der Erde zu verständigen und Geschäfte abzuschließen, ohne ein Wort einer anderen Sprache zu können, als die Sprache Shakespeare's.

— Chinesische Tusche. In seinem letzten Amtsbericht bespricht der britische Consul in Wuku, am Yang-Tse, die Anfertigung chinesischer Tusche. Diese wird lediglich in der Provinz Anhui gemacht. Von dort geht sie nach ganz China und der übrigen Welt. Im Jahre 1895 führte die Provinz etwa 4000 Pfund im Werthe von 11,280 Mk. aus. Die Tusche wird von Sesam- oder Cazu-Oel hergestellt. Auch braucht man das giftige Oel eines im Yang-Tse-Thale und in Japan vielwachsenden Samens dazu. Dann kommt Firniß und Schweinefett hinzu. Der durch die Verbrennung dieser Substanzen entstehende Ruß wird um so feiner, je länger die Verbrennung dauert. Dem Ruß wird dann etwas Leim zugefügt, worauf die Paste auf hölzernen Ambossen mit stählernem Hammer geschlagen wird. Zwei gute Hämmerer können 80 Stück Tusche in einem Tage herstellen, von denen jedes Stück ein halbes Pfund wiegt. Etwas Moschus oder Barooskampher verleiht schließlich der Tusche den bekannten Geruch. Dann wird die Masse in hölzerne Formen gebracht und bei schönem Wetter getrocknet. Das Trocknen nimmt 20 Tage in Anspruch. 30—32 Stück Tusche gehen gewöhnlich auf das Pfund. Der Preis schwankt zwischen 2 und 140 Mk. das Pfund. Es giebt etwa zwölf verschiedene Sorten. In China, Japan, Korea, Tonkin und Annam brauchen die Eingeborenen nur chinesische Tusche zum Schreiben. Sie verreiben sie auf einem Steine. Ihre Feder besteht aus einem Pinsel von Kaninchenhaaren. Die besten Sorten chinesischer Tusche werden überhaupt nicht aus China exportirt.

— Ein neuer Gesichtspunct. Ein älterer Herr, der nach vieljähriger Amtsthätigkeit in einer ländlichen Pfarre nach der schlesischen Hauptstadt übersiedelte, um dort seinen Lebensabend zu verbringen, machte seinem Erstaunen über das durch die Radfahrer so stark veränderte Bild der Verkehrslebens in folgender Postkarte Luft, die der „Tgl. R." aus ihrem Leserkreise zur Verfügung gestellt wird: „Interessant ist es mir, daß hier in Breslau noch die mittelalterliche Strafe des „Räderns" (allerdings in modificirter Form) zur Anwendung gelangt. Der Verurtheilte wird nämlich (in einer besonderen Sträflingstracht) auf ein Rad gesetzt und muß es durch eine fieberhafte Thätigkeit in Bewegung erhalten. Man sieht hier viele dieser Unglücklichen an sich vorübersausen, die Augen stier vor sich hingerichtet, den Leib krampfhaft zusammengekrümmt, auf holprigem Pflaster bis ins Mark erschüttert, die Beine strampelnd, als brennte Feuer darunter. Ja selbst weibliche Wesen unterliegen dieser grausamen Folter. Man kann nicht ohne inniges Mitleid sehen, wie diese armen Frauenzimmer — mag ihr Verbrechen noch so groß sein — ihre Strafe abstrampeln, während das gefühllose Publicum ihnen mit höhnischem Grinsen nachschaut."

— Zerstreut. Frau: „So wenig hast Du von dem Huhn gegessen? Da hätte ich's ja gar nicht zu schlachten brauchen!" — Professor: „Wenigstens nicht ganz!"

Staatsmannes ersten Ranges der jetzt noch vom Fürsten Hohenlohe besetzte Posten in Betracht kommen?"

Mehr als hundert Bürgermeister und Vorstände von Landgemeinden des Egerer und Reichenberger Bezirkes weilen in Wien, um ihren Vertretern im Reichsrathe Petitionen an das Parlament gegen die Sprachenverordnungen zu überreichen, welche den Frieden und die Ruhe im deutschen Sprachgebiete Böhmens zu bedrohen beginnen. „Es mehren sich — schreibt die „Nat.-Z." — die Symptome dafür, daß man im tschechischen Lager den Augenblick für gekommen erachtet, über die Deutschen in Böhmen zur Tagesordnung überzugehen, das Tschechische als die Sprache des Landes zu erklären und den tschechischen Staat im Verbande der oesterreichischen Monarchie aufzurichten, in welchem den Deutschen die Rolle der Geduldeten eingeräumt werden soll. Diese Erkenntniß hat die deutsche Bevölkerung Böhmens zum entschiedensten Widerstand aufgerüttelt, und sie beginnt sich in einer Weise zur Wehr zu setzen, die für ein geordnetes Staatswesen von höchster Gefahr ist. Die Gemeindevorsteher und Bürgermeister kamen nach Wien, um sich mit ihren Abgeordneten zu berathen, wie sie den Widerstand gegen die Regierung organisiren sollen. Sie sind gewillt, alle jene Geschäfte des Staates, welche den Gemeinden im übertragenen Wirkungskreise aufgenöthigt werden, nicht mehr für den Staat auszuführen. Daß es der Bevölkerung ernst ist mit dem Widerstande gegen das Ministerium Badeni und mit den Kampf für die nationale Existenz, beweist die Thatsache, daß man den Vertretern der Gemeinden Nord-Böhmens von Seiten der Abgeordneten klar darlegte, welchen Verfolgungen und Gefahren sie sich aussetzen, wenn sie diesen Widerstand organisiren, welcher allerdings den Staatsbehörden große Verlegenheiten bereiten und die Verwaltung hemmen muß. Trotzdem beharrten die Gemeindevertreter auf der Durchführung ihrer Pläne, wobei sie erklärten, sich der voraussichtlichen materiellen Schädigungen und Scherereien vollkommen bewußt zu sein, aber sie folgen nur dem Willen ihrer Gemeindemitglieder, welche darauf dringen, den entschiedensten Widerstand im Rahmen des Gesetzes einer Regierung entgegenzusetzen, welche die Deutschen Böhmens ihren nationalen Gegnern ausliefert. Zugleich wurden die deutschen Abgeordneten aller Fractionen beschworen, in dieser Zeit der Gefahr allen Streit und Hader bei Seite zu lassen, geeint gegen den gemeinsamen Feind die schärfsten Mittel der Opposition zur Anwendung zu bringen und die begonnene Obstruction fortzusetzen."

Ueber die gestern erwähnte kirchliche Feier in Rom meldet ein Telegramm des „W. T. B." vom 27. d. Mts.: Am heutigen Vormittag fand in der Basilika der St. Peters-Kirche durch den Papst in Person die Heiligsprechung des Antonio Maria Zaccaria aus Mailand, der im 16. Jahrhundert den Barnabiten-Orden begründete, und des Peter Fourier statt, der im 17. Jahrhundert lebte und den Beinamen „Apostel von Lothringen" führt. Zum ersten Male wieder seit dem Concil im Jahre 1870 und seit dem Aufhören der weltlichen Herrschaft des heiligen Vaters entfaltete der Vatecan seinen Glanz und die kirchliche Pracht, zu welcher auch diesmal Tausende von Pilgern aus allen Theilen der Welt herbeiströmten, um der heiligen Handlung beizuwohnen, welche der Papst in der erstmalig wieder für eine derartige Feier geöffneten St. Peters-Kirche celebrirte. Die Behörden hatten alle Vorkehrungen getroffen, um jede Störung auszuschließen. Auf dem Hinweg zur Feier wurde der heilige Vater, wie es bei solchen Gelegenheiten Brauch ist, von der versammelten Menschenmenge, welche auf 40,000 Personen geschätzt wurde, nur durch Schwenken von Tüchern und Hüten begrüßt, während alle Zurufe unterblieben. Im Innern der Basilika, die wundervoll geschmückt und durch 18,000 Kerzen auf Krystall-Candelabern glänzend erleuchtet war, hatten sich außer den zahlreichen Pilgern und Andächtigen über 40 Cardinäle, 300 Bischöfe und Erzbischöfe, das diplomatische Corps und viele andere Vertreter der Gesellschaft, darunter zahlreiche Damen, eingefunden. Die beiden ersten Theile der Ceremonie hielt der Papst in Person ab, während er die auf die Heiligsprechung folgende große Messe auf Anrathen seines Leibarztes Dr. Lapponi durch den Cardinal Oreglia celebriren ließ. — Die römische „Opinione" veröffentlicht anläßlich dieses Ereignisses einen Leitartikel, in dem sie ihre Freude über die Kundgebung der Gläubigen, die in Rom zusammenströmen, ausspricht, weil dieselbe die vollkommene Unabhängigkeit des Papstes beweise. Jeder neue Beweis der praktischen Möglichkeit des Zusammenlebens des Königs und des Papstes sei ein Triumph des modernen Italien und eine Sanction der Versprechungen, die Victor Emanuel der Welt gab und die Niemand, solange die Freiheit dauert, in Rom brechen wird.

Ueber den bevorstehenden Abbruch der Beziehungen Serbiens zum ökumenischen Patriarchat wird der Münchener „Allg. Z." geschrieben: Der ökumenische Patriarch Konstantin V. hat das Schreiben, welches der serbische Metropolit Michael noch an den früheren Patriarchen Anthymos VII. bezüglich der Ernennung des Msgr. Ambrosius zum Metropoliten von Uesküb gerichtet hatte, erst jetzt beantwortet. Der Patriarch verhält sich den serbischen Forderungen gegenüber ablehnend und will nicht einmal den orthodoxen Charakter des bis 1767 bestandenen serbischen Patriarchats von Ipek anerkennen. Durch diese neueste Enunciation des ökumenischen Patriarchats wird der Hoffnung, daß die serbischen Wünsche im Phanar auch nur die geringste Berücksichtigung finden werden, aller Boden entzogen. Die Consequenz davon dürfte zunächst der definitive Abbruch der Beziehungen Serbiens zum Patriarchate sein. Aus Konstantinopel wird hiezu berichtet, daß die Gesandten Serbiens und Montenegros dann gemeinsam die bereits für einen solchen Fall angekündigte Action bezüglich der Errichtung einer selbständigen serbischen Nationalkirche einleiten werden.

Die Lage des griechischen Königshauses ist, wie die „Morningpost" erfährt, den Botschaftern der Mächte seitens der Gesandten in Athen als sehr bedenklich geschildert worden. Der König habe sich thatsächlich in seinen Palast eingeschlossen, um der Volkswuth aus dem Wege zu gehen, und es stehe fest, „daß bereits Vorbereitungen zu seiner Abreise getroffen würden." Die Beziehungen zwischen dem König und dem Cabinet Ralli sollen sehr gespannt sein. Die allgemeine Lage wird für außerordentlich ernst gehalten. Auch wurde die Königin von Frauen beschimpft, die sie mit ihren Regenschirmen bedrohten. Der Athener Vertreter des „Journal" behauptet, Prinz Konstantin habe sich nach der Niederlage von Domokos und den Meldungen von der Volkswuth über diese Schmach erschießen wollen, sei jedoch von seinen Adjutanten daran verhindert worden. Nach anderen Athener Meldungen ist die Lage des Kronprinzen verzweifelter geworden, weil neuerdings die höheren Officiere gegen ihn agitiren und alle Schuld auf ihn abwälzen und weil im Volk auch das Gerücht verbreitet wird, daß der Kronprinz seinem Vater erklärt habe, daß er darauf verzichte, jemals Herrscher eines so undankbaren Volkes zu werden, wie das griechische.

Locales.

Ueber den Aufenthalt Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch in unserer Stadt veröffentlichen die Rigaer Blätter folgende von hier datirte Mittheilung vom 17. Mai:

„Heute Morgen ist hier seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch in Begleitung seines Stabschefs sowie des persönlichen Adjutanten eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde Seine Kaiserliche Hoheit vom Livländischen Gouverneur und den Militärautoritäten mit dem Commandeur des 18. Armeecorps an der Spitze empfangen. Nach Empfang der Ehrenwache und der sich vorstellenden Personen fuhr der Großfürst vom Bahnhof zur Uspenski-Kirche. Mittags fand in Anlaß des hundertjährigen Jubiläums des Krassnojarskischen Regiments eine Kirchenparade statt, worauf Seine Kaiserliche Hoheit die Regimentskirche, die Kasernen, die Jurjeffsche Universität und alle Krankenhäuser, in welchen die bei der Eisenbahn-Katastrophe Verwundeten und Verstümmelten verpflegt werden, besuchte. Seine Kaiserliche Hoheit erfreute die Kranken unsagbar durch die Uebermittelung eines Allerhöchsten Grußes, die Professoren aber und Studenten des Allerhöchsten Dankes für die Einmüthigkeit und Selbstverleugnung, welche von ihnen bei Gelegenheit des Eisenbahn-Unglückes dem Militär gegenüber erwiesen worden. An dem allgemeinen Brudergrab der so vorzeitig Umgekommenen wurde in Gegenwart Seiner Kaiserlichen Hoheit von der gesammten Geistlichkeit eine feierliche Seelenmesse celebrirt; vor Beginn derselben hielt der Protopresbyter Schelobowski eine tiefempfundene Rede, welche alle Anwesenden bis auf den Grund der Seele bewegte. Seine Kaiserliche Hoheit übermittelte hierauf denjenigen Personen, welche sich bei der Hilfeleistung am meisten ausgezeichnet hatten, Allerhöchste Belohnungen und zwar: Professor Koch den Wladimir-Orden 4. Classe, Professor Asanassjew das Allerhöchste Wohlwollen; den Aerzten Manteuffel und Krupecki den Annen-Orden 3. Classe; Kurtschinski und Ströhmberg den Stanislaus-Orden 2. Classe und Bohl und Lostnski den Stanislaus-Orden 3. Classe, dem Magister Negotin den Annen-Orden 3. Classe, dem Studenten Michnewitsch die Rettungsmedaille und der Frau v. Samson ein Allerhöchstes Geschenk und die Rettungsmedaille. An Letztere richtete Seine Kaiserliche Hoheit in Gegenwart des ganzen Regiments, welchem sie eine so wesentliche Hilfe erwiesen hatte, einige gnädige Worte.

In der mit Fahnen geschmückten Stadt herrscht reges Leben und eine allgemeine Theilnahme an dem Feste der Krassnojarzen, welches eine besondere Bedeutung nach den eben überstandenen schweren Erregungen gewinnt. Die Verpflegung der Verwundeten in den örtlichen Krankenhäusern läßt nichts Besseres zu wünschen übrig und seitens der Bevölkerung wird ihnen beständig allseitige Theilnahme entgegengebracht. Der Erlauchteste Höchstcommandirende geruhte den verwundeten Untermilitärs, welche bei der Rettung der Verunglückten besondere Selbstaufopferung und Bravour bewiesen hatten, die ihnen Allerhöchst verliehenen Belohnungen zu überreichen.

Seine Kaiserliche Hoheit geruhte, ebenfalls den Repräsentanten der Stadt in Person des Stadthauptes und des Kreischefs warm zu danken für die von den Einwohnern dem Krassnojarskischen Regimente in dem Augenblick der Katastrophe wie auch in der darauffolgenden Zeit den Opfern derselben bewiesene Theilnahme, welche sich eclatant bei der Verpflegung der Verwundeten und Beerdigung der Getödteten und an ihren Wunden Verstorbenen geäußert hat. Der Großfürst geruhte in Jurjeff bis zum späten Abend zu verbleiben, worauf er mit einem Extrazuge nach Pleskau abreiste."

Ueber den Aufenthalt Seiner Kaiserlichen Hoheit können wir hier noch Folgendes nachtragen: Wie der Hohe Gast den Vertreter der Stadt und den Leiter der chirurgischen Klinik mit Seiner Anrede beehrte und wiederholt ins Gespräch zog, so wurden auch noch andere Einwohner unserer Stadt mit huldvollen Ansprachen ausgezeichnet. Se. Kais. Hoheit geruhte huldvollst, Seine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift dem Kunstgärtner Johann Daugull zum Geschenk zu machen, der aus freien Stücken s. Z. Anpflanzungen bei dem Militär-Lazareth gemacht hatte. Der Erlauchte Gast nahm diese Anlagen, die mit Seiner Einwilligung den Namen „Wladimir-Garten" führen, und eine Edeltanne in Augenschein, die von Sr. Kais. Hoheit während Seines Besuchs im Jahre 1894 gepflanzt worden. Durch eine Anrede zeichnete Se. Hoheit auch Hrn. v. Samson-Bockenhof aus.

Durch einen in der Begleitung Sr. Kais. Hoheit befindlichen Photographen wurden zahlreiche Aufnahmen von Scenen während der Parade, ferner auf dem Festdiner eine große Gruppen-Aufnahme aller Anwesenden gemacht.

Von den auf dem Festdiner gehaltenen Toasten ist in unserem gestrigen Bericht eine Rede nicht erwähnt worden, in der der Commandeur des Krassnojarskischen Regiments, Oberst Pychatschew, seinen Dank allen denen aussprach, die bei dem Unglücksfall vom 1. Mai in der verschiedensten Weise Hilfe geleistet haben.

Gestern gab unser Sommertheater den „Obersteiger" von C. Zeller. Diese Operette ist rasch populär geworden. Ihre Lieder und Gesänge hört man heute überall. Auf der Straße spielt sie der Leiermann, im Ballsaal das Orchester und im physikalischen Cabinet — etwas heiser der Phonograph. Auf der Bühne gedenkt der „Obersteiger" sich noch recht lange am Leben zu erhalten. Gelingt's ihm, so hat er's seiner Lustigkeit zu verdanken.

Die gestrige Aufführung war gut besucht. Es schien, als wollte das Publicum dem Componisten durch zahlreiche Betheiligung sein Mitleid bekunden: Carl Zeller ist nämlich vor kurzem in einer unangenehmen Sache zu einem Jahr Gefängniß haft verurtheilt worden. Etwas von jenem Mitgefühl schien gleichfalls auf der Bühne vorhanden zu sein. Alles sollte im besten Licht vorgeführt werden: neu decorirt, neu costümirt und vor Allem — neu und sehr gut einstudirt.

Den Obersteiger Martin gab Herr Pütz ausgezeichnet. Sein Spiel ist natürlich und fein. Oft wäre uns allerdings der eigentliche Gesang sehr willkommen gewesen. Das allbekannte „Sei nicht böse" und ähnliche Nummern verlangen Stimme, sie wollen gesungen sein. Nun liebt aber mal Herr Pütz das Spiel mehr als den Gesang, und das mit Recht: im Gesang ein Fremdling, im Spiel ganz zu Hause, als talentvoller, lebender Künstler. Gestern trat besonders das Einheitliche in den Vordergrund, welches Herr Pütz in sein Spiel legte. Als Obersteiger theilt er uns von vornherein mit, was er vom Leben zu halten habe, und darnach spielt er den ganzen Abend hindurch.

In einem gewissen Gegensatz zu Herrn Pütz erschien gestern Frl. Sembach, als Comtesse. Frl. Sembach betont mehr den Gesang, und das wiederum in sofern mit Recht, als sie im Spiel weniger zu bieten vermag. Im „Obersteiger" ist ihr vielfach Gelegenheit geboten, ihre voluminöse, wohlklingende Stimme zur Geltung zu bringen, und von dieser Gelegenheit wurde auch genügend Gebrauch gemacht.

Frl. Buscheck tritt in dieser Saison immer als Verlassene und Betrogene auf, so auch gestern — als Nelly. Diese Rolle giebt übrigens Frl. Buscheck in durchaus sympathischer Weise wieder.

Der Theater- und Bergdirector, Herr Heuser, spielte vorzüglich. Auch haben wir ihn als Coupletsänger schätzen gelernt. Herr Kunzendorf (Tschida) und Frl. Weber (Elfriede) waren gestern in ihrem Element: Herr Kunzendorf in seiner unwiderstehlichen Komik, und Frl. Weber drastisch, viel begehrend und affectirt. K.

Gestern begannen die Sitzungen des Friedensrichter-Plenums, die bis zum Mittwoch der nächsten Woche dauern werden. In der Criminal-Abtheilung gelangen während dieser Session 118 Sachen, darunter 28 Diebstahlssachen, zur Verhandlung. Am Donnerstag wird eine Klage gegen eine hiesige Hausbesitzerin auf Grund des Art. 514 verhandelt; sie ist angeklagt, während der Rekrutirungszeit den Rekruten gute Rathschläge zur Selbstverstümmelung ertheilt zu haben. Diese Rathschläge waren auch von den Leuten befolgt worden, wie denn auch im Friedensgericht ein Rekrut neben ihr auf der Anklagebank saß.

In der gestrigen Sitzung hatte sich die Miina L. wegen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte war das Weib eines Gutsarbeiters und hatte mehrfach Klee aus dem Stall und der Scheune des Gutes für ihr eigenes Vieh entwendet. Beim Friedensrichter bestätigten zwei Zeuginnen, Mädchen vom Gute, den Diebstahl. Der Friedensrichter sprach jedoch die Angeklagte frei und motivirte dieses Verdict damit, daß die Zeuginnen keinen Glauben verdienten und daß das Gut eo ipso für das Vieh der Gutsarbeiter Futter liefern müsse. Im Plenum bekräftigten beide Zeuginnen ihre Aussagen mit dem Eide. Das Plenum sprach darauf die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern der eigenmächtigen Benutzung fremden Eigenthums schuldig und verurtheilte sie zu 10 Rbl. oder 2 Tagen Arrest. —i—

Nach einer Verfügung des Medicinal-Departements, die am 7. April dieses Jahres die Bestätigung des Ministeriums des Innern erlangt hat, sind Schüler, die mit Kindern, die an ansteckenden Krankheiten leiden, in Berührung gekommen sind oder mit diesen in einer Wohnung leben, auf folgende Fristen zu isoliren, bzw. am Schulbesuch zu verhindern: nach Scharlach 12—14 Tage, nach Masern — 15 Tage, nach Rötheln — 16 Tage, nach Windpocken — 17 Tage, nach Keuchhusten — 15—20 Tage, nach Mumms — 22 Tage, nach Diphtherie — 14 Tage. Derselben Verfügung gemäß sind Schüler oder Schülerinnen zum Schulbesuch zuzulassen: bei Scharlach — nach 6 Wochen, gerechnet vom Tage des Erscheinens des Ausschlages und zwar unter der Voraussetzung, daß kein Schelfer vorhanden ist; bei Masern — nach 4 Wochen, gerechnet vom Tage des Erscheinens des Ausschlages und wenn keine Spuren von Schelfer wahrzunehmen sind; bei Rötheln — nach 2 Wochen, gerechnet vom Tage des Erscheinens des Ausschlages; bei Windpocken — wenn alle Krusten abgefallen sind; bei Keuchhusten — nach 6 Wochen, gerechnet vom Tage des Ausbruches der Krankheit, wenn die Krankheit den bösartigen Charakter verloren hat und die Auswürfe aufhören; bei Mumms — nach 3 Wochen, gerechnet vom Tage der Anschwellung der Drüsen; bei Diphtherie — nach 3 Wochen nach der Genesung, nachdem die Hyperämie des Rachens, der Kehle und der Nase aufgehört hat; bei der Möglichkeit einer bakteriologischen Untersuchung — nach dem Verschwinden der Löffler'schen Stäbchen; bei Pocken — nach dem Abfallen der Kruste. Anmerkung. Es ist wünschenswerth, daß den Kranken während der Reconvalescenz 2—3 warme Bäder (+ 28° R.) vor dem Schulbesuch verabfolgt werden.

Wie wir in der „Pern. Z." lesen, wird Dr. Ch. Ströhmberg während des Aerzte-Tages in Pernau einen populär-wissenschaftlichen Vortrag für Frauen über das Thema: „Die sanitären Schäden der heutigen Frauentracht und die gegenwärtigen Reformbewegungen in dieser Richtung" halten. Zu besserer Veranschaulichung wird eine Muster-Sammlung von Kleidungsstücken der verbesserten Frauentracht, welche der „Central-Verein für Verbesserung der Frauenkleidung" zu Berlin eigens zur Demonstration erwähnten Vortrages einsendet, dienen.

Die Theilung des Vermögens der ehemaligen Estnischen Literarischen Gesellschaft („Eesti Kirjameste Selts") hat, wie die „Düna-Z." dem „Olewik" entnimmt, dieser Tage begonnen. Das Haus ist bereits verkauft und einige Rechnungen sind beglichen. Forderungen sollen in so unerwartet großer Menge eingelaufen sein, daß, wenn sie alle beglichen werden müssen, zum Zwecke der Herausgabe des „Wanawara" (Alter Schatz — die auf dem archäologischen Congreß ausgestellt gewesene Sammlung estnischer Sitten und Gebräuche von Dr. Hurt), die die letzte Generalversammlung seiner Zeit vorgesehen, nichts mehr übrig bleiben dürfte.

In dem Inseratentheil der heutigen Nummer werden die Abgangs- und Ankunftszeiten des Dampfers „Dorpat", den die Firma Gebr. Brock hat vollständig renoviren lassen, veröffentlicht. Abgesehen von dem Verkehr zwischen unserer Stadt und Pleskau sowie den Zwischenstationen bietet der Fahrplan besondere Vorzüge für das ins Ausland reisende Publicum: die Passagiere finden u. A. Anschluß an den Blitzzug der Warschauer Bahn, der die denkbar schnellste und bequemste Verbindung mit Berlin bildet; um 5 Uhr 30 Min. Nachmittags geht der Zug aus Pleskau ab und seine Passagiere treffen bereits am folgenden Tage um 7 Uhr Abends in Berlin ein.

Unser heutiges Blatt enthält eine Beilage der Rigaer Buch- und Kunsthandlung E. Bruhns, auf die hiermit noch besonder aufmerksam gemacht sei. Es werden in dieser Beilage für den Käufer äußerst bequeme Bedingungen angegeben, um nach dem Ratenzahlungssystem eine größere Anzahl Classiker-Ausgaben sowie das werthvolle Meyer'sche Conversationslexikon erwerben zu können.

Am Sonnabend um 4 Uhr Morgens bemerkte der Gorodowoi Kotkas 3 Personen, von denen eine verschiedene Sachen trug. Da ihm ihr Betragen verdächtig erschien, brachte er die Person, die den Sachen trug, auf die Polizei. Man fand bei ihr eine Wandlampe, ein Tischtuch, 6 Pfund Schinken und eine mehrere Pfund schwere Tabakspfeife, ein seltenes Stück aus Birkenmaserholz. Diese Gegenstände erwiesen sich als in der Pepler-Straße Nr. 7 gestohlen. Sofort wurde durch den Revier-Aufseher Kriwel in der Wohnung des Ergriffenen eine Haussuchung gemacht und dort ein Tisch gefunden, der in der Nacht auf Freitag aus dem Hause Nr. 5 in der Wallgraben-Straße gestohlen war. Die beiden Theilnehmer an dem Diebstahl, denen es zu entkommen gelang, hat der Gorodowoi als berüchtigte Diebe erkannt und einer von ihnen ist gestern nach längerer Verfolgung und heftiger Gegenwehr ergriffen worden. —i—

Zum Besten der Leprosorien sind bei mir eingegangen: Der Ertrag eines Festes in Riga 1453 Rbl., aus Riga 17 Rbl., von einer Kartenpartie 5 Rbl. 25 Kop., aus Pernau 1 Rbl., vom Consulenten M. 30 Rbl., aus Arensburg 10 Rbl., von den Erben der Frau v. M. 30 Rbl., aus dem Nachlaß von Johanna Frey in Pernau 15 Rbl., Sammlung durch Pastor Masing 2 Rbl. 70 Kop., aus Werro 1 Rbl. 75 Kop., aus Moskau 8 Rbl., von Baron M. 10 Rbl., von Professor A. 10 Rbl., von Frl. M. 3 Rbl., aus St. Petersburg durch Dr. Lunin 417 Rbl. und durch Dr. Azmuth 1160 Rbl. Zusammen 3173 Rbl. 70 Kop. Außerdem von Frl. B. für das Leprosorium Muhli 1 Federpfühl, 3 Federkissen und diverse gebrauchte Wäsche.

Mit herzlichem Dank

M. Baron Stackelberg.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Himmelfahrtsfest: Hauptgottesdienst mit Beichte u. Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Meldungen zur Communion Mittwoch von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 11 Rbl. 70 Kop., für die Mission 12 Rbl. 51 Kop., für die verwundeten Soldaten 12 Rbl. 30 Kop. dem Verpflegungscomité abgegeben.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 21. Mai: Beichte u. Abendm.-Gottesdienst um 6 Uhr.

Himmelfahrt, d. 22. Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Todtenliste.

Wilhelm Rütel, Geschäftsführer der Gouv.-Regierung, † im 29. Jahre am 17. Mai zu Reval.

Johann Eckmann, † 14. Mai zu Tuckum.

Moses Hirschfeldt, † 15. Mai zu Tuckum.

Alide Resgall, Kind, † im 10. Jahre am 16. Mai zu Libau.

Adolph Hamburger, † 14. Mai zu München.

Marie Lederle, † 17. Mai zu St. Petersburg.

Eduard Beckmann, ehem. Archivar der Oekonom. Societät, † 17. Mai.

Seeonde-Lieutenant Fedor Dmitrenko, † 17. Mai.

Emma Ahlquist, † 16. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Montag, 19. Mai. In der Kirche von Ihrer Majestät Villa Alexandria zu Peterhof wurde gestern eine Seelenmesse celebrirt für die Personen, welche 1896 beim Unglücksfalle auf dem Chodinskoje-Felde umkamen. Dem Gottesdienste wohnten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna bei.

Der Minister des Innern verfügte, die Herausgabe der Zeitung „Sibirski Westnik" auf 8 Monate zu sistiren.

Moskau, Montag, 19. Mai. An den Massengräbern auf dem Waganskowskoje Kirchhofe, wo die bei der Katastrophe auf dem Chodinskoje-Felde Verunglückten ruhen, versammelte sich um 10 Uhr eine vieltausendköpfige Menge. Es erschienen ferner höhere Militär- und Civil-Functionäre, Ständevertreter und Damen der höheren Gesellschaft. Schließlich traf Se. Kais. Hoh. der Großfürst Sergei Alexandrowitsch mit Gemahlin ein. Se. Kais. Hoheit hatte eine Kreppbinde am Arm, die Großfürstin war in tiefer Trauer, desgleichen alle Damen. Zur Abhaltung der Seelenmesse waren aus der Friedhofskirche alle Fahnen, Kreuze und Heiligenbilder in Procession herausgetragen, woran eine zahlreiche Geistlichkeit mit dem Metropoliten an der Spitze, die Kaiserlichen Hoheiten und die Behördenspitzen sich betheiligten. Als man bei den Massengräbern angelangt war, wurde die Seelenmesse celebrirt. Beim Singen des „Wjetschnaja Pamjat" und „Sso Swjatymi Upokoi" ließen sich die Kaiserlichen Hoheiten, alle Anwesenden und das Volk in Andacht auf die Knie nieder.

Paris, Sonntag, 30. (18.) Mai. Griechenland scheint gegen den Abschluß eines regulären Waffenstillstandes keine Opposition machen zu wollen, wie ihn die Türkei mit Zustimmung der Mächte wünscht und der so lange verlängert werden könnte, als es die Friedensunterhandlungen erfordern werden.

Konstantinopel, Sonntag, 30. (18.) Mai. In ihrer Antwort auf die Note der Pforte haben die Botschafter die Erklärung abgegeben, daß sie gegen den Abschluß eines den Wünschen der Pforte entsprechenden Waffenstillstandes keinen Einwand erheben und daher in diesem Sinne Schritte in Athen thun werden.

Bukarest, Sonntag, 30. (18.) Mai. Wiewohl in der linken Lunge ein dritter Entzündungsherd entdeckt worden ist, kann das Allgemeinbefinden des Kronprinzen doch als ein ziemlich gutes gelten.

London, Montag, 31. (19.) Mai. Einer Meldung aus Canea zufolge versprachen die kretischen Führer, die in Kandia zerstörte Wasserleitung wiederherzustellen.

Sofia, Montag, 31. (19.) Mai. Die Hochschule ist geschlossen worden, weil die Studenten ohne Erlaubniß des akademischen Senats an der Beerdigung Constantinow's theilgenommen haben.

Bukarest, Montag, 31. (19.) Der Zustand des Thronfolgers ist sehr befriedigend.

Washington, Montag, 31. (19.) Mai. Der internationale Postcongreß lehnte den Vorschlag der britischen Delegirten ab, das Ausland-Porto auf 2 Pence herabzusetzen.

Konstantinopel, Montag, 31. (19.) Mai. Die Nachrichten von einer Concentrirung von 30 Bataillonen an der serbischen und an der montenegrinischen Grenze ist falsch.

Behufs Verpflegung der Armee ist in den occupirten griechischen Gebieten eine Confiscation der Ernte gegen Quittung angeordnet worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·4	766·1	765·8
Thermometer (Centigrade)	19·0	18·5	25·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE2	E3	SE6

1. Minimum d. Temp. 15·4
2. Maximum „ 27·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·72
4. Wasserstand des Embach: 140 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 123 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Minimum in Süd-Rußland. Temperatur über der normale, besonders hoch im Norden Europas.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

„FRANZ JOSEF"-Bitterwasser der König der Bitterwasser

ist ein angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel

von ärztlicher Autorität als zuverlässig und nachhaltig wirkend anerkannt. **Verkäuflich überall, in Jurjew bei F. G. Faure.**

Die Direction der **Franz Josef-Bitterquelle** in **Budapest.**

Jurjewer Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Himmelfahrtstage

den 22. Mai c., um 3 Uhr Nachmittags

auf der neu erbauten Holzbahn

an der Revalschen Poststrasse

vis-à-vis der Windmühle.

Programm.

Auffahrt.

1. **Niederrad-Eröffnungsfahren** über 2 Werst.
2. **Niederrad-Erstfahren** über 2 Werst.
3. **Niederrad-Gastfahren** über 2 Werst.

15 Minuten Pause.

4. **Niederrad-Clubfahren** über 2 Werst.
5. **Recordfahren** über 1 Werst.
6. **Niederrad-Hauptfahren** über 5 Werst.

15 Minuten Pause.

7. **Niederrad-Vorgabefahren** über 2 Werst.
8. **Tandemfahren** über 3 Werst.
9. **Trostfahren** über 2 Werst.

Musik von der Krasnojarskischen Militärcapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Cop; Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Cop., III. Tribüne **60** Cop.; Tribünen-Stehplätze à **40** Cop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Cop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benützen.

Billetverkauf findet von Dinstag, den 20. Mai, in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und am Donnerstag von 2 Uhr Nachmittags ab an den Cassen der Rennbahn statt.

Das Rennen findet bei jeder Witterung statt.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmers Heilanstalt

Goerbersdorf i. Schles.

Aerztlicher Direktor **Prof. Dr. Kobert,** vorm. in Jurjew.

Vorzügliche Heilerfolge bei sehr mässigen Kosten.

Genaue Auskunft kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u. **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Actien-Gesellschaft.

„L'Urbaine"

Allerhöchst zum Geschäftsbetriebe in Russland bestätigte

Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Grund- und Reserve-Capitalien über 117,000,000 Fr.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt, welcher sich nach den Jahres-Abrechnungen der Gesellschaft ergeben sollte.

Es ist den Versicherten auch anheimgestellt, im Austausche gegen diese Gewinnbetheiligung die besonderen Garantien für den Krankheits- und Invaliditätsfall zu beanspruchen.

Reduction — Beleihung — Rückkauf.

Agent für Jurjew und Kreis:

Wold. Eschscholtz

Handlung K. E. Tschernow, Kaufhof Nr. 6/8.

Der Rigaer Stadt-Lombard

verkauft in seinem Verkaufslocal

Kalkstrasse Nr. 9, 2 Treppen hoch

über der Stadtsparcasse

gebrauchte chirurgische Instrumente.

Der vollständig **neu renovirte** Dampfer

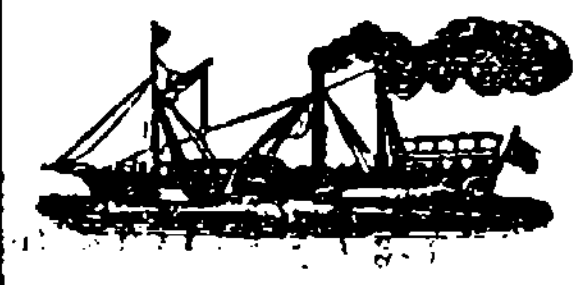

„Dorpat"

unterhält den regelmässigen **Verkehr zwischen hier und Pskow,** sowie sämmtlichen Zwischenstationen, an folgenden Tagen:

Abfahrt von hier jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend, 7 Uhr Morgens
„ „ Pskow „ Montag, Mittwoch u. Freitag 8 Uhr.

Es finden folgende Anschlüsse an die Züge der Warschauer Eisenbahn statt:

nach Berlin: Blitzzug, 5 U. 30 M. Nachmittags (Ankunft in Berlin am
„ „ Postzug, 9 U. 01 M. „ [folgend. T. um 7 U. Abds.
„ „ etc., Nord-Express-Zug 11,55 Abds., nur am Sonnabend
„ Warschau-Wien 9 U. 01 M. Abends.

Gebr. Brock.

Am 14., 15. 16. Juni wird in Oberpahlen eine

landwirthschaftl. Ausstellung

stattfinden. — Voraussichtlich wird dieselbe mit gutem Pferdematerial reichlich beschickt sein.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das **Einflechten von Rohrstuhlsitzen** aus Rohr ausgeführt.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Führe von jetzt an Tafelchocolade nur eigener Fabrikation. Vanille-Chocolade in Tafeln, 4 St. aufs Pfund, à Ц. 60, 80, 100 und 130 Cop. Bruchchocolade à Ц. 60 Cop. Sämmtliche Chocoladesorten bestehen aus **reinem** Cacao, Vanille und Zucker, ohne jede fremde Beimischung.

Franz. Dessertchocolade à Ц. 1 Rbl., Mignon à Ц. 85 Cop. Chocoladen-Confect 70 Cop. Marcipanconfect in reicher Auswahl, 60 Cop., gemischtes Confect 60 Cop.

Als Novität empfehle **Champagnerbisquit.** Vorzüglich zum Thee. Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee u. Wiener Eischocolade.

Hochachtungsvoll **J. Werner.**

PASTILLES VICHY-ETAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY

aux Sels Naturels extraits des Eaux

pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Frische

Lymphe

aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga, trafen soeben ein in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Herren-Strohhüte

sowie

seidene Mützen

empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Ein weniggebrauchtes leichtes

Rad

ist zu verkaufen — Grosser Markt 16, Handl. Holsting.

Gesucht

zum sofortigen Kauf ein **guterhaltenes Velociped.** Offerten mit Preisangabe beliebe man bis Sonnabend, d. 24. Mai c., in der Exped d. Bl. unter Chiffre „K. O." niederzul.

---

1 Familienwohnung

mit Veranda u. gr. Garten, allen Wirthschaftsbeq., event. auch Stallraum, ist vom 1. Sept. an zu vermiethen — Allee-Str. Nr. 17.

Eine gesunde

junge Amme

sucht eine Stelle — Salz-Straße Nr. 22.

Eine tüchtige Wirthin

die die feinere Küche gut versteht, empfiehlt sich zu **Festlichkeiten und zur Aushülfe.** Das Nähere Johannisstraße Nr. 6, im Hof.

Gesucht wird eine erfahrene

Kinderwärterin

welche deutsch oder russisch spricht — Karlowastr. 10. **Pokrowsky.**

Nach 12 Uhr.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

kann sich zum Alleindienen melden — Malzmühlenstraße Nr. 26, eine Treppe.

Gesucht

zum sofortigen Kauf eine **guterhaltene Budeneinrichtung** Offerten mit Preisangabe beliebe man bis Sonnabend, den 24. Mai c., in der Exped. d. Blattes unter Chiffre „O. N." niederzulegen.

Eine Sommerwohnung

mit Garten und Veranda wird **zu miethen gesucht** Offerten sub Chiffre W. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

---

1 freundl. Zimmer

kann einer **Dame abgegeben** werden — Marktstr. 12. Zu besehen v. 9—12.

Gesucht

eine Wohnung von 4—5 Zimmern mit mehreren Eingängen im Centrum der Stadt. Adressen an die Expedition dieses Bl. **sub „C."** erbeten.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche und Keller, event. auch mit Stallraum, ist **zu vermiethen** — Mühlenstraße Nr. 27.

Zimmer

mit separatem Eingang sind mit voller **Pension** fürs nächste Semester zu vergeben — Mühlenstrasse Nr. 16.

Eine Familienwohnung

im unteren Stock, mit einem kleinen Garten vom Juni ab zu vermiethen — Holmstraße Nr. 7.

---

1 Wohnung

(Bel-Etage) von 6 Zimmern nebst Veranda, Leutezim., Küche ꝛc. zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 26.

Eine Wohnung

v. 2 Zimm. nebst **Küche** wird e. stilllebenden Dame oder einem stilllebenden Herrn **vermiethet** — Marienhoffsche Str. 62, unten, links. Zu beziehen im **August** c.

Zurückgekehrt.

Dr. A. von Brackel.

Unterricht

in allen Schulfächern, auch russ. Conversationsstund.

während der Ferien können nachgewiesen werden — Breitstr. 9, von 11—1, außer an Sonn- und Feiertagen.

Freundliche Aufnahme, gute Pflege und die größte Verschwiegenheit finden

Niederkommende

bei mir. **Ливъ (Liew)**

С.-Петербургъ, Финляндскій проспектъ, домъ № 5, кв № 5.

Sattler- & Tapezierer-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 85.

Uebernehme in und aus dem Hause sämmtliche Bestellungen, Reparaturen u. Reinigung der Möbel zu möglichst billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

J. Raudsepp.

Gutgeräucherte

Vorderschinken u. Rippen

à 12 Cop. das Pfund sind zu haben im **Fleischscharren A. Zickr** vis-à-vis d. Judenbuden.

Wegen Aufgabe der Branche verkaufe die noch auf Lager befindlichen

Fahrräder

zu Einkaufspreisen, von 110 Rbl. an.

Eduard Kiwastik

Promenadenstr. Nr. 11.

---

1 Velociped

mit festem Reifen billig zu verkaufen — Mühlenstraße 28, von 2—3.

Zu d. concess. Stellenvermittelung, Wallgraben 12

finden gut attestirte deutsch-sprechende **Mädchen sofort Anstellung.**

Gesucht Pension

von einer Dame für den Juni Monat auf dem Lande. Adressen nebst Preisangabe unter „O. W." in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Stud. med. (Pole)

russ. Sprache vollständig mächtig, musikalisch, sucht für die Ferien od. auch auf Jahre e. **Hauslehrerstelle** — Scharrenstraße 12. A. Schebrowsky.

Hauslehrer

gesucht für **Omsk** in einem deutschen Hause unter vortheilhaften Bedingungen zu sofortigem Antritt als Repetitor für einen 14-j. Gymnasiasten, auf 1 bis 2 Jahre.

Bedingung: Deutscher mit Beherrschung des Russischen. **Adressen** mit kurzem **curriculum vitae** niederzulegen in der Zeitungs-Exped. sub **„Omsk".**

Forstelewe

nach Alt-Kusthof gesucht. Näheres beim **Förster Bergmann.**

Einen jüngeren

Gehilfen

mit guten Sortimentskenntnissen und schöner Handschrift suche ich zum 1. Juni oder zum 1. Juli d. J.

Nur Herren, die an fleißiges Arbeiten gewöhnt sind und außer der deutschen auch die russische Sprache beherrschen (erwünscht auch Kenntnisse der lettischen Sprache, jedoch nicht Bedingung), wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse schriftlich melden.

Anfangsgehalt den Leistungen entsprechend 40 bis 50 Rbl. monatlich.

Riga. **C. J. Sichmann**

Buchhandlung und Verlag.

Für eine größere Apotheke der Ostseeprovinzen wird ein

Lehrling

womöglich mit Praxis, **sofort gesucht.** Zu erfahren in der Exped. d. Zeitung.

Eine gebildete Dame

welche auch zeichnet, sucht für den Sommer eine **Stelle** gegen freie Kost und Quartier. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine **deutsch-sprechende**

Köchin

mit **guten Attestaten** wird zum sofortigen Antritt **gesucht.** Näheres Wallgraben 16, zwei Treppen.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 21. Mai

Neu einstudirt. Zum 1. Mal: Neu einstudirt.

Auf allgemeinen Wunsch:

„Die Journalisten."

Lustspiel in 5 Akten von R. Benedix.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 20. Mai c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

F. F.-W.

Sonntag, den 25. Mai a. c.

Sommerfest

im Garten der Bürgermusse

wozu die Kameraden hiermit eingeladen werden.

Passive Mitglieder können ihre **Eintrittsbillette** zum obigen Feste beim Kassirer der Feuerwehr, Herrn P. Bahrs, Carlowastr. Nr. 21, lösen.

Versammlung beim Spritzenhause um halb 2 Uhr Nachmittags.

Der Hauptmann.

Möblirte Zimmer

sind zu vergeben Blum-Straße 4, Haus Baron Tiesenhausen. Daselbst wird auch **Mittag in und aus dem Hause verabfolgt.**

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern, Küche, Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort **zu vermiethen** — Rigasche Straße 99. Auch sind daselbst **möblirte Zimmer** zu haben.

Eine Wohnung

von 4—5 Zimm., allen Wirthschaftsbeq. u. Benutzung eines Gartens ist **zu vermiethen** — Blum-Str. 12 (parterre).

Sommerwohnung

zu haben in Mütta, in der Nähe der Stadt.

Zu vermiethen:

1 Wohnung von 3—4 Zimmern und Küche. Preis 160 Rbl. jährlich.

1 Wohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Wagenremise und Stallraum für 6 Pferde. Preis 300 R. jährlich. Zu beziehen am 1. Juli.

Auskunft über beide Wohnungen beim Hauswächter Alexanderstr. 29, im Hofhause, oder Teichstr 66, oben.

In der Nacht vom 19. auf 20. Mai ist unter Anderem eine

Obligation

1750 Rbl. gross

corroborirt am 14. Aug. 1892 sub Nr. 842, ingrossirt aufs Techelfersche Grundstück sub Krepost-Nr. 559, **gestohlen** worden. Vor Ankauf dieser Obligation wird gewarnt Wer nähere Nachrichten über diesen ev. Diebstahl ertheilen könnte, wird gebeten, solche gegen Belohnung Mühlenstrasse Nr. 51 abzugeben.

R.-V.

Dinstag, den 20., und Mittwoch, den 21. Mai, 8 Uhr Abds.

Corsoübung

für Damen und Herren.

Der Bahnfahrwart.

Hiezu als Beilage: **Prospect der Buch- und Kunst-Handlung von E. Bruhns in Riga.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. г. Юрьевъ, Мая 20-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Латвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 113. Mittwoch, den 21. Mai (2. Juni) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

95 пѣхотн. Красноярскій полкъ

приноситъ

свою сердечную признательность

всѣмъ, почившимъ полкъ своими поздравленіями въ знаменательный день его

100 ЛѢТНЯГО ЮБИЛЕЯ.

Командиръ полка:

Полковникъ Пыхачевъ.

Des Himmelfahrtstages wegen
erscheint die Zeitung erst am Freitag, den 23. Mai 1897.

Inhalt.

Inland.: Moskau-Windau-Bahn. Branntwein-Monopol. Expropriation. Riga: Stadtv.-Sitzung. St. Petersburg: Rußland und China. Tageschronik. Pleskau: Hoher Besuch.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Kampf ums Leben. Der Rosenmonat. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Bestätigung der Moskau-Windau-Bahn erhält die „Düna-Z.“ folgende Mittheilung:

In der letzten Sitzung des Ministercomités kam, wie wir bereits gemeldet haben, die Frage des Projects der Rybinsker Eisenbahn-Gesellschaft über den Bau einer Bahnlinie von Moskau nach Stockmannshof und Tuckum nach Windau zur Verhandlung und derselbe wurde endgiltig bestätigt. Die neue Bahn wird von Moskau über Wolokolamsk-Subzow-Rshew nach Toropez gebaut werden, von wo aus zwei Varianten nach Stockmannshof in Aussicht genommen worden sind, deren untere über Rjeschiza (Station der Dwinsker Bahn) und deren obere am Nordende des Lubahnschen Sees über Laudon nach Stockmannshof führen sollen. Welche dieser Linien von der Rybinsker Gesellschaft gebaut werden wird, hängt vom Ergebniß der Vorarbeiten ab.

Alsdann ist die Strecke Tuckum-Windau bestätigt worden. Sollte sich diese neue, für den Handel und die Ausfuhr Rigas und der baltischen Gouvernements so wichtige Bahn genügend rentiren, dagegen vielleicht im Waarenverkehr durch Riga Schwierigkeiten mit sich bringen, so ist der Rybinsker Gesellschaft freigestellt worden, in einigen Jahren eine am linken Düna-Ufer sich hinziehende, die Riga-Mitauer Linie etwa bei Olai schneidende Bahnlinie von Stockmannshof nach Tuckum zu bauen, um Riga von dem für den Export bestimmten Güterverkehr zu entlasten. Die Bauarbeiten der neuen Bahnlinie werden nach Erledigung der nothwendigen Vorarbeiten sofort in Angriff genommen werden und zum Leiter des Baues ist der Oberingenieur Stolzmann ernannt worden. In derselben Sitzung des Ministercomités wurde auch der Bau einer zweiten, für den Handel Rigas immerhin bedeutungsvollen Bahn der Rjasan-Ural-Eisenbahngesellschaft von Ssmolensk nach Dankow mit einer eventuellen Verlängerung nach Koslow bestätigt. Durch diese Strecke würde Riga mit Ssaratow und dem unteren Wolga-Gebiet durch eine directe Magistrallinie verbunden werden. Auch der Bau dieser Bahn wird sofort in Angriff genommen werden.

Zum bevorstehenden Ausbau des Windauer Hafens berichtet die „Düna-Z.“ ferner, daß das Ministercomité der Gesellschaft der Rybinsker Eisenbahn den Bau des Windauer Hafens übertragen und derselben die Erhebung einer bestimmten Hafensteuer zur Deckung der Baukosten auf eine Reihe von Jahren hinaus gestattet hat. Eine kürzlich zusammenberufene außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Rybinsker Eisenbahn-Gesellschaft genehmigte den Directionsentwurf, mit dem Bau des Hafens in kürzester Zeit zu beginnen und gegen 4 Millionen Rubel für diesen Zweck zu assigniren.

Zum Branntwein-Monopol erfährt die „Düna-Z.“, daß am 5. d. Mts. die weitere Verbreitung des Branntwein-Monopols auf die übrigen Gouvernements des europäischen Rußland laut dem Antrage des Finanzministeriums und dem Beschlusse des Reichsraths im Laufe dreier Jahre (im Juli 1900, 1901 und 1902) genehmigt worden ist. Das Blatt wiederholt dieses Mal als feststehend, daß das Monopol in den baltischen Provinzen vom 1. Juli 1901 eingeführt wird und daß zur Beurtheilung der künftigen Branntweinproduction die dreijährige Periode 1893—1894, 1894—1895 und 1895—1896 in Betracht genommen wird, somit unseren Brennereien die erhöhte Ausbeute des letzten Jahres nicht zu Gute kommt, da nach Einführung des Monopols keine Brennerei mehr wird brennen dürfen, als in der ausgiebigsten Zeit der oben angegebenen Periode.

— Vom Ministerium des Innern ist, wie die „Rig. Rdsch.“ den Residenzblättern entnimmt, die Frage aufgeworfen worden, einen neuen Modus der Abtretung von Grundstücken für das Militär und der Auszahlung der Entschädigungen hiefür zu schaffen. Der im Statut über die Landesprästanden festgesetzte Modus der Abtretung von Land für alle möglichen Zwecke des Militärs (z. B. Lager, Schießplätze u. s. w.) hat sich als veraltet und die Interessen der Besitzer der betreffenden Landstücke ungenügend wahrend erwiesen. Das Ministerium ist des neuen Modus wegen schon mit der Militärverwaltung in Relation getreten. — Wir möchten bei dieser Gelegenheit daran erinnern, schreibt das obengenannte Blatt, welche große und fortgesetzte Schwierigkeiten die Abtretung eines Schießplatzes für das Militär in Reval bereitet hat. Diese Frage ist unseres Wissens schon seit Jahren in der Schwebe und noch immer nicht befriedigend erledigt.

Riga. Auf der Stadtverordneten-Sitzung vom vorigen Montag wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, eine Vorlage des Stadtamts betreffend Erweiterung einiger bereits existirender, sowie Gründung neuer städtischer Elementarschulen berathen. Das Schulcollegium beantragte, 6 städtische einclassige Elementarschulen in zweiclassige Schulen zu reorganisiren, unter gleichzeitiger Erhöhung des Lehrergehalts. Das Schulgeld dagegen soll zur Stadtcasse fließen. Ferner beantragt das Schulcollegium, einem dringenden Bedürfniß durch Gründung zweier einclassiger Elementarschulen (eine für Knaben und eine für Mädchen) in der Gegend der Johannis-Pforte abzuhelfen. Die Anträge des Schulcollegiums wurden vom Stadtamt befürwortet und von der Versammlung ohne Debatte angenommen. — Ferner lag vor ein Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffend Errichtung eines Gebäudes vorzugsweise für russische Theater-Aufführungen. Das 10jährige Bestehen der russischen Theater-Aufführungen in Riga hat, so führt der Herr Gouverneur in seinem Schreiben an das Rigasche Stadthaupt aus, genugsam bewiesen, wie sehr die örtliche russische Bevölkerung einer derartigen, in moralischer Beziehung erzieherischen Zerstreuung bedarf. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß das vorhandene Bedürfniß nicht in der erforderlichen Weise befriedigt werden kann, so lange die russische Truppe sich mit einem gewöhnlichen Ballsaal und einer kleinen Bühne behelfen muß, welche einer Entwickelung der scenischen Verhältnisse hinderlich ist. Es giebt nach Ansicht des Herrn Gouverneurs zwei Mittel, der russischen Bühne eine entsprechende Stätte zu verschaffen und zwar 1) indem die russischen Theater-Aufführungen in das Stadttheater verlegt werden oder 2) indem durch Errichtung eines neuen Theaters, welches vorzugsweise für russische Aufführungen bestimmt wird, dem russischen Theater eine eigene Heimstätte bereitet wird. Von der Idee, der russischen Bühne das Stadttheater einzuräumen, wird Abstand genommen, weil aus der Benutzung desselben durch eine dritte Theatertruppe (Oper, Schauspiel und event. russische Truppe) verschiedene Unzuträglichkeiten erwachsen müssen: wenn man berücksichtigt, daß die russische Bevölkerung Rigas 60,000 Menschen beträgt, von denen etwa 5 pCt. das Theaterpublicum bilden und unter diesen jeder etwa jeden vierten Tag das Theater besucht, so kommt man, nach Meinung des Herrn Gouverneurs, zu dem Resultat, daß der Zuschauerraum für 750 bis 800 Menschen zu berechnen ist. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß, da die russische Truppe nur vom 1. October bis zu den großen Fasten Vorstellungen giebt, durch anderweitige Vermiethung des Gebäudes während der übrigen Zeit die Stadtverwaltung gewisse Einnahmen erzielen könne. — In seinem Gutachten erkannte das Stadtamt an, daß der Saal des russischen Vereins Ulei weder in Bezug auf Geräumigkeit, noch auch in feuerlösch-polizeilicher Hinsicht den Anforderungen, die man an einen Theatersaal zu stellen berechtigt ist, entspricht, und äußerte sich in seinen Schlußanträgen wie folgt: 1) Der Erbauung eines zweiten Stadttheaters auf Stadtkosten ist im Princip beizustimmen und hierzu ein Grundplatz, belegen an der Jacobs-Straße, hinter dem projectirten Kunstmuseum, einzuräumen. 2) Die Versammlung möge beschließen, dem Stadtamt aufzutragen, in die Berathung der Details dieser Idee einzutreten und seinerzeit eine entsprechende Vorlage zu machen. 3) Dem Stadtamt aufzutragen, bei Ausarbeitung der Details im Auge zu behalten, daß das Theater-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Kampf ums Leben.

Von

Thomas Bailey Aldrich.

Als ich eines Tages durch Boston Common ging, das zwischen meiner Wohnung und meinem Bureau liegt, sah ich einen Herrn, welcher die Mall entlang schlenderte. Ich bin in der Regel auf meinen Geschäftsgängen in mich gekehrt und kann oft durch belebte Straßen wandeln, ohne daß ich irgend Jemand besonders beachten würde. Aber dieses Mannes Antlitz drängte sich mir auf — es war ein eigenthümliches Antlitz. Die Augen waren glanzlos und das Haar, welches er lang trug, war grau gesprenkelt. Haare und Augen waren, wenn ich so sagen darf, sechzig Jahre alt und das Uebrige an ihm noch nicht dreißig. Die Jugendlichkeit seiner Gestalt, die Elasticität seines Ganges und das ehrwürdige Aussehen seines Kopfes waren Widersprüche, welche viele neugierige Blicke auf sich zogen. Er erweckte den peinlichen Verdacht in mir, er müsse in den Besitz des Kopfes oder des Körpers von jemandem Anders gelangt sein. Er war anscheinend Amerikaner, wenigstens was seinen oberen Theil anbetraf — der Gesichtsschnitt der Bewohner Neu-Englands ist unverkennbar —, augenscheinlich ein Mann, welcher etwas von der Welt gesehen hatte, aber merkwürdig jung und alt.

Ehe ich das Thor der Park-Straße erreichte, hatte ich den Gedankengang wieder aufgenommen, in welchem er mich unwissentlich gestört hatte; aber im Verlauf dieses Tages trat dieser alte, junge Mann mit der ungefurchten Stirn und den silberdurchzogenen Haaren immer wieder gleich einem Phantom zwischen mich und meine Pflichten.

Am nächsten Morgen begegnete ich ihm wieder in der Nähe der Mall. Er lehnte nachlässig an dem grünen Gitter und schaute auf zwei hilflose Schiffchen, welche ein paar Gassenjungen den Gefahren des Weihers ausgesetzt hatten. Die Fahrzeuge lagen friedlich inmitten des Oceans mit einer, im Vergleich zu der fieberhaften Unruhe ihrer am Ufer wartenden Besitzer, empörenden Passivität. Als der fremde Herr ihre Noth wahrnahm, verklärte ein Strahl seine Augen, dann verlosch er und sie wurden trauriger als zuvor. Ich dachte unwillkürlich, ob er auch früher einmal Schiffe ausgesandt hatte, welche segelten und weiter segelten und niemals in den Hafen gelangten, und ob dieses harmlose Spiel ihm ein Bild seiner eigenen Enttäuschungen war.

„Dieser Mann hat eine Geschichte und ich möchte sie gern wissen,“ sagte ich halblaut zu mir, indem ich auf einem der gewundenen Pfade stehen blieb, welche, von dem stillen Rand des Weihers ausgehend, in dem Lärm und Tumult der Tremont-Straße endigen.

„Möchten Sie?“ frug es plötzlich neben mir. Ich wandte mich um und stand Aug' in Auge mit Herrn H., einem meiner Nachbarn, welcher sich lächelnd wunderte, mich im Selbstgespräch zu finden.

„Nun,“ fügte er nachdenklich hinzu, „ich kann Ihnen die Lebensgeschichte dieses Mannes erzählen, und wenn Sie meiner Erzählung irgend eine ebenso merkwürdige zur Seite stellen können, so soll es mich freuen, sie zu hören.“

„Sie kennen ihn also?“

„Ja und nein, das heißt, ich kenne ihn nicht persönlich, aber es ist mir eine seltsame Episode aus seinem Leben bekannt. Ich hielt mich gerade in Paris auf, als er begraben wurde.“

„Begraben?“

„Nun, um genau zu sein, nicht gerade begraben, aber etwas, was dem sehr ähnlich ist. Wenn Sie eine freie halbe Stunde haben,“ fuhr mein Freund H. fort, „so wollen wir uns auf diese Bank setzen und ich will Ihnen eine Geschichte erzählen, die vor einigen Jahren großes Aufsehen in Paris machte. Unser Herr dort drüben wird die Illustration zu der Geschichte abgeben — ein richtiges Titelbild!“

Die folgenden Zeilen enthalten die Geschichte, die mir Herr H. erzählte. Während er sprach, erhob sich ein leiser Wind; die kleinen Schaluppen wurden sanft auf dem Ocean umhergetrieben; ihre besorgten Besitzer flogen bald da-, bald dorthin, je nachdem die trügerische Brise ihre Spielzeuge nach dem einen oder anderen Ufer treiben wollte. Zwischen hinein zwitscherten die Rothkelchen auf den frischbelaubten Ulmen, während der alte junge Mann am Gitter im Sonnenschein lehnte und sich wohl nicht träumen ließ, daß einige Schritte von ihm entfernt zwei Plauderer sich von ihm unterhielten.

Mein freundlicher Nachbar erzählte also: „In einem Salon, aus dessen höherem Fenster man die Place Vendôme überschauen konnte, saßen drei Personen. Herr Dorine, welcher den andern beiden Insassen des Gemaches halb den Rücken zugewandt hatte, las in einer Nische das „Journal des Débats“ und pausirte von Zeit zu Zeit, um seine Brille zu putzen. Dabei vermied er ängstlich, zu seiner Rechten zu blicken, wo auf einer Causeuse Mademoiselle Dorine und ein junger Amerikaner saßen, dessen strahlendes Gesicht schon seine Beziehung zur Familie zu verrathen schien. In ganz Paris war wohl an diesem Nachmittag kein Glücklicherer, als Philipp Wentworth. Das Leben hatte sich so herrlich für ihn gestaltet, daß er fast davor bebte, über das Heute hinauszuschauen. Was konnte die Zukunft seinem befriedigten Herzen noch bieten? was aber konnte sie ihm nicht rauben? Das höchste Glück weckt immer etwas Melancholisches, eine Vorahnung, eine flüchtige Wehmuth, ein Gefühl ohne Namen. Wentworth war sich dieses leichten Schattens bewußt, als er an jenem Abend von seinem Platz aufstand und beim Abschied Julien's Hand gedankenvoll an seine Lippen führte. Ein scharfer Beobachter würde ihn nicht für das, was er war, den glücklichsten Mann in Paris, gehalten haben.

Herr Dorine legte sein Zeitung weg und trat auf ihn zu. „Wenn das Haus,“ sagte er, „so ist, wie es Herr Cherbonneau schildert, so rathe ich Ihnen, sofort mit ihm abzuschließen. Ich würde Sie begleiten, Philipp, aber offen gesagt, es fällt mir zu schwer, dieses Vögelchen zu verlieren, als daß ich Ihnen noch helfen möchte, seinen Käfig zu wählen. Vergessen Sie nicht, der letzte Zug nach Paris geht um 5 Uhr ab und verfehlen Sie ihn ja nicht, denn wir haben morgen Abend Plätze für Sardou's neuestes Stück. Bis morgen Abend,“ fügte er scherzend hinzu, „ist unsere kleine Julie hier um zehn Jahre älter geworden — es ist solch' eine Ewigkeit zwischen heut und morgen.“

Am nächsten Morgen brachte der Bahnzug Philipp in eine der schönsten Ortschaften im Umkreis von Paris. Ein Spaziergang von einem Stündchen durch grüne Fußpfade führte ihn zu Herrn Cherbonneau's Besitzthum. In träumerischer Versunkenheit wandelte der Jüngling von einem Punct zum andern; er besichtigte das Gewächshaus, die Ställe, die Wiesen und das kleine Gehölz, in welchem ein Bach lustig murmelte. Nachdem er mit Herrn Cherbonneau gespeist hatte, schloß er den Kauf ab und begab sich zur Station, grade noch rechtzeitig, um den Expreßzug zu erreichen.

Als Paris wieder vor ihm lag mit seinen Lichtern, die in der Dämmerung blinkten, mit seinen Kuppeln und Domen, die in die Abendluft strebten, kam es Philipp vor, als seien Jahre verstrichen, seit er die Stadt verlassen hatte. In Paris angekommen, fuhr er in sein Hotel, wo auf seinem Tisch mehrere Briefe lagen. Er nahm sich nicht einmal die Mühe, einen Blick auf die Adressen zu werfen, sondern vertauschte schnell seinen Reise-Ueberrock mit einem geeigneteren Anzug.

Wenn es ihm in seiner Hast, zu Fräulein Dorine zurückzukehren, vorher geschienen hatte, als ob der Eisenbahnzug Schritt führe, so schien es ihm jetzt, als ob der Fiacre schliche. Endlich bog er in die Place Vendôme ein und hielt vor Herrn Dorine's Haus. Die Thür sprang auf, als Philipp's Fuß die erste Stufe berührte. Der Diener nahm ihm Mantel und Hut ab, stumm und, wie es Philipp schien, mit ganz besonderer Ehrerbietung; aber war er jetzt nicht auch ein Mitglied der Familie!

„Herr Dorine,“ sagte der Diener langsam, „ist nicht im Stande, Monsieur augenblicklich zu sprechen. Er wünscht, daß Monsieur in den Salon gewiesen werde.“

„Ist Mademoiselle —?“

„Ja, Monsieur.“

„Allein?“

„Allein, Monsieur,“ erwiderte der Mann und warf einen erstaunten Blick auf Philipp, welcher kaum einen Ausruf der Freude unterdrücken konnte.

Es war das erste Mal, daß ihm ein solches Vorrecht gestattet wurde. Seine Zusammenkünfte mit Julie hatten bisher stets in Herrn Dorine's Gegenwart oder der eines anderen Mitglieds des Hauses stattgefunden. Eine wohlerzogene junge Pariserin pflegt nur einen förmlichen Verkehr mit ihrem Bräutigam.

Philipp zögerte nicht auf der Treppe; mit leichtem Herzen sprang er die Stufen hinauf und nahm immer zwei zu gleicher Zeit. Dann eilte er durch die schwach erleuchtete Halle, wo ihn der zarte Duft ihrer Lieblingsblumen empfing, und öffnete unhörbar die Thür des Salons.

Das Zimmer war verdunkelt. Zu Füßen des Kandelabers stand ein länglicher schwarzer Kasten auf einem Gestell. Daneben auf einem Tisch befand sich eine brennende Kerze, ein Kruzifix und einige weiße Blumen. Julie Dorine war todt.

Als Herr Dorine in der Bibliothek den plötzlichen Schrei hörte, der durch das stille Trauerhaus drang, stürzte er herzu und fand Philipp todtenblaß in der Mitte des Zimmers stehen.

Bald darauf sollte Wentworth die näheren Umstände des schrecklichen Unglücks erfahren, das ihn betroffen hatte. Am vergangenen Abend hatte sich Dorine anscheinend im besten Wohlbefinden auf ihr Schlafzimmer begeben und ihr Kammermädchen mit der Weisung entlassen, sie am andern Morgen zeitig zu wecken. Zur bezeichneten Stunde trat das Mädchen ins Zimmer. Fräulein Dorine saß in einem Armstuhl, scheinbar

gebäude 750—800 Zuschauer fassen kann, wobei darauf hinzuweisen ist, daß das projectirte Gebäude vorherrschend für russische Theater-Aufführungen bestimmt ist, daß jedoch die Stadtverwaltung sich das Recht vorbehält, zu der Zeit, wo keine Vorstellungen stattfinden, über das Theater nach ihrem Belieben zu verfügen und dasselbe für andere Vorstellungen, Concerte ꝛc. zu vermiethen. Die Anträge wurden ohne Debatte einstimmig angenommen. — Ferner wurde beschlossen, die Errichtung eines städtischen Kunstmuseums in Angriff zu nehmen und eine allgemeine Concurrenz für die Einreichung der Entwürfe auszuschreiben.

St. Petersburg, 20. Mai. Die an den Kaiser von China gerichtete Rede des FürstenUchtomski hat, wie den „Pet. Wed." telegraphirt wird, im Wesentlichen folgenden Wortlaut: Die hundertjährige Freundschaft, welche das große Reich der Söhne des Himmels mit dem russischen Reiche verbindet, hat eine tiefe historische Bedeutung und einen tiefen Sinn. Von allen Nationen, die durch enge Beziehungen mit dem Osten verknüpft sind, sind allein die Russen dem Blute und Geiste nach Asien verwandt und bilden ein materielles und sittliches Bollwerk gegen alle China fremden Bestrebungen des Westens. Unsere brüderlich-nahe Nachbarschaft mit den östlichen Völkern dient in hohem Grade der Befestigung der Bande, welche zwischen diesen beiden ihrer Macht nach unbegrenzten Ländern bestehen, in welchen der diamantene, mächtige Thron der beiden vom Himmel begünstigten Selbstherrscher von der Liebe des Volkes getragen wird. — Auf der zweiten Audienz, die am 16. Mai stattfand, empfing der Bogdychan stehend den ihm durch den Fürsten Uchtomski übersandten Katharinen-Orden für die Kaiserin-Mutter von China und ein an diese gerichtetes Handschreiben Ihrer Maj. der Kaiserin-Wittwe Maria Feodorowna.

— Der Minister des Innern hat auf Grund des Art. 154 des Censur- und Preß-Reglements am 17. Mai d. J. verfügt, das Erscheinen der Zeitung „Ssibirski Westnik" auf acht Monate zu sistiren.

— Das Regierungsjubiläum der englischen Königin giebt der englischen Regierung, wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben wird, eine äußerst willkommene Gelegenheit, sich in fast unauffälliger Weise für alle Eventualitäten in vorzüglichster Weise zu rüsten. Am 25. Juni wird bekanntlich bei Spithead eine großartige Flottenrevue stattfinden, zu welcher die gesammte englische Flotte, soweit deren Schiffe nicht in ausländischen Gewässern kreuzen, kriegsbereit versammelt werden wird. Daß nach Beendigung der Revue die Schiffe so bald wieder auseinandergehen und auf den gewöhnlichen Friedensfuß gesetzt werden sollten, gilt in diplomatischen Kreisen für wenig wahrscheinlich. Man hält deshalb England gegenüber die äußerste Vorsicht für geboten, schlägt aber allerdings die Gefahr, so lange die übrigen Continentalmächte nur einig bleiben, nicht besonders hoch an. Zur Zeit ist diese Einigkeit in durchaus zufriedenstellender Weise vorhanden und selbst der Meinungsaustausch zwischen den übrigen Großmächten über die griechisch-türkischen Friedensbedingungen hat gezeigt, daß die einzelnen Großmächte bereit sind, ihren Standpunct den Wünschen der meistinteressirten Mächte anzupassen, damit das europäische Concert auch aus dieser schweren Probe unversehrt hervorgehe. Vor Allem ist es jetzt Rußland, welches sich auf das eifrigste bemüht, für Griechenland möglichst günstige Friedensbedingungen zu erzielen, da, wie hier bekannt ist, die Stimmung der griechischen Bevölkerung eine derartige ist, daß bei harten Friedensbedingungen eine gewaltige Explosion des Volksunwillens gegen das griechische Königshaus unvermeidlich erscheint. Von der Einsetzung einer internationalen Commission zur Controle der griechischen Finanzen, wofür sich eine Zeitlang Deutschland interessirt hat, dürfte demnach auch Abstand genommen werden, und es verlautet, daß für Griechenland eine Anleihe von ca. 25 Mill. Rbl. Gold unter russischer Garantie verhandelt wird, damit die Türkei sofort ihre Kriegskosten erhalte und das griechische Gebiet bis auf einige unbedeutende Grenzberichtigungen geräumt werde. Die Pläne der Türkei, sich eventuell die ganze griechische Kriegsflotte oder wenigstens ¾ derselben als Faustpfand geben zu lassen, werden damit auch hinfällig.

Pleskau. Ueber den Aufenthalt Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch berichtet die „Russ. Tel.-Ag.": Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch traf um 10 Uhr Vormittags hier ein, um der Ceremonie der Fahnenübergabe an das Irkutskische und Omskische Regiment beizuwohnen. Von dem Gouverneur, dem Militärchef und den localen Autoritäten auf dem Bahnhofe empfangen, begab sich der Großfürst, nachdem er den Rapport entgegengenommen hatte, in die Kathedrale, wo er den Heiligthümern seine Ehrfurcht erwies. Nach einem kurzen Gebet fuhr Se. Kais. Hoheit in das Haus des Gouverneurs, wo er von der Freiwilligen Feuerwehr begrüßt wurde. Auf dem Wege, den der Großfürst zurückzulegen hatte, bildete das Jenisseische Regiment Spalier, während eine große Volksmenge die Trottoirs eingenommen hatte und Se. Kais. Hoheit mit donnernden Hurrahs begrüßte. Im Hause des Gouverneurs empfing der Großfürst die Vertreter der localen Administration. Alsdann begab sich Se. Kais. Hoh. auf den Paradeplatz, der mit Flaggen und Grünwerk geschmückt war. Gegenüber der Estrade für das Publicum waren durch sinnige Arrangements die wichtigsten Begebenheiten aus der Geschichte der ihr 100jähriges Jubiläum feiernden Regimenter versinnbildlicht: der Uebergang über den St. Gotthard und der Durchzug durch den Schipka-Paß. Nachdem sich der Großfürst mit den Zöglingen des Cadettencorps begrüßt hatte, schritt er die Front der beiden Regimenter ab, welche die Uniform des vorigen Jahrhunderts trugen. Nach der Verlesung der Allerhöchsten Gnadenbriefe über die Verleihung neuer Fahnen hielt der Protopresbyter einen Gottesdienst, weihte die Fahnen und nahm den Fahneneid ab. Nach der Parade toastete der Großfürst auf Se. Majestät; der Toast wurde begeistert unter den Klängen der Nationalhymne aufgenommen. Nach Verlesung eines Gratulations-Telegramms Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten-Thronfolgers Georg Alexandrowitsch, des Erlauchten Chefs, durch den Commandeur des Irkutskischen Regiments, toastete Se. Kais. Hoheit auf den Großfürsten Thronfolger. Der Commandeur des Regiments brachte ein Hoch auf den Erlauchten Obercommandirenden der Truppen aus, der darauf auf das Wohl der ihr Jubiläum feiernden Regimenter zu trinken geruhte. In der Adelsversammlung fand in Anwesenheit des Großfürsten ein Diner statt, zu dem auch Vertreter des Civilressorts geladen waren. Auch hier wurden zahlreiche Toaste ausgebracht. Von dem Diner begab sich der Großfürst um 5 Uhr auf die Station, von wo er eine halbe Stunde später ins Ausland abreiste.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. Juni (21. Mai).

Zu den Friedensverhandlungen.

Gegenüber den griechischen Einwendungen, das Land sei nicht in der Lage, eine nennenswerthe Kriegsentschädigung aufzubringen, versichert die „Köln. Z.", die Großmächte würden Griechenland den griechischen Besitz garantiren, ein Schutz, der bestehen solle, so lange Griechenland sich nicht dem Willen Europas entgegenstemme. In Betreff der Kriegskosten werde aber gerade das Gegentheil dessen eintreten, was Griechenland beabsichtige. Griechenland müsse eine ansehnliche Entschädigung zahlen und deshalb das Friedensheer um 20,000 Mann vermindern, das ausschließlich dem Zwecke entsprechen solle, die innere Sicherheit und Ordnung zu verbürgen. Die Unterhaltung einer Kriegsflotte sei gleichfalls vollends ausgeschlossen. Die Mächte hätten ein dringendes Interesse, dafür zu sorgen, daß Griechenland sich ausschließlich der Entwickelung des eigenen Landes widme und alles unterlasse, was den europäischen Frieden gefährden könne.

Wenn in Deutschland die Militär-Strafproceßordnung in dieser Session nicht mehr an den Reichstag kommt, so ist der Grund dafür in dem Umstande zu suchen, das bis jetzt die Voraussetzung nicht eingetroffen ist, unter welcher der Bundesrath die abschließende Berathung des Entwurfs vornehmen konnte: Der Kaiser hat sich noch nicht schlüssig darüber gemacht, welche Stellung er zu dem baierischen Anspruch auf einen eigenen obersten Militärgerichtshof einnehmen will. So wird wenigstens der Münchener „Allg. Z." von Berlin geschrieben. Der Gewährsmann des genannten Blattes fügt dieser Meldung folgende Bemerkungen hinzu: „Ob in diesem Stand der Dinge, der schon seit einer Reihe von Wochen derselbe geblieben ist (abgesehen von der Frage des obersten Gerichtshofes ist schon seit längerer Zeit eine Verständigung zwischen den verschiedenen Regierungen erzielt), schon bald eine Aenderung eintreten wird, ist schwer zu sagen. Manche sind der Meinung, die Entschließung des obersten Kriegsherrn könne ebenso plötzlich erfolgen, wie sie lange vergeblich erwartet worden sei; Andere wieder wollen es nicht als unwahrscheinlich ansehen, daß der Sommer vorübergehen und die Herbstmanöver herbeikommen dürften, ehe die Angelegenheit in ein neues Stadium treten werde. Ist nach Allem, was darüber verlautet, dem Kaiser persönlich die Frage der Reform nicht sehr sympathisch, so hält der Prinz-Regent von Baiern an dem Standpunct fest, daß er um so weniger auch nur ein Titelchen von den Rechten der baierischen Krone preisgeben könne, je gewissenhafter er seine Pflichten als Stellvertreter des Königs zu erfüllen bestrebt sei. Die wirkliche Bedeutung der Divergenz des preußischen und des baierischen Anspruchs liegt wohl mehr nach der politisch-idealen, als nach der praktisch-militärischen Seite hin."

In dem Proceß Tausch erfolgte am Sonnabend die Vernehmung eines activen und zweier Ex-Minister, die jedoch nichts Erhebliches zu Tage förderte. Freiherr v. Marschall sagte u. A. Folgendes aus: Als (nach vorangegangenen, das auswärtige Amt verdächtigenden Skandal-Artikeln verschiedener Zeitungen) dann die Artikel in der „Welt am Montag", betreffend das auswärtige Amt und meine Person, erschienen, faßte ich die Absicht, nunmehr rücksichtslos vorzugehen. Als ich dies dem Polizeipräsidenten mittheilte, beauftragte dieser den Criminalcommissar Tausch, bei Leckert und Lützow Haussuchungen zu halten. Als ich Tausch alsdann fragte, was er von der Sache halte, ist es mir aufgefallen, daß Tausch den Angeklagten Lützow in Schutz nahm und dabei blieb, daß er einen Hintermann haben müsse. Ich habe alle Anstregungen gemacht, um die letztere Behauptung Tausch's zu entkräften, ich habe alle meine Beamten zu Erklärungen auffordern lassen, ob irgend einer mit Leckert bekannt sei. Später erhielt ich die Gewißheit, daß Tausch in der Frage, die bis zu Sr. Majestät gehen mußte, eine falsche Meldung gemacht hatte. Zeuge erwähnt ferner, daß festgestellt sei, daß die Nachricht, einer der bedenklichen Artikel stamme aus dem Ministerium des Innern, von Tausch herrührt. Frhr. v. Marschall: Als später der Befehl zur Haussuchung bei Leckert und Lützow gegeben wurde, habe ich Tausch gefragt, was er von der Sache halte. Da fiel mir, wie ich schon gesagt habe, auf, daß Tausch den Lützow in Schutz nahm und immer dabei blieb, daß dieser einen Hintermann haben müsse. — Das Ergebniß der Vernehmung des Herrn v. Marschall faßte der Gerichtspräsident dahin zusammen: Alles, was der Herr Staatssecretär gesagt hat, ist geeignet, einen Verdacht auf Herrn v. Tausch zu werfen. Eine directe Widerlegung der Angaben des Angeklagten v. Tausch ist damit aber noch nicht geliefert. — Es wird ferner der Ex-Minister v. Köller vernommen. Er sagt aus, er habe v. Tausch zwei mal empfangen. Das erste Mal ließ er ihn zu sich kommen, um ihn mit den Ermittelungen in der Affaire v. Kotze zu betrauen, sodann war er am 19. oder 20. November 1895 bei ihm, da er ihn beauftragen wollte, den Verfasser der Depesche an die „Münchener Neuesten Nachrichten" zu ermitteln. Herr v. Köller sagt aus, er habe keinerlei Nachrichten in die Presse lancirt, nur an dem Tage, als er den Abschied erhielt, habe er einen Journalisten empfangen. — General Bronsart v. Schellendorf gab von der Affaire der Münchener „Neuesten Nachr." dieselbe Darstellung, wie Hr. v. Marschall. Er glaubte nicht, daß es sich bei der ganzen Sache um eine Intrigue des Herrn v. Tausch gegen Minister v. Köller handelt.

In Frankreich hat der parlamentarische Marine-Ausschuß den neuen Flottenplan derart festgestellt, daß er die Regierungsvorlage des Marineministers und den Gegenentwurf Lockroy's miteinander verschmolzen hat. Eines Theils genehmigte der Ausschuß den ministeriellen Entwurf, der, auf mehrere Jahre vertheilt, 200 Millionen zum Bau neuer Kriegsschiffe fordert, in Ausführung des vom Obermarine-Amt aufgestellten Programms, dessen Gesammtbaukosten 800 Millionen, von denen 600 Millionen bereits verausgabt sind, betragen. Andererseits aber machte sich der Ausschuß nach einigen Abänderungen diejenigen Theile des Lockroy'schen Gegenentwurfs zu eigen, die sich nicht auf Neubauten beziehen. Nach dem Plane Lockroy's sollte von den verlangten 200 Millionen nur der Betrag von 140 Millionen zu Neubauten und der Rest von 60 Millionen zur Ausbesserung vorhandener Schiffe und zum Bau von Zufluchtshäfen und maritimen Stützungspuncten verwandt werden. Diese 60 Millionen hat der Ausschuß genehmigt, im Ganzen verlangt er also einen Gesammtbetrag von 260 Millionen.

Der Gegenbesuch des Präsidenten Faure in Rußland soll, einer Petersburger Mittheilung der „Köln. Z." zufolge, Mitte Juli stattfinden und die Reise nach Peterhof auf dem Wasserwege erfolgen. Der Pariser „Nord" bestätigt diese Nachricht in sofern, als er meint, daß das Reiseprogramm während des jüngsten Ausfluges des Grafen von Montebello von Petersburg nach Paris festgesetzt worden sei. Das Programm für einen achttägigen Aufenthalt habe die Zustimmung des Präsidenten der französischen Republik erhalten. Nach dem „Nord" würde aber Herr Faure, der von keinem Minister, sondern nur von den Personen seines Militär- und Civilcabinets begleitet sein wird, die Reise über Odessa machen, da er einer Begegnung mit Kaiser Wilhelm durchaus ausweichen wolle. Der Petersburger Correspondent der „Köln. Z." scheint dagegen anzunehmen, daß die Reise durch die Ostsee gehen werde. Am meisten Bedeutung an diesem Programm hat unstreitig die Thatsache, daß keiner der Minister, also nicht einmal der Minister des Aeußern, Hanotaux, den französischen Staats-Chef nach Petersburg begleiten wird.

Eine erschreckende Schilderung vom Leben des wegen Verraths — nach der Ansicht Vieler unschuldig verurtheilten früheren Capitäns Dreyfus auf der Teufelsinsel entwirft ein Brief aus Cayenne, den das Blatt „La France" am 25. Mai veröffentlicht. Der Briefschreiber, der mit einem Freunde der „France" in Correspondenz steht, erzählt Folgendes: „Kürzlich hatte ich Gelegenheit, Dreyfus zu sehen. Er ist vor der Zeit weiß geworden und physisch ebenso wie moralisch gebrochen, schleppt er sein furchtbares Dasein auf dem Eiland hin. Er ist nur mehr eine menschliche Ruine, und auf Niemanden konnte je mit mehr Recht die grausige Formel der Jesuiten angewendet werden: perindo ac cadaver. Trotz allen Abscheues, welchen man für das Verbrechen empfindet, wegen dessen er verurtheilt worden ist, muß man sagen, daß er einen traurigen Anblick gewährt. Wenn er zu seinem täglichen Spaziergang ins Freie kommt, auf Schritt und Tritt von einem seiner Wächter gefolgt, der stumm und bis an die Zähne bewaffnet ist, so geht er zuerst einige Zeit, dann richtet er seinen schweren, greisenhaften Schritt nach einer der Spitzen, die auf dem, von vulcanischen Bewe-

---

schlafend. Das Licht in dem Armleuchter war heruntergebrannt und zu ihren Füßen lag ein halb geöffnetes Buch auf dem Teppich. Das Mädchen stutzte, als sie sah, daß das Bett unberührt war und ihre Herrin noch in voller Toilette. Sie eilte auf dieselbe zu. Es war nicht Schlummer — es war der Tod.

Zwei Botschaften wurden schleunigst an Philipp abgeschickt, eine auf die Station in G., die andere nach seinem Hotel. Die eine verfehlte ihn auf dem Wege, die andere hatte er versäumt zu öffnen. Bei seiner Ankunft in Herrn Dorine's Haus wurde ihm durch den Diener, der voraussetzte, daß Wentworth von dem Tode seiner Braut unterrichtet sei, die Kunde mit plumpester Grausamkeit zu Theil, indem er direct in den Salon geführt wurde. (Schluß folgt.)

Nachdruck verboten.

Der Rosenmonat.

Von

J. C. Schmidt, Erfurt.

Duftiger Flieder, Schneebälle, gefüllte Pflaumen und andere früh und schön blühende Gehölze beenden ihre Blüthenpracht. Ungern sehen wir sie verschwinden, aber wir trösten uns mit dem aufsteigenden Gestirn in unseren Gärten: die Königin naht — die Rose. Zuerst blühen die Rankrosen an unseren Lauben, dann die Monatsrosen und schließlich alle die edlen Thee- und Remontantrosen in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit in Duft, Farbe und Form. Der Rosenmonat ist die Zeit, da der Himmel die Erde küßt und aus dem Kusse entspringt das Sinnbild der Jugend, der Freude und Schönheit. Wir müssen für dies Himmelsgeschenk aber auch unsere Dankbarkeit erweisen und Alles abhalten, was unseren Lieblingen in ihrem Gedeihen hindernd in den Weg tritt. Mit den königlichen Blumen erscheinen zugleich böse Feinde, die das neue Laub und die jungen Knospen zu verderben trachten. Deshalb halten wir die Augen offen und vernichten die Schädlinge im Entstehen, denn ein Loth Vorbeugung ist besser, als ein Pfund Heilung.

Als erster Feind erscheint die Blattlaus auf dem Plan. Wer kennt dieses ekelhafte Geschmeiß nicht und weiß, was für Schaden es anrichtet? Die Hauptfrage ist: Was können wir gegen ihr Ueberhandnehmen thun? Das einfachste Mittel ist das Absuchen und Tödten. Wer ein tägliches Ansehen seiner Rosen sich zum Grundsatz gemacht hat, wird da und dort an den Zweigspitzen eine einzelne, dickbeleibte Blattlaus sitzen sehen, vielleicht schon als glückliche Mutter einiger Jungen. Es sind das die Thiere, die sich von einer alten Colonie getrennt haben, um eine neue zu gründen. Wer solche einzelne Thiere beachtet und tödtet, tödtet in ihnen ganze Colonien, die in wenigen Tagen aus ihnen entstehen würden. Gelingt das nicht und ist das Volk schon sehr zahlreich, so nimmt man am einfachsten die ganze Gesellschaft zwischen zwei weiche Bürsten und zieht diese nach oben. Alle Läuse bleiben an den Haaren hängen, werden abgeklopft und vernichtet. — Ist das Uebel schon sehr vorgeschritten, so müssen Mittel angewendet werden, die im Großen die Blattläuse vernichten. Als ganz besonders empfehlenswerth hat sich das Knodalin erprobt, mit dem in 50facher Verdünnung die Rosen mit dem Thauspender oder der Spritze überbraust werden.

Unter den Käfern haben wir einen getreuen Helfer in der Vernichtung dieses gefährlichen Rosenfeindes. Es ist das halbkugelige, rothe, schwarzpunctirte Johanniskäferchen (Sonnenkälbchen, Herrgottskühchen, Coccinella) mit seiner ganzen Sippe. Käfer sowohl als Larve, die eine eidechsenartige Gestalt hat und von graurother Farbe ist, leben allein von Blattläusen und sind im Haushalt der Natur von ganz unberechenbarem Nutzen. Der Rosenfreund wird diese Käfer also nicht blos schonen, sondern sie sogar sammeln und auf seine Rosen bringen. Wenn sie zahlreich vorhanden sind, halten sie die Stöcke völlig rein von diesem Ungeziefer.

Im Juni beobachtet man auch, daß einzelne Augen angefressen sind. Sieht man näher hin, so scheint es, als wenn eine der Schuppen aufgestülpt wäre. Was aber als Schuppe erscheint, ist ein Säckchen, in dem das Räupchen der Rosenschabe lebt, gleich wie die Schnecke in ihrem Hause. Sie tritt in einzelnen Jahren in großer Menge auf und kann großen Schaden anrichten. Man suche sie darum sorgsam ab.

Sind die Rosen in der Entwickelung vorwärts geschritten, so findet man oft die Blätter an den Spitzen der Triebe zusammengesponnen. Theilt man diese vorsichtig auseinander, so findet man eine bräunliche oder schwarzgrüne oder eine grüne, weißgestreifte Raupe, alles Raupen von Wicklern, darin. Man darf froh sein, wenn man sie so zeitig entdeckt, daß sie noch nicht die Herzblätter bis auf das Holz gefressen haben: denn dann ist's um die erste Blüthe an diesem Zweige geschehen.

Am meisten erscheinen die Raupen von Wicklern, wo Buchen und Weißdornpflanzungen in der Nähe sind.

Sind die Blätter ausgereift, so werden sie von Wespenlarven so benagt, daß nur noch die Unterhaut des Blattes übrig bleibt und das Blatt wie durchsichtig erscheint. Dies verursacht die blaßgrüne Larve der Rosenblattwespe (Tenthredo rosae und aethiops), die mit ihrem dicken Kopf langgestreckt auf der obern Blattfläche, bei zunehmender Hitze auf der untern liegt. Ihr Gebahren macht die Blätter unfähig zur Ernährung und schwächt so den ganzen Stock. Man muß sie sorgsam absammeln.

Es kommt bisweilen vor, daß ein Zweig an seiner Spitze kränkelt, nicht mehr weiter wachsen will, sogar welkt, während der untere Theil ganz gesund erscheint. Schneidet man die kranke Spitze ab, so findet man, daß die Larve einer Wespe (Tenthredo bipunctata) von der Spitze her im Mark des Zweiges einen Canal gefressen hat, in Folge dessen die Erkrankung eintrat. Man werfe den Zweig nicht weg, ohne vorher dir Larve getödtet zu haben.

Ueber die anderen Feinde der Rose, die später auftreten, berichte ich im nächsten Monat.

Damit wir uns recht lange des Genusses erfreuen, reizen wir die Rose zur Blüthwilligkeit. Wenn man täglich die abgeblühten Rosen entfernt, d. h. jede abgeblühte Blume mit 1—2 Blättern über einem Auge abschneidet, erhält man einen nie geahnten verlängerten Rosenflor. Dies einfache Mittel, sich an der „Königin der Blumen" in größerer Zahl und länger zu erfreuen, wird so vielfach versäumt. Man achte nur einmal auf die Vorgärten in den Städten. Von zehn Besitzern ist kaum einer, der darauf genügend Acht giebt. Da steht man neben den erblühten Rosen und deren Knospen vollständig gelb und braun gewordene oder halb zerfallene, im Hinsterben begriffene Blumen. Das ist überhaupt schon unschön, geradezu beleidigend für das Auge und nebenbei, wie bemerkt, schädigend für die Blüthwilligkeit. Man schlägt also durch ihre Entfernung zwei Fliegen mit einer Klappe. Ich bitte dringend, diese Anregung zu beachten!

Literarisches

Wer heute durch eine kurze Kurbeldrehung eine elektrische Glühlampe aufleuchten läßt, der macht sich wohl kaum eine Vorstellung von den complicirten Arbeiten, deren es bedurft hat, um diesen scheinbar so einfachen Gegenstand herzustellen. Ein Gang durch die Werkstätten der Firma Siemens u. Halske, sowie der Allgemeinen Elektricitätsgesellschaft in Berlin, wie ihn Franz Bendt im jüngsten (19.) Heft der illustrirten Halbmonatsschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft. Preis des Heftes 75 Pfennig) schildert, darf daher ein allgemeines Interesse um so mehr beanspruchen, als er uns in Wort und Bild die Geheimnisse der vorwiegend von weiblichen Händen besorgten, unserer modernen Technik und Industrie zu hoher Ehre gereichenden Massenproduction dieses Artikels enthüllt. Wer aber solchem Gang eine Wanderung im Freien vorzieht, der lasse sich von Max Haushofer durch das schöne Werdenfelser Land geleiten, nach Partenkirchen und Garmisch, ins Wettersteingebirge und auf den Gipfel der Zugspitz, wo die noch ungebändigte Naturkraft sich durch enge Felsenklammen gewaltsam den Weg bahnt und in brausenden Wasserstürzen zu Tag tritt. Der ersten dramatischen Sängerin der Dresdner Hofoper, Maria Wittich, widmet Gustav Klitscher einen biographischen Essay, und auch dieser Aufsatz ist, wie der vorhergehende, mit einer Reihe schöner Illustrationen geschmückt. Anton Rubinstein's Gedankenkorb enthält wieder eine Fülle origineller Beobachtungen über Kunst und Leben, und für die Unterhaltung im engeren Sinne sorgen die Romane Alltagsleute von W. Meyer-Förster und Sonnige Tage von Wilhelm Hegeler, beides treffliche, weit über dem Durchschnittsniveau stehende Arbeiten. Vollendetes leistet die Zeitschrift, wie immer, in ihren Kunstblättern, von denen hier „Anno 1813" von O. Brausewetter und „Erwartung" von Paul Barthel hervorgehoben seien.

Mannigfaltiges.

— Automobilkutschen in Paris. Bis zum April des nächsten Jahres werden die 12,000 Pferde der Fiakergesellschaft, der „Société des Petites Voitures," auf den Markt kommen, dank der Einführung der Automobilkutschen. Unwillkürlich denkt dabei Jeder an die vielen Kutscher, die entweder umsatteln oder austreten müssen; aber im Grunde ist das Mitleid betreffs ihres Schicksals schlecht angebracht; durch ihr rücksichtsloses, schlechtes Fahren haben sie die Sympathie des Publicums längst eingebüßt. Außerdem hat die Gesellschaft schon einen Fahrunterrichtsplan für sie eingeführt; vier Lehrstunden sollen für die Erlernung der neuen Fahrmethode ausreichen; für die Nachhinkenden bleibt das alte pferdebespannte Gefährt aufrecht erhalten. Schon im nächsten Monat wird mit fünfhundert viersitzigen Wagen der Anfang gemacht werden. Alle bisherigen Bedenken gelten für überwunden. Die unmittelbaren Vortheile werden im Zeitgewinn und in der Billigkeit hervortreten: ein Fiaker benöthigte bis jetzt drei Umspannungspferde mit täglichen Verpflegungskosten von je 8 Francs, während ein Wagen sich acht Stunden lang mit nur 2½ Francs Kosten fortbewegen läßt.

— Ein fürsorglicher Oberförster. „Was bedeuten denn diese vielen Leitern an den Bäumen im Walde?" — „Der Herr Baron hält morgen eine Saujagd ab!"

gungen zerwühlten Boden der Teufels-Insel überall aufragen. Dort hat er die Gewohnheit, sich niederzusetzen. Stunden lang betrachtet sein erloschener Blick den traurigen Meeres-Horizont, durch den, inmitten gewaltiger Wogen, das St. Josepfs-Eiland wie ein schwarzer Strich gezogen ist. Die schwarzen Kreuze und die Grabhügel zeigen die Bestimmung dieses Eilands an: es dient als Friedhof für die Galeeren-Sträflinge. Nichts ist im Stande, den Verbannten aus seiner Versunkenheit aufzustören. Die moralischen Qualen haben ihn ebenso gebrochen, wie das mörderische Klima von Guyana. Sein Gesicht ist von Falten durchfurcht, von seinem ehemals vollen Haar sind nur einige weiße Locken übrig geblieben, die lang und ungepflegt auf die eingefallenen Schultern herabhängen. Die Hütte, die ihm als Zufluchtsort dient, ist von einem abgegrenzten Raum umgeben, welchen eine Stein-Mauer abschließt. Die Ueberwachung, die niemals nachläßt, weder am Tage noch in der Nacht, ist stets gleich scharf und streng. Nur zwei Maßnahmen, die von Anfang angeordnet waren, sind außer Kraft getreten: Mit Rücksicht auf seine bis zum Aeußersten gehende Schwäche wird Dreyfus nicht mehr an die „Justiz-Barre" angekettet; ferner hat man das Stationsschiff „Jouffroy", einen alten morschen Kasten, der sicher unfähig gewesen wäre, eine Entweichung zu verhindern, nach dem Hauptort der Colonie zurückgeschickt. Alle übrigen außergewöhnlichen Vorsichts-Maßnahmen sind beibehalten worden, und so erscheint jeder Fluchtversuch unmöglich. — Folgende besondere Anordnungen sind für die Teufels-Insel getroffen worden: Der Postdampfer, der bisher bei den Isles du Salut Halt machte, darf dort nicht mehr anlegen. Auf der Rhede der Inseln darf kein Schiff sich aufhalten, mit einziger Ausnahme des „Pourvoyeur", dessen sich die Colonialverwaltung zur Verproviantirung der Insassen der Insel bedient. Bisher thaten die Dampfer der Compagnie Cayennaise diesen Dienst; sie haben ihn aber einstellen müssen. Für Dreyfus allein ist ein zahlreiches Ueberwachungspersonal beschäftigt, und zur Leitung desselben hat man den Posten eines ständigen Oberaufsehers geschaffen, auf dem die erdrückende Verantwortlichkeit dafür ruht, daß der Gefangene nicht entweicht. Diese Entweichung scheint freilich vollkommen unausführbar; und selbst wenn man eine Flibustier-Expedition veranstaltete und durch einen kriegerischen Angriff den Gefangenen zu entführen suchte, so könnte Dreyfus doch nichts vor dem unbeugsamen Befehle retten, den seine Wächter für den äußersten Fall erhalten haben. Wenn Dreyfus noch einige Hoffnungen bewahrt hat, wenn er hat glauben können, daß eine verwegene Hand ihn eines Tages von seinem Felsen losreißen würde, so kann er zur Stunde keinen Zweifel mehr über das Schicksal hegen, das in diesem Falle seiner wartet."

Im amerikanischen Senate kam dieser Tage eine Anklage wider einige Senatoren, welche ihre Kenntniß der Commissionsverhandlungen über den neuen Zolltarif zu Speculationen in Zucker mißbraucht haben sollen, zur Verhandlung. Dieser Zuckerskandal im Senate gleicht aufs Haar dem Vorgange, der sich an die Wilson-Bill anschloß; auch damals wurden einzelne Senatoren beschuldigt, ihre Stellung zu Speculationen in Zuckerwerthen mißbraucht zu haben, natürlich unter der allerhöchsten Protection der „Zuckerkönige" H. O. Havemeyer und Searles. Es wurde eine gewaltige Untersuchung inscenirt, aber nichts herausgebracht, denn sowohl der Makler Chapman, durch dessen Vermittelung die Speculationen gemacht worden waren, wie die Zuckerkönige hatten ihre Aussagen verweigert und durch alle Instanzen hindurch ihre Weigerung aufrecht erhalten; Chapman war schließlich zu einer Geldstrafe und 30 Tagen Haft wegen Versagung des Zeugnisses verurtheilt worden, und den beiden Zuckerkönigen drohte dasselbe Schicksal. Die Sache bekam dadurch ein hochpolitisches Aussehen; denn Mc Kinley ist zum guten Theil durch die colossalen Mittel des Zuckertrusts auf den Schild erhoben worden; das ist ebenso bekannt, wie die ganzen Machinationen des Zuckertrusts, dessen mächtiger Einfluß sich aus den vollständig überflüssigen Erhöhungen des Zuckerzolls im neuesten Tarif ganz überzeugend ergeben hat. Die Frage entstand nun: Begnadigt Mc Kinley den Chapman und die Zuckerkönige bei ihrer wahrscheinlichen Verurtheilung, oder nicht? Im ersteren Falle machte sich der Präsident einer offenbaren Begünstigung des Zuckertrusts schuldig, die ihm im Volke sehr verübelt worden wäre; im anderen verfeindete er sich mit den Zuckerkönigen. Aus diesem unangenehmen Dilemma hat ihn nun der Richter im Havemeyer-Proceß befreit, indem er selbst für die Freisprechung des Angeklagten eintrat. Ob Chapman sitzen muß oder nicht, ist um so gleichgiltiger, als dieser Herr seine Gefängnißstrafe nur als eine Geschäftsreclame für die unerschütterlichen Grundsätze seines Maklergeschäftes ansieht. Das Schema des früheren durch drei Jahre hingegangenen Proeesses wird zweifellos auch auf den jetzt im Senate bezüglich der jüngsten Zucker-Speculationen einiger Senatoren eingebrachte Anklage Anwendung finden; man wird daher diese Klage schon jetzt als ergebnißlos betrachten dürfen.

Locales.

Ueber den Aufenthalt Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch in unserer Stadt veröffentlicht der „Reg.-Anz." in seiner heute eingetroffenen Nummer einen ausführlichen Bericht.

Der Bericht schildert zunächst den Empfang auf dem Bahnhof und die Fahrt Sr. Kaiserlichen Hoheit durch die Stadt. Nachdem sich hieran eine Schilderung der Kirchen-Parade geschlossen hat, heißt es weiter:

„Nach Beendigung der Parade trat Se. Kais. Hoheit zu der im Publicum befindlichen Gutsbesitzerin Frau v. Samson, die bekanntlich bei der Bahnkatastrophe vom 1. Mai den Verunglückten die erste Hilfe erwiesen hatte, und übergab ihr vor dem ganzen Regiment ein Allerhöchst verliehenes Geschenk, eine kostbare, mit Brillanten geschmückte Broche, und eine Medaille für die Rettung Verunglückter, ihr zugleich in den huldvollsten Ausdrücken den Dank für ihre fruchtbare Thätigkeit während der traurigen Katastrophe aussprechend. Von der Parade begab sich der Großfürst in die Kasernen, besichtigte dieselben und besuchte die jüngst errichtete und eingeweihte Regiments-Kirche sowie darnach den Speisesaal und die Küche des 2. Bataillons, wo Hochderselbe die Festspeisen kostete, sie vorzüglich befindend. Der Besuch endete mit einem Gang durch das Lazareth, wo die bei der Bahnkatastrophe leicht verwundeten Untermilitärs untergebracht sind. Sie alle erfreute Se Kais. Hoheit unsagbar durch die Uebermittelung eines Allerhöchsten Grusses und wünschte ihnen baldige Genesung. Darauf fand im Officiers-Club des Krassnojarskischen Regiments ein Fest-Dejeuner statt zu dem Jurjeffsche Aerzte und diejenigen Personen geladen waren, die sich an der Hilfeleistung während der Bahn-Katastrophe betheiligt hatten. Alle wurden dem Erlauchten Obercommandirenden vorgestellt.

Gegen 7 Uhr Abends besuchte Se. Kaiserliche Hoheit die Jurjeffsche Universität. In der Universitäts-Kirche wurde der Großfürst von der Geistlichkeit mit dem Kreuz und Weihwasser empfangen. Nach einem kurzen Gottesdienst nahm Se. Hoheit die unlängst eingeweihte Kirche eingehend in Augenschein und begab sich darauf in den großen Saal, wo sich alle Professoren und ein Theil der Studirenden versammelt hatten; unter ihnen befanden sich auch diejenigen, welche sich so herzlich zu dem Unglück verhalten hatten, das die Krassnojarsker betroffen, und denen von Sr. Kaiserlichen Hoheit die ihnen Allerhöchst verliehenen Auszeichnungen überreicht worden waren. In den Saal tretend, eröffnete der Großfürst den Versammelten, daß er von Sr. Maj. dem Kaiser betraut sei, die Monarchische Dankbarkeit für die Einmüthigkeit und Selbstverleugnung während der Katastrophe, für die Hilfe und seltene Fürsorge für die Verwundeten zu eröffnen. Darauf erfolgte der Besuch der Universitäts-Klinik, wo die am schwersten verwundeten Krassnojarsker untergebracht sind. Ihre Unterbringung läßt nichts zu wünschen übrig. Seitens der Bevölkerung wird ihnen beständig allseitiges und herzlichstes Mitgefühl bezeigt und wesentliche Zeichen dessen sind bei jedem einzelnen Kranken wahrzunehmen. Mit jedem Verwundeten sprach der Großfürst, Jedem überbrachte er den Allerhöchsten Gruß und wünschte ihnen freundlich baldige Genesung. Die von tiefem Dankgefühl erfüllten, durch die hohe Theilnahme Seiner Majestät unsagbar beglückten Verwundeten vergaßen gleichsam ihre Leiden und sahen frisch und muthig drein, sogar erfahrene Aerzte damit in Erstaunen setzend. Belebung des Muthes und Hoffnung auf Genesung zeigte sich fast bei Allen. Während seines Besuches übergab der Erlauchte Obercommandirende persönlich den verwundeten Militärs, die Selbstverleugnung und Bravour bei der Rettung der Verunglückten gezeigt hatten, die ihnen Allerhöchst verliehenen Auszeichnungen."

Der Schluß des Berichts erwähnt der feierlichen Seelenmesse auf dem Kirchhof und des von Sr. Kais. Hoheit mit Seinem Besuch beehrten Concerts von Frl. Lydia Müller.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ferner einen vor der Abreise des Erlauchten Obercommandirenden aus Pleskau erlassenen Tagesbefehl, auf den wir in der nächsten Nummer unseres Blattes zurückkommen werden.

Das Programm des 9. livländischen Aerzte-Tages,

dessen Eröffnung in Pernau am Mittwoch, den 4. Juni, um 10 Uhr Vormittags erfolgt, ist wie folgt festgesetzt worden:

Mittwoch, den 4. Juni:

I. Sitzung von 10—2 Uhr Nachmittags: 1) Rechenschaftsbericht des Cassaführers. 2) Festsetzung des Ortes und der Zeit des nächsten Aerzte-Tags, sowie statutenmäßige Wahlen laut § 8 der Statuten. 3) Referat über den Bestand und die Wirksamkeit der „Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra". 4) Vorträge und Discussion über folgende Themata: a. „Ueber die Ursachen des schnellen Umsichgreifens der Lepra in Livland während der letzten 20 Jahre" von H. Koppel. b. „Ueber die Serumbehandlung der Lepra" von K. Dehio. c. „Die heutige Therapie und die Hydrotherapie" von O. Koppe. d. „Das Seebad Pernau" von A. Kröger. e. „Ueber Moor- und Schlammbäder" von E. Behse. — Um 2 Uhr Demonstration der Pernauer Badeanstalt.

II. Sitzung von 5—8 Uhr Abends: 1) Vorträge und Discussion über folgende Themata: a. „Ueber einige praktische Fragen aus dem Gebiete der Ernährungsphysiologie" von R. Koch. b. „Ueber die Grundprincipien der Säuglingsernährung" von O. Klemm. c. „Ueber die Häufigkeit und die Ursachen der chronischen Katarrhe der oberen Luftwege" von H. Koppel. d. „Die immunisirende Behandlung der Lungentuberculose" von A. Treu. e. „Zur Therapie der acuten Infectionskrankheiten" von E. Mey. 2) Verlesung des Protocolls der heutigen Sitzungen.

Donnerstag, den 5. Juni:

III. Sitzung von 9—1 Uhr Nachmittags: 1) Demonstrationen, Krankenvorstellung und kleinere Mittheilungen. Vortrag des Herrn Dr. med O. Thilo: „Uebungen als Heilmittel" (nebst Demonstrationen). 2) Bericht über den diesjährigen Petersburger Congreß zur Bekämpfung der Lues. Vortrag des Herrn Dr. med. Chr. Strömberg: „Aus der Praxis des Kampfes gegen die Syphilis". 3) Vorträge und Discussion über folgende Themata: a. „Zur Symptomatologie des Botriocephalus latus" von A. Hartge. b. „Ueber Wurmabscesse und Spulwürmer" von G. v. Bergmann. c. „Hernien-, resp. Bauchfelltuberculose" von A. v. Brackel. d. „Ueber die Behandlung der Fracturen" von P. Klemm.

IV. Sitzung von 4—7 Uhr. 1) Vorträge und Discussion über folgende Themata. a. „Ueber die operative Behandlung der Trichiasis" von H. v. Krüdener. b. „Die Prüfung der Sehschärfe bei Verdacht auf Simulation" von A. Kröger. c. „Ueber Uterusblutungen" von G. v. Knorre. d. „Correferat über uterine Blutungen" von F. Hach. 2) Bericht der auf dem 8. Aerzte-Tage gewählten Commission in Sachen der Hebammen-Frage. 3) Verlesung des Protocolls der heutigen Sitzungen. Um 7 Uhr Abends öffentlicher populärer Vortrag des Herrn Dr. med. Chr. Strömberg: „Ueber die sanitären Schäden und die Reformbewegungen in der heutigen Frauentracht" mit nachfolgender allgemeiner Discussion.

Freitag, den 6. Juni.

V. Sitzung von 9—1 Uhr. 1) Bericht der auf dem vorigjährigen Aerzte-Tage gewählten Commission in Sachen der Fürsorge für die Geisteskranken in Livland sowie der Ausbildung eines für die Privatpraxis geeigneten Wartepersonals solcher Kranker. 2) Vorträge und Discussion über folgende Themata: a. „Casuistische Beiträge aus der psychiatrischen Praxis" von A. Behr. b. „Ueber die Gelenkneurosen und deren Beziehungen zu den Unfallsnervenkrankheiten" von Ed. Schwarz. c. „Ueber die von der Nase und von den Ohren aus bedingten Neuralgien des Trigeminus" von A. v. Zur Mühlen. d. „Ueber die Combination der acuten Mittelohrentzündung mit Drüsenfieber bei Kindern" von F. Voß. 3) Berathung über etwa wünschenswerthe Abänderungen oder Ergänzungen der Statuten (conf. § 23). 4) Verlesung des Protocolls der heutigen Sitzung. 1 Uhr Nachmittags Schluß des 9. Aerzte-Tages. Um 4 Uhr Nachmittags: Gemeinsame Ausfahrt per Dampfer den Fluß Pernau hinauf und Besichtigung des an demselben gelegenen städtischen Schlachthauses.

Ein Preissuchen für Vorsteherhunde aller Racen wird hier am 15. Juli d. J. abgehalten werden, worüber uns von geehrter Seite folgende Mittheilung zugeht:

Schon im Sommer 1896 beabsichtigte der Livländische Verein von Liebhabern der Jagd eine Prüfung für Vorsteherhunde in Scene zu setzen, was leider wegen mangelnder Betheiligung nicht zu Stande kam. Von verschiedenen Seiten ist der Vorwurf laut geworden, Prüfungen dieser Art seien hier zu Lande noch sehr unbekannt und die mangelnde Betheiligung sei darauf zurückzuführen, daß die Wenigsten orientirt gewesen seien, worum es sich handele, resp. welche Factoren bei der Beurtheilung und Prämirung auf einem livländischen Preissuchen hauptsächlich ins Gewicht fielen.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle einige erklärende Worte über den beabsichtigten Modus der Preissuche mitzutheilen. An die Ausstellung, auf der die züchterische Leistung als offen zu Tage tretende correcte Körperform ihre Anerkennung findet, pflegt sich bei fortschreitender Cultur in specieller Berücksichtigung des Nützlichkeitsprincips als coordinirter Factor die Leistungsprüfung anzuschließen. So sehen wir das Pferd auf seine Leistungen, auf Geschwindigkeit, Ausdauer und Zugkraft im Rennen und im Zuge prüfen, das Rindvieh durch Milchquantität und -qualität u. s. w., je nachdem es die örtlichen Verhältnisse nützlich und angezeigt erscheinen lassen.

Ungemein divergirend sind nun auch die Anforderungen, die verschiedene Gegenden an ihre Vorsteherhunde stellen, begründet durch die Verschiedenartigkeit der jagdlichen Verhältnisse. Preissuchen für Vorsteherhunde bestehen nun bereits seit einer längeren Reihe von Jahren in vielen Herren Länder und haben dort, wie bekannt, zu Nutz und Frommen der Jagd und Zucht stets zugenommen. So bewährt nun aber die verschiedenen ausländischen Reglements für Preissuchen in ihrer Heimath sein mögen, so wenig scheinen die mir bekannten übertragbar auf unsere Verhältnisse. So wird in den meisten Gegenden Deutschlands bei dem vielen Wilde ein sehr langsamer Hund mit mäßiger Nase genügen, von dem andererseits eine Menge Nebenleistungen, wie Fangen angeschossener Hasen 2c. verlangt werden, auf die wir gern verzichten. Unser Idealhund ist jedenfalls anders geartet, wir müssen aber in erster Linie klar darüber sein, was wir am meisten brauchen; das ist, wie mir scheint, ein Hund mit sehr guter Nase, der je nach Wunsch und Bedürfniß des Jägers, resp. je nachdem das Terrain dicht oder flach ist, in schnellem Galopp oder in langsamem Trab sucht, sehr vorsichtig, wenn nöthig aber auch schnell ans Wild herangeht, sicher steht und so weit hierin dressirt ist, daß er nie etwas verdirbt. Dieses Alles müssen wir verlangen, da wir — ich spreche von dem bei weitem größeren Theile unserer Heimath — auf sehr großem Terrain nur wenig Wild haben, folglich mit einem langsamen Hunde mit mäßiger Nase nichts finden und mit einem unvorsichtigen ohne zuverlässige Dressur nichts schießen würden.

Erwägungen ähnlicher Art veranlaßten vor mehreren Jahren einige Herren, mit einer Anzahl von Hunden (ich glaube 9) ein Probe-Preissuchen zu veranstalten, um sich zu überzeugen, wie sich die Theorie in die Praxis übertragen ließe. Mit Anlehnung an die bekannten Principien der ausländischen Preissuchen wurde ein Schema ausgearbeitet, in dem alle nur denkbaren Tugenden und Laster eines Vorsteherhundes maximaliter in einer Scala von je 100 Points plus und 100 Points minus ausgedrückt waren. Dem Preisrichter, resp. den Richtern war ein großer Spielraum in der Beurtheilung gelassen. Praktisch ging das Suchen etwa folgendermaßen vonStatten: Je 2 Herren mit ihren Hunden stellen sich in einem Terrain, wo vorher bereits genügend Wild constatirt ist, so auf, daß Beide von dem in der Mitte gehenden Richter durch Rufe oder Zeichen erreicht werden können; die Concurrenten haben jeder Anordnung des Richters Folge zu leisten, auf das aufsteigende Wild zu schießen oder es unbeschossen zu lassen, die Hunde abzurufen, sich einander zu nähern oder sich zu entfernen, kurz und gut allem sich zu unterziehen, was der Richter für nöthig hält, um sein Urtheil zum Abschluß zu bringen.

Geht ein Hund als Sieger gegen seinen ersten Rivalen hervor, so concurrirt er weiter mit den anderen Hunden. Auch können bei genügendem Terrain mehrere Concurrenzen auf einmal stattfinden und mehr als 2 Hunde in einer Concurrenz zugelassen werden, was vom Ermessen des Preisrichter-Collegiums abhängt. Nach erwähntem Probe-Preissuchen gewannen die Theilnehmer die Ueberzeugung, daß der eingeschlagene Weg mit einigen Abänderungen wohl zum Ziele, d. h. einer einheitlichen und correcten Beurtheilung der Leistung eines Vorsteherhundes für unsere heimathlichen Verhältnisse führe.

Neuerdings hat der Livländische Verein von Liebhabern der Jagd den Gedanken wieder aufgenommen, und, wie bereits erwähnt, ist zum 15. Juli d. J. ein neues Preissuchen ausgeschrieben, das natürlich nur ein erweiterter Versuch in obigem Sinne sein kann. Dasselbe soll um ½7 Uhr Morgens von der Forstei Pilken aus (ca. 10 Werst von hier) stattfinden und hat Baron Nolcken, Präsident des Vereins, der auch das Terrain zur Verfügung gestellt hat, einen 1. Preis gestiftet, während ein zweiter und dritter Preis aus den Meldungsgeldern (5 Rbl. per Hund, die bis spätestens den 20. Juni beim dim. Rathsherrn Arv. Schmidt, Petersburger Straße 59, einzuzahlen sind) bestritten werden soll.

Zum Schluß erlaube ich mir die Hoffnung auszusprechen, daß in diesem Jahre die Betheiligung an einem Unternehmen eine regere sein möchte, das zur Förderung einer unserer schönsten Jagdarten beitragen soll; kann ich mir doch (trotz des häufig nur sehr geringen Erfolges an Fleischgewicht in der Jagdtasche) kaum einen edleren Sport denken, als mit einem wirklich guten Hunde allein auf unabsehbarem Moore zu streifen.

R.

Am vorigen Sonntag, den 18. d. Mts., fand in Werro ein Straßen-Rennen statt, zu dem sich 14 hiesige Radfahrer hingeradelt hatten. Das hauptsächlichste Interesse der hiesigen Radfahrer galt zweien hiesigen Sportsgenossen, welche an genanntem Tage in Werro starteten. Mit großer Präcision wurden die zur 50 Werst-Distancefahrt Startenden um 7 Uhr Morgens vom Start abgeschoben, wobei das Mitglied des hiesigen Vereins, Herr Neumann, um 2 Minuten zu spät zum Start erschien und erst abgeschoben werden konnte, nachdem von den Vorausfahrenden nichts mehr zu sehen war. Trotzdem absolvirte Herr Neumann als guter Zweiter in 2 Stunden 28 Minuten hinter Herrn v. Cossart, der 2 Stunden 22 Min. zu der Fahrt gebraucht hatte. Hierbei muß besonders erwähnt werden, daß die Strecke äußerst coupirtes Terrain ist; es waren bis Neuhausen 27 größere Berge gegen conträren Wind zu nehmen, und Neuhausen liegt ca. 800 Fuß höher als Werro. Ungünstig für unseren Fahrer war seine gänzliche Unbekanntheit mit der zurückzulegenden Strecke, wobei er durch seine Verspätung auch der Führung durch örtliche Fahrer verlustig ging. Den 1. Preis erhielt Herr v. Cossart in Gestalt einer Medaille und außerdem als Ehrenpreis ein prächtiges Trinkhorn. Den 2. Preis Herr Neumann in Gestalt einer Medaille nebst Ehrenpreis, bestehend aus einem sehr hübschen Schoppen.

Es folgte ein internes Junior-Fahren auf 3 Werst: Erster Hr. Mathiesen in 6 Min. 36 Sec., Zweiter Hr. Spohr, Dritter Hr. Zehren. Sodann ein internes Senior-Fahren auf 2 Werst: Erster Hr. Erler in 5 Min. 17 Sec., Zweiter Hr. Butnek, Dritter Hr. Woischwillo. — Record-Fahren von einer Werst: Erster E. Spohr in 1 Min. 30 Sec., Zweiter W. Spohr. — Fremdenfahren auf 3 Werst: Erster Hr. Letur vom hiesigen Verein in 6 Min. 28⅛ Sec., Zweiter Hr. Stump in 6 Min. 29 Sec., Dritter Hr. Lange. — Langsamfahren von 30 Faden: Letzter Peterson in 1 Min. 25 Sec., dann Hr. Erler und Hr. Kolberg. — Wettfahren nach Kaseritz (7 Werst 420 Faden): Erster Hr. E. Spohr in 19 Min. 25 Sec., Zweiter Hr. Mathiesen, Dritter Hr. W. Spohr.

Um ½1 Uhr Mittags fand die Uebergabe des von radfahrenden Damen Werros dem Radfahrer-Verein gestifteten Banners statt. Das äußerst gelungene Fest beschloß ein solennes Diner in den gastlichen Räumen der Ressource, worauf um ½10 Uhr Abends der Aufbruch der hiesigen Kameraden erfolgte.

W.

Zu dem morgen um 3 Uhr Nachmittags stattfindenden externen Wettfahren unseres Radfahrer-Vereins haben sich 5 ausgezeichnete St. Petersburger Fahrer (die Herren Murmann, Sorin, Springer, Tennoff und Beckmann), ein Mitglied des Rigaer Radfahrer-Vereins, Hr. Söbber und Hr. Spohr vom Werroschen Verein gemeldet. Von unserem Verein treten die schnellsten Fahrer mit ihnen in die Schranken, so daß das aus 9 Nummern bestehende Programm interessante Concurrenzen aufweisen wird. Den Schluß des Wettfahrens macht ein Tandem-Fahren über 2 Werst. Als auf eine Neuerung sei das Publicum darauf aufmerksam gemacht, daß die Fahrer, wie das überall eingeführt ist, durch Nummern, die sie am Arme tragen, kenntlich sein werden. Jeder Fahrer führt eine bestimmte Nummer während des ganzen Rennens, so daß die bisher leicht möglichen Verwechselungen bei einem gleichen Costüm oder bei einer Aenderung der Farben fortfallen. Außerdem werden durch einen besonderen Anschlag vor jedem Rennen etwaige Aenderungen in der Betheiligung mitgetheilt werden.

Unsere gestrige Angabe über die photographischen Aufnahmen während des Hohen Besuches am vorigen Sonnabend haben wir dahin zurechtzustellen, daß die Gruppen-Aufnahme nach dem Festdiner im Officiersclub von dem hiesigen Photographen A. Schulz ausgeführt wurde, der auch auf eine an ihn ergangenen Aufforderung hin Aufnahmen während der Parade gemacht hat.

Bei einer am gestrigen Tage durch den Hrn. Polizeimeister und den städtischen Sanitätsarzt Dr. v. Kieseritzky ausgeführten Revision der Fleisch- und Wursthandlung in der Promenaden-Straße Nr. 1 und des Schlachthauses in der Ufer-Straße Nr. 24 sowie der Räumlichkeit, in der die Würste hergestellt werden, wurde gefunden, daß die Wursthandlung in einem äußerst unsauberen Zustande gehalten wird. Die Haken, an denen die Würste und das Fleisch aufgehängt werden, waren von Rost und Schimmel bedeckt, die Gewichte zeigten nicht die geringsten Spuren einer Reinigung. Man fand zudem etwa 16 Pfund vollständig verfaulter Wurst. In der Fleischhandlung fand man ebenfalls 6½ Pfund verdorbenen Fleisches. In dem Raume zur Herstellung der Wurst fand man 1½ Pud zum Wurstmachen bereitetes Fleisch mit allen Anzeichen der Fäulniß. Die Maschine zum Füllen der Würste war mit Rost überzogen. Das Blut und Abfallwasser fließt auf den Hof in eine eigens dazu hergerichtete Grube, die aber, wie es scheint, niemals gereinigt wird, denn sie war bis zum Rande mit einer dicken, stinkenden Flüssigkeit gefüllt. Ein Theil des Schmutzwassers fließt unter der hinteren Wand des Gebäudes hindurch und sammelt sich im Garten in einer offenen Grube, die keinen Abfluß hat und daher dort einen stinkenden Sumpf bildet.

Zur Linderung der Leiden der verwundeten Soldaten werden auch in Fellin Sammlungen veranstaltet, indem der „Fell. Anz." zur Darbringung von Gaben auffordert und sich zu ihrer Entgegennahme bereit erklärt, um sie dann dem hiesigen Damen-Comité zu übermitteln.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Den 22. Mai, am Himmelfahrtstage: lettischer Gottesdienst mit Abendmahl um 3 Uhr.
Prediger: cand theol. Ohsoling.

St. Marien-Kirche.

Am Himmelfahrtsfest estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, d. 22. Mai, Himmelfahrtsfest: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 21. Mai. Der Minister des Innern verfügte angesichts der schädlichen Richtung des Journals „Chosjain", die sich ausspricht in den Artikeln „Die Twersche Semstwo" und „Uebersicht über die landwirthschaftliche Thätigkeit" in Nr. 19 und 20 dieses Journals, demselben in der Person des Herausgebers Maschkowzew und des Redacteurs Mertwago die dritte Verwarnung zur ertheilen, unter Suspension der Herausgabe des Journals auf zwei Wochen und nachheriger Anwendung der Anmerkung zum Art. 144.

London, Dinstag, 1. Juni (20. Mai). Nach einer Meldung der „Times" aus Hongkong soll ein belgisches Syndicat es übernommen haben, eine Anleihe von 4,500,000 Pfund aufzubringen; dasselbe hätte dafür das ausschließliche Privilegium der Beschaffung von Eisenbahn-Material, der Anstellung von Ingenieuren und der Erbauung aller künftig zu bauenden wichtigen Bahnlinien erhalten. Das Syndicat würde unter chinesischer Controle stehen.

Konstantinopel, Dinstag, 1. Juni (20. Mai). Der Minister des Aeußeren theilte dem Doyen der Botschafter mündlich mit, die Pforte gewähre im Princip einen für die Dauer der Friedensverhandlungen geltenden Waffenstillstand, dessen Unterzeichnung im türkischen Hauptquartier zu erfolgen habe.

Die türkischen Delegirten für die Friedensverhandlungen mit den Botschaftern sind ernannt worden. Die Verhandlungen beginnen nächster Tage.

Eine englische Werft machte der Pforte den Vorschlag, das Marine-Arsenal für 5 Jahre zu übernehmen gegen 5 Millionen Pfund in 5 Raten behufs Reconstruction und Ausbesserung aller Kriegsschiffe und Herstellung 6 neuer Schlachtschiffe.

Bukarest, Dinstag, 1. Juli (20. Mai). Der Zustand des Kronprinzen ist befriedigend. Seit 36 Stunden ist die Temperatur normal, der Puls gut, die Athmung frei.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Mai 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rml.	45,90	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,32	

Halb-Imperiale neuer Prägung —

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅛	
4% Goldrente (1884)	160	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	283⅛	
II. „ „ (1866)	246	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206⅛	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101⅞	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	474	Käuf.
„ „ Disconto-Bank.	374	
„ „ Intern. Land-Bank	581	
„ „ Russ. Bank	417	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1200	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	418	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Попечительницы пріюта при Русскомъ благотворительномъ обществѣ, покорнѣйше просятъ всѣхъ сочувствующихъ цѣлямъ общества, почтить своимъ присутствіемъ

Панихиду

по усопшимъ благотворителямъ общества **Е. И. Черновой** и **П. Н. Безносову,** завтра, въ Четвергъ, 22го с. м., въ Успенской церкви, послѣ литургіи, которая начнется въ 10 часовъ.

Jurjewer Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Himmelfahrtstage

den 22. Mai c., um 3 Uhr Nachmittags

auf der neu erbauten Holzbahn

an der Revalschen Poststrasse

vis-à-vis der Windmühle.

Programm.

Auffahrt.

1. **Niederrad-Eröffnungsfahren** über 2 Werst.
2. **Niederrad-Erstfahren** über 2 Werst.
3. **Niederrad-Gastfahren** über 2 Werst.

15 Minuten Pause.

4. **Niederrad-Clubfahren** über 2 Werst.
5. **Recordfahren** über 1 Werst.
6. **Niederrad-Hauptfahren** über 5 Werst.

15 Minuten Pause.

7. **Niederrad-Vorgabefahren** über 2 Werst.
8. **Tandemfahren** über 3 Werst.
9. **Trostfahren** über 2 Werst.

Musik von der Krasnojarskischen Militärcapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Cop; Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl, II. Tribüne **75** Cop., III. Tribüne **60** Cop.; Tribünen-Stehplätze à **40** Cop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Cop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetverkauf findet von Dinstag, den 20. Mai, in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und am Donnerstag von 2 Uhr Nachmittags ab an den Cassen der Rennbahn statt.

Das Rennen findet bei jeder Witterung statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Damen, welche sich am Corso betheiligen, Mitglieder der auswärtigen Radfahrer-Vereine und Mitglieder des hiesigen Vereins ohne Familie bei Vorweis ihrer Mitgliedskarte.

Dauerhafte, leichte, elegante und nach den neuesten Modellen gemachte

Fahrräder

hat wieder erhalten und verkauft zu enorm billigen Preisen die Haupt-Agentur der Revalschen Matador-Fahrräder-Fabrik J. Schümann & Co.

d. Comptoir des „Pöllumees"

Jurjew, Petersburger Strasse 3.

Die Fahrräder und die Preisliste kann man zu jeder Zeit dort besehen. Die Räder der benannten Fabrik haben in der letzten Zeit mehr Beifall gefunden, als die Maschinen irgend welcher anderen Fabrik.

Avis für Pädagogen.

Zur Uebernahme der Leitung einer zur Zeit **in Fellin** bestehenden privaten Lehranstalt für Knaben, mit dem Cursus eines **Progymnasiums,** fordert das Fellinsche Stadtamt hierdurch Pädagogen auf. Die Schule erfreut sich einer zunehmenden Frequenz und wird von verschiedenen communalen Institutionen subventionirt. Nähere Auskunft ertheilt das unterzeichnete Stadthaupt.

Fellin, Stadtamt, den 12. Mai 1897.

Stadthaupt: **M. Schoeler.**

Secretaire: **A. Kühn.**

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.

Jede Dame

kann sich durch Anschaffung einer

Strickmaschine

aus der Dresdner Strickmaschinen-Fabrik **Löbtau-Dresden** zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen

lohnenden Erwerb

bei geringer Kapital-Anlage

verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch

E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.

Coulante Zahlungsbedingungen.

Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

Natürliches echtes

Mineralwasser, Füllung 1897

liefert auf Wunsch ins Haus

John Pfeil.

Aufnahmeprüfungen

finden auf Wunsch einiger Eltern gleich nach Schluß des Semesters, **am 4. und 5. Juni,** um 11 Uhr vorm., statt.

Weitere Meldungen dazu empfange ich täglich von 5—6 Uhr nachm.

Amalie Salomon

Magazinstr. 10.

Für das nächste Halbjahr nehme ich

Neumeldungen

entgegen **nur** bis zum 29. Mai in meiner jetzigen Wohnung, Peplerstrasse 21, **vom 10. August** jedoch in meiner neuen Wohnung, Haus Tischlermeister Stamm, **Alexanderstrasse Nr. 27.**

Musiklehr. Ernst v. Knorre.

Das

Aufnahmeexamen

vor den Ferien

findet statt am 26. Mai, 5 Uhr nachmitt. Anmeldungen neuer Schülerinnen täglich von 1—2 im Schullocal, Johannisstr. 8.

Marie Kremser.

Die

Aufnahmeprüfung

vor den Ferien findet statt am Dienstag und Mittwoch, den 27. und 28. Mai von 4 Uhr nachmittags ab.

Lydia Horn.

Sprechstunde täglich von 4—5 Rigasche Str. 37.

Die Strickerei a. d. Petersbg. Str. Nr. 30, befindet sich jetzt Rig Str. 3.

Bestellungen werden gut und billig ausgeführt.

Grosse

Werrosche Krebse.

Restaurant Amerika.



Gesucht

zum sofortigen Kauf ein **guterhaltenes Velociped.** Offerten mit Preisangabe beliebe man bis Sonnabend, d. 24. Mai c., in der Exped. d. Bl. unter Chiffre „K. O." niederzul.

Gesucht

zum sofortigen Kauf ein guterhaltener **Kinderwagen.** Adressen unter „S. J." in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Kalkschutt

unentgeltlich abzuführen. Näheres Promenaden-Str. 8.

Urberg.

Loofah-Frottirartikel
Badeschwämme
Badethermometer
Fliegenpapier u. Fliegenleim
Mottenmittel
Mückenspiritus
Insectenstifte
Limonadensyrupe & Limonaden
Brausende Limonadenpulver
Selters & Mineralwasser

offerirt die Droguerie von

Mag. Juergenson & Schaback

Altstraße 17.

Der vollständig **neu renovirte** Dampfer



„Dorpat"

unterhält den regelmässsigen **Verkehr zwischen hier und Pskow,** sowie sämmtlichen Zwischenstationen, an folgenden Tagen:

Abfahrt von hier jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend, **7 Uhr Morgens**
„ „ **Pskow** „ Montag, Mittwoch u. Freitag 8 Uhr.

Es finden folgende Anschlüsse an die Züge der Warschauer Eisenbahn statt:

nach Berlin: Blitzzug, 5 U. 30 M. Nachmittags (Ankunft in Berlin am
„ „ Postzug, 9 U. 01 M. „ [folgend. T. um 7 U. Abds.
„ „ etc., Nord-Express-Zug 11,55 Abds., nur am Sonnabend
„ **Warschau-Wien** 9 U. 01 M. Abends.

Gebr. Brock.

Der Verein „Karskuse Söber"

unternimmt Sonntag, den **25. Mai,** eine

Lustfahrt per Dampfschiff nach Marrama-Mummi.

Daselbst **Musik, Gesang, Tanz** etc.

Abfahrt zw. 9 u. 10 Uhr von der Holzbrücke.
Fremde Herren zahlen, hin und zurück, 50 Kop., Damen 25 Kop.
Näheres im Comptoir Olewik, bei der Steinbrücke, durch Lembit.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

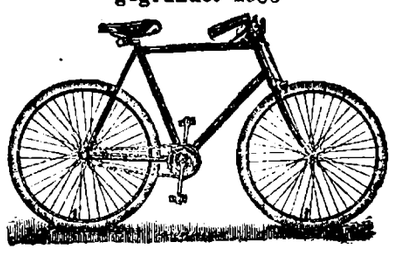

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Ein Haus

im I. oder II. Stadttheil, womöglich mit einem Garten, zu 1500—2000 R. zu kaufen gewünscht. Offerten sub „Haus" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Der an der Pastoratstrasse hier belegene, der „Selbsthilfe" gehörige

Speicher

wird **verkauft** Auskunft Ritterstr. 9, täglich v. 10—11 u. 5—7 U.

Nachhilfestunden

in der **Mathematik** zum Freiwilligenexamen, c. 2 Stunden täglich, gesucht gegen Kost und Logis am livl. Strande f. d. Sommerferien.

Adr. niederzulegen in der Exped. d. Blattes sub № 3286.

Hauslehrer

gesucht für **Omsk** in einem deutschen Hause unter vortheilhaften Bedingungen zu sofortigem Antritt als Repetitor für einen 14-j. Gymnasiasten, auf 1 bis 2 Jahre.

Bedingung: Deutscher mit Beherrschung des Russischen. **Adressen** mit kurzem curriculum vitae niederzulegen in der Zeitungs-Exped. sub „Omsk".

Stud. med. (Pole)

russ. Sprache vollständig mächtig, musikalisch, sucht für die Ferien od. auch auf Jahre e. **Hauslehrerstelle** — Scharrenstraße 12. A. Schebrowsky.

Ein Copirer

findet dauernde Beschäftigung im Photogr. Atelier

W. Staden, Steinstr. 3.

Forsteleve

nach Alt-Kusthof gesucht. Näheres beim Förster Bergmann.

Ein Hauswächter

mit guten Zeugnissen, der auch die Tischlerei versteht, sucht eine Stelle — Blumstrasse 6, im Hof.

In d. concess. Stellenvermittelung, Wallgraben 12

finden gut attestirte deutsch-sprechende **Mädchen sofort Anstellung.**

Ein

Stubenmädchen

das zu plätten versteht, wird **fürs Land gesucht.** Näheres Teichstr. Nr. 65, parterre, links.

Für mein Manufacturgeschäft wünsche eine Dame gesetzten Alters als

Cassirerin

zu engagiren. Kenntniß der drei Landessprachen erforderlich, wie Tüchtigkeit im Rechenfach bei guter Handschrift.

Reflectantinnen ersuche ich, die diesbezüglichen Bewerbungen, mit Referenzen versehen, unter Beilage der Photographie nebst Aufgabe der Adresse nach **Fellin,** an C. J. Lang, abzusenden.

Gesucht wird eine

Bonne (Kinderfrau)

ins **Charkowsche** Gouv. zu zwei Kindern im Alter von 2 und 3 Jahren. Gage 10 Rbl. Erwünscht eine junge, aber erfahrene Person. Näheres zu erfragen Gartenstraße 25, bei

Frau N. A. Litwinow.

Eine firme Schneiderin

übernimmt im Sommer auf dem Lande Arbeiten. Zu erfragen Verlängerte Gartenstraße 42, oben.

Eine gesunde

junge Amme

sucht eine Stelle — Salz-Straße Nr. 22.

Ein ordentliches

Mädchen

mit guten Attestaten, das zu plätten und zu kochen versteht, kann sich melden Alexanderstr. 20.

Въ бонны, няни, горничныя

владѣющихъ русскимъ и мѣстнымъ языкомъ, рекомендуетъ Н. Невзорова Для переговоровъ просятъ пожаловать въ субботу, 24 мая, отъ 12—2 часа дня, въ домъ № 35 по Карловской улицѣ.

Bonnen, Kinderwärterinnen, Küchenmädchen

der deutschen u. russisch Sprache mächtig, werden empfohlen von N. Newsorow. Meldungen werden entgegen genommen Sonnabend, den 24. Mai von 12—2, Karlowa-Str. 35.

---

2 Betten (Eschenholz)

und eine **Garderobe** stehen zum Verkauf — Blumstraße 12, parterre.

Zu verkaufen:

ein fast neuer Herren-Anzug

— Steinstraße Nr. 55.

Квартира

съ садомъ и верандою

отдается на лѣто небольшому семейству. Объ условіяхъ можно узнать съ 1—5 пополудни, Каштановая 26 въ первомъ этажѣ.

Eine Sommer-Wohnung

nebst Garten und Veranda für eine stille Familie ist zu vermiethen. Zu erfragen 1—5 Nachm. — Kastanien-Allee Nr. 26, unten.

Sommerpension

in Gross-Cabina. Zu erfragen daselbst bei Frau von Tiesenhausen.

Sommerwohnung

von 2 Zimmern, am Embach gelegen, zu vermiethen. Täglich Dampferverkehr. Näheres bei J. Krüner, Rigasche Strasse 10.

---

1 Sommerwohnung

ist **in Illi,** in der Nähe v. Elwa, zu vermiethen.

Eine

Sommerwohnung

von 2 Zimm. nebst Küche im Wassulaschen Schulhause, 8 Werst aus der Stadt, zu vermiethen. Näher. daselbst.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen Kastanien-Allee 35.

Sommer-Theater.

Donnerstag, den 22. Mai

Zum 1. Mal: **10 Mädchen und kein Mann.** Operette in 1 Act von Souppé.
Hierauf zum 1. Mal: **Flotte Bursche.** Komische Operette in 2 Acten v. Souppé.

Anfang 7 Uhr Abends.

Freitag, den 23. Mai

Auf Wunsch: Auf Wunsch:

Dr. Klaus.

Lustspiel in 5 Acten von A. L'Arronge.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 24. Mai c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familien und eingeführte Damen 20 Kop, für eingeführte Herren 40 Kop. à Person.

Die Direction.

F. F.-W.

Sonntag, den 25. Mai a. c.

Sommerfest

im Garten der Bürgermusse

wozu die Kameraden hiermit eingeladen werden.

Passive Mitglieder können ihre **Eintrittsbillette** zum obigen Feste beim Kassirer der Feuerwehr, Herrn P. Bahrs, Carlowastr. Nr. 21, lösen.

Versammlung beim Spritzenhause um halb 2 Uhr Nachmittags.

Der Hauptmann.

Zu vermiethen eine

Familienwohnung

von 4 Zimmern mit Garten — Steinstraße Nr. 75.

Eine Familienwohnung

im unteren Stock, mit einem kleinen Garten vom Juni ab zu vermiethen — Holmstraße Nr. 7.

Teichstr. Nr. 10, im 2. Stock, die

Familienwohnung

9 Zimmer, Veranda, Leutezimmer u. Küche, **sofort zu vermiethen.** Zu besehen durch Vermittelung des Hauswächters daselbst. Nähere Auskunft Wallgraben Nr. 9.

Sehr freundliche, warme

Familienwohnungen

von 4 und 6 Zimmern, mit Veranda und allen Bequemlichkeiten, sind zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 65, Haus Stoltzenwaldt.

Zu vermiethen:

1 **Wohn. v. 5 Zimm.** u. Vorzim., Wirthschaftsbeq., mit od. ohne Garten,
1 **Wohn. v. 4 klein. Zimm.,** Wirthschbq.
Zu erfragen Jakobstr. Nr. 30.

Miethfrei

2 freundl., möblirte Zimmer

mit separatem Ausgange, auch als Absteigequartier geeignet — Sternstr. 8.
Zu erfragen daselbst.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen.

Töpfer Jürgenson, Steinstr. 40.

In der Nacht vom 19. auf d. 20. Mai ist unter Anderem eine

Obligation

1750 Rbl. gross

corroborirt am 14. Aug. 1892 sub Nr. 842, ingrossirt aufs Techelfersche Grundstück sub Krepost-Nr. 559, **gestohlen** worden. Vor Ankauf dieser Obligation wird gewarnt. Da jedoch aus gewissen Gründen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass der Dieb die Obligation verloren hat, so wird der ev. Finder hiermit aufgefordert, dieselbe gegen Belohnung Mühlenstr. Nr. 51 abzugeben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 21-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 114. Freitag, den 23. Mai (4. Juni) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bestrafung von Waldfrevel. Walujew-Prämie. Ankauf von Zuchtvieh. Riga: Schlachthaus. St. Petersburg: General Dragomirow über Napoleon I. Tageschronik. Tiflis: Wahlen. Helsingfors: Dienstzeit Juden-Frage.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Ein Kampf ums Leben.

Inland.

Abänderungen in den Bestimmungen über Waldfrevel.

Der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht den bereits erwähnten Allerhöchsten Befehl, betreffend Abänderung der Gesetzesbestimmungen über Strafen für Waldfrevel und über den Modus des Gerichtsverfahrens in dergleichen Sachen. Es sind dies neue Bestimmungen über die Ordnung crimineller Verfolgung wegen Waldfrevels in Privatforsten und über administrative Entscheidung bei verübtem Waldfrevel in Kronswäldern.

Durch das neue Gesetz wird, wie das „Rig. Tgbl.“ referirt, dem Angeklagten zum ersten Mal ein sehr wichtiges Recht gewährleistet für den Fall, daß er nur einer zum Besten des Waldbesitzers zu erhebenden Geldstrafe und der Confiscation des Holzes unterliegt — das Recht nämlich, das gegen ihn eingeleitete Gerichtsverfahren aufzuheben, indem er die von ihm geforderte Summe einzahlt. Hinsichtlich des Gerichtsverfahrens wegen Waldfrevels in Kronsforsten des ganzen Reichs, mit Ausnahme Polens, wird u. A. bestimmt, daß, wenn die seitens der Forstverwaltung selbst zu bestimmende Geldstrafe 5 Rbl. nicht übersteigt, die Sache niederzuschlagen ist, sobald der Angeklagte die Zahlung zu leisten sich bereit erklärt. Bis dahin mußte bekanntlich jedes Mal ein Protocoll aufgenommen und dasselbe an das Gericht befördert werden, selbst wenn es sich auch nur um in einem Kronswalde eigenmächtig geschnittene Ruthen für zwei Besen handelte, was natürlich für die Schuldigen sowohl als auch für die Forstbeamten von einer Menge Weiterungen begleitet war.

Das neue Gesetz gestattet sogar die freiwillig übernommenen Entschädigungszahlungen an die Krone in Fristen bis zu einem Jahr, gerechnet von der Erklärung zur Zahlungsbereitschaft. Da das Hauptcontingent aller Uebertreter des Forstgesetzes die örtliche Bauerschaft bildet, so ist die eben erwähnte Vergünstigung für diese von wesentlicher Bedeutung, denn bisher mußten Zahlungsunfähige den von ihnen der Krone zugefügten Waldschaden durch Waldarbeiten quitt machen, was wieder für die Forstverwaltung mit zahllosen Formalitäten verbunden war, so daß sie sich nur ungern zu dieser Maßregel entschloß. Jetzt ist die Sache vereinfacht: in Uebereinstimmung mit dem Förster geht der Angeschuldigte freiwillig zur Arbeit, wenn er die gleichfalls freiwillige Strafzahlung nicht leisten kann oder will.

Das Gesetz bedeutet eben eine Vereinfachung des bisherigen administrativen Verfahrens.

Die Walujew-Prämie ist vom Ministerium der Landwirthschaft für Forstculturen und Trockenlegung von Sümpfen den Gutsbesitzern Baron Stackelberg in Estland und E. N. Peltzer (Gouv. Petersburg) zuerkannt worden. Auf dem Gute Fähna, Kreis Reval, sind von Baron Stackelberg mehr als 2000 Dessj. Sümpfe trocken gelegt und ca. 350 Dessj. Waldanpflanzungen gemacht worden, während Herr Peltzer auf seinem Gute Temniza, Kreis Gdow, ca. 500 Dessj. Sümpfe trocken gelegt hat.

— Der Hofrath Fürst Urussow wird, der „Düna-Z.“ zufolge, die baltischen Gouvernements zur Untersuchung des Geflügelzucht und zum Ankauf von Zuchtvieh für die Fermen des Ministeriums der Landwirthschaft besuchen.

Riga. Der städtische Schlachthof ist, wie wir in dem „Rig. Tgbl.“ lesen, soweit es die Fertigstellung der Baulichkeiten und ihre Ausstattung mit maschinellen Anlagen betrifft, so weit vorgeschritten, daß in etwa zwei Monaten die definitive Vollendung dieses großartigen communalen Unternehmens erwartet werden darf. Auf dem weiten, von einem Zaun umgebenen Platz zählt man 14 Baulichkeiten, die sämmtlich fix und fertig dastehen, ausgenommen das Schlachthaus für krankes Vieh (nebst Sterilisationsanstalt), an welchem noch gearbeitet wird. Diese Gebäude sind: das Gasthaus nebst Ställen, das Directionsgebäude, die große Schlachthalle für Großvieh mit der Maschinenhalle, dem Dampfkessel und dem Wasserthurm, die Schlachthalle für Kleinvieh (Schafe und Kälber), die für Schweine, fünf Ställe, eine Scheune zur Aufbewahrung von Heu, Stroh, Hafer und anderem Material, ferner Wächterhäuschen, Rettraden u. dgl. m. Der große Platz zerfällt in zwei von einander getrennte Hauptabtheilungen, von denen die eine den Viehmarkt, die Vieh- und Futterställe, die andere die Schlachthallen enthält. Die Ausstattung der letzteren mit Maschinen und Apparaten, die Entwässerungs- und Canalisationsarbeiten, die Anlage der Luftheizungsvorrichtungen, der Ventilation und der elektrischen Beleuchtung, bei welcher 300 Glüh- und 4 Bogenlampen zur Verwendung gelangen sollen — hat die Firma Langenstepen übernommen, die große Schlachthalle ausgenommen, in welcher die von der Firma Beck & Henkel in Kassel gelieferten, speciell für derartige Anlagen patentirten Apparate zur Aufstellung gelangt sind. Der Canal, welcher für die An- und Abfuhr zum Schlachthause von großem Werthe sein dürfte, soll durchgängig eine Tiefe von 11 Fuß haben, so daß er eventuell auch von kleinen Dampfern, welche Barken und Boote schleppen, befahren werden könnte. In nächster Nähe der Schlachthaus-Anlagen geht die Eisenbahn vorüber, so daß die Errichtung einer Haltestelle leicht ermöglicht werden kann. Die für die Entwässerung und die Wasserabströmung nöthigen Abzugsröhren und Gräben laufen bis in die Nachbarschaft des Kaiserlichen Gartens, wo sie in die Düna münden. — Begiebt man sich aus dem Vieh- in den Schlachthof, so zieht zunächst die Schweine-Schlachthalle mit ihren Brühkasten und Krähnen zum Heben der geschlachteten Thiere die Aufmerksamkeit auf sich; vor ihrem Eingang steht ein besonders construirter Holzzaun, der das Schweinetreiben zu erleichtern bestimmt scheint. Nach Besichtigung der Kleinvieh- und Kälber-Schlachthalle, wo die Unreinlichkeiten durch hydraulischen Druck entfernt werden können, gelangt man in die Maschinenhalle, wo zwei Dynamo- und zwei Dampfmaschinen (à 65 Pferdekräften) aufgestellt sind; hier befindet sich auch der Wasserthurm nebst dem Reservoir, welches die Centrale der Wasserversorgung der gesammten Anlagen bildet. Von hohem Interesse ist die Einrichtung der Kuttelei, in welcher die getödteten Thiere ausgeweidet, gereinigt, gewaschen und zum Transport, resp. Verkauf vorbereitet werden, und sich alle für diese Manipulationen nothwendigen Einrichtungen befinden, wie Wasserbottiche, Abflußvorrichtungen, an eisernen Gerüsten verschiebbare Haken, an denen das Schlachtvieh aufgehängt wird, u. dgl. m. Zu der Düngerhalle führt ein mit Ziegelsteinen ausgelegter Corridor; ist der Dünger in dem erstgenannten Raum in dazu vorhandenen asphaltirten Wannen durchgewaschen worden, so gelangt er durch zahlreiche, im Fußboden angebrachte Luken direct in offene Waggonkasten, deren Räder auf einem Schienenwege stehen, der sie dem oben erwähnten Canal zuführt, wo sie in große Kähne geschüttet werden. Einen imposanten Eindruck macht die mächtige Schlachthalle für Großvieh mit vielen sinnreichen Vorrichtungen, welche ein beschleunigtes Schlachten, Ausbluten, Wiegen und Stempeln des Viehs ermöglichen.

St. Petersburg, 22. Mai. Der bekannte Feldherr Dragomirow, Commandeur der Truppen des Kiewschen Militär-Bezirks, spricht sich im „Wojenny Sbornik“ folgendermaßen über Napoleon I. aus, den er namentlich gegen Proudhomme in Schutz nimmt: „Daß Napoleon die Ideen seiner Zeit so, wie sie ein Proudhomme auffaßt, nicht begriff, ist nicht zu verwundern; daß er aber mit seinem blutigen Werk mächtig das ganze Leben Europas vorwärts riß, unterliegt gar keinem Zweifel. Er weckte die Seele der Massen dort, wo sie seit Jahrhunderten schlummerte und zwang sie zu einer Bethätigung, wo sie unterdrückt wurde und sich nur schwach auflehnte. Er bewirkte es, daß man im Soldaten allmählich den Menschen zu sehen begann. Er brachte es zu Stande, daß die verknöchertsten deutschen Regierungen mit den heimlichen patriotischen Vereinen in Beziehungen zu treten anfingen, — denselben Vereinen, die von diesen Regierungen sofort wieder todtgewürgt wurden, als kaum der Napoleonische Sturm vorübergerauscht war. Er brachte es sogar zu Stande, daß ein oesterreichischer Erzherzog vor der Campagne von 1809 sich an die Italiener mit einer so zündenden Proclamation wandte, wie sie selbst einem Convent zu Gesicht gestanden hatte. Ich denke, daß das Resultate waren, die die anderthalb Millionen Menschenleben, welche man Napoleon auf die Rechnung stellt, werth waren. Und wie groß dieses Resultat war, kann man sowohl an der wüthenden Reaction abschätzen, die sofort nach dem Sturze Napoleon's überall, selbst in Frankreich, Platz griff, als auch an der rührenden Einmüthigkeit, mit welcher die Regierungen dieselben patriotischen Vereine zu unterdrücken begannen, mit welchen sie so allerliebst coquettirt hatten, solange Napoleon noch nicht gestürzt war. Nein — Bonaparte hat das Blut nicht umsonst fließen lassen und dieses Blut hat nicht wenig bewirkt. Die Reaction kam, aber sie mußte wieder weichen. Das ausgesäete Korn hat man vergebens zu tödten versucht; es vergingen kaum 30—40 Jahre und — da begann es zu wachsen. . . .“

— Der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht nachstehende Verfügung: Der Minister des Innern hat auf Grund des Art. 144 des Censur- und Preß-Reglements, Sw. Sak. Bd. 14, Ausg. v. J. 1890, am 20. Mai d. J. verfügt: angesichts der schädlichen Richtung der Zeitschrift „Chosjain“, die sich in den in den NNr. 19 und 20 dieses Blattes veröffentlichten Artikeln „Die Twersche Landschaft“ und „Uebersicht der landwirthschaftlichen Thätigkeit“ geäußert — dieser Zeitschrift in der Person ihres Herausgebers, des Erbl. Ehrenbürgers Maschkowzew, und des Redacteurs, Edelmanns Mertwago, die dritte Verwarnung zu ertheilen, unter Sistirung der Zeitschrift „Chosjain“ auf zwei Wochen und unter Anwendung der Anmerkung zum obenerwähnten Art. 144 auf das gen. Blatt nach seinem Wiedererscheinen.

— Wie die „Now. Wr.“ berichtet, ist es nunmehr definitiv beschlossen worden, im Herbst dieses Jahres eine Kais. russische diplomatische Agentur in Abessinien zu errichten. Die Initiative hierzu sei von dem ehemaligen Minister des Auswärtigen, Fürsten Lobanow-Rostowski, ausgegangen.

— An der Universität in Tomsk soll, wenn keine unvorhergesehenen finanziellen Schwierigkeiten eintreten, die juristische Facultät am 1. Januar 1898 eröffnet werden. Wie die „Jurid. Gas.“ erfährt, sollen schon jetzt Anmeldungen von Candidaten auf eine Professur entgegengenommen werden.

Tiflis. Die „Russ. Tel.-Ag.“ meldet unterm 19. d. Mts.: Um 1½ Uhr Nachts wurde das Ballotement der Stadtverordneten beendet. Den Wahlen war eine leidenschaftliche Agitation der herrschenden Duma-Partei vorausgegangen, die jetzt den Sieg errungen hat. Die meisten der hervorragenden russischen und grusinischen Candidaten sind hinausballotirt worden. Die bisherige Einseitigkeit der Duma bleibt also in Kraft, indessen sind Gründe vorhanden, um die Wahlen zu cassiren.

Helsingfors. Die Stände haben, dem „Rev. Beob.“ zufolge, die Verkürzung des Wehrpflichtdienstes im activen Militär von 3 auf 2 Jahre beschlossen, sowie auch die Vertheilung der Einberufung der Reservisten auf 2 anstatt auf 3 Sommer.

— Die Frage der rechtlichen Stellung der in Finnland wohnenden Juden ist auf diesem Landtage petitionsweise vorgebracht worden. Während der Bauernstand eine Petition, welche die gesetzliche Ordnung der Stellung der im Lande ansässigen Hebräer bezweckt, verworfen, haben die übrigen Stände beschlossen, daß denselben gewisse Rechte zuerkannt werden könnten.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. Juni (23. Mai).

Die orientalische Frage

behandelt ein Artikel der „Hamb. Nachr.“, in dem wiederum ein Gewährenlassen für die Türkei gefordert und die gegenwärtige Situation auch im Hinblick darauf als eine ernste bezeichnet wird, daß die Balkan-Staaten sich geneigt zeigen könnten, die griechische Politik nachzuahmen. Das Hamburger Blatt schreibt unter Anderem:

„Es liegt nahe, die politische Lage von heute mit der von 1877 zu vergleichen, und da drängt sich die Befürchtung auf, daß auch diesmal die Angriffe der Balkan-Völker auf die Türkei zu einem großen und vielleicht zu einem allgemeinen Kriege führen werden, wenn nicht die europäische Diplomatie eine Weisheit entwickelt, von der bisher

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Kampf ums Leben.

Von

Thomas Bailey Aldrich.

(Schluß.)

Fräulein Dorine's Reichthum, ihre Schönheit, ihr plötzlicher Tod und das Romantische, das ihre Liebe zu dem jungen Amerikaner für Viele hatte, zog eine ungeheure Menschenmenge zu den Trauerfeierlichkeiten in der Kirche der Rue d'Aguesseau herbei. Die Leiche sollte in Herrn Dorine's Erbbegräbniß auf dem Kirchhof Montmartre beigesetzt werden.

Diese Gruft muß in wenigen Worten beschrieben werden: Sie war von einem Gitter von Eisendraht umgeben, durch welches man in einen kleinen Vorplatz oder Halle sah. Am Ende dieses Raumes befand sich eine schwere eichene Thür, aus der man auf einigen Stufen hinunter in die Gruft gelangte. Das Gewölbe maß fünfzehn bis zwanzig Fuß im Quadrat, wurde sinnreich von der Decke aus ventilirt und war dunkel. Es standen zwei Sarkophage darin, der eine enthielt die sterbliche Hülle der Frau Dorine, die schon lange todt war — der andere war neu und trug auf der einen Seite das von Lilien umschlungene Monogramm J. D.

Der Trauerzug hielt an der Pforte des kleinen Vorgärtchens, das den Begräbnißplatz umgab, und nur die nächsten Verwandten folgten den Trägern in das Grabgewölbe. Wie es katholischer Brauch ist, brannte zu Füßen des unbedeckten Sarkophages eine dünne Wachskerze, welche einen schwachen Schein im Innern des Raumes verbreitete und die schwarzen Schatten, die in den Ecken zusammenzuhuschen schienen, noch dunkler machte. Bei diesem Flackerlicht wurde der Sarg in seine granitene Hülle eingelassen und die schwere Marmorplatte feierlich darauf gelegt. Die Eichenthür fiel in ihre rostigen Angeln und schloß den flüchtigen Sonnenstrahl aus, der sich neugierig in die Finsterniß gewagt hatte.

Herr Dorine hüllte sich in seinen Mantel und warf sich auf den Rücksitz seines Landauers, viel zu vertieft in seinen Kummer, um zu bemerken, daß er der Einzige im Wagen war. Noch für einige Augenblicke das Knirschen der Wagenräder auf der kiesbestreuten Avenue und dann war Alles still wie zuvor im Kirchhof von Montmartre. Am Haupteingang fuhren die Wagen zusammen ab und bogen in die verschiedenen Straßen ein, in einem Tempo, welches einem Gefühl der Erleichterung Ausdruck zu geben schien.

Das Rollen der Räder war verhallt, als Philipp die Augen aufschlug, bestürzt, wie Jemand, der plötzlich vom Schlafe aufschreckt. Indem er sich, auf seinen Arm gestützt, halb erhob, starrte er in die Finsterniß um sich. Wo war er? Binnen einer Secunde wurde ihm Alles klar in der Gruft. Während er am unteren Ende des Steinsarges kniete, mußte er ohnmächtig geworden sein, und als die Ceremonien zu Ende waren, hatte man seine Abwesenheit nicht bemerkt. Im ersten Augenblick erfaßte ihn ein jäher Schrecken, aber er schwand ebenso schnell wieder. Das Leben hatte ja seinen Werth für ihn verloren und sollte es sein Schicksal sein, an Julien's Seite zu sterben, war das nicht, was er sich heute Morgen tausend mal gewünscht hatte?

Ob ein paar Jahre früher oder später — was lag daran? Einmal mußte er die Bürde des Lebens ablegen, warum nicht jetzt?

Bei diesem Gedanken ging ihm ein Stich durchs Herz. Durfte er die Liebe, die seine Wiege bewacht, so ganz vergessen? Das geheiligte Wort „Mutter“ kam unwillkürlich auf seine Lippen. War es nicht feige, ohne Kampf das Leben aufzugeben, welches er um ihretwillen sich erhalten mußte. War er es nicht den Lebenden und den Todten schuldig, den Schrecknissen seiner Lage kühn ins Auge zu blicken und, soweit es in seiner Macht stand, Herr über sie zu werden?

Mit einer fast weiblich zarten Naturanlage verband er einen Geist, der für gewöhnlich die bequeme Ruhe liebte, aber dann plötzlich sich aufraffte, wenn es den Kampf mit den Widerwärtigkeiten des Lebens galt. Das unbestimmte Grauen vor Uebernatürlichem, welches die Meisten in seiner Lage ergriffen haben würde, fand keinen Raum in seinem Herzen. Er sagte sich einfach, daß er in einem Gemach eingeschlossen sei, aus welchem er sich innerhalb einer gewissen Zeit befreien müsse. Daß dieser Raum den Körper des geliebtesten Weibes enthielt, konnte das Schreckliche seiner Lage nicht vermehren, es war vielmehr ein Umstand, aus welchem er Trost schöpfte. Sie war nun eine schöne weiße Statue. Ihre Seele war entflohen und wenn ihr verklärter Geist hätte zurückkehren können, so würde ihre Liebe ihn beschützt haben. Solche Gedanken mußten unwillkürlich an einem solchen Platz entstehen. Indeß war er zu besonnen und praktisch veranlagt, als daß er sich lange solchen Phantasien hingeben konnte.

Da Philipp Raucher war, führte er Streichhölzer bei sich. Nach mehreren erfolglosen Versuchen gelang es ihm, eines an der feuchten Wand zu entzünden, und bei seinem kurzen Schein bemerkte er, daß eine Kerze in der Gruft gelassen worden war. Mit ihrer Hilfe konnte er den Verschluß des Gewölbes prüfen. Wenn es ihm gelang, die innere Thüre zu erbrechen und an das Gitter zu gelangen, von dem er eine unbestimmte Erinnerung hatte, so konnte er hoffen, sich durch Rufen bemerklich zu machen. Aber die Eichenthür war unbeweglich und ebenso solide gebaut wie die Wände, in die sie aufs genaueste paßte. Selbst wenn er das nöthige Handwerkszeug gehabt hätte, wäre nichts zu machen gewesen, da die Angeln von außen angebracht waren. Als Philipp sich hiervon überzeugt hatte, stellte er das Licht auf den Steinflur und lehnte sich an die Mauer, indem er nachdenklich das bläuliche Flämmchen des flackernden Lichtes betrachtete.

„Wenigstens ist Luft in dem Raum,“ sagte er zu sich.

Plötzlich sprang er auf das Licht zu und verlöschte es.

Seine Existenz hing von diesem Lichte ab!

Er hatte irgendwo in der Beschreibung eines Schiffbruches gelesen, daß die Ueberlebenden tagelang von wenigen Lichten gelebt hatten, welche einer der Passagiere gedankenlos in das Rettungsboot geworfen hatte. Und jetzt war er im Begriff, sein eigenes Leben aufzubrennen. Bei dem ungewissen Schein eines Wachshölzchens sah er nach der Uhr. Sie war um elf Uhr stehen geblieben; — aber war es um elf Uhr heute Morgen gewesen oder um elf Uhr in der gestrigen Nacht?

Er entsann sich, daß der Trauerzug die Kirche um zehn Uhr verlassen hatte. Wie viel Stunden waren seitdem verflossen. Wie lange war er ohnmächtig gewesen? Ach! nun war es ihm nicht mehr möglich, die Stunden zu zählen, die Stunden, die über den Unglücklichen dahinschleichen wie Schnecken und für den Glücklichen dahinfliegen wie Schwalben.

Er hob das Licht wieder auf und setzte sich auf die Steinstufen. Er war eine sanguinische Natur, aber als er die geringen Aussichten auf Entkommen erwog, sank ihm der Muth. Sein Verschwinden mußte unter den obwaltenden Umständen seine Freunde sicher beunruhigen; sie stellten gewiß Nachforschungen nach ihm an; aber wie sollten sie darauf kommen, einen Lebenden auf dem Kirchhof Montmartre zu suchen? Der Polizeipräfect setzt gewiß alle Hebel in Bewegung, um ihn zu finden; die Seine wird durchsucht, die Unglücklichen in der Morgue werden einer Besichtigung unterzogen werden; jeder Detectiv wird eine ausführliche Beschreibung seiner Persönlich-

nichts zu spüren war. Wie die Türkei 1877 den Krieg nicht scheute, um sich der unerträglichen Einmischung in ihre Angelegenheiten zu entziehen, so scheint sie sich, nach ihren großartigen Rüstungen zu urtheilen, die weit hinausgehen über das, was gegen Griechenland erforderlich war, auch heute auf ernste kriegerische Verwickelungen vorzubereiten, und sie ist sich sicher wohl bewußt, daß niemals ihre Chancen besser gestanden haben, sowohl was Führung, Bewaffnung, Tüchtigkeit und Größe ihres Heeres und den nervus rerum, als auch, was die allgemeine politische Lage und die Stimmung der ganzen muhamedanischen Welt angeht.

Der auf dem Berliner Congreß mit unvergleichlicher Kunst und vieler Mühe geschaffene Ausgleich so schroffer Gegensätze, wie sie in den politischen Interessen Europas vorwalteten, enthielt, wie es nicht anders sein konnte, die Keime gefährlicher Verwickelungen. Das gilt namentlich für die Balkan-Halbinsel. Es bleibt einfach unmöglich, die hochfliegenden nationalen Wünsche der Bulgaren und Serben zu befriedigen, und auch Griechenland, welches mit Thessalien und einem Theil von Epirus ein ganz unverdientes Geschenk erhielt, wurde dadurch nur noch begehrlicher. . . .

Wohin Griechenland mit seiner nach Macedonien haschenden Politik gekommen ist, haben die Ereignisse gezeigt. Dennoch scheint die bulgarische Actionspartei gerade jetzt, nachdem der griechische Mitbewerb beseitigt ist, willens zu sein, mit der Türkei anzubinden. Sie vertraut darauf, daß das bulgarische Heer, welches besser zu sein scheint als das griechische, es mit den Türken aufnehmen könne, und hofft, daß sie in dem großentheils von Bulgaren bewohnten Macedonien dasselbe Stücklein aufführen könne, welches in Ostrumelien so gut gelungen ist. Ob die Serben diesem Unternehmen entgegentreten oder — wie die Zusammenkunft ihres Königs mit Fürst Ferdinand gedeutet wird — auf Grund bindender Abmachungen über die Theilung der Beute vereint mit den Bulgaren vorgehen werden, müssen die Ereignisse lehren. . . .

Maßgebend für die Bulgaren und Serben dürfte in hohem Grade das Auftreten der Mächte gegen die Türkei sein. Zeigt es sich, daß die Intervention der Mächte schließlich doch auf Kosten der Türkei vor sich geht und Griechenland vor dem Verluste Thessaliens bewahrt, und läßt die Türkei sich dies gefallen, so werden die Bulgaren und Serben sich überzeugt halten, daß ihnen im Falle der Niederlage nicht viel geschehen kann, und in kürzester Frist losschlagen. Dann ist das Uebel ärger als zuvor. Darum sehen wir mit Sorge, daß dynastische Interessen die Oberhand gewonnen haben. Den sehr ungelegenen und militärisch unzeitigen Waffenstillstand hat der Sultan bewilligt. Es steht aber dahin, wie lange der Sultan in der Lage bleibt, den persönlichen Wünschen befreundeter Herrscher entgegen den Interessen seines Reiches zu willfahren. Bringt der Sultan sich in unversöhnlichen Gegensatz zu der gewaltig erregten muhamedanischen Welt, welche Thessalien unter keinen Umständen fahren lassen will, verletzt er die Interessen des Islams durch seine Nachgiebigkeit, so verschwindet er von der Bildfläche und mit ihm das mäßigende Element. Der neue Sultan würde von der Kriegspartei auf den Thron gehoben werden, und der Zusammenstoß zwischen der europäischen Welt und dem Islam wäre dann unvermeidlich. Das Wort Ghazi Osman Paschas, daß die Türkei im Grunde genommen noch heute wie ehemals die ganze Christenheit gegen sich habe, wirft ein Schlaglicht auf die Lage. In dem dann entbrennenden Weltkriege würde aber die christliche Welt nicht einig sein. Die bekannten Interessengegensätze würden die Großmächte theilen und die einen gegen die anderen für die Türkei Partei ergreifen lassen. Das ist die Stärke der Türkei."

In Deutschland wurde am Montag im preußischen Abgeordnetenhause die Vereinsgesetz-Novelle in der von der Commission so gründlich veränderten Fassung der Regierungs-Vorlage auch in der dritten Lesung, entsprechend der zweiten, angenommen, was einer absoluten Verwerfung der Regierungs-Vorlage gleichkommt, namentlich da es dabei geblieben ist, daß die Artikel 1 und 3 derselben abgelehnt wurden. Für die Annahme des Gesetzes in der Commissions-Fassung stimmten außer den Nationalliberalen auch die Conservativen und Freiconservativen, so daß die Annahme gegen die Stimmen des Centrums und der Freisinnigen erfolgte. — Schließlich constatirte der Präsident v. Köller unter Zustimmung des Hauses, daß diese Annahme des Gesetzes eine Verfassungsänderung in sich begreife, indem darin den Minderjährigen das „jedem Preußen" im Artikel 29 der Verfassung gewährleistete Versammlungsrecht entzogen werde. Nach Artikel 107 der Verfassungsurkunde müsse deshalb in einem Zwischenraum von wenigstens 21 Tagen nochmals eine Abstimmung erfolgen. Darauf gehen die Beschlüsse ans Herrenhaus. Wie lange die Verhandlungen sich, falls dieses Abänderungen beschließt, hinziehen können, ist unabsehbar. — Abgesehen hiervon kann man gespannt sein, wie sich nunmehr die Regierung zu der so gewichtigen Angelegenheit stellen wird. Aus der Rede des Ministers des Innern Freiherrn von der Recke in der zweiten Berathung war zu ersehen, daß die Regierung ihre Anschauungen unverändert beibehalten hat. Das geht auch aus einem Artikel der officiösen „Nordd. Allg. Z." hervor, in welchem es heißt: „Daß die verstümmelte Vorlage, wie sie aus den Commissions-Beschlüssen hervorgegangen, ein wirksames Kampfesmittel darzustellen vermöge, läßt sich im Ernst nicht behaupten. Abgesehen von der Aufhebung des Verbindungsverbots, enthält die Vorlage der Commission nur noch das Verbot der Theilnahme Minderjähriger an politischen Versammlungen und Vereinen, und auch dieses nur unter wesentlicher Abschwächung des ursprünglichen Entwurfs. Diese Bestimmung ist nicht im Stande, einen vollgiltigen Ersatz für die Aufhebung des Coalitions-Verbots zu bieten, und noch weniger, das dringende Bedürfniß nach einer Verstärkung der staatlichen Machtmittel wider den Umsturz im Allgemeinen zu befriedigen. Die Verantwortung für das Scheitern der ganzen gesetzgeberischen Action fällt den oppositionellen Parteien zur Last. Hoffen wir, daß das Volk, auf dessen wirkliche Stimmung man so wenig Bedacht genommen und dessen tiefste Interessen durch die ablehnende Stellungnahme der parlamentarischen Mehrheit verletzt werden, zur gegebenen Zeit Abrechnung halten wird."

Im Proceß Tausch sind als Zeugen u. A. weiter vernommen worden der Wiener Botschafter Graf Eulenberg und Polizeipräsident v. Windheim. Auch diese Zeugen bekundeten zur Schuldfrage nichts gerade Wesentliches. Bezüglich der amtlichen Thätigkeit erhielt v. Tausch von allen Seiten ein gutes Zeugniß; der Polizeipräsident hatte jedoch, wie er angab, an ihm eine gewisse Sucht zur Selbstüberhebung und Ueberschätzung seiner Stellung zu bemerken Gelegenheit gehabt.

Bekanntlich bestand der Hauptgrund der englischen Mission nach Abessinien darin, eine Eisenbahn-Verbindung zwischen Harrar und einem Hafen des britischen Somali-Landes, Zeila oder Berbera, zu erzielen. Wenn sich aber jetzt die in Paris eingelaufenen Nachrichten bestätigen, laut welchen dem Franzosen Chefneux vom Negus die Erlaubniß zum Bau einer Eisenbahn Djibuti-Harrar, also von französischem Gebiet aus nach Abessinien, ertheilt worden ist, so hat ganz zweifellos der französisch-russische Einfluß beim Negus Menelik einen entscheidenden Sieg über die englischen Pläne davongetragen, und der Zweck der Mission Sir Rennell Rodds ist gänzlich verfehlt. Dieser Umstand würde auch die schleunige Rückkehr der englischen Gesandtschaft aus Adis-Abeba hinreichend motiviren: die Engländer sind beim Negus freundlich aufgenommen worden, haben ihre Geschenke abgeladen und sind dann höflich abgespeist worden.

Ueber die Lage der griechischen Königsfamilie meldet dem „Figaro" sein St. Petersburger Correspondent: „Ich glaube zu wissen, daß Rußland im Einvernehmen mit den anderen Großmächten Maßregeln erwägt, um die Handlungsfreiheit des Königs von Griechenland und seiner Familie zu sichern, falls eine revolutionäre Bewegung in Athen ausbrechen sollte. Weisungen in diesem Sinne sollen den Vertretern der Mächte in Griechenland ertheilt werden. Es ist zu hoffen, daß diese Haltung der Großmächte die demagogischen Rädelsführer zum Nachdenken bewegen wird, welche die gegenwärtige Krisis benutzen möchten, um dem Könige ihren Willen aufzudrängen und ihn zu verhindern, solche Beschlüsse zu fassen, die allein geeignet sind, Griechenland in seiner Noth zu retten." Wirklich scheint den Athener Machthabern eine Ahnung aufgedämmert zu sein, daß sie etwas Klügeres beginnen können, als gegenüber den antidynastischen Machenschaften die Hände in den Schoß zu legen. In einem Athener Telegramm werden denn auch alle Meldungen über eine angebliche antidynastische Bewegung und über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Könige und dem Cabinet als der Begründung entbehrend bezeichnet.

An Stelle des Kronprinzen Konstantin, der bekanntlich für einige Zeit auf Reisen gehen und u. A. als Vertreter Griechenlands an der Jubiläumsfeier der Königin Victoria von England theilnehmen soll, wird der Nationalheld General Smolenski das Obercommando über die griechische Armee übernehmen. — Mit begreiflichem Mißtrauen behält man die umfassenden Verwaltungsmaßregeln der türkischen Regierung in Thessalien im Auge, die sich kaum anders als in dem Sinne einer dauernden Retablirung der osmanischen Autorität deuten lassen. So werden jetzt in Konstantinopel amtliche Verordnungen bekannt gemacht, betreffend die in Thessalien befindlichen vernachlässigten Moscheen, sowie betreffend die Beschlagnahme von ehemaligen türkischen Kirchengütern in Thessalien.

Ueber die Ursachen der Eisenbahn-Katastrophe bei Bockenhof

ist bekanntlich auf Befehl des Ministers der Communicationen eine genaue Untersuchung eingeleitet worden, deren Resultat gegenwärtig im „Journal des Ministeriums der Communicationen veröffentlicht wird. Wir geben hier den wesentlichsten Inhalt der ministeriellen Kundgebung nach dem Referat der „St. Pet. Z." wieder, selbst auf die Gefahr hin, in vielen Puncten bereits früher Angeführtes — so von Graf Fr. Berg-Schloß Sagnitz — zu wiederholen.

„Die unmittelbare Ursache der Katastrophe war die Entgleisung der Locomotive auf der Ueberfahrt bei der 37. Werst von Walk in Folge einer Zerstörung der Ballastschicht durch einen Wasserstrom, welchen das Abflußrohr nicht bewältigen konnte. Die vor der Ueberfahrt unterwaschenen Eisenbahnschwellen hatten sich mit ihren rechten Enden gesenkt, die mit einer Bretterdielung versehene Ballastschicht der Ueberfahrt selbst war aber nicht unterwaschen, in Folge dessen hatte sich eine Einsenkung gebildet, über welche die Locomotive einen Sprung machen mußte.

Der Schlag, welcher hierbei von der Locomotive auf das Schienengeleise ausgeübt wurde, bog die rechte Schiene zur Seite. Nachdem die Locomotive sich auf dem dieser Art losgetrennten Wege gegen 6 Faden weiterbewegt hatte, senkte sie sich längs der Böschung des Dammes (welcher etwa 1½ Faden hoch ist) bis auf den Boden der Schlucht, welche hier der Damm durchschneidet, und grub sich bis über die Wagenachsen, d. h. auf eine Tiefe von etwa ¾ Faden, in die Erde ein, welche durch den Wasserstrom aufgeweicht war. Die sofort stehen gebliebene Locomotive bildete eine Mauer, an welcher die 17 ersten Waggons zertrümmerten. Diese Waggons, mit Ausnahme der 3 ersten, wurden unter dem Druck der beiden bedeutend schwereren Waggons 2. Classe (mit Officieren) in einen gemeinsamen Haufen zerschlagen, während die beiden Waggons 2. Classe ganz oben zu liegen kamen. Die auf diese letzteren Waggons folgenden 15 Güterwaggons, welche zum Transport der Soldaten hergerichtet worden waren, blieben unbeschädigt und entgleisten auch nicht; die in ihnen befindlichen Leute sind nicht beschädigt.

An der Stelle der Katastrophe führt der Weg durch eine sehr hügelige Gegend, die durch Wasserabflüsse und Schluchten durchschnitten wird. Die allgemeine Richtung der Oberfläche und folglich auch aller Schluchten zieht sich von Osten nach Westen quer zum Schienenwege hin. Im Eisenbahndamm sind an dieser Stelle offene Brücken für den Wasserabfluß erbaut, wobei zwischen der ersten und zweiten Brücke, zum Abführen des Wassers vom Damm, außer kleinen Gräben noch ein größerer Canal angelegt ist.

Während der ganzen Zeit des Bestehens der Bahn (seit 1886) hat der auf solche Weise hergestellte Wasserabfluß keinen Zweifel an seiner vollständigen Zweckmäßigkeit erregt.

Der starke Regen begann zu der Zeit, als der Zug Nr. 126 sich am Anfange des sich neigenden Weges befand, also 2 Werst vom Orte der Katastrophe entfernt. Im Verlaufe der 5 oder 6 Minuten, welche der Zug zum Durchlaufen dieser Strecke nöthig hatte, konnte augenscheinlich der dort niederfallende Regen nicht so stark gewesen sein, um den Canal ganz anzufüllen, und deshalb muß man schließen, daß etwas früher bereits der Regen sich seitwärts entladen habe, in den Anhöhen der Schluchten, welche die Bahn durchschneidet, und daß das Wasser von dort in großer Masse zum Bahndamm strömte noch vor Ankunft des Militärzuges. Die Wahrscheinlichkeit einer solchen Voraussetzung wird durch die örtlichen Bahnwärter bestätigt, welche darauf hinweisen, daß mehrere den Wasseransammlungen ganz nahe Felder, welche seit alters her besäet werden und stets von Ueberschwemmungen verschont geblieben sind, an diesem Tage überschwemmt waren.

Gleich nach Empfang der Nachricht über den Unglücksfall reiste nach dem Orte der Katastrophe der Oberinspector der Eisenbahnen ab, und am 4. Mai kam daselbst auch der Minister der Communicationen an, besichtigte persönlich den Ort und befragte die Maschinisten und Bediensteten.

Die genaue Besichtigung des Bahnbaues und der einzelnen Theile des Betriebsmaterials, ebenso die Untersuchung des Bestandes des Zuges auf die Bremsvorrichtungen und Zulänglichkeit des Zugpersonals, haben bis jetzt keine Anhaltspuncte gegeben, welche darauf schließen ließen, daß die Zugentgleisung auf irgend eine zugelassene Unregelmäßigkeit zurückzuführen sei.

Außer der Befragung des Locomotiv- und Zugpersonals und mehrerer Zeugen hat sich ergeben, daß die Schnelligkeit des Zuges im Moment der Katastrophe etwa 25—30 Werst betragen hat. Sobald der wolkenbruchartige Regen begann, gab der Maschinist das Bremssignal, wodurch die Fahrgeschwindigkeit vermindert wurde. Alle Aussagen stimmen in dieser Hinsicht überein.

Der Umstand, daß nach dem Stehenbleiben 3 Bremsen in dem auf den Schienen gebliebenen Theile des Zuges niedergedrückt waren und ebenso, daß die vorderen Waggons bei der Entgleisung sich nicht auf den Tender gehoben haben und die 15 hinteren unbeweglich stehen geblieben sind, giebt den Aussagen der Zeugen, welche bekunden, daß die Schnelligkeit wirklich nicht die eben angegebene Norm überschritten habe, eine genügende Glaubwürdigkeit.

Zum Unglück gestatteten die Biegung des Weges, die in Folge des Gewitters eingetretene Dunkelheit und der Regen, welcher die Fenster des Locomotivhäuschens blind machte, dem Maschinisten nicht, die drohende Gefahr rechtzeitig zu bemerken; ein Warnungssignal konnte nicht aufgestellt werden, da der örtliche Bahnwächter gerade seine Strecke revidirte und sich zur Zeit der Katastrophe auf der 38./39. Werst befand. Die Bahnwächterin bei der Barrière, welche in einem Häuschen in der Nähe des Ortes der Katastrophe wohnt, war gerade vor Ankunft des Zuges von einem Blitzschlag betäubt worden und erwartete deshalb den Zug nicht; ihr Mann aber, ein Remonte-Arbeiter, befand sich auf der Linie und schritt zu jener Zeit in der Richtung nach Bockenhof zu, wohin er zur Begleitung einer Draisine gefordert war, auf welcher der Abtheilungsarzt seinen Rayon inspicirte. . .

Der Hauptgrund der Katastrophe besteht also, wie schon oben gesagt, darin, daß der auf der 37. Werst hergestellte Wasserabflußcanal, welcher bis dahin, ganz ohne Zweifel, genügend war, sich in Folge des starken Regens als zu eng für den Durchlaß der plötzlich anströmenden Wassermenge erwies. In Folge dessen ist nunmehr seitens des Ministeriums der Communicationen die Verfügung getroffen worden, an dieser Stelle noch einen Ergänzungsdurchlaß im Fahrdamm herzustellen, ebenso den Wasserabflußcanal zu erweitern und die Brückenöffnung bei der Ueberfahrt zu vergrößern. . . .

In Erwägung ist ferner zu ziehen, daß die Stellung der zertrümmerten und beschädigten Waggons des Zuges nach dessen Entgleisung Anlaß zu dem Schluß giebt, daß auf jene Waggons, welche sich zwischen der Locomotive und den beiden Waggons 2. Classe befanden, gerade diese letzteren die größte zerstörende Wucht ausübten. Da sie durch ihr Gewicht die vorderen, dem Transport von Personen angepaßten Waaren-Waggons bedeutend übertrafen, äußerte sich der Einfluß der Wucht ihrer Masse darin, daß sie nicht nur die unmittelbar vor ihnen befindlichen Waggons zerschlugen, sondern sich auch auf den aus ihnen sich bildenden Haufen emporhoben und dadurch in bedeutendem Grade die furchtbaren Folgen der Katastrophe in Gestalt einer Vermehrung der Zahl ihrer Opfer verstärkten.

Diese Waggons befanden sich in der Mitte des Zuges gemäß den Regeln über die Zusammensetzung von Militär- und gemischten Zügen. Dieser Unglücksfall weist daher auf die Nothwendigkeit einer Revision und Abänderung dieser Regeln hin und eine Durchsicht der Bestimmungen über die gemischten Züge ist bereits in Angriff genommen worden.

Schließlich muß in Betracht gezogen werden, daß der obere Theil des Bahndammes auf der Jurjewer Theilstrecke der Pleskau-Rigaer Bahn, wie auf den meisten russischen Bahnen, aus einer von Sand hergestellten Ballastschicht besteht, auf welcher die Schwellen und Schienen ruhen; dieser Sand ist theilweise sehr fein, wird durch Regen und fließendes Wasser, das sich oft nach dem Regen bildet, leicht unterwaschen und sogar leicht vom Winde weggeweht. Auf den älteren russischen Bahnen, wie der Nikolai-, der Moskau-Kursker, Moskau-Rjasaner und anderen Bahnen ist die Ballastschicht von einer Schicht Schotter bedeckt, welcher sie vor den erwähnten atmosphärischen Einflüssen schützt. Auf anderen Bahnen wird wieder die Schotterschicht allmählich in verschiedenen Abtheilungen aufgeschüttet. Die gegenwärtige unglückliche Katastrophe weist auf die Nothwendigkeit hin, diese allmähliche Arbeit zu beschleunigen.

Im Augenblick wird am Orte der Katastrophe die Untersuchung geführt von den Untersuchungsrichtern für besonders wichtige Angelegenheiten unter directer Leitung der Procureure des Petersburger Gerichtshofes und des Rigaschen Bezirksgerichts sowie unter Zuhilfenahme von Experten in allen Zweigen des Eisenbahnwesens."

Locales.

Der Tagesbefehl des Erlauchten Obercommandirenden, Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, an die Truppen des Militärbezirks, den Se. Kais. Hoheit aus Pleskau vor seiner Abreise erlassen, spricht sich sehr lobend über die Haltung und die Administration der Regimenter der 24. Infanterie-Division aus — u. A. auch mit besonderer Anerkennung über die hiesigen Kasernen des 95. Krassnojarskischen Regiments — und fährt dann mit folgenden Worten fort:

---

keit bei sich führen; und er — in Herrn Dorine's Familiengruft!

Aber war er nicht hier zuletzt gesehen worden? Mußte ein geschickter Detectiv nicht von diesem Punct ausgehen? Sollte der Leichenbestatter nicht umkehren, um sein Licht zu holen, das er jedenfalls nicht absichtlich dagelassen hatte? Endlich, war nicht zu erwarten, Herr Dorine werde frische Blumenkränze schicken an Stelle derjenigen, die augenblicklich den Raum mit einem betäubenden Aroma erfüllten? Ach wie unzuverlässig waren diese Hoffnungen! Wenn aber nicht schleunigst einer dieser Glückszufälle eintraf — dann besser nie. Denn wie lange konnte er sein Leben noch fristen?

Wentworth schnitt mit seinem Taschenmesser das halb heruntergebrannte Licht in vier gleiche Theile. „Heute Abend," sagte er sich, „werde ich das erste Stück essen, morgen das zweite, morgen Abend das dritte, übermorgen das vierte und dann — das Weitere will ich abwarten!"

Er hatte heute Morgen außer einer Tasse Kaffee noch nichts genossen und bis jetzt nur geringen Hunger verspürt. Da überfiel ihn plötzlich ein wahrer Heißhunger. Dennoch schob er das Mahl so lange als möglich hinaus. Es mußte nach seiner Berechnung nahe an Mitternacht sein, als er sich entschloß, die erste seiner vier Mahlzeiten zu sich zu nehmen. Das Stückchen Weißwachs war sehr unschmackhaft, erfüllte aber seinen Zweck. Als sein Appetit fürs erste gestillt war, empfand er ein neues Mißbehagen. Die Feuchtigkeit der Mauern und der Zug, welcher durch den unsichtbaren Ventilator strich, drang ihm frostig durch Mark und Bein. Er suchte sich durch Auf- und Abgehen zu helfen. Zuweilen überkam ihn Schläfrigkeit und es bedurfte all seiner Willenskraft, um sich nicht übermannen zu lassen. Er fühlte, daß Schlafen Tod für ihn bedeute; und doch war er gewillt, zu leben.

Die wunderbarsten Gedanken durchkreuzten sein Gehirn, als er auf dem Steinflur seines Kerkers auf und ab ging, immer den Wänden entlang tappend, um den Särgen auszuweichen. Längst verklungene Stimmen sprachen längst vergessene Worte mit ihm; Gesichter aus der Kindheit Tagen standen wie lebendig vor seiner Seele. Sein ganzes Leben mit jeder Einzelnheit zog wie ein Panorama an ihm vorüber; die Wechselfälle eines Jahres mit seiner Fülle von Liebe und Leid, von Lust und Schmerz drängten sich zusammen in eine einzige Secunde. Die Schläfrigkeit hatte ihn verlassen, aber der heftige Hunger wurde jetzt wieder fühlbar.

„Es muß bald Morgen sein," dachte er, „vielleicht vergoldet jetzt die Sonne die Thürme von Notre Dame, vielleicht auch plätschert der Regen eintönig auf meine Gruft und hüllt Paris in ein trübseliges Grau. Paris! es erscheint mir wie ein Traum! Wie oft bin ich auf seinen fröhlichen Boulevards beglückt dahingewandelt? O du Wonne, du Pein, du Lust und Leidenschaft dieses köstlichen menschlichen Lebens!"

Philipp fühlte, daß die Düsterheit, die Grabesstille und die Kälte ihn nachgerade übermannten. Der fieberischen Thätigkeit seines Gehirns folgte die Erschlaffung. Er verfiel in vollständige Lethargie; er sank auf die Stufen nieder und dachte an nichts mehr. Seine Hand fiel herab und berührte zufällig eines der Kerzenstücke; er erfaßte es und verschlang es mechanisch. Dies belebte ihn. „Wie seltsam", dachte er, „daß ich nicht durstig bin? Ob wohl die von den Mauern ausströmende Feuchtigkeit den Mangel an Wasser ersetzt? Seit zwei Tagen ist kein Tropfen über meine Lippen gekommen und doch empfinde ich keinen Durst. Die Schläfrigkeit hat mich gottlob verlassen; es kommt mir vor, als sei ich nie so völlig wach gewesen, als jetzt. Es müßte schon ein Schlafmittel wie Gift sein, das meine Augenlider jetzt zufallen ließe. Gewiß trug die Angst vor dem Einschlafen viel dazu bei."

Die Minuten wurden zu Stunden. Bald durchschritt er die Gruft so schnell, als es anging, bald ruhte er sich, an die Thür, gelehnt aus. Mehr als ein mal war er nahe daran, sich auf den steinernen Sarg zu werfen, der Julie umschloß, und den Kampf um sein Leben aufzugeben.

Nur noch ein Kerzenstückchen war geblieben. Er hatte die dritte Portion gegessen, weniger aus Hunger, als aus Vorsicht wegen der schwindenden Kräfte. Der Zeitpunct, wo selbst dieser schwache Ersatz für die Nahrung verbraucht war, näherte sich mit Riesenschritten. Er schob ihn möglichst hinaus. Das Kerzenstümpfchen, das er in seiner Hand hielt, war ein Heiligthum für ihn. Es war seine letzte Waffe gegen den Tod.

Endlich, mit einer Muthlosigkeit, wie er sie noch nicht zuvor empfunden, erhebt er es an seine Lippen. Aber er hält plötzlich inne — schleudert das Lichtstümpfchen weg — die Eichenthür fliegt auf und Philipp erblickt mit geblendeten Augen Herrn Dorine's Gestalt, die sich scharf abzeichnet gegen den blauen Himmel.

Als sie ihn halb erblindet hinausführten in das fluthende Tageslicht, bemerkte Herr Dorine, daß Philipp's Haar, das vor kurzem noch rabenschwarz glänzte, stellenweise grau geworden. Seine Augen blickten matt: die Finsterniß hatte ihren Glanz getrübt.

„Wie lange hatte er sich eigentlich in der Gruft befunden?" frug ich, als Mr. H— seine Erzählung beendet hatte.

„Genau eine Stunde und zwanzig Minuten," erwiderte Mr. H. leise lächelnd.

Während seiner letzten Worte waren die kleinen Lilliputanerboote mit aufgeblasenen Segeln munter in den Hafen eingelaufen und Philipp Wentworth schlenderte, nicht weit von uns, im heiteren April-Sonnenschein müde an uns vorüber.

Mr. H.'s Erzählung verfolgte mich. Sie betraf einen Mann, der eine seltsame Probe bestanden hatte, einen Mann, dessen Leiden einzig dastanden, dessen Erlebnisse keine alltäglichen waren. Achtzig Minuten waren ihm zu zwei Tagen geworden. Wäre er wirklich zwei Tage eingemauert gewesen, so würde nach meiner Ansicht die Geschichte ihren tragischen Werth verloren haben.

Nach dem Vorgefallenen war es natürlich, daß ich Mr. Wentworth mit erhöhtem Interesse betrachtete. Ich wunderte mich nun, daß ich seine wahre oder eine ähnliche traurige Lebensgeschichte nicht in seinem blassen, nachdenklichen Gesicht gelesen hatte. Als ich ihm täglich, stets mit demselben in sich gekehrten Ausdruck, auf dem Spaziergang begegnete, ergriff mich ein tiefes Mitleid für den einsamen Mann. Ich faßte den Entschluß, ihn, wenn auch ohne eigentlichen Zweck, anzureden. Eines Tages trafen wir uns an der Kreuzung zweier Wege zufällig gerade gegenüber. Er blieb höflich stehen, um mir den Vortritt zu lassen.

„Mr. Wentworth," begann ich, „ich —"

Er unterbrach mich.

„Mein Name, Sir," sagte er kurz, „ist Jones."

„Jo— Jo— Jones!" stotterte ich.

„Nein, nicht Joseph Jones,"*) erwiderte er mit frostiger Miene — „Frederick."

Jetzt dämmerte schwaches Licht in mir auf, bei dem mein Freund sich deutlich als loser Schelm entpuppte. Wahrscheinlich wird es Mr. Frederick Jones stets ein ungelöstes Räthsel bleiben, warum ihn eines Tages auf dem Spaziergang ein fremder Herr als Mr. Wentworth anredete, der dann schleunigst seinen Rückzug auf dem nächsten Fußweg nahm und in der Menge verschwand.

Thatsache ist, daß mich Mr. H.— zum Besten gehalten hatte. Er ist ein Mann von einigem schriftstellerischem Talent und steht, wie man sich zuflüstert, in dem Ruf, von seiner Erfindungsgabe hie und da auch auf anderer Leute Kosten Gebrauch zu machen.

*) Jo ist die Abkürzung für Joseph. D. Uebers.

„. . . Ich besuchte in den Jurjeffschen Hospitälern die Untermilitärs des 95. Krassnojarsker Infanterie-Regiments, die bei der Eisenbahn-Katastrophe am 1. Mai verunglückten. Der Zustand der Verwundeten und Verstümmelten dort, die mit den möglichsten Bequemlichkeiten versehen sind, machte auf Mich einen rührenden Eindruck. Bei Meinem Besuch und persönlichem Befragen äußerte keiner von ihnen Muthlosigkeit, trotz ihrer offenbaren schweren Leiden; Alle, sowohl Officiere als auch Untermilitärs, ertragen das ihnen zu Theil gewordene schwere Schicksal als wahre Christen. Nach einmüthiger Aussage der Zeugen der Katastrophe starben mit der gleichen Ergebenheit in den Willen Gottes auch die von den zertrümmerten Waggons zerquetschten oder in dem Moorgrund ertrunkenen Krassnojarzen, deren Ueberreste in einem allgemeinen Brudergrabe auf dem Jurjeffschen Militär-Friedhofe bestattet sind. Bei dem gegenwärtigen Unglücksfall trat die ganze Stärke des russischen Soldaten zu Tage. Der Augenblick der schrecklichen Katastrophe wurde durch eine Reihe unzweifelhafter Heldenthaten bezeichnet: der Capitän Schischow rettete ungeachtet seiner Contusion am Kopfe und schweren Verwundung des Armes mit eigener Lebensgefahr die in dem Moor ertrinkenden Soldaten; der Capitän Paltschewski verließ ebenfalls, trotzdem, daß er auch am Kopfe verwundet und ihm vier Rippen gebrochen waren, seine Compagnie nicht und rettete unermüdlich die Umkommenden; der jüngere Arzt Brzeski, der starke Quetschungen und Stöße des Rückens erlitten, arbeitete die ganze Nacht an den Verwundeten; die Untermilitärs ihrerseits halfen den Officieren und Kameraden, ohne der ihnen persönlich drohenden Gefahr zu achten und ohne Rücksicht auf die erhaltenen Wunden und Verstümmelungen; zugleich erwiesen sie sich selbst in den Augenblicken vor ihrem Tode besorgt um den Verbleib des ihnen anvertrauten Staatseigenthums. Hier trat scharf sowohl das festeingewurzelte Pflichtgefühl und jenes innere enge verwandtschaftliche Band zwischen Officieren und Mannschaften zu Tage, welche unserer ruhmvollen Armee eigen ist und ihren wahrhaften Stolz und unüberwindliche Kraft bildet. In Erkenntniß der Wichtigkeit derartigen Beispiels hoher moralischer Eigenschaften wurde von dem Militär-Protopresbyter in Meiner Gegenwart und der Vertreter der Jurjeffschen Garnison, sowie der örtlichen Autoritäten an dem theuren Brudergrabe eine allgemeine Seelenmesse celebrirt. Wenn die Leiden der Verwundeten und die Trauer der verwaisten Soldatenfamilien nicht gering waren, so war die ihnen erwiesene Allerhöchste Gnade Sr. Maj. des Kaisers ebenfalls groß. Se. Kais. Majestät geruhte nicht nur zu befehlen, die Verunglückten durch Allerhöchste Sympathiebezeigung zu trösten, sondern ihnen Allen reiche Kaiserliche Hilfe zu erweisen und gleichzeitig den Personen Zeichen des Monarchischen Wohlwollens zu geben, die mit Selbstverleugnung an der Rettung der Verunglückten gearbeitet, oder den Verwundeten die thatsächlichste Hilfe erwiesen haben. Mögen sämmtliche Truppen des Bezirks aus der für uns kostbaren Allerhöchsten Aufmerksamkeit für die Krassnojarzen den festen Glauben an die väterliche Fürsorge des Obersten Kriegsherrn für sie schöpfen und mögen sie sich durch unentwegt ergebenen Dienst der ihnen beständig erwiesenen Gnaden Sr. Kais. Majestät würdig erweisen."

Das große externe Wettfahren

zur Einweihung der neu erbauten Holzbahn war ausnehmend reich an Zwischenfällen und Unfällen, an Hautabschürfungen und Schienbein-Contusionen, an Geduldsproben und an Aufregung und Spannung. Schuld an dem Allen trug die Witterung in Gestalt von Regengüssen, die gleich nach dem Beginn des Rennens einsetzten und mit kleinen Abschwächungen fast bis zum Schluß andauerten.

Als die Zuschauer in einer endlosen Reihe von Wagen herankamen und alle Tribünen zu füllen begannen, zogen bereits schwere, dunkle Wolken herauf. Eine hübsche Auffahrt zahlreicher Mitglieder, darunter fast ein Dutzend Damen, ging noch glücklich von Statten und auch der Start zum ersten Rennen vollzog sich noch ohne Regentropfen, wenngleich ein heftiger Wind als Vorbote der kommenden Güsse über die Bahn wehte.

An dem Eröffnungsfahren über 2 Werst betheiligten sich 3 renommirte St. Petersburger Fahrer: Hr. Murmann, Hr. Sorin und Hr. Tennoff, ferner Hr. Söbber vom Rigaer Radfahrer-Verein und die hiesigen Fahrer Rütel, Hint und Kymmel. (Riga war gestern leider nicht durch seine Fahrer vertreten, da dort gerade die Eröffnung der Sagowsky'schen internationalen Rennbahn stattfand und in diesem Anlaß ebenfalls ein Rennen abgehalten wurde.) — Gleich nach den ersten Runden ging es mit dem Regen los — einem heftigen Platzregen, den der Wind den Fahrern ins Gesicht peitschte, ihr Tempo bedeutend hemmend. In dichtem Haufen zog anfangs der ganze Trupp dahin und sauft an den abenteuerlich ausschauenden, fast einem etwas geneigten, riesigen Bretterzaun ähnelnden Curven entlang. Hr. Murmann hielt sich als Zweiter und überließ die Führung Anderen, zuletzt Hrn. Kymmel; auf der letzten Runde nahm er dann ein Tempo, dem sich sein Vordermann nicht gewachsen zeigte, und siegte in 3 Min. 20 Sec. Zweiter Hr. Kymmel in 3 Min. 20¼ Sec., Dritter Hr. Tennoff in 3 Min. 25 Sec. — Hr. Hint hat das Rennen aufgeben müssen, da ihm auf einer Curve von einem anderen Fahrer das Pneumatic beschädigt wurde.

Man machte nun eine kleine Pause, um das Unwetter sich etwas austoben zu lassen. In dieser Pause kam die Idee, die Curven mit Grant bestreuen zu lassen, damit die Bretterdielen nicht etwa glatt und schlüpfrig würden — die Bahn ist eben noch neu und bei dem trockenen Wetter der letzten Wochen hatte man keine Erfahrungen sammeln können. Als der Regen etwas nachließ, traten die Herren Lanes und Schmidt vom hiesigen und Hr. Tennoff vom St. Petersburger Verein zum Erst-Fahren über 2 Werst an. Nichts Böses ahnend, zogen sie zum Start; hart hinter einander begannen sie eine Curve zu passiren — und wie gemäht stürzten alle drei mit ihren Rädern hin, worauf sie verständlicher Weise den Rückzug antraten.

Jetzt begann die Sache bedenklich auszusehen. Um zu erproben, ob der gemeinsame Sturz nicht am Ende nur ein unglücklicher Zufall gewesen, setzte sich Hr. v. Kieseritzky, ein Kenner der Curven und geübt im Passiren derselben in jeglichem Tempo und im Zickzack, auf sein Rad; er machte sich an die erste Curve und stürzte; er probirte es mit der anderen, aber mit dem gleichen Mißerfolge. Es schien kein Zweifel mehr — die Bahn war zu glatt geworden und nur mit Gefährdung seiner Gliedmaßen konnte man sich an die Curven wagen. Daß der Regen bald wieder nachließ und die Sonne die Bahn trocknete, schien aussichtslos. Der ganz bewölkte graue Himmel sah vielmehr ganz darnach aus, als ob er sich auf einen milden Land- und Dauerregen einrichtete.

So entstand denn eine sehr lange Pause, während deren der Regen auf die vereinsamte Bahn und die Dächer der Tribünen niederrasselte, auf denen das Publicum dicht gedrängt und in sicherer Gefangenschaft dasaß. Was es sich dachte, konnte man ihm nicht gut ansehen, denn es saß still und geduldig da und wartete ab, vermuthlich aber wird es angenommen haben, daß die Sache aus sei. Das war auch die Meinung des Vorstandes, der Preisrichter und der Fahrer, die ihre Verletzungen pflegten und zu jedem Unternehmen unlustig sich zeigten. Es war schon beschlossen, das Rennen aufzugeben und am Sonntag bei günstiger Witterung fortzusetzen; man berieth nur noch über einige geschäftliche Details. Da erschien plötzlich auf der anderen Seite der Bahn ein Fahrer, Hr. Murmann, und mit seinem Rade. Er setzte sich auf und fuhr drauf los, und unter dem gespannten Schauen und Staunen der Menge nahm er ruhig und sicher die Curve; mit einem wilden Beifallssturm begrüßt, passirte er die Tribünen und dann ebenso sicher die andere Curve. Hr. Murmann hatte mit seiner Schneidigkeit die Ehre der neuen Bahn gerettet. Der Regen hatte den aufgestreuten Sand weggespült und es ging wieder.

Die Herren Söbber, Sorin und Murmann starteten zum Gastfahren über 2 Werst. Obgleich es noch immer, wenn auch schwächer, weiterregnete, lief Alles ohne Unfall ab. Hr. Murmann, bekanntlich einer der ersten Fahrer der Residenz, hielt den Sieg in der Hand, obgleich er zeitweilig seinen Concurrenten den Vortritt ließ; in 3 Min. 25 Sec. passirte er das Ziel, nach ihm in 3 Min. 29 Sec. Hr. Söbber.

Dann wurde das unterbrochene Erst-Fahren fortgesetzt. Die Fahrer benutzen anfangs vorsichtig bei den Curven die Grantbahn. Hr. Lanes gewann einen weiten Vorsprung und Hr. Tennoff blieb ganz zurück. Als erste Ueberraschung überholte aber Hr. Schmidt seinen Vordermann und dann kam plötzlich Hr. Tennoff zum Vorschein. Die Curven sicher nehmend, setzte er sich in eiligstem Tempo an die Spitze und ließ seine Concurrenten hinter sich. Er siegte in 4 Min. 5⅖ Sec., Zweiter Hr. Schmidt in 4 Min. 14⅖ Sec., Dritter Hr. Lanes in 4 Min. 15⅕ Secunden.

Das Hauptfahren wurde mit Rücksicht auf den sich wieder verstärkenden Regen von 5 auf 2 Werst herabgesetzt. Es starteten die Herren Sorin, Tennoff, Kymmel, Murmann und Söbber. Die Fahrer hielten gut zusammen. Erst führte Hr. Tennoff, dann Hr. Sorin, als Zweiter hielt sich Hr Murmann. Auf der 4. Runde tauchte plötzlich Hr. Kymmel aus dem Hintergrunde auf und nahm die Täte, sie schließlich sogar gegen Hrn. Murmann behauptend. Er kam in 3 Min. 15⅖ Sec. ein, hinter ihm Hr. Murmann in 3 Min. 18⅖ Sec. und darauf Hr. Sorin in 3 Min. 21⅖ Sec.

Es folgte ein Record-Fahren über eine Werst. Den Preis für die Aufstellung eines neues Records auf der Holzbahn nahm Hr. Tennoff in 1 Min. 40 Sec., Hr. Sorin brauchte 1 Min. 43⅘ Sec.

Nachdem bis dahin somit alles glücklich gegangen war, kam es im Vorgabe-Fahren über 2 Werst zu diversen Unfällen, obgleich sich das Wetter aufgeklärt hatte. Es starteten vom Mal die Herren Murmann, Sorin, Kymmel und Rütel, wobei die letzteren Drei auf eine Vorgabe von 5 Faden verzichteten; 15 Faden Vorgabe erhielt Hr. Tennoff, 30 Faden Hr. Söbber, 50 Faden Hr. Schmidt und 70 Faden Hr. Lanes. Gleich bei der Curve platzte Hrn. Rütel das Pneumatic und er stürzte, worauf einen Moment später auch die unmittelbar hinter ihm folgenden Fahrer Sorin und Kymmel zu Fall kamen. Das Rennen wurde unterbrochen und dann ohne die Herren Kymmel und Rütel fortgesetzt, so daß Hr. Murmann um die Gelegenheit kam, dem Ersteren gegenüber seine Revanche zu nehmen. Auch jetzt ging es nicht ohne Sturz ab; unsicher geworden, fielen auf derselben Stelle gleichzeitig die Herren Söbber und Schmidt und eine Runde später Sorin und Lanes. Hr. Schmidt setzte das Fahren fort. Erster Hr. Murmann in 3 Min. 25⅗ Sec., Zweiter Hr. Tennoff in 3 Min. 37 Sec., Dritter Hr. Schmidt in 4 Min. 2 Sec. Den Schluß machte ein Tandem-Fahren, bei dem die Herren Murmann und Sorin einen Record von 1 Min. 31 Sec. in sehr hübscher, gleichmäßiger Fahrt aufstellten.

Trotz der verschiedenen Stürze hat sich bei dem gestrigen Rennen doch Niemand erheblich verletzt. Die neue Bahn hat sich jedenfalls gut bewährt; bei derartigen Regengüssen büßt schließlich jede Rennbahn etwas von ihrer Sicherheit ein und ebenso verlieren die Fahrer bei solchem Unwetter ihre volle Sicherheit und Ruhe. Vielleicht daß die Curven höher sind, als gerade nothwendig, und noch einiger kleiner Correcturen bedürfen. — Wenn das Programm gestern um Einiges eingeschränkt wurde, so haben die Zuschauer jedenfalls Ersatz durch aufregende und spannende Momente gefunden, an denen das Rennen gestern überreich war.

Nach dem Rennen vereinigten sich die Vereinsglieder und ihre Gäste zu einer kleinen Feier, auf der angesichts der überwundenen Schwierigkeiten und des guten Ausganges des so gefährdeten Unternehmens eine höchst animirte Stimmung herrschte. Bei den zahlreichen Toasten, die den Rennfahrern, dem Präses des Vereins, Hrn. M. Friedrich, dem Schiedsrichter, Baron Maydell, und den Preisrichtern, den fahrenden Damen, den Siegern u. s. w. galten, wurde vor Allem auch des schneidigen Fahrers gedacht, dem der ganze Erfolg des gestrigen Tages zu danken ist, dem geschätzten Gast des Vereins, Hrn. Murmann. Bei der Preisvertheilung fiel Hrn. Murmann gebührender Maßen der Löwenantheil der Preise zu; ein vom ihm selbst gestifteter, sehr werthvoller Ehrenpreis gelangte nicht zur Vertheilung. Bei Musik und Gesang nahm die gesellige Feier einen sehr gelungenen Verlauf. —r.

Eine Novität, „Die Journalisten" von R. Benedix, stellte die Direction unseres Sommertheaters am Montag in Aussicht und hielt ihr Versprechen auch noch am Dinstag auf der vierten Seite der Zeitung aufrecht. Wie wir vernehmen, sind von der Redaction einige Anstrengungen gemacht worden, um dieses Vorhaben zu hintertreiben, wenigstens in der Dinstag-Nummer, aber wie das nun in solchen Fällen geht, am Abend hatte das einmal gedruckte Wort doch über das gesprochene triumphirt und es war und blieb Benedix. Druckerschwärze auf Papier ist eine eigene Macht, obgleich es Manche nicht wahr haben wollen, und die Wiederholung einer und derselben Behauptung mit großer Kühnheit kann auch Sichere irre machen. „Kennen Sie „Die Journalisten" von Benedix?" war eine Frage, die in den in dieser Saison ziemlich weiten Theaterkreisen in den letzten Tagen häufig gehört werden konnte; wenn hie und da ein Schwindler die Frage prompt zu beantworten wagte, so wurde er gleich darauf durch ein Kreuzverhör auf den Sand gesetzt, trotzdem aber nistete sich des Zweifels Qual auch in literarisch correct schlagenden Herzen ein und „Ich wurde ganz irre" gestand Mancher ein, nachdem die Sache endgiltig gelöst war.

Auch mit der Affiche gab es einiges Mißgeschick: Der Oberst erschien ohne die für die Verwickelung so wichtige Tochter, Hr. Kleinmichel jun. sollte durch Fr. Ackel dargestellt werden — kurz und gut, wir hätten uns schon über rein garnichts mehr gewundert, auch nicht, wenn Hr. Pütz als Ollendorf und Hr. Middel als Bolz angekündigt worden wären.

Diese Wirrnisse hatten vielleicht den Besuch etwas beeinträchtigt, aber gut besetzt war das Haus trotzdem und das mit Recht. Hr. Pütz war wieder auf der Höhe der Situation, schuf seinen Conrad Bolz mit solcher Sicherheit und Leichtigkeit, so lebensfrisch und sprudelnd, und namentlich wurde die Schlußscene von ihm mit so viel Leben und Sturm heruntergespielt, daß das Publicum geradezu hingerissen wurde.

Auch die zweite souveräne Figur, Adelheid v. Runeck, wurde von Frl. Rosner vorzüglich dargestellt. Ebenso warmherzig, wie elegant und spielend charakterisirte sie die Heldin, die selbstsichere, reife junge Dame, die hier bei Gustav Freytag feinsinniger Weise an die Stelle der jungen Schablonen-Wittwe des Lustspiels tritt. Reizend erzählt wurde z. B. die romantische Liebes- und Leidensgeschichte aus der Jugend.

Frl. Waehr hatte die nicht sehr dankbare Rolle des noch schüchternen Haustöchterchens und gab sie durchaus sympathisch, nur war nicht ganz klar, warum die angehende Professoren-Braut im kurzen Backfisch-Röckchen auftrat. Der alte Oberst fand in Hrn. Köhler eine ausreichende Vertretung und Hr. v. Kunzendorf gab den poetischen Bellmaus schlicht und ansprechend. Sehr glücklich und wahr zeichnete Hr. Deusch den Schmock; das Gemisch von charakterlosem, furchtsamem Unterducken einerseits und treuherziger Anständigkeit andererseits brachte er treffend zum Ausdruck.

Die Familie Piepenbrink und ihre Freundschaft wurden typisch und drastisch dargestellt, nur um wenige Grade zu kleinbürgerlich. Die ganze Aufführung muß als eine sehr gelungene bezeichnet werden, trotz verschiedener Mißgriffe der Nebenpersonen, wie z. B. Eintreten in den Salon ohne Verbeugung, Begrüßung von Damen mit den Handschuhen an beiden Händen. —ch—

Zwei Operetten von Fr. v. Suppé wurden gestern in unserem Sommertheater gegeben: „Zehn Mädchen — kein Mann" und „Flotte Bursche".

Diese beiden, wie überhaupt die meisten Suppé'schen Operetten, unterscheiden sich vom größten Theil ihrer Rivalen im Genre der Musik wenig, in der „Dichtung" aber recht bedeutend; in der Musik vielleicht durch einen gemüthvolleren Grundton, im Libretto aber dadurch, daß sie uns auf einen realen Boden führen. Real meinen wir natürlich auch nur relativ, und zwar in Bezug auf die meisten übrigen Textbücher dieses Genres. Es sind lebende Menschen, die uns Suppé vorführt (Anton, Lieschen, der Wucherer Geier), Menschen, mit denen wir fühlen können. Das klingt an und für sich wenig, ist auch nicht viel und findet sich in der Operette dennoch selten.

„Zehn Mädchen und kein Mann" — eine fatale Situation. Der arme Vater, Herr Kunzendorf, verstand das sehr wohl zu empfinden; die Komik, mit der er den unglücklichen Alten wiedergab, war prächtig. Während Limonia und Danubia (die Wahl der Namen fällt oft nicht leicht) sangen und declamirten, trug fortwährend Herr Kunzendorf durch gutes stummes Spiel seine väterlichen Interessen zur Schau. Limonia gab Frl. Sembach und Danubia Frl. Rosner. Frl. Rosner, der „prädestinirten Schauspielerin", stand kein besonders dankbares Declamationsmaterial zur Verfügung: stolpernde und gesuchte Verse. Ueber dieses Hinderniß wußte sich aber Frl. Rosner — namentlich im Vortrag der Scene „Aus dem Leben" — durch ausgezeichnete Declamation hinwegzuhelfen.

Der Schluß des Stückes, die Lösung des peinlichen Conflictes, ist bekannt. Herr Schönbahn entdeckt in Paris seinen leiblichen Sohn, wird in aller Eile Sidoniens Schwiegervater, und die wohlgerathenen zehn Töchter bleiben „ohne Mann". Uebrigens — einige von ihnen verwandelten sich gestern rasch in Studenten. Als solche traten sie in der zweiten Operette auf — „flotte Bursche."

In diesem Stück hätte das Flotte mehr zum Ausdruck gelangen müssen, namentlich in den Ensembles. Die Studentenmenge hätte belebter auftreten sollen, ein wirkliches, lustiges Zechgelage bilden. Frl. Buscheck, die wir im ersten Stück als brave Sidonie gesehen hatten, gab im zweiten den Studiosus Frieke in ungezwungener natürlicher und sympathischer Form. Auch verstand es Frl. Buscheck in ihrer Rolle als Lord sehr gut das englisch-Blasirte und Gelangweilte wiederzugeben; nur mit der Stimme war's gestern nicht besonders bestellt. Hier muß allerdings berücksichtigt werden, daß das Orchester, von Herrn Römer dirigirt, meist zu laut accompagnirte.

Herr Heuser gab den Wucherer Geier, einen echten Wucherer; „wie er räuspert und wie er spukt, das hat er ihm glücklich abgeguckt." K.

Wie wir in der „Sakala" lesen, hat der Helmetsche landwirthschaftliche Verein in Sachen der Verwandlung der estnischen Alexander-Schule in eine Ackerbauschule an das Curatorium dieser Schule ein Schreiben gerichtet, in dem um nähere Aufklärung über eine Reihe von Fragen gebeten wurde. Diese Fragen betreffen folgende Puncte: 1) Soll die Alexander-Schule auch in dem Falle umgewandelt werden, falls die Sammlungen nicht die erforderliche Summe ergeben? 2) Soll die Schule dem Ministerium der Volksaufklärung oder dem für Ackerbau untergestellt werden? 3) Welches wird die Unterrichtssprache sein, russisch oder estnisch? 4) Von wem erfolgt die Ernennung der Lehrer, vom Curatorium oder von dem betreffenden Ministerium? 5) Woher erhält die Schule das erforderliche Landstück und wie groß wird dasselbe sein? 6) Werden nur Schüler estnischer oder auch anderer Nationalitäten aufgenommen werden und wie hoch wird das Schulgeld sich belaufen? — Die Antwort des Curatoriums enthält in der Hauptsache bereits Bekanntes. Die Schule werde gemäß der bereits ertheilten Genehmigung in jedem Falle umgewandelt werden, doch könne bei unzureichenden Mitteln ein Aufschub eintreten. Die Unterstellung der Schule unterliege noch einer besonderen Entscheidung. Die Unterrichtssprache werde russisch sein. Das Curatorium soll das Recht haben, die Lehrer vorzustellen. An Land werden 300 Dessjatinen erforderlich sein. Wenn bereits ausgearbeitete Projecte sich nicht als realisirbar erweisen sollten, so hoffe man durch Allerhöchste Gnade vom Kronsgute Wolmarshof, das 14 Werst von der Schule entfernt ist, 2—300 Dessjatinen zugemessen zu erhalten. Kinder estnischer Nationalität sollen bei der Aufnahme ein Vorrecht genießen. Für die Aufnahme ist die Absolvirung des Cursus der Parochialschule erforderlich. Die Höhe des Schulgeldes wird von der Regierung festgestellt werden und soll möglichst niedrig bemessen werden.

Der 1. Rigaer Velocipedisten-Verein veranstaltete, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, am vorigen Sonntag ein Chaussee-Rennen über 100 und über 50 Werst; an dem letzteren betheiligte sich auch der hiesige Fahrer Hr. Palenberg und nahm den ersten Preis in 1 Stunde 50 Min. 57 Sec. Der vorigjährige 50-Werst-record E. Göschel's betrug 1 Stunde 42 Min. 19 Sec., wobei dieser mit ungünstigem Winde zu kämpfen hatte. — An demselben Tage hielt der Rigaer Radfahrer-Verein ein externes Rennen ab, an dem Hr. Rütel erfolgreich theilnahm. Im Niederrad-Eröffnungsfahren auf 2 Werst wurde er Sieger gegen das Mitglied des Mitauer Vereins W. Trey. In dem Niederrad-Recordfahren und dem Gastfahren kam Hr. Rütel als Zweiter nach Hrn. Trey ein, in dem ersteren Rennen (1 Kilometer) in 1 Min. 27⅕ Sec.

Der um ¾6 Uhr nach St. Petersburg abgehende Zug wurde gestern mit einer Stunde Verspätung abgelassen, da die Regengüsse am Nachmittage den Bahndamm zwischen Tabbifer und Laisholm unterwaschen hatten.

Kurz vor 1 Uhr Mittags wurde die Feuerwehr in Folge eines Brandes in der Malzmühlen-Straße Nr. 44 alarmirt. Das Feuer war im Dachstuhl des hölzernen Niggolschen Hauses ausgebrochen. Der Feuerwehr gelang es bald, das Feuer zu unterdrücken, so daß nur der Dachstuhl des kleinen Gebäudes ausbrannte.

Gestern um etwa 11 Uhr fand man im Zimmer eines Hotels die Leiche des ehemaligen Lehres der deutschen Sprache am Donschen Adligen Mädchen-Instituts, Staatsraths Rudolph A. Er war am Tage vorher, wie es scheint aus Riga, hier angelangt, hatte ein Zimmer genommen und sich dort eingeschlossen. Als die Thür durch die Polizei geöffnet wurde, fand man die Leiche auf der Diele liegen. Der Verstorbene hatte seinem Leben durch einen Schuß in den Mund ein Ende gemacht. Die Ursache zum Selbstmord ist nicht bekannt. —i—

Am Sonnabend machte der Studirende B. im Annoncentheil bekannt, daß eine ihm gehörende Obligation von 1750 Rbl. gestohlen sei. Die Diebe haben die Obligation als für sie werthlos fortgeworfen und vorgestern wurde sie auf dem Felde zwischen der Kastanien-Allee und der Eisenbahn gefunden. —i—

Am 7. d. Mts. wüthete, wie man dem „Post." schreibt, im Kirchspiel Neuhausen ein orkanartiger Sturm, dem namentlich im Gebiete Illingen die Dächer zahlreicher Häuser zum Opfer fielen.

In der Felliner Kreisrentei sind kürzlich falsche Drei- und Zehnrubel-Scheine angehalten worden. Die betreffenden Scheine gehören, dem „Fell. Anz." zufolge, einer seither noch nicht beobachteten Kategorie der Falsificate an und stammen der auf ihnen verzeichneten Jahreszahl nach aus dem Jahre 1894. Die Dreirubel-Noten führen die Littera A. X. sowie die № 100,485, die auffällig roth gefärbten Zehnrubel-Scheine die Litt. Б. Д. № 165,823. In letzterem Falle weisen die Spuren des Vertriebes auf Zigeuner hin, welche zur Zeit des letzten Marktes die Gegend heimsuchten.

Morgen Abend findet im Sommertheater abermals eine Classiker-Vorstellung statt und zwar gehen Schiller's „Räuber" nach seiner Mannheimer Bühnenausgabe in Scene. „Die Räuber" sind hier seit längeren Jahren nicht gegeben worden und bei dem Fleiß und der Sorgfalt, die auf die Aufführung der Classiker-Dramen verwandt wird, darf eine gelungene Darstellung erwartet werden.

Für die bei Bockenhof Verwundeten sind an weiteren Gaben vom 16.—22. Mai bei uns eingegangen: Von der Universitäts-Gemeinde 12 Rbl. 30 Kop., an diversen Zahlungen 38 Rbl. 15 Kop.; durch die Redaction der „Nordlivl. Z." 13 Rbl. 90 Kop., von der St. Johannis-Gemeinde 55 Rbl., von Baron N. 100 Rbl., von Gräfin F. 100 Rbl., von Herrn v. St. 20 Rbl.; zusammen 339 Rbl. 35 Kop.

Im Namen des Damen-Comités dankt herzlich und ist ferner gern bereit, Gaben entgegenzunehmen

E. Baronin Stackelberg-Kardis,
Jakob-Str. Nr. 39 II.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Verwundeten 47 Rbl. 53 Kop., und 3 Rbl. für die Armen von einer Verstorbenen, am Mittwoch 73 Kop. für die Armen u. 1+5 Rbl. für die Verwundeten, für dieselben 1 Rbl. 50 Kop., die Armen 1 Rbl. 50 Kop., die Herberge zur Heimath 2 Rbl., die Taubstummen 50 Kopeken, die Armen 1 Rubel.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 2 Rbl. 70 Kop., Landarme 52 Kop. Kirche 60 Kop., Unterstützungscasse 1 Rbl., Mission 40 Kop., Taubstumme 60 Kop., Blinde 45 Kop., Lepröse 10 Kopeken.

Herzlichen Dank! Willigerode.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von Joh. Asmus 1 Rbl., Mina L. 1 Rbl. K. Klaarmann 1 Rubel, A. Kaumissaar 1 Rubel.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Donnerstag, eingetroffen).

Wien, Mittwoch, 2. Juni (21. Mai). Im Abgeordnetenhause erklärt der Abg. Jaworski Namens der Majorität, daß eine ersprießliche Parlamentsarbeit unmöglich geworden sei, wodurch der Parlamentarismus selbst für äußerst bedroht erachtet werden müsse; die Majorität werde bei Weiterführung der Berathungen auf den im Adreßentwurf niedergelegten Principien beharren (Großer Beifall rechts, Lärm links). Der Ministerpräsident Graf Badeni stellt die gewaltsame Behinderung des Hauses an seiner verfassungsmäßigen Thätigkeit fest, wodurch die öffentlichen Angelegenheiten eine dem Staatsinteresse abträgliche und der Verfassung zuwiderlaufende Hemmung erfahren; die Fortdauer der beklagenswerthen Auftritte bedrohe das öffentliche Leben; somit sei die Beendigung derselben ein Gebot staatlicher Nothwendigkeit. Die Regierung, überzeugt von ihrer Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Hauses und sich ihrer Verantwortung bewußt, erklärt im kaiserlichen Auftrage die Reichsraths-Session für geschlossen (Beifall rechts, Lärm links). Der Vice-Präses Abrahamowicz bringt das Hoch auf den Kaiser aus, welches von der Versammlung drei mal begeistert wiederholt wird. Darauf verlassen die Abgeordneten in großer Erregung den Sitzungssaal.

In Serbien und Bulgarien sind in Folge der Regengüsse die Flüsse ausgetreten. Die Brücken sind zerstört, die Communication ist unterbrochen. Mehrere Städte Serbiens sind überschwemmt. Der Schaden ist groß.

Paris, 2. Juni (21. Mai). Im „Temps", „Figaro", „Journal des Débats" und anderen Blättern ist eine Mittheilung abgedruckt, welche die Erklärung enthält, daß die Reise des Präsidenten Faure nach Rußland in diesem Sommer als sehr wahrscheinlich gilt.

London, Mittwoch, 2. Juni (21. Mai). Den „Daily News" wird von gestern aus Canea gemeldet: Die Aufständischen griffen in der vorigen Nacht Hierapetra an, das Feuer der französischen und italienischen Kriegsschiffe zwang sie aber zum Rückzuge.

Aus Kairo meldet dasselbe Blatt: Unter den in Eltar unter Quarantäne stehenden Mekka-Pilgern ist ein verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen, der als Cholera erkannt wurde.

Konstantinopel, Mittwoch, 2. Juni (21. Mai). Morgen beginnen auf der Pforte die Friedensverhandlungen zwischen den Botschaftern und dem Minister des Aeußern.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·3	763·2	762·8
Thermometer (Centigrade)	15·2	15·8	20·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N2	NNE3	E4

1. Minimum d. Temp. 14·4
2. Maximum „ 19·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 13·8
4. Wasserstand des Embach: 136 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 118 cm.
6. Niederschlag: 13 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Europa. Depression in Südwest-Rußland. Temperatur unter der normalen in Central-Europa, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Somatose, Haematogen
Knorr's u. A. B. C.-Hafermehl,
Cacao, Chocolade in Tafl.
Lahmann's Praeparate
Eichel-Cacao, Maizena
offerirt in neuer Sendung
John Pfeil.

Werro, Livland.

Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt 1. Ordnung.

Gymnasial- u. Realabtheilung nebst Vorbereitungsklassen. Pension i. d. Familie des Directors. Aufnahme bis in d. VI. Klasse (Secunda) incl. **Aufnahmeexamen** am **29. Mai.**

Alex. Juergenson.

Privat-Mädchenschule 1. Ordnung.
Aufnahmeexamen am 28. Mai.

Freundliche Aufnahme, gute Pflege und die größte Verschwiegenheit finden

Niederkommende

bei mir. **Ливъ (Liew)**
С.-Петербургъ, Финляндскій проспектъ, домъ № 5, кв № 5.

Die Strickerei a. d. Petersbg. Str. Nr. 30, befindet sich jetzt Rig Str. 3.
Bestellungen werden gut und billig ausgeführt.

Die **Dr. Sandow'schen**

Mineralwasser-Salze

als **Emser Krähnchen, Carlsbader, Marienbader, Obersalzbrunnen, Sodener, Biliner, Franz Joseph, Hunyadi Janos** ꝛc., empfiehlt als vollständigen Ersatz der sehr theuren natürlichen Mineralwässer die Droguerie

C. von Kieseritzky.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.

Führe von jetzt an Tafelchocolade nur eigener Fabrikation. Vanille-Chocolade in Tafeln, 4 St. aufs Pfund, à Kop. 60, 80, 100 und 130 Cop. Bruchchocolade à Kop. 60 Cop. Sämmtliche Chocoladesorten bestehen aus **reinem** Cacao, Vanille und Zucker, ohne jede fremde Beimischung.

Franz. Dessertchocolade à Kop. 1 Rbl., Mignon à Kop. 85 Cop. Chocoladen-Confect 70 Cop. Marcipanconfect in reicher Auswahl, 60 Cop., gemischtes Confect 60 Cop.

Als Novität empfehle **Champagnerbisquit.** Vorzüglich zum Thee. Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee u. Wiener Eischocolade.

Hochachtungsvoll **J. Werner.**

Herren-Strohhüte

sowie

seidene Mützen

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Bestellungen auf Ringensche

Dauerbutter

für den Herbst werden zeitig erbeten und täglich empfangen Teichstr. 13, Haus Kapp.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Catalogue gratis und franco.



Nach Stockholm.

Bei genügender Betheiligung

Extrafahrt via Riga per Dampfer „Dagmar"
Capt. Zimmermann.

Abfahrt von Pernau 13. Juni.
Abfahrt von Riga 14. Juni.

Aufenthalt in Stockholm 5 bis 6 Tage.
Passagierpreis, hin und zurück: **30 Rbl. incl. Logis an Bord.**

Anmeldungen bis 1. Juni erbeten.
Näheres durch **Hans Schmidt** in **Pernau** oder **H. Kramer** in **Jurjew** (Pleskauer Bank).

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 6. Mai 1897.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Der

Rigaer Stadt-Lombard

verkauft in seinem Verkaufslocal

Kalkstrasse Nr. 9, 2 Treppen hoch

über d r Stadtsparkasse

goldene und silberne Uhren in grosser Auswahl (darunter auch **vollkommen neue, gebrauchte**); ferner **neue** Brochen, Ohrgehänge, Armbänder, Ringe, Colliers und Nadeln mit Brillanten und andere Edelsteine **zu billigen Preisen.**

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.—

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe für Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Сентября, а багажъ 11-го Октября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Лодзь	Юрьевъ.	22016	Шерстян. тов.	4	22	Симяцкій	Предъяв.дуб.
„	„	3493	Хлопчатобум. изд.	5	17	Познанскій	„ „
Варшава	„	5031	Гильзы папир.	1	20	Бѣкарь	„ „
Рига	„	29071	Мануфакт. тов.	8	28	Блументаль	„ „
Варшава	„	7930	Часов. приборъ	—	30	Штейнъ	„ „
„	„	7497	Земледѣльч. орудія	8	29	Гантке	„ „
Рига	„	37296	Багеты дерев.	1	12	Кунцендорфъ	Саксъ
„	„	47635	Домашнія вещи	1	06	Шпунинъ	Предъяв.дуб.
Варшава гор.	„	254	Картонъ фотогр	1	16	Раутштейнъ	„ „
Рига	„	1220	Суконный тов.	3	01	Граевскій	„ „
Лодзь	„	2554	Шерстяной тов	3	25	Идзьковскій	„ „

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das **Einflechten von Rohrstuhlsitzen** aus Rohr ausgeführt.



Die Dampfer

„Pfeil" u. „Stern"

machen an Sonn- und Feiertagen

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt stündlich: von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr, oberhalb der Holzbrücke.
Fahrpreis: I. Platz, auf dem Dampfer: nach Hasen u. retour 30 Kop., II. Platz, im Schleppboot: nach Hasen und retour 20 Kop. — **Kinder** unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

An den **Wochentagen** werden die

Dampfer zu Fahrten vermiethet.

Die erste Stunde Rbl. 3, jede weitere für nur Rbl. 1.
Fahrten mit längerem Stillstande billiger, nach Vereinbarung.

Bestellungen werden entgegengenommen **am Landungsplatze,** oberhalb der Holzbrücke, sowie auch **im Comptoir der Fabrik „Franzenshütte", Holmstr. 4.**

F. G. Faure.

Recht schönes

Mastochsenfleisch

empfiehlt der Fleischscharren Petersbg. Str.
Ed. Ott, Fleischermeister.



Plissé-Arbeit
in Seide u. Baumwolle
b. 15 Cm. breit, übernimmt das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.

Abreise halber werden

Möbel verkauft

— Kastanien-Allee 65, Qu. 3, v. 11—1.

Hauslehrer

gesucht für **Omsk** in einem deutschen Hause unter vortheilhaften Bedingungen zu sofortigem Antritt als Repetitor für einen 14-j. Gymnasiasten, auf 1 bis 2 Jahre.

Bedingung: Deutscher mit Beherrschung des Russischen. **Adressen** mit kurzem curriculum vitae niederzulegen in der Zeitungs-Exped. sub **„Omsk".**

Ein Student, der schon früher unterrichtet hat, wünscht in den Sommerferien eine

Hauslehrerstelle

anzunehmen. Offerten empfängt die Expedition dieses Bl. sub „H. L."

Meierist-Gehilfe

nach West-Sibirien gesucht. Gage 300 Rbl., 1 Jahr Contract freie Reise. Gefl. Off. sub „Nr. 8230" an das Handelshaus **L. u. E. Metzl u. Co., St. Petersburg,** Gr. Morskaja 11, zu richten

---

Ein

Conditorgehilfe

findet sofort Stellung.

Wiener Conditorei.

Forsteleve

nach Alt-Kusthof gesucht. Näheres beim Förster **Bergmann.**

E. deutsche Gouvernante

wird ins Innere des Reiches gesucht. Musik u. theoretische Kenntnisse der französischen Sprache nöthig. Näheres Ritter-Str. 13.

Eine gebildete ältere

DAME

geübt in der Irrenpflege, **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Herrn Director Dr. med. Tiling, Rothenberg bei Riga. Näheres im Bureau von Frl. Brinck, Riga, Thronfolger-Boulevard 31.

In der Klinik für **Nerven- und Geisteskranke** kann sich eine

Wärterin melden.

Eine erfahrene

Wirthschafterin

mit guten Zeugnissen, die eine große Wirthschaft geführt hat, **sucht Stellung** — Stapelstr. 15.

Eine Köchin

wird gesucht — Rigasche Straße Nr. 52.

Fürs nächste Sem.:

Pension für Schüler

Schülerinnen a. Erwachs. — Rig. Str. 51.

Eine gute Stelle für einen

Arzt

auf dem Lande (nur einen Christ), der lettischen Sprache mächtig, weist nach die Exped. d. Bl.

Въ бонны, няни, горничныя

владѣющихъ русскимъ и мѣстнымъ языкомъ, рекомендуетъ Н. Невзорова Для переговоровъ просятъ пожаловать въ субботу, 24 мая, отъ 12—2 часа дня, въ домъ № 35 по Карловской улицѣ.

Bonnen, Kinderwärterinnen, Küchenmädchen

der deutschen u. russisch. Sprache mächtig, werden empfohlen von N. Newsorow. Meldungen werden entgegen genommen Sonnabend, den 24. Mai von 12—2, Karlowa-Str. 35.

Der an der Pastoratstrasse hier belegene, der **„Selbsthilfe"** gehörige

Speicher

wird **verkauft** Auskunft Ritterstr. 9, täglich v. 10—11 u. 5—7 U.

Miethfrei

ein **trockner Speicher,** geeignet zur Aufbewahrung von Möbeln. Zu erfragen Mühlenstrasse 40.

Sommerwohnung

zu haben in Mütta, in der Nähe der Stadt.

Zu vermiethen eine

Familienwohnung

von 4 Zimmern mit Garten — Steinstraße Nr. 75.

Teichstr. Nr. 10, im 2. Stock, die

Familienwohnung

9 Zimmer, Veranda, Leutezimmer u. Küche, sofort **zu vermiethen.** Zu besehen durch Vermittelung des Hauswächters daselbst. Nähere Auskunft Wallgraben Nr. 9.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimm. z. vermieth. Ecke der Neumarkt- und Marktstr. Nr. 2. Zu erfrg. Gartenstr. 20, p t.

---

1 Familienwohnung

mit Veranda u. gr. Garten, allen Wirthschaftsbeq., event. auch Stallraum, ist vom 1. Sept. an zu vermiethen — Allee-Str. Nr. 17.

Eine Wohnung

von 4—5 Zimm, allen Wirthschaftsbeq. u. Benutzung eines Gartens ist **zu vermiethen** — Blum-Str. 12 (parterre).

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern, Küche, Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort **zu vermiethen** — Rigasche Straße 99. Auch sind daselbst **möblirte Zimmer** zu haben.

Eine Wohnung von 3 Zimm., Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeit. wird zum 1. Juli miethfrei — Alexander-Str. 36. Zu erfragen täglich zwischen 9 u. 10 Uhr Morgens.

Eine Wohnung von 3 Zimm.

zum Geschäftslocal geeignet, ist sofort **zu vermiethen — Rathhausstraße 16.**

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 24. Mai

Dritte Classiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Neu einstudirt:

Die Räuber.

Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.

Anfang 8 Uhr.

Zwischenact-Musik findet zu dieser Vorstellung nicht statt.

Director Heuser.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 24. Mai c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familien und eingeführte Damen 20 Kop, für eingeführte Herren 40 Kop. à Person.

Die Direction.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25

ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr

Die Bel-Etage

im Hause Umblia, Budenstr. Nr. 3, vis-à-vis dem Kaufhof, wird zum 15. August **miethfrei.** Preis 400. Fischerstr. Nr. 38.

Zum 1. August wird eine

Wohnung von 5 Zimm.

nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten **zu miethen gesucht.** Adressen sub Chfr. „D." bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Eine Wohnung

in welcher 15 Jahre lang **ein Speisehaus** bestanden hat, ist miethfrei — Pferdestraße Nr. 1.

Für das nächste Semester vermiethet

1 Wohnung von 4 Zimmern

mit separatem Eingang oder **2 zusammenhängende Zimmer** mit separatem Eingang und **1 sehr großes Zimmer** mit separatem Eingang Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke, parterre. Zu besehen v. 1—5 Uhr.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche und Keller, event. auch mit Stallraum, ist **zu vermiethen** — Mühlenstraße Nr. 27.

Lodjenstrasse 5

ist eine **Wohnung von 4 Zimmern** und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen. Zu erfragen im Hof.**

---

1 freundl. Zimmer

kann einer **Dame abgegeben** werden — Marktstr. 12. Zu besehen v. 9—12.

Zimmer

mit separatem Eingang sind mit voller **Pension** fürs nächte Semester zu vergeben — Mühlenstrasse Nr. 16.

Ein möblirtes Zimmer

mit voller Pension wird gesucht. Adr. nebst Preisangabe an die Exped. d. Bl. unter **B. F.**

Eine 2-jährige

Ulmer Dogge

sehr wachsam, **wird billig verkauft** — Botanische Str. 8

Ein Hundehalsband

Nr. 262, ist **gefunden** worden. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionsgebühr aus der Exped. d. Bl.

R.-V.

Sonntag, den 25. Mai c.

Clubausfahrt für Fahrer 1. Classe

nach Iggafer-Kayafer-Sadjerw

präc. 8 Uhr Morgens.

Clubausfahrt für Fahrer 2. Classe

mit Damen nach Sadjerw

präc. 5 Uhr Morgens.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Vorstand.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 23-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латышковъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 115. Sonnabend, den 24. Mai (5. Juni) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Eisenbahnwesen. Ernte-Aussicht. Bestätigung. Examina. Reval: Schießplatz. St. Petersburg: Parade. Tageschronik. Nishni: Rücktritt des Generals Baranow. Simferopol: Wolkenbruch. Helsingfors: Sprachen-Petition.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Licht- und Schattenseiten des Reisens in England. Litterarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Eisenbahnwesen.

Die vielen Unglücksfälle auf den russischen Eisenbahnen, von denen in der letzten Zeit fast täglich zu berichten war, und welche, man könnte fast sagen, schon einen epidemischen Charakter anzunehmen beginnen, haben auch der russischen Presse wiederholt Veranlassung gegeben, nach den Ursachen zu forschen, denen vor allen Dingen diese traurigen Erscheinungen zuzuschreiben sind. Die hierbei gemachten Bemerkungen und Hinweise sucht die „Now. Wr.“ in folgenden Schlußfolgerungen zusammenzufassen, denen man, wie die „St. Pet. Z.“ bemerkt, auch ohne gerade Fachmann in Eisenbahn-Angelegenheiten zu sein, ihre theilweise Berechtigung jedenfalls nicht wird versagen können.

„Die Centralisation und Schwerfälligkeit der Verwaltung der Staatseisenbahnen hindert einen regelrechten Betrieb derselben. Die Uebertragung der Obliegenheiten eines Leiters des Betriebes und des Baues der Staatsbahnen, sowie eines Hauptinspectors der Staatsbahnen und der Wasserwege, an eine und dieselbe Person, beraubt die Staatsbahnen ihres richtigen Leiters und Inspectors und die Wasserwege ihres Inspectors. Die Vereinigung der Aemter eines Verwaltenden einer Privatbahn und eines Inspectors derselben Bahn in einer Person stellt die Privatbahnen in eine aussichtslose Lage.

Das einseitige Verhalten bei Bestimmung der Mittel für den Unterhalt der Bahnen nöthigt die örtlichen Betriebsverwaltungen, ihren Beamtenetat aus wenig zuverlässigen Leuten zu completiren, beraubt sie der Möglichkeit, rechtzeitig die erforderlichen Remonten vorzunehmen und die Bahnanlagen zu erweitern, und entwerthet die Bahn in Bezug auf den Betrieb mit jedem Jahre. In dieser Beziehung verdienen die Ansichten der Vertreter der Controle und Finanzverwaltung, welche ausschließlich darauf dringen, die Ausgaben-Credite möglichst zu beschneiden, ihrer Einseitigkeit wegen durchaus kein Lob, finden aber doch die Billigung und Zustimmung der Vertreter des Communicationsministeriums, den Betrieb bei anerkannt ungenügenden Mitteln zu leiten, eine Zustimmung, welche sich nur herleiten läßt aus der schwachen Begründung der angeführten Daten, die offenbar nicht genügend waren, um die Beamten der Controle und des Finanzressorts zu überzeugen.

Alle diese Umstände zusammen bringen den regelrechten Betrieb der Eisenbahnwirthschaft ins Schwanken und führen ihn mit raschen Schritten dem Verfall zu.

Aber gerade der Eisenbahnbetrieb erfordert eine so große Verantwortlichkeit, Genauigkeit und Disciplin, daß er sich nur mit der Leitung einer activen Armee vergleichen läßt, in welcher es keine schlechten Soldaten geben darf, wo jeder Chef einen genau bestimmten Wirkungskreis hat und die Verantwortung für denselben trägt, so daß, im Falle einer Niederlage, man sich nicht an den Soldaten, sondern an den Obercommandirenden halten wird.

Der Congreß der Bahndirectoren, über den wir aus den Zeitungsmittheilungen erfahren, wird wohl einen gewissen Nutzen zur Aufklärung dieser Nothstände bringen, aber das ist doch noch immer die Frage einer mehr oder weniger entfernten Zukunft; gegenwärtig jedoch kann man in Erwartung einer Besserung die Sache nicht nachlässig behandeln, sondern muß die Mängel des Systems zu beseitigen suchen, wenn auch nur theilweise durch die Aufbesserung des Beamtenetats des leitenden Personals, indem man energische und erfahrene Mitarbeiter einsetzt und dieselben nicht durch die Nothwendigkeit, drei oder vier Abtheilungen des Eisenbahnwesens zu leiten, oder durch Sachen, welche zu ihrer Competenz gehören, überbürdet. Derartige Personen werden, abgesehen davon, daß sie die nöthige Ordnung im Eisenbahndienste herstellen, auch unschätzbare Dienste bei der Ausarbeitung des Betriebssystems selbst leisten können, welches bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht als genügend sichergestellt angesehen werden muß.“

In ähnlichem Sinne spricht sich auch ein derselben Frage gewidmeter Artikel der „Birsh. Wed.“ aus, welcher außerdem auch noch auf einige speciell technische Fehler, die gegenwärtig bei der Remonte der Bahnen gemacht würden, hinweist und für eine Abschaffung derselben und Aenderung des Remontesystems plaidirt.

Ueber die Ernte-Aussichten

spricht sich die „Now. Wr.“ in einem Leitartikel auf Grund der von der officiellen „Hand. u. Ind.-Ztg.“ mitgetheilten Daten mit einiger Besorgniß aus, indem sie auf das officiell festgestellte Factum hinweist, daß das Winterkorn in 3 Rayons, dem nord-östlichen, Ciskaukasien mit dem Don-Gebiet und in den centralen Gouvernements, einen unbefriedigenden Stand aufweist. Auf Grund dessen empfiehlt die „Now. Wr.“ rechtzeitige Organisation einer Hilfeleistung.

Wie wir hören, ist der Professor emer. und ordentliche Professor der semitischen Sprachen, Dr. W. Volck, auf ein weiteres Jahr bestätigt worden.

— In den Residenzblättern wird auf ein Circular des Ministeriums der Volksaufklärung an die Curatoren der Lehrbezirke hingewiesen, in welchem Letztere aufgefordert werden, dem Ministerium vor Schluß des Schuljahres alle mathematischen Aufgaben und Themata für die russischen Aufsätze zur Einsichtnahme vorzustellen, die in den curatorischen Kanzleien für die Abiturienten-Prüfungen der Gymnasien und Realschulen fixirt werden. Die Aufgaben und Themata würden dann im Ministerium daraufhin durchgesehen und beprüft werden, ob sie sich für ihre Zwecke eignen, und ob sie die Kräfte eines Durchschnitts-Schülers nicht übersteigen.

Reval. Die Frage der Lagerplätze für das hier stationirte Militär hat, wie der „Rev. Beob.“ schreibt, in diesem Jahre eine glückliche Lösung gefunden, indem das Bjelomorskische und das Onegasche Regiment sich seine Lager bei der Westbatterie herrichtet, während für das Lager des Dwinaschen Regiments das Terrain unterhalb des Laksberges bei Joachimsthal ausgewählt worden ist. Die Schießübungen werden für kurze Distanzen unterhalb des Ziegelskoppelschen Kruges in der Richtung nach der Insel Karlos vorgenommen; für weite Distanzen ist die Fläche auf dem Laksberge bei Karlowa zum Schießplatz bestimmt worden.

St. Petersburg, 23. Mai. In Neu-Peterhof fand am Donnerstag eine Parade des Leibgarde-Ulanenregiments der Kaiserin Alexandra Feodorowna und des Leib-Garde-Grenadierregiments zu Pferde anläßlich ihres Regimentsfestes statt. Der Parade wohnten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna und II. KK. HH. die Großfürsten und die Großfürstinnen bei. Das Ulanen-Regiment commandirte Prinz Ludwig Napoleon.

— Dem Justizminister ist Allerhöchst befohlen worden, den Gerichtshof und das Bezirksgericht in Irkutsk persönlich zu eröffnen, wobei es ihm anheimgestellt ist, die Eröffnung der übrigen neuen Gerichtsinstitutionen Sibiriens anderen höheren localen Gerichts-Functionären zu übertragen. In Ausführung des Allerhöchsten Befehls bestimmte der Justizminister den 2. Juli als den Tag für die allseitige Einführung der durch die Statuten des Kaisers Alexander II. vorgesehenen Gerichtsinstitutionen in Sibirien.

— Nach langwieriger Krankheit verschied, schreibt der „Herold“, ein in weitesten Kreisen der Residenz bekannter und geachteter Arzt, der Wirkl. Staatsrath Dr. Julius Lövenson-Lessing, älterer Ordinator im Marien-Hospital. Der Verstorbene, geb. 1832 in Livland, studirte von 1851—56 in Dorpat und war längere Zeit als Landarzt in Anzen in Livland thätig. Sodann siedelte er nach Petersburg über, wo er bald eine ausgebreitete Praxis erlangte. Außer seiner Stellung im Marien-Hospital bekleidete er noch den Posten eines Consultanten für innere Krankheiten bei den Anstalten der Kaiserin Maria.

— Mit den bäuerlichen Agrarverhältnissen in Rußland befassen sich von recht verschiedenem Standpunct aus zwei der hervorragendsten russischen Journale. Der „Grashdanin“ kommt dabei zum Schluß, daß man den vergeblichen Kampf mit der drohenden Erscheinung eines ländlichen Proletariats fernerhin nicht fortsetzen solle. Das Gefühl der persönlichen Verantwortung seinen Verpflichtungen gegenüber sei schon jetzt beim russischen Bauer stark gesunken. Was könne man dann erst von der Zukunft erwarten! Schlimmer, als das Schreckgespenst des Proletariats, sei die drohende Anarchie. Man könne doch nicht mit allerlei Palliativmitteln das steigende Landloswerden eines großen Theils der russischen Bauernschaft verhindern, daher solle man lieber den Stand des besitzlosen bäuerlichen Proletariats gesetzlich fixiren, wie es in den russischen Grenzländern, in denen keine „Obschtschina“ existirt, längst der Fall sei. Dann würde man verhindern, daß ein so großer Theil der Bauern, im Bestreben, sich besitzlich zu erhalten, in die Hände der Wucherer fiele und darüber ganz zu Grunde ginge. Dagegen vertheidigt die „Nedelja“ energisch den Bestand der „Obschtschina“, die allein es verhindere, daß Rußland das Proletariat so gefährlich werden könne, wie West-Europa. Die Umfragen der Statistiker hätten es auch evident erwiesen, daß die breite Masse der Bauern durchaus abgeneigt sei, eine andere Agrarverfassung anzunehmen, von der sie nur eine Verschlechterung ihres Zustandes erwarte.

— Ueber die Proceßverhandlung wegen des Eisenbahn-Unglücks vom 29. October 1896 berichtet die „St. Pet. Z.“: In fast dreitägiger Sitzung verhandelte das Bezirksgericht in Bjelostok dieses durch eine Nachlässigkeit hervorgerufene Eisenbahn-Unglück, wobei mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen und Verstümmelungen vorgekommen sind, auch mehrere Passagiere mehr oder weniger ernste Verletzungen davongetragen haben. Die Gerichtsverhandlung be-

Feuilleton.

Licht- und Schattenseiten des Reisens in England *).

Die Droschkenkutscher stehen in London nicht früher auf als in Köln, und da ich eines Morgens, als ich einen kurzen Abstecher auf den Continent machen wollte, die in Köln ortsübliche Vorsichtsmaßregel einer vorherigen Droschkenbestellung verabsäumt hatte, so mußte ich's erleben, daß ich den Hausdiener, den Laufburschen, den Ober- und den Zimmerkellner auf die Jagd nach einer Droschke aussandte, und daß eine kostbare Minute nach der anderen verstrich, ohne daß das erlösende Gefährt erschien. Kurz entschlossen packte ich meinen Reisesack und traf richtig an der nächsten Ecke eine der aufgegabelten Droschken, die mich in der Recordzeit von fünf Minuten die englische Meile gegen entsprechenden Zuschlag an die Victoria-Station beförderte. Es war drei Minuten über „Plan“, wie man in der Eisenbahnsprache zu sagen pflegt, aber der Kofferträger signalisirte meine Ankunft sofort dem harrenden Zuge, es wurde mir gar noch Zeit gelassen, in aller Ruhe ein Billet zu lösen, und mit einer Verspätung von sechs Minuten, von denen drei auf das Conto eines armseligen Reisenden wie ich zu schreiben waren, dampften wir ab. Einst, als ich alles Interesse hatte, pünctlich an einem Ort im Südwesten anzulangen, merkte ich, daß der Zug aus irgend einer dem Laien unerklärlichen Ursache Verspätung erlitt. Auf den Rath eines Mitreisenden gab ich ohne weitere Förmlichkeit dem Locomotivführer 10 Shilling Vorschußprämie für pünctliches Einlaufen; ich wurde getreulich bedient. Ein ander Mal kam ich im letzten Augenblick auf einer Londoner Vorstadt-Station an, um den letzten Zug zu benutzen. Der Schalterbeamte hieß mich ohne Fahrkarte schnurstracks zu dem bereitstehenden Zuge eilen, ich passirte unangefochten die Controle, wurde an der Ausgangsstation einfach befragt, woher und in welcher Classe ich gekommen sei, entrichtete das Fahrgeld, und der Fall war erledigt.

Drei mal kam durch die Nachlässigkeit eines Bedienten, der das Wort zu wörtlich nahm und dessen ganze Geschicklichkeit in schönen Worten, höflichen Verbeugungen und der Kunst bestand, halbe Flaschenreste unvermerkt verschwinden zu lassen, ein Gepäckstück auf der Eisenbahn abhanden, und drei mal erhielt ich's in kurzer Frist zurück, in wohlthuendem Gegensatze zu meinen noch kürzlich gemachten schmerzlichen Erfahrungen in Deutschland, wo mir ein silbernes Cigarrettenetui im Verlauf weniger Augenblicke von einem Bahnhofsbuffet verschwand, und wo mir neulich noch ein Radfahrermantel, die Zierde der ganzen Gattung, so zu sagen vom Leibe herunterglitt, natürlich in die Hände eines Liebhabers. Wie oft sind mir Schirm, Stock, Galoschen auf dem Continent zum Nachtheil verwechselt worden; in England nie. Man ist dort im Großen und Ganzen sehr ehrlich: erstens werden die Diebstähle bekanntlich weit strenger geahndet und zweitens haben die englischen Langfinger eine Abneigung gegen die kleinen Stibitzereien. Wenn schon, denn schon!

Auf den großen durchgehenden Linien, besonders wenn eine andere Gesellschaft ihnen Wettbewerb bereitet, ist es gar angenehm zu reisen; da wird der Reisende im Pullman oder Dining-Car eingenistet, die Verpflegung ist preiswürdig und die Geschwindigkeit steigt auf 80—100km. Man fährt trotzdem in diesen Zügen ruhiger als in den deutschen Harmonicawagen. Das bewirkt zum großen Theil der Belag der Strecke, zum größern Theil der Reichthum an Schwellen. „Zahlreiche Schwellen sind des Oberbaues Seele,“ so erklärte mir neulich ein Dortmunder Gastfreund, dessen Hauptbeschäftigung darin besteht, aus unansehnlichem Rohmaterial schmucke und dauerhafte Schienen herzustellen. „Der Engländer stellt Alles fest und wie für die Ewigkeit her; wir arme Teufel, denen der dreißigjährige, dann die Napoleonischen Kriege so übel mitgespielt, hüten uns vor jeder Materialverschwendung, ja wir knausern. Die englischen Eisenbahngesellschaften verzichten eher auf reichen Gewinn, als auf zahlreiche Schwellen, die den Oberbau verstärken und so erhöhte Schnelligkeiten im Fahren erlauben. Wollen wir schneller fahren als jetzt, so müssen wir erst einmal tüchtig Schwellen in den Oberbau stecken.“ Eine eigenthümliche Erscheinung auf den durchgehenden Zügen ist, daß sie meist nur 1. und 3. Classe führen. Dabei herrscht in der Ausstattung durchaus nicht der Unterschied wie bei uns, auch in der 3. Classe sind die Sitze gepolstert. Man kann deswegen recht wohl die Hälfte des Fahrpreises sparen, sobald man sich mit den Gerüchen, die bei der weitverbreiteten Liebe des Briten für den Alkohol und bei seinem bedenklichen Tabak in der 3. Classe zu grassiren pflegen, sowie mit der Ueberfüllung abzufinden vermag. Auf allzu viel Rücksicht darf man, wenn einmal Noth am Platz ist, auch in der 1. Classe nicht rechnen, und von dem Unschuldszustande, der bei uns noch herrscht, wo in jedem Reisenden 1. Classe noch ein Wesen höherer Ordnung respectirt wird, ist man jenseits des Canals weit entfernt.

Das war eine schlimme Suche nach Platz, der wir uns zu dreien hingaben, als wir nach Birmingham reisen wollten und das Verhängniß uns an einen Zug gerathen ließ, der die Londoner Sportsleute zu den Liverpooler Rennen beförderte. Wenn sich vier Personen zusammenthun, so dürfen sie ein Abtheil 1. Classe für sich allein beanspruchen, und der Conducteur klebt einen Zettel „Engaged“ auf das Fenster. Rathlos liefen wir den ganzen Zug entlang, und überall starrte uns das vermaledeite Engaged entgegen. Ich beschloß, mich an den Herrn im altmodischen Cylinder mit meist weißen Handschuhen zu wenden. Sie meinen, das ist ein Leidtragender aus der Provinz, der irgend einen verblichenen Verwandten zu geleiten hat? Nein, das ist der Bahnhof-Inspector, der wohlwollend aber thatenlos den Abgang der Züge beobachtet, an kleinen Stationen, wenn berühmte Virtuosen daselbst concertiren, in der Regel mit ihnen ein Gespräch anknüpft, sich nach dem Besuch des Concerts, dem nächsten Reiseziel erkundigt, von seiner musikalischen Tochter erzählt und sogar ein gutes Coupé anweist. Der Mann im Cylinder, den ich aus einer Schaar von platzsuchenden Leidensgefährten heraushauen mußte, that ein Uebriges, verschaffte uns einen vierten Mann, und das Syndicat zum „Engaged“ war beisammen. Wir beneideten die Uebrigen nicht, von denen die meisten, um überhaupt nur mitzukommen, in die 3. Classe spazierten. Das war freundlich von dem Manne, um so mehr, als es nicht englisch war, weil hier eben Jeder für sich selber sorgt.

Dieser Mangel an Selbsthilfe ließ mich einmal einen recht kritischen Moment durchkosten. Ich weiß nicht, ob das deutsche Reichscoursbuch auf das Conto des verstorbenen Staatssecretärs v. Stephan zu setzen ist. Es ist eins der mustergiltigsten Werke der deutschen Bücherei, und nichts beleuchtet das Ammenmärchen von dem praktischen Sinne der Engländer mehr, als ihr Festhalten an einem so unübersichtlichen Buche wie ihrem Bradshaw. Man muß als Engländer auf die Welt gekommen, die Geographie des ganzen Königreiches sammt allen Eisenbahnlinien im Kopfe haben, außerdem die scharfe Sehkraft des am englischen Rasen, durch den englischen Sport gekräftigten Britenauges besitzen, um darin Bescheid zu finden. Trotz aller Sorgfalt war mir ein Sternchen hinter der Station Birmingham entgangen, welches besagte, daß ich auf einer Station ankommen würde, die eine halbe Stunde weit von derjenigen entfernt ist, auf der ich weiterzureisen hatte. So ließ ich den ersten Zug, der mich und zwei Gefährten pünctlich befördert hätte, vorbeiziehen, fragte aber, bevor wir den von mir ausgeheckten zweiten bestiegen, noch am Schalter. Nun ertheilt in England jeder Schalterbeamte immer nur diejenige Auskunft, die im Interesse seiner Gesellschaft liegt, und zu spät merkte ich, da ich mich einem solchen Biedermanne anvertraut, daß wir auf der nächsten Station zum zweiten Mal den Anschluß verpaßten. Warum? Weil Jener nicht wollte, daß wir der anderen Gesellschaft etwas zu verdienen gäben; ob wir dadurch zwei Stunden später an unser Ziel gelangten, was lag ihm daran. Der Fahrplan stellte mir die fürchterliche Gewißheit, daß wir drei eine eingegangene Verpflichtung versäumen würden, daß ich die Ehre meines Wortes und meiner Eigenschaft als Reisemarschall einbüßte und dazu noch die beträchtlichen Kosten der Versäumniß zu bezahlen hätte, immer deutlicher vor Augen, und nur ein rettendes Wort bemächtigte sich meiner verzweiflungsvollen Seele: Extrazug! Ich winkte den Mann mit dem Cylinder heran, er fühlte ein menschliches Rühren und gestand, daß die Concurrenzlinie allerdings noch einen Zug abließe, der uns den richtigen Anschluß vermitteln würde. Wir hatten auf diese Weise statt 1½ Stunden allerdings 25 Minuten Aufenthalt in Birmingham, Zeit genug, um eine nothdürftige Atzung zu nehmen, die ich mit aller Ausführlichkeit telegraphisch bestellte. Aber, ob nun der Beamte dieses Telegramm nicht beförderte, weil es die Concurrenzlinie betraf, kurz, in Birmingham war von Speise und Trank nichts zu finden, und wir mußten uns auf eine Tasse Thee und eine dieser schrecklichen Pasteten beschränken, in denen undefinirbare aber stark gewürzte Fleischtheile zu einem unappetitlichen Knäuel zusammengeballt sind. Da das Endziel der Reise an einer kleinen Zweigbahn lag, so hatten wir das ganze Elend des Reisens auf englischen Nebenlinien kennen zu lernen. Halb verächtlich schiebt ein Diener einen, wenn's ihm einfällt oder man ihn mit einigen Pence ermuntert, auch zwei Metallbehälter mit warmem Wasser ins Abtheil; das ist die Heizung; ein trübes Licht fällt aus einer Lampe, auf deren Grund sich jahrelange Abfälle angesammelt, herab und macht alles Lesen zur Qual. Von preußischer Pünctlichkeit keine Rede, und so werden die kurzen

*) Aus der „Köln. Ztg.“

gann am 17. Mai. Angeklagt waren der Gehilfe des Stationschefs Wikenti Butkewitsch, 55 Jahre, und die Telegraphistin Andrejew, 28 Jahre alt. Beide dienten auf der Station Kusniza. Der beklagenswerthe Thatbestand ist folgender: Am 29. October zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags fand zwischen den Stationen Kuntza und Ssokolka der St. Petersburg-Warschauer Bahn, auf der 836. Werst, ein furchtbarer Zusammenstoß statt zwischen dem am 28. October um 1 Uhr 20 Min. Nachmittags von St. Petersburg nach Warschau abgegangenen Postzug und dem ihm von der Station Ssokolka entgegenkommenden Güterzuge Nr. 118. Es gab dabei 6 Todte und 16 mehr oder weniger schwer verwundete Personen, von denen 8 zum Dienstpersonal der Bahn zählen. Den Tod fanden: der Gutsbesitzer Wladimi Wirion, die Gutsbesitzerin Anna Schirjajew, deren Tochter Olga, der Secondelieutenant Schebanow, der Capitän Bobynin und der Agent der Terespoler Bahn Ostrowizki. Die Getödteten saßen beisammen in einem Waggon 2. Classe. Dem in demselben Waggon anwesenden Stabscapitän Nowitzki wurden beide Füße in schrecklichster Weise verletzt. Zwei Passagiere 3. Classe, Chaim Kagan und Amalie Gladko, erlitten ernste Beschädigungen. Der Postzug führte 14 Waggons 2. Classe mit sich, von denen nur fünf unversehrt blieben, von den Waggons 3. Classe wurden neun stark beschädigt. Einige Waggons sind geradezu zersplittert worden, mit solcher Macht hat der Zusammenstoß stattgefunden. Mehrere Waggons standen hoch aufgerichtet da, die zerschellten Waggons aber boten einen grausigen Trümmerhaufen, unter dem, bedeckt mit Schutt und zersplitterten Waggontheilen, die Sterbenden und Verwundeten wehklagend um Hilfe und Rettung flehten. 22 Waggons standen unbeschädigt auf dem Geleise. Wie es sich bei Besichtigung des Ortes der Katastrophe erwies, macht der Weg von der 835. Werst an eine Biegung, führt allmählich bergab und ist von zwei Hügeln umgrenzt, so daß auf 134 Faden ein entgegenkommender Zug nicht sichtbar ist. Den eingezogenen officiellen Recherchen nach sollte auf dem linken Geleise entsprechend einer Verfügung der Ballastzug manövriren und hatten daher die anderen um jene Stunde passirenden Züge das rechte Geleise zu benutzen. Beim Depeschenwechsel bei Abfertigung der Züge erwies es sich, daß während der Anzeige, daß der Zug Nr. 118 abgefertigt wird, der Telegraph 10 Minuten arbeitete, ohne gehört zu werden auf der Station Kusniza und daß inzwischen nicht nur der Zug in Kusniza abgelassen, sondern auch der Zug in Ssokolka abgefertigt worden. Wäre der Telegraphist am Apparat gewesen, so hätte er hinlänglich Zeit gefunden, zurückzudepeschiren, daß der Zug aus Ssokolka abgegangen sei, der Zug in Kusniza mithin aufgehalten werden müsse. Als schuldig dabei erwies sich die Telegraphistin in Kusniza, Andrejew. Den Zeugenaussagen nach gingen beide Züge mit erhöhter Schnelligkeit, der Postzug, um 45 Minuten Verspätung einzuholen, der Waarenzug, um den Postzug, den er auf der Station Kusniza wähnte, nicht warten zu lassen. Das Personal des Waarenzuges erklärte, auf ¾ Werst Entfernung den heransausenden Postzug bereits gesehen zu haben, doch habe dem Waarenzuge die Möglichkeit gemangelt, der Katastrophe vorzubeugen, da der Postzug, ohne sie zu bemerken, bei abschüssig verlaufendem Wege mit voller Wucht gegen sie herangestürmt sei, und trotz des Contredampfes, den der Waarenzug gegeben, sei der Zusammenstoß ein furchtbar gewaltiger gewesen. — Wie es sich erwies, hat den Depeschenwechsel, resp. die Verfügungen per Draht über den Abgang der Züge die Telegraphistin Andrejew, ohne Butkewitsch, ihren Chef, zu fragen, ja ohne sein Wissen ausgeführt. Zur Verantwortung gezogen, stellte die Andrejew nicht in Abrede, daß die Katastrophe durch ihre Schuld und Fahrlässigkeit nicht verhindert worden und erklärte dabei, es sei durch Butkewitsch so eingeführt worden und er habe es geradezu verlangt, daß sie die Angelegenheiten der passirenden Züge mit den Nachbarstationen in seinem Namen auf telegraphischem Wege besorgt, ohne ihn zu belästigen, und daß sie als Untergebene, der es darum zu thun gewesen, sich gut zu stehen mit ihrem unmittelbaren Chef, nicht gewagt habe, sich dieser Einrichtung zu widersetzen. Das Bezirksgericht mit Hinzuziehung von Vertretern der Stände sprach den Gehilfen des Stationschefs, Butkewitsch frei, fand die Andrejew schuldig und verurtheilte sie zu 1 Jahr Gefängniß.

— Am 19. Mai erschien, wie den „Nowosti" zu entnehmen, im St. Petersburger Commerzgericht der gegenwärtige Besitzer der Buchhandels-Firma „Gustav Schmitzdorff" Kaufmann 2. Gilde, ausländischer Unterthan, Conrad Reinhardt und suchte um Bankrott-Erklärung nach. Die Activa in Waare und Schuldscheinen diverser Personen betragen 55,000 Rbl., die Passiva beziffern sich auf 110,000 Rbl. Da einige Creditoren terminirte Wechselforderungen beim Gerichte vorgestellt haben, die im vollen Betrage befriedigt werden könnten, worunter die anderen Creditoren leiden würden, so halte es Herr Reinhardt für seine Pflicht, eine öffentliche Bankrott-Erklärung herbeizuführen. Das St. Petersburger Commerzgericht hat auf Grund dieser Erklärung den Kaufmann 2. Gilde Conrad Reinhardt als insolventen Schuldner erklärt.

— Die Aufhebung der Krönungs-Kanzlei und des unter der Bezeichnung Krönungscommission seit dem 1. Januar 1896 functionirenden besondern Conseils zum 1. Juni d. J. ist durch einen Allerhöchsten Ukas angeordnet worden.

— Bei den Klöstern in Rußland sollen Sanatorien für chronische Kranke eingerichtet werden: für männliche Kranke bei den Mönchs- und für weibliche bei den Nonnenklöstern.

Nishni-Nowgorod. Die Nishegoroder Duma beschloß anläßlich der Berufung des Generallieutenants Baranow in den Dirigirenden Senat, den General um Annahme der Würde eines Ehrenbürgers von Nishni-Nowgorod zu bitten, je ein Stipendium auf seinen Namen in der Realschule, dem Mädchen-Gymnasium und der Kulibinschen Schule zu errichten, sein Portrait im Kunstmuseum aufzustellen, ihm ein Album mit Ansichten von Nishni zu überreichen, durch eine Special-Deputation Salz und Brod darzubringen und bei der Abreise im vollem Bestande das Geleit zum Bahnhof zu geben.

Ssimferopol. Ein verheerender, wolkenbruchartiger Regen hat sich am 21. d. Mts. über Ssimferopol und Umgebung entladen. Die Straßen verwandelten sich in Wasserbäche, welche die Wagen umwarfen. Die Keller sind überschwemmt. Das Feuerwehrcommando durcheilte die Stadt und brachte überall Hilfe. Die Niederungen sind alle mit Wasser angefüllt. Der Zug aus Bachtschissarai ging über Schienen, welche unter Wasser lagen. Die Gärten sind stellenweise mit Schlamm überdeckt worden.

Helsingfors. Wie schon erwähnt, hat auch die zweite Lesung der Sprachenpetitions-Frage auf dem Landtage zu dem Resultate geführt, daß zwei Stände gegen zwei in derselben stehen geblieben sind. Die Frage wurde dem Ausschusse mit dem Auftrage zurückgeschickt, eine neue Begutachtung auf Grund der bei den Verhandlungen derselben von den Ständen gemachten Bemerkungen auszuarbeiten. Der Ausschuß hat indessen erklärt, daß es ihm unmöglich geworden ist, eine Lösung dieser Aufgabe auf Grund der zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheiten zu finden. Es scheint somit, daß diese Petition zu keinem positiven Resultat führen wird. Die schwedisch Gesinnten geben selbstverständlich den Fennomanen die Schuld an diesem bedauernswerthen Ausgang einer der wichtigsten Angelegenheiten auf dem diesjährigen Landtage, während die finnisch Gesinnten ihrerseits auf die Abgeneigtheit der schwedischen Partei hinweisen, in dieser Sache von ihren zu weit gehenden Forderungen Abstand zu nehmen. Indessen liegt nunmehr die Einzelpetition des Bauernstandes in der Sprachenfrage vor und ist in diesen Tagen nebst der Begutachtung des von dem Stande zu diesem Zwecke niedergesetzten Ausschusses im genannten Stande zur Behandlung gelangt. Der Stand hat das Project angenommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. Juni (24. Mai).

Militärische Reformen in Frankreich.

Die Armee-Commission der Deputirtenkammer hat dieser Tage den Beschluß gefaßt, den Obersten Kriegsrath, der in Frankreich die Stelle des höchsten Kriegsherrn einnimmt, zu reorganisiren, die Institutionen der Armee-Inspectionen weiter auszubauen, sowie zur Verstärkung der Autorität der obersten Befehlshaber in Krieg und Frieden den bestehenden zwei Generalschargen eine dritte für die Corpscommandos und die Armee-Befehlshaberstellen hinzuzufügen.

Der Oberste Kriegsrath — schreibt die Münchener „Allg. Z." — ein Product des „Parlamentarismus par excellence", welcher die Autorität des Einzelnen überall hinter die Majoritäten von Vielheiten zurücktreten läßt und auch für die Armee einen höchsten Einzelwillen nicht kennt, ist in seiner heutigen Form eine Freycinetsche Schöpfung. Hr. de Freycinet, der als Minister, insonderheit als Kriegsminister, das Doppelproblem zu lösen versuchte, erstens Minister eines Ressorts zu sein, dessen Räderwerk er nicht oder doch nur sehr oberflächlich kannte, und zweitens seine Verantwortlichkeit nicht nur in der eigenen Administration, sondern auch namentlich dem Parlament gegenüber möglichst zu verringern, hatte sich den Obersten Kriegsrath auf den Leib zugeschnitten. Als Nichtmilitär versteckte er sich der Armee und deren Führern gegenüber bei allen einigermaßen wichtigen Fragen hinter die von ihm ad hoc provocirten Beschlüsse seines Oberkriegsrathes. Der oberste Kriegsrath aber in der Freycinet'schen Form wird seither von seinen wieder der Generalität entnommenen Nachfolgern, die nicht nöthig haben, Andere für sich denken, handeln und die Verantwortung tragen zu lassen, als schwere Kette mit herumgeschleppt. Hier will nun der gegenwärtige Chef des Kriegsdepartements, General Billot, Remedur schaffen; er will dem Obersten Kriegsrath bestimmte, fest begrenzte Aufgaben stellen, die dessen Macht und Ansehen durchaus nicht zu verringern bestimmt sind, wohl aber Competenzconflicte zwischen Minister und Kriegsrath unmöglich machen sollen.

Nebenbei ist General Billot darauf aus, die persönliche Autorität der Mitglieder des Obersten Kriegsraths in ihren Beziehungen zur Armee zu heben und zu verstärken. Auf eine Hebung des persönlichen Ansehens und Verstärkung der persönlichen und dienstlichen Autorität der obersten Befehlshaber und Berather der Armee, der Generalinspecteure und der commandirenden Generale, kommen auch die anderen Bestimmungen des von Billot entworfenen, jetzt von der Armee-Commission der Kammer gutgeheißenen Reformprojects hinaus. Die Generalinspecteure sind gleichzeitig die designirten Armeebefehlshaber für den Kriegsfall. Als Generalinspecteure im Frieden haben sie eine Stellung, die nicht recht Fisch und nicht recht Fleisch ist. Dem Allen soll jetzt abgeholfen werden erstens dadurch, daß die dienstliche Position der Armeeinspecteure in Friedenszeiten schärfer präcisirt wird, zweitens dadurch, daß sie nicht erst bei eintretender Mobilmachung, sondern bereits im Frieden effective Commandos führen, und drittens dadurch, daß man ihnen auch äußerlich eine Stellung einräumt, die sie über ihre sämmtlichen gegenwärtigen und zukünftigen Untergebenen hinaushebt. Bis jetzt giebt es bekanntlich in der französischen Armee, seit die Würde der Marschälle nicht mehr verliehen wird — nicht weil diese Würde abgeschafft worden wäre, wie vielfach angenommen wird, sondern weil sie nur vor dem Feinde erworben werden kann und von der Republik nur vor einem ebenbürtigen Feinde, nicht in Colonialkriegen verliehen werden soll — für alle höheren Commandostellen vom Divisionscommandeur aufwärts nur die eine Charge der „Généraux de Division". Nimmt man dazu die in der französischen Armee aller Epochen immer vorhanden gewesene und heute mehr denn je von neuem wieder vorhandene Neigung der Generale, unter einander indisciplinirt, neidisch, unkameradschaftlich zu sein und wo irgend möglich gegen einander zu intriguiren — so ergiebt sich für jeden denkenden französischen Militär und ehrlichen Patrioten von selbst die Nothwendigkeit, da Wandel zu schaffen und mindestens so lange, bis einmal wieder Marschälle an der Spitze der Armeen stehen werden, den Corpscommandeuren und Armeeführern einen Grad zu geben, der sie ipso facto, in und außer Dienst, über die Masse der Divisionscommandeure hinaushebt; alle anderen ordnungsmäßig organisirten Heere haben dies.

Das Ergebniß der gesammten Billot'schen Reform kann nicht zweifelhaft sein: Die französische Armee wird bedeutend an In-sich-Geschlossensein gewinnen und, soweit dies überhaupt möglich ist, wird die Gesetzgebung den Schaden gut machen, der Frankreich im Kriege daraus erwachsen müßte, wenn es eines Tages den monarchischen Heeren seiner Nachbarn ein Parlamentsheer gegenüber zu stellen gezwungen sein sollte.

In Deutschland hat der Staatssecretär v. Marschall soeben seinen Sommerurlaub angetreten, nachdem er sich vom Kaiser verabschiedet hatte. Die „Voss. Z." schreibt hierzu: „Es wird nicht ausbleiben, daß dies als ein Anzeichen für den baldigen Rücktritt Marschall's gedeutet wird. Daß der Staatssecretär, der soeben im Proceß Tausch als Zeuge vernommen ist, auf Urlaub geht, ehe der Proceß nur abgeschlossen ist, und somit keine Möglichkeit mehr vorliegt, daß er noch ein mal seine Aussagen ergänzen kann, ist allerdings ebenso befremdlich, wie die Thatsache, daß er den wichtigen Verhandlungen über den griechisch-türkischen Frieden fern bleiben soll; ebenso wird die Länge des Urlaubs Verwunderung erregen und man wird daher in dem Urlaub vielfach nur den Vorläufer des Rücktritts sehen. Andererseits ist bekannt, daß Marschall wegen seiner leidenden Gesundheit längst die Pfingstzeit zum Urlaub ausersehen hat. Ebenso hat der Staatssecretär Graf Posadowsky jetzt seinen Urlaub angetreten und Miquel begiebt sich Freitag auf Urlaub zur Cur nach Wiesbaden." — Die „Königsb. Hart. Z." läßt sich aus Berlin unter dem 2. Juni (21. Mai) telegraphiren: „Die Vermuthung, daß der Urlaub des Freiherrn v. Marschall den Rücktritt einleite, wird von unterrichteter Stelle als zutreffend bezeichnet."

Im Proceß v. Tausch wurde die Beweisaufnahme erschöpft und vorgestern sollten die Plaidoyers stattfinden. Das Zeugenverhör ergiebt nicht, daß gewisse von dem Agenten Normann-Schumann in die französische Presse lancirte Artikel über den Gesundheitszustand des Kaisers und über den Grafen Caprivi auf Tausch zurückzuführen seien. Tausch hatte den Auftrag gehabt, den Autor zu ermitteln, das war ihm jedoch nicht gelungen. Daraus wurde von gewisser Seite der Schluß gezogen, daß er selbst hinter den Artikeln stände. Aber sogar der Legationsrath Hamann aus dem auswärtigen Amte erklärte: „Ich habe nicht den geringsten Anhalt dafür, daß v. Tausch geflissentlich und wider besseres Wissen den Normann-Schumann in Schutz nahm, aber er mag in diesem Falle zu ängstlich gewesen sein, weil er mit Normann-Schumann auch in finanzieller Verbindung stand." — Der Schriftsteller Krämer sagt aus, daß Tausch ihn einmal aufgesucht und bei dieser Gelegenheit Folgendes über den Gesundheitszustand des Kaisers gesagt habe: Der Gesundheitszustand des Kaisers ist allerdings ein sehr ungünstiger, wenn es auch abgeleugnet wird. Es ist zweifellos, daß der Kaiser ernstlich krank ist und sich in Abbazzia einer Ohrenoperation durch Geheimrath v. Bergmann unterziehen muß. „Er drückte sich dabei ganz bestimmt aus: Er nahm sogar ein Blatt Papier und zeichnete eine Stelle auf, wo im Ohre des Kaisers sich angeblich ein Eiterherd gebildet haben sollte. Als Krämer hierbei einen Ausdruck des Zweifels fallen ließ, machte Herr v. Tausch mit der Miene eines Mannes, der wohl zeigen wollte, welche wichtige Person er sei, die Aeußerung:

Aufenthaltszeiten meist noch durch verspätete Ankunft verkürzt. Auf den kleinen Stationen die ewige Tasse Thee und die trostlosen Pasteten. Was soll man nun beginnen, wenn man den Thee als ein Getränk betrachtet, das wohl geeignet ist, um Einen die Fieberschauer, einer ernstlichen Erkältung überstehen zu lassen, aber nicht als Magenelixir! Halb verhungert, starr vor Kälte, kamen wir an der Endstation an.

Nicht allein, daß der Engländer die Kälte im Innern der Abtheile nicht empfindet, das erste, was er thut, ist, das Fenster herabzulassen; er ist der Fanatiker der frischen Luft. Das hat in seiner Bekleidung seine guten Gründe. All diese Modeherren, diese eleganten Damen, die da neben Dir Platz nehmen, tragen eine Unterkleidung, an der ein Deutscher, besonders wenn der Beruf ihn dazu zwingt, sich vor reichlichem Schweißtreiben zu hüten, ersticken würde. Diese durchdringend feuchte Winterluft macht es, wie es scheint, zur Nothwendigkeit. Wer sich dazu nicht entschließen kann oder darf, der friert bis auf die Knochen. Selbstverständlich ist es auch mit dem schnellen Fahren, mit den Zuganschlüssen auf den Nebenbahnen übel bestellt, und so bequem und flink man von London aus an die Peripherie des ganzen Königreichs gelangt, von einer Kleinstadt zur andern, sei sie auch noch so nahe gelegen, zu reisen, erfordert einen Aufwand von Zeit, der den alten Beförderungsweg mit Achse fast noch bequemer erscheinen läßt. Nein, man braucht kein Staatsbahn-Anbeter zu sein, um sich von der Art des englischen Reisens nicht imponiren zu lassen, trotz der anfangs erwähnten Annehmlichkeiten.

Aus Bade- und Curorten.

Bad Reichenhall. Bei herrlichem Frühlingswetter hat die Saison am 15. Mai unter den Klängen der Curcapelle ihren vielversprechenden Einzug gehalten. Die 1. Fremdenliste weist bereits 106 Curgäste auf, darunter Namen von gutem Klang. Mit Bestimmtheit läßt sich schon heute feststellen, daß die Zahl der Curgäste in diesjähriger Saison die vom Vorjahre, wo die Fremdenliste gegen 9000 aufwies, weit überschreiten wird. Reichenhall, prangend im Zauber einer unvergleichlich schönen Natur, umgeben von majestätisch aufragenden Bergen, gewährt insbesondere im Mai einen entzückenden Anblick, zumal die reiche Vegetation im schönsten Frühlingsschmucke steht.

Literarisches.

Die Entstehung des Geldes behandelt im Juni-Heft der „Deutschen Rundschau" eingehend Otto Seeck, indem er in klarer Darstellung die Entwickelung vom Tauschverkehr zum Münzwesen schildert. Mit ungemein interessanten, bisher ungedruckten Briefen ist ein Aufsatz von Ernst Elster ausgestattet, der Beiträge zu Heine's Biographie gewährt und unter anderen einen Brief Heinrich Heine's an Ferdinand Lassalle enthält. Eine Charakteristik von Descartes als Naturforscher entwirft P. Schultz, über das gewaltige Project der Jungfrau-Bahn giebt Friedrich Wrubel ein reiches Material aufschlußreicher Mittheilungen, in Anschluß an frühere Veröffentlichungen ergreift F. Max Müller, an den ein Gelehrter als Ignotus Agnostiens ein offenes Schreiben gerichtet hat, noch einmal das Wort „In Sachen Pferdebürla". Belletristische Beiträge haben Anselm Heine mit dem Anfang einer sehr eigenartigen Novelle „Eine Gabe" und Marie v. Bunsen beigesteuert, die in einer dialogisirten Novelle „Auf Riedenheim" „etwas Völkerpsychologie" bietet. Eine politische Rundschau, ein Artikel Gottlob Egelhaaf's über ein Werk über Schleswig-Holsteins Befreiung, eine von Wilhelm Bölsche verfaßte Besprechung der „Neuen Essays" von Herman Grimm, sowie eine solche von Carl Krebs von Werken der Neueren Musikliteratur, literarische Notizen und eine Bibliographie schließen das Heft ab.

Mannigfaltiges.

Ueber das Trinkwasser von London bringt das neueste Heft der illustrirten Familienzeitschrift „Universum" sehr interessante Mittheilungen. Ungeheuerlich, wie alle wirthschaftlichen Verhältnisse der britischen Sechsmillionenstadt, sind auch die Dimensionen ihres Wasserverbrauches, der diejenigen von Berlin um das siebenfache übersteigt. Acht Wassergesellschaften, von denen die größte die Production aller Berliner Wasserwerke um die Hälfte übertrifft, während die kleinste noch weit mehr Wasser pumpt, als z. B. Köln verbraucht, schaffen aus der oberen Themse, aus dem Lea und einer Zahl mächtiger Brunnen die 300 Millionen Kubikmeter herbei, die London jährlich gebraucht. Ungeheure Sammelbecken, welche bei vorübergehenden Verunreinigungen der Themse Wochen lang den ganzen Wasserbedarf decken können, nehmen die gepumpten Massen auf und entsenden sie langsam in die Filter, deren Gesammtfläche so groß ist, daß man zehn mittlere deutsche Rentengüter darauf einrichten könnte. Da keine Wassermesser vorhanden sind, sondern die Besitzer der 800,000 angeschlossenen Grundstücke nur feste Taxen nach der Größe ihrer Häuser bezahlen, so wird viel Wasser verschwendet, aber die Einnahmen, welche im Jahre 40 Millionen betragen, werfen doch den anständigen Ueberschuß von 27 Millionen Mark ab. Das genügt zu einer 8—9procentigen Verzinsung des Anlagecapitals, welches jetzt etwa auf den dritten Theil einer Milliarde geschätzt wird. Für die 160 Millionen Kubikmeter Wasser, die der Themse entnommen werden, müssen beiläufig 340,000 M. an die Stromverwaltung gezahlt werden. Zwei oder drei von den Wassergesellschaften schöpfen lediglich aus großen, in tiefe Kalkschichten gebohrten Brunnen, weshalb sie überhaupt nicht zu filtriren brauchen und doch das beste Wasser in London liefern.

— Europäische Cultur in Afrika. Die Hauptstadt des Unter-CongoBoma, der Sitz der Congo-Regierung, ist, wie der „Voss. Z." berichtet wird, ganz nach europäischem Muster eingerichtet. Drei Gasthöfe und Speisehäuser haben sich schon aufgethan und machen gute Geschäfte. Jetzt ist ein neues Speisehaus mit französischer Küche erstanden und bietet volle Pension für den Preis von 6 bis 8 Francs täglich an. Das am 18. vorigen Monats veranstaltete Eröffnungs-Mittagsessen war, nach der Speisekarte zu urtheilen, fein und ganz europäisch. Es gab Nebengerichte, Kraftbrühe mit jungem Gemüse, Rinderbraten mit jungen Mohrrüben, Rostbeaf mit Kartoffelpasteten, gedämpfte Tauben, Stangenspargel, Hummern mit Mayonaisetunke, eingemachte Pfirsiche, Käse, Früchte, Nachtisch, Kaffee nnd Liqueure. Das Gedeck kostete, eine halbe Flasche Wein einbegriffen, 6 Francs, war also für das, was geboten wurde, nicht theuer. Das Speisehaus nennt sich „Restaurant Leopold II".

— Der schnellste Eisenbahnzug. Die Engländer haben abermals einen Schritt über das bisherige, schon sehr hohe Schnelligkeitsmaß hinaus gethan. Während früher der schnellste Zug der zwischen London und Edinburg war, welcher die Entfernung von 400 englischen Meilen, also ziemlich genau die zwischen Berlin und München, in 8½ Stunden zurücklegte, besteht, wie der Zonentarif meldet, seit diesem Frühjahr ein Schnellzug, der zu jener Entfernung nur noch 7½ Stunden braucht. Dieser jetzt schnellste Zug der Erde fährt von Euston-Station in London um 11½ Uhr Vormittags ab und erreicht Edinburg (640 km weit) schon um 7 Uhr Abends. Das ist eine Geschwindigkeit von 85½ km in der Stunde, die größte, die auf so weite Entfernung bisher je zurückgelegt worden. Was ist dagegen der schnellste Zug Berlin—München, der 12½ Stunden Fahrzeit braucht.

— Kaninchenfleisch wird in Frankreich in großen Massen verzehrt, und gerade von den Feinschmeckern. Paris consumirt wöchentlich ca. 190,000 Stück, also fast 10 Millionen jährlich. Der Trappistenmönch Elpanet aus dem Stammkloster des Ordens La Trappe hat sich zur Zeit einer Theuerung besonders um die Kaninchenzucht bemüht und auch durch Anlage einer noch heute bestehenden Musterzuchtanstalt in La Trappe dafür gewirkt. Er hat auch ein gründliches Werk über rationelle Kaninchenzucht geschrieben, das 1883 in deutscher Uebersetzung erschien. Von hier aus verbreitete sich die Zucht bald über ganz Frankreich, Belgien und Holland und vor Allem nach England. Ostende führt wöchentlich 300,000 Stück Kaninchen nach London aus, das allein 3 Millionen jährlich verspeist. Hier ist das englische Widderkaninchen mit riesigen Ohren (bis 60 Centimeter groß), in Frankreich das französische Widderkaninchen, Lapin bélier, die am meisten gezüchtete Sorte. Berühmte Varietäten sind noch das Normandiner Kaninchen, das belgische Riesenkaninchen, das Hasengröße erreicht und bis 8 Kilogramm schwer wird, das Silberkaninchen mit schön silberglänzender Fellfärbung und besonders schmackhaftem Fleisch. Seines Haares wegen wird das Angorakaninchen gezüchtet, das von einem seidenweichen, langhaarigen, meist weißen, nur selten grauen Pelz bedeckt wird, dessen einzelne Haare bis 25 Centimeter lang werden. Die Haare werden zu feinen Gespinsten verarbeitet.

— Als „türkischer Kriegsgefangener" ist in Saloniki die Dogge des Prinzen Nikolaus von Griechenland eingeliefert worden. Ihr Herr hatte das Thier in Larissa zurückgelassen. „Zano" — so heißt der Hund — erregt jetzt mehr Aufsehen im türkischen Lager als alle anderen Kriegsgefangeneu zusammengenommen. Er ist ein mächtiger Däne von vorschriftsmäßiger Schieferfarbe, seine Ohren sind gestutzt. Der Adjutant des Sultans, Kenan Bey, fand den Hund bei seiner Ankunft in Larissa in sehr niedergeschlagener Stimmung über den Verlust seines Herrn und nahm, da er ein großer Hundefreund ist, das Thier mit sich nach Saloniki, wohin er zum Rapport befohlen war. Da man aber stark griechische Sympathien in dem vierbeinigen Schlachtenbummler fürchtete, so wurde „Zano" mit Maulkorb und Kette versehen. Der Soldatenmantel eines Evzonen wurde ihm als Lagerstatt zugewiesen. Drei türkische Soldaten mußten bei ihm Wache stehen. Es kamen nämlich so zahlreiche Neugierige, um den seltenen Gefangenen anzustaunen, daß man der Vorsicht halber Wächter bei ihm postiren mußte. Später, als er in einen Wagen gebracht wurde, um photographirt zu werden, sammelte sich eine große Menschenmenge an, um dem Gefährte zu folgen. „Zano" ließ sich nicht lange bitten. Mit einem mächtigen Satze war er im Wagen und auf dem Sitze, wo er sich zum Ergötzen der Menge behaglich umherwälzte. Adjutant Kenan Bey setzte sich zu seinem Gefangenen, ein Sergeant und der Soldat, denen die Führung des Thieres übertragen worden, nahmen neben dem Kutscher Platz. Diese Ehrenwache schien „Zano" ganz besonders zu interessiren, denn er sprang auf den Rücksitz, stellte seine riesigen Tatzen auf den Kutschbock und streckte seinen mächtigen blauen Kopf zwischen den Soldaten oben hindurch. Unter dem Hurrah der Zuschauer ging es dann fort zum Photographen. Wahrscheinlich wird das Bild und später auch „Zano" selbst als Kriegserinnerung und Schlachtenbeute dem Sultan zugesandt werden.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 115. Sonnabend, den 24. Mai (5. Juni) 1897.

nicht mehr einberufen werden. Eine Einberufung des königlichen Landtages ist nicht in Aussicht genommen, doch beabsichtigt Graf Badeni durch außerparlamentarische Conferenzen mit den Führern der Deutschen Anknüpfungspuncte zu gewinnen und eventuell Verhandlungen einzuleiten, um eine Annäherung zwischen den Tschechen und Deutschen anzubahnen.

Wenn es noch eines Beweises für die absolute Unfruchtbarkeit der socialdemokratischen Theorien bedürfte, so würde er in überzeugender Weise durch das in **Frankreich** gemachte Fiasko der Arbeiterglashütte von Albi erbracht sein. Am 30. December v. J. eröffnet, gerieth das in pomhaftester Weise als der Beginn einer neuen Aera des genossenschaftlichen Fabrikbetriebes ausposaunte Unternehmen schon sehr bald in derartige finanzielle Bedrängnisse, daß es für mehrere Monate mit den Arbeitslöhnen rückständig wurde und zuletzt den Genossen eine derart monströse Fabrikordnung auferlegte, daß, wer es nur irgend konnte, dem vermeintlichen Arbeiter-Eldorado, das sich im Handumdrehen in ein Arbeiter-Bagno umgewandelt hatte, den Rücken kehrte, wobei die Ausscheidenden im einem öffentlichen Anschlag erklärten, sie müßten so handeln, wenn sie nicht mit Weib und Kind vor Hunger „crepiren" (!) wollen. Die Schuld an dem Zusammenbruch des Unternehmens wird von den Leuten ganz und gar den „Genossen" zur Last gelegt, die sich von vornherein der Leitung bemächtigten und jeden, der nicht blindlings ihrer Tyrannei gehorsamte, als „verdächtig" denuncirten und ihm den Stuhl vor die Thür setzten. Wie die Herren Directions- und Verwaltungsraths-Mitglieder wirthschafteten, erhellt aus der Thatsache, daß das Eröffnungscapital von 500,000 Frcs. gänzlich ausgegeben ist, Schulden auf Schulden gehäuft sind, die Fabrik noch nicht fertig gestellt ist und die Arbeiterfrauen zum Betteln genöthigt sind, indeß die geschäftsführenden Genossen diese ganzen Monate hindurch wie die großen Herren lebten und sich nichts abgehen ließen. — Das verlegene Schweigen der gesammten socialdemokratischen Hetzpresse gegenüber den in vollster Oeffentlichkeit erhobenen schweren Beschuldigungen legt in seiner Art vollwichtiges Zeugniß für die Wahrheit der laut gewordenen Anklagen ab.

Ein merkwürdiges Versteckenspiel wird zur Zeit in **England** mit den dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß noch fehlenden Rhodes'schen Depeschen getrieben. Bekanntlich weigert sich der Vertrauensmann von Rhodes, Hawksley, die Depeschen auszuliefern; der Ausschuß hat an sich nicht die Macht, ihn zu zwingen, obwohl die Nothwendigkeit der Vorlage anerkannt wird; wohl hätte aber das Parlament diese Macht, und der Vorsitzende des Ausschusses, Jackson, hat auch in der letzten Sitzung erklärt, daß man an diese Macht appelliren werde; noch am selben Abend indeß stellten Jackson und seine Freunde im Unterhause in Abrede, etwas Aehnliches gesagt zu haben — es wird also nicht an das Unterhaus appellirt und Herr Hawksley wird die Depeschen nicht herausrücken. Sie sind offenbar gar zu unbequem für die Herren vom Colonialamt.

Seit einigen Tagen wimmelt es in **Rom** von aus Griechenland zurückgekehrten echten und falschen Garibaldianern, die ihre Rothhemden spazieren tragen. Alle äußern sich empört über die Behandlung, die ihnen in Griechenland zu Theil ward. Die griechische Bevölkerung habe sie in der letzten Zeit wie Hunde behandelt und sich geweigert, ihnen selbst um theures Geld Lebensmittel zu verkaufen. Bei Zavedra eröffneten die Griechen sogar mit ihren Grasgewehren auf die bereits entwaffneten, ihnen unbequemen Freischärler ein mörderisches Feuer, das eine große Anzahl Italiener verwundet niederstreckte. Einer wurde getödtet. Andere erzählen, während sie todtmüde und hungrig ausruhten, fielen griechische Gensdarmen über sie her und raubten ihnen ihre Schuhe, Kleider und Portefeuilles. Der „Corriere" schreibt, die Wuth der Griechen gegen die Garibaldianer erkläre sich daraus, daß die Griechen in den italienischen Freischärlern eine lästige Controle ihrer Feigheit erblickten. Die Italiener wollten sich ehrlich schlagen, die Griechen dagegen hatten dazu keine Lust und mußten sich in Folge dessen vor den Garibaldianern schämen. Daraus entstanden alsdann die bekannten Conflicte. So die Darstellung von italienischer Seite. Bekanntlich wurde den italienischen Freiwilligen auch gerade kein Löwenmuth nachgesagt. Wer schließlich früher und schneller vor den türkischen Kugeln Reißaus genommen hat, dürfte außer den beiden zunächst Betheiligten Niemand interessiren.

Ueber die Haltung der Pforte in der thessalischen Frage wird der „Nordd. Allg. Z." aus **Konstantinopel** u. A. geschrieben: „Trotzdem in den maßgebenden türkischen Kreisen Geneigtheit vorhanden war, auf die Forderung der Mächte um so mehr einzugehen, als bei der ersten Berathung über die Friedensbedingungen, die seiner Zeit im Yildiz-Kiosk stattfand, von einer Annexion überhaupt nicht die Rede war, sondern nur eine aus strategischen Gründen erforderliche Grenzberichtigung verlangt wurde, so scheint nun abermals die den Annexionsgedanken vertretende Militärpartei die Oberhand gewonnen zu haben. In Pfortenkreisen ist die Nachricht verbreitet, daß man seitens der ottomanischen Regierung eine Discussion der thessalischen Frage überhaupt für ausgeschlossen erachte und diese in aller Rechtsform erworbene Provinz schon aus Rücksichten für das siegreiche Heer nicht preisgegeben werden könne. Uebrigens sind in dieser Frage 2 Stimmen sehr bezeichnend. Ein hoher Staatsbeamter der Pforte gab seine Meinung dahin ab, daß die Türkei es bei Weitem vorzöge, mit Griechenland in directe Unterhandlungen einzutreten, weil man auf diese Weise am ehesten zu einem Resultate gelangen könnte. Mein Gewährsmann behauptet, daß diese Auffassung der gegenwärtigen Lage in allen maßgebenden Kreisen getheilt werde. Ein im Range eines Marschalls stehender General, mit dem ich über die Lage sprach, vertritt natürlich vollkommen den Standpunct, den die Armee seit den ersten Siegen einnimmt, und bemerkte, daß von einer Räumung Thessaliens überhaupt nie die Rede sein könne, und bei der allgemein herrschenden Stimmung im Heere, die übrigens das gesammte Volk theile, würde man auch vor einem Kriege nicht zurückschrecken, falls man die Türkei zwingen wollte, sich nur mit den moralischen Erfolgen zu begnügen. Die Türkei habe neuerdings Beweise ihrer Lebenskraft gegeben — äußerte sich der General — und mit diesem Factor müsse Europa heute rechnen. So wie wir in kurzer Zeit 7 Divisionen auf dem thessalischen Kriegsschauplatz concentrirt hatten, fuhr der General fort, ebenso würden wir in einem gegebenen Falle auch eine Armee von einer Million Soldaten aufbringen, weil es jeder Muhamedaner als Pflicht erachten würde, für die Errungenschaften einzutreten, die man dem Lande und seiner Armee vorenthalten will. Jedenfalls hat die unbeugsame Haltung der gegenwärtig in hohem Ansehen stehenden Militärpartei in den höchsten Kreisen ernste Bedenken hervorgerufen. Man ist um den Ausweg aus dieser heiklen Lage in hohem Grade verlegen, und dadurch ist die Situation, bevor noch die Friedensunterhandlungen beginnen, eine sehr gespannte." — Der Torrespondent der Münchener „Allg. Z." ist zugleich der Ansicht, auch Griechenland werde noch ohne neue Gewaltanwendung zum Friedensschluß zu bestimmen sein. Dieses bewaffnete Angebot kann entweder in dem Vormarsch der Türken auf Athen oder in einer Blockade des Piräus durch die Flotten der Mächte bestehen. Das letztere Mittel wäre unblutiger und dem König von Griechenland wohl angenehmer.

Locales.

Vor einem nicht sehr zahlreichen, aber desto empfänglicheren Publicum wurde gestern L'Arronge's „Doctor Klaus" aufgeführt. Das etwas altmodische Lustspiel hat noch immer seine Verehrer und der in breitem Strome behaglich dahinfließende naive Humor und Witz — richtiger das Wortspiel — erregt auch heute noch lebhafte Ausbrüche der Heiterkeit.

Bei guter Rollenbesetzung war es gestern eine gute Aufführung. Herrn Köhler haben wir schon wiederholt als Leopold Grisinger gesehen und auch dieses Mal gab er den alten kreuzbraven Mann in ansprechender Weise. Des Goldschmieds Töchterlein Julie hatte in Frl. Rosner eine ausgezeichnete Vertretung und auch ihr ebenso leichtsinniger wie energischer und grund-anständiger Gatte, an sich ein etwas unwahrscheinlicher Charakter, wurde durch Herrn Pütz zu möglichster Wahrscheinlichkeit erhoben. Recht gut charakterisirt wurde Dr. Klaus durch Herrn Deusch, nur hätte das Geschichtchen vom armen Röschen gewonnen, wenn es, anstatt declamirt, im einfach natürlichen Ton erzählt worden wäre. Frl. Waehr spielte ihren Backfisch sehr temperamentvoll, mit drastischer Komik; ob es aber dem jungen Mädchen nicht besser gestanden hätte, wenn es etwas weniger kindisch und mehr junge Dame gewesen wäre? Der bescheidene Referendarius wurde durch Hrn. v. Kunzendorf einfach und natürlich zur Darstellung gebracht, nur zum Schluß kostete es ihn sichtliche Anstrengung, nicht aus der Rolle zu fallen. Director Heuser als Lubowsky war vorzüglich, es fehlte auch nirgends das Tüpfelchen auf dem „i" und keines der Scherzchen ging im dankbaren Publicum verloren. Auch die alte Haushälterin Marianne und der unglückliche Bauer fanden durch Frl. Weber und Hrn. Ellram eine geeignete Wiedergabe — kurz das ganze Ensemble war durchaus befriedigend. —ch—

In der vorgestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine Sache zur Verhandlung, die sich zu der Zeit, als nach dem Mörder Wiilip gefahndet wurde, zugetragen hatte. Eines Tages war ein Gerichtsschreiber in ein Tracteur gekommen und hatte sich mit der Mütze auf dem Kopfe an der Lette aufgestellt. Ein Stammgast des Tracteurs, Nikolai K., dem ein solches Betragen nicht gefiel, trat zu dem Schreiber und schlug ihm die Mütze vom Kopfe. Der so Gemaßregelte erklärte darauf, daß er Wiilip selbst sei und blutige Rache nehmen werde. Der Stammgast aber ließ sich nicht einschüchtern; mit einem Messer in der Hand versperrte er den Ausgang und rief nach der Polizei. Es erschienen 2 Gorodowois und brachten den angeblichen Wiilip und den Stammgast auf die Polizei, wo ein Protocoll wegen Ruhestörung aufgenommen wurde. Der Friedensrichter hatte sowohl den vermeintlichen Wiilip als auch den Stammgast zu 20 Rbl. Strafe verurtheilt; das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich die Hausbesitzerin Sophie T. auf Grund des Art. 514 des Strafgesetzbuches zu verantworten. Bei der Angeklagten war im October v. J. ein Rekrut erschienen und hatte sie gebeten, ihm derartige Verletzungen beizubringen, daß er vom Militärdienst befreit werde. Als er sich dann der Wehrpflichts-Commission vorstellte, erwiesen sich seine Augen als krank. Da er früher ganz gesund gewesen war, so wurde er ins Hospital zur Beobachtung abgefertigt. Dort gestand er, daß die Angeklagte ihm Tropfen zum Einträufeln ins Auge gegeben habe und daß er darnach krank geworden sei. Er habe der Angeklagten dafür 100–150 Rbl. versprochen. Der Friedensrichter hatte den Rekruten zu 3 Monaten Militärgefängniß oder, falls dort kein Platz sein sollte, zu 3 Wochen Arrest bei Wasser und Brod verurtheilt; die Sophie T. aber, die schon wegen eines derartigen Vergehens im Jahre 1890 vom Bezirksgericht verurtheilt worden ist, hatte der Friedensrichter zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Im Plenum führte der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, an, daß das Geständniß des Rekruten nicht glaubwürdig sei; in der Voruntersuchung habe es ganz anders gelautet; ferner sei es unwahrscheinlich, daß die Angeklagte, die schon ein mal bestraft sei, ihren Hals zum zweiten Mal auf ein bloßes Versprechen eines unbekannten Menschen hin in die Schlinge stecken würde, und sei durch die Entlastungszeugen nachgewiesen, daß die Angeklagte an dem Tage, an welchem der Rekrut bei ihr gewesen zu sein behauptete, in Reval ge-

wesen sei. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Vorgestern fand in Riga, wie erwähnt, auf der Internationalen Fahrrad-Rennbahn ein um 4 Uhr Nachmittags beginnendes externes Eröffnungs-Wettfahren statt, das, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, außer den Mitgliedern der Rigaer Section des russischen Touristen-Clubs, sowie den Amateur-Radfahrern „Union", deren Zwecken die neue Rennbahn vornehmlich dienen wird, auch für alle übrigen Radfahrer, ob sie einem Radfahrer-Verein angehören oder nicht, offen stand. Zu diesem Eröffnungs-Wettfahren waren aus St. Petersburg 9 freudig begrüßte Sports-Kameraden (Mitglieder der „Union") erschienen, die als Wanderpreis für ein Niederrad-Fahren einen schönen silbervergoldeten Pocal nebst Ehrenzeichen gestiftet hatten. Der Pocal wurde bei dem vorgestrigen Niederrad-Wanderpreis-Fahren, an dem sich nur Mitglieder der „Union" betheiligten, von Hrn. Ad. Hellwig errungen, der 7½ Werst in 17 Min. 22⅕ Sec. zurücklegte. Ein Niederrad-Recordfahren blieb in sofern erfolglos, als der bestehende Record von 1 Min. 38 Sec. für die Werst nicht verbessert wurde. Bei dem Niederrad-Rundenprämienfahren über 2 Werst erhielt Herr C. Peterson alle 5 Preise, weil er in jeder Runde beim Durchlaufen des ihm unbekannten sogen. todten Punctes Führer der Runde gewesen war. Bei 2 Niederrad-Hauptfahren über 5 Werst stellte sich heraus, weil eine Normal-Zeit nicht angegeben war, daß die keinem Verein angehörigen Fahrer die Strecke fast um eine Minute rascher zurücklegten, als vorher die Vereinsmitglieder. Den Schluß des aus 12 Nummern bestehenden Programms bildete ein Niederrad-Volksfahren über 2 Werst, die der Sieger in 4 Min. 13⅜ Sec. zurücklegte. Besonderen Beifalls erfreute sich das Kunstfahren des Herrn G. Treffersfeldt (Mitauer Vel.-Club) auf dem Niederrade und des Herrn A. Krause (1. Rigaer Vel.-Verein) auf dem Hochrade. Die Leistungen Beider waren bei aller Verschiedenartigkeit so gleich vorzüglich, daß den Preisrichtern nichts übrig blieb, statt eines ersten und zweiten Preises 2 Preise von gleichem Werthe zur Vertheilung zu bringen.

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von L. 75 Kop., B. aus Warschau 1 Rbl., K. 2 Rbl., von Frau Sch. 15 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 258 Rbl. 62 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Exaudi, Geburtsfest der Kaiserin: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: cand. min. Faure.
Nachmittagsgottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. Slöör.

St. Johannis-Kirche.

Exaudi, den 25. Mai, Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Letzter Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Exaudi, Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Montag, den 26. Mai, Nachmittags um 5 Uhr Missions-Stunde im Pastorat.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst am Pfingstsonntag um 1 Uhr. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Exaudi, den 25. Mai, dem Geburtsfeste Ihrer Majestät der Kaiserin: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Oberförsters Eduard Tiling Tochter Beate Eva Elfe. Proclamirt: der Photograph Heinrich Friedrich Riedel mit Olga Natalie Margarethe Kolt; der Verwalter Helmuth Eduard Friedrich Rötscher mit Marie Helene Holmberg aus Hapsal. Gestorben: Frau Maria Ulk, 62 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Schlosser Ludwig Carl Michel Lukk mit Anna Marie Märtens. Gestorben: des Buchhändlers Heinrich Hiekisch Wittwe Sophie, 59 Jahr alt.

Todtenliste.

Christian Georg Paul Pabst, Professor des Moskauer Conservatoriums, † 17. Mai zu Moskau.

Adelheid Tumschewitz, Kind, † im 10. Jahre am 19. Mai zu Riga.

Frl. Adele Wilhelmine Franz, † 18. Mai zu Riga.

Friedel Weinert, Kind, † im 14. Jahre am 19. Mai zu Riga.

Carl Boßhardt, Kind, † im 11. Jahre am 18. Mai zu St. Petersburg.

Axel v. Mohrenschildt, † 19. Mai zu Leisling in Kärnthen.

Frau Caroline Emilie Grigalowsky, geb. Ohgal, † 19. Mai zu Riga.

Sophie Hartmann, † 19. Mai zu St. Petersburg.

Leo Michelson, † im 26. Jahre am 22. Mai zu Riga.

Johann Gose, † im 78. Jahre am 21. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Canea, Donnerstag, 3. Juni (22. Mai). Die Insurgenten verhalten sich entgegenkommender und wollen eine Commission zur Unterhaltung ständiger Beziehungen zu den fremden Admiralen einsetzen.

Athen, Donnerstag, 3. Juni (22. Mai). Die Königin und die Kronprinzessin begaben sich nach Omerbey zum Kronprinzen, welcher sein Namensfest begeht.

Paris, Donnerstag, 3. Juni (22. Mai.) Baron Mohrenheim überreichte Faure Namens des Zaren Medaillen für die Rettung bei der Katastrophe im Wohlthätigkeitsbazar.

Die Nachricht, daß die Türkei Waffenruhe für die ganze Dauer der Friedensunterhandlungen bewilligt, machte in Regierungskreisen einen vortheilhaften Eindruck; man versichert, die Türkei äußere eine versöhnliche Stimmung dank dem Eintreten der russischen Diplomatie für Griechenland.

Ein Londoner Telegramm des „Matin" und anderer Zeitungen bestätigen, Rußland wünsche die baldige Räumung Thessaliens seitens der Türken.

Rom, Donnerstag, 3. Juni (22. Mai). Der König von Siam ist hier eingetroffen, vom König Humbert, dem Kronprinzen und den Spitzen der Behörden empfangen.

Konstantinopel, Donnerstag, 4. Juni (22. Mai). Im Pavillon Tophäne begannen am 3. Juni die Friedensverhandlungen ohne Secretäre und ohne Protocollführung. Die Verhandlungen werden vorläufig geheim gehalten.

St. Petersburg, Sonnabend, 24. Mai. Der Gouverneur von Jelissawetpol Generallieutenant Fürst Nakoschydse ist seiner Bitte gemäß wegen zerrütteter Gesundheit aus dem Dienst entlassen worden. An seiner Stelle ist Generalmajor Kirejew ernannt.

Berlin, Freitag, 4. Juni (23. Mai). Durch das Urtheil im Proceß Tausch wird Tausch freigesprochen und Lützow zu einer Zusatzstrafe von 2 Monat Gefängniß verurtheilt.

Paris, Freitag, 4. Juni (23. Mai). Die „Agence Havas" meldet: Die Abreise des Präsidenten Faure nach St. Petersburg ist auf den 25. Juli festgesetzt. Hanotaux wird den Präsidenten begleiten. Die Reise geht zur See vor sich.

London, Freitag, 4. Juni (23. Mai.) Der „Daily Telegraph" meldet aus Athen: Die Türken sollen für die Verlängerung des Waffenstillstandes zur See die Bedingung stellen, daß alle Schiffe unter türkischer oder neutraler Flagge ohne Hinderniß in griechischen Häfen zugelassen werden. Der Cabinetsrath beschäftigt sich mit der Lösung der Frage, wovon die Verlängerung des Waffenstillstandes abhängt.

Laboucheère ist auf dem Wege nach dem Unterhause von einem jungen Mann mit der Reitpeitsche angefallen und unerheblich verletzt worden.

Canea, Freitag, 4. Juni (23. Mai). Der bekannte Insurgentenführer Hagi Michael erließ im Bezirk Kydonia ein Manifest, worin er ankündigt, nach Abgang der griechischen Truppen werde er die Verwaltung des Bezirks übernehmen und die Wahlen zur Nationalversammlung ausschreiben; er fordert die Christen auf, sich jeder Zerstörung muhamedanischen Eigenthums zu enthalten; es scheint überhaupt auf Kreta unter den Insurgenten eine ruhigere und versöhnlichere Stimmung Platz zu greifen.

Konstantinopel, Freitag, 4. Juni (23. Mai). Bei der Pourparlers der Botschafter bezüglich der Autonomie auf Kreta zeigte sich den französischen Vorschlägen gegenüber gute Aussicht auf volle Uebereinstimmung. Rücksichtlich der Methode der Behandlung gab nur der italienische Botschafter zu bedenken, ob es nicht gerathen sei, erst nach Abschluß des griechisch-türkischen Friedens sich den kretensischen Angelegenheiten zuzuwenden.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Mai 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,87	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,32	
Halb-Imperiale neuer Prägung	7,50	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101¼	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	—	
II. „ „ (1866)	—	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	—	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	474	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	672½	
„ „ Intern. Hand.-Bank	580	Käuf.
„ „ Russ. Bank	4 5	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1200	Käuf
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	417	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125¾	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	503½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	189	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	597	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	263	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „	300	Käuf.
„ „ Most. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	
„ „ Russ. Transport-Ges.	118½	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	172¾	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Geschäftliche Mittheilungen.

Zu dem kürzlich gemeldeten Unglücksfall in Lodz, durch welchen der Spinnereibesitzer Gottfr. P. Steigert getödtet wurde, lesen wir in der „St. Pet. Z.", daß Herr Steigert bei der St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft (gegr. 1858) auf den Betrag von Rubel 30,000 unfallversichert war, und daß die benannte Gesellschaft in der ihr eigenen raschen und coulanten Regulirungsweise den Fall bereits zur Zahlung angewiesen hat. Wir können nicht umhin, unseren Lesern den Abschluß von Unfallversicherungen, wie sie die St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft eingeführt hat, auf das wärmste zu empfehlen. Eine derartige sogenannte „Einzel-Unfallversicherung" erstreckt sich auf alle jene körperlichen Unfälle, welche dem Versicherten sowohl in seinem Berufe als auch außerhalb desselben zu Hause und auswärts, in Theatern, beim Gehen, Fahren, Reiten, Turnen ꝛc., auf Eisenbahn-, Dampfschiff- und Wagenfahrten jeder Art, innerhalb der Grenzen von ganz Europa und des asiatischen Rußland — zu Lande oder zu Wasser — zustoßen können. Die Kosten für eine solche Unfallversicherung sind im Verhältniß zu dem hohen Werthe derselben äußerst minimale zu nennen und richten sich stets nach der Berufsthätigkeit der zu versichernden Person.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 24 Мая 1897.

Aber ich bitte Sie, ich bin von Allem unterrichtet, ich habe Seine Majestät mit einem Netz von Spionen umgeben." Besonderes Interesse erregt noch folgende Mittheilung Krämer's. Ich zeichnete den Inhalt meines Gespräches mit Tausch besonders auf und habe meine Aufzeichnungen lange Zeit versiegelt in meinem Kasten liegen lassen, ohne daran auch nur ein Wort zu ändern. Der Untersuchungsrichter wußte zu meinem Erstaunen von dieser Aufzeichnung. Ich habe mich anfänglich geweigert, sie herauszugeben, habe sie aber dann auf Erfordern versiegelt dem Untersuchungsrichter zugestellt. Uebrigens habe v. Tausch unmittelbar, nachdem er aus Abbazzia zurückgekehrt war, Krämer aufgesucht und ihm gesagt: aus der Operation ist nichts geworden, die Kaiserin war dagegen. — Diese Indiscretionen Tausch's sind für ihn in anderer Richtung belastend, entscheiden aber nichts in dem Meineids-Proceß. Wegen Meineids wurde Tausch vor Gericht gestellt, weil er als Zeuge im Leckert-Lützow-Proceß die Aussage des Chefredacteurs des „Berliner Tageblatts", er, Tausch, habe ihm, Levysohn, gesagt, Leckert werde im auswärtigen Amt empfangen oder solle dort empfangen werden, in Abrede stellte. Tausch behauptet, er hätte nur geäußert, Leckert müsse doch wohl Hintermänner haben, denn Alles könne sich dieser unreife Mensch doch nicht aus den Fingern gesogen haben. Levysohn bleibt trotz eindringlicher Mahnung des Präsidenten, sich streng an die Wahrheit zu halten, bei seiner Aussage, ebenso Tausch. Günstig für Tausch ist es, daß zwei Zeugen die Glaubwürdigkeit Levysohn's in Zweifel ziehen. — Erwähnenswerth ist ferner auch die Wiederaufnahme der Suche nach den „Hintermännern", die bei Gelegenheit der Vernehmung des jungen Leckert erfolgte. Leckert wurde aus dem Strafgefängniß vorgeführt, in dem er seine 18-monatliche Gefängnißhaft verbüßt, die er wegen Beleidigung des Staatssecretärs v. Marschall im December vorigen Jahres erhalten hat. Zur Sache konnte er wenig bekunden, und schon hatte es den Anschein, als sei seine Vernehmung beendet, als sich Oberstaatsanwalt Drescher erhob und die Stellung der Frage nach Leckert's berühmten „Hintermännern" anregte. Als der junge Mann selbst Angeklagter war und als solcher nur diejenigen Fragen zu beantworten brauchte, die er beantworten wollte, verweigerte er die Antwort auf die Fragen nach seinen „Hintermännern", mit denen er sich früher in Privatgesprächen gebrüstet hatte. Jetzt aber wies die Staatsanwaltschaft darauf hin, daß er als Zeuge die Frage beantworten müsse, da ihm kein gesetzlicher Grund für eine Zeugnißverweigerung zur Seite stehe. Aber trotz aller Ermahnungen des Vorsitzenden, trotz seiner Vorhaltungen und eingehender Fragen blieb Leckert „standhaft", er erklärte, Hintermänner zu haben, aber sie nicht nennen zu wollen, und der Staatsanwalt beantragte gegen den widerhaarigen Zeugen eine Geldstrafe von 30 Mark, auf die das Gericht auch erkannte.

In Ungarn herrscht eitel Freude und Dankbarkeit gegen den Monarchen und das Ministerium über eine längst ersehnte und jetzt trotzdem unerwartet eingelaufene Regierungsvorlage, betreffend die Errichtung von Officiers-Erziehungs- und -Bildungsanstalten für die Honved-Armee. Was durch die Vorlage der Regierung bezweckt wird, das ist, kurz gesagt, die Errichtung einer ungarischen Militärakademie. Dieselbe wird allerdings nur für die Honved-Armee errichtet und das hat für den ungarischen Staat die Folge, daß er die Kosten der Begründung und Erhaltung dieser Anstalt allein zu tragen hat. Die neue Akademie ist nicht als eine Institution des gemeinsamen Heeres gedacht und demgemäß ist Oesterreich von jeder Beisteuer zu derselben verschont. Im Zusammenhang mit derselben werden überdies zwei königlich ungarische Cadettenschulen und eine Militär-Ober-Realschule errichtet. All' diese Institutionen werden Geld kosten, viel Geld; aber das kommt im Augenblicke nicht in Betracht, wo der Ungar die Realisirung seiner militärischen Aspirationen in nationalem Rahmen freudig begrüßt. Wie aus Pest gemeldet wird, laufen fortwährend Zustimmungsadressen an Baron Banffy ein und nimmt die durch die Militärvorlage geweckte Bewegung den Charakter einer großartigen nationalen Kundgebung an.

Der oesterreichische Reichsrath ist, da die Linke ihre Obstructionspolitik nicht aufgab, mit Zustimmung des Executivcomités und der Majorität von der Regierung vertagt worden. Auch soll der Reichsrath im Laufe des Sommers

(Fortsetzung in der Beilage)

Der vollständig **neu renovirte** Dampfer



„Dorpat"

unterhält den regelmässigen **Verkehr zwischen hier und Pskow**, sowie sämmtlichen Zwischenstationen, an folgenden Tagen:

Abfahrt von hier jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend, 7 Uhr Morgens
„ „ **Pskow** „ Montag, Mittwoch u. Freitag 8 Uhr.

Es finden folgende Anschlüsse an die Züge der Warschauer Eisenbahn statt:
nach **Berlin: Blitzzug**, 5 U. 30 M. Nachmittags (Ankunft in Berlin am
„ „ **Postzug**, 9 U. 01 M. „ [folgend. T. um 7 U. Abds.
„ „ etc., Nord-Express-Zug 11,55 Abds., nur am Sonnabend
„ **Warschau-Wien** 9 U. 01 M. Abends

Gebr. Brock.

Der Verein „Karskuse Söber"

unternimmt Sonntag, den **25. Mai**, eine

Lustfahrt per Dampfschiff nach Marrama-Mummi.

Daselbst **Musik, Gesang, Tanz** etc.
Abfahrt zw. 9 u. 10 Uhr von der Holzbrücke.
Fremde Herren zahlen, hin und zurück, 50 Kop., Damen 25 Kop.
Näheres im Comptoir Olewik, bei der Steinbrücke, durch Lembit.



Nach Stockholm.

Bei genügender Betheiligung
Extrafahrt via Riga per Dampfer „Dagmar"
Capt. Zimmermann.
Abfahrt von Pernau 13. Juni.
Abfahrt von Riga 14. Juni.
Aufenthalt in Stockholm 5 bis 6 Tage.
Passagierpreis, hin und zurück: **30 Rbl. incl. Logis an Bord.**

Anmeldungen bis 1. Juni erbeten.
Näheres durch **Hans Dietr. Schmidt** in **Pernau** oder **H. Kramer** in **Jurjew** (Pleskauer Bank).

Avis für Pädagogen.

Zur Uebernahme der Leitung einer zur Zeit **in Fellin** bestehenden privaten Lehranstalt für Knaben, mit dem Cursus eines **Progymnasiums,** fordert das Fellinsche Stadtamt hierdurch Pädagogen auf. Die Schule erfreut sich einer zunehmenden Frequenz und wird von verschiedenen communalen Institutionen subventionirt. Nähere Auskunft ertheilt das unterzeichnete Stadthaupt.

Fellin, Stadtamt, den 12. Mai 1897.
Stadthaupt: **M. Schoeler.**
Secretaire: **A. Kühn.**

Der Sagnitzsche Landwirthschaftliche Verein

wird **am 12., 13. und 14. Juli 1897**

in Walk

eine

landwirthschaftl. Ausstellung

veranstalten. Das **Programm** umfasst:

I. Hausthiere und zwar: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine.
II. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.
III. Saat-Korn und Flachs.
IV. Hausindustrie.
V. Landwirthschaftliche Technik und zwar: Butter, Käse, Hefe etc.
VI. Selbsterzeugnisse von Handwerk und Gewerbe der Stadt Walk und Umgegend.

Anmeldungen, die **bis zum 1. Juli** eingelaufen sein müssen, nehmen entgegen und ertheilen Auskünfte die Herren in WALK: **M. Dahlberg** für die Abtheilung I; **J. Oja** für die Abtheilung II, III; für die Abtheilung IV, V und VI **S. W. Haynberg.**

Das Ausstellungs-Comité.

Die
Aufnahmeprüfung
vor den Ferien findet statt am Dienstag und Mittwoch, den 27. und 28. Mai von 4 Uhr nachmittags ab.
Lydia Horn.
Sprechstunde täglich von 4—5 Rigasche Str. 37.

Unterricht
in allen Schulfächern, auch russ. Conversationsstund.
während der Ferien können nachgewiesen werden — Breitstr. 9, von 11—1, außer an Sonn- und Feiertagen.

Bad Nauheim
Hôtel du Nord
nächst dem Kurhause, in gesundester und ruhigster Lage,
40 bequem eingerichtete Zimmer mit Verandas.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Führe von jetzt an Tafelchocolade nur eigener Fabrikation. Vanille-Chocolade in Tafeln, 4 St. aufs Pfund, à Rbl. 60, 80, 100 und 130 Cop. Bruchchocolade à Rbl. 60 Cop. Sämmtliche Chocoladesorten bestehen aus **reinem** Cacao, Vanille und Zucker, ohne jede fremde Beimischung.
Franz. Dessertchocolade à Rbl. 1 Rbl., Mignon à Rbl. 85 Cop. Chocoladen-Confect 70 Cop. Marcipanconfect in reicher Auswahl, 60 Cop, gemischtes Confect 60 Cop.
Als Novität empfehle **Champagnerbisquit.** Vorzüglich zum Thee. Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee u. Wiener Eischocolade.
Hochachtungsvoll **J. Werner.**

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.
„Russia"-Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew** gewonnen worden.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler.
Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Regenmäntel
in verschiedenen Façons und Grössen
aus echtem englischen Wiksatin, sowie aus grauem Gummistoff erhält in neuer Sendung und empfiehlt zu ermässigten Preisen
Eduard Friedrich.

Mühlenstraße Nr. 3
2 Wohnungen von 3—4 Zimmern miethfrei. Näheres Nr. 5.

Aufnahmeprüfungen
finden auf Wunsch einiger Eltern gleich nach Schluß des Semesters, **am 4. und 5. Juni,** um 11 Uhr vorm., statt.
Weitere Meldungen dazu empfange ich täglich von 5—6 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Für das nächste Halbjahr nehme ich
Neumeldungen
entgegen **nur** bis zum 29. Mai in meiner jetzigen Wohnung, Peplerstrasse 21, **vom 10. August** jedoch in meiner neuen Wohnung, Haus Tischlermeister Stamm, **Alexanderstrasse Nr. 27.**
Musiklehr. Ernst v. Knorre.

Echtes amerikanisches
Hafermehl,
in Paqueten à 2½ Pfund
TRADE A.B.C. MARK.
von der
CerealsManufacturingCo., New-York
en gros und **en detail**
verkaufen
J. A. Mentzendorff & Co., Riga
gegründet 1800
Kaufstrasse Nr. 5/7.

Eine gute Stelle für einen
Arzt
auf dem Lande (nur einen Christ), der lettischen Sprache mächtig, weist nach die Exped. d. Bl.

Ein erfahrener Repetitor ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, auch während d. Sommerferien — Johannisstr. 18. **Hirschfeldt.**
Sprechst. von 10—12 u. 2—4 Uhr.

Für eine größere Apotheke der Ostseeprovinzen wird ein
Lehrling
womöglich mit Praxis, **sofort gesucht.** Zu erfahren in der Exped. d. Zeitung.

E. deutsche Gouvernante
wird ins Innere des Reiches **gesucht.** Musik u. theoretische Kenntnisse der französischen Sprache nöthig. Näheres Ritter-Str. 13.

Ein gebildetes Mädchen
wünscht eine Stelle als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder zu grösseren Kindern. Offerten sub „H." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Es werden einige kleine Mädchen von 13—15 Jahren zum
Mitunterricht
fürs nächste Semester gesucht. Zu erfragen Marienhoffsche Str. Nr. 11, Qu. 9.

In der Klinik für **Nerven- und Geisteskranke** kann sich eine
Wärterin melden.

Eine Köchin
wird gesucht — Rigasche Straße Nr. 52.

Wegen Aufgabe der Branche verkaufe die noch auf Lager befindlichen
Fahrräder
zu Einkaufspreisen, von 110 Rbl. an.
Eduard Kiwastik
Promenadenstr. Nr. 11.

Ein paar gut eingefahrene, leichte
Fahrpferde
Rapphengste, 4- und 5-jährig, 2 Arschin 2 Werschok hoch, stehen billig zum Verkauf auf dem Gute Tammenhof, pr. Eisenbahnstation Elwa.

Die Häuser an der Stapelstr. Nr. 15—19
gehörend K. E. Tschernow's Erben, werden aus freier Hand **verkauft.** Näheres bei P. Popow, Gr. Markt.

Ein Haus
im I. oder II. Stadttheil, womöglich mit einem Garten, zu 1500—2000 R. zu kaufen gewünscht. Offerten sub „Haus" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

2 Betten (Eschenholz)
und eine **Garderobe** stehen zum Verkauf — Blumstraße 12, parterre.

Ein junger Elementarlehrer, der die russ. Spr. vollkommen beherrscht und schon einige Jahre unterrichtet hat, **sucht f. d. Sommerferien eine Hauslehrerstelle.** Schriftl. Adr.: Botanische Str. Nr. 62, Herrn **stud. hist. Awik;** zu übergeben an Schloßberg. Mündlich 11—12 daselbst.

Eine gebildete Dame
welche auch zeichnet, sucht für den Sommer eine **Stelle** gegen freie **Kost** und Quartier. Näheres im Commerz-Hotel.
P. M. W.

Ein
Conditorgehilfe
findet sofort Stellung in der
Wiener Conditorei.

Pastoratstr. 11
werden **im Herbst 2 Wohnungen,** von 8 Zimmern nebst Veranda u. Garten und von 2 Zimmern und Balkon, **miethfrei;** auf Wunsch auch Kutscherzimmer, Wagenhaus und ein Stall für 2 Pferde. Näheres bei Herrn Schlossermeister Kroeger, Küterstr. 8.

Sommerwohnung von 2 Zimmern mit Veranda, im Garten gelegen, ist zu haben — Petersburger Strasse Nr. 149, bei der schwarzen Mühle.

Zu vermiethen eine
Familienwohnung
von 6 Zimmern mit Garten — Steinstraße Nr. 75.

Zu vermiethen:
1 Wohnung von 3—4 Zimmern und Küche. Preis 160 Rbl. jährlich.
1 Wohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Wagenremise und Stallraum für 6 Pferde. Preis 300 R. jährlich. Zu beziehen am 1. Juli.
Auskunft über beide Wohnungen beim Hauswächter Alexanderstr. 29, im Hofhause, oder Teichstr. 66, oben.

Möblirte Zimmer
sind zu vergeben Blum-Straße 4, Haus Baron Tiesenhausen. Daselbst wird auch **Mittag in und aus dem Hause verabfolgt.**

Miethfrei
im Prof. v. Engelhardt'schen Hause, Wallgraben Nr. 16, eine kleine, auch als Abstiegequartier geeignete
möbl. Wohnung von 2 Zimm.
Zu erfragen Sternstr. 8, tägl. v. 4—6.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 24. Mai c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder nebst Familien und eingeführte Damen 20 Kop., für eingeführte Herren 40 Kop. à Person.
Die Direction.

Allgemeine Wittwencasse.
Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am **3. Juni**
Pastor Pfeil
Schlossstr. 30.

F. F.-W.
Sonntag, den 25. Mai a. c
Sommerfest
im Garten der Bürgermusse
wozu die Kameraden hiermit eingeladen werden.
Passive Mitglieder können ihre **Eintrittsbillette** zum obigen Feste beim Kassirer der Feuerwehr, Herrn P. Bahrs, Carlowastr. Nr. 21, lösen.
Versammlung beim Spritzenhause um halb 2 Uhr Nachmittags.
Der Hauptmann.

Sehr freundliche, warme
Familienwohnungen
von 4 und 6 Zimmern, mit Veranda und allen Bequemlichkeiten, sind zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 65, Haus Stoltzenwaldt.

Квартира
въ 7—9 комнатъ требуется къ 1. іюля с. г. въ центрѣ города. Письм. заявленія съ обозначеніемъ условій принимаются въ Русской Публичн. Библіотекѣ, Рыцарская 17.

Johannisstrasse Nr. 38
unweit der Universität, sind **2 renovirte Wohnungen** von 5 und 3 Zimmern **billig zu vermiethen.**

Eine Wohnung von 3 Zimm., Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeit. wird zum 1. Juli miethfrei — Alexander-Str. 36. Zu erfragen täglich zwischen 9 u. 10 Uhr Morgens.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen.
Töpfer Jürgenson, Steinstr. 40.

Zu vermiethen: Ende Juli Wohnung v. 7 Zimmern mit Garten und Veranda u. sofort eine Wohn. v. 3 u. eine von 2 Zimm., letztere auch möblirt — Rev. Str. 20. Zu erfragen Rev. Str. 43, von 12—2 V.

Eine 2-jährige
Ulmer Dogge
sehr wachsam, **wird billig verkauft** — Botanische Str. 8.

Badehauben in Auswahl
Kreuznacher Badesalz
echtes und künstliches
Sandow's Kohlensäure-Bad
Bade-Thermometer
Sandow's künstliche Mineralwasser-Salze u. Medicinische Brause-Salze
hält vorräthig
John Pfeil.

Am 31. Mai **verreise** ich für die Sommerferien nach Hapsal. In meiner Praxis werden mich Dr. med. **v. Brackel** und Dr. **von Schiemann** vertreten.
Dr. M. Zoege-Manteuffel.

Verreist
und prakticirt bis Anfang Septemb. in Hapsal
Gustav Weltz,
Heilgymnast. u. Masseur.

Wohne in Jurjew
(vorläufig in Hotel „Rom")
und übernehme die Führung von Civil- u. Criminalsachen.
Sprechst. v. 9—11 u. 5—7.
Advokat K. J. Raeder.

Zwei Concerte
vom „Kalewala-", doppelt. Männer- u. gemischten Quartett aus Jurjeff:
I. Geistliches Concert
am ersten Pfingsttage, d. 1. Juni c. in der Kirche zu **Helmet.**
Anfang ½3 Uhr Nachm.
II. Weltliches Concert
am zweiten Pfingsttage, d. 2 Juni c. im Parke des
Helmetschen Bethauses.
Anfang 5 Uhr Nachm.
NB. Näheres durch Affichen.

Werro, Livl.
Privat-Lehr- u. Erziehungsanstalt I. Ord. (Internat) nebst Vorbereitungskl. u. Schülerwerkstatt.
Gymnasial- und Realschulclassen.
Turnunterricht — Musikunterricht.
Pension in der Familie des Directors.
Russ. u. franz. Conversation.
Aufnahme bis in d. VI. Klasse (Secunda) incl.
Da nur noch wenige Plätze in dem Internat frei sind, so erbittet sich rechtzeitige Anmeldung u. versendet Programme
Alex. Juergenson.
Privat-Mädchenschule I. Ordnung.

Bekanntmachung.

Die Baltische Domainen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene Krons-Heuschlag-Parzellen **allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden.

I. **Bei der Lohususchen Gemeinde-Verwaltung wird am 13. Juni 1897** vergeben werden:
1) der Awwinormsche Heuschlag Erasoo Nr. 2, im 1. Jurjewschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1897 ab.

II. **Bei der Wastemoisschen Gemeinde-Verwaltung wird am 12. Juni 1897 vergeben werden:**
1) der Wastemoissche Heuschlag Keosaar Nr. 19, im Wastemoisschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1897 ab.

III. **Bei der Kurkundschen Gemeinde-Verwaltung wird am 10. Juni 1897 vergeben werden:**
1) das Kurkundsche Landstück Nemme III, im Pernauschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1897 ab.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung ... Riga und an den Orten, wo die Torge stattfinden, zur Ansicht erhalten.

Riga, den 19. Mai 1897.

Für den Dirigirenden: **Partow.**
Geschäftsführer: **Saring.**

=Strohhüte=
für Herren, Damen und Kinder
empfing soeben in grosser Auswahl und empfiehlt
K. Stahlberg.
Neumarktstr. Nr. 7.

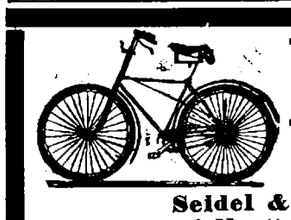

Fahrräder
von
Seidel & Naumann, Dresden
„Adler", Kleyer, Frankfurt a. Main
„Styria", Graz
„Original-Comet", Inland
empfiehlt unter Garantie
Georg Stolzer.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.
Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

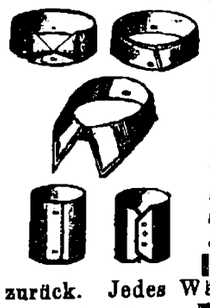

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:
sowie die Firma **Mey & Edlich,** Leipzig.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Книги

взятыя изъ
библіотеки ИМП. Юрьевскаго Университета
должны быть возвращены г. профессорами и г. доцентами не позже 7-го Іюня, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою, не позже 31-го мая.

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass mein Geschäft Feiertags halber am 25. u. 26.
geschlossen
bleibt. **J. Kroppmann.**

Letz
te Neuheiten in Herren-
Cravatten
Plätthemden, Manischken, Manchetten u. Kragen.
Lawn-Tennis-Hemden u. Gürtel.
alles feinstes Fabricat!
empfielt
S. Kaplan & Press.
Jurjew, Alexander-Str. 8.

Die Presshüte sind angekommen.
Die erwarteten **Schäferhüte** treffen Montag ein.
R. Luberg
Neumarkt-Str. 4.



Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.
Ferd. Mülhens
Glockengasse Nr. 4711, Cöln a./R.
Filiale in Riga
empfiehlt
4711 Eau de Lys
unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röthe u. allen Unreinheiten des Teints.
4711 Lilienmilch-Seife
reine und zarte Toilette-Seife; allen Personen mit empfindlicher Haut sehr zu empfehlen.
4711 Essenz-Rheinveilchen
starker natürlicher Veilchenduft. Ein Tropfen aufs Taschentuch genügt, um den reinen Veilchenduft Tage lang in seiner ganzen Frische wiederzugeben.
Käuflich in den Parfümerie- & Droguen-Handlungen.



Guten inländischen
Schweizer-Käse
von 15 Kop. pro ℔ an, frische **Revaler Killo**, 30 Kop. pro Glas, **Matjes-Häringe** pro ℔ 8 Kop., **Königs-Häringe, Sprotten, Sardinen, Hummern** u. gepreßten **Caviar** empfiehlt **V. K. Petersou,** Großer Markt 9.



Haus- u. Küchenrath
Meubel, Schränke, Service, Tafelgeschirr, Pfühle, Betten täglich von 8 bis 12 zum Verkauf — Breitstraße 12, Hof, 1 Treppe.

Abreise halber ins Ausland
stehen zum Verkauf
ein Pfühl nebst Kissen, ein Primus, eine Wand- u. Weckeruhr — Scharren-Str. 4, 1 Treppe.

BAD PYRMONT.
Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.
Kurzeit Mai — October. — Illstr. Prospecte. — **Kurverein.**

Lustfahrt!
Am 1. und 2. Pfingstfeiertage wird der Dampfer „Peipus"
Lustfahrten mit Musik nach Timmofer und Kawershof
machen. Am 1. Feiertage in Timmofer **Musik, Concertgesang** und **Tanz.** — Abfahrt von hier um 10 Uhr, 1 Uhr und 3 Uhr Nachmittags. Fahrpreis hin und retour 30 Cop. à Person.
Am 2. Feiertage **in Kawershof Bazar, Musik und Tanz.** — Abfahrt von hier um 10 Uhr Vormittags und ½2 Uhr Nachmittags. — Fahrpreis hin und retour 40 und 30 Cop. à Person.
Retourfahrt an beiden Tagen um 9 Uhr Abends.

St. Petersburger
Versicherungs-Gesellschaft
gegründet im Jahre 1858.
Grund- u. Reservecapitalien über 12.000.000 Rbl.
Agent für Lebens- und Unfallversicherung
Alex. Ammon
Gildenstrasse Nr. 1. Sprechst. v. 4—6 Uhr.

Der Rigaer Stadt-Lombard
verkauft in seinem Verkaufslocal
Kalkstrasse Nr. 9, 2 Treppen hoch
über der Stadtsparcasse
gebrauchte chirurgische Instrumente.

Auf der Pernauer Ausstellung
am 8. u. 9. Juni c.
werden zum Verkauf stehen:

5	Pferde,	davon 3 engliche Stuten
18	Reinblut-Ostfriesen-Bullen,	davon 4 zur Ausstellung importirt
2	„	Angler-Bullen.
29	„	Angler Kühe und Stärken.
2	„	Hamshire-Böcke.
2	„	Yorkshire-Eber.
2	„	Yorkshire-Sauen.

Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 6. Mai 1897.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Elegante
Damen-Regenmäntel
Empire-Facons
Rad- und Kragenmäntel
Jaquets allerneuester Facons
Calps in schwarzem u. hellem Cheviot, Buckles und Kammgarn-Stoffen
Figaro-Jaquets, nach Pariser Original-Modellen coupirt
Pelerinen aus engl. Cheviots
empfiehlt in grosser Auswahl und geschmackvoller Ausführung
Das Fabrikations-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Ein Student
(Veter., Russe), erfahrener Repetitor, sucht Stunden. Schriftl. Adr. Malzmühlen-Str. 82. Sobolew.

Gesucht eine
deutsche Bonne
nach Orel. Näheres Stern-Str. 22.

An einem Cursus der obersten Classe in deutscher Sprache, sowie an einzelnen Lehrfächern können noch
einige Mädchen
im nächsten Semester Theil nehmen. Näheres bei Frau Consulent A. Poorten, Carlowa-Strasse Nr. 14.

Ein Mädchen
mit guten Empfehlungen, welches der deutschen oder lettischen Sprache mächtig ist, wird gesucht für Küche und Stube zu sofortigem Dienstantritt — Stern-Str. 40, am Sonntag und Montag zwischen 5 u. 7 Uhr. Daselbst kann sich auch eine deutschsprechende **Aufwärterin** melden.

Sommer-Theater.
Sonntag, den 24. Mai
Fest-Vorstellung zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna National-Hymne, gesungen vom gesammten Personal.
Zum ersten Mal:
Großer Lacherfolg.
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.
Große Gesangsposse in 3 Acten (6 Bildern) von H. Salingré. — Musik v. G. Lehnhardt.
Inhaber von Theaterbillets haben das Gartenfest, Concert und die Illumination frei.
Anfang 7 Uhr Abends.
Montag, den 26. Mai
Debut des 1. Operettentenors Herrn Otto Funke vom Stadttheater in Chemnitz.
Neu einstudirt zum ersten Mal:
NANON
Die Wirthin v. „Goldenen Lamm".
Komische Operette in 3 Acten von F. Zell. Musik von R. Genée.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Sonntag, den 25. Mai a. c.
zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin
Garten-Concert
mit
Illumination.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder, deren Familien und Theaterbesucher frei; für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.
Der Vorstand.

Eine Magd
zum Alleindienen kann sich melden — Küterstrasse 4.

Eine 3spännige Kalesche
steht zum Verkauf für 200 Rubel — Techelfersche Str. Nr. 3. Zu erfragen beim Hauskerl

---

Eine estnische Familie sucht für den Sommer, gegen freie Station, eine Deutsche aufs Land, die sich mit einem kl. Mädchen beschäftigt. Näheres Steinstr. 40, oben, v. 11—12 V.

E. Sommerwohnung
v. 4 Zimmern u. Küche, 2 Werst v. d. Station Middendorf, im Palloperschen Mikko-Gesinde. Näheres beim Besitzer des Hotel Petersburg, Herrn Glück.

An der Revalsch. Strasse bei Marrama, 9 W. a. Jurjew, ist eine
Sommerwohnung
von 2 Zimmern zu vermiethen. Zu erfragen Jamasche Str. 12, parterre, rechts, von 10—12 Uhr.

Ein isolirtes Zimmer
mit separatem Eingang wird zum nächsten Semester zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe sub T. A. in der Exped. d. Bl. erbeten.

---

1 große u. 1 kleine Wohnung
direct am Dom sind vom Herbst an zu vermiethen. Schloßstr. 15. Das. können mehrere Zimmer mit oder ohne Pension abgegeben werden.

In der Nacht vom 19. auf d. 20. Mai ist unter Anderem eine
Obligation
1750 Rbl. gross
corroborirt am 14. Aug. 1892 sub Nr. 842, ingrossirt aufs Techelfersche Grundstück sub Krepost-Nr. 559, **gestohlen** worden. Vor Ankauf dieser Obligation wird gewarnt. Da jedoch aus gewissen Gründen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass der Dieb die Obligation verloren hat, so wird der ev. Finder hiermit aufgefordert, dieselbe gegen Belohnung Mühlenstr. Nr. 51 abzugeben.

Hierzu als Beilage: **Bekanntmachung des Central-Depots „Ephedra", J. J. Matwejew in Bufuluk.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 24-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 116. Montag, den 26. Mai (7. Juni) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inhalt.

Inland: Städtische Versicherungs-Gesellschaften. Vom Gouverneur. Audienz. Volksschullehrer. Revision der Tabaks-Accise. Riga: Personal-Nachrichten. Fellin: Schulwesen. Mitau: Conversion. St. Petersburg: Zur Reise Faure's. Tageschronik. Kronstadt: Neuer Dampfer des Joann Sfergijew. Moskau: Professor Paul Labst †. Politischer Tagesbericht. Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Congreß der städtischen Versicherungs-Gesellschaften.

Der Congreß der Vertreter städtischer gegenseitiger Feuerversicherungs-Gesellschaften verspricht einige wichtige Veränderungen in diesem Typus des Assecuranzwesens zu schaffen. Von dem Vertreter der Rigaschen gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft wurde, wie die „Düna-Z.“ berichtet, auf der zweiten Sitzung des Congresses der Antrag gestellt, die dem Staat zu leistenden Versicherungsgebühren von Immobilien, welche in städtischen gegenseitigen Assecuranzgesellschaften versichert sind, aufzuheben. Dieser Antrag rief sehr lebhafte Debatten und einige Opposition von Seiten der Vertreter des Finanzministeriums hervor, welche von einer solchen Bevorzugung der gegenseitigen Gesellschaften zum Nachtheil der Actiengesellschaften nichts wissen wollten, sich dagegen einer eventuellen weiteren Herabsetzung der Versicherungsgebühren nicht abgeneigt zeigten. Trotzdem beschloß der Congreß, im Interesse der städtischen gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaften um Aufhebung der staatlichen Versicherungsgebühr für alle derartigen Assecuranzverbände oder zum Mindesten für neugegründete gegenseitige Versicherungs-Gesellschaften sowie bei allen Gratispolicen nachzusuchen. Sollte dieses Gesuch in der einen oder anderen Form genehmigt werden, was voraussichtlich geschehen dürfte, so gebührt Riga das Hauptverdienst, eine so wichtige Reform im städtischen Versicherungswesen angeregt und, auf mustergiltige Führung in der städtischen gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaft gestützt, durchgesetzt zu haben. Der Congreß zollte der Thätigkeit und den Erfolgen der Rigaschen gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft einstimmig großen Beifall und hielt es für wünschenswerth, dieselben allen gleichen Gesellschaften in Rußland zur Kenntniß zu bringen.

Das Project einer Rückversicherung der gegenseitigen städtischen Feuerversicherungs-Gesellschaften, welches augenblicklich auf dem in Petersburg tagenden Congreß berathen wird, ist vom Ministerium des Innern ausgearbeitet und enthält folgende Bestimmungen: Die Versicherung geschieht beim Verbande der gegenseitigen städtischen Versicherungs-Gesellschaften und ist für diese Gesellschaften in sofern obligatorisch, als jede einen gewissen Theil der Versicherungssumme eines jeden versicherten Immobils rückversichern muß. Der Umfang dieses Theiles wird von der Gesellschaft bestimmt und vom Minister des Innern bestätigt. Für die Rückversicherung erhebt der Verband eine Prämie, deren Umfang durch die Tarife der Gesellschaft festgesetzt wird. Reicht das Reservecapital zur Deckung außerordentlicher Verluste nicht aus, so kann der Verband bei den städtischen Gesellschaften eine außerordentliche Anleihe bis zu 15 % ihres Reservecapitals machen. Das Recht, eine Anleihe bis zu 25 % des Reservecapitals der städtischen Feuerversicherungs-Gesellschaften zu machen, besitzt der Verband für den Fall, daß sein Reservecapital vollständig erschöpft ist. Die Verwaltung hat ihren Sitz in Petersburg, ebenso finden dort die Plenarversammlungen statt. Die Zahl der Stimmen, durch die die einzelnen Gesellschaften auf der Plenarversammlung vertreten werden, wird bestimmt durch die Höhe der im letzten Jahre bei dem Verbande rückversicherten Summe. Eine Gesellschaft, die bis zu 500,000 Rbl. rückversichert hat, hat eine Stimme, bis zu 1 Mill. 2 Stimmen, bis zu 2 Mill. 3 Stimmen u. s. w., so daß auf jede weitere Million eine Stimme kommt.

Am 21. d. Mts. hatten, dem „Reg.-Anz.“ zufolge, das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen, der Präsident des evang.-lutherischen Generalconsistoriums, Senateur Gehrke, und der Kurländische Landesbevollmächtigte, Hofmeister Graf Keyserling.

— Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, wird, wie der „Rish. Westn.“ erfährt, in diesem Sommer einen zweimonatigen Urlaub (im Juli und August) nehmen, den er hauptsächlich im Kaukasus verbringen wird.

— Gemäß den von dem Minister der Volksaufklärung auf Grund des am 20. December 1894 Allerhöchst bestätigten Reichsrath-Gutachtens erlassenen Regeln über die ergänzenden pädagogischen Classen an ministeriellen Schulen können die Zöglinge dieser pädagogischen Classen, falls sie nach Absolvirung des einjährigen Cursus ein befriedigendes Examen bestanden haben, als Lehrer an Gemeindeschulen Anstellung finden, indem in diesem Falle von dem Vorweise eines Gemeindelehrer-Diploms abgesehen wird. Wie der „Fell. Anz.“ erfährt, ist neuerdings höheren Ortes die Anordnung getroffen worden, daß zur Theilnahme an jenen Entlassungsprüfungen, sofern es sich um Zöglinge evang.-lutherischer Confession handelt, für das Religionsfach der örtliche Prediger einzuladen sei.

— Das System der Besteuerung des Tabaks wird Ende dieses Monats von einer Specialcommission unter dem Vorsitz des Gehilfen des Finanzministers Kokowzow revidirt werden. Außer Vertretern des Finanzministers, Tabaksfabricanten und Besitzern von Tabaksplantagen werden nach der „St. Pet. Z.“ auch an den Berathungen die Dirigirenden der Acciseverwaltungen der Gouvernements theilnehmen, in denen der Tabaksbau besonders entwickelt ist.

— Zum Secretär des Rigaer Rennvereins ist an Stelle des Herrn E. v. Barclay de Tolly, der seinen Posten niedergelegt hat, Herr Max v. Rummel gewählt worden.

Fellin. „Drei Jahre sind es her, schreibt der „Fell. Anz.“, daß Hr. Eugen Bormann es unternahm, einer Aufforderung unserer Stadtverwaltung Folge gebend, hier am Orte eine private Lehranstalt für Knaben mit dem Cursus eines Progymnasiums zu begründen. Ungeachtet der schwierigen Verhältnisse, mit denen ein derartiges Unternehmen ganz besonders heutzutage zu kämpfen hat, ist es Herrn Bormann während des kurzen Bestandes seiner Schule vergönnt gewesen, letzterer in redlich-treuer Arbeit den Stempel eines Instituts aufzuprägen, welches in stillem Walten seinem Ziele zugestrebt hat, die Jugend bei der Aufnahme des ihr zugemutheten Lehrstoffes zu unterweisen und zu fördern. Daß der Erfolg hinter diesem Streben nicht zurückgeblieben, hat ein mal die von Jahr zu Jahr zunehmende Frequenz der Schüler, andererseits eine Reihe von Aufnahme-Prüfungen dargethan, durch die der Beweis erbracht worden ist, daß sich die Zöglinge thatsächlich dasjenige Maß von Kenntnissen angeeignet haben, welches den ungehinderten Uebergang in die entsprechende Classe einer anderen Lehranstalt ermöglichte. Es ist sattsam bekannt, welche Schwierigkeiten dem aus einer in die andere Lehranstalt übergehenden Schüler gemeiniglich in den Weg gelegt werden. Wenn trotz dieser moralischen Erfolge Herr Bormann gleichwohl zu dem Entschlusse gelangt ist, Fellin zu verlassen, so wird das wohl wesentlich auf Beweggründe zurückzuführen sein, deren mehr subjectiver Charakter sich füglich der öffentlichen Discussion entzieht. Die Phantastereien aber gewisser russischer Blätter, als ob es in erster Linie materielle Vortheile wären, welche unsere baltischen Schulmänner lockten, private Lehranstalten ins Leben zu rufen, dürften wohl auch in vorliegendem Falle — wenn jene abgestandene Phrase für den in die Verhältnisse Eingeweihten noch des Gegenbeweises benöthigt wäre — ihre drastische Widerlegung finden. Herrn Bormann gebührt das unstreitige Verdienst, in Fellin eine Schule begründet zu haben, die — wie das noch neulich in der bündigsten Form in unserer Stadtv.-Versammlung bescheinigt wurde — einem tief empfundenen Bedürfnisse am Orte entspricht. Die Commune hat, was die Subventionirung der Anstalt betrifft, nach Maßgabe der ihr zu Gebote stehenden Mittel seither beigesteuert, sie hat sich jedoch gleichzeitig — bei der Aussichtslosigkeit, von auswärts Hilfe zu finden, auf die Anspannung ihrer eignen Kräfte angewiesen — im Verein mit den Vätern der die Anstalt zur Zeit besuchenden Knaben zu weiteren Opfern bereit erklärt. Herr Bormann seinerseits hat nicht für möglich befunden, diese im wohlverstandenen Interesse unseres Gemeinwesens in Aussicht gestellten ferneren Opfer für seine Person in Anspruch zu nehmen. Indem er Fellin den Rücken kehrt, hinterläßt er uns als dankenswerthes Erbe eine bereits bestehende, sich eines guten Rufes erfreuende Anstalt. Eine solche aber fortzuführen ist eine ersichtlich leichtere Aufgabe, als das ungleich schwierigere Wagniß, eine Schule zu begründen und über die ersten kritischen Jahre ihres Bestehens hinwegzulootsen. Herrn Bormann folgt daher der aufrichtige Dank von Eltern und Schülern, welch' Letztere in der uneigennützigsten Weise zu fördern, sein unentwegtes und, wie gezeigt, von gutem Erfolge begleitetes Bestreben hier am Orte gewesen.“

Mitau. Am 18. Mai fand, wie die „Kurl. Gouv.-Z.“ berichtet, in der Preobrashenskischen Kirche im Schloß ein feierlicher Act, die Aufnahme eines ehemaligen Juden in den Schoß der griechisch-orthodoxen Kirche, statt. Der Aufgenommene ist ein Zögling des Mitauschen Gymnasiums, mit Namens Bernitz. Als Taufmutter fungirte die Gemahlin des Herrn Vice-Gouverneurs, Frau Ljubow Wassiljewna Murawjew, während die Pflichten eines Taufvaters der Herr Inspector des Gymnasiums Tomilow übernahm. Der Feier wohnten bei der Herr Vice-Gouverneur, die Gymnasial-Obrigkeit, sowie zahlreiche Gemeindeglieder.

St. Petersburg, 25. Mai. Bekanntlich wird der Präsident der französischen Republik, Felix Faure, seine Reise nach St. Petersburg auf dem Seeweg und, wie einige Blätter wissen wollen, sogar über Odessa antreten, um so Berlin zu umgehen. Mir scheint, bemerkt dazu Fürst Meschtscherski, daß dergleichen Gerede und Interpretationen der Absichten des Oberhaupts der französischen Regierung vor allen Dingen an Bescheidenheit Mangel leiden. Wäre es im Interesse der Franzosen nicht besser, sich bescheidener zu dieser Frage zu verhalten? Geht die Reise des Präsidenten nach Petersburg, so ist der gewöhnliche Weg durch die Nord- und Ostsee, ohne deutschen Boden zu berühren; soll es per Bahn durch Deutschland gehen, so wird den Präsidenten nichts hindern, ruhig und ohne etwas zu beanspruchen, durch Deutschland zu reisen. Will Kaiser Wilhelm dabei liebenswürdig sein — um so besser für ihn und für Frankreich. . . Warum mischt man dieser Reise des Präsidenten der französischen Republik, der dem Kaiser von Rußland den Gegenbesuch macht, antideutsche Demonstrationen bei? Warum verbindet man mit diesem

Feuilleton.

13') Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 21.

Tjän-Tsyn, Tschifu und die Ueberfahrt nach Japan.

Nagasaki, 18. December 1896.

Ich war am frühen Morgen des 1. December in Tjän-Tsyn einmarschirt. Noch lagen einige Dampfer in Taku, dem Außenhafen dieser Stadt, und daher wurde mir gerathen, unbedingt mich möglichst rasch, also mit dem 5 Uhr-Zuge, dahin zu begeben, um jede sich bietende Gelegenheit, sei es auch in den Süden, zu benutzen, da der Navigationsschluß jeden Augenblick eintreten könnte. Hin und wieder gab es schon Eismassen im Peiho, eine frostreiche Nacht konnte für Monate jeden Verkehr unterbrechen. Dann hätte ich entweder überwintern oder mich zu Fuß nach dem Süden durchschleppen müssen. Hierzu fehlte es mir natürlich an Lust.

Ich benutzte also die Zeit bis zum Abgange des Zuges, um mir möglichst rasch die Stadt und dann eingehender die Raritätensammlung eines Heimathsgenossen anzusehen, und begab mich dann zum Bahnhof, nach langer Zeit mich wieder einmal — und sei es auch nur auf eine Stunde — der Fürsorge Anderer hingebend, um von einem Orte zum andern zu gelangen. Es war ein ganz angenehmes Gefühl, welches mich hierbei überkam.

Tjän-Tsyn ist eine fast europäische Stadt. Es leben dort zwar nur 5—600 Europäer — vorwiegend Engländer, Franzosen und Deutsche — allein dieselben haben so zahlreiche Gebäude in westlichem Geschmacke errichtet (auch unser russischer Heimathsgenosse besitzt dort 33 große und kleinere Häuser), daß ganze Straßenreihen und Quartiere durch sie ausgefüllt werden, und so fühlt sich der aus dem Innern des Landes kommende Reisende urplötzlich wieder in heimische Zustände versetzt. Mehrere der Häuser sind allerdings an wohlhabende Chinesen vergeben.

Trotzdem es aus diesem Grunde auch Zopfträger in den europäischen Quartieren giebt, so hat sich doch die chinesische Regierung in das Schalten und Walten dort nicht im Entferntesten hineinzumischen, vielmehr giebt es einen besonderen Municipalrath, dessen Glieder durch die Wahl bestimmt werden, und so sieht man auf den Straßen indische Constabler in ihrem rothen Kopfputze, Briefträger laufen in nordamerikanischen Uniformen umher — kurz, es ist ein Stück Westen oder eine Erweiterung und Hierherverpflanzung westlichen Einflusses, was sich dem Auge bietet.

Es giebt in Tjän-Tsyn mehrere katholische und evangelische Gotteshäuser, welche zu Missionszwecken errichtet sind, zu ihnen gehören Spitäler und Schulen. Auch ein Club ist vorhanden. Sonst ist bemerkenswerth, daß die Stadt durch Gas beleuchtet wird und daß sich dort ganz wie in Japan Gefährte zur Beförderung von Menschen eingebürgert haben, welche durch Chinesen gezogen werden und, wenngleich sie dementsprechend leicht gebaut, doch den Beweis erbringen, daß Armuth zu Allem greift, um sich durch's Leben zu schlagen. Oft einen feisten Fahrgast im Karren, läuft solch' ein armer Teufel durch die Straßen der Stadt, stöhnend und pustend; und es ist eigenthümlich, daß selbst alle Europäer sowohl hier als auch in Japan an jener nichtswürdigen Beförderungsmethode Gefallen finden, vollständig damit einverstanden, daß ihre Mitmenschen zu Last- und Zugthieren herabgewürdigt werden.

Das Klima ist in Tjän-Tsyn im Winter so rauh, daß, wie gesagt, im Laufe vor 3—3½ Monaten der Dampferverkehr eingestellt werden muß; im Sommer pflegt es jedoch so heiß zu sein, daß man die Häuser mit Gerüsten aus Bambusstäben umgiebt und darüber Matten breitet, um Mauern und Dächer vor der directen Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen. Aus diesem Grunde siedeln dann viele Europäer nach Wladiwostok, Tschifu oder in die höherliegenden Ortschaften Japans über. Immergrüne Gewächse kommen hier nicht vor. Im Uebrigen denke man sich eine kleine europäische Stadt voll stattlicher Steinhäuser, eine nach Geld und Verdienst lüsterne Einwohnerschaft darin, zahlreiche schmutzige, intriguante Chinesen unter sie gemischt, und man hat Tjän-Tsyn vor sich, wie es leibt und lebt. —

Die Raritätensammlung des russischen Commerzienraths S. am Orte in Augenschein zu nehmen, würde ich jedem Passanten warm empfehlen. Den liebenswürdigen Inhaber derselben zum Führer und Lehrmeister zu gewinnen, dürfte Niemandem schwer fallen; es ist dies die einzige hervorragende Sammlung im Osten, so daß man nach dem Inhaber derselben, falls man Tjän-Tsyn passirt, nicht lange zu fragen braucht.

Ein Prachtstück unter den dort vorhandenen Prachtstücken ist eine kleine, sehr alte Vase, an welcher jener geheimnißvolle Verwandlungsproceß, den die Engländer kurzweg „peach blue“ nennen, in hohem Maße vor sich gegangen ist. Eine Schwester dieser Rarität soll für 18,000 Dollars nach Newyork gegangen sein. Es ist, wie gesagt, eine kleine, dabei sehr schlichte Vase aus Porcellan, mit der Zeit ist jedoch die ursprünglich graue, vielleicht sogar bläuliche Farbe in ein tiefes Roth übergegangen — daher der enorme Werth, den dieselbe sogar im Vergleich mit einer anderen Vase dieser Sammlung, zu welcher zermalmter Rubin verwandt wurde, repräsentirt. Dieses zweite Stück (Sang de boeuf) — das Geheimniß zur Herstellung solcher Gegenstände ist verloren gegangen — ist gleichfalls sehr werthvoll.

Hat man diese beiden Stücke der Sammlung sich angesehen, so führt Einen der Wirth zu einer Collection selten dünner und zierlicher Porzellanschälchen, welche ca. 450 Jahre alt sind, was sich durch Wasserzeichen feststellen läßt; dann folgen zahlreiche Bronze-Imitationen in Porzellan: eine Perlmuschel, in deren Innenseite man sechs großen Perlen künstlich die Form von Buddha-Bildnissen verliehen; dann eine Unzahl herrlicher Vasen, Schalen, Krüge, durch Malereien außerordentlich bemerkenswerth, und schließlich drei Etagèren mit aus Elfenbein und Edelsteinen geschnitzten Gegenständen, die wahrhaft zu fesseln vermögen. Unter diesen Kostbarkeiten sind es namentlich einige Sachen, welche kaum noch ein Seitenstück haben dürften.

Das erste Stück, eine ca. 8 Zoll hohe Vase mit Henkeln, in die man wohl ¾ Liter Wein gießen könnte, besteht aus einem einzigen Topas reinsten Wassers, wobei der Künstler, der an ihr geschliffen, so verschwenderisch sein konnte, daß er zwei dicke Ringe aus demselben Stein herstellte, die, mit dem Ganzen verwachsen, sich in beiden Griffen schaukeln. Dicht dabei stehen, wie ein riesenhafter Thautropfen und eine goldene Seifenblase anzuschauen, eine 5 Zoll im Durchmesser habende und eine etwas kleinere Kugel: die eine aus einem weißen, die andere aus einem Rauchtopas geformt, beides Stücke, deren Werth sich kaum bestimmen läßt, so hell und fleckenlos ist das Material, aus welchem sie gefertigt sind. Die erste von ihnen hat 700 Dollars gekostet. Sie bilden ein würdiges Seitenstück zu zwei Statuen, deren jede 30—35 Centimeter hoch und gleichfalls aus Topasen reinsten Wassers hergestellt ist.

Nachdem man sich immer und immer wieder an herrlichen Malereien auf Thon und Porzellan ergötzt und die eierschalenartige Dünnheit bewundert, in welcher einst diese Gegenstände hergestellt wurden — wobei angeblich oft Muster so rasch geschaffen wurden, daß Farbe und Porcellan sich im Erkalten des letzteren nach dem Brennen aufs innigste verbanden — wirft man noch einen Blick auf zahlreiche Sachen und Sächelchen aus Jaschma, Amethist, Achat u. s. w. und wendet sich dann von jener Sammlung mit der Ueberzeugung, daß es wohl nie wieder Perioden geben wird, wo ähnliche Sachen entstehen. Jaschma (Nephryt) z. B. ist der dritttheuerste Stein, und doch erblickt man Blumenblättchen aus ihm geformt, als wären sie aus Seidenpapier. Manches Wunder in dieser Sammlung dürfte wohl einst, als man „chinesische Mauern“ mit einer Ausdehnung von 1300 geogr. Meilen entstehen ließ, geschaffen worden sein, um einen Kaiserpalast zu schmücken; dann von diebischen Händen entwendet oder in schlechten Zeiten unter ihrem Werth veräußert, sind sie in über dreißig Jahren nach und nach in den Besitz des Herrn S. gelangt und hier reden sie selbst für den Laien eine Sprache, die nicht mißzuverstehen ist. Sie reden von einem hohen Kunstverständniß, von unfaßbarem Reichthum, von einem unter den Willen des nach irdischen Begriffen Allmächtigen gebannten Fleiße, von einer Zeit, wo ein halbes Menschenleben nicht zu kostbar schien, um einer Spielerei die denkbarste Vollkommenheit und jeden ästhetischen Schmuck zu verleihen. Wie wenig ist heute von allem diesem noch in China zu finden!

Die Zeit drängte, daher eilte ich auf den Bahnhof. Dann ertönte die Glocke, der einheimische Maschinist ließ nach allen Regeln der Kunst seine Locomotive pfeifen, bezopfte Schaffner coupirten die Fahrkarten und fort ging es förmlich durch ein ausgedehntes Meer, denn seit der Juni-Ueberschwemmung stand noch überall das Wasser in großen Mengen. Etwas mehr als eine Stunde währte die Fahrt, dann hielt der Zug und ich bestieg ein Boot, um mir einen Dampfer zu suchen. Noch sollte es einen Norweger geben, der direct nach Japan expedirt wurde. Allein als ich auf der Rhede anlangte, gab es dort nur noch einen einzigen Steamer: den „Lok-Sang“ von London, und auch dieser setzte sich eben in Bewegung, um vor dem nahenden Winter zu flüch-

Höflichkeitsact etwas Politisches und noch dazu so Anspruchsvolles, wie eine Landung in Odessa, um durch ganz Rußland in Petersburg einzuziehen? Ueberhaupt wäre es für die Franzosen längst Zeit einzusehen, daß ihre gegenwärtigen Freunde weit davon entfernt sind, in ihnen Gefühle des Hasses und der Revanche gegen Deutschland zu nähren, daß diese Freunde vielmehr mit dem Rath bereit stehen, eine Annäherung an Deutschland zu suchen. Frankreich gegen Deutschland aufhetzen, hieße, ihm einen schlechten Dienst erweisen, denn das schüfe für Frankreich und zum Theil auch für Rußland, seinen Freund, eine schiefe, stets unruhige Situation; schief darum, weil im Grunde ganz Frankreich, d. h. die Mehrzahl der Franzosen, keinerlei Revanche wünscht, sondern nur Frieden und nichts als Frieden will — unruhig aber darum, weil das ewige Herauskehren eines unverständigen Chauvinismus in Frankreich immer von übelster Stimmung in Deutschland begleitet erscheint; da aber Rußland ebenso die Freundschaft Deutschlands, wie die Frankreichs theuer ist, so begreift es sich, daß alle antideutschen Demonstrationen in Frankreich in Rußland nicht angenehm berühren können, denn sie erscheinen als dunkle Puncte am hellen Horizont des hauptsächlich von Rußland gehüteten Friedens in Europa. Der für Europa und besonders für Rußland so nothwendige Frieden ist am ehesten gesichert durch die Verwirklichung des Dreibundes Rußland-Deutschland-Frankreich. So lange Frankreich dieses nicht begreift, bleiben seine russischen Sympathien fruchtlose Sentimentalitäten. . ."

— Am 23. Mai fand, der „St. Pet. Z." zufolge, in Anwesenheit des Erlauchten Generaladmirals Großfürsten Alexei Alexandrowitsch eine feierliche Kiellegung statt. In der Neuen Admiralität wurde die Kiellegung des Kreuzers „Aurora", auf der Galeeren-Insel die Kiellegung der Kreuzer „Diana" und „Pallas" vollzogen.

— Nach der „Düna-Z." verlautet, daß das sogen. „belgische" Syndicat, welches, einer „Times"-Meldung aus Honkong zufolge, es übernommen hat, eine chinesische Anleihe von 4¼ Mill. Pfd. Sterl. zu Eisenbahnzwecken herzugeben, aus einem Consortium französischer, belgischer und Petersburger Banken besteht, die seit Jahren verschiedene industrielle Unternehmen financiren und zusammenarbeiten. An der Spitze dieses „belgischen" Syndicats steht die Russisch-Chinesische Bank.

— Zur Freisprechung des Gutsbesitzers Butmi de Katzmann, des bekannten Mörders des berüchtigten Wucherers Dimant, äußert sich u. A. die „Juriditscheskaja Gaseta" nach der „St. Pet. Z." wie folgt: „Das traurige Bild einer vollständigen Unterjochung nicht nur des reichen russischen Adels durch einen jüdischen Wucherer, sondern auch der richterlichen Gewalt in der Gestalt des Gerichtsvollstreckers Boitschenko, welcher sklavisch alle Befehle Dimant's ausführte, hat sich vor den Augen des Gerichts entrollt. Mit vollem Erfolge, frei und von Keinem gehindert, Elend und Ruin in die Kreise des bessarabischen Adels bringend, hat sich dieser Shylock vom Bettelstab zu einem 20fachen Millionär emporgeschwungen. Trunkenhaftigkeit, Unsittlichkeit, Achtung vor Niemand und Nichts, Wildheit, Böswilligkeit — das sind die Charakterzüge Dimant's, wie sie von den Zeugen gekennzeichnet wurden. Die Thätigkeit dieser Spinne lahm zu legen oder einzuschränken, gelang nicht, trotzdem, daß die Anklage auf Wucher gegen ihn erhoben wurde. Er blieb unverwundbar, bis ihn endlich das Gottesgericht ereilte und er von der Hand Desjenigen fiel, den er so gern als seinen Diener gesehen hätte. Kein Bitten und Flehen war dem Herzen dieses Räubers zugänglich, dessen Brutalität so weit ging, daß er, nachdem er seinem Opfer Alles bis zum kleinsten Stück genommen hatte, es noch wagte, sich über dasselbe lustig zu machen, wobei er in der Person des Gerichtsvollstreckers Boitschenko, dessen Name nunmehr aufs engste mit diesem schmutzigen Proceß verknüpft ist, einen sklavischen Diener fand. Der vereidigte Rechtsanwalt Karabtschewski, der Vertheidiger des Angeklagten, sagte, daß falls Boitschenko den Dimant angehalten hätte, die gesetzlichen Grenzen nicht zu überschreiten, es zum Morde nicht gekommen wäre. Hiermit muß man unbedingt sich einverstanden erklären, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die amtliche Thätigkeit des Gerichtsvollstreckers demnächst einer strengen Untersuchung unterzogen werden wird."

— Die St. Peterburger Duma hat behufs Beschränkung des Handels an Feiertagen beschlossen, daß sämmtliche Handels- und Gewerbe-Etablissements an Sonn- und hohen Festtagen nicht vor 12 Uhr Mittags geöffnet werden sollen und spätestens um 5 Uhr Nachmittags geschlossen werden müssen. Ausnahmen von dieser Grundbestimmung wird es eine ganze Reihe geben, darunter in erster Stelle für alle Verkaufsstellen von Lebensmitteln, die auch schon am Morgen bis 10 Uhr Vormittags handeln dürfen, jedenfalls aber während der Kirchenzeit (10—12 Uhr) geschlossen bleiben müssen.

— Laut Urtheil des Dirigirenden Senats wird der der Armee-Infanterie zugezählte Oberst Ssewrinow für ein von ihm während seiner Wirksamkeit als Kreischef von Dsharkent begangenes, in den betr. Gesetzesparagraphen vorgesehenes Verbrechen auf Grund des Allerhöchsten Manifestes einiger besonderen der Person und dem Stande nach zugeeigneten Rechte und Privilegien verlustig erklärt, aus dem Dienste ausgeschlossen und einer Gefängnißhaft von 10 Monaten und 20 Tagen unterzogen.

Kronstadt. Wie die „Russ. Tel.-Ag." mittheilt, traf der neue Dampfer des Protohiereis Joan Ssergijew „St. Nikolaus der Wunderthäter", der zu Fahrten auf der Ssura bestimmt ist, hier ein.

Moskau. Paul Pabst, Professor des Clavierspiels am Moskauer Conservatorium, ist, wie aus Moskau gemeldet wird, in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai gestorben. Im Jahre 1854 geboren, trat er schon in seinem 11. Lebensjahre auf Concertreisen als Pianist auf, erhielt dann gründliche akademisch-musikalische Ausbildung und hatte darauf 1870 auf weiteren Concertreisen, die ihn auch wiederholt nach Riga führten, bedeutende Erfolge als Claviervirtuose. 1874 ließ er sich in Riga nieder als Lehrer an der von seinem Vater, dem Componisten Aug. Pabst, und seinem Bruder, einem ebenfalls vorzüglichen Pianisten, geleiteten Rigaer Musikschule. Im Jahre 1879 vom damaligen Director des Moskauer Conservatoriums, Nikolai Rubinstein, nach Moskau berufen, wurde er nach zweijähriger Thätigkeit, während welcher Zeit er seine Fähigkeiten auch als Pädagoge glänzend bewiesen hatte, an diesem Institut Professor der Ausbildungsclassen und 1886 zum Professor ersten Ranges ernannt. Auch als Componist hat er sich ausgezeichnet.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. Juni (26. Mai).

Zur Schließung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses.

Die Obstruction hat gesiegt, das Abgeordnetenhaus wird vertagt, und neue Verhandlungen zwischen Deutschen und Tschechen werden eingeleitet, um den Frieden in Böhmen wiederherzustellen.

„Es war", schreibt die „Nat. Z.", „ein schweres Stück Arbeit, die Rechte zu veranlassen, in die Vertagung des Hauses zu willigen. Sie wollte der Minderheit nicht den Sieg gönnen, und vornehmlich die Tschechen und die Clericalen fürchten aus der Machtstellung, die sie nach Erlassung der Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren bezogen hätten, wieder verdrängt zu werden. Die geschlossene Mehrheit wäre bereit gewesen, die Opposition auf der Linken zu brechen, sie unter weiterer Verletzung der Geschäftsordnung völlig zu vergewaltigen und niederzustimmen. Aber die Regierung, deren Pflicht es doch ist, die Erregung, die sich der Bevölkerung in allen deutschen Kronländern bemächtigt hatte, nicht in gefahrdrohender Weise anwachsen zu lassen, mußte endlich energisch den Rachegelüsten der Rechten entgegentreten. Vier Tage lang dauerten die Verhandlungen des Grafen Badeni mit den Führern der Rechten, ohne daß dieselben seinen Vorschlag auf Vertagung des Hauses angenommen hätten. Man wollte wenigstens die Adresse an die Krone mit allen Gewaltmitteln durchbringen. Die Rechte erklärte, in dem Adreßentwurfe liege ihr Programm und die grundlegenden Gedanken für den engen Anschluß ihrer Fractionen. Dieses Programm müsse durch Mehrheitsbeschluß des Hauses seine formelle Sanction erhalten, die Erledigung der Adresse wäre ein großer moralischer Erfolg, den die Rechte nicht aufgeben dürfe. Die Obstruction der Linken blieb aber ungebeugt. Sie verhinderte jede sachliche Thätigkeit des Hauses, kämpfte Stunden lang um formelle Fragen und fand bei der Ungeschicklichkeit des Präsidiums, welches durch plumpe Auslegungen der Geschäftsordnung sich selbst ins Unrecht setzte, Gelegenheit genug, durch Streitigkeiten mit den Vorsitzenden, zahllose namentliche Abstimmungen und lärmende Unterbrechungen jede Berathung der auf die Tagesordnung gestellten Gegenstände zu vereiteln. Zum Schlusse wandte sich der Groll der Rechten gegen den Grafen Badeni. Sie verlangte die Unterwerfung des Ministerpräsidenten unter ihren Willen. Graf Badeni wollte sich mit dem Programm der Rechten nicht ganz identificiren. Er hofft noch immer, die Erneuerung des „eisernen Ringes" zu verhindern und mit der Zeit gewisse opportunistische Elemente aus dem linken Centrum in seine Majorität zu bringen, um den starken clericalen Einschlag abzuschwächen."

Das officiöse „Fremdenblatt" giebt jetzt der Ueberzeugung Ausdruck, daß noch ein Versuch zu einer Verständigung über die Sprachenfrage in Böhmen nicht ausbleiben könne. Deutsche und Tschechen müßten, wenn der Augenblick dazu gekommen sein werde, bedenken, was für Beide auf dem Spiele stehe. Eine Fortdauer der Unversöhnlichkeit wäre nicht nur für die Deutschen, sondern auch für die Tschechen mit Gefahren verbunden. Bis zu einem gewissen Grade werde nationale Genügsamkeit allen Völkern durch das Oesterreicherthum als gemeinsame Pflicht auferlegt. Aus diesem Grunde hält das „Fremdenblatt" an der Hoffnung fest, daß eine loyale Aussprache über die nationalen Controversen die Wiederkehr geordneter parlamentarischer Verhältnisse ermöglichen werde. Die Völker würden es nicht darauf ankommen lassen, daß die Regierung bemüssigt sei, die ihnen gewährten Freiheiten selbst zu schützen. Durch den Sessionsschluß sei der Weg zu diesem Ziele noch rechtzeitig eröffnet worden.

Es beginnt nun das alte Spiel der Ausgleichsverhandlungen zwischen Deutschen und Tschechen von neuem. Der Erfolg ist zweifelhaft, so lange die Sprachenverordnungen nicht aufgehoben werden. Zur Stunde weiß Niemand, auch Graf Badeni nicht, das Mittel, über diesen schwierigen Punct wegzukommen. Es besteht nur eine schwache Hoffnung, daß die Verhandlungen den Ausweg aus dieser schwierigen Lage zeigen werden. In Abgeordnetenkreisen ist man vielfach der Ueberzeugung, daß, wenn das Parlament im Herbst wieder einberufen wird, entweder ein neues Abgeordnetenhaus oder ein neues Cabinet vorhanden sein wird. Ueber den Sommer wird die ganze parlamentarische Maschinerie ruhen, da auch die Erledigung des Ausgleichs mit Ungarn vertagt und ein Provisorium geschaffen werden muß.

In **Deutschland** hat, wie telegraphisch gemeldet, der Proceß Tausch mit der Freisprechung des Angeklagten geendigt. Die „Hamb. Nachr." bemerken zu dem Proceß: „Wir halten mit dem endgiltigen Urtheile selbstverständlich noch zurück, aber wir stimmen der „Deutschen Tages-Z." zu, wenn sie schreibt, diejenigen, welche über den Angeklagten v. Tausch den Stab gebrochen hätten, schienen doch etwas vorschnell geurtheilt zu haben. Das merkt man auch an ihrer Verlegenheit. Sie lassen jetzt den Polizei-Commissar ganz aus dem Spiele und häufen ihre Vorwürfe auf die Einrichtung der politischen Polizei. Daß darin Manches nicht unbedenklich erscheint, ist ohne Weiteres zuzugeben. Es ist aber nicht minder zuzugeben, daß die Polizei sich leider mancher Mittel bedienen muß, welche man sonst gern verschmäht. Es darf weiter schon heute gesagt werden, daß die Ankündigungen von Hintermännern des Herrn v. Tausch sich als unbegründet erwiesen haben. Wir sind der Ansicht, daß wenn der Proceß nicht noch ganz unerwartete Resultate liefert, das Schlußergebniß den Urhebern der Beunruhigung der öffentlichen Meinung denselben Eindruck der Enttäuschung machen wird, wie der Tod des Polonius dem Hamlet nach seinem Degenstoße durch den Vorhang. Vielfach herrscht der Eindruck, daß der Proceß das Aufgebot des colossalen Apparates, mit dem er betrieben worden ist, so wenig rechtfertige wie die „Flucht in die Oeffentlichkeit". Wir erinnern an die Versuche officiöser Blätter, diesen Proceß, zu dem Reichskanzler, Staatssecretär, Botschafter ꝛc. als Zeugen geladen waren, als hochpolitische Action größten Stiles zu behandeln und mit den berühmtesten Processen, von denen die Geschichte berichtet, auf eine Stufe zu stellen. Und nun? Nascetur ridiculus mus!"

In dem Proceß Tausch wurden den Geschworenen 6 Schuldfragen vorgelegt. Die den Angeklagten v. Lützow betreffenden beiden Fragen bezogen sich auf Betrug und Urkundenfälschung. Die Fragen, die sich auf den Angeklagten v. Tausch bezogen, lauteten auf Verbrechen im Amte und Meineid. Eine Unterfrage bezog sich auf mildernde Umstände bezüglich des Amtsvergehens. Eine andere Unterfrage unterbreitete den Geschworenen, ob die Angaben v. Tausch's, die er unter seinem Eide gemacht, wenn er sie wahrheitsgemäß gemacht hätte, ein Strafverfahren gegen ihn selbst zur Folge haben konnten. Das Plaidoyer des Oberstaatsanwalts Drescher stellt als Ergebniß des Processes fest, daß Tausch keine Hintermänner besitze. Tausch legte sich eine höhere Bedeutung bei, als er hatte, fing an Politik auf eigene Hand zu treiben. Bezüglich des Meineids fordert Drescher auf, nur den durch Zeugen erwiesenen Aussagen Lützow's zu glauben, sich aber auch vor dem entgegengesetzten Fehler zu bewahren. Drescher schloß sein Plaidoyer: Wie aber auch der Spruch ausfalle, Niemand werde sagen können, Tausch sei durch die Verhandlung glänzend gerechtfertigt. An Tausch hängen bleibe unter allen Umständen eine unglaubliche Tactlosigkeit, eine unerhörte Leichtfertigkeit, ein staunenswerthes Ungeschick bei der Ermittelung von Sachen; unschuldig sei er nicht. — Lützow wurde zu einer Zusatzstrafe von 2 Monaten Gefängnißhaft verurtheilt. In Erwägung der Thatsache, daß Lützow für die Polizei unter Umständen thätig gewesen war, welche die Erhaltung einer ehrenhaften Gesinnung fast zur Unmöglichkeit machten, und weil zu hoffen stände, daß Lützow nach der Abbüßung der Strafe ein ehrenhaftes Leben beginnen werde, sah der Gerichtshof von der Verfügung einer Ehrenstrafe ab.

Fürst Bismarck befindet sich, wie der „Hamb. Corresp." schreibt, sehr wohl. Dinstag Nachmittag unternahm der Altreichskanzler bei dem herrlichen Wetter wieder eine mehrstündige Spazierfahrt im Sachsenwalde. Bei Antritt der Fahrt hatten sich vor dem Hauptthor des Schloßparks wohl etwa 100 Personen eingefunden, um den Fürsten zu sehen, die, als er bald nach 4 Uhr im offenen Wagen erschien, ihn mit Hurrah und Hutschwenken empfingen, welchen Gruß der Fürst freundlich erwiderte. Graf Henckel v. Donnersmarck und Gemahlin weilten seit Montag zum Besuch in Friedrichsruh und fuhren Dinstag nach Berlin weiter. Zur Zeit sind noch Graf Herbert Bismarck und Geheimrath Schweninger anwesend. Graf Rantzau ist Montag von einem 10-tägigen Aufenthalt in Dobersdorf bei Kiel nach Friedrichsruh zurückgekehrt. Ueber einen angeblich geplanten Besuch des Fürsten Bismarck in der Hamburger Gartenbau-Ausstellung, der von einem Hamburger Blatte als demnächst bevorstehend gemeldet wurde, schreibt die „Berged. Z.": „Die Nachricht, daß Fürst Bismarck in den nächsten Tagen die Hamburger Gartenbau-Ausstellung in Begleitung seines Sohnes Herbert und seines Arztes besuchen werde, beruht nach unseren Erkundigungen auf Erfindung; im Friedrichsruher Schlosse weiß man auch nichts von einem in Aussicht genommenen Badeaufenthalte des Fürsten Bismarck in Gastein."

Der Marine-Ausschuß der **französischen Kammer** hat nicht nur den Lockroy'schen Antrag, 200 Mill. auf Schiffsbauten zu verwenden, dem viel bescheideneren Plane des Marineministers

---

fen. Kaum gelang es, ihn zu erreichen und die herabhängende Fallreep zu erklettern, dann ging es hinaus in den Meerbusen von Pecheli, von dort aber weiter einem mir vollständig unbekannten Ziele entgegen.

Nun mußte ich englisch reden, und das war schwer! Es ging jedoch zur Noth und ich erfuhr, daß der „Lok-Sang" nach Honkong unterwegs sei (eine angenehme Aussicht!), jedoch in Tschifu anlaufen müsse, um seine Ladung zu vervollständigen. Das klang annehmbar, wenngleich an ein „zurück" nicht mehr zu denken war und ich auch nach Kamerun hätte mitfahren müssen.

Das weite, vor mir liegende Meer hatte einen wunderbaren Eindruck auf mich ausgeübt. Von den Ufern der Ostsee habe ich meine Reise begonnen, dann hatte mein Weg mich an die Gestade des Schwarzen Meeres gebracht, und die verlassend, war ich im Laufe von fast zwei Jahren nicht wieder an ein Meerufer gelangt. Jetzt ging es einem Theile des Großen Oceans, dem Gelben Meere entgegen. Vorläufig noch durch die weit sichtbare Strömung des Peiho getrübt und wohl auch durch den nahenden Winter besonders finster rollten die Wogen des Oceans uns entgegen; da — ein Sichbrechen am Schiffe, ein Aufsprühen der gähnenden Masse und wie ein Silberregen stob das Wasser nach allen Seiten auseinander. Es war ganz finster, daher gelangte das hier verhältnißmäßig noch geringe Meerleuchten dennoch zur Geltung. Später aber, als wir, weit vom Ufer entfernt, der japanischen Küste zusteuerten, sprühte mitunter ein förmliches Feuerwerk um das Schiff her.

Das Reisen per Dampfer ist in chinesischen und japanischen Gewässern, wie schon früher erwähnt, mit großen Ausgaben verknüpft, wozu noch eine recht mäßige Ausstattung der Passagierkajüten kommt. Nur der Tisch, der ganz nach ostindischer Weise eingerichtet ist, muß vorzüglich genannt werden, vorausgesetzt, daß man seiner Körperbeschaffenheit nach befähigt ist, die drei mal täglich auf die Tafel gelangenden mannigfachen Gerichte in seinen Magen hineinzustauen. Das erste Frühstück besteht aus Aufbiß und zwei Fleischspeisen, dann folgt um 12 das zweite Frühstück mit 5—6 Gängen und schließlich zwischen 6 und 8 Uhr Abends das Mittagsessen mit nicht minder reichhaltigem Menu, so daß man oft zwölf und mehr verschieden zubereitete Speisen im Laufe eines einzigen Tages zu sich nehmen muß. Ich, der treue Anhänger einer schlichten bürgerlichen Kost, vermag mich hier weder mit der Zeiteintheilung noch dem mir Vorgesetzten auszusöhnen. Nur den prächtigen Früchten: Apfelsinen, Weintrauben, Persimonen, Bananen ꝛc., die stets zum Schlusse eines Mahles erscheinen, schenke ich meine ganze Zuneigung. (Schluß folgt.)

Literarisches.

Seine Reise nach Athen, die er unmittelbar vor der Kriegserklärung antrat, beginnt Paul Lindau im Juni-Heft von „Nord und Süd" zu schildern. Paul Lindau entfaltet gerade als Reiseschriftsteller — wie noch in letzter Zeit sein vortreffliches Buch über seine amerikanische Reise und die Beschreibung seiner Yachtfahrt nach Norwegen erwiesen haben — Qualitäten, die ihm auf diesem Wege einen bevorzugten Platz sichern. Seine scharfe Beobachtung, sein Esprit, seine stilistische Eleganz kommen hier zu reizvollster Geltung. Seine Schilderung Athens aus den Tagen des hochgehenden Kriegsfiebers, des hellenischen Nationalparoxysmus hat natürlich auch ein actuelles Interesse, so daß der im Juni-Heft von „Nord und Süd" veröffentlichte so wieder in Aussicht gestellte zweite Artikel von vornherein auf allgemeine Beachtung rechnen dürfen. Das Juni-Heft enthält ferner: „F. v. Saar als Lyriker" von J. Minor; „Paris nach der Belagerung und während des Commune-Aufstandes" von Ch. Beiling (Schluß); „Mythologie und Völkerkunde" von Th. Achelis; „Aus Sagesse" von Paul Verlaine, deutsch von Sigmar Mehring; „Der König", allegorische Dichtung unter theilweiser Zugrundelegung des Undinenstoffes von Fritz Oliven; „Die Zielbewußten" von Harry Vosberg. Das Heft ist mit dem Portrait F. v. Saar's in Radirung von Johann Lindner geschmückt.

Die Nr. 38 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat u. A. folgenden Inhalt: Von der Generalversammlung des Rigaer Renn-Verein am 16. Mai 1897. Handicaps und Altersgewicht in Rußland. Programm der Rennen zu Reval am 24. Juni 1897. Ueber die Leistungsfähigkeit der deutschen Cavalleriepferde im Kriege 1870/71. Der erste Tag der Rigaer Rennen. Mannigfaltige Nachrichten. Allerlei. Resultate der Rennen in Moskau, Warschau, Charkow, Odessa und Jekaterinodar. Feuilleton: Ein mal und nie wieder. Erzählung eines alten Hekrenreiters.

Mannigfaltiges.

Ueber die Leistungsfähigkeit der deutschen Cavalleriepferde im Kriege 1870/71 bringt die „Revue militaire de l'Etranger" eine Zusammenstellung, deren Einzelheiten, mögen sie auch den Fachmännern bekannt sein, für Manchen doch noch Interesse haben. Die deutsche Reiterei verlor während des ganzen Feldzuges von 220,000 Pferden 14,595, also etwa 7 von hundert. Davon wurden getödtet 7325, verwundet 5547 und vermißt 1723. Bemerkenswerth sind nur die Beobachtungen über den Einfluß des Alters auf die Leistungsfähigkeit der Pferde. Nach den gemachten Erfahrungen ertrugen fünfjährige Pferde die Strapazen des Krieges nicht gut; 25,8 von hundert erlagen ihnen. Die höchste Leistungsfähigkeit entwickelten neunjährige Pferde, und diese Widerstandsfähigkeit nimmt vor dem 16. Jahre nicht merklich ab, sie hält bei manchen sogar viel länger an. Bei Pferden unter 8 Jahren waren die Leistungen im Allgemeinen nur mittelmäßig. Nach dem Bericht hat sich das ostpreußische Pferd als Kriegspferd am besten bewährt; seine Widerstandsfähigkeit gegen Strapazen ist außerordentlich. Ihre Ueberlegenheit stand immer im geraden Verhältniß zu ihrer Reinblütigkeit. Requirirte Pferde waren ihnen gegenüber stets sehr minderwerthig. Einzig brauchbar waren Siebenjährige, wenn sie unter dem Sattel schon gegangen waren. Auch die eingefangenen französischen Cavalleriepferde erwiesen sich im Allgemeinen als stark und widerstandsfähig; sie waren aber schwerfälliger und schlechter zugeritten, als preußische Remonten. Die in Frankreich selbst requirirten Pferde waren im Allgemeinen minderwerthig, mit Ausnahme einiger reinblütiger Normannen, welche die längsten Märsche aushielten. Als allgemeiner Gesichtspunct läßt sich aus der Betrachtung entnehmen, daß für den Feldzug ältere Pferde weit werthvoller sind, als junge.

— Eastbourne, 2. Juni (21. Mai). In der gestrigen Regatta siegte die Kaiseryacht „Meteor" leicht über van Laun's Yacht „Careß" und gewann den Goldpocal.

— Reisefragen. Neben der Reise des deutschen Kaisers zur Weltausstellung von 1900 giebt es noch eine andere Reise, die seit langem die Neugier der Pariser und zugleich den Witz der Feuilletonisten herausfordert: die des Präsidenten der Republik nach Petersburg behufs Abstattung seines Gegenbesuchs. In tausend Nöthen wird er dargestellt, wie er wohl nach Rußland gelangen könne, ohne dem allgegenwärtigen Wilhelm II. zu begegnen. Die unmittelbare Fahrt durch Deutschland soll von vornherein ausgeschlossen sein, weil bei der Begegnung Faure's und des deutschen Kaisers eine sofortige Einladung des Letztern nach Frankreich erfolgen müßte. Und so sieht man denn auf den geistreichen Zeichnungen Caran d'Ache's im „Figaro" den geplagten Felix vor einem Globus sitzen, um die Reisemöglichkeiten nach Petersburg zu studiren. „Die grade Linie" — so heißt es auf dem ersten Bilde — „jawohl, aber da liegt Berlin; er empfängt mich und dann bin ich genöthigt, ihn für 1900 einzuladen. Dann aber fängt die Presse an — hem." Faure's Finger berührt Wien: „In Wien; aber da treff' ich ihn sicher; da ist er wie bei sich zu Hause! Und wenn ich die Nord- und Ostsee wählte, stieße ich in der Nähe von Kiel mit ihm zusammen. Andererseits" — Faure hat auf dem vierten Bilde die Erdkugel etwas gedreht — „kann ich ihm weder in Brindisi noch am Bosporus aus dem Wege gehen; mit dem Sultan steht er sehr intim. Und bei Havre werde ich durch die Insel Wight eingeengt, wo er Regatta fährt. Und wenn ich hier unten herum führe" — Faure deutet auf das Cap —, „so befinde ich mich bei seinen guten Freunden, den Boeren. Was bleibt da denn übrig" — der Präsident schlägt die Arme verzweifelnd übereinander — „als die Route Nansen's zu wählen, nur umgekehrt. Teufel!" Ergötzlich wird dann geschildert und gezeichnet, wie der Präsident der französischen Republik ganz im Stile Nansen's Jahr auf Jahr verrinnen sieht, bis er beim Ablauf des dritten auf einen Eskimo stößt, den er, der nur mit Hutschachtel und Koffer bewaffnete Staatschef, freundlich nach seinem Thun fragt. Unmittelbar nachdem der Eskimo erwidert, daß er sich für einen „erhabenen Jäger" auf der Robbenjagd befände, erscheint im letzten Bilde — Kaiser Wilhelm II. im Jagdcostüm. Gegenüber dem Chef der Republik liegt aber noch eine besondere Satire darin, daß Caran d'Ache ihn inmitten von Schnee und Eis den Frack mit Stern und Ordensband aus dem Koffer holen und anlegen läßt, damit er den „erhabenen Jäger" würdig empfangen könne.

— Albert Wagner über Richard Wagner. Im „Kleinen Journal" theilt W. Tappert aus seinen Wagner-Erinnerungen folgendes amusante Stück mit: Er traf häufig mit Albert Wagner, dem ältesten Bruder Richard's und Vater der Sängerin Johanna Jachmann-Wagner, zusammen, und dann lautete Albert's Frage jedesmal: „Was macht Richard?" „Ich pflegte" — so erzählt Tappert weiter — „regelmäßig zu antworten: „Hoffentlich geht es ihm, wie er es verdient, also ausgezeichnet!" Dann entwickelte sich das Gespräch in etwa folgender Weise: „Halten Sie die Opern meines Bruders wirklich für so bedeutend?" — „Natürlich, das sind geniale Schöpfungen, „Tannhäuser" und „Lohengrin" kennt und schätzt die ganze Welt, auch „die Meistersinger" (damals Novität in Berlin) wird man nach und nach als Meisterwerk erkennen lernen." — „Die Meistersinger! Wissen Sie, was neulich ein königlicher Kammermusiker sagte? Drei verstimmte Leierkasten, auf jedem ein anderes Stück gleichzeitig gespielt, da haben Sie die Musik der Meistersinger." — „Fauler Witz! Ebenso geistreich wie die Behauptung: ein Nordhäuser ist mir lieber als der Tannhäuser." — „Na, Sie werden's ja erleben. Ich kenne doch meinen Bruder von Jugend auf. Schon in Würzburg (1833) war er bei mir, damals sagte ich mehr als ein mal zu ihm: Richard, sagte ich, dichten kannst Du, aber mit der Musik, das wird nichts, das laß sein! Und habe ich etwa nicht Recht gehabt?"

Besnard vorgezogen, sondern auch Lockroy noch überboten und die Summe von 200 Millionen auf 260 erhöht. Ob die Kammer dem Ausschuß so weit folgt, bleibt allerdings fraglich, aber daß das Parlament viel weiter gehen wird, als die Regierung fordert, steht schon außer Zweifel. „Hier geschieht also" — bemerkt dazu die „Schles. Ztg." — „gerade das Gegentheil von dem, was in Deutschland bei den Forderungen für die nationale Wehrkraft jederzeit geschieht. Es ist dies um so merkwürdiger, da die Franzosen viel weniger, als wir, Grund haben, mit der Bauthätigkeit ihrer Marineverwaltung zufrieden zu sein, und da sie zum Voraus wissen, daß ein beträchtlicher Theil der ausgeworfenen Summen seinem sachlichen Zweck entwendet und in unfruchtbaren Nebenunkosten vergeudet wird."

Bekanntlich geht der rührige britische Colonialminister Chamberlain mit dem Plane um, eine engere zollpolitische Vereinigung zwischen dem englischen Mutterlande und den Colonien anzubahnen. Eine Frucht dieser Bemühungen zeigte sich in den kürzlich gefaßten Beschlüssen des Parlaments von Canada, worin England trotz bestehender Meistbegünstigungs-Verträge mit Deutschland und Belgien gewisse Tarifvergünstigungen zuertheilt wurden. Dinstag sah sich nun Chamberlain genöthigt, im englischen Parlamente die Erklärung abzugeben, daß die oben genannten Staaten dagegen Einspruch erhoben haben. Sehr vernünftig erklärt der „Telegraph", die Verträge mit Deutschland und Belgien existirten und man könne sie nicht umgehen. Sie müßten daher durch die britische Regierung entweder gekündigt oder loyal von den Colonien befolgt werden, für deren gutes Verhalten England den Vertragsmächten verantwortlich sei. Der erste Versuch Chamberlain's zur Gründung eines britisch-colonialen Zollverbandes scheint daher an den bestehenden Verträgen gescheitert zu sein.

Die Zeitung „Ephimeris" veröffentlicht Enthüllungen über die „Ethnike Hetairia". Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes soll der ehemalige Bürgermeister Athens, Michel Melao, sein; zu den Mitgliedern sollen gehören: der Universitätsprofessor Cambos, der Syndicus im Finanzministerium, Lykondis, und sieben Officiere. In einem besonderen Artikel des Statuts der Gesellschaft werde bestimmt, daß der König und Mitglieder der königlichen Familie in keinem Falle Mitglieder der Gesellschaft werden können. Das Blatt bezweifelt, daß die Kronprinzessin den Bürgermeister Michel Melao in seiner Eigenschaft als Vorsitzenden der „Ethnike Hetairia" empfangen habe, um das Geschenk von 20,000 Drachmen für die im Kriege Verwundeten entgegenzunehmen, und fordert dringend, daß die gerichtliche Verfolgung gegen die Gesellschaft eingeleitet werde, welche durch ihre Handlungen gegen die Gesetze verstieß.

Die Mächte betrachten als Grundlage ihres vermittelnden Vorgehens bei der Pforte die Zustimmung Griechenlands zu dem Grundsatz, daß die zwischen der Türkei und den Vertretern der Großmächte zu treffenden Vereinbarungen von den Griechen als für sie verbindlich angesehen werden. Diese Zustimmung ist von Herrn Ralli Namens der griechischen Regierung zweifellos gegeben worden, aber andererseits haben Ralli und auch noch andere Minister Jedem, der es hören wollte, erklärt, Griechenland werde keine Drachme an Kriegskosten bezahlen und keinen Fuß breit von dem jetzt zu Griechenland gehörigen Gebiet abtreten. Ueber die Art und Weise, wie er den Mächten gegenüber seine zweideutige Politik zu decken sucht, hat ein Correspondent der „Frankf. Z." dieser Tage sehr interessante Mittheilungen gemacht. In seinem Bericht über ein mit Ralli gehabtes Interview sagt er: „In all' seinen Einwendungen suchte Herr Ralli mit geschickter Diplomatie nicht das Interesse Griechenlands, sondern dasjenige Europas gegen die Forderungen der Türkei auszuspielen. Ernst nahm er eigentlich nur zwei dieser Friedensbedingungen, die Kriegsentschädigung und die Grenzregulirung. Die Grenzregulirung bedeute die Eröffnung zweier Thore, Nezeros und Meluna, für die türkischen Räuberbanden. Nur mit Mühe, aber mit Erfolg, sei es der griechischen Regierung gelungen, das Räuberunwesen in Thessalien, welches sich aus den rechtlosen türkischen Zeiten herschreibe, zu unterdrücken. Diese civilisatorischen Bestrebungen würden durch jene sogenannte Grenzregulirung zu nichte gemacht. Gegen die Kriegsentschädigung von 230 Millionen Franken führte Herr Ralli die Interessen der auswärtigen Gläubiger Griechenlands ins Treffen, die er bei diesem Anlaß mit großer Wärme zu vertreten bestissen war. Griechenland werde bestrebt sein, nach dem Kriege einen Ausgleich mit seinen Gläubigern zu schließen. Er sehe es als Ehrensache an, die Gläubiger zu befriedigen, und werde seine Zahlungen fortsetzen, so lange er könne. „Freilich", so fuhr Herr Ralli dann fort, „wenn Edhem nach Athen kommt, werden wir — und dabei sah Herr Ralli mit einem Blick des Abschieds auf seinen Actenschrank — diese Bureaus räumen und es Edhem überlassen müssen, für unsere Gläubiger zu sorgen. Wenn man eine Indemnität in der geforderten Höhe bewilligt, so macht man es Griechenland, das gerade jetzt durch den Krieg und die Verwüstung Thessaliens an das Ende seiner Kräfte gekommen ist, unmöglich, den Gläubigern auch nur die bisherige 30-procentige Rate weiter zu bezahlen. Denn, wie das Sprichwort sagt, wer nichts hat, dem kann man auch nichts nehmen. Wenn die Großmächte trotzdem auf der Indemnität bestehen würden, dann werden wir sie bitten, uns gleichzeitig auch das nöthige Geld zu deren Bezahlung zu geben; denn wir haben es nicht."

Locales.

Gestern als am Tage des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna hatte unsere Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt und am Vormittage wurden in sämmtlichen Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

Unsere Freiwillige Feuerwehr beging gestern nach altem Brauch ihr 33. Sommerfest. Auf dem Platze vor dem festlich geschmückten Spritzenhause versammelten sich nach ½2 Uhr die Feuerwehrleute und nahmen nach Corps geordnet Aufstellung. Nachdem der Hauptmann, Herr A. Stamm, der in feierlichem Zuge mit der Fahne abgeholt worden war, die Ehrengäste und die Kameraden begrüßt hatte, vertheilte er die Ehrenzeichen und Belobigungen für besonders eifrige und erfolgreiche Thätigkeit in dem gemeinnützigen, freiwilligen Dienst.

Ehrenzeichen erhielten 16 Mann und zwar im Ordnercorps: im 1. Zug Jakob Arnack und im 2. Zug Jeanot Krüger; im Steigercorps: Rud. Fischmann, Heinr. Ringenberg, Gust. Bundt, Ernst John, Paul Koslow und Johannes Arndt; im Spritzencorps: Jaan Tomback, Otto Timmusk, Peter Mähakar, Johann Schwalbe II., Heinr. Jock, Egon Hornberg; im Wassercorps: Tenno Schneider; im Rettungscorps: Alexander Aller.

Belobigungen wurden 30 Mann zu theil: im Ordnercorps: im 1. Zug Peter Tsimoi und Max Fiala; im 2. Wassili Ljubimow, Theodor Fuchs und Theodor Riik; im Steigercorps: Adolph Reismann, Nikolai Unnibicht, Georg Pullis, Oskar Blumberg, Rudolph Luik, Ernst Kusik, Aug. Fischer; im Spritzencorps: Peter Engel, Peter Rander, Alex. Rosalka, Paul Strukoff, Jaan Liwak, Georg Beck, Heinrich Löhmus, Alex. Siewert, Wolfgang v. Groot, Paul Scheluchin und Wolf Gadilhe; im Wassercorps: Heindrich Badendick, Jakob Lätti, Peter Korp, Hugo Luhde; im Dampfspritzencorps: Carl Glück und Alex. Martin; im Rettungscorps: Nikolai Kultascheff.

Voran die Feuerwehr-Capelle, setzte sich dann der Festzug in Bewegung, um über den Großen Markt, wo alle Fenster von Zuschauern besetzt waren und ein zahlreiches Publicum die Trottoirs füllte, vor dem Rathhaus aufzumarschiren und dort Aufstellung zu nehmen. Dann trat der zweite Hauptmann, Herr C. Lauge, vor, und brachte das mit lautem Hurrah und den Klängen der Kaiserhymne aufgenommene Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und das ganze Kaiserliche Haus aus. Das zweite Hoch galt der Stadtverwaltung und der Stadtpolizei und das dritte unserer alten Stadt. Hieran schloß sich dann der Act der Einschlagung des 33. Nagels in die Fahnen unserer Feuerwehr.

Darauf ordnete sich der Zug aufs neue und marschirte durch die menschengefüllten Straßen zum Sommerlocal der Bürgermusse, wo mit einem reichen Imbiß die interne Feier ihren Anfang nahm. Die animirte Feststimmung fand ihren Ausdruck in zahlreichen Toasten und Ovationen für die Chefs der einzelnen Corps.

Die Reihe der Toaste eröffnete ein von Professor C. v. Raupach ausgebrachtes Hoch auf den Erlauchten Ehrenpräsidenten des Feuerwehrverbandes, Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch. Sodann ergriff das Stadthaupt, Wirkl. Staatsrath Dr. W. v. Bock, das Wort zu einer Ansprache, in der er erwähnte, daß er als Vertreter des hiesigen städtischen Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung soeben den in St. Petersburg abgehaltenen Congreß mitgemacht und ein von ihm dort vorgelegter Bericht über den Bestand und die Ausrüstung der hiesigen Frw. Feuerwehr einen außerordentlich günstigen Eindruck hervorgerufen habe, was der Aufnahme des hiesigen Vereins in den zu gründenden Rückversicherungsverband die Wege ebne. Mit dem Wunsche, die Frw. Feuerwehr möge in ihrem gegenwärtigen Bestande noch lange zum Besten der Stadt ihre gemeinnützige Thätigkeit entwickeln, schloß Redner seine Ansprache mit einem Hoch auf die Feuerwehr.

Hauptmann C. Lauge antwortete im Namen der Feuerwehr, indem er den Dank für die Unterstützung ihrer Interessen durch die Stadtverwaltung ausdrückte und ein Hoch auf das Stadthaupt ausbrachte. — Nach ihm ergriff der dim. Stadtsecretär Mag. M. Stillmark das Wort, um den Dank der Hausbesitzer der Frw. Feuerwehr auszusprechen. Mit dem Wunsche, wahres Pflichtgefühl, Disciplin und Vertrauen zu den Führern möge stets in der Feuerwehr lebendig bleiben, erhob er sein Glas auf die Führer der Feuerwehr. — Professor v. Raupach begrüßte sodann den Herrn Polizeimeister A. W. Litwinow, indem er seine Befriedigung aussprach, ihn nun auch auf dem Sommerfest als Gast der Feuerwehr zu sehen, nachdem er stets sein lebhaftes Interesse für die Feuerwehr bethätigend, bei jedem Brandschaden auf dem Platze gewesen sei; unter seiner Führung werde die Feuerwehr weiter blühen und gedeihen. — Polizeimeister Litwinow erwähnte in seiner Antwort, daß er hier die Organisation der Freiwilligen Feuerwehren zuerst kennen und als eine vortreffliche Einrichtung schätzen gelernt habe; er schloß mit einem Hoch auf die Frw. Feuerwehr.

Hauptmann A. Stamm verlas darauf ein Glückwunschschreiben des dim. Herrn Polizeimeisters E. Rast, auf dessen Wohl er sodann sein Glas erhob. Hauptmann C. Lauge toastete ferner auf Docent Dr. Zoege v. Manteuffel und Dr. v. Schiemann, die den von weil. Professor E. v. Wahl begründeten Sanitätszug neu organisirt haben. Im Namen der Gefeierten dankte Dr. Zoege v. Manteuffel und wies auf die Initiative des Chefs des Rettungscorps, Hrn. Martinsen, hin, dessen unermüdlicher Anregung die Verbesserungen zu verdanken seien. Hauptmann C. Lauge toastete ferner auf die Ehrengäste, C. v. Raupach auf die Hauptleute Stamm und Lauge, von denen Ersterer den Redner als Chef des Steiger-Corps leben ließ. In diese Toaste hinein klangen die Ovationen, welche die Mannschaften ihren speciellen Chefs darbrachten, und unter den Klängen der Feuerwehr-Capelle und in bester Feststimmung dehnte sich die Feier noch lange aus.

Schiller's „Räuber" wurde vorgestern in unserem Theater vor einem zahlreichen, den Saal füllenden Publicum aufgeführt.

Es ist ein eigener Zauber, der über der Schiller'schen Erstlingsarbeit liegt. Trotz der Ueberschwänglichkeiten, Excentricitäten und Ungeheuerlichkeiten, trotz aller Verstöße gegen Lebenswahrheit in Fabel und Charakteren empfinden auch wir Kinder der Jetztzeit den gleichen ergreifenden und erhebenden Eindruck, den „Die Räuber" zu anderen Zeiten und auf anders geartete Menschen ausgeübt haben. Es ist das Heroische, das dem Drama zu Grunde liegt. Wenn die allgemeine Klage begründet ist, so sind begeisterter Schwung, feurige, aufopfernde Hingabe etwas Seltenes, fast Fremdes in unseren Tagen: die Don Quichotes sind ausgestorben, desto häufiger aber die Hamlets in allen Ausgaben bis zur lächerlichsten Carricatur und mit ihrem ewigen Tüfteln über Sein und Nichtsein, das jede Religiosität zu farbloser Humanität verflüchtigt und in doch nur das eigne Selbst bespiegelnden Weltschmerz ausmündet — die Hamlet's mit ihrem zwecklosen Brüten über Recht und Unrecht, das sie den festen Boden unter den Füßen verlieren läßt, bis sie haltlos über Abgründen schweben. Solche Unsicherheit leitet die von Zeit zu Zeit nothwendigen, befreienden moralischen Grenzverschiebungen ein; sie fordert aber ihre Opfer. Durch das ewige Selbstbespiegeln und Analysiren wird die frische Thatkraftgelähmt und ein kräftiges Gefühlsleben untergraben.

Alle die Ungeheuerlichkeiten und Maßlosigkeiten aus Schiller's Sturm und Drang sind in so großartigem Stil geformt, sind derart der lebendige Ausfluß naturwüchsiger Kraft, starken, überschäumenden Empfindens und rückhaltloser Begeisterung, daß sie uns fast fremd anmuthen; aber die Kraft zwingt uns in ihren Bann, wir vergessen das Lächeln wohlweiser Ueberlegenheit und es überkommt uns wie ein längst verklungener Jugendtraum.

Auch die vorgestrige Aufführung der „Räuber" fand im Publicum einen lebhaften Widerhall. Die Darstellung selbst ist mit einer großen Schwierigkeit verknüpft: es ist schwer, mit dem Pathos Haus zu halten, wo der Dichter selbst so verschwenderisch ist. Doch alle darstellenden Kräfte gaben sich vorgestern sichtlich Mühe, ihr Möglichstes zu leisten, und das will anerkannt sein. Am besten ihrer Aufgabe gewachsen waren entschieden Herr Deusch und Frl. Rosner. Bei der Rolle des Franz Moor liegt die Gefahr der Uebertreibung besonders nahe; Herr Deusch aber hat sie sehr glücklich vermieden; sein Spiel war durchaus maßvoll, dabei durchdacht und fein ausgearbeitet. Das kalt Dämonische kam anfangs allerdings nicht genug zum Ausdruck und ebenso wäre etwas mehr cavaliermäßige Haltung wünschenswerth gewesen, doch schien Hr. Deusch in seine Aufgabe gleichsam hineinzuwachsen und beherrschte sie von Scene zu Scene mehr. Frl. Rosner verkörperte die temperamentvolle unglückliche Amalie in möglichst ansprechender Weise.

Die Rolle des Carl war weniger gut aufgehoben. Hr. Middel hatte es an Mühe und Fleiß gewiß nicht mangeln lassen, doch Mühe und Fleiß allein machen's nicht. An Auftreten und Haltung fehlte zu viel, die edle Würde trotz aller Maßlosigkeit, die kraftvolle Männlichkeit, die Carl charakterisiren, kamen zu wenig zur Geltung. Mit der Declamation glückte es Hrn. Middel besser, doch hätte er im ersten Act mit dem Pathos bedeutend oekonomischer umgehen müssen. Herr Pütz entsprach allen Anforderungen seiner Rolle. Der alte Moor wurde von Hr. Ellram befriedigend dargestellt und auch der Spiegelberg des Hrn. v. Kunzendorf war eine ganz gelungene Leistung. —ch—

Vor zwei Jahren etwa hat zum ersten Mal ein Mädchen-Schauturnen hier am Orte stattgefunden. Damals aber war der Zutritt nur einem kleinen Kreise der nächsten Angehörigen ermöglicht worden, und mehr als jener erste Versuch trug das vorgestern um 6 Uhr Nachmittags in der geräumigen Halle des Ausstellungsplatzes veranstaltete Schauturnen den Charakter der Oeffentlichkeit — von dem gebührenden Ausschluß der männlichen Jugend abgesehen. Bei dem erfreulichen Aufschwung, den das Turnwesen in unserer Stadt genommen hat, gereicht es uns zur Befriedigung, daß ein größeres Publicum Einblick gewinnen konnte in das, was auf dem Gebiet des Turnens von Mädchen unter sachverständiger Leitung zu erwarten steht. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei der Aufstellung des Programmes das Hauptgewicht nicht auf Kraftproben, sondern auf Uebungen, die Sicherheit und Anmuth der Bewegung fördern, gelegt worden ist.

Unter den Klängen der Musik erfolgte der Aufmarsch der Schülerinnen, 37 Paar an der Zahl, die, nachdem sie Stellung genommen hatten, alle zugleich eine Reihe von Freiübungen mit Stäben ausführten, die erfolgreiche Schulung bewiesen. Dann trennte sich die Schaar in zwei Abtheilungen, die in ihren Leistungen mit einander abwechselten. Zuerst führten die Schülerinnen der Anstalt von Frl. Horn einen Ballreigen vor, der in wechselnden Schrittarten und Fangübungen ein hübsches Bild gewährte, wenn natürlich auch nicht zu vermeiden war, daß mancher Ball unberechtigter Weise den Boden berührte.

Es folgte das Turnen an Geräthen, das gute Gesammtleistungen zeigte, da auch Uebungen wie Schwingen im Stütz an den Ringen und Schwingen im Unterarmstütze mit nachfolgendem Strecken am Barren von allen Turnerinnen der ersten Riege ausgeführt wurden, während die Kleinsten an Schrittübungen auf dem Schwebeholm und Laufen unter dem Schwungseil entsprechende Beschäftigung fanden. Nun folgten wiederum die Schülerinnen der Horn'schen Anstalt mit einem graziösen Tanzreigen, und den Beschluß machte ein Laufreigen, der mit Leichtigkeit und anerkennenswerther Präcision ausgeführt wurde.

Die Zuschauer brachten den Uebungen sichtliches Interesse entgegen und spendeten jeder Nummer ihren Beifall. Auch wir möchten es nicht unterlassen, unserem verdienten Turnlehrer, Herrn Punga, unseren Dank auszusprechen für den regen Eifer, mit dem er stets bemüht ist, durch Wort und That das der Gesundheit so zuträgliche Turnen unter der weiblichen Jugend zu fördern. B.

Gestern, Sonntag, den 25. Mai, hielt der Wesenberger Radfahrer-Verein auf der im Parke von Tammik belegenen Rennbahn sein erstes diesjähriges externes Wettrennen ab, zu dem sich auch mehrere hiesige Fahrer hinbegeben hatten.

Das Rennen wurde durch ein Eröffnungs-Fahren von 2 Werst eingeleitet, zu welchem sich die Herren Grenwerk, Berger und Hornbruch vom Revaler Verein, Rude und Efendi vom Wesenberger und Kymmel, Neumann und Kieseritzky vom hiesigen Verein gemeldet hatten. Hr. Kymmel setzte sich sofort an die Täte und behielt dieselbe auch bis zuletzt bei, sich damit den ersten Preis in 3 Min. 33⅘ Sec. sichernd. Zweiter Efendi in 3 Min. 50⅘ Sec.

Darauf folgte ein Record-Fahren über 1 englische Meile. H. Kymmel ging unter 5 Bewerbern als Sieger hervor, indem er den von Hrn. Hint im vorigen Jahre dortselbst bei nassem Wetter aufgestellten Record von 2 Min. 40⅖ Sec. auf 2 Min. 32⅗ Sec. herabdrückte und sich dadurch die von Hrn. J. Tobies-Reval gestiftete goldene Medaille erwarb.

Das nun folgende Hauptfahren von 10 Werst wurde von 5 Fahrern bestritten und errang sich hier wiederum H. Kymmel, nachdem er die Strecke in 19 Min. 37⅕ Sec. zurückgelegt hatte, den vom Ehrenmitgliede Safonow gestifteten ersten Preis sowie die Führungsmedaille. Efendi Zweiter in 21 Min. 51⅛ Sec., Rude Dritter in 21 Min. 53⅕ Sec.

An dem nun folgenden Vorgabe-Fahren von 3 Werst nahmen statt der 8 gemeldeten Herren nur 3 Theil, indem die Revaler Sportgenossen wegen der schon auf 7 Uhr vorgerückten Zeit mit der Bahn nach Hause mußten. Es errang sich hier Hr. v. Kieseritzky den von der Feuerwehr gestifteten ersten Preis in 5 Min. 43 Sec und Hrn. Rude den zweiten Preis in 5 Min. 45 Sec. H. Kymmel brach beim Antritt sein Pedal, so daß er leider von diesem Fahren fortbleiben mußte.

Das nun folgende Gruppenfahren konnte leider durch Ausscheiden vieler Renner nicht stattfinden und wurde ein Schlußfahren über 5 Werst arrangirt, in welchem H. Kymmel den von Hrn. H. Michéll-Reval gestifteten goldenen 1. Preis in 9. Min. 55⅕ Sec. und Hr. v. Kieseritzky den 2. Preis in 10 Min. 25 Sec. errang.

Nach dem Rennen vereinte ein Festessen in der geschmackvoll geschmückten Festhalle alle Sportscollegen mit den Mitgliedern und deren Familienangehörigen und nachher beschloß ein Tanz, der sich bis in die Nacht hinzog und an welchem sich Jung und Alt bei den Klängen der Bjelomorskischen Regimentscapelle aus Reval betheiligte, die schöne Feier.

Der Wesenberger Radfahrer-Verein versteht es, seinen Gästen den Aufenthalt dortselbst äußerst angenehm zu machen, so daß man ungern an ein Scheiden von dieser gastlichen Stätte denkt. Für seine Gastfreundschaft sei ihm daher ein „All Heil" gebracht. —y

Durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer war Sonnabend um 4½ Uhr Nachmittags in der Salz-Straße Nr. 4 ein Mackart-Bouquet in Brand gerathen, weshalb die Feuerwehr auf eine kurze Zeit alarmirt wurde. Die Gefahr eines Umsichgreifens des Feuers war vor dem Eintreffen der Feuerwehr beseitigt. Der Schaden ist geringfügig. K. L.

Duftige Sträuße reifer Walderdbeeren sind uns von verschiedenen Seiten in diesen Tagen auf den Redactionstisch freundlichst niedergelegt worden. Eine Collection dieser sommerlichen Früchte, die diesmal bereits der Mai zur Reife gebracht hat, ist im Pedo-Walde bei Elwa gepflückt.

In der Nacht auf Sonntag wurde von der Weide des Wasulaschen Simoni-Gesindes ein dem Jurri Großwald gehöriges Pferd gestohlen. — Am Sonntag wurde auf der Steinbrücke ein im August v. J. gestohlenes Pferd von dem Bestohlenen angehalten.

Uebermorgen, am Mittwoch, findet in unserem Sommertheater die Aufführung des bekannten L. Gruber'schen Stückes „Der Meineidbauer" statt. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Frl. Rosner (Vroni) und Hrn. Deusch (Mathias), die als Süddeutsche den Dialekt vollständig beherrschen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Uhrmachergesellen Herrmann Tillemann Tochter Bertha Margaretha; des Tischlers Josep Paggi Tochter Hedwig Emmeline; des Mihkel Riesmandel Sohn Johannes Ferdinand; des Mart Kolus Sohn Oscar; des Jüri Lind Sohn Alexander. Proclamirt: Brandweinbrenner Adam Jesse mit Wilhelmine Marie Lutt; Brantweinbrenner Karl Ludwig Klaarmann mit Rosalie Marie Jakobson; Stallmeister Johann Kirschbaum mit Anna Lazarus; Schneider Carl Puusta mit Anna Maiste; Johann Hermann Maurer mit Marie Elisabeth Siwtrink; Ludwig Carl Michel Lukk mit Anna Marie Märtens; Johann Sokk mit Anna Marie Elisabeth Smid; August Rümmel mit Amalie Olga Anna Martinson. Gestorben: Greet Kaddajas, 76¹¹/₁₂ Jahr alt; Jüri Mai Kallo Jakob's Sohn, 49³/₁₂ Jahr alt; Pauline Uhit, c. 24 Jahr alt; des Andres Pillau Sohn Jaan, 10³/₁₂ Jahr alt; der M. Nael Tochter Friede, 4⁶/₁₂ Jahr alt; des Schlossers Wilhelm Diedwig Tochter Clara Julianne, 3⁶/₁₂ Jahr alt; des Friedrich Jacobson todtgeb. Sohn.

Todtenliste.

Willibald Adam, † 18. Mai zu Moskau.
Dr. med. Julius Lövenson-Lessing, † 19. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonntag, 25. Mai. Der Commandeur des Leibgarde-Grenadier-Regiments zu Pferde, Großfürst Dimitri Konstantinowitsch, ist zum Ober-Dirigirenden des Reichsgestütswesens ernannt, unter Belassung im Amte als Commandeur des genannten Regiments.

London, Sonnabend, 5. Juni (24. Mai). Times-Meldung aus Athen vom 4. Juni: Nachdem die griechische Regierung den Vertretern der Mächte das türkische Verlangen nach Aufhebung der Blockade mittheilte, riethen alle, ausgenommen eine, der Forderung stattzugeben. Der oesterreichische Geschäftsträger erhielt noch keine Instructionen, doch ist es zweifellos, daß dieselben wie die übrigen lauten werden. Einer späteren Depesche der „Times" aus Athen zufolge, nahmen die griechischen Delegirten die Bedingungen wegen der Blockade mit einem Zusatze an, der die Schifffahrt im Golfe von Arta gewährleistet.

Bukarest, Sonnabend, 5. Juni (24. Mai). Die Reconvalescenz des Kronprinzen verläuft ausgezeichnet. Jede Gefahr ist beseitigt.

Athen, Sonnabend, 5. Juni (24. Mai). Gestern unterzeichneten die beiderseitigen Delegirten ein Document, worin die näheren Bestimmungen über den Waffenstillstand zur See festgesetzt wurden.

Lamia, Sonnabend, 5. Juni (24. Mai). Der Kronprinz repräsentirte Griechenland als Obercommandirender der Land- und Seestreitkräfte bei Unterzeichnung des Waffenstillstandes. Die Verproviantirung der türkischen Truppen über die Häfen innerhalb der Demarcationslinie wurde unter der Bedingung zugestanden, daß die Schiffe durch die Consuln der Mächte der nächsten Stadt untersucht werden. Die Einfahrt griechischer Schiffe in den Meerbusen von Arta wurde gestattet.

Konstantinopel, Sonnabend, 5. Juni (24. Mai). Am Vormittag hatten die Botschafter Versammlung, am Nachmittag eine Sitzung, in der über den Frieden verhandelt wurde. Die Gerüchte von einer neuen Mobilisirung sind unbestätigt.

St. Petersburg, Montag, 26. Mai. Am gestrigen Geburtsfeste J. Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna wurde in der Kirche der Villa Alexandria zu Peterhof ein Gottesdienst abgehalten im Beisein Sr. Maj. des Kaisers, JJ. MM. der Kaiserinnen Maria und Alexandra Feodorowna sowie JJ. KK. HH. der Großfürstinnen und Großfürsten. In der Isaaks-Kathedrale zu St. Petersburg wurde ein Gottesdienst celebrirt, woran sich ein Dankgottesdienst in Gegenwart des Metropoliten Palladius und der Erzbischöfe schloß. Zu Ende des Gottesdienstes wurde von der Peter Pauls-Festung Kanonensalut abgegeben. St. Petersburg und Peterhof waren mit Flaggen geschmückt und Abends illuminirt.

Voiron (Departement Izère), Sonntag, 6. Juni (25. Mai). Eine Windhose zerstörte zahlreiche Papier-, Seiden- und Leinenfabriken. Das Wasser der Garonne stieg plötzlich auf 6 Meter. Der Schaden beträgt ca. 10 Mill.; 4000 Arbeiter sind ohne Beschäftigung.

Konstantinopel, Sonntag, 6. Juni (25. Mai). Es wird versichert, daß in der Sitzung vom 5. Juni die Botschafter ein Memorandum vorlegten, betreffend die Abgrenzung Thessaliens, den Umfang der Kriegsentschädigung und die Frage der Capitulationen; es verlautet, daß eine Kriegsentschädigung von 4 Mill. Pfund festgesetzt sei.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·2	751·8	751·7
Thermometer (Centigrade)	12·2	10·8	10·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE2	NE3	NNE4

1. Minimum d. Temp. 8·9
2. Maximum „ 12·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 15·4
4. Wasserstand des Embach: 127 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 113 cm.
6. Niederschlag: 5 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum an der Westküste Skandinaviens, Minimum in den Ostseeprovinzen. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 23. Mai 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 8
Tendenz für Weizen: sehr still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 4,75
Tendenz für Roggen: sehr still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 3,50—3,75
Tendenz für Hafer: schwankend.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 9
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 4,80—5,10
„ von der unteren Wolga . . . . 4,80—5.
Tendenz für Roggenmehl: still.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 8—8,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . . . . 1,22—1,23
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6
Mehl pr. Pud 5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gestern Morgen verschied nach kurzem Leiden in Kaluga unser inniggeliebter Sohn und Bruder

Eduard Bahrs

im fast vollendeten 22. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute 2 Uhr nachts entschlief sanft nach kurzem Leiden mein geliebter Sohn, unser lieber Bruder

Arnold Schmidt.

Die Mutter und die Geschwister.

Die Einsargung findet statt am 27. Mai um ½12 U. und die Beerdigung den 28. Mai um ½1 Uhr mittags.

Maggi's
Fleischextract-Capseln

trafen in frischer Sendung ein.

Eine Capsel, in einer großen Tasse heißen Wassers gelöst, giebt eine kräftige, aeußerst wohlschmeckende Bouillon, welche auch Schwächlichen und an Appetitlosigkeit Leidenden von Aerzten gern empfohlen wird. Des Wohlgeschmackes wegen ist Maggi's Fleischextract allen übrigen vorzuziehen.

John Pfeil.

Das Stipendium
des von Knorring'schen Legats

zur Unterstützung eines **unbemittelten Edelmannes**, der sich dem Studium der Wissenschaft oder der Kunst widmet, ist **vacant** geworden.

Anmeldungen zu diesem Stipendium sind von den Aspiranten schriftlich bis zum 18. Juni a. c. an den Herrn Ritterschaftshauptmann zu adressiren.

Reval, Ritterhaus, den 24. Mai 1897.

Im Auftrage des Herrn Ritterschaftshauptmannes:
Ritterschaftssecretair:
Nr. 475. **E. v. Samson.**

Hummelshofsche
Tafelbutter

à Pfd. 35 Cop. — Teichstr. 14.

Haus- u. Küchenrath

Meubel, Schränke, Service, Tafelgeschirr, Pfühle, Clavier, Betten tägl. von 8 bis 12 zum Verkauf — Breitstraße 12, Hof, 1 Treppe.

Unreife
Stachelbeeren
billig zu haben — Mühlenstr. 41.

Am 31. Mai **verreise** ich für die Sommerferien nach Hapsal. In meiner Praxis werden mich Dr. med. **v. Brackel** und Dr. **von Schlemann** vertreten.

Dr. M. Zoege-Manteuffel.

Verreist

und prakticirt bis Anfang Septemb. in Hapsal

Gustav Weltz,
Heilgymnast u. Masseur.

Die Strickerei a. d. Petersbg. Str. Nr. 30, befindet sich jetzt Rig Str. 3.

Bestellungen werden gut und billig ausgeführt.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-
Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Der an der Pastoratstrasse hier belegene, der „Selbsthilfe" gehörige

Speicher

wird **verkauft** Auskunft Ritterstr. 9, täglich v. 10—11 u. 5—7 U.

„Russia"-
Fahrräder



soeben eingetroffen und empfiehlt als vorzügliche Präcisions-Arbeit, — daher spielend leichter Gang. —

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.

Jede Dame
kann sich durch Anschaffung einer
Strickmaschine
aus der Dresdner Strickmaschinen-Fabrik Löbtau-Dresden zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen
lohnenden Erwerb
bei geringer Kapital-Anlage
verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch
E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.
Coulante Zahlungsbedingungen.
Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

Hafer

schöner, schwerer
verkäuflich in
Uddewa
Balt. Bahn, Station Rakke.

Ein **guterhaltenes**
Bureau

Mahagoni-Fournier (mit Stehpult und Geheimfächern) steht **zum Verkauf** — kleine Strasse 3, unten. Zu besehen von 10—2 Uhr.



Zu verkaufen:
ein fast neuer Herren-Anzug
— Steinstraße Nr. 55.

Visiteurock zu verkaufen
— Johannisstr. 28. Seppa.

Sämmtliches Werkzeug
des verstorb. Schmiedemeisters G. Waldmann wird sofort **verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt Frau Rehni, Petersburger Strasse 75.

Meubel
werden Abreise halber billig verkauft — Rigasche Str. 89, im Hof.

Zu verkaufen:
1 Fächerschrank, 1 Esstisch u. 3 Marquisen
— Wallgraben 22.

Ein Student, der schon früher unterrichtet hat, wünscht in den Sommerferien eine
Hauslehrerstelle
anzunehmen. Offerten empfängt die Expedition dieses Bl. sub „H. L."

Ein Student
(Veter., Russe), erfahrener Repetitor, sucht Stunden. Schriftl. Adr. Malzmühlen-Str. 82. Sobolew.

Meierist-Gehilfe
nach West-Sibirien gesucht. Gage 300 Rbl., 1 Jahr Contract freie Reise. Gefl. Off. sub „Nr. 8230" an das Handelshaus L. u. E. Metzl u. Co., St. Petersburg, Gr. Morskaja 11, zu richten.

Ein gebildetes Mädchen

wünscht eine Stelle als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder zu grösseren Kindern. Offerten sub „H." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine gebildete ältere DAME

geübt in der Irrenpflege, **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Herrn Director Dr. med. Tiling, Rothenberg bei Riga. Näheres im Bureau von Frl. Brinck, Riga, Thronfolger-Boulevard 31.

Eine erfahrene
Wirthschafterin
mit guten Zeugnissen, die eine große Wirthschaft geführt hat, **sucht Stellung** — Stapelstr. 15.

Auf dem **Gute Tödwenshof** wird eine **erprobte**
Wirthin
die im Kochen und Meiereiwesen erfahren ist, **gesucht.** Schriftliche Anmeldungen werden zu jeder Zeit auf dem Gute Tödwenshof und persönliche Anmeldungen am Donnerstag, den 29. Mai, von 3—5 Uhr Nachmittags im Commerz-Hôtel entgegengenommen.

Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 6. Mai 1897.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Strohhüte
für Herren, Damen und Kinder
empfing soeben in grosser Auswahl und empfiehlt
Neumarktstr. Nr. 7. **K. Stahlberg.**

St. Petersburger
Versicherungs-Gesellschaft
gegründet im Jahre 1858.
Grund- u. Reservecapitalien über 12.000.000 Rbl.
Agent für Lebens- und Unfallversicherung
Alex. Ammon
Gildenstrasse Nr. 1. Sprechst. v. 4—6 Uhr.

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.—

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe für Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Сентября, а багажъ 11-го Октября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи.		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Лодзь	Юрьевъ	22016	Шерстян. тов.	4	22	Симяцкій	Предъяв.дуб.
„	„	3493	Хлопчатобум. изд.	5	17	Познанскій	„ „
Варшава	„	5081	Гильзы папир.	1	20	Бѣкарь	„ „
Рига	„	29071	Мануфакт. тов.	8	28	Блументаль	„ „
Варшава	„	7930	Часов. приборъ	—	30	Штейнъ	„ „
„	„	7497	Земледѣльч. орудія	8	29	Гантке	„ „
Рига	„	37296	Багеты дерев.	1	12	Кунцендорфъ	Саксъ
„	„	47635	Домашнія вещи	1	06	Шпунинъ	Предъяв.дуб.
Варшава гор.	„	254	Картонъ фотогр	1	16	Раутштейнъ	„ „
Рига	„	1220	Суконный тов.	3	01	Граевскій	„ „
Лодзь	„	2554	Шерстяной тов	3	25	Идзьковскій	„ „

Der Weg zum Glück.
Ein Rathgeber und Führer durch das Leben
von
Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenslose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Zu vermiethen
eine **Wohnung von 4 Zimmern** — Ecke der Carlowaschen u. Salz-Strasse Nr. 2. Dort sind auch verschiedene **Blumen zu verk.** C. Pabot.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 28. Mai c.
Auf allgemeines Verlangen:
Novität! Zum 1. Mal: Novität!
Der Meineidbauer.
Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Lud. Anzengruber.
Anfang 8 Uhr.
Director Henfer.

H.-V.

Dinstag, den 27. Mai c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Pensionaire oder Pensionairinnen
können im nächsten Sem. aufgenommen werden — Malzmühlen-Str. 6

Eine estnische Familie sucht für den Sommer, gegen freie Station, eine Deutsche aufs Land, die sich mit einem kl. Mädchen beschäftigt. Näheres Steinstr. 40, oben, v. 11—12 V.

Eine ordentliche
Kindermagd
kann sich melden auf dem
Gute Jama.

Eine Köchin
mit Attestaten fürs Land gesucht.
P. Sachsendahl, Schlossstr. 6.

Eine selbständig kochende, gut empfohlene
Köchin
wird für den Süden Russlands gesucht. Näheres von 8—10 Uhr Vorm. Petersburger Str. 70, eine Treppe.

Eine firme Köchin
mit guten Attestaten wird fürs Land gesucht. Zu melden den 29. und 30. Mai — Rigasche Str. 46.

An der Revalsch. Strasse bei Marrama, 9 W. a. Jurjew, ist eine
Sommerwohnung
von 2 Zimmern zu vermiethen. Zu erfragen Jamasche Str. 12, parterre, rechts, von 10—12 Uhr.

Es wird eine
Sommerwohnung
mit Balkon und Garten hierselbst in der Stadt gesucht. Adressen bitte abzugeben Peplerstr. 8, 2. Stock.

---

1 große u. 1 kleine Wohnung
direct am Dom, sind vom Herbst an zu **vermiethen** Schloßstr. 15. Das. können mehrere **Zimmer mit oder ohne Pension** während der Ferien **abgegeben** werden.

Teichstr. Nr. 10, im 2. Stock, die
Familienwohnung
9 Zimmer, Veranda, Leutezimmer u. Küche, sofort zu **vermiethen.** Zu besehen durch Vermittelung des Hauswächters daselbst. Nähere Auskunft Wallgraben Nr. 9.

---

1 Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu **vermiethen** — Magazinstrasse 12, gegenüber der Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Eine kl. Wohnung
wird vermiethet — Karlowastr. 43.

Ein möbl. Zimmer und ein Pianino
sind billig zu verm. — Peplerstr. 20.

---

2 möblirte Zimmer, Paradeneingang sind fürs nächste Semester zu vermiethen, können auch sofort monatlich abgegeben werden — Quappenstr. 22, 1 Tr., rechts.

Eine 2-jährige
Ulmer Dogge
sehr wachsam, **wird billig verkauft** — Botanische Str. 8

Gefunden ein
silbernes Papiros-Etui.
Abzuholen gegen Belohnung Techelfersche Str. 7. Fuhrmann Jaak Keis.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 26-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 117. Dinstag, den 27. Mai (8. Juni) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermittelu:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matthsen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Die hiesige Universität und die Ausbildung deutscher Lehrer für das Reichsinnere. Rückversicherung. Personal-Nachrichten. Bekanntmachung. Fellin: Aerzte-Tag. Wenden: Beschwerde. Arensburg: Bestätigung. St. Petersburg: Zur Uebersiedelung nach Sibirien. Tageschronik. Odessa: Sectirer. Finnland: Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches Mannigfaltiges.

Inland.

Die hiesige Universität und die Ausbildung von deutschen Oberlehrern fürs Reichsinnere.

Von geehrter Seite geht uns nachstehende Zuschrift zu:

„Ihre Artikel im März dieses Jahres über die Wahl des Studiums und der Universität sind mir unvergessen geblieben, ich hoffe, sie haben auch sonst den tiefen Eindruck gemacht, den sie zu machen verdienten. Praktische Fragen, an die ich gegenwärtig habe herantreten müssen, legen es mir nahe, auf einen Theil Ihres Aufsatzes zurückzukommen, um womöglich eine Aeußerung von Ihnen hervorzurufen. Sie schreiben:

„Am schwierigsten dürften sich die Verhältnisse auch weiterhin betreffs der historisch-philologischen Facultät gestalten. Es ist in der That wohl kaum zu erwarten, daß die Zahl der Philologen und Historiker an der hiesigen Universität in der nächsten Zeit zunehmen wird. Gegenwärtig giebt es in den alten studentischen Verbindungen nur einen Philologen, Historiker aber überhaupt nicht. Für die Zukunft kann das sein Bedenkliches haben; jetzt allerdings hat mancher Candidat der altclassischen Philologie oder der Geschichte ein Unterkommen als deutscher Lehrer im Innern suchen oder zur Accise oder einem andern Berufe übergehen müssen. . . ."

Die Thatsachen zeichnen Sie mit schmerzlicher Wahrheit, doch glaube ich auf einem Gebiete Ihnen widersprechen zu müssen — auf dem Gebiete des Studiums der deutschen Sprache.

In der Beilage zum Gelbcke'schen Lehrerkalender werden Sie ohne große Mühe die im Ministerium der Volksaufklärung an Gymnasien, Progymnasien, Realschulen und geistlichen Seminarien wirkenden Lehrer der deutschen Sprache zusammenlesen können; es sind, mit geringen Ausnahmen, die meist auf die baltischen Schulen und auf die geistlichen Lehranstalten fallen, Deutsche; in den Mädchengymnasien, Pensionen, den Kaiserlichen Instituten und Fachschulen ist es nicht anders. An dem Album academicum werden sie die Gegenprobe für den Beweis machen können, daß unsere heimische Universität bisher einen großen Theil des Bedarfs an Lehrkräften für die deutsche Sprache gedeckt hat und ein weiterer großer Bruchtheil entstammt wenigstens den baltischen Landen. Nähere Untersuchung wird Ihnen dabei zeigen, daß von all diesen nur ein sehr geringer Theil eine sprachwissenschaftliche Vorbildung auf der Universität, sei es nun des Inlandes oder des Auslandes, erhalten hat, und wieder werden unter diesen wenigen den größten Procentsatz Schüler unserer Alma mater ausmachen.

Der weitere Zufluß scheint aber aufgehört zu haben, wenigstens ist mir in den letzten Jahren trotz eifrigen Suchens kein jüngerer philologisch gebildeter deutscher Lehrer von der heimathlichen Universität begegnet, und wie ich aus Ihrem Aufsatze schließe, wird auch schwerlich noch Nachwuchs kommen; dagegen hat sich in bedauerlicher Weise die Anzahl der deutschen Lehrer vermehrt, die so zu sagen gewaltsam das mit Eifer und Erfolg betriebene Fach, sei es nun Geschichte oder Jurisprudenz oder altclassische Philologie, zu verlassen genöthigt worden sind und in den neuen Beruf eine um so größere Unlust und Verbitterung herübergenommen haben, als ihre erweckte wissenschaftliche Erkenntniß ihnen die Halbheit eines auf dilettantenhaftem Anlernen gegründeten pädagogischen Wirkens nur zu gewiß macht.

Dazu kommt das demüthigende Bewußtsein, nun trotz aller in ihrem nunmehr aufgegebenen Fache erzielten Erfolge gesetzlich und auch social auf dieselbe Stufe gestellt zu werden, wie mancher in seiner wissenschaftlichen Laufbahn Gescheiterte, der eben deutscher Lehrer geworden ist, weil gerade an der Accise kein Platz frei war; denn die Gesetze, die für jedes Schulfach Besetzung durch einen akademisch gebildeten Fachgelehrten verlangen, stellen diese Anforderung beim Unterricht in den neuern Sprachen eben nicht.

Ich will ausdrücklich betonen, daß mir die Absicht fern liegt, mich schlankweg über alle heben zu wollen, die durch äußere Verhältnisse in den ihnen fremden Beruf des deutschen Lehrers gedrängt worden sind — die bestehenden Mißstände werden sie tiefer und schmerzlicher empfinden als Andere, und Manchen hat angeborenes pädagogisches Talent zu höherer Bedeutung auch in seinem neuen Wirkungskreise erhoben.

Es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß in den verantwortlichen Kreisen der pädagogischen Welt Rußlands das Verlangen nach fachwissenschaftlich gebildeten deutschen Lehrern im letzten Jahrzehnt immer reger, ja immer dringender geworden ist und daß man ihnen nicht an den evangelischen Kirchenschulen allein den unbedingten Vorzug vor den Candidaten des sogenannten deutschen Lehrerexamens gegeben hat. Wahrhaftig, man hat es auch nöthig! Es weht ein frischer Geist in der russischen pädagogischen Welt, der kühn auf Reorganisation des Unterrichts gerade der neueren Sprachen drängt: das geistlose Einbläuen alberner grammatischer Regeln mit ungezählten Ausnahmen, das Eintrichtern von orthographischen Gesetzen, die vom Leben selbst Lügen gestraft werden, das unsinnige Uebersetzen aus der Muttersprache und in sie, wobei man die Muttersprache verhunzt und die fremde nicht lernt, wird ebenso energisch bekämpft wie der ungebildete Bonnenunterricht, den Manche mit der sogenannten „natürlichen Methode" verwechseln; man verlangt einen Sprachunterricht, der in die lebendige Sprache unmittelbar einführt und dem Schüler die Einsicht in ihren wunderbaren Organismus eröffnet, ohne sein Gedächtniß mit todtem Lernstoff zu belasten; man verlangt vom Lehrer das wissenschaftlich gediegene Verständniß für die unterrichtete Sprache bis in ihre Einzelheiten, und den überlegenden Tact, der die Hauptsache vom Beiwerk rein zu halten weiß und dem Schüler erspart, was dem Fachstudium vorbehalten sein soll. Man verlangt also immer dringender nach germanistisch gebildeten Pädagogen, — und mir scheint, es wird ihrer nicht mehr!

Und nun sollten die Deutschen der baltischen Provinzen dieser Aufgabe nicht gerecht werden können? Ich habe den Einblick in die heimischen Dinge ja nicht mehr in dem Maße, wie ich wohl wollte — und darum frage ich Sie: warum giebt uns die Landesuniversität keine deutschen Oberlehrer mehr und warum soll es auch in Zukunft so bleiben? Der verehrte Mann, dessen Schüler zu sein ich mich mit so vielen Anderen rühmen darf, lebt und wirkt noch — warum sollte eine heranwachsende Generation von ihm nicht lernen können, was man an uns geschätzt hat und was uns den Lebensweg bereitet hat? Und wahrhaftig, es ist nicht Wissenschaft allein gewesen, was wir von der Universität und aus dem Verkehr mit unseren Professoren heimgebracht haben. Und wenn der Unterricht in den germanistischen Disciplinen heute an der Universität etwas eingegrenzt ist, so bleibt das Ergänzungsstudium im Auslande, das ja auch früher wünschenswerth war, auch in aller Zukunft offen.

Wohl empfinde ich die Herbheit des einen Einwurfs völlig, als quölle er mir aus dem eigenen Herzen: wie soll man einem jungen Manne rathen, ein Fach zu studiren, das eine Anstellung in der eigenen Heimath, wie man sagt, heutzutage fast ausschließt? Vielleicht beantworten Sie ihn besser als ich, dem man ja vorwerfen könnte, er hätte es verstanden, den Stab weiter zu setzen. Ich habe geglaubt, indem ich mich dem Gedankengange Ihres Aufsatzes von ganzer Seele anschließe, hinweisen zu wollen, wie die Kinder meiner baltischen Heimath an der Universität des baltischen Landes sich für einen Lebensberuf vorbereiten könnten, auf dem sie viel Segen bringen können und in dem man ihrer bedarf. Viel Geld werden sie dabei nicht verdienen — Lehrer sammeln keine Schätze — viel Ruhm wird ihnen nicht werden — ihre Arbeit ist zu unscheinbar und verborgen — aber sie werden ihren wissenschaftlichen Hang befriedigen und ihrem Pflichtbewußtsein in ersprießlicher Arbeit genügen können. Das füllt schon ein Leben."

E. T.

St. Petersburg, den 2[illegible]. Mai 1897.

Auf die in der vorstehenden Zuschrift gegebene, sehr schätzenswerthe Anregung kommen wir morgen zurück und wollen speciell versuchen, die an uns gerichtete Frage zu beantworten.

Congreß der städtischen Versicherungs-Gesellschaften.

In zwei Commissions-Sitzungen, die am 21. und 23. Mai stattfanden, wurden die dem Congreß vorgelegten Projecte der Rückversicherung einer allseitigen Berathung unterzogen, wobei vor allen Dingen das Project des Versicherungs-Comités ernstlich geprüft wurde. Die Commission hielt es nicht für möglich, dieses Project in seinen Grundbestimmungen gutzuheißen. So wurde § 2 des Projects, betreffend die obligatorische Heranziehung aller Gesellschaften zum Rückversicherungs-Verband, abgelehnt; statt dessen wurde die freiwillige Betheiligung der Gesellschaften am Verbande in Vorschlag gebracht. Da als Princip der freiwillige Eintritt in den Verband angenommen wurde, hielt die Commission auch die Betheiligung eines Vertreters von Seiten der Regierung für überflüssig, sondern hielt es für zweckentsprechender, die übliche Ordnung der Selbstverwaltung beizubehalten. Die Nützlichkeit der Gründung eines Rückversicherungs-Verbandes anerkennend, stellte die Commission im Interesse der Mehrzahl der Gesellschaften die Frage in den Vordergrund, betreffend die Organisation eines solchen Verbandes, der, sich an die Principien der bestehenden Pensäer Uebereinkunft haltend,

Feuilleton.

131) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 21.

Tjän-Tsyn, Tschifu und die Ueberfahrt nach Japan.

Nagasaki, 18. December 1896.

(Schluß des 131. Reisebriefes.)

Sich das Reisen hier dadurch billiger zu gestalten, daß man ein Billet zu einer niederen Fahrclasse nimmt, ist nicht möglich, da zu solchen nur Eingeborene und kein Europäer zugelassen werden, ohne daß hierfür ein anderer Grund sich anführen ließe, als daß man Letztere zwingen wollte, ihr Geld den gierigen Dampferbesitzern in den Rachen zu werfen. Ohnehin beobachten dieselben ganz eigenthümliche Methoden zum Reichwerden. So besteht z. B. die Besatzung der Dampfer häufig — von den Officieren abgesehen — aus lauter Chinesen, welche vielleicht ganz willige, jedenfalls aber sehr wohlfeile Matrosen sind, doch im Falle einer ernsteren Katastrophe sicherlich ebenso wenig die Interessen der Europäer vertreten werden, wie sie es im letzten Kriege mit ihrem Vaterlande gethan haben. Der Untergang des „Wladimir" im Jahre 1894 auf dem Schwarzen Meere hat es bewiesen, welche Folgen eintreten können, wenn anstatt tüchtiger, geschulter Seeleute Tagelöhner sogar europäischer Herkunft gemustert werden; was aber eintreten kann, wenn ein Passagierdampfer von Chinesen bemannt wird, ist kaum abzusehen. Nebenbei gesagt, rettet der Chinese keinen Ertrinkenden. Seine Ansicht, daß die Götter der Menschheit eine Wohlthat erweisen wollen, wenn es zu Unglücksfällen kommt, wo ganze Massen von Menschen umkommen, wird durch folgende Thatsachen bewiesen. Als vor einigen Jahren bei Schanghai ca. 800 Chinesen anläßlich einer Dampferkatastrophe ertranken, desgleichen nach der Schlacht bei Wai-ja-wai und überhaupt während des ganzen chinesischen Krieges, haben russischredende Chinesen sich dahin geäußert, daß dergleichen Sachen „prächtig" (schibko choroscho) wären. Ich glaube aber nicht, daß sie Aehnliches als Seeleute auf sich beziehen würden, falls verhängnißvolle Momente eintreten sollten. Sie sind nur da, weil sie ihren Rhedereien eine Oekonomie von mindestens 40—50 Procent sichern. Ein Capitän erzählt, daß er bei Stürmen seine chinesische Besatzung aus den Kojen herausprügeln muß! . . .

Einen mehrstündigen Aufenthalt nach der Abreise aus Taku erfuhren wir dadurch, daß wir diesseits der Flußbarre das Eintreten der Fluth und, nachdem wir dieselbe passirt, mehrere Lichter erwarten mußten, aus denen unsere Ladung vervollständigt wurde. Die ganze Ladung bestand aus Erdnüssen, welche geröstet ein Lieblingsnaschwerk der Chinesen bilden, aus welchen aber auch Speiseöl hergestellt wird. Auch Bohnenkuchen, jeder einen halben Centner schwer, führte das Schiff; dieselben werden, nachdem man aus jenen Hülsenfrüchten Oel gewonnen hat, in Form von Radkäse gepreßt und sowohl in ganz China, als auch Korea und im Ussuri-Gebiete als Viehfutter verwandt. Die Japaner sollen dieselben auch zur Düngung ihrer Felder verwerthen. Das gewonnene Bohnenöl wird in China zum Braten zahlreicher Speisen benutzt, welche dann, namentlich wenn dieses Product verdorben ist, nicht minder schöne Dünste verbreiten, wie alle übrigen Leckerbissen der Zopfträger, zu denen Sesamöl ꝛc. hinzugelegt wird. Milchproducte bezw. Butter kennt der Sohn des himmlischen Reiches ja gar nicht: „sein Ideal und Lebenszweck ist Speiseöl und Schweinespeck", und dazu häufig verdorben. Dazu trinkt er auch in Ost-China fast immer anstatt Thee einfach heißes Wasser.

Solches thaten auch die nicht zu Dutzenden, sondern in ganzen Horden erschienenen Tagelöhner, welche die Säcke mit den Erdnüssen (ground nuts) in den Schiffsraum beförderten, wobei ein Geschnatter wie von einem Schwarm Gänse die Luft erfüllte. Um die Säcke nicht zählen zu müssen, wurde in jeden derselben ein spitzer Bambusstab gesteckt, den der Empfänger herauszog und in einem besonderen Gestell unterbrachte. War das Gestell voll, so waren so und so viel Säcke zur Ladung hinzugekommen. Trotzdem es sehr frisch war, wurde doch mit entblößtem Oberkörper gearbeitet.

So war ein Theil des 2. December dahingegangen und natürlich hatte auch die sonst nur 24 Stunden währende Fahrt eine gehörige Verzögerung erlitten. Erst am Nachmittage lichteten wir den Anker und dampften weiter. In der Nacht zum 3. December wurde es recht frisch, der Dampfer schlenkerte recht erheblich, doch hatte ich mich in meine Decken gewickelt und fest einschlafend kam ich nicht einmal dazu, Beobachtungen anzustellen, ob mir die Seekrankheit etwas anhaben könne oder nicht. Als ich erwachte, war wieder Alles in Ordnung, wenngleich es auch jetzt noch ein wenig schaukelte.

Der Morgen des 3. December verging, ohne daß etwas Besonderes vorgefallen wäre. Wir hatten schon früh Tschifu in Sicht bekommen und näherten uns nun der, an einer weiten, von hohen Felsen und Bergen eingerahmten Bucht belegenen Stadt, aus der uns zahlreiche Chinesenboote entgegengerudert wurden. Trotzdem weder ein „Ende" noch ein Fallreep über Bord hing, so waren doch schon nach wenigen Augenblicken Dutzende von Chinesen an Deck. Sie klammerten sich nämlich mit Bootshaken am Reling fest und kletterten an diesen wie die Katzen empor.

Sowohl die chinesischen Boote, als auch die größeren Lichter sind ganz eigenthümlich geformt, und zwar ist das Hintertheil ebenso breit und unbeholfen wie das Vorderende, so daß sie viel Aehnlichkeit von Kisten und Trögen haben. Dabei liegen sie sehr tief im Wasser, so daß eigentlich nur eine Schutzwehr aus Planken sie vor dem Untersinken bewahrt. Vorwärtsbewegt werden sie durch ein Ruder, das über Achter hinaushängt und sehr geschickt hin und her bewegt wird, d. h. diese Boote werden ausnahmelos gebriggt, wie es der Seemann nennt. Die Segelboote haben gleichfalls ein sehr eigenartiges, nicht schönes Aussehen; sie vermitteln nur noch die Waarenbeförderung der Küste entlang. Ihr Vordersteven ragt hoch über das Mittelschiff empor, nicht minder unbeholfen ausschauend als das ganze Fahrzeug nebst Segeln und Masten; aber mit ihren etwas an das lateinische Segel mahnenden Lappen, welche gegen das Zerreißen durch zahlreiche Bambusstäbe geschützt werden, vollführen sie förmliche Wunder in rascher Fortbewegung und Hin- und Herkreuzen zwischen den Uferfelsen. Allerdings gehen auch zahlreiche „Dschunken" (unter diesem Namen sind sie Jedem bekannt) während der Winterstürme und der im Sommer wohl 5—6 mal vorkommenden Typhons zu Grunde. Doch das ist nach chinesischen Begriffen schibkochoroscho (ausgezeichnet), wie sie sich russisch auszudrücken pflegen, daher stellt man natürlich niemals Ermittelungen an, wie viele Menschenleben hierbei verloren gehen, ja selbst als zu wiederholten Malen chinesische Matrosen von diversen europäischen Dampfern von Deck gewaschen wurden, soll stets die Behörde in China, an welche eine diesbezügliche Anzeige erging, sich nur darüber gewundert haben, wie man von solch einer Kleinigkeit noch reden könne. Noch vor ganz kurzer Zeit sprang ein gestörter Heizer des Steamer „Baikal" über Bord, ohne daß eine diesbezügliche Anzeige auch nur entgegengenommen wurde!

Die Typhons in den chinesischen und japanischen Gewässern, denen im vorigen Sommer ja auch das deutsche Kanonenboot „Iltis" zum Opfer gefallen ist, müssen wohl furchbar sein, da selbst an Dampfern, welche nicht einmal sich im Centrum dieser Windhose befinden, alle Glasscheiben der Kajüten förmlich eingedrückt werden. Dasselbe Schicksal hat auch im verflossenen Sommer der „Lok-Sang" erfahren. Hierbei wurden, wie ich es an allen Möbelstücken wahrnehmen konnte, die Glassplitter mit einer derartigen Gewalt umhergeschleudert, daß in dem Holz der Möbel tiefe Beulen entstanden, und nach Aussage des Capitäns soll der hierbei häufig eintretende Regen Einem dermaßen ins Gesicht gepeitscht werden, daß man nicht fähig ist, den Schmerz zu ertragen. Diese Stürme kommen nur innerhalb der Wendekreise vor und zwar zeichnen sie sich durch eine anhaltende Luftströmung nach irgend einem Puncte hin aus, wodurch alle in dieselbe gerathenen Schiffe vollständig steuerlos werden und, mit rasender Geschwindigkeit fortgetrieben, in jenen inselreichen Meeren jeden Augenblick gewärtig sein können, zu zerschellen. Ich habe an Bord der in Nagasaki liegenden deutschen Panzerfregatte „Prinzeß Wilhelm" eine Abbildung des verlorenen „Iltis" zum Andenken erhalten. Man sieht nur noch das Back des Schiffes über dem Riff emporragen, an welchem es zerschellt ist, sonst sind sämmtliche Theile in kleine Stücke zerschmettert worden.

Tschifu hat, was seine Straßen und Häuser anbelangt, außerordentlich viel Aehnlichkeit von Tjän-Tsyn, indem auch hier die dem Meere am nächsten gelegenen Gebäude nach europäischem Geschmack errichtet sind. Was aber die Lage der Stadt anbelangt, so ist ein Vergleich gänzlich ausgeschlossen; Tjän-Tsyn liegt nämlich in einer weiten Flußebene, Tschifu hingegen ist von malerisch emporstrebenden Gebirgen umringt, ja einige Theile der Stadt überragen das Meer so bedeutend, daß man, von oben herablickend, die sich schaukelnden Boote wie Nußschalen vor Augen hat und eine weite Aussicht auf die nur zu oft sich wild emporbäumenden Wasserkämme des Oceans gewinnt. Tschifu ist seiner prächtigen Lage halber der Ausflugsort der Schanghaier Intelligenz, daher hier, obgleich kaum hundert Europäer zur ständigen Einwohnerschaft gehören, drei große Hotels existiren. Mich eines chinesischen Ruderbootes bedienend, gelangte ich ans Ufer und ließ mich im deutschen Gasthofe nieder. Der Pensionspreis, der in Peking und Tjän-Tsyn 5—6 Dollar pro Tag ausmacht, betrug hier sogar bei besserer Verpflegung nur 2 Dollars 50 Cents. Mit Genugthuung constatire ich diesen Beweis deutscher Reellität im Vergleich zur Unverschämtheit der französischen und englischen Geschäftsleute Chinas. Doch keine Regel ist ohne Ausnahme: so beanspruchte die örtliche, von zwei Deutschen verwaltete Typographie vom russischen Consul für eine Druckarbeit eine Bezahlung von 40 Dollars, wo nachher dieselbe Arbeit in Schanghai für 4 Dollars ausgeführt wurde.

genügende Garantien bieten würde für den Fall überaus großer, durch Brände verursachter Verluste. Der Pensaer Verband kam im Jahre 1890 mit 11 Gesellschaften zu Stande und zählt augenblicklich 34 Gesellschaften. Die Resolution der Commission betreffend die Fragen der Rückversicherung und der gegenseitigen Hilfeleistung läßt sich in Folgendes zusammenfassen: als bequemste und wünschenswertheste Form der Sicherstellung die Verband-Gesellschaft der gegenseitigen Hilfeleistung zur Deckung besonders großer, durch Brände entstandener Verluste anzuerkennen, analog dem bestehenden Pensaer Vertrag, wobei auch der Rückversicherungs-Verband zugelassen wird. Was letzteren betrifft, so wurde als nothwendig erachtet, bei der Regierung um einen Credit nachzusuchen zur Bildung eines Capitals; falls die Regierung diesen Credit nicht gewährt, ist jede in den Rückversicherungs-Verband eintretende Gesellschaft verpflichtet, dem Verband einen Credit im Betrage von ¼ der bei ihnen vorhandenen Reservecapitalien zu eröffnen. Dabei ist der Rückversicherungs-Verband als zu Stande gekommen anzusehen, wenn die Summe der Reservecapitalien seiner Mitglieder 4 Mill. Rbl. erreicht.

Der Herr Livländische Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath Bulygin, hat am 22. dieses Monats einen Urlaub auf 14 Tage angetreten. Für die Zeit seiner Abwesenheit ist die Erfüllung der Obliegenheiten Sr. Excellenz, der „Livländ. Gouv.-Ztg." zufolge, dem älteren Regierungsrath der Livländischen Gouv.-Regierung, dem Wirkl. Staatsrath Juschkewitsch, übertragen worden.

— Die Zeitungsredactionen werden um den Abdruck nachstehender officiellen Bekanntmachung ersucht:

Angesichts der großen Zahl Bittgesuche, die dem Generalstabe fälschlich von verabschiedeten Officieren, Beamten und Untermilitärs um die Verabfolgung von Medaillen und Pensionen, die zum Gedächtniß der Regierung des Kaisers Nikolaus I. verordnet sind, zugehen, wird erklärt: 1) Die verabschiedeten Generale, Stabs- und Oberofficiere, Classen-Beamten und Untermilitärs haben sich mit ihren Gesuchen um die Verleihung der obenerwähnten Medaillen (die Officiere — um silberne, Untermilitärs — um Bronze-) an die örtlichen Gouverneure und nicht an den Kriegsminister oder den Generalstab zu wenden. 2) Die Berechtigung zur Pension von 5 Rbl. monatlich haben nicht alle Untermilitärs, die unter Kaiser Nikolaus I. gedient haben, sondern nur diejenigen von ihnen, die bis zum Jahre 1858 verabschiedet worden. Zwecks Empfang dieser Pension haben sie sich mit ihren Gesuchen an den örtlichen Kreis-Militärchef zu wenden, welcher nach Prüfung der Berechtigung auf die nachgesuchte Pension mit dem localen Cameralhof in Verkehr tritt, worauf dieser letztere bereits endgiltig die nachgesuchte Pension bewilligt. 3) Während der Regierung des Kaisers Nikolaus I. verwundete Generale und Stabs- und Oberofficiere haben sich mit Gesuchen um Pensionsbewilligung aus den Summen des Invalidencapitals direct an das Alexander-Comité zur Versorgung Verwundeter zu wenden. Direct an dasselbe Comité haben auch die unter der erwähnten Regierung verwundeten Untermilitärs ihre Gesuche um Verabfolgung einmaliger Geldunterstützungen zu richten.

Fellin. Für Fellin als Ort des nächsten livländischen Aerzte-Tages plaidirt mit warmen Worten der „Fell. Anz.": „Wir nahmen bereits vor Jahresfrist Anlaß, daran zu erinnern, daß die Idee der Begründung des Aerzte-Tages von Felliner Aerzten, daß ebenso die erste dieser Einrichtung gewidmete Vorberathung von der nach Fellin berufenen Aerzte-Versammlung ausging, daß mithin die Wiege dieser dankenswerthen Schöpfung in Fellin gestanden hat. Damals wie jetzt fehlt uns selbstredend jede Legitimation zu einer Einladung, nur so viel glauben wir versichern zu dürfen, daß, sofern der Aerzte-Tag sich unseren dem Weltverkehr mittlerweile durch den Schienenstrang näher gerückten Ort zum Sitze seiner 10. Tagung erwählen sollte, die hiesige Einwohnerschaft gewiß Alles, was in ihren Kräften steht, aufbieten würde, um der sehr geehrten Versammlung in ihren Mauern einen gastlichen Empfang zu bereiten."

Wenden. Wie der „Rish. Westn." mittheilt, hat die Stadtverwaltung wider die Verfügung der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten, mittelst deren die von der Stadt Wenden der landwirthschaftlichen Ausstellung und örtlichen Privatschulen bisher gezahlten Subsidien mit dem 1. Juli 1897 aus dem städtischen Budget auszuschließen seien, beim Dirigirenden Senat Beschwerde erhoben.

Arensburg. Der Oeselsche Landrath von Zur-Mühlen ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, seiner Wahl gemäß auf ein weiteres Triennium als Ehrencurator des Arensburgschen Gymnasiums, gerechnet vom 1. Mai an, bestätigt worden.

St. Petersburg, 26. Mai. In Sachen der Uebersiedelung nach Sibirien ist nachstehende Bekanntmachung des Stadtsecretärs Kulomsin erfolgt: „Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers ist in der Kanzlei des Minister-Comités eine Sammelstelle für den Empfang von Spenden zur Bildung eines Unterstützungsfonds für die Uebersiedler nach Sibirien eröffnet worden. Dieser neue Act Monarchischer Fürsorge für die Uebersiedler nach Sibirien entspricht den unabweisbaren Forderungen und dringendsten Bedürfnissen des Uebersiedelungswesens. Während meiner im Jahre 1896 mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers vorgenommenen Reise nach Sibirien habe ich auf jedem Schritt die Gelegenheit zu der Wahrnehmung gehabt, wie groß die Noth der Uebersiedler ist. Jeden Tag konnte ich mich aus eigener Anschauung von dem Kummer, den Leiden und Entbehrungen der Uebersiedler und ihrer Familien überzeugen. So z. B. traf im Bezirk Tjukalinsk eine Familie aus dem Gouvernement Charkow ein, die aus dem Mann, der Frau und drei minderjährigen Kindern bestand. Energisch machten sich die Uebersiedler an die Arbeit, allein in kurzer Zeit starben die Kinder zum Kummer der Eltern; die Mutter vermochte den Schmerz nicht zu ertragen und mußte in eine Irrenanstalt übergeführt werden. Fast in jeder Ansiedelung bot sich mir der erschütternde Anblick ähnlicher Fälle. Es fehlt an Brod, in einigen Ortschaften auch an Landantheilen, ja jede Hoffnung, sich irgendwie aus dem Elende herauszuarbeiten, ist ausgeschlossen. Dazu kommen noch Feuerschäden, Mißernten und die in Sibirien nie aufhörenden Viehseuchen (Milzbrand), welche das Vieh, den Hauptreichthum der Uebersiedler, zu Tausenden hinraffen. Ich habe gesehen, wie schwer und unerträglich diese Heimsuchungen die jungen Ansiedler bedrücken, ich habe mich davon überzeugt, wie nothwendig unter solchen Umständen eine schnelle Hilfe erscheint. Es ist nicht möglich, in solchen Fällen mit Kronsdarlehen und staatlichen Unterstützungen Hilfe zu bringen, zumal sie nur ein mal in bestimmten Umfängen und unter gewissen Bedingungen, die einen rein wirthschaftlichen Charakter haben, ertheilt werden. Hier bietet sich der öffentlichen Wohlthätigkeit ein weites Feld; auf diesem Gebiete arbeiten bereits private Wohlthätigkeitsanstalten, doch deren Mittel und Kräfte sind durchaus unzureichend. Der nach Kaiserlichem Willen in der Bildung begriffene Unterstützungsfonds soll nach Maßgabe der Möglichkeit zur Linderung der Noth beitragen. Aus dessen Mitteln soll durch die Vermittelung der localen Wohlthätigkeits-Gesellschaften und vertrauenswürdiger Personen Kranken und Nothleidenden, Hungrigen und schuldlos ins Elend gerathenen Uebersiedlern Hilfe erwiesen werden."

— Die Commission unter Vorsitz des Chefs der militär-medicinischen Akademie Paschutin hat nunmehr das Programm des Empfanges der ausländischen und russischen Gäste des internationalen Aerzte-Congresses in Petersburg ausgearbeitet. Es ist u. A. vorausgesehen: am 16. August Empfang der Gäste seitens der Petersburger Aerzte und ärztlichen Vereine im Saale der Adelsversammlung; am 17. begiebt sich ein Theil der Gäste nach Peterhof — Souper in Monplaisir, der andere Theil fährt zum Rout, den die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg veranstaltet; am Morgen des 18. findet die Eröffnung und Besichtigung des Pirogow-Museums statt und Abends ein Rout von Seiten der Stadt; der 19. und 20. August sind der Besichtigung der medicinischen und sonstigen Einrichtungen der Residenz gewidmet.

— Die „Mirow. Otgol." schreiben: „Im Militär-Ressort ist beschlossen worden, daß von den Behinderungsgründen im Avancement eines Officieres, die in seiner Ehe ihren Grund haben, nur der Glaube der Frau, ganz abgesehen von dem Ort ihrer Geburt, berücksichtigt werden soll."

Odessa. Der Oberprocureur Senateur W. K. Sultschewsky, der die Angelegenheit wegen der lebendig begrabenen Sectirer bei Tiraspol untersuchte, reiste dieser Tage nach Kiew ab. Wie die „Odess. Z." berichtet, besuchte der Senateur den Anführer der Sectirer Kowalew im Gefängniß. Kowalew legte ein offenes Geständniß ab. Die Ursache, die die Sectirer zum freiwilligen Tod veranlaßte, ist die, daß sie sich vor der Ankunft des Antichristen fürchteten, welcher zu der allgemeinen Volkszählung auf der Erde erscheinen und alle ins Verderben ziehen sollte. Zur Aufklärung der Lehre der Sectirer hat dem Senateur die Geistlichkeit zur Seite gestanden.

Finnland. Der diesjährige Landtag wurde am 1. Juni vom stellv. Generalgouverneur geschlossen. Nachdem die Stände sich zum Gottesdienst in der Nikolai-Kirche versammelt, traf der Generalgouverneur ein und wurde bei der Hauptthür vom Borgoer Bischof mit einem Schriftspruch empfangen. Nun begann der Gottesdienst, wobei der Kuopioer Bischof über den Text Psalm 103, 2, 3, in finnischer Sprache predigte. Nach dem Gottesdienste stellten sich die Stände in den Thronsaal ein, woselbst die Vorsitzenden der Reihe nach in einer an den Generalgouverneur adressirten Rede der Treue und Liebe des finnischen Volkes zu dem Monarchen Ausdruck gaben. Darauf überreichte der Landmarschall dem Generalgouverneur den Landtagsbeschluß und der Generalgouverneur erklärte im Namen Sr. Maj. des Kaisers den Landtag für geschlossen und verabschiedete die Stände mit der Rede Sr. Majestät an die Vertreter des finnischen Volkes. Die Stände versammelten sich hierauf in den Sessionslocalen und verabschiedeten sich gegenseitig durch Deputationen. Zum Schluß hielt der Talman eines jeden Standes eine Abschiedsrede, und der Stand gab durch einen dazu erwählten Deputirten seinem Dank dem Talman gegenüber für die Leitung der Verhandlungen Ausdruck.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. Juni (27. Mai).

Die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen werden vorläufig streng geheim gehalten. Nach einer Aeußerung des Grafen Goluchowski gegenüber einem Wiener Diplomaten — so wird der „Nordd. Allg. Z." aus Wien telegraphirt — sind die Verhandlungen jetzt ausschließlich in die Hände der Botschafter in Konstantinopel gelegt, welche den Mächten das Ergebniß ihrer Unterhandlungen mit der Pforte zur Begutachtung vorlegen würden. Bisher sei unbekannt, in wie weit die Pforte zur Herabminderung ihrer Forderungen geneigt ist. Die Mächte willigten in eine kleine strategische Grenzregulirung, mäßige Kriegsentschädigung und Abstellung jener Mißbräuche bei den Capitulationen, welche von den griechischen Consuln geübt sind. Die größte Schwierigkeit werde die Regelung der Kriegsentschädigung bereiten, da hierüber Meinungsverschiedenheiten bestehen und England nur drei Millionen Pfund zugestehen will. Der Wiener griechische Geschäftsträger ist in gleichem Sinne über die Friedensverhandlungen informirt.

Weiter wird zu diesem Thema den „Times" aus Wien berichtet, daß die Mächte, ohne das Ergebniß der Friedensverhandlungen abzuwarten, nachdrückliche Vorstellungen in Athen machen wollen, um die griechische Regierung zu veranlassen, die von den Mächten vereinbarten Bedingungen anzunehmen und keine Schwierigkeiten zu bereiten. Das griechische Volk werde begreifen müssen, daß, wenn die Mächte sich bemühen, über Erwarten milde Friedensbedingungen zu erzielen, dies nur dem Interesse zu verdanken sei, das sie alle an der Stellung des Königs und der Dynastie bethätigen; im anderen Falle würden sie Griechenland wahrscheinlich seinem Schicksale überlassen haben. Bezüglich der Kriegsentschädigung verlautet, anstatt Geldes dürfte die griechische Flotte angeboten werden. Was Kreta anlange, so würde es nicht überraschen, wenn eine der großen Militärmächte angegangen werden sollte, einen zeitweiligen Gouverneur aus den Reihen ihrer Generale zu liefern; es würde ihm ein Rath, bestehend aus den Consuln in Canea, beigegeben werden.

Die Lage der königlichen Familie hat sich, wie aus Athen vom Sonnabend gemeldet wird, etwas gebessert, da der König eine feste Haltung angenommen hat. König Georg richtete vor einigen Tagen ein Schreiben nach Petersburg, in dem er für die directe Intervention zur Herbeiführung der Waffenruhe seinen tiefgefühlten Dank ausdrückt und daran die Bitte knüpft, die Mächte mögen einen Frieden erwirken, durch den Griechenland keine seine Kräfte übersteigenden Opfer auferlegt werden.

In Deutschland meldet der Berliner „Loc.-Anz." aus Kiel: Prinz Heinrich geht auf telegraphischen Befehl des Kaisers nicht mit dem „König Wilhelm", sondern mit dem Panzer erster Classe „Kurfürst Friedrich Wilhelm" zu dem Regierungs-Jubiläum der Königin von England. Damit ist die ursprüngliche Disposition, welche bekanntlich großes Aufsehen erregte, umgestoßen. Der Kaiser hatte, wie erinnerlich, das älteste deutsche Kriegschiff, den Kreuzer zweiter Classe „König Wilhelm", zur Verfügung gestellt und dabei das Bedauern ausgesprochen, nicht gleich den anderen Nationen ein modernes Schiff nach London entsenden zu können.

Unter der Ueberschrift „Wissenschaftliche Freizügigkeit" schreibt die „Köln. Ztg.": „Die internationale wissenschaftliche Freizügigkeit ist doppelt werthvoll, sowohl im Interesse der reinen Wissenschaft, die als solche keine Grenzpfähle kennt, als nicht minder der gegenseitigen Anfreundung und Ergänzung der Nationen. Allerdings sind die Zeiten vorüber, wo das Latein die allgemeine Weltsprache der Gelehrten war und deshalb der Philolog, Philosoph, Arzt und zu einem guten Theil bei dem Vorherrschen des Römischen und canonischen Rechts in den verschiedenen nationalen Rechtsgebieten auch der Jurist bald in diesem, bald in jenem Lande seines Lehramts waltete. Um nur an einen Vorgang zu erinnern: als nach dem Erwerb der ehemals spanischen Niederlande, des heutigen Königreichs Belgien, durch den König von Holland das höhere Unterrichtswesen reorganisirt wurde, fanden verschiedene deutsche Gelehrte aus allen Wissenschaftsgebieten an den dortigen Universitäten einen Wirkungskreis. Seitdem hat namentlich das Recht einen mehr nationalen Charakter angenommen, dem die Bestrebungen internationaler Vereine und Congresse eine dankenswerthe Ergänzung bieten, aber die naturwissenschaftlichen und medicinischen Fächer tragen immer noch und in Folge

---

Außerdem ist Tschifu noch dadurch bemerkenswerth, daß ganz in der Nähe der Stadt während des letzten Krieges die Seeschlacht von Wai-ja-Wai ausgefochten wurde, wobei seitens der Chinesen die einzige heldenmüthige That vorfiel, indem der Admiral Ting-tei-yuen, als er bemerkte, daß Alles verloren war, seine in Deutschland gebaute Panzerfregatte sprengen ließ und sich dann mit Opium vergiftete. Der Sieg wäre den Japanern theuer zu stehen gekommen, wenn Wai-ja-Wai, ein als uneinnehmbar geltender Hafen, von lauter solchen Helden vertheidigt worden wäre.

Nun saß ich in jenem während des Winters so ausnehmend öden Neste und konnte weder vorwärts noch rückwärts, denn mein Ziel war ja das jenseits des Gelben Meeres gelegene Nagasaki. Zwölf lange Tage vergingen, bis ich endlich erlöst wurde. Schon lange hatte ich meine Arbeiten zu Ende geführt, nicht wie sonst konnte ich Flinte und Ranzen auf die Schulter nehmen und weiterstiefeln, trennte mich doch das Meer von meinem nächsten Ziele, und daher nahmen Sehnsucht nach der Heimath und Langeweile so überhand, daß ich selbst meines alten Freundes „Lapka" gedenken mußte, der in Peking zurückgeblieben war. Ich hatte es mir zurechtgelegt, daß die bevorstehenden Eindrücke der Gewohnheit, mit meinem braunen Gefährten zusammen zu sein, ein Schnippchen schlagen würden; und nun diese 12 Tage in dem vereinsamten Curorte, der dabei noch ein europäisch-chinesischer Curort war!

Vorüber war die russische Gastfreundschaft mit allen ihren anheimelnden Gewohnheiten; das gemüthliche Beisammensein in Privathäusern hatte ein Ende erreicht, von nun an galt es sein Dasein nur noch von Hotel zu Hotel wandernd zu fristen. Das trifft äußert empfindlich, wenn man gewöhnt ist, stets, selbst wenn man nur wenige Stunden an einem Orte sich aufhält, in jeder Familie Zutritt zu haben. Der Westeuropäer kennt die Gewohnheit nicht, seine Landsleute bei sich aufzunehmen; wie er selbst einen Theil seiner Mußestunden in der Kneipe zuzubringen pflegt, so muthet er auch dem Touristen zu, daß er sich dort wohl fühle. Ein Plauderstündchen am Kamin, ein dem Fremden gebotener musikalischer Genuß im Kreise der Seinen, eine gewählte, nicht zusammengewürfelte Gesellschaft, schließlich das Bedürfniß, nicht immer ganz vereinsamt dastehen zu müssen — das sind ihm anscheinend vollständig fremde Begriffe. Nur die beiden in Tschifu ansässigen russischen Familien, und zwar das Haus des Consuls und eines anderen zufällig anwesenden Vertreters unserer Diplomatie, stehen jedem Fremden offen, aber in zwölf langen Tagen kann man selbst befürchten, die auch hier vorgefundene, unbegrenzte Gastfreundschaft zu mißbrauchen, denn nur zu oft zieht es Einen dorthin, wo man sich leicht darüber hinwegsetzt, daß man eigentlich heimathlos ist. Ich glaube fast, daß mich das Gefühl, zum ersten Mal während dieser Reise nolens volens an den Ort gefesselt zu sein, ganz sentimental werden ließ. (Schluß folgt.)

Literarisches.

Die Nummer 7 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat folgenden Inhalt: „Die technische Versuchsanstalt auf der Ausstellung zu Nishni-Nowgorod 1896; von Prof. G. v. Doepp. — Technischer Verein: Rechenschaftsbericht pro 1896. — Technische Mittheilungen: Die Motorwagen in England; der Gasfernzünder „Multiplex"; Petroleumglühlicht; neue Segeltheorie. — Industrie und Gewerbe: Aus der russischen Eisenindustrie; die russische Fabrikindustrie; die Leinen- und Hanfindustrie in Rußland; gemusterte und bemalte Füllungen; Herstellung von chromgarem Leder; in Rußland nachgesuchte Patente (Fortsetzung). — Kleinere Mittheilungen: Fabrication von Blechröhren; Kleidungsstücke aus Torf; Zuckerrübenbau in den Ver. Staaten; Ausbeute an Naphtha auf der ganzen Erde; Statistik der Naphtha-Bohrlöcher im Bakuschen Bezirk; Zellstoffseide; Home-Mad-Celluloid; matter schwarzer Lack für Metalle; Möbelwichse; Eisenbahnwagen aus Aluminium; Explosion durch Acetylengas; amerikanische Trusts.

Das Juni-Heft von Velhagen & Klasings Monatsheften bringt aus Anlaß des sechzigjährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria von England, das bekanntlich am 20. (8.) Juni in Großbritannien und seinen Colonien unter lebhaftester Theilnahme der gesammten Bevölkerung begangen werden wird, einen sehr interessanten, reich illustrirten Artikel; „Königin Victoria von England und ihr Hof" von Lady Blennerhasset. Lady Blennerhasset, eine geborene Gräfin Leyden, kennt das geistige und sociale Leben Englands aus dem Grunde, und man läßt sich mit lebhaftestem Interesse von ihr erzählen, wie das Leben einer Fürstin verlief, unter deren langer, segensreicher Regierung England einen Aufschwung nahm, dem sich in der neueren Geschichte kaum etwas Aehnliches an die Seite setzen läßt. Zeitgemäß ist auch ein anderer illustrirter Artikel, der ebenfalls an ein Jubiläum anknüpft, der Aufsatz: „Die Zoologische Station zu Neapel" von Professor Dr. Ziegler. Es sind heuer fünfundzwanzig Jahre vergangen, seit Geheimrath Dorn die zoologische Station in Neapel, die für das Studium der Naturwissenschaften die größte Bedeutung erlangt hat, begründete. — Eine sehr beachtenswerthe Neuerung scheint es uns zu sein, daß jedes Heft jetzt auch ein paar nichtillustrirte Artikel veröffentlicht. Die Redaction hat sich dadurch die Möglichkeit geschaffen, auch Aufsätze zu bringen, die einer Illustrirung weder bedürfen noch eine solche vertragen würden. In diesem Heft spricht sich Professor Anton v. Werner in sehr interessanter Weise über das heutige Ausstellungswesen aus. In einem anderen Artikel erzählt Dr. Max Banner: „Vom Pariser Theaterwesen unserer Tage." In einem dritten giebt Professor Max Lehmann-Göttingen ein überaus fesselndes Lebensbild von „Gneisenau."

Mannigfaltiges.

Das Lob des Radfahrens wird nun auch in einer officiellen Kundgebung der Regierung der Vereinigten Staaten gesungen, und sowohl im Marineministerium wie im Kriegsministerium wird dem Radeln der Bureaubeamten jeder Vorschub geleistet. Schuppen sind auf dem Hofe für die Unterbringung der Maschinen der „Clerks" errichtet worden, und eine ständige „pneumatische Pumpe" zum Füllen der Räder ist ebendort aufgestellt. Man hat nämlich an maßgebender Stelle die Erfahrung gemacht, daß die Beamten und Beamtinnen, die radeln, weit pünctlicher sind als die Nichtradler; sie stellten sich vielfach schon vor der festgesetzten Zeit ein, während die andern, die zu Fuß laufen oder sich auf die Eisenbahn und Pferdebahn verlassen müssen, sich oft verspäten. Außerdem bekundeten — so bemerkt das amtliche Communiqué — die Radler vielmehr Feuer und Thatkraft bei der Arbeit, was als eine Folge des blutumsetzenden und gesundheitsfördernden Sports anzusehen sei. Im Interesse der Regierung liege es daher, bei ihren Angestellten darauf zu achten, daß sie ein Rad besitzen oder — sich in Bälde eines zulegen!

— Der Triumph des Kaninchens. Man schreibt den „M. N. N." aus London: In Australien dauert die Karnickelschlacht ununterbrochen fort und dank seiner großen Multiplicationskünste behauptet das Karnickel bis jetzt das Feld. Neu-Süd-Wales allein hat in dem Kampf in den letzten sieben Jahren 16,881,720 Mk. ausgegeben und seit 1830 ein 1530 Kilometer langes hasensicheres Drahtnetz mit einem Kostenaufwande von einer Million Mk. errichtet. Es war Alles umsonst; und nun melden australische Blätter, daß die Kaninchen zu allem Schrecken noch anfangen, neue und alarmirende Eigenschaften zu entwickeln. Sie fangen an, Bäume und Zäune zu erklettern und überwinden selbst die hasensicheren Drahtnetze. Queensland sucht Bataillone von Mikroben gegen das siegreiche Kaninchen ins Feld zu führen. Der Bacillus der Pasteurschen Hühnercholera wird cultivirt, in Kleienmehl-Kügelchen versteckt und in diesen übers ganze Land zerstreut. Ob die Kaninchen sie fressen, scheint allerdings noch nicht festzustehen. Wer die Kaninchenschlacht zu Gunsten der Menschen entscheidet, kann auf ein hübsches Sümmchen und die unauslöschliche Dankbarkeit unserer Antipoden rechnen!

— Das Journal der Bettler. Die Bettler prosperiren. Schon Karr sagte: „Der Bettler bestiehlt den Armen." Und der „Bettlerstand" begnügt sich nicht mehr damit, auf Kosten des wirklich Bedürftigen sein Glück zu machen, sondern erlaubt sich sogar den Luxus, ein Organ in der Presse zu besitzen. Dieses Blatt für „Haus-, Kirchen- und Straßenbettelei" heißt „Das Journal der Bettler" und wird in Paris „als Manuscript gedruckt." Es besteht nur aus einem Blatte und enthält jeden Morgen — es ist ein Morgenblatt — die vollständige und genaue Liste aller einträglichen Feierlichkeiten des Tages, wie Hochzeiten, Taufen, Begräbnisse u. s. w. Die Feste der reichen Leute werden besonders hervorgehoben. In einer anderen Rubrik veröffentlicht das „Journal der Bettler" die Nummern der Wohnungen reicher und mildthätiger Leute mit der Angabe der besten „Besuchsstunden." Ferner unterrichtet es über die beste Bettelmethode, denn die Angebettelten wollen je nach ihren Neigungen und Schwächen behandelt werden. Der Eine giebt nur Almosen, wenn man ihn „gnädiger Herr" oder „Herr Graf" titulirt, ein Anderer will ehrfurchtsvoll gegrüßt werden, u. s. w.

— Guten Appetit! Zu den wenig liebenswürdigen Angewohnheiten der Amerikaner gehört das Gummikauen, eine Beschäftigung, der besonders in Newyork Alt und Jung mit großer Ausdauer obliegt. Vor 25 Jahren diente hierzu, wie die „Nat.-Z." schreibt, noch präparirtes Fichtenharz, später kamen Gemische von Harz, Tolubalsam und ähnlichen Substanzen in Mode, bis das gegenwärtig in gewaltigen Mengen gebrauchte „Chicle-Gum", das Gummi von Achras Sapota, alle früheren Präparate ablöste. Vor 12 bis 14 Jahren war es, als eine Fracht dieses Gummis im Newyorker Hafen ankam, wohin es theils als Ballast, theils in der Hoffnung, daß es irgend eine Verwendung finden würde, gesandt worden war. Doch diese Hoffnung erwies sich als trügerisch, und schon war man im Begriff, den ganzen Vorrath ins Meer zu werfen, als einer der am Bollwerk umherstehenden Leute an einem zufällig aufgelesenen Stücke des Gummis fand, daß es sich zum Kauen eigne. Er erstand sofort billig die ganze Ladung, und heute ist der Mann, Namens Adams, der Chef einer Kaugummifabrik, die ungefähr 450 Leute, darunter 250 bis 300 junge Mädchen, beschäftigt. Das Hauptergebniß dieser Firma ist ein „Pepsin-Tutti-Frutti-Gum", dem das wissenschaftliche Mäntelchen umgehängt wird, daß der geringe Pepsinzusatz die Verdauung befördere, während die Aerzte darüber einig sind, daß das ewige Gummikauen nur einen schädlichen Einfluß haben könne. Zur Bereitung der Kaupräparate wird das Gummi erst in einem Kessel gekocht, dann geknetet, in kleine Stücke zerrissen und wieder gekocht, wobei sich die Unreinigkeiten abscheiden. Es wird darauf gemahlen und in Dampfwannen mit Zucker, Pepsin, gepulverter Kola oder anderen medicamentösen Stoffen vermischt, worauf es in besonderen Maschinen die Consistenz von Brodteig erhält. Dieser Teig wird endlich mit Pfefferminzöl, Wintergreenöl oder dergleichen parfümirt, ausgerollt, in Streifen zerschnitten und verpackt.

— Weiblicher Scharfsinn. Gatte:... „Liebe Mathilde, ich habe mich jetzt doch entschlossen, alle Deine Wünsche zu erfüllen! Du darfst 6 Wochen aufs Land und bekommst eine neue Toilette; auch werde ich Dir wahrscheinlich Rococomöbel für Deinen Salon kaufen!" — Gattin: „Carl, Carl, was mußt Du wieder Alles angestellt haben!"

— Der Pantoffelheld. „Aber, lieber Freund, wie magst Du denn an einem Sonntag so unrasirt herumlaufen?!" „Ja, weißt Du, meine Frau läßt mir jetzt einen Vollbart wachsen!"

der ineinandergreifenden unermüdlichen Arbeiten und Entdeckungen in allen Theilen der civilisirten Welt, trotz der mangelnden Spracheinheit, ein universelles Gepräge. So kommt es denn auch heutzutage nicht allzu selten vor, daß ein „Ausländer“ in ein wissenschaftliches, praktisches oder Lehramt eines andern Staates berufen wird. Zwischen Oesterreich, soweit es noch deutsch ist, und dem deutschen Reiche besteht dank der Sprachgemeinschaft und der Gleichartigkeit des Universitätswesens in beiden Ländern diese wissenschaftliche Freizügigkeit in voller Blüthe, und so haben wir noch vor wenig Wochen gelesen, daß ein Professor der protestantischen Theologie an der Universität Wien an die deutsche Hochschule Erlangen berufen worden ist, um weiter zurückliegender Beispiele und Namen wie Prinz und Schäffle nicht zu gedenken. Auch Frankreich hält in diesem Sinne mit dem französisch redenden Theile der Schweiz und mit Belgien gute Nachbarschaft, und in Belgien hat, um nur eine hervorragende Persönlichkeit zu nennen, der Schweizer Rivier als Professor des öffentlichen Rechts an der Universität Brüssel einen ehrenvollen Wirkungskreis gefunden. Daß wir Deutsche mit unserem angeborenen, oft sogar etwas sehr weitherzigen Kosmopolitismus auch gegen unsere niederländischen Stammesvettern die Pforten der Wissenschaft nicht in nationaler Verstocktheit verschlossen gehalten haben, bezeugt allein schon der Name Jakob Moleschott, wenn auch seine spätere Laufbahn außerhalb unserer Grenzen lag. Mit der Engherzigkeit, die in den Zeiten der schlimmsten Reaction aus politischen Gründen ihm entgegentrat, hatte die Nationalitäts-Frage nicht das mindeste zu thun. Wie die wissenschaftlichen Verdienste über die politischen Grenzpfähle hinaus in der allgemeinen Republik der Wissenschaften neidlos anerkannt und geehrt werden, dafür bringt uns fast jeder Tag neue, schlagende Beweise. Um so schriller fällt der Mißton auf, daß zur Zeit in den Niederlanden laute Klage erhoben wird, weil ein deutscher Mediciner, Professor Döderlein, auf den Lehrstuhl der Frauenheilkunde an die Universität Groningen berufen worden ist. Wir können natürlich nicht entscheiden, ob unter den holländischen Aerzten nicht ein für das erledigte Lehramt gleichbefähigter Vertreter zu finden gewesen wäre, was der derzeitige Decan der betreffenden medicinischen Facultät, Professor Fokker, ein in der Wolle gefärbter Niederländer, nachdrücklich bestreitet, ein Urtheil, das durch die Zustimmung der Staatsregierung zur Ernennung des weiteren erhärtet wird. Eine ausführlichere Mittheilung über diesen Streitfall findet sich in der April-Nummer der akademischen Zeitschrift „Hochschul-Nachrichten“. „Das Urtheil der niederländischen Presse“, heißt es daselbst, „läßt sich im Allgemeinen dahin zusammenfassen, daß die gute Absicht bei der Ernennung des Ausländers nicht zu verkennen sei; die Regierung möge aber endlich Maßnahmen treffen, damit die Berufung ausländischer Gelehrter nur ausnahmsweise zu geschehen brauche“. Als den besten Weg dazu bezeichnen die angezogenen Stimmen die entsprechende Nachbildung unserer deutschen Universitätsorganisation mit Assistenten, Privatdocenten und außerordentlichen Professoren als Schule und Vorstufen für die Gewinnung eines tüchtigen inländischen Lehrerstandes.“

Eine der letzten Sitzungen des parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses für Süd-Afrika in London nahm einen sehr interessanten Verlauf. Durch die Aussagen des Zeugen Harris und die Weigerung Hawksley's, die Depeschen Cecil Rhode's vorzulegen, sah sich der Colonialminister Chamberlain zum zweiten Male genöthigt, selbst auf der Zeugenbank zu erscheinen. Was er aussagte, ist höchst charakteristisch; er stellte es in Abrede, daß ihm Harris jemals Andeutungen über den Plan zum Ueberfalle Transvaals gemacht habe, und er bekundete, da er nicht leugnen konnte, die Telegramme von Rhodes gesehen zu haben, daß diese zwar ganz harmlos seien, aber das Colonialamt zu belasten schienen, wenn auch fälschlicher Weise. Er, Chamberlain, will diesem Umstande aber keinerlei Bedeutung beilegen und umgürtet sich mit dem ganzen Stolze Englands, wenn er ausruft, Niemand könne annehmen, daß er vorher etwas von dem Einfalle gewußt habe. — Die Depeschen rufen also den Anschein einer Mitschuld des Colonialamtes hervor — das ist das wichtigste Ergebniß der Verhandlung. Nach wie vor wird ja der genaue Beweis für Chamberlain's Schuld kaum erbracht werden können — aber das Haupt der Jingo-Partei kann auch nicht mehr den vollen Beweis seiner Schuldlosigkeit führen — so weit stehen die Ergebnisse der Untersuchung fest. Mag Chamberlain auch thatsächlich nicht Alles gewußt haben — er hätte es wissen können und wissen müssen kraft seiner Stellung, und er hat es nicht wissen wollen. Der weitere Schluß, daß er nicht Mitwisser werden wollte, um nicht pflichtgemäß einschreiten zu müssen, liegt nahe genug. Nach den Erklärungen Chamberlain's ist es ziemlich gleichgiltig geworden, ob die Depeschen noch vorgelegt werden oder nicht. Daß der Untersuchungsausschuß jetzt auf einmal den Muth bekommt, auf der Vorlage zu bestehen, nachdem Chamberlain doch schon gesprochen hat, ist bei der Art, wie die Untersuchung geführt wird, nicht verwunderlich.

Ueber die Rückkehr der Garibaldianer aus Griechenland nach Italien wird deutschen Blättern aus Rom unter dem 3. Juni geschrieben: Gestern Abend 8 Uhr traf Ricciotti Garibaldi mit seinem Generalstab von Brindisi in Rom ein. Mehrere Tausend Menschen mit Musik und Fahnen, darunter viele Garibaldianer im rothen Hemd, warteten auf den „General“, den sie mit enthusiastischen Hoch-Rufen begrüßten. Die dem General nachdrängende Menge zertrümmerte die Glasthüren und Fenster des Bahnrestaurants, spannte die Pferde aus und zog Garibaldi, der eine reichbetreßte, phantastische garibaldinische Generalsuniform trug, im Triumph nach seiner Wohnung. Dort fanden unter Hoch-Rufen auf die „Märtyrer“ für Griechenland noch lange Demonstrationen statt, bis Garibaldi auf dem Balcon erschien und gerührt für die Ovation dankte, die ihn mehr erschöpft habe, als der ganze Feldzug gegen die Türken. Als die Diener Fahne, Säbel und Trompeten Ricciotti Garibaldi's nach Hause brachten, küßte die Menge die glorreichen Trophäen wie Reliquien. Die radicalen Blätter veröffentlichen lange Listen von Avancements, die Garibaldi seinen Officieren und Soldaten zu Theil werden läßt; unter den Ausgezeichneten befindet sich auch ein französischer Correspondent Namens Debarre, der schlankweg zum Hauptmann ernannt wird. — Einen Mißton in die allgemeine Begeisterung bringen leider die Berichte des „Messaggero“ über die letzten Abenteuer der Garibaldianer in Griechenland. So kam es in Korfu zwischen den auf dem Dampfer „Urania“ verladenen Garibaldianern und der griechischen Marine-Escorte zu solchen Scenen, daß die Garibaldianer dem griechischen Admiral Pumpernickel und Brodlaibe an den Kopf warfen. Dafür ließ der Admiral seine Kanonen schußbereit auf die Garibaldianer richten.

Die letzten 3 Transporte italienischer Kriegsgefangener aus Abessinien sind nun nach dem Vaterlande zurückgekehrt. Dadurch wurde den tendenziösen oppositionellen Behauptungen, daß die Frage der Freilassung dieser Kriegsgefangenen noch zu Schwierigkeiten und unangenehmen Auseinandersetzungen zwischen Italien und dem Negus führen werde, ein Ende gesetzt. Unter den aus Abessinien Zurückgekehrten befindet sich der General Albertone, welcher in der unglücklichen Schlacht von Abba-Garima eine so hervorragende Rolle gespielt hatte. Der Kriegsminister hat eine Untersuchungs-Commission eingesetzt, welcher die Haltung verschiedener höherer Officiere während des Feldzuges in Afrika zu prüfen haben wird. General Albertone hat alle in seinem Besitz befindlichen Daten, welche hierüber Aufschluß zu bieten geeignet sein können, der Commission zur Verfügung gestellt.

In Spanien hat der unmittelbar durch die Affaire Tetuan-Comas hervorgerufene Conflict zwischen der liberalen Opposition und der Regierung nun doch zu einer Ministerkrisis geführt. Gleichzeitig mit der erfolgten Schließung der Session der Cortes hat der Ministerpräsident Canovas der Königin-Regentin angesichts der schwierigen Verhältnisse in der Kammer die Demission des Ministeriums angezeigt, doch hat die Regentin diese bis jetzt nicht angenommen. Donnerstag sollte dieselbe die Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer, sowie andere politische Persönlichkeiten empfangen, um ihren Rath zu hören. Einem Berichterstatter gegenüber äußerte Canovas, er habe der Königin die Vertrauensfrage gestellt. Einige Blätter versichern, Sagasta werde den Auftrag, ein neues Cabinet zu bilden, übernehmen, falls ihm dieser Auftrag ertheilt würde; andere Blätter melden dagegen, Canovas del Castillo werde wieder mit der Bildung des Cabinets beauftragt werden.

Der japanische Gesandte in London, Takaaki Kato, hielt kürzlich vor einer auserwählten Versammlung einen Vortrag über Japan und dessen oekonomische Aussichten: „Einschließlich Formosas besteht Japan gegenwärtig aus 4000 Inseln und Inselchen. Japan mißt 147,656 englische Quadratmeilen. Vor 3 Jahren zählte es 41,000,000 Einwohner. Fast ein Zwölftel von Japan befindet sich unter Anbau. Die Stapelproducte des Landes sind Reis, Weizen, Gerste, Hirse und Erbsen. Die Zahl der Maulbeerbüsche hat sich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt in Folge des Emporblühens der japanischen Seiden-Industrie. Der Preis des Reises hat sich in den letzten 25 Jahren verdreifacht, während die Steuern und Abgaben sich ziemlich gleich geblieben sind. Das moderne Japan hofft am meisten von der Entwickelung der Industrie. Porcellan-, Lack-, Emaille- und Broncewaaren, wie Bric-à-Brac, worin Japan seit Jahrhunderten berühmt gewesen ist, bilden noch Stapelproducte. Seit der Einführung der allerbesten Maschinen aber in den letzten Jahren hat sich die japanische Industrie völlig verändert. Die Verwendung der Dampfkraft in der Seiden-Industrie hat die Einfuhr von Cocons nöthig gemacht, um die Maschinen in Betrieb zu halten. Im Mai letzten Jahres spannen 693,909 Spindeln Baumwollengarne. Vor Ende nächsten Jahres dürfte ihre Zahl auf eine Million gestiegen sein. Bisher haben sich die japanischen Spinnereien auf gewöhnliche Garne geworfen. Es wird aber nicht lange mehr dauern, bis man in Japan die allerfeinsten Garne herstellen wird.“

Locales.

Zu Donnerstag, den 29. d. Mts., ist eine Stadtverordneten-Versammlung anberaumt, deren Tagesordnung aus folgenden Puncten besteht:

1) Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Budgets pro 1896. — 2) Rückblick auf die Verwaltung der Stadt im Jahre 1896. — 3) Gesuch des Herrn F. Krafft betreffs Herabsetzung des Miethzinses für das von ihm gemiethete städtische Haus an der Gilden-Straße. — 4) Bericht des Stadtamts in der Frage betreffs des Aufbaues eines neuen Pulverkellers für das Krassnojarskische Regiment.

In unserem Sommertheater gelangte gestern zur Aufführung „Manon“, eine Operette von Rich. Genée. — Der Name Genée erfreut sich in der Künstlerwelt einer ganz allgemeinen Bekanntheit. Ob diese Popularität auf die Operetten von Richard Genée zurückzuführen sei („Manon“ „Seecadett“, „Geiger aus Tirol“)? Wohl kaum. Uns scheint hier mehr die Erscheinung mitzuspielen, daß drei Geschwister Genée gleichzeitig in ihrer Kunst etwas Bedeutendes geleistet haben: Richard als Musiker, Rudolph als Dichter und Ottilie als Schauspielerin. Für den Balten kann übrigens Richard Genée noch in sofern von Interesse sein, als er in den 50-er Jahren erst in Reval, dann in Riga Musikdirector gewesen ist. Seine Operette „Manon“ führt schon seit zwanzig Jahren ihr Bühnendasein. Ihre Bescheidenheit im Auftreten auf den Theaterprogrammen geht Hand in Hand mit ihrer musikalischen und dichterischen Bescheidenheit.

Die gestrige Aufführung war im Allgemeinen recht gelungen. Zunächst sei da des Dirigenten gedacht, des Herrn Lüdecke. Wir haben bisher schon mehrmals Gelegenheit gehabt, auf das gute Ensemble unseres Theaters hinzuweisen. Das thun wir auch heute. Die Chöre des ersten Actes so zur Geltung zu bringen, wie's die gestrige Aufführung zeigte, — das ist das Verdienst eines tüchtigen Dirigenten. Zudem wollen wir noch hervorheben, daß Herr Lüdecke die graciöse Ouvertüre gut zum Ausdruck gelangen ließ. — Die Hauptrolle, die Manon, gab Fräulein Sembach, die Ninon Frl. Buscheck. Die Manon ist eine dankbare Rolle. Im Gesang giebt sie oft Gelegenheit, Stimme und Vortrag zu entwickeln; im Spiel bringt sie jene Naivität zum Ausdruck, die das Publicum immer zu goutiren weiß. Frl. Sembach zeigte sich ihren gesanglichen Anforderungen vollkommen gewachsen und ihr „herzliches“ Spiel gefiel mit Recht allgemein.

Herr Funke debütirte als Marquis d'Aubigné. Wir hätten Herrn Funke bei seinem ersten Auftreten gern in einer anderen, einer größeren Rolle gesehen, wo er mehr in den Vordergrund tritt. Seine Stimme ist nicht sehr groß, aber von einer angenehmen Farbe. Im ersten Act hatten wir etwas mehr Spiel erwartet. Doch wollen wir hierbei berücksichtigen, daß das altmodische Bei-Seite-Reden seiner Unnatürlichkeit wegen auch bei ausgezeichnetem Spiel höchst störend wirkt. Die Handlung soll die betreffenden Gedanken und Empfindungen zum Ausdruck bringen. Zur Eigenthümlichkeit des d'Aubigné gehört es aber, die scheinbare Neugierde des Publicums durch ein Bei-Seite-Reden fortwährend befriedigen zu wollen. Den Gourmand v. Marsillac gab Herr Director Heuser und den König Ludwig Herr Deusch, dessen leibliches Gerüste und Haltung die bewegte Vergangenheit eines Ludwig zur Genüge verrieth. K.

Als Directricen der hiesigen Abtheilung der Gesellschaft zur Fürsorge für die Gefängnisse sind, dem „Reg.-Anz.“ zufolge, Allerhöchst bestätigt worden: Frau Staatsrath Butlerow, Frau Oberstlieutenant Apuchtin und Frau Capitän Lasarew.

Zum Tischvorsteher der Stadt-Polizeiverwaltung ist der dim. Capitän Peter Kowalewski ernannt worden.

Ueber die traurigen Folgen der Auswanderungs-Bewegung im Sagnitzschen Kirchspiel, von deren Inscenirung — „Anschreibung“ der Bethörten u. s. w. — seiner Zeit viel die Rede gewesen ist, wird dem „Post.“ geschrieben: Im März dieses Jahres wanderten mehr als 100 Familien nach Sibirien aus, wo sie nach den Vorspiegelungen gewisser Leute Land und Güter zu erwarten hätten. Wohl riethen einsichtige Menschen ab, und auch die Zeitungen warnten vor einem ziellosen Auswandern, aber es hieß nur: „die Deutschen gönnen den Bauern das Gute nicht und die Zeitungen lügen.“ Am Sonntag traf ein Theil dieser Auswanderer in Pleskau auf der Eisenbahnstation ein — auf dem Heimwege begriffen: über 50 Familien mit Weibern und Kindern kehrten zurück. An Geld hätten sie — so erzählen sie — mehrere Tausend verausgabt, unendliche Widerwärtigkeiten und Mühen hätten sie erduldet und ihre Kinder hätten sie begraben müssen. Etwa 4—5 Wochen hätten sie in Omsk gewartet und Land gesucht und das Ende vom Liede war, daß diejenigen, die noch die Mittel dazu besaßen, nach Hause zurückkehrten, wo sie jetzt ihre Stellen besetzt finden.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatten sich der Johann P. und Willem J. wegen Pferdediebstahls zu verantworten. Die Angeklagten hatten dem in der Warrolschen Gemeinde wohnhaften Wilhelm Müller in der Nacht auf den 15. März v. J. zwei Pferde, Pferdegeschirr und Schlitten gestohlen. Um zu den Pferden zu gelangen, hatten sie die hintere Wand des Pferdestalles durchgesägt und auseinandergenommen. Die Stiefel der Angeklagten paßten genau in die beim Stall im Schnee zurückgelassenen Fußspuren. Der Friedensrichter hatte jeden der Angeklagten zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Im Plenum erklärten die Angeklagten, daß sie die Pferde nicht fortgebracht haben könnten, da die Thiere später im Pleskauschen Gouvernement entdeckt seien und sie Beide ihren Wohnort garnicht verlassen hätten. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Verschleuderung war der Jüri S. vom Friedensrichter zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er solle nach der Aussage des Klägers 12 Rbl. und Wagentheile zum Bau eines Wagens erhalten, aber die Wagentheile versetzt haben. Ohne Zeugen zu befragen, hob das Plenum das Urtheil des Friedensrichters auf und sprach den Angeklagten wegen Mangels an Beweisen frei.

Wir werden gebeten, im Anschluß an unsere Publication über den 1. Baltischen Distanceritt, die Interessenten speciell darauf aufmerksam zu machen, daß der letzte Meldungstermin der 4. Juni ist und die Anmeldungen im Rigaer Tattersall stattzufinden haben.

Auf seinem neuen Velodrom hat der Pernauer Radfahrer-Verein am vorigen Donnerstag ein Rennen abgehalten, dessen Schluß, wie wir in der „Pern. Z.“ lesen, ein Damen-Fahren bildete. An diesem Fahren (Distance 2 Runden, ²/₃ Werst) betheiligten sich 4 Damen. Die Concurrentinnen näherten sich in geschlossenem Felde dem Bande und gab es nahe am Ziel einen heißen Wettkampf. Frl. Glabe gewann kurz vor dem Ziel die Führung und siegte mit 2 Min. 24²/₅ Sec., es folgten Frl. Jürgenson in 2 Min. 24⁴/₅ Sec. und Frl. Norrenberg mit 2 Min. 25 Sec. — Eine besondere Ueberraschung wurde den Vereinsmitgliedern zu Theil, indem ihnen von einem der Ehrenmitglieder eine prächtige Bowle mit den Abzeichen des Sports dedicirt wurde, welche, der Bestimmung des Stifters gemäß, nach dem ersten Sieger auf der neuen Bahn benannt werden sollte und demgemäß den Namen „Kösel“ führen wird, dessen Träger im Eröffnungs-Rennen den ersten Preis nahm.

Am 22. d. Mts. ist, wie die „Hand.- und Ind.-Z.“ bekannt giebt, der Allerhöchste Befehl auf das Gesuch des Generalcommissars der russischen Abtheilung der Stockholmer Ausstellung über Erleichterungen bei der Ausreichung von Auslandpässen für Personen, welche die Stockholmer Ausstellung besuchen, erfolgt. Der Auslandpaß bleibt obligatorisch, doch wird die Steuer im Betrage von 10 Rbl. bei einer Abwesenheit von 7 Tagen von Personen, welche die Ausstellung besuchen wollen, nicht erhohen. Die Frist wird von dem Moment des Ueberschreitens der Grenze bis zur Rückkehr zu dieser gerechnet. Personen, welche einen solchen Paß erhalten haben und doch länger als 7 Tage fortbleiben, müssen die Paßsteuer mit 10 Rbl. bei ihrer Rückkehr nachzahlen.

Am Freitag wurden auf dem Markt vom Revier-Aufseher Franell Krebse, die nicht die vorgeschriebene Größe hatten, abgenommen und in Freiheit gesetzt. Leider konnte nicht in gleicher Weise am Mittwoch mit zu kleinen Fischen verfahren werden, da diese schon todt waren. — Am Freitag wurden mehrere Aufkäuferinnen auf dem Markt während der Marktstunden aufgegriffen und zur Verantwortung gezogen. Dasselbe Schicksal widerfuhr auch dem Fleischer Alexander Z., der verdorbenes Kalbfleisch losschlagen wollte. —i—

Auf dem Markte befassen sich schon seit vielen Jahren mehrere Personen mit dem Verkauf von warmer Suppe für die ärmere Bevölkerung. Die Suppe wird aus Lunge, Leber und Eingeweiden gekocht und für einen billigen Preis verabfolgt. Nicht allein die städtischen Arbeiter, sondern auch Bauern vom Lande sieht man oft diese Suppe genießen. Am Schluß des vergangenen Jahres wurde von der Stadt für diese Suppenverkäufer eine überdachte Halle am Embach-Ufer aufgeführt und gegenwärtig handeln in dieser Halle 7 Personen. Da diese die Suppe nicht auf dem Markt, sondern zu Hause kochen, so unternahm am Freitag der Sanitätsarzt Dr. Kieseritzky in Begleitung des Revier-Aufsehers Franell eine Revision ihrer Wohnungen und Küchen. Es wurde gefunden, daß die Küche und das Kochgeschirr der in der Jamaschen Straße Nr. 53 wohnhaften Kangro in bester Ordnung und rein und sauber waren, dagegen verbreitete sich im Kochraum der in der Markt-Straße Nr. 72 wohnhaften Liisa J. ein stinkender Geruch, der von faulendem, altem Fleisch ausging; das Kochgeschirr war bei ihr höchst unsauber. Bei der in der Techelferschen Straße Nr. 28 wohnhaften Pauline O. und der in der Malzmühlen-Straße Nr. 35 wohnhaften Marie L. wurde stinkendes, verdorbenes Fleisch gefunden. Die in der Jamaschen Straße Nr. 2 wohnhafte Anna S. und die in der Bohnen-Straße wohnhafte Natalie L. kochten die Suppe nicht in der Küche, sondern in einer schmutzigen Waschküche. —i—

Am Sonntag Abend zwischen 7 und 9 Uhr wurde in der Markt-Straße Nr. 92 die Wohnung der Louise Lipsberg erbrochen und eine Uhr und 3 Rbl. in Baar gestohlen. —i—

Zum Besten des Kinderspielplatzes sind ferner eingelaufen von verschiedenen Spendern: 3 Rbl., 5 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl., 2 Rbl., 5 Rbl., 5 Rbl. 1 Rbl. und 1 Rbl. — zusammen mit dem Früheren 145 Rbl. (Weitere Gaben werden auch von der Expedition unseres Blattes entgegengenommen.)

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. Weidemann.

Am 1. Pfingstfeiertage Abendmahlsfeier, die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die Bibelverbreitung 51 Rbl. 62 Kop., nachträglich 2 Rbl. Hauscollecte für die Unterstützungscasse 215 Rbl., für die Agenten zur Verbreitung christlicher Volksschriften 38 Rbl. 30 Kop., für die verwundeten Soldaten 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

Todtenliste.

Frau Sophie Pzenflamm, geb. Kusmanow, † 23. Mai.

Lieschen Heerwagen, † im 13. Jahre am 23. Mai zu Riga.

Paul Johann Erich Hanweg, Kind, † 24. Mai zu Riga.

Baron Hermann Bagge of Boo, Majoratsherr auf Diensdorf und Assieten, † 23. Mai.

Ehem. Bäckermeister Carl Heydemann, † im 61. Jahre am 22. Mai zu Riga.

Frl. Regina Elisabeth Giese, † im 77. Jahre am 23. Mai zu Riga.

Frau Caroline Kröger, geb. v. Stresow, † 16. Mai zu Dresden.

Capitän Carl Ernst Rohge, † im 38. Jahre am 19. Mai zu Kertsch.

Wraker Friedrich Puhre, † im 63. Jahre am 21. Mai zu Libau.

Eduard Bahrs, † im 22. Jahre am 25. Mai zu Kaluga.

Arnold Schmidt, † 26. Mai.

Fritz Schmidt, Kind, † 24. Mai zu St. Petersburg.

Bäckermeister Johann Wellmer, † 25. Mai zu Riga.

Hermann Peto, † 25. Mai zu Tertjoki.

Andreas Koppe, Pastor zu Schrunden, † im 48. Jahre am 23. Mai zu Schrunden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 27. Mai. Heute früh lief unter dem Commando des Contreadmirals Skrydlow der Kreuzer „Rossija“ behufs Betheiligung an den Flotten-Festivitäten anläßlich des Jubiläums der Königin Victoria nach England aus. An Bord der „Rossija“ befindet sich als Wachtofficier Se. Kais. Hoh. der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch. Gestern reisten ins Ausland mit der Eisenbahn ab II. KK. HH. der Großfürst Sergei Alexandrowitsch und Gemahlin, welche sich zum Jubiläum nach England begeben.

London, Montag, 7. Juni (26. Mai). Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel: Der ehemalige türkische Botschafter in Berlin Zia Pascha und der ehemalige Gesandte in Athen sind angewiesen, den Minister des Auswärtigen Tewfik Pascha bei den Friedensverhandlungen zu unterstützen.

In Dschedda sind mehrere Personen unter pestverdächtigen Erscheinungen erkrankt.

Canea, Montag, 7. Juni (26. Mai). Eine Proclamation des Gouverneurs dementirt die neuerdings alarmirenden Nachrichten. Die Mächte und Admiräle seien entschlossen, die Urheber derselben zu verfolgen.

Honolulu, Montag, 7. Juni (26. Mai). Die Regierung von Hawai lehnte es ab, Japan Genugthuung zu geben, welche dieses verlangte, weil die Regierung von Hawai sich weigerte, die Landung von 400 japanischen Einwanderern zu gestatten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	749·4	745·8	747·1
Thermometer (Centigrade)	10·8	11·4	12·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE2	SW4	SW9

1. Minimum d. Temp. 10·2
2. Maximum „ 14·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 14·2
4. Wasserstand des Embach: 130 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 112 cm.
6. Niederschlag: 9 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum an der Westküste Skandinaviens, Minimum in Nordwest-Rußland. Temperatur über der normalen in Ost-Rußland, sonst unter der normalen.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 27. Mai 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3 „
Käse-Milch	„	8—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28 „
Tischbutter	pr. Pf.	25 „
Küchenbutter	„	17—20 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	2½—3 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	8 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch I. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	10—12 „
In ganzen Schweinen	„	7½—8½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12 „
Speck	pr. Pf.	14—18 „
Geräucherter Schinken	„	16—20 „
Schaffleisch	„	— „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	7—8 „
„ 3. „	„	3—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	85—110 „
junge Hühner	„	— „
Lebende Hühner	„	80—100 „
Revalsche Killos	pr. Burke	30—35 „
„ „	pr. Blechdose	55—60 „
Krebse	pr. 100 Stück	50—100 „
Kartoffeln	pr. Loof	30—50 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Bohnen	„	6—8 „
Erbsen	pr. Stof	5 „
Weizen mehl	„	— „
Roggenmehl	pr. Los	180—200 „
Hafer	pr. Los	130—150 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Montag, den 26. Mai, verschied nach kurzem schweren Leiden

Dr. Konstantin Hechel.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 29. Mai, um 12 Uhr Vormittags.

Die Hinterbliebenen.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unser liebes kleines Söhnchen

Erwin

gestern um ¾5 Uhr Nachmittags zu sich abzurufen.

Amalie und Emil Hagemann.

D. 28. Mai 1897.

Publication.

Von der Estnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom **10. Juni bis zum 10. August c.** die **Districts-Direction nur** am **Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag** jeder Woche zur Erledigung der dringendsten Geschäfte geöffnet sein wird.

27. Mai 1897.

Director: **von Wulf.**

Secretaire: **E. Baron Taß.**

Publication.

Von der Oberdirection der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom **22. Juni bis zum 10. August die Oberdirection nur am Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag** jeder Woche zur Erledigung der dringendsten Geschäfte Sitzungen halten wird.

Riga, den 21. Mai 1897.

Oberdirector: P. von Colongue.

№ 4421. Obersecretair: **R. von Klot.**

Auf der Pernauer Ausstellung
am 8. u. 9. Juni c.
werden zum Verkauf stehen:

5	Pferde,	davon 3 engliche Stuten
18	Reinblut-Ostfriesen-Bullen,	davon 4 zur Ausstellung importirt
2	„	Angler-Bullen.
29	„	Angler Kühe und Stärken.
2	„	Hamshire-Böcke.
2	„	Yorkshire-Eber.
2	„	Yorkshire-Sauen.

NB. Den Ausstellungsbesuchern werden Quartiere nachgewiesen durch den Badeinspector Schulz, am Bahnhof, am Dampferstege und in der Badeanstalt.

St. Petersburger

Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- u. Reservecapitalien über 12.000.000 Rbl.

Agent für Lebens- und Unfallversicherung

Alex. Ammon

Gildenstrasse Nr. 1. Sprechst. v. 4—6 Uhr.

„Russia-“



Fahrräder

soeben eingetroffen und empfiehlt als vorzügliche Präcisions-Arbeit, — daher spielend leichter Gang. —

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler.

Empfehle alle beliebten Marken

Cigarren & Cigarrets

von **Schopfer, Reinhardt, Mündel, Janowsky, Ruhtenberg und anderen**

bei 100 Stück Abnahme mit hohem Rabatt, sowie die anerkannt

preiswerthesten

Fabricate von Saatschi & Mangubi

St. Petersburg

türkischer Tabak:

Султанскій à 8—1 Rbl. d. Pfd.

Отборный à 4—1.50 d. Pfd.

Papiros
aus rein türkischem Tabak:

Капризъ, Букетъ à 1 Rbl. das Hundert

Бабочка, Миръ monatlicher Absatz ca. 15.000.000 100 St. 60 Cop.

und andere vorzügliche Sorten.

Engrosvertrieb für die Ostseeprovinzen durch

J. Bergholtz

Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

Vorräthig in besseren Etablissements.

Lustfahrt!

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage wird der Dampfer „**Pelpus**“



Lustfahrten mit Musik nach Timmofer und Kawershof

machen. Am 1. Feiertage in Timmofer **Musik** und **Tanz**. — Abfahrt von hier um 10 Uhr, 1 Uhr und 3 Uhr Nachmittags.

Fahrpreis hin und retour 30 Cop. à Person.

Am 2. Feiertage **in Kawershof Bazar, Musik und Tanz.** — Abfahrt von hier um 10 Uhr Vormittags und ½2 Uhr Nachmittags. — Fahrpreis hin und retour 40 und 30 Cop. à Person.

Retourfahrt an beiden Tagen um 9 Uhr Abends.

Weine
Champagner

In- und ausländische

Liqueure, ausländische und eigener Fabrication

Otschischtschennoje I[a]

Arac, Cognac, Rum

empfiehlt in grosser Auswahl

Weinhandlung und Destillatur

„Tivoli“.

Herren-

Strohhüte

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Ein gebrauchtes

Klavier

resp. Tafel-Klavier zu kaufen gesucht. Adr. nebst Preisangabe an die Exped. d. Bl. unter **A. B.** erbeten.

Ein Obstgarten mit Gemüse

ist sofort zu vermiethen Stern-Straße Nr. 30.

Meubel

werden Abreise halber billig verkauft — Rigasche Str. 89, im Hof.

Eine 3spännige Kalesche steht zum Verkauf für 200 Rubel — Techelfersche Str. Nr. 3. Zu erfragen beim Hauskerl.

Sommerwohnung

An der Rigaschen Str., 9 Werst a. Jurjew, eine Sommerwohnung v. 3 Zim., Küche und Keller mit oder ohne Möbel **zu vermiethen.** Näheres Promenaden-Str. 8. Urberg.

Unterricht

im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneidern** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, im Hof, 2. Et.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag** und **Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern **zu vermiethen** Ecke d. Neumarkt- und Marktstr. 2. Zu erfragen daselbst bei Herrn Kaufmann Hirt.

Gartenstrasse 36.

2—3 Zimmer, Entrée nebst Küche Anfang Juni **zu vermiethen.** Näheres Kaufhof № 2.

Ein sehr grosser

Hofhund

zu verkaufen Alexander-Str. 28.

Das Stipendium

des von Knorring'schen Legats

zur Unterstützung eines **unbemittelten Edelmannes,** der sich dem Studium der Wissenschaft oder der Kunst widmet, ist **vacant** geworden.

Anmeldungen zu diesem Stipendium sind von den Aspiranten schriftlich bis zum 18. Juni a. c. an den Herrn Ritterschaftshauptmann zu adressiren.

Reval, Ritterhaus, den 24. Mai 1897.

Im Auftrage des Herrn Ritterschaftshauptmannes:

Ritterschaftssecretair:

Nr. 475. **E. v. Samson.**

Verreist

und prakticirt bis Anfang Septemb. in Hapsal

Gustav Weltz,
Heilgymnast. u. Masseur.

Am 31. Mai **verreise** ich für die Sommerferien nach Hapsal. In meiner Praxis werden mich Dr. med. **v. Brackel** und Dr. **von Schiemann** vertreten.

Dr. M. Zoege-Manteuffel.

Verreise

von Anfang Juni bis Anfang August.

Dr. W. Kieseritzky.

Unterricht

in allen Schulfächern und russische Conversationsst. in den Ferien Breit-Str. 9. 11—1, ausser Sonn.- u. Feiertg.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Eau de Cologne
Blumen-Glycerin-Seife.

Garnirte

Gartenhüte

für Damen u. Kinder, von 50 Cop. an.

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Nishni-Nowgorod **1896:** Goldene Medaille.

„Russia“-

Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Garten-Str. Nr. 2.

Wegen Renovirung werden **billig verkauft:** 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, Betten, Schreibtische, Klavierstühle, 1 nach dem neusten Modell 8-eckig. Salontisch und 1 eleganter Bücherschrank, alle fein gearbeitet.

Jegliche Bestellungen besonders meine schwungvollen Sitzmöbel-Proben und das feinste Musterbuch zur Ansicht.

Stuhlmacher G. Pok.

Sommer-Theater.

Donnerstag, den 29. Mai

Neu einstudirt, zum ersten Mal:

Allgemeiner Erfolg:

NIOBE.

Schwank in 3 Acten von Harry und E. A. Paulton. In freier Bearbeitung von Oskar Blumenthal.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.



Neuheit für **Radfahrerinnen!**

Wollene **Tricot-Blousen**

in neuesten Mustern empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktsstr 7.

Ein

Wirtschaftsgehilfe u. e. Eleve

können sich melden bei

Baron Stackelberg
in Fehtenhof.

Pensionaire und Pensionairinnen

finden für's nächste Semester freundliche Aufnahme bei Orgelbauer

Müllverstedt,
Petersburger Str. Nr. 121.

Fürs nächste Sem.:

Pension für Schüler

Schülerinnen a. Erwachs. — Rig. Str. 51.

Ein Gymnasiast

des hiesigen Kreisgymnasiums (mit Empfehlungen) wünscht für die Zeit der Sommerferien eine **Stelle als Repetitor** anzutreten. Zu erfragen bei Frau Sperlingk, Peplerstr. 16.

Eine gebildete ältere

DAME

geübt in der Irrenpflege, **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Herrn Director Dr. med. Tiling, Rothenberg bei Riga. Näheres im Bureau von Frl. Brinck, Riga, Thronfolger-Boulevard 31.

Für mein Manufacturgeschäft wünsche eine Dame gesetzten Alters als

Cassirerin

zu engagiren. Kenntniß der drei Landessprachen erforderlich, wie Tüchtigkeit im Rechenfach bei guter Handschrift.

Reflectantinnen ersuche ich, die diesbezüglichen Bewerbungen, mit Referenzen versehen, unter Beilage der Photographie nebst Aufgabe der Adresse nach **Fellin,** an C. J. Lang, abzusenden.

Auf dem **Gute Tödwenshof** wird eine **erprobte**

Wirthin

die im Kochen und Meiereiwesen erfahren ist, **gesucht.** Schriftliche Anmeldungen werden zu jeder Zeit auf dem Gute Tödwenshof und persönliche Anmeldungen am Donnerstag, den 29. Mai, von 3—5 Uhr Nachmittags im Commerz-Hôtel entgegengenommen.

Eine Köchin gesucht

Kastanien-Allee 7.

Eine selbständig kochende, gut empfohlene

Köchin

wird für den Süden Russlands gesucht. Näheres von 8—10 Uhr Vorm. Petersburger Str. 70, eine Treppe.

Eine ordentliche

Kindermagd

kann sich melden auf dem

Gute Jama.

Ein ordentl. **junges Mädchen,** welches gut deutsch spricht und mit Kindern umzugehen versteht, kann sich melden Jacobstrasse 8. v. 10—1 Uhr vormittags.

Sehr freundliche, warme

Familienwohnungen

von 4 und 6 Zimmern, mit Veranda und allen Bequemlichkeiten, sind zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 65, Haus Stoltzenwaldt.

Eine Wohnung

in welcher 15 Jahre lang **ein Speisehaus** bestanden hat, ist miethfrei — Pferdestraße Nr. 1.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen Kastanien-Allee 35.

Allen Freunden und Bekannten sagt ein

herzliches Lebewohl!

Max Becker.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 28-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 119. Donnerstag, den 29. Mai (10. Juni) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Städtische Versicherungs-Gesellschaften. Jahresbericht der St. Annen-Schule. Neue Postcomptoire. Dissertation. „Mittheilungen u. Nachrichten“. Werro: Personal-Nachrichten. Mitau: Adels-Conferenz. St. Petersburg: Zur griechisch-türkischen Frage. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Fußwanderungen. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Congreß der städtischen Versicherungs-Gesellschaften.

In der letzten Sitzung der Commission am Abend des 23. Mai wurde, wie der „Hand.- u. Ind.-Z.“ zu entnehmen, nach definitiver Festsetzung der Bestimmungen betreffend den projectirten Verband für die Rückversicherung, der Pensaer Vertrag einer allseitigen Prüfung unterzogen. In seiner gegenwärtigen Abfassung befriedigt der Pensaer Vertrag lange nicht alle Gesellschaften, und weniger als die Hälfte sämmtlicher städtischen Gesellschaften hat sich ihm angeschlossen, wobei zum größten Theil die reichsten Gesellschaften ihm fern bleiben. Der Hauptmangel ist das Fehlen rationeller Tarife, da die Theilnahme am Verband das Recht nicht ausschließt, diese Tarife nach eigenem Ermessen festzusetzen, was von einigen Mitgliedern des Verbandes gemißbraucht werden kann, hauptsächlich unter den neu erstandenen Gesellschaften. Es ist daher nicht unbegründet, daß die reicheren Gesellschaften befürchten, daß ihr disponibler Rest zur Befriedigung der Bedürfnisse der ärmeren Gesellschaften verwandt wird.

Nach zweistündiger Debatte kam die Commission zu folgendem Beschluß: die Vorzüge des Pensaer Vertrags gegenüber dem Rückversicherungs-Verband müssen anerkannt werden, da der Pensaer Vertrag bei den geringsten Abschreibungen von der Jahresprämie die außerordentlichen Brandschäden-Verluste vollkommen deckt, ohne die Reserve-Capitalien anzutasten, was auch durch die Erfahrung bestätigt wird, wobei die Verwaltung billig zu stehen kommt, und nach Ansicht der Mehrzahl ist eine weitere Vervollkommnung genannten Vertrages möglich, wie z. B.: bessere Regulirung des Umfangs der Verantwortlichkeit einer jeden Gesellschaft durch Einführung einer Classification der Städte nach Tarifsätzen; Bildung eines Special-Reservecapitals durch Abschreibung eines bestimmten Procentsatzes aus dem von den Prämien verbliebenen Rest in günstigen Jahren oder Vergrößerung des Garantie-Capitals durch Abschreibungen desselben nicht für ein, sondern für drei Jahre oder bis zu einer bestimmten Norm und endlich Vergrößerung der Ergänzungsmittel des Verbandes zu Garantiezwecken.

Die Frage in Betreff des Weiterbestehens des Bureaus der städtischen gegenseitigen Gesellschaften ist von der Commission in bestätigendem Sinne entschieden worden, und es wurde beschlossen, um die weitere Erhaltung dieses Bureaus nachzusuchen, unabhängig von der Verwirklichung der projectirten Rückversicherungs-Institutionen des Verbandes, wobei der Wunsch geäußert wurde, daß alle diese Institutionen unter eine allgemeine Administration gestellt würden.

Der Jahresbericht der St. Annen-Schule in St. Petersburg ist uns jüngst zugegangen. Der Bericht enthält eine wissenschaftliche Arbeit des Historikers Oberlehrer Friedrich v. Keußler unter dem Titel: „Der Ausgang der ersten russischen Herrschaft in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen im 13. Jahrhundert“. Diese Abhandlung hat bereits am 25. September 1896 in russischer Sprache der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vorgelegen und ist von ihr mit der Graf Uwarow-Prämie prämiirt worden. Ueber den Inhalt der Schrift des baltischen Historikers, die einer so hohen und seltenen Auszeichnung von der höchsten wissenschaftlichen Institution des Reichs gewürdigt worden ist, referirt die „St. Pet. Z.“ Folgendes:

Der Verfasser hat in ihr schon früher veröffentlichte Specialstudien, die ihm den Ruf eines vortrefflichen Kenners der ältesten, durch Mangel an ausführlichen Quellen besonders schwierigen baltischen Geschichte eingetragen hatten, überarbeitet, weiter ausgeführt und zu einer Einheit verschmolzen. An Literatur hat der Verfasser nicht gerade viel heranziehen können, ausgenommen chronologische und geographische Arbeiten baltischer Forscher. Den einschläglichen russischen Monographien von A. Ssapunow und G. Trusman hat er, wie er im Vorwort ausdrücklich bemerkt, nichts zu verdanken gehabt. Auf Ssapunow's Kritik, die der Akademie vorgelegen hat, die aber noch nicht im Druck erschienen ist, verspricht Hr. von Keußler im nächstjährigen Schulprogramm zu antworten. Die Einleitung der Keußler'schen Arbeit behandelt das äußerst lückenhafte Quellen-Material und stellt Umfang und Art der russischen Herrschaft zu Ende des 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen dar. Sowohl das Fürstenthum Polozk und die Theilfürstenthümer Kokenhusen und Gercike, als auch die Fürstenthümer Pleskau und Nowgorod hatten sich Theile der heutigen Ostseeprovinzen tributpflichtig gemacht, ja in manchen Gebieten waren russische Fürsten sogar ansässig. — Der erste Abschnitt behandelt das livische und lettische Düna-Gebiet und die Fürsten von Polozk, Gercike und Kokenhusen in dem erwähnten Zeitabschnitt, sowie die ersten Beziehungen zwischen den deutschen Colonisatoren und den Russen. Die scharfsinnige und objectiv ruhige Quellen-Untersuchung wird ohne Frage jedem Leser viel Neues, Unerwartetes bringen. — Der zweite Abschnitt ist der Tributpflichtigkeit der Landschaft Tolowa an die Pleskauer gewidmet. Schwere und harte Kämpfe hat es gekostet, bis die deutsche Herrschaft sich auch in Tolowa festsetzte und 1224 mit der Erstürmung Dorpats die Kraft des Estenvolks gebrochen war. Viel Blut — das ist auch für die ersten, vielfach dunklen Zeiten der baltischen Geschichte ein Hauptcharakteristikon. Noch bis zum Jahre 1285 ist russischerseits in Tolowa Tribut erhoben worden. Ob auch später noch, ist nicht nachweisbar. — Im dritten Abschnitte werden die russisch-estnischen Beziehungen im 13. Jahrhundert bis zur Eroberung Dorpats durch die Deutschen erörtert. Deutsche und Russen haben acht Jahre um den Besitz Estlands gekämpft und zwar in weit größerem Maßstabe und mit zahlreicheren Heeren, als man annehmen sollte. Bei Odenpäh 1217 traten ca. 20,000 Russen und Oeseler den Deutschen entgegen. — Nicht so sehr ihrer überlegenen Kriegskunst und Tapferkeit, wie namentlich ihrer planmäßigen ausdauernden Energie, die getragen war von Kreuzzugsideen — sagt v. Keußler — verdankten es die Deutschen, daß sie den russischen Einfluß in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen haben verdrängen können. Die Eingeborenen bekamen erst von den Deutschen das Christenthum, wenn auch zunächst gewaltsam, geordnete staatliche Verhältnisse, Sicherheit von Leben und Eigenthum und allmählich auch christliche Gesittung. Den Russen standen culturelle Bestrebungen vollständig fern, sie suchten sich nicht einmal durch Einführung des Christenthums zu sichern und das wurde ihnen verhängnißvoll. Die in Tolowa und bei den Ugaukiern vollzogenen orthodoxen Taufen waren mehr zufälliger Natur und hatten keine Folgen. Als die Eroberungslust der Deutschen sich gegen eigentlich russisches Land zu richten begann, setzte der Nowgoroder Großfürst Alexander Newski ihrem Vordringen eine Grenze. — Ein Anhang beschäftigt sich speciell mit der Geographie Alt-Livlands, der Herr v. Keußler schon seit Jahren große Aufmerksamkeit zugewandt hat. Eine colorirte Karte ist der Arbeit beigegeben.

Die Schulnachrichten des Directors Joseph König geben die Chronik der Anstalt vom 1. April 1896 an. Im vorigen Schuljahr haben die Schüler volle 4 Monate der Schule fern und hatten fast 5 Monate keinen Unterricht! Es ist ein Irrthum, daß die Schüler nach so langer Erholung um so eifriger an die Arbeit gehen. Das Gift des Müssiggangs wirkt nach. Der Lehrstoff kann nicht noch mehr condensirt werden, und so sind die langen Ferien und die vielen Feiertage Hauptursache der sog. Ueberbürdung. Die 8. Gymnasialklasse hatte im Ganzen 148 Schultage gehabt! — Im Berichtsjahre bestanden in den vier Abiturientenclassen der Hauptschule das Examen 92. Zum 1. Januar 1897 betrug die Gesammtzahl im Gymnasium 269, in der Realschule 256, in den Vorbereitungsclassen 96, in der höheren Mädchenschule 358, in der Knaben-Elementarschule 245, in der Mädchen-Elementarschule 179. Zu Anfang der Schulprüfungen, den 1. April 1897, betrug die Schülerzahl in 35 Classen 1391, von denen 823 oder 59,11% evangelisch, 451 oder 32,42% orthodox waren. Dem Stande nach waren 316 adelig, 18 Kinder von Geistlichen, 790 der Stadtgemeinde, 73 der Landgemeinde angehörig, 194 Ausländer. Zur Annen-Gemeinde gehörten 576 oder 41,41%. Zu den Schlußprüfungen in diesem Frühjahr haben sich gemeldet im Gymnasium 22, in der Realschule 45, in der höheren Mädchenschule 75. Der Lehrkörper zählt in allen Anstalten zusammen 84 Lehrer und Lehrerinnen.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Fußwanderungen.

Eine medicinische Plauderei von

Dr. H. E. Brendel.

In unserer Zeit hört man oft die Behauptung aufstellen, der Radfahrsport, der Reiten und Fahren schon erheblich eingeschränkt habe, werde allmählich noch alle Fußwanderungen aus der Welt schaffen. Das ist nun zum Glück nicht zu befürchten. Wohl ermöglicht uns das Fahrrad, mühelos unsere Ausflüge in die schöne Natur weiter auszudehnen als bisher; aber wer es liebt, die Schönheiten der weiten Welt so recht behaglich und intensiv zu genießen, wer stille, lauschige Seitenpfade den bequemen Landwegen vorzieht, vor Allem aber, wer emporstrebt in die lichten Bergeshöhen, wo der Blick sich weitet und das Herz, der wird schon auf das Stahlroß verzichten und nach wie vor auf Schusters Rappen durch die Lande reiten. Und wenn ihm das Wetterglück hold ist, so wird er es nicht bereuen, diesen mühevollsten, aber auch reizvollsten Weg des Genusses eingeschlagen zu haben.

Doch nein, es gehört noch etwas mehr dazu als Wetterglück. Es giebt noch hunderterlei kleine Unannehmlichkeiten, die Einem die schönste Fußtour völlig unleidlich machen können. Aber die meisten von ihnen könnten wir vermeiden, wenn wir nur die allergröbsten, für Märsche wichtigsten hygieinischen Grundregeln beobachten würden; denn auch die Fußwanderungen haben ihre Hygieine. Und es ist nur erstaunlich, daß man gegen diese landläufigen Regeln, die eigentlich jeder Mensch kennen müßte, immer wieder verstößt, daß man sich oft nicht entschließen kann, die allereinfachsten prophylaktischen Maßregeln zu befolgen, durch die man diese störenden Unannehmlichkeiten auf der Reise mit leidlicher Sicherheit von sich fern halten kann.

Diese hygieinischen Erwägungen beginnen bereits bei der Zusammenstellung der Reisetoilettt. Die Losung für die gesammte Toilette, bei Herren sowohl wie bei Damen, muß sein: leiche und bequem! Wer in der angenehmen Lage ist, sich ein besonderes Costüm für Fußtouren anfertigen zu lassen, der wähle die echten bairischen Lodenstoffe, die leicht, schmiegsam und angenehm zu tragen sind und sich bei Regen sowohl, wie bei plötzlicher Abkühlung praktisch bewähren. Sonst aber wähle man einen mittelleichten Frühjahrs- oder Herbstanzug, den man schon lange genug getragen hat, um zu wissen, daß er an keiner Stelle drückt. Die Damen müssen Röcke wählen, in denen sie völlig fußfrei gehen. Die unsinnige Mode der bis zur Erde reichenden Röcke ist ja überhaupt nur eine Erfindung einiger in der Mode tonangebender Damen, die im wahren Sinne des Wortes „auf großem Fuße“ lebten. Daß eine zu enge Schnürung unter allen Umständen vermieden werden muß, ist selbstverständlich. Auf Touren haben sich seidene oder wollene Hemden am besten bewährt. Wer sich aber an das Tragen solcher Hemden nicht gewöhnen kann, der trage wenigstens völlig ungestärkte Linnen- oder Batisthemden mit weichen umgelegten Kragen. Daß an sich ein schön gestärktes Oberhemd und ein steifer Stehkragen schöner aussehen, ist richtig; aber man bedenke, wie kurze Zeit bei nur einigermaßen strammen Touren in sommerlicher Gluth diese Schönheit bestehen bleibt, und wie diese Art Wäsche schon nach wenigen Stunden nicht nur außerordentlich störend und unbehaglich ist, sondern auch direct ästhetisch abstoßend wirkt.

Mit der wichtigste Factor, der Einem eine Reise verleiden kann, ist der Stiefel, der sich vielleicht dafür rächen will, daß er stets mit Füßen getreten wird. Noch immer giebt es Menschen, die glauben, sich etwas besonders Gutes anzuthun, wenn sie sich für die Fußtour neues Schuhwerk anschaffen. Wenn die Schuhe auch von Anfang an noch so gut sitzen, so muß man sie mindestens eine Woche vor Beginn der Reise schon getragen haben, um vor unangenehmen Ueberraschungen sicher zu sein. Ob man Schnürschuhe oder Gummizugschuhe aus weichem Leder, dessen Schmiegsamkeit man durch gelegentliches Einfetten erhalten muß, ob man breite englische oder niedrige deutsche Absätze vorzieht, ist Sache des Geschmacks und der Gewohnheit. Für Leute, deren Füße nach längerem Laufen anzulaufen pflegen, sind Schnürstiefel freilich praktischer. Wenn Damen, die sonst durchaus kräftig und gesund sind und auch Anstrengungen leicht ertragen, oft auf Touren überraschend schnell müde werden, so liegt es fast immer an der noch immer enorm verbreiteten Ungeheuerlichkeit, daß sie gleich gearbeitete, sogenannte einbällige Schuhe tragen, womöglich noch mit Riesenabsätzen. Man muthe nur einmal einer Dame zu, für beide Hände gleichgearbeitete Handschuhe zu tragen, so wird man einfach für verrückt erklärt werden. Und doch sind beide Füße genau so verschieden gebaut wie die beiden Hände. Durch die einkälligen Schuhe wird der Fuß aber nicht nur unnöthig und unnatürlich zusammengepreßt, sondern er verändert auch seine Lage so, daß die schwere Last des Körpers nicht auf den von der Natur hierfür bestimmten Knochen und Gelenken ruht, sondern auf schwächeren Puncten. Das ist dann der Grund für die leicht eintretende Uebermüdung.

Von Strümpfen sind auf Fußwanderungen ganz dünne wollene allen anderen vorzuziehen. Praktisch ist es, ehe man den Schuh anzieht, den Strumpf an den Zehen ein wenig vorzuziehen, um es so zu verhindern, daß selbst bei passendem Schuhwerk durch einen straff anliegenden Strumpf die Zehen an einander gepreßt werden.

Das, was alle Touristen am meisten fürchten, ist das Wundlaufen der Füße. Soweit das nicht schon durch rationelle Fußbekleidung vermieden wird, ist es durch rationelle Pflege der Fußes zu vermeiden. Wer nicht schon zu anderen Zeiten ein tägliches Vollbad oder zum mindesten ein tägliches Fußbad nimmt, der stärke wenigstens zur Zeit seiner Wanderung und einige Zeit vorher seine vielgeplagten Füße durch ein bis zwei tägliche Bäder. Und zwar nehme man Abends nach der Tour ein lauwarmes Bad resp. Fußbad, am Morgen aber ein kurzes Fußbad in Wasser von der Zimmertemperatur; man achte aber darauf, daß man den Fuß nachher vollkommen trocken abreibt. Für Leute, die leicht zu Schweiß neigen, ist es zu empfehlen, die Füße jeden Morgen gründlich mit Spiritus abzuwaschen und trocken zu reiben. Natürlich kann man zu diesem Zwecke auch Eau de Cologne verwenden, es ist aber nur eine unnütze Vertheuerung. Wer aus Erfahrung weiß, daß er trotz der peinlichsten Sauberkeit doch zu Wundlaufen neigt, der warte nicht erst ab, bis das Gefürchtete eingetreten ist, sondern suche dem Uebel dadurch zuvorzukommen, daß er jeden Morgen seine Füße mit reiner Vaseline oder noch besser mit Vorlanolin gründlich einreibt, so daß nur eine minimale Schicht zurückbleibt, die höchstens an den am meisten gefährdeten Stellen, dem Ballen, dem Hacken und zwischen den Zehen, etwas reichlicher sein darf. Und um das hier gleich vorwegzunehmen: hat man trotz aller Vorsicht sich die Füße dennoch wundgelaufen, so bedecke man zunächst die wunde Stelle mit einem Wattebäuschchen, das man mit einer reichlichen Lage Salbe bestrichen hat. Ist man dann in seinem Standquartier angekommen, so mache man Umschläge, am besten mit essigsaurer Thonerde.

Auf der Tour selbst gelte als oberste Regel, daß man jede Ueberanstrengung vermeide. Eine tüchtige Anstrengung kann man aber dem Körper getrost zumuthen, das kann ihn nur stärken und kräftigen. Man vermeide es aber immer, dem Körper schon vom ersten Wandertage das volle Maß der sonst geplanten und erlaubten Anstrengungen zuzumuthen, und begnüge sich mit der Hälfte. Es ist unbedingt eine Uebergangszeit nöthig, in der sich der Organismus an die veränderte Lebensweise gewöhnen muß. Wenn auch die Füße und Beine schon am ersten Tage das große Plus an Arbeit leisten, so revoltiren eventuell andere Organe, von denen man es am wenigsten vermuthen sollte. So ist es gewiß Jedem schon einmal aufgefallen, daß er am ersten Wandertage statt des erwarteten Bärenhungers gänzlich appetitlos war. Das ist eben die Reaction des Magens auf die ihm nicht schonend genug beigebrachte Aenderung der Lebensweise, und man kann nichts Besseres thun als so lange wenig zu essen, bis sich der ersehnte, köstliche Wanderappetit einstellt.

Ungeübte Wanderer begehen meistens den Fehler, daß, wenn sie zuerst in der Ebene, dann im Gebirge zu gehen haben, sie in der Ebene zu schnell gehen, gewissermaßen um für den zweiten schweren Theil vorzuarbeiten. Aber gerade das Gegentheil muß man thun. Man schone in der Ebene seine Kräfte möglichst und gehe bedächtig und gleichmäßig, um nachher seine ganze Kraft einsetzen zu können. Will man in der Ebene rauchen, so sei dies allenfalls gestattet, beim Bergaufsteigen ist es streng zu verbieten. Wenn ich auch den Ausspruch für übertrieben halte, daß jede Cigarre oder Cigarette eine Herzfaser kostet, so ist doch nicht zu leugnen, daß Nicotin zu den schweren Herzgiften gehört. Beim Bergaufsteigen wird aber, wie Jeder an der stark vermehrten Zahl der Pulsschläge selbst leicht feststellen kann, das Herz schon so stark in Anspruch genommen, daß man jede andere Fährlichkeit von ihm fern halten muß. Ebenso ist es auch irrationell, beim Bergaufsteigen durch vieles Sprechen oder gar Singen Lungen und Herz noch mehr anzustrengen.

Bei der Diät auf Fußwanderungen verfallen wir leicht in den oben angedeuteten Fehler, daß wir glauben, größere Portionen essen zu müssen, weil wir viel gegangen sind. Man soll nie mehr essen, als man Hunger verspürt, und auf Reisen ganz besonders nicht. Sehr stark verbreitet ist die irrige Ansicht, daß man auf Fußtouren keine fetten Nahrungsmittel zu sich nehmen dürfe, weil sie angeblich schwer verdaulich sind. Würde es uns nicht die physiologische Wissenschaft lehren, daß die angestrengten ermüdeten Muskeln sich am leichtesten durch Fettzufuhr regeneriren, so müßte es uns die übereinstimmende Erfahrung aller Alpenführer lehren, deren Nahrung bei schweren Touren aus wenig Brod und viel Speck besteht. Die unsinnige Anschauung, daß man unterwegs nicht trinken darf, ist ja jetzt glücklicher Weise selbst beim Militär überwunden. Man darf nicht nur trinken, sondern man muß, und zwar ziemlich viel entsprechend dem starken Wasserverlust des Körpers durch Transpiration. Aber man vergesse nicht, man hat Wasser zu ersetzen, und nicht Alcohol. Gewiß wird ein Schluck Cognac unterwegs durch seine die Herzthätigkeit anregende Kraft zunächst neu belebend wirken, aber auf die Dauer wird der Alcohol die Herzthätigkeit noch mehr schwächen als das Nicotin. Man führe also den Cognac nur als Medicament für Fälle plötzlicher Schwäche bei sich, und man medicinire nicht zu viel! Im Uebrigen führe man als Getränk kalten Kaffee bei sich, oder ganz leichten Moselwein, oder auch Rothwein mit viel Wasser, oder man begnüge sich am allerbesten mit dem Wasser, das man unterwegs antrifft. Man kann selbst in erhitztem Zustande kühles (aber nicht eiskaltes!) Wasser ungefährdet trinken, wenn man nur sofort weiter marschirt. Will man aber eine Ruhepause machen, so kühle man sich erst wenige Minuten ab, ehe man trinkt.

— Der Chef der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen, Generallieutenant Petrow, wird dieser Tage, wie der „Rish. Westn." mittheilt, in Riga erwartet. Das Eintreffen Sr. Excellenz, der auch unsere Stadt besuchen wird, steht in Verbindung mit der Frage, betreffend den Bau neuer Gebäude für die Post-Comptoire in Riga und in unserer Stadt.

— Für die Magister- und Doctor-Dissertationen soll, wie nach den „St. Pet. Wed." verlautet, mit dem neuen Lehrjahr eine neue Ordnung eingeführt werden, die gegenwärtig im Ministerium der Volksaufklärung berathen wird. Nach welcher Richtung eine Aenderung eintreten soll, ist leider nicht gesagt. Daß die gegenwärtige Ordnung manche Bestimmungen enthält oder vermissen läßt, deren Vorhandensein resp. Mangel leicht zu Mißständen oder unliebsamen Weiterungen Veranlassung giebt, haben einige in weiteren Kreisen bekannt gewordene Fälle gezeigt.

— Das soeben für die Monate April und Mai ausgegebene Doppelheft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" beginnt mit einer Abhandlung von Privatdocent Mag. theol. Konrad Graß: „Kurze Auslegung des 1. Johannesbriefes." Weiter folgt ein Aufsatz von Pastor J. Walter über Ph. Melanchthon's Lehre von der Bekehrung, eine Erwiderung von Pastor J. Müthel „Zur Beantwortung" und eine Besprechung des ersten Jahrganges des „Basinzas Wehstnesis" von Pastor L. Freymann. Hieran schließt sich eine Correspondenz aus dem Auslande von Pastor R. Starck, eine Anzahl literarischer Besprechungen und die kirchliche Chronik.

Werro. Der Werrosche Kreischef, Coll.-Assessor v. Roth, ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, auf 2 Monate ins Ausland beurlaubt worden.

Mitau. In der „Kurl. Gouv.-Z." finden wir folgende Mittheilung: Der Herr Minister des Innern hat dem kurländischen Ritterschaftscomité gestattet, zum 4. Juni eine allgemeine Adelsconferenz zur Berathung der Fragen, betreffend Mittel und Wege der Anwendung des Gesetzes über die Landschafts-Institutionen auf das Gouvernement Kurland und Abänderung der geltenden Gesetzesbestimmungen über die Gouvernements-Prästanden, einzuberufen.

St. Petersburg, 28. Mai. In Sachen der griechisch-türkischen Frage polemisirt die „Now. Wr." gegen die „Hamb. Nachr." Das erstere Blatt schreibt u. A.: Eines der Organe der europäischen Presse, die „Hamburger Nachrichten", äußerte kürzlich die Meinung, daß Thessalien oder auch nur ein Theil von Thessalien schon darum nicht an Griechenland zurückgegeben werden dürfte, weil das ebenso viel bedeuten würde, als Serbien und Bulgarien zu einem Kriege gegen die Türkei anzuspornen. Wie das Bismarck'sche Blatt meint, würden die slavischen Balkan-Staaten, sobald sie von einem so günstigen Ausgang der griechischen Abenteuer hörten, sich von der Idee eines Kriegsabenteuers verleiten lassen, sintemalen sie dabei nichts verlieren könnten, da Europa, wie dem auch sei, nach dem Präcedenzfall mit Griechenland keinesfalls zulassen würde, daß die Türkei sich auf Kosten slavischer Balkan-Staaten territorial bereichere. Die Meinung der „Hamb. Nachr." wird vielleicht von vielen Deutschen getheilt, die die orientalischen Angelegenheiten ohne politische Sentimentalität betrachten und die Härte der deutschen Politik gegenüber Griechenland gutheißen. Aber die Mächte, die es auf sich nahmen, die griechischen Interessen bei den Friedens-Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland zu vertreten, werden natürlich nicht das ganz unbestreitbare Factum außer Acht lassen, daß nicht nur die Lostrennung Thessaliens von Griechenland, sondern auch nur die Zulassung einer mehr oder weniger andauernden Occupation Thessaliens von türkischen Truppen ebenso viel bedeute, wie wenn man das griechische Volk zwingen wollte, nach all' den ausgestandenen Heimsuchungen auch noch ein Hungerjahr auszuhalten. Thessalien ist, wie Jedermann weiß, die Kornkammer Griechenlands, und wer dort auch nur die heurige Ernte einheimst, der würde das tägliche Brod fast des gesammten griechischen Volkes für das ganze kommende Jahr in seiner Hand haben. Die „Hamb. Nachr." führen einen scheinbar triftigen Grund für ihre hartherzige Politik an: Bulgarien und Serbien würden sich durch das Beispiel Griechenlands hinreißen lassen (schönes Beispiel — eine solche nationale Niederlage und eine solche Volksnoth!) und würden auch versuchen, ein Stück vom türkischen Macedonien an sich zu reißen. So denken, heißt absichtlich vergessen, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland einig sind, den status quo auf der Balkan-Halbinsel aufrecht zu erhalten, was den Regierungen von Bulgarien, Serbien Rumänien noch im April mittelst einer feierlichen Note der russischen und oesterreichischen Kaiserlichen Cabinette bekannt gegeben wurde. Die darauf erfolgte Erklärung der drei Balkan-Staaten, daß sie fest entschlossen seien, den Frieden zu wahren, und schließlich auch die besonderen Bedingungen in dem inneren Leben Bulgariens und Serbiens lassen annehmen, daß sie gegenwärtig vermuthlich absolut keine Lust haben werden, irgend ein auswärtiges effectvolles, aber gefährliches Abenteuer zu unternehmen." — Es fragt sich, ob die „Now. Wr." wirklich gut thut, die „hartherzige Politik" der „Hamb. Nachr." so ohne Weiteres zu verurtheilen, statt sie „ohne Sentimentalität" in Erwägung zu ziehen. Während des Verlaufes des griechisch-türkischen Conflictes hat es wiederholt Momente gegeben, wo die „Now. Wr." eine gewisse Rathlosigkeit zu erkennen gab, während die „Hamb. Nach." von Anfang an erklärten, man müsse der Türkei auf Kreta freie Hand lassen. Sehr möglicher Weise wäre es dann zu der griechischen Landung überhaupt nicht gekommen oder die türkischen Truppen, die sich jetzt wider alles Erwarten bewährt haben, hätten mit dem Obersten Vassos so schnell aufgeräumt, daß die Griechen den Krieg garnicht angefangen hätten und damit auch die jetzige schwierige Friedensvermittelung nicht nothwendig geworden wäre.

— Im Petersburger Bezirksgericht begann dieser Tage die Verhandlung des Processes gegen den Obersten Meranville de Saint Claire und den früheren Odessaer beeidigten Rechtsanwalt Selenko, die Beide angeklagt sind, den Sohn des Großgrundbesitzers Popow, Juri, zu einem für ihn unvortheilhaften Geschäftsabschluß überredet zu haben. Der Sachverhalt ist nach den „Russ. Wed." folgender: Generalmajor Popow hatte zwei Söhne, Juri und Paul. Letzterer heirathete gegen den Wunsch des Vaters die Tochter des Verwalters und wurde dafür seines Erbrechts verlustig erklärt. Popow sen. erkrankte in der Folge und sagte dem ans Krankenbett gerufenen Oberpriester Joann Sergijew von Kronstadt, daß er seinem Sohne Paul verziehen habe und daß dieser den gleichen Antheil an der Hinterlassenschaft haben werde, wie sein Bruder. Nach dem Tode des Vaters erschien bei Paul der Rechtsbeistand des Bruders und bot ihm einen friedlichen Vergleich an; in der That zahlte Juri seinem Bruder darauf einen Theil des Nachlasses aus. Nach einiger Zeit begegnete Paul dem Gensdarmerie-Obersten Meranville, welcher ihm den Rechtsanwalt Selenko als eine geeignete Persönlichkeit bezeichnete, um einen noch größeren Theil des Erbes zu erhalten. Paul schloß darauf mit Selenko einen Vertrag ab, wonach er sich zur Zahlung von 200,000 Rbl. verpflichtete, wenn S. einen friedlichen Vergleich zu Stande bringe Oberst Meranville reiste darauf nach Paris, wo Juri sich aufhielt, und überredete diesen zur Theilung der Hinterlassenschaft mit dem Bruder zu gleichen Theilen Paul zahlte nun an Oberst Meranville 260,000 Rbl., wovon dieser 60,000 Rbl. an Selenko abgab. Nach Rußland zurückgekehrt, glaubte Juri Popow, daß man ihn übervortheilt habe und machte das Criminalverfahren gegen Meranville und Selenko anhängig. Der Oberpriester Joann Sergijew von Kronstadt sagte beim Zeugenverhör aus, daß der verstorbene Popow in der Beichte die Aussöhnung mit seinem Sohne Paul, dem ein Theil der Hinterlassenschaft zufallen werde, erwähnt habe. Juri Popow sagte aus, Oberst Meranville sei zu ihm gekommen und habe ihm zur Versöhnung mit seinem Bruder Paul gerathen, da andernfalls das Gut confiscirt werde. General Skalon, der Schwiegervater des Verstorbenen, deponirte, daß Juri bei seiner Ankunft in Odessa geklagt habe, daß Meranville unter Drohungen ihn genöthigt habe, die Hälfte des Gutes dem Bruder abzugeben; Zeuge kannte Selenko von Odessa her als hilfsbedürftigen Menschen. Der Verwalter Popow's, Sserikow, sagte aus, daß der Verstorbene so erzürnt gegen den Sohn war, daß er sogar dessen Briefe nicht las, sondern mit deren Durchsicht den Zeugen beauftragte. — Nach der „Russ. Tel.-Ag." ist in dem Proceß folgendes Urtheil gefällt werden: Das Bezirksgericht sprach den Coll.-Assessor Selenko frei und verurtheilte Meranville auf Grund des Verdicts der Geschworenen und unter Anwendung des letzten Allerhöchsten Gnadenmanifestes zur Entziehung aller besonderen Rechte und zur Deportation nach Archangel auf zwei Jahre; ferner zur Befriedigung der Civilklage zu Gunsten Juri Popow's im Betrage von 140,000 Rbl. Das Urtheil muß vor der Vollstreckung Sr. Maj. dem Kaiser unterbreitet werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. Juni (29. Mai).

Transvaal und England.

Die Münchener „Allg. Z." veröffentlicht eine Zuschrift aus Prätoria vom 10. Mai, worin festgestellt wird, daß man in der Republik wohl bis zur äußersten Grenze der möglichen Zugeständnisse gehen wollte, sich aber keinen Eingriff in die Unabhängigkeit des Landes gefallen lassen werde, zu deren Aufrechterhaltung man hinreichende Macht zu besitzen glaubt.

„Wir besitzen — heißt es in der Zuschrift — in Paul Krüger einen wirklichen Staatsmann, der es, trotz seines Mangels an wirklicher Schulbildung, mit den gewiegtesten Politikern Europas aufzunehmen vermag und der dem Leiter der englischen Colonialpolitik jedenfalls weit überlegen ist. Paul Krüger, ein Mann von Eisen, wenn es sich darum handeln sollte, die Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu vertheidigen, wird gewiß nicht wegen der spitzfindigen Ausdeutungen, die Chamberlain der Londoner Convention geben will, muthwillig einen Krieg heraufbeschwören, von dessen Folgen man in England gar keine Ahnung zu haben scheint. — Man muß von dem, was der große italienische Staatsmann Nicolo Machiavelli über die „Interpretation der Verträge" geschrieben hat, sehr wenig wissen, um, wie Chamberlain es versucht, der im Jahre 1884 unter ganz anderen Umständen vom damaligen armen Hinterlande, das man in dem jetzigen steinreichen Transvaal kaum mehr erkennen kann, mit England abgeschlossenen Convention eine so engherzige, buchstäbliche Deutung zu geben. Und dennoch hat unser kluger Präsident bereits in einem streitigen Puncte, und zwar bezüglich des Einwanderungsgesetzes, nachgegeben und dem Frieden zuliebe die vorläufige Abschaffung dieses Gesetzes beim Volksraad durchgesetzt. Er that es, wie er ausdrücklich betonte, nicht, weil er darin einen wirklichen Bruch der Londoner Convention erblickte, oder weil die englische Regierung dagegen Stellung genommen hatte, sondern weil das betreffende Gesetz in seiner praktischen Anwendung zu Klagen in Süd-Afrika Anlaß gegeben hat, und weil es erwünscht erscheint, bei Ausarbeitung eines neuen ähnlichen Gesetzes mit den anderen Regierungen und Colonien Süd-Afrikas in möglichstem Einverständniß zu handeln. Wie dem auch sei, das ungeschickte Gesetz wurde vorläufig abgeschafft, und man wird wahrscheinlich auch noch in anderen, mehr formellen Puncten nachgeben. Hoffentlich wird man in England dadurch nicht zu dem irrigen Schluß verleitet, daß man hier, um einen Krieg unbedingt zu vermeiden, nun auch in Allem nachgeben werde! Weit entfernt davon, wird man, wenn England ungebührliche Forderungen stellen sollte, ganz anders auftreten."

Gleichzeitig wird denn auch aus Transvaal berichtet, daß die Boeren fortfahren, sich „auf alle Fälle" vorzubereiten. Die großen Belagerungsgeschütze sind in Prätoria angelangt. Die mächtigen und glänzenden Geschütze riefen einen bedeutenden Eindruck auf die Bevölkerung hervor; sie sollen sofort in den Forts aufgestellt und von eigens eingeübten Leuten für ihre Zwecke bereit gehalten werden. Die verschiedenen Forts sind jetzt Nachts elektrisch beleuchtet und werfen ihren Schein weithin. Außerdem dauern die Zusendungen von großen Mengen Kriegsmaterial nach Transvaal über Lourenço Marques in solchem Maße fort, daß der Eisenbahnverkehr stetig zunimmt. Auch an dem Bau neuer Eisenbahnen in der Republik wird rüstig gearbeitet; so an der Linie nach Pietersburg, an welcher die Regierung mit mehr als 300,000 Pfd. St. betheiligt ist. Der Dampfer „Kendal Castle" hat Anfang Mai eine ganze Ladung Schienen für diese Bahn gebracht. Bemerkenswerth ist, daß diese Schienen sämmtlich englisches Fabricat waren, während man bei den früheren Eisenbahnbauten nur deutsche Schienen verwendet hatte.

In Deutschland bildet die Freisprechung des Hrn. v. Tausch das Hauptthema der politischen Discussion in der Presse. „Bei Lectüre der meisten Zeitungsartikel — schreiben die „Hamb. Nachr." — hat man den Eindruck, daß die Blätter nicht recht gewußt haben, ob sie sich ärgern oder freuen, oder richtiger, ob sie diesem oder jenem Gefühle öffentlich Ausdruck geben sollen. Im großen Ganzen läßt sich sagen, daß die Freisprechung des Hrn. v. Tausch als Niederlage speciell des Hrn. v. Marschall empfunden und demgemäß behandelt wird. Der Herr ist, wie jetzt bekannt wird, vorerst auf 3 Monate von der Führung der Geschäfte des Auswärtigen Amts entbunden worden. „Drei Monate," bemerkt dazu die „Voss. Z.", „pflegt ein leitender Staatsmann nicht der Ruhe, wenn er nicht die ernste Befürchtung hegt, daß er überhaupt nicht mehr im Stande sei, seine Stellung auszufüllen; ein längerer Urlaub gilt erfahrungsgemäß als die Einleitung zur Entlassung." Wir registriren diese Auslassung, ohne sie vertreten zu wollen. Uebereinstimmend wird in der Presse auch constatirt, daß die Suche nach dem „Hintermann" des Hrn. v. Tausch ein negatives Ergebniß geliefert habe. Das Fiasco dieser Suche sei zugleich das Fiasco des ganzen Proceßverfahrens. Zutreffend bemerken die „Berl. Neuest. Nachr.", es werde sich erst später ein Urtheil darüber gewinnen lassen, ob der „Gewinn", den dieser Proceß gebracht habe, nicht zu theuer mit dem Einsatz erkauft sei, den das Ansehen des Staates dabei habe leisten müssen. Das ist auch unsere Ansicht."

Ist man dann nach vollbrachtem Tagewerk in seinem Standquartier angekommen, so möge man sich getrost für den tagsüber entzogenen Alcohol bei einem oder einigen Schoppen Bier oder Wein von den Strapazen der Wanderung erholen. Aber nur nicht zu lange! Denn wenn für irgend Jemanden, so hat für den Fußwanderer das alte Sprichwort Giltigkeit: Morgenstunde hat Gold im Munde!

Literarisches.

Lange Zeit hindurch war die Lithographie ein Stiefkind der graphischen Künste gewesen; während Radirung und Holzschnitt sich immer mehr vervollkommneten, die Fachliteratur über sie wuchs, das Interesse der Sammlerwelt für sie reger und reger wurde, blieb die Lithographie vernachlässigt. Erst in den letzten Jahren hat sie ihren Aschenbrödelcharakter verloren; es scheint sogar, als wolle sich eine Zeit neuer Blüthe für sie vorbereiten. In dem soeben erschienenen dritten Heft der „Zeitschrift für Bücherfreunde", Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen (Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig), beschäftigt sich Julius Aufseesser in Berlin, ein feiner Kenner auf diesem Gebiete, mit „Künstlerischen Frühdrucken der Lithographie" und giebt zugleich ein anschauliches Bild der Entwickelungsgeschichte jener Erfindung Senefelder's, die diesem so viel an Ehren und so wenig an materiellem Lohn einbrachte. Die Facsimiles von sechs der ältesten lithographischen Drucke schmücken den interessanten Artikel. In demselben Hefte bespricht Dr. Carl Schorbach, der durch seine Forschungeu zur Druckergeschichte rühmlichst bekannte Straßburger Gelehrte, die verschiedenen Ausgaben der „Historie von der schönen Melusine", von den ältesten Inkunabeln bis zu den Jahrmarktspublicationen der Gegenwart, an der Hand verschiedener typographischer und zeichnerischer Abbildungen. Professor Dr. Ludwig Geiger behandelt „Die erste Ausgabe von Goethe's Hermann und Dorothea und ihren Verleger", Vieweg den Aelteren in Berlin, und theilt mancherlei Neues aus dem die Dichtung betreffenden Briefwechsel mit. Ein größerer, reich illustrirter Aufsatz von Klaus v. Rheden beschäftigt sich mit der „Frhrl. v. Lipperheideschen Costümbibliothek zu Berlin", deren Kataloge im Erscheinen begriffen sind, und die demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Die Rubriken „Kritik", „Meinungsaustausch", „Mittheilungen", „Von den Auctionen" und „Kleine Notizen" bringen wie gewöhnlich eine Fülle interessanter Neuigkeiten: Autographisches, eine Biographie des kürzlich verstorbenen berühmten Pariser Bibliophilen Baron Pichon, Einzelheiten über die Auction Goncourt, Notizen über unbekannte Druckorte, Ex-libris, schöne alte Einbände, Correspondenzen aus Wien, Paris, Madrid, Mailand u. A. m.

Mannigfaltiges.

Telegraphischer Schachwettkampf. In London begann am 31. Mai Abends ein Schachwettkampf zwischen Mitgliedern des britischen Unterhauses und des amerikanischen Repräsentantenhauses. Vor dem Beginn des Spiels wechselten die Sprecher beider Parlamente und die Botschafter der beiden Länder freundschaftliche Grüße. Plunkett gewann die erste Partie gegen den Amerikaner Pearson in sechzehn Zügen, wogegen der Engländer Strauß von dem Amerikaner Bodine besiegt wurde. Die übrigen drei Partien waren um Mitternacht noch unvollendet und wurden daher bis zum nächsten Tage aufgeschoben. Der Kampf blieb unentschieden. Die Züge wurden mit großer Schnelligkeit übermittelt. In einem Falle nahmen Zug und Gegenzug nur eine halbe Minute in Anspruch. England gewann zwei Partien, Amerika gleichfalls zwei; eine ward remis.

— Der Berliner „Loc.-Anz." schreibt: Von der beabsichtigten Reichsdotation für die Wittwe Stephan's, deren Existenzverhältnisse sich als dürftige herausgestellt haben, ist Abstand genommen worden, um kein Präcedenz zu schaffen; dagegen hat man folgenden Ausweg gefunden. Dr. Stephan hat zahlreiche Merkwürdigkeiten seines weltumfassenden Ressorts gesammelt, abgesehen von denen, die er selbstlos dem von ihm geschaffenen Post-Museum überwies, ferner persönliche Dedicationen von einem gewissen Curiositäts- und culturgeschichtlichen Werth. Die Leiter einer Anzahl von Verkehrsinstituten haben nun beschlossen, zum Zeichen der Dankbarkeit für den bahnbrechenden Förderer des Verkehrs diese Hinterlassenschaft anzukaufen und sie zu einem Stephan-Museum dauernd zu vereinigen. Als Erstehungspreis ist die Summe von 300,000 Mark in Aussicht genommen worden.

— In Newyork und den Nachbarstädten hat man begonnen, die Spielplätze für die Schulkinder auf das Dach der Schulgebäude zu verlegen, da Grund und Boden zu werthvoll geworden sind. In der Stadt Newyork und in East Newark sind Schulgebäude in dieser Art eingerichtet worden. Man hat dadurch mehr Raum für den Spielplatz gewonnen, als auf ebener Erde zur Verfügung stand. Hohe eiserne Gitter beschützen die Zinnen des Daches. Auf diesen Spielplätzen sind Tennis-Spiele, Fußballplatten und andere Ausstattungen für Spiele im Freien angebracht. Das Dach des Schulgebäudes in Newark ist in einen Garten verwandelt worden, der mit Pflanzen und Blumen, elektrischen Lichtern und allem Zubehör eines Dachgartens für Theaterzwecke versehen ist.

— Eine Kanzel auf einem Fahrrade hat ein Pfarrer in Chelsea, Massachusets, bauen lassen, um die Radfahrer, welche Sonntagstouren machen und keine Kirche besuchen wollen, dennoch mit dem Worte Gottes zu versehen. Die Kanzel besteht in einem erhöhten Sitz auf einer zweisitzigen Maschine und von diesem Platze aus hält der Seelsorger seine Predigt, wenn die Radfahrer rasten. Diese ganz neue Art, Gottesdienst zu halten, war von einem vollständigen Erfolge begleitet, um so mehr als die Predigten kurz und kernig gehalten sind. Der genannte Pfarrer ist jetzt damit beschäftigt, eine ganze Armee solcher „Gospel cyclers" zu bilden, welche nur den Radfahrern auf ihren Ausfahrten, bezw. am Ende der Fahrt predigen sollen.

— Sonderbare Hochzeits-Fahrzeuge. Das Internationale Patent-Bureau Carl Fr. Reichelt in Berlin theilt Folgendes mit: Ebenso wie Marseille kürzlich das interessante Schauspiel einer Hochzeit per Bicycle hatte, wo das Brautpaar auf einem Tandem in den Hafen der Ehe einlief, während die Hochzeitsgäste sämmtlich auf Zweirädern den Weg zum bezw. vom Standesamt zurücklegten, so kann London neulich eine Trauung aufweisen, wo die Hochzeitswagen sämmtlich aus mechanisch mittelst Benzin-Motoren betriebenen, also pferdelosen Fahrzeugen bestanden. Der Bräutigam war nämlich der Director einer Fabrik für dergleichen moderne Fuhrwerke und hatte sich die besondere Ueberraschung ausgedacht, seine Gäste in dergleichen Wagen abholen zu lassen. — Selbstverständlich erregte die Erscheinung viel Aufsehen, ohne jedoch den widerwärtigen Eindruck zu machen, wie dies in Marseille hinsichtlich der radelnden Braut der Fall war, die in Atlas-Ballonbeinkleidern die Fahrt nach dem Standesamt zurücklegte.

— Ein Unicum unter den Bergwerken befindet sich nach dem Bericht einer amerikanischen Zeitung in der Nähe von Shamokin im Westen von Nord-Amerika. Es ist ein kleines Kohlenbergwerk, das ausschließlich von Frauen bearbeitet wird. Die Hauptleitung der Grube liegt in den Händen von sieben Mädchen, und zwar von Schwestern im Alter von 17 bis 28 Jahren. Als Töchter eines aus Deutschland eingewanderten Bergmannes interessirten sie sich schon in frühester Jugend für den schweren Beruf ihres Vaters. Die älteste, ein hochgewachsenes, breitschulteriges Mädchen mit sonnverbranntem Gesicht, vertritt seit Jahren den alten, kränkelnden Vater, den Begründer der kleinen Kohlenmine. Sie überwacht mit anerkennenswerther Umsicht die schwierigsten und gefahrvollsten Arbeiten und leitet den Verkauf der Kohlen an die zahlreichen Farmer der Umgegend. Die zweite Tochter bekleidet die Stelle des Maschinenmeisters; sie ist sehr intelligent und hat bereits verschiedene Erfindungen zur Verbesserung der Maschinerien im Bergwerk gemacht. Die dritte besorgt das Auspumpen der Mine, in der sich oft Wasser ansammelt, während die vier jüngsten Schwestern mit Hacke und Brecheisen in den kleinen, kraftvollen Händen die Arbeiten im Innern leiten.

— Auf seltsame Art verunglückt ist der Dr. med. Weisbach in einem Hotel in Berlin, wo er seit dem 19. Mai unter dem Namen eines Dr. med. Havelmann wohnte. Weisbach kam Montag früh um 6 Uhr nach Hause und legte sich schlafen. Im Schlafe nun hat er, wahrscheinlich erst am Nachmittage, mit der rechten Hand ein auf dem Nachttische stehendes Wasserglas zerschlagen, und so unglücklich, daß er sich an den Scherben die Pulsader durchschnitt. Der Verunglückte scheint das aber gar nicht gemerkt zu haben. Als der Hausdiener Nachmittags, wie die „T. R." berichtet, das Zimmer betrat, um den Insassen zu wecken, fand er ihn in tiefem Schlafe im Bette. Letzteres war stark mit Blut besudelt, und man sah nun, was vorgefallen war. Ein Arzt legte dem Schwerverletzten einen Nothverband an und ließ ihn dann durch die Polizei in ein Krankenhaus bringen. Dort ist der junge Mann Dinstag Morgen gestorben.

— In launiger Weise beschreibt der jüngst zum Ritter geschlagene Sir Richard Tangye in „Chambers Journal" unter dem Titel: „Wie ich Ritter wurde" seine Erlebnisse und Eindrücke während der Feier, welche ihn in den Adelsstand erhob. „Einer nach dem Anderen ging vor mir in den Krönungssaal. Endlich kam ich an die Reihe. Zunächst machte ich auch meinen ersten und besten „Diener", ging ein paar Schritte vorwärts und neigte mich wieder tief zur Erde, und so fort, bis ich vor das Angesicht Ihrer Majestät gelangte, und mein Name, natürlich unrichtig, ausgesprochen wurde. Noch ein tiefer Bückling, dann ließ ich mich auf das linke Knie nieder und streckte die rechte Hand aus, mit der inneren Fläche nach unten, denn ich wußte, daß Königin Victoria eine große Abneigung gegen feuchte Hände besitze. Die Königin legte ihre Rechte auf den Rücken der meinigen, und ich küßte ihre kleine wohlgeformte und wohlgenährte Hand. Dann nahm die Herrscherin ein Schwert — schrecklicher Augenblick — und schlug damit — ganz sanft und sacht — auf meine linke Schulter, indem sie mit leiser, lieblich-milder Stimme die Formel sprach: „Stehen Sie auf, Sir Richard!" Ich erhob mich, ich war ein Ritter geworden, ich fühlte auch gleich Ritterblut durch meine Adern stürmen, und den Muth, den mir das gab, brauchte ich auch nothwendig, denn jetzt lag noch eine schwere Minute, wenn nicht die schwerste vor mir: ich sollte mich rückwärts hinauscomplimentiren! Ach Gott! ich war mein Leben lang ein Mann des „Vorwärts" gewesen und nun sollte meine erste Ritterschaft gleich ein „Rückzug" sein! Wie das anstellen? Ich erinnerte mich des schrecklichen Geschickes, das anderen Leuten vor mir in gleicher Lage zugestoßen war. So hatte einst der Bürgermeister von Truro, nachdem er an Bord der königlichen Yacht in Falmouth Harbour Ihrer Majestät eine feierliche Ansprache gehalten, sich so lange rückwärts concentrirt, bis er, ans Geländer gelangt, kopfüber in die See gepurzelt war. Ein anderer Unglücksmensch, Sir Walter Beaufort, hatte sich nach der Feier so ins Rückwärtsgehen „hineingegangen", daß er nicht wieder aufhören konnte und der Sage nach noch heute krebsgleich durch die Welten jagt. Nun, ich machte einen Schritt zurück, nahm mich zusammen, verbeugte mich, machte einen zweiten Schritt rückwärts, als sollte ich die Länge des Saales fußweise ausmessen, während mir der helle Schweiß an allen Gliedern ausbrach, noch einen Schritt, noch eine Verbeugung, und so fort, bis mein Rücken an etwas stieß. Ich weiß heute noch nicht, was es war, ob die Thür, ob ein Lakai, ob der Prinz von Wales, oder wer, aber im nächsten Augenblick befand ich mich draußen und athmete tief und inbrünstig auf: Gott sei Lob und Dank, daß man nur ein mal in seinem Leben zum Ritter geschlagen werden kann!"

— Der Stil ist der Mensch, sagen die Franzosen — und darum ist eine parlamentarische Redeblüthe, die sich Camille Pelletan in einer Rede gegen die Bank von Frankreich leistete, werth, verbreitet zu werden. Der ehrenwerthe Deputirte sagte: „Inmitten der schmachvollen Erregungen, die fast jährlich wiederkehren und die in unserm Lande zwei gleich tödtliche Krankheiten verbreiten: den Geschäftsaussatz und das Mißtrauensfieber, fühlen Alle, wie schweigend und furchtbar über ihrem Haupte die mächtigen Zweige einer erstickenden Macht wachsen, die nicht nur die Kraft hat, dem Boden alles Mark zu entziehen und die Pflanzen zu ihren Füßen zu tödten, sondern deren Schatten noch überdies vergiftet ist!" (Lebhafter Beifall.)

— Völlig seeklar. Frau (zu ihrem eben heimgekehrten Gatten, Morgens früh 3 Uhr): „Gustav, Du bist betrunken!" Gatte: „I—ch? Ich bin—n—n (Hick) ganz nüchtern, nur ein bischen aufgeregt! Wo sind (Hick) meine, meine.. (Hick) Pantoffel denn?" (Hick.) Frau: „Stehen bei der Kommode." Gatte (nachdem er eine Weile planlos umhergesucht): „W—o—o ist denn (Hick) die Kom—m—ode?" (Hick.)

Dem aus seiner Untersuchungshaft entlassenen und Freitag-Abend zu seinen Angehörigen zurückgekehrten Hrn. v. Tausch sind bis spät in die Nacht hinein Glückwunschbriefe und -Telegramme zugegangen. Befreundete Familien gaben persönlich ihre Karten ab oder schickten Blumenspenden. Auch schon bei der Verkündigung des freisprechenden Votums im Moabiter Gerichtssaal gab das zahlreich versammelte Publicum seiner beifälligen Zustimmung offenen Ausdruck, so daß es sich eine Rüge des Präsidenten zuzog. Es liegt die Gefahr nahe, daß aus solch' einem freigesprochenen Inculpaten leicht ein politischer Märtyrer gemacht wird. Und das stimmt hier wohl gar nicht. Denn ist Tausch auch der ihm zur Last gelegten Vergehen nicht oder doch nicht nachweisbar schuldig, so hat doch die Untersuchung so viele Indiscretionen, Tactlosigkeiten und bedenkliche Schattenseiten des Criminalcommissars ergeben, daß sein weiteres Verbleiben im Amte undenkbar erscheint und eine nachfolgende Disciplinar-Untersuchung gegen ihn sicher nicht ausbleiben wird.

Nach zuverlässigen Mittheilungen der „Dtsch. Tagesztg." aus Friedrichsruh ist das Befinden des Fürsten Bismarck auch in den letzten Tagen fortgesetzt gut gewesen. In der letzten Woche machte er selbst bei schlechtem Wetter täglich seine gewohnten Ausfahrten; der Schlaf ist auch wieder ein besserer gegen früher. Die Badereise nach Gastein ist noch unbestimmt.

Auf seiner diesjährigen Reise nach Rußland soll, nach Kieler Meldungen, den deutschen Kaiser das gesammte deutsche Geschwader begleiten und während seiner Anwesenheit in St. Petersburg und Umgegend auf der Rhede von Kronstadt ankern.

Ueber die Audienz der Führer der Rechten beim Kaiser Franz Joseph melden die „Narodni Listy" aus Wien: Gegenüber dem clericalen Baron Dipauli sprach der Kaiser seine Anerkennung aus, daß die Deutschconservativen aus den Alpenländern in die Majorität eingetreten seien und für die Gleichberechtigung der Nationen wirken. Der Kaiser gestattete die Veröffentlichung dieses Ausspruchs, nur ermahnend, vorsichtig zu sein. Zum Jungtschechen Kaizl sagte der Kaiser: Die Ruhe im Reiche werde nicht eintreten, so lange die nationalen Verhältnisse Böhmens ungeregelt seien. Auf die Antwort Kaizl's, die Deutschen hätten stets einen Ausgleich auf der Grundlage der vollen Gleichberechtigung abgelehnt, bemerkte der Kaiser: trotzdem müsse in Böhmen ein Anfang gemacht werden. — Das „Neue Wiener Tageblatt" weiß zu melden, daß der Kaiser eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen wünsche. Der Forderung nach der Zurücknahme der Sprachenverordnung wird nicht entsprochen werden, da die Krone speciell den Standpunct einnimmt, daß die Verordnung nicht zurückgezogen werden könne. Dagegen wird wahrscheinlich eine Revision der Sprachenverordnung zur Basis der Unterhandlungen der Regierung mit den Parteien gewählt werden. Der Justizminister dürfte diese Action schwerlich mehr mitmachen.

Aus Rom wird der Münchener „Allg. Z." geschrieben: So verschiedene Angaben bezüglich der Zukunft Kassalas in den letzten Tagen auch gemacht worden sind, Eins steht vollkommen fest: die Abtretung dieser Festung an England, oder nominell an Aegypten, ist beschlossene Sache. Der Zeitpunct der Abtretung ist allerdings noch unsicher. Während die Einen wissen wollen, daß die Uebergabe in wenigen Wochen schon erfolgen werde, verlautet von anderer Seite, daß dieselbe erst nach Beendigung des sudanesischen Feldzuges ein fait accompli werden solle. Die Frage des Zeitpunctes der Cession ist jedoch von nebensächlicher Bedeutung; Italien kann sehr wohl warten, wenn es nur die Gewißheit hat, Kassala endgiltig los zu werden. Es ist an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Occupation von Kassala selbst zu einer Zeit, in der die italienische Expansionspolitik in Erythräa am üppigsten in die Halme schoß, von allen Einsichtigen und Sachverständigen als ein schwerer strategischer Fehler bezeichnet wurde. Die große Entfernung des Ortes von den übrigen italienischen Befestigungen, die Schwierigkeit der Verproviantirung, die ewige Gefahr einer Cernirung des Platzes durch verhältnißmäßig geringe Derwischhorden, dies Alles ist vielfach betont worden. Die dauernde Behauptung der Kassala-Position unter den gegenwärtigen Verhältnissen war undenkbar. Die Abtretung des Platzes ist daher nur ein Gebot der Nothwendigkeit; sie ist eine Vorbedingung für die von der Regierung erst kürzlich wieder verkündigte „Politik der Sammlung", welche zweifellos der weitestgehenden Einschränkung, wenn nicht der vollständigen Preisgebung der Erythräischen Colonie präludirt. Im Interesse Italiens ist zu hoffen, daß von Kassala nur noch ein mal die Rede sein wird, und zwar an dem Tage, an welchem die italienische Besatzung der anglo-aegyptischen Platz macht. — Die Untersuchung zur Klarstellung der Frage, wem die Verantwortung für die Niederlage von Aba-Garima zufällt, wird, wie aus militärischen Kreisen verlautet, mit großer Energie betrieben. Die bisherigen Ermittelungen sollen ergeben haben, daß zu den in erster Linie Verantwortlichen der soeben aus der Gefangenschaft des Negus heimgekehrte General Albertone gehört. Die drei mit der Untersuchung betrauten Generale sollen zwar der persönlichen Tapferkeit und der mannhaften Haltung Albertone's bei Aba-Garima vollste Gerechtigkeit widerfahren lassen, seine Thätigkeit als Führer jedoch scharf kritisiren. Die Brigade Albertone's hatte sich nämlich an jenem verhängnißvollen Tage mit den Brigaden Da Bormida, Arimondi und Ellena bei Aba-Garima zusammenfinden sollen, um gemeinsam mit ihnen zum Angriffe zu schreiten. In Folge grober Fehler in den militärischen Karten war jedoch nur Albertone rechtzeitig am Platze und sah sich dort plötzlich der gewaltigen abessynischen Uebermacht gegenüber. Seine Pflicht wäre nun der sofortige Rückzug gewesen, und Major Turitto, welcher die Vorhut commandirte, soll ihm auch entschieden dazu gerathen haben. Auf die brüske Bemerkung Albertone's, ob er sich etwa fürchte, ließ dann Turitto, ohne ein Wort zu sprechen, zum Angriff blasen. Bald darauf war die ganze Brigade von den Schoanern umgeben und wenige Stunden später fast völlig aufgerieben. Hierdurch war auch das Schicksal der anderen Corps besiegelt, welche nach und nach eintrafen und einzeln von den siegestrunkenen Schoanern überfallen und vernichtet wurden. Diese Darstellung würde die Niederlage von Aba-Garima in einem neuen Lichte erscheinen lassen und namentlich die s. Z. erfolgte Freisprechung Baratieri's rechtfertigen.

Der 12. Juli wird für Schweden und Norwegen ein wichtiges Datum werden, denn an diesem Tage soll der schwedisch-norwegische Handelsvertrag, das sogenannte „Zwischenreichsgesetz", außer Kraft treten. Es ist den agrarischen und industriellen Schutzzöllnern, die seit mehreren Jahren in Schweden die Oberhand haben, zu verdanken, daß der Reichstag vor zwei Jahren, als der unionelle Streit sich besonders scharf zugespitzt hatte, sich dazu hinreißen ließ, dieses Zwischenreichsgesetz zu kündigen. Ein wirthschaftlich und politisch so wichtiger Schritt ist wohl selten in so leichtsinniger Weise gethan worden. Ohne daß man sich die Mühe gegeben hätte, die Angelegenheit gewissenhaft zu prüfen, ging man von der, wie sich später erwies, ganz falschen Annahme aus, daß der genannte Vertrag Norwegen gegenüber Schweden übermäßig große Vortheile verschaffe, daß die Kündigung desselben somit Norwegen empfindlich treffen und dazu drängen werde, den Abschluß eines neuen Vertrages anzustreben, welcher dann sehr günstig für Schweden gestaltet werden könnte. Man war daher in Stockholm nicht wenig überrascht, als man sah, wie ruhig die Norweger die Kündigung hinnahmen. Es geschah nun, was früher hätte geschehen sollen, der Storthing setzte nämlich ein Comité ein, welches den Auftrag erhielt, unter Heranziehung von Industriellen und Kaufleuten die Angelegenheit aufs eingehendste zu untersuchen. Man gelangte hierbei zu dem Resultate, daß der gekündigte Vertrag den ökonomischen Interessen beider Länder fast gleichmäßig entsprochen hat. Nun besteht auch in Norwegen eine schutzzöllnerische Partei, welcher es aber erst in der letzten Zeit gelang, mit ihren Tendenzen bei den beiden politischen Parteien des Landes einigen Anklang zu finden. Diese Bewegung wäre jedoch nichtsdestoweniger wahrscheinlich erfolglos geblieben, wenn es dem aus Schweden und Norwegen zusammengesetzten Specialcomité für die Ausarbeitung des Entwurfes eines neuen Zwischenreichsgesetzes gelungen wäre, sich zu verständigen. Ein solches Einvernehmen ist jedoch nicht erzielt worden, weil die schwedischen Mitglieder des Comités sich beharrlich weigerten, Norwegern das Recht, schwedische landwirthschaftliche Erzeugnisse mit einem Einfuhrzoll zu belegen, einzuräumen. Der vor zwei Jahren gekündigte Vertrag wird somit am 12. Juli außer Kraft treten. Nach dem, was bisher über die Absichten Norwegens verlautet, ist es sehr wohl möglich, daß Schweden nicht nach dem Principe der „meistbegünstigten Nation" behandelt werden wird. Schweden hat allerdings soeben Norwegen gegenüber einen versöhnlichen Schritt gethan, indem es ein für letzteres vortheilhaftes Uebereinkommen bezüglich des Grenzhandels angenommen hat. Es scheint aber, daß dieser Schritt in Norwegen nicht die gewünschte Wirkung hervorrufen werde. Die norwegische, vom Storthing eingesetzte Zolltarif-Commission hat bereits die Einführung von Differentialzöllen gegenüber Schweden in Erwägung gezogen.

Der Volksraad des Oranje-Freistaats nahm einen Antrag an, wonach die Aufenthaltsdauer im Freistaat, von welcher das Wahlrecht abhängig ist, auf 3 Jahre herabgesetzt wird. Die das Wahlrecht Nachsuchenden brauchen nicht mehr ihre Nationalität aufzugeben, müssen aber auf ihre früheren Bürgerrechte verzichten. Die Bürger von Transvaal werden auf demselben Fuße behandelt, wie die übrigen Einwanderer.

In Adelaide, der Hauptstadt der Provinz Süd-Australiens, hat die australische Föderal-Convention getagt, um einen Vorschlag zu einer australischen Bundesverfassung zu berathen. Die Verhandlungen sind nunmehr zu Ende; die Delegirten sind von Adelaide abgereist. Sind die Geister auch wiederholt scharf aufeinandergeplatzt, da der widerstreitenden Interessen gar zu viele waren, so haben die dreiwöchigen Berathungen doch greifbare Ergebnisse und man ist in der „großen Lebensfrage Australiens" einen wichtigen Schritt weiter gekommen. Die neue Cammon Wealth-Bill, aus 121 Paragraphen bestehend, lehnt sich eng an den Entwurf von 1891 an; das Bundesparlament wird aus einem Senat und dem Abgeordnetenhause bestehen, deren Mitglieder unmittelbar vom Volke gewählt werden. Jede Colonie entsendet 6 Senatoren in das Parlament; dagegen entfällt nur ein Unterhaus-Mitglied auf je 50,000 Einwohner, so daß Neu-Südwales 26, Victoria 23, Süd-Australien 7, Tasmanien und West-Australien je 5 Abgeordnete zu wählen haben werden. Damit die „Kleinen" von den beiden „Großen" nicht erdrückt werden, ist der Senat mit weitgehenden Rechten ausgestattet worden. Der Antrag Holder's, den Frauen das allgemeine Wahlrecht einzuräumen, fiel mit sehr großer Mehrheit, doch wurde es für Süd-Australien, weil hier schon bestehend, zugestanden. Das Gehalt des Generalgouverneurs wurde auf 200,000, das der Parlaments-Mitglieder auf 8000 M. festgesetzt; Letztere dürfen weder während der Dauer ihres Mandats, noch sechs Monate nach dessen Ablauf ein besoldetes Staatsamt annehmen. Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesen, sowie Heer und Marine sollen in Bundesverwaltung genommen werden. Ein erbitterter Kampf entspann sich betreffs der Wassergerechtsame, besonders was den Murray und seine Nebenflüsse betrifft; von je her hatte Neu-Südwales das alleinige Besitzrecht dieses wichtigsten australischen Wasserlaufs in Anspruch genommen, selbst für die Strecken, wo er Grenzfluß ist; erreicht wurde, daß auch diese Angelegenheit der Bundes-Controle unterstellt wurde. Als am Oster-Montage das sehr heikle Capitel „Finanzen" auf der Tagesordnung stand, mußte diese harte Nuß den Finanzministern zu knacken überlassen werden. Man zweifelt nicht daran, daß die einzelnen Parlamente den Entwurf annehmen werden. Interessant war übrigens während der Verhandlungen ein von zwei Seiten her erfolgter Petitionssturm: 50,000 Bittsteller verlangten, daß in der Einleitung des Verfassungsgesetzes Gott als Oberherr der Welt und als Urquell aller Gesetze anerkannt, auch jede Versammlung des Bundesparlaments mit Gesang und Gebet eröffnet und geschlossen werde — die Gegenbewegung widerspricht lebhaft solcher „Einmischung in die Religion." Die Versammlung ist über den Punct mit Stillschweigen hinweggegangen.

Die Beziehungen zwischen Japan und Nord-Amerika wegen der Hawaii-Inseln sind nach den jüngsten Meldungen immer gespannter geworden und lassen schon ernstliche Verwickelungen befürchten. In Japan wenigstens will man von dem Rechte der Einwanderung von Japanern auf keinen Fall zurücktreten, und in diesem Sinne schreibt die „Jomiuri-Schimbun", das Leibblatt des japanischen Ministers des Auswärtigen Grafen Okuma: „Das Gerücht, Hawaii solle mit Nord-Amerika vereinigt werden, ist nur eine Drohung gegen Japan. Die Hawaiische Regierung tritt blos deswegen so schroff und unrechtmäßig gegen Japan auf, weil sie die öffentliche Meinung in Nord-Amerika erregen will. Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, will aber Hawaii sich garnicht mit Nord-Amerika vereinigen. Denn wenn Hawaii nicht als ein Staat in die Zahl der Vereinigten Staaten aufgenommen wird, hat die Vereinigung keinen Zweck; wenn es aber ein solcher Staat werden soll, muß es wenigstens 300,000 Einwohner haben. Jetzt hat es aber nur 100,000—150,000 Einwohner, weshalb es eigentlich nur ein Territorium bilden könnte. Der unabhängige Präsident des Freistaates müßte dann auch von Washington abhängiger Statthalter werden. Jetzt ist Hawaii noch eine kleine, aber selbständige Republik; als Territorium jedoch würde es ein ruhmloses, wenig beachtetes Dasein führen. Im Innern des Herzens wünscht man daher auch in Hawaii nicht die Vereinigung mit Nord-Amerika. Man befürchtet aber, daß die Japaner sich beständig vermehren werden und die Partei der vertriebenen Königin sich verstärken kann, und wünscht daher wohl zum Schein eine Vereinigung mit Nord-Amerika, in Wirklichkeit jedoch nur dessen Schutz und Beistand. War auch unsere bisherige auswärtige Politik sehr schwach, so wollen wir uns doch jetzt als stark erweisen und durchaus nicht zurückweichen. Jetzt haben sich schon mehrere Tausende von Auswanderern in Kobe angesammelt, die auf das Ergebniß unserer diplomatischen Verhandlungen harren. Ihr Schaden wird aber natürlich mit jedem Tage größer, und wenn uns unser Recht noch länger verweigert wird, so wollen wir mit jedem weiteren Auswandererschiffe auch zugleich ein Kriegsschiff nach Hawaii senden."

Locales.

Gestern sollte in unserem Sommertheater „Der Meineidbauer" von Anzengruber gegeben werden. Während das Publicum andächtig im Erwarten dieses Volksstückes dasaß, wurde ihm plötzlich vom Theater-Director mitgetheilt, daß an Stelle des „Meineidbauers" die „Fledermaus" von Johann Strauß zur Aufführung gelangen werde, da Herr Deusch, der im „Meineidbauer" den Matthias Ferner geben sollte, sehr heiser sei. Diese Heiserkeit hatte sich bis zum dritten Act der „Fledermaus" so weit gehoben, daß Herr Deusch wieder auf der Bühne erscheinen konnte; er gab den Gefängnißwärter.

Der gestrigen „Fledermaus" merkte man ein wenig das Improvisirte an. Die Ensembles wollten nicht immer klappen; wir denken da an den unbequemen zweiten Act. Zum Gelingen des Ganzen trugen wesentlich Herr Pütz und Frl. Sembach bei, als Mann und Frau. Zur Eigenthümlichkeit dieses Ehepaares speciell gehörte es, daß sich das Gegenseitigkeitsverhältniß nicht allein im Betrügen äußerte, sondern auch in einer besonderen Art von Ergänzung: Herr Pütz spielte und sang wenig, Frl. Sembach sang und spielte wenig. Dieser Umstand paßte in sofern in die Handlung hinein, als er das aufdringliche Erscheinen des schönen, verführerischen Tenors ein wenig rechtfertigte. Den Alfred gab Herr Funke. Wir hatten ihn schon hinter der Scene seine Serenade singen hören, waren aber vom „schönen hohen A", welches die Angebetete in ihrem Monologe pries, weniger entzückt. Herr Funke verfügt über keine besonders große Höhe, doch konnten wir gestern von neuem die angenehme Weichheit seiner Stimme constatiren.

Den Gefängnißdirector gab Herr Heuser und die Kammerjungfer Frl. Buscheck. Beide suchten die Lösung ihrer Aufgabe mit Erfolg mehr im Spiel als im Gesang. Frl. Weber trat als Prinz auf. Ein wenig mehr Uebermuth und Keckheit wären ganz gut am Platz gewesen.

Der Gesammteindruck war immerhin ein recht befriedigender. — Die „Fledermaus" gehört zu unseren nettesten und gefälligsten Operetten. In ihr nimmt die eigentliche Strauß'sche Muse — die Tanzmusik — eine dominirende Stellung ein und der Tanz wirkt in der Operette immer belebend und erheiternd. K.

Bekanntlich veröffentlichte jüngst Rector A. Budilowitsch im „Rish. Westn." einen 30 Feuilleton-Spalten umfassenden Artikel über die Universität Dorpat und die jetzige Universität Jurjeff, der sich gegen die Erwiderung des ehemaligen Rectors der Universität Dorpat G. v. Oettingen richtete. Die „St. Pet. Wed." bringen jetzt eine Entgegnung Herrn G. v. Oettingen's, die von der „St. Pet. Z." im Wortlaut wiedergegeben wird. Die Entgegnung enthält eine kurze Kritik der Methode und des Charakters der „documentarischen Zurechtstellungen" und stellt ihnen in den wesentlichsten Puncten in gedrängter Zusammenfassung positive Angaben gegenüber.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Carl P. wegen Verschleuderung zu verantworten. Der Angeklagte, der sich mit der Winkeladvocatur befaßt, hatte im Februar von einem seiner Bekannten einen Paletot geliehen, um, wie er angab, einer Friedensrichter-Verhandlung beiwohnen zu können. Nachher unterließ er es aber, ihn zurückzugeben und erklärte, daß er ihn irgendwo vergessen habe. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten der Verschleuderung schuldig befunden und in Anbetracht seiner Vorstrafen zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Im Plenum hatte der Vater des Angeklagten den Paletot vorstellig gemacht und händigte ihn dem Kläger ein. Der Procureur beantragte eine Freisprechung des Angeklagten, da kein Verbrechen vorliege. Das Plenum entsprach diesem Antrage.

Derselbe Angeklagte hatte in dieser Eigenschaft noch eine zweite Sache im Plenum zu erledigen. Er war nämlich der öffentlichen Ruhestörung angeschuldigt. Wie s. Z. berichtet, war er als Vertheidiger nach Nustago gefahren und wurde von dort auf Anstiften der Gegenpartei per Etappe hierher expedirt, weil er die erforderlichen Paß-Legitimationen nicht vorweisen konnte. Mit der Polizei war er dadurch in Conflict gerathen, daß er in dem Sitzungssaal des Nustagoschen Friedensrichters in angetrunkenem Zustande erschienen war und gelärmt hatte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 1 Monat Arrest auf Grund des Art. 38, Thl. 3 verurtheilt. Das Plenum fand, daß in diesem Falle der 1. Thl. des Art. 38 anzuwenden sei. Es hob daher das Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte den Angeklagten blos zu 7 Tagen Arrest.

Wie häufig die Pferdediebstähle auf dem Lande vorkommen, kann man daraus schon sehen, daß keine Session des Plenums vergeht, in der nicht mehrere Anklagen auf Pferdediebstahl zur Verhandlung gelangen. Und doch werden nur in den wenigsten Fällen die Pferdediebe ergriffen. Auch gestern wurden mehrere Anklagen wegen Pferdediebstahls verhandelt. In dem einen Falle hatte der Urjadnik zwei verdächtige Personen in Tschorna mit zwei Pferden angehalten. Es stellte sich heraus, daß die beiden Pferde und der Schlitten in der Sadzerwschen Gemeinde gestohlen waren. Auf dem Gefährt hatte noch eine dritte Person gesessen, doch dieser gelang es zu entspringen; in der Folge wurde festgestellt, daß es ein gewisser Johann L. gewesen war, der schon lange gesucht wird, weil er in vier verschiedenen Diebstahlssachen verwickelt ist. Für den Pferdediebstahl wurde er vom Friedensrichter zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängniß verurtheilt; sein Helfershelfer Ludwig K., der ebenfalls vorbestraft ist, erhielt dieselbe Strafe und der dritte Angeklagte Carl K., der noch nicht vorbestraft war, wurde mit 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß belegt. Nur die beiden letzteren Angeklagten hatten an das Plenum appellirt, das aber das Urtheil des Friedensrichters bestätigte.

Die über Riga reisenden Theilnehmer des 9. Livländischen Aerzte-Tages macht die „Düna-Z." darauf aufmerksam, daß der Dampfer am 3. Juni, Abends 8 Uhr, Riga verläßt.

Die Vergünstigungen bei Benutzung der Eisenbahnen, die das Ministerium der Communicationen den Kindern gewisser Kategorien eingeräumt hat, sind, nach Ansicht der „Now.", in diesem Jahre größer als je zuvor. So sollen z. B., wie die „St. Pet. Z." referirt, die Zöglinge sämmtlicher niederer Lehranstalten, sowohl der staatlichen als auch der communalen, im Vorortsverkehr, wenn sie von pädagogischem Personal begleitet werden, freie Eisenbahnfahrt genießen. Sämmtliche Asyle, die ihren Pfleglingen die Wohlthaten eines Sommeraufenthaltes angedeihen lassen wollen, hätten ohne Rücksicht auf die Entfernung ein Anrecht auf unentgeltliche Benutzung der Eisenbahnen. So sehr diese Vergünstigungen auch dankbar hinzunehmen wären, so träfen doch auch hier Unvollkommenheiten zu Tage, die einer Beseitigung bedürften. Es handele sich darum, daß die Vergünstigungen nur auf Grund specieller Gesuche eingeräumt würden, deren Durchsicht viel Zeit erfordere. „Das Gesuch ist an die Verwaltungen der Eisenbahnen, wenn es sich um Kronsbahnen handelt — an das Eisenbahn-Departement zu richten. Hier wird das Gesuch geprüft, alsdann den Tarif-Institutionen des Finanzministeriums zur Bestätigung unterbreitet, welche wiederum dem Finanzministerium Bericht über die getroffene Entscheidung erstatten müssen. Vielen ist dieser complicirte Geschäftsgang unbekannt und sie suchen daher garnicht um Vergünstigungen nach; Andere zögern mit der Eingabe des Gesuches fast bis zum Vorabend der Abreise und die Entscheidung trifft daher in vielen Fällen zu spät ein. Es ist darum wünschenswerth, daß das zu beobachtende Verfahren in weitesten Kreisen bekannt wird und daß die Gesuche rechtzeitig eingereicht werden. Ein anderer Mangel besteht darin, daß die Vergünstigungen nur Zöglingen der niederen Lehranstalten gewährt werden. Die Schüler der mittleren und höheren Lehranstalten sind nämlich von diesen Vergünstigungen ausgeschlossen. Weder werden Vergünstigungen zu Bildungsreisen, die immer mehr in Mode kommen, noch zu wissenschaftlichen Excursionen ertheilt. Motivirt wird dieser Umstand durch die Erwägung, daß die Zöglinge der mittleren und höheren Lehranstalten Kinder mehr oder weniger bemittelter Eltern sind, die nicht in dem Maße wie die Schüler der niederen Lehranstalten einer staatlichen Hilfe bedürfen. Unzweifelhaft ist für diesen Standpunct der Regierung die Thatsache bestimmend gewesen, daß die höhere Schulobrigkeit nie autoritativ um die Gewährung ähnlicher Vergünstigungen für die Zöglinge der mittleren und höheren Lehranstalten nachgesucht hat." — Das sei sehr zu bedauern, da die Schüler der mittleren Lehranstalten sehr häufig auf Kosten der Krone oder privater Wohlthäter erzogen würden und in vielfacher Beziehung mehr der unentgeltlichen Benutzung der Eisenbahnen, als die Schüler der städtischen Elementarschulen, bedürften. Darum sei es äußerst wünschenswerth, daß die Fahrvergünstigungen auch auf die Zöglinge der mittleren und höheren Lehranstalten ausgedehnt würden.

Als Nachtrag zum „Coursbuch für Rußland" ist im Verlage von N. Kymmel in Riga ein Verzeichniß der Dampfer-Fahrpläne erschienen, welches den Besitzern des Coursbuches unentgeltlich verabfolgt wird. Allen, welche in der bevorstehenden Sommer- und Reisesaison die Dampferlinien auf den Meeren und Flüssen Rußlands berühren, wird dieser Nachtrag ebenso unentbehrlich sein, wie den Passagieren russischer Bahnen das Coursbuch.

Für die bei Bockenhof Verwundeten sind an weiteren Gaben vom 26.—28. Mai beim Damen-Comité eingegangen: von Frau v. S. 5 Rbl., Baronin N. 15 Rbl., Baronin St. 10 Rbl., von einem Ungenannten 1 Rbl. und durch den „Felliner Anzeiger" 36 Rbl., zusammen 67 Rbl.

Im Namen des Damen-Comités dankt herzlich und ist ferner gern bereit, Gaben entgegen zu nehmen

E. Baronin Stackelberg-Kardis,
Jakob-Str. Nr. 39 II.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Konstantinopel, Mittwoch, 9. Juni (28. Mai). Die Conferenzen der Botschafter mit dem Minister des Aeußern verlaufen normal und werden geheimgehalten. Die Secretäre der russischen, englischen und italienischen Botschaft begaben sich nach Thessalien, um die Lage daselbst zu studiren. Am 10. Juni findet die vierte Sitzung der Friedensverhandlungen statt. Die Experten schritten zum Studium der Fragen, betreffend die Kriegsentschädigung und die Capitulationen.

Das Auftreten einzelner Pestfälle in Dschedda wird bestätigt; eine 15tägige Quarantäne ist angeordnet und eine ärztliche Specialcommission wird hingeschickt.

Sofia, Mittwoch, 9. Juni (28. Mai). Capitän Beitschew leugnet die ihm zugeschriebene Ermordung seiner Geliebten Anna Simon. Der Polizeicommissar Nowelitsch und der Gensdarm gestehen ein, die Simon chloroformirt, getödtet und die Leiche in den Fluß geworfen zu haben.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·4	761·0	762·9
Thermometer (Centigrade)	7·4	9·4	14·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW4	WNW3	WNW4

1. Minimum d. Temp. 4·7
2. Maximum „ 15·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 14·9
4. Wasserstand des Embach: 124 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 112 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 27. Mai 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 8,20
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 4,85
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kul . . . . . 3.50—3,75
Tendenz für Hafer: ruhig.
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6
Mehl pr. Pud 5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

K. K. priv. Aphanizon

ist eine automatisch wirkende

Fleckenreinigungs-Pasta

bei deren Anwendung jedes Waschen und Putzen gänzlich fortfällt.

Zu beziehen zu herabgesetztem Preise durch

John Pfeil.

Verreise

von Anfang Juni bis Anfang August.

Dr. W. Kieseritzky.

Am 31. Mai

verreise

ich für die Zeit der Sommerferien

Prof. K. Dehio.

Privatstunden

in allen Gymnasialfächern ertheilt während der Ferien — Petersburger Strasse 17, Bel-Etage, Qu. 4

Oberlehrer Koch.

Privatstunden

ertheilt u. bereitet zu den Nachexamina in allen Gymnasial- u. Realfächern vor. Näheres Fischerstr. 25, 2. Stock, Qu. 3.

Frische Spargel

erhielt wieder

Ernst Hefftler.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Führe von jetzt an Tafelchocolade nur eigener Fabrikation. Vanille-Chocolade in Tafeln, 4 St. aufs Pfund, à Rbl. 60, 80, 100 und 130 Cop. Bruchchocolade à Rbl. 60 Cop. Sämmtliche Chocoladesorten bestehen aus **reinem** Cacao, Vanille und Zucker, ohne jede fremde Beimischung.

Franz. Dessertchocolade à Rbl. 1 Rbl., Mignon à Rbl. 85 Cop. Chocoladen-Confect 70 Cop. Marcipanconfect in reicher Auswahl, 60 Cop., gemischtes Confect 60 Cop.

Als Novität empfehle **Champagnerbisquit.** Vorzüglich zum Thee. Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee u. Wiener Eischocolade.

Hochachtungsvoll **J. Werner.**

Unreife

Stachelbeeren

billig zu haben — Mühlenstr. 41.

Meth

in vorzüglicher Qualität

empfiehlt

Brauerei „Tivoli".

Bestellungen für den Herbst auf

Tammistsche

Dauerbutter

werden jeder Zeit entgegengenommen — Altstraße Nr. 3, bei der Hauswächterin, oder brieflich bei der Gutsverwaltung

Tammist bei Jurjew.

Garnirte

Gartenhüte

für Damen u. Kinder, von 50 Cop. an.

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Sämmtliches Werkzeug

des verstorb. Schmiedemeisters G. Waldmann wird sofort **verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt Frau Rehni, Petersburger Strasse 75.

Ein Klavier, Toilette und Federn

zum Verkauf — Breitstr. 12, Hof, 1 Tr.

Letz-

te Neuheiten in Herren-

Cravatten

Plätthemden, Manischken, Manchetten u. Kragen.

Lawn-Tennis-Hemden u. Gürtel.

alles feinstes Fabricat!

empfielt

S. Kaplan & Press.

Jurjew, Alexander-Str. 8.

Kurort Teplitz-Schönau

in Böhmen;

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heiße, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuß-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das städtische **Bäderinspectorat** in **Teplitz-Schönau.**

Weine Champagner

In- und ausländische

Liqueure, ausländische und eigener Fabrication

Otschischtschennoje I[a]

Arac, Cognac, Rum

empfiehlt in grosser Auswahl

Weinhandlung und Destillatur

„Tivoli".

Malerarbeiten

Plafondmalereien

einfachen Anstrich

Lackiren

das Tapeziren zu 12 Cop. die Rolle Tapete

übernimmt bei schneller und reeller Ausführung mit dem besten Material, ***hier*** *wie auf dem* ***Lande***

R. Adamson, *Schmal-Str.* 11

Amts-Malermeister.

Skizzen in grosser Auswahl zur Ansicht.

Salon-Bierfass-Automaten

empfiehlt mit vorzüglichen **hellen Bieren** incl. der nöthigen Kohlensäure-Füllung

8 Stoof = 16 Flaschen zu Rbl. 1.60
4 „ = 8 „ „ „ „ 80

und bittet der Feiertage wegen um rechtzeitige Bestellung

Brauerei „Tivoli".



„Russia-" Fahrräder

soeben eingetroffen und empfiehlt als vorzügliche Präcisions-Arbeit, — daher spielend leichter Gang —

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Сентября, а багажъ 11-го Октября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Лодзь	Юрьевъ	22016	Шерстян. тов.	4	22	Симяцкій	Предъяв.дуб.
„	„	3493	Хлопчатобум. изд.	5	17	Познанскій	„ „
Варшава	„	5081	Гильзы папир.	1	20	Бѣкарь	„ „
Рига	„	29071	Мануфакт. тов.	8	28	Блументаль	„ „
Варшава	„	7930	Часов. приборъ	—	30	Штейнъ	„ „
„	„	7497	Земледѣльч. орудія	8	29	Гантке	„ „
Рига	„	37296	Багеты дерев.	1	12	Кунцендорфъ	Саксъ
„	„	47635	Домашнія вещи	1	06	Шпунинъ	Предъяв.дуб.
Варшава гор.	„	254	Картонъ фотогр	1	16	Раутштейнъ	„ „
Рига	„	1220	Суконный тов.	3	01	Граевскій	„ „
Лодзь	„	2554	Шерстяной тов	3	25	Идзьковскій	„ „

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.—

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe für Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Große Preis-Concurrenz

für Abonnentinnen der „Wiener Mode".

Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen

und

Baarpreise im Gesammtwerthe von **10.000 Kronen.**

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode", das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode" für 25 Kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

Abonnement pro Quartal Fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Herren-

Strohhüte

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Mousstrender Fruchtkwas. Empfehle zu den Feiertagen wohlschmeckenden, gekochten u. moussirenden Fruchtkwas, **75 Cp. pr. Korb.** Bestellungen werden zu jeder Zeit empfangen: Jurjew, Ecke der Klosterstr. 9 u. Botanischen Str. Nr. 23.

Achtungsvoll **A. B. Naariz.**

Elegante

Damen-Regenmäntel

Empire-Facons

Rad- und Kragenmäntel

Jaquets allerneuester Facons

Caps in schwarzem u. hellem Cheviot, Buckles und Kammgarn-Stoffen

Figaro-Jaquets, nach Pariser Original-Modellen coupirt

Pelerinen aus engl. Cheviots

empfiehlt in grosser Auswahl und geschmackvoller Ausführung

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew

Alexanderstrasse 8.

Handschuhe

Glacé-, schwedisch- u. waschlederne, baumwollene, halbseidene, seidene u. imitirte schwedische, in allen Längen und Farben u. in größter Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen das Handschuhgeschäft

B. Genß, Ritterstr. 14.

Neuheiten: Fantasie-, Lawntennis-Hemde, auch **Sport- u Lawntennis-Gürtel,** sowie **Sommerschlipse: Four in Hand,** in großer Auswahl.

Die innere

Einrichtung einer steinernen Windmühle

mit der **Holzvorrichtung** verkauft **Abbruchs halber** billig die

Gutsverwaltung von Rewold

(bei Jurjew).

Eine Garderobe u. 2 Betten

(Eschenholz) stehen aus Mangel an Raum zum Verkauf — Blum-Str. 12 (parterre).

Zum Mitunterricht

für 2 Knaben von 6—7 Jahren werden noch **2 Gefährten gewünscht.**

M. Aßmuth, Teichstr. 48.

Sprechstunde von 2—3.

Unterricht

im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 im Hof, 2. Et.

Unter günstigen Bedingungen werden die neuaufgebauten **früheren v. Kiel'schen**

Häuser

an der Ecke der Blum- und Sternstr Nr. 19, 21 und 22 **verkauft.** Nähere Auskunft brieflich: Ст. Петербургъ, В. О. 1. лин., № 34, X. Трейеръ, oder in Jurjew, Stein-Straße Nr. 26, b im Hauswirth.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Im Alexanderasyl

ist ausgezeichnete

Matschalka

zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsvereln), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag** und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25

ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr.

Eine freundliche

Sommerwohnung

von 2 Zimmern, unweit der Eisenbahnstation Bockenhof, am Tannenwalde, am Embach gelegen, **ist zu vermiethen.** Näheres im Comptoir des „Olewik".

Sommer-Theater

Freitag, den 30. Mai

Neu einstudirt, zum ersten Mal:

Don Cesar.

Operette in 3 Acten von Oscar Walther. Musik von Rudolph Dellinger.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Freitag, d. 30. Mai, v. 5—7 Uhr Abds.

Domconcert.

Elwa, Waldhof.

Montag, den 2. Juni, als am 2. Pfingstfeiertage

Musik.

Eine junge Dame sucht eine Stelle als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder Bonne. Offerten in der Expedition d. Blattes sub Chiffre **M.** niederzulegen.

Aufs Land für eine kleinere Wirthschaft wird eine ältliche

Wirthin gewünscht.

Zu melden: Hôtel „Moss" am 31. d. Mts. von 8—9 Uhr morg. **Zeugnisse sind erforderlich.**

Ein junges Mädchen

sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin oder **Kammerjungfer** — Steinstraße Nr. 29.

Ein russisch- oder deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

wird gesucht — Domberg, Sternwarte, von 9—12 Vormittags.

Ein ordentliches, **junges**

Kindermädchen

wird **gesucht** — Altstraße Nr. 6.

Eine

Köchin

die gut zu kochen versteht, mit guten Attestaten, kann sich zum Alleindienen **melden** — Kaufhof Nr. 22.

Meubel

werden Abreise halber billig verkauft — Rigasche Str. 89, im Hof

Ein guterhaltener Eisschrank

wird Teichstraße Nr. 10 verkauft. Zu besehen bei der Hauswächterin.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern nebst Veranda, Leutezimm, Küche 2c. ist sofort **zu vermiethen** — Kastanien-Allee Nr. 26.

Zu vermiethen

2 Wohnungen von 5 resp. 6 Zimmern mit Entrée und Veranda, **ev. mit** Stallraum — Petersburger Str. 59.

Zu vermiethen

Wohnungen von 3 u. 4 Zimm.

Ecke der Botanischen u Erbsen-Str. 1.

Gesucht

von einer kl. Fam. eine **Wohnung von 5—6 Z.** mit Veranda oder Gärtchen z. Juli oder Aug. Offerten unter „J. M." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Man sucht eine möblirte Wohnung v. 3 bis 4 Zimmern

mit Küche und Garten. Offerten abzugeben an Herrn Schelonin, Allee-Str. 31.

1 dänische Dogge

(Hündin) steht im Veterinairinstitut bei Herrn Lambert **zum Verkauf.**

Echte Gordon-Setter-Welpen

6 Wochen alt, à 15 Rbl. zu verkaufen. Näh. v. 2—3 Nm. Mühlenstr. 10, 1 Tr.

R.-V.

Ausfahrt nach Fellin

per Rad

Sonnabend, den 31. Mai, 8 Uhr morg.

Zusammenkunft Bahnhof.

Um recht zahlreiche Betheiligung der Damen und Herren ersucht

Der Damen-Fahrwart.

NB. Nähere Besprechung Freitag Nachmittag von 5—7 auf der Rennbahn.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 29-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 120. Freitag, den 30. Mai (11. Juni) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Einführung der Landschaftsverfassung. Bahn-Projecte. Eisen-Tarife. Städtische Versicherungs-Gesellschaften. Riga: Personal-Nachrichten. Congreß. Reval: Stadtv.-Sitzung. Bestätigung. Wesenberg: Ernennung. Narva: Lutherische Kirche. Libau: Theater. St. Petersburg: Tagesbefehl. Tageschronik. Wilna: Wahlen. Tiraspol: Sectenwesen. Sfimferopol: Wolkenbruch. Chabarowsk: Ueberschwemmung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Spielen und Fühlen. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Geburt einer Großfürstin

hat gestern Nachmittag eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag.“ kundgegeben. Das Telegramm über dieses frohe Ereigniß in der Kaiserlichen Familie lautet:

Peterhof, Donnerstag, 29. Mai. In der elften Morgenstunde wurde Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna glücklich von einer Tochter entbunden, die im heiligen Gebet den Namen Tatjana erhielt.

Einführung der Landschaftsverfassung.

Die „Handels- u. Ind.-Z.“ bringt die Nachricht, das Ministerium des Innern habe die Grundlagen für die Einführung der Semstwo-Institutionen in den baltischen Provinzen entworfen. Zum Zweck der detaillirteren Ausarbeitung der betreffenden Gesetze wird höchst wahrscheinlich im Herbst im Ministerium eine Commission gebildet werden. Die vom Ministerium entworfene Organisation der Semstwo-Organe unterscheidet sich von der des Entwurfes vom Jahre 1893 bedeutend.

Bahnproject.

Wie die Revaler Blätter mittheilen, hat sich die 1. russische Zufuhrbahn-Gesellschaft in St. Petersburg zu dem ihr vorgestellten Project einer schmalspurigen Bahn Fellin-Reval nicht ablehnend verhalten. Sie will jedoch ihre definitive Entscheidung von dem Urtheil eines Delegirten, den sie gleich nach Pfingsten abordnen wird, abhängig machen, der die jetzt vorgestellte Rentabilitätsberechnung, da die bis jetzt aufgestellte Berechnung einen zu geringen Frachtumsatz ergeben hat, an Ort und Stelle verificiren und die nicht vorgestellten Daten über die Umsätze Revals, Oberpahlens und Fellins einsammeln soll. Es liegt daher wohl im Interesse der Städte und der anliegenden Güter, daß dem Delegirten bei Sammlung der Daten möglichst entgegengekommen wird.

Der Congreß der Eisenbahnindustriellen beim Departement für Eisenbahnangelegenheiten des Finanzministeriums berieth am 27. d. Mts. die Classification der Erzeugnisse der Eisenindustrie und die Tarife für Bleche, Eisen- und Gußeisen durch. Genannte Classification soll mit wenigen Correcturen die bisherige bleiben, wobei sämmtliche Waaren in fünf Kategorien getheilt werden. Die Blechtarife sollen ohne wesentliche Veränderung bleiben; das Eisentarif-Schema dürfte derart festgesetzt werden, daß fast alle in einzelnen Bezirken bestehenden Ausnahmetarife überflüssig werden. Man hat sich dahin geeinigt, für Gußeisen als Generaltarif denjenigen ermäßigten Tarif einzuführen, welcher bisher nur Zwecken der Eisenfabriken diente. Somit ist der Congreß im Allgemeinen einverstanden damit, daß keine Generalrevision der benannten Tarife erforderlich sei. Auf der nächsten, wahrscheinlich auch letzten Sitzung des Congresses wird der Tarif für Eisenerz durchgesehen werden, von welchem die Eisenbahnen bis 100 Mill. Pud jährlich transportiren.

— Auf der am 24. Mai abgehaltenen Sitzung des Congresses der Vertreter der städtischen gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaften wurden die Resultate der Arbeiten der Commission, über die wir bereits referirt haben, unterbreitet, wobei sämmtliche Resolutionen der Commission durch Stimmenmehrheit bestätigt wurden. Die definitive Ausarbeitung des Projects eines Coalitions-Vertrags wurde den Gesellschaften übertragen, die dem Pensaer Verband angehören; das Rückversicherungs-Project wird dagegen von den Gesellschaften in St. Petersburg, Moskau, Kronstadt, Gatschina und Zarskoje Sselo ausgearbeitet werden.

Die Arbeiten des Congresses können, der „Hand.- u. Ind.-Z.“ zufolge, beinahe als beendigt angesehen werden, da zur Bestätigung des Congresses nur noch das motivirte Gesuch der Commission vorzulegen ist, betreffend das Weiterbestehen des Bureaus der städtischen gegenseitigen Gesellschaften, das in der Zeit seines Bestehens dem gegenseitigen Versicherungswesen von großem Nutzen gewesen ist, indem es den Meinungsaustausch zwischen den Gesellschaften förderte. Leider sind bis jetzt die für den Unterhalt dieses Bureaus angewiesenen Summen so unbedeutend, daß diese nützliche Institution dadurch in der Ausübung ihrer Thätigkeit eingeengt wird.

Riga. Wie der „Livl. Gouv.-Z.“ zu entnehmen, ist der Polizeimeister am Rigaschen Strande, G. v. Kieter, auf eigenes Gesuch zum Districts-Pristaw der Rigaschen Stadtpolizei übergeführt und der Districts-Pristaw der Rigaschen Stadtpolizei, Hofrath Filipowicz, auf eigenes Gesuch der Livländischen Gouv.-Regierung zugezählt worden.

— Eine Conferenz der Betriebschefs aller russischen Eisenbahnen soll, wie der „Rish. Westn.“ erfährt, Ende Juli in Riga stattfinden, um einige technische Fragen zu erledigen. Beabsichtigt wird, den Conferenz-Mitgliedern die bedeutendsten dortigen industriellen Etablissements zu zeigen. Nach Schluß der Conferenz, die 10 bis 12 Tage währen soll, wird vermuthlich eine Fahrt nach Libau stattfinden, um die Gußstahlfabrik von Becker zu besichtigen.

Reval. Ueber eine am Mittwoch abgehaltene Stadtverordneten-Sitzung entnehmen wir den Revaler Blättern Folgendes: Nachdem die verbindliche Verordnung der Revalschen Stadtverordneten-Versammlung vom 2. April c., laut welcher der Handel in den Buden an den Sonn- und hohen Festtagen auf die Zeit von 7 bis 9 Uhr Morgens beschränkt sein sollte, von der Gouv.-Session in Städteangelegenheiten unter Hinweis darauf, daß in Grundlage einer einschlägigen Gesetzesbestimmung die Buden und Trinkhäuser an Sonn- und Feiertagen nicht vor Beendigung des Gottesdienstes in den Kirchen eröffnet werden dürfen, aufgehoben worden war, beschloß die Versammlung, die in Rede stehende verbindliche Verordnung dahin abzuändern, daß die Buden an den Sonn- und hohen Kirchenfeiertagen nur von 1 bis 2 Uhr Mittags, an den Geburts- und Namensfesten Ihrer Majestäten des Kaisers, der Kaiserin und des Thronfolgers sowie an dem Feste der Krönung und Thronbesteigung dagegen nur von 1 bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet sein dürfen. — Unter Hinweis darauf, daß sich seit dem Jahre 1882, von welchem ab der augenblicklich geltende Polizei-Etat datirt, nicht allein die Einwohnerzahl Revals fast um 15,000 Menschen vergrößert, sondern auch die Industrie, der Handel und überhaupt der ganze Verkehr in der Stadt in sehr bedeutendem Maße zugenommen hat, so daß der bestehende Polizei-Etat den Bedürfnissen nicht mehr genügt, besonders noch, da die Stadttheils-Aufseher durch Ueberbürdung mit Kanzleiarbeiten von dem äußeren Dienste vollständig abgehalten werden, so daß die Sorge für die Aufrechterhaltung der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit fast ausschließlich den Gorodowois obliegt — stellt der Herr Estländische Gouverneur nachstehende Anträge: 1) die den Stadttheils-Aufsehern abzulassenden Kanzleisummen für jeden bis auf 600 Rbl. jährlich zu erhöhen, damit dieselben in die Möglichkeit versetzt werden, durch das Halten eines Schriftführers sich selbst von der Besorgung der Kanzleigeschäfte zu entlasten; 2) für Reval das Amt von Revier-Aufsehern zu creiren und zwar auf jeden Polizei-Stadttheil 3 Mann; 3) den Complect der Gorodowois auf 140 zu erhöhen; 4) die Gorodowois von der Verpflichtung, Ministerial-Dienste leisten zu müssen, zu befreien und an Stelle dessen bei der Polizei-Verwaltung und bei jedem Stadttheil je 2 Ministeriale anzustellen. Außerdem beantragte der Herr Gouverneur die Creirung des Postens eines Gehilfen des Polizeimeisters und eines Registrators der Polizeiverwaltung und die Erhöhung der Gagen für sämmtliche Polizeichargen. Nach dem neuen, von dem Herrn Gouverneur ausgearbeiteten Polizeietat, den derselbe zur Bestätigung auf gesetzgeberischem Wege vorzustellen gedenkt, hätte die Stadt für die Unterhaltung der Polizei jährlich 70,436 Rbl. abzulassen, während der augenblicklich geltende Etat sich nur auf 42,908 Rbl. beläuft. Die Stadtv.-Versammlung, zur Begutachtung dieses neuen Polizeietats aufgefordert, beschloß in Erwägung dessen, daß 1) die Stadt schon gegenwärtig für die Bedürfnisse der Polizei den achten Theil ihrer gesammten Einnahme verausgabt, 2) daß die gegenwärtige Anzahl von Gorodowois im Bestande von 132 Mann dem Allerhöchst am 14. April 1887 bestätigten Reichsraths-Gutachten, nach welchem auf je 500 Seelen der städtischen Bevölkerung beiderlei Geschlechts nicht mehr wie ein Gorodwoi zu entfallen hat, entspricht, da die Einwohnerzahl der Stadt Reval nach der letzten Zählung 64,000 Seelen beträgt, und 3) daß die Stadtverwaltung bereits vor einem Jahre in die Erhöhung der Anzahl der Gorodowois niederer Kategorie von 97 auf 109 eingewilligt und hierdurch vom 1. Mai 1896 ab die jährliche Zahlung zum Unterhalt der Polizei sich bereits um 2328 Rbl. erhöht habe — dem Herrn Gouverneur vorzustellen, daß die Stadtv.-Versammlung in Anbetracht dieser Erwägungen es für absolut unmöglich erklärt, abermals auf Kosten der Stadt den Etat der Revalschen Polizei zu erhöhen. — Mittelst Schreibens vom 1. April theilte der Herr Gouverneur der Stadtverwaltung mit, daß er in Uebereinstimmung mit dem Chef der 23. Division es für nothwendig erachtet habe, für das in der Stadt Reval stationirte Militär in diesem Jahre nachstehende Plätze anzuweisen: 1) zum Lager den Platz zwischen Seewald und dem Ziegelskoppelschen Kirchhofe, d. h. auf der linken Seite des Weges nach Ziegelskoppel, 2) zu praktischen Uebungen des Militärs den Platz auf der rechten Seite des Weges nach Ziegelskoppel zur Insel Karlos zu, und 3) zu Schießübungen den vorigjährigen Platz auf dem Laksberge. Er forderte demnach die Stadtverwaltung auf, sofort die erforderlichen Maßregeln zur Uebergabe der in Rede stehenden Plätze an das Militär zu ergreifen. Die Versammlung nahm diesen Antrag sofort zur Kenntniß. — Das

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Spielen und Fühlen.

Eine Studie zur Psychologie der Schauspielkunst.

Von

Camillo Heyden.

Sicherlich ist schon manchem der Leser, wenn er seine bewunderten Lieblinge auf der Bühne die tiefen Seelenerschütterungen Gretchen's oder Julien's, Wallenstein's oder Hamlet's ergreifend wiedergeben sah, der Gedanke plötzlich durch den Kopf gefahren: was empfindet er jetzt? Empfindet er all' diesen Jammer, diese Furcht und Hoffnung in allen ihren Schattirungen nach? Oder denkt er nur daran, möglichst gut zu spielen und den erwünschten Laut des Beifalls hervorzulocken? Oder sind am Ende seine Gedanken innerlich wenig bei dem Drama, in dem er agirt, und richten sich auf irgend eine profalische Sorge der leiblichen Nothdurft oder der Unterhaltung?

Der jugendliche Enthusiast, der es mir nicht verübeln wird, wenn ich ihn zugleich den unerfahrenen nenne, wird zweifelsohne die letztere Vorstellung mit Entrüstung abweisen. Ach, auch ich war einst, wie er, ein Jüngling im lockigen Haar; aber eine einzige Erfahrung hat genügt, um meiner idealen Auffassung einen harten Stoß zu geben. Ich stand einmal hinter den Coulissen und beobachtete voller Andacht das Spiel eines würdigen Schauspielers als Alphons im „Tasso“. Er gab dieses herrliche Bild echten Fürstenadels mit einer Weihe, einer Würde, einer schlichten Vornehmheit, die den Mann förmlich verklärte. Und wie er die Scene verließ und an mir vorbeistrich — noch waren seine letzten Worte nicht verklungen, noch konnte das Publicum ihm mit dem Blicke folgen — da warf er mir ärgerlich die Worte zu: „Uff, scheußlich langweilig!“ . . .

Seither habe ich über die Frage „Spielen und Fühlen“ oft Beobachtungen zu machen Gelegenheit gehabt. Sie ist gegenwärtig darum wieder besonders actuell geworden, weil man jüngst in Frankreich nach berühmten Mustern eine Umfrage darüber an die Anzahl der hervorragendsten Mimen gerichtet hat. Diese Umfrage hat das interessante Ergebniß gehabt, daß die Mehrzahl der modernen französischen Schauspieler die Ansicht ausgesprochen hat, der Acteur müsse allerdings das, was er spiele, ganz und restlos mitempfinden. Am weitesten geht in dieser Beziehung wohl Mounet-Sully, der große Tragöde, der den Franzosen zuerst wieder einen Hamlet — allerdings einen echt französischen — geschenkt hat. Er gesteht, er habe den Wahnsinn des Vatermordes wirklich empfunden und ein wildes Verlangen gehabt, den Dolch in die Wunde sich einbohren zu sehen. Und er bedauert nur, daß der Darsteller so selten in diese volle Stimmung hineingerathen könne; „der abscheuliche Applaus des Publicums am Ende einer Tirade“ (ja, so sagt dieser seltene Mann wirklich!) oder das Gesicht eines Gegenspielers, der keinen Antheil an der Rolle zeige, vielleicht gar Zeichen ins Parquett mache — das und vieles Andere wirke stimmungsstörend. Ihm schließt sich im Wesentlichen seine graziöse Collegin Mlle. Bartet an; nur betont sie, sie empfinde das, was in den dramatischen Gestalten sich rege, nicht auf eigene Rechnung, sondern durch Sympathie.“ Auch der treffliche Veteran Got, Paul Mounet und Worms, der Charakterdarsteller der Comédie française, äußern ähnliche Ansichten.

Aber damit setzen sie sich in einen scharfen Gegensatz zu großen Autoritäten ihres Landes in der Gegenwart und in der Vergangenheit. Kein Geringerer als Coquelin hat eifrig die Meinung vertreten, daß der Darsteller auch bei der leidenschaftsvollsten Scene sich ruhig und beherrscht halten müsse, und Sarah Bernhardt behauptet, weinen zu können, wenn sie will, was übrigens auch von anderen Bühnenkünstlern berichtet wird. Aus früherer Zeit sei nur Diderot angeführt, der die „absolute Gefühllosigkeit“ als eine Vorbedingung für die Erreichung der höchsten Höhen der schauspielerischen Kunst ansieht. Talma, dessen größter Bewunderer bekanntlich Napoleon I. war, erzählte einmal, wie er vom Spiele einer Darstellerin selbst mit hingerissen worden sei. Da habe ihm die Künstlerin zugeflüstert: „Nehmen Sie sich in Acht, Talma, Sie werden bewegt.“ „Und“ — fügte Talma hinzu — „in der That entsteht aus der Bewegung die Unruhe, die Stimme versagt, das Gedächtniß setzt aus, die Gesten werden falsch, die Wirkung ist zerstört.“ Sein kaum weniger berühmter College Molé äußerte eines Abends seine große Unzufriedenheit mit seinem eigenen Spiele: „ich habe mich zu viel hingegeben und bin nicht Herr meiner selbst geblieben.“

Auch unter unseren deutschen Künstlern sind die Meinungen getheilt. Iffland steht auf derselben Seite wie Mounet-Sully, und meint, nur der könne Andere täuschen, der sich selbst täusche. Dagegen nimmt Schröder, der noch heute — und im Ganzen und Großen doch wohl mit Recht — als Deutschlands größter Schauspieler gilt, aufs entschiedenste die Gegenpartei. „Ich habe jederzeit bemerkt,“ erklärt er, „daß der, welcher das Unglück hat, wirklich zu fühlen, was er ausdrücken soll, nicht fähig ist, richtig zu spielen.“ So stehen die Ansichten einander recht schroff gegenüber, und es wird nicht leicht sein, einen Weg durch dies Labyrinth zu finden.

Es scheint mir nun, daß in diese über ein Jahrhundert währende Debatte sich mit der Zeit ein Mißverständniß eingeschlichen hat. Das behauptet wohl Niemand im Ernste, daß der Schauspieler nicht das Leben und den Charakter der von ihm darzustellenden Gestalt mit vollem Gefühle zu erfassen und zu durchdringen habe. Das meint auch Diderot mit seiner „absoluten Gefühllosigkeit“ nicht. Nur darum kann es sich handeln, in welcher Art sich das Gefühl während des Spieles selbst bethätigt und betheiligt. Kann der Darsteller wirklich die fressende Qual der Eifersucht, den blutigen Wahnsinn erwachender Mordlust, den wilden Taumel der blinden Liebe, während er spielt, unmittelbar empfinden? Käme er in diesen Fall, so müßten sich auch alle physischen Begleiterscheinungen dieser Gemüthsbewegungen bei ihm einstellen: sein Blick würde trübe, seine Stimme verlöschte, sein Körper entzöge sich seiner Herrschaft. Da aber der Schauspieler doch immer eine Gestalt für Andere faßbar und verständlich darstellen muß, so ist es physisch unmöglich, daß er sich während seines Spiels dem vollen „Sturm und Wirbelwind der Leidenschaft“ schrankenlos hingiebt. Aber fürs Psychische gilt das Gleiche. Man bedenke nur, daß die Ereignisse und Gefühle eines Dramas sich oft über eine lange Zeit vertheilen. Selbst das Drama der drei Einheiten verlangte nur, daß die Handlung innerhalb eines Tages sich vollziehe. Es ist gegen die Natur, zu denken, daß der Künstler die Begebenheiten und Leidenschaften von vier Tagen oder vier Jahren in vier Stunden wirklich in sich zu durchleben vermag. Besäße jemals ein Schauspieler diese abnorme Kraft seelischer Concentration, so müßte er gewiß binnen kurzer Zeit das Opfer seines Berufes werden.

So besteht ein unverkennbarer Gegensatz zwischen der Nothwendigkeit, daß der Schauspieler während der Darstellung selbst die Herrschaft über sich behalten muß, und der, daß er seine Rolle mit vollem Gefühle beleben muß. Aber dieser Gegensatz löst sich, wenn man erwägt, daß die Darstellung ja kein alleinstehender Act, sondern vielmehr das Ereigniß umfangreicher Vorstudien ist. Beim Studium ist es, wo der Schauspieler mit und in seinen Menschen lebt. Hier braucht er nicht den Ereignissen mit widernatürlicher Schnelligkeit zu folgen, sondern kann jede Scene für sich durchleben. Hier braucht er sich nicht an den gedrängten Auszug der Empfindungen zu halten, den die Rede des Dramas immer bildet; er kann ihre Zwischenglieder aufsuchen, kann seine Menschen in alle Situationen hinein verfolgen, kann sogar ihre Worte und Gefühle in seiner eigenen Sprache frei fortsetzen und erweitern, so wie Brachvogel's Narziß, hingerissen durch seine Rolle, unvermittelt und unvermerkt in einen Erguß seiner eigenen Leidenschaft hinein geräth. In diesem Sinne gesteht auch Mlle. Bartet, sie denke sich ihre Personen oft auch in ganz anderen Lagen, als den Situationen der dramatischen Handlung — natürlich immer der Logik des Charakters entsprechend.

Nun kommt der Künstler, voll von dem Bilde eines Menschen, den er bis in die dunkelsten Winkel seines Wesens erforscht hat, zur Probe. „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Dinge.“ Das Theater ist eine Welt voller Zufälligkeiten, die vermieden werden müssen. Es ist im menschlichen Leben nicht eben ungewöhnlich, daß der Mensch niest oder stolpert, aber der Schauspieler darf eben nicht niesen und stolpern, während er spielt. Es ist darum keine leichte Aufgabe, die Gestalt der Phantasie auf die Realität der Bühne zu übertragen. Man erzählt von dem genialen Kean, der gewiß ein so mächtiges Temperament war, wie Einer, er habe auf der Probe oft die Schritte abgezählt, die er zu machen hatte, bis er eine gewisse Stelle erreichte oder gewisse Worte zu sagen hatte. Goethe pflegte sogar den Schauspielern die Stellen, an denen sie zu stehen hätten, mit Kreidestrichen zu bezeichnen. Diese Anforderungen des Theaters müssen schlechterdings, wie man leicht bemerkt, am Abende der Vorstellung beobachtet werden, und sie allein schon bedingen, daß der Schauspieler die Herrschaft über sich behält. Auch hat er ja bei der Darstellung selbst nicht mehr die dramatischen Vorgänge und Leidenschaften wirklich zu erleben, sondern nur ein bereits oft reproducirtes Bild durch die Kraft des Willens in seinem Gehirn wieder hervorzurufen. Diese Vorstellungskraft schwankt natürlich an jedem Abende je nach der Stimmung und Verfassung des Künstlers, und Manche suchen sie zu unterstützen. So soll der berühmte englische Schauspieler Macready, bevor er die Scene spielte, in der Shylock seine Verzweiflung über die Flucht seiner Tochter und den Raub seiner Pretiosen ausläßt, hinter den Coulissen vor sich hin geflucht und heftig eine Leiter geschüttelt haben. Und es war, irre ich nicht, Seydelmann, der den ganzen Tag über im Charakter der Person sich zu bewegen und zu sprechen pflegte, die er Abends darstellen sollte. Doch das sind Hilfsmittel, die

Stadthaupt theilte der Versammlung mit, daß er nicht ermangelt habe, in Erfüllung des ihm zu Theil gewordenen Auftrages selbst nach St. Petersburg zu reisen und daß er dort in Gemeinschaft mit dem Präses des Börsen-Comités, Baron Girard, dem Herrn Minister des Innern eine Eingabe überreicht habe, in welcher er dem Wunsche der Stadt Reval, den bisherigen bewährten Stadthaupt-Gehilfen auch noch fernerhin auf diesem Platze behalten zu dürfen, Ausdruck verliehen und diesen Wunsch auf das wärmste befürwortet habe. Leider seien alle seine Bemühungen erfolglos geblieben, indem der Minister darauf beharrt habe, es nicht gestatten zu können, daß Herr E. Bätge gleichzeitig das Amt eines Agenten der Actien-Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" und eines stellw. Stadthauptes bekleide. Es bleibe demnach der Versammlung nichts Anderes übrig, als nunmehr zu einer Neuwahl zu schreiten, vorher jedoch forderte er die Versammlung auf, dem bisherigen langjährigen stellv. Stadthaupt, Stadtrath Bätge, den Dank der Stadt Reval für die erfolgreiche, pflichtgetreue und uneigennützige Hingabe, mit welcher er sich stets seinem Amte gewidmet, durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck zu bringen. Nachdem dieses geschehen und Stadtrath Bätge für die ihm gewordene Anerkennung gedankt, wählte die Versammlung von den als Candidaten vorgeschlagenen Stadträthen Erbe und v. Howen den Ersteren zum stellv. Stadthaupt.

— Vom evang.-lutherischen Generalconsistorium ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, der Gouv.-Secretär Adolph Köhler zum Notär des Estländischen evangelisch-lutherischen Consistoriums ernannt worden.

Wesenberg. Wie der „Estl. Gouv.-Z." zu entnehmen, ist der Assistent der hiesigen Universität, der Arzt Victor Schröppe, zum Stadtarzt in Wesenberg ernannt worden.

Narva. In Hungerburg hat, der „Rev.-Ztg." zufolge, die feierliche Grundsteinlegung zu einer neuen lutherischen Kirche stattgefunden, die daselbst auf Initiative des Directors der Krähnholmer Manufactur, des Wirkl. Staatsraths Adolph v. Hahn und einiger anderer sich für die Sache interessirender Privatpersonen erbaut wird.

Libau. Da der Theaterdirector Heinrich vom Herbst an die Leitung des Lübecker Stadttheaters übernimmt, hat das Theater-Comité in Libau beschlossen, mit dem Herbst 1898 den Contract mit ihm zu lösen.

St. Petersburg, 29. Mai. Einem Tagesbefehl des Generalgouverneurs von Turkestan, Baron Wrewski, entnimmt die „St. Pet. Ztg" nach den „Turk. Wed." Nachstehendes: „In den Truppen des mir anvertrauten Bezirks wiederholen sich zuweilen in tiefbedauerlicher Weise Fälle von Selbstmorden unter den Officieren und Gemeinen. Bei der Untersuchung dieser traurigen Erscheinungen hat sich ergeben, daß sie durch deprimirte Gemüthsverfassungen oder vorübergehenden Irrsinn hervorgerufen sind. Am 3. April hat sich in Taschkent ein noch erschütternderes Ereigniß abgespielt — ein Officier der Turkestanschen Artillerie-Brigade hat, offenbar in einem Anfall psychischer Zerrüttung, seine minderjährige Schwester ermordet. Die äußerst betrübende Erscheinung bringt unwillkürlich auf den Gedanken, daß das außerdienstliche häusliche Leben in dem mir anvertrauten Bezirke nicht auf der Höhe steht, auf der es überhaupt in allen Truppentheilen, speciell aber in den Truppen eines so entfernten Gebietes wie Turkestan stehen muß. Die noch nicht völlig reifen jungen Leute finden, indem sie in den Dienst treten, in den Truppentheilen nicht jene militärische Familie vor, die ihnen ihre weit entfernten Verwandten und Freunde ersetzen muß; ohne jede nothwendige sittliche Unterstützung ihrer Chefs und älteren Kameraden fühlen sie sich einsam. Angesichts des Gesagten und der besonderen Lebensbedingungen der Turkestanschen Truppen, liegt auf den Chefs der Truppen und der Verwaltung vor allen Dingen die heilige Verpflichtung, ein möglichst enges Band zwischen sich und den Untergebenen zu knüpfen und in jedem Truppentheile eine solide militärische Familie zu bilden, die besonders in Kriegszeiten eine so große Bedeutung hat: ohne ein solches moralisches Band erscheint die beste Frontausbildung als ungenügend. Unsere Truppen sind daran gewöhnt, in ihren Chefs den Vater-Commandeur zu erblicken, und darum ist es nothwendig, Alles zu thun, was diese tiefbegründete Auffassung des russischen Soldaten über seine Vorgesetzten befestigen könnte; gerade diese Auffassung verleiht uns ungeheure Kraft und einen Vorzug vor den ausländischen Truppen. Die Bildung einer festgefügten militärischen Familie auf gesunden militärischen disciplinaren Grundlagen bedeutet durchaus nicht die Zulassung einer unangebrachten und dem Dienste schädlichen Herablassung; das Erheben gesetzlicher und strenger Ansprüche braucht ein aufmerksames und herzliches Verhalten zu den Untergebenen nicht auszuschließen. Eine rechtzeitig erwiesene moralische Unterstützung vermag oft nicht nur das Leben zu erhalten, sondern bewahrt auch vor Sünde und Untergang. Indem ich einen solchen Vorfall des Familienlebens in den Truppen des Turkestanschen Militärbezirks bekannt mache, schreibe ich den Chefs der Truppen und Verwaltungen vor, eine besondere Aufmerksamkeit auf die Erfüllung der auf ihnen liegenden Verpflichtungen hinsichtlich der Controle des sittlichen Verhaltens eines jeden jungen Militärs zu richten."

— Der Kreuzer I. Ranges „Rossija" geht direct, ohne in irgend einem Hafen anzulaufen, nach Portland, wo er am 1. Juni eintreffen wird. Die Rückkehr des Kreuzers nach Kronstadt soll in den letzten Tagen des Juni erfolgen. Im Laufe des Sommers wird er dann, wie die „Now. Wr." berichtet, seine Artillerie und Minenapparate erproben und im Herbst nach dem Mittelmeer und dem Stillen Ocean abgehen, um zu dem dortigen Geschwader zu stoßen. — Das Marine-Ministerium hat, wie der „Kronst. Westn." mittheilt, auf der Werft von Creighton in Abo den Bau zweier Torpedojäger des Typus „Ssokol" in Bestellung gegeben. Die Torpedojäger sind bis zum 30. Mai 1898 fertigzustellen, widrigenfalls die Werft für jeden Tag Verspätung im ersten Monat einer Pön von 200 finnl. Mark und im zweiten Monat von 350 finnl. Mark verfällt. Die Schnelligkeit muß zum mindesten 27½ Knoten betragen. Jedes der Fahrzeuge kommt nach Fertigstellung auf 348,900 Rbl. zu stehen.

Wilna. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Die städtischen Wahlen sind soeben zum Abschluß gelangt und haben viel Unzufriedenheit hervorgerufen, da nur Candidaten einer einzigen Partei gewählt worden sind. Es sind mehrere Gesuche um Cassirung der Wahlen eingereicht worden. Die Anzahl der Stadtverordneten beträgt 53, darunter sind 7 orthodox-griechischer Confession, 5 Juden, 2 Lutheraner und die Uebrigen Katholiken.

Tiraspol, Gouv. Cherssón. Ueber die lebendig Begrabenen in dem mehrfach erwähnten Dorfe Ternowka wird nach der „Mosk. Dsch. Z." den „Russ. Wed." geschrieben: Nach den Angaben desselben Bauern Kowalew, der auch seine Frau und Kinder mit begrub, wurden in vier verschiedenen Gärten insgesammt 25 Leichen aufgefunden. Kowalew, welcher von den Verstorbenen erwählt worden war, sie lebendig zu begraben, nahm an der Herstellung der Gräber den lebhaftesten Antheil und, nachdem die freiwillig in den Tod gehenden Personen sich dort niedergelegt hatten, schüttete er die Gruben wieder zu und legte an der Oberfläche Gemüsebeete an, so daß der Uneingeweihte nicht darauf verfallen konnte, daß Leichen darunter lägen. Welch unglaublicher Willensfestigkeit mag es bei dem Zuschütten dieser Gruben seitens der dort ihr Grab Suchenden bedurft haben, um nicht in der entscheidenden Minute von ihrer Absicht zu sterben zurückzutreten, sowie seitens Kowalew's, um langsam, Schaufel für Schaufel, lebende Menschen, ja seine nächsten Verwandten, mit Erde zu verschütten. . . . Kowalew selbst sagt, daß er zuerst die Füße der Todescandidaten mit Erde bedeckt habe, in der Erwartung, daß während dieser Zeit vielleicht Jemand von seinem Entschluß zurücktreten werde. Aber Keiner sei seinem Vorhaben untreu geworden. Die geschilderte Todesart habe seine Frau ausgedacht und diese habe sodann der Nonne Vitalia davon Mittheilung gemacht, welche den Gedanken weiter spann und dafür Propaganda machte. Die V. war aus Cherssón gebürtig und machte einen intelligenten Eindruck. Ihre Leiche wurde in einem der Gräber gefunden; dieselbe war mit Ketten umwunden, auch fand man bei ihr wie bei den übrigen Leichen Bücher, die indeß keinen Aufschluß über das schreckliche Ereigniß geben, doch sind darunter Auszüge aus der Offenbarung Johannis mit Erläuterungen derselben nicht ohne gewisses Interesse. Kowalew sagt, daß die in den Gräbern sich freiwillig dem Tode Weihenden Psalmen sangen, bis die über ihnen sich aufthürmende Erde sie daran hinderte. Bevor sie sich in die Gräber legten, verabschiedeten sich Alle kniend von einander und von Kowalew. Zum Todtengräber hatten sie ihn erwählt, weil sie ihn als Mann von festem Herzen kannten. Und darin hatten sie sich nicht getäuscht: Kowalew brachte es über sich, erst am folgenden Tage die Gräber wieder aufzusuchen und auf den Boden zu stampfen in der Hoffnung, daß ein Lebenszeichen von den Begrabenen erfolgen werde. Diese waren aber natürlich schon erstickt. In Untersuchungshaft abgeführt, ließ er einen Theil seines Gartens verkaufen, um sich für den erhaltenen Betrag einen Vertheidiger zu bestellen.

Simferopol. Am 28. d. Mts. entlud sich wieder ein furchtbarer Platzregen. Täglich laufen Nachrichten über Ueberschwemmungen und Zerstörungen der Gärten, Pflanzungen und Felder ein. Bei der Ansiedelung Suja ertranken zwei Knaben. An einigen Orten bedeckte der Hagel den Boden mit einer dichten Schicht. Im Norden des Taurischen Gouvernements herrscht dagegen Dürre.

Chabarowsk. Der Tract Tschita-Werchneudinsk ist wieder passirbar. Der Verkehr zwischen Werchneudinsk und Myssowaja wurde am 25. Mai unterbrochen, indem eine Brücke zerstört wurde. Die Ueberschwemmung der Uda und Sselenga ist colossal und steigt das Wasser weiter. Bis zum Fallen des Wassers ist eine Reparatur unmöglich. An den Mündungen der Sselenga befindet sich Eis.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. Juni (30. Mai).

Vom griechisch-türkischen Krieg.

Die Operationen der türkischen Armee werden in dem deutschen „Militär-Wochbl." von Generallieutenant von der Goltz, dem gründlichen Kenner der türkischen Verhältnisse, erörtert. Freiherr von der Goltz vertheidigt dabei Edhem Pascha gegen Vorwürfe, die von einzelnen Seiten gegen seine Taktik vorgebracht worden sind: Es hätte für die türkische Heeresleitung geboten sein müssen, den Hauptwerth auf das Vorgehen einer starken rechten Flügelarmee zu legen, um die griechischen Truppen nicht nur zurückzudrängen, sondern sie in der linken Flanke zu umfassen und von ihrer Rückzugslinie abzudrängen; es komme darauf an, eine feindliche Armee nicht nur zu schlagen, sondern sie auch zu vernichten; diese Tendenz sei bei der türkischen Heeresleitung nicht zum Ausdruck gekommen. Hiergegen wendet sich General von der Goltz mit folgender interessanten Darlegung:

„Jetzt den Oberbefehlshaber vom grünen Tische und aus der Ferne tadeln zu wollen, wäre sehr verfrüht. Dazu pflegt nur der Dilettant den nöthigen frischen Muth zu besitzen. Edhem Pascha und sein Generalstab haben den Feind geschlagen, Thessalien besetzt und ihn am Ende unfähig gemacht, die wichtigste Vertheidigungslinie, den Othrys, zu halten, der das alte Griechenland schützte. Sie haben ihren Zweck erreicht, ihre Aufgabe erfüllt und ihrem Vaterlande nach einer Reihe von schweren Unglücksfällen, Niederlagen und Verlusten wieder einen durchweg siegreichen Feldzug geführt, dessen moralische Folgen sehr werthvoll sein können. Das ist genug. Außerdem hat die türkische Armee durch ihr braves Verhalten nicht nur eine Provinz erobert, sondern sich auch die Sympathien Europas erworben. Die Gerechtigkeit erfordert, hinzuzufügen, daß Sultan Abdel Hamid II. persönlich darin ein großes Verdienst hat, daß er für die Durchführung des Feldzuges von Hause aus sehr reichliche Mittel, d. h. Streitkräfte, zur Verfügung stellte, welche den endlichen Sieg seiner Waffen unter allen Umständen sicherten. Demselben Grundsatze huldigte er auch 1885/86. Die geringe Meinung, die ganz allgemein über den inneren Werth der griechischen Truppen verbreitet war, hätte leicht zur Unterschätzung verführen können.

Einstweilen hat Edhem Paschas Verfahren die alte Wahrheit neu bestätigt, daß es im Kriege viel weniger darauf ankommt, ob man unter den möglichen Plänen den besten glücklich herausfindet, als darauf, irgend einen verständigen Gedanken mit Ruhe und Kraft ausdauernd durchzuführen. Verschiedene Gründe werden vielleicht auch der nachträglichen Forschung, die das erreichbare Ideal sucht, seine Operationen und seine Kriegsweise als vollkommen gerechtfertigt erscheinen lassen. Wir führen sie hier zum Schlusse an, um dem den orientalischen Dingen fernstehenden Kritiker den rechten Weg zu weisen.

Es scheint, daß die Armee im Augenblick des Kriegsausbruchs in sich nicht aufgeschlossen war und ihre Kräfte nicht sogleich, sondern erst nach und nach zur Geltung bringen konnte. Dies wird daran gelegen haben, daß der Oberbefehlshaber nicht rechtzeitig von dem Bevorstehen der Kriegserklärung benachrichtigt worden ist. Der zuvor gegebene bestimmte Befehl, die Grenzlinie zu vertheidigen und keine Gebietsverletzung zu dulden, kann, wie 1866, die Zersplitterung der Kräfte in kleinere Abtheilungen herbeigeführt haben; denn in der Türkei verlangt man noch heute die wörtliche Befolgung großherrlicher Befehle. Ist dem so gewesen, dann war ein kräftiges Handeln vom ersten Augenblick an, sowie auch die Bildung des starken rechten Flügels zur Umfassung nicht möglich. Die Schwierigkeiten des Gebirgslandes mögen der Ausführung des alten Planes unüberwindliche Hindernisse entgegengestellt haben. Vielleicht sind die Engen von Beydermen und Kalamaki, aus denen man hervorbrechen sollte, nicht so gangbar, als sie mir geschildert worden sind. Die Eroberung der Ausgänge erschien bei näherer Erkundigung wohl zu schwierig. Man mag befürchtet haben, daß die gesammte Bewegung dort zum Stehen kommen könnte.

Die türkische Armee hat seit dem russischen Kriege keine Manöver mehr abgehalten. Truppen und Generale ermangelten der Uebung in der Bewegung großer Massen. Das gemeinsame Handeln von 4 Infanterie- und einer Cavallerie-Division zu der strategischen Umfassung, während 3 Infanterie-Divisionen in der Front sich abwartend verhalten, aber doch mitwirken sollten, wäre keine ganz einfache Operation gewesen. Sie konnte leicht durch Mißverständnisse in Verwirrung gerathen. Das einfache Vorgehen über den Meluna-Paß war jedenfalls des Gelingens sicherer, und der Oberbefehlshaber mag gerade im Hinblick auf die letzte Vergangenheit und die gesammte Stellung des türkischen Reiches mit Sorge an die moralischen und politischen Folgen eines möglichen ersten Fehlschlages gedacht haben. Ein solcher hätte seinem Vaterlande sogleich noch andere Feinde erwecken können. In derartiger Lage belastet jedes Wagniß mit doppelt schwerer Verantwortung.

---

eben nur den Zweck haben, die Fähigkeit zur Reproduction bereits vertrauter Empfindungen zu erhöhen. Der Schauspieler erlebt während der Darstellung selbst die Schicksale seiner Gestalten nicht. Das Erlebniß liegt hinter ihm, nur den Rester davon giebt er. Was ihn vordem hinriß, aufrüttelte, erschütterte, das beherrscht und leitet er jetzt. Ist er temperamentsarm und trocken, so reproducirt er seine Vorstellungen so mechanisch, daß er während des Spiels (wie es gar nicht selten vorkommt) selbst in den Augenblicken stärkster dramatischer Leidenschaften triviale Witzworte mit seinen Collegen tauschen oder mit Freunden im Parquet correspondiren kann. Ist er des echten Geistes voll, so rauscht seine Kunst wie ein mächtiger, aber sorgsam geregelter und eingedämmter Strom dahin. Kurz und schön drückt Goethe dies Verhältniß in dem Spruche aus: „Der Schauspieler gewinnt das Herz, aber er giebt nicht seines hin."

Literarisches.

Die Türken in Europa. Von James Baker. Autorisirte deutsche Ausgabe. Mit historisch-ethnographischen Anmerkungen von Carl Emil Franzos und einer Einleitung von Hermann Bámbéry. Zweite Auflage. Verlag von Levy & Müller in Stuttgart. Bei dem erhöhten Interesse, welches gelegentlich des blutigen Conflictes zwischen der Türkei und Griechenland die Balkan-Staaten wieder in Anspruch nehmen, wollen wir nicht unterlassen, unsere Leser auf vorstehende, ohne Zweifel werthvollste Publication unserer Tage über die europäische Türkei aufmerksam zu machen, die bei ihrem Erscheinen das größte Aufsehen erregt hat. Das Buch verfolgt ohne jeden polemischen Anstrich den Zweck, über die politischen, religiösen und landwirthschaftlichen Verhältnisse nicht nur der Türkei, sondern auch der angrenzenden Volksstämme, der Bulgaren, Griechen, Albanesen, Slaven ꝛc. gründlichen Aufschluß zu geben, irrige und tendenziöse Anschauungen richtigzustellen, durch scharfe und eingehende Beobachtung der Charaktereigenthümlichkeiten der in Glauben und Abstammung so verschiedenartigen Völkerschaften den Beweis zu führen, daß ein friedliches Zusammenleben von Christen und Türken ganz gut möglich wäre, wenn die fremden Intriguen ein Ende fänden. Einen Glanzpunct des Buches bildet die Einleitung Bámbéry's, welche — ein Werk für sich — von dem hohen Culturleben der Osmanen im Mittelalter ausgehend, die heutigen Reformbestrebungen der Türken in Europa nachweist, die Reformthätigkeit und die diesbezüglichen thatsächlichen Fortschritte in den letzten 50 Jahren constatirt und mit einem Appell schließt, den Türken die nothwendige Zeit zu ihren Bestrebungen zu gönnen. Das Werk ist nicht nur eine vorzügliche Quelle zur Kenntniß und richtigen Beurtheilung der Eigenthümlichkeit der genannten Stämme, sondern in Folge seiner fesselnden, frischen Darstellungsweise eine ungemein unterhaltende und höchst belehrende Lectüre, die jeden Gebildeten in hohem Grade befriedigen wird.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Umlauft. 19. Jahrgang 1897. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte). Die reichhaltigste geographische Zeitschrift ist unbestritten die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik", da sie jede Seite der Erdkunde in ihrem weitesten Umfange pflegt. Aufsätze zur Länder- und Völkerkunde, über geographische Reisen und Entdeckungen, astronomische und physikalische Geographie, Statistik u. s. w. bilden in steter Abwechslung ihren anziehenden und belehrenden Inhalt. Ein Auszug aus dem Inhalte des eben erschienenen 9. Heftes des 19. Jahrganges wird die Reichhaltigkeit der „Rundschau" bestätigen: Der zwölfte deutsche Geographentag in Jena. Von A. Oppel in Bremen. — Aus Umbrien. Von Octavie v. Kodolitsch. (Mit 3 Illustrationen). — Was ist ein Gebirge? Von August Neuber. (Schluß.) — Astronomische und physikalische Geographie. Hat Sirius seine Farbe gewechselt? Das Wandern der Dünen. — Politische Geographie und Statistik. Die Staaten der Balkan-Halbinsel. Die Bewegung der Volkszahl in China. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit 1 Portrait: Camille Flammarion. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit 1 Portrait: Heinrich v. Stephan. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. (Mit 2 Illustrationen.) Eingegangene Bücher, Karten ꝛc. — Kartenbeilage: Karte der Balkan-Halbinsel und der angrenzenden Gebiete.

Mannigfaltiges.

Ueber physiognomische Studien plaudert das „Wiener Fremdenblatt": Im Mittelalter gab es ein Gesetz, nach welchem von zwei eines Verbrechens bezichtigten Personen die häßlichere für schuldig angesehen und bestraft werden sollte. Auch heutzutage stehen die Richter unbewußt unter dem Einflusse der Physiognomien ganz ebenso wie andere Sterbliche, die über ihre Nebenmenschen zu Gericht sitzen. Und doch ist es den modernen Criminal-Anthropologen mit all' ihren genauen Untersuchungen bis jetzt ebenso wenig gelungen, das Studium der Verbrecher-Physiognomie zu einer exacten Wissenschaft zu machen, wie den älteren Physiognomikern. Hat doch Lavater einmal das Portrait eines hingerichteten Mörders irrthümlich für das Herder's gehalten! Lombroso schreibt eine besondere Fähigkeit, einen Verbrecher nach den Gesichtszügen zu erkennen, den Frauen zu. So berichtet er, daß seine Mutter, die stets weitab vom Getriebe der Welt lebte, zwei mal den künftigen Verbrecher entdeckt hat, und zwar in jungen Menschen, von denen Niemand etwas Böses geahnt hatte. Ein noch auffallenderes Beispiel erzählt er von einem jungen Mädchen — der späteren Gräfin della Rocca — welches sich einst in einer Gesellschaft weigerte, mit einem von allen Uebrigen wegen seines Witzes gefeierten Manne zu sprechen, und, nach der Ursache gefragt, erwiderte: „Wenn der nicht schon ein Mörder ist, so wird er einer werden." Dieser Mann war der bekannte Mörder Francesconi. Ferner hat Lombroso einst eine intelligente Lehrerin, sie möchte ihren 32 Schülerinnen, erwachsenen jungen Mädchen, die Photographien von 20 Verbrechern und 20 großen Männern vorlegen. 80 Procent dieser Mädchen fanden bald heraus, weß Geistes Kind die einzelnen Persönlichkeiten waren. Sehr interessant sind die physiognomischen Merkmale, welche namentlich von den italienischen Criminal-Anthropologen für die einzelnen Verbrechergattungen aufgestellt werden. Danach sollen sich Diebe durch die Beweglichkeit ihrer Gesichtszüge und Hände auszeichnen, kleine, ruhelose Augen, blasse, gelbliche Hautfarbe haben und nie erröthen. Brandstiftern soll eine ganz eigenthümlich zarte Haut, kindliches Aussehen und äußerst üppiges Haar nach Art der Weiber eigen sein. Dagegen zeichnen sich Mörder durch ihren kalten, starren, glasigen Blick aus, während Betrüger und Fälscher meist eine eigenthümliche Bonhommie zur Schau tragen sollen, was bei ihrem „Geschäft" erforderlich ist, da es ihrer Umgebung Vertrauen einflößt. Bei manchen Mördern soll der kalte, starre Blick mit einem sanften, fast weiblichen Blicke abwechseln, was dem Gesichte einen eigenen, unheimlichen Reiz, besonders für Frauen, giebt. Da aber alle diese Merkmale nicht ausreichen, um eine Verbrecher-Physiognomie mit Sicherheit zu erkennen, so kann sich der heimliche Bösewicht vorläufig noch immer damit trösten, daß ihm seine Verbrechen nicht vom Gesichte abgelesen werden können.

— Die Fremdenfrequenz in London während der Jubiläumswoche. Der Jubiläums-Monat hat begonnen und die Londoner Blätter wissen jetzt schon zu berichten, daß, ein Millionen Fremder mit sich führender Strom von Besuchern über die englische Hauptstadt sich ergießen werde und jetzt schon mächtig heranrausche. Aus den Vereinigten Staaten allein erwartet man angeblich etwa 80,000 Gäste. Man glaubt eines colossalen Andranges um so sicherer sein zu können, als das Regierungs-Jubiläum der Königin in eine Zeit des Jahres fällt, in der London auch sonst von Fremden stark frequentirt wird. Die Agenten der großen transatlantischen Linien versichern, daß bis Juli jeder Platz erster und zweiter Kajüte auf ihren Schiffen besetzt sei; skeptische Gemüther nehmen diese Ankündigung jedoch mißtrauisch auf und wollen darin nur einen Versuch erblicken, die etwa noch Zögernden zur sofortigen Lösung einer Fahrkarte zu bestimmen. Auch die Behauptung vieler Hoteliers, daß bei ihnen schon jetzt kaum noch ein Zimmer belegt werden könne, da die Masse der Anmeldungen die Zahl der verfügbaren Räume zu übersteigen beginne, wird von solchen, die informirt sein könnten, als pure Reclame, als ein Mittel zur Anlockung weiterer Besucher bezeichnet. Daß der Fremdenverkehr in London nicht nur während, sondern auch unmittelbar vor und nach der Jubiläumswoche ein colassaler sein wird, steht freilich außer Frage, die Riesenstadt ist aber auch im Stande, ungewöhnlichen Ansprüchen zu genügen.

— Ein diesater. Der 27. Mai war für die spanischen Stierkämpfer ein Unglückstag. In Madrid wurde der Stierkämpfer Bebe Chico von einem Stier hoch in die Luft geschleudert und entging nur durch ein Wunder dem sicheren Tode. Weit schlimmer erging es dem Stierkämpfer Fabrilo in Valencia. Er hatte während des ganzen Nachmittags gearbeitet, und als der fünfte Stier abgefertigt werden sollte, meldete der Torero, daß er wegen Ermüdung nicht im Stande sei, weiter zu kämpfen. Das Publicum zwang ihn jedoch, den Contract zu erfüllen, und einige Secunden später hatte der Stier seinen Peiniger aufgespießt und wie einen Federball in die Luft geworfen. Mit zerschmetterten Gliedern kam Fabrilo am Boden an; seine linke Hüfte war vollständig aufgerissen, und die Aerzte erklärten die Verwundung für eine lebensgefährliche. In Barcelona brach bei dem Stiergefecht der Bereiter Rizao das rechte Schlüsselbein, und der Stierfechter Ferrer erlitt bedeutende Verletzungen an Händen und Füßen. In La Union endlich wurde der Stierkämpfer Jerezano von einem Stier schwer verwundet. Das ist die Ausbeute aus der spanischen „Vergnügungschronik" eines Tages!

— Das Jenseits der Chinesen. Man schreibt der „Fr. Z." aus Shanghai von Mitte April: Der Missionar Elwin machte kürzlich in einem hier gehaltenen Vortrage sehr interessante Mittheilungen über die Vorstellungen der Chinesen vom Jenseits. Er sagte, im Allgemeinen glaubte das gemeine Volk, das Leben nach dem Tode wäre im Großen und Ganzen dem irdischen sehr ähnlich. Nach dieser Vorstellung muß es also im Jenseits auch Mandarinen geben, die ebenso wie die irdischen Beamten das Bestreben, Geld zu erwerben, allen anderen Rücksichten voranstellen. Hat man hüben einen Rechtsstreit, so muß man vor allen Dingen den zuständigen Richter zu bestechen suchen, sonst ist niemals auf Erfolg zu rechnen. Gerade so muß man drüben verfahren. Will einer also seinen Feinden einen rechten Possen spielen, so braucht er nur von diesem Leben plötzlich Abschied zu nehmen, mit der ausgesprochenen Absicht, die Mandarinen im Jenseits durch Geschenke zu bestimmen, seinen Feinden empfindliche Strafen aufzuerlegen, sobald sie vor ihnen erscheinen würden. Herr Elwin führt hierfür ein von ihm selbst erlebtes Beispiel an. Zwei buddhistische Priester in dem Orte Phudu geriethen in heftigen Streit. Der eine von ihnen wurde schließlich so erbittert, daß er Opium verschluckte, um seinen Gegner im Jenseits zu verklagen. Kaum hatte dieser jedoch davon gehört, so nahm auch er schleunigst eine Dosis Opium, und zwar eine ungewöhnlich große, um womöglich zuerst in der anderen Welt anzukommen. Beiden mißlang indessen ihre Absicht, weil ein Missionsarzt und Herr Elwin herbeigerufen wurden, denen es durch Anwendung eines Brechmittels gelang, die beabsichtigte tödtliche Wirkung des Opiums zu verhindern.

— In der Ausstellung. Isidorche, kannste mer sagen beiläufig, wie stehen im Cours die Bildche von diesem Maler?

Die vorübergehende Ernennung Osman Paschas hat dem Oberbefehlshaber schon während des kurzen Feldzuges gezeigt, auf wie schwachen Füßen er selbst in seiner Stellung stände. Jeder Mann in seiner Lage hat am Hofe von Yildiz seine Fürsprecher und seine Gegner. Ein zufälliges, vielleicht ganz unverschuldetes Mißgeschick kann die Waage dort auf die feindliche Seite neigen. Es zu meiden, ist Partei-Interesse, Vorsicht war also von Nöthen. Man darf dabei nicht lediglich an egoistische Motive denken. Auch zum Besten der Armee galt es, einen Wechsel im Obercommando während der Operationen zu verhüten, und ein solcher wäre dem ersten unglücklichen Gefecht sicherlich gefolgt. Endlich darf man nie vergessen, daß der Oberbefehlshaber und sein Stab selbst in allen Einzelheiten vom großherrlichen Palais aus ihre Befehle erhielten und mit gebundenen Händen kämpfen mußten. Alles Andere aber wäre ihnen eher verziehen worden als die leiseste Regung von Selbständigkeit oder unbotmäßigem Sinn.

Das sind die besonderen Umstände, denen eine gerechte Kritik ihre Aufmerksamkeit wird zuwenden müssen."

In **Deutschland** widmet die „Rhein.-Westphäl. Ztg." dem Verhalten des Staatssecretärs Freiherrn v. Marschall in den Processen gegen Leckert-Lützow und Tausch folgende Kritik: „Wir wollen Herrn v. Marschall zugeben, daß es ihn vielleicht befremden konnte, mehrmals unangenehm auf Herrn v. Tausch zu stoßen. Aber der Nachweis ist mißglückt, daß nur die Flucht in die Oeffentlichkeit ihn retten konnte. Der Beweis, daß Tausch allmächtig und unbesiegbar am Alexander-Platz saß, daß er weder zu bändigen noch zu stürzen war, daß eine offene, aufrichtige Aussprache mit v. Köller und v. d. Recke nicht genügt hätte, daß nur ein Durchbrechen aller üblichen Instanzengänge durch einen Skandalproceß helfen konnte, der Beweis für alles das fehlt. Und vollends, wie nun Herr v. Marschall sich jemals von der großen Schuld reinwaschen will durch die Art seines Auftretens, dunkle Geheimnisse angedeutet, Combinationen ermöglicht zu haben, welche Preußen und Deutschland discreditiren mußten, auch das wissen wir nicht; er mag hundert mal wiederholen, daß er an Hintermänner nicht glaube, die Form seines leidenschaftlichen Auftretens und seine Sprache berechtigten wohl eine gewisse Presse, eine gemeine Suche nach Hintermännern durch berufsmäßige Spürhunde herbeizuführen, als deren dreistester und blamirtester sich der Abgeordnete Bebel enthüllt hat." — Daß die fanatischen Gegner Bismarck's eine grandiose Blamage erleben würden, hat jeder Einsichtige vorausgewußt; die Genugthuung hierüber bleibt auch für den bestehen, meint die „Allg. Ztg.", welcher eine ungefähre Ahnung von der unermeßlichen Verachtung hat, welche der Fürst jenen elenden Verdächtigungen mit Gemüthsruhe entgegenbringt. — Das „Leipz. Tagebl." kleidet seinen Tadel in folgende Form: „Es war ein tief beschämendes Schauspiel, das wir vorüberziehen sehen mußten: Ministerien, die die Tausch und Lützow gegen Ministerien gebrauchen, und Ministerien, die sich gegen armselige Tröpfe im eigenen Ressort nicht zu helfen wissen. Und wie bedauerlich ungeschickt ist der Entschluß, an die Oeffentlichkeit zu gehen, ausgeführt worden! Die criminalistischen Lorbeern, die Herr v. Marschall in dem ersten Proceß nur allzu reichlich auf seinen Scheitel häufte, sind im zweiten verwelkt. Nach seiner eigenen Aussage kannte er die Thaten des Normann-Schumann, aber er lenkte die Augen nicht gegen den Urheber nachweisbarer Treibereien schlimmster Art, sondern auf dessen Opfer und ließ, als er die Tafel des Gerichts rüstete, diesen fettesten Bissen seinen Händen entschlüpfen. Dieser gleichzeitig mit dem politischen gemachte criminalistische Fehler wird die einzige gute Wirkung, die der Proceß vielleicht haben kann, die gründliche Revision des Menschenmaterials der politischen Polizei, wahrscheinlich stark beeinträchtigen."

Bezüglich des weiteren Verfahrens gegen den Criminalcommissar v. Tausch wird gemeldet, Polizei-Präsident v. Windheim werde erst von der Prüfung der stenographischen Berichte über den Proceß das Disciplinar-Verfahren gegen v. Tausch abhängig machen. Bisher verlautete allgemein, ein solches Verfahren sei unbedingt sicher. Nach dem „Local-Anz." will v. Tausch unter Hinweis auf seine angegriffene Gesundheit um seinen Abschied nachsuchen. Dies würde darauf hindeuten, daß er selbst einem solchen Verfahren ausweichen will. Nach der Freisprechung v. Tausch's geleitete ihn, einer Angabe zufolge, Rittmeister Dietrich v. Kotze, ein Neffe des Ceremonienmeisters, in eine bekannte Weinstube in der Nähe des Gerichtes, wo seine Freunde den guten Ausgang feierten. v. Tausch nahm nur ein Glas Sect, das er mit einer Verbeugung gegen die Tafelrunde leerte, an und fuhr nach Hause. — Von vertrauenswürdiger Seite wird ferner der „Bresl. Z." mitgetheilt, Kaiser Wilhelm habe schon während seines jüngsten Aufenthaltes in Schlesien, also unmittelbar vor Beginn des Processes v. Tausch, seiner Umgebung gegenüber seinen Unwillen über das nun enthüllte Intriguenspiel wiederholt ausgesprochen und angeordnet, daß ihm über den Verlauf der Gerichtsverhandlung alltäglich ausführlich Bericht erstattet werde. Der Kaiser wünscht dringend eine gründliche Revision des Institutes der politischen Polizei, sowie eine Reform des Verkehrs zwischen den Ministerien und der Presse. Eine besondere Commission soll zur Berathung von Vorschlägen alsbald eingesetzt werden.

Folgendes Dementi bringt die officiöse „Nordd. Allg. Z.": „Wie ein Privattelegramm aus Kiel mittheilt, ist die vom „Berliner Local-Anz." verbreitete und durch zahlreiche Blätter gegangene Nachricht, daß nach neuerer Bestimmung an Stelle des Kreuzers „Königs Wilhelm" der Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm" zu der Flottenparade nach Spithead entsandt werden solle, falsch. „König Wilhelm" läuft mit Sr. königl. Hoheit den Prinzen Heinrich an Bord am 12. Juni zu gedachtem Zwecke von Kiel aus. Die an die falsche Nachricht geknüpften Commentirungen der Blätter sind also hinfällig."

In **Oesterreich** soll, wie gemeldet, eine Revision der Sprachenverordnungen zur Basis der Unterhandlungen der Regierung mit den Parteien gewählt werden. Daß seitens der Tschechen auf Entgegenkommen nicht zu rechnen ist, zeigt der Ton ihrer Preßorgane. Eines derselben erklärt offen, das tschechische Volk würde keinerlei Abmachungen der Unterhändler acceptiren, welche dem nationalen Programme widersprechen, es würde nie ein deutsches Sprachgebiet in Böhmen anerkennen und eine privilegirte Stellung der deutschen Sprache innerhalb dieses Gebietes. Am Schlusse dieser Ausführungen heißt es: „Das Schicksal der Sprachenverordnungen ist uns keineswegs ans Herz gewachsen. Wir konnten vor denselben bestehen und werden nach ihnen bestehen. Will daher Graf Badeni nach dem Wunsche der Deutschen die Sprachenverordnungen revidiren, so mag er es in Gottes Namen thun. Er mag aber überzeugt sein, daß dann die tschechischen Abgeordneten auch ihre Haltung zur Regierung revidiren werden. Die Regierung hat die Wahl: Entweder sie stellt sich auf den Boden des Rechtes und der ehrlichen Gleichberechtigung, den sie mit den Sprachenverordnungen wenigstens theilweise betreten hat, oder sie schreitet weiter auf den ausgetretenen Pfaden der bisherigen Regierungen. Sie mag wählen, wie sie will, die tschechische Nation wird sich danach zu richten wissen. Sie sucht nicht den Kampf um des Kampfes willen, sie ist aber nicht so müde und ermattet, um vor weiteren Kämpfen zurückzuschrecken, wenn sie ihr aufgenöthigt werden." — Inzwischen rüsten sich die Deutschen Böhmens und Mährens zur Gegenwehr. In Brünn und Eger sollen Versammlungen stattfinden, um die Einigkeit aller Deutschen der von der Slavisirung bedrohten Kronlande zu constatiren. Die „N. Fr. Pr." schreibt zum Kampf der Deutschen: „Es ist menschlich anziehend, zu sehen und zu fühlen, daß die Deutschen den Ernst des historischen Momentes begreifen, einen schicksalsschweren Augenblick nicht stumpf vorüberziehen lassen und sich aus ruhmloser Schwäche aufgerafft haben. Vereinsamt unter den Nationen in Oesterreich, von leidenschaftlichen Feinden bedroht, haben sie einen starken Bundesgenossen in den Existenzbedingungen der Monarchie. Der Streit um die Sprachenfrage ist in Wahrheit ein Kampf um die Zukunft der Verfassung und des Reiches. Wird die deutsche Minorität unterworfen, so wird zugleich der Wall niedergerissen, der die politische und wirthschaftliche Einheit der Monarchie schützt. Dann wird die Parlamentskrise in eine Verfassungskrise umschlagen, die Freiheit des Geistes und der Erziehung vernichtet, die politische und wirthschaftliche Gemeinschaft gelockert, die Verfassung, das große und kluge Werk der Deutschen, bis auf den Grund erschüttert werden. Wer jetzt gleichgiltig bliebe, würde später von bitterer Reue gepackt werden, weil er eine folgenreiche Entwickelung nicht verstanden und nicht gewußt hat, daß die Wirkungen einer Niederlage überall zu spüren wären, bis in den fernsten Weiler und das kleinste Haus. Der Hauch eines weittragenden geschichtlichen Ereignisses war im Parlamente zu spüren, als die Aufregung der Parteien sich zu jener Wildheit steigerte, welche die innere Natur bloßlegt und die Herzen gleichsam in voller Nacktheit zeigt. Der Kampf ist schon über die Sprachenverordnung hinausgewachsen, und er wird nicht mehr für die Deutschen in Böhmen, sondern für alle Deutschen in Oesterreich, für die Monarchie und die Verfassung ausgefochten. Was soll werden? Auf allen Lippen schwebt diese Frage und wäre doch so leicht zu beantworten, wenn Oesterreich erkennen würde, daß organische Einheit und geistiger Fortschritt für jeden Staat so unentbehrlich sind wie die Himmelswärme. In ernster Stimmung werden die Deutschen das Pfingstfest begehen, aber furchtlos und mit dem unbeugsamen Willen ausharren, bis feurige Zungen neuerdings die ewige Wahrheit verkünden, daß Freiheit und Recht, soweit die Erinnerung reicht, niemals dauernd unterliegen."

Die Verhandlungen in **Konstantinopel** — es wurden bereits 3 Sitzungen abgehalten — sind kaum vorwärts gekommen. Die Türkei will nicht und es fragt sich, wie man sie zwingt. Die bekannten „gemeinsamen Schritte", fürchtet man, seien ein etwas zu abgebrauchtes Mittel, das nicht mehr ziehen werde, und so sinnt man auf Anderes, hat aber bisher noch nichts entdeckt, das wirksam sein könnte. Der „Daily Telegraph" meldet aus Konstantinopel vom 5. Juni: „Als Tewfik-Pascha am vergangenen Donnerstag im Verlaufe der Friedensverhandlung eine Denkschrift verlas, in der die türkischen Forderungen dargelegt werden, unterbrach ihn der englische Botschafter und bemerkte, seine Instructionen gingen dahin, sich jeder Erweiterung des Gebietes der Türkei zu widersetzen. Der französische und der italienische Botschafter unterstützten diese Ansicht. Der russische Botschafter erklärte, er glaube wohl, Rußland würde darin willigen, daß die Türkei das Tempe-Thal in der Weise annectirt, daß Turnavo den Türken zufällt, Larissa aber den Griechen verbleibt." — Eine weitere Konstantinopeler Nachricht lautet: „In den letzten Tagen wurden zahlreiche Placate aufgefunden, welche die Angliederung Thessaliens verlangen und zum Widerstande gegen die Rückgabe des besetzten Gebietes auffordern. Den gleichen Zweck verfolgen geheime verbreitete Flugblätter." In Konstantinopel sucht man also zunächst die Masse zu stimmen, um dann das Schreckgespenst des muhamedanischen Fanatismus ins Feld führen zu können.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 29. Mai 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolls der Sitzung vom 8. Mai machte das Stadthaupt, Wirkl. Staatsrath Dr. W. v. Bock, der Versammlung die Mittheilung, daß Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch geruht habe, seinen Dank für Alles auszusprechen, was für die bei der Bockenhofer Katastrophe Verunglückten gethan worden ist und noch gethan werden wird.

Als erster Punct der Tagesordnung lag der Versammlung der Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Budgets pro 1896 vor. Es wurde beschlossen, den Bericht an die Revisions-Commission zu überweisen. Den zweiten Punct bildete der Rückblick auf die Verwaltung der Stadt im Jahre 1896, auf den wir noch ausführlicher zurückkommen werden.

Betreffs eines Gesuchs des Hrn. F. Krafft um Herabsetzung des Miethzinses für das von ihm gemiethete städtische Haus an der Gilden-Straße wurde beschlossen, das betreffende Gebäude zu möglichst vortheilhaften Bedingungen weiterzuvermiethen.

In Bezug auf den letzten Punct der Tagesordnung, betreffs der Frage der Errichtung eines neuen Pulverkellers für das Krassnojarskische Regiment, wurde beschlossen, den Pulverkeller in der gesetzlichen Entfernung von den Wohnhäusern zu erbauen. —r.

Der originelle Schwank „Niobe" hatte leider kein sehr gut besetztes Haus erzielt, was um so mehr zu verwundern ist, als dieses Kind der leichten Muse manchen Vorzug vor Vielen seiner Geschwister hat. Der überraschende Einfall, die Antike in die moderne Gegenwart hineinzuversetzen, muß selbstverständlicher Weise eine Menge der drolligsten Effecte und Contraste hervorrufen, die Einen immer wieder zur fröhlichsten Heiterkeit nöthigen.

Frl. Rosner bot uns gestern die Verkörperung der marmornen Königin, eine sehr anmuthvolle Statue und echt antik, fast zu echt. Auch die lebende Niobe, ebenso reich an Wehklagen und Thränen wie an naivem Empfinden, fand durch Frl. Rosner eine passende Wiedergabe, doch noch um eine Nüance hoheitsvoller, steinerner hätte sie sein können; die leidvolle Königin hat in ihrem 3000-jährigen Schmerze doch entschieden das Lächeln verlernt.

Director Heuser hat uns vor 2 Jahren als Peter Dunn noch besser gefallen; die gemüthliche, trockene Komik seines Wesens kam damals mehr zur Geltung. Gestern war er mitunter zu burlesk, kam z. B. etwas zu häufig in unliebsame Berührung mit dem Erdboden; so ein kleines „Zuviel" erhöht nicht, sondern vermindert die Wirkung.

Unter den übrigen Darstellern seien noch Herr Pütz hervorgehoben, der den eigennützigen, in seinem Charakter etwas mitgenommenen Lebemann gut markirte, und Frl. Waehr, die den naseweisen Backfisch gut charakterisirte. —ch—

Bei der Pölweschen Kirche wird in diesem Herbst, wie dem „Post." geschrieben wird, eine Taubstummen-Schule gegründet werden. In diesem Jahre wird die erste Classe für etwa 10 Kinder und in den nächsten Jahren werden weitere Classen eröffnet werden. Als Lehrer wird wahrscheinlich Hr. Uniwer von der Fennernschen Taubstummen-Anstalt berufen werden. Es sollen Kinder aus dem ganzen Werroschen Propstisprengel im Alter von 10—12 Jahren aufgenommen werden. Das Schulgeld zusammen mit dem Kostgeld soll 50—70 Rbl. betragen. Aermeren Kindern soll nach Möglichkeit der Eintritt erleichtert werden. Die Anmeldung der Schüler findet beim Pastor zu Pölwe statt.

Zum bevorstehenden Pfingstfeste ist von Herrn H. Prants unter dem Titel „Nelipühi lehт" („Pfingstblatt") ein Flugblatt erschienen, das seinem Publicum viel des Interessanten bietet. Außer Belehrungen geistlichen Inhalts findet man dort kleine Novellen und Gedichte von bekannten Schriftstellern. Als zeitgemäß verdient u. A. eine kurze Darstellung der Geschichte Griechenlands bis auf die Gegenwart Erwähnung. Ferner bietet das Blatt Abbildungen der bekanntesten estnischen Schriftsteller, Musiker und Dichter, wie z. B. das Portraits Dr. Fr. Kreutzwald's, J. W. Jannsen's, der Dichterin Lydia Koidula, Elise Aun und Anna Haawa, ferner die Bilder der Prediger Rudolph Kallas, Wilhelm Reimann, Johann Bergmann und Friedrich Ederberg, des Bildhauers August Weizenberg und der Orgelvirtuosin Miina Hermann. Die Schrift ist als ein passendes, sehr hübsches Pfingstgeschenk zu empfehlen.

Gestern um 6 Uhr Abends sprang ein unbekannter Mann in mittleren Jahren von der Holzbrücke in den Embach und ertrank, bevor man ihm zu Hilfe eilen konnte. Seine Mütze aus braunem Filz wurde aufgefangen. Die Leiche wurde gestern um 8 Uhr Abends aus dem Wasser gezogen und zur Section ins Anatomicum abgefertigt. Bei der Leiche fand man keine Papiere, mit Hilfe derer man feststellen könnte, wer der Ertrunkene sei. —i—

Am Himmelfahrtstage ging in Pölwe nach längerer Pause ein so starker Platzregen nieder, daß im Laufe einiger Stunden ganze Getreidefelder unter Wasser standen. Der Boden ist durch den starken Regen so fest geworden, daß man für das Aufkommen der Flachssaat fürchtet.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

In den Kindergottesdiensten im Laufe des März: zu Schulgeld für arme Kinder 10 Kop.; für Kettinasamy 12 Rbl. 65 Kop.; für Bessarabien 20 Kop.; für den blinden Knaben 1 Rubel; für die Armenier 12 Cop.

Im Laufe des April: für Kettinasamy 12 Rbl. 48 Kop; für die Unterstützungscasse 10 Rubel.

Im Laufe des Mai: für Kettinasamy 14 Rbl. 31 Kop.; für Kettinasamy's kranke Mutter 1 Rbl. 23 Kop.; für den Kirchbau in Keta (in West-Afrika) 2 Rbl. 50 Kop. u. für die Verwundeten bei Bockenhof 60 Kop.

Mit herzlichem Dank

W. Schwartz, Pastor diac.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Herrn Maximilian von Güldenstubbe Tochter Oda Anna Mathilde.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt: der Oberverwalter zu Schloß Luhde Alfred Alwill Ammon mit Martha Olga Hedwig Goldschmidt aus Werro; der Secretär des Livl. Feuerassec.-Vereins Arthur Robert Oscar Ammon mit Helene Iwanow, griech.-kath. Conf.; der Photograph Heinrich Friedrich Riedel mit Olga Natalie Margarethe Kott; der Fleischermeister Carl Emil Wilhelm Ziehr mit Marie Elisabeth Buschmann, Wittwe des Commis Peter; der Kanzellist Alexander Robert Julius Jürgensohn mit Katharina Korda. Gestorben: der ehem. Archivar an der Livl. Oecon. Societät Eduard August Friedrich Beckmann, 42½ Jahr alt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 30. Mai.

Allerhöchstes Manifest.

Wir, von Gottes Gnaden

Nikolaus der Zweite,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,
Zar von Polen, Großfürst von Finnland
2c., 2c., 2c.

thuen allen Unseren getreuen Unterthanen kund, daß am 29. Mai dieses Jahres Unsere liebe, theure Gemahlin, die Frau Kaiserin Alexandra Feodorowna, durch die Geburt einer Tochter beglückt worden ist, welche den Namen Tatjana erhielt. Eine solche Vermehrung Unseres Kaiserlichen Hauses als ein Zeichen des über Uns und Unser Reich ergossenen Segens aufnehmend, thun Wir dieses freudige Ereigniß Unseren treuen Unterthanen kund und erheben mit ihnen zum Allerhöchsten heiße Gebete um glückliches Aufwachsen und Gedeihen der Neugeborenen. Wir befehlen, Unsere liebe Tochter, die Großfürstin Tatjana Nikolajewna, in allen Angelegenheiten, wo es sich gebührt, Ihre Kaiserliche Hoheit zu nennen.

Gegeben zu Peterhof am 29. Mai im Jahre 1897 nach Christi Geburt und im dritten Jahre Unserer Regierung. Nikolai."

St. Petersburg, Freitag, 30. Mai. Bulletin über den Gesundheitszustand Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna: Die Gesundheit der Erlauchten Mutter und der hohen Neugeborenen ist in jeder Beziehung durchaus befriedigend.

Ein Allerhöchster Namentlicher Ukas ernennt den Dirigirenden Lenski zum Gehilfen des Ministers des Innern.

Odessa, Freitag, 30. Mai. Gestern erhängte sich in der anglikanischen Kirche der Geistliche derselben Ford, der eine Frau und 3 Kinder hinterläßt.

Konstantinopel, Donnerstag, 10. Juni (29. Mai). Die vierte Sitzung der Friedensverhandlungen ist auf Sonnabend verschoben; heute fand nur eine Botschafter-Reunion statt. Der zweite oesterreichische Stationär tritt morgen eine Fahrt an und wird Jalta, Sewastopol und Odessa anlaufen.

Newyork, Donnerstag, 10. Juni (29. Mai). Einer Meldung aus Havanah zufolge sprengten die Insurgenten 12 Meilen von Havanah einen Passagierzug mittels Dynamit in die Luft. Mehr als 100 Soldaten sind getödtet oder verwundet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·0	766·6	766·4
Thermometer (Centigrade)	11·2	11·6	17·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	WSW4	WSW6

1. Minimum d. Temp. 6·6
2. Maximum „ 17·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 14·4
4. Wasserstand des Embach: 122 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 109 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Lustfahrt!

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage wird der Dampfer „Peipus"

Lustfahrten mit Musik nach Timmofer und Kawershof

machen. Am 1. Feiertage in Timmofer **Musik** und **Tanz**. — Abfahrt von hier um 10 Uhr, 1 Uhr und 3 Uhr Nachmittags.
Fahrpreis hin und retour 30 Cop. à Person.
Am 2. Feiertage **in Kawershof Bazar, Musik und Tanz.** — Abfahrt von hier um 10 Uhr Vormittags und ½2 Uhr Nachmittags. — Fahrpreis hin und retour 40 und 30 Cop. à Person.
Retourfahrt an beiden Tagen um 9 Uhr Abends.

Sommerwohnung

An der Rigaschen Str., 9 Werst a. Jurjew, eine Sommerwohnung v. 3 Zim., Küche und Keller mit oder ohne Möbel **zu vermiethen.** Näheres Promenaden-Str. 8. Urberg.

Pensionaire und Pensionairinnen

finden für's nächste Semester freundliche Aufnahme bei Orgelbauer

Müllverstedt,
Petersburger Str. Nr. 121.

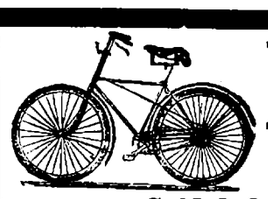

Fahrräder

von
Seidel & Naumann, Dresden
„Adler", Kleyer, Frankfurt a. Main
„Styria", Graz
„Original-Comet", Inland
empfiehlt unter Garantie

Georg Stolzer.

1 Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Magazinstrasse 12, gegenüber der Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Gesucht ein geräumiger

Speicher

durch **K. F. Eschscholtz**
Ritterstr.

Verreise

von Anfang Juni bis Anfang August.

Dr. W. Kieseritzky.

Französische Stunden und Nachhilfe in allen Schulfächern

werden ertheilt während der Ferien — Fischerstr. 26. Sprechstunde 2—3.

Pianino

zu vermiethen — Stein-Strasse 15, Quart. 2.

Ein Eleve

wird **gesucht** auf das Gut **Alexandershof** im Werroschen Kreise.

Meth

in vorzüglicher Qualität
empfiehlt

Brauerei „Tivoli".

Frische Spargel

erhielt wieder

Ernst Hefftler.

Am ersten Mai hat sich eine hellgelbe

Pointer-Hündin

auf den Namen „Desi" hörend, verlaufen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung in Thedla, Kirchspiel Ringen. Hr. Lippinger.

Rothes Steinsalz, Chlorcalcium
Seesalz, Kreuznacher Salz
Sandow's Kohlensäure-Bad
Fichtennadel-Extract
Thermometer, Matschalken
Badehauben in Auswahl
sind vorräthig bei

John Pfeil.

Книги

взятыя изъ

библіотеки ИМП. Юрьевскаго Университета

должны быть возвращены г. профессорами и г. доцентами не позже 7-го Іюня, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою, не позже 31-го мая.

Moosbeeren- (Клюква) **Strickbeeren-** (Брусника) **Extract**

zur Bereitung von wohlschmeckenden **Limonaden, Kwas, Gelées, Pastilladen** etc., nebst Gebrauchsanweisungen bei jedem Fläschchen, ferner **diverse Limonadensyrupe** empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden-Straße Nr. 7.

Gut geräucherte
Vorderschinken u. Rippen
12 Cop. das Pfund, sind zu haben im Fleischscharren **A. Ziehr**
vis-à-vis d. Judenbuden.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Odeure. Novitäten:
Weisse Lilie
Weisse Rose.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Strandhüte

à 20 Cop.
in neuer Sendung eingetroffen bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

In der concess. Stellenvermittelung, Wallgraben Nr. 12, kann sich sofort eine deutsch-sprechende, gut empfohlene **Kinderwärterin melden.**

An der Revalsch. Strasse bei Marrama, 9 W. a. Jurjew, ist eine **Sommerwohnung** von 2 Zimmern zu vermiethen. Zu erfragen Jamasche Str. 12, parterre, rechts, von 10—12 Uhr.

Publication.

Von der Estnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom **10. Juni bis zum 10. August** c. die **Districts-Direction nur** am **Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag** jeder Woche zur Erledigung der dringendsten Geschäfte geöffnet sein wird.

27. Mai 1897.

Director: von Wulf.
Secretaire: **E. Baron Saß.**

Publication.

Von der Oberdirection der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom **22. Juni bis zum 10. August die Oberdirection nur am Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag** jeder Woche zur Erledigung der dringendsten Geschäfte Sitzungen halten wird.

Riga, den 21. Mai 1897.

Oberdirector: P. von Colongue.
№ 4421. Obersecretair: **R. von Klot.**

Bekanntmachung.

Die Baltische Domainen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene Krons-Heuschlag-Parzellen **allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden.

I. **Bei der Lohususchen Gemeinde-Verwaltung wird am 13. Juni 1897** vergeben werden:
   1) der Awwinormsche Heuschlag Erasoo Nr. 2, im 1. Jurjewschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1897 ab.

II. **Bei der Wastemoisschen Gemeinde-Verwaltung wird am 12. Juni 1897 vergeben werden:**
   1) der Wastemoissche Heuschlag Keosaar Nr. 19, im Wastemoisschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1897 ab.

III. **Bei der Kurkundschen Gemeinde-Verwaltung wird am 10. Juni 1897 vergeben werden:**
   1) das Kurkundsche Landstück Nemme III, im Pernauschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1897 ab.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, wo die Torge stattfinden, zur Ansicht erhalten.

Riga, den 19. Mai 1897.

Für den Dirigirenden: **Dartau.**
Geschäftsführer: **Jarirg.**

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland.

wird in diesem Jahre vom **29. Mai** (10. Juni) bis zum **29. August** (10. September) **geöffnet sein.**

Vollständige Kaltwassercur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend. Warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung Natürliche und künstliche Mineralwässer. Heilgymnastik im neu aufgeführten großen Gymnastikgebäude.

Genauere Mittheilungen sind aus der in **Anton Lindenberg's** Buchhandlung, St. Petersburg, große Stallhofstraße 8, erschienenen Broschüre zu ersehen, sowie auch durch **die Direction.**

Weine
Champagner

In- und ausländische

Liqueure, ausländische und eigener Fabrication
Otschischtschennoje I^a
Arac, Cognac, Rum
empfiehlt in grosser Auswahl

Weinhandlung und Destillatur
„Tivoli".

Die
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
„Nadeshda"
versichert bewegliches und unbewegliches Eigenthum jeglicher Art, in der Stadt sowie auf dem Lande, zu den billigsten Prämiensätzen.

Holm-Strasse Nr. 20. **F. G. Faure**
Agent für Jurjew u. Umgegd.

Salon-Bierfass-Automaten

empfiehlt mit vorzüglichen **hellen Bieren** incl. der nöthigen Kohlensäure-Füllung

8 Stoof = 16 Flaschen zu Rbl. 1.60
4 „ = 8 „ „ „ 80

und bittet der Feiertage wegen um rechtzeitige Bestellung

Brauerei „Tivoli".

Empfehle alle beliebten Marken
Cigarren & Cigarrets
von **Schopfer, Reinhardt, Mündel, Janowsky, Ruhtenberg und anderen**
bei 100 Stück Abnahme mit hohem Rabatt, sowie die anerkannt
preiswerthesten

Fabricate von Saatschi & Mangubi
St. Petersburg

türkischer Tabak:
Султанскій à 8—1 Rbl. d. Pfd.
Отборный à 4—1.50 d. Pfd.

Papiros
aus reintürkischem Tabak:
Капризъ, Букетъ } à 1 Rbl. das Hundert
Бабочка, Миръ } monatlicher Absatz ca. 15.000.000 100 St 60 Cop.

und andere vorzügliche Sorten.

Engrosvertrieb für die Ostseeprovinzen
durch
J. Bergholtz
Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.
Vorräthig in besseren Etablissements.



Die Dampfer
„Pfeil", „Stern"
„Franzenshütte" und „Olga"
machen an den 3. Pfingstfeiertagen
Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew: vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 9 Uhr Morgens an jede halbe Stunde, bis 9 Uhr Abends incl.
Fahrpreis: I. Platz, auf dem Dampfer: nach Hasen u. retour 30 Kop., II. Platz, im Schleppboot: nach Hasen und retour 20 Kop. — **Kinder** unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Am Stege Musik.

Seltene Gelegenheit!

In Reval wird ein gutes, seit 18 Jahren eingeführtes
rentables
Tapeten-Geschäft
unter annehmbaren Bedingungen **verkauft.** Das Magazin, geräumig und elegant, in bester Geschäftslage der Stadt, wird event. auch vermiethet.

Offerten sind zu richten an **A. Doelmann, Reval,** Ecke der Schmiedestrasse Nr. 454.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 1. Juni
Zum ersten Mal: Großer Erfolg!
Gasparone.
Operette in 3 Acten von Zell und Genée. Musik von Carl Millöcker.
Anfang 7 Uhr.
Director Heufer.

H.-V.

Sonnabend, den 31. Mai c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop, für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Am 1. Pfingstfeiertage
Zwei Stunden vor dem Theater und 2 Stunden nach demselben
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle
und
Illumination.

Entrée für Mitglieder, deren Familien und **Theaterbesucher** frei; für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Am 2. Pfingstfeiertage
von 12 bis 3 Uhr Nachmittags
Frühstücks-
MUSIK
von
der Militär-Capelle.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Cop. à Person, pro Familie 30 Cop.

Eine Stunde nach dem Theater
Musik
von der Saison-Capelle
ohne Entrée.

Am 3. Pfingstfeiertage
nach dem Theater 2 Stunden
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop, für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Theaterbesucher haben **freien Zutritt.**
Der Vorstand.

Eine Wohnung

von 7 bis 9 Zimmern mit Veranda und Garten, völlig renovirt, ist zu vermiethen — Botanische Str. 18.

Eine eingerichtete **Sommerwohnung in Pernau,** in bester Lage, ist Umstände halber billig abzugeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

---

1 Sommerwohnung

am Embach u. Tannenwald gelegen, ist zu vergeben. Näheres in der Handlung A. Reinbaum, Jacobstr. 11.

R.-V.

Ausfahrt nach Fellin
per Rad

Sonnabend, den 31. Mai, 8 Uhr morg.
Zusammenkunft Bahnhof.
Um recht zahlreiche Betheiligung der Damen und Herren ersucht
Der Damen-Fahrwart.

NB. Nähere Besprechung Freitag Nachmittag von 5—7 auf der Rennbahn.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 30-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латвиновъ. — Дозволенно Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 121. Sonnabend, den 31. Mai (12. Juni) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Des Pfingstfestes wegen

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg.“ erst am Mittwoch, den 4. Juni 1897.

Unser Comptoir und die Expedition

sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Vom Aa-Düna-Canalproject. Errichtung einer Ackerbauschule. Branntwein-Monopol. „Baltische Monatsschrift.“ Verordnungen. Estland: Gutskauf. Reval: Stadtv.-Sitzung. Mitau: Pastoren-Wahl. St. Petersburg: Ueber den Beruf der Frau. Tageschronik. Simferopol: Ueberschwemmung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Heckenröschen, Pfingstrose u. Klatschrose. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Aa-Düna-Canalproject

ist auf Initiative des Herrn A. von zur Mühlen-Groß-Kongota wiederum Gegenstand der Berathung auf den letzten, am 8. April und 9. Mai abgehaltenen Sitzungen der Oekonomischen Societät gewesen. Herr A. von zur Mühlen legte der Societät, wie wir der „Balt. Wochschr.“ entnehmen, einen Antrag vor, in dem es u. A. hieß:

„In Sachen der livländischen Wasserwege beschloß die Societät am 13. Januar 1897 „Umschau zu halten nach einer geeigneten technischen Kraft, welche feststellen sollte, mit welchen Mitteln die, als Zwischenglied zwischen den generellen Vorarbeiten zu den Verbindungen Embach—Aa und Aa—Düna, fehlenden Voruntersuchungen zur Regulirung der Aa ins Werk zu setzen wären.“ „Sodann sollte nach den erforderlichen Mitteln Umschau gehalten werden und erst, wenn solche vorhanden wären, die technischen Arbeiten ausgeführt werden.“ Unterzeichnetem, als mit dieser Aufgabe speciell Beauftragtem, ist es gelungen, den Hrn. Ingenieuren Georg v. Malm willig zu machen, gemeinsam mit dem Hrn. Ingenieuren des Börsen-Comités zu Riga, Arnold Pabst, die ganze Acte der Wasserwege durchzuarbeiten und, nach einer persönlichen Verhandlung mit Unterzeichnetem, folgendes feste Angebot zu machen:

Der Herr Ingenieur G. v. Malm übernimmt es, in der Zeit vom Mai 1897 bis Mai 1898 folgende Arbeiten auszuführen: Das Düna—Aa-Canalproject des Herrn Professors Bessard auf seine heutige Brauchbarkeit zu controliren. Den Wasserlauf der Aa von Ringenberg bis zur Chaussee bei Adsel zu prüfen, die erforderlichen Profilaufnahmen, Wassermessungen, wie Bodenuntersuchungen vorzunehmen wie auch zur Karte zu bringen. Die Sedde und Peddel, wie den Tirelmoor, in soweit sie die Ausführbarkeit des Aa—Embach-Canals, resp. die Speisung der Aa beeinflussen können, zu untersuchen, wie die noch fehlende Variante des Projects von der Aa bis Walk auszuführen.

Dagegen hat sich die Societät zu verpflichten: Dem Herrn Ingenieuren G. v. Malm die Summe von 4400 Rbl. für obige Arbeiten zu zahlen. Bei dem Herrn Gouverneuren, resp. den Uferbesitzern der zu untersuchenden Gebiete die Erlaubniß auszuwirken, obige Arbeiten ausführen zu können, wie namentlich die Herren Gutsbesitzer der angrenzenden Gebiete zu veranlassen, ihre Karten an Ort und Stelle copiren zu dürfen. Ortskundige Herren zur Unterstützung und Förderung der Arbeiten zu ersuchen, dem Herrn Ingenieur zur Seite zu stehen.

Die Kosten obiger Arbeiten veranschlagt der Herr Ingenieur auf 4400 Rbl. Da durch die Schenkung der Güter-Credit-Societät im Betrage von 20,000 Rbl. die Oekonomische Societät in der Lage ist, mit Zuhilfenahme der zu obigem Zweck noch verfügbaren Ritterschaftsbewilligung im Betrage von ca. 2200 Rbl. die Mittel in Händen zu haben, so wolle die Societät beschließen, die technischen Arbeiten ausführen zu lassen.“

Betreffs des Angebots des Ingenieurs v. Malm verlangte die Societät eine genauere Präcisirung resp. Ergänzung, dahin gehend, daß in schriftlicher Form ausdrücklich ausbedungen werde, daß der Herr Ingenieur sich nicht auf den Nachweis der Unbrauchbarkeit resp. der Fehler des sog. Bessardschen Projects zu beschränken, sondern ein generelles Project nicht nur dieser Strecke, sondern des ganzen Wasserweges auf Grund der vorliegenden Vorarbeiten und der eignen Untersuchungen zu entwerfen habe.

Was die materielle Unterstützung der Arbeit betrifft, so erkannte Baron Maydell-Martzen die hervorragende Bedeutung der Sache an und sprach den Wunsch aus, daß die erforderlichen Voruntersuchungen bald effectuirt werden, damit der nothleidenden Landwirthschaft billigere Absatzwege erschlossen werden können; er wünschte aber, daß die Societät, bevor sie zu neuen Ausgaben von der Größe der in Frage stehenden schreite, Klarheit erhalte über ihre finanzielle Lage im Allgemeinen und die einer Commission zur Bearbeitung übergebene Frage der Reorganisation des Büreau der Societät im Speciellen. Es wurde beschlossen, die Entscheidung der Frage, ob die Societät aus eigenen Mitteln den Mehrbetrag der Kosten der proponirten Vorarbeiten (ca. 2000—2400 Rbl.) bestreiten solle, bis zur Juni-Sitzung zu ajourniren, und der Antragsteller wurde ersucht, bis dahin sich mit den betreffenden Grundeigenthümern in Relation zu setzen, um bis dahin die wirthschaftlichen und Eigenthumsfragen nach Möglichkeit zu klären.

Ueber die Errichtung einer landwirthschaftlichen Schule im lettischen Theile Livlands

bringt das „Rig. Tgbl.“ interessante Mittheilungen, die auch hier im estnischen Theile Livlands, wo die Umwandlung der estnischen Alexander-Schule in eine Ackerbauschule geplant wird, besondere Beachtung beanspruchen.

Nachdem in dem Artikel des Rigaer Blattes über die Anregung zur Gründung einer landwirthschaftlichen Schule seitens des Wolmarschen lettischen Vereins berichtet und erwähnt worden, daß das vom Verein gewählte Comité unter dem Präsidium Pastor Kundsin's sich mit der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät in Relation gesetzt hatte, heißt es weiter:

„Bevor nun die Oekonomische Societät weitere Schritte in dieser Angelegenheit that, wandte sie sich an das Ministerium der Landwirthschaft und der Domänen mit dem Ersuchen, sie zu benachrichtigen, ob von Seiten des Ministeriums eine solche Schule als wünschenswerth erscheine, worauf die Antwort eintraf, daß diese Frage vom Minister der Landwirthschaft warm befürwortet werden würde.

Nachdem diese Frage so weit gediehen war, zog die Oekonomische Societät bei allen landwirthschaftlichen Vereinen des lettischen Livlands darüber Erkundigungen ein, ob diese Gesellschaften, wenn von der Landesobrigkeit eine Sammlung zum Besten der projectirten Schule gestattet werde, ihre Bereitwilligkeit ausdrücken würden, zu diesem Zwecke Geldsummen zu spenden. Bis Ende des Jahres 1895 hatten sich beinahe alle derartigen Vereine freudig in bejahendem Sinne geäußert. Auf diesbezügliche Vorstellung des Herrn Livländischen Gouverneurs, der das Gesuch der Livländischen gemeinnützigen und Oekonomischen Societät warm beim Ministerium befürwortete, ist nun dieser Tage die Erlaubniß eingetroffen, zum Besten der projectirten landwirthschaftlichen Schule im lettischen Theile Livlands in allen lettischen landwirthschaftlichen Vereinen unserer Provinz Sammlungen von Geldspenden zu veranstalten, woher zu hoffen steht, daß, wenn die Spenden reichlich fließen, alsbald zur Errichtung der Schule, die für unsere männliche lettische Landbevölkerung von eminentem Nutzen zu werden verspricht, wird geschritten werden können.

Dem Programm dieser Schule, das von Pastor Kundsin in Smilten und dem Professor am Rigaschen Polytechnikum Dr. W. v. Knieriem zusammengestellt worden ist, entnehmen wir, daß die Schule vorzugsweise für Söhne von Bauerwirthen begründet wird, damit sie nach Absolvirung derselben die nöthigen Kenntnisse besitzen, um das väterliche Erbe als tüchtige Landwirthe anzutreten; die Heranbildung von Arrendatoren und Verwaltern ist ganz ausgeschlossen, denn sonst müßte das Programm bedeutend erweitert werden. Der theoretische Unterricht geht mit dem praktischen Hand in Hand: sämmtliche laufenden Landarbeiten werden auf dem Grundstück, das zur Schule gehört und das mindestens 300 Lofstellen betragen wird, von den Schülern selbst ausgeführt werden, so daß das Anmiethen von Arbeitern erspart bleibt. Der Cursus der Schule wird ein zweijähriger sein, und zwar werden in dieselbe nur solche Schüler aufgenommen, die eine Volksschule durchgemacht und das 17. Lebensjahr bereits erreicht haben. Zum Unterricht der Schüler, die, außer allen Zweigen der Landwirthschaft, mit den Grundzügen der Physik, Chemie, Botanik und Zoologie bekannt gemacht werden sollen, wird ein Director mit einem Gehalt von 2000 Rbl. und ein Lehrer mit 1500 Rbl. Gehalt engagirt werden; hierzu kommen noch 1000 Rbl. für Lehrhilfsmittel, so daß für den Unterricht allein jährlich 4500 Rbl. gezahlt werden müssen. Wenn nun auch ein Theil dieser Summe durch das Schulgeld gedeckt wird, so kann dasselbe doch nicht hoch bemessen werden; außerdem ist zur Einrichtung der Schule ein größeres Capital nöthig, doch steht zu erwarten, daß die nöthigen Geldmittel der Oekonomischen Societät bald zur Verfügung stehen werden, zumal ja seit kurzem 10,000 Rbl. jährlich aus den Summen des adeligen Creditvereins der Societät für landwirthschaftliche Bedürfnisse gezahlt werden und daher ein Theil dieser Summe der projectirten Schule zu gute kommen dürfte.“

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Heckenröschen, Pfingstrose und Klatschrose.

Eine Pfingstnovellette von Conrad Hübner.

Ein halbes Jahr war der Assessor v. Steineck nun schon am Landgerichte von P. thätig, und er hatte die Zeit eigentlich mehr benutzt, der größten Schönheit von P., der Tochter des Landgerichts-Präsidenten Münchmann, den Hof zu machen, als sich dem Actenstudium zu widmen. Wenn er sich ihr bei all' den vielen Winterbällen nicht erklärt hatte, so lag das nicht an angeborener Schüchternheit und auch nicht daran, daß sein Freund v. Glasenapp, der bei den x-ten Kürassieren in P. stand, sich ebenfalls ziemlich auffallend um die schöne Erna bemühte. Darüber wäre er schon hinweggekommen, aber er wußte eben nicht, ob nicht Erna vielleicht den Lieutenant bevorzugte, und sich einen Korb zu holen, das wäre dem hochmüthigen Steineck unerträglich gewesen. So war der Frühling herangekommen. Mit ihm zog ein kleines Cousinchen der schönen Erna, ein Fräulein Spohr, in das Münchmann'sche Haus als Gast ein. Es war ein niedliches Ding, aber da das arme Kind mit seinen 17 Jahren neben der glänzenden Erna keine rechte Rolle spielte, so kümmerten sich auch die Gäste des Hauses wenig um sie. Namentlich Steineck „schnitt“ sie, und nur der immer liebenswürdige gutherzige Kürassierlieutenant widmete ihr gelegentlich eine Viertelstunde der Unterhaltung, gerade weil sie von den Anderen vernachlässigt wurde.

* * *

In den ersten Nachmittagsstunden des ersten Pfingstfeiertages saßen v. Steineck und sein Freund v. Glasenapp nach einem guten Dejeuner in dem ersten Wiener Café von P. Man hatte noch ein Stündchen Zeit, um eine Tasse Kaffee zu trinken, denn erst um 4 Uhr sollten die beiden Herren bei Präsident Münchmann sein, um die Familie zu einem kleinen Pfingstausflug abzuholen. Man sprach von Münchmanns und Steineck sagte, während er behaglich seine Havanna rauchte, scheinbar gleichgiltig zu seinem Freunde: „Weißt Du, Botho, diese kleine Spohr ist doch eigentlich ein ganz niedliches Mädchen. Es fällt mir übrigens auf, daß Du ihr ein bischen den Hof machst. Ei, ei!“ und er erhob schalkhaft den Zeigefinger. Botho lachte: „Kurt, ich bin ja nur ein Kürassierlieutenant, aber ganz so dumm, wie Du es wohl möchtest, bin ich leider doch nicht; möchtest wohl gern bei Erna freies Feld haben, was? Daraus wird nichts. Es bleibt bei unserem Pact. Es wird ehrlich gekämpft, wer sie erringt, der hat sie eben, und wir bleiben trotzdem gute Freunde.“ Er reichte Kurt treuherzig seine Hand, in die dieser etwas zögernd einschlug.

* * *

In dem Münchmann'schen Hause war es inzwischen etwas weniger gemüthlich zwischen Mutter und Tochter hergegangen, als zwischen den beiden Herren im Café. Und das kam so:

Die schöne Erna begünstigte den Lieutenant ein wenig vor dem Assessor. Das wußte ihre Mutter sehr genau, aber es war ihr wenig lieb. Sie, die geborene v. Löwenklau, war in ihren jüngeren Jahren innerlich wie äußerlich ganz wie ihre Tochter gewesen. Dieselbe Eitelkeit hatte sie erfüllt, und mit derselben Gedankenlosigkeit, wie es Erna thun würde, wenn sie den weichmüthigen Lieutenant zum Manne bekäme, hatte sie das Vermögen ihres Mannes für Putz und allerlei Tand zu verbrauchen gewußt. Steineck war reicher als Glasenapp, und er war energischer. Er würde, das wußte sie, seine Frau ein Haus führen lassen, aber er würde dafür sorgen, daß sein Vermögen nicht unter ihren zarten Fingern zerränne. Und gerade eben hatte sie wieder ein Pröbchen von Glasenapp's Leichtsinn erfahren. Ihre Friseurin war die Frau des Oberkellners im Café Mellini, wo die jeunesse dorée bis tief in die Nacht hinein verkehrte. Der hatte ihr Mann im Vertrauen mitgetheilt, daß der Lieutenant v. Glasenapp in der letzten Nacht wieder einmal stark gejeugt und viel verloren hätte, und sie hatte es, natürlich im strengsten Vertrauen, gleich der Präsidentin gesagt. Nun stritten die Damen darum, wer im Wagen ihr Cavalier sein sollte.

„Aber Mama, ich will es, daß Du und ich im ersten Wagen heute mit dem Lieutenant fahren, und daß der Assessor im zweiten Wagen mit Papa und Cousine Gretchen fährt“. „Und ich will“, rief die erzürnte Mutter, „daß der Assessor mit uns fährt. Ich bin die Mutter, und ich habe zu bestimmen“.

„Gut“, sagte Erna, „dann verlaß Dich aber darauf, Mama, daß ich mit dem Assessor nicht ein Wort spreche und daß ich in irgend einer Weise einen Skandal herbeiführe, damit er nicht mehr in unserem Hause verkehrt.“

Die beiden schönen Frauen maßen sich mit zornigen Blicken. Frau Münchmann war noch immer eine schöne Frau, wenn sie auch ein wenig stark geworden war. Erna aber war in der Blüthe ihrer Schönheit. Wie sie jetzt mit ihrer schlanken hohen Figur vor ihrer Mutter stand, sah sie mit ihren leuchtenden großen braunen Augen, dem dichten, röthlich-braunen Haare und dem schmalen, vornehmen, feingeschnittenen Gesichte diabolisch schön aus. Und doch hätte einen Mann von feinem Empfinden ein harter, häßlicher Zug um den Mund gestört. Die Mutter kannte ihre Tochter gut genug, um zu wissen, daß sie nicht nachgeben würde. „Wie Du willst,“ sagte sie und rauschte hinaus. Als eine Viertelstunde später Lieutenant v. Glasenapp mit den beiden Münchmann'schen Damen im Wagen saß, herrschte zwischen Mutter und Tochter eine Zärtlichkeit, als ob nie etwas zwischen ihnen vorgefallen wäre. Und doch war Frau Münchmann innerlich wüthend über Erna. Nur um sie zu ärgern, verschwendete Erna ihren ganzen reichen Schatz an Künsten der Coquetterie an den Lieutenant. Glasenapp war selig. Wie sie durch die Straßen fuhren, folgte mancher beneidende Blick der Kameraden dem wackeren Botho, der da mit der schönen Mutter und der schönen Tochter im Wagen fahren durfte. Ja, Botho's feines Ohr hatte es vernommen, wie Kamerad Graf Griebenow halblaut zu dem Rittmeister v. Zettau gesagt hatte: „So ein Glückspilz!“

Da hatte Botho freilich lächeln müssen. Griebenow hatte ihm Nachts vorher drei braune Lappen im Baccarat abgenommen und nun nannte der ihn einen Glückspilz.

Die schöne Erna ließ ihm nicht viel Zeit zum Nachdenken. Jeder ihrer coquetten Blicke, jedes Wort aus ihrem kleinen Munde, jede Bewegung ihrer feinen schlanken Hand fesselten ihn. Die Stunde der Wagenfahrt verging ihm so im Fluge.

Nun mußte man aussteigen und eine halbe Stunde durch den Wald zu einem entzückend am Wasser gelegenen Restaurant gehen. Lieutenant v. Glasenapp sprang rasch aus dem Wagen und half den Damen hinaus. Als er Erna's Hand berührte, glaubte er einen leisen Druck zu verspüren.

Erna wollte den arglosen Lieutenant heute einfangen; sie wollte ihm deswegen keinen Augenblick gönnen, um zur Besinnung zu kommen. „Bitte, legen sie mir meinen Shawl um, es wird etwas kühl,“ befahl sie, als sie kaum aus dem Wagen gestiegen waren. Eilfertig legte der Lieutenant das duftige Nichts aus schwarzem Mull, mit kleinen weißen Federn garnirt, über ihre Schultern.

Nun gingen sie selbander durch den Wald. Vornweg ging der Präsident mit seiner Gattin, dann folgten Gretchen Spohr und Steineck, der heute nothgedrungen Gretchen's Kavalier sein mußte, weil Erna ihn „schnitt“, und zuletzt kamen Erna und Glasenapp.

Glasenapp war nichts weniger als ein Poet, aber als eines Landjunkers Sohn war er von Kind auf tüchtig im Freien herumgestreift, und er hatte sich ein warmes Herz und einen offenen Sinn für die Natur erhalten. Und wie er jetzt so in den wundervollen Buchenwald eintrat, da athmete seine Brust frei, sein Blick weitete sich und er fühlte sich selbst wie ein Kind der Natur. Er konnte gar nicht denken, daß Jemand anders empfinden könnte. „Wunderbar“, redete er deshalb eifrig auf Erna ein, „sehen Sie nur, gnädiges Fräulein, wie herrlich der Wald ist. Diese Baumriesen, und dieser Contrast zwischen dem hellgrünen Laube der Bäume und dem welken Laube am Boden, das in den Sonnenstrahlen eine so wundervolle röthliche Tönung hat.“

„Ach ja, ganz nett,“ sagte die junge Weltdame zerstreut und auch ein wenig empfindlich, denn sie hatte darauf gerechnet, jetzt, wo sie allein waren, das Lob ihrer anmuthigen Persönlichkeit und nicht das des Waldes aus seinem Munde zu hören.

Glasenapp stutzte. Der kühle Ton verletzte ihn etwas. Er sah sie von der Seite an. Wie sie so, neben ihm schritt mit leichten elastischen Schritten, mit der feinbehandschuhten Rechten das Kleid etwas hebend, so daß man den zierlichen Fuß in dem eleganten braunen Stiefelchen sah — wie sie so in all' ihrer Anmuth und Coquetterie neben ihm herging, da konnte sie wohl mit ihrer Schönheit, ihrer Eleganz, mit dem feinen Dufte ihres Parfüms all' seine Sinne fesseln. Und doch beschlich ihn ein eigenthümliches Gefühl des Unbehagens. Ihm war es, als ob dieses picante Gesicht, als ob dieser große schwarze Federhut mit den vollen rosa Rosen am Hinterrand, dieses helle Seidenkleid, diese hellen langen feinen Handschuhe, als ob diese ganze fremdartige Erscheinung sich nicht in die Schlichtheit des deutschen Waldes einfügen wolle. Es war ihm, als müßte diese Gestalt unter Palmen wandeln und nicht unter deutschen Buchen. Und nun sah er nach vorwärts. Da schwebte an Steineck's Seite, leicht wie eine Elfe des Waldes ein zierliches Kind daher, den knospenden Leib in ein schlichtes leinenes hellblaues Kleid gehüllt, einen anspruchslosen kleinen Strohhut auf diesem blondlockigen Köpfchen.

Wie unbewußt sagte er halblaut zu Erna: „Sieht Fräulein Gretchen nicht wie ein wahrhaftes liebliches Heckenröschen aus?“

Erna war empört. Das wurde ja immer besser. Erst lobte er den Wald und dann gar dieses Gänschen vom Lande, das ihr langweilig und verhaßt war. Ihre gewöhnliche Klugheit verließ sie.

„Ein Heckenröschen?“ sagte sie spöttisch, „ja, ja, das ist ganz recht, ganz so hohl im Innern wie der Kelch eines Heckenröschens; sie ist wirklich dümmer als nöthig ist.“

Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ist die Einführung des Branntwein-Monopols in Livland, Kurland und Estland publicirt worden, welchem zufolge diese Verordnung mit dem 1. Juli 1900 in Kraft tritt.

— Das Mai-Heft der „Baltischen Monatsschrift" bietet an erster Stelle einen Vortrag von Professor C. Erdmann „Das Glück im Winkel", ferner ein gedrängtes Referat über einen Vortrag von H. v. Samson: „Westöstliche Contraste", in dem speciell das chinesische Familienwesen behandelt wird; der interessante Vortrag selbst, der die chinesische Cultur der europäischen gegenüberstellt, ist in „Virchow's und Holtzendorff's Sammlung gemeinverständlicher Vorträge" erschienen. Den weiteren Inhalt bildet die Fortsetzung des Referats aus den socialpolitischen Reden des Fürsten Bismarck und ein „v. L.—W." gezeichneter Aufsatz über die Wirkungen der Ausschließung aus der Adelscorporation nach baltischem Ständerecht. — Die Fortsetzung der „Baltischen Chronik" enthält wieder in lückenloser Vollständigkeit und mit Erläuterungen und Ergänzungen versehen eine Zusammenstellung der wichtigsten auf unsere Provinzen und das Reich bezüglichen Ereignisse, Verordnungen, markanter Preßäußerungen u. s. w. — Die Beilage bietet Gedichte von Alexis Freiherr v. Engelhardt und L. v. Schröder, eine Abhandlung über Gottfried Keller's Roman „Der Grüne Heinrich" von Eduard Eckhard, ferner die „Literarischen Streiflichter" von „H. D." und „Einige Bemerkungen in Anlaß des neuesten Schauspiels Ibsen's „John Gabriel Borkman" von Pastor Eisenschmidt.

— Die Frage, ob Stadtverordneten-Versammlungen das Recht haben, obligatorische Verordnungen zu erlassen, die Bestimmungen über criminalrechtliche Verantwortung der Uebertreter solcher Verordnungen enthalten, hat, wie die Residenzblätter melden, in der Plenar-Versammlung des Cassations-Departements des Senats zu einem principiell wichtigen Beschluß geführt. Der Senat erklärte nämlich kategorisch, daß den städtischen Dumen nicht das Recht zusteht, derartige Verordnungen zu publiciren, da das Strafmaß und der Grad der Verantwortlichkeit im Fall der Uebertretung solcher obligatorischen Verordnungen einzig und allein von einem richterlichen Spruch abhängt.

Estland. Dem „Rev. Beob." zufolge ist der am Allentackenschen Strande, unweit der Eisenbahnstation Jewe belegene Badeort Orro durch Kauf in den Besitz des bekannten St. Petersburger Millionärs Jelisseiew übergegangen.

Reval. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, beschlossen, betreffs des Baues und der Exploitation von Pferdebahnen in Reval dem Concessionär Baron Axel Fersen u. A. nachstehende Concessionen zu machen: 1) der Bau der Linien: durch das Innere der Stadt, längs der Pernauschen Straße und längs der Baltischportschen Straße ist nicht obligatorisch für den Concessionär. Wenn aber der Concessionär die Strecke längs der Jurjeffschen Straße eingehen läßt, ist er verpflichtet, im Laufe eines Jahres nach dem Eingehen derselben die Pernausche Linie zu erbauen; 2) der Concessionär ist verpflichtet, die Linien zum Hafen und in Katharinenthal längs dem Meeresufer im Laufe von 2 Jahren anstatt im Laufe von 6 Jahren zu erbauen; 3) der Concessionär hat das Recht, die Exploitation auf allen Linien vermittelst Pferdekraft zu betreiben; er kann aber auch zu jeder Zeit sowohl auf dem ganzen Bahnnetze als auf einzelnen Theilen desselben die Pferdekraft durch Elektricität ersetzen und zwar vermittelst einer überirdischen Leitung; die Linie durch die Innenstadt selbst, gerechnet vom großen Markte ab, kann aber ausschließlich nur vermittelst Elektricität exploitirt werden.

Mitau. Pastor Gustav Sadowski, bisher Seminardirector in Irmlau, ist, der „Düna-Z." zufolge, am 19. Mai vom Herrn Minister als Pastor zu Angern in Kurland bestätigt worden.

St. Petersburg, 30. Mai. Ueber den Beruf der Frau veröffentlicht ein Mitarbeiter der „St. Pet. Wed." in Anlaß einer Verfügung der St. Petersburger Duma, wonach verheirathete Frauen nicht mehr als Lehrerinnen an den Stadtschulen angestellt werden sollen, eine Betrachtung, der wir nach dem „Rig. Tgbl." Folgendes entnehmen: „Eines Tages kam der St. Petersburger Duma ganz zufällig ein guter Gedanke und sie beschloß, als Schullehrerinnen nur noch unverheirathete Frauen anzustellen. Sofort regnete es Angriffe gegen diese neue Verfügung. Erwünschte und unerwünschte, freiwillige und gezwungene Kritiker machten sich daran und kamen überein, daß diese Maßregel weder human, noch heilsam, noch vor allen Dingen liberal sei. Und Niemand kam darauf, daß die „Stadtväter" von wirklich „väterlichen" Gefühlen geleitet worden seien, d. h. von dem Wunsche, die Familien der verheiratheten Lehrerinnen vor den nnausweichlichen und unverbesserlichen Nachtheilen zu schützen, die eintreten, wenn die Frau und Mutter durch ihren Dienst oder ihre Beschäftigung außerhalb des Hauses gebunden ist. Zur Zeit hat der Russe seltsame Auffassungen. Mir nichts, dir nichts weht da ein Wind aus dem Westen und bringt zufällig einen Strom einer besonderen Atmosphäre nach Rußland mit. Unsere Russen ziehen den neuen Wind mit der Nase ein und stellen sich nun vor, daß dies die natürliche Atmosphäre des civilisirten Europa sei, weswegen auch Rußlands Luft damit geschwängert werden müsse. Natürlich kommt etwas Unbeschreibliches heraus . . . So z. B. brachte uns einmal ein Wind nach Rußland den Protest der deutschen, an die Küche und Kinderstube gefesselten Frau und unverzüglich erklärten die Vorkämpfer des Westens, daß selbst der vorübergehende Besuch dieser Räumlichkeiten eine großartige Herabsetzung für jede Frau bedeute. An den Unterschied in der öffentlichen Stellung, Entwickelung und Bildung der russischen und deutschen Frau dachte natürlich Niemand dabei. Es wurde im Augenblick entschieden: der Ehestand ist eine Absurdität, das Familienleben Sklaverei; die Pflichten der Hausfrau und Mutter sind eine Erniedrigung für jede „gebildete" Frau. Diese Theorien wurden mündlich und schriftlich in Romanen und Feuilletons gepredigt und werden auch noch heute gepredigt (siehe die Feuilletons des Old Gentleman, der hyperernst und hypernaiv bestätigt, daß die Ehe ein „Sumpf und eine Absurdität" sei und daß als einzige Stätte, wo die Frau nicht Sklavin, sondern Königin sei, die „Bühne" anzusehen ist). Solche vortreffliche Dogmen anhörend und lesend, begannen die russischen Damen in der „Welt" nach Etwas zu suchen, das die „trostlose Oede" des Familienlebens auszufüllen vermöchte. Wir haben den Anblick gehabt, Damen in eigener Equipage zur Buchbinderwerkstatt fahren zu sehen, wo sie für 50 Kop. täglich arbeiteten, und haben andere gesehen, die eigenhändig arme Kinder badeten, während ihre eigenen Kinder Wochen lang ungewaschen und ungekämmt herumliefen; wieder andere sitzen Tage lang in den Schulen und Asylen, ihre Töchter der Aufsicht unzuverlässiger Bonnen und Dienstmädchen überlassend, oder sie bringen ihrem Manne stolz die „erarbeiteten" 25 Rbl. und verwundern sich höchlichst, daß er, der unterdessen von der Köchin um 35 Rbl. bestohlen worden ist, nicht in Dankbarkeit gegen die beständig abwesende Frau überströmt; wieder andere — doch genug, mit Beispielen könnte man einen ganzen Band anfüllen. — Und siehe da, auf einmal faßt irgend einer der „Väter der Stadt", der mit einer Frau der oben erwähnten Species begnadet ist, den Entschluß, zu versuchen, der Unordnung ein Ende zu machen und laut das auszusprechen, was jeder verheirathete Mann im Stillen bei sich denkt: die Frau hat in erster Linie zu Hause zu sitzen und auf die Kinder und die Wirthschaft Acht zu geben. In Amerika und England ist es schon lange so und Niemand wird zu behaupten wagen, daß die Frauen dort unterjocht und rechtlos seien. Das junge Mädchen hat das Recht, über seine Zeit und seine Gesundheit zu verfügen. Sie dient, lernt, arbeitet, wie und wieviel sie will. Aber sie weiß, daß sie mit der Verheirathung Pflichten auf sich nimmt und erfüllt sie nach Kräften ehrlich und gewissenhaft. Die öffentliche Thätigkeit muß vor der häuslichen Thätigkeit zurücktreten und keiner „freien Amerikanerin" wird es einfallen, in die Schule zu laufen und unterdessen ihre Kinder ohne Mittagessen zu lassen oder ihrem dienstlichen Beruf nachzugehen, ehe sie die Hemde ihres Mannes nach fehlenden Knöpfen durchgesehen hat! Nur wenn der Tod die Familie ihres Oberhauptes und Vaters beraubt, muß die Mutter seine Stelle einnehmen und sich um die materiellen Interessen ihrer Familie kümmern; bei Lebzeiten des Vaters aber regiert die Frau nur das Departement für innere Angelegenheiten und diese Angelegenheiten genügen ihr, Gott sei Dank, für die Ausfüllung ihres Frauenlebens. Es würde uns Russen, die wir so gern die civilisirten Europäer imitiren, wohl anstehen, in diesem Fall amerikanische Sitten nachzuahmen. Bei uns spricht Niemand und niemals je dem jungen Mädchen davon, daß die Ehe eine ernste Sache ist". . . . „Die Entscheidung der St. Petersburger Duma ist das erste hocherfreuliche Symptom dafür, daß die Ueberzeugung anfängt um sich zu greifen, daß die Familie vor der Zerrissenheit geschützt werden muß, die durch die Frau in sie hineingebracht wird. Bis diese Ueberzeugung von den Frauen und Müttern erfaßt sein wird, muß Gewalt angewandt werden, d. h. müssen „Verfügungen" erlassen werden, die die Freiheit der Frau einschränken, die Familie im Stich zu lassen und die ehelichen Pflichten unter mehr oder weniger schön klingenden Vorwänden zu vernachlässigen."

— Der Dirigirende der Adels- und der Bauer-Agrarbank, Wirkl. Staatsrath Fürst Obolenski, ist zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannt worden.

— Der „Reg.-Anz." publicirt die bereits telegraphisch gemeldete Ernennung des Militär-Gouverneurs des Küsten-Gebiets, Generallieutenant Unterberger, zum Gouverneur von Nishni-Nowgorod.

— Die „St. Pet. Z." bringt folgenden Nachruf: „Es geht uns heute die Trauerkunde zu, daß der Professor am Technologischen Institut Arthur Hasselblatt am 26. Mai in Kairo einem langen, schweren Leiden, der Lungen-Tuberculose, erlegen ist. Mit tiefer Wehmuth und in der klaren Erinnerung gedenken wir des vorzeitig in der Ferne gestorbenen Heimathsgenossen und ehemaligen Collegen. Hasselblatt, der nur 44 Jahre alt geworden ist, war längere Zeit Mitarbeiter an unserem Blatte und hat insbesondere als junger, hochgebildeter und strebsamer Ingenieur einst unsere technische Beilage redigirt. Aeltere Leser unseres Blattes werden sich der tüchtigen, vielseitigen Arbeit Hasselblatt's, seiner Fähigkeit, verwickelte technische Fragen in einer auch dem Laien verständlichen Form darzulegen, wohl auch noch gern erinnern. Wir haben seine Mitarbeit immer in dankbarem Gedächtniß behalten. Hasselblatt's unfragliche hohe fachmännische und pädagogische Begabung ließen seine weitere technische und wissenschaftliche Ausbildung wünschenswerth erscheinen, er wurde auf Kosten der hohen Krone ins Ausland geschickt, um sich speciell in der Schweiz weiter auszubilden und zu einer akademischen Lehrthätigkeit vorzubereiten. Gleichzeitig war zu hoffen, daß das mildere Klima in Verbindung mit Sport und körperlichen Uebungen seine von je her zarte Gesundheit kräftigen würde. In der That kehrte er damals, wie es schien, sehr gekräftigt zurück. Aber leider hielt die Gesundheit nicht lange vor. In den letzten Jahren sahen wir mit Kummer den thatkräftigen und fleißigen Mann, der von seinen Fachgenossen sehr geschätzt wurde — so war er z. B. zeitweilig Präsident des St. Petersburger Polytechnischen Vereins — vergebens mit dem Dämon der Krankheit ringen, die seine Kräfte allmählich, aber mit unheimlicher Consequenz aufrieb. Immer schmaler wurde seine Gestalt, immer bleicher sein geistig belebtes Gesicht, immer leiser die Stimme. Zuletzt suchte er, wenn auch nicht Heilung, so doch Erleichterung im Süden. Da ist er denn auch nach schweren Leiden in Kairo entschlafen. Hasselblatt hatte einen klaren, kühlen, praktischen Kopf, aber ein warmes, treues Herz. Seine Freunde, seine Commilitonen und Schüler werden ihm ein ehrenvolles Gedächtniß bewahren."

Simferopol. Der Platzregen vom 28. d. Mts. überschwemmte Bachtschissarai. Das Wasser des Flusses stieg über den Schloß-Quai und drang in die Stadt. Die Häuser sind voll Wasser und die Waaren in den Läden verdorben; das reichste Magazin von Ksabil-tow steht unter Wasser. Die Verluste sind colossal. Auch die Schloß-Blumengärten stehen unter Wasser. Auf den Straßen sind durch die rasende Wasserströmung fadenhohe Steinhaufen und Sand angeschwemmt. In der Umgegend herrscht eine colossale Verwüstung.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. Juni (31. Mai).

Die innerpolitische Lage Oesterreichs scheint nach den jüngsten Vorgängen verworrener denn je, und es sieht auch nicht darnach aus, als ob bald eine Beruhigung in dem Sprachenkampf eintreten werde.

Nach tschechischen Angaben beabsichtigt der Ministerpräsident Graf Badeni, Anfang Juli mit den Verhandlungen rücksichtlich einer Vereinbarung über die Sprachenverordnung zu beginnen, und zwar werden diesbezüglich die Conferenzen entweder in Prag oder in Brünn abgehalten werden. Graf Badeni beabsichtigt weiter, zu diesen Conferenzen Vertreter aller deutschen und tschechischen Parteien aus Böhmen und Mähren einzuladen. Von tschechischer Seite sollen außer den Vertretern des Tschechen-Clubs auch Vertreter des tschechischen Großgrundbesitzes hinzugezogen werden. Sobald aus diesen Conferenzen die Hoffnung erwachsen soll, daß die Verhandlungen zu einem positiven Resultate führen könnten, wird mit Anfang August der böhmische Landtag berufen werden, damit er die Sprachenverhältnisse in Böhmen in Ordnung bringe.

Nach der Sprache der tschechischen Preßorgane zu urtheilen, die alle Concessionen verweigern und nur weitere Forderungen aufstellen, scheint eine Einigung zunächst ausgeschlossen. Auf deutscher Seite scheint man dieses Mal entschlossen, nicht weiter nachzugeben. So wird aus Bünn gemeldet:

„Der hier abgehaltene, aus ganz Mähren beschickte deutsche Partei-Tag erhielt dadurch eine besondere Bedeutung, daß die Fortschritts-Partei und Volks-Partei ein solidarisches Vorgehen beschlossen. Sämmtliche Redner betonten den Kampf gegen die Sprachenverordnungen bis aufs äußerste. Eine sehr scharfe Resolution wurde angenommen, worin die Stelle vorkommt, angesichts der heutigen Verhältnisse wäre es der Deutschen unwürdig, überhaupt auf Verhandlungen mit den Tschechen einzugehen; ferner wurde erklärt, die Deutschen werden auch das Budget, den ungarischen Ausgleich, kurzum alle Vorlagen verweigern. Eine zweite, ungemein scharfe Resolution faßte der Partei-Tag gegen die Clericalen und deren Anschläge auf die Schule."

In **Deutschland** wird bekanntlich in Anlaß des Processes Tausch eine Umgestaltung der politischen Polizei, eine Reform des Verkehrs zwischen den Ministerien und der Presse erwartet. Die Münchener „Allg. Z." äußert Zweifel, ob bei dieser letzteren Reform viel herauskommen werde, und wirft dabei einen Rückblick auf die bisherige Stellung der Regierung zur Presse, wobei namentlich des Fürsten Bismarck's Stellung in dieser Frage interessirt. „Die Zeit" — so heißt es in dem Artikel des

---

Der Lieutenant schwieg. Da entpuppte sich ja etwas Schönes vor seinen Augen.

„Und von Manieren hat sie keine Spur," fuhr Erna, die das Schweigen ihres Nachbarn für Zustimmung hielt, fort. „Wo sollten sie auch herkommen? Sie ist ja nicht von Mutters Seite mit uns verwandt, sondern nur von Vaters Seite. Steckte Löwenklau'sches Blut in ihr, dann würde sie schon Art haben, aber so. Der Vater ist eben ein Herr Spohr, die Mutter eine geborene Lehmann, zwar eine Professorstochter, aber Lehmann bleibt eben Lehmann. Jetzt soll sie bei uns Umgang in der Gesellschaft lernen, aber ich habe keine Lust, mich mit dem dummen Ding abzugeben."

Dem guten Lieutenant war's, als ob ihm ein eiskalter Tropfen langsam den Rücken hinabliefe. Ihn fröstelte, wie dieses schöne Mädchen sich vor ihm enthüllte und ihm ihr Inneres zeigte. Ihn schauderte, daß in einem so anmuthigen, vornehmen Aeußeren eine solche Häßlichkeit der Gesinnung steckte. Dann aber durchzuckte ihn ein Gedanke und in einem plötzlichen Umschwung der Stimmung mußte er in ein herzliches Lachen ausbrechen.

„Wissen Sie, gnädiges Fräulein, weil wir da von Heckenrosen sprachen, da fiel mir ein, was für verschiedene Rosen der liebe Gott doch hat wachsen lassen. Die schlichte, bescheidene Heckenrose wild aufwachsend und freundlich und willig ihren Duft dem Wanderer spendend. Und dann die Pfingstrose, ein stolzes Gewächs, aber eine Zierpflanze. Weithin leuchtet sie über den Rasen eines wohlgepflegten Gartens, aber wenn man sich über die dichte Blüthe beugt, dann ist man enttäuscht, weil ihr der Duft fehlt. Und wenn nun gar aus der Pfingstrose sich eine Klatschrose" — er betonte scharf die erste Silbe des Wortes — „entwickelt, — die wächst als störendes Unkraut, aber doch ist ihr Saft gut als bittere, aber heilende Medicin. Mich hat die bittere Medicin geheilt."

Erna war leichenblaß. Das wagte man ihr zu sagen! Eine erregte Antwort schwebte ihr auf der Zunge, aber wie sie in sein Gesicht sah, in diese sonst so gut blickenden, jetzt so eigenthümlich eisig-starren, kalten Augen, da wich ihr der Muth. Stumm schritten sie nebeneinander her und Beide athmeten auf, als man an dem Restaurant angelangt war und man sich mit der andern Gesellschaft vereinen konnte.

War der Assessor v. Steineck wüthend gewesen, daß bei der Wagenfahrt und im Walde Botho das unverschämte Glück gehabt hatte, in Erna's Gesellschaft sein zu dürfen, so wurde er jetzt reichlich entschädigt. Erna war so liebenswürdig gegen ihn wie nie zuvor und plauderte unaufhörlich mit ihm. Dabei schaute sie freilich von Zeit zu Zeit verstohlen nach dem Lieutenant hinüber, aber der plaudete ganz harmlos mit dem Rath und dem kleinen Gretchen. Erna war wüthend, und als Steineck, dessen Sinne durch den wundervollen Anblick, den sie bot, doppelt erregt wurden, in einem Augenblicke, wo sie ungestört waren, um ihre Hand anhielt, da verlobte sie sich mit ihm, mehr um Glasenapp einen, wie sie meinte, unauslöschlichen Schmerz zu bereiten, als in der Hoffnung, an Steineck's Seite glücklich zu werden.

Als man am Abend durch den Waldweg zu der Stelle zurück ging, wo die Wagen warteten, da wußte sie es so einzurichten, daß sie einen Augenblick mit Glasenapp zusammenblieb. Sie theilte ihm ohne Umschweife das große Ereigniß des Tages mit. Aber sie erlebte eine große Enttäuschung, als Glasenapp seelenruhig sagte: „Dann gratulire ich recht herzlich, gnädiges Fräulein, und ich freue mich auch für Steineck, denn ich weiß, wie sehr er Sie lieb hat." Keine Miene verrieth, daß er selbst noch heute den Wunsch gehabt hatte, sie zu seiner Gattin zu machen. Sie hatte ihn wirklich gründlich curirt.

Am Abend saßen die beiden Freunde bei einer Flasche Sect zusammen und Steineck schwärmte dem wackeren Botho unaufhörlich von seiner Braut vor. Glasenapp sah still in sein Glas und Kurt, der das mißdeutete, sagte in einer bei ihm seltenen Anwandelung von Mitgefühl: „Nimm Dir's nicht so sehr zu Herzen, daß sie Dich nicht mag."

Kurt lächelte vor sich hin. Wenn er seines Freundes Begeisterung sah, da dachte er an jenen Spruch, der im Bremer Rathskeller steht:

Mannichein ded lude singen,
Wenn man dät die Brude bringen,
Wußte he, wen man ihm bröcht,
Hadd he lewer weinen möcht.

Und dann dachte er an eine süße kleine Knospe, deren Duft ihm heute zum ersten Male eingegangen war. Und er dachte daran, daß diese Knospe sich langsam Blatt für Blatt erschließen und in keuscher Schönheit erblühen würde, wenn eine andere frembartige, üppig duftende, sinnbetäubende Blume vielleicht schon zu welken begann. Und er dachte, daß vielleicht übers Jahr die Pfingstglocken einen festlicheren und schöneren Klang geben würden, als es jetzt die Gläser thaten, da er mit Botho auf seine Braut anstieß.

Literarisches.

„Katharina II., Kaiserin von Rußland, im Urtheile der Weltliteratur."

Von Professor B. v. Bilbassoff. Autorisirte Uebersetzung aus dem Russischen. Mit einem Vorworte von Professor Dr. Theodor Schiemann in Berlin.

Das Werk enthält eine kritische Besprechung der 1282 Nummern in der Kais. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, welche Katharina II. und ihre Zeit behandeln. Es ist die umfassendste und vollständigste Quellenkunde zur Geschichte Katharina's sowie der allgemein Europäischen Geschichte. Der außerordentliche wissenschaftliche Werth dieser Quellenkunde besteht darin, daß der ausgezeichnete Forscher Professor Bilbassoff die gesammte Weltliteratur über Katharina und ihre Zeit, von 1744 beginnend und mit dem Jahre 1896 schließend, an nur ihm zugänglich gewesenen, bisher unveröffentlichten officiellen und privaten Documenten ꝛc. aus den russischen Archiven, sowie an den zahlreichen russischen Einzelforschungen zu derselben Epoche gemessen und auf diese Weise an den wichtigsten historischen Fragen aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf Grund völlig neuen Materials eine Kritik geübt hat, die ein wesentlich anderes Licht, als es bisher geltend war, auf die meisten Zeitereignisse in Europa wirft und zum mindesten den Anlaß zu zahllosen Controversen bieten wird. Wer sich gegenwärtig hält, daß die Entwickelung des russischen Reiches zu einer europäischen Machtstellung gerade in die Regierungszeit Katharina's II. fällt und daß diese große Herrscherin und die hervorragenden Männer ihrer Umgebung in fast alle politischen Fragen dieser Epoche thätig eingegriffen haben, der wird einsehen, daß nicht nur der Geschichtsschreiber Rußlands, Polens, der Türkei und Schwedens, sondern auch der Historiker, der sich mit deutscher (besonders preußischer), oesterreichischer, französischer, englischer und orientalischer Geschichte beschäftigt, in Zukunft ohne das Werk Bilbassoff's nicht mehr wird arbeiten können. Mit einem Worte — eine Geschichte des 18. Jahrhunderts, sowie der Anfänge des 19. Jahrhunderts ohne genaueste Beachtung und sorgfältigste Berücksichtigung der vorliegenden Arbeit Professor Bilbassoff's ist ein Ding der Unmöglichkeit, und es wird eine der nächstliegenden Aufgaben jeder wissenschaftlichen Bibliothek und jedes Historikers sein, sich dieses Werk anzuschaffen. Die hohe Bedeutung des Werkes beleuchtet Theodor Schiemann in einer Vorrede.

Mannigfaltiges.

Ueber die Katastrophe durch eine Windhose, welche, wie bereits telegraphisch gemeldet, in Voiron (Frankreich, Departement Isère) am letzten Sonnabend so viele Fabriken zerstört hat, daß 4000 Arbeiter ohne Beschäftigung sind, wird aus Paris vom vorgestrigen Dinstag noch folgendes Nähere berichtet: Am Sonnabend zwischen 9 bis 9½ Uhr Abends ging ein Gewitter von außerordentlicher Gewalt, gefolgt von einer colossalen Wasserhose, nieder. Außer der Stadt Voiron wurden besonders die Dörfer Saint-Auvre, Coublevin und Saint-Etienne de Crossey betroffen. Die Gegend wird von einem reißenden Bach durchflossen, der Morge, deren Wasser als Triebkraft für eine große Anzahl an den Ufern belegener Fabriken dient. Das Bett des Baches war nicht im Stande, die zehn Kilometer oberhalb Voiron niedergehenden Wassermassen zu fassen. Die Morge stieg alsbald sechs Meter über den gewöhnlichen Wasserstand. In wenigen Minuten stand fast ganz Voiron unter Wasser; alle Magazine, Fabriken, Werkstätten und Cafés, die am Ufer lagen, sind in einer Ausdehnung von etwa einem Kilometer durch die Fluth fortgerissen und verwüstet. Die Gewalt des Stromes war so stark, daß massive Brücken fortgerissen wurden. Auch die Gasleitungen von Voiron sind zerstört. Die Straßenbeleuchtung erlosch, die Kopflosigkeit der geängstigten Bevölkerung stieg in dem völligen Dunkel, das plötzlich eintrat, aufs höchste. Auch die Kirche St. Bruno, deren zierliche Thürme von vielen Reisenden bewundert werden, ist so schwer beschädigt, daß der Einsturz des ganzen Gebäudes unvermeidlich schien. Die ganze Stadt bietet einen unbeschreiblichen Anblick. Dazu kommen die Verheerungen, die etwa 25 Kilometer weit stromabwärts die Wassermassen in den an den Ufern belegenen Weinbergen angerichtet haben. Auf dieser ganzen Strecke ist die diesjährige Ernte völlig vernichtet. Neue Wirbelstürme werden aus der Grenobler Umgegend gemeldet, ebenso aus Collonges und Conzon auf der Lyoner Bahnstrecke; 10,000 Kilogramm Seide, eine Million Kilogramm Papier sind fortgeschwemmt. Die vernichtete Seide hängt theilweise im Baumgezweig. Eine Schreckensscene ereignete sich in der Kirche St. Bruno. Dahin hatten sich 20 Frauen geflüchtet. Sie wollten die Kirche nicht verlassen, deren Stufen bereits weggeschwemmt waren. Man hörte die Frauen beten und singen. Der Energie des Papierhändlers Armand gelang es, alle zu retten, wenige Minuten bevor die Wasserfluth in die Kirche drang.

— Hohes Alter bei Vögeln. In Bezug auf Langlebigkeit hat bis jetzt, so viel man wenigstens weiß, der Schwan den Record davongetragen. Nach der „Berl. Wissensch. Corresp." hat es Exemplare gegeben, welche nachgewiesenermaßen über 300 Jahre alt wurden. Auch die Adler scheinen ein zähes, langes Leben zu besitzen; so wurde im Jahre 1715 ein Seeadler gefangen, welcher erst 104 Jahre später, d. i. im Jahre 1819, in der Gefangenschaft verendete. Ein 1708 für den Kaiserlichen zoologischen Garten in Schönbrun bei Wien angekaufter weißköpfiger Geier lebte in der Gefangenschaft noch bis 1826, etwas über 118 Jahre. Auch den Pagageien rühmt man ein verhältnißmäßig langes Leben nach, doch sind sie in diesem Falle nur auf ihre tropische Heimath angewiesen; in der Gefangenschaft und in mittleren und höheren Breiten gehen sie meist schon nach höchstens 10 oder 15 Jahren zu Grunde.

— Auszeichnung. Freund: „Dein Vater ist wohl recht stolz auf Dich?" Student: „So stolz, daß er seinen schönsten und größten Ochsen nach mir „Eduard" genannt hat."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 121. Sonnabend, den 31. Mai (12. Juni) 1897.

seine Pflicht, den Ministerposten niederzulegen. — Die „Daily News" meint ebenfalls, der Rücktritt Chamberlain's sei unvermeidlich, falls er die Telegramme nicht ans Tageslicht bringen könne. Chamberlain dürfe der öffentlichen Meinung nicht länger Trotz bieten. — So schlimm wird's nun freilich nicht werden. In der südafrikanischen Angelegenheit kann sich ein englischer Minister schon eine kleine „Vergeßlichkeit" bei gerichtlichen Aussagen erlauben. Aber angenehm ist die Lage für Chamberlain natürlich nicht.

Zu den Friedensverhandlungen in **Konstantinopel** bemerken die „Hamb. Nachr.": „England hat ganz offen Partei für Griechenland ergriffen und durch seinen Botschafter erklären lassen, daß es sich jeder Erweiterung des türkischen Gebietes widersetzen werde; Rußland dagegen scheint nicht abgeneigt, der Herstellung einer neuen thessalischen Grenze zu Gunsten der Türkei zuzustimmen. Der russisch-englische Interessengegensatz, der die Orientfrage beherrscht und von England nur zeitweilig cachirt worden ist, tritt jetzt, da es sich nicht mehr um schöne Phrasen, sondern um Land, Geld und Einfluß handelt, naturgemäß wieder stärker in die Erscheinung. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Türkei sich um das englische Veto, zumal es nicht von allen übrigen Mächten unterstützt wird, sehr viel kümmern wird. Was die Haltung Griechenlands betrifft, so ist dieselbe nach wie vor so beschaffen, daß man nicht weiß, ob man sie lächerlich oder insolent finden soll. Das neueste Stück griechischer Unbefangenheit besteht darin, daß man von Athen aus verlangt, die Mächte möchten für schnelle Beendigung der Verhandlungen und für Räumung Thessaliens sorgen, weil Griechenland die jetzige Situation nicht länger ertragen könne! Das macht doch ungefähr den Eindruck, als wenn ein Delinquent den Gerichtshof aufforderte, das Verfahren gegen ihn abzukürzen, da es ihm auf die Nerven falle. Wir unsererseits betrachten die Bestrafung Griechenlands für seinen mißglückten Raubzug gegen die Türkei als eine unerläßliche Voraussetzung der Erhaltung der Ruhe im Orient und damit des Friedens."

Aus Konstantinopel wird die für die gegenwärtige Situation bezeichnende Nachricht gemeldet, daß die Pforte seit einer Woche keine Auslandpässe an türkische Unterthanen gewähre unter dem Hinweis auf ihre eventuellen Bürgerpflichten. — Der Sultan läßt aus seiner Privatschatoulle sämmtliche Truppen der Operationsarmee in Thessalien und Epirus neu ausstatten. Gegen 30,000 Uniformen gingen bereits dorthin ab. Auch die Truppen in der Provinz sollen baldmöglichst neue Ausrüstungen erhalten. Einige kleine Verbesserungen der türkischen Uniformen werden bei dieser durchgeführt. Soweit die kaiserlichen Fabriken nicht ausreichen, sollen deutsche Häuser berücksichtigt werden.

Die **spanische Ministerkrise** ist dadurch beendet, daß die Königin-Regentin den Ministerpräsidenten Canovas del Castillo in der Amtsgewalt belassen hat, um mit demselben Cabinet die bisherige Politik weiter zu führen. Gleichzeitig veröffentlicht das Amtsblatt in Havanna das Decret, durch welches die Reformen auf Cuba eingeführt werden.

Aus **Athen** wird berichtet: „Wegen der Unsicherheit des Ergebnisses der Kornernte in Thessalien beginnen die Händler schon auf höhere Preise zu speculiren und bestellen Vorräthe russischen Getreides. Die Presse äußert sich mit wachsender Unzufriedenheit über die Verschleppung der Friedensverhandlungen und meint, daß die Türkei die Großmächte an der Nase herumführe. Die Erklärung der Türkei, daß die Bewohner Thessaliens zurückkehren und unter dem Schutze türkischer Truppen die Erntearbeit beginnen könnten, sowie die zur Beruhigung verfügte Entlassung der türkischen Irregulären machen hier nur geringen Eindruck, da die thessalischen Flüchtlinge den türkischen Soldaten nicht weniger fürchten, als den Irregulären. Die von einem Theil der englischen und französischen Presse aus leicht erkennbaren Gründen verbreiteten Gerüchte über eine kritische Lage der Dynastie haben gegenwärtig gar keinen Grund. Die Stimmung des Volkes gegen die Krone ist heute günstiger, als nach den ersten Mißerfolgen, und die Regierung dürfte der augenblicklich ganz unwahrscheinlichen Möglichkeit einer Störung der inneren Ruhe völlig gewachsen sein. Die Lage des Ministeriums gegenüber dem Parlament erscheint ebenfalls so sicher, daß auch ein Versuch Delyannis', nach Einberufung der Kammer durch die Herbeiführung einer Vertrauensabstimmung den Fall Rall's zu bewirken, kaum Aussicht auf Erfolg haben würde."

Die Beziehungen zwischen **Serbien** und der Pforte haben neuerdings, der „Post" zufolge, eine Trübung erfahren, indem man in Belgrad sehr aufgebracht darüber ist, daß die in letzter Zeit verdoppelten Anstrengungen Serbiens, bei der Pforte die Anerkennung der serbischen Nationalität in der Türkei durchzusetzen, ohne Erfolg geblieben sind; man behauptet, daß ein Nachbarreich, welches ein Interesse daran habe, die serbische Nationalität nicht hochkommen zu lassen, die Bestrebungen Serbiens und Montenegros durchkreuzt habe.

Ueber **Kairo** sind in London aus Ober-Aegypten Nachrichten eingelaufen, wonach die Derwische, nachdem sie in Lado von den belgischen Congo-Truppen besiegt worden sind, sich unter der Führung des Bruders des Khalifen nach Norden zurückgezogen haben. Eine blutige Schlacht zwischen den Derwischen und den nach Süden vordringenden aegyptischen Streitkräften steht bevor.

Zwischen Japan und der Regierung von **Hawaii** ist bekanntlich neuerdings eine Controverse über die Frage entstanden, ob die genannte Insel das Recht hat, japanischen Colonisten den Zutritt zu verweigern oder nicht. Da Japan eine drohende Miene aufsetzt und zu Gewaltschritten bereit zu sein scheint, beginnt man sich in Washington für die bedrohte Freiheit der Insel zu interessiren. Dort glaubt man nicht, daß die Weigerung Hawaiis, alle Japaner ohne Unterschied landen zu lassen, eine Vertragsverletzung bildet. Senator Frye, einer der einflußreichsten Mitglieder des Senats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, äußerte sich unlängst folgendermaßen: „Wenn Japan versuchen sollte, die Republik Hawaii zu zwingen, so wird es auf eine stärkere Macht, als Hawaii, stoßen. Die Vereinigten Staaten werden eine Einschüchterung der „kleinen Republik" nicht dulden, möge der Vorwand sein, welcher er wolle. Die Hawaii-Inseln sind Pflegebefohlene der Vereinigten Staaten, und weder Japan, noch eine andere Nation soll sie erniedrigen." In Washington meint man, daß diese Worte Senator Frye's namentlich auch auf England gemünzt sind, damit dieses die Hand aus dem Spiele lasse.

Locales.

In unserem Sommertheater wurde gestern die Operette „Don Cesar" von Walther-Dellinger gegeben. Wir hätten gern einen gefüllteren Zuschauerraum gesehen, da die Aufführung sehr gelungen ausfiel. Die geringe Betheiligung des Publicums kann, vielleicht nicht mit Unrecht, auf das Stück als solches zurückgeführt werden. Der Walther'sche „Don Cesar", also das Textbuch, läßt Vieles zu wünschen übrig. Vor kurzem hatten wir Gelegenheit, auf die Realität zweier Suppé'scher Operetten hinzuweisen. In einem gewissen Gegensatz zu diesen steht „Don Cesar" da. Der Stoff: ritterliche Carricaturen aus dem Mittelalter Spaniens, die Vermählung eines Grafen mit einem Straßenmädchen im Kerker ꝛc. ꝛc. — ein so zu nennender Operetten-Romantismus, hätte von einer geschickteren Hand als der eines Oskar Walther zu einer amüsanten Comödie verwendet werden können. Die Komik hat in der Handlung, nicht in Wortspielen zu wurzeln. Die Scene, wo Don Cesar hingerichtet wird oder werden soll, ist ihrer dramatischen Zwitterstellung wegen verfehlt. Ferner fällt der dritte Act stark ab. Eine allgewöhnliche Lösung eines gewöhnlichen Operetten-Conflictes darf nicht einen ganzen Act für sich in Anspruch nehmen, wenn sie im vorhergehenden Act als einzig möglich vorausgesehen wird.

Dieser Fehler des Textbuches trat übrigens bei der gestrigen Aufführung nicht besonders unangenehm hervor, da Herr Heuser, mit seiner Komik als Archivar, die Walther'schen Schnitzer deckte. Während Herr Heuser im ersten Act ein wenig unaufgelegt schien, hatte er sich bis zum Schluß des Stückes so gut auf Spaniens Boden eingelebt, daß das Auge des Zuschauers fortwährend dem biederen Archivar zugewendet war, auch wenn dieser nichts zu reden hatte.

Herrn Funke haben wir gestern in überaus vortheilhaftem Lichte gesehen. Als Don Cesar konnte er oft mit seiner Stimme gut hervortreten, so namentlich in seinem Entrée-Lied, in welchem er seine hohe Herkunft legitimirt.

Die Rolle der Maritana, welche von Frl. Sembach erfolgreich ausgeführt wurde, gehört zu den schwierigsten Operetten-Partien. Wir denken dabei nicht an die unbequemen Lagen der Coloraturen oder sonstige technische Schwierigkeiten, sondern an einen Fehler des Componisten Dellinger, der seine Musik mit dem Text schlecht Hand in Hand gehen läßt. Maritana's Heimathlied (Act I) hat einen poesievollen Text, dessen Lyrik aber höchst schwierig zum Ausdruck zu bringen ist, weil da die Dellinger'sche Musik in ihrem aufdringlichen Sechs-Achtel-Tact den Text unerlaubt scandirt. Am Spiel von Frl. Sembach gefiel uns besonders ihr Auftreten im dritten Act: als Gräfin von Irun hört sie auf ihrem Schloß Töne erklingen, die sie einst als Straßenmädchen gesungen hat. Den Eindruck dieser wachgerufenen Erinnerungen gab Frl. Sembach durch ausgezeichnetes Spiel wieder.

Die Ensembles gingen, wie gewöhnlich, gut. Herr Lüdecke hatte Mehreres gestrichen. Im Dellinger'schen „Don Cesar" sind solche Streichungen nicht nur gestattet, sondern auch erwünscht. So ließ Herr Lüdecke z. B. die ganze Introduction des zweiten Actes wegfallen, und das mit Recht. Diese Introduction wirkt nicht nur durch ihren unstäten Tonartenwechsel unangenehm, sondern auch dadurch, daß sie ihre Musik sich höchst geschwätzig ausbreiten läßt. K.

Wie uns mitgetheilt wird, gedenkt Herr Smerczck als Lehrer für Violine dauernden Aufenthalt in unserer Stadt zu nehmen, was in unseren musikliebenden Kreisen gewiß freudig begrüßt werden wird. Ueber Herrn Smerczck, Schüler des Wiener Conservatoriums, welcher bisher als erster Concertmeister am Stadttheater zu Lübeck und als Violinlehrer daselbst thätig gewesen ist, liegen sehr vortheilhaft lautende Nachrichten vor.

Am ersten und am zweiten Pfingstfeiertage wird Fellin den Sammelpunct für ein Baltisches Radfahrer-Meeting bilden, zu dem ein zahlreicher Zuspruch auswärtiger Fahrer — nach dem „Fell. Anz." sollen bereits über 100 Räder angemeldet sein — in Aussicht steht. Von hier aus begeben sich zahlreiche Fahrer in die gastfreundliche Nachbarstadt. Der „Fell. Anz." widmet den Gästen folgende Begrüßungszeilen: „Das buntbewegte Getriebe, welches zu Pfingsten 1893 in gleichem Anlaß unseren Ort aus der Einförmigkeit der Alltäglichkeit aufrüttelte, lebt noch in der Erinnerung fort, so heißen wir die Ritter vom Stahlroß mit einem aufrichtigen „All Heil" willkommen. Möge sich der Felliner Aufenthalt den auswärtigen Gästen, welche sich aus allen Gauen unserer engeren Heimath hier die Hand reichen, zu einer freundlichen Erinnerung gestalten!"

Wie von dem Herrn Polizeimeister in dem Inseratentheil unseres heutigen Blattes bekannt gegeben wird, wird am Dinstag, den 3. d. Mts., um 7 Uhr Abends auf dem Platz vor dem Polizeigebäude eine Prüfung von Radfahrern stattfinden, die das Recht zum Fahren in den Straßen der Stadt zu erlangen wünschen.

Mit Rücksicht auf die Pernauer Ausstellung sind, dem „Fell. Anz." zufolge, am 6.

und 7. Juni zwischen Fellin und Pernau Extrazüge in Aussicht genommen.

Wie der „Fell. Anz." ferner mittheilt, werden an den beiden ersten Pfingsttagen Extrazüge zwischen Fellin und Moisekülll verkehren, die (nach St. Petersburger Zeit) um 10 Uhr 35 Min. Morgens aus Fellin und um 6 Uhr 15 Min. Abends aus Moisekülll abgelassen werden.

Der „Fell. Anz." schreibt: Vermöge einer dankenswerthen Neuerung im Postverkehr gehen uns seit einigen Tagen die St. Petersburger Zeitungen mit erfreulicher Beschleunigung zu. Um 3 Uhr Nachm. sind wir in der Lage, die Abends zuvor in der Residenz zur Ausgabe gelangenden Blätter einzusehen, die nämlichen Blätter, die uns nach der seitherigen Ordnung erst am Morgen des folgenden Tages — also ca. 17 Stunden später — zu Gesicht kamen. Auf den Gang der Rigaer und Revaler Blätter, ebenso der „Nordlivl. Z." hat die Neuerung bislang bedauerlicher Weise noch keinen beschleunigenden Einfluß ausgeübt, was namentlich in Bezug auf das letztere Blatt um so befremdlicher erscheint, als die St. Petersburger Blätter auf ihrer Herreise doch die Embachstadt berühren, und daher nicht recht einzusehen ist, weshalb die „Nordl. Ztg." zur Zurücklegung der kürzeren Strecke auf der nämlichen Bahn ungleich längere Zeit in Anspruch nehmen soll, als die weiter abliegenden Residenzblätter. Die Collegin am Embach wird gewiß in der Lage sein, uns über dieses Vorkommniß freundlichen Aufschluß zu geben."

Der vorstehend dargelegte eigenartige Thatbestand hat sich bisher leider unserer Kenntniß entzogen. Nach den jetzt an zuständiger Stelle eingezogenen Erkundigungen können wir allerdings erklären, wie die postalische Benachtheiligung der hiesigen Correspondenz zu Stande kommt, aber nicht, warum diese Benachtheiligung angeordnet ist. Wie wir nämlich erfahren, besteht die Vorschrift, daß nur die aus St. Petersburg und Riga mit den Courirzügen kommenden, für Fellin bestimmten Postsäcke in Walk zur Weiterbeförderung nach Fellin empfangen werden dürfen. Daher wird vom hiesigen Postcomptoir die Correspondenz nach Fellin mit dem Courierzug garnicht abgefertigt und darf laut bestehender Vorschrift auch nicht abgefertigt werden. Warum diese Anordnung besteht, ist, wie gesagt, nicht zu erklären, denn man sollte doch wohl glauben, daß die Empfangnahme eines weiteren Postsackes in Walk und dessen Beförderung mit der Pernauer Bahn eine Sache wäre, die nicht die geringste Schwierigkeit bieten kann. Hoffen wir, daß diese Benachtheiligung des postalischen Verkehrs unserer Stadt, nachdem sie zur Sprache gebracht worden, baldigst beseitigt wird.

Trotz der strengen Controle, die vom Revier-Aufseher Franell auf dem Markte geübt wird, lassen die Händler nicht von ihren Betrügereien. Vorgestern fand der Revier-Aufseher auf dem Platz gegenüber dem Hotel Bellevue, daß eine Brodverkäuferin ihre Waage durch Anbringen eines Uebergewichts zum Betrügen des Publicums hergerichtet hatte. — Heute Morgen wurden abermals zu kleine Krebse, die auf den Markt zum Verkauf gebracht waren, abgenommen und in Freiheit gesetzt. —i—

Im Mai Honig! Als Zeichen für die ungewöhnlich frühzeitige Entwickelung dieses Jahres führt der „Fell. Anz." an, daß bereits zu Beginn dieser Woche in Fellin heuriger Honig feilgeboten wurde.

Im Laufe des gestrigen Tages wurde der Name des Mannes festgestellt, der vorgestern Abend durch einen Sprung von der Holzbrücke in den Embach sich das Leben nahm. Es ist der Laiwasche Bauer Kusta Truus, 32 Jahre alt, wohnhaft in der Pleskauschen Straße Nr. 42 und von Beruf Schneider. Der Verstorbene litt an der Schwindsucht. Am Morgen früh hatte er sich von Hause mit der Angabe entfernt, er werde sich in die Klinik begeben, damit er dort mit Tuberculin behandelt werde. —i—

Vorgestern Abend glückte es der Polizei, einen gefährlichen Dieb, den Gothenseeschen Bauer Rudolph S., hinter Schloß und Riegel zu bringen. Der Polizei wurde nämlich gemeldet, daß sich in der Markt-Straße № 112 gestohlene Sachen befinden sollten. Bei einer Haussuchung fand man einen kurzen Pelz und zwei Jacken, die der Rudolph S. einer Einwohnerin verschenkt hatte. Es handelte sich jetzt darum, festzustellen, wo die Sachen gestohlen waren. Der Rudolph S. wurde ergriffen und erzählte u. A., daß er vor einiger Zeit in der Stapel-Straße № 25 gewohnt habe. Bei den Nachforschungen in dem genannten Hause erfuhr man, daß dort am vergangenen Freitag ein Diebstahl ausgeführt, aber der Polizei nicht gemeldet sei. Die zwei abgenommenen Jacken waren zusammen mit verschiedenen anderen Sachen aus diesem Hause gestohlen Es wurde noch festgestellt, daß der Pelz in der Scharren-Straße Nr. 14 am 20 Mai gestohlen war. Rudolph S., dem diese beiden Diebstähle zur Last gelegt werden, ist vier mal wegen Diebstahls zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden. Im Alter von 16 Jahren hat er sich schon wegen Raubes vor dem Rigaer Bezirksgericht verantworten müssen und wurde zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Gegenwärtig zählt Rudolph S. 23 Jahre. —i—

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von H. S. 1 Rbl., von B. 3 Rbl, von A. B. 3 Rbl., von der Rasinschen Gemeinde 4 Rbl. 30 Kop. — mit dem Früheren zusammen 269 Rbl. 92 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Pfingstfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

2. Pfingstfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Pastor emer. Otthо.

Am nächsten Sonntag als am letzten des Semesters Beichte und Abendmahlsfeier. Meldungen dazu Sonnabend von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

1. Pfingstfeiertag, d. 1. Juni: Confirmation. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Collecte zum Besten der Heidenmission.

2. Pfingstfeiertag, d. 2. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.
Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst.
Prediger: stud. theol. J. Puidag.

St. Marien-Kirche.

Am Pfingstsonntag deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 9 Uhr.

Am 2. Pfingstfeiertage estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am 3. Pfingstfeiertage Gottesackerfest mit Liederzetteln um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:
Stadtarme 3 Rbl. 20 Kop., Landarme 95 Kop. Kirche 25 Kop., Mission 65 Kop., Blinde 30 Kopeken.

Herzlichen Dank! Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Pfingstfeiertage, d. 1. Juni: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Am 2. Pfingstfeiertage, d. 2. Juni: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am 3. Pfingstfeiertage, d. 3. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde Getauft: des Malermeisters Johann Ottas Sohn Herbert Joseph Alexander; des August Fertig Tochter Ida Rosalie; des Eduard Oskar Anni Sohn Paul Carl; des Hans Leppik Tochter Antonina Auguste; des Jaan Trukkel Tochter Amanda-Johanne; des Kristian Pikmann Tochter Ella Auguste. Proclamirt: Julius Wöhrmann mit Anna Pauline Kilg; Böttcher Franz Kaiw mit Mina Türno. Gestorben: Hausbesitzer Jaan Laa, 65½ Jahr alt; Peter Täk, Andres' Sohn, 53½ Jahr alt; Johann Amos, Tawit's Sohn, 50½ Jahr alt; des Jaan Tart Sohn Eduard, 5 Monate alt.

Todtenliste.

Frau Marie Heck, geb. Tuhr, † im 79. Jahre am 20. Mai zu Halle a./S.

Georg York Anderson, † 20. Mai zu St. Petersburg.

Franz Tilp, Artist der Kais. Theater, † 21. Mai zu St. Petersburg.

Friedrich Günther, † 21. Mai zu Riga.

Apotheker Robert Scheibe, † im 50. Jahre am 21. Mai zu Reval.

Nikolai Carl Pflug, † 23. Mai zu St. Petersburg.

Adolph Haesner, † 26. (14.) Mai zu Dresden-Strehlen.

Gräfin Ottilie Koskull, geb. Freiin Koskull, † 24. Mai zu Mitau.

Frl. Regina Elisabeth Giese, † im 77. Jahr, am 23. Mai zu Riga.

Frau Anna Eleonore Giese, geb. Wegnere † im 67. Jahre am 26. Mai zu Riga.

Alexander Althann, † 27. Mai zu St. Petersburg.

Frau Charlotte Dunker, geb. Friedenberg, † 26. Mai zu Mitau.

Frau Dr. Margarethe Liedke, geb. Trantz, † 25. Mai zu Libau.

Dr. Konstantin Hechel, † 26. Mai.

Erwin Hagemann, Kind, † 28. Mai.

Staatsrath Arthur Hasselblatt, Professor am St. Petersburger Technologischen Institut, † 26. Mai zu Kairo.

Frau Marie Erich, geb. Knoop, † 24. Mai zu Moskau.

Dr. med. Ottomar Grosset, † 28. Ma zu Libau.

Freiherr Theodor v. Derschau, Erbherr auf Rengenhof, † 29. Mai zu Rengenhof.

Siegfried Roderich Gideon Sapmann, † 30. Mai zu Reval.

Frl. Elice Scharlach, † im 16. Jahre am 29. Mai zu St. Petersburg.

Frau Marie Louise Dabo, geb. Puissant, † 29. Mai zu St. Petersburg.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. Mai 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·8	767·8	768·8
Thermometer (Centigrade)	12·2	10·4	15·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	NW2	NNW3

1. Minimum d. Temp. 7·3
2. Maximum „ 16·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 13·6
4. Wasserstand des Embach: 121 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 108 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. Mai 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,90	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,32	
Halb-Imperiale neuer Prägung	—	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅛	Käuf.
% Goldrente (1884)	160	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅞	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284½	
II. „ „ (1866)	246¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	473	
„ „ Disconto-Bank	371	Käuf.
„ „ Internationale	582	
„ „ Russ. Bank	413	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1200	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	410	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	507½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	600	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	260	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „ „	310	Verk
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	117	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	174¼	
„ Tendenz der Fonds-Börse: still.		

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 31 Мая 1897.

Beilage zur Nr. 121 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

†

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаемъ родныхъ, друзей и знакомыхъ, о внезапной кончинѣ дорогого намъ мужа и брата

ѲЕОДОРА КИРИЛЛОВИЧА ЧЕРНОВА

скончавшагося сегодня, 31-го Мая, въ 5 час. утра. Панихиды будутъ ежедневно въ 1 ч. дня и въ 8 час. вечера.

Жена и братья.

Печатать разрѣшается 31-го мая 1897 г. Юрьевскій Полицеймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Münchener Blattes — „liegt noch nicht allzu weit zurück — ältere Politiker und Schriftsteller erinnern sich ihrer noch sehr gut — da dictirte täglich oder mehrere Male in der Woche ein Regierungsrath einer Anzahl Regierungs-Stipendiaten das, was diese je nachdem in conservative oder liberale Blätter bringen sollten. Oft sagte der vortragende Herr, die Herren, welche für demokratische Blätter schreiben, können vielleicht so sagen, die, welche conservative bedienen, so; das war die Zeit der officiösen „Waschzettel". Ungleich mehr Werth hatte die Preßthätigkeit, die von einer Reihe von diplomatischen Herren, die zum Stabe Bismarck's gehörten, längere Zeit ausgeübt wurde. Man hat Bismarck selbst hohe journalistische Befähigung zugesprochen; durch Mittheilungen aus jüngster Zeit ist bekannt geworden, wie sehr sich der große Staatsmann schon bald nach Beginn seiner ministeriellen Thätigkeit darum bemühte, daß die Ziele seines Strebens in der öffentlichen Meinung richtig vertreten würden. Wer aber in jener Zeit schon politisch mitthätig war, weiß sich auch ganz genau zu erinnern, wie Bismarck vor Allem auch darauf Bedacht nahm, durch die Presse an der Umbildung der öffentlichen Meinung zu arbeiten. Es ist erwiesen, daß, während die officielle Politik noch Jahre lang an dem Manchester-Standpunct festhielt, eine Reihe geschickter Federn auf Wunsch Bismarck's den Letzteren schon bekämpften. Welch lebhafte Preßthätigkeit während des Krieges 1870/71 entwickelt wurde, ist bekannt, und daß später auch während des Culturkampfes viel Presse gemacht wurde, liegt auf der Hand. Neben den noch lebenden HH. Zittelmann und Aegidi waren es besonders die inzwischen verstorbenen HH. Hahn, Bucher und Rößler, welche die Inspiration der Presse besorgten. Wenn der Kanzler zeitweise den Verkehr mit der Presse so gut wie abbrach, geschah es in der Regel auf den Rath seiner Umgebung, der die Mehrarbeit und der Aerger lästig waren. In solchen Zeiten hielt sich die öffentliche Meinung um so ausschließlicher an die Provinzialcorrespondenz. Als aber je länger desto mehr sich ein gewisser Gegensatz zwischen dem Kanzler und dem Minister des Innern, v. Puttkamer, herausbildete, mußte die Provinzialcorrespondenz eingehen und die Herausgabe von „Waschzetteln" unterbleiben. Es folgte die Zeit der Herren Lindau und Rottenburg; die Thätigkeit des Ersteren erstreckte sich mehr auf die auswärtige, die des Letzteren mehr auf die innere Politik; von einem regelmäßigen Verkehr der anderen Ministerien mit der Presse war nicht in erheblichem Maße die Rede. Als aber Bismarck gefallen war und zwar wesentlich mit in Folge von Verstimmungen, welche sich auf Grund von Artikeln herausgebildet hatten, die in bald mehr, bald weniger officiösen Blättern erschienen waren und dem Kaiser als Beweise der Bismarck'schen Preßmache unterbreitet wurden, da faßte das preußische Staatsministerium einen ausdrücklichen Beschluß dahin, daß jeder Verkehr mit der Presse aufhören solle, soweit er nicht etwa durch dringende Bedürfnisse des auswärtigen Dienstes geboten erscheine. Sehr lange ließ sich mit dieser Enthaltsamkeit nicht auskommen, und es waren noch keine zwei Jahre vergangen, da war der Verkehr der Herren von der Presse in den Ministerien, besonders aber im Auswärtigen Amt, ein so lebhafter, wie er unter Bismarck nie möglich gewesen wäre. Wiederholt wurde vom Auswärtigen Amt der Versuch gemacht, die gesammte Informirung der Presse in einer Hand zu vereinen, die Schwierigkeiten waren aber zu groß und sie werden sich auch in Zukunft als unüberwindlich erweisen. Sollten nichtsdestoweniger Beschlüsse zu Stande gebracht und Maßregeln getroffen werden, welche es den anständigen Elementen in der Presse noch schwerer machen würden, ihre Informationen an der Stelle zu erlangen, die sie für ihre Zwecke am geeignetsten halten, als es jetzt der Fall ist, so würde die Species der Leckert und v. Lützow sich erst recht vermehren, um Unheil genug anzurichten, auch wenn die v. Tausch auf den Aussterbeetat gesetzt werden."

Eine Fahrt des Kaisers Wilhelm nach Palästina soll, wie der „Hamb. Corresp." erfährt, für das Frühjahr 1898 geplant sein. Der Bau der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem sei so weit fortgeschritten, daß man schon im vorigen Monate mit der Aufsetzung der Thurmspitze beschäftigt war. Die Einweihung der Kirche im Frühjahr 1898 werde um so feierlicher werden, als Kaiser Wilhelm wiederholt und bestimmt seine Absicht ausgesprochen habe, daran theilnehmen zu wollen.

Wie die „Germania" aus guter Quelle erfährt, hat der Kaiser dem Admiral Hollmann, als dessen Rücktritt feststand und später noch, das Angebot gemacht, Nachfolger Stephan's als Staatssecretär des Reichspostamts zu werden.

In London ist die parlamentarische Untersuchung über das Unternehmen Jameson's vertagt worden, gerade als sie an einem kritischen Puncte angelangt war. Trotzdem ist Chamberlain doch nicht mit ganz heiler Haut aus ihr hervorgegangen. Nach einer Londoner Meldung der „Voss. Z." verlautet aus gut unterrichteter Quelle, die Telegramme, die Rhodes zurückhalte und auf deren Herausgabe der südafrikanische Untersuchungsausschuß nicht drang, seien höchst belastend für Chamberlain. Ein Telegramm soll lauten: „Chamberlain sagt: Beeilen Sie sich, ehe die Venezuela-Frage ernst wird." Es scheine, daß nicht Cecil Rhodes, sondern Chamberlain jetzt auf der Anklagebank sitze. Chamberlain soll jedenfalls Kenntniß von den Plänen Jameson's gehabt haben. — Das Wochenblatt „Speaker", das bislang zum Preßanhange der Chartered Company gehörte, betont die Nothwendigkeit, daß Chamberlain sich rechtfertige, andernfalls wäre es

Fortsetzung in der Beilage.

Allgemeine Wittwencasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am **3. Juni**

Pastor Pfeil
Schlossstr. 30.

Am 31. Mai

verreise

ich für die Zeit der Sommerferien.

Prof. K. Dehio.

Das Stipendium
des von Knorring'schen Legats

zur Unterstützung eines **unbemittelten Edelmannes**, der sich dem Studium der Wissenschaft oder der Kunst widmet, ist **vacant** geworden.

Anmeldungen zu diesem Stipendium sind von den Aspiranten schriftlich bis zum 18. Juni a. c. an den Herrn Ritterschaftshauptmann zu adressiren.

Reval, Ritterhaus, den 24. Mai 1897.

Im Auftrage des Herrn Ritterschaftshauptmannes:
Ritterschaftssecretair:
Nr. 475. **E. v. Samson.**

Aufnahmeprüfungen

finden auf Wunsch einiger Eltern gleich nach Schluß des Semesters, **am 4. und 5. Juni,** um 11 Uhr vorm., statt.

Weitere Meldungen dazu empfange ich täglich von 5—6 Uhr nachm.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Zum Mitunterricht

für 2 Knaben von 6—7 Jahren werden noch **2 Gefährten gewünscht.**

M. Aßmuth, Teichstr. 48.
Sprechstunde von 2—3.

Privatstunden

ertheilt u. bereitet zu den **Nachexamina** in allen **Gymnasial- u. Realfächern** vor. Näheres Fischerstr. 25, **2.** Stock, Qu. 3.

Mousssirender Fruchtkwas. Empfehle zu den Feiertagen wohlschmeckenden, gekochten u. moussirenden Fruchtkwas, **75 Cp. pr. Korb.** Bestellungen werden zu jeder Zeit empfangen: Jurjew, Ecke der Klosterstr. 9 u. Botanischen Str. Nr. **23.**

Achtungsvoll **A. W. Naaritz.**

Echtes amerikanisches
Hafermehl,
in Paqueten à 2¼ Pfund
TRADE A.B.C. MARK.
von der
CerealsManufacturingCo., New-York
en gros und **en detail**
verkaufen
J. A. Mentzendorff & Co., Riga
gegründet 1800
Kaufstrasse Nr. 5/7.

Elwa, Waldhof.

Montag, den 2. Juni, als am 2. Pfingstfeiertage

Musik.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.

Führe von jetzt an Tafelchocolade nur eigener Fabrikation. Vanille-Chocolade in Tafeln, 4 St. aufs Pfund, à Cop. 60, 80, 100 und 130 Cop. Bruchchocolade à Cop. 60 Cop. Sämmtliche Chocoladesorten bestehen aus **reinem** Cacao, Vanille und Zucker, ohne jede fremde Beimischung.

Franz. Dessertchocolade à Cop. 1 Rbl., Mignon à Cop. 85 Cop. Chocoladen-Confect 70 Cop. Marcipanconfect in reicher Auswahl, 60 Cop., gemischtes Confect 60 Cop.

Als Novität empfehle **Champagnerbisquit.** Vorzüglich zum Thee. Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee u. Wiener Eischocolade.

Hochachtungsvoll **J. Werner.**

Handschuhe

Glacé-, schwedisch- u. waschlederne, baumwollene, halbseidene, seidene u. imitirte schwedische, in allen Längen und Farben u. in größter Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen das Handschuhgeschäft

B. Genß, Ritterstr. 14.

Neuheiten: Fantasie-, Lawntennis-Hemde, auch Sport- u **Lawntennis-Gürtel,** sowie **Sommerschlipse: Four in Hand,** in großer Auswahl.

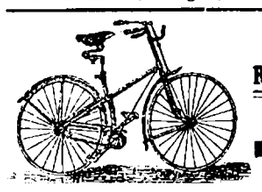

Neuheit
für
Radfahrerinnen!

Wollene
Tricot-Blousen
in neuesten Mustern empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktsstr 7.

Regenmäntel
in verschiedenen Façons und Grössen

aus echtem englischen Wikesatin, sowie aus grauem Gummistoff erhielt in neuer Sendung und empfiehlt zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich.

Eine Garderobe u. 2 Betten
(Eschenholz) stehen aus Mangel an Raum zum Verkauf — Blum-Str. 12 (parterre).

Sämmtliches Werkzeug
des verstorb Schmiedemeisters G. Waldmann wird sofort **verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt Frau Rehni, Petersburger Strasse 75.

Zu vermiethen

2 Wohnungen von 5 resp. 6 Zimmern mit Entrée und Veranda, ev. mit Stallraum — Petersburger Str. 59.

Eine freundliche
Sommerwohnung

von 2 Zimmern, unweit der Eisenbahnstation Bockenhof, am Tannenwalde, am Embach gelegen, ist **zu vermiethen.** Näheres im Comptoir des „Olewik".

Vorläufige Anzeige.

Gewerbeausstellung 1898
in Jurjew.

Nähere Bekanntmachungen werden s. Z. erfolgen.

Die Direction des Livl. Ver. z. Beförd. der Landw. u. d. Gewerbefl.

Am 14., 15. 16. Juni wird in Oberpahlen
eine
landwirthschaftl. Ausstellung
stattfinden. — Voraussichtlich wird dieselbe **mit gutem Pferdematerial** reichlich beschickt sein.

Die Dampf-Brauerei „Kokenhof"

empfiehlt in vorzüglicher Qualität:

Lagerbier, hell
Wiener Exportbier, hell
Römerbräu, dunkel
Pilsener, hell.

Bestellungen werden erbeten:
im Lagerkeller, Techelfer-Str. Nr. 4, und bei der **Firma F. G. Faure:**
Droguen- und Farbenhandlung Ritterstrasse 6
Stofbude Alexanderstrasse Nr. 18
Colonialwaarenhandlg. Rathhausstr. Nr. 9
Stofbude Holmstrasse Nr. 2
Stahl- & Eisenwaarenhandlg. Holmstr. 14, ferner
Weinhandlg. d. Hrn. **Welikow,** Ritter-Strasse.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Сентября, а багажъ 11-го Октября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Лодзь	Юрьевъ	22016	Шерстян. тов.	4	22	Синяцкій	Предъяв.дуб.
„	„	3493	Хлопчатобум. изд.	5	17	Познанскій	„ „
Варшава	„	5081	Гильзы папир.	1	20	Бѣкарь	„ „
Рига	„	29071	Мануфакт. тов.	8	28	Блументаль	„ „
Варшава	„	7930	Часов. приборъ	—	30	Штейнъ	„ „
„	„	7497	Земледѣльч. орудія	8	29	Гантке	„ „
Рига	„	37296	Багеты дерев	1	12	Кунцендорфъ	Саксъ
„	„	47635	Домашнія вещи	1	06	Шпунинъ	Предъяв.дуб.
Варшава гор.	„	254	Картонъ фотогр	1	16	Раутштейнъ	„ „
Рига	„	1220	Суконный тов.	3	01	Граевскій	„ „
Лодзь	„	2554	Шерстяной тов	3	25	Идзьковскій	„ „

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 im Hof, 2. Et.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Ein junger Elementarlehrer, der die russ. Spr. vollkommen beherrscht und schon einige Jahre unterrichtet hat, **sucht f. d. Sommerferien eine Hauslehrerstelle.** Schriftl. Adr.: Botanische Str. Nr. 62, Herrn stud. hist. Awik; zu übergeben an Schloßberg. Mündlich 11—12 daselbst.

Eine gebildete ältere
DAME
geübt in der Irrenpflege, **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Herrn Director Dr. med. Tiling, Rothenberg bei Riga. Näheres im Bureau von Frl. Brinck, Riga, Thronfolger-Boulevard 31.

Eine erfahrene
Wirthschafterin
mit guten Zeugnissen, die eine große Wirthschaft geführt hat, **sucht Stellung** — Stapelstr. 15.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme im nächsten Semester — Fischerstr. 26.

Eine ordentliche
Kindermagd
kann sich melden auf dem
Gute Jama.

Ein russisch- oder deutsch-sprechendes
Stubenmädchen
wird gesucht — Domberg, Sternwarte, von 9—12 Vormittags.

Pastoratstr. 11

werden **im Herbst 2 Wohnungen,** von 8 Zimmern nebst Veranda u. Garten und von 2 Zimmern und Balkon, **miethfrei;** auf Wunsch auch Kutscherzimmer, Wagenhaus und ein Stall für 2 Pferde. Näheres bei Herrn Schlossermeister Kroeger, Küterstr. 8.

Eine kl. Wohnung
wird vermiethet — Karlowastr. 43.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern nebst Veranda, Leutezimm, Küche 2c. ist sofort **zu vermiethen** — Kastanien-Allee Nr. 26.

H.-V.
Sonnabend, den 31. Mai c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Am 1. Pfingstfeiertage
Zwei Stunden vor dem Theater und 2 Stunden nach demselben
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle
und
Illumination.

Entrée für Mitglieder, deren Familien und **Theaterbesucher** frei; für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Am 2. Pfingstfeiertage
von 12 bis 3 Uhr Nachmittags
Frühstücks-MUSIK
von
der Militär-Capelle.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Cop. à Person, pro Familie 30 Cop.

Eine Stunde nach dem Theater
Musik
von der Saison-Capelle
ohne Entrée.

Am 3. Pfingstfeiertage
nach dem Theater 2 Stunden
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop, für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Theaterbesucher haben **freien Zutritt.**

Der Vorstand.

1 große u. 1 kleine Wohnung
direct am Dom, sind vom Herbst an zu **vermiethen** Schloßstr. 15. Das. können mehrere **Zimmer mit oder ohne Pension** während der Ferien **abgegeben** werden.

Gartenstrasse 36.
2—3 Zimmer, Entrée nebst Küche Anfang Juni **zu vermiethen.** Näheres Kaufhof № 2.

1 dänische Dogge
(Hündin) steht im Veterinairinstitut bei Herrn Lambert zum Verkauf.

Am 30. Mai verschied unser lieber Vater und Grossvater

Anton Reinhold Mechmershausen

im 90. Lebensjahre.

Die Kinder und Grosskinder.

Jurjew, den 31. Mai 1897.

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders

Eduard Bahrs

findet Dienstag, den 3. Juni, pc. 1 Uhr Mittags auf dem alten St. Johannis-Kirchhof von der Hennigschen Kapelle aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Verreise

auf 5 Tage.

Dr. med. A. Hartge.

Verreise

auf c. 10 Tage.

Dr. H. Truhart.

Sonntag, d. 15. Juni a. c.

Zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes

in d. im Ausstellungs-Garten

befindlichen Gewerbehalle (Petersburger Str. 80).

grosses

Concert

von vielen vereinigten Gesangchören

unter Leitung v. Frl. Miina Hermann, Dr. K. A. Hermann und Herrn D. O. Wirkhaus.

Musik d. Krasn. Militärkapelle.

Anfang d. Musik um 3 U. n.

Anfang d. Concerts um 4 Uhr nachm.

Preise der Plätze: I. Pl. 75 Cop. II. 50 C., III 30 C., IV. 20 C. incl. B.-St.

Im Garten befindet sich ein Buffet.

Окончившій гимназію желаетъ на лѣто на взморьѣ или въ деревнѣ

давать уроки.

Фортунная ул. № 2.

In den **Sommerferien** vom 1. Juni bis zum 15. August c., werden **keine stationäre** Patienten in die **Klinik des Veterinär-Instituts** aufgenommen.

Für **ambulatorische und poliklinische** Behandlung ist die Klinik **nur von 10—12 Vorm. geöffnet.**

Werro, Livl.

Privat-Lehr- u. Erziehungsanstalt l. Ord. (Internat) nebst Vorbereitungskl. u. Schülerwerkstatt.

Gymnasial- und Realschulclassen. Turnunterricht — Musikunterricht. **Russ. u. franz.** Conversation.

Aufnahme bis in d. VI. Klasse (Secunda) incl.

Da nur noch wenige Plätze in dem Internat frei sind, so erbittet sich rechtzeitige Anmeldung u. versendet Programme

Alex. Juergenson.

Table d'hôte

Breitstrasse Nr. 7.

Gute **kräftige Speisen** werden in und aus dem Hause verabfolgt:

Mittag von 12—4 Uhr

Abendbrod von 7—9 Uhr.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Die Kochmeisterei.

Daselbst kann sich ein tüchtiger Koch oder **Köchin** melden.

Die berühmte **Naumann'sche**

Dachpappe

in 4 Sorten

nebst allem **Zubehör** ist zu sehr billigen Preisen zu haben

Haus Lipping, Rig. Str. 41.

Zu verm. Ende Juli, Wohn. v. 7 Zim. m. Garten u. Veranda u. sofort eine Wohn. v. 3 u. eine v. 2 Z. letztere möblirt — Reval. Str. 20. Zu erfr. Revalsche Str. 43. v. 12—2 U

Sommer-Theater.

Sonntag, den 1. Juni

Zum ersten Mal: Großer Erfolg!

Gasparone.

Operette in 3 Acten von Zell und Genée. Musik von Carl Millöcker.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 2. Juni a. c.

Auf allgemeinen Wunsch:

Hasemann's Töchter.

Lustspiel in 4 Acten von L'Arronge.

Anfang 7 Uhr Abends.

Dinstag, den 3. Juni a. c.

Auf allgemeines Verlangen:

Novität! Zum 1. Mal: Novität!

Der Meineidbauer.

Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Ludw. Anzengruber.

Anfang 8 Uhr Abends.

Inhaber von Theaterbilletten haben die Garten-Concerte an allen diesen Tagen frei.

Director Heuser.

Wanemuine.

Am Pfingstmontag,

den 2. Juni c.

Tanz.

Billette incl. Billetsteuer: eingeführte Herren 65 Cop, Mitglieder u. eingeführte Damen 25 Cop.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Am letzten Pfingstfeiertage, Dinstag, den 3. Juni c.

Garten-Concert.

Den Vereinsmitgliedern und Damen **ohne Entrée.** Fremde Herren zahlen 15 Cop. incl. Steuer.

Anfang 8 Uhr Abends.

„FRANZ JOSEF" -Bitterwasser

der **König** der Bitterwasser

ist ein angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel

von ärztlicher Autorität als zuverlässig und nachhaltig wirkend anerkannt. **Verkäuflich überall, in Jurjew bei F. G. Faure.**

Die Direction der **Franz Josef-Bitterquelle** in **Budapest.**

Zum Verpacken offerire:

Gebrauchte Holzkisten
Neue Holzwolle.

John Pfeil.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Юрьевскій Полиціймейстеръ симъ объявляетъ, что испытаніе лицъ, желающихъ получить право на велосипедную ѣзду по улицамъ города Юрьева, состоится во вторникъ 3-го **Іюня с. г., въ 7 ч. по полуд. на полицейской площади,** передъ зданіемъ Полицейскаго Управленія.

Гор. Юрьевъ, 30. Мая 1897 г.

Полиціймейстеръ **Литвиновъ.**

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что городской домъ по Гильдейской улицѣ № 10 съ 15го октября сего года сдается въ наемъ. За условіями просятъ обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—12 часовъ.

30-го мая 1897 г.

Городской голова: **Ф. Бокъ.**

Городской Секретарь:

№ 689. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass das **städtische Haus sub Nr. 10 an der Gildenstrasse** vom 15. October 1897 **miethfrei** sein wird. Reflectanten können sich werktäglich zwischen 11 und 12 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Das

Ausstellungsbuffet

des estnischen landwirthschaftlichen Vereins

wird in der „Wanemuine" am 3. Juni c., 2 Uhr Nachm., **ausgeboten.**

Der Vorstand.

Verreise

am **3.** Juni auf die Dauer des livl. Aerztetages.

Dr. med. A. von Brackel.

Ertheile Schwimmstunden

f. Knaben und Erwachsene. Anmeldung und Auskunft von 2—3 Uhr nachm. — Jamasche Str. 53, part.

Rosenthal.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

Ferd. Mülhens

Glockengasse Nr. 4711, Cöln a./R.

Filiale in Riga

empfiehlt

4711 Eau de Lys

unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röthe u. allen Unreinheiten des Teints.

4711 Lilienmilch-Seife

reine und zarte Toilette-Seife; allen Personen mit empfindlicher Haut sehr zu empfehlen.

4711 Essenz-Rheinveilchen

starker natürlicher Veilchenduft. Ein Tropfen aufs Taschentuch genügt, um den reinen Veilchenduft Tage lang in seiner ganzen Frische wiederzugeben.

Käuflich in den Parfümerie- & Droguen-Handlungen.



Die Dampfer



„Pfeil", „Stern"

„Franzenshütte" und „Olga"

machen an den 3. Pfingstfeiertagen

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew: vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 9 Uhr Morgens an jede halbe Stunde, bis 9 Uhr Abends incl.

Fahrpreis: I. Platz, auf dem Dampfer: nach Hasen u. retour 30 Kop., II. Platz, im Schleppboot: nach Hasen und retour 20 Kop. — **Kinder** unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Am Stege Musik.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** u. **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch

Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

TAPETEN

in **sehr** grosser Auswahl soeben erhalten.

Magazin Kolberg

Rigasche Strasse 4.

Die für den

Hausbesitzer

unentbehrlichen **Dachrinnen, Abfallrohre, Rinnen-** und **Rohrhaken, Dachaussteigeluken, Ofen-** und **Knierohre,** bequem zum Selbstanbringen, auch **Farbentöpfe** in verschiedenen Grössen und **grundirtes Dachblech** xxx sind stets vorräthig zu ermässigten Preisen in der

Blechwaarenhandlung Rigasche Str. 41.

BAD PYRMONT.

Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.

Kurzeit Mai — October. — Illstr. Prospecte. — **Kurverein.**

Sensationelle Neuheit!

Ein Becher Limonade

in der Tasche

von großer hygieinischer Bedeutung, indem ein Jeder aus seinem eigenen Becher trinkt; unentbehrlich auf Reisen, Märschen, Landpartien, Radfahrten ꝛc., offerirt die Droguenhandlung von

Mag. Juergenson & Schaback

Altstraße Nr. 17.

Ein Zimmer

zu vermiethen Rigasche Str. 3. Zu erfragen im Tracteur.

Wohnung von 2 Zimmern

mit Veranda, im Garten gelegen, in der Petersburger Straße Nr. 149, bei der schwarzen Mühle.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern und Küche zu vermiethen — Petersburger Strasse 18.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

Eine

Familienwohnung

parterre, nebst schönem Garten **zu vermiethen.** — Carlowa Str. 27.

Ein junger Mann,

mit mittlerer Schulbildung, welcher estnisch und russisch spricht, wünscht auf einem Gute die **Landwirthschaft zu erlernen.** Adresse: чер. посадъ Нустаго, волость Ново-Отепяэ, село Альпри К. Унтъ.

Ein Wärter

kann sich melden in der Klinik für Nerven- und Geisteskranke.

Eine deutsch sprechendes

Stubenmädchen

wird auf's **Land gesucht.** Meldung am 2 Juni, vorm. Rosen-Str. 33, 2 St.

Ein Kalkuhn

hat sich eingefunden — Rig. Str. 25.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen **bescheidenen Tagelohn, wird für** die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse **dringend** gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Im Alexanderasyl

ist ausgezeichnete

Matschalka

zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag** und **Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:



sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haysberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Мая 31-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 122. Mittwoch, den 4. (16.) Juni 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Zur Frage der Einführung der Semstwo-Institutionen. Einführung des Branntwein-Monopols. Telephonnetz in Livland. Personal-Nachrichten. Navigationsschule. Pernau: Bahnhof. Riga: Einweihung der Kirche in Kemmern. Ernennung. St. Petersburg: Verkehrswesen. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Frage der Einführung der Semstwo in den Ostseeprovinzen

wird der „Düna-Z." geschrieben:

„Gegenwärtig nähern sich die Arbeiten über die Semstwo-Frage in den Ostseeprovinzen im Ministerium des Innern ihrem Abschluß und werden alsdann Mitte August einer besonderen Commission zur eingehenden Ausarbeitung übergeben werden, welche bis zum Jahresschluß mit der Frage beschäftigt sein dürfte. Die Behauptung der Residenzblätter, daß sich die projectirte Reform sehr wesentlich von der im Jahre 1893 ins Auge gefaßten unterscheidet, ist im Allgemeinen zutreffend, doch können wir schon jetzt andeuten, daß vor allen Dingen den bestehenden Agrarverhältnissen der Ostseeprovinzen stark Rechnung getragen ist. Wie sich die Commission zu der ganzen Frage stellen wird, läßt sich jetzt noch nicht beurtheilen und somit ist jedes vor dem August verlautende Gerücht über die Reform als verfrüht zu betrachten, weil die vom Ministerium des Innern ausgearbeiteten Grundzüge der Reform mehrere Combinationen zulassen, die den Kern der Sache schwerlich treffen, weil die Hauptarbeit in der in Aussicht genommenen Reform noch bevorsteht."

Im Gegensatz zu dieser Meldung erfährt die „Düna-Z." von anderer durchaus glaubwürdiger Seite, daß die von der „Hand.- u. Ind.-Z." gebrachte Nachricht erheblichen Bedenken begegnet. Die Frage der Landschaftsinstitutionen sei in gar kein neues Stadium getreten und für Est- und Livland überhaupt nicht angeregt worden. In jedem Fall ist die Sache nicht so, wie die „Hand.- u. Ind.-Z." es mittheilt.

Einführung des Branntwein-Monopols.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein ausführliches Reichsrath-Gutachten über die weitere Einführung des Krons-Getränkeverkaufs, dem wir Folgendes entnehmen:

Art. I. Die Einführung des Branntwein-Monopols in den Gouvernements Kurland, Livland und Estland (sowie in Woronesh, Kursk und einigen anderen Gouvernements) ist auf den 1. Juli 1900 festzusetzen. (In anderen Gouvernements erfolgt die Einführung am 1. Juli 1901, in noch anderen am 1. Juli 1902.)

Art. II. Vom Tage der Publication des vorstehenden Gesetzes an wird auf die im Art. I. erwähnten Gouvernements die Wirkung der Artt. 1 und 2 des I. Theils des am 19. Februar 1896 Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens (Gesetzsammlung vom Jahre 1896, Nr. 23, Art. 276) ausgedehnt, wobei als die in Art. 1 erwähnten 3 Perioden des Branntweinbrandes, die bei der Genehmigung zur Vergrößerung der Jahresproduction den Brennereien 2c. in Rechnung zu ziehen sind, die Perioden 1893—94, 1894—95 und 1895—96 zu gelten haben.

Art. III. Dem Finanzminister wird es anheimgestellt, schon jetzt zu den vorbereitenden Arbeiten zur Einführung des Kronsgetränke-Verkaufs in den sub Art. I genannten Gouvernements zu schreiten.

Art. IV—VII betreffen die Ernennung besonderer Beamten und die Festsetzung der Gagen für dieselben.

Ueber die geplante Errichtung eines Telephon-Netzes in Livland veröffentlicht die „Hand.- u. Ind.-Z." nachstehende Zuschrift von Hrn. E. v. Rücker:

„Im Livländischen Gouvernement breitet sich das von den Gutsbesitzern in den einzelnen Theilen des Gouvernements errichtete Telephon-Netz immer mehr und mehr aus. Der Besitzer des Gutes Schloß Sagnitz (im Sagnitzschen Kirchspiele wurde das erste Telephonnetz angelegt), der bekannte Landwirth Graf Berg, hat im Jahre 1896 dem Landtage eine Vorlage unterbreitet, nach welcher auf Kosten des Landes eine Magistral-Telephonlinie von Riga über Wenden, Wolmar und Walk bis Jurjeff mit 6 die Magistrallinie kreuzenden Seitenlinien errichtet werden sollte, doch konnte leider das Project nicht realisirt werden, da das Post- und Telegraphenressort — eine Schädigung in seiner Einnahme befürchtend — gegen das Project war. Wie die Praxis aber lehrt, ist diese Furcht kaum begründet. Wie der Versuch, welcher bei der Verbindung der Telephonnetze von Segewold und Stockmannshof mit den betreffenden Telegraphenstationen gemacht worden, zeigt, haben sich die Einnahmen der beiden Telegraphenstationen im Jahre 1896 dank ihrer Verbindung mit dem Telephonnetz um ca. 3000 Rubel gehoben. Wie gerüchtweise verlautet, steht das Kriegsministerium dem Bau von Telephonlinien sympathisch gegenüber, da dieselben im Falle eines Krieges von großer Bedeutung sein dürften. Ueberhaupt müßten dort, wo das öffentliche Interesse und dasjenige des Publicums in Frage kommt, die fiscalischen Interessen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Man kann wünschen, daß das Post- und Telegraphenressort in jedem Falle den Gutsbesitzern das Recht einräumen möchte, für ihre Rechnung und Gefahr telephonische Verbindungen herzustellen, wenn auch die Einnahme der Telegraphenlinie sich verringern sollte, was sehr unwahrscheinlich ist. In diesem Jahre plant man, 600 Werst neue Telephonlinien zu erbauen."

Die Aelteren Gehilfen des Fellinschen Kreischefs, Hofrath Popow, und des Pernauschen, Hofrath Kessler, sind, der „Livl. Goub.-Z." zufolge, im Interesse des Dienstes Einer an die Stelle des Andern versetzt worden.

— In sämmtlichen Navigationsschulen des Finanzministeriums soll, den „Nowosti" zufolge, der Unterricht der deutschen, französischen und englischen Sprache eingeführt werden. Auch beabsichtigt man das Programm dieser Lehranstalten wesentlich zu erweitern.

Pernau. Das Bahnhofsgebäude, das mit seinen engbemessenen Räumlichkeiten den Ansprüchen, die man billigerweise an ein derartiges Gebäude stellen muß, in keiner Weise genügen kann, wird nach der „Pern. Z." in diesem Sommer umgebaut resp. bedeutend vergrößert werden. In dem vergrößerten Bahnhofsgebäude wird in Zukunft auch das Bureau der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft untergebracht werden.

Riga. In Kemmern fand am zweiten Pfingstfeiertage, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, die feierliche Einweihung der evangelisch-lutherischen Kirche im Beisein des Fürsten Meschtscherski, als Vertreter des Domänenhofes, der Stadthäupter von Riga und Mitau, der Herren Kerkovius und Engelmann, zahlreicher Geistlichkeit, sowie vieler geladener Gäste statt. Das neue Gotteshaus, zu dem nach vielen Schwierigkeiten, die einen Zeitraum von 18 Jahren resultatlos verlaufen sahen, endlich im Jahre 1895 der Grundstein gelegt wurde und das nun jetzt schon nach zwei Jahren der Gemeinde übergeben werden konnte, ist ein schmucker gothischer Bau, der in seinen reinen Linien, seiner Schlichtheit und Einfachheit seine Würde kennzeichnet. Bis jetzt hat der Gottesdienst seit vielen Jahren in dem großen Saale des Herrn Pohlmann stattgefunden; dort auch versammelten sich die Gäste. Die Feier in der Kirche begann mit Ansprachen, die von den Generalsuperintendenten Hollmann und Böttticher in deutscher und lettischer Mundart an die große Versammlung gehalten wurden. Nach beendetem deutschen, wie lettischen Gottesdienste wurden die geladenen Gäste auf das freundlichste im Hause des Herrn Pohlmann bewirthet. Diejenigen, denen es nicht möglich war, der Feier beizuwohnen, hatten Briefe und Telegramme gesandt, unter denen die „Düna-Z." hervorhebt die Glückwünsche des Senateurs, Minister-Gehilfen Baron Uexküll, der als ehemaliger Gouverneur von Livland dem Badeorte Kemmern stets ein warmes Interesse bewiesen; ferner ein Schreiben des Senateurs, Geheimrath v. Scholz, Präsident des evangelisch-lutherischen Generalconsistoriums in Petersburg. Von Sr. Excellenz dem Herrn Livländischen Gouverneur Generalmajor Ssurowzow war ein äußerst freundliches Telegramm eingegangen, dem auch nach fernere von dem residirenden Landrath Baron Tiesenhausen, dem Präsidenten des livländischen Consistoriums, Herrn v. Collongue, sowie von Propst Gaehtgens, Propst Zimmermann-Lennewarden und Pastor emer. v. Holst und noch viele andere folgten.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der stellv. Rigasche Polizeimeister, der zur Armee-Cavallerie zugezählte Oberst Reichart aus dem Dienst entlassen mit Uniform und Ruhegehalt. — Der Chef der St. Petersburger Abtheilung der St. Petersburger Eisenbahn-Gensdarmerie-Polizei-Verwaltung, Oberstlieutenant Ladyshenski, ist zum stellv. Rigaschen Polizeimeister unter Zuzählung zur Armee-Cavallerie ernannt.

St. Petersburg, 3. Juni. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht nachstehenden Tagesbefehl des Ministers der Wegecommunicationen vom 29. Mai: „Am 25. April d. J., um 11 Uhr 50 Min. Abends, erfolgte in der Nähe der Station Lipki auf der Zarizyn-Strecke der Südost-Eisenbahnen ein Zusammenstoß der Waarenzüge Nr. 16 und Nr. 77, wobei 6 Mann des Locomotiven- und Zugpersonals dieser Züge verletzt und verwundet und drei Locomotiven, sowie 26 Cisternen und Waarenwaggons beschädigt wurden. — Bei der Untersuchung dieses Vorfalles durch die Eisenbahn-Inspection wurde klargestellt, daß der Maschinist des Zuges Nr. 77, Wassili Krylow, auf der Fahrt von Zarizyn bis zum Orte der Katastrophe betrunken war und daß sowohl der stellv. Zugführer Lukjan Perow, wie auch der dejourirende Agent der Traction des Depots Zarizyn und die dejourirenden Agenten des Verkehrsdienstes auf den Stationen von Zarizyn bis zur Station Log diesem Umstande, entgegen der Reglements-Verordnung, nicht die gehörige Aufmerksamkeit zuwandten, diesen Zug nicht aufhielten und nicht die Ersetzung des betrunkenen Maschinisten durch einen anderen verlangten. — Im gegebenen Falle eine unverzeihliche Nachlässigkeit in der Erfüllung ihrer Pflichten seitens der erwähnten Agenten der Traction und des Verkehrs erblickend, die gleichzeitig einen Mangel der erforderlichen Beaufsichtigung dieser Beamten seitens des höheren Verwaltungspersonals erkennen läßt, eröffne ich: dem Dirigirenden der Südost-Bahnen, Ingenieur Wwedenski, eine strenge Bemerkung, und den Chefs des Verkehrsdienstes, Ingenieur Juchnewitsch und des Tractionsdienstes, Ingenieur-Technolog Nowitzki, einen Verweis. — Ferner beauftrage ich den Dirigirenden der Südost-Bahnen: 1) den Maschinisten Krylow, den stellv. Zugführer Perow und den bei der Abfertigung des Zuges Nr. 77 dejourirenden Agenten des Tractionsdienstes beim Depot Zarizyn, abgesehen von der Verantwortung, der sie vom Gericht unterzogen werden, des Dienstes zu entlassen, wobei den beiden Erstgenannten das Recht entzogen wird, ferner in den Eisenbahndienst treten zu dürfen, und 2) die Agenten des Verkehrsdienstes, die am 25. April während des Passirens des Zuges Nr. 77 auf den Stationen von Zarizyn bis zur Station Log incl. den Dienst hatten, entsprechenden Strafen zu unterziehen. — Gleichzeitig hiermit halte ich es für nothwendig, die Aufmerksamkeit der Chefs der Regierungs- und der Dirigirenden der Privat-Eisenbahnen darauf zu richten, daß in letzter Zeit die bedeutende Mehrzahl der Unglücksfälle mit den Zügen ihrem Charakter nach (Collision der Züge auf den Stationen in Folge Weiterfahrens über die angewiesene Haltestelle hinaus, Einfahrt zu den Stationen bei herabgelassenen Semaphoren 2c.) direct auf den Mangel an Umsicht und die Abwesenheit der erforderlichen Aufmerksamkeit für die Signale seitens der die Züge führenden Maschinisten hinweisen. — Obgleich die Wiederholung dieser Vorfälle sich zu einem gewissen Grade durch die bedeutende Steigerung der Thätigkeit und den dichten Verkehr der Züge auf dem Bahnnetz erklären läßt, in Folge dessen den Bahnverwaltungen nicht immer eine genügende Zahl vollkommen erfahrener Maschinisten zur Leitung der Waarenzüge zur Verfügung stehen, finde ich dessen ungeachtet eine sofortige Ergreifung der allerwirksammsammsten

Feuilleton.

132) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 22.

Tjän-Jsyn — Tschifu und die Ueberfahrt nach Japan.

Nagasaki, 23. Dec. 1896 (4. Jan. 1897).

Der Aufenthalt in Ost-Asien — so auch in Tschifu — mag sich angenehmer gestalten, wenn man Freimaurer ist, zu denen fast alle Kaufleute dort gehören. Man erzählt sich, daß jeder Neuanlangende eine viel sicherere Basis für sein Unternehmen vorfindet, sobald er Freimaurer ist, und daß daher stets eine Aufnahme in irgend eine Loge angestrebt wird; wenigstens glaube ich, daß man als Glied einer solchen Genossenschaft mit mehr Vertrauen begrüßt, daher auch eher befähigt wird, die Schranken fortzuräumen, welche einem engeren Verkehre im Wege stehen. Nur die alle Rücksicht bei Seite lassende Sucht, möglichst viel Geld zusammenzuscharren, bildet einen seltsamen Gegensatz zu den sonst so sympathischen Bestrebungen der dortigen „Masonen".

Im selben Local, wo sich alle Bewohner des von mir bezogenen Gasthofes zur table d'hôte zusammen zu finden pflegten, war der Frieden nach dem letzten Kriege unterzeichnet worden. Diese Frage wurde häufig mit mannigfachen interessanten Abschweifungen auf Einzelheiten des Krieges von den Tischgenossen berührt, doch da unter ihnen die verschiedensten Staatsangehörigen vertreten waren und Jeder seinem Nationalgefühl hierbei nichts anthun wollte, so wäre es unvorsichtig, alles Vernommene als baare Münze zu betrachten. Nur in einem Puncte waren Alle ohne Ausnahme vollständig einig: daß nämlich die Japaner sich nichts darauf einbilden könnten, die Chinesen besiegt zu haben. Was Erstere betrifft, so werde ich natürlich meinen Gesichtspunct erst entwickeln, wenn ich sie näher kennen gelernt habe; vom Chinesen jedoch vermag ich schon jetzt zu sagen, daß ihn nicht nur der „Engländer des Ostens", wie die Japaner sich jetzt nennen, sondern auch jeder Kaffer widerstandslos vor sich hergetrieben hätte. Die Japaner brüsten sich eben wie die Kampfhähne, sie stellen die erbeuteten Schießprügel ihrer Gegner zur Schau aus, reden von Truppenlandungen, wo es wie während einer Parade zugegangen sei 2c.; sie vergessen jedoch, daß die chinesischen Luntenbüchsen und jene Gewehre, welche die russische Regierung vor längerer Zeit den Zopfträgern verehrt hat und die aus dem Sewastopolschen Kriege stammen, viel mehr Gefahr Demjenigen bringen, der sie abfeuert, als daß sie sonst irgend welchen Schaden anrichten könnten. Mit einem Volke zu kämpfen, dem jeder Begriff von seiner Aufgabe abgeht, ist wahrlich keine Kunst. Es gilt als notorisch wahr, daß die Japaner mit Hilfe freiwillig gemeldeter chinesischer Tagelöhner Schanzen gegen die eigenen Heimathsgenossen dieser Letzteren aufgeworfen haben, ja überall, wo es Brod zu verdienen gab, war der emsige Sohn des himmlischen Reiches der beste Freund des Eroberers. Bei Wai-hai-Wai z. B. desertirte fast die halbe Garnison der Festung und unterstützte gewissermaßen den Feind, indem sie meuternd am Meeresufer umherzog; in Schanghai mußte sogar eine Miliz gebildet werden, nur um sich gegen jene Horden zu schützen. Weder Patriotismus noch Disciplin trafen die „englischen Hähne des Ostens" an, darum ist es ihnen nicht zu gestatten, mit diesen Erfolgen zu prahlen. —

Der Küste entlang sprechen die meisten Chinesen englisch, was wohl am besten durch den Umstand erklärt wird, daß bis heute sowohl die ganze Kaufmannschaft nur englisch correspondirt, als auch in fast allen größeren Städten nur englische Blätter herausgegeben werden, zu denen der chinesische Handelsmann greifen muß, um in Markt- und Coursberichten orientirt zu sein. Es läßt sich hierin unzweifelhaft ein systematisches Erziehungswerk constatiren, liegt es doch auf der Hand, daß der die Coursberichte studirende Zopfträger, von ihnen abschweifend, auch auf die englische Presse hingedrängt wird; es ist nicht ausgeschlossen, daß er einst, aus seiner Lethargie erwachend, noch mehr werden kann, als sein Nachbar im Norden. Die durch diesen garantirte Anleihe hat vorläufig, wenigstens in den niederen Volksschichten, keinen Eindruck hinterlassen, die Methode aber, welche das im Osten erheblich weniger interessirte England befolgt, kann nach zwei Richtungen als bedrohlich bezeichnet werden, denn hat einmal die Sprache endgiltig in China Fuß gefaßt, so dürfte sie Nichts wieder ausrotten; zweitens aber ist eine gut redigirte Zeitung mehr als alles Andere im Stande, jede mißliebige Sympathie oder Störung abzuschwächen, ja sogar zu ertödten. Nur Deutschland versucht im fernen Osten gegen die Alleinherrschaft der Engländer zu protestiren, sei es auch nur, indem es beansprucht, daß z. B. in dieser Sprache abgefaßte Briefadressen keiner Uebersetzung ins Englische bedürftig seien, gleichwie eine deutsche Zeitung in Schanghai und eine englisch-deutsche in Yokohama erscheint.

Als gerade der Dampfer „Baikal" anlangte, mit welchem ich die Reise nach Nagasaki antreten wollte, erhob sich ein schwerer Sturm, der genau 4 Tage hindurch wehte und jeden Verkehr endgiltig unterbrach, so daß alle Dampfer zu der dem Winde am wenigsten ausgesetzten Nordost-Seite der Tschifuer Bucht hinübergingen und dort ausharrten, bis es stiller wurde. Es war ein so schweres Unwetter, daß sie Tag und Nacht unter Dampf blieben, um beim Brechen der Ankerketten nicht ans Ufer getrieben zu werden.

Es hatte sich ein für örtliche Verhältnisse recht bedeutender Frost eingefunden, Schnee- und Regenschauer prasselten abwechselnd vom Himmel nieder, einer Sturmfluth gleich suchten sich die empörten Wogen ihren Weg bis an die ersten Häuser des Ortes und es wurde wahrhaft traurig in der fremden Stadt. Auch meine sonst unternommenen Spaziergänge mußte ich nun einstellen.

Eine anregende Gesellschaft gab es, wie gesagt, im Gasthofe selbst überhaupt nicht, denn waren die Mittagsgespräche an der Tafel vorüber, so begab sich Alles ins Billardzimmer oder man stand an der Lette und spielte Würfel um Whisky und Sodawasser, wobei das amerikanische „Pocked eyes", das so viele Zänkereien wachruft, auch hier Manchen veranlaßte, tiefer in den Beutel zu greifen, als ihm lieb war. Sogar ein Kegelabend, während dessen nur deutsch gesprochen werden durfte, verlief nicht so gemüthlich, wie in der Heimath dieses Spieles, denn selbst hier hatten persönliche Interessen die Gesellschaft in zwei Theile gespalten und unter den an jedem Sonnabend den Club frequentirenden Landsleuten gab es zufällig keinen, dessen Interessen viel weiter als Geld, Whisky und „Pocked eyes" gingen. Kurz, Tschifu war abscheulich zu dieser Zeit.

Endlich nahte die Stunde der Abreise. Noch einmal besuchte ich die Häuser beider Vaterlandsgenossen am Orte, sagte dann einem chinesischen hohen Militär, der mich gelegentlich gefragt hatte, ob Odessa bei Wladiwostok gelegen ist, Ade, und dann verließ „Ba-da-tschin" das Reich der Mitte, um nie mehr dahin zurückzukehren. „Ba-da-tschin" lautete nämlich der Titel und Name, die mir durch Vermittelung Li-Hung-Tschangs in meinem Paß für China vermerkt worden waren. Was dieser Name eigentlich bedeutete, konnte oder wollte mir in Tschifu keiner der russisch redenden Chinesen mittheilen, obgleich sie mich stets unter Zeichen der Ehrfurcht so anredeten. Da übrigens auf dem Paß auch der Name des Kaisers stand, den auszusprechen Niemand wagt, so fürchteten sie sich, das weitläufige Papier bis zu Ende zu lesen.

Maßnahmen zur Verhütung der obenerwähnten Vorfälle und zur Beseitigung ihrer Ursachen erforderlich. — Angesichts dessen fordere ich die Chefs und Dirigirenden der Eisenbahnen auf, abgesehen von denjenigen Maßnahmen, die für Controle und Registrirung der Dienst- und Erholungsstunden der Locomotiv-Brigaden angeordnet sind, die factische Controle der Maschinisten während ihrer Leitung der Züge durch eine strengere und verantwortlichere Beaufsichtigung derselben seitens der Depotchefs und deren Gehilfen, der Tractions-Revisoren und der Maschinisten-Instructoren zu verschärfen. Bei dem beständig wachsenden Verkehr außerdem die Frage über den entsprechenden Bildungscensus der Maschinisten und die bessere Organisation des Dienstes der Locomotiv-Brigaden für im höchsten Grade wichtig haltend, beauftrage ich das Eisenbahn-Departement, diese Frage der nächsten Conferenz der Chefs des rollenden Materials und der Traction mit dem Vorbehalt vorzulegen, daß die von dieser Conferenz ausgearbeiteten Bestimmungen und Maßnahmen nach ihrer gehörigen Prüfung nicht später als im Herbst dieses Jahres verwirklicht werden können."

— Das Jahresfest des Ismailowschen Leibgarde-Regiments wurde am 1. Juni in Gegenwart des Erhabenen Chefs des Regiments, Sr. Maj. des Kaisers, im Lager von Krassnoje Sselo mit einer Kirchenparade und nachfolgendem Parademarsch begangen. Der Feier folgte ein Allerhöchstes Frühstück im großen Kaiserlichen Zelte.

— Der Justizminister, Staatssecretär Murawjew, der bekanntlich zur Eröffnung der neuen Gerichts-Institutionen nach Sibirien reist, hat mit Allerhöchster Genehmigung für die Dauer seiner Abwesenheit den Dirigirenden des Vermessungswesens mit den Rechten eines Gehilfen des Justizministers, Geheimrath Sawadski mit der Leitung der laufenden Angelegenheiten des Ministeriums betraut.

— Während der Truppenmanöver, die zur Zeit des Aufenthaltes des Präsidenten der französischen Republik in St. Petersburg veranstaltet werden sollen, wird, der „Now. Wr." zufolge, das Ponton-Bataillon aus Wilna nach St. Petersburg beordert werden, um eine Pontonbrücke über die Newa von 350 Faden Länge zu schlagen. An dieser Uebungsarbeit wird sich auch das im St. Petersburger Militärbezirk garnisonirende Ponton-Bataillon betheiligen.

— Die Eisenbahnlinie Samarkand-Andishan wird nach den „Turk. Wed." gegen Ende August bis nach Tschinas geführt werden; gegenwärtig ist der Schienenstrang bereits bis Dshisak gelegt.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) Juni.

Ueber den Stand der Friedensverhandlungen lauteten die in den letzten Tagen einlaufenden Nachrichten im Allgemeinen günstig; allerdings stammen sie fast ausschließlich aus englischen Quellen. Die Türkei, die nach einer gestern eingegangenen telegraphischen Meldung sich mit den „bescheidensten" Forderungen begnügen will, soll nach einer früheren Nachricht der „Morning Post" zu folgenden Zugeständnissen geneigt sein:

Die Türkei beläßt den Griechen Thessalien mit Ausnahme des Bezirks nördlich vom Peneus; sie stimmt den Capitulationen im Princip zu, verlangt aber die Ernennung von Experten zur Erwägung dieser Frage und willigt ferner ein in eine Prüfung der Finanzlage Griechenlands auf die Fähigkeit hin, eine angemessene Kriegsentschädigung zu zahlen. Ein Konstantinopeler Telegramm der „Daily News" bestätigt die vorstehende Meldung. — Damit würde die türkische Gebietsforderung den größten Theil von Thessalien den Griechen belassen, einschließlich Larissas, das ja jenseits des Peneus (Salamdria) liegt. Von größeren Orten würde nur Trikkala den Türken zufallen, dagegen würden allerdings alle Pässe an der bisherigen Grenze, überhaupt die sämmtlichen Ausfallsthore Griechenlands gegen Macedonien in die Hände der Türken kommen; den Griechen bliebe keinerlei strategische Position.

Die „Hamb. Nachr." halten diese englischen Nachrichten für unglaubhaft und eher ein Nachgeben der Mächte gegenüber den türkischen Forderungen für wahrscheinlich. Möglich wäre, daß eine Einigung auf folgender Basis erfolgt: 5 Millionen garantirte Kriegsentschädigung und eine umfangreichere Grenzberichtigung, als ursprünglich zugestanden werden sollte; Aufrechterhaltung der Capitulationen, aber Umgestaltung der griechischen Jurisdiction in der Türkei in einem den Verhältnissen entsprechenden Umfang.

Die neulich berichtete Thatsache, der englische Botschafter Sir Philipp Currie sei den türkischen Forderungen mit besonderer Schärfe entgegengetreten und habe dem türkischen Minister des Auswärtigen Tewfik Pascha erklärt, England werde niemals zugeben, daß ein muhamedanischer Staat sich auf Kosten eines christlichen vergrößere, wird mehrfach als richtig bezeichnet mit der Hinzufügung, daß die Erklärung die übrigen Botschafter in große Verlegenheit gebracht habe. Allgemein herrsche auch in Konstantinopel die Ansicht vor, daß die scharfe Hervorkehrung des Glaubensprincips seitens des englischen Botschafters gerade im gegenwärtigen Stadium ein großer Fehler war, da dies nur dienen konnte, die Türkei zu reizen und zu energischerem Widerstand herauszufordern:

„Aber das ist auch — bemerken die „Berl. Neuest. Nachr." — ohne Zweifel die eigentliche Absicht Englands, das hier seiner bisher beim türkisch-griechischen Conflict befolgten Methode nur treu bleibt. Wie England von Anfang an die namentlich von Deutschland und Rußland in Vorschlag gebrachten energischen Maßregeln gegen Griechenland zu verhindern suchte, durch deren Anwendung der türkisch-griechische Krieg überhaupt vermieden worden wäre, so will es jetzt durch seine allzu schroffe Haltung der Türkei gegenüber die Friedensarbeit der Mächte stören und womöglich neue Complicationen heraufbeschwören. Nur deshalb und nicht etwa im Interesse Griechenlands beginnt die englische Diplomatie jetzt wieder ihre Maulwurfs-Arbeit. Der englische Humanitätsdusel, der Philhellenismus, das sind alles nur Vorwände. Die Hauptsache ist für England, die Türkei zu bekämpfen, weil Rußland hinter derselben steht, welches den englischen Einfluß in Konstantinopel völlig verdrängt hat, ferner Zwietracht zu säen und neue Verwickelungen im Orient herbeizuführen, um ungestört seine Pläne in Afrika, vor Allem in Aegypten, verwirklichen zu können. Griechenland war unklug genug, dies nicht rechtzeitig einzusehen und sich als Werkzeug für die Pläne Englands gebrauchen zu lassen. Durch Englands Haltung ermuntert, ließ es sich in den Krieg hineintreiben und wartete vergebens auf Englands effective Unterstützung, bis es nahezu vor seinem völligen Ruin stand. Jetzt setzt sein falscher Freund das alte Spiel fort, thut so, als ob es durch die schroffe Zurückweisung der türkischen Forderungen für die griechischen Interessen eintrete, ist aber im Grunde nur bestrebt, für seine eigenen Zwecke den Abschluß eines Friedens zu erschweren, dessen Griechenland so dringend bedarf."

Die vorstehende Auslassung wiedergebend, bemerken ihrerseits die „Hamb. Nachr.":

„Höchst bezeichnend für die Ziele Englands und die Mittel, deren es sich zur Erreichung derselben bedient, ist die Konstantinopeler Meldung der „N. Fr. Presse", daß England an verschiedene einflußreiche Persönlichkeiten im Yildiz-Kiosk herangetreten sei und dieselben durch hohe Geldbeträge zu bestechen versucht habe, in der Absicht, durch Untergrabung der russenfreundlichen Strömung Rußlands Politik zu durchkreuzen. Wenn es gar nicht anders mehr gehen will, geht England immer zum Sovereign ... In türkischen Kreisen herrscht große Erregung über den schleppenden Gang der Friedensverhandlungen, von denen man sich nichts Gutes verspricht. Sollte Thessalien ohne entsprechende Compensation geräumt werden müssen, dann könnten ganz unvorhergesehene Ereignisse eintreten. Selbst sonst sehr gemäßigte Moslims halten an der Ansicht fest, Thessalien dürfe nicht abermals an Griechenland fallen, sonst sei selbst in der an Zucht so sehr gewöhnten Armee Rebellion zu erwarten.

Die siegreiche Türkei ist in den Jahrbüchern der orientalischen Frage ein vollständiges Novum, es fehlt mithin den Diplomaten an einem Präcedenzfall, wie sie sich dieser gegenüber zu verhalten haben. So lange sich das Osmanenthum seiner Kraft, über die es, wie der Verlauf des griechischen Feldzuges darthut, immer noch verfügt, nicht klar bewußt war, zeigten sich die Konstantinopeler Staatsmänner gelegentlichen Wünschen, Mahnungen und selbst Sommationen des Abendlandes gegenüber von einer Fügsamkeit, wie sie den Regungen des Fatalismus und der Resignation entsprechen mochte. Zu einer siegreichen Türkei darf man aber nicht in der gleichen Tonart sprechen, schon nicht mit Rücksicht auf die hochgradige Erregung, welche heutigen Tages durch die gesammte islamitische Welt geht, und deren weiteres Anschwellen leicht eine Situation schaffen könnte, die besser nicht heraufbeschworen wird. Also sehr schwerwiegende Erwägungen sprechen dafür, die Türkei im gegenwärtigen Augenblick zu keinerlei Zugeständnissen zu drängen, welche Oel in das Feuer der einmal erwachten Leidenschaften des Muhamedanerthums gießen könnten, sondern den Dingen Zeit zu gönnen. Unter diesem Gesichtspuncte ist die Schwerfälligkeit, womit der diplomatische Apparat arbeitet, beinahe als eine wohlthätige Einrichtung zu begrüßen."

Die „Hamb. Nachr." sind auf die orientalische Frage noch in verschiedenen anderen Artikeln zurückgekommen, in denen das Blatt ebenfalls mit Entschiedenheit seinen Standpunct betont, daß Europa sich einer völlig veränderten Lage im Orient gegenüber befinde. Das Blatt erklärt sich gegen die Annahme, daß die türkischen Rüstungen nicht ernst zu nehmen seien, und bemerkt u. A.:

„Wir bezweifeln, daß „die leichten und schnellen Erfolge" der Pforte in den Kopf gestiegen seien und daß ein gehöriger „kalter Wasserstrahl" genügen dürfte, um im Serail bald wieder einige Ernüchterung eintreten zu lassen, wir glauben vielmehr, daß die Pforte sich der (von uns schon früher gekennzeichneten) Stärke ihrer Stellung, die bekanntlich keineswegs allein auf dem Ausgange dieses Krieges beruht, vollauf bewußt ist. Die Türkei ist weder auf das europäische Capital noch auf die Nachsicht und Unterstützung der Großmächte in so hohem Grade angewiesen, daß ihr zuletzt nur übrig bliebe, mit Anstand nachzugeben. Ihre gewaltigen Rüstungen setzen die Verfügung über große Mittel voraus, und diese liefert ihr offenbar die muhamedanische Welt, deren hier zu Tage tretender Reichthum und religiös angehauchte Opferwilligkeit dem Abendland zu denken geben könnte. . . Die Pforte müßte närrisch sein, wenn sie im Besitze von zwei Trümpfen, wie es die Uneinigkeit der Mächte und ein mobiles tüchtiges Heer von 800,000 Mann sind, der Intervention der Mächte sich fügen wollte und was die Reformen angeht, so sträubt sich das Morgenland mit Recht gegen Einrichtungen, welche nicht auf seinem Boden gewachsen sind. Die Pforte hat das Recht und die Pflicht, nur so zu reformiren, wie es ihr richtig erscheint, und das Abendland sollte dem endlich Rechnung tragen. Wie jeder historische Proceß, so wird auch die Reformirung der Türkei nur aus ihrem eigenen Wesen heraus und im Wege einer ganz allmählichen Entwickelung von Statten gehen. Wohin fremde Einmischung führt, lehren Armenien, Kreta und der griechisch-türkische Krieg."

In **Deutschland** hat sich die preußische Regierung dem unablässigen Drängen auf das Verbot der freien Versammlung der Getreide- und Productenhändler gefügt; der Polizeipräsident v. Windheim hat an den Vorstand des Vereins der Berliner Getreide- und Productenhändler die folgende Verfügung erlassen: „Wie dem Vorstande des Vereins der Berliner Getreide- und Productenhändler in dem Erlasse des Hrn. Oberpräsidenten vom 11. Mai d. J. mitgetheilt worden ist, tragen die von dem Vereine in dem Feenpalast regelmäßig werktäglich zur Börsenzeit veranstalteten Versammlungen den Charakter einer Börse und bedürfen deshalb gemäß § 1 des Reichsbörsengesetzes vom 22. Juni 1896 der Genehmigung der Landesregierung. Da eine solche Genehmigung weder ertheilt, noch nachgesucht worden ist, so untersage ich die Fortsetzung dieser nicht genehmigten Börsenversammlungen und drohe für den Fall der Zuwiderhandlung gegen diese Verfügung unmittelbaren Zwang an." Nach früheren Ankündigungen ist nun zu erwarten, daß der Verein die verwaltungsgerichtliche Entscheidung anrufen wird. In der Zwischenzeit wird sich zeigen, ob der Getreidehandel, wie von maßgebenden Vertretern desselben angenommen wird, nöthigenfalls jede Versammlung zum Zwecke der Geschäftsabschlüsse entbehren und diese von Geschäftslocal zu Geschäftslocal, durch die Makler, durch den Fernsprecher ꝛc. erledigen kann.

Unter zahlreicher Betheiligung von Männern und Frauen wurde am 9. Juni in Leipzig der achte evangelisch-sociale Congreß eröffnet. Auf der ersten Versammlung sprachen die Professoren Soden, Delbrück, Wagner, Harnack, Pfarrer Naumann u. A. Auch eine Dame, Fräulein Dr. phil. Käthe Windscheid, die Leiterin des Leipziger Mädchen-Gymnasiums, hielt eine Rede.

Das officiöse Wiener „Fremdenblatt" bringt einen bemerkenswerthen Artikel über die innere Lage in Oesterreich, in welchem es heißt, es sei hohe Zeit, daß diejenigen, welche den Parlamentarismus nicht untergehen lassen wollen, den Gedanken der Verständigung pflichtbewußt unterstützen und nicht kampflos das Feld jenen überlassen, denen der nationale Friede in Oesterreich weit weniger werthvoll sei als der Kampf. Jene fortschrittlichen Organe, die nicht mit Unrecht auf die in tschechischen Blättern grassirende Unversöhnlichkeit verweisen, sollten deshalb auch an ihre eigenen Lager Mahnrufe ergehen lassen. „Auch auf tschechischer Seite bestehen Schwierigkeiten, Raum für die Erkenntniß der Nothwendigkeit eines Entgegenkommens zu schaffen; das jungtschechische Organ überbietet die Majoritätsadresse, die Vernichtung der centralistischen Staats-Organisation predigend. Es ist Zeit, daß die Stimme der Vernunft zur Geltung gelange; nichts hindert die Parteien, die Regelung der Sprachenverhältnisse durch die competenten Körperschaften zu bewirken; vorher muß freilich eine ehrliche Aussprache stattfinden. Aller Groll kehrt sich gegen die Regierung, weil die Sprachenverordnungen nicht aus dem Einverständniß der Parteien hervorgegangen sind. Wir sahen aber bisher keine realen Anzeichen, daß die Parteien nunmehr, da ein dringender Ruf hierzu an sie ergeht, den Weg zu einem solchen Einverständniß mit größerem Erfolge betreten würden. Hierzu sind wenigstens andere Reden erforderlich, als jene vom Brünner Parteitage, und auch andere Stimmen als die der Deutsch-Nationalen und nicht minder der nationalen tschechischen Publicisten." — „In diesem Artikel ist offenbar, bemerkt die „Nat.-Z.", ein gewisses Einlenken gegenüber der deutschen Opposition ersichtlich — ja, es wird anscheinend die Möglichkeit zugegeben, daß die Sprachenverordnungen verschwinden könnten, wenn sich die Deutschen wieder als brave Kinder bewähren und die Hand dazu bieten, daß die Lösung der Sprachenfrage auf anderem Wege zu Stande komme. Nebenbei erhalten die Tschechen einen ziemlichen Rüffel, daß sie jetzt ebenfalls das Intransigententhum predigen. Nun wäre diese Auseinandersetzung ja an sich geeignet, zur Beruhigung der Gemüther beizutragen — leider fehlt aber jede Andeutung dafür, daß die Regierung entschlossen ist, bei etwaigen deutsch-böhmischen Ausgleichsverhandlungen wieder Sonne und Wind zwischen den Parteien gleichmäßig zu vertheilen und zunächst den früheren Status quo wieder herzustellen. Gerade der Umstand, daß die Regierung in einseitigster Weise die Sachlage zu Gunsten der Tschechen verschoben hat, gab ja den Ausgangspunct für die heftige Opposition der Deutschen. Es ist unbillig, zu verlangen, daß die Letzteren jetzt die Schädigung, die ihnen zugefügt wurde, als zu Recht bestehend anerkennen und nun von dieser Grundlage aus, die den Tschechen von vornherein einen großen Vorsprung giebt, gleich auf gleich zur Verständigung die Hand bieten sollen. Wenn dagegen eine gleichartige Situation für beide Parteien wieder hergestellt wäre, dann sind die Deutschen sicherlich für eine gerechte Lösung der Sprachenfrage zu haben. Vorläufig liegt aber die Herstellung dieser Möglichkeit nicht in der Absicht der Regierung. Dem Rathe des officiösen Blattes zu folgen, ohne eine sichere Gewähr für die Aufhebung der Sprachenverordnungen und die gleichmäßige Behandlung der Deutschen und Tschechen zu haben, hieße lediglich die jetzige starke Stellung der Deutschen schwächen und Spaltung und Zwietracht in sie hineintragen. Die Regierung muß beweisen, daß sie einen gerechten Ausgleich anstrebt, eher werden die Deutschen den lockenden Flötentönen der Officiösen kaum folgen. Wie es aber mit der Haltung der Regierung den Deutschen gegenüber in Wirklichkeit bestellt ist, dafür mögen die Thatsachen sprechen. Der Eisenbahnminister Guttenberg erließ nach den „Narodni Listy" für die Staatsbahnen auch in Deutschböhmen die Anweisung, daß sämmtliche Stationsgebäude mit Aufschriften in beiden Landessprachen zu versehen sind. Graf Badeni hat einen Erlaß an alle Statthalter und Landespräsidenten gerichtet, schneidige Regierungscommissare in alle deutschen Versammlungen zu senden, welche den „hochverrätherischen und unpatriotischen" Aeußerungen der Redner „mit allen gesetzlichen Mitteln" entgegenzutreten haben. Aber sie sollen ja nicht voreilig vorgehen, sondern immer hübsch ausreden lassen, damit die Gerichte dann recht großen Anlaß zu Verurtheilungen haben und die Vereine, nicht nur die einzelnen Versammlungen, aufgelöst werden können." — Gleichzeitig wird gemeldet, daß die Wiener „Neue Freie Presse" confiscirt worden ist, weil sie den vorstehend skizzirten Feldzugsplan des Grafen Badeni gegen die deutschen Redner und einen Protest dagegen veröffentlichte. Weiter wird berichtet, daß die für den Sonntag in Eger vorbereitete Versammlung der deutschfortschrittlichen und deutschvolklichen Partei in Böhmen verboten worden ist. Noch zwei weitere Blätter-Confiscationen werden gemeldet.

Nachdem ich mir ein Boot gemiethet, welches, wie alle Dshunken und Boote der Chinesen, 2 nachgebildete Augen am Steven hatte — der Zopfträger meint, das Boot müsse in der Nacht sehen können — wurde dem „Baikal" zugerudert, dessen Capitän, einen Windauer, der in San-Francisco seine zweite Heimath gefunden, ich schon früher beim Consul gesehen hatte. Derselbe, ich nenne ihn Herr B., erwartete mich bereits, so daß ich sofort gut und bequem untergebracht wurde.

Der Sturm hatte sich etwas gelegt, doch noch immer bäumten sich die empörten Wogen gegen das felsige Ufer auf und das kleine tiefliegende Boot tanzte auf ihnen wie eine Nußschale umher. Zwei Mann „briggten", um es vorwärts zu treiben. Hierbei hing das eine Ruder über Achter weg, das andere war jedoch an einer zur Seite wegführenden Leiste befestigt, wobei die beiden Ruder nicht in Kerben lagen, sondern dadurch festen Halt bekamen, daß in ihnen Vertiefungen, am Boote hingegen Holzzapfen vorhanden waren, auf welchem sie sich bewegten. Die „Riemen" schienen mir durchaus nicht fest genug zu stehen, doch wurden sie so gewandt gehandhabt, daß sie trotz des hohen Seeganges kein mal ausglitten. Dabei war es schon ganz finster, als ich an Bord fuhr. Der ganze Hafen war voller Dampfer, bei Petroleumfackeln wurde geladen, und die hin- und hergehenden Lichter, welche die Frachten vom Ufer brachten, Hunderte von Dshunken mit ihren Topplaternen, zahlreiche kleine Boote voller schreiender Chinesen, das Alles gewährte ein ganz originelles Bild, wozu noch der Umstand trat, daß das am Tage durch den Sturm aufgewühlte, bleifarbene Meer jetzt bei dunkler Nacht nach jedem Ruderschlage hell aufleuchtete. Aber recht empfindlich kalt war es, denn auf den Uferbergen lag tiefer Schnee.

Eigenthümlich, daß der an Land so verfrorene Chinese, dieser Feigling, wenn er bei festem Gehalt als Matrose sich verdingt, weder die Kälte, noch die Wogen des Meeres fürchtet, sobald er sein Brod verdienen muß. So befinden sich unter Tschifu ausgiebige Austerbänke, zu denen selbst während der letzttägigen Schneestürme die Leute niedertauchten, um uns Europäer und ihre eigenen Landsleute mit jener Delicatesse zu versorgen. Dann aber auch hatten sie, als ein Lichter mit Bohnenkuchen im Meere versank, keine Secunde gezögert, als man ihnen 10 Cesh (1½ Kopeken) Bergelohn für jeden der einen halben Centner wiegenden Kuchen bot, und vollständig nackt tauchten sie in die Fluthen hinab, Alles hinaufschaffend, was unten war. Nach jedem Mal liefen sie lange Zeit am Ufer umher, um sich zu erwärmen, Einige jedoch erstarrten dermaßen, daß man sie davontragen mußte.

Die Taxe, um aufs Schiff zu gelangen, betrug höchstens 30 Cent; „höchstens", weil der Europäer in China immer mehr zahlen muß, als angesetzt ist. Allein in Anbetracht der schweren Ueberfahrt entschloß ich mich, den so kräftig sich ins Zeug legenden Burschen zum Abschiede aus ihrer Heimath eine Freude zu bereiten und drückte dem einen einen blanken Dollar in die Hand, als ich wohlbehalten angelangt war. Wer will es nun glauben, welch' ein Dank mir wurde? Prompt erhielt ich statt eines Dankes vom schiefäugigen Gesellen die Wore: „One dollar more!" als Abschiedsgruß nachgerufen, womit er ausdrücken wollte, daß ihm das Doppelte des gezahlten Preises zukomme, und als nun einer der mich begrüßenden russischen Matrosen Anstalten machte, ihm dafür das Fell zu bläuen, da hätte ich dem sich schleunigst aus dem Staube machenden Lumpen diese Lection von Herzen gewünscht.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Die Nr. 39 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat u. A. folgenden Inhalt: Gestüt Koik in Estland. Warschauer Derby-Tag. (Original-Correspondenz.) Der zweite und dritte Tag der Rigaer Rennen. Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht). — Resultate der Rennen in Zarskoje-Sselo, Warschau, Moskau und Jekaterinodar.

Mannigfaltiges.

Das „Attentat" auf Labouchère. Ueber den telegraphisch erwähnten Angriff auf das radicale Unterhaus-Mitglied Labouchère berichtet die „Allg. Corr.": Als Labouchère am Freitag sich auf dem Wege zum Parlamentsgebäude befand, wurde er auf der Straße von einem jungen Manne gestellt, der wüthend eine Jagdpeitsche schwang. Es war der Sohn des Predigers Brooks, den Labouchère in seiner „Truth" wegen des Schreibens schwindelhafter Bettelbriefe coramirt hatte. Der Geistliche hatte eine Klage wegen Verleumdung angestrengt, das Gericht dieselbe aber abgewiesen. Labouchère zeigte sich bei der Affaire sehr kühl. Er rieth dem jungen Manne, als dieser mit Peitschung und Mord drohte, sich nicht zum Narren zu machen. Es wäre entschieden besser, er ginge seiner Wege, als daß er vom nächsten Polizisten nach der Polizeistation geführt würde. Diese Worte ernüchterten den jungen Mann, der etwas wie die Bemerkung, er sei das Vorgehen seiner Mutter schuldig gewesen, zwischen den Zähnen murmelte und sich dann schleunigst entfernte. Labouchère aber steckte die Hände in die Hosentaschen, wie er es im Parlament bei großen Staatsactionen zu thun pflegt, und ging ebenfalls seiner Wege. Er erzählte im Unterhause zwar sein Abenteuer, eine Anzeige bei der Polizei hat er jedoch nicht erstattet.

— In Helsingfors wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, eine Radfahrerbahn im „Djurgärden", deren Baukosten sich auf 14,000 Mark belaufen, am 2. Pfingstfeiertag mit einer großen Feierlichkeit eröffnet.

— **Buren und Radfahrer.** Vor drei Jahren ungefähr soll nach der „Romanw." ein reisender Radfahrer einen großen Bezirk Transvaals in einen abergläubischen Schrecken versetzt haben. Er kam Nachts durch die Gegend; und früh am Morgen bemerkten zwei Burenknaben, die Schmetterlinge fangen wollten, die Spur des Rades. Mit der ihrer Race eigenthümlichen Neugier folgten sie der Spur mehrere Meilen weit und brannten darauf, die Bekanntschaft eines Mannes zu machen, der im Stande war, ohne sich auszuruhen, eine Schubkarre so lange Zeit vor sich herzuschieben. Als man den Wandersmann aber immer noch nicht finden konnte, kam man auf den Gedanken, es müßte ein Dieb sein, und lief zu den Behörden. Der Dorfälteste machte sich mit einem Trupp bewaffneter Männer auf die Suche. Gegen Mittag ließ man die Pferde grasen und untersuchte mit verdoppeltem Eifer die geheimnißvolle Spur. Da rief der eine der Schöppenstädter plötzlich: „Wenn es aber eine Schubkarre war, wo sind denn die Füße des Mannes?" „Mein Gott!" rief der Beamte, „daran habe ich noch gar nicht gedacht, es ist wahr, da sieht man das Rad, aber keine Fußspur. Das muß ein Geist sein, Jungens, macht euch aus dem Staube!" — Bis auf den heutigen Tag sollen die benachbarten Buren die Stelle als verhext ansehen und fürchten.

— **Katzen mit Knoten in den Schwänzen** gehören seit der lustigen Tigergeschichte in den Münchener Bilderbogen zu dem satirischen Rüstzeug der Gegner der Vererbungstheorie. Auf jenen Bilderbogen war eine Tigerin in einem Fasse dargestellt, durch dessen Spundloch Matrosen den Schwanz des Raubthiers gezogen und mit einem kräftigen Seemannsknoten versichert hatten. Das Schlußbild zeigte die späteren Jungen der Riesenkatze, die — darin bestand der lustige gegen Darwin's Theorie gerichtete Schlag — alle mit Knoten in den Schwänzchen paradirten. Der Leser dürfte deshalb baß erstaunt sein, wenn er erfährt, daß Katzen mit Knotenschwänzen — freilich nicht mit dem vorbeschriebenen Seemannsknoten — wirklich existiren und daß ein solches Pärchen sich zur Zeit in Berlins Mauern befindet. Ein überseeischer Abonnent des „Echo" hat der Redaction dieses Blattes mit den prächtigen aus Sumatra stammenden Thieren ein Geschenk gemacht.

— **Geistesgegenwart.** Ein Herr unterhält eine Gesellschaft durch Nebelbilder, indem er zu jedem Bilde eine Erklärung giebt. Plötzlich versagt der Apparat und die Leinwand erscheint völlig dunkel. Der Darsteller weiß sich aber zu helfen und erklärt: „Kampf zwischen Negern in einem Tunnel."

In Frankreich veröffentlicht der „Temps" eine officielle Note, welche die Reise des Präsidenten für die zweite Hälfte des August ankündigt, den Ursprung des Reiseplanes und die Nothwendigkeit der Reise darthun will und sich wie eine Art Manifest liest. Die Note lautet: „Der Ursprung des Projects geht auf die Reise zurück, welche der inzwischen verstorbene Fürst Lobanow nach Frankreich unternahm. In den Unterredungen, welche der russische Minister mit Herrn Hanotaux hatte, wurde zum ersten Male der Wunsch des Zaren, nach Paris zu kommen, geäußert und als Consequenz dieses Besuches tauchte die Frage einer Reise des Präsidenten der Republik nach Rußland auf, ohne daß indessen genauere Andeutungen in dieser Richtung gemacht worden wären. Einige Monate darauf sagte der Zar Nikolai, indem er sich von dem Präsidenten verabschiedete, laut genug, um von den Anwesenden gehört zu werden, wie sehr er befriedigt sein würde, wenn er den höchsten Repräsentanten des französischen Volkes in seinen Staaten empfangen könnte. Die höflichen Worte des Souveräns wie diejenigen seines Ministers vermieden jeden Hinweis auf den Zeitpunct, wann die Reise des Präsidenten stattfinden könnte. Aber der Zar hatte zwei mal laut genug gesagt oder sagen lassen, um die französische Regierung zu veranlassen, das Project, von dem er gesprochen, in Erwägung zu ziehen. Wir sagen absichtlich: „die Regierung," denn in einer solchen Frage ist die Uebereinstimmung der öffentlichen Gewalten noch nothwendiger als in jeder anderen. Die Formen, in welchen die Reise sich vollziehen wird, werden also im rechten Moment vom Cabinet geprüft werden. Das Parlament wird natürlich auf dem Wege einer Creditforderung mit der Angelegenheit befaßt werden. Eine präsidentielle Botschaft kann vorhergehen, deren Zweck sein würde, dieser neuen Manifestation der französischen Sympathien für die befreundete und alliirte Nation mehr Feierlichkeit zu geben. Aber nichts von alledem ist bereits bestimmt, nicht einmal besprochen. Alles, was sich jetzt sagen läßt, ist, daß die Reise im Princip gebilligt, daß sie während der Kammerferien stattfinden wird, welche Anfangs gegen den 25. Juli beginnen zu sollen schienen, jetzt aber erst in der ersten Hälfte des August ihren Anfang nehmen dürften. Wir fügen hinzu, daß in der Idee der Regierung diese Reise weniger noch ein Act internationaler Courtoisie gegenüber einem Souverän, dessen freundschaftlicher Besuch unauslöschliche Erinnerungen in den Herzen der Nation zurückgelassen hat, als ein neues Mittel sein soll, die Bande noch fester zu ziehen, die uns mit dem russischen Souverän und seinem Volke verbinden."

Ueber einen Zwischenfall an der afghanischen Grenze wird unterm 11. Juni telegraphirt: Eine Abtheilung indischer Truppen in Stärke von dreihundert Mann und zwei Kanonen, welche die Escorte des britischen Commissars Gee bildete, wurde im Tochi-Thale, nahe der afghanischen Grenze, während der Mittagsruhe verrätherisch angegriffen. Drei britische Officiere, darunter ein Oberst, und fünfundzwanzig Mann sind todt, eine gleiche Zahl ist verwundet. Die Truppen bestanden aus dem ersten Sikh- und dem ersten Pundschab-Regiment und wurden von einer überwältigenden Zahl von Feinden, die dem Malik-Stamme angehörten, mehrere Meilen verfolgt. Sämmtliche Officiere sind schwer verwundet.

Wenn der Präsident Dole von Hawaii, der für sich selbst nicht über die geringsten Machtmittel verfügt, den Japanern den Fehdehandschuh hinwarf, indem er für die Zurückweisung japanischer Einwanderer Genugthuung zu geben sich weigerte, so konnte er dies nur im Vertrauen auf Hilfe thun, die ihm von den Amerikanern geleistet werden würde. Es scheint allerdings, als ob bereits von Washington aus der Schutz Hawaiis übernommen worden wäre, denn kaum hatte der japanische Kriegsdampfer „Nauiwa" vor Honolulu Anker geworfen, als der Vereinigte Staaten-Dampfer „Philadelphia" eintraf, um eine Vergewaltigung der kanakischen Republik zu verhindern. Zur Angliederung der Republik an die nordamerikanische Union haben sich allerdings die Washingtoner parlamentarischen Körperschaften bisher nicht entschließen können. Die Beziehungen zwischen Japan und Nord-Amerika sind überhaupt etwas gespannt wegen Koreas, wo der gewesene amerikanische Consul Greathouse und General Le Gendre als Rathgeber der Regierung und des Königs gegen Japan arbeiten und einem reichen amerikanischen Syndicat den Bau aller Eisenbahnanlagen und Unternehmungen in die Hände spielen. Wenn auch Japan unablässig auf Vermehrung seiner Seemacht bedacht ist, so dürfte es doch wegen der Frage über die Erlaubniß zur Einwanderung von Japanern in Hawaii höchstens zu einem diplomatischen Feldzug zwischen Tokio und Washington kommen.

Locales.

Heute Nacht traf mit dem Courirzug der Chef der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen, Generallieutenant Petrow, aus Reval hier ein und nahm im Commerz-Hotel Wohnung. Im Laufe des Tages findet eine Besichtigung und Revision des Post- und Telegraphen-Comptoirs und der Rentei statt, da, wie verlautet, eine Erweiterung der Räumlichkeiten beider Institute und eine Vermehrung des Beamten-Etats in Aussicht genommen ist.

Der Nestor der hiesigen Aerzte, Dr. Emanuel Jaesche, beging vorgestern eine Feier, wie sie nicht Vielen vergönnt wird: die Feier seines 50-jährigen Doctor-Jubiläums. Am 2. Juni 1847 errang sich der Jubilar an der Dorpater Universität den Doctorhut mit einer Dissertation, die er nach dem damaligen Usus in lateinischer Sprache öffentlich vertheidigte. Eine fruchtbare wissenschaftliche Thätigkeit und nicht minder eine segensreiche Thätigkeit als Augenarzt umfaßt dieser Zeitraum. Zuerst als Militärarzt wirkend, wobei er den Krimkrieg und die Belagerung von Sewastopol mitmachte, und sodann als Arzt am Findelhause zu Moskau thätig, siedelte Dr. Jaesche im Jahre 1873 in unsere Stadt über, wo er sich als Augenarzt eine Praxis begründete. Mit unverminderter körperlicher und geistiger Frische ist der Jubilar auch heute noch auf seinem Specialgebiet thätig, auf dem er die Anwendung des Augenspiegels und damit den ganzen Aufschwung der Ophthalmologie gefördert hat, wie er sich auch nicht minder durch selbständig ersonnene Operations-Methoden verdient gemacht hat. — Von seinen Collegen und Freunden empfing der Jubilar vorgestern herzlichste Glückwünsche als Zeichen der Verehrung und warmer Hochschätzung, die seine Persönlichkeit und sein Wirken in unserer Stadt genießen.

In der Nacht auf Sonnabend verschied plötzlich in Folge eines unglücklichen Sturzes vom Pferde der Kaufmann Theodor Tschernow. Ein zahlreiches Trauergefolge gab gestern dem in den besten Mannesjahren Hingeschiedenen das letzte Geleit und mit zahlreichen Kränzen wurde das Grab geschmückt, darunter von den Kameraden, von der Frw. Feuerwehr, von der Marien-Gilde und dem Kreis-Gefängniß-Comité, dem der Verstorbene als Director angehörte.

Ueber die estnische Taubstummenschule bei Pölwe, deren Eröffnung nächstens bevorsteht, gehen uns von geehrter Seite anläßlich der jüngst wiedergegebenen Correspondenz des „Post." einige zurechtstellende Angaben zu.

Es ist noch nicht in Aussicht genommen, daß in den nächsten Jahren weitere Classen eröffnet werden; ob das möglich sein wird, muß erst die Zukunft zeigen. Der Name des zur Leitung der Anstalt berufenen Lehrers ist nicht Univer, sondern ein anderer Fennernscher Lehrer, Kusik. Das Alter der aufzunehmenden Kinder ist nicht 10—12, sondern 9—11 Jahre. Das Schul- und Kostgeld zusammen soll nicht 50—70, Rbl. sondern 70—80 Rbl. betragen. Aermeren Kindern kann von Seiten der Anstalt der Eintritt nicht erleichtert werden, doch steht zu hoffen, daß den ärmeren Kindern aus ihren resp. Kirchspielen Subsidien zufließen werden, die ihnen den Eintritt ermöglichen. Die Meldung von Kindern für die Anstalt nimmt nicht nur der Pastor zu Pölwe, sondern jeder Pastor des Werroschen Sprengels an. Der Pastor zu Pölwe steht überhaupt nicht an der Spitze der ganzen Unternehmens, sondern der Pastor zu Cannapäh.

Am Pfingstsonntag wurde in unserem Sommertheater „Gasparone", eine Operette von Millöcker, gegeben. Eine „Operette" ist Gasparone allerdings, aber eine Operette ganz besonderen Stiles. — Zu Ende der 70-er und Anfang der 80-er Jahre war es Mode, in der Operette dem Opernhaft-Tragischen einen vornehmen Platz einzuräumen. In diesem Sinne ist Gasparone ganz besonders vornehm. Um möglichst opernmäßig zu sein, wendet die Musik u. A. oft das beliebte Unisono an. Die Wirkung bleibt nicht aus — das Banale tritt in den Vordergrund. — In der melodischen Erfindung ist „Gasparone" nicht mehr so sprudelnd und originell, wie etwa seine Vorgänger, „Der Dieb", „Die Jungfrau von Belleville" oder „Der Bettelstudent". Das specifisch Millöcker'sche aber, und zwar das „Prickelnde", finden wir auch in „Gasparone" wieder.

Zum Gelingen der Sonntags-Aufführung trugen vor Allem Frl. Sembach, Herr v. Kunzendorf und Frl. Weber bei: Frl. Sembach (Carlotta) mit ihrem guten Gesang, Frl. Weber (Zenobia) mit der ihr ganz besonders eigenen Drastik. Herr v. Kunzendorf spielte den Podesta von Sicilien. Das Ehepaar Benozzo und Lora gaben Herr Sommer und Frl. Buscheck. Abgesehen davon, daß Herr Sommer sich für die Rolle eines Benozzo entschieden besser als für die eines Zigeunerbarons oder Fürsten Roderich eignet, fanden wir vorigen Sonntag, daß Herr Sommer weit mehr bei Stimme war, als wie gewöhnlich, wie das namentlich in seinem Duett mit Lora hervortrat. Auch was das Spiel anbelangt, so eignet sich für Herrn Sommer die Rolle eines Benozzo eher, als etwa die eines Hector in „Nanon", oder gar eines König Ferdinand in „Don Cesar". —

Daß Frl. Buscheck in kurzer Zeit sich eine allgemeine Sympathie erworben hat, wird wohl weniger auf ihren Gesang zurückzuführen sein, als auf ihr Gesammtauftreten, in welchem sie immer von neuem ihre Intelligenz an den Tag legt.

K.

Ein blutiges Drama hat sich in der Malzmühlen-Straße im Hause Nr. 12 abgespielt. Heute Morgen um ½9 Uhr wurde dort der aus dem Gouv. Witebsk stammende Studirende Paul Petersen auf der Diele in seinem Blute liegend todt gefunden. In demselben Zimmer lag die Wittwe Wilhelmine Kusik, schwer in der linken Brust verwundet, in halbbewußtlosem Zustande. Aus den verworrenen Aussagen der schwer Verletzten ist zu entnehmen, daß sie länger als 24 Stunden verwundet dagelegen hat. Gestern um 6 Uhr Morgens habe der Studirende sie zufällig verletzt und gleich darauf sich selbst durch einen Schuß in die rechte Schläfe das Leben genommen. Durch die Wunde an jeglicher Bewegung und am Rufen verhindert, habe sie den ganzen gestrigen Tag über hilflos in ihrem Blute gelegen. — Die Leiche des Studirenden wurde ins Anatomicum und die verwundete Kusik in die Klinik abgefertigt. —i—

Für ihre selbstverleugnende Thätigkeit und umsichtigen Dispositionen bei der Rettung der Opfer der Eisenbahn-Katastrophe bei der Station Bockenhof wurden, dem „Reg.-Anz." zufolge, folgenden Officieren und Untermilitärs des 95. Krassnojarskischen Infanterieregiments Allerhöchst Auszeichnungen verliehen: den Capitänen Paltschewski und Schischow und dem jüngeren Arzt, Coll.-Assessor Brshesski — Orden, und den Untermilitärs, dem Feldwebel Sacharow, dem älteren Unterofficier Ossipow, dem Gefreiten Bondarenko und dem Gemeinen Kasenny silberne Rettungsmedaillen zum Tragen am Halse am St. Wladimir-Bande. — Aus Bockenhof theilt man dem „Rish. Westn." mit, daß an Stelle des Theiles des Bahndammes, auf dem am 1. Mai das Eisenbahnunglück stattfand, ein neuer gebaut und der alte abgetragen wird. Zur Erinnerung an die Verunglückten soll daselbst eine Capelle errichtet werden.

Wie wir hören, hat die Gefängniß-Verwaltung die Goebelschen Häuser neben dem Gefängniß auf 10 Jahre für 700 Rbl. jährlich gemiethet, da die Räumlichkeiten des bisherigen Gefängnisses sich als unzureichend zur Unterbringung aller Arrestanten erwiesen haben. Wie jüngst erwähnt, besteht die Absicht, ein neues Gefängnißgebäude außerhalb der Stadt aufzuführen.

Die Besprechung der gestrigen Aufführung des „Meineidbauern" stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Heute wurde vom Friedensrichter des 2. Districts in der Anklage gegen den Wurstmacher G. in der Promenaden-Straße Nr. 1 auf Grund der Artt. 115 und 111 das Urtheil gefällt. Bei der Verhandlung am Freitag waren als Zeugen der Herr Polizeimeister, der Sanitätsarzt und der Revier-Aufseher Kriwel geladen, die alle aussagten, daß die Handlung des Angeklagten in einem äußerst unsauberen Zustande gefunden worden sei und daß mehrere Pfund ungenießbarer Wurst vorgefunden wurde. In der Wurstmacherei habe man 60 Pfund verdorbenen Salzfleisches, das zu Wurstfleisch zerhackt war, und ein Stück ungesalzenen Fleisches, das in Verwesung übergegangen war, gefunden. Um dem Angeklagten die Möglichkeit zu nehmen, dieses Fleisch zu Wurst zu verarbeiten, habe man es mit Petroleum begossen. — Bei der heutigen Verhandlung plaidirte der Pristaw Fuchs als Vertreter der Anklage dafür, den Angeklagten nicht mit einer Geldstrafe zu belegen, da eine solche für ihn keine Bedeutung habe, falls er sein Handwerk fortsetzen könne. Die heute befragten Zeugen, zwei Arbeiter des Angeklagten, sagten aus, daß das vernichtete Fleisch genießbar gewesen sei, obwohl das ungesalzene Fleisch durch die Luft ein schwarzes Aussehen erhalten hätte. Der Veterinär-Arzt Großmann sagte aus, der Angeklagte habe ihm ein Stück ungesalzenen Fleisches vorgewiesen, das nach Petroleum gerochen habe und das nicht verdorben gewesen sei. Die Arbeiter hätten erklärt, daß es dasselbe Stück Fleisch sei, das von der Polizei mit Petroleum begossen worden sei. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten wegen Uebertretung des Art. 115 zu 50 Rbl. oder 2 Wochen Arrest, und wegen Uebertretung des Art. 116 zu 200 Rbl. oder 2 Monate Arrest, insgesammt aber zu 200 Rbl. oder 2 Monate Arrest. —i—

Der frühzeitige Einzug des Frühlings und die fast durchweg anhaltende warme Witterung, schreibt der „Walk. Anz.", haben bewirkt, daß der Roggen schon in der Mitte dieses Monats zum Blühen gekommen ist — ein Umstand, der sogar bei den berühmten alten Leuten ein „allgemeines Schütteln des Kopfes" hervorruft. Auf eine gute Heuernte kann unter diesen Umständen auch gerechnet werden, da bei einem Fortdauern dieser Witterung das Gras wohl noch zum dritten Mal geschnitten werden kann.

Die Wehrpflichts-Zeugnisse für Schüler der evang.-lutherischen Landschulen werden laut Anordnung des Curators des Rigaschen Lehrbezirks denjenigen Personen ausgereicht werden, die an gewissen Examinationspuncten eine entsprechende Prüfung abgelegt haben. Diese Puncte, sowie diejenigen Kirchspiele, welche den Examinationsrayon des betr. Punctes bilden, sind in Nr. 56 der „Livl. Gouv.-Z." vom 30. Mai c. publicirt, worauf wir die Interessenten aufmerksam machen.

Als gestohlen abgenommen sind 9 Taschentücher; sie sind mit folgenden Buchstaben gezeichnet: J., E. T. und eine Krone, A. K., J. R., M. R. 7, Z. M., C. N. und C. D. Das eine Taschentuch hat auf den 4 Ecken russische Inschriften. Außerdem noch ein Handtuch, gezeichnet H. Б., und ein anderes Handtuch „Marie Post 1886". Die rechtmäßigen Eigenthümer können die Sachen vom Pristaw des 3. Stadttheils abholen.

Am kommenden Sonnabend wird die Direction des Sommertheaters wiederum die Aufführung einer Classiker-Vorstellung bieten, die sich bei unserem Publicum so lebhaften Anklanges erfreuen. Zur Aufführung bestimmt ist Schiller's „Kabale und Liebe" — ein Drama, das hier lange nicht in Scene gesetzt worden ist. Wir glauben die Vorstellung mit nicht geringerer Berechtigung als die bisherigen dem Besuch des Publicums empfehlen zu dürfen.

Todtenliste.

Anton Reinhold Mechmershausen, † im 90. Jahre am 30. Mai.

Frau Erika Bock, geb. Holmstroem, verw. Bruening, † 29. Mai zu Berlin.

Frau Betty Wagenheim, † 30. Mai zu St. Petersburg.

Geheimräthin Johanna v. Broschniowski, † im 66. Jahre am 27. Mai zu Carlsbad bei Riga.

Carl Grünberg, † 24. Mai zu Dresden.

Ottomar Zakrzewsky, dim. Ritterschafts-Forstmeister, † im 79. Jahre am 1. Juni zu Villa Kranzen bei Walk.

Frau Dorothea Jürgens, geb. Klauser-Ekhorst, † im 36. Jahre am 2. Juni zu Reval.

Kaufmann Theodor Tschernow, † 31. Mai.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Vorgestern, am 2. Juni eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 12. Juni (31. Mai). Abends 6¾ Uhr unternahm der von der Berliner Gewerbe-Ausstellung bekannte Privatluftschiffer Woelfert, begleitet vom Mechaniker Knabe, mit einem lenkbaren Luftschiff eine Probefahrt vom Tempelhofer Felde aus, nachdem der Ballon bei der Luftschifferabtheilung gefüllt worden war. Der Ballon hatte etwa 1000 Meter Höhe erreicht, als eine starke Detonation erfolgte. In demselben Augenblick brannte auch der Ballon, die Gondel löste sich von der brennenden Hülle und fiel brennend mit rasender Geschwindigkeit in der Nähe von Tempelhof zur Erde. Man fand die beiden Insassen als Leichen mit schweren Brandwunden bedeckt. Jedenfalls ist der Benzinmotor durch einen Zufall explodirt und hat hierdurch die Katastrophe herbeigeführt. Woelfert hatte die Versuche mit dem Luftschiff im Interesse eines Consortiums unternommen, das seine Ideen fördern wollte.

Rheinfelden, Sonnabend, 12. Juni (31. Mai). Die gedeckte hölzerne Rhein-Brücke steht auf der badischen Seite in hellen Flammen und ist wahrscheinlich verloren. Das Dach ist noch nicht ergriffen, aber der hölzerne Unterbau brennt auf der ganzen Linie. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt.

Rheinfelden, Sonntag, 13. (1.) Juni. Die große Jochbrücke stürzte gestern Abends um 9 Uhr in den Rhein und schwamm brennend stromab.

Paris, Sonntag, 13. (1.) Juni. Als der Präsident der Republik heute Nachmittag zu dem Rennen um den „Grand prix de Paris" nach Longchamps fuhr, feuerte ein junger Mann einen Revolverschuß gegen ihn ab. Der Schuß ging jedoch fehl. Der Attentäter wurde sofort festgenommen; man fand bei ihm Waffen und Stücke einer Bombe.

Näheren Daten zufolge ist auf Faure nicht aus einem Revolver geschossen worden, sondern ihm wurde eine mit Pulver gefüllte kleine Röhre auf den Weg geworfen, die auch explodirte, ohne jedoch irgend welchen Schaden anzurichten. Außer der Röhre fand man am Orte der Explosion einen Zettel mit groben Beleidigungen gegen den Präsidenten, eine Pistole und einen kleinen Dolch, auf dem Todesdrohungen gegen Faure eingravirt sind. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Verrückten. Er ist übrigens im Moment der Explosion davongelaufen und nicht gefunden worden.

Als Faure um 6 Uhr Abends ins Elysée zurückkehrte, wurden ihm vom Publicum, das bereits von dem Attentat wußte, sehr warme Ovationen bereitet.

St. Petersburg, Dinstag, 3. Juni. Das letzte Bulletin über den Gesundheitszustand Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna lautet: Das Befinden Ihrer Majestät und der Hohen Neugeborenen erscheint in jeder Beziehung als durchaus befriedigend.

Paris, Montag, 14. (2.) Juni. Faure hat von fremden Souveränen, allen Botschaftern, Gesandten und in Paris anwesenden Bevollmächtigten Beglückwünschungstelegramme erhalten. — Das aufgefundene Geschoß erwies sich als ungefährlich und war nur mit Jagdpulver, nicht mit einem Explosionsstoff, gefüllt. Die andere am Attentatsorte gefundene Röhre war aus Blei und hatte ein verlöthetes Ende. Die Ladung war fest mit Papier verstopft und verursachte bei der Explosion eine heftige Detonation und dichten Rauch.

Die Mächte gaben der Türkei einstimmig den Rath, mäßige Forderungen an Griechenland zu stellen. Es bestätigt sich, daß die Pforte ihre Forderungen auf das bescheidenste Maß herabsetzen will.

Budapest, Montag, 14. (2.) Juni. Aus Pancsowa wird berichtet: Die Donau durchbrach den Damm bei Iwanowa und überschwemmte 3000 Joch Acker, sowie die Ortschaften Iwanowa und Owtschabritsha und das ganze Gebiet zwischen Semlin und Pancsowa, mit Ausnahme des Ortes Pancsowa selbst, der nicht bedroht ist.

London, Montag, 14. (2.) Juni. Der „Daily Chronicle" erfährt aus Athen vom 13. Juni, daß die Türkei ihre Ansprüche auf sechs Millionen Pfund ermäßigt habe.

Simla, Montag, 14. (2.) Juni. Es haben folgende Regimenter die Ordre zum Vorrücken erhalten: das 33. Pundschab-Regiment der Eingeborenen-Infanterie auf Tohithall, das 3. und 14. Sikh-Regiment auf Bannt und das 2. Regiment der Pundschab-Infanterie auf Kohat.

Newyork, Montag, 14. (2.) Juni. Wie die „Times" mittheilt, ist in einer Versammlung republicanischer Senatoren vom 12. Juni stark darauf angespielt worden, daß Mac Kinley die Annexion Hawaiis in Betracht ziehen möge.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm, 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 1.,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormitt. und 9,15 Abends, von Elwa um 11,16 Vormittags und um 10,24 Abends; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 11,51 Abends, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 12,46 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 1,26 Nachts, Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 3,11 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 4,45 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 5,50 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 7,25 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,20 Vorm.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,40 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,58 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 12,43 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 1,42 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 3,06 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 5,15 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 6,10 Vormittags, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 7,31 Vormittags, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 8,31 Vormittags; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 9,30 Vorm.

Von Walk nach Pleskau:

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags, von Anzen um 5,36 Nachmittags, von Werro um 7,05 Nachm. von Neuhausen um 7,50 Abends; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends.

Von Pleskau nach Walk:

Abfahrt um 7,10 Morgens, von Neuhausen um 9,42 Morgens, von Werro um 10,33, von Anzen um 11,37; Ankunft in Walk um 12,33 Mittags.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Von Walk nach Pernau.

Abgang um 6,52 Morgens und 4,40 Nachm., von Rujen 9,25 Vorm. u. 7,42 Abends, Ank. in Moisekül um 10,34 Vorm. u. 8,59 Abends, Abf. aus Moisekül um 10,50 Vorm. u. 9,20 Abends, Abf. aus Quellenstein um 11,30 Vorm. u. 10 8 Abends, aus Surri um 12,35 Mittags u. 11,17 Nachts, Ank. in Pernau um 1,40 Mittags u. 12,30 Nachts.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·5	755·5	765·2
Thermometer (Centigrade)	15·3	12·1	18·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SWW4	WSW7	W8

1. Minimum d. Temp. 11·4
2. Maximum „ 18·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 11·5
4. Wasserstand des Embach: 115 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 103 cm.
6. Niederschlag: 25 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Nord-Skandinavien. Temperatur unter der normalen in Nord- und Nordost-Europa, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Juni 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	99,90	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,87	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,30	
Halb-Imperiale neuer Prägung	—	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	91½	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100½	
I. 5½% Prämien-Anleihe (1864)	284½	Käuf.
II. „ „ (1866)	246½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206½	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	468	
„ „ Disconto-Bank	372	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	580	Käuf.
„ „ Russ. Bank	416	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1200	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	410	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	474½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	166	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	261	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „ „	310	Verk
„ „ Mosk. „ „ „	780	Käuf
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	117	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	165½	
„ Tendenz der Fonds-Börse: still.		

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,75
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3.50—3,70
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5,10—5,40
„ von der unteren Wolga	5,10—5,40
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	8—8,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,20—1,22

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Limonaden-Extracte
zur Bereitung kühler Limonaden,

Loofah-Mützen
rauhe, glatte, helle und gefärbte offerirt

John Pfeil.

Rothes Steinsalz zum Bade
empfing

John Pfeil.

Schnurrbart-Binden
die dem Schnurrbart in ca. 5 Minuten die gewünschte Form dauernd geben, sind wieder vorräthig bei

John Pfeil.

Allen Freunden und Bekannten und der Freiwilligen Feuerwehr sagen für die herzliche Theilnahme an der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres theuren Bruders ihren **aufrichtigen Dank**

Frau L. Tschernow u. die Brüder.

Am **1. Juli** dieses Jahres wird um 10 Uhr Vormittags das zur Concursmasse des verstorbenen **Kaufmanns Skomai gehörige**, hierselbst im 2. Stadttheile an der **Stapelstrasse** sub Polizei-Nummer **20 belegene**, mit der Krepost-Nummer 340 bezeichnete **Wohnhaus** im Local des hiesigen Friedensrichter-Plenums

öffentlich

versteigert werden.

Verreist
auf einige Tage

Dr. Robert Koch.

Verreist
bis zum 9. Juni

Dr. med. J. Faure.

Verreise
auf 2 Wochen.

Advokat K. J. Raeder.

Am 14. Juni werde ich für d. Dauer der Sommerferien

verreisen.
F. Witas-Rhode.

Privatstunden
in allen **Gymnasialfächern** ertheilt während der Ferien — Petersburger Strasse 17, Bel-Etage, Qu. 4

Oberlehrer Koch.

Privatstunden
ertheilt u. bereitet zu den **Nachexamina** in allen **Gymnasial- u. Realfächern** vor. Näheres Fischerstr. 25, 2. Stock, Qu. 3.

Zum Mitunterricht
für 2 Knaben von 6—7 Jahren werden noch **2 Gefährten gewünscht.**

M. Aßmuth, Teichstr. 48.

Sprechstunde von 2—3.

Zahnärztl. Schule in Warschau.
Die Annahme v. Bittschriften z. Eintritt beginnt am 15. Mai a. St. Programme werden auf Verlangen unentgeltl. zugesandt.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.

Führe von jetzt an Tafelchocolade nur eigener Fabrikation. Vanille-Chocolade in Tafeln, 4 St. aufs Pfund, à C. 60, 80, 100 und 130 Cop. Bruchchocolade à C. 60 Cop. Sämmtliche Chocoladesorten bestehen aus **reinem** Cacao, Vanille und Zucker, ohne jede fremde Beimischung.

Franz. Dessertchocolade à C. 1 Rbl., Mignon à C. 85 Cop. Chocoladen-Confect 70 Cop. Marcipanconfect in reicher Auswahl, 60 Cop., gemischtes Confect 60 Cop.

Als Novität empfehle **Champagnerbisquit.** Vorzüglich zum Thee. Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee u. Wiener Eischocolade.

Hochachtungsvoll **J. Werner.**

Publication.

Von der Oberdirection der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom **22. Juni bis zum 10. August die Oberdirection nur am Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag** jeder Woche zur Erledigung der dringendsten Geschäfte Sitzungen halten wird.

Riga, den 21. Mai 1897.

Oberdirector: P. von Colongue.

№ 4421. Obersecretair: R. von Klot.

Publication.

Von der Estnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom **10. Juni bis zum 10. August** c. die **Districts-Direction nur** am **Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag** jeder Woche zur Erledigung der dringendsten Geschäfte geöffnet sein wird.

27. Mai 1897.

Director: von Wulf.

Secretaire: E. Baron Saß.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.



Jede Dame
kann sich durch Anschaffung einer
Strickmaschine
aus der Dresdner Strickmaschinen-Fabrik Löbtau-Dresden zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen
lohnenden Erwerb
bei geringer Kapital-Anlage
verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch
E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.
Coulante Zahlungsbedingungen.
Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

A. Rallet & Co.
Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Wasser & Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Strandhüte
à 20 Cop.

in neuer Sendung eingetroffen bei

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Table d'hôte
Breitstrasse Nr. 7.

Gute **kräftige Speisen** werden in und aus dem Hause verabfolgt:
Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod von 7—9 Uhr.
Um freundlichen Zuspruch bittet

Die Kochmeisterei.

Tüll-Gardinen
in Weiß, Crême und farbige

ausländische Madras-Mull-Gardinen

empfing und empfiehlt äußerst **preiswerth**

W. Schmaltz

Großer Markt 7, Haus Umblia.

Uelzensche
Tafelbutter
à 35 d. Pfd. — Lodjenstraße 4.

Um leichtere
Gartenarbeit
wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Im Alexanderasyl
ist ausgezeichnete

Matschalka
zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

Für junge Kanarien-Vögel als Vorschläger
gute Pass-, Klingel-, Flöten-, Hohl- und Lach-Roller stehen zum Verkauf im **Restaurant Amerika.**

Pianino
zu vermiethen — Stein-Strasse 15, Quart. 2.

Schränke, Betten
Küchengeräth u. Bettzeug billig zu verkaufen — Steinstraße Nr. 55.

Wegen Localveränderung
wird ein fast neues St. Petersburger **Billard** verkauft im Restaurant Amerika.

Eine eingerichtete **Sommerwohnung in Pernau,** in bester Lage, ist Umstände halber billig abzugeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Sommerwohnung
von 2 Zimmern mit Veranda, im Garten gelegen, ist zu haben bei der schwarzen Mühle, Petersbg. Str. 149.

Eine
Sommerwohnung
mit **großem Garten** im Centrum der Stadt ist **billig zu vermiethen.** Auskunft Jakobstraße Nr. 42, eine Treppe, von 12—1 Uhr.

Eine kl. Wohnung
wird vermiethet — Karlowastr. 43.

Frau Prediger Mendrzyk's Hotel, Berlin, Mittelstr. 57/58.
Günstiger Contract ermöglicht Ermäßigung der Preise. Hinterz. 1 Mk. — 1.50, folgende Person 75 Pfg., Vorderz. v. 1 M. 50 Pfg. an, folgende Person à 1 Mk. — Beleucht. u. Serv. wird nicht berechnet.

Auf der Pernauer Ausstellung
am 8. u. 9. Juni c.

werden zum Verkauf stehen:

5 Pferde, davon 3 engliche Stuten
18 Reinblut-Ostfriesen-Bullen, davon 4 zur Aussellung importirt
2 „ Angler-Bullen.
29 „ Angler Kühe und Stärken.
2 „ Hamshire-Böcke.
2 „ Yorkshire-Eber.
2 „ Yorkshire-Sauen.

NB. Den Ausstellungsbesuchern werden Quartiere nachgewiesen durch den Badeinspector Schulz, am Bahnhof, am Dampferstege und in der Badeanstalt.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Сентября, а багажъ 11-го Октября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи: Отправленія	Станціи: назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи: отправителей	Фамиліи: получателей
Лодзь	Юрьевъ	22016	Шерстян. тов.	4	22	Симяцкій	Предъяв. дуб.
„	„	3493	Хлопчатобум. изд.	5	17	Познанскій	„ „
Варшава	„	5081	Гильзы папир.	1	20	Бѣкарь	„ „
Рига	„	29071	Мануфакт. тов.	8	28	Блументаль	„ „
Варшава	„	7930	Часов. приборъ	—	30	Штейнъ	„ „
„	„	7497	Земледѣльч. орудія	8	29	Гантке	„ „
Рига	„	37296	Багеты дерев.	1	12	Кунцендорфъ	Саксъ
„	„	47635	Домашнія вещи	1	06	Шпунинъ	Предъяв. дуб.
Варшава гор.	„	254	Картонъ фотогр.	1	16	Раутштейнъ	„ „
Рига	„	1220	Суконный тов.	3	01	Граевскій	„ „
Лодзь	„	2554	Шерстяной тов.	3	25	Идзьковскій	„ „

Tutti-Frutti
halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.—

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe für Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

5 Rubel täglich
sind durch eine Agentur, welche überall von Erfolg sein wird, **sehr leicht zu verdienen.** Gefl. Offerten unter „**H. M. 7127**" befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Soeben erschien:

Lutherische Dogmatik
von

Dr. theol. **Alexander von Oettingen.**

Erster Band:
Principienlehre.
Preis 4 Rbl. 40 Cop.

vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Красной мѣди:
лохань рыбная и кубъ для кипяченія воды за ненадобностью продаются на вокзалѣ у г. Анцъ.

Aus der **Audern'schen Holländer-Zucht** stehen während der

Revaler Ausstellung zum Verkauf
4 angekörte Bullen
20 tragende Stärken.

Ein Wärter und eine Wärterin
können sich melden in der Klinik für Nerven- und Geisteskranke.

Ein solider Mensch
mit kaufmännischem Talent wird zum **Reisen fürs Land gesucht.** Offerten an die Exped. dieses Blattes.

Unterricht im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneidertren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, im Hof, 2. Et.

Stellung sucht ein nüchterner, ordentlicher **Kutscher,** welcher auf Gütern gedient und gute Attestate vorzuweisen hat. Zu erfragen in d. Expedition dieses Blattes.

Eine tüchtige
Wirthin
gesucht zum Verreisen aufs Land nach dem Gouvernement Ssimbirsk. Näheres von 11—1 Uhr Vormitt. Gartenstr. 25.

Eine Schneiderin
mit langjähriger Erfahrung, welche auch Weißnaht übernimmt, **sucht Arbeit.** Adr: Techelfersche Str. 15, durch die Pforte

Gesucht nach auswärts eine ältere
Person als Stütze d. Hausfrau
— Quappenstraße 16.

Ein jung. deutsch-spr. Mädchen
welches Handarbeit versteht, wird für eine kleine Wirthschaft **gesucht** — Rigasche Straße 99, bei Fr. Römer. Von 9—12 zu melden.

Eine Magd
mit guten Attestaten, die gut zu kochen versteht, zum Alleindienen kann sich **melden** — Kaufhof Nr. 22.

Ein ordentliches, deutsch-sprechendes
Mädchen
mit guten Attestaten wird für Küche u. Stube **gesucht** — Jakobs-Straße 12.

Ein
junges Mädchen
welches deutsch spricht, **kann sich melden** — Breitstr. 7, Kochmeisterei.

Ein
Dienstmädchen
für Küche und Stube, mit guten Zeugnissen, kann sich melden — Kastanien-Allee 33, im Hof, oben.

Sommer-Theater.
Donnerstag, den 5. Juni

Neu einstudirt, zum ersten Mal:

Krieg im Frieden.
Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser und Fr. v. Schönthan.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

H.-V.
Heute, den 4. Juni

Militair-Musik
Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Ruder-Club.
General-Versammlung
in der Bürgermusse

Donnerstag, d. 5. Juni c.

Der Vorstand.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab **täglich**

Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. $1/2$ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. $1/2$ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Ein russischer Student
wünscht Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen. Speciell Russisch und Mathematik. Solide Empfehlungen stehen zur Seite. **G. Ehrenburg,** Rigasche Str. 23. Sprechst. v. 3—5 Uhr.

Eine Dame aus Petersburg wünscht während der Ferien **Klavierstunden zu ertheilen,** auch 4-händig zu spielen — Mühlenstraße 16.

Дама изъ Петербурга желаетъ во время каникулъ давать уроки музыки или играть въ четыре руки — Мельничная улица № 16.

Eine junge Dame sucht eine Stelle als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder Bonne. Offerten in der Expedition d. *Blattes sub Chiffre* **M.** niederzulegen.

Einzelne oder zusammenhängende
Zimmer
nebst Veranda und der Benutzung eines großen Gartens sind mit oder ohne Beköstigung zu vermiethen — Alleestr. 49.

Eine
Familienwohnung
parterre, nebst schönem Garten **zu vermiethen.** — Carlowa Str. 27.

Gesucht e. möblirte Wohnung
von **3—4 Zimmern** nebst Küche, mit oder ohne Garten. Offert. Großer Markt Nr. 17.

Konnikoff.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern zu vermiethen — Revalsche Straße Nr. 37.

Gestern, am 3. Juni, ist auf dem Bahnhofe ein **Spazierstock mit Silb. Monogramm (K. J.) verloren** worden. Der Finder erhält eine Belohnung in der Apotheke Juergenson & E. Schaback.

Eine kleine Summe Geldes gefunden in der Stadtwaage. Rechtmäßige Eigenthümer wollen sich daselbst melden.

Den ersten Pfingstfeiertag ist in der Universitätskirche auf der ersten Bank des linken Seitenschiffes ein schwarz-seidener

En-tout-cas
vergessen worden. Der freundliche Finder wird gebeten, ihn Teichstraße 28, im Hof, abgeben zu wollen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 4-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Латвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 123. Donnerstag, den 5. (17.) Juni 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Kurländischen Viril-Landtag. Zoll auf landw. Maschinen. Versicherungs-Congreß. Baltischer Forst-Verein. Pernau: Aerzte-Tag. Riga: Nachruf. Bauten. Polytechnikum. Oesel: Unwetter. St. Petersburg: Handel mit China. Tageschronik. Korotschka: Umsiedelung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Kunst u. Wissenschaft Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Kurländischen Viril-Landtag.

Eine sogenannte „Brüderliche Conferenz", d. h. der in besonders wichtigen Fällen zusammentretende Viril-Landtag der Kurländischen Ritter- und Landschaft, ist gestern in Mitau nach erfolgter ministerieller Genehmigung versammelt worden. Wie bekannt geworden ist, — schreibt die „Düna-Z." — hat der Landtag zu der Frage Stellung zu nehmen, in welcher Weise das Anordnungs-Comité, dem in Kurland im Gegensatz zu den Schwesterprovinzen die Prästandenverwaltung obliegt, zu reorganisiren ist, damit es den Anforderungen, die durch das Anwachsen der Geldmittel in neuerer Zeit, insbesondere seit Uebernahme der Kosten für die Friedensrichter durch die Krone, entstanden sind, entsprechen kann. Unter anderen Vorschlägen liegt dem Landtage zur Lösung der schwierigen Materie das Project der Einführung der Landschaftsverfassung (Semstwo) vor. Wie weit die Regierung zu diesem Vorschlag bereits Stellung genommen, wie weit vollends die von der „Hand.- u. Ind.-Z." verbreitete Nachricht von einem principiellen Entschluß des Ministeriums des Innern, die Semstwo in allen drei baltischen Provinzen einzuführen, den Thatsachen entspricht, ist zur Zeit festzustellen nicht möglich.

Am 30. Mai begannen beim Departement für Handel und Manufacturen, unter dem Vorsitz des Directors dieses Departements W. J. Kowalewski die Arbeiten einer Special-Commission in Betreff der Frage über den Zoll auf landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. An den Sitzungen betheiligen sich die Vertreter des Finanzministeriums für Ackerbau und Reichsdomänen und des Ministeriums des Innern, Landwirthe und Maschinenbauer. An erster Stelle wird darüber berathen, welche landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe mit ermäßigtem Zoll oder ganz zollfrei zur Einfuhr zugelassen werden könnten.

— Der Congreß der Vertreter aller gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaften in St. Petersburg ist resultatlos verlaufen. Wie erwähnt, wurde er einberufen zur Berathung des Projects der Regierung, betreffend die Organisation eines Bundes der Rückversicherung der gegenseitigen Assecuranz-Gesellschaften. Der Congreß hat die Frage über Vereinheitlichung der Thätigkeit der Gesellschaften auf dem Boden eines Rückversicherungs-Verbandes unter Kronsverwaltung — abgelehnt. Nach der „Now. Wr." äußerte sich der Regierungsvertreter, der zugleich Vorsitzender des Congresses war, in seiner Schlußrede dahin, der Congreß könne mit der Ablehnung vielleicht im Recht sein, immerhin sei eine gedeihliche Entwickelung der gegenseitigen Versicherung und eine erfolgreiche Concurrenz mit den Actiengesellschaften nur auf dem Boden eines Verbandes möglich, und er, der Regierungsvertreter, hoffe, es werde noch dazu kommen.

— Der baltische Forstverein wird seine diesjährige Sommerversammlung, einer dankenswerthen Einladung der Stadt Pernau folgend, am 9. und 10. Juli in Pernau abhalten. Am 9. Morgens wird, dem „Rig. Tgbl." zufolge, eine Excursion in den Forst unternommen, am 10. wird der Badepark besichtigt, worauf eine Vereinssitzung mit folgender Tagesordnung folgt: 1) Bericht über das auf der Excursion Wahrgenommene. 2) Ballotement über Aufnahme neuer Mitglieder sowie diverse geschäftliche Mittheilungen. 3) Erfahrungen mit dem Exportholzhandel bei Benutzung der Schmalspurbahn Pernau-Walk. 4) Bericht über die Reise in Exportholz-Angelegenheiten. 5) Bericht der Commission in Bezug auf die Forstwart-Prüfungen. 6) Flößung auf der Aa und dem Aa-Düna-Canal. 7) Mittheilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerthe Vorkommnisse im Bereiche des Forst- und Jagdwesens.

Pernau. Der gestern eröffnete 9. livländische Aerzte-Tag wählte das gesammte Bureau wieder und zwar zum Präses Dr. Truhart, zum Schriftführer Dr. Behr und zum Cassaführer Dr. Apping. Der nächste Aerzte-Tag wird in Wolmar abgehalten werden.

Riga. Am Sonnabend Abend verschied, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, nach kurzem Leiden der Dirigirende des Rigaschen Zollamts, Staatsrath M. v. Keldermann. Der Verstorbene, der erst im Alter von 52 Jahren stand und seit 9 Jahren in Riga diesen Posten bekleidete, genoß, dank seiner persönlichen Eigenschaften, die Hochachtung aller seiner Untergebenen und all' derer, die mit ihm in Berührung gekommen waren.

— Eine Reihe öffentlicher Gebäude des Staats und der Stadt — schreibt die „Rig. Rdsch." — soll im Laufe der nächsten Jahre erbaut werden, wie sie in so großer Anzahl kaum je zugleich ins Werk gesetzt sein mögen. Die Reichsbank soll ein neues Gebäude auf dem Paradeplatz erhalten, desgleichen das Telegraphen- und Post-Amt, welches letztere bisher für eine Stadt von so hoher commerzieller Bedeutung, wie Riga, kaum denkbar stiefmütterlich behandelt worden ist; für den Bau eines Kunstmuseums ist der Ausstellungsplatz an der Nikolai-Straße in Vorschlag gebracht, der Bau eine beschlossene Sache; ein zweites Theater für russische Vorstellungen und ein ethnographisches Museum ebendaselbst und endlich ein Laboratorium für das Polytechnikum am Canal zwischen der Marien- und Suworow-Brücke reihen sich diesen Bauprojecten an. Man wird nicht irre gehen anzunehmen, daß alle diese Gebäude monumentalen Charakters nicht verfehlen werden, zur Zierde der Stadt zu gereichen, in ihrer äußeren Erscheinung sich würdig an die Seite unserer hervorragendsten Bauwerke, als der Börse, des Theaters, der Bank der adligen Credit-Societät und anderer, stellen werden.

— Zum Eintritt in das baltische Polytechnikum werden, dem „Rig. Tgbl." zufolge, die Meldungen zu Anfang August entgegengenommen werden, und zwar zu Terminen, deren Veröffentlichung demnächst erfolgt. Da die Räumlichkeiten der technischen Hochschule vorläufig recht beschränkt sind — so lange die projectirten Erweiterungen der Localitäten noch nicht zur Ausführung gelangt sind — kann im nächsten Studienjahr nur eine beschränkte Anzahl Aufnahme finden, und zwar in der Weise, daß in den baltischen Gouvernements geborene und in hiesigen Lehranstalten erzogene Candidaten ein Vorzugsrecht genießen, wenn die Durchschnittsnummern ihrer Realschul-Abiturientenzeugnisse die Note 4 für die mathematischen Fächer und Physik (resp. für die Handelsabtheilungen in der russischen, deutschen und französischen Sprache) aufweisen. Die übrigen sich zum Eintritt meldenden jungen Leute haben sich einem Concurrenzexamen in den genannten Fächern zu unterziehen und es genießen dann wiederum diejenigen ein Vorzugsrecht, welche bei diesem Examen die besten Nummern erhalten. Auf Grund der allgemeinen gesetzlichen Bestimmung dürfen nicht mehr als 5 Procent sämmtlicher neuaufgenommenen Studirenden Ebräer sein.

Oesel. Aus dem Kielkond'schen Kirchspiele wird dem „Arensb. Wochbl." berichtet, daß am 9. Mai ungefähr um 5 Uhr Nachmittags in dem Dorfe Himmista in der Lümmadaschen Gemeinde ein so starker Hagelschlag gewesen, daß an 22 Bauerlandstellen das Getreide vollständig vernichtet wurde. Alle Blüthen und Knospen an den Bäumen wurden von dem Hagel vernichtet. Glücklicher Weise befanden sich Menschen und Thiere im Schutze ihrer Wohnungen. Noch am Abend des 10. Mai fand man große Hagelkörner. Die geschädigten Bauern sollen die Absicht haben, ihre vollständig vernichteten Felder aufs neue mit Sommergetreide zu besäen.

St. Petersburg, 4. Juni. Die „Mosk. Wed." ermahnen die russischen Industriellen und Kaufleute, die Vortheile, die der Handelsvertrag Rußlands mit China ihnen biete, auch wirklich auszunutzen. Dieser Vertrag setze fest, daß von den Waaren, die von der sibirischen Eisenbahn aus über die zu erbauende chinesische Bahn nach China eingeführt würden, ein Drittel weniger an Zoll erhoben werden soll, als von denen, die in die chinesischen Häfen vom Meere aus eingeführt würden. Das verspräche der russischen Industrie, besonders der Baumwollindustrie, und dem russischen Handel nach Erbauung der Bahn in China ein glänzendes Absatzgebiet, vorausgesetzt, daß die russischen Industriellen und Kaufleute sich beeilten, daselbst ihre Interessen energisch zu verfolgen, bevor noch die ausländische Concurrenz sich regen könne. Diese habe einen Weg, sich zu bethätigen. Durch Actiengesellschaften könnten Fabriken ausländischer Capitalisten in der Gegend von Wladiwostok angelegt werden, deren Producte nach den Bestimmungen des Vertrages in China ja sämmtliche Handelsvortheile genießen müßten, wie die russischen. Darum aber sollten die Russen nicht versäumen, sich zeitig zu rühren, um selbst die Früchte des Vertrages einzuheimsen.

— Wie die „Pet. Gaz." als Resultat ihrer Interviews und Erkundigungen mittheilt, wird Präsident Felix Faure, nachdem er in Kronstadt angekommen und zwei Tage in Peterhof verbracht, einen Tag St. Petersburg widmen und hier die Eremitage, die Duma und die franco-russische Fabrik besuchen und der Grundsteinlegung des von der französischen Colonie gegründeten Hospitals beiwohnen.

— Dem „Rig. Tgbl." wird aus St. Petersburg berichtet, daß England seine Flotte in den Gewässern der Levante verstärkt. Als Grund wird angegeben, daß die englische Regierung die Lage im Orient als sehr wenig geklärt und recht beunruhigend ansehe und Intriguen einzelner Großmächte vorschütze, welche das europäische Concert sprengen könnten. So wird in englischen Kreisen behauptet, daß in Konstantinopel unlängst größere Geldsendungen eingetroffen seien und daß diese aus der russischen Reichsbank stammen.

— Der Herausgeber der Tageszeitung „Ruß" und des Wochenblatts „Nedelja" Herr P. A. Gaideburow hat die Herausgabe der erstgenannten Tages-Zeitung am 1. Juni eingestellt, und zwar, wie er in der „Nedelja" erklärt, zeitweilig, da er bemüht sein werde, so bald

Feuilleton.

132) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus China. 22.

Tsän-Jsyn — Tschifu und die Ueberfahrt nach Japan.

(Schluß des 132. Reisebriefes.)

Nagasaki, 23. Dec. 1896 (4. Jan. 1897).

Nun war ich an Bord und am nächsten Tage sollte es Japan, dem Lande der Tannen und Palmen — die dort neben einander gedeihen — entgegengehen. Eigentlich war meine Aufgabe in China nicht ganz gelöst, denn weiter nach Süden lagen noch interessante Ortschaften in Hülle und Fülle, wohin es mich zog, wohin ich, ohne Subsidien und nur auf meine fünf Finger angewiesen, wohl nie kommen werde. An vielen Raritäten muß ich vorüberziehen, zahlreichen Herzenswünschen muß ich entsagen, weil ich noch andere Pflichten zu erfüllen habe, als die, welche mir die Gelegenheit bietet, weil ich nicht ausziehen konnte, blos um zu lernen und zu schildern, sondern dabei stets an die Meinen in der Heimath denken muß. Da lag z. B. weiter nach Süden im Chusan-Archipel die Todteninsel Putu, wo wohl erst wenige Europäer geweilt haben, obgleich es da viel zu sehen giebt. Jeder im Auslande lebende Chinese sucht, wenn irgend möglich, dafür Sorge zu tragen, daß nach dem Tode seine Gebeine nach China gebracht werden, wo man dann die mit englischen oder französischen Sprüchen beschriebenen Särge auf der Insel Putu — nicht beisetzt, sondern in Reihe und Glied aufstellt. Dort giebt es zwei uralte Tempel und zahlreiche Mönche, welche die Leichen empfangen und überwachen. Ganze Dampferladungen verlötheter Särge sollen mitunter aus Amerika hier ankommen.

Dann das kleine „Paris", wie man Schanghai nennt; die ausgedehnten russischen Theeplantagen in Hankano, die dem Reisenden nun erschlossene Insel Formosa, schließlich, wenn ich mich nach Norden wenden wollte, das unbekannte, eben jedoch ganz ohne Gefahr zu bereisende Korea — das Alles zog mich mächtig an; aber ich muß hinfort stets in der Nähe von Postanstalten bleiben, damit ich nicht nochmals die Ungewißheit durchzumachen habe, welche mich überkam, als ich 36 Tage, von aller Welt abgeschlossen, durch die Wüste Schamo zog. Fünf Wochen habe ich im Augenblick keine Nachrichten von Hause; falls ebenso lange meine Berichte ausbleiben sollten, so hätte ich, da ich keine Vorträge mehr halten kann, man hier aber geradezu Ausbeutungen ausgesetzt ist, alle Ursache, mir Sorge zu machen. Diese kleine Abschweifung für Solche, die einst in meine Fußtapfen treten wollen! . . .

Die schon am folgenden Tage, nachdem wir abdampften, eintretende wärmere Witterung wird durch die Meeresströmung Curostvo wachgerufen, welche die Südinsel Kiuschiu von Japan berührt, die Ostküste von Korea bespült und noch weit nach Norden hin empfunden wird. Das Anfangs 6, später 8 Grad habende Seewasser erhielt, als wir in den Strom geriethen, eine Temperatur von + 15° C.

Tschifu liegt schon am Gelben Meer, wir umschifften daher nur die Halbinsel Schan-tun, gelangten somit aus der Bucht, welche den Namen der Stadt führt, hinaus und die offene See lag vor uns. Es war wesentlich stiller geworden, allein noch immer wogte das Meer und der Dampfer stampfte ganz gründlich.

Um 4 Uhr Nachmittags des 13. December bekamen wir die Insel Modesta in Sicht, einen hohen aus dem Meere emporragenden Felsengipfel, dann lenkten wir in den Koreanischen Archipel ein. Hier sind keine sehr erheblichen Meerestiefen vorhanden, allein das hatte keinen Einfluß auf das Aussehen der Fluth, die dunkelblau und gähnend das Schiff umwogte, nur hier und da von weißen Wogenkämmen gekrönt oder von großen Schaaren Delphinen durchquert, die sich wunderbar nahe an den pustenden und stöhnenden Dampfer heranwagten. Mitunter hoch empor schnellend oder über eine Woge weggleitend, daß der ganze Rücken zu sehen war, spielten sie um das Schiff her. Einmal schnellte ein größerer, fast weißlich aussehender Fisch einige Mal aus dem Wasser empor, wohl von einem Hai verfolgt, aber weder die Rückenflossen dieses letzteren, noch die hier zahlreich vorhandenen kleineren Wale kamen uns während dieser Reise zu Gesicht. Wale sind im Gelben und Japanischen Meer so häufig, daß zwei dem baltischen Grafen K. gehörige Dampfer sich ausschließlich damit befassen, Jagd auf sie zu machen. Ihr Fleisch wird nach Japan abgesetzt, wo es gegessen wird, der Thran wandert nach Europa. Ueberhaupt giebt es in jenen Meeren so zahlreiche Fische und außerdem den in China und Japan als Nahrung verwertheten Meerkohl, daß überall dieser und auch jene durch geregelte Betriebe gewonnen und wohin gehörig abgesetzt, ja daß Fische, namentlich Häringe, sogar besonders präparirt in Japan unter dem Namen „Tuck" zum Düngen der Felder verwerthet werden. Auf der Insel Sachalin hat neuerdings dieser Erwerbszweig festen Fuß gefaßt und von dort werden Hunderttausende von Puden jenes Düngungsmittels exportirt.

Die Inseln im Koreanischen Archipel sind ausnahmelos ohne Leuchtthürme, allein da Capitän B. schon seit 30 Jahren die hiesigen Gewässer befährt, wobei nicht eine Havarie mit seinen Schiffen vorgefallen, so hegt er kein Bedenken, auf seine Erfahrungen bauend, die Inselgruppe bei Nacht zu passiren. Es war so dunkel, daß es keinen Zweck gehabt hätte, aufzubleiben, um etwas zu sehen; daher ging ich früh zur Ruhe. Zwischen den Inseln war es ganz still, ich schlief prächtig und erwachte ganz früh.

Als ich am Morgen an Deck trat, freute ich mich, daß noch nicht alle Inseln hinter uns lagen, denn wenn sie auch sehr arm an Pflanzen waren, so boten sie doch mitunter durch ihre schroffen Felsenzacken, durch die brausende Brandung um sie her und durch die starre Einsamkeit, welche zu uns herüberwehte, ein so erhabenes, ergreifendes Bild, daß ich meinen Blick nicht von ihnen zu wenden vermochte und mancher in phantasiereichen Jugendstunden gefaßte Gedanke noch ein mal mein Inneres durcheilte. Auf solchen Eilanden hatte ja auch ich einst in Gedanken mit Robinson Crusoe gehaust, jetzt aber, wo es mir freistand, jene Träume zu verwirklichen, wehten sie mich zwar nicht kalt — denn sie waren ja ein Stück Traum aus schönster Zeit — aber unheimlich düster an. Alle diese Inseln scheinen kaum bevölkert zu sein, bis auf die Nan-How-Gruppe, wo einst die Engländer ihren „Port Hamilton" mit Kasernen und Kanonen à la Helgoland und Malta begründet hatten, allein auf recht unzweideutige Vorstellungen der russischen Regierung hin wieder auflösten. Hier begegneten wir zahlreichen japanischen Fischerbooten. Port Hamilton war an einem denkbar günstigen Orte gelegen: es konnten zwischen zwei Inseln, wo das Meer fast einem Binnensee glich, selbst die größten Schiffe liegen, während von den hohen Uferfelsen aus nicht nur das Meer sich durch Kanonen auf weite Strecken bestreichen ließ, sondern auch die Eingänge geschützt wurden. Schließlich beherrschte diese Festung die Einfahrt in die Koreanische Meeresstraße.

Eben haben sich hier zahlreiche, hauptsächlich von Fischfang sich nährende Japaner niederlassen können, ohne daß sich Jemand um sie bekümmert. Wenngleich hier nur kurzes Gebüsch gedeiht, so fühlen sie sich doch ganz wohl, haben einige winzige Feldereien und nähren sich — wie gesagt — mehr von den Reichthümern des Meeres, als daß sie, wie auf der Insel Quelpart, die gleichfalls zu Korea gehört, auch noch Ackerbau und Handel treiben.

Letztere Insel, die ca. 44 engl. Meilen lang und 18 Meilen breit ist, wird von Europäern gar nicht besucht, soll jedoch sehr fruchtbar sein und ein vorzügliches Klima haben. Ueberragt wird sie von dem 6558 Fuß hohen Auckland-Gipfel, von welchem mit Bestimmtheit verlautet, daß er in seinem Innern Steinkohle und Metalle birgt. Außerdem wird dort Reis, Weizen und Gemüse cultivirt. Auch dort giebt übrigens der Fischreichthum des Meeres den Bewohnern gute Verdienste, da sie große Vorräthe nach Japan schaffen und nicht minder zu Lieferanten des „Tuck" werden, wie der in seinen Rechten immerhin mehr oder minder stark beeinträchtigte Bewohner des Ussuri-Gebiets und von Sachalin. Dort haben nämlich einige Unternehmer — namentlich im Gebiete des Amur — die Weisung erhalten, um den Eingeborenen nicht zu schädigen, Fische nicht selbst zu fangen, sondern sie von Letzteren zu kaufen und dann zu bearbeiten. Dabei ist allerdings eine Concurrenz mit dem auf Koreanischem Gebiete fischenden Japaner schwierig.

In dem Maße, als die Inseln zurückblieben, wandte ich meinen Blick wieder dem prächtigen dunkelblauen Meere zu, wo abermals Delphine und Tummler erschienen und Hunderte von großen weißen und grauen Möven sich auf den Wogen schaukelten oder laut schreiend hin und her flatterten. Wie freudig hatte ich das Meer begrüßt und wie zufrieden fuhr ich eben dem interessanten Lande vor mir entgegen! Das Wetter war unbeschreiblich schön, leider wurde es aber dunkel als wir uns den vor Nagasaki liegenden, angeblich malerisch mit Halmen bestandenen japanischen Inseln näherten. Das that mir leid.

Ich legte mich nicht gleich zur Ruhe nieder, denn nach Mitternacht sollten wir in Nagasaki einlaufen und diesen Moment durfte ich nicht versäumen. Capitän B. hatte zudem Sturm prophezeit, und auch den wollte ich abwarten. Allein derselbe stellte sich ein, als wir bereits den Leuchtthurm von Nagasaki passirt hatten und nun auf ein rothes Feuer zusteuerten, welches uns scharf am Felsen Pakaboko (Pappenberg) vorüberbrachte. Nach Dr. L. Rieß sind von diesem Felsen vor ca. 300 Jahren gegen tausend katholische Japaner ins Meer gestürzt worden, welche Ansicht auch unter der Einwohnerschaft von Nagasaki Glauben findet. Eine einzige ähnlich lautende Mittheilung finde ich in dem vorzüglich abgefaßten Werke „Umrisse der Geschichte Japans von

als möglich das Blatt wieder erscheinen zu lassen, um die Interessen der Abonnenten möglichst zu schonen. Die Ursache der zeitweiligen Unterbrechung in dem Erscheinen des Blattes scheint eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Herrn Gaidebarow und dem Redacteur der „Russ", Herrn W. Dragomirezki, zu sein. Herr Gaidebarow findet nämlich, daß Herr Dragomirezki die Zeitung „Russ" zu einer „farblosen" und „inhaltsleeren" gestalte, während Herr Dragomirezki solches absolut nicht findet und in der letzten am 1. Juni noch erschienenen Nummer des Blattes erklärte, daß er die Motive des Herausgebers nicht begreife und die Zeitung noch gern weiter redigiren würde.

— Zur sensationellen Affaire von der Selbstvernichtung der fanatischen Sectirer im Kreise Tiraspol entnimmt die „St. Pet. Z." den „St. Pet. Wed.": Der Oberprocureur des Dirigirenden Senats W. K. Sslutschewski, der auf Allerhöchsten Befehl mit der Leitung der gerichtlichen Untersuchung in dieser Angelegenheit betraut wurde, hat seine Arbeiten beendigt und ist nach Petersburg zurückgekehrt. Das Material, welches er am Orte der grauenvollen Vorgänge gesammelt hat, ist ungemein interessant und bezieht sich sowohl auf die Lebendigvergrabung selbst, als auch auf die näheren Umstände des Lebens und die detaillirten Lehren der Sectirer in Ternowka. Herr Sslutschewski verhörte sowohl den Feodor Kowalew, der die meisten Opfer dieses Aberglaubens lebendig vergrub, als auch die noch lebenden Anhänger der betreffenden Secte, deren Nachbarn, die örtlichen Polizei-Organe und die orthodoxen Geistlichen in der Nachbarschaft. Er hat auch Zeit gefunden, sich mit den bei den Sectirern vorgefundenen kirchen-slavonischen Kirchenbüchern aus der vornikonischen Zeit und vielen kirchen-slavonischen Handschriften bekannt zu machen. Die vorgefundenen Bücher der Sectirer sind im Potschajew-Kloster im Gouvernement Wolhynien am Ende des vorigen Jahrhunderts gedruckt. Unter Anderem sind auch viele Handschriften der Prophetin Vitalia, die sich bekanntlich auch lebendig begraben ließ, gefunden worden. Nach ihren Irrlehren erwarteten die Sectirer den Weltuntergang in diesem Jahre und zwar am Tage Mariä Verkündigung. Die Volkszählung, die zu Beginn des Jahres im ganzen Reiche vollzogen wurde, nannten die Sectirer „das Siegel des Antichrist"; sie haben sich sämmtlich geweigert, irgendwelche Angaben für die Zählungs-Listen zu machen, und die Zähler sammelten die Daten bei den Nachbarn. Wie es scheint, hat die Volkszählung auch den äußeren Anstoß zu den grauenvollen Vorgängen in Ternowka gegeben.

— Das „Kiewskoje Sslowo" weist nach der „Düna-Z." darauf hin, daß einigen Gouvernements Rußlands nach den schlimmen Wetterberichten eine schwere Mißernte drohe. Dadurch werde diesen Gouvernements die drohende Gefahr einer Hungersnoth nahegerückt. Es gälte daher, frühzeitig Maßregeln zur Verhütung einer solchen zu treffen. Es müßte rechtzeitig eine genügende Menge von Getreide aus anderen Gouvernements dahin geschafft werden. Dies würde dann am leichtesten geschehen, falls der Eisenbahntarif für Getreidesendungen in die betreffenden Gebiete eine Vergünstigung vor der Getreidefracht in andere Gegenden erhielte. Es gälte jetzt nicht, durch einen günstigen Getreide-Exporttarif den Getreideexport ins Ausland zu begünstigen, sondern vielmehr die Exporteure durch die Festsetzung eines ihnen günstigen Tarifs zu Getreidesendungen in die von der Hungersnoth bedrohten Gouvernements anzuregen.

— Zwecks Vornahme von Sprengungsarbeiten zur Anlage eines Weges von Bordoba in der Alai-Ebene nach dem Pamir-Posten am Murghab rückte, wie die „Turk. Wed." melden, am 5. Mai ein Commando Galvaneure des Turkestanschen Sappeur-Bataillons aus Margelan aus. Der in diesem Jahre anzulegende Weg bildet eine Verlängerung der im Jahre 1893 auf Anordnung des Generalgouverneurs von Turkestan gebauten Alai-Straße von Gultscha nach Ssara-Tasch. Mit dem Ausbau des Weges wird das russische Pamir-Detachement bezüglich seiner Verbindung mit Ferghana, von wo es seine Proviantirung ꝛc. bezieht, vollständig gesichert sein. Ferner wird dieser Weg auch eine große Bedeutung für den Handel haben, da mit der verbesserten Communication jedenfalls auch die Handelsbeziehungen zwischen den Kaufleuten des Ferghana-Gebiets und der Pamir-Bevölkerung — den Kirgisen des östlichen Theiles vom Pamir und den Tadshiken der der Pamir-Chanate Roschan, Schugnan und Wachan, die nach der Grenzabsteckung vom Jahre 1895 an Buchara gefallen sind — sich bedeutend erleichtern und heben werden.

Korotscha (Gouv. Kursk). Eine seltsame Erscheinung gewährt zur Zeit die vor kurzem noch 10,000 Einwohner zählende, nicht geringen Handel treibende Stadt Korotscha: sie siedelt um. Der Massenauszug der Einwohner bewegt sich zur Eisenbahnstation Prochorowka an der Ssewastopoler Bahn. Kaufleute, Handwerker, selbst die Arbeiterbevölkerung kehren der Stadt den Rücken und lassen sich in Prochorowka nieder, woselbst mit jedem Tage Neubauten und Buden entstehen. Die besitzende Classe Korotschas, die sich von ihrem Hab und Gut nicht trennen mochte und konnte, geht mit jedem Jahre mehr und mehr der Verarmung entgegen.

Ssimferopol. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 3. d. Mts.: Heute Nacht hat die geisteskranke Natalie Pawlow, die vor ca. 4 Wochen aus dem Landschafts-Irrenhause entlassen war, alle ihre Kinder getödtet.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) Juni.

Zur kretischen Frage.

Der griechisch-türkische Krieg und die langwierigen Friedensverhandlungen haben die kretische Frage in den Hintergrund gedrängt, obgleich ihre Lösung inzwischen nicht leichter geworden ist. Die Nachrichten über Kreta lauten auch widersprechend und verworren genug. Während einzelne Blätter zu melden wissen, daß die Kretenser aus Wuth über den Abzug der Griechen einen Rachezug durch die ganze Insel unternommen und alles muhamedanische Besitzthum von Grund aus zerstört hätten, berichtet die „Polit. Corr.", daß ein Aufruf des Führers Michalis zum Schutz des muhamedanischen Eigenthums vollen Erfolg gehabt und überall Zustimmung gefunden habe.

Die englische Presse hat unterdessen die kretische Frage nicht aus dem Auge gelassen und die „Times" glaubt die Grundzüge der von den Botschaftern für Kreta ausgearbeiteten Verfassung wie folgt angeben zu können: A. Der Fürst. 1) Er wird ein Christ und ein Fremder sein, erwählt von den Mächten und anerkannt vom Sultan; 2) er wird haben ein Vetorecht gegen alle von der Nationalversammlung angenommenen Gesetzentwürfe; 3) das Recht zu begnadigen und Amnestien zu erlassen; 4) das Recht, alle Beamten zu ernennen, Christen und Muhamedaner, wobei persönliche Tüchtigkeit und locale Bedürfnisse in Betracht zu ziehen sind; 5) die oberste Controle über die bewaffnete Macht des Landes. — B. Die Nationalversammlung 1) wird aus Christen und Muhamedanern zusammengesetzt, die getrennt im Verhältniß zu der Bevölkerungsziffer der beiden Confessionen gewählt werden; 2) wird alle zwei Jahre und in besonderen Fällen einberufen; 3) wird das Budget und alle Gesetze mit einfacher Mehrheit annehmen. — C. Finanzen. 1) Directe und indirecte Steuern ohne Ausnahme, die Einnahmen aus den Domänen, Salinen ꝛc., von Posten und Telegraphen mit Ausnahme derjenigen, die fremden Regierungen oder Compagnien gehören, werden dem Schatze der Insel zugeführt. 2) Ein Tribut von 10,000 Lstr. (200,000 Mk.) wird jährlich nach Ablauf von fünf Jahren dem kaiserlichen Schatze gezahlt. — D. Die bewaffnete Macht. 1) Die türkischen Truppen sollen nicht auf der Insel erhalten bleiben. 2) Das Gensdarmeriecorps, das, wenn nothwendig, unter dem Befehl eines oder verschiedener fremder Officiere stehen wird, soll mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut werden, unter dem Beistande von Abtheilungen fremder Truppen. 3) Bei dem Abzuge dieser Abtheilungen und um deren Stelle einzunehmen, wird eine Localmiliz organisirt. — E. Die Sprache. Griechisch, das von allen Einwohnern gesprochen wird, soll die officielle Sprache sein. Gesetze, Verordnungen und amtliche Kundmachungen werden gleichzeitig auch in türkischer Sprache veröffentlicht. Kreta wird seine eigene Flagge haben.

Zu diesen „Grundzügen" der kretischen Verfassung bemerken die „Hamb. Nachr.":

„Sollte dieses Machwerk, welches wir einstweilen nur für den Ausdruck der englischen Wünsche halten, wirklich die Verfassung sein, welche die Mächte Kreta geben wollen, so thäte die Diplomatie des Festlandes am besten, sich auf ihr Altentheil zurückzuziehen und die gesammte Leitung der politischen Angelegenheiten Europas dem Auswärtigen Amt des britischen Reiches zu überlassen. Ohne auf allerlei Unmögliches (wie es z. B. nach dem bekannten Charakter der Kreter und nach aller Erfahrung die Nationalversammlung sein würde) einzugehen, wollen wir nur diejenigen Bestimmungen hervorheben, welche die Besitznahme Kretas durch die Engländer vorbereiten sollen, das sind diejenigen über die Finanzen und die bewaffnete Macht. Die Finanzen des neuen Fürstenthums könnten, gleichwie ehedem die griechischen und aegyptischen, nur auf der Grundlage einer Anleihe organisirt werden, und dafür müßten gewisse Einkünfte „fremden Regierungen oder Gesellschaften" — wie der Entwurf andeutet — verpfändet werden. Von vornherein würde also das europäische Capital und in erster Linie wohl das englische an der Entwickelung Kretas stark interessirt sein, und bald genug würde England den Anspruch erheben, die Verwaltung der kretischen Finanzen in die eigene Hand zu nehmen, um mit Kreta ebenso zu verfahren wie zuvor mit Aegypten. Dann wäre der Augenblick für die englische Occupation gekommen. Damit diese aber nicht auf ernsten Widerstand stoßen könne, sollen keine türkischen Truppen auf der Insel verbleiben. Eine „Localmiliz" braucht England nicht zu fürchten. In der That: wollten die anderen Mächte diesen Entwurf genehmigen, so würden sie England den Weg zur Besitznahme Kretas bahnen, und deshalb halten wir diese „Verfassung" für unecht. . . .

Die Pforte ihrerseits müßte diese Verfassung für Kreta ebenfalls verwerfen, denn eine Autonomie wie die vorgeschlagene wäre für die Türkei gleichbedeutend mit dem Verluste der Insel, was in der Bestimmung, daß die officielle Sprache griechisch sein und Kreta eine eigene Flagge haben soll, auch äußerlich hervortritt. Will die europäische Diplomatie der Türkei nach einem siegreichen Kriege außer Thessalien auch noch Kreta rauben, so muß sie sich auf den äußersten Widerstand gefaßt machen. Die Pforte hat allezeit auf den Besitz Kretas den größten Werth gelegt, da die Insel ein wichtiges Zwischenglied für den türkischen Besitzstand in Afrika und in Asien ist, und die Pforte hat diese Werthschätzung durch die ungeheuersten Anstrengungen gegenüber einer ganzen Reihe von Aufständen bekundet. Wenn sie nun die unerbetene Einmischung der Mächte in den jüngsten Aufstand gar noch mit dem Verluste der kostbaren Insel bezahlen soll, so muß sich ihr die Frage aufdrängen, ob sie es nicht lieber auf einen Kampf um das Dasein ankommen lassen soll. Zugleich mit der Pforte nimmt die ganze muhamedanische Welt den regsten Antheil an dem Schicksal Kretas. Die Gefährdung der kretischen Muhamedaner hat in der muhamedanischen Bevölkerung von Asien und Afrika die größte Aufregung hervorgerufen, und da der Abzug der türkischen Truppen den christlichen Kretern das Zeichen zur Ausrottung aller Muhamedaner auf der Insel geben würde, was weder die Gensdarmerie noch die fremden Truppen, wie sich gezeigt hat, zu verhindern vermöchten, so müßte dies die muhamedanische Welt zur Vergeltung, also zu allgemeiner Niedermetzelung der Christen anstacheln. Die Folgen der unklugen Behandlung der kretischen Dinge sind einfach unberechenbar."

In **Deutschland** hielt der Vorstand des Vereins Berliner Getreide- und Producten-Händler anläßlich der Schließung der Versammlungen im Feenpalast am Freitag eine Sitzung ab und beschloß, schon mit diesem Tage die Versammlungen im Feenpalast als eingestellt anzusehen, ausnahmelos aber auch wie bisher von der Berliner Productenbörse fern zu bleiben. In einer mehrstündigen Sitzung wurde die Maßnahme der Regierung einer scharfen Kritik unterzogen, wobei besonders die Ueberraschung zum Ausdruck gelangte, daß die Regierung zu solchem Schritt sich entschlossen hätte, nachdem sie kurz zuvor den Weg der Verhandlungen betreten und sich sehr befriedigt erklärt hatte über den versöhnlichen und entgegenkommenden Geist, der auf der Conferenz zu Tage gekommen war. In der Sitzung war erkennbar, daß die großen Firmen der Branchen entschlossen sind, nicht nachzugeben, sondern den Kampf fortzuführen und sich vorläufig auf eine Verständigung von Comptoir zu Comptoir zu beschränken. — Am Sonnabend war auch die Berliner Productenbörse ebenso wenig wie bisher besucht. Die Getreidehändler kamen zum großen Theil in dem der Börse benachbarten Börsen-Café zusammen, wo sie von mehreren Polizeibeamten beobachtet wurden. Ein Theil der Händler hatte sich im Rathhaus-Restaurant zusammengefunden, die Mehlhändler bei Dräsel. Der Abschluß von Getreidegeschäften von Comptoir zu Comptoir, der für den Fall einer Schließung der Versammlung im Feenpalast als ein, wenn auch nur unzureichender Ausweg für den Getreidehandel vorgesehen war, hat bereits seinen Anfang genommen. Die Finanzpalastherren sind also einstweilen entschlossen, in ihrer Opposition gegen ein Staatsgesetz zu beharren. Ob sie damit viel Glück haben werden? „Den Handel von Comptoir zu Comptoir, womit die Börsianer drohten, werden sie," meint der „Reichsb.", „nicht lange aufrecht halten können, denn der Getreidehandel ist ohne offenen Markt auf die Dauer nicht möglich."

Verschiedene Krisen-Gerüchte werden wiederum in der deutschen Presse colportirt. — — Finanzminister Miquel hatte sich vor kurzem nach Wiesbaden in die Ferien begeben. Ehe er reiste, versicherten seine Freunde treuherzig, Miquel sei ein alter Mann, der sein Lebenswerk vollbracht habe, und sehne sich nach Ruhe. Zu dieser Erklärung aus Freundeskreisen hatte man sich gemüssigt gesehen, weil von anderer Seite (oder vielleicht auch von derselben als ballon d'essai) ausgesprengt worden war, Miquel strebe mit Eifer und Fleiß nach Höherem. Jetzt ist nun Miquel plötzlich nach Berlin zurückgekehrt, telegraphisch vom Kaiser berufen. Er hatte eine lange Unterredung mit dem Reichskanzler und wurde dann vom Kaiser empfangen. Nach der „Nordd. Allg. Z." wird er sich einige Zeit — wie das „Berl. Tgbl". wissen will, bis Mitte Juli — in Berlin zur Erledigung einiger dringlicher Angelegenheiten aufhalten. So viel sagt die „Norddeutsche", Andere aber meinen, seine Rückkunft hänge mit einem Abschiedsgesuch Bötticher's, das genehmigt wäre, und der Uebernahme des Vice-Präsidiums im Staatsministerium zusammen. Noch Andere wieder sind der Ansicht, daß Miquel bereits dicht vor dem höchsten Ziele stehe. So läßt sich die „Königsb. Hartungsche Ztg." aus Berlin telegraphiren: „Es wird erwartet, daß Fürst Hohenlohe seine Demission geben werde. Dadurch sei auch die Rückkehr des Finanzministers v. Miquel veranlaßt worden." Daneben verlautet, der Vielgewandte habe seinen Curge-

---

W. Kostylew (in russischer Sprache, St. Ptbg. 1888), wo jedoch gesagt ist, daß im November 1657 der „Bugö" (Gouverneur) von Nagasaki mehr als 500 katholische Christen hinrichten ließ, ohne anzugeben, in welcher Weise dies geschehen.

Am Pappenberg (auch viele Japaner nennen ihn so) ging es scharf herum und dann liefen wir bei vollständiger Dunkelheit in den sich weit ins Land erstreckenden Hafen ein. Vor uns leuchteten zahlreiche Schiffsfeuer und hier und da einzelne elektrische Lampen aus der Stadt herüber. Vorüber ging es an viermastigen amerikanischen Seglern, an riesenhaften Panzerfregatten, Frachtsteamern, Lichtern u. s. w., der Hafen war so voller Schiffe, daß nur die große Umsicht des Capitäns B. uns an unseren Ankerplatz brachte, ohne daß etwas passirte. In den nächsten Tagen kamen zwei Havarien im Gedränge vor. Ein kleiner schneeweißer Zolldampfer kam uns entgegengedampft, nach dem Namen der Schiffes fragend; in ihm sah man beim Licht der Seitenfeuer sauber und vollständig europäisch uniformirte Beamte, dann umschwirrten uns zahlreiche zierliche Gondeln mit weißen Kajüten, sogenannte Sampans, und nun rasselten beide Anker einer nach dem andern in die Tiefe nieder. Wir lagen ganz still da, nur von Zeit zu Zeit hörte man alle Schiffe vier Glockenschläge geben: man schlug „Vierglas", also war es zwei Uhr Nachts.

Nun war ich endlich in Japan und Dinstag, den 5. Januar neuen Stils (an unserem heiligen Abend), trete ich meinen Marsch durch die Insel Kiushiu bis zum Flecken Moji an; dort lasse ich mich über die Meerenge von Wakamatsu nach Shimonoseki übersetzen, dann marschire ich nach Kobe und von dort über Osaka und Kyosto nach Yokohama. Aus letzterem Orte geht es zu kurzem Besuche nach Tokio, gleichwie auch zahlreiche andere Seitenexcursionen, z. B. auf die Tempelinsel Ikutsi-Sima, unternommen werden sollen. Ein Paß, ohne den man keinen Schritt in Japan machen kann, liegt in meiner Tasche.

Wie ich mich freue, in diesem wundervollen Lande, das selbst eben im Winter einem blumengeschmückten Paradiese gleicht, zu marschiren, vermag ich nicht zu sagen und rufe daher, überzeugt, daß ich dahin nie mehr gehe, dem elenden China mit seinen papierenen Festungen, seinen hölzernen Kononen und seinen Damen mit Schweinefüßchen ein herzliches Lebewohl zu!

Kunst- und Wissenschaft

Der Nestor der deutschen Chemiker, Professor Carl Remigius Fresenius in Wiesbaden, ist im 79. Lebensjahre an einem Schlaganfall gestorben. Einer der hervorragendsten Forscher auf dem Gebiete der analytischen Chemie, ein Gelehrter von internationalem Rufe ist in ihm dahingegangen. Am 28. December 1818 in Frankfurt a. M. geboren, widmete er sich zunächst der Pharmacie, studirte dann in Bonn und Gießen Chemie und wurde 1841 Assistent bei Justus v. Liebig. 1843 habilitirte er sich daselbst als Privatdocent, wurde 1845 als Professor an das Landwirthschaftliche Institut in Wiesbaden berufen und begründete hier 1848 ein chemisches Laboratorium für Forschungs- und Unterrichtszwecke, das im Laufe der Jahre mehrfach erweitert und seit 1884 mit einem hygieinisch-bakteriologischen Laboratorium verbunden wurde. Das Fresenius'sche Laboratorium erfreut sich seit Jahren eines angesehenen Rufes und wird vorzugsweise von Chemikern, Technikern und Aerzten besucht, auch vielfach für Untersuchungen im Interesse der Industrie, des Bergbaues, der Landwirthschaft und Gesundheitspflege in Anspruch genommen. Große Verdienste erwarb sich der Verstorbene um den Ausbau der analytischen Chemie und galt auf diesem Gebiete unbestritten als eine Autorität ersten Ranges. Seine Hauptwerke „Anleitung zur qualitativen chemischen Analyse" und „Anleitung zur quantitativen chemischen Analyse" sind in 16 bezw. 6 Auflagen erschienen und in fast alle lebenden Sprachen übersetzt worden. Seine in Gemeinschaft mit Will angegebene Methode zur Prüfung von Alkalien und Säuren hat in der Technik allgemeine Anerkennung und Anwendung gefunden.

Literarisches.

Es ist eine nicht unberechtigte Klage, daß der geographische Unterricht, wie er auch in unseren Schulen betrieben wird, ein gewisses Manco der Anschaulichkeit empfinden lasse. Zwar von der gegenseitigen Lage der Erdtheile und Staaten sowie in ihnen der Flüsse und Gebirge verschaffen uns Wandkarten und Atlanten ein hinreichend sicheres Erinnerungsbild; aber von der genaueren Physiognomie des auf diese Weise im Scheitelprofil angesehenen Gebietes, von dem Typus der Gebirge, der Landschaften, dem Aussehen der Städte und des flachen bewohnten Landes lassen jene Hilfsmittel der allgemeinen Bildung nichts erkennen. Und doch ist es gerade dies, was uns wissenschaftlich wie menschlich am unmittelbarsten interessirt, was uns immer wieder mit Begier nach illustrirten Journalen und Reisebeschreibungen greifen läßt. Es ist nun ein überaus dankenswerthes Unternehmen, diese allgemein empfundene Lücke der Selbstbildung wie des Schulunterrichts durch eine systematische Bearbeitung des bezeichneten Gebietes auszufüllen. Der kürzlich im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Leipzig erschienene „Geographische Bilder-Atlas von Europa" (Geistbeck), welcher den ersten Band einer dem erwähnten Zwecke gewidmeten Sammlung bildet, thut dies in einer ganz vorzüglichen Weise, indem er eine treffliche Auswahl der mannigfachsten Ansichten bietet, wie sie der lebendigen anschaulichen Unterstützung des geographischen Wissens dienlich sind. Die Ausführung der Bilder wie die sonstige Ausstattung sind des rührigen Verlages würdig, der Preis ein erstaunlich billiger. Als autodaktisches wie als Schullehrmittel kann dieser Bilderatlas, den wir bald auch auf die übrigen Erdtheile ausgedehnt zu sehen hoffen, nicht warm genug empfohlen werden.

Mannigfaltiges.

Ein schweres Unglück hat sich Sonnabend Nachmittag auf dem Tempelhofer Felde bei einer Auffahrt des Luftschiffers Dr. Wölffert mit seinem „lenkbaren" Luftballon zugetragen. Die Berliner Blätter melden darüber Folgendes: Dr. Wölffert hatte im Vergnügungspark der Gewerbe-Ausstellung einen Pavillon errichtet, in welchem er gegen Entrée den von ihm erbauten „lenkbaren" Luftballon zeigte. Während der Gewerbe-Ausstellung ist W., dem es an Geld fehlte, um den Ballon richtig füllen zu lassen, nicht aufgestiegen. Erst Anfang d. J. fand er einen Capitalisten, der eine größere Summe vorstreckte, in der Hoffnung, daß das Patent vom Staate angekauft werden würde. Nun trat Wölffert mit der Militär-Luftschifferabtheilung in Verbindung, um dort den Ballon mit Wasserstoffgas füllen zu lassen. Vor Monatsfrist ungefähr unternahm Wölffert eine Probefahrt nach Friedenau und Steglitz, mußte sich aber schon in der Nähe des ersten Vorortes herunterlassen, weil der eine Aluminiumflügel gebrochen war. Das entmuthigte Dr. W. aber nicht. Acht Tage vor Pfingsten bereits befand sich der in seinen Ausmessungen ziemlich große, in Cigarrenform gebaute Ballon wieder auf dem Kasernenhofe der Militär-Luftschifferabtheilung, und die Füllung begann noch an demselben Tage, wozu im Ganzen 900 Kubikmeter Wasserstoffgas verwendet wurden. An der 4 Meter langen und 2 Meter breiten Gondel des Ballons befanden sich 2 je 1,80 Meter lange und 42 Centimeter breite Aluminiumflügel. An dem Vorderbau der Gondel war ein 2 Meter langes Steuer aus Bambusrohr angebracht. Die Füllung selbst und die Vorbereitung zur Fahrt wurde durch Mannschaften der Militär-Luftschiffer-Abtheilung auf das sorgfältigste ausgeführt. Der Aufstieg erfolgte pünctlich 7 Uhr Abends. Zu diesem Zwecke war der Ballon nach dem Tempelhofer Felde hinausgeschafft worden und es hatten sich viele Hunderte Zuschauer eingefunden. Kurz vor der Auffahrt erklärte Wölffert einem Bekannten gegenüber: „Das ist meine letzte Fahrt; entweder sie glückt, oder ich bin eine Leiche." — Er ahnte nicht, daß seine Worte in Erfüllung gehen sollten. In der Gondel befand sich ein Benzin-Motor, der mit 30 Liter Benzin gefüllt war. Als man den Motor entzündete, schlugen aus den beiden Seitenkammern Flammen heraus. Das erschien jedoch unbedenklich, und die Auffahrt erfolgte. Majestätisch stieg der Ballon zu einer Höhe von etwa 800 Metern. Dr. W. hatte die Aufgabe, nach Rixdorf und von da zurück nach der Luftschifferkaserne zu fahren. Die Aluminiumflügel trieben vorzüglich gegen den Nordwestwind. Schon hatte das Luftschiff die Tempelhofer Chaussee gekreuzt, als plötzlich, nach fünf Minuten Fahrt, eine gewaltige Flamme aus der Gondel emporschlug; im nächsten Augenblick ertönte ein Knall und in einem Moment bildete der Ballon ein furchtbares Flammenmeer. Vom Winde getrieben, flogen die brennenden Ueberreste über die Ringbahn fort, während das Ruder unversehrt auf dem Tempelhofer Felde gefunden wurde. Eine gewaltige Rauchwolke zeigte die Stelle an, an welcher die Opfer der Katastrophe zu suchen waren. Die Leichen waren furchtbar entstellt, der Oberkörper ganz verbrannt, während Beiden der Leib aufgerissen war. Der Tod der Unglücklichen muß schon während des Fallens erfolgt sein. — Ueber die Entstehung des Unglücks wird folgende Darstellung gegeben: Das Bambusrohr des Steuerruders ist beim Manövriren gebrochen. Da unter diesen Umständen die Fahrt nicht fortgesetzt werden konnte, so wollte Dr. W. landen. Der Luftschiffer öffnete das über dem Motor befindliche Ventil, hatte jedoch vergessen, die Benzinflamme im Motor zu löschen. Das ausströmende Wasserstoffgas entzündete sich in Folge dessen am Motor, wodurch das Unglück herbeigeführt wurde.

Aus Calcutta, wird unterm 12. Juni (31. Mai) telegraphirt: Heute Nachmittag um 5 Uhr erfolgte ein Erdbeben, durch welches eine Anzahl von Gebäuden beschädigt wurde. In der jenseits des Flusses belegenen Vorstadt Howrah sind verschiedene Häuser eingestürzt. Um Mitternacht erfolgte ein zweites, stärkeres, fünf Minuten andauerndes Erdbeben. In mehreren Stadttheilen ist fast jedes Haus beschädigt. Ein 15 Fuß langes Stück des Thurmes der Kathedrale fiel herab, die Thürme, Kirchen und andere öffentliche Gebäude wurden beschädigt. Acht Eingeborene kamen um, viele andere wurden verletzt. Europäer sind nicht zu Schaden gekommen. Auch in Hugli (Bengalen) und Burdwan (Bengalen) richtete das Erdbeben großen Schaden an.

— Ueber die Geheimpolizei, welche für die Sicherheit des Oberhauptes der französischen Republik zu wachen hat, macht der „Figaro" einige interessante Angaben. In Paris wachen beständig zwanzig Personen über das Leben von Felix Faure. Sie sind in zwei Brigaden getheilt, die sich Tag für Tag ablösen. Der Polizeipräfect wählt diese Agenten aus, aber hierauf unterstehen sie nur noch dem Befehle des Chefs der militärischen Umgebung des Präsidenten. Wenn sich der Präsident auf die Reise begiebt, so reisen elf Agenten mit ihm, und die übrigen bewachen das Elysée. Besonders wichtig ist die Vorbereitung des Aufenthalts des Präsidenten außerhalb Paris. Als z. B. Faure am Pfingstmontag nach Saint-Quentin fuhr, hatten vier Agenten schon seit zwölf Tagen die Sicherheit des Terrains untersucht, und daher wagte es Faure, die Strecke zu Fuß zu durchschreiten. Diese Anordnungen waren schon zur Zeit Carnot's ungefähr die gleichen, und seine Ermordung in Lyon wurde nur dadurch möglich, daß er dem General Borius befahl, die seinen Wagen umgebenden Agenten zu entfernen.

— Kasernenhofblüthe. Unterofficier (zu den Rekruten): „Wenn man Euch in das trojanische Pferd gesteckt hätte, so würde Eure Dummheit aus diesem herausgewiehert haben!"

brauch unterbrochen, um zwischen Regierung und Börsianern Cartell zu tragen.

Aus Graz wird der Wortlaut jenes Erlasses der oesterreichischen Regierung bekannt, der, wie schon gemeldet, unter den Deutschen peinliches Aufsehen erregt und wegen dessen Wiedergabe mehrere Wiener Zeitungen beschlagnahmt wurden. Der Erlaß ist ein geheimer und gelangte nur durch eine Indiscretion zur Veröffentlichung. Er ist an die Statthaltereien und Landespräsidien gerichtet und lautet: „Zu allen in der nächsten Zeit stattfindenden politischen Versammlungen sind politische Conceptsbeamte zu entsenden, vorzugsweise solche, welche mit entsprechender Begabung ein energisches Auftreten verbinden. Hochverrätherischen und unpatriotischen Aeußerungen, wie solche bedauerlicher Weise in den letzten Tagen in radical deutschnationalen Versammlungen gefallen sein sollen, ist unbedingt mit allen gesetzlichen Mitteln entgegen zu treten. Hierbei hat als Richtschnur zu dienen, daß es nicht geboten erscheint, durch ein voreiliges Einschreiten zu verhindern, daß ein Redner sich ausspreche, denn nur auf diese Weise kann der Thatbestand eines Delictes zu Tage treten, daß aber, sobald der Gedanke klar ausgedrückt ist, es sich empfiehlt, nach Constatirung des Sachverhalts die gefallenen Aeußerungen zu beanstanden. eventuell wegen derselben die Versammlung aufzulösen, weil das passive Verhalten der behördlichen Abgeordneten nur zu oft die erfolgreiche Durchführung des Strafverfahrens erschwert hat, und auch das k. k. Reichsgericht in einem Erkenntnisse der allerdings bedenklichen Anschauung Ausdruck gegeben hat, daß die von einem zu Recht bestehenden Vereine vorgenommenen Acte ihm nicht mehr als Ueberschreitungen seines rechtlichen Wirkungskreises zur Last gelegt und als Gründe zur Auflösung desselben geltend gemacht werden können, wenn diese Acte im Beisein und ohne Inhibition des Regierungscommissars vorgenommen werden. Abgesehen davon ist auch über alles Wissenswerthe über die Agitation gegen die Regierung und die Sprachenverordnungen Meldung zu erstatten, eventuell sofort die gerichtliche Anzeige zu veranlassen und hierüber, sowie über die Resultate des bezirksgerichtlichen Verfahrens oder über die allfällige Zurücklegung der Anzeige ungesäumt zu berichten." Das ist — so bemerken reichsdeutsche Blätter — in der That ein Vorgehen, das sich offenkundig gegen die Deutschnationalen richtet und eine einseitige Verfolgung derselben in ganz außergewöhnlicher Weise befürchten läßt.

Ueber das mysteriöse Attentat auf den Präsidenten Felix Faure liegen neben den bisherigen widerspruchsvollen Meldungen noch folgende Nachrichten aus Paris vor, die übrigens den Thatbestand auch nicht wesentlich klären: Die Menge gerieth, als sie von dem Attentatsversuch hörte, in die größte Aufregung und wie sie bemerkte, daß ein Polizeiagent die Röhre, die er eben aufgenommen hatte, in den Händen trug, hielt sie ihn für den Schuldigen und schlug ihn mit Stöcken und Schirmen derartig, daß er blutüberströmt von anderen Polizeiagenten befreit werden mußte. Die Durchsuchung des Gebüsches blieb bezüglich des Thäters ergebnißlos. Ein Individuum, das sich im Augenblick der Explosion flüchtete, konnte bisher nicht wieder aufgefunden werden. Mittlerweile hatte die Menge einen Menschen, den sie für den Schuldigen hielt, ergriffen und der Polizei übergeben. Derselbe gab vor dem Polizeipräfecten kaum Auskunft, erst vor dem Richter erklärte er, daß er Gallet heiße. Er sei aus Levallois und habe keinen Beruf und keine Beschäftigung. Spät am Abend wurde noch ein ebenfalls in Levallois lebender Bruder Gallet's sowie ein in Gentilly wohnender Getreidehändler Namens Lauvin unter dem Verdachte verhaftet, an dem Anschlage auf den Präsidenten betheiligt zu sein. Alle drei Personen wurden jedoch, nachdem die in ihren Wohnungen vorgenommenen Haussuchungen und das von dem Untersuchungsrichter Athalin mit ihnen angestellte eingehende Verhör Beweise für ihre Schuld nicht erbracht hatten, wieder in Freiheit gesetzt. Man hält Gallet für einen Verrückten, der bei dem Vorüberkommen des Präsidenten durch Ausstoßen von Rufen die Aufmerksamkeit der Menge auf sich zog. Man vermuthet, daß der wirkliche Urheber in dem dichten Gebüsch verborgen blieb und entkommen konnte. — Die meisten Blätter bezeichnen den Anschlag auf den Präsidenten als das Werk eines Geisteskranken oder als einen Gassenbubenstreich. Der Polizeipräfect Lépine erklärte einem Interviewer, es scheine fast, als handle es sich um eine Mystification, die Explosion konnte absolut keinen Schaden anrichten. Die Pistole und das Messer seien mit einer theatralischen Absichtlichkeit hingelegt worden.

Ueber „bulgarische Wünsche" wird der „Köln. Z." aus Sofia geschrieben: „Der Feldzug, den Bulgarien in Konstantinopel für die Reformen in Macedonien führt, bringt weder laute Kundgebungen noch lärmende Siegesberichte; er spielt sich im Stillen ab, aber er beschäftigt die bulgarischen Politiker in ganz besonderer Weise. Man verlangt viel, sehr viel von dem Sultan und erklärt noch dazu, nicht handeln zu wollen. Die Reformen in Macedonien sind der prix fixe für die bulgarische Neutralität während des griechischen Krieges. Ohne in die Einzelheiten des bulgarischen Reformplanes eingehen zu wollen, kann man sagen, daß er von dem Gedanken beherrscht wird, die Beziehungen zur Türkei nutzbringender für Bulgarien zu gestalten, als sie es bisher gewesen sind, gleichzeitig die Eigenliebe des Sultans aufs sorgfältigste zu schonen und schließlich eine Grundlage zu schaffen, die den Balkan-Völkern in Macedonien eine ruhige Entwickelung, Europa aber hierdurch den Frieden sichern hilft. So hofft man, und anscheinend nicht vergeblich, auf türkisches Entgegenkommen; man hofft auch auf den Beistand derjenigen Mächte, denen die Erhaltung des Friedens Hauptzweck der internationalen Politik ist. Mit den kleinen Eifersüchteleien der Bundesbrüder vom Balkan kann man dann leichter fertig werden. Es ist selbstredend, daß in dem gedachten Reform-Macedonien die bulgarische Nationalität neben den Muhamedanern die führende Rolle spielen wird, nachdem die Bulgaren dort ohnedies durch die eifrigste Arbeit von Kirche und Schule in die Mehrzahl gelangt sind und die nächststarke Nationalität, die Griechen, sich durch den Krieg auf längere Zeit den Türken verdächtig gemacht hat. Die Rumänen (im südlichen Macedonien) und die Serben (im nördlichen Vilajet Uesküb) sind an Zahl zu gering, um den Bulgaren ernstlich die Führerschaft unter den christlichen Völkern Macedoniens zu bestreiten. Man macht sich hier keine falschen Bilder von der Haltung der Pforte in dieser Frage. Mit zuvorkommender Höflichkeit, mit einem Wust hirnloser Redensarten und schließlich mit der Ueberweisung an 101 Commissionen weist man im Orient mit Vorliebe den unbequemen Dränger ab. Nach bulgarischer Auffassung wäre das von der Pforte nicht klug gehandelt, denn es nähert die Bulgaren den anderen christlichen Völkern des Reiches und könnte die bulgarische Regierung den Versuchungen, die schon mehrmals, namentlich von griechischer Seite, an sie herangetreten sind, gefügiger machen. Es ist nicht allgemein bekannt, daß kurz nach dem Ausbruche der diesjährigen kretischen Wirren Griechenland in Sofia wegen gemeinsamen Vorgehens gegen die Türkei anfragte. Vielleicht wäre es auch zur Ausführung dieser Absicht gekommen, wenn Griechenland nicht für Macedoniens Zukunft Pläne zur Schau getragen hätte, die keineswegs Bulgariens Beifall finden konnten, weil man hier in dieser Hinsicht die Wünsche hatte, die heute in fester Form der Pforte vorliegen. Eine Verschleppung oder Ablehnung würde nach bulgarischer Auffassung bedenklich sein, und bezeichnend ist es, daß gleichzeitig mit dem bulgarischen Ersuchen um Reformen recht erhebliche Bestellungen für Kriegsbedarf ergangen sind und daß heute in der bulgarischen Militärverwaltung eine so lebhafte Thätigkeit herrscht, wie niemals zuvor. Hierher gehört auch die beschlossene Wiedererrichtung der selbständigen Cadres für alle bei der Mobilmachung aufzustellenden Reserve-Truppentheile mit den erforderlichen Waffen- und Ausrüstungskammern, die im nächsten Frühjahr stattfindende Aufstellung von 15 neuen Feldbatterien, die Nachbestellung von 17,000 Mannlicher-Gewehren u. A. Die bulgarische Armee wäre zweifellos ein anderer Gegner als die militärisch unzurechnungsfähigen Griechen sammt ihren internationalen Freiwilligenhorden."

Der Ueberfall, welchen Angehörige des Malik-Stammes unweit der afghanischen Grenze gegen eine englische Truppenabtheilung unternommen, läßt sich in seinen Ursachen und Wirkungen noch nicht genau übersehen. Der Kampf fand im Thale des Tochi-Flusses statt, eines Nebenflusses des Indus, der südöstlich von der afghanischen Stadt Ghasni entspringt und in fast direct östlicher Richtung dem Indus zueilt. Die Stämme, die an der afghanischen Grenze von dieser Gegend bis nördlich zum Hindukusch wohnen, haben bisher ihre Unabhängigkeit noch so ziemlich gewahrt und sind den Engländern nicht freundlich gesinnt. Auch in Afghanistan will man den Engländern nicht allzu wohl. Ob nun irgend ein Zusammenhang zwischen dem Ueberfall am Tochi-Flusse und auswärtigen Einflüssen besteht, oder ob es sich um ein rein locales Ereigniß handelt, ist noch nicht klar. Im letzteren Falle, der zunächst wohl als der wahrscheinlichere angesehen werden darf, wird es den Engländern wohl bald gelingen, die Scharte auszuwetzen und den aufrührerischen Stamm zu bestrafen.

Den englischen Zeitungen wird aus Simla vom 10. Juni berichtet, daß in verschiedenen großen indischen Städten die Muhamedaner Meetings abhalten und Beschlüsse fassen, welche den Sultan zu seinem Siege über die Griechen beglückwünschen. Die Versammlungen gehen, wie es heißt, aus dem freien Willen der Bevölkerung hervor.

Locales.

Auf die Aufführung von „Hasemann's Töchtern" folgte Dinstag Anzengruber's „Meineidbauer". — Im Vorwort zu seinen „Dorfgängen" spricht Anzengruber an einer Stelle von seiner allmählichen künstlerischen Entwickelung. Es heißt da: „Er (der Leser) kennt sie ja ganz gut, die Stimme, von da an, wo sie sich das erste Mal stotternd und stammelnd an das große Publicum wandte, bis dahin, wo sie es in vollen Brusttönen aussprach, was ihr Eigner den Zeitgenossen zu sagen hatte — wenn er was zu sagen hatte." In solchen vollen Brusttönen läßt Anzengruber in seinem „Meineidbauer" die Leidenschaft hervorbrechen, eine große, hinreißende Leidenschaft, die in einem sittlichen Conflict ihren Ursprung nimmt und dann, im Drama, nach verschiedenen Richtungen hin ausläuft. Ein naturwüchsiger Realismus charakterisirt das Drama, dessen einzelne Charaktere mit kräftigen, dicken Strichen gezeichnet sind. Ob in Anzengruber der Dramatiker höher stehe, als der Epiker — darüber läßt sich streiten. Uns ist der Erzähler des „Gänselisel" und des „Diebs-Annerl" lieber, als der Dichter des „Meineidbauern". Dafür, daß Anzengruber in diesem Drama zum Theil auch als Epiker auftritt, sprächen u. A. die lang hingezogenen erzählenden Dialoge und der häufige Ortswechsel.

Die vorgestrige Aufführung zeigte uns das Resultat eines tüchtigen vorhergegangenen Studiums. Wie weit wir da dem Regisseur, Herrn Deusch, zu Dank verpflichtet sind, können wir nicht wissen, wir kennen aber das Resultat: den Schauspielern stand die Stimmung und der Charakter der Dichtung klar vor Augen, und das Spiel war mit wenigen Ausnahmen einheitlich — dieses ist jedenfalls das Verdienst eines tüchtigen Regisseurs. Herr Deusch selbst gab den Matthias Ferner. Diese Rolle war gründlich durchstudirt, was u. A. die Wiedergabe der allmählichen Steigerung der Leidenschaft zeigte, die schließlich den Matthias zum Wahnsinn führt. Ebenso fein durchgearbeitet waren die Rollen des Jakob und der Vrony, welche von Herrn Pütz und Frl. Rosner gegeben wurden. Jakob gleicht in einem gewissen Sinn dem Goethe'schen Valentin. Gleich wie bei diesem, ist auch Jakob's Auftritt von zu kurzer Dauer, um die volle Sympathie des Zuschauers gewinnen zu können, während doch beide Rollen in ihrem Drama von großer Wichtigkeit sind. Bei Jakob kommt noch das erschwerende Moment hinzu, daß sein einziger Auftritt in den ersten Act fällt, wo der Zuschauer sich mit der Tragik des Stückes noch nicht ganz hat einleben können. Wenn dann trotz alledem Herr Pütz uns vollständig in Anspruch zu nehmen und zu fesseln vermag, so ist das ein Zeichen für das Vermögen seiner Kunst.

Ebenso fesselnd war das Spiel von Frl. Rosner. Die vielen Schattirungen ihrer Rolle — von der Niedergeschlagenheit an bis hinauf zum Triumph — waren fein nüancirt. Oft konnte es scheinen, als wäre das Umschlagen der verschiedenen Stimmungen ein zu plötzliches — das liegt aber mal so in der Rolle der Vrony. Den Franz Ferner gab Herr Middel, dessen Spiel uns am meisten in der Scene mit Matthias gefiel. Hin und wieder hätten wir ein sichereres, energischeres Auftreten gern gesehen. Alle übrigen Rollen treten mehr oder weniger in den Hintergrund. Frl. Müller gab die Burgerlise schlicht und natürlich, während Hr. Hofer als Toni ein wenig matt und ungelenk spielte.

Die Zwischenact-Musik schloß sich in ihrer Stimmung gut den Vorgängen auf der Bühne an.

K.

Zum wissenschaftlichen Leiter der Versuchsstation der Oekonomischen Societät ist, wie wir aus der „Balt. Wochschr." ersehen, der Candidat der Chemie Conrad Sponholz gewählt worden. Hr. Sponholz hat mehrere Jahre hindurch die Stellung des Gehilfen des Directors des chemischen Cabinets und Laboratoriums an der hiesigen Universität bekleidet und ist zugleich als Lehrer an verschiedenen Privatschulen unserer Stadt thätig gewesen, wo man ihn mit Bedauern scheiden sah, als er seine hiesige Stellung aufgeben mußte und an die Privat-Knabenschule zu Alt-Sahten übersiedelte. Durch die Wahl der Societät erlangt Hr. Sponholz wiederum einen Wirkungskreis, der mit einer wissenschaftlichen Thätigkeit verbunden ist.

Zu dem baltischen Radfahrer-Meeting in Fellin während der Pfingsttage hatte sich trotz des ungünstigen Wetters an den Vortagen eine recht stattliche Anzahl Radler eingefunden. Aus unserer Stadt waren gegen 50 hingeeilt, darunter 4 Damen, welche in vorzüglicher Condition dort anlangten, trotzdem der Weg 25 Werst vor Fellin am selben Tage gebrückt worden war. Es war fast die Gesammtzahl aller bisher in den Ostseeprovinzen bestätigten Radfahrer-Vereine vertreten und es konnte dadurch manche alte Freundschaft wieder erneuert oder neue Bekanntschaften angeknüpft werden — ein Zeichen, daß dergleichen Zusammenkünfte dazu angethan sind, nicht nur die einzelnen Sportskameraden, sondern auch die einzelnen Vereine mehr und mehr an einander zu fesseln und so auch dem Bunde zu nützen, welchen alle Vereine der Ostseeprovinzen jetzt zu begründen sich bestreben, um einheitliche Satzungen für die verschiedenen Zweige des Radfahrer-Sports auszuarbeiten.

Der Empfang, welcher den von auswärts eintreffenden Sportsgenossen seitens des Felliner Radfahrer-Vereins zu Theil wurde, war ein überaus warmer und freundlicher, indem Abordnungen schon Werstweit den einzelnen Trupps auf der Landstraße entgegeneilten und sie unter Ehrenbegleitung in die Stadt und zum Handw.-Verein führten, wo die Quartiercommission ihres schweren Amtes waltete und Jedem sein Quartier anwies.

Am 1. Juni fand um 12 Uhr die Begrüßung der Festgenossen durch den Präses des Felliner Radfahrer-Vereins, Herrn v. Wahl, statt; bedauernd, daß er noch nicht die Bestätigung der schon eingereichten Statuten des Bundes mittheilen konnte, hieß er alle Fahrer mit einem herzlichen „Allheil" willkommen. Darauf wurde zum Corso durch die Stadt angetreten. Um ½1 Uhr setzte sich der Zug mit einem Musikwagen an der Spitze und vom Präses H. v. Wahl und dem Fahrwart des Felliner Vereins R. Paul angeführt, in Bewegung. Es folgten im Zuge erst ein Tandempaar und dann alle Damen, unter denen sich außer den hiesigen noch 7 Damen aus Reval, 3 aus Pernau — darunter die Siegerin des letzten Damen-Rennens — sowie mehrere Felliner Damen befanden, sodann alle Radfahrer-Vereine nach ihrem Alter, deren Vertreter die stattliche Reihe von über 120 Fahrer bildeten. Vertreten waren der 1. Rigaer Velocipedisten-Club, der Rigaer Radfahrer-Verein und der „Touring Club of Russia" aus Riga, der Revaler, der Mitauer und der hiesige Verein, die Vereine von Werro, Walk, Wenden, Goldingen, Wesenberg, Pernau, Wolmar, Weißenstein und Hapsal.

An den Corso schloß sich eine Ausfahrt nach dem etwa 10 Werst entfernten Gute Woistfer, wo ein gemeinschaftliches Festessen eingenommen wurde, auf dem die Stimmung durch Toaste Professor C. v. Raupach's auf die radfahrenden Damen sowie auf das treue Stahlroß noch gehoben wurde. Um 6 Uhr fand dann im Casino eine Sitzung der Delegirten der einzelnen Vereine statt und darauf am Abend in dem überaus geschmackvoll decorirten Saale des Handwerker-Vereins ein brillant verlaufender Ball, der sich einer sehr zahlreichen Betheiligung, vor Allem eines reichen, anmuthigen Damenflors, erfreute.

Am nächsten Tage fand um 12 Uhr Mittags eine photographische Aufnahme der Festgenossen statt, zu der der Felliner, der Revaler und der hiesige Verein ihre Banner mitgebracht hatten. Durch das am Vormittage herrschende Regenwetter hatten sich leider Viele abhalten lassen, zur Aufnahme zu erscheinen. Dann ging es im Zuge zum Handwerker-Verein, wo ein Frühstück servirt war, das durch zahlreiche Reden gewürzt wurde. Leider mußten die Sportscollegen vom Pernauschen, Walkschen und Rigaer Radfahrer-Verein sowie Touring Club schon um 2 Uhr mit dem „großen Bruder" die gastfreundliche Stadt verlassen.

Am Nachmittage wurden verschiedene Ausflüge in die herrliche Umgegend Fellins, in die schön gelegenen Berge und an den See unternommen. Alles Lob gebührt Hrn. Schn. auch noch dafür, daß er durch ein rasch improvisirtes Picknick den auswärtigen radfahrenden Damen die Möglichkeit bot, die Schönheiten Heimthals kennen zu lernen.

Am Abend vereinigte sich noch ein Theil der frohen Radfahrerschaar auf einige Stunden im Klinke'schen Garten, um dann am nächsten Tage, bis Sangla noch begleitet von den liebenswürdigen Wirthen den Herren Paul und Hasenjaeger, den Heimweg anzutreten, nachdem sie dem Felliner Radfahrer-Verein sowie allen Einwohnern Fellins einen herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme ausgedrückt hatten.

Bei allen Theilnehmern des Meetings herrscht nur die eine Meinung, daß die Feier prächtig verlaufen ist und der Felliner Verein es in bewundernswerther Weise verstanden hat, den Aufenthalt in den Mauern Fellins zu einem wirklich genußreichen zu gestalten. Die Aufnahme wurde dadurch noch besonders herzlich gestaltet, daß die ganze Stadt das Fest mitfeierte und den Radfahrern die größte Herzlichkeit und Sympathie von allen Classen der Bevölkerung entgegengebracht wurde. Dem Felliner Radfahrer-Verein und den Einwohnern Fellins sei daher auch hier aufs wärmste gedankt für die schöne Aufnahme, die sie ihren Gästen in aufopferndster Weise bereitet haben.

—y

Die letzten aus dem Sagnitzschen Gebiete nach Sibirien Ausgewanderten kehrten, wie der „Post." erfährt, am 29. Mai in 2 Waggons in ihre Heimath zurück. Um ihnen die Rückkehr zu ermöglichen, hatte ihnen die Regierung Freibillets für die Rückreise gewährt.

Der 1. Rigaer Velocipedisten-Verein hatte nach der „Düna-Z." zum 30. Mai eine interne Distance-Fahrt von Riga nach Fellin ausgeschrieben. Der Weg war über Wenden — Wolmar — Ranzen — Rujen — Moisekül — Abia nach Fellin vorgeschrieben und es betrug die Strecke 220 Werst. Das Resultat war folgendes: Es starteten am 30. Mai Abends 9 Uhr 10 Min. am Alexander-Thor die Herren G. Strauß, E. Kopfstein und W. Leya, von denen Herr W. Leya als Erster das Ziel am 31. Mai 12 Uhr 20 Min. Mittags passirte. Er hatte zu der Fahrt 15 Stunden 10 Minuten gebraucht und es wird ihm, da er die vorgeschriebene Maximalzeit von 16 Stunden 30 Minuten verbesserte, eine goldene Record-Medaille und ein Ehrenpreis zu Theil werden. Als Zweiter langte Herr Kopfstein, welcher Maschinen-Defect erlitten hatte, 6 Stunden später am Ziel an, während Herr Strauß das Fahren in Wenden aufgegeben hatte.

Das Unwetter, das sich vorgestern Nachmittag über unserer Stadt entlud, hat sich bis nach Riga und Reval erstreckt. Angesichts der niedergehenden Wasserfluthen wurde hier der Postzug, der um ¾7 Uhr Abends nach St. Petersburg abgeht, erst eine Stunde später abgelassen. — Mit welcher Gewalt die Wassermassen sich in den abschüssigen Straßen ihren Weg gebahnt hatten, ließ sich daraus ersehen, daß im Wallgraben an einer Stelle die Steine aus dem gepflasterten Rande des Trottoirs herausgespült und bis zum Barklay-Platz fortgeschwemmt waren; die schweren Trottoir-Quadern waren darauf unterspült worden, so daß sich eine tiefe Höhlung unter ihnen bildete, und schließlich eingestürzt.

Die Verwundung der Wilhelmine Kustk, die gestern Morgen mit einer Schußwunde in der Brust in der Malzmühlen-Straße № 12 gefunden wurde, ist, wie wir erfahren, an sich nicht lebensgefährlich; die Verwundete hatte jedoch vorher Sublimat genommen und in Folge der Vergiftung schwebt ihr Leben in Gefahr.

—i—

Vor den Pfingstfeiertagen wurdeu aus dem Schauer des Johann Kisotson im Hause Nr 44 in der Verlängerten Garten-Straße 10 Pfund Oel, 1 Kasten mit Nägeln und ein Stück Fell gestohlen. Außerdem war eine verschlossene Chatoulle erbrochen und daraus 25 Rbl. Geld gestohlen worden. Der Verdacht fällt auf einen Arbeiter des Bestohlenen, der nach dem Diebstahl das Weite gesucht hat.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 4 Rbl. 37 Kop., für die Mission 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 10 Rbl. 4 Kop., außerdem 10 Rbl. + 1 Rbl., zu wohlthät. Zwecken 5 + 1 Rbl. und von den Confirmandinnen 45 Rbl., für die Leprösen 10 Rbl. und für die Gemeindediakonie 5 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche	24	Rbl.	59	Kop.
„ „ Armen	13	„	43	„
„ „ Mission	2	„	31	„
„ „ Altarbild	5	„	65	„
„ „ Taubstummen	1	„	59	„
„ „ Blinden	—	„	—	„
„ „ Unterstütz.-Casse	—	„	78	„
„ „ Altar	4	„	14	„
„ „ Thurm	5	„	80	„
„ „ Leprösen	—	„	—	„

Außerdem sind zum Besten der Kirche in der vergangenen Woche eingegangen:

von Mari Pulk 1 Rbl., N. N. 1 Rbl. 50 Kop., Tr. 5 Rbl., N. N. 1 Rbl., J. Laar 10 Rubel.

Neueste Post.

Paris, 14. (2.) Juni. Das Attentat auf den Präsidenten hat Anlaß zu zahlreichen Haussuchungen gegeben. Wie es heißt, werden morgen mehrere Verhaftungen vorgenommen werden. Am Orte der Explosion wurde eine zweite, der ersten ähnliche Röhre gefunden, die mit vorzüglichem Pulver und Eisenstücken gefüllt war. Der Director des Laboratoriums ist der Ansicht, die Röhre hätte bei der Explosion großen Schaden angerichtet, wenn das Schrot eine horizontale und keine verticale Richtung genommen hätte. Die Polizei verdächtigt zwei Ausländer und einen kürzlich aus der Provinz eingetroffenen Anarchisten der Ausführung der Explosion. Die Haussuchungen werden vornehmlich in den von Elsässern und Polen bewohnten Stadttheilen vorgenommen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Mittwoch, 4. Juni. Bulletin vom 3. d. Mts. über den Gesundheitszustand Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna: Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna hat die ganze Nacht fest geschlafen. Temperatur und Puls sind normal. Das Selbstgefühl ist gut. Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Tatjana Nikolajewna ist gleichfalls völlig gesund.

Durch Kaiserlichen Ukas werden den adeligen Darlehennehmern der Reichs-Adelsagrarbank und der besonderen Section derselben möglichste Erleichterungen bei Erfüllung der gegenüber der genannten Bank eingegangenen Verpflichtungen gewährt. Unter Anderem wird verordnet, daß der Zinsfuß aller bis zum 1. Mai 1897 verabfolgten Darlehen auf Güter erblicher Edelleute vom Mai-Termin dieses Jahres ab von 4 auf 3½ % ermäßigt werde.

Konstantinopel, Dinstag, 15. (3.) Juni. Die vierte Sitzung wegen Abschlusses des griechisch-türkischen Friedens findet am Donnerstag statt.

Der türkische Gouverneur von Volo ist von der Pforte angewiesen worden, die von ihm eigenmächtig erlassene Verfügung, das Eigenthum der ausgewanderten Thessalier zu confisciren, zurückzunehmen.

Calcutta, Dinstag, 15. (3.) Juni. Aus fast allen Städten, die nördlich von Madras liegen, laufen Meldungen über den Schaden ein, den das Erdbeben vom 12. Juni angerichtet hat. In Tschittagong soll das Postgebäude in die Erde versunken sein. Ein starker Regen, der Sonntag und gestern niederging, vergrößert noch den Schaden. Das anläßlich des Jubiläums der Königin geplante große Festmahl ist verschoben worden, da eine Ansammlung vieler Personen in demselben Hause gefährlich sein könnte; auch das Salutschießen zum Jubiläum dürfte unterlassen werden, da, wie man beobachtete, durch die Kanonenschüsse, die in Calcutta täglich abgefeuert werden, um die Mittagsstunde anzuzeigen, alle durch das Erdbeben beschädigten Gebäude schon stark erschüttert wurden. Tausende von mittellosen Europäern und Eingeborenen lagern im freien Felde und sind dem Monsun ausgesetzt.

Vrzburg, Dinstag, 15. (3.) Juni. Das Lager der Polizeitruppe am Mushowing-Fusse wurde von 500 Eingeborenen angegriffen; sechs Polizeisoldaten sind getödtet worden. Das Lager liegt in dem Orte, wo im Januar der Aufstand ausbrach. Es wird angenommen, daß die Eingeborenen sich heimlich aus den Bergen herangeschlichen haben. Hundert Freiwillige sind aufgeboten, um sofort ins Lager abzugehen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Ofervatoriums vom 5. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·0	757·4	757·0
Thermometer (Centigrade)	12·5	13·4	17·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW4	W3	SSE3

1. Minimum d. Temp. 7·4
2. Maximum „ 21·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 15·8
4. Wasserstand des Embach: 114 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 101 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-Rußland. Maximum in Südwest-Rußland. Temperatur unter der normalen in Nord-Rußland, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Porzellanfarben

von **A. Lacroix** in **Paris** offerirt in neuer Sendung

per Tube von 25 Cop. an

John Pfeil.

Юрьевская гимназія симъ объявляетъ, что на **20 іюня** сего года, въ 2 часа по полудни назначенъ **торгъ**, а на 23 тогоже **іюня**, въ 2 часа по полудни, **переторжка** на поставку для гимназіи **300 саженей** березовыхъ полномѣрныхъ **дровъ** лучшаго качества. Желающіе принять на себя означенный подрядъ приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе канцеляріи гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Allen Denjenigen, die bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes **Eduard** ihre herzliche Theilnahme bewiesen haben, sagt ihren tiefgefühlten Dank

Die Familie Bahrs.

In den **Sommerferien** vom 1. Juni bis zum 15. August c, werden **keine stationäre** Patienten in die **Klinik des Veterinär-Instituts** aufgenommen.

Für **ambulatorische und poliklinische** Behandlung ist die Klinik **nur von 10—12 Vorm. geöffnet.**

Bekanntmachung.

Die Baltische Domainen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene Krons-Heuschlag-Parzellen **allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden.

I. **Bei der Lohususchen Gemeinde-Verwaltung wird am 13. Juni 1897** vergeben werden:
   1) der Awwinormsche Heuschlag Erasoo Nr. 2, im 1. Jurjewschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1897 ab.

II. **Bei der Wastemoisschen Gemeinde-Verwaltung wird am 12. Juni 1897 vergeben werden:**
   1) der Wastemoissche Heuschlag Keosaar Nr. 19, im Wastemoisschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1897 ab.

III. **Bei der Kurkundschen Gemeinde-Verwaltung wird am 10. Juni 1897 vergeben werden:**
   1) das Kurkundsche Landstück Nemme III, im Pernauschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1897 ab.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, wo die Torge stattfinden, zur Ansicht erhalten.

Riga, den 19. Mai 1897.

Für den Dirigirenden: **Partau.**

Geschäftsführer: **Faring.**

Sonntag, den 15. Juni c.

zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes

in der

im Ausstellungs-Garten befindlichen Gewerbehalle

(Petersburger Strasse Nr. 80)

Großes Concert

von vielen vereinigten Gesang-chören

unter Leitung von **Fräulein Miina Hermann, Dr. K. A. Hermann und Herrn D. O. Wirkhaus.**

Programm.

I. Vereinigte Chöre.

1) Suomi säng, gem. Chor, geleitet von M. Hermann — comp. Pacius.
2) Das Lied an die Freude, Gem. Männer- u. Musikchor, geleitet von Dr. K. A. Hermann . . . . . A. Läte.
3) Als ich klein war, Gem. Chor } geleitet v. M. Hermann — Estn. Volkslied.
4) Die Laute, Frauen-Chor }
5) O, du Felsen-Land, Männer-Chor, gel. v. Dr. K. A. Hermann — H. G. Nägeli.
6) Klinge, o Harfe, Gem. Chor, gel. v. M. Hermann — K. A. Hermann.

II. Gesang der Einzel-Chöre.

1) Lähtescher Gem. Chor.
2) Techelferscher Männer-Chor.
3) Isaakscher Gem. Chor.
4) Ringenscher Männer-Chor.
5) Gem. Chor v. Miina Hermann.
6) Marien-Magdalenen Gemischter Chor.

III. Vereinigte Chöre.

7) Freuden-Klänge, Gem. Chor, gel. v. D. O. Wirkhaus — Gluck.
8) Das Lied vom Vaterland, Gem. Chor, gel. Dr. K. A. Hermann — Linsen.

Musik von der Krasnojarsk. Militärcapelle.

Anfang der Musik um 3 Uhr nachm.
Anfang des Concerts um 4 U. nachm.

Preise der Plätze: 1. Pl. 75 Cop., 2. Pl. 50 Cop, 3. Platz 30 Cop., 4. Pl. 20 Cop. incl. Billetsteuer.

Im Garten befindet sich ein Buffet.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.

Jede Dame

kann sich durch Anschaffung einer

Strickmaschine

aus der Dresdner Strickmaschinen-Fabrik Löbtau-Dresden zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen

lohnenden Erwerb

bei geringer Kapital-Anlage

verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch

E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.

Coulante Zahlungsbedingungen.

Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

Frische

Lymphe

trafen soeben ein in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Frische diesjährige

Schottische Heringe

sind eingetroffen und empfiehlt tonnen- wie auch pfundweise

C. Lipping, Kaufhof 27.

Gebrauchte

Bohnenstangen

werden billig abgegeben — Pastoratstrasse Nr. 8, oben, Morgens von 10 bis 11 Uhr.

Die für den

Hausbesitzer

unentbehrlichen **Dachrinnen, Abfallrohre, Rinnen-** und **Rohrhaken, Dachaussteigeluken, Ofen-** und **Knierohre,** bequem zum Selbstanbringen, auch **Farbentöpfe** in verschiedenen Grössen und **grundirtes Dachblech** xxx sind stets vorräthig zu ermässigten Preisen in der

Blechwaarenhandlung Rigasche Str. 41.

Состояніе счетовъ

Юрьевскаго Банка

на 31 Мая 1897 г.

Активъ.

	Рубль.	Коп.
Касса	94,319	68
Учетъ векселей	518,234	56
Купоны и вышедшіе въ тиражъ цѣнныя бумаги	7,598	51
Ссуды подъ залогъ	1,195,208	10
Звонкая монета	3,925	35
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 254,392.50 запасн. капитала)	616,111	50
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	135,384	02
по счетамъ банка	469,793	82
Протестованные векселя	15,000	—
Зданіе банка	48,000	—
Текущіе расходы	13,176	63
Расходы подлежащіе возврату	1,138	49
Переходящія суммы	2,673	52
Руб.	3,120,564	18

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	254,462	09
Вклады	1,714,937	—
Текущіе счеты	787,266	19
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	114,599	52
по счетамъ банка	—	—
Проценты по вкладамъ	15,634	18
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	1,294	75
Счетъ процентовъ и коммиссій	42,129	75
Переходящія суммы	39,940	70
Руб.	3,120,564	18

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Mai 1897.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	94,319	68
Wechsel	518,234	56
Coupons und zahlbare Effecten	7,598	51
Darlehen	1,195,208	10
Gold & Silber	3,925	35
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 254,392.50)	616,111	50
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
1/Rechnung, Transferte etc.	135,384	02
s/Rechnung, Guthaben der Bank	469,793	82
Protestirte Wechsel	15,000	—
Immobil	48,000	—
Unkosten	13,176	63
Unverrechnete Auslagen	1,138	49
Interims-Conto	2,673	52
Rbl.	3,120,564	18

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	254,462	09
Einlagen	1,714,937	—
Giro	787,266	19
Versch. Gläubiger:		
1/Rechnung, Guthaben derselben	114,599	52
s/Rechnung, Schuld der Bank	—	—
Einlagen-Zinsen	15,634	18
Effecten-Zinsen	1,294	75
Zinsen u. Provisionen	42,129	75
Interims-Conto	39,940	70
Rbl.	3,120,564	18

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.

und nimmt

Versicherungen gegen Amortisation

von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Berlin

Bernburgerstr. 15—16, I—III. Etage.

Pension

von

Frau Pastor L. von Haken.

Auch Zimmer ohne Pension für Passanten. 2—4 M. pr. Tag **incl. Morgen-Kaffee.**

Gleichzeitig auch **Sommer-Pension im Bairischen Hochgebirge (Hammersbach),** 1 Stunde von **Partenkirchen.** Von Anf. Juni bis Ende Sept. Schöne Lage, dicht am Walde. Für Reflectanten Näheres direct (Berliner Adr.) oder bei Herrn Oberlehrer Paulson, Garten-Str. Nr. 20.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la source.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Zum Verpacken offerire:

Gebrauchte Holzkisten
Neue Holzwolle.

John Pfeil.

Die berühmte **Naumann'sche**

Dachpappe

in 4 Sorten

nebst allem **Zubehör** ist zu sehr billigen Preisen zu haben

Haus Lipping, Rig. Str. 41.

Zu verkaufen

Möbel und Hausgeräth — Mühlenstrasse 26.

Ein Messapparat

ist zu verkaufen Steinstr. 29, 1 Trp.

Врачъ

вольнопр., знающій польск. языкъ, **скоро нуженъ.** Мѣсто бойкое. Витеб. губ. Справл. (не понѣмецки) Георгіевскъ, Риго-Орлов. ж. д. В. Штраусбергу.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen sucht eine **Stelle als**

Diener od. Kutscher.

Näh. Johannisstr. 14, b. Hauswächter.

Eine tüchtige

Wirthin

gesucht zum Verreisen aufs Land nach dem Gouvernement Ssimbirsk. Näheres von 11—1 Uhr Vormitt. Gartenstr. 25.

Eine Magd

mit guten Attestaten, die gut zu kochen versteht, zum Alleindienen kann sich melden — Kaufhof Nr. 22.

Zu vermiethen:

1 Wohnung von 8 Zimmern u. Küche u. **1 Wohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Wagenremise und Stallraum für Pferde. Auskunft ertheilt der Hauswächter Alexanderstrasse 29, im Hofgebäude.

Sommer-Theater.

Freitag, den 6. Juni a. c.

Auf allgemeinen Wunsch:

Die 7 Schwaben.

Volksoper in 3 Acten von Hugo Wittmann und J. Bauer. Musik von Carl Millöcker.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heufer.

Окончившій гимназію желаетъ на лѣто на взморьѣ или въ деревнѣ **давать уроки.**

Фортунная ул. № 2.

Zwei Damen wünschen Pension in einer gebildeten Familie in der Umgegend der Stadt, in hübscher, waldiger Gegend, womöglich in der Nähe einer Eisenbahnstation. Offerten nebst Preisangabe in der Expedition dieses Bl. unter Ch „J." niederzulegen.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop 1/2 Stf. **Sonntag** und **Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei **Frau Haffner,** Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Im Alexanderasyl

ist ausgezeichnete

Matschalka

zu haben; zugleich wird das Publicum gebeten, daselbst **einfache Buchbinderarbeiten** machen lassen zu wollen.

Alleestrasse 49.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc, gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Eine eingerichtete Sommerwohnung in Pernau, in bester Lage, ist Umstände halber billig abzugeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine

Sommerwohnung

mit großem Garten im Centrum der Stadt ist **billig zu vermiethen.** Auskunft Jakobstraße Nr. 42, eine Treppe, von 12—1 Uhr.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern **zu vermiethen** Ecke d. Neumarkt- und Marktstr. 2. Zu erfragen daselbst bei Herrn Kaufmann Hirt.

Zu vermiethen eine

Familienwohnung

von 6 Zimmern mit Garten — Steinstraße Nr. 75.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25

ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern und Küche **zu vermiethen** — Petersburger Strasse 18.

Einzelne oder zusammenhängende

Zimmer

nebst Veranda und der Benutzung eines großen Gartens sind mit oder ohne Beköstigung **zu vermiethen** — Alleestr. 49.

Verloren

am 4. auf dem Wege von der Breitstrasse auf den Bahnhof ein **Körbchen** mit Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe Breitstr. Nr. 8 abzugeben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 5-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латкиновъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 124. Freitag, den 6. (18.) Juni 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ueber den deutschen Sprachunterricht im Reichsinnern. Branntwein-Monopol. Bahnbau. Zwangsarbeitshäuser. Riga: General Petrow. Rücktritt. Reval: Abiturienten-Examina. Ausstellung. Mitau: Bestätigung. St. Petersburg: Ein Zwischenfall in der Suda-Bai. Tageschronik. Berdjansk: Ueberschwemmung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.
Feuilleton: Vorklänge der Jubelfeier in England. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Frage des deutschen Sprachunterrichts im Reichsinnern

veröffentlicht der „Rev. Beob.“ einen ihm aus Moskau zugehenden, mit der Chiffre „P.“ gezeichneten Beitrag, der im Anschluß an die von unserem Blatt gebrachten Artikel über die Ausbildung von deutschen Lehrern namentlich die Verhältnisse in Moskau behandelt.

Der Verfasser führt an, daß in der That ein frischer Zug durch die russische pädagogische Welt wehe und zwar ganz besonders bezüglich des Unterrichts der deutschen Sprache. „Moskau ist hierin allen anderen Städten vorangegangen, selbst Petersburg nicht ausgenommen. Denn die dortigen wie auch die hiesigen deutschen Kirchenschulen können ja naturgemäß zum richtigen Vergleiche nicht herangezogen werden. Vor etwa 15 Jahren schon forderten die Herren Inspectoren Tschekala und M. Fischer einen „natürlichen“ Unterricht der deutschen Sprache in verschiedenen Schriften und unter Herausgabe ausgezeichneter Lehrbücher. Ihnen folgte vor nunmehr 9 Jahren E. Mittelsteiner mit seinem: „Der neue deutsche Sprachunterricht“ und ein ganzer Kreis jüngerer Lehrer, die in Schrift und Wort ausgedrückten Gedanken in thatsächliche Wirklichkeit umsetzend. Während des letzten Moskauer Congresses für technische und professionelle Bildung hat diese Gruppe deutscher Lehrer alle Mittel aufgeboten, ihre Anschauungen in weitere Kreise zu verbreiten. Die ganze Arbeit geht aber nur langsam vorwärts, weil's eben nur wenig germanistisch gebildete deutsche Lehrer giebt. Wenn man für Moskau mit seiner großen Menge von Schulen 10—12 solcher Lehrer annimmt, so ist das schon viel. Die übrigen sind aus anderen Fächern herübergekommen, oder aber haben gar nur ein Gymnasium absolvirt. Von diesen kann man denn auch nur mit wenig Ausnahmen Verständniß für die Aufgaben des deutschen Unterrichts erwarten.“

Diesem Mangel abzuhelfen, sollte, so ging mal das Gerücht, in Moskau ein deutsches Lehrerseminar ins Leben gerufen werden, da dort nicht nur Sanskrit, sondern auch Gothisch von Professor Dr. Fortunatow (neben Brugkmann in Leipzig und Osthoff in Heidelberg der dritte Führer der neueren vergleichenden Sprachforschung) im gewöhnlichen Universitätscursus gelesen werden. Doch scheine dieses Project durch ein ähnliches für die hiesige Universität ersetzt worden zu sein, was am Ende doch wohl auch natürlicher wäre.

Weiter wird in dem Artikel ausgeführt, daß, sobald einmal germanistisch gebildete Kräfte vorhanden sind, diese sicher auch Stellung finden würden; germanistisch gebildete deutsche Lehrer würden in ganz Rußland den übrigen bei Besetzung vacanter Stellen durchaus vorgezogen. Das Candidaten- und Oberlehrer-Diplom der hiesigen Universität eröffne beinahe sofortigen Eintritt in den Staatsdienst. Es würden dann gewiß noch ähnliche Privilegien wie beim Neshiner Lehrerseminar hinzukommen.

Daß die deutsche Sprache ein Nebenfach sei, sei nur theilweise richtig. In Gymnasien sei sie es allerdings bis jetzt, obgleich es dabei immer auch auf den Unterrichtenden ankomme. Jedoch sei im Moskauer Lehrbezirk noch in diesem Jahre um Aufhebung aller Unterschiede in den Fächern petitionirt worden, und es sei Aussicht vorhanden, daß das genehmigt wird. Wenn aber, wie man spricht, das Griechische zum Theil oder ganz abgeschafft werden sollte, so rücke das Deutsche ein. In den Real- und Commerzschulen, Instituten und Mädchengymnasien jedoch sei es ein volles und schweres Hauptfach; und da das Bestreben bestehe, Commerz- und Realschulen zu gründen, so wachse die Bedeutung der deutschen Sprache mit jeder neuen Gründung.

Es herrsche jedoch Mangel an Lehrkräften; selbst Lehrer der deutschen Sprache ohne jegliche Universitätsbildung seien gegenwärtig schwer aufzutreiben, während vor 5—6 Jahren das Angebot so groß war, daß man die Leute kaum unterzubringen wußte. Der Verfasser schließt daher seinen Artikel mit dem Wunsch, es möchte bald ein deutsches Lehrerseminar, und zwar an der hiesigen Universität, gegründet werden.

Das Ministerium des Innern hat den Residenzblättern zufolge eine Circulärvorschrift an die Gouverneure ergehen lassen, in welcher diese aufgefordert werden, Auskünfte über die Höhe der Verluste zu ertheilen, welche den Städten aus der Einführung des Branntweinmonopols entstehen können.

— Der Bau der Theilstrecke Tuckum-Windau der neuen Eisenbahnlinie Moskau-Windau (Moskau-Stockmannshof, dann unter Benutzung der Riga-Dwinsker Linie bis Riga und von hier unter Benutzung der Riga-Tuckumer Linie nach Tuckum, von wo die Bahn bis Libau verlängert wird) ist, wie das „Rig. Tgbl.“ erfährt, von der Verwaltung der Rybinsk-Bologojer Eisenbahn dem Ingenieur W. Liebreich übertragen worden. Die Gesammtlinie zerfällt in drei Theilstrecken, mit deren Bau bald begonnen werden soll.

— In der russischen Zeitschrift „Bote für das Gefängnißwesen“ findet sich, wie wir in der „Düna-Z.“ lesen, ein Artikel über Arbeitshäuser, welche den Zweck haben, in Rußland den Bettel, wenn auch nicht ganz aufhören zu machen, so doch stark einzuschränken. In ihm findet sich die Ansicht ausgesprochen, daß Arbeitshäuser und der Erfolg derselben abhängig seien von Zwangsarbeitshäusern, die zugleich zu gründen seien. Letztere müßten, nach dem Muster solcher im westlichen Europa, Anstalten sein, in welche Personen nicht nach eigenem Wollen, sondern nach Urtheil des Gerichts aufgenommen werden, und zu denen gehören Alle, welche sich, statt der ehrlichen Arbeit, hartnäckig dem Vagabondiren und Herumlungern, der Trunksucht und dem Bettel hingeben.

Nach den officiellen Berichten und Meinungsäußerungen der Gouverneure würden Arbeitshäuser, in welchen freiwillig Eintretende Arbeit und Unterhalt finden, nur in geringem Maße dem in Rußland so sehr verbreiteten Vagabondenthum Einhalt thun. Ganz anders aber, wenn es auch in Rußland wie im westlichen Europa Zwangsarbeitshäuser gäbe und den Gerichten die Befugniß eingeräumt würde, in dieselben alle Bettler, Vagabonden 2c. einzuschließen; oder aber den Behörden, wie es in der Schweiz und zum Theil in Oesterreich und Deutschland geschieht, das Recht eingeräumt würde, auf administrativem Wege in dieselben zu schicken Alle, die ganz erwerbslos sind und aus Trägheit jeder Arbeit, die sich ihnen etwa bietet, aus dem Wege gehen. Bei der Alternative, entweder ins Arbeits- oder in das Zwangsarbeitshaus zu kommen, würden wohl Viele, die professionelle Bettler und Vagabonden waren, zur Besinnung kommen und sich für erstere entscheiden oder auch, wenn auch Anfangs mit wenig Verdienst, sich mit Ernst an irgend eine Arbeit machen. Mithin, unter der Voraussetzung, daß es auch Zwangsarbeitshäuser giebt, würden die Arbeitshäuser von hoher Bedeutung für den Staat und die Gesellschaft sein; die ohne Schuld Erwerbslosen würden Arbeit und Unterhalt haben, die allgemein gefährlichen Elemente aber würden aufhören, eine Calamität für den anständigen Theil der Bevölkerung zu sein.

Riga. Generallieutenant Petrow, Chef der Hauptverwaltung des Post- und Telegraphenwesens, ist, der „Rig. Rdsch.“ zufolge, gestern um 10 Uhr Morgens in Riga eingetroffen und wurde am Bahnhof von Sr. Excellenz dem Herrn Gouverneur, den Spitzen der Institutionen seines Ressorts, dem Herrn Polizeimeister Ladyshenski, sowie anderen Polizeichargen erwartet.

— Herr Dr. R. Groß, Oberlehrer der deutschen Sprache am Stadtgymnasium, schreibt das „Rig. Tgbl.“, tritt mit Schluß dieses Schuljahres nach 35-jährigem Dienst in den Ruhestand. Bei einer zu Ehren des allverehrten Pädagogen von seinen Dienstgenossen in diesem Anlaß veranstalteten internen Festlichkeit wurden die Verdienste des scheidenden Collegen in gebührender Weise gefeiert und zum Beweise seiner pflichttreuen Pünctlichkeit darauf hingewiesen, daß er im Laufe eines Menschenalters niemals eine Lehrstunde versäumt habe.

Reval. Vorgestern hat, wie der „Rev. Beob.“ mittheilt, das Abiturienten-Examen im Nikolai-Gymnasium seinen Abschluß gefunden. Sämmtliche Examinanden haben die Prüfung bestanden. Es sind: Alexander Wassiljew, gebürtig aus dem Mohilewschen Gouvernement, Alexander Kerru, geb. aus Reval, Isidor Paltschik, geb. aus Wilna, Alexander Pissarew, geb. aus Reval, Gottlieb Reder, geb. aus Estland, Arthur Treuer, geb. aus Wesenberg, Baron Rolf Ungern-Sternberg, geb. aus Reval, der die goldene Medaille erhält, Baron Balthasar Ungern-Sternberg, geb. aus Estland, Baron Erich Fersen, geb. aus Estland. — An demselben Tage ist in der Realschule die Abiturienten-Prüfung beendet worden. Es haben 15 Examinanden die Prüfung bestanden, darunter ein Externer.

— Das Herannahen des Termins der Johanni-Ausstellung merkt man deutlich, wie der „Rev. Beob.“ schreibt, am Fortschreiten der Arbeiten zur Instandsetzung und Verbesserung unseres Ausstellungsplatzes, resp. seiner Baulichkeiten. So ist die Rotunde, die Ausstellungshalle für Gewerbe- und Industriegegenstände, über deren Dunkelheit im Vorjahre mit Recht Beschwerde geführt wurde — hatte der große Raum doch nur 24 Fenster im oberen Aufbau — durch Vermehrung der Fenster auf 40 so hell und freundlich geworden, daß auch bei gänzlich trübem Wetter genügend Licht vorhanden sein wird. Auch an den Ständen für das Vieh, an den Wegen und Rasenplätzen wird eifrig gearbeitet, um das Ganze möglichst repräsentabel herzurichten. Nachdem am 1. Juni der Termin der Anmeldung für die Abtheilung der Gewerbe-Ausstellung definitiv abgelaufen ist, läßt sich heute bereits constatiren, daß dieselbe qualitativ wie quantitativ sehr viel reichhaltiger als die vorigjährige auszufallen verspricht.

Mitau. Coll.-Assessor v. Engelmann ist, dem „Reg.-Anz.“ zufolge, vom Minister des In-

Feuilleton.

Vorklänge der Jubelfeier in England.

Aus London wird der „Köln. Z.“ geschrieben:

„Wenn sie doch nur glücklich überstanden wäre, diese Jubelfeier! So seufzen und stöhnen heute hier Tausende und aber Tausende gequälter Menschenkinder, die sich dem unaufhörlichen Gerede von Morgens früh bis Abends spät nicht zu entziehen vermögen. Die ganze große Hauptstadt ist seit Wochen allmählich in eine fortwährend steigende Jubiläumsbewegung und Aufregung hineingerathen. Alle Schichten der Bevölkerung leiden an einer Art Jubelwahn, der das Interesse an andern Dingen abstumpft und tödtet und immer wieder mit tausend kleinen Neuigkeiten den Einzelnen zu dem großen Tagesgegenstande zurückführt. Wir müßten hier im gegenwärtigen Augenblick nach gemeinem Herkommen pflichtgemäß vorwiegend von Rennen und Pferden sprechen, denn die große Pferdewoche des Jahres, die Woche des Derby- und Oaksrennens in Epsom, ist kaum vorüber. Sonst ist in dieser Woche London, wenigstens das gesellschaftliche London, überfüllt. Gasthöfe, Restaurants und Theater halten goldene Ernte, in den Clubs ist kaum ein Tisch im Speisesaal zu finden, Rauch-, Billard- und Spielsäle sind über Gebühr in Anspruch genommen und man begegnet auf Schritt und Tritt altbekannten Gesichtern, die man seit Jahren oder doch seit der letzten Derby-Woche nicht gesehen. Heute von all' diesem wimmelnden vergnüglichen Treiben keine Spur. Ich habe im Laufe der Woche mit Freunden in zwei Clubs gespeist, wo nicht die gesetzten älteren Herren das Feld beherrschen, sondern elegantes junges Volk die leitende Rolle spielt. Es war im Speisesaale kaum von Fülle die Rede und über dem Rauchzimmer lagerte gähnende Langeweile. Man sprach nicht von Rossen, sondern von der Jubelfeier! Allerdings, es war kein aufregendes Derby-Jahr. Der Thronerbe war mit einem Pferde vertreten, desgleichen Lord Rosebery, aber der Sieg, das blaue Band der Rennbahn, wie man hier zu sagen pflegt, war einem andern Sportsman von vornherein sicher und das benahm dem großen Rennereignis viel von der sonstigen Spannung. Der Besitzer des Derby-Siegers stammt von der grünen Insel, sein Name sticht seltsam ab gegen die bekannten aristokratischen Siegernamen des Turf — nach Lord Rosebery und dem Prinzen von Wales ein Herr Gubbins aus Irland, von dem eigentlich Niemand bisher gehört hatte. Uebrigens trotz leidlichen Wetters das am schwächsten besuchte Derby-Rennen seit Menschengedenken. Kein Gedränge in der Einfriedigung, kein unheimliches Wagengewimmel auf der Straße, sogar die Eisenbahnzüge waren ohne lebengefährliches Kampfgedränge, ja fast bequem zu erreichen. Die bevorstehende Jubelfeier aber machte sich selbst auf dem Rennplatze bemerklich durch zahlreiche beturbante Häupter von Officieren berittener Contingente indischer Fürsten und die aufgekrempten Buffalo Bill-Hüte der Reitertruppe von Neu-Südwales.

In der Hauptstadt selbst ist das herannahende Fest bisher äußerlich hauptsächlich auf den Straßen wahrnehmbar, durch die sich am 22. Juni der Zug der greisen Herrscherin zum Dankgottesdienst nach der Pauls-Kathedrale bewegen wird. Da ist schon seit einer Reihe von Wochen der Anstreicher, der Zimmermann, der Decorateur und der Illuminationskünstler von früh bis spät mit wahrem Feuereifer thätig, ganz ohne Rücksicht auf den achtstündigen Normalarbeitstag. So fleißig, rasch und oberflächlich haben die Anstreicher, die sonst eine beschauliche Thätigkeit führen, wohl in diesem Jahrhundert nicht drauflos gepinselt. Die Zimmerleute aber haben in diesen Wochen Ungeheures geleistet. Die Strecke, die der Zug zurücklegen wird, ist 10½ Kilometer lang, und wie kundige Männer berechnen, werden auf dieser Strecke für etwa 1,200,000 Menschen Sitzplätze vorbereitet, von denen eine Million durch den Zimmermann improvisirt werden. Kein Wunder, daß allenthalben ein Geruch von frischen Fichten- und Tannenbrettern die Stadt durchzieht und daß an der ganzen Linie, solange das Tageslicht vorhält, Hammerschläge und das Kreischen der Säge den Wagenlärm übertönen. In dem Halbkreise vor dem Eingange der Pauls-Kathedrale sind allein für einige 15,000 Menschen Plätze zurechtgezimmert und etwa 1700 Tonnen Holz zu Gerüsten und Bänken verarbeitet worden. Wenn ich aber an andere Straßen und Plätze und die ungeheuren Tribünen denke, die dort in den letzten Wochen emporgewachsen sind, so erscheint die Versicherung, daß Holz bisher nur unwesentlich im Preise gestiegen sei, kaum glaublich. Was die Arbeitslöhne anbetrifft, so ist jedenfalls eine Preissteigerung eingetreten, die neuerdings vielfach 50—100 Procent betragen soll. Da es sich um Schaugerüste handelt, die unbedingt rechtzeitig fertig sein müssen, da die Plätze zum größern Theil bereits verkauft und bezahlt und die Unternehmer durch Verträge und Zuwiderhandlungsstrafen gebunden sind, so mögen diese Angaben schon ihre Richtigkeit haben.

Von der Front von Buckingham Palace zieht sich am Green Park an Gartenmauer und Gitter des Schlosses entlang bis zum Hyde Park eine schier endlos lange Tribüne, die den Ausgang des Zuges überblicken wird. Die auf der gegenüberliegenden Seite der Straße innerhalb des Parkgitters in langer Reihe stehenden Bäume haben sämmtlich in etwa drei Meter Höhe über dem Boden und unterhalb der schattigen Kronen eine dreifache Umwicklung von Stacheldraht erhalten. Die Parkbehörden haben ihre Erfahrungen gemacht und wissen, wie die Masse sich bei solchen Gelegenheiten die Baumkronen als stets freie Aussichtspuncte nutzbar zu machen weiß, ohne sich viel um Schaden am eigenen Leibe oder am Baumwuchse zu sorgen. In Picadilly vom Eingange des Hyde Park an beginnen die Schaugerüste an den vornehmen Privathäusern und großen Clubs vielfach in mehreren Reihen vorgebauter Galerien und Balcone. Die Speculation hat sich ganzer großer Häuser bemächtigt und verkauft die Sitze von 5 Pfund den Platz bis zu 15 Pfund, wobei ein Champagnerfrühstück mit einbegriffen ist. Die Plätze zu 5 Pfund sind hier eigentlich keine 5 Mark werth. In den Clubs wird meist ein guter Platz auf den äußern Gerüsten mit 5 Pfund bezahlt. Allerdings genügen die vorhandenen Plätze bei Weitem nicht der Nachfrage für weibliche Gäste, und das Loos entscheidet daher unter den Bewerbern. Von den Clubs und großen Privathäusern der Nordseite von Picadilly, deren westlichen Flügel Apsley House, die Stadtwohnung des Herzogs von Wellington, bildet, während östlich Devonshire House, die nach französischer Sitte durch den großen Vorhof von der Straße entrückte Behausung des Herzogs von Devonshire, die Reihe schließt, wendet sich der Weg des Zuges nach rechts St. James Street hinunter, wo wiederum eine stattliche Reihe von Clubpalästen und Hoflieferanten große Anstrengungen mit Schaugerüsten, Beleuchtungsvorbereitungen und Häuserschmuck macht. Am St. James' Palast schlägt der Zug wieder die Richtung nach Osten ein und folgt nun fast in gerader Linie dieser Richtung bis zur Pauls-Kathedrale. Pall Mall, immer noch die vornehmste Clubstraße, hat ihre prunkvollen Bauten zum großen Theil halb hinter Holzgalerien für Zuschauer versteckt, die vielfach ganz gefällig hergerichtet sind und jedenfalls, sobald erst das bunte Zierwerk und der Flaggenschmuck hinzukommen, einen höchst festlichen Anblick bieten werden. Es sollen hier in der einen oder andern der allervornehmsten Gesellschaften von einzelnen finanziell bedrängten Mitgliedern merkwürdige kleine Geschäfte mit Plätzen gemacht worden sein: Damen von unscheinbarer Stellung und reichen Mitteln haben, wie verlautet, den Ehrgeiz, dort einen Platz als Gast zu finden, mit 100—150 Pfund bezahlt. Daß sogar in Zeitungen verhüllte Anerbietungen in diesem Sinne von Mitgliedern gemacht wurden, ist Thatsache. Bei Trafalgar Square erheben sich riesige Tribünen. Vor der National Gallery findet das Oberhaus, auf der gegenüberliegenden Seite der Londoner Grafschaftsrath Platz. Die etwas weiter östlich liegende St. Martins-Kirche hat ihre Außenwände und den zur Kirche gehörenden umgitterten ehemaligen Friedhof für 4000 Pfund einem Unternehmer vermiethet, der die ganze Kirche mit Balken- und Brettergerüsten für Zuschauer umgeben hat. Auch gegenüber im Vorhof des Bahnhofs Charing Cross erhebt sich eine Tribüne für mehr als 2000 Personen. Von hier an zieht sich der Weg durch den volkreichen Strand, Fleetstreet, Ludgate Hill, bis zur Pauls-Kirche und von dort südlich der Themse bis Westminster, von wo aus am Parlamentsgebäude vorbei durch Whitehall und St. James Park die Rückkehr zum Schlosse erfolgt.

Von dem, was man Feststimmung zu nennen pflegt, ist zur Stunde noch wenig zu spüren. Von den ehrgeizigen Sterblichen abgesehen, die bei dieser Gelegenheit Standeserhöhung oder sonstige Ehren und Auszeichnungen erwarten, wird Jubelstimmung vorderhand hauptsächlich bei Unternehmern, Fahnenfabricanten, Zimmerleuten, Platzspeculanten, Fabricanten und Verkäufern von Beleuchtungsgegenständen, Anstreichern und sonstigen Verschönerungsleuten und endlich bei Gasthofs- und Speisewirthen empfunden. Bei der übrigen Menschheit, auch bei den Familien, die schon über bedeutende Mittel verfügen, machen sich unvermeidliche große Ausgaben und allerlei Last und Störung fühlbar. Denken Sie nur an die große Völkerwanderung aus der Provinz und sogar aus fernen Welttheilen nach London zu Verwandten und Freunden! Man hört da von ganz unglaublichen Einquartierungen und Ausflüchten der Nothwehr. In den Witzblättern findet sich Manches über die Nothlage angedeutet. Was die Ehrgeizigen anbelangt, so sehen sie ein zerlumptes Straßenmädel als Königin auf einer abgetretenen Schwelle sitzen und einem schmutzigen kleinen Buben, der vor ihr kniet, mit hölzernem Kinderschwerte den Ritterschlag ertheilen, während ein anderer zerlumpter kleiner Bengel in andächtigster Haltung den ehrfurchtsvollen Hof darstellt. Vielleicht mehr dem bürgerlichen Leben abgelauscht ist eine Scene, wo der von Frau und Töchtern bedrängte Familienvater sich hinter eine Alternative verschanzt: entweder die sommerliche Vergnügungsreise oder Sitze für den Zug der Königin nach St. Paul! Für beides langen die Voranschläge nicht. Die neueste Nummer des „Punch“ bringt ein bezeichnendes Bild, den Einblick in die Vorhalle des Opernhauses und auf das lange

nern als Stadthaupt von Mitau bestätigt worden.

St. Petersburg, 5. Mai. Ein Zwischenfall in der Suda-Bai, der sich mit dem Dampfer „Nikolai II.", welcher den auf Kreta befindlichen russischen Truppen Proviant und Postsachen brachte, zugetragen hat, wird von der „Now. Wr." den Odessaer Blättern entnommen. Der Dampfer hatte nämlich kaum in der Bucht Anker geworfen, als ein englischer Officier in einer Schaluppe an ihn heranfuhr „und trotz der russischen Flagge" des Dampfers den Capitän hartnäckig nach den Zwecken der Ankunft des Fahrzeuges fragte. Erst als Capitän Klassing kategorisch erklärt hatte, daß er nur dem Commandeur des russischen Geschwaders Rede und Antwort zu stehen habe, entfernte sich der Engländer. — Hierzu bemerkt die „Now. Wr.": „Dieser Vorfall ist ohne Zweifel ungehörig. Man kann auch nicht umhin, seine besondere Aufmerksamkeit darauf zu wenden, daß die Engländer, wie unsere Seeleute erzählen, Landstücke auf Kreta käuflich erwerben, um Colonien zu gründen, und daß auf diese Weise auf der Insel ohne Zweifel „englische Interessen" geschaffen werden. Obgleich dieser Ankauf demonstrativ ist, so kann man ihn natürlich nur schwer verhindern, müßte man aber nicht an etwas Aehnliches denken? Nebenbei bemerkt, genießen wir, wie der „Nowoross. Tel." ausführt, fortdauernd die Sympathien der Kreter. Bei dem Vorrücken ins Innere der Insel werden die russischen Truppen von den Insurgenten freundlich aufgenommen. Neulich begaben sich 2 Compagnien des 14. Schützen-Regiments unter der Führung des russischen Consuls nach Retymno in die Dörfer Hadshi, Popolo und Halo, um die Insurgenten zur Ruhe zu mahnen, und die Insurgenten bereiteten der russischen Fahne eine freundschaftliche Manifestation. Welche glückliche Situation! Wir kommen mit den Türken gut aus und zu gleicher Zeit veranstalten die Insurgenten uns zu Ehren eine freundschaftliche Manifestation! Es wäre gut, zu diesen nicht materiellen Sympathiebezeigungen etwas Materielles hinzuzufügen."

— Der neuernannte Gouverneur von Nishni-Nowgorod, Generallieutenant Paul Unterberger (ein Sohn des weil. Directors des hiesigen Veterinär-Instituts) wurde am 9. August 1842 geboren und erhielt seine Ausbildung in der Nikolai-Ingenieur-Schule und in der Nikolai-Ingenieur-Akademie. In den Militärdienst trat er am 22. September 1860. Unter Anderem war er vom Juni 1875 bis Mai 1877 als Stabs-Officier für besondere Aufträge in der Irkutsker Bezirks-Ingenieur-Verwaltung thätig, führte eine Zeitlang den Vorsitz in der Irkutsker temporären Militär-Gefängnißcommission, leitete sodann das Ingenieurwesen des Ostsibirischen Militärbezirks, hatte von 1884—1888 den Posten eines Chefs der Ingenieure des Ostsibirischen Militärbezirks und von März bis October 1888 den Posten eines Dirigirenden des Ingenieurwesens des Amur-Militärbezirks inne und wurde bald darauf zum Militärgouverneur des Amur-Gebiets ernannt, als welcher er bis zu seiner jetzt erfolgten Berufung nach Nishni-Nowgorod thätig war. P. F. Unterberger erhielt im Jahre 1888 den Generalmajors-Rang, nahm 1871 an dem Zuge nach Kuldsha theil und ist im Besitze zahlreicher russischer Orden. — Der neue Gouverneur wird nach dem „Mosk. List." am 20. Juni in Nishni-Nowgorod erwartet.

— Ein Regierungs-Communiqué macht bekannt: Auf Grund des Artikels 100 des Reichsbank-Reglements dürfen Darlehen und Credit auf Sola-Wechsel gegen Unterpfand von Landgütern zusammen mit den vorher aufgenommenen hypothekarischen Schulden 75% des taxirten Werthes dieser Güter nicht übersteigen. Jetzt ist es kraft eines Allerhöchsten Ukases vom 29. Mai bezüglich der Erleichterungen für Darlehennehmer bei der Reichs-Adelsagrarbank gestattet worden, rückständige Zahlungen zur Capitalschuld hinzuzuschlagen, in Folge dessen bei Gütern, welche in erwähnter Bank versetzt sind und gleichzeitig als Pfand für früher von der Reichsbank beliehene Solawechsel dienen sollen, die vorherige Schuldbelastung in gewissen Fällen 75% des Taxwerthes übersteigen könnte. Deshalb und um die Allerhöchste Gnade, welche den Creditnehmern der Adelsbank durch Abwendung des zwangsweisen Güterverkaufs zu Theil werden soll, in voller Kraft hinsichtlich derjenigen Creditnehmer aufrecht zu erhalten, welche gleichzeitig Schuldner der Reichsbank aus Solawechseln sind, ermächtigte der Finanzminister die Reichsbank auf Grund eines besonderen Allerhöchsten Befehls, sich der Executionen laut Solawechsel zu enthalten, soweit diese durch den Umfang der Schuldbelastung von Gütern hervorgerufen würden, die in der Adelsbank versetzt sind; in Verbindung mit dem gegenwärtig einzuräumenden Zuschlag der rückständigen Zahlungen zur Capitalschuld ist Stundung der Solawechsel-Schulden, welche auf genannten Gütern ruhen, zu gewähren.

— Die Zeitung „Russ. Trud" berichtet in einer Abhandlung über die Invasion ausländischen Capitals nach Rußland von einer neuen Erscheinung auf diesem Gebiete. Sie schreibt: Die Börsenmatadore des Westens haben eine Coalition gebildet, welche nothwendig die oekonomische Selbständigkeit Rußlands untergraben und die Macht des internationalen Capitals noch mehr zur Herrschaft bringen muß. Wir meinen das Project der „Industrie-Bank für Rußland". An der Spitze dieses Unternehmens stehen der Baron Rothschild (Paris), Lord Rothschild (London) und Bleichröder. Diese Namen genügen vollständig, um zu ersehen, welch drohendes Wetter sich über unserer oekonomischen Selbständigkeit zusammenzieht. Das Grundcapital der Bank soll 50 Millionen Rbl. Gold (75 Mill. Rbl. Papier) betragen, d. h. um 50 pCt. größer sein, als das der Reichsbank. Die Credite, welche die geldmächtigen Gründer ihrer „Industrie-Bank" gewähren können, machen einen Kampf der Reichsbank, welche jetzt zum größten Theil nur mit den Mitteln der Renteien arbeitet, illusorisch. Wie wir aus sicherer Quelle hören, soll das Statut der Industriebank schon im Herbst dem Reichsrath zur Bestätigung unterbreitet werden, damit die Eröffnung schon im nächsten Jahre stattfinden kann." — Der „Trud" hofft, daß das Project nicht bestätigt werden wird.

— Die „Nedelja" spricht sich über die heutige Erziehungsmethode ungünstig aus. Alles sei Schablone, nach uniformsmäßigem Zuschnitt gemodelt sei alle Pädagogik, nirgendwo ein Individualisiren, ein sorgfältig liebevolles Eingehen auf die Anlagen und Interessen des Einzelnen. Ein neuer Geist müßte in die Erziehung der Jugend kommen, in voller Freiheit müßten sich die besten Anlagen und Fähigkeiten entfalten können, dann dürften wir auch auf eine helle, schöne Zukunft hoffen.

— Zum Proceß gegen die Sectirer im Kreise Tiraspol bringen die „Odess. Nowosti" die Notiz, daß der Hauptangeklagte Kowalew sich geweigert habe, einen Vertheidiger von Gerichtswegen anzunehmen und den Wunsch hege, einen der bekannteren russischen Criminalisten-Advocaten zu seiner Vertheidigung zu engagiren. Den Proceß-Verhandlungen werden, wie es heißt, zwei Schriftsteller beiwohnen: Graf Leo Tolstoi und W. G. Korolenko.

— Das Project der Bewässerung der Hungersteppe hat, wie die „Now. Wr." berichtet, nicht die Bestätigung des Ministers des Innern erhalten, so daß diese Frage bis auf Weiteres offen bleibt. Für die Bewässerung der Hungersteppe (Turkestan) seien 7 Mill. Rbl. verlangt worden, während die Vorarbeiten bereits 72,000 Rbl. gekostet hätten.

Berdjansk. Das andauernde Regenwetter, welches in der letzten Zeit den nördlichen Theil des Gouv. Taurien heimsuchte, hat jetzt auch die Stadt Berdjansk mit Umgegend nicht verschont und dort nach dem „M. L." bereits großen Schaden verursacht. So wurden unter Anderem in der Ansiedlung Belizkoje 25 Gebäude und in Kaiserstadt 9 Häuser und 87 Wirthschaftsbauten durch die angeschwollenen Fluthen weggeschwemmt.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (18.) Juni.

Die europäischen Mächte und China.

Ueber das Verhältniß der europäischen Mächte, insbesondere Deutschlands, zu China, bringt die „Köln. Z." unter der Ueberschrift „Politische Ernte in China" nachstehende Darlegung:

„Der Vertrag, den Großbritannien soeben mit China angeblich zur Regelung seiner Grenzen in Birma abgeschlossen hat, ist ein neuer Beweis dafür, daß mit dem japanisch-chinesischen Kriege der Ausschluß — um nicht zu sagen die Auftheilung — des Reiches der Mitte ernstlich begonnen hat. Im Nord-Osten hat Rußland seine Fühler bereits bis nahe an das Herz Chinas vorgeschoben, im Süd-Osten dringen Frankreich und England von Tonkin und Birma her ein. In dem Vertrage vom 20. Juni 1895 war es Frankreich gelungen, seine Grenze in Annam um etwa 12,000 Quadrat-Kilometer vorwärts zu reguliren, es hatte außerdem werthvolle handelspolitische Zugeständnisse errungen, die ihm die Aussicht eröffneten, seinem Handel vom Rothen Flusse aus und mittelst eines planmäßig angelegten Eisenbahn-Systems die reichen Provinzen Kuangsi und Yünnan zu erobern. Zugleich aber hatte England sein Augenmerk auf diese Provinz gerichtet, und trotz der Hintertreibungsversuche des französischen Gesandten in Peking, Gérard, gelang es ihm, den West-Fluß zu öffnen und damit für die Zukunft die Erzeugnisse der Provinz Kuangsi von der französischen Colonie ab in das englische Hongkong zu leiten. Der neue chinesisch-englische Vertrag nun bezweckt, Frankreich auch die für Yünnan und weiterhin für die Provinz Szeschuan erlangten Vortheile abzujagen. Da mit der erwähnten Auslieferung eines Theiles des birmanischen Schan-Staates Kianghung China gegen ein im März 1894 mit Großbritannien geschlossenes Abkommen verstoßen hatte, so benutzte jetzt England den Vertragsbruch des „perfiden China" — Albion und China hatten in dieser Terminologie einmal die Rollen getauscht — um in einer „Revision" jenes Vertrages von 1894 weit mehr zu erringen, als der erste Vertrag vorgesehen hatte. Als Entgelt für das an Frankreich gegebene Stück von Kianghung ließ es sich zunächst den Schan-Staat Kokang abtreten, ferner ließ es sich die südlich vom Namwan-Flusse gelegenen Gebiete von China in ewige Pacht geben, erzielte die vollständige Oeffnung der Grenze zwischen Birma und China, die Erlaubniß, in einzelnen Handelsplätzen Yünnans Consuln zu unterhalten, und das Zugeständniß, daß die Zukunfts-Eisenbahnen Yünnans an das birmanische Netz angeschlossen werden sollen. Interessant ist zunächst, daß nunmehr also auch hier in Ost-Asien Frankreich und England über den Puffer-Staat Siam hinweg in erbitterten handelspolitischen Wettbewerb treten, bei dem jedoch, wie man anerkennen muß, England durch die Eröffnung des West-Flusses auch für die übrigen Nationen die Bahn frei gelassen hat, während Frankreich ausschließlich für die eigene Tasche arbeitet. Dann aber drängt sich auch die Wahrnehmung auf, daß nicht nur Rußland und Frankreich, also 2 der Nationen, die Japan in den Arm fielen, als es China verkleinern wollte, sondern auch England, eine Macht, die China gegenüber im Kriege mit Japan eine offenkundig feindselige Haltung beobachtete, bei den natürlichen Folgen der chinesischen Niederlagen ihre Vortheile gefunden haben, und daß allein Deutschland noch auf des Dankes Lohn für sein Einschreiten wartet. Man braucht nicht den uferlosen Plänen einiger „Alldeutschen" zuzustimmen, die von einem Greater Germany im Osten Asiens träumen, um die Enttäuschung zu begreifen, die sich weiter Kreise besonders darüber bemächtigt hat, daß auch in handelspolitischer Hinsicht die Vortheile, die man sich von dem Einsetzen der Machtmittel Deutschlands zu Gunsten Chinas versprach, bis jetzt ausgeblieben sind. Diese Enttäuschung fand neue Nahrung, als sich die Meldung bestätigte, daß auch der Bau der großen Eisenbahn, die einst China von Peking über Hankau bis Kanton durchqueren soll, dem deutschen Unternehmungsgeist aus der Hand genommen sei. Freilich, China ist groß, und das der Civilisation und ihres Pioniers, des Handels, dort harrende Werk unermeßlich, aber je weiter die Zeit fortschreitet, um so mehr wird sich in den Augen der Chinesen das Verdienst verwischen und schmälern, das Deutschland um sie erworben hat. Der Wunsch, endlich einmal andere Früchte zu sehen als die Bewilligung einiger Settlements in den Vertragshäfen, ist daher um so verständlicher, als andere Mächte unaufhörlich und emsig dabei sind, eine reiche Ernte in ihre Scheuern zu sammeln."

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten", welche bekanntlich in Fühlung mit Friedrichsruh stehen, veröffentlichen eine Zuschrift „von unterrichteter Seite", welche sich mit der Frage beschäftigt, welche Stellung **Deutschland** zu der Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland einnehme. Es wird darin Folgendes ausgeführt: „In der officiösen Presse wird wiederholt versichert, daß die deutsche auswärtige Politik in der Orient-Frage von Tag zu Tag mehr reussire und die „Führung" erlange. Wir sind nicht in der Lage, diese Behauptungen hier einer Kritik zu unterziehen; es liegt auch kein Bedürfniß dazu vor. Sehr viel mehr würde es uns interessiren, Auskunft darüber zu erhalten, welche Stellung Deutschland der Annäherung gegenüber einnimmt, die sich zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn vollzogen hat. Unsere Beziehungen zu Rußland bilden das Fundament der gesammten auswärtigen Politik des Reiches, und es ist selbstverständlich, daß dieselben wesentlich von den Abmachungen berührt werden, die zwischen Petersburg und Wien getroffen werden. Die Zeiten, wo Deutschland nach dem Ausspruche des Fürsten Bismarck ohne Bedenken Alles acceptiren konnte, was zwischen den beiden anderen Kaiserstaaten vereinbart wurde, haben doch einen Wandel erfahren. Seitdem der deutsch-russische Neutralitäts-Vertrag nicht mehr besteht, ist Deutschland nicht mehr in der Lage, je nach Bedürfniß die russische oder die oesterreichische Seite seiner Beziehungen in den Vordergrund treten zu lassen und damit seinen Einfluß auf den Gang der europäischen Politik zu dem maßgebenden zu machen. Deutschland war mit dem Abbruche seines festen Verhältnisses zu Rußland zunächst bis zu einem gewissen Grade in den europäischen Fragen à la merci von Oesterreich-Ungarn gestellt, wenn es nicht isolirt bleiben wollte. Oesterreich hat nicht gezögert, schon damals die ihm günstige Conjunctur entsprechend auszunützen, wie die seiner Zeit gehaltenen Reden des Grafen Kalnoky mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit bewiesen haben. Aus dem Tone, in dem sie im Pester Parlament gehalten wurden, aus der Ueberlegenheit, mit der er die Intimität betonte, welche der Donau-Kaiserstaat zu dem russischen Reiche hergestellt habe, ging schon damals die Genugthuung darüber hervor, die man in Wien und Pest darüber empfand, daß man aus dem doppelten Schach, welches von Berlin und Petersburg aus geboten werden konnte, in Folge der Caprivi'schen Absage an Rußland herausgekommen und nun selbst in die glückliche Lage gelangt sei, in der sich früher Deutschland befand, nämlich: durch seine eigenen Beziehungen zu Petersburg auf Berlin drücken zu können. Im Laufe der Jahre und mit der allmählichen Rück-

---

Spalier von Bedienten, die ihre Herrschaft erwarten. „Man sieht Sie ja dieses Jahr selten hier", bemerkt ein langer, gepuderter John zu einem ebenfalls langen und gepuderten George. „Allerdings," versetzt dieser, „wir kommen nicht oft. Wir haben ein Fenster zur Jubelfeier genommen und da reichte es nicht zu einem Abonnement." Was ein solches Fenster wohl kostet, meinen Sie? Das kommt sehr auf die Lage an. Einer meiner Freunde, der jüngst eine anspruchsvolle Erbin heimgeführt, hat mir von seinen Erfahrungen erzählt. Für ein Fenster im zweiten Stock an Borough Road, in sa unfashionabler Gegend als nur möglich, südlich von der Themse, wo sich im Erdgeschoß ein Bürstenlager befindet, wurden 20 Pfund Sterling verlangt. Mein Freund hatte an ein zweifenstriges Haus im Strand gedacht, wo wir Beide unsere Handschuhe kauften. Der erste Stock ist dort nicht nobel und hat ein großes Fenster. Aber es war schon zu spät. Schon vor sechs Wochen hatte unser Lieferant sein Erdgeschoß für 100 Pfund und den ersten Stock für 150 Pfund vermiethet und den Preis baar erhalten. Der zweite Stock war mit zwei Fenstern noch für 100 Pfund und der dritte für 75 Pfund zu haben. Schließlich fanden wir Beide ganz in der Nähe des Bahnhofs Charing Cross Unterkunft, das junge Paar nahm für 30 Guineen (630 Mark) zwei Balconplätze, während ich mich für 50 Mark irgendwo in der Tiefe des Schaufensters einnistete.

Wehe den harmlosen Fremdlingen, die erst jetzt angereist kommen und nach Unterkunft und Plätzen Umschau halten. Sie kommen am Ende noch unter Dach, aber nicht ohne große Erfahrungen über Londoner Preise zur Festzeit zu sammeln. Schlimmstenfalls kann der Mensch sich in Brighton oder einem anderen Küsten- oder Vergnügungsorte einquartieren und mit schnellen Zügen täglich nach London reisen und wieder zurückkehren. Ein anderes Auskunftsmittel bieten Dampfer, die sich während der Woche in London als schwimmende Gasthöfe anbieten und am Schlusse nach Spithead zur Regatta gehen und vielleicht noch ein paar Tage Vergnügungsfahrt zugeben. Hier sind die Preise verhältnißmäßig am mäßigsten. Große Schaaren von Gästen sind bereits eingetroffen. Die Musterkarte der Kriegsvölker aus Englands auswärtigen Besitzungen ist vollständig. Es sind ihrer im Ganzen 1200 Mann von allen Himmelsgegenden in kleinen oder größeren Abtheilungen eingetroffen. Die zahlreichsten, stattlichsten und fremdartigsten hat das indische Heer gestellt, 20 eingeborene Officiere eingeborener englischer Reiter-Regimenter unter Englands Fahne und einige 20 Officiere der für den Reichsdienst bestimmten Reiter-Contignente eingeborener Fürsten. Dazu kommen dann canadische Miliztruppen und australische Colonialreiter, berittene Jäger vom Cap, Neger der westindischen Regimenter in schmucker Zuaventracht, ganz kleine braune Dajaks der Schutztruppe von Nord-Borneo, schwarze Haussas von Sierra Leone, Zaptiehs, reitende Gensdarmen von Cypern mit hohem Fez und andere fremdartige Gesellen. Auch die schwarze Schutztruppe der Royal Niger Company und die weiße der uns besser bekannten Chartered Company, die Rhodesia Cavallerie, wird im Zuge vorgeführt werden. Die Premierminister der verschiedenen Colonien sind fast alle bereits eingetroffen. Sie hausen im Hotel Cecil, wo männiglich eine Wohnung von sechs Räumen angewiesen erhalten hat. Die amerikanische Fluth ist im Steigen. Vorgestern liefen wieder zwei große Dampfer mit einem ganzen Schwarm von Großmillionären ein. Nach guten Schätzungen werden wir in den nächsten Wochen ein Contingent allein von über 80,000 amerikanischen Gästen hier haben, die nothwendig im Durchschnitt allermindestens 50 Pfund in der Hauptstadt verzehren werden. Dazu kommt dann das große Heer aus der Provinz und vom Festlande. Theater und Ladengeschäfte hoffen alsdann reiche Ernte zu halten. Bisher haben beide das Jubeljahr nur durch größere Sparsamkeit der hauptstädtischen Bevölkerung gespürt und besonders von den Theater-Unternehmungen ist neuerdings bitter geklagt worden. Im Schlosse wird von den Hofchargen und ihrem Personal für die Festlichkeit eifrig geprobt. Besonders die Wagen- und Reitpferde, die im Zuge zu erscheinen haben, werden Tag für Tag mit wehenden bunten Flaggen, schmetternder Musik und Jubelgeschrei aus nächster Nähe in einer Weise gequält, die noch über die Prüfungen des geduldigsten Circusgaules hinausgeht."

Literarisches.

„Der Stein der Weisen" enthält in seinem uns unlängst zugekommenen 18. Heft abermals eine größere Zahl lesenswerther naturwissenschaftlicher und technischer Abhandlungen, denen eine Menge instructiver Abbildungen beigegeben sind. Wir heben hervor: „Das Eis in physikalischer Beziehung", „Ueber Malerei" (mit vielen Bildern), „Merkwürdige Uhren" (illustrirt), „Mikromechanische Untersuchungen alter Stahlschienen" (illustrirt), Seller's Farbenphotographien (mit sehr instructiven Abbildungen), Thermomagnetische Maschinen (illustrirt). Das vorliegende Heft der beliebten populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) enthält ferner eine mit schönen Original-Abbildungen gezierte Besprechung des Nansen'schen Nordpolar-Werkes, einen Aufsatz über Eisglas, eine Abbildung der sogenannten Wattfähre, verschiedene andere Mittheilungen, die Abbildung der Greenwicher Sternwarte — kurz einen abwechslungsreichen und interessanten Inhalt, wie man es bei dieser Zeitschrift seit je her gewohnt ist.

Eine Fülle von Unterhaltung, Anregung und Belehrung bietet sich wieder im neuesten Hefte der Octav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer" dar. Neben dem großen humoristischen Roman von Nataly von Eschstruth: „Jung gefreit" werden die bedeutenden Ereignisse der Gegenwart, die Personen, die im Vordergrunde des Tagesinteresses stehen, in Wort und Bild vergegenwärtigt, und zu dieser illustrirten Chronik der Zeit gesellt sich ein mannigfaltiges Feuilleton. Besondere Beachtung beanspruchen die in künstlerisch vollendeter Art wiedergegebenen Abbildungen aus den „Appartamenti Borgia" im Vatican, deren herrliche, durch Jahrhunderte vergessene Schätze der Kunstsinn des Papstes Leo XIII. zu neuem Leben erstehen ließ. Ferner wird der Naturfreund, insbesondere der Freund der gefiederten Welt, sein Behagen finden an den durch sachgemäßen Text erläuterten Abbildungen, die in überraschender Natur- und Farbentreue uns den Einblick in die Nester unserer heimischen Vogelwelt gewähren.

Mannigfaltiges.

Entgleisung eines Vergnügungszuges. Ein aus Barmouth (Wales) nach Oldham zurückkehrender Vergnügungszug ist bei Welsh Hampton, 10 Meilen von Oswestry, entgleist. 14 Passagiere wurden getödtet, 25 schwer verletzt. Es wird darüber näher berichtet: Der Zug bestand aus zwei Locomotiven und siebzehn Wagen, in denen dreihundert Personen saßen; er fuhr im schnellsten Tempo. Als hinter Welsh Hampton der erste Wagen aus unbekanntem Grunde entgleiste, stürzten sofort sämmtliche anderen Wagen um und wurden zertrümmert. Die Geleise wurden in Länge von einer Viertelmeile zerstört. Das Geschrei der unter den Trümmern Begrabenen und Verletzten war entsetzlich. Aus dem zwei deutsche Meilen entfernten Oswestry kamen bald zwei Rettungscorps und Aerzte herbei. Die Todten und Verletzten waren meist entsetzlich verstümmelt. Fünf Wagen bildeten einen undurchdringlichen Trümmerhaufen, so daß die Rettungsmannschaften sich erst einen Weg zu den darunter Liegenden durchsägen mußten. Die Zahl der Todten ist noch nicht genau festgestellt. Nach den letzten Nachrichten hat man vierzehn Leichen herausgezogen und fünfundzwanzig Schwerverwundete, von denen zwei sofort starben. Die übrigen wurden ins Oswestry-Hospital geschafft. Mehreren Personen waren beide Beine weggerissen, anderen die Beine und die Arme zerschmettert.

— Frau Kingsley, die Afrika-Reisende, erzählt folgendes anmuthige Abenteuer mit Nilpferden: „Wir kamen den Fluß in einem Boote herunter, als wir eine Herde von Flußpferden sahen und ich den Führer mit einiger Nervosität fragte, ob die Thiere hier zu Lande gefährlich wären. „Zuweilen sind sie es, Madame, zuweilen sind sie es nicht. Das kann man erst sagen, wenn man an ihnen vorbei ist", meinte er. Wir fuhren weiter, und gerade, als ich dachte: „gerettet!" stieß eines der Ungeheuer an das Boot, und wir lagen allesammt im Wasser. Ich pflege in solchen Fällen immer zuerst zu tauchen, und als ich wieder an die Oberfläche kam, sah ich, wie die Mannschaft unseres Bootes auf das Ufer zuschwamm und hörte eine Stimme, die mich fragte: „Sind Sie vielleicht am Leben geblieben, Madame?" „Für dieses Mal ja", meinte ich. „Dann hängen Sie sich an den Bootsrand", meinte der Eigenthümer der Stimme. „Ich hänge", sagte ich, „hänge Du Dich nur selbst auf". Und das that er. Ich meinte, wir sollten aufs Land zu halten. „Nein", sagte er. „Wir müssen warten, bis das Boot uns vom Lande fortgetragen hat. Wenn die Thiere einen Fuß breit Land unter sich fühlen, so stampfen sie uns in den Grund. Im tiefen Wasser können sie uns nicht viel anhaben." Wir trieben also ganz behaglich weiter. Nur einen Uebelstand gab's dabei noch: daß nämlich irgend ein mitleidiges Krokodil uns bemerken und unsere Beine verzehren konnte."

Ein König der Herrenmoden. In der vornehmen Welt von Paris und London giebt es bekanntlich einzelne hochstehende Damen, deren Toiletten für die wechselnden Moden ausschlaggebend sind. Aber es wäre Irrthum zu glauben, daß nur die Damentoiletten ihre tonangebenden „Königinnen" haben. Auch die Herrentoiletten haben ihre „Könige", und als solcher galt in Paris, wenigstens bis vor kurzem, der Prinz von Sagan, der jährlich etwa 300 Anzüge verbrauchen sollte. Nun kommt jetzt die Nachricht, daß der Prinz von Sagan einen Concurrenten erhalten hat, und noch dazu einen solchen, der noch mehr als 300 Anzüge jährlich verbraucht. Dieser neue Beherrscher der Herrenmode ist der Prinz von Thurn und Taxis. Man berichtet von ihm aus glaubwürdiger Quelle, daß er täglich einen neuen Anzug anlegt und daß zwölf geübte Schneider mit der Herstellung seiner Costüme beschäftigt sind. Die Kosten dafür belaufen sich jährlich auf 75,000 Franken. Alle Kleidungsstücke des Prinzen sind mit Rosenessenz, von der die Unze 125 Franken kostet, parfürmirt. Die Zahl der Cravatten, die der Prinz in einem Jahre verbraucht, beträgt ungefähr 1000, dagegen beläuft sich der Verbrauch an Schuhwerk in demselben Zeitraum nur auf 200 Paar. Seine Cigaretten kosten ungefähr 5000 Franken jährlich, und die verschiedenen Sports, denen er sich widmet, wie Jagd, Scheibenschießen, Fischfang, Golfspiel und Radfahren, erfordern in einem Jahre die Summe von 375,000 Franken. Ein schönes Geschäft für einen Schneider, einen solchen Kunden zu haben, obgleich im Durchschnitt der Preis von 75,000 Franken für 365 — im Schaltjahr 366 — vollständige Anzüge also 205 Franken für den Anzug, kein außergewöhnlicher ist.

— Die französische Radsport-Zeitung „Le Velo" bringt die überraschende Meldung, daß der „Sieger von Marathon", Louys, der beim Fußwettlaufen 1896 bei den olympischen Spielen den Preis gewann, als Deserteur im Gefängniß sitzt. Er soll, dank seiner flinken Beine, vor den türkischen Truppen ganz besonders schnell ausgerissen sein.

— Conservativ. „Was halten Sie von der Feuerbestattung?" — „Unsinn! Will so begraben werden, wie ich's von Kindheit an gewöhnt bin!"

kehr der deutschen auswärtigen Politik in die leider verlassenen Bahnen der Pflege guter Beziehungen zu Rußland hatte sich hierin eine leise Besserung der Sachlage zu Gunsten Deutschlands angebahnt, wenn auch das alte Vertrauensverhältniß zwischen Berlin und Petersburg nach den gemachten Erfahrungen nicht wieder herzustellen war. Da kam plötzlich und, wie wir zu wissen glauben, ziemlich unerwartet die Reise des Kaisers Franz Joseph nach Rußland und mit ihr die Declaration der erfolgten Herstellung einer gemeinsamen Operations-Basis zwischen beiden Kaiserstaaten, zunächst bezüglich der Behandlung der Orient-Fragen. Ob dieses Einverständniß weiter geht, wissen wir nicht, halten es aber für durchaus erforderlich, nähere Auskunft zu erlangen, vor allen Dingen auch darüber ob die Entente cordiale, die jetzt zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn besteht, unter Betheiligung des deutschen Reiches, mit Vorwissen und Billigung desselben hergestellt ist oder nicht. Unsere Officiösen behaupten es, aber das ist kein Beweis, bei dem wir uns beruhigen könnten; dazu sind unsere Beziehungen zu Rußland für uns zu wichtig." — Der Verfasser der Zuschrift ist zwar nicht der Ansicht, daß es eine Aufgabe des deutschen Reichstages sein könnte, auf dem Wege der öffentlichen parlamentarischen Interpellation die mangelnde Klarheit hierüber herbeizuführen. Dazu seien die Dinge, um die es sich dabei handelt, zu heikel und von zu discreter Natur, aber vielleicht biete sich auf anderem Wege die Möglichkeit, ohne Schaden mehr Klarheit über den Stand der Dinge zu erlangen, als jetzt vorliegt. Dagegen weist er auf den Bundesraths-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hin, der die Befugniß habe, über stattgehabte diplomatische Verhandlungen aller Art Auskunft zu fordern.

Zu den Krisen-Gerüchten liegt eine Reihe weiterer Mittheilungen vor. Der deutsche Kaiser empfing am 15. Juni, um 12¾ Uhr, den Reichskanzler und den Finanzminister v. Miquel, später den Contre-Admiral Tirpitz und den commandirenden Admiral v. Knorr. Anläßlich dieses Empfanges des Reichskanzlers und Miquel's durch den Kaiser bemerkt die „Nat.-Z.": „Es sind Gerüchte über Personalveränderungen verbreitet, die in Preußen das Finanzministerium und die Vice-Präsidentschaft des Staatsministeriums, im Reiche das Reichsamt des Innern und die Stellvertretung des Reichskanzlers betreffen würden. Welche politische Bedeutung und welchen Zusammenhang die so in Aussicht gestellten Veränderungen haben sollen, ist aber vorerst nicht zu erkennen. Auch andere Blätter zeigen ähnliche Auffassungen." — Die „Königsb. Allg. Z." läßt sich aus Berlin telegraphiren: „Bei der Ausarbeitung und Finanzirung des neuen Flottenplanes hat sich vermuthlich ergeben, daß die Finanzverhältnisse des Reiches einer festeren Consolidirung als bisher durch die Matricularbeiträge bedürfen, vielleicht auch eine neue Reichssteuer erforderlich machen. Miquel, dessen Steuerreform in Preußen nahezu beendet ist, soll nunmehr berufen werden, die Finanzreform des Reiches auszuarbeiten. Er wird aber schwerlich das Amt des Reichsschatzsecretärs annehmen, sondern als Herrn v. Bötticher's Nachfolger in das Reichsamt des Innern einziehen und zugleich Vertreter des Reichskanzlers und Vice-Präsident im preußischen Staatsministerium werden. Falls diese Combination eintrifft, dürfte Graf Posadowsky preußischer Finanzminister werden. v. Bötticher, dessen Stellung dadurch unhaltbar geworden, daß er auf Richter's bekannte Rede im Reichstag keine Antwort fand, soll ein demnächst freiwerdendes Oberpräsidium erhalten." — Nach der „Köln. Volksztg." soll Fürst Hohenlohe selbst v. Miquel als Nachfolger v. Bötticher's gewünscht haben. — Auch die „Freisinnige Ztg." schreibt, daß v. Miquel Vice-Kanzler im Reich und Vice-Präsident im preußischen Staatsministerium werden soll. Fürst Hohenlohe soll zwar anstandshalber noch eine Weile in seiner Stellung verbleiben, aber nur ornamentale Bedeutung behalten. Miquel würde der eigentliche Reichskanzler werden. Ferner schreibt die „Freisinnige Ztg.": „Offenbar hat man gefühlt, daß die Reichsregierung in der Reichstagsdebatte am 18. Mai allzu schlecht abgeschnitten hat und für Conflictsstoffe die Bonhommie v. Bötticher's nicht ausreicht und es für solche Fälle eines Sprechministers wie Miquel bedarf. Das Avancement Miquel's bedeute eine Verschärfung der Reactionären Richtung und steht offenbar in Verbindung mit den neuen Flottenplänen; deshalb auch die gleichzeitigen Verhandlungen des Kaisers, sowie Miquel's mit den Admiralen Tirpitz und v. Knorr. Daß die Ministerkrisis alsbald zum Ausbruch kommen werde, war vorauszusehen. Immerhin ist die letzte Entwickelung plötzlich und unerwartet gekommen. Anderenfalls würde sie nicht mehrere Minister von Berlin abwesend getroffen haben." — Die „Germania" meldet: „Die „Deutsche Reichsztg." in Bonn habe aus gut informirter Quelle erfahren, daß der Staatssecretär von Elsaß-Lothringen, Herr v. Puttkamer, zum Nachfolger des Freiherrn von der Recke bestimmt sei. Herr v. Puttkamer weile seit einigen Tagen in Berlin. Die conservative Presse verhält sich allen diesen Gerüchten gegenüber sehr zurückhaltend.

Der Beschluß der Berliner Getreide- und Productenhändler, die Privatbörse im Feenpalast zu schließen und damit zugleich die Preisnotirungen für Getreide einzustellen, hat überall in der Provinz und vielfach auch im Auslande nicht geringe Bestürzung hervorgerufen. Wie gemeldet wird, laufen bei der Berliner Börse zahlreiche Anfragen von den Getreideplätzen der Provinz sowie des Auslandes ein, die darüber Beschwerde erheben. Ebenso haben die großen Telegraphencompagnien mehrfach wegen der Coursermittelung angefragt — Mit Unterstützung der Fondsbörse errichtet der Verein Berliner Getreide- und Productenhändler einen Nothstandsfonds. Der Vorstand dieses Vereins wird sich an Verhandlungen mit der Regierung nicht weiter betheiligen.

Am Sonntag Mittag fand in Wien unter dem Vorsitz des Kaisers Franz Joseph ein Ministerrath statt, an welchem die drei gemeinsamen Minister sowie die beiderseitigen Ministerpräsidenten und Finanzminister theilnahmen. Es handelte sich dabei um Feststellung der Vorlagen für die Herbst-Session der Delegationen, insbesondere der Zusammenstellung des Heeresbudgets. Die Heeresverwaltung soll mit namhaften Mehrforderungen hervorgetreten sein. — Die Freiherren v. Chlumecky und v. Ludwigstorff, welche in der vorigen Woche vom Kaiser in Audienz empfangen worden, sollen die ersten Schritte zur Anbahnung von Verhandlungen zwischen den Deutschen und den Tschechen unternehmen. Die Verhandlungen würden, sofern es zu solchen kommt, zunächst in Prag und in Brünn zwischen den beiderseitigen Vertretern geführt werden, ohne daß die Regierung vorläufig eingriffe. Große Erwartungen hegt man auf keiner Seite, da von deutscher Seite die vollständige Zurückziehung der Sprachenverordnungen gefordert wird, während die Tschechen äußersten Falls das Hinausschieben des Beginns der Wirksamkeit der Verordnungen bis 1908 zugestehen dürften. Die Sonntag in Eger abgehaltene Versammlung deutscher Abgeordneten hat beschlossen, neuerlich einen deutschen Volkstag für Sonntag, den 11. Juli, dorthin einzuberufen, außerdem die vorbereitenden Schritte behufs Einstellung der Geschäfte in den ihnen übertragenen Wirkungskreisen seitens der deutschen Gemeinden festgestellt.

Der alte Gladstone hat sich eine neue türkenfeindliche Aeußerung geleistet. Unter Bezugnahme auf die Meldung, daß der türkische Ceremonienmeister Munir Pascha zur Vertretung des Sultans bei der Jubiläumsfeier in London erscheinen werde, hat er an den „Eagle and County Cork Advertiser" das folgende Schreiben gerichtet: „Die Frechheit des Sultans ist durch die Politik der sechs Großmächte so gepäppelt worden, daß es mich nicht Wunder nimmt, daß er unverschämt genug ist, sich an den Jubiläumsfeierlichkeiten betheiligen zu wollen Hat er das Verlangen ausgesprochen, so gebietet Vorsicht und Anstand der britischen Regierung, dem Ersuchen entgegenzuwirken. Die Gesandten des großen Meuchelmörders würden einen Empfang in England finden, der ihnen nicht angenehm sein möchte."

Ueber die in aller Stille von der englischen Politik am Rothen Meere errungenen Erfolge stellt der in deutscher und französischer Sprache in Kairo erscheinende „Aegyptische Courir" Betrachtungen an, worin es u. A. heißt: „England besitzt an einem Ende des Rothen Meeres Aegypten und am anderen Aden, Perim und die Aussicht auf die italienische Hinterlassenschaft. Nur eine Ort fehlte noch, um seine Herrschaft zu einer vollständigen zu machen, ein Ort, der um so wichtiger ist, als er Perim beherrscht und man von Perim aus den Ausgang des Rothen Meeres zu sperren vermag: Scheikh Said. Und siehe da, vor einigen Tagen brachte uns der Draht die überraschende Kunde, daß England diesen Posten besetzt habe. . . . Was die türkische Herrschaft in jenen Gebietstheilen anbetrifft, so ist dieselbe eine sehr beschränkte. Sie erstreckt sich an der Küste bis Dschedda, im Innern des Landes bis Mekka und in Yemen bis Sa'ana, In den übrigen unermeßlichen Gebieten Arabiens ist der Türke ebenso verhaßt wie der Giaur. Das türkische Geld wird nirgends angenommen, nur der oesterreichische Marien-Theresien-Thaler mit der Muttergottes und dem Jesuskinde und im Süden und Westen Arabiens das englisch-indische Geld, das auch in Hadramaut Geltung hat. England hat seine Verbindungen von Aden aus weit in Arabien vorgeschoben; es zahlt einer Unzahl kleiner Chefs in den Küstengebieten und vielen Beduinenhäuptlingen im Innern stattliche Jahrgelder, und da die arabischen Chefs viele Verbindungen in Indien haben, sind sie mit der englischen Verwaltung vertrauter, als mit jeder anderen."

Zu dem Ueberfall in Wasiristan schreibt man der Münchener „Allg. Z." aus London: „Durch den verrätherischen Angriff, dem die militärische Escorte des Commissars Gee im nördlichen Wasiristan (zwischen dem Indus und der afghanischen Grenze) zum Opfer gefallen ist, wird die Hoffnung vereitelt, während des diamantenen Regierungs-Jubiläums den Janustempel im britischen Weltreiche schließen zu können. Zur Züchtigung der unbotmäßigen Wasiri-Stämme muß, wenn der Geist der Empörung in jenen überhaupt schwer zu behandelnden Gegenden nicht weitergreifen soll, unverzüglich eine starke militärische Strafexpedition ausgerüstet werden. Wie verlautet, haben denn auch bereits mehrere anglo-indische Regimenter im Pendschab den Befehl erhalten, nach Westen vorzurücken. Welcher Stamm speciell das Gemetzel verübt hat, ist noch nicht festgestellt; man hält es jedoch für zweifellos, daß der Mullah Powinda, ein fanatischer muhamedanischer Priester, der stets gegen den britischen Einfluß gepredigt hat, die Hand mit im Spiele hatte. Vor einiger Zeit wurde er wegen Aufreizung des Landes verwiesen. Seitdem hat er in Afghanistan gewohnt. Dort mag er sich neuen Anhang verschafft haben. Powinda nahm auch an dem Ueberfall des britischen Lagers in Wano im November 1894 Theil. In englisch-indischen Militärkreisen hält man es sogar für wahrscheinlich, daß der Emir von Afghanistan, der im vorigen Jahre den Titel „Licht des Islam" annahm, von Powinda aufgestachelt worden sei, und dem Angriff nicht ganz fern gestanden habe."

Locales.

Der außerordentliche Professor der Philosophie an der hiesigen Universität, Mag. Jakob Ohse, ist am 1. d. Mts., wie wir einer Moskauer Correspondenz der „Düna-Z." entnehmen, auf Grund einer Inaugural-Dissertation über das Thema „Personalismus und Projectivismus in der Methaphysik Lotze's" an der Moskauer Universität zum Doctor der Philosophie promovirt worden.

In unserem Sommertheater gelangte gestern „Krieg im Frieden", das bekannte Lustspiel von Moser und Schönthan, zur Aufführung. — Die Erscheinung, daß sich zur Composition einer Dichtung zwei oder mehrere Autoren zusammenthun, finden wir in Deutschland selten, und zwar selten im Verhältniß etwa zu Frankreich. Abgesehen von dem einzig in seiner Art dastehenden Fall der Brüder Edmond und Jules de Goncourt, weist Frankreich eine ganz stattliche Anzahl von solchen „Zusammenarbeitern" auf. In Deutschland finden wir diese Erscheinung bedeutend seltener, und dann — mit sehr wenigen Ausnahmen — auch nur bei Autoren niederen Ranges. Moser dichtet im Verein mit L'Arronge den „Registrator auf Reisen" oder mit Schönthan den „Raub der Sabinerinnen"; Schönthan thut sich mit Labiche zusammen, und es entstehen die beliebten „Kleinen Hände" — und das Register ist lang. Alle diese Stücke aber wollen uns, ohne jeden künstlerischen Anspruch, nichts weiter bieten als eine witzige oder sonst erheiternde Abendunterhaltung. Eine solche bot uns auch gestern der „Krieg im Frieden" von Moser und Schönthan.

Dieses Lustspiel verlangt ein großes Personal, aus lauter guten Einzelkräften bestehend, und ist daher in einem Provinzial-Theater schwer darzustellen. In der gestrigen Besetzung hätten wir z. B. gern einen „liebenswürdigeren" (wir denken dabei an Agnes) und sichereren Stabsarzt gesehen, ebenso eine weniger schablonenmäßige Sophie Henkel. Dafür traten aber in um so günstigerem Licht Frl. Waehr (Ilka) und die Herren Pütz und Kunzendorf in den Vordergrund.

Als Reif-Reiflingen bot Hr. Pütz eine feinkomische Figur — eine Gestalt, welche das Stramme und Schneidige des preußischen Lieutenants mit gewissen kleinen Lächerlichkeiten, wie sie durch die „Fliegenden Blätter" populär geworden sind, zu einem sehr natürlichen Ganzen vereinigte. Hr. Pütz vermied es, jene kleinen Schwächen stärker zu accentuiren, so daß dadurch die ganze Figur eine hochkomische und völlig lächerliche Person wurde, obgleich eine drastische Darstellung in manchen Scenen vielleicht wirksamer und bei der im Lustspiel wohl statthaften theilweisen Suspension der Forderungen des Realismus auch nicht gerade unerlaubt wäre.

Herr Kunzendorf gab den schüchterenen, salon- und militärunfähigen Apotheker, welcher nirgends die rechte Anerkennung finden wollte, außer beim Publicum und bei Elsa Henkel. Herr Middel ließ mehr das Gemüthvolle eines umherstreifenden Ulanen hervortreten. Von den Rollen zweiter Bedeutung wären die der Herren Deusch, Heuser und Köhler zu nennen. Herr Deusch spielte den philiströsen Rentier Heindorf, während Director Heuser als hastiger, geschäftseifriger Stadtrath Henkel auftrat und seine ernstesten Familienangelegenheiten im Hinblick auf das Wohl der ganzen Stadt gern unberücksichtigt ließ. K.

Von den bei der Eisenbahn-Katastrophe schwer Verwundeten haben aus der chirurgischen Klinik in der letzten Zeit 4 Officiere, 3 Soldaten und die Gattin des Oberstlieutenants als vollständig geheilt entlassen werden können. Gegenwärtig befinden sich noch in der Klinik 2 Officiere, 35 Soldaten und der Sohn des Oberstlieutenants. Bei dem weitaus größten Theil der Verwundeten ist die Besserung jetzt so glücklich vorgeschritten, daß sie bereits das Bett verlassen können, und auch bei den am schwersten Verletzten ist der Zustand in keinem Fall hoffnungslos, sondern giebt Aussicht auf allmähliche Genesung. Der Feldwebel, dessen Frau und Kinder bei der Katastrophe den Tod fanden, ist trotz seiner schweren Verletzungen so weit hergestellt, daß er bereits das Bett verlassen hat und, ohne auch nur zu lahmen, umhergehen kann. Ueberhaupt ist Hoffnung vorhanden, daß fast Alle völlig genesen und den ungehinderten Gebrauch ihrer Gliedmaßen wiedererlangen werden.

Die bei der zweiten Eisenbahn-Katastrophe verletzten beiden Heizer sind als geheilt aus der Klinik entlassen worden.

Aus Klein-St. Johannis wird dem „Post." geschrieben: Am 22. Mai ging über Klein-St. Johannis ein schweres Unwetter nieder, wie es dort selten erlebt worden ist. Aus der Gewitterwolke ergoß sich der Regen in Strömen und in kürzester Zeit sah die Gegend wie ein See aus. Der starke Sturm zerbrach Bäume wie Strohhalme oder hob sie mit den Wurzeln aus dem Boden. Den Sturm und Regen begleitete Hagel und obwohl die Körner nicht groß waren, so haben sie doch namentlich in den Roggenfeldern vielen Schaden angerichtet. Was der Hagel nicht niederschlug, knickte der Sturm, so daß die Roggenfelder auf einigen Stellen wie gewalzt aussehen. Da der Roggen gerade blühte, so ist zu befürchten, daß die Felder wenig ergiebig sein werden, auch wenn die Halme sich wieder aufrichten sollten. Von den Feldern, die mit Sommergetreide besäet sind, ist die Saat auf den höheren Stellen abgespült. — An demselben Tage steckte der Blitz in Alt-Oberpahlen ein Gesinde in Brand, wobei alle Nebengebäude eingeäschert wurden.

Vom Friedensrichter des 1. Districts wurden gestern und vorgestern die Besitzer der Häuser Nr. 11, 13, 15 und 16 in der Beeren-Straße zu 10 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt, weil ihre Hofräumlichkeiten nicht in der gehörigen Sauberkeit befunden worden waren. — Heute wurde die Fischhändlerin Marfa G. wegen Verkaufs verdorbener Fische zu 20 Rbl. resp. 5 Tagen Arrest verurtheilt. —j—

Zur Verpflegung der bei der Bahn-Katastrophe Verwundeten sind durch den „Felliner Anzeiger" 4 Rbl. eingegangen.

Im Namen des Damen-Comités dankt herzlich und ist ferner gern bereit, Gaben entgegen zu nehmen

Frau Prof. Keßler.

Natizen aus den Kirchenbüchern.

St. **Johannis-Gemeinde.** Getauft: des Pastors Wilhelm Schwartz Tochter Karin Ellinor. Gestorben: des Kaufmanns Emil Hagemann Sohn Erwin, 5 Mon. alt; Fr. Emilie Martin, geb. Zellentien, 29¾ Jahr alt.

St. **Petri-Gemeinde.** Getauft: des Lithographen Alexander Gustav Andreas Jäger Sohn Nicolai August, des Töpfers Martin Kogger Sohn Harald, des Händlers August Luik Sohn Oscar, des Jaan Kurg Sohn Woldemar; des Jaan Silb Sohn Eugen Johannes; des Kristian Lööke Tochter Hildegard Anna. Proclamirt: Carl Ramat mit Elisabeth Org; Steinmetz Johanna Stahl mit Elise Johanna Alma Nömm; Schmied Joseph Suur mit Karoline Christine Johanna Leppin. Gestorben: Märt Pentsa 62¾ Jahr alt; Teowil Kroon, 56¾ Jahr alt; Jahn Strutin, Mustant des 96. Krasnoj. Inf.-Reg., c. 42 Jahr alt; des Peter Krohmann Sohn Johannes Friedrich, 5 Mon. alt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Donnerstag, 5. Juni. Laut Bulletin vom 4. d. Mts. fühlt sich Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna wohl. Die nachgeburtliche Periode verläuft in jeder Hinsicht gänzlich regelrecht. Ebenso läßt auch das Befinden Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Tatjana Nikolajewna nichts zu wünschen übrig.

Paris, Mittwoch, 16. (4.) Juni. Der „Temps" meldet aus Rom, daß der neue russische Gesandte beim Vatican, Tscharykow, die Zustimmung zur Ernennung von 7 katholischen Bischöfen in Rußland nach Rom mitbringen werde.

Heute explodirte auf dem Concordien-Platze vor der Statue von Straßburg eine Bombe. Die Detonation war sehr stark. Das Instrument bestand aus einer Art von Kochtopf. Die Projectile haben die Ballustrade, die den Concordien-Platz umgiebt, beschädigt. Am Fuße der Mauer des Tuillerien-Gartens wurde ein Stück Eisen gefunden. Im Moment der Explosion regnete es, woraus es sich erklärt, daß der Concordien-Platz menschenleer war. An der Ecke der Rue-Rivoli fand man eine Blutspur. 2 Individuen wurden verhaftet, von denen das eine Scherben trug. Man ist der Ansicht, daß es sich um eine Manifestation handelt, die keinen Menschenmord bezweckte.

Die Botschafter in Konstantinopel setzen ihre Conferenzen fort, deren Gegenstand die Regulirung der thessalischen Grenze, die Kriegsentschädigung und die Frage wegen der Capitulationen bilden. Gleichzeitig mit den Conferenzen tagen 3 technische Commissionen, mit welchen sich die Botschafter in einzelnen Fragen berathen.

Dem „Temps" zufolge weisen die neuen englisch-chinesischen Abmachungen nachstehende Details auf: Kraft dieses Arrangements tritt China 400,000 Quarés Staatsländereien England als dessen vollständiges Eigenthum ab, die einen der Häfen von Jünnan beherrschen; giebt ein anderes Territorium England in Pfand, das sich zwischen Birma und China erstreckt; ermächtigt das Etablissement des englischen Consuls in Jünnan dazu, sich bei der Eröffnung des Handels in den Städten an der Grenze dieser großen Provinz zu engagiren und überläßt England den Bau der Eisenbahn von Dacca bis zur östlichen Grenze von Birma.

Konstantinopel, Mittwoch, 16. (4.) Juni. Die Meldungen über die Vermehrung und Neuformation der Cavallerie und der Neubestellung von Mausergewehren sind falsch. Aus den aus den Vilajets Monastir, Saloniki und Smyrna einberufenen Mustahafis (Landsturm) werden keine Divisionen gebildet werden. Sie verbleiben in den von Militär entblößten Garnisonen als Besatzung.

Calcutta, Mittwoch, 16. (4.) Juni. Die nunmehr aus Assam eingegangenen Nachrichten über das Erdbeben geben ein Bild von den entsetzlichen Verheerungen. In Shillong ist Alles dem Erdboden gleich gemacht. Viele Menschen sind getödtet. In Gouhati sind große Verwüstungen angerichtet. Die Straßen zeigen klaffende Lücken. Die Eisenbahn ist völlig verschwunden. Aehnliche Verheerungen und Menschenverluste wurden auch aus anderen Orten gemeldet. Manche Orte sind von jeder Verbindung abgeschnitten.

Washington, Mittwoch, 16. (4.) Juni. Der Vertrag der Annexion Hawaiis durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist unterzeichnet. Der Vertreter Japans überreichte einen Protest gegen die Annexion, weil sie eine Verletzung der Bedingungen des zwischen Japan und Hawaii bestehenden Vertrages herbeiführen könnte.

St. Petersburg, Freitag, 6. Juni. Nach dem Bulletin vom 5. d. Mts. fühlt sich Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna bei gutem Schlaf und Appetit völlig wohl. Die Ernährung der Großfürstin Tatjana Nikolajewna ist durchaus mit Erfolg gekrönt. Die Taufe der hohen Neugeborenen ist auf den 8. Juni im großen Petersburger Palais festgesetzt.

Paris, Donnerstag, 17. (5.) Juni. Man spricht ernstlich von der Candidatur des ehemaligen Präsidenten des Schweizerbundes Droz für den Posten eines Generalgouverneurs von Kreta.

London, Donnerstag, 17. (5.) Juni. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Sergei Alexandrowitsch und Gemahlin sind eingetroffen. Von der Herzogin von Coburg und der Prinzessin Heinrich von Battenberg empfangen, begaben sich die hohen Gäste in den St. James-Palast, wo auch der Großfürst Cyrill Wladimirowitsch eintraf.

Der Erzbischof Antonius von Wyborg ist hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von einer Deputation der Londoner Geistlichkeit und von Laien, darunter dem Herzog von Newcastle, empfangen. Als der Erzbischof den Waggon verließ, wurde eine Begrüßungs-Hymne gesungen. Die Versammelten empfingen knieend seinen Segen. Hernach wurde dem Erzbischof eine Adresse überreicht, worin derselbe als Repräsentant der mächtigsten aller Nationalkirchen bewillkommet wird. Der Erzbischof stieg im Palaste des Erzbischofs von Canterburg ab.

Washington, Donnerstag, 17. (5.) Juni. Der Vertrag zwischen Amerika und Hawaii ist nebst einer Botschaft des Präsidenten dem Senate vorgelegt. Danach ginge Hawaii bedingungslos an die Union über. Die beiderseitigen Vertreter werden den Regierungsmodus Hawaiis bestimmen. Die Botschaft Mac Kinley's betont, es handele sich nicht um eine wirkliche Annexion, sondern um die Weiterführung einer bestehenden Verbindung und festeren Zusammenschluß zweier durch die Bande des Blutes und der Freundschaft verknüpften Völker.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·1	755·1	754·9
Thermometer (Centigrade)	17·4	14·0	16·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	ESE3	N2

1. Minimum d. Temp. 11·0
2. Maximum „ 17·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·6
4. Wasserstand des Embach: 111 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 103 cm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 6. Juni 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—9 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28 „
Tischbutter	pr. Pf.	22—25 „
Küchenbutter	„	16—19 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	2¼—3 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	8 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	11—13 „
In ganzen Schweinen	„	7½—9 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—13 „
Speck	pr. Pf.	14—18 „
Geräucherter Schinken	„	16—18 „
Schaffleisch	„	— „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	7—9 „
„ 3. „	„	3—5 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—120 „
„ junge Hühner	„	— „
Lebende Hühner	„	70—80 „
„ junge Hühner	„	45—50 „
Revalsche Killos	pr. Burke	30—40 „
„ „	pr. Blechdose	50—60 „
Krebse	pr. 100 Stück	— „
Kartoffeln	pr. Loof	40—50 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Bohnen	„	6—8 „
Erbsen	pr. Stof	5 „
Weizenmehl		— „
Roggenmehl	pr. Loof	180—220 „
Hafer	pr. Loof	115—140 „

Markt-Holzpreise
eines Fadens von 7 Fuß Höhe und 7 Fuß Länge.

Birken	1. Sorte	¾ Arsch.	lang	pr	Faden		400—420	Kop.
„	2.	„	„	„	„	„	380—400	„
„	3.	„	„	„	„	„	—	„
Ellern	1.	„	„	„	„	„	280—300	„
„	2.	„	„	„	„	„	230—250	„
„	3.	„	„	„	„	„	—	„
Tannen	1.	„	„	„	„	„	300	„
„	2.	„	„	„	„	„	230—250	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Haffelblatt. Frau E. Mattiesen.

Den Commilitonen und theilnehmenden Bekannten die Mittheilung, dass der

stud. med. Paul Peterssen

am 3. Juni d. J. plötzlich verstorben ist.

Die Bestattung findet Sonnabend, den 7. d. M., präcise um 2 Uhr von der klinischen Capelle aus statt.

Die Angehörigen.

Garten-Feuerwerk

offerirt in großer Auswahl

John Pfell.

Въ воскресенье, 8 Іюня, въ 11½ часовъ утра, въ 40й день кончины нижнихъ чиновъ 95 п. Красноярскаго полка, погибшихъ при крушеніи воинскаго поѣзда 1го Мая, на

братской могилѣ

будетъ отслужена

панихида.

Командиръ полка
Полковникъ Пыхачевъ.

Аукціонъ.

Въ пятницу, 13-го сего іюня, въ 12 час. дня въ залѣ ратуши будутъ **продаваться** съ публичнаго торга слѣдующія **облигаціи:**

1) облигація съ бланковою надписью свыше 18.000 руб, ингроссированная 19-го декабря 1853 г., на расположенной въ 1 ипотечномъ округѣ г. Юрьева за крѣп. № 26 недвижимости съ принадлежностями.

2) облигація съ бланковою надписью свыше 16.289 р. 93 коп., ингроссированная 28 августа 1880 г. за № 187 на вышеупомянутой недвижимости.

г. Юрьевъ, 6-го іюня 1897.

Городской аукціонистъ:
№ 4. **I. Зевель.**

Auction.

Am Freitag, den **13. Juni c.**, um 12 Uhr Mittags, werden im Saale des Rathhauses nachstehende **Obligationen** meistbietlich **versteigert** werden:

1) eine in blanco cedirte Obligation über 18,000 Rbl., ingrossirt am 19. December 1853 auf das hierselbst im I. Stadttheil sub Hyp.-Nr. 26 belegene Immobil nebst Appertinentien.

2) eine blanco cedirte Obligation über 16,289 Rbl. 93 Cp., ingrossirt am 28. August 1880 sub Nr. 187 auf das oben angeführte Immobil.

Die

Universitäts-

Frauenklinik

empfängt während der Sommerferien **Kranke unentgeltlich täglich von 11—1 Uhr vormittags.**

Unentgeltliche Aufnahme Schwangerer und Gebärender, sowie **poliklinische** Geburtsmeldungen finden jederzeit Annahme.

Zurückgekehrt.

Dr. A. Hartge.

Sonnabend, den 7. Juni a. c.

V. Domconcert

von 5—7 Uhr Nmtgs.
von der Theater-Capelle.

Meth

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

Brauerei „Tivoli".

Zu verkaufen

Möbel und Hausgeräth — Mühlenstrasse 26.

Schiller's

Conserven- u. Saft-büchsen

mit Kapselverschluss

zum Conserviren von Garten- und Feldfrüchten

practisch und **billig**

empfingen in verschiedenen Grössen

Gebr. Brock.

Vorzügliche

October-Killo

von Merreküll, in ½ u. ¼ D. empfiehlt das

Depôt von A. Wolfschmidt
Kühnstrasse 8.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

Ehstländischen Credit-Casse

werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum ersten Male

die 4½% kündbare landschaftliche Obligation:

Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 Rbl.

zum zweiten Male

die am 1./13. August 1896 bereits zum ersten Male proclamirten:

1) 3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark

Nr. 1772 Gross-Lechtigall 220 d. d. 10. April 1885, grs. 1500 Mk.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885, „ 600 „

2) 5% unkündbare landschaftliche Obligation

Nr. 366 Allafer 326 d. d. 10. März 1868, grs. 100 R.

zum dritten und letzten Male

die am 1. Februar u. 1. August 1896 bereits proclamirten **4% Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark** lautend

Nr. 3907 Nurms i. d. Wk. 379 d. d. 10. April 1885, grs. 600 Mk.
„ 4728 Errinal 298 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „
„ 7902 Waiwara 217 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis **zum 1. August 1897** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse den 1. Maerz 1897.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 428. Secretair J. v. Hagemeister.

Schnell und einfach

erhält man eine Tasse

bester Chocolade.

Man braucht nur einen Theelöffel

van Houten's Cacao

in einer Tasse mit kochendem Wasser zu begiessen.

Um Chocolade mit Milch zu bereiten, nehme man nur eine halbe Tasse kochenden Wassers und giesse dann Milch hinzu. Die so im Augenblick hergestellte Chocolade aus van Houtens Cacao besitzt einen besonders angenehmen Geschmack und grosse Nährkraft.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und fünfzig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

NNr.	15	646	1233	1705	2281	2822	3347	4018	4545	5192	5617	6234
	25	650	1247	1741	2291	2837	3383	4036	4555	5205	5622	6248
	77	656	1275	1776	2302	2858	3394	4065	4566	5248	5631	6266
	154	657	1282	1802	2339	2874	3399	4103	4594	5255	5731	6278
	169	679	1288	1848	2340	2884	3401	4155	4603	5278	5753	6342
	246	764	1299	1855	2349	2888	3425	4185	4644	5282	5781	6346
	248	798	1321	1876	2393	2926	3444	4210	4648	5320	5782	6384
	249	815	1358	1892	2401	2949	3454	4236	4651	5374	5800	6392
	264	870	1442	1913	2509	2991	3465	4245	4691	5417	5841	6418
	315	874	1463	1948	2523	3002	3467	4284	4695	5424	5911	6454
	330	913	1465	2032	2531	3023	3468	4318	4730	5425	5939	6477
	358	954	1492	2038	2544	3097	3470	4370	4763	5447	5945	6479
	360	971	1499	2075	2550	3113	3510	4379	4787	5466	5958	6480
	387	985	1529	2137	2551	3139	3512	4405	4840	5492	5959	6508
	391	1011	1535	2142	2599	3145	3550	4409	4870	5521	5961	6525
	409	1016	1565	2146	2648	3158	3609	4446	4932	5527	5973	6526
	423	1034	1577	2218	2704	3163	3649	4512	4979	5571	6030	6578
	437	1035	1606	2263	2741	3215	3728	4515	5072	5593	6059	6597
	543	1140	1628	2267	2760	3220	3797	4523	5103	5594	6083	6634
	553	1170	1631	2270	2769	3251	3856	4535	5118	5604	6134	6657
	606	1217	1663	2278	2809	3278	3969	4537	5138	5607	6196	6659

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749, 4480, 5560,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674, 827, 848, 4113, 4474.

Reval, Credit-Casse, den 15. März 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 517. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Privat-Elementarschule für Knaben u. Mädchen

Stapelstraße Nr. 6.

Beginn des Unterrichts den 16. August.

M. Marx.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Neuheiten, Parfums:

Levkoye und
Wera Violette.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Tapeten & Borden

aus dem Magazin A. A. Hesse-Pleskau. 1500 Proben. Zu sehen im Hotel St. Petersburg. — Auf Wunsch werden die Proben ins Haus gesandt.

Fabrikspreise.

Врачъ

вольнопр., знающій польск. язык., **скоро нуженъ.** Мѣсто бойкое. Витеб. губ. Справл. (не понѣмецки) Георгіевскъ, Риго-Орлов. ж. д. В. Штраусбергу.

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 7. Juni c.

Auf allgemeinen Wunsch:

Vierte Classiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Neu einstudirt:

Kabale und Liebe.

Bürgerliches Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.

Anfang 8 Uhr Abends.

Zwischenact-Musik findet zu dieser Vorstellung nicht statt.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 7. Juni c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Sanatorium Schwedt. a. Oder.

Ges. Naturheilverfahren. Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat.-Zahl. Prosp. d. Dr. Winkler (zul. Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

Echt Gold auf Silber gewalzte

Herren- und Damen-Ringe

mit Brillantimitationssteinen (herrliches Feuer), Rubinen, Türkisen, welche von echten nicht zu unterscheiden sind.



Nr. 1. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 40 Kop.



Nr. 1. Ring mit Türkis-Imitation 2 Rub. 50 Kop.



Nr. 3. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 50 Kop.



Nr. 4. Ring mit grossem Simili-Brillant 3 Rubel.



Nr. 5. Ring mit imitirtem Saphir und Brillanten 3 Rub.



Nr. 6. Ring mit 6 Simili-Brillanten 3 Rub. 50 Cop.

Papierstreifen als Massangabe genügt.

Simili-Brillant-Ohrgehänge in Doublé-Goldfassung, zu 6—12 Rbl.

Broches zu 6—20 Rbl.

Jeder Gegenstand wird zu obigen Preisen **zollfrei** ab Warschau geliefert.

Versandt gegen Vorhersendung des Betrages oder Nachnahme.

A. Rix & Bruder

Wien, II/2 (Oesterreich).

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Auf eine erste Obligation werden

1800 Rubel gesucht.

Adr. in d. Exped. d. Bl. unter Chiffre „L. R" niederzulegen.

Eine

Sommerwohnung

mit großem Garten im Centrum der Stadt **ist billig zu vermiethen.** Auskunft Jakobstraße Nr. 42, eine Treppe, von 12—1 Uhr.

Eine Wohnung

von 7 bis 9 Zimmern mit Veranda und Garten, völlig renovirt, ist zu vermiethen — Botanische Str. 18.

1 kleine Wohnung

von 3 Zimm. mit Küche, monatlich 8 Rbl. — Pleskausche Str. 22, im Garten.

Wanemuine.

Sonnabend, den 7. Juni

! Italienische Nacht!

Im Garten

Musik, Illumination u. bengalische Feuer.

Hernach:

TANZ im Saal.

Gartenbillette: Den Mitgliedern **ohne Entrée**, fremde Herren zahlen 20 Cp, Damen 10 Cop.

Tanzbillette: Den Mitgliedern 25 Cop.; bei Vorweis des Gartenbillets: Herren 45 Cop., Damen 15 Cop., sonst resp. 65 Cop. und 25 Cop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Braumeister, tücht. Fachmann

mit einer langjährigen Praxis, welcher auch auf Wunsch die Leitung einer Limonaden-, Selters- und Fruchtwasser-Anstalt übernimmt, **sucht** sofort oder später auf größeren Gütern Stellung. Offerten sub **W. B.** Tererpaa, Para.

Ein solider Mensch

mit kaufmännischem Talent wird zum **Reisen fürs Land gesucht.** Offerten an die Exped. dieses Blattes.

Ein Knecht

mit Zeugnissen kann sich melden — Jacobstr. Nr. 20.

Ein junges Mädchen

sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin oder Kammerjungfer — Steinstraße Nr. 29.

Ein Klavier und Küchenrath

stehen zum Verkauf täglich von 11 bis 6 — Breitstrasse 12, Hof, 1 Tr.

Wohlerhaltenes Velociped

wird billig zu kaufen gewünscht. Offerten sind in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Breit-Straße Nr. 6

werden gute **Lege-Hühner, Race-Hühner** und noch **Brut-Eier verkauft.**

Красной мѣди:

лохань рыбная и кубъ для кипяченія воды за ненадобностью продаются на вокзалѣ у г. Анцъ.

Verloren

am 4. auf dem Wege von der Breitstrasse auf den Bahnhof ein Körbchen mit Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe Breitstr. Nr. 8 abzugeben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 6-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволенъ Цензуромъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 125. Sonnabend, den 7. (19.) Juni 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftlicher Bericht. Zoll auf landw. Maschinen. Kronslieferungen von Spiritus. Collecte. Mitau: Brüderliche Conferenz. Bahnbau. St. Petersburg: Vergünstigungen für die Schuldner der Adels-Agrarbank. Tageschronik. Simferopol: Hagelschlag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Charlotte Wolter †. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftlicher Bericht.

Dem neuesten landwirthschaftlichen Bericht der „Balt. Wochschr.“ aus Liv- und Estland, der auf 70 der Oekonomischen Societät zugegangenen Correspondenzen beruht und bis zum 20. Mai reicht, entnehmen wir folgende zusammenfassende Mittheilungen:

Die Witterung hatte im Allgemeinen einen günstigen Einfluß auf die landw. Arbeiten und mehr noch auf die Vegetation: es fehlte weder an Feuchtigkeit noch Wärme. Aber diese günstigen Verhältnisse vertheilten sich nicht gleichmäßig über Berichtszeit und Land. Die regenreichste Zeit war die zwischen dem 27. April und 2. Mai, die an vielen Orten die Felder in unbetretbaren Zustand versetzte. Zu viel, aber auch zu hastiger Niederschlag, oft mit Hagel im Gefolge, hat manche Hoffnung zerstört. Ja, die Heftigkeit dieser Frühjahrs-Niederschläge war nicht selten von ungewöhnlicher Art. Aber auch unter zu viel Trockenheit litten manche Orte. Häufiger jedoch ist der entgegengesetzte Fall. In dieser Hinsicht äußert sich ein Bericht aus Launekaln: „Die erste Hälfte des April war sehr schön, bei häufigen Gewittern und hoher Wärme der Temperatur konnten die Arbeiten gut bestellt werden. Mit dem 28. April begannen aber häufige wolkenbruchartige Niederschläge und Hagel, die am 30. April, 2. Mai und 8. Mai so heftig waren, daß die Felder unter Wasser gesetzt wurden und die Feldarbeiten, die am 15. April begonnen hatten, nicht allein unterbrochen werden mußten, sondern den Boden dermaßen verschlämmten, daß die Beackerung sehr erschwert war.“

Abgesehen von den zeitweiligen Unterbrechungen und dem hier und da stattgehabten Festschlagen des Ackers durch allzu heftige Niederschläge rühmt man dieses Mal die leichte und frühzeitige Feldbestellung fast allgemein.

Der Winterroggen, der durch den Winter nicht unerheblich gelitten hatte, hat sich trotz des üppigen Frühjahrs nicht überall erholt. Umgepflügt hat man ihn zwar nur selten, aber nicht nur die Fehlstellen des ersten Frühjahrs haben an manchen Orten sich nicht bessern wollen, es sind schwache Partien dazugekommen, sei es, daß der Boden für den niederschlagreichen Frühling zu naß, sei es, daß er in mangelhafter Cultur war. Wo der Roggen die kritische Lage überwinden konnte, da ist ihm Feuchtigkeit und Wärme und vor Allem das Fehlen von Nachtfrösten sehr zu gute gekommen. Viele Berichterstatter rühmen nicht allein seinen Stand und dann nicht allein dort, wo von Anfang guter Stand war, als ungewöhnlich kräftig, sondern betonen auch die starke Bestandung der durch die Unbilden der Witterung vereinzelten Pflanzen. Es ist dieses Mal nicht möglich, ein Gesammturtheil zu bilden; wahrscheinlich aber wird die heurige Roggenernte nicht gut ausfallen, zumal das vorhandene Korn durch ungleiche Reifung und oft auch durch vorzeitiges Lagern an Werth einbüßen dürfte. Wo der Roggen sich günstig entwickeln konnte, setzt er durch seine zeitige Blüthe und seinen langen Wuchs bei langen Aehren in Erstaunen. In Schloß Randen war der Roggen durchschnittlich 6 Fuß lang. Dagegen hat er auf nassem Acker, namentlich in niedriger Lage, durch Bodennässe nicht unerheblich gelitten.

Der Stand des Winterweizens ist wie der des Roggens nicht überall gleich gut. Viel davon hat umgepflügt werden müssen; was man stehen gelassen hatte, befriedigte vielfach nicht, weil die ungleiche Bestandung ungleiches Korn erwarten ließ. In niedriger nasser Lage hat auch der Weizen gelitten, auf günstigem Standort steht er sehr üppig.

Der Stand der Futterfelder (zumeist Kleegras) befriedigt allgemein; die Entwickelung ist eine sehr frühe; der erste Schnitt wird ungewöhnlich zeitig stattfinden können; am 20. Mai begann der Klee stellweise bereits zu blühen, öfter noch konnte man den üppigen Wuchs der Pflanzen rühmen. Man darf eine gute Ernte erwarten.

Die zweite Sitzung der Commission zur Berathung der Frage über Herabsetzung des Zolles auf landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe hat am 31. Mai stattgefunden. Zum Schluß der Sitzung sprach Professor Mendelejew, dessen Rede, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, die „Now. Wr.“ wie folgt zusammenfaßt:

Die Schutzzölle haben Rußland eine Naphtha-Industrie geschenkt, sie werden auch eine Maschinen-Industrie ins Leben rufen, die schon jetzt, selbst nach den Aussagen der Engländer, große Fortschritte gemacht hat. Die Zölle auf Eisen und Gußeisen ermäßigen, heißt nichts anderes, als der sich schnell entwickelnden Eisen-Industrie einen Hemmschuh anlegen. Da jedoch die Lage der Landwirthe thatsächlich eine drückende ist, muß ihnen eine Erleichterung eingeräumt werden. Diese Erleichterung hätte darin zu bestehen, daß jedem Landwirth beim Kauf einer landw. Maschine von der Regierung der bezahlte Zoll zurückzuerstatten ist; beim Kauf einer russischen Maschine aber der Zoll auf das Eisen.

Die in den bisher stattgehabten Sitzungen der Commission vorgebrachten Ansichten wurden vom Vorsitzenden, Wirkl. Staatsrath Kowalewski, in folgende fünf Kategorien formulirt: 1) die Zölle unverändert zu lassen; 2) alle Zölle auf Maschinen und Metalle aufzuheben (die russischen zu prämiiren); 3) die Zölle nur auf die Maschinen und Geräthe aufzuheben, die in Rußland nicht hergestellt werden; 4) dasselbe, wie das Vorhergehende, aber unter der Bedingung, daß aus den verbleibenden Summen ein Reservefonds gebildet werde; 5) den Zoll auf Rohmaterialien zurückzuerstatten. Um diese mannigfaltigen Ansichten in Einklang zu bringen, machte der Vorsitzende den Vorschlag, aus dem Bestand der Commission eine Subcommission zu bilden, welche gleichzeitig damit beauftragt wird, ein Verzeichniß der Maschinen und Geräthe aufzusetzen, die zollfrei durchgelassen werden müßten. Dieser Vorschlag wurde beifällig aufgenommen und die Sitzungen der Commission wurden bis zum Abschluß der Arbeiten der Subcommission vertagt.

In der letzten Nummer des „Westn. Fin.“ ist ein Circular des Finanzministers vom 23. Mai an die Dirigirenden der Accise betreffs der Kronslieferungen von Spiritus publicirt worden, laut welchem es nur Besitzern und Arrendatoren von Brennereien gestattet ist, sich an den Torgen behufs Lieferung von Spiritus an die Krone zu betheiligen. Diese Maßnahme ist dadurch hervorgerufen worden, daß die Lieferungen häufig von Personen übernommen wurden, die weder Besitzer noch auch Arrendatoren von Brennereien sind und für welche die Lieferung nur eine speculative Operation darstellt. Es ist den Brennereien, besonders den kleinen, fast ganz unmöglich, bei den Torgen gegen die Speculanten aufzukommen, da von diesen die Preise derart gedrückt werden, daß die Brennereien die Lieferung nicht einmal zum Selbstkostenpreise des producirten Spiritus erhalten. Dem Speculanten wird also die Lieferung übertragen; derselbe hat nun die Brennereibesitzer in der Hand und zwingt sie, da sie sonst keinen Absatz für ihr Product haben, mit Verlust an ihn zu verkaufen. Diesem Uebelstande wird durch die Circularvorschrift des Finanzministers ein Ziel gesetzt.

— In der „Livl. Gouv.-Z.“ bringt der Herr Livländische Gouverneur zur allgemeinen Kenntniß, daß Se. Maj. der Kaiser den in Petersburg lebenden erblichen Ehrenbürgern Dimitri Petrokokino, Andreas Scaramanga und Georg Emorfopulo gestattet hat, im ganzen Reiche eine Collecte für die durch den griechisch-türkischen Krieg geschädigten griechischen Familien zu eröffnen.

Mitau. Ueber die Eröffnung der Brüderlichen Conferenz berichtet die „Düna Z.“: Am Mittwoch, den 4. Juni, fand die Prüfung der Legitimationen der Theilnehmer an der Brüderlichen Conferenz statt. Am Donnerstag, 5. Juni, wurde der Landtag mit Gottesdienst in der Trinitatis-Kirche eröffnet. Bald nach 10 Uhr Vormittags bewegte sich der stattliche Zug vom Ritterhause unter Vorantritt des Landesbevollmächtigten zur Trinitatis-Kirche. Der Generalsuperintendent J. Boettticher sprach in machtvoller und packender Rede über den Text aus dem Evang. Johannes 8, 31, 32: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Um 1 Uhr versammelte sich die Brüderliche Conferenz im Ritterhause und schritt zu den Wahlen. Zum Conferenz-Director wurde erwählt: Baron Grotthuß-Spahren. Zu seinem Stellvertreter: Baron Behr-Edwahlen. Zu Gliedern der Redactions-Commission: der Landesbevollmächtigte Graf Keyserling, der frühere Landesbevollmächtigte Baron Heyking, Baron Hahn-Platon, Baron Robert Bolschwing und Baron Haaren-Alt-Memelhof. Graf Pahlen jun.-Kautzemünde und Baron Behr-Tetelmünde wurden erbeten, dem Herrn Kurländischen Gouverneur und dem Herrn Vice-Gouverneur Anzeige von der Eröffnung der Conferenz zu machen. Baron Leon Sacken und Herr A. v. Balfour-Paddern begaben sich als Delegirte der Conferenz zum Ritterschafts-Comité, um dieses zur Theilnahme an den Sitzungen einzuladen. Baron Sacken-Tingern begab sich im Auftrage der Conferenz zu dem Herrn Generalsuperintendenten, um ihn aufzufordern, den Sitzungen beizuwohnen. — Als Delegirter der Livländischen Ritterschaft ist Baron Nolcken-Moisekatz erschienen, und als Delegirter der Estländischen Ritterschaft der Ritterschafts-Secretär Graf Igelström. Beide begaben sich mit dem Zuge zusammen zur Trinitatis-Kirche, desgleichen der frühere Justizminister Graf Pahlen-Groß-Autz. — Wie verlautet, sollten gestern der Livländische Landmarschall, Baron Meyendorff, und der Estländische Ritterschaftshauptman, Baron Budberg, der Sitzung beiwohnen.

— Am Mittwoch versammelten sich im Saale des früheren Kurländischen Credit-Vereins in Mitau die Interessenten der Libau-Hasenpothschen schmalspurigen Bahn und beschlossen, den Bau dieser Bahn nach Kräften zu fördern und baldmöglichst in Angriff zu nehmen.

St. Petersburg, 6. Mai. Der Allerhöchste Erlaß wegen der Darlehen der Reichs-Adelsagrarbank wird, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, von der „Now. Wr.“ folgendermaßen beleuchtet: „Im Allgemeinen bestehen diese Erleichterungen in einer Herabsetzung des Zinsfußes für alle vor dem 1. Mai 1897 ertheilten Darlehen von 4 auf 3½ %, wobei der Zinsfuß von 3½ % bei den pünctlichen Zahlern schon vom 1. Mai 1897 angewandt wird, bei den unpünctlichen aber von dem Moment an, wo ihre rückständigen Zahlungen festgelegt und der besonderen Schuld beigezählt sind, für welche gleichfalls 3½ % erhoben werden. Diese besondere Schuld darf 12 % des Nominalbetrages der Schuld nicht übersteigen, in Ausnahmefällen ist jedoch auch gestattet, daß diese 12 %-Norm überstiegen werde, aber unter der Bedingung, daß die

---

Feuilleton.

Charlotte Wolter †.

Die Tragödin Charlotte Wolter, die seit Jahren an Nierenschrumpfung und Herzstörungen litt, ist nach langem qualvollen Todeskampfe endlich ihren Leiden erlegen. — Einem Nachruf der „Kön. Hart. Z.“ entnehmen wir über die künstlerische Individualität und den Lebensgang des berühmten Mitgliedes des Wiener Burgtheaters das Folgende:

„Der Tod hält einen grausamen Beutezug durch die Kunstprovinz des kaiserlichen Wien. Im Zeitraum weniger Wochen fiel ihm der lebensprühende Mitterwurzer und Johannes Brahms, der große Olympier, zum Opfer, und nun hat er die kalte Knochenhand auf ein Herz gelegt, welches alle Gluthen der Leidenschaft nachzufühlen verstand und vor keiner Macht der Erde so schreckhaft bebte, wie vor dem Alter und dem erhabenen Geheimniß der letzten Stunde. Eine dreiundsechzigjährige Frau, die unter langen, scheu verhehlten Schmerzen in fieberhaftem Ringen um ihren Königsthron dem Tode nicht ins stille Auge schauen mochte, weil sie keine halbe Philosophin, sondern ein ganzes Weib und eine ganze Künstlerin war!

Wie Charlotte Wolter an das Burgtheater gekommen, erzählt Heinrich Laube mit jener fachmännischen Anschaulichkeit, die all' seine dramaturgischen Schriften für alle Kenner zu einer so entzückenden Lectüre macht. Charlotte Wolter, eine total unbekannte kleine Schauspielerin, war damals kein Backfisch mehr, sie stand bereits in den reiferen Mädchenjahren und erstickte fast in der Misère des Provinzialtheater-Lebens. Im Jahre 1834 (wenn die Biographen sich nicht irren) in Köln als Tochter einer Hebamme geboren, war sie dem Theatertriebe gefolgt, hatte sich lange durch die engsten Verhältnisse gewunden und blühte mit 28 Jahren immer noch im Verborgenen. Da verschlug ihr schweifendes Glück sie nach Wien, und nun kam der Tag, oder vielmehr Abend, an dem ihr das Licht und sie dem Licht aufgehen sollte. „Ich war im Karl-Theater, um ein kleines Stück zu sehen, das ich noch nicht kannte,“ so berichtet Laube. „Da tritt ein Mädchen im grauen Seidenkleide auf die Scene und frappirt mich. Wer ist sie? — „Das scheint mir recht gleichgiltig“, sagt meine Nachbarin, „denn sie spielt schlecht!“ — Ja, sag' ich, und stehe unwillkürlich in der Loge auf, als ob ich sie besser sehen wollte und könnte — aber das Mädchen hat ein Etwas! flüstere ich vor mich hin. Ich hatte den Eindruck vornehmer Schönheit von dem Mädchen, und daß hinter dem, was sich da zeige, eine Kraft liegen könne, irgend eine seltene Kraft. Sie sprach abscheulich, mit einem fast verborgen bleibenden guten Organ. Die Töne sonderten sich nicht klar zu Worten. Aber der griechische Kopf sprach für mich. Sie war steif, aber ihre geringen Bewegungen waren edel — ich blieb dabei: dahinter liegt eine Kraft! . . . Ich ließ sie zu mir bitten und sie kam. Eine lange Unterredung bestärkte mich in meinem günstigen Vorurtheile und bildete dieses Vorurtheil dahin aus: sie sei für große, ernste Rollen geeignet.“ Aber noch war es dem Entdecker nicht gegönnt, seine Hand auf den geheimnißvoll blickenden Schatz zu legen, da er ein Engagement der total unfertigen Schauspielerin für das Burgtheater nicht durchzusetzen vermochte; doch er hatte die Geduld des Wartens gelernt und verlor nie mehr aus dem Auge, was er mit seinem Falkenblick einmal erfaßt hatte. Fräulein Wolter kam inzwischen nach Berlin in die Schule des alten Hein und der trefflichen Frau Peroni-Glaßbrenner, wo sie vor Allem nothdürftig Sprechen lernte; und jetzt erst, nach zwei Jahren unermüdeter Wartezeit, gelang es dem „Allmächtigen“, bei seiner Intendanz ein Gastspiel für die namenlose Künstlerin durchzusetzen. Sie debutirte an der Burg u. A. als Adrienne Lecouvreur, Jane Eyre, Maria Stuart, und wurde — engagirt. Das war im Jahre 1862, und seitdem, also 35 Jahre hindurch, ist Charlotte Wolter einer der großen und immer größer werdenden Namen des alle Theaterkunst beherrschenden Wiener Burgtheaters gewesen, wenn auch der strenge Lehrmeister mit seinem genialen Schützling erst allmählich ganz zufrieden wurde. „Die Rollen, welche sie draußen studirt hatte, zeigten auch jetzt noch manche Spuren der Anfängerschaft; unter den Rollen aber, welche sie in den folgenden fünf Jahren bei dem sorgfältigsten Probiren auf dem Burgtheater ausgearbeitet, kamen solche zum Vorschein, wie Sappho, wie die Gräfin Orsina, welche den Stempel eines starken tragischen Naturells an der Stirne trugen. Die so lange gesuchte tragische Liebhaberin war gefunden.“ Dennoch hegte noch damals Laube die Besorgniß, daß der kostbare Fund wieder verloren gehen könne. „Die fehlende Vorbildung muß durch unablässige Studien nachgeholt werden. Es ist schwer, das später dauernd einzuprägen, was man in der Jugend nicht gelernt hat: die gesetzlich klare Rede. Und doch ist sie die unerläßliche Grundbedingung einer darstellenden Künstlerin. Die mächtigsten Ausbrüche tragischer Begabung werden mit der Zeit unwirksam, wenn die Grundlage der reinen Rede fehlt.“

Goldene Weisheitsworte, welche die jungen — namentlich die wirklichen Talente, die nur keinen Begriff vom Lernen haben — täglich als künstlerisches Vaterunser beten sollten! Aber Charlotte Wolter hat die Befürchtungen ihres strengen Meisters glänzend widerlegt. An Schärfe und Correctheit der Rede stand sie in den Jahren ihrer Reife auf der Höhe der Burgtheater-Tradition. Nur behielt der Tonfall ihrer vom wunderbarsten Organ getragenen Rede für das nordische Ohr etwas Singendes. Als ich die berühmte Künstlerin in den achtziger Jahren zum ersten Mal in Wien hörte — denn Gastspielreisen in die Ferne unternahm sie damals nicht mehr — war ich über nichts so erstaunt, als daß man ihr an der Donau eine unbedingte Natürlichkeit zuschrieb. Mit dem herrlichen Sonnenthal verglichen, war die Wolter für mich eine vornehme Declamatrice, die sich in Rollen, wie „Iphigenie“, bis ins Oratorienhafte steigerte. Aber wer gewann es trotzdem über sich, sein theoretisches Gewissen nicht zu betäuben und der Melodie dieser unvergleichlich warmen und machtvoll edeln Stimme nicht mit Entzücken zu lauschen! Und alle Wolken des „Stils“ durchbrach schließlich die hoch auflodernde und verzehrende Gluth der Leidenschaft, die Gewalt des großen Naturells, dem eine Rolle relativ gleichgiltig war bis zu dem Moment, wo die Raserei des Frauenherzens wie eine ungezähmte Schlange daraus hervorschießt. Diese hohen Offenbarungen eines genialen tragischen Temperaments habe ich in mehreren ganz auf den Sinnenton gestimmten Gestaltungen, wie Racine's „Phädra“ und Shakespeare's „Kleopatra“ zu beobachten Gelegenheit gehabt, und sie haben mich, wie alle Welt, hingerissen. Wer die Wolter als aegyptische Königin in dem nilgrünen, korsetten Gewande auf ihrem Herrscherthron gesehen hat, erstarrt vor Schmerz über ihre eigene Perfidie und dabei glühend vor Liebe zu dem verrathenen Antonius, dem hat sich eine purpurne Untiefe des Frauenherzens enthüllt, aus der alle Götter und Dämonen der Liebe aufstiegen. Mit der Schlange an der Brust mußte man sie malen, denn gerade auch der malerische Reiz war ein Hauptmoment in den Wirkungen dieser seltsam aus Stil und Leben gemischten Kunst. Charlotte Wolter's Messalina, von Makart gemalt, ist weltbekannt.

Und wer vermöchte die Fülle der Schöpfungen aufzuzählen, denen die Individualität der Wolter den Stempel aufgedrückt hat! Alle classischen und nachclassischen „großen Weiber“ der Tragödie, die Antigone, wie die Medea, die Sappho, wie die Goethe'sche Adelheid, die Milford, wie die Isabella sind durch den Hauch ihres Mundes, den Strahl ihres dramatisch-leuchtenden Auges belebt worden; aber auch der tragische Salon war ihre uneingeschränkte Domäne. Die Heroine des französischen Sittenstücks, die Cameliendame, die Georgette und Fedora hat sie an der Burg zu meisterhaften Originalgestalten ausgebildet und sie — was für dieses Rollenfach keine Nebensache ist — mit dem Glanz einer verschwenderischen Toilettenpracht umgeben. Wenn die Wolter eine große neue Gesellschaftsrolle in Wien spielte, so spitzten alle „Pietsche“ der Kaiserstadt ihre Federn, um die „Tragödie in fünf bis sieben Costümen“ würdig zu beschreiben. Und auch in dieser Beziehung war Charlotte Wolter die Sarah Bernhardt Oesterreichs, wenn sie auch seine Eleonora Duse nie werden konnte.

Der Glanz ihrer Stimme, der edle Schnitt des Gesichts haben die große Künstlerin lange, sehr lange jung erhalten, und sie wollte und konnte sich selbst noch bis zuletzt in Rollen, deren Kennzeichen der weibliche Liebreiz war, vor ihrem Publicum sehen lassen. Vor ihrem Publicum! Denn Wien lag ganz in ihren Banden und übersah bei der sechzigjährigen Liebesgöttin, was es bei mancher Vierzigerin niemals zu übersehen geneigt gewesen wäre. Das war sehr schön und idealistisch von dem Publicum, aber a Bissel Clique war auch dabei, wie so vielfach an der schönen blauen Donau, und der undurchbrechbare Zauberring, den Charlotte Wolter um sich gezogen hatte, ist einige Zeit lang wohl auch ein Damm gegen die freiere Entfaltung des Burgtheaters gewesen. Aber wer die Theaterkunst kennt, begreift das Zögern der Wolter, die Ma-

Gesammtschuld nicht höher sei als 90 % des Taxwerthes. — Unter den „möglichen Erleichterungen" haben natürlich die bei der Ueberführung aus der Besonderen Abtheilung (der früheren Gegenseitigen Bodencredit-Gesellschaft) in die Adelsagrarbank eine ernstliche Bedeutung. Als sehr wesentlich erscheint auch der den nichtadeligen Gutsbesitzern für den Auskauf der in der Staatsbank im Versatz befindlichen Güter gewährte 10-jährige Termin statt des bisherigen 5-jährigen. In gewissem Grade ist das der Anfang für die Ausdehnung des staatlichen Bodencredits auf die Landwirthe, welche nicht dem Adel oder dem Bauernstande, sondern anderen Ständen angehören. Endlich verzeichnen wir eine bedeutende Ermäßigung der von den unpünctlichen Zahlern für die Publication der Güter erhobenen Summe. In den Hauptzügen sind das die Erleichterungen, welche durch den Allerhöchsten Erlaß vom 29. Mai den adeligen Darlehennehmern und mittelbar auch anderen Personen verliehen worden sind. Diese Erleichterungen sind nicht nur die „möglichen", sondern geben auch die Grenze an, bis zu welcher sie nach den Mitteln der Reichs-Adelsagrarbank zulässig sind, ohne daß die Festigkeit der finanziellen Lage dieser Bank erschüttert werde, da die Conversion der im Umlauf befindlichen 4½ % und 4 % Pfandbriefe der Reichs-Adelsagrarbank in 3½ % noch nicht vollzogen ist. Im Erlaß wird nicht erwähnt, ob die Herabsetzung des Zinsfußes von 4 auf 3½ % sich auch auf die neu verabfolgten Darlehen der Adelsagrarbank bezieht." — Fürst Meschtscherski nimmt im Gegensatz zu der „Now. Wr." die den nichtadeligen Ständen gewährte Vergünstigung beim Auskauf der versetzten Güter mit Besorgniß auf. Er befürchtet, daß die Entäußerung der Güter aus den Händen der Adeligen hierdurch gefördert werden könne. „Es mag falsch sein", erklärt er in seinem „Graschd.", „aber ich habe mir sogar eine meinem Freunde Kolupajew bekannte Speculation vorgestellt, denn er hat die Möglichkeit, von der Adelsagrarbank ein Gut zu kaufen und 10 Jahre hindurch gleich den Edelleuten nur 3½ % für die Schuld zu zahlen. Alles das sind aber Details. Das Wichtigste, was das Wichtigste bleibt — das ist die Frage der Rettung des grundbesitzlichen Adels überhaupt, und von diesem Gesichtspunct aus ist es den Darlehennehmern der Adelsagrarbank, welche heute Grund haben, dem Monarchen für die Schulderleichterungen zu danken, wohl kaum verboten, darauf zu hoffen, daß die Adelscommission die Mittel finden werde, die weitere Erleichterung ihrer auf jeden Fall schwierigen Lage mit der Endgiltigkeit der im Erlaß veröffentlichten Darlehenvergünstigungen in Einklang zu bringen. Dieser Erlaß und der Charakter der Endgiltigkeit, welcher durch ihn den Vergünstigungen für die Darlehennehmer der Adelsagrarbank verliehen wird, berauben doch, wie es scheint, die Adelscommission nicht der Möglichkeit, die materielle Lage der adeligen Darlehennehmer der Adelsagrarbank auf andere Weise zu erleichtern und außerdem ihre Lage dadurch zu verbessern, daß man das ganze Statut der Adelsagrarbank und ihre Institutionen mit der allgemeinen Aufgabe der Aufbesserung der materiellen Lage des gesammten grundbesitzlichen Adels in Einklang bringt. Mir jedenfalls will es so erscheinen."

— Dem „Reg.-Anz." zufolge hat Se. Maj. der Kaiser auf einen unterthänigsten Vortrag des Ministers der Landwirthschaft und der Domänen Allerhöchst geruht, den 7. internationalen geologischen Congreß unter sein Allerhöchstes Protectorat zu nehmen.

— Da die ersten Stadtverordneten-Wahlen cassirt wurden, wird eine zweite Wahl für die Periode von 1897—1901 stattfinden müssen. Der „Now. Wr." wird nun gemeldet, daß in diesen Tagen die Verfügung getroffen worden ist, daß die Wahlen nach Stadttheilen stattzufinden haben. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte, wie bekannt, mit einer unbedeutenden Majorität für eine Wahlversammlung sich entschieden.

— Ein japanischer Kreuzer „Micado" wird Anfang Juli, nach dem „Pet. List.", in Kronstadt erwartet; an Bord des Kreuzers treffen außer der üblichen Besatzung 18 Gardemarins der See-Akademie von Yokohama ein. Ferner sollen noch im Laufe des Monats Juni 5 japanische See-Officiere in Kronstadt eintreffen, um sich mit den Hafen-Anlagen bekannt zu machen. In den Schwarzmeer-Häfen befinden sich gegenwärtig zu demselben Zweck 6 japanische See-Officiere.

Simferopol. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 5. d. Mts.: Es wird von starken Hagelschlägen in den Kreisen Eupatoria und Berdjansk berichtet. Die Verluste belaufen sich auf Zehntausende von Rubeln. Einige Ansiedlungen sind überschwemmt und viele Häuser zerstört. Unter Anderem ist auch das Inventar der Schlamm-Badeanstalt in Ssaki vernichtet worden. Die Regen stören die Badecur.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) Juni.

Zu den Friedensverhandlungen

wird der „Nordd. Allg. Z." aus Konstantinopel u. A. geschrieben:

Die Resultate, welche bisher in den gemeinsamen Berathungen im Pavillon des Artillerie-Arsenals von Tophané erzielt wurden, werden seitens der Botschafter streng geheim gehalten. Dafür transspirirt aber in jenen türkischen Kreisen, die in der Lage sind, Näheres zu wissen, so Manches, woraus man gewisse Schlüsse zu ziehen im Stande ist, und man gelangt dabei zur Ueberzeugung, daß die Einigkeit der Mächte so Manches zu wünschen übrig läßt. Auffallende Divergenzen ergeben sich bezüglich der von Griechenland zu leistenden Kriegsentschädigung. Laut einer confidentiellen Mittheilung nähert sich das Zugeständniß seitens Deutschlands am meisten den türkischen Forderungen, die mit 10 Mill. Pfd. beziffert sind.

Weniger schwierig dürfte ein Einvernehmen über jene Abänderungen der auf den Capitulationen bastrenden internationalen Verträge sein, gegen deren Erneuerung die Pforte im Princip keine Einwendungen erhebt. Sie besteht jedoch auf gewissen Einschränkungen, die als recht und billig anerkannt werden dürften. In erster Reihe gilt dies der Art und Weise, wie unter den früheren Verhältnissen die ottomanischen Griechen die hellenische Staatsbürgerschaft zu erlangen vermochten. Namentlich in der Provinz, aber auch in der Hauptstadt selbst wurde in unzähligen Fällen damit der crasseste Mißbrauch getrieben, und notorisches Gesindel konnte für den Betrag, der oft nur einige Piaster ausmachte, ohne besondere Formalitäten die griechische Staatsbürgerschaft erlangen und sich damit der ottomanischen Gerichtsbarkeit für immer entziehen. Ein weiterer Uebelstand herrschte in der Ausübung der Gesetze bei Fällen, wo es sich um eine Fallit-Erklärung handelte, und dies wiederholte sich auffallend oft, wie es ja bekanntlich zur Charakteristik der meisten Griechen gehört, sich eingegangenen Verbindlichkeiten zu entziehen. Die griechischen Consularbehörden ließen selbst in Fällen, wo der betrügerische Bankerott außer jedem Zweifel stand, dem Betreffenden durch die Art der Interpretirung des Gesetzes in der Regel eine Hinterthür offen, den notorischen Schwindel weiter zu betreiben.

Die schwierigste Lösung bildet aber nach wie vor die der Räumung Thessaliens seitens der ottomanischen Truppen, da die durch den Großvezier vertretene Partei mit aller Zähigkeit an dem Annexionsgedanken festhält. Auch die große Masse des muhamedanischen Volkes hält heute mehr denn je an dem Glauben fest, daß die Pforte nur durch einen großen Gebietszuwachs entschädigt werden könnte und, falls es dazu nicht käme, die Fortsetzung der Feindseligkeiten allem Uebrigen vorzuziehen wäre. Jedenfalls sind 2 verschiedene Strömungen vorhanden, die sich gegenseitig bekämpfen: die Militärpartei und die mit derselben sinnverwandte große Masse des muhamedanischen Volkes, welches, durch Ulemas und Softas gehetzt, unverbrüchlich daran festhält, daß die Pforte durch Gebietsabtretungen entschädigt sein müsse, und die Partei, welche die Annexion Thessaliens als einen Mißgriff betrachtet, der sich schwer rächen würde. Erstere läßt es nicht an allerlei Mitteln fehlen, um auf die große Masse einzuwirken.

Die „Hamb. Nachr." sind der Ansicht, daß der Fortgang der Friedensverhandlungen nur langsamer Natur sein wird, falls nicht die Auferlegung der 7000 Pfund täglichen Beitrages zu den ferneren türkischen Kriegskosten die Griechen zu schnellerer Nachgiebigkeit veranlaßt. „Einstweilen scheint man in Athen noch nicht jede Hoffnung auf eine Wendung der Dinge aufgegeben zu haben, welche den Griechen die Actionsfreiheit zurückgeben könnte. In Konstantinopel traut man der griechischen Loyalität natürlich nicht über den Weg, und daraus schon würden sich die militärischen Maßregeln erklären, welche türkischerseits in Thessalien ergriffen werden und die in einem anscheinenden Widerspruch zu der angeblichen Bereitwilligkeit der Pforte stehen, Thessalien bis auf die nothwendige strategische Grenzberichtigung den Griechen zurückgeben zu wollen. Ob diese Bereitwilligkeit auf türkischer Seite wirklich vorhanden ist, lassen wir dahingestellt sein. Nach Schätzung der europäischen Militär-Attachés, die sich zur Vornahme von Ocular-Inspectionen auf den thessalischen Kriegsschauplatz begeben haben, sind dort mehr als 200,000 Mann türkischer Truppen massirt; außerdem sind alle strategisch belangreichen Stellungen mit starken Befestigungen versehen. — Inzwischen wird die auf dem Halme stehende Ernte in Thessalien, da die Eigenthümer der ländlichen Grundstücke fast ausnahmelos geflohen sind, von den türkischen Militärbehörden für die Zwecke der Truppenverpflegung in Anspruch genommen, eine nach Kriegsbrauch durchaus erlaubte Handlungsweise. Die Meldungen, auf Veranlassung der türkischen Verwaltung in Thessalien würde eine Propaganda zu Gunsten des Heimfalls der Provinz an die Türkei organisirt, gelten als tendenziös erfunden. Thatsächlich hat die türkische Herrschaft namentlich bei der Landbevölkerung ein gutes Andenken hinterlassen; es bedarf da gar keiner weiteren Propaganda. Aber von einer „Bewegung zu Gunsten der Wiederherstellung der Türkenherrschaft" wird schon um deswillen keine Rede sein können, weil, wie gesagt, die seßhafte Bevölkerung größtentheils geflohen ist und die Zurückgebliebenen fürchten, daß sie, im Fall sie sich politisch compromittirten, nach einer wider Erwarten stattfindenden Rückgabe Thessaliens an Griechenland sehr mißlichen Consequenzen ausgesetzt sein würden. Thatsache ist jedenfalls, daß die türkische Verwaltung es verstanden hat, in Thessalien ein leidliches Verhältniß mit der zurückgebliebenen Bevölkerung herzustellen.

Der Ausfall zweier Reichstags-Ersatzwahlen wird in Deutschland von der Presse lebhaft besprochen: in Wiesbaden hat ein Freisinniger in dem bisher von den Nationalliberalen vertretenen Wahlkreis und in Königsberg ein Socialdemokrat über die Freisinnigen gesiegt. Die gesammten Blätter der Linken und des Centrums sind darin einig, daß der Ausfall der Nachwahlen als ein Verdict gegen die jetzige innere Politik anzusehen sei. Dem gegenüber meint die „Kreuz-Z.", es ließe sich allerdings einwenden, daß dies doch die Bedeutung solcher Nachwahlen überschätzen hieße. „Aber", fährt das Blatt fort, „es würde verkehrt sein, wenn wir die Augen vor der Thatsache verschlössen, daß Unzufriedenheit das Charakteristikum unserer Zeit ist! Eine Politik, die es mit Niemand „verderben" will, verdirbt es schließlich mit Allen. Mit einem Reiter, der bald rechts, bald links an den Zügeln zerrt, weil ihm entweder die Fähigkeit fehlt, dem Ziel zuzustreben oder weil er überhaupt kein festes Ziel hat, weiß das Pferd zuletzt nichts mehr anzufangen. Unser Volk will geführt, geleitet, regiert sein; hat es aber mangels fester Leitung das Vertrauen zur Regierung eingebüßt, so beginnt es mit Allem unzufrieden zu werden, folgt jeder Agitation oder kümmert sich mißmüthig um die Politik gar nicht mehr. Unsere Staatsmänner thäten gut, die Zeichen der Zeit ernst zu beachten."

Aus den verschiedenen, in deutschen Blättern vorliegenden Mittheilungen und Erörterungen, die sich auf die plötzliche Berufung des Finanzministers v. Miquel nach Berlin beziehen, heben wir zunächst folgende Darlegung der „Kreuz-Ztg." hervor. „Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir die große Mehrzahl der angedeuteten Veränderungen in das Gebiet müssiger Erfindungen verweisen. An einen Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe ist jedenfalls nicht zu denken. Seine ganze Persönlichkeit ist eine solche, daß sie für unsere auswärtigen Beziehungen schwer durch eine andere zu ersetzen ist. Dagegen wäre es nicht ausgeschlossen, daß ihm ein anderer im auswärtigen Dienst gründlich erfahrene Staatssecretär über kurz oder lang an die Seite träte. Die auf dem Reichskanzler ruhende, verantwortliche Arbeit macht aber seine dauernde Entlastung für die innere Politik des Reichs und Preußens zu einem Bedürfniß. Dies könnte erreicht werden entweder dadurch, daß im Reich eine stellvertretende Kraft vielleicht mit der Uebernahme des Reichsamts des Innern ihm zur Seite träte und zugleich in Preußen nicht blos formell die Vice-Präsidentschaft des Staats-Ministeriums übernähme. Es kann nicht überraschen, daß für beide Eventualitäten bereits hier und da der Name des Finanzministers Dr. v. Miquel genannt wird. Doch ist, abgesehen davon, ob er die sehr große und schwere Aufgabe auch für das Reich zu übernehmen geneigt sein sollte, bestem Vernehmen nach, bis jetzt noch keinerlei Entscheidung getroffen. Sollte sie nach der Seite hin fallen, daß Herr v. Miquel als doppelter Stellvertreter des Reichskanzlers in den Dienst des Reichs übergienge, so würde das auch die Stellung des Ministers Dr. v. Boetticher als Staatssecretär des Reichsamts des Innern und Vice-Präsident des preußischen Staatsministeriums tangiren und zugleich eine Neubesetzung des preußischen Finanzministeriums zur Folge haben. Doch ist, wie gesagt, noch keinerlei definitive Entscheidung getroffen." — Die „Nat.-Z." findet es bezeichnend für die gesammte Lage, wie alle Combinationen sich nur auf Personen-Fragen beziehen, und wie jeder Anhalt dafür fehlt, daß etwaige Personal-Veränderungen das bezwecken würden, was jetzt fehlt: ein politisches System und eine zusammenhängende Politik behufs Durchführung desselben. — Dasselbe Blatt macht darauf aufmerksam, wie alle die plötzlichen Verhandlungen über Personalveränderungen in den höchsten Aemtern sich ereignen, nachdem der Monarch auf Reisen längere Zeit ohne unmittelbare Verbindung mit seinen verantwortlichen Rathgebern gewesen ist. „In anderen constitutionellen Ländern begleitet stets ein Mitglied des Staatsministeriums den Monarchen, auch wenn er seltener auf Reisen ist." — Ferner hält die „Nat.-Z." von den in Umlauf befindlichen Gerüchten für das am meisten begründete, „daß Herr v. Bötticher zurücktreten und Herr v. Miquel an seiner Stelle Vice-Präsident des Staatsministeriums werden wird, während alle anderen, oben erwähnten Angaben bis jetzt unsicherer scheinen."

Der langjährige Chef des Militärcabinets unter Kaiser Wilhelm I., General der Cavallerie v. Albedyll, ist soeben in Potsdam gestorben. Emil Ludwig Heinrich v. Albedyll war am 1. April 1824 zu Liebenow in der Mark geboren. Seit 1863 Major, seit 1866 Oberstlieutenant und Flügeladjutant und seit 1868 Oberst, befehligte er 1869 kurze Zeit das Magdeburgische Kürassier-Regiment Nr. 7 und wurde im Kriege 1870/71 wieder dem Militär-Cabinet zugetheilt, dessen Chef er 1871 provisorisch, 1872 definitiv wurde. Er verwaltete dieses wichtige, verantwortungsvolle Amt 18 Jahre. Kaiser Wilhelm II. übertrug ihm 1888 das Commando des 7. Armeecorps; vor mehreren Jahren trat v. Albedyll dann in Inactivität.

Zu dem überraschenden Ausgange der spanischen Ministerkrisis wird dem „Berl. Tagebl." aus Madrid geschrieben: Obgleich von amtlicher Seite noch immer der wahre Hergang bei der unerwarteten Lösung der letzten Ministerkrisis verheimlicht wird, so verlautet doch von unterrichteter Seite, die Königin-Regentin habe Canovas nur deshalb an der Regierung gelassen, weil dieser thatsächlich mit der Regierung der Vereinigten Staaten Erfolg versprechende Verhandlungen zur gemeinsamen Beilegung der Cuba-Frage eingeleitet hat. Der nordamerikanische Specialgesandte Calhoun ist dieser Tage von seiner Reise nach Cuba in Washington wieder eingetroffen und überbringt augenscheinlich annehmbare Vorschläge. Gleichwohl stehen auf nordamerikanischer Seite die leidenschaftlichen Befürworter des Aufstandes den friedlichen Absichten Mac Kin-

---

trone zu spielen, die sie nun doch einmal allmählich geworden war. Ihre Seele war und blieb eine Offenbarung der Liebesleidenschaft, und sie hatte die Empfindung, daß kein Ton, als dieser, ihr gelingen könne — trotz ihrer großen Fürstin-Mutter von Messina. So war es nicht bloße weibliche Eitelkeit, sondern auch Sorge um ihre eigenste Kunst, was sie zu einem Rollenkampf auf Tod und Leben in ihren schmerzensreichen letzten Jahren trieb.

Mannigfaltiges.

Der vielgenannte schwedische Mäcen Freiherr Oskar v. Dickson, welcher eine Anzahl arktischer Expeditionen ausgerüstet und mit namhaften Beiträgen unterstützt hatte, ist auf seinem Gute Almnäs in Schweden, 73½ Jahre alt, gestorben. Er war am 2. December 1823 in Gothenburg geboren und trat nach beendeter Schulzeit in das väterliche Geschäft. Sein Interesse für die Jagd und Vogelwelt führte ihn zum Studium der geographischen Wissenschaft. Seit 1868 ließ er sich die Förderung von Nordenskjöld's arktischen Expeditionen angelegen sein. So trug er allein die Kosten der 1870er Expedition nach Grönland, den größten Theil der Kosten für die Ueberwinterungs-Expedition auf Spitzbergen 1872/73, auch als diese weit über die erste Berechnung hinausgingen; ebenso bestritt er die Expedition von 1875 allein, die von 1876 zum Theil, sein Antheil an den Kosten der Vega-Expedition 1878—80 betrug 120,000 Kronen. In gleich hochherziger Weise unterstützte er die Grönland-Expeditionen 1883, sowie alle weiteren Polarforschungen bis zu Nansen's großer Polarfahrt. Vier Könige haben Dickson für diese Verdienste um die Wissenschaft ausgezeichnet. Vom König von Schweden wurde er geadelt, die philosophische Facultät von Upsala ernannte ihn zum Ehrendoctor und die geographischen Gesellschaften von London und Paris verliehen ihm ihre goldenen Medaillen. In der Geschichte der Polarforschungen wird der Nahme dieses hochherzigen Mäcens unvergessen bleiben.

— Die Livländische Schweiz, der beliebte Ausflugsort der Rigenser, hatte zu Pfingsten, wie das „Rig. Tgbl." schreibt, so viel Publicum angezogen, wie bisher dort noch nicht gesehen worden ist, denn seit Sonnabend-Abend brachte jeder aus Riga in Segewold eintreffende Passagierzug, wie auch die aus der entgegengesetzten Richtung ankommenden Züge nach Hunderten zählende Ausflügler mit; aber den größten Nachschub brachte der Sonntag Mittag aus Riga eintreffende Zug, von welchem 15 Personenwagen auf der Station zurückblieben, und da alle diese Waggons sogar in den Gängen und auf den Plattformen dicht gedrängt besetzt waren, so muß dieser Zug allein gegen 1200 Personen nach Segewold befördert haben. Der einzige Prahm über die Aa konnte Equipagen gar nicht übersetzen, weil derselbe beim jedesmaligen Anlegen sofort von Fußgängern beinahe bis zum Sinken besetzt wurde. Da keine Rosen ohne Dornen sind, so haben sich im Laufe der Jahre auch hier neben den Naturschönheiten verschiedene Leiermänner, fliegende Musikcapellen und lästige Bettler Eingang verschafft, was gerade nicht zu den Annehmlichkeiten zu zählen ist. Beim Abgange der beiden Abendzüge nach Riga am zweiten Feiertage kam es beim Erstürmen des vorgefahrenen Zuges zu ernsten Auseinandersetzungen und peinlichen Scenen und die Züge waren dermaßen überfüllt, daß die meisten Passagiere die Fahrt nach Riga stehenden Fußes machen mußten. Zum Nachmittagzuge am dritten Feiertage wurden in Segewold und Hinzenberg gar keine Billette verkauft, weil der Zug schon unterwegs überfüllt war, und so konnten die letzten Pfingstgäste erst mit einem aus etwa 20 Waggons bestehenden, aus Riga telegraphisch requirirten Extrazuge um ½11 Uhr Abends in Riga eintreffen. Das Wetter war an allen drei Pfingstfeiertagen das denkbar schönste, bis am dritten Tage (Dinstag) um ½6 Uhr Abends ein aus Südwest heraufziehendes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschauern die Feiertage beschloß.

— In Berlin erregt die Luftballon-Katastrophe, die, wie gemeldet, den Tod von zwei blühenden Menschenleben verursachte, noch die Gemüther. In der „Deutschen Tageszeitung" läßt sich ein Fachmann über die Ursache des Ereignisses aus, und aus seiner Darstellung geht hervor, daß übergroße Leichtfertigkeit das Unglück verschuldet hat oder wenigstens nicht ohne Antheil daran ist. Es heißt da: „Wer Dr. Wölffert und seine Erfindung kannte, der wird sich über den Eintritt einer solchen Katastrophe nicht gewundert haben. Man brauchte sich nur die Construction des Wölffert'schen lenkbaren Luftschiffes anzusehen, um vor dem ungeheuern Wagemuth dieses Mannes zu erstaunen. Seine Erfindung bestand keineswegs darin, daß er durch motorische Kraft von der Gondel aus dem Ballon eine eigene vom Winde unabhängige Bewegung geben wollte, die ihm auch gleichzeitig die Möglichkeit einer Lenkbarkeit bot. Derartige Constructionen haben schon Luftschiffer vor Wölffert, und zwar in erster Linie Franzosen: Griffard, Renard, Krebs — mit einem gewissen Erfolge angewandt. Wölffert baute auf den letzteren auf und verbesserte sie in der Weise, daß er Ballon und Gondel zu einem Ganzen verband, so daß nicht mehr die Gondel an dem Ballon lose befestigt schwebte und in Folge dessen schaukelte, sondern gewissermaßen mit dem eigentlichen Luftschiff vereinigt war. Durch diese Construction wollte er vermeiden, daß durch den Betrieb der Propeller-Schraube nur, wie es bei dem älteren System der Fall war, die Triebkraft auf die Gondel wirkte, und diese wieder den Ballon gewissermaßen fortziehen mußte, sondern daß Gondel und Ballon gleichzeitig als ein Ganzes bewegt wurden, wodurch unbedingt die Kraft rationeller ausgebeutet wurde. Theoretisch ist diese Idee sicherlich sehr beachtenswerth und sie erregte auch bei Flug-Technikern die Hoffnung, daß hiermit das Problem der Luftschifffahrt gelöst werden könnte. In der Praxis stellt sich aber der Ausführung ein unüberwindliches Hinderniß entgegen: der Stand unserer heutigen Technik. Wir verfügen noch nicht über entsprechende Motore, welche die drei Eigenschaften, nämlich leicht, kräftig und gefahrlos zu sein, in sich vereinigen. Der von Dr. Wölffert benutzte Benzin-Motor besaß wohl das entsprechende Gewicht und die erforderliche Kraft, aber gefahrlos, das lehrte der furchtbare Ausgang, war er nicht. Ueber diesen dunklen Punct seiner Erfindung ließ übrigens Wölffert nie gern mit sich sprechen. Als der Schreiber dieser Zeilen ihn auf die Gefährlichkeit des Motors aufmerksam machte, wies der Erfinder diese Warnung sehr schroff zurück, ja er hielt es nicht einmal nöthig, durch eine Schutzplatte den Motor vom Ballon wenigstens äußerlich zu trennen. Das Unglück schließt daher die ernste Lehre in sich, daß die Verwendung von Motoren zur Lösung des Flugproblems mehr als zweifelhafter Natur ist."

— Zwei sehr ähnliche Brüder mit verschiedenen Namen. „Bei dem Processe Tausch ist auch — so schreibt der „Reichsbote" — die heitere Thatsache hervorgetreten, daß die beiden leiblichen Söhne des jüdischen Demokraten Wittkowski, der in dem Ladendorff'schen Proceß verwickelt gewesen sein soll, aus derselben Ehe und von denselben Eltern stammen, heute so heißen, daß sie jetzt Niemand mehr als Brüder erkennen und ansprechen würde. Es ist dies das Brüderpaar Maximilian Harden und Oberbürgermeister Witting. Man fragt sich, wie ist das möglich? denn ohne die Genehmigung der Staatsbehörde darf doch Niemand seinen Familiennamen wechseln; aber daß das zwei Brüder mit verschiedenen Namen thun — der eine sich statt Wittkowski Witting und der andere Harden nennen darf, das ist doch zu auffallend. Selbst der „Vorwärts" des Herrn Singer bringt es über sich, die Thatsache zur Grundlage folgender Satire zu machen: „Alle Romantik löst sich in die sehr einfache Erwägung auf, daß man besser durch die Welt des neuen deutschen Reiches kommt, wenn man sich Maximilian Harden oder Gustav Adolph Witting nennt, als wenn man Isidor oder Abraham Wittkowski heißt. Diese Erwägung hat sich auch als sehr richtig bewährt. Herr Witting ist in der deutschen Bureaukratie dadurch berühmt geworden, daß er in seiner Art eine schnelle Carrière machte . . . in kaum einem Jahrzehnt brachte er es vom Referendar zum Oberbürgermeister einer Provinzialhauptstadt. Ein wie weltberühmter Mann Herr Harden ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Wie die Brüder verschiedene Namen annahmen, so spielten sie auch mit verschiedenen Coursen. Herr Harden mit dem alten, Herr Witting mit dem neuen. — Und das deutsche Professorenthum giebt seinem Namen eine Folie, indem es sein Blatt mit Aufsätzen füllt!"

— Die Gefahren des Radfahrens sind an der südfranzösischen Küste mit ihren auf- und absteigenden, zwischen Felsen und über tiefen Abhängen sich scharf krümmenden Landstraßen nicht klein. Nicht fern von Nizza giebt es eine solche ganz besonders gefährliche Stelle; dort liegt eine Brücke, der Pont de Ramingao, welche über einen tiefen Abgrund führt, gerade in einer solchen verhängnißvollen Krümmung; das Geländer derselben ist nicht hoch genug, um einen heransausenden Radfahrer, der die Gewalt über seine Maschine verloren, zu halten, man wollte es aber auch nicht höher machen, damit dem Wanderer nicht die Aussicht beschränkt werde. Um die Radfahrer zur Vorsicht und zur Mäßigung ihrer Schnelligkeit zu veranlassen, stellte man am Wege oberhalb eine Warnungstafel auf; das half aber nichts, denn immer verunglückten noch Radfahrer. So beschloß der bekannte Touring Club de France, an dem Geländer ein Schutznetz anzubringen, gegen welches die unvorsichtigen Radfahrer fliegen mußten, statt daß sie in den Abgrund stürzten. Dieses Netz wurde Anfang vorigen Monats angebracht, es besteht aus Drahtgeflecht. Kaum vier Tage an seiner Stelle, that es schon seinen Dienst, indem es einen Radfahrer auffing, dessen Rad im rasenden Fahren an dem Geländer zerschmettert und der selbst über letzteres hinausgeschleudert worden war. Seitdem sind, laut „K. B.-Z.", noch vier andere Radfahrer durch das Netz vor Schaden bezw. dem Verluste des Lebens behütet worden, ein Beweis, wie gefährlich jene Stelle und wie nothwendig die Vorsichtsmaßregel ist.

— Charles (in ein Restaurant eintretend): „Du, John, ich muß Dir einen famosen Witz erzählen!" John: „Geh', thu' mir den Gefallen, und erzähl' ihn dem jungen Smith da drüben. Ich kann den Menschen so wie so nicht ausstehen."

---

ley's ebenso feindlich gegenüber, wie in Spanien die gesammte Opposition die Cuba-Politik des conservativen Cabinets bekämpft. Sobald daher in Madrid der Regierungswechsel eintreten würde, wäre die Abberufung des Generals Weyler ebenso sicher wie der verstärkte Neuausbruch des Kampfes auf Cuba. Sagasta stimmte daher der Königin, nachdem sie ihm über den Stand der Verhandlungen mit Nord-Amerika Aufklärung gegeben, darin bei, daß im Augenblick ein Regierungswechsel vermieden werden müsse. Sobald jedoch die jetzigen Verhandlungen zu einem Abschluß gebracht worden seien oder für den Fall, daß sie ergebnißlos verliefen, werde die Königin alsbald die Liberalen zur Regierung berufen.

Aus **Korea** wurde dieser Tage gemeldet, daß dort jüngst zahlreiche Verhaftungen stattgefunden hätten. Angeblich handelte es sich um Intriguen, den König dahin zu beeinflussen, daß er seinen Vater zum Regenten ernenne und sowohl die russische wie japanische Partei bei Seite schiebe. Für die Vorkommnisse giebt nun eine japanische Zeitschrift folgende Erklärung: „Am koreanischen Hofe herrschte in den Tagen vom Ende April und Anfang Mai eine sehr große Aufregung, weil bekannt wurde, daß der jetzt in Petersburg als Gesandter von Korea wirkende frühere Kriegsminister Ming schon als solcher mit dem russischen Gesandten Weber vor längerer Zeit eine heimliche Abmachung getroffen hatte, wonach 160 Russen zur Ausbildung des koreanischen Heeres auf fünf Jahre nach Korea geschickt werden sollten. Unter diesen 160 Russen sollten 29 Officiere, 95 Unterofficiere und die übrigen Militärärzte und sonstige Militärpersonen sein. Ihr gesammtes Jahrgehalt war auf 98,000 Yen festgesetzt und scheinbar von Korea, in Wirklichkeit aber zum größten Theile von Rußland zu bezahlen. Wie der japanischen Zeitung „Jomiuri-Schimbun" aus Söul gemeldet wurde, waren der Minister des Auswärtigen Li und einige andere koreanische Minister über die heimliche Abmachung des früheren Kriegsministers Ming, von der auch sie erst jetzt Kenntniß erhielten, so sehr erzürnt und entrüstet, daß sie am 1. Mai beschlossen, ihre Entlassung einzureichen. Als die japanische Regierung am 25. April von der Enthüllung benachrichtigt wurde, forderte sie den kaiserlich-japanischen Gesandten Kato in Söul sofort telegraphisch auf, beim König von Korea Beschwerde zu führen; und schon am nächsten Tage hatte der Gesandte eine Audienz beim Könige, worauf im Auswärtigen Amte zu Tokio umgehend lange Drahtberichte aus Söul einliefen. Gleichzeitig fragte auch der japanische Minister des Aeußeren Graf Okuma beim Vertreter des kaiserlichen Gesandten in Petersburg, Gesandtschafts-Secretär Professor Dr. Motono, telegraphisch um Bestätigung der enthüllten Abmachung an. Auch im koreanischen Cabinet fanden täglich eingehende Berathungen statt." — Es werden wahrscheinlich jetzt rege diplomatische Verhandlungen zwischen den Cabinetten von Tokio, Söul und Petersburg geführt, weil die geheime Abmachung zwischen Ming und Weber offenbar der geheimen Vereinbarung widerspricht, die der japanische und der russische Gesandte in Korea im Juli 1896 zu Söul abschlossen und worin es im Absatz 4 hieß: „Auch die russische Regierung kann zum Schutz ihrer Consulate und ihrer Gesandtschaft Soldaten in Korea unterhalten, aber zu keiner Zeit mehr als Japan zugleich unterhält."

Wie telegraphisch aus **Washington** gemeldet wurde, ist der Vertrag der Annexion Hawaiis durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika unterzeichnet worden. Die Verletzung des Völkerrechts, welche darin liegt, ist ja eigentlich bereits begangen worden, als Königin Lilliuokalani, ohne daß ein Krieg voranging, durch amerikanische Umtriebe verjagt wurde. Schon damals lag die Absicht der Besitzergreifung bei den Anstiftern vor, aber Cleveland, zur Zeit erwählter Präsident, war dagegen und sandte, als er an die Spitze der Regierung trat, einen Vertrauensmann dahin, der sich gegen eine Einverleibung erklärte, so daß diese nicht erfolgte. Man sprach dann von einer gemeinsamen Regierung durch alle die Länder, welche Interessen in Hawaii zu vertreten haben und unter denen auch Deutschland keine unbedeutende Rolle spielt und es ist vielleicht bedauerlich, daß dieser Schritt nicht ergriffen wurde, denn wenn die Inseln erst Territorium der Vereinigten Staaten sind, werden diese natürlich ihr Möglichstes thun, um alle anderen Nationen auszuschließen. Ob Amerika weise daran thut, sich Hawaiis zu bemächtigen, das Tausende von Meilen entfernt liegt, ist eine andere Frage, aber die Republicaner sind stets für die Besitzergreifung gewesen. Selbstverständlich wird behauptet, die Bewohner Hawaiis wünschten letztere mit allen Fasern ihres Herzens und hätten sofort dieserhalb Schritte ergriffen, als die Republicaner in den Vereinigten Staaten wieder ans Ruder kamen; es ist nur erstaunlich, daß Cleveland's Abgesandter damals so ganz gegentheilige Eindrücke empfing. Ob die Bevölkerung Hawaiis will oder nicht, danach wird aber natürlich garnicht gefragt, die Annectirung ist trotz des japanischen Protestes beschlossene Sache und damit dürften Europas Handelsbeziehungen mit den Inseln wohl ihr Ende erreicht haben.

Locales.

In unserem Sommertheater kam gestern wieder Millöcker an die Reihe, und zwar dieses Mal mit seinen „Sieben Schwaben." Daß der Componist dieses Stück „Volksoper" nennt, scheint uns nicht ganz gerechtfertigt zu sein. Wenn sich auch die „Sieben Schwaben" hin und wieder um einen Schritt dem Lortzing'schen Operngenre nähern, so bleiben sie doch im Wesentlichen mit ihrer Musik und ihrem Stoff auf dem Gebiet, das die Musikgeschichte als Operette bezeichnet — Alchemisten und Hexenwesen sind an der Tagesordnung. Dinge, um die es noch vor nicht allzu langer Zeit den Menschen heiligster Ernst war, werden heute als komisches Sujet einer Operette behandelt. Wie sich doch die Zeiten ändern! Ob aber eine Hexe, wie die schwarze Grete, im Jahre 1519 so verschämt und zaghaft aufgetreten ist, wie gestern Fr. Werther, das dürfte doch bezweifelt werden. Trotz des rücksichtsvollen piano der Orchesterbegleitung zu Anfang des zweiten Actes und trotz größter Anspannung unserer Gehörsnerven konnten wir dennoch nichts von der ganzen Hexenoffenbarung verstehen.

Ganz anders stellte sich das Spätzle vor, Herr v. Kunzendorf. Seine ausgezeichnete Diction und ein Spiel, wie es da am Platze ist — die lenkten unwillkürlich die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich, angenommen, daß gestern von einem Publicum, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, überhaupt die Rede sein konnte. Nach dem forte und con fuoco des Applaus zu urtheilen, mußte das Theater brechend voll sein; eine nähere Inspicirung aber zeigte, daß das Publicum an Zahl von einer Bescheidenheit vertreten war, wie wir sie hier kaum erlebt haben. Vielleicht ist diese Erscheinung darauf zurückzuführen, daß man gestern, als am Vorabend einer neuen Classiker-Vorstellung, in den Familien den zweiten Band Schiller gründlich vornahm und durchstudirte. So anerkennenswerth dieses auch sein mag, hätten wir nichtsdestoweniger gestern Abend eine bessere Betheiligung des Publicums gewünscht, da die Aufführung im großen Ganzen sehr gelungen ausfiel.

Herr Funke und Frl. Sembach, unsere Vertreter des Gesanges, waren gut bei Stimme und verliehen den Ensembles einen lebendigen Schwung. Herr Köhler gab in würdiger Weise den Alchemisten Paracelsus wieder. Die Partie des Paracelsus soll dem Baß zukommen, doch hat da die Alchemie viel von der eigentlichen Baritonlage hineingeheimnißt. — Die Rolle der Hannerle wurde von Frl. Buscheck gegeben, fix und munter. K.

Es liegt uns heute die angenehme Aufgabe ob, Herrn Director Eduard Berent in dieser Saison, wenn auch nicht als Leiter, so doch als Gast unseres Sommertheaters zu begrüßen. In treuer Anhänglichkeit an unsere, von ihm so lange und so erfolgreich geleitete Bühne hat Director Berent auf eine Anregung der Direction sich bereit erklärt, wenigstens zeitweilig seine Kräfte auch in dieser Saison unserem Theater zu widmen, und trifft hier zu einem Gastspiel ein, das in der nächsten Woche seinen Anfang nimmt. Eine besondere Empfehlung brauchen wir diesem Gast nicht vorauszuschicken, aber auf Einiges möchten wir hier doch aufmerksam machen: Hr. Director Eduard Berent war nach längerer Pause in der vorigen Saison hier wiederholt als Darsteller aufgetreten und hatte damit dem Publicum nicht geringen Genuß bereitet; da jedoch damals das Hauptgewicht auf dem musikalischen Theil des Repertoirs ruhte, fehlte es im Schauspiel häufig am erforderlichen Ensemble, um seine Darstellung zur rechten Geltung zu bringen. In diesem Sommer nun sind die ersten Rollen mit Kräften besetzt, die vorzügliche Gesammtleistungen ermöglichen. Dieses Ensemble gestattet jetzt unter der Mitwirkung Hrn. Director Berent's die Aufführung von Dramen, die wir hier nur selten zu sehen bekommen, weil sie eben nicht geringe Anforderungen an die Künstler stellen. So geht bereits übermorgen das packende Ohnetsche Drama „Der Hüttenbesitzer" mit Director Berent in der Titelrolle in Scene. Es stehen uns demnach in der nächsten Woche seltene Genüsse in Aussicht, für die wir dem geschätzten Gast sowie der Direction unseres Sommertheaters im Voraus unseren Dank aussprechen.

Se. Maj. der Kaiser hat unterm 6. v. Mts. geruht, dem Buchhalter der hiesigen Steuerverwaltung, Alexander Fuchs, den Stand eines persönlichen Ehrenbürgers zu verleihen.

Mittelst Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs ist, der „Gouv.-Z." zufolge, dem Stadtarzt Dr. Ströhmberg ein zweiwöchentlicher Urlaub, vom 31. Mai ab, ertheilt worden.

Der erste baltische Distanzritt kommt, wie wir dem „Pferd in Rußland" entnehmen, zu Stande, da die erforderliche Anzahl von zehn Meldungen eingelaufen ist.

Von der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts werden in der nächsten Woche folgende Sachen verhandelt werden: Am Montag, den 9. Juni: 1) die Sache des Daniel Tens, ang. auf Grund der Artt. 1609 Thl. 1 und 1614 (Brandstiftung); 2) des Josep Willemson, ang. auf Artt. 9 und 1455 Thl. 2 (Mordversuch); — am Dinstag, den 10. Juni: 1) die Sache des Jakob Laul, ang. auf Artt. 1654¹, 169 und 170 (gewerbsmäßiger Pferdediebstahl), des Jaan Lootus, ang. auf Artt. 1654¹, 1647, 169 und 170 (gewerbsmäßiger Pferdediebstahl und Einbruchsdiebstahl), des Carl Puusepp, ang. auf Artt. 172 und 170 Pct. 4 (Diebstahl und Hehlerei); 2) des David Friedrich Liblik, ang. auf Art. 288 (Beamtenbeleidigung); 3) des Carl Paio, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (Körperverletzung); — am Mittwoch, den 11. Juni: 1) die Sache des Moses Schafran, ang. auf Artt. 1655 Thl. 2, 1659 Pct. 5 und 6 (Diebstahl) und des Salomon Stummer, ang. auf Artt. 1655 Thl. 2, 1659 Pct. 5 und 6 (Diebstahl); 2) des Carl Lechmus und Johann Mokwik, ang. auf Art. 1647 Thl. 1 (Einbruchsdiebstahl); 3) des Wassili Ignatjew, ang. auf Art. 1655 Thl. 2 (Diebstahl); 4) des Eduard Ledder, ang. auf Artt. 1484 Thl. 2 und 1483 Thl. 1 (Verwundung mit tödlichem Ausgang); 5) des Carl Prinken, Jaan Wiik, Jürri Walmann und Jakob Berg, ang. auf Artt. 13 und 1642 (Raub); — am Donnerstag, den 12. Juni: 1) die Sache des Alexander Mölder und Michel Kraß, ang. auf Art. 1646 (Diebstahl während einer Feuersbrunst); 2) des Alexander Neu, ang. auf Art. 288 (Beamtenbeleidigung); 3) der Marie Wolmer, ang. auf Artt. 1655 und 1659 Pct. 5 (Diebstahl); 4) des Mart Ploom, ang. auf Art. 1480 (Verstümmelung).

Dem Kaufmann 2. Gilde Fedor Goruschkin ist, der „Gouv.-Z." zufolge, die Concession zur Errichtung einer Zündholz-Fabrik ohne Dampfbetrieb im Flecken Tschorna ertheilt worden.

Aus Awwinorm wird dem „Post." geschrieben, daß jenes Unwetter, das am dritten Feiertage auch über unserer Stadt niederging, in mehreren Gesinden den Roggen, der eben in Blüthe stand, niedergeschlagen hat. Die Hagelkörner seien so groß gewesen, daß in einigen Gesinden die Fensterscheiben eingeschlagen wurden. In der Umgegend hat der Blitz in das Gesinde eines Buschwächters eingeschlagen, dabei das Haus in Brand gesteckt und den Buschwächter getödtet. Zwei andere Personen sind dabei verletzt worden.

Wie der „Post." berichtet, hatte der Sturm am 3. d. Mts. auf der Station Wesenberg 3 leere Waggons, die auf den Schienen standen, in der Richtung nach Kabbal in Bewegung gesetzt; die Waggons rollten fort, ohne daß es gelang, sie anzuhalten. Aus Kabbal war zu derselben Zeit ein Zug in der Richtung nach Wesenberg abgelassen worden, es gelang aber, denselben in Folge einer telegraphischen Meldung noch rechtzeitig anzuhalten.

Auf der Holzbrücke nahm heute Vormittag ein eigenartiger Vorgang die Aufmerksamkeit der Passanten lebhaft in Anspruch. Etwa um ¾12 Uhr zog der stark berauschte hiesige Bürger-Okladist Oskar S. plötzlich seinen Rock und seine Stiefel aus, übergab sie seinem Begleiter, seinem Bruder, und sprang von der Brücke in den Embach. Als er aufgetaucht war, schwamm er Anfangs mit dem Strome und wandte sich dann dem Ufer zu. Bevor er es aber erreichte, verließen ihn die Kräfte und er begann unterzusinken; man holte ihn jedoch rechtzeitig aus dem Wasser heraus. Er wurde sofort ins Hospital abgefertigt, da sich aber erwies, daß er keinen Schaden erlitten hatte, so wurde er von dort zur Polizei befördert, wo über seinen kühnen Sprung ein Protocoll aufgenommen wurde, um den Lebensmüden wegen Unfugs (Art. 38) zur Verantwortung zu ziehen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Trinitatis: Letzter Gottesdienst im Semester mit Abendmahlsfeier. Die Beichte um ½11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Zugleich Ordination des Candidaten min. P. Walter.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 6 Rbl. 44 Kop., für die Mission 3 Rbl.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Trinitatis, d. 8. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Collecte am 1. Pfingstfeiertage für die Mission 32 Rbl., am 2. Pfingstfeiertage für die Armen 4 Rbl. 37 Kop., am Pfingstsonnabend 58 Kop. Von den Confirm. zu wohlthät. Zwecken 45 Rbl., für die Werrosche Taubst.-Anstalt 2 Rbl., 1 Rbl. armen Kindern zu Schulgeld, 3 Rbl. für die Armen und 1 Rbl. zu wohlthät. Zwecken.
Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Trinitatis estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 7. Juni. Bulletin vom 6. Juni: Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna befindet sich bei vorzüglichem Selbstgefühl. Die Wiederherstellung der Kräfte geht auf dem Wege vollständiger Genesung vor sich. Die Ernährung und Entwickelung der Hohen Neugeborenen ist bei Nährung durch Ihre Majestät die Kaiserin durchaus erfolgreich.

Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna ist mit II. KK. HH. dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch und der Großfürstin Olga Alexandrowna gestern zum Sommeraufenthalte in Peterhof eingetroffen.

Das Comité zur Sammlung von Spenden für die Personen, welche durch den griechisch-türkischen Krieg gelitten haben, veröffentlicht folgenden Aufruf: Von der Theilnahme des russischen Volkes für die unglückliche Bevölkerung des orthodoxen Griechenland überzeugt, eröffnet das Comité die Entgegennahme der erwähnten Spenden. Jede Summe, möge sie noch so unbedeutend sein, wird von dem Comité mit großem Dank angenommen werden. Die Gaben kann man senden an die Herren Eumorphopulo und Petrokokino, Konnogwardeiski Boulevard 17, und Skaramanda, Wassil. Ostr., 2. Linie Nr. 3, oder an die Petersburger Discontobank, welche die einlaufenden Gaben dem Comité zur Weiterbeförderung übergiebt.

Kowno, Sonnabend, 7. Juni. Im Sensationsprocesse gegen Roschkowsky, welcher der vorbedachten Ermordung des Generalbevollmächtigten Brzeszky angeklagt war, wobei Roschkowsky sein Opfer mit Hammerschlägen tödtete und die Leiche lange Zeit im Keller verbarg, ist der Inculpat zu 13-jähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden. Die Geschworenen hatten die Frage nach dem mit dem Morde verbundenen Raube verneint.

Paris, Freitag, 18. (6.) Juni. Der Director des städtischen Laboratoriums beendete noch nicht seinen Bericht über das Geschoß, welches auf der Place Concorde gefunden wurde. Man glaubt, daß das Geschoß demjenigen ähnlich war, welches im Bois de Boulogne explodirte. Die bisherigen Untersuchungen der Sache blieben resultatlos.

Ein Cyclon verwüstete die Gegend im Westen von Paris, namentlich die Ortschaften Bezon, Colombes, Nauterre, Renil, Chatou, St. Ouen, St. Denis und Asnieres. In letzterem Orte wurden 3 Menschen getödtet und viele verletzt. Ueberall sind Bäume entwurzelt, Häuser zerstört, Equipagen umgeworfen, Telegraphen- und Telephon-Leitungen zerrissen.

London, Freitag, 18. (6.) Juni. Der Prinz von Wales empfing den Erzbischof Antonius von Finnland.

Konstantinopel, Freitag, 18. (6.) Juni. Die Conferenz betreffs der griechisch-türkischen Friedensbedingungen, welche am Freitag stattfinden sollte, ist auf Sonnabend verlegt worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·5	758·8	760·1
Thermometer (Centigrade)	10·7	12·7	16·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	W3	W3

1. Minimum d. Temp. 8·1
2. Maximum „ 18.2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·4
4. Wasserstand des Embach: 111 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 101 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. Juni 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,90
Paris „ f. 100 Frcs.	37,30
Halb-Imperiale neuer Prägung	7,50

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101	
I. 5½% Prämien-Anleihe (1864)	284½	Käuf.
II. „ „ (1866)	246½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	236½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¾	Käuf
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	462	
„ „ Disconto-Bank	360	
„ „ Intern[illegible]	570	
„ „ Russ. Bank	410	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1200	Käuf
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	410	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	467	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	197	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	163	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	247	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „ „	810	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	364	
„ „ Russ. Transport-Ges.	119	Verk.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	162	
„ Tendenz der Fonds-Börse: schwach.		

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	4,75
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3.50—3,65
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9
Tendenz für Schlagsaat: still.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Der Sagnitzsche Landwirthschaftliche Verein
wird **am 12., 13. und 14. Juli 1897**
in Walk
eine
landwirthschaftl. Ausstellung
veranstalten. Das **Programm** umfasst:
I. Hausthiere und zwar: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine.
II. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.
III. Saat-Korn und Flachs.
IV. Hausindustrie.
V. Landwirthschaftliche Technik und zwar: Butter, Käse, Hefe etc.
VI. Selbsterzeugnisse von Handwerk und Gewerbe der Stadt Walk und Umgegend.
Anmeldungen, die bis zum 6. Juli eingelaufen sein müssen, nehmen entgegen und ertheilen Auskünfte die Herren in WALK: **M. Dahlberg** für die Abtheilung I; **J. Oja** für die Abtheilung II, III; für die Abtheilung IV, V und VI **S. W. Haynberg.**
Das Ausstellungs-Comité.

Am 14. Juni werde ich
für d. Dauer der Sommerferien
verreisen.
F. Witas-Rhode.

Ein russischer Student
wünscht Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen. Speciell Russisch und Mathematik. Solide Empfehlungen stehen zur Seite. **G. Ehrenburg**, Rigasche Str. 23. Sprechst. v. 3—5 Uhr.

Für junge Kanarien-Vögel als Vorschläger
gute Pass-, Klingel-, Flöten-, Hohl- und Lach-Roller stehen zum Verkauf im **Restaurant Amerika.**

Am 14., 15. 16. Juni wird in Oberpahlen
eine
landwirthschaftl. Ausstellung
stattfinden. — Voraussichtlich wird dieselbe **mit gutem Pferdematerial** reichlich beschickt sein.

Die für den
Hausbesitzer
unentbehrlichen **Dachrinnen, Abfallrohre, Rinnen-** und **Rohrhaken, Dachaussteigeluken, Ofen-** und **Knierohre,** bequem zum Selbstanbringen, auch **Farbentöpfe** in verschiedenen Grössen und **grundirtes Dachblech** xxx sind stets vorräthig zu ermässigten Preisen in der
Blechwaarenhandlung Rigasche Str. 41.

Wanemuine.
Sonnabend, den 7. Juni
! Italienische Nacht!
Im Garten
Musik, Illumination u. bengalische Feuer.
Hernach:
TANZ im Saal.
Gartenbillette: Den Mitgliedern ohne Entrée, fremde Herren zahlen 20 Cp, Damen 10 Cop.
Tanzbillette: Den Mitgliedern 25 Cop.; bei Vorweis des Gartenbillets: Herren 45 Cop., Damen 15 Cop., sonst resp. 65 Cop. und 25 Cop.
Anfang ½10 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что городской домъ по Гильдейской улицѣ № 10 съ 15го октября сего года сдается въ наемъ. За условіями просять обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—12 часовъ.

30-го мая 1897 г.

Городской голова: **Ф. Бокъ.**

Городской Секретарь:
№ 689. **Гравингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass das **städtische Haus sub Nr. 10 an der Gildenstrasse** vom 15. October 1897 **miethfrei** sein wird. Reflectanten können sich werktäglich zwischen 11 und 12 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Bekanntmachung.

Am 1. Juli 1897 wird beim **Jurjew-Werroschen** Friedensrichter-Plenum in Jurjew d. im I. Stadttheile sub Krep.-Nr. 329 **an der Melonen-Strasse (Adr. Nr. 7)** belegene, dem Mart Leppik gehörige Immobil meistbietlich **versteigert** werden.

Schiller's
Conserven- u. Saftbüchsen
mit Kapselverschluss
zum Conserviren von Garten- und Feldfrüchten
practisch und billig
empfingen in verschiedenen Grössen
Gebr. Brock.

Bis Ende August empfange ich
Patienten
nur am **Sonntag, Dinstag** u. **Freitag** zu den gewöhnlichen Stunden
Dr. Kengsep.

Zurückgekehrt.
Dr. A. Kramer.

Diplomirte Gouvernante wünscht die Bekanntschaft eines gutsituirten, studirten Mannes (auch eines Russen) zwecks
Heirath.
Nicht anonyme Offerten erbet.: Para, до востребованія, М. К.

Maschinenfabrik
Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede
von
W. Reitz & Ed. Rotermann
vormals Ch. Rotermann's Fabrik
Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Melereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme**, wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter**, auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der
Vertreter **Elmar Grohs**
Rigasche Strasse Nr. 129.

Sommer-Theater.
Sonntag, den 8. Juni a. c.
Großer Lacherfolg.
Der Jongleur.
Original-Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von Emil Pohl.
Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 9. Juni c.
Erstes Gastspiel
des Herrn
Director Eduard Berent
vom Stadttheater in Reval.
Auf allgemeinen Wunsch:
Neu einstudirt:
Der Hüttenbesitzer.
(Le maître de forges.)
Schauspiel in 5 Aufzügen von G. Ohnet.
Anfang 8 Uhr.
Director Heufer.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.
Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Der
Dampfer „Peipus"
wird am Johannis-Tage drei Fahrten zwischen Jurjew u. Haselau machen.

In der Dom-Halle
vorzügliche Limonaden
unter Anderen
frische Erdbeer-Limonade
Caffee, Thee, Chocolade, Gefrorenes und **frische Kuchen.**

Im Tischler-, Bildhauer- u. Möbel-Polster-Geschäft von
A. Noppasson
Jurjew, Küterstr. 10
sind Möbel zu haben, als: Fenstergesimse nebst Ringen, Tische, Stühle, Staffeleien, Truhen, Garderobenhalter, Sophas, Lehnstühle, ein Velociped, hiesige Arbeit, Rahmen, Kästchen, Handtuchhalter, Bücherregale, Betten, Nähtahmen, Kaminschirme, Butterformen.

Nehme **Möbelreparaturen** an, sowie das **Polstern u. Beziehen** derselben.

Kaufe ein altes Klavier gegen Arbeit.

200 Mark monatlich
bei Ausnützung der freien Zeit zu verdienen. Offerten unter „**200 Mark**" an Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.

H.-V.
Sonnabend, den 7. Juni
kein Concert.
Sonntag, den 8. Juni c.
von 12 bis 2 Uhr Nachmittags
Frühstücks-Musik
von
der Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Die größte Verbreitung
aller deutschen freisinnigen Zeitungen im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl des Inhalts sich auszeichnende, **täglich zweimal** in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende
Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:
dem illustrirten Witzblatt **„ULK"** der belletristischen Sonntagsbeilage **„Deutsche Lesehalle"**
dem feuilletonistischen Beiblatt **„Der Zeitgeist"** der neu hinzugekommenen **„Technischen Rundschau"**
und den **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft".**

Außer den mit so viel Beifall aufgenommenen Reisebriefen **Eugen Wolfs: „Aus dem Reich der Mitte"** werden wir im nächsten dritten Quartal unter dem Titel **„Quer durch Sibirien"** eingehende Berichte über die neu erschlossenen Gebiete der transsibirischen Bahn von Tomsk bis Wladiwostok am großen Ozean aus der Feder des angesehenen Forschungsreisenden **Dr. Bernhard Schwarz** veröffentlichen, der sich durch seine ethnographisch und wirthschaftlich werthvollen Schilderungen aus Kamerun, Deutsch-Südwest-Afrika, den Balkanländern ꝛc. in der wissenschaftlichen und handelspolitischen Welt bereits einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Im Romanfeuilleton des nächsten Quartals erscheint:
„Am Zuchthaus vorbei" von **Anna Behnisch.**

Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich das „Berliner Tageblatt" bei seinem ausgedehnten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall begehrt, daher kann
allen Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafés
die ihren Gästen eine willkommene Lektüre bieten möchten, diese reichhaltigste **große deutsche** Zeitung in erster Reihe zum Abonnement empfohlen werden.

Vierteljährliches Abonnement kostet 3 R. 25 Kop. bei allen Postämtern.

Echtes amerikanisches
Hafermehl,
in Paqueten à 2¼ Pfund
TRADE A.B.C. MARK.
von der
CerealsManufacturingCo., New-York
en gros und **en detail**
verkaufen
J. A. Mentzendorff & Co., Riga
gegründet 1800
Kaufstrasse Nr. 5/7.

Soeben erschien:
Lutherische Dogmatik
von
Dr. theol. **Alexander von Oettingen.**
Erster Band:
Principienlehre.
Preis 4 Rbl. 40 Cop.
vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneidern** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 im Hof, 2. Et.

1 guterh. Sparherd
mit Bratofen wird zu kaufen gewünscht — Schlossstr. 15. Daselbst werden diverse Möbel verkauft.

Eine
Familienwohnung
mit Veranda u. grossem Garten ist vom 1. September ab zu vermiethen Allee-Str. 17. Nähere Auskunft Nr. 13.

Amerikanischen Leder-Cement
zum Ausbessern von defecten Stiefeln und Galoschen, sowie auch von Pneumatikreifen empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.
„Russia"-Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler.
Illustrirte Cataloge gratis und franco.



Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.
Ferd. Mülhens
Glockengasse Nr. 4711, Cöln a./R.
Filiale in Riga
empfiehlt
4711 Eau de Lys
unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röthe u. allen Unreinheiten des Teints.
4711 Lilienmilch-Seife
reine und zarte Toilette-Seife; allen Personen mit empfindlicher Haut sehr zu empfehlen.
4711 Essenz-Rheinveilchen
starker natürlicher Veilchenduft. Ein Tropfen aufs Taschentuch genügt, um den reinen Veilchenduft Tage lang in seiner ganzen Frische wiederzugeben.
Käuflich in den Parfümerie- & Droguen-Handlungen.



Rosenblüthen
und **blühende Topfrosen** sind billig zu haben — Stern-Str. 26. Rosenliebhaber werden gebeten, dieselben sich ansehen zu wollen.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.**

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

1 Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Magazinstrasse 12, gegenüber der Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Entrée, Bedientenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juni miethfrei. Zu erfragen Petersburger Strasse 42, 4—6 Uhr Nachmittags.

Zu verm. Ende Juli, Wohn. v. 7 Zim. m. Garten u. Veranda u. sofort eine Wohn. v. 3 u. eine v. 2 Z. letztere möblirt — Reval. Str. 20. Zu erfr. Revalsche Str. 43. v. 12—2 U.

Pastoratstr. 11
werden **im Herbst 2 Wohnungen**, von 8 Zimmern nebst Veranda u. Garten und von 2 Zimmern und Balkon, **miethfrei**; auf Wunsch auch Kutscherzimmer, Wagenhaus und ein Stall für 2 Pferde. Näheres bei Herrn Schlossermeister Kroeger, Küterstr. 8.

Einzelne oder zusammenhängende
Zimmer
nebst Veranda und der Benutzung eines großen Gartens sind mit oder ohne Beköstigung zu vermiethen — Alleestr. 49.

Grössere und kleinere
Wohnungen
zu vermiethen — Quappen-Str. 5.

R.-V.
Sonntag, den 8. Juni c. (8,—)
Clubausfahrt nach Elwa
für Fahrer beider Classen und Damen.
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Von Mittwoch, den 11. Juni, an finden **Clubausfahrten jeden Mittwoch Abend** um 8½ Uhr vom Clubhause aus statt; Damenbetheiligung sehr erwünscht.
Der Fahrwart.

TAPETEN
(arsenfreie) in **sehr** grosser Auswahl erhielt soeben
Magazin Kolberg
Rigasche Strasse 4.

Rosen u. Borden
über 1500 Proben, ebenso **Asphalt-Stein, feuersichere Dachpappe** und **schwedischer Wand-Carton** aus dem **Magazin**
A. A. Hesse, Pleskau
zu sehen im Hotel Petersburg. Auf Wunsch werden die Proben ins Haus gesandt. **Fabrikpreise.**

Die innere
Einrichtung einer steinernen Windmühle
mit der **Stoßvorrichtung** verkauft **Abbruchs halber** billig die
Gutsverwaltung von Rewold
(bei Jurjew).

Diesjährige frische
schottische Häringe
tonnen- und pfundweise empfiehlt
Iwan Reswow,
Kaufhof Nr. 31.

Красной мѣди:
лоханъ рыбная и кубъ для кипяченія воды за ненадобностью продаются на вокзалѣ у г. Анцъ.

Um leichtere
Gartenarbeit
wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.
Der Vorstand.

Gesucht
für freien Aufenthalt auf dem Lande ein russ. **Student**, der 2 Stunden täglich einem Primaner ertheilt (Mathematik und russ. Aufsatz). Näheres nur Montag, den 9., von 10—1 — Haus Paulmann, parterre, an der Holzbrücke.

Lehrer
(mit Gymnasialbild.), erfahrener Repetitor, wünscht in d. Ferien (auch im nächsten Sem.) **Stunden zu ertheilen** in allen Gymnasialfächern für (recht) mässiges Honorar. Adr. sub „**L. K. J.**" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein kinderloser, deutschsprechender
Hauswächter
kann sich melden — Marienhofsche Str. 62.

Ein
junges Mädchen
welches deutsch spricht, kann sich melden — Breitstr. 7, Kochmeisterei.

Ein russisch-sprechendes
Stubenmädchen
wird gesucht — Karlowa-Str. 6, oben.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:

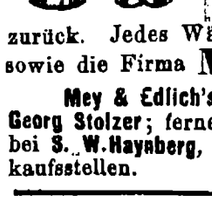

sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Hayaberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Wegen Localveränderung
wird ein fast neues St. Petersburger **Billard** verkauft im Restaurant Amerika.

Gebrauchte Möbel
wegen Umzugs billig zu verkaufen — Schmalstrasse Nr. 1, Quartier 5, im Hof, 2 Treppen. zu besehen von 3—5 Uhr.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 7-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Помощникъ Цензора.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 126. Montag, den 9. (21.) Juni 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Valuta-Reform. Vom 9. livländischen Aerzte-Tage. Fellin: Schulwesen. Localbahn. Pernau: Abiturient-Prüfung. Kurland: Vom Irmlauschen Seminar. Mitau: Subvention. St. Petersburg: Mißernte-Befürchtungen. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Valuta-Reform.

Die Zeitung „Narod" hat neulich nach dem „Bulletin russe de statistique financière" eine hochinteressante Schilderung jener Reichsrathssitzung vom 27. Februar d. J. gegeben, die für den Gang der Valuta-Reform so bedeutsam gewesen ist. Wir geben den Artikel nach der „Now. Wr." wieder.

„Ihrer Zeit", schreibt dieses Blatt, „hat die der Valuta-Reform gewidmete Reichsrathssitzung vom 27. Februar dieses Jahres viel von sich reden gemacht. Bekanntlich waren die Meinungen der Reichsraths-Mitglieder getheilt. Die Minorität, aus 15 Personen bestehend, sprach sich für die sofortige Prüfung des vom Finanzminister eingebrachten Memorandums über die Einführung der genannten Reform aus, die Majorität aber, welche 20 Personen zählte und den Finanzminister unter ihren Mitgliedern hatte, erklärte die endgiltige legislative Vollendung der Reform für verfrüht, was in technischer Beziehung darin zum Ausdruck kam, daß der Finanzminister sein im Reichsrath bereits eingebrachtes Memorandum über die Valuta-Reform zurückzog. Die Details dieser Spaltung, zu welcher es in der Frage der Valuta-Reform unter den Reichsraths-Mitgliedern kam und die so viel Aufsehen erregte, wurden aus zweiter und dritter Hand mit vielen Variationen wiedergegeben, weshalb selbst jetzt die in dem von der hiesigen Creditkanzlei herausgegebenen „Bulletin russe de statistique financière" erschienene officiöse Mittheilung über diese Details nicht sehr verspätet ist. Wir bringen diese Mittheilung nach dem Referat des „Narod":

Die combinirte Sitzung der Reichsraths-Departements für Staatsoekonomie, geistliche und Civil-Angelegenheiten, welche am 27. Februar dieses Jahres vor sich ging und die weiteren Regierungsmaßregeln in der Valuta-Frage zum Gegenstande hatte, war eine der am zahlreichsten besuchten.

Die Meinung der Reichsraths-Mitglieder war getheilt. Die Reichsraths-Mitglieder Graf Pahlen, Kriegsminister Wannowski, Roop, Weschnjakow, Senateur Mordwinow, Graf Pratassow-Bachmetjew, Galkin-Wrasski, Baron Mengden, Schebeko, Abasa, Thörner, Schamschin, Senateure Golubew, Schidlowski und Werchowski, die sich in der Minorität befanden, bestanden darauf, daß durch die Erlasse vom 8. August 1896 und 3. Januar 1897 das gesetzliche Verhältniß zwischen Gold und Creditbilletten (ein Halbimperial = 7 Rbl. 50 Kop. Credit) festgestellt worden sei und dieser wesentlichste Theil der Reform somit keiner weiteren Abänderung unterliege. Die Reform sei daher durch die entsprechenden Maßregeln zu fixiren und es erscheine nicht als erwünscht, die legislative Prüfung der auf die Anwendung der Reform tendirenden Maßregeln auf einen unbestimmten Termin hinauszuschieben. Nach der Ansicht dieser Reichsraths-Mitglieder war es nothwendig, die Fragen, welche auf die Emissions-Operation, die Höhe der Deckung in Metall, die Umwechselungs-Bedingungen und die einschlägigen Verpflichtungen der Reichscontrole Bezug haben, sofort zu prüfen. Bei aller Complicirtheit bedürften diese Fragen zu ihrer richtigen Lösung doch durchaus nicht der Hinweise der Erfahrung. Die aus 20 Personen bestehende Majorität ging von folgenden Gesichtspuncten aus: die von der Minorität angeführten Fragen seien ohne Zweifel sehr wichtig und ihre Lösung wäre nothwendig, wenn man im Sinne hätte, die Reform in allen Details zu Ende zu führen und die auf den Geldumlauf bezüglichen Gesetze in Uebereinstimmung zu bringen. Diese Fragen seien aber gleichzeitig so beschaffen, daß sie die verschiedenartigsten theoretischen Anschauungen zuließen und auf dem Boden der reinen Theorie nicht entschieden werden könnten; sie seien in Verbindung mit den Erscheinungen des praktischen Lebens und in ihrer Anwendung auf die jetzige Situation in Rußland zu prüfen. Die Erlasse vom 8. August 1896 und vom 3. Januar 1897 gäben die vollste Möglichkeit, die Hinweise der Erfahrung zu benutzen. Indem diese Ukase als ständige Maßnahme die Tarife für den Creditrubel festsetzten und es gestatteten, daß die auf Grund dieser Parität geprägten Goldmünzen im Volke in Umlauf gesetzt würden, hätten sie für den Geldumlauf eine neue Basis geschaffen. Die Erfahrung lege Zeugniß dafür ab, daß die dem Publicum gewährte Möglichkeit, die Creditrubel gegen Gold umzuwechseln, die klingende Münze den Cassen der Staatsbank nicht entzogen habe. Die Zukunft müsse eine zweite Frage von großer praktischer Bedeutung lösen, die Frage, welch einen Einfluß die Abrechnungs-Bilanz auf den Cours ausübe, und jetzt sei es noch nicht möglich, diese Frage mit der gehörigen Genauigkeit zu beantworten.

Sr. Maj. dem Kaiser war es wohlgefällig, die Ansicht der Majorität zu bestätigen."

Ueber den 9. livländischen Aerzte-Tag

bringt die „Pern. Ztg." einen ersten Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

„Unsere Stadt genießt in diesem Jahr zum ersten Mal den Vorzug, von der Gesellschaft der livländischen Aerzte zu ihrem Versammlungsort gewählt worden zu sein, und ihre Einwohner haben die Freude, zahlreiche Mitglieder dieser hochgeehrten Versammlung als ihre Gäste begrüßen zu können. Mit dem Dampfer „Dagmar", den die Rhederei — um eine möglichst bequeme und wenig zeitraubende Verbindung zu schaffen — am Dinstag Abend von Riga abgehen ließ, trat das Gros der Erwarteten die Reise hierher an und nahm die necklische alte Ostsee die Gelegenheit wahr, bei frisch wehendem West das Schiff ordentlich tanzen zu lassen, um die Reisenden vom Festlande mit den Eindrücken einer Seereise zu einem Badeort gründlich bekannt zu machen und die Macht des ärztlichen Wissens im Kampfe gegen die Unzuträglichkeiten schwankender Schiffsplanken einmal genau abzuwägen. Bis zum Mittwoch Morgen waren 40 Aerzte eingetroffen. Mit der Eisenbahn und auf den Landwegen traf indessen eine nicht geringe Zahl später ein, so daß der diesjährige Aerzte-Tag von 70 Mitgliedern besucht ist, die sämmtlich in gastlichen Privatquartieren — wie wir hoffen — bequeme Wohnung gefunden haben.

Eine Anzahl von Häusern hatte zu Ehren ihrer Gäste geflaggt, indessen mußten die Fahnen auf polizeiliche Anordnung bald wieder eingezogen werden.

Die Zahl der Theilnehmer entspricht der üblichen Frequenz; einer größeren Betheiligung erfreute sich nur der 2. Aerzte-Tag in dem mitten im Lande gelegenen Wenden und der vierte in unserer Universitätsstadt, in der damals noch die Alma Mater ihre Anziehungskraft auf ihre ehemaligen Jünger ausübte. Die Versammelten hatten die Freude, die Lehrer unserer Hochschule Professor C. Dehio und Dr. L. Keßler in ihrer Mitte zu sehen, sowie als Senior des Aerzte-Tages Dr. Jäsche, der die Versammlung indessen bald verließ, da er daheim sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum feiert. Ferner wurden zwei Collegen, die aus Kurland herübergekommen waren, begrüßt und findet dieses Beispiel auswärtigen Besuchs hoffentlich Nachahmung. Reval war bedauerlicher Weise garnicht vertreten; auch Riga, wie freilich zu erwarten war, in geringem Umfange, da der Termin, gleich nach den Pfingstfeiertagen, für die dortigen an den Kliniken vielbeschäftigten Aerzte nicht günstig gewählt war.

Am Mittwoch begannen programmmäßig die Verhandlungen des Aerzte-Tages in dem geräumigen Saale der Bügergesellschaft. Nach Ablegung des Rechenschaftsberichts des Cassaführers wurden statutengemäß die Wahlen vorgenommen. Zum Präses wurde wiedergewählt Dr. Truhart; zum Secretär wurde Dr. Behr-Riga gewählt. Als Versammlungsort für den nächsten 10. Aerzte-Tag wurde Wolmar bestimmt, in welchem vor zehn Jahren die Gesellschaft der livländischen Aerzte zum ersten Mal tagte. Von Fellin, von dem die Anregung zum Aerzte-Tage dank der Initiative Dr. Truhart's ausgegangen ist, wurde wegen der schwierigen Verbindung Abstand genommen.

Den Verhandlungen und Vorträgen, die mit einzelnen Verschiebungen programmgemäß ihren Fortgang nahmen, folgten die Versammelten bei reger Betheiligung an der Discussion mit gespanntem Interesse und können wir, die Referate den Fachblättern überlassend, nur einiges von allgemeinem Interesse hervorheben. Mit besonderem Interesse folgten die auswärtigen Collegen den Mittheilungen über das Seebad Pernau, welches den Aerzten zu ihrem Bedauern bisher wenig bekannt war und welches sich gewisser Vorzüge und günstiger Bedingungen erfreut, die die Aufmerksamkeit der Anwesenden in ganz besonderem Maße verdienten.

Kurz vor Mittag wurde am 4. Juni die Badeeinrichtung am Strande und eine Demonstration der Seebadeanstalt vorgenommen, die sich durch moderne und außerordentlich praktische Einrichtung vor ähnlichen Einrichtungen vortheilhaft auszeichnet, und wobei die Vielgestaltigkeit der gebotenen Bäder und die musterhafte Ordnung und Sauberkeit ungetheilte Anerkennung fanden. Es ist zu hoffen, daß die Besichtigung der hiesigen Einrichtung seitens des Aerzte-Tages ein Bekanntwerden in weiteren Kreisen vermittelt."

Fellin. Wie der „Fell. Anz." mittheilt, ist dank der erfolgreichen Mühwaltung der Stadtverwaltung alle Aussicht vorhanden, daß die seitherige Bormann'sche Schule im August dieses Jahres unter tüchtiger und erprobter Leitung fortgeführt werden wird, wobei dem vielfach in letzter Zeit geäußerten Wunsche nach Einrichtung von Realclassen Rechnung getragen werden soll.

— Gegen Erwarten hat sich, schreibt der „Fell. Anz.", trotz der Witterung der locale Verkehr auf unserer Schmalspurbahn während der Pfingstfeiertage in einer Lebhaftigkeit entfaltet, welche das Einstellen von Extrazügen, mit welcher die Zufuhrbahn-Gesellschaft den hiesigen Pfingstausflüglern entgegen kam, zum Vollen gerechtfertigt hat. Der Verkehr ist ein derart reger gewesen, daß die Bahnverwaltung auch für den Johannistag die Einstellung ähnlicher Extrazüge in Aussicht genommen hat. — In den 3 Monaten seit der provisorischen Eröffnung der Zweiglinie Fellin-Moisekül sind auf unserem Bahnhofe insgesammt 6827 Passagierbillette für den Preis von 5125 Rbl. gelöst worden, während, den Güterverkehr anlangend, 400 beladene Waggons auf der hiesigen Station eintrafen und 430 Waggons von hier abgefertigt wurden. Wie vorauszusehen, findet zwischen Fellin und den benachbarten 3 Haltestationen ein sehr lebhafter Personenverkehr statt, wie nachstehende Daten illustriren. Es sind nämlich seither verkauft worden 1807 Billette nach Sineallik, 682 nach Kersel und 292 nach Euseküll. Nach Walk sind 1082, nach Hallist 960, nach Abia 484, nach Pernau nur 412 Personenbillette gelöst worden. Auffallend gering ist der Verkehr zwischen Fellin und Rujen, indem sich in 3 Monaten nur 99 Felliner veranlaßt gesehen haben, dem genannten Nachbarort ihren Besuch zu erstatten.

Pernau. Die Abiturienten-Prüfung haben nach der „Pern. Z." folgende Schüler der 8. Classe des Pernauschen Gymnasiums bestanden: Nikolai Baturin, Johann Brasche, Carl Bistram, Ernst Eisenschmidt, Georg Feofanow, Graf Hermann Keyserling, Eugen Kaerik, Udo Körber, An-

Feuilleton.

133) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 1.

Nagasaki.

Modshi (Moji), 18. Januar 1897 (n. St.).

Wie in meinem letzten Reiseberichte aus China mitgetheilt, hatte der „Baikal" in stockfinsterer Nacht im Hafen von Nagasaki Anker geworfen; jetzt ging die Sonne auf, ich rieb mir den Schlaf aus den Augen, kleidete mich schleunigst an und trat an Deck, um den ersten Blick auf Japan zu werfen, auf jenes Land, von dem es heißt, daß es an Schönheit nicht viele Seitenstücke auf Erden besitzt. — Ich blickte weder nach rechts noch links, bevor ich nicht mit dem Binocle in der Hand auf der Commandobrücke des Schiffes stand. Dann brach ich aber in den Ruf: O wie göttlich schön! aus, denn Alles, worauf mein Auge fiel, war so eigenartig prächtig, wie es mir bei meinen Reisen noch kein anderes Land geboten. Da standen sie — die grünschwarzen Tannen, untermischt von Palmen; da vor mir grünte und blühte es um die Weihnachtszeit, während in der Heimath eben Schnee und Frost ihr rauhes Regiment ausüben, die goldene Sonne schien dazu warm und freundlich, muntere Menschenschaaren wogten am Ufer auf und ab, Gondeln durchquerten die blaue Fluth des Golfes, kurz es war wieder Sommer um mich her.

Von allen Seiten ist der Hafen von Nagasaki durch Gebirge abgegrenzt, ja selbst der Ausgang ins Meer sieht aus, als hätte ihn ein hoher Bergrücken versperrt. Er führt ja um den schon erwähnten Pappenberg herum. Am Fuße der Gebirge sieht man die Stadt malerisch dalliegen. Eigentlich gewährt sie nur nach Südosten hin ein mehr oder minder zusammenhängendes Bild, im Uebrigen dehnt sie sich wie ein langer bunter Streifen, die herrliche Bucht einfassend, aus, zwischen den Häusern übrigens so viel Raum für immergrünes Laub, Cypressen, Kampherbäume, Palmen, Tannen, Gummibäume, Rosen, Camelien 2c. übrig lassend, daß eine ihresgleichen suchende Decoration geschaffen wird. Jeder Fußbreit Land ist von Bäumen, Gras und Schlingpflanzen überwuchert. Dann nehmen, wo die Berge steiler werden, die Häuser ein Ende und die Felder beginnen. Diese, an Ausdehnung eigentlich Blumengärtchen gleich und hoch bis in die Berggipfel emporreichend, liegen in Terrassen, wie die Stufen einer Riesentreppe da; auch sie prangten eben, im December, im verschiedenen Grün der sie schmückenden Gemüse- und Getreidearten, auch sie ließen aber auch hier und da Raum übrig zur Nachbarschaft üppiger Baumgruppen. So war Alles, so weit das Auge reichte, voller Abwechselung, hier schien Mutter Natur überhaupt keine Eintönigkeit gestattet zu haben.

Nachdem ich Ranzen und Flinte über die Schulter geworfen, mir ein Durchlaßcertificat für dieselben vom anwesenden Zollbeamten genommen und eine Gondel angerufen, fuhr ich ans Ufer. Natürlich auch hier massenhaft deutsch; in der Heimathssprache wurde ich sofort im Orienty-Hotel begrüßt. Die Wirthin war nämlich eine oesterreichische Hebräerin und wird „Mutter" oder „Tante" von ganz Nagasaki genannt, denn mit ihrer Fürsorglichkeit und ihren Rathschlägen verdient sie sich jene Bezeichnungen.

Eine zwar kleine, aber so saubere Nummer wurde mir angewiesen, daß ich bei meiner „Lederstrumpf-Ausrüstung" förmlich zusammenschauerte und mitleidig auf die schneeweißen Gardinen, Bettdecken und Dielenläufer blickte, die bis zur nächsten Wäsche unrettbar verloren schienen. Wie ein Puppenstübchen sah diese kleine Hotelnummer aus. Winzig ist übrigens Alles in Japan, von den Einwohnern dieses Landes bis zu den dasselbe schmückenden Gebirgszügen; klein sind die Regierungspaläste und Wohnhäuser, klein Equipagen und Gondeln, Felder, Gärten und Zäune, kurz Alles gewährt einen zwerghaften Anblick. Aber unendlich anmuthig, kaum nachzuahmen in der Peinlichkeit ihrer Ausführung, soweit sie nicht die Natur selbst geschaffen, sind diese Gegenstände.

Nagasaki ist zum ersten Mal im Jahre 1637 von Europäern, und zwar von Spaniern und Portugiesen, besucht worden. Seit der Zeit war jedoch in abwechselnder Folge der Hafen bald geschlossen, bald gesperrt, bis endlich erst im Jahre 1859 alle Nationen hier Zutritt erhielten; seitdem gilt er mit Recht als der beste Landungsplatz im fernen Osten, ja zahlreiche Seeleute behaupten sogar, daß Nagasaki einer der besten Naturhäfen unserer Erdkugel sei. Das Klima ist hier gesund, mild; nur der Sommer zeichnet sich durch größere Hitze aus. Temperaturbeobachtungen von Belang waren mir, so lange ich dort weilte, nicht zugänglich, doch vernehme ich, daß mitunter im Juni und Juli die Hitze bis zu 60° C. steigt, während der ganze Winter im wahren Sinne des Wortes einem ununterbrochenen Frühling gleicht. Beobachtungen, die vom 6. December 1894 bis zum 16. Januar 1895 an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Prinzeß Wilhelm" angestellt worden sind, ergeben für diese Periode ein Maximum (Fröste kamen nicht vor) von +19,0° C. am Abend des 7. Januar und ein Minimum von 0° am 12. desselben Monats um die Morgenstunde. Den niedrigsten Thermometerstand, den man dort überhaupt erlebt haben will, bezeichnete man mir mit — 2° C.

Aus Angeführtem geht schon hervor, in wie kurzer Zeit dort Temperaturschwankungen von erheblicher Tragweite eintreten können; was ich jedoch selbst erlebt und was auch in vorgenannter Beobachtungsperiode vermerkt wurde, spricht dafür, daß von einer mehr oder minder großen Witterungsbeständigkeit bei dem so sehr milden Klima doch nicht die Rede sein kann. So stieg z. B. am 9. Januar 1895 das Thermometer vom Morgen bis zum Abend von +4,2° C. auf +17,8°. Umgekehrt kühlt aber auch jeder Regenschauer sehr rasch die Luft ab. Trotzdem aber gilt das Klima, wie schon erwähnt, als sehr gesund und wird Nagasaki von den umwohnenden Europäern mit Vorliebe als Curort für die Wintermonate aufgesucht. Was man um jene Zeit aber dort antrifft, grenzt wahrhaft ans Wunderbare. Während unter gleichen Strichen auf dem asiatischen Festlande eben tiefer Winter, oder zum Mindesten eine vollständige Ruhepause für die Pflanzenwelt herrscht, blühten hier überall Camelien, Rosen und andere im Freien stehende Pflanzen, keinen Tag blieb die Hoteltafel ohne frischen Blumenaufsatz, die Orangenbäume ließen unter der Fülle ihrer aromatischen Früchte tief die Zweige herabhängen und auf den Sommerreisfeldern sah man saftiggrünen Weizen, der im April, spätestens in den ersten Mai-Tagen schnittreif zu sein pflegt. Frisches Gemüse geht überhaupt im Laufe des ganzen Jahres nicht aus. Alles dieses bewirkt die jenes Inselland bespülende warme Meeresströmung Curossivo.

Was das Aussehen der Stadt im Uebrigen anbelangt, so will ich mich kurz fassen, um durch das dort herrschende Gewirr von europäischen und japanischen Bauten nicht etwas in meine Skizze zu bringen, was dem sonstigen Japan nicht eigenthümlich ist; daher beschränke ich mich nur darauf, hervorzuheben, daß sämmtliche Privathäuser ein ungewöhnlich sauberes Aeußere tragen, indem sie alle entweder getüncht oder in Oelfarbe gestrichen sind und von schmucken, aus Dachpfannen bestehenden Giebeldächern überragt werden. Außerdem geben ihnen Balcons, Veranden und Galerien ein recht stattliches Gepräge, wodurch ein Umstand einigermaßen corrigirt wird, der sonst vielleicht von Einfluß auf das Aussehen der Stadt sein könnte. Es giebt dort nämlich weder Thürme, noch mehr als zwei Stockwerke in die Höhe ragende Gebäude. Zahlreiche Matrosenkneipen mit deutschen, russischen, englischen, italienischen und französischen Aushängeschildern sind eine Zugabe, die ein Jeder, der Nagasaki sich ansehen möchte, mit in den Kauf nehmen muß.

Die Straßen zeichnen sich durch große Sauberkeit, keine Beleuchtung bei Nacht und durch den Umstand aus, daß man in ihnen nie ein von Pferden oder sonstigen Zugthieren gezogenes Fuhrwerk erblickt. Sowohl Lasten, als auch Menschen werden nämlich durch die Eingeborenen befördert, ein Umstand, der Einen anfänglich sehr abstoßend berührt und sogar zu diversen tragischen Combinationen seitens verschiedener Reiseschriftsteller geführt hat, an den sich jedoch jeder Europäer schließlich dermaßen gewöhnt, daß er seinen „Janerikscha" einfach durchhunzt, wenn er nicht ordentlich läuft. Die Equipagen, deren man sich zum Fahren bedient, sind ungewöhnlich leicht gebaut. Sie haben nur zwei sehr dünne und schmale Räder, trotzdem aber einen ganz bequemen Sitz, ein Verdeck und häufig eine Schürze, mit welcher man sich gegen Staub und Regen schützen kann. Vor dieses Cabriolet spannt sich nun einer der winzigen Japaner — ein Mann von über 5 Fuß Höhe erhebt Ansprüche, Riese zu sein, — er beugt sich vor, um mit ganzer Kraft sich ins Geschirr legen zu können und nun geht es, heidi, durch die ganze Stadt. Für eine Stunde zahlt man 10 Cent (10 Kopeken.) Der Janerikscha (oder Rikscha) ist, wie gesagt, ein kleiner Kerl, aber mit ungewöhnlich gut ausgebildeten Beinen versehen; er kleidet sich vorwiegend in blauen Stoff, wobei nament-

ton Kornetzky, Heinrich Laakmann, Werner Lackschewitz, Werner Lieven, Friedrich Mickwitz, Erich Minding, Friedrich Raedlein, Alfred Reitag, Kasimir Szarski, Friedrich Schiele, Louis Schultz, Wladislaw Stojanowsky, Alfred Tätshoff, Paul Ulmann, Paul Tanilas, Carl Wnorowsky und Hugo Wühner.

Reval. Am Freitag war, wie der „Rev. Beob." berichtet, der Delegirte der ersten russischen Zufuhrbahn-Gesellschaft in Reval eingetroffen und begab sich nach Sack, um dann über Koil und Waldau seine Reise zur Prüfung der Rentabilitätsberechnung der in Aussicht genommenen Fellin-Revalschen schmalspurigen Bahn weiter fortzusetzen.

Kurland. In Sachen des Irmlauschen Seminars lesen wir in dem in der „Balt. Monatssch." veröffentlichten höchst dankenswerthen Bericht über die Beschlüsse des letzten kurländischen Landtags unter den „ausschließlich ritterschaftlichen Angelegenheiten": In Abänderung ihres früheren Beschlusses normirt die Ritterschaft nunmehr als ausschließliche Bedingung für die Qualification eines Candidaten zum Amte eines Directors des Irmlauschen Seminars, daß derselbe evang.-lutherischer Confession sein müsse. Dazu bemerkt die „B. M." erläuternd: „Am 5. October 1891 normirte die Ritterschaft auf ihren Kreisversammlungen als erste Bedingung für ein dem Minister der Volksaufklärung vorzustellendes Statut ihres Volkslehrer-Seminars die Beibehaltung der deutschen und theilweise lettischen Unterrichtssprache neben dem sehr verstärkten Unterricht in der russischen Sprache; eine zweite Bedingung war, daß der Director der Anstalt ein evang.-lutherischer Theologe sein müsse. Der Minister lehnte die erste Bedingung ab. Darauf beschloß das Land 1894 zum Landtage 2. Termines, daß das Seminar eingehen solle, und bestimmte, daß die Gebäude nebst dazu gehörigem Inventar und Grundstück zur Gründung eines Irrenhauses zu benutzen seien. Allein auf den Kreisversammlungen im Herbst 1894 änderte das Land seinen Willen und beschloß auf Antrag des neugewählten Landesbevollmächtigten, des Grafen Hugo Keyserling, behufs Weitererhaltung des Seminars die Bedingung der deutschen und theilweise lettischen Unterrichtssprache fallen zu lassen. Nun stieß aber auch die zweite Bedingung, die die Wahl des Seminardirectors auf einen evang.-lutherischen Theologen beschränkte, im Ministerium auf entschiedenen Widerspruch. Die Plenarversammlung der Repräsentation beantragte deshalb, anstatt der absoluten Einschränkung in das Statut den Ausdruck aufzunehmen, daß das Amt „vorzugsweise" mit evang.-lutherischen Theologen zu besetzen sei. Das Land hat jetzt, dem Vorschlage der Landboten entsprechend, obige Fassung gewählt."

Mitau. Die kurländische Landesrepräsentanz ist, wie wir der „Balt. Monatsschrift" entnehmen, vom letzten Landtage im März c. ermächtigt worden, „die Gründung einer Pension herbeizuführen oder aber eine solche zu subventioniren, die nach Möglichkeit die heimathlichen Bedingungen nach Petersburg verpflanze, um den die dortigen Schulen besuchenden Kindern die Continuität conservativer Einflüsse zu garantiren.

St. Petersburg, 8. Juni. Von den Ernteaussichten des Jahres 1897 verlautet wenig Erfreuliches. In der „Now. Wr." lesen wir: „Den Lesern der „Now. Wr." ist es bekannt, daß man in vielen Kreisen die Winterkornfelder hat umpflügen und von neuem besäen müssen: fast Tag für Tag mußten wir derartige traurige Neuigkeiten verzeichnen, die von vielen Provinzialblättern von der aufregenden Muthmaßung begleitet wurden, daß das Ernteergebniß dieses Jahres vielleicht dem des „furchtbaren" Jahres 1891 ähnlich sein werde. Diese Muthmaßungen werden sich hoffentlich nicht bewahrheiten; mit der Thatsache, daß das Winterkorn in vielen Gegenden zu Grunde gegangen ist, muß man aber natürlich rechnen, zum Kampf mit den Folgen dieser Thatsache muß man sich vorbereiten und zwar möglichst bald. Schon jetzt erfährt man ja von Fällen, wo die Landschaftsämter (z. B. das von Fatesh) den Bauern die Darlehen von Saatgetreide verweigern, weil man die Getreidevorräthe zur Verpflegung der Bevölkerung aufbewahren muß. . . Augenscheinlich gewinnen die Männer der Landschaft eine sehr düstere Anschauung von der Versorgung der Bauern mit Getreide, und zwar nicht nur für den Winter 1897/98, sondern sogar für den Herbst dieses Jahres. — Die betrübende Chronik der Mißernte ist in den letzten Tagen durch folgende traurigen Nachrichten vervollständigt worden. Im Gouv. Nishni-Nowgorod stehen nicht nur das Winterkorn, sondern auch das Sommerkorn und die Futtergräser schlecht. In den Kreisen Wolsk und Zarizyn des Gouv. Ssaratow und im Kreise Krassnoslobodsk des Gouv. Pensa ist das Winterkorn als verloren zu betrachten. Im Kreise Liwny (Gouv. Orel) hatte das Winterkorn schrecklich unter der Hessenfliege gelitten, welche jetzt auch den Weizen von Liwni vertilgt, der bis zur letzten Zeit Hoffnung auf eine gute Ernte gab. In den Kreisen Jelez und Maloarchangelsk desselben Gouvernements hat das Winterkorn sehr unter der Dürre zu leiden gehabt. In der Krim aber, in den Gouvernements Cherssón, Kiew und Podolien geht alles durch die Regengüsse zu Grunde. Aus Podolien schreibt man uns: „Wir ertrinken; seit dem frühen Frühling regnet es hier ununterbrochen. Die Felder sind aufgeweicht, die Saaten weggeschwemmt, die Thäler stehen unter Wasser, die Brücken sind zerstört, die Dämme beschädigt. Eine wahre Sintfluth. Am schlimmsten ist es, daß man die Runkelrübe nicht bestellen kann, daß sie in dem flüssigen Schmutze auswächst. Der Raps und der Klee sind verloren, auch die Runkelrüben werden zu Grunde gehen." Wenn aber die Runkelrüben-Ernte gering ist und die Runkelrüben theuer werden, so wird unsere Zuckerindustrie ohne Zweifel ihrer Gewohnheit nach ihren Verlust an den Consumenten wett zu machen suchen. Der Zucker wird, was Gott verhüte, noch theurer werden, wenn auch in den übrigen Gouvernements die Zuckerrüben-Plantagen nicht zu leiden haben. Die Herren Zuckerfabricanten lieben es bekanntlich, jeden Vorwand zur Erhöhung der Preise zu benutzen, welche selbst ohne jeden Grund steigen. — Auf jeden Fall kann man nun nicht mehr daran zweifeln, daß das jetzige Jahr wirthschaftlich und in Bezug auf das Verpflegungswesen nicht zu den leichten gehören wird."

— Dem „Rig. Tgbl." wird aus St. Petersburg geschrieben: Einige Blätter, wie z. B. die „Nowoje Wremja", berichten, daß der Finanzminister den Sommer in Jalta zubringen werde. Wie wir erfahren, hat S. J. Witte eine definitive Entscheidung über seinen Sommeraufenthalt bis nach dem Besuche des Präsidenten der französischen Republik verschoben, doch ist es wahrscheinlicher, daß der Herr Minister sich einige Wochen im Auslande (wahrscheinlich in Vichy) aufhalten wird. Da Herr Faure in Begleitung des Ministers Hanotaux nach Petersburg kommt, so will Herr Witte die Gelegenheit wahrnehmen, sich mit demselben über eine Reihe von Fragen auseinanderzusetzen. In erster Reihe hat man wohl an die Frage der russischen Valuta-Reform und deren Wirkung auf den internationalen Geldmarkt zu denken, sodann aber dürfte auch die türkische Finanzreform und die finanzielle Lage Griechenlands eine eingehende Erörterung erfahren.

— Die Commission zur Revision des Tabakstatuts wird, wie die „Now. Wr." erfährt, ihre Thätigkeit im Juli aufnehmen. Die erste Sitzung wird zu Anfang des Juli stattfinden. Den Vorsitz wird der Gehilfe des Finanzministers Wirkl. Staatsrath Kokowzow führen; Antheil an den Arbeiten sollen auch die Dirigirenden der Accise-Verwaltungen der südlichen Gouvernements nehmen.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) Juni.

Beschränkung der Börsen-Speculation.

Unter der Ueberschrift „Die wilde Börse" bringen die „Leipz. Neuest. Nachr." einen den derzeitigen Börsenstreit in Deutschland charakterisirenden Leitartikel, in welchem es u. A. heißt:

„. . . . Es ist gar zu Arges geschehen. Die Obrigkeit, der wir doch Alle unterthan sind, hat sich nach langem Zögern entschlossen, das Gesetz anzuwenden und die wilde Börse, die sich in Berlin im Feenpalast häuslich niedergelassen, aus ihrer Ruhe aufzuscheuchen. Das Gesetz ist mit überwältigender Mehrheit vom Reichstage beschlossen, nachdem durch lange Jahre sorgfältige Enquêten die Reform des Börsenwesens als Nothwendigkeit erwiesen hatten; der Bundesrath hat zugestimmt, der Kaiser seine Sanction gegeben. . . . Heute wie stets kann der ehrsame Kaufmann, kann der ehrsame Handel fruchtragend wirken, und nur dort setzt die Scheere des Gärtners an, wo an dem Baume sich wilde Triebe zeigen, wo Schlingpflanzen und Wuchergewächse das gesunde Mark des staatlichen Lebens bedrohten. Das neue Börsengesetz enthält 4 Bestimmungen, die eine gesunde Neuerung bedeuten und darum den Zorn Eugen Richter's und seiner Kampfgenossen erwecken: das Verbot des Terminhandels mit fictiven Werthen, die Aufsicht des Staatscommissars, die Börsenordnung und die Vertretung der Landwirthschaft im Börsenvorstande. Wie kann aber auch der Staat die Forderung stellen, daß der wüsten Speculation im Stile der Ritter und Blumenfeld ein Ende bereitet werde? Wie darf er die „freie Concurrenz" so einschränken, daß es dem wackeren Jobber fortan erschwert sein soll, in der Zeit, da der Landmann Getreide verkauft, die Preise tief hinab zu drücken, in der Zeit aber, da er kaufen muß, sie in unermeßliche Höhen zu schnellen? Wie kann der Staat in die Räder einer Entwickelung greifen, die den Landmann zum besitzlosen Proletarier, den Speculanten aber zum Austern schlürfenden Millionär macht? Alles darf der Staat, aber dies darf er nicht. Und gar ein Staatscommissar soll die Aufsicht führen? Nein, das geht gegen die Ehre, und ehrenwerthe Männer sind sie doch Alle, die Brutusse und Cassiusse vom Feenpalast. Einen Wolff, einen Polke, einen Leibziger oder Sommerfeld hat es nie gegeben, es sind niemals Millionen den Sparern abgeschwindelt worden, der Landwirth und der Müller lebten in glänzenden Verhältnissen und der Jobber darbt! Und wie ungemein nützlich ist gerade die Speculation! Zwar hat die Enquête-Commission festgestellt, daß allein in Deutschland an der Börse mit dem Dreißigfachen von dem gehandelt wird, was thatsächlich producirt wird, aber was thut's? Der „ehrbare Kaufmann" ist gekränkt. Er will auch keine Börsenordnung, er will souverän sein; und daß man gar es wagt, einen Vertreter der Landwirthschaft in den Vorstand zu delegiren — o, es ist schauderhaft. Wie kann der Producent, der das ganze Jahr im Schweiße seines Angesichts, unter Sorgen und Mühen den Acker bestellt, die unverschämte Forderung stellen, daß er auch bei der Festsetzung der Preise ein Wörtlein mitrede?. . .

Der Lärm des Manchesterthums gegen die Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten, durch die der Versammlung im Feenpalast ein Ende bereitet wird, findet denn auch außerhalb des Kreises der wilden Männer nirgends ein Echo. Man fühlt, daß das Gesetz nur den Kniffen und Pfiffen gewissenloser Speculanten auf die Spur kommen will, daß Producenten und Consumenten gegen den Wucher geschützt werden sollen, daß nie und nirgends dem wahrhaft ehrbaren Kaufmann Fesseln auferlegt werden sollen. Von der Wichtigkeit und Bedeutung des Handels für unser ganzes wirthschaftliches Leben ist die Regierung, sind wir Alle überzeugt; aber gegen das Hazardspiel muß eingeschritten werden, denn es kommt dem Lande theurer zu stehen, wie ein Krieg, der mit Flinten und Kanonen geführt wird. . . Und geradezu Aberwitz ist es, wenn ein führendes freisinniges Blatt vom Börsengesetz als einem „Kampf des Adels gegen den Bürger" spricht. Nicht der Adel schuf das Gesetz, sondern das Volk in seiner Gesammtheit, seine Fürsten an der Spitze, und nicht die Getreidespeculanten bilden — Gott sei gedankt — das Bürgerthum, sondern ganz andere, tüchtige Elemente, die mit dem Hammer und dem Hobel, mit dem Spaten und mit der Hacke arbeiten, die den Gang der Maschine lenken, die am Schreibtisch grübeln und auf dem Katheder stehen, die die Wunden heilen und Recht sprechen, die Gottes Wort verkünden und mit dem Schwerte über des Vaterlandes Sicherheit wachen. Und dieses Bürgerthum stimmt der Regierung zu, es freut sich des Kampfes, der dem Speculantenthum gilt, und freudig weiß es, daß in diesem Kampf Schulter an Schulter mit ihm kämpft gerade der ehrsame Kaufmann. Die freisinnige Presse aber erinnern wir an einen Artikel des „Morning", eines englischen Blattes: „Es erscheint sicher, daß das neue Gesetz die deutschen Haussiers und Baissiers nach London treiben wird. Diese werden nicht sofort Mitglieder der Fondsbörse werden, aber riskante und häufig schäbige Geschäfte als Makler außerhalb der Börse betreiben. Wir können nicht behaupten, daß wir dieses Element unserer modernen Gesellschaft durch ein neues Contingent von Berlin her gern vermehrt zu sehen wünschten. Es könnte leicht eine Gefahr werden, denn das Capital kennt keine Vaterlandsliebe." Und darum: Ein wenig Aussicht, ob auch der Wurm „noch so dräuend sich erhebt."

Von Seiten der Landwirthe werden Schritte gethan, um den Getreidehandel ihrerseits zu organisiren. Ueber eine Neugestaltung des Berliner sogenannten „Frühmarktes" schweben, wie das Organ der Brandenburgischen Landwirthschaftskammer schreibt, Verhandlungen, die Erfolg versprechen in sofern, als aus denselben entweder ein ordnungsmäßiger privater Frühmarkt oder ein behördlicherseits einberufener und überwachter öffentlicher Getreidemarkt hervorgehen wird: „Es wird dann," so heißt es weiter, „nur noch übrig bleiben, über die Art der Getreidenotirungen an diesem Markt Sachverständige zu hören. Dies hat Eile, da es erwünscht ist, daß noch im Laufe des Monats Juli dieser entweder reorganisirte oder neugeschaffene Markt in Thätigkeit tritt und die Berliner Getreidenotizen von demselben veröffentlicht werden. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die große Menge der soliden Firmen, die sich mit dem Effectivhandel in Getreide befassen, sich in das Schlepptau der Terminspeculanten des Feenpalastes nehmen ließe, anstatt sich ihrer Kraft bewußt zu sein und in Berlin einen Getreide-Effectivmarkt nach dem Vorbilde des Londoner Marktes anzustreben. Dem soliden Berliner Getreidehandel sowohl als auch dem Getreidehandel an den Provinzplätzen würde mit der Ausgestaltung eines mächtigen Berliner Effectivmarktes mehr gedient sein, als mit einer „Börse", in der doch über kurz oder lang die Terminspieler das große Wort führen würden." — In Stettin hat die Landwirthschaftskammer eine „Getreidepreisnotirungsstelle" eingerichtet.

Im Zusammenhang mit der Ministerkrisis in **Deutschland** führt die „Voss. Z." aus, es tauchten jetzt allerhand Gerüchte auf, als solle in irgend einer Form der Anregung Folge gegeben werden, die von dem Abgeordneten v. Bennigsen schon vor Jahren ausgegangen sei und welche die Ernennung eines selbständig verantwortlichen Reichsfinanzministers, eines Schatzkanzlers neben dem Reichskanzler, bezweckt habe, „damit der Leiter der Reichsfinanzen das ihm zukommende Uebergewicht über die Finanzminister der Einzelstaaten erlange". — Hierzu schreiben die „Hamb. Nachr.": „Wir wissen nicht, was an den Gerüchten, von denen das Vossische Blatt spricht, Wahres ist, können aber im Interesse der Aufrechterhaltung unserer verfassungsmäßigen Zustände nur wünschen, daß sie unbegründet sind. Wenigstens würde ihre Verwirklichung Allem ins Gesicht schlagen, was bei Herstellung des Reichs die Absicht gewesen ist. Die Sache war bekanntlich so gedacht, daß die preußischen Minister vorwiegenden Einfluß auf die Reichsgeschäfte haben sollten, also in Finanzsachen der preußische Finanzminister. Das spätere Reichsschatzamt mit seiner mehr sprachlich als geschäftlich gewählten Bezeichnung hat überhaupt keine weitere Aufgabe, als die Pflege der technischen Beziehungen zwischen dem preußischen Finanzminister, durch Vermittelung des dem Reichsschatzamt vorgesetzten Kanzlers, mit den Reichsfinanzeinrichtungen. Der Staatssecretär des Reichsschatzamtes ist bis zum neuen Course immer nur ein Hilfsarbeiter des Reichskanzlers gewesen, ohne daß er, ebenso wenig wie der Reichskanzler selbst, eine Initiative in der Finanzgesetzgebung gehabt hatte. Die Stelle wurde geschaffen, nicht um von ihr die Aufstellung selbständiger Finanzentwürfe zu erwarten, sondern lediglich um dem Reichskanzler für sein Auftreten im Bundesrathe die Uebereinstimmung mit dem preußischen Finanzministerium zu sichern und

---

lich im Sommer häufig nur Schwimmhosen, oder noch weniger als das, an Stelle der Unaussprechlichen treten, — seine Uniform ist ein großer weißer Hut von Pilzform. Die angesetzte Taxe legt ihm eine große Genügsamkeit auf. Aber wehe dem Fremden, der ihn nicht kennt und ihm aus Unwissenheit mehr zahlt, als der Fahrpreis ausmacht; denn unverzüglich erwacht in ihm die Habsucht, er hängt sich Einem fast an die Kleider, ist bereit, Einen vor anderen Europäern als Knicker bloßzustellen, kurz jedes Mittel scheint ihm gestattet, um die Paar Cent mehr herauszuschlagen, die im gegebenen Moment sein Glück ausmachen. Er erscheint sogar am folgenden Morgen in der Wohnung seines Fahrgastes mit der „ergebenen Mittheilung", daß man ihm etwas schuldig sei. Man lacht und zahlt natürlich, verdirbt aber dadurch das Kerlchen immer mehr und mehr. Eine englische Schriftstellerin (ihren Namen habe ich nicht behalten) hat den Janerikscha zur Eintagsfliege unter den Menschen machen wollen. Sie behauptete nämlich, daß er nie länger als vier, höchstens acht Jahre (3 und 6 wäre doch bequemer gewesen) seinem Berufe nachgehen könne, dann bekäme er die Auszehrung und sei futsch. Ich erkundigte mich durch Vermittelung bei den Leuten selbst und wurde ausgelacht; daher möchte ich nur noch reproduciren, daß ein Missionar diese Beförderungsmethode erdacht haben soll, was derselben Quelle entstammt und eher glaubwürdig scheint, denn außer den römisch-katholischen Brüdern im Osten sind alle Andern recht bequeme Onkel, denen es unter Umständen auf ein Handvoll Janerikschas mehr oder weniger nicht ankommen dürfte. Auch zwischen einzelnen Städten wird in dieser Weise der Verkehr vermittelt, wobei in gemessenen Entfernungen Stationen und ein „Menschenwechsel" vorhanden ist.

Gut laufen aber können diese Leute, wie die Japaner im Allgemeinen. So sah ich einst in den Straßen von Nagasaki einige Europäer in Windeseile einherreiten, während ein Diener zu Fuß nebenbei Schritt hielt. Wie der Wind waren sie da und wieder verschwunden. Sonst werden Pferde und Ochsen nur zum Tragen von Lasten verwerthet, wodurch erstere sich eine ganz sonderbare Gangart aneignen. Eigenthümlich, daß man sie stets in Schuhen, welche aus Stroh hergestellt werden, einherspazieren sieht. Es geschieht des steinigen und harten Erdbodens wegen. Im Uebrigen sieht man in den Straßen nur Fußgänger und zwar in so eigenthümlichem An- und Aufzuge, daß ich meine freundlichen Leser einmal bitten möchte, mit mir an eines der Hotelfenster zu treten und im Laufe weniger Minuten auf das Gewoge zu blicken.

Es sind nur 3—4 Grad Wärme; nach hiesigen Begriffen ist es kalt und daher spazieren Alle zusammengezogen und gekrümmt vorbei. Da läuft ein Janerikscha mit seinem Fahrgaste vorüber; alles was er thun konnte, um sich gegen die Kälte zu schützen, ist geschehen. An den nackten Füßen hat er nämlich nur Strohsandalen, aber die Hände stecken in wollenen Handschuhen und so geht es vorüber in Windeseile, denn sein Passagier ist ein bezechter Matrose, der sich eine kleine Peitsche beschafft hat und ihn förmlich kutschirt. Uebrigens schlägt er ihn nicht, denn man hütet sich allgemein, jene jähzornigen Knirpse unnütz zu reizen. Was den „Pferdemenschen" so unmäßig hetzt, ist nur das Verlangen, seinem Fahrgast ein möglichst großes Vergnügen zu gewähren und dafür natürlich einige Cent mehr zu verdienen.

Dann kommt ein japanischer Dandy vorüber. Auf dem Haupte sitzt eine Angströhre, der Körper steckt in einem Radmantel neuester Façon. Aber, Herrjeh, was hat er an den Füßen! Es sind wahrhaftig jene 3—4 Zoll hohen japanischen Holzschuhe, die hier Jeder trägt und von denen auch er nicht lassen kann. Dieselben bestehen nämlich aus einer Holzsohle, an der unten zwei aufrechtstehende Brettchen befestigt werden, damit man sich die Füße nicht durchnäßt, und ganz ebenso wie jeder andere Eingeborene hat nun auch dieser Gentleman Strümpfe mit einem „Finger" für die große Zehe an und zwischen dieser und der zweiten Zehe führt auch bei ihm ein Schnur hindurch, welche diese sonderbare Fußbekleidung feststitzen läßt. Klipp klapp geht es an seinen Gehwerkzeugen und das bei seiner modernen Kleidung! — Ich höre auf, denn ich ahne, wie unseren „Gigerln" der Mund hierbei wässert.

Uebrigens fällt auch der Blick auf eine zweite Gestalt. Es ist eine „Monsiö" mit zweien Henkeln zu beiden Seiten des Körpers. Der japanische Rock besitzt nämlich anstatt der Aermel zwei Säcke, welche, mit ihrer unvernähten Seite wie jeder Aermel am Kleidungsstück befestigt, am Boden nur eine entsprechende Oeffnung zum Hervorstrecken der Hände haben; ist es kalt, dann zieht man die Hände zurück, d. h. man stemmt sie eigentlich gegen den Sackboden, und nun stehen zwei Vierecke zu jeder Seite des Körpers ab, was wahrhaft vorzüglich aussieht. Bei alledem sind nun einmal häufig, selbst bei kaltem Wetter, die Unaussprechlichen entbehrlich, ja selbst Damen sieht man mit einem nur bis unter die Knie hinabreichenden Zeuglappen, der lose um die Lenden geschlungen wird, spazierengehen. Solches verletzt in Japan keineswegs den guten Ton. Hier baden ja Herren und Damen zusammen.

(Schluß folgt).

Literarisches.

Die Nr. 40 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat u. A. folgenden Inhalt: Neueste Nachrichten. Gestüt Koik in Estland. (Schluß.) Der vierte und fünfte Tag der Rigaer Rennen. Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht). Resultate der Rennen in Zarskoje-Sselo, Warschau, Moskau, Odessa und Jekaterinodar. Resultate der Trabrennen in Moskau.

Mannigfaltiges.

Der bekannte Wasserheilkünstler Pfarrer Sebastian Kneipp ist zu Wörishofen gestorben. Er war am 17. Mai 1821 in Stephansried bei Ottobeuren geboren, erlernte zuerst die Weberei, studirte dann in Dillingen und München katholische Theologie und empfing 1852 die Priesterweihe. 1855 wurde er Kaplan, 1881 Pfarrer in Wörishofen und später päpstlicher Geheimkämmerer. Seit den vierziger Jahren beschäftigte er sich mit dem Wasserheilverfahren und brachte es in ein vollständiges System, das ebenso viel Anklang als namentlich auch wegen gewisser Uebertreibungen, die daraus eine Universalcur machen wollten, Widerspruch erfahren hat. Das vorher außerhalb Baierns kaum bekannte Dorf Wörishofen entwickelte sich dank dem Zutrauen, das weite Kreise dem Prediger des neuen Heilverfahrens entgegenbrachten, bald zu einem vielbesuchten Curort, zu dem aus der ganzen Welt Kranke und Leidende strömten. Daß sich dabei auch mancherlei hygieinische Mißstände einstellten, ist wiederholt berichtet worden. Kneipp, so bemerkt die „Nat.-Z.", war eine urwüchsige, derbe Bauernnatur, der richtige Dorfpfarrer, in dem sich ein seltsames Gemisch von Naivität und bäuerischer Verschlagenheit vereinte. Von seinen populären Schriften hat „Meine Wassercur" die weiteste Verbreitung und über 50 Auflagen gefunden.

— Die uralte hölzerne Rhein-Brücke bei Rheinfelden, vier Wegstunden oberhalb Baſels, ist am Sonnabend Abend bekanntlich ein Raub der Flammen geworden. Nach den Berichten von Augenzeugen waren Heubündel die Ursache des Brandes, die sich im Gebälk verfangen hatten und vielleicht durch eine ausgeklopfte Pfeife oder eine weggeworfene Cigarre in Gluth gesetzt wurden. Die niedergebrannte Brücke hat in sofern historisches Interesse, als sie im dreißigjährigen Kriege, der zwei Schlachten vor Rheinfeldens Thoren brachte, einen wichtigen Uebergang für die Kaiserlichen sowohl als für die Schweden bildete. Besonders ist es Bernhard von Weimar, dessen Name sich an diesen Rhein-Uebergang knüpft. Auch 1814, als Rheinfelden von Oesterreich an die Schweiz überging, war die Brücke von großer Bedeutung, da ein großer Theil der alliirten Armee unter Fürst Schwarzenberg ihren Weg darüber nahm, um in Frankreich der napoleonischen Wirthschaft ein Ende zu machen.

— Nach der am 1. Juni vorgenommenen Volkszählung hat Aegypten jetzt 9,700,000 Einwohner, 2,900,000 mehr als im Jahre 1882. Die Bevölkerungszahl hat also in 15 Jahren um 42 % zugenommen.

— Zwei interessante Beispiele von Muth und Mutterliebe einer Rebhühner-Mutter veröffentlicht Professor Reichenow in seinen „Ornithologischen Monatsberichten". Im vorigen Sommer standen aus einem schmalen Kartoffelstück zwei Hühner auf, die geschossen wurden. Eines fiel, das andere war nur geflügelt und klagte im selben Augenblick, als die Mutter den Jungen folgte. Die Alte flog direct auf das klagende zu, breitete seine schützenden Flügel davor und drehte es mit großem Eifer und Geschick herum nach dem mit der Stoppel wechselnden Kartoffelstück. Kaum war das geflügelte Junge geborgen, als die Alte mit der Wuth einer Glucke auf den Jäger losfuhr, den das ganze Ereigniß so in Anspruch nahm, daß er erst ans Laden des Gewehres dachte, als das Huhn zwei Schritte von ihm das Angriffsmanöver aufgab. — Ein weiterer Fall von Wehrhaftigkeit des Rebhuhnes wurde auf einem anderen Jagdrevier beobachtet. Ein Bauer ging mit einem Fixkörter längs eines Getreidefeldes dahin, als der Hund, Wild witternd, auch schon zwischen den Halmen verschwand. Doch äußerst schnell schoß er heulend wieder daraus hervor — eine alte Rebhenne hatte sich auf seinen Kopf gesetzt und bearbeitete ihn nach Möglichkeit mit dem kleinen Schnabel. Erst als der Köter wieder seinen Herrn erreichte, ließ die muthige kleine „Retterin" von dem Stöbrenfriede ab, um wieder ihre erst kurz dem Ei entschlüpften Jungen aufzusuchen.

— Selbstbewußt. Lieutenant (der in einen mit Damen überfüllten Concertsaal tritt): Hat mein Bursche wieder geplaudert, wie's scheint! . .

Träger der Verhandlungen zu sein, welche zwischen dem preußischen Finanzministerium und dem preußischen Stimmführer im Bundesrathe, dem Reichskanzler, stattfanden. Der Reichsschatzsecretär war Hilfsarbeiter des Letzteren, aber nicht in dessen Eigenschaft als Reichskanzler, als oberster Verwaltungsbeamter in der Reichsverwaltung, sondern in dessen Eigenschaft als preußischer Stimmführer, welcher bis dahin mehr als der Kanzlertitel die Grundlage für die Mitwirkung des Kanzlers an der Reichsgesetzgebung bildete. — Wenn man an Stelle des bisherigen Schatzsecretärs des Reiches einen Schatzkanzler „mit einem ihm zukommenden Uebergewicht über die Finanzminister der Einzelstaaten" setzen wollte, so würde damit der erste Schritt zur Herstellung selbständiger und verantwortlicher Reichsminister geschehen und die föderative Verfassung des Reiches den ersten Riß erhalten. Die Reichspolitik war ursprünglich mit der preußischen dadurch fest verbunden, daß das Votum Preußens im Bundesrathe nur in Uebereinstimmung mit den Auffassungen des preußischen Staatsministeriums abgegeben werden konnte, und der Reichskanzler war in dem ersten Entwurf der Verfassung nur als preußischer Bundespräsidialgesandter gedacht. Diese Einrichtungen entsprangen der Schonung, welche man preußischerseits den Bundesgenossen schuldete, um ihnen die Genugthuung einer Mitwirkung an der gemeinsamen Reichspolitik nicht zu verkümmern. Es steht für uns außer Zweifel, daß bei der Herstellung der Reichsverfassung die Berechtigungen des Reichskanzlers weniger umfänglich ausgefallen sein würden, wenn man damals schon dem Gedanken hätte Raum geben können, daß die reichskanzlerische Stellung jemals Unabhängigkeit vom preußischen Staatsministerium erstreben oder gar besitzen könne. Graf Bismarck war preußischer Ministerpräsident, als er Reichskanzler wurde, und ursprünglich war der Titel Reichskanzler für einen Abtheilungschef für deutsche Angelegenheiten im preußischen Ministerium des Auswärtigen bestimmt. Erst in Folge der Berechtigung zur Gegenzeichnung von Präsidialanordnungen, welche einem Amendement des Reichstages entsprang, erklärte der preußische Ministerpräsident und auswärtige Minister, daß ein untergebener Beamter diese Attributionen nicht haben könne, sondern daß in dem Falle nur der Ministerpräsident selbst Reichskanzler werden könne. So entstand die Reichskanzlerschaft als Appendix zum preußischen Ministerpräsidium. — Wir fürchten, daß wenn man auf dem Wege fortfährt, den man eingeschlagen hat, als man begann, den Staatssecretären wenigstens thatsächlich die Stellung von Reichsministern einzuräumen, oder wenn man sie gar de jure dazu machen will, dadurch allmählich die Beziehungen der Bundesstaaten mit einander gelockert werden. Wenn das preußische Staatsministerium in der Reichspolitik in den Hintergrund tritt und wenn die Beamten des Reichs, welche berufen sind, die Beschlüsse des Bundesrathes auszuführen, selbständige Stellungen einnehmen, so geschieht das auf Kosten der nichtpreußischen Staaten des Reichs und ist gewiß nicht geeignet, deren Neigung zur Betheiligung an den Reichsgeschäften und zur Hingabe an die Reichspolitik zu fördern."

Die Lage in Oesterreich bleibt kritisch. Der wiederholt erwähnte Erlaß des Grafen Badeni, das Verbot des Egener Volkstages, die Auflösung des deutschnationalen Salzburger Volksvereins 2c. haben die Erbitterung und Opposition der Deutschen so verschärft, daß die Regierung Beschwichtigungsversuche begonnen hat. Die „Köln. Ztg." meldete letzthin: „Während Badeni einerseits mit Versammlungsverboten und Beschlagnahmen vorgeht, läßt er andererseits die Sprachenverordnungen officiös dahin abschwächen, daß die Beamten nur bei ihrer ersten Anstellung Kenntniß des Tschechischen nachweisen müssen, so daß die spätere Unkenntniß ihr Aufsteigen keineswegs behindern soll. Die einschränkenden Durchführungsverordnungen wurden bisher nur vom Ministerium des Innern, nicht vom Justizministerium zurückgenommen." — Durch diese scheinbare Nachgiebigkeit dürften sich aber die Deutschen kaum täuschen oder von ihrer Forderung abbringen lassen, die dahin geht, daß die Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren völlig wieder beseitigt werden. Unter diesen Umständen können auch die in Aussicht genommenen Ausgleichsverhandlungen zwischen den Deutschen und Tschechen schwerlich von Erfolg gekrönt sein, da die Tschechen gleichfalls nicht geneigt sind, Entgegenkommen zu zeigen, sondern unumwunden die Unterdrückung des Deutschthums in Böhmen fordern. Sie wollen in nächster Zeit einen Abgeordneten-Tag abhalten und laden durch einen Aufruf sämmtliche tschechischen Volksvertreter dazu ein, um eine Adresse an den Kaiser zu beschließen, in welcher alle tschechischen Forderungen und ein Protest gegen das Vorgehen der deutschen Minorität Aufnahme finden sollen. Auch eine Rede, die unlängst Dr. Karmarz, der zweite Vice-Präsident des oesterreichischen Abgeordnetenhauses, an seine jungtschechischen Wähler in Horzitz richtete, ist überaus bezeichnend für die ganze Situation. In derselben führte er aus, daß, wenn die Deutschen in Folge ihrer Obstruction mit Zugeständnissen belehnt würden, sich die Regierung auf den heftigsten Widerstand der Tschechen gefaßt machen müsse, einen Widerstand, der nicht geringer sein werde, als der der Deutschen.

Unter der Ueberschrift „Ein Gewaltstreich gegen die Siebenbürger Sachsen" schreibt die „Deutsche Tagesztg.": „In Ungarn besteht ein Gesetz, dem zufolge eine Gemeinde verpflichtet werden kann, eine öffentliche Kinderbewahranstalt für noch nicht schulpflichtige Kinder zu errichten, wenn in der Gemeinde mindestens vierzig solcher Kinder sind, die zu Hause nicht die gehörige Obsorge und Ueberwachung finden. Die Unterrichtssprache in solchen öffentlichen Kindergärten ist die magyarische; diese Anstalten sind demnach Magyarisirungs-Anstalten. Bei den Siebenbürger Sachsen konnte das Magyarenthum bisher mit diesem Kunstgriff keinen Erfolg erzielen, denn entweder besitzen die Kirchengemeinden selbst Bewahranstalten oder es sind nicht genug Kinder vorhanden, die einer Ueberwachung ermangeln. Hier setzen nun die magyarischen Behörden ein. Im Burzen-Lande, der von Sachsen bewohnten Kronstädter Umgebung, beginnen sie einfach zu dictiren, ob und wie viele Anstalten zu errichten sind. Der Unterrichtsminister ordnete an, daß der Verwaltungsausschuß des Comitats selbst durch seine Organe die überwachungsbedürftigen Kinder in den einzelnen Gemeinden aufzuschreiben habe. Wenn die Zahl dieser Kinder nicht ausreicht, um nach dem Gesetz die Gemeinde zur Errichtung eines öffentlichen Kindergartens zu verpflichten, haben der Stuhlrichter und der Schulinspector eine weitere Anzahl von Kindern zu bestimmen, die in die Ueberwachungsanstalt aufzunehmen sind. Der Zweck ist klar: es sollen auch dort, wo kein Bedarf vorhanden ist, solche Magyarisirungs-Anstalten errichtet und die deutschen Kinder diesen zwangsweise zugeführt werden. Das ist eine ganz unerhörte Vergewaltigung, gegen die sich die Siebenbürger Deutschen hoffentlich mit Nachdruck vertheidigen werden."

Eine in ihrem außerordentlichen Umfange in Ungarn eigenthümliche Erscheinung des Agrarsocialismus nimmt immer bedenklichere Formen an. Bei 3 Zusammenstößen der Landbevölkerung mit der Gensdarmerie ist schon Blut geflossen, eine namhafte Anzahl von Menschenleben ist der systematischen Aufhetzung des Landvolks und, wie nicht zu leugnen ist, der mangelnden Umsicht der Behörden und Sicherheitsorgane schon zum Opfer gefallen. Seit Wochen steht ein Ausstand der Feldarbeiter in Unter-Ungarn zum Beginn der Ernte in Aussicht, und eine Interpellation des Abgeordneten Makfalvay an den Minister des Innern giebt nicht nur einer großen wirthschaftlichen Sorge Ausdruck, sondern eröffnet auch schlimme Ausblicke auf die Sicherheit der Grundbesitzer. — Neuerdings wird aus Pest gemeldet: „Die socialistische Bewegung in der Theiß-Gegend nimmt zu. In Tiszaföldvar wühlen einige Socialistenführer unter den Feldarbeitern und suchen dieselben von der Feldarbeit abzuhalten. Zur Unterdrückung der bereits gefährlichen Bewegung wurde aus Szolnok eine Compagnie Militär nach Tiszaföldvar dirigirt."

Die auf dem Concordienplatz explodirte Bombe war, wie jetzt aus Paris gemeldet wird, sehr gefährlich, eine sogen. Sturzbombe. Der Sachverständige Girard habe erklärt, die aufgefundenen Ueberreste der Bombe rührten von einer kleinkalibrigen Granate her. Die Polizei ist in Betreff des Thäters noch immer ohne Spur. Das Verhör von 9 Personen, welche sich während der Explosion in der Nähe der Statue der Stadt Straßburg befanden, ergab keinerlei Anhaltspuncte. Der belgische Unterthan Haeg wurde verhaftet, weil er sich über die Explosion vom Sonntage befriedigt geäußert hatte.

In Italien wird eine Verstärkung der Flotte geplant. Der Marineminister besprach in der Kammersitzung die Vorschläge der Regierung und versicherte, die geforderten Summen würden das finanzielle Gleichgewicht nicht stören. Er erklärte u. A.: Da die Regierung eine Politik der Sammlung befolge, so müßte die Stärke der Flotte den Zielen der italienischen Politik entsprechen. Kein italienisches Ministerium werde jemals seine Zustimmung dazu geben können, daß die Ausgaben für die Marine unter das für die Vertheidigung des Staates unerläßliche Maß herabgedrückt würden. Der Minister erinnerte daran, wie die Regierung, durch die Finanzlage dazu genöthigt, Ersparungen bei allen Zweigen der Marine während der schmerzlichen, aber unausbleiblichen Periode des Stillstandes durchgeführt habe. Die Regierung habe es für nothwendig gehalten, seit dem verflossenen Jahre die Aufmerksamkeit der Kammer auf diesen Stand der Dinge zu lenken und auf die Nothwendigkeit eines Systemwechsels hinzuweisen. Man müsse die nothwendigen Vorkehrungen treffen; es würde für die nationale Vertheidigung wie auch für den Staatsschatz gefährlich sein, die Dinge so weit kommen zu lassen, daß von neuem eine äußerste Anstrengung nothwendig werde, wie im Jahre 1874. Der Minister schlug hierauf die Verrechnung der Ausgaben um 7½ Mill. für das Gebahrungsjahr 1897/98 und von 10 Mill. für die folgenden Gebahrungsjahre vor. Diese Verrechnung der Ausgaben sei durch Verminderung derselben in Afrika ausgeglichen. So könne man, ohne das finanzielle Gleichgewicht zu stören, für die unvermeidlichen Bedürfnisse der Marine Vorsorge treffen. — Die lebhafte Zustimmung, die seitens der Majorität den Erklärungen des Ministers gezollt wurde, giebt die Gewähr, daß die Regierungsvorschläge keinen erheblichen Widerspruch finden werden.

In Sachen des Streitfalls zwischen England und Transvaal verlautet jetzt, daß Dr. Leyds bei seiner jüngsten Anwesenheit in London den Colonialminister Chamberlain bewogen haben soll, auf ein Schiedsgericht über die Hauptpuncte der schwebenden Differenz einzugehen. Darin würde allerdings, in Ansehung der bisherigen Behauptung von englischer Seite, daß in südafrikanischen Angelegenheiten kein Fremder dreinzureden habe, ein principielles Nachgeben Englands ausgedrückt sein, während andererseits auch der Präsident Krüger durch Concessionen in Sachen des Fremden- und Preßgesetzes und anderen Nebenpuncten gezeigt hat, daß er die Aufrechterhaltung des Friedens mit Opfern zu bezahlen bereit ist. Daß im Uebrigen die südafrikanische Republik sich nicht als britischen Vasallen-Staat betrachtet, folgt aus dem bemerkenswerthen Umstande, daß im Gegensatz zu den britischen Colonien kein außerordentlicher Vertreter Transvaals — auch Dr. Leyds nicht — bei den Jubiläumsfeierlichkeiten in London erscheinen wird, während man gleichzeitig in Pretoria so höflich ist, den 22. Juni als Feiertag begehen zu wollen.

Locales.

Als vierte Classiker-Vorstellung wurde uns vorigen Sonnabend im Sommertheater Schiller's „Kabale und Liebe" geboten. — Das Bühnenschicksal dieses Schiller'schen Jugendwerkes ist zu den verschiedenen Zeiten der Entwickelung unserer Gesellschaft verschieden gewesen; es war vom Wechsel unserer Anschauungen abhängig — der Anschauungen, ob und wie weit das Unsittliche im Drama statthaft sei. Das schroffste, vielleicht auch einseitigste Urtheil über Schiller's „Kabale und Liebe" hat Vilmar gefällt, der das Stück eine „überaus widrige Carricatur" nennt, „die man nur mit dem äußersten moralischen Widerwillen (!) und mit völligem Ekel betrachten kann." Heute urtheilt man anders.

Wohl berücksichtigt man es auch heute, daß das Drama „Kabale und Liebe" Schiller's Jugend-Periode entstammt, aber den Angriff Vilmar's hat man widerlegen gelernt. Die modernen realistisch-naturalistischen Dichter — wir haben hier natürlich nur die Größen dieses Gebietes im Auge — haben uns gezeigt, daß in der Aufdeckung der moralischen Schäden unserer Gesellschaft noch keine Verhöhnung der Sittlichkeit zu sehen sei. Wir können jedenfalls der Theater-Direction nur dankbar sein, daß sie nach langer Zeit wieder einmal das „ästhetisch-ekelhafte" Schiller'sche Drama zur Aufführung gelangen ließ.

Was die vorgestrige Vorstellung anbetrifft, so wollen wir zunächst auf das Spiel von Frl. Rosner hinweisen. Frl. Rosner ist eine Künstlerin, die mit allem Ernst in gewissenhafter Arbeit an die Lösung ihrer Aufgabe schreitet; in „Kabale und Liebe" gab sie die Luise. Diese Rolle war bis ins feinste Detail durchstudirt. Oft trat allerdings Frl. Rosner's Spiel dadurch in ganz besonders günstigem Licht hervor, daß sie dem größten Theil ihrer Partner weit überlegen war; so in den Hauptscenen mit dem Major Ferdinand, welcher von Herrn Middel gegeben wurde. Herr Middel gefällt uns am meisten im Monolog, wo er in der Lage ist, mehr declamiren als spielen zu können. Eine viel größere Leidenschaft, mehr Spiel war z. B. in der sechsten Scene des zweiten Actes zu erwarten. Hier ist allerdings Ferdinand's Rolle sehr schwierig, doch nicht sie allein, sondern auch das ganze Ensemble. Die Scene hätte besser gelingen können, wenn Herr Köhler, der den Präsidenten gab, nicht fortwährend in störender Weise auf den Souffleur angewiesen gewesen wäre. Ein Schauspieler, zumal ein älterer Schauspieler, muß es doch allmählich gelernt haben, daß ein freies gutes Spiel als erste Vorbedingung eine vollständige Kenntniß der Rolle zu verlangen hat.

Ausgezeichnet wurde der Secretär Wurm von Herrn Deusch gegeben, welcher das Echt-Satanische in erforderlicher Weise zur Schau zu tragen verstand. Herr Pütz spielte den Hofmarschall von Kalb. Wir sind uns sehr wohl dessen bewußt, welches Ziel Schiller mit dieser Figura-comica im Auge hatte, doch scheint es uns, als hätte Herr Pütz die Grenzen der Persiflage etwas enger bemessen müssen. — Den schlichten und redlichen Charakter des Stadt-Musikus Miller traf Director Heuser in ansprechender Form, und auch das Spiel des Frl. Müller, welche die Lady Milford gab, berührte uns durch seine Natürlichkeit in angenehmer Weise.

Störend wirkte der Applaus des Publicums während des vierten Actes (Scene 7); er galt Frl. Rosner. Wir hätten es gern gesehen, wenn die Künstlerin den Beifall des Publicums ignorirt hätte. In der leicht gebauten Operette ist so ein Applaus noch möglich, in der Oper dagegen oder im Drama — unstatthaft. Auf nähere Motivirungen brauchen wir uns wohl kaum einzulassen. K.

Der hiesige estnische landwirthschaftliche Verein veranstaltet am nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag eine Ausstellung, die, wie der „Post." schreibt, im Garten des früheren Kirjameeste Selts abgehalten werden wird. Die Ausstellung sollen, dem „Post." zufolge, auch einige Großgrundbesitzer beschickt haben. Die Schule von Frau Rebenitz in Reval betheiligt sich mit etwa 300 Nummern verschiedener Handarbeiten, auch die Handfertigkeitsschule von Olga Jannson in Reval will die Ausstellung mit Handarbeiten beschicken. Anmeldungen laufen täglich ein, so daß zu erwarten steht, daß die diesjährige Ausstellung viel größer wird, als sie in den früheren Jahren war.

Der Pristaw-Gehilfe der hiesigen Polizei Robert Heyer, ist nach dem „Reg. Anz.", zum Collegien-Registrator ernannt worden, gerechnet vom 18. Juni 1895.

In der Nacht auf gestern um ½4 Uhr wurden die Bewohner des 1. Stadttheils durch Feuer-Alarmsignale erschreckt. Das Feuer war im unverschlossenen Vorhaus unter der Treppe, die zur Kreispolizei führt, ausgebrochen. Durch die Hausbewohner und sofort hinzugeeilte Feuerwehrleute wurde das Feuer in kurzer Zeit gelöscht. Wie zu vermuthen ist, liegt in diesem Falle eine Brandstiftung vor. Der angerichtete Schaden ist gering. —i—

Der Walksche Radfahrer-Verein wird, wie wir im „Walk. Anz." lesen, während der Ausstellungszeit, Sonntag, den 13. Juli, ein externes Rennen veranstalten, zu welchem die Bahn einer Renovirung unterzogen wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Curven eine viel zu geringe Höhe besitzen und daher werden dieselben augenblicklich bis auf 8 Fuß erhöht; die Curven werden aus Holz verfertigt. Die bisher benutzten Sitzplätze für die Zuschauer müssen, da sie den Anforderungen nicht entsprechen, weichen und werden an deren Stelle Tribünen gebaut. — Auf der Bahn ist ein Sommerbüffet eröffnet, das den die Bahn besuchenden Mitgliedern Erfrischungen jeder Art bietet. Eine Veranda ist fernerhin an das Clubhäuschen angebaut worden.

Im Laufe der vergangenen Woche wurden vom Friedensrichter des 1. Districts 4 Aufkäuferinnen wegen Aufkäuferei mit Strafen belegt. Die höchste Strafe betrug 5 Rbl. oder 1 Tag Arrest, die niedrigste 2 Rbl. oder 1 Tag Arrest. Drei Marktfleischer, die noch immer nicht gelernt haben, ihre Waaren und Werkzeuge gehörig sauber zu halten, wurden ebenfalls mit Strafen belegt. Zwei derselben, die ihre Schuld eingestanden, kamen mit geringen Strafen, 3 und 2 Rbl. resp. 1 Tag Arrest, davon, der dritte, der seine Schuld hartnäckig leugnete, wurde mit 10 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest bestraft.

Vorgestern Morgen wurde auf dem Markt bei der Revision durch den stellv. Sanitätsarzt Dr. Kramer und den Revier-Aufseher Franell sehr frisch aussehende, noch ganz warme Wurst gefunden, die aus verdorbenem Fleische hergestellt worden war. Der Händler Peep P. erklärte, daß er die Wurst von einem hiesigen Wurstmacher schon in diesem Zustande gekauft habe — Bei derselben Gelegenheit wurden der Fischhändlerin Marfa G. Butten, die total verdorben waren, abgenommen.

Vom Ministerium des Innern sind die Statuten des Imaferschen Vereins zur gegenseitigen Hilfeleistung bei Feuerschäden und des Tormaschen Gesang-Vereins bestätigt worden.

Dem Besitzer des Gutes Schloß-Randen, Fromhold v. Sivers, ist von dem stellv. Herrn Gouverneur gestattet worden, auf seinem Gute 2 jährliche Jahrmärkte zu eröffne, und zwar einen beim Kruge „Sawwi" am 3. März, den anderen bei dem Kruge „Kulli" am 2. October.

Auf dem Schießplatz unweit des Annenhofschen Kruges beginnen morgen die Schießübungen der einberufenen Reservisten.

In der Nacht auf Freitag wurde in Tammenhof das Pferd des Jaak Peters von der Weide gestohlen. Es ist eine Fuchsstute über 2 Arschin hoch, deren Werth auf 120 Rbl. angegeben wird.

Todtenliste.

Iwan Rasterjajew, † 2. Juni zu St. Petersburg.

Eugenie Filipowitsch, Kind, † 3. Juni zu Riga.

Frau Charlotte Martha Kreßner, geb. Wiche, † 2. Juni zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen).

Peterhof, Sonntag, 8. Juni. In der Kirche des großen Peterhofer Schlosses wurde durch den Protopresbyter Janyschew das Sacrament der heil. Taufe an Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Tatjana Nikolajewna vollzogen im Beisein Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna, der Großfürsten und Großfürstinnen, des Prinzen Johann von Glücksburg, des Prinzenpaares von Oldenburg, des Prinzen Albert von Oldenburg, der Mitglieder des heil. Synods und des Reichsraths, der Minister der fremden Botschafter und Gesandten.

Köln, Sonnabend, 19. (7.) Juni. Meldungen der „Köln. Z." bestätigen, daß der frühere schweizerische Bundespräsident Numa Droz für das Amt eines Generalgouverneurs von Kreta in Aussicht genommen ist. Numa, der von Paris nach Bern zurückgekehrt ist, äußerte, wenn er das Amt annehme, thue er es nur, um vorläufig die allgemeine Landesverwaltung der Insel in Gang zu bringen.

Paris, Sonnabend, 19. (7.) Juni. Auf der Conseilsitzung im Elysée zeigte Hanotaux an, daß Gerard in Peking ein Uebereinkommen unterzeichnet habe, welches Frankreich neue commerzielle und politische Vortheile in den Tonkin benachbarten Gegenden sichere. Darunter befindet sich die Weiterführung der Eisenbahnen von Kwangsi ins Innere von China, der freie Zutritt nach Jünnan bis Jünnan-su und die Ausbeutung der Bergwerke in den chinesischen Grenzprovinzen durch französische Ingenieure.

Der gestrige Cyklon hat gegen 100 Opfer gefordert. Vier Menschen sind getödtet, zwei schwer verwundet worden. Die Verluste sind enorm, die Gartenfrüchte sind schwer geschädigt.

London, Sonnabend, 19. (7.) Juni. Der Kreuzer „Rossija" traf heute Nachmittag in Spithead ein und wechselte mit den Forts die üblichen Kanonenschüsse.

Rom, Sonnabend, 19. (7.) Juni. Einer Privatmeldung zufolge ist der Componist Verdi in Busseto schwer erkrankt.

Konstantinopel, Sonnabend, 19. (7.) Juni. In den letzten Tagen fanden zahlreiche Verhaftungen von Softas und anderen Muhamedanern statt. Die Verhaftungen bringt man mit der Propaganda für die Annexion Thessaliens in Verbindung.

Konstantinopel, Sonnabend, 19. (7.) Juni. Heute fand eine Botschafter-Reunion und sodann die sechste Friedensverhandlungs-Sitzung statt. Die Verhandlungen nahmen wie bisher einen befriedigenden Verlauf.

Simla, Sonnabend, 19. (7.) Juni. Man befürchtet, daß in Assam über 6000 Menschen umgekommen sind.

St. Petersburg, Sonntag, 8. Juni. Der Minister des Innern verfügte, der Zeitung „Sibir" wegen ihrer schädlichen Tendenz die erste Verwarnung zu ertheilen.

Berlin, Sonnabend, 19. (7.) Juni. Der russische Militär-Attaché Fürst Engalitschew überreichte gestern dem Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus. Die Feier schloß mit einem Hurrah auf Se. Majestät und der russischen Nationalhymne.

Köln, Sonnabend, 19. (7.) Juni. In Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares fand die Enthüllung des Denkmals des Kaisers Wilhelm I. statt.

Wien, Sonnabend, 19. (7.) Juni. Die Nachricht, die Botschafter wären ohne Instructionen und die Friedensverhandlungen verzögerten sich daher, ist falsch. Die bisherigen Verzögerungen sind auf die bei den türkischen Bevollmächtigten übliche Verhandlungsart zurückzuführen, die es auch mit sich bringt, daß Tewfik Pascha für jeden Beschluß von Yildiz-Kiosk neue Weisungen einholen muß.

St. Petersburg, Montag, 9. Juni. Ein Allerhöchstes Rescript an den Minister des Innern ist publicirt worden, worin der Allergnädigste Dank dem Minister, gleichwie allen Personen, die an der allgemeinen Volkszählung theilgenommen haben, ausgesprochen wird.

Kertsch, Montag, 9. Juni. Eine Delegation des Simferopolischen Bezirksgerichts verhandelte den Sensations-Proceß gegen den Hausbesitzer Schumeiko, welcher des gewerbmäßigen Wuchers angeklagt ist. Derselbe hatte einst als Zollbeamter eine größere Prämie für Aufdeckung von Contrebande erhalten und wucherte sodann damit, bis 120 Procent Zinsen nehmend. Nachdem Schumeiko auf die Beitreibung der Wechselforderung von den Geschädigten verzichtet, sprachen die Geschworenen den Angeklagten nach sämmtlichen 14 Anklagepuncten frei.

Windsor. Sonntag, 20. (8.) Juni. Die Kaiserin Friedrich und andere Glieder der Königlichen Familie, Großherzog Sergei und Großherzogin Elisabeth wohnten am Morgen dem feierlichen Gottesdienst in der St. Georgs-Capelle bei. Nach der Feierlichkeit ließ die Königin alle Glieder ihrer Familie rufen und umarmte sie zärtlich, anfangend bei der Kaiserin Friedrich. Die Anwesenden waren sichtlich ergriffen durch diese rührende Scene.

Den Dankgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale wohnten das Prinzenpaar von Wales bei, das Herzogspaar von York, das Prinzenpaar Carl von Dänemark, das Herzogspaar von Coburg und andere auswärtige Fürstlichkeiten, darunter der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch, ferner das diplomatische Corps, die Oberhaus-Mitglieder und u. A., der Erzbischof Antonius und General Kirejew. Das Erscheinen des Erzbischofs Antonius erregte besondere Aufmerksamkeit. Auch ein außerordentlicher chinesischer Gesandter, Chang-Yin-Huan, war anwesend.

Am Abend fand im Schloßhofe zu Windsor ein militärischer Zapfenstreich statt, welchem die Königin, die Kaiserin Friedrich, Großfürst Sergius und andere Mitglieder des Königshauses zuschauten. Starker Regen beeinträchtigte das Schauspiel sehr.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach Localzeit.)

12,28	Nachts Ank. aus Riga.
12,38	Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,41	Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
4,4	Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,14	Morgens Abf. nach Riga.
4,26	Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,16	Morgens Ankunft aus Riga.
10,8	Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,23	Morgens Abf. nach Riga.
11,41	Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,14	Nachm. Ank. aus Riga.
6,29	Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,1	Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,1	Abends Abf. nach Riga.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Rothes Steinsalz, Chlorcalcium
Seesalz, Kreuznacher Salz
Sandow's Kohlensäure-Bad
Fichtennadel-Extract
Thermometer, Matschalken
Badehauben in Auswahl
sind vorräthig bei

John Pfeil.

Mein Lager
Arsenfreier Tapeten und Borden
durch neue Sendungen completirt
empfehle zu sehr mäßigen Preisen.

John Pfeil.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Юрьевскій Полиціймейстеръ доводя до всеобщаго свѣдѣнія, что съ 10 сего Іюня на стрѣльбищѣ близъ Анненгофской корчмы, ратниками Государственнаго ополченія будетъ произведена стрѣльба —, предостерегаетъ жителей, не ходить въ означенное время на указанную мѣстность.

9 Іюня 1897 г.
№ 5312.

Аукціонъ.

Въ пятницу, 13-го сего іюня, въ 12 час. дня въ залѣ ратуши будутъ **продаваться** съ публичнаго торга слѣдующія **облигаціи:**

1) облигація съ бланковою надписью на 18.000 руб., ингроссированная 19-го декабря 1853 г., на расположенной въ 1 ипотечномъ округѣ г. Юрьева за крѣп. № 26 недвижимости съ принадлежностями.

2) облигація съ бланковою надписью на 16.289 р. 93 коп., ингроссированная 28 августа 1880 г. за № 187 на вышеупомянутой недвижимости.

г. Юрьевъ, 6-го іюня 1897.

Городской аукціонистъ:
№ 4. **I. Зевель.**

Auction.

Am Freitag, den **13. Juni c.,** um 12 Uhr Mittags, werden im Saale des Rathhauses nachstehende **Obligationen** meistbietlich **versteigert** werden:

1) eine in blanco cedirte Obligation über 18,000 Rbl., ingrossirt am 19. December 1853 auf das hierselbst im I. Stadttheil sub Hyp.-Nr. 26 belegene Immobil nebst Appertinentien.

2) eine blanco cedirte Obligation über 16,289 Rbl. 93 Cp., ingrossirt am 28. August 1880 sub Nr. 187 auf das oben angeführte Immobil.

Der
Dampfer „Peipus"
wird am Johannis-Tage drei Fahrten zwischen Jurjew u. Hasselau machen.

Nishni-Nowgorod **1896:** Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler.
Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Von Montag, den 9. Juni
an werden unsere Handlungen bis Anfang August **um 7 Uhr** *Abends geschlossen.*

Gebrüder Brock
Eduard Jansen.

Frau Prediger Mendrzyk's Hotel, Berlin, Mittelstr. 57/58.
Günstiger Contract ermöglicht Ermäßigung der Preise.
Hinterz. 1 Mk. — 1.50, folgende Person 75 Pfg., Vorderz. v. 1 M. 50 Pfg. an, folgende Person à 1 Mk. — Beleucht. u. Serv. wird nicht berechnet.

Mein
Zuschneide-Cursus
von Herren- und Damen-Garderoben beginnt am 16. Juni, an welchem sich auch Damen betheiligen können.

C. Hüttig
diplomirter Schneidermeister der Dresdener Akademie
Küterstrasse Nr. 11.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten
Ehstländischen Credit-Casse
werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum ersten Male
die 4½% kündbare landschaftliche Obligation:
Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 Rbl.

zum zweiten Male
die am 1./13. August 1896 bereits zum ersten Male proclamirten:
1) 3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark
Nr. 1772 Gross-Lechtigall 220 d. d. 10. April 1885, grs. 1500 Mk.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885, „ 600 „
2) 5% unkündbare landschaftliche Obligation
Nr. 366 Allafer 326 d. d. 10. März 1868, grs. 100 R.

zum dritten und letzten Male
die am 1. Februar u. 1. August 1896 bereits proclamirten **4% Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark** lautend
Nr. 3907 Nurms i. d. Wk. 379 d. d. 10. April 1885, grs. 600 Mk.
„ 4728 Errinal 298 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „
„ 7902 Waiwara 217 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „
proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis **zum 1. August 1897** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse den 1. Maerz 1897.
Praesident: **F. von zur Mühlen.**
Nr. 428. Secretair J. v. Hagemeister.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen Credit-Casse werden

1) die 4½% kündbaren Landschaftl. Obligationen:
Nr. 30950 Peuth 214 d. d. 10. Maerz 1865, gross 100 Rbl.
„ 30982 Sicklecht 225 d. d. 10. Maerz 1865, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Juhhan Ots aus Kullina.

2) die 4½% kündbaren Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:
Nr. 4073 Kasargen 131 d. d. 10. Maerz 1874, gross 200 Rbl.
„ 9990 Pastfer 294 d. d. 10. Septembr. 1883, gross 100 Rbl.
„ 10519 Laupa 143 d. d. 10. Maerz 1885, gross 100 Rbl.
„ 11417 Pajack 243 d. d. 10. Maerz 1889, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Maddis Jurken aus Addinal
„ 4070 Kasargen 128 d. d. 10. Maerz 1874, gross 100 Rbl.
registrirt auf den Namen Jürri Abermann aus Reval

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen **bis zum 20. Mai 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, den 1. Mai 1897.
Präsident **F. von zur Mühlen.**
Nr. 1120. J. von Hagemeister.

Rosenblüthen
und **blühende Topfrosen** sind billig zu haben — Stern-Str. 26. Rosenliebhaber werden gebeten, dieselben sich ansehen zu wollen.

5 Rubel täglich
sind durch eine Agentur, welche überall von Erfolg sein wird, **sehr leicht zu verdienen.** Gefl. Offerten unter „H. M. 7127" befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Aus der **Audern'schen Holländer-Zucht** stehen während der
Revaler
Ausstellung zum Verkauf
4 angekörte Bullen
20 tragende Stärken.

Unter günstigen Bedingungen werden die neuaufgebauten **früheren v. Kiel'schen**
Häuser
an der Ecke der Blum- und Sternstr. Nr. 19, 21 und 22 **verkauft.** Nähere Auskunft brieflich: Ст. Петербургъ, В. О. 1. лин., № 34, X. Трейеръ, oder in Jurjew, Stein-Straße Nr. 26, beim Hauswirth.

Eine
Familienwohnung
mit Veranda u. grossem Garten ist vom 1. September ab **zu vermiethen** Allee-Str. 17. Nähere Auskunft Nr. 13.

Grösstes Lager deutscher Nähmaschinen.

Jede Dame
kann sich durch Anschaffung einer
Strickmaschine
aus der **Dresdner Strickmaschinen-Fabrik Löbtau-Dresden** zur Herstellung von Strümpfen, Socken, Jacken und sonstigen Strickwaaren einen
lohnenden Erwerb
bei geringer Kapital-Anlage
verschaffen. Gründliche Unterrichtsertheilung nach bester Methode. Kataloge gratis und franco durch
E. Sagowsky-Riga, Weberstr. 21.
Coulante Zahlungsbedingungen.
Lager bei Eduard Friedrich-Jurjew.

Grösstes Lager deutscher Fahrräder (Brennabor-Räder).

Dampfmahlmühle
Cichorien- und Maccaronifabrik
von
W. Reitz & Ed. Rotermann
vormals Ch. Rotermann's Fabriken
REVAL
liefern zu billigen Preisen: **Mehl** und **Graupen** in diversen Sorten, **Grütze, Cichorien, Maccaroni** in diversen Nummern und **Vermicelli.**
Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der Vertreter
Elm. Grohs, Rigasche Str. 129.

Tutti-Frutti
halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse
für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.
Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.—
Man verlange illustrirte Liste über Geräthe für Haus, Hof, Garten und Feld.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Verreise
vom 14. Juni bis Ende Juli.
Dr. Otto.

Zurückgekehrt.
Dr. Robert Koch.

Zurückgekehrt.
Dr. A. Kramer.

Die
Universitäts-Frauenklinik
empfängt während der Sommerferien **Kranke unentgeltlich täglich von 11—1 Uhr vormittags.**
Unentgeltliche Aufnahme Schwangerer und Gebärender, sowie **poliklinische** Geburtsmeldungen finden jederzeit Annahme.

Tapeten u. Borden
über 1500 Proben, ebenso **Asphalt-Stein, feuersichere Dachpappe** und **schwedischer Wand-Carton** aus dem **Magazin**
A. A. Hesse, Pleskau
zu sehen im Hotel Petersburg. Auf Wunsch werden die Proben ins Haus gesandt. ☞ **Fabrikpreise.**

Für ein kleineres Gut auf der Insel Oesel wird ein **gut empfohlener, älterer**
Verwalter
gesucht, wo möglich zum sofortigen Antritt.
Näheres in Waimel-Neuhof per Werro am 16. und 18. Juni. Anfragen mündlich.

Ein Commis
für ein **Manufacturwaarengeschäft** kann sich melden in der Exped. d. Bl. unter Chiffre **W.**

Kreidezeichner
sucht **M. Fiala.**

Eine deutsche angereiste **FRAU**
im gesetzten Alter wünscht in den Sommerferien **am Strande** bei einem alten alleinstehenden Herrn od. einer Dame die **Wirthschaft zu führen.** Offerten an die Exped. d. Bl. unter d. Chiffre **B.**

Für eine Apotheke in Moskau
wird ein deutscher **Lehrling** unter günstigen Bedingungen **verlangt.** Auch ein solcher kann sich melden, der schon in einer Apotheke gewirkt hat. Auskunft ertheilt: Göldner, Rathhausstrasse 18.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.
Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Um leichtere
Gartenarbeit
wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.
Der Vorstand.

Billige Pension
für junge Leute — Alexander-Strasse Nr. 21, unten, rechts.

Ищутъ горничную
говорящую порусски — Карловская № 6, вверху.

Ein Mädchen
mit guten Zeugnissen kann sich melden Freitag, den 13., von 10—12 U. — Alexanderstr. 36, eine Tr. hoch.

Gesucht ein
junges Mädchen
das der russ. Sprache mächtig ist u. zu schneideriren versteht — Uferstr. Nr. 4. Schönfärberei L. Vollmer.

Ein junges
russisches Mädchen
sucht eine Stelle zu Kindern — Malzmühlenstr. 38. Andrejew.

Eine tüchtige Köchin
fürs Land **kann sich melden** — Techelfersche Strasse 12, parterre. Meldungen nur bis heute Abend.

Sommer-Theater.
Mittwoch, den 11. Juni c.
Zweites Gastspiel
des Herrn
Director Eduard Berent
vom Stadttheater in Reval.
Zum 1. Mal:
Goldfische.
Lustspiel in 4 Acten von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Dinstag, den 10. Juni c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Dinstag, den 10. Juni a. c.
VI. Domconcert
von 5—7 Uhr Nmtgs.
von der Theater-Capelle.

Soeben erschien:
Lutherische Dogmatik
von
Dr. theol. **Alexander von Oettingen.**
Erster Band:
Principienlehre.
Preis 4 Rbl. 40 Cop.
vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Grössere und kleinere
Wohnungen
zu vermiethen — Quappen-Str. 5.

1 kleine Wohnung
von 3 Zimm. mit Küche, monatlich 8 Rbl. — Pleskausche Str. 22, im Garten.

Eine Sommerwohnung
von 3—4 Zimmern ist zu vermiethen **im Schulhause zu Lääniste,** neben dem Landungspl. d. Dampfers „Nikolai".

Zu miethen gesucht
wird eine **gut möblirte Wohnung** von 2—3 Zimmern mit Küche. Offerten nebst Preisangabe **sub M. E. poste restante.**

Botanische Str. 34|36
sind vollständig renovirte **einzelne Zimmer zu vermiethen.**

Zu vermiethen
1 Wohnung v. 2 Zimmern mit Küche, II Stock, und **1 Zimmer** einer Dame oder einem stilllebenden Herrn — Petersburger Str. 47, von 12—4.

Eine Wohnung
von zwei Zimmern und Küche ist zu vermiethen — Speicherstr. 2.

Ziegenmilch zu haben
— Lange Strasse Nr. 61.

Gebrauchte Möbel
wegen Umzugs billig zu verkaufen — Schmalstrasse Nr. 1, Quartier 5, im Hof, 2 Treppen. zu besehen von 3—5 Uhr.

Zu verkaufen
Möbel und Hausgeräth — Mühlenstrasse 26.

Schränke, Betten
Küchengeräth u. Bettzeug billig zu verkaufen — Steinstraße Nr. 55.

Sonntag Abend ist auf dem Dom
ein Regenschirm verloren
worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 9-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 127. Dinstag, den 10. (22.) Juni 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Kurländische Agrar-Verhältnisse Vom „Prib. List." Normal-Statut für Consum-Vereine. Ergänzungssteuer. Arensburg: Pastoren-Wahl. Leal: Ausstellung. St. Petersburg: Die Hlg. Taufe der Großfürstin Tatjana Nikolajewna. Tageschronik. Samara: Bahnunglück.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Sicherung und Erhaltung des kleinen Grundbesitzes in Kurland.

Unter den Instructionen, die der letzte kurländische Landtag für die Vertretung der Ritter- und Landschaft entworfen, findet sich u. A. auch folgende: Die Ritter- und Landschaft ertheilt ihre Zustimmung dazu, daß zur weiteren Sicherung und Erhaltung des kleinen Grundbesitzes (der Agrargesinde) in Kurland die Erlasse der Commission in Sachen der kurländischen Bauerverordnung vom 6. März und 13. October 1867 auch auf diejenigen Gesinde Anwendung finden sollen, die vom Gutsherrn in Realisirung seiner erstmaligen Kaufpreis-Restforderungen zurückgekauft worden, so daß diese Gesinde als wiederum den Allerhöchst bestätigten Agrarregeln vom 6. September 1863 unterliegend zu erachten sind. Darüber schreibt nun die „Baltische Monatsschrift":

„Von den 11,925 Gesinden der kurländischen Privatgüter sind über 90 %, also ca. 11,000, verkauft worden. Davon haben die Gutsherren während der ganzen Zeit ca. 400 Gesinde wegen Nichtzahlung der Kaufpreisreste zurückkaufen müssen. Gegenwärtig sind von diesen zurückgekauften Gesinden ca. 300 — also eine verhältnißmäßig sehr geringe Zahl — noch im Besitze der Gutsherren; die Absicht eines dauernden Besitzes ist aber auch in Bezug auf diese nirgends ausgesprochen worden. Der Dirigirende Senat hat noch neuerdings in Anlaß einer Anfrage des Justizministers ausdrücklich anerkannt, daß das einzelne Gesinde mit dem erstmaligen Verkaufe die ihm durch die Agrarregeln von 1863 auferlegte Beschränkung verloren habe. Aber anders als der Senat steht zu dieser Sache freilich die Staatsadministration; sie vermißt in Kurland ein „Bauerland". — Nach dem obigen von der Plenarversammlung der Repräsentation beantragten Beschlusse soll — mit rückwirkender Kraft — jeder Gutsbesitzer verpflichtet werden, ein wegen Kaufpreis-Restforderungen zurückgekauftes Gesinde nicht länger als drei Jahre in eigener Bewirthschaftung zu halten und es alsdann wieder zu verkaufen oder zu verpachten, wobei dem Pächter wieder nach den Bestimmungen der Agrarregeln von 1863 das Vorpacht- und das Vorkaufsrecht nebst dem Anspruch auf Meliorationsentschädigungen zufallen. Mit der in diesem Beschluß bekundeten Absicht, den kleinen Grundbesitz möglichst zu erhalten und zu sichern, sympathisirt der kurländische Großgrundbesitz voll und ganz; man hat in Kurland längst anerkannt, daß zum gedeihlichen Wirthschaftsleben des Landes und des Volkes das Vorhandensein eines mittleren und kleinen Grundbesitzes neben den größeren Gütern eine unerläßliche Bedingung ist. Getheilt sind aber die Ansichten darüber, mit welchen Mitteln diese Absichten am besten realisirt werden und ob die Ausführung des obigen Beschlusses zu diesen Mitteln gehört. Auch wird bestritten, daß die Gouvernements-Commission in Bauernsachen überhaupt competent sei, einen Erlaß im Sinne des obigen Beschlusses zu publiciren, da die Objecte, um die es sich jetzt handelt — die verkauften Gesinde — in privatrechtlicher Beziehung nur nach den allgemeinen Gesetzen beurtheilt werden dürften; den Agrarregeln würde durch einen solchen Erlaß der ihnen ausdrücklich zuerkannte transitorische Charakter genommen. Es wird darauf hingewiesen, daß dieser Beschluß von verschiedenen Möglichkeiten, durch die ein Gesinde seinen Charakter als Wirthschaftseinheit verlieren könne, nur eine ins Auge fasse. Was geschehe, wenn ein Gutsbesitzer, ohne Kaufpreis-Restforderungen zu haben, ein ihm bequem gelegenes Gesinde kaufe? Wie könne ein Gesetz dem Käufer eines Gesindes, je nachdem er zugleich der Gutsbesitzer sei oder nicht, oder wenn er es sei, je nachdem er noch einen Kaufpreisrest zu fordern habe oder nicht, ganz verschiedene Nutzungsrechte zuweisen? Ganz besonders aber wird betont, daß in der Realisirung dieses Beschlusses der erste Schritt zur Einführung des Bauerlandes und zur Ziehung des „rothen Striches" erblickt werden müsse — also zu einer Entwickelung, die bisher in Kurland gerade auch im Interesse des kleinen Grundbesitzes sorgfältig vermieden worden sei. Auf dem Landtage 1. Termines wurde von allen Seiten anerkannt, daß für die durch den beantragten Beschluß angebahnte Richtung innere Gründe nicht vorhanden seien. Dem gegenüber wies der Landesbevollmächtigte darauf hin, daß gewisse Gefahren die ganze kurländische Agrargesetzgebung bedrohten; diese könnten nur beseitigt werden, wenn man die verlangte Instruction — den obigen Beschluß — bewillige. Die Abstimmung im Lande ergab für diese höchst wichtige Frage, daß eine starke Minorität (166 gegen 270) nicht damit einverstanden war, die hypothekarisch vom Gute abgeschiedenen und in freies Eigenthum übergegangenen Gesinde wieder unter die Agrarregeln von 1863 zu stellen, sondern bei der Ansicht blieb, man könne den erwähnten Gefahren auch begegnen, ohne die bisher zum Heil des Landes aufrechterhaltenen agrarpolitischen Grundsätze zu durchbrechen."

Vom „Pribaltiiski Listok".

Von dem bisherigen Redacteur des „Prib. List.", Hrn. M. Lissizyn, ist den Rigaer deutschen Blättern folgende Zuschrift zugegangen:

„Hochgeehrter Herr Redacteur! Sie werden es mir nicht abschlagen, folgende Zeilen abzudrucken. Zur Verhütung von Mißverständnissen, bringe ich zur Kenntniß der Leser des „Pribaltiiski Listok" und Aller derer, die mit seiner Richtung sympathisirten, daß ich vom 3. Juni an, aus von mir unabhängigen Gründen, dieses Blatt nicht mehr redigire und keinerlei Theil an ihm habe; deshalb lehne ich auch jede sittliche Verantwortung für die fernere Richtung und die Tendenz, die in diesem vor 3½ Jahren von mir gegründeten und bis auf die jüngste Zeit von mir geleiteten, jetzt aber in andere Hände gefallenen Blatt zu Tage treten werden, von mir ab. Empfangen Sie die Versicherung meiner vollständigen Hochachtung."

Das angekündigte Normal-Statut für Consum-Vereine wird vom „Reg.-Anz." in der Nr. 124 publicirt. Die Gouverneure sind autorisirt, die Gründung von Consum-Vereinen, sowie die Ersetzung der bisherigen Statuten dieser Vereine durch das Normal-Statut auf desfallsiges Nachsuchen dieser unter der Bedingung von sich aus zu gestatten, daß in jedem einzelnen Falle die Gründung eines neuen Consum-Vereins oder die Ersetzung der bisherigen Statuten des Vereins durch das Normal-Statut von der Gouvernements-Obrigkeit zur Kenntniß des Ministers des Innern gebracht werden. Abweichungen vom Normal-Statut der Consum-Vereine dagegen sind künftig nicht anders, als nach vorheriger, jedes Mal besonders einzuholender Genehmigung des Ministers des Innern zu gestatten.

— Der Livländische Cameralhof macht in der „Gouv.-Z." bekannt, daß der in Folge des am 7. April Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens von den Gilden-Unternehmungen des Livländischen Gouvernements für d. J. 1897 zu erhebende Betrag der Ergänzungs-Repartitionssteuer von zusammen 200,000 Rbl. durch Journal-Verfügung der Livländischen Gouvernements-Steuersession vom 13. Mai zwischen der Stadt Riga und den Kreisen der Livländischen Gouvernements folgendermaßen vertheilt worden ist: Auf die Stadt Riga 152.100 Rbl., den Rigaschen Kreis 4,835 Rbl., den Wolmarschen 3,720 Rbl., den Wendenschen 4,865 Rbl., den Walkschen 6,155 Rbl., den hiesigen 14,365 Rbl., den Werroschen 3,075 Rbl., den Pernauschen 6,930 Rbl., den Fellinschen 2,875 Rbl. und den Oeselschen Kreis 1,080 Rbl.

Die von den Nicht-Gilden-Unternehmungen zu erhebende Ergänzungs-Repartitionssteuer im Betrage von 30,000 Rbl. ist zwischen den Steuer-Districten der Stadt Riga und den Kreisen des Livländischen Gouvernements in folgender Weise vertheilt worden: Auf den 1. Steuer-District der Stadt Riga 6,110 Rbl., auf den zweiten 5,030 Rbl. und auf den dritten 4,945 Rbl., auf den Rigaschen Kreis 2,475 Rbl., den Wolmarschen 765 Rbl., den Wendenschen 2,440 Rbl., den Walkschen 1,420 Rbl., den hiesigen 2,745 Rbl., den Werroschen 1,230 Rbl., den Pernauschen 1,375 Rbl., den Fellinschen 1,075 Rbl. und auf den Oeselschen Kreis 390 Rbl.

Arensburg. Am 2. Pfingstfeiertage predigte hier, schreibt das „Arensb. Wochbl.", der Candidat Hahl. Wir hoffen, in ihm nicht allein einen tüchtigen zweiten Prediger bei der St. Laurentius-Kirche, sondern auch einen Religionslehrer für unsere Schulen zu erhalten. Hoffentlich bleibt die Bestätigung nicht lange aus.

Leal. Unter zahlreicher Betheiligung und von schönem Wetter begünstigt fand am dritten Pfingstfeiertage, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, die landwirthschaftliche Kreis-Ausstellung in Leal statt und mit Genugthuung ist das vollkommene Gelingen derselben zu constatiren. Besonders hervorzuheben war die reichliche Beschickung der Ausstellung durch bäuerliche Kleingrundbesitzer und der entschiedene Fortschritt, der sich in der Qualität ihrer Exponate im Vergleich zu früher bemerkbar machte, wobei auf die erfreuliche Erscheinung hinzuweisen ist, daß überall, wo auf den Gütern des Großgrundbesitzes die Wirthschaft in ihren einzelnen Zweigen sich vervollkommnet hat, solches auch den Bauerhöfen zu Gute gekommen ist. So war z. Bsp. der Einfluß der Wannamoisschen Friesenzucht auf die Zuchtrichtung und die Viehhaltung des betreffenden Gebietes ganz in die Augen fallend, und in Schloß Fickel wiederum zeigten sich die Resultate der dortigen von je her zielbewußten Pferdezucht, indem die Bauern dieser Gegend wirklich gutes Material vorführten. Aber auch von Seiten der Großgrundbesitzer der näheren Umgegend war die Ausstellung recht gut beschickt, und unter den von ihnen ausgestellten Thieren sah man manches hervorragende Exemplar. Das äußere Arrangement der Ausstellung war durchaus zweckmäßig und geschmackvoll vom Ausstellungs-Comité hergerichtet worden, und der Präses desselben, Baron Buxhöwden-Schloß Leal, hatte persönlich keine Mühe gescheut, um diese gelungene Veranstaltung zu Wege zu bringen.

St. Petersburg, 9. Juni. Die hlg. Taufe Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Tatjana Nikolajewna wurde gestern gemäß dem Allerhöchst bestätigten Ceremonial in der Kirche des Großen Palais zu Peterhof feierlichst

Feuilleton.

133) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 1.

Nagasaki.

(Schluß des 133. Reisebriefes.)

Modshi (Moji), 18. Januar 1897 (n. St.).

Unter den Frauen, die vorüberziehen, sieht man mitunter recht frische, aber keine anmuthigen Gesichtszüge. Die meisten Frauen und jungen Mädchen haben Kinder auf ihren Rücken gebunden, und zwar geschieht es in der Weise, daß die Füße der Letzteren um die Taille herumreichen, wodurch O-Beine in Japan nichts Seltenes sind. Jedes Kind verbringt seine ersten Lebensjahre in dieser Stellung und fast jedes Mädchen, sobald es 5—6 Jahre alt ist, erhält eine solche Bürde auf den Rücken geschnürt, worin unzweifelhaft die Ursache erblickt werden muß, daß man kaum eine Japanerin sieht, welche graziös gebaut ist. Dazu das unförmliche Schuhzeug, in welchem sie wie eine Ente wackelt. Solche Gestalten sieht man in Begleitung ihrer Cavaliere in Menge.

Bei den Letzteren haben europäische Gebräuche so überhand genommen, daß die Meisten irgend ein dem entsprechendes Kleidungsstück tragen. Der Eine hat einen runden Hut auf, der Andere eine schottische Matrosenmütze, der Dritte läuft ohne Mütze und im japanischen Costüm einher, die Füße aber stecken in Gamaschen, und so geht es fort, so lange man zum Fenster hinaussieht. Europäische Kleidungsstücke machen sich aber am Japaner ebenso häßlich wie am Neger.

Das sieht man namentlich an den, im Uebrigen vorzüglich uniformirten Polizisten. Dieselben tragen eine blaue kurze Jacke, ebensolche Beinkleider, europäische Stiefel, eine englische Mütze (Wolkenschieber) mit Goldstreifen und an der Seite einen Säbel in blanker Scheide. Wenn es regnet, wird ein Gummikragen mit Kapuze oder ein Paletot über die Uniform gezogen. Trotzdem nun, wie gesagt, die Uniform sehr sauber und sogar schmuck ist, sehen die Leute doch ausnahmslos höchst originell aus, denn klein, struppig und gedunsen, wie sie sind, haben sie mehr Aehnlichkeit von unseren Stammeltern nach Darwin, als vom „Boby", dem 6 Fuß langen Policeman in England oder dem brummigen Spitzel in Deutschland. Von jenem haben sie einen Theil ihrer Kleidung geerbt, diese waren bis vor kurzem noch ihre Instructoren, was jedoch dabei herausgekommen ist, beweist die Bezeichnung „lackirte Affen", womit man jene Herren titulirt. So möchte ich übrigens alle Japaner nennen; doch darüber später.

Nun fällt unser Blick auf zahlreiche Chinesen, die vorbeiziehen und deren es in Nagasaki so viele giebt, daß dort ein förmliches Chinesenviertel existirt. Sie alle haben ihre Costumirung ohne jede Beimischung erhalten. Als diese Söhne des himmlischen Reiches (schon im Jahre 540 gab es in Japan 7053 Chinesen-Familien) vom Ausbruche des Krieges mit ihrem Heimathlande vernahmen, liefen sie davon, allein als sie bemerkten, daß die Einwohnerschaft von Nagasaki ihnen durchaus nicht feindlich gesinnt war, kamen sie alsbald wieder und leben nun nach wie vor friedlich bei einander. Sehr viele sind mit Japanerinnen verheirathet, doch selbst ihre Kinder, so weit es wenigstens die Knaben anbetrifft, bleiben Chinesen. Da die Zopfträger, was ihre Emsigkeit anbelangt, sogar dem strebsamen Japaner überlegen sind, so hat sich auch die Regierung veranlaßt gesehen, die Einwanderung derselben zu untersagen. Jede Unterdrückung irgend einer Nation aber ist ein Armuthszeugniß, das man sich selbst ausstellt — es sind Schutzmaßregeln für das eigene Volk, und im Obigen erblicke ich somit auch einen Beweis für meine Ansicht, daß der Japaner viel weniger natürlichen Verstand besitzt, als der Chinese. Noch sehr oft werde ich hierauf hinweisen müssen.

Dies die Gedanken, welche mir die vorübergehenden und -fahrenden Chinesen eingaben; jetzt zu jenem Europäer, der eben in Begleitung seiner einheimischen Ehehälfte pr. Jaurikscha vorüberfährt. Fast alle Europäer in Japan sind nämlich morganatisch mit eingeborenen jungen Mädchen verheirathet, ja außer dem russischen nehmen sogar alle Consulate dergleichen Ehecontracte zur Corroboration entgegen, um für die Dauer solch' einer Civilehe die Frau sicher zu stellen. Selbst wenn man nur auf wenige Monate irgendwo eintrifft, bieten Einem sofort örtliche Händler, Handwerker 2c. ihre Schwestern, Töchter u. s. w. zu solch' einer Ehe an. Ist man gewillt, 30—40 Dollar monatlich zu diesem Zweck zu spenden — so viel muß man dem jungen Mädchen zahlen, wodurch sie sich die Aussteuer zu einer späteren wirklichen Ehe erwirbt — so kann man sich im Besitze einer mitunter sogar treuen Ehehälfte sehen; aber von einer Zuneigung dürfte denn doch wohl nur dann die Rede sein, wenn vielleicht Kinder diesem Bunde entstammen. Was ich früher aus der Mongolei mittheilen konnte, gelangt in Japan in noch höherem Maße zum Ausdruck: es herrscht nämlich gar kein Schamgefühl und demnach ist auch von Sittenreinheit kaum etwas zu spüren. Wie weit die verheirathete Frau darin noch eine Ausnahme macht, darauf kann ich nicht eingehen; das junge Mädchen jedoch kehrt nach jeder terminirten Civilehe, ja selbst aus dem Freudenhause, wieder zu ihren Eltern zurück, und je mehr sie hierbei an Geld erübrigt, desto begehrenswerther erscheint sie später jedem einheimischen Freier, der sie dann ohne Bedenken zu seiner Lebensgefährtin macht. Mir fehlen die Farben, um diese Zustände in so „idealer" Weise hinzustellen, ihnen solche bezaubernde Reize abzugewinnen, wie es vor mir Andere, z. B. Hildebrandt, konnten. Die Süd-Französin kann ja die Japanerin immerhin bleiben, aber auch nichts mehr! Uebrigens schämen sich jedoch unsere Racegenossen keineswegs eines solchen Bundes; ja man erblickt sie sogar — wie aus Obigem zu ersehen — zusammen mit ihren bestimmt besseren Hälften auf der Straße. Ich könnte sogar Fälle nennen, daß Leute von weit her nach Japan pilgern, um dort in süßen Liebesbanden ihre Pensionen zu verzehren, welche sie sich in den holländischen Colonien des indischen Archipelags oder sonstwo erworben. —

Der Hafen von Nagasaki ist, wie gesagt, einer der schönsten Häfen der Welt. Möge es draußen stürmen, mögen dort die Wogen die sich ihnen anvertrauenden Fahrzeuge hin und herschleudern, sobald man in die Bucht eingefahren, wohin der Weg durch vorzügliche Leuchtfeuer bezeichnet ist, befindet man sich wie in einem gegen alle Winde geschützten Binnensee und ruhig können hier Hunderte von Fahrzeugen vor Anker liegen, so geräumig ist dieser Meereseinschnitt. Die Bucht, genügend tief, um selbst die größten Seedampfer aufnehmen zu können, reicht bei einer Breite von fast einer englischen Meile ca. um das Dreifache dieser Distance ins Land hinein. Als wir anlangten, lagen zahlreiche russische, deutsche, englische, italienische, amerikanische und sonstige Panzerschiffe dort vor Anker.

Daß Nagasaki in neuerer Zeit förmlich zum Kriegshafen des internationalen Geschwaders im Stillen Ocean geworden ist, wo nicht nur die Seeleute sich nach ihren Strapazen erholen, sondern auch die Schiffe reparirt werden, wird durch zwei prächtige Trockendocks bewirkt, die es dort giebt und welche, durch eine japanische Compagnie begründet, unter europäischer Leitung stehen. Durch dieses Unternehmen werden dem Inselreiche alljährlich Millionen zugeführt. Das größere Dock hat eine Länge von 375, eine Breite von 89 und eine Tiefe von 27 engl. Fuß (die Tiefe wird eben vergrößert), und soll Alles, was dort angefertigt und reparirt wird, an Güte keineswegs dem nachstehen, was man in England erhalten kann. Ueberhaupt weht ein selten frischer Zug durch das industrielle Dasein dieses kleinen, erst seit 28 Jahren erwachten Kaiserreiches, und wenn keine Mißhelligkeiten eintreten, kann man viel von der Zukunft erwarten. Hierbei muß ich ein wenig stehen bleiben.

Die unheimlich rasche Entwickelung Japans, die vorläufig — und das ist eben das Verhängnißvolle — in einem Nachahmen alles dessen, ganz ohne Ausnahme, besteht, was es in Europa giebt, hat in mannigfacher Beziehung bedenkliche Folgen gezeitigt. Noch hat Japan nichts Eigenes hervorgebracht und schon dünkt sich der „lackirte Affe" über seinen Lehrmeister erhaben, er glaubt höher dazustehen als der Engländer, der Deutsche, und ist hierbei bestrebt, möglichst rasch Alles nachzumachen, was dieser ihm vorzeigt. Solches betrifft nicht nur die leitenden, sondern auch die gehorchenden Classen des Landes, es hat nicht nur Bezug auf technische Errungenschaften, sondern auch auf sociale Begleiterscheinungen, die leider unserem Culturgrade wie ein schwarzer Schatten anhängen.

Wie lange ist es her, daß der Japaner noch sein Bündchen Messingmünze, von denen 9 bis 10 Stück auf einen Cent gingen, alljährlich zum Steuereinnehmer brachte und nur in dieser Geldsorte zu rechnen gewohnt war. Damals konnte — und das sind kaum 5 Jahre her — ein einheimischer Industrieller, der seine Waare nach S. Francisco zu Schleuderpreisen auf den Markt warf, dort erzählen, daß der Tagelohn in Japan nur 18 Cent beträgt. Dann kam der Krieg. Schon vor ihm und jetzt im Augenblicke wurde und wird in Japan viel durch den Staat gebaut: es entstehen zahlreiche Eisenbahnen, Erz- und Kohlenlager werden in Angriff genommen, Fabriken und Schiffe gebaut, Häfen angelegt u. s. w., so daß das ganze Land einer einzigen hämmernden und dampfenden Werkstube gleicht. Die Regierung will in ängstlicher Hast in wenigen Jahren das vollbringen, wozu Europa Jahrhunderte gebraucht. Hierbei geht es natürlich nicht ohne einen empfindsamen Druck der Steuerschraube ab. Solches hat nun dazu geführt, daß zuerst ganz von selbst der Tagelohn auf 30 und 40 Cent stieg, wobei sowohl die Regierung als auch der Industrielle ein gewisses Unbehagen zu empfinden begannen und möglichst rasch alles Projectirte

vollzogen. „Die allseitige Theilnahme", schreibt die „St. Pet. Z.", „welche dieses hochfestliche Ereigniß in der Familie unseres Hohen Herrscherpaares in allen Kreisen der Residenzbevölkerung erregte, fand wohl in der Völkerwanderung Ausdruck, die heute Vornehm und Gering, Alt und Jung nach der Sommerresidenz der Majestäten unternahm. Schon von 9½ Uhr Morgens an vermochten die von Petersburg und Krassnoje Sselo nach Peterhof abgehenden Eisenbahnzüge den an sie gestellten riesigen Anforderungen nur mit großer Mühe gerecht zu werden. Auch die Dampfer hatten einen Verkehr zu bewältigen, wie er sonst nur höchstens zu den Geburtsfesten Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter wahrgenommen worden ist. Ein nicht weniger reges Leben herrschte auf den Chausseen und Landwegen, die von den mehr oder weniger weit entfernten Sommerfrischen nach Peterhof führen. Besonders die Straße von Krassnoje Sselo war mit einer schier unabsehbaren Reihe eleganter Equipagen bedeckt, in denen die Vertreter unserer Geburts- und Geldaristokratie, die Damen in prachtvollen Sommertoiletten, dem Festorte zuströmten. Die Sommerresidenz selbst prangte in herrlichstem Festschmuck und auch die auf der Rhede ankernden Fahrzeuge hatten sich der Bedeutung des Tages entsprechend geschmückt. In dem herrlichen Park sprangen die weltberühmten Fontainen und boten dem nach vielen Tausenden zählenden Publicum einen Anblick von unbeschreiblicher Schönheit. Zu der im Ceremonial festgesetzten Stunde rollten in langen Reihen die glänzenden Equipagen heran, in denen sich fast alles barg, was Rußland an Glanz und Ruhm besitzt. Da waren die Chargen des Allerhöchsten Hofes mit ihren goldstrotzenden Uniformen, die Mitglieder des Reichsraths, die Spitzen der höchsten Civil- und Militärbehörden, die Repräsentanten des Adels und die Vertreter der obersten Geistlichkeit aller Religionsbekenntnisse im weiten russischen Reich. Die lutherische Kirche war durch ihr Oberhaupt, den Vice-Präsidenten des Generalconsistoriums, Bischof Conrad Freifeldt, und den Generalsuperintendenten des St. Petersburger Consistorialbezirks, Pastor Guido Pingoud, vertreten. Indessen rückte die Stunde der heiligen Handlung immer näher heran und als das hlg. Sacrament vollzogen war, verkündeten 101 Kanonenschüsse dem harrenden Volke, daß J. K. H. die Großfürstin Tatjana Nikolajewna das Sacrament der hlg. Taufe empfangen hatte. Für den Abend werden hier und in Peterhof großartige Illuminationen vorbereitet."

— Die Bedeutung Palästinas für den russischen Handel wird in den „Peterburgskija Wedomosti" von einem Herrn Ssolodejew mit warmem Eifer geschildert. Nachdem er dargelegt, daß Palästina einen guten Markt für die russischen Producte Zucker, Petroleum, Mehl, Steinkohle 2c. abgeben könnte, der Palästina-Gesellschaft die Organisation von Ausstellungen der Producte des heiligen Landes ans Herz gelegt und die jetzigen Handelsverhältnisse in Palästina beleuchtet hat, bemerkt er: „Bekanntlich gewinnen jetzt unsere Beziehungen zu Abessinien an Festigkeit und unsere Händler sind Abessinien als erwünschte Lieferanten erschienen. Diese fortschreitende Handelsentwickelung hat einigen Capitalisten den Gedanken eingegeben, in einer der Residenzen ein besonderes Commissions-Comptoir zu errichten, welches die Vermittelung zwischen Rußland und Abessinien übernehmen könnte. Wenn man sich auf dem abessinischen Markte festsetzt, so würde es nicht schaden, wenn man auch dem am Wege liegenden nicht unvortheilhaften Rayon von Palästina seine Aufmerksamkeit zuwendete. Ganz in der Nähe von diesem Lande liegt ein anderer Wallfahrtsort unserer zahlreichen muhamedanischen Bevölkerung." Auf Jerusalem und Mekka müsse der russische Handelseinfluß ausgedehnt werden.

— Der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter bei dem Könige von Italien, Staatssecretär Wirkl. Geheimrath Blangali, ist zum Mitgliede des Reichsraths ernannt worden, ebenso der Präsident des statistischen Conseils des Ministeriums des Innern, Senateur Wirkl. Geheimrath Ssemenow.

— Der Gehilfe des Ministers des Innern, Senateur Geheimrath Baron Uexküll-Güldenbandt, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf zwei Monate ins Ausland beurlaubt worden.

— Der Verweser des Marine-Ministeriums, Vice-Admiral Tyrtow, giebt durch Tagesbefehl in seinem Ressort bekannt, daß während seiner Abwesenheit von St. Petersburg der Chef des Marine-Generalstabs, Vice-Admiral Avellan, mit der Leitung des Marine-Ministeriums Allerhöchst betraut ist und Sitz im Admiralitäts-Conseil hat.

— Der Minister des Innern hat auf Grund des Art. 144 des Censur- und Preß-Reglements, Sw. Sak. Bd. 14. Ausg. v. J. 1890) am 7. Juni c. verfügt: angesichts der schädlichen Richtung der Zeitung „Ssibir", die sich in den in den NNr. 55 und 61 dieses Blattes veröffentlichten Leitartikeln, sowie in der in der Nr. 62 unter dem Titel „Scherzes halber" abgedruckten Erzählung documentirt, dieser Zeitung in der Person des Herausgebers und Redacteurs, Coll.-Assessors Konstantin Michailow, die erste Verwarnung zu ertheilen.

— Zur jüngst gemeldeten Ernennung der katholischen Bischöfe im West-Gebiet schreibt der mit den vaticanischen Kreisen in Fühlung stehende Gewährsmann der „Pol. Corr." aus Rom: „Die Ankunft des neuernannten russischen Ministerresidenten beim Heiligen Stuhle, Herrn Tscharykow, wird demnächst erwartet. Er findet hier das Terrain für seine Thätigkeit ausgezeichnet vorbereitet vor, einerseits in Folge der günstigen Dispositionen, welche gegenwärtig in den leitenden Kreisen Rußlands gegenüber den katholischen Unterthanen herrschen, andererseits in Folge der Vereinbarungen, welche sein Vorgänger, Herr Iswolski, in Bezug auf die Besetzung der vacanten katholischen Bischofssitze in Rußland mit dem Vatican getroffen hat. Der letztgenannte Diplomat hat zur Förderung dieser Angelegenheit auch während seines jüngsten Aufenthaltes in St. Petersburg, wo er vor Antritt des Gesandtenpostens in Belgrad geweilt hatte, beigetragen. Die Ernennung der erwähnten Bischöfe wird, wie bereits angekündigt, mittelst päpstlicher Breves erfolgen, ihre Präkonisirung soll im nächsten Consistorium stattfinden. Im Ganzen werden sieben Bischöfe für Rußland ernannt.

Ssamara. Auf der Ssamara-Slatouster Bahn ereignete sich dieser Tage das Mißgeschick, daß ein einem entgleisten Passagierzug zu Hilfe geschickter Zug selbst entgleiste. Am 28. Mai Morgens geriethen auf der 799-sten Werst der genannten Bahn die Locomotive und drei Passagierwaggons des Zuges Nr. 4 aus den Schienen, wobei die erstere umstürzte und der Maschinist Verletzungen am Bein erlitt. Sofort wurde aus Tscheljabinsk ein Hilfszug abgeschickt; sieben Werst von der Unfallstelle des vorerwähnten Zuges Nr. 4. aber platzte eine Schiene und der gerade passirende Hilfszug stürzte den zwei Faden hohen Fahrdamm hinab, wobei die Locomotive und drei Waggons in Trümmer gingen. Das Locomotivpersonal, der Oberconducteur und 13 Remontearbeiter kamen zum Glück mit nicht besonders ernsten Verletzungen davon und das im Zuge befindliche Medicinalpersonal legte sofort den erforderlichen Verband an oder erwies sonst entsprechende Hilfe.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) Juni.

Die Feier des 60jährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria

hat am Sonntag ihren Anfang genommen. Nur selten in der Weltgeschichte ist es einem Monarchen beschieden gewesen, auf eine gleiche oder ähnlich lange Regierungsdauer zurückzublicken, wie es jetzt die Königin Victoria thun kann, und wohl nie hat ein Herrscher eine derartig großartige Entwickelung in mercantiler und industrieller Beziehung miterleben dürfen, wie es bei ihr der Fall ist. Freilich fällt dabei ins Gewicht, daß dieser Aufschwung sich nicht auf England beschränkte, ja, daß in anderen Ländern derselbe sogar einen schnelleren Schritt eingeschlagen hat, so daß das drohende Gespenst rücksichtsloser Concurrenz auf allen Märkten der Welt auftaucht, aber immerhin ist der Fortschritt ein ganz erstaunlicher. Ist Englands Weltmachtstellung auch durch die engherzig kleinliche Krämerpolitik der letzten Decennien von seiner früheren Höhe herabgesunken, so ist das doch nicht der Schwäche ihres Frauenregiments zuzuschreiben, vielmehr ist unbedingt anzuerkennen, daß Königin Victoria trotz der ihr durch die Constitution auferlegten Schranken es verstanden hat, sich im gegebenen Moment den gebührenden Einfluß zu schaffen und einen offenen Blick für die Erfordernisse des Landes zu beweisen. Fast mit allen Höfen Europas verwandt oder verschwägert, von einem Kranz von 70 directen Leibeserben umgeben, so steht die greise Königin da, geachtet im Rathe der Fürsten und bewundert und auf warmem Herzen getragen von ihrem Volk.

In **Deutschland** ist jetzt die Entlassung des Staatssecretärs v. Hollmann und die Ernennung des Admirals v. Tirpitz zum Staatssecretär der Marine im „Reichs-Anz." publicirt worden. Admiral v. Tirpitz ist noch verhältnißmäßig jung. Er ist am 19. März 1849 geboren, also erst 48 Jahre alt. Er ist der Sohn des in Frankfurt a./O. wohnenden Geheimen Justizraths und Kammergerichtsraths a. D. Tirpitz. Seine Carrière in der Marine war ebenso schnell wie die seines Vorgängers Hollmann. Am 22. September 1869 wurde er Unterlieutenant z. S., am 13. Mai 1895 Contreadmiral. Jahre lang war er Chef des Stabes des Obercommandos der Marine. In einer Ordre des Kaisers an den damaligen commandirenden Admiral Freiherrn v. d. Goltz über die Herbstmanöver 1894 wird auf die hervorragende Thätigkeit des damaligen Capitäns z. S. Tirpitz besonders hingewiesen. Die besondere Beliebtheit, deren er sich bei Kaiser Wilhelm erfreut, hat denn auch, wie das „Berl. Tgbl." meint, zu seiner Berufung an die Spitze des Reichs-Marineamts geführt.

Ueber den Stand der Minister-Krisis in Deutschland lauten die Nachrichten übereinstimmend dahin, daß Hrn. v. Miquel eine führende Stellung eingeräumt werden wird; fraglich ist nur noch der Zeitpunct: ob gleich jetzt oder erst im Herbst. Der „Hamb. Corr." schreibt zur Krisis: „Während Herr v. Bötticher nur so viel an der Leitung der Geschäfte und an der inneren Politik Theil nahm, als der Reichskanzler und der Ministerpräsident ihm zu überlassen für gut fand und namentlich in der Aera Caprivi und Eulenburg ganz zurücktrat, übernimmt Miquel unter derselben Form die ganz selbständige Vertretung für die gesammte innere Politik Deutschlands und Preußens. Er wird in Wirklichkeit nicht nur preußischer Ministerpräsident, sondern auch Leiter der inneren Angelegenheiten des Reichs und Chef der andern Reichsämter." — Das Blatt sagt außerdem, Miquel sei gesonnen, Großpolitik zu treiben. Sein Ziel sei, befriedigende Zustände im Reiche und in Preußen herbeizuführen sowie ein gedeihliches Zusammenwirken der gesetzgebenden Körperschaften zur Sicherung des Reiches gegen innere und äußere Gefahren. Er werde das preußische Ministerium im Sinne Bismarck's leiten. Fürst Hohenlohe werde ferner besonders die auswärtigen Angelegenheiten leiten.

Neben den Erörterungen über die Lösung der Krisis bringen die Blätter längere Berichte über Reisen und Reden Kaiser Wilhelm II. Das deutsche Kaiserpaar hat eine Rhein-Reise unternommen und traf am Freitag in Bielefeld ein, wo der Kaiser bei Entgegennahme des ihm vom Oberbürgermeister dargebrachten Ehrentrunkes auf der alten Veste Sparrenberg an die versammelten Vertreter der Stadt folgende Rede richtete: „An dieser geweihten Stätte, die zeugt von der Anwesenheit eines der gewaltigsten Fürsten, die Europa jemals gesehen, den seine Feinde schon den Großen Kurfürsten nannten, ergreife ich den Becher, um auf das Wohl der Stadt Bielefeld und Westphalens zu trinken. Wie einst mein großer Ahn auf seinen Zügen hier Rast hielt und die Thaten voraus bestimmte, die seine Brandenburger ausführen sollten, und wie er hier auch Werken des Friedens sich widmete, so sehe ich vom Sparrenberg herab und habe auch hier Rath gepflogen, freilich zu einem anderen Kampfe, der eben aus dem Lande heraufgestiegen ist. Ich habe hier das segensreiche Wirken eines gottbegnadeten, vom Himmel gesandten Mannes, des Pastors v. Bodelschwingh, zu bewundern Gelegenheit gehabt. Ich habe auch hier von neuem Muth geschöpft zu dem Kampfe, den bereits seit dem Bestehen des Hohenzollernhauses meine Vorfahren geführt haben dafür, für jeden Unterthan suum cuique für seine Arbeit und sein Verdienst zu sorgen. Tief durchdrungen von dem siegreichen Erfolge evangelischer Liebesthätigkeit, die gerade auf westphälischem Boden in Bielefelds Mauern so herrliche Früchte gezeitig hat, erhebe ich den Pocal in der Hoffnung, daß Westphalens Söhne nicht zurückstehen werden mit ihrer Hilfe zur Unterstützung in der Ausführung meines Programms: Schutz der nationalen Arbeit aller productiven Stande, Kräftigung eines gesunden Mittelstandes, rücksichtslose Niederwerfung jedes Umsturzes und die schwerste Strafe dem, der sich untersteht, einen Mitmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern. Ich trinke auf die westphälische Treue, welche fester steht als die alten, ehrwürdigen Steine der Sparrenburg, und auf das Blühen und Gedeihen der Stadt und der Bürger Bielefelds." — Am Sonnabend weilte das Kaiserpaar in Köln, woselbst ein Denkmal des Kaisers Wilhelm I. eingeweiht wurde. Beim Festmahl im Gürzenich-Saale beantwortete der Kaiser den vom Oberbürgermeister auf das Kaiserpaar ausgebrachten Trinkspruch wie folgt: „Wiederum hat eine preußische Stadt dem großen Kaiser ein prächtiges Denkmal gesetzt, nach dessen Tode jetzt allerorten in kleinen und großen Städten Standbilder stehen. Ich entsinne mich noch des herrlichen Tages, an welchem die hohe Gestalt meines Großvaters und die meines Vaters in Köln unter den Bürgern wandelte. Nach menschlicher Berechnung hätte mein seliger Vater an dieser Stelle stehen müssen, indessen die Vorsehung hat es anders gewollt. Ich statte meinen herzlichsten, tiefgefühltesten Dank der Stadt ab und ihrer getreuen, patriotischen Bürgerschaft, und spreche meine Anerkennung aus, wie bewundernswerth die Stadt sich seit meinem letzten Hiersein entwickelt hat." Zum Schluß versicherte der Kaiser, er wolle in den Bahnen seines Großvaters wandeln und den Frieden erhalten; er wolle ferner in jeder Weise die deutschen Rechte vertreten und die deutschen Absatzgebiete halten und sichern. — Ueber die weiteren Reisedispositionen des deutschen Kaisers wird gemeldet: Von Köln wird der Kaiser zunächst nach Helgoland fahren, um dort die Ankunft der englischen Yachtflotte abzuwarten, dann wird er während der Kieler Woche auf der „Hohenzollern" im Kieler Hafen verbleiben und gegen Ende des Monats die Nordlandfahrt antreten, an die sich im unmittelbaren Anschluß daran Anfangs August die Fahrt nach Peterhof zum Gegenbesuche des Zaren anschließen wird. Mitte August wird der Kaiser wieder in Potsdam sein, um von dort aus nach Magdeburg zur Theilnahme an der dortigen Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals zu reisen; Ende August und Anfang September folgt der Aufenthalt in Koblenz und in Homburg sowie die Theilnahme an den baierischen Manövern, an die sich dann der längst in Aussicht gestellte Besuch in Ungarn anschließen dürfte.

Fürst Bismarck empfängt nach einer Meldung der „Schles. Z." aus Friedrichsruh neuerdings wieder Gäste, ein Beweis für seinen befriedigenden Gesundheitszustand. Dinstag trafen in Friedrichsruh Graf August Bismarck, ein Verwandter von der badischen Linie, Professor Schweninger und Herr v. Trotha, der frühere stellvertretende Gouverneur von Ost-Afrika, ein.

In **Oesterreich** hat ein Landesverraths-

---

und im Bau Begriffene zu Ende zu führen suchten. Jene schrob an ihrer Steuerschraube, dieser klammerte sich krampfhaft an die bestehenden Arbeiterlöhne fest und so waren die ersten Arbeiterausstände da. Da nun aber der Japaner in Allem gewöhnt ist, auf Europa zu blicken und auch die Regierung nicht versäumt hat, hierin durch Gründung ihres Parlamentes und somit durch Schaffung von Parteien und deren Organen für Hetzer zu sorgen, so ist gar nicht abzusehen, wohin jene Unzufriedenheit der Arbeiter führen wird. Vorläufig hat hier und da ein Strike namentlich beim Löschen von Dampfern die Folge gehabt, daß die Arbeitgeber sich bereit erklären mußten, 1 Dollar Tagelohn zu zahlen; es sollte mich aber nicht wundern, wenn nach kurzer Zeit den Ausständen Aufstände folgen, denn für „lackirte Affen" ist es unzweifelhaft gefährlicher mit jenem Feuer, genannt Arbeiterfrage, zu experimentiren, als für uns, die wir uns „alte Spatzen" nennen dürfen und doch mitunter die Bajonette unserer Soldaten als Hebelkraft benutzen müssen, um jenes aus seiner Lage gerathene Ungeheuer in das Geleise zurückzubringen, wo es einem ungewissen Ende entgegenrollt. Ich glaube, der letzte Krieg war nur ein Mittel, um das thatsächlich unzufriedene Volk vorübergehend zu narcotisiren. Zu solchen künstlichen Mitteln wird die Regierung wohl auch in Zukunft noch greifen müssen, denn nichts deutet, wie schon gesagt, darauf hin, daß sie ein Verständniß dafür besitzt, daß man vom Messingcash nicht direct zum Dollar, von halb-chinesischen nicht direct auf rein-amerikanische Zustände überspringen darf.

Die Zahl der in Nagasaki alljährlich einlaufenden Schiffe beträgt nach einer ungefähren Schätzung 800. Mehrere dieser Fahrzeuge gehören allerdings zur Marine, andere laufen den Hafen nur auf dem Wege nach andern Plätzen, z. B. Wladiwostok, an, aber die Menge der dort ein- und ausgeführten Waaren mag keine geringe sein, denn beständig sieht man, außer den bekannten 4-mastigen Schnellseglern Amerikas, zahlreiche Dampfer hier landen und löschen. Exportirt werden vorwiegend: Lackwaaren, Baumwolle, Reis, Kampher, Schildpatt, Porcellan und Getreide (Gerste und Weizen), welches eigenthümlicher Weise nach Wladiwostok geht. Das für sein Korn keine Absatzgebiete kennende Rußland bezieht Getreide aus Japan, wo — wie es sprichwörtlich heißt — das Schwarze unter dem Nagel gesammelt werden muß, um die Felder zu düngen, damit sie Ernten geben. Das kann wahrhaft überraschen! Hauptsächlich befaßt sich mit dem Waarentransporte eine einheimische Dampfergesellschaft, die „Nippon Yusen Kwaisha" (Japan Mail Steamship Co.), welche 68 von der Regierung subventionirte Passagier-, Post- und Frachtdampfer besitzt und uns unzweifelhaft demnächst die Freude bereiten wird, eine directe Verbindung zwischen Japan und Hamburg zu eröffnen. Die Kajüten dieser Steamer bieten allerdings nicht jene Bequemlichkeiten, welche der moderne Seeverkehr gezeitigt hat, aber der Fahrpreis, der erhoben wird, steht in einem richtigen Verhältniß zum Gebotenen, d. h. ist wesentlich niedriger, als ihn die russischen und deutschen und die so grenzenlos unverschämten englischen Gesellschaften beanspruchen. Das sichert wenigstens der japanischen Schifffahrt alle Chancen in jenen Meeren. Zu welcher Tageszeit man auch auf den Hafen blicken mag, stets sieht man ein fröhliches Sichregen auf seinen Gewässern. Die Kriegsschiffe verpaffen, wenn auch zwecklos, ihr theures Schießpulver, ihre Admirale und Commandeure alle fünf Fingerlang mit Salutschüssen begrüßend, dazu spielt vielfach Musik oder die schmucken weißen Dampfkutter und Ruderboote, mit Soldaten bemannt, eilen bald hierhin, bald dorthin zwischen den Lichtern und Segelbooten hindurch. Wenn Vieles auch unternommen wird, um die Langeweile zu tödten, so sieht es doch ganz hübsch aus. Alles, das Donnern der Kanonen, das Musikmachen und das Auf- und Ablaufen der Matrosen an den Wanten braucht ja auch nicht einen nützlichen Zweck zu erfüllen, es ist einmal Brauch und damit basta. Es geht so weit, daß man sich mit vielem Stolz erzählt, daß ein Schweizer Kriegsschiff, als es durch eine Fregatte des Fürsten von Monaco nicht mit den gebührenden Kanonenschüssen „anSalutirt" wurde, sofort die Raaen an Deck nahm und zum Gefechte bereit auf das freche Kriegsschiff losfuhr.

Auch der Hafen hat seine „Janerikschas" die Gondeln, Sampan genannt, deren Führer ebenso habgierig sind, wie ihre Collegen, die Pferdedienste verrichtenden Landratten mit den Cabriolets. Nur erleichtert ihnen das feuchte Element ihre Thätigkeit im Ausbeuten Fremder. Ich habe Sampans im Ganzen 8 mal benutzt und kann doch von dreien Fällen, die mir passirt sind, berichten. Einmal fuhr ich bei strömendem Regen auf einen russischen Dampfer und zahlte anstatt der obligatorischen 10 Cent. natürlich 20 und zwar aus Unwissenheit; doch dafür wurde ich naß bis auf die Knochen, denn der Bootsführer wollte nun 40 Cent. haben, und 10 Schritte von der Fallonny des Schiffes machte er plötzlich Halt und setzte mich so lange dem Regen aus, bis ihm der Steuermann von Deck einige Steinkohlen an den Kopf warf. Seine Ansprüche befriedigen konnte ich nicht, ich hatte nur größere Banknoten in der Tasche und der „Sampan" kein kleines Geld. Ein anderes Mal landete ich und nachdem ich den Preis mit 60 Cent. vereinbart, gab ich dem „Sampan" einen Dollar, mit welchem er sich natürlich auf und davon machte, mir fröhlich „good morning, mister" zurufend. Das dritte Mal sagte ich aber solches selbst, denn nun hatte mich solch ein „Spitzbube" an einer abgelegenen Stelle gelandet, und als ich seine Wünsche nicht befriedigte, hob er seinen Bootshaken. Ich zog den Revolver, hielt ihm denselben unter die Nase, sagte „good morning" und schob an Land.

Mannigfaltiges.

Eine Jubelfeier des Mormonenstaates. Am 24. Juli werden die Mormonen ein großes Fest feiern. An diesem Tage vor 50 Jahren war es nämlich, als eine kleine Schaar von Mormonen im Thale des Salt Lake ihre Hütten aufschlug, Es war die Vorhut der aus Missouri vertriebenen Heiligen der letzten Tage, die durch ihre eigenthümlichen religiösen Formen mit den Bürgern von Missouri in blutigen Conflict gerathen war. In der Wildniß am Fuße der Felsengebirge fanden die Anhänger des erschossenen Propheten Joe Smith unter dem Führergente Brigham Young's eine Heimath, in welcher sie sich, ungestört durch äußere Einflüsse, dem Aufbau ihres Reiches widmen konnten. Was sie als Pioniere geleistet, wird in der Entwickelungsgeschichte der Vereinigten Staaten immer ein glänzendes Kapitel bleiben. Eine Genossenschaft anspruchsloser Menschen, welche zähe Ausdauer ebenso wie unermüdlicher Fleiß auszeichnet, schufen sie aus der Wildniß am Salzsee einen blühenden Garten. Aber auch in dieses Paradies schlich sich die Schlange hinein. Sie kam in der Form der von Smith stammenden Offenbarung der Vielweiberei, die anfänglich mit schüchternen Versuchen auftrat, aber schon nach kurzer Zeit zum Hauptartikel im Glaubensbekenntniß der Mormonen und als Bezeichnung für dieselben typisch geworden war. Der alttestamentarische Brauch stand so sehr im Widerspruch mit den allgemeinen Anschauungen der heutigen Gesellschaft, daß das Mormonenthum als eine sittliche Pestbeule geächtet wurde. Aus dem schroffen Widerspruch der Anschauungen entstanden Verfolgung, Kämpfe und heimtückisches Morden. Es wurden Verbrechen begangen, welche die Geschichte des sich entwickelnden Gebiets mit Schmach und Schande bedeckten und dazu beitrugen, dem Namen des Mormonismus ein bleibendes Odium anzuheften. Nun ist die Vielweiberei ausgerottet in Utah — so bestimmt wenigstens die Verfassung — und die Herrschaft der Mormonen-Kirche angeblich gebrochen. Ihre großen Besitzthümer bestehen nicht mehr als öffentliche Quellen der Macht. Unter diesen Bedingungen ist das ehemalige Territorium in die Reihe der modernen Staaten als gleichberechtigt aufgenommen worden, und der Staat will die 50jährige Feier der ersten Niederlassung festlich begehen. Dazu soll auch der Präsident der Vereinigten Staaten eingeladen werden.

— Das unverantwortlichste Getränk. In England wird gegenwärtig eine Redewendung des Schatzkanzlers Michael Hicks-Beach viel besprochen, in der er in seiner Budgetrede den Rum als „das unverantwortlichste Getränk" bezeichnet. Während des letzten Jahres hat die britische Staatscasse nicht weniger als 1,900,000 Mark als Zoll für eingeführten Rum eingenommen. Es ist eine beliebte Zolltheorie gewesen, daß die Einkünfte aus dem Rum steigen, wenn das Thermometer sinkt, aber nach der Temperatur des letzten Winters läßt sich der ungewöhnlich starke Rumverbrauch nicht erklären, und diese Theorie kann daher kaum länger aufrecht erhalten werden. Der Schatzkanzler hat vergebens festzustellen versucht, von welchen Bevölkerungsclassen diese Zunahme des Verbrauches ausgegangen sei; er war geneigt zu glauben, daß die Flotte bei zunehmender Billigkeit dieses Getränkes einen ganz erheblich größeren Verbrauch desselben veranlaßte, aber verschiedene Admirale, die darum befragt wurden, haben diesen Verdacht mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Ein früherer Kanzler hat das Anwachsen der Grippe als Ursache eines erhöhten Rumverbrauchs im Verdacht gehabt. Es sollen nunmehr, um in dieser Angelegenheit Klarheit zu schaffen, monatliche Berichte aufgenommen werden.

— Das Gastmahl der Riesen. Wunderbar ging es unlängst bei dem Hochzeitsmahle zu, das aus Anlaß der Heirath des Athleten Caillo in einem Pariser Restaurant stattfand. Etwa dreißig Berufsgenossen jenes Herkules, sämmtlich Colosse mit Sternacken, unter deren Schritten die Dielen erzitterten, umsaßen die Tafel. Um sich die Zeit bis zum Auftischen der Suppe zu vertreiben, bog der schwarze Riese Bamboula Löffel und Gabeln wie eitel Fließpapier zusammen, so daß das Metall nur mehr einen unförmlichen Klumpen bildete. Natürlich wollten die übrigen „Kraftmenschen" hinter dem fidelen Neger nicht zurückbleiben. Im Nu war unter dem Druck ihrer eisernen Fäuste alles Eßzeug zu Schanden gemacht, Messer spiralförmig gedreht, Löffel zu Armspangen umgewandelt. Man kann sich das Entsetzen der Kellner vorstellen, als die Athleten ihnen die zerknitterten Eßinstrumente mit dem Bemerken unter die Nase hielten, daß ihr Wirth sich um eine gediegenere Waare umsehen möge.

— Verschnappt. Gast: „In solch' einem großen Restaurant muß doch viel übrig bleiben?" — Wirthin: „I bewahre — einmal wird's doch aufgegessen."

Proceß gegen 2 ehemalige Officiere, Waniczek und Bartmann, in diesen Tagen seinen Abschluß gefunden und mit der Verurtheilung der Angeklagten geendet. Es handelt sich dabei um den Verkauf wichtiger militärischer Geheimnisse an einen fremden Gesandschafts-Attaché. Bei der Verhandlung erzählte Bartmann, daß er einen Mobilisirungsplan, bevor er ihn dem fremden Militär-Attaché verkaufte, 2 anderen Attachés angeboten habe. Nunmehr stellt sich Folgendes heraus: Zuerst ging er zum französischen Militärbevollmächtigten in Wien. Dieser antwortete: „Für uns hat die Sache keinen Werth." Darauf fuhr Bartmann nach der Schweiz und bot dort die Arbeit dem deutschen Attaché zum Kauf an. Den Angaben Bartmann's zufolge hätte der Attaché geantwortet, er sei nicht berechtigt, über das Anerbieten zu entscheiden. Aus den Acten aber geht hervor, daß der deutsche Attaché in Bern den oesterreichischen Gesandten daselbst auf das ihm gemachte Anerbieten aufmerksam gemacht habe, daß fernerhin Bartmann die Schweiz in fluchtähnlicher Eile verließ und die Copie des Mobilisirungsplanes in den Bodensee warf. Der Gerichtshof, der von dem Geschichtspuncte ausging, daß den Angeklagten kein thatsächliches Material vorlag, sondern ihre Angaben sich lediglich auf Combinationen gründeten, fällte ein relativ mildes Urtheil. Bartmann wurde vom Hochverrath durch Spionage mit 11 Stimmen gegen eine Stimme von den Geschworenen freigesprochen, der einfachen Ausspähung jedoch für schuldig erklärt. In Betreff Waniczek's wurde die Frage auf Ausspähung einstimmig bejaht, dagegen die Frage auf Hochverrath verneint. Das Urtheil lautete für Bartmann auf die höchste gesetzliche Strafe von 5 Jahren, für Waniczek auf 2 Jahre schweren, mit Fasten verschärften Kerkers.

Aus dem ungarischen Tieflande kommen immer ernstere Nachrichten über die agrarsocialistische Bewegung. Obgleich die Landwirthe den Arbeitern sehr erhebliche Lohnerhöhungen bewilligt haben, zeigten sich die aufgehetzten Arbeiter renitent und verweigerten den Dienst. Je näher die Ernte heranrückt, desto stärker wächst die Bewegung an. In einzelnen Orten, wo die Landwirthe aus anderen Gegenden Ersatzkräfte herangezogen haben, wurden diese von den einheimischen Arbeitern mit Hacken, Sensen und selbst mit Revolvern bedroht. Honved-Husaren wurden dahin beordert. Der „Budapester Correspondenz" zufolge, fanden im Ministerium des Innern und des Ackerbaues Berathungen statt, betreffend Vorkehrungen gegen den drohenden Ausstand der Erntearbeiter. Die Regierung traf die weitgehendsten Maßregeln zum Schutze der nicht ausständigen Arbeiter, verstärkte die Gensdarmerie in dem betreffenden Comitate und traf für die eventuelle Ersetzung der Ausständischen durch andere Arbeiter, eventuell durch Sträflinge, Vorkehrungen. Die Regierung beabsichtigt außerdem eine systematische Sanirung der betreffenden socialen Schäden auf dem Wege der Gesetzgebung herbeizuführen.

Wie jüngst gemeldet, hat der italienische Kronprinz sich dieser Tage nach Paris begeben und dort officielle Visiten abgestattet. Der officiöse „Don Chisciotte" nennt die Pariser Reise des Kronprinzen von Italien einen Beweis dafür, daß sich das seiner Zeit künstlich getrübte Verhältniß zwischen den beiden Ländern nunmehr gründlich und definitiv gebessert hat. Das ganze Land sei über diese Wandlung erfreut, da es niemals die glorreichen Erinnerungen der „Culturtraditionen" und der Verwandtschaft des Blutes und des Temperamentes vergessen könne, die es mit Frankreich verknüpfen. Die Reise des Kronprinzen nach Paris bedeute das Ende einer Politik von sich beständig erneuernden inneren, wie internationalen Störungen. — Deutsche Blätter sehen in dieser Kundgebung eine Absage an den Dreibund. So schreibt ein Berliner Blatt zu den Ausführungen des „Don Chisciotte": „Mit anderen Worten: Die Dreibundspolitik wird hier eine Politik „von sich beständig erneuernden inneren, wie internationalen Störungen" genannt. Das ist selbst für eine Regierung, deren treibende Kraft der ultra-französenfreundliche Visconti-Venosta, der gegenwärtige Leiter der auswärtigen Politik Italiens, ist, ein wenig stark. Dennoch kann Deutschland dieser Abschwenkung Italiens kaltblütig zusehen. Schon aus Anlaß der kretensischen Wirren zeigte es sich, daß in Europa eine neue Gruppirung der Mächte im Werden begriffen ist, auf der einen Seite die Dreikaisermächte, auf der anderen die Westmächte England, Frankreich und Italien. Diese Neugruppirung ist durch die Reise des Kaisers Franz Joseph nach Petersburg gewissermaßen authenthisch declarirt worden. Die Reise des Kronprinzen von Italien nach Paris ist nur eine weit weniger prägnante Markirung der Neugruppirung auf der Gegenseite. . ."

Die Bomben-Affairen werden von der Pariser Presse in keiner Weise ernst genommen. Auch die auf dem Concordienplatze erfolgte Explosion scheint auf die eigenthümliche Liebhaberei eines oder mehrerer Privatfeuerwerker hinauszulaufen, wobei es darauf abgesehen ist, durch sinnlose Schreckschüsse die Bevölkerung zu beunruhigen, der Polizei ein Schnippchen zu schlagen und dem anonymen Urheber der Skandale ein geheimes Vergnügen zu bereiten. Das Resultat der Untersuchung über das Bomben-Attentat am Concordia-Platz ist noch nicht bekannt. Im Gegensatz zu den früheren Meldungen verlautet, daß es sich überhaupt nur um eine aus Kautschuk hergestellte Nachahmung einer Bombe handle, deren Explosion natürlich ganz ungefährlich gewesen sei.

In den letzten Tagen wurden in Konstantinopel zahlreiche Verhaftungen der Softas und anderer Muhamedaner vorgenommen, welche mit der Propaganda für die Annexion Thessaliens in Verbindung gebracht werden. Nach dem „Berl. Tgbl." verlautet Günstigeres über den augenblicklichen Stand der Friedensverhandlungen zwischen der Pforte und Griechenland. Danach dürfte der Entwurf des Präliminarfriedens in acht bis zehn Tagen etwa so weit gediehen sein, daß er den Mächten zur Genehmigung vorgelegt werden kann. Da die Botschafter nur auf Grund gleichartiger Instructionen mit der Pforte verhandeln, so werde eine gleichzeitige Zustimmung zum Elaborat voraussichtlich rasch erfolgen. Die von den verhandelnden Parteien festgestellte Basis sei 1) eine Kriegsentschädigung von 100 Millionen Francs, 2) eine Grenzberichtigung nach dem Vorschlag der Mächte, 3) die Räumung Thessaliens durch die Türken und 4) eine ziemlich unwesentliche Aenderung der Capitulationen. Einige Schwierigkeit mache nur noch die Frage der Bürgschaft für die Kriegsentschädigung. Die Pforte habe für den Fall, daß kein anderer Modus gefunden werde, die Occupation eines einzigen wichtigen Punctes, etwa Volos, in Aussicht genommen. Wie diese Frage werde gelöst werden, wisse man noch nicht. Jedenfalls sei alles Uebrige so gut wie geregelt. — Trotz dieser angeblich wohlverbürgten Meldung steht es fest, daß die Türkei ihre militärischen Vorbereitungen fortsetzt. Die Armeewerkstätten entfalten, wie aus Philippopel gemeldet wird, eine riesige Thätigkeit und die in den Garnisonen zurückgebliebenen Truppen machen, was noch nie dagewesen, Uebungen in größeren Verbänden. Man motivirt dieses mit dem Hinweis auf die benachbarten Balkan-Staaten, und besonders haben die Neuschaffungen für die bulgarische Armee sehr beunruhigt.

Wie das „N. Wien. Tgbl." erfährt, hat der Kronprinz von Griechenland die Einladung, zum Jubiläum der Königin Victoria nach London zu kommen, abgelehnt, weil seine Stellung noch bei der Armee sein müsse. In Vertretung des Königs von Griechenland fährt, wie jetzt bestimmt ist, der griechische Gesandte in Berlin, Rangabé, nach London.

Aus Pretoria wird unterm 19. d. Mts. gemeldet: In der im Volksraad von Transvaal verlesenen Antwort auf die Vorstellungen Chamberlain's wird erklärt, man wahre sich trotz der Londoner Convention das Recht, solchen Einwanderern den Zutritt zum Landesgebiet zu verweigern, die man als gefährlich ansehe; Transvaal könne hierüber entscheiden, ohne England zu fragen, ebenso wie es mit Holland und über den Beitritt zur Genfer Convention Verträge abschließen konnte. Die Antwort spricht sich für das Princip eines Schiedsspruches zwischen England und Transvaal aus und schlägt vor, die Schlichtung der Streitigkeiten dem schweizerischen Bundespräsidenten zu übertragen. — Gleichzeitig kommt aus Pretoria die Meldung, daß der Volksraad des Oranje-Freistaats mit 40 gegen 15 Stimmen einen zweiten Vertrag mit Transvaal genehmigt hat, in welchem erklärt wird, daß die beiden Staaten eine Bundesvereinigung zu bilden wünschen. Bis zur Ausführung derselben werden folgende vorläufige Bestimmungen getroffen: 1) Abschluß eines engen Friedens- und Freundschaftsvertrages zwischen den beiden Staaten; 2) Uebernahme der Verpflichtung der beiden Staaten, sich gegenseitig zu unterstützen in dem Falle, daß der eine Staat bedroht werden sollte, ausgenommen in dem Fall, daß der bedrohte Staat im Unrecht ist; 3) jeder der beiden Staaten soll dem anderen von allen Vorgängen Mittheilung machen, durch welche der Frieden und die Unabhängigkeit des einen Staates berührt wird. Weitere Schriftstücke ergänzen diese Abmachungen und betreffen die Naturalisirung der Angehörigen des einen Staates in dem andern, die Bildung eines Bundesrathes u. s. w. Die Ratification des Vertrages hat in Pretoria Genugthuung und in Süd-Afrika großes Aufsehen hervorgerufen.

Nach dem Wortlaut des Vertrages über die Annection Hawaiis bleiben die zwischen Hawaii und anderen Nationen bestehenden Zoll- und sonstigen Verhältnisse in Kraft, bis der Congreß die Geltung der in den Vereinigten Staaten bestehenden Gesetze auf Hawaii ausdehnt. In den Kreisen des Senats glaubt man, daß es in der gegenwärtigen Parlaments-Session nicht zur Ratification des Vertrages kommen wird, da die meisten Senatoren nach Erledigung der Tarif-Bill in Washington nicht länger zusammenbleiben werden.

Locales.

Unser Sommertheater eröffnete gestern die Reihe der Gastspiele des Herrn Director Eduard Berent mit der Aufführung des „Hüttenbesitzers" von Georges Ohnet. — Es ist eine seltene Erscheinung, daß der Autor eines Romans, wie im vorliegenden Fall Ohnet, es selbst unternimt, seine epische Dichtung in eine dramatische umzugestalten. Bei solchen Bühnenbearbeitungen eines Romanes hat der Dramatiker unwillkürlich mit großen Hindernissen zu kämpfen. Diese Hindernisse erstrecken sich zunächst auf die möglichst große Einheit des Ortes der Handlung. Im Roman wird der Leser mit einigen wenigen Zeilen nicht selten aus einer Gegend in die andere versetzt, während im Drama ein so häufiger Scenenwechsel unmöglich ist. Vergleicht man den Roman „Hüttenbesitzer" mit dem gleichnamigen Drama, so wird man oft — ganz abgesehen von den vielen nebensächlichen Scenen — constatiren können, wie im Drama zu Gunsten der Einheit des Ortes Manches vom Original-Roman geopfert oder störend geändert wird. Ein Beispiel: die erste Scene zwischen Claire und Philipp nach deren Trauung folgt im Drama — in Rücksicht auf die Localität — unmittelbar auf die Scene zwischen Claire und der Baronin, während doch Ohnet der ersten Begegnung Philipp's mit Claire für die Eintheilung der Handlung eine solche Wichtigkeit beimißt, daß er mit den Ereignissen bis dahin ein ganzes Buch vollständig abschließt.

Andere nicht geringere Hindernisse stellen sich dem Roman-Dramatiker bei der Zeichnung der Charaktere in den Weg. Im „Hüttenbesitzer" machen sich diese Schwierigkeiten zunächst bei Philipp geltend. Während wir im Roman mit der Person Philipp's vor dessen Heirathsantrag schon bekannt gemacht sind, und zwar durch breite epische Schilderungen, wissen wir von Philipp an derselben Stelle im Drama so gut wie nichts. Unwillkürlich wird hierdurch die Darstellung der Rolle des Philipp zu Anfang um ein Beträchtliches erschwert, und gerade diesem Umstande ist die häufige Erscheinung zuzuschreiben, wie wir sie auch gestern erlebten, daß die Aufnahme Philipp's von Seiten des Publicums spät, etwa im dritten Act erst, eine wärmere wird.

In der Rolle des Philipp gab Herr Director Ed. Berent sein erstes Gastspiel. Das Publicum begrüßte den Künstler mit Zeichen lebhafter Anerkennung. Im Spiel gefiel uns Herr Berent am besten im ersten Bilde des vierten Actes, wo er am lebendigsten die Charaktergröße Philipp's zum Ausdruck brachte; auch sonst wußte er die imponirende Gestalt des Hüttenbesitzers durch entsprechendes Spiel vorzuführen.

Frl. Rosner, die es, um die Aufführung zu ermöglichen, trotz ernster Krankheit übernommen hatte, als Claire aufzutreten, stellte den Charakter dieser Rolle ungefähr in der Form dar, wie wir ihn bei Ohnet im Roman detaillirt geschildert finden. Frl. Rosner bot eine außerordentlich lebensvolle Figur; vornehm und natürlich in Haltung und Spiel verkörperte sie aufs ansprechendste den leidenschaftlichen und stolzen Charakter der Claire. Desgleichen traf Herr Pütz den Herzog von Bligny — elegant in der Erscheinung und fein charakterisirend im Spiel. — Herr Kunzendorf führte den Moulinet als wahren homo novus aus, in welchem Sinn auch Athenais, seine Tochter, von Frl. Buscheck wiedergegeben wurde. — Auch die übrigen wichtigeren Rollen waren größtentheils gut vertreten: die Marquise von Frl. Müller, Préfout von Hrn. Deusch und Octave von Hrn. Middel.

Die Gestalt der Susanne hat im Drama lange nicht mehr die Anmuth und den großen Reiz, wie sie ihr im Original-Roman zugedacht sind. Vieles von diesem Verlust wußte Frl. Waehr durch ihr höchst ansprechendes Spiel zu ersetzen. K.

In der gegenwärtig hier tagenden Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führt Herr Arbusow den Vorsitz; als Glieder des Gerichts fungiren die Herren Kwaschnin-Samarin und Kudrawzew; die Procuratur ist durch Herrn Moshewitinow vertreten.

Zur Verhandlung gelangte gestern eine Anklage wegen Brandstiftung gegen den 38-jährigen Neu-Kusthoffschen Bauer Daniel T., der am 16. August v. J. 3 Heuscheunen und einen Getreideschober in Brand gesteckt hatte. Der Angeklagte hatte mehrfach gedroht, Personen, mit denen er in Feindschaft lebte, den rothen Hahn aufs Dach zu setzen. Am genannten Tage war er mit seinem Bruder vom Gemeindegericht zu 5 Rbl. Schadenersatz an den Kusta Richm und 4 Rbl. Strafzahlung oder im Nichtzahlungsfalle zu 2 Tagen Arrest verurtheilt worden. Am Abend desselben Tages brannten 2 Heuscheunen des Gusta Richm nieder, der sofort vermuthete, daß nur einer der beiden Gebrüder T. das Feuer angelegt haben könne. Noch während des Brandes begab er sich daher in Begleitung mehrerer Bauern zu dem Bruder des Angeklagten. Er fand ihn zu Hause und zwar noch vollständig angekleidet; der Ueberraschte empfing sie mit Schimpfworten. Sie begaben sich darauf zum Gesinde des Angeklagten, wagten aber nicht, es zu betreten. Während sie am Waldesrande standen und sich beriethen, hörten sie, daß Jemand beim Gesinde anklopfte und hineingelassen wurde. Etwa 5 Minuten darauf bemerkten sie Feuerschein; es brannten die Heuscheune des Josep Sarwa und der Getreideschober des Krügers Listz. Sie eilten Alle dorthin und es gelang ihnen, die Heuscheune zu löschen; der Getreideschober brannte aber bis auf den Grund nieder. Gegen den Josep Sarwa war der Angeklagte deshalb aufgebracht, weil er eine Klageschrift für das Weib des Krügers Listz in einer Anklage wegen thätlicher Beleidigung aufgesetzt hatte, und gegen das Weib des Krügers, weil sie diese Klage erhoben hatte. Am nächsten Morgen wurden Spuren entdeckt, die vom Hause des Angeklagten zu den Heuscheunen und zurück ins Gesinde führten. Der Angeklagte weigerte sich, seinen Fuß in die Spuren zu setzen und versuchte vielmehr, die Spuren nach Möglichkeit zu verwischen. Bei einer der niedergebrannten Scheunen fand der Urjadnik 2 Zündhölzchen; ein Kästchen mit ähnlichen Zündhölzchen wurde auch bei dem Angeklagten entdeckt.

Das Alles hätte noch nicht hingereicht, den Angeklagten des Verbrechens zu überführen, wenn er sich nicht selbst verrathen hätte. Der Zeuge Samuel Kroll sagte nämlich in der gestrigen Verhandlung Folgendes aus: Am 16. August v. J., also am Tage der Brandstiftungen, seien der Angeklagte und dessen Bruder mit ihm zusammen im Kruge Lewikül gewesen, dort hätten sie getrunken und seien um 9 Uhr Abends nach Hause gefahren. Unweit des Gesindes des Zeugen habe der Angeklagte sein Gefährt mit den Worten verlassen: „Ich weiß, was ich zu thun habe; jetzt ist die gelegene Zeit, die Scheunen des Gusta Richm anzustecken. Niemand wird uns verdächtigen, weil wir heute im Gemeindehause und nicht zu Hause waren." Mit diesen Worten ging er davon. Der Bruder des Angeklagten und der Zeuge kehrten um und fuhren zu dem 3 Werst entfernten Kruge Lewikül zurück. Ohne aber in den Krug zu treten, kehrten sie wieder um und trafen den Angeklagten auf dem Wege; er theilte ihnen mit, daß die beiden Scheunen des Kusta Richm „fertig seien", d. h. schon brannten. Der Angeklagt stellte Alles in Abrede. Das Gericht verurtheilte ihn jedoch nach kurzer Berathung zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung in die weniger entfernten Gegenden Sibiriens.

Des Mordversuches war der Randensche Bauer Joseph Willemson angeschuldigt. Am 11. November v. J. war der Kusta Polakse vom Tschornaschen Jahrmarkt zurückgekehrt. Beim Randenschen Kruge hatte er angehalten, war in den Krug gegangen, wo er ein besonderes Zimmer verlangt hatte. Mehrere anwesende Randensche Bauern hatten darauf hin einen Streit mit ihm anfangen wollen, so daß er den Krug verlassen wollte. Bevor er aber seine Absicht ausführen konnte, wurde er von dem Angeklagten durch einen Schuß aus einem Revolver in der Brust verwundet. Zu gleicher Zeit wurde ein Begleiter des Kusta Polakse durch einen Schuß an der Hand verwundet.

Der Angeklagte leugnete seine Schuld und auch die Zeugen, meist Genossen des Angeklagten, behaupteten, nicht gesehen zu haben, wer den Schuß abgefeuert habe, obwohl sie im Kruge gewesen waren. Drei Zeugen sagten aber aus, daß der Angeklagte derjenige gewesen sei, der geschossen habe. Da ihre Aussagen nicht völlig übereinstimmten, so plädirte der Vertreter des Angeklagten, Rechtsanwalt Umblia, auf Freisprechung seines Clienten. Das Gericht verurtheilte ihn in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und zu 150 Rbl. Schadenersatz an den durch die Kugel verletzten Kusta Polakse. —i—

Während der Ausstellung, die der estnische landwirthschaftliche Verein veranstaltet, wird am nächsten Soantag ein großes estnisches Concert stattfinden, das von Frl. Mina Hermann zum Besten des Kinderspielplatzes im früheren Ressourcen-Garten veranstaltet wird. An dem Concert wird, wie vorläufig erwähnt sei, eine größere Zahl von preisgekrönten Gesangvereinen theilnehmen.

Einen kleinen Schreck hatten gestern die Passagiere des um 10 Uhr 23 Min. Morgens anlangenden Postzuges. Bevor noch der Zug vollständig zum Stehen gebracht war, erfolgte eine kleine Erschütterung des Zuges und ertönte ein Knall. Bei näherer Besichtigung des Zuges erwies es sich, daß die Verkoppelung zwischen dem 4. und 5. Waggon gerissen war. Die Conducteure hatten die Bremsen der Passagier-Waggons zu früh niedergedrückt und da der Maschinist den Zug noch ein Stück weiter hatte fahren wollen, so war die Verkoppelung gerissen. Dieselbe wurde sofort wieder in Ordnung gebracht und der Zug konnte zur festgesetzten Zeit abgelassen werden. —i—

Ein kleiner Unfall ereignete sich vorgestern auf der der Walk-Pernauer-Bahn auf der Fahrt nach Walk. Bei der Station Kujen hatte, wie dem „Post." berichtet wird, der Weichensteller die Weiche wieder zurückgestellt, bevor noch der ganze Zug dieselbe passirt hatte. Die beiden hinteren Räder des letzten Waggons gelangten daher nicht auf die richtige Schiene und liefen etwa ¼ Werst auf dem Bahndamm. Bevor man noch den Zug anhalten konnte, sprangen einige erschreckte Passagiere aus dem Waggon. Darauf versuchte man den Wagen auf die Schienen zu heben, was trotz der Mitarbeit der Passagiere anfangs nicht gelingen wollte. Schließlich wurde ein Telegraphenpfosten als Hebel benutzt, und der Zug konnte mit seinen gesammten Insassen, die das kleine Abenteuer sehr animirt hatte, die Fahrt fortsetzen.

Mit lebhaftem Bedauern wird von unserem Publicum die Nachricht aufgenommen werden, daß Frl. Rosner sich gezwungen sieht, in Folge eines ernsteren Leidens ihre Thätigkeit an unserer Bühne zeitweilig einzustellen. Die geschätzte Künstlerin hat sich in der kurzen Zeit ihres hiesigen Aufenthalts uneingeschränkte Anerkennung und warme Sympathien durch ihre vorzüglichen Leistungen erworben, wie sie denn noch in den letzten Tagen trotz ihrer Krankheit glänzende Beweise ihrer Darstellungskunst gegeben hat. Wir wünschen Frl. Rosner baldige, glückliche Genesung und hoffen, sie noch in dieser Saison auf unserer Bühne wieder begrüßen zu können. — Zur Vertretung der erkrankten Künstlerin in ihrem Rollenfach hat die Direction Frl. Barthelemy engagirt, die in diesen Tagen hier eintrifft.

Todtenliste.

Matthäus v. Wysotzki, † 3. Juni zu St. Petersburg.

Stud. med. Paul Petersen, † 3. Juni.

Freiherr Heinrich v. Wolff, Majoratsherr zu Schloß-Schwanenburg, † 5. Juni zu Schloß-Schwanenburg.

Frau Julie Skonberg, geb. Gichard, † 5. Juni zu St. Petersburg.

Frau Clara Margarethe Stürzwage, geb. Uhl, † im 80. Jahre am 4. Juni zu Moskau.

Carl Tuhr, † 31. Mai zu Baden-Baden.

Frau Emilie Natalie Krause, geb. Hasenkamp, † 5. Juni zu Riga.

Frau Christine Schulz, geb. Leitz, † 6. Juni zu Riga.

Frl. Charlotte v. Golejewski, † 9. Juni zu Riga.

Neueste Post.

Wien, Sonnabend, 19. (7.) Juni. Das „Fremdenblatt" weist auf den Bericht über den jüngsten Proceß hin, in dem zwei gewesene cassirte Officiere wegen Spionage zu Kerkerstrafen verurtheilt wurden, und sagt: Wir werden von vollständig informirter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die meisten der in diesen Berichten erwähnten Thatsachen, wie z. B. die Erwirkung eines ausländischen Ordens für einen der Angeklagten, soweit sie mit dem Militärbevollmächtigten einer fremden Macht in Zusammenhang gebracht wurden, sich nicht auf den gegenwärtigen Titular des betreffenden Postens beziehen.

Konstantinopel, Sonnabend, 19. (7.) Juni. In Djeddah kommen durchschnittlich drei Todesfälle täglich an der Pest vor; seit dem 6. Juni sind 35 Personen an der Pest gestorben. Der Charakter der Krankheit ist milde.

Suda, Sonnabend, 19. (7.) Juni. Die Admirale werden sich morgen in Anlaß des Jubiläums der Königin Victoria auf die Einladung des britischen Admirals an Bord des Flaggschiffes nach Kandia begeben. Auf Anordnung der englischen Regierung wird die Feier durch eine Salve von 60 Kanonenschüssen, entsprechend der Zahl der Regierungsjahre der Königin Victoria, eingeleitet werden. Die Schiffe der anderen Nationen werden die gleiche Zahl Schüsse abgeben.

Newyork, Sonnabend, 19. (7.) Juni. Der japanische Gesandte erhob in bestimmter und höflicher Form gegen die neue Tarifbill Einspruch, da wichtige japanische Interessen durch sie berührt würden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 10. Juni. Der Bronnitzasche Kreis-Adelsmarschall Fürst Lieven ist zum Dirigirenden des Reichs-Adels- und der Bauern-Agrarbank ernannt worden.

Helsingfors, Dinstag, 10. Juni. Auf dem Küstendampfer „Onni", welcher bei der Svedvik-Brücke 5 Meilen von Ekesnais lag, brach Feuer aus und der Dampfer wurde gänzlich zerstört. Dabei kamen Staatsrath Janischewski, seine Tochter, Madame Manisер, deren einjähriges Kind und drei andere Personen um.

Windsor, Montag, 21. (9.) Juni. Die Königin reiste Mittags nach London ab. Die Straßen waren mit Flaggen und Blumen geschmückt.

London, Montag, 21. (9) Juni. Die Königin, begleitete von der Kaiserin Friedrich und der Prinzessin Beatrice, traf aus Windsor in London auf der Station Paddington ein und begab sich in Wagen nach dem Buckingham-Palast. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich am Wege angesammelt, begrüßte die Königin mit begeisterten Kundgebungen und streute Blumen.

Im Unterhause beantragte Balfour eine Glückwunsch-Adresse an die Königin. Gillon protestirte, da die Irländer sich nicht betheiligen können. John Redmond brachte einen Unterantrag ein, der erklärt, Irland litt während der Regierung an Hungersnoth, Entvölkerung, Armuth und Unterdrückung der constitutionellen Freiheiten, daher sei es außer Stande, sich der Jubelfeier anzuschließen. Der Unterantrag wurde abgelehnt und die Adresse mit 459 gegen 44 angenommen. Der Antrag Balfour's, die Adresse durch das gesammte Haus zu überreichen, wurde mit 411 gegen 41 Stimmen angenommen.

Nach einem Lunch im Familienkreise empfing die Königin die königlichen und die übrigen Gäste und ertheilte darauf den indischen Fürsten und den Vertretern der auswärtigen Staaten Audienz.

Dem Erzbischof Antonius von Finnland wurde am Sonnabend feierlich das Diplom eines Doctors der Theologie überreicht.

Konstantinopel, Montag, 21. (9.) Juni. Es wird versichert, die Pforte dürfte der neufixirten Grenze zustimmen. Die Grenzregulirung geht bis Metzovo, giebt der Türkei eine militärisch vorzüglich gesicherte Grenze und nimmt Griechenland kein bewohntes Gebiet, ausgenommen ein Kutzwalsches Dorf. In diplomatischen Kreisen meint man, falls nicht unerwartet Weigerungen beiderseits erfolgen, sei ein baldiger Friedensschluß zu erwarten.

Nach einer officiellen Verlautbarung dürfen Griechen, welche in Folge des Krieges die Türkei verließen, vor dem Friedensschluß dahin nicht zurückkehren.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Oservatoriums vom 10. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·3	757·6	757·3
Thermometer (Centigrade)	18·8	15·4	22·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE3	NE2	NE2

1. Minimum d. Temp. 14·0
2. Maximum „ 24·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 15·8
4. Wasserstand des Embach: 112 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 100 cm.
6. Niederschlag: 9 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-Skandinavien. Maximum in Nord-Rußland. Temperatur über der normalen in Nord- und Ost-Europa, sonst unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Zur Bereitung eines äusserst gesunden Getränkes empfehle einen im Auslande, nach neuestem Verfahren hergestellten

unvergohrenen alcoholfreien, reinen, concentrirten

„Apfelsaft“

welcher für Gesunde ein Labsal, für Kinder ein Hochgenuss, fürs Krankenzimmer unentbehrlich ist.

F. G. Faure

Droguenhandlung

Ritterstr. 6 Filiale Holmstr. 2.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Юрьевскій Полиціймейстеръ симъ объявляетъ, что испытаніе лицъ, желающихъ получить право на велосипедную ѣзду по улицамъ города Юрьева, состоится 12го с. Іюня въ 7 ч. вечера на полицейской площади, передъ зданіемъ Полицейскаго Управленія.

Гор. Юрьевъ, 10. Іюня 1897 г.

Въ теченіе настоящаго лѣта, начиная съ 9-го мая, будутъ производиться въ Юрьевской Городской больницѣ отъ 11 до 1 часа дня

безплатный амбулаторный пріемъ больныхъ

всякаго рода за исключеніемъ душевно-больныхъ.

Г. Юрьевъ, 8-го мая 1897 года.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 593. **Гревингкъ**

Vom 9. Mai an findet während der Sommermonate im Stadthospital vormittags von 11—1 Uhr

unentgeltlicher ambulatorischer Empfang von Kranken

jeglicher Art, mit Ausnahme von Geisteskranken, statt.

Аукціонъ.

Въ пятницу, 13-го сего іюня, въ 12 час. дня въ залѣ ратуши будутъ **продаваться** съ публичнаго торга слѣдующія **облигаціи**:

1) облигація съ бланковою надписью на 18.000 руб., ингроссированная 19-го декабря 1853 г., на расположенной въ I ипотечномъ округѣ г. Юрьева за крѣп. № 26 недвижимости съ принадлежностями.

2) облигація съ бланковою надписью на 16.289 р. 93 коп., ингроссированная 28 августа 1880 г. за № 187 на вышеупомянутой недвижимости.

г. Юрьевъ, 6-го іюня 1897.

Городской аукціонистъ:
№ 4. **I. Зевель.**

Auction.

Am Freitag, den **13. Juni c.**, um 12 Uhr Mittags, werden im Saale des Rathhauses nachstehende **Obligationen** meistbietlich **versteigert** werden:

1) eine in blanco cedirte Obligation über 18,000 Rbl., ingrossirt am 19. December 1853 auf das hierselbst im I. Stadttheil sub Hyp.-Nr. 26 belegene Immobil nebst Appertinentien.

2) eine blanco cedirte Obligation über 16,289 Rbl. 93 Cp., ingrossirt am 28. August 1880 sub Nr. 187 auf das oben angeführte Immobil.

Abreise halber steht ein fast neues

Velociped

zu äusserst billigem Preise **zum Verkauf** beim Mechaniker Otsing, Ritterstrasse Nr. 17.

Юрьевская гимназія симъ объявляетъ, что на **20 іюня** сего года, въ 2 часа по полудни назначенъ **торгъ**, а на **23** тогоже **іюня**, въ 2 часа по полудни, **переторжка** на поставку для гимназіи **300 саженей** березовыхъ полномѣрныхъ **дровъ** лучшаго качества. Желающіе принять на себя означенный подрядъ приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе канцеляріи гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Diplomirte Gouvernante wünscht die Bekanntschaft eines gutsituirten, studirten Mannes (auch eines Russen) zwecks

Heirath.

Nicht anonyme Offerten erbet.: Рига, до востребованія, М. К.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen Credit-Casse werden

1) die 4½% kündbaren Landschaftl. Obligationen:

Nr. 30950 Peuth 214 d. d. 10. Maerz 1865, gross 100 Rbl.
„ 30982 Sicklecht 225 d. d. 10. Maerz 1865, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Juhhan Ots aus Kullina.

2) die 4½% kündbaren Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:

Nr. 4073 Kasargen 131 d. d. 10. Maerz 1874, gross 200 Rbl.
„ 9990 Pastfer 294 d. d. 10. Septembr. 1883, gross 100 Rbl.
„ 10519 Laupa 143 d. d. 10. Maerz 1885, gross 100 Rbl.
„ 11417 Pajack 243 d. d. 10. Maerz 1889, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Maddis Jurken aus Addinal
„ 4070 Kasargen 128 d. d. 10. Maerz 1874, gross 100 Rbl.
registrirt auf den Namen Jürri Abermann aus Reval

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen **bis zum 20. Mai 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, den 1. Mai 1897.

Präsident **F. von zur Mühlen.**

Nr. 1120. **J. von Hagemeister**

Van Houten's Cacao

ist ein angenehmes, gesundes und billiges Getränk.

Man kann sich nicht davon entwöhnen.

Van Houten's Cacao ist nicht nur ein leichtes, sondern, dank seinem reichen Gehalt an Eiweiss- und Fettsubstanzen, auch zugleich ein sehr nahrhaftes Getränk. Ueberhaupt ist das eine kräftige, aufs Sorgfältigste zubereitete Chocolade.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Die bestbewährten

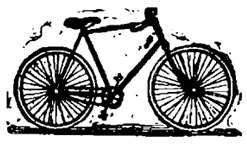

Dürkopp-Fahrräder

sind **in neuer Sendung** eingetroffen.

Ferner empfehle in bester Qualität und grosser Auswahl:

Reifen, Schläuche, Sättel
Laternen, Glocken, Gepäckträger
Pumpen, Klammern etc.

W. Laatsch
Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstätte.

Meth

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

Brauerei „Tivoli“.

Diesjährige frische

schottische Häringe

tonnen- und pfundweise empfiehlt

Iwan Reswow,
Kaufhof Nr. 31.

Hochfeine

Speckheringe

empfing und empfiehlt billigst

C. Lipping
Kaufhof 27.

Waesche-Wringmaschinen

neuester Construction

mit selbstthätigen Federn und prima Paragummiwalzen empfiehlt billigst

Eduard Friedrich.

Zu vermiethen:

1 Wohnung von 3 Zimmern u. Küche u. **1 Wohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Wagenremise und Stallraum für Pferde. Auskunft ertheilt der Hauswächter Alexanderstrasse 29, im Hofgebäude.

Eine Wohnung von 3 gr. Zimmern, Küche etc. ist vom 1. Juli miethfrei, Preis Rbl. 130 jährl. — Marktstr. 26.

Verreise

vom 14. Juni bis Ende Juli.

Dr. Otto.

Am 14. Juni werde ich

für d. Dauer der Sommerferien

verreisen.

F. Witas-Rhode.

Jetzt wohne ich Neumarkt-Strasse Nr. 11

u. übernehme wie immer jegl. **schriftliche** Arb., **russisch, deutsch** etc.

L. Hendel, Copist.

Zahnärztl. Schule in Warschau.

Die Annahme v. Bittschriften z. Eintritt beginnt am 15. Mai a. St. Programme werden auf Verlangen unentgeltl. zugesandt.

Privat-Elementarschule für Knaben u. Mädchen

Stapelstraße Nr. 6.

Beginn des Unterrichts den 16. August.

M. Kerg.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Violette-Seife, prima Qualität

und

Parfum Persischer Flieder.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Eine Briefmarken-sammlung

mit vielen alten und seltenen Stücken, Katalogwerth circa 300 Mark, ist billig zu verkaufen. Offerten an **M. Rudolff's** Buchhdlg. in **Walk** erb.

!Neu!

Petroleum-Kochapparate

„Rapid“

ohne Docht, geräusch- und geruchlos

empfing soeben

Eduard Friedrich.

Ein 2½ Monate alter **Knabe** aus guter Familie wird

als Pflegekind

abgegeben. Näh. in d. Expd. d. Bl.

Ein Gymnasiast

des Petersburger Gymnasiums wünscht **Stunden zu ertheilen** in allen Gymnasialfächern, speciell russisch, lateinisch und griechisch. Adressen sub Ch. **W. T.** an d. Exped. d. Bl.

Ein ordentliches

Mädchen

kann sich melden — Lodjenstrasse Nr. 4, Hof, eine Treppe.

Ein Zimmer

zu vermiethen. — Wallgraben Nr. 5.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern zu vermiethen — Revalsche Straße Nr. 37.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 11. Juni c.

Zweites Gastspiel

des Herrn

Director Eduard Berent

vom Stadttheater in Reval.

Zum 1. Mal:

Goldfische.

Lustspiel in 4 Acten von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 10. Juni c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Arzt

der lettischen Sprache mächtig, wird **für Lasdon gesucht.** Näheres zu erfahren von Pastor Ehrmann zu Lasdon über Wenden.

Apothekergehilfe

(Gage 40 Rbl.) und

Lehrling

finden Stellung Тамбовъ Базарная аптека Тальбергу.

Gesucht wird zum August ins Ssamarasche Gouv. ein **Hauslehrer** luth. Conf.; derselbe muss tüchtig im Russischen sein und 1 resp. 2 Knaben für die Septima eines class. Gymnasiums präpariren. Näheres: Rig. Str. 133 auf dem Hof, unten, 1—3 Uhr Mittags.

Ein Absolvent d. Realschule

empf. v. d. Herrn Director u. Inspector, unterrichtet in allen Realfächern — Bergstr. 50, v. 4—5.

Für ein kleineres Gut auf der Insel Oesel wird ein **gut empfohlener, älterer**

Verwalter

gesucht, wo möglich zum sofortigen Antritt.

Näheres in Waimel-Neuhof per Werro am 16. und 18. Juni. Anfragen mündlich.

Ein Landwirth

der schon einige Jahre auf einem Gute als Verwalter thätig gewesen und gute Attest. und Recomm. hat, **sucht** eine Verwalter- oder dessen Gehilfenstelle. Offerten an die Exped. d. Bl. unter Ch. **A. Z.**

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht zum sofortigen Eintritt

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Ein Lehrling

für die Fabrikbuchhalterei kann sich melden im Comptoir der Fabrik „Franzenshütte“.

Holm-Str. 4. **F G Faure.**

Ein Mädchen

mit guten Zeugnissen kann sich melden Freitag, den 13., von 10—12 U. — Alexanderstr. 36, eine Tr. hoch.

Ein russisch-sprechendes

Stubenmädchen

wird gesucht — Karlowa-Str. 6, oben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 10-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 128. Mittwoch, den 11. (23.) Juni 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Walk-Pernauer Bahn. Entlassung. Vom „Prib. List." Mitau: Abiturienten. St. Petersburg: Zum Jubiläum der Königin Victoria. Tageschronik. Tiflis: Unglücksfall. Mingrelien; Dürre.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: The Queen. Ein elektromedicinisches Cabinet. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Walk-Pernauer Bahn.

Ueber eine Fahrt auf unserer Schmalspurbahn Walk-Pernau geht uns von geschätzter Seite folgende Schilderung zu:

—e. Wenn man, vom Lande auf eine Zwischenstation der Bahn Pernau-Walk angelangt, den Zug erwartet, so gewinnt man sogleich den angenehmsten Eindruck. Reisende, welche bei der Plattform Middendorff auf der Riga-Pleskauer Bahn ohne schützendes Dach, bei Sturm und Regen der oft sich verspätenden Züge ungeduldig harren, wissen den Vortheil zu schätzen, bei schlechtem Wetter ruhig im trockenen Gemach sitzen zu können. Selbst die kleinsten Stationen, wie beispielsweise Stalenhof bei Ermes oder Waldhof bei Pernau, weisen einen wenn auch winzigen Warteraum für Passagiere auf. Der erste Eindruck ist oft ein bleibender und hier mit Recht; überall muß der Passagier die Ueberzeugung gewinnen, daß die Bahn im Interesse des reisenden Publicums gebaut und die Verwaltung bemüht ist, billigen Anforderungen gern und, wie es scheint, bereitwilligst Rechnung zu tragen. Dazu gehört ohne Frage das Factum, daß Conducteure, Stationsvorsteher und Buffethalter, ganz abgesehen vom niederen Personal, die örtlichen Sprachen beherrschen — die Schmalspur treibt nicht hohe Politik — man fühlt sich sofort heimisch und diese Empfindung befestigt sich mehr und mehr durch den Umstand, daß man wohl nirgends in der Welt eine solche Unmasse bekannter Gesichter älteren und jüngeren Datums antrifft, wie auf dieser verhältnißmäßig kurzen Tour, sei es, daß der Reiz des Neuen Viele die Bahn zu benutzen veranlaßt, sei es, daß der durchgehende Verkehr fehlt. Kurz, man fühlt sich zu Hause, nicht im fremden Lande.

Hierdurch entschädigt die Fahrt für andere, fehlende Genüsse, denn zu sehen ist leider nicht viel, Aussichten giebt's garnicht. Armes Livland! Zwei Kirchen, Rujen und Sarah, auf einer Strecke von 120 Werst; Ermes ist unsichtbar. Rujen, Naukschen und ein Theil des Kirbelshoffschen Gebiets weisen altes Culturland mit stattlichen Bauerhöfen auf, alles Uebrige ist in seltener Harmonie tiefe, jungfräuliche Wildniß, Moore und Urwald mit Windbruch — man könnte glauben, daß noch keines Menschen Fuß sich hierher verirrt und nur Elche und Luchse, vielleicht auch noch Bären, hier hausen, wenn nicht von Zeit zu Zeit bemerkbare Durchhau-Schläge von forstmännischen Anfangsgründen Zeugniß ablegen würden. Rujen liegt gleichsam als Oase in einem über hundert Werst langen Walde. Die Bahn ist daher ganz entschieden ein enormer Segen für diese arme Waldgegend und überall bemerkt man die bereits begonnene Ausnutzung der Wälder, welche bis dato fast werthlos waren, indem große Frachtzüge schwerbeladen mit Brennholz, Baubalken und für den Export bestimmten Brussen sich täglich nach Pernau hin bewegen, um zum Theil direct verladen, zum andern Theil den Sägemühlen überliefert zu werden.

Von Walk bis Moisekül sind Haltestellen zahlreich, auf 5, höchstens 10 Werst eine, von Moisekül bis Pernau auf 18 Werst eine. Alle 3—5 Werst läßt die Maschine einen lauten Pfiff im Walde ertönen, unwillkürlich schauen Alle hinaus und sehen im tiefen Moore einen Wächter die Fahne schwenken zum Zeichen, daß Alles in Ordnung ist. Bis jetzt fehlen noch sämmtliche Wächterhäuschen, die auf anderen Strecken auch der einsamsten Gegend etwas Leben aufprägen, und falls überhaupt welche gebaut werden, so nur immer auf 3—5 Werst ein Häuschen; das scheint erfahrungsgemäß zu genügen und man erspart dadurch viel Anlagecapital sowie Unterhaltskosten. Eine anderweitige Vereinfachung und Reducirung des niederen Personals spricht sich in der Thatsache aus, daß alle Ueberfahrten — und derer ist eine ganz enorme Anzahl vorhanden, da jeder Bauer, jeder Waldweg berücksichtigt worden — ohne Barrière offen dalegen. Einzig bei Quellenstein die große Pernau-Rigasche Poststraße hat einen Schlagbaum aufzuweisen, sonst hat man an den Ueberfahrten 10—15 Schritte von den Schienen entfernt Schilder angebracht, auf welchen in den Landessprachen deutlich zu lesen ist „hoia ronk" „Achtung Schienen"; diese Maßregel sowie bei größeren Wegen ein Warnungspfiff von Seiten der Maschine, sobald der Zug in der Nähe, scheint vollkommen zu genügen und erspart wiederum eine Masse Unterpersonal. Will einmal eine Kuh- oder Schafherde den Weg nicht gutwillig freigeben, so fährt man nicht frisch darauf los, der Zug wird ein wenig gebremst und mächtige Dampfwolken zischen in die Herde hinein, welche entsetzt Fersengeld zahlt. Durch alle diese Maßregeln wird das Publicum zu viel größerer Vorsicht und Selbständigkeit erzogen, als wenn Schlagbäume vorhanden sind, welche bekannter Maßen noch nie ein Unglück verhütet haben.

Man wird vielleicht sagen, daß bei so langsamer Fahrt beim besten Willen nichts passiren kann. Dem ist nicht so. Die Schnelligkeit der Schmalspurbahn entspricht genau der der sog. Bummelzüge. Man fährt von Pernau nach Walk fahrplanmäßig in 6½ Stunden eine Entfernung von 120 Werst ab; rechnet man den Aufenthalt auf den zahlreichen Stationen ab, so resultirt eine Durchschnitts-Geschwindigkeit von mindestens 20 bis 25 Werst die Stunde. — für Vicinalbahnen eine ganz erkleckliche Leistung und auch hinreichend, wenn schon ein Unglück passiren soll. Dabei halten die Züge genau nach dem Fahrplan auf den Stationen und zeichnen sich dadurch vortheilhaft von den Bummelzügen aus. Auf den ganz kleinen Haltestellen, wie Waldhof, Stalenhof, Naukschen 2c. hält der Zug nur, falls Passagiere da sind; dann schwenken sowohl Wächter als Zugführer eine rothe Fahne — im entgegengesetzten Fall eine — blaue und man fährt ohne Anhalten vorbei, die zahlreichen ländlichen Gaffer mit verblüfftem Gesichtsausdruck zurücklassend.

Die Waggons sind einfach, nett, sauber, weil erst kurze Zeit in Benutzung; die Polster sind behufs Reinigung abnehmbar und haben, obgleich sie klein sind, einen großen Vorzug: die Temperatur in ihnen ist eine angenehme, kühle. Jeder Reisende weiß ein Lied davon zu singen, wenn er bei 25 bis 30 Grad R. im Waggon den ganzen Tag schwitzend in fliegender Zugluft sich eine lästige Reisegrippe acquirirt hat. Es scheint nun hier eine vervollkommnete Construction verwerthet zu sein; das Innendach der Wagen ist trotz glühender Sonne immer kühl anzufühlen. Solches kann nur erreicht werden, wenn in den Wänden und im Dach eine Luft- und Ventilationsschicht vorhanden ist.

Das Interesse an der Bahn ist bei der umwohnenden Landbevölkerung ein augenscheinlich lebhaftes; an allen Wegen werden Tücher und Hüte zum Gruß geschwenkt; in der Nähe von Peddeln, wo der Gruß von schöner Hand ganz besonders lebhaft war, fühlte sich ein spaßiger Locomotivführer dadurch so angeregt, daß er in Ermangelung eines Taschentuches seinen Rock als Abschiedsfahne benutzte.

Alles in Allem bildet die Fahrt auf der vielgeschmähten Schmalspurbahn ein wirkliches Vergnügen, eine Erholung. Unbelästigt von Hitze, Staub und beißendem Steinkohlenrauch — die Heizung erfolgt nur mittelst Holz — fährt man durch schweigende Wälder und Moore der lieben Stadt Pernau zu mit dem erhebenden Gefühl: „hier ist der Passagier ein gewichtiger Factor, mit dem gerechnet wird, nicht eine geduldete unvermeidliche Zugabe."

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 6. d. Mts. ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der außeretatmäßige außerordentliche Professor der hiesigen Universität, Staatsrath Dr. med. Keßler, nach Ausdienung der Frist aus dem Dienst entlassen worden.

— Der „Pribaltiski Listok" veröffentlicht nachstehende Erklärung:

„Die Gegner der Richtung, welche unser Blatt verfolgt, beschuldigen uns, daß wir die Interessen der Deutschen und Letten vertreten. In ihren Augen ist dies unser schwerstes Verbrechen. Ob es nicht Zeit ist, ihnen die Worte des Kaisers Nikolai I. in Erinnerung zu bringen, die er zu S. F. Ssamarin bei ihrer bekannten Zusammenkunft vom 17. Mai 1849 sprach, als er diesen Publicisten, nachdem er ihn aus der Festung entlassen hatte, zu sich kommen ließ, um ihm väterlich seine Schuld zu erklären: „Sie haben augenscheinlich", so sprach der Kaiser, „die Feindschaft der Deutschen gegen die Russen erregt, Sie haben Zwietracht gesäet, während es doch nöthig ist, sie einander zu nähern, Sie haben ganze Stände verlästert, die mir stets treu gedient, Sie wollen mit Zwang und Gewalt aus Deutschen Russen machen, mit dem Schwert in der Hand, wie einst Muhamed; aber wir dürfen dies nicht und zwar deshalb, weil wir Christen sind! Sie haben unter dem Einfluß der Leidenschaft geschrieben; ich will annehmen, daß Sie durch persönliche Unannehmlichkeiten und Kränkungen hervorgerufen worden ist. Sie schreiben: wenn wir nicht Herren bei ihnen werden u. s. w., d. h. „wenn die Deutschen nicht zu Russen werden", das ist gleichsam in einem gewissen Fieberzustand geschrieben: Die Russen können nicht zu Deutschen werden, aber wir müssen die Deutschen durch Liebe und Sanftmuth zu uns heranziehen!" (Werke Ssamarin's. Band VII. Seite XC und folgende.)

So hat ein russischer Kaiser vor fast 50 Jahren gesprochen, als Riga thatsächlich eine fast völlig deutsche Stadt war, als es weder russische Schulen, noch russische Gerichte, noch eine russische Polizei hatte, als kaum irgendwo in Riga russische Worte gehört wurden, mit einem Wort, als nichts von alledem hier vorhanden war, was wir jetzt sehen. Was soll man nun von der Gegenwart sagen, da unter den Deutschen und Letten ganze Geschlechter heranwachsen, die in dem Bewußtsein erzogen werden, daß (nach dem Ausdruck Ssamarin's) das ganze künftige Schicksal der Balten mit Rußland verknüpft ist? Ist denn wirklich immer noch nicht die Zeit für die Politik „der Liebe und Sanftmuth" gekommen, welche der ritterliche Kaiser als Muster empfahl? Diese Politik erfordert durchaus keine Abweichung von

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

The Queen.

Zum 60. Regierungs-Jubiläum der Königin von England.

Von Frank Robinson.

Die achtzehnjährige Prinzessin, die in der Nacht zum 20. Juni 1837 in Kensington-Schloß aus dem Schlafe geweckt wurde, um die Mittheilung entgegenzunehmen, daß sie durch den Tod ihres Oheims Königin von Großbritannien und Irland geworden sei, pflegte ihre Großmutter, die Herzogin Auguste von Coburg, unter Anspielung auf ihr Geburtsdatum gern „die kleine Maiblume" zu nennen. Und dieser poetische Vergleich war nicht unzutreffend. Die Tochter des Herzogs von Kent war ein reizendes Geschöpf mit einem zarten, lieblichen Gesichte, einem Vogelstimmchen und einem liebenswürdigen Zuge jungfräulicher Verlegenheit. Für sie bedeutete jener 20. Juni eine gewaltige Umwälzung. Gestern noch eine wenig beachtete, in tiefster Zurückgezogenheit lebende Prinzeß, in deren Elternhause es verhältnißmäßig recht bescheiden zuging, heute Inhaberin eines der wichtigsten Throne Europas und Besitzerin, wenn nicht großer politischer Macht, so doch ungemein reicher Einkünfte und eines kaum berechenbaren Einflusses. Sehr wenig wußten England und die Welt damals von dem Charakter dieser aus dem Schatten des Privatlebens in den Lichtkreis der Geschichte eintretenden Persönlichkeit. Sie war 18 Jahre alt — und darin lag eigentlich der Kern ihres damaligen Wesens. Scheu und wißbegierig, schnell in der Parteinahme und eindrucksfähig, ein wenig launenhaft zugleich — diese Züge theilte sie mit den meisten Mädchen jenes reizenden Alters. Doch wußten die, die sie näher kannten, daß ihr Charakter der Eigenart keineswegs entbehrte. Merkwürdig mischten sich bei ihr eine ausgesprochene Fähigkeit zu voller Hingabe und warmem Mitempfinden mit einer entschiedenen Betonung ihrer Persönlichkeit und einem starken Eigenwillen: deutsches Blut und englische Erziehung schienen diese Mischung veranlaßt zu haben. Wie sich aber ihre Persönlichkeit weiter entwickeln würde, das hing von dem Einflusse ihrer neuen wichtigen Stellung — und von ihrem Manne ab.

Da hatte sich zwar die junge Königin eine echte Mädchenlaune in den Kopf gesetzt. Sie wollte nicht heirathen, wenigstens nicht jetzt heirathen. Der plötzliche Umschwung der Verhältnisse brachte ihr die Heirathsgedanken aus dem Sinne. Sie selbst hat später mit Unwillen an ihre damalige Absicht, alle Eheprojecte noch einige Jahre hinzuziehen, gedacht. Doch es kam anders, als der Mädchenkopf es sich zurechtgelegt hatte: Prinz Albert von Koburg kam, wurde gesehen und siegte, und drei Jahre nach ihrem Regierungsantritt war Königin Victoria eine glückliche Gattin geworden.

Eine glückliche Gattin — wenn je dies Wort an seinem Platze war, so traf es hier zu. Die glücklichsten beiden Jahrzehnte des Lebens der Königin begannen. Von der seltenen Persönlichkeit des Prinzen-Gemahl ging ein belebendes Fluidum aus, das seine ganze Umgebung anregte und mit Lebensfreude erfüllte. Die junge Königin, bis dahin im Ganzen ein unfreies Spielzeug der Verhältnisse, begann durch ihn zum Gefühle wirklichen Lebens, eigener Bethätigung, freien Genießens sich zu entfalten. Sie verdankte ihm Alles. Er war es, der sie schnell von jener Neigung zu eigensinniger Parteinahme curirte, die sie im Anfange ihrer Regierung besonders in der auffallenden Zurücksetzung, ja Kränkung der Tories gezeigt hatte. Er war es, der sie politische Dinge geschichtlich verstehen lehrte, der ihr Einblick in das menschliche Leben öffnete. Er führte sie zu dem Jungbrunnen der Natur, indem er jene berühmt gewordenen Ausflüge in das schottische Hochland veranstaltete, die bald zu dauernder Ansiedelung daselbst in Balmoral-Castle führten; er zeigte ihr nicht nur die Schönheiten der Landschaft, sondern lehrte sie, sie auch sehen, indem er hier Basel, dort Neapel oder Vlamland zum Vergleiche heranzog. Und willig ging die Königin auf alle Anregungen des innig geliebten Mannes ein. Sie war ganz Hingabe für ihn. In ihrem Tagebuche aus dem Hochland ist dear Albert und was er thut, sagt und denkt der stete Refrain. Was er vollendet, ist ihr geweiht. Wenn die greise Monarchin noch heute ebenso sehr an Balmoral und Osborne (auf der Insel Wight) hängt, als sie Windsor-Castle verabscheut, so verräth sie im Jahre 1856 einmal selbst den Grund davon in schlichten innigen Worten: „Mit jedem Jahre hängt sich mein Herz fester an das theure Paradies (Balmoral), und um so mehr, als Alles meinen theuren Albert's eigene Schöpfung, eigenes Werk, eigener Bau und eigene Anlage ist, ebenso wie in Osborne; und sein großer Geschmack und der Abdruck seiner lieben Hand prägen sich überall aus."

Ja, Königin Victoria war glücklich. Sie lebte in vollen Zügen. Alle ihre freundlichsten Eigenschaften entwickelten sich. Sie war die zärtlichste Gattin und Mutter. Allem Edlen brachte sie reges Interesse entgegen; sie zeichnete und trieb Musik; sie hatte vor den großen Künstlern eine solche Achtung, daß sie zitterte, als sie in Mendelssohn's Anwesenheit sang; selbst als 65-jährige sagte sie noch zu einem Aquarellisten, der sie zu unterrichten anfangen sollte: „I feel quite nervous." Dem Zwange englischer Steifheit und Etiquette war sie entflohen; im stillen Familienleben, in dem „geliebten highlands" oder an Bord ihrer Lustyachten blühte ihr stilles Glück. Sie liebte den Frohsinn, ihr helles Lachen erfüllte die Räume ihrer Schlösser; sie war außer sich vor Vergnügen, wenn sie unerkannt mit dem Gemahle durch die Berge reiste, mit den Leuten sprach und Prinz Albert dann ihre Namen in einer Selterflasche mittheilte. All' ihr idyllisches Glück vertraute sie jenen Tagebuchblättern an, die seitdem allgemein bekannt geworden sind: schlichte, einfach und klar geschriebene Blätter, nicht die Ergüsse einer geistreichen Schriftstellerin oder gar eines Genies, wohl aber die Erlebnisse einer glücklichen, lebensfrohen, warmherzigen Frau und Mutter, die wie mit großen offenen Augen all' die Herrlichkeiten des Lebens und der Welt entdeckt und sie mit fast kindlicher Freude genießt.

All' dies Glück zerstörte das Jahr 1861 mit einem Schlage. Der Wittwenschleier, den Königin Victoria seit damals nicht mehr abgelegt hat, ist gewissermaßen ein Symbol ihres ganzen weiteren Lebens geworden. Ein Schleier hat sich darüber gelegt.

Die Königin ist gewissermaßen beim Jahre 1861 stehen geblieben. Ihre Anschauungen haben sich nicht weiter entwickelt und neue Menschen und Dinge beurtheilt sie nach den Gesichtspuncten und Ideen jener Zeit. Selbst den Fortschritt der Mode erkennt sie nicht an. Sie verlangt von den Damen ihrer Umgebung noch heute das decolletirte steife Costüm und die Federtoque einer vergangenen Zeit. Allmählich erging es ihr und ihrem Hofe, wie dem Dornröschen im Märchen: die Vergessenheit spann sich um sie und schloß sie von der Gegenwart ab. Der Hof der Königin Victoria ist ein Hof der Vergangenheit und Vergessenheit. Er ist so unendlich still und — das ist nicht zu bestreiten — sehr langweilig. Die lachende frohsinnige Königin von einst ist schweigsam und mißlaunig. Gar häufig sitzt sie beim Diner in Erinnerungen und Gedanken versunken, ohne zu sprechen, und ein tiefes Schweigen herrscht an der Tafel, da Niemand die Königin zuerst ansprechen darf. Es wird gegessen und servirt, der Tag wird eingetheilt und die Feste werden gefeiert wie einst — damals. Aber die Welt ist der Königin fremd, ja verhaßt, sie zieht sich zurück, überläßt dem Prinzen von Wales die Repräsentation und zeigt sich ihrem Volke nur bei seltenen Gelegenheiten.

Mit rührender Pietät hegt und pflegt die Königin Alles, was aus der Blüthezeit ihres Lebens stammt oder daran erinnert. Noch heute empfängt sie keine Frau, die in Trennung oder Scheidung von ihrem Manne lebt, weil ihr die Anerkennung eines solchen Verhältnisses wie eine Versündigung an dem Andenken ihrer Ehe erscheinen werde. Die Liebe zu dem theuren Schottland, wo sie an der Seite des Gemahls ihre glücklichsten Tage verlebte, ist fast zu einem Cultus geworden und keine Unbequemlichkeit kann sie verhindern, ihr geliebtes Balmoral aufzusuchen. In Schottland nahm sie auch noch am längsten selbst an Unterhaltungen Theil, wie z. B. an jenem Balle, auf dem die Mitglieder des Hofes mit der Dienerschaft gemeinsam zu tanzen pflegten. Ihre ganze Zärtlichkeit gehört jetzt ihren Kindern und Nachkommen. Sie ist das Muster eines patriarchalischen Familienoberhauptes. Selbst den entferntesten Gliedern ihrer so weit verzweigten Familie widmet sie von Hause aus eine liebevolle Theilnahme. Sie verfolgt sie alle und ihr Schicksal genau, sie greift fördernd in ihr Leben ein und ist, wie alle echten Großmütter, eine leidenschaftliche Ehestifterin. Das schließt nicht aus, daß die Familienglieder, die gegen ihren Willen handeln, ihren ganzen Zorn erfahren müssen: welch' schwere Kämpfe hat es z. B. Prinzeß Beatrice, ihrer jüngsten Tochter, gekostet, ehe sie die Einwilligung zu ihrer Ehe mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg erlangen konnte. Dem einmal Acceptirten aber schenkt sie dann wieder ihre ganze Neigung.

Es ist nicht zu leugnen, daß dieser aus der treuen Erinnerung an ihr Eheglück entspringende starke Familiensinn das Empfindungsleben der Königin einseitig gestaltet hat. Sie ist gegen Andere allmählich mit den Jahren rücksichtsloser geworden. Besonders von ihren Hofdamen und Vorleserinnen verlangt sie überaus viel. Sie dürfen, was ihnen auch widerfahre, keine traurige oder freudige Erregung zeigen, sie müssen eine gleichmäßige Stimmung bewahren, auf ihre eigenen Neigungen und Ansichten zu Gunsten derer ihrer Herrin verzichten, Toiletten ihres Geschmacks tragen, immer dienstbereit und dienstfähig sein. Den geringsten Abweichungen von den Anforderungen der Königin und den Gewohnheiten ihres monotonen Lebens folgt sofortige Entlassung. Sie müssen in der erstarrten Formenwelt ihrer greisen Herrin völlig aufgehen. Freilich wäre nichts verkehrter, als die Annahme, daß diese Herrin für sie nun keinen Antheil und kein Herz habe. Sie ist mit den Jahren sehr anspruchsvoll und eigen geworden, aber sie will das Beste der sie umgebenden Personen. Oft hat sie als deus ex machina ihr bedenkliches Schicksal zum Guten

den russischen Idealen. „Die Russen werden niemals zu Deutschen werden" sprach der Kaiser in der Erkenntniß der Macht und Stärke des russischen Volkes. „Liebe und Sanftmuth" fremden Volksstämmen gegenüber können nur Völker oder Einzelpersonen zeigen, die von dem Bewußtsein ihres nationalen Geistes erfüllt sind; Feindschaft und nachtragender Haß aber sind Feiglingen und Barbaren zu eigen."

Mitau. Im hiesigen classischen Gymnasium haben, wie die „Mit. Z." mittheilt, in diesem Jahre nachstehende Schüler das Zeugniß der Reife erhalten: Adolph Werth, Wilhelm Grauding, Tscheslaw Mongird, Fedor Swerbejew, Wladislaw Staschkewitsch, Carl Jurewitsch, Chajim Jankelowitsch.

St. Petersburg, 10. Juni. Das Jubiläum der Königin Victoria läßt mehrere Residenzblätter auf die culturellen und politischen Fortschritte einen Blick werfen, welche England nebst seinen Colonien und Nebenreichen im Laufe der 60jährigen Regierung seiner Königin gemacht hat. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt u. A. der „Reg.-Anz.": „Das kluge, begabte und sich unermüdlich vervollkommnende englische Volk kann mit Recht auf die 60jährige Regierung der Königin Victoria stolz sein, unter welcher das „Britische Reich" geschaffen worden ist. Die Herzen vieler, vieler Millionen Unterthanen vereinigen sich jetzt an den Stufen des Thrones der 78jährigen Monarchin in einmüthiger Begeisterung; das „brillantene Jubiläum" der englischen Herrscherin erscheint in Wahrheit als der Gegenstand nationalen Stolzes. Die übrigen Völker mögen mit dem englischen in den einen oder anderen Fragen nicht übereinstimmen, ihre Interessen können mit den Interessen Englands in Conflict gerathen, aber kein Volk kann die erstaunlichen Resultate in Abrede stellen, welche England während der verflossenen 60 Jahre der Regierung der Königin Victoria auf allen Stufen seiner Entwickelung erreicht hat. Alle Staaten der civilisirten Welt vereinigen in dieser Beziehung ihre aufrichtigen Wünsche für die Gesundheit und das Wohlergehen der ehrwürdigen Monarchin mit dem Jubel, der in Veranlassung des 60. Jahrestages ihrer Thronbesteigung ganz England durchtönt." — „Für die äußere, internationale Erstarkung Englands," bemerkt die „Now. Wr." zum Schlusse ihres Festartikels, „ist im Laufe dieser 60 Jahre ebenso viel, wenn nicht mehr, geschehen, als für die innere Entwickelung. England ist zum Beherrscher der Meere geworden, seine Colonien sind in der ganzen Welt ausgebreitet und diese Colonien bilden jetzt die glänzendsten Strahlen in der Aureole der Königin Victoria. Erst in der allerletzten Zeit wurden die Erfolge Englands weniger glänzend. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Nebenbuhler, mit denen es mühselig rechnen muß. Wie dem auch sei, in den 60 Jahren der Regierung der Königin Victoria ist England colossal gewachsen. Sehr begreiflich ist daher die patriotische Begeisterung, die in Veranlassung des „brillantenen" Jubiläums der hochbetagten, ehrwürdigen Königin die Engländer ergriffen hat. Dieses Jubiläum ist das Jubiläum des Stolzes Großbritanniens, seines gigantischen inneren und äußeren Fortschrittes. In der Königin Victoria sehen die Engländer das Ideal einer constitutionellen Monarchin. Ohne ihrer königlichen Stellung das Geringste zu vergeben, hat sie zugleich niemals in irgend einem Stücke die Rechte und die Freiheit ihres Volkes angetastet."

— 6000 Schachteln mit Confect sind, der „St. Pet. Z." zufolge, auf Allerhöchsten Befehl unter Vermittelung des Stadthauptmanns am Tage der Taufe der neugeborenen Großfürstin Tatjana Nikolajewna an die Zöglinge der weiblichen Institute und Kinder-Asyle in der Residenz vertheilt worden. Die Schachteln sind mit den Portraits Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Alexandra Feodorowna geschmückt.

— Zur Londoner Reise des Erzbischofs Antoni, der bekanntlich die Visite des Erzbischofs der anglikanischen Kirche erwidert, bringt der „Grashdanin" nachstehende Daten. Da der Erzbischof Antoni der englischen Sprache nicht mächtig ist, so handelte es sich bei seiner Entsendung in erster Linie darum, ihm einen Ehren-Assistenten mitzugeben, der das Englische beherrschen würde. S. M. der Kaiser wies, wie der „Grashd." schreibt, auf den General Kirejew hin, der in England bekannt und geachtet ist, die englische Sprache vortrefflich beherrscht und eine umfassende vielseitige Bildung besitzt. Da General Kirejew außerdem auch ein lebhaftes Interesse für Kirchenfragen bekundet, so konnte keine bessere Wahl getroffen werden. In Begleitung des Erzbischofs reiste ferner ein Hierodiakon und als Stabträger ein Sohn des Geheimraths V. Sabler. In England ist der Erzbischof von dem Prinzen von Wales und dem Herzog von New-Castle aufgefordert worden, sie in ihren vorstädtischen Schlössern zu besuchen. Der Erzbischof hat nach England einen Bischofstab mitgenommen, der eine werthvolle historische Seltenheit vorstellt: es ist der Bischofstab des Patriarchen Filaret, der ihm von dem Zaren Michael Feodorowitsch geschenkt worden ist; der Stab ist mit den kostbarsten Steinen geschmückt. — Aus England reist der Erzbischof nach Paris, wo er eine Liturgie in der dortigen Botschafts-Kirche abhalten wird, und sodann nach Potsdam, um sich dem Kaiser Wilhelm vorzustellen; in Berlin wird der Erzbischof einen Gottesdienst in der Botschafts-Kirche abhalten. — Bei dem Festgottesdienst in der Pauls-Kathedrale in London am ersten Jubiläumstage sollte der Erzbischof im Fest-Ornat mit Bischofshut und Stab erscheinen.

— Das Verhalten der russischen Presse zur bevorstehenden Visite des Präsidenten Faure wird vom Fürsten Meschtscherski auf das entschiedenste gemißbilligt. Wie schon oft, glaubt er einen übertriebenen Cultus des Französischen constatiren zu können und erblickt hierin etwas Würdeloses, Erniedrigendes: „Mit einem Eifer, der an die Gerüchte und Erfindungen erinnert, welche in den Gesindestuben vor einer Festlichkeit der Herrschaft umgehen, hat die Presse sich beeilt, die Reise irgend welcher Ceremonienmeister auszudenken, die aus Paris nach St. Petersburg kommen sollen, um das Ceremonial der Ankunft des großen Faure zu reguliren. Sie hat dabei nicht einmal darüber nachgedacht, daß man noch niemals davon gehört hat, Jemand, der als Gast irgendwohin reist, sende irgendwelche Diener vor sich her, um in dem fremden Hause, wo er als Gast aufgenommen wird, das Ceremonial festzusetzen. Ueberhaupt klingt schon jetzt aus allen Mittheilungen der Zeitungen etwas in der Art einer für den Russen erniedrigenden Freude über die Ankunft des Herren heraus. Der Eindruck ist abscheulich. Wie wird es aber sein, wenn Faure ankommt? Statt der Blumen wird man sich selbst auf die Straßen hinlegen, damit Faure triumphirend über russische Leute in den russischen Residenzen seinen Einzug halte. Dieser Mangel an Würde und Haltung bei unseren Herolden der öffentlichen Meinung ist wahrhaft ein erniedrigender Zug unserer Gesellschaft. Die ganze Zeit über hört und fühlt man, daß diese Ankunft von russischen Männern nicht einfach als eine Visite erwartet wird, die der Präsident dem Kaiser als Erwiderung der Ehre macht, welcher Er Frankreich gewürdigt hat, sondern als eine große Ehre, welche der Präsident Rußland erweist."

Tiflis. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich, wie der „Kawkas" berichtet, am 29. Mai gegen 9 Uhr Abends während eines furchtbaren Gewitterregens, der über Tiflis und Umgegend niederging. In Nawtluga befanden sich Untermilitärs des 44. Nishegorodschen Dragoner-Regiments zur Heumahd in der Nähe der Ansiedlung Lilo, von wo sie Abends auf zwei Fourgons in ihre Kasernen zurückkehrten. Der erste Fourgon mit 10 Mann passirte die Chaussee, die in einen reißenden Strom durch den Platzregen verwandelt worden war, glücklich; der zweite Fourgon, auf welchem 19 Dragoner Platz genommen hatten, wurde jedoch mit allen Insassen und vier Pferden vom Strome in den in der Nähe befindlichen, 6 Faden tiefen und 2½ Faden breiten Eisenbahnbrunnen, welcher mit der Kura in Verbindung steht, fortgeschwemmt. Sämmtliche 19 Dragoner fanden hier ihren Tod; auch drei Pferde ertranken, während das vierte sich vom Fourgon losgerissen hatte. Von den Verunglückten ist nur einer als Leiche aufgefunden worden; die übrigen sind, wie man annimmt, in die Kura von der Strömung fortgerissen.

Mingrelien. Anhaltende Dürre herrscht gegenwärtig in ganz Mingrelien. Die Hitze ist, wie wir der „Mosk. Dtsch. Z." entnehmen, so groß, daß in einigen Minuten ein der Sonne ausgesetztes Ei gahr wird. Jegliche Bewegung wird durch die furchtbare Hitze und den übermäßigen Staub verhindert. Das Wasser in den Brunnen und Quellen ist versiegt, die Vegetation durch die Hitze und Dürre vernichtet; die Felder bieten einen traurigen Anblick, da in den Nächten kein Thau fällt. Zum Ueberfluß weht von Zeit zu Zeit ein trockener Ostwind, der die Folgen der anhaltenden Dürre noch verschlimmert.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) Juni.

England und die Delagoa-Bucht.

Unter der vorstehenden Ueberschrift wird den „Hamb. Nachr." u. A. geschrieben:

„Niemand wird aus der im Augenblick freundlicheren Gestaltung des Verhältnisses zwischen England und der süd-afrikanischen Republik den Schluß ziehen, daß England auf seine Pläne in Süd-Afrika und im Besonderen auf die Erwerbung der Delagoa-Bucht verzichtet habe. Das wäre weit gefehlt; denn die jetzt so entgegenkommende Haltung Englands gegenüber der süd-afrikanischen Republik ist lediglich die Folge davon, daß die Dinge im Orient noch nicht die kriegerische Wendung genommen haben, auf welche England seit 1893 hinarbeitet, um dann in Afrika ungestört zu sein. Man legt dem Präsidenten Krüger, dessen weise Politik der zurückweichenden englischen Regierung goldene Brücken baute, die Aeußerung in den Mund: „Ich will Frieden; wenn ich aber geschlagen werde, so schlage ich wieder." Zu dieser thätlichen Abwehr wird sich die Republik genöthigt sehen, sobald im Orient der große allgemeine Brand aufflammt, der England freie Hand giebt. Inzwischen dürfte es angebracht sein, zu untersuchen, weshalb England auf die Delagoa-Bucht so erpicht ist.

Das Interesse Englands an diesem vortrefflichen Hafen ist ein doppeltes, indem sowohl die Sicherung seines Seeweges um das Cap der Guten Hoffnung nach Indien, wie auch die Entwickelung seines süd-afrikanischen Besitzes in Frage steht. England wird Alles aufbieten, um in den Besitz jener ihm geradezu unentbehrlich erscheinenden Stellung an der Küste von Südost-Afrika zu gelangen. Es kann nämlich nicht als sicher gelten, daß England, seitdem sein über die ganze Erde ausgedehnter Besitz eine Zersplitterung seiner Seestreitkräfte bedingt, im Mittelmeer jederzeit mit Uebermacht aufzutreten und eine Blockirung des Suez-Canals zu verhindern vermag. Eine etwaige Neutralisirung des Suez-Canals würde aber kaum geachtet werden, also eine leere Redensart bleiben. Wenn dann der Suez-Canal unpassirbar wäre, so würde die Benutzung des alten Seeweges nach Indien für England eine Frage ersten Ranges sein, und hierbei würde die Delagoa-Bucht eine entscheidende Rolle spielen.

Die süd-afrikanische Küste ist arm an guten Häfen. Die Tafel-Bai, der Hafen von Capstadt, kann zwar eine große Flotte beherbergen, sie ist aber in den Monaten Juni, Juli und August den Westwinden ausgesetzt, welche das Ankern dort unsicher machen. Um diese Zeit müssen die Schiffe nach der 53 Kilometer südlich von Capstadt gelegenen Simons-Bai gehen. Aber auch diese läßt, weil den Südwinden ausgesetzt, viel zu wünschen übrig, und von den anderen Häfen an der Süd- und Südostküste ist Port Elisabeth, ein Theil der Algoa-Bucht, zwar einigermaßen geräumig aber der ganzen Gewalt der Südost-Monsune preisgegeben. Mithin besitzt England an der ganzen Küste von Süd-Afrika keinen Hafen, der im Stande wäre, zu jeder Jahreszeit seiner Marine Schutz zu gewähren. Dieser Anforderung könnte nur die Delagoa-Bucht genügen, die einzige, welche nach allen Himmelsrichtungen geschützt ist und auch die größte Flotte aufzunehmen vermag. Dazu kommt, daß dieser treffliche Hafen das natürliche Thor für den gesammten Handel mit der süd-afrikanischen Republik, dem Oranje-Freistaat und Natal ist, der früher das Monopol Englands bezw. des britischen Süd-Afrika war.... Rußland, Frankreich und auch Deutschland werden niemals dulden, daß die Delagoa-Bucht in englischen Besitz übergeht, weil es für alle mit Ost-Asien in lebhaftem Verkehr stehenden Mächte von der größten Wichtigkeit ist, daß ihnen die Delagoa-Bucht jeder Zeit offen steht.

Ein besonders wichtiges Moment für England ist das folgende. Als französische Kreuzer in dem großen Kriege gegen Ende des vorigen Jahrhunderts den Weg vom Cap nach Indien unsicher machten und binnen 3 Jahren 1475 englische Handelsschiffe caperten, war Port Louis auf Mauritius (Isle de France) der Stützpunct dieser Operationen. Heute ist dieses Port Louis in englischen Händen. Sollten aber die Franzosen in dem großen Kriege der Zukunft, wie die Verausgabung von 200 Millionen für Kreuzerbauten glauben lassen könnte, sich wiederum auf solchen Kreuzer- und Caperkrieg verlegen, so könnten sie sich in der Delagoa-Bucht, so lange diese nicht englisch ist, einen neuen Stützpunct ihrer Operationen schaffen, welcher den englischen Schiffen den Weg vom Cap nach Indien verlegen würde, zumal England nicht mehr die alte Ueberlegenheit zur See besitzt. Wäre dann die Delagoa-Bucht in französischer Gewalt, und würde zugleich der Suez-Canal von einer französischen und russischen Flotte blockirt, so sähe England sich von Indien und Ost-Asien abgeschnitten. Es wäre dann genöthigt, die Franzosen von der Delagoa-Bucht zu vertreiben oder die neue Atlantic-Pacific-Route zu entwickeln, in Kriegszeiten ein schwieriges Unternehmen. Darum ist es sehr begreiflich, daß die englische Regierung die Delagoa-Bucht bei Zeiten selbst in Besitz nehmen möchte und daß englische Fachschriftsteller dies geradezu eine Pflicht der Selbsterhaltung nennen...."

In **Deutschland** hat Kaiser Wilhelm II. in der gestern mitgetheilten Bielefelder Rede u. A. als sein Programm den Schutz der nationalen Arbeit, die Zurückweisung jeder Umsturzbestrebung und Androhung schwerster Strafe gegen denjenigen bezeichnet, der seinen Nachbar an freiwilliger Arbeit hindere. Dazu bemerken die „Hamb. Nachr.": „Der Monarch wird damit die Zustimmung aller urtheilsfähigen Politiker und deutschen Patrioten gefunden haben. Zum wiederholten Male erwarten wir, daß nun die zur Ausführung der kaiserlichen Politik berufenen Regierungsorgane endlich Ernst machen und durch Vorlagen den Weg praktisch bezeichnen, auf dem die Verwirklichung der kaiserlichen Absichten geschehen soll. Erfolgt nach diesen Kaiserworten abermals keine Bestätigung derselben durch die Haltung der Regierung, so setzt sich letztere mit dem Monarchen in Widerspruch und hindert die Ausführung des kaiserlichen Programms durch passiven Widerstand. Wenn Herr Dr. v. Miquel thatsächlich berufen sein sollte, die innere Politik des Reiches zu leiten, so wird durch die Rede des Kaisers seiner Initiative ein Feld eröffnet, auf dem er dem Vaterlande nützliche Dienste leisten kann." — Von der Rede, die Kaiser Wilhelm bei der Denkmalsenthüllung in Köln gehalten, haben wir den Schluß gestern

---

gefügt. Für alte verdiente Diener sorgt sie mit großer Liebe und bekümmert sich um ihr und ihrer Angehörigen Ergehen mit unerschöpflichem Interesse. Oft überrascht sie durch selten tactvolle Rücksicht. So fährt sie noch heute bei öffentlichen Veranstaltungen, an denen sie theilnimmt, bei jedem Wetter im offenen Wagen, um die herbeigeströmten Massen nicht ihres Anblicks zu berauben. Derartige Züge sind ins Volk gedrungen und haben ihr seine ganze Liebe erworben. The Queen ist dem Engländer wirklich theuer; the Queen ist für alle Parteien ein unverletzliches Heiligthum. Und auch der Ausländer wird ihre zahlreichen guten Eigenschaften mit Sympathie anerkennen und es würdigen, daß sie in schweren Schicksalen ein menschenfreundliches Herz bewahrt und der Versuchung widerstanden hat, eine große Stellung zu mißbrauchen. So wird Königin Victoria in der eigenartigen Reihe von Fürstlichkeiten, die gerade die Geschichte unseres Jahrhunderts aufzuweisen hat, einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Ein elektromedicinisches Cabinet

ist in Reval vom Photographen Herrn Bernhard Lais eingerichtet und unter Controle der dortigen Aerzte in Betrieb gesetzt worden. Ueber die Einrichtung des Cabinets, dessen Beschreibung die hiesigen fachmännischen Kreise interessiren dürfte, veröffentlicht der Director der Petri-Realschule zu Reval, Herr Wilh. Petersen, einen Bericht, dem wir unter Fortlassung der die Umsicht und fachmännische Tüchtigkeit des Herrn Lais anerkennenden Einleitung Folgendes entnehmen:

„Ohne uns auf das den Laien ermüdende Detail der Einrichtung einzulassen, können wir es nicht unterlassen, wenigstens einige charakteristische Daten zu geben. Am Inductor besteht die secundäre Spirale aus 50 Spulen à 3000 Meter Drahtlänge (bei einer Dicke des Drahtes von 0,18 mm Durchmesser), so daß die Gesammtlänge des Drahtes auf der Secundär-Spirale ca. 150 Werst erreicht. Das Gewicht des Inductors beträgt 5 Pud 10 Pfund, die Accumulatoren, die ihn speisen, enthalten 12 große Zellen à 2 Volt Spannung, das Maximum der Funkenlänge ist 62 cm (wir erinnern hier daran, daß Handaufnahmen bei genügender Belichtungszeit schon bei 8 cm Funkenlänge möglich sind). Ein wesentlicher Bestandtheil der ganzen Einrichtung ist ein Elektromotor, der als Ersatz des gewöhnlichen Neefschen Hammers eine Quecksilber-Unterbrechung in Bewegung setzt. Diese ist regulirbar und kann bis auf 3000 Unterbrechungen in der Minute gesteigert werden. Durch eine solche regulirbare Quecksilberunterbrechung wird vor Allem eine gleichmäßige Erzeugung der Röntgen-Strahlen und damit eine tadellos scharfe Durchleuchtung ermöglicht.

Die Birne befindet sich an einem Universalstativ und ist leicht in jede beliebige Lage zu bringen. Sie wird bei der directen Beobachtung mit dem fluorescirenden Schirm durch einen für die gewöhnlichen Lichtstrahlen undurchsichtigen Vorhang vom Patienten und Arzt getrennt, damit bei völliger Dunkelheit das Bild auf dem Schirm deutlicher hervortrete. Der fluorescirende Schirm im Format von 30 × 40 cm ist mit einer Schicht von Baryumplatincyanyr bedeckt. Die Größe der Fläche ist ausreichend, eine zu große Fläche hat sich wegen der starken Fluorescenz als nicht praktisch erwiesen.

Daß im Uebrigen das Cabinet elektrische Beleuchtung besitzt, braucht nicht erwähnt zu werden. Alle Apparate für Aufnahmen sind aufs beste den Bedürfnissen angepaßt: da haben wir verstellbare Tische, Plattenhalter für photographische Aufnahmen mit Universalstativ, Sandkisten zum Fixiren des Körpers oder einzelner Gliedmaßen, einen Krankentisch mit verstellbarer Rückenlehne und herauszunehmenden Brettern 2c.

So viel in kurzen Zügen über die äußere Ausstattung des Cabinets. Der Effect der Durchleuchtung, wenn man so seinen Mitmenschen in reducirter Form auf den Schirm bekommt, ist schwer qualificirbar, im Ganzen kann man sich eines gewissen Grauens nicht erwehren. Die Bekleidung, die als dünner Gazeschleier Alles umhüllt und deckt, ist bei der photographischen Fixirung durchaus indifferent. Ueberhaupt darf erwartet werden, daß die Feinheiten und Nüancen erst auf der Platte voll zum Ausdruck kommen werden, da die lichtempfindliche Platte dies vor der Retina unseres Auges hier voraus hat, daß sie eine Reihe von Einzeleindrücken dauernd zu fixiren und zu summiren im Stande ist. Dadurch treten bei längerer Beleuchtung der Platte mit Röntgen-Strahlen der Gegensatz von Licht und Schatten immer deutlicher hervor und es erscheinen Feinheiten, die das Auge nicht zu sehen im Stande ist.

Wie wir hören, hat Herr Lais die Kosten der Durchleuchtung und Aufnahme so billig gestellt, daß zweifelsohne die Aerzte mit ihren Patienten den ausgiebigsten Gebrauch von der segensreichen neuen Einrichtung machen werden."

Mannigfaltiges.

Mark Twain. Der bekannte und beliebte Schriftsteller Mark Twain (Samuel Clemens) befindet sich in äußerster Noth. Der „Herald" hat eine Einzeichnung für ihn eröffnet und selbst 1000 Dollars an die Spitze der Liste gesetzt. Das Blatt fordert in erster Linie alle guten Amerikaner auf, demnächst Alle, denen der Dichter je Stunden des Genusses bereitet hat, ihm ihre helfende Hand zu reichen. Die amerikanischen Blätter haben sich insgesammt der Angelegenheit mit großer Wärme angenommen. Mark Twain arbeitet in Chelsea an einem neuen Werke. Der vortreffliche Humorist ist bekanntlich vor einigen Jahren durch den Zusammenbruch einer Newyorker Verlagsfirma, an der er betheiligt war, um sein Vermögen gekommen. Er hat somit ähnliches Unglück gehabt, wie vor ihm Walter Scott, dessen Schuldenrest nach seinem Tode durch seine schottischen Landsleute gedeckt wurde, nachdem er während seiner letzten Lebensjahre zur Tilgung der beträchtlichen Schuld viel gearbeitet hatte, freilich nicht mit dem schriftstellerischen Glück der guten Tage. Bei Balzac war es umgekehrt, in sofern durch seine Heirath mit der polnischen Gräfin seine letzten Lebensjahre sich günstiger gestalteten; seine Werke verrathen die Hast, mit der er vordem arbeiten mußte, um nicht ganz unterzugehen. Der Aufruf zu Gunsten Mark Twain's hat warmen Widerhall gefunden. Ein Newyorker Blatt veröffentlicht eine kurze Zuschrift Mark Twain's, die beweist, daß er in der Noth seinen Humor bewahrt hat. Das Schreiben lautet: „Es ist dies eine angenehmere Neuigkeit, als ich sie seit einiger Zeit gewöhnt bin. Ich hatte mir so nach und nach Hoffnungen auf ein Denkmal gemacht, aber wenn meine Freunde meine Schulden zu bezahlen wünschen, so werde ich mich auch ohne Denkmal behelfen."

— Gepanzerte Eisenbahnwagen bilden zur Zeit das Neueste auf dem Gebiete des Transportwesens. Wie bekannt, gehören im Lande des Sternbanners erfolgreiche Ueberfälle auf die meistens hohe Summen bezw. Werthgegenstände enthaltenden Eisenbahn-Packwagen keineswegs zu den Seltenheiten. Um nun die Sicherheit der ihr anvertrauten Werthsendungen während des Transportes zu erhöhen, hat die Pittsburg and Lake-Erie-Eisenbahngesellschaft wirklich fahrbare Festungen mit Kasematten und Thürmen in ihre Züge eingestellt. Der ganze Packwagen ist mit einer Stahlpanzerung versehen, welche von Schießscharten durchbrochen ist. Am vorderen und hinteren Ende des Wagens sind kleine, ebenfalls gepanzerte Thürme vorgesehen, von welchen aus die Kugeln der Bedeckungsmannschaft die ganze Umgebung des Wagens bestreichen können. Die Mitte des Wagens nimmt eine Stahlkammer, die eigentliche Kasematte ein, deren Wandungen aus 3 Centimeter starken Stahlplatten bestehen.

— Ueber den Austausch der Kinder in Dänemark während der Ferien berichtet die „Revue des Revues": In den skandinavischen Ländern nimmt dieser Austausch die Form einer Einrichtung an, die die Aufmerksamkeit aller Philanthropen auf sich zieht. Ueber die Einzelheiten dieses Verfahrens wird Folgendes berichtet: Die Landleute geben ihre Kinder während der Ferien an die Städter und diese schicken ihre Sprößlinge auf das Land. Der Staat gewährt dazu freie Fahrt und die Schulen expediren die Kinder entsprechend den Wünschen der Familien. Die Kinder reisen allein, jedes trägt seine Marschroute auf der Brust angeheftet. Wenn sie sich ausnahmsweise verirren, werden sie im nächsten Orte beherbergt. Beim Eintreffen der Züge erwarten Bauern und Bäuerinnen geduldig die kleinen Passagiere. Geliebkost und gehätschelt, finden die Kinder bei ihnen eine Pflege, die sie zu Hause oft entbehren, und kehren stets mit sichtlich gehobener Gesundheit nach Hause zurück, während die Städter den Kindern vom Lande die Monumente, die Sehenswürdigkeiten, die Vergnügungen, die Umgebung von Kopenhagen zeigen, und ihnen die Restaurateure daselbst sogar kleine Feste mit Tanz geben. Kopenhagen schickt jährlich über 10,000 Kinder auf das Land und empfängt ebenso viel kleine Landbewohner. Auch in Frankreich wird für die Einführung dieser Maßregel Propaganda gemacht.

— Moderne Wettermacher. Vor kurzer Zeit wurden in Graz erfolgreiche Versuche gemacht, Hagelwolken durch Schießen, beziehungsweise durch den damit hervorgerufenen Luftdruck zu vertheilen. Die steierische Sparcasse, als Besitzerin großer Weingärten, hat nun den Kriegsminister um Ueberlassung von Kanonen für weitere Versuche ersucht, und dieser wies das Artillerie-Depôt an, der Sparcasse 4 Kanonen zu leihen.

— Zarte Anspielung. In den hohen Gesellschaftskreisen Londons macht jetzt folgendes nette Geschichtchen von einem vielgenannten Herzog die Runde: Herzog von N. ist dafür bekannt, nie einen ganzen Shilling auszugeben, wo es zur Noth auch ein halber thut. An einem regnerischen Nachmittag nahm sich der hohe Herr in Bond-Street eine Droschke und ließ sich zur Victoria-Station fahren. Am Ziel angelangt, händigte er dem Kutscher, ohne zu fragen, was dieser verlangt, einen Shilling ein. „Was ist das?" fragte der Rosselenker aus Bond-Street, der gewöhnt war, mehr für eine Tour zu erhalten. „Wollen Sie nicht noch einen halben Shilling zulegen?" „Auf keinen Fall", erwiderte der vornehme Fahrgast. „Sie haben überhaupt einen blödsinnigen Umweg gemacht. Weshalb sind Sie nicht durch St. James Park gefahren? Der schlaue Kutscher, der sehr wohl wußte, wen er vor sich hatte, erwiderte malitös: „Warum ich nicht durch den Park gefahren bin? Ganz einfach, weil der Park geschlossen ist." „Geschlossen? Wieso sollte St. James Park geschlossen sein?" fragte der Herzog erstaunt. „Ach, die Leute sagen, der Herzog von N. hätte gestern Abend einen halben Shilling im Park verloren und da bleibt er so lange geschlossen, bis das Geld gefunden ist." Im Vollgefühl seines Triumphes schnalzte „Cabby" mit der Zunge und fuhr davon.

— Radfahrer Schmidt (welcher Frl. Flora Schulze zu einem Ausflug abholen will, zu deren kleinem Bruder): „Jetzt ist Deine Schwester schon beinahe eine Stunde auf ihrem Zimmer, um ihr Bicycle-Costüm anzulegen. Ich zieh' meinen Bicycle-Anzug doch in fünf Minuten an — was kann ihr da nur so viel Zeit fortnehmen?" — Fritzchen: „Well, das machen die vier Paar Strümpfe, die Flora immer übereinander zieht."

nur nach einem telegraphischen Bericht in einer sehr kurzen Fassung gebracht, welche die Kernpuncte nicht enthielt. Dieser Schluß lautete: „An dem Postament des Denkmals sah ich die beiden Figuren: Köln mit dem Oelzweig in der Hand, das Bild des Friedens, in dem der Gewerbefleiß des Bürgers unter dem Schutze der Monarchie sich entwickelt, auf der anderen Seite der Meergott mit dem Dreizack in der Hand, ein Zeichen dafür, daß, seitdem unser großer Kaiser unser Reich von neuem zusammengeschmiedet, wir auch andere Aufgaben auf der Welt haben: Deutsche aller Orten, für die wir zu sorgen, die deutsche Ehre, die wir auch im Auslande aufrecht zu erhalten haben. Der Dreizack gehört in unsere Faust. Und ich denke, die Kölner Bürgerschaft ist eine von denen, die dies am besten verstehen wird. So ist es mein Wunsch, daß Gott es mir verleihen möge, in den Bahnen meines Großvaters zu wandeln, der Welt den Frieden zu erhalten, der ja erst existirt, seitdem das deutsche Reich wieder da ist, desgleichen aber nach außen die Ehre des Reiches in jeder Weise hochhalten zu können, unserer vaterländischen Arbeit und der Industrie der producirenden Stände die Absatzgebiete zu sichern und zu erhalten, die wir brauchen. In dieser Gesinnung erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl, Gedeihen und Vorwärtsgehen von Köln und seiner Bürgerschaft. Alaaf Köln!"

Als das „Ereigniß" des jüngst abgehaltenen evangelisch-socialen Congresses bezeichnet ein süddeutsches Blatt den Vortrag des Professors Dr. Gustav Schmoller über die Frage: „Was verstehen wir unter dem Mittelstand? Hat er im 19. Jahrhundert zu- oder abgenommen?" In der Antwort auf diese politisch höchst actuelle und äußerst bedeutsame Frage führte Professor Schmoller u. A. aus, daß die Entstehung eines Mittelstandes zwischen Aristokratie und Volksmasse ihre Ursache habe in den moralisch-geistigen und technisch-wirthschaftlichen Eigenschaften Derer, die ihn bilden. „Die Völker, die seit langer Zeit die große Dreigliederung von Aristokratie, Mittelstand und unteren Classen besitzen, können in Folge von Aenderungen des geistigen und technisch-wirthschaftlichen Lebens und daraus sich ergebenden socialen Neugestaltungen wohl ihren älteren Mittelstand theilweise oder ganz verlieren, aber es ist dies keine nothwendige Folge der höheren technischen und wirthschaftlichen Cultur an sich. Je gesunder die Volksmasse, je tüchtiger der bisherige Mittelstand, je zweckmäßiger die Wirthschafts- und Socialpolitik ist, desto wahrscheinlicher wird die Bedrohung des Mittelstandes nur eine vorübergehende Gefahr sein. In den Culturstaaten West-Europas sind in den letzten Jahrhunderten zwei entgegengesetzte sociale Tendenzen wirksam gewesen. Erstens setzte mit den großen wirthschaftlichen Fortschritten, namentlich auf industriellem Gebiet, eine Bewegung ein, welche die alte Aristokratie und den alten Mittelstand zermürbte, dagegen eine neue Aristokratie und den heutigen Arbeiterstand erzeugte und die Gegensätze des Einkommens und der Lebenshaltung zeitweise stark steigerte. Zweitens bemerken wir eine entgegengesetzte Tendenz, eine im ausgleichenden Sinne wirkende, die auf der Hebung der allgemeinen Schul- und technischen Bildung wie auf den moralischen Kräften des ganzen Volkes ruht. Vom Jahre 1850 an änderte sich in Deutschland die ganze sociale Schichtung. Die moderne Technik, der moderne Verkehr, der Großbetrieb treten ihren Siegeszug an. Der ländliche und gewerbliche Lohnarbeiterstand erhält eine ganz andere Bedeutung und nimmt zahlreiche Elemente des sinkenden Mittelstandes in sich auf. Aber der deutsche Bauernstand behauptet sich nicht blos, sondern nimmt neuerdings wieder zu. Der kleine Handwerksbetrieb geht in vielen Gewerbszweigen zu Grunde, aber er erhält sich theilweise als Mittelbetrieb, und die Zahl der Meister nimmt auf dem Lande und in den kleinen Städten noch zu. Daneben sind andere Gruppen des Mittelstandes sehr angewachsen: das höhere Verwaltungspersonal der Unternehmungen und die liberalen Berufe; ein Theil der besser bezahlten Arbeiter, Werkmeister u. s. w. bildet einen neuen Mittelstand." — „Aber sind denn", fragt die „Nordd. Allg. Z.", „diese Ausführungen des Professors Schmoller nicht das genaue Gegentheil dessen, was wir seit Jahren in allen „socialen" Schriften und Vorträgen, in Reform predigenden Zeitungen und Versammlungen zu hören bekommen?" Ja wohl, das genaue Gegentheil. Und daß es so ist, hat seinen sehr guten und einfachen Grund. Sobald man die Wissenschaft, welche aus dem Streben nach Wahrheit geboren ist, zum Worte kommen läßt, wird sie beinahe immer das Gegentheil von dem aussagen, was die Agitation behauptet. Die Agitation will einen neuen Zustand herbeiführen, sie will auf den Willen der Staatsbürger in dem Sinne einwirken, daß diese zu bestimmten Neuformungen der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse alle ihre Kraft einsetzen. Um die Zuhörer zu packen, zu gewinnen, mit fortzureißen, ist daher nothwendig, an dem Bestehenden in einseitiger und übertreibender Weise alles Dasjenige tadelnd hervorzuheben, was den Zuhörern nach Maßgabe ihrer Interessen und Vorurtheile als ungerecht, schädlich und verwerflich erscheinen mag, dagegen ebenso einseitig die Vorzüge solcher Zustände zu schildern, die man in verbesserter und idealisirter Gestalt der socialen und politischen Entwickelung zum Ziel setzen möchte."

Die „Hamb. Nachr." schreiben zur Ministerkrise: „Es wäre eine schiefe Auffassung, specielle Fragen, wie die Einbringung neuer Marine-Forderungen oder die Nothwendigkeit der Reichs-Finanzreform, als Ursache der schwebenden Krise betrachten zu wollen. Nicht um specielle Fragen handelt es sich jetzt, sondern um eine durchgreifende Umgestaltung unserer Gesammt-Politik. Nicht nur die große Masse des Volkes vermißt die stetige Lenkung der Zügel des Staats- und Reichswagens, sondern weite Kreise des höheren, mittleren und unteren Beamtenthums lassen die Wirkung der mangelnden straffen Zügelführung erkennen. Es ist, als ob die strenge Zucht, in welcher sich das aus der Schule der preußischen Traditionen hervorgegangene Beamtenthum selbst zu halten gewöhnt war, eine Lockerung erfahren hätte, die, wenn sie anhielte, zu den beklagenswerthesten Folgen führen müßte."

In Ungarn interpellirte im Abgeordnetenhause der der Ugron-Fraction angehörige Abgeordnete Sima über den drohenden Ernte-Strike. Ackerbauminister Daranyi erklärte, es seien Verfügungen getroffen worden, daß die Feldarbeiter darüber aufgeklärt werden, wie sehr ein etwaiger Strike die Arbeiter selbst schädigen würde. Die Regierung appellirte in dieser Beziehung an alle Bewohner des Landes ohne Unterschied der Partei. Die Regierung habe aber auch Vorkehrungen getroffen, die Erntearbeiten sicher zu stellen, und zwar werde sie an Stelle der etwa strikenden Arbeiter Arbeitskräfte aus den nothleidenden Theilen des Landes heranziehen. Die Regierung sei ernstlich bemüht, eine Verbesserung der Lage der Arbeiter herbeizuführen. Zu diesem Zwecke würden schon in nächster Zeit Regulirungsarbeiten im Betrage von mehreren Millionen in Angriff genommen werden, auch werde die Regierung wahrscheinlich noch in diesem Jahre einen Gesetzentwurf betreffend die Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitern und Arbeitgebern einbringen. Die Regierung habe ein Herz für die Arbeiter, sie werde jene schützen, die arbeiten wollen, und jene, die Arbeit brauchen. Der Minister des Innern, Perczel, erklärte, es habe allerdings Jedermann ein Recht, nicht zu arbeiten, doch habe andererseits auch Jeder ein Recht zu arbeiten, und darauf, daß er an der Arbeit nicht behindert werde."

Im Ministerrathe theilte Hanotaux mit, daß der französische Gesandte Gérard in Peking ein Uebereinkommen mit China unterzeichnet hat, welches Frankreich neue Vortheile für seinen Handel und seine Politik in den an Tonkin angrenzenden Landstrichen zugesteht. Dazu zählen vornehmlich eine Verlängerung der Eisenbahn von Kwangsi nach dem Innern von China, der Eintritt in die Provinz Jünnan gegen Jünnanfu zu, die Ausbeutung der Minen in den chinesischen Grenzprovinzen durch französische Ingenieure. — Der Minister des Aeußern theilte ferner ein Abkommen mit Venezuela mit, nach welchem die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden, sowie einen Handelsvertrag, der auf der Gegenseitigkeit des Minimaltarifes beruht, daneben aber Frankreich noch besondere Vortheile für seine hauptsächlichsten Ausfuhr-Artikel einräumt.

In der italienischen Deputirtenkammer wurde die Berathung des Marine-Budgets beendet und das Budget genehmigt. Sodann bewilligte die Kammer noch einen Credit von sieben Millionen Lire zur Beschleunigung von Schiffsbauten. Der Schatzminister Luzatti erklärte bei dieser Gelegenheit, er stimme dieser größeren Aufwendung für die Marine unter der Bedingung zu, daß die Budgets für das Heer und für die Marine als ein Ganzes betrachtet, daß keine neuen Schulden irgend welcher Art gemacht würden, daß man eine Politik der vollständigen Sammlung betreibe und daß man der Marine diejenigen Summen zuwende, die früher für Afrika ausgegeben wurden. Der Minister lehnte schließlich den von zwei Deputirten gemachten Vorschlag, das Erforderniß für die Schiffsbauten durch eine Anleihe zu decken, auf das entschiedenste ab.

Die Ernennung eines ständigen Vertreters Rußlands in Abessinien, auf welche muthmaßlich über kurz oder lang die eines französischen und englischen folgen wird, lenkt auch die Augen der Italiener, denen alles Abessinische eigentlich widerwärtig geworden ist, wieder auf die Frage der zukünftigen Beziehungen zu Menelik. Die Presse behandelt die Frage in sehr verschiedenem Sinne. Einige Blätter halten es für einen Fortschritt, daß das frühere System unofficieller, halbgeheimer und wühlerischer Vertretungen beim Negus durch einen offenen und amtlichen Verkehr abgelöst wird. Der „Popolo romano" sagt: „Wir träumten einst auf, das äthiopische Reich einen civilisirenden Einfluß ausüben zu können, obgleich uns die Franzosen bei Obok und Dschibuti, die Engländer bei Zeila den directen Zugang verlegten und unseren Traum somit zu einer Utopie gemacht hatten. Nach den letzten Vorgängen kann es uns gleichgiltig sein, daß viele europäische Staaten sich um den Negus bemühen. Für uns wäre es jedoch, wenn wir uns Erythräas nicht ganz entäußern wollen, sicher auch nicht ohne Nutzen, einen Vertreter beim Negus zu ernennen."

Zur Annexion Hawaiis durch die Vereinigten Staaten schreibt die „Deutsch. Tagesztg." unter Anderem: „Unter den Europäern sind der Zahl nach zwar die Portugiesen am stärksten vertreten, die eigentlichen Herren im Lande aber sind schon längst die Amerikaner; denn in ihren Händen liegt nicht nur der größte Theil des Handels, sie sind auch die Besitzer der großen Zuckerplantagen, und die Ausfuhr der Insel besteht fast ausschließlich aus Zucker. Die amerikanischen Zuckerpflanzer nun hatten schon längst den Wunsch nach Einverleibung der Insel in die Union. Die gesammte Zuckerausfuhr nämlich im Werthe von etwa 10 Mill. Dollars jährlich geht jetzt zollfrei nach den Vereinigten Staaten. Wenn nun der amerikanische Zuckerring, wonach er schon längst strebt, die neue Tarifbill durchsetzt, so müssen die ihm angehörenden Besitzer der großen Zuckerplantagen auf Hawaii, solange die Inselgruppe als Ausland gilt, den hohen Zuckerzoll bezahlen. Grund genug für sie, mit allen Mitteln die Einverleibung der Inseln zu betreiben. — An der Genehmigung des Senats ist trotz der Bedenken, die sich dort vereinzelt noch geltend machen, nicht zu zweifeln. Diese Bedenken richten sich hauptsächlich gegen das Beschreiten einer ganz neuen Bahn in der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten. Mit der Einverleibung Hawaiis tritt die Union in die Reihe der Colonialmächte und ist damit genöthigt, auch eine — wenn auch Anfangs noch so kleine — Kriegsflotte zu halten. Die „Newyork Times" zieht ganz richtige Folgerungen aus diesem ersten Schritt, wenn sie dem Congreß sarcastisch den Vorschlag macht, nunmehr auch 50 Millionen Dollars zum Bau einer Flotte zu bewilligen, um die annectirten Inseln gegen Japan, Chile oder eine andere Macht zu vertheidigen, die Gelüste nach ihnen haben würde. Sodann aber ist damit die bisher geltende Monroe-Doctrin von den Amerikanern selbst durchbrochen worden. Wie können diese von Europa verlangen, daß es den Grundsatz „Amerika nur den Amerikanern" fernerhin respectire, wenn die Amerikaner jetzt ihrerseits die Grenzen Amerikas überschreiten? Die nächste Folge aber wird sein, daß der amerikanische Chauvinismus, nachdem er erst Blut geleckt hat, sich mit Hawaii nicht zufrieden geben, sondern auch stürmisch nach Cuba verlangen wird, an dessen Besitz der Zuckerring ebenfalls das größte Interesse hat? Wird Mac Kinley dem auch fernerhin widerstehen können?"

Locales.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatten sich zwei gewerbsmäßige Pferdediebe, der 33-jährige Jakob Laul und der 23-jährige Jaan Lootus, Beide aus der Wottigferschen Gemeinde stammend, wegen Ausübung ihres Gewerbes, d. h. wegen Pferdediebstahls, zu verantworten. Neben ihnen saß auf der Anklagebank ein Hehler, der 43-jährige Sarenhoffsche Bauer Carl Puusepp.

Die Angeklagten hatten in den Jahren 1895 und 1896 eine ganze Reihe Pferdediebstähle ausgeführt, bevor sie ergriffen wurden. So hatten sie in der Nacht auf den 7. September 1895 zwei Pferde des Carl Nemm und Maddis Saar in der Lehowaschen Gemeinde von der Weide gestohlen; die Spuren führten hierher zur Stadt. Die Bestohlenen, die die beiden Angeklagten im Verdacht hatten, erfuhren unterwegs, daß Letztere in der That mit den Pferden zur Stadt gekommen seien. Es gelang ihnen, die Diebe in der Stadt aufzufinden und nach längerem Zureden auch herauszubringen, wo sie ihre Pferde finden könnten. Sie erhielten diese wirklich zurück und fuhren davon, ohne die Diebe dem Gericht zu übergeben. — In der Nacht auf den 7. April 1896 hatten dann die beiden Pferdediebe mittelst Einbruchs das Pferd des Lehowaschen Bauern Jaan Mikk und den Wagen des Märt Tamm gestohlen und nach Narva gebracht. Der Wagen wurde dem Bestohlenen von der Polizei wiederbeschafft, das Pferd aber hatten die Diebe verkauft und es wurde nicht gefunden. — In der Nacht auf den 19. Juli v. J. wurde dem Andres Kask in der Lehowaschen Gemeinde ein Pferd von der Weide gestohlen. Die Spuren führten nach Tschorna. In der Nähe von Tschorna verschwanden die Spuren im Walde. Der Bestohlene traf dort den berüchtigten Pferdedieb Jaan Lootus, der ihm nach längerem Zureden schließlich zeigte, wo das Pferd angebunden stand. Er behauptete, daß er es zufällig beim Passiren des Waldes gefunden habe. Durch eine List gelang es ihm, zu entkommen.— In der Nacht auf den 4. September v. J. wurde dem Lehowaschen Bauer Jaan Kiwi mittelst Einbruchs ein Pferd sammt Wagen und Anspann gestohlen. In der Folge wurde das Pferd gefunden, und als Dieb entpuppte sich wiederum der Jaan Lootus. Das Pferd hatte er in der Laiwaschen Gemeinde verkauft und den Wagen in der Wottigferschen Gemeinde abgestellt, wo Veränderungen mit ihm vorgenommen werden sollten, damit er nicht wiedererkannt werde. — In der Nacht auf den 20. Juli v. J. wurde das Pferd des Lehowaschen Bauern Jaan Pärn sammt Wagen und Anspann gestohlen. In derselben Nacht hatten zwei dortige Bauern den Jaan Lootus mit dem gestohlenen Pferde gesehen. Etwa eine Woche nach dem Diebstahl erfuhr der Bestohlene, daß Jaan Lootus in der Kuddingschen Gemeinde ergriffen sei. Er fuhr dorthin und bat ihn, er solle ihm sein Pferd zurückgeben oder wenigstens mittheilen, wo das Pferd sich befinde. Für eine Bezahlung von 7 Rbl. gab der Jaan Lootus an, daß das Pferd in der Sarenhoffschen Gemeinde im Gesinde des Carl Puusepp sei; er begab sich zusammen mit dem Urjadnik dorthin und sie fanden in der That das Pferd. Puusepp behauptete, das Pferd von einem Unbekannten gekauft zu haben. Die Frage, ob er auch den Wagen und das Pferdegeschirr habe, verneinte er. Bei der Haussuchung wurde aber das Pferdegeschirr versteckt gefunden.

Die beiden des Pferdediebstahls Angeschuldigten gestanden ihre Schuld ein, während der Hehler jegliche Schuld von sich abzuwälzen suchte. Von den vorgeladenen 32 Zeugen waren 29 erschienen; von diesen wurden in Anbetracht des Geständnisses der zwei Angeklagten nur 13 befragt, die die Anklage in allen Puncten bestätigten. Das Gericht verurtheilte den Jakob Laul zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung, den Jaan Lootus ebenfalls zum Verlust der besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr 6 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung und den Carl Puusepp zu 8 Monaten Gefängniß. Den beiden ersteren Angeklagten wurde für einige der Diebstähle die Wohlthat des Allergnädigsten Manifestes zu theil. —i—

Ueber die Liquidation des „Eesti Kirjameeste Selts" erfährt der „Post.", daß die Schulden des geschlossenen Vereins sich nicht auf eine so große Summe belaufen, daß alles vorhandene Geld auf die Tilgung derselben aufgeht, wie es früher allgemein heiß. Die Liquidations-Commission wird dieser Tage die Schulmeister benachrichtigen, daß diejenigen Schulen, die bei der Vertheilung der Bibliothek des Vereins Bücher zu erhalten wünschen, ihre diesbezüglichen Wünsche bis zum 1. Juli d. J. der Liquidations-Commission mitzutheilen haben. Einen Theil der Bibliothek erhielt bereits der Verein studirender Esten; die von anderen Vereinen herausgegebenen und dem „Eesti Kirjameeste Selts" dargebrachten Bücher werden unter dem genannten Verein und den Volksschulen vertheilt werden. Die Antiquitäten- und Münzsammlung ist der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zugefallen. Die Fahne des Vereins erhielt der „Karskuse Söber".

Zum baltischen Distance-Ritt erfährt die „Düna-Z.", daß sich bis jetzt unter Einzahlung von je 50 Rbl. angemeldet haben: Baron Wolff-Kawast 2 Pferde und nachstehende Herren je 1 Pferd und zwar: Baron Friedrich Block-Riga und Hr. E. v. Grünewaldt-Bellenhof, Hr. E. v. Dittmar-Riga, Rechtsanwalt Axel Volck-Riga, Baron Friedrich Schoultz-Ascheraden-Riga, Hr. Robert Stauwe-Riga, Hr. Dr. med. P. Faber-Riga, Baron Heinrich Engelhardt-Griwa, Hr. A. Fritsche-Riga und Hr. v. Brümmer-Rutzki. Da nach den Propositionen 10 Meldungen zum Zustandekommen erforderlich waren, so ist das Zustandekommen nunmehr gesichert. Nichtsdestoweniger haben die Theilnehmer ihre Einwilligung dazu ausgesprochen, noch bis zum 15. Juli Meldungen zuzulassen. Der 15. Juli ist aber der endgiltige Schlußtermin, da an diesem Tage bereits die Pferde namentlich mit Angabe des Nationale genannt werden müssen. Ferner müssen bis zum 25. Juli die Namen der Reiter angegeben werden. In pecuniärer Beziehung ist das Unternehmen bereits mehr als gesichert, da bisher schon 2170 Rbl. eingegangen sind und noch einige nicht unbedeutende Einnahmen ausstehen, während zur Bestreitung der ausgesetzten Preise blos 1800 Rbl. erforderlich sind. Es darf daher die Hoffnung ausgesprochen werden, daß das Comité die ausgesetzten Preise gemäß den überschüssigen Beträgen erhöhen wird.

Ein neuer Tarif für Telegramme nach mehreren ausländischen Staaten tritt mit dem 19. Juni in Kraft. Die durch denselben stipulirten Sätze stellen sich, wie das „Rig. Börsenbl." hervorhebt, fast ausschließlich höher als die bisherigen Sätze. Nur für den Depeschenverkehr nach Schweden und Norwegen tritt eine Ermäßigung ein. Die Taxe pro Wort beträgt vom 19. Juni ab nach: Deutschland 11 Kop., Oesterreich 11 Kop., Schweden 14 Kop., Dänemark 15 Kop., Frankreich 15 Kop., Norwegen 16 Kop., Belgien 17 Kop., Holland 17 Kop., Luxemburg 17 Kop., Schweiz 17 Kop., Italien 18 Kop., Spanien 21 Kop., England 22 Kop., Gibraltar 23 Kop., Portugal 23 Kop., Griechenland 26 Kop. und nach der Türkei 26 Kop.

Heute um 6½ Uhr Morgens verschied plötzlich in der Rathhaus-Straße vor dem Hause Nr. 83 der 76-jährige Gemüsehändler Semen Mysnikow. Der sofort hinzugerufene Arzt constatirte als Todesursache einen Herzschlag. Der Verstorbene litt schon seit Jahren an einem Herzübel. —i—

Vorgestern um die Mittagszeit wurde das Pferd des Unipichtschen Bauern Jaan Rätsepp sammt Wagen und Anspann gestohlen. Der Bestohlene hatte sein Gefährt in der Kauf-Straße beim Kaufhof ohne Aufsicht gelassen. —i—

Literarisches.

Die soeben ausgegebene Nr. 8 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat folgenden Inhalt: „Die technische Versuchsanstalt auf der Ausstellung zu Nishni-Nowgorod 1896; von Prof. G. v. Doepp (Schluß). Technischer Verein: Protocoll Nr. 1120 (eingegangene Schreiben; Sicherheitsschlösser, speciell „Heureka"; Schutzmaßregeln gegen Unglücksfälle). Technische Mittheilungen: Telegraphie ohne Drähte; über das moderne Beleuchtungswesen; Helligkeitsbestimmungen mit Gasbrennern. Industrie und Gewerbe: Zur Kleinbessemerei nach Walrand; Mikroskopie des Stahles; emaillirte Metal-Dachplatten; Dampf- oder Gasmaschine; die Kathreinersche Malzkaffee-Fabrik zu Uerdingen; zum Chlorentwickelungsverfahren nach Deacon; in Rußland nachgesuchte Patente (Fortsetzung). Kleinere Mittheilungen: Schneidemühlen mit elektrischer Kraftübertragung; neue Darstellungsweise von Carbocalcium; Universal-Fräsmaschine von P. Hurè in Paris; Schutzbrille aus Gelatoid; Verwerthung alten Leders; Triumph-Politur; Aroma der Butter: Ausstellungen im Jahre 1897.

„Der Stein der Weisen" bespricht in seinem neuesten (19.) Hefte eine Anzahl neuer Errungenschaften auf naturwissenschaftlichen und technischem Gebiete, von welchen die Einrichtung der sogenannten „Scheidenpropeller" (mit Abbildungen), sowie einige durchgreifende Verbesserungen bezüglich der modernen Säuglingspflege die Leser besonders interessiren dürften. Auch die Abhandlung „Einiges über Feuerwerkerei" bespricht an der Hand einer Anzahl von Abbildungen und Figuren verschiedene Fortschritte in der Pyrotechnik. Sehr ausführlich und durch anschauliche Abbildungen erläutert ist „Die Fabrication der Stahlfedern". Die sportlichen Spiele sind diesmal durch das Fußballspiel (mit 7 Abbildungen) vertreten. Das Heft der reichhaltigen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) enthält ferner eine umfangreiche Abhandlung über den Walfang im pacifischen Ocean, eine solche über die Mitwirkung materieller Theilchen beim Blitzschlage, neue Aufschlüsse über den geophysikalischen Charakter der Wüste Gobi, eine Anleitung zum Coloriren der Photographien, Bilder von Memel und der kurischen Nehrung und manches Andere.

Todtenliste.

Pastor emer. Wilhelm Remy, † im 83 Jahre am 9. Juni zu Riga.

Frl. Clara Klein, † 6. Juni zu Moskau.

Frau Charlotte Martinoff, geb. Lelbandt, † 6. Juni zu Reval.

Baron Peter von der Recke, † 5. Juni zu Mitau.

Christian Egholm, † im 77. Jahre am 7. Juni zu Moskau.

Frl. Elisabeth Martinelli, † 8. Juni zu Riga.

Frau Friederike Normann, geb. Ulfsax, † 10. Juni zu Reval.

Frl. Olga Silling, † 6. Juni zu Riga.

Peter Reißner, † im 55. Jahre am 7. Juni zu Neu-Kempenhof.

Wally Reißner, Kind, † im 10. Jahre am 7. Juni zu Neu-Kempenhof.

Wirkl. Staatsrath Anton Gercke, † 7. Juni zu Kostroma.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·8	757·7	758·4
Thermometer (Centigrade)	18·1	16·1	22·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	W4	WWN5

1. Minimum d. Temp. 12·5
2. Maximum „ 24·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 15·8
4. Wasserstand des Embach: 111 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 100 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Lappland. Maximum in Central-Europa. Temperatur über der normalen in Nord- und Ost-Europa, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Juni 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.	46,90
Paris „ f. 100 Frcs.	37,30
Halb-Imperiale neuer Prägung	—

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	162½	
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101¼	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283	Käuf.
II. „ „ (1866)	245	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¾	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	462	
„ „ Disconto-Bank	361½	
„ „ Internhand.-Bank	566	
„ „ Russ. Bank	404½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1200	Käuf
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	410	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	124½	Käuf
„ „ Brjansker Schienenfabrik	471½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	193	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	585	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	248½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	361	
„ „ Russ. Transport-Ges.	117	Verk.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	16 ½	
„ Tendenz der Fonds-Börse: still.		

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8
Tendenz für Weizen: —	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,45—3,65
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5,10—5,45
„ von der unteren Wolga	5,40—5,60
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	8—9,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,20—1,21
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Garten-Feuerwerk

offerirt in großer Auswahl

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніи ея **въ четвергъ 19-го іюня** с. въ 12 часовъ дня будутъ отдаваться съ торга мѣста **овощникамъ, а въ пятницу 20. іюня** сего г. въ 12 часовъ дня мѣста **торгующимъ фруктами и ягодами.**

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 10 Іюня 1897 г.

№ 736. За Городскую Голову
Членъ Гор. Управы **В. Мюллеръ.**
Гор. Секретарь Гревингъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Local der Stadtverwaltung am **Donnerstag, den 19. Juni** c., um 12 Uhr Mittags den **Gemüsehändlern** und am **Freitag, d. 20. Juni**, um 12 Uhr Mittags den **Händlern mit Obst und Beeren** Plätze auf dem Markte meistbietlich vergeben werden sollen.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Am **1. Juli** dieses Jahres wird um 10 Uhr Vormittags das zur Concursmasse des verstorbenen **Kaufmanns Skomai gehörige**, hierselbst im 2. Stadttheile an der **Stapelstrasse** sub Polizei-Nummer **20 belegene**, mit der Krepost-Nummer 340 bezeichnete **Wohnhaus** im Local des hiesigen Friedensrichter-Plenums

öffentlich

versteigert werden.

Bin

zurückgekehrt.

Dr. A. Lezius.

In der Dom-Halle

vorzügliche Limonaden

unter Anderen

frische Erdbeer-Limonade

Caffee, Thee, Chocolade, Gefrorenes und **frische Kuchen.**

Arzt

der lettischen Sprache mächtig, wird **für Lasdon gesucht.** Näheres zu erfahren von Pastor Ehrmann zu Lasdon über Wenden.

Tüll-Gardinen

in Weiß, Crême und farbige

ausländische Madras-Mull-Gardinen

empfing und empfiehlt äußerst **preiswerth**

W. Schmaltz

Großer Markt 7, Haus Umblia.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

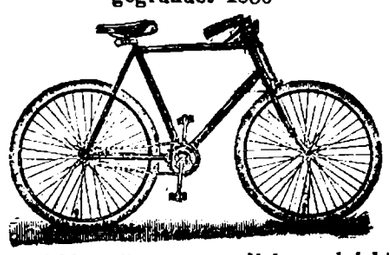

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Sonntag, den 15. Juni c.

zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes

in der

im Ausstellungs-Garten befindlichen Gewerbehalle

(Petersburger Strasse Nr. 80)

Großes Concert

von vielen vereinigten Gesangchören

unter Leitung von **Fräulein Miina Hermann, Dr. K. A. Hermann** und Herrn **D. O. Wirkhaus.**

Programm.

I. Vereinigte Chöre.

1) Suomi sång, gem. Chor, geleitet von M. Hermann — comp. Paciuş.
2) Das Lied an die Freude, Gem. Männer- u. Musikchor, geleitet von Dr. K. A. Hermann . . . . . A. Läte.
3) Als ich klein war, Gem. Chor } geleitet v. M. Hermann — Estn. Volkslied.
4) Die Laute, Frauen-Chor }
5) O, du Felsen-Land, Männer-Chor, gel. v. Dr. K. A. Hermann — H. G. Nägeli.
6) Klinge, o Harfe, Gem. Chor, gel. v. M. Hermann — K. A. Hermann.

II. Gesang der Einzel-Chöre.

1) Lähtescher Gem. Chor.
2) Techelferscher Männer-Chor.
3) Isaakscher Gem. Chor.
4) Ringenscher Männer-Chor.
5) Gem. Chor v. Miina Hermann.
6) Marien-Magdalenen Gemischter Chor.

III. Vereinigte Chöre.

7) Freuden-Klänge, Gem. Chor, gel. v. D. O. Wirkhaus — Gluck.
8) Das Lied vom Vaterland, Gem. Chor, gel. Dr. K. A. Hermann — Linsen.

Musik von der Krasnojarsk. Militärcapelle.

Anfang der Musik um 3 Uhr nachm.
Anfang des Concerts um 4 U. nachm.

Billetverkauf von Sonnabend ab bei **E. J. Karow.**
Preise der Plätze: 1. Pl. 75 Cop., 2. Pl. 50 Cop., 3. Platz 30 Cop., 4. Pl. 20 Cop. incl. Billetsteuer.

Im Garten befindet sich ein Buffet.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

TAPETEN

(arsenfreie) in **sehr** grosser Auswahl erhielt soeben

Magazin Kolberg

Rigasche Strasse 4.

Abonnements-Einladung

auf die

Allgemeine Obstbauzeitung

Blätter zur Pflege und Förderung des Obst- und Gartenbaues.

Fachschrift und Organ von vielen Obst- und Gartenbau-Vereinen.

Dieselbe erscheint im XV. Jahrgange in monatlicher Ausgabe **zu dem billigen Preise von 85 Pfg. = 50 Kr. pro Jahr (bei Collectiv-Abonnements durch Vereine entsprechenden Rabatt)** und kann das Abonnement bei der Expedition sowie bei jeder Postanstalt und Buchhandlung bewirkt werden. Beiträge finden bei entsprechendem Inhalt stets möglichste Berücksichtigung.

Für Inserate, die 4-gespaltene Zeile **20 Pfg. = 11 Kr.**, bietet die „Allgemeine Obstbauzeitung" bei ihrer großen Verbreitung und ihrem ausgedehnten Leserkreise ein ganz vorzügliches Publicationsmittel. Um des kleinen Abonnementspreises dürfte die „Obstbau-Zeitung" bei keinem Landwirthe oder Freunde des Obst- und Gartenbaues fehlen. Wir sind stets bemüht unseren Lesern durch gediegene Original-Artikel das Beste zu bieten.

Einem recht zahlreichen Abonnement entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Redact. & Exped. der Allgem. Obstbauzeitung
H. Kayser's Verlag, Kaiserslautern.

Mein

Zuschneide-Cursus

von Herren- und Damen-Garderoben beginnt am 16. Juni, an welchem sich auch Damen betheiligen können.

C. Hüttig

diplomirter Schneidermeister der Dresdener Akademie

Küterstrasse Nr. 11.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Сентября, а багажъ 11-го Октября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
Лодзь	Юрьевъ	22016	Шерстян. тов.	4	22	Симяцкій	Предъяв.дуб.
„	„	3493	Хлопчатобум. изд.	5	17	Познанскій	„ „
Варшава	„	5081	Гильзы папир.	1	20	Бѣкарь	„ „
Рига	„	29071	Мануфакт. тов.	8	28	Блументаль	„ „
Варшава	„	7930	Часов. приборъ	—	30	Штейнъ	„ „
„	„	7497	Земледѣльч. орудія	8	29	Гантке	„ „
Рига	„	37296	Багеты дерев	1	12	Кунцендорфъ	Саксъ
„	„	47635	Домашнія вещи	1	06	Шпунинъ	Предъяв.дуб.
Варшава гор.	„	254	Картонъ фотогр	1	16	Раутштейнъ	„ „
Рига	„	1220	Суконный тов.	3	01	Граевскій	„ „
Лодзь	„	2554	Шерстяной тов	3	25	Идзьковскій	„ „

Div. Sorten

Frucht- & Brod-Kwasse

aus der

Kwass-Brauerei „Baltica" in Riga

empfiehlt

B. Frederking

Großer Markt Nr. 10.

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.—

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe für Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Botanische Str. 34|36

sind vollständig renovirte **einzelne Zimmer zu vermiethen**

Mein Haus, Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln ꝛc. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage

Levy & Müller in Stuttgart.

Ein 2-monatliches gesundes Mädchen, luther. Confession, kann als

Pflegekind

abgegeben werden — Neustrasse 22.

Gute Segelboote

billig zu verkaufen — Embach-Str. Nr. 5, bei C. Pessler.

Billiger Beeren-Verkauf

— Teich-Strasse 60.

Gesucht

ein kleiner Eckdivan

— Allee-Strasse 80.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Sommer-Theater.

Donnerstag, den 12. Juni c.

Drittes Gastspiel

des Herrn

Director Eduard Berent

vom Stadttheater in Reval.

Neu einstudirt:

Ein Lustspiel

oder: Die Junggesellen.

Lustspiel in 4 Acten von R. Benedix.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Unterricht

im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 Paraden-Eingang.

Eine Dame aus Petersburg wünscht während der Ferien **Klavierstunden zu ertheilen,** auch 4-händig zu spielen — Mühlenstraße 16.

Дама изъ Петербурга желаетъ во время каникулъ давать уроки музыки или играть въ четыре руки — Мельничная улица № 16.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Zu verkaufen

Möbel und Hausgeräth — Mühlenstrasse 26.

Billige Pension

für junge Leute — Alexander-Strasse Nr. 21, unten, rechts.

Sofort ein Arzt

(**Christ**), der eben sein Studium beendet, fürs Land (Estland) **gesucht.** Die Bedingungen zu erfragen in **Carl Krüger's** Buchhandlung.

Ein Hauslehrer

der russ. Spr. mächtig, **wünscht** während d. Ferien gegen freie Station **Stunden** zu ert. Offerten sub „O." an die Exped. d. Bl.

Lehrer

(mit Gymnasialbild.), erfahrener Repetitor, wünscht in d. Ferien (auch im nächsten Sem.) **Stunden zu ertheilen** in allen Gymnasialfächern für (recht) mässiges Honorar. Adr. sub „**L. K. J.**" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Apothekergehilfe

(Gage 40 Rbl.) und

Lehrling

finden Stellung Тамбовъ Базарная аптека Тальберту.

Für eine Apotheke in Moskau

wird ein deutscher **Lehrling** unter günstigen Bedingungen **verlangt.** Auch ein solcher kann sich melden, der schon in einer Apotheke gewirkt hat. Auskunft ertheilt: **Göldner,** Rathhausstrasse 18.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht zum sofortigen Eintritt

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Eine deutsche angereiste **FRAU**

im gesetzten Alter **wünscht** in den Sommerferien **am Strande** bei einem alleinstehenden Herrn oder einer Dame die **Wirthschaft zu führen.** Offerten an die Exped. d. Bl. unter d. Chiffre **B.**

Eine zuverlässige, saubere

Magd

mit guten Zeugn. kann sich **zum sofortigen** Dienstantritt melden Techelfersche Str. 25, oben, von 2—3 Uhr Nachmittags oder 8—9 Uhr Abends.

Ein junges Mädchen, das firm im Kleidernähen ist, sucht Stellung **als Bonne** bei grösseren Kindern od. **als Stütze** der Hausfrau. Näheres Teichstr. 65, part., links.

Ein Attestat aus der Stadtschule ist **verloren** worden. Abzugeben in der Exped. d. Blattes.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 11-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 129. Donnerstag, den 12. (24.) Juni 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Vom 9. livländischen Aerzte-Tage. Entlassung. Zulassung von Seminaristen. Uniform-Aenderung. Estland: Schulwesen. Reval: Synode. Kurland: Zurechtstellung. St. Petersburg: Zur Reise des Präsidenten Faure. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der „Diamanten-König“ Barney Barnato. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Der neunte livländische Aerzte-Tag

gab seinen 67 Mitgliedern die Gelegenheit, die grüne Stadt am baltischen Meere mit ihrer gastlichen Bewohnerschaft kennen zu lernen und lieb zu gewinnen.

In dem Maße, wie hier, haben sich die Thüren der Privathäuser bisher in keiner Stadt Livlands den angereisten Aerzten geöffnet. Während z. B. in Wenden sogar das jedesmalige Betreten des Schloßparkes mit einem Zwanziger zu bezahlen war, war hier in Pernau nicht allein für kostenfreies bequemes Logis nicht nur für solche Aerzte gesorgt, welche hier Verwandte und Bekannte haben, sondern für Alle ohne Ausnahme. Die großartigen, zum Theil alten, zum Theil erst in den letzten 20 Jahren entstandenen Parkanlagen sowie die öffentliche Badeanstalt standen den Aerzten zur Disposition, ohne daß dafür ein Obulus erhoben wurde. Aus der Nr. 44 der „Pernauschen Z.“ erfahren wir, daß eine Anzahl von Häusern zu Ehren ihrer Gäste geflaggt hatte, daß indessen die Fahnen auf polizeiliche Anordnung bald wieder eingezogen werden mußten.

Um so munterer flatterten im lauen West die Flaggen auf den Masten der Schiffe, namentlich auch den zweier großer überseeischer Dampfer, des „Teelin Head“ und des „Douro“, welche die ganze seewärts gelegene Seite der Floßbrücke einnahmen und zur Feier des Tages ihren ganzen reichen Flaggenschmuck gehißt hatten. Das Bild der Brücke hat sich gegen früher verändert. Man sieht an Stelle der vielen kleinen Schooner und Barken mit ihrer dichten Takelage wenige, aber bis 20 Fuß und tiefer gehende Dampfer, die im Stande sind, die Lasten von vielen kleinen Schiffen aufzunehmen. Aber in höherem Maße als das Bild der Floßbrücke hat sich dasjenige des Strandes verändert.

Wo früher unfruchtbarer Sand, Morast und Viehweide mit spärlichem Weidengebüsch dem Strande einen einsamen, öden Anstrich verliehen, da ziehen sich jetzt geschmackvolle Anpflanzungen, Parkanlagen und eine Radfahrbahn Werste weit hin, dem der Erholung bedürftigen Badegaste Schatten und Windschutz spendend. Anstatt im Sande bis zu den Knöcheln zu versinken, wandelt man jetzt mühelos auf zahlreichen malerisch-gemüthlichen, festen Wegen. Inmitten dieser durch die Gartenkunst verschönten Natur lugen aus dem lauschigen Grün einladende Sommerwohnungen hervor. Eine außerordentlich sauber mit vollkommenem Comfort und den erforderlichen ärztlichen Einrichtungen versehene Badeanstalt und ein niedlicher Strandsalon mit der Aussicht auf das Meer vervollständigen das Bild, das Pernau jetzt als Seebadeort darbietet.

Ein sehr wesentlicher Theil der Verhandlungen des Aerzte-Tages betraf daher die Bedeutung der Wasserheilkunde im Allgemeinen und der Moor- und Schlammbäder im Speciellen, welche dem Pernauer Badegaste in sehr bequemer und zweckmäßiger Weise dargeboten werden, sowie alle heilkräftigen Eigenschaften des Seebades Pernau. Diese mit viel Geschick und nicht anzufechtender Objectivität gemachten, auf fleißigen Studien und jahrelangen Beobachtungen basirenden Mittheilungen der Pernauer Aerzte Behse, Koppe und Kröger nahmen das ungetheilte Interesse der versammelten Aerzte in Anspruch. Pernau ist nach Allem, was man hier sehen und erfahren konnte, ein vortreffliches Seebad, etwas kühler als Arensburg und Hapsal und wärmer als Reval, und kann mit gutem Gewissen Allen empfohlen werden, welche die Stärkung des Seebades brauchen und ohne rauschende Vergnügungen bei guter Musik in beinahe ländlicher Stille mit allen Bequemlichkeiten einer Stadt ihrem durch den Kampf ums Dasein im Weltgetriebe ermüdeten Organismus die erforderliche Erholung gönnen wollen und Heilung von mancher im Berufsleben acquirirten Krankheit suchen. Der Vorwurf, daß das Meerwasser zu sehr mit dem süßen Wasser des Pernau-Flusses verdünnt ist, trifft für die Badestellen jetzt nicht mehr zu, da der Fluß durch lange Molen weit ins Meer hineingeleitet worden ist und dadurch eine Alterirung des Seewassers an dem flachen Badestrande mit seinem schönen, ebenen, genügend harten Sandboden nicht stattfindet. Außer dieser Aufklärung für viele bisher noch mit der Bedeutung Pernaus als Badeort wenig vertrauten Aerzte, die Manchen ebenso unvorbereitet traf, wie die Erkenntniß, daß Pernau für die Abhaltung von Aerzte-Tagen viel mehr geeignet ist, als man im Allgemeinen erwartete, beschäftigte sich der Aerzte-Tag wie auch früher mit den wesentlichen Fragen des Kampfes gegen die Lepra und Syphilis, der Irrenpflege und des Hebammenwesens.

Von den gegenwärtig in Livland außer Riga schätzungsweise vorhandenen 500 Leprösen sind nur 123 im Laufe des verflossenen Jahres in den Leprosorien untergebracht gewesen und soll demnächst in Tarwast ein weiteres Leprosorium ins Leben gerufen werden, obgleich im Jahre 1896 die Ausgaben der „Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra“ im Betrage von 28,602 Rubel um ein Beträchtliches die Einnahmen im Betrage von 17,720 Rubeln überstiegen haben.

Bezüglich des Kampfes gegen die Syphilis berichtete der Präses der Gesellschaft, Dr. Truhart, über die Eindrücke des Januar-Congresses in Petersburg und wurden von Dr. Ströhmberg die Maßregeln erörtert, welche in diesem Kampfe Erfolge zu versprechen und bereits zur Folge gehabt haben scheinen.

In Sachen der Fürsorge für die Geisteskranken auf dem Lande berichtete Dr. Behr, daß zur Schulung eines geeigneten Pflegepersonals für dieselben für den lettischen Theil der Provinzen sich Dr. Thiling in Rothenberg bereit erklärt habe und daß Kurland für diesen Zweck 200 Rbl., Livland 400 Rbl. jährlich und die Stadt Riga die Verpflegungskosten der Schülerinnen in Rothenberg zugesagt haben. So erscheint denn die Ausbildung eines psychiatrischen Pflegepersonals für den lettischen Theil gesichert. In Zukunft soll darauf hingewirkt werden, daß auch für den estnischen Theil Livlands und Estland eine solche Schule in unserer Stadt zu Stande komme.

Ganz in ähnlicher Weise für die Schulung von estnischen und lettischen Hebammen durch Petitionen beim livländischen Landtage und der Medicinal-Abtheilung Sorge zu tragen, hat sich der Aerzte-Tag zur weiteren Pflicht gemacht.

Viel Wissenswerthes wurde den Aerzten außerdem in den Vorträgen über specielle Themata geboten, wie von Dr. v. Bergmann „Ueber Wurmabscesse und Spulwürmer“, welcher zeigte, daß die Ascariden keineswegs immer so harmlos sind, wie man es im Allgemeinen glaubt; von Dr. v. Brackel über Hernien und Bauchfelltuberculose, ein speciell chirurgisches Thema, Professor Dr. K. Dehio über die Serum-Behandlung der Lepra, O. Klemm über die Grundprincipien der Säuglingsernährung, R. Koch über einige praktische Fragen aus dem Gebiete der Ernährungsphysiologie, H. Koppel über die Ursachen des schnellen Umsichgreifens der Lepra in Livland und über die Häufigkeit und Ursachen der chronischen Katarrhe der oberen Luftwege, H. v. Krüdner über die operative Behandlung der Trichiasis, E. Mey zur Therapie der acuten Infectionskrankheiten und A. Treu über die immunisirende Behandlung der Lungentuberculose.

Alle diese Vorträge, insbesondere aber der letztgenannte, erinnerten uns an die Worte: „Warum in die Ferne schweifen, Sieh', das Gute liegt so nah.“ Wir haben ja bei uns zu Lande noch die wissenschaftliche Anregung in unseren Aerzte-Tagen, wir haben aber auch Badecurorte, unter denen, wie erwähnt, Pernau nicht die letzte Rolle spielt, und in Lindheim einen werthvollen klimatischen Curort für Brustkranke. Die aufgezählten Vorträge hatten die ganz Arbeitszeit des Aerzte-Tages absorbirt, so daß die übrigen zahlreichen programmmäßigen Vorträge leider ausfallen mußten.

Den Pernauer Damen, die es seit je her verstanden haben, durch Vermeidung übertriebener Toilette ihren Schönheits- und praktischen Sinn zu zeigen, war es zu danken, daß der Aerzte-Tag auf Initiative der Frau Dr. Kröger und ermuthigt durch das zahlreiche Erscheinen der Damen, einen seiner Repräsentanten, Dr. Chr. Ströhmberg, beauftragte, sich in einem populären Vortrage über die Schäden der gegenwärtigen Frauentracht und den Werth der von Berlin ausgehenden Bestrebungen einer Verbesserung derselben zu äußern. Die Frauentracht hat sich aus dem für unsere klimatischen und socialen Verhältnisse unzweckmäßigen altgriechischen Muster entwickelt, bedingt eine Menge sanitärer Schäden und bedarf dringend gerade derjenigen Veränderungen, welche der Berliner allgemeine Verein für Verbesserung der Frauenkleidung anstrebt.

Die freie Zeit wurde meistentheils gemeinsam im schönen Badepark und nicht minder schönen Salonpark bei fröhlicher Rede, Gesang und Gläserklang verbracht. Daß auch diese Art der Ge-

Feuilleton.

Der „Diamanten-König“ Barney Barnato.

Der „Diamantenkönig“ Barnett J. Barnato oder, wie er gewöhnlich genannt wurde, Barney Barnato, hat sich jüngst das Leben genommen, indem er sich auf der Fahrt von Capstadt nach England über Bord des Schiffes in die See gestürzt hat, angeblich in einem Anfalle von Geistesstörung.

Er war — schreibt die „Köln. Z.“ — eine merkwürdige und auch wieder alltägliche Erscheinung, dieser Riesenspeculant, der vor ein paar Tagen die Ruhe von überwältigenden Aufregungen und Sorgen in den Wellen des Meeres gesucht und gefunden hat. Ein ganze Reihe ähnlicher Persönlichkeiten ist im Laufe des letzten Menschenalters über die Bühne gegangen und wieder verschwunden. Sie treten in die Erscheinung mit blendendem Glanz und betäubendem Lärm, berücken ihre Zeitgenossen durch scheinbar spielend erworbenen fabelhaften Reichthum, sterben aber zumeist wie Alexander zu Babylon und andere Eroberer verhältnißmäßig jung. Die Aufregungen einer Laufbahn, in der stets mit allen äußersten Mitteln um Vermögen gestritten, um den höchsten Satz gespielt wird, die oft lange anhaltende athemlose Spannung vor dem glücklichen Ausgange, die unaufhörliche Hetze untergraben auch das stärkste Nervensystem. Herzschlag, Zuckerkrankheit, vollständige Nervenzerrüttung, Geistesstörung, Selbstmord stürzen die vom Glücke scheinbar zu sehr Begünstigten vor der Zeit ins Grab. Die Andern, bei denen auf glänzenden Aufschwung ein jäher geschäftlicher Zusammenbruch folgt, tauchen wieder unter in der Menge und sind nach Jahresfrist vergessen. Alfonse Daudet hat in seinem „Nabob“ den Typus der Gegenwart unter dem Gattungsnamen des vorigen Jahrhunderts lebensvoll und naturwahr zur Anschauung gebracht.

Barney Barnato war unter den südafrikanischen Millionären derjenige, der die Phantasie der Menge am lebhaftesten beschäftigte. Ganz ohne Bildung über die Grenze der Elementarschule hinaus, war er in weniger als einem Menschenalter zu einem Reichthum gelangt, der vor zwei Jahren auf 15 bis 20 Millionen Pf. Sterling geschätzt wurde, der damals allerdings zum großen Theil wohl nur auf dem Papier stand, der aber auch nach den großen Preisrückgängen in südafrikanischen Werthen immer noch als ein mehr als fürstliches Vermögen bezeichnet werden kann. Er hatte in Park Lane einen kleinen Palast errichtet. Am Tage der Jubelfeier wollte er das prächtige Haus, das 150,000 L. gekostet hatte, durch ein großes Fest einweihen. Das Haus ist bereit, aber es ist ein Trauerhaus. Der Besitzer wird noch vor der Feier hier zu Grabe getragen werden. Er ist mittelbar ein Opfer des Jameson'schen Einfalls in Transvaal geworden, dessen unübersehbare Folgen seine letzten größten und verwegensten Speculationen durchkreuzten.

Barnato war ein Kind des Londoner Ghettos, das heute schon lange nicht mehr in Old Jewry, sondern in Pettycoat Lane, im Cityquartier Whitechapel seinen Sitz hat. Ob seine Eltern in Oel gesottene Fische oder billige fertige Kleider feilhielten, ist zur Stunde streitig. Man lebt heute so schnell. Was ein Menschenalter hinter uns liegt, wird bereits mit einem mythologischen Sagenkreise umwoben, besonders wenn es sich um eine bekannte Persönlichkeit handelt, die, mit guter Laune begabt, früh und spät hinter der Flasche wirksame Geschichten aus der eigenen Vergangenheit lebendig zu erzählen und phantasiereich auszuschmücken wußte. Jedenfalls war Barnato armer jüdischer Leute Kind, hatte nur eine Freischule besucht, sich schon in seinen Knabenjahren schlecht und recht durchgeschlagen und ward um 1870 herum als zwanzigjähriger junger Bursch nach Süd-Afrika getrieben, wo damals die Diamantenfunde die Abenteurer aus allen Ländern unwiderstehlich anlockten. Die heutige Diamantenstadt Kimberley war zu der Zeit noch in ihren kleinen Anfängen und führte den wilden Namen The New Rush. Wild genug ging es dort zu. Von Großbetrieb war noch keine Rede. Jeder oder doch die Mehrzahl arbeitete auf eigene Faust und auf eigenem Boden, allenfalls mit ein paar Genossen, wenn's hoch kam mit ein paar gemietheten Eingeborenen. Die ersten Anfänge gesetzlicher Ordnung bestanden, allein wenn die Sonne sank, begann ein tolles zügelloses Treiben. Trunksucht, Spiel, Raub und Gewaltthat waren nur allzu häufig. Revolver knallten jede Nacht an allen Ecken des Lagers, und Tausende gingen unter den Strapazen des elenden Daseins an Ausschweifungen, Entbehrungen oder Fieber zu Grunde.

Das war der Schauplatz, auf dem der spätere Barney Barnato auftauchte, um sein Glück, ein großes Vermögen, zu machen. Er hieß damals Barney (Barnard) Isaacs, und die Legende behauptet, er sei zuerst mit einem kleinen Circus im New Rush erschienen. Dieses Kunstinstitut bestand aus dem Herrn Director, seiner tüchtigen Gemahlin, Barney Isaacs als Clown und zwei Maulthieren. Ob der Circus zu schlechte oder zu gute Geschäfte gemacht hatte, scheint nicht recht klar. Auf alle Fälle hielt es der Herr Director eines schönen Tages für angezeigt, sich mit seiner Gemahlin ohne Abschied zu empfehlen, und der Clown blieb verwaist mit den zwei Maulthieren und 30 Schillingen in der Tasche zurück. Er ritt mit seinen Maulthieren spazieren, da er für den Augenblick nichts Besseres anzustellen wußte, und das Glück wollte es, daß er eine neue reiche Fundstelle von Diamanten entdeckte, womit der Anfang zu seiner meteorartigen Laufbahn gemacht war. Das ist, wie gesagt, die landläufige Barnato-Legende, es scheint indessen, daß diese keinen oder nur einen sehr unsichern, auf seinen Bruder bezüglichen Boden hat. Nach einer anderen Version begründete Barnato mit seinem Bruder einen Handel mit Diamanten, bei dem es ihm allmählich glückte.

Der künftige Großmillionär war ein echtes Kind seines Volkes, hatte die nationale Anlage, das angeborene Verständniß und den Hang für den Handel mit Edelsteinen, ein felsenfestes Vertrauen zu dem Reichthum der Diamantenfelder und eine natürliche Witterung für die geschäftliche Lage und Entwickelung von Kimberley. Einiges Geld hatte er nun bereits in der Hand, und als die ersten kleinen Verschmelzungen einzelner Grubenfelder begannen, hatte er bereits hier und dort dabei die Hand im Spiele. Er war überall mit seiner Ledertasche zu sehen, hatte eine offene Hand, war stets im Geschäft, immer bereit, mit einem Trunk den freundlichen Wirth zu machen und dem Australier oder jungen Engländer, der vom Heimweh geplagt wurde, sein Grubenfeld abzukaufen oder mit einem Diamantengräber, der einen glücklichen Fund gemacht, um Steine zu handeln. Nach den ersten drei Jahren hatte er das Schwerste erreicht, die ersten 5000 L. verdient, im Jahre 1876 war er bereits in der Lage, das erste Grubenfeld der Grube Kimberley zu erwerben, und fünf Jahre darauf hatte er vier Grubenfelder in seinem Besitz, die er zu einer Actiengesellschaft verschmolz, wodurch er seine erste glückliche Gründung zu Stande brachte und 25,000 L. herausschlug. Damit war seine finanzielle Stellung begründet, und nun wurde sein Fortschritt unter neuen Ankäufen und Gründungen ein reißender, sprungweiser. Barnato, Robinson und Rhodes waren bald die drei Großmächte von Kimberley, und es kam die Zeit heran, wo Barnato an der Spitze des Grubenzusammenhanges Kimberley Central mit Rhodes, der den Grubenzusammenhang de Beers beherrschte und das Haus Rothschild hinter sich hatte, den historischen Kampf um das thatsächliche Grubenmonopol ausfocht. Schließlich gelangten auch die beiden Diamantenkönige zur Einigung und Verschmelzung. Cecil Rhodes und Alfred Beit auf der einen und Barney Barnato auf der andern Seite kamen in einer langen nächtlichen Unterredung hinsichtlich der besondern Zugeständnisse überein. Barney Barnato wurde auf Lebenszeit Mitgouverneur der nunmehr allein herrschenden Gesellschaft de Beers, und Rhodes setzte es durch, daß der Gewinn des großen Betriebes mithelfen sollte, seine Eroberungspläne in dem großen Gebiete, das man heute Rhodesia nennt, zu fördern.

Obschon die beiden Großgründer nunmehr geschäftlich verbündet waren, kam es doch nie zu einem näheren Verhältniß. Sie trauten einander nicht. Rhodes und Beit ließen Barnato nicht in ihre Karten blicken, und über den Jameson'schen Einfall insbesondere scheint Barnato nicht näher und genauer unterrichtet gewesen zu sein, als der erste beste, als einige zweihundert andere „Reformfreunde“ in Johannesburg. Sein Neffe Abel war unter den Gefangenen und Verurtheilten, die sich auslösen mußten, aber Barnato war und blieb mit Krüger und den Buren auf gutem Fuße. Wie Rhodes gelegentlich den schlauen Barnato überlistete, darüber erzählt man u. A. folgende Anekdote: Die Firma Barnato Brothers blieb auch, als sie in das große Gründer- und Finanzgeschäft eingetreten war und alle möglichen Eisen im Feuer hatte, immer noch bei ihrem ursprünglichen Diamantenhandel und kaufte von der Gesellschaft de Beers häufig sehr beträchtliche Posten rauher Steine. Bei einer Gelegenheit hatte de Beers 220,000 Karat Diamanten abzugeben, und Barnato machte ein Angebot für die ganze Partie in Bausch und Bogen. Rhodes sann einen Augenblick nach und erklärte sich mit dem Gebot einverstanden, aber unter einer Bedingung. „Was soll es sein?“ fragte Barnato. „Sie sollen mir etwas zeigen,“ erwiderte Rhodes, „was noch kein Mensch gesehen hat, einen ganzen Eimer Diamanten auf einem Haufen.“ „Gut, angenommen!“ rief Barnato voll Behagen darüber, daß sein Gebot angenommen war. So wurde denn die ganze Partie Diamanten erst in einen Eimer und dann auf den Tisch ausgeschüttet. Die beiden Diamantenkönige schwelgten eine Weile in diesem Anblicke, ließen dann den glitzernden Haufen photographiren und waren vergnügt und guter Dinge. Sie hatten Beide ein gutes Geschäft gemacht: Barnato's Angebot war glatt und ohne zu handeln angenommen worden, und Rhodes — beherrschte den Diamantenmarkt während der sechs Wochen, die erforderlich waren, die ganze große Partie in 168 Kategorien genau zu sortiren.

Was später kam, als die großen Häuptlinge des Diamantengeschäftes den Schauplatz ihrer Thätigkeit nach Johannesburg verlegten, wo man mittlerweile Gold gefunden, war nur eine Wiederholung ihrer früheren Operationen im allergrößten Stile. Sie hatten jetzt die Erfahrung und allgemeine Kenntniß der Dinge und eigene und fremde Mittel in fast unbeschränktem Maße zur Verfügung und waren in der Lage, von vornherein auf den Großbetrieb und das Monopol hinzuarbeiten. Barnato begann Grubenfelder in Masse zu erwerben und betrieb die Gründung von Actiengesellschaften nun als Hauptgeschäft, allein nebenher machte er in Johannesburg selbst groß-

selligkeit in Pernau gepflegt werden kann, bewies die den Aerzten von der Stadt nach Schluß des Aerzte-Tages dargebotene Dampferfahrt nach Zintenhof, die trotz bewölkten Himmels und einiger Tropfen von oben aufs gemüthlichste verlief. Sie gewährte den Aerzten Gelegenheit, das schöne neue, am Flusse belegene Schlachthaus in Augenschein zu nehmen. Wenn es auch, wie alles Menschliche, nicht auf Vollkommenheit Anspruch erheben darf, so bietet es doch ein Ziel, dem manche größere Stadt im Balticum nachstreben könnte.

Zum Schlusse gingen die Aerzte befriedigt und fröhlich auseinander mit einem „Auf Wiedersehn in Wolmar!", bis zu welchem der bewährte Präses Dr. Truhart und die Arbeitsbiene der Aerzte-Tage, Dr. Behr, manche Arbeit zu bewältigen haben werden, und Dr. Apping der materiellen Schätze zu walten haben wird, die übrigens im Vergleiche zu den geistigen und gemüthlichen Errungenschaften der Aerzte-Tage nur geringe sind.

Aus der medicinischen Facultät unserer Universität ist, wie gestern nach dem „Reg.-Anz." berichtet, wiederum eines der Glieder, die dem alten Bestande des Lehrkörpers angehörten, ausgeschieden: Professor Dr. L. Keßler ist nach 25-jährigem Dienst entlassen worden.

Professor Dr. L. Keßler hat mit einer ausgebreiteten Praxis eine wissenschaftliche Thätigkeit als Docent für Geburtshilfe an unserer Universität erfolgreich vereinigt. Seine zahlreichen ehemaligen und nicht zuletzt seine jetzigen Schüler, die ihm die Einführung in das Studium der Geburtshilfe verdanken, besaßen in ihm einen Hochschullehrer, der ihnen durch seine wissenschaftliche Gründlichkeit und umfassende Beherrschung seines Specialgebietes viel bot. Mit lebhaftem Bedauern werden sie vernehmen, daß die Lehrthätigkeit des verdienten Universitätslehrers jetzt zum Abschluß gebracht ist.

Die Frage über die Zulassung der Absolventen der geistlichen Seminare zum Studium in allen russischen Universitäten ist, wie die „Now. Wr." gerüchtweise meldet, vom Ministerium der Volksaufklärung im bejahenden Sinne entschieden worden. Die geplante Maßnahme habe nur auf die Absolventen der geistlichen Seminare Bezug, die sich einer Controlprüfung unterzogen haben.

— Die schon mehrfach aufgeworfene Frage der Abänderung der Uniform für Zöglinge classischer Gymnasien wird, wie nach den „St. Pet. Wed." verlautet, zu Beginn des neuen Lehrjahres entschieden werden.

Estland. In Klein-Marien macht sich, dem „Post." zufolge, ein großer Mangel an Schulmeistern geltend. Nicht weniger als fünf solcher Posten sind im Augenblick vacant. Es wird daher der Wunsch ausgesprochen, daß junge Männer mit dem erforderlichen Bildungscensus sich die Stellen ansehen möchten, um sie womöglich vom Herbst an zu besetzen. — Ueberhaupt scheint es in diesem Kirchspiel an Schulen zu mangeln. Wegen Ueberfüllung können in die Kirchspielsschule keine Mädchen mehr aufgenommen werden. Es wird daher Begründung einer Mädchenschule durch die Gemeinde befürwortet. — Den Gemeinden von Errinal und Kono ist vom Schulinspector der Vorschlag gemacht worden, die Gebietsschule in eine ministerielle Schule umzuwandeln, zu welcher die Krone mit 400 Rbl. jährlich beisteuern würde. Einer Beschlußfassung seitens der genannten Gemeinden hat diese Frage noch nicht unterlegen.

Reval. Gestern hat, dem „Rev. Beob." zufolge, die Eröffnung der Estländischen Prediger-Synode stattgefunden. Zur gewohnten Zeit versammelten sich die Synodalen im Pastorat der Domkirche, von wo sie sich unter Vorantritt des Generalsuperintendenten und der Pröpste um 10 Uhr im Zuge in die Kirche begaben. Die Eingangsliturgie hielt Pastor Bergwitz, die Synodalpredigt der Generalsuperintendent Hoerschelmann über den Text Joh. 8, 31 und 32. Nach dem Gottesdienst traten die Pastoren zusammen. Zu Protocollführern wurden gewählt Pastor Thomson-Haggers und Pastor Eberhardt-Klein-Marien. Als Gäste wohnten der Versammlung bei Pastor August Hoerschelmann aus Strelna und Pastor Wiren aus Marienfeld im Kaukasus. — Gestern Nachmittag fand eine Versammlung der Pröpste statt.

Kurland. Die „Düna-Z." erfährt, daß sich in den von der „Baltischen Monatsschrift" gebrachten Erläuterungen zu den Beschlüssen des Kurländischen Landtages einige Irrthümer finden, und wird von competenter Seite um folgende Zurechtstellung gebeteten: 1) Die von der Kurländischen Ritterschaft auf den Kreisversammlungen im October 1891 festgesetzten Bedingungen, unter denen sie in den Fortbestand des Lehrerseminars zu Irmlau willigte, enthielten keineswegs das Postulat: „der Beibehaltung der deutschen und theilweise der lettischen Unterrichtssprache neben sehr verstärktem Unterricht in der russischen Sprache", sondern schon auf jenen Kreisversammlungen im Jahre 1891 erklärte auf Antrag der derzeitigen Repräsentation sich die Ritterschaft bereit, die russische Unterrichtssprache in der Weise allmählich einzuführen, daß mit jedem Schuljahr diese Unterrichtssprache in einer Classe Platz greife. Nur der Religionsunterricht sollte in allen Classen in lettischer Sprache ertheilt werden. 2) In den Erläuterungen zu der vom Landtage dem Landesbevollmächtigten für die Interpretation der Erlasse der Commission in Sachen der Kurländischen Bauer-Verordnung vom 6. März und 13. October 1867 ertheilten Instruction ist gesagt, daß die Competenz der Gouvernements-Commission in Bauer-Sachen zur Publication von Erlassen im Sinne obiger Instruction bestritten werde. Nun ist aber von keiner Seite die Publication solcher Erlasse beabsichtigt worden, es handelte sich nur um die Stellung, die der Landesbevollmächtigte als Glied gedachter Commission bei der Entscheidung concreter Fälle einzunehmen hätte.

St. Petersburg, 11. Juni. Ueber die bevorstehende Ankunft des Präsidenten Faure schreibt die „Now. Wr." an hervorragender Stelle: Nach den letzten — und wie wir Grund zu glauben haben — zuverlässigen Nachrichten wird der Präsident der französischen Republik, Herr Felix Faure, auf dem Panzerschiff „Dupuy de Lôme" am 8. Juli in Petersburg eintreffen. Der Präsident wird Frankreich am zweiten oder dritten Tage nach dem Nationalfeiertage (2. (14.) Juli) verlassen. — In demselben Anlaß schreibt gleichzeitig der „Pet. List.": Gestern wurde es in St. Petersburg officiell bekannt, daß der Herr Präsident der französischen Republik Felix Faure in Kronstadt am 8. Juli alten Stils auf dem Kreuzer ersten Ranges „Dupuy de Lôme" in Begleitung zweier Panzerschiffe eintreffen wird. Gleichzeitig mit dem Präsidenten werden erwartet: General Boisdeffre, Admiral Gervais, General Arton, der Generalsecretär des Präsidenten, die beiden Directeurs des Protocolles Croÿgier und Mollard, ein Oberst und mehrere Officiere. Von Kronstadt wird sich der Herr Präsident direct nach Peterhof begeben. — Wie ersichtlich, gehen die Angaben der beiden Blätter nur hinsichtlich des Ortes der Ankunft des Präsidenten auseinander.

— Im Ministerium des Innern sind, wie die „St. Pet. Wed." melden, bereits von mehreren Gouvernements Meldungen über eine bevorstehende Mißernte eingegangen, die gleichzeitig auch die Nothwendigkeit von Regierungs-Vorschüssen zur Anschaffung von Staaten und zur Versorgung der Bevölkerung darlegen.

— Ueber bevorstehende Reisen der Minister erfährt die „St. Pet. Z." Nachstehendes: Der Justizminister, Staatssecretär Murawjew, sollte am 10. Juni zur Eröffnung der neuen Justizbehörden nach Sibirien abreisen; in den nächsten Tagen verläßt der Minister der Communicationen Fürst Chilkow die Residenz, um die Sibirische Eisenbahn zu inspiciren. Der Minister der Landwirthschaft, Wirkl. Geheimrath A. S. Jermolow, beabsichtigt im Juli zu verreisen, während der Finanzminister Witte sich Ende dieses Monats in die Krim begeben will.

— Um das sittliche Niveau derjenigen kranken Untermilitärs zu kräftigen, die zu lange dauerndem Aufenthalt in Krankenhäusern genöthigt sind und aus diesem Grunde Gefahr laufen, sich einer regelmäßigen Arbeit zu entwöhnen und in Neigung zum Müssiggang zu verfallen, sind gegenwärtig in zahlreichen Militär-Hospitälern Lehrwerkstätten für die Untermilitärs organisirt worden, die dem Charakter ihrer Krankheit nach zu leichteren Arbeiten herangezogen werden können. Zur Beaufsichtigung der Arbeiten werden Untermilitärs abcommandirt, welche sich während ihres Aufenthaltes in den Lehrcommandos ausgezeichnet haben. Wie die „Nowosti" betonen, werden selbstverständlich nur solche Kranke zu den Arbeiten hinzugezogen werden, die von den Ordinatoren und Oberärzten die Erlaubniß dazu erhalten haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) Juni.

Zum Jubiläum der Königin Victoria

bringen die „Hamb. Nachr." einen Artikel, der von den Festartikeln der anderen Blätter einigermaßen abweicht, aber darum gerade um viele Grade interessanter ist. Das Blatt schreibt u. A.:

„Im übrigen Europa und vielleicht selbst in Nord-Amerika, wo zwar die englische Zunge klingt, aber eine abweichende Staatsansicht vorherrscht, wird man sich, wenn man unbefangen und ungeblendet das jenseit des Canals aufgeführte Schauspiel betrachtet, unwillkürlich die Fragen vorlegen: Ist diese hochgepriesene Königin Victoria in der That die große Herrscherin, zu der das zum Rausch gesteigerte Nationalbewußtsein der Engländer sie stempeln möchte? Trägt sie wirklich die Züge einer Semiramis, einer Zenobia, einer Katharina II. oder — um auf englischem Boden zu bleiben — einer Elisabeth an sich? Kann man sie überhaupt in politischem Sinne als Monarchin bezeichnen? Wer ehrlich und wahrheitsliebend ist, wird selbst als Engländer diese Fragen nicht bejahen können. Und wir Nicht-Engländer werden getrosten Muthes geradezu die paradoxe Behauptung aufstellen dürfen: die Königin Victoria werde eben darum von ihren Unterthanen als Monarchin so überschwenglich gefeiert, weil ihr die Eigenschaften abgehen, oder weil sie, wenn sie solche Eigenschaften überhaupt besitzen sollte, während ihrer langen Regierungszeit kaum jemals von ihnen Gebrauch zu machen den Anlauf genommen hat.

Königin Victoria wird in der englischen Geschichte künftig als diejenige Trägerin des königlichen Namens und der königlichen „Prärogative" dastehen, die sich fast durchweg, zumal seit dem Tode des Prinz-Gemahls, mit der symbolischen Rolle des „Soverign" als des Ausdrucks der nationalen Einheit, als eines Ornaments der von den Vätern ererbten Verfassung des Reiches, um nicht zu sagen einer selbstlosen politischen Maschine begnügt hat. In allen großen Krisen, die unter ihrer Regierung eingetreten sind, hat die Königin — regina a non regendo — auf die Bethätigung des eigenen Willens verzichtet und sich jedesmal der Mehrheit ihres getreuen Parlaments, genauer gesprochen, des Hauses der Gemeinen, ohne Widerspruch gefügt. Sie hat regelmäßig den leitenden Staatsmann des Unterhauses oder der über die Mehrheit gebietenden Partei an die Spitze der Regierung berufen und ihm zu freien Händen die Bildung des Cabinets überlassen, ohne in Einzelheiten oder Personenfragen sich einzumischen. Sie hat Lord Aberdeen und Lord John Russell, Benjamin Disraeli und Gladstone, Lord Salisbury und Lord Rosebery mit gleich wohlwollender Huld kommen und gehen sehen, allerdings stets mit dem Anspruch und dem Vertrauen, daß man ihr als Trägerin der constitutionellen Krone die gebührende Höflichkeit und Loyalität erweise. In diesem letzteren Puncte hat sie es in der That stets sehr genau genommen und gerade auf diesem delicaten Gebiete liegen die beiden einzigen Fälle, in denen sie sich, wenn es nicht respectwidrig klingt, auf die Hinterbeine gestellt und in die Personenfrage der ausführenden Minister eingegriffen hat. . ."

Nach Außen hin freilich hat Königin Victoria nach Frauenart durch vielfache Familienbriefe und in einzelnen, an regierende Fürsten gerichteten Schreiben auf die auswärtigen Angelegenheiten einzuwirken versucht und vielleicht auch hinter den Coulissen, zumal auf der ihr sonst so fremden deutschen Schaubühne, einiges „mischief" angerichtet, was sich noch nicht genauer feststellen läßt. In der inneren englischen Politik aber hat sich, wie gesagt, die Königin namentlich nach dem Tode des Prinzen Albert (1861) consequent jeder eigenen Meinung begeben, während sie bei dessen Lebzeiten es noch mitunter gewagt hatte, im Cabinetsrath mit den Worten: „Albert says so, Albert knows better than you" einzelnen Ministern entgegenzutreten. Allein solche weibliche Anläufe zu einem persönlichen Veto sind jetzt seit über 30 Jahren bei der königlichen Wittwe tempi passati und Königin Victoria hat sich seitdem stets mit schweigender Würde und selbstzufriedener Beobachtung der gebotenen Förmlichkeiten den parlamentarischen Umständen anbequemt. . .

Eine seltene, aber um so beneidenswerthere Eigenschaft indessen wird man der Königin Victoria unangetastet lassen müssen: die Kunst der Langlebigkeit, die sie freilich mit manchen geringsten ihrer weiblichen Unterthanen theilen muß. . . Ihre sonstigen Tugenden liegen, genau besehen, alle auf dem Gebiete des Privatlebens. Sie hat zuerst in dem hannoverschen Hause nach den anstößigen Beispielen ihrer verschiedenen nichtsnutzigen Oheime und der englischen Aristokratie auf dem Throne das Muster eines tadellosen ehelichen Lebens aufgestellt, worin sie freilich ihr Verdienst mit ihrem vielgeliebten Vetter und Gemahl zu theilen hat. . . Sie hat ferner in ihrem Verhältniß zu den sämmtlichen Mitgliedern des weitverzweigten königlichen Hauses, ohne auch nur jemals eine Spur von Genialität zu zeigen, sich als ein fürsorgliches und rücksichtsvolles Familien-Oberhaupt erwiesen. Man kann die Königin in dieser Hinsicht allenfalls, wenn überhaupt verglichen werden soll, mit der Kaiserin Maria Theresia vergleichen, obschon die Oesterreicherin an politischer Einsicht, an Geist und an äußerer Anmuth die Engländerin bei Weitem in den Schatten stellt. Nach der in England allmächtigen Gewohnheit hat die Königin ihr tägliches Leben mit pedantischer Regelmäßigkeit nach Tag und Stunde geregelt und läßt sich von dem mechanischen Uhrwerk des geselligen Lebens, gerade wie von der Liturgie der anglikanischen Kirche, ohne weitere Prüfung die Gesetze dictiren. Gerade in diesen kleinen, prosaischen Beziehungen erscheint sie ihren loyalen Unterthanen als das unübertreffliche Urbild einer patriarchalischen Landesmutter, man möchte sagen, in alttestament-

---

artige Speculationen in Bauplätzen und Häusern. Es kam die Zeit, wo das Judenkind aus Petticoat Lane mit Millionen spielte wie ein Gaukler mit seinen Kugeln, Ringen und Tellern. Neben seinem Einfluß in der Gesellschaft de Beers beherrschte er unmittelbar und mittelbar gegen 30 Actien-Unternehmungen, und das gemeinsame Kennzeichen lag darin, daß alle oder fast alle ihren Geschäftssitz in Johannesburg hatten, fern von der Wirkung der englischen Actiengesetzgebung, der Controle des Handelsamtes und den Eingriffen eines kleinen Heeres kampflustiger englischer Actionäre und Speculanten. In Europa machte Barnato vor zwei Jahren seinen großen Fischzug, als die Barnato-Bank Mining and Estate Corporation, die ebenfalls ihren Geschäftssitz in Johannesburg hatte und dort am 5. September mit einem nominellen Capital von 2,625,000 L. eingetragen wurde, in Lonon auf den Markt gelangte. In London und Paris bemächtigte sich des Publicums damals ein trunkner Wahn, Alles stürzte auf die neue Gründung, die Börsenspeculation wußte die herrschende Strömung auszunutzen und in zwei Monaten war der nominelle Werth des Actencapitals auf 12,468,750 L. hinaufgetrieben, ohne daß auch nur ein Prospect vorgelegen hätte. Aber schon die erste Ernüchterung, die der lärmenden Nachfrage nach Einzelheiten folgte, drückte den Preis der Actien von 4¾ auf 1⅝ herab. Bald stellte sich heraus, daß die ursprünglichen Actionäre zur Zeit der Gründung, die in dem Register der Gesellschaft in Pretoria figurirten, fast nur aus Strohmännern Barnato's bestanden. Mitten in den Katzenjammer des Publicums fiel dann am Jahresschluß die Nachricht von Jameson's Einfall in das Transvaal. Selbst guter Actienbesitz konnte sich nun gegenüber dem grellen Lichtschein, der auf das Treiben in Johannesburg fiel, nicht behaupten, und Mitte Juni des Jahres beschloß eine kleine Generalversammlung von Actionären in Transvaal, bestehend aus Strohmännern Barnato's, eine Statutenveränderung, die die Abwickelung, Verschmelzung, Auflösung oder Umwandlung des Unternehmens gestattete. Ein paar Monate später verschlang dann die Consolidated Investment Company in Johannesburg die Barnato-Bank; der Krach war vollständig, und das Publicum hatte das Nachsehen. Ueber 10 Millionen Sterling waren ihm aus den Taschen gezaubert worden!

Barnato hatte von der großen Plünderung der Thoren verhältnißmäßig noch den geringsten Vortheil gehabt. Er mußte jedoch die ganze Verantwortung tragen. Gerade um die Zeit, wo er in Europa eine Rolle zu spielen gedachte, war er ein verurtheilter Mann. In London erging es ihm vorher gesellschaftlich noch am besten. Der Carlton Club hatte ihn außer der Reihe als Mitglied aufgenommen, aber in Capstadt wollte der Civil Service Club nichts von ihm wissen, und der Club in Kimberley verhielt sich ebenso ablehnend, obschon Barnato den Ort lange im Cap-Parlamente vertrat. Auch Großmillionäre verdanken dem Neide manche trübe Stunde. Es sollen sich heuer 250 Leute darum beworben haben, anläßlich der Jubelfeier der Königin zum Ritter geschlagen zu werden. Der herben Enttäuschung, diesmal nicht mit unter den Ausgezeichneten zu sein, ist Barney Barnato glücklich entronnen.

Literarisches.

Die Volksdichterin Stine Andresen in Wyte auf Föhr, die Urenkelin von Eva Elisabeth Repke vom Rigaschen Strande.

Ende vorigen Jahrhunderts stand am Rigaschen Strande ein kleines Logirhaus für Seeleute, verwaltet von der Mutter von Eva Elisabeth Repke. Unter den Seeleuten, welche dort einkehrten, war auch ein Schiffscapitän, Hay Lorenz von Hallig Hooge. Er warb um Eva Elisabeth und führte sie bald als Gattin heim nach seiner kleinen Nordsee-Insel. Ihre verwittwete Mutter soll, nach einer nicht ganz feststehenden Nachricht, sich mit einem russischen Edelmann wieder verheirathet haben und weiter ins Land hinein gezogen sein. Hay Lorenz ist seiner Zeit ein sehr geachteter Mann gewesen, der viele Fahrten hin und her auf der See bestanden hat. Einmal hat er auch einen hohen Passagier an Bord gehabt: König Ludwig XVIII. von Frankreich, auf seiner Uebersiedelung aus Kurland nach England. In Mitau, wo dem Könige durch kaiserliche Gnade ein Asyl gestattet war, hatte derselbe sich mit einer kleinen Hofhaltung umgeben, mußte aber 1807, nach dem Frieden von Tilsit, den Platz räumen. Hay Lorenz ist von dem König mit einem Orden belohnt worden. Es sind auch bei der fluchtähnlichen Uebersiedelung werthvolle Sachen auf dem Schiffe zurückgeblieben, die sorgsam in der Familie Lorenz gehütet werden: eine schöne goldene Standuhr, Silbersachen und Porcellan. Eva Elisabeth ist damals mit an Bord gewesen, sie hat überhaupt ihren Gatten auf mancher Reise begleitet. Ihr ist später die Aufgabe geworden, außer ihren eigenen Kindern früh verwaiste Großkinder zu erziehen. Zu den Letzteren gehörte die Mutter von Stine Andresen, der Volksdichterin in Wyte auf Föhr.

Wenn die kränkelnde Mutter von der russischen Heimath der Urgroßmutter und von den Seefahrten des Urgroßvaters erzählt hat, ist die kleine Stine die eifrigste Zuhörerin gewesen. Mit brennendem Herzen und lebendiger Phantasie ist sie den Schilderungen der Mutter gefolgt. Ihr Kindheits- und Jugendwunsch, selbst die weite Welt mit ihrem Wunderbaren und mit ihrer Schönheit kennen zu lernen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Sie hat ihre Sehnsucht und ihren Wissensdurst aus Büchern befriedigen müssen. Nach dem frühen Tode der Mutter, die mit einem angesehenen Landwirth, Jürgen E. Jürgens in Boldixum auf Föhr, vermählt war, hat die 16jährige Stine dem Vater die Hausfrau ersetzen und zugleich für einen etwas älteren Bruder und eine drei Jahr jüngere Schwester sorgen müssen. Alle drei Kinder sind für ihre einfachen Verhältnisse merkwürdig begabt gewesen. Der Vater, ein belesener Mann, hat die Interessen der Kinder durch gute Bücher und guten Unterricht gefördert. Als Emil Andresen, Kaufmann in La Guayara, sich um die zwanzigjährige Stine beworben hatte, wünschte das junge Paar dorthin überzusiedeln. Der Vater hat den Plan nicht gern gesehen, sondern hat gerathen, ein Mühlenwesen in Wyte zu übernehmen. Die folgenden Jahre bis zu Stine's Wittwenschaft haben viel Schweres gebracht.

Stine verlor Vater, Schwester, Bruder, zuletzt ihren Mann und ihren Besitz. Arm und gebrochen kehrte sie in das väterliche Haus zurück, wo sie sich mit der verwittweten Schwägerin in die Arbeiten des Hausstandes und in die Pflege der Kinder theilt. „Ich habe meine Eltern, meine Geschwister und meinen Gatten leidenschaftlich verehrt und geliebt" — schreibt sie selbst. — Gott hat ihr die Gabe verliehen, alles Erlebte, Freude oder Schmerz, auch die Eindrücke, welche sie durch die Wunder der Natur empfängt, schön ausgedrückt wiederzugeben. Sie ist schon als Dichterin, auch auf der Insel, bekannt. Ihr kleines freundliches Stübchen im Vaterhause, in dem ihr schwacher Körper ausruhen darf von der oft nicht leichten Tagesarbeit, empfängt manchen angesehenen Gast. Gönner und Freunde haben sie, nach langem, bescheidenem Bedenken ihrerseits, bewogen, ihre Gedichte herauszugeben, in der Hoffnung, ihr durch den Gewinn nach viel Lebensschmerzen eine sonnige Altersruhe zu schaffen. Das kleine, auch von Kunstgenossen warm empfohlene Buch,*) möchte nun auch landen dürfen an der Küste, wo vor 100 Jahren das urgroßmütterliche Haus stand. Es hofft auf gastliche Aufnahme in dem Lande, wo der Fremdling wie ein lieber, zu ehrender Gast empfangen wird, wo deutsches Wesen, deutsches Leben und deutsches Streben in glücklicher Zeit auf edelster Höhe stand. Die Dichterin schließt eines ihrer Heimwehlieder mit den Worten: „Nur einmal, einmal möcht ich heim, Und wär's auch nur zu sterben."

So grüßt wohl Jeder das Stückchen Erde, das ihm das Liebste im Leben war und geblieben ist.

So grüße ich Dich, Du mein Livland!

Bertha Wachsmuth, geb. Murray.

*) Das Buch ist zu beziehen durch die Schriftenniederlage der Anstalt Bethel. Gadderbaum bei Bielefeld. Preis in elegantem Leinenband mit Goldschnitt 3 Mark. Mit dem Bilde der Dichterin und Illustrationen nach Originalzeichnungen.

Mannigfaltiges.

Explosion eines Eies. Daß ein harmlos aussehendes Straußenei im Stande ist, wie eine Dynamitbombe zu explodiren, hat der amerikanische Gelehrte Dr. Bawer unlängst zu seinem Leidwesen erfahren müssen. Dr. Bawer war damit beschäftigt, ein Loch in die harte Schale eines sehr großen Straußeneies zu bohren, um den Inhalt herausnehmen zu können. Das Ei mußte wohl stark in Fäulniß übergegangen sein, denn durch die sich im Innern entwickelnden Gase explodirte es plötzlich in der Hand des Gelehrten und die Fragmente der Schale flogen ihm mit solcher Vehemenz ins Gesicht, daß er erhebliche Verletzungen davontrug. Die Schale eines Straußeneies ist fast ein viertel Zoll stark und härter als ein Kieselstein.

— Hier Gräfin — hier Schauspielerin. Eine reizende Episode wird aus dem Leben der heimgegangenen Charlotte Wolter wieder in Erinnerung gebracht. Die Tragödin bewohnte in Wien ein Haus mit zwei Eingängen, dessen einer das Namensschild „Charlotte Wolter" trug, während an dem anderen zu lesen war: „Gräfin O'Sullivan." Einst klingelte es bei dieser Letzteren und eine Dame der vornehmsten Gesellschaft wird gemeldet. Die Herrin des Hauses empfängt den Besuch und fragt nach dem Begehr. Es ist eine junge, nicht eben geistesgewandte Dame von fremdem Adel, die gerade erst durch Heirath in der Donau-Stadt ansässig geworden ist. Sie sammelt für einen wohlthätigen Zweck und spricht ihre Freude aus, auf diese Weise recht schnell mit einem Kreise bekannt zu werden, in dem sie ja zukünftig ohnehin zu Hause sein werde. Die Gräfin O'Sullivan zeichnet eine bedeutende Summe und bestrickt die Fremde durch ihre Liebenswürdigkeit und Anmuth in so hohem Maße, daß diese es ihr in den überschwänglichsten Ausdrücken gesteht. Nach längerem Verweilen bricht sie endlich auf. „Wohin werden Sie sich von hier aus begeben?" fragte die Gräfin O'Sullivan, dem Gaste zum Abschied die Hand reichend. „Nur eine Thür weiter. Zu der Schauspielerin Wolter. Es kommt einem ja hart an, solche Comödiantinnen persönlich aufsuchen und sich mit einem Anliegen an sie wenden zu müssen. Aber der gute Zweck entschuldigt das schließlich und im Uebrigen hat man ja mit diesen Leuten nichts zu thun." Die Gräfin lächelt fein, klug, überlegen und entläßt den Gast. Gleich darauf läutet es bei Charlotte Wolter. Die Thür wird geöffnet, die zwei Frauen stehen sich gegenüber. „Sie sind —" kommt es zaghaft von den Lippen der Bittstellerin. „Jawohl, ich bin die Comödiantin!" tönt es mit leichter, aber sicherer Ironie von dem schön geschwungenen Munde der Künstlerin zurück. Zugleich entnimmt sie den Händen der Fremden, die vor Bestürzung keiner Silbe mehr mächtig ist, die Liste und zeichnet das Doppelte der Summe, die sie soeben als Gräfin O'Sullivan gespendet hatte. Mit langem Gesicht zog der vornehme Besuch von dannen.

— Die Mücken aus einer ganzen Gemeinde zu vertreiben. Die Larven, als auch die Nymphen der Mücke bewohnen nur sumpfiges Wasser, Pfützen und Jauchebassins und sie müssen von Zeit zu Zeit an die Oberfläche kommen, um frische Luft zu schöpfen. Es ist also einleuchtend, daß, wenn ihnen die Luft abgeschnitten wird, sie zu Grunde gehen müssen. Dies kann man nun leicht bewerkstelligen, wenn man die Oberfläche des Wassers mit einer nur dünnen Schicht irgend einer öligen Flüssigkeit bedeckt. Die Gemeinde Markolsheim in Deutschland litt bei einer Anzahl von ca. 300 Pfützen an einer unerträglichen Mückenplage, sie nahm daher Petroleum, goß dies über alle ihre Gewässer, rührte jede Pfütze mit einer Stange um und wiederholte dies Verfahren während des Sommers alle 3 Wochen. Im folgenden Sommer bereits bemerkte man ein Abnehmen der Mücken und jetzt, im dritten Jahre, sind dort Schnacken und Stechmücken eine Seltenheit geworden.

— Großartig. Lindenbäuerin (zu ihrem Mann): „Du, der Eichbauer kriegt morgen wieder Besuch von seinen Stadtverwandten. Gieb Acht, die werden wieder groß thun und von uns den Cigarrenaschbecher herleihen wollen."

lichem Sinne, als glückliche Besitzerin von 7 noch lebenden Kindern, 33 Enkeln und 30 Urenkeln, und erweckt eben deshalb in diesen Tagen allen Enthusiasmus, dessen der sonst so nüchterne, aber für Familienfreuden so empfängliche Engländer überhaupt fähig ist.

Was heute bei der großen Aufmachung der Ergebnisse einer 60jährigen Regierung sonst noch auf die Rechnung der Königin Victoria gesetzt wird: die unermeßliche Entwickelung des britischen Reiches, die erstaunlichen Fortschritte in Handel und Gewerbe, die großen Erfindungen der Neuzeit, die hervorragenden Leistungen in der Literatur, in den Wissenschaften und Künsten — das Alles hat, vom geschichtlichen Standpunct betrachtet, im Grunde mit der Person der Königin gar nichts zu thun. Aehnliche Fortschritte und eine analoge Entwickelung lassen sich während desselben Zeitraums auch in den meisten anderen, monarchisch wie republicanisch regierten Ländern wahrnehmen... Was sich daher in Großbritannien und dessen weiten Gebieten seit dem 20. Juni 1837 Großes und Bedeutungsvolles in den genannten Richtungen begeben hat, dürfen wir, ohne Besorgniß ungerecht zu sein, von den Verdiensten der Königin Victoria zu 99 % abziehen und der britischen Nation aufs Conto setzen, die sich heute an dem Gedanken berauscht, von einer „great and wise ruler" zu allerlei großen und kleinen Heldenthaten angeleitet zu sein."

In **Deutschland** bringen die officiösen „Berl. Pol. Nachr." über die bevorstehenden Veränderungen in der Regierung einen Artikel, der in anderen Organen als „offenbar inspirirt" bezeichnet wird und in dem es wie folgt heißt: „Es sind höchst wichtige Organisations-Fragen, welche hier in Betracht kommen. Das hatte sich offenkundig für jeden ernsten Beobachter herausgestellt, daß bei den immer mehr in die Größe wachsenden Verhältnissen im Reiche und in Preußen schwerlich ein Mann gefunden werden könnte, der ohne Entlastung von dem laufenden Dienst die schweren Aufgaben eines Reichskanzlers, den auswärtigen Dienst, die entscheidende Behandlung der übrigen Reichsangelegenheiten und die unmittelbare Leitung der preußischen Geschäfte zugleich, wie dies einem Ministerpräsidenten zustehen müßte, in einer Person auf sich zu nehmen vermöchte. Das hat die Erfahrung schon unter dem Fürsten Bismarck wie unter dem Grafen Caprivi hinreichend gezeigt, daß ohne eine wirksame, weit umfassende Entlastung, die nicht rein formeller Natur ist, die Aemter eines Reichskanzlers und Ministerpräsidenten in Preußen in einer Person nicht vereinigt bleiben können. Die oberste Spitze muß einheitlich bleiben; sie muß aber von dem täglichen Dienst entlastet werden. Dem Kanzler muß die auswärtige Politik, sowie die Entscheidung in den wichtigsten Fragen im Reich und Preußen verbleiben. Die Organisation, wie sie jetzt gedacht ist, durch eine Entlastung des Reichskanzlers diesem die Möglichkeit zur Fortführung des Amtes zu bieten, ist dauernder Natur, einerlei, wer Reichskanzler ist, ob eine jüngere oder ältere Persönlichkeit. Dies Bedürfniß hatte sich schon bisher in der Praxis als offenbar vorhanden erwiesen, und unzweifelhaft ist es richtig, in dieser Beziehung eine Organisation zu treffen, welche den Reichskanzler entlastet und ihm dadurch gerade die oberste Leitung in den großen Fragen erleichtert. Von dieser Frage ist aber völlig unabhängig die andere Frage, ob es nothwendig ist, den Stellvertreter des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten in einer Person zusammenzufassen. Es könnte sehr wohl ein Stellvertreter des Reichskanzlers im Reiche und ein Vice-Präsident des preußischen Staatsministeriums in Preußen den Kanzler dort wie hier entlasten; Beide hätten doch an sich dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten gegenüber die volle Verantwortung, könnten keine eigene Politik machen und der Reichskanzler wäre stets in der Lage, in wichtigen Fragen seine Ansicht zur Geltung zu bringen und Reibungen zwischen dem Reiche und Preußen zu vermeiden. Man könnte sehr wohl der Meinung sein, daß die Leitung des Reichsamtes des Innern und Stellvertretung des Reichskanzlers im Reiche auch geschäftlich schwieriger zu vereinigen sei mit den Aufgaben des Ministerpräsidenten in Preußen und daher eine Theilung der Person vielleicht sogar sehr erwünscht wäre. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Organisationsfragen in den Besprechungen der maßgebenden Kreise im Vordergrunde stehen, und daß vielleicht definitive Entscheidungen namentlich auch in Betreff der Personen noch gar nicht getroffen sind. Man dürfte indessen nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß alle in Betracht kommenden Fragen nicht, wie einige Blätter behaupten, bis zum Herbst vertagt sind, sondern in naher Zeit zur Entscheidung gebracht werden."

Von den verschiedenen Krisen-Gerüchten bestätigt sich zunächst der angekündigte Rücktritt des Staatssecretärs v. Marschall. Wie nämlich die „Nordd. Allg. Z." meldet, wird der deutsche Botschafter in Rom, Freiherr v. Bülow, von Rom abreisen und sich in das Hoflager des Kaisers Wilhelm begeben. Das Blatt fügt hinzu, man gehe wohl nicht fehl, wenn man annehme, daß die Reise des Botschafters mit dem Gesundheitszustande des Freiherrn v. Marschall im Zusammenhang stehe.

Mit den Vorarbeiten für den neuen Marine-Etat wird sich nach Angabe der „Post" der neue Staatssecretär des Reichsmarineamts, Tirpitz, der soeben einen Urlaub angetreten hat, während seines Aufenthalts in Ems beschäftigen. Die „Post" glaubt mittheilen zu können, daß im nächsten ordentlichen Etat eine Reihe von ersten Raten für Schiffsbauten eingestellt werden wird. — Der deutsche Kaiser hat neuerdings eine Tabelle über die Stärke der englischen Marine in ähnlichem Maßstab, wie die früheren Tabellen über die deutsche, französische, russische und japanische Flotte gezeichnet. Wie die „Berl. N. Nachr." nunmehr erfahren, erstreckt sich diese Tabelle auf die Panzerschiffe und Kreuzer erster, zweiter und dritter Classe. Eine solche Tabelle ist, wie gemeldet, von dem Kaiser dem Prinzen Heinrich nach England mitgegeben worden. Die früheren Tabellen waren bereits dem Reichstage als Geschenk für die Bibliothek überwiesen wie auch den Magistraten übersendet worden. Die jüngste Tabelle hat der Kaiser auch dem Reichstage zugehen lassen.

Das Befinden des Fürsten Bismarck scheint neuerdings wieder eine erhebliche Besserung erfahren zu haben, denn abgesehen von der größeren Mittheilungsbedürftigkeit des Hamburger Bismarck-Organs, empfängt der Fürst in Friedrichsruh in letztere Zeit zahlreiche Besuche. Donnerstag hatte eine größere Anzahl von Zuckerindustriellen die Freude, den Altreichskanzler Fürsten Bismarck begrüßen zu dürfen. Der Fürst war frisch und rüstig und erwiderte auf die an ihn gerichtete Ansprache mit freundlichen Worten. Sonnabend sollte der Regent von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Johann Albrecht, von Hamburg aus in Friedrichsruh eintreffen, um am Nachmittage nach Schwerin weiter zu reisen.

Eine von 700 Personen besuchte außerordentliche Generalversammlung des Vereins der Berliner Getreide- und Productenhändler nahm nach lebhaftem Meinungsaustausch eine Resolution an, welche das Verbot der Feenpalast-Versammlungen als einen unberechtigten, gegen die Ehre und wirthschaftliche Unabhängigkeit des Handelsstandes gerichteten Angriff bezeichnet, die Maßregeln des Vorstandes billigt, ihm volles Vertrauen ausspricht und erklärt, in dem Kampfe, der dem Handelsstande durch agrarischen Uebermuth aufgezwungen worden wäre, nach Kräften auszuharren.

Der französische Präsident Felix Faure wird auf seiner St. Petersburger Reise nicht, wie früher gemeldet wurde, in Kopenhagen Station machen. Man soll dort, wie die „Berl. N. Nachr." mittheilen, bei Hofe entschiedene Bedenken gegen seinen Empfang haben, natürlich im Hinblick auf Deutschland, was vielleicht sogar eine unnöthige Aengstlichkeit genannt werden könnte. In der dänischen Hauptstadt soll von hochstehender Seite das Wort gefallen sein, es dürfe nicht den Anschein gewinnen, als ob der Weg von Paris nach St. Petersburg unvermeidlich über Kopenhagen führe. Da somit von dänischer Seite kaum eine Einladung zu einem Besuch an das französische Staatsoberhaupt gelangen, dieses aber schwerlich sich selbst anmelden wird, so scheint die Einkehr in der dänischen Hauptstadt diesmal für Herrn Faure ausgeschlossen zu sein. Bei dieser Sachlage wird er zu der Meeresfahrt nach St. Petersburg statt des Oeresundes wohl den Großen Belt benutzen müssen, was angesichts der relativen Nähe des Kieler Hafens weniger angenehm sein könnte. Die witzige Bildsatire des Pariser „Figaro" auf die Reiseverlegenheiten des Herrn Faure könnte dann annähernde Wahrheit werden. Anscheinend ist diese Wendung gegen den Besuch des Herrn Faure von dem Könige Christian IX. ausgegangen.

Zu den Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland wird den „Münch. N. Nachr." aus competenter Berliner Quelle gemeldet, daß die Vertreter verschiedener Großmächte nach eingehender Prüfung der Verhältnisse zu der Ansicht gelangt sind, daß eine Räumung Thessaliens seitens der türkischen Truppen zur Zeit noch unthunlich ist. Die Türken scheinen sich demnach in Thessalien wohnlich einzurichten. Es werden schon türkische Kataster angelegt und Nationalitätsdecrete ausgestellt. Der vom griechischen Finanzministerium ausgearbeitete Rapport über die finanziellen Hilfsquellen, die als Basis für die Kriegsentschädigung dienen sollen, wurde als unzuverlässig zurückgewiesen. Auch nach einer Wiener Depesche der „Nordd. Allg. Z." wird die Meldung der „Köln. Z.", wonach die Räumung Thessaliens bereits begonnen hätte, von informirter Seite als unzutreffend bezeichnet. — Eine Eingabe, welche die Walachen Thessaliens kürzlich der Pforte sowie den Botschaftern in Konstantinopel übersandten, hat folgenden Wortlaut: „Im Jahre 1881 protestirte bekanntlich die walachische Bevölkerung von Epirus und Thessalien bei den Botschaftern der Großmächte und der Pforte gegen die Annexion ihres Landes durch Griechenland. Europa aber willfahrte dieser Annexion gegen den ausdrücklichen Willen der thessalischen Bevölkerung. Die Consequenzen waren verheerend für die Walachen Thessaliens. Ihr Land wurde finanziell ruinirt, ihre Sprache aus ihren Schulen verbannt, während vorher unter der ottomanischen Herrschaft die Freiheit des Bekenntnisses und der Sprache stets respectirt worden waren. Die griechische Regierung verfolgte dermaßen die walachische Nation, daß die Walachen während des letzten Krieges die Waffen ergriffen und in den Reihen der Türken gegen die griechischen Bedrücker kämpften. Diese Haltung der Walachen beweist am besten, daß es ungerecht und ein Irrthum war, als 1881 die Walachen Thessaliens gegen ihren Willen dem griechischen Reiche einverleibt wurden, weil Europa den griechischen Vorspiegelungen glaubte, daß Thessalien ausschließlich von Griechen bewohnt sei. In Wirklichkeit ist aber Thessalien größtentheils von Muhamedanern und Walachen bewohnt; der ganze District Trikala ist rein walachisch, und die Zahl der Walachen in Thessalien beläuft sich auf 100,000. Die unterzeichneten Delegirten des walachischen Volkes bitten Eure Excellenz im Namen der Gerechtigkeit und der Humanität, das 1881 angerichtete Unheil gutzumachen und die nöthigen Verfügungen zu treffen, daß unser Land nicht wieder Griechenland einverleibt werde." — Die früheren officiellen Nachrichten, daß die Albanesen entwaffnet und heimgesendet worden seien, erhalten durch folgende im Groß-Vezierat eingelangte Depesche Edhem Paschas ein Dementi: 40,000 Albanesen ständen noch unter Waffen, zur Hälfte Reguläre, zur anderen Hälfte Irreguläre; sie weigerten sich, die Waffen niederzulegen und hätten erklärt, Thessalien nicht eher zu verlassen, bis der Friedensschluß daraus wieder ein türkisches Besitzthum gemacht habe; andernfalls würden sie den Kampf bis auf den letzten Mann fortsetzen.

Locales.

Gestern fand das zweite Gastspiel des Herrn Director Berent statt. Zur Aufführung gelangte das bekannte Lustspiel „Goldfische" von Schönthan und Kadelburg. — Die Goldfische, die wir in diesem Stück kennen lernen, sind sehr verschiedener Natur. Der eine, jung und naiv, plätschert harmlos in seinem kleinen Gewässer umher, und wenn dieses von einer Wolke leicht getrübt wird, läßt er das Köpfchen hängen; ein anderer, alt und massiv, rudert und steuert mit seinen erfahrenen Flossen nach rechts und links, bis er sich endlich zum Goldfisch verwandelt, der er von Natur nicht ist, und ein dritter verräth sein Alter durch seine Gewandtheit im Haschen. Wenn nun solche Goldfische mit einigen anderen Lebewesen zusammengerathen, entsteht ein Lustspiel. Diese Entdeckung haben auch Schönthan und Kadelburg gemacht. Den leichten Humor, mit welchem sie ihr Lustspiel entwarfen, weiß das Publicum immer zu billigen. Das zeigte auch die gestrige Aufführung.

In den Vordergrund traten mit ihrem Spiel Director Berent und Herr Pütz. Director Berent verstand es ausgezeichnet, den Ton des jovialen, erfahrenen Lebemannes, eines Wolf von Pöchlaar-Bensberg, zu treffen. Die Wirkung der ungemein natürlichen Komik, mit welcher er seinen definitiven Heirathsantrag einlenkte, blieb nicht aus. In den vielen Gefahren, die so ein Berliner Salonleben mit sich bringt, machte Director Berent sich immer wieder leicht zum Herrn der Situation. — Herr Pütz, der zugleich die Regie übernommen und in überaus anerkennenswerther Weise ausgeführt hatte, gab den Erich v. Felsen. Hier wollen wir besonders darauf hinweisen, wie Herr Pütz es verstand, aus dem abenteuernden, tändelnden Lieutenant ganz allmählich einen Charakter zu entwickeln, der auch den Ernst seiner Situation zu erfassen weiß. Die Lösung dieser Aufgabe ist um so schwieriger, als die Charakter-Metamorphose in unserem Lustspiel sprungweise und nicht genügend motivirt vor sich geht.

Die Rolle des unerfahrenen Back- und Goldfisches Emmy gab Frl. Waehr. Die naive List, mit der sie den Maler Roland fester an sich fesseln will, dann die Harmlosigkeit, mit der sie im Lieutenant einen Tröster sucht, und schließlich das helle Aufjubeln — alles das gab Frl. Waehr in gelungenem Spiel wieder. — Frl. Buscheck gab in Vertretung Frl. Rosner's die Rolle der Josephine v. Pöchlar. Mit der Josephine sind wir zugleich bei einem wunden Punct der „Goldfische" angelangt. Er findet sich im dritten Act. Wenn man einerseits berücksichtigt, daß der Zuschauer das Mißverständniß bereits kennt, auf welches hin sich der tragische Act aufbaut, andererseits aber weiß, daß man es mit einem glücklich auslaufenden Lustspiel zu thun hat — dann darf die Tragik nicht solche Dimensionen annehmen, wie sie es hier im dritten Act thut. Es ist dies eine peinliche Klippe sowohl für den darstellenden Künstler, als auch für den Zuschauer. Frl. Buscheck gefiel uns am besten im vierten Act, wo sie die eingebrockten Unannehmlichkeiten in natürlichem Spiel auflöste. — Herr v. Kunzendorf gab den Maler Roland — ebenfalls in Vertretung; erst schüchtern und niedergeschlagen, dann, im gesicherten Besitz seines Glückes — gnädig, herablassend und frech, wie's beinahe seine Rolle verlangt. — Ein Goldfisch fehlt noch — die enthusiastische Berlinerin Mathilde v. Koßwitz, welche von Frl. Müller dargestellt wurde.

K.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der 18-jährige Laissche Bauer Eduard Tedder wegen schwerer Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang und einer weiteren schweren Körperverletzung zu verantworten. Am 5. Februar d. J. wurden 3 Arbeiter in der Rathhaus-Straße von dem Angeklagten und dessen Begleiter ohne jeden Anlaß angegriffen und geschlagen; als sie sich ohne alle Gegenwehr entfernen wollten, wurden sie von den Beiden verfolgt, wobei der Angeklagte ein Dolchmesser hervorzog und dem Arbeiter Jaan Reben einen gefährlichen Stich in den Magen versetzte und den Kusta Rosin so schwer verwundete, daß er nach 4 Tagen starb. Bei der Section fand man, daß der Dünndarm des Rosin an 6 Stellen durchgeschnitten war und ein zweiter Messerstich die Lunge verletzt hatte. Der Angeklagte gestand zu, daß er die Verletzungen beigebracht habe, erklärte aber, daß es während einer Schlägerei im Affect geschehen sei. Das Gericht verurtheilte ihn in Anbetracht seiner Minderjährigkeit und seines Geständnisses nur zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängniß.

Zwei des Diebstahls angeschuldigte Judenknaben, Moses Schafran, aus Riga gebürtig, und Salomon Stummer, aus Pleskau gebürtig, hatten am 6. December v. J. auf dem Markt einem Bauern den Geldbeutel stehlen wollen; sie hatten auch in der That einen Beutel herausgezogen, aber es war nur der Tabaksbeutel gewesen. Da sie mehrfach vorbestraft sind, so gelangte die Sache vor das Bezirksgericht. Das Gericht verurtheilte den Moses Schafran zu 1 Jahr Gefängniß und den Salomon Stummer zu 6 Monaten Gefängniß.

—i—

In dem leider nur kurzen Gastspiel Hrn. Director Berent's folgen in den nächsten Tagen zwei Aufführungen, die dem Publicum einen reichen künstlerischen Genuß versprechen. Zum Benefiz unseres geschätzten Gastes geht morgen „Die Ehre" von Sudermann in Scene, wobei die Rolle des Grafen Trast in den Händen Director Berent's liegen wird. Welch' unübertreffliche Leistung Hr. Berent gerade in dieser Rolle bietet, wie er die geistreichen Aperçus und die souveräne Sicherheit dieser Gestalt zur Geltung zu bringen weiß, wird noch Jedem im Gedächtniß sein, der seinen Grafen Trast ein mal gesehen hat. Das effectvolle Stück gelangt durch einen solchen Darsteller des Trast zu seiner vollen Geltung. Ueberdies sind auch die anderen Rollen morgen gut besetzt. In Vertretung Frl. Rosner's debutirt morgen Frl. Barthelemy und außerdem Hr. Wolff aus Berlin, durch dessen Engagement die Direction in dankenswerther Weise das Rollenfach der Liebhaber verstärkt hat.

Am Sonnabend folgt dann eine Classiker-Vorstellung und zwar die Aufführung von Schiller's „Wilhelm Tell." Die Titelrolle liegt in den Händen Director Berent's.

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten sind bei der Expedition eingegangen: von M. 1 Rbl., von N. N. 2 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 272 Rbl. 92 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Indem wir die Sammlungen zum Besten der bei Bockenhof Verwundeten schließen, sagen wir den herzlichsten Dank Allen, von denen uns Gaben gespendet sind, wie auch den Herren Kaufleuten, die bei Gelegenheit der Einkäufe uns einen bedeutenden Rabatt gegeben haben. Es sind eingegangen in baarem Gelde 1427 Rbl. 88 Kop. Verausgabt sind: für Verbandzeug 115 Rbl. 46 Kop., für Wein 217 Rbl. 51 Kop., Leibwäsche 130 Rbl. 6 Kop., Bettzeug 187 Rbl. 47 Kop., Schlafröcke 97 Rbl. 35 Kop., Bettwäsche 68 Rbl. 55. Kop., Schuhe und Strümpfe 68 Rbl. 90 Kop., Luftkissen 49 Rbl. 34 Kop., Erfrischungen 70 Rbl. 43 Kop., Papiros und Cigarren 39 Rbl. 30 Kop., diverse Spiele 17 Rbl. 53 Kop., Diversa 15 Rbl. 72 Kop., ferner eine Unterstützung in baarem Gelde 20 Rbl., zusammen 1097 Rbl. 42 Kop. Der Rest von 330 Rbl. 46 Kop. wird noch zur Stärkung und Erfrischung der Verwundeten verbraucht werden.

E. Baronin Stackelberg-Kardis,
M. von Zur-Mühlen,
E. Baronin Saß,
Frau Prof. E. Keßler.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Zahnarzt August Knietsch Sohn Arno Armin Theodor. Proclamirt: Ordinator am Alexanderhospital in St. Petersburg Dr. med. Woldemar Fick und Frl. Margarethe Böttcher; Stadtvicar Pastor Heinrich Nerling und Frl. Amalie Fanny Marie Nerling. Gestorben: Herr Anton Mechmershausen, 89 Jahr alt; Frau Ida Malmberg, 60 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Kaufcommis Alfred Ferdinand Leopold Pipenberg Sohn Eric Alfred Leopold; des Kaufmanns Hugo Louis Heinrich Pramberger Sohn Reinhold Edgar Carl; des Cantors der Johannis-Kirche Friedrich August Hermann Lange Sohn Friedrich Wilhelm Alfred; des Kupferschmiedemeister's Carl Adolph Holrichter Tochter Martha Cäcilie. Proclamirt: der jüngere Beobachter am Pawlowsker Observatorium Arthur Richard Rudolph Beyer mit Hermine Sophie Anna Wiesenberg. Gestorben: Frl. Minna Klüver, 17 Jahr alt; der Portier Berthul Gailiht, 70½ Jahr alt; der Stedemeister Heinrich Ernst Eduard Bahrs, 22 Jahr alt.

Todtenliste.

Clara Sophie Valerie Schnee, † im 11. Jahre am 9. Juni zu Riga.

Förster Fridolin Labrence, † 7. Juni zu Riga.

Eugen Dittrich, † 8. Juni zu Riga.

Frl. Josephine Sokolowsky, † im 18. Jahre am 10. Juni zu Libau.

Friedrich Bernhard Weber, † 9. Juni zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Ssimferopol, Mittwoch, 11. Juni. Gestern Abend brannte es im Bazar. Die ganze erste Reihe der Kaufhallen stand in Flammen. Die Feuerwehr machte große Anstrengungen, um das Feuer zu löschen. Auch die Spitzen der Behörden waren auf dem Brandplatze erschienen. Die Waaren sind versichert. Es brannten Kerosinkeller, wobei wiederholt Explosionen vorkamen.

Wien, Dinstag, 22. (10.) Juni. Der König von Siam ist nebst Prinzen und Gefolge hier eingetroffen, vom Kaiser und den Erzherzögen am Bahnhofe empfangen.

London, Dinstag, 22. (10.) Juni. Um 11 Uhr 15 Min. kündigte Kanonendonner die Abfahrt der Königin vom Buckingham-Palast nach der St. Pauls-Kathedrale an; die Königin wurde von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Im Augenblick der Abfahrt erließ die Königin folgende Botschaft an die Nation: „Von Herzen danke ich dem geliebten Volke, Gott segne es." Die Colonialtruppen zogen der königlichen Procession voraus.

Um 10 Uhr begab sich der Lordmayor zu Pferde mit den Sherifs nach Temple Bar beim Eingange zur Stadt, wo er die Königin erwartete. Als der königliche Zug um die Mittagszeit nahte und Halt machte, näherte sich der Lordmayor und schloß sich der Procession an. Die Frontseite der St. Pauls-Kathedrale bot inmitten der glänzenden Uniformen der Botschafter und Gesandten einen großartigen Anblick dar.

Der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von London in reichen Gewändern, die Geistlichkeit und Sänger waren am Westportal versammelt, um die Königin zu empfangen, die im Wagen blieb. Nachdem der Chor die Hymne gesungen, wurde der Segen gespendet. Am Gesang der Nationalhymne betheiligte sich eine gewaltige Volksmenge. Nicht enden wollende, begeisterte Zurufe begrüßten die Königin, die sich freundlich lächelnd verneigte. Ihre Majestät hatte ein frisches und gesundes Aussehen. Eine Brigade Marine-Infanterie, die ersten Minister der Colonien, die Colonialtruppen, Hindus, ausländische Vertreter begrüßten die Königin wiederholt mit Zurufen. — Im Zuge befanden sich der Prinz von Wales, die Herzöge von Connaught und Cambridge rechts vom Wagen der Königin, und andere Prinzen zu beiden Seiten desselben. Die Königin war ganz in Schwarz gekleidet, hielt jedoch einen weißen Sonnenschirm. Als sie auf dem Rückwege Whitehall passirte, erhob sich das die Tribünen in Massen besetzt haltende Publicum von den Sitzen, dem die Königin Handküsse zuwarf. Die gesammte Festivität verlief mit einem in der Geschichte Englands beispiellos dastehenden Glanze.

Ssimferopol, Donnerstag, 12. Juni. Das Feuer wurde gegen Morgen localisirt. Ein Theil der in Flammen gerathenen Handelsreihe ist gerettet worden. 9 Magazine mit ihren Kellern sind gänzlich niedergebrannt.

Paris, Mittwoch, 23. (11.) Juli. Eine Special-Commission stellte Versuche an unter Benutzung von Röntgen-Strahlen, um nach Frankreich einzuführende Waaren zu controliren. Die Versuche ergaben positive Resultate, welche den Zollbehörden die Möglichkeit gewähren werden, das Mittel praktisch zu verwerthen. Die Zollbeamten werden mit einem besonderen Apparat mühelos den Inhalt der Kisten und Ballen erkennen, wodurch die Aufdeckung jeglicher Contrebande erleichtert wird. Bei dieser Methode wird die Besichtigung des Gepäcks ohne Oeffnung des Koffers erfolgen.

Dublin, Mittwoch, 23. (11.) Juni. Hier fanden England-feindliche Manifestationen statt. Eine schwarze Fahne und ein Sarg mit der Aufschrift „Britisches Reich" wurden mit einem Trauermarsch und von einer gewaltigen Volksmenge begleitet durch die Straßen getragen. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Die Polizei mußte einschreiten.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach Localzeit.)

12,28 Nachts Ank. aus Riga.
12,38 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,41 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
4,4 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,14 Morgens Abf. nach Riga.
4,26 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,16 Morgens Ankunft aus Riga.
10,8 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,23 Morgens Abf. nach Riga.
11,41 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,14 Nachm. Ank. aus Riga.
6,29 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,1 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,1 Abends Abf. nach Riga.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·2	763·0	761·6
Thermometer (Centigrade)	13·4	16·8	19·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW4	W4	W6

1. Minimum d. Temp. 13·3
2. Maximum „ 23·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 10·6
4. Wasserstand des Embach: 110 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 98 cm.
6. Niederschlag: —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Mein Lager
Arsenfreier Tapeten und Borden
durch neue Sendungen completirt
empfehle zu sehr mäßigen Preisen.

John Pfeil.

In neuer Sendung erhalten, offerire billigst:

Haematogen
Nestle's Kindermehl
Kufeke's Kindermehl
Amerik. A B C-Hafermehl
Knorr's Hafermehl
Herculo
Casseler Hafer-Cacao
Mondamin.

F. G. Faure

Droguenhandlungen
Ritterstr. 6 **Filiale Holmstr. 2.**

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніи ея **въ четвергъ 19-го іюня** с. г. въ 12 часовъ дня будутъ отдаваться съ торга мѣста **овощникамъ, а въ пятницу 20. іюня** сего г. въ 12 часовъ дня мѣста **торгующимъ фруктами и ягодами.**

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 10 Іюня 1897 г.
№ 736. За Городского Голову
Членъ Городской Управы
В. Мюллеръ.
Гор. Секретарь Гревингкъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Local der Stadtverwaltung am **Donnerstag, den 19. Juni** c., um 12 Uhr Mittags den **Gemüsehändlern** und am **Freitag, d. 20. Juni,** um 12 Uhr Mittags den **Händlern mit Obst und Beeren** Plätze auf dem Markte meistbietlich vergeben werden sollen.

KeinHändler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Feinste

Killoströmlinge Ia

(October-Fang)
empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Meth

in vorzüglicher Qualität
empfiehlt
Brauerei „Tivoli".

Vertreter

für eine ganz neue, staunend billige

Schreibmaschine

(Detailpreis R. 12) gegen hohe Provision gesucht.

Die Maschine arbeitet vollständig perfect. Keine Spielerei. Nur ernstliche Reflectanten belieben Offerten einzureichen sub **„S. 200"** an **Haasenstein & Vogler,** A. G., **Frankfurt a. M.**

Arzt

der lettischen Sprache mächtig, wird **für Lasdon gesucht.** Näheres zu erfahren von Pastor Ehrmann zu Lasdon über Wenden.

Ein Absolvent d. Realschule
empf. v. d. Herrn Director u. Inspector, unterrichtet in allen Realfächern — Bergstr. 50, v. 4—5.

Der
Dampfer „Peipus"
wird am Johannis-Tage drei Fahrten zwischen Jurjew u. Haselau machen.

Die
Universitäts-

Frauenklinik

empfängt während der Sommerferien **Kranke unentgeltlich täglich von 11—1 Uhr vormittags.**

Unentgeltliche Aufnahme Schwangerer und Gebärender, sowie **poliklinische** Geburtsmeldungen finden jederzeit Annahme.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/2 Stf. **Sonntag und Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei **Frau Haffner,** Neumarktstr. **Nr. 20,** zu haben.

Kurort

Teplitz-Schönau

in Böhmen;

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heiße, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuß- und Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städtische Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau.**

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land-** und **Bauerstellen zum September-Termin 1897 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Cerdit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 10. August 1897 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Hummala	Piwarots
Erlenfeld	Kawast	Putkas in Martens
Echmes u. Mals	Kaucks	Poll in Wrlnd.
Fähna	Gross-Lechtigall	Waimel.

b) Die Land- und Bauerstellen:

Lökso	von Kerwel	abgetheilt
Allika	„ Palms	„
Arjo mit Wannasaun	„ Piep	„
Oiso Nr. 1	„ Innis	„
Karjamaa	„ Orrisaar	„
Kirristo	„ Pall	„
Oja	„ Luist	„
Alexandrowski	„ Potzick	„

Reval, Credit-Casse, den 1. April 1897.
Praesident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 712. Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

Saison: Mai-October. **Bad Reichenhall**

Soolebad-, Molken- und größter deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Fichtennadel-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwasser in frischen Füllungen; größte pneumat. Apparate, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, **Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode,** Kaltwasserheilanstalt und Heilgymnastik. **Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection:** ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigerungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn- und Telegraphen-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das **K. Badecommissariat.**

Um das Lager

wegen schleunigster Liquidation

bis zum 1. Juli a. c. zu räumen, wird der Rest der Waaren zu sehr ermässigten Preisen verkauft.

F. Krafft.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und fünfzig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

NNr. 15	646	1233	1705	2281	2822	3347	4018	4545	5192	5617	6234
25	650	1247	1741	2291	2837	3383	4036	4555	5205	5622	6248
77	656	1275	1776	2302	2858	3394	4065	4566	5248	5631	6266
154	657	1282	1802	2339	2874	3399	4103	4594	5255	5731	6278
169	679	1288	1848	2340	2884	3401	4155	4603	5278	5753	6342
246	764	1299	1855	2349	2888	3425	4185	4644	5282	5781	6346
248	798	1321	1876	2393	2926	3444	4210	4648	5320	5782	6384
249	815	1358	1892	2401	2949	3454	4236	4651	5374	5800	6392
264	870	1442	1913	2509	2991	3465	4245	4691	5417	5841	6418
315	874	1463	1948	2523	3002	3467	4284	4695	5424	5911	6454
330	913	1465	2032	2531	3023	3468	4318	4730	5425	5939	6477
358	954	1492	2038	2544	3097	3470	4370	4763	5447	5945	6479
360	971	1499	2075	2550	3113	3510	4379	4787	5466	5958	6480
387	985	1529	2137	2551	3139	3512	4405	4840	5492	5959	6508
391	1011	1535	2142	2599	3145	3550	4409	4870	5521	5961	6525
409	1016	1565	2146	2648	3158	3609	4446	4932	5527	5973	6526
423	1034	1577	2218	2704	3163	3649	4512	4979	5571	6030	6578
437	1035	1606	2263	2741	3215	3728	4515	5072	5593	6059	6597
543	1140	1628	2267	2760	3220	3797	4523	5103	5594	6083	6634
553	1170	1631	2270	2769	3251	3856	4535	5118	5604	6134	6657
606	1217	1663	2278	2809	3278	3969	4537	5138	5607	6196	6659

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749, 4480, 5560,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674, 827, 848, 4113, 4474.

Reval, Credit-Casse, den 15. März 1897.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 517. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen **Tagelohn,** wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse **dringend** gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Sommer-Theater.

Freitag, den 13. Juni c.

Benefiz

und viertes Gastspiel
des Herrn
Director Eduard Berent
vom Stadttheater in Reval.
Auf Wunsch:

Die Ehre.

Schauspiel in 4 Acten von Hermann Sudermann.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Verschiedene Strickereien

werden angefertigt bei **Frau Traugott,** Jakobstr., Haus Doktor Kingsep, 2 Tr. Daselbst werd. **Damenkleider** übernomm.

Abonnements-Einladung
auf die

Allgemeine Obstbauzeitung

Blätter zur Pflege und Förderung des Obst- und Gartenbaues.
Fachschrift und Organ von vielen Obst- und Gartenbau-Vereinen.

Dieselbe erscheint im XV. Jahrgange in monatlicher Ausgabe **zu dem billigen Preise von 85 Pfg. = 50 Kr. pro Jahr (bei Collectiv-Abonnements durch Vereine entsprechenden Rabatt)** und kann das Abonnement bei der Expedition sowie bei jeder Postanstalt und Buchhandlung bewirkt werden. Beiträge finden bei entsprechendem Inhalt stets möglichste Berücksichtigung.

Für Inserate, die 4-gespaltene Zeile **20 Pfg. = 11 Kr.,** bietet die „Allgemeine Obstbauzeitung" bei ihrer großen Verbreitung und ihrem ausgedehnten Leserkreise ein ganz vorzügliches Publicationsmittel. Um des kleinen Abonnementspreises dürfte die „Obstbau-Zeitung" bei keinem Landwirthe oder Freunde des Obst- und Gartenbaues fehlen. Wir sind stets bemüht, unseren Lesern durch gediegene Original-Artikel das Beste zu bieten.

Einem recht zahlreichen Abonnement entgegensehend, zeichnet
Hochachtungsvoll
Redact. & Exped. der Allgem. Obstbauzeitung
H. Kayser's Verlag, Kaiserslautern.

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.—

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe für Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Ein 2 1/2 Monnte alter **Knabe** aus guter Familie wird

als Pflegekind

abgegeben. Näh. in d. Expd. d. Bl.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern **zu vermiethen** Ecke d. Neumarkt- und Marktstr. 2. Zu erfragen daselbst bei Herrn Kaufmann Hirt.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25

ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr.

Zu vermiethen:

vom 1. Juni eine renovirte **Wohnung von 5 Zimmern** und **2 Studentenquartiere** für das nächste Semester — Gartenstrasse 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein Zimmer

zu vermiethen. — Wallgraben Nr. 5.

---

1 kleine Wohnung

von 3 Zimm. mit Küche, monatlich 8 Rbl. — Pleskausche Str. 22, im Garten.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern zu vermiethen — Revalsche Straße Nr. 37.

Suche einen

tüchtigen Gehülfen

für meine chirurgische und mechanische Werkstätte in **Reval.**

C. Stockmar, Nikolai-Str. Nr. 550.

Ein gebil.

jung. Mann

firm in der dopp. ital. Buchführung (worüber vorzügl. Zeugniß), **sucht entsprech. Anstellung.** Gefl. Offert. sub „xyz" nimmt die Exped. d. Bl. entg.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht zum sofortigen Eintritt

J. G. Krüger
Buchhandlung.

In eine Kurz- und Manufactur-waaren-Handlung kann ein Knabe von 14—15 Jahren als

Lehrling

sofort eintreten. Adr. sub „№ 400" in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gesucht eine deutsche

Verkäuferin

die auch estnisch und russisch sprechen kann. Selbstgeschriebene Offerten nebst Personalien und Adresse zu senden an d. Exped. dieser Zeitung unter „C. 53".

Ein junges Mädchen, das firm im Kleidernähen ist, sucht Stellung **als Bonne** bei grösseren Kindern od. als Stütze der Hausfrau. Näheres Teichstr. 65, part., links.

Eine Wirthin

mit guten Empfehlungen wird zu Johanni fürs Land **gesucht.** Zu erfragen Botanische Str. 76.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 12-го дня 1897 г. Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 130. Freitag, den 13. (25.) Juni 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der allgemeinen Volkszählung. Vom „Prib. List.“ Pernau: Ausstellung. Torgelsches Gestüt. Riga: Wahlen. Mitau: Museum. St. Petersburg: Seelenwesen. Tageschronik. Sewastopol: Duell. Helsingfors: Katastrophe zur See.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Pfarrer Kneipp †. Meyers Conversations-Lexikon. Aus den Badeorten. Mannigfaltiges.

Inland.

In Sachen der Volkszählung

veröffentlicht der „Reg.-Anz“ ein Allerhöchstes Reskript an den Minister des Innern, Wirkl. Geheimrath Goremykin, das folgenden Wortlaut hat:

„Iwan Logginowitsch! Die wesentliche Veränderung der Lebens- und wirthschaftlichen Bedingungen des russischen Volkes in den letzten vierzig Jahren ließ die vollständige Unzulänglichkeit der früheren Volkszählungen, oder Revisionen zu Tage treten, deren Zweck sich auf die Bestimmung der Kopfsteuer beschränkte, dem gemäß diese Revisionen die nichtsteuerpflichtigen Stände des Staates vollständig unberührt ließen.

Durch den Willen Meines unvergeßlichen Vaters wurde die Erhebung der Kopfsteuer aufgehoben und in Folge dieser guten Maßregel erschien es möglich, der Volkszählung eine dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechende Bedeutung einer gleichzeitig auszuführenden und periodisch zu wiederholenden Klarstellung der Bevölkerungszahl des Reiches, ihres Bestandes und ihrer örtlichen Vertheilung zuzueignen. Nachdem Ich das auf diesen Grundlagen basirte und im Reichsrath geprüfte Gesetzproject Ihres Vorgängers, des Staatssecretärs Durnowo gebilligt, bestätigte Ich am 5. Juni 1895 das Gesetz über die erste allgemeine Volkszählung.

In der seit jener Zeit verflossenen kurzen Frist wurde unter Ihrer unermüdlichen Leitung als Präsident der Haupt-Zählungscommission die colossale Arbeit der Vorbereitung der Zählung, ihrer Ausführung und der ersten Zusammenstellung der durch sie erhaltenen Daten bewältigt.

Gegenwärtig, nach der Aufhebung der erwähnten Commission, die die ihr gestellte Aufgabe mit Ehren gelöst hat, die verschiedenen Stadien, welche dieses von Mir nah zu Herzen genommene Werk durchlaufen, überblickend, halte Ich es für eine angenehme Pflicht, der gewissenhaften und verständigen Arbeit der zahlreichen centralen und örtlichen Leiter der Volkszählung, durch deren gemeinschaftliche Bemühungen ihre erfolgreiche Verwirklichung erreicht ist, Meine aufrichtige Achtung zu bezeigen.

Bei der weiten Ausdehnung unseres Vaterlandes, der Stammesverschiedenheit seiner Bevölkerung und der nicht selten scharfen Verschiedenheit der geistigen Entwickelung ihrer einzelnen Theile bestanden die von der obenerwähnten Commission und den in die Gouvernements abdelegirten Bevollmächtigten geleiteten Vorarbeiten für die Volkszählung nicht nur in der einfachen Copie des Verfahrens, das von den Staaten des westlichen Europa bei den Volkszählungen in Anwendung gebracht wird, sondern in der Anpassung dieses Verfahrens an die localen Besonderheiten und in der Entscheidung neuer, in der ausländischen statistischen Praxis gar nicht einmal vorgekommener Fragen. Dieselbe territoriale Ausdehnung Rußlands complicirte die Sorge um die Sicherstellung der materiellen Seite der Volkszählung und rief eine besondere Anspannung der Kräfte bei Klarstellung der Pflichten der an ihr betheiligten zahlreichen Institutionen und Personen hervor.

Nicht weniger lobenswerth erscheint die verstärkte Thätigkeit der localen Organe, der Gouvernements- und Kreis-Zählungscommissionen mit den Gouverneuren und den Kreis-Adelsmarschällen an der Spitze und der zur Leitung der Zählungsbezirke in den städtischen und landischen Ansiedelungen berufenen Personen. Die erfolgreiche Ausführung der Arbeiten hing in Vielem von ihrer umsichtigen Sorgfalt ab.

Mit dem Gefühle der Freude überzeugte Ich Mich ebenfalls davon, daß Personen der verschiedensten gesellschaftlichen Stellung, von der staatlichen Wichtigkeit der auf Meinen Befehl unternommenen Volkszählung durchdrungen, sich eifrig an dieser betheiligten, und daß in der Eigenschaft von Zählern der Bevölkerung Vertreter des Landbesitzes, der Geistlichkeit und der städtischen Stände, Officiere Meiner ruhmreichen Armee, Beamten der verschiedenen Zweige des Civil-Ressorts, Lehrer, Studenten und Zöglinge der Lehranstalten vereint mit den entwickelteren Landleuten einmüthig und verständig arbeiteten.

Allen erwähnten Mitarbeiten an der ersten allgemeinen Volkszählung des russischen Reiches beauftrage Ich Sie, Meinen vollen Dank zu eröffnen, und gleichzeitig hiermit halte Ich es für ein besonderes Vergnügen, Ihnen persönlich Meine herzliche Erkenntlichkeit für Ihre unermüdliche und vollkommen zweckentsprechende Leitung dieses Werkes zu äußern, an welchem sich gegen tausend Institutionen und über einhundertfünfzigtausend einzelne Personen betheiligten.

Ich bin fest überzeugt, daß die mittelst der Volkszählung erhaltenen vollständigen und genauen Daten über die Bevölkerung des von Gott Mir anvertrauten Reiches, nach ihrer gehörigen Bearbeitung, sich als nützliche Hilfsmittel bei Meinen Unternehmen zum Wohle des von Mir grenzenlos geliebten Vaterlandes erweisen werden.“

Die Redaction des „Pribaltiiski Listok“ bittet diejenigen Zeitungen, die den Brief des Herrn Lissizyn abgedruckt haben, auch nachfolgende Erklärung in ihren Spalten zu veröffentlichen:

„In den hiesigen Zeitungen ist ein Brief des Herrn M. Lissizyn abgedruckt worden des Inhalts, daß er aus dem Verband der Redaction ausgetreten sei und fernerhin nicht mehr für die Richtung des „Prib. List.“ verantworten könne. Unsere Leser und die hiesige Presse wird mit uns nach den früher erschienenen und den jetzt herausgegebenen Nummern unseres Blattes zu dem Urtheil gelangen, daß der Abgang des Herrn Lissizyn in keiner Weise auf die Richtung der Zeitung von Einfluß gewesen ist, noch überhaupt es hat sein können. Der Bestand der Redaction ist nicht nur der alte geblieben, sondern er ist noch verstärkt worden durch Heranziehung von neuen Kräften, von Personen, die völlig mit der Richtung des „Prib. List.“ sympathisiren. Zudem konnte Herr Lissizyn, der nur die Verpflichtung des verantwortlichen Redacteurs hatte, keinen besonderen Einfluß auf die Beurtheilung der verschiedenen Fragen des hiesigen Lebens, wie sie unser Organ aussprach, ausüben. Die Devise des „Prib. „List.“ war und wird fernerhin unverändert der Gedanke sein, daß die Verschmelzung des Ostseegebiets mit dem Kaiserreich nur bei Anwendung von Liebe und Sanftmuth erfolgen kann. Eine solche Richtung erfordert dabei durchaus keine Abweichung von den nationalen Principien, die ein jeder Russe lieb haben und hochschätzen muß. Der allgemeine Charakter der Richtung der Zeitung, der durch den geschichtlichen Gang des Lebens in unserem Gebiet jetzt wie früher bedingt wird, hängt nicht von der Theilnahme einer Einzelperson ab, sondern von dem persönlichen Bestand der Mitarbeiter. Die Veränderung in der Redaction ist durch den Wunsch hervorgerufen worden, den Inhalt der Zeitung zu verbessern.“

Pernau. Am Vormittage des 9. Juni hielt der Pernau-Fellinsche landwirthschaftliche Verein im Saale des Parksalon eine Sitzung ab, in welcher, wie wir der „Pern. Ztg.“ entnehmen, Herr A. v. Sivers-Euseküll einen Vortrag über die gegenwärtige landwirthschaftliche Ausstellung hielt. Eine landwirthschaftliche Ausstellung in Pernau zu veranstalten, so äußerte sich der Vortragende, sei ein außerordentlich glücklicher Gedanke und sei man dem Ausstellungs-Comité zu besonderem Danke verpflichtet, welches vor keiner Schwierigkeit und Mühwaltung zurückschreckte, um eine Ausstellung zu Stande zu bringen, die, an keinerlei Tradition anknüpfend, hier als etwas Neues dasteht und dem es schließlich gelungen sei, mit geringen Mitteln viel zu leisten. Die Ausstellung sei, namentlich was die Qualität der Ausstellungs-Objecte anbetrifft, eine durchaus gelungene und bilde den Glanzpunct derselben das ostfriesische Racevieh. Zuchten wie die von Audern-Sauk und Zintenhof-Waldhof, seien in Livland wohl noch nicht gesehen worden. Das Angler-Vieh sei, nach der Verkäuflichkeit desselben zu schließen, im Pernauschen auf den Aussterbeetat gesetzt. Zu bedauern sei, daß Bauervieh verschwindend wenig vertreten sei; hervorragend sei unter den von bäuerlichen Besitzern ausgestellten Thieren nur ein in Audern als Kalb gekaufter Stier. Unter den ausgestellten Pferden erregten ganz besondere Aufmerksamkeit die von Baron Pilar-Audern für das Gestüt Torgel importirten Hengste, Nachkommen von Derby, die ostpreußischen importirten Stuten, sowie endlich die gekörten Bauerstuten. Der Herr Referent sprach hierbei die Hoffnung aus, daß es der Energie das Baron Pilar-Audern, als Directors des ritterschaftlichen Gestüts, gelingen werde, der livländischen Pferdezucht eine einheitliche Richtung zu geben, da bisher durch planlose Kreuzungen und Züchtung der verschiedensten Schläge eine Zersplitterung eingetreten sei, unter welcher das gezüchtete Material zu leiden hat. Auf die landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe und landwirthschaftlichen Producte übergehend, hob der Vortragende als besonders beachtenswerth die Moorbodenproben und Producte der Testamaschen Moorcultur hervor, sowie als besonderes Interesse beanspruchend die Collection von Futter- und Düngemitteln der Pernauschen Schlachtshaus-Verwaltung, indem in denselben durch wirthschaftliche Verwendung die Abfallstoffe wieder der Landwirthschaft zu Gute kommen. Ferner zeichnen sich die Ziegeleiproducte aus Zintenhof und die feuerfesten Ziegel aus Testama durch treffliche Qualität aus. In der Gruppe der landwirthschaftlichen Maschinen zeichneten sich die vom Verein „Selbsthilfe“ ausgestellten Dreschgarnituren der Fabrik Lanz-Mannheim durch Construction und tadellose Arbeit aus und erfreute sich die umfangreiche Collection verschiedener Maschinen der Eisengießerei C. Sebulke-Pernau besonderer Aufmerksamkeit. „Diese Ausstellung“, so schloß der Herr Referent, „hat bewiesen, daß Livland auf diese seine Morastecke mit Recht stolz sein kann. Zielbewußte Arbeit hat aus derselben ein Culturcentrum geschaffen, welches nicht verfehlen wird, für ganz Livland reiche Früchte zu tragen. — Die Zahl der Ausstellungsbesucher soll nach den ausgegebenen Billetten am vorigen Sonntage etwa 2500 betragen haben.

— Auf der Auction im ritterschaftlichen Gestüt zu Torgel kamen, wie die „Pern. Ztg.“ berichtet, im Ganzen 34 Pferde zum Verkauf für die Gesammtsumme von 5660 Rbl.; die einzelnen erzielten Preise waren befriedigend. Unter den Fohlen wurde der höchste

Feuilleton.

Pfarrer Kneipp †. *)

Der Prälat Kneipp, dessen Gesundheitszustand schon seit Wochen höchst bedenklich geworden war, ist in Wörishofen im Alter von 77 Jahren gestorben. Giebt es irgend jemand in Deutschland, der noch nichts von Pfarrer Kneipp gehört hat? Kaum. Und weit über Deutschland reicht der Ruhm dieses greisen baierischen Dorfpfarrers, der dem Culturbilde unserer Tage einen besonderen Ton beigefügt hat, indem er das frischfröhliche Barfußlaufen der Dorfjugend und der Viehmägde bei Fürstinnen, Gräfinnen und Millionärinnen zu Ehren brachte. Sebastian Kneipp war ursprünglich nichts anderes als ein würdiger, braver Dorfseelsorger, der, selber einmal sehr krank, sich durch eine besondere Art Wassercur für immer geheilt haben wollte, aus dieser Erfahrung heraus zu der Theorie gelangte, daß Abhärtung gegen Erkältungen das Haupterforderniß der Gesundheit sei und nun bei der ihm anvertrauten Herde nicht nur die Seelen, sondern auch die Leiber in fürsorgliche Pflege nahm, d. h. „docterte“.

Sein Pfarrort Wörishofen liegt im baierischen Kreise Schwaben, und die baierische Landbevölkerung hat vielleicht noch mehr als die anderer Gegenden sich eine Neigung für Wundärzte und Naturkünstler bewahrt. Diese mit Recht oft als gefährlich bekämpfte Neigung hat geschichtliche Gründe. Man braucht gar nicht den Hang zum Mystischen, zu „Sympathien“ und zum Glauben an persönliche Wundergaben Einzelner in den Vordergrund zu stellen, wie oft auch diese Umstände mitwirken mögen. Es ist noch nicht so lange her, kaum 40 Jahre, daß in Baiern wissenschaftlich ausgebildete Aerzte in ausreichendem Maße die Landpraxis betrieben. Ehedem gab es in vielen Gegenden nur einen von manchem Orte recht weit wohnenden „Bezirksarzt“ am Verwaltungssitze und da und dort sogenannte „Landärzte“, eine Art von Heilgehilfen, die die Erlaubniß zur Behandlung gewisser leichterer Krankheitsfälle unter Aufsicht des Bezirksarztes hatten. Schon diese gestatteten sich dann und wann Uebergriffe, die das Gebiet der Wundercur streiften. Außerdem liegt es im Bauerncharakter, in der steten Beobachtung des Thierlebens und der Natur, daß sich grüblerische Köpfe beiderlei Geschlechts entwickeln, die, auf wirkliche oder vermeintliche Erfahrungen gestützt, ihre Hilfsbereitschaft zunächst in allerlei kleinen Alltagsfällen bewähren und dann von der Eitelkeit, die selbst in der Seele eines alten Weibes Raum hat, weitergeführt werden. Der Aberglaube spielt dabei gar nicht die große Rolle, wie man in gebildeten Kreisen wohl meint, sondern das Vertrauen zu der gleichgearteten Persönlichkeit, die fremde Stellung dem gebildeten Arzte gegenüber und die alte Anschauung, daß die tiefsten Geheimnisse der Natur nicht auf einer Schule, aus Büchern gelernt werden könnten, sondern viel eher dem zugänglich wären, der immer inmitten des Naturlebens sich bewegt. Daß Landpfarrer wenigstens für diese oder jene Fälle ihren Pfarrkindern auch mit gesundheitlichen Rathschlägen, mit Sympathiemitteln, besonderen Salben u. dergl. zu Hilfe kommen, kommt in weltentlegenen Ortschaften ebenso häufig vor, wie daß vornehme Gutsbesitzer-Frauen solche 'Curpfuscherei kleinen Stiles treiben.

Aus solchem weltentlegenen Culturbilde heraus muß man Kneipp's Thätigkeit auffassen, die erst geraume Zeit nur in einer bestimmten Umgegend Ruf gewann, von da aus in Augsburg und München ruchbar wurde und dann immer weitere Kreise zog, bis erst das schlichte Dörfchen Wörishofen die Besucher des geistlichen Wunderarztes nicht mehr zu beherbergen vermochte und weiter überall begeisterte Verehrer der Kneipp'schen Methode Vereine gründeten, Anstalten für Kneipp-Curen in allen größeren Städten errichtet wurden und der zum päpstlichen Hausprälaten ernannte Dorfpfarrer sich selbst auf den Weg machte, um in öffentlichen Vorträgen seine Heilmethode, die er schon in Schriften vertheidigt hatte, noch weiter in Ansehen zu bringen. Diese Methode ist in ihrem Kerne nur die alte Naturheilkunst mittelst kalten Wassers. Kneipp gab dieser Wassercur neue Gestalt durch örtliche Anwendung verschieden abgestufter Douchen für bestimmte leidende Körpertheile, neben der üblichen allgemeinen Wasserbehandlung. Seine Abhärtungstheorie suchte er weiter durch die Vorschrift des Barfußgehens auf feuchtem Grase praktisch zu bewähren, und gerade diese Absonderlichkeit mochte nach einer alten psychologischen Erfahrung namentlich auf Damen einen gewissen Reiz ausüben. Ein bezeichnender Nebenumstand war Kneipp's zorniger Eifer gegen den Kaffeegenuß. Seine religiöse Stellung als katholischer Priester wurde von ihm auf keinerlei Weise in die Sache gezogen, so daß ihm Pflege des Aberglaubens oder auch nur eine Koquetterie mit Mystik und Wundergaben nicht vorgeworfen werden kann, ebenso wenig ist er einer unlautern materiellen Ausbeutung der bei ihm Hilfesuchenden anzuklagen. Er war von der Eigenschaft seiner Methode als „Allheilmittel“ persönlich fest überzeugt. Es ist überdies auch eine unleugbare Thatsache, daß durch das große Aufsehen der Kneipp'schen Heilmethode auch die wissenschaftliche medicinische Praxis bewogen worden ist, der Wasserbehandlung wenigstens in bedingtem Maße größere Bedeutung zuzugestehen, als dies bisher der Fall gewesen war. Wie alle solche Wunderärzte, kam er aber dazu, sich im Besitze von Allheilmitteln zu glauben und in diesem Glauben mit Leib und Leben der Mitmenschen weniger gewissenhaft umzugehen, als es der pflichtbewußte Arzt zu thun pflegt. Aus diesem Grunde sahen sich die Aerzte mit Recht veranlaßt, vor der Gefahr zu warnen, die in dem blinden Vertrauen zu solcher Curpfuscherei lag.

Zahlreiche Anekdoten über Kneipp's persönliches naiv-derbes Auftreten sind im Umlaufe, als deren hübscheste wir die folgende wieder aufleben lassen wollen. Kneipp fragte jeden Kranken nach Stand und Vermögensverhältnissen, um danach die Gebühren zu bemessen. Einer Patientin, die sich als Hofdame einer deutschen Großherzogin zu erkennen gab, bemerkte er darauf: „Also a Dienschtbot'l Zohlt nix!“ Im Uebrigen war er bei seinen Curgästen in Wörishofen als heiterer Gesellschafter sehr beliebt.

Was nun aus Wörishofen, dessen Gedeihen dem Verstorbenen sehr am Herzen lag, werden wird, ob sich noch ferner eine so originell gemischte Barfüßlergesellschaft aus allen Himmelsstrichen dort allsommerlich einfinden wird und wie sich des weitern die zahlreichen an andern Orten entstandenen Kneipp-Anstalten weiter entwickeln werden, da der Meister todt und hinter seinem Namen nicht mehr die lebendige Eigenart des schwäbischen Dorfpfarrers der Phantasie entgegentritt, das erscheint einigermaßen fraglich. Man lebt rasch in unsern Tagen, und namentlich Erscheinungen, die durch eine Art suggestiver Wirkung die Aufmerksamkeit auf sich lenken, werden schnell vergessen, wenn der Suggestion der besondere Hintergrund abhanden gekommen ist. Neben der suggestiven Wirkung, die sich gern gerade an paradoxe Bedingungen knüpft und in diesem Sinne allerdings mit dem Aberglauben gewisse Zusammenhänge hat, bietet das große Aufsehen, das Kneipp erregte und das sich noch in neuester Zeit in den großen französischen Blättern deutlich widerspiegelte, auch ein charakteristisches Bild der Wirkung des modernen Verkehrsleben. Die Eisenbahn hat zunächst, noch vor der Presse, den Pfarrer von Wörishofen bekannt gemacht. Der Umstand, daß München in wachsendem Maße ein Mittelpunct sommerlichen Fremdenverkehrs geworden war und Wörishofen von dort nicht allzu schwer zu erreichen ist, hat vor Allem den Namen Kneipp von Mund zu Mund in den Kreisen der Leidenden bekannt gemacht und zu Versuchen eingeladen. Gegen das Alter helfen freilich auch keine Kaltwassercuren, und unsterblich konnte der alte Pfarrer Kneipp sich so wenig wie Andere machen.

*) Aus der „Köln. Ztg.“

Meyer's Conversations-Lexikon.
(Band 15.)

Man hat das Conversations-Lexikon vielfach als den Gradmesser der heutigen Cultur bezeichnet. Das ist richtig, soweit man von der Bearbeitung eines solchen Werkes voraussetzen darf, daß sie dem einzelnen Gegenstande unter Berücksichtigung der herrschenden Strömungen gerecht wird, seine Bedeutung von der gesammten geistigen Bewegung auf jenem Gebiete ableitet und so ein Spiegelbild der menschlichen Forschung und Thätigkeit schafft, das vollen Einblick gewährt in die Entstehung, Gestaltung und Ausbreitung jeder Wissensfrage bis auf die Gegenwart. Es muß zugestanden werden, daß das Meyer'sche Werk auch diesen modernen Anforderungen vollkommen entspricht. Es unterrichtet über die älteren Forschungen mit derselben erschöpfenden Gründlichkeit, mit welcher es den Ereignissen der Gegenwart auf Schritt und Tritt folgt. Das besonders sollte jeder beherzigen, der die brennenden Tagesfragen und ihren inneren Zusammenhang zurückverfolgen, gegenüber den täglichen Eindrücken zu einem klaren Urtheil gelangen will.

Aus dem neuerschienenen, die Stichworte „Russisches Reich“ (Geschichte) bis „Sirte“ umfassenden fünfzehnten Bande heben sich die umfangreichen geschichtlich-geographischen Arbeiten über das Russische Reich, Russisch-Centralasien (mit Geschichtskarte), Sachsen, Schleswig-Holstein, Schweden, Schweiz (mit reicher Statistik), Sansibar, Sibirische Eisenbahn (mit neuer Karte von Sibirien) ab, die den schwierigen Stoff mit gewohnter Meisterschaft der Bestimmung des Werkes dienstbar machen. Aus dem Gebiete der Kunstgeschichte wird weiteren Kreisen der Artikel „Schauspielkunst“ von Interesse sein. Zwei der vornehmsten Repräsentanten und Meister des deutschen Liedes und deutscher Musik: Franz Schubert und Robert Schumann, sind biographisch vorzüglich gewürdigt. Glänzende lexikographische Leistungen nach Inhalt und Form sind ferner die literar-

Preis, 140 Rbl., für das einjährige Fohlen „Hetman" (Norfolk Roadster) gezahlt. Bei den vierjährigen betrug der höchste Preis 280 Rbl. Aus bäuerlichen Kreisen hatten sich wenig Käufer eingefunden.

Riga. Eine Versammlung der Wähler zur Aufstellung von Candidaten für die Stadtverordneten-Wahlen fand nach den Rigaer Blättern vorgestern im Hause der Großen Gilde unter dem Vorsitz des Stadthauptes statt. Es sind 105 Candidaten in Vorschlag gebracht worden. — Von den gegenwärtigen Stadtverordneten haben, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, die Herren Aeltester großer Gilde R. Fränkel, Consul N. P. Kamarin, Stadtrath J. Pander und Vice-Consul Paul Schwartz auf eine Wiederwahl verzichtet.

Mitau. Dem Kurländischen Provinzial-Museum ist, wie die „Mit. Z." berichtet, von der Allgemeinen Conferenz der Kurländischen Ritter- und Landschaft zum Zweck der inneren Einrichtung des neuen Museumsbaues die Summe von 8000 Rbl. als unverzinsliches Darlehn bewilligt worden.

St. Petersburg, 12. Juni. „Warum hört das Sectenwesen nicht auf?" fragt der „Sswet", nachdem er an der Hand des „Zerkow. Westn." über die furchtbare Geschichte von dem „schönen Tode" der 27 Lebendigbegrabenen von Ternowka referirt hat. „Wenn man daran denkt, daß alle diese Erscheinungen des sectirerischen Fanatismus nicht in den Petscherskischen „Wäldern" und nicht in der dunklen Zeit der allgemeinen russischen Unbildung und Finsterniß hervorgetreten sind, sondern in der Zeit des Aufblühens der kirchlichen Gemeindeschulen und in einer belebten, dichtbevölkerten Gegend, so legt man sich unwillkürlich die Frage vor: warum hört das Sectenwesen nicht auf, sondern faßt immer mehr Wurzel? Vor einem halben Jahrhundert wurde der Raskol durch Maßregeln absoluter Verfolgung ausgerottet, dieses System führte aber nicht zum Ziel (es entwickelte das Einsiedlerthum und veranlaßte die „Nekrassowzen", Rußland zu verlassen). In der Epoche der befreienden Reformen verurtheilte man das frühere System und gewährte allen Lehren beträchtliche Freiheit. Ausgenommen waren nur die Skopzen, die man als eine offenbar schädliche und mit den allgemeinen Artikeln des Criminalgesetzbuches im Widerspruche stehende Secte gerichtlich zu verfolgen begann. Dieser Modus wird jetzt auch auf die noch schädlichere Secte der Drossler und Springer angewandt. Diese Methode wird wohl kaum rascher zum Ziel führen, als die frühere der rein-administrativen Verfolgung; ebenso kann wohl kaum ein ersprießliches Resultat durch die öffentlichen Colloquien mit den Sectirern erreicht werden. Es ist schwer, Fanatiker eines Besseren zu überzeugen, und am besten ist es wohl, wenn man sie ihr Leben in Irrthum und Finsterniß verbringen läßt. Man muß aber an die junge Generation denken. Am traurigsten ist die Thatsache, daß die Kinder „sich gern mit ihren Eltern vergraben lassen". Die Aufgabe besteht jetzt also darin, die Sectirerkinder rechtzeitig den Krallen des „schönen Todes" zu entreißen. Das kann eine gut organisirte Volksschule, von ihr allein wird in unsere unschöne Finsterniß des Fanatismus und der Irrlehren Licht gesandt werden."

— Die „Now. Wr." läßt sich aus Dshulfa (Gouv. Eriwan) telegraphiren: Aus Urmia wird unter dem 13. Mai berichtet, daß dort bei den persischen Nestorianern auf die Bitte des Bischofs der Nestorianer und mit Genehmigung der Regierung der orthodoxe Missionar Sfinodski eingetroffen ist. Die Christen in Urmia werden wahrscheinlich den orthodoxen Glauben annehmen.

— Wie der „Kotlin" nach dem „Moniteur de la Flotte" berichtet, befinden sich zur Zeit auf den französischen Werften ein Kreuzer, zwei Torpedokreuzer und 15 Torpedoboote für die russische Marine im Bau.

Sfewastopol. Ein Duell, welches zwischen zwei Officieren laut Entscheidung des Officiers-Ehrengerichts auf Grund des neuen Duellgesetzes stattzufinden hat, macht in Sfewastopol viel von sich reden. Nach dem „Krimsk. Westn." hat ein Conflict zwischen dem Lieutenant des Bjelostokschen Regiments L. und dem nach Sfewastopol abcommandirten Secondelieutenant des finnischen Schützenbataillons R. Anlaß zu der Duell-Affaire gegeben. Die beiden Officiere geriethen auf einem Spaziergange im Lager über eine abstracte Frage in Wortwechsel, wobei Lieutenant L. in der Hitze des Streites dem Secondelieutenant eine persönliche Beleidigung zufügte. Den beiden Officieren ist eine zweiwöchentliche Frist zur Feststellung der Duell-Bedingungen und zum Austrag des Zweikampfes gewährt worden.

Helsingfors. Eine entsetzliche Katastrophe zur See ereignete sich am 20. Juni, wie der „Rev. Beob." berichtet, auf dem Dampfer „Onni", welcher von Helsingfors nach Abo unterwegs bei der Brücke zu „Svenvik" im Kirchspiele Ingä um 12 Uhr Mittags anlangte. Als der Dampfer im Begriff war, anzulegen, fiel eine Flasche mit Spiritus aus der Hand eines Passagiers auf das Deck. Zu gleicher Zeit warf ein anderer Passagier, welcher seine Cigarre anzündete, das brennende Zündhölzchen dorthin [illegible] so unglücklich, daß der Spiritus sofort aufflammte. In wenigen Minuten stand der Dampfer in hellen Flammen. Die Passagiere, etwa 115 an der Zahl, welche von einer unbeschreiblichen Panik ergriffen wurden, stürzten Hals über Kopf ins Wasser, während Andere auf die Brücke sprangen. Diejenigen aber, welche sich in dem Salon unter Deck aufhielten, befanden sich in der gefährlichsten Lage. Unter ihnen war eine russische Familie, Frau Manisер, die Gattin des Landschaftsmalers Manisер in St. Petersburg, nebst ihrem alten Vater, zwei kleinen Kindern und zwei Dienstmädchen. Frau Manisер stürzte sofort auf das Deck hinaus mit dem einen Kinde, fiel aber, von dem Rauch und den Flammen umringt, hier zu Boden. Beide wurden von herbeieilenden Personen gerettet, die Mutter aber hatte inzwischen so entsetzliche Brandwunden erhalten, daß sie, obgleich sie binnen kurzem ins Hospital nach Helsingfors gebracht wurde, am folgenden Tage verstarb. Frau Manisер legte trotz ihrer schrecklichen Brandwunden einen seltenen Heldenmuth an den Tag; keine Klage kam über ihre Lippen, und sie faßte noch ein Telegramm an ihren Mann nach St. Petersburg ab. Soweit man hat constatiren können, kamen vier erwachsene Personen und ein Kind in den Flammen um; aber es ist zu befürchten, daß die Zahl der Verunglückten noch größer ist, was sich wohl später erweisen wird. Der Dampfer sowie auch die Brücke wurden von dem rasenden Element total zerstört — von dem „Onni" ist nur der eiserne Rumpf nachgeblieben. An der Rettungsarbeit nahmen die Officiere des Marinedampfers „Slawjanka" rühmenswerthen Antheil. Die „Slawjanka" transportirte 41 Passagiere, unter ihnen auch Frau Manisер, nach Helsingfors.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) Juni.

England und seine Colonien.

Der Plan Chamberlain's, das englische Mutterland mit seinen über den ganzen Erdball verbreiteten Colonien und überseeischen Besitzungen in engere politische, namentlich aber handelspolitische Verbindung zu bringen und so eine großbritische Zoll Union, ein Greater Britain zu schaffen, wird den Gegenstand eingehender Verhandlungen mit den aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums in London eingetroffenen Premierministern der in Bezug auf ihre inneren Angelegenheiten einer mehr oder minder weitgehenden Autonomie sich erfreuenden Colonien bilden. Aber auch sonst wird das Chamberlainsche Project mit regem Interesse erörtert. Einen warmen Befürworter hat dasselbe in der Person des Lord Charles Beresford gefunden, der durch die scharfe Kritik am Zustand der englischen Flotte in weiten Kreisen von sich reden gemacht hat. Lord Beresford äußerte dieser Tage:

„Die Verwirklichung dieses Planes ist für England geradezu eine Lebensfrage. Die alte Ordnung der Dinge besteht nicht mehr. Unsere Colonialkinder beginnen groß zu werden, wir müssen deshalb die Thatsachen, wie sie eben sind, ins Auge fassen, nicht, wie sie vor 20 Jahren bestanden haben. Würden die Colonien auf sich selbst angewiesen bleiben, dann würden sie sehr bald von den anderen Großmächten verschlungen werden (?); die letzte politische Action der Cap-Colonie (der Beschluß, zur Vergrößerung der englischen Seemacht beizusteuern) ist ein Anerkenntniß dieser Gefahr. Andererseits würden wir Engländer selbst ohne unsere Colonien sehr bald zu einem übervölkerten Staatswesen vierten Ranges hinabsinken. — Der gesammte Ein- und Ausfuhrhandel des britischen Reiches repräsentirt einen Werth von rund 800 Mill. Pfd. St.; die Ausdehnung unserer Territorien beläuft sich auf etwa 11 Mill. englische Quadratmeilen. Für die Vertheidigung des über den ganzen Erdball zerstreuten Gebiets, über dem die britische Flagge weht und das von 346 Mill. Menschen bewohnt wird, geben wir jährlich 53 Mill. Pfd. St. (1060 Mill. Mark) aus. Zu dieser recht bedeutenden Last tragen bis jetzt unsere Colonien nur etwas mehr als 1½ Mill. Pfd. St. (30 Mill. Mk.) bei. Ich denke, jede weitere Vermehrung der Ausgaben müßte deshalb von den Colonien allein getragen werden, denn das Mutterland bringt für seine Colonien jeden Tag neue Opfer. Sogar unsere Staatsschuld repräsentirt gleichsam den von uns freiwillig an Geld und Blut gemachten Aufwand, welcher den Britisch-Geborenen ihre Freiheit in allen Theilen des Reiches gesichert hat. Die Colonien sind freilich für Großbritannien eine Lebensnothwendigkeit. Nehmt England die überseeischen Gebiete und sein Prestige, seine Macht, sein eigentlicher Lebensnerv ist dahin. Wir können einen Krieg nur dann wagen, wenn unsere Colonien in der Vertheidigung des Reiches mit uns verbunden sind. Die Colonien und ihr Handel sind ein integrirender Bestandtheil unserer nationalen Existenz. Deshalb müssen wir ihnen etwas zum Ausgleich bieten. Wir können nicht verlangen, daß sie zur Vertheidigung für uns gerüstet seien, ohne daß wir ihnen eine volle Stimme bei der Verwaltung des Reiches geben. Wir müssen eine Form finden, welche es den Colonien ermöglicht, bei allen das ganze Reich berührenden Fragen mitzusprechen und zu entscheiden. Ich weiß, daß sehr Viele sich der Ertheilung solchen Rechtes an die Colonien widersetzen, aber wir müssen die Situation eben nehmen, wie sie in Wahrheit ist. Was uns noth thut, ist ein festes geeintes Reich und eine Vereinigung aller Glieder desselben für die wirklichen Reichsgeschäfte; mag es sich um die Vertheidigung oder um andere Dinge handeln."

Sehr viel skeptischer als Lord Beresford, der in der Wolle gefärbte Unionist, hat sich jüngst einer der namhaftesten colonialen Staatsmänner, G. H. Reid, der Premierminister von Neu-Süd-Wales, über Chamberlain's Unions-Bestrebungen vernehmen lassen. Den „Daily News" zufolge erklärte er einem englischen Politiker:

„Schon allein unser australisches Föderations-Project macht aus naheliegenden Gründen die verschiedensten Phasen durch und hat mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen. Die kleineren australischen Colonien fürchten von den größeren absorbirt zu werden. Wie viel schwerer wird es sein, eine Föderation aller englischen Colonien untereinander und mit dem Mutterlande herbeizuführen. Ich weiß wohl, daß das Loyalitätsgefühl für die alte Heimath bei uns in Australien sich jeder Zeit auf das lebhafteste kundgegeben hat, allein ich schreibe das gerade dem Umstande zu, daß wir, rein praktisch genommen, bisher ganz uns selbst überlassen blieben. Dadurch eben ist jeder gegenseitige Aerger und jede gegenseitige Aufregung vermieden worden. Unsere Gouverneure waren bisher sehr wohl gewählt und wurden deshalb populär; ich fürchte jedoch sehr, daß bei festerer Verknüpfung der uns mit dem Mutterlande zusammenschließenden Bande auch die Gelegenheiten zum gegenseitigen Mißverständniß sich vervielfachen würden. Der Australier ist z. B. sehr schwer zu behandeln; es sei, daß man ihn nach Belieben gewähren läßt. .... Ich sehe in dem Plane Chamberlain's betreffs eines großbritischen Zollvereins oder irgend einer ähnlich gearteten Vereinigung zwischen den Colonien und dem Mutterlande durchaus nichts besonders Ansprechendes, ja ich besorge, daß die wachsende fremde Concurrenz die britische Regierung und das britische Volk auf sehr gefährliche Wege locken kann. Mir scheint es, daß auch in Zukunft Großbritanniens Welthandelsstellung nur durch eine weitere Entfaltung des kaufmännischen Genies, des guten kaufmännischen Geschmacks und der geschäftlichen Tüchtigkeit aufrecht erhalten werden kann; dafür bietet sich allen englischen Unternehmern und Kaufleuten Gelegenheit genug. In dem Augenblick, wo man nach dem Schutzzoll oder irgend einem protectionistischen Heilmittel ruft, giebt man zu, daß man thatsächlich die Schlacht schon verloren hat. Man muß Concurrenz nur durch überlegene Concurrenz bekämpfen. Das war bisher das Geheimniß britischer Größe; davon abgehen und handelspolitische Barricaden aufbauen, heißt thatsächlich zugeben, daß für Großbritannien eine Zeit des Niederganges gekommen ist. Wenn einzelne britische Colonien, die, wie Canada, mit ganz besonderen Verhältnissen zu rechnen haben, einem anderen handelspolitischen System den Vorzug geben, so hat das nichts zu bedeuten; England aber würde sich selbst auf das empfindlichste schädigen, wenn es, gleichviel aus welchen Gründen, die Grundlagen seines Weltverkehrs verändern wollte."

Man ersieht aus dieser Aeußerung des Premierministers von Neu-Süd-Wales, der mit seinen Anschauungen nicht etwa allein steht, daß das Chamberlain'sche Project keineswegs auf widerspruchslose Annahme zu rechnen hat, nichtsdestoweniger glaubt man an seiner Verwirklichung in den Kreisen des Colonialamts nicht zweifeln zu sollen. Ja, einzelne mit dem Staatssecretär der Colonien enger liirte Persönlichkeiten versichern, daß derselbe den erstmaligen Zusammentritt des großbritischen Zollparlaments schon für das nächste Jahr in Aussicht nehmen zu dürfen glaubt.

Zur Regierungs-Krisis in Deutschland bemerken die zu der Bismarck-Presse gehörenden „Leipz. Neuesten Nachr.": „Auf den Wirrwarr, der mit absoluter Nothwendigkeit sich ergeben mußte, so lange unter den leitenden Männern selbst die verschiedensten politischen Meinungen herrschten, wird eine Periode der Stetigkeit folgen, wenn anders es zu Thatsache wird, daß der verdiente Verwalter der preußischen Finanzen, Herr v. Miquel der wirkliche Leiter unserer inneren Politik wird. Nur formelle, staatsrechtliche Fragen, nur Bedenken über die äußerliche Gestalt, die das neue Verhältniß annehmen soll, dürften die Entscheidung der schwebenden Fragen bisher hinausgezögert haben, und wenn es auch nicht wahrscheinlich ist, so liegt es doch im Bereiche der Möglichkeit, daß noch eine geraume Zeit bis zur vollen Erledigung aller einzelnen Fragen vergeht. Denn es ist Mancherlei zu reformiren, es sind Fragen der Person und der Sache zu lösen, und fast möchte es scheinen, als ob das sachliche Programm weniger Schwierigkeiten bietet, als eine zweckmäßige Erledigung der persönlichen Angelegenheiten. Das aber läßt sich schon jetzt feststellen, daß man auf nationaler Seite mit freudiger Erwartung dem Wandel der Dinge entgegenblickt, nicht nur, weil man hier in dem preußischen Finanzminister seit Alters einen hervorragend tüchtigen Staatsmann erblickt, sondern weil man überzeugt sein darf daß er dem von ihm hochverehrten Fürsten Bismarck mehr abgeguckt hat, als „wie er räuspert und wie er spukt."

— Zur Charakteristik der Situation sei aus einer Berliner Correspondenz des „Hannov. Cour." folgender Passus mitgetheilt: „Man thut gut, bezüglich der Regierungskrise lediglich die amtlichen Bekanntmachungen abzuwarten. Auch was aus sogenannter „officiöser" Quelle in einzelnen Organen verlautet, ist mit Vorsicht aufzunehmen; denn alle diese „officiösen" Verlautbarungen, z. B. im „Hamb. Corresp. oder in den „Berl. Pol. Nachr.", sind einseitig und

---

geschichtlich-biographischen Artikel „Schiller", „Schopenhauer", „Shakespeare". Der Autorschaft ausgezeichneter Forscher verdankt das Werk in diesen Arbeiten Beiträge von hohem wissenschaftlichen Werth, die sich durch Vertiefung, Klarheit des Urtheils und warme Empfindung für das Geistesleben jener Dichter und Denker auszeichnen. Die Abhandlungen aus dem Bereiche der Naturwissenschaften, der Physik und der Technik weisen auch in der gegenwärtigen Fortsetzung die herkömmlichen Vorzüge der Bearbeitung auf. Die Artikel „Salz" (mit Tafel „Salzgewinnung"), „Schaugebilde" (mit farbiger Tafel), „See" (mit Tafel „Seebildungen"), „Schall" (mit vielen Textillustrationen), „Schießpulver", „Schiff" (mit Tafel „Schiffbau") und „Silber" (mit Tafel „Silbergewinnung") sind gleich musterhaft in erschöpfender, gemeinverständlicher Darstellung des Gegenstandes. Dem Kunstgewerbe sind die instructiven Aufsätze „Schmiedekunst" (mit Tafel) und „Schmuck" (mit Tafel „Schmucksachen") gewidmet, während die Architektur neben anderen Beiträgen besonders durch den Artikel „Säule" (mit Tafel „Säulenordnungen") eine würdige Vertretung gefunden hat. Reiches fachmännisches Wissen ist in den der Landwirthschaft zugehörigen Mittheilungen über Saat, Säemaschinen (mit Tafel) Schafzucht (mit Tafel), Schweinezucht (mit Tafel), Schlachthaus ꝛc. niedergelegt.

Neben dem Reichthum an bildlichen Darstellungen (wir zählen in dem neuen Band außer 250 Textabbildungen nicht weniger als 37 Sondertafeln, darunter 13 Tafeln in Farbendruck und 21 Karten und Pläne) fällt aber auch die planmäßige Ausgestaltung dieses Theils bei der Beurtheilung des Meyer'schen Werkes ins Gewicht. Einleuchtend veranschaulicht eine Anzahl der neu eingefügten Illustrationstafeln die für das neue Werk charakteristischen Merkmale der Umgestaltung und Erneuerung im Geiste der modernen Forschung und Erkenntniß. Daneben pflegen die Herausgeber mit Sorgfalt die weitere Ausführung der in früheren Bänden zu Tage getretenen Ideen. So begegnen wir auf naturwissenschaftlichem Gebiete den in prachtvollen Farbendrucken ausgeführten Tafeln „Schaugebilde der Pflanzen", „Schlingpflanzen", „Seeanemonen" ꝛc., ferner der auf photographischen Aufnahmen beruhenden Holzschnitttafel „Schneegebilde" u. A.; die Tafel „Schiffstypen" bringen die Entwickelung des Schiffbaues vom Alterthum bis zum modernen Oceandampfer und eisernen Segelschiff in historischer Treue zur Darstellung. Der umfangreiche kartographische Apparat ist bereichert worden durch thiergeographische Karten (wie die „Karten zur Verbreitung der Säugethiere"). Auch die geologischen Karten der Hauptausflugsgebiete Deutschlands haben durch eine solche des Schwarzwaldes eine Erweiterung erfahren. Endlich sei noch des instructiven Blattes „Seekarten-Darstellung" gedacht, das sich dem früher erschienenen Blatte „Landkarten-Darstellung" anschließt.

Aus Bade- und Curorten.

Bad Reichenhall. Die Saison ist in vollem Gange und das herrliche Wetter brachte viele Gäste, so daß die amtliche Curliste vom 15. Juni bereits 1599 Curgäste und 1506 Passanten ausweist.

Mannigfaltiges.

In Genua war dieser Tage das, auch durch den Telegraphen weiter verbreitete Gerücht entstanden, daß Verdi auf seiner Besitzung Busseto schwer erkrankt und mit Rücksicht auf das hohe Alter das Schlimmste zu befürchten sei, was in der Stadt große Bestürzung hervorrief. Inzwischen wird die Nachricht als auf einem Mißverständniß beruhend widerrufen.

— Der deutsche Kaiser als „alter Herr" des Corps Borussia in Bonn. Zum Aufenthalte des deutschen Kaisers in Bonn wird geschrieben: „Gegen 8 Uhr traf der Kaiser in Begleitung seiner beiden Flügel-Adjutanten vor der Borussen-Kneipe ein und wurde hier am Wagen von den drei Chargirten des Corps empfangen und zunächst in die unteren Räume des Corpshauses geleitet. Hier waren die Activen des Corps versammelt und von „Alten Herren" desselben Generaloberst Freiherr v. Loë, die Grafen Eulenburg und Magnus, sowie Herr v. Lüllwitz, letztere drei Officiere des Königs-Husaren-Regiments. Nachdem man das Abendessen eingenommen, begab man sich gegen 9 Uhr in die oberen Räume des Hauses, das eigentliche Kneipzimmer, in welchem sich mittlerweile etwa fünfzehn weitere „Alte Herren" eingefunden hatten, darunter die beiden Rittmeister v. Wiedner und v. Arnim vom Königs-Husaren-Regiment, „Alte Herren" des Cartellcorps Saxo-Borussia in Heidelberg. Nachdem die anwesenden Herren dem Kaiser vorgestellt worden waren, richtete bald nach Eröffnung der Kneipe der erste Chargirte Erick v. Arnim (auf Schloß Kriebstein in Sachsen) eine Ansprache an Se. Majestät, worin er den Dank des Corps für die diesem erwiesene Auszeichnung aussprach. Ein Salamander folgte der Ansprache. Der Kaiser leerte sein Glas auf Wohl des Corps. Die Capelle der Königs-Husaren begleitete die Gesänge. Um 10 Uhr brach der Kaiser auf. Die drei Chargirten begleiteten ihn zum Wagen, während die anderen Anwesenden Spalier bildeten."

— Maler ohne Arme. Bekannt ist Lessing's Wort: Wenn Raffael ohne Arme geboren wäre, wäre er doch ein berühmter Maler geworden." Mehrere Beispiele aus der Kunstgeschichte beweisen, daß diese Behauptung nicht unrichtig ist. Ein Schüler Watteau's, der keine Arme hatte, lernte mit den Füßen zeichnen und malte sehr beachtenswerthe Bilder. Bemerkenswerth ist auch der Fall eines englischen Künstlers, dem die letzte Nummer der „Magazine of Art" einen interessanten Artikel widmete. Der Künstler heißt Bertram Hiles und stammt aus Bristol. Als Knabe von acht Jahren wurde er von einer Pferdebahn überfahren und verlor beide Arme. Trotzdem gab er seine Neigung für das Zeichnen und Malen, die ihn seit seiner Kindheit begleitet hatte, nicht auf und lernte mit eigener Willenskraft den Bleistift mit dem Munde führen. So lernte er erst schreiben und später zeichnen. Dann besuchte er die Kunstschule in Bristol und als sechzehnjähriger Jüngling schickte er ein Gemälde zu einer Ausstellung, das allgemeine Bewunderung erregte. Heute ist er eine Berühmtheit, dessen Werke von der Königin von England und von dem Prinzen von Wales gekauft werden.

— Felix Faure's neue Halsbinde. Der „Voss. Z." wird geschrieben: „Herrn Felix Faure ist gestern, um von dem „Anschlag" zu schweigen, wieder ein großer Wurf gelungen. Einst hat er die Herrenmode durch seine weißen Gamaschen in Aufregung versetzt. Gestern trug er eine nie gekannte, nie gesehene Halsbinde, etwas durchaus Neues, Niedagewesenes. Sie besteht aus einem breiten Bande aus ziemlich starkem Seidenstoff, an beiden Enden ausgefranzt, und wird in einen leichten Knoten geschlungen. Sie hält die goldene Mitte, ist weder zu steif vornehm, noch zu lässig und hat so etwas Festfreudiges, Jugendliches an sich, das Jeden anspricht. Sie steht sehr vornehm aus, verjüngt aber förmlich und steht vorzüglich zu dem weißen Haar des Staatshauptes. Die Cravate Felix Faure ist das Neueste des Neuen, der Erfolg des Tages, und hat daher unstreitig eine große Zukunft.

— Briefpost quer durch die Sahara. Vor kurzem ist bei dem Generalgouvernement von Algerien die erste directe Briefpost quer durch die Sahara vom Senegal via Timbuktu eingetroffen. Damit hat die Eröffnung einer europäischen Poststraße durch jene große afrikanische Wüste begonnen, welcher man in den verkehrspolitischen Kreisen einen bedeutenden Einfluß auf die Erschließung Nord-Afrikas beizulegen geneigt ist. Wenn auch von dem Kameelreiter bezw. von der Karawane bis zu der Diligence und von da bis zur Eisenbahn noch ein weiter Weg ist, und die räuberischen Tuareg-Stämme einstweilen noch einen recht störenden Zug in das Zukunftsbild des nordafrikanischen Reiseverkehrs bringen, so ist doch theoretisch nicht zu bezweifeln, daß man hier nur erst am Anfange einer Entwickelung steht, die nicht eher als mit der Inbetriebsetzung der schon so viel erörterten Transsahara-Eisenbahn ihren Abschluß finden wird.

— Der „Champion" der Schreibmaschine. Aus einer jüngst erschienenen Studie über die Schreibmaschine haben wir mit Entsetzen ersehen, daß jetzt mehr als 100 rivalisirende Fabriken für die Herstellung von Schreibmaschinen existiren, und daß in Amerika und in England zahlreiche Personen sich der Schreibmaschine für eine neue Art „Sport" bedienen. Sie veranstalten nationale oder internationale Wettbewerbe, um den „schnellsten Schreibmaschinenschreiber" ausfindig zu machen und ihn zum „Champion" zu küren. Gegenwärtig erfreut sich der Amerikaner Mac Gurrin dieser Ehre; er schreibt nicht weniger als 203 Worte (!?) in der Minute. In England besitzt eine Dame, Miß Violet Potter, den Meisterschaftstitel; sie schreibt nach Dictat mehr als 90 Worte in der Minute.

— Wenn man alt wird. Ein erfahrener Schuhmachermeister in Newyork stellte vor kurzem eine interessante, auf langjährige Beobachtung gestützte Behauptung auf. Er sagt, daß ein Mensch, je älter er wird, desto seltener die edle Schuhmacherzunft in Nahrung setzt. Nicht etwa, weil er weniger geht, wie man anzunehmen geneigt wäre, sondern weil sein Gang leichter wird. Der kluge Meister hat die Wahrnehmung nicht nur an sich selbst, sondern an vielen seiner langjährigen Kunden gemacht. Was ihn selbst anbetrifft, meint er, daß er im Alter von 18 bis 35 Jahren jährlich drei bis vier Paar feste Schuhe verbraucht habe, von denen jedes Paar einige Male neu besohlt werden mußte. In den folgenden Jahren reichte er schon mit zwei bis drei Paar viel weniger derb gearbeiteten Schuhen vollkommen aus, und jetzt, da er nahezu ein Sechziger ist, trägt er selten zwei Paar leichte Schuhe mit einfachen Sohlen ganz auf. Trotzdem geht er genau so viel zu Fuß wie früher, da er noch sehr rüstig ist. Dasselbe behaupten übrigens auch von sich die Leute, an denen der kluge Meister seine Studien gemacht hat. Leute mit vielen Kindern sind seine besten Kunden. Die Kleinen zerreißen ihre Schuhe oft schneller, als die Eltern sie beschaffen können.

— Die amerikanische Presse ist in Verzückung über die Hochzeit von Miß Perkins und Mr. Anderson gerathen. Die Braut ist die Tochter des Commodore Perkins und der Bräutigam war früher Botschaftssecretär. Die Hochzeit wird von den Blättern fast als nationales Ereigniß gefeiert. Das Geheimniß des Jubels besteht darin, daß die Braut 17,000,000 Doll. besitzt und keinen englischen Herzog geheirathet hat. Die Amerikaner hoffen deshalb, daß ihr Geld namentlich in Steuern auf europäische Luxusgegenstände in den Vereinigten Staaten ausgegeben werden wird. „Cherchez le dollar!" ist stets die Maxime, wenn man amerikanische Angelegenheiten richtig beurtheilen will.

— Moderne Sprichwörter. Gutes Rad ist theuer. — Wer nicht zu Rade, dem ist nicht zu helfen. — Hochrad kommt vor dem Falle. — Kommt Zeit, kommt Rad.

geben Wünsche oder Ansichten von interessirten Kreisen oder Persönlichkeiten wieder. Daher das ängstliche Hin- und Hertasten, das Ausstrecken so vieler Fühler und zum Schluß gewöhnlich die Versicherung, daß noch keine endgiltigen Entscheidungen getroffen seien. Dazu gesellen sich dann selbstverständlich die üblichen Tiraden gegen die böse Presse, die sich angeblich der Sensationszucht zu Liebe in unnützen Combinationen ergeht. Daß an allen mehr oder weniger unangenehmen Erscheinungen der Zeit die Presse die Schuld tragen soll — an diese Anklage, die noch billiger ist als Brombeeren, denn sie kostet gar nichts, hat man sich allgemach gewöhnt. Die Herrschaften vergessen nur, daß die Presse allezeit das getreue Spiegelbild der Lage ist. Nicht auf der flachen Hand der Redacteure wachsen die politischen Combinationen, sondern aus der heillos zerfahrenen inneren Situation wuchern sie empor wie Unkraut, und die vielgeschmähte Presse wartet nur ihres Amtes, indem sie der Zeit ihren Spiegel vorhält. Schon aus den alten Märchen aber wissen wir, daß diejenigen, denen die Sprache des Spiegels mißfällt, auf ihn schelten. Daher der Groll derjenigen, denen diese oder jene „Combination" in der Presse wider den Strich geht."

Im Reichstage fand die dritte Berathung der Handwerker-Vorlage statt. In der Generaldiscussion betont der Abgeordnete Richter die eigenthümliche Lage des Hauses. Die Vorlage stehe in nahem Zusammenhange mit der Person Böttticher's; andererseits verlaute von Personaländerungen in den Reichsämtern. Bisher war es constitutioneller Brauch, das Haus zu vertagen, wenn solche Personaländerungen in Aussicht stehen. Darauf erwiderte Staatssecretär v. Böttticher: „Ich kann den Abg. Richter beruhigen. Ich habe mein Abschiedsgesuch noch nicht eingereicht. (Heiterkeit.) Aber selbst wenn die Personen sich ändern, so bleibt doch die Vertretung der Vorlage einem von dem Bundesrathe dazu beauftragten Staatssecretär übertragen; also der Abgeordnete Richter möge seinen Trennungsschmerz vertagen. (Heiterkeit.) Freilich, die Abschiedsstunde hat noch nicht geschlagen, aber sie rückt vielleicht immer näher. (Heiterkeit.) — Abg. Richter weist nochmals hin auf die bestehende Ministerkrisis. Dieses Gesetz werde doch nicht nur für den Augenblick gemacht. — Staatssecretär v. Böttticher: Ich bestreite, daß eine Ministerkrisis zur Zeit besteht. Jedenfalls bin ich hier und bereit, die Vorlage zu vertreten, so gut oder schlecht ich es vermag. Was will der Abg. Richter mehr? — Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wohnte fast der ganzen Sitzung bei, ohne in die Discussion einzugreifen.

Zu dem für Mitte August bevorstehenden Gegenbesuch des deutschen Kaisers am St. Petersburger Hofe bringt die „Nat.-Z." in Bestätigung früherer Nachrichten die Meldung, daß Kaiser Wilhelm dabei vom Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe begleitet werden wird.

Sonnabend hat der Regent Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch gemacht, der ein zahlreiches Publicum nach Friedrichsruh gelockt hatte. Verschiedene Familien aus Amerika, Deutsch-Amerikaner, mehrere Herren aus Holland, die gesammte Tertia einer Altonaer Realschule ꝛc. ꝛc. versammelten sich allmählich vor dem Schloßthore. Kurz nach 2 Uhr erschien der Regent mit seinem Adjutanten, begleitet von den Grafen Rantzau und Herbert Bismarck. Gleich darauf erschien der Fürst im schwarzen Gehrock, weißer Halsbinde und Schlapphut, begrüßt von brausenden Hoch-Rufen. Der Altreichskanzler, der Regentropfen, die zu fallen begannen, nicht achtend, nahm den Hut ab, trotzdem der Regent ihn wiederholt dringend bat, sich zu bedecken; erst die gräflichen Damen konnten den Alten dazu bewegen. Der Regent, der von außerordentlicher Ehrerbietung gegen seinen Wirth erfüllt schien, sagte mehrfach „Tausend Dank!" Der Zug setzte sich in Bewegung, Hunderte von Hüten wurden aus den Eisenbahnwaggons geschwenkt und die stürmischen Hoch-Rufe wiederholten sich. Fürst Bismarck sah erstaunlich rüstig aus. — Ferner lesen wir in den „Hamb. Nachr." vom 19. Juni: „Herr v. Hansemann, der Vorsitzende des Vereins zur Förderung des Deutschthums, weilt auf eine Einladung von Seiten des Fürsten Bismarck augenblicklich in Friedrichsruh. Wie die „Pos. Z." hört, handelt es sich um Besprechung von inneren Angelegenheiten des Vereins, zu dessen Gründung bekanntlich Fürst Bismarck durch seine Varziner Ansprache an die Posener den Anstoß gegeben hat.

Das Neueste über die beabsichtigte Reise des Präsidenten der Republik Frankreich von der Seine nach der Newa kann der „Gaulois" mittheilen. Danach wird sich Herr Felix Faure am 23. oder 24. August in Cherbourg auf dem Kriegsschiff „Dupuy de Lôme" nach Kronstadt einschiffen. Dieses Datum soll festgesetzt worden sein, seitdem man weiß, daß Kaiser Wilhelm am 20. August von seinem Besuche bei dem russischen Kaiserpaar in Kiel zurück sein wird. Das französische Geschwader wird genau die gleiche Route befahren wie sein Vorgänger, der sich unter der Führung des Admirals Gervais an den Kronstädter Festen betheiligte. Der Minister des Aeußeren allein soll den Präsidenten der Republik nach Rußland begleiten, wo der Aufenthalt auf genau sieben Tage bemessen ist. Während der Abwesenheit des Präsidenten wird der Premierminister Meline seine Stelle als Haupt der ausübenden Gewalt vertreten, in welcher Eigenschaft er die Decrete zu unterzeichnen haben wird. Dieser Punct, über den viel hin und her gestritten wurde, ist nun endgiltig erledigt. Da eine Reise des Präsidenten der Republik ins Ausland von der Verfassung nicht vorgesehen ist, so stützte man sich bei der Entscheidung auf den Präcedenzfall, der durch die Ermordung des Präsidenten Carnot in Lyon geschaffen wurde. Damals versah der Premierminister Charles Dupuy die Stelle des Staatsoberhaupts bis zur Wahl des neuen Präsidenten Casimir Perier, welche drei Tage nach dem Tode Carnot's erfolgte. Ferner äußert sich der Pariser „Nord" zu der Präsidentenreise wie folgt: „Die von einigen unserer Collegen von der Presse gebrachte Meldung, dem Präsidenten der Republik sei es deshalb nicht möglich, die Reise nach St. Petersburg zu unternehmen, weil er hierfür, wie sie versichern, keine officielle Einladung erhalten habe — entbehrt jeder Begründung. Einer erneuten Einladung für diesen Gegenbesuch bedarf es überhaupt gar nicht, da der Präsident der französischen Republik bereits in Chalons eine solche erhalten hat, und zwar in der herzlichsten Form." — Wie erwähnt, war von deutschen Blättern die Mittheilung gebracht worden, Präsident Faure werde auf seiner Petersburger Reise nicht in Kopenhagen einkehren. Am dänischen Hofe soll man Bedenken gegen seinen Empfang im Hinblick auf Deutschland haben; von hochstehender Seite soll dort das Wort gefallen sein, daß der Weg von Paris nach Petersburg nicht unvermeidlich über Kopenhagen führe. Dazu bemerkt die „Köln. Z." anscheinend officiös: „Wir möchten diese Mittheilung nicht ernsthaft nehmen, denn einerseits möchten wir nach unserer Kenntniß der Dinge annehmen, daß sie jedenfalls die Stimmung am dänischen Hofe falsch darstellt; andererseits möchten wir hervorheben, daß Deutschland nicht das allergeringste Interesse daran hat, den Gegenbesuch des Präsidenten Faure in Petersburg, den Höflichkeit und Schicklichkeit nothwendig machen, irgendwie zu beeinträchtigen. Deutschland hat nicht den geringsten Anlaß, eine Jammermiene aufzusetzen, wenn der Präsident in Petersburg ebenso glänzend empfangen wird, wie in Paris im vorigen Jahre der Zar und die Zarin, und ebenso wenig hat Deutschland ein Interesse daran, dem Präsidenten Faure einen glänzenden Empfang bei seinen Gastfreunden in Kopenhagen zu mißgönnen. Wir halten es im Gegentheil für selbstverständlich, daß der französische Präsident dort mit allem Pompe, die seiner hohen Stellung gebührt, empfangen wird." — Dem „Gaulois" zufolge ist auch thatsächlich beschlossen worden, in Kopenhagen Halt zu machen."

Die Bombe von der Place de la Concorde ist nunmehr durch Herrn Girard, Chef des städtischen Laboratoriums, untersucht worden. Sie besteht aus einer bleternen Röhre, die mit Dynamit gefüllt war. Während die vorherigen Bomben blos eine Füllung von feinem Pulver und Eisensplittern hatten, gehörte die von der Place de la Concorde, die bekanntlich vor der Statue der Stadt Straßburg explodirte und einen Theil des Geländers zerstörte, zu den gefährlichsten und mörderischsten ihrer Art und hätte mit ihrer starken Dynamitladung unzweifelhaft außerordentliches Unheil angerichtet, wenn Menschen in der Nähe gewesen wären.

Die Griechen scheinen immer noch zu glauben, daß sie am besten fahren, wenn sie mit möglichst extravaganten Behauptungen und Ansprüchen auftreten. Der Commission zur Regelung der Kriegsentschädigung in Konstantinopel sind, der „Ag. Havas" zufolge, von Seite der griechischen Regierung nachfolgende Auskünfte zugegangen: Die jährlichen Einnahmen Thessaliens erreichen den Betrag von 10 Millionen Drachmen, von welcher Summe 4 Millionen für die Verwaltung der Provinz vorweggenommen werden. Die Kosten belasten auch jetzt noch den griechischen Staatsschatz, da kein Beamter abberufen worden ist. Die Ernte Thessaliens ist vollständig verloren. Während der Durchschnittsertrag der Ernte die Höhe von 66 Millionen erreicht, war der Ertrag der diesjährigen Ernte in Folge des außerordentlich guten Standes auf 73 Millionen veranschlagt worden. Die Kriegskosten werden — wenn man annimmt, daß der Friede am 12. Juli geschlossen wird — 36 Millionen betragen. Die Kosten der Unterhaltung der thessalischen, epirotischen und kretensischen Flüchtlinge werden auf 3 Millionen berechnet; in diese Summe sind keinerlei Verluste der Flüchtlinge mit eingerechnet. Außerdem wird die Mobilmachung noch große Störungen in der Staatswirthschaft herbeiführen. Die Staatseinnahmen des Jahres 1897 werden einen Minderertrag von 40 pCt. aufweisen und werden im Ganzen nicht mehr als 65 Millionen betragen, wogegen die obigen Ausgaben bis 135 Mill. Drachmen beanspruchen werden. Das Deficit wird zum Theil durch eine innere Anleihe gedeckt und auf 40 Mill. herabgemindert; dieser Betrag wird aber um 10 Mill. vermehrt werden, welche die griechische Regierung wird aufwenden müssen, um die Thessalier wieder in ihre zerstörten Heimstätten einzusetzen. — Zu dieser Mittheilung fügt die „Agenze Havas" Folgendes hinzu: Angesichts dieser Darstellung der Lage, deren Angaben den öffentlichen Aufzeichnungen entnommen sind, wandte die griechische Regierung sich an die Mächte, sie möchten in ihrer wohlwollenden Fürsorge auf die Existenzfrage des kleinen Königreichs selbst Rücksicht nehmen und jeden Gedanken an eine Kriegsentschädigung ausscheiden, da die Türkei den Krieg hervorgerufen und der russische Minister des Aeußern, Graf Murawjew, in seinem Rundschreiben erklärt habe, keiner der Kriegführenden solle materiellen Vortheil aus seinen Siegen ziehen!!

Locales.

Am Montag, den 16. Juni, soll, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, der an dieser Stelle bereits besprochene Kinderspielplatz eröffnet werden. Da es sich um einen Versuch handelt und weder die Localbedürfnisse in Bezug auf die Versorgung und Beaufsichtigung der Kinder sich vorher übersehen lassen, noch auch mit Sicherheit festgestellt werden kann, wie ein solches Unternehmen gerade hier organisirt werden muß, so wird das Ganze zunächst möglichst bescheiden eingerichtet. So weit daher ein Programm vorliegt, ist es folgendes: Die Kinder sollen im Alter von 3 bis etwa 7 Jahren aufgenommen und in Gruppen eingetheilt werden. Für Aufsicht, Reinlichkeit und Spielzeug der Kinder wird von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr gesorgt, ebenso wie für möglichst passende Beschäftigung. Hauptsächlich werden es wohl Bewegungsspiele und Gesang sein, was mit den Kleinen geübt werden kann. Wünschen die Eltern, daß die größeren Kinder auch eine Handarbeit machen, so darf eine solche mitgegeben werden und können die Kinder dazu Anleitung erhalten.

Da die bis jetzt eingelaufenen Mittel sehr gering sind, und auch die in Aussicht genommenen Lehrerinnen der früheren Hilfsvereins-Schulen die anstrengende Ferienarbeit abgelehnt haben, so ist vom Engagement einer Vorsteherin ganz abgesehen worden. Leider konnte eine ausgebildete Fröbelsche Kindergärtnerin, welche unentgeltlich die vollständige Leitung übernehmen wollte, nicht angestellt werden, weil sie des Estnischen nicht mächtig ist und die Verhältnisse nicht kennt. So wird man sich in diesem Jahre wohl nur auf bezahlte Hilfskräfte beschränken, während die Hauptarbeit freiwillig sich Betheiligende übernommen haben.

Sehr maßgebend für das Unternehmen sind die Anmeldungen der Kinder und die diesbezüglichen Anfragen. Vorläufig kommen doppelt so viel Knaben wie Mädchen in Betracht. Die Gemeindeschwester hat uns sogar abnorme Kinder zugeführt: ein taubstummes Mädchen und einen schwach entwickelten Jungen. Von verschiedenen Seiten sollen die Kinder erst „nach dem Kaffee" geschickt werden und andere zu Mittag nach Hause gehen. Auf all' solche Sonderbedürfnisse wird zunächst Rücksicht genommen, um sie kennen zu lernen.

Von sehr geschätzter Seite ist uns der Rath zugegangen, die zu entrichtende Zahlung nicht zu niedrig zu greifen, da Ausnahmen zu Gunsten sehr Armer dabei immer möglich sind. So wird für jedes Kind am Montag zwanzig Kopeken für die Woche erhoben werden, womit die Beköstigung natürlich nicht bezahlt werden kann. Sie soll in einem Frühstücke von Milch und Brod, einer estnischen Suppe zu Mittag und ebenso zum Abend bestehen und die Kinder dürfen, wenn es nicht reicht, nach Bedürfniß noch ein Stück Brod am Nachmittage bekommen.

Leider haben wir für den Kinderspielplatz noch keinen Arzt. Es wäre sehr erwünscht, zwei mal wöchentlich Ambulanz zu haben, da nach Erfahrungen aus der Armenschule fortwährend Hautausschläge, Magenerkrankungen und kleine Verletzungen bei häuslichen Arbeiten, welche die Kinder ja schon früh verrichten müssen, vorkommen. Ebenso wären wir sehr dankbar für die freiwillige Uebernahme von Freiturnübungen.

Hoffentlich bringt das von Fräulein Hermann während der estnischen Ausstellung im früheren Ressourcengarten veranstaltete Concert am Sonntag eine erfreuliche Einnahme. Auch in der Expedition dieses Blattes werden gütigst Gaben für das geplante Unternehmen entgegengenommen.

Alle diejenigen, welche so freundlich gewesen sind, Lebensmittel zuzusagen, oder uns welche zuwenden wollen, werden sehr herzlich gebeten, dieselben möglichst bald, d. h. von Montag, den 16. Juni, an auf den Ausstellungsplatz zu schicken und daselbst gegen Quittung von Fräulein Mina Hermann abliefern zu lassen. Sobald keine Empfangsbescheinigung zurückkommt, bitte das gefälligst mit einigen Zeilen anzuzeigen. Wir brauchen hauptsächlich Grütze, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, Mehl, Fett, Speck und Heringe, ebenso wird Kohl oder anderes Gemüse gern angenommen. Sehr dankbar wären wir für etwaige Zusagen auf kleine Quantitäten Milch oder Buttermilch täglich oder an einem bestimmten Wochentage vom 16. Juni bis 16. August. Luxusspenden an Beeren und Obst werden wohl mit Jubel empfangen werden.

Elise Molien.

Unser Sommertheater gab gestern „Ein Lustspiel" oder „Die Junggesellen" von Benedix. Wer Lust hat, zu erfahren, wie in kurzer Zeit auch der verrannteste weiberhassende Junggeselle zum überzeugten, wohlwollenden Ehegatten werden kann, der sehe sich dieses Lustspiel an. Den Ansprüchen übrigens, die an ein Lustspiel gestellt werden, kommt Benedix hier nicht nach. Sein „Lustspiel" ist eine ungewöhnlich lange, veraltete Posse, die zudem unser heutiges Publicum deswegen weniger anzieht, weil sie an den Picanterien arm ist, an welche man sich in der modernsten Posse gewöhnt hat. Wenn aber auch Benedix' „Junggesellen" ein wenig altmodisch sind, so ist damit noch lange nicht ihr Werth bestritten. Hat sich der Gaumen an eine picante Nahrung gewöhnt, und übt auf ihn die einfache Speise keinen besonderen Reiz mehr aus, so behält doch diese immerhin ihren absoluten Werth.

Daß unser gestriges Publicum von den beiden ersten Acten keineswegs eingenommen war, ist zunächst auf deren aphoristischen Charakter zurückzuführen; dieser aber erschwert dem Darsteller das Spiel, namentlich was die Rolle der Franziska Hainwald anbelangt. Immerhin hätte es aber zu Anfang des Stückes flotter gehen können.

Director Berent gab sein drittes Gastspiel, und zwar in der dankbaren Rolle des Bergheim, eines der vielen Junggesellen. Dankbar ist diese Rolle in sofern, als sie in ihren fatalsten Situationen schon eine solche Komik birgt, daß sie verhältnißmäßig wenig Spiel beanspruchen kann. Daß aber Director Berent eine solche Grundlage noch ganz besonders auszunutzen versteht, zeigte auch gestern wieder seine außerordentlich wirksame Darstellung.

Als Franziska debütirte Frl. Barthelemy. Ein Urtheil über ihr Spiel wollen wir uns noch vorbehalten. Wir hoffen, Frl. Barthelemy heute Abend als Leonore Mühlingk im Spiel frei hervortreten sehen zu können. — Als Agnes Waltrop trat Frl. Waehr auf. Daß Frl. Waehr ein Anrecht darauf besitzt, in der Rolle der Naiven Liebling des Publicums zu sein, zeigte gestern von neuem ihr Spiel, welches namentlich in ihrer ersten Verlobungsscene gefiel, die Tante Waltrop in aller Eile mit der ihr eigenen Gewandtheit zu ermöglichen wußte.

Den Junggesellen in der kräftigsten Schattirung, den Carricatur-Brömser, gab Herr v. Kunzendorf. In den ersten Acten hätten wir gern das Fein-Komische dieser Rolle mehr betont gesehen, weil dort eben Brömser weniger carrikirt zu erscheinen hat. — Den Aufwärter Tümpel gab Director Heuser. Zur Zeit, als „Die Junggesellen" entstanden, mag diese Rolle als solche ein wenig originell gewesen sein; heute gehört sie schon zu den stereotypen Dienerrollen und ist deswegen ziemlich undankbar. Der Geschmack, den Tümpel gestern in der Wahl seines „Weibchens" bekundete, erregte allgemeine Heiterkeit. K.

Ueber Verluste durch Hagelschlag wird uns aus Kuikatz (Löwenhof) im Sagnitzschen Kirchspiel geschrieben:

Am 1. Mai erfolgte hier bereits ein derartiger Hagelschlag, daß die Hälfte des Roggens zerschlagen wurde. Am 3. Juni gab es abermals einen starken Hagelschlag, der großen Schaden anrichtete: die Hagelkörner erreichten die Größe von Taubeneiern; 10 Körner ergaben geschmolzen 1/4 Stof Wasser. Dieses Mal wurden 250 Lofstellen vom Hofroggen zerschlagen; davon sind 60 Lofstellen so völlig vernichtet, daß von ihnen nichts mehr zu erhoffen ist; auf der übrigen Fläche ist etwa der vierte Theil des Roggens nachgeblieben. Vom Frühflachs ist die Hälfte zerschlagen, ferner haben die Gerste, Erbsen und Wicken gelitten und beim Klee sind die Blätter stark beschädigt. Der Schaden an Roggen allein beträgt gegen 2000 Lof. Diesen Verlust hat der Arrendator zu tragen, da das Korn gegen Hagelschlag nicht versichert war. Außer dem Korn auf dem Gute hat der Hagelschlag das Korn der Ansiedler in Hedwigshof und der Gesindewirthe größtentheils vernichtet. Ebenso hat der Hagelschlag in der Gegend von Arrol großen Schaden angerichtet. M. J.

Vorgestern wurde vom stellv. Sanitätsarzt Dr. Kramer in Begleitung des Revier-Aufsehers Franell eine Revision der Backstuben der auf dem Markt Schwarzbrod feilbietenden Händler unternommen, wobei die Backstuben des in der Lange-Straße Nr. 27 wohnhaften Ado J., des an der Stein-Straße Nr. 33 wohnhaften Jürri B. und des an der Fortuna-Straße Nr. 5 wohnhaften Peter S. als unsauber befunden wurden. Bei einzelnen von ihnen waren auch die Backgefäße und die Aufbewahrungsorte für Mehl und Brod nicht befriedigend sauber. Nur bei der in der Botanischen Straße Nr. 25 wohnhaften Wera L. wurde Alles in musterhafter Ordnung befunden. Es wäre an der Zeit, daß für die Bäckereien von Schwarzbrod eine strengere Controle eingeführt würde, da ja das Schwarzbrod eines der Hauptnahrungsmittel der ärmeren Bevölkerung ist. Fast jeder Kleinhändler beschäftigt sich mit Brodbäckerei, ob aber dabei genügende Sauberkeit beobachtet wird, wo das Mehl und Brod aufbewahrt wird, dafür fehlt bisher jede Controle. Es würde das Brod nicht vertheuern, wenn Jedem, der sich mit dem Backen und Verkauf von Schwarzbrod befaßt, zur Pflicht gemacht würde, seine Adresse der Polizei aufzugeben; dann könnten vom Sanitätsarzt zu jeder Zeit die Bäckereien revidirt werden, was auch in sofern von Nutzen wäre, als dann die Locale der Kleinhändler, die, was Sauberkeit anbetrifft, sehr viel zu wünschen übrig lassen, einer Besichtigung unterzogen werden würden. —i—

Für die Reise nach Stockholm ist neuerdings eine weitere Vergünstigung angeordnet worden. In der Nr. 59 der „Livl. Gouv.-Z." wird ein Circular des Ministers des Innern vom 28. Mai auf den Namen des Herrn Livländischen Gouverneurs veröffentlicht, wonach die Giltigkeitsdauer der kostenfrei zu verabfolgenden Auslandpässe zur Fahrt nach Stockholm zur Kunst- und Industrie-Ausstellung von 7 auf 11 Tage verlängert wird.

Vorgestern verstarb in der Klinik die Wilhelmine Kusik, die am Tage nach den Pfingstfeiertagen schwer verwundet gefunden wurde. Die Todesursache war nicht die Wunde in der Brust, sondern die Sublimatvergiftung; wie erwähnt, hatte die jetzt Verstorbene eine große Dosis Sublimat zu sich genommen. —t—

Vorgestern verschwand das in der Jamaschen Straße vor dem Hause Nr. 62 ohne Aufsicht gelassene Pferd des Jaan Tennusaar mit Anspann und Wagen. Im Wagen befanden sich 2 Stück Zeug. Etwa 2 Stunden darauf wurde das Pferd auf der Landstraße vor dem Gute Annenhof angehalten, da kein Mensch im Wagen sich befand. Im Wagen fand man die beiden Stücke Zeug nicht mehr vor. Anfangs stand im Verdacht des Pferdediebstahls ein Frauenzimmer, das mit dem Bestohlenen im Tracteur zusammen getrunken hatte. Dieses Frauenzimmer wurde von der Polizei in der Rathhaus-Straße Nr. 94 ermittelt und man fand bei ihr ein Stück des verschwundenen Zeuges. Die Sache ist dem Gericht übergeben worden. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Veterinärarzt Peter Siderof mit Enrika Mathilde Tatto; Dr Wissarion Fuffajew mit Alide Elisabeth Tränkner. Gestorben: Lydia Pauline Holte, 20 Jahr alt; Wittwe Wilhelmine Kamber, 85 Jahr alt; des Ernst Schmelte Tochter Miralda, 6 Mon. alt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Windsor, Donnerstag, 24. (12.) Juni. Die Lords der Admiralität und die Admirale der in Spithead ankernden fremden Kriegsschiffe waren ins Schloß zum Frühstück geladen; später wurden die fremden Admirale der Königin vorgestellt.

Bombay, Donnerstag, 24. (12.) Juni. Auf das Mitglied des Pest-Ausschusses Rang wurde, als derselbe vom Jubiläumsfest bei dem Gouverneur zurückkehrte, geschossen. Rang ist schwer verwundet. Lieutenant Ryerst von der Verpflegungs-Abtheilung ist erschossen. Ein Commissar des Pest-Ausschusses ist ebenfalls schwer verwundet. Die Ueberfälle werden den strengen Maßregeln gegen die Pest zugeschrieben, andererseits aber mit Flugblättern in Verbindung gebracht, welche die Unterschrift trugen „300 Mill. menschliche Wesen" und worin unter Hinweis auf das Jubiläum der Königin diese beschimpft und die Hilfe der civilisirten Völker für die in Sklaverei lebenden Indier angerufen wird; es sei nicht passend, zu Zeiten von Hungersnoth, Pest und Erdbeben seine Eroberung zu feiern. Es herrscht große Erregung. Auf die Ergreifung der Thäter ist ein hoher Preis gesetzt.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 1.,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormitt. und 9,15 Abends, von Elwa um 11,16 Vormittags und um 10,24 Abends; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 11,51 Abends, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 12,46 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 1,25 Nachts, Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 3,11 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 4,45 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 5,50 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 7,25 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,20 Vorm.

Briefkasten.

Herrn —i— in Fellin. Wir haben geglaubt, Ihr „Eingesandt" nicht abdrucken zu sollen, weil Ihr Urtheil uns von hier aus doch zu scharf erscheint. Bei derartigen Veranstaltungen, namentlich wenn sie sich durch mehrere Tage hinziehen, pflegen doch überall die Wogen der Festfreude leicht etwas hoch zu gehen. Ob das im vorliegenden Falle, z. B. durch die gewiß zu verurtheilende Rücksichtslosigkeit gegen die Passanten auf den Fußwegen, in besonderem Maße geschehen ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen. In dem Bericht des „Fell. Anz." finden wir hierüber nicht die geringste Andeutung; allerdings ließe sich das auch dadurch erklären, daß das Preßorgan einer so gastfreundlichen Stadt in jedem Fall eine milde Beurtheilung hätte obwalten lassen. — Was die von Ihnen erwähnten Kosten solcher Veranstaltungen, die Ausgaben der Festtheilnehmer u. s. w. betrifft, so möchten wir nur bemerken, daß bei der Mehrzahl aller Vereine für Unbemitteltere die Versuchung vorhanden ist, mehr auszugeben, als sie nach ihren Verhältnissen dürfen. Wir glauben jedenfalls, daß die in Rede stehenden Vereine diese Gefahr durch den Nutzen, den sie sonst bieten, zum mindesten aufwiegen. — Im Uebrigen möchten wir Sie hinsichtlich der Bedeutung und des Werthes jener Veranstaltungen auf den Schluß des Festberichtes des „Felliner Anzeigers" verweisen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·1	754·9	755·6
Thermometer (Centigrade)	19·5	18·9	15·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW4	WSW6	WNW3

1. Minimum d. Temp. 17·0
2. Maximum „ 20·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 108 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 94 cm.
6. Niederschlag: —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Sonntag, den 15. Juni c.
zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes
in der
im Ausstellungs-Garten befindlichen Gewerbehalle
(Petersburger Strasse Nr. 80)

Großes Concert

von vielen vereinigten Gesang-chören
unter Leitung von **Fräulein Miina Hermann, Dr. K. A. Hermann** und **Herrn D. O. Wirkhaus**.

Programm.

I. Vereinigte Chöre.

1) Suomi säng, gem. Chor, geleitet von M. Hermann — comp. Pacius.
2) Das Lied an die Freude, Gem. Männer- u. Musikchor, geleitet von Dr. K. A. Hermann . . . . . A. Läte.
3) Als ich klein war, Gem. Chor } geleitet v. M. Hermann — Estn. Volkslied.
4) Die Laute, Frauen-Chor }
5) O, du Felsen-Land, Männer-Chor, gel. v. Dr. K. A. Hermann — H. G. Nägeli.
6) Klinge, o Harfe, Gem. Chor, gel. v. M. Hermann — K. A. Hermann.

II. Gesang der Einzel-Chöre.

1) Lähtescher Gem. Chor.
2) Techelferscher Männer-Chor.
3) Isaakscher Gem. Chor.
4) Ringenscher Männer-Chor.
5) Gem. Chor v. Miina Hermann.
6) Marien-Magdalenen Gemischter Chor.

III. Vereinigte Chöre.

7) Freuden-Klänge, Gem. Chor, gel. v. D. O. Wirkhaus — Gluck.
8) Das Lied vom Vaterland, Gem. Chor, gel. Dr. K. A. Hermann — Linsen.

Musik von der Krasnojarsk. Militärcapelle.

Anfang der Musik um 3 Uhr nachm.
Anfang des Concerts um 4 U. nachm.

Billetverkauf von Sonnabend ab bei **E. J. Karow.**
Preise der Plätze: 1. Pl. 75 Cop., 2. Pl. 50 Cop., 3. Platz 30 Cop., 4. Pl. 20 Cop. incl. Billetsteuer.

Im Garten befindet sich ein Buffet.

Jurjewer
Estnischer Landwirthschaftlicher Verein
wird **am 14. 15. und 16. Juni a. c.**
in Jurjew eine

Ausstellung

verschiedener Hausthiere, Hausindustrie, landwirthschaftlicher Maschinen etc.
veranstalten.
Eintritt 20 Cop. à Person. Ein Billet für die **ganze Ausstellung** kostet **75 Cop.**
Während der Ausstellung wird Musik spielen.
Das Ausstellungs-Comité.

Neu! **Einzig in seiner Art!** **Neu!**
Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.
Von
J. von Wedell.
170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2,50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Stuttgart. Gegr. 1872. **Institut Rauscher.** Direktor: Prof. Widmann.
Lehr- u. Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse. — Prospekt und Auskunft durch die Direktion.

Der Weg zum Glück.

Ein Rathgeber und Führer durch das Leben
von
Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebensloose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Schiller's
Conserven- u. Saft-büchsen
mit Kapselverschluss
zum Conserviren von Garten- und Feldfrüchten
practisch und **billig**
empfingen in verschiedenen Grössen
Gebr. Brock.

Verreise

auf zwei Wochen.
Dr. Graubner.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfum „Weisser Flieder“
und
Seife „Thridace-Rallet“.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Echte amerikanische

Hafergrütze

per Pfund **12** Cop.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.
„Russia“-Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Ostseeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew** gewonnen worden.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler.
Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Mein Haus, Mein Stolz
ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von
J. von Wedell,
das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Rathschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von d r Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln 2c. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage
Levy & Müller in Stuttgart.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung“
beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2.25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

---

17 Bände geb. à 10 M.
Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.
Jubiläums-Ausgabe.
131,408 Stichworte. 17586 Seiten Text. 10406 Abbildungen. 322 Karten. 138 Chromos. 1039 Tafeln.

Die Tabletten
der Londoner Firma Burroughs, Wellcome u. Co, und zwar:
Paucreas Substance
Cerebrinin
Didymin
Ovarian Substance
Thymus Gland
Dry Thyroid Gland
Prostate Gland
sind wieder vorräthig in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Practisch — handlich — billig!
Zimmer-Douchen!
Droguerie Mag. ph. Brehm
Peplerstr. 10.

Bau-Blanquette

hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Soeben erschien in unserem Commissionsverlage:
Rechtsgeschichte Liv-, Est- und Kurlands
von
Prof. Dr. **Oswald Schmidt.**
Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von
Dr. Eugen von Nottbeck.
Preis: 2 Rubel 50 Kop.
E. J. Karow's
Univ.-Buchhdlg.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:
Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.
Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.
Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.
C. Mattiesen's Verlag

Gesucht eine deutsche
Verkäuferin
die auch estnisch und russisch sprechen kann. Selbstgeschriebene Offerten nebst Personalien und Adresse zu senden an d. Erped. dieser Zeitung unter „C. 53“.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung**, übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Gute Segelboote
billig zu verkaufen — Embach-Str. Nr. 5, bei C. Pessler.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Loomade arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreiside loomatohter.
Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Ein Hauslehrer
der russ. Spr. mächtig, **wünscht** während d. Ferien gegen freie Station **Stunden** zu ert. Offerten sub „O.“ an die Exped. d. Bl.

Für eine größere Apotheke der Ostseeprovinzen wird ein
Lehrling
womöglich mit Praxis, sofort gesucht. Zu erfahren in der Erped. d. Zeitung.

Die Stelle einer
Cassirerin
in einer Droguerie kann **einer Dame** nachgewiesen werden.
Zu erfahren Teichstrasse, Haus Nr. 21, Quartier 1.

Gesucht eine Schneiderin
(Weissnaht u. Kleider) **nach Werro.** Meldung am Sonnabend im „Hôtel London“.

Zum ersten August sucht eine
tüchtige
Wirthin
das **Gut Sitz per Weggewa.**

Ein russ.- und estnisch-sprech.
Stubenmädchen
sucht eine Stelle — Karlowasche Str. 9, in der Milchhandlung.

Sommer-Theater.
Sonnabend, den 14. Juni c.
Auf allgemeinen Wunsch:
Fünfte Classiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.
Letztes Gastspiel
des Herrn
Director Eduard Berent
vom Stadttheater in Reval.
Neu einstudirt:
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.
Anfang 8 Uhr.
Director Henser.

H.-V.
Sonnabend, den 14. Juni c.

Garten-Concert

von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Wanemuine-Sommer-Theater.
Ermäßigte Preise.
Sonnabend, den 14. Juni c.
Musik, Gesang (gem. Chor, Quintett), **Theatervorstellung.**
Sôda pruudi pärast. Posse in 1 Act. **Wahetatud saapad.** Posse in 1 Act.
Anfang 9 Uhr Abends.
Sonntag, den 15. Juni a. c.
Musik. Theater.
Uhkus tuleb enne langemist. Original-Volksstück mit Gesang in 4 Acten. **Knolle, Polle, Stolle,** die drei fidelen Schusterjungen. Komisches Terzett in 1 Act.
Anfang 8 Uhr Abends. **A. Wiera.**

Goldene Aepfel
in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:
Des Kindes Anstandsbuch
von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.
Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Gesucht wird zum August ins Ssamarasche Gouv. ein **Hauslehrer** luth. Conf.; derselbe muss tüchtig im Russischen sein und 1 resp. 2 Knaben für die Septima eines class. Gymnasiums präpariren. Näheres: Rig. Str. 133 auf dem Hof, unten, 1—3 Uhr Mittags.

Ein hübsches
Sommerhäuschen
in malerischer Gegend ist während des Sommers Familien, Studenten oder anderen jungen Leuten — möblirt, mit oder ohne Pension — **zu vergeben.** Daselbst auch **einzelne Wohnungen** zu haben.
Näheres in der Buchhandlung
K. Sööt, Gr. Markt Nr. 17.

Eine Wohnung von 3 gr. Zimmern, Küche etc. ist vom 1. Juli miethfrei, **Preis Rbl. 130** jährl. — Marktstr. 26.

Eine Wohnung
von 7 bis 9 Zimmern mit Veranda und Garten, völlig renovirt, ist zu vermiethen — Botanische Str. 18.

Zu vermiethen
1 Wohnung v. 2 Zimmern mit Küche, II. Stock, und **1 Zimmer** einer Dame oder einem stilllebenden Herrn — Petersburger Str. 47, von 12—4.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop. nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 131. Sonnabend, den 14. (26.) Juni 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Einführung von Geschworenengerichten. Bahnwesen. Publication. Von der Universität. Personal-Nachrichten. Mitau: Conferenz. St. Petersburg: Der polnische Bauer und der landw. Verein von Hrubieschow. Tageschronik. Warschau: Unterschleif. Krim: Regen. Pjatigorsk: Emir von Buchara.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Neue Bismarck-Briefe. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Einführung des Geschworenengerichts in den Ostseeprovinzen

ist in der letzten Zeit in der Presse die Rede gewesen. In dieser Frage, deren Verwirklichung jedoch noch keineswegs eine beschlossene Sache ist, werden gegenwärtig, wie der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben wird, auf das dem Ministerium des Innern zugegangene statistische Material hin besondere Gutachten zusammengestellt, ob sich in Liv-, Kur- und Estland ein genügendes Contingent von Leuten befindet, welche die russische Sprache so weit beherrschen, um bei Verwirklichung der geplanten Reform als Geschworene fungiren zu können. Da sich die ziemlich umfangreichen Arbeiten theils auf die von den Gouverneuren, Bezirks- und Friedensgerichten eingesandten Gutachten, theils aber auf das bei der allgemeinen Volkszählung gewonnene Material stützen, so ist kaum vor Eintritt des Herbstes auf einen Abschluß derselben zu rechnen. An eine Verwirklichung des Projects ist nicht vor Ablauf des Jahres 1898 zu denken, selbst wenn alle Vorarbeiten ein günstiges Resultat ergeben sollten, was jedoch sehr in Zweifel gezogen wird. Als unterscheidendes Merkmal der für die Ostseeprovinzen in Aussicht genommenen Reform von den für Rußland geltenden Gesetzen für das Schwurgericht wird die Zusammenstellung der Urlisten genannt, in welche für unsere baltischen Provinzen nur Leute mit einem gewissen Bildungscensus aufgenommen werden sollen, während der Census nach Einnahmen und Ständen, der Unkenntniß der russischen Sprache wegen, fortfallen soll.

Bahnwesen.

Die Chefs und Dirigirenden der Staats- und Privat-Eisenbahnen haben vor einigen Tagen vom Minister der Communicationen folgenden Befehl erhalten:

Die Mehrzahl der in der letzten Zeit in bedeutender Zahl vorgekommenen Eisenbahn-Unfälle weist direct auf die Kopflosigkeit und das unachtsame Verhalten der den Zug führenden Maschinisten zu den Signalen hin. Obgleich die Wiederholung solcher Fälle bis zu einem gewissen Grade durch den stets steigenden Verkehr erklärt werden kann, der es den Eisenbahnverwaltungen nicht immer möglich macht, für die Waarenzüge eine genügende Anzahl vollständig erfahrener Maschinisten zur Verfügung zu haben, so finde ich es doch für unumgänglich nöthig, zur Beseitigung der Unfälle und ihrer Ursachen die wirksamsten Maßnahmen zu ergreifen. Angesichts dessen schreibe ich den Dirigirenden und Chefs der Eisenbahnen vor, in Ergänzung derjenigen Maßnahmen, die zur Controle und Registrirung der Dienstzeit und Erholung des Zugpersonals bereits angeordnet worden sind, die factische Aufsicht über die Maschinisten vermittelst einer strengen und verantwortlichen Beaufsichtigung durch die Depotchefs und ihre Gehilfen, die Tractionsrevidenten und die Maschinisten-Instructoren zu verschärfen. Angesichts des stets wachsenden Verkehrs halte ich die Frage, betreffend den entsprechenden Census der Maschinisten und einer besseren Organisation des Maschinistendienstes für im hohen Grade wichtig und beauftrage daher das Eisenbahn-Departement, diese Frage dem nächsten Congreß der Betriebschefs der Eisenbahnen zur Berathung vorzulegen, wobei die von diesem Congreß beantragten Maßnahmen auf vorgeschriebenem Wege nicht später als im Herbst dieses Jahres realisirt werden müssen.

Dieser Tage ist uns von Franz Kluge's Verlag eine Broschüre von Axel v. Gernet zugegangen, die den Titel führt: „Die estländischen Agrarverhältnisse in dänischer, deutscher und schwedischer Zeit." Es ist ein Vortrag, der vom Verfasser am 17. April in der Section der Estländischen literärischen Gesellschaft zur Erhaltung einheimischer Alterthümer gehalten wurde. Die Veröffentlichung dieser interessanten Arbeit wird von Vielen mit Dank aufgenommen werden.

— Gegen 60 Seminaristen wurden bekanntlich im vorigen Jahre in die hiesige Universität aufgenommen. Der „Rish. Westn." läßt sich nun von hier schreiben, daß diese Seminaristen bei den letzten Examina glänzende Fortschritte an den Tag gelegt hätten, trotz der verhältnißmäßig ungünstigen Lebensbedingungen wie des Aufenthaltes in einer Stadt, die von Nichtrussen bewohnt ist, des Mangels an materiellen Mitteln, an Stipendien, an Privatstunden u. s. w. Das Blatt hält es zum Schluß für erwünscht, daß an die hiesige Universität noch weitere Seminaristen aufgenommen würden.

— Der „Estl. Gouv.-Z." zufolge ist der Ingenieur-Technolog Coll.-Rath Hankel, bisher Fabrikinspector in Livland, vom 1. Mai ab zum Fabrikinspector des Gouv. Estland ernannt.

Mitau. Unterm 11. d. Mts. schreibt die „Mit. Z.": Die Allgemeine Conferenz Einer Kurländischen Ritter- und Landschaft ist am Dinstag, den 10. Juni, geschlossen worden. Einen Bericht über die Verhandlungen derselben stellen wir unseren Lesern für die nächste Nummer unseres Blattes in Aussicht.

St. Petersburg, 13. Juni. Der „Sswet" beklagt sich in einem Leitartikel über einige Umstände, die den Fortgang der russischen Sache in Polen schädigten. Nachdem das Blatt das Unterrichtswesen berührt und größere Fürsorge für die Volksschule verlangt hat, proponirt es die Gründung eines in polnischer Sprache erscheinenden, Bildungszwecken und dem allgemein-staatlichen Nutzen gewidmeten Blattes und fährt dann nach dem Referat der „St. Pet. Z." wie folgt fort: „Es hat eine Zeit gegeben, wo wir, von der polnischen Intelligenz enttäuscht, fest beschlossen hatten, mit Hilfe des uns ergebenen Bauern die russische Sache im Weichsel-Gebiet vorwärts zu bewegen. Zu diesem Zwecke sicherten wir die wirthschaftliche Unabhängigkeit des Bauernstandes, blieben aber dann auf halbem Wege stehen und überließen jedem, der da wolle, die weitere Sorge für die übrigen Bedürfnisse des Bauernstandes. Es ist nicht zu verwundern, daß die Organe der polnischen Intelligenz bemüht sind, unsere Unentschlossenheit und unseren geringen Eifer auf Schritt und Tritt auszunutzen. In diesen Tagen machte der „Kurjer codzienny" auf die Unthätigkeit der Verwaltung des in den 20er Jahren von dem hervorragenden Philanthropen und Staasmann Stanislaw Staszic gegründeten „landwirthschaftlichen Vereins von Hrubieschow" aufmerksam. Natürlich behauptete er dabei, daß man im Interesse des allgemeinen Nutzens den Verein wieder in polnische Hände gelangen lassen müsse. Bekanntlich hatte der Gründer des landwirthschaftlichen Vereins von Hrubieschow die Besserung des materiellen Wohlstandes und die Hebung des culturellen Niveaus der bäuerlichen Besitzer im Auge. In der Schenkungsurkunde machte er jedoch die Clausel, daß der Posten eines Präsidenten des Vereins ein erblicher Besitz der polnischen Familie Grotthuß sein solle, und durch diese Clausel wurde Alles im Keim verdorben. Die erblichen Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereins hielten es für ihre Pflicht, in erster Linie polnisch-patriotische Zwecke zu verfolgen und ließen die Sorge für die ihrer Obhut anvertrauten Bauern bei Seite. Es kam so weit, daß sich die agitatorische Thätigkeit des Vereins vollständig gegen die russischen Ordnungen und die orthodoxe Kirche im russischen Lande jenseit des Bug richtete, weshalb die administrative Gewalt es für nothwendig befand, die Angelegenheiten des landwirthschaftlichen Vereins der Familie der Grotthuß zu entziehen und die zeitweilige Präsidentschaft einem Beamten für besondere Aufträge des Gouverneurs von Lublin zu übertragen. Es schien, als ob mit diesem entscheidenden Moment eine neue lichte Aera in der Entwickelung des landwirthschaftlichen Vereins von Hrubieschow beginne. Leider haben sich die Hoffnungen nicht bewahrheitet. Der Verein beschäftigt sich nicht mehr mit politischer Propaganda, schläft aber einen festen Schlaf und Niemand kümmert sich darum, Leben in seine Thätigkeit zu bringen. Die über ungeheure materielle Mittel verfügende Gründung des Staszic scheint aber gleichsam dazu geschaffen, die bäuerliche Bevölkerung des russischen Landes jenseit des Bug, wo noch bis jetzt die geheime Arbeit der polnischen Chauvinisten fortfährt und der Unirtentrotz in Blüthe steht, durch umfassende aufklärende und wirthschaftliche Thätigkeit seinem Einfluß vollständig zu unterwerfen."

— Zur russischen Reise des Präsidenten Faure schreibt die „Now. Wr." am Schlusse eines Leitartikels, den sie der Lage des Ministeriums Meline gewidmet hat: „Dem Ministerium Meline ist also bis zum kommenden Herbst die ruhige Regierung des Landes gesichert und man muß annehmen, daß sie vollkommen davon überzeugt ist, da Herr Felix Faure nach dem Reiseprogramm von Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer nicht begleitet wird, obgleich die republicanischen Gegner des jetzigen Ministeriums auf dieser Begleitung eine Zeitlang so sehr bestanden. Das Cabinet selbst hat die Betheiligung an dieser Reise abgelehnt. Weder Herr Meline, noch auch (wenn nur nicht im letzten Augenblick eine Veränderung des Reiseprogramms vor sich geht) der Minister des Auswärtigen Herr Hanotaux werden den Präsidenten der Republik begleiten. Herr Felix Faure wird in Begleitung des Generals Boisdeffre und des Admirals Gervais, d. h. zweier hohen Würdenträger, welche Beide bereits am russischen Hofe die Obliegenheiten von außerordentlichen Gesandten der französischen Republik erfüllt haben, in Rußland erscheinen. Unter diesen Umständen legt die Antwortsvisite des Präsidenten einen klaren Beweis dafür ab, wie sehr Frankreich mit der Sachlage zufrieden ist, welche die Thätigkeit des nunmehr regierenden gemäßigt republicanischen Ministeriums geschaffen hat."

— Der Oberprocureur des hlg. Synods, Staatssecretär Pobedonoßzew, ist nebst Familie ins Ausland abgereist

— Der „Westnik Jewropy" wirft in einem der Moskauer Universität gewidmeten Artikel einen Rückblick auf die vierziger Jahre, den die „Rig. Rdsch." nach dem Referat der „St. Pet. Wed." wiedergiebt. Durch Circulare vom 17. November 1844 und 9. Januar 1847 wurden aus dem Unterrichtsprogramm der Gymnasien Statistik und Logik, die letzten Vertreterinnen der allgemeinen und philosophischen Wissenschaften, gestrichen, die nach der Reform im Jahre 1828 in das Programm aufgenommen worden waren. 1849 wurde der Classicismus selbst verdächtigt, die mögliche Quelle revolutionärer Ideen zu sein, und nun begann man das classische Programm systematisch einzuschränken. Die alten Sprachen wurden nur noch für diejenigen beibehalten, die ihr Studium auf der Universität fortsetzen wollten, für die Uebrigen, die ihre Bildung mit dem Gymnasium abschlossen, verstärkte man den Unterricht in der Mathematik und führte den Unterricht der Gesetzeskunde ein. „Die Kenntniß der alten heidnischen Schriftsteller fand man gefährlich für die Jugend, der Unterricht in der griechischen Sprache wurde abgeschafft oder so verändert, daß die Lectüre der alten Kirchenväter an die Stelle der Classiker trat. Im Jahre 1851 wurden als Gegengewicht gegen den Classicismus die Naturwissenschaften in das Gymnasialprogramm aufgenommen. In der Folge nahm die herrschende Anschauung bekanntlich eine ganz andere Richtung Diese Veränderungen in den Ansichten der leitenden Sphären konnten natürlich keinen günstigen Einfluß auf die Verbreitung der wahren Aufklärung haben. Die Anhänger der Einschränkung des Universitätsstudiums hätten daran denken müssen, daß es Zeit war, diese Einschränkungen vorzunehmen, als die Strömungen zu ihren Gunsten noch auf keinerlei Hindernisse stießen. — 1849 wurden die Universitäten des Rechtes beraubt, ihre Rectoren zu wählen und die auf die Wahl der Decane bezüg-

Feuilleton.

Neue Bismarck-Briefe.

Die Sammlung von „Bismarck-Briefen", die Hesekiel im Jahre 1875 im Verlage von Velhagen & Klasing in Bielefeld erscheinen ließ und die seitdem zu einem deutschen Hausbuch ersten Ranges geworden sind, wird in den nächsten Tagen in einer neuen (der sechsten) stark vermehrten Auflage herausgegeben. Horst Kohl war in der Lage, nicht nur die bisher bekannten Briefe vertraulichen Inhalts nach den Originalen zu ergänzen, sondern ihnen auch achtzig neue Briefe hinzuzufügen. Von diesen, meist an den Bruder Bernhard v. Bismarck-Külz, und die Schwester, Frau v. Arnim-Kröchlendorff, gerichteten Briefen theilt Maximilian Harden in der „Zukunft" mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung einige der schönsten in der Schreibweise der Originale mit. Wir müssen uns heute darauf beschränken, aus ihnen eine kleine Auslese wiederzugeben.

So schreibt Bismark in einem Briefe aus Kniephof, 22. Februar 1845, an seine Schwester unter Anderem: „Ich weiß heut' nicht recht, wovon ich Dich unterhalten soll, und dabei fällt mir Dein letzter Brief ein, den ich von Dir bekam, in welchem Du sagtest, daß Du nicht recht zu dem Entschluß habest kommen können, mir zu schreiben. Dies veranlaßt mich, ob mit Recht oder Unrecht, ist gleichgiltig, zu einer Bemerkung über fortgesetzte Correspondenz im Allgemeinen. Wenn man in einem wohlunterhaltenen und für beide Theile stets behaglichen Briefwechsel bleiben will, so darf man sich nicht auf den Fuß setzen, jedes Mal eine Art von geistigem Sonntagsrock zum Briefschreiben anzuziehen, ich meine, daß man sich nicht genirt, einander gewöhnliche, unbedeutende Sachen, alltägliche Briefe zu schreiben. Wenn man sich lieb hat, wie es von uns beiden doch anzunehmen ist, so ist es ein Vergnügen, überhaupt nur in Verbindung zu sein. Ist man geistig angeregt, so schreibt man einen witzigen, ist man niedergeschlagen, einen sentimentalen Brief, hat man den Magen verdorben, hypochonder, und hat man gelandwirthschaft, wie ich heut', trocken und kurz. Ich habe heut' den ganzen Tag gerechnet und wußte bei Gott nicht, was ich Dir schreiben möchte; wäre es nicht wegen „Grosvenor" (ein Pferd, das Bismarck kaufen wollte) gewesen, so hätte ich es aufgeschoben (so leicht verfalle ich selbst in den Fehler, den ich tadle) und nun habe ich doch drei Seiten voll geschrieben, ich weiß nicht wovon, und verlange von Dir als schwesterliche Pflicht und Schuldigkeit, daß Du sie lesen sollst. Ebenso mußt Du, mein Herz, dazu beitragen, uns auf dem ungenirten Plauderfuß zu erhalten; schreibe Du mir, in welcher Stimmung Du willst — auch in der wirthschaftlichsten von der Welt, Du machst mir immer eine sehr große Freude; Dein Brief mag kurz oder lang, frankirt oder unfrankirt sein, er mag Dir uninteressant vorkommen, für mich ist er immer das Gegentheil. Mit besonderem Couvert übersende ich Dir einige von den blonden Leberwürsten, welche vor etwas länger als Jahresfrist Oskar's Herz mit Dir zu theilen den Vorzug hatten, und will wünschen, daß Du zur Frühstückszeit bevorzugte Nebenbuhlerinnen in ihnen findest. Für heut' leb' wohl, mein Lieb, und schreib ja bald an Vater und dann auch an Deinen treuen Bruder Bismarck."

In einem Brief aus Frankfurt, 24. Juni 1851, an den Bruder schreibt Bismarck: „Ich bin eben durch eine vier Stunden lange Reihe von Besuchen unterbrochen worden; die hiesigen kleinstaatlichen Diplomaten sind sonderbare Käutze, die nach Hause berichten, was für Cigarren man raucht, nie aus der diplomatischen Fechterstellung kommen und auch im bloßen Hemde das Bewußtsein, Bundestags-Gesandter zu sein, niemals verlieren Der gesellige Verkehr mit ihnen wird dadurch lästig und inspide. Meine Stellung ist hier eine lediglich zuschauerliche und ex post kritisirende, da die wichtigeren Sachen fertig aus Berlin kommen, die übrigen meist mündlich und gelegentlich abgeredet werden, was doch nur Einer besorgen kann. Von oesterreichischer Seite bemüht man sich, meine Ernennung zu hintertreiben; geschieht das mit Erfolg, so werde ich vor Ablauf des Sommers die Freude haben, mich dem harmlosen ländlichen Leben zurückgegeben zu sehen, denn in meiner jetzigen Stellung fühle ich mich überflüssig, und meine Ernennung nach Stuttgart oder so etwas, für wie auszeichnend ich sie auch vor drei Monaten gehalten hätte, würde jetzt nicht viel Anders als ein Testimonium meiner Unbrauchbarkeit für die hiesige Stelle sein, nachdem man die Absicht, mich als Bundesgesandten anzustellen, einmal auf glaubwürdige Weise ins Publicum gebracht hat und mir die bündigsten Zusicherungen von höchster Stelle darüber ertheilt hat. Außerdem weiß ich nicht, ob und wie weit ich mich mit unserer deutschen Politik identificiren kann, wenn nicht der Hauptfaden durch meine Hand geht; jedenfalls will ich hier nicht Hütten bauen, ehe ich nicht selbständig und klar sehe und genau weiß, welche Stelle man mir der arroganten Pfiffigkeit unserer „ehrlichen Halters" gegenüber zumuthet. Johanna geht nach Stolpmünde, und ich hole sie im August hierher, vorausgesetzt, daß bis dahin Alles so eingerichtet ist, wie es bei meiner Abreise von Berlin mit der Regierung abgeredet worden. Ich bombardire von hier aus, daß sie in der inneren Politik sich klar machen, wo sie hinauswollen, und sich nicht zwischen zwei Stühle setzen. Wenn sie die Stände zu weiter nichts als zu einem interimistischen Einschätzungs-Organ ausrufen, so heißt das mit Kanonen auf die Hühnerjagd gehen, und wenn sie nicht aufhören, die wichtigsten amtlichen Functionen durch Leute üben zu lassen, denen ihr Amt nur eine Waffe gegen die Regierung ist, so können sie nichts durchführen. In acht Tagen kommt der Prinz von Preußen her, er hat sich, wie ich erfahre, schon überzeugt, daß seine erste Ansicht, meine Ernennung sei eine Mediatisirung unter Oesterreich, nicht richtig gewesen, und scheint mit uns oder doch mit meiner Person ganz ausgesöhnt. Im August erwarten wir den König hier auf dem Wege von Königsberg, wo er am 3. eintrifft, nach Hohenzollern. Weißt Du keinen Finanzminister? Zuletzt wird Hermann mein Rabe wohl ruhig wieder eintreten .... Die Besuche lassen mir keine Ruhe und ich mag die Thür nicht schließen, weil so oft schnell Durchreisende kommen, die man sehr gern gesehen hätte. Seit ich an diesem Brief schreibe, habe ich schon drei oder vier deutsche Kleinstädter, einen magyarischen Magnaten, einen stockrussischen, hazardspielenden Diplomaten, den alten Radziwill und einen Berliner Geh. Rath hier gehabt, und sie Alle in Unterhosen und dem Dir bekannten schwarzgelben Schlafrock empfangen, da ich noch jetzt um 4 Uhr nicht zum Anziehen gelangt bin. Grüße alle Bekannte herzlich, namentlich meine liebenswürdige Schwägerin, Kamekes, Lettows. . . . . Leb wohl und schreibe bald. Dein treuer Bruder v. Bismarck."

Frankfurt, 22. July 55. „Lieber Bruder, meinen herzlichen Glückwunsch bringe ich Dir für übermorgen. Wir sind nun beide in unserem fünften Jahrzehnt, und ich kann nicht leugnen, daß mich das Erscheinen der 40 in diesem Frühjahr etwas erschüttert hat. Man sagt sich so schwer von einem gewissen Anspruch an Jugendlichkeit los, und die 3, selbst mit der 9 dahinter, hat noch etwas an sich, wodurch dieser Illusion Vorschub geleistet wird. Das Leben ist wie ein geschicktes Zahnausziehen, man denkt, das Eigentliche soll erst kommen, bis man mit Verwunderung sieht, daß es schon vorbei ist; oder ich wollte es, meiner hiesigen Beschäftigung entsprechend, lieber mit einem dîner vergleichen, bei dem das unerwartet frühe Erscheinen von Braten und Salat auf den Gesichtern der Gäste den Ausdruck der Enttäuschung hervorruft. Möge sich für uns beide die Aehnlichkeit mit dem dîner dadurch vervollständigen, daß nach dem Braten nur noch süße Speisen folgen. Verzeih mir diese etwas resignirte Betrachtung, die sich grade zum Geburtstage eines robusten Familienvaters von 45 Jahren nicht passend ausnimmt; es ist ein unwillkürlicher Ausbruch meiner eigenen Stimmung. Ich bin nicht wohl und fange an, die Folgen vom vielen Sitzen bei gutem Leben und einigem Aerger zu empfinden, und die drei letzten Nächte waren meine beiden Jungen krank, nicht gefährlich, aber doch ruhestörend. Ich werde wahrscheinlich einige Wochen nach Kissingen gehn und dann ins Seebad; Leber und dickes Blut reden mir die Aerzte vor; um 5 Uhr aufstehen und in nasse Tücher wickeln wollen sie mich; ich aber ziehe eine natürlichere Todesart vor, wenn's einmal sein soll;

lichen Rechte wurden eingeschränkt. Die gelehrte Thätigkeit der Professoren und die Ergänzung ihres Bestandes durch neue Kräfte wurde wenigstens sehr erschwert; im Jahre 1847 erfolgte die Verfügung, daß die Reden und Vorträge der Professoren nur mit Erlaubniß der Curatoren gedruckt werden dürften; das Halten von öffentlichen Vorträgen wurde seit 1848 schon selten erlaubt und dem Abdruck der gelehrten Arbeiten eine Menge Hindernisse entgegengestellt. Im März 1848 erfolgte das Verbot, Beamte des Ministeriums der Volksaufklärung ins Ausland zu beurlauben oder abzudelegiren, 1852 wurde es verboten, ausländische Gelehrte nach Rußland zu berufen; um dieselbe Zeit wurde das Recht der Universitäten, sich aus dem Auslande censurfrei Bücher und periodische Zeitschriften zu verschreiben, eingeschränkt. Mit dem Beginn des Jahres 1850 ward eine systematische Ueberwachung des Unterrichtes eingeführt, um ihn in streng festgesetzte Grenzen zu bannen; beim Beginn der Curse mußten die Professoren ein genaues Programm derselben einreichen, von dem auch nicht die geringsten Abweichungen gestattet wurden; über die Einhaltung dieser Vorschrift wachten, der Instruction gemäß, die Decane, die ihrerseits unter Aufsicht der Rectoren standen; die oberste Controle über den Unterricht und die Einhaltung der Programme fiel der Haupt-Schulverwaltung zu. Schon früher (gegen Ende des Jahres 1849) war das Studium des Staatsrechtes der europäischen Mächte an den Universitäten abgeschafft worden; dasselbe Schicksal hatten die zum Katheder der Philosophie gehörigen Wissenschaften, mit Ausnahme der Logik und Psychologie, welche Fächer den Professoren der Theologie übertragen wurden; die Letzteren waren verpflichtet, diese Fächer nach dem von der geistlichen Behörde aufgestellten Programm vorzutragen und von 1852 an unter Aufsicht derjenigen Inspectoren, welche über den Religionsunterricht in den mittleren und niederen Schulen zu wachen hatten. Die frühere ethisch-politische Facultät wurde endgiltig in die juristische verwandelt und die Bezeichnung philosophische Facultät hörte auf zu existiren, als man diese Facultät in die physiko-mathematische und historisch-philologische theilte. Endlich 1854 wurden die Befestigungs- und Fortificationswissenschaften in den Universitätscursus aufgenommen.

— Zur Ankunft des Präsidenten der französischen Republik werden nach Meldung der „Now. W." alle Kriegsschiffe der Baltischen Flotte nach Kronstadt concentrirt werden.

— Wie der „Warschawski Dnewnik" zu melden weiß, sind vier volle Waggons, mit lauter französischen Fahnen angefüllt, die von enthusiastischen Petersburger Hausbesitzern anläßlich des bevorstehenden Besuches des Präsidenten Faure in der russischen Residenz bei einer Warschauer Firma bestellt wurden, von Warschau nach Petersburg abgegangen.

— Die Gewinne der Zuckerfabriken in Rußland bilden für die Presse einen immerwährenden Stein des Anstoßes. Die Zuckerfabricanten klagen über schlechte Zeiten, Presse und Publicum über die zu hohen Zuckerpreise und die ganz übermäßigen Gewinne in dieser Industrie. Um diese heiß umstrittene Frage auf eine feste Basis zu stellen, hat die Hauptverwaltung der indirecten Steuern, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, den Versuch gemacht, die Herstellungskosten per Pud Zucker zu ermitteln, ist aber bei der Zugeknöpftheit der Industriellen nur zu sehr bescheidenen Resultaten gelangt. Die äußerst ungleiche Rechnungsführung in den einzelnen Fabriken erschwert zudem noch die Uebersicht ungeheuer. So schreibt z. B. die eine Fabrik für Abnutzung von Maschinen und Apparaten nichts ab, eine andere 1 Kop. pro Pud, wieder eine andere 16 Kop. und eine Fabrik sogar $23_{,68}$ Kop. Im Allgemeinen läßt sich nur sagen, daß die Productionskosten sich für Podolien durchschnittlich auf 1 Rbl. 96 Kop. per Pud belaufen dürften, für das Gouv. Kiew auf 2 Rbl. 10 Kop., für das Gouv. Kursk auf 2 Rbl. 22 Kop. und nur für das Gouvernement Tula auf 2 Rbl. 97 Kop. In den Gouvernements Kiew und Podolien, wo sich fast die Hälfte aller russischen Zuckerfabriken befindet, kostet den Fabriken demnach das Pud Zucker, hoch gegriffen, inclusive der Accise 3 Rbl. 71 Kop. bis 3 Rbl. 85 Kop. Da nun in der Saison 1895/96 der Marktpreis für Zucker 4 Rbl. 65 Kop. überstieg, so gewinnen die Zuckerindustriellen der Gouvernements Kiew und Podolien 65—79 Kop. pro Pud. In Abzug ist allerdings noch zu bringen, daß der Export nach dem Auslande unter dem Selbstkostenpreise stattfindet (ca. 1 Rbl. 40 Kop. pro Pud), aber selbst bei diesem Verluste schließen doch die Fabricanten für ihre Gesammtproduction mit einem Reingewinn von 50—55 Kop. pro Pud ab. Diese Gewinnziffer ist aber in den meisten Fällen viel zu niedrig gegriffen. Fabriken, welche rationell arbeiten, haben weit geringere Productionskosten, als die Behörden ausgerechnet haben. So steht z. B. fest, daß die Kalinsker Fabrik im Gouv. Kiew in der Saison 1895/96 an Productionskosten nur 1 Rbl. 45 Kop. pro Pud hatte. Die Dividenden, welche einzelne Fabriken vertheilen, geben auch nicht den geringsten Anhalt, von einer Nothlage der russischen Zuckerindustrie zu reden. Wir haben Fabriken, die jährlich auf das Einlagecapital 35 %, 26 %, 22 % zahlen. Die Dividenden der meisten Fabriken bewegen sich zwischen 20 und 15 %, gehen in ganz vereinzelten Fällen auf 11 % herab und nur das Zusammentreffen einer ganzen Kette von unglücklichen Umständen bringt es einmal mit sich, daß eine Fabrik mit Verlust arbeitet.

— Die „Peterb. Wed." tadeln das Verhalten eines großen Theiles der russischen Presse immerfort über die Exploitirung der natürlichen Reichthümer Rußlands von Seiten der Ausländer oder russischer Unterthanen nichtrussischer Nationalität Klage zu erheben. Sie sollten lieber in sich selbst die Ursache dazu suchen, daß die Nichtrussen den Russen hierin so sehr den Vorsprung abgewännen; denn eine schlimme Seite des russischen Nationalcharakters sei eine ausgeprägte Indolenz und ein entschiedener Mangel an Unternehmungsgeist. Besser jedenfalls, daß die natürlichen Reichthümer Rußlands exploitirt würden, ginge es nun 'mal nicht anders, so von Nichtrussen, als daß sie brach und unbenutzt lägen. Auch die Unternehmungen nichtrussischer Capitalisten würden doch immer eine reichere Entwickelung des materiellen Lebens in Rußland zur Folge haben. Es wäre vernünftiger von den Russen gehandelt, nicht die Schuld immer auf die Anderen zu wälzen, sondern die eigenen Fehler zu erkennen und gegebenenfalls auch von den Nichtrussen zu lernen.

— In militärischen Kreisen verlautet, nach den „Pet. Wed.", daß die erfolgte Neuuniformirung der Cavallerie-Truppentheile nur der erste Schritt sei zur Abänderung der Uniformirung der Infanterie und auch der anderen Waffengattungen.

Warschau. In einer der Sparcassen der Staatsbank in Warschau wurde dieser Tage ein bedeutender Unterschleif entdeckt. Der Cassirer der Sparcasse ist entflohen. Die genaue Höhe des Unterschleifs ist noch nicht festgestellt, soll aber mehr als 20,000 Rbl. betragen.

Krim. Der „St. Pet. Z." wird von hier u. A. geschrieben: Immer noch geht der Regen in der südlichen Krim wolkenbruchartig nieder. Mehrere Menschen sind in den schäumenden Fluthen in den Thälern des Jailagebirges ertrunken und viele Ortschaften von starken Ueberschwemmungen arg mitgenommen worden, wie beispielsweise die Stadt Bachtschissarai. Die von starken Wolkenbrüchen verursachten Verluste sind colossal. In vielen Ortschaften sind auch die Getreidefelder von den Wolkenbrüchen bedeutend beschädigt worden; insbesondere ist der viele Regen für den Weizen von ungünstiger Wirkung, indem das Unkraut in demselben stark wuchert und der Rußbrand sich in bedeutender Dimension verbreitet.

Pjatigorsk. Mittelst Sonderzugs ist am 8. d. Mts. der Emir von Buchara mit großer Suite in Pjatigorsk eingetroffen und wurde von den städtischen Behörden begrüßt. Der Emir wird einen Monat zum Curgebrauch in Pjatigorsk verbleiben.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (26.) Juni.

Zur Regierungs-Krisis in Deutschland.

Eine Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." in Sachen der Ministerfrage wird in der Presse allgemein als ein weiteres Zeichen dafür angesehen, daß in den letzten Tagen Schwierigkeiten hervorgetreten zu sein scheinen, welche eine endgiltige Lösung der Krisis hinausgerückt hätten, wenn nicht bis zum Herbst, so doch auf einige Tage. Fürst Hohenlohe ist am Sonnabend Abend von Köln, wo er in der Umgebung des Kaisers an der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals theilnahm, nach Berlin zurückgekehrt. „Da liegt allerdings, bemerken die „Hamb. Nachr.", die Vermuthung nahe, daß in Köln zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler eine Unterredung über die Krisis stattgefunden hat, deren Ergebniß in dem Entrefilet der „Nordd. Allg. Z." dahin zum Ausdruck kommt, daß die Entscheidung vorläufig vertagt ist. Mit einer Entschiedenheit wurde in dem Entrefilet zurückgewiesen, „daß Fürst Hohenlohe beabsichtige, sich auf den „Altentheil der auswärtigen Angelegenheiten" zurückzuziehen, die ausschließliche Leitung der inneren Politik aber anderen Händen zu überlassen", und demgegenüber erklärt: „Solange Fürst Hohenlohe Reichskanzler und Ministerpräsident bleibt, kann er sich der Leitung der inneren Angelegenheiten Preußens und des Reiches nicht entziehen. Eine selbständige Vertretung für die gesammte innere Politik Deutschlands und Preußens ist, unabhängig vom Reichskanzler und Ministerpräsidenten, nach der Verfassung nicht zulässig." Fürst Hohenlohe — bemerkt dazu die „Germania" — lehnt es darnach ab, neben einem Vice-Kanzler und Vice-Präsidenten, der die Leitung der inneren Politik in Händen haben soll, lediglich eine decorative Stellung an der Spitze der Regierung im Reiche und in Preußen zu übernehmen. Er will in seiner verfassungsmäßigen Stellung der Herr bleiben oder seinen Abschied nehmen. Hier ist wohl der eigentliche Grund für die Schwierigkeiten zu suchen, welche die Lösung der Krisis hinausgeschoben haben. Das Programm einer thatsächlichen Zweikanzlerschaft, eine für die auswärtigen, die andere für die inneren Geschäfte, das in einigen Blättern bereits verkündet worden ist, wird darnach die Freunde der Aufrechterhaltung der Reichsverfassung zunächst nicht zu beunruhigen brauchen."

Soviel scheint zunächst festzustehen, daß Hr. v. Bötticher und Hr. v. Marschall, die beiden typischen Vertreter des „neuen Courses", ihren Ministersessel aufgeben müssen. Von Bedeutung ist, daß Herr v. Bülow, wie nicht mehr zweifelhaft erscheint, v. Marschall's Nachfolger wird. Vorläufig wird er aber nur, wie es heißt, mit der Vertretung des Freiherrn v. Marschall beauftragt werden. Auf Caprivi Hohenlohe und jetzt auf v. Marschall v. Bülow, das bedeutet, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten aus den Händen von Dilettanten nun wieder ganz in die geschulter Diplomaten übergeht. Herr v. Bülow, der deutsche Botschafter beim König von Italien — nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen preußischen Gesandten beim Papst — ist ein Sohn des nach der Begründung des Reiches aus dem mecklenburgischen Dienst in den des Reiches übergetretenen, ehemaligen mecklenburgischen Ministers v. Bülow, der im Jahre 1873 unter dem Fürsten Bismarck Staatssecretär des Auswärtigen Amtes ward und in dieser Stellung 1878 starb. Der jetzige Botschafter in Rom ist Ende der 70er Jahre in den diplomatischen Dienst eingetreten und 1894 als Nachfolger des Grafen Solms Botschafter beim Quirinal geworden, nachdem er eine Anzahl anderer Stellungen im auswärtigen Dienste des Reiches, zuletzt den Gesandtenposten in Bukarest, bekleidet hatte. Er gilt als einer der befähigtsten deutschen Diplomaten und genießt auch in Rom ein großes Ansehen. Herr v. Bülow ist 47 Jahre alt und mit der Tochter Minghetti's verheirathet.

Der deutsche Reichstag und das preußische Abgeordnetenhaus haben gleichzeitig ihre Sitzungen wieder aufgenommen — ersterer mit der Berathung der Handwerker-Vorlage, letzteres mit der Berathung des Vereinsgesetzes. Die „Hamb. Nachr." schreiben hierzu: „Unter eigenartigeren Umständen als heute haben Reichstag und Landtag noch nie die parlamentarische Arbeit wieder aufgenommen. Alle Welt steht unter dem Eindrucke, daß sich in der Regierungssphäre eine tiefgreifende Veränderung vollziehe; für die officielle Behandlung der Geschäfte aber ist diese Thatsache nicht vorhanden. Deshalb lag nahe, daß sich die Parlamente dieser unbequemen Situation durch den Versuch einer Lüftung des über der Krise liegenden Schleiers zu entziehen suchen würden. Die Tagesordnung bot dazu in beiden Häusern Gelegenheit. Die nochmalige Generaldebatte über das Vereinsgesetz gestattete durchaus eine Beleuchtung der gesammten politischen Lage, und auch die Generaldebatte zur dritten Berathung der Handwerker-Vorlage ließ sich ohne große Schwierigkeit zu dem fraglichen Zwecke benutzen. Merkwürdiger Weise ist aber der Versuch nur von dem Abgeordneten Richter gemacht worden und, was die beabsichtigte Klärung der sich allem Anscheine nach vorbereitenden Wendung der Dinge anlangt, ohne allen Erfolg gewesen. Im Abgeordnetenhause hat Herr Richter vom Regierungstische überhaupt keine Antwort erhalten, und der pythisch-dunkle Bescheid, welcher ihm im Reichstage von Herrn Boettticher zu Theil wurde, wird ihn, obgleich in demselben der Galgenhumor unverkennbar zu bemerken war, auch nicht befriedigt haben. Bei der dritten Lesung der Nachtragsetats im Reichstage dürfte die Regierungskrise indeß von neuem und auf breiterer Basis zur Verhandlung gelangen. In welcher Stimmung sich die bekannte Reichstags-Majorität befindet, hat der Höllenlärm gezeigt, den Freisinn und Centrum heute im Abgeordnetenhause vollführten, als der Abgeordnete v. Zedlitz gegenüber dem Bielefelder Kaiserprogramm von einer verblendeten Mehrheit des Reichstags sprach. Mit vollem Recht hat Präsident v. Köller es abgelehnt, dieses letzteren Ausdrucks wegen einen Ordnungsruf zu ertheilen; wohl aber verhängte er einen solchen über den Abgeordneten Richter, der Herrn v. Zedlitz in einem Zwischenrufe den Vorwurf der Frechheit entgegenschleuderte. Diese ungeheure Erregung des freisinnigen Parteihauptes und, wie der weitere Wortwechsel ergab, des Centrumsführers, würde in der durchaus in den Grenzen des Zulässigen gehaltenen Kritik des Herrn v. Zedlitz schlechterdings keine Erklärung finden, wenn man nicht annehmen müßte, daß sie in dem Zedlitz'schen Angriffe auf die gegenwärtige Reichstagsmehrheit nur einen Vorläufer des künftigen Verhaltens der Regierung gegenüber der letzteren erblickten. Das Hervortreten dieser Stimmung auf Seiten der clerical-freisinnigen Opposition und andererseits die unleugbar gehobene Zuversicht auf Seiten der Rechten war denn auch das eigentlich Interessante an der heutigen Verhandlung des Abgeordnetenhauses; das Schicksal des Vereinsgesetzes spielt, wie die Dinge liegen, nur noch eine untergeordnete Rolle."

Es verlautet neuerdings wiederum von weiteren Annäherungsversuchen zwischen Italien und Frankreich. Die italienische Regierung soll in der jüngsten Zeit zu wiederholten Malen in Paris den Wunsch ausgesprochen haben, die abgebrochenen handelspolitischen Beziehungen mit Frankreich durch Abschließung eines Handelsvertrages wieder anzuknüpfen. In einem Pariser Telegramme der „Frankf. Z." wird daran die Bemerkung geknüpft, die französische Regierung sei geneigt, den Wunsch Italiens zu berücksichtigen, von dem auch aus Anlaß des Besuches des Prinzen von Neapel in der französischen Hauptstadt die Rede gewesen sein soll. Die französische Regierung nehme aber an, erst der im Mai 1898 neu zu wählenden Kammer einen Genealtarif mit Abänderungen und einen Handelsvertrags-Entwurf vorlegen zu dürfen. Es entsteht im Hinblick auf diese Ausführungen nur die Frage, ob die gegenwärtige französische Regierung sich dann noch am Staatsruder befinden wird. Bis zur Abschließung eines Handelsvertrages mit Italien hat es jedenfalls noch gute Wege, während ein handelspolitischer modus vivendi, größere Aussichten haben könnte. Das Organ Rudini's, die „Opinione", veröffentlicht einen Leitartikel, in dem ebenfalls, anknüpfend an die Reise des italienischen Kronprinzenpaares, die Beziehungen der beiden Nachbarländer in freundlicher Weise erörtert werden. Der Artikel schließt dann: „Der Besuch in Paris ist eine weitere Thatsache, die dazu beiträgt, Verdacht und Mißtrauen zu beseitigen, und die die Aufrichtigkeit der beiderseitigen versöhnlichen Absichten offenkundig macht."

Aus Konstantinopel wird der „Nordd. Allg. Z." geschrieben: Im Pavillon von Tophane ist man mit den Friedensunterhandlungen bisher noch nicht viel weiter gekommen. Die Türken halten mit Zähigkeit an dem einen Punete fest, Thessalien nicht aufzugeben, während die Botschafter über die strategische Grenzberichtigung, die nach den Berathungen der aus den Militär-Attachés bestehenden Fachcommission auch das kleine, von ungefähr 200 kutzowallachischen Ein-

---

le remède est pire que le mal. Johanna ist auch nicht recht munter, sie muthet sich zu viel zu bei den Kindern. Meine Schwiegereltern sind bei uns, und die Mutter ist ebenfalls krank. Es ist aber alles nicht so ernsthaft, daß man dabei nicht Gott für seine Gnade ungezwungen danken könnte; nur die gute Laune vergeht Einem, wenn ich sie mir nicht durch das Bischen Zank mit Prokesch auffrische. Die Oesterreicher sind sehr thöricht, daß sie ihn wieder hergeschickt haben; man sagt, Buol habe dringend gewünscht, ihn aus Wien los zu sein, und nichts Anderes gewußt, als Frankfurt. Ich scheine der Einzige zu sein, der ihn verdauen kann, ich wünsche mir gar keinen Anderen. Ueberhaupt ist dienstlich meine Stellung ganz meinem Geschmack entsprechend und die Vertheilung der Stimmen zwischen uns und Oesterreich jetzt Gott sei Dank eine andere als vor drei Jahren. In Berlin ist man seit Monaten fest und gut in der europäischen Politik und wird es hoffentlich bleiben, da allmählich auch die Gegner der bisherigen Politik sich bekehren.... Dein treuer Bruder v. B."

Sehr interessant ist auch ein Brief, datirt aus „Varzin, 23. July 1871." Er lautet: Lieber Bruder, mögest Du Dein Fest morgen in Gesundheit und Freude erleben und Gott Dir in dem neuen Lebensjahre mit Seinem Segen zur Seite stehn. Es geht mit den letzten Jahren unseres Erdenlebens wie mit allen Abwärts-Bewegungen, sie vergehn in steigender Beschleunigung. Seit ich die 50 überschritten, es muß 1765 gewesen sein, und schon vorher, wie mich dünkt, hat das Jahr seine 12 Monate nicht mehr, und sie werden jedesmal kürzer. Wenn ich hier an Oertlichkeiten komme, die ich seit dem 12. July 70 sicher nicht gesehn habe, so geschieht es mit dem Eindruck, als wäre ich vor wenig Wochen da gewesen und die jetzt reifende Saat wäre die, welche ich im Herbst 69 bestellen sah. Ich kann nicht sagen, daß mir diese schnelle Förderung angenehm wäre, denn so deutlich ich mir auch gegenwärtig halte, daß jeder Tag der letzte sein kann, so gelingt es mir doch nicht, den Gedanken liebzugewinnen. Ich lebe gern. Es sind nicht die äußern Erfolge, die mich befriedigen und fesseln, aber die Trennung von Frau und Kind würde mir schrecklich schwer werden. Du sprachst in dem letzten Briefe, den ich in Berlin erhielt, von dem Erdenglück, welches mir so reichlich zu Theil geworden. Es ist das besonders in meiner amtlichen Stellung der Fall; ich habe Glück gehabt in dem, was ich dienstlich angriff, weniger in meinen Privatunternehmungen. Es ist das für das Land sehr viel besser, als einen Minister zu haben, dem es umgekehrt geht. Worin mich Gott aber am meisten gesegnet hat und ich am eifrigsten um Fortdauer dieses Segens bitte, das ist die friedliche Wohlfahrt im Hause, das geistige und körperliche Gedeihen der Kinder, und wenn mir das bleibt, wie ich zu Gott hoffe, so sind alle anderen Sorgen leicht und alle Klagen frivol. In dem Sinne nur erwähne ich, daß meine amtliche Stellung bei allem äußern Glanze dornenvoller ist, als irgend jemand außer mir weiß, und meine körperliche Fähigkeit, alle die Galle zu verdauen, die mir das Leben hinter den Coulissen ins Blut treibt, ist nahezu erschöpft, meine Arbeitskraft den Ansprüchen nicht mehr gewachsen. In meinen eigenen Geldangelegenheiten habe ich kein Glück, vielleicht kein Geschick, jedenfalls nicht die Zeit, mich darum zu kümmern. Ich war in guter Lage, bevor ich die erste Dotation bekam; seitdem geht alles in Varzin auf; ich habe außer meinem Gehalt und der Pacht von Schönhausen nicht einen Groschen Einnahme, nur Zuschüsse zu Selitz, Misdow, der Forst und den Bauten; die ganzen Pachterträge bleiben hier und reichen nicht. Die Zukunft wird das Alles wohl ins Geleise bringen, ob zu richtigen Zinsen, das weiß ich nicht. Die neue Dotation (Friedrichsruh) ist, wie ich denke, sehr werthvoll, bisher aber brachte sie mir nur eine Ausgabe von 85,000 Thalern, die ich aufgenommen habe, um eine veräußerte Parzelle mitten darin zu kaufen, den einzigen Fleck, wo man sich etabliren kann, wenn man nicht in einem verwunschenen Jagdschloß im wüsten Walde wohnen will. Die Einnahmen waren bisher 34,000 Reichsthaler Netto, darunter 3500 Thaler Jagdpacht und 2000 bis 3000 Thaler für Mahl-, Brau- und Brennzwang. Beides fällt künftig fort, letzteres durch die Gesetzgebung, und die Jagd kann ich doch nicht dauernd den Hamburgern lassen. Die Einnahmen stehen mir erst vom 1. Januar 1872 an zu. Bis dahin mache ich Schulden. Immer wären 30,000 Thaler eine schöne Revenue, nur muß man nicht Fürst dabei sein. Auf diesen Schwindel werde ich mich wohl nicht mehr recht einleben. . . . Ich trinke Karlsbad, noch bis zum 1. August. Einstweilen macht es mich sehr matt. Dann soll ich in ein Seebad und kann mich gar nicht entschließen, wohin. Ich fürchte das Leben im Gasthofe und die fremden Menschen und das kalte Wasser. Vielleicht muß ich auch zum Könige, falls Se. Majestät noch nach Gastein gehen sollte oder sonst eine Zusammenkunft mit anderen hohen Herren hat. Dann geht das Arbeiten wieder an. Einstweilen mache ich mir das Vergnügen, täglich einige Dutzend Briefe, die an mich kommen, unerbrochen zurückzuschicken. Täglich werden wenigstens 20,000 Thaler Darlehen von mir verlangt, abgesehen von allen Stellen- und anderen Gesuchen. Ich nehme keine Briefe mehr an, deren Schreiber ich nicht als berechtigt kenne. Nun leb wohl, lieber Bruder, mit nochmaligem Glückwunsch und Grüßen an die Deinigen. In etwa acht Tagen erwarte ich Herbert, der in Schlangenbad badet. Er will beim Regiment bleiben, Bill wieder studiren, wird einstweilen à la suite gestellt. Karl Bismarck will den Abschied nehmen. Der Aermste leidet so, daß er nur seiner Pflege leben will. . . . Leb wohl. Dein treuer Bruder v. Bismarck."

Literarisches.

Die Nr. 41 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat u. A. folgenden Inhalt: Auszug aus dem Protocoll der Generalversammlung des Rigaer Trabrenn-Vereins am 30. Mai 1897. Zum Artikel: Antwort auf einige Anfeindungen des russischen Trabers u. s. w. in Nr. 31 des „Pferd in Rußland". Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht). Resultate der Rennen in Zarskoje Sselo, Moskau, Odessa, Charkow, Nachitschewanj am Don und Jekaterinodar. Resultate der Trabrennen in Moskau.

Mannigfaltiges.

Für das große Londoner Feuerwerk am Abend des Jubiläums-Tages hat, wie man aus London schreibt, eine einzige pyrotechnische Firma die nachstehenden Aufträge auszuführen gehabt: drei Millionen farbige Sterne in Explosionskörpern, 100,000 Racketen, 100,000 römische Lichter, zwanzig Tonnen bengalische Flammen, 100,000 verschiedenartige Körper für Luftfeuerwerk, 200,000 Körper für Erdfeuerwerk, 10 englische Meilen Zündschnur, 100 Feuerwerk-Portraits der Königin, 500 königliche Initialen, über eine Million bunte Lampen, 130,000 farbige Gaslampen, 3 Millionen Patentkerzen.

— Der Cognac des Herrn Faure. Im Mai d. J. sandte Präsident Faure dem Hetman loc. ten. des Ural-Kosakenheeres, Generalmajor Maximowitsch, ein Fäßchen Cognac als Geschenk. Dieses Fäßchen wurde nach seinem Eintreffen in Odessa vom Dragoman des dortigen französischen Consulats per Bahn an seinen Bestimmungsort, nach Uralsk, abgefertigt, worüber der Hetman verständigt wurde. Nach einiger Zeit meldete dieser, so lesen wir im „Herold", jedoch dem Consulat, daß ihm das Fäßchen noch immer nicht zugegangen sei. Der Consul hat nun eine Anfrage an den Chef der Südwest-Bahnen gerichtet über den Verbleib des 2 Pud 6 Pfd. wiegenden Fäßchens, des Geschenkes des Präsidenten der französischen Republik an den Commandeur der braven Kosaken des befreundeten Rußland. Dieses Geschenk sollte gewissermaßen die Sympathie der französischen Cavallerie für ihre russischen Waffengefährten ausdrücken. Der Consul bittet nun, wie die „Sh. i. Ist." meldet, eine strenge Untersuchung des Falls einzuleiten.

— Glückschancen für einen Dichter. Welch' außerordentliche „Glückschancen" sich einem „Dichter" am Ende des neunzehnten Jahrhunderts bieten, geht aus dem Berichte einer englischen Unfallversicherungs-Anstalt hervor, in dem die bemerkenswerthesten Unfälle des verflossenen Geschäftsjahres angeführt werden. Wir finden da neben einem Rechtsanwalt, der über einen Koffer gestürzt ist und 1600 Mark erhielt, und einem „Gentleman", der seinem Hunde einen Fußtritt geben wollte, jedoch nicht ins Ziel traf, sondern an ein Sopha anschlug, die große Zehe verletzte und mit 400 Mk. getröstet wurde, auch einen „Dichter", dem die Feder in den Finger drang, wodurch Blutvergiftung eintrat. Der Finger mußte amputirt werden und der Unglückliche erhielt ein Schmerzensgeld von 2010 Mk., eine Summe, die ihm das „Dichten" wohl nicht so bald eingebracht haben würde.

— Newyorker (zu Frl. Packinghouse aus Chicago): „Mein Fräulein, bei der Liebe ist bekanntlich Vertrauen die Hauptsache." — Frl. Packinghouse: „Papa sagt immer, bei den Würsten sei es ebenso."

wohnern bevölkerte Dorf Kritzovali, welches früher der Civilliste gehörte, in sich schließen würde, nicht hinausgehen. In den letzten 36 Stunden tauchten, allerdings aus türkischen Quellen stammende und vielleicht mit einer gewissen Absicht verbreitete Versionen auf, wonach sich seitens der Pforten-Regierung in sofern eine gewisse Nachgiebigkeit geltend mache, als von einer Grenzlinie die Rede ist, die sich unterhalb der Abhänge des Othrys-Gebirges hinziehen würde, so daß die Stellung von Domokos in den Händen der Griechen verbleiben solle. Nun werden aber diese für Jahrzehnte hinaus kaum in die Lage kommen, den militärischen Werth dieser Position für sich auszunützen, und bis dies einmal der Fall wäre, dürfte sich auf der Balkan-Halbinsel so manche Veränderung ergeben haben. Dieser türkische Vorschlag unterscheidet sich aber von der eigentlichen Annexion blutwenig, man hat dem Kinde nur einen anderen Namen gegeben, denn die fruchtbare thessalische Ebene, um die es sich eigentlich handelt, fiele dann doch den Türken zu, und um diese dreht sich ja bekanntlich der ganze Streit. Und dann ergiebt sich gleich eine zweite Frage, diejenige um den Besitz des Hafens von Volo, den die Türken gleichfalls für sich beanspruchen, wiewohl nach ihrer Auffassung, die Grenze zu bestimmen, der Gebirgszug des Tziragiotika, an dessen Ausläufern Volo liegt, den Griechen zufallen sollte.

Mit beweglichen Klagen versucht man jetzt in Griechenland die Mächte günstiger zu stimmen. So wird über Wien folgende Meldung verbreitet: „Der Schatz ist leer, und das Volk sträubt sich gegen Zahlung weiterer Abgaben. Zur Unterhaltung der 70,000 Soldaten sollen nur noch für wenige Tage Mittel vorhanden sein, welche von einigen griechischen Bankiers unter schweren Opfern beschafft wurden." Dann sollen, bemerkt ein Blatt, die griechischen „Truppen" eben nach Hause gehen!

Ueber die Verhältnisse auf Hawaii seien noch folgende Einzelheiten erwähnt: Die Gruppe der Sandwich-Inseln ist von einem malayischen Stamm, den Kanaken, besiedelt, die wahrscheinlich um die Mitte des zehnten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung von den Samoa-Inseln hierher gewandert sind. Ein patriarchalisches Königthum wuchs hier heran, und es haben sich für Hawaii Königslisten erhalten, die 67 Namen aufzählen, von denen etwa 45 als historisch, die früheren als mythisch gelten. Die Hawaii-Inseln waren unter König Kamehamea I. zu einem einzigen Reiche vereinigt. Der zweite König dieses Namens und seine Gemahlin starben 1823 in England. Unter Kamehamea III. erkannten England, Frankreich und die Vereinigten Staaten, in der Folge andere Regierungen, die Unverletzlichkeit des hawaiischen Gebietes an. 1840 erließ dieser Monarch eine Verfassung, die 1852 durchgesehen und erweitert wurde. Die letzte Königin Liliuokalani hatte ihre Herrschaft bereits unter ungemein schwierigen inneren und äußeren Verhältnissen zu behaupten. Ihr Volk war den Fremden gegenüber schon in der Minderzahl. Etwa 30,000 Köpfe stark standen ihnen mehr als zwei mal so viel Einwanderer anderen Blutes gegenüber, unter denen die aus Asien herübergekommenen wieder die Mehrzahl bildeten, etwa 24,000 Japaner und etwas weniger Chinesen, während die weiße Race zumeist aus Portugiesen (15,000), die aus den Azoren gekommen waren, bestand. Den Rest der Bevölkerung bildeten Amerikaner (über 5000), Engländer (über 2000), Deutsche (1432) 2c. in geringerer Zahl, dazu endlich etwa 8000 Mischlinge. Die eigentlicher Herren im Lande aber waren schon damals die Amerikaner; ihnen gehörten die großen Plantagen, auf denen Zucker gebaut wurde, und die Zuckerfrage hat denn auch über die Zukunft Hawaiis entschieden. — Am 14. Januar 1893 hatte die Königin von Hawaii, Liliuokalani, ihre Absicht verkündet, eine neue Verfassung zu geben, allein die Verschwörer beschlossen, eine provisorische Regierung einzusetzen, und dieser Beschluß wurde denn auch am 16. Januar mit Hilfe des amerikanischen Gesandten Stevens, der Truppen von dem Kriegsschiffe „Boston" in Honolulu landen ließ, ausgeführt. Die amerikanischen Truppen wurden gerade gegenüber dem Regierungsgebäude und nicht weit von dem Palaste der Königin einquartiert. Ein Mitglied des Revolutions-Comités, ein amerikanischer Bürger, verlas in dem Regierungsgebäude eine Proclamation, worin angekündigt wurde, daß die gegenwärtige Regierung abgesetzt und eine provisorische Regierung eingesetzt sei, die so lange bestehen solle, „bis die Bedingungen zu einer Union mit den Vereinigten Staaten von Amerika verhandelt und vereinbart seien." Der amerikanische Gesandte erkannte die neue Regierung, an deren Spitze als Präsident Herr Dole stand, sofort an. Die Königin mußte abdanken. So führten die Amerikaner an der Spitze eines Theils der Ausländer in Hawaii ihren Plan aus. Präsident Harrison, unter dessen Administration der Staatsstreich in Hawaii ausgeführt wurde, schien geneigt zu sein, den Annexionsplan zu fördern, allein da sein Amtstermin bald zu Ende ging, konnte er sich zu einem entscheidenden Schritte nicht entschließen, und Grover Cleveland sprach sich in seiner Botschaft vom 18. December 1896 entschieden für die Wiederherstellung der „rechtmäßigen" Regierungsform aus. Der Annexions-Vertrag wurde dem Senat nicht wieder vorgelegt, allein die Königin Liliuokalain wurde nicht wieder auf den Thron gesetzt. Jetzt nun hoffen die Urheber des Staatsstreiches vom 16. Juni 1893, mit Hilfe eines republicanischen Präsidenten in Washington und der durch die Cuba-Affaire noch mehr erhitzten Chauvinisten ans Ziel zu kommen. Als Vorwand wird natürlich auch jetzt wieder eine Bedrohung der Unabhängigkeit der Insel durch eine fremde Macht dienen. Diesmal ist es Japan, das wegen der Zurückweisung einiger hundert japanischer Einwanderer von der Dole'schen Regierung Genugthuung verlangt. — Bisher scheint Japan bei einer ziemlich zahmen Verwahrung geblieben zu, aber es wird es wohl dabei nicht bewenden lassen. Durch die 1871 zwischen Japan und Hawaii geschlossene Convention ist beiden Theilen der freie Aufenthalt und die Meistbegünstigung in Handel und Wandel gesichert. Zwischen Japan und Amerika aber sind die Beziehungen schon jetzt gespannt, und wenn im Jahre 1899 der jetzt noch geltende japanisch-amerikanische Vertrag abläuft, ist nichts wahrscheinlicher, als daß den Japanern, ebenso wie den Chinesen, das Gebiet der Vereinigten Staaten verboten wird. Bei der großen Bedeutung, die Hawaii für Japan hat — wir erinnern an die 24,000 Japaner der Insel — würde, auch abgesehen von dem Schimpf, den die Maßregel bedeutet, die materielle Schädigung sehr schwer empfunden werden. Trotzdem dürfte Japan sich bedenken, ehe es gewaltsam seine Stellung in Hawaii behauptet, und zwar im Hinblick auf die wahrscheinliche Politik der an der Hawaii-Frage interessirten europäischen Mächte.

Locales.

Durch die gestrige Aufführung von Sudermann's „Ehre" wurde unserem Publicum die Gelegenheit geboten, zwischen diesem Schauspiel und Schiller's „Kabale und Liebe", welches vor wenigen Tagen zur Aufführung gelangt war, eine Parallele ziehen zu können. Ein Vergleich der beiden Dramen ergiebt leicht die Kennzeichen deren Verwandtschaft. Beide sind stark tendenziös; hier wie dort finden wir eine Gegenüberstellung von Vorder- und Hinterhaus, von reich und arm, und in beiden Dramen nimmt der Conflict seinen Ursprung in der sogenannten Kastenehre. Von den Unterschieden des alten und neuen „bürgerlichen Schauspiels" macht sich zunächst der bemerkbar, daß bei Sudermann im Gegensatz zu Schiller der eigentliche Held fehlt, daß wir da mehr ganze Gesellschaftsclassen einander gegenüber treten sehen, als deren einzelne Vertreter. Ein Nachtheil der „Ehre" wäre die Art ihres Schlusses, auf den wir später noch zu sprechen kommen; ein Vortheil dagegen ist die feinere Charakterzeichnung Sudermann's, welche dessen schärferem Beobachtungsvermögen entspricht. Letzteres macht dann der ironischen Satire Platz und umgiebt alle Gestalten — mit Ausnahme von Robert und Leonore — mit einem eigenen Humor. So ein specifisch Sudermann'scher Humor begleitet zunächst den Grafen Trast.

Diese Rolle wurde von Director Berent gegeben. Was wir an dem gestrigen Spiel des Directors Berent besonders hoch zu schätzen haben, ist dieses, daß er auf ungemein natürlichem Wege das Dociren zu vermeiden wußte. Trast tritt als Apostel der Weltweisheit auf, und es ist klar, daß seine Stimme in den meisten Fällen zugleich die des Dichters ist. Sie ist — im Verhältniß zu der Sudermann'schen Kürze — breit und stellt dem darstellenden Künstler das genannte Hinderniß in den Weg. Director Berent verstand es, dieser Gefahr aus dem Wege zu gehen, indem er seine vielen Belehrungen in der Weise vorbrachte, als seien sie alle von den verschiedenen Situationen erheischt. — Der geehrte Beneficiant wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt, dem sich im Verlaufe der Aufführung mehrere Lorbeerkränze als Ehrengaben anschlossen.

Nicht ganz befriedigend wurde Robert Heinecke von Herrn Middel gegeben. In der Scene, wo Robert erfährt, daß die Schande seiner Schwester mit einer Geldsumme abgekauft ist, da hat er seine sittliche Entrüstung und hernach seine Seelenqualen in weit höherem Maße zu äußern, als dieses gestern Herr Middel that. Gerade diese Scene enthält den eigentlichen Conflict des Stückes und verlangt daher mehr Ernst und Tiefe in der Darstellung. Auch im ersten Act hätten wir ein mehr ungezwungenes Spiel gern gesehen. In der Scene dagegen, wo Robert seine Lieblingsschwester Alma ins Verhör nimmt, und in der, wo er in brüderlicher Zärtlichkeit seine Schwester eines Besseren belehren will, da gefiel uns Herrn Middel's Spiel ausnehmend gut.

Als Alma Heinecke trat Frl. Waehr auf. Ihre Rolle ist nicht leicht. In der letztgenannten Scene ist allerdings das plötzliche Umschlagen der reuevollen Stimmung in eine übermüthige, sogar frivole — nicht schwer; bis dahin aber stellt das Spiel an die darstellende Künstlerin hohe Anforderungen. Diesen entsprach Frl. Waehr vollkommen. Sie verstand es, im Ausdruck ihrer Reue deren Natürlichkeit wiederzugeben, andererseits aber auch anzudeuten, daß diese Reue keinen inneren Ursprung habe, sondern nur durch die äußeren Verhältnisse hervorgerufen sei. — Die Rolle der Leonore, welche von Frl. Barthelemy gegeben wurde, kann verschieden aufgefaßt werden: entweder mehr resolut, wie sie uns gestern von Frl. Barthelemy vorgeführt wurde, oder mit häufigerer Betonung einer ihr eigenen edlen Leidenschaft. Ein Vorzug der letztenen Darstellungsweise bestände darin, daß der schließliche unumgängliche Ausbruch der Leidenschaft (Act 4) weniger plötzlich erscheint. Das Edle und Vornehme des Charakters der Leonore ließ Frl. Barthelemy immerhin zum Ausdruck gelangen. — Von den übrigen Personen des Vorderhauses wollen wir der des Commerzienrathes Mühlingk und seines Sohnes Curt erwähnen. Herr Deusch gab treffend den mammonstolzen Egoisten Mühlingk wieder. Als dessen Sohn debütirte Herr Wolff. Wenn auch diese Rolle eine kleine, eine untergeordnete Stellung einnimmt, so genügte es doch, um dem Spiel des Herrn Wolff dieses zu entnehmen, daß er Sudermann als den Zeichner der Gestalt Curt's trefflich verstanden hatte, indem er — Herr Wolff — in überaus geeigneter Weise die Ironie zur Geltung brachte, mit welcher der Dichter im Hintergrunde lächelt. Der Reserve-Lieutenant wurde von Hrn. Pütz treffend charakterisirt.

Das Ehepaar Heinecke gaben Director Heuser und Frl. Weber. Hier fanden wir die niedrige denkweise und den Mangel an Verständniß von „Ehrensachen" unübertrieben wiedergegeben, während Herr Hofer als Michalsky outrirte.

Wie bei einer jeden Aufführung der „Ehre", so fiel auch gestern der Schluß stark ab. Mit einem deus ex machina, wie wir ihn in der Antike zu finden gewohnt sind, ist dem Modernen nicht mehr gedient. Diesem Mißstande wollte speciell gestern das Schluß-Spiel in gar keiner Weise nachhelfen. K.

Zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes findet, wie bereits erwähnt, morgen in der Gewerbehalle im Ausstellungsgarten ein großes Concert von vielen vereinigten Gesangchören statt. Es betheiligen sich an dem Concert gegen 10 Chöre, darunter gerade diejenigen, die auf größeren Gesangfesten preisgekrönt worden sind, wie z. B. der Isaakschе, der Marien-Magdalenensche, der Techelferсche u. A. Der Dirigentenstab wird in bewährten Händen liegen, indem Frl. Miina Hermann, Dr. K. A. Hermann und Hr. D. O. Wirkhaus die Leitung abwechselnd übernehmen. Das Concert beginnt um 4 Uhr Nachmittags, während die Krassnojarskische Militär-Capelle in dem Ausstellungsgarten, in dem sich ein Buffet befindet, von 3 Uhr ab spielen wird.

Die in Aussicht gestellten musikalischen Darbietungen, sowie nicht minder das Unternehmen, für welches die Einnahmen aus dem Concert bestimmt sind, werden hoffentlich einen zahlreichen Besuch des Publicums veranlassen. Es konnte gestern in unserem Blatt berichtet werden, daß es trotz mancherlei Hindernissen und Schwierigkeiten glücklich gelungen ist, die Gründung eines Kindergartens so weit zu fördern, daß derselbe thatsächlich ins Leben treten kann. Es ist gewiß ein dankenswerthes Unternehmen, das großen Nutzen stiften kann, und darum hoffen wir, daß die selbstlose Arbeit Derer, die die Sache in die Hand genommen haben, Unterstützung und Hilfe finden wird. In dem Besuch des morgigen Concerts bietet sich eine Gelegenheit, zum Gedeihen des Werkes beizutragen.

Die Ausstellung des Estnischen landwirthschaftlichen Vereins wurde heute Vormittag mit einer Rede des Vice-Präses Redacteur Laas, die mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß, feierlich eröffnet. Die diesjährige Ausstellung ist recht reichlich beschickt. Man sieht unter den ausgestellten Pferden gegen 25 schöne Exemplare; auch das Vieh (etwa 30 Stück) weist gute Milchkühe auf. Interessant ist die Abtheilung für Bienenzucht. Ausgestellt sind mehrere Schwärme und daneben sieht man alle neueren Vorrichtungen für die Bienenzucht und die Gewinnung des Honigs. In der Abtheilung für Handarbeit verdienen besondere Beachtung durch ihre saubere Ausführung die Handarbeiten aus der Schule von Frau L. Rebenitz und Olga Jaanson aus Reval. Sehr hübsch macht sich ein Costüm, wie es vor etwa 200 Jahren getragen wurde. — Ausgestellt ist ferner ein sehr praktischer Webestuhl von Tönnu Hübner, der verschiedene Verbesserungen aufweist. Nicht minder praktisch ist ein Spinnrad von Carl Tralla, das geeignet scheint, die alten Spinnräder zu verdrängen.

Betreffs des baltischen Distance-Rittes wird die „Düna-Z." um folgende Zurechtstellung ihre jüngst gebrachten Notiz ersucht: 1) Das vom Rigaer Reitclub zur Veranstaltung des Distance-Rittes niedergesetzte Comité hat in seiner Sitzung vom 5. Juni zwar beschlossen, Nachmeldungen eventuell zuzulassen, jedoch selbstverständlich nur unter der Voraussetzung, daß sämmtliche Herren, welche rechtzeitig Pferde angemeldet hatten, ihre Einwilligung hierzu erklären. Nachdem zur Zeit bereits von zwei Seiten Proteste gegen eine Prolongation der Meldungsfrist eingelaufen sind, ist nunmehr das Comité leider nicht in der Lage, Nachmeldungen zuzulassen. 2) In der Casse des Comités befinden sich gegenwärtig an Einsätzen und gesammelten Beiträgen nicht 2170 Rbl., sondern 1995 Rbl., während sich die noch sich zu erwartenden Einnahmen auf 125 Rbl. belaufen. Demnach wird das Comité über 2120 Rbl. zu verfügen haben, welche Summe vermuthlich nur zur Deckung der ausgesetzten Geldpreise, die Kosten für die Jetons und der durch die Veranstaltung des Distance-Rittes sonst noch geurfachten Ausgaben reichen wird. Von einer Erhöhung der ausgesetzten Geldpreise wird demnach wohl nur in dem Falle die Rede sein können, daß zu diesem Zwecke noch weitere Beiträge eingehen, zu deren Empfangnahme der Cassaführer des Comités, Herr A. Kreyenberg, (Riga, Küter-Straße Nr. 12) jederzeit bereit ist.

Die Actien der Baltischen Eisenbahn werden gegenwärtig, worauf die Interessenten aufmerksam gemacht seien, in 4-procentige Staatsrente convertirt und zwar werden umgetauscht je 4 baltische Eisenbahn-Actien mit Coupons per Juli 1897 gegen 4procentige Staatsrente mit Coupons per März 1897 im Nominalbetrage von 500 Rbl. und 2 Rbl in Baar.

Vorgestern fand auf dem Polizeiplatz eine Prüfung von Radfahrern statt, welche die Erlaubniß zum Fahren auf den Straßen der Stadt zu erlangen wünschen. Zur Prüfung waren 15 Personen erschienen, die alle die Prüfung bestanden. Der in Radfahrerkreisen wohlbekannte Mechaniker Otsing war mit einem selbstgebauten Rade erschienen, das den in den besten Fabriken hergestellten Rädern in nichts nachzustehen scheint; es ist äußerst sauber gearbeitet und wiegt nur 34 Pfund. — Bisher haben — die Mitglieder des Radfahrer-Vereins abgerechnet — 152 Personen die Erlaubniß zum Fahren auf den Straßen erhalten. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

1. Sonntag nach Trinitatis, den 15. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

1. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Sonntage nach Trin., d. 15. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 14. Juni. Das Panzerschiff „Hangöudd" ist auf der Transunder Rhede auf ein Riff, welches in den Seekarten nicht verzeichnet ist, aufgestoßen und erhielt so schwere Beschädigungen, daß es ungeachtet aller Gegenmaßregeln in einer Tiefe von 15 Faden gesunken ist. Die Offiziere und die Mannschaft sind sämmtlich gerettet.

Berlin, Freitag, 25. (13.) Juni. Der Reichstag genehmigte ohne Debatte definitiv die Forderung für die Neubewaffnung der Artillerie und wurde sodann geschlossen.

Konstantinopel, Freitag, 25. (13.) Juni. Es verlautet, die Pforte bestehe auf einer derartigen Regulierung der griechisch-türkischen Grenze, daß sie Salambria und die Xerios-Linie bis Türnovo umfasse.

Bombay, Freitag, 25. (13.) Juni. Die telegraphirten Mordanfälle beschränkten sich, soweit ersichtlich, auf das Attentat gegen den Commissar des Pest-Ausschusses.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·5	758·1	758·3
Thermometer (Centigrade)	11·6	12·0	14·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW3	NW4	NW4

1. Minimum d. Temp. 5·0
2. Maximum „ 18·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 108 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 90 cm.
6. Niederschlag: —

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Juni 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Ltr.		93,85
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,92
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32
Halb-Imperiale neuer Prägung		—

Tendenz: besser.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
½ Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283½	
II. „ „ (1866)	245½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205¾	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	465	
„ „ Disconto-Bank	368	
„ „ Intern. Hand.-Bank	571	
„ „ Russ. Bank	407	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Verk.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	415	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	124½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	473	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	197½	
„ „ Ges. der Walzew-Werke	555	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	250½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „	310	Verk.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	117	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	162	
„ Tendenz der Fonds-Börse: fester.		

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Maschinenfabrik
Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede
von
W. Reitz & Ed. Rotermann
vormals Ch. Rotermann's Fabrik
Reval
übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme**, wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.
Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter**, auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**
Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.
Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der
Vertreter **Elmar Grohs**
Rigasche Strasse Nr. 129.

Verreise
auf zwei Wochen.
Dr. Graubner.

Waesche-Wringmaschinen
neuester Construction
mit selbstthätigen Federn und prima Paragummiwalzen empfiehlt billigst
Eduard Friedrich.

Ein Absolvent d. Realschule
empf. v. d. Herrn Director u. Inspector, unterrichtet in allen Realfächern — Bergstr. 50, v. 4—5.

Feinste
Killoströmlinge Ia
(October-Fang)
empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Ein 2-monatliches gesundes **Mädchen**, luther. Confession, kann als
Pflegekind
abgegeben werden — Neustrasse 22.

Ein Landwirth
der schon einige Jahre auf einem Gute als Verwalter thätig gewesen und gute Attest. und Recomm. hat, **sucht** eine Verwalter- oder dessen Gehilfenstelle. Offerten an die Exped d. Bl. unter **Ch. A. Z.**

Suche einen
tüchtigen Gehülfen
für meine chirurgische und mechanische Werkstätte in **Reval.**
C. Stockmar, Nikolai-Str. Nr. 550.

In eine Kurz- und Manufacturwaaren-Handlung kann ein Knabe von 14—15 Jahren als
Lehrling
sofort eintreten. Adr. sub „№ 400" in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Für eine größere Apotheke der Ostseeprovinzen wird ein
Lehrling
womöglich mit Praxis, **sofort gesucht.** Zu erfahren in der Exped. d. Zeitung.

Gesucht eine deutsche
Verkäuferin
die auch estnisch und russisch sprechen kann. Selbstgeschriebene Offerten nebst Personalien und Adresse zu senden an d. Exped. dieser Zeitung unter „C. 53".

Heute Nachmittag um 3 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Dr. Emma Stillmark

geb. **Bach**

in ihrem 73. Lebensjahre.

D. 13. Juni 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fliegen-Leim, -Holz, -Glaeser
Neumann's unfehlbar wirkendes Insekten-Pulver
Dalmatiner Insekten-Pulver
Pulver-Spritzen
Insekten-Stifte, Mücken-Essenz
Naphalin-Campher
Motten-Pulver, Motten-Spiritus
Campher u. Naphtalin bei

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніи ея **въ четвергъ 19-го іюня** с. г. въ 12 часовъ дня будутъ отдаваться съ торга мѣста **овощникамъ, а въ пятницу 20. іюня** сего г. въ 12 часовъ дня мѣста **торгующимъ фруктами и ягодами.**

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 10 Іюня 1897 г.

№ 736. За Городского Голову
Членъ Городской Управы
В. Мюллеръ.
Гор. Секретарь Гревингкъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Local der Stadtverwaltung am **Donnerstag, den 19. Juni** c., um 12 Uhr Mittags den **Gemüsehändlern** und am **Freitag, d. 20. Juni,** um 12 Uhr Mittags den **Händlern mit Obst und Beeren** Plätze auf dem Markte meistbietlich vergeben werden sollen.

KeinHändler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что помѣщеніе **трактирнаго заведенія**

„РАТСКЕЛЛЕРЪ"

съ 1-го іюля с. г. **сдается въ наемъ.** За условіями можно обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—1 часа дня.

г. Юрьевъ, 13го іюня 1897 г.

За Городского Голову,
Членъ Городской Управы:
З. Бекманъ.
Городской Секретарь:
Гревингкъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die Räumlichkeiten des **Restaurants**

„Rathskeller"

vom 1. Juli a. c. an **miethfrei** sein werden. Reflectanten können täglich zwischen 11 und 1 Uhr sich im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Verreise

auf einen Monat.

A. Knietsch.

Zurückgekehrt

Dr. med. H. Truhart.

Verschiedene Strickereien

werden angefertigt bei **Frau Traugott,** Jakobstr., Haus Doktor Kingsep, 2 Tr. Daselbst werd. **Damenkleider** übernomm.

Um das Lager

wegen schleunigster Liquidation

bis zum 1. Juli a. c. zu räumen, wird der Rest der Waaren zu sehr ermässigten Preisen verkauft.

F. Krafft.

Jurjewer
Estnischer Landwirthschaftlicher Verein

wird **am 14. 15. und 16. Juni a. c.**
in Jurjew eine

Ausstellung

verschiedener Hausthiere, Hausindustrie, landwirthschaftlicher Maschinen etc.

veranstalten.

Eintritt 20 Cop. à Person. Ein Billet für die **ganze Ausstellung** kostet **75 Cop.**

Während der Ausstellung wird Musik spielen.

Das Ausstellungs-Comité.

Sonntag, den 15. Juni c.
zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes

in der
im Ausstellungs-Garten befindlichen Gewerbehalle
(Petersburger Strasse Nr. 80)

Großes Concert

von vielen vereinigten Gesangchören

unter Leitung von Fräulein Miina Hermann, Dr. K. A. Hermann und Herrn D. O. Wirkhaus.

Programm.

I. Vereinigte Chöre.

1) Suomi sång, gem. Chor, geleitet von M. Hermann — comp. Pacius.
2) Das Lied an die Freude, Gem. Männer- u. Musikchor, geleitet von Dr. K. A. Hermann . . . . . A. Läte.
3) Als ich klein war, Gem. Chor } geleitet v. M. Hermann — Estn. Volkslied.
4) Die Laute, Frauen-Chor }
5) O, du Felsen-Land, Männer-Chor, gel. v. Dr. K. A. Hermann — H. G. Nägeli.
6) Klinge, o Harfe, Gem. Chor, gel. v. M. Hermann — K. A. Hermann.

II. Gesang der Einzel-Chöre.

1) Lähtescher Gem. Chor.
2) Techelferscher Männer-Chor.
3) Isaakscher Gem. Chor.
4) Ringenscher Männer-Chor.
5) Gem. Chor v. Miina Hermann.
6) Marien-Magdalenen Gemischter Chor.

III. Vereinigte Chöre.

7) Freuden-Klänge, Gem. Chor, gel. v. D. O. Wirkhaus — Gluck.
8) Das Lied vom Vaterland, Gem. Chor, gel. Dr. K. A. Hermann — Linsen

Musik von der Krasnojarsk. Militärcapelle.

Anfang der Musik um 3 Uhr nachm.
Anfang des Concerts um 4 U. nachm.

Billetverkauf von Sonnabend ab bei **E. J. Karow.**
Preise der Plätze: 1. Pl. 75 Cop., 2. Pl. 50 Cop., 3. Platz 30 Cop., 4. Pl. 20 Cop. incl. Billetsteuer.

Im Garten befindet sich ein Buffet.

Gesucht:

1) 1 Lehrer d. **Mathem.** (womöglich m. Universitätsbild)
2) 1 Lehrer d. **franz.** Spr.
3) 1 Lehrer d. **alt.** Spr.
4) 1 **Repetitor** f. d. Sommerferien, resp. f. d. nächste Schuljahr.

Anmeldung im **Hôtel London Nr. 3.**

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

Ferd. Mülhens

Glockengasse Nr. 4711, Cöln a./R.
Filiale in Riga
empfiehlt

4711 Eau de Lys

unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röthe u. allen Unreinheiten des Teints.

4711 Lilienmilch-Seife

reine und zarte Toilette-Seife; allen Personen mit empfindlicher Haut sehr zu empfehlen.

4711 Essenz-Rheinveilchen

starker natürlicher Veilchenduft. Ein Tropfen aufs Taschentuch genügt, um den reinen Veilchenduft Tage lang in seiner ganzen Frische wiederzugeben.

Käuflich in den Parfümerie- & Droguen-Handlungen.

№ 4711

Ein Spiegel,

ein kleiner **Esstisch** und dr i gebrauchte **Marquisen** stehen billig zum Verkauf bei Frau Haffner, Neumarktstr 20.

Div. Sorten

Frucht- & Brod-Kwasse

aus der
Kwass-Brauerei „Baltica" in Riga
empfiehlt

B. Frederking

Großer Markt Nr. 10.

Elegante

Herren-Anzüge

Sommer-Paletots
Piqué-Westen

Moderne Damen-Radmäntel

Caips, Kragen
Regenmäntel

Mantelets und Jacken

empfiehlt in gr. Auswahl und geschmackvoller Ausstattung zu billigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alexanderstrasse Nr. 8.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 15. Juni c.
Auf allgemeinen Wunsch:
Neu einstudirt:

Der lustige Krieg.

Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Joh. Strauß.
Anfang 7 Uhr.

Montag, den 16. Juni
Auf allgemeinen Wunsch, zum 2. Mal:

Gasparone.

Operette n 3 Acten von F. Zell u. R. Genée. Musik von C. Millöcker
Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Wanemuine-Sommertheater.

Ermässigte Preise.

Sonntag, den 15. Juni c.

Musik. Theater.

Uhkus tuleb enne langemist.

Original-Volksstück mit Gesang in 4 Acten.

Knolle, Polle, Stolle

Die drei fidelen Schusterjungen.

Komisches Terzett in einem Act.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Am Dienstag, den 17., und Donnerstag den. 19. Juni finden

photograph. Aufnahmen

auf den Kirchhöfen statt. Weitere Bestellungen werden bis dahin angenommen im photogr. Atelier

W. Staden,
Stein-Str. 3.

Photogr. Aufnahmen auf d. Kirchhöfen

finden in der nächsten Woche statt.

C. Schulz
Photograph.

---

1 Stud. bereitet in allen Fächern, spec. Russisch und Mathematik, zum Freiwilligen-Examen und um Nachexamen vor. Adr.: Botan.-Str. 17 Rattner, v. 12—3 U. v. 8 U. Abd. ab.

Echtes amerikanisches

Hafermehl,

in Paqueten à 2¼ Pfund

TRADE A.B.C. MARK.

von der
CerealsManufacturingCo., New-York
en gros und **en detail**
verkaufen
J. A. Mentzendorff & Co., Riga
gegründet 1800
Kaufstrasse Nr. 5/7.

Eine
wohlhabende Person
sucht eine Stelle als Hausverwalter oder ein Hotel oder Tracteur zu miethen. Altstrasse 8, Schreiber J. J.

Eine ältere
Kinderfrau
für's Land — sucht
Frau Dr. Walter.
Petersburgerstr. 113.

Eine gut empfohlene
Amme wird gesucht
— Teichstrasse 31, 1 Treppe, rechts.

Eine Wirthin

mit guten Empfehlungen wird zu Johanni fürs Land gesucht. Zu erfragen Botanische Str. 76.

R.-V.

Sonntag, den 15. Juni (7.—)
für Fahrer I. Classe
Clubausfahrt nach Aya und Taiwaskodda.
Rendez-vous: Dom.

Für Fahrer II. Classe (9.—)
Clubfahrt nach Kurrista — via Lunia.
Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:

sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **J. W. Hayaberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Arrêt soin de désigner la Source.

Ein hübsches
Sommerhäuschen

in malerischer Gegend ist während des Sommers Familien, Studenten oder anderen jungen Leuten — möblirt, mit oder ohne Pension — **zu vergeben.** Daselbst auch **einzelne Wohnungen** zu haben.

Näheres in der Buchhandlung
K. Sööt, Gr. Markt Nr. 17.

Moskowische

Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Dorpat und Umgegend

Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr. 26.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 14-го дня 1897 г. Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 132. Montag, den 16. (28.) Juni 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Normirung des Arbeitstages und Einführung der Sonntagsruhe. Conferenz der Kurländischen Ritterschaft. Promotion. Fellin: Nachruf. Pernau: Ausstellung. Riga: Minister-Besuch. Vom Curator. Arensburg: Abiturienten. Reval: Jubiläum. St. Petersburg: Untergang des „Gangut“. Tageschronik. Simferopol: Ueberschwemmung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Normirung des Arbeitstages und Einführung der Sonntagsruhe in den Fabriken.

Bekanntlich war in jüngster Zeit die Ausarbeitung eines Gesetzes über die Normirung des Arbeitstages in den Fabriken in Angriff genommen worden. Die Gesetzessammlung Nr. 62 vom 13. Juni veröffentlicht nunmehr ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten, das einen Maximal-Arbeitstag von 11½ bezw. 10 Stunden und zugleich die Einführung der Feiertagsruhe festsetzt; zur Entwickelung des Gesetzes wird den betreffenden Ministern der Erlaß detaillirter Instructionen und Reglements betreffs Statuirung von Ausnahmen, etwaigen Verstärkungen und Abschwächungen für die einzelnen Industriezweige u. s. w. übertragen. — Wir geben dieses wichtige Gesetz im Nachstehenden nach der Uebertragung der „St. Pet. Z.“ im Wortlaut wieder:

„In Abänderung und Ergänzung der betr. Gesetzesbestimmungen wird verordnet:

1) Die Fabriksindustrie-Anstalten, auf welche sich die Wirksamkeit der Artt. 128 bis 156 des Gew.-Stat. (Sw. Sak. Bd. 11 Th. 2, Ausg. v. J. 1893) erstreckt, die Bergwerks- und Montanindustrie-Anstalten, die Gold- und Platina-Wäschereien, Eisenbahn-Werkstätten, sowie die dem Cabinet Sr. Kaiserlichen Majestät, der Hauptverwaltung, der Apanagen, der Krone und den Regierungs-Institutionen gehörenden Fabriken unterliegen hinsichtlich der Dauer und Eintheilung der Arbeitszeit nachstehendem Reglement (Artt. 2—10). — Anmerkung. Die den Ministerien des Krieges und der Marine ressortirenden Technischen Etablissements unterliegen den besonderen, für diese Ressorts geltenden Verordnungen und Regeln.

2) Als Arbeitszeit, oder als Zahl der Arbeitsstunden jedes Arbeiters am Tage wird diejenige Zeit gerechnet, in welcher der Arbeiter nach dem Miethsvertrage (Artt. 92, 103, 134, 137 u. 142 d. Gew.-Stat., Sw. Sak. Bd. 11, Th. 2, Ausg. v. J. 1893) verpflichtet ist, sich in der Fabrik und zur Verfügung ihres Leiters behufs Ausführung der Arbeit zu befinden. — Anmerkung. Bei den Bergwerks-Arbeiten ist die für die Arbeiter erforderliche Zeit der Einfahrt in, resp. Auffahrt aus den Bergwerken als Arbeitszeit zu betrachten.

3) Als Nachtzeit gilt: bei Arbeit mit einer Schicht die Zeit von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens; bei der Arbeit von zwei und mehr Schichten aber die Zeit von 10 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens. — Anmerkung. Bei den Privat-, Gold- und Platinawäschereien kommt der Art. 29 d. Nachtr. zu Art. 661 d. Bergw.-Stat. (Sw. Sak. Bd. 7 Forts. v. J. 1895) zur Anwendung.

4) Für Arbeiter, die ausschließlich während des ganzen Tages beschäftigt sind, darf die Arbeitszeit (Art. 2) elf einhalb Stunden täglich, an den Sonnabenden und an den Vortagen der im Art. 6 angeführten zwölf hohen Feiertage — zehn Stunden nicht übersteigen. Am heiligen Abend des Weihnachtsfestes darf die Arbeit nicht später als bis Mittag währen.

5) Für Arbeiter, die, wenn auch nur theilweise, während der Nachtzeit (Art. 3) beschäftigt sind, darf die Arbeitszeit zehn Stunden täglich nicht übersteigen.

6) In das Verzeichniß der Feiertage, an denen keine Arbeit stattfinden darf (P. 2. Art. 142 d. Gew.-Stat. Sw. Sak. Bd. 11 Th. 2., Ausg. v. J. 1893) sind obligatorisch eingeschlossen alle Sonntage und folgende Festtage: der 1. und 6. Januar, 25. März, 6. und 15. August, 8. September, 25. und 26. December, Charfreitag und Sonnabend in der Marterwoche, Montag und Dinstag in der Oster-Woche, Himmelfahrt und der zweite Pfingstfeiertag. — Anmerkung 1. In das Verzeichniß der Tage, an welchen Minderjährige und Halbwüchslinge nicht beschäftigt werden dürfen (Art. 142 d. Gew.-Stat., Sw. Sak. Bd. 11 Th. 2, Ausg. v. J. 1893), sind alle Sonntage und diejenigen Festtage aufzunehmen, an denen die erwachsenen Arbeiter arbeitsfrei sind. — Anmerkung 2. Für Arbeiter andersgläubiger Confessionen ist es gestattet, diejenigen der in diesem (6) Artikel angeführten Festtage, die von ihrer Kirche nicht gefeiert werden, nicht in das Verzeichniß der Feiertage aufzunehmen. Für die Arbeiter nichtchristlicher Religion ist es gestattet, andere Wochentage an Stelle der Sonntage, je nach ihrem Glauben, in das Verzeichniß der Feiertage aufzunehmen; die Aufnahme der übrigen in diesem (6) Artikel erwähnten Festtage ist für sie nicht obligatorisch. — Anmerkung 3. Bei den Privat-Gold- und Platinawäschereien kommt der Art. 28 d. Nachtr. zu Art. 661 d. Bergw.-Stat. (Sw. Sak. Bd. 7, Forts. v. J. 1895) zur Anwendung.

7) Nach gegenseitiger Uebereinkunft des Fabrikleiters und der Arbeiter können Letztere, abweichend von dem im vorstehenden (6) Artikel erwähnten Verzeichniß, am Sonntage an Stelle des Werktages beschäftigt werden. Das getroffene Uebereinkommen ist sofort den betr. Amtspersonen, die mit der Controle über die Beobachtung dieses Gesetzes betraut sind, zur Kenntniß zu bringen.

8) Als Ueberstundenarbeit wird diejenige betrachtet, die von dem Arbeiter in der Fabrik zu einer Zeit ausgeführt wird, an welcher er nach den Regeln der inneren Fabriksordnung (Art. 142 d. Gew.-Stat., Sw. Sak. Bd. 11 Th. II., Ausg. v. J. 1893) nicht zu beschäftigen ist. Ueberstundenarbeit ist nicht anders gestattet, als nach besonderer Uebereinkunft des Fabrikleiters mit dem Arbeiter. In dem Miethvertrag können nur Abmachungen über solche Ueberstundenarbeiten aufgenommen werden, die sich nach den technischen Betriebsbedingungen als nothwendig erweisen.

9) Den betr. Ministern wird nach Uebereinkunft mit dem Minister des Innern anheimgegeben: 1) zur Entwickelung des gegenwärtigen Gesetzes detaillirte Reglements und Instructionen über die Eintheilung der Arbeitszeit im Allgemeinen und für die einzelnen Industriezweige im Besonderen (über die Arbeitsdauer, die Schichtordnung, die Schichtzahl, die Arbeitspausen 2c.), sowie über die Ausführung, Eintheilung und Berechnung der Ueberstundenarbeit zu erlassen; 2) falls es nach der Art des Betriebes (ununterbrochener 2c.), oder nach der Art der Arbeit (Aufsicht der Dampfkessel, Transmissionen, gewöhnliche oder außerordentliche Remonte 2c.) und in anderen besonders wichtigen Ausnahmefällen nothwendig erscheint, Abweichungen von den Anforderungen dieses Gesetzes im Sinne einer Verstärkung oder Abschwächung dieser Anforderungen für die einzelnen Industriezweige oder einzelne Fabriken und Arbeiter-Kategorien zuzulassen, sowie Reglements herauszugeben, die dergleichen Abweichungen gestatten und 3) Reglements über die Dauer und Eintheilung der Arbeitszeit für die Gesundheit der Arbeiter besonders schädigende Betriebe und Arbeiten unter Herabsetzung der in den Artt. 4 und 5 festgesetzten Maximal-Arbeitsdauer je nach der diesen Betrieben und Arbeiten eigenen Schädlichkeit und nach Maßgabe der zu ihrer Milderung ergriffenen Vorsichtsmaßregeln zu erlassen. — Anmerkung. Die in diesem Artikel erwähnten Verordnungen und Reglements werden von den betr. Ministern für die dem Cabinet Sr. Kais. Majestät, der Hauptverwaltung der Apanagen, der Krone oder den Regierungs-Institutionen gehörenden Fabrik-Etablissements ohne vorherige Uebereinkunft mit dem Minister des Innern erlassen.

10) Mit der Controle über die Beobachtung des gegenwärtigen Gesetzes und der auf Grund des vorhergehenden (9) Artikels erlassenen Reglements in den Privat-Fabriken sowie auf den Gold- und Platinawäschereien werden die Beamten oder Fabriks-, Bergwerks- und Regierungs-Eisenbahn-Inspection, je nach der Hingehörigkeit betraut, in den dem Cabinet Sr. Kaiserlichen Majestät, der Hauptverwaltung der Apanagen, der Krone oder den Regierungs-Institutionen gehörenden Fabriken aber — diejenigen Amtspersonen, denen die Leitung dieser Etablissements übertragen ist und die Vorgesetzten dieser Personen.

II. Das vorstehende Gesetz ist zum 1. Januar 1898 in Wirksamkeit zu setzen, wobei den betr. Ministern anheimgegeben wird, nach Uebereinkunft mit dem Minister des Innern dasselbe in einzelnen Rayons, bei einzelnen Industriezweigen und Fabriken auch vor diesem Termin in Anwendung zu bringen.“

Ueber die Conferenz der kurländischen Ritter- und Landschaft

berichtet die „Mit. Z.“ Nachstehendes:

„Am Dinstag, den 10. d. Mts., schloß die Conferenz der kurländischen Ritter- und Landschaft ihre Arbeiten mit einem auf Se. Majestät unsern Herrn und Kaiser vom Präsidium ausgebrachten und allseitig aufgenommenen Hurrah.

Nach eingehenden Debatten auf Grund sorgfältiger Vorarbeiten gelangte die zahlreich besuchte Versammlung (464 Stimmen von 484 vertreten) zu einem fast einstimmig gefaßten Beschlusse, dessen Motive und wesentlicher Inhalt sich in Kürze wie folgt darstellen lassen: Mit dem Gefühle aufrichtigen Dankes erkannte die Versammlung es an, daß ihr die Möglichkeit geboten war, ihre Meinungen und Wünsche bezüglich der Reform der gegenwärtigen Prästandenverwaltung verlautbaren zu dürfen, und mit hoher Befriedigung nahm sie Kenntniß von den Deductionen des Oekonomie-Departements des Reichsrathes bei Gelegenheit der Prästanden-Budgets für das laufende Triennium, auch ihrerseits die Ueberzeugung theilend, daß die bureaukratische Organisation der Anordnungscomités weder den Interessen der örtlichen Bevölkerung noch den Intentionen der Staatsregierung zu entsprechen vermag.

Dem einen Grundprincip, dem im Innern des Reiches die Landschaftsinstitutionen ihre Entstehung verdanken, dem Principe, daß die Verwaltung der Prästanden der örtlichen Bevölkerung, wenn auch unter Aufsicht und Controle der Organe der Staatsregierung, anzuvertrauen ist, ward auch hier volle Zustimmung zu Theil, doch verschloß man sich nicht der Erkenntniß, daß die Ausgestaltung dieses Grundprincipes, nach dem Gesetze über die Landschaftsinstitutionen vom Jahre 1890, sowie die Anwendung des anderen Principes, daß das gesammte öffentliche wirthschaftliche Leben der Competenz der Landschaftsinstitutionen unterworfen sein soll, in Kurland (mit seinen thatsächlich ganz abweichenden Verhältnissen und seiner mehrsprachigen Bevölkerung) nicht nur die größten Inconvenienzen, sondern auch Schädigung und Zerstörung der hier im Laufe der Zeiten entwickelten Gestaltungen hervorrufen müßte. In organischer Fortentwickelung hat das Ständewesen hier seine festen Formen gewonnen und jedes Absehen von diesen müßte zu Constructionen führen, die der Bevölkerung fremdartig und unverständlich erschienen und daher Niemand befriedigen könnten. Ferner haben zahlreiche Branchen des öffentlichen Lebens ihre Organisationen dem Bedürfniß entsprechend auf Grund von Special-Gesetzen gefunden und sind dem Prästandenwesen völlig entrückt; eine Hineinziehung dieser in die Prästandenverwaltung müßte verwirrend und lähmend wirken. Endlich erschiene ein so umfangreicher und kostspieliger Verwaltungsapparat wie derjenige der Landschaftsinstitutionen, für Kurland, dessen 10 Kreise verhältnißmäßig kleine Territorien darstellen, durchaus unangebracht; die Kosten desselben wären unproductive Ausgaben, die das Land um so weniger tragen könnte, als der gegenwärtige wirthschaftliche Niedergang eine wesentliche Erhöhung der Grundsteuer höchst gefährlich, wenn nicht gar unmöglich erscheinen lasse.

So die Reformfrage auf das allein als reformbedürftig erkannte Gebiet der Prästandenverwaltung einschränkend und die vorstehenden Gesichtspuncte festhaltend, vereinigte man sich mit 411 Stimmen gegen 53 auf einen „Entwurf der Grundzüge zu einer Umgestaltung der Prästandenverwaltung“,

Feuilleton.

134) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 2.

Nagasaki.

Modshi (Moji), 20. Januar 1897 n. St.

„Ein frischer Hauch weht durch das Industrieleben Japans“ habe ich im vorigen Reisebriefe gesagt, doch zugleich auch meine Befürchtungen anläßlich des Sichüberstürzens ausgesprochen; aber nicht leugnen läßt es sich, daß man unter den einheimischen Erzeugnissen oft Dinge antrifft, die man sonst nirgends im ganzen großen Asien anfertigen sieht. Dieselben stellen dem Nachahmungstriebe des Japaners ein glänzendes Zeugniß aus.

Aber auch die ursprünglich dem Lande entstammenden Artikel weisen einen hohen Grad von Sauberkeit und Geduld bei der Anfertigung auf. Es ist bekannt, daß der Japaner es versteht, den Bäumen und Sträuchern seiner Gärten bestimmte Formen zu geben, aus ihnen Figuren, welche Schiffen und Thieren gleichen, herzustellen, indem er Stämme und Aeste beschneidet oder ihrem Wachsthume bestimmte Richtungen verleiht. Noch manches Andere trägt ein auffallendes Gepräge. Mir wurde in Nagasaki eine Collection Chrysanthemum, der auch im japanischen Wappen vorhandenen Nationalblume dieses Volkes, gezeigt, wo die einzelnen Pflanzen die Gestalt von Puppen hatten. Aehnliche Geduldsproben gelangen in Allem zum Ausdruck. Jedes Bündchen Brennholz, das zum Kauf angeboten wird, ist kunstgerecht mit einem aus Stroh hergestellten Strick umwunden; man kauft für einige Cent Mandarinen und erhält sie in einem Flechtwerk aus Bambus; Backwerk und Confect wird in niedlichen Schächtelchen feilgeboten, kurz Alles, Alles wird zum Gegenstande der Bewunderung, wenn man sich in alle Einzelheiten der Herstellungsweise vertieft. Man kann füglich nicht eines, selbst der abgelegensten Dorfhäuschen betreten, ohne zu staunen. Hier eine Schnitzerei aus Holz, dort ein Tischchen aus Bambusmosaik oder ein Körbchen, ein Bilderrahmen, Trinkschalen, Vasen — Alles deutet denselben guten Geschmack, dieselbe Vollendung und Peinlichkeit in der Ausführung an. Hierbei versteht es nun aber auch der Japaner, sich dem Geschmack seiner Käufer vollständig unterzuordnen.

Die in Nagasaki lebenden Russen brauchen z. B. Druckarbeiten in ihrer Muttersprache; er stellt sie her; der Deutsche will Märchenbücher für seine Kinder haben; er hat sie vorräthig; die Photographen liefern wahre Kunstwerke in Farben 2c., Seekarten, Gummi-Luftkissen, chirurgische Instrumente, Elektrisirmaschinen, Portemonnaies und Handtaschen in Leder, Regen- und Sonnenschirme, kurz Alles, wozu nur eine Vorlage zu beschaffen ist, stellt der Japaner her. Dabei kann man jedoch nicht einmal behaupten, daß diese Gegenstände unfein und vom Original abweichend fabricirt werden, vielmehr sind sie in Farbe, Form und Güte genau dasselbe, was man in West-Europa erhält, im Preise aber sogar noch wohlfeiler. Für 20—25 Cent kauft man z. B. ein Luftkissen aus Gummi, 2 Cent (2 Kopeken) kosten 10 Schächtelchen schwedischer, im Lande imitirter Zündhölzchen u. s. w.

Diese Fertigkeit im Nachahmen fremder Erzeugnisse hatte nun vor 2 Jahren die Regierung auf den Gedanken gebracht, in Kioto eine japanische Ausstellung zu veranstalten, zu welcher das Eintrittsgeld nur 4 Cent pro Person berechnet war. Personen, welche diese Ausstellung besucht haben, loben die Mannigfaltigkeit der Objecte, fügen jedoch ganz ausdrücklich hinzu, daß auch an keinem einzigen Stück die geringste Abweichung vom aus Europa stammenden Original zu bemerken war. Alles war Nachahmung, von Vervollkommnung in irgend einer Beziehung nicht die Spur!

Selbst das vom Major Maruta erfundene (!) Militärgewehr, über welches seinerzeit so viel geschrien und geschrieben wurde, habe ich mir zeigen lassen, um doch wenigstens Etwas anführen zu können, was dem Lande selbst entstammt, aber siehe da, dasselbe ist nichts weiter als ein Mittelding zwischen der russischen Berdanka und dem ehemaligen preußischen Zündnadelgewehr; es ist ein Flickwerk im wahren Sinne des Wortes. Solches zu erkennen, ist jedoch nur der Japaner in seinem lächerlichen Dünkel nicht fähig und hat auch dieses Stück nur wieder dazu beigetragen, ihn darin zu bestärken, daß er hoch über dem Europäer dastehe. Dieses Narrenwesen, dieses recht mongolische Verachten des eigenen Lehrmeisters wird bestimmt noch einmal dazu führen, daß der „lackirte Affe“ sich an Jemanden heran wagt, um sich mit ihm zu messen, und dann setzt es sicherlich eine derbe Lehre.

Wie die Ausstellung in Kioto gleichfalls ein Mittel dazu war, das Volk vorübergehend unempfindlich gegen den Druck der Steuerschraube werden zu lassen (ganz wie der chinesische Krieg), so hat dieselbe noch andere Resultate herbeigeführt. Sie hat nämlich die Concurrenz auf das Gebiet des Hausfleißes verpflanzt. Die Abgaben werden größer, die Lebensmittel von Tag zu Tage theurer, so daß man hier fast so theuer wie in Amerika lebt; die dem Europäer nachgeahmten Gegenstände jedoch finden noch immer nicht ihren dauernden Weg ins Ausland und so entsteht die Calamität, daß sie zu jedem Preise losgeschlagen werden müssen, um den knurrenden Magen zu befriedigen. Daher die auffallende Billigkeit aller dieser Gegenstände.

Die Regierung hat auch hierin bis zum heutigen Tage sich die redlichste Mühe gegeben, dieses für das Auge berechnete Affenwerk nach Möglichkeit zu fördern, das Volk in jeder Weise in seinem Dünkel zu bestärken; aber für Absatzgebiete hat man hierbei nicht sorgen wollen oder können. Was dürfte wohl schließlich das Resultat solch' einer sinnlosen Wirthschaft sein? Die Erzeugnisse werden natürlich an Güte ihrem augenblicklichen Preise bald gleich sein, das einst in dieser Beziehung so gewissenhafte Volk, welches sich von den landesüblichen Beschäftigungen rasch abzuwenden beginnt, wird Geschmack an der Maxime unserer europäischen Fabriken: „möglichst viel fürs Auge und wenig Haltbarkeit“ finden und Alles in Allem ist dann nur zu erwarten, daß jede Eigenthümlichkeit der einst wohlberühmten japanischen Kunstfertigkeit unwiederbringlich dahinschwindet und nur jenes in obigen Wahlspruch eingeschlossene Princip zurückbleibt, welches einst eine derbe Ernüchterung bringen muß. Warum nicht das Eigene pflegen, das sich doch einst einen Weltruf erworben hatte, und statt dessen das nachahmen, was der Andere „schön und schlecht ihm vormacht“, und warum jenes Bestärken im Eigendünkel, aus dem es doch einst ein Erwachen geben muß, daß sich dann an der eigenen Regierung rächen wird? Japan gleicht in Allem einer künstlich zum Erblühen gebrachten Treibhauspflanze, welche der erste Frost unfehlbar knicken wird. Das Unbehagen, die Unzufriedenheit im Volke blickt schon jetzt unter dem glänzenden aber dünnen Firniß hervor, der jenes Machwerk einer einzigen Regierungsperiode überdeckt; die auf falscher Basis fortschreitende Emancipation des Volkes ist schon im Augenblick sein eigener bösester Feind.

Als Nachlese zu den angeführten Erzeugnissen jenes Inselreiches und zwar aus neuerer Zeit sei auch der Bierconsum hervorgehoben. Bier wird in mehreren Fabriken zu Osaka und Yokohama hergestellt und hat in allen Bevölkerungsschichten rasch Eingang gefunden. Ferner besteht die Fabrication von gefälschten Traubenweinen und diversen Patentmitteln, die in Menge in den Handel gebracht werden. Weder steht die medicinische Wissenschaft noch das Apothekerwesen auf der Höhe ihrer Aufgabe da — auf Reclamezetteln erblickt man Nachbildungen des Menschenjammers, die mangelhaftere Kenntnisse aufweisen, als sie bei uns jeder Septimaner hat — aber schon werden reichausgestattete Flacons mit Wunderessenzen und Patentmittel gegen Schwindsucht, Gicht und Krebsleiden in den Handel gebracht; von der Bornirtheit orientalischer Quacksalber ist man direct zum gewissenlosesten Schwindel übergesprungen. Wenn man uns erzählt, daß jenes Volk sich gegen die Pockenerkrankung dadurch unempfindlich zu machen suchte, daß es den pulverisirten Schorf derartiger Beulen durch die Nase einathmete, oder wenn man die Massirvorrichtungen sieht, die zum

welcher näher formulirt der hohen Staatsregierung vorgestellt werden soll."

Wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, hat Hr. Harald Boström aus Fellin, nachdem er im vorigen Jahre den medicinischen Cursus an der hiesigen Universität absolvirt, kürzlich an der Großherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität Gießen die Doctorwürde erworben. Die zur Erlangung dieses akademischen Grades eingereichte Inaugural-Dissertation behandelt das in das Gebiet der Ophtalmologie schlagende Thema: „Casuistische Beiträge zur Kenntniß der epibulbären Neubildungen."

Fellin. Der „Fell. Anz." bringt folgenden Nachruf: „Am 7. d. Mts. verstarb hierselbst — von einem Schlaganfall dahingerafft — der örtliche Kreis-Militärchef, Oberstlieutenant Alexei Grigorjewitsch Akinfiew. Der Verstorbene war am 17. März 1835 im fernen Kuban-Gebiet geboren, woselbst er sich bereits in frühen Jahren dem Militärdienst widmete, zu dem er sein Lebelang im Laufe von mehr als 4 Decennien treu gehalten hat, indem er wiederholt und zwar in den Jahren 1853, 1856, 1877 und 1878 an verschiedenen Feldzügen und Campagnen theilgenommen hat, die ihm in Anerkennung seiner persönlichen Tapferkeit mehrfache Ehrenzeichen, unter Anderem auch das Georgienkreuz, eintrugen. Im Jahre 1888 wurde er sodann bei Reorganisation der Kreis-Militärverwaltungen zum Chef der hiesigen Verwaltung ernannt, in welcher Stellung er bis zu seinem nunmehr so jäh und plötzlich eingetretenen Ende verharrt hat. Es waren andere Verhältnisse und Zustände, aus denen der an sein rauhes Kriegshandwerk gewöhnte Georgienritter in unsere Gegend versetzt wurde, es dauerte demzufolge naturgemäß einige Zeit, bis der auf baltischen Boden verpflanzte Fremdländer sich in die hiesigen Verhältnisse einlebte, sich, so zu sagen, bei uns acclimatisirte. Nachdem aber dieser Assimilationsproceß vor sich gegangen, nachdem der Verstorbene gewisse Vorurtheile, die er aus der Fremde zu uns herübergenommen, überwunden hatte, zeigte es sich alsbald, daß der „alte Oberst" hinter seinen rauhen Außenseiten ein wohlwollendes und gemüthvolles Herz barg, das in Verbindung mit seiner geraden, offenen, bisweilen etwas polternden Art dazu angethan war, gute Beziehungen zu all Denen anzubahnen, deren dienstliche Stellung sie mit dem Kreis-Militärchef in Berührung brachte. So hat die Zeit es gefügt, daß es dem Oberst Akinfiew beschieden war, neben der geachteten Stellung, welche er als Präses der hiesigen orthodoxen Bruderschaft unter seinen Glaubensgenossen einnahm, sich gleichfalls unter den einheimischen Elementen der hiesigen Beamtenkreise eine auf Werthschätzung seiner rechtlichen Gesinnung beruhende Position zu geben; dieses gilt namentlich von seinen collegialen Beziehungen im Schoße der hiesigen Kreis-Wehrpflicht-Commission, wo es seinem wohlwollend vermittelnden Wesen gelegentlich vorbehalten war, Frictionen auszugleichen, die sich im Drange der Hastarbeit nur zu leicht zu störenden Gegensätzlichkeiten hätten zuspitzen können."

Pernau. Wie der „Fell. Anz." berichtet, steht dank dem regen Zuspruch, den die Ausstellung seitens der Besucher gefunden hat, der materielle Erfolg hinter dem ideellen nicht zurück, indem wider alles Erwarten die Kosten nicht nur gedeckt sind, sondern auch ein Ueberschuß von mehreren hundert Rbln. erzielt worden ist, der einer eventuellen Wiederholung der Veranstaltung zu gute kommt. Diese günstigen Resultate sind zweifellos auf Rechnung der umsichtigen und zweckentsprechenden Leitung zu setzen, welcher das gemeinnützige Unternehmen sein Entstehen sowie seine Durchführung verdankt.

Riga. Wie die „Rig. Rdsch." meldet, steht die Ankunft Sr. hohen Excellenz des Herrn Finanzministers Witte Riga am 24. d. Mts. in Aussicht. Der Aufenthalt Sr. hohen Excellenz dürfte mit der bevorstehenden Einführung des Branntwein-Monopols in Livland in Verbindung stehen.

— Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath N. A. Lawrowski, ist am Donnerstag Vormittag abgereist, um einen Urlaub von $2^1/_2$ Monaten im Charkowschen Gouvernement zu verbringen. Die Verwaltung des Lehrbezirks ist zeitweilig dem Bezirks-Inspector, Wirkl. Staatsrath W. J. Popow, übertragen worden.

Arensburg. Das Abiturienten-Examen haben nach dem „Arensb. Wochbl." folgende Schüler des Arensburgschen Gymnasiums bestanden: Wilhelm v. Bahder, Woldemar Issajew, Georg Marcus und Axel v. Rehekampff.

Reval. Wie wir den Revaler Blätter entnehmen, beging gestern eine der allerältesten und angesehensten Handelsfirmen der Stadt, die Firma Joachim Christian Koch, einen bemerkenswerthen Gedenktag, indem sich gestern 150 Jahre seit ihrer Entstehung vollendeten. Es war am 15. Juni 1747, als der damalige Rathsherr Berend Hinrich Koch in dem Burchardschen Hause am alten Markt ein Waarengeschäft ins Leben rief, das sich neben Getreideankauf und Waarenlieferungen an die estländischen Gutsbesitzer schon von vornherein auch mit kleineren Rhederei-Geschäften befaßte. Aus bescheidenen Anfängen hat sich die Firma, namentlich seit dem letzten halben Jahrhundert, unter wechselnden Geschicken nach und nach zu ihrer jetzigen Bedeutung und dem fest consolidirten Ansehen emporgearbeitet, das sie wohlverdienter Maßen noch heute in den weitesten Kreisen genießt.

St. Petersburg, 15. Juni. Der Telegraph meldete vorgestern einen herben Verlust, der die russische Flotte betroffen: den Untergang des Geschwader-Panzerschiffes „Gangut" bei Transund. Die „Russ. Tel.-Ag." bringt über die Katastrophe noch folgende ausführlichere Mittheilung: Die Katastrophe mit dem Geschwader-Panzerschiff „Gangut" passirte bei der Insel Ronda vor Transund. Das Schiff ging mit Halbdampf und rannte plötzlich auf ein Riff, über welches der Coloß hinwegglitt. Dabei riß das Riff ein großes Leck in den doppelten Boden des Fahrzeuges hinein. Die Heizräume füllten sich rasch mit Wasser und die großen Pumpwerke konnten nicht mehr in Thätigkeit treten. Man setzte die Tourbinen durch die obere Reserve-Maschine in Bewegung. Allein das Leck war so groß und das Wasser drang so rasch ein, daß das Schiff verlassen werden mußte. Die gesammte Mannschaft hat sich gerettet. Der „Gangut" legte sich plötzlich auf eine Seite und sank in eine Tiefe von 15 Faden unter. Der Ort der Katastrophe ist sorgfältig mit dem Lot gemessen, er enthält jedoch zahlreiche Riffreihen, die nicht genau bekannt sind, weil die Riffe zuckerhutförmig stehen, so daß das Senkblei zu rasch an ihnen hinabgleitet. An Bord des „Gangut" befand sich der Commandeur des praktischen Geschwaders und die gesammte Schießprüfungs-Commission. Im vorigen Jahre erlitt der „Gangut" bereits an derselben Stelle eine Havarie, nur daß damals blos der erste Boden durchgedrückt wurde. Die finnischen Lootsen führen die großen Schiffe nur sehr ungern durch diese gefährliche Gegend der Scheeren. Zur Hebung des Panzerschiffes sind bereits die ersten Anstalten getroffen. — Die „Nowosti" können über den Untergang des „Gangut" nach von ihnen eingezogenen Privatnachrichten mittheilen, daß das Schiff eine Bemannung von 20 Officieren und gegen 500 Mann Untermilitärs hatte. Die ganze Besatzung wurde durch die Schiffe des Praktischen Geschwaders gerettet, die sich auf der Transunder Rhede befanden und dem sinkenden Colosse rechtzeitig zu Hilfe eilten. — Die Katastrophe erfolgte in der Nähe von Wiborg, annähernd in einer Entfernung von 2 Stunden Fahrt von diesem, 10 Stunden Fahrt von Reval und Helsingfors und 6 Stunden Fahrt von Kronstadt. Das Panzerschiff war zwecks praktischer Schießübungen auf die See hinausgegangen und befand sich in der Nähe der kleinen Insel Rondo. Die Stelle, an welcher der „Gangut" kreuzte, wurde als hinlänglich untersucht und gefahrlos angesehen; wenigstens wies die Karte auf keinerlei Gefahr bezüglich unterseeischer Riffe hin. Die „Nowosti" bemerken hier ihrerseits, daß merkwürdiger Weise die zwischen Petersburg und Helsingfors verkehrenden Dampfer diese Stelle gewöhnlich völlig gefahrlos passiren, was aber, wie die „St. Pet. Z." hervorhebt, durchaus nichs sagen will, da der Tiefgang der finnländischen Dampfer 10 bis 12 Fuß ist, während der „Gangut" einen Tiefgang von 21 Fuß und darüber besitzt. — Nach der Katastrophe erwies sich sofort, daß an ein Ueberwasserhalten des Schiffes nicht gedacht werden konnte, da das Wasser sofort in die Maschinen-Abtheilung eindrang und die Feuerung löschte, in Folge dessen die Maschine zum Stehen gebracht wurde. Bald trafen die übrigen Schiffe des Praktischen Geschwaders bei dem sinkenden „Gangut" ein und nachdem sie sich von der Unmöglichkeit seiner Rettung überzeugt, wurden alle Anstrengungen darauf gerichtet, die Besatzung in Sicherheit zu bringen. Der Coloß hielt sich gegen 5 Stunden über Wasser und sank um $9^1/_2$ Uhr Abends in die Tiefe. An den Ort der Katastrophe sind der Kreuzer „Asta" und die Dampfer „Mogutschi" und „Polesny", sowie die Rettungsapparate des Kronstädter Hafens beordert. Ein Theil der Besatzung des verunglückten Panzerschiffs kehrt auf dem Kreuzer „Afrika" nach Kronstadt zurück. — Zur Zeit sind die energischesten Maßnahmen zur Hebung des versunkenen Panzerschiffs getroffen und es ist zu hoffen, bemerken die „Nowosti", daß es gelingen wird, den Coloß zum Herbst über Wasser zu bringen — eine jedenfalls nicht leichte Aufgabe. — Die Kiellegung des Geschwader-Panzerschiffs „Gangut" erfolgte im Helling der Neuen Admiralität am 20. Mai 1889, worauf im Jahre 1890 der Stapellauf vor sich ging. Die Dimensionen des Schiffes sind: 289 Fuß 9 Zoll Länge in der Wasserlinie, größte Breite 62 Fuß, Tiefgang am Achter 21 Fuß, Deplacement 6592 Tons. Die Maschinen entwickelten 6000 indic. Pferdestärken und verliehen dem Schiffe eine Schnelligkeit von 15 Knoten. Die Armirung bestand aus einem 12zöll., vier 9zöll., vier 6zöll. und 26 Schnellfeuergeschützen.

— Zum Besuche Kaiser Wilhelm's berichtet der „Kotlin", daß Se. Majestät in Begleitung Seiner Erlauchten Gemahlin auf einer Yacht und convoirt von einigen Kriegsschiffen in Rußland eintreffen wird. Die Ankunft soll in den ersten Tagen des August erfolgen.

— Generalmajor A. v. Grünewaldt ist zum Stallmeister des Allerhöchsten Hofes und zum Dirigirenden des Stallhof-Ressorts ernannt worden.

— Ein Geschenk der Stadt Paris an das Officiers-Corps des Regiments der Garde zu Pferde ist soeben in Petersburg angelangt. Es ist eine sehr schöne, riesige Bowlen-Schale aus Silber nach einem Entwurf Meissonier's gearbeitet. Sie stellt eine Gruppe von spielenden Amoretten dar.

— Der in Havre erbaute neue Kreuzer 1. Ranges „Swjetlana" wird nach der „St. Pet. Z." demnächst in Kronstadt eintreffen und sich dann nach dem Stillen Ocean begeben, um zu dem dortigen Geschwader zu stoßen. Die Armirung der auf der Newa liegenden neuen Geschwader-Panzerschiffe „Poltawa," „Sfewastopol" und „Petropawlowsk" wird eifrig beendet und bereiten sich die neuen Giganten vor, nach Kronstadt abzugehen, wo sie im Herbste unter der Flagge des Contre-Admirals Messer ihre Probefahrten bewerkstelligen sollen. Gleichzeitig mit den Panzerschiffen werden, der „Now. Wr." zufolge, auch die 1., 7. und 15. Flotten-Equipage nach Kronstadt übersiedeln. — Die aus der Zahl der activen Schiffe wegen Alter und Unsicherheit ausrangirten Fahrzeuge sollen nach Entfernung der Maschinen und des sonstigen Inventars verkauft und der Erlös, wie der „Kronst. Westn." vernimmt, den zum Bau der neuen Marine-Kathedrale in Kronstadt assignirten Summen beigefügt werden.

— Die nach dem Süden des Reiches abcommandirte Antipest-Commission des Fürsten Schachowskoi ist, wie die „St. Pet. Z." meldet, auf Verfügung Sr. Hoheit des Prinzen von Oldenburg aufgehoben worden.

— Der gregorianische Kalender soll, wie die „Now. Wr." berichtet, demnächst in Bulgarien eingeführt werden, und zwar soll Solches mit dem 2. (14.) Februar 1898 geschehen. Der orthodoxen Kirche Bulgariens sei es überlassen, sich vorläufig des julianischen Kalenders für ihre Festberechnung zu bedienen, jedoch soll ihr durch das Gesetz eine Frist bis zum Jahre 1900 gestellt werden, binnen welcher sie einen Modus des Ueberganges zur neuen Zeitrechnung ausfindig zu machen hat. Die Kalenderreform wird auf der nächsten Session der Ssobranje zur Verhandlung gelangen.

Simferopol. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Dem Gouverneur ist berichtet worden, daß die Colonien Eugenfeld, Kaiserthal und Marienfeld überschwemmt sind. Der Schaden beträgt ca. 20,000 Rbl.; zwei Wohnhäuser sind zerstört, neun beschädigt. 46 Wirthschaftsgebäude haben gleichfalls stark gelitten. Inventar und Getreidevorräthe sind fortgeschwemmt.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) Juni.

Zur Regierungs-Krisis in Deutschland sind den „Dresdener Nachr." Ausführungen zugegangen, von denen das Blatt Grund hat zu glauben, daß sie sich mit den Anschauungen des Fürsten Bismarck decken. In diesem Artikel wird an die von der „Nordd. Allg. Z." gebrachte Mittheilung angeknüpft, daß Fürst Hohenlohe gar nicht daran denke, sich auf den Altentheil der Politik zurückzuziehen, die ausschließliche Leitung der inneren Politik aber anderen Händen zu überlassen.

„Wir sind ganz damit einverstanden, daß die „volle Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Regierung" im Reiche wie in Preußen wieder hergestellt und gleichzeitig der hohe Grad von Selbständigkeit beseitigt wird, dessen sich die Leiter der dem Reichskanzler unterstellten Reichsämter in letzter Zeit zu erfreuen hatten; aber das dazu geeignete Mittel besteht nicht in einer Loslösung des Reichskanzlers vom preußischen Staatsministerium, wie sie angeblich bei der Durchführung der Vice-Kanzlerschaft beabsichtigt sein sollte, sondern umgekehrt in der Restitution des ursprünglichen innigen Zusammenhanges des Kanzlers mit dem preußischen Staatsministerium; diesen halten wir für gelockert und erblicken darin eine der Hauptursachen der Verworrenheit und der Mißstände, die in den höheren Regierungskreisen des Reiches und Preußens im Laufe der letzten Jahre zu Tage getreten sind. Ohne diesen innigen Zusammenhang mit dem preußischen Ministerium hat der Reichskanzler entweder keinen Halt und schwankt hin und her, oder er nimmt eine Stellung ein, die ihm nicht zukommt. Jede Bifurcation der Reichskanzlerschaft wird, einmal eingeführt, durch das Schwergewicht der Thatsachen zunächst de facto den Functionen zweier Kanzler gleichkommen. Damit würde aber ein weit stärkerer Ansatz zur Bildung von selbständigen und verantwortlichen Reichsministerien gegeben sein, als er bisher in der Institution der Staatssecretäre und Stellvertreter vorlag. Wir hätten dann Reichsminister, und die Depossedirung des Bundesraths, das heißt die Beseitigung des föderativen Charakters des deutschen Reiches, würde unvermeidlich sein."

Von noch höherem Interesse als diese Ausführungen sind aber die folgenden Auslassungen über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers:

„Außerdem wird bei der Discussion der Ministerfragen die Stellung des Reichskanzlers in einer Weise aufgefaßt, die mit ihrer verfassungsmäßigen Bestimmung nicht in Einklang zu bringen ist. Man geht davon aus, daß die Politik für das deutsche Reich durch den Reichskanzler und nur durch ihn persönlich vertreten werde. Das ist irrthümlich. Die Verantwortlichkeit für unsere Politik beruht auf der Gesammtheit der deutschen Staatsministerien und ihren Instructionen an ihre Bundesrath-Bevollmächtigten, aber nicht auf der Persönlichkeit des jedesmaligen Reichskanzlers. Die Verantwortlichkeit des Letzteren reicht nicht weiter als die Competenz des Präsidiums, welches vom Könige von Preußen mit dem Kaisertitel geführt wird. Verfassungsmäßig ist der Reichskanzler oberster Chef der Reichsverwaltung und aller Aemter derselben; in der Reichsgesetzgebung aber hat er gar nichts zu sagen, soweit er nicht als Bevollmächtigter des preußischen Staatsministeriums spricht, wozu er Mitglied des letzteren sein muß... Die ganze legislative Bedeutung des Reichskanzlers steht und fällt mit seiner Eigenschaft als Mitglied des preußischen Staatsministeriums. Sobald er sich von diesem geschäftlich trennt, dessen Instructionen weder kennt, noch einholt, sondern dem Bundesrathe und den deutschen Regierungen „selbständig als Kanzler" gegenübertritt, ohne das preußische Staatsministerium hinter sich zu haben, verläßt er den Boden seiner verfassungsmäßigen Competenz und würde, wenn ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz auch nur in Preußen bestände, nach Maßgabe desselben gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden können."

In Kiel scheinen sich wichtige Dinge vorzubereiten, und trotz entgegenstehender Meldungen, die eine allerhöchste Entscheidung über die schwebende Krise erst für den August, nach der Rückkehr des Kaisers von seinen Reisen, in Aussicht stellen, bleibt es keineswegs ausgeschlossen, daß dieselbe schon jetzt von Kiel aus erfolgt. Wie die „Voss. Z." hört, ist der Finanzminister v. Miquel Donnerstag nach Kiel abgereist, wohin er von Kaiser Wilhem berufen worden sei, und wird dort also mit dem römischen Botschafter v. Bülow, dem präsumptiven Nachfolger des Staatssecretärs v. Marschall, zusammentreffen. Erwähnt sei hier auch, daß einer Berliner Meldung der „Königsb. Hart. Z." zufolge der Gesandte in

---

Behandeln schmerzender Körperstellen verwandt wurden, dann bleibt man nachdenkend stehen und sagt sich, daß das der erste Schritt zum Richtigen war; was jedoch heute vielfach geschieht, nöthigt Einem nur die kurze und bündige Bezeichnung „elendes Lumpenpack" ab. Von jenen Massirvorrichtungen sei erwähnt, daß sie in einer glatten Holzkugel bestehen, die, ohne herausfallen zu können, in einem Holzschälchen sitzt. Diese Schale nahm man in die flache Hand, drückte die Kugel gegen die schmerzende Körperstelle und indem man nun hin und her fuhr, rotirte letztere und bewirkte dasselbe, was heute durch Muskelklopfer ꝛc. erreicht wird. Diese Instrumente werden heute im Lande selbst nur wenig verwandt, doch für den Export nach Deutschland giebt man sie für 10—15 Cent pro Stück ab, während sie dort angeblich mit 3 M. 50 Pf. verkauft werden. Wären ähnliche Geschäfte nicht doch am Ende noch besser als die Fabrication von Geldbeuteln, Taschenmessern ꝛc., die Niemand mag?

Speciell in Nagasaki werden an Lebensmitteln prächtige Seefische, Hummern (eine ohne Scheeren vorkommende Art), Riesenaustern, die 2 bis 3 mal so groß als die Flensburger sind, sehr schöne Früchte, diverses Gemüse, Kapaunen und Wild auf den Markt gebracht. Wie aber alle Europäer einstimmig behaupten, ist in den letzten 5 Jahren der Preis für jene Producte fast um das Fünffache gestiegen. Heute kostet z. B. ein Pfund Rindfleisch 18 Cent, noch vor gar nicht zu langer Zeit soll man es für 3—5 Cent gekauft haben. In dieser Weise zahlt man nicht nur in den Städten, sondern auch in kleinen Dorfschaften; man ist überrascht, allmorgendlich in den miserabelsten Gastwirthschaften $1^1/_2$—2 Dollar für das Wenige zahlen zu müssen, was dieselben Einem zu bieten im Stande sind.

Wie die einst so patriarchalisch gestaltete Verfassung des Landes ein Ende genommen hat, so ist, wie gesagt, auch die Nationalkleidung des Volkes immer mehr und mehr im Schwinden begriffen. Leid darf Einem solches jedoch nicht thun, denn nichts minder als schön sehen diese in nackten Beinen umherlaufenden Männer und Weiber aus. Nur eine ganz eigenthümliche Sauberkeit war den Japanern seit je her eigen. So badet er sich allabendlich, gleichwie er und alle seine Angehörigen sich mit Bürste und Zahnpulver an jedem Morgen den Mund waschen, die Kinder — von den bäuerlichen kann man das nicht verlangen — sind stets sauber gekleidet und werden regelrecht gekämmt und gewaschen und auch in den Wohnräumen vermeidet man es, in Schuhzeug umherzugehen; man lüftet, putzt und scheuert ohne Ende und daher ist es nur angenehm, in irgend einem jener zierlichen Häuschen ein Unterkommen zu finden. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein Culturhistoriker, der mit unseren gesellschaftlichen Gebräuchen nicht zufrieden zu sein scheint, läßt sich in einem kürzlich erschienenen Buche folgendermaßen aus: „Viele Gebräuche in unserem jetzigen fashionablen Leben sind nur Ueberbleibsel aus alten Zeiten, die theils ihre Bedeutung behalten, theils diese aber auch gänzlich verändert haben. Die Sitte, den Hut abzuziehen, stammt von dem Gebrauche der Ritter, den Helm abzunehmen, wenn sie sich der Gnade ihres Gegners ergaben. Deshalb nimmt der höfliche Deutsche auch den Hut vor Jedermann, der Amerikaner aber nur vor Frauen, denen er sein Herz ergeben hat, ab und grüßt sonst mit bedecktem Kopfe. — Das Ausziehen des Handschuhes deutete ein Freundschaftsanerbieten an, und noch heute gilt es als ungebildet, die Hand eines Anderen zu schütteln, ohne den Handschuh auszuziehen. — Die Handreichung vor dem Kampfe war die gegenseitige Versicherung eines ehrlichen Kampfes, und davon schreibt sich der Gebrauch her, daß Brautleute bei ihrer Trauung sich die Hände reichen müssen. — Ein französischer Gefangener in der älteren Zeit Englands zog einst eigenthümlichen Nutzen aus dem Gebrauche des Händereichens. Er sollte zur öffentlichen Schau gegen einen Negerboxer kämpfen, da er aber vom Boxen nichts verstand, faßte er beim Beginn des Kampfes des Negers rechte Hand und zerbrach sie mit einem eisernen Druck der seinigen. — Die Verbeugung stammt von dem alten Gebrauche der Gefangenen, ihren Nacken dem Streiche des Gegners zu bieten. — Die Haarnadeln der Damen sind nur verkleinerte Dolche, wie sie die alten Italiener trugen, und in einigen Theilen von Sicilien werden sie noch jetzt in einer Größe benutzt, die sie leicht in Waffen verwandeln läßt. — Die Ohrringe waren in den ältesten Zeiten Zeichen der Sklaverei und waren so geschlossen, daß sie nicht aus dem Ohre entfernt werden konnten. Die Form derselben bezeichnete den Besitzer des Sklaven. Deshalb trugen auch bei vielen barbarischen Völkern die Frauen Ohrringe als Zeichen der Unterthänigkeit gegen ihre Männer, und noch heute sind sie ein Zeichen der Sklaverei unserer Damen, wenn auch nicht den Männern gegenüber, so doch einer Putzsucht, die sie zwingt, sich dem Wilden, der Nase und Ohren durchbohrt, gleichzustellen.

— Capitän Boycott, dessen Name die internationale Sprache um ein neues Wort bereichert hat, ist in Flexton, in Suffolk, gestorben. Er war Verwalter der ausgedehnten Güter des Grafen Erne in der irischen Grafschaft Mayo und machte sich durch Strenge gegen die Pächter so verhaßt, daß das Volk ihn förmlich in den Bann that. Niemand wollte für ihn mehr arbeiten, alle seine Knechte liefen davon, kein Bäcker durfte ihm mehr Brod verkaufen und er konnte nicht einmal seine Wäsche gewaschen bekommen. Unter starkem militärischen Schutz brachten im November 1880 orangistisch gesinnte Arbeiter aus Ulster seine Ernte ein, seine Vorräthe in Sicherheit und geleiteten ihn selbst nach einem anderen Ort. Seitdem ward der Ausdruck „boycotting" (boycottiren), der zum ersten Male in einer Dubliner Zeitung vom 13. November 1880 gebraucht wurde, für eine derartige Behandlung ihrer Gegner seitens der Iren üblich und später auch auf ähnliche Vorgänge außerhalb Englands übertragen. Capitän Boycott soll in den letzten Jahren in seinem Wohnorte wieder sehr beliebt gewesen sein.

— Tödtung der Walfische durch Elektricität. Ein canadischer Seecapitän hat einen Apparat erfunden, welcher den Walfischfang um ein beteutendes erleichtern würde. Die Harpune soll am Ende eines langen Metallcabels befestigt werden, das an Stelle des bisher verwendeten Taues tritt. Eine Dynamomaschine, die in dem Boot aufzustellen wäre, versorgt das Kabel mit einem elektrischen Strome von 10,000 Volt. Der Erfinder glaubt, daß kein Walfisch den elektrischen Schlag aushalten würde, der, sobald die Harpune in sein Fleisch eindringt, ihn mit voller Kraft trifft.

— Staats-Deutsch. Im dieswöchentlichen „Kunstwart" schreibt Ferdinand Avenarius: „Die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderschaft der deutschen Heere ward der Eckstein des neuen Reiches, des die Fürsten und Völker Deutschlands unauflöslich umschließenden Bandes." So steht zu lesen in dem kaiserlichen Aufrufe an das Heer, der die deutsche Cocarde betrifft. Welcher Geheimrath stilisirt eigentlich bei uns die kaiserlichen Erlasse? Wäre ich sein Chef, ich ließe ihm Nachhilfestunden geben."

— „Was thut Mama, wenn Papa brummt?" Diese heikle Frage soll eine Lehrerin der höheren Töchterschule zu X. nach der „Köln. Volksztg." an die Schülerinnen der achten Classe gerichtet und eine interessante Blumenlese von Antworten erhalten haben. Auf die Stellung der deutschen Frau in der betreffenden Provinz werfen die Antworten verschiedene Streiflichter. „Wenn Papa brummt, dann heult die Mama." Klüger scheint die Mama, die „dann immer gleich hinausgeht." „Wenn Papa anfängt, dann zeigt er auf die Thür und ruft: Hinaus! Und dann gehen wir in die Kinderstube und wissen nicht, wie es dann der Mama ergeht." Ein zartfühlender Vater! In einer andern Familie „gehen Papa und Mama in ein anderes Zimmer und sprechen sehr laut, aber bald immer Mama am lautesten." Wenn hier Papa nun mit einer guten Stimme begabt ist, wie lange werden sich die Nachbaren dies Brummen und Gegenbrummen gefallen lassen? Aus einem anderen Kindermund kam folgende Beobachtung: „Wenn Papa anfängt und zornig wird, so schmeißt Mama schnell Etwas entzwei, dann erschreckt sich Papa, und geht fort." Ganz verleugnet ihre Weiblichkeit die Mama, welche „Papa immerzu reden läßt; dann hört er am Ende auf." Die kleine Mieze berichtete einfach: „Mama sagt dann ganz leise: Männchen! und dabei sieht sie ihn so lieb an, und dann sagt er gar nichts mehr." Ein kleines Mädchen hatte zur Beherzigung und späteren Nachahmung die Erfahrung gemacht: „Daß Papa brummt, das kommt bei uns nicht vor; das thut nur Mama!" — Ob die „Herren Eltern" mit der Erörterung einer derartigen Frage in der Schule einverstanden waren?

— Höchste Zeit. „Kurtchen: Giebt es noch Etwas, Mama?" — Mama: „Nein!" — Kurtchen: „Ganz gewiß nicht?" — Mama: „Aber nein! Es giebt nichts mehr!" — Kurtchen: „Na, dann kann ich's ja sagen, daß ich schon Leibschmerzen habe!"

Kopenhagen v. Kiderlen-Wächter in Berlin eingetroffen ist, von wo er sich dieser Tage nach Kiel begiebt, um dort den, Dienst als Vertreter des Auswärtigen Amts während des Kieler Aufenthalts und der Reise des Kaisers nach Norwegen zu übernehmen.

Die Vereinsgesetz-Novelle ist in der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom vorigen Dinstag in der Fassung, welche sie vor drei Wochen erhalten hat, auch in der zweiten für Verfassungsänderungen erforderlichen Beschlußfassung unverändert, also mit der Beschränkung des Rechts der Minderjährigen und der Aufhebung des Coalitionsverbots für Vereine, bestätigt worden. Die nationalliberale Partei bildete, wie damals, zusammen mit den beiden conservativen Parteien die Mehrheit für die Annahme. Die Vorlage ist nunmehr an das Herrenhaus gelangt. Daß die Majorität desselben der völlig veränderten Fassung, welche die Regierungsvorlage erhalten hat, nicht zustimmen werde, war vorauszusehen. Hervorhebenswerth ist aus der Sitzung eine vom Minister des Innern, Frhrn. v. d. Recke, abgegebene Erklärung, die dieser auf eine Rede des Grafen Klinkowström abgab. Der Letztere warf den Gegnern des Gesetzes vor, daß sie entweder das Wesen der Socialdemokratie nicht verständen, oder im Banne liberaler Schlagwörter gestanden hätten. Dies gelte besonders für die Nationalliberalen. Redner schilderte, wie die friedlichen Leute auf dem Lande verhetzt würden durch die social-demokratischen dummen Jungen aus den großen Städten. Diesem Treiben stehe man recht- und schutzlos gegenüber, bis schließlich Mord und Brand die Spuren der Socialdemokratie bilden werden. „Deshalb darf man keine Experimente machen, sondern muß praktisch vorgehen, und ich glaube auch, daß es unter gewissen Voraussetzungen auch im Abgeordnetenhause möglich ist, noch in dieser Session die Vorlage unter Dach und Fach zu bringen. Meine Fraction hat sich entschlossen, in eine Commissionsberathung einzutreten und wir werden uns im großen Ganzen auf den Standpunct der Freiconservativen im Abgeordnetenhause stellen, denn auch wird meinen die Socialdemokraten und wir nennen sie. (Beifall.) Wir wünschen aber, daß unsere Arbeit nicht pro nihilo sei und daher bitte ich um eine Erklärung der Regierung, ob sie die ernsteste Absicht hat, unsere Beschlüsse dem anderen Hause vorzulegen. Ich bitte um diese Erklärung um so mehr, als in weiten Kreisen die Meinung verbreitet ist, die Regierung wolle jetzt nur zeigen, daß das Herrenhaus auf einem anderen Boden stehe, als das Abgeordnetenhaus, und dann die Session schließen. Ich hoffe, daß diese Gerüchte nicht zutreffen und daß ein Compromiß mit dem anderen Hause doch noch zu Stande kommen wird. Und in dieser Voraussetzung sind wir bereit, treu mitzuarbeiten, wenn es sein muß, tief in den Hochsommer hinein." (Lebhafter Beifall.) — Darauf gab Minister Freiherr v. d. Recke folgende unerwartete Erklärung ab: „Es wird wohl zur Klärung der Sache beitragen, wenn ich auf die eben an mich gerichtete Anfrage klipp und klar antworte. (Beifall.) Ich bin in der Lage, die vom Vorredner ausgesprochenen Zweifel durchaus zu beseitigen und ihn nach jeder Richtung hin zu beruhigen. Die Regierung legt den allergrößten Werth darauf, die Reform des Vereinswesens in einer ihrer gesetzgeberischen Absicht entsprechenden Weise zum Abschluß zu bringen. Sie wird daher, falls aus den Berathungen dieses Hauses, wie ich hoffe, ein derartiger Gesetzentwurf hervorgeht, dem Abgeordnetenhause noch in dieser Session zu einer anderweitigen Beschlußfassung hierüber Gelegenheit geben." (Beifall.) — Aus den übrigen Reden wäre zu erwähnen ein Passus aus der des Freiherrn v. Stumm, welcher besagt, er wisse, daß auf die Nationalliberalen ein Druck ausgeübt werde, entweder für ein Socialistengesetz zu stimmen oder sich der Abstimmung zu enthalten. Wenn auch nur Wenige das letztere thäten, könne das Gesetz im Abgeordnetenhause angenommen werden. — Schließlich wurde die Vorlage an eine Commission von fünfzehn Mitgliedern verwiesen.

Zur Neubewaffnung des deutschen Heeres wird in der „Avenue Militaire" berichtet, daß Deutschland an der Umwandlung der Geschütze schon seit 1889 arbeite, ohne daß nur ein Laut hierüber in die Oeffentlichkeit durchgesickert wäre, zum Mindesten sei die Sache den fremden Kriegsministern gänzlich entgangen. Zur Illustration hierfür möge nachstehende kleine, recht erbauliche Geschichte dienen: „Vor etwa vierzehn Tagen wurden die Militär-Attachés verschiedener Mächte von Kaiser Wilhelm eingeladen, in der Umgebung von Berlin, wohl in Spandau, Versuchen mit Schnellfeuer-Geschützen anzuwohnen. Der Kaiser habe die Anwesenheit der Attachés dazu benutzt, um mitzutheilen, daß er Befehl gegeben habe, vier Armeecorps mit dem neuen Geschütze auszurüsten. Der Kaiser habe sogar hinzugefügt, daß Alles für die Ausrüstung sämmtlicher Corps vorbereitet sei. Er steigerte seine Vertraulichkeit so weit, mitzutheilen, daß die Vorbereitungsarbeiten bis 1889 zurückreichen. Mit Befriedigung wurde die Ueberraschung der Attachés, besonders der französischen und russischen Officiere, wahrgenommen, welche jetzt erst erfuhren, daß das neue Material nicht nur angenommen, sondern in einzelnen Armeecorps bereits in den Dienst gestellt ist. Die „Freis. Ztg." kann hinzufügen, daß diese Vorstellung der Geschütze vor den Militär-Attachés thatsächlich stattgefunden hat und zwar unmittelbar vor der Verhandlung in der Budgetcommission des Reichstags über den betreffenden Nachtragscredit. Ebenso sei es richtig, daß die Parteien des Reichstags schon seit Anfang December über die Sachlage vollständig unterrichtet waren. — Das „Leipz. Tagebl." bestätigt, daß auch die allgemeine Einführung eines neuen Infanteriegewehrs beschlossen sei. Im königlich sächsischen Armeecorps sei, wie in anderen, ein Bataillon bereits zum Massenversuch mit einem Gewehr neuesten Modells bewaffnet, dessen Vorzüge in noch kleinerem Kaliber als dem bisherigen und in einem Mechanismus bestehen sollen, der alle Ladevorrichtungen, außer Füllung des Magazins, selbstthätig besorgt.

Die Bemühungen der oesterreichischen Regierung, eine Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen herbeizuführen, werden kaum von Erfolg gekrönt sein, wenn die Bezirksbehörden fortfahren, die Obstruction der Deutschen durch Versammlungsverbote ꝛc. noch mehr zu verschärfen. Die Blätter melden hierüber: Der Bezirkshauptmann von Aussig nahm die bereits ertheilte Bewilligung zur Abhaltung des Festes des Bundes der Deutsch-Böhmen vom 27./6.—29./6. in Aussig zurück und untersagte die Abhaltung mit der Begründung, daß aus der Eingabe nicht ersichtlich sei, welche Vereine eingeladen seien. Erst jetzt habe er erfahren, daß über 200 in- und ausländische Vereine und Bundesortsgruppen geladen seien, wovon bisher nur 4 inländische Vereine um die Bewilligung der Theilnahme ersucht hätten. Die Anwesenheit so vieler Vereine und die Theilnahme solcher, denen die Bewilligung nicht ertheilt worden sei, könne unmöglich gestattet werden.

Die französischen Blätter sind angefüllt mit Betrachtungen über das Jubelfest der Königin Victoria. Im „Matin", der seine Spalten den Vertretern aller politischen Richtungen zur Begründung und Vertheidigung ihrer Ansichten öffnet, zieht der Royalist J. Cornély aus Anlaß des diamentenen Regierungsjubiläums der Königin eine Parallele zwischen dem consequenten Vorgehen der britischen Monarchie und dem unruhigen, wechselnden Verhalten der französischen Republik, zwischen englischer Beharrlichkeit und franco-gallischer Unbeständigkeit. Der Autor führt seinen Landsleuten zu Gemüthe, daß die Bevölkerung Großbritanniens seit der Thronbesteigung der Jubilarin sich verdoppelt, das Staatseinkommen verdreifacht, die Staatsschuld abgenommen, die Wehrkraft in gewaltiger Weise verstärkt hat, und daß der Vergleich zwischen England und Frankreich für einen Franzosen nur schmerzlich sein könne. „Die Königin Victoria", fährt Cornély in seiner Beweisführung fort, „hat einen König der Franzosen, einen Kaiser der Franzosen und 6 Präsidenten der französischen Republik gekannt. Während ihrer Regierung gab es in England kaum 10 Premierminister; Frankreich verbrauchte in der gleichen Zeit mindestens 50 Ministerien. Man erntet, was man säet," schließt der Monarchist. „Man hat das Loos, das man verdient, und es wäre unmoralisch, wenn die Leute, die 60 Jahre damit zugebracht haben, einander zu schmähen, zu bekämpfen, sich gegenseitig zu schaden, Dummköpfe und Banditen zu nennen, ihre Herrscher durch aufständische Bewegungen oder im Kriege mit dem Auslande zu stürzen, so reich, so zahlreich und so mächtig wären, wie andere Leute, die daheim jedes Ding an seinem Platze gelassen und wie Neger gearbeitet haben."

Nach einer aus diplomatischen Kreisen aus **Konstantinopel** in Athen eingegangenen Depesche gelte es dort für sicher, daß der Präliminar-Friedensvertrag in allernächster Zeit wahrscheinlich in der Sitzung am nächsten Sonnabend wird unterzeichnet werden; dem französischen und auch dem russischen Botschafter sind Instructionen zugegangen, die Verhandlungen zu beschleunigen. Die Kriegsentschädigung werde wohl auf 70 Millionen Francs festgesetzt werden, welche innerhalb 4 Jahren in Theilzahlungen zu entrichten sind, doch sei die endgiltige Summe noch Gegenstand der Berathung. — Diese und andere Nachrichten von einem baldigen Erfolge der Friedensverhandlungen finden bei den „Hamb. Nachr." wenig Glauben. Das Blatt äußert sich in einem Artikel „Zur orientalischen Frage" u. A. wie folgt: „Obwohl die Verhandlungen augenscheinlich nicht vom Fleck rücken, sehen jene Artikelschreiber doch „die Neigung der Staatsmänner des Serails, den Wünschen der Großmächte möglichst weit Rechnung zu tragen, immer deutlicher hervortreten" und suchen den Grund für die Zauderpolitik der Pforte darin, daß der Sultan aus Rücksichten der Selbsterhaltung mit der Bekundung seiner Nachgiebigkeit warten müsse, bis die alles Feilschen mit den Großmächten verwerfende und äußerst erregte alttürkische Partei realpolitischen Erwägungen zugänglich werde. Auf das Moment, daß die Mächte mit der Möglichkeit einer Absetzung des Sultans durch die Kriegspartei rechnen müssen, haben wir ja wohl zuerst hingewiesen. Wir halten aber die Anschauung, als ob der Sultan die auf Wiederherstellung der alten Macht der Türkei gerichteten Bestrebungen der Alttürken mißbillige und aus Friedensliebe oder Furcht vorziehe, im Fahrwasser der europäischen Diplomatie zu schwimmen, für falsch; wir sehen den Mißerfolg einer Politik, welche darauf fußen zu können glaubt, voraus. Der Sultan ist im Gegentheil selbst Alttürke, was die Wiederaufrichtung der Türkenmacht angeht, und wenn er auch klug genug ist, den Umständen Rechnung zu tragen, so dürfte doch weder er selbst noch der einsichtsvolle Theil seiner Räthe „von der Nothwendigkeit, vor dem einmüthigen Willen Europas die Segel zu streichen" durchdrungen sein. Dafür liegt nicht das geringste Anzeichen vor. Vielmehr nöthigt die Thatsache, daß der Sultan fortgesetzt einen großen Theil seines Privatvermögens für noch immer gesteigerte Rüstungen ausgiebt, logischerweise zu dem Schlusse, daß er gar nicht daran denkt, nachzugeben. Und warum sollte er auch? Die Türkei kann wirklich ganz Europa trotzen, denn das europäische Concert, das nicht einmal gegen Griechenland durchgedrungen ist, würde auch ihr gegenüber ohnmächtig sein, wenn auch aus anderen Gründen. . . Wer könnte wohl im Ernste behaupten, daß ein gemeinsamer Krieg aller Mächte gegen die Türkei, oder auch nur eine Execution im Auftrage des europäischen Concertes, denkbar sei? Die Phrase, daß die Mächte ihr Placet zu einer Einverleibung Thessaliens in die Türkei zu geben hätten, ist vollständig inhaltlos. Wie wollen denn die ihr Placet verweigernden Mächte die Türken aus Thessalien vertreiben, wenn diese nicht von selbst gehen? Daß die Türken Thessalien wieder aufgeben, scheint uns vollkommen ausgeschlossen zu sein. In der ganzen muhamedanischen Welt ist es als eine schwere Unbill empfunden worden, als die Türkei dieses schöne und fruchtbare Land, dessen Bevölkerung noch heute trotz aller Auswanderung großentheils muhamedanisch ist, seiner Zeit an Griechenland abtreten mußte. Wollte wirklich der Sultan das nun wieder eroberte Land, entgegen dem dies verbietenden Koran, zurückgeben, so wäre sein Sturz besiegelt. Aber auch das wäre für die intervenirenden Mächte kein Gewinn; denn sein Nachfolger müßte stricte im Geiste der Kriegspartei handeln."

Die fünf kleinen Republiken auf der Landenge von Panama, haben sich zu einer einheitlichen Republik von **Central-Amerika** zusammengeschlossen. Am 15. Juni ist in Guatemala, laut einer Veröffentlichung des dortigen Amtsblattes, von den Bevollmächtigten der bisher aus Honduras, Nicaragua und San Salvador bestehenden „Größeren Republik von Central-Amerika" mit den Vertretern von Costarica und Guatemala ein Vertrag unterzeichnet worden, wodurch nach Außen nunmehr seitens aller 5 Staaten eine einheitliche Republik von Central-Amerika gebildet wird. Die Genehmigung durch die Parlamente soll bis zum 15. September d. J. erfolgen. — Die Ursache dieses Zusammenschlusses muß wohl in den Ereignissen liegen, die sich in der letzten Zeit in Honduras abgespielt haben. Dort war nämlich ein englischer Abenteurer, John Drummond mit Namen, mit einer Handvoll gleichgesinnter Genossen, ebenfalls meist Engländer, am 13. April eingefallen, angeblich, um dem verbannten Präsidentschafts-Bewerber Soto den Sieg über seinen erfolgreicheren Nebenbuhler Bonilla zu verschaffen. Dem ebenso keck durchgeführten wie unerwartet eingetretenen Handstreich wäre das kleine, aber durch Bodenerzeugnisse aller Art werthvolle Land beinahe erlegen, und nur mit Hilfe Nicaraguas gelang es, der Freibeuter Herr zu werden. Drummond wurde im Hauptorte von Honduras, Puerto Cortez, eingeschlossen und dort durch die Artillerie der gegen ihn gesandten Truppen und die Kanonen eines Kriegsschiffes zur Uebergabe gezwungen; er selbst gerieth verwundet in die Hände der Regierung, wurde aber, wie alle anderen gefangenen Engländer, nachher einem englischen Kriegsschiff ausgeliefert. Der Vorgang gleicht also um ein Haar dem Jameson-Einfall in die süd-afrikanische Republik; und wie in Süd-Afrika eine Folge dieses Einfalles der engere Zusammenschluß aller holländischen Elemente und insbesondere der beiden Boeren-Republiken gewesen ist, so haben wohl auch die mittel-amerikanischen Staaten die Empfindung, daß sie geeint jeder äußeren Gefahr leichter widerstehen können. Gegen wen sich der Beschluß hauptsächlich richtet, ist ziemlich klar, und um so mehr, als der einzige Staat, der außer Mexiko und Columbien noch Landbesitz auf der mittel-amerikanischen Landenge besitzt, eben das England ist, das Herrn Drummond zu seinen Unterthanen zu zählen die Ehre hat.

Locales.

Vorigen Sonnabend brachte uns die fünfte Classiker-Vorstellung: Schiller's „Wilhelm Tell." So anerkennenswerth es auch ist, daß die Theaterdirection unserer Jugend das schulen-populärste Schiller'sche Drama vorführen wollte, so bleibt doch diese Vorstellung in einem Sommertheater immerhin ein sehr kühnes Unternehmen. Die handelnde Volksmenge dergestalt zu organisiren, daß ihre einzelnen Vertreter nicht zu sehr in den Vordergrund treten können, so daß das tapfere Schweizervolk als der eigentliche Held erscheint — diese Aufgabe, welche der Regie zufällt, ist bei den hiesigen Verhältnissen höchst schwierig. Berücksichtigt man das Personal, aus denen Herr Deusch die Volksbewegung zu bilden hatte, so wird man von so und so Vielem, das man sonst von einer Tell-Aufführung verlangt, absehen müssen. Es kommen hauptsächlich die Ensembles der Rütli- und Apfelschuß-Scene in Betracht. Auf die Apfelschuß-Scene schien — wenn man nach den Resultaten urtheilen kann — am meisten Mühe verwandt worden zu sein; sie gelang am besten. In der Rütli-Scene hätten wir Manches anders gewünscht. Hier hat die Menge die Wirkung der zündenden Reden nicht allein in den Worten auszudrücken, welche sie Schiller reden läßt, sondern auch das Massenspiel soll die Begeisterung für die Freiheitsidee hervortreten lassen.

Die erste Scene des ersten Aufzuges — die Rettung Baumgartens — hätte viel sicherer und lebhafter gespielt werden müssen. Der gemüthliche Unterhaltungston hat hier mal wegzufallen, das Tempo der Scene hätte doppelt so rasch genommen werden sollen. „Warum verfolgen Euch die Reisigen?" (Pause) „Erst rettet mich, und dann steh' ich Euch Rede!" u. s. w. Frage und Antwort haben hier Schlag auf Schlag zu erfolgen. Baumgarten ist in Todesgefahr und soll auch darnach spielen, nicht aber unverwandt auf den Soufleurkasten ängstlich blicken, denn daher kommen die Reisigen gewiß nicht.

Den Tell gab Herr Director Berent. Das Theatralische, das dieser Rolle ganz fern liegt und doch von den Tell-Darstellern oft zur Schau getragen wird, ließ Director Berent wegfallen. Er traf namentlich in der Scene vor seinem Hause deren realistischen Ton, und sein Spiel in der Apfel-Schußscene, wo er zum Schluß die Qualen eines gefolterten Vaterherzens darzustellen hatte, zeigte eine tiefe Durchdringung dieser Rolle. Nur im berühmten Monolog glauben wir neben der Declamation auch Spiel verlangen zu dürfen, wenn wir die Lage berücksichtigen, in der sich dort Tell befindet. Der Monolog kann nicht die ganze Zeit zum Publicum gesprochen werden. Ab und zu muß Tell sich davon überzeugen, ob nicht Geßler schon naht. Das verlangt die Situation.

Mit dieser vortrefflichen Darstellung des Tell verabschiedete sich Herr Director Berent gestern von unserem Publicum und beschloß sein Gastspiel, bei dem seine vielseitige Künstlerschaft so Vieles geboten. Wir können wohl hoffen, daß es nicht das letzte Mal ist, daß wir Director Berent als Darsteller auf unserer Bühne begrüßen dürfen.

Eine vortreffliche Leistung in den ersten Acten war das Spiel des Herrn Middel, der den Melchthal gab: zuerst die Entrüstung über die ihm angethane Schmach, hernach das Freiheitspathos. Nur im vierten Act hätte Herr Middel Rudenz gegenüber markiger auftreten können. — Rudenz wurde von Herrn Pütz gegeben. Am besten gefiel uns sein Spiel in der Apfelschuß-Scene, wo es ihm, im Sinne Schiller's, gelang, die Aufmerksamkeit des Zuschauers vom Hintergrunde der Scene abzulenken und auf Rudenz' Auftreten zu ziehen. — Herr Köhler sprach den Stauffacher. Herr Deusch, der als Geßler auftrat, verfiel in ein zu großes Pathos. Lauernd, kalt und ohne Leidenschaft nimmt sich Geßler besser aus.

Die übrigen wichtigeren Rollen waren großentheils recht gut besetzt, vor Allem die Rolle des Attinghausen, welche von Director Heuser gegeben wurde. Hin und wieder hätten wir da allerdings ein wenig mehr Consequenz in der zurückhaltenden, langsamen Sprechart gewünscht.

K.

Zu unserem großen Bedauern sind wir außer Stande, eine Besprechung des gestrigen Concerts zum Besten des Kinderspielplatzes zu bringen, da uns von unserem Musikreferenten, den wir vorgestern um eine Besprechung ersucht hatten, eine solche, wohl in Folge einer Behinderung, nicht zugegangen ist. Wie wir hören, hat das Concert einen in jeder Hinsicht gelungenen Verlauf genommen und die Betheiligung des Publicums ist überaus zahlreich gewesen.

Der diesjährige Peter Pauli-Markt war heute schwach besucht. Nur in der Petersburger Straße und theilweise in deren Nebenstraßen hatten die Bauern mit ihrem Vieh sich aufgestellt. Diesseits des Embach herrschte nur um den Kaufhof herum Gedränge. Auf dem Pferdemarkt waren bis 9 Uhr Morgens kaum einige 30 Pferde zu sehen. — Sehr flott haben gestern Abend die aus der Gegend des Peipus auf Booten erschienenen Händler mit Cichorien und getrockneten Fischen gehandelt.

Einen nicht geringen Schreck hatte in der Nacht auf Sonnabend der in der Rathhaus-Straße № 58 wohnhafte 79-jährige Carl K. Seine Wohnung wurde erbrochen, während er im Bette lag, und es erschien im Zimmer ein berüchtigter Dieb, bewaffnet mit einem Beile. Der Eindringling drohte dem alten Mann, er werde ihn tödten, falls er schreien sollte; darauf nahm er zwei Röcke mit und erbrach und entleerte einen im Corridor stehenden Kasten mit Hilfe zweier Begleiter. Der Polizei gelang es, die drei gefährlichen Diebe zu ergreifen und hinter Schloß und Riegel zu setzen. Der eine von ihnen hat bereits früher wegen eines ähnlichen Einbruchs in Untersuchung gestanden. —i—

Die Besprechung der gestrigen Aufführung des „lustigen Krieges" von Strauß stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Wie der „Sswet" berichtet, ist an die Renteien eine Circularvorschrift ergangen, in der mitgetheilt wird, daß es der Finanzminister für nothwendig erachtet hat, vom 15. Juni an die Ausgabe einrubliger Creditbillette aus einigen Abtheilungen der Staatsbank und den Renteien nach Möglichkeit ganz einzustellen.

Das Pferd eines Lastfuhrmanns wurde am Freitag auf folgende Art gestohlen: Es erschien ein gewisser Jürri R. beim Besitzer und miethete das Pferd zu einer Fahrt aufs Land. Aus Vorsicht gab der Lastfuhrmann seinen 10-jährigen Knaben als Wächter mit. Gleich außerhalb der Stadt nahm der Jürri R. einen Bekannten zu sich in den Wagen und im nächsten Kruge trafen sie mit einem anderen Bekannten zusammen, mit welchem im Kruge tüchtig gezecht wurde. Darauf entfernte sich der zuletzt hinzugekommene Bekannte aus dem Kruge. Beim nächsten Kruge erschien er abermals und als der Knabe den Wagen auch jetzt nicht verlassen wollte, wurde er mit Prügel bedroht. Kaum aber war er aus dem Wagen gestiegen, so sprang auch der zuletzt Hinzugekommene in den Wagen und fuhr trotz der Hilferufe des Knaben mit dem Pferde davon. Der Jürri R. aber und sein zweiter Bekannter zechten unterdessen ruhig im Kruge und betheiligten sich nicht an der Verfolgung des Diebes.

—i—

Todtenliste.

Frau Elise Angelika Lorenz, geb. Massalsky, † 10. Juni zu St. Petersburg.

Friedrich Christian Petrowitz, † 9. Juni zu Riga.

Friedrich Bernhard Weber, † 9. Juni zu Moskau.

Lithograph Georg Eduard Roselius, † im 79. Jahre am 10. Juni zu St. Petersburg.

Richard Spennemann, deutscher Vice-Consul, † 10. Juni zu Baku.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen).

St. Petersburg, Sonntag, 15. Juni. Se. Maj. der Kaiser genehmigte Allerhöchst die Zulassung von Zöglingen der geistlichen Seminare, welche diese Anstalten mit Zeugnissen erster Kategorie absolvirt haben, zu allen Facultäten (ausgenommen der theologischen) der Jurjeffschen Universität nach vorheriger, vom Ministerium der Volksaufklärung festgesetzten Prüfung. Demnach werden in die Universitäten Warschau (in die historisch-philologische und die physico-mathematische Facultät), Tomsk und Jurjeff Abiturienten der geistlichen Seminare, welche Zeugnisse erster Kategorie erhielten, nach einer besondern Prüfung zugelassen. In den übrigen Universitäten werden nur diejenigen Zöglinge der geistlichen Seminare aufgenommen, welche das Reifezeugniß auf Grund des Examens in den Gymnasien vorweisen.

Am 19. Juli wird in Rußland ein vom Marineministerium gemeinsam mit den fremden Seemächten ausgearbeitetes, Allerhöchst sanctionirtes Reglement zur Vorbeugung von Schiffscollisionen auf dem Meere in Thätigkeit gesetzt.

Die „Hand.- u. Ind.-Z." meldet: Die bisher nur in der Reichsbank und ihren Filialen bestehende Operation betreffs Verabfolgung von Darlehen auf Solo-Wechsel der Grundbesitzer soll auch auf die Actien-Handelsbanken erstreckt werden.

Jekaterinoslaw, Sonntag, 15. Juni. Hier ist die elektrische Stadtbahn eröffnet worden.

Portsmouth, Sonnabend, 26. (14.) Juni. 167 Kriegsschiffe, darunter die zu Kreuzern vollständig ausgerüsteten Dampfer „Campania" von der Cunard-Linie und „Teutonia" von der White-star-Linie nahmen an der heutigen, in den Annalen der Marinegeschichte einzig dastehenden Flottenparade theil. Die britischen Schiffe waren in vier Linien aufgestellt, wovon jede 5 Meilen lang war, dazu kam eine aus Torpedobooten bestehende fünfte Linie von $2^1/_2$ Meilen Länge. Die dreizehn fremden Schiffe, darunter die „Rossija", bildeten eine sechste Linie. Die Parade nahm der Prinz von Wales ab.

Kolomea (Gallizien), Sonntag, 27. (15.) Juni. Die Stadt ist überschwemmt, zahlreiche Häuser sind weggetragen. Zwischen Kolomea und Turka stürzte eine Brücke unter einem Personenzug ein. Die Locomotive, der Postwagen und 5 Waggons stürzten in die Fluthen. Bei der Katastrophe sind sämmtliche Ambulanzwagen, enthaltend Post-Werthsendungen, ins Wasser gefallen. Nach Privatmeldungen sind drei Postbedienstete und drei Mann vom Zugpersonal getödtet und mehrere Passagiere verwundet. Nach Telegrammen der Blätter sind acht Personen todt.

Portsmouth, Sonntag, 27. (15.) Juni. Nachdem der Prinz von Wales zum zweiten Male die Schiffreihen durchfahren hatte, erhob sich gegen sechs Uhr ein Wirbelsturm mit wolkenbruchartigem Regen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·6	762·3	762·5
Thermometer (Centigrade)	13·0	11·8	16·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	NW3	NW3

1. Minimum d. Temp. 6·0
2. Maximum „ 18·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 106 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: —

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Skandinavien. Minimum in Central-Rußland. Temperatur unter der normalen.

Coursbericht.

Berliner Börse, 26. (14.) Juni 1897.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 25 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 50 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf.

Tendenz: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gestern entschlief sanft unsere liebe Schwester und Tante

Louise Willer.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. d. Mts., um 1 Uhr statt.

Die betrübten Hinterbliebenen.

Kautschuk- & Metall-Stempel

liefert **John Pfeil.**

Юрьевская гимназія симъ объявляетъ, что на **20 іюня** сего года, въ 2 часа по полудни назначенъ **торгъ**, а на **23** тогоже **іюня**, въ 2 часа по полудни, **переторжка** на поставку для гимназіи **300 саженей** березовыхъ полномѣрныхъ **дровъ** лучшаго качества. Желающіе принять на себя означенный подрядъ приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе канцеляріи гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Verreise

auf einen Monat.

A. Knietsch.

Zurückgekehrt

Dr. med. H. Truhart.

Die von mir geleitete **Ambulanz in der Mellinschen Anstalt** am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 7—8 Uhr abends wird während meiner Abwesenheit fortgeführt werden.

Dr. Otto.

Vertretungen in den Bezirken der Kirchlichen Armenpflege während der Ferien:

II. Bezirk: **Fräulein v. Müller, Teichstrasse Nr. 50, Montag u. Donnerstag von 10 bis 12 Uhr, und Herr Thal.**

IV. Bezirk: **Fräulein v. Bradke, Marienhofsche Strasse Nr. 7, Dienstag und Donnerstag von 10 bis 11.**

V. Bezirk: **Baronesse v. Engelhardt, Sternstrasse Nr. 10, täglich von 9 bis 10, und Herr Steinberg.**

VIa. **Magister Pridik, Blumstr. Nr. 20, Dienstag und Freitag von 2 bis 3.**

VIb. **Fräulein v. Schröder, Mühlenstrasse Nr. 16, Montag und Donnerstag von 9 bis 10, und Herr Schlossermeister Peterson.**

Am Dienstag, den 17., und Donnerstag den. 19. Juni finden

photograph. Aufnahmen

auf den Kirchhöfen statt. Weitere Bestellungen werden bis dahin angenommen im photogr. Atelier

W. Staden,
Stein-Str. 3.

Ungesponnene Wolle

vom Lande ist zu haben — Mühlenstrasse 16.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Schiller's

Conserven- u. Saftbüchsen

mit Kapselverschluss

zum Conserviren von Garten- und Feldfrüchten

practisch und **billig**

empfingen in verschiedenen Grössen

Gebr. Brock.

Pernau.

In nächster Nähe des Bahnhofes neugebautes Hôtel mit 20 Nummern u. 12 Restaurations- resp. Wohnräumen wird mit oder ohne Inventar in Pacht vergeben resp. auch verkauft. Vorbedingungen: Renommirter Gastwirth, Kenntniss der Landessprachen.

Näheres durch Herrn J. Toots in Testama pr. Pernau (Livland).

Aus der **Audern'schen Holländer-Zucht** stehen während der

Revaler

Ausstellung zum Verkauf

4 angekörte Bullen

20 tragende Stärken.

Frau Prediger Mendrzyk's Hotel, Berlin, Mittelstr. 57/58.

Günstiger Contract ermöglicht Ermäßigung der Preise.

Hinterz 1 Mk. — 1.50, folgende Person 75 Pfg., Vorderz. v. 1 M. 50 Pfg. an, folgende Person à 1 Mk. — Beleucht. u. Serv. wird nicht berechnet.

TAPETEN

(arsenfreie) in **sehr** grosser Auswahl erhielt soeben

Magazin Kolberg

Rigasche Strasse 4.

Livländischer Verein

zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleisses.

Ausstellung in Jurjeff

vom 29. Aug. bis 1. Sept. c. incl.

umfassend:

1) **Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.**
2) **Hausindustrie u. ländliches Gewerbe.**
3) **Landwirthschaftliche Saaten u. Producte.**
4) **Getränke landischer Production.**
5) **Feuerlöschwesen.**

Vom Livländ. gegenseit. Feuerassecuranz-Verein sind für landische Verhältnisse entsprechende Feuerlöschapparate, feuersichere Beleuchtungs-Apparate und -Anlagen, sowie Entwürfe resp. Modelle feuersicherer Bauconstructionen Medaillen und Geldprämien resp. Ehrenpreise ausgesetzt worden.

Programme u. Anmeldungsformulare sind durch das Ausstellungscomité (pr. Adresse der Buchhandlungen Laakmann u. Dr. Hermann) zu beziehen, ebendahin sind Anmeldungen bis zum 10. August zu richten.

Das Ausstellungscomité.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland.

wird in diesem Jahre vom **29. Mai** (10. Juni) bis zum **29. August** (10. September) **geöffnet sein.**

Vollständige **Kaltwassercur**, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend. Warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Heilgymnastik im neu aufgeführten großen Gymnastikgebäude.

Genauere Mittheilungen sind aus der in **Anton Lindenberg's** Buchhandlung, St. Petersburg, große Stallhofstraße 8, erschienenen Broschüre zu ersehen, sowie auch durch **die Direction.**

Sommer-Theater

Mittwoch, den 18. Juni c.

„Fatinitza."

Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Franz von Suppé

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 17. Juni c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Ein Arzt

christlicher Confession wird fürs Land gesucht; lettische Sprache erforderlich. Näheres den 16. und 17. Juni 1897 in Hôtel „Rom", Nr. 3.

!Neu!

Petroleum-Kochapparate

„Rapid"

ohne Docht, geräusch- und geruchlos

empfing soeben

Eduard Friedrich.

Ein tüchtiger

Färber-Gehilfe

findet lohnende und dauernde Beschäftigung bei R. Natus, Fellin.

Gesucht wird ins Samarasche Gouvernement ein in der Wirthschaft bewandertes junges

Mädchen

Teichstr. 45, im Hof. Sprechstunde von 5—7 abends.

Eine Köchin

mit guten Attestaten wird gesucht — Lehmstr. 4. Prof. Netschajeff.

Zu verm. Ende Juli, Wohn. v. 7 Zim. m. Garten u. Veranda u. sofort eine Wohn. v. 3 u. eine v. 2 Z. letztere möblirt — Reval. Str. 20. Zu erfr. Revalsche Str. 43. v. 12—2 U.

Eine Wohnung von 3 gr. Zimmern, Küche etc. ist vom 1. Juli miethfrei, **Preis Rbl. 130** jährl. — Marktstr. 26.

Teichstr. Nr. 68 ist eine

Wohnung

von 8 resp. 5 Zimmern nebst Garten vom 15. Juni a. c. an zu vermiethen. Näheres beim Hauswächter Kastanien-Allee Nr. 12 zu erfahren.

Zu vermiethen:

1 Wohnung von 3 Zimmern u. Küche u. **1 Wohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Wagenremise u. Stallraum für 5 Pferde.

Auskunft Alexanderstr. 29, beim Hauswächter.

Zu vermiethen

Familienwohnungen von 2 und 3 Zimmern — Steinstr. 57.

Ein stilles Zimmer

mit Küche u. Entrée, für 1 oder 2 Damen geeignet, ist zu vermiethen — Jakobsstr. 18, im Hof.

Verloren ein kleiner weisser Pudel.

Der Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung im Commerzhôtel abzugeb.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 31 Мая 1897 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 31. Mai 1897.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	126147	70	145258	74	271406	44	Cassa (Reichscreditbillets und Scheidemünze).
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	3302	—	—	—	3302	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	817223	32	1124495	18	1941718	50	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	480210	—	480210	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	119688	40	81388	53	201076	93	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	4920	10	22273	95	27194	05	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	105376	—	72193	—	177563	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	14550	—	25135	—	39685	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	7707	18	751377	09	759084	27	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	32	24	594	11	626	35	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	496435	50	90821	47	587256	97	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	104634	11	108618	35	213252	46	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	15086	98	3687	27	18774	25	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							a) Credite mit Unterlage:
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							
1) Бумагами гарантированными	70643	68	186229	66	256873	34	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	39595	86	439774	07	479369	93	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	735565	60	1445079	79	2180645	39	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	9134	48	134132	15	143266	63	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	18459	23	27291	96	45751	19	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	109909	50	159750	17	269659	67	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	16902	78	61374	91	78277	69	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	704242	58	36613	96	740856	54	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	10536	62	—	—	10536	62	Protestirte Wechsel.
Счетъ обзаведенія и устройства	2073	24	5012	08	7085	32	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	21647	85	—	—	21647	85	Immobil Conto.
Текущіе расходы	21038	98	26219	61	47258	59	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	1212	15	2759	87	3972	02	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	16789	87	52997	95	69 787	82	Conto pro Diverse.
	3592849	95	5483288	87	90761 38	82	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	524648	70	—	—	524648	70	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	71943	31	—	—	71943	31	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	540461	21	649288	89	1189750	10	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	55700	80	55700	80	2) Unterminirte.
3) срочные	535662	—	3129270	90	3664932	90	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	323438	18	419863	65	743301	83	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	113862	88	91837	44	205700	32	b) Incassowechsel.
По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	26613	21	237543	21	264156	42	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	—	—	714730	93	714730	93	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	37028	75	—	—	37028	75	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія	40063	60	75536	71	115600	31	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	15431	23	73458	51	88889	74	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	113696	88	36057	83	149754	71	Conto pro Diverse.
	3592849	95	5483288	87	9076138	82	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 524,648 руб. 70 коп.

*) Hiervon 524,648 Rbl. 70 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 16-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 133. Dinstag, den 17. (29.) Juni 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zulassung von Seminaristen zu den Universitäten Jurjeff, Warschau u. Tomsk. Von der Bahnstrecke Pernau-Fellin. Bahn-Projecte. Wenden: Bestätigung. Estland: Ausstellung. Wilddiebe. Goldingen: Schulwesen. St. Petersburg: Ausländische Buchhändler. Tageschronik. Moskau: Ausweisung. Kasan: Nachruf. Samara: Arbeiter. Kowrow: Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber die Zulassung von Seminaristen zu den Universitäten Jurjeff, Warschau und Tomsk

veröffentlicht der „Reg.-Anz." eine Kundgebung, die gestern vom Telegraphen übermittelt worden ist. Diese Kundgebung hat folgenden Wortlaut:

„Auf einen allerunterthänigsten Bericht des Ministers der Volksaufklärung vom 13. Juni d. J., der im Einvernehmen mit dem Oberprocureur des Hlg. Synods erfolgte, hat Se. Maj. der Kaiser geruht, die Zulassung von Zöglingen, welche den Cursus in den geistlichen Seminaren als Abiturienten 1. Kategorie absolvirt haben, zu allen Facultäten (mit Ausnahme der theologischen) der Kaiserlich Jurjeffschen Universität nach einer vorherigen, vom Ministerium der Volksaufklärung festgesetzten Prüfung zu gestatten. Somit werden zu den Universitäten Warschau (in die historisch-philologische und physico-mathematische Facultät), Tomsk und Jurjeff nach einer besonderen Prüfung die Zöglinge der geistlichen Seminare, die den Cursus als Abiturienten 1. Kategorie beendigt haben, Zulaß erhalten. In die übrigen Universitäten aber werden nur diejenigen Zöglinge der geistlichen Seminare aufgenommen werden, welche ein Reifezeugniß auf Grund eines Examens in den Gymnasien vorweisen."

Ueber die Bahnstrecke Fellin-Pernau schreibt der „Fell. Anz.":

Wir hatten neulich zum ersten Mal Gelegenheit, die Bahnstrecke Fellin-Pernau zu befahren und müssen wir gestehen, daß es uns viel Vergnügen geschafft hat, aus eigener Anschauung dieses neue Verkehrsmittel kennen und schätzen zu lernen, indem die Einrichtung der Waggons sowie die Gangart des Zuges — letztere natürlich bis auf die mangelnde Geschwindigkeit und auf den unverhältnißmäßigen Aufenthalt in Moisekül — nichts zu wünschen übrig läßt. Von Fellin bis Moisekül durchschneidet die Bahn ein durch seine scenische Abwechslung unterhaltendes Terrain, von Moisekül an wird das Bild zwar einförmiger, nichts destoweniger erfreut sich das Auge auch an dem Einerlei der sich meilenweit ausdehnenden namentlich im Tignitzschen Gebiete meist schön bestandenen Waldpartien. Was den Felliner naturgemäß mit Neid erfüllt, ist die Anlage des mitten in der Stadt belegenen Pernauer Bahnhofs, doch was nützen fruchtlose Klagen über Dinge, die sich in gegenwärtigem Momente nicht mehr ändern lassen."

Wie der „Fell. Anz." im Anschluß hieran mittheilt, ist die ministerielle Genehmigung eingetroffen, daß die Plattform Kersel in eine Halbstation umgewandelt worden ist, mit den nämlichen Rechten, wie solche die Stationen Hallist, Abia 2c. genießen.

In Sachen des Bahnprojectes Reval-Fellin theilt der „Fell. Anz." mit, daß um die Johanniszeit an einem demnächst noch bekannt zu gebenden Tage eine Versammlung der an dem Bahnunternehmen betheiligten Interessenten in Reval geplant wird.

Wenden. Wie der „Livl. Gouv.-Z." zu entnehmen, sind von dem Herrn Livländischen Gouverneur bestätigt worden: als Stellvertreter des Wendenschen Stadthauptes der Stadtrath Boltzmann und als Steuerältester der erbliche Ehrenbürger dim. Coll.-Secretär Hugo Peterson.

Estland. Die vom Klein-St. Martenschen landwirthschaftlichen Verein am 7. und 8. Juni veranstaltete landwirthschaftliche und Hausindustrie-Ausstellung hat, wie einem Bericht des „Post." zu entnehmen, bei schönem Wetter einen guten Verlauf genommen. Pferde waren in recht großer Anzahl zur Ausstellung gebracht worden, auch an Hornvieh fehlte es nicht, nur das Kleinvieh war wenig vertreten. Unter letzterem zog insbesondere ein Widder mit vier vollständig ausgebildeten Hörnern die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Von weiblicher Hand angefertigtes, theilweise recht feines Gewebe in hübschen Mustern gab es auf der Ausstellung in erfreulicher Anzahl, dagegen war die männliche Hausindustrie weniger vertreten. Unter letzterer fand besondere Beachtung ein von einem Manne aus dem Schloß-Borkholmschen Gebiete, Namens Hübner, kunstvoll angefertigter Webstuhl, der nicht nur zum Weben, sondern auch zum Spinnen, Aufscheren, Wickeln und Spulen verwandt werden kann. — Der Verkauf von Zutrittsbilleten ergab eine Summe von 477 Rbl., so daß mit Einschluß der 60 Rbl., die der Pächter des Buffets zu entrichten hatte, sowie der Zahlungen für die Standplätze die bei der Ausstellung erzielte Gesammteinnahme über 600 Rbl. beträgt.

— Wie der „Post." aus dem St. Simonisschen Kirchspiele meldet, treiben daselbst die Wilddiebe ziemlich ungestört ihr Wesen. So fand man am 28. Mai zwei von ihnen erlegte Elenthiere, von denen sie nur einzelne Theile mit sich genommen hatten. — Ebenso beginnen die Wölfe in letzter Zeit sich in der St. Simonisschen Gegend recht bemerkbar zu machen. Häufig höre man, daß sie hier und da ein Schaf oder irgend ein anderes Hausthier zerrissen haben. Ein paar Mal sei auch Jagd auf sie gemacht worden, aber stets ohne Erfolg.

Goldingen. Der „Gold. Anz." hat ,wie er schreibt, die sichere Nachricht erhalten, daß die Eröffnung einer Realabtheilung an der Goldingenschen Privatschule 1. Ordnung obrigkeitlich gestattet worden ist. Dieselbe wird im August d. J. eröffnet werden und, wie die classische Abtheilung dieser Schule die ersten 6 Classen, sowie die Vorbereitungsschule umfassen. Die Mittel dazu sind dem Leiter der Schule, Herrn Erlemann, bewilligt worden.

St. Petersburg, 15. Juni. Im „Russki Trud" S. F. Scharapows wird über die ausländischen Buchhändler, die Rußland überschwemmten, bitter geklagt. Nach der „St. Pet. Z." heißt es in dem betreffenden Artikel: „Zu den früheren bekannten Buchhändler-Firmen Fenoult, Hoppe, Devrient, Kymmel, Ricker kommen jetzt Actiengesellschaften hinzu, die über große Capitalien verfügen, so die Gesellschaft „Granat und Comp.", die Firma „Brockhaus und Efron" und die Bücher-Niederlage „Prosweschtschenije" (Aufklärung), welche der Leipziger Verlagfirma „Bibliographisches Institut" (Meyer) gehört, der „Isdatel" (Herausgeber), hinter dem die Herren Behling, Merk, Wolkenstein und Zinserling stecken, die russische Abtheilung der in Paris von Ferdinand Ormance herausgegebenen „Kosmopolis", die „südrussische Gesellschaft für Preßwesen", „Beilenson und Jurowski", „Großmann und Knöbel" u. s. w. u. s. w., ganz zu geschweigen von den kleineren Kirchner, Ettinger, Hessin, Droeder, Beutigam, Johannson u. s. w. Die Früchte dieser Usurpation liegen auf der Hand: russische Firmen erscheinen nur selten, und dann nur um wegen des Mangels an organisirtem Credit zu Grunde zu gehen. Ein russisches Buch von nicht moderner kosmopolitischer Richtung findet keinen Verleger, der Büchermarkt wird mit Uebersetzungen überschwemmt. Hand in Hand mit den Ausländern gehen auch die russischen Liberalen (Herr Pawlenkow)." — Nun wird über die Gemeinschädlichkeit dieser Uebersetzungen geklagt, wird constatirt, daß selbst Brockhausen's Conversationslexikon von einem den russischen Principien feindlichen Geiste erfüllt sei. Ein Mittel zum Ankämpfen gegen diese „geistige Eroberung" des Vaterlandes sei der Abschluß einer literarischen Convention, welche die Uebersetzungen vertheuern, außerdem sei der russische Buchhandel durch Organisation eines Credits auf Bücher und durch die Erschwerung der Gründung oder durch Regelung der Thätigkeit ausländischer Actiengesellschaften und anderer Firmen zu unterstützen. — Der Artikel des „Russki Trud" hat im Referat des „Sswet" folgenden schwungvollen Schluß: „Vor allem aber ist es nothwendig, daß unsere Subscribenten nicht auf das Neue erpicht sind, nicht etwas Unmögliches suchen, sich nicht von dem niedrigen Preise verlocken lassen, sondern sich an Firmen halten, die nicht im Stande sind, ihr Vaterland zu verkaufen, indem sie unter dem Deckmantel eines russischen Wortes mit deutschen oder jüdischen Waaren handeln oder unter dem Deckmantel der tönenden Phrasen von den Naturgesetzen und wissenschaftlichen Deductionen Ideen einschmuggeln, welche gegen das Christenthum und die russische Nationalität gerichtet sind." — Wir wollen uns, bemerkt die „St. Pet. Z.", in keine langen Erörterungen mit den Herren vom „Russki Trud" und vom „Sswet" einlassen, sondern sie nur auffordern, folgende Notiz zu lesen, die wir heute in den „Nowosti" gefunden haben. Vielleicht sehen sie in ihr einen Beitrag zur Erklärung der von ihnen gerügten Erscheinung. „Vor mir liegt Baedeker's „Rußland". Endlich kann man nun Rußland mit einem Wegweiser in der Hand bereisen, und zwar mit einem Wegweiser, der, soweit es möglich, verständig und praktisch zusammengestellt ist. Und das hat ein Ausländer gethan. Ein Russe hat bisher noch nicht daran gedacht, einen verständigen Wegweiser zusammenzustellen. Wahrhaftig, es ist, um sich hinzusetzen und den Baedeker ins Russische zu übersetzen. Es wäre nur gar zu ungehörig und beschämend. Uebrigens haben wir Russen uns daran gewöhnen müssen. Auch in alter Zeit wurden ja die besten Beschreibungen Rußlands von Ausländern gegeben. Pallas, Haxthausen, Humboldt u. and., das sind die Hauptschriftsteller, aus deren Werken wir über das alte Rußland mehr erfahren, als aus unseren eigenen. Mit einem Worte: wie traurig es auch sein mag, man muß gestehen, daß jeder der deutschen Sprache mächtige russische Tourist bei einer Reise durch Rußland sicher ein Handbuch benutzen wird, welches . . . . von einem Deutschen in deutscher Sprache verfaßt ist."

— Ueber den Untergang des Panzerschiffes „Gangut" bringen jetzt mehrere Blätter nach den Erzählungen der Augenzeugen detaillirte Berichte. Die „St. Pet. Z." entnimmt ihnen Folgendes: Am 12. Juni war der „Gangut" welcher unter dem Commando des Capitäns 1. Ranges Tikozki stand und den Commandirenden des practischen Geschwaders Vice-Admiral S. P. Tyrtow an Bord hatte, um 7 Uhr Morgens von der Transunder Rhede zu den Schießübungen ausgelaufen. Der Morgen war ruhig und der „Gangut" begab sich an den für die Schießübungen festgesetzten Ort in demselben Fahrwasser, welches zwei und drei Tage vorher die Panzerschiffe „Peter der Große" und Admiral Spiridonow" bei ihrer Fahrt zu diesen Uebungen benutzt hatten. Nach Beendigung der Uebungen trat das Panzerschiff in demselben Fahrwasser den Rückweg an. Gegen 4 Uhr Nachmittags, unter 60° 30′ 40″ nördl. Br. und 28° 30′ 15″ östlicher Länge, stieß das Schiff auf den unterseeischen Stein. Auf dem Verdeck wurde der

---

Feuilleton.

134) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 2.

Nagasaki.

(Schluß des 134. Reisebriefes.)

Modshi (Moji), 20. Januar 1897 n. St.

Wie das Hauptgewand, der mit Sackärmeln versehene Rock des Mannes sowohl als auch der Frau, ausschaut, habe ich ja schon hervorgehoben; desgleichen habe ich erwähnt, daß ein eigentliches Gewand, welches den Unterkörper verhüllt, nicht vorhanden ist, daß vielmehr der Mann häufig mit ganz nackten Beinen, die Frau hingegen mit einem bis unter die Knie reichenden Zeuglappen versehen ist, der lose herabhängt und allenfalls nur noch durch eine vorgebundene Schürze einen Halt gewinnt. Eine besondere Zierde letzterer ist die Haarfrisur, ferner ein Stück Zeug, das wie eine Tournüre in der Kreuzgegend befestigt wird und schließlich die Zähne. Erstere, d. h. die Frisur erfordert zu ihrer Herstellung so viel Gewandtheit, daß nur ein fertiger Haarkünstler oder eine Künstlerin sich an das Anfertigen derselben wagt. Solches ist jedoch mit Ausgaben verknüpft und daher wird erst in vier bis fünf Tagen stets eine Erneuerung vorgenommen, so daß die Japanerin sich beim Schlafen sehr in Acht zu nehmen hat und wohl nur aus diesem Grunde jenes gepolsterte Schlafgestell Verwerthung findet, auf welches sie ihren Hals stützt, während das ganze Haupt in der Luft schwebt. Wäre mit diesem Brauch etwa eine hygienische Vervollkommnung zu erblicken, wie man es nachzuweisen bestrebt gewesen ist, so würden doch nicht die Männer Schlafrollen verwerthen, auf denen stets der ganze Kopf, ganz wie bei uns Europäern, eine Stütze findet.

Der Cul de Paris bei jenen Schönheiten ist ein 4—5 mal zusammengelegter Zeugstreifen, der mit einem Gürtel über dem Kreuz zusammengehalten wird. Derselbe reicht etwa auf einen Fuß hinab, dabei recht weit vom Körper abstehend. Zieht solch' eine Dame ihre Jacke darüber, so entsteht ein Höcker, natürlich an einer Körperstelle, wo es sonst bei Verkrüppelten nicht der Fall zu sein pflegt, allein solches geschieht ja der Mode halber und hat daher nichts auf sich, wenngleich übrigens nach Möglichkeit vermieden wird, jenen Schmuck zu überdecken. Derselbe besteht nämlich weder aus Krollhaar noch Fischbein und ist nicht mit Glanzleinwand überzogen, ist aber häufig das Kostbarste, was an der ganzen Gestalt zu finden ist. Dieser Schmuck soll häufig bis 50 und mehr Dollar zu stehen kommen. Was daran so kostbar ist, habe ich allerdings nicht recht zu ermitteln vermocht, wenngleich man dort schwere Seide oder schönen Atlas verwerthet findet; doch die wie bei uns über neue Toiletten seufzenden Eheleute versicherten mich, daß eine für aufgewickelte Rückenschürzen schwärmende japanische Schönheit ihren Mann zu ruiniren im Stande sei und da will ich es schon glauben.

Das Originellste an den Frauen sind jedoch die Zähne. Mögen sie, solange die Japanerin ledig ist, eine noch so perlenähnliche Reinheit haben, möge die Inhaberin derselben, von ihrer unbegrenzten Freiheit als Mädchen Gebrauch machend, mit ihrer Hilfe noch so viel Eroberungen gemacht haben, sobald sie die süßen Fesseln der Ehe auf sich nimmt, werden die Zähne schwarz gebeizt. Dann ist es vorbei mit dem bezaubernden Lachen, entstellt ist das ganze Gesicht durch diese schwarzen Zähne. Bis jetzt habe ich nur festzustellen vermocht, daß zum Beizen der Zähne, zu dieser denkbar vollkommensten Entstellung eines Menschenantlitzes, diverse Pflanzensäfte oder aber ein Zinkpräparat Verwerthung findet, ich hoffe jedoch später noch näher auf diese Frage zurückkommen zu können.

Das Aussehen der stets ohne Kopfbedeckung und in unförmlichen Holzschuhen einherhumpelnden Japanerin, der „Südfranzösin", wie man sie genannt hat, habe ich nun geschildert, wie sie sich aber noch so nebenbei benimmt, welch' eine Grazie ihr innewohnt, das will ich meinen freundlichen Lesern in weiterer Folge vorführen und bitte daher, sich einer Gesellschaft von Europäern anschließen zu wollen, während wir einen Spaziergang in den O-Suwa-Park bei Nagasaki unternehmen.

Es ist der Neujahrstag, das Wetter ganz wundervoll. Mindestens 15 Grad Wärme in der Sonne lassen es vergessen, daß es Winter ist; wenn auch seltener als in den Sommermonaten, aber auch heute schwirren Käfer, Fliegen und Mücken durch die Luft und da leuchtet auch schon das frische Grün des Parkes zu einem herüber, das im Laufe des ganzen Jahres dort prangt. Wir passiren ein hohes aus Metall gefertigtes Thor.

Zwei mächtige Säulen, welche in schräger Richtung zu einander hingeneigt sind, werden von einem sie überragenden Metallaufsatze gekrönt, dessen beide Enden nach chinesischem Geschmack leicht ausgeschweift sind. Dieser Koloß wiegt offenbar viele hundert Pud; bemerkenswerth ist an ihm nur der Umstand, daß er aus Messing gefertigt ist; sonst sind keinerlei Verzierungen vorhanden. Nun geht es eine hohe, aus Stein gemeißelte Treppe empor.

Oben fällt zunächst das Auge auf eine Statue: ein aus Bronze gefertigtes Pferd, welches nach den Satzungen der Shinto-Lehre von unfruchtbaren Frauen berührt werden muß, um jenen als Schande geltenden Umstand zu beseitigen. Auch dieses Pferd ist recht mangelhaft nachgebildet und kann daher nicht als Sehenswürdigkeit gelten. Weiter bemerken wir noch drei als Siegestrophäen aus dem Chinesenkriege geltende miserabele Kanonen, die zur Schau ausgestellt sind, wobei man sich nur wundern kann, weshalb jene allenfalls zum Fröschemorden brauchbaren Dinger dort stehen. Sie beeinträchtigen ganz sicher den Ruhm der Eroberer von Formosa.

Nun fällt aber das Auge auf die Umgebung; im Nu ist Alles vergessen, was noch kurz zuvor sich einem aufdrängte. Da stehen die herrlichen, 8 Fuß im Durchmesser aufweisenden Campherbäume, zwischen ihnen anderthalb Fuß dicke Camelien und andere immergrüne Bäume und ihr Laub strebt hoch in den blauen Aether empor. Weiter ein Gewirr von aromatischem Grün, untermischt mit rothen Blüthen, einen Anblick bietend, wie man ihn sich nicht schöner vorstellen kann. Mächtige Gummibäume laden einen zum Ausruhen unter ihrem Laubdache ein; schlanke Palmen schaukeln ihre Wipfel; Orchideen und andere Pflanzenparasiten haben die runzeligen Stämme überwuchert, ja selbst das Gras grünt hier am ersten Januar, saftig sprossend den Jahreswechsel begrüßend. Wir nehmen in einem Biergarten unter einer jetzt zwar entlaubten Traueresche Platz, aber von hier aus kann man von Zeit zu Zeit einen Blick auf die unten sich ausdehnende Stadt werfen. Jene Esche beschattet im Sommer einen Flächenraum von ca. 60 Quadratmeter.

Nachdem das Bier verlangt und die sich lästig um einen drängenden Schenkmädchen zurückgewiesen sind, wird von einem der Anwesenden ein Tanz bestellt, zu dessen Aufführung ein nur von dreien Seiten geschlossener bühnenartiger Raum vorhanden ist. Dieselben Schenkmädchen, die uns auf eine weitere Entfernung entgegengeeilt waren, die sich um einen drängen, die Trinkgelder u. s. w. beanspruchen, sind Töchter ehrenwerther Japaner und kehren stets in das Haus ihrer Eltern zurück, sobald ihnen solch ein Leben nicht mehr behagt oder sobald sie sich genügend viel Geld verdient haben. Ein junges Mädchen, welches die Licenz Prostituirte zu sein von der Regierung sich erworben hat, blickt auf jede ihrer weniger bemittelten Schwestern mit Verachtung herab, ja sie erscheint denen, die es nicht sein können, beneidenswerth. „In Japan duften die Blumen nicht, denn es giebt keine Unschuld" hörte ich einst sagen.

Nachdem ein noch ganz junges Ding sich die Maske eines Säuglings vor das Gesicht gebunden, begann der Tanz zu den Klängen einer dreiseitigen mit den Fingern bearbeiteten „Samsing," einer Geige, die wie ein mit einem langen Stiel versehener halber Kürbis aussieht. Die Melodie des Tanzstückes (wenn man es Melodie nennen darf), war recht absonderlich; es war ein Gewirr von Tönen ganz ohne Rhythmus; auch der von Zeit zu Zeit seitens der zuschauenden Mädchen ertönende Gesang war nichts weniger als schön. Später hörte ich übrigens einen Japaner die Flöte blasen; hier erkannte man mehr oder minder die „Kindermelodien" der Chinesen wieder.

Nachdem das tanzende Mädchen sich einige Mal hingekniet und später wieder aufgestanden war, begann sie in behäbigem Schritt auf und abzugehen, trat langsam vor und wieder zurück, drehte sich mitunter im Kreise herum, setzte sich wieder — aber vergeblich wartete ich auf lebhaftere Bewegungen, umsonst hoffte ich endlich noch Anzeichen eines Temperaments anzutreffen, wie sie doch dem mit der Südfranzösin verglichenen Wesen eigenthümlich sein mußten. Viermal wechselte das Mädchen die Masken: sie tanzte als Säugling, als junges Mädchen, als Frau und als Großmütterchen, aber trotzdem einzelne Gesten hierbei ganz gelungen waren, so blieb es doch ein Bärentanz im wahren Sinne des Wortes. Nicht eine Bewegung der plumpen Füße jenes Wesens — alle Japanerinnen haben sehr große Füße — war anmuthig. Die weiteren Tänze zu beschreiben, halte ich für unmöglich, so sehr verstießen sie gegen das, was man von jungen Mädchen und dazu noch an einem öffentlichen Orte erwarten durfte.

Nachdem hernach noch einmal unser Tisch in höchst zudringlicher Weise gestürmt worden war und wir beim Bezahlen der Zeche die Entdeckung gemacht hatten, daß man uns übervortheilen wollte,

Stoß von Niemandem bemerkt, der Unglücksfall wurde erst bekannt, als sich in beiden vorderen Heizräumen Wasser zeigte. Sofort wurde Allarm geschlagen, wurden alle nothwendigen Anordnungen getroffen, wurden die Schotten geschlossen, ohne daß jedoch das Eindringen des Wassers gehemmt worden wäre. Nach 20 Minuten waren die Heizräume überschwemmt, weshalb die Kessel, die Dynamo-Maschine und die Dampfpumpen zu wirken aufhörten. Nach einer weiteren Viertelstunde arbeiteten Officiere und Matrosen bis an den Gürtel im Wasser. Ein Pflaster zu setzen gelang nicht, weil die hierzu erforderlichen, den Schiffskörper umspannenden Ketten vom unterseeischen Stein zerschnitten waren. Die Schotten gaben dem furchtbaren Andrange nach und von Minute zu Minute wurde es schwieriger, das Schiff über Wasser zu halten. In der vierten Stunde hatte sich der „Gangut" bereits um 2½° geneigt; durch künstliches Unterwassersetzen einiger entgegengesetzten Räume ließ sich zwar die horizontale Lage wiederherstellen, aber nicht auf lange — bald neigte sich das Fahrzeug immer rascher und rascher auf die Seite. Glücklicherweise war die Rettung nicht mehr fern. Dem Officier, der vom Admiral Tyrtow in einer Segelschaluppe abgesandt worden war, um Hilfe herbeizuholen, war es gelungen, Transund zu erreichen und dem Commandeur des Kreuzers „Afrika" den Befehl zu überbringen. Die „Afrika" war gerade unter Dampf und konnte daher sofort aufbrechen, ihr folgten der Dampfer „Dnepr", der „Wojewoda" und alle auf der Rhede befindlichen Torpedoboote. Eile that Noth, denn vom Meere ertönten dumpfe Kanonenschüsse, ein Zeichen, daß die Noth wuchs. Als die Hilfe bringenden Fahrzeuge im Nebel des anbrechenden Abends den „Gangut" erblickten, hatte er sich schon um 28° geneigt und stand bis an die Illuminatoren im Wasser. Es konnte sich nur noch um Minuten handeln. Schleunig begann das Rettungswerk. Im ersten Boot wurde das kostbare Heiligenbild des „Gangut", die Fahne, die Documente und die Karten gerettet, dann kam die Mannschaft an die Reihe. Als letzter verließ Capitän Tikozki das Schiff. „Obgleich das Schiff schon zu drei Viertheilen unter Wasser stand", schreibt die „Now. Wr.", „und im Inneren Finsterniß herrschte, besichtigte der Commandeur nebst einigen Officieren doch die vom Wasser noch freien Räume, um sich zu überzeugen, daß Niemand von der Mannschaft mehr an Bord sei. Auf Befehl des Commandeurs ließen der Erste Officier Capitän 2. Ranges Peressleni und der Bootsmann Mischin die Achterflagge und die Admiralsflagge hinab, womit der „Gangut" juristisch aufgehört hatte zu existiren. Erst als die letzte Schaluppe abgestoßen war, konnte man frei aufathmen. 549 Unter-militärs und gegen 20 Officiere waren vom sicheren Tode gerettet." Nach 10 Minuten krampften sich die Herzen aller Seeleute, die Zuschauer der ganzen Katastrophe waren, noch einmal schmerzhaft zusammen: der „Gangut" ging unter. Der rothe Unterwassertheil blitzte auf und dann war es vorbei .... Die „Afrika" kreuzte die Raaen, alle Anwesenden entblößten die Häupter. — Kaum hatte sich der Strudel über dem untergegangenen Schiffe gelegt, als ein breiter Oelfleck auf der Oberfläche erschien und Kojen, Ruder, Bretter emporschwammen. Mit Hilfe elektrischen Lichtes wurden diese Gegenstände von Böten geborgen, im Ganzen ist aber wenig vom Inventar gerettet. Das Matrosengut war zum Theil schon früher an Bord der „Afrika" gebracht worden, die Officiere haben Alles verloren. — Um den „Gangut" zu heben, sind nach der „Pet. Gaz." die Dampfer „Neptun" und „Hero" gemiethet worden, ferner haben sich das Kronstädter Hafenschiff „Mogutschi" und der Kreuzer „Asia" an den Ort der Katastrophe begeben. Wie die „Nowosti" melden, vermuthet man, daß der „Gangut" auf der Seite liege. — Zur Untersuchung der Ursachen der Katastrophe ist eine Commission niedergesetzt worden, welche den Contre-Admiral Dücker zum Präsidenten, den Capitän 1. Ranges Dawidow, den Obersten Wilkizki und noch einige Beamten des Marine-Gerichtsressorts zu Mitgliedern hat.

— Einem bereits ausgearbeiteten Projecte zufolge soll das Progymnasium in Wladiwostok in ein Institut für orientalische Sprachen umgewandelt werden. In diesem Institute werden die Zöglinge neben einer allgemeinen mittleren, dem Gymnasialcursus entsprechenden Bildung, eine Specialbildung erhalten, welche in der theoretischen und praktischen Erlernung der chinesischen, koreanischen, mongolischen und japanischen Sprache besteht. Das Institut soll aus einer Vorbereitungsclasse, sieben allgemein bildenden und drei Specialclassen bestehen, wobei von der dritten Classe an der Cursus in einen allgemeinen und orientalischen getheilt werden wird, der als Vorbereitung für den Eintritt in die Specialclassen zu dienen hat. Die Specialclassen werden aus zwei Abtheilungen bestehen: der chinesisch-koreanisch-japanischen und der chinesisch-koreanisch-mongolischen. Unterrichtsfächer in diesen beiden Abtheilungen werden sein: Theologie, chinesische, koreanische, englische und französische Sprache, neueste Geschichte Chinas, Koreas und Japans, Geschichte der Beziehungen Rußlands zu diesen Staaten, Elemente ihres gegenwärtigen Aufbaues, Geschichte der europäischen Colonisation in Ostasien, Uebersicht über die wichtigsten Religionssysteme in Ostasien, Handelsgeographie, Buchhaltung, Waarenkunde, russisches Staatsrecht, internationales und Handelsrecht. In der chinesisch-koreanisch-japanischen Abtheilung soll die japanische Sprache, in der anderen Specialabtheilung — die mongolische Sprache als Specialfach gelehrt werden.

— Die „St. Pet. Z." berichtet über ein verheerendes Schadenfeuer in Schuwalowo, welches am 14. Juni 18 große Landhäuser und 11 kleinere Gebäude bis auf den Grund eingeäschert hat.

Moskau. Ueber 300 ausländische Unterthanen, vorherrschend minderjährige Straßenmusikanten, wurden, wie wir in einer Localnotiz der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, am 9. und 10. Juni auf der Moskau-Brest-Bahn in zwei Partien in ihre Heimath abgefertigt. Diese jugendlichen Musikanten wurden gewöhnlich zu Zweien (eine Harfinistin und ein Geiger) von Speculanten in der Herbst-, Winter und Frühjahrsaison ausgeschickt, um im Laufe des Tages die Besucher der Bierlocale mit ihrem Spiel zu unterhalten. Während des Sommers aber zogen sie in den Vororten Moskaus von Datsche zu Datsche oder suchten die Puncte größerer Volksansammlungen in Ssoloniki, Petrowski-Park ꝛc., insbesondere die dortigen Theeplätze auf, um ihre monotonen Weisen abzuleiern in der Hoffnung, dafür einige Kopeken zugeworfen zu erhalten. Den Ertrag des Tages aber mußten die Unglücklichen den Speculanten ablefern und waren oft schlechter Behandlung ausgesetzt, wenn sie nicht genug Geld nach Hause brachten.

Aus Kasan wird dem „Rig. Tgbl." geschrieben: Am 14. Mai ist hierselbst der Wirkl. Staatsrath Theodor v. Jürgensonn, der langjährige Dirigirende der Domänenverwaltung der Gouvernements Kasan und Ssimbirsk, aus dem Leben geschieden. In dem umfangreichen Kreise seiner Bekannten und Freunde in Riga und den baltischen Provinzen wird diese Nachricht aufrichtige Theilnahme hervorrufen, da Jürgensonn sich während seiner fast zehnjährigen Dienstzeit in Riga als Oberforstmeister (1878—1886) durch wohlwollendes Entgegenkommen und Gerechtigkeit in Amtsangelegenheiten, sowie Freundlichkeit im privaten Verkehr der allgemeinen Hochachtung und Liebe Aller erfreute, die mit ihm in Berührung kamen. — Geboren als Sohn des Försters zu Ellern in Kurland, besuchte Jürgensonn das Mitausche Gymnasium und studirte darauf im Forst-Institut in St. Petersburg. Obgleich er im Laufe von 28 Jahren ununterbrochen Aemter in verschiedenen Gegenden des europäischen und asiatischen Rußlands bekleidete, vergaß er nie seine engere Heimath, aus der er befähigte Fachmänner heranzuziehen wußte, auch auf diese Art, unter anderen zweckmäßigen Schritten, die Forstsache fördernd. Unter Specialisten der Forstwirthschaft im Reiche galt der Verschiedene als eine hervorragende Autorität. Auf dem kleinen lutherischen Friedhofe zu Kasan versammelten sich von nah und fern zahlreiche Leidtragende, um Theodor v. Jürgensonn das letzte Geleit zu geben.

Ssamara. Große Partien Arbeiter sind Anfang dieses Monats aus den Steppen zurückgekehrt, wohin sie sich Ende Mai zur Heuernte begeben hatten. Nach ihren Erzählungen giebt es in diesem Jahre nur geringen Graswuchs, so daß die Steppenbewohner allein mit dem Mähen fertig werden und keine fremden Kräfte zu Hülfe nehmen. Da auch die Wintersaaten keine Hoffnung auf Arbeit geben, so zogen es die Leute vor, in die Heimath zurückzukehren, wo sie ohne eine Kopeke Geld ankamen.

Kowrow, Gouv. Wladimir. Ein Telegramm der „Now. Wr." vom 13. Juni lautet: Bei starkem Winde brennt die Stadt Kowrow.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) Juni

Ueber die Vereinsgesetznovelle

schreiben die „Hamb. Nachr." anläßlich der Verhandlungen im preußischen Herrenhause: „Den Reden, welche die Herren v. Puttkamer und Graf Klinckowström in der Sitzung des preußischen Herrenhauses gehalten haben, können wir unsere Zustimmung in vielen Puncten nicht versagen. Von den Ausführungen der Hrn. v. Puttkamer befriedigt uns in erster Linie sein Urtheil über die Nützlichkeit des Socialistengesetzes und über die Verkehrtheit der landläufigen Auffassung, daß die Socialdemokratie zwar an Breite gewonnen, aber an Tiefe verloren habe. Herr v. Puttkamer ist mit uns der Ansicht, daß ein Gesetz welches wirksam sein soll, gegen die Socialdemokratie speciell und ausdrücklich gerichtet sein muß. Unsere Auffassung ist bekanntlich die, daß der Gesetznovelle, die jetzt den preußischen Landtag beschäftigt, deshalb nicht zuzustimmen ist, weil sie es vermeidet, die Socialdemokratie beim Namen zu nennen und sich ausdrücklich gegen sie zu richten. Die Schilderung, die Graf Klinkowström von der Gefahr der socialistischen Agitation auf dem Lande entworfen hat, verdient alle Beachtung. Wenn erst das platte Land von der socialdemokratischen Seuche erfaßt ist, so bedeutet das allerdings le commencement de la fin. Auch Herrn v. Stumm ist im Großen und Ganzen zuzustimmen. Im Uebrigen können wir in Bezug auf die Behandlung der Socialdemokratie nicht auf die Ansicht verzichten, daß die Ursache des Mißlingens aller Versuche, die bisher zu ihrer Bekämpfung gemacht worden sind, in dem doctrinären Festhalten an dem Gebiete des gemeinen Rechtes liegt, während die Socialdemokraten, außerhalb desselben stehen. Daher kommt es, daß auch die jetzige Regierungsvorlage für den Kampf gegen die Socialdemokratie zu wenig und für das gemeingültige Recht zu viel fordert: daß sie der Gesammtheit der Staatsbürger gegenüber zu weit geht und gegen die Socialdemokraten nicht weit genug. Das richtige Maß darin kann, wie die Verhältnisse liegen, nur auf dem Gebiete der Specialgesetzgebung gefunden werden. Die Umsturzbestrebungen von der Art, welche neuerdings das Bedürfniß ihrer Bekämpfung in den Vordergrund gebracht haben, gehen nicht von der Gesammtheit der Bevölkerung aus, für welche das gemeine Recht bestimmt ist, sondern ausschließlich von der Socialdemokratie und deren Zubehör. Die Ueberzeugung, daß diese specielle Feindschaft gegen unsere heutigen staatlichen und gesellschaftlichen Gebilde nur gemeinrechtlich bekämpft werden dürfe, ist ein Ergebniß politischer Doctrin und entspricht nicht dem praktischen Bedürfnisse. Religion, Monarchie, gesellschaftliche Ordnung, Eigenthum haben außerhalb der Socialdemokratie keinen nennenswerthen Gegner. Der Gegner, der zu bekämpfen ist, kennzeichnet sich selbst in der schärfsten Weise durch sein Programm und seine Angriffe. Die Socialdemokratie hat principiell dem Christenthume, der Monarchie, der gesellschaftlichen Ordnung, der Ehe, dem Eigenthum den Krieg erklärt, und die Vertheidigung gegen diesen Feind wird abgeschwächt, wenn man sich nicht getraut, ihn beim Namen zu nennen und genau zu kennzeichnen. Wenn man, um Angriffe der Socialdemokratie abzuwehren, sich theoretisch in Vertheidigungszustand gegen die gesammte Bevölkerung setzt, einschließlich der durch die Angriffe bedrohten großen Mehrheit, so macht das einen analogen Eindruck, als ob man beim Angriffe eines auswärtigen Feindes sich auf die Ermächtigung zur Vertheidigung gegen alle Angriffe beschränken wollte, die mit Feuer- oder Handwaffen im Lande ausgeführt werden könnten. Man wird sich überzeugen, daß alle Versuche, der Socialdemokratie auf anderem Wege als auf dem einer direct gegen sie gerichteten Ausnahmegesetzgebung beizukommen, vergeblich sind und daß, wenn man nicht vor ihr capituliren will, nichts anderes bleibt als der offene Kampf gegen sie."

Im preußischen Abgeordnetenhause fand eine lange Debatte über die Conflicte mit der Getreidebörse statt. „Der Handelsminister konnte sich" — so referirt der Berliner „Reichsbote" — „nicht entschließen, die Frühbörse als Börse anzusehen, obgleich die Theilnehmer selbst ihr längst diesen Namen gegeben haben und weigert sich deshalb, das Börsengesetz auf sie anzuwenden, weil er zugleich fürchtet, daß die Getreidehändler dann auch diese verlassen und also gar kein sichtbarer Getreidemarkt mehr stattfinden würde. Der Minister ließ durchblicken, daß ihm die ganze Sache peinlich ist, und er zeigte wenig Schneid zur Durchführung des Gesetzes gegenüber den strikenden Händlern. Jetzt sind, wie die „Voss. Z." meldet, die Händler zu einer Conferenz in das Reichsamt des Innern eingeladen. Die liberale Presse gießt aber fortwährend Oel ins Feuer, so daß wenig Aussicht auf Aussöhnung ist; wir wollen es aber gleichwohl hoffen. Sehr schlimm aber wäre es, wenn die Autorität des Gesetzes der hartnäckigen Opposition gegenüber preisgegeben würde. Das Haus hat sich auf etwa 4 Wochen vertagt, um später wegen des Vereinsgesetzes noch einmal zusammen zu treten."

Im deutschen Reichstag wurde die Handwerkervorlage nach Ablehnung verschiedener socialdemokratischer Anträge und nach Annahme von Resolutionen betreffend Geldunterstützungen an den Handwerkerstand zur Ausführung der Aufgaben der Innungen, betreffend die Vorlage eines Gesetzentwurfes auf Einführung des Befähigungsnachweises für alle handwerksmäßigen Gewerbe, insbesondere der Baugewerbe und derjenigen, die mit erheblichen Gefahren für Leben und Gesundheit verbunden sind, in namentlicher Gesammtabstimmung mit 183 gegen 113 Stimmen angenommen.

Zum Nachfolger Stephan's soll der Generalmajor a. D. von Podbielski ausersehen sein. Die „Freisinnige Ztg.", welche wissen will, daß seine Ernennung nach einer Unterredung, die er mit dem Kaiser gehabt hat, unmittelbar bevorstehe, schreibt: „Podbielski erklärte, daß er das Amt des Staatssecretärs des Reichspostamts zwar nicht gern annehme, sich aber als alter Soldat dem Befehle des Kaisers nicht entziehen könne. Der Name Podbielski ist dem deutschen Volke hauptsächlich bekannt geworden durch die Bulletins des Generalquartiermeisters v. Podbielski während der Belagerung von Paris 1870/71: „Vor Paris nichts Neues." Der jetzt in Frage stehende General v. Podbielski ist nicht derselbe. Aber neu ist im Deutschen Reiche, daß ein pensionirter Husaren-General zum Chef der Postverwaltung ernannt werden kann. Victor v. Podbielski ist am 26. Februar 1844 in Frankfurt a. d. O. geboren, commandirte die Ziethenhusaren in Rathenow und wurde als Commandeur der 34. Cavallerie-Brigade verabschiedet. Er besitzt ein Rittergut zu Delmin im Kreise Westprignitz und wurde daselbst 1893 in den Reichstag gewählt. Er war Mitglied der Budget-Commission und Mitglied und Referent über den Militär-Etat. Zeitweilig führte er auch den Vorsitz in der Budgetcommission. Mit Fragen der Post und der Telegraphen-Verwaltung hat er sich hier niemals beschäftigt."

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde über verschiedene Petitionen verhandelt. Betreffs der Petition wegen Zulassung der Frauen zum Universitätsbesuch beantragte die Unterrichtscommission Uebergang zur

---

schieden wir von hier und begaben uns in einen zweiten Biergarten, wo wir uns von Hause aus jede Zudringlichkeit verbaten. Die Herren, welche ihre Ueberzieher mitgenommen, entledigten sich derselben und so wurde Neujahr gefeiert unter riesigen Campherbäumen, in deren Schatten das niedliche Gärtchen eingerichtet war: unter einer Baumgruppe ein ganzer Garten! Die goldene Sonne schien so freundlich nieder, daß es ordentlich heiß wurde. Weit schweifte der Blick über den blauen Meerbusen fort, Palmen- und Orangengruppen sonderten sich eigenthümlich gegen das übrige Grün ab, mit dem alle Berge bedeckt waren, die kleinen Terassenfelder sahen wie Figuren eines großen Teppichs aus, den man über die Berge gedeckt und so verging der ganze Nachmittag bis zum Abend, wo das Abendliedchen der kleinen Singvögel der Tageskönigin das Geleite gab und wir zurück in die Stadt mußten. Ich warf noch einen Blick auf den göttlichen Park, sog aus voller Brust den Duft der herrlichen Bäume ein und dann schied ich. Mit mir nahm ich aber auch das Bewußtsein, daß ich mich wohl nie bei all' der Verworfenheit, die ich gesehen, dazu werde verstehen können in jener berechnenden Sittenlosigkeit der Japanerin das zu erblicken, was selbst dem Venuscultus im alten Rom einen Anflug des Idyllischen verlieh, ich meine das Sichhingeben aus einem anderen, als einem rein materiellen Grunde.

Wir nahmen uns Janarikschas (von Menschen gezogenen Equipagen) und fuhren in ein einheimisches Hotel, um dort zu Abend zu speisen. Auch die Japaner feierten eben ihr Neujahr, alle Häuser waren mit Strohschnüren und Emblemen des Ackerbaues geschmückt. Letztere sind Arrangements aus Stroh, Kornähren und Früchten (Orangen) hergestellt, welche über den Eingängen befestigt werden; erstere dienen dazu, um böse Geister abzuwehren, welche angeblich über eine aus Stroh hergestellte Schnur nicht hinüber können. Dieser Brauch datirt aus der Zeit (W. Kostylew's Geschichte Japans), wo der Sage nach die Göttin der Sonnen Ten-sō sich hartnäckig hinter einem Felsen verbarg und erst durch komische Tänze des Geistes Uzsume von dort hervorgelockt, in ein besonderes Haus gesperrt wurde, um welches man eine derartige Schnur zog, die ihr Hervorkommen verhinderte. So die Shynto-Lehre über jenen eigenthümlichen Brauch.

Dann kamen wiederum reichilluminirte Häuser, wo hinter Göttern die Töchter des Landes sich ausgestellt hatten, um für einen Dollar Jedem zu Diensten zu sein. Dreizehn- und vierzehnjährige Mädchen waren darunter — das allein kann einen wohl zur Genüge anwidern. Traurig, daß selbst Europäer, sich für Aehnliches zu begeistern vermögen! Endlich langten wir im elektrisch erleuchteten japanischen „Fukuja Hotel" an. Hier war in einem Augenblick das ganz europäische Abendbrod servirt.

Trotzdem die Räumlichkeiten einen einheimischen Anstrich hatten — von der Oberlage hingen diverse aus buntem Papier gefertigte Sachen und Sächelchen herab, große Kohlenbecken wurden hingestellt, wo sich ein jeder seine Speise selbst gar sieden konnte u. s. w. — so waren doch ein europäischer Speisetisch, Wiener Stühle, Messer, Gabeln und Servietten zu unserer Verfügung, ja die „Sakuska" wurde sogar mit echtem Eckauer Kümmel und russischem „Otschischtchenoje" begossen. Das Menu bestand neben Hummern und Austern aus diversen Fleisch- und Fischconserven, die, wenn man einen guten Appetit mitbringt, ganz vorzüglich munden. Schließlich bei einem Glase Münchener Bier und einem förmlichen Champagnerstrom, welchen einige der Festtheilnehmer zu entfesseln für nöthig hielten, endete dieser Neujahrstag in Japan und zwar in dem von mir bewohnten Hotel, wohin wir mittlerweile zurückgekehrt waren.

Mannigfaltiges.

Die berühmte East Riverbrücke, die Hängebrücke, welche Newyork und Brooklyn verbindet, hat einen gewaltigen Verkehr von Wagen, Tramways und Fußgängern zu bewältigen. Um diesen Verkehr zu erleichtern und zu beschleunigen, hat man jetzt an den Pfeilern der Brücke eine Art beweglicher Treppen angebracht, die es den Fußgängern ermöglichen sollen, auf die Höhe des Fußweges, der über die Brücke führt, zu gelangen, ohne selbst einen Schritt aufwärts zu thun. Um jedoch mit der alten Gewohnheit nicht zu plötzlich zu brechen, hat man vorläufig die alten Treppen, auf denen die Fußgänger mühsam hinaufklettern mußten, noch für etwaige Liebhaber dieser körperlichen Anstrengung stehen lassen. Die neuere Vorrichtung besteht in mehreren schiefen Ebenen von 25 Grad Neigung, über die läuferartig ein Tuch ohne Ende geleitet ist. Diese Tücher sind mit kleinen Querlatten derart besetzt, daß eine Treppe entsteht, auf deren Stufen die Fußgänger Fuß fassen. Ist dies geschehen, so bewegen sich die Menschen durch den Zug des Tuches langsam hinauf, bis sie oben auf der Höhe der Brücke anlangen, wobei sie sich während des Aufstieges an einem sich mitbewegenden Geländer festhalten. Die Geschwindigkeit der Bewegung beträgt 25 Meter in der Minute und ist gerade langsam genug, um ein bequemes Ein- und Aussteigen zu gestatten. Eine solche bewegliche Treppe befördert bei einer Breite von ½ Meter bequem 3000 Personen stündlich. Wenn man die Breite und die Zahl der Geländer auf 3½ Meter erhöhte, so würden mit jeder dieser Treppen 15,000 Personen in der Stunde hinaufgeschafft werden können. Die Ingenieure tragen jedoch Bedenken, die Treppen so breit zu machen, weil sie glauben, daß die Hängebrücke, trotz ihrer großen Tragkraft, eine derartige Belastung vielleicht nicht aushält.

— Eine Literatur-Fabrik. In Paris wurde dieser Tage eine literarische Werkstatt entdeckt, in welcher Romane nach Maß angefertigt werden, wie Schuhe oder Beinkleider. In einer großen Remise sind einige „gescheiterte" Schriftsteller damit beschäftigt, gewöhnliche Romane in populäre Romane zu verwandeln, die in Zeitungen oder als Lieferungswerk mit unzähligen Fortsetzungen erscheinen. Wenn die literarischen Arbeiter in die „Fabrik" kommen, legen sie den Rock ab und ziehen den Arbeitskittel an; dann beginnen sie den ihnen anvertrauten Roman in die Länge zu ziehen, daß heißt den ihnen vorliegenden Text auszudehnen, um dem Geschmack ihrer Kundschaft, die für ihr Geld eine „lange Geschichte" haben will, gerecht zu werden. So ist zum Beispiel aus einem Roman von 20,000 Worten ein Roman von 50,000 Worten gemacht. Angenommen, der Verfasser der „Vorlage" hätte geschrieben: Der Graf ging in den ersten Stock und klingelte." Diesen einfachen Satz verbessern die Literaturarbeiter folgendermaßen: „Der Graf schritt die mit einem kostbaren Teppich bedeckte Marmortreppe hinauf und, im ersten Stockwerk angekommen, zog er mit fester Hand die Klingelschnur. . . ." Der Director der Literatur-Fabrik geht im Arbeitssaale umher, rathend, helfend und bessernd. „Wie weit sind Sie?" fragt er einen Literaturproletarier. — „Soeben habe ich den Grafen X. todt gemacht." — „Was, schon? bei der tausendsten Zeile? Herr, das geht nicht; der Graf muß noch ein paar Capitel leben." Und der Director nimmt die Feder aus der Hand des unerfahrenen „Schriftstellers" und schreibt als Anfang des folgenden Capitels den Satz nieder: „Graf X. war aber noch nicht todt — er athmete leise und schlug plötzlich die Augen auf. . . ."

— Ein Kreuzzug gegen den Kuß. Die römische „Tribuna" schreibt: Die Hygiene ist eine schöne und auch nützliche Sache, aber nur unter der Bedingung, daß man damit nicht Mißbrauch treibt. Dr. Valvassori-Peroni in Mailand, sonst ein geschätzter Arzt und tüchtiger Redner, ist ein solcher Uebertreiber. Jüngst hielt er in Mailand einen Vortrag über das Küssen vom hygienischen Gesichtspuncte aus und zählte die furchtbaren Leiden auf, die durch das Küssen verursacht und gefördert werden. Durch das Küssen werden die Krankheiten der Lippe, die Lungenschwindsucht, Diphtheritis, hundert ansteckende Krankheiten der Nase, des Kehlkopfs, der Lungen u. s. w. übertragen. „Küssen möcht' ich Deine schwarzen Haare", wie es im Liede heißt, bedeutet nach Dr. Valvassori-Peroni soviel wie: „Ich will mir durchaus einen anständigen Kehlkopfkrebs zuziehen." Ihr glaubt, daß ein Pistolenschuß in den Rücken wenig hygienisch ist; und doch dürft ihr ihn ruhig einem Kusse vorziehen, der weit schlimmer ist. Ihr habt bis jetzt geglaubt, daß man einem Kinde nicht rathen soll, auf einem 20 Meter vom Boden entfernten schmalen Sims spazieren zu gehen. Weit gefehlt! Wenn Ihr Eure Kinder lieb habt, laßt sie lieber auf dem Sims spazieren gehen als küssen und sich küssen lassen. Wollt Ihr, mit einem Worte, Selbstmord begehen, so laßt Euch von einer schönen Frau küssen und erwartet den Tod, der sicher kommen wird in der Form von Krebs, Diphtheritis, Lungenschwindsucht, Rückenmarksschwindsucht, kurz einer ganzen Klinik. Wahrhaft furchtbar und trostlos sind die Schlüsse, zu welchen Dr. Valvassori gelangt: vollständige Abschaffung des Kusses für Große, Kinder, kurz für Alle. Der Gipfel der Hygiene wäre, wenn man der Welle verbieten könnte, den Strand zu küssen.

— Eine verwickelte Sache. Ein fein gekleideter Herr betrat eilig den Laden mit der Miene eines Mannes, der sich seiner schwierigen Aufgabe wohl bewußt ist. Die Leute, bei denen er vorüberging, hörten ihn eine sonderbare Formel vor sich hermurmeln. Es hatte den Anschein, als fürchte er, daß ihm die eingelernten Worte entwischen und verloren gehen könnten. Schnell näherte er sich dem Ladentisch und begann kühn: „Ich wünschte etwas Rippenband für ein rothes Baby." Das Ladenmädchen starrte ihn bestürzt an und schien über den richtigen Sinn seiner Worte nachzudenken. „Nein so", verbesserte er sich, „ich möchte ein Baby für ein rothgeripptes — —". Die Verkäuferin fing an zu lächeln und vier Laufburschen, ein Reisender und sieben Damen der Kundschaft traten näher und lächelten auch. Verwirrt fing er noch einmal an. „Ich wollte — nun ja — Sie verstehen — ich meine — so etwas geripptes rothes Baby für — nein, etwas rothe Bandrippen für Babys — ach, Babyrippen für rothes Band — etwas Baby für rothes Rippenband — etwas geripptes Roth für ein Bandbaby — Himmel, Schwerenoth, werden Sie mich durchlassen?" Er stürzte wüthend hinaus. Ungefähr eine Stunde später sagte das Ladenmädchen gedankenvoll: „Gewiß hat er gemeint — rothes, geripptes Babyband."

— Kindlich. Dame (die vier Knaben begegnet, von denen der jüngste noch als Mädchen gekleidet ist): „Wie viel Knaben seid Ihr denn?" — Der Aelteste: „Wir sind vier .... (auf den Jüngsten deutend) das wird nämlich auch noch einer."

Tagesordnung. Abg. Rickert beantragte Ueberweisung als Material. Der Regierungscommissar betonte die Schwierigkeiten der Durchführung der Frauenforderungen. Der Cultusminister stehe der Sache günstig gegenüber. Redner denke daher, daß man in absehbarer Zeit eine andere Richtung werde einschlagen können; man möge sich deshalb vorläufig gedulden. Er bitte um Ablehnung des Antrages Rickert. Die Abgg. Langerhans (freis. Volksp.) und Sattler (natlib.) befürworteten den Antrag Rickert, desgleichen Abg. Gerlich (freicons.) Namens eines Theiles seiner Partei. Er hoffe, daß durch die Zustimmung des Hauses zu dem Antrage diejenigen Professoren, welche bisher noch zweifelhaft waren, bewogen werden, endlich den Frauen die Vorlesungen zu öffnen. Der Antrag Rickert wurde mit knapper Majorität abgelehnt. In seinem Schlußwort hatte der Berichterstatter Abg. Bitterich erklärt, daß der Grundgedanke der Petition in der Discussion vollkommen verschoben sei, denn die Petition fordere nicht die Zulassung zum Studium, sondern wolle die Gleichstellung von weiblichen und männlichen Studirenden.

Die Aussichten auf eine baldige Herstellung des Friedens zwischen Deutschen und Tschechen sind sehr gering, wenn auch die oesterreichische Regierung die ernste Absicht haben soll, trotz aller Hindernisse eine Verständigung anzubahnen. Die tschechischen Organe nehmen indeß der angekündigten Ausgleichs-Action gegenüber eine schroff ablehnende Haltung ein. Die „Politik" sagt, der feudale Großgrundbesitzer wolle nicht dem Mucius Scävola gleich die eigene Hand preisgeben, um seinem Partner das Spiel zu erleichtern. Die Deutschen ihrerseits fahren fort, durch Kundgebungen aller Art gegen die Sprachenverordnungen zu protestiren und den Behörden Schwierigkeiten zu machen. So meldet die „N. Fr. Pr." aus Leitmeritz: Die Gemeindevertretung hat einhellig die Zustimmung ertheilt, daß der Bürgermeister die Besorgung der nicht durch Reichs- oder Landesgesetz bestimmten Geschäfte des übertragenen Wirkungskreises vom 15. Juli einstelle. — Ferner melden die Blätter aus Aussig: Die Statthalterei hat den Recurs des Bundes der Deutsch-Böhmen gegen das Verbot des Bundesfestes abgewiesen. Die vorschriftsmäßig gemeldete Jahresversammlung findet programmmäßig am 27. d. Mts. in Aussig statt, aber lediglich für Bundesmitglieder.

Daß dem Erntestrike, der jetzt in Ungarn begonnen hat, nicht allein socialdemokratische Umtriebe zu Grunde liegen, sondern daß die Lage der Feldarbeiter thatsächlich vielfach eine sehr schlimme ist, wird jetzt auch von ungarischen agrarischen Blättern zugegeben; so schreibt das „Budapester Tagblatt": „Daß die Lage des die Feldarbeit gegen Lohn betreibenden Volkes in Ungarn keine günstige ist, liegt auf der Hand. Im Alföld ist die Hauptquelle des Uebels darin zu suchen, daß der Feldarbeiter jährlich blos 80 bis 100 Arbeitstage hat, durch welche er den Jahresbedarf für sich und seine Familie erwerben muß. Deshalb spannt er, theils durch die Noth getrieben, noch mehr aber durch die socialistischen Wühler aufgehetzt, seine Ansprüche so hoch, daß ihnen nicht nachgegeben werden kann. Ganz anders aber verhält sich die Sache im Torontaler Comitat, welches in den letzten Wochen der Schauplatz der heftigsten socialistischen Propaganda geworden ist. Die Verhältnisse sind wohl auch hier ziemlich ungünstige, wenn es auch dem Volke während des ganzen Jahres keineswegs an Arbeit fehlt und Fuhrwerk, Tabakbau, Schiffziehen, Damm- und Erdarbeiten durch das ganze Jahr eine Erwerbsquelle bieten; aber die üblen Verhältnisse sind thatsächlich vorhanden und ihre Einwirkungen sieht man am besten beim Maisbau, wo der Arbeiter früher ein Drittel des Ertrages als Arbeitslohn erhielt, während er sich jetzt mit einem Viertel oder gar mit einem Fünftel begnügen muß. Zu alledem kommen noch die Folgen der Schweineseuche, welche dem Feldarbeiter, der früher zwei oder drei Schweine mit seinem Kukuruz mästete, auch dieses Hilfsmittel entzog."

Wie englische Blätter mittheilen, besteht die Mannschaft der gesammten englischen Handelsmarine kaum noch zu einem Drittel aus Engländern, während zugleich unter den Ausländern die Deutschen nahezu die Hälfte ausmachen. Aber auch unter der Mannschaft der englischen Kriegsflotte wird der Procentsatz der Deutschen von Jahr zu Jahr größer; und bei der bevorstehenden außerordentlichen Vermehrung der englischen Flotte, welche durch die neueren Regierungsvorlagen in Aussicht genommen ist, dürfte nach Ansicht der militärischen Kreise das freiwillige Angebot der englischen Mannschaft bei weitem nicht ausreichen, sodaß man dann erst recht ausländische Freiwillige anwerben müßte.

König Leopold von Belgien ist an Bord der Yacht „Clementine" von Ostende in Kiel eingetroffen; einer Einladung des Kaiser Wilhelm folgend, wird er dort den großen Regatten beiwohnen. Die Brüsseler Blätter scheinen sich aber mit dieser Erklärung nicht zu begnügen und veröffentlichen allerlei sonderbare Nachrichten. Die einen behaupten, der König gehe nach Kiel, um sich mit Kaiser Wilhelm über die Stokes-Affaire zu verständigen; andere wieder meinen, er wolle den Kaiser zur Weltausstellung einladen. Weiter gehen noch die französischen Blätter. Sie wittern natürlich geheime Abmachungen Belgiens mit Deutschland und der Pariser „Figaro" behauptet in diesem Sinne ohne weitere Umschweife, König Leopold besuche in Begleitung seines früheren Kriegsministers, des Generals Brassine, Kaiser Wilhelm, um sich mit diesem über die Reorganisation des belgischen Heeres zu berathen, woran dann weitgehende, bedrohliche Combinationen geknüpft werden.

Der vielberufene griechische Ministerpräsident a. D. Delyannis will sich vom politischen Leben zurückziehen und beabsichtigt, sich dauernd auf Corfu niederzulassen. Es heißt, daß sich die Partei, die bisher unter seiner Führung stand, auf Grund eines neuen Programms völlig umgestalten werde. Ueber die allgemeine Lage in Athen wird der „Polit. Corr." u. A. Folgendes geschrieben: „Die hier herrschende Stimmung ist seit Wochen unverändert: man erwartet mit Ungeduld den Abschluß des Friedens mit der Türkei und man blickt den Konsequenzen, welche Griechenland in Folge des Krieges über sich ergehen lassen muß, mit Resignation entgegen. Der dringenste Wunsch der Griechen bleibt die baldige Räumung Thessaliens, Angesichts des langsamen Ganges der Konstantinopeler Friedensverhandlungen fügt man sich jedoch in das Unabwendbare und trägt die ungeheuren materiellen Nachtheile, welche dem Lande aus der andauernden Occupation dieser Provinz durch die türkischen Truppen erwachsen. Der Minister des Aeußern, Herr Skuludis, hat beim letzten Empfange der auswärtigen Vertreter in nachdrücklicher und eingehender Weise dargelegt, welche enormen Verluste sich für den Staatsschatz, wie für die gesammte wirthschaftliche Lage des Landes aus der Verzögerung des Friedensschlusses ergeben. Man ist sich jedoch darüber klar, daß von derartigen Vorstellungen eine Beschleunigung des Ganges der Konstantinopeler Verhandlungen, auf die ja das Athener Cabinet keinen Einfluß zu nehmen vermag, kaum erhofft werden kann. Abgesehen von den durch die Erhaltung des Heeres bedingten außerordentlichen Ausgaben, sind es insbesondere die Kosten für die Erhaltung der aus Thessalien Geflüchteten, welche drückend empfunden werden. Die Zahl dieser Flüchtlinge beläuft sich in Athen und Piräus allein auf 15,000 und dürfte in den übrigen Theilen des Landes nicht weniger als 100,000 Personen ausmachen. Die kleinen, sowie die großen Gutsbesitzer, die vor der türkischen Invasion geflohen waren, beginnen übrigens allmählich in ihre Heimath zurückzukehren, was hauptsächlich als eine Wirkung jener türkischen Proclamation anzusehen ist, wonach die Güter derjenigen Personen, die nicht innerhalb kurzer Frist in ihre verlassenen Wohnsitze zurückkehren, der Confiscation verfallen würden. Das Versprechen der türkischen Behörden im occupirten Gebiete, den Zurückkehrenden alle mögliche Unterstützung angedeihen lassen zu wollen, findet allerdings unter den Geflüchteten nur sehr geringen Glauben, da Darstellungen über die Duldung, welche eben dieselben Behörden gegenüber den im genannten Gebiete von türkischen Truppen verübten Gewaltthaten und Verwüstungen übten, überall verbreitet sind. In Anbetracht der lebhaften Neigung des größten Theiles der griechischen Blätter zu Uebertreibungen sind allerdings ihre Mittheilungen über diese Vorgänge gewiß in manchen Puncten unrichtig und es dürfte wohl der Wahrheit entsprechen, wenn in auswärtigen Berichten constatirt wird, daß Gewaltthätigkeiten nur von türkischen Irregulären, jedoch nicht von den regulären Truppen verübt worden seien. — Das bisherige Walten des Herrn Rallis an der Spitze der Regierung findet allgemeine Anerkennung. Er zeigt sich redlich bemüht, den überaus schwierigen Aufgaben, die der Staatsverwaltung gegenwärtig obliegen, gerecht zu werden, und es scheint, daß er für die Lösung dieser Aufgabe die richtigen Mittel zu finden weiß. Es wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, daß eine der wichtigsten und dringlichsten Pflichten der Regierung nach dem Abschlusse des Friedens die Säuberung des Heeres von unlauteren und demoralisirten Elementen sein wird. Herr Rallis soll entschlossen sein, der Laxheit, die in der griechischen Armee seit Jahren eingerissen ist, mit energischen Mitteln ein Ende zu setzen. Das System der Nachsicht, das in dieser Beziehung bisher befolgt wurde, hat beim jetzigen Kriege, der für Griechenland einen in jeder Beziehung unrühmlichen Verlauf genommen hat, verhängnißvolle Folgen gezeigt. Die Zahl der Soldaten und Officiere, die sich arger Vergehen gegen die Disciplin, verschiedener Mißbräuche, der Malversation u. s. w. schuldig gemacht haben, ist allerdings so groß, daß die Durchführung des Strafverfahrens gegen dieselben keine leichte Aufgabe sein wird. Man muß aber wünschen, daß der Ministerpräsident unter allen Umständen an seinem Entschlusse festhalte. Nur durch schonungslose Ahndung der begangenen Vergehen und Verbrechen und durch Ausscheidung der unlauteren Elemente aus der Armee kann dieselbe auf ein moralisch höheres Niveau gebracht werden."

Zum Gouverneur von Kreta ist bekanntlich der Schweizer Droz in Aussicht genommen. Darüber erfährt die „Nordd. Allg. Z." von unterrichteter Seite, daß seitens der Mächte eine Entscheidung noch nicht getroffen ist. Droz habe gewisse Bedingungen an die Uebernahme des Postens geknüpft, so die Garantie einer Anleihe durch die Mächte zur Durchführung der autonomen Organisation, ferner wegen Organisation der Gensdarmerie, auch fordere er vorherige Feststellung seiner Machtbefugnisse. England protegirt diese Candidatur. Nach anderen Meldungen hat Droz bereits abgelehnt und man denkt wieder an den Prinzen von Battenberg. — Die „Köln. Z." meldet aus Kanea: Die Aufständigen haben bei Kissamo die Feindseligkeiten wieder aufgenommen, sie beabsichtigen nach einer Frist von 8 Tagen die türkische Festung anzugreifen. Da neuerdings wieder die Ladung von Freiwilligen erwartet wird, kreuzen oesterreichische Kriegsschiffe an der Westküste.

Eine interessante Nachricht ist aus Alexandria gekommen. Dem Vernehmen nach ist Befehl ergangen, den Vormarsch der Sudan Expedition zu unterbrechen. Die Rekrutirungen und Materialsendungen sind eingestellt. — Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so würde sie fast zweifellos darauf zurückzuführen sein, daß die englische Mission nach Abessinien noch weit ungünstigere Nachrichten zurückgebracht hat, als man bisher annahm. Bekanntlich meldeten englische Blätter vor Kurzem, von dem Berichte Sir Rennell Rodds, des Führers der englischen Mission, werde es abhängen, ob die Sudan-Expedition weiter vordringen werde. — Diese Nachricht war wohl nur unter der Voraussicht eines englischen Erfolges in Abessinien verbreitet worden — und jetzt soll wirklich der Vormarsch im Süden eingestellt sein! Das läßt fast darauf schließen, daß Negus Menelik ein bewaffnetes Eingreifen angedroht hat, wenn die Engländer dem Mahdi allzu nahe auf den Leib rücken sollten. Ist dies der Fall, so bedeutet das Aufgeben des Nilfeldzuges eine erhebliche moralische Niederlage der Engländer. Allerdings ist dabei in Anschlag zu bringen, daß die Nilarmee wohl den Schaaren des Mahdi gewachsen sein möge, daß aber ein eventuelles Eingreifen Menelik's andere Streitkäfte bedingen würde, als sie England im Sudan augenblicklich zu Gebote ständen. Und weiter ist zu beachten, daß das active Eingreifen Menelik's sehr wahrscheinlich die ganze aegyptische Frage aufrollen würde. Unter solchen Umständen wird es begreiflich, daß England lieber eine augenblickliche Demüthigung auf sich nimmt, als daß es sich in einen Streit von der größten Tragweite einläßt. Bezeichnender Weise trifft die Meldung der Einstellung des Sudan-Feldzuges zusammen mit der Ankunft der englischen Mission in Suez am Sonntag.

Locales.

In der Vollkraft der Jahre ist gestern Abend an einem Herzschlage Dr. Robert Koch plötzlich dahingeschieden. Herzliche Trauer wird sein Verlust bei allen denen hervorrufen, die mit ihm in Berührung gekommen sind und in ihm den stets hilfsbereiten Arzt und seine liebenswerthe Persönlichkeit hochschätzten. — Der Hingeschiedene ist verhältnißmäßig kurze Zeit in unserer Stadt thätig gewesen. Nachdem er sich in den Jahren 1869—1879 an unserer Universität dem Studium der Medicin gewidmet hatte, das er mit dem Grade eines Doctors der Medicin abschloß, setzte er seine Studien einige Zeit im Auslande, speciell in Wien, fort und ließ sich darauf im Jahre 1880 in Helmet als Kirchspielsarzt nieder. Von dort siedelte er im Jahre 1885 in unsere Stadt über, wo der erfahrene Arzt bald einen ausgebreiteten Wirkungskreis fand. Ein aufopfernder Pfleger am Krankenbett, eine liebenswürdige, gewinnende Persönlichkeit ist mit ihm dahingeschieden und sein vorzeitiger Tod — Dr. Koch hatte erst vor Kurzem das 48. Lebensjahr vollendet — wird von allen denen, denen er als Arzt Hilfe gebracht, und von seinem Bekanntenkreis schmerzlich empfunden werden.

Der allgemeine Kindergarten hat dank der Mühewaltung derer, die dieses Werk vorbereitet haben, gestern glücklich eröffnet werden können. Wie wir hören, ist der Zudrang so groß, daß bis heute Mittag gegen 238 Kinder aufgenommen waren, die dort beschäftigt und gespeist werden. Bisher ist noch keine Anmeldung zurückgewiesen worden, wenn die Mittel jedoch nicht reichen sollten, so werden die Bemittelteren wohl ausgeschieden werden müssen. Hoffentlich fließen dem Unternehmen jedoch so reichlich freiwillige Beiträge zu, daß dazu nicht geschritten werden muß. — In dankenswerthester Weise haben sich mehrere Aerzte dem Unternehmen zur Verfügung gestellt und sind gestern von 8 Uhr Morgens ab im Ausstellungsgarten thätig gewesen, um die aufzunehmenden Kinder auf etwaige ansteckende Krankheiten zu untersuchen. Die Leitung des Kindergartens hat zunächst Frl. Miina Hermann übernommen.

Vorgestern gab unser Sommertheater den alten „lustigen Krieg" von Johann Strauß. — Daß die Operette im Allgemeinen das Recht besitzt, ein gutes Textbuch beanspruchen zu dürfen, wird wohl Niemand bestreiten. Es ist aber auffallend, wie selten doch die Operettencomponisten von diesem Recht Gebrauch machen; so auch Johann Strauß. Hat schon der „Zigeunerbaron" kein berühmtes Libretto, wie viel unglücklicher sind damit „Der lustige Krieg" und „Ritter Pasman" bestellt. Arm an Handlung steht sich der „lustige Krieg" nach Fülliß um. Sein Pulver fabricirt er sich im Nu aus einer Menge von Sololiedern: Es tritt ein Tulpenzüchter auf und erzählt höchst redselig — dem Publicum — wie's auf seiner Reise hergegangen ist, was seinen theuersten Zeitvertreib bildet und welch' herrliche Varietäten der Tulpe seine Gartenkunst kennt; es erscheint Violetta und preist in einem langen Lied den „neutralen" Standpunct der Wittwe, nachdem Marchese Filippo Sebastiani eine kleine Abhandlung über die Vortheile des Nachgebens gesungen hat. Schließlich philosophirt ein ganzes Quintettino über die Binde Amors, und der erste Act wird künstlich lang. Im zweiten und dritten kommt etwas Leben hinein, der Krieg wird lustig. Es tritt der ungelenke Tulpenzüchter als Herzog verkleidet auf und führt komische Situationen herbei. Das Publicum jauchzt und der Tulpenzüchter amüsirt sich.

Die Musik des „lustigen Krieges" ist da am ergiebigsten, wo Strauß in seinem eigentlichen Element, in der Tanzmusik, wirkt. Um sich aber dem Text anzupassen, muß die Musik oft sentimental werden, und da haben wir es nicht mehr mit dem echten Strauß zu thun. Eine Ausnahme macht hier das sentimental-lyrische Duett „Schon dunkelt rings die Nacht" (Act II), welches nett und höchst ansprechend entworfen ist.

Zum Gelingen dieses Duettes, wie überhaupt der ganzen Operette, trug wesentlich viel der Gesang von Frl. Sembach bei, welche die Violetta natürlich, frisch und anmuthig wiedergab. Frl. Weber trat als Obercommandant Artemisia stramm und respecteinflößend auf. Ihre untergebenen Frauen gaben sich trotzdem im Singen viel zu wenig Mühe; ihre Chöre waren ein zu zartes Gezwitscher. Camilla Venturi, Giovanina Ranzi, Teresa Balbi, Bettina Salvi, Franceska Pollini und — der Athem versagt — Agnese, das sind ja lauter charmante Edeldamen, und um so mehr hätten wir uns gefreut, Einiges aus ihrer langen Caffee-Unterhaltung erfahren zu können. „Baroneßchen, noch ein Täßchen?" u. s. w. — von all' diesen behaglichen Dingen konnte man nichts verstehen.

In angenehmer Weise trat der Gesang des Herrn Funke (Marchese) hervor, namentlich im allbekannten Walzer „Nur für Natur", der trotz seiner Länge und Inhaltslosigkeit auf den Applaus des Publicums hin sofort wiederholt werden mußte. In der erwähnten Rolle des Tulpenzüchters erregte Herr Kunzendorf viel Heiterkeit. Als treue Else stand ihm Frl. Buscheck zur Seite. Während der vielen Gesänge, an denen sie nicht betheiligt war, fand Frl. Buscheck noch immer Stoff genug, um die Gedankenwelt ihres Gemahls, der zur Zeit als Herzog fungirte, auf neckische Art in Bewegung zu setzen. K.

Das unter Mitwirkung einer größeren Zahl vereinigter estnischer Gesangchöre veranstaltete Concert im Ausstellungsgarten zum Besten des Kinderspielplatzes hatte eine so große Zahl von Besuchern angelockt, daß die große Gewerbehalle ausverkauft war. Die von Frl. Miina Hermann, Dr. K. A. Hermann und Hrn. D. O. Wirkhaus dirigirten Chöre fanden bei dem Publicum lebhaften Beifall. Am meisten gefiel nach dem „Post." ein von den vereinten Chören vorgetragenes Lied, während im Uebrigen die gemischten Chöre den größten Beifall hervorriefen. Da nach Ausführung des Programms die Zuhörer noch dringend Lieder von den einzelnen Chören verlangten, so sangen der gemischte und der Damenchor Frl. Miina Hermann's noch mehrere Lieder als Zugaben. — Am Concert nahm auch die Capelle des Krassnojarskischen Regiments theil und zwar unentgeltlich. — Die Gesammteinnahme des Concerts beträgt über 400 Rbl. Die Veranstalterin des Concerts, Frl. Hermann, und die Mitwirkenden haben somit einen bedeutenden Beitrag zum Besten des gemeinnützigen Unternehmens beschafft, und dessen Gründung damit wesentlich gefördert.

Uebermorgen, Donnerstag den 19. d. Mts., beabsichtigt der hiesige Radfahrer-Verein um 8 Uhr Abends ein internes Wettfahren mit Militärmusik zu veranstalten. Dasselbe soll nur aus einigen Nummern bestehen, darunter auch dem Clubfahren um den Murmannschen Ehrenpreis, welcher wegen der Ungunst der Witterung zum großen Wettrennen am 22. Mai nicht hatte ausgefahren werden können.

Ferner soll als eine Neuerung auch ein Armbinde-Rennen veranstaltet werden. Dieses Rennen ist, um es näher zu präcisiren, ein Wanderpreisfahren, nur mit dem Unterschiede, daß der Preis nicht wie gewöhnlich nach einem Jahre, sondern alle 14 Tage, sobald der Sieger eine Herausforderung erhält, vertheidigt werden muß. Der Zweit- oder Drittbeste im Armbinde-Match hat das Vorrecht, den Sieger sofort nach ausgefahrenem Rennen herauszufordern und nur, falls sie es nicht thun, kann jeder Renner, der es mit dem Sieger aufzunehmen wünscht, ihn zu einem Match herausfordern. Solche Armbinde-Rennen sind von Paris aus schon in einigen größeren Städten eingeführt und bezwecken, die Fahrer immer in guter Form zu erhalten. Der Besitz der aus Goldbrocat oder anderen werthvollen Stoffen bestehenden Binde sichert dem Sieger außerdem noch den Genuß einer täglichen Rente und zwar in Paris von 20 Francs, in Wien von 10 Gulden, in Berlin von 5 Mark etc., und es ist daher das Bestreben aller Rennfahrer, sich in den Besitz dieser einträglichen Binde zu setzen. Die Mitglieder unseres Vereins haben ebenfalls schon Beiträge gezeichnet, mit denen statt einer Rente Ehrenpreise angeschafft werden, die aber erst zum Stiftungstage des Vereins zur Vertheilung gelangen sollen. Es erhält derjenige den ersten Preis, der die Binde die längste Zeit über gegen alle Angriffe vertheidigt hat. Hat ein Renner den ganzen Sommer über die Binde gegen alle Angriffe vertheidigt, so erhält er einen Ehrenpreis, dessen Werth den sonst zur Vertheilung gelangenden 3 Preisen gleichzukommen hat. — Das Rennen um die Armbinde weicht ebenfalls von den anderen Rennen ab, indem zwei Läufe stattfinden und die Sieger derselben dann noch einen Entscheidungskampf ausfechten müssen.

Wie im Anschluß hieran hervorgehoben sei, hat nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Rennfahrer die neue Holzbahn viel dazu beigetragen, die Leistungsfähigkeit unserer Fahrer zu steigern, so daß sie ruhigen Blutes sich mit den besten Fahrern der Residenz messen können und dabei sehr gut abschneiden. Herr Rütel hat sich am vorgestrigen Sonntag in Strelna den ersten Preis im Ehrenpreisfahren des Fürsten geholt und im Rundenfahren (1/2 Werst) landete er als Zweiter hinter Hrn. Murmann mit 26 1/5 Sec. Dabei war die Bahn ihm neu und hat niedrige Asphaltcurven, so daß man sein größtes Können nicht entwickeln kann, weil man sofort heraus an den Zaun getragen wird. Im Vorgabefahren war Hr. Rütel der einzige Malman, während alle St. Petersburger Fahrer Vorgaben erhalten hatten. — Dem Strelnaer Verein hatte ein Ehrenmitglied als Ehrenpreis einen großen Pokal dargebracht, auf dem die Namen derjenigen, die den ersten Preis in diesem Ehrenpreisfahren nahmen, angebracht werden sollen; der Namen des hiesigen Fahrers, als des ersten Siegers in diesem neu creirten Rennen, wird jetzt als erster auf dem Pokal verzeichnet werden.

Die diesmonatliche Session des Friedensrichter-Plenums beginnt morgen und wird bis zum nächsten Sonnabend dauern. Zur Verhandlung gelangen in der Civil-Abtheilung 91 und in der Criminal-Abtheilung 133 Sachen, darunter 29 Anklagen, bei denen die Angeklagten eine Gefängnißstrafe zu erwarten haben. Uebermorgen wird ein Curpfuscher wegen der Ausübung seines unerlaubten Handwerkes sich zu verantworten haben.

Im Laufe der letzten Monate bemerkte der Restaurateur P., daß aus seinem Keller Wein verschwinde, konnte aber des Diebes nicht habhaft werden. Vorgestern nun fand man eine Weinflasche im Bierkeller versteckt. Es wurde nun scharf aufgepaßt und festgestellt, daß die Flasche aus dem Keller wieder verschwand, nachdem der Hausknecht zuletzt dort gewesen war. Es wurde die Polizei benachrichtigt und diese fand die Flasche in einem Schauer. Der Hausknecht leugnete anfangs den Diebstahl, später jedoch gestand er ein, mehrere Flaschen entwandt und verschenkt zu haben. Die Flaschen wurden bei den Betreffenden theils noch gefüllt, theils schon geleert gefunden. Die Sache ist dem Friedensrichter übergeben worden. —i—

Einen plötzlichen Tod fand, wie dem „Post." gemeldet wird, am Donnerstag ein alter Mann auf der Strecke zwischen Bockenhof und Elwa. Der Maschinist des aus Riga kommenden Postzuges habe auf der Bahn einen alten Mann mit einem Packen auf dem Rücken bemerkt; er habe darauf Warnungssignale gegeben, doch der Fußgänger schien sie nicht gehört zu haben und sei vom Zuge überfahren worden, bevor der Zug anhalten konnte. Die verstümmelte Leiche wurde zur Stadt gebracht.

Im Hinblick auf die in der Praxis wiederholt zu Tage getretenen Zweifel, ob der Theil eines Quartiers, der von Advocaten, Aerzten und andern Persönlichkeiten zum Empfang von Clienten oder Patienten abgetheilt worden ist, von der Quartiersteuer befreit ist, ist, der „Now. Wr." zufolge, in diesen Tagen von dem Departement der directen Steuern die Erklärung erfolgt, daß die Steuerfreiheit nur für solche Theile der in Rede stehenden Quartiere zu gelten hat, die ganz und gar nicht den Charakter eines Wohnraumes haben und ganz getrennt von dem letzteren sind.

Die Passanten der Garten-Straße werden bemerkt haben, daß vor 2 Häusern Salz ausgestreut ist. Das ist zu dem Zweck geschehen, um das zwischen den Steinen hervorsprossende Gras zu vernichten. Durch Begießen derjenigen Stellen, an denen Gras wächst, mit Salzwasser, vernichtet man das hervorsprießende Gras und schützt sich auf längere Zeit vor weiterem Grauswuchs. —i—

Eine Ladendiebin stahl gestern aus der Handlung des Kaufmanns S. im großen Kaufhof ein Stück Zeug und versuchte dabei ein Mädchen vom Lande in den Verdacht der Theilnahme am Diebstahl zu bringen. Die Diebin hatte das Mädchen beim Kaufhof getroffen und sich ihr angeboten, beim Einkauf eines Schirmes behilflich zu sein. In der Bude hatten Beide längere Zeit gehandelt, bis die Diebin erklärte, keine Zeit mehr zu haben. Nach ihrem Fortgange bemerkte man den Verlust eines Stückes Zeug. Da das Mädchen mit der Diebin gesprochen und ihr die Hand gereicht hatte, so wurde sie auf die Polizei gebracht, aber bald wieder entlassen. —i—

Todtenliste.

Frl. Annette Nagel, † im 84. Jahre am 11. Juni zu Reval.

Frau Elisabeth Fritschmann-Kebbelhof, † im 90. Jahr am 9. Juni zu Kebbelhof.

Kaufmann Wassilt Iwanow, † im 48. Jahre am 12. Juni zu Reval.

Otto Johannes Böckenkamp-Wacker, Kind, † 9. Juni zu Rausche in Schlesien.

Johann Romann, † 11. Juni zu Riga.

Frau Caroline Lube, geb. Freiberg, † 11. Juni zu Riga.

Frau Dr. Emma Stillmark, geb. Bach, † im 73. Jahre am 13. Juni.

Artillerie-Oberst Wssewolod v. Wassilief, † im 56. Jahre am 1. Juni zu Riga.

Alexander Duperron, † 13. Juni zu St. Petersburg.

Alexander Kohtzing, † 14. Juni zu St. Petersburg.

Frl. Julie Gertrud Pfeiffer, † 13. Juni zu Riga.

Friedrich Rüdiger, † 13. Juni zu Moskau.

Paul Bloßfeldt, Kind, † zu Jurjewka im Gouv. Jekaterinosslaw.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·3	763·8	763·5
Thermometer (Centigrade)	13·2	12·5	17·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNW2	W3	NNW2

1. Minimum d. Temp. 6·9
2. Maximum „ 20·4
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·2
4. Wasserstand des Embach: 105 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 90 cm.
6. Niederschlag: —

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Depression in Central-Rußland. Temperatur unter der normalen in Rußland, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Rothes Steinsalz, Chlorcalcium
Seesalz, Kreuznacher Salz
Sandow's Kohlensäure-Bad
Fichtennadel-Extract
Thermometer, Matschalken
Badehauben in Auswahl
sind vorräthig bei

John Pfeil.

Diverse Fruchtextracte
zur Bereitung kühler Limonaden
Loofah-Mützen und Einlegesohlen
als Praeservativ gegen die Wärme empfiehlt

John Pfeil.

Brillantes

Feuerwerk

in mannigfaltiger Auswahl bei

F. G. Faure
Droguenhandlungen
Ritterstr. 6. Holmstr. 2.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніи ея **въ четвергъ 19-го іюня** с. г. въ 12 часовъ дня будутъ отдаваться съ торга мѣста **овощникамъ, а въ пятницу 20. іюня** сего г. въ 12 часовъ дня мѣста **торгующимъ фруктами и ягодами.**

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 10 Іюня 1897 г.
№ 736. За Городского Голову
Членъ Городской Управы
В. Мюллеръ.
Гор. Секретарь Гревингкъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Local der Stadtverwaltung am **Donnerstag, den 19. Juni** c., um 12 Uhr Mittags den **Gemüsehändlern** und am **Freitag, d. 20. Juni,** um 12 Uhr Mittags den **Händlern mit Obst und Beeren** Plätze auf dem Markte meistbietlich vergeben werden sollen.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Am **1. Juli** dieses Jahres wird um 10 Uhr Vormittags das zur Concursmasse des verstorbenen **Kaufmanns Skomai gehörige**, hierselbst im 2. Stadttheile an der **Stapelstrasse** sub Polizei-Nummer **20 belegene**, mit der Krepost-Nummer 340 bezeichnete **Wohnhaus** im Local des hiesigen Friedensrichter-Plenums

öffentlich

versteigert werden.

Diesjährige frische hochfeine
Matjes-Heringe à 7 Cop. Pfd.
Königs-Heringe à 12 „ „
empfiehlt
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Feinste

Killoströmlinge Ia

(October-Fang)
empfiehlt

A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Abreise halber steht ein fast neues

Velociped

zu äusserst billigem Preise **zum Verkauf** beim Mechaniker Otsing, Ritterstrasse Nr. 17.

Eine Wäscherin
bittet um **Arbeit** — Marktstrasse Nr. 99. Lisa Mäggi.

Landwirthschaftliche und gewerbliche

Ausstellung

in Reval
21. bis 25. Juni a. c.

R.-V.

Donnerstag, den 19. Juni, 8½ Uhr Abends

Internes Wettfahren

auf der neuen Holzrennbahn.

Clubfahren um den Murmann'schen Ehrenpreis.
Erstmaliges Ausfahren einer Armbinde.

Beginn der Militärmusik um 8 Uhr Abends.

Mitglieder zahlen 20 Cop., Familien 30 Cop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Das Renncomité.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Um das Lager

wegen schleunigster Liquidation

bis zum 1. Juli a. c. zu räumen, wird der Rest der Waaren zu sehr ermässigten Preisen verkauft.

F. Krafft.

Soeben eingetroffen

Filzhüte „Federleicht"

bei **K. Stahlberg**, Neumarktstr. 7.

„L'Urbaine"
Allerhöchst zum Geschäftsbetriebe in Russland bestätigte
Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Grund- und Reserve-Capitalien über 117,000,000 Fr.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt, welcher sich nach den Jahres-Abrechnungen der Gesellschaft ergeben sollte.

Es ist den Versicherten auch anheimgestellt, im Austausche gegen diese Gewinnbetheiligung die besonderen Garantien für den Krankheits- und Invaliditätsfall zu beanspruchen.

Reduction — Beleihung — Rückkauf.

Agent für Jurjew und Kreis:
Wold. Eschscholtz
Handlung K. E. Tschernow, Kaufhof Nr. 6/8.

Saison: **Mai-October.** **Bad Reichenhall**

Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Fichtennadel-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Apparate, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, **Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode**, Kaltwasserheilanstalt und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen **durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection**: ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tennis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigerungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn- und Telegraphen-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das K. Badecommissariat.

Dampfmahlmühle
Cichorien- und Maccaronifabrik
von
W. Reitz & Ed. Rotermann
vormals Ch. Rotermann's Fabriken
REVAL

liefern zu billigen Preisen: **Mehl** und **Graupen** in diversen Sorten, **Grütze, Cichorien, Maccaroni** in diversen Nummern und **Vermicelli.**

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der Vertreter

Elm. Grohs, Rigasche Str. 129.

Der Dampfer **„Peipus"** macht
am Johannitage
mit Musik
3 Ausfahrten nach Haselau
wo auch **Concertmusik mit nachfolgendem Tanz** stattfinden wird.
Hin und retour 30 Kop, Kinder 15 Kop.
Abfahrt um 10, 2 u. 4 Uhr.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Japanesisches
Corilopsis-Parfum
weisses Adler-Bouquet.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Es wird freundlichst gebeten, zum
wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop ½ Stf. **Sonntag** und **Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Elegante
Herren-Anzüge
Sommer-Paletots
Piqué-Westen
Moderne Damen-Radmäntel
Caips, Kragen
Regenmäntel
Mantelets und Jacken
empfiehlt in gr. Auswahl und geschmackvoller Ausstattung zu billigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexanderstrasse Nr. 8.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Echt Gold auf Silber gewalzte
Herren- und Damen-
Ringe
mit Brillantimitationssteinen (herrlich es Feuer), Rubinen, Türkisen, welche von echten nicht zu unterscheiden sind.


Nr. 1. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 40 Kop.


Nr. 1. Ring mit Türkis-Imitation, 2 Rub. 50 Kop.


Nr. 3. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 50 Kop.


Nr. 4. Ring mit grossem Simili-Brillant 3 Rubel.


Nr. 5. Ring mit imitirtem Saphir und Brillanten 3 Rub.


Nr. 6. Ring mit 6 Simili-Brillanten 3 Rub. 50 Cop.

Papierstreifen als Massangabe genügt.

Simili-Brillant-Ohrgehänge
in Doublé-Goldfassung, zu 6—12 Rbl.
Broches zu 6—20 Rbl.

Jeder Gegenstand wird zu obigen Preisen **zollfrei** ab Warschau geliefert.

Versandt gegen Vorhersendung des Betrages oder Nachnahme.

A. Rix & Bruder
Wien, II/2 (Oesterreich).

Vollmachts-
Blanquette
in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Gute Segelboote
billig zu verkaufen — Embach-Str. Nr. 5, bei C. Pessler.

Sommer-Theater

Mittwoch, den 18. Juni c.
„Fatinitza."
Komische Operette in 3 Acten von Zell und R. Genée. Musik von Franz von Suppé
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 17. Juni c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Ein Hauslehrer
der einen Quintaner im Lateinischen und in der Mathematik zum Nachexamen vorbereiten kann, wird *fürs* Land **gesucht** — Alleestr. 78, bei *Fr.* Kohler. Es wird gewünscht, dass sich der Hauslehrer sub „O." morgen, den 18., meldet.

1 Stud. bereitet in allen Fächern, spec. Russisch und Mathematik, zum Freiwilligen-Examen und um Nachexamen vor. Adr.: Botan.-Str. 17 Rattner, v. 12—3 U. v. 8 U. Abd. ab.

Um einem Mädchen zum Nachexamen **russische Stunden und Rechnen** zu ertheilen, wird ein
Herr oder eine Dame
aufs Land gegen freie Sommerfrische **gewünscht.** Zu erfragen Rigasche Str. Nr. 10, bei **W. Grönwaldt.**

Eine diplomirte
Lehrerin
die in allen Fächern unterrichtet, auch Sprachen und besonders Musik, wird für 2 j. Mädchen **gesucht.** Bedingungen u. Referenzen zu richten an von Stryk-Wagenküll per Törwa.

Für eine grössere Apotheke der Ostseeprovinzen wird ein
Lehrling
womöglich mit Praxis, **sofort gesucht.** Zu erfahren in der Exped. d. Zeitung.

Eine Aufwärterin
kann sich **melden** — Botanische Str. 5, Mittwoch u. Donnerstag von 3 bis 5 Uhr.

Gesucht wird eine erfahrene
Kinderwärterin
welche deutsch oder russisch spricht — Salzstr. 3, Wohnung Pokrowsky

Werden gesucht eine
gute Köchin und ein Stubenmädchen
zum Verreisen. Zu melden Marktstrasse 66. Zimoi.

Ein Stubenmädchen
kann sich melden — Küterstrasse 4, 1 Treppe hoch, links.

Eine Köchin
mit guten Attestaten wird **gesucht** — Lehmstr. 4. Prof. Netschajeff.

1 Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Veranda, Leuteraum, Küche etc. ist **miethfrei** — Kastanien-Allee Nr. 26.

Auf der Strecke: Marienhof-, Pepler- und Garten-Strasse ist am 16. c. eine **goldene Damenuhr verloren** worden. Der Wiederbringer erhält
10 Rbl. Belohnung
Marienhof-Str. 7, bei
Fräulein von Bradke.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 17-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволенъ Цензуромъ.

Beilage zur Nr. 133 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Gestern um 3/49 Uhr abends verschied plötzlich am Herzschlage mein geliebter Mann, mein treuer Vater

Dr. med. Robert Koch

im 48. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 19. Juni, 5 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Jeanette Koch,
geb. v. Gersdorff.
Fedy Koch.

17. Juni 1897.

Печатать разрѣшается 17-го іюня 1897 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 134. Mittwoch, den 18. (30.) Juni 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Lage im Orient. Reise des Finanzministers. Bahnwesen. Convention. Riga: Abiturienten. Runoe: Volkszählung. Reval: Stiftungen. Ausstellung. St. Petersburg: Volksbildung. Tageschronik. Pleskau: Letten. Warschau: Bahn-Attentat. Krementschug: Ein durchgegangener Zug.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das 60-jährige Jubiläum der Königin von England. Brockhaus Conversations-Lexikon. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Lage im Orient

enthalten die „Now. Wr." einen Artikel, in dem das Blatt einen baldigen Friedensschluß um so wünschenswerther bezeichnet, als der griechisch-türkische Krieg die Ausführung der anderen Aufgaben, welche die Mächte im Orient auf sich genommen hätten, allzu sehr verzögern. Das Blatt meint die Regelung der kretischen Frage und die Einführung von Reformen in der Türkei. Die „Now. Wr." verhehlt sich dabei nicht, daß die Lösung dieser Fragen noch schwieriger geworden sei, und hebt ebenfalls hervor, daß die Mächte einer veränderten Situation gegenüberständen.

„Seit dem Ausbruche des griechisch-türkischen Krieges hat sich die Handlungsweise der Türkei plötzlich derart geändert, daß die europäische Diplomatie, wenn sie zu der Frage der Reformen für das Reich des Sultans zurückkehrt, in Konstantinopel auf einer ganz anderen Grundlage operiren muß, als damals, wo die türkische Regierung völlig außer Stande schien, ohne Hilfe von anderer Seite Ordnung und Ruhe im eigenen Lande wiederherzustellen. Die Türkei erwies sich plötzlich im Besitz einer ausgezeichnet disciplinirten Armee, die durchaus geeignet ist, solchen empörenden Vorgängen, wie den wiederholt an den Armeniern verübten Greueln vorzubeugen. Die türkische Verwaltung selbst ist wie umgewandelt und benimmt sich in Klein-Asien und in der europäischen Türkei in einer Weise, daß sie nicht den geringsten Vorwand zu neuen Aeußerungen der Unzufriedenheit von Seiten der Christen giebt. In der ersten Zeit der erneuten Einwirkung der Mächte auf die Türkei in Sachen der Reformen wird das Alles berücksichtigt werden müssen, jedoch in der sicheren Annahme, daß es sehr bald wieder wie früher hergehen und daß ohne einen entsprechenden Druck auf die Pforte nichts zu erreichen sein wird."

Se. Hohe Excellenz der Herr Finanzminister Witte wird, wie gemeldet, in der nächsten Zeit eine Dienstreise in die baltischen Provinzen antreten. Aller Wahrscheinlichkeit nach verläßt Se. Hohe Excellenz, wie die „Düna-Z." erfährt, am 24. Juni Petersburg und begiebt sich zuerst nach Reval und dann in unsere Stadt, wo er sich am 25. Juni von 1 Uhr Mittags bis 12 Uhr Nachts aufhalten wird. Am 26. Juni trifft er um 9 Uhr Morgens in Riga ein und bleibt dort bis zum 28. Juni. Am Morgen dieses Tages, um 7 Uhr, fährt Se. Hohe Excellenz nach Tuckum und von dort per Wagen nach Libau. Am 1. Juli berührt er Mitau und fährt von dort mit einem Extrazug durch Riga nach Petersburg.

— Die „Mirowyje Otgoloski" theilen aus der Unterhaltung eines ihrer Redacteure mit dem Chef einer großen Eisenbahn über die betrübliche Erscheinung der so häufigen Unglücksfälle auf den Eisenbahnen interessante Einzelheiten mit. Darnach sei die eigentliche Ursache der vielen Katastrophen darin zu suchen, daß mit der, in Folge der bedeutenden Verbilligung des Tarifs eintretenden Steigerung des Personenverkehrs auch eine entschiedene Vermehrung der Züge ohne eine entsprechende Vermehrung des Eisenbahnpersonals stattgefunden habe. So sei die Arbeitslast des Zug- und Wächterpersonals eine so erdrückend große geworden, daß dieselben einfach aus Uebermüdung wenigstens in den letzten Stunden ihres täglichen Dienstes ihre Pflicht nicht gewissenhaft genug erfüllen könnten. Eine zweite Ursache bestehe in dem Fehlen von pneumatischen Bremsen, die den Zug sofort zum Stehen bringen könnten und daher im Auslande schon in Anwendung kämen, denn ohne die Möglichkeit, den Zug sofort wirksam bremsen zu können, helfe gegebenen Falles auch die größte Wachsamkeit des Personals nichts. Diese pneumatischen Bremsen seien ihrer großen Kosten wegen auf den russischen Bahnen nicht eingeführt worden. Die Eisenbahnverwaltungen seien eben in bedauerlicher Abhängigkeit von der Verwaltung der Staatsfinanzen. Aber gerade bei dem Eisenbahnwesen könne übel angebrachte Oekonomie, wie die Erfahrung bewiesen, zu den allerverderblichsten Folgen führen.

— Eine zwischen Rußland und Deutschland abgeschlossene Declaration über den Telegraphen-Verkehr beider Staaten stellt in einem einzigen Paragraphen fest, daß das am 5. (17.) Juni 1890 in Paris zwischen den Telegraphen-Verwaltungen beider Länder stattgefundene Uebereinkommen so lange in Kraft verbleibt, als eine der beiden Regierungen unter Beobachtung einer sechsmonatigen Kündigungsfrist die Absicht kund giebt, die Wirksamkeit des Uebereinkommens aufzuheben. — Die am 25. April (7. Mai) d. J. abgeschlossene Declaration trägt die Unterschriften des Grafen Murawjew und des Botschaftsraths v. Tschirschki.

Riga. Im Stadtgymnasium haben, der „Rig. Rdsch." zufolge, von 25 zum Examen vorgelassenen Abiturienten folgende 23 Schüler die Prüfung bestanden: Johann Jankowsky, Heinrich Junger, Johann Stange, Alexander von Freitag-Loringhoven, Carl Prietz, Felix Mandelstamm, Carl Kalning, Friedrich Kupffer, Alfred Wolansky, E. Wichert, Theod. Boettcher, C. Bornhaupt, Joh. Bukstikki, Herbert v. Haffner, Wilhelm Heydemann, Woldemar Loesewitz, Heinrich v. Heyking, Arthur v. Hüllesem, Peter Jusefowitsch, Roman v. Mende, Casimir Rothert, Theophil v. Stromberg und Jakob Jucewitsch.

Runoe. Dank den Eisverhältnissen zu Ende Januar d. J. konnte bekanntlich die Zählung der Runoeschen Inselbevölkerung nicht gleichzeitig mit der allgemeinen Volkszählung im ganzen Reiche vorgenommen, mußte vielmehr auf eine gelegenere Zeit verschoben werden. Wie die „Rig. Rdsch." erfährt, ist nun diese nothgedrungene Versäumniß am 12. Juni nachgeholt worden, an welchem Tage der auf einem besonderen Kronsdampfer nach Runoe abdelegirte Beamte des Herrn Livländischen Gouverneurs, Baron L. v. Freitag-Loringhoven, die Zählung ausgeführt hat. Das Verahlten der Runoer ist bei dieser Gelegenheit ein überaus entgegenkommendes, ja herzliches gewesen.

Reval. Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, hat die Firma J. T. Koch den Gedenktag ihres 150-jährigen Bestehens in würdiger Weise durch eine Reihe wohlthätiger Stiftungen verewigt. Dem Vernehmen nach sind mit je 1000 Rbl. bedacht worden: die Revaler Wohlthätigkeits-Gesellschaft, die Estländische Literärische-Gesellschaft, die Revaler Frw. Feuerwehr, der Revaler Verein für Männergesang, die Hausarmen der Großen Gilde und noch einige andere Institutionen. Der Nikolai-Kirche sind 2000 Rbl. zugewandt worden. Ferner sind seitens des Handelshauses J. T. Koch speciell zu Ehren des Andenkens seines letztverstorbenen Seniors Andreas Koch der Diakonissen-Anstalt 5000 Rbl., dem Gründungsfonds der für Estland in Aussicht genommenen Irren-Anstalt die reiche Spende von 1000 Rbl. überwiesen worden.

— Die Anmeldungen für die bevorstehende landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung in Reval liefern nach den Revaler Blättern den Beweis, daß der Ausstellung in weiten Kreisen der Landwirthe und Industriellen reges Interesse entgegengebracht wird. Die relativ stärkste Betheiligung zeigt sich auf den Gebieten der Rindvieh- und Pferdezucht und des Maschinenbaues. Es sind 245 Stück Rindvieh, etwas mehr als im vorigen Jahre, angemeldet. Darunter befinden sich 40 von der Firma H. Schaap und Co. aus Holland importirte Thiere. Unter dem einheimischen Rindvieh überwiegt in der Zahl das Friesische bedeutend über alle anderen Racen. Die Theilnahme der Bauern an der Rindvieh-Ausstellung ist gegen das Vorjahr erheblich gestiegen. An Pferden sind bisher 120 angemeldet, eine etwas geringere Zahl, als auf der letzten Ausstellung. In Rücksicht auf die Energie, mit der sich der estländische landwirthschaftliche Verein in jüngster Zeit gerade der Pferdezucht angenommen hat, darf erwartet werden, daß die nächsten Jahre eine Steigerung der Zahl der ausgestellten Pferde bringen werden. Die gewerbliche Ausstellung weist gegen das Vorjahr eine erhöhte Betheiligung auf und wird ein Bild der Leistungsfähigkeit geben, die Industrie und Handwerk in Reval erreicht haben. Ganz besonders reich ist die Ausstellung mit Handarbeiten und Hausindustrie-Erzeugnissen verschiedenster Art beschickt worden.

St. Petersburg, 17. Juni. Die „Mirowyje Otgoloski" weisen darauf hin, daß alle sonstigen Anstrengungen zur Hebung der Lage des Bauernstandes nicht allzu viel nützen würden, solange die Masse des Volks noch so völlig ungebildet wäre. Hebung des Volksschulwesens thue vor allen Dingen Noth. Es sei erwiesene Thatsache, daß ein Arbeiter, der ein gewisses Maß von Bildung besitzt, eine ganz bedeutend größere Productionsfähigkeit habe, als ein völlig ungebildeter. Die Arbeiter in Amerika zum Beispiel erhielten wohl fast den dreifachen Lohn der russischen Arbeiter, leisteten aber auch in Werthen bemessen, das Fünffache der Arbeit von diesen. Niemals könnten die russischen Hausindustriellen so furchtbare Hungerlöhne empfangen, wenn sie eine etwas höhere Bildung und damit die Fähigkeit zu etwas größerer Selbständigkeit hätten. Nothwendiger Weise müßten daher

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das sechzigjährige Jubiläum der Königin von England.

London, 28. Juni.

O. W. So wie eine Schwalbe noch keinen Sommer, so machen auch ein paar Blumen und Bänder noch lange kein Festgewand. London behauptet nun zwar, ein solches angelegt zu haben, doch Alles, was geschehen, ist die recht hübsche Ausschmückung vereinzelter Gebäude und hie und da eines Stückchens Straße, und wer mit berechtigt hochgespannten Erwartungen kommt, alle die Wunder zu sehen, über die im voraus so viel Aufhebens gemacht wurde, fühlt sich bitter enttäuscht. Londons Festgewand ist nichts als ein schäbiger Lappen, dem man einzelne Flitter aufgenäht hat, die den jämmerlichen Rest nur noch auffallender machen, als er ohnehin schon ist. Vom künstlerischen Standpunct aus betrachtet, bieten die Feststraßen einen traurigen Anblick dar. Tribünen aus ungeschlachten und unverhüllten Balken und Brettern in solcher Weise zusammengezimmert, daß sie die thunlichst größte Zuschauermenge aufnehmen können und so wenig als möglich kosten, sind wohin man blickt angebracht worden und schänden in ihrer Häßlichkeit die ohnehin wenig ansprechenden Gebäude und Straßen Londons. Einem ahnungslosen Beobachter würde es nimmermehr in den Sinn kommen, die Decorationen nunmehr als vollendet zu betrachten, nein, er könnte nur vermuthen, die ersten rohen Versuche vor sich zu haben. Freilich, sobald alle die Fenster und Tribünen mit festlich gekleideten Menschen besetzt sein und allenthalben Fahnen flattern, dürfte der Anblick ein freundlicherer werden. Der englische Krämersinn hat in den Feststraßen offenbar den Sieg über jede ideale Regung davongetragen, und die ganze Jubiläums-Feierlichkeit läuft schließlich auf nichts als einen großen theatralischen Aufzug hinaus, der zum Besten derjenigen veranstaltet zu werden scheint, die an der Route entlang Sitze an Schaulustige zu vermiethen haben. In dem aristokratischen Westend mußten selbst die Häuser von Leuten wie Rothschild und die Baronin Burdett-Coutts hinter Schautribünen verschwinden. St. James-Street und Pall Mall sind die einzigen Straßen, die sich in ihrem Schmuck sehen lassen können. Die erstere ist nur kurz und erhielt an beiden Enden je zwei gewaltige korinthische Säulen, offenbar als plumpe Entschuldigung für die Abwesenheit von Triumphbögen, deren es, so viel ich weiß, an der ganzen Route nicht einen einzigen giebt. Dort steht ein Flaggenmast dicht neben dem andern und in den Guirlanden, die sie verbinden, befinden sich nicht weniger als 50,000 elektrische Glühlampen, die am Abend der Illumination durch Druck auf einen Knopf alle auf einmal zu entzünden, die Prinzessin von Wales eingeladen wurde. In der Pall Mall-Straße stehen die Gebäude der hervorragendsten Clubs, denen es natürlich nicht an reichem Schmuck gebricht, doch besteht derselbe vornehmlich in vielfarbigen Gas- und elektrischen Lampen für die Illumination, und er gewährt mit seinen nackten Gasröhren und anderen unvermeidlichen Vorrichtungen keineswegs einen Anblick, der geeignet sein dürfte, die Königin, die das Alles ja nur am hellichten Tage sehen wird, mit Bewunderung zu erfüllen. Das Höchste in Bezug auf Geschmacklosigkeit ist vielleicht in nächster Nähe der Nationalgalerie geleistet worden, wo die städtische Verwaltung von einem Flaggenmast zum anderen eine Art Transparente über die Straße spannen ließ. Dieselben bestehen aus einer in festem Rahmen angebrachten Reihe rother und gelber Celluloid-Kugeln, elektrische Lampen enthaltend, worüber dann noch ein Arrangement von drei solcher Bälle erscheint, das dem bekannten Gewerbezeichen der englischen Pfandleiher auffallend ähnlich ist. Vielleicht will man damit die fremden Festtheilnehmer nur in zarter Weise auf jene Helfer in der Noth aufmerksam machen. Der Eine oder der Andere dürfte sie nämlich bald in Anspruch nehmen müssen, denn wie verlautet, haben die colonialen Truppen ganz unerwartete Ausgaben zu bestreiten, da die englische Militärbehörde versäumte, geeignete Vorbereitungen für ihre Unterbringung, Verpflegung und Unterhaltung zu treffen. Es war das aber auch kaum anders zu erwarten, denn ein plötzlicher, nur etwas über ein halbes Jahr vorher angemeldeter Zuwachs von 2000 Mann muß natürlich das Proviantamt außer Rand und Band bringen.

*

„Gott sei Dank, das wäre glücklich überstanden", rief ich unwillkürlich aus, als ich mich mit dem Gefühle, eine furchtbar grobe Massage erlitten zu haben, durch die letzte Menschenreihe zwängte, und so am Fuße meiner Tribüne vor der St. Pauls-Kirche angelangt war. Mit meiner Tribüne meine ich natürlich den riesigen Holzbau, auf dem ich, ein kleines Capital opfernd, im Voraus einen Sitz erstand. Ach hätte ich sie doch nur wirklich mein eigen nennen können, dann wäre Ihr Correspondent heute ein Miniatur-Krösus. — Es war 8 Uhr Morgens, aber Jedermann befand sich bereits auf seinem Posten, und dabei stand die Königin nicht vor 1 Uhr in Aussicht. Da galt es denn eine der höchsten Bürgertugenden zu üben und hübsch geduldig still zu sitzen. Gar bald begannen die Leidensgefährten auf der ganzen Schaubühne zu fraternisiren, und da für Erfrischungen aller Art zu mehr als Jubiläumspreisen gesorgt war, so verging die Zeit schneller, als man hätte meinen sollen. Freilich gab es aber auch schon immerwährend etwas zu sehen, denn plötzlich erschien die berittene Polizei, um die Fahrstraße von der dichten Menschenmasse zu säubern, die darob fluchte und schimpfte, aber es half Alles nichts, und schließlich standen sie, für die vorher auf der ganzen Straße nicht Raum genug zu sein schien, „eingekeilt in fürchterlicher Enge" auf den Bürgersteigen. Dann kam das Militär, um Spalier zu bilden, Geistliche und Kirchensänger strömten in hellen Haufen der Kathedrale zu, und die Ehrenwachen zogen auf. Der Platz vor dem Gotteshause sah im reichen Fahnen- und Blumenschmuck bereits äußerst malerisch aus, und in die festlichen Klänge verschiedener, zur Unterhaltung der Zuschauer angestellten Privatcapellen, mischte sich das Gesumme zahlloser Stimmen. Da plötzlich erschallten aus der Ferne brausende Jubelrufe und martialische Musik. „Sie kommen, sie kommen", rief es auf allen Seiten. Aber es war ja doch noch viel zu früh für die Königin, und so handelte es sich denn in Wirklichkeit nur um eine Art Abschlagszahlung, den colonialen Theil der Procession. Voran ritt eine Abtheilung der Horse Guards, eines der feinsten englischen Cavallerie-Regimenter, mit ihrer Musik. Aber wie prächtig diese Soldaten auch immer aussehen mochten, die ungewohnten Uniformen und kriegerischen Gestalten, die folgten, nahmen dieses Mal das gesammte Interesse in Anspruch. Zunächst erschienen die canadischen Dragoner und Carabiniers, sehnige hohe Gestalten, und diesen, wie jedem der anderen Continente, folgte der Premierminister der betreffenden Colonie in einer königlichen Carosse. Den Canadiern schlossen sich die Australier mit ihren breitkrämpigen Filzhüten, bisquitfarbigen Uniformen und braunen Reitstiefeln an, die wie Centauren auf ihren Rossen sitzend, einen prächtigen Eindruck machten. Auch die berittene Infanterie von Südwales und diejenige der Capcolonie in ihren grünen Uniformen erregte allgemeine Bewunderung. Ihnen folgten fremdartige Gesellen mit dunkelfarbigen fezbedeckten Häuptern, Zaptiehs, die militärische Polizei auf Cypern, die auf jener Mittelmeer-Insel für die Aufrechterhaltung der pax Britannica sorgt. Afrika sandte Hassa-Truppen, deren ebenholzfarbige Gesichter malerisch von den blauen Uniformen und rothen Kappen abstechen. Auch aus Trinidad, Jamaika und anderen westindischen Colonien sandte man vornehmlich Negersoldaten, die wohl den Westafrikanern im Aeußern ungemein ähneln, doch weit civilisirter als die wilden Söhne des schwarzen Continents sind. Aus Borneo kam eine Abtheilung echter Dyaken, die gelbe Khakee-Uniformen und rothe Kappen tragen. Sie gehören einem einst als Kopfjäger auf jener Insel berüchtigt gewesenen Stamme an, der jedoch, dank englischer Intervention, jetzt genügend von der Cultur beleckt ist, so daß kein biederer Londoner zu befürchten braucht, um ihrer Anwesenheit willen auf unnatürliche Weise seinen Kopf zu verlieren. Wild aussehende Maoris, „gräßlich" schön tätowirte Neuseeländer, eine Abtheilung eigenartig, aber recht gefällig uniformirter chinesischer Polizei aus Hongkong, ein Detachement Singhalesen von Ceylon, sowie maltesische Truppen bildeten die hauptsächlichsten Vertreter der Colonien. Noch lange, nachdem diese an der Nordseite der Kathedrale Stellung genommen hatten, machten die Zuschauer ihren patriotischen Gefühlen beim Anblick dieser lebenden Zeugen von der ungeheuren Größe des britischen Weltreiches durch brausende Jubelrufe Luft. — Auf der gewaltigen Freitreppe zwischen den majestätischen Säulen der St. Pauls-Kirche war es inzwischen lebendig geworden, und als schließlich die hohen geistlichen Würdenträger zum Vorschein kamen, wußte Jedermann, daß der Höhepunct der Feier unmittelbar bevorstand. — Gerade, als ob der versammelten Menge ein militärisches „Stillgestanden" zugerufen worden wäre, verstummte auf einmal das Summen der Stimmen. Jedermann schien zu horchen, und da klang es auch aus weiter Ferne wie das Brausen des Sturmes oder das Rollen der wilderregten Meereswogen. Langsam kam es näher und wurde lauter und lauter.

Die mächtigen Kirchenglocken stimmten mit ehernem Munde einen alles übertönenden Gruß an und der Zuschauer bemächtigte sich die größte Erregung, als die Spitze der königlichen Procession in Sicht kam. Dieselbe wurde von zwei Staatscarossen, in denen sich Mitglieder der City-Corporation in ihren pelzverbrämten Gewändern und schwere goldene Ketten auf der Brust tragend, befanden. Ihnen folgten mehrere Abtheilungen Matrosen und eine Marine-Batterie, sowie Detachements der Elite-Cavallerie-Regimenter mit ihrer Musik. Alsdann erschien eine glänzende Gruppe hoher englischer Officiere, denen mehrere City-Sheriffe in ihren Amtsroben vorausritten und gleichsam die Führer der mehr als 150 zählenden fremdländischen, den fürstlichen Gästen attachirten Officiere waren. Da sah man die glänzendsten Uniformen aller Herren Länder, unter denen die deutschen, österreichischen, russischen, italienischen, montenegrinischen und indischen mit zu den bemerkenswerthesten gehörten und da die Officiere nur zu Dritt ritten, so war ihr Zug ein langer. Ihm schlossen sich sechszehn königliche Equipagen mit den fremden außerordentlichen Gesandten und den Prinzessinnen der königlichen Familie an und ist unter den ersteren Monsignor Sambucetti, der Repräsentant des Papstes zu erwähnen. Einen geradezu märchenhaften Anblick gewährte alsdann die Cavalcade der vierzig fremden Prinzen, der Vertreter jedes größeren regierenden Hauses der Welt. Dann kam der mit acht Isabellen bespannte Landauer, in dem die greise Monarchin mit der Prinzessin von Wales und der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein saß. Nicht endenwollender Jubel grüßte die Königin, die offenbar tief gerührt war, denn wiederholt mußte sie das Taschentuch über die Augen führen. Zur Rech-

die Bemühungen der Regierung und der Semstwos um eine Hebung des Kleincredits, um Verbreitung von landwirthschaftlichen Maschinen u. d. m., falls sie nicht mit einer Steigerung der Volksbildung Hand in Hand gingen, resultatlos bleiben. Dann sei die Sache der allgemeinen Volksbildung nicht blos vom geistig sittlichen Standpunct aus von so hoher Wichtigkeit, sondern namentlich auch in Hinsicht auf die materielle Lage des Volks von überaus weittragender Bedeutung.

— Die bulgarische Regierung geht nach dem „Rig. Tgbl." neuerdings darauf aus, die industrielle Thätigkeit in Bulgarien einzubürgern und hat einigen Ausländern unter günstigen Bedingungen Concessionen zur Anlage von Fabriken bewilligt. Besonders enthusiastisch begrüßt die Zeitung „Mir" die Anlage der ersten Zuckerfabrik und träumt für Bulgarien bereits von einer demnächst entstehenden mächtigen Zuckerindustrie. Bulgarien biete für den Rübenanbau die denkbar günstigsten Bedingungen und sei durch seine Lage geradezu prädestinirt, der Hauptlieferant für die Märkte des Orients zu werden. Das Beispiel Ungarns, welches vor einigen Jahrzehnten auch nur ein einfacher Ackerbaustaat gewesen, müsse für Bulgarien sehr lehrreich sein. Diese Perspective, Bulgarien einmal als Industriestaat zu sehen, erzeugt bei vielen russischen Blättern eine sehr gereizte Stimmung. Sie geben sich Mühe, Bulgarien daran zu erinnern, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, daß, während Bulgarien anfängt, eine Industrie zu entwickeln, die Industrie der anderen Länder in ihrer Entwickelung nicht stille stehen wird und Bulgarien somit immer in den Fußtapfen der anderen Staaten wird gehen müssen. Ueberdies würden diejenigen Staaten, welche sich im Orient Absatzmärkte erworben haben, es auch verstehen, dieselben zu behaupten. Das ist Alles ganz gut, indessen geschieht in Rußland nichts, um von dem Aufstreben Bulgariens den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Es ist z. B. vor einiger Zeit in Petersburg erwogen worden, ob es sich nicht empfehle, daß eine russische Bank, in der Voraussicht, daß sich in Bulgarien in naher Zukunft eine größere Industrie entwickeln wird, dort eine Filiale gründe. Man hat zwar den politischen und den wirthschaftlichen Nutzen einer solchen Maßnahme nicht verkannt, indessen einstweilen scheint doch der ganze Plan ad acta gelegt, vornehmlich deshalb, weil man in Rußland keine Leute finden kann, welche den bulgarischen Markt und die dortigen wirthschaftlichen Verhältnisse auch nur einigermaßen kennen. Man thut aber auch nichts, um diese Lücke baldmöglichst auszufüllen, und so werden wohl Oesterreicher und Deutsche mit leichter Mühe das von Niemand in Acht genommene Terrain gewinnen.

— Das Denkmal zur Erinnerung an den Uebergang Suworow's über den Gotthard (1799) wird nächstens fertiggestellt sein. Es besteht aus einem riesigen Kreuz aus Gotthard-Granit. Für seine Aufstellung ist eine am rechten Reuß-Ufer, etwas oberhalb der Teufelsbrücke, aufsteigende Felswand ausgewählt worden. Um es gegen Lawinen zu schützen, hat man eine Vertiefung in den Felsen gesprengt. Es ist vielleicht das größte Kreuz, welches in den Landen der Christenheit existirt.

— Das Organisations Comité des bevorstehenden internationalen geologischen Congresses hat die Annahme von Anmeldungen zur Theilnahme an den projectirten Excursionen des Congresses eingestellt, da die Zahl der Personen, deren Theilnahme an den Excursionen möglich erscheint, schon voll angemeldet ist. Wie jetzt endgiltig festgestellt ist, werden sich betheiligen an den Excursionen nach dem Ural 200, nach Finnland 150, nach Estland mehr als 30, nach der Wolga und zum Kaukasus 180, nach dem Dnjepr mehr als 40 und nach dem Donez-Bassin 150 Personen.

Pleskau. Ueber lettische Zustände und Verhältnisse entnimmt die „Düna-Z." einer Correspondenz der „Deenas Lapa" u. A. Folgendes: In den letzten 5 Jahren hat sich die Zahl der Letten in Pleskau stark vergrößert und es wird vielleicht Manche interessiren, Einiges über sie und die dortigen Lebensformen zu erfahren. Vor allen Dingen ist die Thatsache zu betonen, daß von Jahr zu Jahr eine große Anzahl lettischer Knaben und Jünglinge aus den verschiedensten Gemeinden Livlands in die Pleskauschen Schulen gebracht werden, daß sie in allen zu finden sind, im Schullehrerseminar, in der Stadt- und Realschule, im Gymnasium, ja auch im Cadettencorps und in der Feldmesserschule. Bekanntlich werden seit dem Jahre 1890 auch Letten und Esten ins Seminar aufgenommen, welches aus 4 Classen besteht und einen 3jährigen Cursus hat. Zum Programm gehört auch Unterricht im Gartenbau und in den verschiedenen Handwerken. Von den 22 Zöglingen, welche in diesem Jahre das Seminar absolvirten, waren 12 Letten, 10 Esten und Russen. Die Mädchenschulen dagegen werden von Livländerinnen wenig besucht. — Die Letten, welche sich dauernd in Pleskau niedergelassen haben, thätig auf allen möglichen Gebieten, sind vorherrschend Handwerker und Arbeiter. Sie besitzen eine lettische Kirche, eine Volksschule und einen Verein, der auch jährlich einige kleine Lustspiele aufführt und gesellige Abende veranstaltet.

Warschau. Jetzt erst, schreibt das „Lodz. Tagbl.", dringt die Kunde von einem Eisenbahn-Attentat, das vor etwa vier Wochen geplant, aber glücklicher Weise noch im letzten Moment vereitelt wurde, an die Oeffentlichkeit. In der Nähe der Station Rogow an der Warschau-Wiener Bahn hatten Wegelagerer fünfzehn gewaltige Feldsteine auf die Schienen gewälzt. Eine furchtbare Katastrophe schien unausbleiblich, denn es war dunkle Nacht und der Maschinist hätte den Steinhaufen nicht rechtzeitig entdecken können; zudem hatten sich die Verbrecher gerade eine Stelle ausgesucht, wo zwei Züge einander begegnen. Zum Glück bemerkte der gewissenhafte Bahnwächter Joseph Marczyk, der in der Nacht seine Strecke abschritt, das gewaltige Hinderniß, und es gelang ihm mit der äußersten Anstrengung, sämmtliche Steine wegzuräumen. Kaum hatte er seine Arbeit im Schweiße seines Angesichts beendigt, da sausten auch schon die beiden Züge, von verschiedenen Seiten kommend, an ihm vorüber. Von den Verbrechern hat man bisher nicht die geringste Spur auffinden können.

Krementschug. Eine Jagd auf einen durchgegangenen Passagierzug spielte sich nach dem „Juschni Krai" dieser Tage auf der Charkow-Nikolajewer Bahn ab. Von Krementschug wurde ein Zug mit Arbeitern des Depots nach der benachbarten Station Krjukow abgefertigt. Schon setzte sich der Zug in Bewegung, als der Maschinist vor sich auf dem abzweigenden Nebengeleise eine Locomotive bemerkte und einen Zusammenstoß mit derselben für unvermeidlich hielt. Um dem vorzubeugen gab er Contredampf, dabei brach die Dampfpfeife ab und aus der Oeffnung drang nun mit fürchterlichem Geräusch Dampf und heißes Wasser hervor und überschüttete den Maschinisten und dessen Gehilfen. Der Maschinist vermochte vor Schmerz den Regulator nicht mehr zu halten, dieser bewegte sich rückwärts und so brauste der Zug mit einer Schnelligkeit von 80 Werst davon. Der Maschinist der manövrirenden Locomotive jagte nun ohne langes Besinnen dem davonrasenden Zuge nach. Bei dieser Fahrt versuchten sich nun viele der Passagiere durch einen Sprung auf Tod oder Leben zu retten. Nur wenige kamen mit heiler Haut davon, die meisten erlitten schwere Verletzungen, ein junges Mädchen aber, die Tochter eines Eisenbahnbeamten, schlug mit dem Kopf an einen Pfosten und stürzte todt zu Boden. Inzwischen war auf der Linie telegraphisch die Weisung erfolgt, für den Zug die Bahn frei zu machen. Der Locomotivführer raffte sich unterwegs auf, kam trotz des heißen Wasserstromes an den Regulator heran und schaltete diesen aus, worauf der Zug kurz vor der Brücke bei Krjukow hielt. Wenige Minuten später traf auch die nachfolgende Locomotive ein, deren Führer sofort auf die Locomotive des Zuges eilte und dort feststellte, daß jeden Augenblick eine Kesselexplosion zu erwarten sei. Trotz der großen Lebensgefahr, in welcher er schwebte, ging er sofort an die Löschung des Feuers, das er auch rasch dämpfte. Dank der Geistesgegenwart des Locomotivführers wurde so eine weitere Katastrophe mit unabsehbaren Folgen verhütet. Der schwerverbrühte Maschinist des durchgegangenen Zuges und der Maschinisten-Gehilfe wurden ins Krementschuger Krankenhaus gebracht, wo auch die übrigen, bei dem Vorfall zu Schaden gekommenen Personen eingeliefert wurden. Mit der Untersuchung des Vorfalls ist eine besondere Commission beauftragt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) Juni.

Zu den Friedensverhandlungen

meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag.", daß der größte Theil der verbreiteten Nachrichten, die bekanntlich sehr günstig lauten, unzutreffend sei: die Verhandlungen nähmen einen regelmäßigen Fortgang, schritten aber langsam fort, weil viele Detailfragen zu erledigen seien. Eine Correspondenz der „Nordd. Allg. Z." aus Konstantinopel berichtet ferner, daß die aus türkischen Quellen stammenden Nachrichten den anderweitigen widersprechen. Man sei darnach von einem Arrangement noch sehr weit entfernt, und es liege sogar die Gefahr nahe, daß in absehbarer Zeit an eine Verständigung überhaupt nicht zu denken sei.

„Auch soll es — heißt es weiter in der Correspondenz — betreffs der noch immer stattfindenden Truppen-Nachschübe nach Thessalien, beziehungsweise Macedonien, zu ziemlich lebhaften Erörterungen gekommen sein, worauf der Minister des Aeußeren erklärte, es sei dies für die Türkei um so mehr ein Gebot der Nothwendigkeit, als die im Geheimen betriebenen bulgarischen Rüstungen gewisse Pläne verrathen, und die Türkei auch ihrerseits die volle Berechtigung habe, ihre Dispositionen derart zu treffen, daß man nicht durch möglicher Weise hereinbrechende Ereignisse überrascht werde. Wenn nun auch die meisten der Meldungen, welche über die augenblicklichen Aussichten eines Arrangements von einer oder der anderen Seite mitgetheilt werden, bei der Geheimhaltung der Verhandlungen uncontrolirbar sind, so ergiebt sich schon aus den sich direct widersprechenden Nachrichten die Befürchtung, daß man türkischerseits mit doppelten Karten spielt. Es ist aber auch möglich, daß man mit Absicht eine Verschleppung herbeiführt, um sich nicht den Anschein zu geben, als würde man so leichten Herzens auf eine Gebietserweiterung verzichten, zu deren Unterstützung schon vor Wochen eine überaus lebhafte Agitation unter der muhamedanischen Bevölkerung der Hauptstadt und des Heeres bis auf den heutigen Tag fortgesetzt worden ist. Daß man sich vorläufig mit dem Gedanken einer Räumung Thessaliens überhaupt noch nicht vertraut gemacht hat, beweist das Verhalten der Türken im occupirten Gebiete und die Aufforderung des Marschalls Ehdem Pascha an die flüchtige Bevölkerung griechischer Nationalität, die Eigenthumsansprüche auf die thessalischen Besitzungen einzubringen, widrigenfalls deren Confiscation zu Gunsten des ottomanischen Staates erfolgen werde."

Als ein Anzeichen tiefgreifenden Umschwunges, der in den gesammten politischen Verhältnissen Preußens und des Deutschen Reiches sich vollzieht, wird ein überaus scharfer Artikel angesehen, in welchem die „Köln. Ztg.", die sonst so sehr zu guten Beziehungen mit der Regierung neigt, diese wegen der Erklärungen des Ministers v. d. Recke über die Vereinsgesetz-Novelle angreift. Der Artikel fordert den Fürsten Hohenlohe und den Minister v. Miquel auf, Recke sowie sein Kind über Bord gehen zu lassen. Es sei Gefahr im Verzuge. Man frage erstaunt, was sich die Regierung dabei denke, wenn sie diese aussichtslose Vorlage unter der Entrüstung und dem Hohngelächter des Landes durch die schwülen Monate des Hochsommers hetze. Oder ob man mit allen möglichen Zufälligkeiten rechne, um die Verhältnisse der schwankenden Mehrheit zu Gunsten des unglückseligen Entwurfes zu verschieben? „Und das — so fährt der Artikel fort — wagt eine Regierung, die in allen Fugen kracht. Oder sollte man hier schon die starke Hand des großen Hexenmeisters Dr. Miquel spüren, von der die Conservativen Wunderdinge erwarten? Wir würden glauben, einem Manne von unbestrittener Klugheit und Gewandtheit ein schweres Unrecht anzuthun, wenn wir ihn einer solchen politischen Thorheit für fähig hielten, denn die politischen Wirkungen dieser Regierungserklärung unterliegen für den ruhigen Beobachter keinem Zweifel. Sie gehört zu jenen zahlreichen Mächten, die der Entwickelung unserer innerpolitischen Stimmungen ins Radicale und Extreme hinein einen neuen und vielleicht entscheidenden Anstoß geben. Die Verhältnisse spitzen sich derart zu, daß auch der gemäßigteste Mann sich dem Feldgeschrei „Sammlung aller bürgerlichen Kräfte zum Kampfe gegen das Junkerthum" kaum noch entziehen kann. Die beunruhigenden Symptome einer fortschreitenden Unterjochung der Staatsleitung durch das Junkerthum rütteln auch den Besonnensten zu kampffreudigen Rüstungen auf." Viele Wetterzeichen deuten darauf hin, daß schon bei den nächsten Wahlen die deutsche Schicksalsfrage entschieden werde, ob das ostelbische Junkerthum den Anspruch erheben dürfe, daß die Gesammtheit für seine bisherige Lebenshaltung Gewähr leiste, oder ob das Junkerthum politisch in die Stellung zurückgedrängt werde, die seinen Leistungen im wirthschaftlichen und geistigen Leben der Nation entspreche. Niemals sei das Bürgerthum einiger und besser gerüstet gewesen, diese Frage auszufechten, als gegenwärtig.

Wie ein Telegramm aus Kiel meldet, übernimmt H. v. Bülow, allerdings zunächst nur interimistisch, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Damit also wäre ein Theil, aber auch nur ein Theil der Krisis vorläufig überwunden. Wie es mit Herrn v. Miquel wird, ist noch immer ungewiß. Ueber Herrn v. Bülow sagt ein Römischer Berichterstatter der „N. Fr. Pr.", er sei ein ruhiger, heller Kopf, ein kühles Temperament, ganz Politiker, ganz und gar in den Zielen seines Dienstes aufgehend, im amtlichen und außeramtlichen Verkehre von freundlicher gewinnender Objectivität, ohne eine Spur von persönlicher Leidenschaft und politischem und wirthschaftlichem Doctrinarismus. Wie er das Ohr des Kaisers habe, so werde er, wenn ihm wirklich die Nachfolge Marschall's zufallen sollte, zwischen den Parteien vermittelnd, das Reichsinteresse mit den Wünschen und dem Willen seines Monarchen in Einklang zu bringen bemüht sein. Ueberraschungen, voreilige Entschlüsse, peinliche Auseinandersetzungen seien bei seinem wägenden, ausgeglichenen Geiste nicht zu befürchten. Seine Rede ist einfach und schmucklos, sie bewegt sich in einem klangarmen, fast schnarrenden Tone ruhig fort ohne Wendungen und Schnörkel, aber durchsichtig und klar. Bülow bekannte sich selber

---

ten ihrer Equipage ritten der Prinz von Wales sowie der Herzog von Connaught und zur Linken der Herzog von Cambridge. Nachdem der Wagen der Herrscherin am Fuße der Kirchentreppe Stellung genommen und der nachfolgende Theil der Procession sich so weit als thunlich, ebenfalls auf dem Festplatze eingefunden hatte, begann der Gottesdienst unter freiem Himmel. Das Schauspiel gewährte einen so großartigen und prunkenden Anblick, daß man ganz vergaß, protestantische Geistlichkeit vor sich zu haben. Die Bischöfe trugen reiche Prachtgewänder und der Erzbischof von Canterbury ließ die lange Schleppe des seinigen von zwei Chorknaben tragen. Die Ceremonie war kurz, aber erhebend, und begann mit einem „Te Deum laudamus", dem sich ein Responsorium und das Vaterunser anschloß. Danach sagte der Bischof von London ein Jubiläumsgebet und einer Benediction des Erzbischofs von Canterbury folgte ein für die Gelegenheit gedichteter und componirter Choral. Nun setzte sich die königliche Procession abermals in Bewegung, und begab sich nach dem Mansion House, der officiellen Residenz des Lord Mayors oder City-Königs. Dieser hatte die Monarchin bereits an der Grenze der City willkommen geheißen, indem er ihr, alter Sitte gemäß, das perlenbesetzte Stadtschwert überreichte, und nachdem er es unmittelbar wieder zurückempfangen, sein Roß bestieg und, an der Spitze der fremden Prinzen reitend, die Herrscherin gewissermaßen in sein Reich im Reiche einführte. In seinem dunkelvioletten langen Sammetmantel mit breitem Hermelinkragen, den Schnallenschuhen, seidenen Strümpfen nebst Kniehosen, und schweren goldenen Ketten auf der Brust, sah er, das kostbare Schwert in der Hand, auf dem Pferde gar stattlich, wie ein Ueberbleibsel des prunkhaften Mittelalters aus. Die jüdischen Bürger Londons aber sind ganz besonders stolz darauf, daß es einem der Ihren beschieden war, eine hervorragende Rolle bei einem so bedeutenden Ereignisse zu spielen. Von der St. Pauls-Kirche eilte der Lord-Mayor dem Zuge voraus, um dort mit der Lady Mayoreß für den Empfang der Königin bereit zu sein. Bei demselben sollte das City-Oberhaupt indeß nur Gelegenheit haben, der Monarchin seine Gattin vorzustellen, und diese ein Bouquet zu überreichen, worauf dann die Procession ihren Weg durch Süd-London nach dem Buckingham-Palast zurück, fortzusetzen bestimmt war. — Die Festlichkeiten der Woche fanden am Sonnabend in der großen Flottenparade ihren würdigen Abschluß.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.
(Supplementband.)

Ungeheure Stoffmengen in die denkbar kürzeste literarische Form zu zwingen, ohne der Verständlichkeit und Formschönheit Eintrag zu thun — das ist schwer. Eine nahezu 100-jährige Erfahrung setzt die Firma F. A. Brockhaus in die Lage, den Gesammtinhalt unsrer Kenntniß des Erschaffenen und Gewordenen bis auf die allerletzten Ereignisse in den nur 16 Bänden ihres Conversations-Lexikons in systematischer Behandlung und gediegener Form, ergänzt durch bildlichen Schmuck, zusammenzufassen.

Selbst 500 auserwählte Mitarbeiter, eine ständige vielköpfige Redaction und die große eigene Buchdruckerei sind aber nicht im Stande, das Riesenwerk in kürzerer Zeit als in 4 Jahren zu leisten. Daß Wissenschaft und Kunst, Politik, Technik, Gesetzgebung während dieser Zeit aber nicht stillstehen, ist verständlich; und so wird eine Encyklopädie ergänzungsbedürftig am ersten Tage nach dem Erscheinen! Dem abzuhelfen ist der Supplementband bestimmt, der Mitte Juni erscheint, und jeden im Hauptwerk vorhandenen Gegenstand, mit dem „etwas passirt ist", ergänzt, alle allermodernsten Errungenschaften der Cultur, alle allerneuesten Ereignisse und leitenden Personen erstmalig aufführt. Dieser Band kann nicht wie seine 16 Vorgänger nur nachgeschlagen werden, wenn man Aufklärung braucht, man muß ihn vielmehr zuerst studiren, um zu sehen, was er in seinen 5305 Stichworten Alles behandelt! So enthält er z. B. im Artikel Deutschland schon die vollständige Volkszählung aller Ortschaften des Deutschen Reichs von 1895, theilweise officiell überhaupt noch nicht veröffentlichte Ergebnisse. So enthält er erstmalig genealogische Tabellen der Hohenzollern und Habsburger, wahre Kunstwerke der Redaction, die bereitwillig Auskunft geben z. B. über die vielen in einem Conversations-Lexikon sonst nicht vorkommenden Prinzen und Prinzessinnen.

Ueber 1000 zweispaltige Seiten Text enthält der Band, die Stichworte des ganzen Werkes auf über 130,000 vermehrend, und 59 bunte und einfarbige Tafeln und Karten, darunter 8 Chromos von der bekannten ebenso künstlerischen als dedaillirten kostbaren Ausführung: leuchtende Thiere; Spielkarten aus alter und neuer Zeit, aus Europa, Java, Persien, Japan; Eishöhen; Buddhismus; Eier unserer Singvögel; Röntgenstrahlen; bunte Ornamente u. A. Unter den Karten seien die der actuellen Gegenden erwähnt: Cuba, Delagoabai, Sudan, Japan und Korea, orientalische Frage und die interessanten Karten der Ansteckungskrankheiten, des deutschen Welthandels, der unglaublich complicirten, bisher nirgens kartographisch dargestellten Währungsverhältnisse der ganzen Welt. Auch der bisher in einem Conversations-Lexikon nicht zu findende, in Paris jüngst zu so trauriger Berühmtheit gelangte Kinematograph, die Pest-Conferenz in Venedig, die Darstellung der Erfolge des Diphtherie-Heilserums werden nicht vermißt.

Kurz — wer sein Conversations-Lexikon bis 1897 ergänzt und vervollständigt haben will, muß den sich auch äußerlich genau an das Hauptwerk anschließenden Supplementband besitzen.

Literarisches.

„Pfarrer Kneipp und sein System" betitelt sich ein Aufsatz in dem soeben erschienenen Heft 21 der bekannten illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft), in welchem Dr. Kreusner den Verdiensten des heimgegangenen Vertreters der Naturheilmethode gerechte Würdigung zu Theil werden läßt. Der mit interessanten farbigen Bildern „Pfarrer Kneipp hält Vortrag in Wörishofen", „In der Sprechstunde", „Wassertreten" u. s. w. geschmückte Aufsatz schließt mit den Worten: „Was uns im Einzelnen als über das berechtigte Maß hinausschießend erscheint, wird sein Correctiv von selber finden. Mag man daher über die Streitpuncte denken wie immer man will, die Reinheit seiner jedem persönlichen Gewinn abholden Ziele und die zahlreichen Erfolge sichern seinem System einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Heilkunde". Neben diesem interessanten und actuellen Beitrage bietet das Heft eine Fülle von gediegenem Unterhaltungsmaterial, dessen reiche und geschmackvolle Illustrirung den Ruf des Blattes, auch den verwöhnteren Leser zu befriedigen, vollauf rechtfertigt. Vortreffliches bieten namentlich die Romane, die „Vom Fels zum Meer" publicirt: der humoristische Zeitroman „Alltagsleute" von W. Meyer-Förster gehört zu den unterhaltendsten und spannendsten Werken dieser lange Zeit vernachlässigten Literatur-Gattung. Im „Sammler" findet eine reichhaltige Berichterstattung über die Zeitereignisse statt, die dem Blatte hohen culturgeschichtlichen Werth verleiht.

Mannigfaltiges.

Ueber die Ausführung des Simplon-Tunnels, der der längste Tunnel der Welt zu werden bestimmt ist, erfahren die „M. N. N." folgende Einzelheiten: Pläne zu einem solchen Tunnel wurden schon seit dem Jahre 1857 verschiedentlich entworfen, aber erst die Verhandlungen zwischen der Schweiz und Italien auf Grund des von der Jura-Simplon-Gesellschaft vorgelegten Projectes haben das gewaltige Unternehmen gesichert. Der Tunnel wird eine eingeleisige Bahn enthalten und 19,731 Meter lang sein. Das Eigenartige an diesem Bau ist die Herstellung eines doppelten Tunnels, wobei jedoch vorläufig nur einer zur directen Benutzung kommen soll. Diese zwei Tunnels werden mit einem Abstande von 17 Metern von Achse zu Achse gestoßen, werden zu gleicher Zeit gebohrt und alle 200 Meter durch eine Querlinie mit einander verbunden. Vorläufig wird, wie gesagt, nur der eine Tunnel so erweitert, daß er ein Geleise aufnehmen kann, während der andere nur zur Ventilation dient. Die Arbeiten müssen in $5\frac{1}{2}$ Jahren vollendet sein, die Kosten werden auf 75 Millionen Franken veranschlagt. Abgesehen davon, daß der Simplon-Tunnel sowohl den Tunnel durch den St. Gotthard (14,984 Meter), als den durch den Mont Cenis (12,849 Meter) an Länge bedeutend übertreffen wird, ist er auch derjenige Tunnel, der die geringste Höhe über dem Meere besitzt, so daß er den Eisenbahnzügen eine größere Fahrgeschwindigkeit gestatten wird. Die größte Höhe erreicht der Tunnel in 706 Meter, während diese beim Gotthard 1155 Meter, beim Mont Cenis 1295 Meter und beim Arlberg-Tunnel sogar in 1311 Meter Meereshöhe liegt.

— Ueber einen Neger, der erst weiß wurde und jetzt wieder theilweise schwarz wird, berichtet Dr. Reichard aus Pretoria in der neuesten Nummer der „Münch. Med. Woch.": Es handelt sich um einen seltenen Fall von Vitiligo jener eigenthümlichen Hautkrankheit, welche in einer Atrophie des Pigments besteht. Vom Albinismus, bei welchem durch angeborene Hemmungsbildung die Pigmententwicklung verhindert wird, unterscheidet sich die in Frage stehende Krankheit dadurch, daß die dabei auftretende Pigmentatrophie eine erworbene ist. Der Patient, den Dr. Reinhard schildert, stammt von schwarzen Eltern aus einem südafrikanischen Kaffernstamme und bekleidet in der den Negern zugewiesenen Vorstadt Pretorias die Stelle eines Schulmeisters. Er ist von kräftiger Natur und besitzt eine nicht unbedeutende Intelligenz. Weder bei seinen Eltern waren Zeichen der Krankheit aufgetreten, noch auch ist dies bis jetzt bei seinen Kindern der Fall, die von „tadelloser Schwärze" sind. Bei dem Patienten zeigten sich im 16. Jahre einzelne weiße Flecken an der Haut der Streckseiten der beiden Unterschenkel. Die Flecken vergrößerten sich rasch und mit 25 Jahren soll der Mann seiner Aussage zufolge vollständig weiß gewesen sein. Zwei Jahre später traten wieder einzelne und braune Flecken im Gesicht auf, welche später schwarz wurden und sich allmählich vergrößerten. Im Jahre 1894 war das Gesicht wieder zur Hälfte schwarz geworden. Der Körper aber war weiß geblieben und Dr. Reinhard schildert die Haut desselben als weich und anscheinend völlig pigmentlos, die Venen sind als zarte bläuliche Stränge sichtbar. Dr. Reinhard sah den Patienten zum ersten Male im Januar d. J. Die Ausdehnung der Pigmentirung hatte, wie er bei Vergleichung einer Photographie aus dem Jahre 1894 feststellen konnte, in den letzten Jahren wieder ganz bedeutend zugenommen. Als Dr. Reinhard den Patienten vierzehn Tage nach der ersten Untersuchung behufs photographischer Aufnahme wiedersah, war er überrascht davon, wie im Laufe der kurzen Zeit die Pigmentirung der Gesichtshaut vorgeschritten war. Auch an der Schlüsselbeingrube und an den Beinen waren diesmal große schwarze Flecken sichtbar, von denen zwei Wochen vorher noch keine Spur zu sehen war. Bemerkenswerth ist noch, daß während die kurzen gekräuselten Haare vollständig schwarz sind, die Kopfhaut des Negers weiß ist. Das bisherige rasche Vorschreiten des „Wieder-Schwarz-Werdens" deutet darauf hin, daß die Krankheit im Schwinden begriffen ist, und das rechtfertigt die Hoffnung des schwarzweißen Negers, bald wieder vollständig schwarz zu werden. Der Patient hat übrigens bisher mit Entschiedenheit alle Angebote, sich in Europa für Geld sehen zu lassen abgelehnt, auch war er nicht dazu zu bewegen, sich im Adamscostüm photographiren zu lassen.

— Ein eifriger Bewerber. „Was, Sie sind der einzige Hausknecht, der sich auf meine Annonce gemeldet hat?" — „O nein, es waren noch zwanzig hier! Die hab' ich aber gleich Alle die Trepp' hinuntergeworfen."

stets als überzeugter Anhänger des Dreibundes. — In Kiel weilen augenblicklich außer Bülow noch andere Diplomaten, nämlich der Fürst Hohenlohe, Graf Philipp Eulenburg und Herr v. Kiderlen-Wächter, von welch Letzterem es gleichfalls heißt, daß er zu neuen Ehren ausersehen sei.

Im Lippeschen Erbfolgestreit, dessen Entscheidung soeben von dem dazu eingesetzten Schiedsgerichte in Dresden unter dem Vorsitz des Königs Albert von Sachsen verhandelt wird, soll nach der Meldung Berliner Blätter Schaumburg-Lippe von dem Schiedsgerichte mit seinen Ansprüchen abgewiesen sein und die Linie Lippe-Biesterfeld gesiegt haben. Der Geheime Justizrath Dr. Kohl habe auf eine Anfrage der „National-Zeitung" allerdings erwidert, daß über die Entscheidung bisher noch nichts bekannt sei; dieselbe werde in einigen Wochen schriftlich und eingehend begründet den streitenden Parteien zugehen. Wenn die erstere Nachricht richtig ist, so würde also die Regentschaft des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, des Schwagers des Kaisers, ein Ende nehmen.

Als einen „Coloß mit den thönernen Füßen" bezeichnen die „Leipz. Neuest. Nachr." Großbritannien in einem Artikel, der aus Anlaß der Londoner Jubiläums-Festlichkeiten die zahlreichen Mißerfolge der englischen Politik im Innern und Aeußern beleuchtet. Wir reproduciren hier den Passus über die aegyptische und irische Frage: „In Aegypten muß England stets für seine Vorherrschaft zittern. Ein letztes verzweifeltes Mittel zu deren Sicherung hat es unternommen — den Sudan-Feldzug. Aber hierbei beginnt es auf einen gefährlichen Gegner zu stoßen — den Negus von Abessinien, der ganz in den russisch-französischen Einflußkreis gezogen, mit Sorge und Eifersucht die Fortschritte beobachtet, welche die englisch-aegyptische Armee im Sudan macht; seine Macht ist bedeutend und er ist ein Feind, der nicht nur im Sudan, sondern auch in der ganzen aegyptischen Frage noch ein kräftiges Wort zu sprechen vermag. Ihn sich entfremdet zu haben, ist ein ganz hervorragendes Verdienst der englischen Politik! Und wie steht es mit Englands „Größe" im eigenen Lande? Das hat der irische Protest zur Genüge gezeigt! Mag auch die irische Frage zur Zeit nicht mehr die häßlichen und gefährlichen Formen zeigen wie früher — eine schwärende Wunde am Leibe Englands bleibt sie immer und wird sie bleiben — allzu groß ist der Sünden Schuld und Zahl, die englischer Uebermuth, englische Brutalität in der unglücklichen „grünen Insel" gehäuft! Kurz, wohin man auch blicken mag, überall schadhafte Stellen am anscheinend so imposanten Bau des englischen Weltreiches! Auch die festeste Stütze der englischen Macht, seine Flotte, ist keineswegs so machtvoll wie man denkt. Denn gar zu sehr zwingt gerade der ausgedehnte Besitz Englands dazu, sie zu zersplittern. So stellt sich dem unbefangenen Beobachter Englands „Größe" dar in dem Momente, da das ganze britische Reich das diamantene Jubiläum der Königin feiert.

In Oesterreich besorgen die Gemeinden viele Arbeiten an Stelle der staatlichen Organe, insbesondere bei der Steuereinhebung, Rekrutirung, Zustellung amtlicher Erlasse u. s. w. Eine Anzahl dieser Functionen kann von den Gemeinden nicht abgelehnt werden, da die letzteren hierzu durch das Gesetz verpflichtet sind. Andere dieser Geschäfte aber sind nur durch Ministerialverordnungen den Gemeinden übertragen und der Verwaltungsgerichtshof entschied, daß für sie keine Verpflichtung obliegt, solchen Anordnungen nachzukommen. Diese werden jetzt von den deutschen Gemeinden abgelehnt, wodurch der Regierung viel Verlegenheiten erwachsen. Die Bewegung geht von Deutsch-Böhmen aus, hat sich aber bereits auf ganz Cisleithanien ausgedehnt. — Die Regierung ihrerseits verschärft den Conflict weiter durch Maßregelung der deutschen Abgeordneten, nachdem das Parlament geschlossen ist. Seit langer Zeit war der Grundsatz der Immunität der Abgeordneten auch für die Zeit der Schließung der Session beachtet worden; die Regierungen scheuten eine strafgerichtliche Verfolgung von Abgeordneten wegen ihrer außerhalb des Parlaments gehaltenen Reden. Jetzt aber mehren sich die Fälle von Verfolgungen von Deputirten.

Im englischen Unterhause erklärte bei der Berathung des Ausgaben-Etats der Parlaments-Untersecretär Curzon, daß die Mission nach Abessinien einen besonderen Zweck gehabt habe, nämlich den, eine Regelung der Grenze zwischen Abessinien und den britischen Besitzungen in Somali-Land zu erzielen. Der Redner konnte noch keine Auskunft über die Resultate der Mission geben, glaubte aber, daß dieselbe sowohl in der Grenzregulirungs-Frage wie auch in anderen Beziehungen nicht ohne Erfolg gewesen sei. England wünsche das Somali-Land in jeder Weise zu entwickeln, habe aber keine Interessen, welche der Unabhängigkeit Abessiniens entgegenliefen. — Der Pariser „Matin" meldet gerüchtweise, das anglo-aegyptische Obercommando und die Regierung seien mit Bezug auf den Sudan-Feldzug sehr verlegen. Die Ausgaben seien erheblich über die angesetzte Höhe gegangen und es sei nicht unmöglich, daß man den Versuch erneuere, die aegyptische Schuldencasse zur Deckung heranzuziehen.

Die „Westminister Gazette" schreibt: „Kaiser Wilhelm hat die Absicht, Cowes während der Regatta-Woche zu besuchen, definitiv aufgegeben. Se. Majestät wird dieses Jahr überhaupt nicht nach England kommen. Der Kaiser segelt in der nächsten Woche auf seiner Yacht „Hohenzollern" zu einer Kreuzfahrt nach Schweden und Norwegen. Die Fahrt wird bis Ende Juli dauern. Darauf begiebt sich der Kaiser, von der Kaiserin begleitet, nach Schloß Peterhof am finnischen Meerbusen, um dem Kaiserlich russischen Paare einen Gegenbesuch abzustatten."

Es ließ sich erwarten, daß die Iren einen Mißton in die Jubiläumsfeier bringen würden. Die Führer im Parlament gaben den Anstoß und die irische Heerde folgte. In Limerick waren die Häuser einiger Nationalisten schwarz drapirt. Auf einem Felsen im Hafen war eine schwarze Fahne aufgehißt, ein Soldat aber riß sie herunter. — In Skibbereen führten die theatralischen Irländer einen Leichenzug auf. Auf dem Sarge stand die Inschrift: „England freut sich, aber Irland trauert heute über seine gemordeten Landsleute, über seine verlorenen Söhne, sein hungerndes Volk und seine verminderte Bevölkerung. Unsere Loyalität gehört Irland an. Wir halten es nicht für nöthig, heute England Loyalität zu heucheln." Der Leichenzug bewegte sich nach dem Fenter-Grabe. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag fanden auch in Dublin allerhand Kundgebungen gegen England statt. Ein Fräulein Maud Gonne hielt in College Green, mit einer schwarzen Fahne bewaffnet, eine Rede, in welcher sie sagte, daß während der glorreichen Regierung der Königin Victoria 1,500,000 Iren Hungers gestorben wären, 3,000,000 wären von Haus und Hof vertrieben worden und 4,000,000 seien ausgewandert. Als das Meeting in vollem Gange war, kamen die Studenten des Trinity College. Diese sind von Alters sehr loyal gewesen. Natürlich kam es zu einer regulären irischen Prügelei. Die Studenten mußten sich in ihr College zurückziehen, weil die Polizei gegen sie Partei nahm. Studenten und Menge stießen darauf irische Wundertöne aus, bis die Studenten die Nationalhymne begannen. Ein Student entfaltete den Union Jack. Die Menge versuchte, die Fahne zu erbeuten. Die Polizei war bemüht, die Studenten innerhalb ihrer College-Gitter zu halten. Später am Abend wurden dem loyalen „Dublin Daily Expreß" noch die Fenster eingeworfen.

In der italienischen Deputirtenkammer hat der Abgeordnete Sola den Bericht über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten erstattet. Der für die Colonie Erythrea geforderte Credit figurirt ebenfalls in diesem Budget, da die Colonial-Verwaltung zum Ressort der Consulta gehört, und beläuft sich auf neun Mill. Lire, von denen aber mehr als sieben Millionen vom Departement des Kriegsministeriums für die Unterhaltung der Truppen und des Materials geleistet werden müssen. Der Oberbefehlshaber der Expeditionstruppen in der Colonie Erythrea, General Vigano, der seiner Zeit den General Baldissera ersetzte und die Befähigung für seinen Posten erwies, als er die plötzlich vom Atbara her erscheinenden Derwische durch geschickte Truppenbewegungen zwang, schleunigst den Rückzug anzutreten, ist nach Rom entboten worden, um sich mit der Regierung in Bezug auf die endgiltige Organisation der Colonie, in Uebereinstimmung mit den getroffenen finanziellen Dispositionen, ins Einvernehmen zu setzen. In der Abwesenheit des Generals Vigano ist Oberst Taneva mit der Leitung der Geschäfte als Gouverneur der Colonie betraut worden. Was die Stellung der Italiener in Kassala betrifft, so soll das Endergebniß des englischen Feldzuges im Sudan abgewartet werden; Kassala selbst ist für mehrere Monate mit Lebensmitteln und Munition versehen. Von einer gemeinsamen Action der Italiener und Engländer gegen die Derwische ist in Rom jetzt ebensowenig wie früher die Rede.

In Bulgarien ist eine Kleiderordnung, bezw. ein Gesetz über das obligatorische Tragen von im Lande verfertigten Kleidern und Schuhen erlassen worden. Das Handels- und Ackerbau-Ministerium hat zu dem Gesetze ein Reglement ausgearbeitet, welches mit dem 26. September d. J. in Kraft treten wird. Im Sinne dieses Reglements bezieht sich das obligatorische Tragen auf alle Beamten und Diener der Staats-, Stadt- oder Kreisämter während der Ausübung ihres Dienstes, sowie auch auf die Abgeordneten, wenn sie in der Sobranje sitzen. Die Kleider und Schuhe müssen im Lande verfertigt und aus im Lande erzeugten Stoffen, beziehungsweise Leder sein. Alle diese Materialien müssen bestimmte Zeichen, Marken, Aufschriften ꝛc. tragen. Auch die fertigen Kleider und Schuhe werden die betreffende Marke tragen. Fälschungen, sowie das Verkaufen ausländischer Stoffe, Kleider oder Schuhe für heimische, sowie die Anbringung inländischer Marken auf ausländischen Erzeugnissen wrden als Betrug verfolgt. Die Beamten sind verpflichtet, beim Kaufen oder Bestellen von Kleidern und Schuhen sich mit einer Factura zu versehen, die ihnen ihren Vorgesetzten gegenüber als Nachweis dienen soll. Außerdem werden sie verpflichtet, jedesmal, wenn sie in neuen Kleidern erscheinen, dies dem Chef des betreffenden Amtes mitzutheilen, der die Kleider selbst zu controliren hat. Im Uebertretungsfalle drohen den Beamten Geld- und Disciplinarstrafen.

Nach Meldungen aus Kreta hat sich dort die Aufregung unter den Muhamedanern gesteigert, da das Gerücht verbreitet ist, daß die Admirale die türkischen Truppen in wenigen Tagen zum Verlassen der Insel zwingen würden. Die Moslims halten sich für verrathen und verkauft; von den Europäern glauben sie nichs mehr erhoffen zu können, da die fremden Truppendetachements gegen die erneuten Angriffe der Aufständischen auf das Gut und Leben der Muhamedaner nicht einschreiten. Die Muhamedaner geben übrigens ihre Häuser, Felder und Gärten vollständig verloren und man begegnet daher neuerdings bei ihnen öfters dem Wunsche, nach Thessalien auswandern zu dürfen und dort neue Wohnsitze zu erwerben, da sie glauben, daß diese Provinz dem Sultan verbleiben werde. Die christlichen Volksvertreter Kretas beabsichtigen, der „Akropolis" zufolge, nachstehende Eingabe an die Admirale zu richten: „Die christlichen Kretenser fühlten sich eins mit dem griechischen Volke, und der einzige Zweck der bisherigen acht Revolutionen sei die Vereinigung mit dem Mutterlande gewesen. Da aber Europa dieselbe gegenwärtig für undurchführbar erklärte, dagegen völlige Autonomie und die Entfernung der türkischen Truppen von der Insel zusage, und da ferner die Kretenser ihrerseits den Frieden zwischen Griechenland und der Türkei wiederhergestellt sehen möchten, so verschöben sie die Erfüllung ihres Wunsches nach einer Vereinigung mit Griechenland auf bessere Zeiten und bäten um baldigste Durchführung der neuen Verfassung. Sie gelobten, daß unter derselben alle Bewohner der Insel, gleichviel welcher Confession und welchen Stammes, vor dem Gesetze gleich sein sollten."

Locales.

Dem in der neuesten Nummer der „Balt. Wochenschr." veröffentlichten Schluß des landwirthschaftlichen Berichts aus Liv- und Estland (Termin 20. Mai) entnehmen wir Folgendes:

Das feuchtwarme Frühjahr, bei vielfach frostfreiem oder nur schwach gefrorenem Boden, hat den Graswuchs auf Wiesen und Weiden in ungewöhnlicher Weise begünstigt, so daß an manchen Orten nicht der Futtervorrath, wie gewöhnlich, den Tag des Austriebes des Weideviehs bestimmte, sondern der Bestand der Weidefläche, und zwar geschah solches meist schon in der ersten oder zweiten Mai-Woche. Ueber das Ueberwintern der Wiesen werden keine Klagen laut. Am 20. Mai bereits mußte die Heumahd ins Auge gefaßt werden, weil der Bestand der natürlichen Wiesen in voller Blüthe war. — Die Bestellung der Sommersaaten verlief trotz mancher Störung durch heftige Niederschläge im Allgemeinen günstig. Nur hier und da wurde die Ackerkrume vom Regen zugeschlagen oder zugeschlämmt, an einzelnen Orten gar fortgeführt. Die jungen Saaten waren am Berichtstermin im Ganzen günstig aufgelaufen, stellweise so rasch, daß man das Walzen unterlassen mußte. Obgleich der Berichtsmonat reich an Niederschlägen genannt werden kann, verlangten die Saaten, namentlich der Hafer, wiederum nach Regen, weil starke Winde die Ackerkrume ausdörrten. Leguminosen, insbesondere Erbsen, hatten nicht selten unter Erdflöhen zu leiden; auch starke Verunkrautung wird gemeldet. Während in mehreren Berichtswirthschaften die Drillsaat ungestört erfolgte, constatiren andere Berichte, daß die Drillcultur auf Hindernisse gestoßen sei! Vom jungen Klee, der unter den Roggen gesäet worden ist, wird berichtet, daß er gut aufgelaufen ist. Vollständigere Kleegras-Mischungen sind doch jetzt schon recht verbreitet, dabei spielen außer dem Rothklee der Bastard-, der Weißklee und diverse Gräser, außer Timothy auch die Raygräser, Knaulgras, Wiesenfuchsschwanz u. A. eine Rolle. — Die Kartoffel-Aussaat ist dieses Mal vielfach verspätet worden, weil die Regenzeit um den 1. Mai diese Arbeit aufhielt. Die Saatkartoffeln befanden sich meistentheils in gutem Zustande, aber nicht ausnahmelos. — Ueber den Lein berichten recht viele Correspondenten. Die erste Aussaat geschah in der Zeit zwischen dem 29. April und 20. Mai, ja in manchen Fällen stand die erste Aussaat an diesem Termin erst bevor. Hier und da klagte man über Schaden durch Erdflöhe. — Den Bienen ist das Frühjahr sehr günstig, dasselbe hat aber auch die Schädlinge aus der Insectenwelt sehr begünstigt. Einzelne Berichte äußern ernste Bedenken deshalb.

Ueber eine neue Erziehungs-Anstalt geht uns aus St. Petersburg folgende Mittheilung zu: „Herr F. Mühlenberg, ein früherer Jünger unserer Hochschule, gedenkt mit Genehmigung des Ministeriums der Volksaufklärung am 20. August d. J. auf dem Gute Glinka bei St. Petersburg eine Pension und Schule zu eröffnen. Er will damit eine fühlbare Lücke in unserem Schulwesen ausfüllen, welches bei der Schülerzahl in den einzelnen Classen oft die Individualität der Knaben nicht genügend berücksichtigt, so daß bei manchen starke Lücken in den Kenntnissen und Unselbständigkeit in der Arbeit sich zeigen und schließlich die Liebe zur Arbeit überhaupt verloren geht. Solchen Schülern gerade will Herr Mühlenberg in seiner Anstalt die Möglichkeit bieten, wieder auf den richtigen Weg zu gelangen, und um so individuell erziehen zu können, gedenkt er die Zahl der Aufzunehmenden zu beschränken, in der ersten Zeit auf 30. Herr Mühlenberg, der zur Zeit Lehrer an der St. Annen-Schule in St. Petersburg ist, kann auf eine 20-jährige erfolgreiche Thätigkeit als Erzieher und Lehrer zurückblicken, und dürfte daher gerade für die erzieherischen Aufgaben eine sehr geeignete Persönlichkeit sein. Das wissenschaftliche Programm der Schule entspricht dem allgemeinen Programm des 8classigen Gymnasiums und dem der 6classigen Realschule, doch sollen nicht alle Classen sogleich eröffnet werden, sondern successive mit dem Bedarf wird eine Erweiterung eintreten. Neben der geistigen Ausbildung soll auf die Pflege des Körpers großes Gewicht gelegt werden, und diesen Bestrebungen wird das Landleben täglos sehr günstig sein. — Interessenten verweisen wir an Herrn Mühlenberg selbst, dessen Adresse jetzt lautet: ст. Тосна, Николаевск. жел. дор., имѣніе Глинка.

Vom Departement der directen Steuern wird im „Reg.-Anz." bekannt gegeben, daß in der beim Finanzministerium bestehenden Commission zur Klarstellung der Mißverständnisse, die bei der Anwendung des Paßgesetzes entstehen, verschiedene Fragen einer Beantwortung unterzogen worden sind. So die Frage „Ueber die Verantwortlichkeit der ohne oder mit abgelaufenen Pässen lebenden Personen". Diese wurde dahin entschieden, daß Personen, die paßlos oder mit einem abgelaufenen Paß angetroffen werden, der Verantwortung laut Art. 61 des Friedensrichter-Strafgesetzes wie solches im Art. 1220 des Criminalgesetzes vorgesehen, unterliegen. — Die Frage „Welche Maßregeln sind zu ergreifen, um Personen des Kaufmannsstandes zu nöthigen, der Polizei in der im Art. 37 des Gesetzes vom 3. Juni 1894 vorgesehenen Frist die Paßbüchelchen zur Abmerkung über die Zugehörigkeit der Inhaber dieser zum Kaufmannsstande vorzuweisen" wurde dahin beantwortet, daß die Paßbüchelchen der Personen des Kaufmannsstandes, welche die Forderung des Art. 37 des erwähnten Gesetzes nicht erfüllt haben, als solche zu betrachten sind, die ihre Bedeutung verloren und daß solche den Besitzern abzunehmen sind. Personen, die mit solchen Büchelchen angetroffen werden, sind zu verpflichten, neue Büchelchen zu lösen und werden der Verantwortlichkeit nach Art. 61 des Friedensrichter-Strafgesetzes in der vom Art. 1220 des Criminalgesetzes vorgesehenen Weise unterzogen — Bei der Frage endlich „Ist in den Fällen, wo der Paß auf eine kürzere Frist, als ein Jahr ausgestellt worden, eine Prolongation zu gestatten, und für welchen Termin" kam die Commission zu dem Beschluß, daß für sämmtliche Pässe, die auf Fristen ausgestellt sind, die ein Jahr nicht übersteigen, nur eine dreimonatliche Prolongation zulässig ist.

Selbst ihre eigenen guten Freunde verschonen die Diebe nicht, wenn sie ihnen eine Gelegenheit zum Stehlen geben. So wurde am Freitag Nachmittag die Wohnung der Lena P. in der Techelferschen Straße Nr. 66 von einem ihrer Bekannten während ihrer Abwesenheit bestohlen. Der Dieb wußte, wo die Lena P. beim Verlassen ihrer Wohnung den Hausthürschlüssel verwahrt; ebenso war es ihm bekannt, wo sie gewöhnlich den Kommodenschlüssel aufbewahrt. Nachdem der Dieb die Sachen, die ihm gefielen, ausgesucht hatte, verschloß er wieder Alles, legte die Schlüssel an den früheren Ort und entfernte sich mit zwei Collegen im Handwerk, die inzwischen auf der Straße Wache gehalten hatten. —i—

Am Sonntag wurden in der Carlowa-Straße Nr. 32 aus der Wohnung des Jaan Linn verschiedene Sachen gestohlen. Einen Theil derselben fand die Polizei gestern in der Wohnung der bereits mehrfach wegen Diebstahls bestraften Marie W. in der Bohnen-Straße Nr. 7, die behauptet, die Sachen gekauft zu haben. —i—

Neueste Post.

Friedrichsruh, 28. (16.) Juni. Der Reichskanzler, Fürst Hohenlohe, stattete auf der Rückreise nach Berlin dem Fürsten Bismarck einen Besuch ab, der vier Stunden lang dauerte. Fürst Hohenlohe unternahm mit Bismarck, von Wilmowski und Bülow begleitet, eine anderthalbstündige Spazierfahrt. Im ersten Wagen saßen Hohenlohe und Bismarck, im zweiten Wilmowski, Bülow und Graf Rantzau. Fürst Hohenlohe kehrte am Abend um 5 Uhr 30 Minuten nach Berlin zurück. Das Befinden Bismarcks ist ausgezeichnet.

Berlin, 28. (16.) Juni. Wie die Blätter melden, reichte der Staatssecretär v. Bötticher sein Abschiedsgesuch ein.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Sternach nach Druck des Blattes eingegangen.)

Wien, Montag, 28. (16.) Juni. Einer Londoner Meldung zufolge macht Droz die Annahme des Postens eines Gouverneurs von Kreta hauptsächlich von einer durch Vermittelung der Mächte aufzunehmenden Anleihe von 200,000 Pfd., ferner von einer möglichst raschen Räumung der Insel Seitens der türkischen Garnisonen, von der Bildung einer aus Fremden und Einheimischen gemischten Truppe, der Bildung einer Gensdarmerie aus Schweizern und Belgiern und von der Vorlegung eines Statuts der autonomen Verwaltung in der kretensischen Nationalversammlung abhängig.

Kolomea, Montag, 28. (16.) Juni. Man nimmt an, daß bei dem Eisenbahnunglück neun Personen getödtet oder ertrunken sind. Die Postwerthsendungen sind größtentheils aus dem Postambulanzwagen hervorgeholt worden.

Paris, Montag, 28. (16.) Juni. Der „Agence Havas" zufolge wurde in der letzten Nacht in den Champs Elysées ein mit Sprengpulver geladenes Geschoß gefunden. Die Construction soll als eine gefährliche erkannt worden sein. Man glaubt an ein Attentat. Nun hat eine in Paris angestellte Enquête ergeben, daß das Geschoß nur mit Sand gefüllt gewesen sein soll.

London, Montag, 28. (16.) Juni. Heute reiste die Königin, vom Großfürsten Sergei nebst Gemahlin und von der Prinzessin Heinrich von Battenberg begleitet, von Windsor nach London.

Nachdem die Königin die Adresse der Einwohner von Kensington entgegengenommen hatte, fuhr sie unter dem Jubel einer großen Menschenmenge zum Buckingham-Palast, wo sie um 1½ Uhr Nachmittags eintraf und wo am Abend ein glänzendes Gartenfest stattfand. Das Wetter war schön und sehr warm. Heute Abend wurde in der russischen Botschaft eine große und brillante Soirée gegeben, an welcher sich der Großfürst Sergei nebst Gemahlin, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg, ferner das diplomatische Corps, ausländische Deputirte und viele distinguirte Personen betheiligten.

Wie die „Times" aus Konstantinopel melden, äußert sich ein der Botschafter-Réunion vorgelegter Bericht der Finanz-Commission dahin, die griechischen Hilfsquellen ließen höchstens die Jahresraten von 4 Mill. Pfd. für die Kriegsentschädigung zu.

Konstantinopel, Montag, 28. (16.) Juni. Heute Nachmittag fand eine Botschafter-Réunion und darauf die 9. Friedensverhandlungs-Sitzung statt. Die Botschafter erklären den größten Theil der über die Verhandlungen verbreiteten Nachrichten als unzutreffend, da die Verhandlungen geheim gehalten werden. Sie nehmen aber einen regelmäßigen Fortgang, wenn auch langsam fortschreitend, weil viele Detailfragen zu erledigen sind.

Zur Aburtheilung von 25, jungtürkischer Umtriebe wegen angeklagten Marine-Cadetten und -Eleven ist ein außerordentliches Kriegsgericht zusammengetreten.

St. Petersburg, Mittwoch, 18. Juni. Als Termin für die Einführung der Justizreform in Sibirien ist der 2. Juli 1897 festgesetzt worden.

Berlin, Dinstag, 29. (17.) Juni. Die „Köln. Ztg." meldet den Rücktritt des Staatssecretärs v. Bötticher.

Lemberg, Dinstag, 29. (17.) Juni. Von den Opfern der Eisenbahn-Katastrophe bei Kolomea sind bisher 6 Leichen gefunden worden.

Paris, Dinstag, 29. (17.) Juni. An Bord des italienischen Kreuzers Bausan (?) erfolgte eine Explosion, wobei 5 Mann getödtet und 1 Mann schwer verwundet wurde.

Die Kammer setzte eine Commission in Sachen der Panama-Affaire nieder. Die Glieder derselben wurden aus allen Parteigruppen, entsprechend der Zahl ihres Bestandes, gewählt.

Konstantinopel, Dinstag, 29. (17.) Juni. Man versichert, die Botschafter hätten sich über die Nothwendigkeit geeinigt, an die Pforte eine Collectiv-Note mit der förmlichen Aufforderung zu richten, die Türkei möge bis Ende August Thessalien räumen.

Die Pest in Dsheddah dauert fort Täglich kommen gegen 3 Todesfälle vor.

Gestern suchte das Aegäische Meer ein cyclonartiges Unwetter heim. Die Gebiete von Salonicht und Cavallaxanti haben stark gelitten.

Kairo, Dinstag, 29. (17.) Juni. Auf der Quarantaine-Station Eltor (südöstlich von Suez) sind zwei pestverdächtige Erkrankungen unter den Pilgern vorgekommen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·9	765·3	764·0
Thermometer (Centigrade)	11·9	14·8	17·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N2	—	NE1

1. Minimum d. Temp. 7·3
2. Maximum „ 21·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·9
4. Wasserstand des Embach: 105 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 89 cm.
6. Niederschlag: —

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. Juni 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,85
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,95
Paris „ f. 100 Frcs.	37,32
Halb-Imperiale neuer Prägung	7,60

Tendenz: geschäftslos

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	282½	
II. „ „ (1866)	245½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156⅝	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	462	
„ „ Disconto-Bank	670	
„ „ Internationale Bank	570	
„ „ Russ. Bank	406½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Verk.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	415	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	472	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	194	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	558	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	250	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ Tendenz der Fonds-Börse: fest.		

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Mein Lager
Arsenfreier Tapeten und Borden
durch neue Sendungen completirt
empfehle zu sehr mäßigen Preisen.
John Pfeil.

Verreise

am 21. c., Abds.
Prof. Dr. Kessler.

Die von mir geleitete Ambulanz in der Mellinschen Anstalt am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 7—8 Uhr abends wird während meiner Abwesenheit fortgeführt werden.
Dr. Otto.

Zwei Concerte

des doppelt. Männer- u. gem. Quartetts
„Kalewala".
1. Geistliches Concert
am Johannitage, den 24. Juni a. c.
in der Kambyschen Kirche.
Anfang gleich nach dem Gottesdienste.
2. Weltl. Concert
an demselben Tage **in Neu-Kamby.**
Anfang 5 Uhr Nachm.
NB. Näheres durch die Affichen.

Am 30. Juni c. wird die bisher geschlossene, vollständig renovirte

Techelfersche
Milch-Halle
wieder eröffnet!

Kuhwarme Milch 3 mal täglich, **frische Kuchen, Weissbrod** und **Butterbröte** zu jeder Tageszeit zu haben.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.
„Russia"-
Fahrradwerke
von
A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler.
Illustrirte Catalogs gratis und franco.

Empfehle diesjährige schottische
Speckheringe
tonnen- und pfundweise.
C. Lipping, Kaufhof Nr. 27.

1000 Pud
Milton-Hafer
à 70 Copeken
zu haben in **Arrohof pr. Elwa.**
Die Gutsverwaltung.

Ein Spiegel,
ein kleiner **Esstisch** und dr. i gebrauchte **Marquisen** stehen billig zum Verkauf bei Frau Haffner, Neumarktstr 20.

Gesucht:

1) 1 Lehrer d. **Mathem.** (womöglich m. Universitätsbild.)
2) 1 Lehrer d. **franz.** resp. **engl.** Spr.
3) 1 Lehrer d. **alt.** Spr.
4) 1 **Repetitor** f. d. Sommerferien, resp. f. d. nächste Schuljahr.

Anmeldung im **Hôtel London Nr. 3.**

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen Credit-Casse werden

1) die 4½% kündbaren Landschaftl. Obligationen:
Nr. 30950 Peuth 214 d. d. 10. Maerz 1865, gross 100 Rbl.
„ 30982 Sicklecht 225 d. d. 10. Maerz 1865, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Juhhan Ots aus Kullina.

2) die 4½% kündbaren Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:
Nr. 4073 Kasargen 131 d. d. 10. Maerz 1874, gross 200 Rbl.
„ 9990 Pastfer 294 d. d. 10. Septembr. 1883, gross 100 Rbl.
„ 10519 Laupa 143 d. d. 10. Maerz 1885, gross 100 Rbl.
„ 11417 Pajack 243 d. d. 10. Maerz 1889, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Maddis Jurken aus Addinal
„ 4070 Kasargen 128 d. d. 10. Maerz 1874, gross 100 Rbl.
registrirt auf den Namen Jürri Abermann aus Reval

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen **bis zum 20. Mai 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, **den 1. Mai 1897.**
Präsident **F. von zur Mühlen.**
Nr. 1120. **J. von Hagemeister**

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten
Ehstländischen Credit-Casse
werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum ersten Male
die 4½% kündbare landschaftliche Obligation:
Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 Rbl.

zum zweiten Male
die am 1./13. August 1896 bereits zum ersten Male proclamirten:
1) 3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark
Nr. 1772 Gross-Lechtigall 220 d. d. 10. April 1885, grs. 1500 Mk.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885, „ 600 „
2) 5% unkündbare landschaftliche Obligation
Nr. 366 Allafer 326 d. d. 10. März 1868, grs. 100 R.

zum dritten und letzten Male
die am 1. Februar u. 1. August 1896 bereits proclamirten **4% Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark** lautend
Nr. 3907 Nurms i. d. Wk. 379 d. d. 10. April 1885, grs. 600 Mk.
„ 4728 Errinal 298 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „
„ 7902 Waiwara 217 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „
proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis **zum 1. August 1897** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigonfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse **den 1. Maerz 1897.**
Praesident: **F. von zur Mühlen.**
Nr. 428. Secretair J. v. Hagemeister.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Сентября, а багажъ 11-го Октября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Лодзь	Юрьевъ	22016	Шерстян. тов.	4	22	Симянцій	Предъяв.дуб.
„	„	3493	Хлопчатобум. изд.	5	17	Познанскій	„ „
Варшава	„	5081	Гильзы папир.	1	20	Бѣкарь	„ „
Рига	„	29071	Мануфакт. тов.	8	28	Блументаль	„ „
Варшава	„	7930	Часов. приборъ	—	30	Штейнъ	„ „
„	„	7497	Земледѣльч. орудія	8	29	Гантке	„ „
Рига	„	37296	Багеты дерев.	1	12	Кунцендорфъ	Саксъ
„	„	47635	Домашнія вещи	1	06	Шпунинъ	Предъяв.дуб.
Варшава гор.	„	254	Картонъ фотогр	1	16	Раутштейнъ	„ „
Рига	„	1220	Суконный тов.	3	01	Граевскій	„ „
Лодзь	„	2554	Шерстяной тов	3	25	Идзьковскій	„ „

R.-V.

Donnerstag, den 19. Juni, 8½ Uhr Abends
Internes Wettfahren
auf der neuen Holzrennbahn.

Clubfahren um den Murmann'schen Ehrenpreis.
Erstmaliges Ausfahren einer Armbinde.

Beginn der Militärmusik um 8 Uhr Abends.

Mitglieder zahlen 20 Cop, Familien 30 Cop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Das Renncomité.

Die bestbewährten

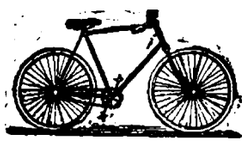

Dürkopp-Fahrräder

sind **in neuer Sendung** eingetroffen.
Ferner empfehle in bester Qualität und grosser Auswahl:
Reifen, Schläuche, Sättel
Laternen, Glocken, Gepäckträger
Pumpen, Klammern etc.
W. Laatsch
Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstätte.

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse
für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.
Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.—
Man verlange illustrirte Liste über Geräthe für Haus, Hof, Garten und Feld.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Div. Sorten
Frucht- & Brod-Kwasse
aus der
Kwass-Brauerei „Baltica" in Riga
empfiehlt
B. Frederking
Großer Markt Nr. 10.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Der Weg zum Glück.

Ein Rathgeber und Führer durch das Leben
von
Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenslose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Sommer-Theater.

Freitag, den 20. Juni c.
Operetten-Einacter-Abend.
Auf allgemeinen Wunsch:
Des Löwen Erwachen. Komische Operette in 1 Act. Musik von J. Brandt. Hierauf: **Die Verlobung bei der Laterne.** Komische Operette in 1 Act von Michel Carré. Musik von J. Offenbach. Zum Schluß: Neu einstudirt: **Die schöne Galathea.** Operette in 1 Act von Souppé.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Ein Student, **erfahrener Repetitor,** d ein russisches Gymnasium absolvirt hat, ertheilt **Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern — Gartenstr. 12. Spr. 10—12 u. 5—6. **Hirschfeldt.**

Ein
Arzt
wird sogleich **als Stellvertreter** auf 1—3 Monate **gesucht.** Näheres: Dr. Sachssendahl, Doctorat Jewe per Bahnstation Jewe

Eine Dame aus **Petersburg** wünscht während der Ferien **Klavierstunden zu ertheilen,** auch 4-händig zu spielen — Mühlenstraße 16.

Дама изъ Петербурга желаетъ во время каникулъ давать уроки музыки или играть въ четыре руки — Мельничная улица № 16.

Ein 2-monatliches gesundes **Mädchen,** luther. Confession, kann als
Pflegekind
abgegeben werden — Neustrasse 22.

In eine **Kurz- und Manufactur-waaren-Handlung** kann ein Knabe von 14—15 Jahren als
Lehrling
sofort eintreten. Adr. sub „№ 400" in der Exped d. Bl. abzugeben.

Eine Wirthin

mit guten Empfehlungen wird zu Johanni fürs Land **gesucht.** Zu erfragen Botanische Str. 76.

Ein gutes, deutsch-sprechendes
Stubenmädchen
kann sich melden Gr. Markt 4, 1 Tr.

Eine ordentliche **Magd,** welche wirklich gut kochen und plätten kann, zum sofortigen Verreisen gesucht. Näheres Petersburger Straße Nr. 137, Nachm. 3—9

Zwei Häuser

aus freier Hand **zu verkaufen** — Techelfersche Str. 55.

Zu verkaufen

unter vortheilhaften Bedingungen: das frühere **Haus Maddisson,** Ecke der Petersb. und Rosenstrasse, und d. **H. Räck,** Langstr. 14—18. Näheres durch Ed. Beckmann-Dom.

Eine Kalesche

steht billig z. Verkauf — Jurjew, Petersburger Str. 40. **K. Matto.**

Zu vermiethen

Familienwohnungen von 2 und 3 Zimmern — Steinstr. 57.

Zu vermiethen

unter d. bish. Preise:
6 Zimm. — Küterstr. 1,
5 „ — auch zum Verkaufslocal geeignet
2 „ nebst Kochvorrichtung — Ritterstr. 19.
Zu erfragen daselbst im Hof oder bei Ed. Beckmann, Dom.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag und Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.
Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Verloren

ein kleiner halbgeschorener **schwarzer Pudel** (Hündin) mit einem Halsbande ohne Nummer, auf den Namen „Carmen" hörend. Der Hund wurde heute Morgen im Wallgraben überfahren und lief dann zum Barclay-Platz hinunter. Gegen gute Belohnung abzugeben Wallgraben 25, Universitäts-Pastorat.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 18-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 135. Donnerstag, den 19. Juni (1. Juli) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus der Brandchronik. Lutherischer Religions-Unterricht. Von den baltischen Bezirksgerichten. Bahnbau. Pernau: Stadtv.-Sitzung. Hafen. Reval: Wahl. Ausstellung. Libau: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Zum Untergang der „Gangut“. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Unter grünen Pfingstmaien. Mannigfaltiges.

Inland.

„Aus der Brandchronik.“

Unter der vorstehenden Ueberschrift beleuchten die „St. Pet. Wed.“ die Ursachen der zahlreichen Brände, die in der letzten Zeit stattgefunden haben.

„Die Brandchronik dieses Sommers ist wie gewöhnlich sehr reich und zeichnet sich durch recht charakteristische Dampfer-Brände aus. Im Wolga-Bassin sind z. B. nach einander drei große Dampfer niedergebrannt, die sich einer guten Reputation erfreuten und viel einbrachten. Zuerst ging der „Ssamolet“ zu Grunde, der älteste der Wolga-Dampfer. Sodann brannten unlängst fast gleichzeitig zwei Dampfer: in Nishni-Nowgorod der „Minin“ des Hrn. Agapow und in Astrachan der „Wassili Kusnezow“, der von der Gesellschaft „Drushina“ gepachtet war. Die Hauptursachen dieser Brände sind die primitive Beleuchtung durch Petroleumlampen, Mängel bei der Anlage der Naphtha-Heizung und ungeschicktes Umgehen mit derselben. Jene Brände endigten mit der völligen Vernichtung der Dampfer, obgleich die Thatsache, daß sie sich mitten im Wasser befanden und demnach auch Ueberfluß an Wasser zum Löschen vorhanden war, wohl die völlige Vernichtung hätte hindern müssen.

Diese Beispiele beleuchten neben anderen mit besonderer Schärfe die Irrthümlichkeit der so verbreiteten Anschauung, als ob die Hauptursache der Unmenge von Bränden bei uns die Holz- und Strohbauten des bäuerlichen Rußlands wäre. Gewiß ist die starke Verbreitung von Holz und Stroh als Baumaterial auf dem Lande ein großes Unglück für Rußland, das jährlich unberechenbare Verluste verursacht und einen mehr oder weniger bedeutenden Theil der Bevölkerung an den Bettelstab bringt. Aber es darf nicht vergessen werden, daß zugleich mit den Dörfern auch ganze Städte bis auf den Grund niederbrennen, und zwar auch in solchen Fällen, wo das Holz nicht das einzige Baumaterial ist. Andererseits sind in Städten, mit denen es in cultureller Beziehung schon besser steht, wie z. B. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau und einigen anderen, schon jetzt nur vereinzelte Fälle von Bränden möglich, die mehr oder weniger verheerend sind, aber keinesfalls das Ausbrennen ganzer Stadttheile, wie das auch in diesen Städten vor 25—40 Jahren noch recht häufig vorkam.

Mit anderen Worten — es weist das darauf hin, daß, so wichtig auch die Beschaffenheit des Baumaterials ist, der Grad der Häufigkeit der Brände doch im Allgemeinen von dem Culturniveau abhängt. Als Beispiel hierfür kann Finnland dienen. Fast alle landischen Bauten bestehen dort aus Holz und auch die Bauten in den Städten sind zum größten Theil Holzbauten. Trotzdem kommen dort Brände zehn mal seltener vor, als in Rußland. Fast die ganze innere Flottille Finnlands, die bekanntlich sehr groß ist, ist hauptsächlich aus Holz erbaut, trotzdem aber sind dort Schiffsbrände Ausnahme-Erscheinungen.“

Lutherischer Religionsunterricht.

Ueber die Ertheilung des lutherischen Religionsunterrichts an den russischen Gymnasien ist soeben im Ministerium der Volksaufklärung eine Entscheidung von principieller Bedeutung erfolgt.

Einer der Lehrbezirke hatte, wie die „St. Pet. Z.“ berichtet, beim Ministerium die Frage angeregt, von der Ausscheidung des lutherischen Religionsunterrichts aus der Zahl der Lehrgegenstände eines der Gymnasien jenes Lehrbezirks und von der Ermächtigung des Pastors, den Religionsunterricht in der Sacristei oder bei sich zu Hause zu ertheilen. Vom Ministerium der Volksaufklärung ist darauf hin zur allgemeinen Klarstellung dieser Frage den Lehrbezirken eröffnet worden, daß eine Ausscheidung des evangelisch-lutherischen Religionsunterrichts nicht zulässig sei und daß den Directoren der Gymnasien auf Grund des § 42 der Gymnasialordnung die allgemeine Aufsicht auch über dieses Unterrichtsfach obliege. Die nähere Controle der Erfolge der Schüler, die Methode und das Programm der Unterweisung in der lutherischen Glaubenslehre, sowie auch die Abschätzung der Kenntnisse der lutherischen Schüler sei ausschließlich Sache der Pastoren. Sollte sich aus irgend welchen Gründen die Ertheilung des Religionsunterrichts in russischer Sprache unmöglich erweisen, so liegt von Seiten des Ministeriums der Volksaufklärung nichts dem im Wege, daß die Ertheilung des Unterrichts in deutscher Sprache gestattet wird. Gleichzeitig hat sich das Ministerium auch gegen eine besondere Prüfung der lutherischen Schüler auf ihre Religionskenntnisse ausgesprochen, da in Folge der geringen Zahl lutherischer Schüler in den Gymnasien der Religionsunterricht gewöhnlich in Gruppen stattfindet, zu denen die Schüler verschiedener Classen vereinigt würden.

Bei den Baltischen Bezirksgerichten

sind nach einer statistischen Notiz des „Rish. Westn.“ verhandelt worden:

Criminalsachen.

	Livl.	Estl.	Kurl.	Zusammen.
1891:	1207	378	448	2033
1892:	1078	376	446	1990
1893:	1153	431	467	2051
1894:	1212	435	454	2101
1895:	1136	421	454	2011

Civilsachen.

1891:	1092	259	592	1943
1892:	1336	227	575	2138
1893:	1579	287	604	2470
1894:	1435	270	565	2270
1895:	1323	253	560	2135

Aus diesen Ziffern ist, wie die „Rig. Rdsch.“ bemerkt, unschwer zu ersehen, daß in Livland ein einziges Bezirksgericht z. B. im Jahre 1895 fast 2½ mal mehr Sachen zu verhandeln gehabt hat, als die 2 Bezirksgerichte in Kurland, und daß wiederum diese beiden Letzteren zusammen nur etwa 60% mehr Sachen erledigt haben als das einzige estländische Bezirksgericht. Wenn man nun die Verhältnisse Estlands — wozu vielerlei Gründe vorhanden sind — als Norm annimmt, so ergiebt sich, daß in Livland mindestens 3, wenn nicht 4 Bezirksgerichte erforderlich wären, anstatt des vorhandenen einen einzigen. Der größere Personalbestand des Rigaschen Bezirksgerichts ist nicht im Stande, die Nachtheile auszugleichen, die für das rechtsuchende Publicum aus der Centralisation der Justiz an einem im äußersten süd-westlichen Winkel des Landes belegenen Orte erwachsen.

Der ideale Zustand wären Bezirksgerichte in Riga, Wenden, Pernau und in unserer Stadt, aber auch schon die Errichtung eines zweiten Bezirksgerichts in unserer Stadt würde überaus wesentlich zur Erleichterung der Rechtspflege beitragen. Sollte diese für das Land wichtige, einst lebhaft ventilirte Frage gegenwärtig definitiv ad acta gelegt sein?

Die Arbeiten an der Bahnlinie Pleskau-Bologoje sollen, wie die „St. Pet. Wed.“ erfahren haben wollen, so weit gediehen sein, daß die Eröffnung des Verkehrs auf dieser Linie schon zum 1. October in Aussicht genommen ist.

Pernau. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hatte, wie wir der „Pern. Z.“ entnehmen, über ein Schreiben des Revalschen Directors der Volksschulen vom 10. Mai betreffend die Hergabe eines städtischen Gebäudes zur Unterbringung der dreiclassigen Stadtschule zu berathen. Es wurde beschlossen, dem Volksschuldirector zu erwidern, daß die Stadtverwaltung — abgesehen von allen anderen Erwägungen — über ein zu dem genannten Zwecke taugliches Haus nicht disponire und daher nicht in der Lage sei, seinem Antrage zu entsprechen. — Ferner lag vor ein Schreiben des Herrn Curators des Rigaschen Lehrbezirks vom 24. März betreffend die Uebernahme auf Kosten der Stadtmittel eines Theiles der Ausgaben für Einrichtung eines Cursus für Handarbeiten in der Pernauschen Stadtschule. Es wurde beschlossen, dem Herrn Curator zu erwidern, daß die Stadtverwaltung — angesichts der verhältnißmäßig sehr bedeutenden Summen, die sie bereits jährlich für Schulzwecke verausgabt, sowie angesichts der Thatsache, daß die städtischen Mittel in nächster Zeit für obligatorische Ausgaben wiederum in höherem Maße werden in Anspruch genommen werden — zu ihrem lebhaften Bedauern nicht in der Lage sei, seinem Antrage zu entsprechen.

— Wie die „Handels- u. Ind.-Z.“ berichtet, hat die Commission für die Organisation von Handelshäfen sich dafür entschieden, daß im Pernauschen Hafen ein Quai von 100 Faden Länge hergestellt und die Tiefe des Hafens von 12 auf 16 Fuß vergrößert wird, um dadurch den Hafen in einen den jetzigen Bedingungen der Schifffahrt mehr entsprechenden Zustand zu versetzen.

Reval. In diesen Tagen ist an Stelle des von seinem Posten zurücktretenden Pastor Hesse der Prediger an der Heil. Geist-Kirche, Pastor C. Bergwitz zum Rector und Hausgeistlichen der Diakonissen-Anstalt gewählt worden und hat, wie der „Rev. Beob.“ erfährt, die Wahl angenommen.

— Die Anmeldungen zur bevorstehenden Ausstellung haben, den Revaler Blättern zufolge, seit vorgestern noch eine Steigerung erfahren. Die

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Unter grünen Pfingstmaien.

Eine Erzählung aus dem schlesischen Volksleben

von

Freifrau A. v. Lilienkron, geb. v. Wrangel, auf Schloß Sproitz in Schlesien bei Görlitz.

I.

Hart an der Landstraße, nur wenige Schritte vom Dorfe entfernt, lag die Schmiede des Meisters Hartmann. Zwei große Linden standen vor der Thür und breiteten ihre Aeste wie ein schützendes Dach über das Häuschen, das sich dicht an die Schmiede lehnte. Man arbeitete rüstig da drinnen: der Hammer flog in gleichmäßigen Schlägen auf rothglühende Eisen, und die prasselnde Flamme wurde zu immer stärkerer Gluth angefacht. Beide Arme in die Seite gestemmt, stand der Meister daneben; er beobachtete mit scharfem und prüfendem Blick das Treiben der beiden Gesellen, welche wortlos und fast ohne aufzusehen das Eisen bearbeiteten. Für heute hatte er sein Tagewerk vollendet, und nachdem er noch eine Weile den Beiden zugeschaut, zog er die dicke silberne Uhr aus seiner Westentasche.

„Schon Sechse durch“, murmelte er, „da wird es Zeit, in den Goldenen Löwen zu gehen, damit wir unsere Partie Kegel spielen können und den Wochenärger durch einen Schluck Bier hinunterspülen. „Friedel“, wandte er sich an den jüngsten der Gesellen, einen schlanken Burschen mit dunkel gebräunten Zügen, „wenn der Bauer Neudorf noch seine Braune schickt, kannst Du ihr die neuen Eisen auflegen. Der Klaus mag, wenn er dort seine Arbeit fertig hat, die Schmiede zum Sonntag aufräumen. Dann macht Feierabend und stellt Euch nach dem Fest wieder pünctlich zur Arbeit ein. Daß mir aber am Mittwoch Keiner mit faulen Gliedern und einem verschlafenen Gesicht antritt, sonst wird für Euch das nächste Mal nichts aus den Tanzfreuden in der Schenke.“ Er schritt zur Thür, welche in die Wohnräume führte, und öffnete sie. „Anne Marie“, rief er hinein, „ist mein Rock gebürstet und sind meine Stiefel blank?“

Die Gesellen konnten die Antwort nicht verstehen; sie sahen nur einen Augenblick die schmächtige Gestalt der Frau Meistern auf der Schwelle erscheinen und bemerkten, wie ihre geschäftigen Hände bemüht waren, ihrem gestrengen Eheherrn das Schloß an der Kette der Lederschürze zu öffnen. Dann that sich die Thür hinter den Beiden zu und mit einem tiefem Aufathmen der Erleichterung warf der ältere Geselle den Hammer von sich und reckte voller Wohlbehagen seine sehnigen Arme. „Gott sei Dank, daß die Plage vorbei ist,“ murmelte er, „welch' ein Mensch kann solche Arbeit lange aushalten, wenn der Meister ihm immer auf die Finger sieht! — Da kommt des Bauern Braune“, unterbrach er sich, „nun tummle Dich, Friedel, damit Du fertig wirst; ich will schon flink genug mit meinem Theil zu Ende kommen. Wir müssen heute Abend noch den schmucksten Mädchen im Dorfe die Maienstange setzen.“

Wieder flog der Hammer auf das Eisen, während Friedel hinaustrat, um der Braunen die neuen Eisen aufzulegen. Heute, am Sonnabend vor Pfingsten, hatte man überall zeitig Feierabend gemacht; mehrere junge Burschen, die von der Arbeit kamen, blieben plaudernd bei der Schmiede stehen. Es gab gar Wichtiges zu verhandeln, denn die Frage, vor welche Häuser man die Maienstange pflanzen wollte, sollte heute zum endgiltigen Beschluß kommen. Es wurde eifrigst hin und her geredet, und auch die beiden Gesellen verfehlten nicht, lebhaft an dem Gespräche theilzunehmen.

„Nun, bei dieser Sache haben wir Beide doch auch noch ein Wörtchen mitzusprechen, da unser Geldbeitrag zu den Maienstangen wohl nicht gering war,“ mischte sich eine hochmüthige Stimme in die Unterhaltung.

Die Burschen drehten sich um und blickten auf die beiden jungen Leute, die eben herantraten. Der, welcher so hochfahrend gesprochen, war Peter Schmidt, einer der reichsten Bauernsöhne des Dorfes. Er hatte sich in der großen Stadt, während er beim Militär war, eine gewisse Gewandheit angeeignet und sah sich entschieden bei allen Gelegenheiten als Führer und Redner der jungen Burschenwelt an. Große Liebe besaß er nicht im Dorf; trotzdem fügten die meisten sich mehr oder minder gutwillig seinem Regiment; den Einen imponirte sein Reichthum, den Anderen seine stolzen, selbstbewußten Reden. An seiner Seite stand Fritz Hartman, der einzige Sohn des Schmiedemeisters, der vergötterte Liebling des Vaters. Obgleich er der kräftigen Natur des Meisters nicht im geringsten ähnlich war und der Alte des Sohnes Neigungen und Eigenthümlichkeiten keineswegs theilte, so blieb dieser doch für ihn das verhätschelte Kind und seine rauhe Stimme suchte nach einem weicheren Klang, wenn er zu seinem Fritz sprach.

Der lange Peter hatte den Burschen seit einiger Zeit gewissermaßen ins Schlepptau genommen, denn er fand in dem reichen und gutmüthigen Jungen einen Begleiter, der stets bereit war, ihn zu bewundern und ihm blindlings zu folgen. Geschmeichelt durch den Vorzug, welchen ihm der lange Peter vor allen Anderen gab, war der Sohn des Schmiedemeisters auf dem besten Wege, das getreue Echo seines Freundes zu werden.

„Wir haben in der Stadt die schönsten Tücher für die Maienstangen ausgesucht,“ nickte er in stolzer Freude, „und gestern kauften wir bei der alten Trude nagelneue Kränze von herrlichen bunten Papierblumen — grün und roth, es ist eine Lust sie anzusehen. Aber die beiden größten Stangen, in welche der Klaus die sauberen weißen Reifen geschält hat, die sollen des Großbauers Kati und das Gretel, meines Vaters Pathkind, bekommen, so haben es der Peter und ich mitsammen ausgemacht.“

Er zog aus seiner Tasche ein bunt gewürfeltes Tuch und glättete es sorgsam. „Das ist für das Gretel,“ schmunzelte er, „es ist pure Seide, ich hab's im großen Laden gekauft, und der Krämer hat sich noch extra die Hornbrille aufgesetzt, um besser suchen zu können, weil mir nichts schön genug war. Da seht einmal,“ lachte er und wies auf die bunten Blumen, die in den Rand des Tuches eingewirkt waren, „wenn das nicht etwas Extrafeines ist! Nun, es kostet auch ein gut Stück Geld, aber für des Vaters Path ist nichts zu viel!“

Als er jetzt aufblickte, brach aus den blauen Augen ein so reiner und warmer Strahl des Glücks, das runde, sonst so unbedeutende Gesicht leuchtete so selig, daß man leicht begriff, hier waltete ein starkes Gefühl, das zur mächtigen Triebfeder bei allen seinen Handlungen werden konnte.

Friedel hatte mit seiner Arbeit innegehalten und näherte sich dem Sohne seines Meisters, um pflichtschuldigst dem Tuch die gebührende Bewunderung zu zollen. Ein heimlicher Seufzer stahl sich dabei über seine Lippen. „Die rothen Rosen da drinnen werden dem Mädchen gar schön zu Gesicht stehen“ meinte er; „da Ihr das Tüchel allein gekauft habt und an die Stange hängt, so ist das Gretel Eure Tänzerin für den Maienabend. Werdet mir wohl auch gestatten, Eures Vaters Path dann einmal zum Tanz zu holen?“

Fritz nickte lächelnd, doch ehe er noch den Mund zur Antwort öffnen konnte, hatte der lange Peter bereits das Wort ergriffen. „Das wird nicht angehen,“ entschied er; „da Ihr erst seit drei Monat hier am Ort seid, so gehört Ihr noch nicht zur Genossenschaft und dürft den Maientanz nicht mitmachen. Kann mir wohl denken, wie Ihr Euch dazu drängen würdet, mit den schmucksten Mädchen des Dorfes zu tanzen!“

Auf Friedel's Stirn stieg eine brennende Röthe auf, er sah hinüber nach den jungen Burschen. „Habe ich das Recht, zum Maientanz zu kommen oder nicht?“ fragte er kurz.

„Wir haben in unserer Genossenschaft ausgemacht,“ hob einer unter ihnen an, „daß, wenn nichts Unehrliches von einem Burschen des Dorfes verlautet, wir nach gemeinsamem Beschluß ihn schon vor Ablauf eines Jahres zu den Unseren rechnen könnten. Da nun der Friedel stets, auch drüben im Sächsischen, einen guten Leumund gehabt, so waren wir Alle der Meinung, daß er die Maienstange mit uns pflanzen und beim Tanz nicht fehlen solle.“

„So“ — antwortete der lange Peter gedehnt und nestelte an dem Knoten seines Halstuches — „das ist Eure Ansicht? Nun, da ist es ja ein Glück für Euch, daß auch ich eine Stimme, und zwar die erste Stimme, dabei habe. Ginge es nach Euch, so würden die alten Beschlüsse bald über den Haufen geworfen und keine Ordnung mehr zu halten sein. Jetzt aber erinnere ich Euch, daß darin steht — „So nichts Unehrliches über den Burschen oder seine Eltern verlautet, mag er noch vor Jahresfrist in die Genossenschaft aufgenommen werden.“ Wohlan, der Vater des Friedel starb, als er in Untersuchung stand wegen eines Holzdiebstahls; ich habe das zufällig gehört.“

Es entstand ein peinliches Schweigen. Die jungen Leute blickten verwundert und verlegen zugleich auf den Schmiedegesellen, der sich jetzt sangsam und mit bleichem Antlitz dem langen Peter näherte. „Ich wollte, Ihr hättet mir diesen Schimpf erspart,“ sprach er mit unsicherer Stimme; „das demüthigende Wort hättet Ihr mir unter vier Augen sagen können, ich wäre dann freiwillig zurückgetreten und das Andenken meines Vaters hätte rein bleiben können. Ist es so weit gekommen, daß der unselige Leumund sich bis hierher verbreitet hat, so will ich noch ein Wort hinzufügen, das ebenso gewißlich wahr ist, wie jenes, das Ihr gesprochen. Mein armer Vater war freilich angeklagt, aber er wies jede Schuld von sich. Er war damals krank und der Kummer über die Schande beschleunigte sein Ende; sterbend betheuerte er noch dem Pfarrer, daß er unschuldig sei. Zehn Jahre sind seitdem vergangen, ich habe die Mutter begraben, sie hat fest an das Wort ihres Alten geglaubt und so thue auch ich es, so wahr ein Gott im Himmel lebt.“

„Nimm's nicht zu Herzen, Friedel, es ist ein böses Gerede, von dem wir nichts wissen wollen,“ tröstete Klaus; „wenn wir Alle zusammen halten, wollen wir's schon durchsetzen, daß Du zum Maientanze kommst.“

„Nein, ich danke Dir, ich trete zurück,“ erklärte sein Kamerad mit Entschiedenheit, „es soll keinen Streit geben um meinetwillen.“ Hastig nahm er seine Arbeit wieder auf.

„Nun, den dritten Feiertag wenigstens kann Dir Niemand den Tanz mit den Maienmädchen wehren und im nächsten Jahre da pflanzest Du ganz sicher die Maienstange mit uns, oder ich müßt' nicht Klaus Breitkopf heißen!“

Der lange Peter zuckte die Achseln. „Wollen sehen,“ warf er hin und wandte sich zum Gehen, den widerstrebenden Fritz mit sich ziehend. „Ich habe in der Schenke schon das Bier bestellt; wer mein Gast sein will, den lade ich zu einem Humpen ein. Wir müssen die Sache mit den Maienstangen in Richtigkeit bringen.“

Zahl der Pferde ist auf 128, die des Rindviehs auf 254 gestiegen. Unter den zuletzt angemeldeten Thieren befinden sich einige hervorragende Exemplare, so der von Baron Uexküll-Fickel angekaufte Holländer Stier „Roland", der bisher nicht weniger als 4 erste Preise erhalten hat. Außer einem in seiner Heimath, in Holland, erworbenen ersten Preise, wurde das Thier auf der vor einigen Tagen stattgehabten Wanderausstellung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft Hamburg mit dem ersten Preise in seiner Classe, mit dem Siegerpreise unter allen Stieren der Niederungsschläge und mit dem vom Verein ostfriesischer Stammviehzüchter gestifteten Siegerpreise prämiirt. — Der mit der Ausstellung verbundene Zuchtviehmarkt verspricht in diesem Jahre recht lebhaft zu werden. Es stehen allein über 50 reinblütige Friesenstiere zum Verkauf. Dadurch ist den Züchtern die Möglichkeit gegeben, aus einem großen Material den für ihre Heerde geeigneten Zuchtstier auszusuchen, eine Chance, die bisher nicht vorhanden war und ohne jährlich wiederkehrende Ausstellungen schwer zu erreichen gewesen wäre. — Die Pferde sollen in diesem Jahre nicht nur vorgeführt, sondern auch vorgeritten, resp. vorgefahren werden. Um das Vorfahren zu ermöglichen, ist eine ca. 200 Faden lange Fahrbahn angelegt worden.

Libau. Durch Senatsverfügung vom 27. Febr. 1897 sind laut Kaiserlichem Ukase in den erblichen Adel erhoben worden der Director des Nikolai-Gymnasiums, Albert Wohlgemuth, und der Staatsrath Alphons Grosset, Lehrer am selben Gymnasium.

St. Petersburg, 18. Juni. Ueber den Untergang des Panzerschiffes „Gangut" bringen die Blätter noch ausführliche Berichte, denen wir nach der „St. Pet. Z." in Ergänzung des bereits Mitgetheilten Nachstehendes entnehmen. Den „Now." wird mitgetheilt, durch Taucher sei nach vielfachen Versuchen festgestellt worden, daß das Panzerschiff in einer Tiefe von 16—17 Faden, fast ganz zur Seite geneigt, auf dem sandigen, zum Theil lehmigen Meeresgrunde liege. Die Größe des Leckes sei noch nicht festgestellt; so viel wisse man nur, daß es sich im Rumpf des Schiffes befinde. Den Mangel an Schaluppen führen die „Nowosti" auf den Umstand zurück, daß sich ein Theil der kleinen Dampfkutter nicht auf dem Schiffe, sondern auf dem Meere bei den Schießübungen befunden hätte. Als man auf dem „Gangut" die große Gefahr in ihrem vollen Umfange erkannte, so wurden Nothschüsse abgegeben, um das auf der Rhede von Transund befindliche Minen-Lehrgeschwader zur Hilfe zu veranlassen. Die Kanonenschüsse wurden wohl vernommen, aber man hielt sie für Schießübungen, zu deren Vornahme sich ja das Panzerschiff in das Meer begeben hatte. Wie die „Nowosti" in für uns nicht ganz verständlicher Weise mittheilen, wäre das Auffahren auf das Riff kaum bemerkt worden, da das Panzerschiff dieses nur leicht gestreift hätte. Sollte ein „leichtes Streifen" des Schiffes genügt haben, einen so gewaltigen Coloß zum Sinken zu bringen? Auch die „Now. Wr." behauptet, die Ursache der Katastrophe sei noch nicht festgestellt worden. Die allgemeine Annahme, fährt das Blatt fort, das Schiff sei auf ein Riff gerannt, hätte noch nicht ihre Bestätigung gefunden; das unterseeische Riff sei bisher noch nicht gefunden worden, auch wäre diese Stelle oft und jährlich von den Geschwadern gefahrlos passirt worden. Doch wenn das Riff auch vorhanden sein sollte, Thatsache bleibt, ruft die „Now. Wr." aus, daß der Stoß sehr schwach gewesen sei, so schwach, daß man auf dem oberen Verdeck absolut nichts gespürt und in der Kajüte nur einen leichten Stoß gemerkt hätte. Das Leck sei indessen so groß, daß es nur durch einen gewaltigen Stoß hätte entstehen können und das lasse sich mit der wahrgenommenen leichten Erschütterung nicht vereinigen. Zudem, fährt das Blatt fort, ist der Stoß von einem Stein durchaus nicht gleichbedeutend mit dem Untergange eines neuen, mit allen technischen Vervollkommnungen versehenen Panzerschiffes. Zahlreiche Kriegsschiffe wären wiederholt an Riffe gerannt und doch sei keins gesunken! Schließlich wirft die „Now. Wr." die Frage auf: ist an dem Untergange des „Gangut" das Aufrennen auf ein Riff schuld oder ist der Untergang auf Mängel in der Bauart des Schiffes zurückzuführen? — Wie schon erwähnt worden, liegt der untergegangene „Gangut" nach Feststellung durch Taucher in einer Tiefe von 16 bis 17 Faden, fast ganz zur Seite geneigt, auf dem Meeresgrunde. — „Narod" schreibt zu der Katastrophe: „Wenn alle bekannt gewordenen Einzelheiten richtig sind, so weiß man einfach nicht, was man denken soll. Ein Riff durchlöchert beide Böden des Panzers und auf dem Deck fühlt Niemand den Stoß. Ist das denkbar? Läßt das nicht befürchten, daß die Ursache des Eindringens des Wassers in das Schiff nicht ein Riff, sondern etwas Anderes, bisher noch nicht Klargestelltes war...? Indem wir die Meldungen über die Katastrophe lesen, festigt sich in uns die Ueberzeugung, daß eine sorgfältige Untersuchung den Schleier des Geheimnisses nicht nur von den räthselhaften Steinen in Zuckerhutform, sondern auch von vielen Seiten des Schiffsbaues lüften muß, und daß dieses Unglück unserer großen russischen Flotte zum Nutzen gereichen wird." — Der „Kr. West." bemerkt, daß ähnliche Havarien nicht mehr vorkommen werden, sobald die Scheeren einer genauen Untersuchung unterzogen sein werden. „Wenn es richtig ist, daß eine Untersuchung der Scheeren, wie der „Kr. West." behauptet, durchführbar sei, bemerkt der „Narod", so wäre es doch interessant zu erfahren, welche Maßnahmen zur Erforschung der Scheeren seit der Katastrophe ergriffen wurden, die den Panzer „Gangut" am 12. Juni v. J. an derselben Stelle ereilte, und welche Resultate sie ergaben? Die Veröffentlichung derselben würde eine äußerst wohlthuende Wirkung auf die Gesellschaft ausüben und die unliebsamen Gerüchte über den geringen Grad von Energie des Marineressorts zum Schweigen bringen. . ."

— Zur Ankunft des Kaisers Wilhelm II. meldet der „Kotlin", daß Se. Majestät von einem ganzen Geschwader begleitet sein wird, zu welchem u. A. vier Geschwader-Panzerschiffe gehören werden. — Zum Besuch des Präsidenten Faure erfährt dasselbe Blatt, daß dieser Ende August stattfinden und den Präsidenten ein französisches Marine-Geschwader geleiten wird, über dessen Schiffszahl indessen bisher noch nichts bekannt ist.

— Die Zulassung der Seminaristen zum Universitätsstudium wird vom „Ssswet" als eine ungemein nützliche staatliche Maßregel begrüßt, und zwar nicht vom pädagogischen, sondern auch vom politischen Gesichtspunct aus. Nach der Ansicht des „Ssswet" wird nämlich das geistige Niveau der Studentenschaft durch den Zuzug der Seminaristen gehoben werden und zugleich wird durch sie ein Strahl frischen nationalrussischen Geistes in die Schichten der höheren Intelligenz dringen. „Man braucht nicht von dem Geiste zu reden, in dem viele Generationen der orthodoxen Geistlichkeit erzogen werden. Mit seltenen Ausnahmen denken hier die Jünglinge ebenso wie die Greise, theilen die Kinder die elterlichen Anschauungen über Gott, Zar und Vaterland. Allerdings sind in den 60er Jahren aus den Seminaristen nicht wenig Nihilisten hervorgegangen; erstens ist das aber mit den epidemisch wirkenden Tendenzen der Epoche zu erklären und zweitens kann man den traurigen Erscheinungen auch erfreuliche gegenüberstellen: keine einzige Mittelschule hat für alle Gebiete der geistigen und gesellschaftlichen Thätigkeit so viele hervorragende Talente geliefert, wie das Seminar. Aus ihm sind viele Leuchten der Medicin, der Advocatur, der Professur und selbst der Literatur hervorgegangen. -- Dem Umstande — bemerkt die „St. Pet. Z." — daß den Seminaristen blos die Universitäten Jurjeff, Warschau und Tomsk geöffnet worden sind, scheint der „Ssswet" keine besondere Beachtung zu schenken, denn er erwähnt diesen Umstand wohl, spricht aber weiterhin so, als ob dem Universitätsleben als solchem durch die erwähnte Maßregel eine Wohlthat erwiesen worden sei. Jedenfalls wollen auch wir hoffen, daß die Vergünstigung, Seminaristen in ihre Hallen aufnehmen zu können, möglichst bald allen Universitäten des russischen Reichs zu theil werde."

— Der Stapellauf der Geschwader-Panzerschiffe „Ossljabja" und „Pereswjet" wird nach den „Pet. Wed." im Herbste stattfinden, worauf ihre Ausrüstung in den nächsten zwei Jahren erfolgen wird. Der Stapellauf der im Bau befindlichen Kreuzer „Pallada", „Diana" und „Awrora" wird aber erst im nächsten Frühjahr stattfinden. Ferner wird beabsichtigt für die Baltische Flotte den Bau eines Küstenvertheidigungs-Panzerschiffs von 4120 Tons Deplacement in Angriff zu nehmen und zwar soll der Bau in dem kleinen Helling der Admiralität erfolgen, in welchem zur Zeit das Kanonenboot „Giljak" beendigt wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Juni (1. Juli).

Das „kleine Socialisten-Gesetz".

Zu den Verhandlungen des Herrenhauses bei Berathung des Vereinsgesetzes schreiben die „Hamb. Nachr." unter der vorstehenden Ueberschrift:

„Das Herrenhaus hat das Unerwartete zur Wirklichkeit gemacht. Im Abgeordnetenhause war man bei der nochmaligen Annahme des bekannten Torsos der Vereinsgesetz-Novelle fest überzeugt, das Herrenhaus werde denselben entweder rundweg ablehnen oder aber die Regierungsvorlage wieder herstellen. Allein, die Mehrheit des Herrenhauses hat einen Schritt gethan, an den die politischen Wetterpropheten nicht gedacht hatten: sie hat sich ohne Weiteres die freiconservativen Anträge, das sog. kleine Socialisten-Gesetz zu eigen gemacht. Wir stehen nicht an, dies als eine bemerkenswerthe Leistung geschickter Tactik practischer Politik zu bezeichnen. Von der als „ultrareactionär" verschrienen Herrenhaus-Mehrheit hätte man nach der vulgären Meinung erwarten sollen, daß sie die „Knebelung des allgemeinen Vereinsrechts" in der schärfsten Form beschließen würde. Statt dessen hat sofort in der Einleitung der Debatte der frühere Minister v. Puttkamer in einer durchaus staatsmännischen Rede die Beschränkung auf genaue Specialbestimmungen gegen die Socialdemokratie als ausreichend und als sachlich zweckmäßig dargelegt. Damit war der Regierung von vornherein das Argument entzogen, daß eine nochmalige Befragung des Abgeordnetenhauses aussichtslos sein würde; vielmehr wurde sie nunmehr vor die Frage gestellt, ob sie eine so als Specialgesetz gegen die Socialdemokratie gestaltete Vorlage wie ihre eigene zu vertreten gewillt sei, eine Frage, der sie, als der Antrag Zedlitz im Abgeordnetenhause zur Entscheidung stand, noch aus dem Wege gegangen war. Nach der Erklärung des Ministers des Innern im Plenum des Herrenhauses muß man annehmen, daß die Regierung jetzt, wenn auch mehr oder weniger widerwillig, auf den Boden des „kleinen Socialisten-Gesetzes" zu treten und dasselbe dem Abgeordnetenhause zu empfehlen entschlossen ist...

Die gegen eine preußische Vereinsgesetz-Novelle nach dem Antrage Zedlitz sprechenden Bedenken sind zur Genüge bekannt. Der Kampf gegen die Socialdemokratie muß gleichmäßig im ganzen Reiche geführt, kann also naturgemäß nur durch die Reichs-Gesetzgebung geregelt werden, und zwar um so mehr, als ein Hauptgebiet dieses Kampfes, die Preß-Gesetzgebung, der einzelstaatlichen Competenz entgegen ist. Aber bei der vollständigen Aussichtslosigkeit, ein entsprechendes gesetzgeberisches Vorgehen im gegenwärtigen Reichstage zu bewirken, und andererseits in der Dringlichkeit des Bedürfnisses schärferer Waffen gegen die Umsturz-Bestrebungen können jene Bedenken nicht als schlechterdings unüberwindlich gelten. Vor Allem würde der moralische Eindruck, daß der leitende Staat im Reiche wieder entschlossen ist, der Socialdemokratie mit aller Energie zu Leibe zu gehen, von Werth sein. Aus den Reden der Nationalliberalen ist denn auch bei der Erörterung des Zedlitz'schen Antrags deutlich genug herausgeklungen, daß zum mindesten ein beträchtlicher Theil dieser Partei einem entsprechenden Vorgehen gegen die Socialdemokratie trotz aller Bedenken nicht abgeneigt gewesen sein würde, wenn sich die Regierung entschlossen an die Spitze gestellt hätte. Indeß, die Regierung hat damals diesen Entschluß nicht finden können, und ob ihr ferneres Verhalten ein derartiges sein wird, daß die Nationalliberalen sich dadurch umstimmen lassen könnten, erscheint zum mindesten zweifelhaft.

Herr v. d. Recke hat in der Herrenhaus-Commission erklärt, es erscheine bedenklich, von neuem den Weg der Ausnahme-Gesetzgebung zu betreten, sich dann aber die Annahme des etwas präciser gefaßten Antrages Zedlitz gefallen lassen. Danach sieht es aus, als wolle sich die Regierung auf den Weg der Ausnahme-Gesetzgebung drängen lassen, die Verantwortung für die Betretung desselben dem Landtage zuschieben. Das wäre eine nichts weniger als imposante Tactik, und man würde sich nicht wundern dürfen, wenn unter solchen Umständen das negative Ergebniß im Abgeordnetenhause unverändert bliebe. Niemand kann bestreiten, daß es ungleich bedauerlicher und für die weitere Entwickelung der Dinge ungleich nachtheiliger ist, wenn am letzten Ende eine ganz klar und ausschließlich gegen die Socialdemokratie und den Anarchismus gerichtete Maßregel abgelehnt wird, als die ursprüngliche Regierungsvorlage. Aber die Gerechtigkeit erfordert, schon im voraus festzustellen, daß, wenn es dahin kommt, die Schuld zum größten Theile auf Seiten der Regierung liegen wird."

Die **Krisis in Deutschland** treibt ihrer Lösung entgegen: der vielgenannte Staatssecretär v. Bötticher — längst schon ein Stamm, den der Förster angeschlagen hatte — ist gefallen und mit dem „Klebe-Minister" geht bekanntlich auch der Staatssecretär des Aeußeren Freiherr v. Marschall; damit treten diejenigen beiden Männer ab, die soweit es ihre Gefügigkeit gegenüber den kaiserlichen Wünschen und Impulsen zuließ, wohl noch am wesentlichsten in den Zickzackgang der deutschen Ereignisse seit dem Jahre 1890 mit eingegriffen haben. Augenscheinlich ist der Aufenthalt des Kaisers in Kiel zu einer spectelleren Verhandlung der schwebenden Krisis verwerthet worden. Darauf läßt schon die Anwesenheit fast aller betheiligten Persönlichkeiten schließen: Fürst Hohenlohe traf am Sonntag Nachmittag in Kiel ein; Botschafter v. Bülow war Sonnabend Nachmittag dort eingetroffen und hatte sich alsbald an Bord der „Hohenzollern" begeben, wo er von dem Kaiser empfangen wurde. Generaloberst Graf Waldersee und der deutsche Gesandte in Kopenhagen, v. Kiderlen-Wächter, waren ebenfalls am Sonnabend in Kiel eingetroffen. — Mit einiger Befriedigung darf für den Gesammtcharakter der sich anbahnenden Wandelung der Umstand angesehen werden, daß den Kieler Be-

---

Eine Weile blieben die Uebrigen noch mit etwas verdutzten Gesichtern stehen; der Eine und der Andere tauschte einen kurzen Gruß mit den Gesellen aus, dann folgten allmählich Alle der verlockenden Einladung.

Die Braune war beschlagen und Friedel begann die Schmiede aufzuräumen.

„Laß nur die Arbeit ruhen," redete er Klaus an, „ich will Dein Theil schon fertig machen. Du darfst nicht fehlen, wenn die Burschen über die Maistange reden."

Trotzdem der Andere energisch den Kopf schüttelte, fuhr er fort: „Willst Du nicht dafür sorgen, daß das blonde Minchen geehrt wird? Gelt, für die spricht doch Keiner so warm als Du!"

Nur zögernd griff Klaus nach der Mütze, endlich aber entschloß er sich zu gehen; auf der Schwelle drehte er sich noch ein mal um. „Eins muß ich Dir noch sagen: bei dem langen Peter ist es nichts als der blasse Neid, der Dir den Streich gespielt! Als des Großbauers Kati neulich meinte, Du seiest doch der schmuckeste Bursche im Dorf, da ist er ganz wild geworden! Nun, am Dinstag mußt Du flott mir ihr tanzen, just dem hochmüthigen Burschen zum Trotz."

II.

Strahlend war am Pfingstmorgen die Sonne aufgegangen, sie lächelte herab auf die grünende Pracht des Frühlings. Es war ein Blühen und Duften, ein Singen und Jubiliren überall, daß auch das Menschenherz überströmen mußte in Freude und Lust an solchem wonnigen Tage. Aber der junge Bursche, der mit gesenktem Haupte vor der Thür eines kleinen Häuschens im Dorfe saß, merkte von alle dem nichts. Sein Herz war bekümmert und trübe hing sein Blick an der Erde.

Es war Friedel, den unruhige Gedanken schon zeitig aus dem Bett getrieben. Er hatte nur wenig Stunden geschlafen, denn am Abend vorher war deutlich zu seinem Dachfenster der Schlag der Aexte herauf geklungen und das Jauchzen der Burschen, als sie drüben bei dem Gretel die Maienstange setzten. So schwer wie in dieser Nacht hatte er noch nie den Flecken auf seinem ehrlichen Namen empfunden; er vergrub den Kopf in die Kissen, um den Lärm auf der Dorfstraße nicht mehr zu hören, denn es that seinem Herzen so weh, daß er just dort hatte fehlen müssen, und unbewußt trat immer deutlicher vor seine Seele das Bild seiner lieblichen Nachbarin.

Schon als Kind hatte er sie gekannt, da sie noch zusammen zur Schule gingen. Er erinnerte sich genau, daß sie bitterlich geweint, als ihre Mutter zu ihren Eltern ins Preußische ziehen wollte, und daß er ihr damals, um sie zu trösten, die rothwangigen Aepfel gebracht, die ihm die Cantorfrau geschenkt, und ihr versprochen, sie bald, recht bald zu besuchen. Nun hatte er sie wiedergesehen und gemeint, daß es nichts Lieberes und Holdseligeres gebe, als das Gretel. Jedes Wort, das sie ihm seither gesagt, jeden freundlichen Gruß, den er von ihr empfangen, rief er sich jetzt zurück, aber dazwischen klang ihm in den Ohren des Meisters Rede von der lustigen Hochzeit und von dem schmucken Pathenkind, das bald seine herzliebe Tochter werden sollte. Die Worte hatten ihm damals das Herz zugeschnürt, sie drückten ihn wieder, sobald er ihrer gedachte, und mit der Nachtruhe war's vorbei gewesen. Nun saß er an dem lachenden Morgen trübe auf der wurmstichigen Holzbank und hielt ein kleines Packet in den Händen. Des Krämers Sohn überbrachte es ihm gestern Abend, in der Zerstreuung hatte er es draußen auf der Bank liegen lassen und es war feucht geworden vom Nachtthau. Gedankenlos streifte er das gelbbraune Papier ab und blickte auf das schön geblümte Tuch, das daraus zum Vorschein kam. Dabei fiel ein loses Blättchen zur Erde und der Morgenwind wollte es eben entführen, als er danach griff. Mit großen Buchstaben stand halb verwischt darauf geschrieben:

„Mein Tuch, das der Friedel so gut leiden mochte, muß das Gretel bekommen, denn das ist einmal das beste. Aber der Krämer hat noch ein solch geblümtes gehabt, nur nicht aus purer Seide, das soll der Friedel seinem Schatz geben und soll's ihm eine Freude sein."

Der junge Bursche, der die Zeilen gelesen, seufzte tief und steckte Tuch und Zettel in seine Tasche. Da hörte er eine freundliche Stimme fragen. „Warum schaust so traurig, Friedel? Ist nicht Sonnenschein überall und ist nicht heut ein Tag, daß man singen möchte und jubeln vor lauter Lust?"

Der Bursche hatte schon bei den ersten Worten den Kopf erhoben und brennende Röthe flammte über sein Antlitz, als er auf das Mädchen sah, das an der Seite der blühenden Rothdornhecke stand und, den einen Arm auf die grüne Wand gelehnt, lächelnd zu ihm herüberschaute.

Es mußte ein eigener Zauber ausgehen von diesen strahlenden Mädchenaugen, welche ihn so treuherzig anschauten, denn mit einem Schlage war aller Trübsinn von seiner Stirn gescheucht. Er sprang über die Hecke und war im Nu an ihrer Seite. „Ich will Dir das Wasser im Bach schöpfen, Gretel," sprach er und nahm die beiden Holzkannen auf, welche sie auf die Erde gestellt, „es ist harte Arbeit für Dich und mir ist's Kinderspiel."

Lachend schüttelte das Mädchen den Kopf, aber es überließ ihm die Kannen und schritt dann so fröhlich trällernd neben ihm her, daß er ihr vertraute, just so hätte heute Morgen die Lerche gejubelt, als sie vom Felde kerzengrade zum Himmel empor gestiegen sei.

„Der kleine Vogel hat Gott gedankt für alles Gute, das er ihm gegeben," antwortete das Mädchen, „und so thue ich's auch. Schau Dich nur einmal um, Friedel, ist die Welt nicht wunderschön heut und soll man nicht Gott danken, daß er das Alles so herrlich gemacht?"

Die Augen des Burschen flogen rasch über die blühenden Obstbäume, die grünenden Saaten und blieben dann an dem Mädchen haften, mit dessen blondem Kraushaar der Wind sein Spiel trieb. Ehe ihm aber die rechte Antwort einfiel, hatte Gretel sich schon unterbrochen. „Kann mir's denken, warum Du vorhin so trübe drein geschaut, und hätte Dich nicht erst fragen brauchen," sprach sie. „Des Pathen Fritz hat mir's gestern erzählt, weshalb sie Dir die Maienrechte nicht lassen wollten. Es that mir im Herzen weh, weil ich wußte, wie es Dich bekümmern würde, und gern hätte ich Dir eine Freude gemacht. Das sagte ich dem Fritz und er lief zum Krämer, um ein Tüchel zu kaufen, wie Du's gern leiden magst, das wollte er Dir schenken. Es ist ein kreuzbraver Junge, der Fritz, er kann es nicht mit ansehen, daß man traurig ist."

Auf Friedel's Stirn zog sich eine Wolke zusammmen, er blickte scharf auf seine jugendliche Gefährtin. „Das Tüchel habe ich bekommen; der Fritz schrieb, ich sollte es meinem Schatz geben." . . . .

Er brach ab und schwenkte unwillig die Holzkanne in seiner Hand. Gretel drehte ihren Kopf zur Seite, aber er bemerkte dennoch, daß das Blut heiß in ihre Schläfen stieg.

Sie sprachen kein Wort, bis sie an den Bach gekommen, wo er sich niederbückte, um die Gefäße zu füllen. Das Mädchen stand auf dem Stege, der in das Wasser führte, er konnte ihr Bild in dem klaren Bache sehen, die kleinen Wellen rieselten darüber hin, aber sie verwischten es nicht.

Er schaute wie gebannt in das Wasser, bis das Gretel vom Stege zurücktrat und das Bild verschwand. „Sei gut, Friedel," bat sie und legte die Hand auf seinen Arm, „schau nicht so finster aus, ich mag's nicht leiden. An die alte Geschichte von Deines Vaters Unehre sollen die Leute hier bald nicht mehr glauben; die Mutter und ich, wir wissen am besten, wie brav Dein Vater war und wollen schon für ihn reden. Nun darfst Du aber nicht mehr traurig sein, hast mir neulich ja erst gesagt: wenn Du's nur nicht glaubst, Gretel, dann soll mir's gleich sein, was die Leute reden."

Er hatte ihre Hand festgehalten und schaute ihr bewegt in die Augen. „Ich danke Dir, Du liebe Trösterin," nickte er, „ich werd's mein Lebtag nicht vergessen, wie gut Du mit mir warst."

Dem Mädchen war es heiß geworden bei dem Blick und den Worten, es bückte sich, um die Kannen aufzuheben, doch Friedel duldete es nicht. „Hast Recht, Gretel", fuhr er fort, „es ist ein herrlicher Tag heute, aber ich hab's vorher nicht bemerkt. Erst als Du gekommen bist, da habe ich gesehen, daß heller Sonnenschein draußen war, der hat mir das Herz erwärmt nnd fröhlich gemacht. Doch wenn's auch stürmt und regnet, sobald Du kommst, meine ich immer, der Tag sei schön." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine Wohlthäterin. Die bekannte Wohlthäterin Baronin Hirsch in Paris, welche schon viele Millionen geopfert hat, um die Leiden ihrer Mitmenschen zu lindern, stellte, wie im „Figaro" zu lesen, der Philanthropischen Gesellschaft ein Capital zur Verfügung, aus welchem 24 Frauen der Gesellschaft, die in Noth und Elend gerathen sind, Pensionen von je 3000 Frcs. jährlich ausgezahlt werden sollen.

— Enthaltsamkeit und langes Leben. In England, wo bekanntlich außer Amerika die Temperenzler ihren größten Anhang haben, giebt es eine Lebensversicherungs-Gesellschaft, die für die Temperenzler eine besondere Abtheilung eingerichtet hat. Seit einem Vierteljahrhundert veröffentlicht diese Gesellschaft jährlich eine Statistik, worin die Sterblichkeit unter den der Enthaltsamkeit huldigenden Personen mit der der übrigen Personen verglichen wird. Wie bereits früher, so hat sich auch nach dem letzten Bericht herausgestellt, daß die Enthaltsamkeit durchschnittlich ihren Lohn in einem längeren Leben findet. In der Abtheilung der Nicht-Temperenzler starben im vorigen Jahre 356 versicherte Personen, d. h. 46 weniger, als berechnet war. In der Abtheilung der Temperenzler dagegen starben 246 Personen oder 118 weniger als nach der Berechnung. Mit anderen Worten: wenn die Sterblichkeit unter den Enthaltsamen die gleiche gewesen wäre wie in der andern Abtheilung, so hätten 74 mehr sterben müssen, und wenn die Sterblichkeit unter den Enthaltsamen keine größere gewesen wäre wie unter den Temperenzlern, so wären von ihnen 84 weniger gestorben. — Ob in Folge dieser verlockenden Zahlen der Alkoholverbrauch in England sich vermindern wird, muß allerdings dahingestellt bleiben.

— Die Röntgen-Strahlen und das Schneidergewerbe. Ein englischer Damenschneider ist auf eine neue Idee gekommen: er bedient sich der Röntgen-Strahlen für sein Geschäft. Nicht aber in der Weise, daß er etwa seinen Kundinnen als Belohnung für die Bestellung ein Bild ihres Skelets anbietet. Nein, seine Idee ist echt englisch. Da er die sprichwörtliche Zurückhaltung seiner Landsmänninnen kennt, so hat er einfach in den Zeitungen bekannt gemacht, daß die von ihm gelieferten Stoffe die schönen Kundinnen gegen Indiscretionen der Röntgen-Strahlen zu schützen im Stande seien.

— Boshaft. Fräulein: „Ach, Sie sind Mediciner — da können Sie mir wohl entziffern was mir hier 'mal ein junger Arzt ins Stammbuch geschrieben hat!" — Studiosus (lesend): „Das, ja das sind — zwei Recepte gegen — rothe Nase und Sommersprossen!"

sprechungen, wie gestern gemeldet worden, ein vierstündiger Besuch des Reichskanzlers Hohenlohe beim Fürsten Bismarck gefolgt ist. Der Oheim des Kaisers ist sich des rechten Weges zur Sanirung der verfahrenen deutschen Zustände bewußt; das mag von Vielen in dieser Zeit als ein relativer Trost angesehen werden, so wenig vorab auch eine Gewähr dafür zu erspähen ist, daß der Staatswagen nicht schon bald wieder nach rechts und links abirrt. — — Vom eigentlichen Grunde der Krisis handelt der Leitartikel des neuesten Heftes von Maximilian Harden's „Zukunft": Nicht vom Talent und der Geschicklichkeit des Einzelnen hänge die Zukunft des deutschen Reiches ab, sondern von der Stellung, die er sich, seinen Helfern und Nachfolgern erobern werde, von dem Umfang der Selbständigkeit und stolzen Unabhängigkeit, die er den Trägern der Verantwortlichkeit wieder zurückgewinne. In dieser Hinsicht heißt es in dem Artikel: „Es handelt sich nicht um eine Personalfrage, sondern um einen Systemwechsel, von dem allein noch Heil zu erhoffen ist, und es steht mehr auf dem Spiel als Reichstags-Wahlen, Börsenreform, Vereinsgesetze und Flottenvermehrung. Wir brauchen uns über Ministerkrisen, wirkliche oder erdichtete, nicht aufzuregen; uns ängstigt eine schwerere, weiter reichende Krisis, denn wir empfinden, ob auch nur Wenige es schon offen gestehen, die längst still begonnene, unter glatter Oberfläche fortwühlende Auseinandersetzung, die William Lecky voraussah, als er warnend schrieb: „Eine peinlichere, schlimmere und schiefere Stellung ist kaum zu denken, als die eines Herrschers, der im politischen Leben einer constitutionellen Monarchie thätig Partei ergriffe. Hat der Volkswille in einem Parlament deutlichen Ausdruck gefunden, ist durch die Freiheit der Presse und durch die Zusammenperferchung der Massen in großen Städten die öffentliche Meinung einmal eine Macht geworden, dann fordert die Sicherheit wie die Würde des Monarchen, daß er den in der Arena auszufechtenden Kämpfen fern bleibt." Daß diese Warnung Jahre lang im Deutschen Reich, dessen höchste Spitze ein Fürsten-Collegium, nicht ein einzelner Monarch ist, überhört wurde, daß der Bürger sich widerwillig gezwungen sah, mit dem Kaiser zu rechten, den ein edler Drang nach Bethätigung rastlos in den Vordergrund aller Gebiete des Staatslebens trieb: darin beruht die Wurzel des Uebels, das uns die arge Verwirrung und Verstimmung der Geister, die Unruhe und die Unlust am vaterländischen Wesen beschеert hat und das jetzt die Umkehr so schwer, so fast völlig unmöglich macht. Neue Handlanger mögen die alten ablösen, neue Männer von reinerem Wollen und bewährterer Kraft — die Schwierigkeit bleibt, da den Cours zu wechseln, wo der Monarch sich persönlich in hallender Rede für eine Richtung engagirt hat, und ein hohes Maß von Resignation und Herzenstact wird auf allen Seiten nöthig sein, wenn ein Umschwung zum Besseren überhaupt noch erreicht werden soll."

Die „Hamb. Nachr." bemerken zu der Meldung, daß General v. Podbielski zum Nachfolger Stephan's ausersehen sei: „Uns scheint die Ernennung eines Officiers zum Staatssecretär des Reichspostamts ebenso wenig wahrscheinlich, wie etwa die Uebertragung eines militärischen Commandos an den Unterstaatssecretär des Reichspostamts Fischer." — Auch die „Nat.-Z." bringt einige beißende Bemerkungen zu dieser Meldung.

In Böhmen hat der „Bund der Deutschen," dessen Bundesfest in Aussig verboten wurde, daselbst eine zahlreich besuchte Volksversammlung abgehalten, worauf ein imposanter Festzug zu dem Volksfest auf der Ferdinandshöhe stattfand. Da Ruhestörungen befürchtet wurden, war eine große Gensdarmerie-Abtheilung aufgeboten worden; das Fest verlief jedoch ohne Zwischenfall. — Der deutsche Reichstags-Abgeordnete Zimmermann-Dresden wollte an der Versammlung theilnehmen, wurde aber am Bahnhof Bodenbach von Beamten der Geheimpolizei empfangin mit der Aufforderung, unverzüglich über die Grenze zurückzukehren. Zimmermann reiste in Folge dessen mit dem nächsten Zuge nach Dresden zurück.

Der Telegraph meldete gestern aus Paris, daß die Kammer eine Commission in Sachen der Panama-Affaire gewählt habe. Zu dem bisherigen Stande der Sache berichtet die „Köln. Z." unterm 25. Juni: „Aus der willkommenen Ruhe, die während der jüngsten Zeit in Panama-Sachen herrschte, hätte man allzu gern geschlossen, daß die Untersuchung endgiltig einschlafen werde. Der stehende Artikel „Panama" begann schon aus den Blättern zu verschwinden; von dem Untersuchungsrichter Poittevin war selten, von Arton, dem Vielgewandten, war garnicht mehr die Rede; und die ganze Welt fühlte sich darob augenscheinlich nicht schlechter. Leider aber scheiden uns nur noch vier kurze Tage von dem Wiederbeginn des panamistischen Ohrenwehs. Am 29. d. Mts., am nächsten Dienstag, laufen die drei Monate ab, welche die Kammer-Mehrheit am 29. März als den spätesten Termin für die Niedersetzung eines parlamentarischen Ausschusses vermittelst Listenwahl festgesetzt hat; und wenn dann dieser Ausschuß ins Leben tritt und mit allen Vollmachten eines Untersuchungsrichters ausgestattet wird, und die Hand auf alle Schriftstücke, die Poittevin gesammelt hat, legen darf, dann werden die letzten Dinge ärger sein als die ersten. Aber vielleicht ist die düstere Auffassung nicht ganz gerechtfertigt. Der Untersuchungsrichter Poittevin hat seine Erhebungen noch nicht beendigt, seinen Bericht noch nicht abgefaßt; man kann ihm also doch nicht einen mit den eigenen Machtbefugnissen, versehenen Ausschuß auf den Hals hetzen! Vielleicht auch verkümmert die Regierungs-Mehrheit dem Ausschuß die nöthigen Vollmachten: ein Ausschuß an sich ist, wie dies die Geschichte des Panama-Skandals bewiesen, ein eitel Ding, wenn er nicht als höchster Gerichtshof auftreten kann. Und schließlich hackt die Krähe der anderen kein Auge aus; die parlamentarische Gevatterschaft wird sich schon bewähren und das Schlimmste abwenden."

Ueber die Lage in Griechenland berichtet eine Correspondenz der „Köln. Z.": „Das Ministerium Rallis gewinnt trotz aller Gegenäußerungen der Delyannisten und trotz aller Alarmnachrichten der französischen und englischen Presse immer mehr Boden. Sollte Herr Rallis vor der Genehmigung des Friedens eine Vertrauenskundgebung in der Kammer fordern, so ist sie ihm sicher, obwohl Delyannis und die ihm noch treu gebliebenen Anhänger schon jetzt versuchen, seine Stellung zu untergraben. Minister zu sein, ist hier zu Lande eine ganz angenehme Sache, denn man kann dabei so vielen Freunden eine Gefälligkeit erweisen und durch Rusphetia, d. h. durch Geldzuweisungen oder Versorgung mit Anstellungen, neue erwerben; das Verfahren Delyannis' ist daher verständlich, aber nach der allgemeinen Stimmung zu urtheilen, hat er bei Neuwahlen keine große Aussicht — die allgemeine Meinung mag von dem ewig jungen Alten im grauen, langen Rock und grauem Cylinder, mit der unvermeidlichen Rose im Knopfloch nichts mehr wissen. Dagegen ist man mit dem Ministerium Rallis bis jetzt so weit zufrieden, auch für die öffentliche Ruhe ist genügend gesorgt, und wenn wir nicht aus europäischen Zeitungen erführen, daß angeblich antidynastische und revolutionäre Bewegungen bevorstehen, so wüßten wir hier nichts davon; denn nichts ist geschehen, was derartiges vorhersehen ließe. Im Gegentheil, die Bevölkerung und die Presse, mit Ausnahme des Blattes „Sotiria" des Herrn Genadios, das übrigens in Folge der Unpäßlichkeit des Chefredacteurs auch angefangen hat, unpäßlich zu werden und seit einiger Zeit sein Erscheinen eingestellt hat, ist so ruhig, daß man gar nicht glauben sollte, daß die Türken in Thessalien säßen und die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel schon seit einem Monat über den Friedensverhandlungen brüteten. — Das ist nicht etwa ein Zeichen der Gleichgiltigkeit — nein, der Athener verfolgt die Politik sehr eifrig; aber die Art und Weise, wie das Ministerium Rallis ans Ruder gekommen und wie es bis jetzt aufgetreten ist, gewähren dem verständigen Bürger die Ruhe, die ja schon vor Zeiten die erste Bürgerpflicht war. Man ist sich des Ernstes der Lage bewußt, daher feiern auch die Innungen in diesem Jahre den Namenstag ihres Schutzheiligen nicht durch ein glänzendes Fest in einer der Kirchen der Vorstädte, sondern sie halten Trauergottesdienste für die Gefallenen ab. Ferner zeigt das Vorgehen bei und nach der Ankunft Smolenski's, daß die Regierung genau weiß, was sie will, und wie sie der Ausbreitung von Alarmnachrichten am besten begegnet. Wie schon telegraphisch berichtet wurde, brachte die Menge dem unerwartet und heimlich bei Nacht an das Krankenlager seiner Gattin heimgekehrten General Smolenski ihre Huldigungen dar; der General erschien auch auf dem Balcon seines Hauses und dankte mit den Worten: „Ich habe nur meine Pflicht gethan"; als dann aber aus der Menge eine Stimme rief: „Es lebe der Dictator Smolenski!" und eine andere: „Es lebe der Präsident der Republik!" zog er sich eilends zurück und schloß die Balconthür, um weitern Kundgebungen ein Ziel zu setzen. Am nächsten Tage besuchte er den Kriegsminister, den Ministerpräsidenten und wurde vom König in Audienz empfangen, wobei natürlich das neugierige Volk abermals seiner Begeisterung Ausdruck gab. Auch Journalisten besuchten ihn, um seine Meinung über den Krieg zu erfahren, aber immer betonte er, man möge ihm keine Fragen vorlegen, bei deren Beantwortung er mit der soldatischen Disciplin in Widerstreit gerathen müsse, und dem Berichterstatter des Empros verweigerte er auf manche Fragen die Antwort. Darauf hat die Regierung sofort verordnet, daß telegraphische Berichte über diese ganze Angelegenheit nicht ins Ausland gelangen dürften, um nicht neue Revolutionsgerüchte hervorzurufen." — Ob diese Ruhe der Athenischen Bürger anhalten und die Macht der Regierung ausreichen wird, wenn die Friedensbedingungen für Griechenland ungünstiger ausfallen, als man dort annimmt, dürfte noch fraglich erscheinen.

Der „Nordd. Allg. Z." wird aus Wien geschrieben: „Die Nachrichten über die Friedensverhandlungen in Konstantinopel lauten immer widersprechender. Während in den letzten Tagen gemeldet wurde, daß der Stand der Verhandlungen ein sehr günstiger sei, und daß man schon für die nächste Sitzung die Unterzeichnung des Präliminarvertrages erwarte, wird nunmehr aus Athen berichtet, man fasse dort in Folge der Verzögerung der Friedensverhandlungen die Lage pessimistisch auf, und heute lautet eine Meldung aus Konstantinopel dahin, daß die Pforte noch immer auf einer bedeutenderen Grenzregulirung bestehe, als die Mächte zugestehen wollen. Das glauben wir auch, und wir haben, trotz der beschwichtigenden Mittheilungen, niemals an den noch bestehenden Schwierigkeiten gezweifelt. Sowohl in der Frage der Grenzregulirung, als auch in der der Kriegsentschädigung bestehen noch Differenzen, die zu beseitigen sind, ehe man zu einem Einvernehmen gelangen kann. Die Türkei befindet sich jedenfalls in einer schwierigen Lage, sie möchte gern dem Willen der Mächte sich unterordnen, andererseits aber auch der Stimmung im Lande wenigstens theilweise Rechnung tragen. Nachdem die Kutzowalachen sich an die Pforte wegen Annexion Thessaliens gewendet hatten, schicken sich die Albanesen an, die gleiche Forderung zu stellen. Wie nämlich aus Saloniki gemeldet wird, nimmt die Agitation unter der albanesischen Bevölkerung von Macedonien, Epirus und Thessalien immer mehr zu. Die albanesischen Stammältesten verlangen einerseits die Vereinigung Thessaliens mit der Türkei, da die Albanesen die griechische Herrschaft unerträglich finden, andererseits fordern sie die Errichtung einer autonomen albanesischen Provinz unter der Souverainetät des Sultans, dem sie treue Militärdienste gegen alle Feinde des Reiches, die inneren wie die auswärtigen, geloben wollen. Abgesehen von den 4000 gut ausgerüsteten Albanesen, die sich noch immer in Epirus befinden und sich der Entwaffnung und Rückbeförderung in die Heimath widersetzen, sammeln sich gegenwärtig mehrere Tausend Arnauten in Nord-Albanien an, um, wie sie erklären, für die erwähnten Forderungen nachdrücklicher eintreten zu können. In den nächsten Tagen soll sich eine Deputation nach Konstantinopel begeben, um die Wünsche der albanesischen Stämme im Yildiz-Kiosk vorzubringen."

Locales.

Ueber eine Sitzung des Hallistschen landwirthschaftlichen Vereins am 30. Mai d. J. auf dem Gute Alt-Bornhusen geht uns vom Secretär des Vereins, Herrn J. Jung, folgender Bericht zu:

Der Präsident A. v. Sivers eröffnete die Sitzung, indem er Herrn v. Zur-Mühlen-Alt-Bornhusen dafür dankte, daß er den Verein zur Abhaltung der Sitzung zu sich aufgefordert habe. Die Anwesenden schlossen sich diesem Dank an, indem sie sich von ihren Sitzen erhoben. Sodann theilte der Präsident mit, daß Herr v. Zur-Mühlen dem Verein seinen nach den neuesten Methoden angelegten Rieselheuschlag zeigen werde.

Die Versammlung begab sich darauf durch den schönen Garten des Gutes zum Heuschlag. Dort waren breite, tiefe Gräben in den Torfmoorboden, der nur schlechtes Heu giebt, gezogen, um das kalte Quellwasser, welches von den nebenanliegenden höheren Stellen in den Heuschlagboden dringt, abzuleiten und den Heuschlag zu entwässern. Es darf in keinem Fall Rieselwasser auf einen solchen Heuschlag gelassen werden, bevor derselbe trocken gelegt ist, weil der Boden sich sonst wieder mit Wasser füllt und sumpfig wird. Zum Zweck der Berieselung war unterhalb des Abzugsgrabens ein anderer Graben angelegt worden, der zuerst ziemlich breit und flach ist. Dann wird der Graben immer schmäler, damit das Wasser über den Grabenrand auf den Heuschlag fließt und denselben ohne besondere Abdämmungen berieselt. Hin und wieder ist es nöthig, ein breites Brett quer in den Graben zu schieben, damit das Wasser ein wenig in seinem Laufe gehindert und gezwungen wird, über den Grabenrand zu treten.

Diese Anlage war von dem Ingenieur Johannson nach den neuesten Methoden ausgeführt worden und brachte schon Nutzen. Während der Heuschlag bisher auf dem Torfboden nur schlechtes Heu trug, so war jetzt nach der Berieselung ganz anderes, gutes Heu zu sehen. — Nach der Trockenlegung wird der Heuschlag im Frühjahr stark geeggt, was ihm ebenso bekommt, wie das Pflügen dem Felde, dann wird Compost oder künstlicher Dünger aufgeführt und gute Grassaat, namentlich Knaulgraß, gesäet. Früher hat das Gut in jedem Jahre Heu kaufen müssen, während es jetzt mit der eigenen Ernte auskommt. So macht sich das Anlagecapital bald bezahlt. Das Gesehene war sehr interessant und lehrreich.

Nach der Rückkehr vom Heuschlage wurden alle Versammelten vom Hausherrn bewirthet. — Sodann berichtete der Präsident v. Sivers über die Reise, die er in diesem Frühjahr zum Zweck des Studiums der Landwirthschaft ins Ausland unternommen hatte. Er habe ganz Deutschland bereist, insbesondere aber Schlesien, dessen Verhältnisse den unsrigen wohl am nächsten stehen. Zweierlei habe er dabei im Auge gehabt: die Verkaufsgenossenschaften, die Verhältnisse der Vereine und die Lage der Landwirthschaft.

In Schlesien besteht neben den Vereinen und Genossenschaften noch ein großer Verband der landwirthschaftlichen Vereine. Derselbe steht mit allen landwirthschaftlichen Vereinen und Niederlagen in Verbindung. Der Director dieses Verbandes habe Herrn v. Sivers mitgetheilt, daß man in jedem Jahre aus Livland Leinsaat beziehen würde, aber es müsse die Saat rein und echt sein. Man habe aus Livland Saat bekommen, die verschiedene Mischungen enthielt, längere und kürzere Sorten, mit blauen und mit weißen Blüthen. Solch eine Saat könnte man nicht brauchen. Wenn man reine und ächte Saat erhielte, so würde man stets seinen Leinsaatbedarf aus Livland beziehen. Herr v. Sivers wünschte, daß der Director zur Zeit der Flachsblüthe nach Livland käme, um sich davon zu überzeugen, daß auf den Feldern in Livland reiner und ächter Flachs wächst und die bunte Saat nur durch die Zwischenhändler hineingemengt ist. — Dieser Vorschlag ist von dem Director gern angenommen worden.

Redner hatte aus Schlesien auch 3 Flachsproben mitgebracht, die dort im Jahre 1896 aus livländischer Saat gezogen worden sind. Die eine Probe war nach unserer Art im Wasser geweicht worden und der Preis dafür betrug dort pro Centner 35—65 Mark. Zwei andere Proben waren durch Dampf geweicht oder geröstet worden und ihr Preis betrug pro Centner bis 135 Mark. Dieser Flachs war außerdem noch mit einer Handhechel etwas gereinigt worden. Es wäre auch bei uns eine Verbesserung der Bearbeitung des Flachses erwünscht.

Sodann wurden jene Einrichtungen der Genossenschaften der landwirthschaftlichen Vereine erörtert, durch welche die Landesproducte zu guten Preisen verwerthet werden.

Es wurde ferner beschlossen, auf dem Abiaschen Markte zu Anfang September eine Rindvieh-Ausstellung zu veranstalten. Da die Thiere in dem Ausstellungsgarten mit viel höheren Preisen bezahlt werden, als außerhalb desselben, so wurde beschlossen, für jedes Stück Vieh, das in den Ausstellungsgarten gebracht wird, 1 Rbl. Standgeld zu erheben; von den Ausstellungsbesuchern wird kein Eintrittsgeld erhoben werden. Dieses Standgeld wird zu Ehrenpreisen verwandt werden. Das Vieh der Gutsbesitzer erhält keine Ehrenpreise. Alle Interessenten werden auf diese Veranstaltung hiermit aufmerksam gemacht.

Sodann wurde auch über die zu gründende Ackerbauschule verhandelt. Da die erste Anregung zur Gründung einer solchen Schule gerade von dem Hallistschen Verein ausgegangen, so wurde nochmals betont, wie sehr der Verein es für wünschenswerth halte, daß das Kronsgut Wolmarshof im Kirchspiel Pillistfer für die Schule von der Regierung erbeten werde; ferner soll das Capital der Alexanderschule in Oberpahlen, das von dem estnischen Volke gesammelt worden ist, dazu verwandt werden. Es sollen die Söhne der bäuerlichen Landwirthe in diese Schule eintreten und 2—3 Jahre dort unterrichtet werden, um dann das Gelernte mit Nutzen in ihren Gesinden anwenden zu können. Wenn die Knaben in der Schule Feldarbeit verrichteten, so müßten sie auch freie Schule und freien Tisch dort haben, wie in „Harje Hamina" in Finnland. Bei diesem Entschluß ist der Verein bisher geblieben.

Da nun, wie es heißt, die Regierung für die Schule jährlich 21,000 Rubel aussetzen will und außerdem noch vom Volke Geld gesammelt wird, so könnte auf dem Gute Wolmarshof zugleich noch eine höhere Stufe der landwirthschaftlichen Schule errichtet werden und die Schüler, die Zeit und Mittel dazu haben, könnten noch länger dort bleiben. Diese Schule müßte aber auf dem Gute Wolmarshof als auf eigenem Grund und Boden existiren, ähnlich wie in Harje Hamina in Finnland. Wir haben in unserem Lande trotz geringerer Mittel stets gute Schulen gehabt und so wollen wir denn auch eine gute landwirthschaftliche Schule haben. Hinsichtlich derselben müßten unsere landwirthschaftlichen Vereine eine berathende und leitende Stimme besitzen. Das ist der Standpunct des Hallistschen landwirthschaftlichen Vereins.

Zum Schluß dankte die Versammlung noch Herrn v. Zur-Mühlen für die freundliche Aufnahme des Vereins und für die Belehrung auf dem Heuschlage, worauf der Präsident die Sitzung schloß.

Gestern gab unser Sommertheater die Suppé'sche Operette „Fatinitza." — Schon viele Jahre sind's her, daß „Fatinitza" in aller Fröhlichkeit auf der Bühne vegetirt, ohne jemals ihre Existenzberechtigung nachgewiesen zu haben, noch auch nachweisen zu können. Denkt man an die Bedeutung und Aufgabe, die der Bühne zukommt und an die hohe Würde der Musik als solcher — dann scheint es unverständlich, wie seit Jahren die riesige Menge von Possen- und Operettenmist auf die Bühne geschüttet werden konnte und, da das große Publicum sich damit einverstanden zeigte, auch jetzt noch geschüttet wird. Nicht zu billigen, wohl aber zu verstehen ist diese Erscheinung, wenn man das Jahr 1870 berücksichtigt, in welchem bekanntlich die freie Bühne ausposaunt wurde, von wo ab Theater wie Pilze aus der Erde schossen und — zum großen Theil — wie Pilze, im wahrsten Sinne des Wortes, auf fauler Unterlage zu schmarotzen begannen. An dieses Substrat hat man sich allmählich so sehr gewöhnt, daß man in Operetten wie „Fatinitza" etwas besonders Uebles nicht mehr zu sehen vermag. „Fatinitza" appellirt im Grunde ziemlich dreist an die Sinnlichkeit des Zuschauers. Dieses Moment fällt allerdings in unserem Sommertheater ganz weg, da man mit den hiesigen Mitteln den Suppé'schen Anforderungen nicht gerecht werden kann.

In musikalischer Hinsicht wirkt hin und wieder einiges thatsächlich Werthvolle und Ernste überraschend (so z. B. das größere Quartett im ersten Act), aber unangenehm überraschend, da es uns nur leid thun kann, inmitten von musikalischen Absuritäten einen Componisten zu hören, dessen Begabung deutlich auf ein höheres Können hinweist.

Die gestrige Aufführung zeigte ihr Bestes im ersten Act; da gingen die Ensembles am sichersten und schwungvollsten. Die Fürstin Ilona gab Frl. Sembach. Unter den vielen kleinen Stimmen dazwischen eine große und wohltönende zu hören ist doppelt erfreulich, und doch hätte es gestern angenehmer berührt, wenn Frl. Sembach in dem Quartett mit Elemer, Golz und Palinka vor Allem aber in den Duetten mit Elemer stimmlich ein wenig zurückgetreten wäre. An Kraft und Klang ist Frl. Sembach ihren meisten Partnern eben weit überlegen. Ihr Entrée-Lied sang sie schön und weich, und die vielen folgenden Triller-Passagen führte sie höchst formgerecht aus.

Als Elemer von Scépel trat Frl. Buscheck auf, die sich mit ihrem Spiel und ihrer Erscheinung in solchen Lieutenants-Rollen sehr gut ausnimmt. Was ihre gestrige musikalische Leistung anbetrifft, so hätten die Anfangstheile ihrer Traum-Strophen (Act 1) mit mehr Breite und vor Allem mit mehr Klang gesungen werden müssen. Das Weitere des Liedes geht schon mehr in den Sprechton über. — Herr Funke gab den Julian v. Golz und mußte als solcher oft eine colossale Gewandheit in der Zungengymnastik entwickeln. Das Entrée-Lied, in welchem sich Golz legitimirt, hätte nicht die ganze Zeit zum Publicum gesungen werden müssen, sondern mehr zu der Gesellschaft, die nach der Legitimation verlangt. In den Ensembles hätte Here Funke mehr Stärke in der Mittellage entwickeln können. Julian v. Golz ist Special-Berichterstatter an einer großen Zeitschrift. Gern würden wir morgen lesen, wie's ihm auf seinen Suppé'schen Abenteuern gefallen hat. K.

Nach dem Feuerschaden in der Wöhrmann'schen Tabaksfabrik ist an dem großen Gebäude keine Reparatur vorgenommen worden, so daß, nach einer vom Stadtamt angeordneten Besichtigung, die Gefahr vorliegt, daß einzelne Theile des Gebäudes einstürzen. Daher ist die Anordnung getroffen worden, um das Gebäude einen Zaun zu führen. —i—

Am Montag wurden aus der Wohnung der Rathshoffschen Bäuerin Liisa R. zwei Pelze gestohlen. Die Wohnung war mittelst Nachschlüssels geöffnet worden. Im Verdacht des Diebstahls steht der beschäftigungs- und obdachlose 23-jährige Richard P. —i—

Gestern wurde ein Velociped hoch oben auf der Domruine im Reservoir der Universitäts-Wasserleitung versteckt gefunden. Das Velociped war in der Nacht auf gestern aus der verschlossenen Werkstube des Mechanikers Valois mittelst Einbruchs gestohlen worden. Der Dieb hatte zugleich etwa vor einem Monat den Schlüssel zum Aufstieg auf die Domruine gestohlen und ihn jetzt benutzt um das Diebsgut im Reservoir, wo es doch Niemand suchen würde, zu verstecken. Um das Velociped aus dem Reservoir herauszuholen, mußte ein Theil des Wassers abgelassen werden. Am Fahrrad fehlen noch die Lenkstange, der Sattel, die Tasche und die Kette. —i—

Todtenliste.

Frau Katharina Anselm, geb. Hanz, † 11. Juni zu Odessa.

Frl. Louise Willer, † 15. Juni.

Erbl. Ehrenbürger August Fricke, † 14. Juni zu St. Petersburg.

Carl Pezold, † 12. Juni zu Odessa.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Mittwoch, 30. (18.) Juni. Eine Note der Agence Havas meldet: Faure theilte im Ministerrathe mit, daß er von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland einen Brief erhalten habe, worin Se. Majestät schreibt, es werde Ihm angenehm sein, ihn, Herrn Faure, in diesem Jahr in Peterhof zu empfangen. Faure drückte im Ministerrathe die Absicht aus, dieser Aufforderung in der zweiten Hälfte des August nachzukommen. Dem Parlamente geht demnächst eine entsprechende Creditforderung zu.

London, Mittwoch, 30. (18.) Juni. Der „Standard" meldet aus Konstantinopel: Man glaubt Grund zur Annahme zu haben, daß Tewfik-Pascha Instructionen erhielt, sowohl auf die von den Mächten vorgeschlagene Grenzlinie in Thessalien wie auch auf die Kriegsentschädigung einzugehen, welche, wie verlautet, auf vier Millionen Pfund erhöht worden ist; dagegen solle er in der Frage der Capitulation nach wie vor ernstlich Widerstand leisten.

Oxford, Mittwoch, 30. (18.) Juni. Der Erzbischof von Finnland ist hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von dem Bischof von Oxford und anderen Vertretern der kirchlichen Behörden feierlich empfangen. Ein Chor sang mit neugriechischen Worten: „Mögest Du noch viele Jahre leben." Eine lateinisch verfaßte Adresse wies auf die in England für die orientalische Kirche gehegten Gefühle und den dem Erzbischof von York in Rußland bereiteten Empfang hin, zugleich den Wunsch nach Einheit der Kirche ausdrückend.

Konstantinopel, Mittwoch, 30. (18.) Juni. Da unter den aus Dsheddah kommenden aegyptischen Pilgern zwei Pestfälle im Lazareth zu Elor vorkamen, beschloß der Sanitätsrath, die nach den Inseln des Rothen Meeres gesandten Pilger in das Lazareth Camaran zu schicken und die Abfahrt von Pilgern aus Dsheddah zu sistiren.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·0	756·1	753·8
Thermometer (Centigrade)	12·8	13·6	14·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	SSE3	WNW2

1. Minimum d. Temp. 11·0
2. Maximum „ 17·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·1
4. Wasserstand des Embach: 104 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: —

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nordwest-Europa, erhöhter Luftdruck in Südwest-Skandinavien und Süd-Rußland. Temperatur über der normalen im Gebiet der Ostsee, sonst unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. Juni 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 8

Tendenz für Weizen: fest.

Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 5—5,50

Tendenz für Roggen: fest.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 3,55—3,60

Tendenz für Hafer: schwankend.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

R.-V.

Donnerstag, den 19. Juni, 8½ Uhr Abends

Internes Wettfahren

auf der neuen Holzrennbahn.

Clubfahren um den Murmann'schen Ehrenpreis.
Erstmaliges Ausfahren einer Armbinde.

Beginn der Militärmusik um 8 Uhr Abends.

Mitglieder zahlen 20 Cop., Familien 30 Cop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Das Renncomité.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** u. **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz ist ein künstliches zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u. **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land-** und **Bauerstellen zum September-Termin 1897 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Cerdit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 10. August 1897 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Hummala	Piwarots
Erlenfeld	Kawast	Putkas in Martens
Echmes u. Mals	Kaucks	Poll in Wrlnd.
Fähna	Gross-Lechtigall	Waimel.

b) Die Land- und Bauerstellen:

Lökso	von Kerwel	abgetheilt
Allika	„ Palms	„
Arjo mit Wannasaun	„ Piep	„
Oiso Nr. 1	„ Innis	„
Karjamaa	„ Orrisaar	„
Kirristo	„ Pall	„
Oja	„ Luist	„
Alexandrowski	„ Potzick	„

Reval, Credit-Casse, den 1. April 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 712. Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und fünfzig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

NNr. 15	646	1233	1705	2281	2822	3347	4018	4545	5192	5617	6234
25	650	1247	1741	2291	2837	3383	4036	4555	5205	5622	6248
77	656	1275	1776	2302	2858	3394	4065	4566	5248	5631	6266
154	657	1282	1802	2339	2874	3399	4103	4594	5255	5731	6278
169	679	1288	1848	2340	2884	3401	4155	4603	5278	5753	6342
246	764	1299	1855	2349	2888	3425	4185	4644	5282	5781	6346
248	798	1321	1876	2393	2926	3444	4210	4648	5320	5782	6384
249	815	1358	1892	2401	2949	3454	4236	4651	5374	5800	6392
264	870	1442	1913	2509	2991	3465	4245	4691	5417	5841	6418
315	874	1463	1948	2523	3002	3467	4284	4695	5424	5911	6454
330	913	1465	2032	2531	3023	3468	4318	4730	5425	5939	6477
358	954	1492	2038	2544	3097	3470	4370	4763	5447	5945	6479
360	971	1499	2075	2550	3113	3510	4379	4787	5466	5958	6480
387	985	1529	2137	2551	3139	3512	4405	4840	5492	5959	6508
391	1011	1535	2142	2599	3145	3550	4409	4870	5521	5961	6525
409	1016	1565	2146	2648	3158	3609	4446	4932	5527	5973	6526
423	1034	1577	2218	2704	3163	3649	4512	4979	5571	6030	6578
437	1035	1606	2263	2741	3215	3728	4515	5072	5593	6059	6597
543	1140	1628	2267	2760	3220	3797	4523	5103	5594	6083	6634
553	1170	1631	2270	2769	3251	3856	4535	5118	5604	6134	6657
606	1217	1663	2278	2809	3278	3969	4537	5138	5607	6196	6659

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749, 4480, 5560,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674, 827, 848, 4113, 4474.

Reval, Credit-Casse, den 15. März 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 517. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Страхованіе

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія ня срокъ 1-аго іюля 1897 года принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation pro 1. Juli 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Григорьевъ и Оленинъ,

Краткій курсъ

РУССКОЙ ГРАММАТИКИ

съ практическими упражненіями, этимологія и синтаксисъ.

Preis cart. 40 Cop.

N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2 25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Soeben eingetroffen

Filzhüte „Federleicht"

bei

A. Stahlberg, Neumarktstr. 7.

131,408 Stichworte. | 17 Bände geb. à 10 M. | 17586 Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.

Jubiläums-Ausgabe.

10406 Abbildungen | 322 Karten. 138 Chromos. | 1039 Tafeln.

Abonnements-Einladung

auf die

Allgemeine Obstbauzeitung

Blätter zur Pflege und Förderung des Obst- und Gartenbaues.

Fachschrift und Organ von vielen Obst- und Gartenbau-Vereinen.

Dieselbe erscheint im XV. Jahrgange in monatlicher Ausgabe **zu dem billigen Preise von 85 Pfg. = 50 Kr. pro Jahr (bei Collectiv-Abonnements durch Vereine entsprechenden Rabatt)** und kann das Abonnement bei der Expedition sowie bei jeder Postanstalt und Buchhandlung bewirkt werden. Beiträge finden bei entsprechendem Inhalt stets möglichste Berücksichtigung.

Für Inserate, die 4-gespaltene Zeile **20 Pfg. = 11 Kr.**, bietet die „Allgemeine Obstbauzeitung" bei ihrer großen Verbreitung und ihrem ausgedehnten Leserkreise ein ganz vorzügliches Publicationsmittel. Um des kleinen Abonnementspreises dürfte die „Obstbau-Zeitung" bei keinem Landwirthe oder Freunde des Obst- und Gartenbaues fehlen. Wir sind stets bemüht, unseren Lesern durch gediegene Original-Artikel das Beste zu bieten.

Einem recht zahlreichen Abonnement entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Redact. & Exped. der Allgem. Obstbauzeitung
H. Kayser's Verlag, Kaiserslautern.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Sommer-Theater.

Freitag, den 20. Juni c.

Operetten-Einacter-Abend.

Auf allgemeinen Wunsch:

Des Löwen Erwachen. Komische Operette in 1 Act. Musik von J. Brandt. Hierauf: **Die Verlobung bei der Laterne.** Komische Operette in 1 Act von Michel Carré. Musik von J. Offenbach. Zum Schluß: Neu einstudirt: **Die schöne Galathea.** Operette in 1 Act von Suppé.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 21. Juni

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familien und eingeführte Damen 20 Kop., für eingeführte Herren 40 Kop. à Person.

Die Direction.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Suche für meine Apotheke in **Reval**

2 Lehrlinge

zum baldigen Eintritt.

Hugo Oppermann.

Für eine größere Apotheke der Ostseeprovinzen wird ein

Lehrling

womöglich mit Praxis, **sofort gesucht.** Zu erfahren in der Exped. d. Zeitung.

Eine gebild. Dame, Wittwe, Anf. 40, wünscht b. einzel. Herrn in Riga oder Jurjew Stellung

z. Führung d. Haushalts.

Auf hohes Gehalt wird weniger gesehen, als wie auf angenehme Stellung. Off. sub **J. H. 5451** an d. Exped. d. **„Berliner Tageblatts"**, Berlin S. W.

Eine

Küchenmagd

kann sich melden im Commerz-Hôtel.

Miethfrei
das grosse

Geschäftslocal

(vormals Lampenhandlung)
mit allen Neben- und Wohnräumen.

Ch. Sachsendahl
Schlossstr. Nr. 6.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 19-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 136. Freitag, den 20. Juni (2. Juli) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh., in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Normirung des Arbeitstages. Ueber die rechtliche Trennbarkeit des Gewässers von seinen Ufern. Vom Finanzminister. „Mittheilungen u. Nachrichten“. Abzeichen. Reval: Straßenbahn. Tuckum: Bahnbau. Irmlau: Abschiedsfeier. St. Petersburg: Gesellschaft u. Presse. Tageschronik. Tambow: Mißernte. Odessa: Ueberschwemmung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Unter grünen Pfingstmaien. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Normirung des Arbeitstages in den Fabriken

durch das jüngst erlassene Gesetz wird von den „Russ. Wed.“ erörtert, die sich von dieser Verordnung viel versprechen. Das Blatt führt an, daß bisher nur für die minderjährigen Arbeiter von 12—15 Jahren ein Maximal-Arbeitstag von 8 Stunden am Tage statuirt war, während die erwachsenen Arbeiter je nach Uebereinkommen mit dem Unternehmer beschäftigt wurden. Es gebe allerdings Fabriken, in denen die Arbeitszeit, die Unterbrechungen und Ruhepausen abgerechnet, nicht mehr als 9 Stunden betragen; dafür existirten aber nicht wenige, in denen sich die Arbeitszeit auf 14, 15 und sogar 16 Stunden belaufe. Der mittlere Arbeitstag auf den russischen Fabriken könne auf 12—13 Stunden geschätzt werden.

„Die Möglichkeit, den Arbeitstag nach Willkür auszudehnen, war ein Hinderniß für alle Reform-Versuche. Unternehmer die aus Gründen der Humanität die Arbeitszeit verkürzen wollten, geriethen in eine ungünstige Lage bei der Concurrenz mit solchen Arbeitgebern, die von solchen Verbesserungen nichts wissen wollten. Jetzt ordnet das Gesetz alle Gewerbe-Etablissements einer gleichförmigen Regel in Bezug auf den Arbeitstag unter. Es schreibt vor, daß für alle Arbeiter, die ausschließlich am Tage beschäftigt sind, die Arbeitszeit 11½ Stunden nicht übersteigen darf, für alle Arbeiter jedoch, die, wenn auch nur theilweise, in der Nacht beschäftigt sind, nicht über 10 Stunden hinausgehen darf.“

Weiter verweilen die „Russ. Wed.“ bei der Festsetzung der Sonntags- und Feiertagsruhe, die bisher nur für Arbeiter im Alter von 12—15 Jahren vom Gesetz gefordert wurde. — Das Moskauer Blatt meint, daß unter den Arbeitgebern und vielleicht auch unter den Arbeitern sich in der ersten Zeit nicht wenig Stimmen gegen das Gesetz erheben werden, hofft aber, daß es sich bewähren werde. Auf die Durchführung der Verordnungen, auf die Controle selbst, die sich auf alle Gewerbe-Etablissements mit mehr als 16 Arbeitern erstreckt, geht das Blatt nicht ein, desgleichen nicht auf die Frage, ob nicht seitens derjenigen Unternehmer, die bisher mit einem längeren Arbeitstag gerechnet haben, eine Verkürzung des Lohnes zu befürchten wäre.

Ueber die rechtliche Trennbarkeit des Gewässers von seinen Ufern

nach baltischem Privatrecht ist soeben eine von Dr. Heinrich Gürgens verfaßte Broschüre im Verlage von Jonck & Poliewsky in Riga erschienen und uns zugegangen.

Wir wollen dem Selbststudium dieser hauptsächlich für den Juristen bestimmten Abhandlung durch ein Referat nicht vorgreifen und zu ihrem Inhalt nur so viel bemerken, daß sie eine theilweise Polemik gegen die Ausführungen H. v. Broecker's in dessen Arbeit über das Fischereirecht enthält. „Es will uns — bemerkt die „Rig. Rdsch.“ — als ein erfreuliches Zeichen erscheinen, daß aus der Mitte unserer Vereidigten Rechtsanwälte juridische Streitfragen nicht nur vor Gericht im Anschluß an den concreten Fall, sondern auch vor dem Forum der Fachgenossen und des Publicums behandelt werden. Geschähe solches öfter, so könnte unser Rechtsleben nur Vortheil daraus ziehen, in welchem aus mannigfachen Gründen der Buchstabe und die äußere Form über den wissenschaftlichen Geist die Ueberhand zu gewinnen droht. Gerade die Vereidigten Rechtsanwälte scheinen uns durch ihre wissenschaftliche Vorbildung berufen, diesen Unterdrückungsproceß aufzuhalten, an welchem ihre zahlreichen Concurrenten, die Privatanwälte, fleißig arbeiten, indem sie nicht nur das Publicum, sondern auch unmerklich und unwillkürlich die Richter daran gewöhnen, der Routine den Vorzug vor der geistigen Durchdringung der Rechtsverhältnisse zu geben.“

Wie die „Rev. Z.“ von gut orientirter Seite erfährt, steht das Eintreffen Sr. Hohen Excellenz des Finanzministers Witte in Reval nicht am 24., sondern bereits am 22. d. Mts. zu erwarten.

— Das Juni-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland“ bringt an erster Stelle die Fortsetzung von Pastor J. Müthel's Artikel „Zur Beantwortung“, sodann einen Vortrag von Pastor Alphons Meyer über Zweck und Aufgabe unserer Synoden und eine weitere Folge der Aufsätze über Gottesdienst und kirchliche Kunst von Pastor C. Hunnius. Ferner bespricht Friedrich Lezius Rudolph Rocholl's Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland. Den Schluß macht die kirchliche Chronik.

— Ein Universitäts-Abzeichen soll, wie die „Sfud. Gas.“ berichtet, nach dem Vorbilde der für die höheren Specialanstalten existirenden Abzeichen eingeführt werden. Das Abzeichen wird ein ovales, von einem Eichen- und Lorbeerzweige umrahmtes Schild darstellen, in dessen Mitte sich der Reichsadler befindet; unterhalb des Adlers sollen die Embleme der betreffenden Facultät angebracht werden. Das Abzeichen wird aus Silber sein; Personen die die Universität mit einem Diplom ersten Grades verlassen, erhalten einen goldenen Adler im Abzeichen, die übrigen einen silbernen. Das Abzeichen ist auf der rechten Seite der Brust zu tragen.

Reval. In Sachen der Straßenbahn ist der Stadtverwaltung, wie der „Rev. Beob.“ erfährt, in diesen Tagen ein Schreiben zugegangen in welchem mitgetheilt wird, daß der letzte Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung unter der Voraussetzung, daß dem Ministerium über das Project die gehörige Vorstellung gemacht werde, nicht beanstandet worden ist. Zugleich wird hinzugefügt, daß das Sentiment des Herrn Gouverneurs, welches bei der Beprüfung der Frage im Ministerium vorliegen wird, dahin geht, daß er die Führung der Straßenbahn durch die Innenstadt für unmöglich hält. Dazu bemerkt das genannte Blatt: „Vielen Bewohnern der Stadt wird diese Stellungnahme zu der Frage sehr erwünscht sein. Unsere Straßen sind viel zu eng und winklig, um einen Bahnverkehr, wenn auch mit elektrischem Betriebe, zu dulden. Nur schwer hat sich die Stadtverordneten-Versammlung entschlossen, dieser Forderung der belgischen Gesellschaft zuzustimmen, weil sie die Vortheile, die ein Elektricitäts-Etablissement von größerem Umfange der Stadt bringen kann, höher in Anschlag brachte als die Nachtheile und Gefahren, die mit der Anlage einer Bahn durch die Stadt verbunden sind. Wird diesem Plane nun von maßgebender Seite ein Ende gesetzt, so kann das wohl kaum Jemand im Interesse der Stadt bedauern.“

Tuckum. Wie der „Mit. Z.“ von competenter Seite mitgetheilt wird, werden die Arbeiten zur Herstellung der Bahnstrecke Tuckum-Windau von der Rybinsker Eisenbahngesellschaft bereits in den nächsten Tagen, jedenfalls noch im Monat Juli, in Angriff genommen werden.

Irmlau. Im Irmlauschen Seminar — so schreibt, der „Düna-Z.“ zufolge, ein früherer Zögling desselben den „Latw. Awis.“ — fand am 31. Mai eine erhebende Feier statt: es verabschiedete sich an jenem Tage der bisherige Director, Herr G. Sadowsky, um nach Angern, wohin er als Pastor vocirt ist, überzusiedeln. Zwanzig Jahre hat er in Irmlau gewirkt, 5 als wissenschaftlicher Lehrer, 15 als Director, nachdem sein Vater gegen 40 Jahre als solcher dem Seminare vorgestanden. Seit dem Bestehen des Seminars, seit 57 Jahren, hat somit Irmlau Sadowsky, Vater und Sohn, zu Directoren gehabt, es ist mit ihrem Namen aufs innigste verwachsen und an allem Segen, der so reichlich von dieser Anstalt ausgeströmt, haben sie den wesentlichsten Antheil. Wahrlich, solche Thatsache mußte dem Tage der Abschiedsfeier eine hohe Bedeutung geben! Mehr als 700 Zöglinge haben Irmlau verlassen und sind in die baltischen Lande gegangen und haben das Licht der Aufklärung in die Herzen und Häuser gebracht. Und das geschieht noch immer und wird mit Gottes Hilfe auch in der Zukunft so sein. Das Seminar, am Ufer der Abau, auf wüstem Lande inmitten des Waldes angelegt, hat sich zu einer stattlichen Anstalt mit vielen schönen Gebäuden in einem lieblichen Garten entwickelt; es schattet gewissermaßen durch seine im Laufe der Zeit immer bedeutender werdende äußere Erscheinung die immer weiter sich ausdehnende Cultur ab, welche es in die Gemeinden, vornehmlich Kurlands, getragen hat. Nur in tiefer Dankbarkeit können daher letztere auf das Seminar, welches zur Erringung der edelsten Güter in erster Linie verholfen hat, blicken.

St. Petersburg, 19. Juni. In seinen im „Grashd.“ veröffentlichten Erinnerungen erzählt Fürst Meschtscherski welche Machtstellung ein russisches Blatt unter begünstigenden Verhältnissen besitzen kann. Die Zeitung, von welcher Fürst Meschtscherski spricht, ist der „Go-

---

Feuilleton.

2) Nachdruck verboten.

Unter grünen Pfingstmaien.

Eine Erzählung aus dem schlesischen Volksleben

von

Freifrau A. v. Lilienkron, geb. v. Wrangel, auf Schloß Sproitz in Schlesien bei Görlitz.

(Fortsetzung.)

Dicht neben den Beiden im Erlenbusch zwitscherte ein Vogelpaar. Gretchen hörte es, sie hörte auch jedes Wort, das der Bursche zu ihr sprach, und schaute still und selig in die Frühlingswelt hinein. Ein leiser Seufzer kam über ihre Lippen — war es Bangigkeit oder war es ein Uebermaß von Wonne, das ihr das Herz erbeben machte?

„S' ist Feiertag, Friedel, darum ist's so schön heut,“ sprach sie leise. „Ganz früh, wenn die ersten Kirchenglocken klingen, die das Fest einläuten, dann steigen die Engel vom Himmel herab, ihre Flügel streifen die Maien, die wir vor die Thür gestellt, und wenn betende Herzen dort wohnen, dann rauschen die grünen Zweige und bringen Frieden und Segen dem Hause, das sie schmücken. So hat mir des Pfarrers alte Magd erzählt und ich glaube es ihr. Es ist noch nicht lange her, daß die Kirchenglocken gingen; da mögen die Engel auch wohl vorübergezogen sein und von den Maien im Dorf kommt noch das Friedenswehen hierher.“

Der Bursche hatte die Hände gefaltet, es wurde ihm so andächtig zu Sinn. „Fröhliche, selige Pfingstenzeit,“ murmelte er.

Gretel blickte zu ihm hinüber, sie nickte ihm freundlich zu.

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstenzeit!“ — tönte es von ihren Lippen und Friedel sang aus vollem Herzen mit, so daß die beiden frischen Stimmen hell und fröhlich zusammenklangen. Als sie geendet, hob Friedel die Kannen auf und Beide gingen schweigend den Weg an der Dornenhecke entlang. Kurz vor der Dorfstraße blieb der Bursche stehen, stellte die Gefäße zur Erde und brach von dem blühenden Dorn einen seiner schönsten Zweige. Dann löste er das schmale grüne Band, das seinen Strohhut schmückte, that von den Blüthen einen Strauß zusammen und schlang das Band darum. „Nimm da, Gretel,“ bat er, „an die Maienstange konnte ich Dir kein Tuch hängen, aber ein Kirchensträußel darf ich Dir geben.“

Voll warmer Freundlichkeit schaute sie ihn an und nahm die Blumen aus seiner Hand. „Hab Dank, Friedel,“ lächelte sie; „ich will das Sträußel mitnehmen, und wenn wir heute am Pfingsttage in der Kirche sind, dann wollen wir Beide herzinnig beten, daß der Engel Gruß uns Frieden und Segen in die Häuser bringe.“

Noch ein mal winkte sie ihm einen Gruß zu, dann trennten sich die Beiden.

Als wenige Stunden darauf die Festglocken zur Kirche läuteten, sah Friedel das geliebte Mädchen mit der Mutter am Hause vorüberschreiten. Auf dem Gesangbuch in ihrer Hand lag neben dem sauber gefalteten Taschentuch das Kirchensträußchen, dessen grüne Bänder gar lustig flatterten. Gretel blickte darauf nieder und ein glückliches Lächeln spielte um ihre Lippen.

Der Bursche schaute ihr noch eine Weile nach, dann griff auch er nach Hut und Gesangbuch und verließ das Haus. Er schritt so leichtfüßig dahin, sein Herz klopfte so fröhlich, die Welt war ja so schön, und leise summte er vor sich hin: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstenzeit.“

An der Ecke begegnete er dem Fritz; er schüttelte ihm warm die Hand. „Seid tausend mal bedankt für das schöne Tüchel,“ sprach er und seine Augen leuchteten dabei so glücklich, daß der Fritz in seinem Herzen meinte: das Gretel hatte Recht, dem that just eine Freude gut, aber ich habe mein Lebtag nicht gedacht, daß es ihn so glücklich machen könnte.

Durch die Dorfkirche rauschten die Orgeltöne, andächtige Häupter neigten sich zum Gebet, und Groß und Klein setzte jetzt mit volltönender Stimme die ersten Worte des Pfingstliedes ein.

In der kleinen Kirche waren zwei junge Herzen, die beugten sich tief vor ihrem Herrn. . . .

III.

Im Goldenen Löwen war am dritten Feiertage der Tanzsaal gar zierlich ausgeschmückt. Die Fahnen von dem Krieger-Verein und von der Jugend des Dorfes hingen kreuzweise über der Thür und grüne Kränze, mit Blumen und Flittergold untermischt, schmückten die Wände. Die 4 Musikanten in der Ecke bliesen aus Leibeskräften, davon zeugten die erhitzten Gesichter und die aufgeblasenen Backen. Lustig drehten sich die munteren Paare im Tact, der Staub wirbelte unter ihren Füßen und das Flittergold rauschte, wenn sie im schnellen Tanz daran vorüberflogen.

Jetzt stellten die Musiker ihre Blasinstrumente auf den Tisch, wischten mit dem Tuch über die feuchte Stirn und netzten die trockne Kehle mit einem guten Schluck Bier. Die Fenster des niedrigen Saales waren weit geöffnet, um die laue Maienlust herein zu lassen. An einem derselben stand Kati mit Gretchen und Friedel. Der junge Bursche bewunderte das schwere silberne Kreuz mit den bunten Steinen darin, das des Großbauers Tochter um den Hals trug.

„'s ist noch von der Aeltermutter,“ erzählte das Mädchen mit Stolz, „und der Vater sagt, er könne das schönste Stück Vieh dafür anschaffen, wenn er das Ding verkaufen wollt. Aber warum sollte er's thun — wir haben ja den ganzen Stall voll stattlicher Kühe und Ochsen und sonst auch Alles, was wir nur wollen.“

Der lange Peter näherte sich der Gruppe, er hatte Kati's Worte gehört und meinte, er habe just in der Stadt eine silberne Kette gesehen, die müsse gut zu dem Kreuz passen. Jungfer Kati solle sich eine solche schenken lassen von ihrem Schatz, der thät's gewiß, wenn sie den rechten erwähle. Dabei blinzelte er ganz schlau mit den Augen, aber das Mädchen zuckte die Achseln. „Wenn ich solch ein Ding haben wollt, würde es mir der Vater schon kaufen,“ gab sie nachlässig zurück; „um eine silberne Kette zu tragen, brauche ich nicht einen reichen Schatz zu suchen. Werd' mir einmal nur den nehmen, der mir gefällt.“

Peter wurde blaß, und da jetzt die Musik in schrillen Tönen einsetzte und Friedel mit Gretchen zum Tanz antrat, so sprach er leise aber mit unterdrücktem Aerger zu ihr: „Mir schien, die Jungfer sah eben sehr lange auf den braunen Schmiedegesellen; sie will doch nicht etwa meinen, daß ihr der besser gefalle, als ein reicher Bauernsohn?“

„Das will sie wohl meinen,“ lachte das Mädchen, „und vor Allem, wenn Ihr mich so unwirsch anschaut, dann mag ich nichts mit Euch zu thun haben.“

„Nehmt Euch vor dem Burschen in Acht,“ warnte Peter's zornige Stimme, „sein Vater war ein Thunichtgut und der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.“

„Ich glaub's nicht,“ antwortete das Mädchen trotzig, „und meine, daß aus Euch nur der blasse Neid spricht.“ Sie drehte ihm den Rücken und sah nicht die geballte Faust des langen Peter, nicht den Blick tödtlichen Hasses, den er auf Friedel richtete. Einen Augenblick später drehte sich Kati fröhlich im Tanz mit dem Klaus aus der Schmiede und hatte längst den Aerger des Langen vergessen.

Immer später wurde es, und noch immer schien das Vergnügen kein Ende finden zu wollen. Da auf einmal kam die Luft ins Stocken. Des Großbauern Tochter vermißte das Kreuz an ihrem Halse, es mußte herunter gefallen sein. Sie konnte es aber auch draußen verloren haben, als sie mit dem Gretchen im Laubengange auf und ab geschritten, um sich nach dem Tanze abzukühlen. Man suchte und suchte, doch vergebens.

Zu aller Erstaunen erschien plötzlich im Goldenen Löwen der Gerichtsdiener und befahl, daß Niemand den Saal verlasse. Wer draußen war, wurde hereingeholt; darauf wurden die Thüren verschlossen.

Es ging ein Bangen durch die eben noch so lustige Gesellschaft, als der Mann des Gesetzes mit prüfendem Blick an den stummen Gästen entlang schritt. Der, welcher ihn so heimlich und unvermuthet gerufen, mußte ihm auch wohl einen deutlicheren Wink gegeben haben, denn vor Friedel blieb er stehen, räusperte sich und hob dann mit vernehmlicher Stimme an: „Derweilen Ihr hier im Kreise der einzige seid, dessen Vater in schwerem Verdacht stand, da er starb, so will ich bei Euch zuerst anheben und Eure Taschen untersuchen.“

Friedel's Stirn färbte sich mit Purpur.

„Laßt das Andenken meines Vaters in Ruhe,“ stieß er heftig hervor, „aber vorwärts, untersucht mich und . . .“

Er hatte die vorderste Tasche seines Rockes umgekehrt, während der Gerichtsdiener seine Hände in die hinteren Rocktaschen versenkte.

„Hier ist's — ich hab's!“ unterbrach er den Burschen triumphirend.

Ein Ausruf der Entrüstung und des Erstaunens ging durch die Menge.

„Es ist nicht wahr! Ich glaub's nicht!“ rief Kati mit lauter Stimme, während sie sich vordrängte. Als sie aber wirklich ihr Kreuz erkannte, das der Polizist in die Höhe hielt, da verstummte sie.

Friedel war bleich wie der Tod, völlig erstarrt schaute er auf das Kreuz und fuhr mit der Hand über die Stirn — er wollte sich vergewissern, daß er wache und nicht träume. „Ich weiß nichts davon,“ murmelte er tonlos.

„Das Ding da hat wohl auf der Erde gelegen, und der Friedel kann's, ohne es zu wissen, aufgelesen haben mit seinem Tuch, das ihm vorhin niederfiel,“ entschuldigte Klaus den Kameraden; „ich kann's nicht denken, daß er es anders hätte thun können.“

„Sehr freundschaftlich ausgedacht,“ höhnte der lange Peter, „aber Euer guter Gefährte hat vorhin wohl aufgemerkt, als des Großbauern Tochter erzählte, wie viel das blitzende Ding werth sei, wenn man's verkaufen wollt. Und wo ist denn das Band geblieben, an dem das Kreuz festgenäht war? Das müßte doch noch daran sein, wenn es so zufällig in die Tasche gekommen wäre. Ich meine, das Band war fest an dem Kreuz — habe ich Recht, Jungfer Kati?“

Die Angeredete nickte stumm; ihr fiel ein, was Peter ihr vorhin über Friedel und seinen Vater gesagt hatte, und scheu trat sie zurück.

Aber das Gretel, das unbeachtet an ihrer Seite gestanden, trat nicht zurück. Das Mädchen war so weiß geworden wie das Tuch, das sie in den gefalteten Händen hielt, die großen Augen schauten lange und thränenlos zu dem Burschen hinüber, der jetzt, den lähmenden Bann von sich schüttelnd, den Kopf wieder erhob und feierlich erklärte: „So wahr ein Gott im Himmel lebt, ich weiß nicht, wie das Kreuz in meine Tasche gekommen ist.“

Nun trat auch wieder das Leben zurück in das klopfende Mädchenherz ihm gegenüber. Mit raschem Schritt war Gretel an seiner Seite. „Wie das Alles hier zugegangen, weiß ich nicht zu sagen,“ sprach sie mit vernehmlicher Stimme, „aber ich glaube jedem Wort, das Du geredet, und wenn auch Alles gegen Dich spräche, ich-

los", der nach der Umwälzung, welche sich im Jahre 1874 in den „Pet. Wed." vollzog (an die Stelle von W. Korsch und Ssuworin traten Baimakow und Graf Salias) ohne Concurrenz dastand. „Das Prestige, welches dieses Blatt damals in der Petersburger Gesellschaft und besonders in der Welt der Würdenträger genoß, war eine interessante sittliche Erscheinung . . . Dieses Prestige war rein politischer Natur. Fast alle Würdenträger hielten damals den „Golos" für ein Orakel und ordneten sich in jeder staatlichen Frage seiner Anschauungsweise so sklavisch unter, daß man zuweilen nicht wußte, wo Krajewski aufhöre und die Regierung anfange. Alle Regierungsinstitutionen, angefangen vom Reichsrath, gaben dem „Golos" Mitarbeiter für die laufenden Nachrichten und staatlichen Fragen und Niemandem kam es in den Sinn, in dieser Verschmelzung der Ministerkanzleien und des Comptoirs des „Golos" etwas Uebles zu sehen. Spaßhaft waren die Aeußerungen dieser sonderbaren und lächerlichen Voreingenommenheit der Würdenträger für den „Golos". Ich erinnere mich z. B. der Wirkung eines „Golos"-Artikels, welcher die tumultuirende studirende Jugend tadelte. In diesem Jahre waren, wie ich mich entsinne, die Unruhen in allen Lehranstalten Petersburgs und Moskaus, der Universität an der Spitze, epidemisch. Eines schönen Tages trat nun der „Golos" plötzlich mit Artikeln auf, in denen er geradeaus erklärte, die Jugend befinde sich nur deshalb in den Lehranstalten, um zu lernen und erzogen zu werden; alles Andere, vor Allem aber die Organisation von Verbänden zu Unruhen und Demonstrationen, könne nicht geduldet werden. Spaßhaft war die Wirkung dieser Artikel auf die Petersburger Würdenträger. Die Einen wurden verwirrt, wußten nicht was sie denken sollten. Sie waren der Ueberzeugung gewesen, daß der „Golos" mit diesen Unruhen sympathisire und hatten es unter seiner Hypnose auch gethan, plötzlich aber verurtheilte er diese Unruhen. Folglich mußte man es auch thun. Andere sagten naiv: „Es muß nicht gut sein, wenn sich der „Golos" gegen diese Unruhen ausspricht." Ihre eigene Meinung über die Unruhen wagten die Würdenträger nicht auszusprechen; als der „Golos" sie aber verurtheilte, da thaten sie es auch — nicht weil sie den Schaden der Unordnungen eingesehen hatten, sondern weil ihr Herr und ihr Orakel, der „Golos", es so befahl. Derart waren damals die Sitten auf den Höhen der Petersburger Gesellschaft."

— Zur bevorstehenden Ankunft des deutschen Kaiserpaares, die am 26. Juli erfolgen wird, schreibt die „Now. Wr.", daß das deutsche Herrscherpaar in Begleitung des Kronprinzen Wilhelm und des Prinzen Eitel-Friedrich eintreffen wird. Zu Ehren der hohen Gäste soll eine Truppenparade in Krassnoje Sselo stattfinden.

— Ueber das Panzerschiff „Gangut" spricht sich der Ingenieur Herr A. Tokarewski in einem Schreiben an die „Now. W." wie folgt aus: Das Panzerschiff „Gangut" gehört zur Serie jener „verkrüppelten Panzer", die unter der directen Leitung des früheren, gegenwärtig seiner Stellung enthobenen Hafencommandeurs von St. Petersburg, Herrn Werchowski, gebaut wurden. Der übernormale Tiefgang dieses Panzerschiffes war größer als der aller übrigen zu tiefgehenden Schiffe, nämlich 3½ Fuß, d. h. gerade ein halber Faden. Das giebt 1431 Tons oder 88,741 Pud Wasser. Wenn das Schiff nicht bereits vorher dermaßen überlastet gewesen wäre, so würde es bis zu seinem völligen Untergange noch im Laufe einer Stunde und 6 Minuten Wasser haben aufnehmen können, d. h. es würde nicht nach 6, sondern erst nach 7 Stunden gesunken sein. Gut, daß die Umstände, unter denen der Untergang des Panzerschiffes erfolgte, verhältnißmäßig günstige waren, unter anderen Bedingungen, wo jede Minute kostbar (die „Victoria" versank nach 15 Minuten), ist der Zeitraum von mehr als einer Stunde von colossaler Bedeutung. Und auch in diesem Falle würde die weitere Stunde dazu gedient haben, viele kostbare Gegenstände zu retten, die auf dem Schiffe verblieben sind. — Der Schreiber kommt sodann auf die in der „Now. Wr." geäußerte Meinung, daß die Möglichkeit der Hebung des ganzen Schiffes zu bezweifeln sei und diese Aufgabe kaum zu verwirklichen wäre, zu sprechen und ist nicht dieser pessimistischen Ansicht, zu der, wie er anführt, wohl die aufgegebene „Russalka" Veranlassung gegeben haben könne — die „Russalka", die seiner Meinung nach leichter zu finden, als nicht zu finden war. Doch damals habe das unsichtbare und unfühlbare „honny soit qui mal y pense" in der Luft gelegen. Der Einsender ist der Ansicht, daß in diesem Falle, wo die Untergangsstelle des Panzerschiffs bekannt wäre, die Hebung an sich keine allzu großen Schwierigkeiten bereite, und entwickelt dann die Procedur der Hebung mittelst unter Wasser gesetzter Pontons, an die das untergegangene Schiff mittelst Ketten zu befestigen sei, worauf die Pontons ausgepumpt würden und nach ihrer Entleerung an die Oberfläche steigend das Schiff heben. — Der „Rev. Beob." erfährt, daß der Russisch-Baltische Bergungsverein die Bergungsarbeit bereits übernommen hat. Der „Gangut" soll in einer Tiefe von 16 Faden auf dem Meeresboden so vollständig auf der Seite liegen, daß die Masten mit dem Boden parallel laufen. Durch seine Last ist das Panzerschiff bereits 14 Fuß tief in den weichen Grund eingesunken. Eine andere Version über die Bergungsarbeiten bringen die „St. Pet. Wed." Nach diesem Blatte hält sich in Kronstadt das Gerücht, daß eine finnische Compagnie, welche in großem Maßstabe über Vorrichtungen zum Heben von Schiffen verfügt, ihre Dienste zur Hebung des untergegangenen Panzerschiffes „Gangut" angeboten haben soll. Die Gesellschaft will, wie es heißt, alle Arbeiten auf sich nehmen und beansprucht für die Hebung des Panzerschiffes den vierten Theil des Werthes desselben. Zieht man in Betracht, daß der „Gangut" gegen 8,000,000 Rbl. gekostet hat, so würde der Preis für die Arbeiten der finnländischen Gesellschaft sich auf 2,000,000 Rbl. stellen. Diese Compagnie beabsichtigt, den Panzer nach einer seichten Stelle zu bugsiren, dort die nöthigen Ausbesserungen vorzunehmen und das Schiff alsdann aus dem Wasser zu heben. — Der Commandeur des „Gangut", Capitän ersten Ranges K. M. Tikotzki, soll sich, wie verlautet, gegenwärtig auf dem Panzerschiff „Peter der Große" befinden, wo er ernstlich und gefährlich erkrankt ist.

— Der Fürst von Montenegro hat — so wird nach dem „Rig. Tgbl." aus Belgrad gemeldet — an den Sultan einen eigenhändigen Brief gerichtet, in welchem er denselben zu dem Siege über die Griechen beglückwünscht, zugleich aber auch um die Besserstellung der serbischen Bevölkerung in Macedonien bittet. — Die serbische Regierung macht große Anstrengungen, die Schlagfertigkeit des Heeres zu erhöhen. Abgesehen von einer Reihe kleinerer Maßregeln sind neuerdings auch 42 Geschütze des neuesten Systems bestellt worden, welche eine Ausgabe von 3 Mill. Dinar erfordern. Die serbischen Blätter billigen diese Maßnahmen der Regierung und führen aus, daß Serbien auf eine „entscheidende" (!) Stimme bei der Lösung der orientalischen Frage nicht verzichten könne; die „Vereinigung aller Balkanstaaten" sei aber ohne ein gutes Heer unmöglich.

— Die Spendensammlung zum Besten der hungernden Inder wird mit Allerhöchster Genehmigung eingestellt und gleichzeitig erfolgt die Aufhebung der Sammelcomités in Moskau, St. Petersburg und Odessa, nachdem diese sämmtliche bisher eingegangenen Spenden an den Ort ihrer Bestimmung abgefertigt haben.

Tambow. Die drohende Mißernte beeinflußt im Gouv. Tambow die Arbeitslöhne schon jetzt ganz bedeutend. Dieselben sind fast durchgängig auf die Hälfte zurückgegangen; so erhalten Taglöhnerinnen statt früher 25—30 Kop. jetzt nur noch 10—15 Kop. pro Tag Lohn, und für das Pflügen einer Dessjatine Land werden statt 3—3½ Rbl. jetzt nur noch 2¼—2½ Rbl. gezahlt. Die Bauern schränken sich angesichts der trüben Zukunft schon jetzt nach Möglichkeit ein und treffen an einzelnen Puncten bereits Vorkehrungen, um den Ausfall in der Ernte durch andere Einnahmen zu decken. Die Bauern eines Dorfes in der Lawrowschen Wolost stellen gegenwärtig bedeutende Vorräthe an Ziegeln her, die sie, wie bei der Mißernte im Jahre 1891, verkaufen wollen, wenn auch zu niedrigeren Preisen, als sonst üblich. Die Ziegel mußten nämlich damals zu 7 Rbl. pro Tausend abgelassen werden, während der gewöhnliche Preis 11—12 Rbl. beträgt. In Befürchtung einer Steigerung der Getreidepreise ergänzen die Bauern ihre Vorräthe, wobei sie übrigens schon jetzt höhere Preise zahlen müssen, indem z. B. Roggen zu 45 Kop. und theurer verkauft wird, während der Preis noch vor einem Monat 30—33 Kop. pro Pud betrug.

Odessa. Ueber eine Ueberschwemmung der Stadt Kilia wird den „Od. Now." telegraphirt: Die Zahl der zerstörten Häuser beläuft sich auf ungefähr 400. Wenn das Wasser noch steigt, wird von der Stadt keine Spur übrig bleiben. Die Verluste betragen Millionen. Das Getreide auf dem Halme ist fast vollständig vernichtet. In der Stadt erreicht das Wasser eine Tiefe von einem Faden; der Verkehr wird durch Boote vermittelt. Die armen Leute campiren auf den Dächern oder in der Steppe; Viele hungern. Die Bevölkerung erhebt gegen das Stadtamt den Vorwurf, es hätte nicht rechtzeitig Maßnahmen zum Schutz der bedrohten Ufer ergriffen.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Juni (2. Juli).

Zum Schluß der deutschen Reichstags-Session.

Die 4. Session der IX. Legislatur-Periode des deutschen Reichstages ist zu Ende. Sie begann am 3. December 1895 — wenige Wochen nachdem Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst das Doppelamt des deutschen Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten übernommen hatte; sie endet jetzt mehr als 18 Monate später — in einem Augenblick, da wiederum ernste Wandlungen sich vorbereiten. Die Geschichte des deutschen Reichstages weist nur eine einzige Tagung von noch längerer Dauer auf, die 1. Session der VIII. Legislatur-Periode, die am 6. Mai 1890 begann und am 31. März 1892 schloß, nachdem sie 2 mal, zuerst (wegen der Arbeiterschutz-Gesetzgebung) vom 8. Juli bis zum 18. November 1890 und dann wieder vom 9. Mai bis zum 10. November 1891 vertagt worden war. Diesmal gab den Anlaß zur Vertagung die sog. Justiznovelle, von der aber schließlich, trotz aller Bemühungen und der in letzter Stunde angestellten Rettungsversuche nicht ein Jota übrig geblieben ist.

In nur zu gerechtfertigten Mißmuth hüllen sich die rückschauenden Betrachtungen, welche dieser Session gewidmet sind. So meint die „Schles. Ztg." unter Anderem:

„Eine der ausgedehntesten Reichstags-Sessionen seit der Neubegründung des deutschen Einheits-Staates liegt endlich hinter uns. . . . . Wir gelangten bei der Vertagung im Juli vor. J. zu dem Resultat, daß der schon lange bemerkbar gewordene Niedergang des Niveaus der parlamentarischen Debatten in den Beschimpfungen des Begründers der deutschen Einheit, in den persönlichen Insinuationen und Zänkereien, in der sensationellen und tendenziösen Zuspitzung an sich meist belangloser Geschehnisse auch diesmal in voller Schärfe hervorgetreten sei, daß aber doch die gesetzgeberische Thätigkeit der Volksvertreter gleichwohl keineswegs als eine erfolglose zu bezeichnen gewesen wäre. In der That sichert allein schon die Verabschiedung des bürgerlichen Gesetzbuches der Reichstags-Session 1895/97 einen hervorragenden Platz in der parlamentarischen Geschichte des Vaterlandes. Leider müssen wir heute constatiren, daß die zweite Hälfte der ausgedehnten Tagung der deutschen Volksvertretung an bedeutungsvollen Erfolgen der ersten keineswegs ebenbürtig gewesen ist, wohl aber ist während ihrer Dauer der Niedergang des parlamentarischen Niveaus und der Mangel an Verständniß für die großen Lebensfragen der Nation noch klarer hervorgetreten, als im Laufe der ersten Hälfte der Session. Vor allen Dingen ist das Schicksal des Marine-Etats und die Behandlung der neuen Marine-Forderungen geeignet gewesen, ein bezeichnendes Schlaglicht auf das geringe Verständniß der Reichstags-Mehrheit für nationale Fragen zu werfen. Wenn eine Volksvertretung, angeblich aus Sparsamkeitsrücksichten, von einer von den berufenen fachmännischen Vertretern und von der gesammten Staatsregierung befürworteten, zur Stärkung der Wehrkraft des Vaterlandes bestimmten Forderung leichten Herzens die im Verhältnisse zu einem Milliarden-Budget belanglose Summe von noch nicht 12½ Mill. streichen kann, obwohl die Unabweisbarkeit des Geforderten bis ins letzte Detail ziffermäßig erwiesen ist, so bedarf das im preußischen Abgeordnetenhause gefallene Wort von der „verblendeten Reichstags-Mehrheit" keiner eingehenden Rechtfertigung und Begründung. Wer es nicht einzusehen vermag, daß eine rapid wachsende Ausdehnung des Seehandels und der überseeischen Beziehungen der Nation völlig unvereinbar ist mit einer evidenten Verringerung unseres maritimen Schutzes — dem fehlt eben jedes nationale Verständniß oder der Wille, die Stellung Deutschlands im Rathe der Völker zu erhalten und zu heben. Eine parlamentarische Mehrheit, die so handelt, schafft hierdurch eine Lage, deren unheilvolle Gestaltung nur dadurch beseitigt werden kann, daß die zur Sicherung und Förderung des Reiches berufenen Factoren — so oder so — über diese Mehrheit rücksichtslos hinwegschreiten. . .

Die „Berl. Neuest. Nachr." erkennen zwar an, daß die quantitativen Leistungen des Reichstages, nach der Ziffer der aufgearbeiteten Vorlagen bemessen, ein ganz stattliches Register aufweisen; das Unglück sei nur, daß eine solche Registratur noch keineswegs den Anspruch auf eine gute Censur in sich schließe. „Wenn," meint das Berliner Blatt zum Schluß, „der Reichstag auf kein höheres Existenzniveau Anspruch erheben wollte, als auf dasjenige einer beliebigen, leidlich functionirenden Gesetzfabrications-Maschinerie, so könnte demselben ein Wohlverhaltens-Zeugniß ausgestellt werden. Der Reichstag soll nun aber einmal der Bannerträger des nationalen Gedankens im neuerstandenen deutschen Reiche, der Hort der ideellen Güter des deutschen Volkes, der Repräsentant des Ansehens und der Würde der Nation sein. Berühren wir diese Seite des Reichstages, dann steigen Unmuth und Bitterkeit auf, dann möchten wir auf den Grabstein dieser Session die Worte setzen: „Gewogen, gewogen und zu leicht befunden!" Der Reichstag hat soeben seine „Jubel-Session" geschlossen; er hat den 25. Gedenktag seiner ersten Sitzung nach Wiederaufrichtung des Vaterlandes heheben können. In der

---

bleibe dabei, daß Du unschuldig bist. Hier, Friedel, hast Du meine Hand darauf."

Er hatte ihre Hand, die sie ihm hinhielt, fest gefaßt. Um sie her erhob sich jetzt ein Gewirr von Stimmen, aber das Mädchen verstand dennoch die leisen Worte, die er mit bebender Stimme ihr zuflüsterte: „Noch im Tode werde ich's Dir gedenken, daß Du so muthig für mich eingetreten. Glaube mir, die Hand, die Du so freundlich gedrückt, wird sich nie zu freventlicher That erheben. Werd' nicht irre an mir, Gretel, und bete für mich Armen," flehte er gepreßt.

Die starke Gestalt des Schmiedemeisters schob sich vor, sein Gesicht war roth vor Zorn und unsanft erfaßte er des Mädchens Schulter. „Was soll das," herrschte er, „Grete darf nichts zu schaffen haben mit Diebsgesindel!"

„Vath, Ihr thut dem Friedel bitter unrecht," wandte das Mädchen muthig ein. Aber er ließ sie nicht weiterreden: eine Fluth von Scheltworten ergoß sich aus seinem Munde, und hätte nicht der Fritz den Vater verstohlen am Rockärmel gezupft und ihn bittend angeschaut, er hätte es noch ärger getrieben. So aber schwieg er und zog nur das jetzt halb betäubte Mädchen mit sich zur Mutter, welche vergebens versucht hatte, durch den Menschenknäuel bis zu ihrer Tochter hindurchzudringen. Frau Ellern, eine sanfte ängstliche Natur, war entsetzt über das Aufsehen, das ihre Tochter durch ihr kühnes Vortreten gemacht. Sie selbst hielt es wohl für möglich, daß der Bursche unschuldig sei; aber sie bat das Mädchen dringend vorläufig zu schweigen, um es nicht ganz mit dem Pathen zu verderben, der bisher immer so freigebig für sie gesorgt habe.

Das Alles hielt sie der Tochter im Flüsterton vor, während sie den Heimweg antraten. Doch das Gretel hörte nichts davon, es dachte nur an die Schmach des armen Friedel und hätte aufschluchzen mögen vor Kummer und Herzeleid.

Ein paar Stunden später war Alles still im Dorf. Gretchen hatte ihr Kammerfenster geöffnet und, den Kopf auf die gefalteten Hände gestützt, schaute sie hinaus in die helle Mondnacht. Aus ihrem Herzen rang sich ein heißes Gebet, und Thräne auf Thräne floß über ihre blassen Wangen. Da sah sie drei Männer über die Dorfstraße schreiten und gleich darauf knirschte der Kies unter ihrem Fenster.

„Erschrick nicht," hörte sie Friedel's Stimme, „ich bin nur gekommen, um Dir Lebewohl zu sagen."

„Du willst Dich doch nicht fortmachen, nicht dem Gericht entlaufen," unterbrach ihn das Mädchen ängstlich.

„Denk nicht so Böses von mir," wehrte er, „nur ein mal noch wollt ich Dich sehen und sprechen, dann lasse ich über mich ergehen, was da kommen mag. Sieh, dort drüben in die Amtsstube hatten sie mich gebracht; der Gerichtsdiener war ins Nachbardorf gerufen und ließ den Klaus und den Försterssohn bei mir zurück, damit ich nicht entwischen sollt. Aus dem Fenster konnte ich in dem hellen Mondschein erspähen, wie Du hier heraus lehntest, und da habe ich die Burschen angefleht, mich zu Dir zu lassen, um Dir ein einziges kleines Wörtlein zu sagen. Sie haben mir's nicht abschlagen können, der Klaus sprach für mich, er ist ein braver Geselle und erbat sich's vom Gerichtsdiener, die Nacht bei mir bleiben zu dürfen. Jetzt sind Beide mit mir hergekommen, weil sie versprachen, über mich zu wachen und mich nicht zu verlassen. Höre nun mein letztes Wort, Gretel, ich habe mir's heimlich gelobt: nicht eher sollst Du mich wiedersehen, als bis mein Name auch vor den Leuten rein dasteht und Keiner mehr den Friedel einen Dieb nennen kann."

Das Mädchen streckte die Hand aus dem Fenster und legte sie wie beruhigend auf die Stirn des Jünglings; dieser aber preßte sein brennendes Haupt an ihre kühle Hand und sie fühlte, wie seine Thränen darauf fielen. „Einst träumte mir, daß ich Dich erringen könnte," fuhr er fort, „aber das ist Alles vorbei. Ich weiß, was meine Mutter litt unter der furchtbaren Anklage des Vaters; so sollst Du nie leiden, Gretel, es würde mir das Herz zerreißen. Wenn ich nicht freigesprochen werde, dann hast Du mich heute zum letzten Male gesehen, aber vergessen darfst Du mich nicht: ich muß wissen, daß Du noch an den armen Friedel denkst, als an einen treuen und ehrlichen Menschen, und für ihn betest."

„Werd's immer thun," flüsterte das zitternde Mädchen und versuchte sich weiter hinauszubeugen. Die Maien, mit denen sie vor kurzem ihr Fenster geschmückt, waren welk geworden, das dürre Laub raschelte, als sie daran stieß und der Zweig fiel zur Erde.

„O Gretel," stöhnte der Bursche draußen, „wo ist der Segen geblieben, den der Engel Gruß uns am Pfingstmorgen bringen sollte?"

„Still, Friedel, still", tröstete sie, „denk daran, was der Pfarrer am Sonntag in der Kirche sagte: Wer den rechten Pfingstsegen erfleht, dem wird er werden, und wird in sein Herz Frieden und Freudigkeit bringen, ob auch Trübsal den Menschen umgiebt und Kummer sein Begleiter ist. Laß uns fest daran halten, Friedel, und beten, daß uns der Pfingstsegen bleibe."

Unter dem Fenster erschien jetzt Klaus.

„Es ist Zeit, wir müssen zurück," erinnerte er.

Der arme Bursche hielt des Mädchens beide Hände fest umschlossen, er schaute hinauf zu ihr in ihre lieben, traurigen Augen, sprechen konnte er nicht.

„Gottes Engel geleite Dich," vernahm er ihre leise Stimme; dann fühlte er, wie die geliebten Hände ihm sanft entzogen wurden, und willenlos ließ er sich von Klaus in die Amtsstube zurückführen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Andrée's Nordpolfahrt im Luftballon. Es dürfte gerade jetzt, wo jeder Tag die Nachricht vom Aufsteigen des Pol-Ballons bringen kann, angemessen sein, sich noch einmal die mit jener Expedition verbundenen großen Schwierigkeiten und Gefahren zu vergegenwärtigen. Die letzte Nachricht aus Spitzbergen lautete dahin, daß Alles zur Abfahrt bereit sei und daß man nur auf günstigen Südwind warte. Wie sich der Leser noch erinnern wird, war der Ballon im vorigen Jahre vom 27. Juli bis zum 17. August gefüllt, konnte aber nicht aufsteigen, weil der Südwind, der den Ballon nach Norden treiben sollte, ausblieb. Es herrschten damals nur wenige Tage Südwinde, und zwar von nur geringer Stärke; eine Windstärke von 4 Metern aber war mindestens erforderlich. Der Ballon sollte 330 Kilometer nordwärts zurücklegen, ehe er unbekannte Gegenden erreichte. Es wäre deshalb ganz zwecklos gewesen, die Fahrt anzutreten bei einem schwachen, unbeständigen südlichen Winde, der vielleicht zu wehen aufgehört hätte, ehe der Ballon einen Grad nördlicher gekommen wäre. Man hätte auf einer solchen unnützen Fahrt riskirt, den Ballon und die Instrumente zu verlieren. — Von allergrößter Wichtigkeit für das Unternehmen ist bekanntlich die Frage, ob der Ballon sich längere Zeit in der Luft halten kann. Die auf Spitzbergen im Sommer vorigen Jahres betreffs der Dichtigkeit der Ballonhülle angestellten Untersuchungen ergaben, daß der Ballon durch Ausströmen von Gas täglich 100 Kilogramm Tragkraft und dann, als die Spitze gefirnißt worden war, noch immer 60 Kilogramm verlor. Man hatte circa 1600 Kilogramm Ballast zur Verfügung, doch durfte ein Theil davon, der den Proviant bildete, nur im äußersten Nothfall weggeworfen werden; andererseits war mit der Möglichkeit zu rechnen, daß man auf Land stieß, das sich vielleicht mehrere tausend Meter über den Meeresspiegel erhob. Um darüber hinwegzukommen, mußte sich der Ballon sehr hoch heben, was wiederum einen großen Verlust an Gas bedeutete. Nun hat man zwar den ganzen Ballon gefirnißt und so den Gasverlust durch Ausströmen bedeutend verringert; dafür aber ist der Ballon schwerer geworden, hat also an Tragfähigkeit nicht gewonnen. Die Bedenken also, welche Eckholm zum Rücktritt veranlaßten, sind keineswegs gehoben. Neben der Tragfähigkeit ist der Ausgang des Unternehmens natürlich von der Richtung und Intensität des Windes abhängig. Nun wissen wir aber über die Luftdruck-Verhältnisse in den höheren Breiten wenig und speciell in den Gegenden, auf die es gerade ankommt, nichts. In dieser Beziehung also schwebt das ganze Project wie der Ballon selbst in der Luft. — Man muß auch mit der Möglichkeit rechnen, daß der Ballon überhaupt nicht geradeaus fliegt, sondern daß ein Luftwirbel ihn längere Zeit in unerforschter Gegend um den Nordpol herumtreibt. Kommen die drei Männer hier zur Erde nieder, so besteht wenig Hoffnung, daß sie sich retten können, denn es fehlt ihnen hierzu an den nöthigen Schlitten und Hunden.

— Das historische Schiff „Foudroyant", das Flaggschiff Nelson's, welches von einer deutschen Firma in Stettin zum Abbruch angekauft war, aber von den Engländern zurückgekauft wurde, nachdem man bereits einen Theil des Oberdecks abgewrackt hatte, ist jetzt ein totales Wrack durch den kürzlich in Blackpoole herrschenden Sturm geworden. Nachdem dieses historische Kriegsschiff mit einem Kostenaufwande von 20,000 Lstr. zurückgekauft und für Ausstellungszwecke ausgerüstet worden war, ereilte es dies unerwartete Schicksal. Während des Sturmes rissen die Ankerkabel und das Schiff trieb gegen das Ufer. Von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags war die 30 Mann starke Besatzung in der sog. Admirals-Cajüte eingeschlossen. Die Wellen brachen wiederholt über das hilflose Schiff, bevor das Rettungsboot zu Wasser gelassen werden konnte. Die Masten des „Foudroyant" gingen über Bord und als das Schiff aufzubrechen drohte, wiederholten die an Bord Befindlichen die Nothsignale. Als das Rettungsboot endlich längsseit des gestrandeten Linienschiffes kam, waren bereits Mehrere der Besatzung so erschöpft, daß sie in das Boot gehoben werden mußten. Wie die „Navy-Gazette" bemerkt, sei es von großem Interesse, daß ein etwa 100 Jahre altes Schiff einen Sturm von zwölfstündiger Dauer noch so gut auszuhalten vermocht hat. Der Verlust dieses Schiffs-Veteranen, welcher Capitän Hardy und Nelson als Flaggschiff gedient hat und zu dessen Einrichtung als Ausstellungsschiff große Summen verausgabt worden sind, ist für die Unternehmer ein sehr empfindlicher.

— Ein neuer Erwerbszweig für Frauen. In Newyork hat sich den Frauen ein neuer Erwerbszweig geöffnet: sie werden als Lehrerinnen in Radfahrschulen angestellt, und der Erfolg ist weit über Erwarten gelungen, da es vielen Damen dort angenehmer ist, sich von weiblichen statt von männlichen Angestellten unterrichten zu lassen.

— Alte Liebe. In Laporte, im Staate Indiana, hat der 86-jährige James Saxton die 80-jährige Mary Twinke geheirathet. Schon von früher Jugend hatten sich die Beiden geliebt. Saxton hat drei Frauen beerdigt und Mrs. Twinke vier Männer zur Ruhe bestattet. Die Frau besitzt noch den Verlobungsring, welchen ihr Saxton als Jüngling gegeben hat.

— Aphorismen von Nietzsche. Ein „Böse Weisheit" betitelter Band Aphorismen von Friedrich Nietzsche aus den Jahren 1882—88 ist in Leipzig erschienen. Das „Berl. Fremdbl." theilt daraus u. A. folgende Proben mit: Man hat den Tod nahe genug, um sich nicht vor dem Leben fürchten zu müssen. — Es ist vornehm, sich seiner besten Dinge zu schämen, weil wir sie allein haben. — Seit ich das Meer im Sturme und über ihm einen reinen leuchtenden Himmel sah, mag ich alle die sonnenlosen, umwölkten Leidenschaften nicht mehr, die kein anderes Licht kennen, als den Blitz. — Die moralischen Menschen haben ihre Selbstgefälligkeit beim Gewissensbiß. — Auch wenn ein Volk rückwärts geht, läuft es einem Ideale nach und glaubt immer an ein Vorwärts. — Der Held ist heiter. Das entging bisher den Tragödiendichtern. — Der Tact des guten Prosaikers besteht darin, dicht an die Poesie heranzutreten, aber nie zu ihr überzutreten. — „Ich ärgere mich, denn Du hast Unrecht", so denkt der Liebende. — Die Eifersucht ist die geistreichste Leidenschaft und trotzdem noch die größte Thorheit. — Mancher findet sein Herz nicht eher, als bis er seinen Kopf verliert. — Wer arm an Liebe ist, ist geizig selbst mit seiner Höflichkeit. — Die bürgerlichen und die ritterlichen Tugenden verstehen einander nicht und verleumden sich.

Thronrede ist auf dieses denkwürdige Ereigniß in feierlicher Form hingewiesen und der Volksvertretung ans Herz gelegt worden, daß sie „den Sinn auf das Ganze, das Einende in allem Streit der Meinungen und Interessen gerichtet halte .... zum Schutz und zur Entwickelung des nationalen Rechts und zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes". Wie kläglich ist diese beredte Mahnung bei den großen nationalen Fragen, welche im Reichstage während der letzten Session zur Verhandlung standen, beherzigt worden! In den ernstesten Lebensfragen des Reiches, z. B. bei der Marine-Vorlage und in allen Heeresangelegenheiten, hat die nationale Tragkraft des Reichstages völlig versagt. Mit politischen Verdächtigungen, wüsten Ausfällen und leerem Zungendreschen ist die Mehrheit der Volksvertretung gegen diejenigen losgefahren, denen löblicher Patriotismus, innerste Ueberzeugung und volle Würdigung der Sachlage einen gegnerischen Standpunct zuwiesen. Endlich darf in dem Sündenregister des Reichstages auch diesmal nicht sein entwürdigendes Verhalten vergessen werden, dessen er sich bei Gelegenheit der Auseinandersetzungen über den deutsch-russischen Neutralitäts-Vertrag dem Begründer des Reichs, dem einstigen Fels im Meere des zerfahrenen Parlamentarismus, dem ersten Reichskanzler gegenüber schuldig gemacht hat. Die wahre Gesinnung des patriotisch empfindenden Theiles des deutschen Volkes kann ein solcher Reichstag nicht zum Austrag bringen."

In **Deutschland** steht unter den „kommenden Männern" der zunächst zum Nachfolger des Freiherrn v. Marschall und vielleicht zum dereinstigen Reichskanzler ausersehene bisherige Römische Botschafter Bernhard v. Bülow augenblicklich im Vordergrunde. Da sei aus einem Artikel der „N. Fr. Pr." etwas Näheres und Intimeres über diesen Staatsmann wiedergegeben. Bernhard v. Bülow, heute ein Mann von 47 Jahren, ist ein Geist, der weit über das gewöhnliche diplomatische Metier hinausblickt. Seine feine Bildung läßt annehmen, daß ihm sein Verwandter Wilhelm v. Humboldt, der, wie er, einst Gesandter in Rom war und den Boeckh einen „Staatsmann von perikleischer Hoheit" nannte, mehr Vorbild gewesen sei, als mancher zünftige Diplomat à quatre épingles, dem er auf seinem diplomatischen Wege begegnete. . . Er hatte für seine Person freilich seine eigene Allianz mit Italien geschlossen, indem er sich mit einer der edelsten Töchter des Landes vermählte. Marie v. Bülow, die geborene Prinzessin von Camporeale und Stieftochter Marco Minghetti's, ist allerdings keine Italienerin gewöhnlichen Schlages, keine Alltags-Principessa mondäner Repräsentation. Lange ehe sie Bülow's Frau geworden, war sie in deutsche Literatur und deutsche Kunst eingeweiht, und namentlich die Musik hatte es ihr angethan. . . Bernhard v. Bülow ist ein sehr aufgeklärter Mann, aller junkerlichen Engherzigkeit abhold. Ein Botschafter in Rom ist von Geschäften nicht gerade allzu hart bedrängt, zumal ihm ein ganzer Stab von jüngeren Diplomaten attachirt ist, die ihm die Arbeit leicht machen. Die freie Zeit nun, die Bülow hatte, brachte er im Umgange mit ausgezeichneten Menschen aus aller Herren Ländern hin; insbesondere verkehrten hervorragende deutsche Rom-Fahrer und Italiener aller Parteien mit dem interessanten Botschafterpaare auf dem Capitol. Da konnte man dem alten Staatsminister Delbrück, einst der „rechten Hand" Bismarck's, dem Geschichtsschreiber Theodor Mommsen, dem deutschen Kirchengelehrten Franz Xaver Krauß und vielen anderen bedeutenden Menschen begegnen. — Wenn es für einen deutschen Staatsmann nicht unwichtig ist, die Organisation der Curie und das Getriebe des Vaticans zu kennen, so nimmt Bernhard v. Bülow eine vorzügliche Vertrautheit mit Dingen und Menschen jenseits der Engelsbrücke nach Berlin mit. Wohl hatte er in Rom nicht die handwerksmäßige Befugniß, die amtliche Function, in die Welt der Tonsuren, der Kutten und des Purpurs hineinzublicken, denn dazu hat der Gesandte Preußens am Vatican, ebenfalls ein Bülow, das Mandat. Aber da es der Zufall will, daß Bernhard v. Bülow, der deutsche Botschafter am Quirinal, mehr staatsmännische Sehkraft als Otto v. Bülow, der gegenwärtige preußische Gesandte am Vatican, besitzt, so wußte der universellere Intellect des Ersteren auch die Domäne des Vaticans an sich zu reißen. Sein häufiger Umgang mit dem nun verstorbenen Cardinal Hohenlohe ermöglichte es ihm, wie durch ein großes Guckloch in eine sonst den Profanen verschlossene Welt zu schauen. Und wie ist ihm gar die Welt des Quirinals in allen ihren Nuancen und Schattirungen geläufig! Diese intime Kenntniß der Personen aller Farben und Richtungen ward ihm durch die Familien- und Gesellschafts-Beziehungen seiner Gemahlin erleichtert. Es besteht ein Gesetz, daß kein deutscher Diplomat eine Tochter des Landes, in welchem er amtlich wirkt, zur Frau nehmen soll; thut er es doch, so wird er fortan in einem anderen Lande dienstlich verwendet. Dies geschieht, weil man besorgt, der Diplomat, der in dem fremden Lande allen Parteien gleich kühl gegenüberstehen soll, könnte durch verwandtschaftliche Rücksichten zur Partei werden. Nur dem Kaiser ist es gegeben, dem betreffenden Diplomaten Dispens zu ertheilen und ihn gegen die Regel an dem Hofe des Landes zu belassen, in welchem er seine Frau gefunden. Sah man nun, wie Bernhard v. Bülow gerade dadurch, daß er eine Italienerin zur Frau hat, mit doppelter Wirkung zum Nutzen seines Berufes in Rom lebte, so möchte man wohl meinen, jene alte Regel sollte gerade zur Erleichterung der Mission manches Diplomaten durchbrochen werden. Freilich war es hier der besondere Fall, der dem deutschen Botschafter zu gute kam. Marco Minghetti, der Stiefvater der Frau v. Bülow, hatte eine Ausnahmestellung unter den Politikern Italiens gehabt: er war Gegenstand der Hochachtung aller Parteien gewesen. Von dem gesellschaftlichen Milieu nun, in dem dieser edle Bolognese lebte, sah sich auch das Botschafterpaar Bülow umgeben. . . In Rom bezeichneten Manche schon vor Jahren Bernhard v. Bülow für den Posten des — Reichskanzlers."

Die officiöse Kieler Meldung über den Rücktritt des Freiherrn v. Marschall vom 28. Juni lautet wie folgt: „Nachdem der Gesundheitszustand des Freiherrn Marschall v. Bieberstein seine Ersetzung als Staatssecretär des Auswärtigen Amtes nothwendig gemacht hat, ist, sicherem Vernehmen nach, der kaiserliche Botschafter in Rom, Herr v. Bülow, von Sr. Maj. dem Kaiser zunächst stellvertretungsweise mit der Leitung des Auswärtigen Amts betraut worden. Herr v. Bülow, welcher sich zwei Tage hier aufgehalten hat und vom Kaiser wiederholt empfangen worden ist, wird die Geschäfte nach der Rückkehr des Kaisers nach Berlin übernehmen; bis dahin werden sie wie bisher von dem Unterstaatssecretär Frhrn. v. Rotenhan wahrgenommen."

Ueber den Besuch des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe und des Botschafters v. Bülow beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh berichten die „Hamb. Nachr.": Am Montag, den 28. Juni, Mittags traf, von Kiel kommend, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der seit dem 80. Geburtstage des Fürsten Bismarck im April 1895 nicht in Friedrichsruh gewesen war, zum Besuch des Altreichskanzlers dort ein, nachdem an dem genannten Tage früh um 10 Uhr die Anfrage erfolgt war, ob der Fürst geneigt sei, Gäste zu empfangen. In der Begleitung des Fürsten Hohenlohe befanden sich der Chef der Reichskanzlei, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Freiherr v. Wilmowski, und der kaiserliche Botschafter in Rom, Bernhard v. Bülow. Die Herren, welche in einem Salonwagen der kgl. Eisenbahndirection fuhren, trafen um 1 Uhr 10 Minuten auf dem Bahnhofe in Friedrichsruh ein, woselbst sie vom Schwiegersohne des Fürsten Bismarck, Grafen Rantzau empfangen und nach dem Schlosse geleitet wurden. Dort angelangt wurden sie vom Fürsten Bismarck begrüßt, worauf man sich ohne Verzug an die Frühstückstafel setzte, die bis gegen 3 Uhr währte. Außer den genannten Herren nahm die Gräfin Rantzau, ferner die als Gast in Friedrichsruh weilende Nichte des Fürsten Bismarck, Frau v. Kotze, sowie Freiherr v. Stumm, der ehemalige Botschafter in Madrid, am Frühstück theil. — Nach aufgehobener Tafel machte Fürst Bismarck mit seinen Gästen eine Spazierfahrt in den Sachsenwald. Im ersten Wagen nahm Fürst Bismarck mit dem Reichskanzler Hohenlohe Platz, während in einem zweiten Wagen Wilmowski und Bülow mit Graf Rantzau folgten. Um ½5 Uhr hielten die Wagen wieder vor dem Herrenhause. Hier wurde alsdann der Thee eingenommen, worauf sich Fürst Hohenlohe von dem Schloßherrn in herzlichster Weise verabschiedete und die Gäste mit dem 5 Uhr 12 Minuten Friedrichsruh passirenden Schnellzuge die Weiterreise nach Berlin antraten. Herr v. Stumm verließ Abends um 10 Uhr Friedrichsruh, um sich nach Frankfurt a. M. zu begeben. Graf Henckel-Donnersmarck und Geheimrath Schweninger, welche am Sonntag noch Beide beim Fürsten Bismarck waren, haben Friedrichsruh ebenfalls wieder verlassen. — Eine andere Meldung aus Friedrichsruh besagt, daß nach dem Essen Fürst Bismarck und der Reichskanzler sich in das Arbeitszimmer des Fürsten begeben hätten, wo sie längere Zeit verweilten. Dann folgte die erwähnte Spazierfahrt.

In **Oesterreich** nimmt der politische Wirrwarr immer größere Dimensionen an. Der „Ausstand" deutscher Communen in Böhmen findet vielfach Nachahmung und die Bewegung hat schon weit um sich gegriffen. Wie Wiener Zeitungen mittheilen, hat u. A. auch die Stadtvertretung von Teplitz einstimmig beschlossen, die Arbeiten in dem übertragenen Wirkungskreise vom 15. Juli ab einzustellen. — Allem voran ist aber der Zwist der Regierung mit einer tirolischen und einer oberösterreichischen Stadt gegangen. Die Stadtvertretungen von Innsbruck und Steyr hatten nämlich Beschlüsse angenommen, in denen sie gegen die Sprachenverordnung Protest erheben, und darauf verfügte Graf Badeni, es sei diesen Gemeinden das Recht der Ueberwachung von Vereinen und Versammlungen zu entziehen, welches die früheren Regierungen ihnen anvertraut hatten. Der Gemeinderath von Innsbruck beantwortete diese Maßregel mit einem der Regierung höchst unangenehmen Beschlusse: die Rechtssection solle Bericht und Vorschläge erstatten, ob die Gemeinde nicht fortan die Besorgung der Geschäfte des übertragenen Wirkungskreises ablehnen solle, soweit sie sie freiwillig übernommen hat. — Man zweifelt nicht daran, daß sich diese Bewegung über das ganze deutsch-sprachige Cisleithanien ausdehnen wird und wundert sich höchlich, daß der polnische Ministerpräsident, der doch im Herbst mit den Deutschen Ausgleichsverhandlungen pflegen will, verblendet genug sein kann, einer solchen Strömung mit Polizeimaßregeln entgegentreten zu wollen.

Im **ungarischen** Magnatenhause erklärte der Minister des Innern Perczel in Beantwortung einer Interpellation Baron Vecsey's über die Gährungen unter den Landarbeitern, in 8 Comitaten und 2 Städten würden Feldarbeiter durch Agitatoren zum Ausstand aufgereizt. Da die Agitationen an mehreren Orten von Erfolg gewesen seien, habe die Regierung eine Verfügung erlassen, daß die Arbeiter über ihr unvernünftiges Vorgehen gehörig aufgeklärt würden. In Mezoesegyd unterhalte die Regierung eine Arbeiterreserve von mehreren Tausend Mann, von wo nach jeder Richtung jeden Augenblick Aushilfearbeiter entsendet werden könnten. Da aus mehreren Orten bedrohliche Ausstandsmeldungen eingetroffen seien, sei für ausreichenden Schutz durch Gensdarmerie und Militär vorgesorgt. Auf eine Bemerkung des Grafen Stephan Szaparry erklärte der Minister, es sei schwierig, gegen die Agitatoren wirksam vorzugehen, da die Aufreizungen auf dem Wege der Presse geschehen, gegen die die Verwaltungsbehörde kein Mittel zum Vorgehen besitze. Die Regierung biete alle gesetzlichen Mittel auf, die Agitationen zu paralysiren.

Aus Konstantinopel läßt sich der Pariser „Temps" einen recht eigenthümlichen Brief über das Verhalten des Sultans zur Königin Victoria zugehen. Darin wird erzählt, der Sultan habe beabsichtigt, zur Jubelfeier der Königin Victoria eine außerordentliche Gesandtschaft nach London zu schicken, an deren Spitze sein Sohn Achmed Burasch-Eddin hätte stehen sollen. Als Theilnehmer seien Ghazi Osman Pascha, Alexander Karatheodory Pascha und der in türkischen Diensten stehende englische General Blunt Pascha ausersehen gewesen. Der Sultan sei zu dem Beschluß, der Königin Victoria diese besondere Aufmerksamkeit zu beweisen, hauptsächlich durch den Aerger über die Erklärung des Grafen Murawjew bewogen worden, der Kaiser von Rußland würde unter keiner Bedingung gestatten, daß die Türkei die Feindseligkeiten gegen Griechenland wieder aufnehme. Daß die Absicht des Sultans nicht ausgeführt ward, sei lediglich die Schuld Sir Philipp Currie's, der den Plan erfahren und außerordentlich kalt aufgenommen habe. Die Gewandtheit, mit welcher Herr v. Nelidow der Erklärung Murawjew's den Stachel zu nehmen wußte, habe ebenfalls dazu beigetragen, den Sultan umzustimmen — und so nahm nur der türkische Botschafter in London, Munir Pascha an den Festlichkeiten theil.

Zu der aus **Indien** gemeldeten Ermordung des Pest-Beamten Rand und Anderer wird dem Reuter'schen Bureau telegraphirt: „Die Verbrechen bilden ein Zeichen der Stimmung des Volkes gegen die zur Unterdrückung der Seuche ergriffenen Maßnahmen. Die Regierung wird diese Stimmung nicht übersehen dürfen. Während der letzten Tage ist ein aufrührerisches Flugblatt in englischer und indischer Sprache in Puna sowohl wie in Bombay verbreitet worden. Das Flugblatt trägt die Unterschrift: „Dreihundert Millionen Menschenwesen." Das Blatt spricht der Königin und der indischen Regierung Tadel aus und wendet sich an die gesitteten Völker der Welt, „den Schmerzensschrei der versklavten Indier zu hören." Die Indier wären wohl des Mitleids würdiger, als Armenier und Griechen; Moscheen und Tempel würden entweiht unter dem Vorwand, es solle die Pest unterdrückt werden. „Nicht einmal ein Dämon würde wagen, seine Eroberungen zu feiern in einer Zeit, wo Hungersnoth, Pest und Erdbeben wüthen. Ein altes und edles Volk wird von einer christlichen Regierung gemordet. Will Niemand einen Finger aufheben gegen die Uebergriffe der englischen Tyrannen, welche uns mehr als ein Jahrhundert lang mit Füßen getreten haben?"

Locales.

Das interne Wettfahren auf der neuen Holzrennbahn, das unser Radfahrer-Verein gestern Abend veranstaltete, nahm einen sehr hübschen, spannenden Verlauf und stellte zugleich der neuen Bahn ein durchaus befriedigendes Zeugniß aus.

Bei dem Clubfahren um den Murman'schen Ehrenpreis (Distance 6 Runden-2 Werst) starteten die Herren Hint, Kymmel, Rütel und Schmidt. Herr Schmidt führte die ersten Runden, dann ging Hr. Kymmel an die Spitze. Auf der letzten Runde begann Herr Rütel ihm diesen Platz streitig zu machen und überholte seine Concurrenten in mächtigem Spurt, worauf er in 3 Min. 10⅕ Sec. durch's Ziel ging. Zweiter Hr. Kymmel in 3 Min. 10²/₅ Sec., Dritter Hr. Hint in 3 Min. 12 Sec. — Es fiel somit Hrn. Rütel der Ehrenpreis zu, der in einer höchst geschmackvoll gearbeiteten silbernen Theekanne und einem Theeglase bestand.

An dem erstmaligen Ausfahren der Armbinde (3 Runden) betheiligten sich die Herren Hint, Kymmel und Rütel. Es führte anfangs Hr. Rütel; auf der vorletzten Runde gelang es jedoch Hrn. Hint sich an die Spitze zu setzen, worauf es dann zu einem scharfen Endkampf kam. Trotz aller Anstrengungen Hrn. Hint's überholte ihn Hr. Rütel und in dem Schlußspurt, kurz vor dem Ziel, setzte sich Hr. Kymmel an die Seite seines Concurrenten Hint. Die Zeiten betrugen: Rütel 1 Min. 44²/₅ Sec., Hint und Kymmel 1 Min. 45 Sec. — Der Sieger hat nach 14 Tagen in einem neuen Rennen die Armbinde zu behaupten, da eine Herausforderung bereits an ihn ergangen ist (von Hrn. Hint).

Als Zugabe boten die 3 schneidigen Renner noch ein 5werstiges Fahren. Hr. Rütel gab es leider nach den ersten Runden auf, während sich zwischen den beiden Anderen ein spannender Kampf entwickelte. Hr. Hint, der anfangs seinem Concurrenten die Führung überließ, setzte sich auf der vorletzten Runde an die Spitze und spurtete so energisch, daß ihm der Sieg sicher schien. Hr. Kymmel ließ jedoch nicht ab und so schossen beide Kämpfer schließlich gleichzeitig in 8 Min. 52 Sec. durchs Ziel.

Ein so guter Record ist in einem 5werstigen Rennen auf der hiesigen Bahn, wie es heißt, noch nicht erzielt worden, was die Vorzüge der neuen Bahn genügend hervorhebt. Ueberhaupt entsprach die Holzrennbahn gestern allen Ansprüchen, denn obgleich die Renner auf den Curven stark spurteten und gerade auf ihnen ihre entscheidenden Kämpfe ausfochten, verlief das Rennen doch ohne jeden Zwischenfall. —r.

Den bestehenden kleineren landwirthschaftlichen Vereinen hat sich dieser Tage ein neuer eingegliedert: der landwirthschaftliche Verein zu Carolen hat, wie wir aus dem „Post." ersehen, am 15. d. Mts. seine erste Sitzung abgehalten. Zum Präses des Vereins wurde Herr H. Schultz zu Igast und zu dessen Gehilfen der Gesindeseigenthümer H. Kargaja, zum Cassameister der Gutsbesitzer v. Grote und zu dessen Gehilfen H. Hoberg, zum Schriftführer J. Kalkun gewählt. Zu Ehrenmitgliedern des Vereins erwählte die Versammlung: den Herrn Livländischen Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, Hrn. v. Grote-Kawershof und Pastor E. Paslack zu Carolen. — Den 40 Gründern des Vereins sind inzwischen bereits 25 neue Mitglieder beigetreten.

In der Nr. 131 des „Reg.-Anz." vom 17. d. Mts. wird ein Allerhöchster Befehl vom 20. Februar d. J. publicirt, mittelst dessen für die Roßcanton-Vorsteher ein besonderes, auf der Brust zu tragendes Abzeichen eingeführt wird.

Der Pristaw der städtischen Polizei, Gouv.-Secretär Siffers, ist, der „Gouv.-Z." zufolge, zur Cur nach Hapsal vom 20. d. Mts. ab auf einen Monat beurlaubt worden.

Ein Mordversuch wurde gestern Abend um ½7 Uhr in der Langen Straße im Hause Nr. 14 unternommen. Bei der im besagten Hause wohnhaften Lena S. erschien in trunkenem Zustande ein Mann, der aus der Ayaschen Gemeinde stammen und Johan P. heißen will, und feuerte zwei Schüsse auf die Genannte ab. Die Kugel traf sie zwar, aber drang nicht tief hinein, so daß keine Gefahr für das Leben der sofort ins Krankenhaus Abgefertigten vorliegt. Die Ursache des Mordversuches hat man mit Bestimmtheit nicht feststellen können. Einige behaupten, der Johann P. sei kürzlich aus dem Gefängniß entlassen worden und habe gestern bei der Lena S. einen Zeugen angetroffen, dessen Aussagen für ihn s. Z. äußerst gravirend gewesen seien; dafür habe er sich jetzt rächen und ihn erschießen wollen. Die Lena S. habe sich aber dazwischen geworfen und so habe sie den Schuß erhalten. — Die Wahrheit wird wohl die eingeleitete Untersuchung klarstellen. —i—

Einen Selbstmordversuch unternahm heute Morgen um 7 Uhr der 73-jährige Uddernsche Bauer Mats L. Er wollte seinem Leben durch Bauchaufschlitzen ein Ende machen. Zu diesem Zweck hatte er ein scharfes Tischmesser genommen und war in einen Holzschauer gegangen, um dort seine Absicht ohne Zeugen auszuführen. Bald nach der That wurde er gefunden und ins Krankenhaus abgefertigt. Der Verwundete diente als Hausknecht in der Kaserne an der Revalschen Straße. Er giebt an, den Selbstmord wegen seiner erdückten Lage unternommen zu haben, in die er wegen Krankheit des einen Sohnes gerathen sei. Der zweite Sohn ist gesund, aber soll, wie man sagt, auf Abwege gerathen sein. —i—

Am Montag um 10½ Uhr Abends wurde der Rathshofsche Bauer Jaan Kl. beim Verlassen der Bierbude in der Jamaschen Straße Nr. 62 vom Inhaber des auf der anderen Seite der Straße Nr. 65 gelegenen Tracteurs und einem Bekannten desselben überfallen und verwundet. Zwei Personen, die dem Ueberfallenen zu Hilfe eilten, erhielten ebenfalls Verletzungen. Nach der Schlägerei entdeckte der Jaan Kl. den Verlust seines Geldbeutels mit 56 Rbl. —i—

Gestern fand der Revier-Aufseher Franell auf dem Markt bei dem Fleischhändler Ado M. aufgeblasenes Kalbfleisch und bei der Fleischhändlerin Lisa O. 4½ Pfd. verdorbenen stinkenden Schweinefleisches. Am Montag wurden die Milch- und Butterverkäufer Jaan K. und Jaan S. ohne Waage und unsauber in der Kleidung auf dem Markt angetroffen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Trinit.-Collecte für die Armen 10 Rbl. 23 Kop. und 3 Rbl. für die Lepröfen, 5 Rbl. einer armen Kranken von einer Kranken, 25 Kop. Unterst.-Casse, 2 Rbl. für die Blinden.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Katizen aus den Kirchenbüchern.

St. **Johannis-Gemeinde.** Proclamirt: stud. med. vet. Nikolai Bogusslowsky griech.-kath mit Meta Pauline Henriette Sega; Dr. botan. Johannes Christoph Klinge mit Adelheid Johanna Tamm; der Wirthssohn Peter Ohsol mit Anna Petersohn aus Süd-Rujen, zur lettischen Gem. gehörig. Gestorben: aus der Univers.-Gemeinde Frau Doctor Emma Emilie Charlotte Stillmark geb. Bach 72 Jahr alt.

Todtenliste.

Hugo Eduard Riepenhausen, †15. Juni zu St. Petersburg.

Frau Johanna Schmidt, geb. Fischer, † 15. Juni zu St. Petersburg.

Lilly Scheffel, Kind, † 15. Juni zu Moskau.

Stud. chem. Paul Leinner, † 17. Juni zu Cölln-Meisten.

Pastorin Auguste Harff, geb. Willert, † im 85. Jahre am 16. Juni zu Riga.

Frau Marie v. Klot-Heydenfeldt, geb. v. Lansky, † im 26. Jahre am 8. Juni zu Arapowo im Gouv. Tambow.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 20. Juni. Ein Allerhöchster Ukas bestätigt die Vorsitzenden und Mitglieder der Reichsraths-Departements in diesen Würden auch für die zweite Hälfte des laufenden Jahres.

Ein Telegramm des Vice-Admirals Tyrtow meldet: Das Leck im „Gangut" erwies sich an der Stelle, wo es vorausgesetzt war. Es ist über 5 Faden lang. Ein Loch ist an der Verbindung der Platten, welche an einer Stelle auseinandergegangen waren, gegen eine halbe Arschin groß. — Die Erforschung des Lecks dauert fort. Das Wetter ist günstig, doch das Wasser recht trübe.

Warschau, Donnerstag, 19. Juni. Gestern Abend traf der Separatzug mit dem König von Siam ein. Auf dem Bahnhof war eine Ehrencompagnie mit Fahne und Musik aufgestellt; als der Zug hielt, intonirte die Musik die Siamsche Nationalhymne. Der König verließ den Zug und wurde begrüßt vom Generalgouverneur, der Generalität u. s. w. Der König fuhr nebst Suite in einer Hofequipage von einer Schwadron Kuban-Kosaken escortirt, nach dem Lazenki-Schloß und wohnte später der Gala-Vorstellung im großen Theater bei.

Berlin, Donnerstag, 1. Juli (19. Juni). Der „Reichs-Anz." veröffentlicht den Rücktritt v. Bötticher's und die Ernennung v. Posadowsky's zum Staatssecretär des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers; ferner Miquel's zum Vice-Präsidenten des preußischen Staatsministeriums und Generals v. Podbielsky zum Staatssecretär des Reichs-Postamts.

Oxford, Donnerstag, 1. Juli (19. Juni). Die Universität verlieh dem Erzbischof von Finnland den Titel eines Doctor Divinity honoris causa.

Calcutta, Donnerstag, 1. Juli (19. Juni). Wegen angeblicher Entweihung der Moschee in Chippore haben den ganzen Tag ernstliche Unruhen stattgefunden. Einer starken Polizeimacht gelang es nicht, die Volkshaufen zu zerstreuen; fast alle europäischen Officiere sind verletzt und 2 englische Ingenieure, die sich an der Vertheidigung der benachbarten Factoreien betheiligten, schwer verwundet. Da die Erregung anhält, ist Militär aufgeboten worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·6	752·8	757·4
Thermometer (Centigrade)	13·8	12·2	15·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	E3	SSE3

1. Minimum d. Temp. 12·3
2. Maximum „ 19·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·9
4. Wasserstand des Embach: 100 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 93 cm.
6. Niederschlag: 7 mm.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 20. Juni 1897.

Warme Milch	pr. Stof	4—5 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—9 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28 „
Tischbutter	pr. Pf.	24—25 „
Küchenbutter	„	16—18 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	2½—3 „
Kartoffeln	pr. Loof	45—50 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Frische Gurken	„	200—250 „
Schnittkohl	pr. Kopf	— „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9—10 „
Bohnen	„	5—6 „
Erbsen	pr. Stof	5 „
Weizen mehl		— „
Roggenmehl	pr. Loof	180—200 „
Hafer	pr. Loof	130—150 „

Markt-Holzpreise

eines Fadens von 7 Fuß Höhe und 7 Fuß Länge.

Birken	I. Sorte	¾ Arsch.	lang	pr Faden			400	Kop.
„	2.	„	„	„	„	„	360	„
Ellern	1.	„	„	„	„	„	250—270	„
„	2.	„	„	„	„	„	220—240	„
„	3.	„	„	„	„	„	—	„
Tannen	1.	„	„	„	„	„	300	„
„	2.	„	„	„	„	„	220—230	„
Gräben	Arschin	lang		„	„		—	„
„	1. Sorte	¾ Arsch.	lang	„	„		230—250	„
„	2.	„	„	„	„	„	200—220	„
Fichten		„	„	„	„	„	—	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Garten-Feuerwerk

offerirt in großer Auswahl

John Pfeil.

Gummi-Stempel

jeglicher Art

Numeratore

Kalenderstempel

etc. etc.

liefert auf Bestellung schnellstens in sauberster Ausführung

F. G. Faure

Droguenhandlung

Ritter-Strasse Nr. 6.

Frische Lymphe

von Dr. Heerwagen-Riga trafen soeben ein in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Verreise

am 21. c., Abds.

Prof. Dr. Kessler.

Am 20. Juni c. wird die bisher geschlossene, vollständig renovirte

Techelfersche

Milch-Halle

wieder eröffnet!

Kuhwarme Milch 3 mal täglich, **frische Kuchen, Weissbrod** und **Butterbröte** zu jeder Tageszeit zu haben.

Pernau.

In nächster Nähe des Bahnhofes **neugebautes Hôtel** mit 20 Nummern u. 12 Restaurations- resp. Wohnräumen wird mit oder ohne Inventar **in Pacht vergeben** resp. auch **verkauft**. Vorbedingungen: Renommirter Gastwirth, Kenntniss der Landessprachen.

Näheres durch Herrn **J. Toots** in **Testama** pr. **Pernau** (Livland).

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia"-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

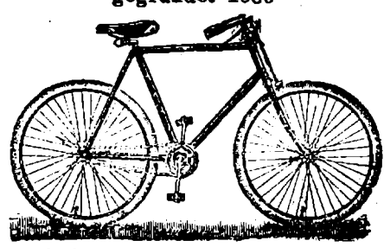

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Gute, gebrauchte

Dachpfannen

sind zu haben — Petersburger Str. Nr. 17, Quartier Nr. 1.

2 photogr. Apparate

sind **billig zu verkaufen** im Auctionssaal, Gildenstraße.

Sanatorium Schwedt. a. Oder.

Ges. Naturheilverfahren Kur m. giftfreien Pflanzensäften. Beschränkte Pat.-Zahl. Prosp. d Dr. Winkler (zul Ass.-Arzt v. H. Dr. Lahmann).

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2.25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Van Houten's Cacao

ist ein angenehmes, gesundes und billiges Getränk.

Man kann sich nicht davon entwöhnen.

Van Houten's Cacao ist nicht nur ein leichtes, sondern, dank seinem reichen Gehalt an Eiweiss- und Fettsubstanzen, auch zugleich ein sehr nahrhaftes Getränk. Ueberhaupt ist das eine kräftige, aufs Sorgfältigste zubereitete Chocolade.

Die größte Verbreitung

aller deutschen freisinnigen Zeitungen im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl des Inhalts sich auszeichnende, **täglich zweimal** in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen **5** werthvollen Beiblättern:

dem illustrirten Witzblatt **„ULK"** der belletristischen Sonntagsbeilage **„Deutsche Lesehalle"**

dem feuilletonistischen Beiblatt **„Der Zeitgeist"** der neu hinzugekommenen **„Technischen Rundschau"**

und den **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft".**

Außer den mit so viel Beifall aufgenommenen Reisebriefen **Eugen Wolfs: „Aus dem Reich der Mitte"** werden wir im nächsten dritten Quartal unter dem Titel **„Quer durch Sibirien"** eingehende Berichte über die neu erschlossenen Gebiete der transsibirischen Bahn von Tomsk bis Wladiwostok am großen Ozean aus der Feder des angesehenen Forschungsreisenden **Dr. Bernhard Schwarz** veröffentlichen, der sich durch seine ethnographisch und wirthschaftlich werthvollen Schilderungen aus Kamerun, Deutsch-Südwest-Afrika, den Balkanländern 2c. in der wissenschaftlichen und handelspolitischen Welt bereits einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Im Romanfeuilleton des nächsten Quartals erscheint:

„Am Zuchthaus vorbei" von **Anna Behnisch.**

Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich das „Berliner Tageblatt" bei seinem ausgedehnten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall begehrt, daher kann

allen Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafés

die ihren Gästen eine willkommene Lektüre bieten möchten, diese reichhaltigste **große deutsche** Zeitung in erster Reihe zum Abonnement empfohlen werden.

Vierteljährliches Abonnement kostet 3 R. 25 Kop. bei allen Postämtern.

Am Johanniabend, den 23. Juni

machen die Dampfer **„Pfeil"** und **„Stern"**



Fahrten nach Hasen.

Abfahrt um 8, 9, 10 und 11 Uhr Abends vom Standort, oberhalb der Holzbrücke.

Von 8—9 Uhr Abends **Musik** am Abfahrtsstege.

Von 9—12 Uhr Abends **Musik mit Johannifeuer in Hasen.**

Am Johannitage, den 24. Juni

machen die Dampfer

„Pfeil", „Stern", „Franzenshütte" und „Olga"

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew: vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 9 Uhr Morgens an **jede halbe Stunde** bis 9 Uhr Abends inclusive.

Fahrpreis: I. Platz: auf dem Dampfer nach Hasen u. retour **30** Cop.

„ II. Platz: im Schleppboot nach Hasen und retour **20** Cop.

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Musik den ganzen Tag über in Hasen und am Abfahrtsstege.

Frau Prediger Mendrzyk's Hotel, Berlin, Mittelstr. 57/58.

Günstiger Contract ermöglicht Ermäßigung der Preise.

Hinterz 1 Mk. — 1.50, folgende Person 75 Pfg., Vorderz. v. 1 M. 50 Pfg. an, folgende Person à 1 Mk. — Beleucht. u. Serv. wird nicht berechnet.

Die Verwaltung von Häusern

und anderen Commissionen übernimmt in gewissenhafter Ausführung

Robert Bärtels.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Parfüms:

Imperial Russe und **Loxitis Rallet.**

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein Haus

an der Mühlenstr. belegen, wird sofort **verkauft** von E. Fricke, Mühlenstr. 3, Quart. 5.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** u. **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u. **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Mehr als 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

= Soeben erscheint = in fünfter, neubearbeiteter und vermehrter Auflage:

272 Hefte zu je 50 Pf. — 17 Bände zu je 8 Mk. — 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. — 152 Chromotafeln. — 17,500 Seiten Text.

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

Ungefähr 16,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Сентября, а багажъ 11-го Октября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
Лодзь	Юрьевъ.	22016	Шерстян. тов.	4	22	Симяцкій	Предъяв.дуб.
„	„	3493	Хлопчатобум. изд.	5	17	Познанскій	„ „
Варшава	„	5081	Гильзы папир.	1	20	Бѣкарь	„ „
Рига	„	29071	Мануфакт. тов.	8	28	Блументаль	„ „
Варшава	„	7930	Часов. приборъ	—	30	Штейнъ	„ „
„	„	7497	Земледѣльч. орудія	8	29	Гантке	„ „
Рига	„	37296	Багеты дерев.	1	12	Кунцендорфъ	Саксъ
„	„	47635	Домашнія вещи	1	06	Шпунинъ	Предъяв.дуб.
Варшава гор.	„	254	Картонъ фотогр	1	16	Раутштейнъ	„ „
Рига	„	1220	Суконный тов.	3	01	Граевскій	„ „
Лодзь	„	2554	Шерстяной тов	3	25	Идзьковскій	„ „

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 21. Juni

Auf allgemeinen Wunsch:

Sechste Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Acten von Friedrich v. Schiller.

Anfang 8 Uhr.

Die Zwischenact-Musik findet zu dieser Vorstellung nicht statt.

Director Heuser.

Wollene, Plüsch- und Jute-

Dielenläufer

erhielt in grosser Musterauswahl

P. Popow.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Ein

Arzt

wird sogleich **als Stellvertreter** auf 1—3 Monate **gesucht.** Näheres: **Dr. Sachssendahl,** Doctorat Jewe per Bahnstation Jewe.

Ein tüchtiger

Färber-Gehilfe

findet lohnende und dauernde Beschäftigung bei **R. Natus, Fellin.**

Eine Wirthin und ein Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen werden fürs Land gesucht. Anmeldungen Schmalstraße 6, den 26. Juni von 3—5 Uhr.

Eine Amme

sucht Stellung — Techelfersche Str. 64.

Ein gutes, deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

kann sich melden Gr. Markt 4, 1 Tr.

1 Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Veranda, Leuteraum, Küche etc. ist **miethfrei** — Kastanien-Allee Nr. 26.

Es wird von einer **älteren Dame ein einzelnes Zimmer zu miethen gesucht.** Adressen bitte in der Expedition d. Bl. unter d. Ch H. niederzulegen.

Ein Paßbüchlein

auf den Namen **Johann Jegorowitsch Weber** lautend, ist auf der Baltischen Bahn, zwischen Taps u. Jurjew, **verloren** worden. Abzugeben Petersburger Straße Nr. 88, bei J. Matto.

R.-V.

Sonntag, d. 22. Juni c. (7.—)

für Fahrer I. Classe

Clubtahrt nach Allatzkiwwi

Für Fahrer II. Classe (9.—)

Clubfahrt nach Wägwere

mit Damen.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 20-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 137. Sonnabend, den 21. Juni (3. Juli) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Wielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Объявленіе.

22-го Іюня, **по случаю рожденія Ея Императорскаго Высочества Великой Княжны Татьяны Николаевны,** въ Юрьевской Успенской церкви будетъ отслужена божественная литургія и по окончаніи ея молебствіе.
Начало литургіи въ 10 час. утра.
Г. Юрьевъ, Іюня 21-го дня 1897 г.
Полиціймейстеръ Литвиновъ.

Inhalt.

Inland: Zur Zulassung von Seminaristen. Bahn-Projecte. „Baltische Monatsschrift." Schul-Bibliotheken. **Riga:** Vom Finanzminister. Gold-Transport. **St. Petersburg:** Zur „Gangut"-Katastrophe. Tageschronik. **Orel:** Gemeindebeschluß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Eine Lebensarbeit des Prof. Dr theol. A. v. Oettingen. Unter grünen Pfingstmaien. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Zulassung von Seminaristen

zu den Universitäten Jurjeff, Warschau und Tomsk regt den „Ssyn Otetscheskwa" zu dem Vorschlage an, man solle sich nicht auf diese Vergünstigungen für die Seminaristen beschränken, sondern sie auch noch auf andere Kategorien von Aspiranten, nämlich auf die Abiturienten der Realschulen, ausdehnen. Das Blatt schreibt:

„Wir sehen absolut keinen Grund, warum die Universitäten, die jetzt den Seminaristen theilweise offen stehen, nicht auch den Realschülern zugänglich gemacht werden sollen. Zum mindesten würden solche Facultäten, wie die naturwissenschaftliche und die physiko-mathematische, in ihnen reifere Zuhörer erhalten, als in den Seminaristen und sogar als in den Abiturienten der classischen Gymnasien. Der Cursus der Realschulen begünstigt die Mathematik und die Naturwissenschaften, während die classischen Gymnasien diese Lehrgegenstände als Nebenfächer behandeln und sich mit den bescheidensten Anforderungen begnügen. Der Student erscheint schließlich vor dem Professor völlig unberührt von der Wissenschaft und muß mit den Anfangsgründen beginnen, während die gut vorbereiteten Realschüler auf dieses Studium verzichten müssen. Seiner Zeit war auch in der Presse sowie in der Gesellschaft viel die Rede von der Zulassung der Realschüler zu den Universitäten, dann aber verstummten die Erörterungen. Wir glauben, daß jetzt, wo die Seminaristen wesentliche Vergünstigungen erlangt haben, auch an die Realschüler gedacht werden muß. Ihnen den Zutritt zu der physiko-mathematischen und naturwissenschaftlichen Facultät zu gestatten, wäre nur ein einfacher Act der Billigkeit."

In der That ließe sich jetzt kaum mehr etwas dagegen einwenden, daß auch die Abiturienten der Realschule in die Universitäten aufgenommen werden — vorausgesetzt natürlich, daß es sich um eine allgemeine Maßnahme handelt und daß nicht etwa gleichsam Universitäten zweiten Ranges geschaffen werden sollen.

Bahnproject Fellin-Reval.

Wie der „Rev. Beob." berichtet, hat der Vertreter der ersten Zufuhrbahn-Gesellschaft, Herr J. A. Epfel, von dessen Reise durch die Gegenden, welche die projectirte Bahnlinie Fellin-Reval durchschneiden soll, wir neulich berichteten, seine Orientirungsfahrt beendet und die Chancen für die Ausführung des Projectes günstiger gefunden, als es sich nach dem früher vorhandenen Zahlenmaterial erwarten ließ. In diesen Tagen soll in Petersburg eine Versammlung der Verwaltung der Zufuhrbahn-Gesellschaft das Project prüfen. Hoffentlich fällt die Entscheidung in erwünschtem Sinne aus. Dem Vernehmen nach sollen auch andere Gesellschaften auf den Bau und Exploitirung dieser Bahn reflectiren, so daß man annehmen darf, daß das Project bald seiner Verwirklichung entgegengeht.

Das Juni-Heft der „Baltischen Monatsschrift" zeichnet sich durch einen sehr interessanten Inhalt aus, aus dem von uns bereits Einiges herausgegriffen worden ist. So bietet das vorliegende Heft einen „—v—" gezeichneten Aufsatz über die Semstwo-Frage in Kurland, der eine Charakteristik der Semstwo-Institutionen enthält und die baltischen Reform-Projecte der Jahre 1883—1885 sowie das bekannte Project der Regierungs-Commission behandelt, ferner die Stellungnahme des kurländischen Landtages im Jahre 1879 und die gegenwärtige Situation darlegt. An diese, schon durch ihr Thatsachen-Material bemerkenswerthe Darstellung schließt sich die Wiedergabe zweier Briefe von Georg Berkholz an Edith v. Rahden, die nicht minder von Interesse sind. — Den weiteren Inhalt bilden eine Abhandlung von Dr. A. Bielenstein über „Art und Geschichte lettischer Siedelung" und eine Erwiderung Dr. A. v. Transehe's unter der Ueberschrift: „Waren die sog. Bauernburgen oder Burgberge Livlands ständig bewohnt oder nicht?" In einem ersten Aufsatze über „Baltische historische Literatur" bespricht Dr. A. Bergengrün den 10. Band des liv-, est- und kurländischen Urkundenbuchs und Dr. jur. Aug. v. Bulmerincq liefert einen Beitrag zu der Frage nach der Wirkung der Ausschließung aus den Adelscorporationen nach baltischem Ständerecht. — Den Schluß macht die „baltische Chronik", eine instructive Correspondenz von J. Norden „Aus dem deutschen Künstlerleben und die „literarischen Streiflichter von „H. D."

— Den Bibliotheken der niederen Lehranstalten war im vorigen Jahre vom Ministerium der Volksaufklärung vorgeschrieben worden, Zeitschriften nur für die Jahrgänge in die Bibliotheken aufzunehmen, welche bereits vom Gelehrten Comité des Ministeriums geprüft und begutachtet sind. In Erläuterung jener Verfügung hat das Ministerium der Volksaufklärung, der „St. Pet. Z." zufolge, gegenwärtig bekannt gegeben, daß es den erwähnten Bibliotheken auch den Bezug von Zeitschriften ohne vorherige Durchsicht durch das Gelehrte Comité gestattet, wofern es sich um technische und specialwissenschaftliche Zeitschriften und nicht um solche literarischen und politischen Inhalts handelt oder aber um Zeitschriften, die vom Comité bereits geprüft und zugelassen worden sind.

Riga. Se. Hohe Excellenz der Herr Finanzminister Witte wird, der „Düna-Z." zufolge, während seines Aufenthaltes in Riga, den Winterhafen, den Elevator, den Holzhafen sowie die Plätze, die für den Bau des Central-Güterbahnhofs in Aussicht genommen sind, einer Besichtigung unterziehen. Ferner soll Sr. Hohen Excellenz ein Verzeichniß hiesiger Fabriken und industrieller Etablissements, aus welchen er eine Auswahl zur Besichtigung treffen wird, vorgelegt werden. — Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur wird gleich nach der Abreise des Herrn Finanzministers aus Riga seinen zweimonatlichen Urlaub in den Kaukasus antreten.

St. Petersburg, 20. Juni. Nachdem die näheren Umstände der „Gangut"-Katastrophe von der Presse genügend erörtert worden sind, macht sie sich jetzt an die Untersuchung, welche Lehren aus dieser traurigen Begebenheit gezogen werden könnten. Der „Ssjwet" will, wie wir einem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen, zunächst nur eine Frage berühren: die Unzulänglichkeit der Tiefenmessungen in den russischen Meeren. Die hydrographische Hauptverwaltung, welcher die Sorge für die Gefahrlosigkeit der Seefahrten obliegt, habe gar zu geringe Mittel zu ihrer Verfügung; so seien im Jahre 1895 nur 139,000 Rbl. für hydrographische Arbeiten verausgabt worden. „Die Gegend, in welcher der „Gangut" gesunken ist, hat einen sehr unebenen Boden und die Messungsarbeiten wurden hier im Jahre 1835 vorgenommen, als man die Messung mit dem Tral noch nicht kannte. Der beste Beweis für die Unzulänglichkeit unserer hydrographischen Mittel ist die Thatsache, daß die genannte Gegend (der Björkö-Sund) noch jetzt auf die Erforschung wartet. Auf Seite 159 des Berichtes der hydrographischen Verwaltung lesen wir Folgendes: Im Jahre 1895 wurde eine auf der Karte nicht angegebene Untiefe von 15 Fuß kenntlich gemacht, auf welche der Kreuzer 1. Ranges „Fürst Posharski" anrannte. In denselben finnländischen Skären wurde eine Untiefe gefunden, welche den Namen „Alexander" erhielt, weil das Panzerschiff „Kaiser Alexander II." auf sie stieß. Werden die Vorfälle mit den genannten Schiffen, mit der Yacht „Zarewna" und dem „Gangut" nicht jetzt verständlich? Unverständlich bleibt nur, aus welchem Grunde die primitive, und kostspielige Methode, die Sandbänke und Steine mit den Kielen der Fahrzeuge zu entdecken, bis jetzt üblich sein kann? In der Kriegszeit, wo die Seezeichen entfernt, die Leuchtfeuer ausgelöscht werden, kann der Verlust eines solchen Schiffes, wie der „Gangut", großen Schaden bringen, der nicht nur in Geld zu bemessen ist." — Die „St. Pet. Wed." weisen in einem umfangreichen Artikel und in einer Correspondenz aus Kronstadt auf ein anderes Moment hin: die Untauglichkeit der Pumpwerke und die geringe Garantie, welche die wasserdichten Schotten gewähren. Nach der Ansicht des Blattes können die „Sinope", die „Zwölf Apostel" und der „Admiral Ssenjawin" morgen ebenso zu Grunde gehen, wie der „Gangut", weil ihr Pumpwerk ebenso schlecht organisirt ist und die wasserdichten Schot-

Feuilleton.

Eine Lebensarbeit des Professors Dr. theol. Alexander v. Oettingen.

Lutherische Dogmatik von Dr. theol. Alexander v. Oettingen. In 2 Bänden. Erster Band: Principienlehre. München, 1897, C. H. Beck'sche Verlagshandlung (8 Mk.) XX S. + 478 S. (Der zweite Band, das System christlicher Heilswahrheit enthaltend, soll noch in diesem Jahre in Druck gelangen.)

Das zur Reife gebrachte Lebenswerk eines Mannes, dessen reiches geistiges und wissenschaftliches Leben nun schon fast ein halbes Jahrhundert uns zu gute gekommen ist und die ästhetische und vor Allem die theologische Sphäre unserer Heimath mehr als 4 Jahrzehnte hindurch befruchtet hat, liegt vor uns. Müssen wir auch mit einer gewissen Scheu dieser großen, zunächst in ihren Grenzen kaum übersehbar scheinenden Geistesarbeit auf einem nur der fachmännischen Beurtheilung competirenden Gebiet gegenüberstehen, so treibt es uns auf der anderen Seite doch, an diesem Denkmal theologischen Forschens nicht wortlos vorüberzugehen, auch wenn wir uns außer Stande sehen, eine Besprechung des Werkes im gewöhnlichen Sinne zu liefern.

Ganz abgesehen von der marcanten Persönlichkeit des Verfassers und dem rein persönlichen Interesse, das somit unsere baltische Welt an dieser seiner Lebensarbeit nehmen wird, sind es vor Allem zwei Momente, welche eine Berücksichtigung der „Lutherischen Dogmatik" auch in viel weiteren Kreisen, als in den blos theologischen, und auch in anderen Blättern, als in theologischen Fachblättern, erheischen: erstens ist das geist- und gemüthvoll geschriebene Buch keineswegs nur für die Theologen, sondern auch für gebildete Laien berechnet; zweitens ist es ein literarisches Ereigniß in unserer baltischen Welt — in sofern als mit dieser Dogmatik zum ersten Male aus baltischem Boden ein derartiges Werk an die Oeffentlichkeit getreten ist — ein Werk, das voraussichtlich innerhalb der gesammten evangelisch gesinnten und in evangelischer Forschung lebenden Welt seine Spuren ziehen wird. Aus diesen Gründen muß es das Interesse auch weiterer Kreise in unserer baltischen Heimath in Anspruch nehmen.

Hinweise darauf, aus welchen Erwägungen heraus das Buch entstanden ist und was es soll, finden wir in dem „Vorwort" niedergelegt.

„Nicht ohne Zagen" — so lauten die ersten Zeilen dieses Vorworts — „übergebe ich dieses Werk, die Frucht fünfzigjähriger akademischer Studien und fast vierzigjähriger akademischer Lehrthätigkeit, der öffentlichen Beurtheilung. Gegenüber der Größe der Aufgabe vertieft sich das schmerzliche Bewußtsein der Unzulänglichkeit dogmatischer Denkarbeit. Dazu kommt, daß unsere Zeit in ihrem realistischen Zuge nicht dazu angethan ist, systematischen Untersuchungen, namentlich wenn sie in positiv kirchlicher Richtung sich bewegen, mit Theilnahme zu folgen. Schon die Philosophen haben es schwer, das Interesse in weiteren Kreisen wachzurufen. Man begegnet der metaphysischen Speculation mit ausgesprochenem Mißtrauen. Das banale Wort: „Systeme sind das Malheur der Wissenschaft" findet nicht blos bei der Durchschnittsmenge der Gebildeten, sondern selbst bei hervorragenden Vertretern der historisch-kritischen Richtung ein lebhaftes Echo."

Trotz dieser Bedenken ist Dr. Al. v. Oettingen — geistesfrisch, wie nur je — an seine Arbeit gegangen: sowohl im Hinblick auf die negative Tendenz in der biblischen Untersuchung, als auch in Bezug auf die kirchliche Theologie erachtet er das Erscheinen einer lutherischen Dogmatik für zeitgemäß. Er meint unter Anderem:

„Der bequeme Sicherheitsstandpunct und die fertige Unfehlbarkeitsdoctrin macht sich keineswegs blos in römisch-katholischen Kreisen geltend. Auch auf protestantischem Gebiet erscheint der äußerliche Auctoritätsglaube als eine naheliegende Gefahr. Wo man das articulirte Dogma, sei es mit Berufung auf das kirchliche Bekenntniß oder auf das „infallible Bibelbuch" derart in den Vordergrund stellt, daß die gehorsame Annahme zur Heilsbedingung für jeden Einzelnen gemacht wird, da ist man schon auf halbem Wege nach Rom. Ernst suchende Gemüther schreckt man dadurch ab und erzeugt in den „Gläubigen" nur jene unerquickliche Sicherheit, die ohne tieferes Selbstgericht und innere Anfechtung, ohne ernstes Ringen und Forschen sich des „absoluten" Wahrheitsbesitzes auf Grund feststehender „Auctorität" getröstet. Solch' ein meist erfahrungsloses „Ja" ist nicht nur werthlos; es ist viel schlimmer als ein redliches Schwanken zwischen Ja und Nein. Mit einem gewissen prophetischen Feingefühl hat ein so tiefer „Menschenleser", wie Shakespeare es war — obwohl er das „Ja und Nein" als eine „schlechte Theologie" bezeichnete — doch die „Sicherheit als das noch Schlimmere, ja als ein dämonisches Zerrbild der Wahrheit gebrandmarkt. „Denn wie ihr wißt, ist Sicherheit der Menschen Hauptfeind allezeit" — so läßt er die versuchlichen Höllenmächte sprechen, die den Macbeth in ihre Schlingen locken wollen. Die fertigen Ja-Christen, mögen sie nun aufs kirchliche Dogma oder auf das inspirirte Bibelbuch schwören, sind Mißbildungen, die der protestantischen Gemeinschaft nicht zur Ehre gereichen. Und die im Sinne dieses kampfscheuen und erfahrungslosen Ja-Christenthums arbeitende evangelische Theologie verdient diesen Namen nicht. Da erscheint es gewissermaßen wie eine providentielle Fügung, daß ihr die „sicheren" Stützen durch die moderne kritische Forschung weggerissen werden. Sie wird dadurch genöthigt, sich „im Kampf um die Weltanschauung" auf ihren lebendigen Wahrheitsbesitz zu besinnen. Da gilt es denn, immer von neuem mit heißem Bemühen an die Arbeit zu gehen, um in freudiger und erfahrungsreicher Glaubensgewißheit, dem Widerspiel der Sicherheit, all' das Ererbte immer wieder zu prüfen und auf diesem Wege wirklich zu erwerben."

Oettingen's „Lutherische Dogmatik" will einen „bescheidenen Beitrag liefern zur Klärung und Lösung der unsere Zeit bewegenden Glaubensprobleme." Der in vollster Lehr- und Schaffenskraft unter uns lebende einstige akademische Lehrer fügt dem hinzu:

„Die vielen Hunderte meiner ehemaligen Schüler, die jetzt als zum Theil schon ergraute, zum Theil noch jugendfrische Pastoren der lutherischen Kirche im weiten Reich, dem wir angehören, zerstreut sind, und die ich im Geist als Kampf- und Gesinnungsgenossen mit diesem meinem Lebenswerke grüße, werden aus ihm erkennen, daß die ihnen vertraute alte Wahrheit, zu der ich mich von je her bekannte, hier ein neues Gewand erhalten hat. Die Eigenart meiner „Lutherischen Dogmatik" dürfte es rechtfertigen, daß ich sie als ein Zeugniß meiner Lehrweise auch weiteren Kreisen zugänglich mache. Ich rechne dabei nicht blos auf die Theilnahme der Fachgenossen in Deutschland, sondern auch aller Gebildeten, die für die brennenden Fragen der Zeit ein offenes Auge und für die Kernfragen des Christenthums ein warmes Herz haben. Ich habe deshalb nach Kräften „menschlich zu reden" versucht, ohne in den erbaulichen Ton zu verfallen. Ich bin nicht der Meinung, daß die „Wissenschaft" — wie Nietzsche sagt — „auf den erhabenen Höhen der Gletscherwelt" thronen und daß „die innersten Brunnen des Geistes eiskalt" sein müssen. Wer aus der Tiefe schöpfen will, muß Liebe zur Sache, warme, erfahrungsmäßige Berührung mit ihr gewonnen haben. Sonst redet er wie der Blinde von der Farbe."

Der vorliegende erste Band der „Lutherischen Dogmatik" enthält die apologetische Grundlegung; der zweite wird — wie zu hoffen ist, noch im Laufe dieses Jahres — das ausgeführte „System christlicher Heilswahrheit" bringen.

Die Vorrede schließt mit den Worten: „So übergebe ich denn diese meine Lebensarbeit einer wohlwollenden Beurtheilung meiner Gesinnungsgenossen und — möchte ich hinzufügen — auch meiner Gegner. Sie werden, wie ich hoffe, zugestehen und anerkennen, daß mir die confessionell zugespitzte Streittheologie fern liegt. Durch meine lutherische Dogmatik vom Standpuncte einer Theologie des Kreuzes habe ich nur einen Beitrag liefern wollen zu friedlicher Verständigung über die tiefsten Probleme christlicher Weltanschauung."

Wir haben die Freude, zum Schluß schon eine wahrhaft glänzende fachmännische Beurtheilung des Al. v. Oettingen'schen Werkes diesen Hinweisen auf dasselbe anschließen zu können. Sie ist, mit der Chiffre P unterzeichnet, im „Reichsboten" (Nr. 129) enthalten und spricht sich u. A. wie folgt aus:

„Eine begeisternde dogmatische Principienlehre schreiben zu wollen — daß ist ein überraschendes Unternehmen! Und das in unserer dogmenmüden Zeit, und zwar aus der Hand des bekannten Verfassers moralstatistischer Arbeiten — in der That, das Unternehmen wirkt überraschend. Hat man aber nur erst die erste Seite des Buches durchgelesen, so vergißt man die Ueberraschung, fühlt sich angesprochen, gefesselt, interessirt. Schon das Motto: Theologia crucis, Theologia lucis! Ausgangspunct, Aufgabe, Charakter des Buches ist damit angegeben. Den Ausgangspunct bildet nicht ein Dogma, nicht ein biblischer Lehrsatz, nicht ein Gefühl, nicht ein praktisches Werthurtheil, sondern der persönliche Erfahrungsglaube des Wiedergeborenen in Uebereinstimmung mit dem Zeugniß der hlg. Schrift und der tausendjährigen Erfahrung der Reichsgemeinde. . . . (Es folgen einige Citate aus dem Buche).

Das Geheimniß seiner Kraft, eine begeisterte und begeisternde Dogmatik schreiben zu können, thut sich kund in folgenden Worten des Verfassers: „Nur der leidenswillige und leidensfähige Gott der Liebe wird uns zur Herzenssache und auf dem Wege der Heilserfahrung auch zur lebendigen, wissenschaftlich verwerthbaren Erkenntnißquelle." Daher auch die lichtvolle, übersichtliche, planmäßige Darstellung, der künstlerisch schöne Aufbau, die zu Herzen gehende Sprache. Nicht von dem bekannten trocknen Stil, von geschraubter, unverständlicher Ausdrucksweise, von ungefügem, klotzigem Satzbau! Leicht und flüssig, fesselnd und ergreifend, überraschend und zwingend, von Herzen kommend und zu Herzen gehend, im besten Sinne erbaulich liest sich das, was in der Regel in so wenig anmuthiger Form dargestellt wird. Die gelehrten Auseinandersetzungen werden durch geschickt dazwischen gestreute Bemerkungen, treffende Vergleichungen, geistreiche Sentenzen, passende Citate, hier und da humoristisch geschürzte Abfertigungen unterbrochen. . . . Form und Inhalt ist gleich anmuthig, gleich erbaulich. Wer sich den Geschmack an dem Lesen dogmatischer Schriften verdorben hat, der findet hier Gelegenheit, sich wieder den Geschmack zu erwerben. Wer des Studiums dogmatischer Bücher müde geworden ist, weil ihr Inhalt ihn kalt läßt, nicht weil sein intellectuelles, noch weniger sein seelisches Bedürfniß befriedigt — hier wird er wieder Lust zu dogmatischen Studien empfangen, wird nicht blos Förderung seiner Erkenntniß, sondern, was wohl das Höchste ist, wird Erbauung finden.

Wir beneiden die Studenten, die aus des Verfassers Mund haben Dogmatik hören, unter seiner Anleitung sich in die Geheimnisse der Theologia crucis haben versenken dürfen."

3) Nachdruck verboten.

Unter grünen Pfingstmaien.

Eine Erzählung aus dem schlesischen Volksleben

von

Freifrau A. v. Lilienkron, geb. v. Wrangel, auf Schloß Sprotz.

(Fortsetzung.)

IV.

Ein Jahr war vergangen, seitdem Friedel mit dem Gerichtsdiener das Dorf verlassen hatte. Er war lange in Untersuchung gewesen, und obgleich er fest dabei beharrte, daß er unschuldig sei, so schien doch seine Schuld so klar erwiesen, daß er zu mehreren Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Im April war er freigekommen, aber nicht in das Dorf zurückgekehrt, sondern wieder in das Sächsische gezogen, wo er in einer Schmiede Arbeit genommen.

Wieder war es Pfingstmorgen. Der Nachthau ruhte noch auf dem Grase und blitzte in den ersten Strahlen der Sonne, die sich aus glühend rothen Wolken erhob und die gefiederten Sänger weckte. Leise stimmte hier und da ein Vogel sein Lied an, sonst war es ganz still, bis in feierlichen Klängen die Kirchenglocken das Fest einläuteten.

In Frau Ellern's Hausthür stand Gretchen

ten dem Andrange des Wassers nicht Stand halten. Wenn das Pumpwerk auf einer zwischen dem doppelten Boden befindlichen Magistralröhre beruhe, so könne es durch einen solchen Unglücksfall sofort außer Thätigkeit gesetzt werden, und auf die Schotten könne man nur dann vertrauen, wenn sie schon vor dem Stapellauf erprobt worden seien. „Schade wäre es", bemerken die „Pet. Wed." zum Schluß, „wenn eine so schwere Lehre, wie der Untergang eines Panzerschiffes 1. Classe, welches ungefähr 7 Millionen gekostet hat, spurlos an uns vorüberginge und wir nicht in der Frage der Unversinkbarkeit der Schiffe völlig selbständig vorgingen. Dieses Moment ist zu wichtig, sogar wichtiger als die Kampfstärke des Fahrzeuges, da es der Mannschaft Vertrauen zu dem Schiff und der persönlichen Ungefährdetheit einflößt. . . Wir haben jetzt eine Flotte, welche nach Größe und Stärke die dritte der Welt ist, können wir denn wirklich nicht auch genug eigene Kräfte und Arbeiter finden, um unabhängig von der englischen Flotte die Frage der Unversinkbarkeit zu bearbeiten? Warum sollen wir im Kielwasser der Engländer gehen, die froh sind, unseren Fehler unterstreichen zu können, und nicht verfehlen werden, ihre Schadenfreude über unseren Unfall zu äußern, obgleich alle ihre Schiffe, die im Bau begriffenen mit eingerechnet, in derselben, wenn nicht in einer schlechteren Lage sind, als der dahingeschiedene „Gangut".

— Se. Maj. der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Bericht über die Umstände beim Untergange des Geschwader-Panzerschiffs „Gangut" in der Nähe der Insel Rondo am 12. Juni, Seine Aufmerksamkeit der bei diesem Unglücksfalle seitens des Flaggmanns, des Commandeurs und der Officiere des Panzerschiffs bewiesenen Energie und Umsicht zugewandt, dank welchen in der Minute äußerster Gefahr auf dem Schiffe eine musterhafte Ordnung gewahrt wurde und es gelang, alle auf diesem befindlichen Menschen zu retten. Hieraus ersehend, daß die erwähnten befehligenden Personen und die Mannschaft ihre Pflicht würdig erfüllt und sie sich den heldenmüthigen Traditionen unserer Flotte treu erwiesen haben, eröffnet Se. Majestät allen Chargen des verunglückten Panzerschiffes Seinen Kaiserlichen Dank.

— Informationen des „Narod" zufolge beginnen die Arbeiten zur Sichtung und Bearbeitung des bei der letzten Volkszählung erhaltenen Materials in wenigen Tagen. Zu diesem Behufe hat das Centralstatistische Comité etwa 50 Personen aus der Zahl der ständigen Hilfsarbeiter der Commission engagirt. Auf andere Kräfte wird, vorläufig wenigstens, nicht reflectirt.

— Den Petersburger Radfahrerinnen ist nach dem „Rig. Tgbl." seit einigen Tagen von der Polizei ein bestimmtes Costüm vorgeschrieben: dieselben müssen entweder in englischer Jacke und weiten Pluderhosen fahren oder können auch statt der Pluderhosen den sogenannten englischen Reformrock tragen, eine Art Vereinigung von Hosen und Rock; ein solcher Rock kostet, je nach dem Stoffe, 14 bis 18 Rbl., so daß manche Radfahrerinnen ein ziemlich saueres Gesicht schneiden.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Juni (3. Juli).

Vom Orient.

Der Telegraph ist in den letzten Tagen in volle Apathie gegenüber den Friedensverhandlungen in Konstantinopel verfallen. Hat er nichts zu reden oder darf er nichts aus der diplomatischen Schule plaudern? Einstweilen wird man, bis der Abschluß des Präliminar-Friedens erfolgt ist, gut daran thun, die Situation nicht allzu optimistisch aufzufassen.

Ein officiöser Bericht aus Konstantinopel vom 25. Juni schildert die damalige Stimmung folgendermaßen:

„Trotz dernun scheinbar vorhandenen Geneigtheit der Pforte, in der thessalischen Frage auf die Wünsche der Mächte einzugehen, ist man im Palast, wie es scheint, noch immer unentschieden, ob man an der diesbezüglichen Erklärung festhalten solle oder nicht. Man fürchtet dem Anscheine nach doch, daß eine Erhebung der Massen eintreten und sehr leicht große Dimensionen annehmen könnte, da sowohl die Jungtürken, wie die sich im Verborgenen hier aufhaltenden Mitglieder der revolutionären armenischen Geheim-Comités sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen würden, dabei im Trüben zu fischen. Die verstärkten Patrouillen, täglich vorkommende Massenverhaftungen und das strenge Verbot gegen jeden Verkehr in Stambul und anderen Stadtvierteln zur Nachtzeit, Pera und Galata ausgenommen, sind außerordentliche Maßregeln, welche darauf hindeuten, daß man denn doch seiner Sache nicht so ganz sicher sei und bei Zeiten Vorkehrungen trifft, um nicht überrumpelt zu werden."

Was die Partei der Jungtürken betrifft, so scheinen in letzter Zeit im Schoße des Comités Mißhelligkeiten ausgebrochen zu sein. Das in Genf erscheinende jungtürkische Organ „Mizan" hat in seiner letzten Nummer an der Spitze des Blattes ein Communiqué des Inhalts veröffentlicht, daß der bisherige Präsident des jungtürkischen Parteiausschusses, der ehemalige kaiserliche Commissar Murad Bey, der wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt wurde, von seiner Stelle zurücktrete, indem gleichzeitig auch bekannt gemacht wurde, daß derselbe von nun an an den Actionen der Partei in keiner Weise betheiligt sei. Die eigentlichen Ursachen, welche den Zwiespalt herbeiführten, sind nicht genau bekannt. Im Yildiz-Kiosk haben die Mittheilungen des „Mizan" große Aufmerksamkeit hervorgerufen: man ist von den im Comité ausgebrochenen Mißhelligkeiten im hohen Grade befriedigt und glaubt, daß der geeignete Moment gekommen sei, um mit dem jungtürkischen Comité neuerdings zu pactiren, denn unmittelbar danach, als die oben erwähnte Nummer des „Mizan" eintraf, beauftragte der Sultan einen seiner ihm am meisten ergebenen und als energisch bekannten Generaladjutanten, sich unverzüglich nach Paris zu begeben, um dort mit den einzelnen hervorragenden Mitgliedern in directe Verbindung zu treten.

Die wechselnden Berichte über den Stand der Friedensverhandlungen erklären sich jedenfalls, soweit sie aus türkischen Kreisen stammen, durch die noch obwaltenden und der Pforte selbst Schwierigkeiten bereitenden Unterströmungen, durch welche sich auch die Gerüchte von einem bevorstehenden Großvezir-Wechsel und einer Cabinetsveränderung erklären. Dem Großvezir wird — ob mit Recht oder Unrecht, ist nicht zu entscheiden — die Unterstützung jener Partei beigemessen, die nicht müde wird, die Nothwendigkeit, daß Thessalien im Besitze der Türkei bleibe, zu betonen.

Dem Marschall Edhem Pascha gehen sowohl aus Indien wie auch aus den übrigen Ländern des asiatischen Ostens fortwährend Glückwunsch-Telegramme zu seinen Waffenerfolgen zu. Allenthalben verlangt man die Uebersendung seiner Photographie. Es ist dies mit Bezug auf die Lösung der thessalischen Frage ein Symptom, dem man eine gewisse Bedeutung nicht absprechen kann.

Die Wandlung in Deutschland

ist nunmehr vollzogen, nachdem man sich augenscheinlich in Kiel über die letzten Details in den in Frage kommenden Personal-Angelegenheiten schlüssig gemacht hatte. Wir sprechen von Personal-Angelegenheiten, denn nur einen Wechsel von Personen und nicht einen Systemwechsel scheinen — vorläufig wenigstens — die in den letzten Tagen erfolgten Ernennungen in sich zu schließen. Der Finanzminister Miquel ein wenig vorgeschoben und 3 neue oder doch in ihren nunmehrigen Stellungen neue Männer: der Diplomat v. Bülow und die Generale v. Posadowsky und v. Podbielski — das ist das Facit der mit Spannung verfolgten deutschen Krisis.

Ganz abgesehen von der Ernennung des Cavallerie-Brigade-Commandeurs v. Podbielski zum Nachfolger Stephan's im Reichs-Postamt, welche Möglichkeit seit einer Woche von den verschiedensten Blättern in einer, wie man glauben mochte, genügend wirksamen Weise perhorrescirt wurde, dürften auch die übrigen Ernennungen nicht viel von dem in Deutschland zur Herrschaft gelangten allgemeinen Mißmuth hinwegwischen.

Die Unzufriedenen rekrutiren sich in solchen Zeiten aus fast allen Parteilagern: hier hadert man darüber, dort wieder setzt der Mißmuth an einem ganz anderen Puncte ein. Die Liberalen aller Schattirungen stimmen gegenwärtig laute Klagen an über den Sturz des Freiherrn v. Marschall: in ihm sehen sie die Hauptsäule des Widerstandes gegen die agrarischen Ansprüche gebrochen. Die „Köln. Z." und die „Nat.-Z." klagen nicht weniger eindringlich, als die freisinnigen Organe. Die „Nat.-Z." schreibt u. A.: „Was Herr v. Marschall in denjenigen Geschäften des auswärtigen Amtes, welche sich in der Stille der diplomatischen Verhandlungen abwickeln, geleistet hat, ob er in dieser Hinsicht Fehler gemacht, ob das Reich anfangs für ihn Lehrgeld zu bezahlen gehabt, das entzieht sich dem öffentlichen Urtheil. Aber er hat sich bei seinem öffentlichen amtlichen Auftreten als ein so ungewöhnlich befähigter, kluger und geschickter Staatsmann erwiesen, daß man jedenfalls annehmen darf, er habe die diplomatischen Lehrjahre längst hinter sich, und daß man somit sagen darf: wenn es mit dem Reichsinteresse vereinbar war, Herrn v. Marschall, den diplomatischen Neuling, im Jahre 1890 zum Staatssecretär des auswärtigen Amtes zu machen, so hat sicherlich kein Interesse des diplomatischen Dienstes des Reiches, nachdem Herr v. Marschall sich in denselben eingearbeitet, seine Entlassung im Jahre 1897 erfordert. Er hat den diplomatischen Dienst geleitet, während der General v. Caprivi auf kaiserlichen Befehl auswärtige Politik machte, und er hat diesen Dienst geleitet, nachdem des Fürsten Hohenlohe Erfahrung, Sach- und Personenkenntniß an die Stelle des Caprivi'schen Dilettantismus getreten. Welchen Antheil Herr v. Marschall etwa an den Fehlern der einen, an den Verdiensten der anderen Periode auswärtiger Politik gehabt, das wissen wir nicht. So oft er öffentlich — sei es im Parlament, sei es in diplomatischen Schriftstücken, welche für die Oeffentlichkeit bestimmt waren — das Wort über auswärtige Angelegenheiten geführt, ist es in einer der Würde Deutschlands entsprechenden Weise geschehen. . . So ist der entschiedenste und bestgehaßte Gegner der agrarischen Reaction aus der Reichsregierung hinausgedrängt, zugleich ihr stärkstes Talent, dieweil sie doch an Kraft und Talent wahrlich keinen Ueberfluß hat. Herr v. Bülow, der Nachfolger des Staatssecretärs v. Marschall, ist politisch ein unbeschriebenes Blatt; in Bezug auf ihn hat man lediglich abzuwarten, was er leisten wird; vorderhand kann daher die Bedeutung des Wechsels in der Leitung des auswärtigen Amtes nur darin erblickt werden, daß die agrarische Reaction einen großen Erfolg davongetragen hat. Mit erhöhtem Mißtrauen sehen wir daher den kommenden Dingen entgegen . . ."

Das Avancement des in seinem Amte als Finanzminister verbleibenden Dr. Miquel's zum Vicepräsidenten des preußischen Finanzministers galt schon vor mehreren Tagen als feststehend. Daraus zog die „Nat.-Z." folgende Schlüsse: „Würde Miquel Stellvertreter des Reichskanzlers, so wäre daraus zu schließen, daß Fürst Hohenlohe noch längere Zeit Reichskanzler zu bleiben bereit ist. Bleibt Miquel aber Finanzminister und wird er daneben nur Vice-Präsident des preußischen Staatsministeriums, so ist anzunehmen, daß Hohenlohe sehr bald einen Nachfolger erhalten wird. — nicht etwa weil Hohenlohe und Miquel mit einander politisch solidarisch wären, sondern weil ein Mann in der mächtigen Stellung des preußischen Finanzministers diese wohl gegen eine formell dem Reichskanzler untergeordnete des Stellvertreters desselben vertauscht, wenn er annehmen kann, als solcher mit dem ihm bekannten und gleichfalls in höherem Lebensalter stehenden Kanzler noch für längere Zeit zu thun zu haben, aber nicht, wenn er sich auf einen demnächstigen neuen Reichskanzler gefaßt zu machen hat. Die Schlußfolgerung ergiebt sich von selbst."

---

unter dem grünen Dom der Maienzweige. Sie hatte traurig sinnend hinausgeschaut, ihre Blicke hingen nicht an der schlanken Maienstange, die, mit Tüchern und Bändern geschmückt, wieder in ihrem Gärtchen stand, sondern sie schweiften gedankenvoll in die Ferne. Als die weihevollen Klänge über das Dorf hinzogen, schauerte Gretchen in sich zusammen, und wie zur Stütze lehnte sie das Haupt an die üppigen Birkenzweige, mit denen das Haus geschmückt war. Ihre Hände falteten sich und mit gesenkten Augen flüsterten ihre Lippen eine heiße Bitte um Segen und Frieden für den fernen Freund und für ihr eigenes armes Herz.

Als sie nach einer kleinen Weile wieder in das Haus gegangen war, trat drüben hinter dem blühenden Rothdorn ein bleicher Bursche hervor; er warf einen letzten zögernden Blick auf das Haus und wandte sich dann mit müden Schritten der Wohnung des Schmiedegesellen Klaus zu.

Es pflegte um die sechste Stunde zu sein, daß Gretchen an den Bach ging, um Wasser zu schöpfen. Heute fand sie dort einen jungen Burschen stehen, der ihrer zu warten schien, denn als sie sich näherte, drehte er sich hastig um: „Endlich seid Ihr gekommen, Jungfer Grete," redete er sie an, „ich habe Euch eine Bitte zu sagen, die Ihr mir heut am lieben Pfingstfest nicht abschlagen dürft."

„Sprecht nur, was es ist," ermunterte ihn das Mädchen; „wenn ich's thun kann, will ich Euch gewiß die Bitte nicht abschlagen."

„Ihr habt ein altes Liederbuch zu Haus, aus dem Ihr als Kind immer die Verse lerntet," hob Klaus an; „manch schönes, herzstärkendes Lied habt Ihr später selbst darin angestrichen, aber Ihr nehmt es schon lange nicht mehr zur Kirche, da tragt Ihr immer das neue, das Euch der Path gegeben. Doch das alte ist Euch viel lieber, das bewahrt Ihr wie ein teures Gedenkbuch und lest daraus den Morgen- und Abendsegen. Just um das Buch wollt ich Euch bitten."

Auf Gretchens Wangen wechselte Blässe und Röthe. „Woher wißt Ihr das Alles?" fragte sie bebend, „und wer ist es, der nach dem Buche Verlangen trägt?"

„Es ist ein armer Bursche, der heute früh hinter der Dornhecke stand und mit Euch gebetet hat, als die Kirchenglocken gingen," gab der Schmiedegeselle zurück und legte ein kleines Sträußchen sammt einem Briefe in des Mädchens Hände. „Hier, dies Kirchensträußchen schickt er Euch, er hat's von weißen Blüthen gemacht, weil es wohl das letzte ist, was er Euch geben wird, denn übers Jahr will er weiter hinausziehen in die Welt, wo die Leute ihn nicht mehr nach der traurigen Geschichte fragen."

Gretchen hörte kaum mehr, was er ihr sagte, mit unsicherer Stimme flüsterte sie: „Friedel, es ist mein Friedel! Oh, wenn Ihr ihn wiedersehtt, dann grüßt ihn viel tausend mal und sagt ihm, daß ich alle Tage meines Versprechens gedenke."

Klaus nickte, während er sich zum Gehen wandte. „Ehe es Kirchzeit ist, hole ich mir das Buch," erinnerte er noch. — Auf dem Steg am Wasser saß das Mädchen und las wieder und wieder die kurzen, traurigen Zeilen ihres Friedel:

„Behüt Dich Gott aller Wege! Als ich Dich heute unter den grünen Maien stehen sah, da habe ich gemeint, ich könnt es nicht ertragen, von Dir geschieden zu werden. Aber dennoch muß es sein, nur mit einem reinen Namen hätte ich um Dich freien können. Daß Du mir versprochen, an mich zu denken und für mich zu beten, das war mein Trost in dem bitteren Herzeleid dieses Jahres, und heute früh, als wir mitsammen gebetet, da fühlte ich es tief, daß der Pfingstsegen auch in unser Herz und Haus kommt, wenngleich Trübsal unser Begleiter ist, wie der Herr Pfarrer sagt. Gieb mir das Buch, Gretel, und schreib mir ein schönes Versel hinein, ich will es hochhalten und alle Zeit darin lesen, will's nimmer wieder lassen, und wenn ich begraben werd, dann sollen sie mir's fest in die Hände legen. Lebe wohl, Du herzlieber Schatz, denk und bet für

Deinen armen Friedel."

Das Mädchen drückte bitterlich weinend ihre Lippen auf das Blatt, dann trocknete sie die Augen, steckte Brief und Sträußchen in das Mieder und ging heim. Zu Hause in der Kammer holte sie das Liederbuch hervor und schrieb mit fester Hand auf das erste Blatt:

Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn allezeit
Den wird er wunderbar erhalten
In allem Kreuz und Traurigkeit.

Eine große Thräne fiel auf das letzte Wort und verwischte es fast. Gretchen seufzte, sie wiederholte leise das alte Lied, während sie aus der Schublade einen schön bemalten Briefbogen hervorzog, um einen Abschiedsbrief an Friedel zu schreiben.

Kurz vor dem Läuten erschien Klaus; er wollte das Versprochene abholen. Als Gretchen ihm das Buch und den Brief reichte, da wurden ihre Wangen so weiß, wie das Sträußchen, das ihren Brustlatz schmückte.

Klaus betrachtete sie wehmüthig: „Friedel ist in der Kirche", sprach er; „oben auf dem Chor sitzt er, wo Ihr ihn nicht sehen könnt. Ich sollte es Euch sagen, damit Ihr wißt, daß Ihr Beide nun bald zusammen wieder vor Eurem Herrgott steht."

Gretchens Augen leuchteten auf, sie schüttelte dem Klaus die Hand und nickte ihm bewegt zu, ehe sie wieder in das Haus ging, um die Mutter zum Kirchgange zu holen.

— — Am Nachmittage saß das Mädchen vor der Thür und war nicht wenig überrascht, den Schmiedemeister und seine Frau im vollen Sonntagsstaat auf sich zukommen zu sehen. Der Path nickte ihr nur einen kurzen Gruß zu, aber er zwinkerte dabei ganz bedeutungsvoll mit den Augen, während er an ihr vorbei hinein zur Mutter schritt.

Die kleine Frau Meistern hatte den langen Schritten ihres Eheherrn nicht so schnell folgen können, sie trippelte hinterher und setzte sich nun zu Gretchen auf die Bank. Ihre fleißigen Hände waren es so gewöhnt, immer geschäftig zu sein, daß sie auch jetzt bald an den Bändern ihrer Halsschleife zupfte, bald das weiße Schnupftuch entfaltete und wieder sorgsam zurechtlegte.

„Ihr blickt ja heute so fröhlich drein", meinte das Mädchen und schaute in das schmale, tiefdurchfurchte Gesicht an ihrer Seite, auf dem heute ein sonniger Schimmer lag. „Ist Euch etwas Gutes begegnet?"

„Das soll noch werden", nickte die kleine Frau geheimnißvoll; „ich denke, es läßt nicht mehr lange auf sich warten. Sage mir, Kind," unterbrach sie sich und rückte unruhig hin und her, „bist Du denn unserem Jungen ein bischen gut?"

„Wie sollte ich nicht", erwiderte Gretchen beklommen, ihr Herz begann zu pochen und sie fügte schnell hinzu, „ich muß, wenn ich den Fritz sehe, immer an den Bruder denken, der uns gestorben ist. Er war just in dem Alter Eures Sohnes, zwei Jahr jünger als ich, und daher ist es wohl gekommen, daß mir Euer Fritz wie ein lieber Bruder geworden."

„Hast ihn also lieb, das ist gut, es ist auch ein kreuzbraver Junge," nickte die Alte, „Du hast nichts an ihm auszusetzen, nicht wahr, Gretel?"

Dem Mädchen fiel die Antwort schwer. „Der Fritz hat sich wohl über mich beklagt," sprach sie, „daß ich neulich sagte, er sollte sich nicht so sehr zu dem langen Peter halten."

„Behüte, behüte", wehrte die Meisterin, „er thut Alles, was Du willst, und ist seitdem nur ein einziges Mal zum Peter gegangen. Er wird immer thun, was er Dir an den Augen absehen kann."

Gretchen wurde es immer ängstlicher zu Sinn, es dünkte ihr eine Erlösung, als sich hinter ihr das Fenster öffnete und der Pathe sie zu sich rief. Drinnen im Stübchen saß die Mutter mit freudig erregtem Gesicht; etwas wie Besorgniß glitt zwar darüber hin, als die Tochter eintrat, aber Gretchen hatte nicht Zeit, es zu bemerken. Der Schmied nahm sie bei der Hand, hob ihr freundlich den Kopf in die Höh' und schaute lächelnd auf sie herab. „Dieweil es eine alte gute Sitte ist, daß zuerst die Eltern das Wohl ihrer Kinder berathen sollen," begann er und suchte seiner Stimme einen weicheren Klang zu geben, so habe ich mich zuerst an Deine Mutter gewandt. Wir Beide, und meine Frau draußen nicht zu vergessen, sind uns einig darüber, daß der Fritz und Du ein treffliches Paar machen würden. Nun, und wie es in dem Herzen des Jungen aussieht, das weißt Du wohl selbst."

„O Path, es geht nicht, es geht wirklich nicht," klagte das Mädchen; „der Fritz darf sich ja nur eine der reichen Bauerntöchter aussuchen, es wird ihn keine ausschlagen, an mich armes Ding soll er nicht denken."

„Nun, nun," schmunzelte der Alte vergnügt, „weiß wohl, daß er noch höher hinauf wählen könnte, aber sein Sinn steht nicht darnach. Er hat sich's in den Kopf gesetzt, daß er von keiner Anderen etwas wissen wollte, als von meinem krausköpfigen Pathenkind, und Du weißt, ich hab' ihm mein Lebtag nichts abschlagen können. Sollst uns auch eine liebe Schwiegertochter sein, denn brav bist Du und bildsauber dazu, das muß selbst der Neid Dir lassen."

Gretchen's Augen richteten sich in stummer Bitte auf die Mutter. Dieser lag der Gedanke, daß ihre Tochter den Freier abweisen könnte, so fern, daß sie nur ermuthigend meinte: „Schlag ein, Kind, ein guter Sohn, wie der Fritz, wird auch ein guter Mann werden."

Das Mädchen aber schüttelte energisch den Kopf. „Weiß Gott, wie schwer es mir ist, daß ich Euch Allen zuwider handeln und den Fritz betrüben muß," sprach sie, „ich kann aber Eurem Sohn mein Herz nicht geben, denn es gehört einem Andern."

Der Schmiedemeister war dunkelroth geworden. „Denkst noch an den Friedel?" brauste er auf, „solch ein Kerl darf nicht um Dich freien, solch ein Diebsgesindel!"

„Halt, Path," unterbrach ihn Grete und legte die Hand auf den Arm des Zornigen, „ein so ungerechtes Wort dürft Ihr über den Friedel nicht sagen, wenn Ihr die arme Grete noch ein bischen lieb habt, denn es thut mir gar so weh, es zu hören, und Ihr wißt, daß ich bis an mein Lebensende nicht an seine Schuld glaube. Mein Freier ist Friedel aber dennoch nicht und wird's wohl auch nie werden, das hat er selbst gesagt. Ich aber will ledig bleiben, so habe ich's im Herzen beschlossen."

„Verrücktes Geschwätz", donnerte der Meister. Er wollte weiter schelten, aber es lag eine eigene Macht in des Mädchens Augen, die ihn so unerschrocken und zugleich so bittend anschauten. „Dummes Zeug das," brummte er, „hat nichts zu beißen und zu brechen und will einen reichen Freier ausschlagen! Meinen Sohn — meinen Fritz — zum Donnerwetter" — er griff nach seiner Mütze und schritt ohne Gruß zur Thür. Auf der Schwelle blieb er stehen. „Weiberlaunen sind das, sie werden sich geben," beruhigte er Frau Ellern, die in Thränen zerfloß, „mein Fritz ist jung, er kann noch ein Jahr warten, aber dann wird Ernst gemacht."

Die Thür fiel krachend ins Schloß, und ohne seiner harrenden Frau ein Wort zu sagen, schritt er hastig an ihr vorbei. Voller Bestürzung folgte diese; die hoch angeschwollenen Adern auf dem Antlitz des Ehemanns deuteten auf einen Sturm, der jeden Augenblick ausbrechen konnte.

Drinnen im Häuschen kniete Gretchen neben dem Stuhl ihrer Mutter. Die Alte hatte zuerst geklagt und gejammert; als sie aber den tiefen Schmerz ihres Kindes sah, da strich sie zärtlich über den blonden Scheitel der Tochter und flüsterte ihr beruhigende Worte zu. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Kaiser Wilhelm I. hat nach den „Münch. Neuest. Nachr." den Professor Dr. Büttner-Pfänner zu Thal autorisirt, des Kaisers drei allegorische Zeichnungen zu einem patriotischen Stück zu verarbeiten und als Schlußbilder der Hauptscenen vorzuführen.

— Der außerordentliche marokkanische Gesandte, der jüngst die Geschenke des Sultans dem Präsidenten der Republik nach Paris überbrachte, Si Mohammed, ist in Paris dem Wahnsinn verfallen. Der Wahnsinn kam zum Ausbruch, als Si Mohammed an dem Rennen von Longchamp theilnahm. Als er den Wagen des Präsidenten heranrollen sah, dem in goldgestickter Uniform der Vorreiter Montjanet vorausritt, erklärte Si Mohammed mit wilder Energie, er wolle den Posten dieses Mannes, vor dem Alle ausweichen müßten und der an der Spitze Aller herangaloppire, erhalten. Unter dem Vorwande, ihm das Costüm Montjanet's anzupassen, vermochte man einen Arzt bei dem Gesandten einzuschmuggeln, der feststellte, daß der Unglückliche vom Größenwahn befallen sei. Darauf wurde Si Mohammed in aller Stille nach Marokko zurückbefördert.

— In der „Freib. Z." schildert ein Student die Annehmlichkeit, kein Geld zu besitzen, wie folgt: Komme ich da Freitag gegen 12 Uhr ganz vergnügt durch den Waldweg, der zum schönen Waldsee führt, spaziert; da springen mir plötzlich zwei Strolche mit dem schrecklichen Rufe: „Die Börse oder das Leben!" entgegen. Kalt lächelnd zog ich da meine — total leere Geldbörse und übergab sie ihnen. Die verdutzten Gesichter der beiden Genossen, als sie in die leere Börse hineinstarrten, waren einfach nicht zu bezahlen. Ich sagte ihnen dann: „Meine Herren, Sie haben ja meine Börse verlangt, da haben Sie dieselbe; Geld habe ich selber keinen rothen Pfennig mehr, denn mein Wechsel ist noch nicht angekommen, sonst würde ich Ihnen gern einen Schoppen spendiren." Höchst unangenehm überrascht, verlangten sie darauf stürmisch unter fürchterlichen Geberden meinen Chronometer. „Den", sagte ich ihnen, „können Sie sich im Pfandhause holen; mir schlägt vorläufig keine Stunde." Das war den lieben Sonnenbrüdern denn doch zu viel. Sie lüfteten ein wenig ihre nicht mehr ganz modernen Hüte und wanderten mit saurer Miene weiter, nachdem ich ihnen noch gute Reise und bessere Geschäfte gewünscht. — Darauf begab ich mich heim, in der Hoffnung, der Geldbriefträger sei dagewesen, was denn auch wirklich der Fall war.

Die „Hamb. Nachr." hüllen sich bisher in Schweigen über die im Gange befindlichen Personal-Veränderungen. Sie beschränken sich darauf, von den Auslassungen der Blätter nur eine solche der „Berl. Neuest. Nachr." über die Heranziehung v. Bülow's wiederzugeben. Der Artikel lautet: „Herr v. Bülow steht in dem Rufe, einer unserer intelligentesten Staatsmänner zu sein: er ist aus der bewährten Schule des Fürsten Bismarck hervorgegangen und hat in seinen bisherigen Aemtern eine erfolgreiche Wirksamkeit entfaltet, die ihm das allerhöchste Vertrauen in außergewöhnlichem Grade erworben hat. Welche Bedeutung seinem Eintritt in die Regierung für die Gestaltung unserer Gesammtpolitik beizulegen sein möchte, wird sich erst dann beurtheilen lassen, wenn die anderen schwebenden Personalfragen ihre Erledigung gefunden haben. Der Umstand, daß der zukünftige Leiter des Auswärtigen Amtes als Begleiter des Fürsten zu Hohenlohe dem Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet hat, deutet darauf hin, daß die auswärtige Politik in Zukunft sich wieder mehr an die erprobten Traditionen des alten Courses, namentlich auch in handelspolitischer Hinsicht, halten werde, wozu das Vaterland sich nur von Herzen beglückwünschen könnte."

Alljährlich seit dem Besuch der Westphalen in Friedrichsruh im Jahre 1894 versammeln sich die Bismarck-Freunde der westphälischen Provinz an dem Jahrestage der Bismarck-Fahrt, dem 27. Juni, auf dem sagenumwobenen Sitz Wittekind's, der Hohensyburg; so auch in diesem Jahr. Dabei hielt der Bürgermeister Dr. Haarmann-Witten eine Ansprache, worin er u. A. ausführte: „Auch unser jetzt regierender Kaiser, der erst vor wenigen Tagen in Bielefeld von den Westphalen rühmte, daß ihre Treue fester stehe als die ehrwürdigen Mauern der Sparrenburg, er kann es nur gern sehen, daß diese westphälische Treue gehalten wird auch dem Einsiedler von Friedrichsruh. (Lebhafter Beifall). Und wäre es anders, wir könnten darum doch nicht von unserem Bismarck lassen; wie in der Geschichte, so wird er auch in unseren Herzen unsterblich sein. (Beifall). Ihn zu verehren, verträgt sich auch dann wohl mit unserem monarchischen Gefühle. Gerade weil wir monarchisch gesinnt sind durch und durch, meinen wir, Bismarck um so mehr feiern zu müssen, je weniger Beachtung er an höchster Stelle findet."

In Oesterreich macht einer der angesehensten Abgeordneten aus Deutsch-Böhmen, Julius Lippert, Oberstlandmarschall-Stellvertreter (Vice-Präsident) des böhmischen Landtages, einen vielfach sehr beachteten Vorschlag. Er legt in der „N. Fr. Pr." dar, daß es Unrecht sei, wenn man den Deutschen vorwirft, daß sie autonomistischen Bestrebungen an sich feindselig seien. Sie wehren sich nur dagegen, daß ein neuer, tschechischer Centralismus geschaffen werde, mit dem Mittelpunct in Prag und mit straffer Zusammenfassung von Böhmen, Mähren und Schlesien. Er zeigt sodann einen Ausweg aus den jetzigen Schwierigkeiten. Er verlangt nicht einmal die Aufhebung der Sprachenverordnung, sondern nur ihre Beschränkung auf das tschechische Landesgebiet, in dessen Umfang es so gehalten werden möge, wie die Tschechen wünschen. — Es ist klar, was Lippert bezweckt. Die Sprachenverordnung schreibt vor, daß, wenn Deutsche in Eger, Saaz oder Reichenberg, also in rein deutschen Gebieten, von einem tschechischen Advocaten in Prag oder Pilsen beklagt würden, der Proceß in allen Instanzen in der tschechischen Sprache, der des Klägers, verhandelt werden müsse. Es mag, meint Lippert, bei dieser Bestimmung im tschechischen Sprachgebiet, aber nur in diesem, bleiben.

In England ist das Interesse am Zustandekommen der Verschwörung gegen Transvaal, resp. am Antheil des Colonial-Ministers Chamberlain an derselben, durch eine Dame Namens Flora Shaw, die Correspondentin der „Times," neu belebt worden. Der „Daily Chronicle" veröffentlicht nämlich den Inhalt verschiedener, erst jetzt dechiffrirter Telegramme, welche Flora Shaw mit Cecil Rhodes vor und zur Zeit des Einfalles Jameson's in Transvaal gewechselt habe. Folgendes soll, wenn nicht der wörtliche, so doch der wahre Inhalt dieser Depeschen sein: Miß Shaw sandte zwischen Anfang December und Weihnachten drei Telegramme an Herrn Rhodes. Der Zweck derselben war, wie es scheint, auf Rhodes dahin zu wirken, die beabsichtigte revolutionäre Bewegung nicht zu verzögern. Es wird behauptet, daß sie ihm zu verstehen gab, daß sie den Zeitpunct wissen wollte, da es erwünscht sei, den „Times"-Correspondenten in den verschiedenen Hauptstädten versiegelte Instructionen zugehen zu lassen, damit sie ihren Einfluß zu Gunsten des Vorhabens geltend machen könnten. Gleichzeitig benachrichtigte sie Rhodes, daß Aufschub gefährlich sei, und daß er handeln müsse, ehe die Mächte Zeit hätten, zu protestiren, denn wenn dies erst geschehen, möchte es die Absichten der Regierung paralysiren, welche sonst, wie man ihr berichtet habe, sympathisirte. — Wenn unsere Informationen correct sind -- fährt der „Chronicle" fort — setzen die nunmehr dechiffrirten Telegramme die Angelegenheit in ein sehr überraschendes Licht. Es wird mitgetheilt, daß dieselben wieder von der drohenden Möglichkeit einer europäischen Intervention handeln, Rhodes darin aber die Versicherung erhält, daß in solchem Fall Chamberlain „fest und stark" bleiben würde; er wünsche aber daß das, was geschehen sollte, sofort geschähe. Diese Telegramme der Miß Shaw sind gewiß sehr merkwürdig, aber wir glauben, zu verstehen, daß die, welche sie erhalten hat, noch viel überraschender sind. Wenn unsere Informationen correct sind, zeigen diese Telegramme den Herrn Rhodes in einem ganz neuen Lichte. Im Allgemeinen wurde angenommen, sogar von solchen Gegnern wie Herrn Schreiner, daß Rhodes sehr überrascht und betrübt über die Nachricht von Jameson's plötzlichem Einfall war. Wie wir erfahren, giebt Rhodes in diesen Telegrammen seiner Correspondentin die Versicherung, daß Jameson nur auf einen energischen und dringlichen Brief aus Johannesburg hingegangen und daß man des Erfolges sicher sei. Er sagt ihr ganz klar, sie möge Herrn Chamberlain selbst mittheilen, daß das Spiel gewonnen werden und Süd-Afrika England gesichert sein würde, wenn er „unterstützte".

In Stockholm finden im Zusammenhange mit der glänzenden nordischen Ausstellung zahlreiche Festivitäten statt. So gab u. A. am vorigen Montag König Oskar zu Ehren des internationalen Journalisten-Congresses auf Schloß Drottningholm ein Fest, das einen glänzenden Verlauf nahm. Die Eingeladenen, etwa 600 Personen, begaben sich in 4 Dampfschiffen nach dem Schloß und wurden auf der Fahrt dorthin von den Bewohnern der umliegenden Villen mit Hoch-Rufen begrüßt. Auf dem Schlosse fand um 9¼ Uhr eine Abendtafel statt, bei der der König in französischer Sprache einen Toast auf den internationalen Journalisten-Congreß ausbrachte.

(Nachdruck verboten.)

Das 60-jährige Jubiläum der Königin von England.

Die Flottenrevue.

London, 27 (15.) Juni.

O. W. Das außerordentliche Fest, das Englands Hauptstadt am Dinstag in glänzender Weise beging, illustrirte in idealer Form die Macht und Größe des britischen Reiches. Das gestrige Schauspiel aber, die Flottenrevue, obwohl nur ein Theil des gesammten Festprogrammes, entrollte vor uns ein materielles Bild: die stahlgepanzerten Colosse mit den Riesenfeuerschlünden, die Hüter der Schätze einer freien Nation, die in leicht begreiflichem Stolz der Welt die unvergleichlichen Errungenschaften und die gebietende Macht eines souveränen Volkes vor Augen führt — eines Volkes, dessen Liebe, wie die greise Königin Victoria sich soeben ausdrückte, einzig und allein ihr göttliches Anrecht auf den Thron des Landes ausmache.

Der Prinz von Wales nahm die Flottenrevue im Auftrage seiner königlichen Mutter an und brach in Begleitung zahlreicher Begleiter und Gäste gestern Nachmittag um 2 Uhr vom Hafen von Portsmouth auf. Den königlichen Yachten „Victoria" und „Albert" folgte natürlich nicht nur eine ganze Flotte mit den indischen Prinzen, den Mitgliedern des Parlamentes, den Premierministern der Colonien und den Vertretern der Presse, sondern auch schier unzählige Privatdampfer begleiteten sie. Sowie die „Victoria" und der „Albert" in das offene Wasser gelangten, feuerte das Flaggschiff des Admiral Sir Nowell Salmon die erste Salutkanone und gab damit das Signal für eine so heftige und allgemeine Kanonade, daß man hätte meinen können, es würde eine fürchterliche Seeschlacht geschlagen. Die fremden, den langen Reihen der englischen Flotte gegenüber liegenden Kriegsschiffe stimmten mit ein in den jubelnden Donner, der indeß mitunter von den brausenden Hoch-Rufen der 45,000 Officiere und Matrosen übertönt wurde.

Ganze 167 Panzerschiffe lagen in 5 Linien zwischen Portsmouth und der Insel Wight vor Anker und der Anblick, den die 25 Meilen eiserner Colosse mit ihren wie Gold glänzenden Kanonen, den zahllosen Flaggen und Wimpeln sowie den schmucken Matrosen machten, spottet aller Beschreibung. Der Jubel der Zuschauer auf den die Flotte umschwärmenden Schiffen artete fast in Raserei der Verzückung aus und plötzlich theilten sich auch noch die Wolken, die vorher den Himmel bedeckt hatten, als hätte das Feuer der Kanonen eine Bresche in sie geschossen. Die Sonne fiel glänzend auf die schwimmenden Colosse und färbte die See smaragdgrün. Eine frische Brise trieb alsdann den Pulverdampf vor sich her, der zu einer Zeit das herrliche Schauspiel zum Theil verhüllte und so vermochten wir von unserem Schiffe aus die königliche Yacht auf ihrem Wege durch die Reihen der Flotte zu verfolgen.

Der Prinz von Wales stand mit seinem Sohn, dem Herzog von York, auf der Commando-Brücke, angethan in Admirals-Uniform, und als er an einer centralen Stelle angelangt war, rasselten die Anker nieder, und ein Signal wurde gegeben, daß die Flaggen-Officiere an Bord des königlichen Fahrzeuges befahl. Mit Blitzesschnelle schossen nun von allen Seiten Dampfpinassen heran. Bald stand eine glänzende Gruppe wetterbrauner Gestalten vor dem Prinzen, der seiner hohen Zufriedenheit über das Gesehene Ausdruck verlieh; eine Weile gab man sich alsdann der Unterhaltung und Geselligkeit hin, denn der Prinz von Wales war von einer auserlesenen Gesellschaft begleitet.

Als die Flaggen-Officiere die königliche Yacht wieder verließen und diese die Anker lichtete, um nach Portsmouth zurückzukehren, stiegen schwarze Wolken am Horizont empor. Kaum waren der Prinz und seine Begleiter im Hafen angelangt, da brach auch schon ein fürchterliches Ungewitter los. Der Himmel war rabenschwarz und die See glich einer bleiernen Masse, die die ganze Flotte verschlungen zu haben schien, denn nicht ein einziges Schiff war in der Dunkelheit zu sehen. Flammende Blitze beleuchteten jedoch zeitweilig das ganze Meer, und dann erblickte man die eisernen Ungeheuer, wie sie an den mächtigen Ankerketten zerrten und rissen, gleichsam als wollten sie sich befreien, und an dem wilden Reigen der Wogen theilnehmen, zu dem diesen der rollende Donner aufspielte. Was war gegen dessen Toben all' das Lärmen der Geschütze, das uns kurz vorher noch als etwas so Gewaltiges, Ueberwältigendes vorgekommen?

Aber der Himmel hatte uns wohl nur zeigen wollen, daß Menschenwerk den Elementen gegenüber eitel Spielerei ist und sah es nicht darauf ab, die Flotten-Illumination zu verderben. Das letzte Grollen des Gewitters war kaum verstummt, da stieg von einer Signalstation eine Rakete empor, während gleichzeitig der Semaphor den Schiffen das Commando für die allgemeine Illumination sandte, und wie mit einem Schlage sahen wir plötzlich die ganze Flotte im Glanze elektrischer Beleuchtung. Elektrische Lampen bildeten die feurigen Umrisse sämmtlicher Schiffe, die man auf diese Weise wie Contourenzeichnungen vor sich sah. Da die Elektricität vom Lande aus geliefert wurde, so mußten 25 englische Meilen Kabel unter dem Meere für den Zweck gelegt werden.

Locales.

Wie wir hören, verläßt Se. Hohe Excellenz der Herr Finanzminister Witte zu Beginn nächster Woche Abends St. Petersburg in Begleitung des Kanzleidirectors Wirkl. Staatsraths P. M. Romanow und trifft Tags darauf in Reval ein. Am folgenden Tag um 1 Uhr Mittags langt Se. Hohe Excellenz hier an. — Zum Empfange treffen hier ein der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, der Dirigirende des Cameralhofs, Wirkl. Staatsrath Kammerherr A. A. Manjos, und der Dirigirende der Livländischen Gouv.-Acciseverwaltung M. D. Umnow. — Hierher beschieden sind die Bezirksinspectoren der livländischen Accise-Verwaltung aus Werro und Pernau.

Vom Lande, aus dem Pernau-Fellinschen, wird uns geschrieben:

Unser heuriges Frühjahr und ebenso der Sommer haben bisher wenig zu wünschen übrig gelassen. Beim Beginn des Frühlings glaubte man wohl, daß der Mai kalt sein werde, was aber nicht eingetroffen ist. Die Bäume waren ungewöhnlich früh belaubt und die Obstbäume blühten zeitig. Das Wiesenheu ist sehr gut gerathen, der Klee allerdings nur theilweise gut. Zu Anfang Mai war das Wetter ein paar Wochen regnerisch, so daß der Roggen auf niedrigen und nassen Stellen litt oder ganz ausging. Auf höher gelegenen Feldern ist der Roggen durchschnittlich gut und blühte auch zeitig; man muß sich daher mit der Heumahd beeilen, denn der Roggenschnitt könnte sonst störend dazwischenkommen. Die Sommersaaten konnten alle gut bestellt werden und haben auch zeitig Regen gehabt, dennoch sind hier und da gelb gewordene Sommerkorn-Felder zu sehen. Hoffentlich aber werden sie sich erholen.

In den letzten Wochen sind in Halliſt und Karkus sehr viel Halskrankheiten vorgekommen, namentlich unter Kindern und jüngeren Personen. Doch waren die Erkrankungen nicht gefährlich, da es sich nicht um die böse Diphtheritis handelte. Im Laufe einer Woche waren die Kranken schon auf dem Wege der Genesung.

Am dritten Pfingstfeiertage zog über Abia und Pennikül eine leichte Gewitterwolke vorüber, die aber recht viel Regen herabschüttete. Obwohl die Gewitterschläge nicht sehr stark waren, so legte der Blitz doch im Laufe einer Stunde 3 Gebäude in Asche. Das erste war das Wohngebäude des Abiaschen Mönstkull-Gesindes, wo alle Sachen und 4 Ferkel verbrannten. Das zweite Gebäude war die Kleete des Böcklershoffschen Uniwer-Gesindes. Das dritte Feuer war im Norden zu sehen. — Ein vierter Feuerschaden fand am Pfingst-Sonnabend auf der Friedrichsheimschen Hoflage Kamarapera statt, wo ein Gesindehaus niederbrannte. — Die beiden Abiaschen Gesinde gehören dem Gute und waren wahrscheinlich versichert.

Ein schweres Brandunglück wird dem „Post." aus Allatzkiwi gemeldet. Dort brannten im Kasepä-Dorf am 15. Juni nicht weniger als 16 Häuser nieder — wie verlautet, in Folge des unbedachten Handelns zweier Kinder. — Die Feuerwehren der Dörfer Warnja und Nina sowie auch die des Gutshofes Allatzkiwi leisteten wackere Hilfe. — Viel Mehl- und sonstige Vorräthe, 500 Faden Brennholz, Schweine, Kühe u. s. w. verbrannten. Der Schaden wird auf 30—40,000 Rbl. geschätzt. — Vom Gute Allatzkiwi wurden am folgenden Tage alsbald 32 Loof Roggenmehl den armen Abgebrannten zugeschickt.

Wir werden um Aufnahme der nachfolgenden Zuschrift ersucht:

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Am heutigen Tage erhielt ich von einer unbekannten Persönlichkeit ein geschäftliches Schreiben unverständlichen Inhalts nebst einer Einlage von drei (3) Rbl., ohne nähere Angabe über die Bestimmung des Geldes. — Brief und Geld ist daher behufs Klärung der Sache von mir dem Pristaw des 3. Stadttheils sub Nr. 354 übergeben worden. — Correspondenten ähnlicher Art möchte ich hierbei ersuchen, sich in Zukunft deutlicher auszudrücken, damit über den Charakter ähnlicher Schreiben und ihrer Absender kein Zweifel herrsche und man genau erfahre, was sie wünschen und zu welchen Zwecken derartige Geldsendungen bestimmt sind.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

Steuerinspector N. Lipkin.

Die in Riga erscheinende hippologische Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" verzeichnet eine Anzahl von Gewinnen baltischer Rennställe. In Moskau siegte Herrn E. v. Wulf-Ronneburg's „Wetterhahn" im Stroganow-Rennen und langte desselben Besitzers „Cancan" im Trostrennen als Dritte an. „Wetterhahn" ist bis jetzt bei vier Rennen, die er bestritt, 3 mal Erster und 1 mal Zweiter geworden und sein Gewinnconto beträgt 3316 Rbl. und 115 Rbl. Züchter-Procente. „Cancan" hat 1112 Rbl. und 46 Rbl. Züchter-Procente verdient. — Den größten Triumph aber errang der v. Wulf-Techelfersche Stall mit „Trick-Track", der den Moskauer Produce-Stakes für Dreijährige vor 5 Concurrenten heimbrachte. Sein Gewinn-Conto beträgt heuer 7037 Rbl. und 1050 Rbl. Züchter-Procente.

Die Spaziergänger auf dem Domberge waren gestern Zeugen einer empörenden Rohheit. Ein Mann von etwa 30 Jahren mißhandelte einen Knaben auf unbarmherzige Weise. Einige der Passanten eilten dem über und über mit Blut bedeckten Knaben zu Hilfe und befreiten ihn aus den Händen des Peinigers, der dann auf die Polizei gebracht wurde, wo er sich als der mehrfach wegen Diebstahls bestrafte Joseph P. erwies. Der Knabe wurde ins Hospital abgefertigt.

Die fehlenden Theile des Velocipeds, das oben auf der Domruine beim Reservoir versteckt worden war, wurden gestern gefunden. Auch diese Theile, nämlich die Lenkstange, den Sattel, die Satteltasche und Kette, hatte der Dieb oben auf der Domruine versteckt. Nachdem er den Diebstahl eingestanden hatte, gab er auch den Versteck dieser Theile an. —i—

(Eingesandt.)

Seit einiger Zeit werden die Bänke auf dem Dom mit Kreide beschrieben, so daß die Möglichkeit zum Ausruhen auf den Bänken, falls man seine Kleider nicht besudeln will, ausgeschlossen ist. Wäre es vielleicht nicht möglich, die Domwächter zu beauftragen, nach den Anstiftern des Unfuges zu fahnden und diese zur Verantwortung zu ziehen, außerdem aber die Aufschriften thunlichst rasch zu entfernen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

2. Sonntag nach Trinitatis, den 22. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Johanni, d. 24. Juni: Confirmation. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Nerling.

St. Marien-Kirche.

2. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Dinstag am Johannitage estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 2. Sonntage nach Trin., d. 22. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am Dinstag, d. 24. Juni, F. Johannis d. T.: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Robert Kupffer, † im 79. Jahre am 14. Juni auf dem Gute Rehmen in Kurland.

Stephanie Pettan, † im 8. Jahre am 15. Juni zu Moskau.

Johann Ludwig Gloede, † im 62. Jahre am 17. Juni zu Riga.

Erhard Petersohn, Kind, † 15. Juni zu Riga.

Carl Freymann, † 15. Juni zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Warschau, Freitag, 20. Juni. Mittags besuchte der König von Siam den Fürsten Imeretinski. Am Vormittag hatten eine Parade mit Dshigitowka der Kuban-Kosaken und der Aufstieg eines Luftballons stattgefunden. — Der König reiste Abends nach St. Petersburg ab.

London, Freitag, 2. Juli (20. Juni). Aus Konstantinopel wird gemeldet: Edhem Pascha zeigte dem Kriegsminister an, daß er den Oberbefehl über die Armee niederlege, da er bei dem Abkommen mit Griechenland, wie es projectirt werde, für die Aufrechterhaltung der Disciplin der Truppen nicht garantiren könne.

Konstantinopel, Freitag, 2. Juli (20. Juni). Die auf gestern anberaumte 10. Sitzung zur Verhandlung des Friedens wurde auf morgen verschoben. Die Verzögerung der Unterhandlungen wird durch die orientalische Gepflogenheit erklärt, jede Berathung auszudehnen, gleichwie durch Intriguen türkischer Kreise. Ungeachtet dessen steht zu erwarten, daß die Unterhandlungen werden zu Ende geführt werden. Personal-Veränderungen im türkischen Ministerium erscheinen möglich.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·4	753·7	757·7
Thermometer (Centigrade)	14·4	13·2	16·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE2	WSW3	WNW4

1. Minimum d. Temp. 12·7
2. Maximum „ 17·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·0
4. Wasserstand des Embach: 98 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Lappland. Temperatur unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Juni 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,95	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,32	
Halb-Imperiale neuer Prägung	—	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅝	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	282	
II. „ „ (1866)	244	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101½	
Actien der Privat-Handels-Bank	463	
„ „ Disconto-Bank	565	Käuf.
„ „ Intern.Hand.-Bank	563	
„ „ Russ. Bank	403	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1270	Verk.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	415	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	466	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	192	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	160	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	245	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ Tendenz der Fonds-Börse: still.		

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Zwei Concerte
des doppelt. Männer- u. gem. Quartetts „Kalewala".
1. Geistliches Concert
am Johannitage, den 24. Juni a. c. in der Kambyschen Kirche.
Anfang gleich nach dem Gottesdienste.
2. Weltl. Concert
an demselben Tage in Neu-Kamby.
Anfang 5 Uhr Nachm.
NB. Näheres durch die Affichen.

Schiller's
Conserven- u. Saftbüchsen
mit Kapselverschluss
zum Conserviren von Garten- und Feldfrüchten
practisch und billig
empfingen in verschiedenen Grössen
Gebr. Brock.

Zu vermiethen
Familienwohnungen von 2 und 3 Zimmern — Steinstr. 57.


Der Dampfer
„Peipus"
macht
am Johannitage
mit Musik
3 Ausfahrten nach Haselau
wo auch Concertmusik mit nachfolgendem Tanz stattfinden wird.
Hin und retour 30 Kop., Kinder 15 Kop.
Abfahrt um 10, 2 u. 4 Uhr.

Waesche-Wringmaschinen
neuester Construction
mit selbstthätigen Federn und prima Paragummiwalzen empfiehlt billigst
Eduard Friedrich.

Diesjährige frische hochfeine
Matjes-Heringe à 7 Cop. Pfd.
Königs-Heringe à 12 „ „
empfiehlt
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Ein Spiegel,
ein kleiner Esstisch und drei gebrauchte Marquisen stehen billig zum Verkauf bei Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

Ein stilles Zimmer
mit Küche u. Entrée, für 1 oder 2 Damen geeignet, ist zu vermiethen — Jakobsstr. 18, im Hof.

Ein
Arzt
wird sogleich als Stellvertreter auf 1—3 Monate gesucht. Näheres: Dr. Sachssendahl, Doctorat Jewe per Bahnstation Jewe.

Teichstr. Nr. 68 ist eine
Wohnung
von 8 resp. 5 Zimmern nebst Garten vom 15. Juni a. c. an zu vermiethen. Näheres beim Hauswächter Kastanien-Allee Nr. 12 zu erfahren.

Brillantes

Feuerwerk

in mannigfaltiger Auswahl bei

F. G. Faure

Droguenhandlungen

Ritterstr. 6. Holmstr. 2.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что помѣщеніе трактирнаго заведенія

„РАТСКЕЛЛЕРЪ“

съ 1-го іюля с. г. **сдается въ наемъ.** За условіями можно обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—1 часа дня.

г. Юрьевъ, 13го іюня 1897 г.

За Городского Голову,
Членъ Городской Управы:
З. Бекманъ.

Городской Секретарь:
Гревингкъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die Räumlichkeiten des **Restaurants**

„Rathskeller“

vom 1. Juli a. c. an **miethfrei** sein werden. Reflectanten können täglich zwischen 11 und 1 Uhr sich im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag

Am 20. Juni c. wird die bisher geschlossene, vollständig renovirte

Techelfersche

Milch-Halle

wieder eröffnet!

Kuhwarme Milch 3 mal täglich, **frische Kuchen, Weissbrod** und **Butterbröte** zu jeder Tageszeit zu haben.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:



sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Collegiensecretair **Vincenz Pruszynski**
Collegiensecretairin **Natalie Pruszynski**
geb Bradin.
Vermählte.
Statt besonderer Anzeige.

Jurjew. Riga.

Wir beehren uns hierdurch zur gefl. Kenntniss unserer geehrten Kundschaft zu bringen, dass unsere

Manufacturwaaren-Handlungen im Kaufhof

an den Sonntagen, vom 22. Juni bis zum 17. August a. c., geschlossen sein werden.

E. Hagemann, G. K. Koslow, T. E. Egorow,
K. E. Tschernow, J. P. Nilp,
A. W. Solowjew, A. W. Demenkow,
J. Hirschberg, W. J. Slakomanow.

Elwa, Waldhof.

Dinstag, den 24. Juni c.

Musik.

Empfehle guten
täglich frisch gebrannten

Kaffee

zu verschiedenen Preisen und billigst.

J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Ein **wenig gebrauchtes**

leichtes Rad

ist zu verkaufen — Grosser Markt, Handl. Holsting.

Echtes amerikanisches

Hafermehl,

in Paqueten à 2¼ Pfund

TRADE A.B.C. MARK.

von der
Cereals Manufacturing Co., New-York
en gros und **en detail**
verkaufen
J. A. Mentzendorff & Co., Riga
gegründet 1800
Kaufstrasse Nr. 5/7.

Ein Landwirth

der schon einige Jahre auf einem Gute als Verwalter thätig gewesen und gute Attest. und Recomm. hat, **sucht** eine Verwalter- oder dessen Gehilfenstelle. Offerten an die Exped. d. Bl. unter Ch. **A. Z.**

Ein Commis

für ein Bauerwaarengeschäft, welcher einem solchen selbständig vorgestanden, wird **gesucht.** Adressen niederzulegen in der Exped. d. Bl sub „**Z.**“

Eine Wirthin

sucht Stellung — Teich-Strasse 18, Qu. 5, im Hof.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joach^m. Christ^n. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Der Sagnitzsche Landwirthschaftliche Verein
wird **am 12., 13. und 14. Juli 1897**
in Walk
eine

landwirthschaftl. Ausstellung

veranstalten. Das **Programm** umfasst:

I. Hausthiere und zwar: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine.
II. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.
III. Saat-Korn und Flachs.
IV. Hausindustrie.
V. Landwirthschaftliche Technik und zwar: Butter, Käse, Hefe etc.
VI. Selbsterzeugnisse von Handwerk und Gewerbe der Stadt Walk und Umgegend.

Anmeldungen, die **bis zum 6. Juli** eingelaufen sein müssen, nehmen entgegen und ertheilen Auskünfte die Herren in WALK: **M. Dahlberg** für die Abtheilung I; **J. Oja** für die Abtheilung II, III; für die Abtheilung IV, V und VI **S. W. Haynberg.**

Das Ausstellungs-Comité.

Die bestbewährten

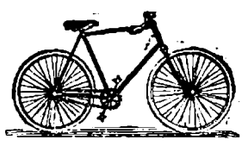

Dürkopp-Fahrräder

sind **in neuer Sendung** eingetroffen.
Ferner empfehle in bester Qualität und grosser Auswahl:

Reifen, Schläuche, Sättel
Laternen, Glocken, Gepäckträger
Pumpen, Klammern etc.

W. Laatsch
Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstätte.

Elegante

Herren-Anzüge

Sommer-Paletots
Piqué-Westen

Moderne Damen-Radmäntel

Caips, Kragen
Regenmäntel

Mantelets und Jacken

empfiehlt in gr. Auswahl und geschmackvoller Ausstattung zu billigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alexanderstrasse Nr. 8.

Am Johanniabend, den 23. Juni
machen die Dampfer „**Pfeil**“ und „**Stern**“



Fahrten nach Hasen.

Abfahrt um 8, 9, 10 und 11 Uhr Abends vom Standort, oberhalb der Holzbrücke.
Von 8—9 Uhr Abends **Musik** am Abfahrtsstege.
Von 9—12 Uhr Abends **Musik mit Johannifeuer in Hasen.**

Am Johannitage, den 24. Juni
machen die Dampfer
„**Pfeil**“, „**Stern**“, „**Franzenshütte**“ **und** „**Olga**“

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew: vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 9 Uhr Morgens an **jede halbe Stunde** bis 9 Uhr Abends inclusive.
Fahrpreis: 1. Platz: auf dem Dampfer nach Hasen u. retour **30** Cop.
„ II. Platz: im Schleppboot nach Hasen und retour **20** Cop.
Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Musik den ganzen Tag über in Hasen und am Abfahrtsstege.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen **bescheidenen Tagelohn,** wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.



Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

Ferd. Mülhens
Glockengasse Nr. 4711, Cöln a./R.
Filiale in Riga
empfiehlt

4711 Eau de Lys

unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röthe u. allen Unreinheiten des Teints.

4711 Lilienmilch-Seife

reine und zarte Toilette-Seife; allen Personen mit empfindlicher Haut sehr zu empfehlen.

4711 Essenz-Rheinveilchen

starker natürlicher Veilchenduft. Ein Tropfen aufs Taschentuch genügt, um den reinen Veilchenduft Tage lang in seiner ganzen Frische wiederzugeben.

Käuflich in den Parfümerie- & Droguen-Handlungen.



Ein Student, **erfahrener Repetitor,** d. ein russisches Gymnasium absolvirt hat, ertheilt **Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern — Gartenstr. 12. Spr. 10—12 u. 5—6. **Hirschfeldt.**

Eine Amme

wird gesucht Revalsche Str. 53.

Ein Mädchen

das **zu kochen** versteht, kann sich **melden** — Holmstr. Nr. 3, Tracteur, zwischen 10 u. 12 Uhr Vormittags.

Eine deutsch-sprechende

Aufwärterin

kann sich melden — Markt-Str. 12.

---

1 Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Veranda, Leuteraum, Küche etc. ist **miethfrei** — Kastanien-Allee Nr. 26.

Ein Paßbüchlein

auf den Namen **Johann Jegorowitsch Weber** lautend, ist auf der Baltischen Bahn, zwischen Taps u. Jurjew, **verloren** worden. Abzugeben Petersburger Straße Nr. 88, bei J. Matto.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 22. Juni
Großartiger Lacherfolg! Zum ersten Mal:
Schützenlieser'l.
Große Operettenposse in 4 Acten von Leon Treptow. Musik von Steffens.
Anfang 7 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.

Montag, den 23. Juni c.
am

Johanni-Abend

Grosse
Illumination
des Gartens
und

Concert

der
Saison-Capelle.
von 9 bis 1 Uhr.

Entrée für Mitglieder 30 Cop. à Person und 50 Cop. pro Familie, für eingeführte Gäste 50 Cop. à Person.

Dinstag, den 24. Juni

Musik

von
der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 21. Juni

Garten-Concert

von
der Saison-Capelle.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familien und eingeführte Damen 20 Kop., für eingeführte Herren 40 Kop. à Person.

Die Direction.

Wanemuine.

Montag, den 23. Juni

Johanniabend

Im Garten:
Musik, Gesang und Illumination.

Hernach im Saale **Tanz.**

Entrée in den Garten:
Für eingeführte Damen 10 Cop., für eingeführte Gäste und Nichtmitglieder 20 Cop. — Mitgliedern frei.

Entrée zum Tanz:
Für eingeführte Damen, die das Gartenbillet vorzuweisen haben, 15 Cop., ohne dasselbe 25 Cop., für eingeführte Gäste und Nichtmitglieder, welche das Gartenbillet vorzuzeigen haben, 45 Cop., sonst 65 Cop. — Mitglieder zahlen 25 Cp.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Der Vorstand.

R.-V.

Damen-Clubausfahrt
Lunia, Pilken, Mellatz
Montag, den 23. Juni c.
3 Uhr Nachmittags.
Rendez-vous: **Fahrbahn.**

Damen-Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 21-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

(Beilage zur Nr 137 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

†

Carl Johann Maria v. Seidlitz-Waetz

geb. zu St. Petersburg den 11. Juli 1838,

gest. hieselbst den 21. Juni 1897.

Die Mutter und die Kinder.

Печатать разрѣшается 21-го іюня 1897 г. Юрьевскій Полицеймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матиссена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop. nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 138. Montag, den 23. Juni (5. Juli) **1897.**

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Des Johannitages wegen erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Z." erst am Mittwoch, den 25. Juni 1897.

Inhalt.

Inland: Von der landw. Ausstellung in Reval. Vom sog. Plehwe'schen Project. Ernennung. Schulferien. Fellin: Schlachthaus. Riga: StV.-Wahlen. Gold-Transport. Dampfer. St. Petersburg: Aus der russ. Presse. Tageschronik. Odessa: Ein Spion. Jekaterinosslaw: Schiffsunglück.

Feuilleton: Ueber die sanitären Schäden der Frauentracht und die gegenwärtigen Bestrebungen einer Reform. Unter grünen Pfingstmaien. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der landwirthschaftlichen Ausstellung in Reval.

Am vorgestrigen Sonnabend in der Mittagszeit ist, wie die Revaler Blätter berichten, die landwirthschaftliche Johannis-Ausstellung in Reval eröffnet worden. Als fortan alljährlich abzuhaltende Ausstellung tritt sie in eine gewisse Parallele zu unseren August-Ausstellungen; zugleich ist sie auf eine längere Zeitdauer, als früher — nämlich auf volle fünf Tage — bemessen.

Bekanntlich hat — so heißt es in dem Bericht der „Rev. Z." — der Estländische landwirthschaftliche Verein im vorigen Jahre beschlossen, diese hauptsächlich den Interessen des Großgrundbesitzes dienenden Ausstellungen, verbunden mit einem Zuchtviehmarkt, alljährlich stattfinden zu lassen. Mit Spannung sah man ihr daher entgegen, um aus der Theilnahme an derselben den Erfolg der zukünftigen Ausstellungen ermessen zu können. Durch sehr reichhaltige Beschickung in allen Hauptbranchen sind nun die Erwartungen und Hoffnungen entschieden nicht getäuscht worden, und man kann daher unseren alljährigen landwirthschaftlichen und gewerblichen Ausstellungen ruhig auch für die Zukunft gute Erfolge prophezeien, wie sie den Ausstellungen in unserer Nachbarstadt am Embach zu Theil geworden sind.

Die Pferde-Abtheilung ist in allen ihren Classen recht reichlich beschickt worden, doch ist leider ein großer Theil der Thiere erst so spät angemeldet worden, daß man die ursprünglich geplante Einstellung der Pferde nach der Reihenfolge der Classen nothgedrungen hat fallen lassen müssen, wodurch natürlich die Uebersichtlichkeit dieser Abtheilung stark leidet. In den Classen Reitpferde und Fahrpferde ist es selbstverständlich das englische Voll- und Halbblut, welches vorherrscht. In erster Linie zieht wiederum Aller Augen unser ältestes und bewährtestes Gestüt, das des Landraths v. Grünewaldt-Koik, auf sich. Koik bietet uns dieses Mal ein sehr interessantes Familienbild: die Füllen des hochedlen Vollbluthengstes „Pfeil" und einer Halbblutstute in vier auf einander folgenden Jahrgängen — lauter Pferde, welche sich durch so schöne und edle Formen auszeichnen, daß es auch dem Kenner schwer fallen dürfte, einem von ihnen den Preis zuzuerkennen. Thiere von recht einnehmendem Exterieur bieten auch das Gestüt der Barone Wrede und Palm in Masik sowie das Gestüt des Baron Stackelberg-Fähna. Sehr ausgeglichen und gut zu einander passend sind die beiden Viererzüge des Herrn v. Samson-Kuimetz, welche auf der neuen Fahrbahn des Vereins vorgefahren werden sollen. Sehr reich vertreten ist im Uebrigen der Arbeitsschlag, und wir haben Gelegenheit, schöne Exemplare desselben zu bewundern. Allgemeines Interesse beansprucht wohl der alte Zuchthengst „Hetman" des livländischen Ritterschafts-Gestüts Torgel als erster Roadster-Hengst, der in unseren Provinzen thätig gewesen ist; als Product der Kreuzung dieses Schlages mit unserer verbesserten Landrace wird vom Gestüt die Fuchsstute Nr. 34 vorgeführt, welche durchaus gelungen zu sein scheint. — Von Seiten der Bauern sind diesmal recht zahlreiche Pferde ausgestellt worden, von denen viele von dem günstigen Einfluß der verschiedenen bekannteren Gestüte auf die bäuerliche Pferdezucht Zeugniß ablegen.

Wohl das erfreulichste Bild der Ausstellung bietet dem Beschauer die Abtheilung für Rindvieh, da dieselbe sowohl quantitativ, als auch qualitativ sehr gut vertreten ist. Hier erblickt man bereits Resultate der in Estland in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Thierzucht geleisteten Arbeit, so daß wir hoffen können, in dieser Hinsicht auf der im Jahre 1899 stattfindenden allgemeinen baltischen landwirthschaftlichen Ausstellung nicht unwürdig vertreten zu sein. Weitaus dominirend ist natürlich, gemäß der vom Estländischen Landwirthschaftlichen Verein intendirten Zuchtrichtung, das Ostfriesen- und Holländerblut, das durch sehr zahlreiche und schöne Zuchten und Einzelexemplare vertreten ist. Wenn wir gleich mit dem Besten beginnen wollen, so müssen wir uns in erster Linie dem prachtvollen Stier „Roland" des Baron Uexküll-Schloß-Fickel zuwenden, welcher soeben erst von der Hamburger Ausstellung importirt und dort mit den höchsten Preisen ausgezeichnet worden ist. Einen so hochclassigen Stier hat wohl noch keine Herde in Estland besessen, und durch dieses erst ein Jahr und zwei Monate alte Thier werden alle anderen Stiere so in den Schatten gestellt, daß selbst der mit ihm importirte Stier „Teja" mit seinen mächtigen Formen, der in Hamburg einen dritten Preis erhalten hat, neben ihm ganz verschwindet. Eine wunderschöne Collection bilden die aus Holland importirten Thiere des Herrn Schaap aus Roordahuizum. Sehr schön sind auch die Stiere unserer einheimischen Zuchten, namentlich der des Baron Girard-Jewe und des Baron Stackelberg-Fähna, sowie die Thiere aus der Zucht des Baron Pilar-Audern. — Von Bauern ist leider nicht sehr zahlreiches Vieh ausgestellt worden, doch sind darunter einige recht gut gebaute Kühe.

Die Schafzucht scheint in Estland sehr im Abnehmen begriffen zu sein; fast der einzige Aussteller ist Herr v. Harpe-Afer mit seinen schönen Oxfordshiredown-Böcken. Recht schöne Collectionen bietet aber dafür die Abtheilung für Schweine. Namentlich führen uns die Yorkshire-Zucht des Baron Girard-Jewe, die Zucht des Herrn v. Klodt-Engelhardtshof und die Berkshire-Zucht des Herrn v. Benckendorff-Jendel hervorragende Repräsentanten der verschiedenen Racen vor.

Ein erfreuliches Bild reicher Auswahl und großer Vervollkommnung bietet die Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, welche von zahlreichen Exponenten in mannigfaltigster Weise beschickt worden ist. Von den Revaler alten bekannten Firmen haben Chr. Rotermann sowie Reitz und E. Rotermann in eigenen Schuppen sehr große Collectionen der verschiedensten Geräthe und Maschinen ausgestellt. Aeußerst mannigfaltig sind die Collectionen aller erdenklichen Meiereigeräthe von den Firmen Hugo Hermann, Meyer-Riga, Daniel Callisen-Reval und H. Seeger-Reval. Landwirthschaftliche Geräthe verschiedener Art zeigt ferner das Eisen- und Stahlwerk Bilnäs aus Finnland, welches die Stahlhärtung nach einem besonderen, nur ihm bekannten Verfahren betreibt; die hervorragenden Exponate dieser Fabrik sind im vorigen Jahre auf der Nishni-Nowgoroder Ausstellung mit der goldenen Medaille prämiirt worden. Hochinteressant ist endlich die überaus mannigfaltige Collection thierärztlicher und anderer für die Thierpflege nothwendiger Instrumente, sowie anatomischer Demonstrationsobjecte von H. Hauptner-Berlin, welche auf der vorigjährigen Ausstellung in Schloß Felks allgemeinen Beifall fand.

Zahlreiche Meiereiproducte in Gestalt von Tafelbutter, Exportbutter und verschiedener Käsesorten sind in der Gewerbehalle ausgestellt worden und liefern einen Beweis dafür, wie sehr sich die Milchverwerthung in Estland, mit der Viehzucht gleichen Schritt haltend, in der letzten Zeit vervollkommnet hat.

In der Abtheilung für landwirthschaftliche Saaten und Producte sind mannigfaltige Saatproben, von verschiedenen bekannteren Wirthschaften ausgestellt, zu sehen. Sehr interessant und reichhaltig ist das Sortiment von 26 der neuesten Kartoffelarten, welches Herr v. Samson-Hummelshof zur Schau gestellt hat, sowie die Saatencollection verschiedener Nadelhölzer aus der livländischen ritterschaftlichen Klenganstalt in der Forstei Wiezemhof.

Schließlich wollen wir nicht unterlassen, die Besucher der Ausstellung auf die präparirten Insecten des Herrn Haecks-Reval aufmerksam zu machen, sowie namentlich auf die Collection von Eiern aller estländischen Raubvögel, ausgestellt vom Estländischen Verein von Liebhabern der Jagd, für welche der Verein bereits auf der diesjährigen Jagd-Ausstellung in St. Petersburg und auf der Hunde-Ausstellung in Riga viel Anerkennung geerntet hat.

Auf die Industrie-Ausstellung wird noch zurückzukommen sein.

Einiges vom sog. Plehwe'schen Project.

Zur Reform des Landesprästandenwesens in den Ostseeprovinzen wurde vom Senateur Plehwe im Jahre 1893 ein Entwurf fertiggestellt, welcher nunmehr vom „Rish. Westn." ausführlich in seiner endgiltigen Redaction, welche auch einige Motive enthält, reprodu-

Feuilleton.

Ueber die sanitären Schäden der heutigen Frauentracht und die gegenwärtigen Bestrebungen einer Reform.

Oeffentlicher Vortrag in Pernau von Dr. Chr. Ströhmberg.*)

Hochgeehrte Damen!

Die Aufgabe, die ich mir Ihnen gegenüber stelle, besteht darin, zu zeigen, daß die gegenwärtige Frauentracht, wie sich dieselbe allmählich entwickelt hat, sowohl für unsere socialen Bedingungen, als auch für unser Klima ungeeignet ist und den Forderungen der Hygieine nicht entspricht. Man hat es bisher nicht verstanden, die bestehende Geschmacksrichtung mit den Forderungen der Gesundheitspflege in Einklang zu bringen. Ich werde die durch die Unzweckmäßigkeit der Kleidung bedingten Schäden schildern und Sie werden ersehen, in wie hohem Maße die Frauenkleidung einer Reform bedarf und in welchem Grade die Ihnen von der Modenwelt her gewiß bereits bekannten, von Berlin aus angeregten Bestrebungen geeignet sind, ohne Verletzung der gegenwärtigen Geschmacksrichtung die bestehenden wichtigen Schädlichkeiten der Kleidung für die Gesundheit zu beseitigen.

Die Kleidung dient dreifachen Zwecken:

1) einem hygieinischen, Schutz des Körpers gegen gesundheitsschädliche Abkühlung, daher muß sie je nach dem Klima, nach der Jahres- und Tageszeit wechseln,

2) dem Schamgefühl, auf welchem ein wesentlicher Theil der Sittlichkeitsbegriffe beruht,

3) dem ästhetischen Sinn, denn sie dient als Schmuck und wechselt je nach der Geschmacksrichtung.

Die Kleider müssen also im Laufe der Jahrhunderte mannigfachem Wechsel unterworfen gewesen sein und haben sich vor Allem nach dem Klima, der Lebensweise und dem Geschmack der Menschen verändert. Ursprünglich hat sich die weibliche Kleidung kaum von der männlichen unterschieden. In Griechenland trugen Männer und Frauen den Chiton oder die Chlaina. (Die Frau trug unter einem schweren Chiton mitunter eine Binde um die Brüste, die μιτρα, vielleicht die erste Andeutung unseres Mieders und Corsets. S. Lübke Reallexikon 1860, S. 502.) In Rom trugen beide Geschlechter die Tunica. Die Palla der Frau unterschied sich nicht wesentlich von der Toga des Mannes. Je mehr der Mann seine Kleidung rein praktisch, mit Rücksicht auf die möglichst freie Bewegung seiner Gliedmaßen einrichtete, um so mehr verfolgte andererseits die Frauenkleidung den Zweck vor Allem, zu gefallen, vielleicht auch diesen oder jenen Schönheitsfehler zu verdecken. So unterschied sich die Kleidung der Frauen von derjenigen der Männer.

Die altgriechische Tracht ist die Mutter unserer gegenwärtigen Frauenkleidung. Sie muß den freien Bewegungen des Körpers sehr hinderlich gewesen sein. Die Bewegungen der Pallas Athene in der faltenreichen Chlaina können wir uns nicht anders denken als langsam, gemessen, gravitätisch, um nicht zu sagen träge.

Die Darstellung der Artemis, dieser beweglichen Spenderin frischen blühenden Naturlebens und jungfräulichen Jägerin, veranschaulicht die Kleidung der griechischen Jungfrauen während der gymnastischen Uebungen und Wettläufe. Eine derartige naive Anpassung der Kleidung an die Umstände ist heutzutage nicht mehr möglich. Sowohl das lang herabwallende als auch das hochgeschürzte Kleid bestand aus einem viereckigen Stück leinenen oder wollenen Stoffes in der Art der jetzt noch gebräuchlichen Plaids, dessen Anlegen so viel Kunstfertigkeit erforderte, daß es einen wichtigen Lehrgegenstand bei der Erziehung der Jugend bildete und oft nicht ohne Hilfe von geschulter Bedienung von Statten ging.

Bei den unter rauheren klimatischen Verhältnissen lebenden Thraciern, Scythen und Persern war schon zu jener Zeit ein weites Beinkleid bei Männern und Frauen üblich, wie wir es heutzutage noch im Orient und bei manchen im Kaukasus lebenden Völkern, namentlich auch bei den Armeniern beobachten.

Der Schwerpunct der europäischen Cultur mit ihrer Frauenkleidung nach griechischem Muster verlegte sich allmählich mehr und mehr nach Norden. Die für den warmen Himmel Griechenlands und die naiven Anschauungen der Griechen passende leichte Bekleidung konnte nicht unverändert bleiben. Um die äußere Form, an welcher hinfort weniger Zweckmäßigkeitsrücksichten als die Mode Veränderungen hervorriefen, im Allgemeinen beizubehalten, mußte zum Schutz gegen den Einfluß des rauheren Klimas die Zahl der Umhüllungen vermehrt werden.

Um dem Körper einen genügenden Schutz gegen die Temperatur zu bieten, kamen zur Kleidung Aermel hinzu und sie wurde durch Bänder oder Knöpfe geschlossen. Diese Vorrichtungen erleichterten es, die Kleidung eng anschließend zu gestalten, was für den Oberkörper der Frau im Mittelalter Mode wurde. Im 14. und 15. Jahrhundert, welche von dem Culturhistoriker Heyden bezüglich der Kleidung als die Jahrhunderte der Narrheiten bezeichnet werden, während welcher, wie Jakob Burckhardt sagt, kein Mensch sich davor scheute, aufzufallen, anders zu sein und zu scheinen als die Anderen, verwilderte der Geschmack der Männer, die als Raubritter die Landstraßen unsicher machten, um zu Hause Trinkgelage feiern zu können, und gerieth auf falsche Bahnen. Eine eng den Körper umschließende Tracht genügte nicht mehr, man fand Gefallen an Uebertreibung. Zu dieser Zeit taucht das Schnürleib auf, das von Mann und Weib getragen wird und unter starkem Zusammenpressen der Taille die Büste mächtiger hervortreten läßt: ein Product von Rohheit und Sentimentalität. Der die freie Bewegung schätzende Mann wirft diese unnatürliche Fessel seines Rumpfes bald wieder ab; die in ihrer engen Häuslichkeit sitzende, der freien Bewegung entwöhnte Frau behält es Jahrhunderte lang bei, und die vornehme Frau fügt noch die Schleppe dazu, so daß von der Kanzel herab die langen zottechten Kleider, welche die weiber auf der erden hinden hernach schloeppen, gerügt werden müssen und in der Dichtung die Gestalt einer Frau mit der einer Ameise verglichen wird.

Seitdem haben bis auf den heutigen Tag die Einrichtungen zum Einschnüren der Taille, mögen sie nun als Schnürleib oder als Corset bezeichnet werden, und das lange Kleid ihr tyrannisches Recht zu Ungunsten der natürlichen weiblichen Form und der freien Bewegungsfähigkeit der Frau behauptet. Diesem, dem Mittelalter entstammenden Tyrannen des Geschmackes gegenüber sind die kleinen Modethorheiten, die bald dem Hinterkopf, bald den Schultern, bald den Hüften oder anderen Körpertheilen durch Polsterung was zulegen, bald durch starkes Entblößen von Brust, Rücken und Armen Erkältungsgefahr bedingen und die Sittsamkeit verletzen, die durch einen zu weiten Rock der Frau die Form einer Glocke verleihen oder durch einen zu engen sie in Verlegenheit versetzen, als nebensächlich zu betrachten. Wir Alle erinnern uns der Reifröcke, Chignons, Tournüren, des Kleides von 1877, der hohen Achseln vom vorigen Jahre, deren stattliche Ueberbleibsel noch ins Jahr 1897 herüberreichen. Sie sind Verirrungen des Schönheitssinnes. Gesundheitsschädlich sind sie allenfalls durch weitere Belastung der an und für sich schon schweren Kleidung.

Nach dieser kurzen Skizze der Entwickelung der weiblichen Tracht von ihrem Urbilde, dem griechischen Costüm, bis auf unsere Tage sind wir zu der Tracht der Gegenwart gelangt. Eine Autorität auf dem Gebiete der Frauenkleidung, die Redaction der Wiener „Mode", charakterisirt sie mit folgenden Worten: „Sie gestaltet die Frau zu einer Erscheinung, die einem Räthsel gleich noch ungezählte Schönheiten ahnen läßt, die — manchmal gar nicht vorhanden sind." Sie kennzeichnet sich, abgesehen von unwesentlichen Excentricitäten der Mode, durch folgende Merkmale:

1) ist sie um 30 % schwerer als die Kleidung der Männer, engt in ungebührlicher Weise die Athem-, Rumpf- und Schrittbewegungen der Frauen ein, übt einen ungesunden Druck auf den unteren Theil des Brustkorbes und die Oberbauchgegend aus, fängt den von ihrem Saume aufgewirbelten Staub auf und gewährt ihm freien Zutritt zum Körper;

2) entspricht sie der äußeren Form nach der Geschmacksrichtung der gegenwärtig herrschenden Mode;

3) verletzt sie nicht das conventionelle Schicklichkeitsgefühl.

Bei einem Manne im Gewichte von 78 kg beträgt das Gewicht der Kleidung durchschnittlich im Sommer 2,5—3 kg, im Winter 6—7 kg. Die Kleidung der Frauen ist durchschnittlich absolut schwerer. Berücksichtigt man aber, daß das Durchschnittsgewicht der Frau 70 kg beträgt, so müßte das Gewicht der Kleidung im Sommer etwa 2,7 und im Winter etwa 5,5 kg betragen, während es in der That etwa 3,5—7,5 beträgt, also im Verhältniß zur männlichen Kleidung circa um 30 % zu schwer ist.

Das verhältnißmäßig hohe Gewicht der Frauenkleidung, bedingt durch die mehrfachen Röcke, welche unter dem Kleide getragen werden, und das Corset, bedeutet eine überflüssige Mehrbelastung des Körpers und beansprucht eine nicht unbedeutende Anstrengung der Musculatur, die den Bewegungen verloren geht. Durch dieses Uebergewicht der Kleidung wird beständig ein beträchtlicher Theil der Muskelkraft den Körperbewegungen entzogen. Die Frau muß beim Gehen, Stehen, Arbeiten schneller ermüden, als es der Fall wäre, falls das Gewicht der Kleidung auf das durch das Klima bedingte Minimum herabgesetzt wäre. Die Last der Kleidung begünstigt dadurch ein übertriebenes Gefühl der Schwäche und übt außerdem einen das erforderliche Maß übersteigenden Druck auf diejenigen Körpertheile aus, welche dazu bestimmt sind, diese Last zu tragen.

Das Corset erhält den Rumpf in einer andauernd geraden Haltung und setzt dadurch diejenigen Muskeln, welche dazu bestimmt sind, das Rückgrat zu strecken, zum Theil außer Thätigkeit. Diese Muskeln magern ab, da zu ihrer kräftigen Entwickelung beständige Uebung nothwendig ist. Wird das Corset einmal abgelegt, so sind die Muskeln nicht mehr im Stande, gehörig zu functioniren und die Wirbelsäule verfällt nach dieser oder jener Richtung mehr oder minder leichten Verkrümmungen und im Rücken macht sich ein unangenehmes Gefühl der Ermüdung geltend. Der Gebrauch des Corsets durch mehrere Generationen muß durch Vererbung bei den Mädchen eine angeborene Schwäche des Rückens erzeugen. Nach dem schwedischen Forscher Axel Key sind in den Knabenschulen 44,8 % mit langwierigen Krankheiten behaftet, unter welchen die Verkrümmungen der Wirbelsäule keine wesentliche Rolle spielen, während die Untersuchungen der Mädchenschulen das klägliche Bild von 65,7 % langwieriger Krankheiten, davon 10,8 % Verkrümmungen des Rückgrats bieten. Ich halte mich für berechtigt, darin eine vererbte Wirkung des Corsets zu sehen. Außer der Fixirung der Wirbelsäule behindert das Corset aber auch die Rumpfbeugebewegungen. Der untere Rand desselben ruft unter starkem Druck auf die Bauchwandungen die unangenehmsten Empfindungen beim Bücken hervor, es zwingt die Mutter zu einer strammeren Haltung, wenn sie sich zu ihrem am Boden spielenden Liebling hingezogen fühlt. Es tritt also den Regungen der heiligsten menschlichen Gefühle störend entgegen.

Schnürleib und Corset üben ihren stärksten Druck auf die Gegend der knorpligen Bögen der unteren Rippen aus, verkrümmen dieselben nach innen und hinterlassen auf dem größten, hinter-

*) Wir sind in der angenehmen Lage, den in Pernau mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Vortrag Dr. Chr. Ströhmberg's in unserem Blatte reproduciren zu können.

cirt wird. Da es sich um eine streng bureaukratische Neuordnung des betr. Materie, also keineswegs um ein Project für Selbstverwaltung handelt, so lassen wir uns daran genügen, zu referiren, welche „Behörden" das Project als neu zu formirende in Aussicht genommen hatte.

Da wäre zunächst die „Gouvernementsbehörde für Landschaftsangelegenheiten". Sie sollte unter dem Vorsitz des Gouverneurs aus folgenden Personen bestehen: dem Gouv.-Adelsmarschall, dem Vice-Gouverneur, dem Dirigirenden des Domänenhofes oder dessen Stellvertreter, dem Stadthaupt der Gouv.-Stadt und dem Rath der Gouv.-Regierung, welcher deren landschaftlichen Abtheilung vorsteht — mithin aus 5 Staatsbeamten und 2 Ständevertretern.

In gewissen Fällen sollten an den Sitzungen dieser Behörde die Kreis-Adelsmarschälle, resp. Kreisdeputirten mit berathender Stimme theilnehmen, jedoch berechtigt sein, ihre Separatvota zu veeschreiben, die alsdann dem Ermessen der Minister des Innern und der Finanzen vorzustellen wären.

In den Kreisen sollten Kreisbehörden errichtet werden unter Vorsitz des Kreis-Adelsmarschalls, bestehend aus dem Kreis-Chef, dem Steuerinspector, einem Bauer-Commissar nach Bestimmung des Gouverneurs, dem Stadthaupt der Kreisstadt und einem beständigen vom Gouverneur ernannten Gliede für die Geschäftsführung — d. i. aus 5 Staatsbeamten und 2 Ständevertretern.

Die Steuerumschätzung der Immobilien sollte durch örtliche Commissionen erfolgen, die ihre Elaborate der Kreisbehörde vorzustellen hätten, welche sie wiederum, mit ihrem Gutachten versehen, der Gouv.-Behörde zu unterlegen hätte. Schließlich ist man in der Commission bei Berathung der Frage, ob es einer Gouv.-Behörde für Landschaftsangelegenheiten überhaupt bedürfe, zum Schluß gelangt, daß solches nicht der Fall sei, es sich vielmehr empfehle, ihre Functionen direct der Gouv.-Regierung zu übertragen, „was am meisten den örtlichen Eigenthümlichkeiten der Ostsee-Gouvernements entspräche."

Dieses kurze Referat — bemerkt die „Rig. Rdsch." — dürfte genügen, um Wesen und Tendenz des Plehwe'schen Projects zu kennzeichnen.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht einen Allerhöchsten Tagesbefehl im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung vom 19. d. Mts., mittelst dessen, unter Wiederanstellung im Staatsdienste, der Wirkl. Staatsrath Dr. hist. Hausmann zum ordentlichen Professor an der Neurussischen Universität in Odessa für den Lehrstuhl der allgemeinen Geschichte ernannt wird — gerechnet vom 1. Juni ab.

— Die Schulferien-Frage wird, der „St. Pet. Z." zufolge, zur Zeit im Ministerium der Volksaufklärung erörtert. Es ist nämlich angeregt worden, für alle dem Ministerium unterstellten niederen und mittleren Lehranstalten als obligatorischen Termin für den Abschluß des Unterrichts und der Examina den 1. Mai festzusetzen und als frühestes Datum des Wiederbeginnes des Unterrichts den 1. September.

Riga. Die Stadtverordneten-Wahlen haben am Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags ihren Schluß erreicht. Zu den früher abgegebenen 536 Stimmen sind am Freitag und Sonnabend noch 238 hinzugekommen, so daß die Gesammtzahl der abgegebenen Stimmen die Ziffer 774 erreicht. Das Ergebniß der Wahl sollte, der „Rig. Rdsch." zufolge, heute, Montag, bekannt gegeben werden.

— Ein Transport mit Gold neuer Prägung im Werthe von 1½ Millionen Rbl. ist, wie der „Prib. List." mittheilt, in Begleitung zweier Beamten der Reichsbank mit der Eisenbahn in Riga eingetroffen und dem Reichsbank-Comptoir abgeliefert worden. Die Nachfrage nach Gold, welcher in letzter Zeit nicht im gewünschten Maße entsprochen werden konnte, wird nunmehr wieder vollauf befriedigt werden können.

— Zur Erwerbung eines neuen Dampfers für den Rigaschen Hafen sind unlängst, wie der „Reg.-Anz." meldet, gemäß einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten 85,000 Rbl. abgelassen worden. Es wird für den Rigaschen Hafen eine starke See-Baggermaschine hergestellt, da die Ausführung von Arbeiten an der Barre bevorsteht, die periodisch beim Eisgang der Düna durch eine ungeheure Menge von Anschwemmungen versandet. Die sich während des Frühlings-Hochwassers ablagernden Anschwemmungen verringern die Tiefe des Wassers an der Barre bisweilen plötzlich um etwa 4½ Fuß und machen tiefgehenden Schiffen das Einlaufen in den Hafen unmöglich. Zur Herstellung der Normaltiefe in der versandeten Barre ist es nothwendig, ohne Zeitverlust im frühen Frühjahre zur Baggerung zu schreiten und die Arbeiten in energischester Weise Tag und Nacht zu fördern. Zum Hinausführen der Baggermaschine in die See, zur Anfuhr verschiedener Materialien an dieselbe u. s. w. wird nun ein Dampfer von entsprechender Stärke und Qualität erworben werden, welcher mit den zur Beleuchtung der Nachtarbeiten erforderlichen Vorrichtungen versehen sein wird.

St. Petersburg, 21. Juni. Während in einigen russischen Blättern, wie namentlich in der „Now. Wr.", die griechenfreundliche Stimmung immer weitere Fortschritte macht, läßt in der griechisch-türkischen Frage ein Blatt, nämlich die „St. Pet. Wed.", Töne erklingen, die — wenn auch nur entfernt und nur sehr theilweise — an das Leitmotiv der „Hamb. Nachr." erinnern. Dieses russische Blatt tritt dem Ueberschwange der Griechenfreundlichkeit entgegen und erinnert recht nachdrücklich daran, daß Griechenland der zweifellose Anstifter des ganzen Krieges gewesen sei und daß die Türkei als siegreiche Macht dastehe, deren Ansprüche in gewissem Umfange doch zu respectiren seien. Die „St. Pet. Wed." lassen sich u. A. vernehmen: „Nicht die Türkei hat diesen sinnlosen Kampf hervorgerufen, und die Behauptung der enragirten Griechenfreunde, daß die Türken, als Muselmanen, d. h. als Feinde der Christenheit, mit jedem Almosen zufrieden sein müßten, ist einfach sinnlos. Das Vorgehen der Türkei in diesem Kriege ist völlig correct gewesen, was auch die größten Turkophoben nicht bestreiten können. Die Vertreter der Mächte können nicht außer Acht lassen, daß sie es mit einem siegreichen Lande zu thun haben. Sie sind zwar im Recht, wenn sie die allzu große Begehrlichkeit der Türkei einschränken, indem sie für die Integrität Griechenlands eintreten und nach Möglichkeit die Lasten der Kriegscontribution zu erleichtern suchen; sie müssen aber auch die Nothwendigkeit bedenken, der Türkei die Entschädigung der Kriegskosten zuzugestehen, welche sie durch Schuld Griechenlands hat tragen müssen. Offenbar ist es unter so verwickelten Umständen nicht möglich, eine schnelle Beendigung der Friedensverhandlungen zu erwarten. Die Einmüthigkeit der Mächte ist ohne Zweifel eine volle (?). Natürlich sind ihre Interessen in vielen Beziehungen geradezu entgegengesetzte, doch das für Alle in gleichem Grade furchtbare Schreckbild eines allgemein-europäischen Krieges zwingt sie, diese Interessen bei der allgemeinen Angelegenheit, der schnellen Beendigung des türkisch-griechischen Streitfalles, schweigen zu lassen. . ."

— Wie nach der „St. Pet. Z." nunmehr definitiv feststeht, wird die Ankunft des deutschen Kaiserpaares am 26. Juli erfolgen. Ihre Majestäten, der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel-Friedrich werden nebst einem glänzenden Gefolge in Begleitung eines Geschwaders von 2 Divisionen der besten deutschen Panzerschiffe auf dem Seewege eintreffen. Die erste Division wird unter dem Commando des Vice-Admirals Thomson und des Capitäns zur See Geisler, die zweite Division unter dem Commando des Prinzen Heinrich von Preußen stehen.

— Der König Schulalongkorn von Siam ist, wie die „St. Pet. Z." in Uebereinstimmung mit anderen Residenzblättern berichtet, am Freitag um 9½ Uhr Abends in Begleitung der Prinzen Swasti und Schira mit einem Kaiserlichen Eisenbahnzuge auf dem Bahnhof in Neu-Peterhof eingetroffen. In Erwartung des königlichen Gastes hatte die Kaiserliche Sommerresidenz ein festliches Gewand angelegt; sämmtliche Straßen, durch die der Zug sich bewegen sollte, prangten in Flaggenschmuck. Fast die gesammte Einwohnerschaft von Peterhof sowie zahlreiche Gäste aus der Residenz und den benachbarten Ortschaften strömten gegen 9 Uhr Abends dem Bahnhofe zu, wo zur Begrüßung eine Ehrenwache aufgestellt war. Etwa gegen 9¼ Uhr begann die Anfahrt der Mitglieder des Hohen Kaiserhauses und kurz vor der Ankunft des Zuges verkündeten brausende Hurrah-Rufe das Nahen Sr. Maj. des Kaisers. Bei der Einfahrt des Zuges intonirte die Musik die siamesische Hymne, die Truppen präsentirten das Gewehr und der König von Siam entstieg dem Zuge, wobei er von Sr. Maj. dem Kaiser begrüßt und geküßt wurde. — König Schulalongkorn ist mittlerer Größe, brünett und trägt einen schwarzen Schnurrbart. Das zahlreiche und glänzende Gefolge des Königs trug die kleidsame siamesische Uniform.

— Graf Schuwalow unternahm, wie die „Nordd. Allg. Z." mittheilt, kürzlich von der Villa Ingenheim aus eine mehrstündige Spazierfahrt auf der Havel, wobei ihn seine Familie und Professor v. Bergmann begleiteten. Das Berliner Blatt constatirt eine andauernde Besserung im Gesundheitszustande des Grafen, der die Absicht hat, Mitte Juli nach Rußland zurückzukehren.

— Der ehem. Professor, gegenwärtige ältere Censor des Central-Comités der ausländischen Censur, Wirkl. Staatsrath Dr. phil. Wiskowatow, ist, wie wir aus dem „Reg.-Anz." ersehen, mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls zum Director des Privat-Gymnasiums und der Realschule Dr. Wiedemann's in St. Petersburg ernannt worden — unter Belassung in seiner bisherigen Stellung.

— Ein Allerhöchster Befehl ordnet die Abschreibung von 15,003,467 Rbl. vom Conto der Creditbillette an, weil diese Summe in Folge nicht erfolgten Umtausches alter Creditbillette der Muster aus den Jahren 1866 und 1876 gegen neue nicht in Umlauf gesetzt worden ist.

Odessa. Am 11. Juni wurde, wie der „Odess. List." berichtet, auf dem Dampfer der Russischen Dampfschifffahrts- und Handelsgesellschaft „Asow" der „Correspondent der englischen Zeitung „Times", Paul Glayser, russischer Unterthan, in Begleitung nach Odessa gebracht. Die türkische Militärbehörde hatte Glayser für einen griechischen Spion gehalten, denselben verhaften lassen und trotz seiner vorgewiesenen Documente und seines Protestes zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Das Urtheil wurde jedoch dank der Intervention des russischen Botschafters nicht executirt und Glayser als russischer Unterthan an die russische Regierung ausgeliefert. Bei seiner Ankunft in Odessa wurde Glayser der örtlichen Polizei übergeben. Herr Glayser ist ein ehemaliger Zögling des Kasanschen Seminars.

Aus Jekaterinoslaw meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag.": Am Freitag um 5 Uhr Morgens rannte der Passagier-Dampfer „Ratmir" der Dnjepr-Passagierdampfer-Gesellschaft in der Nähe der Anlegestelle auf einen Stein und sank unter. Die Passagiere sind gerettet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Juni (5. Juli).

Die türkisch-griechischen Friedensverhandlungen ziehen sich in die Länge. Die Depesche in unserer Sonnabend-Nummer berichtete in sauersüßem Ton von der leidigen türkischen Gepflogenheit, jedwede Unterhandlung ungebührlich in die Länge zu ziehen, und zugleich von „türkischen Intriguen". Ob nun diese „Intriguen" lediglich aus dem Mangel an Lust, in den der Pforte von den Botschaftern der Mächte präsentirten sauren griechischen Friedensapfel zu beißen, herzuleiten sind oder ob sich hinter diesen Intriguen der Entschluß der siegreichen Türkei verbirgt, schließlich doch die offerirten, allen anfänglichen türkischen Ansprüchen herbe zuwiderlaufenden Friedensbedingungen zurückzuweisen, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls wird es noch manchen sanften Druckes auf den Beherrscher der Gläubigen bedürfen, bis der letzte türkische Soldat Thessalien verlassen haben wird.

Einen „authentischen" Bericht über die Sachlage in Konstantinopel will die „Frkf. Z." erhalten haben. Sie läßt sich von dort schreiben: „Wie ich authentisch erfahre, richtete der Monarch eines Großstaates einen zweiten Appell an den Sultan, indem er denselben aufforderte, durch eine Beschleunigung der Verhandlungen und durch Verzicht auf unerfüllbare Forderungen seine Friedensliebe zu krönen und Verwickelungen zu vermeiden, die weder den Interessen der Türkei noch den allgemeinen europäischen Interessen entsprächen. Die betreffende Depesche schließt mit der im wärmsten Tone gehaltenen Versicherung steten Wohlwollens für den Sultan. Letzterer gab sofort dem Minister des Aeußeren bestimmte Befehle und bereits in der letzten Sitzung kam eine versöhnliche Stimmung der Türken zum Durchbruch. Tewfik Pascha erklärte Namens der Pforte, daß er die von den Botschaftern beschlossene Kriegsentschädigung im Betrage von 4 Mill. Pfd. als Grundlage für die Verhandlungen annehme und die Generallieutenants Saad-Edin und Abdullah, den Generalmajor Omer Pascha und den Obersten Fuad Bey beauftragt habe, mit den Militär-Attachés auf Grundlage der von Letzteren festgesetzten Grenzberichtigung zu einer Verständigung zu gelangen. Die Botschafter hoffen, in 3—4 Sitzungen die Unterzeichnung des Friedens herbeiführen zu können."

Von anderer Seite wird als Termin für die Friedensunterzeichnung die Frist von 3 Wochen angegeben. Da könnte sich doch noch Manches ereignen.

---

denselben gelegenen Organ, der Leber, nicht selten unauslöschliche Druckmarken, die in der Medicin schon längst als Schnürfurchen bekannt sind.

Die oberhalb liegenden Organe des Brustkorbes, die Lungen und das Herz werden nach oben gedrängt, wodurch die Athmung erschwert und die Herzthätigkeit beeinträchtigt wird, die unterhalb liegenden Organe der Bauchhöhle werden nach abwärts gedrängt, wodurch die elastischen Bänder, mittelst welcher sie in ihrer Lage fixirt sind, gedehnt werden und sie verlieren die Fähigkeit, die Organe in ihrer richtigen Lage zu erhalten. Derartige Veränderungen sind in neuerer Zeit als Gastro- und Enteroptose in der Medicin gewürdigt worden. Diese Zustände begünstigen eine Verlagerung und abnorme Beweglichkeit der Bauchorgane, die zu tödtlich verlaufenden Verdrehungen der Organe disponiren. Solcher Art sind, in kurzen Zügen geschildert, die Folgen einer übermäßigen Einengung der Taille, an welche sich der geduldige menschliche Organismus durch Jahre lange Gewöhnung anpaßt. Es sind aber nicht wenig Beispiele einer acuten Einwirkung des Corsets vorhanden. Ich selbst erinnere mich eines Todesfalles in einer Gesellschaft des in Dorpat befindlichen estnischen Clubs. Ich wurde in der Nacht zur Hilfe gerufen, weil eine der Tänzerinnen, ein Dienstmädchen, plötzlich in eine Ohnmacht gefallen war, aus welcher man sie nicht erwecken konnte. Sie war auf dem Lande aufgewachsen und vor kurzem in der Stadt in den Dienst getreten. Ich konnte bei meinem Erscheinen nur ihren Tod constatiren und mußte annehmen, daß sie, an das Tragen eines Corsets nicht gewöhnt, ein solches sich außerordentlich fest angelegt hatte und durch die dadurch erzeugte Störung der Lungenthätigkeit sowie der Circulation, an welche bei der starken körperlichen Bewegung besonders hohe Anforderungen gestellt wurden, einer tödtlichen Blutstauung im Gehirn erlegen war. (Schluß folgt.)

---

4) Nachdruck verboten.

Unter grünen Pfingstmaien.

Eine Erzählung aus dem schlesischen Volksleben

von

Freifrau A. v. Lilienkron, geb. v. Wrangel, auf Schloß Sproitz.

Ein grauer August-Tag neigte sich seinem Ende zu; schwer und trübe hingen die Wolken herab, und trübe sah es auch in der Wohnung des Schmiedemeisters Hartmann aus. In dem Wohnzimmer saß die Frau Meisterin, das Gebetbuch, das sie in den Händen hielt, zitterte heftig. Sie mußte wiederholt die Brille abnehmen, um die Augen zu trocknen; und es wollte ihr durchaus nicht gelingen, das tröstliche Lied, das sie begonnen, zu Ende zu lesen, denn wieder und wieder richteten sich ihre Augen auf den Sohn, der, den Kopf auf die Arme gelehnt, unbeweglich neben ihr saß; leise flüsterten ihre Lippen ein stilles Gebet. An der Thür stand Frau Ellern; sie beantwortete mit gedämpfter Stimme die eindringlichen Fragen theilnehmender Nachbarn, welche gekommen waren, um sich nach dem Befinden des Schmieds zu erkundigen, der an einem hitzigen Fieber schwer darniederlag.

Meister Hartmann hatte Alle aus seinem Zimmer hinausgeschickt, nur Gretchen hielt er zurück. Das Mädchen kniete an seinem Bett, ihr Arm stützte den Kranken, dessen hohle Wangen und fieberglänzende Augen von dem Leiden sprachen, das ihn verzehrte.

„Gieb mir Deine Hand, Kind," bat er; „so, und nun höre mich an. Du weißt, wie der Fritz jammerte, als ich am Pfingsttage nach Hause kam, wie er dann, um das Herzeleid zu vergessen, sich an den Langen hängte und sich fortziehen ließ von Lust zu Lust, bis er zu Hause fast nur ein seltener Gast war. Du weißt auch, wie die Alte da drinnen geseufzt und gebetet hat für ihren Jungen, weißt, wie mir's am Mark gezehrt, daß mein Fritz, mein braver Bursche, mehr auf den Peter hörte, als auf seinen alten Vater. Jetzt freilich, da ich krank liege, thut's ihm in der Seele leid, daß er sich vergessen konnte, und er geht nicht von meinem Bette. Aber wenn der Tod kommt und mir die Augen zudrückt, wird er dann später nicht wieder wild werden? Der Gedanke läßt mir keine Ruhe, denn ich weiß es, der Fritz ist wie ein schwaches Kind, den ein Stärkerer gängeln muß. Meine Alte hat es nicht verdient, daß sie in ihren letzten Tagen einsam dasteht; sie war ein treues Weib und eine treue Mutter und soll keinen Kummer an ihrem einzigen Sohn erfahren."

Der Meister athmete schwer; Gretchens Hand fuhr liebkosend über seine heiße Stirn. Es war still im Stübchen, man hörte nur das einförmige Ticken der Uhr. Nach einer Weile fuhr der Kranke fort: „Du bist ein frommes, verständiges Mädchen, Du würdest verstehen, den Jungen zu leiten. Dein Herz hängt wohl noch an Friedel, aber Du sagst selbst, Dein Freier ist er nicht, auch kommt er nicht zurück. Willst Du nun, daß ich ruhig sterben soll, so versprich mir" . . . . Er hielt inne, das Sprechen kostete ihm große Anstrengung. Gretchens weit geöffnete Augen blickten voll unsagbarer Bangigkeit auf den Sterbenden. „Versprich mir," hob dieser wieder an, „daß Du es nicht leiden willst, daß meine arme Alte sich in Sorge um den Sohn verzehrt. Wenn er nicht anders hören will, Grete, dann — dann gieb ihm das bischen, was noch frei ist von Deinem Herzen, er wird auch damit zufrieden sein. Werde sein Weib, Kind, und mein Segen soll auf Dir ruhen."

„Path", erwiderte das bleiche Mädchen mit leiser Stimme, „wenn, was Gott verhüten wolle, Euer Sohn wieder auf Abwege käme, wenn der Mutter Stimme ihn nicht zurückrufen kann, so will ich mit ihm sprechen, offen und ehrlich, und wenn er mich darnach noch zum Weibe begehrt, will ich's ihm nicht abschlagen."

Die gespannten Züge des Schmieds glätteten sich. „Gott segne Dich," murmelte er und lehnte sich zurück in die Kissen, matt faltete er die Hände. „Rufe die Anderen, Kind," bat er.

Bald umstanden Alle das Sterbebett. Der Kranke legte des Sohnes Hand in die der Mutter. „Sollst nicht allein bleiben, Alte, er wird Dir ein guter Sohn sein," nickte er und sein müder Blick richtete sich auf Gretchen. Leise neigte sie das Haupt. Dann ging ein Zucken durch seinen Körper und Alles war vorbei.

V.

Der Herbst kam, der Winter verging. Es war Frühling geworden, und das erste Grün bedeckte die Erde. In dem kleinen Gärtchen bei der Schmiede half Gretchen der Frau Meistern bei der Arbeit; neue Pflänzchen wurden eingesetzt und manch vertrauliches Wort dabei zwischen den Beiden gewechselt. Auf der Stirn der blassen Frau standen schwere Sorgenfalten. Als die Sonne untergegangen, setzte sie sich auf die Holzbank unter den Linden und lud das Mädchen ein, an ihre Seite zu kommen. „Hast Du den Fritz heute nicht gesehen?" fragte sie.

Gretchen schüttelte den Kopf. „Seit Wochen habe ich ihn nicht gesprochen, er geht mir immer aus dem Wege."

Die Meistern seufzte schwer. „Just so macht er's mit mir", klagte sie. „Oh Kind, Kind, was soll noch daraus werden! Wenn ich Dich nicht hätte, wäre ich eine ganz vereinsamte Frau! Zuerst nach des Vaters Tode schien er ein Anderer zu werden, aber seit er mit dem Peter auf der Hochzeit von des Großbauers Kati war, seitdem ist er wie verändert. Weiß Gott, was da passirt sein mag; er sah ganz verstört aus, als er am anderen Morgen zurückkam, und wollte mir nicht Rede stehen. Seitdem ist er kaum eine Stunde des Tages zu Hause und leidet es dann nicht, daß ich mich zu ihm setze und mit ihm spreche, wie sonst wohl. Es ist ein böser Geist über ihn gekommen; all mein Flehen und Beten ist umsonst, ich kann den Sohn nicht retten!"

Die Alte weinte bitterlich; Gretchen versuchte, sie zu trösten. „Klagt nicht, ich meine, es steht nicht so schlecht mit dem Fritz, wie Ihr denkt", beruhigte sie. „Seht, da kommt Euer Sohn, er sieht bleich und traurig aus, aber nicht böse; ich will mit ihm reden, vielleicht wird doch noch Alles gut."

Die kleine Frau schaute sie mit verweinten Augen flehend an. „Wenn Du ihn bewegen könntest umzukehren, ein neues Leben zu beginnen, Kind, auf meinen Knien wollte ich Dir's danken," schluchzte sie; „oh, denk auch daran, was Dein seliger Path darum gegeben hätt', wenn sein Junge auf rechtem Wege bliebe."

Das Mädchen war sehr bleich geworden. „Ich denke daran", antwortete sie leise und wandte sich dann rasch fort, um die tiefe Bewegung zu verbergen, welche das Antlitz verrieth.

Am Gitterthor traf Gretchen mit Fritz zusammen; ein niedriger Holzschuppen verbarg sie vor den Blicken der Alten, welche regungslos auf ihrem Sitz zurückgeblieben war — ängstlich spähend, ob diesmal der Sohn dem Mädchen Rede stehen würde.

Der junge Bursche, der bereits die Thür gefaßt, um in das Gärtchen zu treten, blieb einen Augenblick unschlüssig stehen, als er die schlanke Gestalt des Mädchens vor sich sah. Aber Gretchen ließ ihm keine Zeit zum Umkehren; freundlich redete sie ihn an: „Was grämt Dich, Fritz, willst Du es nicht Deiner alten Spielgefährtin vertrauen? Kamst doch früher oft zu mir mit Deinen Kümmernissen."

Er wandte scheu den Kopf zur Seite. „Warum soll ich Dir's sagen", gab er verdrossen zurück; „Du kannst mir nicht helfen und Dir ist es gleich, was aus dem armen Burschen wird, von dem Du doch nichts wissen willst."

„Red' nicht so," wehrte sie, „es macht mich traurig, Dich so sprechen zu hören. Du weißt, daß ich Dir herzlich gut bin und nichts sehnlicher wünsche, als daß Du wieder glücklich und fröhlich wie sonst wirst."

„Ja, wer das könnte!" seufzte er aus tiefer Seele.

„Du kannst es, wenn Du willst," beharrte das Mädchen. „Du hast eine liebe Mutter, die alle Tage betet und weint um den Sohn, der sich jetzt wieder von ihr wendet. Von ihr hast Du mir einstmals gesagt, daß kein Mensch auf der weiten Erde so gut sei als Dein Mütterlein; sie würde es verstehen, Dir Trost und Freude zu bringen, wenn Du Dich ihr nur vertrauen wolltest. Auf dem Todtenbett hat der Vater sie Dir an das Herz gelegt und Dir geheißen, ein guter Sohn für sie zu sein. Nicht eher kannst Du Glück und Frieden finden, als bis Du in Treue dem Gebote des lieben Seligen nachgekommen bist, dann aber wird sein Segen voll und reich auf Dir ruhen. — Ich weiß, das Schmiedeleben hat Dir nie Freude gemacht, daher kümmerst Du Dich auch jetzt nicht um die Arbeit. Es taugt aber nicht, daß das Auge des Herrn hier fehlt, und es wird noch weniger gehen, wenn der Klaus heirathet und ins Nachbardorf zieht. Verpachte die Schmiede, Fritz, und zieh' mit der Mutter in das Haus drüben, das Ihr vom Onkel geerbt, es hat sich ja doch dafür noch kein Miether gefunden. Ich meine, die Ackerwirthschaft, die dabei ist, wird Dir gerade behagen, damit hast Du immer gut Bescheid gewußt; und hast Du erst tüchtig zu thun und sorgst für Dein Mütterchen, dann wird das Glück auch wie die liebe Sonne so hell in Dein Fenster scheinen."

„Wenn Alles anders gekommen wäre," klagte der Bursche, „dann hätte sich's wohl so fröhlich fügen können, wie Du mir's vormalst, aber so, wie's um mich steht, geht's nimmer gut. Ich möchte gern der Mutter ein guter Sohn sein, möchte sie pflegen und ihr zur Seite bleiben, aber ich kann's nicht, denn auf meinem Herzen liegt eine Last, die drückt mich nieder und Niemand ist da, der sie mir abnimmt."

„Und wenn ich Dir dabei helfen wollte?" forschte das Mädchen leise.

Er fuhr auf: „Nein, Grete, nein, das taugt nicht," rief er heftig; „wärst Du mein Weib geworden, dann hätte die Mutter nie zu klagen gebraucht über mich, ich hätte ein anderer Mensch werden können, keine Last sollte mich drücken, aber nun — geh' nur, es ist Alles umsonst!"

„Wenn ich Deiner Mutter eine Tochter würde,"

In **Deutschland** sind, den „Berl. N. Nachr." zufolge, alle Personal-Veränderungen in den Reichsämtern zwar bereits vollzogen, doch würden sie erst nach Rückkehr des Kaisers von der Nordland-Reise bekannt gegeben werden. Zum Reichsschatz-Secretär sei an Stelle v. Posadowski's thatsächlich der Regierungs-Präsident in Düsseldorf, Frhr. v. Rheinbaben, früher vortragender Rath im preußischen Finanzministerium, ernannt worden, denn der badische Finanzminister Dr. Buchenberger habe das ihm angebotene Amt abgelehnt. „Es ist bedauerlich, wenn auch verständlich," bemerkt dazu die „Köln. Z.", „daß dieser bedeutende Mann sich nicht hat entschließen können, in den Reichsdienst an wichtiger Stelle einzutreten." — Für den gesammten Charakter der vollzogenen Wandlungen sei folgende, übrigens etwas ungläubig aufgenommene Aeußerung der „Dresd. N. Nachr." registrirt: „Der Besuch des Fürsten Hohenlohe, der bereits am 19. Juni in Friedrichsruh angekündigt wurde, bedeutet eine entscheidende Wendung in der inneren und äußeren Politik. Es handelt sich darum, eine Form zu finden, den Rath des Alt-Reichskanzlers wieder dauernd der Reichsregierung zu sichern. Es wird an eine Stellung gedacht, ähnlich der, die Moltke nach seinem Rücktritt vom Amte des Generalstabs-Chefs einnahm, als er zum Ehrenpräses der Landesvertheidigungs-Commission ernannt wurde."

Beim Fürsten Bismarck war am vorigen Donnerstage der Großherzog von Sachsen-Weimar zu Besuch. Er traf, von Schwerin kommend, mit Extrazug vor 1 Uhr in Friedrichsruh ein. Zur Begrüßung am Bahnhof war Fürst Bismarck anwesend. Nach herzlicher Begrüßung begab man sich in das Schloß, wo das Frühstück eingenommen wurde. Um 2 Uhr 10 Min. erfolgte die Abreise des Großherzogs, welcher von dem Fürsten Bismarck zum Bahnhofe begleitet wurde; der Großherzog verabschiedete sich auf das herzlichste von dem Grafen und der Gräfin Rantzau, sowie von Dr. Schweninger. Dem Fürsten drückte der Großherzog die Hand und sagte: „Gott sei mit Ihnen! Ich danke Eurer Durchlaucht für Ihre Freundschaft!" — Die „Hamb. Nachr." schreiben: Fürst Bismarck befindet sich zur Zeit verhältnißmäßig wohl, geht viel spazieren und unternimmt täglich Ausfahrten; nur ist er leider auch jetzt nicht frei von Gesichtsschmerzen, die zeitweilig so heftig auftreten, daß ihm das Sprechen außerordentlich erschwert wird. Wenn er seinem Wunsche folgen dürfte, würde er gern diesen Sommer nach Varzin gehen, aber die Anstrengungen der Reise werden wohl die Erfüllung dieses Wunsches verhindern.

In **Oesterreich** hat Graf Badeni eine neue Schlappe erlitten. Die „N. Fr. Pr." hatte kurz nach Schluß des Reichsrathes den berüchtigten Erlaß des Grafen Badeni abgedruckt, durch den die Polizeichargen angehalten werden, gesetzwidrige Aeußerungen von Rednern in Versammlungen nicht zu verhindern und fleißig alles Wissenswerthe über die Agitation gegen die Regierung und gegen die Sprachenverordnungen zur Anzeige zu bringen. Der Erlaß war einem Grazer Blatt entnommen, das ihn unbeanstandet veröffentlicht hatte; die „N. Fr. Pr." aber wurde in ohnmächtiger Wuth nebst zwei anderen Wiener Zeitungen polizeilich beschlagnahmt. Und nun eine neue Niederlage der oesterreichischen Regierung: in erster wie in zweiter Instanz ist diese Beschlagnahme von den zuständigen Gerichten für ungesetzlich erklärt worden. Jetzt hat die „N Fr. Pr.", durch das Urtheil des Gerichtes geschützt, den beschämenden Erlaß des Grafen Badeni abermals in seinem vollen Wortlaut zur Charakterisirung des polnischen Ministerpräsidenten abgedruckt.

Wie in **Frankreich** der neue Panama-Proceß sich entwickeln wird, läßt sich augenblicklich nicht absehen. Der Untersuchungsrichter gedachte, seine Erhebungen und die daraus gezogenen Schlüsse abzuliefern — vorausgesetzt natürlich, daß nicht etwa durch die möglichen Enthüllungen Charles de Lesseps' in London neues Anklagematerial auftritt. Indessen scheint sich der Untersuchungsrichter selbst, der sich im „Matin" darüber ausspricht, wenig von diesen Enthüllungen zu versprechen. Die Nachricht von einer Vernehmung des Barons Cottu in Wien bezeichnet Poittevin als eine Erfindung; der Baron, der sich angeblich mit der Bestechung der Rechten befaßte, während Arton die Linke mit seinem Checkbuch bearbeitete, ist ohne Zweifel über die Bestechung vortrefflich unterrichtet, nur ist sein Aufenthalt unbekannt, und außerdem hat er sich vor einiger Zeit jede Vernehmung verbeten. Für diejenigen, welche eine förmliche parlamentarische Hekatombe von der Untersuchung Poittevin's erhofften, wird das Ergebniß sehr enttäuschend ausfallen: es kommen in Betracht nur die schon genannten Mitglieder der Linken Alfred Naquet, Henry Maret, Antide Boyer; ferner der Senator Levrey und der frühere Abgeordnete St. Martin; es sind dieselben, gegen die der Richter schon früher die gerichtliche Verfolgung verlangt hatte. Die Beweise gegen die übrigen, wie Rouvier, hat Poittevin nicht beibringen können, und aus diesem Grunde wird sich die ganze Welt noch einmal fragen, ob die Belangung dieser fünf, von denen Antide Boyer wahrscheinlich unschuldig ist, Alfred Naquet in England weilt und Levrey gelähmt zu Hause auf dem Siechbette liegt, diesen Aufwand von Mühe werth war. — Die Arbeitszimmer des Richters sind bis an die Decke mit Schriftstücken gefüllt; eine Auswahl daraus würde im Druck 8 große Bände füllen und ein belehrendes Capitel aus der französischen Parlamentsgeschichte der Gegenwart abgeben.

Dr. Jameson aus London in voriger Woche nach Süd-Afrika zurückgereist. Seine Freunde hatten Fürsorge getroffen, daß die Abreise nicht bekannt wurde. Dr. Jameson begab sich deshalb in aller Frühe in Southampton an Bord des südafrikanischen Dampfers. Die „Morning Post" meldet, daß Jameson nach dem Cap gegangen sei, um im Maschona-Lande eine Polizeitruppe aus Eingeborenen zu bilden.

Kreta wird wohl noch recht lange zu warten haben, bis man sich über den neuen Gouverneur-Dictator wird geeinigt haben. Zunächst zeigt sich unwiderleglich, daß die Candidatur des ehem. schweizerischen Bundespräsidenten Numa Droz für den Gouverneurposten in Kreta von einzelnen Mächten angefochten wird. Ganz besonders haben sich für diese Candidatur bisher Frankreich nnd England eingesetzt — offenbar nur aus dem Grunde, weil Herr Droz ganz offenkundig als besonderer Griechenfreund aufgetreten ist; denn daß dieser den Ruf eines tüchtigen Organisators genießt, war für die genannten Staaten bei der Wahl dieses Candidaten kaum ausschlaggebend. Nun werden russische Stimmen laut, welche sich ganz entschieden gegen die Wahl des Schweizer Candidaten aussprechen. Diese Candidatur habe sehr Vieles gegen sich, indem sie für die russischen Interessen keine Garantie gegen verschiedene Ueberraschungen im Orient biete. Der Standpunct, den Herr Droz in der Orient-Politik einnimmt, sei im vorigen Jahre deutlich zu Tage getreten, als er an der Spitze des in der Schweiz wirkenden armenischen Comités stand. Die antitürkische Propaganda sei damals sogar von der Kanzel aus vertreten worden, und bei allen Ausfällen gegen den Sultan habe man gleichzeitig Rußland angegriffen. — Numa Droz, geboren am 27. Januar 1844 im Canton Neuenburg, trat nach Absolvirung der Volksschule bei einem Graveur in die Lehre, studirte in seinen Mußestunden die alten Sprachen, wurde 1860 Lehrer in einer Pension, 1864 (also mit 20 Jahren) Redacteur des „National Suisse," 1869 Abgeordneter im Großen Rath des Cantons. Im Jahre 1872 wurde Droz Ständeraths-Mitglied, dann Mitglied des Bundesraths, 1881 und 1887 Bundespräsident.

Locales.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, erfolgt die Abfahrt Sr. Hohen Excellenz des Finanzministers Witte aus St. Petersburg erst am 27. Juni. Die Reisedispositionen sollen geändert sein, so daß man z. B. nicht bestimmt weiß, wann der Herr Minister hier eintrifft.

Die sechste Classiker-Vorstellung in unserem Sommertheater bot uns Schiller's „Maria Stuart".

Um die Wirkung eines Dramas auf der Bühne (speciell eines Schiller'schen) beurtheilen zu können, hat man zunächst ein Hinderniß zu überwinden, das sich in der Schwierigkeit äußert, die Grenze zu finden, von der gesagt werden kann: bis hierher wirkt Schiller und von hier ab haben wir es lediglich mit dem Spiel des darstellenden Künstlers, mit der Verkörperung seiner Rolle zu thun. Ist diese Grenze mal festgestellt, oder mit anderen Worten, hält man die Darstellung des Dramas und das Drama selbst von einander getrennt, dann fällt einerseits ein großes Stück der Wirkung, die man meist dem Darsteller ohne genügende Berücksichtigung des Dichters zuschreibt, weg, andererseits stellt man dann höhere Anforderungen an die Durchdringung und Vertiefung des Künstlers. Schiller's Maria kann auch bei mittelmäßigem Spiel tief ergreifen, weil der Dichter mit einer großen Tragik und seiner unvergleichlich schönen Sprache im Hintergrunde steht. Mit diesem gewissermaßen wohlfeilen Erfolge hat sich die darstellende Künstlerin nicht zu begnügen. Um das Spiel über das Niveau einer Dutzendleistung zu erheben, hat sie sich an die Lösung der schwierigen Aufgabe zu machen, aus dem Gemisch von Duldung und königlichem Stolz, von mystischer Frömmigkeit und argwöhnender Schlauheit ein einheitliches Ganze zu gestalten.

Daß Frl. Barthelemy, die vorgestern als Maria auftrat, mit wahrem Ernst sich an das Studium ihrer Rolle gemacht hatte, unterliegt keinem Zweifel, doch hätten wir nicht selten feinere Nüancirungen ihres Spieles erwartet, namentlich in der Gartenscene vor dem Erscheinen der Elisabeth, während im übrigen Theil dieser Scene Frl. Barthelemy ihren Anforderungen in angemessener Weise nachkam. Das rechte Maß von Leidenschaft traf Frl. Barthelemy in ihrer Hauptscene mit Burleigh, ohne dabei in ein hoch rednerisches Pathos zu verfallen. Der Redner ist da unserer Meinung nach Burleigh, Herr Deusch, der diese Rolle übernommen hatte, zeigte eine abweichende Auffassung: er sprach langsam, kalt. Schiller selbst legt oft genug eine Charakteristik Burleigh's in den Mund Leicester's, Talbot's und der Maria, wo von der strömenden Rede, der Beredsamkeit und der Gewalt des Mundes die Rede ist. Warum sollte unser heutiger Burleigh anders sein?

Eine wenig erhebende Leistung war die des Frl. Müller, die als Elisabeth auftrat. Frl. Müller fiel nicht selten aus ihrer Rolle. Das Hohe und Majestätische der Elisabeth trat nirgends hervor, und das Spiel zum Schluß der Unterredung mit Maria war unzulässig. — Mit um so größerer Wirkung trat in der darauffolgenden Scene das Spiel des Herrn Middel hervor, der den Mortimer gab. In der letzten Zeit hat sich Herr Middel zur Aufführung der classischen Stücke als unentbehrlich erwiesen — neulich als Melchthal, heute als Mortimer. Das Schwierigste in der Wiedergabe dieser Rolle liegt gerade in der Garten-Scene, denn dort in der Situation uns die Leidenschaft und vermessene Lüsternheit des jungen Papisten glaubwürdig darzustellen, ist eine besonders schwer zu lösende Aufgabe. Diese Lösung gelang Herrn Middel vollständig.

Von den übrigen Rollen wollen wir der des Grafen Leicester und Davison's erwähnen. Herrn Wolff's Spiel (Leicester) gefiel uns in der letzten Scene mit Elisabeth am besten, wo er Burleigh gegenüber mit imponirender Sicherheit aufzutreten hat. Herrn Pütz gelang es wiederum, auch in einer kleinen Rolle, wie der des Davison, den Zuschauer ganz für sich einzunehmen. K.

Frau Baronin Alexandrine Budberg, geb. Gräfin Anrep-Elmpt, aus Pontemon hat jüngst unsere Stadt verlassen, nachdem sie auf die an sie ergangene Bitte hin in aufopfernder Weise länger als einen Monat die Krankenpflege der verwundeten Soldaten in der chirurgischen Klinik geleitet hat. Baronin Budberg ist nach Poniemon zurückgekehrt, wo sie wiederum persönlich die Leitung ihres bekannten Wirthschafts-Instituts übernommen hat.

Wir möchten es uns in diesem Anlaß nicht versagen, abermals auf dieses Institut hinzuweisen. Dasselbe hat bekanntlich den Zweck, jungen Mädchen aller Stände, Frauen und Wittwen einen praktischen Beruf zu eröffnen, sie in alle Zweige der Wirthschaft einzuweihen und ihnen nicht nur fürs eigene Hauswesen eine praktische und theoretische Ausbildung zu geben, sondern auch die Möglichkeit eines lucrativen, nützlichen, gesunden Broderwerbs zu schaffen. Der Cursus ist zweijährig, doch werden auch Ausnahmen gemacht und für kürzere Zeit Schülerinnen aufgenommen, wenn dieselben ein specielles Fach erlernen wollen, wie z. B. die Kochkunst oder das Meiereiwesen. Unter den verschiedenen Abtheilungen, welche die Anstalt bietet — dieselbe weist gegen 14 verschiedene Lehrkräfte auf — befindet sich auch eine Gartenbauschule und eine agronomische Schule. Aufnahme finden Angehörige aller Stände und Bildungsclassen und die Aufnahme ist nicht an einen bestimmten Termin gebunden. Es wird hier gewiß interessiren, daß als Vorstandsdame für die Damen-Abtheilung seit einiger Zeit Frau Feldmann, geb. Perret, in Poniemon thätig ist.

Als vor etwa einem halben Jahr eine Reihe von Scenen aus Alt-Livlands Vergangenheit in lebenden Bildern uns mit so glänzendem Erfolge vor Augen geführt wurden, da hörte man vielfach den Wunsch aussprechen, es möchten die von Künstlerhand gestellten Bilder in ihrer ganzen Farbenpracht zu dauerndem Genuß in Gemälden festgehalten werden. Es würde beigetragen haben, den bei uns so mangelhaft entwickelten historischen Sinn zu beleben und uns des Zusammenhanges mit unserem thatenkräftigen Mittelalter wieder bewußt zu machen.

Wir freuen uns nun, darauf hinweisen zu können, daß dieser Wunsch sich theilweise erfüllt hat. Im Atelier des Herrn R. von zur Mühlen, der in hervorragendster Weise bei der Schöpfung jener Bilder betheiligt war, ist in diesen Tagen ein Gemälde zur Vollendung gelangt, das ursprünglich auch für jene Serie historischer Bilder geplant war, damals jedoch aus verschiedenen Gründen nicht zur Vorführung gelangte.

Das Gemälde behandelt eine Episode aus der Geschichte des alten Dorpat. Im Jahre 1486 hatten die Ritter des Landes und der Stadt mit dem Magistrat und den Gilden als Vertretern der Bürgerschaft ein Schutz- und Trutzbündniß gegen die Uebergriffe des päpstlichen Krummstabes geschlossen. Die Erneuerung dieses in Vergessenheit gerathenen Vertrages im Jahre 1520 stellt das Gemälde dar. Der Vorgang, der genau nach den vorhandenen historischen Quellen behandelt worden ist, spielt im alten Gildensaale. Eine Fülle prächtigster Ritter- und Bürgergestalten treten vor uns hin, markige, kernige Typen, wie wir sie uns in jenen Tagen der Reformation zu denken gewohnt sind. Eine genauere Schilderung des Vorganges behalten wir uns vor, wenn, wie zu hoffen ist, der Künstler vielfach geäußerten Wünschen nachgiebt und das Bild zu öffentlicher Besichtigung ausstellt.

Das trefflich gelungene Werk ist unseres Wissens das erste größere Historienbild, das aus unserer Stadt hervorgegangen ist.

Eine große Zahl interessanter Entwürfe und Skizzen zeugt von den eindringenden Studien, die der Künstler im Laufe mehrerer Monate hier und im Ritterschafts-Archiv in Riga gemacht hat. Es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß bei dem fast völlig stagnirenden Kunstleben unserer Stadt ohne jede Anregung von außen solch ein Kunstwerk hat entstehen können, und man darf hoffen, daß es gelingen werde, unserer Stadt diese erste größere Darstellung aus ihrer Geschichte zu erhalten. —ss.

In der Nacht auf Sonntag um ½2 Uhr nahm ein Schadenfeuer in der Beeren-Straße (im 1. Stadttheil) die Arbeit unserer Feuerwehr in Anspruch. Aus bisher noch nicht ermittelter Ursache hatte das Haus des Johann Pangsep in Nr. 26 der Beeren-Straße zu brennen angefangen. Das Feuer ging bald auf das benachbarte, der Darja Rachmanow gehörige Haus Nr. 28 über. Das erstere Haus brannte mit allen Nebengebäuden bis auf den Grund nieder, während vom zweiten Hause nur das Dach in Flammen aufging und das Innere ausbrannte; die Außenwand konnte, nachdem die Dampfspritze in Thätigkeit getreten, gehalten werden. — Die Meldung des Brandes geschah dieses Mal sehr frühzeitig. Ein Nachtwächter im 3. Stadttheil hatte bemerkt, daß aus dem Hause Nr. 26 starker Rauch aufsteige und hatte solches dem Feuerwehr-Hauptmann Hrn. Stamm gemeldet, der dann auch alsbald telephonisch die Meldung davon ins Spritzenhaus übermittelt hatte. Dank dieser frühen Meldung und dem schnellen Erscheinen der Feuerwehr konnte das Haus Nr. 24 in der Beeren-Straße, das auch in nicht geringer Gefahr war, geschützt werden. — Die Sachen der Bewohner der niedergebrannten Häuser wurden größtentheils gerettet. Ein Weib, das im Hause Nr. 28 beim Retten ihres Eigenthums zu lange in ihrer Wohnung im 2. Stock verweilt hatte, wurde mit Stricken hinabgelassen, weil die Treppen Feuer gefaßt hatten. — Die beiden in Frage kommenden Häuser sind in der Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert — das Pangsep'sche Haus für 550 Rbl. und das Rachmanow'sche Haus für 1000 Rbl. Der Schade dürfte 2000 Rbl. betragen. —i—

Nach Schluß der Redaction erfahren wir, daß unser vortrefflicher Radfahrer Herr C. Rütel gestern in Zarskoje Sselo einen glänzenden Erfolg errungen hat: in einem Ehrenpreis-Fahren ging er vor seinen 3 Concurrenten als Erster durchs Ziel. Näheres in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Am Sonnabend um ½9 Uhr Morgens begann ein Waggon, der auf den Schienen sich befand, zu brennen. In diesem Waggon befanden sich Instrumente zu verschiedenen Remontearbeiten auf der Strecke. Das Feuer ist vermuthlich durch die Unvorsichtigkeit irgend eines Arbeiters entstanden. Es wurde bald gelöscht. Das Innere des Waggons ist ausgebrannt. —i—

Heute um ½6 Uhr Morgens sprang von der Holzbrücke in den Embach der aus Palloper gebürtige Carl B. mit der Absicht, seinem Leben ein Ende zu machen. Als er sich aber im Wasser befand, begann er um Hilfe zu rufen und den Strom hinabzuschwimmen. Der Fischer Alexander Martinson eilte dem Ertrinkenden zu Hilfe und rettete ihn. Nach seiner Angabe haben gedrückte materielle Lage und unglückliches Eheleben ihn zu dem Schritt veranlaßt. —i—

„Kurzer Leitfaden der russischen Grammatik mit praktischen Uebungen (Wortlehre und Syntax)" — lautet in deutscher Uebertragung der Titel eines von den Herren L. Grigorjew und B. Olenin bearbeiteten, im Verlage von N. Kymmel in Riga erschienenen Schulbuches, auf das wir zu event. Verwerthung im neuen Schuljahre hiermit die interessirten Kreise aufmerksam machen.

Bei dem oben erwähnten Brande am Sonnabend fand ein Gorodowoi eine silberne Taschenuhr mit silberner Kette; der rechtmäßige Eigenthümer kann sie beim Pristaw des 1. Stadttheils abholen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen).

Berlin, Sonnabend, 3. Juli (21. Juni). Laut einer Berliner Meldung des „Hamb. Corr." hat sich Deutschland gegen die Candidatur des Hrn. Droz ausgesprochen, weil der Vorschlag, eine so türkenfeindliche Persönlichkeit zum Gouverneur von Kreta zu machen, eine Herausforderung der Pforte wäre.

Paris, Sonnabend, 3. Juli (21. Juni). Im Ministerconseil verlas Hanotaux ein Project, nach welchem ein Credit von 500,000 Frcs. für die russische Reise des Präsidenten Faure eröffnet werden soll.

Aus **Konstantinopel** wird von einem Irade an den griechischen Patriarchen gemeldet, durch welchen dieser aufgefordert wird, einen griechischen Metropoliten für Larissa zu ernennen. — Alle glauben, daß die Türken gesonnen seien, Thessalien erst nach Entrichtung der Kriegsentschädigung zu räumen. Der Minister soll dieser Meinung sein und darauf bestehen, daß die Mächte es gestatten, das Peneios-Thal zu besetzen. Die Botschafter widersetzen sich diesem Anspruch.

Athen, Sonnabend, 3. Juli (21. Juni.) Wie die „Asti" meldet, haben Frankreich und Italien die Candidatur Droz' bedingungslos bestätigt, die übrigen Mächte sollen jedoch gegen diese Wahl opponiren. Droz besteht auf einer umfassenden Autonomie und hat den Wunsch, von den kretischen Consuln der Großmächte unabhängig zu sein. — Die Presse spricht sich über die Verschleppung der Friedensverhandlungen im Allgemeinen pessimistisch aus.

St. Petersburg, Montag, 23. Juni. Der Minister des Innern verfügte, die Herausgabe der in Riga in lettischer Sprache erscheinenden Zeitung „Deenas Lapa" auf 8 Monate zu suspendiren.

Bern, Sonntag, 4. Juli (22. Juni). Herr Droz hat, wie verlautet, sich über die Annahme des Gouverneurspostens in Kreta noch nicht ausgesprochen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Konstantinopel, Sonntag, 4. Juli (22. Juni). Gestern unternahmen die Botschafter erneute gemeinsame Schritte bei der Pforte zur Beschleunigung der griechisch-türkischen Auseinandersetzungen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	750·3	750·6	750·7
Thermometer (Centigrade)	13·6	15·5	17·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW2	SW3	SW3

1. Minimum d. Temp. 10·8
2. Maximum „ 18·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·3
4. Wasserstand des Embach: 99 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: 15 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Scandinavien, erhöhter Luftdruck in Central-Europa und Nord-Rußland. Temperatur über der normalen in Ost-Europa, sonst unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

---

fragte eine unsichere Stimme an seiner Seite, „wenn ich Dein Weib". . .

Es rang sich wie ein Aufschluchzen aus der Seele des Burschen, er faßte des Mädchens beide Hände und starrte in ihr Gesicht, auf das die Dämmerung tiefe Schatten warf. „Das — das wolltest — das könntest Du?" rief er halb erstickt.

„Höre mich erst an," mahnte sie, „offen und ehrlich will ich Dir's sagen. Mein Herz gehört dem Friedel und so wird es bleiben, solange ich lebe; aber er kommt nicht wieder, Du weißt ja weshalb; ich will darum nur an ihn denken wie an einen todten Freund. Wenn Du meinst, daß ich Dir eine Stütze sein könnte auf dem rechten Wege, wie Du mir's früher oft gesagt, dann will ich thun, was ich Deinem sterbenden Vater gelobte. Ich will Dir ein treues Weib sein, dazu helfe mir Gott."

Der Bursche stand noch immer an der anderen Seite des Gitters. Er hielt Gretchens Hände fest umschlossen und drückte sie an seine Brust, kein Wort kam über seine Lippen, nur Thräne auf Thräne rann über seine Wangen.

Durch das Geäste des Baumes, unter dem sie standen, schaute jetzt der Mond auf die Beiden herab. Er blickte in die wehmüthigen Augen des Mädchens und beleuchtete das bleiche Antlitz des Burschen, dann aber zog er sich ärgerlich hinter eine Wolke zurück; er wollte nichts zu schaffen haben mit zwei Menschenkindern, die ein solches Liebespaar abgaben.

Mit einer heftigen Bewegung hatte Fritz endlich des Mädchens Händefrei gegeben und war an ihr vorüber nach dem Hause geschritten. Auf der Bank saß noch immer die Alte; der Sohn legte einen Augenblick seine Hand schwer auf ihre Schulter und schaute sie mit heißen Augen an: „Bete für Deinen Sohn, Mutter, er braucht es sehr, sehr nöthig!" murmelte er kaum verständlich.

Ehe die Meisterin antworten konnte, war Fritz in das Haus geeilt; die Alte folgte ihm langsam; fast während der ganzen Nacht hörte sie, wie der Sohn in seinem Dachstübchen ruhelos hin- und herschritt. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Es giebt mehr Robinson-Inseln im Ocean, als man nach einem Blick auf die Karte annehmen möchte. Es giebt eine große Anzahl stiller Eilande, die, mit der ganzen landschaftlichen Romantik der Robinson-Insel ausgestattet, entweder nur schwach bewohnt und von der Welt vergessen, oder völlig unbewohnt und so gut wie unbekannt sind. So hört man nur selten eine Nachricht von dem weltvergessen im Stillen Ocean gelegenen Pitcairn-Island, der alten Heimath der Meuterer vom Schiffe „Bounty", deren Geschichte als eine Art Robinsonade so oft erzählt worden ist. Jetzt verlautet, daß das englische Fahrzeug „Cape Clear", Capitän Grierson, auf seinem Wege vom chilenischen Salpeterhafen Antofagasta nach Sydney bei Pitcairn von einer Windstille überfallen und von den Booten der Insulaner besucht wurde. Capitän Grierson schildert die Leute, die zu ihm an Bord kamen, als äußerst liebenswürdig und nett in ihrem Benehmen. Sie brachten Bananen und Ananas in reicher Fülle und von ausgezeichneter Beschaffenheit. Die Insel, die wenig über 3 Quadrat-Kilometer groß ist, ernährt jetzt 120 Bewohner, darunter 80 weiblichen Geschlechtes. Sie sind Nachkommen der englischen Meuterer und tahitischer Frauen. Die Einwohner waren in früheren Jahren nach Tahiti und der Norfolk-Insel versetzt worden, von wo aber ein Theil nach der alten Heimath zurückkehrte, wo sie jetzt wieder gedeihen. — Richtige Robinson-Inseln sind die Revilla-Gigedo-Inseln, die zu Mexiko gehören. Sie sind im November 1896 von dem mexikanischen Schiffe „Oaxaca", Capitän Salva, besucht worden, das in der Cusenada-Bucht der Socorro-Insel landete. Man fand frisches Quellwasser und ein unbewohntes Haus. Vom höchsten Puncte der Insel konnte man viel Weiden und Buschwerk, aber nur wenige Bäume sehen; ein Theil der Insel war kahles vulcanisches Gestein, ein anderer zeigte gutes, anbaufähiges Land. Außer verwilderten Eseln und Schafen fand man keine Bewohner. Alle übrigen Inseln, die man besuchte, Clarion, Roca Pardita und San Benedicto, waren gleichfalls unbewohnt und dienten nur zahlreichen Seevögeln zum Aufenthalte. — Es giebt also noch Platz in der Welt für solche, die in stiller Einsamkeit romantische Abenteuer erleben möchten.

— Die italienischen Zeitungen sind besonders erfindungsreich, neuen Köder aufzustellen, um Abonnenten zu fangen. Das Neueste auf diesem Gebiete leistet die Römische „Tribuna". Sie verlooft unter ihren Abonnenten mehrere Rundreisebillets 1. Classe durch die Schweiz und Süd-Deutschland. Die Hin- und Rückreise vom Wohnorte der glücklichen Gewinner bis zur Grenze wird natürlich auch von der Zeitung bestritten.

— Stilblüthe. Der Berichterstatter eines ostschweizerischen Blattes schreibt: „Es lastet ein schweres Verhängniß über unserm politischen Leben, das nicht allein todt ist, sondern auch Wege wandelt, welche vor wenig Jahren noch undenkbar waren." — Sonderbares Leben!

Es hat Gott gefallen, auch unseren lieben kleinen

Erik

am Sonnabend, den 21. Juni a. c., um 6 Uhr Abends zu sich zu rufen.

Eduard Haller
Lili Haller, geb. Stillmark.

Bleibe

auch während der Ferienzeit hier.

Zahnarzt A. Sandler
Ritterstraße Nr. 8, Haus Stamm.

Diesjährige frische
hochfeine
Matjes-Heringe à 7 Cop. Pfd.
Königs-Heringe à 12 „ „
empfiehlt
N. Beckmann, Kaufhof 22.

!Neu!

Petroleum-Kochapparate

„Rapid“

ohne Docht, geräusch- und geruchlos
empfing soeben

Eduard Friedrich.

Страхованіе

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1-аго іюля 1897 года принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation pro 1. Juli 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Sommer-Theater

Dinstag, den 24. Juni
Neu einstudirt! Zum ersten Mal:

Der Bettelstudent.

Operette in 3 Acten. Musik von Millöcker.
Anfang 7 Uhr.
Director Heuser.

Feuerwerk

offerirt in reicher Auswahl

John Pfeil.

Frau Prediger Mendrzyk's Hotel, Berlin, Mittelstr. 57/58.
Günstiger Contract ermöglicht Ermäßigung der Preise.
Hinterz. 1 Mk. — 1.50, folgende Person 75 Pfg., Vorderz. v. 1 M. 50 Pfg. an, folgende Person à 1 Mk. — Beleucht. u. Serv. wird nicht berechnet.

H.-V.

Montag, den 23. Juni c.
am

Johanni-Abend

Grosse

Illumination

des Gartens
und

Concert

der

Saison-Capelle.

von 9 bis 1 Uhr.

Entrée für Mitglieder 30 Cop. à Person und 50 Cop. pro Familie, für eingeführte Gäste 50 Cop. à Person.

Dinstag, den 24. Juni

Musik

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Am **1. Juli** dieses Jahres wird um 10 Uhr Vormittags das zur Concursmasse des verstorbenen **Kaufmanns Skomai gehörige**, hierselbst im 2. Stadttheile an der **Stapelstrasse** sub Polizei-Nummer **20 belegene**, mit der Krepost-Nummer 340 bezeichnete **Wohnhaus** im Local des hiesigen Friedensrichter-Plenums

öffentlich

versteigert werden.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao Der Gebrauch von **van Houten's Cacao**, eins der angenehmsten Getränke, wächst mit jedem Tage. Dieser Cacao ist d **beste Chocolade zum Trinken.**

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Elwa, Waldhof.

Dinstag, den 24. Juni c.

Musik.

Maschinenfabrik

Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede

von

W. Reitz & Ed. Rotermann

vormals Ch. Rotermann's Fabrik

Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der

Vertreter **Elmar Grohs**
Rigasche Strasse Nr. 129.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

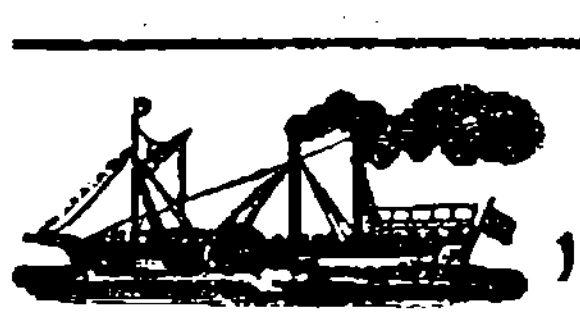

Der Dampfer

„Peipus“

macht

am Johannitage
mit Musik

3 Ausfahrten nach Haselau

wo auch **Concertmusik mit nachfolgendem Tanz** stattfinden wird.

Hin und retour 30 Kop., Kinder 15 Kop.

Abfahrt um 10, 2 u. 4 Uhr.

Wanemuine.

Montag, den 23. Juni

Johanniabend

Im Garten:

Musik, Gesang und Illumination.

Hernach im Saale **Tanz.**

Entrée in den Garten:
Für eingeführte Damen 10 Cop., für eingeführte Gäste und Nichtmitglieder 20 Cop. — Mitgliedern frei.

Entrée zum Tanz:
Für eingeführte Damen, die das Gartenbillet vorzuweisen haben, 15 Cop., ohne dasselbe 25 Cop., für eingeführte Gäste und Nichtmitglieder, welche das Gartenbillet vorzuzeigen haben, 45 Cop., sonst 65 Cop. — Mitglieder zahlen 25 Cp.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Parfüms:

Blühender Flieder u. Maiglöckchen.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Ein älterer Gehilfe

wünscht zum August **Stellung als Verwalter einer Landapotheke.** Gefl. Off. zu richten an P. Kiel, **Riga,** Ritterstr. 3.

Ein Commis

für ein Bauerwaarengeschäft, welcher einem solchen selbständig vorgestanden, wird **gesucht.** Adressen niederzulegen in der Exped. d. Bl sub „**Z**“

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ein Haus

an der Mühlenstr. belegen,
wird sofort **verkauft** von E. Fricke, Mühlenstr. 3, Quart. 5.

Vorzüglichen

Meth

empfiehlt

Brauerei „Tivoli“.

Ein Knabe

von dreizehn bis vierzehn Jahren kann sich **als Lehrling melden** bei

Goldarbeiter **G. Jürgens.**

Gesucht

sofort eine **Wohnung von 5—6 Zimmern** im 1. oder 2. Stadttheil. Adressen sub „**№ 100**“ niederzulegen in der Exped. dieses Blattes.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia“-

Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga
gegründet 1886



empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

131408 Stichworte.	**17 Bände geb. à 10 M.**	**17586** Seiten Text.
	Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor. *Jubiläums-Ausgabe.*	
10406 Abbildungen.	**322 Karten. 138 Chromos.**	**1039** Tafeln.

Mein Haus,
Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln etc. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage

Levy & Müller in **Stuttgart.**

Ein nüchterner Messerputzer

und eine deutsch-sprechende **Magd** können sich **melden** — Bahnhof-Buffet.

Eine Dame sucht
zu Anfang August ein grösseres **möblirtes Zimmer** neben einer Familie, mit separatem Eingang. Adressen bitte in der Exped. d. Bl. sub „**S**“ niederzulegen.

Ein Mädchen

das **zu kochen** versteht, kann sich **melden** — Holmstr. Nr. 3, Tracteur, zwischen 10 u. 12 Uhr Vormittags.

Gesucht

ein **deutsch-** oder **russisch**-sprechendes **Dienstmädchen** — Holmstr. 7, rechts.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

welches zu kochen versteht, kann sich melden — Johannisstraße Nr. 7. **Werner.**

Es wird von einer **älteren Dame ein einzelnes Zimmer zu miethen gesucht.** Adressen bitte in der Expedition d. Bl. unter d. Ch. H. niederzulegen.

R.-V.

Dinstag, d. 24. Juni c. (8.30)

Clubfahrt nach Camby

für Fahrer beider Classen
mit Damen.
Rendez-vous: Dom.

Der Fahrwart.

R.-V.

Mittwoch, den 25. Juni c.
um 9 Uhr abends

Corso-Uebung.

Um zahlreiches Erscheinen der radfahrenden Damen u. Herren bittet

Der Bahn-Fahrwart.

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.—

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe für Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 23 го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 139. Mittwoch, den 25. Juni (7. Juli) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Gewerbe auf der Revaler landw. Ausstellung. Preß-Nachrichten. Akademisches. Fellin: Schlachthaus. Riga: StV.-Wahlen. St. Petersburg: König von Siam. Tageschronik. Berdjansk: Fischgift. Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton: Ueber die sanitären Schäden der Frauentracht und die gegenwärtigen Bestrebungen einer Reform. Unter grünen Pfingstmaien. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Gewerbe auf der Revaler landwirthschaftlichen Ausstellung.

Die Abtheilung für Gewerbe auf der Ausstellung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins ist, wie die Revaler Blätter übereinstimmend sich aussprechen, recht reich und befriedigend beschickt; die „Rev. Z." weist besonders darauf hin, daß auch aus Riga und unserer Stadt mehrere Aussteller erschienen sind, so daß die Gewerbehalle vollständig besetzt ist und sich wohl bald als der Erweiterung bedürftig erweisen wird.

Gleich beim Eingang wird der Blick gefesselt durch die von Carl Ernst und Schiffer (Reval) ausgestellten Kochheerde, die durch ihre sehr zweckmäßige Raumvertheilung jeder Hausfrau angenehm auffallen werden. Nicht weit davon befindet sich eine von G. Mensa (Reval) ausgestellte Badewanne mit Ofen, die auf billige Art, ohne großen Raum zu beanspruchen, ein Bad zu Hause ermöglicht. Auch auf die ausgestellten Pianinos (H. Romm) und die anderen Instrumente (August Cristal, Jürgenthal) wird aufmerksam gemacht. Lederwaaren sind von Woldemar Meyer (Wesenberg) und namentlich in glänzenden Qualität von Th. Grünewaldt (Reval) ausgestellt. Interessant sind die von F. Waldmann (Reval) ausgestellten Fabricate aus estländischer Schafwolle, ebenso die Fabricate aus roher Baumwolle, dargestellt in der Reihenfolge der Bearbeitung bis zum fertigen Webfaden. Erzeugnisse der Maschinenstrickerei sind von R. Feldhuhn (Reval) und A. Marcus (Riga) ausgestellt.

Ziemlich in der Mitte der Ausstellung befindet sich ein Arrangement von künstlichen Blumen (Frl. Olga Grohmann), das recht geschmackvoll arrangirt ist. Auch in diesem Jahr ist die estländische Blindenanstalt mit einer Collection von Sachen vertreten, die wohl sicher sein kann, das Interesse des Publicums zu erregen, und die ein gutes Zeugniß ablegt für die Leistungsfähigkeit dieser Anstalt. Anschließend hieran sei auch auf die Handarbeiten aus dem Cursus für Kindergärtnerei von Frl. Beyersdorff hingewiesen, wo manche sehr niedliche Sachen von dem kleinen Volke, das dieser Anstalt anvertraut ist, ausliegt. Im Ganzen wenig ist die Confectionsbranche vertreten. Zum ersten Mal vertreten ist die Oefenfabrik in Temnitza mit einigen hübschen Kachelöfen und Kaminen.

Auf die Zink- und Kupferätzungen von A. Saal wird gleichfalls aufmerksam gemacht; unter ihnen befinden sich einige recht gelungene Reproductionen. Auch die sofort nach der Bockenhoffschen Katastrophe aufgenommene Unglücksstätte dürfte interessiren. Die bekannte Firma N. Schröter in Reval hat eine Reihe von hübschen Equipagen und Pferdegeschirren ausgestellt, von denen namentlich das Landolet durch seine feinen Formen auffällt. Der Firma ist außer der Goldenen Medaille noch der Ehrenpreis der Stadt Reval zuerkannt. Georg Thalheim-Riga ist mit seinen bekannten vorzüglichen Wagenschmieren vertreten. John Schümann u. Co. hat eine Collection von Fahrrädern und Zubehörtheilen zusammengestellt, die der jungen Firma ein rühmliches Zeugniß ausstellen. Originell und geschmackvoll ist das Arrangement der Korbmacherei von Sallentack.

Nach all diesen, weniger dem Auge einen Genuß bietenden Gegenständen, wenden wir uns jetzt den Damenarbeiten zu, wo wir eine Reihe von höchst geschmackvollen Sachen finden. Vor Allem wollen wir dort den schön gemalten Schirm der Baronesse Anna Maydell (Reval) nennen, dessen feine Farbentöne, ganz abgesehen von der vorzüglichen Ausführung, wohl seltenen Geschmack verrathen. Eine Reihe von anderen Arbeiten, namentlich einige Brandmalereien, zeugen davon, daß diese neue Kunst hier nunmehr Fuß faßt. Als besonders geglückt wird das Arrangement von Frau v. Lueder-Pallifer hingestellt, deren Stoffe namentlich in Muster und Farbenzusammenstellung ganz vortrefflich sind. Begeben wir uns jetzt in den offenen Schuppen, so wird unser Blick zuerst auf die Granit und Marmorwaaren von Kopijowsky gelenkt; weiter sind dann noch vertreten Hugo Hermann Meyer (Riga) und C. Jürgens und Comp.-Reval mit verschiedenen Eisenwaaren, Maschienen, Oefen und Feuerspritzen. Zuletzt gelangt man in den Pavillon von C. Siegel, der eine Reihe von Badeeinrichtungen, Pumpen, Glocken u. s. w. ausgestellt hat.

— Der „Reg.-Anz." publicirt die nachstehende, inhaltlich vom Telegraphen bereits mitgetheilte Anordnung des Ministers des Innern: Auf Grund des Art. 154 des Censur- und Preß-Reglements Swod Sak. Bd. 14 hat der Minister des Innern verfügt: die Herausgabe der in Riga in lettischer Sprache erscheinenden Zeitung „Deenas Lapa" auf 8 Monate zu sistiren. — Der angezogene Art. 154 besagt: „Dem Minister des Innern wird anheimgegeben, für den Fall der schädlichen Richtung irgend eines unter Präventiv-Censur erscheinenden periodischen Blattes dieses der Kategorie derjenigen Organe beizuzählen, welchen die in den Artt. 97 und 98 aufgeführten Beurtheilungen nicht gestattet sind, und das Erscheinen eines jeden derartigen Blattes auf eine Frist bis zu 8 Monaten zu inhibiren."

— Unser Landsmann Dr. Wilhelm Stieda, z. Z. Professor der Nationalökonomie in Rostock, ist, wie wir in der Münchener „Allg. Z." lesen, von der philosophischen Facultät der Universität Greifswald für den durch die Berufung des Professors Fuchs nach Freiburg vacant gewordenen nationalökonomischen Lehrstuhl an erster Stelle in Vorschlag gebracht worden.

Fellin. Es ist, schreibt u. A. der „Fell. Anz." in seiner neuesten Nummer, in letzter Zeit mehrfach von dem Pernauer Schlachthaus die Rede gewesen. Sowohl der Aerzte-Tag als auch die landwirthschaftliche Ausstellung hat einem großen Kreise von Fachmännern und sonstigen Interessenten Gelegenheit geboten, von den auf der Höhe der wissenschaftlichen Anforderungen stehenden und ebenso praktischen Bedürfniß Rechnung tragenden Einrichtungen des Schlachthauses in persönlicher Anschauung Einsicht zu gewinnen. Auch wir sind neulich in der Lage gewesen dem unter der Leitung des Veterinärarztes Glück stehenden Institut unseren Besuch abzustatten. Indem wir es fachmännischer Beurtheilung überlassen, die technischen Einrichtungen des Schlachthauses gebührend zu würdigen, können wir hier vom laienhaften Standpunkte aus ja nur sagen, daß dem Besucher die peinlichste Sauberkeit, die vortreffliche Ventilation, die thierfreundliche Art, die zur Schlachtbank geführten Opfer vom Leben zum Tode zu befördern, wohlthuend in die Augen fällt, wobei gleichzeitig einleuchtet, daß alle Vorkehrungen getroffen sind, um die Consumenten vor dem Genuß nicht zuverlässigen Fleisches zu bewahren, wozu endlich noch kommt, daß rationelle Vorsorge getroffen ist, die Thierabfälle aller Art, die gemeiniglich als nutzloser Ballast — wie es sei — beseitigt werden, hier ihre umsichtige Verwerthung finden. In dieser Hinsicht bot sowohl das Schlachthaus als die Ausstellung die beste Gelegenheit, einen Blick zu thun in das haushälterische Walten, welches der gesammten Einrichtung ihren Stempel aufdrückt. Da werden aus den Blut-, Knochen-, Fleisch, und Horn-Abfällen unter Anderem hergestellt: Hämalbumin (kräftigendes Heilmittel für reconvalescente Hausthiere), knochenmehlartiges Blutpulver und sterilisirtes Fleisch (beide als Hühnerfutter verwerthet), ferner als Düngstoffe: Blut-, Fleisch-, Knochen- und Hornmehl, endlich Serum-Albumin, Knochenöl, Seife, Leim ꝛc. ꝛc. — kurzum auch der Nichtsachverständige gewinnt beim Betreten der Anstalt den Eindruck, daß hier planmäßig und zielbewußt gewirthschaftet wird. Die Frage ist natürlich von Interesse: was kostet das Alles? — mit anderen Worten, wie verrenten sich die kostspieligen Anlagen des zweifellos gemeinnützigen Unternehmens? Das Pernauer Schlachthaus hat der Stadt, unter Benutzung eines wohlfeil acquirirten Baugrundes, incl. die Errichtung der sauber hergestellten Neu- und Umbauten nebst der erforderlichen inneren Einrichtung, gegen 50,000 Rbl. gekostet. Nach dem vorläufigen, durch die seitherigen Erfahrungen bestätigten Voranschlag nimmt man an, daß sich das Anlagecapital — incl. die auf dessen Amortisation entfallenden Zinsen — nicht nur verrenten, sondern auch noch einen Reingewinn von einigen Tausend Rbl. jährlich abwerfen wird. Dem sei nun, wie ihm wolle, wenn man den unberechnenbaren Nutzen in Betracht zieht, den eine geordnete Schlachthaus-Einrichtung in sanitärer Hinsicht mit sich bringt, so wird man sich doch — was unsere Felliner Verhältnisse anlangt — die ernste Frage vorlegen müssen, ob es nicht auch bei uns an der Zeit wäre, das bereits vor einigen Jahren ventilirte und seitdem der Vergessenheit anheimgefallene Schlachthaus-Project wieder ein mal auf die Tagesordnung zu setzen.

Riga. Am Montag sind die Stadtverordneten-Wahlen zum Abschluß gelangt, und zwar sind, wie die Rigaer Blätter constatiren, die bisherigen Vertreter der Stadt mit wenigen Ausnahmen wiedergewählt worden. Zu Stadtverordneten gewählt sind die Herren: A. Augsburg (762 Stimmen), A. Ballod (719), Baum (751), J. F. P. Boehm (745), K. J. Bergmann (721), E. v. Boetticher (748), A. Blumenbach (738), C. Bornhaupt (755), E. v. Bochmann (747), R. Braun (756), F. Brunstermann (736), J. Burchard (723), A. Butte (710), Burchardt (710), Th. Busch (760), R. Büngner (747), A. Wengel (719), A. Wolfschmidt (717), J. v. Hagen (747), W. Harmsen (733), R. Hartmann (749), M. v. Haffner (755), K. W. Hesse (743), Eug. Höflinger (754), St. J. Dolgow (705), Th. Dorster (734), W. Jestanowitsch (736), R. W. Seuberlich (753), R. v. Carlberg (747), G. W. Kerkovius (754), L. W. Kerkovius (756), R. Kieseritzky (749), K. Kymmel (765), G. Klingenberg (713), R. v. Klot (753), A. Lange (733), F. R. Laurentz (737) E. Lehmann (735), H. Laerum (736), F. E. Lorch (730), J. W. Mansfeldt (714), P. Medne (724),

Feuilleton.

Ueber die sanitären Schäden der heutigen Frauentracht und die gegenwärtigen Bestrebungen einer Reform.

Oeffentlicher Vortrag in Pernau
von
Dr. Chr. Ströhmberg.
(Schluß.)

Außer den geschilderten Schädlichkeiten bedingt das Corset noch eine beträchtliche Behinderung der Verdunstung der flüssigen Absonderungen der Haut im Bereich des von ihm bedeckten Körpertheiles — ein Uebelstand, der sich namentlich in der Sommerhitze quälend bemerkbar macht.

Der geschilderte verhängnißvolle Druck auf die kritische Stelle des Rumpfes, die Taille, wird noch vermehrt durch das Umschnüren derselben mit den Bändern und Querlen der 3 bis 4 Unterröcke und des Beinkleides. Diese Umschnürung trägt nach den Beobachtungen von Dr. Spener zu einer beträchtlichen Steigerung des geschilderten ungesunden Druckes bei, etwa um 2 cm. Die Frau der Jetztzeit ist so sehr an die geschilderte Zwangsjacke gewöhnt, daß sie, falls sie sich aus ästhetischen Gründen eines Theils des Druckes entledigt, von einem beunruhigenden Gefühl der Unsicherheit befallen wird. Versucht sie es zum Beispiel, um ihre Leibesfülle nicht zu sehr zu Tage treten zu lassen, ihre Unterkleider an den unteren Rand des Corsets anzuknüpfen, anstatt sie gewohnheitsgemäß um die Mitte desselben festzuschnüren, so hat sie beständig das Gefühl, als sei ihr derjenige Theil der Toilette verloren gegangen, der nicht für profane Blicke bestimmt ist. Diese kleine Veränderung der Toilette bringt sie aus dem geistigen Gleichgewicht, welches für den Verkehr mit der Außenwelt erforderlich ist.

Der lange Rock behindert eine genügende gesundheitsgemäße Entwickelung des Schrittes. An Stelle des gesunden kräftigen Schrittes tritt ein vorsichtiges Trippeln. Erfordert aber ein Moment ein kräftiges Vorwärtsschreiten, so müssen die Hände zu Hilfe kommen, um die Röcke genügend zu heben. Tritt eine solche Nöthigung nicht heran, so wirbelt der Saum des Rockes allen möglichen Unrath vom Fußboden und von der Straße in der Form widerlichen Staubes auf, der sich in den Kleidern und an dem Körper festsetzt.

Hierin liegt eine nicht unwesentliche Gefahr für die Gesundheit der Frau und ihrer Familie oder der Familie, in welcher sie lebt. Man weiß heutzutage, daß die Keime der Eiterung, der Wundrose, des Starrkrampfes, der Tuberculose und wahrscheinlich auch der Diphtheritis, des Scharlachs und der Masern am Staube haften, und mancher unaufgeklärte Fall von Infection mit diesen Krankheiten dürfte den Frauengewändern zuzuschreiben sein, deren Saum sie von der Straße oder einem unreinen Fußboden aufgenommen hat.

Aus alledem ersieht man: Die gegenwärtige Frauenkleidung belastet die Frauen ungebührlich, sie bildet nach innen einen Panzer gegen die freie Entfaltung der Functionen der lebenswichtigen Organe des Körpers und behindert sie nach außen in ihrer freien Bewegung des Rumpfes und der unteren Extremitäten, sie ist nicht selten eine Quelle der Unsauberkeit als Staubfänger und trägt nur zu leicht zur Verschleppung ansteckender Krankheiten bei.

Außerdem darf nicht vergessen werden, daß die Frau der Jetztzeit nicht ausschließlich auf das Hauswesen, in welchem eine völlig freie Beweglichkeit übrigens auch schon sehr nöthig ist, und auf die Familie angewiesen ist. Sie hat nicht in einer sog. guten Partie ihr einziges Lebensglück und Ziel zu suchen, sondern hat das Recht und die Pflicht, vorkommenden Falles ihre hohen geistigen Fähigkeiten in einem selbständigen Lebensberuf zu bethätigen und sich für diesen durch Uebung ihrer Geistes- und Körperkräfte auszubilden. Sie will und kann heutzutage im geschäftlichen Beruf und namentlich auch im ärztlichen zum großen Segen ihrer Mitschwestern thätig sein. Nach dem oben Gesagten bedarf es keiner Erörterung, wie sehr sie darin das heutige Costüm behindert.

Turnen, Radfahren, Schlittschuhlaufen, Reiten ꝛc. sind die körperlichen Uebungen, auf die wir hauptsächlich bei der Entwickelung unserer physischen Kräfte angewiesen sind. Sie alle finden ein Hinderniß in dem modernen Costüm.

Man kann nicht nachdrücklich genug betonen, daß diese körperlichen Uebungen für das weibliche Geschlecht ebenso nothwendig sind, wie für das männliche. Nur mit Hilfe einer tüchtigen Körpergymnastik neben einer Verbesserung des bestehenden Erziehungs-Systems sind die, wie ich vorhin erwähnte, durch Axel Key gefundenen körperlichen Mängel der weiblichen Jugend zu beseitigen, namentlich bei so vielen Mädchen die Schwäche der Rumpfmusculatur.

Da es als bewiesen betrachtet werden darf, daß die jetzige allmählich aus der altgriechischen Kleidung entstandene Frauentracht unseren klimatischen und socialen Verhältnissen nicht entspricht und gesundheitsschädlich ist, so ist die Forderung einer Verbesserung derselben nur zu berechtigt.

In richtiger Würdigung der Bedeutung dieser Frage bildete sich am 11. October vorigen Jahres in Berlin der „Verein für Verbesserung der Frauenkleidung" unter dem Vorsitze von Frau Pochhammer. Die Veröffentlichung seiner Vorschläge und Muster hat die bei uns von den Frauen viel gelesene „Modenwelt" übernommen, nachdem sie schon am 1. März des vorigen Jahres einen Artikel über die Reform-Baumwoll-Unterkleidung nach den Principien Dr. Lahmann's und am 15. September vorigen Jahres die Zeichnung des Reform-Corsets der schweizerischen Aerztin Frl. Dr. Anna Kuhnow gebracht hatte. Die Abbildungen dieser Kleidungsstücke finden wir in Nr. 1 der „Mittheilungen des Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung" wieder. So heißt das in Berlin von der Präsidentin des Vereins redigirte, in Leipzig bei Hesse und Becker im Drucke erscheinende Organ des Vereins, welches die besten Aufschlüsse über die Bestrebungen desselben giebt.

Die Durchsicht der 5 bis jetzt erschienenen Nummern des Vereinsorgans beweist ein maßvolles, objectives Vorgehen des Vereins. Er stellt sich nicht auf den Standpunct des Weltverbesserers, sondern er sagt sich bescheidet: zur Verbesserung dessen, was Jahrhunderte geschaffen haben, ist es erforderlich, das durch die Erfahrung für nothwendig Befundene von dem durch die Mode Uebertriebenen zu sondern. Da solches nicht zu erreichen ist, ohne die geplanten Verbesserungen auf ihren praktischen Werth zu prüfen, so will der Verein „studiren und probiren, um allmählich der Frauenwelt eine reichhaltige Auswahl verbesserter Bekleidungsstücke darzubieten." Ohne Zweifel hat er bereits viel Werthvolles geboten und sich dadurch schon viele Freunde gewonnen. Es handelt sich hier um ein edeles, zielbewußtes Streben, das das Bestehende nicht vernichten, sondern von vernünftigen hygieinischen Gesichtspuncten aus verbessern will, indem es sich den bestehenden Formen der Mode anschließt.

Den vorhin auseinandergesetzten sanitären Schäden der gegenwärtigen Frauenkleidung wird mit großem Geschick entgegengewirkt.

Die besprochene übermäßige Schwere der Kleidung wird durch Verminderung der Kleiderschichten bequem und sicher erzielt, indem man an Stelle der doppelten und dreifachen Unterröcke ein faltiges Beinkleid einführt, welches besser im Stande ist, den Körper vor Abkühlung zu schützen, als die nach unten zu offenen Röcke. Es gewährleistet zugleich eine viel freiere Bewegung der unteren Extremitäten.

Die Befreiung der Taille von den sie drückenden Querlen der Röcke durch Vereinigung des Kleidrockes mit der Obertaille und Anknöpfen der Unterkleider an den unteren Rand des Untermieders bedingt im Gegensatz zu früher eine gleichmäßige Vertheilung der Kleiderlast auf die Körperoberfläche. Das nach oben in eine hohe Untertaille auslaufende, nach unten gekürzte planchettefreie Untermieder — Reform-Corset genannt — sowie alle die weiteren Vervollkommnungen dieses Kleidungsstückes, die darauf ausgehen, das Corset aus der Welt zu schaffen, befreien die Taille in hohem Maße von dem bisherigen bedenklichen Drucke. Ganz wird man jedoch bei der in unserem Klima erforderlichen verhältnißmäßigen Schwere der Kleidung die durch Einlagen gesteiften Untertaillen und Miedergürtel nicht missen können, da die Brüste gestützt und vor dem Drucke der Kleiderlast geschützt werden müssen. Die Freiheit und Geschicklichkeit der Körperbewegungen gewinnt gewiß viel durch den fußfreien Rock.

Diese wesentlichen Puncte der sog. Reformkleidung verdienen volle Anerkennung. Mit allen weiteren Einzelheiten werden die geehrten Zuhörerinnen wohl zum großen Theile bereits durch die Modenwelt besser bekannt sein als ich, und wer es noch nicht ist, sei auf die dort gegebenen Abbildungen aufmerksam gemacht (NNr. 8, 10, 11, 12, 13, 16 u. 17).

Die größte Genugthuung aber müssen wir darüber empfinden, daß von den Frauen selbst in ebenso energischer wie tactvoller Weise auf die hygieinischen Gesichtspuncte, die bei der Frauenkleidung in Betracht kommen, nicht nur hingewiesen, sondern auch praktisch Rücksicht genommen wird. Die von diesen Frauen angeregte Bewegung kann nicht mehr zum Stillstande kommen. Sie bedeutet den Beginn einer neuen Aera in der Geschichte der Kleidung. Das für unsere klimatischen und socialen Verhältnisse unzweckmäßige altgriechische Muster wird nach Jahrtausende langer Herrschaft nun einer unseren Verhältnissen angepaßten zweckmäßigen Kleidung weichen. Dieser Umschwung wird sich allmählich, aber um so unaufhaltsamer vollziehen zum Segen der Frauen, wie nicht minder zum Segen der ganzen kommenden Generationen. Die Frauen, die diese Bewegung angeregt haben, verdienen unsere dankbare Hochachtung.

---

5) Nachdruck verboten.

Unter grünen Pfingstmaien.

Eine Erzählung aus dem schlesischen Volksleben.
von
Freifrau A. v. Lilienkron, geb. v. Wrangel, auf Schloß Sprotz.

Nach dem letzten Gespräch, das des Schmiedemeisters Sohn mit dem Mädchen gehabt, welches er liebte, war eine Veränderung mit ihm vorgegangen. Er erschien früh morgens in der Schmiede, versuchte die Arbeiten zu beaufsichtigen, legte auch

E. Moritz (741), K. Müller (709), A. Mündel (751), A. Niedermeyer (743), A. Pabst (752), M. G. Pannewitz (740), R. Peterson (721), N. B. Plawneek (716), A. Plates (747), A. A. Redlich (731), W. H. M. Reimers (703), A. Reymer (699), P. Ruetz (759), J. Sawitzky (709), Th. Skribanowitz (698), B. Smolian (751), P. F. Stapprani (708), R. Tode (755), J. M. Treyer (733), A. Tjugin (717), J. Vogelsang (719), C. Zander (755), B. v. Zwingmann (744), R. Zirkwitz (726), K. A. Schmidt (744), K. M. Schmidt (727), W. G. Sperling (745), G. W. Schröder (740), Ch. D. Steinert (751), H. Stieda (765), A. v. Strandmann (713), B. von Schubert (741), J. Erhardt (756), W. A. Juon (744), Ed. Jürgens (750), O. Jalsch (755), K. Jensen (752). — Als Candidaten gelten nach der Reihenfolge der Stimmsätze (695—603 Stimmen) die Herren W. A. Kreßler, A. Stahl, F. Kuntze, F. v. Wyganowsky, B. Jauch, E. Treu, Th. Schrempff, G. Lomani, A. W. Kleberg, J. Goldbek, A. L. Turtschinowitsch, A. Grünupp, J. Mitschke, S. Wiehlsne, D. Mihlit, M. v. Roepenack.

St. Petersburg, 24. Juni. Der König von Siam wird mit allen Ehren eines hohen gekrönten Gastes gefeiert. Auch die Presse widmet ihm Begrüßungs-Artikel und namentlich zeichnet sich ein solcher der „St. Pet. Wed." durch Wärme aus. „In der Person Sr. Maj. des Königs Schulalongkorn", sagt dieses Blatt unter Anderem, „begrüßen wir nicht nur einen der hervorragendsten Männer unserer Zeit, einen wahren Wohlthäter seines Volkes, das er aus einem halbwilden Zustande auf den Weg der Civilisation und Aufklärung geführt hat, sondern auch einen aufrichtigen Freund Rußlands. . . Wir sind des festen Glaubens, daß sein Aufenthalt bei uns, wie kurz er auch sein mag, in ihm diejenigen Gefühle der Zuneigung und Freundschaft, mit denen er einst bei sich den Erhabenen Führer Rußlands aufnahm, stärken wird." — Se. Maj. der König von Siam wurde am Sonntag im Großen Palais zu Neu-Peterhof von Ihrer Maj. der Kaiserin-Wittwe Maria Feodorowna empfangen. Dem Empfange wohnten bei: Se. Maj. der Kaiser, die in Peterhof anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen, Hofdamen und das Gefolge Sr. Majestät. Nach dem Empfange fand im Weißen Saale des Palais ein Allerhöchstes Familienfrühstück statt, worauf Ihre Majestäten nach Alexandria abzufahren geruhten. — Etwas später machte der König von Siam Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna einen Besuch, worauf er Visiten den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie abstattete. — Um 7 Uhr Abends fand im Peter-Saal des Großen Palais zu Peterhof zu Ehren des Königs von Siam ein Galadiner statt. In der Mitte der Tafel hatten Se. Maj. der Kaiser und der König von Siam Platz genommen; rechts von König Schulalongkorn saß Großfürst Michael Alexandrowitsch, links von Sr. Majestät der Prinz Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Während der Tafel toastete Se. Majestät auf den König von Siam, worauf dieser das Wohl Sr. Majestät und Ihrer Maj. der Kaiserin ausbrachte. — Nach dem Diner wurden dem Könige die Minister, die Departements-Directoren des Dirigirenden Senats und die ersten Hofchargen vorgestellt. Der obere und untere Theil des Gartens waren prächtig illuminirt. — Am Montag traf König Schulalongkorn in Begleitung der Prinzen Swasta und Schira sowie eines glänzenden Gefolges um die Mittagszeit in St. Petersburg ein. Zum Empfange des hohen Gastes hatte sich die Residenz festlich geschmückt; neben den Flaggen in den Reichsfarben wehte an zahlreichen Häusern die einen weißen Elephanten auf rothem Grunde zeigende siamesische Flagge. Trotz des strömenden Regens hatte sich, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, vor dem Anlegeplatz der Kaiserlichen Yachten eine zahlreiche Menschenmenge versammelt. Die hohen Herrschaften begaben sich zunächst in die Peter-Pauls-Kathedrale, wo der König von Siam einen silbernen Kranz auf das Grab des Hochseligen Kaisers Alexander III. niederlegte, dann über das Peterhäuschen nach dem Winterpalais, wo ein Frühstück servirt wurde. Gegen 3 Uhr Nachmittags erfolgte die Vorstellung des diplomatischen Corps durch den Oberceremonienmeister Fürsten Dolgorukow, worauf eine Parade der Feuerwehr auf dem Marsfelde stattfand. Die Rückkehr nach Peterhof erfolgte auf der Kaiserlichen Yacht „Alexandria".

— Zum Untergang des „Gangut" läßt die „Now. Wr." sich aus Kronstadt telegraphiren, daß bislang an der Stätte der Katastrophe kein einziger unterseeischer Stein, auf den das Kriegsschiff hätte aufgerannt sein können, sich hat finden lassen. Die „Now. Wr." erinnert daran, daß von der Bemannung des Schiffes beim Eintritt der Katastrophe „nur ein sehr schwacher Stoß" vernommen worden sei. — Das Leck hat bekanntlich die Gestalt eines langen Schlitzes; man nahm bisher an, das Schiff sei durch einen aufragenden spitzen Felsblock auf der Verbindungslinie der Panzerplatten gewissermaßen aufgeschlitzt worden.

— Behufs Vervollständigung des Materials über Volksmundarten hatte, der „St. Pet. Z." zufolge, die Section für russische Sprache und Literatur der Kais. Academie der Wissenschaften sich im Frühling dieses Jahres an die Rectoren der Provinzial-Seminare mit dem Ersuchen gewandt, doch die Zöglinge der Seminare für das Sammeln von Material über Volksmundarten interessiren zu wollen. Gleichzeitig mit dieser Bitte gingen jedem Seminar einige Exemplare des von der Section für diesen Zweck ausgearbeiteten Programms zu, mit dem speciell die Seminaristen versehen worden sind, welche die Ferienzeit bei ihren Angehörigen im Dorfe verbringen.

— In Folge der häufigen Theaterkrache in der Provinz hat, wie wir im „Mlg. Tagbl." lesen, der Minister des Innern circulariter verfügt, daß Privat-Entrepreneuren die Eröffnung von Vorstellungen nicht eher zu gestatten ist, als bis dieselben die zweimonatige Gage für das gesammte Personal deponirt haben. Diese Maßregel stellt einerseits die Schauspieler einigermaßen sicher; sie wird indessen anderseits zur Folge haben, daß eine Reihe von kleineren Theaterunternehmungen namentlich für die Sommerzeit überhaupt nicht zu Stande kommt, mithin die Zahl der engagementslosen Schauspieler sich noch vermehren wird. Die russischen Schauspieler befinden sich wirklich immer zwischen der Scylla und Charybdis: keine Gage oder kein Engagement.

— Kowalew, der Anstifter der Sectirer-Selbstmorde im Tiraspolschen Kreise, wird, wie die „St. Pet. Wed." berichten, auf administrativem Wege zum lebenslänglichen Aufenthalt in eines der entferntesten russischen Klöster geschickt werden.

Im Kreise **Berdjansk** hat sich, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, eine aus 6 Personen bestehende Familie durch Fischgift vergiftet. Trotz der Gegenmittel starben alle Vergifteten unter den gräßlichsten Qualen.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Juni (7. Juli).

Die Schiebungen in Deutschland.

Die rasche Flucht der Erscheinungen und der kaiserlichen Entschließungen läßt zur Zeit in Deutschland die Blicke mehr denn je auf den Fürsten Bismarck gerichtet sein.

Mehr als überraschend gewirkt hat die Ernennung des für sein neues Amt gänzlich unvorbereiteten Cavalleristen v. Podbielski zum Chef des Reichspostwesens, aber auch manchen anderen Seiten der neuesten Wandlung steht man, selbst in streng conservativen Kreisen, fragend und zweifelnd und mißtrauend gegenüber. Es scheint, daß der ursprünglich für die einstige leitende Stelle ins Auge gefaßte kluge Miquel ganz plötzlich fallen gelassen und als „kommender Mann" durch den gewandten Römischen Botschafter v. Bülow ersetzt worden ist; nicht sowohl die Thatsache an sich, wie die Plötzlichkeit der Entschließungen haben auch conservative Kreise, trotz der freudig von ihnen begrüßten Entlassung des Freiherrn v. Marschall, stutzig gemacht.

In dieser Phase zweifelnden Fragens hat der Friedrichsruher Besuch Hohenlohe's und Bülow's doppeltes Aufsehen erregt. Eine interessante Beleuchtuug findet dieser Besuch in einem von der Wiener „N. Fr. Pr." gebrachten Artikel, wo es heißt:

„An dem nämlichen Tage, an welchem der Rücktritt des Staatssecretärs v. Marschall zur allgemeinen Kenntniß gelangte, fanden sich der Reichskanzler Fürst Hohenlohe und Herr v. Bülow, der Ersatzmann Marschall's, zum Besuche des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh ein. . . Fürst Hohenlohe ist seit vielen Jahrzehnten mit Bismarck befreundet, er war auch als Reichskanzler schon vor 2 Jahren zur Feier des 80. Geburtstages Bismarck's in Friedrichsruh; aber diesmal geschah sein Besuch unter wesentlich veränderten Umständen. Der Staatssecretär v. Marschall war ihm förmlich von der Seite gerissen worden und den Botschafter v. Bülow, der zunächst an Marschall's Stelle tritt, sehen Viele als den künftigen Nachfolger Hohenlohe's an. So liegt allerdings die vielfach aufgeworfene Frage ziemlich nahe: „War Hohenlohe's Besuch ein Abschieds- und Bülow's Besuch ein Antrittsbesuch?" Hierauf legt der Artikel dar, daß v. Miquel's Aufsteigen in eine leitende Stellung im Reiche zum größten Theile daran gescheitert sei, daß es dem Fürsten Hohenlohe widerstrebte, seine Verantwortung mit Miquel zu theilen. „Diesem Widerstreben des Fürsten Hohenlohe gab Friedrichsruh den Segen, denn Miquel hat niemals die ganze Gunst des Fürsten Bismarck sich zu erwerben vermocht. Fürst Bismarck sagte einmal, es fehle dem Auge Miquel's die pupillarische Sicherheit. Man war unter den lauenburgschen Buchen damit zufrieden, daß Miquel als preußischer Finanzminister sich die Huld und Liebe des Bundes der Landwirthe zu verdienen beflissen war, aber im Reiche gönnte man ihm keinen leitenden Platz. Und so ist Miquel's Vice-Kanzlertraum, der vermuthlich in eine verführerische Kanzler-Illusion ausmündete, zerflossen; Miquel wird nach Bötticher's Abgang Vice-Präsident des preußischen Staatsministeriums, was er aber nicht himmelstürzend zu erstreben gebraucht hätte, denn als ältester preußischer Minister ist er der selbstverständliche Inhaber des Vice-Präsidiums, sobald dasselbe vacant wird. — Indem man sich diesen Antheil Bismarck's an den bisherigen Etappen der Regierungs-Krise vergegenwärtigt, versteht man, was der Besuch Hohenlohe's und Bülow's in Friedrichsruh zu bedeuten hatte. Hohenlohe hat das 78. Lebensjahr überschritten, den vertrauten Mitarbeiter Marschall konnte er sich nicht erhalten und mit einem anderen sich einzuarbeiten ist er schwerlich geneigt. Bernhard v. Bülow kommt nicht, um neben ihm, sondern um nach ihm sich zu erproben. Er ist nicht jünger, als Marschall bei dem Antritte des Staatssecretariates war; dafür aber hat Bismarck bei seiner diplomatischen Laufbahn gleichsam Pathe gestanden, denn sein Vater war einer der geschätztesten Gehilfen Bismarck's; die auswärtige Politik Bismarck's hat Bernhard v. Bülow von Jugend an förmlich eingesogen, er wird sie nach dem Recepte des Meisters führen, bei dem er sich jetzt gemeldet hat."

In Form einer Polemik gegen einen überschwänglichen Lob-Artikel der „Köln. Z." auf Frhrn. v. Marschall führen die „Hamb. Nachr." einige scharfe Streiche gegen diesen verflossenen Staatsmann. Es heißt dort: „Der Artikel der „Köln. Z." über Herrn v. Marschall enthält eine servile Geschichtsfälschung, aus der wir schließen, daß das Kölnische Blatt noch nicht vollständig an das Ausscheinen seines Gönners glaubt, da es bisher doch immer seine Haltung nach seinem geschäftlichen Bedürfniß eingerichtet hat. Der Artikel, so lang er ist, geht von Anfang bis zu Ende an der geschichtlichen Wahrheit vorbei. Wir haben nicht die Absicht, in eine Kritik der Reichspolitik während der Gesammtheit der Mitwirkung des Herrn v. Marschall einzugehen und wir würden es auch für ungerecht halten, ihn für diese Politik verantwortlich zu machen. Wir glauben, daß er an derselben vollständig unschuldig ist. Er hat eben ausgearbeitet, was ihm aufgetragen wurde. Das aber war seine dienstliche Pflicht und bietet keinen Anlaß zu so enthusiastischen Lobeserhebungen, wie sie die „Köln. Z." ihm spendet. Daß er sich die Anerkennung und Hochachtung der überwiegenden Mehrheit des Reichstages, so wie sie jetzt beschaffen ist, erworben hatte, ist einer von den wenigen Sätzen des Kölnischen Artikels, die wir nicht bestreiten wollen. Sehr zweifelhaft stehen wir aber der Behauptung von der großen, allseitigen Anerkennung und Verehrung der auswärtigen Diplomatie für Herrn v. Marschall gegenüber. Wenn die letztere ihn ungern verliert, so kann man die Gründe dafür nach verschiedenen Richtungen suchen, die wir aus Höflichkeit hier nicht besprechen wollen. Daß er, wie die „Köln. Z." sagt, die französische und die englische Sprache in vollendeter Weise beherrscht, freut uns zu erfahren und liefert einen Beweis für die Arbeitskraft und Befähigung zur Erlernung fremder Sprachen, die Herr v. Marschall sich noch im 6. Decennium seines Lebens bewahrt hat. Der Kölnische Artikel sagt weiter, die deutsche Presse habe Ursache, dem scheidenden Staatssecretär des Auswärtigen ihren lebhaften Dank auszusprechen. Das ist wohl etwas allgemein ausgedrückt. Ein Theil der deutschen Presse — das wollen wir zugeben — nicht gerade der, mit dem wir sympathisiren, wird vielleicht mit Besorgniß durch den Wechsel in der Person des Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten erfüllt werden. Auch an der Beseitigung des Welfen-Fonds halten wir Herrn v. Marschall nicht für schuldig und wir können uns nicht erklären, aus welchem Grunde das Kölnische Blatt deutsche Zeitungen der Bestechlichkeit aus dem Welfen-Fonds für zugänglicher halten will, als Bestechungen aus den jetzigen geheimen Fonds — ganz abgesehen von der Bestechung durch amtliche Informationen, die vielleicht ein größeres Gebiet decken, als die finanziellen. Der Tausch-Proceß hat in das heutige Preßgetriebe manchen Einblick gewährt, der kaum erfreulicher sein dürfte, als die analogen Stichproben aus der Zeit des Welfen-Fonds. . . Wir sind nur durch die maßlosen Entstellungen der „Köln. Z." veranlaßt worden, im historischen Interesse zu ihrer Richtigstellung aufzufordern und würden sonst kein Bedürfniß empfinden, Herrn v. Marschall, wenn er, wie man heute annimmt, auf dem Rückzuge begriffen ist, zu kritisiren, nachdem sein politisches Sündenregister durch den Antheil, den man ihm ungerechter Weise an unserer auswärtigen Politik der letzten 7 Jahre zuschreibt, schon über das Maß der Gerechtigkeit hinaus belastet ist. Wir halten ihn für unschuldiger, aber für weniger berufen für auswärtige Politik, als die „Köln. Z." es thut, und würden, wenn es sich bestätigt, was publicistische Anhänger seines Systems schon ausgesprochen haben, daß er für einen Botschafterposten bestimmt sei, glauben, daß auf die Auswahl eines solchen doch große Sorgfalt würde verwendet werden müssen. Uns ist augenblicklich keiner gegenwärtig, als dessen Inhaber wir gerade diesen Candidaten wünschen möchten."

Sehr lebhaft commentirt wird die von klassem Erstaunen begleitet gewesene Podbielski-Ernennung für das Postfach. Der „Nat.-Z." wird als Beweggrund für die Ernennung angedeutet, daß als Nachfolger eines Mannes wie

---

wohl selber mit Hand an und kam zum Mittagstisch, wo er hin und wieder ein Wort mit der Mutter oder mit dem Gesellen Klaus wechselte. Das Alles aber that er mechanisch wie im Traume, und war die Arbeit vorbei, dann schloß er sich in sein Zimmer ein und ließ sich vor Niemand mehr blicken. Die Alte schüttelte besorgt das Haupt, wenn sie den ruhelosen Schritt des Sohnes in seiner Kammer hörte, und betend seufzte sie: „Herr nimm Dich seiner gnädig an!"

Wenige Tage waren so vergangen, da durchflog eine erschütternde Nachricht das Dorf. Mit dem langen Peter waren die Pferde durchgegangen, der Wagen dabei zerbrochen, er selbst aber hinaus und gegen einen Prellstein geschleudert worden; man hatte ihn bewußtlos in das nächste Haus gebracht. Nur kurz war der Lichtblick gewesen, der seinen umnachteten Geist erhellte, und die Anwesenden wurden tief ergriffen durch seine schmerzlich verworrenen Ausrufe, von denen nur die flehende Bitte „Betet für mich!" zu verstehen war. Nach kaum einer Stunde verschied der Bursche und wurde als Leiche hineingebracht in sein verödetes Haus, das einem entfernten Verwandten zufiel.

Niemand im ganzen Dorfe hatte die Nachricht von dem Tode des langen Peter so erschüttert, als seinen alten Gefährten Fritz Hartmann; er saß lange allein bei der Leiche und als er nach geraumer Zeit das Haus seines früheren Freundes verließ, schien er noch bleicher und stummer als sonst.

Es war an einem Sonnabend, am Tage nach dem Begräbniß des Verunglückten, als Fritz im schwarzen Abendmahlsanzuge bei seiner Mutter eintrat. Er sah müde und überwacht, aber ruhig aus. „Zieht Euch an, Mutter," bat er, „ich habe einen ernsten Gang vor und möchte, daß Ihr bei mir wäret."

„Wo willst Du hin," forschte die Alte, die sich bereits erhoben.

„Zum Pfarrer zur Beichte," lautete die Antwort.

Die kleine Frau wollte eine ängstliche Frage thun, sie sah den Sohn mit großen Augen an, aber sein Antlitz erschien ihr jetzt so still und feierlich, so friedevoll und nachdenklich, daß es ihr ganz eigen zu Sinne wurde und sie schweigend das Zimmer verließ. — Bald darauf öffnete sich beim Pfarrer die Thür seines Arbeitsstübchens für Mutter und Sohn.

„Was treibt Euch schon in so früher Stunde zu mir?" fragte freundlich der alte Herr.

Der Meistern klopfte das Herz, sie zog ihr schwarzes Tüchlein hin und her und fand keine Antwort. Fritz aber trat vor. „Ich habe eine Beichte abzulegen, Herr Pfarrer", sprach er mit unsicherer Stimme, „und bitte, daß Sie mich anhören und mir hernach rathen wollen."

In herzlicher Weise schüttelte ihm der Pfarrer die Hand. „So ist's recht, mein Sohn," nickte er; „bekenne, wo Du gefehlt hast, und mit Gottes Hilfe hoffe ich Dir dann einen guten Rath geben zu können."

Er schob der Alten einen Stuhl zurecht, denn er sah, wie ihre Kniee zitterten und bot auch dem Burschen einen Platz an. Dieser aber schüttelte den Kopf; mit gefalteten Händen, den Blick zur Erde gesenkt, blieb er vor dem Pfarrer stehen. „Ich will's kurz machen, denn es ist eine blutsauere Arbeit", hub er an und fuhr hastig mit dem Tuch über die Stirn, auf welcher heiße Schweißtropfen standen. „Ihr wißt, Herr Pfarrer, daß der lange Peter um des Großbauers Kati warb und ganz wild wurde, als das Mädchen ihn nicht wollte und einen Anderen freite. Bei der Kati Hochzeit nun war es, daß der Peter mehr trank, als er vertragen konnte. Ich brachte ihn heim und als ich ihm half den Rock ausziehen, sah ich etwas Blankes hervorgucken aus dem Unterfutter. Da ich es herauszog, schrie ich laut auf vor Schreck, denn ich erkannte das schwarze Bändel mit den silbernen Zeichen daran, das die Kati mitsammt ihrem Kreuz am Pfingsttage vor einem Jahr verloren hatte. Der Peter drehte sich um, er war seiner Sinne noch nicht mächtig, aber von dem Bändel wußte er doch. „Wirf es fort!" rief er; „es ist der Kati ihrs, ich durfte es nicht an dem Kreuze lassen, das ich dem Friedel in die Tasche gleiten ließ, sonst hätten sie Alle mit dem Klaus gesagt, daß er es nur aus Versehen eingesteckt. Das Mädchen jammerte so viel um das Band, da habe ich ihr's später geben wollen und ihr sagen, ich hätt's gefunden. Sie wäre dann gar freundlich zu mir gewesen; nun aber hat sie sich von mir gewandt, da soll sie es nicht haben, es soll brennen, hörst Du, es soll brennen." Ich konnte mich kaum auf den Beinen halten, so erschrocken war ich, aber ich fragte ihn noch, warum er das dem Friedel gethan. „Dummer Junge," fuhr er mich an, „weil er eine Strafe verdiente, weil ich mich rächen wollte an dem hochmüthigen Narren, den die Kati mir vorzog." Seine Reden wurden nun so wirr, daß ich nichts mehr verstand; endlich schlief er ein und ich wachte bei ihm. Am Morgen, da er nüchtern geworden, erzählte ich ihm, was er mir gesagt. Er wurde böse und meinte, es sei Alles dummes Zeug, als ich ihm aber das Band zeigte, wurde er so weiß, wie der Kalk an der Wand, und packte meine Hand ganz fest. „Wenn Du mich verräthst," raunte er mir zu, „dann wird Gretchen des Friedel Frau, das sage ich Dir und das weißt Du auch selbst; nur wenn der Bursche fortbleibt, kannst Du noch das Mädchen zum Weibe bekommen."

Fritz hielt inne, seine Stimme sank zum Flüsterton herab, als er fortfuhr. „Da ließ ich der Sünde den Willen und wurde ein Hehler der Schuld, weil ich meinte, ich könnte es nicht ertragen, das Gretel als das Weib eines Anderen zu sehen. Keinen Finger rührte ich, um den Unschuldigen aus seiner Schmach zu ziehen, aber das brannte mir auf der Seele wie höllisches Feuer. Ich wagte nicht mehr, der Mutter und dem Gretchen in die Augen zu blicken und ließ mich von dem langen Peter zu Lust und Vergnügungen fortziehen, um die Angst meiner Seele zu betäuben. Da, vor 8 Tagen war es, als das Mädchen mit mir sprach; sie wollte, wie sie dem Vater gelobt, mir helfen, wollte selbst mein Weib werden, aber sie sagte mir, daß sie den Friedel liebe und immer lieben werde, daß der aber nicht zurückkommen könne — warum? das wisse ich wohl selbst. Was ich damals gelitten, das kann ich keinem Menschen sagen; ich hatte nicht den Muth, das Gretchen an mich zu ziehen und sie meinen Schatz zu nennen, ich riß mich von ihr los. Da sah ich die Mutter sitzen und Alles fiel mir ein, was das Mädchen von ihr gesagt. . .

Der Pfarrer legte der Alten, welcher helle Thränen über die mageren Wangen flossen, sanft die Hand auf die Schulter.

„Gott segne die treue Mutter," sprach er bewegt, „es ist wohl gewißlich wahr, die Seele kann nicht verloren gehen, für welche ohne Aufhören ein treues Herz zum Herrn betet."

Der bleiche Bursche hob den gesenkten Blick, er sah auf sein Mütterlein und ein Strahl unbeschreiblicher Liebe grüßte sie. „Mutter," flehte er, „könnt Ihr vergessen, wie schlecht Euer Sohn war?"

Die Alte vermochte nicht zu antworten; sie streckte die beiden welken Hände ihm entgegen und der Bursche stürzte überwältigt auf die Knie neben ihren Stuhl nieder, um sein Antlitz in ihrem Schoß zu vergraben. „Ich will Dir ein guter Sohn werden, so wahr mir Gott helfe," schluchzte er, „will Dich pflegen und für Dich sorgen, solange diese lieben Hände sich noch für mich falten können, und Friedel, der arme Friedel soll heimkehren und Gretchen zum Weibe nehmen."

Er wandte jetzt den Kopf dem Pfarrer zu. „Ich habe meine Beichte vollendet, wollt Ihr mir die Absolution ertheilen?" bat er.

„So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reinigt uns von aller Untugend," wiederholte der greise Mann die Worte des Johannes und seine Hand berührte leicht das gesenkte Haupt des Knieenden. „Friede sei mit Euch!" So segnete er Mutter und Sohn, die sich fest umschlungen hielten. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Paris wird vom 3. Juli (21. Juni) telegraphirt: Die Ueberschwemmungen im Süden Frankreichs dauern fort. Die Flüsse Adour und Gers sind aus den Ufern getreten; einige Theile der Stadt Auche stehen unter Wasser. An vielen Stellen sind Menschen verunglückt. Der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden ist groß."

— Der weltbekannte Renz löst seinen Circus auf. Wie aus Hamburg gemeldet wird, theilte Renz seinem Circuspersonal mit, daß er Ende Juli seinen Circus auflöse. Dem gesammten Personal wurde zum 31. Juli gekündigt. Renz will sich ins Privatleben zurückziehen.

— Papierene Fahrräder, d. h. solche mit Rahmengestellen aus Papierrohren sind, wie das Reichelt'sche internationale Patent-Bureau in Berlin mittheilt, das Neueste der amerikanischen Fahrrad-Industrie. Der Gedanke, das Papier an die Stelle des Stahles treten zu lassen, muß, entschieden als ein recht guter bezeichnet werden, da solche Rohre viel leichter, billiger und ebenso widerstandsfähig wie die metallenen sind. Dieselben werden aus Papierbogen auf hölzerne Dornen unter Zugabe von Chromleim gewickelt, alsdann in Formen eingeschlossen und von innen einem sehr hohen hydraulischen Druck ausgesetzt, wodurch die Wicklungen verdichtet und die Rohre genau cylindrisch gestaltet werden. Sodann werden die Rohre äußerlich geglättet, gehärtet und auf einer Drehbank glatt polirt, worauf nach der Zusammenfügung des Rahmens die einzelnen Rohrtheile meist holzartig, als Mahagoni, Rohr, Rosenholz, Eiche z. B. gebeizt und lackirt werden. Die Neuerung dürfte als eine sehr wichtige und aussichtsvolle erachtet werden, da die Vortheile derselben ganz augenscheinlich sind.

— Unfreiwilliger parlamentarischer Humor. Unter vorstehender Spitzmarke bringt die „Kreuz-Zeitung" eine Sammlung von Aussprüchen zerstreuter Parlamentarier und deutschen Staatsbeamten, der wir die nachstehenden entnehmen: Diese Sache hat doch ein zweischneidiges Gesicht. — Bedenken Sie, daß sich die alten Werderschen Obstfrauen mit der Zeit in elegante Dampfschiffe verwandelt haben. — Dann ist die Genossenschaft ein todtgeborenes Kind, ehe es geboren ist. — Man wirft den Handwerkern vor, daß sie sich auf alte Zöpfe stützen wollen. — Nun ist, m. H., das Schwein gar nicht einmal so ein Schwein, als welches es immer geschildert wird. — Das sagte der Minister, als er schon die Genehmigung zum Legen des Eies in der Tasche hatte. Es ist für uns unschmackhaft. Aber es giebt eine zahlreiche Partei im Reichstage, die durch ihre Schadenfreude beweist, wie schmackhaft ihr das große Ei des Ministers ist.

Stephan ein Beamter des Ressorts nicht „vornehm" genug sein würde. „Es würde das," so schreibt das Blatt, „auf einen durchaus unrichtigen Begriff von Vornehmheit schließen lassen. Stephan, der Sohn eines kleinen Handwerkers, war in der That ein sehr vornehmer Mann geworden, aber nicht, weil man schließlich das „von" vor seinen Namen gesetzt hat, sondern durch seine Leistungen, durch das, was er aus sich selbst und seinem Amte gemacht hat. Ob ein anderer Mann im Amte des Generalpostmeisters sich eine ähnliche Vornehmheit wieder verschaffen würde, käme auf die Probe an. Wir hören, daß Herr v. Podbielski seine überraschende Beförderung in erster Linie seinem schneidigen Auftreten gegenüber der Socialdemokratie zu verdanken hat. Man hofft, daß er dem Umsichgreifen der socialdemokratischen Lehren in den unteren Beamtenclassen steuern werde." — Wie gemeldet wird, soll der Unterstaatssecretär im Reichspostamt, Fischer, wegen der Ernennung v. Podbielski's zum Staatssecretär seinen Abschied nehmen. Vorläufig tritt Fischer einen halbjährigen Urlaub an. Er war es, der nach dem Tode Stephan's allgemein als dessen designirter Nachfolger betrachtet wurde.

Man scheint in Oesterreich nun endlich ernstlich die Hände regen zu wollen zu einem Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen. Wie böhmische Blätter sich berichten lassen, hat Graf Badeni die Absicht, eine Ausgleichs-Conferenz nach Prag einzuberufen. An dieser Conferenz sollen Mitglieder des oesterreichischen Herrenhauses, des Abgeordnetenhauses, des böhmischen Landtages und nationale Vertrauensmänner beider Parteien theilnehmen. Die oesterreichische Regierung, heißt es weiter, wolle der Conferenz möglichst freie Bewegung gewähren und selbst möglichst wenig eingreifen. — „Bestätigen sich, bemerkt hierzu die „Schles. Z.", die vorstehenden Meldungen, so hätte man schon in der Berufung der Conferenz einen bei der heutigen politischen Lage in Oesterreich nicht gering anzuschlagenden Erfolg des Deutschthums zu erblicken. Denn ein Ausgleich kann, wie ein Wiener Blatt zutreffend bemerkt, nur auf Grund einer Rückwärtsrevidirung der Sprachenverordnungen erfolgen und daß die Regierung die Nothwendigkeit eines entgegenkommenden Schrittes eingesehen hat, bedeutet immerhin eine Modificirung der inneren Politik des Grafen Badeni — auch ganz abgesehen von den thatsächlichen Ergebnissen, welche die Ausgleichsconferenz etwa zeitigen wird. Der Nationalitätenhader und speciell der Kampf zwischen Deutschen und Tschechen bildet eine der unerfreulichsten Erscheinungen im politischen Leben Oesterreichs und ist gleichzeitig eine der Hauptursachen dafür, daß innerhalb der Gesammtmonarchie die Interessen der cisleithanischen Reichshälfte gegenüber den Prätensionen des Magyarenthums vielfach preisgegeben worden sind. Jeder Schritt zur Beseitigung des permanent gewordenen Kriegszustandes zwischen beiden Nationalitäten ist daher vom Standpuncte des oesterreichischen Deutschthums mit Genugthuung zu begrüßen".

In Frankreich bilden gegenwärtig naturgemäß die projectirten Reisen des Präsidenten der Republik das Thema des Tages. Der Reise von Felix Faure nach Rußland soll sich nämlich auch eine solche nach London beigesellen. Wie neuerdings dem „Figaro" aus London berichtet wird, sei es wahrscheinlich, daß Präsident Faure über kurz oder lang von der englischen Regierung werde eingeladen werden, nach England zu kommen. Faure dürfe des sympathischesten Empfangs von Seiten des britischen Volkes sicher sein.

In einem von der „Nat.-Z." gebrachten Epilog zu dem von England begangenen „diamantenen" Regierungs-Jubiläum der Königin Victoria heißt es: „Nach seinem äußeren Verlaufe ist das Fest unstreitig ein glänzendes gewesen. In imposanter Weise ist die Macht des englischen Weltreiches zur Schau gestellt worden; der Patriotismus der Engländer hat sich stürmisch bekundet, und trotz des Zusammenflusses gewaltiger Menschenmassen hat kein ernsterer Zwischenfall die Freude gestört. Auch der Wunsch der Königin, daß in den Tagen ihres Jubiläums in ihrem ganzen Reiche Friede herrsche, ist so ziemlich erfüllt worden: abgesehen von Indien, wo die Vorbereitungen zum Rachefeldzug gegen die Wazïri getroffen wurden und einige Fanatiker durch mörderische Thaten einen trüben Schatten auf das Fest warfen, ist der Gottesfrieden der Jubiläums-Tage nicht gestört worden. Die Kundgebungen, welche der irische Pöbel veranstaltete, sind wirkungslos verhallt und einige kleinere Mißklänge, die sich im Verlaufe des Festes ergaben und die von einem englischen Blatte sorgfältig verzeichnet werden, haben nicht viel auf sich; so sind die Mitglieder des Parlamentes nicht ganz ihren Ansprüchen gemäß behandelt worden, der Marine ist im Festzuge, den Colonialtruppen bei der Flottenparade angeblich ihr Recht nicht geworden, und was ähnlicher Querelen mehr ist. Dergleichen Dinge nehmen dem Gesammtverlauf des Festes keinen Bruchtheil seines Glanzes; die Erinnerung an die Feier des 60-jährigen Regierungs-Jubiläums der Königin Victoria wird noch lange im Gedächtniß des englischen Volkes fortleben. Man darf den Eindruck solcher Festtage für das nationale Leben eines Volkes, wenn sie selten sind, nicht gering anschlagen. Der Patriotismus, das Selbstbewußtsein werden unstreitig gesteigert, und es bleibt, auch wenn man die Ueberschwänglichkeiten abzieht, welche der Festrausch hervorruft, doch immer ein Ueberschuß an moralischer Kraft zurück, der in dem politischen Leben der Nationen zu mehr oder minder nachhaltigem Ausdruck zu kommen pflegt". . .

In Athen verlautet neuerdings, wie dem „Standard" von dort gemeldet wird, es werde ein Verwaltungs-Ausschuß unter dem Schutze der deutschen und der französischen Regierung gebildet werden, welcher bestimmte, genau festgesetzte Zweige der griechischen Staatseinnahmen verwalten und als Bürge für den Dienst der Kriegsentschädigungs-Anleihe sowie für den der alten Schuld dienen soll. — Vielfach geben sich die zahlreichen, recht bitter gestraften Gläubiger Griechenlands der Hoffnung hin, daß bei der bevorstehenden General-Reorganisation der Finanzen Griechenlands auch ihre Interessen, trotz aller Zahlungsschwierigkeiten, ausreichender als bisher werden gewahrt werden.

Locales.

Wie wir hören, sind die Reisedispositionen des Herrn Finanzministers Witte dahin festgestellt, daß Se. Hohe Excellenz, aus Reval kommend, am Sonntag, den 29. Juni, um 9 Uhr Morgens hierselbst eintrifft und um 3 Uhr Nachmittags des nämlichen Tages die Fahrt nach Riga fortsetzt.

Am Montag verließ das hier stationirte Militär unsere Stadt, um in Krassnoje Sselo das Lager zu beziehen. Der erste Militärzug wurde am Vormittage, der zweite um die Mittagszeit und der dritte um etwa 8 Uhr Abends von der Station abgelassen.

Gestern gab unser Sommertheater Millöcker's „Bettelstudent" — gestern, als am Tage St. Johannis. „Bei solchem Feste thun wir das Beste" — sang der volle Chor in den verschiedensten Schattirungen, und der Zuschauer mußte dazu den Kopf schütteln, denn das „Beste" klang gestern ein wenig ironisch. Die ersten zwei Acte ließen an Flottigkeit und Munterkeit Vieles zu wünschen übrig, namentlich im gesprochenen Dialog. Die Wortspiele, an denen der „Bettelstudent" nicht arm ist, büßen Manches ihrer Wirkung ein, wenn sie mit zu viel Nachdruck declamirt werden; sie wollen mehr beiläufig genannt werden, sie wollen überhaupt sehr fein respectirt sein, da sie einen wesentlichen Punct der sog. Komik des „Bettelstudenten" ausmachen. Hat die Handlung wenig Komik — und das ist Mode, dann kommt das Wortspiel an die Reihe — das ist auch Mode.

Ein dritter überflüssiger Modepunct des „Bettelstudenten" bezieht sich auf eine Eigenart in dessen Musik, auf ein vorwiegendes Contrastiren von kurzen Sätzen in einem Andante pp und von solchen in einem con brio ff. In diesem Genre geht's gleich in der Introduction los; es wird outrirt. Diesem Uebel verstand Herr Lüdecke als Dirigent in gewünschter Weise abzuhelfen, ohne dabei Carl Millöcker zu nahe zu treten.

Im Gesang standen wiederum Frl. Sembach (Laura) und Herr Funke (Symon) im Vordergrund. Frl. Sembach ging mit ihrer Stimme haushälterisch um und berücksichtigte in den Duetten und Terzetten in rechtem Maß die Minorität der Stimmengröße ihrer Partner. Das schelmische Allegretto, welches die ganze List der Ehegattin aufdeckt, wurde besonders gut phrasirt. — Das Couplet des Symon (Act 3) verliert in der Transposition von Des nach C-Dur, wie es uns gestern Herr Funke, wenn auch sonst äußerst formgerecht, vortrug. Das Duett Symon-Laura im dritten Act hob sich angenehm von dem vorhergegangenen ab, welches Frl. Buscheck (Bronislava) und Herr Sommer (Jan) übernommen hatten. Das Lächelnde und Einschmeichelnde des Jan fand seine Wiedergabe in scharfen, unliebsamen Tönen, und das häufige „liebe mich" klang nicht gerade verlockend.

Das zahlreiche Militär wurde am sichersten und schneidigsten vom Cornet Richthofen, Fräulein Waehr, vertreten. K.

Die Feier des St. Johannis-Abends wurde im Handwerker-Verein vorgestern mit Illumination, Theertonnen und Musik begangen. Obgleich die Witterung nicht sonderlich günstig war, herrschte unter dem recht zahlreich erschienenen Publicum eine animirte, harmonische Stimmung. — Als sehr willkommenes Novum waren mehrere vom Sängerchor des Handwerker-Vereins vorgetragene schöne Männerquartette zu begrüßen. Hoffentlich lassen sich diese Sänger bald wiederum hören.

Am vorigen Sonntag fand auf der Radfahr-Bahn in Zarskoje Sselo ein Wettfahren statt, zu welchem sich auch zwei hiesige Fahrer, die Herren C. Rütel und Hint, hinbegeben hatten. Im Ehrenpreis-Fahren um eine große silberne Bowle nebst Löffel stritten, wie uns mitgetheilt wird, 4 Herren, und von diesen ging Herr Rütel als Erster übers Band, sich damit den ersten Preis sichernd, der aus einem goldenen Jeton mit dem blau emaillirten Zarskosselo'schen Stadtwappen bestand. Wenn er im Herbst nochmals in diesem Fahren Sieger wird, fällt ihm nebst einem goldenen Jeton noch der oben erwähnte kostbare Wanderpreis zu. — Zweiter war der Strjelnaer Meisterfahrer Beljajew, als Dritter langte Hint und als Vierter der Zarskosselosche Meisterfahrer Repinski an. Letzterer forderte Hrn. Rütel zum 20. Juli zu einem Match heraus, dessen nähere Bestimmungen noch festzustellen sind. — Auf dem Festmahl, welches dem Fahren folgte galt der erste, vom Präses ausgebrachte Toast dem hiesigen Verein. — Im $7\frac{1}{2}$-werstigen Rennen führte Herr Hint das ganze Rennen über, mußte jedoch im Endspurt die Führung abgeben und errang sich dabei noch den 3. Preis. Rütel und Hint wurden als auswärtige Fahrer vom Publicum bei ihrem Erscheinen auf der Bahn immer lebhaft begrüßt und das Hurrahrufen wollte beim Siege Rütel's sowie auch beim schneidigen fortwährenden Fahren von Hint kein Ende nehmen, so daß unsere Fahrer mit ihren Erfolgen sehr zufrieden sein können; das verwöhnte Petersburger Publicum hat sowohl in Strelna als auch in Zarskoje Sselo ihnen Anerkennung nicht versagt. —y.

Für die Besucher der Stockholmer Ausstelllung ist, wie im „Reg.-Anz." bekannt gegeben wird, mittelst Allerhöchsten Befehls eine Paßerleichterung in dem Sinne angeordnet worden, daß Pässe auf siebentägigen Aufenthalt im Auslande lautend, ausgegeben werden sollen, für welche blos die Blanketgebühr von 50 Kop. zu erheben ist. Im Falle verspäteter Rückkehr der Paßinhaber unterliegen sie den allgemeinen Regeln über Ausland-Pässe.

Der Estländische Gartenbau-Verein, der in letzter Zeit einen erheblichen Aufschwung genommen hat und gegenwärtig bereits etwa 200 Mitglieder zählt, hielt, wie wir aus dem „Rev. Beob." ersehen, am 21. d. Mts. in Reval seine Generalversammlung ab. Er beschloß, in der Zeit vom 5.—8. September d. J., eine Gartenbau-Ausstellung in Reval zu veranstalten. In der 1. Abtheilung, der für Blumenzucht, wird u. A. Herr Daugull, Inhaber der bekannten hiesigen Kunstgärtnerei, als Experte fungiren. — Zum Ehrenmitgliede des Vereins wurde u. A. Dr. Joh. Klinge in St. Petersburg erwählt.

Unter dem Titel „W. A. Shukowski in Dorpat" (В. А. Жуковскій въ Дерптѣ) ist ein von Professor Dr. E. W. Petuchow in der Aula gehaltener Vortrag jüngst erschienen und uns zugegangen. Es ist dies eine sorgfältig gearbeitete Studie, die das einschlägige biographische und literar-historische Quellenmaterial, u. A. auch die v. Seidlitz'sche Biographie Shukowski's, eingehend berücksichtigt. Der Verfasser folgt den Beziehungen, die den Dichter mit Dorpat verknüpften, wo seine Nichte Marie Protassow, die spätere Gattin Moier's, ihren Aufenthalt genommen hatte, er charakterisirt Shukowski und seine literarische Thätigkeit während dieser Zeit bis zu den letzten Reisen, die er hierher unternahm, ehe er ganz ins Ausland übersiedelte.

Von einem interessanten Münzfunde wird dem „Post." aus Bockenhof von einer der Redaction des Blattes unbekannten, ihr aber vertrauenswerth erscheinenden Persönlichkeit berichtet. Zu Ende des Mai-Monats äscherte der Blitz ein 4 Werst diesseits von der Eisenbahnstation Bockenhof belegenes Wohngebäude ein. Unter einem großen Stein unter den Trümmern dieses Hauses stieß nun ein Knecht auf eine Zinnkanne, die beim Hervorholen leider alsbald in Stücke ging. In der Kanne befanden sich 3—4 Pfund Münzen aus dem 16. Jahrhundert — nach Meinung der Leute Silber- und Goldmünzen, letztere von der Größe eines alten $^1/_4$-Kopekens, erstere von der Größe eines 1- bis 5-Kopekenstückes. Die Silbermünzen tragen einen einköpfigen Adler, Kreuz und Schlüssel. — Hoffentlich gelangt der Fund in eine Münzsammlung, ohne in unverständiger Weise verzettelt zu werden.

Der Minister des Innern hat nach der „St. Pet. Ztg." in Anlaß der Aufhebung der Kronsabgaben von den Pässen den Gouverneuren folgende Vorschriften ertheilt: 1) die Gemeindeverwaltungen, Kleinbürger- und Handwerksämter unverzüglich mit gedruckten Exemplaren des Allerhöchsten Befehls zu versehen; 2) an sichtbaren Stellen die gedruckte Bekanntmachung auszuhängen, daß von Personen, die terminirte Pässe erhalten, nur 15 Kop. erhoben werden dürfen und daß an Personen, die unterminirte Legitimationen erhalten, diese unentgeltlich zu verabfolgen sind und 3) daß Personen, die irgendwelche Forderungen erheben, zur gesetzlichen Verantwortung zu ziehen sind.

Die gestrige Johannis-Freude ist nicht ohne Unfall abgelaufen. Ein Boot, das voll mit Insassen vom Dampfer während der Fahrt nach Hafen ins Schlepptau genommen wurde, kenterte in Folge der Unvorsichtigkeit der Insassen. Wie es heißt, soll einer der Insassen dabei ertrunken sein, während die Anderen das Ufer erreichten. — Beim Hafenkruge ist an der Stelle, wo die Dampfer anlegen, ein Prahm gebaut worden, der bei größerem Menschenandrange unzulänglich ist. So konnte auch bei dem gestrigen Zudrange des Publicums der Prahm die Menschenmenge nicht tragen und sank mit allen darauf Befindlichen unter Wasser. Wenn auch kein größeres Unglück dabei passirte, als daß die Leute naß wurden, so wäre es doch wünschenswerth, daß für die Zukunft dem Prahm größere Tragkraft gegeben werde.

Ein Bewohner des am Sonnabend in der Beeren-Straße № 24 niedergebrannten Hauses hat sich eines Raubes schuldig gemacht. Am Morgen nach dem Brande erschien er bei dem fast blinden 70-jährigen Hauswirth Pangsep und nahm ihm mit Gewalt einen Hammer ab. Am Abend desselben Tages erschien er abermals im Hause und verlangte von dem 68-jährigen Weibe des Hauswirthes unter Drohungen Geld und mißhandelte sie auf ihre Weigerung. Am nächsten Tage erschien er um 8 Uhr Morgens zum dritten Male und verlangte vom Hauswirth ebenfalls Geld; dieses Mal aber hatte er, um seinen Drohungen mehr Nachdruck zu geben, sich mit einem Stein versehen. — Derselbe Hausbewohner steht auch im Verdacht der Brandstiftung; der Hauswirth hatte ihm gekündigt und dadurch ihn aufgebracht. Am Tage vor dem Brande war der Hauswirth aus seiner Wohnung ausgezogen und hatte sich im Holzschauer einquartirt, weil am nächsten Morgen mit der Remonte des Hauses begonnen werden sollte. Seine Wohnung war somit ganz leer und unverschlossen und, wie festgestellt ist, hat es in dieser Wohnung zu brennen angefangen. In dieser Nacht war nun der incriminirte Hausbewohner nicht zu Hause gewesen, soll aber vor dem Brande in der Nähe des Hauses gesehen worden sein. —i—

Am Freitag wurde ein Boot, das an eine Lodje angebunden war, gestohlen. Bei den angestellten Nachforschungen wurde das Boot gefunden. Als Dieb entpuppte sich ein anderer Lodjenbesitzer, der das Boot einem Schuhmacher für 3 Rbl. verkauft hatte.

Gestern wurde in der Stein-Straße im Hause Nr. 39 dem Eduard B. eine goldene Taschenuhr aus der Tasche gestohlen. Die Diebin, ein ganz junges Mädchen, ist ergriffen und dem Gericht übergeben worden. —i—

Nachlaß-Proclame werden vom Rigaer Bezirksgericht erlassen in Sachen, betreffend: 1) den am 6. Februar d. J. verstorbenen Edelmann Edmund v. Wulf, und 2) den am 25. März 1888 in Werro verstorbenen Bürger Peter Haynberg. — Am 25. Juni wird im Rigaer Bezirksgericht das Testament des in Werro am 20. März d. J. verstorbenen Hrn. Carl Wilhelm Eder geöffnet und verlesen werden.

Todtenliste.

Alphons Braun, † 19. Juni zu Riga.

Frl. Emilie Carl, † im 83. Jahre am 18. Juni zu St. Petersburg.

Carl Johann Maria v. Seidlitz, Erbherr von Waetz, † im 59. Jahre am 21. Juni.

Böttchermeister Theodor Samuel Bührmann, † im 73. Jahre am 20. Juni zu Bilderlingshof.

Carl Sakowsky, † im 81. Jahre am 18. Juni zu St. Petersburg.

John Eduard Stühlern, † 20. Juni zu St. Petersburg.

Gustav Adolph Müller, † 19. Juni zu Moskau.

Oswald Gülich, Chef der Firma G. A. Hauff & Co., † im 70. Jahre am 21. Juni zu St. Petersburg.

Erik Haller, Kind, † 21. Juni.

Frau Laura Schneider, geb. Anselm, † im 59. Jahre am 19. Juni zu Odessa.

Baronesse Rita v. Vietinghoff-Scheel, † im 21. Jahre am 22. Juni zu Groß-Bersen.

Frau Julie Manns, geb. v. Korolkiewicz, † 21. Juni zu Libau.

Frau Natalie Treumann, geb. Kronheim, † 23. Juni zu St. Petersburg.

Carl Berg, † 20. Juni zu Odessa.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Dinstag, eingegangen.)

St. Petersburg, Dinstag, 24. Juni. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Peter Nikolajewitsch ist zum Mitgliede des Conseils der Hauptgestütverwaltung ernannt worden.

Berlin, Montag, 5. Juli (23. Juni). Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist heute hier eingetroffen.

Travemünde, Montag, 5. Juli (23. Juni). Heute um 10 Uhr Morgens trat Kaiser Wilhelm an Bord der „Hohenzollern" die Nordland-Reise an. Die Escorte bilden der Kreuzer „Gefion" und eine Division Torpedoboote.

Paris, Montag, 5. Juli (23. Juni). Hanotaux stellte in der Kammer den Antrag bezüglich eines Credits für die Reise des Präsidenten Faure nach Rußland. Er erinnerte an die großartigen Demonstrationen, welche die Reise des russischen Kaiserpaares in Frankreich hervorgerufen hatte. Die Worte Ihrer Majestäten zeugten damals dafür, welchen Eindruck jener Empfang auf das russische Kaiserpaar gemacht hätte. Der Zar habe soeben an den Präsidenten einen Brief gerichtet, in dem er sein Vergnügen darüber äußert, daß Faure die russische Gastfreundschaft in Anspruch nehmen werde. Die Regierung beschloß in Folge dessen, dem Parlament vorzuschlagen, sich durch Abstimmung der Annahme dieser Einladung seitens des Präsidenten anzuschließen und dem Act auf diese Weise den Charakter einer nationalen Manifestation zu verleihen. „Wir sind versichert," schloß Hanotaux, „daß alle Landesvertreter diese neue Gelegenheit benutzen werden, die franco-russischen Sympathien nochmals zu documentiren und die Freundschaftsbande zwischen den beiden Staaten noch fester zu knüpfen. Unter diesem Gesichtspuncte haben wir die Ehre, Ihnen den Antrag bezüglich der Assignation eines für die Reise des Präsidenten nothwendigen Credits vorzulegen." — Die Rede wurde mit lautem Beifall begrüßt und der Antrag der Budget-Commission überwiesen. — Ohne Debatte bewilligte diese 500,000 Frcs. für die Reise.

Konstantinopel, Montag, 5. Juli (23. Juni). Die Nachrichten über Meinungsverschiedenheiten der Botschafter sind unbegründet. Der neueste Schritt der Botschafter beweist im Gegentheil, daß an den Verzögerungen nur die landesübliche Verhandlungsweise Schuld trägt. Im Yildiz-Kiosk ist man zwar davon überzeugt, daß die Mächte über die für den Friedensschluß fixirten Grundsätze nicht hinausgehen werden; trotzdem versucht man andauernd, bessere Bedingungen zu erhandeln, hauptsächlich um den Muhamedanern zu zeigen, daß das Möglichste zur Erringung eines größeren Sieges preises geschehen sei.

St. Petersburg, Mittwoch, 25. Juni. Gestern Abend reiste der König von Siam nach Moskau ab, wo er 3 Tage zu verweilen gedenkt.

Die Großfürstin Maria Pawlowna begab sich mit dem Großfürsten Boris Wladimirowitsch auf dem Kreuzer „Asia" nach Stockholm.

Konstantinopel, Dinstag, 6. Juli (24. Juni.) Obgleich die Antwort der Pforte auf die Forderungen der Botschafter nicht ganz befriedigend ist und man im Yildizkiosk fortfährt, eine günstigere Grenzlinie zu erlangen, sind die Befürchtungen wegen Abbruches der Friedensverhandlungen doch unbegründet.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormitt. und 9,15 Abends, von Elwa um 11,16 Vormmittags und um 10,24 Abends; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 11,51 Abends, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 12,46 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 1,25 Nachts, Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 3,11 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 4,45 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 5,50 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 7,25 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,20 Vorm.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,42 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,40 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,58 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 12,43 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 1,42 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 3,06 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 5,15 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 6,10 Vormittags, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 7,31 Vormittags, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 8,31 Vormittags; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 9,30 Vorm.

Von Walk nach Pleskau:

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags, von Anzen um 5,36 Nachmittags, von Werro um 7,05 Nachm. von Neuhausen um 7,50 Abends; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends.

Von Pleskau nach Walk:

Abfahrt um 7,10 Morgens, von Neuhausen um 9,42 Morgens, von Werro um 10,33, von Anzen um 11,37; Ankunft in Walk um 12,33 Mittags.

Von Walk nach Pernau.

Abgang um 6,52 Morgens und 4,40 Nachm., von Rujen 9,25 Vorm. u. 7,42 Abends, Ank. in Moisekül um 10,34 Vorm. u. 8,59 Abends, Abf. aus Moisekül um 10,50 Vorm. u. 9,20 Abends, Abf. aus Quellenstein um 11,30 Vorm. u. 10 8 Abends, aus Surri um 12,35 Mittags u. 11,17 Nachts, Ank. in Pernau um 1,40 Mittags u. 12,30 Nachts.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·0	752·5	752·5
Thermometer (Centigrade)	13·6	13·9	19·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW2	SSW3	SW4

1. Minimum d. Temp. 13·4
2. Maximum „ 20·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·2
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: —

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. Juni 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.	94
Berlin „ f. 100 Rml.	45,97
Paris „ f. 100 Frcs.	37,35
Halb-Imperiale neuer Prägung	—

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Goldrente (1884)	162	Käuf
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100%	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283½	
II. „ „ (1866)	244½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205%	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	464	
„ „ Disconto-Bank	369	
„ „ Intern. Hand.-Bank	563	
„ „ Russ. Bank	404	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Verk.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	415	Käuf
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125%	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	471½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	192	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	553	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	255	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	
„ „ Russ. Transport-Ges.	119	Verk.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	167	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,25
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,20
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,60—3,80
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,25
Tendenz für Schlagsaat: fester.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5,60—5,75
„ von der unteren Wolga	5,60—5,75
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	9,25—9,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,20—1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,52

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Todes-Anzeige.

Am 23. d. Mts. verschied sanft in Gott im Alter von 64 Jahren

Peter Moistus

ehem. Landgerichts-Ministerial.

Die Beerdigung findet am 26. d. Mts. in Cannapäh statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Den 25. Juni 1897.

Saison: **Mai-October.** **Bad Reichenhall**

Soolebad-, Molken- und größter deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Fichtennadel-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; größte pneumat. Apparate, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalt und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigerungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn- und Telegraphen-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das K. Badecommissariat.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Сентября, а багажъ 11-го Октября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи: Отправленія	Станціи: назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ: п.	Вѣсъ: ф.	Фамиліи: отправителей	Фамиліи: получателей
Лодзь	Юрьевъ.	22016	Шерстян. тов.	4	22	Симяцкій	Предъяв.дуб.
„	„	3493	Хлопчатобум. изд.	5	17	Познанскій	„ „
Варшава	„	5081	Гильзы папир.	1	20	Бѣкарь	„ „
Рига	„	29071	Мануфакт. тов.	8	28	Блументаль	„ „
Варшава	„	7930	Часов. приборъ	—	30	Штейнъ	„ „
„	„	7497	Земледѣльч. орудія	8	29	Гантке	„ „
Рига	„	37296	Багеты дерев	1	12	Кунцендорфъ	Саксъ
„	„	47635	Домашнія вещи	1	06	Шпунинъ	Предъяв.дуб.
Варшава гор.	„	254	Картонъ фотогр	1	16	Раутштейнъ	„ „
Рига	„	1220	Суконный тов.	3	01	Граевскій	„ „
Лодзь	„	2554	Шерстяной	3	25	Идзьковскій	„ „

Die größte Verbreitung

aller deutschen freisinnigen Zeitungen im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl des Inhalts sich auszeichnende, **täglich zweimal** in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:

dem illustrirten Witzblatt **„ULK“**, der belletristischen Sonntagsbeilage **„Deutsche Lesehalle“**; dem feuilletonistischen Beiblatt **„Der Zeitgeist“**, der neu hinzugekommenen **„Technischen Rundschau“** und den **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“**.

Außer den mit so viel Beifall aufgenommenen Reisebriefen **Eugen Wolfs**: **„Aus dem Reich der Mitte“** werden wir im nächsten dritten Quartal unter dem Titel **„Quer durch Sibirien“** eingehende Berichte über die neu erschlossenen Gebiete der transsibirischen Bahn von Tomsk bis Wladiwostok am großen Ozean aus der Feder des angesehenen Forschungsreisenden **Dr. Bernhard Schwarz** veröffentlichen, der sich durch seine ethnographisch und wirthschaftlich werthvollen Schilderungen aus Kamerun, Deutsch-Südwest-Afrika, den Balkanländern 2c. in der wissenschaftlichen und handelspolitischen Welt bereits einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Im Romanfeuilleton des nächsten Quartals erscheint:
„Am Zuchthaus vorbei“ von **Anna Behnisch.**

Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich das „Berliner Tageblatt“ bei seinem ausgedehnten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall begehrt, daher kann

allen Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafés

die ihren Gästen eine willkommene Lektüre bieten möchten, diese reichhaltigste **große deutsche** Zeitung in erster Reihe zum Abonnement empfohlen werden.

Vierteljährliches Abonnement kostet 3 R. 25 Kop. bei allen Postämtern.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Bleibe

auch während der Ferienzeit hier.

Zahnarzt A. Sandler
Ritterstraße Nr. 8, Haus Stamm.

Freitag, den 27. Juni a. c., wird der

Dampfer „Peipus“

um 7 Uhr Morgens

nach Pskow expedirt

werden. **Buffet nicht am Bord.**

Gebr. Brock.

M. Paul
Kaffee-Brennerei

Kaffee, stets frisch gebrannt

Java-, Mocca-, Perl-, Cuba- etc., in Bohnen wie frisch gemahlen,

reine unverfälschte Cichorie.

Verkauf: Johannisstrasse Nr. 18, Wallgraben Nr. 3.

Vorzüglichen

Meth

empfiehlt

Brauerei „Tivoli“.

1000 Pud

Milton-Hafer

à 70 Copeken

zu haben in **Arrohof pr. Elwa.**
Die Gutsverwaltung.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS GRDE-GRILLE HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Nishni-Nowgorod 1896: Goldene Medaille.

„Russia“-Fahrradwerke

von

A. Leutner, Riga

gegründet 1886

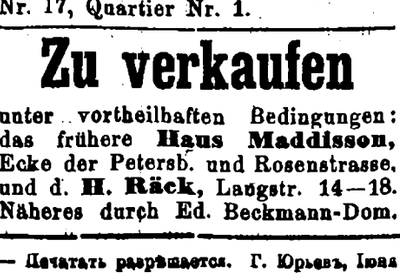

empfehlen ihre vorzüglichen, leicht laufenden, eleganten, erstklassigen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. — Auf Russia-Fahrrädern sind unter vielen anderen Siegen auch die **Niederrad-Meisterschaften der Osteeprovinzen pro 1893, 1894, 1895 und 1896 in Riga und Jurjew gewonnen worden.**

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Ein gebrauchtes

Fahrrad

(Brennabor) ist beim Mechaniker Otsing, Ritterstraße, **zu verkaufen.**

Gute, gebrauchte

Dachpfannen

sind zu haben — Petersburger Str. Nr. 17, Quartier Nr. 1.

Zu verkaufen

unter vortheilhaften Bedingungen: das frühere **Haus Maddisson,** Ecke der Petersb. und Rosenstrasse, und d. **H. Räck,** Langstr. 14—18. Näheres durch Ed. Beckmann-Dom.

Dampfmahlmühle
Cichorien- und Maccaronifabrik
von

W. Reitz & Ed. Rotermann

vormals Ch. Rotermann's Fabriken

REVAL

liefern zu billigen Preisen: **Mehl** und **Graupen** in diversen Sorten, **Grütze, Cichorien, Maccaroni** in diversen Nummern und **Vermicelli.**

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der Vertreter

Elm. Grohs, Rigasche Str. 129.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause u Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

Der Weg zum Glück.

Ein Rathgeber und Führer durch das Leben

von

Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenslose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Neu! **Einzig in seiner Art!** **Neu!**

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Abonnements-Einladung

auf die

Allgemeine Obstbauzeitung

Blätter zur Pflege und Förderung des Obst- und Gartenbaues.

Fachschrift und Organ von vielen Obst- und Gartenbau-Vereinen.

Dieselbe erscheint im XV. Jahrgange in monatlicher Ausgabe **zu dem billigen Preise von 85 Pfg. = 50 Kr. pro Jahr (bei Collectiv-Abonnements durch Vereine entsprechenden Rabatt)** und kann das Abonnement bei der Expedition sowie bei jeder Postanstalt und Buchhandlung bewirkt werden. Beiträge finden bei entsprechendem Inhalt stets möglichste Berücksichtigung.

Für Inserate, die 4-gespaltene Zeile **20 Pfg. = 11 Kr.,** bietet die „Allgemeine Obstbauzeitung“ bei ihrer großen Verbreitung und ihrem ausgedehnten Leserkreise ein ganz vorzügliches Publicationsmittel. Um des kleinen Abonnementspreises dürfte die „Obstbau-Zeitung“ bei keinem Landwirthe oder Freunde des Obst- und Gartenbaues fehlen. Wir sind stets bemüht, unseren Lesern durch gediegene Original-Artikel das Beste zu bieten.

Einem recht zahlreichen Abonnement entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Redact. & Exped. der Allgem. Obstbauzeitung
H. Kayser's Verlag, Kaiserslautern.

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.—

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe für Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Sommer-Theater.

Donnerstag, den 26. Juni

Einacter-Abend.

Ich heirathe meine Tochter. Lustspiel in 1 Act von A. J. Groß von Trockau. Hierauf: **Die Schulreiterin.** Lustspiel in 1 Act von Emil Pohl. Zum Schluß: **Kandel's Gardinenpredigten.** Lustspiel in 1 Act von G. v. Moser.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Herr Director Heuser

wird freundlichst gebeten,

Sudermann's

„Morituri“

zur Aufführung zu bringen.

Viele Theaterfreunde.

Zur beginnenden **Saftzeit** empfiehlt

Glasburken, weisse & grüne
Thonburken
Flaschenharz
Flaschenlacke in divers. Farben
Pergament- u. Wachspapier
Paraffin etc.

die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Ein Student, erfahrener Repetitor, d. ein russisches Gymnasium absolvirt hat, ertheilt **Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern — Gartenstr. 12. Spr. 10—12 u. 5—6. **Hirschfeldt.**

---

1 Gehilfen u. 2 Lehrlinge

suche für eine **Apotheke in Riga.**

John Pfeil.

Solide Personen

werden an allen Orten gesucht, die sich durch Uebernahme einer leichten Agentur ein großes Nebeneinkommen verschaffen wollen. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Offerten unter **„333“** an **G. L. Daube u. Co. in München (Bayern)** erbeten.

Für e. Manufactur-Geschäft werden

ein Commis u. 2 oder 3 Lehrlinge

gesucht. Zu erfragen bei **Liebesmann,** Alexanderstrasse Nr. 4.

Ein nüchterner

Messerputzer

und eine deutsch-sprechende **Magd** können sich **melden** — Bahnhof-Buffet.

Zu vermiethen

unter d. bish. Preise:

6 Zimm. — Küterstr. 1,
5 „ — auch zum Verkaufslocal geeignet
2 „ nebst Kochvorrichtung — Ritterstr. 19.

Zu erfragen daselbst im Hof oder bei Ed. Beckmann, Dom.

Gesucht

sofort eine **Wohnung von 5—6 Zimmern** im 1. oder 2. Stadttheil. Adressen sub **„№ 100“** niederzulegen in der Exped. dieses Blattes.

Miethfrei

in der **Mühlenstr. 27—31:** eine **Wohnung von drei Zimmern,** Küche u. Keller, und ein einzelnes Zimmer mit Kochvorrichtung für 4 Rbl. pro Mnt.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern im Hause A. Menzendorff (Wallgraben 17) wird **sehr billig** vermiethet. Zu erfragen beim Curator, vereid. Rechtsanwalt N. Ssudakow, Scharrenstr. 12.

Zu vermiethen eine **renovirte**

Familienwohnung

von 4 Zimmern — Ecke der Botanischen und Erbsenstr. Nr. 1.

Verloren

auf dem Wege aus der Ritterstrasse in die Carlowastrasse am Sonnabend, den 21. Juni, **3 Reihen kleiner weisser Perlen.** Abzugeben gegen gute Belohnung bei Herrn Goldarbeiter Kolk.

R.-V.

Prüfung

für Mitglieder

Freitag, den 27. Juni, 7 Uhr Abds.

Prüfungs-Comité.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 25-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Латвинцовъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 140. Donnerstag, den 26. Juni (8. Juli) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die diesjährigen Ernte-Aussichten. Zur Entstehung der Gutsherrschaft in Livland. Personal-Nachrichten. Riga: Vom Hrn. Finanzminister. Arensburg: Post-Calamität. Libau: Ebräisches. St. Petersburg: Zur polnischen Frage. Tageschronik. Warschau: Jüdisches.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Unter grünen Pfingstmaien. Mannigfaltiges.

Inland.

Die diesjährigen Ernte-Aussichten in Rußland.

Für keinen anderen europäischen Staat fallen sowohl im Hinblick auf die Führung der Staatsfinanzen, als auch auf die Erhaltung des nationalen Wohlstandes die Ergebnisse der jedesmaligen Getreideernte schwerer in die Waagschaale, als für Rußland. Mit nicht sorgenfreier Spannung sieht man der diesjährigen Ernte entgegen.

Soeben ist nun in der „Hand.- u. Ind.-Z.“, gestützt auf das amtlich eingeforderte Material hin, eine Uebersicht über die muthmaßlichen Ernte-Aussichten, wie sie sich für die Zeit um den 1. Juni stellten, veröffentlicht worden. Wir schicken voraus, daß, zufolge diesen officiellen Ausweisen, die in einzelnen russischen Blättern verlautbarten weitgehenden Befürchtungen sich im vollen Umfange nicht zu bestätigen scheinen, wenngleich es nicht wenig Unerfreuliches auch in dieser officiellen Darlegung zu registriren giebt.

In dem größeren Theile des Reiches, nämlich auf der ganzen östlichen Seite, brachte der Mai-Monat Hitze und Dürre; erst in der zweiten Hälfte des Monats hat es geregnet, aber nicht in allen Gouvernements hinlänglich. Die Dürre wirkte sehr schädigend auf den Stand der Wintersaaten, die vor dem Regen abgeblüht hatten, so daß letzterer diesen Saaten keinen wesentlichen Nutzen bringen konnte. Die Saat des Sommergetreides ging in diesen Rayons unter sehr günstigen Bedingungen von Statten, aber späterhin wurde das Korn in Folge des Regenmangels in seiner Entwickelung aufgehalten. — Im Westen Rußlands fiel der Regen gleichmäßiger, wobei, zum Süden hin, die Niederschläge sich steigerten, und in den südwestlichen Gouvernements regnete es fast täglich, wodurch es zu Ueberschwemmungen kam. Die Wintersaaten, die im Südwesten in Folge der Dürre im Herbst und des Schneemangels im Winter gelitten hatten, wurden zum Theil durch Sommergetreide ersetzt, zum Theil erholten sie sich so weit, daß sie eine durchaus befriedigende Ernte versprechen. Die Sommersaaten sind zum größten Theil sehr schön, obgleich die Aussaat durch Regen verzögert wurde. In Bezug auf die Menge der Niederschläge im Mai wurde folgende Reihenfolge beobachtet. Im äußersten Südwesten des europäischen Rußland — Bessarabien, Podolien, Wolhynien und ein Theil des Gouvernements Chersson und Taurien — waren sie übermäßig, riefen Ueberschwemmungen hervor, spülten stellenweise die Saaten fort, trugen zur Entwickelung von Unkraut bei und hielten die Arbeiten auf. In dem Strich, der das Zarthum Polen, einen Theil des nordwestlichen Gebiets und einige kleinrussische Gouvernements umfaßt, vertheilte sich der Regen im Laufe des Monats zwar nicht gleichmäßig, doch brachte er dem Winter- und Sommergetreide gewissen Nutzen. Ein sehr großer Rayon, angefangen von den Gouvernements des nordwestlichen Gebiets, zum Südosten hin bis zum nördlichen Kaukasus, der untere Theil des Wolga-Bassins, der ganze centrale Rayon bis zum Gouvernement Moskau und Nishni Nowgorod incl. — litt unter der Dürre im Mai; erst zu Ende des Monats trat Regen ein, doch war er in den meisten Fällen ungleichmäßig und unzulänglich. Endlich waren in den östlichen Wolga-Gouvernements und im Bassin der Kama während des Mai äußerst ungleichmäßige und unzulängliche Niederschläge zu verzeichnen, wobei die größte Dürre in der zweiten Hälfte und Ende des Monats beobachtet wurde. Den größten Schaden richtete die Dürre auf den Feldern im Wolga-Don-Rayon und im nördlichen Kaukasus an; am unbedeutendsten war der durch die Dürre angerichtete Schaden in den nördlichen Gouvernements und im Bassin des baltischen Meeres.

Was die Neubestellung der Winterfelder mit Sommerkorn anlangt, so fand solche vorzugsweise in den Südost-Gouvernements statt; zum größten Theil sind die Raps-, zum Theil aber auch die Winterweizen-Felder umgepflügt worden. Im südwestlichen Theil des europäischen Rußland sind keine so bedeutenden Umpflügungen der Felder vorgenommen worden. In den Central-Gouvernements haben zwar Umpflügungen stattgefunden, jedoch in verhältnißmäßig geringem Umfange. — Die den Feldern durch Insecten zugefügten Beschädigungen sind in diesem Jahre sehr bedeutend. Als am meisten geschädigt sind in dieser Beziehung das Gouv. Woronesh und die umliegenden Rayons zu betrachten; ferner der Süden, wo vom Herbst her noch Puppen der Hessenfliege nachgeblieben waren. Außer der Hessenfliege haben auch noch andere Insecten Schaden angerichtet, während über Mäuse und Maulwürfe in diesem Jahre wenig Klagen zu hören sind.

Als Folge der genannten Erscheinungen stellte sich der Saatenstand zu Anfang Juni wie folgt: Im Zarthum Polen, zum Theil auch in den baltischen Gouvernements, in den Niederungen der Düna, am Oberlaufe des Dnjepr, des Dnjestr und des Bug und am Finnischen Meerbusen standen die Wintersaaten gut; sie waren im Südwest-Gebiet, in der Krim, am Mittellaufe des Dnjepr und auf der ganzen nördlichen, von den Gouv. Twer, Jarosslaw und Kostroma begrenzten Fläche befriedigend, während der Stand der Wintersaaten im ganzen übrigen großen Rayon, welcher fast die ganzen Bassins der Wolga, der Kama und des Don umfaßt, ferner im nördlichen Kaukasus und in einem Theil des Gouv. Taurien unbefriedigend waren; am schlechtesten standen die Wintersaaten in den Gouv. Rjasan, Tula, Tambow, Woronesh, Kasan, Nishni-Nowgorod, Ssamara, in den östlichen Kreisen des Gouv. Ssaratow, im Gebiet der Donischen Kosaken und im nördlichen Kaukasus. — Die Sommersaaten standen im Allgemeinen bedeutend besser; sie waren im Südwest-Gebiet, in den Gouv. Chersson, Jekaterinosslaw, Taurien, im Zarthum Polen, am Mittellaufe des Dnjepr und in der ganzen Westhälfte des nördlichen Rayons gut, während sie in einem Theile des Wolga-Bassins und im nördlichen Kaukasus sowie auch im Rayon, welches im Norden die südlichen Kreise des Twerschen Gouv., im Westen die östlichen Kreise des Gouv. Ssmolensk, im Osten einen Theil des Gouv. Tambow, im Süden das Oka-Bassin umfaßt, unbefriedigend waren.

Auf Grund seiner Inaugural-Dissertation „Beitrag zur Entstehung der Gutsherrschaft in Livland während der Ordenszeit“ hat unlängst Freiherr Hermann v. Engelhardt bei der hist.-philologischen Facultät der Universität Leipzig den Doctor-Grad erlangt. Die „Balt. Wochschr.“ äußert sich über genannte Abhandlung wie folgt: „Im Bewußtsein der historischen Mission des Adels in Livland und der daraus herzuleitenden Verantwortlichkeit gegenüber dem Urtheil der Geschichte, zugleich aber auch mit dem freien Blicke des modern geschulten Forschers ist der Verfasser an seine dankbare Aufgabe herangetreten. Er hat sie in dankenswerther Weise gelöst. Für den praktischen Landwirth war es stets gut und ist es heute, da die Kunst der Anpassung an die Weltlage mehr denn je von ihm erwartet wird, insbesondere nützlich, sich an der Hand der Geschichtschreibung dessen bewußt zu sein, daß aller Zustand nur ein langsameres Werden ist, daß der Gang des Werdens allein die Einsicht in den Werth jedes Zustandes vermittelt. In diesem Sinne sei auch ihm die Lectüre der Engelhardt'schen Schrift empfohlen. Der Verfasser derselben hätte ihr den Titel geben können: „Beitrag zur Entstehung der Gutsherrschaft und der Landwirthschaft in Livland“ u. s. w. Denn in willkommener Weise deckt er auch die Quellen auf, aus denen sich die heutige Landwirthschaft in Livland herleitet, die Ursache der allerdings sich erst in der Neuzeit vollendenden Metamorphose: Ritter — Großgrundbesitzer — Landwirth. Diese Ursache erkennt man in der wachsenden Natur des Grund und Bodens, dessen leisem Wandel unterworfener Zustand den Charakter des Herrn bedingt, dem er gehört und der auf ihm erwächst.“

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ressort des Finanzministeriums ist der Rentmeister der hiesigen Kreis-Rentei, Coll.-Assessor Wilde, zum Hofrath befördert worden.

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium des Innern vom 19. d. Mts. ist der Kirchspielsarzt Fischer zu Theal-Fölk im Range eines Tit.-Rathes bestätigt worden.

Riga. Ueber den bevorstehenden Rigaer Aufenthalt des Herrn Finanzministers Witte berichtet die „Rig. Rdsch.“: Seine hohe Excellenz der Herr Finanzminister wird voraussichtlich am 27. Juni von St. Petersburg abreisen und nach kurzem Aufenthalt in Reval am Sonntag, den 29. Juni, um 9 Uhr Abends hierselbst eintreffen. Am Montag Morgen wird der Herr Minister verschiedene Regierungs-Institutionen besichtigen und um 1 Uhr an einem ihm zu Ehren veranstalteten Dejeuner der Vertreter der Ritterschaft theilnehmen. Nachdem im Laufe des Nachmittags Se. hohe Excellenz verschiedene Fabriken einer Besichtigung unterzogen und bei Sr. Excellenz dem Herrn Gouverneur das Diner eingenommen haben wird, soll eine Fahrt an den Strand unternommen werden. Am Dinstag, um 1 Uhr, wird der Herr Minister auf einem Dampfer des

---

Feuilleton.

135) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 3.

Nagasaki (Schluß).

Modshi, 22. (10.) Januar 1897.

In der nächsten Umgebung von Nagasaki befindet sich das Badeörtchen Modshi; dorthin wollte ich noch vor meinem Ausmarsch einen Ausflug unternehmen. Gestiefelt und gespornt stand ich eines Morgens auf der Straße.

Der Weg dorthin beträgt nur 2 japanische Ri (ca. 5 engl. Meilen), daher sputete ich mich nicht besonders, sondern schlenderte — bald hier, bald da stehen bleibend — langsam durch die Straßen der Stadt, stets neue Reize dem eigenthümlichen Straßenleben abgewinnend. Zunächst galt es eine schmucke Steinbrücke passiren. Sie führt über einen die Stadt durchschneidenden Canal, dessen Ufer mit behauenen Steinen eingefaßt sind und zu dessen Wasserfläche mehrere Treppen aus demselben Material hinabmünden. Hier sah ich zahlreiche Menschen versammelt. Als ich näher trat, sah ich, daß sie drei in Prahmen sitzenden Tauchern zusahen, die sich eben anschickten, in die trüben Fluthen hinabzusteigen, um dort noch weitere Theile eines kleinen gesunkenen Dampfers emporzuschaffen, von dem fast die ganze Maschine schon geborgen war. Alle Drei waren Japaner. In ihren Messinghelmen mit dem Guckfenster vor dem Gesicht, mit der Gummibekleidung und den schweren Schuhen stachen sie natürlich nicht von sonstigen Tauchern ab, und als sie nun wieder kletterten und allmählich im kalten Wasser verschwanden, da — ich gestehe es — überkam mich dasselbe ängstliche Gefühl, das einen Jeden, der nicht oft diesen Anblick vor Augen hat, überschleicht; aber die Luftpumpen arbeiteten offenbar unter guter fachmännischer Controle, die Gesichter der Obenbleibenden waren denkbar gleichgiltig und daraus merkte denn auch ich, daß man hier durchaus nicht experimentirte, sondern einer gewohnten Beschäftigung nachging. Ja einer der Leute blieb genau 25 Minuten unter Wasser, ohne, als man ihn abtakelte, besonders erschöpft zu sein.

Bald wird es wohl nichts mehr geben, wobei die Japaner nicht selbständig thätig sein könnten; noch ist es allerdings nicht der Fall. So giebt es z. B. auf der Insel Yezzo Flachsspinnereien und Zuckerraffinerien, wo man die französischen und deutschen Meister fortgejagt hat, weil man sich selbst klug genug wähnte. Die Spinnereien arbeiten nicht mehr, die Maschinen sind verrostet und verdorben, in den Zuckerfabriken jedoch werden bei ebendemselben Rohmaterial anstatt 22 nur 7 % Zucker gewonnen. Wenn man das A-B-C kennt, kann man eben noch nicht lesen, das sollten sich doch diese klugen Asiaten merken.

Der Canal war hauptsächlich für Gondeln, Lichter und Segelboote bestimmt; von den letzteren machten sich einige bereit, in den Hafen und von dort in See hinauszugehen, um von den kleineren Inseln Fische, Gemüse und sonstige Producte für den Markt abzuholen. Eigenthümlich sehen die Segel jener Fahrzeuge aus. Oben am Mast hängt nämlich ein Bohm, von dem senkrecht nach unten drei bis vier schmale Segel herabhängen, die unter einander durch dünne Schnüre und sowohl an Steuer- als auch Backbord an Deck befestigt werden. Es ist falsch, daß, wie angenommen wird, diese Segel durch Wegnahme eines Zeugstreifens gerafft werden. Sie sind einfach nur aus dem Grunde so beschaffen, weil der praktische Japaner es erkannt hat, daß man ganz gut aus einem und demselben Material in wenigen Minuten ein Segel für jede Bootsgröße schaffen kann, wenn fertige, mit Gaten (Schnürlöchern) und Liken (Einfassungstauen) versehene Segeltuchstreifen in den Handel gebracht werden. Solches geschieht nun auch und so kauft sich Jeder so und so viel Ellen Segel, befestigt sie unter einander durch dünne Schnüre und — ein prächtiges lateinisches Segel ist fertig. Gerefft wird dasselbe, indem man den Bohm nach Bedürfniß mehr oder weniger herabläßt und an Deck das Segel aufrollt. Werden einzelne Theile unbrauchbar, so sind sie gleichfalls sehr leicht zu ersetzen.

Weiter marschirend, wurde ich von einem kleinen Regen überrascht. Die Japaner holten sofort ihre aus dem dauerhaften einheimischen Papier gefertigten Parapluies hervor, schlugen sie auf und in rothe und graue Wollendecken gewickelt — ein beliebter Schmuck — sah man sie tapfer in hohen Holzschuhen dem feuchten Element trotzen und die Straßen verloren deshalb garnichts von ihrer den ganzen Tag über währenden Belebtheit. Unter solchen Schirmen wird man ganz und gar nicht naß und sie weichen nicht einmal auf; das japanische Papier wird ja so dauerhaft hergestellt, daß die ganze Armee während des chinesischen Krieges nur mit Unterwäsche aus diesem Stoff versehen war. Bis zu einem Monat soll diese Wäsche sich prächtig halten, ja sie soll sogar vorzüglich gegen Kälte schützen. Das mag auch die deutsche Regierung veranlaßt haben, 2500 Paar solcher Hemden und Unterbeinkleider zu verschreiben, um Versuche mit ihnen anzustellen. Laternen und Fenster bestehen aus diesem Stoff und das Papier ersetzt Servietten und Taschentücher. Letztere wirft man nach einmaligem Gebrauch fort — eine höchst nachahmungswürdige Sache!

Auch die in der Mongolei und China unbekannten Strick- und Häkelarbeiten haben in Japan eine weite Verbreitung gefunden; man verwerthet ebenso wie bei uns farbige Wolle, Baumwolle, Zwirn ꝛc., und mir sind sogar recht kunstvolle Handarbeiten zu Gesicht gekommen, während ich mich zwischen den einheimischen Magazinen, Werkstätten und sonstigen Etablissements hindurchwand. Alle diese Geschäfte sind nämlich nie von drei Seiten geschlossen: ein Geschäftsgeheimniß existirt nicht, also kann man der Thätigkeit der Leute zuschauen.

Hauptsächlich interessirten mich die Tischler- und Drechslerwerkstätten. Hier wurden zwar nur wenige, einen specifisch örtlichen Geschmack verrathende Dinge hergestellt — man war damit beschäftigt, allerhand europäische Gegenstände wie Stühle, Commoden, Etagéren u. s. w. zu fabriciren; aber einerseits erregten einige Handwerksgeräthe, andererseits der prächtige japanische Lack, der allen Sachen einen viel schöneren Glanz verleiht, als er selbst durch die sorgfältigste Politur erzielt wird, mein Interesse. Während sonst überall Hobel und Säge erst dann auf das Holz zu wirken beginnen, wenn man von sich weg eine Bewegung mit ihnen vollführt, war gerade das Umgekehrte bei jenen Leuten der Fall. Leicht werden diese beiden Geräthe fortgestoßen, doch beim Zurückziehen frißt die Säge und der Hobel formt die langen weißen Holzlocken, die zum Tischlereigewerbe gehören. Die Drechsler benutzen kunstvoll verschiedene, um den zu bearbeitenden Gegenstand geschlungene Schnüre. Einer wirthschaftet mit ihnen hin und her und der Andere hält die scharfen Eiseninstrumente gegen das sich drehende Holz. Man kann stets auf der Diele sitzen und die Drehbank ist ersetzt. Dabei spielen die große und die zweite Zehe beider Füße eine Rolle, indem durch sie das zu bearbeitende Material je nach Bedürfniß festgehalten wird.

Nun zum japanischen Lack. Er entstammt einem in Japan weitverbreiteten und neuerdings versuchsweise auch in Süd-Deutschland angepflanzten Baum (Rhus vernicifera), und man kann es kaum glauben, welch' eine Verwandlung selbst ein schlecht geputzter Gegenstand erfährt, wenn man ihn auch nur ein mal mit jener Masse bestreicht. Alles gewinnt durch diesen Lack ein so schmuckes Aussehen, daß es wahrhaft eine Freude ist. Gelingt die Cultivirung dieses Baumes in Europa, dann wird bestimmt nicht mehr polirt werden und die verfluchten Gesellen werden dann nicht mehr den „Spiritus“ austrinken können, der heute zum Leidwesen so manchen Tischlermeisters, trotz der schwachen Zeiten, noch immer zu seinem Gewerbe nöthig ist.

Weiter geht es an Buch- und Bibelhandlungen vorbei, wo Einem — wie in jedem Hotel, jeder Bude u. s. w. — nach amerikanischem Geschmack Geschäftskarten zugesteckt werden; man begegnet Zeitungsjungen in Menge, da auch hier das Zeitungswesen außerordentlich verbreitet ist. Nur das Fehlen solcher Werkstuben, wo einst rein japanesische Kunstwerke fabricirt wurden, kann Einen betrüben. Zwar sieht man noch hier und da einen Meister höchst kunstvoll mit Pinsel und Farben seine Thiere auf Zeug und Papier zaubern und Andere an Laternen, Schirmen und diversen Zimmerdecorationen kleben, aber kein freudiger Zug weht mehr durch das alte Gewerbe; Gegenstände, die den Käufer veranlassen könnten zu fragen: „Wie hat es der Teufelskerl zu Stande gebracht!“ kommen fast garnicht mehr vor. Vorüber ist die Zeit, wo man die feinsten Filigranarbeiten in Silber und Gold herstellte und die Zwischenräume zwischen den haarähnlichen Drähten mit einer nach dem Hartwerden unzerbrechlichen bunten Pasta füllte — alle jene Kunstwerke werden bald einer nie wiederkehrenden Vergangenheit angehören.

Der Originalität halber möchte ich einmal die meinen Bericht lesenden Sachverständigen fragen, wie sie wohl ein an beiden Seiten geschlossenes Filzstück, das die Form eines Eies hat, walken würden? Solche Dinger werden, indem man die eine Hälfte in die andere klappt, vielfach in China als Mützen getragen. Ich sah solch ein Kunstwerk, drehte und kehrte es hin und her, um nach Nähten zu suchen und hätte das factisch Unmögliche nicht für möglich gehalten, wenn ich es nicht selbst in Händen gehabt hätte. Schließlich erfuhr ich zufällig das Geheimniß. Man formt sich nämlich ein elliptisches Eistück, fabricirt sich auf ihm seinen Filz und stellt die Sache hernach auf den Ofen; dann hat man einen „Deckel“, der mit dem Futter ohne Naht zusammenhängt. Solche und ähnliche Kunststücke kannte auch früher der Japaner, doch nun ist er über dergleichen Unsinn erhaben und häuft europäische Artikel an, ohne sie loswerden zu können. Nach dem französischen Kriege ging es in Deutschland so, Rußland weiß auch mitunter nicht, wohin mit allen den Jarosslawer und Moskauer Zeugstoffen und anderen Artikeln, Japan jedoch, das bestimmt nie der amerikanischen Concurrenz gewachsen sein und das wohl bald einen tüchtigen Krach erleben wird, kommt wahrscheinlich überhaupt nicht auf den grünen Zweig.

(Forts. folgt.)

---

6) Nachdruck verboten.

Unter grünen Pfingstmaien.

Eine Erzählung aus dem schlesischen Volksleben

von

Freifrau A. v. Lilienkron, geb. v. Wrangel, auf Schloß Sproitz.

(Schluß.)

Ehe die Beiden den Pfarrer verließen, hatte der alte Herr dem Burschen zugesichert, den ganzen Fall reiflich zu erwägen, und ihn am andern Tage nach der Kirche zu sich beschieden, um ihm dann einen wohl überlegten Rath mitzutheilen.

Börsen-Comités die Hafen-Anlagen einer Besichtigung unterziehen.

Arensburg. Ueber Post-Calamitäten veröffentlicht das „Arensb. Wochbl." folgende Zuschrift: „Unsere Badesaison hat schon vor 4 Wochen begonnen; aber noch immer sind wir in Bezug auf unsere Briefpost nicht über die Zustände des Winters hinausgekommen. Zwar landet jetzt täglich an unserem Insel-Ufer ein Dampfer, auch sogar einer, der den Namen „Postdampfer" führt, aber unsere Correspondenz erhalten wir dennoch durch all' diese Verkehrsmittel nicht. Freilich, wer sich in Riga selbst auf den Andreas-Damm hinausbemüht und seinen Brief persönlich aufs Schiff trägt, wie es auch noch unsere Großeltern thun mußten, dessen Schreiben ist im Laufe von 10 Stunden bei uns. Die Postverwaltung hingegen schickt uns unsere Correspondenz nach wie vor auf dem altbewährten Wege über Wenden, Wolmar, Walk, Pernau, Werder, Kuiwast, Orrisaar und Neulöwel zu, als gebe es auch im Sommer keinen anderen Weg, um Arensburg zu erreichen. Auf diese Weise erreichte uns neulich ein Brief, der in Riga am Montag geschrieben war, schon am folgenden Sonntag, also bereits nach Verlauf von 6 Tagen — in einer Zeitdauer, in welcher ein Bote zu Fuß uns von Riga her beinahe auch schon erreicht hätte. Sollte die Postverwaltung in Riga thatsächlich noch garnicht erfahren haben, daß das Meer bereits eisfrei und die Schifffahrt eröffnet sei? Wenn nicht, so beehren wir uns, derselben solches hiemit zur Kenntniß zu bringen."

Libau. Die „Lib. Z." schreibt: „Aus begüterten Kreisen unserer ebräischen Mitbürger sind zum Besten des Diakonie-Krankenhauses Bethanien namhafte Beiträge gespendet worden. Wir sehen in dieser hochherzigen Handlungsweise einen schönen Beweis für das aufgeklärte Verständniß jener Kreise gegenüber humanen Zwecken, zu deren gemeinsamer Verfolgung confessionelle und nationale Verschiedenheiten keine trennenden Schranken bilden."

St. Petersburg, 25. Juni. Die „Mosk. Wed." kommen wieder einmal mit einem „Caveant consules!" in der sog. polnischen Frage heraus. Sie lassen sich von einem Warschauer Correspondenten über mehrere Erscheinungen berichten, die ihm unangenehm aufgefallen sind. So erzählt er, daß die polnische Presse neulich über die russischen Blätter hergefallen sei, weil sie statt des Wortes „Zarthum Polen" die Bezeichnung „Weichsel-Gebiet" brauchten. „Die Bezeichnung „Weichsel-Gebiet", sagt Herr L—ko, „ist in Allerhöchsten Rescripten und Befehlen häufig gebraucht worden, die polnische Presse aber hat beschlossen, daß diese Bezeichnung ungesetzlich und unpassend sei. Ein eigenthümliches Echo haben diese Artikel im „Warsch. Dnewnik" gefunden, wo seit der Nr. 148 die Rubrik „Aus dem Weichsel-Gebiet" in „Oertliche Nachrichten" umbenannt worden ist. Sonderbar!" — Zu längeren Ausführungen giebt ihm die Thatsache Anlaß, daß sich in Kielce der Gutsbesitzer Graf Modzicki in französischer Sprache an den Generalgouverneur Fürsten Imeretinski gewandt hat. Seine Rede lautete: „Ew. Durchlaucht! Mit Freuden begrüßen wir Ew. Durchlaucht unter uns und bitten Sie, den Ausdruck unserer Hochachtung entgegenzunehmen. Zugleich erlauben wir uns, Ew. Durchlaucht die herzliche und tiefe Dankbarkeit auszusprechen, die wir Sr. Maj. dem Kaiser gegenüber hegen, weil Er geruht hat, gerade Sie zum Chef des Gebietes zu ernennen. Wir erblicken hierin einen neuen Beweis für die väterlichen Gefühle und die Fürsorge, welche Se. Maj. der Kaiser für uns hat. Da Ew. Durchlaucht heute wenig Zeit hat, so wollen wir unsere Bedürfnisse nicht auseinandersetzen, bitten Sie aber in voller Ueberzeugung von den guten Absichten Ew. Durchlaucht, ein auf diese Bedürfnisse bezügliches Memorandum entgegenzunehmen."

— Se. Maj. der Kaiser hat, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, Allergnädigst zu verleihen geruht: Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen Swasti von Siam den St. Andreas-Orden und dem Prinzen Schira den St. Alexander-Newski-Orden. — Der König von Siam hat, wie die „St. Pet. Wed." melden, den ausschließlich für gekrönte Häupter bestimmten Maga-Schakri-Orden folgenden Großfürsten verliehen: Michael, Paul und Alexei Alexandrowitsch und Michael Nikolajewitsch. — Dem Gefolge des Königs von Siam sind, wie die Blätter berichten, am 22. Juni russische Orden überreicht worden. Der Generaladjutant des Königs hat den Weißen Adler-Orden 1. Classe, der Hofmarschall und außerordentliche Gesandte Nunator den St. Annen-Orden 1. Classe erhalten. Die übrigen Mitglieder des Gefolges sind je nach ihrem Range durch den Annen-Orden und den Stanislaus-Orden 2. Classe ausgezeichnet worden.

— Wie der „Now. Wr." telegraphirt wird, befindet sich in dem Schreiben, das Se. Majestät an den Präsidenten der französischen Republik, Herrn Felix Faure, gerichtet hat, der Passus: „Ganz Rußland erwartet Ihre Ankunft." — In St. Petersburg ist man bereits eifrig an der Arbeit, den Empfang des Präsidenten der französischen Republik vorzubereiten. Schon zwei mal hat das Stadtamt Berathung gepflogen. Am 23. Juni hat es den Stadträthen N. A. Ryshow und J. J. Ssokolow den Auftrag ertheilt, im Verein mit dem Stadttechniker Grafen P. J. Suzor den Plan für die Ausschmückung auszuarbeiten. Auch viele Privatpersonen sollen bereits die Absicht verlautbart haben, ihre Häuser entsprechend zu decoriren. Das Hotel der französischen Botschaft wird mit über tausend elektrischen Lampen beleuchtet werden, deren Lieferung der Vertreter der Firma „Helios" übernommen hat.

— Der Vice-Admiral Tyrtow telegraphirt aus Transund: „Die Taucherarbeiten am untergegangenen „Gangut" schreiten gut vorwärts. An einem Felsen wurden deutliche Spuren von einem Streifen gefunden, scharfe Spitzen jedoch nicht. Auch am Boden des „Gangut" sind keine Schrammen sichtbar. Im Achterdecktheil des „Gangut" hat sich ein zweites Leck gezeigt, und zwar unter dem hinteren Feuerungsraum. Am 22. Juni konnte einer frischen Brise wegen nicht gearbeitet werden. Man sucht nach dem Felsen."

— Eine eigenthümliche Erscheinung hat, den „Nowosti" zufolge, das Krons-Branntweinmonopol gezeitigt: in vielen Gouvernements haben nämlich in Folge der Einführung desselben die Volksschullehrer ihre Stellen verlassen, um in den Accisedienst einzutreten, so daß sich in den Schulen schon ein Mangel an verwendbaren Kräften bemerkbar zu machen beginnt.

— Ueber entsetzliche Kinder-Verstümmelungen berichtet der Zeitung „Nedelja" ein Geistlicher aus dem Kreise Uman (Gouv. Kiew). Es handelt sich um professionelle Verstümmelung, die von Bettler-Banden an geraubten Kindern vollzogen wurden, um die unglücklichen Kinder erfolgreicher zum Bettel zu benutzen. Der Fall, den der Gewährsmann der „Nedelja" erzählt, ist grauenvoll. Ein Mädchen aus dem Dorfe Kamenetschje, referirt die „St. Pet. Z.", war im benachbarten Dorfe zu Gast gewesen und kehrte in Begleitung eines halbwüchsigen Vetters heim. Unterwegs in einer völlig menschenleeren Gegend wurden die beiden Kinder auf der Landstraße von einem Gefährt eingeholt, in dem drei abgerissene, graubärtige Subjecte fuhren. Die Kerle machten sofort auf die erschreckten Kinder Jagd. Der Knabe lief davon und versteckte sich im Walde, das Mädchen wurde jedoch eingeholt, gebunden und auf den Wagen gebracht. Das Haar sträubt sich bei der Wiedergabe dessen, was an diesem armen Wesen, wie es später dem Untersuchungsrichter selbst erzählte, begangen wurde. Man brachte sie nach langer Fahrt an den Wohnort der drei Alten. Hier wurde sie in einen Keller gebracht und nun beriethen die entsetzlichen Menschen in Anwesenheit ihres Opfers, wie man das Kind „fürs Geschäft" zurechtmachen könnte — ob man ihr die Arme oder Beine abschneiden oder sie blenden sollte. Man entschloß sich zu letzterem — und nun wurde die entsetzliche Blendung vollzogen. Vor der unmenschlich bewerkstelligten Operation erblickte die Unglückliche im Keller zwei Kinderleichen. Es waren zwei Knaben ohne Arme, die wahrscheinlich die Amputation nicht überstanden hatten. Als bei dem Mädchen die Wunden auf dem Gesicht und an den beiden Augen allmählich zuzuheilen begannen, schnitten ihr die Unmenschen die Muskeln an den Waden und auf den Oberarmen aus und verrenkten ihr alle 10 Finger in den Gelenken, daß sie wie Lappen an den Händen hingen. Zwei Wochen hielten sie das verstümmelte Kind im Keller und dann wurde es mit kaum verheilten, eiternden Wunden von einem Bettler in das benachbarte Gouvernement auf einen Jahrmarkt „ins Geschäft" mitgenommen. Dort verrieth das Mädchen ihren entmenschten Führer und es fanden sich Leute, die sich der Verstümmelten annahmen. Der Bettler wurde verhaftet, das Mädchen ins Hospital gebracht und die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übergeben. Gegenwärtig sind auch schon die beiden anderen Bettler aufgefunden und ins Gefängniß gebracht.

— Wo ist der Cognac? Die s. Z. erwähnte Geschichte von dem mysteriösen Verschwinden eines Fasses Cognac, welches der Präsident der französischen Republik, Herr Faure, einem Kosaken-Regiment geschickt hatte, wird, wie wir in der „St. Pet. Z." berichtet finden, vom „Temps" bestätigt; der Präsident der Republik habe aber sofort Befehl gegeben, daß das verlorene Faß Cognac durch ein neues ersetzt werde, in der Hoffnung, daß dieses sein Ziel erreiche. Was aus dem ersten Faß geworden, weiß aber immer noch kein Mensch, und die Frage bleibt offen: Wo ist der Cognac?

Warschau. Ein jüdischer Entrepreneur hat bei dem Mokotowschen Schlagbaum einen großen Garten gepachtet und denselben zu einem speciell jüdischen Familien-Gartenetablissement eingerichtet. In diesem Garten befindet sich ein Buffet, in welchem die Besucher ausschließlich „koschere" Speisen erhalten. Das Dienstpersonal besteht ebenfalls ausschließlich aus Juden. Das Unternehmen, für Warschau eine Novität, erfreut sich, nach der „Lodz. Z.", beim Publicum mosaischer Confession großer Beliebtheit und rentirt sich vorzüglich.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Juni (8. Juli).

Der Clericalismus in Frankreich.

Seit geraumer Zeit schon hat der Clericalismus Schritt für Schritt in Frankreich an Boden gewonnen, indem er es klug verstand, sich mit den herrschenden gemäßigten republicanischen Parteien auf einen leidlichen Fuß zu stellen. Jetzt aber scheint es, als ob er sich bereits so erstarkt fühlte, daß er unter Uebergehung der regierenden Gruppen sich direct an das Volk wenden zu können glaubt. Es ist zu beachten, daß gleichzeitig an mehreren Orten, in Nancy, Versailles und Brest, Kundgebungen zu Gunsten der Abhaltung öffentlicher Processionen stattgefunden haben — Kundgebungen, die sogar zu heftigen Conflicten mit der Polizei geführt haben und die ihr gerichtliches Nachspiel haben werden.

Kaum in einem anderen Lande hat der Clericalismus so oft einen Wandel seines Geschickes verspürt, wie in Frankreich im letzten Jahrhundert. Die erste Republik beseitigte in ihren Sturm- und Drangjahren die christliche Religion. Als dann die Republik conservativer und für den Cäsarismus Napoleon's reif wird, wird die Religion wiederhergestellt. Napoleon coquettirt mit der Kirche, aber seine mächtige Faust hält sie im Zügel. Unter Carl X. feierte dann die clericale Reaction ihre Orgien: in derselben Stadt Paris, in der ein Menschenalter vorher Festzüge zu Ehren der „Gottheit der Vernunft" stattgefunden haben, finden Processionen statt, an denen sich Minister, Marschälle und die Armee betheiligen müssen. Unter dem liberalen Bürger-Königthum und zur Zeit der 2. Republik sinkt die Macht des Clericalismus, um dann unter Napoleon III. und unter dem Schutze der bigotten Kaiserin Eugenie wieder zu steigen. Als nach dem Sturze Mac Mahon's Frankreich zur wirklichen Republik wird, tritt ein Tiefpunct der Macht der Clericalen ein und die Gesetzgebung bemüht sich, dem Clericalismus auf jede Weise Schranken zu setzen. Umsonst — denn nicht viel mehr als ein Jahrzehnt später beginnt die clericale Fluth wieder zu steigen. Unter dem Deckmantel der Bekehrung zum Republicanismus verstehen es die Clericalen, die gemäßigten Republicaner zu gewinnen, denen sie eine nicht unwillkommene Hilfe bei der Abwehr des Radicalismus sind.

Und man kann nicht sagen, daß die Fluth des Clericalismus schon jetzt ihren höchsten Stand erreicht hat. Noch ist man in Frankreich nicht so weit, daß man, wie in den 20-er Jahren, für den Einbruch in katholische Kirchen die Todesstrafe festsetzt. Aber wie damals dehnt sich der Einfluß der Jesuiten aus; wie damals ist es in der guten Gesellschaft Mode geworden, die Kinder, besonders die Töchter, in frommen Schulen erziehen zu lassen. Auf der neu erworbenen Insel Madagaskar herrschen die Jesuiten vollständig, und es ist ihnen gelungen, den Protestantismus auf der Insel völlig zurückzudrängen. Die Macht der Clericalen auf die Bevölkerung aber hat sich bei der Wahl des Abbé Gayraud gezeigt, wo die durchaus royalistischen Bauern und Fischer einen sich zur Republik bekennenden Pfarrer gegen einen strengen Royalisten wählten und damit bewiesen, daß ihnen die Kirche über die Regierungsform geht.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß der Clericalismus gleichzeitig in den drei großen romanischen Staaten Frankreich, Spanien und Italien sich in der aufsteigenden Linie befindet. Die Fortschritte in Frankreich haben wir eben dargethan; in Spanien ist der kirchen-gegnerische Liberalismus in vollständigem Zerfall begriffen, während andererseits der reactionär-kirchliche Carlismus wieder sein Haupt erhebt; in Italien endlich hat das Mißgeschick in Afrika und die schwierige wirthschaftliche Lage dazu beigetragen, die Clericalen wieder einen Einfluß auf die breiten Volksmassen gewinnen zu lassen.

In **Deutschland** dauern die Erörterungen über den „neuesten Cours" oder über die „Suche nach dem neuesten Course" fort. Die sehr besonnen urtheilende, gemäßigt conservative „Schles. Z." meint zum Schluß eines längeren Artikels: „Nach alledem stellt sich uns die innere Lage einstweilen trotz aller Veränderungen noch ziemlich unsicher dar. Was Deutschland braucht, ist eine Regierung mit klaren Zielen, welche sie ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Reichstags-Mehrheit energisch zu verfolgen entschlossen ist. Ob eine solche Regierung sich gegenwärtig zu bilden im Begriff steht, ist nach dem bisher Vorliegenden schwer zu beurtheilen. Die seit einer Reihe von Jahren gesammelten Erfahrungen haben uns in diesem Puncte sehr

---

Auf dem Heimwege sprach die Meistern noch bei Frau Ellern vor, und sie fand Gretchen allein zu Hause und zog das Mädchen voller Rührung an sich. „Möge Gottes Segen über Dich kommen, Du liebes Kind," flüsterte sie; „ich weiß, was Du gethan hast, der Herr wird Dir Deine Treue an uns lohnen. Aber das Opfer will der Fritz nicht annehmen; er bittet Dich nur durch mich, daß Du ihm gut bleiben mögest wie ehedem. Er wird es mit der Zeit auch lernen, Dich lieb zu haben wie eine Schwester."

Als Gretchen die Frau Meistern hinaus geleitete, stand Fritz vor der Thür; auf seinen ehrlichen Zügen lag noch eine stille Weihe. Schweigend reichte ihm das Mädchen die Hand. „Grüß Gott, Gretel," nickte er wehmüthig; „sollst mein Schatz nicht werden, aber gut Freund wollen wir Zwei doch immer bleiben."

Er schaute das Mädchen an mit einem langen, stillen Blick und führte sein Mütterchen sorgsam heim.

VI.

Der Sonnabend vor Pfingsten war gekommen. Die Leute im Dorf schmückten ihre Häuser mit Maien und auch Gretchen steckte Kalmus und Birkenreiser an Thür und Fenster. Vor der Hausthür pflanzte Fritz selbst ein paar große Zweige ein; die waren besonders üppig und ragten mit der grünen Krone bis zum Dach hinauf. Er hatte sie selbst mit dem Klaus aus dem Walde geholt und jetzt schaute er voll Freude darauf hin, als das Mädchen ihm herzig dafür dankte.

„So schmuck ist unser Haus noch nie gewesen," meinte sie, und dabei zog ein Schatten schmerzlicher Erinnerung über das liebliche Antlitz.

„Glaub's wohl" nickte Fritz. „Du hast mir ja einmal erzählt von der Engel Gruß am Pfingstmorgen; nun möchte ich, wenn sie dies Jahr vorüberziehen, daß sie unter den Maien hier einen ganz besonderen Segen zurückließen."

Das Mädchen antwortete nicht, sie wandte sich traurig zur Seite; der junge Bursche aber versuchte mit aller Gewalt die Birkenstämme, die längst schon sicher standen, noch fester einzurammen. . .

Am Abend wurde dem Mädchen wie alljährlich die Maienstange gesetzt. Sie saß drinnen im Stübchen und achtete kaum auf den fröhlichen Lärm; sie dachte zurück an ein anderes Pfingstfest, wo sie so von Herzen froh und glücklich gewesen. Gleichgiltig blickte sie auf die dunklen Gestalten, die sich in der Dämmerung vor ihrem Fenster bewegten, und müde erhob sie sich, um in die Kammer zu gehen. Die Mutter eilte Gretchen nach und erinnerte sie, morgen bei Zeiten aufzustehen, damit sie das Läuten nicht verpasse. Sie that so fröhlich, so geheimnißvoll.

Schon bei der ersten Morgendämmerung hatte Gretchen ihr Lager verlassen, da öffnete sich bereits ihre Kammerthür: „Die Sonne geht auf," mahnte die Mutter, „gleich werden die Kirchglocken läuten. Geh nur hinaus, Kind, und bring' uns einen Gottessegen ins Haus."

Das Mädchen that, wie ihr geheißen; als sie aber unter die grünen Maien der Hausthür treten wollte, da blieb ihr Fuß wie gebannt stehen, bis sich endlich ein leiser, aber glückseliger Ruf aus ihrem Munde rang. Dort in der Hausthür, umleuchtet von dem ersten Schein der Morgensonne, stand eine hohe, ach nur zu wohlbekannte Gestalt, zwei Augen strahlten ihr voll Wonne und Glück entgegen und jubelnd klang ihr Name von theuren Lippen.

Wie es kam, daß sie jetzt neben dem Jüngling stand und seine Arme sie umschlangen, das wußte sie selbst kaum — es war wie ein Traum, der sie umfing; aber als der erste Ton der Kirchenglocke an ihr Ohr drang, da lehnte sie ihr Haupt fester an die treue Brust des Burschen und in tiefer Bewegung lauschten die Beiden auf die feierlichen Klänge. Leise rauschte der Morgenwind durch die Birkenzweige an ihrer Seite. „Das ist der Engel Gruß," flüsterte der Jüngling, „Kind, wie können wir danken für so viel Segen!"

Jener Mai-Morgen brachte reichen Pfingstsegen herab auf zwei junge Herzen, welche in überströmender Freude und in tiefem Dank sich zu ihrem Herrn erhoben.

Der letzte Glockenton war verhallt und es ward wieder stille um das Paar; das Mädchen hob den Kopf und schaute auf zu dem Geliebten. Er verstand die stumme Frage, die in ihren Augen lag.

„Jetzt bleibe ich, so Gott will, immer bei Dir, jetzt darfst Du mein Weib werden, denn der böse Verdacht ist von meinem Haupte genommen. Weißt Du, wer das gethan, wer mich zurückgerufen und mich heut' zu Dir geschickt hat?" Er zeigte mit der Hand auf das bunt geblümte Tuch, das an der Spitze der Maienstange flatterte. „Derselbe brave Bursche," fuhr er fort, „der vor zwei Jahren Dir zu Liebe mir jenes Tuch schickte, das ich gestern Abend meinem Schatz selbst an die Maienstange knüpfen durfte, der rief den Freier für Dich, damit Deine lieben Augen wieder fröhlich blicken sollten!"

„Fritz, Du treuer, uneigennütziger Freund!" flüsterte Gretchen tief bewegt. „Gott segne Dich viel tausend mal dafür." Friedel nickte: „Zu ihm soll unser erster Gang sein, wenn wir Deine Mutter gegrüßt haben."

Als der Gottesdienst vorüber war und die Kirchgänger sich zerstreuten, sah man hier und da noch Gruppen stehen, welche eifrig mit einander sprachen. Es war heute auch etwas ganz Außerordentliches geschehen. Der Pfarrer hatte den Junggesellen Friedrich August Rasch mit der Jungfrau Margarethe Anna Ellern als Verlobte aufgeboten und dann hatte er in herzbewegenden Worten der Gemeinde verkündigt, daß jeder Verdacht von dem Friedel genommen sei, daß er aber den Namen des Schuldigen nicht nennen wolle, denn er stünde jetzt vor einem höheren Richter. Seine finstere That bereuend, sei der Unglückliche verschieden, und er bäte seine Gemeinde, nur fürbittend des Verirrten zu gedenken, den unschuldig Vertriebenen aber mit alter Herzlichkeit in ihrem Kreise aufzunehmen.

Eine freudige Bewegung herrschte unter den Kirchgängern, sie Alle waren erfüllt von den eben gehörten Worten und drängten sich zu dem jungen Paare, um ihm einen warmen Glückwunsch, dem Friedel aber noch insonderheit einen innigen Willkommen zu bringen.

*

Mit Freud und Leid, mit Licht und Schatten sind 6 Jahre über das Dorf hingezogen. Friedel hat die Schmiede gepachtet und dort rüstig gearbeitet. Sein rosiges Weib steht ihm zur Seite mit frischem Sinn und treuem Herzen. Es ist ein sonniges Heim voll Fried und Freude, in dem die Beiden emsig schalten und walten, und Frau Ellern hält einen gesegneten Feierabend bei ihren Kindern. Drüben in dem großen Bauernhause steht Fritz am Fenster, während ein kleines blondlockiges Mädchen zu seinen Füßen spielt. Er schaut hinüber nach der Schmiede, wo Friedel eben Feierabend gemacht hat und sein junges Weib ihm den jauchzenden Knaben zum Kusse reicht.

Lächelnd wandte er sich zur Mutter, die den Tisch zur Abendmahlzeit bereitet: „Es ist ein glückliches Paar dort drüben," meinte er, „aber wir Beide, wir kommen auch gut mit einander aus." Die Alte stellte die Schüssel aus der Hand und blickte voll Zärtlichkeit auf den Sohn. „Ja, es ist ein rechter Gottessegen auch in unser Haus gekommen," nickte sie, „aber wenn ich heimgehe, dann hast Du Niemand, der bei Dir bleibt, das kann mir manchmal das Herz schwer machen." In Fritzens herabhängende Hand legen sich ein paar kleine Finger und eine weiche Kinderstimme tröstet: „Dann bin ich ja noch da, Muhme, ich lasse den Pathen Fritz nicht allein."

Der Bursche beugt sich zu dem Kinde herab, es ist der Grete ältestes Mädchen, es hat ihrer Mutter Augen. Sanft nimmt er sie auf seinen Arm. „Du kannst doch nicht immer bei mir bleiben, Du mußt wieder heim," belehrt er sie.

„Vater und Mutter sind immer zusammen," beharrt die Kleine, „ich kann ja Deine Frau werden, dann brauche ich nicht wieder fortzugehen. Willst Du hinüberkommen und die Eltern fragen, ob sie es erlauben? Dann mußt Du mir auch die Maien vor das Haus und in meine Stube stecken, wie der Vater es noch alle Jahre für die Mutter thut," schmeichelte sie und schlang die runden Aermchen um seinen Hals.

Er antwortet nicht, gedankenvoll schaut er in die Ferne, aber nach einer kleinen Weile raunt er ihr leise ins Ohr: „Die Maien will ich Dir jetzt alle Jahr um Deinen Platz in meinem Garten stecken, und das Andere, Gretel — das wollen wir Zwei uns noch überlegen."

Mannigfaltiges.

Ueber die Tödtung eines Wolfes erhält der „Walk. Anz." folgende Zuschrift: Am 6. Juni waren die Hofesleute des Gutes Ilmjerw (Kirchspiel Odenpäh) mit Torfstechen beschäftigt, als zur Mittagszeit ein Weib, das ihrem Manne das Mittagsessen herbeitrug, einem großen grauen Hunde in der Nähe der Torfgrube begegnete. In der Meinung, einen tollen Hund vor sich zu haben, schlug sie Lärm und sofort bewaffneten sich sämmtliche Arbeiter und eilten zu der Stelle, wo der vermeintliche tolle Hund gesehen worden war, fanden aber anfangs nichts, bis ein kleiner Köter vor einem Busch heftig anschlug. Kaum hatten die Männer den Busch umstellt, als auch schon das Thier herausbrach, vom Arbeiter Möruske aber sofort mit der scharfen Torfschaufel einen Hieb auf den Schädel erhielt, so daß es das Aufstehen vergaß. Ein alter Arbeiter constatirte, daß der vermeintliche Hund ein alter capitaler Wolf war, dem die Vorderzähne total abgenutzt und die Eckzähne ganz stumpf waren; auch war er auf einem Auge erblindet. Der Held des Tages trug nun den Wolf unter dem Jubel der anderen Leuten in seine Behausung, wo Meister Isegrimm seines struppigen Sommerkleides beraubt wurde. — So mußte der kampfbereite Räuber sein unstätes Leben auf einer harmlosen Reise in die Sommerfrische lassen! Armer tapferer Isegrimm, wo kamst Du her und was wolltest Du hier? Hier liegst Du nun als gerichteter Rinaldini auf der Ansiedelung Urmi, fern von den Deinigen und der Heimath.

— Ein jüdischer Weltcongreß, der im August in München zusammentreten sollte, wird, einer Mittheilung des Führers der Zionisten, des Schriftstellers Dr. Theodor Herzl, zufolge, nicht stattfinden. Die Veranlassung hiezu ist die fast einstimmige scharfe Verurtheilung, welche das Project in maßgebenden jüdischen Kreisen gefunden hat.

— Mehrtönige Glocken sind das neueste Erzeugniß des nimmer rastenden Erfindungsgeistes. So unglaublich die Sache auf den ersten Blick erscheint, so einfach ist die durch den Amerikaner Shaaber in Reading ersonnene und ihm patentirte Lösung. Die Fähigkeit einer Glocke, in mehreren Tönen zu erklingen, wird dadurch geschaffen, daß man den Glockenrand mit zwei bis drei Einschnitten versieht, so, daß die hierdurch entstehenden einzelnen Felder verschieden groß sind. Der Ton beim Läuten solcher Glocken ist ein hoher oder tiefer, je nachdem ein größeres oder kleineres Feld vom Klöppel getroffen wird. Hierdurch wird erreicht, daß das Geläute einer Kirche hinfort nicht mehr aus mehreren, sondern aus einer einzigen Glocke zu bestehen braucht.

vorsichtig gemacht. Wenn etwas die Zuversicht, daß die Entwickelung auf dem rechten Wege sei, zu bestärken geeignet ist, so ist es das Mißbehagen der clerical-demokratisch-socialistischen Reichstags-Mehrheit. In der That findet sich in alledem, was bis jetzt als Ergebniß der Krise zu Tage getreten ist, nichts, was auch nur einer der verschiedenen Gruppen dieser Mehrheit zur Freude gereichen könnte. Insbesondere ist es das Centrum, welches sein bisheriges Verhältniß zur Regierung aufs schwerste bedroht sieht. Nirgends so sehr, wie in den Centrumkreisen hat die Nachricht von dem Besuche in Friedrichsruh wie eine Bombe eingeschlagen. Man tröstet sich freilich noch mit dem Gedanken, daß es vielleicht nur ein bedeutungsloser Höflichkeitsact gewesen sei. Aber der Rücktritt v. Marschall's ist eine unabänderliche Thatsache, und das ist für das Centrum allerdings ein schwerer, kaum ersetzlicher Verlust." — Die „Köln. Ztg." zeigt sich noch immer äußerst ergrimmt über die ganze Wendung der Dinge, die sie fast ausschließlich den „Agrariern" in die Schuhe schiebt. Sie schreibt: „Wir betrachten als die bösartigsten Umstürzler die Leute, die in den letzten Jahren durch ihre Intriguen den nationalen Staat in seinen Grundfesten erschüttert, das monarchische Bewußtsein verwüstet und Preußen dem Gespötte Deutschlands und der Welt preisgegeben haben. Wir erleben gegenwärtig eine Erbitterung in einer Schärfe und einer Allgegenwart, wie sie noch keine Periode der deutschen Geschichte verzeichnet hat. Dieser hochgradige und allgemeine Ingrimm ist begreiflich, denn eine selbstbewußte Nation kann unmöglich gewillt sein, auf die Dauer den vom Junkerthum angestrebten Zustand zu ertragen, daß ihre bedeutendsten Männer entweder bei Seite geschoben oder aber genöthigt werden, kniefällig vor den verkrachten ost-elbischen Beutepolitikern um Gnade zu flehen. Die nächsten Wahlen werden sich, wenn in Berlin nicht eine gänzliche Umkehr erfolgt, zu einem vulcanischen Ausbruch des Volkszorns und zu einem furchtbaren Volksgericht über das Junkerthum gestalten."

Ueber den Besuch des Fürsten Hohenlohe beim Fürsten Bismarck spricht sich die Münchener „Allg. Z." folgendermaßen aus: „Der Besuch Hohenlohe's bei Bismarck ist nach Beider Wunsch verlaufen. Hohenlohe hatte dem Kaiser Mittheilung von seiner Absicht gemacht, von Kiel nach Friedrichsruh zu fahren und dieser hatte sich damit einverstanden erklärt. Bei dem Frühstück, an dem außer v. Bülow auch der Botschafter v. Stumm theilnahm, sowie auf der Spazierfahrt durch den Wald zeigte Bismarck heiterste Laune. Er unterhielt sich mit Hohenlohe viel über vergangene Zeiten und Persönlichkeiten, vermied aber die Berührung actueller Fragen und führte nur seine bekannten Gedanken über die Frage der Competenz und Verantwortlichkeit der Minister aus." — Zum Besuch des Großherzogs von Sachsen-Weimar beim Fürsten Bismarck erwähnen die „Hamb. Nachr." noch Folgendes: Fürst Bismarck geleitete zum Abschiede seinen Gast bis an den Zug. Der Großherzog umarmte und küßte den Fürsten herzlich und sagte: „Ich danke Ihnen für Alles, was Sie dem Vaterlande gethan haben!" Mit den Worten: „Behalten Sie mich in gutem Andenken!" bestieg er dann den Zug, der in der nächsten Minute davonrollte.

Die in Frankreich neuerdings von der Deputirtenkammer niedergesetzte Panama-Commission hat kürzlich den Untersuchungsrichter Poittevin vernommen. Ueber das Verhör wird depeschirt: Poittevin war sehr reservirt; er wiederholte im Allgemeinen bereits Bekanntes und lehnte es ab, die Personen zu nennen, gegen welche Anklage erhoben werden würde. Er begnügte sich damit, die Commission auf die Acten derjenigen Persönlichkeiten zu verweisen, die in die Untersuchung einbezogen sind, also auf die Acten von Rouvier, Hugues, Isaac, Michelaa, Richard, Naquet, Thevenet und Saint-Martin. Es handelt sich hier also nur um Personen, in Betreff deren die Untersuchung schon abgeschlossen ist. — Poittevin erklärte ferner, der Justizminister habe zu keiner Zeit irgendwie in die Untersuchung eingegriffen. — Die Untersuchung soll am 14. Juli beendet sein.

In England ist aus dem großen Freudenbecher der Jubelfestlichkeiten denn doch auch so mancher Wermuthstropfen herausgesickert, um bei Vielen einen recht bitteren Nachgeschmack zu hinterlassen. Viel wird u. A., wie man der „Pol. Corr." schreibt, in London die Nichtbetheiligung der deutschen Botschaft an den Festlichkeiten der Jubiläums-Woche bemerkt. In manchen Kreisen glaubte man, daß dies nur auf den ungünstigen Gesundheitszustand des Botschafters Grafen Hatzfeldt zurückzuführen sei; andererseits ist es jedoch bekannt geworden, daß sich das gesammte diplomatische Corps durch die Vernachlässigung, die es vom Hofe während der bezeichneten Woche erfuhr, verletzt fühlt. Thatsächlich ließe sich eine längere Reihe von Unzukömmlichkeiten der Fest-Arrangeure anführen, von denen hier nur einige Beispiele erwähnt sein mögen. Bei der Flotten-Revue hat man das Schiff mit den Botschaftern und Gesandten dem Schiffe, das die Colonialgäste an Bord hatte, nachfolgen lassen. Die Mitglieder des diplomatischen Corps erhielten, gleichzeitig mit der Einladung zur Revue, die Verständigung, daß sie 20 Shillinge per Person für die Beförderung durch die Eisenbahn zu zahlen hätten. Daß der päpstliche Abgesandte beim Festzuge in einem Wagen mit dem außerordentlichen chinesischen Botschafter fuhr, war wohl auch keine sehr glückliche Eintheilung. Dem Abgesandten des Königs von Rumänien, General Pencovici, wurde zugemuthet, beim Festzuge zwischen den Vertretern von Hawaii und Korea zu reiten. Der General erklärte jedoch, daß es ihm genüge, mit den Botschaftern und Gesandten der europäischen Staaten einen Sitz vor der St. Pauls-Kathedrale zu erhalten, und daß er auf das Mitreiten im Festzuge verzichte. Dem Abgesandten des Sultans, Munir-Pascha, wurde Major Surtiß zugetheilt, welcher Officier im vorigen Jahre die Mission der Vertheilung der englischen Unterstützungen an die armenischen Flüchtlinge in Bulgarien übernommen hatte.

Die italienische Kammer beschäftigte sich kürzlich mit einer Aerzte-Frage. Auf eine Interpellation des Deputirten Santini betreffs der Absichten der Regierung über eine etwaige Abänderung des Sanitäts-Gesetzes im Hinblick auf die fortgesetzte ungesetzliche Ausübung der medicinischen Praxis durch Ausländer erklärte der Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern Serena, er habe schon in Beantwortung einer früheren analogen Anfrage Santini's die an dem Sanitäts-Gesetz vorzunehmenden Abänderungen mitgetheilt. Danach soll die Ausübung der Praxis nur Aerzten derjenigen Nationen gestattet werden, welche geneigt sind, den italienischen Aerzten eine gleiche Behandlung angedeihen zu lassen. Serena kennzeichnete sodann die in dem bestehenden Gesetze gezogenen Grenzen, nach welchen die Praxis fremden Aerzten nur gestattet werden soll, wenn es sich um die Ausübung derselben bei Landsleuten handele. Die Regierung habe stets darüber gewacht, daß Mißbräuche nicht vorkommen; sie werde auch fernerhin darüber wachen und sei entschlossen, Uebertretungen des Gesetzes zu unterdrücken.

Von Bulgarien aus wird ein Besuch des Fürsten Ferdinand beim König Carl von Rumänien angekündigt. Dieser Nachricht ist, wie der Wiener „Pol. Corr." aus Sofia geschrieben wird, unter den gegenwärtigen Umständen einige politische Bedeutung beizulegen. Das officiöse Organ sucht diese Behauptung wie folgt zu begründen: „Sowohl in Bulgarien wie in Rumänien sucht nämlich ein allerdings nicht beträchtlicher Theil der Presse die Beziehungen zwischen den beiden Staaten als gespannt erscheinen zu lassen. Die betreffenden rumänischen Blätter benutzen insbesondere Vorgänge, wo die bulgarische Regierung Rußland gegenüber freundliche Dispositionen bekundet, zu Ausfällen gegen das Cabinet Stoilow und den Fürsten, welchen sie die Tendenz zuschreiben, durch ein derartiges Verhalten gegen andere Mächte zu demonstriren. Die oppositionelle bulgarische Presse, die ja ohnehin ähnliche Ansichten über die Politik der Regierung vertritt, schließt sich natürlich den erwähnten rumänischen Blättern bereitwilligst an. Manche rumänischen Blätter fahren außerdem fort, Bulgarien Aspirationen auf die Dobrudscha zuzuschreiben. Durch den bevorstehenden Besuch des Fürsten Ferdinand beim rumänischen Hofe werden alle diese Behauptungen widerlegt erscheinen, und man wird den sehr befriedigenden Charakter der bulgarisch-rumänischen Beziehungen, der übrigens von objectiv Urtheilenden nicht bezweifelt wird und in der jüngsten Zeit auch durch verschiedene andere Umstände dargethan wurde, allgemein anerkennen müssen."

In Indien ist, wie eine Calcuttaer Reuter-Meldung vom 5. Juli besagt, die Lage „fortdauernd unruhig". Wie verlaute, sei eine weitere Bewegung im Werke, doch mangele es anscheinend den Eingeborenen an Zusammenschluß. Die Zahl der bei den jüngsten Unruhen Getödteten wird auf 600 geschätzt. — Der „Daily Graphic" führt bei Besprechung der verschiedenen jüngsten Vorfälle in Indien aus, es sei entmuthigend, wahrzunehmen, daß die britische Herrschaft in Indien nicht so beliebt sei, wie man allgemein annehme; aber die Ursachen der herrschenden Unzufriedenheit seien zahlreich, und man müsse ihnen auf den Grund gehen. Das Blatt erblickt eine Hauptursache in der einheimischen Polizei, die kaum besser sei als die Uebelthäter, denen sie nachstellen solle. Daraus folgt für den Engländer natürlich, daß — auch aus der Polizei die Einheimischen entfernt werden müßten.

In Korea ist ein gefährlicher Aufstand im Norden der Halbinsel ausgebrochen. Wie die koreanischen Zeitungen vom Anfang Mai melden, sammelten sich an der Nordgrenze der koreanischen Provinz Ham-Gjöng-Tao große Haufen an von unzufriedenen Koreanern und räuberischen Chinesen aus der Mandschurei. Sie eroberten zunächst die Grenzstadt Samsu und drangen dann weiter auf dem Wege nach der bedeutenden Stadt Kapsan vor. Der Provinzialstatthalter von Ham-Gjöng-Tao schickte darauf der Regierung nach Söul einen Brief, den er von den Aufständischen erhalten hatte und der also lautete: „Wir haben es als die Pflicht des Volkes angesehen, sich für das Vaterland zu erheben. Die Bewohner von Kapsan haben uns schon Vertrauen geschenkt und die Absicht kundgethan, mit uns gemeinsame Sache zu machen. Der Hauptzweck unseres Aufstandes ist, das moderne Gesetz und die moderne Cultur, welche unsere erbittertsten Feinde, die Japaner, bei uns eingeführt haben, wieder aufzuheben. Der Provinzialstatthalter und allen übrigen Beamten haben sich bemüht, dem neuen Gesetz und der neuen Cultur im Volke Geltung zu verschaffen. Deshalb sind alle Beamten Sklaven der Japaner. Wir aber haben den Entschluß gefaßt, das alte Gesetz und die alte Sitte, die unser Reich seit Jahrtausenden erhalten haben, von neuem einzuführen. Mit Hilfe der uns verbündeten lieben Chinesen ist es uns schon gelungen, die Stadt Samsu zu erobern und den dortigen Unterstatthalter zu tödten, weil er, wie alle übrigen Beamten, ein Feind unseres Volkes und ein Sklave der Japaner war. Sofort ist auch in der dortigen Gegend das alte Gesetz wiederhergestellt worden. In unserer Truppe ziehen schon viele Chinesen mit und wir erwarten noch viel mehr aus dem chinesischen Gebiet. Aus diesem Grunde wollen wir jetzt von hier aus nach Kapsan marschiren. Die dortigen Beamten müssen uns freundlich entgegenkommen, den Statthalter aber soll man verhaften und knebeln, denn wir wollen ihn gleich nach unserer Ankunft tödten. Dies befehlen wir den Bewohnern der Stadt Kapsan". — Da der Aufstand weiter um sich zu greifen drohte, wurden alle Provinzialtruppen aufgeboten — ob mit Erfolg, ist noch nicht bekannt.

Locales.

Wie uns von geehrter Seite mitgetheilt wird, ist gestern hierselbst die telegraphische Nachricht eingelaufen, daß der Herr Finanzminister Witte seine Abreise aus St. Petersburg bis zum 4. Juli hinausgeschoben hat.

Ein reges Leben herrscht seit der Eröffnung des Kinderspielplatzes im Garten des Ausstellungsgebäudes. Etwa 260 Kinder versammeln sich täglich um ungefähr 9 Uhr Morgens daselbst, um den Tag unter Spielen, Turnen, Singen und verschiedenen kleinen nützlichen Beschäftigungen zu verbringen.

Gleich nach ihrer Ankunft erhalten die Kinder, wie uns berichtet wird, ein Frühstück, bestehend aus Milch und Brod. Darauf werden die nach dem Alter in 5 Gruppen vertheilten Kinder unter Aufsicht einer Lehrerin und deren Gehilfin nach Möglichkeit beschäftigt; die kleineren Kinder spielen, die größeren turnen, singen oder repetiren ihre Schulaufgaben. Es hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, nicht allein Kinder von 3–7 Jahren, wie es anfangs beabsichtigt war, aufzunehmen, sondern auch ältere von 8 und 9 Jahren. Diese älteren Kinder haben die Verpflichtung, Morgens die jüngsten Kinder, die in ihrer nächsten Nähe wohnen, in den Kindergarten zu begleiten, sie beim Speisen zu beaufsichtigen und des Abends nach Hause zu begleiten. — Um 12 Uhr erhalten die Kinder das Mittagessen, bestehend aus einer Suppe und Brod. Wöchentlich wird an zwei Tagen Milchsuppe und an den übrigen Tagen Fleischsuppe verabfolgt. Nach dem Mittagessen können die kleineren Kinder, die vom Aufenthalt in der freien Luft ermüdet sind, sich schlafen legen. Um 3 Uhr Nachmittags erhalten diejenigen Kinder, die Hunger spüren, abermals Brod. Am Abend, nachdem die Kinder Milch und Brod erhalten haben, begeben sie sich zwischen 7 und 8 Uhr nach Hause.

Die Kinder fühlen sich so wohl und glücklich bei dieser Lebensweise, daß Viele auch des Sonntags den Spielplatz dem Elternhause vorziehen; der Gesundheitszustand ist ein vorzüglicher. Jedes neuangekommene Kind wird ärztlich untersucht, zu welchem Zweck Dr. Baron Budberg und Dr. Hoerschelmann den Kindergarten täglich unentgeltlich besuchen und dort längere Zeit verweilen.

Die geordnete Beschäftigung, an welcher die Kinder im Kinderspielplatz schon von ihrer frühesten Jugend an gewöhnt werden, wird hoffentlich auf ihr ganzes künftiges Leben von wohlthätigem Einfluß sein. Diese durchaus nutzbringende Einrichtung, um deren Begründung bekanntlich Frau E. Molien und Frl. M. Herrmann das besondere Verdienst zukommt, darf wohl die volle Unterstützung Aller beanspruchen, denen das Wohl der heranwachsenden Generation am Herzen liegt.

Unsererseits sei bei dieser Gelegenheit erneut daran erinnert, daß im Comptoir unseres Blattes Gaben für den Kinderspielplatz jeder Zeit gern werden entgegengenommen und an die Leitung des Instituts übermittelt werden.

Ueber ein sehr erfreuliches Vorgehen gegen die Raubfischerei im Peipus finden wir im „Olewik" berichtet. Mehrere russische Fischer aus dem Nina-Dorf unter Allatzkiwwi waren, wie es dort heißt, jüngst vor den Friedensrichter geladen, weil sie im Frühjahr mit verbotenen, also wohl zu engmaschigen Netzen Fischfang betrieben hatten. Jedweder Angeklagte wurde zu einer Strafzahlung von 16 Rbl. und 4 Tagen Gefängniß verurtheilt; der Fischerei-Aufseher aber hat 25 Rbl. zu erlegen und ganze 2 Wochen abzusitzen. Alle zur Verantwortung gezogenen Fischer haben zusammen mehr als 600 Rbl. Strafe zu zahlen.

Auf der gewerblichen Ausstellung in Reval ist, wie wir aus der Prämiirungs-Liste ersehen, Herr Peter Adler hierselbst für seine ausgestellten Meereigeräthe und Blechwaaren mit der Großen Silbernen Medaille prämiirt worden. — Hrn. A. Saal ist für seine photochemigraphischen Clichés und Phototypen ein Anerkennungs-Attest des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins zu Theil geworden.

Aus Oberpahlen sind wir in letzter Zeit in der estnischen Presse mehrfachen Mittheilungen begegnet, welche auf ein reges Leben daselbst hinweisen. Die in der Mitte dieses Monats daselbst stattgehabte dreitägige landwirthschaftliche Ausstellung, welche der unter dem Präsidium des Herrn v. Wahl-Pajus stehende landwirthschaftliche Verein in Scene setzte, hat sich eines hübschen Erfolges zu erfreuen gehabt; allein mit 81 Pferden und mit 82 Stück Rindvieh war sie beschickt — recht stattliche Ziffern für eine derartige locale Ausstellung. Dem „Post." zufolge betrugen die Ausstellungs-Einnahmen etwa 900 Rbl. — In der Ausstellungszeit fand zu einem gemeinnützigen Zweck ein äußerst beifällig aufgenommenes Kirchen-Concert statt, in welchem neben dem örtlichen Gesangverein drei Gäste aus unserer Stadt, ein Cellist, Frl. Nagel und vor Allem Herr Musikdirector Rudolph Griewing mitwirkten und sich den vollen Dank der Zuhörer sicherten. — Weiter wird von einem ganz allerliebst verlaufenen Kinderfest berichtet, um dessen Zustandekommen sich insbesondere Pastor B. Wittrock verdient gemacht hat. — Endlich sei erwähnt, daß Pastor Wittrock zur Eröffnung einer Confirmanden-Schule nunmehr die Genehmigung des Livländischen Consistoriums erhalten hat. Schon im kommenden Herbst soll die Schule eröffnet werden.

Gestern um 5 Uhr Nachmittags ertrank im Embach gegenüber der Sägemühle von Hübbe der 8-jährige Oskar Bender. Er war mit mehreren anderen Knaben auf den dort liegenden Flößen gewesen und hatte alte Korken aus dem Embach gesammelt, war dabei ausgeglitten und unter die Balken gerathen, so daß an eine Rettung nicht zu denken war. Die Leiche wurde nach einer halben Stunde herausgezogen und zu der in der Bohnen-Straße Nr. 12 wohnhaften Mutter des Verunglückten gebracht. —i—

Der bekannte Begründer der Curse für Stotternde in Riga, Herr Gregor Bielrose, welcher mit großem Erfolge Sprachgebrechen heilt, hat soeben in russischer Sprache eine populäre Broschüre über das Stottern und andere Sprachgebrechen nebst der einzuschlagenden Heilmethode publicirt. Die Schrift ist bei R. Siechmann in Riga erschienen.

Vom Friedensrichter des 1. Districts wurde gestern die Fischhändlerin Awdotja D. mit 2 Wochen Arrest bestraft, weil sie eine halbe Tonne verdorbener, stinkender Fische zum Verkauf auf den Markt gebracht hatte.

Die Diebe beginnen bereits, Wohlgefallen an Velocipeden zu finden. So ist am Sonntag ein Velociped aus dem mittelst Nachschlüssels geöffneten Keller des Hauses Nr. 1 in der Ufer-Straße gestohlen worden. Das Rad, das einem Kaufmann gehörte, repräsentirt einen Werth von 160 Rbl.

Literarisches.

Das Interesse für die Placatkunst ist im letzten Jahr sehr ersichtlich gestiegen, vielleicht angeregt durch die verschiedenen großen Placat-Ausstellungen, die in Berlin, Leipzig, München, Hamburg u. s. w. stattfanden und auf die neuen Bahnen in der kunstgewerblichen Entwickelung hinwiesen. Eine stattliche Auswahl besonders schön ausgeführter Placat-Illustrationen von deutschen, französischen, belgischen, englischen und amerikanischen Meistern der Affichenkunst — wie Stuck, Heine, Fidus, Théret, Réalter-Dumas u. A. — bringt die „Zeitschrift für Bücherfreunde", Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen (Velhagen u. Klasing, Bielefeld und Leipzig) in ihrem Juli-Heft. Die Zeichnungen sind getreu nach den Originalen in Farben ausgeführt und kleine Meisterstücke des Buntdruckes. Dr. Felix Poppenberg in Berlin hat einen anregenden Text dazu geschrieben. — Weiter enthält das Heft einen informirenden Artikel über das Autographensammeln von E. Fischer v. Röslerstamm in Rom, dem glücklichen Besitzer einer der bedeutendsten Handschriftensammlungen des Continents, ferner einen Beitrag von Dr. W. Fabricius in Marburg über die ältesten gedruckten Quellen zur Geschichte des deutschen Studententhums, in dem der Verfasser zunächst das berühmte Manuale scolarium von ca. 1480 bespricht. L. A. Jellinek in Wien berichtet in seinem Artikel „Eine Encyklopädie der Wissenschaften" ausführlich über das von zwei belgischen Bibliothekaren vorgeschlagene Riesenunternehmen eines bibliographischen Universal-Repertoriums, und Otto Julius Bierbaum plaudert einige „Gedanken über Buchausstattung" aus, die mancherlei Beachtenswerthes enthalten. — Die Rubriken „Kritik", „Mittheilungen", „Von den Auctionen", „Antiquariatsmarkt" und „Kleine Notizen" bieten wie gewöhnlich eine Fülle von Material zur literarhistorischen, bibliographischen und buchgewerblichen Chronik der Gegenwart.

Pierre Loti, den jüngst Ferdinand Brunetière in einem seiner vielbesprochenen Vorträge über die moderne französische Literatur als den Schöpfer des „poetischen Romans" gefeiert hat, ist nach längerem Schweigen wieder mit einem größeren Werke dieser Gattung hervorgetreten. „Ramuntcho", so heißt das neue Werk nach seiner Hauptfigur, ist, wie Loti's „Island-Fischer", eine Dichtung in Prosa, die in dem von der modernen Cultur noch wenig berührten und wenig bekannten Gebirgsländchen der Basken spielt und Land und Leute an der Hand einer reizvollen, von merkwürdigen Episoden durchzogenen Handlung in poetischer Verklärung und mit glühendem Colorit schildert. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß dieses erst jüngst erschienene Werk in deutscher Uebersetzung (von E. Philiparie) gegenwärtig in der Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) veröffentlicht wird.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 14 Rbl. 93 Kop. Zu wohlthät. Zweck 150 Kop., für die Leprösen 2 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von G. Bl. 1 Rbl., A. Bl. 1 Rbl., Martin Aria 1 Rbl., J. Saks 3 Rbl., A. Apfelbaum 1 Rubel.

Todtenliste.

Peter Moistus, ehem. Landgerichts-Ministerial, † im 65. Jahre am 23. Juni.

Civil-Ingenieur Carl Hennings, † 24. Juni zu Riga.

Stadt-Realschüler Alex. Rudolph Sprohge, † 24. Juni zu Dubbeln.

Frau Caroline Albina Kenn, geb. Plötz, † im 78. Jahre am 24. Juni zu Stockmannshof.

Robert Eduard Gendt, † 23. Juni zu Bad Merrekül.

Carl Stephan, Buchhalter der Controle der Moskau-Brester Eisenbahn-Gesellschaft, † im 51. Jahre am 15. Juni zu Shelesnowodsk im Kaukasus.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Gmunden, Dinstag, 6. Juli (24. Juni). Der Kaiser von Oesterreich ist hier zum Besuch des Königs von Dänemark eingetroffen.

Paris, Dinstag, 6. Juli (24. Juni). Im Senat verlas Milland den Rapport über den Credit zur Reise des Präsidenten Faure. Die Dringlichkeit des Antrages wurde sofort angenommen. Lareinty fand den Credit ungenügend und beantragte, ihn auf 1 Million Francs zu erhöhen. Hanotaux entgegnete darauf: Frankreich habe, als der Kaiser von Rußland nach Frankreich kam, Alles in würdiger Weise arrangirt; ebenso werde der Präsident, wenn er nach Rußland gehe, Alles in würdiger Weise einrichten. (Applaus.) Das Amendement Lareinty wurde abgelehnt und der geforderte Credit einstimmig (bei 253 Stimmenden) angenommen.

In der Deputirtenkammer brachte Krantz die Vorlage über den Credit von 500,000 Francs für die Reise des Präsidenten Faure nach Rußland ein und forderte die sofortige Berathung, welche auch angenommen wurde. Alsdann wurde auch der Credit mit sehr großer Majorität bewilligt.

Rybinsk, Mittwoch, 25. Juni. In Folge des niedrigen Wasserstandes der Wolga ist der Dampferverkehr zwischen Rybinsk und Twer eingestellt worden.

Potsdam, Mittwoch, 7. Juli (25. Juni). Graf Schuwalow ist nach Rußland abgereist. Sein Befinden ist gut.

London, Mittwoch, 7. Juli (25. Juni). Im Oberhause führte — auf eine Erwähnung der schnelleren Erledigung der Friedensverhandlungen auf dem Berliner Congreß hin — Lord Salisbury aus: Die Lage sei damals eine viel ernstere gewesen, als sie es heute sei. Ein sehr mächtiges russisches Heer stand dicht vor Konstantinopel und jede Andeutung des Fürsten Bismarck, daß ein Fehlschlagen der Conferenz die Bewegung des russischen Heeres auf Konstantinopel bewirken könne, übte auf die türkischen Delegirten ihre Wirkung aus. Die Schuld der Verzögerung der jetzigen Verhandlungen trage lediglich die Türkei; unter den Mächten herrsche Uebereinstimmung. Man möge erwägen, in welcher Hinsicht die Situation des Jahres 1878 von der jetzigen verschieden gewesen sei; in dem Grade, wie die jetzige Lage derjenigen vom Jahre 1878 analoger gestaltet werden könne, würde die Hoffnung auf eine baldige und befriedigende Lösung steigen.

Konstantinopel, Mittwoch, 7. Juli. (25. Juni). Die Antwort der Pforte auf den letzten Schritt der Botschafter ist nicht direct ablehnend; es wird nur gesagt, daß die Pforte über ihr weiteres Verhalten noch nicht schlüssig geworden sei. — Die Gerüchte vom Abbruch der Friedensunterhandlungen sind falsch.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·6	753·8	754·9
Thermometer (Centigrade)	17·1	12·0	17·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE7	WSW6	SW5

1. Minimum d. Temp. 11·0
2. Maximum „ 18·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·3
4. Wasserstand des Embach: 88 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: 8 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordwest-Skandinavien. Höherer Luftdruck in Süd-Rußland. Temperatur unter dem Mittel.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Es hat dem Herrn gefallen, meine liebe Frau

Hanna von Kügelgen

geb. Hagen

nach schwerem Leiden durch einen raschen Tod aus diesem Leben abzurufen.

Hermann v. Kügelgen.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Sommer-Theater.

Freitag, den 27. Juni

Neu einstudirt! Zum ersten Mal:

Großer Lacherfolg!

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Acten von Franz und Paul Schönthan.

Anfang 8 Uhr.

Director Henfer.

Frau Waldmann

Zahnarzt

von 10—2 und 4—6 Uhr zu sprechen.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Elegante Muster!!!

Die erwarteten billigen

TAPETEN

habe soeben erhalten.

Magazin Kolberg
Rigasche Strasse Nr. 4.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Mehr als 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

= Soeben erscheint = in fünfter, neubearbeiteter und vermehrter Auflage!

272 Hefte zu je 50 Pf. — 17 Bände zu je 8 Mk.

17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk.

17,500 Seiten Text. — 152 Chromotafeln.

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

Ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Die größte Verbreitung

aller deutschen freisinnigen Zeitungen im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl des Inhalts sich auszeichnende, **täglich zweimal** in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:

dem illustrirten Witzblatt **„ULK"** der belletristischen Sonntagsbeilage **„Deutsche Lesehalle"**

dem feuilletonistischen Beiblatt **„Der Zeitgeist"** der neu hinzugekommenen **„Technischen Rundschau"**

und den **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft".**

Außer den mit so viel Beifall aufgenommenen Reisebriefen **Eugen Wolfs: „Aus dem Reich der Mitte"** werden wir im nächsten dritten Quartal unter dem Titel **„Quer durch Sibirien"** eingehende Berichte über die neu erschlossenen Gebiete der transsibirischen Bahn von Tomsk bis Wladiwostok am großen Ozean aus der Feder des angesehenen Forschungsreisenden **Dr. Bernhard Schwarz** veröffentlichen, der sich durch seine ethnographisch und wirthschaftlich werthvollen Schilderungen aus Kamerun, Deutsch-Südwest-Afrika, den Balkanländern 2c. in der wissenschaftlichen und handelspolitischen Welt bereits einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Im Romanfeuilleton des nächsten Quartals erscheint:

„Am Zuchthaus vorbei" von **Anna Behnisch.**

Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich das „Berliner Tageblatt" bei seinem ausgedehnten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall begehrt, daher kann

allen Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafés

die ihren Gästen eine willkommene Lektüre bieten möchten, diese reichhaltigste **große deutsche** Zeitung in erster Reihe zum Abonnement empfohlen werden.

Vierteljährliches Abonnement kostet 3 R. 25 Kop. bei allen Postämtern.

Maschinenfabrik

Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede

von

W. Reitz & Ed. Rotermann

vormals Ch. Rotermann's Fabrik

Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der

Vertreter **Elmar Grohs**
Rigasche Strasse Nr. 129.

Van Houten's Cacao

ist ein angenehmes, gesundes und billiges Getränk.

Man kann sich nicht davon entwöhnen.

Van Houten's Cacao ist nicht nur ein leichtes, sondern, dank seinem reichen Gehalt an Eiweiss- und Fettsubstanzen, auch zugleich ein sehr nahrhaftes Getränk. Ueberhaupt ist das eine kräftige, aufs Sorgfältigste zubereitete Chocolade.

Mein Haus, Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln 2c. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage

Levy & Müller in Stuttgart.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Vorzüglichen

Meth

empfiehlt

Brauerei „Tivoli".

Zwei Zimmer

und Küche zu vermiethen — Speicherstrasse Nr. 2.

Eine

Familienwohnung

nebst Veranda und Garten wird sofort vermiethet — Carlowastr. 27.

Zwerg-

Dachs-Welpen

ausländischer Race sind zu verkaufen — Steinstr. Nr. 51, von 2—4 Uhr.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** u **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft

---

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885

nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen

von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen

von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

---

1 Stud. bereitet in allen Fächern, spec. Russisch u. Mathem., z. Militär-Freiwilligen-Examen und zum Nachexamen vor. Adr.: Botan.-Str. 17, v. 12—4 u v. 8 U. Abds. **Rattner.**

Für e. Manufactur-Geschäft werden

ein Commis u. 2 oder 3 Lehrlinge

gesucht. Zu erfragen bei Liebesmann, Alexanderstrasse Nr. 4.

Ein erfahrener, practischer

Landwirth

mit einem Capital von 30,000 bis 40,000 Rbl. wird für die Leitung eines grösseren rentablen Gutes (Brennerei und Rectification) im Innern des Reiches

als Compagnon gesucht.

Für gute Procente wird garantirt. Reflectanten belieben ihre Adressen sub **C. T.** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Nach Petersburg ein

Apothekerlehrling

gesucht. Näh res Fischerstrasse Nr. 17, 3—4.

Eine Wirthin oder eine Köchin

die gut zu kochen versteht, wird **gesucht.** Zu melden im Commerz-Hôtel.

Ein Mädchen

mit Attestaten für Küche und Stube wird gewünscht — Carlowastr. 27

Zu vermiethen:

1 Wohnung von 3 Zimmern u. Küche u. **1 Wohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Wagenremise u. Stallraum für 5 Pferde.

Auskunft Alexanderstr. 29, beim Hauswächter.

R.-V.

Corso-Uebung

Freitag, den 27. Juni c.

Ein grosser Gauner war ich immer,
Mein ganzes Leben lang,
Jetzt warf man mich aus Haus, Hof, Zimmer
In Jurjews Strasse „Lang".
—a. —a.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 26-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 141. Freitag, den 27. Juni (9. Juli) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Provisor
A. M. Ostroumow
Moskau.

Blumen-Glycerine-Seifen:
Syringa, Veilchen, Rose, Maiglöckchen, Fleur d'orange, Ess-Bouquet, Pois de Senteur,
— à 20 Kop. pr. Stück. —
Verkauf überall.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Eine kategorische Forderung. Die Moskau-Windauer Bahn. Fellin-Revaler Bahn. Riga: Balt. Waggonfabrik. Reval: Sitzung des Estl. landw. Vereins. St. Petersburg: Zum Besuch des Präsidenten Faure Tageschronik. Moskau: Totalisator. Odessa: Manes.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton: Es werde Recht. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine kategorische Forderung.

Die „Now. Wr." schreibt in ihrer neuesten Nummer kurz und bündig:

„Kürzlich erst hatten wir auf die Nothwendigkeit einer radicalen Reform des finnländischen Landtages hinzuweisen — und zwar in Anbetracht dessen, daß er keineswegs den wirklichen Repräsentanten der Wünsche, Gedanken und Gefühle der ganzen Bevölkerung des Gebietes darstellt. Gegenwärtig ist der Landtag so organisirt, daß einzig und allein der Adel Finnlands, der thatsächlich die Mehrzahl der Deputirtensitze einnimmt, die Möglichkeit hat, seine Wünsche und Bestrebungen zu manifestiren und durchzuführen. — Neben einer langen Reihe von Thatsachen, welche für die Unaufschiebbarkeit einer Reform des Landtages Zeugniß ablegen, erhellt die Nothwendigkeit einer Reorganisation des Landtages aus dem Umstande, daß unsere Regierung auf demselben nicht einen einzigen Verfechter ihrer Gesichtspuncte hat, daß somit die Interessen des Reiches ihrer Vertheidiger und Interpreten beraubt sind. Außerdem hat auch die orthodoxe Bevölkerung Finnlands im Landtage keinen einzigen eigenen Vertreter."

Die Moskau-Windauer Bahn.

Die Rybinsker Eisenbahn-Gesellschaft hat bekanntlich die Genehmigung zu drei neuen Eisenbahnlinien erhalten: zur Moskau-Windauer Bahn, zu einer Verbindungslinie zwischen dieser und der Station Dno der Bologoje-Pskower Linie und endlich zum Bau einer Linie von der Station Ssawelino der Rybinsk-Bologojer Bahn nach der Stadt Krassny-Cholm. Letztere Linie — so wird dem „Rig. Tgbl." geschrieben — ist auf ca. 883,000 Rbl. veranschlagt, die Verbindungslinie der Moskau-Windauer Bahn und der Bologoje-Pleskauer Bahn (ca. 169 Werst) auf 5,961,000 Rbl., der Bau der Moskau-Windauer Bahn über Welikije-Luki und Stockmannshof (ca. 1030 Werst) auf ca. 58,843,000 Rbl. Außerdem ist der Rybinsker Eisenbahn-Gesellschaft noch gestattet, in Windau und anderen Puncten Getreideambaren und Niederlagen für Naphtha und andere Frachten zu errichten und in Rybinsk einen Verbindungsstrang zwischen der Rybinsk-Bologojer und der Jaroslaw-Rybinsker Bahn anzulegen. Die Kosten für diese Arbeiten sind auf ca. 3,827,000 Rbl. veranschlagt. — Alle Arbeiten müssen in einer 3jährigen Frist beendet sein, mit Ausnahme der Linie, welche Tuckum mit der Station Stockmannshof der Riga-Dwinsker-Linie verbinden wird, auf welche die Linie Moskau-Stockmannshof ausläuft. Die Eisenbahnlinie von Moskau bis Stockmannshof wird ca. 768 Werst betragen.

Anfangs war geplant, diese Linie von Moskau direct nach Riga zu führen, doch ist man hiervon abgekommen, da die schon bestehende Linie Riga-Tuckum für einen größeren Gütertransport sehr wenig geeignet ist — besonders im Sommer, wo die Beförderung von Passagieren nach den Badeorten am Rigaschen Strande die Bahnlinie Riga-Tuckum völlig in Anspruch nimmt. Deshalb ist es für zweckmäßiger befunden, die Moskau-Windauer Linie auf eine Station der Riga-Dwinsker Linie zu führen, wo der Uebergang über die Düna verhältnißmäßig bequem ist. Als eine solche Station ist Stockmannshof gewählt worden (ca. 106 Werst von Riga). Bei der Steigerung des Verkehrs wird es leicht sein, eine neue Linie von Stockmannshof nach Tuckum zu schaffen, womit dann eine selbständige Linie von Moskau nach Windau existiren wird, welche von jeder anderen Linie völlig unabhängig ist.

Wenn wir einen Blick auf das gewaltige Gebiet werfen, welches von den Linien Moskau-Bologoje-Pskow-Dwinsk-Ssmolensk-Moskau umgrenzt wird, so sehen wir, welch' eine Bedeutung eine Eisenbahn von Osten nach Westen haben muß. Die neue Linie, welche durch die Gouvernements Moskau, Twer, Ssmolensk, Pskow, Witebsk und Livland geht, umfaßt einen Rayon von 55,000 Quadratwerst. Aus diesem Rayon läßt sich eine bedeutende Zufuhr von Brenn- und Bauholz nach Moskau erwarten (ca. 20 Mill. Pud), ferner in derselben Richtung von Flachs, Leinsaat, Hafer u. s. w. (etwa. 3 Mill. Pud). In der Richtung nach Moskau sowohl wie nach Riga sind große Transporte von Vieh, Fleisch, Thierhäuten, Wolle, Fell, Eiern u. s. w. zu erwarten — Alles zusammengenommen allein an Rohproducten nicht weniger als 33 Mill. Pud jährlich. Andererseits wird dieser Rayon aus anderen Rayons Getreide und Mehl empfangen (ca. 8 Mill. Pud), Salz, Petroleum, Tabak, Zucker, Eisen, Manufactur- und Galanteriewaaren (ca. 5 Mill. Pud); der Localverkehr an Frachten ist auch auf 4 Mill. Pud zu veranschlagen, die Einnahmen vom Passagier-Verkehr auf ca. 1,6 Mill. Rbl. — Den schon bestehenden Bahnen kann die neue Linie nicht große Concurrenz machen, da die Verkürzung der Entfernung zwischen Moskau und Riga nur etwa 55 Werst beträgt, zwischen Rjashsk und Riga nur 31 Werst. Die Hauptbedeutung der neuen Linie besteht darin, daß sie den Localinteressen eines gewaltigen Rayons dient, welcher bisher der Eisenbahnverbindung fast völlig beraubt war.

Am Mittwoch Vormittag hat in Reval in Sachen der Zufuhrbahn Fellin-Reval eine Berathung der Interessenten stattgefunden. Wie der „Rev. Beob." erfährt, ist beschlossen worden, nach dem günstigen Ergebniß der bisherigen Vorarbeiten alles Erforderliche zur Verwirklichung des Projectes wahrzunehmen.

Riga. Zu den glänzendsten industriellen Unternehmungen in Riga gehört die Actien-Gesellschaft der Baltischen Waggonfabrik. Auf der am vorigen Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung wurde den Actionären der Rechenschaftsbericht der Verwaltung der Fabrik vorgelegt. Nach demselben stellt sich, wie das „Rig. Börsenbl." erfährt, der Reingewinn pro 1896 auf 939,636 Rbl. (!) welcher wie folgt vertheilt wird: Als Zuwendung zum Unterstützungsfonds für Arbeiter und Beamte 39,299 Rbl.; als außergewöhnliche Zuwendung zum Amortisationsfonds 248,496 Rbl.; als dritte Rate zum Beamten-Pensionsfonds 13,000 Rbl.; als 35 % (!) Dividende = 175 Rbl. pro Actie 525,000 Rbl.; zu Gratificationen an Beamte 25,000 Rbl.; als Tantième an drei Oberbeamte 44,873 Rbl.; als Zuwendung zum Erneuerungsfonds 6078 Rbl.; zu Wohlfahrtseinrichtungen für Arbeiter 5000 Rbl.; als Zuwendung zum Fonds für Unterstützung erkrankter Frauen und Kinder der Arbeiter 4424 Rbl.; als Vergütung an die Revisions-Commission 28,198 Rbl. und als Vortrag auf neue Rechnung 568 Rbl.

Reval. Am 23. Juni hielt der Estländische landwirthschaftliche Verein eine Sitzung ab. Sie wurde, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, vom Präsidenten W. v. Grünewaldt-Orrisaar mit geschäftlichen Mittheilungen über das culturtechnische Bureau und die vom ritterschaftlichen Ausschuß abschlägig beschiedene Frage der Verstärkung der veterinärärztlichen Aufsicht im Lande eröffnet. Darauf referirte der Präsident über die Verhandlungen, die in Riga in Sachen der für den Juni 1899 in Aussicht genommenen baltischen Central-Ausstellung stattgefunden. An dieses Referat knüpfte sich eine längere Debatte, die auch zu einem Beschluß führte. Da aber die Versammlung wenig zahlreich besucht war, werden die dabei berührten Fragen wohl nochmals zur Discussion gebracht werden. — Es wurde darauf das vom Departement für Ackerbau ausgearbeitete Normalstatut für landwirthschaftliche Ausstellungen vorgelegt, das

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Erstes Capitel.

Mit hellem, durchdringenden Klang ertönte die Glocke des Präsidenten, und das Geflüster, das wie leises Rauschen von einem Ende des Saales zum anderen gezangen war, verstummte.

„Angeklagter — antworten Sie mir auf meine Fragen! Sie heißen Franz Joachim Neuhaus?"

„Ja, Herr Präsident."

Der Mann auf der Anklagebank hatte sich erhoben. Er war groß und breitschultrig. Ein dichter, rothblonder Vollbart fiel ihm bis weit über die Brust herab. Sein sonnenverbranntes Gesicht war nicht unschön; aber es erhielt etwas Finsteres durch den Blick der Augen, die unter starken, buschigen Brauen tief in ihren Höhlen lagen.

Der Angeklagte war mit Sorgfalt in einen sauberen, schwarzen Anzug gekleidet, und seine Haltung war stramm wie die eines Soldaten, der vor seinem Vorgesetzten steht. Ohne mit den Wimpern zu zucken, sah er dem Präsidenten ins Gesicht.

„Wann sind Sie geboren?"

„Am 17. Mai 1840."

„Sie sind also 37 Jahre alt. Ihr Beruf?"

„Ich bin Landwirth."

„Sie hatten früher eine kleine Besitzung in Pommern, konnten das Gut aber nicht halten, so daß es subhastirt werden mußte. Ist das richtig?"

„Ja. Es war in schlechtem Zustande, als ich es übernahm, und drei auf einander folgende Mißernten richteten mich zu Grunde."

„Noch als Gutsbesitzer wurden Sie vom Kreisgericht zu Köslin in eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt, weil Sie einen Ihrer Knechte schwer mißhandelt hatten. Geben Sie das zu?"

„Ja. Es geschah im Zorn. Der Mann hatte mich bis aufs äußerste gereizt."

„Ich constatire aus den Acten, daß Ihnen das Verhalten des Knechtes in der That als Milderungsgrund angerechnet worden ist. Nachdem Sie ihr Gut eingebüßt hatten, waren Sie nach einander Schreiber, Stallmeister und Aufseher in einer Fabrik."

„Ich suchte nach einem Inspectorposten; aber einen bankerotten Gutsbesitzer vertraut Niemand gern seine Wirthschaft an. So mußte ich nehmen, was ich fand, denn ich konnte doch nicht mit Weib und Kind verhungern."

„Sie gingen Ihrer Stellungen immer sehr bald wieder verlustig, und Ihre ehemaligen Principale haben in der Voruntersuchung nicht sehr günstig über Sie ausgesagt."

„Ich habe ein unglückliches Temperament. Wenn man mich reizt, wird es mir schwer, mich zu beherrschen. Da hatte ich allerdings manchmal Streit mit den Leuten."

Eine leise Bewegung ging durch den dichtbesetzten Saal. Auf einen mißbilligenden Blick des Vorsitzenden aber wurde es gleich wieder todtenstill.

„Vor zwei Jahren nun engagirte Sie der Graf von Steinbach als Unter-Inspector für seine Besitzung Altenkirchen. Und auf diesem Posten befanden Sie sich bis zu Ihrer Verhaftung."

„Ja, Herr Präsident!"

„Aus der Anklageschrift, die hier verlesen worden ist, und die man Ihnen schon früher zugestellt hat, wissen Sie, auf welche Beschuldigung Sie sich heute verantworten sollen. Sie sind angeklagt des Mordes, begangen an Ihrem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Ober-Inspector Friedrich Schröder auf Altenkirchen. — Was haben Sie darauf zu sagen?"

„Ich bin unschuldig, Herr Präsident! — Ich habe es nicht gethan."

Das klang genau so fest und bestimmt wie alle früheren Antworten des Mannes. Unverwandt wie zuvor hing sein düsterer Blick an dem Gesicht des Fragenden.

„So theilen Sie uns denn mit, was Sie von jenen Ereignissen wissen. Nach den Behauptungen der Anklage bestand schon seit Monaten ein überaus feindseliges Verhältniß zwischen Ihnen und dem Ober-Inspector. Er war mehrere Jahre jünger als Sie, und Sie sollen ihn deshalb um seine bevorzugte Stellung beneidet haben."

„Das ist nicht wahr. — Aber ich fand, daß viele seiner Anordnungen unzweckmäßig waren, und ich bin nicht gewöhnt, mit meiner Meinung hinter dem Berge zu halten. Wo ich ihm entgegentrat, geschah es immer nur aus bester Ueberzeugung und im Interesse des Grafen."

„Der Graf selbst ist darüber anderer Ansicht. Er hat in der Voruntersuchung erklärt, daß Ihr schroffes und herausforderndes Benehmen die Ursache beständiger, höchst unerquicklicher Zerwürfnisse gewesen sei, und daß er Sie schon längst Ihres Dienstes enthoben haben würde, wenn nicht gerade Schröder immer wieder Ihr Fürsprecher gewesen wäre."

Neuhaus preßte die Lippen zusammen.

„Er hätte sich das sparen sollen," stieß er zwischen den Zähnen hervor. „Ich habe ihn wahrhaftig nicht darum gebeten."

„Vielleicht hätte er in der That besser gethan, Ihre Entlassung nicht zu verhindern. Aber darum handelt es sich jetzt nicht. Am Morgen des 13. October war es zwischen Ihnen und dem Ober-Inspector wieder zu einem Wortwechsel gekommen, der heftiger gewesen sein soll, als alle früheren Zusammenstöße. Sie werden das nicht in Abrede stellen wollen?"

„Nein. Aber ich war in meinem Recht. Schröder hatte einen von mir erlassenen Befehl aufgehoben, ohne mich auch nur davon zu verständigen. Ich mußte dadurch um alles Ansehen bei den Leuten kommen, und ich erklärte ihm deshalb, daß ich mir dergleichen nicht gefallen lassen dürfe."

„Sie bedienten sich dabei jedoch so unpassender Ausdrücke, daß Schröder genöthigt war, Sie in die Schranken Ihrer untergeordneten Stellung zurückzuweisen. Er that es nach den übereinstimmenden Aussagen der Zeugen in durchaus ruhiger und gemäßigter Form."

„Es mag den Anderen so erschienen sein. Denn die Knechte und Tagelöhner konnten freilich nicht fühlen, wie tief ich gerade durch seine hochfahrende, überlegene Ruhe gedemüthigt werden sollte."

„Sie geriethen denn auch in eine förmliche Raserei, und nur das Dazwischentreten einiger Gutsarbeiter verhinderte, daß Sie sich thätlich an Ihrem Vorgesetzten vergriffen. Räumen Sie das ein?"

Der Angeklagte machte eine bejahende Geberde.

„Von diesem Augenblicke an mußten Sie wissen, daß Ihre Stellung auf Altenkirchen eine unhaltbare geworden sei. Es war Ihnen bekannt, daß der Graf von Steinbach am nächsten Tage eintreffen würde, um die letzten Vorbereitungen für die Hochzeit seiner Tochter persönlich zu leiten. Auf seine Langmuth konnten Sie angesichts so skandalöser Vorgänge nicht mehr rechnen, und Ihre Entlassung stand Ihnen also unmittelbar bevor."

„Allerdings. Und ich würde auch nicht geblieben sein, selbst wenn man mich hätte behalten wollen. Meine Frau erhielt von mir auf der Stelle Anweisung, sich auf die Abreise vorzubereiten, und weil ich voraussah, daß der Graf mich gar nicht erst empfangen würde, setzte ich mich sogleich hin, um einen Brief an ihn zu schreiben."

„Dieser Brief befindet sich hier bei den Acten. Er ist voll beleidigender Ausfälle gegen den Ober-Inspector und läßt in jeder Zeile den Haß erkennen, den Sie gegen ihn hegten."

„Ich war eben noch sehr aufgeregt, und ich hatte ja auch keine Veranlassung, ihn zu lieben."

„Dann begaben Sie sich in das Dorfwirthshaus, ohne sich weiter um die Erfüllung der Ihnen obliegenden Pflichten zu kümmern."

„Ich betrachtete mich bereits als entlassen. Und was hätte ich denn auch noch thun können, da mich ja die Leute höhnisch angrinsten, wenn ich an ihnen vorüberging."

„Sie hielten sich bis zum Einbruch der Dunkelheit im Kruge auf und sollen während dieser Zeit viel getrunken haben."

„Das mag sein. Ich erinnere mich nicht mehr genau. Aber ich war jedenfalls nicht betrunken, als ich fortging."

„Um welche Zeit verließen Sie das Wirthshaus?"

„Ein paar Minuten vor 7 Uhr."

„Woher wissen Sie das so genau?"

„Als ich hinter dem Dorf über die Felder ging, schlug gerade die Kirchenuhr und ich zählte die Stunden."

„Weshalb begaben Sie sich nicht sofort in Ihre Wohnung?"

„Mir war sehr heiß geworden und ich wollte mich erst abkühlen. Auch war es mir zuwider, das Klagen und Jammern meiner Frau anzuhören, auf das ich gefaßt sein mußte, denn mein Töchterchen lag seit mehreren Tagen an den Masern darnieder und meine Frau war in Verzweiflung, was aus dem Kinde werden sollte, wenn wir wirklich auf der Stelle fort müßten."

„Die Absicht, dem Ober-Inspector aufzulauern und sich an ihm zu rächen, hatten Sie also nicht?"

„Nein. In meinem ersten Zorn hätte ich mich vielleicht an ihm vergreifen können. Aber ein Meuchelmörder, der mit kaltem Blut seinem Nebenmenschen nach dem Leben trachtet, bin ich nicht."

„Sie wanderten also planlos umher, nur um nicht nach Hause zurückzukehren?"

„Ja! — Ich ging in den Forst, weil ich sicher war, da keinem Menschen zu begegnen, und erst als ich anfing, müde zu werden, machte ich mich auf den Heimweg."

„Um welche Zeit geschah das?"

„Das weiß ich nicht. Ich trug keine Uhr bei mir, und wenn ich auch eine in der Tasche gehabt hätte, würde es mir wohl nicht in den Sinn gekommen sein, nachzusehen."

„Aber Sie müssen doch ungefähr angeben können, wie lange Sie so herumgestreift sind."

„Nein. Es mögen zwei Stunden, aber es mögen auch drei oder vier gewesen sein. Ich habe eben ganz und garnicht darauf geachtet."

„Es war eine sternklare Nacht, und nach dem Kalender muß der Mond um 10 Uhr aufgegangen sein. Stand er bereits am Himmel, als Sie aus dem Walde kamen?"

„Er stieg eben hinter den Häusern des Dorfes empor. Ich erinnere mich dessen ganz genau."

„Wohl! — Erzählen Sie weiter! — Gingen Sie nunmehr, wie es bei Ihrer Müdigkeit doch wohl natürlich gewesen wäre, auf dem kürzesten Wege nach Hause?"

„Ich würde es am liebsten gethan haben; aber dann hätte ich über den Wirthschaftshof gehen müssen, wo sich um diese Zeit immer noch eine Anzahl von Knechten und Mägden umhertrieb. Und ich wollte ihre hämischen Gesichter nicht sehen, denn ich wußte recht gut, daß sie allesammt froh waren, mich los zu werden."

„Darum also machten Sie den weiten Umweg durch den Park und an dem sog. Cavalierhause vorüber?"

„Ja! — Es war doch am Ende nur ein Unterschied von höchstens 10 Minuten."

„Was ist Ihnen nun auf diesem Wege begegnet?"

„Auf dem kleinen freien Platz vor dem Cavalierhause sah ich lang ausgestreckt eine menschliche Gestalt liegen, mit ausgespreizten Armen und das Gesicht nach unten. Der Mondschein fiel nur auf den Unterkörper, und Kopf und Rücken waren im Schatten, so daß ich ihn nicht gleich erkannte. Aber als ich an ihn herantrat, sah ich an der Kleidung, daß es der Ober-Inspector war. Wenn ich nicht gewußt hätte, daß er niemals über den Durst trank, so hätte ich ihn für berauscht gehalten und wäre einfach weitergegangen. So aber dachte ich gleich, es müsse ihm wohl

dem landw. Verein vom Ministerium der Landwirthschaft und Domänen zur Begutachtung eingesandt worden. Das vom Ausschuß ausgearbeitete Antwortschreiben wurde vom Secretär E. v. Bodisco verlesen. Die in dem Statuten-Project geforderte Beschreibung der Lage der Wirthschaft des Ausstellers wurde mit Hinweis darauf, daß dadurch die Betheiligung an den landwirthschaftlichen Ausstellungen erschwert würde, beanstandet, ebenso die Bestimmung, daß Exponate auswärtiger Provenienz auszuschließen seien, weil gerade der Import auf dem Wege der Ausstellung sich sehr vortheilhaft erwiesen habe. Auf Grund dieser und mehrerer anderer Erwägungen wurde schließlich darum ersucht, das Normalstatut, wenn es die für die hiesigen Verhältnisse durchaus erforderlichen Abänderungen nicht erfahren sollte, für Reval nicht in Kraft treten zu lassen. Auf Antrag des Präsidenten wurde beschlossen, Herrn v. Essen-Caster, der zu den Verhandlungen des landwirthschaftlichen Conseils hinzugezogen worden, um die Vertretung der Interessen des Estl. landw. Vereins in dieser Angelegenheit zu ersuchen; nach Analogie anderer die Landwirthschaft betreffender Fragen sei auch in dieser Sache die Statuirung von Ausnahmen, die durch besondere örtliche Verhältnisse bedingt sind, nicht unwahrscheinlich.

St. Petersburg, 26. Juni. Des Präsidenten Faure Reise nach Rußland bildet, wie die „St. Pet. Z." referirt, sowohl in der „Nowosti", als in der „Now. Wr." den Gegenstand der leitenden Betrachtungen und beide Blätter reden vornehmlich von den Strömungen, die sich in Frankreich gegen die Reise des Präsidenten geltend machen. Während sich aber die „Nowosti" mehr in allgemeinen Erörterungen ergehen, spricht die „Now. Wr." speciell von der Creditforderung für die Reise und von ihren Gegnern in der französischen Deputirtenkammer. Die „Nowosti" erklären, daß die hohe politische Bedeutung der Reise des Präsidenten keinem Zweifel unterliege, daß sie die Freundschaftsbande, welche seit 1891 zwischen Rußland und Frankreich beständen, noch fester knüpfen werde, daß sie als das Schlußglied in der Kette der hochbedeutsamen Ereignisse der letzten Zeit erscheine. „Um dieses Ereigniß richtig zu schätzen", schreibt das Blatt, „muß man alle Erwägungen persönlichen Charakters bei Seite lassen, muß man die Verschiedenheit der Regierungsformen der beiden verbündeten Großmächte vergessen und nur ihre gegenseitigen politischen Interessen im Auge haben. Wie ehrenwerth und geachtet die Persönlichkeit des Präsidenten der Republik auch sein mag, im gegebenen Falle wird man in Rußland nicht so sehr diese Persönlichkeit feiern, als das Staatsoberhaupt, den Vertreter der Großmacht Frankreich. Mit dem französischen Volke hat Rußland es zu thun, mit Frankreich, nicht mit der einen oder anderen Regierungsform in diesem Lande." Betrachte man die Reise von diesem Gesichtspuncte aus, so würden viele Mißverständnisse und Einwendungen beseitigt; vor Allem könne man dann die durchaus nicht ernst zu nehmenden Proteste einiger Vertreter der französischen äußersten Linken völlig ignoriren. Die St. Petersburger Entrevue könne ebenso wenig auf die innere Ordnung in beiden Staaten einwirken, wie die vorigjährige Pariser Zusammenkunft. — Einige französische Blätter hätten sich in Veranlassung der Creditforderung für die Reise des Präsidenten wiederum über die Vortheile und Nachtheile des franco-russischen Bundes geäußert, aber diese Frage sei längst erschöpft. „Wenn jetzt einige französische Politiker mit ihrer Enttäuschung posiren, wie sie früher mit ihren überflüssigen Begeisterungsäußerungen posirten, so trägt doch kein Anderer die Schuld, als sie selbst. In der Politik muß man die Extreme stets vermeiden und nur mit den mittleren Größen rechnen; in dieser Beziehung aber hat der franco-russische Bund die kühnsten Erwartungen übertroffen. Er hat den europäischen Frieden gefestigt und sowohl in Europa als im fernen Osten die Interessen Frankreichs und Rußlands gesichert." — Die „Now. Wr." lobt zunächst die diplomatische Kunst, mit welcher Herr Hanotaux in der Deputirtenkammer die Creditforderung stellte, und geht dann zu der Haltung der Opposition über: „Leider besteht zwischen den Mitgliedern der äußersten Linken in dieser Beziehung eine recht charakteristische Verschiedenheit. Während einer der einflußreichsten und talentvollsten Führer der socialistischen Partei, Herr Jaurès, in seinem Namen und wahrscheinlich auch in dem seiner Gesinnungsgenossen erklärt hat, daß er sich der Stimme enthalten werde, hat der extreme Radicale Herr Pelletan die Absicht ausgesprochen, gegen den von der Regierung geforderten Credit zu stimmen, weil der Präsident nach der Constitution angeblich nicht das Recht habe, sich aus dem Lande zu entfernen und im Auslande als der Vertreter des französischen Volkes zu erscheinen. Nach privaten Meldungen theilen gegen 60 Deputirte der äußersten Linken die Anschauung des Herrn Pelletan. Die parlamentarische Gruppe, welche diese Debatten hervorruft, kümmert sich augenscheinlich wenig darum, daß ihre Handlungsweise vom ganzen Lande einstimmig verurtheilt werden wird. Ihr Haß gegen das Ministerium Meline ist nicht nur stärker als alle Erwägungen des Patriotismus, sondern auch stärker als die der einfachen Vernunft, welche Herrn Jaurès die Erklärung dictirte, er werde sich dessen enthalten, seine Stimme gegen den von der Regierung geforderten Credit abzugeben. . . Außerhalb der Mauern des Palais Bourbon wird diese oppositionelle Manifestation keinen Widerhall finden und im Auslande — selbst in den Kreisen, welche Frankreich und Rußland am wenigsten freundlich gesinnt sind — wird sich Niemand entschließen, dieser Manifestation die geringste ernste Bedeutung beizulegen. Was aber uns Russen betrifft, so werden wir ihr natürlich gar keine Aufmerksamkeit schenken und uns vollständig damit zufrieden geben, wie sich die ungeheure Majorität der Deputirtenkammer zu einem Ereigniß verhält, welches die Möglichkeit gewähren wird, die Aufrichtigkeit und Unerschütterlichkeit unserer heißen Freundschaft für Frankreich noch einmal ganz Europa zu beweisen."

— Die „St. Pet. Z." schreibt: Ueber den bevorstehenden Aufenthalt des deutschen Kaiserpaares haben die Blätter so ersichtlich irrthümliche und einander widersprechende Nachrichten gebracht, daß wir ihnen unsere eigenen Informationen glauben gegenüberstellen zu sollen. Es dürfte als gewiß zu betrachten sein, daß die deutschen Majestäten am Sonnabend, den 26. Juli, gegen Mittag in Peterhof eintreffen und erst am 30. Juli, gleichfalls gegen Mittag, die Rückreise antreten. Schon jetzt ein detaillirtes Programm für alle Tage des Aufenthaltes geben zu wollen, dürfte schon deshalb sehr gewagt sein, weil jeden Augenblick Aenderungen vorgenommen werden können und überdies viele Entscheidungen bislang überhaupt nicht getroffen sein dürften. Wenn wir im Nachstehenden dennoch einige Detailangaben wagen, so geschieht das unter allem Vorbehalt, obwohl wir aus guter Quelle schöpfen: Sonnabend, 26. Juli: Dieser erste Tag soll dem intimen Familienverkehr der hohen Gäste am Allerhöchsten Hofe in Peterhof gewidmet sein. — Sonntag, 27. Juli: Besuch der Residenz St. Petersburg. Wie es heißt, gedenken die deutschen Majestäten recht früh nach Petersburg zu kommen, um zuerst die Kaisergräber in der Festung zu besuchen und dort Kränze niederzulegen. Sodann soll die Theilnahme an einem öffentlichen Gottesdienste in einer der evangelischen Kirchen beabsichtigt sein. Nach der Kirche würde in der deutschen Botschaft ein Gala-Frühstück, Empfang des diplomatischen Corps und der deutschen Deputationen stattfinden. Ob es möglich sein wird, an der Einweihungsfeier eines neuen Flügels im Alexander-Hospital oder an einem angeblich von der deutschen Colonie geplanten Gartenfest theilzunehmen, gilt als ungewiß. Abends soll in Peterhof Gala-Tafel stattfinden. — Montag, 28. Juli: Am Nachmittag soll ein Umritt und Abends Zapfenstreich im Lager von Krassnoje Sselo stattfinden. — Ueber den Vormittag verlautet noch nichts. — Dinstag, 29. Juli: Parade und Cavallerie-Manöver bei Krassnoje Sselo. Abends Gala-Vorstellung auf der Olga-Insel („Die Abenteuer des Peleus"). Illumination des Parks. — Mittwoch, 30. Juli: Nach dem Familien-Frühstück Abreise.

— Der „Ostas. Lloyd" schreibt: Durch die Sibirische Bahn werden Verschiebungen im Weltverkehr erwartet, wie sie früher nur die Fahrten großer Entdecker, die in der Weltgeschichte epochemachende Abschnitte einleiten, im Gefolge hatten. Wenn am 1. Juli 1901 das Dampfroß von Calais durch ganz Europa und Asien bis nach Wladiwostok dahinbrausen wird, rechnet man, daß dann im Anschluß an den von London kommenden Verkehr der Eilzug die Strecke von Ostende bis Warschau (1562 Kilometer) bei 80 Kilometer Fahrgeschwindigkeit in 19 Stunden zurücklegen wird; von Warschau bis Batraki (2219 Kilometer) gelangt man bei 64 Kilometer Geschwindigkeit (die russischen Bahnzüge fahren bekanntlich langsamer) in 34½ Stunden, von da nach Tscheljabinsk bei 53 Kilometer Geschwindigkeit in wenig über 21 Stunden, und schließlich brauche man von Tscheljabinsk bis Wladiwostok (9283 Kilometer) bei 42 Kilometer Fahrgeschwindigkeit 221 Stunden. Die ganze Strecke von 14,191 Kilometer nehme also 296 Stunden oder 12⅓ Tage in Anspruch. Man könnte also in 14 Tagen in China oder Japan sein — gegen 38 Tage auf dem Wege durch den Suez-Canal und 28 Tage über die Canadische Ueberland-Bahn.

In **Moskau** sind bei dem letzten großen Pferderennen am 22. Juni recht erhebliche Summen am Totalisator verwettet worden. Wie die „Russ. Wed." berichten, wurden an sämmtlichen Cassen des Totalisators vom Publicum für ca. 300,000 Rbl. Billette genommen. Am stärksten war das Spiel während des Allrussischen Derby, wo am Totalisator für mehr als 80,000 Rbl. Billette gelöst wurden. Auch bei dem Kaiser-Preise war die Betheiligung am Spiel sehr groß und der Totalisator gab Billette für ca. 40,000 Rbl. heraus.

Odessa. Wie die „N. D." berichten, ist in der Odessaer städtischen Casse ein Manco von 318,000 Rbl. entdeckt worden. Genauere Mittheilungen stehen noch aus. — Wie die „Now. Wr." berichtet, soll sich das Manco bei der Revision der Special-Capitalien der Stadt ergeben haben. Das Stadthaupt beantragte in der Duma, den Fehlbetrag durch Aufnahme einer besonderen Anleihe zu decken, worüber am vorigen Sonntag berathen werden sollte. Der Vorfall rief in der Stadt große Erregung hervor.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Juni (9. Juli).

Die Politik des Erfolges.

Unter nachstehender Aufschrift wird uns aus Berlin geschrieben:

A. Fürst Bismarck war gewiß ein Mann, der alle Hebel in Bewegung zu setzen verstand, um ein Ziel, das er sich vorgezeichnet hatte, zu erreichen. Trotzdem blieb ihm mancher Erfolg versagt: wir erinnern nur an das Tabaks-Monopol und an das Spiritus-Monopol. Ob nun aber die innere Politik des Fürsten Bismarck von Erfolg begleitet war oder nicht, das blieb für das Verhältniß zwischen Kaiser Wilhelm I. und seinem ersten Rathgeber gleichgiltig. Das „Niemals", das der alte Kaiser einmal auf ein Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck geschrieben hatte, behielt während der Lebensdauer des ersten deutschen Kaisers seine Giltigkeit. Und wie vom Fürsten Bismarck, so trennte sich auch von anderen altbewährten Rathgebern der Krone der greise Monarch entweder überhaupt nicht oder höchst ungern.

Später ist es anders geworden. Der Gründe für die Entlassung des Fürsten Bismarck gab es ja mancherlei, aber daß der für die Regierung ungünstige Ausgang der Wahlen am 20. Februar 1890 eine gewisse Rolle dabei mitspielte, ist wohl als ziemlich sicher anzusehen. Im December 1891 wurde sein Nachfolger Caprivi in den Grafenstand erhoben, weil er die Handelsverträge mit Oesterreich und Italien durchgebracht hatte; gerade ein Vierteljahr später mußte er das preußische Ministerpräsidium niederlegen, weil es mit dem Volksschul-Gesetz schief ging. Herr Hollmann war Jahre lang persona gratissima; als aber im März 1897 die beiden Kreuzer abgelehnt wurden, wußte Jedermann, daß er amtlich todt sei. Herr v. Bötticher wurde bis in die letzten Jahre hinein mit Auszeichnungen überhäuft; an einer nicht-gehaltenen Rede gegen Ausführungen des Abg. Richter verschied er. Als Hr. v. Marschall in dem Proceß gegen Leckert-Lützow, den man den Vorproceß Tausch nennen kann, den Herrn v. Tausch gestellt zu haben schien, wurde officiös verlautbart, daß der Kaiser selbst die Anstrengung des Processes gewünscht hätte; als dann der Proceß Tausch selbst stattfand und die Beweisaufnahme sich für den Angeklagten günstig stellte, ging Herr v. Marschall noch vor dem Abschluß des Processes in den Urlaub, aus dem er nicht mehr an seine Stelle zurückkehren sollte.

Bleibt es dabei, daß die Auszeichnung oder die Verabschiedung der höchstgestellten Staatsmänner in Zusammenhang steht mit ihren politisch-parlamentarischen Erfolgen oder Mißerfolgen, so fürchten wir, daß der Ministerwechsel in nicht zu ferner Zeit sich wiederholen dürfte. Denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß Graf Posadowski, Herr v. Podbielski und vor Allem Staatssecretär Tirpitz im nächsten Winter auf viele Schwierigkeiten stoßen, möglicher Weise auch parlamentarische Schlappen erleiden werden.

In gewisser Weise müßten die Radicalen, die immer sehnsüchtig nach englischem Vorbilde ausschauen, mit diesen Zuständen einverstanden sein. Denn wenn auch bei uns nicht wie in England bei einem parlamentarischen Mißerfolge das ganze Ministerium Valet sagt, so läuft doch wenigstens der Minister, der seinem Ressort gemäß eine bestimmte Vorlage zu vertheidigen hat, ernstlich Gefahr, in dem Falle, daß seine Action ungünstig verläuft, seine Stellung zu verlieren.

Wir vermögen in dem eingetretenen Wandel der Dinge einen Vortheil nicht zu erblicken. Für Deutschland wäre ein parlamentarisches System kein Segen, und ein pseudo-parlamentarisches ist es erst recht nicht. Man ist gewohnt, daß

---

ein Unglück zugestoßen sein, und hielt es darum für meine Pflicht, ihm beizustehen."

„Sie werden mir zugeben müssen, Angeklagter, daß dies letztere nicht sehr wahrscheinlich klingt. Nach allem Voraufgegangenen war der Ober-Inspector Schröder doch wohl der Letzte, dem gegenüber ein Mann von Ihren Charaktereigenschaften sich zum barmherzigen Samariter berufen gefühlt hätte."

Auf Neuhaus' Gesicht erschien ein trotziger, verbissener Zug.

„Ich weiß nicht, Herr Präsident, woher Sie diese schlechte Meinung von meinem Charakter haben. Schröder war mein Feind; aber in dem Augenblick, wo er hilflos vor mir lag, war er für mich ein Mensch, wie jeder andere. Hätte ich ihn retten können, so würde ich es gethan haben, ohne ihn darum mehr zu lieben als zuvor. Aber es ist wohl zwecklos, davon zu reden; denn es scheint ja, daß Sie es mir nicht glauben."

„Darauf, ob ich etwas glaube oder nicht glaube, kommt es für Sie nicht an. In Ihrem eigenen Interesse liegt es, nur die Wahrheit zu sagen. Was thaten Sie also weiter?"

„Als ich auf meine Fragen keine Antwort erhielt, bemühte ich mich, den Mann umzudrehen, damit ich sein Gesicht sehen könnte. Da merkte ich denn freilich gleich, daß er todt war, denn seine Augen standen weit offen und waren ganz verglast. Seine Haut aber fühlte sich noch warm an. Er mußte also nicht lange vorher umgebracht worden sein." (Forts. folgt.)

---

135) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 3.

Nagasaki (Schluß).

(Schluß des 135. Reisebriefes.)

Modshi, 22. (10.) Januar 1897.

Ich war hungrig geworden und lenkte in eine japanesische Garküche ein. Rein ist es dort überall; daher hegte ich gar kein Bedenken, mich dort zu stärken. Nachdem ich, mich auf dem Fußboden niedergelassen hatte, befahl ich mir zu geben, was gerade vorräthig war. Natürlich fehlte es an Ueberraschungen keineswegs, denn roher Fisch mit Meerrettig, gesalzener „Deikun" (eine längliche Wasserrübe) mit vollständig ungesalzenem „Gosen" (Reis und Wasser gekocht) ꝛc. sind keine Stärkungsmittel für Fußwanderer. Daher ließ ich mir einen Reiskuchen auf dem vor mir stehenden Kohlenbecken rösten, aß dazu Rindfleisch, mit Zucker zubereitet, woran ich mich ja schon in China gewöhnt habe, verzehrte darauf ein Stück Walfischbraten und war satt. Ein baltischer Landsmann, ein Graf K., unterhält nämlich an der koreanischen Küste zwei „Walfischfänger", welche, trotzdem sie in kaum zwei Jahren über 100 Finwale erlegt haben, den Bedürfnissen in Japan zu genügen kaum im Stande sind. Dort gilt nämlich Walfischfleisch als so große Delicatesse, daß eben z. B. der Speck dieser Thiere mit 25—30 Cent pro Kilo bezahlt wird. Ueberall auf der Insel Khünsu habe ich dieses Fleisch angetroffen. Sonst zeichnen sich die japanesischen Garküchen noch durch ein Getränk, „Ssaki" genannt, durch ein ganz wohlschmeckendes Präparat zum Würzen der Speisen, das aus der Sojabohne gewonnen wird, und dadurch aus, daß ein großer Theil der Service einst zerschlagen und später wieder zusammengekittet ist. Wie sie letzteres vollbringen, weiß ich nicht, aber ihr Glaskitt scheint vorzüglich zu halten.

Der Schnaps, oder besser gesagt, der Reiswein „Ssaki", ist ein ganz leichtes, hellgelbes und sehr wohlschmeckendes Getränk, welches vorzüglich den Durst stillt und kalt — nicht heiß, wie es der Japaner trinkt — genossen, stets eine angenehme Zugabe zu meinen frugalen Mahlzeiten während des Marsches bildet. Da dieses Getränk nur fabrikmäßig hergestellt wird, habe ich bis hierzu nur festzustellen vermocht, daß es aus Reis besteht; ob ein Brauverfahren oder eine Destillation hierbei angewandt wird, weiß ich noch nicht. Auf einer Etiquette bemerkte ich die englische Angabe: „Aus Reis gebraut," doch will das nichts sagen. Der „Ssaki" hat einen schwer zu beschreibenden, etwas säuerlichen Geschmack, erinnert vielleicht entfernt an einen sehr leichten Xeres oder sehr schlechten Rheinwein, welcher Vergleich schon die Undefinirbarkeit der Wirkung, die er auf die Gaumen ausübt, charakterisirt, und soll, im Uebermaß genossen, es am folgenden Morgen stets zu einem sog. „grauen Elend" kommen lassen. Sonst ist es ein ganz brauchbares Getränk.

Als ich die Garküche verließ, überfielen mich einige Bettler und dann zog die städtische Feuerwehr vorüber. Einem Bettler sollte eigentlich in Japan Niemand Etwas geben, so verlangt es wenigstens das Gesetz; denn Verwandte, die einen Bettler dem Elend preisgeben, können gerichtlich belangt werden, gleichwie beim Fehlen näherer Angehöriger die ganze Gemeinde verpflichtet ist, für solch ein Subject zu sorgen. Allein selbst mit einer ganz kleinen Gabe kann man sie sich vom Halse schaffen; hier sind sie wenigstens nicht unverschämt. Nur einer Sorte jener Leute könnte man sehr gut aus dem Wege gehen — nämlich Individuen, deren ganzer Kopf in einem lose geflochtenen Korbe sitzt, damit man sie nicht erkennen kann. Das sollen einst einflußreiche Personen bezw. Beamte gewesen sein, die ihren Dienst verloren haben und nun sich ihres neuen Gewerbes schämen. Ich sah einst ein ganz jugendliches Gesicht, als dessen Inhaber den Korb lüftete, um besser in das Fenster meines Hotels blicken zu können.

Also zur Feuerwehr! Hört man sie von Weitem nahen, dann klingt es genau so, als hätten zwei Dutzend Leute sehr heftiges und zwei andere Dutzend weniger starkes Magenkneifen, denn abwechselnd mit lautem und leisem Stöhnen nahen die Männer, die auf Staatskosten „Gott zur Ehr und dem Nächsten zur Wehr" thätig sind. Bei jeder schwereren Arbeit, wo mehr als ein Mann Verwendung finden, ist es Brauch, daß in abwechselnder Reihenfolge bald laut, bald leise geankt oder auch einfach gegrunzt wird. Daß solches bei einem „Culturvolk" überraschen muß, ist natürlich; selbst der Chinese hat nicht solche läppische Angewohnheiten. — Die Feuerwehrgeräthe sind außerordentlich primitiv. Da man in Nagasaki überhaupt keine Pferde als Zugthiere verwerthet, wird das Meiste getragen; aber lobenswerth ist doch jene Einrichtung, denn die leichten Bauten überall, die oft dicht zusammengedrängt bei einander stehen, könnten es sonst zu verhängnißvollen Katastrophen kommen lassen.

Jetzt wanderte ich endlich den vor mir liegenden immergrünen Gebirgen entgegen, über welche mein Weg nach Modshi führen sollte. Kein Haus, keine Volksmasse hemmte meinen Blick, frei athmete die Brust die herrliche Luft ein, freudig begrüßte ich die Sonne, die nun wieder hinter den Wolken hervorkam.

Wieder umgaben mich Kampherbäume, die aus Australien importirten und hier prächtig fortkommenden Gummibäume, Palmen- und Orangenhaine, Rosen und Camelien — kurz, all' die Pracht, welche es in jenen Landen giebt. Wo es ein Haus gab, da gackerte ein munteres Hühnervolk; wo ein Wasser am Wege lag, da gab es Mandarinen- und andere Enten, große Frösche mit unförmlichen Köpfen und grünen Streifen auf dem Rücken, welche eben ihre Paarungszeit hatten, gleichwie am Grunde regungslos liegende Molche, und dann noch die in Japan überall cultivirte Lotosblume; die Blume des Buddha-Cultus fehlte, um einen vollständigen Sommer um mich her zu schaffen. Sogar die Vögel sangen, allerdings unter ihnen mir ganz fremde Gesellen. Doch das schadete nichts, ich war über alle Maßen freudig erregt und stiefelte lustig vorwärts. Nur ein mal blieb ich stehen — ein kleiner Kirchhof lag inmitten des grünenden und ewig blühenden Pflanzenlebens, klein wie Alles in Japan, aber doch ganz geeignet, Einen nachdenklich zu stimmen.

Ein Japaner braucht für seinen Todten nicht mehr als 2—3 Quadrat-Fuß Land. Die meisten Eingeborenen verbrennen nämlich ihre Hingeschiedenen, ja wenn Pest-, Cholera- oder Pockenepidemien ausbrechen, sind sie sogar nach dem Gesetz gehalten, es zu thun. Dann wird die Asche bestattet oder in eine Urne gesetzt, ein kleines Denkmal darüber errichtet, falls das Geld hierzu vorhanden ist, aber nie versäumt, an Festtagen kleine Schälchen mit Speisen dort hinzustellen. So ruhen oft die Ueberbleibsel Tausender auf einem Handbreit Landes; der auf unseren Friedhöfen wahrzunehmende Todtengeruch wird hier durch den Athem hundertjähriger Baumriesen ersetzt, die rauschend ihre immergrünen Gipfel schütteln und fröhliche Sänger dort bergen, damit es an jenem Orte nicht zu traurig sei! — Auch hier sah ich kleine Mulden aus Stein gemeißelt, in ihnen Regenwasser. Sie erinnern mich nun schon zum dritten Male während meiner Reise an die aus Dshulfa an der persischen Grenze mitgetheilte armenische Legende. Die Vögelchen trinken, jubiliren dem gnädigen Schöpfer ihren Dank entgegen und der Todte hat es fröhlicher im Grabe! . .

Macht man es flink, dann kann man in zwei Stunden in Modshi sein, dort ein Schwefelbad nehmen und nach weiteren zwei Stunden wieder in Nagasaki eintreffen. Naturschönheiten in Hülle und Fülle sind Einem gewiß.

Modshi hat selbst kein Mineralwasser, sondern es wird aus Obama hergebracht, wo es dem Unzin-Daka in heißem Zustande entströmt; es hat eine solche Berühmtheit erlangt, daß selbst aus Sibirien Leute herüberkommen, um ihre Gesundheit wiederzuerlangen. Jenen Quellen wird nachgerühmt, was man von Aachen, Kemmern ꝛc. weiß. Auch ein Hotel, wenn auch ein japanisches, aber mit europäischer Küche, ist vorhanden; hier kann man selbst seinen Eckauer Kümmel zu sich nehmen, und wenn man keine guten Beine hat, sich per Jaurikscha herüberziehen lassen. Diese, ihre Equipagen selbst ziehenden Fuhrleute gehen selbst bis an das Ende der Welt, wenn man sie nur bezahlt. Außerdem existirt eine Dampferverbindung mit Nagasaki.

Doch nun zurück an jenen Ort. Ich hatte mich bereden lassen dort zwei russische Vorträge zu halten, dabei 10 Tage verbummelt und nun war es wohl die höchste Zeit, allen meinen Bekannten Adieu zu sagen und weiter nach Yokohama zu marschiren. Selbst im kleinen Japan beträgt dieser Weg immerhin mehr als tausend Werst.

Doch à propos meine Bekannten, die Europäer — auch von ihnen wollte ich ja noch reden. Es giebt in Nagasaki ca. 59,000 Einwohner, Japaner und Chinesen, dann aber ungefähr 350 ständig dort lebende Deutsche, Russen, Engländer, Franzosen, Holländer, Ebräer u. s. w. und eine ganz gehörige Portion Angereister — nämlich die Besatzungen der Kriegsschiffe und Curgäste. Daß ich mir hier nicht wenige Bekannte anlegte, ist natürlich.

Ihnen Allen sagte ich nun ein Lebewohl, den schon seit 20 und mehr Jahren dort lebenden Ebräern ein besonders herzliches, denn es hat mich aufrichtig gefreut, unter ihnen nur anständige und ehrenwerthe Leute kennen gelernt zu haben. Noch ein mal besuchte ich meinen Club — ein total internationales Vereinslocal — wo man mich wie jeden anderen Fremden als Ehrengast eingeführt und aufgenommen hatte; hernach wurden noch einige Stündchen im Orienty-Hotel bei Tante Gr. verfrühstückt und dann wurde ich von einem Landsmann und einem deutschen Reichsangehörigen bis an die Grenze der Stadt geleitet und, wie es in meinem Wegebuche heißt, „mit aller Hochachtung aus Nagasaki 'rausgeworfen."

Nachfühlend, ob ich meinen japanesischen Reisepaß, ohne welchen man das Innere des Landes nicht betreten darf, auch bei mir habe,

in Preußen, und nach der Einigung des Reiches auch in Deutschland, Herrscher und Regierung sich in der Weise gegenseitig decken, daß die Minister mit ihrer Person in jedem Momente für den Monarchen in die Bresche springen, daß aber der Monarch auch seinerseits an seinen Rathgebern festhält. Wäre nach diesem Princip nicht in den so unsäglich schweren Jahren von 1862—1866 verfahren worden, so wäre niemals die Einigung Deutschlands erzielt worden. Im Interesse der Kraft des Deutschen Reiches liegt es, daß an dem bewährten Grundsatze Kaiser Wilhelm's I. festgehalten wird.

Es ist auch noch ein besonderer Grund vorhanden, die Minister nicht mit dem Schicksal der von ihnen eingebrachten und vertheidigten Vorlagen zu identificiren: müssen die höchsten Staatsbeamten besorgen, daß ein von ihnen als nützlich erkannter neuer Gedanke sie zu Falle bringt, wenn er sich mangels der Zustimmung des Parlaments nicht verwirklichen läßt, so werden sie es vorziehen, in alten, ausgefahrenen Geleisen sich zu bewegen. Die Anspannung der höchsten geistigen Kräfte der höchsten Reichsbeamten wird nur dann erzielt werden können, wenn sie in dem freudigen Bewußtsein, einen festen Halt zu haben, ihre Arbeit ausführen können.

Herr v. Böttticher zu Ehren wird am nächsten Montag ein Abschiedsessen vom preußischen Staatsministerium, am Dinstag vom Bundesrath veranstaltet werden. „Damit ist der einst mit großen Erwartungen begrüßte „neue Cours" denn endgiltig weggegessen" — jammert die radicale „Berl. Morg.-Z.".

In Oesterreich soll, wie ein dem Grafen Badeni nahestehendes polnisches Blatt zu melden weiß, die Regierung keine Hoffnung auf ein günstiges Resultat der Ausgleichs-Verhandlungen hegen — in Folge des Mangels an Entgegenkommen bei den Tschechen und der Haltung der Deutschen. In Budweis erklärte Prinz Friedrich v. Schwarzenberg seinen Wählern, die Nachrichten über Vorbereitungen zu einem deutsch-tschechischen Ausgleich seien unwahr. Unter heftigen Ausfällen gegen die Deutschen kündigte der Prinz an, daß die Mehrheit es als ihre Aufgabe betrachten werde, die deutsche Phalanx Oesterreichs zu durchbrechen und die Verfassung in slavisch-autonomistischem Sinne abzuändern. Diese Rede des Prinzen wird als ein Beweis dafür betrachtet, daß der tschechische Feudaladel gleich den Jungtschechen dem Föderalismus zusteuert, am autonomistischen Programm festhält, mit der parlamentarischen Lage sehr zufrieden ist und sie für seine Zwecke ausnutzt, indem er als eigentliches Ziel ein böhmisches Staatsrecht betrachtet.

In Ungarn geht, entgegen den anfangs gehegten Befürchtungen, die Ernte in den meisten Comitaten ohne Störung von Statten. Nach den einzelnen Ortschaften, wo die Arbeiter ausständig sind, wurden von der Regierung fremde Schnitter, im Ganzen über 4000 Mann, befördert, wodurch die Fortsetzung der Arbeiten ermöglicht wurde. In mehreren Orten nahmen die Ausständischen sofort bei der Ankunft der fremden Schnitter die Arbeit wieder auf. Der Ackerbauminister verfügte, daß die der Arbeiterreserve entnommenen Mannschaften stets durch neue ersetzt würden.

Aus Paris läßt sich die „Köln. Z." über die neueste Phase der Panama-Affaire unterm 4. Juli berichten: „In Anbetracht dessen, daß die ganze Welt von der endgiltigen Nichtigkeit der neuen Panama-Untersuchung überzeugt ist, empfiehlt es sich, die Berichterstattung so kurz als möglich zu fassen. Sagte doch gestern verächtlich derjenige, der in die Geheimnisse des Panama-Skandals am tiefsten eingedrungen ist, der ehemalige Polizeipräfect Andrieux, als er im Palast Bourbon gefragt wurde, ob er der Panama-Untersuchung wegen gekommen: „Die Panama-Untersuchung? Wie soll mich diese Komödie interessiren!" Die Auffassung Andrieux' wird durch die Vernehmung des Untersuchungsrichters Poittevin vollauf bestätigt. Er machte dem Parlaments-Ausschuß u. A. die heitere Eröffnung, daß die Acten, die das Verhör des Marius Fontanes von der Panama-Gesellschaft durch Francqueville im Jahre 1892 betrafen, unauffindbar seien. Da es sich darin um den Bericht handelte, den Burdeau für 75,000 Frcs. abgefaßt und dem Abgeordneten Henri Maret übergeben haben soll, so zieht man natürlich den Schluß, daß die Opportunisten, um ihren Säulenheiligen Burdeau, dem sie ein Nationalbegräbniß zuerkannt hatten, zu retten, diese Acten haben verschwinden lassen. Poittevin gab zwar zu, daß sich alle Aussagen Arton's im Großen und Ganzen als wahr herausgestellt hätten, aber bei allen Fragen, die sich auf den großen Opportunisten Rouvier, auf die Vergiftung des Barons Reinach, auf seine um 4 Tage verspätete Verhaftung und auf Cornelius Herz bezogen, verwies er den Ausschuß auf seine eigene Zuständigkeit. Will der Ausschuß also darüber sich Licht verschaffen, so bedarf er dazu richterlicher Befugnisse, die ihm nur ein Parlaments-Beschluß zuerkennen kann, und dazu wird der Senat, wie verlautet, sich unter keiner Bedingung hergeben. — Eigentlich das Einzige, was die erste Ausschuß-Sitzung erreichte, war die Genehmigung des Verhörs Imbert's, der angeblich das Alpha und das Omega der Panama-Frage weiß, und des Staatsanwalts Quesnay de Beaurepaire, dem gemeiniglich das damalige Scheitern der gerichtlichen Untersuchung in die Schuhe geschoben wird. Morgen also kommt Imbert und übermorgen Quesnay an die Reihe. Mittlerweile steht es den Abgeordneten frei, sich in die ihnen von Poittevin zur Verfügung gestellten Acten des Processes zu vertiefen; ihr Studium soll wenigstens ein Menschenalter in Anspruch nehmen, wie sie denn eigentlich nur für den allgemeinen Weltbrand bestimmt sind."

Daß das Regime Englands in Asien stellenweise ernstlich bedroht ist, darauf bringt eine der Münchener „Allg. Z." über Petersburg zugehende telegraphische Meldung einen neuen Hinweis. Nachrichten aus Taschkent — so heißt es dort — besagen, daß nach dort eingetroffenen Meldungen in Indien die Gährung unter den eingeborenen Elementen gegen die verhaßte britische Zwingherrschaft gefahrdrohende Dimensionen annehme. Es bereiten sich in aller Stille, aber mit rastloser Energie nicht allein in der muhamedanischen, sondern ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses unter der gesammten eingeborenen Bevölkerung Dinge vor, die, wenn das englische Gouvernement nicht sehr bald für die dauernde Zufriedenstellung der mit Fug und Recht gegen die Härten und Ungerechtigkeiten der englischen Verwaltung erbitterten Inder sorgt, nur zu bald den Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes erwarten lassen. — Auch aus Afghanistan eingelaufene Nachrichten deuten auf große Unzufriedenheit mit dem englischen Regiment hin.

In Konstantinopel behauptet sich das Gerücht von der angeblich bald bevorstehenden Versetzung des russischen Botschafters Nelidow nach Rom. Als sein Nachfolger wird von englischen Blättern der Gesandte in Stockholm Sinowjew genannt. Dazu läßt sich die „Nordd. Allg. Z." aus Wien depeschiren: Der Versetzung Nelidow's nach Rom wird politische Bedeutung beigemessen. Wenn dieser Wechsel auch schon lange in Nelidow's persönlichen Wünschen gelegen, dürfte doch vielleicht ein Zeichen der Aenderung der Politik Rußlands gegenüber der Türkei darin liegen. Nelidow wird erst nach Abschluß der Friedensverhandlungen Konstantinopel verlassen.

Für den Gouverneur-Posten in Kreta taucht als neuer Candidat der Prinz Louis Napoleon auf. Die Nachricht kam aus Rom. Der „Stampa" zufolge sollte sich der türkische Botschafter in St. Petersburg nach Peterhof begeben haben, um den Prinzen Louis Napoleon zu fragen, ob er eventuell geneigt wäre, den Gouverneur-Posten anzunehmen. Der Prinz hätte sich Bedenkzeit erbeten und habe seinen Bruder, den Prinzen Victor, seine Mutter Prinzessin Clotilde und die Kaiserin Eugenie telegraphisch um Rath gefragt. Nach dem „Osservatore Romano" fände diese Candidatur die Zustimmung mehrerer Mächte, sie dürfte indessen kaum Aussicht auf Erfolg haben, da die Einwilligung Frankreichs jedenfalls sehr fraglich erscheine.

Aus Pretoria wird berichtet: Der Jahresbericht des Kriegsdepartements ist veröffentlicht worden, in welchem General Joubert feststellt, daß die neuen militärischen Anordnungen fast vollständig ausgeführt sind, da alle Bürger bewaffnet und mit genügender Munition versorgt sind, während die Artillerie gründlich organisirt und verbessert worden ist. Die Zahl der dienstpflichtigen Bürger beträgt 26,450.

Locales.

Gestern wurden in unserem Sommertheater drei lustige Einacter gegeben. . . „Wie, Fräulein Cäcilie, Sie sind heute im Theater? Das lohnt sich doch wohl kaum. Auf unsere Stadt-Bühne gehören diese kleinen, dummen Stücke wirklich nicht. Zwei von ihnen sind bei uns zu Hause gespielt worden — prachtvoll, sag' ich Ihnen. Ich selbst gab die Kunigunde und Carlchen den Engelhardt" . . . So redete eine Anhängerin des Dilettantismus und rauschte in der Gartenallee vornehm dahin. — Allen Respect vor ihr und vor Carlchen. Aber gerade diesen hätten wir gern aufgefordert, sich 'mal den gestrigen Engelhardt wie überhaupt die Aufführung dreier „Dilettanten-Stücke" auf der Bühne anzusehen und darauf eine bescheidene Parallele mit dem häuslichen Spiel zu ziehen. Ob sich dann noch der Stolz so brüsten wollte?

Die Theater-Direction hatte mit Recht das Trockau'sche Lustspiel „Ich heirathe meine Tochter!" als erstes gewählt. Mit Recht — in sofern, als es mit seiner dramatischen Wirkung den beiden anderen („Schulreiterin" und „Kaudel's Gardinenpredigten") nachsteht. Es besitzt einen großen technischen Fehler, und der muß bei der Beurtheilung des Spiels als mildernd berücksichtigt werden. Trockau hätte die unglückselige Geschichte vom verstorbenen Vater der Alice und von dessen ritterlichem Stellvertreter zum zweiten Mal vermeiden sollen. Sie ist uns in der zweiten Hälfte des Stückes schon ganz geläufig und plausibel; dadurch aber, daß Ottomar sie noch ein mal erzählt, langweilt er einerseits das Publicum, andererseits aber veranlaßt er Alice zu möglichst unnatürlichem Spiel. Alles das hätte vermieden werden können, wenn nicht die Aufklärung selbst, sondern nur deren letzte Folgen auf die Bühne kämen.

Im Allgemeinen wurde flott und lustig gespielt. Frl. Waehr verstand es, aus dem Schablonen-Backfisch Alice einen Backfisch höherer Kategorie zu gestalten, welchem wir uns mit ganzer Sympathie zuwenden konnten. Herr Wolff hätte als der erfahrene Lebemann Ottomar vielleicht ein wenig mehr dessen Sicherheit hervortreten lassen sollen gerade in der peinlichen Situation, in welche ihn die seltene Präcision des Eisenbahnzuges versetzt hat. — In ganz vorzüglicher Komik wußte Herr Kunzendorf sich in allen drei Einactern zu bewegen. Im ersten gab er den Burschen Johann und im letzten den prächtigen alten Muck.

Das zweite Lustspiel war die bekannte „Schulreiterin" von Pohl und das dritte — Moser's, resp. „Kaudel's Gardinenpredigten". Dieses dritte Lustspiel ist in guter Laune sogar tendenziös. Was will man von einem Einacter noch mehr verlangen! — Herr Middel, das eine Mal Cesar Wedding, das andere Mal Eduard Handel, will sich im Lustspiel nicht recht einleben. Gehören die genannten Rollen auch nicht zu den dankbarsten, die das Lustspiel je geschaffen hat, so kann doch aus ihnen immerhin mehr gemacht werden, als es Herr Middel gestern that. Aus dem Cesar Wedding wurde eine steife Theaterfigur. — Ausgezeichnet dagegen war die Leistung des Herrn Pütz, der den Engelhardt Meiningshausen gab. Im Gegensatz zu Cesar ist diese Rolle gewiß sehr dankbar. In ihrer Wiedergabe gehört sich aber ein besonderes Talent dazu, um — wie es gestern der Fall war — den Zuschauer vergessen zu lassen, daß die Rolle „gespielt" wird. Da kommt eine Unmenge von kleinen Einzelheiten des Spiels in Betracht, welche Herr Pütz fein zu beobachten und wiederzugeben weiß.

Von den vielen übrigen Rollen seien noch die des Frl. Barthelemy erwähnt, die in der „Schulreiterin" die Lucie und im dritten Stück Antonie Handel gab, in welch letzterer Rolle sie in Stellvertretung des Frl. Buscheck ihren Posten passend ausfüllte. — Die schwungvollste von den vielen Gardinenpredigten hielt zweifellos Frl. Müller als Kunigunde. K.

Uns geht die nachstehende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Die Schwestern der Reichenberg-Mellin'schen Anstalt haben an der Pflege der am 1. Mai bei Bockenhof schwerverwundeten Soldaten langdauernden und ebenso interesselosen wie aufopfernden Antheil genommen.

Daher hält es die chirurgische Universitäts-Klinik für ihre Pflicht, den Schwestern dafür herzlichst auch im Namen der Soldaten zu danken, welche erklärt haben, daß sie diese treuen Dienste nie vergessen würden. Die chirurgische Universitäts-Klinik hält es aber auch für ihre Pflicht, öffentlich anzuerkennen, daß die Schulung und Leistungsfähigkeit dieser Damen vorzüglich ist.

Wilh. Koch,
Chirurgische Universitäts-Klinik.

Die Prämiirungs-Liste der landwirthschaftlichen Ausstellung in Reval weist auch die Namen mehrerer Landwirthe aus Livland auf. In der Abtheilung für Rindvieh begegnen wir zwar nur einem livländischen Stall, diesem aber freilich um so häufiger und ehrender: es ist dies der Audernsche Stall des Barons Pilar von Pilchau. Auf diesen Stall sind 3 große goldene Medaillen (Stier „Bias", Stier „Apis" und Collection Nr. 24 und Nr. 28—45), eine kleine goldene Medaille (Stärke Nr. 30), eine große und eine kleine silberne Medaille (2 Stärken) entfallen. Beiläufig bemerkt, hat den Ehrenpreis der Estländischen Ritterschaft für die beste Leistung auf dem Gebiet der estländischen Viehzucht Baron Girard-Jewe für eine Thiercollection und denjenigen für die beste Leistung auf dem Gebiete der estländischen Pferdezucht Landrath v. Grünewaldt-Koik erhalten. — In der Abtheilung der Meierei-Producte erhielten: die große silberne Medaille v. Samson-Uelzen für Tafelbutter und die kleine silberne Medaille v. Stryk-Kibbijerw ebenfalls für Tafelbutter, die kleine goldene Medaille (erster Preis) v. Roth-Tilsit für Exportbutter und für den gleichen Artikel v. Samson-Uelzen die große silberne Medaille. — In der Abtheilung für Forstwirthschaft wurde die kleine goldene Medaille der livländischen ritterschaftlichen Klenganstalt in der Forstei Wiezemhof für die Collection Waldsaaten zuerkannt.

Eine neue Instruction für die Pferdeausgabe zu Militärzwecken wird in Nr. 66 der „Livl. Gouv.-Z." vom 25. Juni c. publicirt, worauf die Interessenten aufmerksam gemacht seien.

Wie wir erfahren, werden während der Dauer der landwirthschaftlichen Ausstellung in Wenden zwischen Wenden und Riga Extrazüge verkehren. Am Morgen um 8 Uhr 55 Min. Petersburger Zeit wird aus Riga ein um ¾1 Uhr in Wenden anlangender Zug und aus Wenden um 9 Uhr Abends ein in Riga um ½1 Uhr Nachts eintreffender Zug abgelassen werden. — Diese Züge halten auf allen Stationen der betreffenden Strecke.

Ein Eisenbahn-Marder wurde in der Nacht auf gestern in dem aus Riga hier anlangenden Courirzug bei der Visitation der Taschen eines Passagiers jenseits der Station Bockenhof ergriffen. In Begleitung eines Gensdarmen wurde er hierher befördert, um dem Gericht übergeben zu werden. Als aber der Zug die über die Rigasche Straße führende Brücke passirt hatte, sprang der Dieb plötzlich aus dem Waggon, obwohl der Zug noch im vollen Gange war. Der Gensdarm sprang zwar ebenfalls nach, doch als er sich nach dem Diebe umsah, war dieser schon verschwunden.

Dinstag wurden in der Ritter-Straße aus der Wohnung des Schuhmachers Ferdinand Pansep mittelst Einbruchs Schuhwaaren gestohlen. Die Diebe, zwei an der Zahl, hatten das Fenster der Wohnung geöffnet. Der eine von ihnen war hineingestiegen, während der andere an der Pforte Wache hielt. Beim Verlassen der Wohnung wurden die Diebe von den Hausbewohnern verfolgt, aber es gelang ihnen, in der Richtung zum Dom zu entkommen. Die gestohlenen Schuhwaaren, die sie in einem Laken eingebunden trugen, wurden ihnen bei der Verfolgung abgejagt.

—i—

Die Raupen treten in diesem Jahre in ungewöhnlich großer Menge auf. Die Blätter der Beeren-Sträucher, namentlich der Stachelbeer-Sträucher, werden von ihnen vielfach aufgefressen, so daß nur die Ruthen und Beeren nachbleiben.

—i—

Unser Sommertheater bringt heute Abend den lustigen Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" und morgen in der siebenten Classiker-Vorstellung den „Narciß" von A. E. Brachvogel. Wir freuen uns, daß die Theater-Direction den Begriff des „Classischen" nicht allzu eng gefaßt und in das Programm der „Classiker-Vorstellungen" auch das bedeutendste und ergreifendste Trauerspiel, das wir dem bekannten Romanschriftsteller und Dramatiker Albert Emil Brachvogel verdanken, aufgenommen hat — um so mehr, als dieses Drama die höchsten Anforderungen an die Darstellungskunst stellt. Hoffentlich wird eine recht rege Antheilnahme unseres Publicums an der Vorführung dieses Dramas von erschütternder Tragik einen Beweis dafür erbringen, daß das Bestreben der Theater-Direction, uns nicht nur möglichst Gutes, sondern auch möglichst Vielseitiges zu bieten, volle Würdigung findet.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Buchhalters der Steuerverwaltung Alexander Fuchs Tochter Hertha Adelheid Olga. Aus der Universit.-Gemeinde: des Oberehrers Eduard Haller Sohn Erik Albert Barthold; des Rechtsanwalts Max Walter Sohn Kurt Woldemar Alexander. Gestorben: der Dr. med. Robert Hermann Koch, 48 Jahr alt; der Gerberg sell. August Andr. Ferdinand Hornberg, 51 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Ado Weinberg Tochter Emilie Rosalie; des Peet Feldmann Sohn Karl Eduard; des Hindrik Park Sohn Johannes; des Adam Sals Tochter Elise. Proclamirt: Wassili Mühlstein mit Lisa Sädre. Gestorben: des Joseph Olsa Sohn Richard Woldemar, 6 Monat alt; des Jaan Simen Sohn Herbert, 8 Mon. alt; des Hindrik Jürgenstein Sohn Jaan, 3 „ Jahr alt.

Todtenliste.

Hanna v. Kügelgen, geb. Hagen, † 26. Juni.

Johann Emil Gorges, † im 36. Jahre am 24. Juni zu Riga.

Carl Gotthard v. Hehn, † im 59. Jahre am 5. Juli (23. Juni) zu Clarens.

Frau Marie Schanz, geb. Komaroff, † 20. Juni zu Schafranowo.

Wilhelm Friedrich, Beamter im Handelshause Konstantin Ermans & Co., † 24. Juni zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Freitag, 27. Juni. Gestern traf hier aus dem Auslande der siamesische Kronprinz ein; er wurde vom König von Siam, von dem Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, der Generalität und den Repräsentanten der Administration, des Adels und der Stadt empfangen.

Nikolajew, Donnerstag, 26. Juni. Die Polizei nahm einer Bettlerin auf dem Markte einen 6-jährigen Knaben ab, welcher seiner Mutter im Gouv. Kiew geraubt war. Die Bettlerin hatte dem Kinde das Bein verrenkt, um ihm das Aussehen eines Krüppels zu geben. Lediglich das Einschreiten des Polizeimeisters verhütete eine Lynchjustiz seitens des entrüsteten Volkes.

Paris, Donnerstag, 8. Juli (26. Juni). In den Kreisen der hohen Politik hat eine von der Russischen Regierung an die Mächte adressirte Note im Interesse der Wahrung des Friedens einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Man legt hier dieser Note des Grafen Murawjew große Wichtigkeit bei.

Konstantinopel, Donnerstag, 8. Juli (26. Juni). Die Pforte richtete eine Circular-Depesche an die Mächte, in der sie erklärt, aus militärischen Rücksichten auf der Peneios-Grenzlinie bestehen zu müssen. Inzwischen sind die Sitzungen zur Feststellung der Friedensbedingungen sistirt worden.

Heute, Donnerstag, findet in Bujukdere eine Versammlung der Botschafter statt.

Die heute bekannt gewordene Note Rußlands an die Mächte, worin eine schärfere Haltung gegenüber der Türkei empfohlen wird, um sie zum baldigen Abschluß der Friedensverhandlungen zu bewegen, soll im Yildiz-Kiosk nicht ohne Eindruck geblieben sein.

Auf Kreta sind erneut ernste Wirren ausgebrochen. — Das gesammte türkische Geschwader in den Dardanellen erhielt Befehl, sich zur Abfahrt nach Kreta bereit zu halten. Die Schiffe werden auf 3 Monate verproviantirt. — In Marinekreisen meint man, es würden nur einzelne Schiffe im Stande sein, Kreta zu erreichen.

Calcutta, Donnerstag, 8. Juli (26. Juni). In Folge militärischer Vorkehrungen wurde der Pöbel in letzter Nacht von Ruhestörungen abgehalten. Heute ist Alles ruhig.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·6	758·1	758·7
Thermometer (Centigrade)	12·4	12·8	16·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW4	WSW5	WSW5

1. Minimum d. Temp. 9·2
2. Maximum „ 17·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·8
4. Wasserstand des Embach: 87 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: —

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Lappland. Hoher Luftdruck in Oesterreich. Temperatur nahezu normal.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

---

schwenkte ich meinen Filz zum letzten Mal gegen die anmuthige Stadt und fort ging es dann, neuen Entdeckungsreisen entgegen.

Bis Nagasaki hatte ich 12,945 Werst zu Fuß und 824 englische Meilen per Dampfer zurückgelegt, da ich ja den Weg über Tschifu nehmen mußte.

Mannigfaltiges.

Ein neuer kugelsicherer Panzer, der Schalkau-Panzer, ist in Königsberg mehreren ernstlichen Proben vor der Oeffentlichkeit unterzogen worden. Die „Kön. Hart. Z." berichtet über diese Experimente, die im Louisen-Theater stattfanden. Der Panzer hat sich bei den Schießproben auf die kurze Distance über die Breite der Bühne vorzüglich bewährt und hat gezeigt, daß er gegen die Kugeln aus dem Infanteriegewehr Modell 88 absoluten Schutz gewährt. Wie enorm die Durchschlagskraft der Geschosse dieses Gewehres ist, wurde zunächst an einem Eichenklotz bewiesen, der bei einer Stärke von nahezu 1 Meter sammt der dahinter stehenden Pappscheibe glatt durchbohrt wurde. Dann aber wurde der Panzer selbst zum Ziel genommen; es wurde zuerst auf die linke obere Seite ein Schuß abgegeben. Eingeschlagen war die Kugel, das erkannte man an der Durchlöcherung des aufgesteckten Papieres sowohl, wie des Ueberzuges der Polsterung, auf der anderen Seite aber war der Panzer unversehrt geblieben und auch nicht einmal eine leichte Beule war bemerkbar. Nun aber kam es zu dem aufregendsten Moment: die Widerstandsfähigkeit des Panzers sollte an einem lebenden Menschen demonstrirt werden. Herr Frank Western, der bis dahin das Gewehr gehandhabt hatte, legte sich den Panzer an, befestigte das geladene Gewehr an einen Ständer, so daß der Lauf auf seine Brust gerichtet war, und brachte nun — mit angehaltenem Athem schaute das Publicum in äußerster Spannung nach der Bühne — durch einen Pistolenschuß das Gewehr zur Entladung. Fast a tempo fielen die beiden Schüsse, die Kugel bohrte sich in die Mitte des Panzers, aber sein Träger stand unversehrt da — kaum einen Ruck hatte er beim Einschlagen des Geschosses verspürt.

— Die Militär-Schwimmanstalt zu Mainz ist jüngst fortgeschwommen. Ueber die tragikomischen Einzelheiten dieses Unfalls wird berichtet: Eine größere Abtheilung des 117. Infanterie-Regiments, welche bereits gebadet hatte, war fertig zum Abmarschiren, als eine Abtheilung des 88. Nassauischen Regiments an der Badeanstalt eintraf. Noch ehe die 117-er die Anstalt verlassen hatten, begaben sich die 88-er auf dieselbe. Dadurch wurde die Schwimmanstalt zu sehr einseitig belastet und eines der Pontons, auf welchen die Anstalt stand, schöpfte Wasser und sank unter. Dadurch sanken auch die anderen Pontons, während die andere Seite der Anstalt in die Höhe gehoben wurde und dann mitten auseinanderbrach. Ein Theil der Mannschaften — es sollen zusammen 180 Mann auf der Schwimmanstalt gewesen sein — konnte sich, zum Theil nur mit Badehosen bekleidet, ans Land retten, während die anderen Soldaten mit den Trümmern der Anstalt den Rhein abwärts trieben. Rasch fuhren aber Nachen herbei und so konnten die Mannschaften sämmtlich gerettet werden. Die Schwimmanstalt trieb nun gegen die Ohaus'sche Badeanstalt, und da ging bei dem Zusammenstoß die Anstalt vollständig auseinander. In der Badeanstalt entstand eine große Panik; die daselbst badenden Frauen und Mädchen stürzten nur halb bekleidet heraus. Bei dem Zusammenstoß beider Anstalten fiel nun ein großer Theil des Mobiliars der Militäranstalt ins Wasser. Schränke, Kleider, Bänke, Tische 2c., die auf dem Rhein umherschwammen, wurden geborgen und an das Ufer gebracht. Der andere Theil der Anstalt trieb den Rhein abwärts und immer lösten sich unterwegs Theile von derselben ab, welche alsdann gerettet wurden. Schließlich hatten sich Pioniere von Castel aufgemacht, um noch zu retten, was zu retten war, und es gelang diesen, weit unterhalb der Stadt die Anstalt theilweise zu bergen. Viele Uniformstücke und sehr viel Privateigenthum, besonders Uhren, welche den Soldaten gehörten, sind verloren, auch die Schuhe sind zumeist versunken. Es sah später äußerst komisch aus, als man die Mannschaften nach der Kaserne marschiren sah — mit Zwilchjacken und barfüßig.

— Erkannt. Einer der bekanntesten englischen Aristokraten ging vor einigen Tagen durch Piccadilly, als er eine ihm befreundete Dame, deren Taschentuch ein wenig aus ihrem Kleide herauslugte, dicht vor sich hergehen sah. Einem plötzlichen Einfall folgend, näherte er sich ihr rasch und nahm, ohne daß sie es bemerkte, das Tuch fort. Gerade war er im Begriffe, sie anzureden und es ihr zurückzugeben, als er einen leichten Schlag auf der Schulter spürte. Sich umwendend, sah er einen ruhigen, fein aussehenden Herrn vor sich, der dem Lord seine eigene Börse, sein Taschentuch und sein Schlüsselbund überreichte. — „Entschuldigen Sie", sagte der Fremde in höflichem Ton, „ich wußte nicht, daß Sie einer der Unseren sind." — Sprach's und ging weiter.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

Ehstländischen Credit-Casse

werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum ersten Male

die 4½% kündbare landschaftliche Obligation:

Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 Rbl.

zum zweiten Male

die am 1./13. August 1896 bereits zum ersten Male proclamirten:

1) 3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark

Nr. 1772 Gross-Lechtigall 220 d. d. 10. April 1885, grs. 1500 Mk.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885, „ 600 „

2) 5% unkündbare landschaftliche Obligation

Nr. 366 Allafer 326 d. d. 10. März 1868, grs. 100 R.

zum dritten und letzten Male

die am 1. Februar u. 1. August 1896 bereits proclamirten **4% Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark** lautend

Nr. 3907 Nurms i. d. Wk. 379 d. d. 10. April 1885, grs. 600 Mk.
„ 4728 Errinal 298 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „
„ 7902 Waiwara 217 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis **zum 1. August 1897** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse den 1. Maerz 1897.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 428. Secretair J. v. Hagemeister.

Saison: Mai-October.

Bad Reichenhall

Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Fichtennadel-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; größte pneumat. Apparate, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalt und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection: ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigerungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn- und Telegraphen-Station. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das **K. Badecommissariat.**

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und fünfzig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

NNr.											
15	646	1233	1705	2281	2822	3347	4018	4545	5192	5617	6234
25	650	1247	1741	2291	2837	3383	4036	4555	5205	5622	6248
77	656	1275	1776	2302	2858	3394	4065	4566	5248	5631	6266
154	657	1282	1802	2339	2874	3399	4103	4594	5255	5731	6278
169	679	1288	1848	2340	2884	3401	4155	4603	5278	5753	6342
246	764	1299	1855	2349	2888	3425	4185	4644	5282	5781	6346
248	798	1321	1876	2393	2926	3444	4210	4648	5320	5782	6384
249	815	1358	1892	2401	2949	3454	4236	4651	5374	5800	6392
264	870	1442	1913	2509	2991	3465	4245	4691	5417	5841	6418
315	874	1463	1948	2523	3002	3467	4284	4695	5424	5911	6454
330	913	1465	2032	2531	3023	3468	4318	4730	5425	5939	6477
358	954	1492	2038	2544	3097	3470	4370	4763	5447	5945	6479
360	971	1499	2075	2550	3113	3510	4379	4787	5466	5958	6480
387	985	1529	2137	2551	3139	3512	4405	4840	5492	5959	6508
391	1011	1535	2142	2599	3145	3550	4409	4870	5521	5961	6525
409	1016	1565	2146	2648	3158	3609	4446	4932	5527	5973	6526
423	1034	1577	2218	2704	3163	3649	4512	4979	5571	6030	6578
437	1035	1606	2263	2741	3215	3728	4515	5072	5593	6059	6597
543	1140	1628	2267	2760	3220	3797	4523	5103	5594	6083	6634
553	1170	1631	2270	2769	3251	3856	4535	5118	5604	6134	6657
606	1217	1663	2278	2809	3278	3969	4537	5138	5607	6196	6659

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749, 4480, 5560,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674, 827, 848, 4113, 4474.

Reval, Credit-Casse, den 15. März 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 517. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Bleibe
auch während der Ferienzeit hier.
Zahnarzt. A. Sandler
Ritterstraße Nr. 8, Haus Stamm.

Jegliches Jagen

auf dem Terrain der Güter **Haselau, Uellenorm** und **Kirrumpäh** ist **strengstens** untersagt.

Die Forst- u, Gutsverwaltung Haselau, Uellenorm u. Kirrumpäh

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Seifen:
Eierseife und
Glycerin-Theerseife.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

M. Paul
Kaffee-Brennerei

Kaffee, stets frisch gebrannt

Java-, Mocca-, Perl-, Cuba- etc., in Bohnen wie frisch gemahlen,

reine unverfälschte Cichorie.

Verkauf: Johannisstrasse Nr. 18, Wallgraben Nr. 3.

Ein kleiner

Bugsirdampfer

für Flussschiffahrt geeignet (Dimensionen: 50′ lang, 12′ breit, 5′ Tiefgang, 6 indic. Pferdekräfte), wird billig verkauft.

Mayer & Co., Reval.

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Wohnungs-Veränderung.

Ich zeige hiermit meinen geehrten Kunden ganz ergebenst an, dass ich nicht mehr in der Promenaden-Strasse, sondern in der

Rigaschen Strasse Nr. 15

wohne, und bitte um die Fortdauer des mir bisher geschenkten Vertrauens.

W. Arberg, Schuhmachermeister.

J. C. Schmidt's

berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.

(Von jetzt bis August auszusäen.)

№ 3696 b **Elite-Mischung,** 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30
„ 3696 **gute Mischung,** 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.

Auch in allen Samenhandlungen (man verlange **Schmidt's**) zu haben oder vom Züchter

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½, Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½, Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Ein gebrauchtes

Fahrrad

(Brennabor) ist beim Mechaniker Otsing, Ritterstraße, **zu verkaufen.**

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache
sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

Echt Gold auf Silber gewalzte

Herren- und Damen-Ringe

mit Brillantimitationssteinen (herrlichen Feuer), Rubinen, Türkisen, welche von echten nicht zu unterscheiden sind.



Nr. 1. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 40 Kop.



Nr. 1. Ring mit Türkis-Imitation, 2 Rub. 50 Kop.



Nr. 3. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 50 Kop.



Nr. 4. Ring mit grossem Simili-Brillant 3 Rubel.



Nr. 5. Ring mit imitirtem Saphir und Brillanten 3 Rub.



Nr. 6. Ring mit 6 Simili-Brillanten 3 Rub. 50 Cop.

Papierstreifen als Massangabe genügt.

Simili-Brillant-Ohrgehänge
in Doublé-Goldfassung, zu 6—12 Rbl.

Broches zu 6—20 Rbl.

Jeder Gegenstand wird zu obigen Preisen **zollfrei** ab Warschau geliefert.

Versandt gegen Vorhersendung des Betrages oder Nachnahme.

A. Rix & Bruder
Wien, II/2 (Oesterreich).

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag

Zu vermiethen:
Ende Juli Wohn. v. 7 Zimm. m. Garten u. Veranda u. sofort eine Wohn. v. 2 Z., möblirt — Revalsche Str. Nr. 43. Zu erfragen Vormittags von 12—2 Uhr.

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 28. Juni
Siebente Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Narciß.

Trauerspiel in 5 Acten von A. E. Brachvogel.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

P. P.

Den Wünschen eines geehrten Publicums Rechnung tragend, habe ich mich mit dem Verleger in Verbindung gesetzt und werde baldmöglichst

„Morituri“
von Sudermann
zur Aufführung bringen.

Hochachtungsvoll
Emil Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 28. Juni

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Es wird ein

Manufactur- od. Kurzwaaren-Geschäft zu übernehmen gesucht

mit oder ohne Waare, in der Mitte der Stadt. Offerten sub litt. **B. K.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gut erhaltene

Gerberei-Bottiche

welche als Wasserreservoirs u. auch zu vielen anderen Zwecken zu gebrauchen sind, werden wegen Raummangels **äusserst billig verkauft.** Zu besehen beim Hauswächter — Stapel-Str. Nr. 15—19.

Ein Arzt

wird vom 15. Juli bis zum 15. October **zur Stellvertretung fürs Land gewünscht.** Mündliche oder schriftliche Meldungen empfängt und Auskunft ertheilt Herr G. Stolzer in Jurjew, Kühnstrasse.

Einen Hauslehrer

für einen Knaben im Quarta-Tertia-Cursus — Musikunterricht erwünscht — sucht **A. von Sivers-Euseküll** pr. Fellin

---

Für St. Petersburg

gesucht eine junge Bonne.

Gefl. Off. an das Handelshaus **L. u. E. Metzl u. Co., St. Petersburg,** Gr. Morskaja 11, erbeten sub **№ 8457.**

Eine tüchtige Wirthin

die die feinere Küche gut versteht, **empfiehlt sich zu Festlichkeiten** u. zur Aushilfe. Das Nähere zu erfragen Johannisstr. 6, im Hof.

Eine tüchtige Wirthin

mit guten **Zeugnissen sucht** eine Stelle — Teichstr. 18, im Hof, 2. St., Qu. 5.

Eine deutsch-sprechende

Aufwärterin

kann sich melden — Marktstr. 12.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern im Hause A. Menzendorff (Wallgraben 17) wird **sehr billig** vermiethet. Zu erfragen beim Curator, vereid. Rechtsanwalt N. Sudakow, Scharrenstr. 12.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 27-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 142. Sonnabend, den 28. Juni (10. Juli) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Inhalt.

Inland: Der russ. Adel u. der Rubel. Lettische landw. Schule Seminariste: u. Universitäten. Milzbrand. Fellin: Personal-Nachrichten. Reval: Admiralitäts Bassin u. Helling. Von der landw. Ausstellung. Mitau: Amtsjubiläum. St. Petersburg: Empfang hoher Gäste. Tageschronik. Moskau: Th. Schultz. Chaginka: Esten-Colonie.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramm-. Coursbericht.
Feuilleton: Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Adel Rußlands und der Rubel.

Durch wiederholte Maßnahmen ist in den letzten Jahren dem Adel, speciell dem im Reichsinneren, aufzuhelfen gesucht worden, und zwar ist dieses ausschließlich durch Maßnahmen auf materiellem, pecuniärem Gebiet geschehen. Wenn man sich die Zeiten vergegenwärtigt, wo der in adeligen Händen befindliche russische Großgrundbesitz seine hauptsächlichsten Schulden noch bei der sog. „Kreditka“, der Bodencredit-Bank mit ihren auf Metall ausgestellten Pfandbriefen, zeitweise mit 7% und mehr zu verzinsen hatte, und diesen Zeiten die inzwischen ihm durch eine Reihe Allergnädigster Erlasse, durch Gründung der Reichs-Adelsagrarbank, durch die jüngste Prämien-Anleihe u. s. w. zu Theil gewordenen Erleichterungen entgegenstellt, so muß man gestehen: es ist wahrlich nicht wenig geschehen, um den russischen grundbesitzlichen Adel materiell unter günstigere Bedingungen zu stellen. Jeder Rubel Schulden kommt ihm an Zinsen und Amortisationskosten jetzt beinahe doppelt so billig zu stehen, wie in der schlimmsten Zeit vor 15—20 Jahren.

Und doch wollen sich die Anzeichen einer Kräftigung des russischen Adels in dem erhofften Maße nicht recht einstellen; vielmehr sieht man gerade in diesem Jahre bei der im Allgemeinen sicherlich nicht reich ausfallenden Ernte, dazu noch bei niedrigen Kornpreisen, neuen Schwierigkeiten entgegen. Dazu kommt die Erkenntniß, daß man mit der Verbilligung der Schulden für den verschuldeten adeligen Großgrundbesitzer viel weiter kaum noch gehen kann.

In verschiedener Weise erörtern — ausgehend von dem Allergnädigsten Ukas an den Staatssecretär Durnowo — mehrere russische Blätter diese nun wiederum auf der Tagesordnung stehende Frage.

Der Kaiserlich Livländischen gemeinnützigen und oekonomischen Societät ist, wie die „Düna-Z.“ erfährt, die Genehmigung zur Sammlung von Spenden zur Errichtung einer lettischen landwirthschaftlichen Schule nach einem von ihr zusammengestellten besonderen Programm ertheilt worden.

— Gemäß dem im „Reg.-Anz.“ veröffentlichten Allerhöchsten Befehl, dürfen Seminaristen, die das Seminar mit einem Diplom 1. Classe absolvirt haben, zum Studium an den Universitäten zu Jurjeff, Tomsk und Warschau zugelassen werden. Gegenwärtig hat nun, wie die „Nowosti“ erfahren, das Ministerium der Volksaufklärung erläutert, daß sich die genannten Personen vor dem Eintritt in die juristische Facultät einem Examen in der russischen, lateinischen und griechischen Sprache im Umfange des Gymnasialcursus zu unterziehen haben. Seminaristen dagegen, die in die physiko-mathematische Facultät zu treten wünschen, haben sich einem Examen in der russischen und lateinischen Sprache, sowie in der Mathematik zu unterwerfen. Die Bedingungen für den Eintritt in die medicinische Facultät der Universität Tomsk bleiben unverändert. Personen, die nach Absolvirung eines geistlichen Seminars in die medicinische Facultät der Universitäten Jurjeff und Warschau zu treten beabsichtigen, sind gehalten, sich an einem Gymnasium einem Examen zur Erlangung des Reifezeugnisses zu unterziehen.

— Die „Livl. Gouv.-Z.“ vom 25. d. Mts. enthält folgende Bekanntmachung: Da gegenwärtig in einigen Ortschaften des Gouvernements Livland und in den angrenzenden Gouvernements (Witebsk, Estland, Kurland, Pleskau) sich unter dem Vieh der Milzbrand gezeigt hat, bringt die Medicinal-Abtheilung der Livländischen Gouvernements-Regierung zur allgemeinen Kenntniß, daß eine Anleitung zur Verhinderung der Verbreitung der Seuche, welche im Jahre 1875 in Nr. 56 der „Livl. Gouv.-Ztg.“ in vier Sprachen veröffentlicht worden ist, in der Medicinal-Abtheilung der Livländischen Gouvernements-Regierung im Rigaschen Schlosse unentgeltlich verabfolgt wird.

Fellin. Mit der zeitweisen Vertretung des durch den Tod des weil. Oberstlieutenants Akinfiew vacant gewordenen Postens eines Felliner Kreis-Militärchefs ist, wie der „Fell. Anz.“ berichtet, der Capitän des 1. Kronstädtschen Festungs-Infanterie-Bataillons Pawel Pawlowitsch Lebedinzew betraut worden.

Reval. Ein Allerhöchster Befehl genehmigt 530,000 Rbl. zur Herstellung eines Admiralitäts-Bassins und eines Hellings im Revaler Hafen und die Herstellung eines besonderen Bassins für Kriegsschiffe. Es ist dann die Möglichkeit vorhanden, der Handelsflotte denjenigen Theil der tiefen Anlegestellen im Revaler Hafen zu überlassen, welcher jetzt durch die Kriegsschiffe eingenommen ist und die Bewegung der Handelsschiffe im Hafen einengte.

— Das finanzielle Ergebniß der diesjährigen landwirthschaftlichen und gewerblichen Ausstellung ist, der „Rev. Z.“ zufolge, ein recht günstiges gewesen. Die Unkosten waren bereits am dritten Tage im Wesentlichen gedeckt, so daß die letzten beiden Tage schon einen Ueberschuß ergaben. Wie lebhaft der Zuspruch des Publicums am Johannis-Tage, dem Tage des billigen Eintrittspreises, gewesen, erhellt daraus, daß an diesem Tage nicht weniger als 10,710 Billette gelöst worden sind, was einer Einnahme von 2142 Rbl. gleichkommt. — Der Bericht über die Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins vom 23. d. Mts. ist dahin zu ergänzen, daß hinsichtlich der für das Jahr 1899 projectirten Baltischen Central-Ausstellung in Riga der Beschluß gefaßt wurde, auf die im Budget dieser Ausstellung vorgesehene Entschädigung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins zu verzichten. Diese Entschädigung war in das Budget aufgenommen für den Fall, daß die Ausstellung in Reval im Jahre 1899 ausfällt, und in Berücksichtigung des Umstandes, daß dem Estl. landwirthschaftlichen Verein durch das Vorhandensein dauernder Ausstellungsgebäude alljährlich, auch wenn keine Ausstellung stattfindet, Kosten durch Verzinsung der Bauschulden, Versicherung der Gebäude 2c. erwachsen.

Mitau. Das Fest 50-jähriger Amtswirksamkeit feierte, wie wir aus der „Mit. Ztg.“ ersehen, am Johannis-Tage der Pastor prim. zu St. Annen, Moritz Wilhelm Conradi. Die zahlreichen von Nah und Fern eingetroffenen

---

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

„Dachten Sie damals sofort an ein Verbrechen?“ — setzte der Präsident das Verhör fort.

„Ich mußte wohl; denn ich spürte eine klebrige Flüssigkeit an meinen Händen, und als ich sie im Mondlicht betrachtete, sah ich, daß es Blut war.“

„Von der Art der Verwundung aber bemerkten Sie nichts?“

„Nein. Ich war so entsetzt und erschrocken, daß ich um keinen Preis die Leiche noch ein mal angerührt hätte. Ich lief ein paar Dutzend Schritte in der Richtung nach dem Schloß, weil ich Lärm schlagen wollte. Dann aber fiel mir plötzlich ein, daß man mich für den Mörder halten könnte, und da gab ich meine Absicht wieder auf.“

„Das ist sehr sonderbar. Wenn man ein reines Gewissen hat, kommt man doch nicht leicht auf einen solchen Gedanken. Und es erscheint vollends befremdlich, daß eine so unbestimmte Furcht Sie abgehalten haben sollte, dasjenige zu thun, was jedem Anderen als ganz selbstverständlich erschienen wäre.“

„Es war eine große Dummheit — gewiß! — Aber es ist trotzdem so, wie ich sage, Herr Präsident! Bei ruhiger Ueberlegung hätte ich wahrscheinlich anders gehandelt; aber ich war so bestürzt und aufgeregt, daß ich kaum wußte, was ich that. Ich konnte nichts Anderes mehr denken, als daß man mich beschuldigen würde, den Mann umgebracht zu haben, und so rannte ich nach meiner Wohnung, als ob man mich schon verfolgt hätte.“

„Als Sie nun dort angelangt waren — was thaten Sie da? Sagten Sie auch Ihrer Frau nichts von der Entdeckung, die Sie unterwegs gemacht?“

„Meine Frau war in der Kammer bei dem kranken Kinde, und ich trat ganz leise auf, damit sie mich nicht hören sollte. Es war mir vor Allem darum zu thun, das Blut zu beseitigen, das ich an den Händen und auf den Kleidern hatte. Ich zündete also ein Licht an, ging in die Küche und wusch Alles ab, so gut ich konnte.“

„Es gelang Ihnen nicht vollständig; denn die chemische Untersuchung hat später noch eine ganze Anzahl von Blutflecken an Ihrem Rocke festgestellt. Doch davon wird später die Rede sein. Vollenden Sie zunächst Ihre Erzählung. Als Sie nach Ihrer Meinung alle verdächtigen Spuren getilgt hatten — legten Sie sich da zum Schlafen nieder?“

„Nein! — Ich ging erst in die Kammer und sah nach der Kleinen. Sie hatte Schmerzen und weinte. Ich blieb neben meiner Frau an dem Bette des Kindes sitzen, bis es eingeschlafen war. Dann erst kleidete ich mich aus.“

„Und Sie schwiegen noch immer über Ihr Erlebniß? — Fürchteten Sie denn, daß auch Ihre Frau Sie für den Mörder halten könnte?“

„Nein, aber ich hatte einen förmlichen Widerwillen, davon zu sprechen, und dann meinte ich auch, es solle überhaupt Niemand erfahren, daß ich bei der Leiche gewesen war. So ließ ich mich denn auf gar keine Unterhaltung mehr mit meiner Frau ein. Am nächsten Morgen um 7 Uhr wurde ich verhaftet.“

„Das ist richtig. Man hatte inzwischen den Körper des Ermordeten gefunden und die Bewohner des Gutes bezeichneten Sie einhellig als den Thäter. Sie leugneten anfangs, irgend Etwas von der Ermordung Schröder's zu wissen, und erst bei Ihrer zweiten Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter erzählten Sie die nämliche Geschichte, die wir soeben von Ihnen gehört haben. Es kann Ihnen nicht zweifelhaft sein, daß dieselbe verschiedene starke Unwahrscheinlichkeiten enthält und Sie wissen wohl auch, daß ein offenes Geständniß Ihre Lage nur verbessern könnte. Wollen Sie es also wirklich erst auf eine Vernehmung der Zeugen ankommen lassen?“

„Ich kann nichts dazu thun, sie zu verhindern; denn ich habe nur die volle Wahrheit gesagt, Herr Präsident.“

„Und wer ist nach Ihrer Meinung der Mörder des Ober-Inspectors gewesen?“

„Darüber habe ich keine Vermuthung. Aber es leben ja so viele Menschen auf Altenkirchen. Warum nur hält man gerade mich dieses Verbrechens fähig?“

Der Vorsitzende blieb ihm die Antwort schuldig, und die Vorführung der Zeugen begann.

Durch das Gutachten des Gerichtsarztes, der die Leiche secirt hatte, wurde zunächst festgestellt, daß Schröder mit einem schweren, stumpfen Instrument, vielleicht mit einem Hammer oder mit der Rückseite eines Beiles, erschlagen worden war. Allem Anschein nach war nur ein einziger Hieb gegen seine linke Schläfe geführt worden. Aber der Mörder mußte ein Mann von ungewöhnlicher Körperkraft gewesen sein, denn der Schädelknochen war an der getroffenen Stelle vollständig zertrümmert. Bewußtlosigkeit und Tod mußten fast unmittelbar eingetreten sein.

Eine Beraubung des Erschlagenen hatte nicht stattgefunden. In der Beinkleidtasche fand sich eine wohlgefüllte Geldbörse und von den Werthsachen, die Schröder bei sich zu tragen pflegte, fehlte nichts. Die Vermuthung, daß er das Opfer einer wüthenden Rachgier geworden war, wurde dadurch fast zur Gewißheit erhoben. Auch sprachen mancherlei Umstände für einen meuchlerischen Ueberfall; denn der Befund am Thatorte hatte nichts ergeben, was auf einen Kampf zwischen dem Ober-Inspector und seinem Angreifer schließen ließ. Wenn ein solcher Kampf dennoch stattgefunden hatte, konnte er nur von sehr kurzer Dauer gewesen sein, da die Kleidung des Todten nichts von jener Unordnung zeigte, wie ein längeres Ringen sie nothwendig hätte herbeiführen müssen.

Was die Zeugen über das Verhältniß zwischen Schröder und Neuhaus wie über ihre letzten Streitigkeiten aussagten, entsprach in der Hauptsache der Darstellung, die der Angeklagte selbst davon gegeben hatte. Einen für Neuhaus überaus ungünstigen Eindruck aber brachte die Vernehmung des Grafen von Steinbach, eines etwa 50-jährigen Cavaliers von ziemlich hochmüthigem Gebahren, auf Richter und Geschworene hervor. Er gab seinem ehemaligen Unter-Inspector das Zeugniß eines unverträglichen, rechthaberischen und jähzornigen Menschen, der trotz tüchtiger Kenntnisse und anerkennenswerthen Fleißes für diesen, wie für jeden anderen untergeordneten Posten völlig unbrauchbar gewesen sei.

„Ich beklage tief, daß ich mich durch ein unzeitiges Mitleid bestimmen ließ, den Mann so lange zu behalten,“ fügte der Graf in jenem bestimmten und nachdrücklichen Ton, der ihm eigenthümlich zu sein schien, hinzu, „und ich gebe noch einmal meiner unerschütterlichen Ueberzeugung Ausdruck, daß er der Mörder des armen Schröder gewesen ist. Die Herren Geschworenen werden sich hoffentlich nicht durch das Märchen täuschen lassen, zu dessen Erdichtung Neuhaus zwei volle Tage gebraucht hat.“

Der Präsident, der seines Amtes mit ruhiger Würde waltete, fiel ihm in die Rede.

„Solche Aeußerungen, Herr Graf, gehen über den Rahmen einer Zeugenaussage hinaus. Ich muß Sie bitten, sich auf die Beantwortung meiner Fragen zu beschränken. Es scheint fast, daß Ihr Groll gegen den Angeklagten noch andere Ursachen hat, als nur Entrüstung über das Verbrechen, dessen Urheber er nach Ihrer Ansicht ist.“

„Ich bin ihm nicht sehr freundlich gesinnt; aber meine Abscheu gegen ihn schreibt sich einzig von jenem Morde her. Bis dahin war mir der Mensch zwar nicht angenehm, doch im Ganzen ziemlich gleichgiltig gewesen. Dann aber ist durch ihn so viel Aufregung und Ungemach über mich gekommen, daß ich auch aus meiner persönlichen Empfindung heraus wünschen muß, ihn seiner verdienten Strafe nicht entzogen zu sehen. Die Ermordung des Ober-Inspectors Schröder erfolgte wenige Tage vor dem Termin, auf welchen die Hochzeit meiner einzigen Tochter angesetzt war. Sie befand sich mit ihrer Mutter im Schloß, während im Parke, und zwar in der unmittelbaren Nähe ihres Lieblingsplätzchens, das fluchwürdige Verbrechen verübt wurde. Als sie durch täppische Dienstboten ganz unvermittelt davon erfuhr, fiel sie in eine schwere Ohnmacht, und ihr Nervensystem zeigte sich später so hochgradig angegriffen, daß die Hochzeit nicht nur um 2 Monate hinausgeschoben werden mußte, sondern daß ich auch noch jetzt, wo sie sich als junge Frau auf der Hochzeitsreise in Italien befindet, sehr unerfreuliche Nachrichten über ihr Befinden erhalte.“

Trotz der vornehmen Selbstbeherrschung, die das Benehmen des Grafen zeigte, zitterte doch ein Klang des Schmerzes durch seine letzten Worte, und die Geschworenen, denen sein hochfahrendes Auftreten anfänglich wohl nicht sehr sympathisch gewesen war, fühlten jetzt ein Bedauern für ihn, das dem Schicksal des finster dreinschauenden Angeklagten sicherlich nicht günstig war.

Was sie im weiteren Verlauf des Beweisverfahrens vernahmen, konnte den einmal geweckten Glauben an die Schuld des Unter-Inspectors nicht erschüttern, wenn auch Niemand da war, der ihn auf Grund eigener Wahrnehmung der Thäterschaft hätte bezichtigen können. Die düstere Unbeweglichkeit, in welcher er den Verhandlungen folgte, die kurze, beinahe trotzige Art, wie er auf die Vorhaltungen und Ermahnungen des Präsidenten oder auf die geschickt formulirten hinterhältigen Fragen des Staatsanwalts antwortete, machten den Eindruck seiner Person wahrlich nicht gewinnender, und der blutjunge Vertheidiger, der ihm von Gerichtswegen bestellt worden war, zeigte denn auch, je weiter die Verhandlung fortschritt, eine immer weniger hoffnungsfreudige Miene.

Als einer der letzten Zeugen wurde vom Gerichtsdiener der Gutssecretär Heinrich Badewitz aufgerufen. Ein ziemlich geckenhaft gekleideter, sehr hagerer Mensch von 40 und einigen Jahren trat darauf mit tiefer Verbeugung vor den Richtertisch hin. Er hatte die Manieren und die Ausdrucksweise eines wohlerzogenen, hochgebildeten Mannes, aber sein verlebtes Gesicht und eine verdächtig röthliche Färbung der Nase machten ihn trotzdem zu einer wenig einnehmenden Erscheinung. Er befand sich ebenfalls im Dienste des Grafen von Steinbach und war nach seiner eigenen Erklärung mit dem ermordeten Ober-Inspector eng befreundet gewesen. Mit pathetischen und überschwänglichen Worten sprach er von den ausgezeichneten Eigenschaften des unglücklichen Mannes. Ueber die Vorgänge bei seinem Tode aber vermochte er nicht das Geringste auszusagen.

„Sie wohnten in dem sog. Cavalierhause?“ fragte ihn der Vorsitzende, und Heinrich Badewitz verbeugte sich abermals.

„Jawohl, Herr Präsident — in Gemeinschaft mit Herrn v. Elsterberg, dem ältesten Eleven.“

„Jeder von Ihnen hat ein Zimmer im Erdgeschoß des einstöckigen, im Schweizer-Stil gebauten Häuschens. Die übrigen Räume desselben stehen völlig leer?“

„Ganz recht! — Sie werden nur in seltenen Ausnahmefällen benutzt, wenn die Fremdenzimmer im Schlosse für die Besucher nicht ausreichen.“

„Können Sie sich noch erinnern, um welche Zeit Sie an dem Mordabend Ihre Wohnung aufgesucht hatten?“

„Jawohl, Herr Präsident! — es geschah bald nach 8 Uhr. Ich fühlte mich nicht ganz wohl und hatte das Bedürfniß, mich frühzeitig zur Ruhe zu begeben.“

„Diesen Vorsatz führten Sie denn auch aus?“

„Ja. Ich muß um 9 Uhr bereits im tiefsten Schlafe gelegen haben.“

„Das Fenster Ihres Zimmers geht auf den Platz hinaus, wo das Verbrechen verübt und die Leiche des Ober-Inspectors gefunden wurde. Sie haben trotzdem nichts gehört?“

„Nicht einen Laut, Herr Präsident!“

„Wenn Schröder um Hilfe gerufen hätte oder wenn seiner Ermordung ein längerer Kampf mit dem Angreifer voraufgegangen wäre, hätten Sie dann bei der Nähe des Schauplatzes nicht nothwendig davon erwachen müssen?“

„Ich wage nicht, darauf mit Ja zu antworten, denn ich habe einen sehr festen Schlaf. Aber

Glückwünsche, Gaben und Adressen bewiesen, wie sehr Pastor Conradi es verstanden hat, sich in weitesten Kreisen Liebe und Verehrung zu erwerben.

St. Petersburg, 27. Juni. Zu den Vorbereitungen für den Empfang der hohen Gäste in St. Petersburg schreibt Fürst Meschtscherski in seinem „Grashd.": „In den Blättern lese ich, daß unser Stadtamt mit der Frage der Vorbereitungen für den Empfang des Präsidenten der französischen Republik Felix Faure sehr beschäftigt sein soll . . . Sonderbar! Warum ist dieses Stadtamt mit den Vorbereitungen für den Empfang des deutschen Kaisers nicht beschäftigt . . . Allerdings ist er nicht Präsident einer Republik und sogar nicht Faure, sondern nur ein Kaiser; immerhin kommt er aber ebenso als der Gast unseres Kaisers, wie der Präsident Faure, und kommt außerdem früher als der Letztere . . . Und ich glaube, es wird für Rußland sehr kränkend sein, wenn die Petersburger Duma aus dem Empfange Faure's eine tactlose Demonstration macht, die dem einen Gaste unseres Zaren zum Nachtheil des anderen bereitet wird . . . Zu einer solchen Tactlosigkeit wird außer abgeschmackten Kerlen Niemand in Rußland die Petersburger Duma bevollmächtigen."

— Wie der „Reg.-Anz." meldet, geruhte während des Gala-Diners im Großen Palais zu Peterhof Se. Majestät der Kaiser folgenden Toast in englischer Sprache auf den König von Siam auszubringen: „Ich bin glücklich, Ew. Majestät bei Mir zu begrüßen und freue Mich, Ihnen nochmals für die zahlreichen Beweise der Aufmerksamkeit danken zu können, die Sie Mir während Meines Aufenthalts in Siam gegeben haben. Ich bewahre die besten Erinnerungen an den Mir von Ew. Majestät erwiesenen liebenswürdigen und freundschaftlichen Empfang. Ich trinke auf die Gesundheit Ew. Majestät, auf die Gesundheit Sr. Maj. des Königs von Siam." Auf diesen Toast erwiderte König Schulalongkorn Nachstehendes: „Ich bin sehr erfreut, daß es mir möglich gewesen ist, hieher zu kommen und Ew. Majestät meinen ehrerbietigen Gruß persönlich zu übermitteln. Ihr Aufenthalt in Siam steht bis heute frisch in unser Aller Gedächtniß. Mein ganzes Volk erinnert sich dieser Tage mit größtem Vergnügen und wir betrachten Sie als unseren treuen und mächtigen Freund. Ich bin tief gerührt durch den herzlichen Empfang, den mir Ew. Majestät erwiesen haben und für den ich Ihnen von ganzem Herzen danke. Ich trinke auf das Wohl Sr. Kais. Majestät des Kaisers von Rußland!"

— Vom Grafen Schuwalow wird aus Berlin unterm 7. Juli (25. Juni) berichtet: „Graf Schuwalow ist gestern Abend mittelst Sonderzuges aus Wildpark (Potsdam) hier auf dem Bahnhof Friedrich-Straße angekommen und von dort mit dem planmäßigen Zuge nach Eydtkuhnen weiter gereist. Auf kaiserlichen Befehl waren zwei Salonwagen für den Grafen hergerichtet worden, so daß er in denselben, ohne umzusteigen, von Wildpark bis zur russischen Grenze bleiben kann. Im Sonderzuge von Wildpark befanden sich die Gemahlin des Grafen, seine beiden Söhne und Töchter Gräfin Stackelberg und Comtesse Olga, Professor Zabludowski und die beiden Assistenzärzte Dr. Bohn und Dr. Dsirne; von den Aerzten begleitet Letzterer den Grafen bis Wartemjagi, dem Stammgute der Schuwalows im Petersburgschen Gouvernement. Dem Grafen wurde noch in letzter Stunde ein besonderes Zeichen kaiserlicher Huld zu Theil. Im Salonwagen fand er ein Muttergottes-Heiligenbild, welches auf Befehl der Kaiserin nach russischer Art an der Waggonwand angebracht war. Graf Schuwalow, der vollständig gelähmt hier ankam, hat sich hier unter der Behandlung der deutschen Aerzte so weit erholt, daß er ohne jede Unterstützung gehen und sich bewegen kann."

— Ein nicht uninteressanter Proceß ist unlängst, wie wir der „Mosk. Dtsch. Z." entnehmen, vor dem Moskauer Bezirksgericht zum Austrage gebracht worden. Es handelte sich um die Entschädigungsklage des vereidigten Rechtsanwalts Liban wider die Krons-Bahnverwaltung. Dem Proceß lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Unweit der Station Moskwa II. der Nikolai-Bahn stieß am 26. October 1894 ein Passagierzug mit einem Zuge der Verbindungsbahn zusammen, und unter den dabei verletzten Personen befand sich auch der Rechtsanwalt Liban aus Kursk, dem das linke Bein gebrochen und die Brust sowie das rechte Bein stark gequetscht wurden. Zur Cur ins Krankenhaus gebracht, verließ er dasselbe in der Folge als Krüppel. Er klagte über Schwächung des Sehvermögens und Schmerz im Rücken und im Bein. Da er an der gewohnten Ausübung seiner Praxis gehindert war, gingen seine Einnahmen erheblich zurück, und so machte er eine Entschädigungsklage auf den Betrag von 25,000 Rbl. gegen die Krons-Bahnverwaltung beim Kursker Bezirksgericht anhängig; doch wurde er dort damit abgewiesen, weshalb er das Verfahren beim Moskauer Gericht einleitete. In der Verhandlung erklärte der Rechtsbeistand des Klägers, daß dieser seine Forderung um 15,000 Rbl. erhöht habe, und bat um Zuerkennung von 40,000 Rbl. Schadenersatz angesichts der Verschlechterung des Gesundheitszustandes seines Clienten. Das Gericht verurtheilte die Krons-Bahnverwaltung zur Zahlung des ursprünglich geforderten Entschädigungsbetrages, nämlich von 25,000 Rbl.

In Moskau wurde, wie die „Mosk. Dtsch Z." berichtet, am 23. Juni auf dem deutschen Friedhof einer der ältesten Moskauer Architekten, der Akademiker Theophil Schultz, zur letzten Ruhe gebettet. Sch. ist nach langer und schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren gestorben. Es war aus Riga gebürtig, erhielt seine Ausbildung an der Petersburger Akademie, und war in den Jahren 1839—1865 Gehilfe des Erbauers der Erlöser-Kirche und lange Zeit beständiger Architekt der Moskauer Städtischen Credit-Gesellschaft. Dem Trauergottesdienst in der St. Petri-Pauli-Kirche wohnten zahlreiche Bekannte und Verwandte des Verstorbenen bei; auf den Sarg, dem ein großes Trauergeleit nach dem Friedhof folgte, wurden mehrere Kränze niedergelegt.

Aus Chaginka im Gouv. Stawropol wird dem „Eesti Post." über die dortige estnische Colonie u. A. geschrieben: Als ich im April d. J. aus Estland nach dem Kaukasus auswanderte, glaubte ich die hiesigen Colonisten in Bezug auf geistiges Leben hinter den Brüdern in der Heimath zurückgeblieben. Dem war jedoch nicht so, obgleich hier Vieles anders ist, als in der Heimath. Mit Ackergeräthen sind die hiesigen Esten besser versorgt, als daheim: sie haben dreischarige Pflüge, die mit 4 und mehr Pferden bespannt sind, während Korn und Heu mit Maschinen gemäht werden. Die Bäume wollen hier leider nicht gedeihen; man heizt mit Dünger. Im vorigen Jahre wurde auf Betreiben des Schulmeisters Jäger ein Spielerchor bestätigt; für ihn wurden aus Deutschland Instrumente für 300 Rbl. verschrieben. Dadurch ist der Ruf unseres Dorfes weit verbreitet, giebt es doch außer in der Gouv.-Stadt Stawropol, die 180 Werst von uns entfernt ist, gar keine Musikchöre; selbst die Aufmerksamkeit des Hrn. Gouverneurs hat dieser Musikchor auf sich gelenkt.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Juni (9. Juli).

Kritische Lage am Bosporus.

Es war ein verdächtiges Symptom für die Situation auf der Konstantinopeler Friedens-Conferenz, daß der Telegraph in den letzten Tagen sich mehr als ein mal genöthigt sah, das schlimme Gerücht zu dementiren, die Verhandlungen zwischen den Botschaftern der Mächte und der Pforte seien abgebrochen, und wir konnten nicht umhin, der wiederholt gedrahteten Wendung von der „türkischen Gepflogenheit zur Verschleppung aller Verhandlungen" als alleinige Ursache für die Verzögerungen dieses Mal mit einigem Mißtrauen zu begegnen.

Und nun hat in der That mehr als diese Gepflogenheit hinter dem von der Türkei den Friedenswünschen der Mächte entgegengesetzten passiven Widerstande gesteckt: ungeachtet der schärferen Tonart der Mächte und speciell auch Rußlands hat, wie gestern der Telegraph meldete, die Türkei es riskirt, circulariter rund heraus zu erklären: sie sehe sich aus militärischen Rücksichten gezwungen, auf der Paneios-Grenzlinie zu bestehen. Die natürliche und alsbald gezogene Consequenz dieser Erklärung bildet die zeitweilige Sistirung der Sitzungen der Conferenz für die Verhandlung des griechisch-türkischen Friedens.

Was das Streitobject selbst anlangt, das schon lange genug unter der Capitelaufschrift „Grenzberichtigung" von den Botschaftern und den Vertretern der Pforte discutirt worden ist, so bedeutet die „Paneios-Grenzlinie" keineswegs nur eine Grenzberichtigung aus strategischen Rücksichten; vielmehr wird auch Jeder, welcher diese Forderung im Hinblick auf das griechische Treiben an sich nur billig findet, einräumen müssen, daß es sich hier nicht um strategische Vortheile, sondern um Wiedererlangung eines ganz erheblichen und sehr fruchtbaren Theiles Thessaliens, also um eine solide Steigerung des türkischen Siegespreises, handelt.

Von welchen Gedanken die Türkei hierbei ausgeht, ist klar und bündig von den „Hamb. Nachr." zu wiederholten Malen dargelegt worden: sie fühlt sich, trotz aller Beklemmungen, schließlich doch als die „siegreiche" Macht und fürchtet die islamitische Welt zur Zeit mehr, als die großmächtlichen Botschafter; oder mit anderen Worten: zu weit gehende Schwäche in den Augen der muhamedanischen Welt erscheint ihr vorab als eine größere Gefahr, als der Widerstand gegen das Drängen der Großmächte.

Man glaubt in Konstantinopel wohl ganz genau zu wissen, wie unbequem augenblicklich jede militärische Execution eines großmächtlichen Mandates am türkischen Leibe nicht nur der Gesammtheit der Mächte, woran ja garnicht zu denken ist, sondern auch jeder einzelnen der nah- und nächstbetheiligten Mächte — England übrigens wohl ausgenommen — fallen dürfte. Heute steht eben nicht mehr, wie der große Griechenfreund Salisbury am vorigen Mittwoch im englischen Oberhause mit genügender Durchsichtigkeit ausführte, ein Heer vor den Thoren Konstantinopels und die eindringliche Sprache, welche 1878 das russische Heer gegenüber der besiegten Türkei redete, läßt sich heute gegenüber der siegreichen Türkei nicht verwerthen.

Die Mächte müssen auf ein anderes stark wirkendes Mittel sinnen.

Zu der in Deutschland die Gemüther bewegenden Sorge um die innere Lage leistet die „Nordd. Allg. Z." einen Artikel unter der Aufschrift „Uebertreibungen". Das officiöse Organ verweist zunächst darauf, daß es in letzter Zeit wiederholt auf Uebertreibungen hinzuweisen Veranlassung gehabt habe, „die in Hinblick auf die innere Lage beliebt werden und namentlich in nationalliberalen Organen erfolgen, aber gerade dort besonders bedauerlich erscheinen." Dann heißt es in dem Artikel weiter: „Was ist denn aber eigentlich geschehen? Woraus leiten jene Uebertreibungen ihren Ursprung her? Im Reiche und in Preußen sind die Stellen der ersten Vertreter des leitenden Staatsmannes anderweit besetzt worden. Im preußischen Staatsministerium ist der Finanzminister zu dessen Vice-Präsidenten ernannt, wodurch sein thatsächlicher Einfluß auf die Staatsangelegenheiten kaum sehr erheblich gesteigert werden kann, im Reiche ist Graf v. Posadowsky aus dem Reichs-Schatzamt an die Spitze des Reichsamtes des Innern berufen und damit der erste Stellvertreter des Reichskanzlers geworden. In beiden Veränderungen liegt um so weniger ein Anzeichen für eine „neue Aera" mit ganz anderen Zielen, als sie bisher seitens der Staatsregierung verfolgt wurde, als an der leitenden Stelle im Reiche und in Preußen nach wie vor derselbe Staatsmann steht. Nun beschäftigen sich allerdings die Blätter sehr lebhaft mit Vermuthungen, welche voraussetzen, das, was jetzt geschehen ist, solle nur eine Vorbereitung für den Herbst sein, zu welcher Jahreszeit ein Wechsel in der leitenden Stelle bevorstände; aber auch für diese Vermuthungen fehlt es an jedem thatsächlichen Anhalt. Neben anderen Combinationen läuft als fernere Uebertreibung die Behauptung einher, es sei schon jetzt auf eine Festlegung der Stellungnahme der Reichs- und Staatsregierung für die bei Ablauf der Handelsverträge einzuschlagenden Wege abgesehen. Diese Verträge laufen noch etwa fünf Jahre und wenn auch im Reichstage schon angekündigt worden ist, daß vorbereitende Schritte im Zuge sind, welche das Material für die zukünftigen Entschließungen sammeln, sichten und ordnen sollen, so besteht doch zur Zeit nicht der mindeste Anlaß, eine Festlegung der Stellung der Staats- oder der Reichsregierung schon jetzt herbeizuführen. — Einen Hauptpunct bildet in den Erörterungen der Presse, welche wir im Auge haben, ferner die Uebertreibung der Wirkungen, welche man von dem Vereins-Gesetz glaubt voraussehen zu müssen. Aber wenn auch die Vorlage der Staatsregierung durch die im Herrenhause mit ihr vorgenommenen Aenderungen zu einer Art von Socialisten-Gesetz umgestaltet worden ist, so wäre doch selbst diese schließlich nicht „reactionärer" als die entsprechenden Bestimmungen in anderen deutschen Bundesstaaten, aus welchen man niemals eine Klage darüber gehört hat, daß die öffentlichen Freiheiten allzu sehr eingeschränkt worden wären. Nachdem die nationalliberale Partei sich gegenüber der Vereinsgesetz-Novelle einmal festgerannt hatte, ist jetzt deren Presse beflissen, dies Gesetz für viel schlimmer und gefährlicher hinzustellen, als durch seinen Inhalt irgendwie gerechtfertigt werden kann. Die hier-

---

es läßt sich doch wohl vermuthen, daß ein starker Lärm mich geweckt haben würde."

„Gegen 2 Uhr Nachts brachten Sie dann die erste Kunde von dem Morde in das Herrenhaus."

„Ja. Ich war aus dem Schlummer aufgeschreckt worden, weil Jemand fortgesetzt sehr heftig an mein Fenster schlug. Als ich mich mit einiger Mühe ermuntert hatte, hörte ich die Stimme des Herrn v. Elsterberg, der voll Entsetzen meinen Namen rief. Er hatte die Leiche meines beklagenswerthen Freundes gefunden, als er nach Mitternacht aus dem Wirthshause heimkehrte. Ich kleidete mich natürlich sofort an und stürzte hinaus. Aber ich sah sofort, daß da von einer Hilfe nicht mehr die Rede sein konnte. Schröder mußte schon seit mehreren Stunden todt sein, denn seine Haut war ganz kalt und sein Körper zeigte bereits eine ausgesprochene Leichenstarre."

„Auch Sie hatten sogleich einen Verdacht auf den Inspector Neuhaus — nicht wahr?"

Der Gutssecretär zögerte mit der Antwort.

„Ich möchte mich darauf nicht so kurzweg mit Ja oder Nein erklären, Herr Präsident," meinte er endlich. „Es war mir ja bekannt, daß Neuhaus von sehr feindseliger Gesinnung gegen seinen Vorgesetzten erfüllt war, und für einen heißblütigen, gewaltthätigen Menschen galt er uns schon lange. Aber auf bloße Vermuthungen hin entschließt man sich am Ende doch nicht so leicht, einen unbescholtenen Mann für einen Verbrecher zu halten."

Er war eigentlich der erste von allen bisher vernommenen Zeugen, der etwas wie einen Zweifel an der Schuld des Angeklagten zum Ausdruck brachte. Aber seine Bedenken schienen doch mehr einer wohlwollenden Gemüthsart als einer besonders günstigen Meinung für Neuhaus zu entspringen, und davon, daß sie etwa irgend eine Wirkung auf die Geschworenen ausgeübt hätten, ließ sich denn auch nichts wahrnehmen.

Mit etwas leiser und rauher Stimme, doch ohne jedes Zaudern, sprach Heinrich Badewitz dem Präsidenten die Eidesformel nach, durch welche er seine Aussage zu bekräftigen hatte, und unter wiederholten Verbeugungen nach dem Richtertisch hin zog er sich dann zurück. Die Aussichten für den Angeklagten hatten sich durch seine Erklärungen jedenfalls um nichts gebessert.

Auch die Aussagen der wenigen Zeugen, die nach diesem noch vernommen wurden, vermochten das Dunkel nicht aufzuhellen, das über der nächtlichen Blutthat im Park von Altenkirchen lag. Sie brachten keine neuen Belastungsmomente für den Angeklagten zu Tage, aber auch nichts, das sich als ein Beweis seiner Unschuld hätte deuten lassen. Im Publicum hatte man mit einiger Sicherheit darauf gerechnet, daß seine Frau ebenfalls unter den Zeugen sein würde; aber die zarten Gemüther, die sich da auf den Genuß einer besonders dramatischen Scene gefaßt gemacht hatten, wurden gründlich enttäuscht. Der Staatsanwalt hatte auf die Vernehmung der Frau Neuhaus verzichtet, und der Vertheidiger hatte sich durch die dringenden Bitten des Angeklagten bestimmen lassen, ein Gleiches zu thun, obwohl er sicher war, daß die Thränen der unglücklichen Frau auf die Geschworenen nur zu Gunsten seines Clienten gewirkt haben würden.

So konnte schon um 1 Uhr Mittags der Staatsanwalt seine Anklagerede beginnen, eine von hoher Entrüstung über die hartnäckige Verstocktheit des Mörders getragene, durch die Wucht ihrer Beweiskraft geradezu vernichtende Zusammenstellung aller gegen Joachim Neuhaus vorliegenden Verdachtsmomente. Dem scharfsinnigen Kopf des öffentlichen Anklägers hatte sich da eine überaus dankbare Aufgabe geboten, und er löste sie mit meisterlichem Geschick. Für ihn unterlag es keinem Zweifel, daß der Unter-Inspector mit Vorbedacht und voller Ueberlegung gehandelt habe. Die Schilderung, welche er auf Grund der vorhandenen Indicien und mit einiger Zuhilfenahme seiner Phantasie von dem muthmaßlichen Hergange des Verbrechens entwarf, war von einer so unheimlichen Lebendigkeit und Anschaulichkeit, daß es manchem Hörer dabei kalt über den Rücken rieselte. Man glaubte wirklich den Mörder vor sich zu sehen, wie er im sicheren Versteck auf die Annäherung seines ahnungslosen Opfers lauerte, um dann im geeigneten Moment vorzustürzen und mit furchtbarer Kraft den einzigen, todbringenden Schlag gegen das Haupt des Unglücklichen zu führen. Unverwandt waren die Blicke aller im Saale anwesenden Personen während dieser erschütternden Darstellung auf den Angeklagten gerichtet. Sicherlich erwarteten Viele, ihn jetzt endlich unter der zermalmenden Last seines Schuldbewußtseins zusammenbrechen zu sehen, und daß er bis zum Schlusse des Plaidoyers in der trotzig gelassenen Haltung verharrte, die er seit dem Beginn der Verhandlung gezeigt hatte, galt ohne Zweifel den Meisten nur als ein neuer Beweis für die Ruchlosigkeit seines Charakters.

Der junge Vertheidiger hatte nach der glänzenden Rede des Staatsanwalts einen sehr schweren Stand. Und die Erfüllung seiner Aufgabe wurde für ihn um so schwieriger, als er offenbar selber nicht mehr den rechten Glauben an die Unschuld seines Clienten hatte. Er wußte zu seiner Entlastung kaum etwas Anderes vorzubringen, als daß die That keinen Augenzeugen gehabt hatte und daß es trotz aller Nachforschungen nicht gelungen war, die Waffe aufzufinden, mit der Neuhaus seinen Vorgesetzten erschlagen haben sollte. In Wahrheit hatte man weder in der Wohnung des Angeklagten noch im Parke oder in dem gründlich durchsuchten Schloßteich ein Instrument entdecken können, wie es nach dem Gutachten des Gerichtsarztes bei der Begehung der That gebraucht worden sein mußte. Aber dieser einzige unaufgeklärte Umstand erschien geringfügig neben der überwältigenden Wucht der Verdachtgründe, die der öffentliche Ankläger so erbarmungslos zum erdrückenden Beweise vereinigt hatte. Und je weiter er in seinen Ausführungen kam, desto weniger Gewicht schien der junge Anwalt noch auf den Versuch zu legen, die Geschworenen von der Unschuld seines Clienten zu überzeugen. Er richtete vielmehr seine Bemühungen vornehmlich darauf, sie zu einer milden Auffassung des Verbrechens zu bewegen, falls ihr Wahrspruch auf „schuldig" lauten sollte, und es war jedenfalls die eindringlichste Stelle seiner Rede, als er die Richter aus dem Volke bat, den Angeklagten im ungünstigsten Falle nicht des überlegten Mordes, sondern nur der Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange schuldig zu sprechen und ihm auch da noch mildernde Umstände zuzubilligen.

Mit allen Anzeichen unwilligen Erstaunens war Neuhaus diesen letzten Sätzen seines Vertheidigers gefolgt, und als ihn jetzt der Präsident fragte, ob er selber noch Etwas vorzubringen habe, sagte er mit lauter, weithin tönender Stimme:

„Ich weiß nicht, wie der Herr Rechtsanwalt dazu kommt, um eine gnädige Strafe für mich zu bitten. Ich verlange vielmehr, daß man mich freispricht, denn ich habe nichts Strafwürdiges gethan, und kein Gerichtshof der Welt darf einen rechtschaffenen Mann auf den bloßen Schein hin zum elenden Meuchelmörder stempeln. Ich will doch sehen, ob einer von den Herren den Muth hat, solche Last auf sein Gewissen zu laden."

Wenn irgend Etwas danach angethan war, die Lage des Angeklagten noch zu verschlechtern, so war es diese herausfordernde, beinahe drohende Sprache und der funkelnde Blick, den er dabei über den Richtertisch wie über die Bänke der Geschworenen hinstreifen ließ. Ein Murmeln der Entrüstung ging sogar durch die Reihen der Zuschauer, und der Präsident mußte in seiner schon begonnenen Rechtsbelehrung innehalten, um strengen Tones Ruhe zu heischen.

Dann zogen sich die Geschworenen zurück, und die Geduld des Publicums wurde auf eine recht harte Probe gestellt; denn ihre Berathung währte nahezu zwei Stunden. Der Angeklagte war unterdessen in ein Nebenzimmer geführt worden, und erst als die Männer, die über sein Schicksal entschieden hatten, wieder auf ihren Plätzen saßen, erschien er, trotzig und ungebeugt wie zuvor, abermals im Saale. Unter dem tiefen Schweigen aller Anwesenden erhob sich der Obmann, um den Wahrspruch zu verkünden. Die Geschworenen hatten die erste Frage, welche auf vorsätzliche Tödtung mit Ueberlegung lautete, verneint, aber sie hatten den Angeklagten des Todtschlages ohne Zubilligung mildernder Umstände schuldig gesprochen. Sofort erhob sich der Staatsanwalt von seinem Sitz, um in trockenem, geschäftsmäßigem Ton eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren zu beantragen, und dem Vertheidiger war die eigene Hoffnungslosigkeit am Klange der Stimme anzumerken, da er den Gerichtshof mit einigen beweglichen Phrasen bat, nicht über das unter diesen Umständen niedrigste Strafmaß von 5 Jahren hinauszugehen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Entvölkerung Frankreichs. Die Senatoren Guyot, Berthelot und Dr. Labbé haben einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der darauf abzielt, die allgemein constatirte Entvölkerung durch die Förderung der Eheschließungen in der Weise zu bekämpfen, daß den verheiratheten jungen Leuten zwei von den drei Dienstjahren im activen Heere erlassen würden. Die Verfasser des Gesetzentwurfes verweisen darauf, daß die Männer sich in Folge der Militärverpflichtung zu spät verheirathen und die schönsten Jahre des kräftigsten Alters verbummeln, weshalb man darauf bedacht sein muß, sie zum Heirathen in jungen Jahren zu veranlassen. Wenn man der Abnahme der Bevölkerung in wirksamer Weise steuern wolle, so dürfe man sich nicht mit völlig ungenügenden fiscalischen Maßregeln begnügen, sondern müsse mehr thun. Deshalb sollen die jungen Leute, die vor der Stellung zum Militärdienste eine Ehe eingegangen sind, nur ein Dienstjahr durchzumachen haben.

— Im spanischen Senat machte kürzlich Senator Fabié darauf aufmerksam, daß am 28. Mai 1900 eine totale Sonnenfinsterniß stattfinden wird, sichtbar von Alicante bis Porto. Es ist also anzunehmen, daß zahlreiche Astronomen und auswärtige Abordnungen um diese Zeit nach der pyrenäischen Halbinsel sich begeben werden. Der Senator wies darauf hin, daß die spanischen Sternwarten um ein halbes Jahrhundert zurück sind, da seit dieser Zeit überhaupt keine Aufwendungen dafür gemacht wurden. Man müsse also schon jetzt Vorkehrungen treffen, damit Spanien sich nicht unsterblich blamire.

— In London werden zwei Arten von Jubiläums-Briefmarken in Verkauf gebracht, deren Erlös wohlthätigen Zwecken zufließt. Der Prinz von Wales hat selbst die Zeichnung für diese zwei Marken ausgewählt: das Hauptmotiv ist dem Gemälde Joshua Reynold's „Charitas" entnommen, das einen Bestandtheil des Decorationsbildes „Die Tugenden" in Oxford bildet. Die eine dieser Briefmarken ist indigoblau und wird für 1 Schilling verkauft, die andere von ziegelrother Farbe kostet eine halbe Krone. Von diesen Marken wurden 800,000 Stück angefertigt und die Clichés sofort nach der Herstellung des Druckes vor den Augen des P[illegible] vernichtet. Der Generaldirector der Po[illegible] wird gleichfalls sog. Jubiläums-Marken in [illegible]ben. Diese Specialmarken werden auf [illegible] Vierteljahres an Stelle der im großbrita[illegible] [illegible]renden Briefmarken gesetzt w[illegible].

— Lyrik auf dem R[illegible]. Unter dieser Ueberschrift giebt Paul v. Schönthan in der „Jugend" einige gelungene Umdichtungen: (Nach Schiller.) Träum' ich, ist mein Auge trüber, Nebelt's mir um's Angesicht? Meine Minna fährt vorüber, Meine Minna kennt mich nicht? In Gesellschaft ihrer „Brüder" Fährt sie noch im Mondenlicht Und am Morgen fährt sie wieder — Meine Minna ist es nicht. Ganz dem Sport ist sie ergeben, Für den Liebsten sehr fatal! Das nur möcht' ich noch erleben, Daß sie hinfällt bald einmal. Ha! wie will ich dann Dich höhnen, Höhnen? Gott bewahre mich! Weinen will ich, bittere Thränen, Weinen, Minna, über dich! — Der Jüngling am Rade. (Nach Schiller's „Jüngling am Bache".) Auf dem Rade saß der Knabe, Doch er windet keinen Kranz, Das erfordert zu viel Uebung, Nur ein guter Fahrer kann's. Komm, Geliebte, hab' die Gnade! Horch, die Quelle rieselt klar: Raum ist auf dem kleinsten Tandem Für ein glücklich liebend Paar. — (Nach Heine.) Anfangs war ich sehr dagegen, Und ich glaubt', ich führe nie; Und jetzt rad'l ich allerwegen, Aber fragt mich nur nicht: wie?

bei erfolgende Uebertreibung richtet sich schon im Hinblick auf die frühere Haltung der Nationalliberalen gegenüber ähnlichen Gesetzen, z. B. dem Reichs-Socialisten-Gesetz von 1878 und der sogenannten Umsturz-Vorlage. Wir wissen nicht, ob wir in Vorstehendem alle derartigen Uebertreibungen berührt haben, welche in der letzten Zeit die Spalten der Blätter zierten. Darauf kam es uns auch nicht an. Wir wollen nur zeigen, wie sich die angeblich die innere Lage beleuchtende Preß-Discussion auf unhaltbaren Voraussetzungen aufbaut. Sie kann daher auch nicht das thun, was sie zu thun vorgiebt, d. h. sie beleuchtet nicht die Lage, sondern diese wird nur weiter verdunkelt. Das zu thun kann weder im allgemeinen öffentlichen Interesse, noch in dem einer Partei liegen, welche sich in ihrer historischen Entwicklung große Verdienste um unser Vaterland erworben hat. Man sollte daher davon absehen, andere Parteien mit anderer Vergangenheit in Kühnheit der Uebertreibungen überflügeln zu wollen." — Warum diese „Uebertreibungen" doch erst seit dem Jahre 1890 Stil geworden sind?

Wie die Schaumburg-Lippesche „Landes-Ztg." mittheilt, hat das zur Entscheidung der Lippeschen Thronfolge-Frage eingesetzte Schiedsgericht den Anspruch des Grafen Ernst zu Lippe-Biesterfeld anerkannt.

In Paris veranstaltete zu Ehren des Kriegsministers General Billot dieser Tage der Heeres-Ausschuß der Kammer ein Bankett, wobei der Minister in Erwiderung auf einen Trinkspruch des Präsidenten der Commission einen längeren Toast hielt, aus dem folgende Stellen Beachtung verdienen: „Ich erinnere mich der Zeit, da ich in der Nationalversammlung Mitglied der Commission war, die sich mit der Aufgabe beschäftigte, Frankreich eine starke, disciplinirte und zahlreiche nationale Armee zu geben — ein Werkzeug, das den neuen Bedingungen unserer politischen Organisirung angepaßt wäre und sich fähig erwiese, dem monarchistischen Europa eine Gesammtheit von Kräften zu zeigen, die der Bewegung der modernen Ideen angepaßt wäre. Die Commission hat nahezu 5 Jahre gebraucht, um die Grundlagen dieser neuen Armee zu errichten, und nach der Nationalversammlung haben die Kammern ihre Ueberlieferungen wieder aufgenommen und fortgesetzt. Ich bin glücklich darüber, unter Ihnen, meine Herren, einige Freunde und Kameraden wiederzufinden, deren Berathungen Gambetta präsidirte. Noch jetzt arbeiten wir an dem gemeinsamen Werke. Sie haben mich wieder jung gemacht; ich wünsche, daß wir Alle beim Altern nur an das Vaterland denken und nur für dieses ohne jeden Parteiunterschied arbeiten . . . Außerhalb des Schlachtfeldes ist das Geräusch von keinem Nutzen, im Gegentheil schädlich. Deshalb habe ich Sie, meine Herren, stets ersucht, so wenig Geräusch, wie nur irgend möglich, zu machen; ich erkenne an und stelle mit Freuden fest, daß keines der Geheimnisse, die ich Ihnen anzuvertrauen hatte, nach außen gedrungen ist und daß wir, dank dieser Verschwiegenheit, Dinge haben vollführen können, die bestehen bleiben werden. Aber wir haben unser Werk noch nicht vollendet, denn ich bin hartnäckig. Ich trinke also auf Ihre Vergangenheit, auf Ihre Gegenwart und auch auf die Arbeiten, die wir, ich hoffe das, zusammen zum Wohl des Landes und zur Ehre Frankreichs noch ausführen werden."

Im englischen Oberhause hat Lord Salisbury auf eine Interpellation des Barons Connemorn hin interessante Ausführungen zu dem Charakter der diesmaligen Friedensverhandlungen in Konstantinopel gegeben. Nachdem Baron Connemorn auf den Unterschied im Tempo und Charakter der Unterhandlungen auf dem Berliner Congreß im Jahre 1878 und derjenigen zu Konstantinopel im Jahre 1897 hingewiesen hatte, greift der leitende britische Staatsmann den Vergleich zwischen 1878 und 1897 auf. Damals habe Fürst Bismarck den Vorsitz geführt; würde jedoch Fürst Bismarck jetzt den Vorsitz führen, so würde das Ergebniß dennoch ein anderes sein. Die Lage sei damals eine andere gewesen: ein sehr mächtiges russisches Heer habe einen Steinwurf weit von Konstantinopel gestanden und jede Andeutung Bismarck's, daß ein Fehlschlagen der Conferenz eine Bewegung des russischen Heeres bewirken könnte, habe auf die türkischen Delegirten ihre Wirkung ausgeübt. Die Schuld an der Verzögerung der jetzigen Friedensverhandlungen trage lediglich die Türkei. Soweit die Mächte in Betracht kämen, könnte es keine Verzögerung geben, es herrsche unter ihnen Uebereinstimmung und ihm sei nicht bekannt, daß die Ansichten der Mächte über irgend einen Punct auseinander gingen. Er wolle zwar nicht behaupten, daß über jede Einzelheit Uebereinstimmung herrsche; es bestehe aber nicht der geringste Zweifel, daß, wenn die Frage des Friedensschlusses den Mächten überlassen würde, sie in sehr kurzer Frist gelöst wäre. Der Verzug komme von Konstantinopel. Die Handlungsweise der türkischen Regierung sei stets durch große Bedächtigkeit gekennzeichnet gewesen, die Bedächtigkeit, mit der jetzt von der Türkei verfahren werde, sei aber übertrieben. Er wolle die Ansicht Connemara's, daß die Verzögerung geeignet sei, große Nachtheile zu schaffen, und daß selbst Gefahr mit dieser Verzögerung verbunden sei, nicht bestreiten, obwohl er hoffe, daß zu einer solchen Befürchtung kein unmittelbarer Grund vorliege. Die großen Fragen, um die es sich bei den Unterhandlungen drehe, seien die Festsetzung der Grenze und der Kriegsentschädigung, sowie die Capitulationen. Die Frage, ob die Großmächte zu ihrem Ziele gelangen würden, gehöre eher in das Gebiet der Weissagung, als in das Gebiet politischer Speculation. Baron Connemorn möge erwägen, in welcher Hinsicht die Situation des Jahres 1878 von der jetzigen verschieden gewesen sei. In dem Verhältniß, wie die jetzige Lage der Lage von 1878 analoger gestaltet werden könne, (d. h., wenn sich eine Macht zu Gewaltmaßregeln gegen die Türkei entschließen würde), würde die Hoffnung auf eine frühe und befriedigende Lösung steigen. (Hört! Hört!) — Die „Berl. Neuest. Nachr." glauben aus den Ausführungen Salisbury's die Erwähnung des Fürsten Bismarck als den springenden Punct hervorheben zu sollen und bemerken von sich aus: „Nicht ohne tiefes Empfinden wird man in Deutschland von den Aeußerungen Kenntniß genommen haben, mit denen Lord Salisbury gestern im englischen Oberhause der Sehnsucht nach dem altbewährten Capellmeister des europäischen Concerts, dem Fürsten Bismarck, Ausdruck gab. Lord Salisbury sagte damit in diplomatischer Wendung genau dasselbe, was kürzlich ein höherer badischer Beamter einem Mitarbeiter unserer Zeitung aussprach: „Der Bismarck fehlt uns an allen Ecken und Enden." Und leider seit 7 Jahren — müssen wir hinzufügen". . .

Die Londoner Blätter erlauben sich das etwas gefährliche, weil doch am Ende zu viel aus der Schule plaudernde Vergnügen, Hetzartikel indischer Blätter wiederzugeben. So bietet die „Times" folgende Probe: „Die Pest-Behörden sind einfach Schlächter, die im Namen der Wissenschaft das Volk von Puna martern und abhetzen. Wenn die Dinge nicht bald in Ordnung gebracht werden, werden sich dort wahrscheinlich die Scenen des Jahres 1857 wiederholen, da weder Hindus noch Muhamedaner die Verfolgung ihrer Frauen und Kinder ertragen werden. . . . Es ist das Unglück des Volkes, daß Ehre, Religion und Keuschheit der Frauen, die selbst unter der Herrschaft der Mongolen sicher waren, unter der erleuchteten englischen Regierung verletzt werden. Wir wundern uns, daß von dem schamlosen Treiben der Soldaten in Puna keine Notiz genommen wird. Sie werden vielleicht heimlich von der Regierung angestachelt, solche Dinge zu thun, aus Rache für die Torturen, denen einst die Europäer in Tantia Topi unterworfen wurden und um die Hauptstadt des Dekkan dafür zu bestrafen, daß sie in allen öffentlichen Agitationen die Führung übernommen hat. . . Herr Rand (der ermordete Beamte) hat uns gezeigt, was britische Tyrannei ist; er leitet die Operationen, wie es ihm beliebt, er läßt Hunderte von Häusern niederreißen, zerstört bei jeder Untersuchung Eigenthum im Werthe von Tausenden und bringt Soldaten in Berührung mit eingeborenen Frauen. . . Die Soldaten erlauben sich unter Mißachtung der Vorschriften der Pest-Commission alle möglichen unverantwortlichen Greuelthaten, indem sie unsere Familienidole zerbrechen, die Keuschheit unserer Frauen verletzen, plündern und rauben. Dennoch schauen wir ruhig zu und zeigen nicht das geringste Zeichen von Widerstand. Was bedeutet das? Einfach, daß wir keinen Muth, keinen Geist mehr haben. Wir sind eine sanfte, feige Race, schlimmer als Thiere. Unsere Glieder sind leblos, unsere Hände haben keine Stärke, und doch wollen wir nicht so, wie wir sind, geschildert sein. — „Das ist sicher keine sanfte Sprache", sagt die „Nordd. Allg. Z.", „die Frage ist aber nur, ob die Klagen der Indier nicht berechtigt sind" — und es finden sich Zeugnisse und Zeugen dafür, daß sie es sind. Aus Bombay wird gemeldet, daß 2000 Muhamedaner und Hindus von Puna an den Gouverneur Lord Sandhurst ein Bittgesuch gerichtet haben, in dem sie ausführen, daß seit 8 Wochen eine Schreckensherrschaft die Stadt in Aufregung versetze. Die Beamten der Pest-Commission hätten sich bei der Besichtigung, Räucherung und Weißung der Häuser, der Suche nach Pestkranken und der Absonderung der Gesunden in einer maßlos überhebenden Weise benommen. Häufig seien Leute ohne ein ärztliches Zeugniß, daß die Betreffenden an der Pest litten, in das Pest-Hospital gesandt worden. Verwandte und Nachbarn der Pestkranken und selbst Vorübergehende wären sofort in das Absonderungslager gesandt worden, ohne auch nur vorher ihre privaten Angelegenheiten in Ordnung bringen zu dürfen. Bei der Besichtigung der Häuser wurden manchmal Leute gezwungen, sich in Gegenwart der Beamten und Anderer völlig zu entkleiden. Auf den Rath der Eingeborenen, die der Commission beigegeben sind, wurde nie gehört. Bei der Besichtigung der Häuser wurde keine Rücksicht auf die Anschauungen der Eingeborenen genommen von der Heiligkeit der Kühe und der Gebetszimmer. In einigen Fällen waren die Götzenbilder in den Hindu-Tempeln entweiht worden. Bei der Verbrennung und Demolirung von Häusern wurde häufig die Habe vernichtet, trotzdem eigentlich nur das Bettzeug und die Kleider der an der Pest Gestorbenen verbrannt werden sollten. Leute, die gegen die Uebergriffe protestirten, wurden bedroht und mißhandelt. In einigen Fällen habe man das Schamgefühl eingeborener Damen verletzt. Die Beschwerden bei der Pest-Commission fruchteten nichts. . ."

Aus Athen berichtet eine Depesche der „Agence Havas" vom 5. Juli: „Bei einem heftigen Zusammenstoß, welcher gestern im Piräus zwischen russischen Matrosen und Einwohnern stattfand, erlitt der russische Officier v. Nelidow, ein Sohn des Botschafters, bei dem Versuche, den Streit zu schlichten, ziemlich schwere Verletzungen."

Aus Kreta kommen einige dunkle Meldungen von neuem Flintengeknatter. Eine Depesche vom 6. Juli besagt: „Heute Vormittag schossen die Aufständischen auf ein oesterreichisch-italienisches Detachement, welches einen Marsch an der Küste nach Platania zu machte. Die Truppe setzte, ohne das Feuer zu erwidern, ihren Marsch fort und kehrte auch, ohne weiteren Zwischenfällen zu begegnen, wieder zurück. Major Soubachi schickte einen Parlamentär ab, um Aufklärungen von den Aufständischen zu verlangen." — Eine weitere Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 8. Juli meldet: „In Folge eines Zwischenfalles in Platania beschlossen die Admirale, die Art ihres Vorgehens zu ändern und verweigerten die Annahme der Entschuldigung seitens der Insurgenten, da ein Mißverständniß angesichts der italienischen, oesterreichischen und türkischen Parlamentärs-Fahne unmöglich gewesen sei; in Zukunft werden, ohne daß die Insurgenten davon benachrichtigt werden, stärkere Colonnen mit Kanonen vorgeschickt werden, jede Attaque der Insurgenten wird erwidert und streng gezüchtigt, die schuldigen Uebelthäter aber werden gefangen genommen und bestraft werden."

Die Meldungen aus Cuba lauten für die Spanier wieder trostlos, nachdem das bisher geübte Vertuschungssystem nothgedrungen hat aufgegeben werden müssen. Privaten Berichten zufolge erzielte General Weyler bisher keinen einzigen praktischen Erfolg, da die Rebellen bis an die Thore von Havannah vordringen und die Provinz Havannah unsicher machen. Alle Reformen sind in Folge dessen wieder sistirt. — General Weyler, so wird weiter gemeldet, veröffentlicht einen Aufruf, worin er den Aufständischen, die sich unterwerfen, volle Amnestie zusichert und denselben Unterstützung durch Austheilung von Lebensmitteln und Zuweisung von Arbeit anbietet. — Etwas spät!

Locales.

Das hiesige Veterinär-Institut begeht am 14. Januar kommenden Jahres das Fest seines 50-jährigen Bestehens. Laut amtlicher Bekanntgebung hat Se. Maj. der Kaiser auf allerunterthänigste Vorstellung des Hrn. Ministers der Volksaufklärung unterm 27. März d. J. Allergnädigst gestattet, diesen Tag, gemäß dem vom Conseil des Veterinär-Instituts ausgearbeiteten Programm, in größerer Feier zu begehen.

Wie Residenzblättern zu entnehmen, sind dem hier stationirten Krassnojarskischen Regiment vom Kriegsministerium zur Unterstützung derjenigen Soldaten, die bei der Bockenhofer Eisenbahn-Katastrophe Verletzungen erlitten haben, extraordinärer Weise 1500 Rbl. zugewiesen worden.

Unser Sommertheater erheiterte uns gestern mit dem „Raub der Sabinerinnen" von Fr. und P. Schönthan. — Das Stück ist gerade keine Novität, sorgt aber bei jeder Wiederholung — und deren hat es viele erlebt — für eine rege Motion der Lachmuskeln des Zuschauers. So auch gestern.

Die Bühne auf der Bühne hat von je her einen besonderen Reiz auf das Publicum ausgeübt, angefangen von „Hamlet" bis hinunter zum „Bajazzo" oder gar bis zur verunglückten „Fatinitza", welche in diesem Sinne ganz besonders picant sein will. Beim „Raub der Sabinerinnen" dreht sich das ganze Stück um so eine Bühnenbühne, wir sehen sie aber nicht. Sie wird uns immer nur geschildert, erst in der begeistertesten, dann in der deprimirtesten Stimmung, und führt eine Menge hochkomischer Situationen herbei. — Diese Behandlungsweise der zweiten Bühne ist ein neuer Effect. Es giebt wenige Stücke, in denen die drastische Komik so gehäuft erscheint, wie im „Raub der Sabinerinnen."

Den Löwenantheil trug gestern Herr v. Kunzendorf davon. Ist auch die Beute eines Emanuel Striese nicht hervorragend schwer zu erobern, so bleibt es doch immerhin eine vortreffliche Leistung, die uns Herr Kunzendorf in seinem meist richtig nüancirten Spiel bot. So ein fideler Theaterdirector wie Striese hat immer die Lacher auf seiner Seite; diesen Umstand zu rechtfertigen, ist aber ein besonderes Verdienst des Darstellers, und das mußte gestern Herrn Kunzendorf zuerkannt werden. Er gefiel uns am besten im Pathos des Historikers und Propheten. Was will dagegen der bescheidene Ton eines gewöhnlichen Professors sagen? Dazu kommt noch seine zu büßende schwere Jugendsünde. Sie wurde gebüßt, und zwar durch das anerkennenswerthe Spiel des Herrn Deusch. Von dem Typisch-Professorischen, wie wir's sonst oft im Lustspiel oder, noch mehr, im Witzblatt finden, hat Martin Gollwitz wenig an sich. Seine liebe Friederike wurde von Frl. Müller gegeben, die in ihrem Spiel mehrfach an die Predigerin von Donnerstag (Kunigunde Handel) erinnerte. Frl. Waehr, dieses Mal, zur Abwechselung, ein „lebenskluger" Backfisch (Paula), verstand es sehr schön, ihren Vater in aller Gemüthlichkeit ins Gebet zu nehmen und späterhin die obligate Familien-Katastrophe sehr natürlich heraufzubeschwören, während Frl. Barthelemy, als Marianne, die Jugend der Ehefrau und die damit verbundene Naivität gut markirte.

Ueberhaupt wurden fast alle Rollen gut interpretirt. Ueber die gestrige Aufführung hätten bestimmt auch die sonst strengen und anspruchsvollen Autoren, hier die Brüder Schönthan, sich zufrieden geäußert, sowohl Paul als auch Franz. Es konnte kaum was vermißt werden, nur das Genie-Weib des braven Striese, und da müssen wir es bedauern, daß diese Entbehrung nicht von einem zahlreicheren Publicum, als dem gestrigen, constatirt werden konnte. K.

Daß in unserer verhältnißmäßig kleinen Stadt auch Leute existiren können, die sich mit dem Verkauf von jungen Mädchen ihr Brod verdienen, klingt fast unglaublich und doch sind mehrfach solche Fälle vorgekommen. In diesem Jahre hat ein Frauenzimmer, soweit bisher erwiesen ist, drei junge Mädchen unter dem Vorwande, ihnen gute Stellen zu verschaffen, nach Riga expedirt. Der einen hatte sie die Stelle einer Wirthin, einer anderen die Stelle eines Kindermädchens resp. einer Bonne versprochen; die Gage sollte anfangs 10 Rbl. monatlich betragen und mit der Zeit steigen. Das eine dieser Mädchen ist bereits zurückgekehrt und erzählt, daß sie mehrere Briefe ihren Eltern geschrieben und sie gebeten habe, sie aus dem Hause, in das sie gerathen war und wo sie gewaltsam zurückgehalten wurde, zu befreien. Von diesen Briefen ist keiner hier angelangt. Erst als sie krank geworden sei und aus dem Hospital einen Brief geschickt habe, hätten die Eltern über den Verbleib der Tochter Nachricht erhalten. Der Bruder sei hingefahren und habe sie abgeholt. — Die zwei anderen Mädchen befinden sich noch gegenwärtig in Riga. Die Mütter, die auf Umwegen Nachricht von dem Verbleib ihrer Töchter erhielten, haben sich an die hiesige Polizei um Hilfe gewandt. — Es ist schwer zu verstehen, wie in Riga die Wirthinnen derartiger Häuser eine solche Macht haben, daß sie ein Mädchen wider ihren Willen festhalten können, ja daß nicht einmal ein Brief den Hilferuf des unglücklichen Wesens den Ihrigen zuzutragen vermag. —i—

Dieser Tage hat, wie wir aus dem „Rev. Beob." ersehen, der Secretär des Livländischen Fischerei-Vereins, Herr M. von zur Mühlen, die zu einer rationellen Exploitirung des Oberen Sees bei Reval erforderlichen Vorarbeiten an Ort und Stelle begonnen.

Ein Pferdedieb verrieth am Donnerstage sich selbst auf folgende Art. Er hatte ein Pferd irgendwo auf dem Lande gestohlen und zur Stadt gebracht. In der Petri-Straße fand er nun einen Käufer für das Pferd und rasch wurde man handelseinig — 18 Rbl. für das Pferd. Der Käufer bezahlte zuerst 8 Rbl. und kramte dann aus seinem Beutel die noch fehlenden 10 Rbl. zusammen. Unterdessen kam zufällig ein Gorodowoi durch die Straße gegangen und sein Anblick übte auf den Pferdeverkäufer einen ganz besonderen Eindruck aus: er ließ die schönen 10 Rbl. im Stich und suchte eiligst das Weite. Das war natürlich das Signal zu seiner Verfolgung. Der flüchtige Pferdehändler wurde ergriffen und auf die Polizei gebracht. Unterwegs wollte er den Gorodowoi bestechen und bot ihm 2 Rbl., falls er ihn freiließe. Das Pferd wurde der Kreis-Polizei übergeben, wo nach dem Besitzer Nachforschungen angestellt werden. Der Ergriffene nennt sich Peter N. und soll aus der Neu-Rüggenschen Gemeinde stammen. —i—

Die Fuhrleute werden in jüngster Zeit von ihren Fahrgästen bestohlen. So wurde am Johannis-Abend von der Droschke des Fuhrmanns Johann Muller eine lederne Decke im Werthe von 10 Rbl. gestohlen. Im Verdacht des Diebstahls steht ein Fahrgast, den der Fuhrmann in die Marien-Straße gebracht hatte. Gleich nachdem dieser die Droschke verlassen hatte, bemerkte der Fuhrmann den Verlust der Decke. — Zwei Tage darauf um 1/2 12 Uhr Abends wurde eine ebensolche Decke von der Droschke des Fuhrmanns Jaan Mertkes gestohlen. Dieser hatte 3 Frauenzimmer in die Jamasche Straße gebracht, die aller Wahrscheinlichkeit nach als Andenken die Decke mitgenommen haben.

Zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes ist bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von W. Ch. 1 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

3. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Juni. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 9 Rbl. 44 Kopeken.

Am Johanni-Tage 7 Rbl., außerdem 1 + 1 Rbl., für die Armenier 1 Rbl., für die Mission 1 Rbl., die Unterstützungscasse 3 Rbl. u. für die Armen von den Confirmanden 20 Rbl. u. von den Treublutischen Zinsen 23 Rbl. 75 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

3. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 3. Sonntage nach Trin., d. 29. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von Marie Johanni 1 Rbl., Märt Liwak 1 Rbl., Emilie Kuus 1 Rbl., Marie Kogger 1 Rbl., P. Moistus 5 Rbl.

Todtenliste.

Zahnarzt Robert Pelz, † 26. Juni zu Reval.

Frau Antonie Lunin, geb. v. Reichenbach, † 27. Juni zu Reval.

Eduard Andreas Kreusch, † 23. Juni zu Riga.

Frau Amalie Gebhardt, geb. Delinden, † im 56. Jahre am 23. Juni zu Riga.

Frau Caroline Müller, geb. Krollman, † im 73. Jahre am 25. Juni zu Kruthen.

Frau Elisabeth Schorstein, geb Schlitkie-vitsch aus St. Petersburg, † 24. Juni beim Imatra.

Louis Blank, † 22. Juni zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Sonnabend, 28. Juni. Der König von Siam reiste mit den Prinzen nach St. Petersburg ab.

Wien, Freitag, 9. Juli (27. Juni). Der Sultan sandte dem Kaiser von Oesterreich ein Telegramm, worin er, an die freundnachbarliche Gesinnung des Kaisers appellirend, um wohlgeneigte Aufnahme der türkischen Forderungen betreffs der Thessalischen Grenze bittet. Der Kaiser antwortete in einer Depesche, worin er dem Sultan dem Rath ertheilt, im eigenen Interesse und in denjenigen des türkischen Reiches mit Griechenland baldmöglichst Frieden zu schließen unter den Bedingungen, welche die Mächte in vollem Einvernehmen gestellt hätten.

London, Freitag, 9. Juli (27. Juni.) Der „Times" wird aus Canea auf Kreta telegraphirt: Muhamedaner plünderten am vorigen Mittwoch das Dorf Piskope; 4 Muhamedaner sind getödtet und 6 verwundet.

Aus Peking wird gemeldet: Das englische Syndicat theilte dem Tsungli-Yamen mit, es könne die Anleihe für die Hankauer Eisenbahn zu den ursprünglichen Bedingungen nicht beschaffen, und verlangte erhöhte Sicherstellung der Zinsen. Der Ausschuß des Tsungli-Yamen lehnte die Forderung ab. Die Ratification des mit dem Syndicat getroffenen Abkommens gilt für unwahrscheinlich.

Stockholm, Freitag, 9. Juli (27. Juni). Die Ausstellungs-Administration arrangirte unter der Leitung des Kronprinzen auf der Ausstellung ein russisches Fest anläßlich der Ankunft des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und Seiner hohen Gemahlin.

Konstantinopel, Freitag, 9. Juli (27. Juni). Die Botschafter überreichten der Pforte eine Note, in welcher die Einigkeit und Solidarität der Mächte in der Grenzfrage in entschiedener Weise kundgegeben wird.

Seit 2 Tagen ist kein Pestfall in Dscheddah vorgekommen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·6	760·1	760·6
Thermometer (Centigrade)	11·5	11·2	13·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW3	SW4	WSW3

1. Minimum d. Temp. 9·0
2. Maximum „ 13·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·0
4. Wasserstand des Embach: 87 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nord-Finnland, sonst gleichmäßig vertheilter Luftdruck. Temperatur unter dem Mittel.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Juni 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Ltr.	95,95
Berlin „ f. 100 Rml.	46
Paris „ f. 100 Frcs.	37,32
Halb-Imperiale neuer Prägung	—

Tendenz: geschäftslos.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	152	Käuf
7% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284	
II. „ „ (1866)	245½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206½	
4½% Eegsl. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	468	
„ „ Disconto-Bank	367	
„ „ Internationale Bank	567	
„ „ Russ. Bank	405	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	415	Käuf
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	467½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	194	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	550	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	257	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „	395	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Verk.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	159¼	

„ Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: fester.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,25
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,75—3,85
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,15
Tendenz für Schlagsaat: —	
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,52

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Die Beerdigung der irdischen Hülle meiner lieben Frau

Hanna von Kügelgen

findet Sonntag Nachmittag um 6 Uhr vom Trauerhause (Blumstr. 13) aus statt.

Kügelgen.

Tapeten

und

Borden

von den einfachsten bis zu den geschmackvollsten Mustern
liefert nach Auswahl auf Bestellung innerhalb weniger Tage billigst die
Farben- & Droguenhandlung
F. G. Faure
Ritterstr. Nr. 6.

Gummi-Stempel

jeglicher Art
Numeratore
Kalenderstempel
etc. etc
liefert auf Bestellung schnellstens in sauberster Ausführung
F. G. Faure
Droguenhandlung
Ritter-Strasse Nr. 6.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что помѣщеніе трактирнаго заведенія

„РАТСКЕЛЛЕРЪ"

съ 1-го іюля с. г. **сдается въ наемъ.** За условіями можно обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—1 часа дня.

г. Юрьевъ, 13го іюня 1897 г.

За Городского Голову,
Членъ Городской Управы:
З. Бекманъ.

Городской Секретарь:
Гревингкъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die Räumlichkeiten des **Restaurants**

„Rathskeller"

vom 1. Juli a. c. an **miethfrei** sein werden. Reflectanten können täglich zwischen 11 und 1 Uhr sich im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Ein Arzt

wird vom 15. Juli bis zum 15. October **zur Stellvertretung fürs Land gewünscht.** Mündliche oder schriftliche Meldungen empfängt und Auskunft ertheilt Herr G. Stolzer in Jurjew, Kühnstrasse.

Frau Waldmann

Zahnarzt
von 10—2 und 4—6 Uhr zu sprechen.

Jegliches Jagen

auf dem Terrain der Güter **Haselau, Uellenorm** und **Kirrumpäh** ist **strengstens** untersagt.

Die Forst- u. Gutsverwaltung Haselau, Uellenorm u. Kirrumpäh

Bekanntmachung.

Am 1. Juli 1897 wird beim **Jurjew-Werroschen** Friedensrichter-Plenum in Jurjew d. im I. Stadttheile sub Krep.-Nr. 329 **an der Melonen-Strasse (Adr. Nr. 7)** belegene, dem Mart Leppik gehörige Immobil meistbietlich **versteigert** werden.

Der Dampfer **„Olga"** macht am Sonntag, den **29. Juni,** eine

Lustfahrt

aus Jurjew nach Mehikorm

und von dort zurück. Abfahrt um 4½ Uhr, Rückfahrt um 6 Uhr.

Billet zu 1 Rbl.

Die Verwaltung von Häusern

und anderen Commissionen übernimmt in gewissenhafter Ausführung

Robert Bärtels.

Страхованіе

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія ня срокъ 1-аго іюля 1897 года принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation pro 1. Juli 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Einen Hauslehrer

für einen Knaben im Quarta-Tertia-Cursus — Musikunterricht erwünscht — sucht A. von Sivers-Euseküll pr. Fellin.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

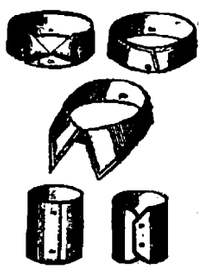

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:

sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Strickarbeiten jeglicher Art sowie **Damen-Kleider** werden angefertigt — Jacob-Str. 6, Hs. Dr. Kengsep, 2 Tr. hoch, bei **Fr. Traugott.**

Empfehle guten
täglich frisch gebrannten

Kaffee

zu verschiedenen Preisen und billigst.

J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Echtes amerikanisches

Hafermehl,

in Paqueten à 2½ Pfund

TRADE A.B.C. MARK.

von der
Cereals Manufacturing Co., New-York
en gros und **en detail**
verkaufen
J. A. Mentzendorff & Co., Riga
gegründet 1800
Kaufstrasse Nr. 5/7.

Bau-Blanquette

hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.



Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.
Ferd. Mülhens
Glockengasse Nr. 4711, Cöln a./R.
Filiale in Riga
empfiehlt
4711 Eau de Lys
unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röthe u. allen Unreinheiten des Teints.
4711 Lilienmilch-Seife
reine und zarte Toilette-Seife; allen Personen mit empfindlicher Haut sehr zu empfehlen.
4711 Essenz-Rheinveilchen
starker natürlicher Veilchenduft. Ein Tropfen aufs Taschentuch genügt, um den reinen Veilchenduft Tage lang in seiner ganzen Frische wiederzugeben.
Käuflich in den Parfümerie- & Droguen-Handlungen.



Wohnungs-Veränderung.

Ich zeige hiermit meinen geehrten Kunden ganz ergebenst an, dass ich nicht mehr in der Promenaden-Strasse, sondern in der
Rigaschen Strasse Nr. 15
wohne, und bitte um die Fortdauer des mir bisher geschenkten Vertrauens.
W. Arberg, Schuhmachermeister.

Elegante Muster!!!
Die erwarteten billigen

TAPETEN

habe soeben erhalten.
Magazin Kolberg
Rigasche Strasse Nr. 4.

Große Preis-Concurrenz

für Abonnentinnen der „Wiener Mode".
Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen
und
Baarpreise im Gesammtwerthe von 10.000 Kronen.

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode", das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode" für 25 Kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

Abonnement pro Quartal M. 1.50 = Mk. 2.50.

J. C. Schmidt's

berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.

(Von jetzt bis August auszusäen.)

№ 3696 b Elite-Mischung, 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30.
„ 3696 gute Mischung, 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.

Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Mein Haus,
Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von
J. von Wedell,
das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln 2c. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage
Levy & Müller in Stuttgart.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc, gegen **bescheidenen Tagelohn,** wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse **dringend** gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Gut erhaltene
Gerberei-

Bottiche

welche als Wasserreservoirs u. auch zu vielen anderen Zwecken zu gebrauchen sind, werden wegen Raummangels **äusserst billig verkauft.** Zu besehen beim Hauswächter — Stapel-Str. Nr. 15—19.

Ein stilles Zimmer

mit Küche u. Entrée, für 1 oder 2 Damen geeignet, ist zu vermiethen — Jakobsstr. 18, im Hof.

Zu vermiethen:
Ende Juli Wohn. v. 7 Zimm. m. Garten u. Veranda u. sofort eine Wohn. v. 2 Z., möblirt — Revalsche Str. Nr. 43. Zu erfragen Vormittags von 12—2 Uhr.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern im Hause A. Menzendorff (Wallgraben 17) wird **sehr billig** vermiethet. Zu erfragen beim Curator, vereid. Rechtsanwalt N. Ssudakow, Scharrenstr. 12.

Zwerg-

Dachs-Welpen

ausländischer Race sind zu verkaufen — Steinstr. Nr. 51, von 2—4 Uhr.

Sommer-Theater

Sonntag, den 29. Juni
Auf allgemeinen Wunsch: Zum ersten Mal:
Die Anna-Lise.
Schauspiel in 5 Acten von H. Hersch.
Anfang 7 Uhr.

Montag, den 30. Juni
Neu einstudirt! Zum ersten Mal:
Großer Erfolg!
Der Schwabenstreich.
Original-Lustspiel in 4 Acten von Franz von Schönthan.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 28. Juni

Garten-Concert

von
der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Wanemuine-Sommer-Theater.
Sonntag, 29. Juni c.
„Sillakülarätsep Pukk."
Posse mit Gesang in 3 Acten, 8 Bildern, von A. Hamann.
Ermässigte Preise. — Mitglieder frei.
Anfang 7 Uhr Abends.
Bei ungünstiger Witterung findet die Theatervorstellung im Saale statt.
A. Wiera.

Ein erfahrener, practischer

Landwirth

mit einem Capital von 30,000 bis 40,000 Rbl. wird für die Leitung eines grösseren rentablen Gutes (Brennerei und Rectification) im Innern des Reiches

als Compagnon gesucht.

Für gute Procente wird garantirt. Reflectanten belieben ihre Adressen sub **C. T.** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein Feldscher

zum sofortigen Dienstantritt für ein Krankenhaus **gesucht.** Näheres wochentäglich von ½3—3 Uhr bei Dr. Koppel, Grosser Markt 7.

Suche für meine Apotheke in **Reval**

2 Lehrlinge

zum baldigen Eintritt.

Hugo Oppermann.

Eine Köchin

findet Stellung — Altstrasse Nr. 17.

Ein junges Mädchen

wünscht eine Stelle als Wirthschafterin bei einem alleinstehenden Herrn — Rathhausstrasse 48, Qu. 11.

In der **Concess. Stellenvermittelung,** Wallgraben 12, werden gesucht **einfache Küchenmädchen.** Eine Stelle sucht eine **einfache aber gute Krankenpflegerin.**

Teichstr. Nr. 63 ist eine

Wohnung

von 8 resp. 5 Zimmern nebst Garten vom 15. Juni a. c. an zu vermiethen. Näheres beim Hauswächter Kastanien-Allee Nr. 12 zu erfahren.

R.-V.

Sonntag, den 29. Juni (8.—)
für Fahrer I. Classe
Clubfahrt nach Marien-Mgdl., Kajafer u. Tabbifer.

Für Fahrer II. Classe u. Damen (9.—)
Clubfahrt nach Tabbifer.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 28-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 143. Montag, den 30. Juni (12. Juli) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Gegen die Raubfischerei in Livland. Nachruf. Abrechnung mit der Balt. Bahn. Riga: Vom Schlachthause. Archiv-Ueberführung. Reval: Thurmbau. Libau: Entgleisung. St. Petersburg: Zur Reise des Präsidenten Faure. Tageschronik. Kiew: Polytechnikum. Samara: Verpflegung der Bevölkerung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Gegen die Raubfischerei in Livland.

Auf wenigen Gebieten hat man in letzter Zeit bei uns auf die Abstellung alteingerosteter Schäden mit so viel Eifer und Hingebung hingearbeitet, wie im Bereiche des Fischereiwesens. Nicht nur der aufstrebende livländische Fischerei-Verein, sondern auch zahlreiche einzelne Personen haben für ein Gedeihen des vielfach sehr ins Arge gerathenen Fischereiwesens ihre Kräfte eingesetzt und in technischer und juristischer Beziehung das dafür Erforderliche zu wahren gesucht. Das hauptsächlichste Hinderniß für alle derartigen Bestrebungen liegt in der Raubfischerei, die in unseren größeren, einst durch ihren Fischreichthum bekannten Seen (Peipus, Wirtzjerw u. s. w.), trotz des oft von behördlicher Seite manifestirten guten Willens, ziemlich ungestraft und unter immer verheerenderen Folgen betrieben wird. Hier können nur durchgreifende Aenderungen in der Fischerei-Gesetzgebung und in der Ueberwachung der erlassenen und zu erlassenden Bestimmungen Abhilfe schaffen.

Die Hoffnung auf solche Maßnahmen wird wesentlich befestigt durch die demnächst bei uns erfolgende Ankunft der ersten Autorität Rußlands auf diesem Gebiete, des Wirkl. Staatsrathes Grimm. Die „St. Pet. Z." bringt in ihrer Sonnabend-Nummer folgende darauf bezügliche Meldung:

„Der Doctor der Zoologie, Wirkl. Staatsrath Grimm, ist vom Ministerium der Landwirthschaft und Reichsdomänen auf einen Monat ins Gouvernement Livland abcommandirt worden, um energische Maßregeln zum Vorbeugen der in letzter Zeit üblichen Methode des Fischfanges in den zahlreichen Seen des Gouvernements zu treffen, da alle Maßnahmen, die bis jetzt von der Livländischen Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischfang und Fischzucht getroffen worden, erfolglos geblieben sind. Die Eigenthümer und Pächter der Seen betreiben nämlich einen regelrecht organisirten Vertilgungskrieg gegen die Fische. Mit Hilfe fein geflochtener Netze fangen sie selbst die kleinsten, noch ganz jungen Fische weg, die, wenn auch nur einige Monate älter, einen erheblich höheren Werth haben würden. — Da in den Städten solche Fische nicht in den Handel kommen dürfen, so werden sie auf Gütern und in Dörfern den Schweinen als Futter vorgeworfen, wobei nicht darauf geachtet wird, ob der Fisch zu einer an sich minderwerthigen oder edleren Gattung gehört. Da, wenn solche Raubwirthschaft fortbetrieben wird, zu erwarten steht, daß die meisten Seen vollständig fischarm werden und somit auch der Fischhandel ins Stocken gerathen wird, müssen sofort die energischesten Maßregeln getroffen werden, um diesem Uebelstande abzuhelfen und das Ministerium hätte keine geeignetere Persönlichkeit, als Dr. Grimm wählen können, da derselbe nicht nur ein großer Kenner der Fische, sondern auch der Fischzucht und aller damit in Zusammenhang stehender Fragen ist."

Herr Dr. Grimm ist zunächst nach Pleskau abgereist.

Dem zu Beginn dieses Monats verstorbenen Erbbesitzer von Schloß Schwaneburg, Baron Heinrich v. Wolff, widmet ein lettisches Blatt, die „Balss", wie wir aus der „Düna-Z." ersehen, einen warmen Nachruf. Es heißt dort unter Anderem: „Der Verstorbene, geboren im Jahre 1842, trat das Erbe seiner Väter, die Güter Schloß Schwaneburg und Meiran, im Jahre 1868 an und hinterläßt sie in blühendstem Zustande. Als großer Naturfreund und als Mann von hochentwickeltem ästhetischen Sinn, hat er für die Verschönerung seiner Güter unendlich viel gethan. Herrliche Parkanlagen, viele Neubauten, vortrefflicher Zustand der Wege bezeugen ebenso seine rastlose Thätigkeit wie seinen Ordnungs- und Schönheitssinn. Daß aber durch seine Unternehmungen zum Zwecke der Verbesserung der Güter auch sehr viele Menschen zu Brod und Verdienst kamen, ist selbstverständlich. Der größte Dank gebührt aber dem Verstorbenen, weil er stets bemüht war, das Volk in geistiger und cultureller Beziehung zu heben. In Schwaneburg befinden sich 3 Gemeindeschulen und jeder hat er ein ansehnliches Stück Land geschenkt; auch hat er alles Material zum Bau derselben hergegeben und sie sonst noch vielfach unterstützt. Besonders ist unter ihnen eine hervorzuheben, ein zweietagiges, massives, sehr ansehnliches Gebäude, wofür Herr v. Wolff eine bedeutende Summe Geldes geschenkt hat. Als seine Schwester heirathete, gründete er zum Andenken an dieses Familienereigniß eine Mädchenschule, belegen in einer lieblichen Gegend, und versorgte sie mit allem Schul- und Lehrmaterial und den nöthigen Gegenständen für Handarbeit. Leider mußte die Schule nach 13jähriger gesegneter Thätigkeit aus verschiedenen Gründen geschlossen werden. Zum Bau des Gemeindehauses in Meiran gab er das nöthige Material her und stattete es mit Land aus. Von den 2 Schulen Meirans schenkte er der zuletzt gegründeten desgleichen das Baumaterial und außerdem noch ein Gesinde, damit die Gemeinde durch dessen Ertrag stets die Mittel zur Besoldung des Lehrers habe. So manchem Jüngling hat die wohlthätige Hand des Entschlafenen die nöthigen Mittel zur Ausbildung und Ergreifung eines Lebensberufes dargereicht. . ."

— Mittelst unterm 21. Mai d. J. Allerhöchst bestätigter Resolution des Minister-Comités und des Oekonomie-Departements des Reichsrathes sind, wie die „Rev. Z." der „Hd.- u. Ind.-Z." entnimmt, folgende Bedingungen der gegenseitigen Abrechnung zwischen der Regierung und der Baltischen Eisenbahn-Gesellschaft bestätigt worden: 1) Je 4 nicht amortisirte Actien der Baltischen Eisenbahn-Gesellschaft zu 125 Rbl. Nominalwerth in Gold mit ihren Coupons, beginnend mit dem am 2. Juli 1897 fälligen Coupon, werden gegen je 5 vierprocentige Staats-Rentenscheine zum Nominalwerth von 100 Rbl. Credit mit ihren vom 1. December 1896 ablaufenden Coupons umgewechselt. 2) Außerdem wird den Actionären auf jede nicht amortisirte Actie 50 Rbl. Credit baar ausgezahlt und von jeder nicht amortisirten Actie je 1 Rbl. Credit in Baar der Generalversammlung der Actionäre zur Disposition gestellt, behufs Deckung der Liquidationsunkosten. 3) Die an Stelle der tiragirten Actien emittirten Dividenden-Actien der Gesellschaft werden als getilgt anerkannt und ferner dem Finanzminister anheimgestellt: a) auf Grundlage des Art. I des Allerhöchsten Namentlichen Ukases an den Finanzminister vom 8. April 1894 eine Emission von 4 % Staats-Rentenscheinen, mit vom 1. December 1896 ab laufenden Procenten, im Betrage von 30 Millionen Rbl. Nominalwerth ins Werk zu setzen; b) die Umwechselung der Actien der Baltischen Eisenbahn-Gesellschaft gegen 4 % Staats-Rentenscheine in der ihm, dem Finanzminister, hierzu anberaumten Zeit zu bewerkstelligen und für diesen Zweck von der genannten Summe von 30 Millionen Rentenscheinen im Nominalbetrage von 24,335,000 Rbl. zu verwenden, und c) zur Deckung der aus den an die Actionäre zu entrichtenden Baarzahlungen (vgl. P. 2), sowie aus allen sonstigen, mit der endgiltigen Abrechnung verknüpften Unkosten erwachsenden Ausgaben, die einen Gesammtbetrag von 522,700 Rbl. baar repräsentiren, aus dem nach vollzogenem Umtausch der Eisenbahnactien gegen Staats-Rentenscheine von dem oben erwähnten Capital von 30 Millionen restirenden Betrage von 5,665,000 Rbl. Credit in Staats-Rentenscheinen die nöthige Summe zu realisiren.

Riga. Für das demnächst zu eröffnende Communal-Schlachthaus sind folgende Beamte angestellt worden: als Director der bisherige Stadt-Veterinärarzt P. Mey, als Gehilfe des Directors Veterinärarzt A. Grothenthal, als Cassirer Eugen v. Cramer, als Buchhalter O. Schilinsky, als Veterinärarzt A. Wolff und als Viehhof-Inspector W. Kilowitzky.

— Dieser Tage ist ein Beamter des Moskauer Archivs des Justizministeriums, der Hofrath Netschajew, in Riga eingetroffen, um, wie der „Rish. Westn." berichtet, das Rigasche Generalgouverneurs-Archiv in Augenschein zu nehmen. Diese Abcommandirung steht im Zusammenhange mit dem Beschluß des vorigjährigen archäologischen Congresses in Sachen der Rigaer Archive. Dieser Beschluß war vom Ministerium der Volksaufklärung dem Ministerium des Innern übergeben worden, welches, nachdem es sich mit der örtlichen Obrigkeit und Specialisten in Verbindung gesetzt, bei der Absicht stehen geblieben ist, das Rigasche Generalgouverneurs-Archiv nach Moskau überzuführen, wo sich das Archiv des Justizministeriums unter Verwaltung des Professors Ssamokwassow befindet. Darüber, welcher Theil des Rigaschen Archivs nach Moskau übergeführt werden soll, ist noch nicht Entscheidung getroffen; es soll die Absicht vorliegen, die Acten aus der russischen Zeit in Riga zu belassen, die Acten aus der schwedischen Zeit aber nach Moskau überzuführen.

Reval. Die „Rev. Z." bringt die erfreuliche Mittheilung, daß der Neubau des Nikolai-Kirchenthurmes durch private Munificenz sichergestellt ist und demnächst in Angriff genommen werden wird. Die Kosten betragen ca. 7000 Rbl. und der Bau wird von dem Architekten Baron Maydell ausgeführt werden.

Libau. Wie der „Lib. Z." gemeldet wird, fand am Vormittag des 27. Juni auf dem Libau-

---

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Innerhalb des Richtercollegiums bedurfte es keiner langen Berathung mehr. Noch vor Ablauf einer Viertelstunde wurde dem Angeklagten das Urtheil gesprochen. Es lautete, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, auf zehnjährige Zuchthausstrafe.

Stehend hörte Neuhaus die Verkündung und jetzt erst wurde die eigentliche Natur des Mannes in ihrer ganzen Leidenschaftlichkeit offenbar. Er hatte die Brüstung der Anklagebank umklammert, als ob er sie unter seinen mächtigen Fäusten zerbrechen wollte; sein Gesicht war bis in die Stirn hinauf dunkel geröthet und die Adern an seinem Halse wie an seinen Schläfen waren zu dicken Strängen angeschwollen, die das heftig pulsirende Blut fast zu zersprengen drohte. Noch ehe der Vorsitzende des Schwurgerichts ganz zu Ende gekommen war, rief er mit seiner vor Aufregung heiseren Stimme in den Saal:

„Verurtheilt? — Ihr habt mich verurtheilt? — Und das ist Eure Gerechtigkeit?"

Ein convulsivisches Zittern ging über seine herkulische Gestalt. Die beiden Gensdarmen, die zu seiner Rechten und Linken postirt waren, machten sich bereit, ihn mit festem Griff zu packen, wenn etwa die furchtbare Erregung, von der er geschüttelt wurde, sich in einem Wuthausbruch Luft machen sollte.

Der Präsident aber erwiderte ruhig: „Ich kann mich mit Ihnen jetzt nicht mehr in irgend welche Erörterungen einlassen. Wollen Sie sich mit der Entscheidung zufriedengeben und Ihre Strafe sofort antreten?"

„Ich sollte mich zufrieden geben? — Nein und tausend mal nein! Es wird doch wohl noch eine Stelle auf Erden geben, wo ich mein Recht bekomme. Ich erkenne dies schmachvolle Urtheil nicht an — ich gehe an eine höhere Instanz."

„Eine höhere Instanz als dieser Gerichtshof ist für Sie nicht vorhanden. Aber Sie müssen sich über die Rechtsmittel, die Ihnen noch zu Gebote stehen, von Ihrem Herrn Vertheidiger unterrichten lassen. Es ist nicht meines Amtes, Sie darüber zu belehren. — Gerichtsdiener, Sie werden Sorge tragen, daß man den Verurtheilten in das Untersuchungsgefängniß zurückführt. — Ich danke Ihnen, meine Herren Geschworenen! Die Verhandlung ist geschlossen."

Und während sich unter lautem Stimmengewirr der düstere Saal entleerte, geleiteten die Gensdarmen durch ein Seitenpförtchen den Mann hinaus, den das unanfechtbare Verdict der Richter aus dem Volke soeben für ein Jahrzehnt zu den bürgerlich Todten geworfen hatte.

Zweites Capitel.

Die hallenden Corridore des Justizgebäudes waren schon fast ganz menschenleer, als Joachim Neuhaus mit seinen uniformirten Begleitern die kleine Detentionszelle verließ, um den Rückweg in das Gefängniß anzutreten. Nur in einer der tiefen Fensternischen stand noch eine bleiche, verhärmte junge Frau mit einem blondlockigen kleinen Mädchen von 6 oder 7 Jahren. Trotz der augenfälligen Spuren, die kummervolle Tage und durchweinte Nächte auf dem Antlitz des armen Weibes zurückgelassen hatten, war dies schmale, feine Gesichtchen noch immer sehr hübsch zu nennen. Das sauber gekleidete, rothwangige Kind aber, das sich — von der düsteren Feierlichkeit des Ortes bedrückt — eng an die Mutter geschmiegt hatte, war von einer ganz außergewöhnlichen Schönheit, wie sie sich häufiger bei den Engelsgestalten auf den Bildern großer Maler, als im wirklichen Leben findet.

Als die Schritte der drei Männer langsam näher kamen, streckte die Kleine ihr Köpfchen ein wenig vor und in ihren eben noch ganz verängstigten blauen Augen leuchtete es plötzlich sonnig auf.

„Vater — lieber Vater!" rief sie jubelnd, und ihr helles Stimmchen klang weithin durch das stille, finstere Haus. „Siehst Du, nun brauchen wir doch nicht ohne den Vater fortzugehen!"

Sie wollte die Mutter am Kleide mit sich ziehen, dem nahenden Vater entgegen. Da aber das unglückliche junge Weib, dem die Knie zu brechen drohten, für ihre kindliche Ungeduld nicht schnell genug folgte, flog sie allein auf den Verurtheilten zu. Und die Gensdarmen, die wohl auch Frau und Kinder daheim haben mochten, wehrten ihm nicht, als er das goldlockige Geschöpfchen mit beiden Händen emporhob und sein holdes Antlitz mit wild zärtlichen Küssen bedeckte.

„Else — mein Kind — mein geliebtes — armes Kind!" rang es sich dabei in abgerissenen, schluchzenden Lauten aus der breiten, krampfig arbeitenden Brust des Mannes. Und er gab das Mädchen auch noch nicht frei, als jetzt die junge Frau herankam, um sich laut aufweinend an seinen Hals zu werfen.

„Du weißt es also schon, daß sie mich als Mörder verurtheilt haben — diese erbärmlichen, gewissenlosen Dummköpfe da drinnen! Aber sei ruhig, Hedwig! — Das kann ja noch nicht das Ende sein. Wenn es keine gerechten Richter hier auf der Erde giebt, so giebt es doch einen gerechten Gott oben im Himmel. Er wird es nicht geschehen lassen, daß sie mich ins Zuchthaus sperren — er wird nicht, verlaß Dich darauf! — Und es darf auch nicht sein; denn ehe ich das über mich ergehen ließe, eher —"

All' der leidenschaftlich heiße Ingrimm, den er während der letzten halben Stunde mit mannhafter Selbstüberwindung niedergekämpft hatte, loderte bei dieser furchtbaren Vorstellung aufs neue in ihm empor. Er preßte das Kind noch ein mal ungestüm an sich und setzte es dann hastig auf den Boden nieder, als fürchte er, wider seinen Willen die zarten Glieder zwischen seinen bebenden Fäusten zu zerdrücken. Seine Augen sprühten und nur noch unarticulirte, fast röchelnde Laute rangen sich aus seiner Kehle.

„Wenn Sie von Ihrer Frau Abschied nehmen wollen, so thun Sie es schnell," raunte ihm einer der Gensdarmen zu. „Sie wissen, daß wir es überhaupt nicht erlauben dürfen und daß wir schwere Unannehmlichkeiten haben würden, wenn einer der Herren vom Gericht es erführe."

Neuhaus athmete mühsam. Er hatte wohl eine heftige Entgegnung auf den Lippen, aber ein Blick auf sein blondes Töchterchen machte ihn verstummen.

„Kommst Du denn nicht mit uns, lieber Vater?" sagte die Kleine. „Die Mutter hat es mir doch versprochen, und um die häßlichen Männer da brauchst Du Dich nicht zu kümmern."

Der Verurtheilte beugte sich nieder und verschloß ihr mit einem langen Kuß die unschuldigen Lippen. Dann fuhr er mit der Hand über die Augen und richtete sich straff empor.

„Lebe wohl, Hedwig! — Ich danke Dir dafür, daß Du mit dem Kinde gekommen bist; nun aber müßt Ihr gehen, denn dies ist kein Ort für Dich und für die Kleine. In wenig Tagen oder Wochen kehre ich als ein freier Mann zu Euch zurück."

Als fürchte er, daß Zorn oder Schwäche ihn noch ein mal überwältigen könnten, ging er mit langen Schritten weiter, ohne die Antwort seines armen Weibes abzuwarten und ohne auch nur einen einzigen Blick nach der kleinen Else zurückzuwerfen. Er hörte wohl, wie sie erschreckt und angstvoll nach ihm rief, aber er biß die Zähne zusammen, daß sie hörbar knirschten, und ballte die Fäuste, daß sich ihm die Fingernägel tief in die Handflächen gruben. Wenn er sich noch ein mal umsah, das wußte er, so war es mit seiner Fassung vorbei. Dann würde er sich vielleicht nicht mehr gutwillig von seinem geliebten Kinde trennen, und es würde möglicher Weise irgend ein schweres Unglück geben. Weil er das fühlte, zwang er sich mit fast übermenschlicher Gewalt, seinen Kopf nicht nach dem Stimmchen zurückzuwenden, und so schnell setzte er seinen traurigen Weg nach dem Gefängnisse fort, daß die Gensdarmen tüchtig ausschreiten mußten, um sich an seiner Seite zu halten.

— — Noch am Abend dieses Tages hatte er eine Unterredung mit seinem jungen Vertheidiger, der sich sehr eilig und verdrießlich zeigte. Neuhaus verlangte mit Entschiedenheit, gegen das Urtheil des Schwurgerichtshofes Berufung einzulegen, und der Rechtsanwalt hatte Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß dies unmöglich sei.

„So verstehen Sie doch endlich, daß es hier keine Appellation giebt," meinte er zuletzt ungeduldig. „Nur wenn sich irgend ein Verstoß gegen die Vorschriften der Strafproceßordnung nachweisen ließe, könnten wir vielleicht Aufhebung des Spruches und eine nochmalige Verhandlung erwirken. Aber ich wüßte in diesem Augenblick wirklich noch nicht, womit wir eine soche Nichtigkeitsbeschwerde begründen sollten."

„Und die Thatsache, daß ich unschuldig verurtheilt worden bin — sie sollte nicht genügen, meine Angelegenheit noch ein mal vor einen anderen Gerichtshof zu bringen? Man kann mich doch nicht ins Zuchthaus sperren, wenn ich nichts Strafbares begangen habe."

Der Vertheidiger zuckte die Achseln.

„So lange sich keine neuen und besseren Beweise für Ihre Schuldlosigkeit beibringen lassen, wird daran leider nichts zu ändern sein. Nur, wenn sich plötzlich Enlastungsmomente von überzeugendem Gewicht darböten, könnte man daran denken, ein Wiederaufnahme-Verfahren zu betreiben. Ihre einfache Versicherung, daß Sie die That nicht begangen haben, ist dafür selbstverständlich nicht ausreichend."

Mit großen, starren Augen blickte Neuhaus dem Sprechenden ins Gesicht.

„Sie meinen also, daß ich — daß ich die Hände in den Schoß legen und die unverdiente Strafe ruhig auf mich nehmen sollte?"

„Ich wüßte Ihnen in der That nichts Besseres zu rathen, mein Lieber! Vorläufig sind für Sie nicht die geringsten Aussichten vorhanden, Ihrem Schicksal durch irgend welche Kunststückchen eine günstigere Wendung zu geben. Die Verhandlung gegen Sie ist so musterhaft geleitet worden, daß sich da schwerlich ein Versehen oder ein hinlänglich wichtiger Formfehler wird nachweisen lassen. Meine Beschwerde würde also wahrscheinlich zurückgewiesen werden, und Sie hätten nichts weiter erreicht, als eine ganz nutzlose Verlängerung Ihrer Gefangenschaft um so und so viele Wochen. Gesetzt aber, wir hätten wirklich den erhofften Erfolg und die Sache würde zur nochmaligen Verhandlung an ein anders zusammengesetztes Schwurgericht verwiesen — wer bürgt Ihnen dann dafür, daß sich die Dinge nicht noch viel schlimmer für Sie gestalten? Hätten die Geschworenen von den ihnen vorgelegten Fragen die erste statt der zweiten bejaht, so würden Sie unfehlbar zum Tode verurtheilt worden sein. Und es wäre nicht undenkbar, daß irgend ein verhängnißvoller Zufall bei erneuter Verhandlung zu einem solchen Ergebniß führen könnte."

Neuhaus war aufgesprungen und dicht vor

Romnyer Strange bei Libaushof 7 Waggons eines aus Grobin kommenden Arbeiterzuges entgleist. Von den Arbeitern ist 1 Person getödtet; 2 Personen wurden schwerverletzt.

St. Petersburg, 28. Juni. Sehr anders, wie Fürst Meschtscherski äußert sich der „Sswet" zu der Reise des Präsidenten Faure nach Rußland. „Die Ankunft Faure's in Rußland," meint dieses Blatt, „wird ein Staatsfest sein, denn sie ist die Ankunft eines Verbündeten und Freundes. Sie wird ein militärisches Fest sein, da alle unsere Regimenter und Batterien mit den französischen Regimentern und Batterien fraternisirt haben und unsere Armeen in Zukunft beim Streben nach den gemeinsamen Zielen und beim Verfolgen des gemeinsamen Feindes Hand in Hand gehen können, aber niemals mehr gegen einander. Die Ankunft Faure's in Rußland wird auch ein Fest für die ganze lernende Jugend sein, da alle unsere Lehranstalten mit den entsprechenden Lehranstalten Frankreichs fraternisirt haben, und die Jugend, welche stets offen, stets edel ist, diplomatische Schliche nicht kennt, sondern verabscheut. Die Ankunft Faure's in Rußland wird auch noch ein Ruhm für das Andenken des in Gott ruhenden Monarchen Alexander III., des friedenstiftenden Zaren, sein, dessen Weisheit den Bund zwischen Rußland und Frankreich geschaffen hat und dessen ruhmvolles Werk von dem nunmehr glücklich regierenden Monarchen vollendet worden ist. Die Ankunft des Präsidenten der französischen Republik kann mit der Ankunft anderer gekrönter Persönlichkeiten Europas nicht verglichen werden. Comparaison n'est pas raison, sagen die Franzosen, und in diesem Falle ist ihr Sprichwort unzweifelhaft die Wahrheit. Das moderne Europa lebt im Frieden. Die modernen Monarchen bemühen sich, einander freundliche Zuneigung zu zeigen. Die Diplomaten und die Höfe unterhalten gute Beziehungen, die Völker aber nehmen an diesen internationalen Regierungsacten keinen oder einen verhältnißmäßig sehr geringen Antheil. Alle haben sie eine staatliche Bedeutung, fast gar keine gesellschaftliche. Alles Internationale, Kosmopolitische widerspricht der nationalen Besonderheit und der nationalen Einigung; die nationale Besonderheit ist aber die Grundlage der staatlichen Kraft und die nationale Einigung — die der staatlichen Existenz. Eine ganz andere Bedeutung haben unsere Beziehungen zu Frankreich. Sie fördern vor Allem unser nationales Wachsthum." — Zum Schluß wendet sich der „Sswet" gegen den „Grashdanin".

— Der König von Siam traf am Sonnabend aus Moskau mit dem Thronfolger sowie den Prinzen Swasti und Schira in Peterhof ein, wo sie auf dem Bahnhofe von Sr. Maj. dem Kaiser, II. KK. HH. dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch und dem Herzog Georg Maximilianowitsch von Leuchtenberg sowie zahlreichen hohen Würdenträgern empfangen wurden. Nach der Begrüßung stellte König Tschulalongkorn Sr. Maj. dem Kaiser den siamesischen Thronerben vor, worauf sich die Majestäten nach Alexandria begaben. In Alexandria angekommen, stellte König Tschulalongkorn den siamesischen Thronfolger Ihrer Maj. der Kaiserin vor. Alsdann wurde ein Frühstück servirt, worauf Se. Majestät die hohen Gäste in offener Equipage nach dem Großen Palais in Peterhof zu begleiten geruhte. Im Laufe des Nachmittags machten der König sowie der Thronfolger und die Prinzen bei den Großfürstlichen Herrschaften Besuche und kehrten um 8 Uhr Abends nach Alexandria zurück, wo ein Familiendiner stattfand.

— Die Kronprinzessin-Wittwe Stephanie von Oesterreich ist, wie die „St. Pet. Z." meldet, am Freitag an Bord des Dampfers „Tornea", über Hangö nach Stockholm kommend, in St. Petersburg eingetroffen. Die hohe Frau, die incognito reist, wurde auf der Anfahrt der finnländischen Dampfer vom oesterreichischen Botschafter Fürsten Liechtenstein empfangen. Ganz ausnahmeweise machte das schöne Schiff von Hangö bis Kotka die interessante Fahrt durch die Skjären.

— Generaladjutant Graf Schuwalow traf am Donnerstage in St. Petersburg ein und begab sich gleich nach seiner Ankunft auf sein Landgut Wartemjagi im Gouv. St. Petersburg. Zum Herbst will der Graf, dessen Zustand den Umständen nach durchaus befriedigend sein soll, nach Petersburg kommen, um den Sitzungen des Reichsrathes beizuwohnen.

— Zum Untergange des „Gangut" berichtet die „Now. Wr." gerüchtweise, man habe die Absicht, den Coloß zu heben, definitiv aufgegeben und sei bereits zur Bergung der Maschinen und Artillerie geschrittten. Vor einigen Tagen indessen hat der Ingenieur Schtschawinski sich dem Verweser des Marineministeriums erbötig gemacht, den „Gangut" unversehrt zu heben. Zu diesem Behuf beabsichtigt der genannte Ingenieur, sich eines kürzlich erfundenen Apparates zu bedienen, der die Möglichkeit bietet, sowohl den Meeresboden als auch gesunkene Schiffe und Gegenstände in einer Tiefe von 110 Meter (55 Faden) genau zu untersuchen. Der neu erfundene Apparat ist mit allen zur Ausführung unterseeischer Arbeiten erforderlichen Vorrichtungen versehen und bietet gleichzeitig die Möglichkeit, die gesunkenen einzelnen Maschinen, wie den Schiffskörper unversehrt zu heben. Die Erfindung wird als eine große Errungenschaft für das Seewesen betrachtet.

Kiew. Für das zu erbauende Polytechnikum sind, dem „Kiewsk. Sl." zufolge, bisher 895,000 Rbl. gespendet worden. Außerdem wurden dem Bau-Comité noch 78,721 Rbl. vom Börsen-Comité zur Verfügung gestellt. Die Baukosten des Institut-Gebäudes sollen 900,000 Rbl. nicht übersteigen. Das Institut ist für 700 Studirende berechnet.

Aus Ssamara berichtet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 27. Juni: Am 2. Juli werden vom Gouv.-Landschaftsamt die Vertreter der Kreis-Landschaftsämter zur Berathung der Frage über die Sicherstellung der Verpflegung der Bevölkerung des Gouvernements einberufen werden. — Die Getreidepreise sind auf den örtlichen Märkten um 20 Kop. pro Pud gestiegen.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Juni (12. Juli).

Die Widerhaarigkeit der Türkei.

Von den politischen Wetterpropheten hat Niemand rechte Lust, sich auf Weissagungen über den Ausgang der in Konstantinopel eingeleiteten und nun sistirten Friedensverhandlungen einzulassen. Es kann so, es kann aber auch anders kommen — das ist vorläufig die ganze Weisheit der Politiker des Westens.

Da Griechenland nichts gegen die Türkei ins Feld zu führen hat, als seine „rührende Hilflosigkeit" — ein Factor, der nur auf die Haltung der europäischen Völker einwirkt, die Türkei aber höchstens ermuthigend beeinflußt — wären die einzigen Arzneien zu größerer türkischer Gefügigkeit zunächst diplomatische Noten in verschärfter Tonart, sodann eine Flotten-Demonstration vor Konstantinopel und endlich, falls auch das nicht wirken sollte, ein Bombardement oder dgl. m. Aber wer wird den ersten Schuß abfeuern? England hat, nachdem es zum Einrühren des ganzen Breies in der Kreta-Affaire großspurig vorangestiefelt war, sich jetzt, wo die Situation delicater geworden, klüglich in den Hintergrund gezogen und überläßt einer anderen Macht höflich den Vortritt.

Ueber die Lage im Orient spricht sich neuerdings die „Nordd. Allg. Z." aus, ohne jedoch viel Tröstliches oder Bestimmtes darüber sagen zu können. Das officiöse Blatt schreibt:

„Durch die gegenwärtige Stockung der Friedensverhandlungen in Konstantinopel können blos Diejenigen überrascht sein, die sich überhaupt nie die Frage vorgelegt haben, worin denn jene stets wiederholten, aber ganz allgemein gehaltenen Versicherungen der Telegraphen-Agenturen, daß ein Abschluß demnächst erwartet werde, daß die Verhandlungen einen ungestörten Fortgang nähmen oder wie sonst die Redensarten lauten mochten, überhaupt einen Anhalt finden konnten. Die Botschafter hatten vereinbart, über den Gang der Verhandlungen Stillschweigen zu beobachten und es ist auch über den jeweiligen Stand der Besprechungen mit Tewfik Pascha thatsächlich nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Da man aber aus tausend Kundgebungen, die auf den Yildiz-Kiosk zurückführten, entnehmen konnte, daß die thessalische Frage den kitzligen Punct bilde, so brauchte man kein Orakel, um zu wissen, daß die Verhandlungen blos deswegen Fortschritte machten, weil die Mächte es bisher vermieden hatten, das Aeußerste ihres Zugeständnisses so bestimmt als unwiderruflich zu bezeichnen, daß der Sultan erklären mußte, unter dieser Voraussetzung hätten weitere Besprechungen keinen Zweck. Hat man vielleicht erwartet, daß der Sultan, der doch sonst im Puncte der Nachgiebigkeit beim Feilschen sich so zäh bewiesen hat, wie irgend ein Türke vor ihm, ohne die geringste douce violence Alles fahren lasse, was er im Kriege gewonnen hat, da er doch riskirt, daß ihm jedes Zugeständniß von seinem Volke und der ganzen muhamedanischen Welt als Schwäche ausgelegt wird? Wenn wir also früher mit unseren Zweifeln nicht zurückhielten bezüglich der optimistischen Nachrichten, die an eine Erledigung der türkisch-griechischen Schwierigkeiten im ersten Anlauf glauben machen wollten, so können wir jetzt, aus ebenderselben Anschauung der Lage heraus, keineswegs uns den pessimistischen Auffassungen anschließen, die in der eingetretenen Stockung gleich ein vollständiges Mißlingen der Mediation der Mächte erblicken wollen."

Bei den Betrachtungen über die schwierige innere Lage in Deutschland richten sich immer häufiger die Blicke über die Rathgeber hinweg nach der Person des Kaisers Wilhelm II. hin. Auch die so reichstreue und conservative Münchener „Allg. Z." stimmt in die Losung ein: Der Kaiser muß Resignation üben! Sie giebt ihren Bedenken wie folgt Ausdruck: „Ein moderner Herrscher ist in unseren Tagen so vielfach in Anspruch genommen, er hat so vielen Dingen und Personen sein Interesse zuzuwenden, daß eine persönliche Bethätigung seiner Regierungsgewalt in den Einzelheiten der Politik und Verwaltung mit praktischem Nutzen nicht mehr erfolgen kann. Der moderne Staat ist eine viel zu complicirte Maschine geworden, als daß man den Meister mit einer Beschäftigung am Detail behelligen dürfte. Was er verlangen kann und was man von ihm verlangen muß, ist der Ueberblick über das Ganze. Verliert sich die Thätigkeit des Herrschers in die Einzelheiten, so zersplittert seine Kraft und sein Einfluß auf das Ganze wird nothwendiger Weise geringer .... Wer auf den Höhen der Menschheit steht, ist immer vereinsamt; wenn ihm die strenge Gottheit klare Augen verliehen hat, so werden ihm aus dem Gedränge unter ihm immer wieder persönlicher Egoismus, Herrschsucht und Ehrgeiz mit ihren häßlichen Zügen entgegengrinsen. Aus diesem servilen Haufen die wirklichen Männer herauszugreifen, ist die höchste, ist die königliche Kunst. Wer das will, muß zunächst in sich selbst die Resignation üben, Andere walten zu lassen. Soldatische Tugend ist der blinde Gehorsam, politische Treue bekundet sich nicht selten im Widerspruch. Eine das beachtende Resignation erwirbt dann aber auch dem Monarchen jenes Recht, das nicht mit ihm geboren ist, sondern verdient sein will, das Recht auf die hingebende Unterstützung von Männern, die nicht sich und ihren oder der Ihren Vortheil im Auge haben, die dem Könige nicht als Person, sondern als dem Repräsentanten des Vaterlandes dienen! Was der Kaiser und das deutsche Volk braucht, sind Männer solcher Gesinnung; denn ihnen allein kann und wird es gelingen, mit Erfolg gegen den Sturm von links anzukämpfen."

Die deutschen Blätter reproduciren einen Berliner Brief der „Augsburg. Abd.-Z.", welcher den Hohenlohe-Besuch in Friedrichsruh bespricht. Nachdem Eingangs darauf hingewiesen worden, daß Fürst Bismarck auch dieses Mal sich wohlweislich gehütet habe, seinen politischen Rath aufzudrängen und daß, wie 1895 so auch dieses Mal, „von allem Anderen, nur nicht von actuellen politischen Fragen die Rede gewesen sein soll", heißt es weiter: „Daraus braucht natürlich noch nicht mit zwingender Nothwendigkeit zu folgen, daß auch der diesmalige Friedrichsruher Besuch keine politischen Folgen haben werde. Aber es wird eben Alles auf die weitere Entwickelung der Dinge ankommen. Vor 2 Jahren standen jeder aufrichtigen Aussöhnung zwischen Schloß Berlin und Schloß Friedrichsruh die beiden Staatssecretäre im Wege, die nunmehr durch den Grafen Posadowsky und Herrn v. Bülow ersetzt worden sind. Solange Frhr. v. Marschall der nächste Vorgesetzte und Auftraggeber der deutschen Botschafter war und solange für einen hohen Reichsbeamten eine officielle Begegnung mit dem Staatssecretär v. Böttticher unter Umständen unvermeidlich war, konnte von irgend einer Wiederverwendung des Grafen Herbert Bismarck im Reichsdienste schlechterdings keine Rede sein. Nun ließe sich hierüber schon eher sprechen, und diejenigen dürfen immerhin auf Gehör, wenn auch vorerst nur auf schwachen Glauben rechnen, die bereits davon munkeln, daß Graf Herbert Bismarck nach Ablauf des Provisoriums im Auswärtigen Amte und nach der endgiltigen Abberufung des Herrn v. Bülow aus Rom zu dessen Nachfolger beim Quirinal ausersehen sei. Würde dann noch Graf Wilhelm Bismarck das ihm unbequem gewordene Oberpräsidium von Ostpreußen mit demjenigen Schleswig-Holsteins vertauschen und damit zugleich dem Vater dauernd nahegebracht sein, wodurch ein Herzenswunsch des Letzteren erfüllt wäre, dann könnte allerdings auf festeren und dauerhafteren Grundlagen, als im Jahre 1893/94, die Aussöhnung zwischen Schloß Berlin und Schloß Friedrichsruh herbeigeführt werden. . . Indessen — so weit sind wir noch nicht. Es würde einen schweren Entschluß kosten, sowohl die Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum kaiserlichen Botschafter zu vollziehen, als auch diese Ernennung anzunehmen. Es ist bekannt, wie sehr es dem Grafen Herbert Bismarck verdacht wurde, als er 1890 dem Vater folgte, anstatt als „preußischer Edelmann dem Könige" zu folgen. Es ist nicht minder bekannt, wie verletzend der älteste Sohn des ersten Reichskanzlers seitdem bei verschiedenen höfischen und militärischen Anlässen fast coram publico behandelt wurde. Sein Name wurde aus den Listen der Eingeladenen zu den Festen seines Berliner Dragoner-Regiments gestrichen, er wurde der Vermählung seines Vetters mit einer Tochter des königlichen Hausministers geflissentlich ferngehalten. Kurzum, es gäbe hüben und drüben eine Fülle tiefer Verstimmungen zu besiegen, ehe überhaupt an einen Wiedereintritt des Grafen Herbert Bismarck in den Reichsdienst zu denken wäre. Aber die Vorbedingungen sind nunmehr seit 7 Jahren zum ersten Male wieder vorhanden, und deshalb wird man mit der Möglichkeit einer

---

den jungen Menschen hingetreten, den er fast um Haupteslänge überragte.

„Sie rathen mir also dazu, mich zu beruhigen — Sie, dessen Pflicht es wäre, bis zum Aeußersten für meine Rechtfertigung zu kämpfen!"

„Erlauben Sie — soweit da von einer Pflicht überhaupt die Rede sein konnte, habe ich sie reichlich erfüllt. Mit Ihrer Verurtheilung ist mein Mandat zu Ende."

„Und Ihr Gewissen treibt Sie nicht, mit allen Mitteln, die Ihnen zu Gebote stehen, für die Befreiung eines Unschuldigen zu wirken. Sie wissen, daß ich keinen Antheil an diesem Verbrechen habe und dennoch wollen Sie es geschehen lassen, daß man mich dafür bestraft?"

„Na, ich will Ihnen etwas sagen, Neuhaus! Mit meiner Ueberzeugung von Ihrer Schuldlosigkeit sollten Sie doch nicht als mit etwas so Sicherem rechnen. Ich habe ja das Menschenmögliche gethan, Sie aus der Patsche zu ziehen; aber wenn Sie mich aufs Gewissen fragen, wie ich über die Sache denke —"

Er endete wieder mit einem vielsagenden Achselzucken; der Verurtheilte aber faßte ihn an beiden Schultern und leuchte mit dunkelrothem Gesicht:

„Ja, ja, ich frage Sie auf Ihr Gewissen, Mann! — Ist es denn möglich, daß auch Sie — auch Sie — mich für einen Mörder halten?"

Der Rechtsanwalt war blaß geworden und er schüttelte die mächtigen Fäuste seines Clienten hastig von sich ab.

„So fassen Sie mich doch nicht an — Sie haben wahrhaftig keine Veranlassung, mir gegenüber eine theatralische Scene aufzuführen. Und ob Sie es gethan haben oder nicht, jedenfalls bedauere ich, mich nicht weiter mit der Sache befassen zu können. Für zwecklose Winkelzüge, die höchstens den Unwillen der damit belästigten Gerichtshöfe hervorrufen können, gebe ich mich nicht her."

Er klopfte energisch an die Thür der Zelle, in die man ihn mit dem Verurtheilten eingeschlossen hatte, und Neuhaus machte keinen Versuch mehr, ihn durch eine Frage oder eine Bitte zurückzuhalten. Er hatte sich schwer auf den Holzschemel niederfallen lassen, hatte die Ellenbogen auf den Tisch gestützt und die Fäuste vor die Augen gedrückt. Regungslos verharrte er in dieser Stellung, auch noch als der Rechtsanwalt längst gegangen war; dann aber, als der Gefängnißwärter kam, um die Zelle zu revidiren, ließ er langsam die Hände sinken und bat mit eigenthümlich hohlklingender Stimme um etwas Schreibmaterial, da er eine Erklärung für das Gericht aufsetzen müsse.

Er durfte es als ein Zeichen besonderen Wohlwollens ansehen, daß der Wärter ihm das Verlangte schon nach Verlauf einer Viertelstunde brachte. Bei dem spärlichen Licht, das durch das Fenster in der Zellenthür von der draußen brennenden Gasflamme her in den kleinen Raum fiel, begann der Verurtheilte zu schreiben. Aber es konnte kaum eine für seine Richter bestimmte Erklärung sein, die er da verfaßte, denn die Ueberschrift lautete:

„An mein treues Weib und mein armes, verwaistes Kind!"

Um 9 Uhr zog der Gefängnißwärter den Schieber vor dem kleinen Guckloch zurück und fragte, ob er das Schriftstück, das natürlich dem Director vorgelegt werden mußte, schon in Empfang nehmen könne. Aber er erhielt von drinnen eine verneinende Antwort.

„Ich werde es erst morgen früh vollenden können. Dann mögen Sie immerhin kommen, es zu holen."

Und als der Mann in der Frühe des nächsten Tages eintrat, lag der Brief allerdings fertig auf dem Tische der Zelle. Joachim Neuhaus aber hatte sich mit einem abgerissenen Streifen des Betttuches an einem in der Wand befestigten Kleiderhaken erhängt. Sein Körper war kalt und steif und an die Anstellung von Wiederbelebungsversuchen war garnicht mehr zu denken.

Die höhere Instanz, die er hier auf Erden vergebens gesucht, nun hatte er sie doch gefunden.

Drittes Capitel.

Das Zimmer, in welches ein schwarz gekleideter Kammerdiener den Gutssecretär Heinrich Badewitz geführt hatte, war trotz des goldenen Herbstsonnenscheins, der draußen über Feldern und Auen lag, nur von gedämpfter Helligkeit erfüllt. Die Gardinen vor den Fenstern waren zusammengezogen und die weißen Rouleaux herabgelassen, so daß nicht das feinste Strahlenbündelchen einen Zugang fand in das hohe, luftige, mit einfacher Vornehmheit ausgestattete Gemach. Und die ängstliche Absperrung des blendenden Tageslichtes erklärte sich leicht, wenn man einen Blick auf den Insassen des Zimmers warf, der da bleich und abgezehrt zwischen sorglich zurechtgerückten Kissen in dem großen Krankenlehnstuhle ruhte.

Es war ein Mann, der das 30. Lebensjahr gewiß kaum erreicht hatte und der vielleicht noch vor kurzem vollen Anspruch darauf gehabt hatte, ein schöner Mann zu heißen. Trotz seiner müden, kraftlosen Haltung ließ sich noch jetzt erkennen, eine wie stattliche, fast reckenhafte Erscheinung er in den Tagen der Gesundheit gewesen sein mußte, und wenn auch seine Wangen hohl waren, wenn auch breite, dunkle Schatten unter den matt und unsicher blickenden Augen lagen, die feinen und klugen Züge seines Antlitzes hatten dadurch doch nicht verwischt werden können.

Der Gutssecretär hatte beim Eintritt einer seiner überhöflichen Verbeugungen gemacht und war neben der Thür stehen geblieben. Der Mann im Lehnstuhl machte ihm ein Zeichen mit der Hand.

„Kommen Sie näher heran", sagte er mit leiser Stimme, „das Sprechen fällt mir noch schwer. — Sie haben mir da gestern einen Brief geschrieben, dessen Inhalt ich nicht verstanden habe. Nur weil ich mir eine nähere Erklärung ausbitten möchte, habe ich Sie jetzt empfangen."

„In der That, ich habe niemals hervorragende schriftstellerische Fähigkeiten besessen," lächelte Heinrich Badewitz; „es mag wohl sein, daß ich mich sehr ungeschickt ausgedrückt habe. Und doch hat mich dieser Brief Kopfzerbrechen genug gekostet. Ich mußte ja mit der Möglichkeit rechnen, daß er in andere Hände fallen könnte. Und deshalb ist seine Fassung wohl mystischer geworden, als es zwischen uns Beiden nöthig gewesen wäre."

Der Andere deutete einladend auf einen Stuhl; dabei konnte es dem Blick des Gutssecretärs nicht entgehen, wie heftig die ausgestreckte Hand des Kranken zitterte.

„Entschuldigen Sie, mein Herr — wenn ich das Alles begreifen soll, müssen Sie schon die Güte haben, sich deutlicher auszudrücken. Sie erwähnten in Ihrem Schreiben, daß wir alte Bekannte seien. Aber ich kann mich trotz allen Nachdenkens nicht erinnern, wo —"

„Wo wir uns früher begegnet sind —" ergänzte Badewitz zuvorkommend. „Nun, ich nehme Ihnen das nicht übel; denn unsere Berührung war nur flüchtig und überdies sind nun auch 4 oder 5 Jahre seitdem vergangen. Wir trafen uns ein paar Mal im Hause der Frau von Felsenegg zu Baden-Baden. Aber Sie wurden damals als der schöne Rauendorf so viel umschwärmt und angeschmachtet, daß Ihnen für meine unbedeutende Persönlichkeit wohl kaum irgend welches Interesse übrig bleiben konnte."

„Ah, nun entsinne ich mich freilich. Aber ich konnte allerdings nicht vermuthen — —"

„Daß der armselige Gutssecretär und der tolle Badewitz, der damals noch das Geld mit vollen Händen ausstreute, eine und dieselbe Person seien — nicht wahr? Ja, die Zeiten haben sich allerdings seitdem gewaltig verändert, mein verehrter Herr Rauendorf, und es hätte sich damals wohl Keiner von uns Beiden träumen lassen, daß wir einander noch einmal so gegenüber sitzen würden. Wir sind willenlose Spielbälle in der Hand eines allmächtigen Schicksals — weiter nichts."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Henri Meilhac, der bekannte französische Bühnendichter, ist am vergangenen Dinstag, 66 Jahre alt, in Paris gestorben. Er war als Dichter ein Bühnen-Humorist, dessen Werke, in die verschiedensten Sprachen übersetzt, überall die lustigsten Erfolge hatten. Sein Hauptwerk gehört allerdings nicht zum heiteren Genre; es ist das ernste Sittendrama „Froufrou". Außerdem schrieb er zahlreiche Lustspiele, unter denen „Der Gesandtschafts-Attaché" das bekannteste ist, ferner Texte zu Offenbach'schen Operetten (zum Theil mit Halévy) z. B.: „Die schöne Helena", „Pariser Leben", „Die Herzogin von Gerolstein". Meilhac wurde als der eigentliche Sittenmaler der Pariser Boulevards bezeichnet.

— Kaiserin Eugenie in Konstantinopel. Man schreibt der „Frkf. Z." aus Konstantinopel vom 2. Juli: „Kaiserin Eugenie findet den durch prachtvolles Wetter begünstigten Aufenthalt am Bosporus so entzückend, daß die im Programm vorgesehenen 4 Tage auf 4 Wochen ausgedehnt werden. Die Kaiserin macht mit ihrer kleinen Umgebung fleißig Ausflüge in die reiche und mannigfaltige Umgebung von Konstantinopel und sie wird hierbei öfter von Ladie Currie oder der Marquise Villa Uratia, der Frau des spanischen Gesandten, begleitet. Uebermorgen gedenkt sie sich auch nach Brussa zu begeben und den Olymp zu besteigen, sie wird aber dann nochmals hierher zurückkehren."

— Was kostet ein moderner Krieg? Die Pariser „Revue du Cercle Milit." berichtet in einer ihrer letzten Nummern über eine interessante statistische Arbeit, die jüngst ein Franzose lieferte. Er berechnete nämlich die Kosten eines modernen Krieges. Der tägliche Unterhalt eines Soldaten im Felde wird mit 3 Frcs. durchschnittlich angenommen. Hierin sind die Ausgaben für Bewaffnung, Munition, Transporte ꝛc. mit eingerechnet. Somit würden die täglichen Ausgaben einer Großmacht Europas sich mit 46,000,000 Francs beziffern. Angenommen, daß sich zugleich sechs Großmächte am Kriege betheiligen, so würden die täglichen Ausgaben der Großmächte 276,000,000 Francs betragen; rechnet man hierzu noch die Auslagen der ebenfalls interessirten kleinen Mächte, so betragen die Durchschnittsauslagen eines Tages 300,000,000 Frcs. Würde der Krieg die Dauer von einem Monat haben, so erreicht die Summe der Kosten die Höhe von 10 Milliarden Francs bis zur Einstellung der Feindseligkeiten. Bei der Berechnung wurde die Einberufung von nur der Hälfte der Reservisten angenommen.

— Maßregelung eines Jockeys. Ein Jockey des Moskauer Rennplatzes, der Amerikaner Keyton, hatte sich erlaubt, am 15. Juni im Aerger oder aus Uebermuth einen Zuschauer aus dem Publicum mit der Reitgerte zu schlagen. Der Kaiserliche Moskauer Renn-Verein entzog ihm dafür auf ein Jahr das Recht der Betheiligung an den Rennen in Moskau und wandte sich außerdem an die Hauptverwaltung des Reichs-Gestütswesens mit dem Gesuch, dem genannten Amerikaner überhaupt die Betheiligung an den Rennen in Rußland zu verbieten.

— Erster Preis sicher! Studiosus (in der Ausstellung): „Ach, wenn man doch den Durst ausstellen könnte!"

solchen Wendung nun auch zum ersten Male wieder ernstlich zu rechnen haben."

Vom Kaiser und nicht, wie anderweitig behauptet worden, vom Reichskanzler Hohenlohe, ist, laut ausdrücklicher Bestätigung, die jetzt von der „Straßb. Post" gebrachte Mittheilung, die Initiative zur Ernennung des Generals v. Podbielski ausgegangen. Das Blatt erzählt, Fürst Hohenlohe habe den Unterstaatssecretär Fischer vorgeschlagen. Als der Kaiser darauf nicht einging, sei noch ein anderer höherer Postbeamter vom Fürsten in Vorschlag gebracht worden. Die Gegenzeichnung der Ernennung Podbielski's habe Fürst Hohenlohe nicht abgelehnt, weil er seinen etwaigen Rücktritt nicht von einer Personalfrage abhängig machen wollte. Den Unterstaatssecretär Fischer habe der Kaiser nicht acceptirt, weil er der Ansicht gewesen, daß Fischer bei der Beamtenschaft nicht beliebt sei. Für die Wahl des Generallieutenants v. Podbielski soll der Gedanke des Kaisers maßgebend gewesen sein, daß an die Spitze des Postwesens ein Mann von hervorragendem organisatorischem und reformatorischem Talent gehöre und diesen Mann glaubte der Kaiser in den Kreisen der Fachleute nicht zu finden, wohl aber in Herrn v. Podbielski.

Gegen v. Tausch ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." feststellt, nach seiner Entlassung aus der gerichtlichen Untersuchungshaft eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden. Tausch ist nur wegen schwerer Erkrankung auf Grund ärztlichen Attestes beurlaubt.

In **Böhmen** wächst die Erregung unter den Deutschen. Der Obmann der fortschrittlichen Deutsch-Böhmen des Landtags-Clubs, Dr. Schlesinger, kündigte die Abstinenz der Deutschen vom Prager Landtage an, falls keine Remedur betreffs der Sprachenverordnungen eintrete. Die Sprachenverordnungen statuirten nicht blos für die kaiserlichen Beamten, sondern für das gesammte deutsche Volk Böhmens einen Sprachenzwang. Die Bewegung der Deutsch-Böhmen sei keine parteimäßige, sondern eine große mächtige Volksbewegung, wobei alle Parteiunterschiede verschwinden. Der Widerstand gegen die Verordnungen erhebe sich überdies zu einem Kampfe für die Verfassung, Einheit und Machtstellung des Staates. Die Zeiten Belcredi's und Hohenwart's hätten sich in noch viel verschärfter Form wiederholt; durch Maßregelungen der deutschen Presse und Einschränkung des Versammlungsrechtes werde der Widerstand nur verschärft. — Ungeheure Erregung herrscht in Eger wegen des Verbotes des deutschen Volkstages, der zu gestern, Sonntag, angesagt war. Die Erbitterung wird noch gesteigert durch dunkle Gerüchte, welche umgehen und vollen Glauben finden. Es wird behauptet, die ganze Grenze gegen Baiern und Sachsen sei militärisch abgesperrt, so daß Niemand über die Grenze gelassen würde für den Fall, daß Versammlungen draußen beschlossen würden. Ueber Asch sei der Belagerungszustand verhängt. Das 53. Infanterie-Regiment habe Befehl zur Marschbereitschaft, um augenblicklich nach Eger abzugehen, da man den heimischen Truppen nicht traue. Es heißt, das Militär werde einschreiten, falls Demonstrationen stattfinden sollten.

Frankreich ist erfüllt von der „großen Reise." Die Creditforderung für die Reise des Präsidenten Faure nach Rußland ist vom Senat einstimmig, von der Kammer mit 447 gegen 29 Stimmen der Socialisten bewilligt. Das letztere Votum ist auffällig und nicht minder auffällig ist, daß außer einigen socialistischen Deputirten kein Deputirter einer anderen Partei das Wort nahm, sondern daß man es dem Kammerpräsidenten Brisson überließ, die Debatte mit den Socialisten allein zu führen. „Noch vor wenigen Tagen — schreiben die „Berl. Neuest. Nachr." — hieß es, daß nicht nur die Socialisten, sondern auch die Gruppe der äußersten Linken gegen die Creditforderung für die Reise Faure's stimmen würde. Einer ihrer Führer, Camille Pelletan, hatte sich in einer vom „Matin" publicirten Unterredung besonders heftig gegen die Reise ausgesprochen. Er bezeichnete sie als eine Verletzung der Verfassung und meinte, daß die Geschichte bis jetzt keinen Präsidenten der Republik aufzuweisen habe, der außerhalb seines Landes officielle Reisen unternommen habe — es sei denn die Reise des Dogen von Genua, der nach Versailles kam, um sich beim König von Frankreich zu entschuldigen! Pelletan hatte daher in Aussicht gestellt, daß er und seine Parteigenossen sich der Votirung der Reisecredite mit aller Energie widersetzen werden. Aber siehe da! Pelletan hat geschwiegen, und ebenso wenig hat irgend einer seiner Gesinnungsgenossen gewagt, den Mund zu öffnen. Was ist nun inzwischen vorgefallen? Im vorigen Monat, als die oppositionelle Presse arg gegen die Petersburger Reise Faure's (besonders ohne Begleitung der Präsidenten der Kammer und des Senats) tobte, hieß es in Paris in gewissen politischen Kreisen, daß die Regierung einen großen Coup vorbereite, um die Kammer für die Reise Faure's günstig zu stimmen und namentlich die Opposition zu gewinnen. Die Einleitung zum Besuch Faure's in Rußland, sagte man, werde die Veröffentlichung des französisch-russischen Bündnißvertrages sein. Weiter wurde in der Kammer erzählt, der Vertrag sei von Aix datirt und trage die Unterschriften von Felix Faure, Ribot und Lobanow. Andere wieder wollten wissen, daß der eigentliche Allianz-Vertrag bereits unter der Präsidentschaft Carnot's abgeschlossen worden sei, und daß der Vertrag von Aix-les-Bains nur auf dieser früheren Abmachung beruhen könne. Aber gleichviel: der französisch-russische Allianz-Vertrag ist nicht veröffentlicht worden, und die Opposition gegen die Petersburger Reise ist in der Kammer trotzdem plötzlich verstummt. Man muß daher annehmen, daß ein anderes Mittel in Anwendung gebracht und in aller Stille von einflußreicher Seite Alles aufgeboten worden ist, um die Gruppe der äußersten Linken zum Stillschweigen zu bewegen. Nur so könnte man es sich erklären, daß schließlich nur die Socialisten gegen die Reise Faure's nach Petersburg opponirten". . .

Der Prinz Henri von Orleans, der sich nach Abessinien begeben hatte, um dort Handelsgeschäfte zu vermitteln, sowie für den Pariser „Figaro" und den „Newyork Herald" Berichte zu schreiben, hat sich als ein arger Flunkerer erwiesen. Im „Gil Blas" wird ihm von einem Beamten der französischen Colonialverwaltung nachgewiesen, daß er die interessanten Reisen, die er früher schilderte und für die er von dem radicalen Ministerium Bourgeois den Orden der Ehrenlegion erhalten, zum großen Theil gar nicht gemacht und die aufregenden Abenteuer nie erlebt, sondern sie einfach nach anderen Büchern beschrieben habe. — In seinen Briefen aus Abessinien griff der Prinz auch die italienischen Officiere und Gefangenen an und berichtete allerhand Verleumdungen über das Benehmen derselben im Reiche Menelik's. Für diese Gehässigkeit ist ihm nun eine scharfe Abfertigung zu Theil geworden. General Albertone richtete ein Schreiben an die „Tribuna", in welchem er die vom „Figaro" dem Prinzen Heinrich von Orleans zugeschriebenen Behauptungen über die italienischen Gefangenen in Schoa für erlogen erklärt. General Albertone sagt, es widerstrebe ihm zu glauben, daß der vom „Figaro" veröffentlichte Brief in der That von dem Prinzen Heinrich von Orleans herrühre, denn er zeige ein Vorgehen, das weder das eines Edelmannes noch das eines Ehrenmannes sei. — Der General beabsichtigt, um die „volle Freiheit des Handelns" zu haben, um die Enthebung vom activen Dienst zu bitten.

In **Italien** schöpfen die Dreibund-Gegner aus der freundlicheren Gestaltung der italienisch-französischen Beziehungen neuen Muth. Sie haben kürzlich in Mailand ein „Comité gegen den Dreibund" gegründet, das folgende Aufgaben hat: 1) Es soll sich mit den nationalen Comités in den „nicht zurückgegebenen Landschaften" in Verbindung setzen, um beständig Nachrichten über die Vergewaltigungen der italienischen Nationalität in diesen Provinzen zu erhalten und sie bekannt zu geben; 2) es soll nach Möglichkeit und mit allen erdenklichen Mitteln die seltsame Verfassungsbestimmung bekämpft werden, der zufolge dem Volke und seiner Vertretung die Bündniß-Verträge mit fremden Mächten geheim gehalten werden; 3) es soll für die Abfassung und Verbreitung einer volksthümlichen Schrift sorgen, in der die ungeheuren Schäden dargelegt werden, die Italien durch den Dreibund erlitten hat; 4) es soll alle günstigen Umstände benutzen, um gegen den Dreibund zu agitiren.

In **Spanien** hat der Umstand, daß die Regierung die Wahl von 3 socialistischen Stadträthen in Bilbao, vielleicht nicht ganz zu Recht, für nichtig erklärt hat, in dem dortigen Bergwerksbezirk zu einem großen Ausstand geführt. Gegen 5000 Arbeiter sammelten sich in Ortuella an, um die dort beim Bau einer Minenbahn beschäftigten Leute ebenfalls zum Einstellen der Arbeit zu veranlassen. Auch wurden die Calcinir-Oefen der französisch-belgischen Bergwerksgesellschaft gelöscht. Hier und da ist es bereits zu Zusammenstößen zwischen der Gensdarmerie und den Ausständischen gekommen, wobei Erstere von der Waffe Gebrauch machen mußte. — Gerüchte über bevorstehende Unruhen in Guipuzcoa sind nach dem „Correo" darauf zurückzuführen, daß ein chiffrirtes Telegramm im Ministerium des Innern eingetroffen ist, worin auf neue Umtriebe der Carlisten aufmerksam gemacht wird. — Auch in Alicante wurden dieser Tage Ruhestörungen befürchtet, so daß der Gouverneur die Bank von Spanien, das Rathhaus und andere Puncte der Stadt besetzen ließ.

Aus **Kreta** wird von verstärkten Dreistigkeiten der Insurgenten berichtet. Am vorigen Dinstag ereignete sich speciell ein Zwischenfall in Platania, worüber berichtet wird: „Heute Vormittag schossen die Aufständischen auf ein oesterreichisch-italienisches Detachement, welches einen Marsch an der Küste nach Platania zu machte. Die Truppe setzte, ohne das Feuer zu erwidern, ihren Marsch fort und kehrte auch, ohne weiteren Zwischenfällen zu begegnen, wieder zurück. Major Sonbachi schickte einen Parlamentär ab, um Aufklärungen von den Aufständischen zu verlangen. Die Aufständischen schrieben dem Major Amoretti, daß sie von dem Uebungsmarsch der europäischen Truppe keine Kenntniß gehabt, weil sie in Abwesenheit ihres Führers den sie davon benachrichtigenden Brief nicht erbrochen hätten. Als sie am Morgen die Truppe bemerkten, glaubten sie, eine türkische Fahne zu erkennen, und schossen lediglich in der Absicht, im Lager von Aldrianu den Anmarsch zu signalisiren. Sie sprächen über den Irrthum ihr Bedauern aus. — Nun aber beschlossen die Admirale, ihre Haltung zu den Aufständischen zu ändern. Sie verweigerten die Annahme der Entschuldigungen der Aufständischen mit der Begründung, daß eine Verwechselung der italienischen und oesterreichischen Parlamentärflagge mit der türkischen Flagge unmöglich sei. Von jetzt ab würden sie auch stärkere Abtheilungen mit Kanonen abschicken, ohne die Aufständischen vorher zu benachrichtigen, und jedem Angriff der Aufständischen sofort auf das entschiedenste entgegentreten, die Schuldigen festnehmen und bestrafen.

Locales.

Vorigen Sonnabend fand die siebente Classiker-Vorstellung statt. Das Publicum sollte einen neuen „Classiker" kennen lernen, Brachvogel's „Narciß." Mögen auch die Definitionen des Begriffes „classisch" auseinandergehen — in dem Punct sollten sie sich doch einig sein, daß Brachvogel's „Narciß" nicht so bezeichnet werden kann. Warum nicht?

Erstens ist „Narciß" zu sehr ein theatralisches Effectstück (und dieses Genre liegt den deutschen Classikern fern), zweitens ist Brachvogel zu sehr Epigone; man denke an die Pompadour und an die Maria Beaumarchais im „Clavigo", ferner an Choiseul und Schiller's Franz Moor, vor Allem aber an Narciß selbst und an „Hamlet." Wenn wir „Narciß" ein Effectstück nennen, so haben wir dabei die Menge seiner reichen und complicirten theatralischen Mittel im Auge, zu denen in gewissem Sinn auch die lang hingezogene Spannung gerechnet werden kann. Die Wirkung einer „Narciß"-Aufführung wird immer groß sein, aber — mehr momentan. Groß war sie auch Sonnabend, und zwar wurde sie das durch die Darstellung des Herrn Deusch, der außer der Regie die Titelrolle übernommen hatte.

Die Vereinigung von Regie und Spiel muß hier besonders berücksichtigt werden. Man vergesse nicht die vielen Bühnen-Alltäglichkeiten, die an den Regisseur während des ganzen Abends herantreten und ihm oft genug äußere Hindernisse in den Weg legen, welche die Wahrung der Einheitlichkeit des Spiels lästig erschweren. Hier speciell, bei der Wiedergabe des Narciß, will das besonders hervorgehoben sein, da die Grundstimmung dieser Rolle, das Abnorme und Verschrobene, während des ganzen Abends beizubehalten ist. — Man hört oft die Aeußerung, es sei nicht erheblich schwer, einen Wahnsinnigen darzustellen, weil es für die Absurdität gar keinen Maßstab geben könne und dem entsprechend das Carikiren uncontrolirbar sei. Dieser Anschauung liegt gewiß einiges Wahre zu Grunde. Aber gerade da ist es denn die Aufgabe des Darstellers, den Ton im Spiel zu treffen, der die Annahme jener Ausnutzung ganz ausschließt, und diesen Ton wußte Herr Deusch mit absoluter Sicherheit zu halten. Die vielen grellen Contraste in seinem Spiel sind als Effectstück nicht auf den darstellenden Künstler, sondern auf den Autor des Dramas zurückzuführen. — Was der Narciß kann, hat er im 4. Act zu zeigen, und hier war Herrn Deusch's Spiel großartig.

Als Gegensatz zum kranken Narciß läßt Brachvogel die Quinault als Menschen der gesunden That auftreten. Die verschiedenen Stimmungsbilder dieser Rolle verstand Frl. Barthelemy fein zu zeichnen. Treffend stellte sie im 2. Act ihr Mitleid zu Narciß dar. Von kleineren Einzelheiten wollen wir besonders auf das Spiel in der 2. Scene des 5. Actes hinweisen, wo Frl. Barthelemy das Schwanken zwischen ihrer Liebe zur Königin und der zu Narciß treffend darstellte. Sowohl Frl. Barthelemy als auch Herrn Wolff, der den Choiseul gab, wurde das Spiel im 4. und 5. Act durch den Wegfall der Scene im Palais Royal erschwert. Mit dem Weglassen dieser Scene sind wir keineswegs einverstanden. Ist sie auch nicht gerade für die Entwickelung der Handlung unumgänglich nothwendig, so bleibt sie doch die einzige, in der uns die Königin selbst vorgeführt wird, und daß der Zuschauer die Königin kennen lerne, verlangt das ganze Stück. Andererseits aber commentirt die Palais-Scene die spätere Handlungsweise der Quinault und des Choiseul und darf in Folge dessen nicht wegbleiben. — Herr Wolff kehrte seiner Rolle gemäß den neidischen und scharfsinnigen Intriguanten hervor. In seinem Dialog mit der Pompadour (V, 4) kam die „plötzliche Rührung" nicht motivirt genug. Das lag am Spiel des Frl. Müller, welche die Pompadour gab: sie hat an der Stelle herzlicher zu Choiseul zu reden; das verlangt Brachvogel.

Schließlich wollen wir auf das fein distinguirte Spiel des Herrn Pütz (Graf Barri) hinweisen. — Den Capitän Lambert gab Herr Middel in geeigneter Weise wieder, und in seiner Art vornehm war Baron Holbach. K.

Wie der „Rev. Z." mitgetheilt wird, ist an das vortreffliche Revaler elektro-medicinische Cabinet des Herrn Bernhard Lais für die Durchleuchtung des Körpers mit Röntgen-Strahlen von hier aus von zwei Herren, die an der Universität angestellt sind, und zwar von einem Assistenten, der chirurgischen Klinik, Herrn Dr. B. und von dem Professor S., das Ansuchen gerichtet worden, das in Rede stehende Institut in Augenschein nehmen zu dürfen und einige Aufnahmen veranstalten zu lassen, die bei kleineren Apparaten nicht möglich sind.

Aus dem Kirchspiel Camby wird uns geschrieben:

„Der Gesangverein „Kalewala" gab am Johannis-Tage in Camby zwei Concerte: unmittelbar nach dem Kirchhofs-Gottesdienste fand in der Kirche ein geistliches und später am Nachmittage auf dem Gute Neu-Camby ein weltliches Concert statt. Die Leistungen der geschätzten Sänger waren überaus erfreulich: die Reinheit der Intonation sowie das Ensemble ließen nichts zu wünschen übrig. Obgleich zwischen den beiden Concerten eine Pause von 2—3 Stunden stattfand, so daß das weltliche Concert erst am Nachmittage um 6 Uhr beginnen konnte, ließ doch derjenige Theil des Publicums, welcher Verständniß für gute Musik hat, es sich nicht nehmen, auch dieses Concert abzuwarten. Diese Ausdauer der Zuhörer wurde auch reichlich belohnt, denn was in diesem Concert geboten wurde, übertraf noch die Leistungen im ersten Concert. Indem wir hierdurch unsern Dank für den gebotenen Genuß aussprechen, hoffen wir, daß wir auch in Zukunft wieder Gelegenheit haben werden, die geschätzten Gäste bei uns zu hören."

Von der Bühne unseres Sommertheaters hat sich das Operetten-Ensemble zeitweilig abgezweigt, um in Pernau unter Leitung des Herrn Directors Emil Heuser einen Cyclus von Operetten-Vorstellungen zu geben. Am Donnerstage sind unsere Schauspieler in Pernau, wo wir ihnen eine recht freundliche Aufnahme wünschen, eingetroffen; am Freitag sollte dort die „Fledermaus" und am Sonntag der „Obersteiger" über die Bühne gehen.

Einen Pferdedieb ereilte in der Nacht auf Sonnabend das Geschick. Er hatte in der Nacht auf Freitag in der Urbsschen Gemeinde ein Pferd sammt Wagen und Anspann gestohlen. Der Bestohlene hatte darauf mehrere Nachbarn aufgeboten und sie hatten die Spuren bis hierher verfolgt. Im Laufe des Tages hatten sie in der Stadt nichts gefunden; darauf hatten sie in der folgenden Nacht alle Wege, die aus der Stadt führen, besetzt und auf den Dieb gewartet. Um 3/4 1 Uhr Nachts nun sahen 2 Mann, die auf dem Petersburger Berge Wache hielten, den Dieb mit dem gestohlenen Pferde zur Stadt kommen. Er hatte wahrscheinlich sich während des Tages irgendwo außerhalb der Stadt aufgehalten — in der Voraussetzung, daß nun die Verfolger nicht mehr in der Stadt sein würden. Da er der Aufforderung, anzuhalten, nicht Folge gab, wurde er verfolgt und in der Allee-Straße ergriffen. — Der Ergriffene leugnet seine Schuld. —i—

Zwei Fuder Heu, die in der Sotagaschen Gemeinde gestohlen waren, wurden am Sonnabend Morgen um 4 Uhr auf dem Petersburger Berge angehalten. In der Nacht war beim Bestohlenen ein Nachbar erschienen und hatte ihm gemeldet, daß eben sein Heu fortgebracht werde. Der Bestohlene hatte sofort ein Pferd angespannt, die Diebe verfolgt und eingeholt, aber nicht gewagt, sie anzuhalten. Unterwegs waren die Diebe, ebenfalls Glieder der Sotagaschen Gemeinde, in ein Gesinde eingekehrt. Diese Gelegenheit hatte der Bestohlene benutzt, um einen Bekannten zu bitten, ihm bei der Ergreifung der Diebe behilflich zu sein. Auch zu Zweien hatten sie nicht gewagt, die Diebe auf der Landstraße anzuhalten, sondern hatten sie bis zur Stadt fahren lassen und erst hier sie angehalten. —i—

Der Schuhmacher Carl T. glaubte, seine Taschenuhr beim Schlafengehen ganz besonders sicher versteckt zu haben, indem er sie unter das Kopfkissen legte. Sein Schreck war nicht gering, als er am Morgen aufstand und die Uhr verschwunden war. Wie es scheint, hat ein Mitbewohner des Zimmers die Uhr bei Seite gebracht. —i—

Todtenliste.

Bernhard Adolph Oscar Mertens, dim. Obergüterverwalter der Riga-Dwinsker Bahn, † im 69. Jahre am 26. Juni zu Riga.

Heinrich Lembit, † 27. Juni zu St. Petersburg.

Hugo Fleischer, † 28. Juni zu Riga.

Frl. Helene Elisabeth Riediger, † 24. Juni zu Mitau.

Literarisches.

Beim Eintritt in ein neues Halbjahr möchten wir die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser auf die vortrefflich redigirte „Romanwelt" lenken. Im neuesten Heft dieser reichhaltigen Zeitschrift entrollt „Georg Engel, der junge erfolgreiche Verfasser der „Zauberin Circe", die in 2 Jahren die 7. Auflage erlebte und dessen „Hexenkessel" über die Bühnen aller Länder ging, in der „Last" mit unerbittlichen und stilreinen Zügen ein wahrheitsgetreues und ernstes Gemälde, das Leben eines kernigen norddeutschen Landmannes, der an der Seite einer kranken Frau und einer verlockend schönen Schwägerin zugleich den Kampf gegen die heranschleichende Noth und gegen eine ungestillte Sehnsucht führen muß, seine Sehnsucht, die Hände nach der Gesundheit und dem Glücke auszustrecken. — Wie ein melodisches Volkslied neben einem Oratorium berührt uns nach dieser grauen norddeutschen Tiefland-Dichtung Maria Janitschek's „Gelandet". Noch nie hat diese feinfühlende Frauenseele ein reineres und sonnigeres Glück geschildert, als in dem ersten Theile dieses Romans und selten hat sie einen harmonischeren Ausklang aus des Lebens Mühe und Sorge gefunden. Neben diesen beiden Erzählungen tritt Rider Haggard's „Das Herz der Welt" als eine seltene und mustergiltige Vereinigung des spannenden Sensationsromans mit literärisch und künstlerisch durchfeilter Arbeit. Rider Haggard hat in seiner Heimath nicht ohne Grund Auflagen von 100,000 erlebt. — Das Feuilleton der „Romanwelt" wird nach wie vor sorgfältig gepflegt und findet erfreulicher Weise bei Publicum und Autoren gleiche Beachtung. Die besten Namen deutscher und ausländischer Verfasser vereinigen sich darin und haben schon auf lange Zeit im Voraus Beiträge zugesichert. Wir nennen u. A: Ernst v. Wolzogen, Hans v. Hopfen, Rudolph Stratz, J. J. David, Gerhard v. Amyntor, Carl Spitteler, Fritz Skowronnek, Maria Janitschek, Dora Duncker.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen).

Paris, Sonnabend, 10. Juli (28.) Juni. Eine auf diplomatischem Wege gestern aus Konstantinopel eingetroffene Depesche kündigt an, daß die letzte an die Großmächte gerichtete Note des russischen Ministers des Auswärtigen sehr großen Eindruck gemacht habe. Die Botschafter, welche nach den Instructionen ihrer Regierungen in Konstantinopel vorgehen, haben gestern eine energische Note an die Pforte gerichtet, in der sie einen raschen Friedensschluß verlangen. In den hiesigen politischen Kreisen wird die edle Initiative des Grafen Murawjew, welche der traditionellen Fürsorge Rußlands für Griechenland entspricht, in hohem Maße gebilligt.

Der Präsident der Panama-Commission Ball hat auf der letzten Commissions-Sitzung ein Schreiben des Cornelius Herz verlesen, in welchem dieser sich erbietet, Alles, was er wisse, auszusagen, wenn die Commission eine Delegation zu ihm entsende.

Ajaccio, Sonnabend, 10. Juli (28. Juni). Der Kreuzer „Milan" begegnete in der letzten Nacht dem von Amerika nach Reval gehenden russischen Dreimaster „Illy" (?), welcher das Nothsignal gehißt hatte. Der „Milan" sandte ihm ein Boot unter dem Commando eines Officiers zu Hilfe. Von der 12 Mann starken Besatzung lagen 7 am Skorbut darnieder, während der Capitän, obgleich selbst krank, den Rest commandirte. Der „Milan" bugsirte das Fahrzeug nach Ajaccio, wo es Quarantäne halten muß.

Konstantinopel, Sonnabend, 10. Juli (28. Juni). Die entschiedene Tonart der letzten Note, sowie die klar ausgesprochene Meinung der Mächte scheinen im Yildiz-Palais tiefen Eindruck gemacht zu haben. Die baldige Wiederaufnahme der Sitzungen und ein rascherer Fortgang der Verhandlungen ist zu erwarten. Gleichwohl sind weitere Schwierigkeiten nicht ausgeschlossen, weil zahlreiche Beamte und einige Minister für die Peneios-Grenze agitiren. Seit einigen Tagen circuliren Gerüchte über bevorstehende türkische Kundgebungen und Attentate auf die Botschaften. Einige Botschaften haben Vorsichtsmaßregeln getroffen. Augenblicklich ist keine Gefahr. Die Gerüchte sind dem Anscheine nach von türkischer Seite lancirt, zum Theil aber auch das Resultat der künstlich erregten Stimmung des Volkes. In den letzten Tagen sind viele Militärs und Civilbeamte, darunter ein Scheikh, verhaftet worden.

Kronstadt, Sonntag, 29. Juni. Auf der kleinen Rhede traf heute die Kais. Yacht „Alexandria" mit Sr. Maj. dem Kaiser, dem König von Siam und den Prinzen ein. Ihre Majestäten begaben sich sodann auf die Kaiserliche Yacht „Standard", wo Thee eingenommen wurde, und sodann auf die Yacht „Poljarnaja Swjesda." Um 1/2 7 Uhr Abends verabschiedeten sich Se. Maj. der Kaiser und die Großfürsten herzlich vom König von Siam und den Prinzen und kehrten auf die Yacht „Alexandria" zurück, während die „Poljarnaja Swjesda" mit den Siamesischen Herrschaften nach Stockholm abging.

Chabarowsk. Sonntag, 29. Juni. Neulich wurde ein Schütze des 6. ostsibirischen Schützen-Bataillons, welcher den Wachtdienst auf einem Heuschlage in der Nähe der Colonie Rakowka hatte, von einem Tiger angefallen und zerrissen. Man hat die Spuren einer Tigerin nebst Jungen gefunden. Die Jäger-Abtheilung des Bataillons veranstaltet eine Treibjagd auf das Raubthier.

Odde (in Schweden), Sonntag, 29. Juni. Als Kaiser Wilhelm II. nach dem Gottesdienste eine Promenade auf dem Schiffsdeck machte, wurde er von einem niederfallenden Mastbezuge getroffen; der daran befindliche Strick schlug so heftig gegen des Kaisers linkes Auge, daß ein mäßiger Bluterguß in die vordere Augenkammer eintrat. Der Schutzverband ist abgelegt, Schmerzen sind nicht vorhanden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. Juni 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·6	765·7	766·5
Thermometer (Centigrade)	15·9	16·2	21·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE3	NE4	ENE5

1. Minimum d. Temp. 11·8
2. Maximum „ 23·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·9
4. Wasserstand des Embach: 92 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Juni 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 8,50

Tendenz für Weizen: fester.

Roggen, Gewicht 9 Pud 5,25

Tendenz für Roggen: fester.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 3,75—3,85

Tendenz für Hafer: fest.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 9,15

Tendenz für Schlagsaat: —

Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 5,50—5,70

„ von der unteren Wolga . . . . 5,45—5,75

Tendenz für Roggenmehl: fest.

Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 9,25—9,75

Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . . . . 1,17—1,19

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Haffelblatt. Frau E. Mattiesen.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen Credit-Casse werden

1) die 4½ % kündbaren Landschaftl. Obligationen:

Nr. 30950 Peuth 214 d. d. 10. Maerz 1865, gross 100 Rbl.
„ 30982 Sicklecht 225 d. d. 10. Maerz 1865, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Juhhan Ots aus Kullina.

2) die 4½ % kündbaren Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:

Nr. 4073 Kasargen 131 d. d. 10. Maerz 1874, gross 200 Rbl.
„ 9990 Pastfer 294 d. d. 10. Septembr. 1883, gross 100 Rbl.
„ 10519 Laupa 143 d. d. 10. Maerz 1885, gross 100 Rbl.
„ 11417 Pajack 243 d. d. 10. Maerz 1889, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Maddis Jurken aus Addinal
„ 4070 Kasargen 128 d. d. 10. Maerz 1874, gross 100 Rbl.
registrirt auf den Namen Jürri Abermann aus Reval

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen **bis zum 20. Mai 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, den 1. Mai 1897.

Präsident **F. von zur Mühlen.**

Nr. 1120. **J. von Hagemeister**

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land-** und **Bauerstellen zum September-Termin 1897 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Cerdit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 10. August 1897 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Hummala	Piwarots
Erlenfeld	Kawast	Putkas in Martens
Echmes u. Mals	Kaucks	Poll in Wrlnd.
Fähna	Gross-Lechtigall	Waimel.

b) Die Land- und Bauerstellen:

Lökso	von Kerwel	abgetheilt
Allika	„ Palms	„
Arjo mit Wannasaun	„ Piep	„
Oiso Nr. 1	„ Innis	„
Karjamaa	„ Orrisaar	„
Kirristo	„ Pall	„
Oja	„ Luist	„
Alexandrowski	„ Potzick	„

Reval, Credit-Casse, den 1. April 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 712. Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Сентября, а багажъ 11-го Октября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Лодзь	Юрьевъ	22016	Шерстян. тов.	4	22	Симяцкій	Предъяв.дуб.
„	„	3493	Хлопчатобум. изд.	5	17	Познанскій	„ „
Варшава	„	5081	Гильзы папир.	1	20	Бѣкарь	„ „
Рига	„	29071	Мануфакт. тов.	8	28	Блументаль	„ „
Варшава	„	7930	Часов. приборъ	—	30	Штейнъ	„ „
„	„	7497	Земледѣльч. орудія	8	29	Гантке	„ „
Рига	„	37296	Багеты дерев.	1	12	Кунцендорфъ	Саксъ
„	„	47635	Домашнія вещи	1	06	Шпуннинъ	Предъяв.дуб.
Варшава гор.	„	254	Картонъ фотогр	1	16	Раутштейнъ	„ „
Рига	„	1220	Суконный тов.	3	01	Граевскій	„ „
Лодзь	„	2554	Шерстяной	3	25	Идзьковскій	„ „

АУКЦІОНЪ.

Въ четвергъ, **3го Іюля, въ канцеляріи 4-го Лифляндскаго Окружнаго Акцизнаго Управленія** — Рижская ул. № 60 — въ полдень, имѣютъ быть проданы съ публичнаго торга конфискованныя табачныя и водочныя издѣлія.

Окружный надзиратель
Бар. Фитингофъ.

Am **1. Juli** dieses Jahres wird um 10 Uhr Vormittags das zur Concursmasse des verstorbenen **Kaufmanns Skomal gehörige**, hierselbst im 2. Stadttheile an der **Stapelstrasse** sub Polizei-Nummer **20 belegene**, mit der Krepost-Nummer 340 bezeichnete **Wohnhaus** im Local des hiesigen Friedensrichter-Plenums

öffentlich

versteigert werden.

Frau Waldmann

Zahnarzt

von 10—2 und 4—6 Uhr zu sprechen.

Sonntag, d. 20. Juli 1897
in Mollatz

BAZAR

mit Musik und Gesang.
Anfang 2 Uhr Nachmittags.
Eintritt 15 Cop. à Person.
Nachher Tanz.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Bau-Blanquette

hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ein kleiner

Bugsirdampfer

für Flussschifffahrt geeignet (Dimensionen: 50′ lang, 12′ breit, 5′ Tiefgang, 6 indic. Pferdekräfte), wird billig verkauft.

Mayer & Co., Reval.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Frau Prediger Mendrzyk's Hotel, Berlin, Mittelstr. 57/58.
Günstiger Contract ermöglicht Ermäßigung der Preise.
Hinterz 1 Mk. — 1.50, folgende Person 75 Pfg., Vorderz. v. 1 M. 50 Pfg. an, folgende Person à 1 Mk. — Beleucht. u. Serv. wird nicht berechnet.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland.

wird in diesem Jahre vom **29. Mai** (10. Juni) bis zum **29. August** (10. September) **geöffnet sein.**

Vollständige Kaltwassercur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend. Warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Heilgymnastik im neu aufgeführten großen Gymnastikgebäude.

Genauere Mittheilungen sind aus der in **Anton Lindenberg's** Buchhandlung, St. Petersburg, große Stallhofstraße 8, erschienenen Broschüre zu ersehen, sowie auch durch **die Direction.**

Große Preis-Concurrenz

für Abonnentinnen der „Wiener Mode“.
Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen
und
Baarpreise im Gesammtwerthe von 10.000 Kronen.

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode“, das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode“ für 25 Kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

Abonnement pro Quartal Fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

131.408 Stichworte. **17 Bände geb. à 10 M.** **17.586 Seiten Text.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.

10.406 Abbildungen. *Jubiläums-Ausgabe.* **1039 Tafeln.**
322 Karten. 138 Chromos.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2,50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 2. Juli
Neu einstudirt! Zum ersten Mal:

Die Augen der Liebe.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Wilhelmine von Hillern. Darauf:

Guten Morgen, Herr Fischer.

Vaudeville-Burleske in 1 Aufzug nach Lackroy von W. Friedrich. Musik von Ed. Stiegmann.

Anfang 8 Uhr.

Director Henser.

H.-V.

Dinstag, den 1. Juli c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisfide loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag** und **Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Auf diesbezügliche Anfragen theile ich mit, dass **in Estland**

3 kleinere Güter

unter sehr vortheilhaften Bedingungen **verkauft** werden. Nähere Auskünfte ertheilt Liman, Reval.

Ein Arzt

wird vom 15. Juli bis zum 15. October **zur Stellvertretung fürs Land gewünscht.** Mündliche oder schriftliche Meldungen empfängt und Auskunft ertheilt Herr G. Stolzer in Jurjew, Kühnstrasse.

Ein erfahrener Repetitor, der e. russ. Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern — Gartenstr. 12. Sprst. v. 10—12 u. 4—6. **Stud. Hirchfeldt.**

Nach Petersburg ein

Apothekerlehrling

gesucht. Näheres Fischerstrasse Nr. 17, 3—4.

Ein Feldscher

zum sofortigen Dienstantritt für ein Krankenhaus **gesucht.** Näheres wochentäglich von ½3—3 Uhr bei Dr. Koppel, Grosser Markt 7.

Himbeeren

sind zu haben — Schlossstrasse 28.

Ein gebrauchtes

Fahrrad

(Brennabor) ist beim Mechaniker Otting, Ritterstraße, **zu verkaufen.**

Eine Wohnung v. 3 Zimm.

Küche u. Wirthschaftsbequemlichkeiten für 120 Rbl. jährl. u. auch **möblirte Zimmer zu vermieth.** Rigasche Str. 99

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюня 30-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 144. Dinstag, den 1. (13). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die russischen Städte als Sündenböcke. Zur Bahnlinie Fellin-Reval. Reval: Von der Estl. Synode. Ehrengerichts-Ordnung. Dorpat: Introduction. St. Petersburg: Zu den Konstantinopeler Unterhandlungen. Tageschronik. Tomaschow: Ev.-luth. Kirche. Chabarowsk: Forschungsreise.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russischen Städte als Sündenböcke.

Die Klagen über das Darniederliegen des geistigen Lebens in der Provinz, d. i. in den von den wenigen russischen Großstädten weiter abliegenden Gebieten, sind in den letzten Jahren besonders häufig laut geworden. Es mag diese Erscheinung wohl damit zusammenhängen, daß die herrschende centralisirende Strömung immer mehr Kräfte der Peripherie entzieht und daß die Zeit, in der wir leben, der Bildung selbständiger kleiner Centren geistigen, industriellen und commerziellen Eigenlebens abhold ist.

Nicht auf den allgemeinen Zug der Zeit, sondern auf einen speciellen Sündenbock zeigen in ihrer letzten Sonntag-Nummer die „St. Pet. Wed." mit dem Finger — auf die russischen Städte. Der in Rede stehende Leitartikel hält den russischen Städten oder vielmehr den russischen Stadtverwaltungen zunächst vor, was Alles sie thun müßten — ob sie es auch thun könnten, erscheint uns recht fraglich — zur Belebung der Provinz: von den Städten aus müßte auf das flache Land, in jedes Dorf, in jede Hütte ein Strom von Bildung auf allen Gebieten der praktischen Thätigkeit sich ergießen, das Streben nach Vervollkommnung wecken und nähren, billigen Credit für die arbeitsame Bevölkerung ermöglichen u. s. w. u. s. w.

Alsdann wird dargelegt, wie wenig die russischen Städte diesem Ideal entsprechen und wie unzulänglich sie ihrer Mission als Culturträgerinnen nachkommen. Für die Stadtverwaltungen bildeten die Stadtgrenzen leider auch die Grenzen ihres Interesses; charakteristisch sei, daß die städtischen Verwaltungen immer danach gestrebt hätten, sich möglichst eng und selbstsüchtig in sich selbst zurückzuziehen und sich von allem Gemeinsamen und Gemeinnützigen abzusperren. Daher komme es, daß das flache Land für seine culturelle Fortentwickelung von den Städten so gut wie garnichts profitire, wohl aber Manches von den Schattenseiten städtischen Lebens sich zu eigen mache.

Die Wurzel des Uebels aber — so etwa fährt der Artikel fort — ist darin zu suchen, daß die Stadtverwaltungen nicht, wie es das Gesetz erheischt, communale, sondern im Grunde nur engherzig ständische Institutionen geworden sind. Sowohl im Bestande der Wähler, als auch in dem der Duma-Mitglieder prävaliren die nicht zur Intelligenz gehörigen Schichten. „Diese Macher in der städtischen Verwaltung, welche zumeist Männer ohne jede Bildung sind, können sich nicht so hoch erheben, daß sie die staatlichen Aufgaben und die Bedeutung der communalen Verwaltung lebendig erfassen; weder wünschen sie solches noch können sie es und setzen daher ihre Aufgaben auf das Niveau häuslicher Angelegenheiten herab."

Der Artikel schließt mit den Worten: „Es ist somit augenscheinlich, daß der Staat, solange die Städte mit ihren Verwaltungen nicht auf das nothwendige culturelle Niveau gebracht sind, die erforderlichen localen Mittel zu einer systematischen culturellen Einwirkung auf das gesammte provinzielle Sein und Werden nicht haben wird. Der culturelle Aufschwung der Städte aber wird sich von selbst vollziehen, sobald nur in die städtische Verwaltung und Wirthschaft Diejenigen herangezogen sein werden, welche vom Schicksal selbst dazu prädestinirt sind, mit am Steuer der communalen Verwaltungen zu stehen, nämlich die Männer der Intelligenz. Nur unter dieser Bedingung wird das Städtethum zu einem communalen im vollen Sinne des Wortes werden und nicht verfehlen, einen allseitigen culturellen Aufschwung in der ganzen Provinz bis in die entferntesten Winkel hinein hervorzubringen."

Wir sind zwar von der Heilkraft der Heranziehung der russischen städtischen „Intelligenz" keineswegs in dem Maße überzeugt, wie es der Verfasser des Artikels der „St. Pet. Wed." ist, möchten aber bei Erörterung des Themas, wie ein reges städtisches Eigenleben, örtliche Initiative u. s. w. gefördert werden sollen, daran erinnern, daß in früheren Jahren in den baltischen Städten, dank der Literaten-Steuer, auch die Literaten als solche an dem communalen Leben als passive und active städtische Wähler theilnehmen konnten. Es ist von Interesse, daß, wie es schon häufig in der russischen Presse geschehen, so auch der vorstehende Artikel eine ähnliche Einrichtung, wie sie einst bei uns bestand, ins Auge faßt.

Zur Bahnlinie Fellin-Reval.

Die Verhandlungen mit der Zufuhrbahn-Gesellschaft betreffs der Bahnlinie Fellin-Reval sind, wie die Revaler Blätter erfahren, so weit gefördert, daß es nunmehr lediglich von dem einmüthigen Zusammenwirken der Interessenten in Stadt und Land abhängt, um die Angelegenheit des Baues der Bahn zu einem festen Abschluß zu bringen. Die sofortige Realisirung dieses Unternehmens erscheint vollkommen gesichert, sobald die von der Zufuhrbahn-Gesellschaft seitens der Interessenten beanspruchte Zeichnung auf die von ihr zu emittirenden Actien in hinreichendem Maße erfolgt sein wird — unter der selbstverständlichen Voraussetzung kostenloser Einräumung des für den Bahnbau erforderlichen Grund und Bodens, soweit derselbe sich im Besitze der städtischen Communen und der Großgrundbesitzer Livlands und Estlands befindet.

Als letzter Termin für diese Zeichnungen ist im Interesse der möglichsten Beschleunigung des Unternehmens der 25. Juli in Aussicht genommen, da in diesen Tagen die Sitzung zur definitiven Regelung aller geschäftlichen Vorfragen stattfinden soll. Es hängt also jetzt in erster Linie von der Bereitwilligkeit der Interessenten ab, durch möglichstes Entgegenkommen in finanzieller Hinsicht das Ihrige zu thun, um dieses bedeutsame Unternehmen bereits in naher Zukunft ins Leben treten zu lassen.

Zeichnungen auf die in Rede stehenden Actien werden entgegengenommen:

in Reval bei dem stellv. Stadthaupt Eugen Erbe, bei Herrn J. v. Hagemeister-Pirk wie auch in den Comptoiren von Erhard Dehio und Chr. Luther; in Harrien bei Baron A. v. Girard-Waldau; in Jerwen und Weißenstein bei Baron Toll-Wodja; in Nord-Livland bei Baron Taube-Kabbal.

Reval. Einen Rückblick auf die diesjährige Estländische Synode veröffentlicht der „Rev. Beob." in seiner letzten Sonnabend-Nummer. Eine wissenschaftliche Arbeit, heißt es dort, lag, wie üblich, auch dieses Mal über einen Artikel der Augustana vor, und zwar hatte Pastor Willingen-Hallzal den Art. 13 „De usu sacramentorum" einer Erörterung unterzogen. Von Oberpastor Luther-St. Nikolai war die Frage: „Was lehren die Bekenntnißschriften über die Bedeutung des Todes Christi?" untersucht worden. Außerdem standen Fragen zur Discussion, über die schon auf der vorhergehenden Synode verhandelt worden war, so über die Stärkung des kirchlichen Bewußtseins, über die Kirchenzucht etc. — Eine Arbeit über die Privatbeichte war vom dim. Superintendenten Haller eingeschickt worden. Ein ähnliches Thema behandelte die Arbeit von Pastor Landesen-Turgel, der speciell die Privatbeichte mit Confirmanden zum Gegenstand seiner Untersuchung gemacht hatte. Discutirt wurde ferner über eine Reihe von Fragen, die mit der Verkündigung des Wortes Gottes im Zusammenhang stehen — so der Kindergottesdienst und die Privatandachtsversammlungen, worüber eine Arbeit von Pastor Törne-Martens vorlag. Verschiedene Fragen betrafen die religiöse Erziehung der Kinder. Einen eingehenden Bericht über den Unterricht in der christlichen Lehre in Schule und Haus stattete Pastor Bruhns-Nissi ab. Pastor Rall-Weißenstein referirte über die sog. Kleinkinderpflege, Pastor Lezius-Michaelis über die Taubstummenanstalt in Fennern. Einen Vortrag über

Feuilleton.

126) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 4.

Die ersten Wandertage.

Hyroschima-City, 28. (16.) Januar 1897.

Am 8. Januar (n. St.) verließ ich Nagasaki, um zunächst das Eiland Kyuschu bis an seinen nördlichsten Punct Modshi zu durchqueren. Meine Flinte mußte ich zurücklassen; sie hätte unnütz den Argwohn der ohnehin fanatischen und rauflustigen Bevölkerung wachgerufen. Mit dem Revolver, den ich übrigens unter der Joppe versteckte, fühlte ich mich sicher genug.

„Eigenthümlich, welch' ein Wandel in den letzten 1½—2 Jahren mit der japanischen Bevölkerung vor sich gegangen ist," hörte ich in Nagasaki einen dort lange Jahre lebenden Deutschen sagen, „früher die bescheidensten Menschen, sind sie augenblicklich herausfordernd frech gegen uns Europäer." Und das findet seine Bestätigung. Schon während des chinesischen Krieges haben diese durchaus noch nicht genügend entwickelten Leute Proben ihres Könnens abgelegt, die nichts zu wünschen übrig lassen; nun vollends — natürlich mit Ausschluß einiger weiter abgelegener Ortschaften — ist man nie sicher, seitens des Pöbels nicht insultirt zu werden. Solches bezieht sich nicht einmal so sehr auf die an dem Alten hängende Partei, als gerade auf die in europäischer Kleidung einherstolzirenden emancipirten Asiaten.

Als die siegreiche Armee und Flotte Port-Arthur besetzt hatte, stellte sich dort z. B. ein norwegischer Handelsdampfer ein, an dessen Schraube zwei Flügel gebrochen waren, so daß das Schiff unmöglich im Stande war, in der gerade sehr hoch gehenden See Cours zu halten. Sofort traten die anwesenden Admirale und Generale zu einem Kriegsrath zusammen, was in diesem hochwichtigen Falle zu unternehmen sei, und das Resultat war, daß man das wracke Schiff gewaltsam wieder in See hinausbrachte und es dort seinem Schicksal überließ. Der Dampfer ging unter Tschifu verloren.

So und ähnlich handeln diese Leute selbst unter Verhältnissen, wo man denn doch noch einiges Verständniß für die Aufgaben eines Culturvolkes haben müßte; wie es jedoch in sonstigen Kreisen bestellt ist, darüber kann ich aus eigenen Erlebnissen Mancherlei erzählen. Ich will vorläufig davon absehen, daß man mir vielfach mit einem so beißenden Hohn begegnet, daß das ganze Innere sich zusammenkrampft; viel drastischer dürfte Einem eben das erscheinen, was sich während der jüngsten Neujahrs-Feier in Nagasaki ereignet hat.

Die Dampfer der großen „Japan Mail Steamship Co." werden nämlich zum Theil von europäischen, darunter deutschen Schiffern geführt. Unter prahlerischen Redensarten — beispielsweise, daß Japan in zwei Monaten einen Siegeszug nach Rußland unternehmen wolle ꝛc. — kündigten nun die Besatzungen dieser Schiffe ihren Capitänen und Officieren in der Neujahrs-Zeit den Gehorsam; stark betrunken strolchten Heizer und Matrosen an Deck umher, Drohungen gegen ihre Vorgesetzten ausstoßend, und schließlich kam es dann so weit, daß zwei unserer Landsleute förmlich an Land flüchten mußten, um dem aus dem Wege zu gehen, was ihnen sonst unfehlbar bevorstand. Sie wären zum mindesten mit Messern bearbeitet worden. Als nämlich die aus Rand und Band gerathene Gesellschaft wahrnahm, daß die Europäer ihnen aus dem Wege gingen, stürzten sich die Meuterer auf einander, es kam zu diversen Raufereien und hierbei ging es natürlich nicht ohne ernstere Verwundungen ab. Der Japaner ist heißblütig wie der Spanier, namentlich in trunkenem Muthe jagt der Freund dem Freunde das Messer in den Leib.

Als ich während jener Vorfälle den Capitänen rieth, doch die Polizei zu requiriren, erhielt ich zur Antwort, daß solches total zwecklos sei. „Eine Krähe hackt der anderen nicht das Auge aus," hieß es, und auch das ist leider der Fall. Die Herren Policemens mit ihren blanken Säbeln und weißen Flossenbezügen — ein Säbel läuft auf der Straße mit einem Mann umher — sind ganz ebenso wie jeder andere Japaner der Ansicht, daß der Europäer gerupft und geschunden werden muß, und es bleibt leider fast immer dabei, daß der Polizist Höflichkeitsformen mit demjenigen austauscht, den man verklagt, und den Fall nur in seinem Notizbuche vermerkt. Sowohl die Bootsführer, als auch die Rikschas sind mit Nummern versehen, so oft ich jedoch unter Nennung derselben Klage führte, kam nie Etwas heraus. Gestern war ja vielleicht der Polizist selbst noch „Pferdemensch" (Rikscha), heute stolzirt er, natürlich nicht um ein Atom klüger als damals, in glänzender Uniform einher — das ist Alles!

Mein Marsch nach Modsht begann also am 8. Januar. Bis zu einem kleinen Theehause außerhalb der Stadt gaben mir zwei Landsleute das Geleit und dann war ich allein, aber doch während keiner Minute meiner Wanderung allein; denn ganz wie in China, so wimmelt es auch hier vom Morgen früh bis in die späte Nacht hinein von allerhand Passanten, jedoch mit dem Unterschiede, daß man nur sehr wenigen, fast gar keinen Zug- und Lastthieren begegnet. Die Personen- und Waarenbeförderung wird — soweit es noch keine Eisenbahnen giebt — durch Menschen besorgt, der größte Theil aller Reisenden stiefelt gleich mir per pedes apostolorum. Hier in Japan aber eine Fußreise zu machen, ist ein Hochgenuß in der weitgehendsten Bedeutung dieses Wortes.

Alle Wege sind Kunststraßen. Oft nur 6 Schritte breit, sind sie vorzüglich chaussirt; an Bergen sieht man häufig eine Pflasterung aus kunstgerecht behauenen Fliesen, die Böschungen sind ausgemauert und mit Barrièren versehen, die Brücken nicht nur in vorzüglichem Zustande, sondern in ästhetischer Beziehung die reinen Kunstwerke — kurz, wie die Verbindung zwischen den einzelnen Ortschaften hier beschaffen ist, nimmt Japan einen der ersten Plätze der Welt ein. Diese prächtigen Wege schlängeln sich nun zwischen Landschaften hin, die gleichfalls wenig Seitenstücke aufweisen dürften. Vorüber geht es an altehrwürdigen, von Campherbäumen beschatteten Buddha-Tempeln; an beim leisesten Winde sich hin und her bewegenden Bambusstauden, die in kleinen Wäldchen bei einander stehen, marschirt man vorbei; freundliche Dörfchen, buntausgestattete Thee- und Lebensmittelbuden wechseln mit einander ab, Orangen- und Palmenhaine, Camelien- und Rosengesträuch säumen die Straße ein, jeder Zoll des fruchtbaren Erdreiches ist mit ewig grünen Pflanzen bedeckt, auf sauber bearbeitete, wie Blumengärten behandelte Felder fällt das Auge — ja es ist unvergleichlich schön und interessant dieses kleine und doch so reiche Inselland. Berg auf, Berg ab führt die Straße fort, die Aussichten, jede ein abgerundetes Genrebild darstellend, lösen sich ab, wie im Guckkasten. Wollte ein Künstler Alles so wiedergeben, wie es hier wirklich beschaffen ist, man würde sagen: „Er übertreibt!" Und das sogar im Winter!

Alles Süßwasser, welches es in Japan giebt, wird zur Berieselung der Gärten und Felder (namentlich Reisfelder) verwandt, daher durchqueren zahlreiche Canäle und Gräben das ganze Land. Wenn auch nicht ganz so kunstvoll, wie in Central-Asien, so ist doch auch hier das Irrigationswesen sehr vollkommen gestaltet. So sieht man häufig teichartige Wasserreservoire, die von üppigem Schilf umrandet sind und die in nasser Jahreszeit alles überflüssige Wasser aufnehmen. Von ihnen zweigen sich die mit Schleusen versehenen Canäle ab, doch hemmen sie nirgends die Passage; denn wo es auch nur den kleinsten Fußpfad giebt, da ist auch eine ordentliche Brücke vorhanden. Hier und da tönt Einem aus dichtem Pflanzenschmuck das muntere Klappern einer Wassermühle entgegen. Man muß genau hinsehen, um zwischen rothen Camelienblüthen ein Stückchen Strohdach herauszufinden, so versteckt liegt das Häuschen, aus dem jene Klänge aus der Heimath an das Ohr des Wanderers schlagen.

So unter Ausrufen des Entzückens war ich fortmarschirt; ich dachte nicht daran, den großen Weg nach Omura einzuhalten, sondern begab mich zunächst nach Tokitsu, um dann das als besonders malerisch geltende Südufer des Omura-Golfes kennen zu lernen. Was vermag ich über den wundervollen Weg nach jenem Städtchen noch weiter zu sagen! Man marschirt munter vorwärts und biegt plötzlich scharf um eine Ecke. Sechs bis acht riesenhafte Bäume stehen vor Einem; an den Stamm eines derselben lehnt sich ein sauberes, zierliches Häuschen mit einem Miniaturgärtchen — wie ein Blumenkorb ausschauend — davor, das „Tick-tick" eines Webstuhles tönt Einem entgegen, Kinder laufen schreiend und jubelnd umher, Hühner gackern, die Orangen leuchten noch ein mal so schön im goldenen Sonnenschein des göttlichen Tages — man fühlt sich förmlich eingeladen, mitzujubeln, sich aus vollem Herzen zu freuen, daß Gott die Welt so schön geschaffen hat.

Der Japaner hat kein Verständniß für einen schönen Gesang, daher werde ich stets ausgelacht, wenn ich mein: „Es war ein Sonntag hell und klar" in alle Welt hinausbrülle. — Hm! was wollte ich noch sagen!

Ja, ich näherte mich Tokitsu. Wieder ging es scharf um eine Ecke, wieder machte ich mich auf etwas Neues gefaßt und wahrhaftig, was ich nun sah, es war zu schön, war unbeschreiblich schön! Der weite, weite Golf lag vor mir, das gegenüberliegende Ufer verschwamm in blauem Dunst; aber das, was mein Auge erblicken konnte, war mehr, als ich erwartet hatte. Alle Farben, die nur die Natur zu ihrer Verfügung hat, hatte sie hier ausgeschüttet.

Dunkelblau das Meer, lasurfarben der Himmel, schwarzgrau die Tannenwälder in den Bergen, sattgrüne Felder und Gärten, roth die Camelien, gelb die Orangen, golden der Sonnenschein — es war so prächtig, daß keine Palette eines Raphael das zu liefern im Stande wäre, was hier vor meinen Augen sich ausbreitete. Unter einer hohen Fächerpalme setzte ich mich nieder und erst die sich dem Horizont stark zuneigende Sonne erinnerte mich daran, daß es Zeit sei, ein Nachtquartier zu beziehen. Ich wählte ein solches 4 Werst hinter Tokitsu in einem malerisch am Meer belegenen Fischerhäuschen. Absichtlich hatte ich den Feldweg verlassen; ich wollte direct über die grünen Berge fortwandern. (Forts. folgt.)

4) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Der Mann in dem Lehnstuhl mochte darauf nichts zu antworten wissen, denn es blieb eine Weile still, bis er endlich sagte:

„Was nun das seltsame Schreiben betrifft, das Sie mir gestern gesandt haben, so kann ich nur wiederholen, daß ich weder seinen Inhalt noch seinen Zweck völlig begriffen habe. Ich darf wohl annehmen, daß dabei eine Personenverwechselung oder irgend ein anderer Irrthum im Spiele ist."

„Nicht soweit es sich um mich und meine Wahrnehmungen handelt, Herr Nauendorf! Ich habe zwar Vieles verloren in diesen stürmischen 5 Jahren — mein Vermögen, meine beiden Rittergüter und sonst noch Einiges; meine Jägeraugen und mein ausgezeichnetes Gedächtniß aber habe ich glücklicher Weise behalten. Und Sie wissen es ja auch recht gut, daß ich mich nicht täusche."

Der Kranke bewegte sich unruhig in seinen Kissen. Eine heiße Blutwelle kam und verschwand unter der durchsichtigen Haut seines Gesichts. Er rang offenbar mühsam danach, eine Gelassenheit zu erheucheln, die im schroffsten Gegensatz zu seiner wahren Gemüthsverfassung stand. Mit zitternder Hand führte er ein mit weinrother Flüssigkeit gefülltes Glas, das neben ihm auf dem Tischchen stand, an seine Lippen.

„Ich habe keinen Grund, mich über die Schärfe Ihrer Augen oder die Zuverlässigkeit Ihres Gedächtnisses mit Ihnen zu streiten," sagte er nach auffallend langem Schweigen, „denn Sie sehen wohl, daß mir schon mein Gesundheitszustand eine längere Unterhaltung verbietet. Lassen Sie mich also mit kurzen Worten wissen, was Sie eigentlich von mir begehren."

Badewitz räusperte sich und betrachtete seine Fingerspitzen, ohne daß der verbindliche Ausdruck

ausländische Mission hielt Pastor Nerling-Matthäi und berichtete zum Schluß über die Thätigkeit des Pastors Rebbane in Amerika, der angefangen hat, die dortigen Esten zu sammeln, und in Newyork eine estnische Zeitschrift, den „Eesti Amerika Postimees", herausgiebt. Diese Zeitschrift, von der auch schon in unserem Blatte Erwähnung geschehen ist, erscheint in 6 Nummern jährlich zu dem jährlichen Abonnementspreise von 1 Rubel. An seine Mittheilungen knüpfte der Vortragende den Wunsch, das Interesse für dieses Unternehmen des Pastors Rebbane hier im Lande angeregt zu sehen.

— In den am 24. Juni zum Abschluß gelangten Sitzungen des Ritterschaftlichen Ausschusses ist, dem „Rev. Beob." zufolge, unter Anderem das Project einer Ehrengerichts-Ordnung, die seiner Zeit vom Landrath von zur Mühlen-Piersal auf dem Landtage beantragt wurde, in seinen Einzelheiten berathen und angenommen worden; zugleich wurde der Beschluß gefaßt, das Project zur Bestätigung auf legislativem Wege vorzustellen.

In Doblen wurde, wie wir in der „Düna-Ztg." lesen, am 24. Juni der Candidat Rudolph Lichtenstein vom Kurländischen Generalsuperintendenten Boettcher als Adjunct des Pastors an der Michaelis-Kirche zu St. Petersburg ordinirt.

St. Petersburg, 30. Juni. Man ist in den Residenzblättern zwar nicht sehr gut auf den halsstarrigen Türken zu sprechen, sieht aber auch nichts sonderlich Böses aus der zeitweiligen Sistirung der Konstantinopeler Friedensunterhandlungen hervorwachsen. Die Situation wird eben, wie dies auch die feste Stimmung der St. Petersburger Börse beweist, im Allgemeinen nicht als eine ernste angesehen. Man weiß nicht, wie viele diplomatische Rippenstöße seitens der Mächte noch der Türkei zu appliciren sind, bis sie sich zum Nachgeben entschließt, aber man ist, soweit die Sprache der Residenzblätter dafür maßgebend erscheint, doch ziemlich sicher, daß es schließlich zum Nachgeben kommen wird. Die „Now. Wr." giebt sich heute die Mühe, alle einzelnen Großmächte in ihren Beziehungen zu der Pforte durchzugehen, um zu dem sicherlich von keiner Seite beanstandeten Resultat zu gelangen, daß die Türkei an keiner dieser Mächte für ihre Ansprüche augenblicklich einen Rückhalt findet. Das ist gewiß richtig; die Frage ist nur die, ob diese Erkenntniß hinreicht, um die Türkei zu einem ehrlichen Fallenlassen ihrer Ansprüche zu bewegen. Die „Now. Wr." bejaht diese Frage. „Der Türkei", meint sie, „bleibt nichts Anderes übrig, als sich unter die Nothwendigkeit zu beugen und die ihr von den Mächten vorgelegten Bedingungen zu acceptiren. Auch wir fahren fort zu hoffen, daß dies die Lösung des durch die letzte türkische Circular-Note geschaffenen Zwischenfalles sein wird. Die Pforte wird, nachdem ihr von allen Seiten der Rath ertheilt worden, auf ihren neuen Grenz-Ansprüchen nicht zu bestehen, die unterbrochenen Friedensverhandlungen wieder aufnehmen, indem sie sehr wohl wissen wird, daß alle vermittelnden Großmächte den baldigen Abschluß der Verhandlungen für unbedingt nothwendig halten."

— Die französische Colonie St. Petersburgs rüstet sich, wie die Residenzblätter schreiben, eifrig zum Empfang des Präsidenten Faure. Sie hat einen großen Dampfer gemiethet, auf welchem etwa 500 Mitglieder der Colonie mit ihren Familien der französischen Escadre bis hinter Kronstadt entgegenzufahren beabsichtigen. Eine Deputation wird Herrn Faure eine goldene Medaille zum Andenken an seinen Besuch überreichen. Ferner hat die Colonie eine kleine goldene Schaufel und einen künstlerisch gearbeiteten stählernen Hammer mit goldenem Griff anfertigen lassen, die vom Präsidenten bei der Grundsteinlegung des neuen Hospitals der französischen Wohlthätigkeitsgesellschaft benutzt werden sollen. Die Mittel zum Bau dieser Anstalt sind zum großen Theil von der Tochter des Präsidenten, Frl. Faure, und der Gemahlin des französischen Botschafters, Gräfin Montebello, gesammelt worden.

— Die bevorstehende Ankunft des deutschen Kaisers und des Präsidenten Faure haben, wie wir der „Now. Wr." entnehmen, eine große Nachfrage nach Flaggen zur Schmückung der Residenz hervorgerufen und die Preise für diesen Artikel sind sehr gestiegen. In Anbetracht dessen wird auf Anordnung des Stadthauptmannes in der Obwodnaja ein neues Arbeitshaus von der Gesellschaft der Fürsorge für Arbeitslose speciell zur Anfertigung von Flaggen errichtet. Diese Flaggen werden zu ermäßigten Preisen verkauft werden.

— Wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, soll am 1. Juli der 3. allrussische Congreß für innere Mission zur Bekämpfung des Sectenwesens innerhalb der orthodoxen Kirche in Kasan eröffnet werden. Er umfaßt folgendes Programm: Sectenwesen und Schisma, das Molokanenthum und die Spaltungen innerhalb desselben, Stundismus, Baptismus, Paschkowianer und Tolstoianer, die neuen Secten: Malewanen, Adventisten und Sabbatarier, die mystischen Secten, der derzeitige Stand des Raskols der Altgläubigen, Missions-Methodik, allgemeine das Sectenwesen und die Mission betreffende Maßnahmen, die Organisation der Mission und Dienstrechte der Missionare. Auf Verfügung des Hlg. Synods hat jede Eparchie die Weisung erhalten, zum Congreß mindestens zwei Theilnehmer zu senden, die mit dem Sectenwesen innerhalb ihrer Eparchie völlig vertraut sein müssen. Ferner sind zur Theilnahme am Congreß auch all' die Lehrer der geistlichen Seminare geladen, welche Geschichte des Sectenwesens und Methodik der Widerlegung der Irrlehren vortragen. — Die Reisekosten der Congreß-Mitglieder trägt, wofern dieselben aus Eparchialmitteln nicht bestritten werden können, der Synod.

Tomaschow (Gouv. Petrokow). Die Grundsteinlegung zu einer neuen evangelisch-lutherischen Kirche fand, nach der „Lodz. Z.", am 29. Juni n. St. in Tomaschow statt. Es hatte sich zu dieser Feier eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge versammelt. Das neue Gotteshaus, zu dessen Erbauung am 15. Juni die Allerhöchste Genehmigung eingetroffen war, wird auf einem bereits im Jahre 1891 angekauften Platze in gothischem Stil mit drei Thürmen erbaut, von denen der mittlere bis zum Kreuz 100 Ellen und die beiden Seitenthürme je 40 Ellen hoch sein werden. Die neue Kirche kommt auf einem schönen großen Platze zu stehen und wird von einer Gartenanlage umgeben sein.

Aus **Chabarowsk** meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 28. Juni: Durch die Forschungen der Bergbau-Expedition in Ochotsk und Kamschatka sind die Berichte über die überaus großen natürlichen Reichthümer dieser Gebiete bestätigt worden: Gold, Steinkohle, Bauholz, Rauchwerk und besonders ein großer Fischreichthum geben die beste Hoffnung auf eine gedeihliche Entwickelung des Gebiets und den Wohlstand seiner Bevölkerung. Ein großer Mißstand liegt in den mangelhaften Verkehrsmitteln: der Verkehr durch Rennthiere und Hunde kann seiner Langsamkeit und Kostspieligkeit wegen kaum ernstlich in Betracht kommen, während die Dampfer der Freiwilligen Flotte nur ein mal jährlich den Hafen von Ochotsk besuchen. Auch der Mangel eines Telegraphen bringt mancherlei Mißstände in administrativer Beziehung mit sich. In Folge dessen beabsichtigt die örtliche Administration, dahin zu wirken, daß mit dem nächsten Jahre die Dampfer der Freiwilligen Flotte 5 mal jährlich nach dem hohen Norden kommen, das Ochotskische Meer 2 mal und Petropawlowsk 3 mal besuchen.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (13.) Juli.

Die derzeitige Lage auf der Balkan-Halbinsel wird in mehreren westländischen Blättern recht düster geschildert. Mag an diesen pessimistischen Darstellungen Manches auch übertrieben erscheinen, so liegt doch auf der Hand, daß das lange, unsichere Provisorium zwischen Krieg und Frieden nothwendiger Weise die ohnehin verfahrenen Zustände auf der Balkan-Halbinsel sehr zum Schlimmeren beeinflußen muß. — In einer der uns vorliegenden Schilderungen heißt es:

„Die vordem blühende, reiche Landschaft Thessalien ist jetzt in eine vollständige Wüste verwandelt, nachdem die Kriegsfurie darin getobt, nachdem das Baschibozuk-Gesindel und die Redifs der zügellosen türkischen Soldateska hier gehaust haben. Die betriebsamen Bewohner Thessaliens sind aus dem Lande geflohen, als die Türken am 14. Mai einzogen. Dörfer und volkreiche Städte wie Pharsalos, Domokos, Karadjoli, Skarmidja, Karalar, Phanari, Karditsa und andere sind völlig ausgeplündert und größtentheils dem Erdboden gleichgemacht. In Trikkala herrscht türkische Wirthschaft, das ganze Land wird durch türkische Kriegscontributionen bedrückt und ausgesogen. Ueberdies geschehen in Thessalien Greuel, die zum Himmel schreien. Aber die Türken finden nichts Sonderbares an diesen Dingen, die ihnen natürlich scheinen und als ihr gutes Recht. Der türkische Siegerübermuth kommt jetzt in Thessalien zum entsetzlichen Ausbruch. Das ist aber nicht nur beklagenswerth für das davon betroffene Land, sondern es werden hier die Keime gelegt für neue Unruhen und Wirren am Balkan.

Schon gährt es wieder sehr bedenklich in dem nördlich benachbarten Macedonien. Nach dem Kriege gegen Griechenland ist die Rivalität der verschiedenen Nationalitäten in Macedonien wieder unheilvoll lebendig geworden. Nicht nur in Salonichi selbst, sondern noch mehr in der Provinz und auf dem platten Lande macht die Erregung sich bemerkbar. Die griechisch-slavischen Serben und Bulgaren rüsten sich zu einem Rachekampf und zu einem Abwehrfeldzuge gegen die ihnen nachbarlich gewordenen Türken. Trotz des Sieges der türkischen Waffen, halten die Macedonier die Zeit für günstig, mit den Waffen in der Hand zu demonstriren. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Hexenkessel am Balkan schäumend überzulaufen droht, daß dieser griechisch-türkische Krieg in Thessalien nur ein Vorspiel gewesen ist für ein ernsteres Kriegsschauspiel im Orient.

Während so in Macedonien eine Bewegung sich vorbereitet, die unzweifelhaft auch auf die anderen kleinen Balkan-Länder übergreifen wird, treibt das viel bedrängte Griechenland einem Verfassungsconflict entgegen. Nachdem das Kriegsexperiment, zu dem das Volk der Hellenen seinen König gezwungen hatte, unglücklich abgelaufen ist, handelt es sich jetzt darum, die Kriegskosten zu bezahlen. Der schlaue Ralli, der von Delyannis das Ministerpräsidium nur widerwillig erbte, erkennt sehr wohl, daß er mit dieser Kammer, die mit solchen Rechten begabt, mit solchen Befugnissen ausgestattet ist, wie das frei gewählte Parlament in einem freien Lande, nicht wird regieren können, wenn er seine kostspieligen Pläne ausführen muß. Ohne eine Aenderung oder einen Bruch der Verfassung kann Herr Ralli schwerlich vom Lande die Zustimmung zur Kriegskostenzahlung erlangen. Aber Ralli ist viel zu schlau, die Verantwortung für solche Verfassungsänderung selbst zu übernehmen. Er thut jetzt vorläufig noch so, als ob er jedem Verfassungsconflict widerstrebe und vom „Hof" auf die schiefe Ebene des Verfassungsbruchs gedrängt werde. Der arme König Georgios! Als ob der noch seine Minister irgend wohin „drängen" könnte oder wollte!

Jedenfalls ist die innere Lage Griechenlands höchst bedrohlich in jeglichem Betrachte. Die Hilflosigkeit Griechenlands im Innern wird durch die Unterstützung nicht wettgemacht, die seine auswärtigen Angelegenheiten hier und dort in Europa finden."

Die Antwort des Kaisers von Oesterreich an den Sultan.

Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht den französischen Wortlaut des von dem Kaiser Franz Joseph an den Sultan gerichteten Telegrammes, dessen Inhalt schon telegraphisch mitgetheilt worden ist. Das Telegramm lautet in der Uebersetzung:

„Die aufrichtige und loyale Freundschaft, die ich für Ew. Majestät hege und auf welche Ew. Majestät sich unter den gegenwärtigen Umständen mit Recht berufen, macht es mir zur Pflicht, Ew. Majestät in Ihrem eigenen Interesse und im Interesse Ihres Reiches den baldigsten Abschluß des Friedens mit Griechenland auf der Grundlage der von den Botschaftern in Konstantinopel formulirten Bedingungen anzurathen. Die von der Commission der Militär-Attachés vorgeschlagene Grenzlinie entspricht dem Princip der strategischen Grenzberichtigung, welches von vornherein von Ew. Majestät angenommen war, und bildet mit den übrigen Friedensbedingungen das Maximum der Zugeständnisse, welche von dem Concert der Großmächte, das, fest und einig in seinen Entschlüssen, vor Allem darauf hält, eine Sachlage zu schaffen, die Europa solche Bürgschaften des Friedens und der Ruhe bietet, als billig anerkannt werden. Ich bitte deshalb Ew. Majestät, meine Rathschläge ernstlich in Erwägung zu ziehen, und ergreife die Gelegenheit, um Ew. Majestät den Ausdruck meiner Hochachtung und aufrichtigen Freundschaft zu wiederholen."

In den Schiebungen, die sich in Deutschland vollzogen haben, erfolgt wohl demnächst als vorläufig letzte Ernennung diejenige des Staatssecretärs des Schatzamtes. Auch die „Nordd. Allg. Z." bezeichnet die Ernennung des derzeitigen deutschen Botschafters in Washington, des Freiherrn v. Thielmann, zum Staats-

---

nur einen Augenblick von seinem Gesicht verschwunden wäre.

„Sie selber, verehrter Freund, machen es mir ja unmöglich, mich kurz zu fassen. Wie sollen wir zu einer Verständigung gelangen, solange Sie nicht Vertrauen genug zu mir haben, um ganz offen gegen mich zu sein? Ich muß gestehen, daß ich eigentlich einen etwas wärmeren Empfang erwartet hatte. Denn ich habe Ihnen doch wahrlich auf die unzweideutigste Art bewiesen, daß ich es gut mit Ihnen meine."

Rauendorf's Hände umklammerten die Sessellehne, während es in seinem mageren Gesicht seltsam arbeitete und zuckte.

„Eine solche Andeutung befindet sich auch in Ihrem Briefe. Aber ich erinnere mich nicht, daß ich jemals einen Dienst von Ihnen verlangt hätte, und ich weiß nicht, was Sie meinen."

„Das ist begreiflich, denn Sie waren ja durch Ihre Krankheit verhindert, der Gerichtsverhandlung gegen den Inspector Joachim Neuhaus beizuwohnen. Aber Sie werden mich sogleich verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß es damals in meine Hand gegeben war, mit einem einzigen Worte den Verdacht von diesem Manne hinweg auf eine andere Person zu lenken."

„Und warum — da es doch Ihre Pflicht war — warum haben Sie es nicht gethan?"

„Weil ich glaubte, man würde Neuhaus ohnedies freisprechen — und weil mir daran lag, Ihre Freundschaft zu gewinnen, Herr Rauendorf."

„Meine Freundschaft!" — Es war eine unsägliche Bitterkeit in dem Ton, mit welchem der Kranke diese beiden Worte wiederholte. „Hätten Sie wirklich um diesen Preis einen Meineid geleistet, so wären Sie der Betrogene, denn Sie haben den Werth des Gewinnstes weit überschätzt. Aber dies Alles ist ja nur thörichtes Gerede. Was hätten Sie denn gegen — gegen jene andere Person aussagen können?"

„Genug, um Sie sofort hundert mal verdächtiger erscheinen zu lassen, als diesen armen Teufel. Denn, daß wir endlich ganz offen mit einander reden —" und er dämpfte seine Stimme dabei bis zum leisesten Flüstern — „ich habe den Mann, der den Ober-Inspector Schröder erschlagen hat, mit meinen eigenen Augen gesehen, ich habe seine Stimme gehört, und ich hätte den Geschworenen vielleicht auch sagen können, wie er dazu kam, seine Hand gegen jenen zu erheben.

Wohl 2 Minuten lang wurde nichts als der schwere, fast röchelnde Athem des Kranken im Zimmer vernehmlich. Heinrich Badewitz wartete geduldig auf eine Antwort. Er hatte es offenbar ganz und gar nicht eilig, dies Gespräch zu enden.

„Wenn Sie dazu im Stande waren, so hätten Sie es thun sollen," kam es schließlich abgerissen und tonlos von Rauendorf's Lippen. „Sie würden damit ein Menschenleben gerettet haben und ich danke Ihnen gewiß nicht dafür, daß Sie es unterließen."

Der Gutssecretär erhob den Kopf. Nichts als grenzenloses Erstaunen spiegelte sich auf seinem Gesicht.

„Sie danken mir nicht dafür? — Ah, das ist allerdings weniger Erkenntlichkeit, als ich vermuthen konnte. Liegt ihnen in der That nichts daran, die Wahrheit zu verbergen, so kann ich mich ja noch jetzt bei der Polizei oder beim Staatsanwalt melden, um meine damalige Aussage zu vervollständigen. Den armen Neuhaus würde ich damit freilich nicht wieder lebendig machen, aber mein rebellisches Gewissen müßte mir dann doch endlich Ruhe geben. Es scheint in der That nicht immer angebracht, Anderen unaufgefordert Gutes zu erweisen."

„So wollen Sie nun hingehen, mich zu denunciren?"

„Ich werde den Behörden meine Wahrnehmungen mittheilen — weiter nichts. Darüber, was Sie an jenem Abend im Cavalierhause zu thun hatten und was sich zwischen Ihnen und dem Ober-Inspector zugetragen hat, mag man sich dann von Ihnen Aufklärung geben lassen."

„Sie vergessen nur, daß Sie damit sich selbst des Meineids bezichtigen würden."

„Nicht doch! — Es ist ja sicherlich schon öfter vorgekommen, daß einem Zeugen erst nach längerer Zeit gewisse Dinge wieder eingefallen sind, die er wohl vorübergehend vergessen konnte, weil er ihnen ursprünglich keine Bedeutung beilegte. Man wird nicht daran denken, mir deshalb Unannehmlichkeiten zu bereiten."

„Und wenn ich Ihre Behauptungen für sinnlose Hirngespinste erklären würde?"

„So müßte eben eine gewisse dritte Person, die vermuthlich auch in Italien für die deutschen Behörden nicht ganz unerreichbar sein würde, Zeugniß dafür ablegen, daß —"

Rauendorf richtete seinen Oberkörper ungestüm aus den Kissen auf und erhob wie abwehrend die rechte Hand gegen den Sprechenden.

„Schweigen Sie!" fiel er ihm heftig in die Rede. „Es bedarf keiner weiteren Drohungen. Ich will Ihnen in Gottes Namen zugeben, daß Ihre Augen und Ihr Gedächtniß Sie nicht getäuscht haben. Ja, ich war an jenem unglückseligen Abend im Schloßpark von Altenkirchen und in dem Cavalierhause. Sind sie nun zufrieden. Und wie theuer muß ich mir Ihr ferneres Schweigen erkaufen?"

Heinrich Badewitz vermochte bereits wieder zu lächeln.

„Ah, ich soll also doch schweigen? — Nun, ich vermuthete, offen gestanden, sogleich, daß Ihr Bedauern über meine unvollständige Aussage vor den Geschworenen nicht ganz buchstäblich zu nehmen sei."

„Und doch befinden Sie sich im Irrthum. Halten Sie es denn für möglich, daß ich einen Unschuldigen hätte verurtheilen lassen, wenn ich nicht zu der Zeit, da die Gerichtsverhandlung stattfand, in tiefer Bewußtlosigkeit auf dem Krankenbette gelegen hätte?"

„Ich kann natürlich nicht wissen, Herr Rauendorf, was Sie gethan hätten, wenn Sie gesund gewesen wären. Aber wenn ich recht unterrichtet bin, wurden Sie von Ihrer Krankheit erst geraume Zeit nach der Verhaftung des Unter-Inspectors befallen. Und Sie haben, soviel ich weiß, damals nichts gethan, um dem Manne zu Freiheit und Rechtfertigung zu verhelfen."

Der Kranke bedeckte die Augen mit der Hand. Wie Fieberschauer schüttelte es seinen abgemagerten Körper.

„Mein Gott, ich mußte ja schweigen, ich mußte — denn es handelte sich nicht um mich allein. Auch die Zukunft eines anderen, unschuldigen Wesens wäre rettungslos zerstört worden, wenn ich gesprochen hätte. Ich hielt es nicht für möglich, daß man den Unglücklichen ohne Beweise verurtheilen könnte, und ich dachte ihn mit einem Vermögen für die ausgestandenen Qualen zu entschädigen. In dem Augenblick, wo sein Schicksal jene furchtbare Wendung nahm, würde mich nichts mehr zurückgehalten haben, zu seiner Rettung die Wahrheit zu offenbaren. Aber meine Kräfte versagten schon vorher den Dienst. Der schreckliche Gewissenskampf hatte meine Gesundheit aufgerieben, und als das Entsetzliche geschah, war ich selber ein hilfloses, ohnmächtiges Geschöpf — nicht viel besser als ein todter Mann. An dem Tage, da ich die Besinnung wieder erlangte, war Alles längst vorbei. Und ich könnte den Todten nicht erwecken, auch wenn ich mein eigenes Leben und das Dasein einer schuldlosen Person, die ich in das Verhängniß hineingezogen, dafür hingeben wollte."

Er hatte mit halblauter, vielfach stockender Stimme, offenbar mehr zu sich selbst als zu dem Andern gesprochen, und Heinrich Badewitz war rücksichtsvoll genug gewesen, ihn nicht ein einziges Mal zu unterbrechen.

„Nein, das könnten Sie nicht," bestätigte er nun in sehr sanftem Ton, „und es wäre unter den obwaltenden Umständen eine ganz zwecklose Opferung, die keinem Menschen wirklichen Vortheil bringen würde. Darum zweifelte ich auch von Anfang an keinen Augenblick, daß wir uns verständigen würden."

Rauendorf ließ die Hand vom Gesicht herabsinken. Eine unsägliche Verachtung war in dem Blick, welchen er auf den Gutssecretär warf.

„Sie meinten, es müsse sehr leicht sein, mit einem Schurken meines Schlages zu pactiren — nicht wahr?"

„O, ich bitte!" protestirte Badewitz mit einer höflich abwehrenden Handbewegung. „Solche Gedanken lagen mir ganz fern; denn ich wußte wohl, daß Sie sehr triftige Gründe gehabt haben mußten, um —"

„Lassen wir das!" fiel der Kranke ein. „Sagen Sie mir vielmehr kurz und bündig, was sie von mir verlangen." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Berlin wird dem „Rig. Tagbl." unter dem 8. Juli geschrieben: „Am 2. d. Mts., Abends, reiste Professor Dr. E. v. Bergmann von hier ab, um über Straßburg, wo er Sonntag der Taufe seines ersten Enkelsohnes beiwohnen wollte, und Paris, in das er während der Belagerung vor 26 Jahren nur einen flüchtigen Blick hatte werfen können und wo ihm jetzt nur eine Rast von wenigen Stunden vergönnt war, nach San Sebastian, in das berühmte spanische Seebad, weiter zu reisen. Er war an das Krankenbett eines kleinen Patienten, des Sohnes eines spanischen Granden, des Grafen M., berufen worden. Vor wenigen Monaten hatte Geheimrath v. Bergmann eine eingreifende Operation an ihm vollzogen, und nun galt es, festzustellen, welchen Erfolg sie gehabt habe und ob noch ein weiterer chirurgischer Eingriff erforderlich sei. Herr v. Bergmann wollte nur 3 Tage in San Sebastian verweilen. Wie es heißt, will auch die sich zur Zeit in San Sebastian mit dem König aufhaltende Königin-Regentin Marie Christine Anlaß nehmen, Herrn v. Bergmann ihren Dank für all' die rettende Hilfe auszusprechen, die er einigen ihrer hervorragendsten Unterthanen erwiesen hat. Zu diesen gehört auch der ehemalige spanische Minister Romero Robledo, an dem Herr v. Bergmann vor mehreren Jahren in Berlin mit schönstem Erfolge den Lippenkrebs operirt hat. Hierfür wurde der glückliche Operateur mit dem Großkreuz der Isabella la Cattolica ausgezeichnet. Herr Romero Robledo weilt auch zur Zeit in San Sebastian und hat seinem Retter zu Ehren gestern ein Festmahl gegeben, aber zu ihm berufen ist Herr v. Bergmann nicht, wie die „Nat.-Z." am heutigen Abend fälschlich berichtet. Montag kehrt Professor v. Bergmann hierher zurück."

— Passionsspiele in Oberammergau. Die Gemeindeverwaltung im Oberammergau theilt den „Münch. Neuest. Nachr." mit, daß sie selbst niemals die Frage erwogen habe, ob das Passionsspiel nicht schon im Jahre 1899 aufgeführt werden soll, um der im Jahre 1900 stattfindenden Pariser Weltausstellung auszuweichen. Die Passionsspiele werden getreu der alten Ueberlieferung alle 10 Jahre, somit im Jahre 1900 zur Aufführung gelangen. Verschiebungen sind bisher nur in Folge von Kriegsereignissen vorgekommen. Es wird auch in Zukunft nur ein derartiges Ereigniß eine Aenderung veranlassen können.

— Wien ist um eine große Attraction reicher, nämlich um das Riesenrad in „Venedig in Wien". Seit Monaten hat man das riesige Eisengerippe in die Höhe wachsen gesehen, und die allgemeine Neugier befaßte sich mit dem Ungethüm, dessen gigantische Formen im Prater von weither zu erblicken sind. Das Rad trägt in seinem Umkreise 30 Wagen mit einem Fassungsraume für je 20 Personen. Die Wagen sind elektrisch beleuchtet. Im Innern mit einer Doppelbank in der Mitte und 4 Sitzen in den Ecken versehen, gewähren die Waggons den Fahrgästen durch die breiten mit Eisenspangen geschützten Fenster einen weiten Ausblick nach allen Seiten. Bei der Eröffnungsfahrt wurden nur je 10 Personen in jeden Wagen gelassen. In ruhiger, vollkommen gleichmäßiger, durch keinerlei Erschütterung gestörter Fahrt erhebt sich der Wagen, und selbst Personen, die an Schwindel leiden, können die Fahrt ohne irgend welches Unbehagen machen. Langsam, gleichmäßig steigt der Wagen und immer weiter und freier wird der Ausblick auf den Prater und sein Menschengewoge und endlich auf die Stadt selbst, die förmlich greifbar erscheint. Zuerst sinken die Häuser in die Tiefe, dann die Thürme und endlich auf der Höhe des Rades — 63 Meter — genießt man einen geradezu wunderbaren Blick auf die Stadt und ihre Umgebung bis weithin zu den Karpathen.

— Der Reichstags-Abgeordnete Ahlwardt hat, wie Berliner Blätter melden, im südlichen Theile der Friedrich-Straße in Berlin einen Laden gemiethet, um dort ein Cigarrengeschäft einzurichten.

— Bittere Wahrheit. Eine Dame findet, Morgens aus ihrem Hause in den Garten tretend, die Straßenlaterne herabgerissen und in ein frisch angelegtes, arg verwüstetes Beet geworfen. Sie winkt einen vorübergehenden Schutzmann heran. „Das kann nur", bemerkt dieser, nachdem er sich die Verwüstung betrachtet, „ein gebildeter Mensch gethan haben — ein ungebildeter thät' sich schämen!"

secretär des Schatzamts an Stelle des Grafen Posadowsky als sehr wahrscheinlich. Das officiöse Blatt bemerkt hierzu, Freiherr von Thielmann theile in Bezug auf die Handelspolitik die Ansichten des Dr. Buchenberger, der seinerseits den ihm angebotenen Posten eines Staatssecretärs des Reichsschatzamtes abgelehnt hatte. — Nach der „Frankf. Z." soll Frhr. v. Thielmann sich am 20. Juli nach Deutschland einschiffen. — Die „Post" schreibt: „Thielmann's Ernennung muß sicher unter dem Gesichtswinkel des Bielefelder wie des Kölner Programmes beurtheilt werden. Die handelspolitischen Ziele des Programmes, die gleichmäßige Förderung aller Zweige der nationalen Production und Erhaltung der auswärtigen Absatzgebiete derselben kommen in dieser Ernennung auf das deutlichste zum Ausdruck. Sie liefert für alle Urtheilsfähigen den schlagenden Beweis von der Thorheit der Behauptung einseitiger Begünstigung des ost-elbischen Junkerthums."

Eine recht plausibel klingende Aeußerung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe ist neuerdings bekannt geworden. Er soll in München in einem Gespräch mit politischen Persönlichkeiten erklärt haben, daß er die Geschäfte so lange fortzuführen gedenke, wie seine Kräfte es erlaubten. Als seine nächste Aufgabe betrachte er die Erledigung der Militär-Strafproceßordnung auf einheitlicher Grundlage. Der Fürst betonte, daß er das größte Vertrauen des Kaisers besitze. Seinen Besuch bei Bismarck bezeichnet der Reichskanzler als eine freundschaftliche Visite ohne politische Bedeutung; er habe bei dieser Gelegenheit auch Grüsse des Kaisers an den Fürsten überbracht.

Nachdem sich das Schiedsgericht in der lippischen Erbfolgesache zu Gunsten des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld in endgiltiger und unanfechtbarer Weise ausgesprochen hat, geht naturgemäß die Regentschaft auf Grund der einfachen Verkündigung des Schiedsspruches von dem vom Kaiser eingesetzten Regenten, dem Prinzen Adolph von Schaumburg-Lippe, auf den Grafen Ernst zur Lippe über. Wenn somit jetzt die Erbberechtigung des Grafen Ernst zur Lippe in endgiltiger Weise anerkannt ist, so bleibt immer noch die Frage zu erledigen, ob auch die Kinder des Grafen Ernst zur Lippe nachfolgeberechtigt sind. Die Entscheidung dieser Frage wird davon abhängen, ob die aus der Ehe des Grafen Ernst mit der Gräfin Caroline von Wartensleben entsprossenen Kinder als ebenbürtig anzuerkennen sind. Die Gräfin Wartensleben war die Tochter des verstorbenen Lieutenants a. D. Grafen Leopold Wartensleben, der sich im Jahre 1841 mit Mathilde Halbach-Bohlen vermählte, die 1822 in Philadelphia geboren war. Aus dieser Ehe entstammen 6 Kinder; das älteste unter ihnen, die Gräfin Adelheid, ist vermählt mit dem Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen. Der meiningische Landtag hat die Ebenbürtigkeit dieser Tochter mit Bezug auf die meiningische Erbfolge anerkannt, doch hat diese Anerkennung natürlich nur für Meiningen Giltigkeit, nicht aber für Lippe. Die Entscheidung über das Thronfolgerecht der Nachkommenschaft des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld ist nicht Gegenstand der Berathungen und der Beschlußfassung des Reichsschiedsgerichts gewesen; da aber bekannt ist, daß die anderen lippischen Agnaten diese Erbberechtigung bestreiten, so ist es sehr leicht möglich, daß auch diese Frage später noch einmal Schwierigkeiten machen wird.

In Oesterreich beginnt die deutsche Bewegung gegen Badeni und die deutschfeindliche Mehrheit, einschließlich der kläglichen deutsch-clericalen Jesuiten-Partei, langsam auch in den Alpenländern höhere Wogen zu werfen. Für den vorigen Sonntag hatten 28 Reichsraths-Abgeordnete der deutschen Volkspartei aus Kärnthen, Steiermark, Salzburg, Nieder- und Ober-Oesterreich zu einem allgemeinen Parteitage der deutschen Volkspartei für die Alpenländer nach Klagenfurt die Einladung versandt. Es sollte dort „eine gemeinsame Kundgebung aus den Alpenländern hinsichtlich der gegenwärtigen politischen Lage" beschlossen werden, und es stand mit ziemlicher Sicherheit gegenüber den Hoffnungen gewisser Badeni-Officiöser anzunehmen, daß dieser „Parteitag" der Deutschvolklichen keineswegs in irgend einem Gegensatze zu den Deutsch-Liberalen stattfinden würde, die in den Alpenländern mit den Deutschvolklichen schon fast ganz verschmolzen sind. Aus Nieder-Oesterreich hatten auch einige deutsch-nationale Anhänger Lueger's die Einladung unterzeichnet. — Auch der zum Sonntag nach Graz vom „Christlichen Bauernbund" unter Führung des Barons Rokitansky berufene „Erste allgemeine deutsch-oesterreichische Bauerntag" hat sich in politischer Hinsicht völlig der deutschen Volkspartei im Sinne der Gemeinbürgschaft aller Deutschen angeschlossen. Die Regierung Badeni's verbot den geplanten Festzug, die Bauernbündler zogen in Gruppen zu Fuß und auf geschmückten Wagen in Stärke von 4000 oder gar 6000 Mann durch die vielfach beflaggte Stadt zur Industriehalle.

In Budapest beantwortete am vorigen Freitag der Minister des Innern Perczel die Interpellation Ratkay betreffend das Verbot der deutschen Theater-Vorstellungen. Der Interpellant hatte angefragt, ob der Minister überzeugt sei, daß das deutsche Theaterwesen das ungarische Theaterwesen und die ungarische Sprache gefährde. Der Minister erklärte, er sei hiervon keineswegs überzeugt, nur Kleinmüthige könnten dies glauben. Die ungarische Nation sei so erstarkt, daß ihr deutsche Theatervorstellungen unmöglich schaden könnten. — Der Interpellant hatte ferner angefragt, ob der Minister überzeugt sei, daß deutsche Vorstellungen in Zukunft Skandale verursachen würden. Hierauf erwiderte der Minister, er erwarte dies keineswegs, er habe eine viel bessere Meinung vom Geschmack des Publicums. Das hauptstädtische Publicum habe Anspruch auf Befriedigung seiner weltstädtischen Bedürfnisse und dürfe erwarten, daß der Ruf seiner Gastfreundschaft nicht durch solche Skandale beeinflußt werde. Er hoffe, solche Skandale würden sich nicht wiederholen, und die Behörden würden Mittel und Wege finden, dieselben zu verhindern. Eine weitere Anfrage des Interpellanten, ob der Minister geneigt sei, die Erlaubniß für deutsche Vorstellungen zu verweigern, beantwortete dieser dahin, die Ertheilung einer solchen Erlaubniß gehöre nicht zum Wirkungskreise des Ministeriums, sondern zu dem der Polizei und der hauptstädtischen Verwaltung; nur eine Nachprüfung gehöre zum Wirkungskreise des Ministeriums des Innern. Er sei überzeugt, diese Behörden würden zu beurtheilen wissen, was und bis zu welcher Grenze sie erlauben sollen. Im Uebrigen habe der Abgeordnete Edtvös selbst gesagt, er würde es gern sehen, wenn eine große deutsche Schauspieler-Gesellschaft zu Gastvorstellungen in Budapest erscheinen würde. Hieraus sei zu ersehen, wie selbst die äußerste Linke über diese Sache denke. Es sei auch nothwendig, daß die Nation die vielen Irrthümer, die im Auslande über Ungarn beständen, berichtige und das kleine Capital an Sympathie, welches sie im Millenniums-Jahre angesammelt habe, sich auch erhalte. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Der Interpellant Ratkay nahm die Antwort des Ministers nicht zur Kenntniß; er führte aus, so lange die Magyarisirung sämmtlicher Zweige des Staatslebens nicht durchgeführt sei, würden deutsche Vorstellungen immer eine Gefahr bilden. Die Magyarisirung sei eben heute noch nicht durchgeführt. Die ungarische Regierung leide an einer wahren „febris germanica" (deutschem Fieber); sie beschütze die deutsche Sprache, während der oesterreichische Ministerpräsident alles Mögliche gegen dieselbe thue. — Der Minister des Innern Perczel erwiderte, er halte trotz der Ausführungen des Interpellanten Alles aufrecht, was er vorhin gesagt habe. In Bezug auf die deutsche Sprache nehme er einen anderen Standpunct ein, als der Abgeordnete Ratkay. Die Antwort des Ministers wurde hierauf zur Kenntniß genommen.

In England ist während der Jubiläums-Feierlichkeiten eine Angelegenheit gefördert worden, mit welcher die englischen Blätter sich seit Wochen eifrig beschäftigt haben. Es ist die Frage des engeren Anschlusses der Colonien an das Mutterland. Die Anwesenheit sämmtlicher Colonial-Premiers beim Jubiläum der Königin hat erwünschte Gelegenheit zu ausgiebiger gegenseitiger Aussprache über diese besonders vom handelspolitischen Standpuncte wichtige Angelegenheit geliefert. Diese ist am Donnerstag in einer zu Ehren der Colonial-Premiers abgehaltenen und vom Herzog von Devonshire, Lord Präsidenten des Geheimen Rathes, präsidirten Versammlung von neuem Gegenstand der Erörterung gewesen. Einer der überzeugtesten Verfechter des Anschlusses, der erste Minister von Neuseeland, R. J. Seddon, sprach den Wunsch aus, es möge sich die politische Annäherung zum Mutterlande immer enger gestalten und überhaupt die Bezeichnung „Colonien" für die überseeischen britischen Staatswesen in Wegfall kommen. Sir Wilfried Laurier, der canadische Premier, empfahl die Gründung einer großen National-Versammlung, einer Art Bundes-Parlament.

Rom haben zahlreiche Abgeordnete wegen der drückenden Hitze verlassen und die verschiedenen Mittel, die bisher angewandt wurden, um sie zur Rückkehr zu bewegen, ein dringendes Circular des Ministerpräsidenten an die regierungsfreundlichen Deputirten, Ermahnungen der Blätter, die Androhung der Veröffentlichung der Absenzliste im Amtsblatte 2c. haben nur sehr wenig gefruchtet. Nichtsdestoweniger will die Regierung die Kammer bis gegen den 20. d. Mts. zusammenhalten. — Trotz der geringen Arbeitslust der Deputirten interessirt man sich in parlamentarischen Kreisen jedoch allgemein für eine von der Regierung vorbereitete Vorlage, mittelst welcher das Auswanderungs-Gesetz vom 30. December 1888 abgeändert werden soll. Das neue Gesetz verfolgt den Zweck, die Auswanderer gegen die Gewissenlosigkeit der Auswanderungs-Agenten zu schützen, den Ersteren die Möglichkeit zu bieten, jede gegen sie begangene Gesetzwidrigkeit noch vor der Abreise zur Anzeige zu bringen und die Auswanderungsschiffe zur Beobachtung der Vorschriften der Moral, Hygieine und Ordnung zu verhalten. Des Weiteren sollen durch das neue Gesetz ein Central-Regierungsamt für die Auswanderung, Auswanderungs-Asyle in den wichtigsten Abfahrtshäfen, sowie Schutz-, Informations- und Arbeits-Bureaus im Auslande geschaffen werden. Die Kosten, welche alle diese Neuerungen verursachen werden, sollen durch eine Auswanderungs-Steuer gedeckt werden, welche von den Schiffsgesellschaften und Rhedern zu entrichten sein wird.

Aus Tripolis berichten französische Blätter, daß sich dort unter der muhamedanischen Bevölkerung ein sehr kriegerischer Geist regt. Ungefähr tausend Muhamedaner üben sich täglich auf dem Manöverplatz der Stadt. Viele, die bereits die erforderlichen Waffenkenntnisse besitzen, verlangen nach Thessalien geschickt zu werden. Der Vali hat ihnen aber bemerklich gemacht, daß es besser sei, im Lande zu bleiben, da der einzige Zweck ihrer militärischen Ausbildung der sei, im Bedürfnißfalle die im Vilajet garnisonirenden Truppen zu verstärken. In Zavay wurde die Proclamation des Generalgouverneurs, durch welche die Bevölkerung zu Waffenübungen aufgefordert wurde, mit Enthusiasmus aufgenommen. In verschiedenen Ortschaften des östlichen Tripolitanien ist mit dem Bau von Kasernen und Waffendepots begonnen worden. Einige dieser Gebäude sind in Neslata und in dem District von Homs bereits fertiggestellt. Natürlich werden diese Nachrichten von den militärischen Vorbereitungen Tripolitaniens in Algerien und in Paris sehr abfällig beurtheilt und man zeigt sich über diese Schürung des Fanatismus der östlichen Nachbarn der französischen Colonien seitens der Türkei beunruhigt. Verschiedene Zeitungen dringen bereits in die Regierung, der Pforte deshalb ernsthafte Vorstellungen zu machen und klare Auskunft über die Ziele dieser plötzlichen Rüstungen zu verlangen. Andererseits allerdings wird behauptet, daß diese Vorbereitungen Frankreich durchaus ruhig lassen könnten, da sie wahrscheinlich nur bezwecken, die Stellung der Pforte England gegenüber in Nord-Afrika zu stärken.

Die Pest in Bombay, welche im September vorigen Jahres ausbrach, ist jetzt als erloschen zu betrachten. Sicher werden freilich in den nächsten Wochen immer noch einige Erkrankungen und Todesfälle eintreten, auch ist eine neue Verschlimmerung nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, aber die ursprüngliche Epidemie ist jedenfalls vorüber und es ist sogar wahrscheinlich, daß die heimgesuchte Stadt nun auf Jahre hinaus Ruhe haben wird. — Aus dem Verlauf der letzten Epidemie und der eben erst beendeten Epidemien von Canton und Honkong in China lassen sich einige werthvolle Folgerungen auf den Charakter dieser fürchterlichen Krankheit ziehen. Zunächst kann es als sicher gelten, daß der Pest-Bacillus in ein und derselben Gegend eine mehr oder weniger beschränkte Lebensdauer besitzt. Für die Pest in Honkong wurde von den Medicinern das Erlöschen auf den Mai dieses Jahres vorausgesagt, und diese Vermuthung ist durchaus eingetroffen. Ein weiterer auffälliger Umstand ist die verhältnißmäßig geringe Sterblichkeit bei der letzten indischen Epidemie. In der Stadt Bombay, die eine Bevölkerung von 800,000 Einwohnern hat, starben 15,000 Menschen, d. h. einer von je 160 Einwohnern; das bedeutet eine sehr geringe Sterblichkeit im Verhältniß zu den fürchterlichen Verheerungen, die durch die früheren europäischen Epidemien verursacht wurden, denn bei diesen starben durchschnittlich die Hälfte bis zu ¾ aller Menschen in den besonders heimgesuchten Gegenden. Hat nun die Pest an Heftigkeit ihrer Wirkung verloren oder hat die bessere Kenntniß der gesundheitlichen Erfordernisse und der Heilkunde ihre Macht eingeschränkt oder endlich ist es überhaupt nicht dieselbe Krankheit wie die früherer Jahrhunderte? Die letzte Frage ist entschieden zu verneinen, da zwischen jenen Epidemien und denen der Gegenwart genügende Bindeglieder bekannt sind. Es ist vielmehr anzunehmen, daß in erster Linie die vermehrte und verbesserte Sorge um die menschliche Gesundung auch dieser Krankheit viel von ihrer Furchtbarkeit zu nehmen im Stande ist.

Im Staat Newyork haben kürzlich alle Zweigvereine der „amerikanischen Förderation der Arbeit" den Beschluß acceptirt, den Congreß zu ersuchen, ein Gesetz zu genehmigen, wodurch die Einwanderung auf wenigstens 5 Jahre verboten wird. Auf der bevorstehenden Nationalconvention des Verbandes, der im nächsten December in Tennessee stattfindet, wird der Gegenstand auf die Tagesordnung kommen. — Die „Amerikanische Föderation der Arbeit" zählt 2,000,000 Mitglieder. Die amerikanischen Arbeiter sagen, daß Millionen in den Vereinigten Staaten keine Arbeit finden können, weil das Angebot die Nachfrage übersteigt. Die Einwanderung, sagt der Gewerkverein, drücke die Löhne herab. Die Ausländer arbeiteten theilweise für Löhne, für welche ein Amerikaner nicht arbeiten könne.

Locales.

Durch Vermittelung des Herrn Franz Schönthan konnte sich unser Theater-Publicum gestern eine nette Persiflage des Dilettantismus, einen „Schwabenstreich", ansehen. „Jeder Mensch bringt in seinem Leben mindestens ein großes Opfer der Göttin Dummheit." Schönthan selbst opfert einige Lustspiele und läßt, um dies als weniger verderblich hinzustellen, seinen Friedrich Lörsch ein historisches Drama und viele Liebesgedichte opfern. Wie gewöhnlich, muß auch hier durchaus die Frau, eine stolze Hildegard, als Priesterin auftreten, die das Opfer der Dummheit verlangt. — In die Porte des „Redacteurs" Winkelberg legt Schönthan hin und wieder seine eigene Meinung hinein. Da aber diese drei Personen für ein hinreichend picantes fünfactiges Lustspiel nicht genügen, so wird eine möglichst complicirte Liebesgeschichte in den Hintergrund gestellt. Sie spielt sich zwischen Martha Lörsch und Conrad Schwyburg ab, braucht aber auch ihrerseits mehrere Hilfs-Personen.

Die gestrige Besetzung der Rollen war gut. Wir wollen da besonders auf das gelungene Spiel des Frl. Waehr und der Herren Deusch (Lörsch), Pütz (Tamburini) und Wolff (Schwyburg) hinweisen.

Frl. Waehr hatten wir vorigen Sonntag als Anna-Lise in dem gleichnamigen Schauspiel von Hersch gesehen. Wir wollen von der Mangelhaftigkeit der Charakterzeichnung Hersch's ganz absehen und nur auf die Wiedergabe der Rolle der Anna-Lise ein wenig eingehen. Die ungemein natürliche Frische, wie wir sie auch sonst im Spiel des Frl. Waehr gewohnt sind, kam in der „Anna-Lise" besonders gut zur Geltung. Von feinen Nüancirungen kann bei dieser Rolle allerdings sehr selten die Rede sein. Hersch hat für seine Heldin nur zwei Stimmungen: entweder eine jubelnde, unerschütterliche Zuversicht auf Leopold oder eine tiefe Depression. In beiden Fällen verstand Frl. Waehr zu zünden und zu beweisen, daß her stürmische Applaus des Publicums verdient sei. — Den Leopold gab Herr Wolff urwüchsig und frisch.

Das Ensemble war glänzend; die Regie lag in den Händen des Herrn Pütz. K.

Ein ehem. Jünger unserer Universität, Herr Hermann Friedmann, ein Sohn des Rigaer Bankier Isidor Friedmann, ist, wie die „Rig. Rdsch." mittheilt, am 8. Juli (26. Juni) von der juristischen Facultät der Universität Heidelberg auf Grund zweier Abhandlungen über Quellen des deutschen und Römischen Rechts und eines vor der Facultät bestandenen examen rigorosum mit der höchsten Auszeichnung zum doctor juris utriusque promovirt worden. — Herr Hermann Friedmann hat bis 1896 an der hiesigen Universität Jurisprudenz studirt, woselbst im Jahre 1893 seine Arbeit über die russisch-deutschen Verträge bis zum 14. Jahrhundert preisgekrönt wurde.

Am Sonntag, den 29. Juni, fand in Strelna ein Rad-Wettfahren statt, zu welchem sich von unseren Fahrern die Herren C. Rütel und Hint hinbegeben hatten.

Das Rennen war für unseren Verein in sofern bedeutungsvoll, als Herr Rütel den Besitzer der Strelnaer Armbinde, den Meisterfahrer Fokin, gefordert hatte und der Match jetzt ausgefahren werden sollte. Bei heiterem Wetter und sehr gut besetzten Tribünen traten die beiden Fahrer, nachdem sie noch einen Händedruck gewechselt hatten, zum Start an und machten im ersten Laufe ein todtes Rennen, indem sie Beide Kopf an Kopf übers Band gingen. Im zweiten Laufe ging Rütel mit ½ Radlänge vor seinem Concurrenten als Sieger übers Band, im dritten Laufe aber übernahm Fokin auf der letzten Runde die Führung und ging ebenfalls mit ½ Radlänge übers Band. Herr Rütel hatte alle 3 Läufe auf Wunsch Hrn. Fokin's geführt und beantragte, jetzt sofort noch den Entscheidungslauf auszufechten, welchen jedoch Hr. Fokin auf Montag zu verlegen ersuchte, da er noch ein Rennen zu bestehen habe. Letzteres geschah und so nahmen die Rennen ihren Fortgang.

In dem 4½-werstigen Rennen starteten 6 Fahrer; hier errang sich Fokin den 1. Preis, Hint den 2. Preis, Rebinsky den 3. und Murmann den 4. Preis.

Am Montag Nachmittag fand, nachdem das Renncomité und die Preisrichter sich eingestellt hatten und auch vom Publicum Viele erschienen waren, der Entscheidungslauf des Armbinde-Rennens statt, dessen Vorläufe schon Tags zuvor absolvirt waren. Hier errang sich unser Fahrer C. Rütel, nachdem er in scharfer Pace das ganze Rennen geführt hatte und mit einer ½ Radlänge vor Fokin durchs Ziel geschossen war, die Strelnaer Armbinde. Er vereinigt auf seinem Arm jetzt 2 Binden. — Viele Gratulationen heimste der tüchtige Fahrer ein; nur trübte ihm der Umstand seine Freude, daß von allen anwesenden Rennfahrern keine Forderung auf Streitigmachung der Armbinde an ihn erging. Er hofft, eine Forderung in unserer Stadt zu erhalten.

Am Donnerstag findet auf unserer Bahn ebenfalls ein Armbinde-Match statt, indem Herr Rütel die hiesige Binde gegen seinen Forderer Hint zu vertheidigen hat. Es steht ein spannender Kampf bevor. Das Rennen muß jetzt in drei Läufen stattfinden, d. h. sobald Frau Fortuna abwechselnd den beiden Kämpen in den zwei ersten Läufen ihre Gaben vertheilt, muß noch ein Entscheidungslauf erfolgen, der natürlich fortfällt, sobald ein und derselbe Fahrer in beiden Vorläufen Sieger geworden ist. —y.

Zwei Nächte hinter einander hat es in dem Ropkoyschen Löst-Gesinde gebrannt. In der Nacht auf Sonntag brannten das Wohnhaus und die recht weit davon entfernt liegende Badestube bis auf den Grund nieder. Am Sonntag hatte der Arrendator, weil das Feuer in der Asche noch nicht vollständig erloschen war, einen Wächter angestellt und war zum Urjadnik gefahren, um den Brand zu melden. Als er nun nach 11 Uhr Abends zurückkehrte und mit dem Abspannen des Pferdes beschäftigt war, bemerkte er, daß aus dem Dache des Viehstalles Flammen herausschlugen. Zum Glück hatte man während der Nacht das Vieh nicht in den Stall getrieben, so daß das Gebäude vollständig leer war. Es brannte bis auf den Grund nieder. Der Wind trieb das Feuer auf die Kleete des Wirthes, doch mit Hilfe einer Spritze der Gemeinde, die von der vorhergehenden Nacht her zurückgelassen war, konnte das Gebäude geschützt werden. Das Eigenthum des Wirthes ist fast vollständig gerettet. — Eigenthümer des Gesindes ist der Stationshalter G. —l—

Ein Hausdieb hat im Laufe dieses Jahres die Buchbinderei von Carl Unger planmäßig bestohlen. Er arbeitete als Geselle bei Unger und war speciell mit dem Einbinden von Schulheften beschäftigt. Beim Verlassen der Werkstatt brachte er sehr oft, wie er selbst eingestanden hat, bis 40 Hefte unter dem Rock fort. Wenn sie noch nicht vollständig fertig waren, ging er mit ihnen in die Buchbinderei von F. J. im Wallgraben, stellte sie dort vollständig fertig und verkaufte sie dann seinen Hehlern, und zwar für einen Preis, zu dem unmöglich die Hefte geliefert werden können. Der erwähnte gutmüthige Buchbinder hat für die Liebenswürdigkeit, daß er in seiner Werkstatt die gestohlenen Sachen vollständig fertig zu machen gestattete, verschiedene gestohlene Buchbinder-Utensilien billig erhalten. Als Hehler der gestohlenen Hefte entpuppte sich ein Kleinhändler in der Pleskauschen Straße, der mehr als 300 Hefte aus der Unger'schen Buchbinderei noch gegenwärtig vorräthig hatte. Ein anderer Haupthehler, der aber jegliche Schuld leugnet, ist der Buchhändler M. Dieser hatte bei Unger arbeiten lassen und der Geselle hatte ihm ganze Packen von gestohlenen Heften, unter dem Vorwande, daß er bestellte Hefte fortschicke, zugestellt. — Ein dritter Käufer der gestohlenen Sachen ist ein Buchhändler in der Promenaden-Straße. Dieser hatte aber nur einige Notizbüchlein erhalten und übergab sie ohne jede Widerrede auf Verlangen der Polizei. — Demnächst werden alle diese 5 Personen, ein Buchbinder-Geselle, ein Buchbinder, ein Kleinhändler und zwei Buchhändler vor dem Friedensrichter sich zu verantworten haben.

Da die Abonnements-Billette auf Eisenbahnen für eine gewisse Anzahl von Fahrten zu ermäßigtem Preise trotz der Maßnahmen der Eisenbahnen, besonders auf den Localzügen, Anlaß zu Mißbräuchen geben, so wird, wie nach Residenz-Blättern verlautet, projectirt, solche Billette fernerhin nur auf den Namen des Passagiers auszustellen und obligatorisch mit dessen photographischem Bildniß versehen zu lassen.

Todtenliste.

Pastor Wilhelm Friedrich Walter, ehem. Prediger zu Cremon, † im 77. Jahre am 28. Juni zu Rjassino.

Julius v. Hanenfeldt-Sunzel, † im 66. Jahre am 27. Juni zu Schloß Sunzel.

Frau Julie Seuberlich, geb. Kymmel, † im 84. Jahre am 29. Juni zu Riga.

Frau Anna Winckmann, geb. Bruhn, † 28. Juni zu Riga.

Frau Johanna Boy, geb. Stolzer, † im 70. Jahre am 28. Juni zu Mitau.

Frl. Josephe Marie Stöter, † 24. Juni zu Walk.

Johannes Geller aus Moskau, † 10. Juli (28. Juni) zu Barmen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Wien, Montag, 12. Juli (30. Juni). Eine Zuschrift der „Politischen Correspondenz" aus London veröffentlicht den Wortlaut der vom 8. Juli datirten Collectiv-Note der Botschafter an die Pforte. Die Note besagt, daß angesichts der Ausflüchte der Pforte in Angelegenheiten der Rectificirung der thessalischen Grenze die Botschafter von ihren Regierungen beauftragt seien, solidarisch und kategorisch zu erklären: Die Großmächte haben das Project der strategischen Rectificirung der Grenze, wie es von den Militär-Attachés ausgearbeitet und der Pforte mitgetheilt worden ist, angenommen; in Folge dessen sind sie übereingekommen, der ottomanischen Regierung zu versichern, daß sie den festen Entschluß hegen, einer Obstruction ein Ende zu setzen — einer Obstruction, deren einzige Wirkung in der Verhinderung des Abschlusses des Friedens bestehe, der in eminentem Maße im europäischen Interesse liege.

Odde, Montag, 12. Juli (30. Juni). Das Befinden des Kaisers Wilhelm ist ein ganz befriedigendes. Der mäßige Bluterguß in die linke Augenkammer hält sich in den Grenzen, welche unmittelbar nach eingetretener Verletzung festgestellt worden waren.

Kopenhagen, Montag, 12. Juli (30. Juni). Um Mitternacht fuhr beim Gjentofter Bahnhof unweit Kopenhagen der Schnellzug von Helsingör in den dort haltenden Passagierzug. Ein entsetzliches Massacre entstand: 8 Wagen wurden zertrümmert; 33 Personen starben sofort, darunter 9 Kinder. Auf dem Wege nach Kopenhagen starben noch weitere 5 Verwundete und in den Krankenhäusern sind in der Nacht bis zum Morgen noch mehrere Menschen gestorben.

Paris, Montag, 12. Juli (30. Juni). Der officiöse „Temps" bespricht die durch die letzte Note des Grafen Murawjew hervorgerufene große Wirkung und erklärt: Das von den Botschaftern der Mächte an die Pforte gerichtete Ultimatum ist keine leere Parade. Die Cabinette stehen vielmehr im Begriff, ernstlich ein Mittel zu berathen, um dem hartnäckigen Widerstande ein Ende zu machen.

Konstantinopel, Dinstag, 12. Juli (30. Juni). Die Pforte richtete eine Circularnote an die Mächte, in der sie ihnen Mittheilung von der Absicht machte, Verstärkungen nach Kreta zu schicken. Die Antwort der Mächte rieth von diesem Vorhaben ab.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·0	766·0	764·1
Thermometer (Centigrade)	17·9	17·4	23·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE4	NE4	ENE5

1. Minimum d. Temp. 13·2
2. Maximum „ 24·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·3
4. Wasserstand des Embach: 93 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Аренсбургская Городская Управа вызываетъ желающихъ взять на себя обязанности **брантмейстера гор. Аренсбурга** сообщить свои требованія лично или прислать письменныя заявленія въ городскую Управу.

г. Аренсбургъ, 26-го Іюня 1897 г.

Городской голова:

Нолькенъ.

Переводъ.

Bekanntmachung.

Das **Arensburgsche Stadtamt** fordert alle Diejenigen, welche gesonnen sind, das Amt eines **Brandmeisters der Stadt Arensburg** zu übernehmen, auf, ihre diesbezüglichen Forderungen und Bedingungen entweder persönlich oder schriftlich beim Stadtamt bekannt zu geben.

Arensburg, d. 26. Juni 1897.

Stadthaupt **Nolcken.**

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Аренсбургская Городская Управа объявляетъ, что 25-го Августа с. г. въ 12 часовъ дня произведены будутъ въ помѣщеніи Управы **торги на шестилѣтнюю отдачу содержанія буфета въ кургаузѣ.** Ближайшія свѣдѣнія можно узнать лично въ канцеляріи Управы, а по просьбѣ высылаются таковыя и по почтѣ.

г. Аренсбургъ, 26-го Іюня 1897 г.

Городской голова:

Нолькенъ.

Переводъ.

Bekanntmachung.

Vom **Arensburgschen Stadtamt** wird hierdurch bekannt gemacht, dass am 25. August d. J. um 12 Uhr Mittags im Local der Stadtverwaltung der **Ausbot des Buffets im Kurhause** auf 6 Jahre abgehalten werden wird. Die näheren Bedingungen können persönlich in der Kanzelei des Stadtamtes eingesehen, aber auch auf ergangene Anfrage durch die Post zugestellt werden.

Arensburg, d. 26. Juni 1897.

Stadthaupt **Nolcken.**

Aureol

Haarfarbe von Dr. Ernst Erdmann

übertrifft alle bisher bekannten Haarfärbemittel, indem es physiologisch unschädlich ist und dabei echtes natürliches Färbevermögen besitzt.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Eau de Cologne
Blumen-Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Im Jurjewer Möbelsaal

Gildenstrasse Nr. 12

stehen gebrauchte und neue **Möbel jeglicher Art,** sowie eine elegante, massiv Eichenholz-Speisezimmer-Einrichtung für fremde Rechnung billig zum Verkauf. Daselbst werden **Möbeltransporte resp. Umzüge, Verpackungen** von Möbeln, Clavieren etc. zu ermässigten Preisen zu jeder Zeit bewerkstelligt.

Zwei Zimmer

und Küche zu vermiethen — Speicherstrasse Nr. 2.

Vorläufige Anzeige.

Gewerbeausstellung 1898

in Jurjew.

Nähere Bekanntmachungen werden s. Z. erfolgen.

Die Direction des Livl. Ver. z. Beförd. der Landw. u. d. Gewerbefl.

Maschinenfabrik

Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede

von

W. Reitz & Ed. Rotermann

vormals Ch. Rotermann's Fabrik

Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Melereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der

Vertreter **Elmar Grohs**

Rigasche Strasse Nr. 129.

Van Houten's Cacao

ist ein angenehmes, gesundes und billiges Getränk.

Man kann sich nicht davon entwöhnen.

Van Houten's Cacao ist nicht nur ein leichtes, sondern, dank seinem reichen Gehalt an Eiweiss- und Fettsubstanzen, auch zugleich ein sehr nahrhaftes Getränk. Ueberhaupt ist das eine kräftige, aufs Sorgfältigste zubereitete Chocolade.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2 25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Eröffnet den 1. Juli 1897

Sandstrasse Nr. 13

Café-Restaurant

„Amerika“

vormals „Grün. Tannenbaum“.

Empfehle dem geehrten Publicum meine im besten Zustande befindlichen **2 eleganten St. Petersburger Billards.**

Speisen à la carte.

Wiener Küche.

Hochachtungsvoll ladet ein

Joh. Lanemann.

Stunden zu Nacheramen

für kleinere Mädchen werden ertheilt. Adressen sub „F. H.“ an die Exped. dieses Blattes.

Schüler, die das

Gymnasium in Pernau

besuchen, finden **Pension** in einer deutschen F. — Mühlenstr. 26, oben, r.

I Gehilfen u. 2 Lehrlinge

suche für eine **Apotheke in Riga.**

John Pfeil.

Eine gebildete,

ältere Dame

geübt in der Irrenpflege — **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Hrn. Director Dr. med. Th. Tiling-Rothenburg. Näheres im Bureau von Frl. K. Brinck, Riga, Thronfolger-Boulev. 31.

Eine russische Amme

wird **gesucht** — Jamasche Str. 69, Wohnung des Kreismilitärchefs.

Gesucht e. Wirthin

w. selbständig **kochen u. nähen kann.** Meldung Hôtel London Nr. 3.

Zu verkaufen verschiedene

Möbel und Hausgeräth

— Mühlenstrasse 26.

Im **Interesse des landischen Publicums** wird eine sehr geehrte Theater-Direction hiermit ersucht, den Tag, an welchem

Sudermann's

„Morituri“

gegeben wird, nicht erst am Vorabend der Aufführung, sondern früher bekannt geben zu wollen.

Ein Theaterfreund.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Es wird ein

Manufactur- od. Kurzwaaren-Geschäft zu übernehmen gesucht

mit oder ohne Waare, in der Mitte der Stadt. Offerten **sub litt. B. K.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.**

Die **Suppenmarken sind wie bisher** bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, **zu haben.**

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen.

Mein Haus, Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln 2c beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage

Levy & Müller in Stuttgart.

Zu vermiethen:

Ende Juli Wohn. v. 7 Zimm. m. Garten u. Veranda u. sofort eine Wohn. v. 2 Z., möblirt — Revalsche Str. Nr. 43. Zu erfragen Vormittags von 12—2 Uhr.

1 Wohnung

von 2 Zimmern zu vermiethen — Revalsche Str. 37.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 2. Juli

Neu einstudirt! Zum ersten Mal:

Die Augen der Liebe.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Wilhelmine von Hillern. Darauf:

Guten Morgen, Herr Fischer.

Vaudeville-Burleske in 1 Aufzug nach Lackroy von W. Friedrich. Musik von Ed. Stiegmann.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 1. Juli c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisikõ loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's

Verlag.

R.-V.

Donnerstag den 3. Juli

8 Uhr Abends

Musik

von

der Saison-Capelle.

Ausfahren der Armbinde

in 3 Läufen.

Mitglieder zahlen 20 Cop., Familien 30 Cop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 1-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 145. Mittwoch, den 2. (14). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Verstärkung der russ.-schwedischen Handelsbeziehungen. Vom Hrn. Gouverneur. Pastor W. Walter †. Eisenbahn Immobiliensteuer. Reval: Kirchliches. Schiffs-Nachricht. St. Petersburg: Engl.-afghanischer Krieg. Tageschronik. Moskau: Zum Aerzte-Congreß. Cherssson: Hitze.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Verstärkung der russisch-schwedischen Handelsbeziehungen.

In den „Birsh. Wed.“ lesen wir:

Das Ministerium der Wegecommunicationen beabsichtigt, sich mit der Verwaltung der schwedischen Eisenbahnen in Relation zu setzen — behufs Herstellung einer directen Land- und Wasserverbindung unter Betheiligung der in Frage kommenden Dampfschiff-Gesellschaften zwischen Moskau, Kiew, Charkow und anderen wichtigen Stationen der russischen Eisenbahnen von der einen und den Hauptorten der schwedischen Eisenbahnen auf der anderen Seite. Die Route der directen Verbindung soll in der Richtung auf Reval und St. Petersburg gehen. — Ohne Zweifel würde die Einführung eines solchen directen Verkehrs sehr günstig auf die Entwickelung unserer wirthschaftlichen Beziehungen zu Schweden einwirken.

Se. Excellenz der Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, hat, wie der „Rish. Westn.“ meldet, gestern, am 1. Juli, einen zweimonatigen Urlaub angetreten und die Verwaltung des Gouvernements für die Dauer seiner Abwesenheit dem Livländischen Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath A. N. Bulygin, übergeben. — Se. Excellenz der Herr Gouverneur verließ Riga mit dem Frühzuge der Riga-Oreler Bahn.

— Wie in unserer gestrigen „Todtenliste“ verzeichnet worden, ist der ehemalige Prediger zu Cremon, Pastor Wilhelm Walter, im 72. Lebensjahre auf seinem Gute Rjassino im Gouvernement Pskow am 28. Juni verschieden. Die „Düna-Z.“ widmet dem Hingeschiedenen einen ehrenden Nachruf, in dem es u. A. heißt: Im Jahre 1844 bezog Pastor Walter die Universität Dorpat, wo er dem Studium der Theologie oblag; er gehörte zugleich der Corppration „Livonia“ an, für deren Interessen er als Chargirter und Senior mehrfach eingetreten war. Nachdem er im Jahre 1848 sein Studium absolvirt hatte, wurde er im Jahre 1850 zum Prediger zu Cremon in Livland ernannt. Hier wirkte er bis zum Jahre 1890, wo er wegen zerrütteter Gesundheit seinen Abschied nahm, um die letzten Tage in stiller Zurückgezogenheit auf seinem im Gouv. Pskow belegenen Gut Rjassino zu verleben. Als Pastor Walter nach Cremon berufen ward, war er sich der an ihn gestellten schweren Aufgabe wohl bewußt. Galten doch seine Vorgänger Ulmann, Beckmann und Seeberg als Leuchten auf dem Gebiete der baltischen Theologie. Wer nun aber je die Gelegenheit gehabt hat, einer Predigt Pastor Walter's beizuwohnen, der konnte sich auch dem Gefühl nicht verschließen, daß er ein bedeutender Kanzelredner war, der die Gemeinde durch seine geistreichen Gedanken, die er in ein passendes Gewand zu kleiden vermochte, hinreißen mußte. Doch seine Bedeutung lag nicht allein in seiner Eigenschaft als Kanzelredner oder als pflichtgetreuer Seelsorger, auch als Organisator auf dem Gebiete des Schulwesens in seiner Gemeinde hat er eine hervorragende Rolle gespielt, indem er durch colossale Strenge und Energie Ordnung in dasselbe hineinbrachte; seinem Interesse für das Schulwesen verdankt die Gemeinde zum großen Theil ihre jetzige Bildungsstufe. Nächst der Theologie interessirte Walter die Landwirthschaft. Durch seine gediegene Wirthschaft hat er das kleine Pastorat Cremon, welches, obgleich vor seinem Antritt noch die Filiale Peterscapelle dazu gehörte, kaum seinen Mann zu ernähren vermochte, so weit in die Höhe gebracht, daß es heutzutage zu den besser situirten Pfarren Livlands gehört.

— Die von einigen Städten aufgeworfene Frage, ob die Gebäude der Eisenbahnen mit der Immobilien-Steuer zu Gunsten der Stadt zu belegen seien, ist vom Senat in bejahendem Sinne entschieden worden, jedoch mit der Einschränkung, daß den städtischen Steuern nur solche von der Krone übernommene Eisenbahngebäude zu unterliegen hätten, die den Angestellten zum Wohnen überwiesen sind oder irgend welche Einkünfte bringen.

Reval. Am vorigen Sonntag fand, dem „Rev. Beob.“ zufolge, in der St. Olai-Kirche die Introduction des kürzlich für den durch den Rücktritt des Superintendenten a. D. Pastor A. H. Haller vacanten Posten eines Predigers an der St. Olai-Kirche gewählten Pastors Hermann Hesse statt. Dem Generalsuperintendenten Hoerschelmann assistirten beim Act der Introduction Pastor Hahn St. Olai und Pastor emer. Deringer. — Wie die „Rev. Z.“ meldet, ist vom Estländischen Consistorium an Stelle des zum Rector und Hausgeistlichen der Revaler Diakonissen-Anstalt erwählten Pastors C. Bergwitz der bisherige Adjunct an der Johannis-Kirche, Pastor Fr. Wieckmann, zum Prediger an der Heiligen-Geist-Kirche gewählt worden.

— Wie die „Rev. Z.“ erfährt, heißt der, laut Telegramm, nach Ajaccio eingeschleppte Dampfer, der nach Reval bestimmt ist, „Lilly“ und nicht „Jily“, wie fälschlich die Telegraphen-Agentur meldete. Derselbe ist im Juli 1896 in Schweden gebaut und hatte Anfang dieses Jahres eine Ladung in Barbadoz eingenommen, um sie nach Genua zu bringen; seit der Zeit fehlten alle näheren Nachrichten.

St. Petersburg, 1. Juli. Ein englisch-afghanischer Krieg wird von der „Now. Wr.“ als möglich hingestellt. Das Blatt spricht, wie die „St. Pet. Z.“ referirt, von dem Ehrgeize des Afghanenherrschers, dem das englische Joch unerträglich erscheine, es verzeichnet die Nachricht der „Times of India“ von der Prägung neuer afghanischer Goldmünzen, die ausschließlich für den heiligen Krieg bestimmt seien, und bemerkt zum Schluß: „Vielleicht werden wir binnen kurzer Zeit nicht nur neue Aufstandsversuche in Indien sehen, wo das muhamedanische Element eine bedeutende Rolle spielt, sondern auch Zeugen eines Waffenkampfes zwischen Afghanistan und England sein, dessen Ausgang für uns durchaus nicht gleichgiltig ist. Wenn das ganze weite Land des Emirs von Afghanistan der britischen Krone anheimfällt, so wird uns die Möglichkeit genommen, aus unseren mittelasiatischen Besitzungen zum Ocean zu gelangen. England ist unseren Feinden mehrfach durch die Lieferung von Geld und Waffen behilflich gewesen, wir haben aber niemals mit gleicher Münze heimgezahlt. Wenn uns auch unsere offene Politik das Spielen einer zweideutigen Rolle nicht gestattet, so wird unsere Regierung doch durch nichts gehindert, den Emir von Afghanistan ihres Wohlwollens zu versichern. Im Jahre 1879, wo unsere Situation und unsere Interessen in Central-Asien unvergleichlich viel weniger erheblich waren, sandte der Generaladjutant v. Kaufmann an den Emir Jakub-Khan Briefe und bekräftigte durch sie seine freundschaftlichen Beziehungen. Damals aber konnte England weit eher ein Protectorat über Afghanistan beanspruchen, da es in Kabul eine diplomatische Mission besaß, welche die Handlungen des Emirs controlirte, während es Abdurrahman der britischen Regierung energisch abgeschlagen hat, einen Vertreter in seiner Residenz zu haben. Wenn der afghanische Emir überzeugt ist, daß Rußland während des ganzen Verlaufes eines möglichen Krieges mit England völlige Neutralität bewahren werde, so kann er seine Truppen aus den nördlichen Provinzen herausziehen und sie vollständig gegen den Feind wenden. Der Kampf mit diesem wird dadurch erleichtert, daß der Emir jetzt genug Waffen und Kriegsmateria-

---

Feuilleton.

136) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 4.

Die ersten Wandertage.

(Schluß des 136. Reisebriefes.)

Hyroschima-City, 28. (6.) Januar 1897.

Noch spaz'erte ich ein Stündchen am Ufer des Golfes hin und her, sah den nach allen Seiten rasch forteilenden kleinen Dampfern zu, die hier den Verkehr vermitteln, und machte es mir dann im Häuschen möglichst bequem. Alle arbeiteten: der Wirth an einem Netz, zu dem er schneeweiße Fäden verwandte, die Wirthin am Webstuhle, die Töchter wickelten Garn ab. Ueberhaupt sieht man den Japaner selten müßig dasitzen. Auch ich nahm mein Wörterbuch zur Hand und studirte die Landessprache.

Aus dieser Beschäftigung wurde ich plötzlich gerissen — gerade in dem Augenblick, als ich daran gehen wollte, mir ein Abendbrod zu bestellen und mich dann aufs Ohr zu legen, also als ich höchst zufrieden diesen Tag abzuschließen im Begriff stand; es wurde auf ein mal die Thür geöffnet und blitz und blank stand ein Polizeisergeant mir gegenüber. Das war der Anfang eines langen Liedes, einer Qual und Belästigung sonder Gleichen. Mit einem: „Scheer Dich zum —“ erwiderte ich den mir gebotenen Gruß.

Nachdem mein Paß visirt war, hieß es nochmals aufpacken und mitkommen und zwar nach Tokitsu, wo ich in einem Hotel untergebracht wurde. In Japan darf man nämlich nicht, falls man nicht gerade bei Bekannten einkehrt, in einem Privathause logiren, denn die deutschen Instructoren haben ja Hausbücher und Meldezettel eingeführt, und obgleich die Eingeborenen ebenso wenig wie ich es begreifen können, wozu solche Dinger gut sind, geben sie doch den Jüngern der hlg. Hermandad einen Anstrich des Beschäftigtseins, was mit einer possirlichen Würde verknüpft ist, und weiter brauchen ja diese „Polizei spielenden“ Herren gar nichts. Die mustergiltigste Polizei ist bekanntlich die englische: dort kann ich heute Schulze, morgen Müller heißen, kann schlafen, wo es mir beliebt, und thun und lassen, was ich will, und doch fängt jedes englische Baby seine Vögel viel gewandter, als alle Spitzel Deutschlands zusammen. Wozu Japan diese elende Paßwirthschaft eingeführt hat, ist wahrhaft unbegreiflich — ein Bürger ist doch am Ende kein im activen Dienste stehender Soldat!

So saß ich denn, aus dem idyllischen Fischerhäuschen fast mit Gewalt gerissen, im Hotel auf der Diele; vor mir thürmten sich, ohne daß ich etwas bestellte, allerhand japanische Delicatessen: Walfischfleisch, rohe Fische und Eier, Schnecken und Seekrebse, auf und um mich her saßen mindestens zwei Dutzend Neugieriger, höhnten mich an und lachten zu jeder meiner Bewegungen. Bei aller Tragik meines Geschickes mußte ich selbst lachen. Ich aß Nudeln mit den chinesischen Eßstäbchen, welche auch in ganz Japan im Gebrauch sind. Glatt wie die Regenwürmer waren diese infamen Dinger, ich konnte sie gar nicht fassen, was ein förmliches Freudengebrüll der mich umringenden Gesellschaft herbeiführte. Dadurch wurde natürlich mein Ehrgefühl angestachelt, ich fuhr mit Todesverachtung in die Schüssel hinein, allein nochmals zog ich die Stäbchen leer zurück und ein noch dröhnenderes Gewieher tönte mir entgegen. Donner und Doria! nun war ich ganz confus geworden und da ging es ganz und gar nicht mehr mit dem Nudelessen! Ich stand auf, gabelte mir von der Straße den ersten besten Polizisten auf und ruhte nicht eher, bevor er nicht alle meine Zuschauer davongejagt hatte. Dann übte ich mich im Stillen im Nudelessen mit Stäbchen und heute geht es damit schon ganz leidlich.

Am folgenden Morgen betrug meine Rechnung 1½ Dollar; ich hatte vielleicht für 25 Cent gegessen, also hatte ich für 1 Dollar und 25 Cent geschlafen. Das ist Modus in Japan, der Europäer muß ordentlich besehen werden. — Daß eine jede Rechnung von der Polizei, bezw. vom Dorfältesten gestempelt werden muß, ist gleichfalls in Japan Gesetz, allein nur zwei mal ist solches während meiner Wanderung der Fall gewesen. Hierum kümmern sich die Polizeibeamten nicht im geringsten; ich werde nach Noten gerupft, dafür wird jedoch 3—6 mal täglich mein Paß visirt, trotzdem ich wie ein Arrestant von Dorf zu Dorf geleitet werde.

Meinen Aerger vergesse ich nur wieder, wenn ich am Morgen ausmarschire und die Pracht um mich her vor Augen habe. Das war auch am 9. Januar früh der Fall. Ich war abermals in der Richtung zum vorerwähnten Fischerhäuschen fortmarschirt, stieg dann steil in das Gebirge empor und blickte von oben auf Alles nieder, was zu meinen Füßen und um mich her lag: auf die spiegelglatte Bucht mit ihren zahlreichen Schlupfwinkeln — so sahen die Meereseinschnitte zwischen den Felsen aus, auf die grünen Inseln, die hoch in die Berge hinaufreichenden Terrassenfelder mit dem frischleuchtenden Gemüse und Getreide, die dunkelgrünen Orangenbüsche, die schlanken Palmen und immergrünen Baumgruppen. Ich konnte mich nicht satt daran sehen!

Dazwischen kreuzten silberhelle Quellen meinen Weg oder große, jedoch klare Wassertümpel lagen an ihm, voller Taschenkrebse, Molche und Frösche, unter letzteren so große Thiere, wie ich sie nie zuvor gesehen. „Hier mögen wohl glückliche Menschen leben!“ sprach ich vor mich her, wenn mein Blick wiederum auf einem jener strohgedeckten Häuschen weilte, die häufig ganz und gar von grünen Bäumen verdeckt dalagen. Die Vögel sangen wie im Frühjahr, ja hier bot der Januar kaum weniger als unsere nordische Wonnezeit!

Berg auf, Berg ab ging es den ganzen Tag, es gab zahlreiche, recht stattliche Wäldchen in den Bergen. Daher sah man hier die Leute garnicht so sparsam mit Brennholz umgehen, wie im übrigen Japan. Auch hohes Gras stand überall umher, da man kein Heu zu machen versteht. Dasselbe verdorrt, während frische Schößlinge zwischen den Halmen emporkeimen, und so finden die in ganz geringer Zahl gehaltenen Hausthiere stets ihr frisches Futter. Ich erinnere mich nicht, in dem bis heute gesehenen Japan Schafe oder Ziegen bemerkt zu haben, gleichfalls giebt es hier weder Maulthiere noch Esel. Soweit der Japaner sich nicht von Reis, Seethieren und Gemüse nährt, wird nur Rindfleisch genossen; Brod kennt man gleichfalls nicht, dafür jedoch allerhand Backwerk, z. B. sehr wohlschmeckende Bisquits. Auf sonstige Eigenthümlichkeiten der japanischen Küche werde ich noch zurückkommen.

Im Dörfchen Ogusa frühstückte ich bei rohen Hühnereiern, Reis, eingemachtem Kohl und gekochtem Fisch, dann marschirte ich weiter. Hier wurde im Augenblick gerade an einer Fabrik oder etwas Aehnlichem gebaut, denn von einer in den Bergen gelegenen Ziegelei zum Meeresstrande führten Schienen hin, Dampfkessel und sonstige Eisentheile schienen kürzlich angelangt und ausgeladen worden zu sein — mit einem Worte, es herrschte ein emsiges Sichregen im kleinen Dörfchen. Das war gewissermaßen der Anfang zu dem, was ich in einem früheren Briefe „eine einzige rauchende und hämmernde Werkstube“ nannte. Ja ganz Japan baut und „gründet“; wir wollen abwarten, was daraus wird.

Im Anschluß hieran und in Anbetracht dessen, was ich noch später werde zu sagen haben, möchte ich einige Worte über das kürzlich eroberte Formosa fallen lassen.

Allbekannt, doch vielleicht schon vergessen mag es sein, daß, als die Schanghaier Europäer in den 60-er Jahren eine Eisenbahn von Wusong nach Schanghai bauten, diese par force von der chinesischen Regierung überzahlt und abgekauft wurde, worauf man Locomotiven und Waggons auseinanderschlug, die Schienen von den Schwellen riß, Alles nach Formosa brachte und dort auseinanderstreute. Noch in den 80-er Jahren sah man dort überall Eisentheile umherliegen. So scheiterte der erste Versuch einer Bahnverbindung in China. Mittlerweile haben sich nun die Söhne des himmlischen Reiches bedacht und sind nicht nur auf dem asiatischen Festlande, sondern auch auf Formosa selbst an den Bahnbau geschritten, ja als die Japaner die Insel erhielten, war ein gutes Stück der Strecke von Keelong in das Innere bereits vollendet. Nachdem nun die Japaner Formosa durch einen Telegraphenkabel mit der Insel Kiuschu verbunden haben, sind sie eifrigst bestrebt, die Bahn weiter fortzuführen, denn mit Macht gehen sie daran, das wilde Eiland zu colonisiren. Man erzählt sich, die Bewohner des Innern von Formosa seien noch so weit zurück, daß sie z. B. bei der Camphergewinnung die Bäume abbrennen, weil es ihnen an den nöthigen Instrumenten zum Fällen mangelt. Dorthin schicken nun die Eroberer in Massen ihre Colonisten. Als unbestritten gilt hierbei, daß diese dort wie die Fliegen an der Malaria zu Grunde gehen, doch wird wohl auch dieser Uebelstand ein Ende nehmen, sobald die japanische Cultur sich dort einbürgert, d. h. sobald die undurchdringlichen Urwälder sich in blühende Plantagen werden verwandelt haben. Japan hat bei seiner Bevölkerungsziffer (zum 1. Januar 1892 gab es 40,718,677 Einwohner) ein Colonialgebiet nöthig; zum kleinen Theil ist nun diesem Bedürfniß abgeholfen.

In jenem Wirthshause, wo ich in Ogusa frühstückte, gab es noch einen Tisch und eine Bank, doch es nahm hiermit ein Ende und von nun an hieß es, wiederum ausschließlich auf dem Erdboden hocken. Dabei kommt man leider gar nicht zum Arbeiten. Die Leute waren hier ungewöhnlich bescheiden, grüßten aufs höflichste beim Entgegenkommen ꝛc. — man merkte also, daß man sich nicht am großen Hauptwege befand. Originell ist es, daß ich die denkbar größte Höflichkeitsbezeigung von Seiten der Japaner Anfangs als das gerade Entgegengesetzte zu betrachten gewillt war. Alle Leute nämlich „flegelten“ sich auf, wenn sie mit mir sprachen, d. h. wenn sie sich nicht einfach auf die Erde warfen und mit der Stirn den Boden berührten. Sowohl das eine, als auch das andere entspricht ein und derselben Ursache. Es gilt nämlich bei jenem Volke als die größte Ehrenbezeigung, wenn der Kopf des Ehrfurcht Empfindenden in eine niedrigere Lage gebracht wird, als sich das Haupt desjenigen befindet, der respectirt werden soll, und so sieht man auf der Straße, wenn zwei Japaner sich begrüßen, stets die bedenklichsten Krümmungen. Diese Art zu grüßen sieht bei weitem nicht so elegant aus, wie die ausgesucht feine Verbeugung des Chinesen. Unter Anderem wurde es der Frau eines Gesandten in Tokio außerordentlich verübelt, daß sie dem Einzuge des Mikado von ihrem Fenster aus zusah. Sie befand sich nämlich höher, als er in seiner Staatscarosse saß.

Da der Japaner bei Allem, was er unternimmt — bei der Arbeit, beim Schreiben u. s. w. — seltsame Laute von sich giebt, z. B. grunzt oder stöhnt, so hat er auch seinen Laut, sobald es gilt, Jemanden zu ehren oder ihm seine Dankbarkeit zu bezeigen. Er zieht dann nämlich durch die geschlossenen Lippen Luft ein, wodurch ein Gesause entsteht, das sich etwa mit „Sss . . .“ bezeichnen ließe.

Mit einigen Allotrils möchte ich diesen Brief schließen. Als wichtiger Scheidungsgrund hier zu Lande wird angesehen, wenn die Frau nicht einen hohen Grad von Ehrfurcht ihrer Schwiegermutter entgegenbringt. — Dann nennen die Japaner, da sie den Buchstaben „r“ in der Mitte eines Wortes nicht aussprechen können, die russischen Admirale ihrer Sterne auf den Achselabzeichen wegen mit Vorliebe „Fliegencapitäne“, und der Küster beim Geistlichen ist sein „erster Steuermann“. — Schließlich, um dieses mixtum compositum zu Ende zu bringen, sei erwähnt, daß offenbar in Folge von Vererbung — da die Japaner angeblich es früher stets künstlich herbeiführten — die meisten Katzen ohne Schwänze, d. h. mit nur ganz kurzen Stumpfen geboren werden. Es ist um so wahrscheinlicher, daß es auf Vererbung beruht, da auf dem deutschen Kriegsschiff „Arcona“ z. B. von 6 Katzen 4 mit langen und 2 mit kurzen Schwänzen zur Welt kamen und ich auch heute noch Repräsentanten dieser Zehengänger gesehen habe, die man offenbar willkürlich verunstaltet hatte. Ja „usus est tyrannus“ — daran müssen in unverbesserlicher Weise in Japan selbst die Katzen glauben.

---

5) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Heinrich Badewitz vertiefte sich wieder in die Betrachtung seiner wohlgepflegten Fingernägel. Er war ohne Zweifel ein guter Schauspieler, denn seine abgelebten Züge nahmen einen täuschenden Ausdruck verlegener Bescheidenheit an.

lien besitzt, die unter der Leitung englischer Techniker in Kabul hergestellt worden sind."

— Ueber russisch-französische Beziehungen liegen wieder mehrere Aeußerungen in den Residenzblättern vor. Die „St. Pet. Wed." nennen den Besuch des französischen Präsidenten in Rußland einen neuen Triumph des Zweibundes. Die stürmischen Ovationen, welche Herr Faure unzweifelhaft zu erwarten habe, werden, so meint das Blatt, eine weitere Festigung der Bande herbeiführen, welche die beiden großen Nationen vereinigen. Nach diesem neuen franco-russischen Feste werde der Zweibund eine noch größere Bedeutung in den Augen Europas erlangen, welches schon jetzt seine Autorität anerkenne und ihm die größte Achtung entgegenbringe. „Die bedeutungsvollen Worte des russischen Monarchen", schreibt der Verfasser des Artikels weiter, „welche Er in seinem Einladungsschreiben an den Präsidenten Faure aussprach, die Worte: „Ganz Rußland erwartet Sie" zeigen die ungeheure Bedeutung eines so seltenen politischen Ereignisses, wie die Reise eines Präsidenten der französischen Republik nach Rußland es ist. Nach unserer Meinung darf man die Reise Herrn Felix Faure's nicht nur als eine Erwiderung der Visite unseres Monarchen ansehen. Es ist freilich schwierig, die Resultate dieses Besuches vorauszusehen, doch kann man schon jetzt mit Bestimmtheit sagen, daß während der Anwesenheit des Präsidenten in Rußland viele wichtige Fragen der Weltpolitik des Zweibundes ihre endgiltige Lösung finden werden. Das ist der Grund, weshalb West-Europa, besonders aber Großbritannien, mit solcher Ungeduld den Resultaten der bevorstehenden Reise des Oberhauptes der französischen Nation nach Rußland entgegensieht."

— Die Kronprinzessin-Wittwe Stephanie von Oesterreich-Ungarn sollte, wie nach der „St. Pet. Z." verlautet, St. Petersburg schon am Dinstag verlassen, um zunächst nach Moskau zu reisen, dann eine Wolga-Fahrt zu unternehmen und im weiteren Verlaufe der Reise auch den Kaukasus und die Krim zu besuchen.

— Die Getreide-Vorräthe des Reiches zur Verpflegung der Bevölkerung für den Fall einer Mißernte belaufen sich zur Zeit nach den dem Ministerium des Innern zugegangenen letzten Daten auf 12,672,483 Tschetwert Winter- und 6,950,936 Tschetwert Sommergetreide, das in Magazinen aufbewahrt wird, und auf 6,983,772 Tschetwert Winter- und 4,150,899 Tschetwert Sommergetreide, das ausgeliehen und rückständig ist. Von den Gouvernements des Nordwest-Gebiets sind, wie die „St. Pet. Z." dem „Wil. Westn." entnimmt, die Gouv. Grodno und Kowno hinsichtlich der Getreidevorräthe am besten gestellt, da diese 75 % der vom Gesetze vorgeschriebenen Norm übersteigen und annähernd das gesetzliche Quantum erreichen.

— Im Ministerium des Ackerbaues hat sich, wie Residenzblätter berichten, die Ansicht gefestigt, daß die landwirthschaftlichen Lehranstalten, ganz abgesehen von ihrer directen Aufgabe, landwirthschaftliche Techniker heranzubilden, auch allen Personen entgegenzukommen haben, welche sich ernstlich mit der Landwirthschaft bekannt machen wollen. In Folge dessen hat das Ministerium den niederen Landwirthschafts- und Ackerbauschulen gestattet, zur näheren praktischen Erlernung irgend eines landwirthschaftlichen Zweiges, Privatpersonen in der Eigenschaft von Prakticanten zuzulassen. Die Prakticanten dürfen nicht unter 15 Jahren alt sein und müssen zum mindesten den Cursus einer Volksschule beendet haben. Die Prakticanten können sich beliebig lange unterrichten, ohne hierfür eine Zahlung zu erlegen.

— Reiche Goldlager sind, wie die „Now. Wr." nach aus Sibirien eingegangenen Nachrichten berichtet, im nördlichen Theile des Gebiets Transbaikalien aufgefunden worden. Neue und zahlreiche Goldfelder sind auch an einem der Zuflüsse des Flusses Witim entdeckt worden, der in seinem Oberlaufe sich der großen Sibirischen Heerstraße nähert.

Moskau. Aus dem vorläufigen Programm des 12. Internationalen Aerzte-Congresses in Moskau ist, nach den „St. Pet. Wed.", zu ersehen, daß bis zum 1. Juni n. St. für die 15 Sectionen des Congresses 970 Referate angemeldet waren — ungerechnet die Reden, die bei den Plenar-Versammlungen gehalten werden sollen. Einzelne Mitglieder haben bis 6 und 7 Referate angemeldet.

Cherson. Vom vorigen Montag wird gemeldet: An die Stelle des Regenwetters ist außergewöhnliche Trockenheit getreten. Es herrscht unerträgliche Hitze. In Folge des nicht rechtzeitig erfolgten Schnittes beginnt das Getreide stellenweise zu vertrocknen.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) Juli.

„Die Wendung in Konstantinopel".

Unter dieser Aufschrift besprechen die „Hamb. Nachr." die in voriger Woche erfolgte Sistirung der Konstantinopeler Friedensunterhandlungen. Das Blatt hat natürlich keine Veranlassung, von seinem bekannten bisherigen Standpunct in dieser Frage abzugehen. Es schreibt:

„In der griechisch-türkischen Angelegenheit scheint eine Peripetie eingetreten zu sein und mit der Möglichkeit einer neuen Katastrophe gerechnet werden zu müssen. Die Türkei ist der Vermittelung der Mächte offenbar überdrüssig geworden...

In erster Linie sind die Officiösen Oesterreich-Ungarns durch die Haltung der Türkei in Bestürzung versetzt worden, und sie zeigen sich sofort bemüht, der Pforte die Verkehrtheit und Gefährlichkeit ihres Vorgehens zu Gemüthe zu führen. Das Wiener „Fremdbl." mißbilligt das Verhalten der Pforte, welches die Friedensverhandlungen verzögere, und betont, die Einigkeit der Großmächte sei eine Thatsache, an welche man in Konstantinopel endlich werde glauben müssen. Die Politik der Pforte würde vollständig fehlgehen, wenn sie auf Meinungsverschiedenheiten unter den Mächten rechnete. Rußland und England stimmten gleich den anderen Großmächten darin überein, daß die Friedensverhandlungen noch zum vorgesteckten Ziele geführt werden müssen. Die Pforte werde sich überzeugen, daß die Versuche, aus den Siegen über Griechenland extreme Folgen zu ziehen, durchaus vergeblich seien und daß diese Versuche an dem festen Willen Europas scheitern müssen.

Wir halten das für Phraseologie und glauben nicht, daß solche Vorstellungen auf die Pforte irgendwelchen Eindruck machen werden. Welchen Druck können die Mächte auf die Türkei ausüben? Die Türkei kann, wie wir schon mehrfach ausgeführt haben, den Mächten Trotz bieten, wenn sie Unbilliges von ihr verlangen, denn das europäische Concert, das nicht einmal gegen Griechenland durchgedrungen ist, würde ihr gegenüber erst recht ohnmächtig sein. Der von den Officiösen angedrohten „Statuirung eines Exempels an der Pforte" steht die thatsächlich vorhandene, wenn auch abgeleugnete Uneinigkeit der Mächte entgegen. Wer könnte wohl im Ernste behaupten, daß ein gemeinsamer Krieg aller Mächte gegen die Türkei oder auch nur eine Execution im Auftrage des europäischen Concerts denkbar sei? Wie wollen die Mächte die Türken aus Thessalien vertreiben, wenn diese nicht von selbst gehen? Daß die Türken Thessalien wieder aufgeben, scheint uns vollkommen ausgeschlossen zu sein. In der ganzen muhamedanischen Welt ist es als eine schwere Unbill empfunden worden, als die Türkei dieses schöne und fruchtbare Land, dessen Bevölkerung noch heute trotz aller Auswanderung größtentheils muhamedanisch ist, seiner Zeit an Griechenland abtreten mußte. Sowohl die Siegesfreude wie auch der nur berechtigte Unwille der Türkei darüber, daß die christlichen Mächte ihr die Früchte ihrer Siege zu rauben versuchen — Beides hat sich bis in die fernsten muhamedanischen Länder Asiens verbreitet und dort eine Bewegung erzeugt, in welcher man kaum etwas Anderes als das Aufflammen des alten Glaubensfanatismus gegenüber den Ungläubigen erblicken kann, der von je her ein unlösliches Band um die verschiedensten muhamedanischen Völker geschlungen hat

Die europäische Diplomatie wird mit dieser Bewegung zu rechnen haben, namentlich die englische. Als ein Reich, dem 80 Mill. muhamedanische Unterthanen angehören, muß England die schwerste Besorgniß hegen, den Haß des Islam auf sich zu laden. Seine Herrschaft in Indien würde mit einem Schlage zusammenbrechen, wenn auch die muhamedanische Bevölkerung Indiens von der allgemeinen Bewegung ergriffen würde und sich dann gegen ihre Zwingherren erhöbe. England, das ohnehin durch die neuesten Vorgänge in Indien stärker betroffen ist, als es sich den Anschein giebt, kann es nicht darauf ankommen lassen, sich an einer Action gegen die Türkei zu betheiligen, welche die muselmänische Empörung förmlich herausfordern müßte. . . Die Türkei ist in der Möglichkeit, den Frieden eventuell in Athen dictiren zu können."

*

Wir stellen dieser Hamburger Darlegung eine Aeußerung des Pariser officiösen „Temps" gegenüber. Dieses Blatt sagt unter Anderem:

„Wir haben unsererseits immer ohne Anstand zugegeben, daß in den der Türkei gemachten Bedingungen eine gewisse Härte liegt. Man begreift vollkommen die Gereiztheit der islamitischen Krieger, welche sich gegen eine, ihrer Ansicht zufolge, ungerechte Verkümmerung der Vortheile auflehnen, die sie sich um den Preis ihres Blutes errungen haben. Was man aber vom Sultan mit Recht verlangen darf, ist, daß er begreift, bis zu welchem Grade die Ereignisse der letzten 5 Jahre dem seit mehr als einem Jahrhundert in Kraft stehenden Grundsatze, wonach keine einmal befreite Bevölkerung wieder unter türkische Herrschaft zurückkehren darf, den Charakter eines unverbrüchlichen Gesetzes verliehen haben. Demselben Grundsatz zufolge, der die Einverleibung ganz Thessaliens verbietet, darf auch nicht ein Theil dieses annectirt werden." Das gouvernementale Pariser Blatt betont dann nochmals mit Energie die Unverbrüchlichkeit des Grundsatzes, daß die Türkei wohl Gebiet verlieren, aber kein verlorenes wiedergewinnen könne.

Der „Temps" versäumt freilich nicht, auch nach der anderen Seite hin, nach Griechenland, eine Mahnung zu richten. Die wahre Ursache oder wenigstens eine der eigentlichen Ursachen für die Verzögerung des Friedenswerkes, dessen Dringlichkeit Jedermann empfinde, sei der Mangel an jedem guten Willen, ein lediglich passives Verhalten, womit Griechenland auch die allerbescheidensten Forderungen einer Kriegsentschädigung ablehnen zu können glaube, indem es sich einfach taub stelle. „Man darf nicht vergessen, daß die Occupation Thessaliens das einzige Pfand ist, welches der Sieger besitzt, um zu einer Kriegsentschädigung zu gelangen. Je ernster Europa entschlossen ist, den Siegespreis der Türken auf eine vom Besiegten einzutreibende Entschädigungssumme zu beschränken, desto mehr liegt ihm die Pflicht ob, der Türkei volle Sicherheit zu gewähren, daß auch wirklich Zahlung erfolgt. Es hängt von Griechenland ab, den Verzicht der Türkei auf Thessalien, d. h. den Friedensschluß und das Aufhören erschöpfender Kriegsunkosten zu beschleunigen, indem es aufrichtig seine Mitwirkung herleiht zu den Bemühungen, die Finanzfrage rasch und sicher zu erledigen."

Aus Deutschland lag uns gestern nur ein kurzer telegraphischer Auszug über eine Aeußerung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe vor. Sie entstammte den „Münch. Neuest. Nachr." und hat folgenden Wortlaut: „Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat heute Vormittag München wieder verlassen und sich nach Aussee zum Sommeraufenthalt begeben. An den hiesigen Aufenthalt des Reichskanzler werden in der Presse verschiedenartige Mittheilungen geknüpft, die den Thatsachen nicht entsprechen. So wird zum 28. oder 29. Juli. Ihre Kinder werden vielleicht noch später nach Berlin zurückkehren.

— Von der Wasser-Katastrophe in Süd-Frankreich wird unterm 6. Juli berichtet: In Auch sind bis jetzt 18 Leichen von Ertrunkenen, meist Frauen, agnoscirt worden; zahlreiche andere treiben noch in den dunklen, brausenden, schlammigen Wassermassen umher, die sich noch immer nicht ganz verlaufen haben. Aus den umliegenden Ortschaften Anterive, Seissau, Boncagnères u. s. w. werden gleichfalls zahlreiche, schreckliche Unglücksfälle gemeldet. Die Zahl der eingestürzten Häuser ist noch immer nicht festgestellt; es handelt sich da um mehrere Hunderte. In der kleinen Stadt Masseube allein sind 33 zerstört, davon 14 von den Wassermassen ganz fortgerissen worden. In einzelnen Ortschaften oberhalb von Auch droht neue Ueberschwemmungsgefahr. Mehrere Kilometer sind von den Bahndämmen der Linien von Agen und Tarbes fortgeschwemmt worden, so daß der Verkehr selbst mit Ueberführung der Reisenden und Waaren an den Durchbruchsstellen erst in nächster Woche wieder aufgenommen werden kann. — Aus dem Departement Haute-Garonne liegen gleichfalls erschütternde Nachrichten über die durch die Ueberschwemmungen angerichteten Verwüstungen und Unfälle vor. Hier ist die Save plötzlich aus ihrem Bette getreten und hat über weite Landstriche Unheil und Verderben gebracht. Das Thal des Flüßchens ist auf eine Strecke von 50 Kilometern hin ganz verwüstet. In Isle-en-Dondon sind 293 Häuser zerstört worden, während 30 andere gleichfalls zusammenzufallen drohen. Der angerichtete Schaden beträgt 3 Millionen. Dreizehn Personen sind unter den Trümmern begraben worden; 6 Leichen konnten bis jetzt trotz der eifrigsten Nachforschungen nicht gefunden werden. Man nimmt an, daß die Zahl der Todten noch größer ist, da viele Familien in panischem Schrecken geflüchtet sind, so daß man keine Auskunft über ihre Angehörigen von ihnen erhalten kann. Die Nachrichten aus den kleineren Ortschaften laufen nur langsam ein, da alle telegraphischen Verbindungen unterbrochen sind.

— Die Erdbeeren-Ernte in einigen Theilen der Grafschaft Kent ist dieses Jahr geradezu phänomenal. Von der kleinen Eisenbahnstation Sandwich allein sind in 7 Tagen über 2000 Centner Erdbeeren abgesandt worden. An einigen Tagen mußten besondere Güterzüge die Beeren nach London befördern.

— Eine geborene Königin. „Ich war sehr erstaunt" — so erzählt Max Müller in einem Aufsatz über royalties — über die Beobachtungsgabe eines meiner französischen Freunde bei Gelegenheit des Erscheinens der Königin Victoria und der Kaiserin Eugenie in der großen Loge der Pariser Oper. Ein ungeheurer Beifallssturm erhob sich. Der Franzose wandte sich zu mir mit den Worten: „Beachten Sie doch den Unterschied zwischen dem Verhalten der beiden Herrscherinnen." Sie hatten sich Beide dankend verneigt und nahmen nun Platz. „Haben Sie nicht bemerkt, daß Eugenie sich umsah, ob ein Sessel dastehe, ehe sie sich setzte. Aber Ihre Königin, eine geborene Königin, setzte sich nieder, ohne sich umzusehen. Sie wußte, ein Sessel mußte dastehen — so sicher, als sie Königin von England war."

„Eine sehr peinliche Aufgabe — in der That!" meinte er zögernd. „Ich hätte Ihnen ja diesen Dienst in Anbetracht unserer alten Bekanntschaft und aus ritterlicher Rücksichtnahme auf die liebenswürdige Tochter meines —"

„Erwähnen Sie die Person der Dame nicht, wenn Sie wollen, daß ich Sie noch weiter anhöre!" unterbrach ihn Nauendorf mit neu ausbrechender Heftigkeit. „Keiner von uns Beiden ist werth, ihren Namen zu nennen."

„Lassen wir sie also aus dem Spiel!" stimmte der Gutssecretär mit bewundernswerther Gelassenheit zu. „Also ich würde Ihnen diese Gefälligkeit gern erwiesen haben, ohne irgend eine Gegenleistung dafür zu beanspruchen. Aber ich befinde mich leider in sehr bedrängter Lage. Das Schicksal hat mir in den letzten Jahren recht übel mitgespielt. Wie Sie mich da vor sich sehen, bin ich ein armer Mann — ein Bettler. Und der Gedanke an eine Zukunft, wo ich vielleicht nicht mehr im Stande sein werde, um mein tägliches Brod zu arbeiten, muß mich wohl mit schwerer Sorge erfüllen."

„Es bedarf solcher Schilderung Ihrer Verhältnisse nicht! — Daß es Ihnen um eine Geldentschädigung zu thun sei, mußte ich ja von vornherein erkennen. Und es ist mir widerwärtig, viele Worte darüber zu machen. Ich bin bereit, Ihnen für Ihr Schweigen 30,000 Mark zu zahlen, doch nur unter einer ganz bestimmten Bedingung."

Heinrich Badewitz lächelte wieder in seiner demüthig bescheidenen Weise.

„Eigentlich glaubte ich, daß es an mir sein würde, Bedingungen zu stellen. Aber ich lege kein Gewicht darauf und bin gern bereit, Ihnen jedes Zugeständniß zu machen, das irgendwie zu Ihrer Beruhigung beitragen kann — vorausgesetzt natürlich, daß es meine Kräfte nicht übersteigt."

„Sie werden sich verpflichten, Deutschland und Europa auf der Stelle zu verlassen, und Sie werden niemals versuchen, eine weitere Zahlung von mir zu erpressen."

„Was diesen letzteren Punct betrifft, so dürfen Sie in der That unbesorgt sein, mein lieber Herr Nauendorf! — Ich bin kein Bandit und Wegelagerer, der ein unglückliches Opfer bis aufs Hemd ausplündert, nur weil es nicht im Stande ist, sich zu wehren. Sie werden künftig Ruhe vor mir haben, dessen kann ich Sie versichern. Was aber die verlangte Auswanderung betrifft, so scheint es mir doch recht gefährlich, in meinen Jahren und mit so geringer Baarschaft ein derartiges Wagniß zu unternehen."

„Sie wollen Ihren Preis in die Höhe schrauben, nicht wahr? — Nun, ich will wahrlich nicht mit Ihnen feilschen. Wenn ich Ihnen 40,000 gebe, werden Sie dann mit dem nächsten Dampfer, den Sie erreichen können, nach Amerika fahren?"

Heinrich Badewitz dachte noch eine Weile nach; dann machte er eine Bewegung mit Schultern und Armen, wie Jemand, der sich schweren Herzens in etwas Unabänderliches ergiebt.

„Die Besorgniß, welche Ihnen diesen Wunsch dictirt hat, ist zwar sehr überflüssig — aber meinetwegen, mag es denn darum sein! Der Herr Graf wird hoffentlich keine Schwierigkeiten machen, mich ohne die vereinbarte sechswöchentliche Kündigung von meinem Posten zu entlassen."

„Erfinden Sie irgend einen Vorwand, der ihn dazu bestimmt. Und melden Sie sich an dem Tage, wo Sie bereit sind, Ihre Reise anzutreten, bei dem Bankhause Hermann Hedinger in Berlin. Man wird Ihnen dort die Summe auszahlen, die ich Ihnen soeben bewilligt habe."

Das war im Ton einer Verabschiedung gesprochen; der Gutssecretär aber zögerte noch, sich zu erheben.

„Es liegt mir fern, verehrter Herr Nauendorf, auch nur den leisesten Zweifel in die Unverbrüchlichkeit Ihres ein mal gegebenen Wortes zu setzen. Aber da wir Alle nur schwache, hinfällige Menschen sind, dem Walten eines unerforschlichen Geschickes unterworfen —"

Die Mundwinkel des Kranken zuckten in einer Grimasse des Widerwillens und der bittersten Geringschätzung.

„Ach, ich verstehe — Sie fürchten, daß ich vorher sterben könnte! — Nun, ich verspreche Ihnen, daß ich meinem Bankier noch in dieser Stunde den erforderlichen Auftrag geben werde. Und den Abend des heutigen Tages werde ich ja wohl leider noch erleben müssen."

„Sagen Sie nicht „leider", lieber Freund, sondern danken Sie vielmehr dem Himmel für Ihre beginnende Genesung. Wenn jede Dummheit, die man hier auf Erden begeht, ein todeswürdiges Verbrechen wäre, so hätte ich schon wenigstens tausend und einige mal sterben müssen. Sie sind noch so jung. Auf irgend eine Weise werden Sie sich die fatale Geschichte schließlich schon aus dem Sinn schlagen. Glauben Sie's einem erfahrenen Manne: es läßt sich Alles wieder gut machen — Alles!"

„Wenn das möglich wäre, möchte ich mir freilich zu leben wünschen. Aber was Sie da sagen, ist nichts als leere Phrase. Sobald wir vor einem Grabhügel stehen, bricht all' unser Menschenwitz kläglich zusammen."

„Nun freilich! — Aber die Todten brauchen uns auch nicht mehr. Und zum Glück sind in Ihrem Fall ja noch einige Lebendige da, denen Sie sich nützlich erweisen können. Ich habe die Wittwe Neuhaus und ihr Töchterchen nicht wiedergesehen, seitdem sie vor vier Wochen von Altenkirchen fortgezogen sind, aber man erzählt sich dort allerlei von einem unbekannten Wohlthäter, den die junge Frau gefunden haben soll. Und ich war natürlich von vornherein nicht im Ungewissen darüber, wie der Name dieses Wohlthäters lautet."

„Spricht man bereits davon?" fragte Nauendorf, indem er besorgt aufblickte. „Und welche Vermuthungen sind es, die man daran knüpft?"

„Bis jetzt keine, die Sie beunruhigen müßten. Die Frau Neuhaus ist ja eine hübsche junge Person, kaum über die Mitte der Zwanzig hinaus — und da erscheint es den Leuten ganz begreiflich, daß —"

„Ah, dies erbärmliche Gesindel!" stieß der Kranke zwischen den Zähnen hervor. „Es giebt also nichts, das ihnen Ehrfurcht einflößt. Nicht einmal der Gram eines unglücklichen Weibes ist ihnen heilig."

„So ist es nun einmal von je her gewesen," meinte Heinrich Badewitz philosophisch. „Und im Uebrigen kann es Ihnen nur angenehm sein, daß man eine solche Auslegung gefunden hat. Ich bekenne sogar, daß ich in Ihrem Interesse nach Kräften dazu beigetragen habe, die Leute in derartigen Vermuthungen zu bestärken."

„Und ich hatte nicht einmal eine Ahnung davon, daß ich auf Altenkirchen einen so aufopfernden Freund besäße! Wie aber, wenn mein vorzeitiger Tod ihre schöne Speculation zu Schanden gemacht hätte? Es fehlte wahrlich sehr wenig daran. Denn meine Aerzte betrachten es fast als ein Wunder, daß ich mit dem Leben davon kam."

Der Gutssecretär, der inzwischen endlich aufgestanden war, zuckte leicht die Achseln.

„Ich habe in meinen guten Tagen stets für einen kühnen Spieler gegolten", sagte er gleichmüthig, „nur wer viel einsetzt, kann viel gewinnen. Und dann hatte ich vielleicht auch noch meine besonderen Gründe, Sie und die Dame, die ich nicht erwähnen soll, vor Unannehmlichkeiten zu bewahren."

„Weshalb aber kamen Sie nicht gleich nach jener Nacht zu mir, um mir Ihre kostbare Verschwiegenheit zum Kauf anzubieten?"

„Das ist eine Gewissensfrage, mein lieber Herr Nauendorf, und Sie werden mir gestatten, Ihnen die Antwort darauf schuldig zu bleiben."

Der Reconvalescent mußte wohl eine neue Anwandlung von Schwäche fühlen, denn seine magere Hand tastete abermals nach dem Glase mit dem Stärkungstrank. Und Heinrich Badewitz nahm dies für einen Anlaß, sich nunmehr rasch zu verabschieden.

„Ich muß übrigens jetzt nach Altenkirchen zurück," fügte er hinzu, „und ich fürchte, daß Sie sich schon viel zu lange bei diesen unfreundlichen Erinnerungen aufgehalten haben. Wird es mir vergönnt sein, Ihnen vor meiner Abreise persönlich Lebewohl zu sagen?"

Die hastig abwehrende Geste des Anderen war an und für sich schon eine sehr deutliche Antwort.

„Wollen Sie mich etwa durch eine Wiederholung dieser Scene tödten? — Nein, der einzige Dienst, den Sie mir jetzt noch erweisen können, ist, daß Sie mich für alle Zukunft mit Ihrem Anblick verschonen."

„Das klingt vielleicht unfreundlicher, als ich es um Sie verdient habe; aber ich kann mich genugsam in Ihre Lage versetzen, um Ihnen nicht zu zürnen. Bei dem Bankhause Hermann Hedinger in Berlin sagten Sie, wenn ich recht verstanden habe."

Nauendorf nickte bestätigend.

„Und man wird mir das Geld ohne Weiteres auszahlen, wenn ich mich etwa schon morgen oder übermorgen dort melden sollte?"

„Ja — sofern Sie dem Cassirer eine Legitimation vorlegen und ein auf Ihren Namen ausgestelltes Passage-Billet nach Amerika."

„Sehr wohl — an Beidem soll es nicht fehlen! Leben Sie denn wohl, Herr Nauendorf, und gestatten Sie mir, Ihnen die besten Wünsche für Ihre Zukunft —"

Er kam nicht zu Ende; denn der Hausherr hatte auf den im Bereich seines Armes befindlichen Knopf des Telegraphen gedrückt, und die schwarze Gestalt des Kammerdieners tauchte fast schon in demselben Augenblick auf der Schwelle auf, wie wenn er, des Rufes gewärtig, bereits hinter der Thür gestanden hätte. So begnügte sich denn der Gutssecretär, seine Rede mit einer stummen Verbeugung zu schließen und zog sich eilig aus dem verdunkelten Gemache zurück.

Unten vor der Thür der im vornehmsten Stil erbauten Villa stand wartend der dürftige Miethswagen, der ihn von Altenkirchen hierher gebracht hatte. Gemächlich und mit einem zufriedenen Lächeln um die schmalen Lippen streckte sich Badewitz auf den harten Sitz.

„Fahren Sie zu, Kutscher!" befahl er. „Wir müssen in weniger als einer Stunde wieder am Herrenhause in Altenkirchen sein."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die deutsche Kaiserin mit ihren Kindern weilt gegenwärtig in Tegernsee auf baierischem Boden und die Münchener Blätter bringen eingehende Schilderungen über ihren Aufenthalt daselbst. Danach sollen die Prinzen fleißig schwimmen und die älteren Prinzen außerdem jagdlich unterrichtet werden. Herzog Carl Theodor hat in seinem Schloß auch eine Capelle für protestantischen Gottesdienst eingerichtet und der Kaiserin zur Verfügung gestellt. Dort soll jeden Sonntag für die kaiserliche Familie Gottesdienst abgehalten werden, wozu ein Hofprediger kommen wird. — Die Kaiserin bleibt dort bis

behauptet, der Reichskanzler habe hier bereits Anordnungen für seinem „Palais" an der Brienner-Straße treffen lassen, um eine Uebersiedelung von Berlin hierher vorzubereiten. Diese Mittheilung ist vollständig unrichtig. Der Fürst hat im Gegentheil in Gesprächen mit politischen Persönlichkeiten, mit denen er hier Fühlung genommen, seinem Entschlusse wiederholt Ausdruck gegeben, die Geschäfte so lange weiterzuführen, als es ihm seine Kräfte gestatten. Der Fürst, der ungemein frisch und arbeitsfreudig ist, wird auch in Aussee die Geschäfte nicht unterbrechen, weshalb ein Beamter des Auswärtigen Amtes, Herr v. Lindenau, ihn in die Sommerfrische begleitet. Die Klärung der politischen Lage, soweit sie in dem Personenwechsel im Reich und in Preußen zum Ausdruck kommt, dürfte, wie uns versichert wird, dem Reichskanzler, der sich nach wie vor des größten Vertrauens des Kaisers erfreut, eher Veranlassung geben, der Leitung der Geschäfte, getreu seiner politischen Vergangenheit, mehr Nachdruck zu verleihen — eine Annahme, für die auch der letzte Artikel der „Nordd. Allg. Z." spricht. Eine wichtige Aufgabe des Reichskanzlers wird in der nächsten Zeit die Erledigung der Militär-Proceßordnung sein. Der Reichskanzler hat hier in München keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß er, sowohl was eine moderne Ausgestaltung des Militär-Strafprocesses, als auch was die einheitlich organisatorische Einrichtung anlangt, auf seinem früheren Standpunct beharrt. — Da auch der Besuch des Fürsten Hohenlohe bei dem Fürsten Bismarck zu den verschiedensten Commentaren Anlaß gegeben, soll hier nebenbei bemerkt sein, daß der Fürst, entsprechend seinen alten freundschaftlichen Beziehungen zu Friedrichsruh, auf der Reise von Kiel nach Berlin die Gelegenheit, den Fürsten Bismarck zu sehen, nicht verabsäumen wollte. Daraus politische Schlußfolgerungen zu ziehen, dürfte nicht am Platze sein. Der Reichskanzler hat bei dieser Gelegenheit auch Grüße des Kaisers an den Fürsten Bismarck übermittelt."

Die in voriger Woche in Berlin wieder aufgenommenen Verhandlungen über die Wiederherstellung der Productenbörse sind gescheitert. Am Sonnabend Vormittag traten auf Einladung des Oberpräsidenten v. Achenbach Vertreter des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft und des Vereins Berliner Getreide- und Productenhändler mit den Delegirten der brandenburgischen Landwirthschaftskammer zusammen, um über eine Wiederaufrichtung der Berliner Productenbörse erneut zu verhandeln. Die dreistündigen Debatten drehten sich darauf ausschließlich um die Frage der Zusammensetzung des Börsenvorstandes. Die Vertreter der Landwirthschaft beharrten auf ihrem Standpunct, daß nämlich die Landwirthschaftskammer als solche in einer näher festzusetzenden Form zur Entsendung von Landwirthen in den Börsenvorstand berechtigt sein solle. Diesen Vorschlag erklärten die Delegirten des Aeltesten-Collegiums wie die Vertreter des geladenen Vereins gemeinsam als völlig unannehmbar. Allseitig wurde von ihnen daran festgehalten, daß der Börsenvorstand ausschließlich aus der freien Wahl der Mitglieder der Corporation hervorgehen müsse, wobei freilich auch, in sofern Landwirthe der Corporation angehören, durch die Gesammtheit der Wähler ihre Aufnahme in den Börsenvorstand im Verhältniß zu ihrer Mitgliederzahl innerhalb der Corporation ins Auge zu fassen sei. Da ein Ausgleich zwischen dem Standpunct der Kaufleute und dem der Vertreter der Landwirthschaftskammer sich nicht erzielen ließ, so erklärten die Kaufleute weitere Verhandlungen für aussichtslos, während der Oberpräsident die Besprechung mit der Bemerkung schloß, daß er seinerseits nicht alle und jede Hoffnung auf eine Verständigung aufgeben wolle.

Die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen, die von der oesterreichischen Regierung gewünscht wurden, sind vorläufig als gescheitert anzusehen. Das „Fremdenblatt" schreibt: Wir sind auf Grund der uns zugehenden Informationen in die Lage versetzt, mittheilen zu müssen, daß Ausgleichs-Conferenzen wenigstens für die nächste Zeit nicht in Aussicht stehen. Es ist richtig, daß verschiedene Anknüpfungsversuche unternommen wurden, um die Parteien zu einer Auseinandersetzung zu bestimmen. In den letzten Tagen wurde dieser Versuch in einer anderen Form unter Zustimmung des Ministerpräsidenten Grafen Badeni unternommen, indem man außerparlamentarische Persönlichkeiten aus beiden Lagern für eine Conferenz gewinnen wollte, und haben thatsächlich in deutschen Kreisen, an die man sich zunächst wandte, einige hervorragende Persönlichkeiten ihre Bereitwilligkeit, an derartigen Besprechungen theilzunehmen, erklärt, jedoch die Zustimmung der Parteileitung als Vorbedingung gestellt. In allen den bezeichneten Fällen scheiterten diese Verständigungsversuche an der entschiedenen Ablehnung der deutschen Parteileitung.

Aus Paris wird der „Köln. Z." über die Panama-Untersuchung unterm 8. Juli geschrieben: „Tag für Tag wird die unter dem Namen des Panama-Skandals bekannte Geschichte der 104 Räuber possenhafter. Der Ausschuß verlangt, daß die Hauptschauspieler bei dieser Komödie vernommen oder vorgeladen werden, Charles de Lesseps, Arton, Cornelius Herz, Quesnay de Beaurepaire. Unterdessen aber hat Lesseps immer noch nichts ausgesagt; Herz, wenn er noch in Bournemouth sein sollte, wird sich doch schwerlich trotz aller freien Geleitscheine nach Paris wagen, wo ihn irgend ein Opfer des Panama-Schwindels straflos anfallen könnte, und — was Rochefort in hellen Zorn versetzt — Quesnay de Beaurepaire, der Richter, der die erste Panama-Untersuchung unter den Tisch schob, will zwar erscheinen, aber nur, um den Ausschüßlern die angenehme Eröffnung zu machen, daß er nichts aussagen will; er verschanzt sich hinter sein Amtsgeheimniß, und davon kann ihn Niemand entbinden, auch wenn der Ausschuß wirklich richterliche und polizeiliche Vollmachten erhielte. Damit ist denn die Hoffnung auf eine endgiltige Lösung des Panama-Räthsels zu Grabe getragen. Dazu kommt noch die heitere Entdeckung, daß ein Theil der Actenstücke, die sich auf den verhaßten Rouvier beziehen, fehlt und daß auch sonst noch mannigfache Lücken bestehen. Das Merkwürdigste aber dabei ist jedenfalls der Umstand, daß der Untersuchungs-Ausschuß sich darüber verwundert; er hätte doch wissen sollen, daß, wenn eine Anzahl von Ministern sich verschwört, eine Untersuchung aus der Welt zu schaffen, sie doch vor allen Dingen sich aller bloßstellenden Schriftstücke zu entledigen trachtet. — Uebrigens wird hier angenommen, daß die ursprüngliche Niederschlagung des Processes auf ein Machtwort des seligen Präsidenten Carnot zurückzuführen sei. Als ihm Charles de Lesseps den Hergang der Bestechungen mit den Namen der Bestochenen auseinandersetzte, soll er, entsetzt über die den Republicanern drohenden Enthüllungen, Vertuschungsmaßregeln mit seinem Namen gedeckt haben. — Eine zutreffende Illustration zu der seeschlangengleich durch verschiedene Geschlechter sich hinziehenden Untersuchung giebt eine Zeichnung des Figaro: eines der Ausschuß-Mitglieder schaut seinem Söhnchen zu, das sein Pferdchen bei Seite geschoben hat und in dem Wust von Untersuchungsacten umherstöbert, die der Vater auf die Erde gleiten läßt. Als der Vater das sieht, seufzt er: „Armes Kerlchen! Soll man es für möglich halten, daß er nach 20 Jahren das fortsetzen wird!" Trotzdem ist zu hoffen, daß der ganze langweilige Plunder bald in der Rumpelkammer verschwinden wird.

In England ist viel die Rede von dem Niger-Gebiet, und auch Lord Salisbury hat sich in diesen Tagen eingehender über die Niger-Gesellschaft vernehmen lassen, als er den afrikanischen Ausschuß der Liverpooler Handelskammer empfing, der der Ueberzeugung Ausdruck lieh, daß die Niger-Gebiete nicht von einer Handelsgesellschaft verwaltet werden dürften. Dadurch würden sie — führte der Ausschuß Lord Salisbury gegenüber aus — dem unabhängigen britischen Unternehmungsgeist verschlossen. Lord Salisbury bemerkte in seiner Antwort, daß die Niger-Gesellschaft dem auswärtigen Amte zur Zeit bedeutend mehr zu schaffen mache, als dem letzteren erwünscht sei; der Tag werde ohne Zweifel kommen, wo diese Gebiete unter die Verwaltung des Colonialamtes treten würden. Jedenfalls dürfe man aber bei solcher Uebertragung der Rechte nicht außer Acht lassen, daß die Niger-Gesellschaft es sich viel Geld habe kosten lassen und auch viel Gutes gethan habe. Sicherlich werde die Regierung gerecht gegen die Gesellschaft verfahren; das Ministerium werde aber sorgfältig erwägen, was zu thun sei. — Fast zu derselben Stunde, wo die Liverpooler Handelsherren vom Premierminister empfangen wurden, hielt der Gouverneur der königlichen Niger-Gesellschaft, Sir George Taubman-Goldie, einen Vortrag vor der Londoner Handelskammer über die seiner Verwaltung anvertrauten Gebiete. Sir George wies darauf hin, daß die beiden großen Hindernisse des Handels, Bida und Ilorin, jetzt überwunden wären. Es beweist aber am Ende nicht viel, wenn der Vortragende anführte, daß 78 Procent aller Einfuhren in das Niger-Gebiet aus dem Vereinigten Königreich kommen; nur englische Schiffe besorgen den Verkehr. Das Gebiet der Niger-Gesellschaft ist 10 mal so groß, als das Vereinigte Königreich. Das Land hat 20—40 Millionen Einwohner und zerfällt in zwei Theile, welche so verschieden von einander sind, wie England und China. Wie weit das Land Mineralreichthum birgt, läßt sich zur Zeit nicht sagen. Unter geeigneter Regierung wird nach Sir George das Haussa-Land ebenso werthvoll werden, wie Britisch-Indien (?). Auch der eigene Gouverneur der Niger-Gesellschaft ist der Ansicht, daß früher oder später die Niger-Lande vom Colonialamte übernommen werden müssen. Sollte vielleicht die Gesellschaft selbst eine baldige Abtretung ihrer Rechte wünschen?

Ueber die Beziehungen des Königreiches Italien zum Vatican unter der gegenwärtigen Regierung hat der Cultusminister Costa neulich im Senat eine interessante Erklärung abgegeben. In Erwiderung auf die Bemerkungen mehrerer Redner, die dieses Verhältniß erörtert hatten, führte er aus: Er könne nicht sagen, daß die Regierung sich jemals einer Täuschung hingegeben habe — sei es in Bezug auf Versuche zu einer Verständigung, sei es hinsichtlich der Ergreifung von Repressalien. Sowohl das Eine wie das Andere wäre vergeblich. Das Bestreben der Regierung gehe vielmehr dahin, nach und nach eine Lage zu schaffen, welche gestatte, die betreffenden Fragen zu erörtern und ein unantastbares Bewußtsein der Rechte des Staates herbeizuführen. Die Regierung wisse, daß es in ihrem Interesse liege, gesetzlich und unparteiisch vorzugehen. (Lebhafte Zustimmung.) „Wir sind die Sieger, die Anderen die Besiegten; uns ziemt es daher nicht, in die Fehler der Tyrannei zu verfallen, sondern Mäßigung ist unsere strengste Pflicht. Es handelt sich um Fragen, die sich nur mit der Zeit lösen lassen und die nur sehr langsam zur Entwickelung gelangen, deshalb ist es heute nicht am Platze, dem Parlament ein Gesetz über das kirchliche Eigenthum vorzulegen." (Lebhafter Beifall.) Indem man die Zeit abwarte, müsse man jedoch anerkennen, daß die gegenwärtige Regierung viel gethan habe, um auf diesen Zustand hinzuarbeiten, und es sei schon Etwas, daß die Beziehungen ihren regelmäßigen Gang nahmen, ohne daß irgend welche Klagen erhoben würden.

Aus Belgrad wird gemeldet, daß nach Berichten aus dem Vilajet Kossowo die Gewaltthätigkeiten der vom thessalischen Kriegsschauplatze heimkehrenden arnautischen Freiwilligen beunruhigende Dimensionen annehmen, und daß nach Serbien zahlreiche dringende Hilferufe aus jenen Gegenden gelangen. In den maßgebenden serbischen Kreisen, die von diesen Vorgängen aufs peinlichste berührt werden, wende man denselben ernste Aufmerksamkeit zu. Nach einer anderen Belgrader Meldung haben ungefähr 200 Arnauten aus dem Dorfe Mavric, unterstützt von türkischen Truppen, an deren Spitze angeblich ein Officier stand, einen Ueberfall auf das an der serbischen Grenze gelegene Wachthaus Jablovdo unternommen. Die serbischen Grenzwächter haben, solange der Munitionsvorrath nicht verbraucht war, den Arnauten Stand gehalten und wurden später durch serbische Truppen, die aus den benachbarten Grenz-Wachtkasernen herbeigerufen worden waren, verstärkt, denen es gelang, die Angreifer zurückzutreiben. Letztere steckten bei ihrem Rückzuge das Grenz-Wachthaus in Brand und plünderten das Wachthaus Nr. 20. Der Kampf dauerte volle 3 Stunden, wobei der serbische Gensdarm Gyuro Simic von Arnauten getödtet und seiner Kleider, seines Gewehres und seiner Munition beraubt wurde.

Locales.

Die von uns gebrachten Angaben über die Reise Sr. hohen Excellenz des Finanzministers Witte aus St. Petersburg bestätigen sich. Der Herr Minister trifft mit einem Extra-Zuge am Sonntag Morgen um 9 Uhr hier ein und bleibt bis 3 Uhr Nachmittags. — Am Freitag langt in Vertretung des Herrn Gouverneurs Se. Excellenz der Vice-Gouverneur Bulygin hier an, indem der Herr Gouverneur, wie an anderer Stelle gemeldet worden, gestern einen längeren Urlaub angetreten hat. — Außer den schon erwähnten Staatsbeamten werden sich in unserer Stadt noch einfinden der Oberst-Lieutenant der Grenzwache Makasei Schibinski und der Gehilfe des Curators, Herr W. J. Popow.

Die Ropkoysche Gemeindeschule Soineste ist, entsprechend einem Gesuch der Delegirten der Ropkoyschen Gemeinde, in eine 2-classige Schule des Ministeriums der Volksaufklärung umgewandelt worden. Sie bezieht aus den Mitteln gedachten Ministeriums jährlich je 660 Rbl. zu ihrem Unterhalt; außerdem sind zur erstmaligen Einrichtung und zur Instandsetzung des Schulgebäudes einmalig 1500 Rbl. überwiesen worden.

Ein schöner Schmuck ist dieser Tage dem hiesigen Marien-Kirchhof zu Theil geworden: der bekannte Bildhauer A. Weizenberg aus St. Petersburg hat dort (hinter der Capelle links vom Hauptwege) ein mit feinem künstlerischen Geschmack von ihm entworfenes Grabdenkmal auf dem Grabe seiner nahen Anverwandten aufgestellt. In der Mitte steht auf einem schwarzen Steinsockel ein in schönen Proportionen gehaltener weiblicher Genius mit der Friedenspalme in der Rechten; auf der zur Linken von dieser Bronzefigur stehenden Säule finden wir in scharfen, charakteristischen Zügen ein Relief-Portrait, dasjenige der Mutter des Künstlers. Dem Mittelstück an die Seiten gestellt sind zwei Obelisken aus weißem Marmor. Das ganze Denkmal scheint uns in seinen Größenverhältnissen wie in den Farbentönen des benutzten Materials sehr schön getroffen und hinterläßt einen tiefen Eindruck. Der Marien-Kirchhof beherbergt nun ein wirkliches Kunstwerk. — Wie wir erfahren, wird Herr Weizenberg demnächst ein zweites von ihm geschaffenes Denkmal in Kannapäh auf dem Grabe seiner Eltern aufstellen.

Von dem Vorstande des landwirthschaftlichen Vereins in Insterburg, dieser nahe der russischen Grenze bei Eydtkuhnen belegenen ostpreußischen Stadt, geht uns ein Aufruf in Sachen der diesjährigen 7. Wander-Versammlung und Ausstellung des allgemeinen deutschen bienenwirthschaftlichen Central-Vereins nebst dem Programm zu. Da die Ausstellung von Imkern aus ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Dänemark sehr reichhaltig beschickt werden wird, darf das Unternehmen auch bei den hiesigen Bienenzüchtern volle Beachtung beanspruchen.

Das Programm für diese 7. Wander-Versammlung und Ausstellung des deutschen bienenwirthschaftlichen Centralvereins in Insterburg im Gesellschaftshause und dessen Garten vom 4.—7. August 1897 lautet:

Dinstag, 3. August, Abends: Empfang der Gäste und Delegirten; nachher gemüthliches Beisammensein im Gesellschaftshause.

Mittwoch, 4. August, 9 Uhr Vormittags: Zusammentritt der Preisrichter und Beginn ihrer Arbeiten im Gesellschaftshause. Nachmittags 3 Uhr: Delegirten-Versammlung ebendaselbst. Abends von 7 Uhr ab Concert im Gesellschaftshause.

Donnerstag, 5. August, 9 Uhr Vormittags: Feierliche Eröffnung der Ausstellung im Saale und im Garten des Gesellschaftshauses durch Rede und Rundgang. 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags: Beginn der Verhandlungen im Hotel „Königlicher Hof". Abends 8 Uhr: Concert durch eine hiesige Militärcapelle im Garten des Gesellschaftshauses.

Freitag, 6. August, 10 Uhr Vormittags bis 1½ Uhr Nachmittags: Fortsetzung der Verhandlungen im Hotel „Königlicher Hof." 2 Uhr Nachmittags: Festessen im Gesellschaftshause. 4 Uhr Nachmittags: Gemeinschaftlicher Ausflug nach Karalene.

Sonnabend, 7. August, 11 Uhr Vormittags: Verkündigung der Prämien. 1 Uhr Nachmittags: Schluß der Ausstellung.

Anmeldungen zur Ausstellung können nur bis zum 20. Juli angenommen werden. Mit der Anmeldung hat der Aussteller 3 Mk. frei einzusenden, wofür ihm die Festkarte und der Zulassungsschein frei zugesandt werden. Anmelde-Formulare etc. erfolgen unter Kreuzband. Platzmiethe wird nur dann erhoben, wenn ein Aussteller in einer Gruppe mehr als ein Quadrat-Meter Tischfläche beansprucht. Alsdann beträgt diese 1,50 Mk. für jeden Quadrat-Meter in jeder Gruppe mehr." (Die Tagesdaten sind nach dem neuen Stil hier verzeichnet.)

Zum vorigen Sonntag war eine Sitzung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins im Local des „Wanemuine" angesagt, doch kam dieselbe, dem „Post." zufolge, in Folge der sehr schwachen Betheiligung seitens der Mitglieder nicht zu Stande. Diese Passivität dürfte einerseits daraus zu erklären sein, daß der Landwirth eben gerade alle Hände voll zu thun hat, andererseits aus dem Umstande, daß erst kürzlich die Ausstellung die anwohnenden Landwirthe hierher führte und sie mehrere Tage in Anspruch nahm.

In der in der vorgestrigen Nummer unseres Blattes reproducirten Mittheilung über den Eintausch der Actien der Baltischen Eisenbahn-Gesellschaft befindet sich ein, übrigens nicht uns zur Last fallender Druckfehler, wie wir uns heute aus der officiellen Darstellung im „Reg.-Anz." überzeugt haben. In der Rubrik 2) ist nämlich zu lesen: „Außerdem wird den Actionären auf jede nicht amortisirte Actie 50 Kopeken (nicht „Rbl.) in Credit baar ausgezahlt."

Aus dem Theater-Bureau geht uns die Mittheilung zu, daß es Herrn Theater-Director Heuser gelungen ist, die erforderliche Genehmigung zur Aufführung der „Morituri" von Sudermann an unserem Theater zu beschaffen. Somit wird diese Novität des hochbegabten Dichters, welche über alle bedeutenderen deutschen Bühnen gegangen ist, in nächster Zeit auch hier in Scene gesetzt werden — eine Aufführung, der man mit besonderer Spannung entgegensehen darf. Welches Interesse das hiesige Publicum diesem Stück entgegenbringt, beweisen schon die zahlreich an die Theater-Direction ergangenen Aufforderungen zur Ermöglichung der Inscenirung gerade dieser Novität.

Neueste Post.

Berlin, 12. Juli (30. Juni). Wie die „Nordd. Allg. Z." hört, wird den neueren Bestimmungen zufolge der Kaiser auf der Petersburger Reise außer vom Reichskanzler, auch von dem zur Uebernahme der Geschäfte des Staatssecretärs des Aeußern designirten Botschafter v. Bülow begleitet sein.

London, 12. Juli (30. Juni). Dem Vernehmen nach wird der Gegenstand der nächsten Nil-Expedition die Wiederbesetzung der Provinzen Darfur, Kordofan, Sunnar und Bahr-el-Ghazal seitens der aegyptischen Regierung sein. Zu der Zeit werde die in Dongola stationirte Truppenmacht verstärkt werden, da dort Vormarschtruppen in der Stärke von 10,000 Mann formirt werden sollen. Bezüglich einer Cooperation der englischen Truppen ist noch keine Entscheidung getroffen, jedoch vereinbart, ein solches Zusammengehen, wenn nöthig, zu gestatten.

Kopenhagen, 12. Juli (30. Juni). Bei dem Bahnunglück in Gjentofte kamen 33 Personen um, darunter 9 Kinder. Im haltenden Zuge befanden sich zahlreiche Mitglieder des socialdemokratischen Wahlvereins in Kopenhagen, die einen gemeinschaftlichen Ausflug unternommen hatten. Von diesen sind Viele verunglückt. Beim Johannis-Stift, nach welchem sämmtliche Leichen geführt wurden, und bei den Krankenhäusern finden herzzerreißende Scenen statt, während die Verwandten Vermißte suchen.

Konstantinopel, 11. Juli (29. Juni). Die Meldungen Pariser Blätter über einen Angriff auf eine europäische Karawane bei Erzerum durch Briganten und über Hinrichtung von Offizieren in Stambuler Kasernen werden officiös für unbegründet erklärt. Der Krankenbestand der türkischen Armee in Thessalien ist sehr gestiegen. — In Folge eines unbeabsichtigten Revolverschusses herrschte gestern in Galata eine grundlose Panik.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 2. Juli. Telegramm des Vice-Admirals Tyrtow: Wir fanden beim Bug des „Gangut" ein weiteres Leck, welches über den Kiel auf die andere Seite hinüberläuft und eine 6-zollige Beule, wo die Farbe abgescheuert ist. Der Charakter des Lecks ist wie diejenige der anderen Platten, nämlich die Platten sind an der Naht aufgetrennt. — Das Lootsenboot fand einen Felsen, aber etwas seitwärts von der früher angegebenen Stelle, und zwar 21 Fuß unter Wasser; auf diesem Felsen sind Spuren von Zinnober und mehrere Nägel gefunden worden. — Eine Kanone ist aus dem versunkenen Schiff hervorgeholt worden.

Odde, Dinstag, 13. (1.) Juli. Die „Hohenzollern" soll heute in See gehen; der Kaiser begiebt sich nach Berlin. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Belgrad, Dinstag, 13. (1.) Juli. Beim Empfange der Skupschtina-Vertreter betonte der König, er habe die Skupschtina zu einer außerordentlichen Session einberufen — behufs Billigung der Ausgaben, welche die Regierung durch die Balkan-Ereignisse zu machen gezwungen gewesen sei.

Konstantinopel, Dinstag, 13. (1.) Juli. Heute wurde eine dreistündige Botschafter-Versammlung abgehalten. Cambon reist am Donnerstage ab.

Gestern fand ein außerordentlicher Ministerrath statt; die nächste Botschafter-Berathung ist zu Donnerstag einberufen.

Pretoria, Montag, 12. Juli (30. Juni). Der Volksraad nahm die Vereinbarungen über eine politische Union mit der Orange-Republik an.

Amortisationsziehung der 1. Emission der Inneren Prämienanleihe vom 1. Juli 1897.
(Telegraphisch uns übermittelt.)
Nummern der Serien:

15,855	8,457	2,897	12,269	6,545	11,888
16,469	14,304	2,493	10,988	2,351	12,912
11,033	1,967	6,290	106	11,222	9,993
13,374	1,520	9,308	3,951	2,262	5,355
15,491	2,929	524	11,250	3,845	18,306
16,126	17,058	383	2,750	6,694	11,597
9,715	18,705	2,735	1,917	9,096	8,799
374	4,908	5,110	10,386	13,017	7,161
16,311	4,009	10,237	9,654	10,416	19,540
2,684	5,620	9,217	19,394	41	8,888
8,651	17,752	12,229	10,345	6,667	5,682
9,849	15,303	11,396	68	17,378	11,204
14,764	19,541	17,495	12,403	5,323	2,513
18,387	16,875	15,447	8,733	129	12,900
10,217	14,407	7,546	4,450	16,029	3,978
11,667	13,204	4,188	8,614	11,622	18,108
8,024	14,539	1,404	3,142	10,895	831
14,288	11,868	15,062	18,201	15,313	12,353
9,542	16,422	19,732	13,779	452	437
618	14,463	19,233	17,285	5,558	19,819
17,300	2,812	1,665	3,285	12,113	12,875
7,095	16,315	798	2,260	3,561	15,688
15,561	9,569	3,195	11,736	17,801	14,083
1,271	751	3,301	6,737	1,824	12,115
2,790	9,339	9,579	1,856	11,392	17,208
14,895	12,329	5,849	4,801	15,326	3,093
14,512	344	15,958	1,697	14,507	14,447
911	18,858	4,756	8,455	14,942	18,220
5,465	17,890	1,105	2,703	741	4,077
935	15,466	15,851	19,771	5,494	8,454
2,296	5,366	4,074	4,815	18,900	2,700
4,515	16,173	6,075	9,231	3,014	16,760
19,607	16,848	12,632	17,811	3,971	1,561
5,952	9,560	17,594	11,976	15,977	
16,114	11,998	6,157	12,469	11,875	
8,009	12,744	11,200	9,544	4,556	
4,464	17,211	13,992	9,933	18,980	

Die Zahlung des Capitals auf die gezogenen Billets im Betrage von je 130 Rbl. erfolgt vom 1. October 1897 ab in allen Comptoirs und Abtheilungen der Reichsbank.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·1	760·5	760·8
Thermometer (Centigrade)	18·0	15·2	18·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE4	ENE2	ESE3

1. Minimum d. Temp. 15·2
2. Maximum „ 20·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·1
4. Wasserstand des Embach: 93 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: 11 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Juli 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,95
Berlin „ f. 100 Rmk.		46
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32
Halb-Imperiale neuer Prägung		—

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
% Goldrente (1884)	162	Käufer.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	Käufer.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286	Käufer.
II. „ „ (1866)	245	Käufer.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	Käufer.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101½	
Actien der Privat-Handels-Bank	469	
„ „ Disconto-Bank.	567	Käufer.
„ „ Intern.Hand.-Bank	567	Käufer.
„ „ Russ. Bank	403	Käufer.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1205	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390 (e. Div.)	Käufer.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	128	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	470⅛	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	196	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	150	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	253½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käufer.
„ „ 2. „ „	295	Käufer.
„ „ Mosk. „ „	785	Käufer.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	361	
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	159¾	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Tapeten
und
Borden
von den einfachsten bis zu den geschmackvollsten Mustern
liefert nach Auswahl auf Bestellung innerhalb weniger Tage billigst die
Farben- & Droguenhandlung
F. G. Faure
Ritterstr. Nr. 6.

Объявленіе.

Юрьевскій Полиціймейстеръ симъ объявляетъ, что **испытаніе** лицъ, желающихъ получить право **ѣздить на велосипедахъ по улицамъ** города Юрьева, состоится **4-го іюля** с. г. въ 8 час. вечера на полицейской площади, передъ зданіемъ ПолицейскагоУправленія.

Гор. Юрьевъ, 30 Іюня 1897 года.

Wohne von jetzt ab
Peplerstrasse 9.
Sprechstunden
von 10—11 und für Frauen und Kinder von 4—5.
Dr. E. Hoerschelmann.

Stunden zu Nacheramen
für kleinere Mädchen werden ertheilt. Adressen sub „F. H." an die Exped. dieses Blattes.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Die erwarteten
Saftburken
und
Milchschaalen
in allen Grössen trafen ein bei
M. Paul
Ecke Schloss- und Johannisstr. u. Wallgraben 3.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/2 Stf. **Sonntag** und **Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.
Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Die concession. Stellenvermittelung, Wallgraben 12, **sucht** tüchtige Wirthinnen, auch zum Verreisen, gut empfohl. deutsch- und russ.-sprech. Köchinnen und Stubenmädchen.

Ein **fünfzehnjähriger** Knabe mit den erforderlichen Kenntnissen kann als
Schriftsetzerlehrling
eintreten in **H. Laakmann's** Buchdr.

Eine Gouvernante
die gut Musik kennt und Willens ist, ins Haus zu kommen, wird zu zwei Mädchen **gesucht.** Meldung Fischer-Strasse Nr. 8. **A. F.**

Eine Wirthin oder eine Köchin
die gut zu kochen versteht, wird **gesucht.** Zu melden im Commerz-Hôtel Montag, den 7. Juli.

Eine gut empfohlene
Kinderwärterin
sofort zum Verreisen **gesucht.** Anmeldungen von 5—7 Uhr abends Kastanienallee Nr. 15.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Publication.

Von dem **Livländischen Landraths-Kollegium** wird hierdurch bekannt gemacht, dass in der Zeit vom 3. Juli bis zum 17. August a. c. **Sitzungen** derselben nur drei mal wöchentlich, und zwar am **Montag, Dinstag** und **Mittwoch,** stattfinden u. dass auch nur an diesen Tagen die Ritterschafts-Kanzlei und Ritterschafts-Rentei geöffnet sein werden.

Riga, Ritterhaus, den 27. Juni 1897.

Ad mandatum:
Nr. 3217. Ritterschafts-Notair: **F. Baron Schoultz-Ascheraden.**

Bekanntmachung.

Am **26. Juli** 1897 wird **beim Rigaschen Bezirksgericht in Riga** das **in Jurjew** im II. Stadttheile sub Krep.-Nr. 108b **an der Alexander-Strasse sub. Adr. NNr. 37 u. 39** belegene, den Geschwistern **Erna und Hulda Schuster gehörige Immobil** meistbietlich versteigert werden.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen Credit-Casse werden

1) die 4½% kündbaren Landschaftl. Obligationen:
Nr. 30950 Penth 214 d. d. 10. Maerz 1865, gross 100 Rbl.
„ 30982 Sicklecht 225 d. d. 10. Maerz 1865, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Juhhan Ots aus Kullina.

2) die 4½% kündbaren Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:
Nr. 4073 Kasargen 131 d. d. 10. Maerz 1874, gross 200 Rbl.
„ 9990 Pastfer 294 d. d. 10. Septembr. 1883, gross 100 Rbl.
„ 10519 Laupa 143 d. d. 10. Maerz 1885, gross 100 Rbl.
„ 11417 Pajack 243 d. d. 10. Maerz 1889, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Maddis Jurken aus Addinal
„ 4070 Kasargen 128 d. d. 10. Maerz 1874, gross 100 Rbl.
registrirt auf den Namen Jürri Abermann aus Reval

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen **bis zum 20. Mai 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, **den 1. Mai 1897.**
Präsident **F. von zur Mühlen.**
Nr. 1120. **J. von Hagemeister**

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land-** und **Bauerstellen zum September-Termin 1897 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Credit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 10. August 1897 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Hummala	Piwarots
Erlenfeld	Kawast	Putkas in Martens
Echmes u. Mals	Kaucks	Poll in Wrlnd.
Fähna	Gross-Lechtigall	Waimel.

b) Die Land- und Bauerstellen:

Lökso	von Kerwel	abgetheilt
Allika	„ Palms	„
Arjo mit Wannasaun	„ Piep	„
Oiso Nr. 1	„ Innis	„
Karjamaa	„ Orrisaar	„
Kirristo	„ Pall	„
Oja	„ Luist	„
Alexandrowski	„ Potzick	„

Reval, Credit-Casse, den 1. April 1897.
Praesident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 712. Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

Eröffnet den 1. Juli 1897 Sandstr. Nr. 13.
Café-Restaurant „Amerika"
vormals „Grüner Tannenbaum".



Empfehle dem geehrten Publicum meine im besten Zustande befindlichen 2 eleganten St. Petersburger Billards.
Speisen à la carte.
Wiener Küche.
Werrosche Krebse.
Hochachtungsvoll ladet ein
Joh. Lanemann.

Stuttgart. Gegr 1872. **Institut Rauscher.** Direktor: Prof. Widmann.
Lehr- u. Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse. — Prospekt und Auskunft durch die Direktion.

Wohnungs-Veränderung.
Ich zeige hiermit meinen geehrten Kunden ganz ergebenst an, dass ich nicht mehr in der Promenaden-Strasse, sondern in der
Rigaschen Strasse Nr. 15
wohne, und bitte um die Fortdauer des mir bisher geschenkten Vertrauens.
W. Arberg, Schuhmachermeister.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!
Soeben erschien:
Der Ball.
Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.
Von
J. von Wedell.
170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

131,408 Stichworte. **17586** Seiten Text.
17 Bände geb. à 10 M.
Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.
Jubiläums-Ausgabe.
10406 Abbildungen. 322 Karten. 138 Chromos. **1039** Tafeln.

Der Weg zum Glück.
Ein Rathgeber und Führer durch das Leben
von
Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenslose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen
Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.
Zweite Auflage
bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.
C. Mattiesen's Verlag.

Sommer-Theater.
Freitag, den 4. Juli
Die Grille.
Charakterbild in 5 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

БУХГАЛТЕРЪ
вѣрный, непьющій, **ищетъ должности бухгалтера.** Притомъ имѣетъ вѣрное доказательство въ томъ, что знаетъ двойную итальянскую бухгалтерію (по методу С. Я. Лілієнталь въ Москвѣ) основательно и по этому исполняетъ свои обязанности бухгалтера вполнѣ.
Адресъ: Юрьевъ (Лифл. г.), Ратушная, д. № 78. П. П. Кяркъ.

Junger Verwalter
mit der Brennereibuchführung vollkommen vertraut, **sucht eine Stelle.** Gefl Offerten sub „A. L." an die Exped. d. Blattes zu richten.

Ein in der Landwirthschaft practisch erfahrener **junger Mann** mit bescheidenen Ansprüchen **sucht eine Verwalterstelle** auf einem Gute ohne Brennereibetrieb. Off. sub „E." an die Exp. d. „Nordl. Z." sehr erbeten.

Für eine Brennerei mit Rektification im Innern des Reiches werden
2 Eleven gesucht.
Auskunft ertheilt A Hofrichter, Fischer-Strasse 49.

Zu verkaufen
unter vortheilhaften Bedingungen: das frühere **Haus Maddisson,** Ecke der Petersb. und Rosenstrasse, und d. **H. Räck,** Langstr. 14—18. Näheres durch Ed. Beckmann-Dom.

Eine Wohnung
von 4—5 Zimmern mit Benutzung eines Gartens zum 1. August **zu miethen gesucht.** Offert. an d. Exped. d. Bl. unter „F. S."

Zwei grosse
Familienwohnungen
mit Gärten sind vom August 1897 ab im v. Rohland'schen Hause, Sternstrasse Nr. 3, **zu vermiethen.** Offerten empfängt täglich um 5 Uhr Nachmittags bis zum 9. Juli 1897.
Baron Sass, Teichstr. 5.

Zu vermiethen
unter d. bish. Preise:
6 Zimm. — Küterstr. 1,
5 „ — auch zum Verkaufslocal geeignet
2 „ nebst Kochvorrichtung — Ritterstr. 19.
Zu erfragen daselbst im Hof oder bei Ed. Beckmann, Dom.

Eine englische Dogge
1¾ Jahre alt, echte Race, **ist zu verkaufen** — Lange Strasse Nr. 19. Zu besehen zwischen 2 bis 4 Uhr.

Allen Freunden und Bekannten sagt bei seinem Scheiden von hier ein
herzliches Lebewohl
Heinrich Aller.

R.-V.
Donnerstag den 3. Juli
8 Uhr Abends
Musik
von
der Saison-Capelle.
Ausfahren der Armbinde
in 3 Läufen.
Mitglieder zahlen 20 Cop., Familien 30 Cop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.
Platzzwang aufgehoben.
Das Renncomité.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 2-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 146. Donnerstag, den 3. (15). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Besetzung der Schullehrer-Aemter. Muster-Meierei in Trikaten. Fabrik-Inspection, Ernennung. Werro: Hausfleiß-Ausstellung. Riga: Generalconsul Helmsing. Deutsches Schulschiff. Rogenschnitt. St. Petersburg: Griechenfreundlichkeit. Tageschronik. Pleskau: Hagelschäden. Kiew: Unterschleif.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Besetzung der Schullehrer-Aemter in den evangelisch-lutherischen Gemeindeschulen des Rigaer Lehrbezirks

veröffentlicht die soeben uns zugegangene neueste Nummer der „Circulare für den Rig. Lehrbez.“ folgende ministerielle Verfügung:

„Von der Verwaltung des Rigaer Lehrbezirks waren dem Herrn Minister der Volksaufklärung zur Entscheidung mitgetheilt worden die von der Estländischen Ober-Landschulbehörde aufgeworfenen Fragen: ob solche Personen, welche nicht das gesetzlich vorgeschriebene Lehrer-Zeugniß aufzuweisen haben und von den örtlichen Volksschul-Inspectoren zur Ausübung des Lehramtes zugelassen werden, und ferner ob solche Personen, welche das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, an den Gemeindeschulen fungiren dürfen.

Se. Erlaucht hat nach Prüfung dieser Angelegenheit im Hinblick auf den Mangel an vollkommen gesetzlich befähigten Candidaten zur Besetzung der Schullehrer-Aemter in den Volksschulen des Rigaer Lehrbezirks für nothwendig anerkannt: temporär den gegenwärtig in der Praxis ausgeübten Modus der Besetzung dieser Aemter beizubehalten — d. h. auch Personen, welche zwar keine Schullehrer-Zeugnisse haben, aber gut die russische Sprache beherrschen, zur Ausübung des Schullehrer-Amtes zuzulassen, bis daß sie in Zukunft ein Zeugniß erwerben oder bis gesetzlich befähigte Candidaten ermittelt sind; dabei ist diese Zulassung durch keine Frist einzuschränken und die erwähnten Personen sind, auch wenn sie in der Folge von dem obersten Comité und den Ober-Commissionen in den Aemtern nicht bestätigt werden, gleichwohl von der Ausübung gedachter Obliegenheiten nicht zu entfernen, wofern von dem competenten Volksschul-Inspector beglaubigt wird, daß die vorläufige Anstellung des gesetzlich nicht befähigten Lehrers in Folge von Mangel an solchen Candidaten, welche das vorgeschriebene Zeugniß besitzen und hinlänglich die russische Sprache beherrschen, erfolgt ist.

Was aber die Forderung der Estländischen Ober-Landschulbehörde anlangt, daß zur Bekleidung des Amtes von Volksschullehrern Personen von unter 21 Jahren nicht zugelassen werden mögen, so hat der Herr Minister der Volksaufklärung in Anbetracht dessen, daß auf Grund des Art 2 der Regeln für Special-Prüfungen auf das Amt von Lehrern und Lehrerinnen der Elementarschulen Männer, die nicht jünger als 17 Jahre sind, zu solchen Prüfungen zugelassen werden, nicht für möglich erachtet, der in Rede stehenden Forderung Folge zu geben.“

Die Livländische Ritterschaft hat auf dem Ritterschafts-Gut Trikaten eine Muster-Meierei eingerichtet und zum Zweck der Butter- und Käsebereitung ein stattliches Haus erbaut. Die mit Dampf betriebene Einrichtung ist, wie wir in der „Düna-Z.“ berichtet finden, mit den besten Maschinen neuester Construction versehen und soll der Ritterschaft mehr als 20,000 Rbl. gekostet haben. Die benachbarten Güter liefern ihre Milch in die Fabrik für den Preis von 3 Kop. pro Stof. Die früher auf die Zucht der Merino-Schafe verwandte Aufmerksamkeit soll jetzt auf die Rindviehzucht gerichtet werden und schon manche Thiere der renommirtesten Racen sind angekauft worden. Man hört, daß die Ritterschaft auch beabsichtige, junge Leute in die Anstalt aufzunehmen, damit sie das Wesentliche der Viehzucht und der Molkerei nach den bewährtesten Systemen erlernen. — Man hofft, daß solche Anstalt nicht nur der ganzen Umgegend zum Segen gereichen wird, sondern daß auch die Kleingrundbesitzer fortan erhöhtes Interesse der Viehzucht und Allem, was mit ihr zusammenhängt, entgegentragen werden.

— Die „Livl. Gouv.-Z.“ vom 30. Juni bringt folgende Anordnung des Herrn Gouvernements-Chefs betreffs der Aufenthaltsscheine der Fabrikarbeiter: Mittelst Publication des damaligen Herrn Livländischen Gouverneurs, abgedruckt in der Nr. 41 der „Livl. Gouv.-Z.“ des Jahrganges 1895, wurde die Bestimmung des letzten Absatzes des Art. 3 der Verordnung über Aufenthaltsscheine, welcher zufolge die Arbeiter in Fabriken, industriellen Anstalten und Manufacturen Aufenthaltsscheine haben müssen, auch wenn diese Anstalten sich am beständigen Wohnort der erwähnten Arbeiter befinden, auf die Stadt Riga und ihre Umgebung erstreckt. Gegenwärtig hat Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur auf Vorstellung der Fabrik-Inspection und im Hinblick auf den Art. 133 des Gewerbeustaws (Bd. XI, Th. II. des Swod Sak., Ausg. v. J. 1893), welcher die Fabrikverwaltung verpflichtet, den Aufenthaltsschein jedes Arbeiters im Fabrikcomptoir aufzubewahren, es für nothwendig erachtet, gemäß den vom Herrn Minister des Innern am 12. December 1894 bestätigten Regeln über die Anwendung der Verordnung über Aufenthaltsscheine, die Wirksamkeit der oben dargelegten Bestimmung, außer auf die Stadt Riga und ihre Umgebung, auch auf den Rigaschen, Wolmarschen, Jurjefschen, Werroschen, Pernauschen, Fellinschen und Oeselschen Kreis nebst den resp. Kreis- und anderen Städten auszudehnen, d. h. auf das ganze Livländische Gouvernement, mit Ausnahme des Wendenschen und Walkschen Kreises, so daß von jetzt an alle Arbeiter ohne Ausnahme in den Fabriken, industriellen Anstalten und Manufacturen, welche in den oben aufgezählten Ortschaften belegen sind, die vorgeschriebenen Aufenthaltsscheine haben müssen, auch wenn die Fabriken, industriellen Anstalten und Manufacturen sich am beständigen Wohnort der Arbeiter befinden. Obiges wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Diejenigen, die sich der Nichterfüllung dieser Anordnung schuldig machen, unterliegen der gesetzlichen Verantwortung.

— Der Fabrik-Inspector im Gouv. Livland, Hofrath Lomakin, ist, wie die „Livl. Gouv.-Z.“ meldet, vom 1. Juli ab zum stellv. älteren Fabrik-Inspector des Gouv. Sjedlez ernannt worden. Unterm 26. Juni c. ist, dem „Reg.-Anz.“ zufolge, der Ingenieur-Technolog Kisselew als Fabrik-Inspector im Gouv. Livland angestellt und gleichzeitig im Range eines Coll.-Secretärs bestätigt worden.

Aus Werro wird uns geschrieben:

Der Schluß des vorigen Semesters brachte uns abermals eine Ausstellung der Arbeiten der Schülerwerkstatt der Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt d. Ordnung des Oberlehrers Alex. Juergenson hieselbst. Mit Genugthuung können wir die hervorragenden Fortschritte dieses Instituts constatiren. Die beständig zunehmende Betheiligung an dem Handfertigkeits-Cursus ist ein Beweis dafür, daß sich die Ueberzeugung von dem eminent erzieherischen Werth der Knabenhandarbeit immer mehr Bahn bricht — ist doch die Ausbildung einer sog. geschickten Hand auch für das spätere Leben von großer Bedeutung. Zahlreiche Studienzweige, denen der Gymnasiast oder der Realschüler sich später zu widmen hat, werden ihm durch eine frühzeitige Pflege der Handarbeit erleichtert. Alle nach der praktischen Seite hin neigenden Wissenschaften, wie Chirurgie, Chemie, Physik, Maschinenbau, Landwirthschaft 2c. erfordern von ihren Vertretern eine bedeutende manuelle Geschicklichkeit — treten doch die meisten unserer Studirenden nach den Worten eines Professors in das Studium solcher Fächer „mit zwei linken Händen“ ein. — — Von einer systematischen Erziehung zur Geschicklichkeit, Sauberkeit, Accuratesse legten die ausgestellten Arbeiten ein erfreuliches Zeugniß ab. Die Abtheilung für Tischlerei wies eine Reihe in methodischer Stufenfolge geordneter Arbeiten auf, wie

---

Feuilleton.

6) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Viertes Capitel.

Der junge Rechtsanwalt Guido Rodewaldt hatte eben ein umfangreiches Actenheft aufgeschlagen und sich mit ernster Miene in die Lectüre desselben zu vertiefen begonnen, als ihn eine rauhe, dröhnende Stimme, die im Nebenzimmer laut wurde, veranlaßte, lächelnd den hübschen blonden Kopf zu erheben.

„Und ich sage Dir noch ein mal, Du Knirpslein — es ist nicht wahr! Kannst Du mir etwa bei dem Heil Deiner vertrockneten Schreiberseele schwören, daß er für keinen Menschen zu sprechen ist — auch nicht für Michael Sterzinger — seinen besten Freund?“

Die Antwort des kleinen Schreibers wurde nicht vernehmlich. Vielleicht hatte ihn dieser gewaltige Baß, der die Wände zu erschüttern schien, so eingeschüchtert, daß er überhaupt nichts mehr zu erwidern wagte. Ein paar Secunden später aber trommelte eine gewichtige Faust an die Thür des Arbeitszimmers, und der Rechtsanwalt rief in erheuchelter Entrüstung:

„Wer, zum Henker, rennt denn da mit dem Mauerbrecher gegen eine unverschlossene Thür?“

Da that sich der eine Flügel ein wenig auf, und ein mächtiger dunkler Männerkopf lugte in das Zimmer.

„Wenn ich Dir ungelegen komme, lieber Guido, so genire Dich nicht, es offen auszusprechen. Nur keine Heuchelei unter Freunden! Sobald Du mir antwortest: Scheer' Dich zum Teufel! — werde ich ebenso lautlos wieder verschwinden, wie ich gekommen bin.“

„Eine wunderliche Art von Lautlosigkeit, die das ganze Haus erzittern macht,“ lachte der Rechtsanwalt. „Aber komm' nur herein! Eine halbe Stunde meiner kostbaren Zeit kann ich Dir allenfalls zum Opfer bringen.“

Jetzt erst trat der Besucher vollends über die Schwelle. Seine hünenhafte Gestalt, die fast die ganze Breite des Thürrahmens ausfüllte, ragte hoch über die seines zierlicheren Freundes empor. Er trug ein braunes Sammetjacket, einen weit umgeschlagenen Hemdkragen und einen flatternden Shlips. Und diese genialische Kleidung nahm sich sonderbar genug aus auf dem starknochigen, ungeschlachten Körper, dessen Gliederbau ganz derjenige eines Athleten oder Preisringers war. Das Merkwürdigste an seiner äußeren Erscheinung indessen war der gewaltige, von einer langen, dunklen, struppigen Mähne umrahmte Kopf mit dem grob geschnittenen, glatt rasirten Bauerngesicht und den großen, sanften braunen Augen, deren geradezu rührende Schönheit in diesem unregelmäßigen, fast plumpen Antlitz seltsam und überraschend anmuthete, als hätte die schaffende Natur in bizarrer Laune einem Satyrkopfe die scheuen, unschuldigen Kinderaugen einer Psyche eingefügt.

Die schmale Hand des jungen Anwalts verschwand völlig in der bärenhaften Faust, die sich ihm da zu herzlichem Gruße entgegenstreckte, und der Rohrstuhl, auf den sich der Riese niedergeworfen hatte, knackte so bedenklich, daß Michael Sterzinger sogleich wieder emporfuhr.

„Hole der Teufel die Puppenmöbel, die man hier in Berlin fabricirt! Das ist gut für Windhunde, aber nicht für einen solid gebauten Menschen.“

Trotz seiner rauhen, dröhnenden Stimme war durchaus nichts Unangenehmes, sondern einzig etwas Erheiterndes in der poltrigen Art, die so gut zu seiner ganzen Erscheinung stimmte. Die leichte bairische Dialektfärbung mochte wohl einigen Antheil daran haben, daß selbst seine wildesten Flüche noch so überaus harmlos und gutmüthig klangen; vornehmlich aber waren es doch diese treuherzigen, fast schüchternen Augen, die gar keinen Gedanken an eine bösartige Gesinnung des Mannes aufkommen ließen.

Wie etwas Selbstverständliches hatte er eine der Cigarren angenommen, die ihm Guido Rodewaldt dargeboten hatte, und nun begann er mit wuchtigen Schritten auf und nieder zu spazieren, das Zimmer innerhalb weniger Minuten mit dichtem Tabaksrauch erfüllend.

„Ich brauche eine fühlende Menschenbrust, Guido“, sagte er, „eine verständnißvolle Freundesseele, deshalb komme ich zu Dir.“

„Und Du hast natürlich sehr recht daran gethan. Aber was giebt es denn Neues! — Sind Dir die Moneten ausgegangen?“

Michael Sterzinger schüttelte die borstige Mähne.

„Wäre das etwas Neues? Und glaubst Du, daß solche Armseligkeiten mich aus der Fassung bringen könnten? Bah — was kümmert mich das schnöde, elende Geld!“

„O weh,“ meinte der Rechtsanwalt mit einem drolligen Seufzer. „Du bist also wieder verliebt?“

Der Riese hielt mit einer Geberde der Entrüstung inne in seiner Wanderung.

„Verliebt? Ach, nur weil Du sie nicht kennst, verzeihe ich Dir diese unpassende Bezeichnung der heiligsten und erhabensten Gefühle. — Verliebt?! Was für ein Wort! Sehe ich denn aus wie ein Secundaner?“

„Entschuldige — ich wollte Deinem Mannesbewußtsein natürlich nicht zu nahe treten. Handelt es sich denn um eine Deiner alten Herzensflammen oder ist es zur Abwechselung etwas Neues?“

„Mensch, ich fordere Dich auf vergiftete Pistolen, wenn Du fortfährst, in diesem Tone zu reden. Der Himmel hat das herrlichste seiner Geschöpfe über meinen Lebensweg geführt, und wenn es mir nicht gelingt, diesen Engel zu gewinnen, bin ich für Zeit und Ewigkeit ein rettungslos verlorener Mann.“

„Alle Teufel! Du gehst ja gewaltig ins Zeug. Sonst waren es doch nur Nymphen und Waldelfen. Bis zu einem wirklichen Engel hattest Du Dich meines Wissens bisher nicht verstiegen. Und wo — wenn es erlaubt ist danach zu fragen — wo ist Dir dieser Cherub erschienen?“

„Im Hause des Fabrikanten Nöhring, der den gesegneten Einfall hatte, das Paviansgesicht seines jüngsten Sprößlings durch mich auf die Nachwelt zu bringen.“

„O — vielleicht gar eine Millionärstochter! Da darf man Dir allerdings gratuliren, Du Glücklicher!“

Michael Sterzinger blies ein paar Rauchwolken von sich, daß sein Haupt secundenlang völlig in dem bläulichen Nebel verschwand.

„Pfui!“ machte er dann im Tone der tiefsten Verachtung. „Wähnst Du, ich könnte mich um verruchten Mammon verkaufen? Nein, dem Himmel sei Dank — sie ist arm, vielleicht so arm wie ich selber.“

„Dann ziehe ich meinen Glückwunsch also vorläufig wieder zurück, denn ich vermuthe, daß es unter solchen Umständen mit Verlobung und Hochzeit noch gute Weile hat. Uebrigens — der Engel hat vielleicht auch einen Namen und einen irdischen Beruf?“

„Sie giebt dem kleinen Pavian Klavierunterricht, und man muß sie schon anbeten, wenn man sieht, mit welcher himmlischen Geduld sie dies Martyrium erträgt. Ach, ich kann Dir nicht sagen, wie ich den säbelbeinigen Bengel beneide.“

„Während er selber von seinem Glück vermuthlich keine blasse Ahnung hat. Aber Du hast Dich ihr doch hoffentlich noch nicht erklärt?“

„Wofür hältst Du mich, Guido? — Sollte ihr ihr anbieten, mit mir zu hungern? Und dann ist sie auch wahrlich keines von jenen Geschöpfen, denen ein armseliger unbekannter Maler so schlankweg von seiner Liebe zu reden wagt.“

„Eine hoffnungslose Leidenschaft also! — Na, das freut mich um Deinetwillen aufrichtig, mein lieber Michael!“

„Es freut Dich? Weißt Du auch, daß ich große Neigung verspüre, Dir um dieses herzlosen Wortes willen für immer die Freundschaft zu kündigen? Ich komme, mir bei Dir Trost und Ermuthigung zu holen — und Du sagst mir kalt lächelnd ins Gesicht: es freut mich — es freut mich! Ah, das war kein Meisterstreich, Octavio!“

Er schien ernstlich gekränkt, und der junge Rechtsanwalt, der an seine Seite getreten war, legte ihm besänftigend die Hand auf die Schulter.

„Na, so laß uns endlich vernünftig mit einander reden, altes Haus! Wie stehst Du zu dieser Klavierlehrerin und was soll nach Deiner Meinung aus der Geschichte werden?“

„Wie ich zu ihr stehe? — Garnicht stehe ich. Ich bete sie an. Das ist Alles. Drei mal bin ich ihr im Nöhring'schen Hause begegnet, denn die Sitzungen des kleinen Pavians begannen immer, wenn seine Klavierstunden vorüber waren. Das erste Mal war ich zufällig um 20 Minuten zu früh gekommen und die beiden letzten Male absichtlich. Denn vom Nebenzimmer aus konnte ich sie ja durch die offene Thür beobachten. Gestern durfte ich ihr sogar behilflich sein, das Jacquet anzuziehen. Für einen Anderen wäre es ein Himmelsgeschenk gewesen; für mich ungeschickten Tölpel aber, der keine Ahnung von einem weiblichen Kleidungsstück hat — na, reden wir garnicht weiter davon! Sie wurde roth, als ich mich so täppisch anstellte, aber sie dankte mir nichtsdestoweniger mit einem Lächeln, für das ich mit Freuden auf der Stelle mein Leben hingegeben hätte.“

„Und dann? — Ist die Geschichte Eurer zarten Beziehungen damit etwa schon zu Ende?“

„Nein. Die Götter müssen mir ihren Beistand zugedacht haben, denn gestern Abend um 9 Uhr sah ich sie wieder. Denke nur — in dem riesengroßen Berlin führte mich der Zufall noch ein mal mit ihr zusammen.“

„Dergleichen soll zuweilen vorkommen. Und Du hast sie natürlich angeredet, hast ihr ritterlich Deine Begleitung angeboten —“

„Damit sie mich für einen Wüstling gehalten und sich mit Abscheu von mir abgewendet hätte — nicht wahr? Solche Anknüpfung mag gut sein für einen windigen Springinsfeld Deines Schlages, mir aber gebricht es dazu glücklicher Weise an der nöthigen Frechheit.“

„Danke für das Compliment! Du gingst also in stummer Verehrung mit demüthigem Gruße an ihr vorüber.“

„Auch das nicht! — Sie kam mit ihren Noten aus einem Hause in der Französischen Straße und hatte mich garnicht gesehen. Mit züchtig niedergeschlagenen Augen machte sie sich eilenden Schrittes auf den Heimweg. In der Friedrich-Straße wagte es ein junger Laffe, sie anzureden. Sie ging weiter, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen; eine Minute später aber fuhr dem Bürschlein meine Faust in die Rippen, daß er wie ein Gummiball bis über die Mitte des Fahrdammes flog. Er mochte an der kleinen Ermahnung genug haben, denn er wagte nicht zu mucksen, und so merkte sie zum Glück gar nicht, was da hinter ihrem Rücken geschehen war. Weil aber leicht noch einen Andern hätte die Lust anwandeln können, sie zu belästigen, folgte ich ihr in einiger Entfernung bis an ihr Haus.“

„Und dort endlich gabst Du Dich zu erkennen?“

„Nein — aber ich beging eine Indiscretion, die bei Lichte betrachtet nicht weniger verwerflich war. Als sie im Innern eines Hauses der York-Straße verschwunden war, fragte ich ein Weib, das dort vor der Thür stand, nach ihrem Namen.“

„Den hättest Du allerdings wohl bei Deinem kleinen Pavian ohne so viele Umstände erfahren können. Na, und was weiter?“

„Sie heißt Else Neuhaus und ist die einzige Tochter einer kranken Wittwe, die sie durch ihren Musikunterricht ernährt.“

„Das ist sehr ehrenwerth,“ sagte der Rechtsanwalt ernster als zuvor. „Aber Neuhaus — Neuhaus — ich weiß nicht, warum der Name mir so bekannt ins Ohr klingt. — Sagtest Du nicht, daß sie in der York-Straße wohne?“

„Allerdings — York-Straße 211.“

„Wart' einen Augenblick — darüber wollen wir uns gleich Gewißheit verschaffen!“

Er klingelte und befahl dem kleinen Schreiber, der mit einem ängstlichen Seitenblick auf Michael Sterzinger den Kopf zur Thür hereinsteckte, den Bureauvorsteher zu rufen.

„Haben wir nicht gestern eine Sache gegen Neuhaus bekommen?“ fragte er den alsbald Erschienenen, „Sie haben, wenn ich nicht irre, das Mandat in meiner Abwesenheit angenommen.“

„Jawohl, Herr Rechtsanwalt! Wilhelm Kulicke contra Wittwe Neuhaus. Es handelt sich um eine Exmissionsklage.“

„Und wo wohnt diese Wittwe Neuhaus?“

Kleider- und Lampenhalter, Chatoullen, eine Beerenquetsche eigener Construction, zusammenlegbare Zeichentische ꝛc. Viele Gegenstände waren sauber lackirt oder polirt. In der Abtheilung für Pappen und Buchbinderei fanden sich sauber gearbeitete Körbchen und Kästchen von verschiedener Größe und Form, Cartons, Einbände von Schulbüchern, Noten u. s. w. Da der Zeichenunterricht auch eine Art Handbeschäftigung und besonders für den Realschüler von großer Bedeutung ist, so waren auch zahlreiche Zeichnungen ausgestellt, welche sich in drei Abtheilungen gliederten: 1) in Freihandzeichnungen, 2) in perspectivische und geometrische Constructionen und 3) in das farbige Ornament. Auch das Modell einer neuen Rechenmaschine, welche vom Leiter dieser Werkstatt, Herrn Pirn, erfunden und construirt worden ist, war ausgestellt. Ohne besondere Uebung ließen sich darauf größere Posten mit Leichtigkeit addiren und subtrahiren, wobei das Resultat in Ziffern erschien. Die neue Rechenmaschine dürfte vor allen Dingen den Vorzug der großen Billigkeit haben. Wir verließen die Ausstellung mit dem lebhaften Wunsch, die Knabenhandarbeit möge sich im Interesse unserer Jugend immer mehr Freunde und Gönner erwerben. Zugleich wünschen wir dem Institut des Oberlehrers Juergenson, das im neuen Schuljahr in bedeutend erweiterten Anstaltsräumen seine Arbeit fortsetzt — es wird im August die 6. Classe (Secunda) eröffnet — ferneres glückliches Gedeihen.

Riga. Dem Generalconsul Helmsing, seit 1886 deutscher Consul und später deutscher Generalconsul in Riga, ist, in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Hebung der Handelsbeziehungen mit Deutschland und der eifrigen und sorgfältigen Erfüllung seiner Pflichten, beim Abgange von diesem Posten der Rothe Adler-Orden 3. Classe von dem deutschen Kaiser verliehen worden. Die „Düna-Z." bemerkt hierzu: „Wir können versichern, daß man in leitenden Kreisen der Residenz den Abgang des allgemein beliebten und hochgeachteten Generalconsuls bedauert, da lediglich aus dienstlichen Gründen die Umwandlung des Wahlconsulats in ein Berufsconsulat nothwendig war. Zum Nachfolger Herrn Helmsing's ist Herr v. Bruck ernannt."

— Ein deutsches Cadetten-Schulschiff „Charlotte" wird, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, auf einer Uebungsreise in den nächsten Tagen in Libau eintreffen und von dort etwa gegen Mitte Juli nach Riga gelangen, um nach einigen Tagen von dort zu den St. Petersburger Festlichkeiten abzudampfen.

— Mit dem Roggenschnitt ist in diesen Tagen in der Umgegend Rigas begonnen worden, nachdem bis hiezu eine überreiche Heuernte alle Kräfte in Anspruch genommen hatte. Einzelnen Landwirthen, bemerkt dazu die „Rig. Rdsch.", dürfte dieses Zusammentreffen die Bedüngung und Bearbeitung der Winterfelder sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht haben.

St. Petersburg, 2. Juli. In der Residenz-Presse tritt immer mehr die griechenfreundliche Stimmung zu Tage. Wohl am weitesten gehen die „Nowosti", die, wie die „St. Pet. Ztg." bemerkt, sogar den Widerwillen Griechenlands gegen die höchst gerechtfertigte internationale Controle der griechischen Finanzen durchaus zu billigen scheinen. „Wenn man," sagt das Blatt, „die jetzige Stimmung des griechischen Volkes mit einem Worte charakterisiren wollte, so müßte man das Wort „Wehklage" gebrauchen. Das ist in der That die Wehklage des besiegten, ruinirten, bis an den Rand der Verzweiflung gelangten Volkes. In Athen wird ernstlich befürchtet, daß die Friedensbemühungen der Großmächte mit einem Mißerfolge enden würden und die türkische Armee von der Akropolis herab Griechenland den Frieden dictiren werde. Wie niedergedrückt die öffentliche Meinung Griechenlands aber auch sein mag, auf das energischste widersetzt sie sich dem Gedanken einer internationalen Controle über die griechischen Finanzen. In diesem Gedanken erblickt sie ein Attentat auf die nationale und staatliche Selbständigkeit Griechenlands."

— Se. Maj. der Kaiser geruhte den allerunterthänigsten Bericht des Gouvernements-Chefs über den Zustand des Gouv. Orenburg für d. J. 1895 mit nachstehenden Bemerkungen zu versehen: 1) auf den Hinweis, daß die Getränke-Reform von bedeutendem Einfluß auf die Verringerung der Volksgelage und der Trunksucht gewesen — „Erfreulich!" und 2) daß die Thätigkeit der Mäßigkeits-Curatoren-Comités von wohlthätigem Einfluß auf die Volksmassen gewesen und sie an den Besuch der von den Comités eröffneten Volks-Lesehallen, Vorlesungen, Vorstellungen, Chorgesänge, Theehäuser und andere nützliche Zerstreuungen gewöhnt hat — „Eine tröstliche Erscheinung."

— Wie die „St. Pet. Z." erfährt, hat das Ministerium der Landwirthschaft die Frage über die Begründung landwirthschaftlicher Informations-Bureaus in den Gouvernements angeregt. Auf diese neuen Institutionen soll die Verpflichtung gelegt werden, verschiedene, auf die Landwirthschaft Bezug habende Daten zu registriren, um sie auf Verlangen Landwirthen, Privatpersonen, Landschaftsämtern, Bauergemeinden u. s. w. zur Verfügung zu stellen. Außerdem sollen die Bureaus die Vermittelung zwischen den Producten, Käufern und Consumenten landwirthschaftlicher Producte übernehmen und gleichzeitig verschiedene Commissionen, wie Ankäufe landwirthschaftlicher Maschinen u. s. w., ausführen.

— Als Verkäufer in den fiscalischen Branntweinbuden sollen auf ein Gesuch des Kriegsministeriums vorzugsweise Unterofficiere angestellt werden, die 5 Jahre über die obligatorische Zeit hinaus gedient haben. Gleichzeitig ist, wie die „Nowosti" berichten, beschlossen worden, von solchen Personen eine geringere oder gar keine Sicherheit zu verlangen. Im letzten Falle sollen so lange kleine Gagenabzüge gemacht werden, bis sich eine materielle Garantie in der gesetzlich verlangten Höhe gebildet hat.

— Demnächst begeben sich, wie wir im „Rig. Tagbl." lesen, nach Buchara Vertreter einer Privat-Eisenbahn-Gesellschaft, um mit der bucharischen Regierung über die Anlage dreier Eisenbahnlinien zu verhandeln. Zugleich soll der bucharischen Regierung die Errichtung von Wasserleitungen und die Einrichtung elektrischer Beleuchtung in einigen Ortschaften des Khanats vorgeschlagen werden.

— Der amerikanische Millionär Vanderbilt ist, wie die „Nowosti" berichten, am 29. Juni an Bord seiner Yacht „Variant" in Petersburg eingetroffen. Die „Variant" ist eine große Dampf-Yacht mit 63 Mann Schiffs-Personal an Bord. Die Fahrt von Newyork nach Petersburg legt die Yacht in 25 Tagen zurück. Mit Vanderbilt sind noch 5 Amerikaner an Bord der Yacht eingetroffen.

Pleskau. Von Hagelschlägen schwer heimgesucht wurden im vergangenen Juni verschiedene Dorfschaften der Kreise Ostrow, Porchow, Opotschka, Noworshew und Cholm, so daß die Landleute dort fast ihre ganze Aussaat eingebüßt haben. Dieses Unglück — bemerkt dazu der „Pskow. Listok" — macht sich besonders empfindlich fühlbar in einem Gouvernement, das schon drei Jahre der Mißernte hinter sich hat.

Kiew. Zum Unterschleif in der Verwaltung der Tscherkassyschen Zuckerfabrik entnimmt die „Mosk. Dtsch. Z." Kiewer Blättern, daß das des Unterschleifes beschuldigte Verwaltungsmitglied Sholkwer auf Verfügung des Untersuchungsrichters bereits ins Gefängniß abgeführt ist. Wie es heißt, hat die Untersuchung einen neuen Fehlbetrag von 30,000 Rbl. constatirt, so daß gegenwärtig die Gesammtsumme des Unterschleifes sich auf mehr als 250,000 Rbl. beziffert. Sholkwer lebte auf sehr großem Fuß, war Hazardspieler und hat, wie verlautet, im Laufe der letzten zwei Wochen über 50,000 Rbl. im Kartenspiel verloren.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) Juli.

Orientalisches.

Heute, Donnerstag, also sollen, wie gestern eine Depesche berichtete, die in Konstantinopel accreditirten Botschafter, welche die schwierige Pacificirung des rebellischen Türken übernommen haben, abermals zu einer Conferenz zusammentreten. Daraus ersehen wir, daß bereits eine Woche dahingegangen ist, ohne daß die Hohe Pforte die Hand zur Wiederaufnahme der Verhandlungen ausgestreckt hätte und daß die bisherigen Druckmittel jedenfalls nicht genügt haben. Vielleicht, daß heute von den Botschaftern ein schärfer wirkendes Mittel gegen die Türkei ausfindig gemacht wird. Aber welches?

Die Lage im Orient unterziehen die „Berl. N. Nachr." folgender recapitulirender Betrachtung: „Von den Mächten ergriff zunächst Rußland die Initiative, um auf die Türkei eine Pression zu üben. Der russische Minister des Auswärtigen Graf Murawjew beantragte mittelst eines Rundschreibens an die Cabinette, durch einen Collectivschritt bei der Pforte diese zur baldigen Annahme der vom europäischen „Concert" gebilligten Friedensbedingungen zu bewegen. Graf Murawjew, der s. Z. mit seiner bekannten Note die Führung des europäischen Concerts zur Bezwingung des Widerstandes Griechenlands übernahm, tritt heute an der Spitze der Mächte als Beschützer Griechenlands oder wenigstens als Vertreter griechischer Interessen gegen die Türkei auf — das ist ein höchst bezeichnendes Moment für die völlige Schwenkung, die die Mächte in der türkisch-griechischen Affaire vollzogen haben. Weit bezeichnender ist aber noch das gestern veröffentlichte Telegramm des Kaisers Franz Joseph an den Sultan, welches die Antwort enthält auf ein Telegramm des Letzteren, in welchem dieser die Unterstützung des Kaisers von Oesterreich in der Angelegenheit der thessalischen Grenzberichtigung angerufen hatte. Diese Antwort ist fast gleichbedeutend mit einer an den Sultan gerichteten Sommation, sich den Entschlüssen des Conseils der Großmächte zu unterwerfen, und die Veröffentlichung eines derartigen, das Ansehen des Beherrschers eines weiten Reiches im hohen Grade beeinträchtigenden Schriftstückes jedenfalls ein seltener Fall in der diplomatischen Geschichte. Durch dieses Telegramm des Kaisers Franz Joseph soll der von Rußland zuerst unternommene Schritt offenbar verstärkt, wenn nicht gar überboten und dem Sultan in nicht mißzuverstehender Weise zu Gemüthe geführt werden, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn bezüglich der Orient-Politik jetzt Hand in Hand gehen."

Ueber die Stimmung in Konstantinopel finden wir u. A. in der „Nordd. Allg. Ztg." einen Bericht, in dem es heißt: „Die Friedensverhandlungen wurden bis auf Weiteres eingestellt, und es ist gegenwärtig noch sehr fraglich, wann dieselben wieder aufgenommen werden. In diplomatischen Kreisen theilt man zwar diese pessimistische Auffassung nicht: man glaubt, daß die Pforte auf Grund der seitens der Botschafter gerichteten halbamtlichen Note demnächst wieder ihren Delegirten zu den Berathungen entsenden werde; aber in türkischen amtlichen Kreisen, und zwar im Staatsrathe selbst, theilt man keineswegs diese Anschauung, wenngleich man sich darüber heute noch nicht klar ist, in welcher Weise dem herrschenden Zustande ein Ende gemacht werden könne. Man ist türkischerseits dazu in dem gleichen Maße durch die Verhältnisse gezwungen, wie in Griechenland, wo man bereits bei der letzten Drachme für die Erhaltung der Armee angelangt zu sein scheint. In Thessalien herrschen nämlich, wie es heißt, Flecktyphus, Fieber, Dysenterie und Diphteritis. Die Krankheiten haben bereits einen epidemischen Charakter angenommen. Man steht diesen unheimlichen Gästen rathlos gegenüber, weil man nicht über die nöthigen Mittel verfügt, es besonders an ärztlichem Personale mangelt. Mit dem Rücktransport der Verwundeten verließ der größte Theil der Aerzte die Cantonnirungs-Stationen der Truppen, die in den meisten Fällen auf eine primitive Selbsthilfe angewiesen sind, weshalb auch der unter denselben herrschende Geist laut den letzten Nachrichten sehr viel zu wünschen übrig lassen soll. In den Kreisen der hiesigen Chauvins legt man die Unzufriedenheit der in Thessalien stehenden Soldaten allerdings ausschließlich dahin aus, daß die bisher noch nicht erfolgte Einverleibung der Provinz daran Schuld trage. Was nun hauptsächlich zum plötzlichen Abbruche der Friedensunterhandlungen führte, war eine türkischerseits in der letzten Sitzung abgegebene Erklärung bezüglich der Grenzregulirung, zu welchem Zweck der Minister des Aeußern an die Botschafter je ein Exemplar einer für den besonderen Zweck vom Generalstabe verfaßten ethnographischen Karte vertheilte. Nach dieser Karte ist das gesammte nord-thessalische Gebiet von Kalariti bis Larissa fast ausschließlich von Kutzowalachen bevölkert und nur hier und da, und dies sehr spärlich, das muhamedanische Element eingestreut. Die Griechen fehlen gänzlich. Erst östlich von Larissa an, vom rechten Salamvria-Ufer bis nahe ans Meer, wo wieder ein von Muhamedanern bevölkerter Küstenstrich eine Grenzscheide bildet, und dann bis herab zum Carla-See wohnen Griechen mit Muhamedanern vermengt, in einzelnen Enklaven nur Erstere allein,

---

„Ich kann mich dessen im Augenblick nicht erinnern. Aber ich habe die Klageschrift bereits aufgesetzt und wollte sie ohnedies dem Herrn Rechtsanwalt zur Unterzeichnung vorlegen."

„Gut — bringen Sie mir denn das Schriftstück sogleich herein!"

Der schmächtige Bureauvorsteher war noch nicht zur Thür hinaus, als Michael Sterzinger seinen Freund ungestüm an beiden Schultern packte.

„Mensch — wenn dies Else's Mutter wäre — und wenn Du Dich dazu hergeben könntest, diesem Kulicke, dem ich alle Knochen entzwei schlagen werde, Handlangerdienste zu leisten — beim Zeus! es würde ein fürchterliches Unglück geben."

„Nun — nun," wehrte Rodewaldt lächelnd ab. „Erst wollen wir uns überzeugen, wie die Dinge liegen, und dann werden wir uns in aller Freundschaft darüber verständigen. Ein merkwürdiges Zusammentreffen wäre es ja immerhin."

Der Bureauvorsteher kam zurück, und nachdem er einen Blick auf das ihm überreichte Blatt geworfen hatte, nickte der Rechtsanwalt Michael Sterzinger zu.

„Es ist, wie ich vermuthet hatte. Der Privatier Wilhelm Kulicke, Besitzer des Hauses York-Straße 211, klagt gegen die Wittwe Hedwig Neuhaus wegen rückständiger Miethe für das laufende Vierteljahr auf sofortige Exmission und Zahlung des vereinbarten Zinses bis zum Jahresschluß. — Da ist wohl kaum noch ein Zweifel möglich."

Der Maler warf seine Cigarre zu Boden, daß die Funken flogen, und schüttelte die geballte Faust in höchstem Ingrimm gegen das Aktenstück.

„Dieser Kulicke mag in Gottes Namen sein Testament machen, denn ich werde ihn zu Brei zerquetschen, sobald ich ihn unter die Finger bekommen kann. Ah, so ein Halsabschneider und Halunke!"

„Sie haben den Mann gesprochen?" fragte Guido den Bureauvorsteher. „Welchen Eindruck hat er auf Sie gemacht?"

„Den Eindruck eines sehr hartherzigen und rücksichtslosen Menschen, Herr Rechtsanwalt, und außerdem den eines ganz ungebildeten Mannes. Er sagte, daß er absichtlich zu einem jungen und wenig beschäftigten Advocaten gehe, weil dieser die Sache seiner Meinung nach energischer betreiben würde, als einer, dem an der Kundschaft nicht mehr so viel gelegen sei."

„Und doch ist der Miethzins, der überdies im Voraus zu zahlen ist, erst vor 4 Tagen fällig gewesen. Ein besonders entgegenkommender Hauswirth scheint dieser Herr Kulicke allerdings nicht zu sein."

„Ein Raubmörder ist er — ein dreifach gesiebter Schurke!" brüllte Michael Sterzinger, daß die Fensterscheiben klirrten. „Und wenn Du diesen Wisch da nicht auf der Stelle —"

Der Rechtsanwalt hatte seinem Untergebenen ein Zeichen gemacht, sich zu entfernen, und nun fiel er dem aufgeregten Freunde beschwichtigend in die Rede.

„Mit Deinen fürchterlichen Drohungen, lieber Michael, dürfte den bedrängten Frauen nur wenig gedient sein; denn ihre Zahlungspflicht würde noch immer zu Recht bestehen, auch wenn Herr Wilhelm Kulicke zu Brei zerquetscht worden ist. Es scheint mir also viel zweckmäßiger, eine gütliche Einwirkung auf den Mann zu versuchen. Auch wenn die Schilderung zutreffend war, die mein Bureauvorsteher von ihm entworfen hat, wird sich doch wohl irgend eine Stelle finden, an der man ihn packen kann."

Michael Sterzinger lief ein paar Mal mit der Wildheit eines eben eingefangenen Löwen durch das Zimmer. Es wurde ihm offenbar nicht leicht, seinen unbändigen Thatendrang in Bezug auf die Person des Herrn Wilhelm Kulicke zu bezwingen.

„Vielleicht hast Du Recht", knurrte er endlich. „Ihr Leute mit dem kühlen Verstande behaltet ja uns gegenüber schließlich immer Recht. Du wirst also auf der Stelle mit ihm reden?"

„Nicht gerade auf der Stelle, denn das würde wahrscheinlich sehr wenig diplomatisch sein. Man muß sich wohl zunächst etwas genauer über die Verhältnisse der Frau Neuhaus und über die Person ihres liebenswürdigen Hauswirths zu unterrichten suchen."

„Zum Teufel mit solcher Diplomatie!" brauste der Maler von neuem auf. „Man merkt wohl, daß Du nicht mit dem Herzen an der Sache betheiligt bist. Ueber Deinen vorsichtigen Erkundigungen könnten so und so viele Tage vergehen. Sollen die unglücklichen Frauen etwa so lange in ihrer Angst und Sorge weiter leben? Denn für sie ist das nicht wie für unser Einen, der sich den Henker um eine Exmissionsklage scheeren würde. Nein, dieser Bedrängniß muß auf der Stelle ein Ende gemacht werden. Wie viel Geld würde nöthig sein, sie aus den Klauen des Blutsaugers zu befreien?"

„Er verlangt im Ganzen 450 Mark."

„Gut! — Ich bitte Dich also, mir diese Summe zu leihen."

Halb belustigt und halb mitleidig blickte Guido zu ihm auf.

„Ich? — Ich sollte —? Ja, liebster Freund, hältst Du mich denn für einen Großcapitalisten? Ich stelle Dir mit Vergnügen mein gesammtes Baarvermögen zur Verfügung; aber mehr als 100 oder 150 Mark kommen dabei sicherlich nicht heraus."

Michael Sterzinger begann mit tiefgefurchter Stirn seinen Dauerlauf durch das Zimmer von neuem. Plötzlich aber schien ihm eine glückliche Eingebung gekommen zu sein; denn sein Gesicht hellte sich auf und seine braunen Augen leuchteten vor Vergnügen.

„Heureka!" rief er. „Heraus mit den 150! Für das Andere will ich schon selber sorgen."

Der Rechtsanwalt öffnete ein Fach seines Schreibtisches und schüttete den ganzen, aus Gold- und Silbermünzen bestehenden Inhalt eines kleinen Blechkästchens vor dem Maler auf den Tisch.

„Ich fürchte zwar, mein guter Michael," sagte er freundlich, „daß Du drauf und dran bist, irgend eine riesengroße Dummheit zu begehen; aber da Du es wahrscheinlich für einen Verrath an unserer Freundschaft halten würdest, wenn ich Dir das Geld verweigerte —"

Eilig, wie ein habgieriger Geizhals, hatte der Maler das kleine Häuflein, ohne es erst nachzuzählen, in die Tasche geschoben.

„Wozu die überflüssigen Worte, Guido!" unterbrach er den Andern. „Nach 5 oder 6 Tagen, wenn das Portrait des kleinen Pavians fertig sein wird, zahle ich Dir's natürlich zurück. Und nun habe ich keinen Augenblick mehr zu verlieren. Ich hoffe, Du wirst morgen schon von mir hören."

„Aber willst Du mir nicht wenigstens sagen, was —"

„Später — später!" wehrte Michael Sterzinger ab, indem er seinen gewaltigen Calabreser auf die struppige Mähne drückte. „Zum Reden nicht, zum Handeln ist's jetzt Zeit. Guten Morgen!"

Er vergönnte sich's nicht einmal, dem hilfsbereiten Freunde die Hand zu drücken, sondern stürmte wie ein Verfolgter hinaus und die Treppe hinunter. Kopfschüttelnd sah ihm der Rechtsanwalt nach. (Forts. folgt.)

Aus Cur- und Badeorten.

Teplitz-Schönau, 6. Juli. Ein Vergleich der bisherigen Curfrequenz mit jener der gleichen Periode des Vorjahres weist ein erhebliches Plus auf, was angesichts des erfreulichen Fremdenzuflusses zu Beginn der Saison auch zu erwarten war. Vorgestern erhielt unser Curort in Folge Eröffnung der Kaiser Franz Josephs-Warte auf der Königshöhe eine neue Zierde, welche insbesondere auch von den Fremden sehr stark besucht wird. Die schöne Königshöhe, welche schon König Friedrich Wilhelm III. wegen der von dort aus sich darbietenden Rundsicht besonders bevorzugte und woselbst sich auch dessen Monument befindet, hat durch die im edelsten Stil erbaute Aussichtswarte einen neuen Schmuck erhalten. Die dort gleichzeitig eingerichtete Restauration ist jetzt an warmen Abenden der Sammelpunct vieler Besucher. Gestern Abend traf der Naturforscher Rudolph Falb zum Curgebrauche hier ein; der greise Gelehrte kann sich leider fast gar nicht bewegen und befindet sich in einem bedauernswerth hilflosen Zustande. Die Teplitzer Thermen, die schon so häufig wunderthätig gewirkt haben, werden wohl auch in diesem Falle ihre Wirkung nicht versagen.

Mannigfaltiges.

Die Vorarbeiten für die Pariser Ausstellung von 1900 werden augenblicklich an 4 verschiedenen Puncten mit großem Eifer betrieben. Die beiden Pavillons, die den Dôme central der alten Ausstellung auf dem Marsfelde flankirten, sind schon größtentheils niedergerissen, und auch der stolze Bau des Domes selbst wird von innen und von außen zugleich angegriffen. In seiner Verticalachse hat man einen riesigen hölzernen Thurm errichtet, der von der höchsten Spitze bis auf den Boden reicht und dazu dient, den Arbeitern einen schnellen, bequemen und zugleich sicheren Verkehr zu ermöglichen. Er ist in verschiedene Stockwerke getheilt, die breite Plattformen und Galerien tragen, so daß alle Puncte des abzureißenden Baues leicht zugänglich sind. In seinem Innern ist eine Winde angebracht, die zum Hinabschaffen der kostbaren Materialien der Domauskleidung dient; die minder werthvollen werden in einer hölzernen Rinne hinabgeworfen. — Weithin sichtbar sind die Arbeiten der Hinablassung der „Renommée", der geflügelten Frauenfigur, die, auf einer Metallkugel stehend, den Dom überragt. Dieses Standbild ist aus getriebenem Zink gefertigt und wiegt für sich allein 800 kg; doch ist es hohl und besitzt, um den Stürmen trotzen zu können, ein eisernes Skelet, das weitere 4000 kg. schwer ist. — Auf dem rechten Seine-Ufer ist das eine Widerlager des zukünftigen Pont Alexandre III. schon fast fertig; die eiserne Kiste, auf welcher der Brückenpfeiler ruhen soll, befindet sich an Ort und Stelle, und dicht neben ihr hat man eine Betonfabrik improvisirt, die das Material zur Bettung der Kiste liefern soll. — Der alte Industrie-Palast ist zum größten Theile von der Erde verschwunden. Während eine Arbeitergruppe das gläserne Dach der centralen Halle abdeckt, wühlt die andere den Boden auf, um Platz für die Grundmauern der beiden neuen Paläste zu schaffen, welche die Stelle des früheren einnehmen sollen. Das Erdreich muß an dieser Stelle ganz besonders tief aufgewühlt werden, da man befürchtet, der Nähe der Seine halber könne der Boden die hinreichende Festigkeit nicht haben, um jene Bauten zu tragen. Man hat denn auch die Vorkehrung getroffen, die Grundmauern auf Reihen solider Pfähle aufzusetzen, welche tief in die Erde gerammt werden. — An der Ecke der Avenue Rapp und des Quai d'Orsay endlich liegt das Administrations-Gebäude der künftigen Ausstellung im Grundriß schon fertig vor. — In wenigen Wochen, so rechnet man, werden die letzten Spuren der vorigen Weltausstellung völlig vom Erdboden verschwunden sein, und alsdann können die eigentlichen Neubauten beginnen.

— Die „Grille" als Oper. Die „Grille", die berühmte Erzählung der George Sand, die schon Charlotte Birch-Pfeiffer zu ihrem vielgegebenen, noch heute nicht vom Repertoire verschwundenen Schauspiel begeisterte, hat ihren Tondichter gefunden und steht im Begriff, sich die Opern-Bühne zu erobern. Soeben hat der Hofcapellmeister Johannes Döbber in Coburg, der Componist des „Schmied von Gretna-Green" und der „Rose von Genzano", die Partitur der dreiactigen Oper „Die Grille", Text von Erich Speth, vollendet. Der Berliner Musikverlag von Ries und Erler hat das Werk erworben, und das Stadttheater in Leipzig hat es sofort im Manuscript zur Aufführung angenommen. — Der Text ist nicht dem Stücke der Birch-Pfeiffer, sondern direct dem George Sand'schen Roman nachgebildet.

— Daß ein 73 Jahre altes Weib einen Gemsbock fängt, ist gewiß ein Curiosum. Der Fall ereignete sich jüngst im Pusterthal bei Innsbruck. Die in dem oben angegebenen Alter stehende Botin von Nußdorf machte eben ihren Botengang nach Lienz. Auf den Feldern oberhalb Nußdorf bemerkte sie ein Thier — dem Anscheine nach eine Ziege, welche von einem Hunde hin- und hergejagt wurde. Das gehetzte Thier sprang schließlich in eine „Getreideharfe", ein im Pusterthal zum Getreidetrocknen übliches Holzgestell mit Dach und wagerechten Stangen, und konnte nicht mehr heraus. Die Botin ging hin, um der vermeintlichen Ziege herauszuhelfen, sah aber jetzt, daß es keine Ziege, sondern eine Gemse sei, zog sie heraus, band mit einem Taschentuch die Füße zusammen, legte sie in ihren Rückkorb und trug sie nach Lienz zum Jagdpächter, wo sie für den kräftig entwickelten einjährigen Gemsbock eine schöne Summe Geldes erhielt, wie noch kein Botengang in ihrem ganzen Leben eingetragen hatte. — Auffallend ist, daß zur jetzigen Jahreszeit eine Gemse sich so weit in die Ebene herab verirren konnte.

— Vorstrafen. Richter (zum Zeugen): „Sind Sie vorbestraft?" — Zeuge: „Ja, wegen Betreten eines verbotenen Weges!" — Richter: „Wie sind Sie da bestraft worden?" — Zeuge: „Ich hab' müssen 3 Mark erlegen und außerdem hab' dabei meine Frau kennen gelernt!"

immerhin aber auch dort, wo die Bevölkerung eine gemischte ist, mit den Griechen in der Majorität. Nun haben sich die Rumänen Thessaliens gegen die Abtretung Thessaliens an Griechenland gesträubt. Durch diese Erklärung der Kutzowalachen haben sich dieselben einen gewissen Anspruch auf die Dankbarkeit der ottomanischen Regierung erworben, zumal die Wallachen Thessaliens auch während des Krieges wiederholt den irregulären Banden selbst activen Widerstand entgegengesetzten und dadurch die Action der Armee erleichterten. Allerdings muß angenommen werden, daß sie zu dieser Haltung mehr durch den natürlichen Erhaltungstrieb als durch andere Gründe veranlaßt wurden, da sie von der Meinung durchdrungen sind, daß es ihnen unter der ottomanischen Oberhoheit noch immer leichter sein wird, ihre nationale Individualität zu erhalten, als unter der Herrschaft der Griechen, die auf ihre allmähliche Entnationalisirung hinarbeiten. Die leitenden Staatsmänner am Goldenen Horn haben daher alle Ursache, ein derartiges Volkselement zu erhalten, und man verstand es auch, sich dies entsprechend zu Nutze zu machen. Die erwähnte Karte bringt nun auch die Ansprüche der Türken in der Grenzberichtigungsfrage voll zur Geltung."

Der Nationalitätenhader in Oesterreich.

In hellen Flammen loht der Hader zwischen Deutschen und Tschechen in der Habsburgischen Monarchie auf. Das hat sich besonders bei dem Verbot des deutschen Volkstages in Eger gezeigt. Die Stimmung nähert sich auf beiden Seiten immer mehr jener bedenklichen Siedehitze, die zu gewaltsamen Explosionen drängt.

Ihrer Besorgniß vor solchen Explosionen giebt die „N. Fr. Pr." folgenden Ausdruck:

„Wohin soll das führen? Zu innerem Frieden nicht. Die Deutschen werden nicht um ein Haar von ihrem Standpuncte abweichen, Verbote und Beschränkungen werden daran nichts ändern. Die Deutschen in Oesterreich werden den Kampf gegen die Sprachenverordnungen, für die Verfassung und Einheit des Staates mit allen gesetzlichen Mitteln fortsetzen, ohne Furcht und mit der Gewißheit einer besseren Zukunft. Die Schlacht, welche jetzt zu schlagen ist, wird über das Schicksal der Monarchie entscheiden und alle Völker spüren den historischen Athem, der jetzt in Oesterreich weht. Es ist ein hochbedeutsamer Augenblick, und wer sich mit der Hoffnung schmeichelt, den großen Völkerstreit durch administrative Maßregeln auszufechten, wirft Erbsen gegen eine eherne Wand. Es ist eine große, mächtige Volksbewegung, bei der alle Partei-Unterschiede verschwinden. Die Sprachenverordnungen müssen der letzte fruchtlose Versuch bleiben, die nationalen Grenzen durch die Eingriffe der Minister und gegen den Willen der Völker zu verschieben. Ohne diesen Grundsatz ist der Friede in Oesterreich unmöglich, und der Staatsmann muß kommen, der den Bruch mit diesem Princip als den schwersten Fehler anerkennt. Was in Eger geschehen ist, der starke Eindruck des Verbotes in der Stadt wie in Böhmen kann ein folgenreiches Ereigniß werden."

Gleichzeitig wird in den tschechischen Blättern verkündet, daß der Stadtrath von Prag den Beschluß gefaßt habe, einen großen Manifestations-Congreß der Vertreter aller bedeutenderen tschechischen Städte und Bezirke nach Prag einzuberufen. Man muß abwarten, ob die Regierung diese tschechische Kundgebung auch verhindern wird.

Mit Bezug auf den verbotenen Egerer Volkstag schreibt die deutschnationale „Ostdeutsche Rundschau": „Die Behörde arbeitet mit fieberhafter Thätigkeit, um den Zuzug der Deutschen Böhmens am 11. Juli nach Eger zu verhindern. Die Gemeinden werden durch die Gensdarmerie aufgefordert, die Bevölkerung von der Reise nach Eger abzuhalten. In allen Orten werden seitens der Bezirkshauptmannschaften Placate des Inhalts angeschlagen, daß am Sonntag in Eger jede Ansammlung von mehr als 10 Menschen in der nachdrücklichsten Weise behördlich verhindert und Dawiderhandelnde mit 14 Tagen Arrest bestraft werden. Sämmtliche Gensdarmerieposten wurden für Sonntag nach Eger befohlen. Die baierische Bahnverwaltung wurde angegangen, den von den Aschern geplanten Extrazug nach Eger nicht abgehen zu lassen, welche Forderung von der baierischen Bahnverwaltung höflichst aber entschiedenst abgelehnt wurde. — Die baierischen Behörden wurden ersucht, am 11. Juli die Grenze gegen Oesterreich durch baierische Gensdarmerie absperren zu lassen. Die Amtshauptmannschaft Waldsassen lehnte dieses Ansinnen ab und bemerkte, die Oesterreicher können unbeanstandet nach Baiern kommen; sie können dort reden, wenn sie von einer baierischen Gemeinde die Bewilligung zur Abhaltung einer Versammlung auf Gemeindegebiet erhalten. — Sämmtliche Placate, welche zur Theilnahme am Volkstage auffordern, werden aus den Gasthäusern entfernt. Am Sonntag sollen um 10 Uhr alle Gasthöfe geschlossen werden. Weitere Polizeimaßregeln stehen bevor. Man droht mit dem Ausnahmezustande — thatsächlich besteht er schon in der schärfsten Form. Trotzdem, oder gerade deswegen, werden voraussichtlich Sonntag Tausende aus ganz Deutsch-Böhmen nach Eger oder nach Baiern kommen — erscheint doch auch in dieser ernsten Zeit eine Aussprache von Mann zu Mann dringend geboten. Man kann es den Deutschen nicht verwehren, einen Ausflug nach Eger zu machen oder ihn nach Baiern auszudehnen. Die Stadt wird am Sonntag schwarz-roth-gold beflaggt sein, um die eintreffenden deutschen Abgeordneten würdig zu begrüßen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß Schönerer und andere deutsche Abgeordnete trotz des Verbots des Volkstages nächsten Sonntag unter allen Umständen in Eger zu einer Besprechung sich zusammenfinden werden."

Ueber den Verlauf des Volkstages am Sonntag wird aus Eger berichtet:

Früh 9 Uhr versammelten sich 52 hier weilende Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete aller deutschen Parteien Böhmens vor dem Stadthause und begaben sich, gefolgt von etwa 200 Landbürgermeistern und Bezirksobmännern sowie von einem tausendköpfigen Publicum in geschlossenem Zuge durch die Stadt nach dem Schießhause, wohin der von der Regiernng verbotene Volkstag einberufen war. Der Zug wurde auf dem ganzen Wege von der Bevölkerung stürmisch begrüßt und aus den Fenstern mit Blumen beworfen. Am Schießhause, welches von der Gensdarmerie, der Finanzwache und der Prager Polizei besetzt war, erklärte der Polizeicommissar den Ankommenden, daß er die Abhaltung der Versammlung nicht zulassen könne. Dr. Funke protestirte im Namen von 73 Abgeordneten als Einberufern der Versammlung gegen die Ungesetzmäßigkeit des Vorgehens der Behörde und es wurde eine Deputation an den Bezirkshauptmann entsandt, welcher auf dem Verbot beharrte und erklärte, nöthigenfalls Gewalt anwenden zu wollen. Hierauf begab sich der ganze Zug in der Ordnung, wie er gekommen war und unter dem Absingen der „Wacht am Rhein" nach dem Stadthause zurück, in dessen sehr geräumigem Hofe eine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten wurde. Nach einer kurzen Ansprache des Abgeordneten Dr. Funke gelobten alle Anwesenden entblößten Hauptes in Einigkeit und unbeugsamer Opposition zu verharren. — Inzwischen hatte ein lebhafter Zuzug der Landbevölkerung in die Stadt begonnen; die Gensdarmerie und die Finanzwache sperrten mit gefälltem Bajonnet den Marktplatz ab, während die berittene Prager Polizei unablässig hin und her durch die Straßen sprengte. Beim Verlassen des Stadthauses entstand ein bedenkliches Gedränge, wobei sich ein peinlicher Zwischenfall ereignete. Ein Gensdarm setzte einem Landtags-Abgeordneten das Bajonnet auf die Brust; die Umstehenden verhüteten durch rasches Eingreifen eine Verwundung des Abgeordneten. Einige tschechische Polizisten zu Pferde, die unablässig durch die Straßen sprengten, bedienten sich wiederholt der flachen Klinge, allein zum Glück wurden nur ein alter Mann und ein Kind leicht verletzt. Trotz aller Aufregung bewahrte die Bevölkerung die Ruhe; die Bürgerschaft hatte eine solche Parole ausgegeben, außerdem ermahnten die Abgeordneten immerfort das Volk, sich nicht provociren zu lassen. Später zogen die Abgeordneten und eine riesige Volksmenge gruppenweise über die baierische Grenze, obwohl diese von der Finanzwache besetzt war. — In Waldsassen in Baiern fanden darauf zwei Versammlungen statt. In einer sprach auch Lehr aus Berlin; außerdem hielten die Abgeordneten Wolf, Irv, Kittel und Reininger Ansprachen. — Die Zusammenstöße nach Rückkehr von etwa 40,000 Ausflüglern aus Waldsassen waren äußerst heftig. Der erste Zusammenstoß erfolgte am Bahnhof; die Prager Polizei ritt ohne vorherige Warnung in die Menge und machte von der Waffe Gebrauch. Der zweite Zusammenstoß erfolgte dann am oberen Marktplatze. 5000 Personen wurden von der Gensdarmerie zurückgedrängt, während rückwärts Prager Polizisten in die Menge einritten; das nachrückende Militär machte vom Kolben Gebrauch. Mehrere Personen, darunter eine Frau, wurden schwer verletzt, 17 Personen wurden verhaftet, zwei wieder freigelassen. Unter den Verhafteten befinden sich auch Reichsdeutsche.

Ueber den Unfall des Kaisers Wilhelm II. liegen in den neuesten Berliner Blättern nähere positive Angaben noch nicht vor. Die „Post" bemerkt: „Das Promenadendeck der kaiserlichen Yacht, das dem Kaiser und dem Gefolge zum Aufenthalt an Deck besonders dient, erstreckt sich über die Deckaufbauten des Schiffes in der ganzen Länge des Achterschiffes; auf ihm befinden sich sowohl der Großmast als auch der Kreuzmast, die indessen eine Takelung nicht führen, sondern vor Allem zum Signalisiren und zur Führung der Flaggen dienen. Da beide Masten sich hinter den Schloten des Schiffes befinden, werden sie in See beim Dampfen und bei schlechtem Wetter durch Mastbezüge geschützt, die aus starkem Segeltuch gefertigt sind und bei der erheblichen Höhe der Masten von nicht unbedeutendem Gewicht sind. Ein Niederfallen der Bezüge auf Deck ist nur möglich, wenn dieselben aufgebracht oder von den Masten genommen werden sollen, so daß an Bord des Schiffes zur Zeit des Unfalles ein kleineres Manöver zur Ausführung kam, wie es auch der Sonntagsdienst an Bord eines Fahrzeugs, sei es in See oder auf einem Ankerplatz, stündlich mit sich bringt." — Unter der Voraussetzung, daß nur Blutgefäße, nicht die für das Sehvermögen wesentlichen Theile des Auges verletzt worden, wird der „Nat.-Z." von fachmännischer Seite geschrieben: „In dem vorausgesetzten Falle ist die Verletzung als eine leichte, ganz ungefährliche zu bezeichnen. Wenn es sich ausschließlich um einen Bluterguß in die vordere Augenkammer handelt, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieser in einigen Tagen auch ohne Specialbehandlung, und ohne jede schlimme Folge verschwunden sein wird. Die Heilung geht dann in der Weise vor sich, daß das Blut, welches sich durch den Anprall des Taues aus einem verletzten Blutgefäß in die erwähnte Augenkammer, die hinter der Hornhaut liegt, ergossen hat, allmählich durch die Lymphgefäße des Auges aufgesaugt wird. Diese Resorption geschieht in derselben Weise, wie bei einem Bluterguß in die Haut, der durch einen starken Stoß oder dgl. hervorgerufen ist. Eine Beeinträchtigung des Sehvermögens ist bei einer derartigen ungefährlichen Verletzung ausgeschlossen. Der Schutzverband wurde in diesem Falle nur angelegt, um das Auge in Ruhe zu erhalten."

In Paris erschien dieser Tage der Generalstaatsanwalt Quesnay de Beaurepaire vor der Panama-Commission und erklärte kurz und bündig, er verweigere die Beantwortung der an ihn gerichteten Fragen. Auf die Bemerkung einiger Commissions-Mitglieder, auch der Richter Poittevin hätte vor der Commission ausgesagt, erwiderte Beaurepaire: „Herrn Poittevin thue ich gar nicht die Ehre an, von ihm zu sprechen." — Der Brief, in dem Cornelius Herz der Commission mittheilt, daß er Alles aussagen werde, was er weiß, ist aus Bournemouth abgestempelt. Die Handschrift wird mit früheren Briefen des Cornelius Herz verglichen, da man an der Echtheit zweifelt. Der Abgeordnete Viviani hatte bereits die Abschrift eines Briefes von einem gewissen Scott, der sich als Vertreter des Herz ausgiebt, erhalten. Der Präsident des Ausschusses, Vallé, erklärte einem Berichterstatter gegenüber, er glaube, daß das Schreiben authentisch sei. Wenn sich die Authenticität bestätige, dürfte die Commission eine Abordnung nach Bournemouth entsenden.

Auf Cuba ist es den Aufständischen gelungen, den Fluß Hanabana zu überschreiten und in die Provinz Havannah einzudringen. In Santa Cruz und am Cap San Antonio und an anderen Orten sind die Flibustier mit Waffen und Munition gelandet. Maximo Gomez ordnete an, die Aufständischen sollen, um die Parteigänger der Vereinigten Staaten zu ermuthigen, verwegene Handstreiche unternehmen. 25,000 spanische Soldaten sind krank. In Folge der Verzögerung bei der Bezahlung der Lieferanten herrscht an mehreren Orten Mangel an Lebensmitteln.

Vor einigen Tagen berichtete das englische Bureau Reutet aus Washington, der dortige japanische Gesandte habe die Nachricht erhalten, daß die Unterhandlungen zwischen Hawaii und Japan über die japanische Einwanderung nach Hawaii in freundschaftlicher Weise ihren Fortgang nähmen. Nun meldet die Londoner „Morning Post" aus Newyork, die Mitglieder der amerikanischen Regierung schienen überzeugt davon, daß die Befürchtung, die japanische Regierung beabsichtige mit ihrer Flotte in Honolulu einen Staatsstreich vorzunehmen, berechtigt sei. — Woher die Mitglieder der Regierung der Vereinigten Staaten ihre Ueberzeugung schöpfen, ist nicht gesagt; möglicher Weise aber nehmen sie an, daß es sich bei den erwähnten Verhandlungen um etwas Anderes als um japanische Einwanderung handele. Ob Japan, dessen Flotte der nord-amerikanischen zur Zeit überlegen ist, sich zu einer so kühnen That aufraffen wird, erscheint den „Hamb. Nachr." zum mindesten noch fraglich.

Locales.

Eine unerfreuliche Thatsache ist heute in die Chronik unseres Sommertheaters einzutragen: wegen zu geringer Betheiligung ist die zu gestern angesagte Theater-Vorstellung nicht zu Stande gekommen.

Wenn nun auch die gestrige Erfahrung zum Theil auf singuläre Ursachen — wie vielleicht auf die Wahl der gestern zur Aufführung bestimmten Stücke und auf den Umstand, daß durch das Pernauer Gastspiel eines Theiles unseres Theater-Ensembles seit einer Woche nur Schau- und Lustspiele haben aufgeführt werden können und die Operette hat fortbleiben müssen — zurückzuführen sein mag, so ist doch gleichwohl nicht zu verkennen, daß es unser Publicum an der erforderlichen Unterstützung unseres Theaters in diesem Sommer noch mehr als in früheren Jahren fehlen läßt. Unser Publicum wird es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn, was wir nicht hoffen wollen, eine Schließung unseres sommerlichen Theaters zur Nothwendigkeit werden sollte.

Jedenfalls wird die gegenwärtige Theater-Direction von dem Vorwurf freizusprechen sein, daß sie ihrerseits sich Versäumnisse habe zu Schulden kommen lassen und dem Publicum weniger biete, als dieses gerechter Weise verlangen darf. Im Gegentheil haben die bisherigen Aufführungen dargethan, daß sowohl das diesjährige Ensemble sich demjenigen früherer Jahre ungescheut an die Seite stellen darf, als auch daß es der Direction gelungen ist, hervorragend tüchtige Einzelkräfte, die in früheren Zeiten sich zweifellos als sehr „zugkräftig" erwiesen hätten, heranzuziehen; ebenso wenig haben es unsere geschätzten Bühnen-Mitglieder an Fleiß fehlen lassen, ist doch die Zahl der Wiederholungen (man denke etwa an die früher in einem Sommer 13 mal gegebene „Fatinitza"!) eine außergewöhnlich geringe.

Also nicht am Theater, sondern am Publicum, an unserem jetzigen Publicum würde die Schuld liegen, wenn sich die Thüren unseres sommerlichen Musentempels schließen würden. Daß Jemand aus purem Mitleid das Theater besuche, wird man billiger Weise nicht verlangen können; wohl aber mag sich jeder Theaterfreund vorhalten, was er und unsere Stadt damit verlieren würden, wenn es hieße, gänzlich auf unser Theater verzichten zu müssen. Bald 30 Jahre hindurch ist dieses Sommertheater des Handwerker-Vereins der Mittelpunct unseres geselligen und gesellschaftlichen Lebens gewesen und wir haben uns mit Stolz dessen rühmen dürfen, eine Sommer-Bühne zu besitzen, die mit ihren Leistungen diejenigen erheblich größerer Städte bei Weitem übertraf. — Sollen wir wirklich unthätig zusehen, wie das Alles zerfällt?

Zur Verpflegung der bei der Eisenbahn-Katastrophe bei Bockenhof verwundeten Soldaten ist nicht allein aus der Stadt, sondern auch vom Lande her nach Möglichkeit beigesteuert worden. Abgesehen von den Gaben in natura, bestehend in Milch und Eiern, die vom Lande mehrfach für die Verwundeten direct in die Klinik eingeliefert sind, haben die landischen Gemeinden dem Herrn Kreischef Baron Maydell Geldbeiträge mit der Bitte, sie zum Besten der Verwundeten zu verwenden, zugeschickt. Die ersten Geldsendungen liefen schon am 17. Mai ein und im Ganzen ist bei Baron Maydell die stattliche Summe von gegen 400 Rbl. eingegangen. Da die Gaben freiwillige sind, so sind die Beträge, die die einzelnen Gemeinden eingeschickt haben, sehr verschieden. Am meisten hat die Tschornasche Gemeinde gesammelt (in zwei Raten 50 Rbl.), darauf die Jensensche Gemeinde, die nahezu 30 Rbl. aufgebracht hat. Das Geld wird vom Herrn Kreischef zum Ankauf von Stärkungen für die Verwundeten verwandt. — Gelegentlich bemerkt sei, daß die Firma „Tivoli" seit der Katastrophe täglich 12 Flaschen Bier unentgeltlich liefert.

Die Gesetzsammlung veröffentlicht ein neues Classenverzeichniß für die Erhebung der Quartiersteuer. Wie aus dem Verzeichniß zu ersehen, ist unsere Stadt in der bisherigen Classe, nämlich in der dritten, verblieben. Beiläufig bemerkt, ist auch Riga dieser Classe zugezählt worden, obwohl der zweiten Classe mehrere weit kleinere Städte angehören.

Heute kurz nach 8 Uhr brach ein Brand auf dem Boden der Werkstatt von C. J. Lesta in der Marien-Straße Nr. 23, gegenüber dem Kirchhofe, aus. Die Arbeiter waren eben zum Frühstück gegangen und Niemand befand sich in der Werkstube. In kurzer Zeit stand der Dachstuhl in hellen Flammen und von dort ging das Feuer auf die Schauer desselben Hauses über, die ebenfalls niederbrannten. In nicht geringer Gefahr befanden sich mehrere Häuser in der Sand-Straße, die unter dem Winde lagen; aber der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, diese Häuser zu schützen, obwohl anfangs großer Wassermangel herrschte. Als die Dampfspritze aus dem Teiche in der Petri-Straße Wasser zu liefern begann, war in kurzer Zeit der Brand gelöscht. — Die Gebäude sind in der 2. Russischen Versicherungs-Gesellschaft für 6500 Rbl. und das Inventar für 22,600 Rbl. versichert. Der vom Feuer angerichtete Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Wodurch das Feuer entstanden ist, ist mit Sicherheit nicht festzustellen; man vermuthet vorab, daß der in der Werkstatt aufgestellte Petroleum-Motor die Veranlassung zum Brande gegeben habe.

—i—

In Sachen des Diebstahls in der Unger'schen Buchbinderei sei auf Ersuchen darauf hingewiesen, daß die Paris'sche Buchhandlung mit dieser Sache nichts zu schaffen hat und daß mit der vorgestern in unserem Bericht erwähnten „Buchhandlung in der Promenaden-Straße" eben eine andere gemeint war.

Das Operetten-Ensemble unseres Sommertheaters hat bei seinem Gastspiel in Pernau, wie wir aus der „Pern. Z." ersehen, vollen Erfolg gehabt; die beiden ersten Vorstellungen („Fledermaus" und „Obersteiger") gingen vor „fast ausverkauftem Hause" vor sich. Mit Bezug auf die letztere Aufführung wird in der „Pern. Z." berichtet: „Eine durchaus gelungene Vorstellung war der „Obersteiger", in dem sämmtliche Mitwirkenden ihres Bestes leisteten. Erfreulicher Weise war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt und jeder Zuschauer verließ das Theater mit der größten Befriedigung, so daß wir dem Ensemble zu seinen bisherigen Erfolgen nur Glück wünschen können."

Die heute fälligen Revaler Blätter sind uns bis zum Schluß der Redaction nicht zugegangen.

Zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes ist bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von F. 1 Rbl. — mit dem Früheren 2 Rbl.

Mit Dank
die Redaciton der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Frl. Marie Rahr, † im 18. Jahre am 28. Juni zu Hapsal.

Woldemar Reitzberg, † im 26. Jahre am 30. Juni zu Nachtigall.

Schiffscapitän Hermann Ernst Seidak aus Libau, † im 32. Jahre am 4. April (23. März) bei San Francisco („durch eine Sturzsee von Bord gespült und in den Wellen des Stillen Oceans bei San Francisco begraben" — heißt es in der Todesanzeige).

Neueste Post.

Paris, 13. (1.) Juli. Präsident Faure wohnte heute der Eröffnung der Mirabeau-Brücke bei. Der Präsident des Municipalrathes Sauton dankte dem Präsidenten und bat ihn, Rußland die besten Wünsche der Hauptstadt zu übermitteln.

London, 13. (1.) Juli. Wie die „Times" aus Konstantinopel vom 11. Juli meldet, haben England und Frankreich sich die Antwort auf die Circularnote der Pforte betreffs der Absicht, türkische Truppenverstärkungen nach Kreta zu senden, vorbehalten. Italien hat die Note mündlich beantwortet und ihre nochmalige Erwägung anempfohlen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 3. Juli. In Sibirien erfolgte gestern die Einführung der neuen Justiz-Institutionen — in besonders feierlicher Weise in Irkutsk durch den Justizminister, in Tomsk im Beisein der Spitzen der Behörden und einer großen Volksmenge und in Krassnojarsk durch den Präsidenten des Bezirksgerichts.

Hammerfest, Mittwoch, 14. (2.) Juli. Andrée erklärte, am 15. Juli zum Aufsteigen fertig zu werden.

Belgrad, Mittwoch, 14. (2.) Juli. Die Gerüchte von der angeblichen Mobilmachung der serbischen Truppen werden entschieden dementirt.

Konstantinopel, Mittwoch, 14. (2.) Juli. Es verlautet, daß sämmtliche Antworten der souveränen Großmächte dem Sultan ernstlich anrathen, in der Grenzfrage nachzugeben. — Die Antwort des deutschen Kaisers besagte, die Regierung werde die Forderung des Sultans nochmals erwägen; die deutsche Regierung ließ sodann durch den Botschafter Saurma der Pforte ernste Vorstellungen zur Nachgiebigkeit gegenüber den Mächten machen. Der Sultan soll geantwortet haben, er werde die Vorstellungen berücksichtigen, lehne aber die Verantwortung für die Folgen des Eindruckes der gänzlichen Preisgabe Thessaliens auf das Volk und die Armee ab.

Die Entscheidung des letzten außerordentlichen Ministerrathes ist noch unbekannt. Die Opposition des Hofes und der Minister scheint fortzudauern. Eine Erregung der Volksmassen ist nicht zu constatiren; nur die Officiere, Beamten und die Geistlichkeit sprechen gegen eine Preisgabe Thessaliens. Man nimmt an, die Bewegung sei künstlich genährt.

Konstantinopel, Mittwoch, 14. (2.) Juli. Vom heutigen Ministerrath erwarten die den Botschaften nahestehenden Kreise entgegenkommende Beschlüsse.

Amortisationsziehung der 1. Emission der Inneren Prämienanleihe vom 1. Juli 1897.

(Zur größeren Bequemlichkeit für die Vergleichung der amortisirten Serien-Nummern wiederholen wir heute die Amortisations-Liste in der Ordnung nach den gezogenen Nummern, und zwar nach dem „Reg.-Anz.".)

Nummern der Serien:

41	2,735	5,682	9,993	13,017	16,469
68	2,750	5,849	10,217	13,204	16,760
106	2,790	5,952	10,237	13,374	16,848
129	2,812	6,075	10,345	13,779	16,875
344	2,897	6,157	10,386	13,992	17,058
374	2,929	6,290	10,416	14,083	17,208
382	3,014	6,545	10,895	14,288	17,211
437	3,093	6,667	10,988	14,304	17,285
452	3,142	6,694	11,033	14,407	17,300
524	3,195	6,737	11,200	14,447	17,378
618	3,285	7,095	11,204	14,463	17,495
741	3,301	7,161	11,222	14,507	17,594
751	3,561	7,546	11,250	14,512	17,752
798	3,845	8,009	11,392	14,539	17,801
831	3,951	8,024	11,396	14,764	17,811
911	3,971	8,454	11,597	14,895	17,890
935	3,978	8,455	11,622	14,942	18,108
1,105	4,009	8,457	11,667	15,062	18,201
1,271	4,074	8,614	11,736	15,303	18,220
1,404	4,077	8,651	11,868	15,313	18,306
1,520	4,188	8,733	11,875	15,326	18,387
1,561	4,450	8,799	11,888	15,447	18,705
1,665	4,464	8,888	11,976	15,466	18,858
1,697	4,515	9,096	11,998	15,491	18,900
1,824	4,556	9,217	12,113	15,561	18,980
1,856	4,756	9,231	12,115	15,688	19,233
1,917	4,801	9,308	12,229	15,851	19,394
1,967	4,815	9,339	12,269	15,855	19,540
2,260	4,908	9,542	12,329	15,958	19,541
2,262	5,110	9,544	12,353	15,977	19,607
2,296	5,323	9,560	12,403	16,029	19,732
2,351	5,355	9,569	12,469	16,114	19,771
2,493	5,366	9,579	12,632	16,126	19,819
2,513	5,465	9,654	12,744	16,173	
2,684	5,494	9,715	12,875	16,311	
2,700	5,558	9,849	12,900	16,315	
2,703	5,620	9,933	12,912	16,422	

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·9	763·9	763·7
Thermometer (Centigrade)	17·2	16·8	24·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	ESE3	ESE4

1. Minimum d. Temp. 12·3
2. Maximum „ 27·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·6
4. Wasserstand des Embach: 93 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 90 cm.
6. Niederschlag: 8 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter hoher Luftdruck mit einer Depression in Central-Europa. Temperatur über der normalen mit Ausnahme von Nordwest-Skandinavien, West- und Nordost-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Arsenfreie

Tapeten u. Borden

liefert in reicher Auswahl bei bekannt billigen Preisen

John Pfeil.

Wohne von jetzt ab

Peplerstrasse 9.

Sprechstunden

von 10—11 und für Frauen und Kinder von 4—5.

Dr. E. Hoerschelmann.

Ein kleiner

Bugsirdampfer

für Flussschifffahrt geeignet (Dimensionen: 50′ lang, 12′ breit, 5′ Tiefgang, 6 indic. Pferdekräfte), wird billig verkauft.

Mayer & Co., Reval.

Die berühmte Naumann'sche

Dachpappe

in 4 Sorten nebst allem Zubehör ist zu billigen Preisen zu haben

Rig. Str. 41, Haus Lipping.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Mein Haus, Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln 2c. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage

Levy & Müller in Stuttgart.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2.25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Состояніе счетовъ Юрьевскаго Банка

на 30 Іюня 1897 г.

Активъ.

	Рубель.	Коп.
Касса	89,514	47
Учетъ векселей	524,014	78
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	28,918	38
Ссуды подъ залогъ	1,205,790	74
Звонкая монета	600	96
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 254,392.50 запасн. капитала)	672,328	47
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	142,505	19
по счетамъ банка	420,974	92
Протестованные векселя	15,000	—
Зданіе банка	48,000	—
Текущіе расходы	16,666	29
Расходы подлежащіе возврату	1,033	59
Переходящія суммы	2,264	68
Руб.	3,167,612	47

Пасивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	254,462	09
Вклады	1,738,919	—
Текущіе счеты	827,198	95
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	99,552	56
по счетамъ банка	—	—
Проценты по вкладамъ	7,455	21
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	1,810	06
Счетъ процентовъ и коммиссій	48,193	90
Переходящія суммы	39,720	70
Руб.	3,167,612	47

Stand der Jurjewer Bank

am 30. Juni 1897.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	89,514	47
Wechsel	524,014	78
Coupons und zahlbare Effecten	28,918	38
Darlehen	1,205,790	74
Gold & Silber	600	96
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 254,392.50)	672,328	47
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
1/Rechnung, Transferte etc.	142,505	19
2/Rechnung, Guthaben der Bank	420,974	92
Protestirte Wechsel	15,000	—
Immobil	48,000	—
Unkosten	16,666	29
Unverrechnete Auslagen	1,033	59
Interims-Conto	2,264	68
Rbl.	3,167,612	47

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	254,462	09
Einlagen	1,738,919	—
Giro	827,198	95
Versch. Gläubiger:		
1/Rechnung, Guthaben derselben	99,552	56
2/Rechnung, Schuld der Bank	—	—
Einlagen-Zinsen	7,455	21
Effecten-Zinsen	1,810	06
Zinsen u. Provisionen	48,193	90
Interims-Conto	39,720	70
Rbl.	3,167,612	47

Die **Jurjewer Bank** löst ☛ **kostenfrei** ☚ die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.

und nimmt

Versicherungen gegen Amortisation

von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u. **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

Abonnements-Einladung

auf die

Allgemeine Obstbauzeitung

Blätter zur Pflege und Förderung des Obst- und Gartenbaues.

Fachschrift und Organ von vielen Obst- und Gartenbau-Vereinen.

Dieselbe erscheint im XV. Jahrgange in monatlicher Ausgabe **zu dem billigen Preise von 85 Pfg. = 50 Kr. pro Jahr (bei Collectiv-Abonnements durch Vereine entsprechenden Rabatt)** und kann das Abonnement bei der Expedition sowie bei jeder Postanstalt und Buchhandlung bewirkt werden. Beiträge finden bei entsprechendem Inhalt stets möglichste Berücksichtigung.

Für Inserate, die 4-gespaltene Zeile **20 Pfg. = 11 Kr**, bietet die „Allgemeine Obstbauzeitung" bei ihrer großen Verbreitung und ihrem ausgedehnten Leserkreise ein ganz vorzügliches Publicationsmittel. Um des kleinen Abonnementspreises dürfte die „Obstbau-Zeitung" bei keinem Landwirthe oder Freunde des Obst- und Gartenbaues fehlen. Wir sind stets bemüht, unseren Lesern durch gediegene Original-Artikel das Beste zu bieten.

Einem recht zahlreichen Abonnement entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Redact. & Exped. der Allgem. Obstbauzeitung
H. Kayser's Verlag, Kaiserslautern.

Die Dampf-Brauerei „Kokenhof"

empfiehlt in ☛ vorzüglicher Qualität:

Lagerbier, hell
Wiener Exportbier, hell
Römerbräu, dunkel
Pilsener, hell.

Bestellungen werden erbeten:
im Lagerkeller, Techelfer-Str. Nr. 4, und bei der **Firma F. G. Faure:**
Droguen- und Farbenhandlung Ritterstrasse 6
Stofbude Alexanderstrasse Nr. 18
Colonialwaarenhandlg. Rathhausstr. Nr. 9
Stofbude Holmstrasse Nr. 2
Stahl- & Eisenwaarenhandlg. Holmstr. 14, ferner
Weinhandlg. d. Hrn. Welikow, Ritter-Strasse.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Сентября, а багажъ 11-го Октября 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Лодзь	Юрьевъ	22016	Шерстян. тов.	4	22	Симяцкій	Предъяв.дуб.
„	„	3493	Хлопчатобум. изд.	5	17	Познанскій	„ „
Варшава	„	5081	Гильзы папир.	1	20	Бѣнарь	„ „
Рига	„	29071	Мануфакт. тов.	8	28	Блументаль	„ „
Варшава	„	7930	Часов. приборъ	—	30	Штейнъ	„ „
„	„	7497	Земледѣльч. орудія	8	29	Гантке	„ „
Рига	„	37296	Багеты дерев.	1	12	Кунцендорфъ	Саксъ
„	„	47635	Домашнія вещи	1	06	Шпунинъ	Предъяв.дуб.
Варшава гор.	„	254	Картонъ фотогр	1	16	Раутштейнъ	„ „
Рига	„	1220	Суконный тов.	3	01	Граевскій	„ „
Лодзь	„	2554	Шерстяной	3	25	Идьковскій	„ „

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.

Unter Mitwirkung
vieler Theologen und Gelehrten
in dritter verbesserter und vermehrter Auflage
herausgegeben
von
Dr. Albert Hauck
Professor in Leipzig.

Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Sommer-Theater.

Freitag, den 4. Juli

Die Grille.

Charakterbild in 5 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Gesucht ein Repetitor

für einen Tertianer zur Vorbereitung zum Nacheramen (Mathematik) während der Ferien gegen freien Sommeraufenthalt auf dem Lande. Näheres in der Expedition dieses Bl. sub litt. „J."

Nach Petersburg ein

Apothekerlehrling

gesucht. Näheres Fischerstrasse Nr. 17, 3—4.

Eine Französin

wird zum Unterricht **gesucht.** Offerten mit Bedingungen sub „R. S." in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Eine Gouvernante

die gut Musik kennt und Willens ist, ins Haus zu kommen, wird zu zwei Mädchen **gesucht.** Meldung Fischer-Strasse Nr. 8, **A. F.**

Eine gebildete,

ältere Dame

geübt in der Irrenpflege — **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Hrn. Director Dr. med. Th. Tiling-Rothenburg. Näheres im Bureau von Frl. K. Brinck, Riga, Thronfolger-Boulev. 31.

Ein junges Mädchen

wünscht eine Stelle als Wirthschafterin bei einem alleinstehenden Herrn — Rathhausstrasse 48, Qu. 11.

Eine gut empfohlene

Kinderwärterin

sofort zum Verreisen **gesucht.** Anmeldungen von 5—7 Uhr abends Kastanienallee Nr. 15.

---

1 Wohnung v. 3 gr. Zimmern

Küche etc. ist **zu vermiethen** (Preis jährlich Rbl. 130) — Marktstr. 26.

Vom 1. Octbr. ab miethfrei:

1 Familienwohnung von 5 Zimm. — Ecke der Alexander- und Lodjenstraße 9.

Eine große und eine kleine renovirte

Familienwohnung

sind **zu vermiethen** — Küterstraße 10. Nähere Auskunft ertheilt der Hauskerl.

---

1 Wohnung

von 2 Zimmern zu vermiethen — Revalsche Str. 37.

Eine englische Dogge

1¾ Jahre alt, echte Race, ist **zu verkaufen** — Lange Strasse Nr. 19. **Zu besehen zwischen 2 bis 4 Uhr.**

R.-V.

Donnerstag den 3. Juli

8 Uhr Abends

Musik

von

der Saison-Capelle.

Ausfahren der Armbinde

in 3 Läufen.

Mitglieder zahlen 20 Cop., Familien 30 Cop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 1юля 3-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 147. Freitag, den 4. (16). Juli 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Estl. Ehrengerichts-Ordnung. Von der Wendenschen Ausstellung. Neues Schüler-Abzeichen. Riga: Privat-Kliniken. Estland: Allerhöchster Dank. Reval: Brand. St. Petersburg: Justiz-Reform in Sibirien. Tageschronik. Taschkent: Lepra.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Es werde Recht. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu der Ehrengerichtsordnung des Estländischen ritterschaftlichen Ausschusses,

welche, wie die Revaler Blätter mittheilten, laut Beschluß des Ausschusses zur Bestätigung auf legislativem Wege vorgestellt ist, schreibt die „Rig. Rndsch.“ im Anschluß an diese Mittheilung:

„Die Initiative in dieser Angelegenheit gebührt dem greisen Landrath von zur Mühlen-Piersal, der durch seine — auch im Druck erschienene — Rede wider das Duell dem Estländischen Landtage Veranlassung gab, sich mit einer Frage zu beschäftigen, welche, man kann wohl sagen, in der ganzen Welt, wenn nicht ihrer Lösung, so doch einer Regelung im Sinne der Socialethik harrt.

Der Estländischen Ritterschaft gebührt das hohe Verdienst, in Sachen des Duells einen Schritt gethan zu haben, dessen Nothwendigkeit sich wohl nur Wenige verschließen, dessen Ausführung aber leider bisher selbst dort auf Hindernisse mannigfacher Art gestoßen ist, wo man — wie z. B. in Deutschland — die Unsitte des Duells geradezu als einen acuten socialen Schaden erkannt hat. Der Beschluß der Estländischen Ritterschaft wird, des sind wir überzeugt, sobald er erst über die Grenzen unseres engeren Heimathlandes hinaus bekannt wird, nicht nur Sensation erregen, sondern wesentlich dazu beitragen, auch anderwärts Anschauungen zum Siege zu verhelfen, die längst Gemeingut Aller geworden wären, falls nur eine angesehene Corporation den moralischen Muth gehabt hätte, sich zu ihnen zu bekennen und sie damit ihren Angehörigen zur Richtschnur hinzustellen. Das ist nun seitens der Estländischen Ritterschaft geschehen.

Es sei uns gestattet, hier den Schlußpassus der zweiten Rede des Herrn Landraths von zur Mühlen in dieser Sache wörtlich zu citiren:

„Meine Herren, alle menschlichen Beziehungen, auch die gesellschaftlichen, haben die Tendenz und die Aufgabe, sich allmählich zu vervollkommnen und zu veredeln. Der Antiduellant anticipirt jene kommende Gesellschaft, in welcher Wohlwollen und Selbstbeherrschung die maßgebenden Factoren sind, und ist seinerseits bemüht, sie, so viel an ihm ist, herbeizuführen, und je mehr sich ihm Andere anschlössen, desto eher könnte das Ziel erreicht werden. Wenn eine Gesellschaft sich erst dieser höheren Aufgabe bewußt geworden, so liegt darin die ernste Aufforderung, doch zum mindesten diejenigen äußeren Veranstaltungen zu treffen, welche die Erreichung jenes Ziels anzubahnen geeignet sind. Der Antiduellant schleppt sich daher nicht im Hintertreffen hinter seinen mannhafteren Brüdern, sondern wenn er die nöthigen geistigen und Charaktereigenschaften hat, steht er im Vordertreffen als Pfadfinder für Neues und Besseres.““

Die diesmalige landwirthschaftliche Ausstellung in Wenden in den Tagen vom 28.—30. Juni erbrachte, wie wir aus einem längeren Referat im „Rig. Tgbl.“ ersehen, abermals den erfreulichen Beweis, daß der mit der Ausstellung verbundene Vieh- und Pferdemarkt sich zu einem vielfach benutzten Bedürfniß unserer Heimathprovinz und über deren Grenzen hinaus ausgewachsen hat. Im Allgemeinen entsprach die heurige Ausstellung ihren Vorgängerinnen, nur war sie in ihren Hauptzweigen, den Abtheilungen für Vieh und Pferde, reicher beschickt als in den Vorjahren. Das vorhandene Zuchtviehmaterial ward in anerkennendster Weise kritisirt und auch die Pferdeausstellung wies, namentlich bezüglich der Quantität, bei überwiegender Betheiligung bäuerlicher Züchter, einen erheblichen Fortschritt gegen das Vorjahr auf. So hat denn auch der Verkauf günstige Resultate ergeben, die freilich bestimmt sich noch weit erfreulicher gestaltet haben würden, wenn nicht — eine Unsitte, die auch in früheren Jahren schon aufgefallen ist — namentlich die bäuerlichen Exponenten ganz kritiklos geradezu exorbitant hohe Preise vorgemerkt hätten. — Laut Meldung der gestrigen Rigaer Abendblätter belief sich der Umsatz im Verkauf von Thieren auf 18,420 Rbl.; der Verein „Selbsthilfe“ soll für 30,000 Rbl. Absatz gefunden haben.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat ein neues Abzeichen für Schüler der Gymnasien und Progymnasien ausgearbeitet. Es wird, wie das „Rig. Tgbl.“ berichtet, aus nach unten in spitzem Winkel zulaufenden Zweigen von Eichenblättern gebildet, innerhalb welcher die Initialen und die Ziffer des Gymnasiums nicht, wie im früheren Abzeichen, in einer Linie fortlaufen, sondern, wie folgt, angeordnet sind: in der Mitte ist die arabische Ziffer angebracht, welche die Nummer des Gymnasiums bezeichnet; zu beiden Seiten dieser Ziffer stehen in Cursivschrift die Anfangsbuchstaben des Namens der Lehranstalt.

Riga. Wie die „Livl. Gouv.-Z.“ bekannt giebt, sind die Statuten zweier Privat-Kliniken für Riga ministeriell bestätigt worden — einer solchen für Augenkranke des Dr. med. Baron Heinrich v. Krüdener und eine gynäkologische nebst geburtshilflicher Abtheilung des Dr. med. Georg v. Knorre.

Estland. Se. Maj. der Kaiser hat, der „Estl. Gouv.-Z.“ zufolge, auf den allerunterthänigsten Bericht des Herrn Ministers des Innern über die treuunterthänigen Gefühle, welche von den Vertretern der Geistlichkeit, der Ritterschaft, der städtischen Stände und der Beamten sämmtlicher Ressorts des Gouvernements Estland in Anlaß des freudigen Ereignisses der Geburt der Großfürstin Tatjana Nikolajewna zum Ausdrck gebracht wurden, Allergnädigst zu befehlen geruht: für die ausgedrückten Gefühle zu danken.

Reval. Am Dinstag Abend wurde der Thurm der Nikolai-Kirche von einer schweren Feuersgefahr bedroht. Wie die Revaler Blätter berichten, brach fast unmittelbar nach einer Besichtigung des Kirchenthurmes seitens der den Bau leitenden Architekten auf dem Thurm, der damals schon von allen Arbeitern verlassen war, Feuer aus. Glücklicher Weise war das Feuer nicht auf der Windseite ausgebrochen und konnte, dank dem schnellen Erscheinen der Feuerwehr, durch Abreißen und Herunterwerfen der brennenden Bretter noch verhältnißmäßig schnell gelöscht werden. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist ganz unerheblich und beschränkt sich auf einige in den Nachbarhäusern durch die Bretter eingeschlagene Fensterscheiben und unbedeutende Dachbeschädigungen. Ueber die Entstehungsursache ist Folgendes zu berichten: Trotz mehrfachen Verbotes von Seiten des Aufsehers hatten doch drei Arbeiter hin und wieder sich eine Pfeife angesteckt. Kurz vor Schluß der Arbeiten war der Aufseher den Herren Architekten entgegengegangen und hatte mit ihnen den Bau nochmals besichtigt; in dieser Zeit muß von einem der Arbeiter wieder geraucht worden und dadurch der Brand entstanden sein. Die drei Arbeiter, die trotz des Verbotes geraucht haben, sind sofort entlassen und dem Gericht übergeben worden. Um in Zukunft ganz sicher zu gehen, sollen die Arbeiter jetzt vor dem Aufstieg untersucht und ihnen Tabak und Streichhölzchen abgenommen werden. — Der „Rev. Beob.“ bemerkt noch: „Wäre die Hilfe 5 Minuten später zur Stelle gewesen, so wäre nicht nur die Thurmspitze sammt dem Gerüst, sondern wohl auch die ganze Kirche ein Raub der Flammen geworden und auch manches der benachbarten Häuser in äußerster Gefahr gewesen. Es brannte auf der dritten Etage des Gerüstes und schon züngelte eine etwa einen Faden hohe Flamme empor; als ein besonders günstiger Umstand ist hervorzuheben, daß das Feuer nicht an der dem Nordost-Winde zugewandten Seite des Gerüstes entstand, sondern unter dem Winde, so daß die Flamme von dem Gerüst abgeweht wurde. Sonst wäre auch die noch so prompte Hilfsbereitschaft unserer Feuerwehrmänner vergeblich gewesen. Der Schaden, den das Feuer thatsächlich verursacht hat, ist jetzt gleich Null; unter anderen Umständen hätte er eine unberechenbare Größe erreichen können.“

St. Petersburg, 2. Juli. Der heutige 2. Juli wird von zahlreichen Residenzblättern als Tag der Einführung der Gerichtsreform in Sibirien in schwungvollen Worten gefeiert. So begrüßen die „Mirow. Otgolosski“, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, diesen Tag folgendermaßen: „Der 2. Juli 1897 wird dieselbe Rolle spielen, wie der 19. Februar. Dieselbe Bedeutung, welche die Aufhebung der Leibeigenschaft für Rußland hatte, wird die Einführung des neuen Gerichts für Sibirien besitzen. Dieser Vergleich wird denjenigen übertrieben erscheinen, die nicht in Sibirien gelebt, nicht zu den einfachen Einwohnern Sibiriens gehört haben. Mit diesem Vergleich wollen wir den Lesern nur jene knechtende Finsterniß des Unrechts und der Mißbräuche charakterisiren, aus welcher der einfache Einwohner Sibiriens jetzt an Gottes Licht gezogen worden ist. Man kann sich daher nicht wundern, daß die temporären Bestimmungen über die Einführung der neuen sibirischen Gerichtsinstitutio-

---

Feuilleton.

Aus Friedrichsruh.

Der „Neuen Freien Presse“ wird von einem Freunde des Blattes, der dieser Tage in Friedrichsruh gewesen ist, Folgendes geschrieben:

Das Befinden des Fürsten Bismarck ist zur Zeit ganz vorzüglich — natürlich abgesehen von dem üblen Gaste der Gesichtsschmerzer, der gar nicht mehr weichen will. Diese Neuralgie nimmt zuweilen so große Heftigkeit an, daß die Sprechfähigkeit momentan sehr stark beeinträchtigt wird. Der alte Kanzler muß dann seine Zuflucht zu Gummiblasen nehmen, die, mit sehr heißem Wasser gefüllt, auf die schmerzenden Stellen aufgelegt werden und die Haut fast zu verbrennen drohen, oder er muß, was freilich nicht so schnell hilft, durch Genuß alkoholischer Getränke den Schmerz zu calmiren suchen. Im Uebrigen aber sind die gesundheitlichen Verhältnisse des Fürsten, wie gesagt, vorzüglich. Er nimmt die Mahlzeiten stets mit gutem Appetit und alter Kennerschaft von Küche und Keller ein, geht täglich einige tausend Meter weit spazieren und unternimmt Nachmittags regelmäßig eine längere Ausfahrt durch die jetzige Sommerpracht seines Sachsenwaldes. Die Wärme der Jahreszeit behagt ihm außerordentlich und stimmt ihn heiter; das Liebenswürdige, Schalkhafte und Humoristische, das einen Grundzug seines Wesens bildet, tritt noch mehr als sonst hervor.

Ob es in diesem Jahre noch zu einer Reise kommt, scheint sehr zweifelhaft zu sein. Schweninger möchte seinen alten Kanzler sehr gern nach Gastein oder in ein anderes Bad schicken, das für den Fürsten geeignet ist, stößt aber dabei fortgesetzt auf Widerstand. Der Fürst scheut die Unbequemlichkeiten und Anstrengungen jeder längeren Reise in so hohem Maße, daß er es sich selbst versagt, seinen eigenen Wunsch, diesen Sommer in Varzin zu verleben, in Ausführung zu bringen. „Ja, wenn ich durch die Luft fliegen könnte, möchte ich gern hin, aber so —!“

Sehr befriedigt sprach sich der Fürst über den neulichen Besuch des Herzog-Regenten von Mecklenburg bei ihm aus, wie er überhaupt für das ganze mecklenburgische Haus viel Sympathie zu haben scheint. Der Herzog Johann Albrecht hat den Fürsten in vielen Stücken, in der Sprachweise und der ganzen Art, sich zu geben, an dessen verstorbenen Vater gemahnt. Auch dem in Cannes dahingeschiedenen Großherzog spendete der Fürst alles Lob, wie die Mecklenburger überhaupt „geschickte und liebenswürdige Fürsten“ seien.

Sehr häufig richten sich im Gespräche die Erinnerungen des Fürsten Bismarck auf Kaiser Wilhelm I. Als neulich einer seiner Gäste sich saumselig beim Leeren seines Champagnerglases erwies, meinte der Fürst, auf die noch halbgefüllte Flasche deutend: „Ja, austrinken müssen wir. Ich habe in meinem ganzen Leben keine Champagnerflasche anders als leer vom Tische nehmen lassen. Darin war mein alter Herr anders. Wenn der allein aß, hatte er immer eine halbe Flasche Bordeaux und eine halbe Flasche Champagner vor sich stehen. Den Rothwein trank er meist aus, aber den Champagner nur selten; den Rest pflegte er sich eigenhändig zum Gebrauch für den nächsten Tag wegzuschließen. Er war noch von der alten Schule, die den Champagner nicht frappirt trank, sondern die Flasche tüchtig knallen ließ.“ Der alte Kanzler setzte hinzu, daß trotz solcher kleiner Züge von Genauigkeit und Sparsamkeit der alte Kaiser doch in keiner Weise geizig, sondern ein „freigebiger vornehmer Herr“ gewesen sei.

Der Fürst schloß daran die Mittheilung, daß der alte Kaiser Wilhelm nicht nur sich sehr schwer von seinen bewährten Rathgebern oder Dienern, sondern auch von altgewohnten Gegenständen seines täglichen Gebrauches getrennt habe. Das sei namentlich in Bezug auf Röcke und Hosen der Fall gewesen. Der Fürst schilderte dabei mit köstlichem Humor und ganz in Erinnerung an die alte liebe Zeit verloren, welchen Aufwandes von List es häufig seitens der Dienerschaft bedurft habe, um dem greisen Monarchen an Stelle eines ihm lieb, aber total unbrauchbar gewordenen Bekleidungsstückes ein neues in die Hand zu schmuggeln, ohne daß er es merkte. Wenn er es aber gemerkt habe, seien oft äußerst heftige Explosionen seines Zornes erfolgt, und es habe dann der Intervention der Kaiserin bedurft, um den Monarchen zu veranlassen, sich des zurückgewiesenen Ausrüstungsstückes dennoch zu bedienen. Der Fürst bemerkte dazu: „Ich kann ihm aber das nachfühlen; ich hänge ebenfalls sehr an dem Alten und Gewohnten. Wenn ein Haus auf meinen Besitzungen baufällig wird, lasse ich es nicht gleich wegreißen, sondern baue lieber ein neues daneben. Auch mit meinen Angestellten und mit meiner Dienerschaft geht es mir ähnlich wie dem alten Kaiser. Ich trenne mich sehr schwer von meinen Leuten und nehme lieber allerhand Unzuträglichkeiten, oft sehr üble, mit in den Kauf, als daß ich wechsele und mich an neue Gesichter gewöhne. Ich habe manchen unangenehmen Eindruck von Diesem oder Jenem, mache Wahrnehmungen oder erhalte Denunciationen über ihn, die mir nicht gefallen; aber ehe ich ihn entlasse und einen Neuen an seine Stelle nehme, besinne ich mich doch noch sehr lange. Eigentlich habe ich meines Erinnerns nie Jemandem gekündigt oder ihn entlassen, außer wegen Ungehorsams; dann muß er fort.“ So habe er zum Beispiel einmal einen Reitknecht, der sich gegen die Fürstin unangemessen betragen habe, weil er trank und dann den Gehorsam verweigerte, auf der Stelle weggeschickt. Das sei aber wohl so ziemlich der einzige derartige Fall gewesen. Diese Vorliebe für das thunlichste Beibehalten alter Angestellter oder alter Diener sei eine Eigenthümlichkeit der ganzen Bismarck'schen Familie. Als er in Schönhausen zur Regierung gelangt sei, habe er dort Leute vorgefunden, die in der dritten Generation im Schloß gedient hätten. Ein Vorwerksverwalter sei 60 Jahre im Dienste gewesen. Sein eigener Vater habe sich aus der Campagne von 1792 einen Jäger mit aus dem Rheingau gebracht, Namens Jöde, den er sehr lange behalten und dem er dann den herrschaftlichen Krug im Dorfe Schönhausen übergeben habe. Dieser Jöde habe ihn, den Fürsten, zuerst mit auf die Jagd genommen; er erinnere sich seiner noch ganz genau. Der alte Jäger habe im hohen Maße die Eigenthümlichkeit alter Diener besessen, sich mit ihrem Herrn als auf ganz vertrautem Fuße stehend zu betrachten. Namentlich habe er häufig ihm gegenüber damit renommirt: „Ihr Herr Vater und ich, wir werden im Sommer draußen naß und auch wieder trocken!“ „Einem Hofmeister,“ fuhr der Fürst fort, „der mehr als 50 Jahre im Dienste unserer Familie war, zahle ich heute noch die Pension. Das sind noch die alten Verhältnisse, heute wird das anders; Eisenbahn und Freizügigkeit räumen damit auf.“

In Bezug auf den Besuch des Fürsten Hohenlohe und des Herrn v. Bülow spricht sich der Fürst naturgemäß selbst zu seiner näheren Umgebung nur zurückhaltend aus; höchstens daß er eine sarkastische Bemerkung hinwirft, wenn ihm eine außergewöhnlich unsinnige Conjectur darüber vor Augen kommt. So sagte er neulich anknüpfend an eine Aeußerung eines Blattes: „Ja, man so thun; Sand in die Augen!“

---

7) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Viertes Capitel.

„Er ist unverbesserlich,“ dachte der Rechtsanwalt, „und er wird natürlich auch diesmal wieder Alles auf das gründlichste verderben.“

Dann kehrte er zu dem dickleibigen Actenheft zurück, in dessen Studium ihn vorhin der Eintritt des Malers unterbrochen hatte, und die nachdenkliche Miene, mit der er sich hier und da seine kurzen Aufzeichnungen machte, bewies, daß es sich da wohl um einen sehr schwierigen und bedeutsamen Rechtsfall handeln müsse.

Auch jetzt aber kam er mit seiner Arbeit nicht ungestört zu Ende; denn noch war keine halbe Stunde verflossen, als sich der kurzgeschorene Kopf des kleinen Schreibers wieder durch den Spalt der halbgeöffneten Thür schob.

„Herr Georg Rauendorf fragt, ob er —“

Weiter ließ ihn Guido Rodewaldt gar nicht reden. Mit strahlendem Gesicht sprang er auf, um an die Schwelle des Vorzimmers zu eilen.

„Du bist es — Du! — Ah, das heiße ich eine freudige Ueberraschung. Willkommen — von ganzem Herzen willkommen!“

Er hatte den Besucher in sein Cabinet hineingezogen, und da schüttelten sie sich noch ein mal lange und kräftig die Hände wie zwei Menschen, die durch das Band der innigsten Liebe mit einander verknüpft sind.

„Wie freue ich mich, Dich endlich wiederzusehen!“ sagte der Rechtsanwalt, und der Andere erwiderte mit einem Ausdruck zärtlichen Stolzes: „Wie mannhaft und stattlich Du in diesen 10 Monaten geworden bist, Guido! Wenn ich Dich so ansehe, will mir's kaum in den Sinn, daß Du fast noch ein Knabe warst, als wir uns kennen lernten.“

„Nun, es sind ja auch mehr als 13 Jahre seitdem vergangen. Ich denke doch, da hätte ich Zeit genug gehabt, mich ein wenig zu entwickeln.“

Selbst ein mit scharfer Beobachtungsgabe und ausgezeichnetem Gedächtniß ausgerüsteter Mensch würde in dem stattlichen, hochgewachsenen Manne, der da neben dem Rechtsanwalt auf dem kleinen Sopha saß, nicht leicht jenen körperlich und seelisch fast gebrochenen Kranken wiedererkannt haben, welchem der Gutssecretär Heinrich Badewitz vor 15 Jahren sein durch falsches Zeugniß verdientes Schweigegeld abgepreßt hatte. Zwar waren Haar und Bart des kaum Fünfzigjährigen schneeweiß wie bei einem Greise, und ein paar tiefe Linien, wie nur der eherne Griffel eines grausamen Schicksals sie zu ziehen pflegt, hatten sich unverwischbar in sein feines, kluges Antlitz gegraben. Aber dies Gesicht zeigte doch die kräftige, gebräunte Farbe einer in Wind und Wetter gehärteten Gesundheit, und die Haltung seines noch jugendlich elastischen Körpers waren stramm wie die eines strapazengewöhnten Soldaten.

Er kehrte eben von einer längeren Reise aus dem Süden zurück und während der ersten halben Stunde hatte er genug zu thun, um alle lebhaften Fragen Guido's zu beantworten, die sich auf seine Erlebnisse in diesen 10 Monaten bezogen.

Der junge Rechtsanwalt würde wohl auch dann noch kein Ende damit gefunden haben, wenn ihn nicht Georg Rauendorf zuletzt lächelnd gemahnt hätte:

„Nun aber genug von mir, mein Junge! Jetzt möchte ich auch ein wenig von Dir erfahren. Es war eigentlich meine Absicht, Dir wegen Deiner Unwahrhaftigkeit sehr ernste Vorwürfe zu machen.“

„Wegen meiner Unwahrhaftigkeit — mir? Ach, das ist nicht Dein Ernst. Mein Gewissen ist glücklicher Weise völlig rein.“

„Wirklich? — Und doch habe ich erst aus den Zeitungen erfahren müssen, was mir von Rechtswegen Deine Briefe berichten sollten. Warum in aller Welt hast Du mir nicht ein einziges Mal von Deinem großen forensischen Erfolg in dem Proceß gegen den unschuldig angeklagten Mechaniker Hornberg geschrieben?“

„Ist das meine schlimmste Sünde?“ fragte Guido lachend. „Nun, ich hatte allerdings eine zu hohe Meinung von dem Werthe Deiner Zeit,

nen am 13. Mai 1896, dem Tage der Heiligen Krönung Ihrer Majestäten, als eine besondere Gnade gegen den Einwohner Sibiriens veröffentlicht wurden. In diesen Bestimmungen war gesagt, daß die Einführung der neuen Gerichtsinstitutionen in der zweiten Hälfte des Jahres 1897 zu einem vom Justizminister erwählten Termin stattfinden werde. In einer der letzten Nummern der „Gesetzsammlung" wurde veröffentlicht, daß es dem Justizminister beliebt habe, den 2. Juli zu diesem Termin zu erwählen. Von diesem Termin an beginnen, wie bereits gesagt, die neuen Gerichtsinstitutionen ihre Thätigkeit und an ihrer Spitze stehen Bezirks-Friedensrichter. Das ist ein wichtiger Zug der ganzen Gerichtsreform: das Institut der Friedensrichter ist hier nicht nur nicht aufgehoben, sondern an die Spitze gestellt. Es versteht sich von selbst, daß in Sibirien die Friedensrichter zunächst noch nicht gewählt werden können, und es ist daher ein System in Anwendung gekommen, nach dem sie vom Justizminister persönlich ernannt werden."

— Ueber die erste Intervention der Polizei in Preß-Angelegenheiten berichtet, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, ein Herr Glinski im „Istoritscheski Westnik" einige interessante Dinge. Es handelt sich um das russische Journal „Athenäum", welches im Jahre 1829 die Veranlassung dazu gegeben hat, daß schließlich das Preßwesen dem Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung entzogen und einer speciellen Aufsichts-Behörde des Ministeriums des Innern unterstellt wurde. Das genannte Journal hatte in seinem März-Hefte des Jahrganges 1829 einen aus dem Englischen übersetzten Artikel gebracht, der den Titel „Ein anthropologischer Spaziergang" führte und einige kritische Bemerkungen über das Militär, speciell über die englische Garde enthielt. Diesen Artikel bekam der Großfürst Michael Pawlowitsch zu lesen. Er war über ihn empört und fand, daß der englische Autor sich „absurde und ungebührliche" Bemerkungen auf Kosten der russischen Gardeofficiere erlaubt habe. Der Großfürst gab seine große Unzufriedenheit dem Grafen Benckendorff kund und dieser leitete als Chef der Polizei eine förmliche Untersuchung ein. — Schließlich wurde in der ganzen Angelegenheit folgender Bericht dem Kaiser vorgelegt: „Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michael Pawlowitsch geruhte mir ein Heft des russischen, in Moskau erscheinenden Journals „Athenäum" zu übersenden, in welchem ein Artikel unter dem Titel „Ein anthropologischer Spaziergang" aufgenommen ist. Dieser Artikel ist wahrscheinlich aus dem Englischen übersetzt, enthält aber absurde und ungebührliche Ausdrücke über Garde-Officiere. Der Artikel hat auf Se. Kais. Hoheit einen unangenehmen Eindruck gemacht und kann unter den jungen Officieren eine gerechte Entrüstung hervorrufen. Obgleich nun nach strenger Untersuchung in diesem Artikel keine absichtliche Frechheit und nichts Verbrecherisches entdeckt werden konnte, so muß andererseits constatirt werden: erstens die Unvorsichtigkeit und sogar Dummheit des Censors, der den Artikel durchgehen ließ, und zweitens die Nachlässigkeit resp. große Dummheit des Herausgebers jenes Journals, Herrn Pawlow, welcher nichtsdestoweniger den Posten eines Professors an der Moskauer Universität bekleidet. In Folge dieses Vorfalls erlaube ich mir Ew. Majestät allerunterthänigst um Genehmigung zu einer Verordnung zu bitten, nach welcher alle örtlichen Behörden von jedem im Reiche erscheinenden Journal und gedruckten Blatt je ein Exemplar der 3. Abtheilung zuzusenden haben, damit man bequemer die periodische Literatur überwachen und unangenehme Eindrücke und Gerüchte vermeiden könnte." — Am 1. September 1829 erfolgte darauf hin die Allerhöchste Resolution „Einverstanden." — Und so gelangte unsere periodische Presse unter die Controle der Polizei. — Sehr amüsant ist dabei, daß der Herausgeber des „Athenäum", Professor M. Pawlow, den der Chef der Polizei einen Dummkopf nannte, ein hervorragender russischer Gelehrter war, und daß der Censor, dem Graf Benckendorff gleichfalls Dummheit vorwarf, W. Ismailow war — ein aufgeklärter Kopf aus jenen Tagen, großer Verehrer Rousseaus' und Nachfolger Karamsin's.

— Die Einführung des fiscalischen Spirituosenhandels ist am 1. Juli in folgenden Gouvernements erfolgt: Wilna, Witebsk, Grodno, Kowno, Minsk, Mohilew und Smolensk. Somit ist der staatliche Branntweinhandel in 20 Gouvernements eingeführt, und zwar in 4 östlichen, 9 südlichen, 6 nordwestlichen und einem centralen.

— Die Untersuchung der Unglücksfälle auf den Eisenbahnen durch das Ministerium der Communicationen hat ergeben, daß eine der Ursachen der Unglücksfälle in dem unachtsamen Verhalten der Maschinisten zu ihren Obliegenheiten liegt. Indem der Minister der Communicationen diesem Umstande besondere Beachtung schenkt, hat er angeordnet, daß auf dem am 22. Juli dieses Jahres in Riga bevorstehenden Congreß der Betriebsbeamten der Eisenbahnen die Frage über die Ausarbeitung mehr zweckentsprechender Bestimmungen für die Anstellung und Thätigkeit der Eisenbahnmaschinisten einer Berathung zu unterziehen. Zur Erledigung dieser Frage wird der Congreß zunächst feststellen müssen, welche Eigenschaften und Kenntnisse als beste Garantie für die Tauglichkeit eines Maschinisten dienen könnten.

— Der 3. allrussische Congreß zur Bekämpfung des Sectenwesens innerhalb der orthodoxen Kirche, der am 1. Juli in Kasan eröffnet werden sollte, ist, der „St. Pet. Z." zufolge, bis zum 22. Juli vertagt worden und wird zwei Wochen, d. h. bis zum 6. August, dauern. Außer den schon früher genannten Personen beabsichtigen dem Congreß auch die Geistlichen der ganz besonders unter dem Sectenwesen leidenden Gemeinden und die Präsidenten der orthodoxen Bruderschaften beizuwohnen.

— Von der Sibirischen Bahn kommen fortgesetzt Nachrichten über die dort herrschende große Unsicherheit. So berichtet eine Correspondenz der „St. Pet. Z." neben anderen in dieses Capitel einschlägigen Dingen über folgendes Vorkommniß: „Zwischen den Stationen Katschei und Jelowka überfiel eine Bande von über 10 Kerlen mit Waffen in der Hand den langsam bergauf keuchenden Waarenzug, und nur der Umstand, daß sich das gesammte Zugpersonal gleichfalls im Besitz von Waffen erwies, ließ diesen Ueberfall ohne Folgen verlaufen. Es entspann sich ein regelrechtes Gefecht eine Zeit lang, ohne daß sich die Strauchritter abschrecken ließen; Schüsse knallten hinüber und herüber — freilich, wie es scheint, ohne Verwundungen auf Seiten des Bahnpersonals — bis schließlich die Herren aus dem Busch einsehen mußten, daß sie wieder die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatten. Wenn es so weiter geht, kann es noch lieblich werden!"

— Das japanische Ministerium der Volksaufklärung eröffnet in diesem Jahre in Tokio eine Schule für fremde Sprachen. Zum Ertheilen des Unterrichts in der russischen Sprache, welche die erste Stelle im Programm einnimmt, ist der graduirte Student der Odessaer Universität S. S. Fomenko berufen worden. Außerdem werden zwei japanische Professoren, welche ihre Bildung in Rußland erhalten haben und die Sprache gut beherrschen, den Unterricht im Russischen ertheilen. Der Lehrcursus für die russische Sprache ist ein fünfjähriger.

Taschkent. Wie die „Turkest. Wed." berichten, hat die Taschkenter Commission zur Ausarbeitung eines Projects für die Verpflegung der Leprösen Daten über die Zahl derselben sowohl im Turkestan-Gebiet, als auch im Emirat Buchara gesammelt. Danach beträgt die Zahl der Leprösen in Taschkent 59, im Syr-Darja-Gebiet 42, im Ssamarkand-Gebiet 54, im Ferghana-Gebiet 11 und im Emirat Buchara 302 — im Ganzen 468 Personen. Ueber die Zahl der Leprösen im Khanat Chiwa sind die betreffenden Daten noch nicht eingegangen.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) Juli.

„Griechischer Jammer."

Unter dieser Aufschrift brachte kürzlich die „Nat.-Z." eine Athener Correspondenz, die manchen Einblick in die schweren Sorgen des unglücklichen, durch eigene Verschuldung ins Elend gerathene Griechenland gewährt. Es heißt dort unter Anderem:

„Sie können sich keine Vorstellung machen von der tiefen Niedergeschlagenheit dieses selben Volkes, das noch vor wenigen Wochen sogar angesichts der Schlag auf Schlag in Thessalien erfolgenden Niederlagen das hohe Pferd der Selbstgerechtigkeit ritt. Wohin es jetzt seine Blicke wendet, sieht es nur Unglück und hinter diesem drohende Gefahren, denen gegenüber es den letzten Rest seiner Kraft zu verlieren scheint. In Konstantinopel — so lauten die Besorgnisse — scheitern doch am Ende die Friedensverhandlungen, und dann wird der Nationalfeind auf der Akropolis den Frieden dictiren. An der klein-asiatischen Küste tauchen türkische Piraten auf und kapern ein griechisches Segelschiff, und schon sieht man die Räuber das Aegäische Meer durchfurchen und den griechischen Levante-Handel gefährden. Michael Melas, der frühere Bürgermeister von Athen, zog sich aus Gram über die fortwährenden Behauptungen, er sei Vorsitzender der „National-Gesellschaft" gewesen, eine schlagähnliche Lähmung zu, welcher er jetzt erlegen ist: so kränkend wird heute die Zurechnung zur Mitgliedschaft dieser Geheimgesellschaft empfunden, welcher beim Ausbruch des Krieges 3/4 der Officiere der Armee angehörten. Den Mächten, deren Rathschläge man früher hochfahrend von sich wies, vertraut man jetzt mit Eifer das ganze Heil der Gegenwart und Zukunft an. Man sucht, bei dem gleichwohl bedrückenden Gefühle, daß die Mächte „souverän" entscheiden werden, rastlos wieder anderwärts nach einem Hoffnungsblick, wo er sich nur etwa finden ließe. Mit einiger Erleichterung vernimmt man, daß Bulgarien fortgesetzt Truppen an der türkischen Grenze zusammenziehe: ein Mensch, der bis zum Kinn langsam in den Sumpf versunken ist, sieht noch im Raben, der witternd über ihm vorüberfliegt, seinen möglichen Retter.

Die Blicke ins Land hineinzuwenden, ist gar zu trostlos. Es giebt nur eine Meinung, die überall, laut oder stumm, die gleiche Zustimmung erfährt: daß hier Alles anders werden muß. Und man seufzt förmlich nach dem Retter. Aus wunden Herzen möchte sich überall die Versicherung losringen, daß das Volk ihn hören würde; daß die Regierung, die ihm folgen würde, sich keiner Opposition zu versehen hätte — bis er gekreuzigt werden würde. Denn mit milden Salben ist hier nicht zu helfen, sondern nur mit glühenden Eisen.

Die Einrichtung einer europäischen Controle über die griechischen Finanzen würde eine dauernde Wohlthat für das Land bedeuten. Da jetzt, wie es scheint, die Frage in der Botschafter-Conferenz zu Konstantinopel eingehender erörtert worden ist, und ihre bejahende Beantwortung bevorsteht, beschäftigt sich hier die öffentliche Meinung sehr lebhaft mit ihr. Während man sonst wie niedergeschmettert ist, und selbst kaum Einer noch ein Wort verliert über das Drama, das sich jenseits der Thermopylen abspielt, durchbebt den „Patrioten" ein neuer Schreck bei dem Gedanken an diese fremde „Bevormundung". Sie wird wie ein Todesurtheil nicht für die Mißwirthschaft in der Verwaltung, nicht für das öffentliche Räuberwesen auf dem oekonomischen Gebiete, nicht für eine die Staatskuh melkende Abgeordneten-Coterie: nein, man behauptet, die Controle würde den nationalen Tod bedeuten. Und in gewissem Sinne ist das ganz richtig, sofern nämlich, als mit ihr der Eitelkeit und der Ueberhebung der Todesstoß versetzt würde, die bis heute unausgerottete Bestandtheile des griechischen Nationalcharakters sind. Aber wahrlich, das wäre kein Schaden für das Volk. Einige Jahrzehnte europäische Zucht, die es an seinem Leibe zu spüren bekäme, könnten es vielleicht noch von der leichtsinnigen Gleichgiltigkeit allen Grundsätzen gegenüber heilen, deren Beobachtung für jeden achtungswerthen modernen Staat die unerläßliche Bedingung seiner Existenz ist. Es giebt thatsächlich auch noch einige vernünftige Leute hier, welche unter den jetzigen Umständen die bittere Medicin einer internationalen Finanzcontrole für Griechenland herbeisehnen; die Masse jedoch überläuft bei dem Gedanken, wie gesagt, eine Gänsehaut.

Der Voranschlag für 1897/98 bietet ein Deficit von 50 Mill., der Staatsschatz ist erschöpft. Alle öffentlichen Arbeiten ruhen aus Mangel an Mitteln, Pensionen werden nicht gezahlt. Allenthalben will man schon Beweise haben, daß die Regierung nicht mehr die laufenden Ausgaben decken könne, denn die Cassen seien leer, an Steuern oder Zöllen aber komme nichts ein. Ein Gerücht, wonach die Regierung sich genöthigt sehe, das Gehalt der Beamten auf die Hälfte herabzusetzen oder gar die Zahlungen einzustellen, ist soeben vom Ministerpräsidenten dementirt worden: noch sei die Nothwendigkeit einer Verkürzung der Gehaltszahlung nicht vorhanden!

Die Forderung einer Kriegsentschädigung von 100 Mill. nimmt sich solchen Zuständen gegenüber allerdings tragisch aus. Selbst wenn sich die den Griechen nicht zu verübelnde Hoffnung auf Herabsetzung der Forderung um die Hälfte oder mehr erfüllen sollte, so wird es doch unmöglich sein, sie ohne lange Fristen und europäische Controle zu begleichen. Die letztere ist außerdem nothwendig zur Sicherung der alten Gläubiger des griechischen Staates, zur Aufbringung einer Anleihe und überhaupt zur Erhaltung des Königreichs. Ohne eine neue Anleihe ist es für die Regierung unmöglich, die Geschäfte weiter zu führen; in dem erschöpften Lande aber kann sie nicht aufgenommen werden. Es wäre ein Glück für Griechenland, wenn es sich hierüber bald im Klaren befände, wenn der Friede geschlossen und Thessalien geräumt wäre. Letzteres zu erreichen wird vielleicht auch sehr bald darum eine dringende Pflicht für die Mächte, weil sich neuerdings die Anzeichen mehren, daß die türkischen Truppen in Thessalien nicht mehr die alte Zucht üben. Griechischerseits aber werden mehr und mehr Reserven aus der Armee entlassen, weil man sie nicht besolden kann. Von neuem werden dann den Leuten, die den Krieg gewollt, die Augen übergehen, wenn es sich um die Heilung der Wunden handeln wird, die Thessalien geschlagen worden sind. Noch zählen die Flüchtlinge, die ihr Nothdürftigstes auf den primitiven

---

um Dich mit solchen Lappalien zu langweilen. Daß ich den armen Teufel noch im letzten Augenblick herausreißen konnte, war viel mehr ein glücklicher Zufall als mein Verdienst. Und im Uebrigen würde das jeder Andere an meiner Stelle genau so fertig gebracht haben."

„Die Zeitungen, welche über den Proceß berichteten, schienen in diesem letzten Puncte allerdings anderer Meinung zu sein. Ich will Dir natürlich keine Schmeicheleien sagen, mein lieber Guido, denn das wäre unter Männern mehr als abgeschmackt — aber ich bin in jenen Tagen so stolz und glücklich gewesen, als würde da in den Blättern mein eigenes Lob verkündet."

Wieder fanden sich ihre Hände, um für eine Weile verschlungen zu bleiben.

„Wenn es mir doch vergönnt wäre, tausend mal Besseres und Größeres zu vollbringen! Ich habe ja leider keine andere Möglichkeit, Dir wenigstens zu einem kleinen Theil zu vergelten, was Du an mir gethan hast."

„Sprich nicht davon, Guido! Für meine geringfügigen Dienste bin ich durch die Freude, Dich zu einem ehrenwerthen und tüchtigen Manne heranreifen zu sehen, schon längst überreich bezahlt."

„Mir aber wirst Du wohl gestatten, anders darüber zu denken. Was wäre denn aus mir geworden, wenn Du Dich des armen verwaisten Jungen nicht hochherzig angenommen hättest? Du hast seit 13 Jahren für mich gesorgt, wie kaum ein Vater sorgen könnte. Und doch war ich Dir fast ein Fremder. Die Verwandtschaft, welche Deiner Behauptung nach zwischen uns bestehen soll, ist ja im Grunde nur eine Erfindung Deiner Herzensgüte. Ich verdanke Dir Alles, was ich heute bin und was ich künftig noch werden kann. An dem Tage, wo ich das vergessen könnte, müßte ich auch aufhören, mich selbst zu achten."

Wieder schüttelte der Andere ablehnend den Kopf.

„Nicht von Deiner Dankbarkeit mußt Du mir sprechen, Guido, wenn Du mich erfreuen willst, sondern von Deiner Freundschaft. Denn ich bin niemals so selbstlos und uneigennützig gewesen, als man nach Deiner Darstellung glauben könnte. Ich habe ja keinen Menschen auf der Welt, mit dem ich durch heilige Bande des Blutes verknüpft wäre, kein Kind, keinen Bruder — ich würde ganz einsam und verlassen sein, wenn ich nicht bei Zeiten die sehr egoistische Berechnung gehabt hätte, mir in Dir einen Freund zu erziehen. Und ich zittere oft genug, daß ich auch Dich früher oder später verlieren könnte — daß auch Du Dich eines Tages von mir abwenden wirst, wie alle die Anderen, die es 'mal eine Zeit lang aus wirklicher oder vermeintlicher Zuneigung mit mir versuchten."

„So sind jene Anderen Deiner Freundschaft niemals werth gewesen, und es kränkt mich, daß Du mich mit ihnen vergleichst. Muß ich Dir's denn wirklich erst ausdrücklich versichern, daß Du auf meine Beständigkeit und Treue bauen darfst wie auf einen Felsen — daß nichts mich Dir entfremden und nichts mich von Dir trennen kann?"

„Ich glaube wohl, daß dies jetzt Deine Ueberzeugung ist. Was aber bürgt Dir denn dafür, daß Du Dich nicht in einem gründlichen Irrthum über mich befindest? Du hast bisher keine Gelegenheit gehabt, mich von der häßlichen Seite kennen zu lernen, vielleicht auch hat Dir noch niemand Uebles von mir erzählt. Aber wenn nun das Eine oder das Andere geschähe, wenn Du plötzlich erkennen müßtest, daß ich weder die Liebe noch die Achtung eines ehrlichen Mannes verdiene — würdest Du auch dann noch zu mir halten — würdest Du Dich meinen Freund nennen, selbst wenn die ganze übrige Welt mich verließe?"

„Gewiß — und lauter als je zuvor. Der Mensch, der es wagen würde, Dich in meiner Gegenwart zu verleumden, dürfte es wahrlich bitter zu bereuen haben. Aber wozu in aller Welt reden wir von so unmöglichen Dingen? An einen Mann von Deiner Art wagt die Verleumdung sich nicht heran, und Du würdest überdies in der glücklichen Lage sein, sie zu verlachen."

Georg Nauendorf fuhr sich mit der Hand über Stirn und Augen.

„Du hast Recht," sagte er nach einem tiefen Athemzuge. „Es frommt nicht, von solchen Möglichkeiten zu sprechen. Laß uns an Fröhlicheres denken, mein Junge! Weißt Du auch, daß ich tagtäglich darauf gefaßt war, von Dir zum Vertrauen irgend eines zarten Herzensgeheimnisses gemacht zu werden?"

Der junge Anwalt lächelte völlig unbefangen.

„Damit hat es gute Weile", erwiderte er heiter, „meine Praxis gestattet mir vorläufig noch nicht, mich zu verlieben."

„Ach, was hat Deine Praxis damit zu schaffen? — Es war Dein Wille, auf eigenen Füßen zu stehen, und ich verhehle Dir nicht, daß es mir eigentlich weh gethan hat, als Du mir vor einem Jahre mit solcher Entschiedenheit erklärtest, fortan nichts mehr von mir annehmen zu können. Was ich besitze, gehört ja auch Dir, und ob Du jetzt oder nach meinem Tode über Dein Eigenthum verfügst, ist doch wahrlich sehr gleichgiltig. Aber ich habe mich gefügt, weil ich begreife, daß es Dich stolz macht, Deine Existenz nur der eigenen Kraft und Tüchtigkeit zu verdanken. Ich werde Dir nichts aufdrängen, solange ich gewiß bin, daß ich Dein volles Vertrauen habe. Und dazu rechne ich's freilich vor Allem, daß Du nicht etwa um des armseligen Geldes willen auf die Erfüllung irgend eines Herzenswunsches verzichtest. Du bist alt genug, um an die Gründung eines eigenen Hausstandes zu denken, und wo Dir in Gestalt eines guten und anmuthigen weiblichen Wesens das Glück entgegentritt, da sollst Du mit beiden Händen zugreifen, ohne lange zu rechnen und zu überlegen. Wenn Du mich lieb hast, wirst Du mir die Freude nicht mißgönnen, Dir auch zu dem Besten, das ein Mensch hier auf Erden gewinnen kann, ein wenig behilflich gewesen zu sein."

„Nun wohl, ich werde Dich vielleicht einmal beim Wort nehmen, Du guter, großherziger Mensch! Für jetzt aber könnte ich von Deinem Anerbieten trotz des allerbesten Willens keinen Gebrauch machen; denn zum Heirathen fehlt mir vor der Hand nicht so sehr das Geld als etwas bei weitem Wichtigeres — nämlich die Braut. Von den Mädchen, die mir bisher auf meinem Lebenswege begegnet sind, hat noch keine einzige in mir den Wunsch erweckt, sie zu besitzen, und selbst die schönsten Augen haben bis zu dieser Stunde den Schlag meines Herzens nicht beschleunigen können. Vielleicht habe ich Unglücklicher überhaupt kein Talent für die Liebe."

„Du wirst ihre Macht erfahren, Guido — dessen darfst Du gewiß sein! Und Du versprichst mir, mich zu Deinem Vertrauten zu machen, wenn es geschehen ist, nicht wahr?"

„Früher als irgend einem anderen Menschen werde ich Dir mein Herz ausschütten, das verspreche ich feierlich. Aber ich vermuthe, offen gestanden, noch immer, daß darüber noch mancher Tag ins Land gehen dürfte." (Forts. folgt.)

Literarisches.

Ein wenig erfreuliches Bild von den wirthschaftlichen Verhältnissen der Vereinigten Staaten entrollt C. R. R. King in einem im Juli-Heft von „Nord und Süd" (Verlag der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) veröffentlichten sehr lehrreichen Artikel. Aus demselben ist ersichtlich, wie sehr die Gesetzgebung in den Vereinigten Staaten dazu beigetragen hat, den von den arbeitenden Classen geschaffenen Nationalreichthum schnell den begünstigten reicheren Classen in die Hände zu spielen. Das officielle Census-Bureau des Jahres 1890 veranschlagt die Verschuldung des Volkes an Farmländereien und Hausplätzen auf 6 Billionen Dollar oder nahe an 100 Dollar für jede Seele in den Vereinigten Staaten. Und nach der officiellen Statistik sind unter der gegenwärtigen Erlahmung aller Industrie 3 Millionen Arbeiter außer Beschäftigung! — Das Juli-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner die folgenden Artikel: „Otto Brahm", eine Studie von Ludwig Jacobowski; „Eine Reise nach Athen", Tagebuchblätter von Paul Lindau; „Der Regenbogen in den Mythen und Sagen der Völker" von August Wünsche. An novellistischen Beiträgen enthält das Heft: „Ein kritischer Moment" von Ida Boy-Ed und „Frühling in Abbazia" von Marie Weyr. — Den Beschluß macht eine illustrirte Bibliographie. Das Heft ist mit dem Portrait Otto Brahm's in Radirung von Johann Lindner geschmückt.

Mannigfaltiges.

Von der Yacht „Hohenzollern", auf der Kaiser Wilhelm bei Odde in Norwegen den Unfall erlebte, nach welchem seine Genesung auch laut den neueren Nachrichten befriedigend fortschreitet, kommt aus demselben Ort eine Nachricht von einem jähen Todesfall: der Lieutenant zur See v. Hahnke, vom Stabe der Kaiser-Yacht „Hohenzollern" ist am Montag ertrunken. Er hatte eine Tour auf dem Zweirade am steil abfallenden Ufer des Ladvensees gemacht und war dabei mit seinem Rade gestürzt; er schlug mit dem Kopf auf einen Stein, verlor die Besinnung und stürzte in den See, wo er den Tod fand. 160 Mann waren bis Dinstag ohne Resultat beschäftigt, die Leiche des Verunglückten zu suchen. Hahnke ist der Sohn des gegenwärtig in Carlsbad weilenden Chefs des Militär-Cabinets.

— Preßluft-Eisenbahn. In Pennsylvanien wird eine Eisenbahn gebaut, die sich von allen vorhandenen durch das Betriebsmittel unterscheiden wird. Es soll nämlich weder der Dampf noch die Elektricität in Anwendung kommen, sondern Preßluft. Diese Eisenbahn wird von Carnegie nach Pittsburg gehen und soll namentlich der Personenbeförderung dienen. Die Preßluft soll die große Annehmlichkeit bieten, daß die durch sie bewegten Wagen sehr gleichmäßig laufen und Stöße oder Erschütterungen dabei kaum vorkommen. Die gewählte Linie ist mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Es ist ein Tunnel von 500 Meter Länge und eine Hängebrücke von 600 Meter Spannweite nöthig. Hierdurch werden die Kosten der Bahnanlage natürlich sehr erhöht, doch wird dies dadurch ausgeglichen, daß das Betriebsmittel fast kostenlos zu beschaffen ist. Die Pumpen nämlich, welche die Luft zusammenpressen sollen, werden durch die in der Nähe der Eisenbahn reichlich vorhandene Wasserkraft betrieben.

— Thee-Cigarretten. Die moderne Unsitte des Rauchens von Cigarretten aus Thee hat sich theilweise auch in Petersburg eingebürgert, wenn schon in weit geringerem Maße als in London, resp. Paris. — Der Preis solcher Cigarretten ist ein recht hoher und stellt sich auf 2 Rbl. 60 Kop. pro zehn Stück.

— Einen originellen Schmuck gärtnerischer Kunst bildet gegenwärtig, wie in der „Mosk. Ditsch. Z." zu lesen ist, auf dem Rondel in Ssokolniki ein Kalender-Bosket. Die Fläche eines kleinen Hügels ist mit einem Teppich von dunkelbraunen Pflanzen bedeckt und auf diesem Fond heben sich hellgelbe Blumen ab, welche den Monat, das Jahr und den betreffenden Tag darstellen. Jeden Tag früh Morgens werden nämlich die Blumentöpfe, welche die Kalender-Ziffer bilden, dem neuen Datum entsprechend umgestellt, so daß der Spaziergänger immer ein frisches „Kalender-Blatt" vor sich hat.

— Eine gemüthliche Polizeibehörde hat Ilmenau in Thüringen. Wiederholt haben sich die dort studirenden Techniker das nächtliche Vergnügen geleistet, die Straßenlaternen auszulöschen. Jetzt macht die Polizeiverwaltung amtlich Folgendes bekannt: „Wir weisen darauf hin, daß die Straßenlaternen von den von uns hierzu Beauftragten gelöscht werden, Andere sich also deshalb nicht zu bemühen brauchen. — Die Polizeibehörde. Eckardt." — Höflicher kann man nicht mehr sein.

Karren mit den zwei homerischen Scheibenrädern nach Süden gerettet haben, nach vielen Tausenden; die Ernte daheim ist verloren, Haus und Hof sind verwüstet, und was der Krieg übrig gelassen, damit scheinen jetzt die Türken „friedlich" aufzuräumen. Noch immer treffen von Griechen und Griechenfreunden außerhalb des Landes Geldsendungen zur Verpflegung der Flüchtlinge ein; auch von einer hohen Stelle aus Deutschland sollen zu diesem Zwecke 100,000 Mk. eingesandt worden sein. Wie viel Einwohner und Ortschaften durch den Krieg vom Erdboden verschwunden sein werden, muß abgewartet werden..."

In **Deutschland** ebben die hohen Wogen, welche die neuen Ernennungen im preußischen Staatsministerium und im Reichskanzler-Amt erzeugt haben, nach und nach. „Man besinnt sich" — so führt ein Artikel der Münchener „Allg. Z." aus — „auf das älteste, aber noch immer heilkräftigste politische Recept: abzuwarten, wie die Herren, die man vielfach nicht kennt, politisch sich bewähren. Diese angenehme Ruhepause im hochpolitischen Treiben gewährt Gelegenheit, Rechenschaft abzulegen über einige merkwürdige Verirrungen, welche den letztvergangenen und kaum endgiltig abgeschlossenen Krisen vorausgegangen sind und sie begleitet haben. Sehen wir recht, so hat die einseitige Betonung wirthschaftlicher Interessen althistorische Parteien in Gefahr gebracht, den gesunden Nährboden zu verlieren, auf welchem sie allein gedeihen können. Conservativ und liberal sind gewiß recht dehnbare Begriffe; nichts wäre thörichter, als zu glauben, der Landwirth, insbesondere der adelige Besitzer eines Rittergutes, sei individuell von Natur aus conservativ und der Bürger, vor Allem der Kaufmann, namentlich der große Handelsherr, der an der Börse Geschäfte macht, sei nothwendig für seine Person liberal. Es ist nicht schwer, eine Fülle einzelner Beispiele anzuführen, welche von beiden Seiten diese Annahme widerlegen. Allein die Ausnahmen bestätigen die Regel, und wer ruhig urtheilt, wird immer finden, daß es in der Natur der Sache liegt, wenn der Landbesitzer, der in hervorragendem Sinne, weil örtlich durch Grund und Boden, an das Vaterland, welches, was weltfremde Schwärmer auch dichten mögen, vor Allem auch ein räumlicher Begriff ist, gefesselt erscheint, durchschnittlich conservativen Anschauungen huldigt, während der Kaufmann und der Industrielle, von denen der eine den Umsatz der Güter im In- und Auslande sich zur Lebensaufgabe macht, und der andere auf den Absatz seiner Producte durch die Vermittelung des Ersteren angewiesen ist, liberalen Ansichten geneigt sein werden. Ein historisches Element wirkte und wirkt noch heute in dieser Entwicklung fort. Die strenge Scheidung der deutschen Geburtsstände hat es mit sich gebracht, daß, soweit der größere Besitz in Frage kommt, der ländliche sich wesentlich im Besitz des Adels, der mobile wesentlich in den Händen des Bürgerstandes findet. An dieser großen Regel ändert die Thatsache nichts, daß im Laufe der modernen Entwickelung der adelige Großgrundbesitzer in mancher Hinsicht Industrieller geworden ist und mancher Großindustrielle sich den Luxus eines Rittergutes gönnen kann. Endlich wäre zu beachten, daß die holde Eintracht von Bürgern und Bauern, die noch in der Mitte unseres Jahrhunderts eine Wahrheit gewesen ist, mit dem Anwachsen unserer großen Städte ins Wanken geräth. Bei alledem würde es sich grimmig rächen, wenn die altüberkommenen Parteien den historischen Boden vergessen wollten, auf dem sie gewachsen sind. Man hat dem neuen Vice-Präsidenten des preußischen Staatsministeriums, Hrn. v. Miquel, das Dictum in den Mund gelegt, die gegenwärtigen Parteien hätten sich alle überlebt; neue müßten an ihre Stelle treten. Man darf bezweifeln, ob dieser Wahrspruch mit der ihm in dieser Form anhaftenden Unbedingtheit jemals den Lippen des preußischen Finanzministers entflohen ist. Sehr viel näher liegt der Gedanke, daß Conservative wie Liberale versäumt haben, ihre politischen Programme zeitgemäß zu entwickeln." — Darin mag der Artikel der Münchener „Allg. Z." schon Recht haben. Es fragt sich nur, wie denn fortan die politischen Programme entwickelt oder gar historisch entwickelt werden sollen und ob es überhaupt möglich ist, die wirthschaftlichen Interessen aus dem Parteiwesen und aus den inner-politischen Zielen glatt herauszuschälen.

An die von Lord Salisbury im englischen Oberhause geäußerte Sehnsucht nach der politischen Erfahrung des Fürsten Bismarck knüpfen die „Münch. Neuest. Nachr." folgende Betrachtung: „Mi manca Bismarck" soll vor einigen Jahren Papst Leo XIII. gesagt haben. Aehnlich äußerte sich im vorigen Jahre, soviel wir uns erinnern, in den Delegationen ein oesterreichischer Staatsmann, und jetzt spricht sich auch Bismarck's langjähriger Widersacher, Marquis Salisbury, in solchem Sinne aus. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht der „Times" sagt der englische Premier: „Fürst Bismarck führte damals den Vorsitz. Ich meine: führte er ihn auch jetzt, so würde das Resultat ein anderes sein." Nachdem für die innere Lage in Deutschland sich Tausende und aber Tausende im Laufe der letzten Jahre in gleicher Weise ausgesprochen haben, ja selbst ein Eugen Richter nicht umhin konnte, diesen Gedanken zum Ausdruck zu bringen — liegt für uns kein Anlaß vor, oft geäußerte Klagen über die Einbuße an Prestige, die wir in Europa seit 1890 erlitten haben, zu wiederholen. Nachdruck ist auf das Salisbury'sche Wort aber deswegen zu legen, weil es in glücklicher Kürze die gegenwärtige Situation kennzeichnet, und zwar mehr als im buchstäblichen Sinne. Es fehlt an einer Persönlichkeit in Europa, einer Persönlichkeit, die ihren Willen zum Angelpunct der europäischen Politik zu machen versteht, deren geistiges und moralisches Uebergewicht den streitenden Parteien so imponirt, daß sie nicht anders können, als sich fügen. Eine solche Persönlichkeit hatten wir 1878; gegenwärtig fehlt sie uns."

In **Oesterreich** haben die in Eger versammelten deutsch-böhmischen Landtags- und Reichstags-Abgeordneten einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „An unsere Wähler! Die Regierung hat abermals auch den für den 11. Juli nach Eger einberufenen deutschen Volkstag untersagt und dadurch eine Aussprache der erwähnten deutschen Volksvertreter mit dem Volke selbst über die politische Lage, welche durch die Sprachen-Zwangsverordnungen geschaffen wurde und über die zu deren Beseitigung zu ergreifenden Maßnahmen vereitelt. Die Einladung zu diesem Volkstage war unter sorgfältigster Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften erfolgt. Die Untersagung desselben ist eine Verletzung des Gesetzes, welche durch die von der Regierung angegebenen Gründe weder beschönigt noch beseitigt werden kann... Wir Abgeordnete des deutschen Volkes in Böhmen werden alle Mittel mit der uns durch solches Vorgehen zur Pflicht gemachten Rücksichtslosigkeit anwenden, um dem in seinen Rechten verletzten deutschen Volke Genugthuung zu verschaffen. Während ähnlichen Veranstaltungen der Tschechen und volksverrätherischen deutschen Parteien seitens der Regierung kein Hinderniß bereitet wird, zeigt dieses Verbot von dem ungleichen Maße, mit welchem von der Regierung gemessen wird. Deutsche in Oesterreich! Wir harren aus und werden, solange die Sprachen-Zwangsverordnungen in Geltung bleiben, den bisherigen entschiedensten Widerstand gegen jede Regierung fortsetzen. Wir halten die Ueberzeugung fest, daß das mit uns empfindende deutsche Volk dieses Verhalten verstehen und fernerhin billigen wird. Mag der Kampf auch große und schwere Opfer verlangen, endlich muß er zum Siege führen; denn Regierungen vergehen, das deutsche Volk und sein Recht aber werden immerdar bestehen." — Auch eine am Sonntag stattgehabte Obmänner-Conferenz der verfassungstreuen Großgrundbesitzer stellte ein Resumé fest, welches die böhmische Sprachenverordnung verurtheilt. Die kraftvolle Vertheidigung der Verfassung befürwortet das Resumé, fordert von der Regierung eine positive beruhigende Verhandlungsbasis und erkennt an, daß allerseits gewisse Opfer nöthig seien, erinnert aber die Regierung daran, daß die Deutschen heute nur ihre Pflicht thun, indem sie die verfassungsmäßigen Rechte auf Erhaltung der Nationalität und Sprache vertheidigen. Das Resumé verwirft die Polizei-Maßregeln gegen die Volksbewegung und verurtheilt in gleicher Weise die Richtung, welche zu solchem Vorgehen jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle verleiten ließ. Die Lösung der gefahrvollen Krisis sei nur möglich, wenn Oesterreich vor einer unklaren staatsrechtlichen Rückbildung gesichert und dem deutschen Volksstamm die berechtigte Stelle gewahrt bleibe.

In etwas bedrohlicher Situation befindet sich in **Frankreich** zur Zeit das Cabinet Meline. Ein gegen den Wunsch der Regierung von der Deputirtenkammer gefaßter Beschluß, die in Vorschlag gebrachten vier directen Steuern sofort zu votiren, hat das Cabinet in eine schwierige Lage gebracht. Das Cabinet hat die Vertagung verlangt, weil es die Discussion der ministeriellen fiscalischen Reformprojecte, welche bereits begonnen hatte, dadurch unterbrechen und erst nach den Ferien fortführen möchte. Dieses Verlangen, welches als ein Zeichen von Schwäche seitens des Ministeriums galt, hatte einen ungünstigen Eindruck auf die Kammer gemacht und so kam die Majorität gegen die Vertagung zu Stande. Ministerpräsident Meline, vom Finanzminister Cochery nur ungeschickt unterstützt, errang schließlich eine Majorität von nur 13 Stimmen bei der Abstimmung über den Antrag Millerand. Die Radicalen sind wüthend, daß das Cabinet nach der Ablehnung seines Vertagungs-Antrages nicht demissionirt hat. Sie werden darum den Ansturm erneuern. Der ehemalige radicale Minister Cavaignac dürfte dabei sein Project einer progressiven Einkommensteuer einbringen. — Es kann, meint das „Berl. Tagebl.", eine endlose Steuer-Debatte daraus entstehen, falls nicht die Hitze die so plötzlich arbeitslustigen Deputirten bewegt, doch noch den Vertagungs-Antrag, den die Freunde der Regierung erneuern dürften, anzunehmen und nach Hause zu reisen. — Die meisten Blätter sind der Ansicht, daß in Folge der Abstimmung eine Verlängerung der Parlaments-Session fast unvermeidlich sein werde, da die Opposition in der Hoffnung, noch in letzter Stunde eine Ministerkrise herbeizuführen, zahlreiche Zusatzanträge einbringen dürfte, um die Bewilligung der directen Steuern zu verzögern.

Mit Stolz erinnert man sich in England in diesen Tagen auch der großartigen Entwickelung der Kirche während der Regierung der Königin Victoria. Im Jahre 1837 hätte kein Prophet zu weissagen gewagt, daß 1897 in London ein anglicanisches Concil stattfinden werde, an dem sich 200 Bischöfe betheiligen. So viele sind gegenwärtig in London versammelt, um während eines Monats über kirchliche Angelegenheiten Berathungen zu pflegen. Namentlich sind seit 1837 die Colonialkirchen zu einer erstaunlichen Größe und Bedeutung gelangt. Vor 60 Jahren gab es 10 anglicanische Diöcesen in den englischen Colonien, heute 91. In Canada z. B. genügte damals ein Bischof; nun ist dort eine Kirchenprovinz organisirt, die aus 14 Bisthümern zusammengesetzt ist und an deren Spitze ein Erzbischof steht. Nicht minder großartig ist die innere Entwickelung, welche die anglicanische Kirche im Laufe der letzten 6 Jahrzehnte durchgemacht hat. Was in dieser Zeit in Sachen der inneren Mission, der Armen- und Krankenpflege, der Förderung theologischer Bildung, der religiösen Jugenderziehung, der Ausgestaltung und Bereicherung des Gottesdienstes, der Restauration wundervoller Kathedralen und in vielen anderen Dingen geschehen ist, läßt sich kaum übersehen. Nach dem „Jahrbuch der Kirche von England" für 1896 betrugen die freiwilligen Gaben zur Unterstützung oder Verbreitung der Kirche und der zahlreichen mit ihr verbundenen frommen Werke in dem genannten Jahre 143,625,000 Francs.

Die Anschauung einiger Politiker, daß auf Kreta die Zustände sich gebessert hätten und die Feindseligkeiten zwischen Christen und Muhamedanern demnächst beigelegt sein würden, hat sich, wie der „Köln. Z." geschrieben wird, bis jetzt nicht bewahrheitet. Die Mächte haben durch ihr bisheriges Vorgehen und die verhältnißmäßig geringe Machtentfaltung sich bei den Kretern nicht den nöthigen Respect verschafft, dessen sie zur Durchführung ihres Willens bedürfen. Die Kreter haben es mit der Annahme der Autonomie nicht eilig, denn kein Zustand kann ihnen besser passen, als der gegenwärtige. Sie sind im unbeschränkten Besitz aller großen türkischen Landgüter; die Ernte der Südfrüchte hat schon begonnen, die der Oliven läßt nicht mehr lange auf sich warten.

Im **Sudan** steht — im Gegensatze zu den abweichenden Meldungen der „Agence Havas" — die Fortsetzung des Feldzuges, der Vormarsch der aegyptischen Armee von Dongola nach Abu-Hamid an der großen Nilbeuge beim Anwachsen des Stromes unmittelbar bevor. Ein bezügliches Telegramm vom 12. Juli lautet: „Dem Vernehmen nach wird Gegenstand der nächsten Nil-Expedition die Wiedernahme von Omdurman sowie die Wiederbesetzung der Provinzen Darfur, Kordofan, Sennar und Bar el Ghazel von Seiten der aegyptischen Regierung sein. Die zur Zeit in Dongola stationirte Truppenmacht werde verstärkt werden, da dort eine Vormarsch-Truppe von 10,000 Mann formirt werde solle. Bezüglich der Cooperation der englischen Truppen soll keine Entscheidung getroffen, jedoch vereinbart worden sein, ein solches Zusammengehen, wenn es sich nöthig erweise, zu gestatten."

Locales.

Die Sache der projectirten estnischen Ackerbauschule ist auf der am 29. Juni abgehaltenen Versammlung des Felliner estnischen landwirthschaftlichen Vereins in recht bezeichnender Weise zur Erörterung gelangt.

Gegen Schluß der Berathungen brachte, wie wir einem Bericht des „Post." entnehmen, der „Sakala"-Redacteur A. Peet ein eventuell zum Besten der mittleren Ackerbauschule zu veranstaltendes Concert zur Sprache und fragte an, ob nicht der Vorstand des Vereins das Arrangement eines derartigen Concerts in seine Hand zu nehmen Willens sei. — Der Leiter der Verhandlungen (es war in Abwesenheit des Präses der Vice-Präses P. Kalja) antwortete etwa wie folgt: Bevor der Verein irgend eine Sache in seine Hand nehme, müsse er doch von der Sache wissen und sie kennen. Die Gründer der Ackerbauschule schickten aber weder ihr Programm dem Verein zu, noch befragten sie die Landwirthe selbst nach ihren Wünschen, noch beriefen sie die landwirthschaftlichen Vereine zur Mitarbeit an der Zusammenstellung des Programmes. Wo man nichts mitzureden habe, sei auch ein Mitarbeiten unmöglich, denn die Rechte und Pflichten müßten sich die Waage halten. Ueberdies sei der Verein garnicht in der Lage, irgendwelche Concerte zu veranstalten, da nicht der Verein, sondern eine Privatperson die Erlaubniß dazu erhalten habe.

Dem fügt der Correspondent des „Post." noch hinzu: Mit der Ackerbauschule steht es überhaupt nicht schön. Soviel von den Landwirthen im Fellinschen und Pernauschen zu hören ist, wünscht man eine etwas vervollständigte niedere Ackerbauschule mit kurzem Lehrcursus, wie sie in Finnland mit großem Nutzen und geringen Ausgaben fungiren. Diejenigen, welche eine mittlere Ackerbauschule wünschen, sind zum größeren Theile Nicht-Landwirthe, die als Vormünder der Landwirthe sich geriren. — Es wäre doch sehr zu wünschen, daß die Errichtung der Ackerbauschule eigene Sache der Ackerbauer bleibe, die es vielleicht doch am besten wissen, was ihnen nöthig ist.

Bei guter Musik und begünstigt von einem köstlichen Sommer-Abend, fand gestern auf der Fahrbahn des Radfahrer-Vereins das Ausfahren der Armbinde in drei Läufen statt. Der jeweilige glückliche Inhaber dieser höchsten Auszeichnung innerhalb unseres Radfahrer-Vereins war seit zwei Wochen bekanntlich Herr Rütel; es hatte nun [illegible] Herausforderung hin, seinen Sieg gegen Hrn. Hint zu vertheidigen. — Im ersten Laufe — Distanz 3 Runden = 1 Werst — errang Herr Rütel wiederum den Sieg; die Fahrt wurde in den beiden ersten Runden recht gemächlich zurückgelegt, in der letzten Runde aber im raschesten Tempo, nämlich in nur 27 Secunden. — Der zweite Lauf brachte in einem äußerst spannenden, vortrefflich gefahrenen Rennen Herrn Hint als Ersten übers Band; hier wurde von vornherein eine schärfere Pace angeschlagen und die letzte Runde in nur 26 Secunden absolvirt; Herr Rütel blieb um nur wenige Zoll hinter seinem Rivalen zurück. — So mußte es denn noch zum dritten, dem Entscheidungslauf, kommen. Auch hier sparten die beiden Kämpfer ihre Kräfte zum Schluß auf: in elegantem Fahren — die letzte Runde wurde wiederum in 26 Secunden zurückgelegt — langte Herr Rütel als unbestrittener Erster am Bande an. Er hat somit siegreich seine Armbinde behauptet.

Zwischen den ersten und zweiten Lauf war eine Solo-Leistung des Hrn. Kymmel eingeschoben: er stellte für das nächstmalige Record-Fahren über 1 Werst den Record auf, und zwar legte er diese Strecke in der hübschen Zeit von nur 1 Min. 29 Sec. (die erste Runde in 27 Sec., die zweite in 30 und die letzte in 32 Sec.) zurück. — Als zweiter Solist demonstrirte in der Pause zwischen dem zweiten und dritten Laufe Herr S. v. Kieseritzky dem Publicum ad oculos, wie gemüthlich sich die mit ihren steilen Curven so gefährlich ausnehmende neue Bahn bei näherer Bekanntschaft befahren läßt. Mit größter Ruhe gondelte er im verschiedensten Tempo, im langsamen Zickzack oder in schneller Fahrt schräg abwärts, auf den steilen Bretter-Curven umher, stieg auf der Höhe ganz behaglich ab und setzte dann, mit einem Satz im Sattel, ruhig seine Fahrt wieder fort. —t.

Wie wir hören, sind die obrigkeitlich bestätigten Statuten des namentlich von den Damen Frau v. Stryk-Köppo und Frau Molien-Saranius ins Leben gerufenen Frauen-Vereins als Zweigvereins der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät soeben hier eingetroffen.

Die Werrosche und Rigasche Landstraße sollen, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, von der Stadt beginnend auf etwa 1 Werst chaussirt werden. Die Zufuhr des Materials soll schon in diesem Winter in Angriff genommen werden. Im Laufe der Zeit sollen dann auch die anderen zur Stadt führenden Landstraßen in nächster Nähe der Stadt ebenfalls in Chausseen umgewandelt werden. — Ferner soll die Straße über den steilen Kawelechtschen Berg, wo schon so manches Unglück passirt ist, verlegt und zwar um den Berg herum geführt werden. — Eine nicht geringe Calamität in unserem Verkehrswesen bildet ferner der Ullilasche Prahm. Bei Hochwasser im Frühjahr ist die Communication dort vollständig geschlossen und die Reisenden haben einen großen Umweg zu machen, ja auch im Sommer müssen die Leute mitunter Stunden lang warten, bis sie an die Reihe kommen, übergesetzt zu werden. Dem könnte abgeholfen werden, wenn über den Ullila-Fluß eine Brücke geschlagen würde. Das meiste Interesse daran haben die anstoßenden Gemeinden, deren Glieder am häufigsten den Fluß zu passiren haben, und diejenigen Gemeinden, denen die Instandhaltung des Prahms obliegt. Mit vereinten Kräften ließen sich die Kosten für eine Brücke — nach dem Voranschlage etwa 1200 Rbl. — unschwer beschaffen.

Die Kanzlei des Bauer-Commissars für den 1. hiesigen Bezirk ist aus der Waaren-Straße in die Jamasche Straße Nr. 81 verlegt worden.

Wie die „Mir. Otgol." berichten, hat die Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere Hundertrubel-Scheine neuen Musters fertiggestellt, die sich von den alten dadurch unterscheiden, daß sie zwei Portraits der Kaiserin Katharina aufweisen: eines in Wasserdruck, das andere in der bisherigen Ausführung.

Gestern um etwa 4 Uhr Morgens kam es auf folgende Art zu einer Beschuldigung wegen Raubes. Eine Bewohnerin der Stein-Straße traf in der Petersburger Straße einen Bekannten, der sie nach Hause zu begleiten sich anbot. Bei der Pforte ihres Wohnhauses unterhielten sie sich längere Zeit, zuletzt aber riß der galante Begleiter seinem Schützling eine Tasche aus der Hand und entfernte sich damit. Sie verfolgte ihn durch die Petersburger Straße über die Holz-Brücke und durch die Anlagen. Gegenüber dem Polizei-Gebäude fing sie an, um Hilfe zu rufen. Sofort erschienen die auf der Hauptwache Dejourirenden und ergriffen den Cavalier, aber ohne die Handtasche. Diese hatte er bei der Verfolgung fortgeworfen, sie wurde aber später gefunden. Anfangs leugnete der Ergriffene jegliche Schuld; als aber Augenzeugen des Vorfalles erschienen, gestand er Alles ein und bot sogar Geld, auf daß man ihn freilasse und die Sache niederschlage. Die Anklage auf Raub ist dem Untersuchungsrichter übergeben worden. —i—

Ein 11-jähriges Mädchen wurde gestern vom Gorodowoi in der Stapel-Straße angehalten, weil sie einen goldenen Ring und ein Federmesser zum Verkauf anbot. Bei Befragen gestand sie, daß sie die Sachen von der 12-jährigen Lina L. erhalten habe. Letztere hatte die Sachen in der Rigaschen Straße im Hause Nr. 53 aus der Wohnung des Julius Laas gestohlen. Außer dem einen Ringe und dem Federmesser waren noch zwei goldene Ringe gestohlen worden. Diese wurden bei der jugendlichen Diebin nicht gefunden; sie erzählte daß sie diese Ringe, auf der Straße verloren habe. —i—

Zum Besten des Kinderspielplatzes sind eingegangen: von N. N. 1 Rbl., J. 5 Rbl., H. K. 2 Rbl., J. T. 2 Rbl., Hrn. Arak 1 Loof Kartoffeln, 5 Stof Erbsen, 5 Stof Bohnen, 5 Stof Grütze, 5 Stof Mehl und ein Brod, Hrn. P. 30 ℔ Salz, Hrn. W. 1 ℔ Salz, Hrn. [illegible] für 2 Rbl. 90 Kop. [illegible] 1 ℔ Häringe und 1 Pud Salz, Dr. K. A. Hermann Kinderbücher, E. U. S. 2 Ex. Estnische Märchen von J. Kunder, Frau Landräthin E. v. Brasch-Koykoy 1 Lof Grütze, 3 Lof Erbsen, 8 Lof Kartoffeln, Hrn. L. 2 Grapen und Schnur, Hrn. Laakmann Kinderbücher und 2 Karten, Frau Baronin Nolcken-Lunia 25 Rbl., Reinertrag vom Concert in der Gewerbehalle am 16. Juni 370 Rbl.

[illegible] Mit bestem Dank
die Leitung des Kinderspielplatzes.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Gestorben: Aus der Universit.-Gemeinde Fr. Johanna Christine von Kügelgen, geb. Hagen, 52 Jahr alt; aus der Johannis-Gemeinde Frau Catharina Sachs, 82 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Karl Brett Sohn Conrad Friedrich; des Samuel Saß Tochter Julie; des Andres Leier Sohn Johannes Woldemar. Proclamirt: Schriftsetzer Alexander Sammul mit Amalie Wint; Schuhmacher Eduard Georg Tebber mit Lilly Freifeld; Eduard Kenkmann mit Anna Marie Jõls. Gestorben: des Michel Mittag Tochter Jenny Johanna, 1 1/2 Jahr alt; des Försters Hans Landmann Tochter Else, 2 Jahr alt; des Peter Kreos Tochter Hedwig Johanna, 6 10/12 Jahr alt, und Pauline Marie, 13 9/12 Jahr alt; des [illegible] Tochter Clara Eleonore, 3 [illegible]/12 Jahr alt; verabschiedeter Schulmeister Kristian Uus, 53 9/12 Jahr alt; Lisa Lemmer, Andres Welk, 81 [illegible]/12 Jahr alt; ehemal. Landgerichts-Ministerial Peter Moistus, 64 [illegible]/12 Jahr alt; Mari Kont, Karl's Wittwe, 65 [illegible]/12 Jahr alt; Johann Luul, Mik's Sohn, 65 2/12 Jahr alt; Soldat Jaa Beck, c. 71 Jahr alt.

Todtenliste.

Frl. Clara Busch, † im 23. Jahre am 29. Juni zu Bauske.

Frl. Milla Friedrich, † 27. Juni zu Oserki bei Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Donnerstag, 3. Juli. Die Kronprinzessin-Wittwe Stephanie reiste nach Iljinskoje zum Großfürsten Ssergei und Gemahlin. Sie hatte die Reise nach Nishni-Nowgorod und die Wolga-Fahrt bis Ssamara gemacht und Kasan besucht.

Chabarowsk, Donnerstag, 3. Juli. Der Bau der 160 Faden langen Eisenbahn-Brücke über den Fluß Chor und der 120 Faden langen Brücke über den Iman sind beendet. Damit sind die letzten Haupthindernisse für die Verbindung des Stillen Oceans mit dem Amur überwunden.

Laibach, Donnerstag, 15. (3.) Juli. Ein starkes 6-secundiges Erdbeben hat zahlreiche und nicht unbedeutende Beschädigungen von Häusern bewirkt.

London, Donnerstag, 15. (3.) Juli. Dem „Standard" wird aus Konstantinopel gemeldet: Der Ministerrath willigte mit Genehmigung des Sultans ein, die Kriegsentschädigung zu ermäßigen. Der Sultan erließ auf den Beschluß des Ministerrathes ein Irade, worin er die Ueberzeugung ausspricht, daß die Bestrebungen der Mächte lediglich auf die Erhaltung des Friedens in Europa gerichtet seien. Den Ministern befiehlt er daher, die Friedensverhandlungen abzuschließen und die Friedenspräliminarien bis zum Donnerstage zu unterzeichnen.

Ferner wird der „Times" aus Konstantinopel gemeldet: Am Mittwoch forderten die Botschafter Tewfik Pascha mündlich auf, der heutigen Botschafter-Versammlung beizuwohnen, um ausdrücklich zu erklären, ob die Pforte einwillige oder es ablehne, auf der von den Mächten vorgeschlagenen Grundlage zu verhandeln.

Konstantinopel, Donnerstag, 15. (3.) Juli. Wie verlautet, ist im Ministerrath beschlossen, Thessalien in kürzester Zeit zu räumen, jedoch an der Peneios-Grenze festzuhalten. Im Yildiz-Kiosk wird täglich Ministerrath abgehalten. Trotz des andauernden Widerstandes erklärt man in türkischen Kreisen daß eine friedliche Lösung der Grenzfrage zu erwarten stehe.

Konstantinopel, Donnerstag, 15. (3.) Juli. Während der heutigen Reunion der Botschafter erschien der türkische Minister des Aeußeren, um den gestrigen Beschluß des Ministerrathes mitzutheilen, wonach im Princip die Frage einer günstigen Lösung zugeführt wird. Die Friedensverhandlungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Der frühere Generalgouverneur von Kreta, Marschall Dshewad Pascha, soll als Commandant nach Kreta gehen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 4. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·5	756·0	757·[illegible]
Thermometer (Centigrade)	20·6	19·3	21·[illegible]
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE3	E5	[illegible]

1. Minimum d. Temp. 22·8
2. Maximum [illegible] 17·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 18·0
4. Wasserstand des Embach: 93 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 88 cm.
6. Niederschlag: —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Съ 3-го іюля с. г. канцелярія Коммисара по крестьянскимъ дѣламъ I уч. Юрьевскаго уѣзда помѣщается

ПО ЯМАСКОЙ УЛ. ВЪ Д. № 31.

Мильгардъ.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Аренсбургская Городская Управа вызываетъ желающихъ взять на себя обязанности брантмейстера гор. Аренсбурга сообщить свои требованія лично или прислать письменныя заявленія въ городскую Управу.

г. Аренсбургъ, 26-го Іюня 1897 г.
Городской голова:
Нолькенъ.

Переводъ.

Bekanntmachung.

Das **Arensburgsche Stadtamt** fordert alle Diejenigen, welche gesonnen sind, das Amt eines **Brandmeisters der Stadt Arensburg** zu übernehmen, auf, ihre diesbezüglichen Forderungen und Bedingungen entweder persönlich oder schriftlich beim Stadtamt bekannt zu geben.

Arensburg, d. 26. Juni 1897.
Stadthaupt **Nolcken.**

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Аренсбургская Городская Управа объявляетъ, что 25-го Августа с. г. въ 12 часовъ дня произведены будутъ въ помѣщеніи Управы торги на шестилѣтнюю отдачу содержанія буфета въ кургаузѣ. Ближайшія свѣдѣнія можно узнать лично въ канцеляріи Управы, а по просьбѣ высылаются таковыя и по почтѣ.

г. Аренсбургъ, 26-го Іюня 1897 г.
Городской голова:
Нолькенъ.

Переводъ.

Bekanntmachung.

Vom **Arensburgschen Stadtamt** wird hierdurch bekannt gemacht, dass am 25. August d. J. um 12 Uhr Mittags im Local der Stadtverwaltung der **Ausbot des Buffets im Kurhause** auf 6 Jahre abgehalten werden wird. Die näheren Bedingungen können persönlich in der Kanzelei des Stadtamtes eingesehen, aber auch auf ergangene Anfrage durch die Post zugestellt werden.

Arensburg, d. 26. Juni 1897.
Stadthaupt **Nolcken.**

Kallkolith

als Untergrund zur Oelfarbe auf Holz, Mörtel, Gyps, feuchte Steinmauern etc., ist besser zu empfehlen wie die gewöhnliche Grundfarbe u. Firniss, indem es jegliche Blasenbildung verhindert u. einen harten und dauerhaften Anstrich giebt.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

A. Rallet & Co.

Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Odeure, Novitäten
Weisse Lilie
Weisse Rose.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Frische
Matjes-Schotten

empfing und empfiehlt pfund- und tonnenweise billigst
J. Tennison,
Holmstrasse 26.

Maschinenfabrik
Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede
von
W. Reitz & Ed. Rotermann
vormals Ch. Rotermann's Fabrik
Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der
Vertreter **Elmar Grohs**
Rigasche Strasse Nr. 129.

Van Houten's Cacao

ist ein angenehmes, gesundes und
billiges Getränk.

Man kann sich nicht davon entwöhnen.
Van Houten's Cacao ist nicht nur ein leichtes, sondern, dank seinem reichen Gehalt an Eiweiss- und Fettsubstanzen, auch zugleich ein sehr nahrhaftes Getränk. Ueberhaupt ist das eine kräftige, aufs Sorgfältigste zubereitete Chocolade.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und fünfzig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

NNr.	15	646	1233	1705	2281	2822	3347	4018	4545	5192	5617	6234
	25	650	1247	1741	2291	2837	3383	4036	4555	5205	5622	6248
	77	656	1275	1776	2302	2858	3394	4065	4566	5248	5631	6266
	154	657	1282	1802	2339	2874	3399	4103	4594	5255	5731	6278
	169	679	1288	1848	2340	2884	3401	4155	4603	5278	5753	6342
	246	764	1299	1855	2349	2888	3425	4185	4644	5282	5781	6346
	248	798	1321	1876	2393	2926	3444	4210	4648	5320	5782	6384
	249	815	1358	1892	2401	2949	3454	4236	4651	5374	5800	6392
	264	870	1442	1913	2509	2991	3465	4245	4691	5417	5841	6418
	315	874	1463	1948	2523	3002	3467	4284	4695	5424	5911	6454
	330	913	1465	2032	2531	3023	3468	4318	4730	5425	5939	6477
	358	954	1492	2038	2544	3097	3470	4370	4763	5447	5945	6479
	360	971	1499	2075	2550	3113	3510	4379	4787	5466	5958	6480
	387	985	1529	2137	2551	3139	3512	4405	4840	5492	5959	6508
	391	1011	1535	2142	2599	3145	3550	4409	4870	5521	5961	6525
	409	1016	1565	2146	2648	3158	3609	4446	4932	5527	5973	6526
	423	1034	1577	2218	2704	3163	3649	4512	4979	5571	6030	6578
	437	1035	1606	2263	2741	3215	3728	4515	5072	5593	6059	6597
	543	1140	1628	2267	2760	3220	3797	4523	5103	5594	6083	6634
	553	1170	1631	2270	2769	3251	3856	4535	5118	5604	6134	6657
	606	1217	1663	2278	2809	3278	3969	4537	5138	5607	6196	6659

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749, 4480, 5560,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674, 827, 848, 4113, 4474.

Reval, Credit-Casse, den 15. März 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Secretär: **J. von Hagemeister.**

Nr. 517.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Es wird freundlichst gebeten, zum
wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.
Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Um leichtere
Gartenarbeit
wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.
Der Vorstand.

M. Paul
Kaffee-Brennerei
Kaffee, stets frisch gebrannt
Java-, Mocca-, Perl-, Cuba- etc., in Bohnen wie frisch gemahlen,
reine unverfälschte Cichorie.
Verkauf: Johannisstrasse Nr. 18, Wallgraben Nr. 3.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher in diversen Grössen und Farben empfiehlt
Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Loomade arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreiside loomatohter.
Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:
Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis 80 Kop.
Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis 65 Kop.
Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis 68 Kop.
C. Mattiesen's Verlag

Sommer-Theater.
Sonntag, den 6. Juli
Großer Lacherfolg!
Bummelfritze.
Komisches Familien-Gemälde mit Gesang in 3 Acten von Ed. Jacobson und H. Wilken. Musik von R. Michaelis.
Anfang 7 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Sonnabend, den 5. Juli c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Vollmachts-Blanquette
in russischer Sprache sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Bau-Blanquette
hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Mühlenstrasse 49
Verkauf von **Beeren und Obst** zur Zeit der Reife.

Eine Gouvernante
nach Estland **gewünscht,** die im Deutschen, Russischen, Französischen und in der Musik drei grössere Kinder unterrichten kann. Bedingungen zu erfahren Gartenstr. 45, II. Thür.

Ein **fünfzehnjähriger** Knabe mit den erforderlichen Kenntnissen kann als
Schriftsetzerlehrling
eintreten in **H. Laakmann's** Buchdr.

Eine
Familienwohnung
von 4 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Petersburger Str. 12.

Ein Zimmer mit Küche
einer Dame zu vermiethen — Jacob-Str. 18. Zu erfragen im Hof.

Eine Wohnung
von 4—5 Zimmern mit Benutzung eines Gartens zum 1. August **zu miethen gesucht.** Offert. an d. Exped. d. Bl. unter „F 8."

R.-V.
Sonntag, den 6. Juli c. (6.—)
Fahrer 1. Cl.
Clubfahrt nach Heiligensee
Für Fahrer 2. Cl. u. Damen (9.—)
Clubfahrt nach Elwa.
Rendez-vous: Dom.
Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 4-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 148. Sonnabend, den 5. (17). Juli 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bevölkerung u. Entvölkerung in Rußland. Vom Balt. Polytechnikum. Fellin: Füllenschau. Riga: General Pawlow. Libau: Wasserleitung. St. Petersburg: Die „Now. Wr." u. die Moskau-Rigaer Bahn. Tageschronik. Pleskau: Eisenbahn.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramm-. Coursbericht.
Feuilleton: R. G. Kallas' System der Gedächtnißlehre. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Bevölkerung und Entvölkerung in Rußland.

Die bedeutsamste Erscheinung, welche durch die letzte allgemeine Volkszählung klargelegt worden ist, dürfte die nun ziffernmäßig belegte Thatsache sein, daß in Rußland stellenweise eine Entvölkerung des flachen Landes zu Gunsten der Bevölkerung der Städte eingetreten ist — eine Erscheinung, die allem Anscheine nach erst am Beginn ihrer Bewegung steht und sich im Laufe der Jahre voraussichtlich noch weit stärker ausprägen wird. Empirisch war es schon längst bekannt, daß sich eine starke Bewegung der Bevölkerung von den Centren zur Peripherie und aus den Dörfern in die Städte vollziehe; nun aber vermag man auf Grund der vorläufigen Resultate der allrussischen Volkszählung zum ersten Male diese Erscheinung durch Ziffern zu fixiren und documentarisch festzustellen.

Solches geschieht seitens der „Hand.- u. Ind.-Ztg." in einem Artikel, den wir in der „Rev. Z." wiedergegeben finden. Die Zusammenstellung der Daten für den 11jährigen Zeitraum der Jahre 1885 und 1897 beweist, daß in derselben Zeit, in welcher im Steppengebiet und im Norden vom Dnjepr die Bevölkerung um den 5., den 3. Theil und mehr gewachsen war, im Nordosten der Zuwachs nur 1/8 betrug, ja im ganzen inneren Landstrich Rußlands von der Wolga bis zum Dnjepr und von der nördlichen Steppengrenze bis zu den Waldgebieten des äußersten Nordens gar nur 3 bis 9 %. In einer ganzen Reihe genuin großrussischer Gouvernements sinkt die Zuwachsziffer noch tiefer: im Gouv. Jarosslaw vermehrte sich die Bevölkerung im Ganzen um 2 bis 3 %, in Tula um 1,6 %, in Ssimbirsk um 1,4 %. Endlich läßt sich in einigen Gouvernements sogar eine Abnahme der Bevölkerung constatiren: in Pensa um 0,5 %, in Kaluga um 0,9 %, in Woronesh um 1 %. Wir ersehen hieraus, daß die Bevölkerung in den Grenzgebieten des europäischen Rußland viel schneller zunimmt, als in den inneren Gouvernements, und der Schwerpunct der Bevölkerung sich mehr und mehr zu Gunsten der Steppenregion verschiebt.

Zu dieser Erscheinung bemerken die „Nowosti": „Die Gesammtheit der inneren Umsiedelungen und der Auswanderung repräsentirt eine Ziffer von 4,117,000 Personen oder jährlich 375,000. Die Hälfte dieser gewaltigen Emigrantenzahl geht über die Grenzen des europäischen Rußland, während die andere Hälfte sich in seinen Grenzgebieten niederläßt. Von den 13 natürlichen Regionen Rußlands ziehen 8 die Bevölkerung an, die übrigen 5 aber stellen Auswanderungsherde dar. Fast das ganze Moskowische Alt-Rußland, wie es sich zu Ende des 17. Jahrhunderts consolidirte, weist einen Abfluß der Bevölkerung auf; das in Rede stehende Gebiet, das 29 Gouvernements mit 54,365,000 Bewohner umfaßt, hat nach annähernder Berechnung 3,928,000 Menschen durch Auswanderung verloren."

Das starke Anwachsen der Städte auf Kosten der Landbevölkerung wird durch Ziffern illustrirt, die nicht weniger interessant und ausdrucksvoll sind. Im Jahre 1885 constatirte das statistische Central-Comité in 88 Städten eine Einwohnerschaft von 5,905,000; nach der Volkszählung von 1897 war diese Zahl auf 7,822,000 angewachsen, d. h. im Zeitraum von 11 Jahren hatte sich die städtische Bevölkerung um 1,917,000 Individuen oder 32,5 % vermehrt. Bei diesem Wachsthum spielt das natürliche Uebergewicht der Geburtsziffer über die Sterblichkeit eine sehr unbedeutende Rolle, „da in den meisten russischen Städten der natürliche Zuwachs noch nicht 1/2 % beträgt. Der colossale Zudrang der Landbevölkerung zu den Städten mußte den natürlichen Zuwachs auf dem Lande in den alten Gouvernements selbstverständlich verschlingen. Im Gouv. Tula (mit Ausschluß der Stadt Tula) wurden vor 11 Jahren 1,346,000 Einw. gezählt, gegenwärtig nur noch 1,330,000; im Gouv. Kaluga sank in der gleichen Periode die Zahl der Landbevölkerung von 1,134,000 auf 1,129,000, im Jarosslawschen von 996,000 auf 678,000 ꝛc."

Auch diese Daten deuten in sehr vernehmlicher Sprache darauf hin, daß Rußland sich mehr und mehr aus einem Ackerbaustaat in einen Industriestaat umzubilden im Begriff steht und die städtische Arbeiterbevölkerung eine immer größere Rolle gegenüber der bisher für den Charakter des Landes ausschlaggebenden landischen Arbeiterbevölkerung spielen wird.

Im Lehrpersonal des Baltischen Polytechnikums sind, wie die Rigaer Blätter berichten, auf die allerunterthänigste Unterlegung des Ministers der Volksaufklärung unterm 14. Juni Allerhöchst bestätigt worden: als Director und stellv. Professor Theodor Groenberg; als Professoren: Carl Bischoff, George Thoms, Edmund Pfuhl, Johann Koch, Carl Lovis, Woldemar v. Knieriem, Franz Schindler, Heinrich Malcher, Benedict Wodzinski, Maximilian Glasenapp, Mratin Grübler, Alexander Beck und Paul Walden: als stellv. Professor: Constantin Wladimiroff; als Adjunct-Professoren: John Clark, Bruno Doß, Piers Bohl und August Lieventhal; als stellv. Adjunct-Professoren: Richard Hennig, Heinrich Trey, Otto Hoffmann und Gustav Kirstein.

Fellin. Am 25. Juni veranstaltete, wie der „Fell. Anz." berichtet, der Kreisdeputirte Baron Ungern-Sternberg die 8. Schloß-Fellinsche Füllenschau. Zur Concurrenz waren aufgefordert worden im Laufe des letzten Jahres geborene, von Zuchthengsten aus der Beschälstation Schloß Fellin stammende Füllen. Zur Concurrenz waren nicht weniger als 124 Abkömmlinge dieser Zuchthengste erschienen — eine Zahl, welche die seither übliche Frequenzziffer von 80—90 im Mittel weit übersteigt. Zur Vertheilung gelangten an Preisen 24 Halbimperiale und 20 Silberrubel (von der Reichsgestüte-Verwaltung gestiftet), 2 große silberne und 3 große Bronce-Medaillen (von der St. Petersburger landwirthschaftlichen Gesellschaft zur Verfügung gestellt), wobei die silbernen Medaillen und die Halbimperiale als erste Preise zählten. — Der „Fell. Anz." regt zum Schluß seines Berichts eine Modification dieser Füllenschauen an. Er schreibt: „Auch dem Laien leuchtet ein, daß in der Production preiswürdiger Fohlen doch nur die Vorbedingung zur Erreichung jenes Hauptzweckes, der Gewinnung eines tüchtigen Pferdes, liegt, wie andererseits bekannt ist, welches Gewicht gerade der rationellen Aufziehung eines brauchbaren Pferdematerials beizumessen ist. Die Prämiirung von Saugfohlen ist doch wohl einem mehr oder weniger unsicheren Wechsel auf die Zukunft resp. auf Hoffnung gleich zu achten. Wäre es nicht von dem größten Interesse, nun auch ein mal nach dem Schicksal zu forschen, welches die im Laufe der Jahre nach Hunderten zählenden preisgekrönten Füllen in ihrer ferneren Entwickelung getroffen hat, wie sich solches feststellen ließe, wenn etwa zur 9. Füllenschau, sei es anstatt oder neben den Saugfohlen, sämmtliche seither mit ersten Preisen bedachte Thiere zur Concurrenz geladen würden. Natürlich werden ja viele dieser Thiere den Fellinschen Kreis bereits verlassen haben; immerhin glauben wir, daß das jahrgangweise in Gruppen geordnete Pferdematerial erst ein anschauliches Bild dessen zu gewähren vermöchte, was durch das Princip der Füllenschauen thatsächlich zur Hebung der Pferdezucht geleistet worden ist."

Riga. Der General der Infanterie Pawlow, Mitglied des Kriegsrathes, ist eingetroffen. Der „Düna-Z." zufolge steht seine Ankunft mit einer für den Handel und die Industrie Rigas überaus wichtigen Frage in Verbindung.

Libau. In der Stadtverordneten-Versammlung vom 26. Juni machte, wie wir dem Referat der „Lib. Z." entnehmen, das Stadthaupt die Mittheilung, daß das Stadtamt auf Grund des Stadtverordneten-Beschlusses vom 29. Mai d. J. den Contract über eine in Libau zu errichtende Wasserleitung abgeschlossen habe. — Auf Antrag des Stadtamts wurde die Einführung einer Hundesteuer beschlossen.

St. Petersburg, 3. Juli. Unter der Aufschrift „Die Moskau-Rigaer Bahn" bringt die „Now. Wr." einen von der „Rig. Rdsch." wiedergegebenen Artikel, in welchem sie gegen das polnische Element sich richtet. „Indem wir," sagt das Residenzblatt, „von der heerdenweisen Gruppirung des polnischen Elementes in vielen russischen privaten und staatlichen Institu-

Feuilleton.

R. G. Kallas: System der Gedächtnißlehre.

System der Gedächtnißlehre von R. G. Kallas, Pastor zu Rauge in Livland. Neue Darstellung der memorativen Theorie und Praxis auf Grund der Volkspoesie und des teleologischen Personalismus. — Sieben Bücher. — Druck und Verlag von H. Laakmann. 531 Seiten in Groß-Octav.

—t. Aus der Stille eines livländischen Pfarrhauses ein umfangreiches, nach den verschiedensten Gebieten des Wissens weit ausgreifendes psychologisch-philosophisches Werk! Freilich — die damit bereitete Ueberraschung mindert sich, wenn wir uns die Persönlichkeit des Verfassers vor Augen halten, hat doch Pastor Kallas uns schon als Jünger unserer alma mater die Ueberraschung berettet, daß von ihm, dem Studiosus der Theologie, eine mit der goldenen Medaille preisgekrönte pädagogisch-philosophische Arbeit herrührte, und sind doch seitdem zahlreiche größere Drucksachen in estnischer Sprache erschienen, die für seinen Gedankenreichthum und seine rasche Feder rühmliches Zeugniß ablegten.

Näher auf das Buch einzugehen, muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir möchten aber gleich heute unseren Leserkreis auf dieses sehr bemerkenswerthe Buch nachdrücklich aufmerksam machen.

Das „Vorwort" enthält einleitende Betrachtungen über die Kunst des Behaltens, wobei der Verfasser zum Schluß mit Wärme seines von ihm hochverehrten einstigen Lehrers, des weil. Professors Teichmüller gedenkt, auf dessen psychologischen Lehren seine, des Verfassers, philosophischen Anschauungen beruhen. — Das vorliegende Werk gliedert sich in folgende 7 „Bücher": 1) Die Gedächtniß-Objecte. 2) Was ist das Gedächtniß? 3) Die neue Formulirung des Gedächtniß-Gesetzes. 4) Die Merkemittel, die neue Gedächtnißstütze oder das Klangmemorial. 5) Die Gedächtnißfrage. 6) Die Servative oder die Aufbewahrungsmittel. 7) Die Brücken oder die Vermittelungen. Schluß: Die Kunst des Vergessens.

In dem von der Verlagshandlung dem Buche beigelegten Prospect heißt es:

„Mit diesem Buch ist eine neue Grundlegung der Gedächtnißlehre beabsichtigt. Der Verfasser hofft damit eine empfindliche Lücke in der pädagogisch-philosophischen Literatur auszufüllen und namentlich den Lehrern auch einen praktischen Dienst zu erweisen. Doch ist das Buch trotz seiner philosophisch-psychologischen Tendenz jedem Gebildeten verständlich geschrieben. Denn die Fülle der Illustrationen aus allen Gebieten des Wissens und der Technik führt den Leser überall in das ganze, wirkliche und wundersame Leben und Wesen des Gedächtnisses und der Erinnerung ein. Die psychologischen Wege dieser großartigen Thätigkeit des Menschengeistes werden hier zu enthüllen gesucht. Daher darf das Buch nicht mit einer „Mnemonik" verwechselt werden. Es ist vielmehr ein „System der gesammten Gedächtnißlehre" vorgeführt. Die Theorie der Gedächtnißlehre wird in den 3 ersten Büchern abgehandelt, die Praxis aber in den 4 letzten Büchern. Auch die bisherige Mnemonik wird psychologisch beleuchtet und dann auf Grund der Gedächtnißmittel der Poesie und namentlich der Volkstraditionen ein neues sehr leicht zu handhabendes Gedächtnißmittel im „Klangmemorial" vorgeschlagen. Ebenso wird ein neues Gedächtnißmittel zum leichteren Behalten der Inhalte im „Septenar" empfohlen. Die psychologische Berechtigung beider Memoriale wird genau aufgewiesen". . . .

Von den vielen behandelten Stoffen seien auch an dieser Stelle einige einzelne Themen angeführt: Wie viel haben wir zu behalten? — Was ist erinnerbar? — Wie viel Acte hat ein Gedächtnißproceß? — Welche Weltanschauung fordert das Dasein des Gedächtnisses? — Gedächtnißhelden. — Bedeutung des Gedächtnisses. — Wie soll man das Gedächtniß eintheilen? — Mängel der alten Gedächtnißgesetze, neue Formulirung. — Proben von der Tragkraft des neuformulirten Gesetzes. — Gefühl, Wille, Erkenntniß im Gedächtnißproceß. — Die letzten Gründe des Gedächtnisses. — Enthüllung der mnemotechnischen Geheimnisse. — Natur, Phantasie als Memoriale u. s. w. u. s. w.

Wie wir uns nach dem ersten raschen Blättern im Buche überzeugt haben, verfügt Pastor Kallas über eine nicht alltägliche Darstellungsgabe. Nicht trockene Bücherweisheit und künstlich herausspintisirte Klügeleien werden uns aufgetischt, sondern in sprudelnder Frische ergeht sich der Autor auf dem von ihm behandelten Gebiet. Ueberraschende Bilder und packende Vergleiche, originelles Gestalten des Stoffes und eigenartige Prägung der Gedanken zeichnen dieses Werk in nicht geringem Maße aus.

Schließlich möchten wir unserer Genugthuung darüber Ausdruck geben, daß dieses einheimische Werk auch einen einheimischen Verleger in der hiesigen H. Laakmann'schen Verlags-Anstalt gefunden hat.

---

8) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Der kleine Schreiber meldete die Anwesenheit eines Clienten, der den Herrn Rechtsanwalt in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche, und Georg Nauendarf stand sofort auf, um sich zu verabschieden.

„Ich muß heute Abend eine kleine Reise machen," sagte er, „aber ich werde übermorgen jedenfalls wieder zurück sein, und Du gestattest mir wohl, mich dann aufs neue bei Dir zu melden. Die Dauer meines Berliner Aufenthaltes ist vorläufig ganz unbestimmt. Du weißt ja, ich bin ein Nomade, den es niemals lange auf derselben Scholle duldet. Aber solange ich da bin, will ich mir auch von der Freude Deiner Gesellschaft so wenig als immer möglich rauben lassen."

Guido geleitete ihn hinaus. Sie schieden mit innigem Händedruck und noch von dem untersten Treppenabsatz klang Georg Nauendorf's herzliches „Auf Wiedersehen!" zu ihm herauf.

* * *

Fünftes Capitel.

Mit langen Schritten war Michael Sterzinger seiner in einem anderen Stadtviertel gelegenen Wohnung zugeeilt. Die unternehmungslustige und zuversichtliche Stimmung, die so unvermittelt an die Stelle seines zornigen Mißmuths getreten war, hielt noch immer an, als er voll eiligen Ungestüms die vier steilen Treppen zu seinem Atelier erklomm. Er hatte es beim Weggehen nicht für nöthig gehalten, die Thür dieses seines Arbeitsraumes zu verschließen, und als er sie jetzt mit einem energischen Fauststoß öffnete, konnte es ihn darum kaum überraschen, ein menschliches Wesen in dem großen, mit allerlei bunten Nichtigkeiten ausstaffirten Gemache vorzufinden.

„Heda — Polizei her!" brüllte er nichtsdestoweniger mit Stentorstimme. „Habe ich endlich einmal den Einschleicher gefaßt, der mich seit Monaten um meine liebevoll gepflegte Unordnung bestiehlt?"

Die also Angeredete hätte nicht heftiger erschrecken können, wenn der Ruf nach der Polizei ganz ernsthaft gemeint gewesen wäre. Das schmale, ernsthafte Mädchenantlitz, das sich dem Eintretenden zuwandte, war wie mit Blut übergossen, und die Lippen des feinen Mundes zuckten wie bei einem Kinde, das mit aufsteigenden Thränen kämpft. Sie hatte vor der Staffelei inmitten des Ateliers gestanden und mußte wohl bis zur Selbstvergessenheit in die Betrachtung des darauf befindlichen Gemäldes vertieft gewesen sein, da sie das wuchtige Heraufstürmen des Malers so ganz hatte überhören können.

„Verzeihen Sie meine Dreistigkeit," stammelte sie, „ich — ich wollte — ich vermuthete nicht, daß Sie schon so bald zurückkehren würden."

Sie wollte rasch an ihm vorüber zur Thür hinausgehen; aber Michael Sterzinger versperrte ihr mit seinem gewaltigen Leibe den Weg.

„Sie werden mich am Ende gar noch um Entschuldigung bitten — nicht wahr? Aber so leicht kommen Sie mir, nachdem ich Sie einmal eingefangen habe, nicht davon, Fräulein Marianne! Wissen Sie auch, daß ich wenigstens schon 6 mal drüben an Ihrer Thür gewesen bin, um mich bei den Heinzelmännchen, die unter Ihrem Commando stehen, zu bedanken? Aber es wurde mir niemals aufgethan. Ich muß eben immer das Pech gehabt haben, gerade in Ihrer Abwesenheit anzuklopfen."

Sie war genöthigt gewesen, dicht vor ihm stehen zu bleiben. Ihre hoch gewachsene, jungfräuliche Gestalt, die noch schlanker erschien durch das völlig schmucklose, in schlichten Falten niederfallende schwarze Trauerkleid, blieb kaum um eine halbe Kopflänge hinter der des Malers zurück. Zum ersten Mal, als er seinen Blick jetzt über sie hingleiten ließ, schoß es Michael Sterzinger durch den Sinn, wie viel ungesuchte natürliche Würde in ihrer Haltung und in ihren Bewegungen sei. Auch der seidige Glanz ihres reichen, mattblonden, zu einer kunstlosen Flechtenkrone vereinigten Haares war ihm noch nie so aufgefallen als jetzt, da sie mit leicht gesenktem Haupte im vollen Sonnenlicht vor ihm stand. Und doch hatte er sie in den letzten zwei Jahren sehr oft gesehen, hatte Monate lang beinahe täglich ein paar Stunden in ihrer Gesellschaft zugebracht. Sicherlich war es nur seine Feiertagsstimmung, die ihn gerade heute alle diese bisher unbeachteten Dinge wahrnehmen ließ.

„Es wird so gewesen sein," antwortete sie, noch immer mit ihrer Befangenheit kämpfend, „ich bin nur wenig zu Haus. Aber —" und ihre Stimme gewann allgemach einen festen, ruhigen Klang — „es ist auch nicht nothwendig, daß Sie sich bei mir bedanken. Da Sie Ihre alte Aufwärterin, die Sie so sträflich vernachlässigt, nicht fortschicken wollen, muß doch wohl Jemand hier und da ein wenig nachhelfen. Das ist, wie ich meine, seit zwei Jahren ein stillschweigendes Uebereinkommen zwischen Ihnen und meiner Mutter gewesen. Ich aber habe mich an die kleine, angenehme Arbeit inzwischen so gewöhnt, daß ich sie nur sehr ungern missen würde."

„Natürlich — ich bringe ein gewaltiges Opfer, indem ich es Ihnen gestatte. Und weil wir nun einmal davon reden, will ich Ihnen denn auch rund heraus erklären, daß ich nicht länger gesonnen bin, solche Großmuth ganz bedingungslos zu üben. Ich stelle meine Gegenforderung, und zwar mit allem Nachdruck, Fräulein Marianne."

„Eine Gegenforderung? — Ach, das ist ja nur einer von Ihren gewohnten Scherzen."

„Kein Scherz, sondern fürchterlicher Ernst. Ich habe nachgerade lange genug geschwiegen. Es mag ja sein, daß ich von Haus aus ein bischen dickfellig bin, schließlich aber merke ich's doch, wenn man mich schlecht behandelt."

„Und ich bin es, der Sie einen solchen Vorwurf machen?"

„Jawohl — Sie, Fräulein Marianne! Sie haben mir Ihr Vertrauen entzogen, und ich fordere es als ein rechtmäßig erworbenes Eigenthum zurück. Da es sich leider nicht vor Gericht einklagen läßt, muß ich mir's wohl endlich auf dem Wege der Selbsthilfe wieder zu verschaffen suchen."

„Aber ich versichere Ihnen, daß Sie sich täuschen. Wie sollte ich auch dazu kommen, Ihnen zu mißtrauen?"

„So ist es etwa nicht wahr, daß Sie mir seit dem Tode Ihrer Mutter geflissentlich aus dem Wege gehen — daß Sie eine geradezu bewunderungswürdige Erfindungsgabe entwickeln in dem Bemühen, sich für mich unsichtbar zu machen? Wenn statt jener dünnen Wand da der Atlantische Ocean zwischen uns läge, so könnten Sie mir kaum ferner gerückt sein, als es in diesen letzten drei Monaten thatsächlich der Fall gewesen ist. Habe ich Sie denn durch die ungeschickte Art, in der ich Ihnen damals meinen brüderlichen Beistand anbot, wirklich so schwer beleidigt?"

Sie schüttelte den Kopf und ihre schönen, ernsten Augen blickten voll zu ihm auf.

tionen sprechen, machen wir darauf aufmerksam, daß es genügt, an die Spitze irgend einer Sache einen Polen zu stellen, damit binnen kürzester Zeit sich diese Sache in eine rein polnische verwandele. Um nicht leere Reden zu führen, citiren wir einige Beispiele aus der Eisenbahnthätigkeit, z. B. die Moskau-Rigasche Bahn, die Wladikawkas-Gesellschaft, die Perm-Kotlasche u. s. w. Die Moskau-Rigasche (oder richtiger Moskau-Stockmannshofsche) Bahn mit der Zweigbahn von der Station Sokolniki zur Station Dno der Pleskau-Bologojer Bahn, welche im vorigen Mai concessionirt worden, wird gegen 940 Werst Ausdehnung haben. Beginnend im Herzen Rußlands, Moskau, wird diese Bahn das Moskausche, Twersche, Ssmolenskische, Pskowsche und Witebskische Gouvernement durchschneiden. Außer der sehr wichtigen örtlichen Bedeutung für rein russisches Land hat diese Bahn ein hervorragendes staatliches Interesse, und es besteht kein Zweifel, daß zur Befriedigung dieser Interessen entweder Staatsbau nöthig ist oder eine private Gesellschaft, die fähig ist, sich von der colossalen Bedeutung dieses Unternehmens durchdringen zu lassen. Leider sind solche Gesellschaften in Rußland noch nicht zur Welt gekommen und deshalb muß die Regierung das Streben der gegenwärtig wirkenden Gesellschaften nach Erreichung ihrer ausschließlich persönlichen Interessen zum Schaden der allgemeinen und staatlichen Interessen zügeln. — Es besteht kein Zweifel, daß je grandioser die Unternehmen sind, sie um so stärker die Interessen vieler Rayons berühren und schließlich des ganzen Staates. Indem wir den Eisenbahnen die Bedeutung solcher Unternehmen zuweisen, halten wir dafür, daß die Aufsicht über ihren Bau einer strengeren und allseitigeren Controle zu unterziehen sei. In dieser Beziehung scheint es uns anerkannt werden zu müssen, daß staatliche Bauten, die sich in letzter Zeit sowohl durch Solidität als auch (im Vergleich zu privaten) durch Billigkeit ausgezeichnet haben, am meisten sowohl den örtlichen, als auch den staatlichen Interessen entsprächen. Wenn es jedoch aus finanziellen Rücksichten unumgänglich ist, zur Vermittlung privater Gesellschaften zu greifen, so folgt durchaus nicht, daß diesen Gesellschaften sowohl die örtlichen wie auch die staatlichen Interessen zum Zerfleischen überliefert werden sollen. — Wenden wir uns zur Moskau-Rigaer Bahn, so sehen wir, daß als Leiter dieses Baues (Haupt-Ingenieur) ein Pole erscheint, als Vertreter der Regierung in der Verwaltung ebenfalls ein Pole, als Leiter der Tracirung (eine Persönlichkeit, die am meisten mit dem örtlichen Interessen in Berührung kommt) ein Pole; von 10 Distanz-Chefs sind 6 Katholiken (darunter 5 Polen), zwei Ausländer und nur zwei Russen; das niedere Personal — sind fast lauter Polen, nur die Arbeiter wie es scheint Russen. Man kann sich vorstellen, wie wohl sich die Russen fühlen, die nur „um des Geruches willen" in diesen polnischen Kreis eingeladen sind. — Wer Gelegenheit gehabt hat zu sehen, wie die Eisenbahn-Gesellschaften sich zu den örtlichen Interessen verhalten, wer die himmelschreienden Verletzungen der örtlichen Interessen selbst um die Groschen der Gesellschaft hat ansehen müssen, der wird begreifen, welch eine Stellung die Moskau-Rigaer Bahn mit ihrer ganzen polnischen Garde einnimmt. — Allein die Moskau-Rigaer Bahn wird erst zu bauen anfangen; deshalb können wir hoffen, daß Diejenigen, die es wissen müßten, auf das Angeführte die nöthige Aufmerksamkeit lenken werden. Hier giebt es immerhin noch eine Hoffnung; bei anderen Unternehmungen jedoch ist selbst die Hoffnung ausgeschlossen."

— II. KK. HH. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, die Großfürstin Maria Pawlowna und Großfürst Boris Wladimirowitsch sind auf dem Kreuzer „Asia" nach Petersburg zurückgekehrt.

— Der deutsche Reichskanzler, Fürst Hohenlohe, wird, der „St. Pet. Z." zufolge, seines hohen Alters wegen Kaiser Wilhelm auf der Seefahrt nach Petersburg nicht begleiten, sondern per Bahn am 26. Juli in Peterhof eintreffen.

— Bis hierzu lag der Transport des russischen Petroleums aus dem Schwarzen Meer nach dem fernen Osten fast ausschließlich in den Händen der Engländer. Jetzt entstehen, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, den Engländern in den Japanern gefährliche Concurrenten. Wie verlautet, haben Letztere bereits eine besondere Compagnie gegründet, die sich den Transport des Petroleums nach Japan zur Aufgabe stellt. In den Schwarzmeer-Häfen will die Gesellschaft Handelsagenten anstellen.

— Wie die Blätter melden, werden in St. Petersburg im Laufe der nächsten Woche als Gäste 42 französische Studenten, mit dem Professor Victor Mellier an der Spitze, aus Paris erwartet. Nach mehrtägigem Aufenthalt reisen die jungen Leute über Moskau zum Kaspi-See und kehren sodann über den Kaukasus und Petersburg in ihre Heimath zurück.

Pleskau. Der „Now. Wrem." zufolge ist der provisorische Eisenbahnverkehr zwischen Pleskau und Staraja Russia am 28. Juni eröffnet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) Juli.

Die Türkei kriecht zu Kreuz!

Der von der türkischen Regierung abgerissene Faden der griechischen Friedensverhandlungen mit Europa ist nun glücklich wieder eingefädelt — das ist der kurze Inhalt der Depeschen unseres gestrigen Blattes. Also den europäischen Mächten bleibt die Unbequemlichkeit jedweder Executions-Thätigkeit erspart und Griechenland wird dank der Vermittelung der Mächte ein sehr viel größeres Stück Thessaliens behalten, als es ohne diese Vermittelung gemäß seinen kriegerischen Leistungen zu erwarten gehabt hätte.

Die letzte geharnischte Collectivnote der Botschafter an die Pforte lautete nach der „Pol. Corresp." wörtlich folgendermaßen: „Die unterzeichneten Botschafter haben die Ehre, dem Minister des Aeußern zur Kenntniß zu bringen, daß sie, angesichts der Ausflüchte (Tergiversation) der hohen Pforte in der Angelegenheit der Berichtigung der thessalischen Grenze, von ihren Regierungen beauftragt worden sind, solidarisch und in bestimmter Weise folgende Erklärung abzugeben: Die Großmächte haben das Project der strategischen Berichtigung, so wie dasselbe von den Militär-Attachés ausgearbeitet und der Pforte mitgetheilt wurde, angenommen. In Folge dessen sind sie übereingekommen, der ottomanischen Regierung zu erklären, daß sie den festen Entschluß hegen, einer Obstruction ein Ende zu setzen, deren einzige Wirkung in der Verhinderung des Abschlusses des Friedens besteht, der ein wesentliches europäisches Interesse bildet."

Diese collective Aeußerung scheint den schon erschütterten Widerstands-Gelüsten des Sultans den Rest gegeben zu haben. Beiläufig sei bemerkt, daß auch die „Hamb. Nachr." schon am Dinstag dieser Chance das Wort redeten. Das Blatt schrieb: „Der Sultan hat sich, wie nunmehr bekannt ist, nicht nur an den Kaiser von Oesterreich, sondern an sämmtliche Staatsoberhäupter der europäischen Großmächte gewandt, um in der thessalischen Angelegenheit günstigere Bedingungen zu erlangen. Wir theilen die Ansicht, daß er sich bei seinem Vorgehen nicht so sehr durch die Hoffnung leiten ließ, in der That bessere Bedingungen zu erhalten, als durch die Erwägung, daß er im Hinblick auf die Stimmung der türkischen Bevölkerung nichts unversucht lassen dürfte, seine eigenen Bemühungen festzustellen."

In der letzten, von vorgestern datirten Konstantinopeler Depesche unseres gestrigen Blattes ist übrigens nur davon die Rede, daß Tewfik Pascha eine „im Princip günstige Lösung der Frage" in Aussicht gestellt habe. Es erscheint also noch nicht ganz ausgeschlossen, daß in Praxi doch noch ein Rückfall der Türkei in Opposition gegen die „Botschafter-Reunion" eintritt.

Eine verdiente Abfertigung in Frankreich.

Eine Interpellation über die Nothlage der Landwirthschaft, die der Socialist Jaurès in nicht weniger als drei Sitzungen entwickelt hatte, fand am 10. Juli eine treffliche Antwort des gemäßigten Republicaners Paul Deschanel, eines der hervorragendsten Mitglieder des Zukunftsministeriums der „Jungen", die auf die Kammer einen so gewaltigen Eindruck machte, daß sie den öffentlichen Anschlag der Rede im ganzen Lande anordnete.

Deschanel, der bereits Jules Guesde in einer denkwürdigen Rede auf das Programm der Collectivisten geantwortet hatte, bestritt die Behauptungen Jaurès', der Bauernstand nage am Hungertuche und der kleine Grundbesitz liege in den letzten Zügen. Die Enquete von 1882 und die Statistik von 1884 beweisen im Gegentheil die Lebensfähigkeit des kleinen Grundbesitzes, der 16 Millionen Individuen erhält. Zur Zeit der großen Revolution gab es 4 Millionen Grundbesitzer, heute deren 8½ Millionen, von denen 8 Millionen Häuser unter 500 Francs Miethwerth besitzen. Seit 1883 ist die Zahl der Grundbesitzer um 1 Million gestiegen. Wenn Jaurès behaupte, daß in den Weingegenden sich große Gesellschaften gebildet, die nach und nach alle kleinen Grundstücke der Bauern an sich rissen, so irre er sich, da gerade in der Gironde, im Gard, in den Ost-Pyrenäen und anderwärts die Reblaus-Plage eine Zerstückelung der großen Grundstücke zur Folge gehabt hat. Die gleiche Erscheinung sei betreffs der Runkelrüben-Cultur zu verzeichnen.

Die These der Socialisten von der „capitalistischen Concentrirung" und der Wiederherstellung eines Grundbesitzer-Feudalwesens ist demnach grundfalsch. Der Irrthum der Socialisten stammt von der vollständig unrichtigen Statistik her, die im Jahre 1816 im Auftrage des Grafen Corvetto verfaßt worden war. Der Reichthum und die Macht eines Landes entspringt dem Gleichgewicht und der Harmonie zwischen dem großen, dem mittleren und dem kleinen Grundbesitz, und da erfreut sich Frankreich dank seiner geographischen Lage, dank seinem Klima einer privilegirten Stellung. Auch die Versicherung Jaurès', die kleinen Grundbesitzer würden durch die Schulden erdrückt, ist falsch: die Hypothekenschuld erreicht in Frankreich für die nicht verbauten Grundstücke etwa 4½ Milliarden Francs, in Preußen und Oesterreich hingegen 10 Milliarden Mark. Das Maschinenwesen, dem Jaurès flucht, hat im Gegentheil die Production und die Handarbeit gefördert. Herr Jaurès hatte in etwas mitleidiger, ja verächtlicher Weise von den verblödeten, unbewußten, sklavischen Bauern gesprochen, indeß die „Bourgeois-Söhne" den Eigenschaften und den Tugenden der Männer, die Frankreich so groß gemacht, die verdiente Anerkennung zollten. Der Mann aber, der auf dem Lande 2 Francs täglich und die Nahrung verdient, ist besser daran, als der Arbeiter in der Stadt mit 5 Francs Tagelohn. Die Lohnarbeit verschwindet übrigens immer mehr, um der Pacht auf Theilung der Lasten wie des Erträgnisses Platz zu machen.

Der Traum des Hrn. Jaurès, die Socialisirung des Bodens und die Unterdrückung aller Zinsen des Capitals, ist im Grunde nur eine Wiederbelebung des Eroberungsrechts, aus dem später das Feudalrecht entstand und dem die große Revolution zu ihrem Ruhme ein Ende gemacht hat. Nein, die Republik wird sich dagegen wehren, daß der Stärkere den Schwächeren verschlinge, und nach wie vor die Freiheit der Bürger und deren Eigenthumsrechte wahren. Statt des von den Socialisten verheißenen goldenen Zeitalters würden deren Theorien immer und überall Willkür, Beraubung, Gewalt und Haß bringen. So sollen nach Jaurès die Bauernvereine für die beschäftigungslosen Arbeiter Steuern bezahlen; da könnte die Arbeitslosigkeit leicht der beste Beruf werden. Und wer soll an die Spitze jener Vereine gestellt werden? Bei den Intriguen und Cabalen, die sich dann geltend machen würden, könnte es leicht ein Bourgeois sein. Das System Jaurès wurde ehedem von dem Marschall Bugeaud in Algerien angewendet, der drei militärische Cooperativ-Colonien schuf und ihnen Boden und Geld gab. Nach einem Jahre hatten die Colonisten kein Geld mehr: ein Jeder hatte sich auf die Anderen verlassen und Keiner hatte gearbeitet. Marschall Bugeaud löste den Verband auf und nach einem weiteren Jahre hatten die Einen Geld erspart, die Anderen hingegen das ihrige verloren. So dunkle Fälle in das Land werfen, ist gefährlich und kommt der Aufreizung zu einer neuen Jacquerie gleich.

Angesichts der wirthschaftlichen Veränderungen muß der Bauer sich auf eine neue Zukunft vorbereiten. Eine bessere Zeit wird anbrechen, wenn durchgreifende Verwaltungs- und fiscalische Reformen durchgeführt werden, die sich auf das verallgemeinerte und besser angewandte Princip der Vereinigung stützen. Die Uebertragung des Bodens muß erleichtert, das Unterstützungswesen entwickelt, das Jagdgesetz abgeändert und das Vagabunden-Gesetz nach dem Vorbilde des oesterreichischen abgeändert werden. Dann können auch das Princip der freien Vereinigung und der Cooperation auf die Landwirthschaft angewandt, das Versicherungswesen ausgedehnt und Waisen- und Greisen-Asyle geschaffen werden. Gegenüber der alten Formel: „Der Kampf ums Dasein" und der gehässigen Formel des Socialismus: „Der Classenkampf" stellt die freie Vereinigung die Formel auf: „Die Einigung für das Leben."

Am 23. Juli tritt das **preußische Abgeordnetenhaus** wieder zusammen, um am ersten Tage Petitionen zu erledigen und darauf am folgenden Tage das vom Herrenhause zurückgekommene Vereins-Gesetz zu berathen. Sollten, was jedoch nicht zu erwarten ist, die Herrenhaus-Beschlüsse angenommen werden, dann wird eine zweite Abstimmung erforderlich werden, die nicht vor dem 16. August erfolgen kann. Im Falle

---

„Gewiß nicht! Sie meinten es ja von Herzen gut, und ich werde es im Gegentheil nie vergessen, wie treue Freundschaft Sie mir in jenen schweren Tagen bewiesen haben. Aber wir können jetzt wohl nicht mehr mit einander verkehren, wie es unter den Augen meiner Mutter geschehen durfte. Auch wenn man fast schon eine alte Jungfer ist, wie ich, muß man als alleinstehendes Mädchen darauf bedacht sein, dem Gerede der Leute auszuweichen."

Auf eine solche Auslegung ihres Benehmens schien Michael Sterzinger bisher nicht gekommen zu sein. Er nickte zustimmend und meinte dann mit einem Ausdruck treuherzigen Bedauerns: „Wenn's nur darum gewesen ist, muß ich meine Anklage wohl zurückziehen — denn in der Leute Mäuler sollen Sie durch mich wahrhaftig nicht kommen, Fräulein Marianne! Aber schad' ist's freilich, daß es nicht anders sein kann. Wir waren so gute Kameraden. Ich habe mich manchmal recht danach gesehnt, wieder ein Stündchen mit ihnen zu verplaudern."

Sie antwortete nicht und schien zu erwarten, daß er ihr jetzt die Thür freigeben würde. Aber er stand noch immer auf dem nämlichen Fleck und blickte auf ihr Haar, dessen mattgoldiger Schimmer eine ganz besondere Wirkung auf sein Malerauge zu üben schien.

„Wissen Sie auch, Fräulein Marianne, daß ich das wohl einmal malen möchte? Ich bring's nicht heraus, das weiß ich schon jetzt. Aber ich gäb' was drum, wenn ich eine Möglichkeit hätte, es wenigstens zu versuchen. Weiß der Teufel, wie es zugeht, daß ich das früher nie gesehen habe!"

„Was möchten Sie malen?" fragte sie erstaunt, „und was haben Sie früher nie gesehen?"

„Daß Sie so wunderschönes Haar haben. Wie aus Sonnenstrahlen gesponnen, würde ein Dichter sagen."

Er wurde sogleich inne, daß er wieder etwas sehr Ungeschicktes gethan haben müsse; denn Marianne erröthete bis in die Stirn hinauf, und wie ein unmuthiger, herber Zug erschien es an ihren Mundwinkeln.

„Ich halte Sie von Ihrer Arbeit ab, Herr Sterzinger, und ich selber habe drüben etwas Dringendes zu thun." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Berliner Gerichtsscene.

„Det is'n Wetter für die Kaffern in die Transvaal-Ausstellung, aber für uns Berliner is det viel zu jut" — sagte ein corpulenter Herr mit glatt rasirtem Gesicht in jovialer Weise zu dem Gerichtsdiener, der ihm einen Platz auf der Anklagebank anwies. „Mit'n paar Reomühre weniger wäre ick ooch zufrieden, un wenn ick dann noch 'ne kühle Blonde dazu hätte, dann ließe es sich am Ende ooch unter dem neuen alten Cours in Berlin leben. . ."

Der Vorsitzende nahm mit den beiden Schöffen an der grünen Tafel Platz, und der Gerichtsdiener machte dem dicken Herrn bemerklich, daß er jetzt schweigen möge. Der nahm auch sofort eine gesetzte Miene an und beantwortete die Frage nach seinen Personalien dahin, daß er Friedrich Schmidt heiße und Wiegemeister sei.

Vors.: „Was wiegen Sie denn?"

Angekl.: „Na, 'ne schöne Last is et schon: 280 Pfund, mit Respect zu sagen. Aber, wenn diese Hitze anhält, bei der sojar die Sonne schwitzt, wo se doch an hohe Temperatur jewöhnt is, denn wird et wohl mit meiner körperlichen Stattlichkeit so dusemang un pö a pö etwas runterjehen."

Vors.: „Sie haben mich mißverstanden. Ich wollte über die Art Ihrer Beschäftigung Näheres erfahren, da es doch auffällig ist, daß Sie sich in Wechselgeschäfte eingelassen haben."

Angekl.: „Ick bin Wiejemeister, also Meister von der Waage, indem ick Allens abwieje, wat aus der Fabrik hinausjeht. Aber det mit dem Wechsel, det is 'ne Sache für sich. Wie die Sache drum un dran hängt, det will ick Ihnen kurz un kleen erzählen. Also Otto. . . ."

Vors.: „Sie meinen den Zeugen Otto Schaber, der Strafantrag wegen Körperverletzung gegen Sie gestellt hat?"

Angekl.: „Ja, meinen Landsmann Otto Schaber vom Wedding, wo wir Beede ufgezogen, confirmirt un jeboren worden sind. Heutzutage, wo in Berlin fast jar keen jeborener Berliner mehr is, da freut man sich, wenn man mal so'n Berliner Landsmann trifft. So jing et mir eines Dages, als ick unvermuthet mit Otto in der Brunnen-Straße zusammentraf. Wir pichelten mehrere Weißen aus un waren sehr vergnügt. Da öffnet Otto plötzlich sein Herz un seine Brusttasche. Aus dieser nahm er een Papier un sagte, det wäre een Wechsel über 100 Mark, den er von einem Freund für eine Schuld erhalten hätte. So'n Wechsel wäre so jut wie 'ne Banknote, sagte Otto, aber er brauchte jleich baar Jeld, un ick möchte ihm den Wechsel abnehmen. „Du, so wat versteh' ick nich", sagte ick zu ihm, „ick weeß nich, wat ick damit anfangen soll, un so 'ne Papiere, die werden manchmal erst fällig, wenn man von den Todten auferstanden is." — „Nee", meente er, det wäre 'n kurzsichtiger Wechsel." Nu muß ick bemerken, Herr Jerichtshof, dat Otto selbst etwas schüchtern uf die Dogen is, un wie er nu sagte, det wäre een kurzsichtiger Wechsel . . ."

Vors.: „So eingehend brauchen Sie uns die Geschichte nicht zu erzählen. Sie haben doch schließlich den Wechsel angenommen?"

Angekl.: „Na, det dauerte doch mindestens zwee Weeße lang. Otto redete mir zu un sagte: „Der Wechsel looft ja nur 3 Monate." — „Wat?" sagte ick, „3 Monate soll ich dem nachlofen? Det kann ick nich, da jeht mir de Puste aus." Otto belehrte mir aber dann über die Sache, un endlich, um ihm den Jefallen zu thun, übernahm ick den Wechsel und zahlte ihm det Jeld aus."

Vors.: „Der Wechsel ist am Verfalltage nicht eingelöst worden?"

Angekl.: „Eben nich, obwohl ick mir an dem Dage ganz schwarz angezogen und mit meinem Cylinderbibi jeschmückt hatte. Der Mann, der ihn bezahlen sollte, sagte eenfach, er hätte zufällig jerade keen kleenet Jeld in die Tasche, ick möchte mal wieder mit rankommen, wenn et ihm paßte. Ick wurde nadierlich ärjerlich un sagte: „Hören Sie mal, Männecken, seien Se jebildet, wenn et Ihnen ooch schwer fällt," worauf er patzig antwortete: „No, beboomölen Se sich man nich." Herr Jerichtshof, wenn Jemand so wat zu mir sagt, wenn er meent, ick soll mir nich beboomölen. . ."

Vors.: „Es ist ja begreiflich, daß Sie in diesem Augenblick erregt waren. Aber als Sie am anderen Tage zu ihrem Freunde kamen, da mußte diese Aufwallung sich doch schon gelegt haben. Nichtsdestoweniger haben Sie ihn geprügelt."

Angekl.: „Herr Jerichtshof, er hatte mir doch als Landsmann rinjelegt. Und ick habe den Jrundsatz: „Ordnung regiert die Welt, un der Knippel die Leite."

Vors.: „Der Wechsel wurde aber doch schließlich bezahlt."

Angekl.: „Ja wohl, Herr Jerichtshof. Is det nu jut, det er bezahlt wurde oder is et nich jut! Jut is et, werden Sie sagen. Aber er wäre nich bezahlt worden, wenn ick nich uffjetreten wäre. Un darum, weil ick eben uffjetreten bin, soll ick nun verknackst werden? Det jeht nich!"

Es ging aber doch. Das Urtheil lautete freilich nur auf 20 Mk. Strafe. („Berl. Tagbl.")

*

Das Eisenbahnunglück von Gjentofte ist das furchtbarste, von dem Dänemark bis jetzt heimgesucht worden: die ganze Bevölkerung steht unter dem lähmenden und erschütternden Eindruck der Katastrophe. Die freundliche kleine Station Gjentofte ist nur eine halbe Stunde von Kopenhagen entfernt und Specialstation für das königliche Schloß Bernstorff. Der Augenblick der Collision war entsetzlich. Der Personenzug mit Ausflüglern, der in so fürchterlicher Weise zertrümmert wurde, lag in der Station, als der Schnellzug von Helsingör, der, ohne anzuhalten, die Strecke passirt, herangebraust kam. Ein furchtbarer Krach, ein entsetzliches Aufschreien, Wolken von Staub und Rauch, dann ein Moment athemloser Stille und darauf Jammern und Hilferufe — die Scene war erschütternd. Der Locomotivführer des von Helsingör gekommenen Zuges erklärt, daß die Bremsvorrichtung versagt habe; auch habe er die ihm gegebenen Haltsignale zuerst nur als Zeichen aufgefaßt, daß in Gjentofte Passagiere einsteigen sollten. — Die Verunglückten sind durchweg Kopenhagener Einwohner, darunter ein hoher Zollbeamter Holst mit Frau und Tochter, sowie 3 Angestellte des großen Stoffwaarenlagers „Magasin du Nord". Schwer verletzt wurde ein Sohn Holst's, ferner Schriftsteller Michaelis mit Frau und die Pianistin Anna Schytte. Die Zahl der Schwerverwundeten wird jetzt auf 84 angegeben. — Schon am Montag besuchten die Prinzessin Waldemar, der Minister des Innern Bardenfleth sowie eine große, sichtlich tief ergriffene Menschenmenge die Stelle des Unglücks.

— Bei Cassel ist am vorigen Montag Nachmittag der Schnellzug 55 auf den vor dem Main-Weser-Block haltenden Personenzug 93 aufgefahren: 3 Personen wurden getödtet, 10 größtentheils schwer verwundet. Zwei Personenwagen und ein Postwagen sind zertrümmert worden. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß dem Schnellzuge Nr. 55 von Wilhelmshöhe die Durchfahrt gestattet worden war, obgleich die vorliegende Blockstrecke noch gesperrt war.

— Ungewöhnliche Hitze herrschte in der letzten Woche in Nord-Amerika. Ueber 1000 Personen sind am Hitzschlag erkrankt und etwa 300 Todesfälle sind vorgekommen.

— Die millionste Tageskarte ist am vorigen Mittwoch am Schalter der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig verkauft worden. Der glückliche Erwerber dieser Eintrittskarte erhielt eine goldene Uhr zum Geschenk und seine beiden nächsten Nachbarn, der 999,999. sowie der 1,000,001. bekamen je eine schöne silberne Taschenuhr zum Andenken an diesen Freudentag. Eine Million Tageskarten in 74 Ausstellungstagen ergiebt einen täglichen Durchschnittsverkauf von 13,513 Eintrittskarten. Hierzu kommen die etwa 40,000 Dauerkarten, deren Inhaber die Ausstellung fast ausnahmelos tagtäglich zu besuchen pflegten, so daß sich daraus ein Gesammtbesuch von täglich 40—50,000 Menschen in der Ausstellung ergiebt. Diese Ziffern reden lauter als jede andere Empfehlung. Vereine, Gesellschaften, Fabriken, kurz jegliche Massenbesuche erhalten durch Vermittelung des Leipziger Verkehrs-Vereins (Petersstein-Weg 18) wesentliche Ermäßigung der Eintrittsgelder, entsprechende Fahrpreisermäßigung; auf Wunsch weist der Verein auch jedem Besucher von Leipzig billiges und angenehmes Quartier und die besten Verpflegungsquellen nach.

— Eine prompte Antwort. Ein deutscher Schriftsteller erwiderte unlängst im Salon der Frau v. Arcelot in Paris einem französischen Schriftsteller, der über die deutsche Sprache spöttelte und sie eine Pferdesprache nannte: „Darum können sie die Esel auch nicht lernen."

— Dem Grafen Ernst, dem neuen Regenten und präsumtiven Nachfolger des jetzigen Fürsten von Lippe-Detmold, widmet die „Lippische Landes-Z." folgende Nationalhymne nach der Melodie „Heil Dir im Siegerkranz":

Heil Dir, Graf Biesterfeld,
Der Du als Siegesheld
Zogst aus dem Streit.
Schwinge Dein Siegspanier,
Lippe es jauchzt mit Dir,
Grüßt Dich als Siegesheld,
Graf Biesterfeld!

Bang war die Wartezeit,
Die in der Ferne weit
Du hast verbracht.
Liebe sie theilt mit Dir,
Treue Dein wartet hier,
Ruft bald nach schwerer Zeit:
Willkommen heut'!

Lippe, nun rüste Dich,
Schmücke Dich feierlich
Zum schönen Fest!
Bald zieht Dein Fürst ja ein,
Jubel hier harret sein,
Braust bis zum Himmelszelt:
Hoch Biesterfeld!!!

Wäre nun Schaumburg-Lippe aus diesem Streit um das lippische Thrönchen als Sieger hervorgegangen, so hätte die „Lipp. Landes-Z." die Hymne nicht auf Biesterfeld reimen können, und ihre Aufgabe, den neuen Landesvater zu besingen, wäre ihr erheblich erschwert worden. Obgleich der Name keinen melodischen Klang hat, so reimte er sich doch bequem. Schaumburg und Lippe dagegen sind für den Verskünstler eine Klippe.

---

der Ablehnung der Herrenhaus-Beschlüsse dürfte alsbald der Schluß der Session erfolgen. Die Abgeordneten werden dann wohl von ihrem alten Hause, das trotz seiner Mängel doch Vielen lieb geworden ist, definitiven Abschied nehmen, um die nächste Session anstatt am Dönhofsplatz, in dem neuen Gebäude an der Prinz Albrecht-Straße zu beginnen. Dieses ist nämlich so weit fertig gestellt, daß es voraussichtlich im Herbst dieses Jahres bezogen werden kann. Alsdann wird das alte Abgeordnetenhaus zur vorübergehenden Aufnahme des Herrenhauses hergerichtet werden. Daß diese bereits für die nächste Session erfolgen kann, erscheint allerdings nicht wahrscheinlich, wird aber doch baldmöglichst geschehen, damit der Neubau des Herrenhauses in Angriff genommen werden könne. Dieses soll in einer gewissen Entfernung von der Leipziger Straße errichtet werden und zu beiden Seiten Flügel enthalten, in deren westlichem die Dienstwohnungen des Präsidenten und des Bureau-Directors des Herrenhauses, in deren östlichem diejenigen des Präsidenten und des Bureau-Directors des Abgeordnetenhauses eingerichtet werden sollen.

Ueber den Unfall des Kaisers Wilhelm bringt die „Nordd. Allg. Z." in ihrer Mittwoch-Nummer folgende officiöse Darstellung: Am Sonntag, den 11. Juli, begab sich der Kaiser kurze Zeit nach dem Gottesdienste, den er an Bord der bei Odde liegenden „Hohenzollern" abgehalten hatte und der um 11 Uhr beendet war, auf das Rückendeck, wo er in dem dort befindlichen kleinen Salon einen Vortrag entgegennehmen wollte. Ehe er sich in den Salon begab, ging er noch nach dem Odde zugekehrten Hintertheil des Schiffes, um sich die Aussicht anzusehen. Während dieser Zeit waren einige Matrosen unter Aufsicht eines Unterofficiers damit beschäftigt, die Rauchsegel abzunehmen und sie durch frische zu ersetzen. (Unter Rauchsegel werden große Stücke Segelleinwand verstanden, welche um die Masten gelegt werden, um diese vor dem Rauch des Schornsteins zu schützen.) Beim Abnehmen des oberen Stückes Leinwand am Großmast ging dieses zu rasch los und statt, daß es, wie vorgesehen, langsam niedergeführt werden konnte, fiel es aus der beträchtlichen Höhe mit großer Gewalt auf das Deck herab. Der von vorn kommende Wind blies das fallende Segel nach dem Hintertheil des Schiffes an die vom Mast ziemlich entfernte Stelle, wo der Kaiser stand. Das schwere Segel fiel mit dem Rande dem Kaiser gerade auf den nur durch eine leichte Seeofficiermütze aus weißer Leinwand geschützten Kopf. Gleichzeitig schlug ein kurzer, am Rande des Segels angebrachter Strick, der zur Befestigung des Segels dient, peitschenartig dem Kaiser in das linke Auge. Der Monarch begab sich zunächst in den kleinen Salon auf dem Rückendeck, um in dem dort befindlichen Spiegel das verletzte Auge zu betrachten, und dann in seine Kammer am Wohndeck, und ließ sich dort einen Verband anlegen. Anfangs verspürte der Kaiser einen heftigen Schmerz. Auf Anrathen des Leibarztes begab sich der Kaiser zu Bett, um durch Ruhe der Gefahr einer Nachblutung im Auge vorzubeugen.

In Lippe-Detmold hat sich der Regentenwechsel vollzogen. Der glückliche Erbe, Graf Ernst von Lippe-Biesterfeld, hat eine „Proclamation" erlassen, die anhebt mit den feierlichen Worten: „Wir Ernst Kasimir Friedrich Karl Eberhard von Gottes Gnaden Graf und Edler Herr zur Lippe-Biesterfeld, Graf zu Schwalenberg und Sternberg ꝛc. ꝛc. erklären hiermit und thun öffentlich kund und zu wissen ꝛc. ꝛc." Gleichzeitig veröffentlicht Graf Ernst eine Danksagung für die Kundgebungen, die ihm zu Theil geworden sind. — Dem scheidenden Regenten, dem Prinzen Adolph von Schaumburg-Lippe, hat hingegen, noch bevor er das Land verlassen, sein Schwager, der deutsche Kaiser, am 10. Juli ein Telegramm gesandt, in welchem es heißt: „Deine Regentschaft ist gewiß für das schöne Land ein Segen gewesen; einen besseren und würdigeren Herrn und auch Herrin wird Detmold nie wieder erhalten. Viele Grüße an Victoria und wärmsten kaiserlichen Dank für die hingebende Treue, mit der Du Deines Amtes gewaltet!"

Für Oesterreich hat das Verbot des Parteitages in Eger Folgen gehabt, die der Regierung höchst unangenehm sein müssen: in Folge des brutalen Einschreitens der aus Prag herbeigeholten Polizei ist die Stimmung auf den Siedepunct gestiegen. Die Berichte oesterreichischer Blätter besagen, daß die Polizei rücksichtslos von der Waffe Gebrauch gemacht hat: 21 Personen, fast durchweg ansässige Einwohner von Eger, anständige und geachtete Männer, sind verhaftet worden. Sämmtliche Advocaten Egers boten sich ihnen zu kostenfreier Vertretung und Vertheidigung an. Zwanzig Personen haben sich gemeldet, die durch Säbelhiebe oder Kolbenstöße verwundet sind, aber leichte Verletzungen und Contusionen haben weit mehr Personen erlitten. Schwer verwundet durch einen Säbelhieb über den Kopf ist ein Mann, der sich garnicht am Zuge betheiligte, sondern viel später vom Bahnhof in die Stadt ging, wo ein berittener Polizist ohne jede Veranlassung auf ihn losprengte und ihm den Hieb versetzte. Die Officiere der tschechischen Polizeitruppe aus Prag trugen, der „Deutsch. Tages-Z." zufolge, ihren Deutschenhaß offen zur Schau. Sie riefen der Menge zu: „Wartet, Ihr deutschen Hunde, wir wollen Euch schon lehren!" Unter den Rufen: „Deutsche Bagage! Deutsches Gesindel!" wurde auf die Leute eingehauen. Montag Abend verließ die Prager Polizeimannschaft Eger mit der Bahn, von der angesammelten Menge mit Pfui-Rufen begleitet. Als Antwort steckten die Polizisten die slavische Tricolore aus dem Waggonfenster, die aber an einem Signalträger innerhalb des Bahnhofs hängen blieb und als corpus delicti auf das Egerer Rathhaus gebracht wurde. — Der Bürgerausschuß von Eger versammelte sich am Montag zu einer außerordentlichen Sitzung und sprach seine Empörung über das Vorgehen der Prager Polizisten gegen die alle Zeit reichstreuen, friedfertigen Bürger von Eger aus. Ein Antrag des Abgeordneten Schücker, alle Mißhandlungen in einer Druckschrift zu veröffentlichen und diese mit einer Denkschrift dem Kaiser zu überreichen, wurde angenommen. — Peinlich wird es den Grafen Badeni berühren, daß ihm auch von ungarischer Seite in keineswegs wohlwollendem Tone vorgehalten wird, daß er den Staatswagen vollständig verfahren habe. Der „Pester Lloyd" meint, es sei Badeni mit seinen Polizeimaßregeln nur gelungen, alle Deutschen im Cultus der Kornblumen zu vereinigen. „Pesti Naplo" sagt, in weiterer Folge müsse Badeni's Politik sowohl die Beziehungen zu Deutschland beeinträchtigen als den Dualismus gefährden. In 2 Monaten werde die Zeit gekommen sein, daß die Delegation das gemeinsame Budget, namentlich das Armee-Erforderniß für 1898 feststelle; das könne nicht geschehen, weil die Beitragsleistung beider Staaten nur bis Ende 1897 festgestellt ist. Es müsse also zuerst das Ausgleichs-Provisorium festgestellt werden; dieses aber werden die Deutschen gewiß nicht Badeni bewilligen, dem dann nichts übrig bliebe, als irgend ein kleiner Staatsstreich. Wer immer nach Badeni komme, könne nur besser sein als er, und seine Entfernung von der Staatsleitung sei eine dringende Nothwendigkeit.

In **England** ist endlich das sog. Urtheil im Jameson-Proceß erfolgt. Der parlamentarische Untersuchungs-Ausschuß kommt in seinem Bericht über den Einfall Jameson's in Transvaal zu folgenden Schlüssen: Was auch die Johannesburger für Rechtfertigung gehabt haben mögen, Rhodes habe keine für das Organisiren und Unterstützen des Einfalles. Seine schwere Verantwortung bleibe bestehen, wenn auch Jameson ohne seine directe Genehmigung aufgebrochen sei. Rhodes habe sowohl die Reichs- wie die Colonial-Regierung in schwere Verlegenheit gebracht, habe einen unerhörten Bruch der internationalen Höflichkeit veranlaßt, habe Lord Rosmead hintergangen und seine Absichten vor seinen Mitdirectoren und der Cap-Regierung verheimlicht. Von den Directoren der „Chartered Company" hätten Beit und Maguire allein von den Plänen Rhodes' Kenntniß gehabt. In soweit Beit Geld für den Einfall beigesteuert habe, müsse er die volle Verantwortung für die Folgen mittragen. Der Ausschuß hält Lord Rosmead, Chamberlain und die Untersecretäre für unschuldig, Bower für schuldig einer schweren Pflichtverletzung, Newton habe gefehlt, aber in geringerem Grade. Der Ausschuß empfiehlt weder ein Vorgehen gegen Rhodes und die Anderen noch irgend eine bestimmte Strafe. — Nach den volltönenden Worten der Einleitung hätte erwartet werden müssen, daß der Ausschuß irgend eine Strafe gegen Rhodes beantragen würde. Die ganze Untersuchung erweist sich aber, wie die „Nat.-Z." richtig bemerkt, als Komödie, da der Ausschuß seinen platonischen Betrachtungen über Recht und Unrecht nicht die geringste Sanction giebt.

Wie der Telegraph aus **Pretoria** meldete, hat der Volksraad mit Acclamation die Vereinbarungen, welche den Abschluß einer politischen Union mit dem Oranje-Freistaat festsetzen, angenommen. Gegenwärtig werden noch die Zusatzbestimmungen zu den Abmachungen berathen.

Eine Meldung aus **Washington** besagt: Wenn es auch den zur Berathung des neuen Tarifs zusammengetretenen Mitgliedern der Repräsentantenkammer und des Senats nicht schwer fällt, sich über die nebensächlicheren Streitpuncte zu einigen, so bestehen doch scharfe Meinungsverschiedenheiten zwischen den Delegirten der Repräsentantenkammer und des Senats gerade über die wichtigeren Positionen, besonders über die Sätze für Baumwolle und Zucker. Danach dürfte immer noch einige Zeit hingehen, bis eine Einigung erzielt wird.

Locales.

Zum Empfange Sr. Hohen Excellenz des Finanzministers Witte langten in der vergangenen Nacht mit dem Courirzuge der Dirigirende des Cameralhofes Kammerherr Mantos und der Dirigirende der Accise-Verwaltung Umnow aus Riga hier an. — Heute Nacht trifft, wie wir hören, der Herr Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath A. N. Bulygin, hier ein. — Der Herr Finanzminister wird im Commerz-Club Wohnung nehmen. Von Seiten der Stadt wird morgen ein Dejeuner zu Ehren des hohen Gastes gegeben werden.

In unserem Sommertheater gelangte gestern „Die Grille" von der Birch-Pfeiffer zur Aufführung. — Nach langer Zeit wieder ein mal so ein gutes, altes Volksstück, das in den ersten Acten nur die Exposition um ihrer selbst willen kennt und im dritten und vierten Act das Schnupftuch der andächtigen Zuschauerin verdächtige Bewegungen machen läßt. Im fünften Act kommt dann nicht nur die große „Versöhnung" zu Stande, die im modernen Drama selten geworden ist, sondern da breiten sich außerdem noch apotheotisch die schönsten Belehrungen aus, so daß das Publicum mit einem Stück gewonnener Lebensweisheit in der Tasche glücklich heimziehen kann. Und im Traum erscheint dann fortwährend die arme, arme Grille „Fanchon."

Im Mittelpunct des Interesses standen gestern mit ihrem Spiel Frl. Waehr und Herr Pütz, Frl. Waehr als Fanchon und Herr Pütz als Landry. Diese Beiden, wie überhaupt die meisten Gestalten der „Grille", sind Typen, aber nicht Typen, welche leben — die wären uns sehr willkommen — sondern Typen, an die uns das Märchen und einst auch die Volkserzählung gewöhnt hat, die wir auf der modernen Bühne weniger gern sehen.

So fällt es denn auch schwer, die Rollen der Fanchon und des Landry bei der heutigen Nüchternheit fesselnd wiederzugeben. Es gehört sich ein gutes Stück Phantasie dazu, um im Spiel den Sprüngen der braven Charlotte Pfeiffer folgen zu können. Mögliches und höchst Unwahrscheinliches wechseln in heftigem Tempo. Zieht man dieses Moment genügend in Erwägung, dann schwindet Vieles von dem, was dem Zuschauer gestern unnatürlich erscheinen konnte. Frl. Waehr gefiel uns am besten im 2. Bilde des 1. Actes, wo es ihr vollends gelang, den Charakter der Fanchon als naturwüchsig und zugleich als vornehm zu kennzeichnen. Späterhin, wo schon der tragische Hautgout sich Platz macht, schienen uns hin und wieder die verschiedenen Stimmungen, namentlich in der Erzählung, ein wenig unvermittelt an einander gereiht zu sein. Herr Pütz verstand es ausgezeichnet, die allmähliche Umwandlung wiederzugeben, welcher der Charakter des Landry unterliegt. Man denke an den hochmüthigen und stolzen Bauern zu Anfang des Stückes und verfolge dann die einzelnen Phasen des Ueberganges bis zum 4. Act, wo das unverdorbene und vornehme Wesen der Fanchon den Landry ganz für sich gewonnen hat.

Das „halbwüchsige Kind" Didier gab Herr Wolff. Der Unterschied im Auftreten des Didier von 1836 und 1837 ließ erkennen, daß in dem einen Jahr wohl eine große Umwälzung im Charakter des Jünglings vor sich gegangen sein muß.

Von den übrigen Rollen wollen wir noch auf die des Vater-Barbeaud hinweisen. Dieser typische Großbauer, der in seiner Familie Alleinherrscher ist und doch zum Schluß, um das Stück befriedigend ausklingen zu lassen, sich eines Besseren belehren läßt — den verstand Herr Köhler treffend zu charakterisiren.

Im 2. Act hätten wir von dem hinter der Scene postirten Orchesterlein gern einen französischen Volkstanz spielen gehört. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß Weber's „Freischütz" im Jahre 1836 in Cosse und La Priche schon bekannt gewesen ist. K.

Wie wir hören, werden sich die drei schneidigsten Fahrer unseres Radfahrer-Vereins, die Herren Rütel, Hint und Kymmel, an dem großen internationalen Fahren in Helsingfors activ betheiligen, das morgen daselbst in Anlaß des 10. Stiftungsfestes des Helsingforser Radfahrer-Vereins ausgefochten wird und dem man in Radfahrer-Kreisen schon lange mit Spannung entgegensieht. Hier geben sich die besten Fahrer nicht nur Finnlands und St. Petersburgs, sondern auch Schwedens und anderer Länder des Nordens ein Stelldichein, um in internationalem Ringen ihre Kräfte zu messen. — Es ist dies das erste Mal, daß Fahrer unseres Radfahrer-Vereins an einem internationalen Wettfahren theilnehmen.

Vom Herrn Polizeimeister werden wir ersucht, die hiesigen Kaufleute darauf aufmerksam zu machen, daß es erwünscht wäre, daß sie morgen, Sonntag, während der Anwesenheit des Herrn Finanzministers die Schaufenster ihrer Handlungen offen hielten.

Von den auf den hiesigen Kreis bezüglichen Listen der allgemeinen Volkszählung werden, wie wir im „Post." berichtet finden, Abschriften genommen, um diese den Archiven der resp. Gemeindeverwaltungen einzuverleiben. Dieser Arbeit unterziehen sich die Gemeindeschreiber, die zu diesem Zweck, einander ablösend, sich in der hiesigen Kreis-Polizei einfinden. Man hofft, schon bald mit dieser großen Arbeit fertig zu werden.

Der am vorigen Sonnabend uns zugegangene Bericht über einen von hier aus betriebenen Mädchenhandel nach Riga wird vom Herrn Rigaer Polizeimeister Lodyshenski in der „Pol.-Z." in folgender Weise berichtigt:

„In Anbetracht dessen, daß die Ueberwachung der Prostitution in Riga der officiellen Institution des örtlich-polizeilichen Comités unter dem Vorsitz des Polizeimeisters obliegt, erachte ich für meine Pflicht, zu erklären, daß dem Eintritt eines jeden Frauenzimmers in ein öffentliches Haus vorangeht: 1) die ärztliche Besichtigung desselben seitens eines der Herren Stadtärzte und 2) die persönliche Vorstellung der Prostituirten bei dem obenberegten, sich allwöchentlich am Dinstag versammelnden Comité. In der Sitzung des letzteren wird jede Prostituirte nicht nur darüber befragt, ob sie in das öffentliche Haus freiwillig oder in Folge eines Zwanges von irgend einer Seite oder auf eine Abmachung hin eintritt, sondern auch über die Ursachen, welche sie veranlassen, eine unsittliche Lebensweise zu wählen. Abgesehen hiervon werden die öffentlichen Häuser regelmäßig und dabei sehr oft einer genauen persönlichen Besichtigung und Controle sowohl seitens des Vorsitzenden des Comités als auch seitens der Herren Mitglieder desselben und der Beamten der örtlichen Polizei unterworfen. Endlich werden sämmtliche Prostituirten zwei mal wöchentlich von den Herren Stadtärzten besichtigt und können dabei selbstverständlich diesen oder jenen Anspruch verlautbaren. — Unter solchen Bedingungen ist das Eintreten von Frauenzimmern in die Rigaschen öffentlichen Häuser, sowie das Zurückhalten derselben wider ihren eigenen Willen in denselben ganz unmöglich. — Uebergehend speciell auf die in dem Artikel der „Nordlivl. Z." geschilderten Fälle, so ist zu bemerken, daß eine der erwähnten Prostituirten nicht sofort den Eltern auf deren Verlangen zurückgegeben werden konnte, weil sie in Folge einer venerischen Krankheit im Krankenhause in Behandlung stand, hinsichtlich der beiden Anderen aber mußte man zu Zwangsmaßregeln greifen, um sie zu veranlassen, zu ihren Eltern zurückzukehren."

Im Streit beim Kartenspiel wurde gestern um 3 Uhr Nachmittags der Johann P., genannt „Lätti-Jux", tödtlich verwundet und starb, bevor ihm noch ärztliche Hilfe zu Theil werden konnte, auf dem Wege zum Hospital. Der hiesige Fleischer Kusma S. hatte seinen Bruder auf die Eisenbahnstation begleitet und ihnen hatte sich unterwegs der Johann P. angeschlossen. Nach dem Abgange des Zuges waren die Zurückgebliebenen ins Tracteur Teich-Straße Nr. 80 gegangen und hatten anfangs bei der Lette und später im hinteren Zimmer getrunken. Um sich die Zeit zu vertreiben, hatte der Johann P. aufgefordert, Karten zu spielen und hatte sich beim Spiel verschiedene Betrügereien erlaubt. Als der Fleischer, der im Verlust war, solches bemerkte, fing er an, den Johann P. zu beschimpfen, worauf dieser dem Fleischer einen Faustschlag ins Gesicht versetzte. Der Fleischer zog in äußerster Erregung einen Dolch und versetzte ihm mit den Worten: „Von jetzt an wird es einen Hallunken weniger geben!" einen furchtbaren Stoß in den Rücken. Der Verwundete war noch im Stande, eine Fuhrmannsdroschke zu besteigen, um nach dem Hospital zu fahren. Unterwegs bat er einen Gorodowoi, ihn ins Hospital zu begleiten, was dieser auch that, aber schon auf der Treppe des Hospitals verschied er. — Der Fleischer, der die Wunde beigebracht hatte, wurde bei der Bagage-Station der Eisenbahn ergriffen und dem Gericht übergeben. Die Karten, die die Veranlassung zum Streit gegeben hatten, wurden im Garten eines Hauses hingeworfen gefunden. — Der Johann P. war als ein Mensch bekannt, der den Unterschied zwischen Mein und Dein nicht kannte. —i—

Am Mittwoch, den 25. Juni, ist, wie der „Fell. Anz." berichtet, um etwa 8 Uhr Abends über den Hof Morsel ein von Süden her kommender cyklonartiger Sturm hingegangen, der viel Schaden angerichtet hat, indem er stattliche Bäume spielend geknickt und u. A. auch eine Scheune von ihrem Fundament gehoben hat, dieselbe auf eine Entfernung von etwa 10 Schritt von ihrem Standort niederlagernd. Soweit dem Sturme dichtere Waldbestände in den Weg gekommen, hat er sich darauf beschränkt, die Spitzen der Bäume zu rasiren. Wie das die Art solcher Naturerscheinungen zu sein pflegt, hat auch der in Rede stehende Cyklon im Laufe von nur wenigen Minuten sein Wesen getrieben, während er ein verhältnißmäßig begrenztes Terrain zum Schauplatz seines Wüthens ausersehen. Nach einer halben Stunde etwa war gänzliche Windstille eingetreten. — Durch Waldpartien hinführende Wege waren stellweise unpassirbar geworden.

Am 15. Juli werden, wie in der „Livl. Gouv.-Z." und anderen officiellen Organen bekannt gegeben wird, gleichzeitig aus Paris, Straßburg, Berlin und St. Petersburg Luftballons mit meteorologischen Instrumenten zur Erforschung der oberen Luftschichten abgelassen werden. — Der Finder eines solchen Luftballons mit einem daran befestigten Korbe soll ihn unberührt lassen, eine Wache beim Ballon ausstellen und telegraphisch an den St. Petersburger Luftschiffer-Park eine Meldung senden; derselbe wird dann einen Specialisten zur Empfangnahme des Korbes mit den Instrumenten und des Ballons entsenden. Der Finder erhält eine Geldbelohnung.

Die eingefangenen Hunde werden von jetzt an in der Stein-Straße Nr. 21 gehalten werden. Von Montag an wird der Wagen, in dem der Hundefänger die eingefangenen Hunde fortschafft, nicht mehr von Menschen, sondern von einem Pferde gezogen werden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

4. Sonntag nach Trinitatis, den 6. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:
Sonntagscollecte für die Armen 7 Rbl. 5 Kop. und 1 + 1 Rbl. + 20 Kop.
Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

4. Sonntag nach Trinit.: Um 9 Uhr estn. Beichte. Um 10 Uhr estn. Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Im Monat Juni sind an Liebesgaben hierselbst eingegangen:

für die Stadt-Armen	10 Rbl.	93 Kop.	
„ „ Land „	6 „	66 „	
„ „ Kirche	3 „	60 „	
„ „ Mission	— „	65 „	
„ „ Blinde	— „	50 „	
„ „ Taubstummen	— „	81 „	

Herzlichen Dank
Pastor adj. Th. Wühner.

St. Petri-Kirche.

Am 4. Sonntage nach Trin., d. 6. Juli: Gottesackerfest auf dem neuen Kirchhofe um 9 Uhr Morgens.

Estnischer Beichtgottesdienst mit Abendmahlsfeier um ½11 Uhr Vormittags.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Konstantin Oeset, Studirender der Univ. Kiew, † 27. Juni zu Bojarka bei Kiew.

Generalmajor Kuno v. Göhring, † 30. Juni zu Moskau.

Georg Leonhard Jacobsohn, † 3. Juli zu Dubbeln.

Edith Löseritz, † im 10. Jahre am 4. Juli zu Riga.

Wilhelm Friedrich Damlitz, dim. Eisenbahnbeamter, † im 38. Jahre am 3. Juli zu Riga.

Emil Jacobwosky, † 1. Juli zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Baku, Freitag, 4. Juli. In den Naphtha-Raffinerien brach Feuer aus und nahm einen bedrohlichen Umfang an. Niedergebrannt sind die Raffinerien Tarajew's, Jushbaschew's und Tumajew's, zwei Raffinerien Mussa Nagiew's und die Hafenanlage der Orientalischen Gesellschaft. Die Arbeiter der benachbarten Raffinerien sind entlassen; in 30 Raffinerien ist die Thätigkeit eingestellt.

Tromsoe, Freitag, 16. (4.) Juli. Aus Spitzbergen wird berichtet: Andrée stieg am vorigen Sonntag in seinem Nordpol-Luftballon unter günstigen Umständen bei mäßigem, günstigem Winde auf. Alles war in Ordnung.

Stockholm, Freitag, 16. (4.) Juli. Der Correspondent des „Aftonbladet" telegraphirt aus Tromsoe: Da die Windverhältnisse sich am Sonntag früh günstiger gestalteten, wurde Befehl zur schleunigsten Abreise Andrée's auf seinem Nordpol-Ballon gegeben. Die Vorbereitungen dauerten 3½ Stunden. Der Ballon wurde auf den Namen „Adler" getauft. Der Aufstieg ging unter den Hurrah-Rufen und Glückwünschen der Anwesenden glücklich von Statten. Trotz des schwachen Windes stieg der Ballon schnell auf 200 Meter, wurde dann aber wieder in die Nähe des Meeresspiegels herabgedrückt; er stieg wieder nach dem Hinabwerfen von Sandsäcken und wurde von einem frischen Süd-Winde nach nördlicher Richtung von dannen geführt. Das Wetter war hell. Der „Adler" war während einer Stunde sichtbar; er ging mit einer Schnelligkeit von mindestens 35 Kilometer per Stunde. Die Richtung, die er nahm, war Nord-Nord-Ost.

Sofia, Freitag, 16. (4.) Juli. Der russisch-bulgarische Handelsvertrag ist unterzeichnet.

Konstantinopel, Donnerstag, 15. (3.) Juli. Die Ernennung des Ex-Großvezirs Dshewad Pascha zum Truppen-Chef auf Kreta wird amtlich veröffentlicht.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·6	758·8	759·6
Thermometer (Centigrade)	17·2	19·4	24·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE4	SWW2	W2

1. Minimum d. Temp. 15·7
2. Maximum „ 25·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·7
4. Wasserstand des Embach: 93 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 88 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 4. Juli 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lst.	93,95
Berlin „ f. 100 Rml.	46
Paris „ f. 100 Frcs.	37,35
Halb-Imperiale neuer Prägung	—

Tendenz: —

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅝	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286½	
II. „ „ „ (1866)	245½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	467	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	375	
„ „ Internat.-Bank	570	Käuf.
„ „ Russ. Bank	406	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1200	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	129½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	472	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	193½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	162	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	256	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	118	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	160½	
„ Tendenz der Fonds-Börse: fest.		

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Allen lieben Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass mein lieber Mann, unser treuer Vater

Adolph Kokkult

gestern, den 4. Juli, um 6 Uhr nachmittags nach langem schweren Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Math. 25, 21.

Die Beerdigung findet Montag, den 7. Juli, 7 Uhr abends, vom Trauerhause aus statt.

Die tief betrübte Wittwe und die Kinder.

Table d'hôte

Breitstrasse Nr. 7.

Auch während der Ferienzeit werden gute **kräftige Speisen** in u. aus dem Hause verabfolgt:
Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod von 7—9 Uhr.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Die Kochmeisterei.

Die berühmte **Naumann'sche**

Dachpappe

in 4 Sorten nebst allem **Zubehör** ist zu billigen Preisen zu haben

Rig. Str. 41, Haus Lipping.

Zurückgekehrt

Dr. Graubner.

Юрьевская учительская семинарія.

Пріемъ прошеній для поступленія въ приготовительный и первый классы 7 и 8 августа съ 10 до 2 часовъ дня. Вступительныя экзамены начнутся 11 августа съ 9 часовъ утра. Къ прошенію должны быть приложены свидѣтельства: 1) метрическое, 2) изъ училища и 3) увольнительное отъ волостнаго правленія (по установленной формѣ).

Bin vom 8. bis 12. Juli in **Werro** beschäftigt. Bestellungen auf **landschaftliche wie Gruppenaufnahmen** werden in Werro, Buchhandlung Vielrose, und hier im Atelier, Steinstrasse Nr. 3, entgegengenommen.

Hochachtend
W. Staden
Photograph.

Die Verwaltung von Häusern

und andere Commissionen übernimmt in gewissenhafter Ausführung

Robert Bärtels.

Empfehle guten
täglich frisch gebrannten

Kaffee

zu verschiedenen Preisen und billigst.

J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Die erwarteten

Saftburken

und

Milchschaalen

in allen Grössen trafen ein bei

M. Paul
Ecke Schloss- und Johannisstr. u. Wallgraben 3.

Frische

Königs-Heringe

Revaler

Killostroemlinge I

(October-Fang)
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de exiger la Source

Ein Gartenhäuschen

von 2 Zimmern nebst Küche u. Veranda **zu vermiethen** — Teichstr. 38.

---

2 Glasschränke zu Modew. u. 1 Budenlette zu verkaufen — Petersb. Str. 45.

Herren finden billig

Kost und Logis

bei Frau Kreuzdahl, Rathhausstr. 25.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 6. Juli
Großer Lacherfolg!

Bummelfritze.

Komisches Familien-Gemälde mit Gesang in 3 Acten von Ed. Jacobson und H. Wilken. Musik von R. Michael s.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 7. Juli a. c.
Neu einstudirt:

TILLI.

Lustspiel in 3 Acten von Francis Stahl.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 5. Juli c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Wanemuine-Sommer-Theater.
Sonntag, 6. Juli c.

„Sillakülarätsep Pukk."

Posse mit Gesang in 3 Acten, 8 Bildern, von A. Hamann.

Ermässigte Preise. — Mitglieder frei.
Anfang 7 Uhr Abends.

A. Wiera.

Photogr. Aufnahmen

auf den Kirchhöfen

finden statt.

C. Schulz
Photograph.

Ein erfahrener Repetitor, der e. russ. Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern — Gartenstr. 12. Sprst. v. 10—12 u. 4—6. **Stud. Hirchfeldt.**

Eine gebildete ältere

DAME

geübt in der Irrenpflege, **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Herrn Director Dr. med. Tiling, Rothenberg bei Riga. Näheres im Bureau von Frl. Brinck, Riga, Thronfolger-Boulevard 31.

Ein gesunder Knabe

von zwei Wochen wird als **Pflegekind** abgegeben — Jakobstr. 15.

Eine Wohnung v. 3 Zimm.

Küche u. Wirthschaftsbequemlichkeiten für 120 Rbl. jährl. u. auch **möblirte Zimmer zu vermieth.** Rigasche Str. 99

Eine große und eine kleine renovirte

Familienwohnung

sind zu vermiethen — Küterstraße 10. Nähere Auskunft ertheilt der Hauskerl.

Zwei grosse

Familienwohnungen

mit Gärten sind vom August 1897 ab im v. Rohland'schen Hause, Sternstrasse Nr. 3, **zu vermiethen.** Offerten empfängt täglich um 5 Uhr Nachmittags bis zum 9. Juli 1897.

Baron Sass, Teichstr. 5.

Ein silb. Uhrschlüssel

ist in der Rathhausstr. **gefunden** worden. Gegen Insertionskosten in Empfang zu nehmen in d. Expd. d. Bl.

Ein Couvert, enthaltend

53 Rbl. 50 Kop.

ist **verloren** worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe Alleestrasse Nr. 22, b. Hausvater Martinsen, abzug.

Kurzhaarig. Vorsteher

(weiss) hat sich eingefunden —

Kawast-Forstei.

Der Freiwilligen Feuerwehr

sowie allen Denen, die sonst beim Löschen meiner Werkstätte und beim Bergen meines Eigenthums behülflich gewesen sind, sagt für den energischen Beistand u. die erwiesene Theilnahme seinen **besten Dank**

C. J. Lesta.

Eröffnet den 1. Juli 1897 Sandstr. Nr. 13.

Café-Restaurant „Amerika"

vormals „Grüner Tannenbaum".

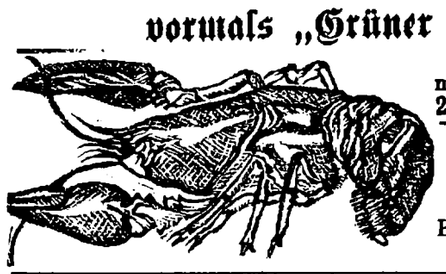

Empfehle dem geehrten Publicum meine im besten Zustande befindlichen **2 eleganten St. Petersburger Billards.**

Speisen à la carte.
Wiener Küche.
Werrosche Krebse.

Hochachtungsvoll ladet ein
Joh. Lanemann.

Albums mit Ansichten der Stadt

in verschiedenen Grössen und Preislagen

colorirte Postkarten

sowie

Albums in Blattform

à 60 Kopeken

mit colorirten Ansichten der Stadt

sind stets vorräthig im

Photogr. Atelier von C. Schulz.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Russisch-estnische

Pacht Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:

sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Der Sagnitzsche Landwirthschaftliche Verein

wird **am 12., 13. und 14. Juli 1897**

in Walk

eine

landwirthschaftl. Ausstellung

veranstalten. Das **Programm** umfasst:

I. Hausthiere und zwar: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine.
II. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.
III. Saat-Korn und Flachs.
IV. Hausindustrie.
V. Landwirthschaftliche Technik und zwar: Butter, Käse, Hefe etc.
VI. Selbsterzeugnisse von Handwerk und Gewerbe der Stadt Walk und Umgegend.

Anmeldungen, die **bis zum 6. Juli** eingelaufen sein müssen, nehmen entgegen und ertheilen Auskünfte die Herren in WALK: **M. Dahlberg** für die Abtheilung I; **J. Oja** für die Abtheilung II, III; für die Abtheilung IV, V und VI **S. W. Haynberg.**

Das Ausstellungs-Comité.

Große Preis-Concurrenz

für Abonnentinnen der „Wiener Mode".

Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen und

Baarpreise im Gesammtwerthe von **10.000 Kronen.**

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode", das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode" für 25 Kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

Abonnement pro Quartal Fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Ein Stud. wünscht russ. Conversationsstunden zu nehmen. Offert. nebst Angabe der Bedingungen erbeten an die Exped. d. Blattes sub „Russ. Convers. 97".

Stunden zu Nachexamen

für kleinere Mädchen werden ertheilt. Adressen sub „F. H." an die Exped. dieses Blattes.

Strickarbeiten, sowie **Damen-Kleider** werden angefertigt — Jacobstr. Nr. 6, Haus Dr. Kengsep, 2 Tr. hoch, bei Fr. M. Traugott.

Zu verkaufen verschiedene

Möbel und Hausgeräth

— Mühlenstrasse 26.

Ungesponnene Wolle

vom Lande ist zu verkaufen — Mühlenstrasse Nr. 16.

Zu zwei Kindern auf einem Gute im Rjasanschen Gouvernement wird eine musikalische **diplomirte**

Gouvernante

in mittleren Jahren, aus einer gebildeten Familie **gesucht.** Schriftl. Offert. an: Главно-Управляющему Князя Н. Н. Гагарина, Т. И. Гриневичу, Почт. ст. Верда, Рязанск. губ., имѣніе Покровское.

Junger Verwalter

mit der Brennereibuchführung vollkommen vertraut, **sucht eine Stelle.** Gefl. Offerten sub „A. L." an die Exped. d. Blattes zu richten.

Die concession. Stellenvermittelung, Wallgraben 12, **sucht** tüchtige Wirthinnen, auch zum Verreisen, gut empfohl. deutsch- und russ.-sprech. Köchinnen und Stubenmädchen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 6-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Адресовать Цензуру.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop. nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop. Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 149. Montag, den 7. (19). Juli 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Warum lesen wir wenig u. schlecht? Beurlaubung Studirender. Städtisches. Grafenstand. Werro: Bestätigung. Walk: Neuer Accise-Bezirk. Riga: Reichsdeutsches. Arensburg: Introduction. Reval: Hoher Besuch. St. Petersburg: Zu den Konstantinopeler Verhandlungen. Tageschronik. Baku: Naphtha-Brand. Amur-Gebiet: Opiumgenuß.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Warum lesen wir wenig und schlecht?

Unter dieser Aufschrift bringt das Kiewer Journal „Shisnj Juga" folgenden, von der „Düna-Ztg." wiedergegebenen Artikel:

Die erste und Hauptursache, warum wir wenig und schlecht lesen, ist die allgemeine Uncultur bei uns (общая некультурность). Aus den officiellen Daten, welche im Jahre 1893 in Chicago ausgestellt waren, war zu ersehen, daß bei uns in Rußland die die Schule besuchenden Kinder 3 % der Bevölkerung ausmachen; mit anderen Worten, auf je 33 Menschen kommt nur ein Schüler, während in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ein Schüler auf 4, in Baiern auf 5 Menschen kommt.

Aus denselben Daten erfahren wir, daß der Procentsatz der des Lesens Kundigen in Rußland die bescheidene Zahl 10 nicht übersteigt. Also von 126 Millionen Einwohnern Rußlands verstehen 112,6 Millionen weder zu lesen noch zu schreiben!

Von dem Reichthum unserer Bücher, Journale und Zeitungen muß man dasselbe sagen: in letzter Zeit werden in Rußland 8000 Bücher in 25 Millionen Exemplaren, außer diesen Journale und Zeitungen, einschließlich der wenig gelesenen Eparchial- und Gouvernements-Zeitungen, gedruckt. Was die Zeitungen anbetrifft, so kommen auf eine Million Einwohner 7 Zeitschriften, während auf 1 Million Einwohner

in der Schweiz	230	Zeitschriften,
„ Belgien	135	„
„ Deutschland	123	„
„ Frankreich	114	„
„ Norwegen	89	„
„ Großbritannien	88	„
„ Spanien	68	„
„ Italien	51	„

kommen. Außerdem haben die Zeitungen in den Ländern ohne Präventivcensur eine bedeutend größere Zahl der Abonnenten, als in Rußland. Führt man noch die Thatsache an, daß unter den 1274 Städten Rußlands in 1180 keine Zeitschriften herausgegeben werden, so sehen wir, wie weit wir noch zurückgeblieben sind, während in Amerika die Stadt und Zeitung an einem und demselben Tage gegründet werden.

Wenden wir uns zu den Buchhandlungen und öffentlichen Bibliotheken, so finden wir von neuem dieselben Thatsachen. Nach den letzten Nachrichten hat das ganze russische Kaiserreich nicht mehr als 1500 Buchhandlungen und kleine Bücherläden. Auf das ganze Gouvernement Olonetz kommt nur ein einziger Bücherladen, auf die Gouvernements Ufa und Orenburg entfallen je 2, auf das Gouv. Ssimbirsk 4 ꝛc. Hier kann man nicht unterlassen, zu bemerken, daß der Buchhandel von Hindernissen umringt ist, welche ein gewöhnlicher Mensch durchaus nicht beseitigen kann. Aeußerst schädlich wirkt auch das Verbot, Bücher mit anderen Waaren zusammen verkaufen zu dürfen.

Die mächtigsten Vermittler der Volksaufklärung sind die Bibliotheken. Wir wollen sehen, wie reich wir an solchen „Schatzkammern des Verstandes" sind. Im europäischen Rußland giebt es 659 Städte. Nach den von der Oberpreßverwaltung gesammelten Daten waren in diesen Städten:

im Jahre 1884	509	Bibliotheken,
„ „ 1885	545	„
„ „ 1886	630	„
„ „ 1887	591	„

Man sieht, mit welchen Schneckenschritten es vorwärts geht. In dem letztgenannten Jahre hatte das Gouv. Archangel mit seinen 12 Städten nur 2 Bibliotheken, Astrachan mit 5 Städten, Olonetz mit 7 Städten, Minsk mit 11 Städten nur 3 Bibliotheken, die Gouvernements Orenburg, Ufa, Kowno je 4 Bibliotheken.

Die Armuth unserer Bibliotheken an guten Büchern ist noch mehr betrübend. Sehr viele enthalten keine Werke von Turgenjew, Ostrowski, Ssaltikow, Dostojewski, Grigorowitsch und anderen Classikern. — Der Russe liebt „leichte Lectüre", diese Gattung wird jedenfalls am meisten verlangt.

Betreffs der Beurlaubung Studirender hat, wie die „St. Pet. Z." russischen Blättern entnimmt, der Minister der Volksaufklärung die Aufmerksamkeit der Curatoren der Lehrbezirke auf den Umstand gelenkt, daß sich nicht selten Studirende während des Schuljahres von ihrer Universitätsstadt entfernen, wobei die persönlichen Angelegenheiten, welche die Studenten erledigen, durchaus nicht so wichtig sind, daß sie dem Unterbrechen des Studiums entsprechen. Eine so unliebsame Erscheinung könne nur dadurch erklärt werden, daß die Inspection der Universitäten keine genügende Controle über den Besuch der Vorlesungen ausübt und ohne Weiteres einen unzeitgemäßen Urlaub den Studenten ertheile. Indem es der Minister der Volksaufklärung für wünschenswerth hält, diese den Interessen der Universitäten und der Studirenden nicht entsprechende Erscheinung zu beseitigen, bittet er die Obrigkeiten der Universitäten, eine möglichst strenge Controle über den Besuch der Vorlesungen und über die rechtzeitige Rückkehr von dem gewährten Urlaub auszuüben. Die Beurlaubungen selbst sind genau nach den bestehenden Vorschriften zu ertheilen und diejenigen Studirenden, deren Rückkehr nicht rechtzeitig erfolgt, müssen den gesetzlich vorgesehenen Strafen unterworfen werden.

— Eine für städtische Beamte wichtige Angelegenheit ist dieser Tage vom Senat in affirmativem Sinne entschieden worden. Diesbezüglich meldet der „St. Pet. Her": In einem concreten Fall wurde der Beschluß einer Duma, nach welchem einem verabschiedeten städtischen Beamten eine Pension ausgesetzt wurde, von der Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten umgestoßen. Die Sache ging an den Senat, welcher dahin entschied, daß den städtischen Communalverwaltungen das Recht zusteht, ihren Beamten Pensionen auszusetzen.

— Laut Allerhöchstem Befehl an den Dirigirenden Senat wird, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, dem Grafen Nikolai Carl Ernst v. Koskull gestattet, den ihm zustehenden Grafentitel an den Baron Friedrich Ernst Alexander v. Koskull mit den in den Artt. 9—11 des Anh. zu Art. 324 der Stände-Gesetze vorgesehenen Einschränkungen übergehen zu lassen. — Ein weiterer Allerhöchster Befehl an den Dirigirenden Senat gestattet dem Hugo v. Keyserling, den Grafentitel nebst Wappen zu führen, welcher seinem Urgroßvater, dem Baron Johann Gebhard v. Keyserling durch den König Friedrich von Preußen laut Gnadenbrief vom 25. April 1744 verliehen worden.

Werro. Die Livländische Gesellschaft für Spiritusrectification zwecks Errichtung einer Fabrik für Reinigung von Spiritus durch Destillation (Rectification) in Werro und für den Handel mit Spiritus und Spiritusfabricaten ist, der „Torg.-Prom. Gaz." zufolge, bestätigt worden. Gründer der Gesellschaft sind: die Gutsbesitzer Reinhold Stael von Holstein, Erich v. Oettingen, Woldemar v. Roth, Oskar v. Wahl und Andere. Das Grundcapital der Gesellschaft beträgt 100,000 Rbl. und zerfällt in 200 Antheilscheine à 500 Rbl.

In Walk soll, wie der „Walk. Anz." erfährt, mit dem 1. Januar, spätestens 1. Juli nächsten Jahres, ein neuer Accise-Bezirk errichtet werden.

Riga. Eine Deputation des Vereins der Angehörigen des deutschen Reiches in Riga wird sich, der „Düna-Z." zufolge, seiner Zeit zum Empfange des deutschen Kaisers nach Petersburg begeben. Die Deputation besteht aus den Herren: Ferdinand Meyer, G. Ruhncke und O. Spilcker. — Ferner wird von dem Verein der Angehörigen des deutschen Reiches zu Ehren der Officiere und Mannschaften des deutschen Cadetten-Schulschiffes „Charlotte" am 15. Juli im Hagensberger Sommertheater eine Feier veranstaltet werden.

Arensburg. Am vergangenen Sonntage wurde, dem „Arensb. Wochenbl." zufolge, der cand. theol. J. Hahl durch Propst J. Walter-Jamma ordinirt und zugleich als Pastor diac. an der hiesigen St. Laurentii-Kirche introducirt. Als Assistenten fungirten Oberpastor Lemm-Arensburg und Pastor Greinert-Ansekülll.

Reval. Ueber den Besuch des Herrn Finanzministers bringen die Revaler Blätter Berichte, denen wir das Nachstehende entnehmen. Am Sonnabend früh traf Se. hohe Excellenz der Herr Finanzminister Witte in Begleitung des Kanzleidirectors des Departements des Finanzministeriums Geheimraths Romanow ein und wurde am Bahnhofe von dem Gouv.-Chef, Wirkl. Staatsrath Scalon, dem Ritterschaftshauptmann Baron Budberg, dem Stadthaupt J. v. Hueck und den Gliedern des Stadtamts sowie von den Chefs der dem Finanzministerium unterstellten Behörden empfangen. Vom Bahnhof begab sich Se. hohe Excellenz in die Preobraschenski-Kathedrale und von dort in das Schloß auf den Dom, wo Se. hohe Excellenz Wohnung ge-

---

Feuilleton.

9) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Mit bittender Geberde hielt der Maler noch ein mal das Fräulein zurück.

„Sind Sie mir böse, Fräulein Marianne? Ich habe Sie aber wirklich und wahrhaftig nicht kränken wollen. Mein Gott, Sie wissen ja, wie viel ungewaschenes Zeug ich so den Tag über ins Blaue hineinrede. — Nein, nein, so lasse ich Sie nicht fort! Sie müssen mir erst wieder ein freundliches Gesicht zeigen. Ich habe etwas sehr Wichtiges vor, und ich würde es für ein schlimmes Omen halten, wenn es mir nicht erst noch gelänge, Sie zu versöhnen."

Seine Rede klang treuherzig und eindringlich wie das Flehen eines Kindes. Auch ein tieferer Groll, als es der Mariannens war, hätte davor wohl schwerlich Stand halten können.

„Ich bin Ihnen garnicht böse", sagte sie, „und Sie brauchen mich darum auch nicht erst zu versöhnen."

„Nun, dem Himmel sei Dank! Aber sind Sie nicht ein wenig neugierig, zu erfahren, worin mein wichtiges Vorhaben besteht?"

„Wenn es nicht gerade ein Geheimniß ist, und wenn Sie mir's anvertrauen wollen —"

„Gewiß — gewiß!" beeilte er sich zu versichern. „Ich glaube, vor Ihnen könnte ich überhaupt keine Geheimnisse haben, Fräulein Marianne! Ich will hingehen, meine „Judith" zu verkaufen. Ist das nicht ein gewaltiger, heldenhafter Entschluß?"

In dem ernsten Gesicht des Mädchens leuchtete es freudig auf.

„Wirklich? — Sie haben also einen Käufer für das Bild gefunden, noch ehe es auf der Ausstellung gewesen ist?"

„Ja, ich habe den Kerl zwar schon ein mal die Treppe hinunter geworfen, als er mir sein Gebot machte, aber ich hoffe, er wird mir das nicht weiter nachtragen. Gebrochen hat er sich ja glücklicher Weise nichts, und kleine Verletzungen des Ehrgefühls pflegen bei diesen Leuten sehr schnell zu heilen."

„Wie? — Sie wollen es doch nicht etwa —"

„An den Kunsthändler Hanisch, den schlimmsten Blutsauger unseres Jahrhunderts, verkaufen — ja wohl, das will ich!" fiel Michael Sterzinger mit forcirter Lustigkeit ein, obgleich ihm nicht mehr recht behaglich zu sein schien vor dem erstaunten, fast erschrockenen Ausdruck ihres Gesichts. „Die Judith wird mich dann freilich nicht mehr berühmt machen; denn der Betrüger schickt sie ohne Zweifel unter irgend einem falschen Künstlernamen nach Amerika. Aber ich werde doch baare 300 Mark in der Tasche haben, und das ist unter Umständen mehr werth als alle Berühmtheit."

Marianne war während seiner letzten Worte an die Staffelei getreten, auf der das ziemlich umfangreiche Gemälde stand. Wohl zwei Minuten lang betrachtete sie es unverwandt; dann schüttelte sie mit großer Entschiedenheit den Kopf.

„Nein, das dürfen Sie nicht thun! Dies Bild, auf das Sie mit Recht stolz sind, auf das Sie alle Ihre Hoffnungen gesetzt hatten, dürfen Sie so nicht fortgeben. Es wäre schimpflich, und Sie selber könnten es sich niemals verzeihen."

Er machte ebenfalls ein paar Schritte nach der Staffelei hin, und es durchzuckte ihn seltsam, als er sah, wie ihre schönen Augen mit beinahe zärtlichem Blick an seinem Werke hingen.

„Ich würde es ja auch für die Ausstellung aufgespart haben, und wenn ich 3 Monate lang von gestohlenen Wasserrüben hätte leben müssen. Aber was hilft's! — Ich brauche nun einmal die 300 Mark, und am Ende ist es ja auch nicht so schlimm, wenn ich erst ein Jahr später zur Unsterblichkeit gelange."

Marianne wandte den Kopf, und indem sie ihm fest in die Augen sah, fragte sie:

„Wozu brauchen Sie das Geld? — Es mag eine dreiste Frage sein; aber Sie sagten ja, daß Sie keine Geheimnisse vor mir haben wollen."

„Und das war mein voller Ernst. Wenn ich Ihnen die Geschichte erzählt habe, werden Sie mir nicht länger zureden, das Bild zu behalten."

Und mit derselben treuherzigen, fast knabenhaften Aufrichtigkeit, die er vorhin dem Fremden gegenüber an den Tag gelegt hatte, sprach er nun auch zu dem jungen Mädchen von seiner glühenden Verehrung für die Musiklehrerin und von der schweren Bedrängniß, aus der sie um jeden Preis errettet werden müsse. Nur wenn er in Marianne Hellmer wirklich nichts als einen „guten Kameraden" sah, ließ sich diese räthselhafte Offenheit begreifen. Aber die Art, wie sie seine Erzählung aufnahm, schien seinen Erwartungen nicht ganz zu entsprechen. Zwar über einen ersichtlichen Mangel an theilnehmender Aufmerksamkeit konnte er sich nicht beklagen. Ihre Züge zeigten vielmehr eine unverkennbare Spannung, und ein unwillkürliches Zucken an den Mundwinkeln würde von einem besseren Menschenkenner, als es Michael Sterzinger war sogar, als Merkmal einer tiefen seelischen Erregung gedeutet worden sein. Ihr hartnäckiges Schweigen jedoch, das Ausbleiben jeder zustimmenden Unterbrechung, wollte ihm durchaus nicht gefallen. Und als er nun zu Ende war, ließ ihn die starre Unbeweglichkeit ihres ernsten Antlitzes seine Offenherzigkeit beinahe bereuen.

„Nun, Fräulein Marianne?" fügte er hinzu, da die erhoffte Antwort immer ausblieb. „Halten Sie es auch jetzt noch für ein Unrecht, was ich da thun will? Ist das Bewußtsein, zwei schutzlose Frauen aus Angst und Sorge befreit zu haben, nicht einen Fetzen bunt angepinselter Leinwand werth?"

„Aber sind Sie denn auch gewiß, daß die Damen Ihren Beistand, den Beistand eines Mannes, der ihnen völlig fremd ist, so ohne Weiteres annehmen? Es giebt sicherlich Viele, die auch in der traurigsten Lage eine unerbetene Hilfe nur als verletzende Demüthigung empfinden würden."

Michael Sterzinger machte ein höchst betroffenes Gesicht.

„Halten Sie das im Ernst für möglich? — Daran habe ich allerdings bis jetzt noch nicht gedacht. Aber am Ende brauchen sie es doch gar nicht zu wissen, von wem die Rettung gekommen ist. Ich werde diesem Kulcke bei Todesstrafe anbefehlen, zu schweigen, und die Hauptsache bleibt doch, daß sie erst einmal aus ihrer schrecklichen Situation befreit werden."

„Nur nicht um den Preis, den sie dafür zahlen wollten," erklärte Marianne, und in ihrer Stimme war ein Klang von Härte, den er nie zuvor darin wahrgenommen. „Gerade weil Sie diese junge Dame lieben, dürfen Sie nicht vergessen, daß Sie auch Pflichten gegen sich selbst zu erfüllen haben. — Es ist doch wohl Ihr Wunsch, sie früher oder später zu heirathen — nicht wahr?"

Der riesenhafte Maler wurde roth wie ein Mädchen.

„Sie müssen mich ja auslachen, Fräulein Marianne, wenn ich darauf mit Ja antworten wollte — ich, ein unbemittelter, unbekannter Künstler von der allergewöhnlichsten Durchschnittssorte!"

„Ein Mann, der von seiner Liebe zu einem Mädchen spricht, ohne daß er zugleich den festen Willen hätte, sie sich zum Weibe zu erringen, ist ein armseliger Schwächling. Und ich habe eine zu gute Meinung von Ihnen, um Sie dessen fähig zu halten. Aber wenn Sie diese Clavierlehrerin heirathen wollen, die allem Anschein nach arm ist wie Sie selbst, so müssen Sie von heute ab Ihre ganze Kraft einsetzen, um es zu Etwas zu bringen. Sie dürfen Ihr schönes Talent nicht mehr leichtsinnig verzetteln, wie Sie es bisher gethan haben, und Sie dürfen ein Werk, das Ihnen zu künstlerischem Ansehen verhelfen kann, nicht dem ersten besten Gauner preisgeben, nur um einem Bedürfniß des Augenblicks zu genügen."

Ihre Wangen, die vorhin sehr bleich geworden waren, hatten sich wieder mit einer leichten Röthe überzogen, und Michael Sterzinger würde zu seinen früheren Entdeckungen vielleicht noch die überraschende Wahrnehmung gemacht haben, daß sie hübsch sei, wenn er nicht unter dem Eindruck ihrer Worte so ganz von Wichtigerem erfüllt gewesen wäre.

„Es ist leider sehr viel Wahres in dem, was Sie da sagen, Fräulein Marianne," meinte er kleinlaut, „und ich würde ja auch gern ihrem freundschaftlichen Rathe folgen, wenn nur das Augenblicksbedürfniß nicht so verteufelt dringend wäre. Hier muß unter allen Umständen geholfen werden, und es giebt doch nun einmal keine andere Möglichkeit als diese."

„Sie sind also fest entschlossen, das Gemälde zu verkaufen?"

Er schlug die Augen nieder und bejahte mit einem stummen Kopfnicken.

„Aber es ist Ihnen doch wohl nicht gerade daran gelegen, daß dieser Kunsthändler Hanisch es erwirbt?"

„Gewiß nicht! — Ich würde es lieber meinem ärgsten Feinde gönnen als ihm."

„So verkaufen Sie es mir. Ich bin bereit, Ihnen den nämlichen Preis dafür zu zahlen."

Er starrte sie an, als ob sie in einer fremden, unverständlichen Sprache geredet hätte.

„Sie, Fräulein Marianne?" stammelte er endlich. „Aber das ist doch wohl unmöglich — und das kann ja auch Ihr Ernst nicht sein."

„Weshalb nicht? Es wäre gewiß nicht angebracht, in diesem Augenblick anders als ernsthaft zu reden. Ich kaufe das Bild unter der Bedingung, daß es vorläufig hier in Ihrem Atelier verbleibt und daß Sie es der Aufnahme-Commission für die nächste Ausstellung einsenden, sobald der Termin dazu gekommen ist. Natürlich wird es Ihnen jeder Zeit freistehen, es für den Betrag, den ich jetzt dafür zahle, wieder in Ihren Besitz zu bringen."

Das Alles klang so ruhig überlegt und so geschäftsmäßig kühl, daß Michael Sterzinger noch immer ganz fassungslos auf die Sprechende blickte.

„Ja, wenn ich nur wüßte — aber ich kann das doch nicht annehmen; Sie würden mich im Grunde Ihres Herzens vielleicht verachten, wenn ich es thäte — soviel ich weiß, sind Sie ja selber durchaus nicht mit überflüssigen Glücksgütern gesegnet."

„Ich würde Ihnen den Vorschlag nicht gemacht haben, wenn es ein Opfer für mich wäre, den Kauf abzuschließen, und es ist wohl im Allgemeinen nicht Brauch, von einem Käufer erst eine genaue Darlegung seiner Vermögensverhältnisse zu verlangen. Sie gestatten mir also, das Geld auf der Stelle zu holen?"

Der Maler kämpfte wohl noch eine kleine Weile gegen die Bedenklichkeiten seines Gewissens; aber als er dem erwartungsvollen Blick der schönen, ernsten Augen begegnete, die fest und ruhig auf ihn gerichtet waren, kamen alle diese Bedenklichkeiten mit einem Male zum Schweigen.

„In Gottes Namen denn!" rief er, indem er ihr seine Hand entgegenstreckte. „Schlagen Sie ein, Fräulein Marianne! Meine Judith gehört Ihnen, und ein Hundsfott will ich sein, wenn ich Ihnen das je vergesse."

nommen hatte. Nach einer Besichtigung der ihrer Vollendung entgegengehenden Alexander-Newski-Kathedrale stattete Se. hohe Excellenz hierauf der hiesigen Reichsbank-Filiale einen Besuch ab und begab sich alsdann in Begleitung des Herrn Gouverneurs zum Ritterhause, wo er zunächst bei dem Herrn Ritterschaftshauptmann seine Visitenkarte abgab und alsdann das Ritterhaus mit seinem Besuch beehrte. Hier nahm Se. hohe Excellenz, von dem Herrn Ritterschaftshauptmann empfangen und durch die Räume des Ritterhauses geführt, mit besonderem Interesse den Rittersaal mit seinem reichen Wappenschmuck in Augenschein und stattete darauf dem Herrn Ritterschaftshauptmann noch einen kurzen persönlichen Besuch in dessen Privatwohnung ab. — Nach Erledigung der officiellen Gegenbesuche begab sich Se. hohe Excellenz alsdann zu dem auf ½1 Uhr Mittags angesetzten Dejeuner, das dem hohen Gast von der Stadt Reval im Saale des Rathhauses gegeben wurde. Der mit lebenden Pflanzen und duftigem Blumenschmuck, sowie mit den historischen Zeugen der Vergangenheit, dem reichen Silbergeräth und den werthvollen Gobelins aus früheren Jahrhunderten festlich decorirte Saal bot ein sehr hübsches Bild dar. In der Mitte des hufeisenförmig gedeckten Tisches hatte Se. hohe Excellenz Platz genommen, neben ihm von der linken Seite der Herr Gouverneur, von der rechten der Herr Ritterschaftshauptmann, ihm gegenüber der Repräsentant der Stadt Reval, das Stadthaupt J. v. Hueck als Wirth, zu dessen Seiten der Geheimrath Romanow und der Divisions-Commandeur General v. Sivers saßen. — Nach dem Dejeuner der Stadt im Rathhause, woselbst außer einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, einem Toast auf den Herrn Minister und einer dankenden Antwort des Letzteren keine weiteren Reden gehalten wurden, begab sich, wie wir in der „Rev. Z." berichtet finden, der Hr. Finanzminister in den Russischen Club, wo Se. hohe Excellenz mit einem Glase Champagner empfangen wurde und in einer kurzen Ansprache dem Wunsche Ausdruck gab, der Club möge sich immer mehr zu einem Centrum der gesammten Intelligenz Revals herausbilden, worauf Se. Excellenz der Herr Gouverneur mit einem Hoch auf den hohen Gast erwiderte. — Von dem russischen Club begab sich der Herr Finanzminister, einer Einladung des Börsen-Comités entsprechend, auf den Eisbrecher „Stadt Reval", um eine Fahrt durch den Hafen und auf die Rhede zu unternehmen.

St. Petersburg, 6. Juli. Die russische Presse ist im Allgemeinen davon überzeugt, daß der türkisch-griechische Friedensschluß, trotz aller Verschleppungskünste der Türkei, nun endlich wird vollzogen werden; aber ganz frei von Mißtrauen in dieser Sphäre sind gleichfalls die Blätter nicht. Besonders skeptisch faßt der „Ssyn Otetsch." die Situation auf. Gewöhnlich — so urtheilt das Blatt — pflegt die Türkei im entscheidenden Moment scheinbar nachzugeben, jedoch unter derartigen Clauseln, daß es ihr leicht fällt, in der letzten Minute sich wieder volle Actionsfreiheit zu erringen. Auch dieses Mal hat man im Ministerrath beschlossen, dem Willen Europas nachzugeben und an die Adresse der friedliebenden europäischen Diplomatie einige Complimente zu richten. Thessalien solle geräumt werden, doch ist dabei ein Zusatz gemacht worden, durch welchen das Zugeständniß vollkommen aufgehoben wird. Es heißt, daß „der Ministerrath beschlossen habe, Thessalien in kürzester Zeit zu räumen, jedoch darauf zu bestehen, daß die neue Grenze sich bis zum Peneios erstrecke." Europa hatte indessen in seinem Ultimatum erklärt, daß es keinerlei Grenzerweiterung zulassen werde und daß der von den Militär-Agenten ausgearbeitete Plan unverändert und ohne jeden Zusatz anzunehmen sei. Wie kann man diese verschiedenen Standpuncte vereinigen? Unter den gegenwärtigen Umständen kann man wohl kaum auf einen Compromiß hoffen. Wenn aber der jetzige Zustand noch länger andauere, so werde Niemand dafür bürgen können, daß dem Orient nicht wiederum ernste Verwickelungen bevorstehen. Die Diplomatie werde noch sehr viel Energie und Erfindungsgabe aufwenden müssen, um dem Orient die Ruhe wiederzugeben.

— Der Andrang zu der Militär-Medicinischen Akademie ist, wie der „Russ. Inv." konstatirt, ungemein groß. Es haben sich bereits gegen 200 Eintritts-Candidaten gemeldet und der Meldungstermin läuft erst am 15. August ab. Nach der Menge der Anmeldungen zu urtheilen, werden die Aufnahme-Prüfungen sehr streng vollzogen werden, so daß die Minimal-Durchschnitts-Censur kaum weniger als 4 betragen wird.

— Der „Now. Wr." wird aus Nikolskoje in Sibirien telegraphirt: Die chinesische Regierung ergreift keinerlei Maßnahmen zur Unterwerfung ihrer Unterthanen, welche die russischen Ingenieure, die die Tracirung der mandshurischen Bahn vornehmen, überfallen. Es sind entschiedene Maßnahmen in Aussicht genommen worden.

— Ein interessantes Document darüber, welche große Rolle in Rußland in der guten alten Zeit die Prügelstrafe bildete, hat sich, wie wir im „Rig. Tagbl." lesen, im Kiewer Gouv.-Archiv vorgefunden. Dasselbe datirt vom 8. April 1849 und besagt, daß sich die Gouv.-Regierungen von Taurien und Cherssson an die Kiewer Gouv.-Regierung mit der ergebenen Anfrage gewandt haben, ob und zu welchen Bedingungen es möglich wäre, für Taurien jährlich 6000 Ruthenbündel und für Cherssson jährlich 20,000 Ruthenbündel geliefert zu erhalten, da in den beiden genannten Gouvernements keine Birkenwälder vorhanden wären, denen sich die nöthigen Ruthen für die Züchtigung von Verbrechern entnehmen ließen. Da sich das Kiewer Gouvernement auch noch heute durch seinen Reichthum an Birkenwäldern auszeichnet, so wird man damals, vor fast 50 Jahren, wohl anstandslos das dringende Bedürfniß der Gouvernements Taurien und Cherssson befriedigt haben, und der Culturhistoriker, der so viel von dem alten Kiew zu erzählen weiß, darf nicht zu erwähnen vergessen, daß dasselbe auch das Verdienst hat, für einen Theil von Rußland der Ruthenlieferant gewesen zu sein.

Baku. Ueber den großen Naphtha-Brand, von dem der Telegraph uns vorgestern meldete, liegen noch folgende Depeschen vor: „Auf der Naphtha-Industrie von Mussa Nagiew brach im Tschernyj Gorodok in der Nacht auf den 4. Juli ein großer Feuerschaden aus. Das Feuer dauert fort. Der Schaden ist ungeheuer. Es sind bereits 2 Mill. Pud Petroleum verbrannt. Die Fabrik ist unversichert." — Eine weitere telegraphische Meldung von Freitag besagt: „Das Feuer verstärkt sich und nimmt gefährliche Dimensionen an. Niedergebrannt sind die Fabriken von Tarajew, Jusbaschew, Tumajew, zwei Fabriken von Mussa-Nagiew und der Anlegeplatz der Orient-Gesellschaft. Die Arbeiter der benachbarten Fabriken sind ausgesiedelt. Auf 30 Fabriken sind die Arbeiten eingestellt. Auch Menschen sind umgekommen, doch die Zahl der Verunglückten ist noch nicht festgestellt. Mehr oder weniger schwere Brandwunden haben 8 Personen erlitten."

Amur-Gebiet. Wie die im fernen Osten erscheinenden Blätter berichten, verbreitet sich im Amur-Gebiet immer mehr der Genuß des Opiums. Anstalten zum Rauchen von Opium sollen in großer Zahl in den Städten und Ansiedelungen des Gebiets emporschießen. Dem Opiumgenuß fröhnen Beamte, Kosaken und Bauern. Im Süd-Ussuri-Gebiet soll bereits eine Mohnplantage zur Gewinnung von Opium angelegt worden sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) Juli.

Das französische Gelbbuch über die Vorgänge im Orient.

Das in politischen Kreisen mit Spannung erwartete Gelbbuch ist am Montag zu Paris in der Deputirtenkammer zur Vertheilung gelangt. Der erste Band bringt den auf Kreta bezüglichen Depeschenwechsel vom Juni 1894 bis Februar 1897, der zweite umfaßt den kurzen Zeitraum vom Februar bis Mai 1897. Die beiden Bände beschäftigen sich ausschließlich mit der kretischen Frage, und zwar von ihren ersten Anfängen bis zum Ausbruch des türkisch-griechischen Krieges und endlich bis zur Action der Mächte zur Herbeiführung des Friedens. Sie geben ein klares, mit vielen Details ausgestattetes Bild der geleisteten diplomatischen Arbeit zur Localisirung des trotz aller gegentheiligen Bemühungen unvermeidlich gewordenen Krieges, ein Bild, das zwar in den großen Zügen bekannt ist, aber dennoch Momente bietet, welche für diese jüngste Epoche der Zeitgeschichte bezeichnend sind.

Aus den veröffentlichten Depeschen geht hervor, welche Haltung Deutschland in dem ganzen Conflict eingenommen hat. Dann sieht man, wie das Ministerium des Aeußern in Wien vielfach die Führung der Diplomatie innehatte. Einerseits stützt es sich da auf Deutschland, welches in der Sache „desinteressirt", aber als wohlwollender Warner erscheint, andererseits steht es im Einvernehmen mit Rußland.

Ueber die der Blockade Kretas vorausgegangenen Berathungen giebt die „Frkf. Z." nach dem Gelbbuch folgende Darstellung: Am 12. Februar trifft eine Depesche des französischen Botschafters Cambon in Paris ein, die darauf hinweist, daß der König von Griechenland kaum mehr den Vorschlägen der Mächte gehorchen könne, und der als das beste Auskunftsmittel eine Besetzung Kretas durch europäische Truppen anregt. In Berlin aber, wo man nach wie vor ganz im Allgemeinen zur Energie neigt, schlägt Herr v. Marschall dem Marquis de Noailles vor, die Mächte sollten Griechenland mit „Zwangs-Maßnahmen" drohen, wenn es nicht auf jede Action oder Einmischung auf Kreta verzichten wolle. Rußland faßt inzwischen gleichfalls eine eventuelle Besetzung Kretas durch europäische Truppen ins Auge, und am 14. Februar schließt sich die deutsche Regierung diesem russischen Standpuncte an. Am 13. Februar aber war der deutsche Kaiser selbst beim Marquis de Noailles erschienen. Der Botschafter berichtet folgendermaßen an die französische Regierung: „Es ist unmöglich," hat mir der Kaiser gesagt, „daß Europa diesem Lande (Griechenland) erlaubt, durch das Signal, das es giebt, den Brand in Macedonien, vielleicht gar in Armenien und Konstantinopel anzuzünden und einen europäischen Krieg hervorzurufen. Deutschland will mit Europa den territorialen status quo des ottomanischen Reiches. Das einzige Heilmittel, das noch wirksam sein kann, ist, daß die Mächte, welche Schiffe in den kretischen Gewässern haben, sie unverzüglich absenden, um den Piräus und die Küsten Griechenlands zu blockiren. Wir haben die Türkei verhindert, Truppen nach Kreta zu senden. Es wäre eine Treulosigkeit von unserer Seite, wenn wir zuließen, daß Griechenland jetzt Kreta der Türkei wegnimmt. — Aber nicht dieser Vorschlag des deutschen Kaisers gelangt zur Annahme, sondern die Mächte einigen sich über das, was Herr Hanotaux in seiner Depesche vom 15. Februar an den französischen Botschafter in Petersburg die „russische Formel" nennt. Diese „russische Formel" besagte: „Gemischte Landung in den Städten und wichtigen Puncten der Insel und Uebergabe Kretas in die Hände der Mächte als Depot bis zum Ausgang der Ereignisse." Die Landung der europäischen Detachements erfolgt dann am 15. Februar. Am 17. Februar spricht sich Lord Salisbury gegenüber dem französischen Botschafter in London über den Vorschlag des deutschen Kaisers betreffend die Blockade des Piräus aus. Er nennt diesen Vorschlag „verfrüht" und meint, zuerst müsse man die griechische Regierung über das zukünftige Schicksal Kretas beruhigen und ihr zusichern, daß Kreta niemals wieder unter die Herrschaft des Sultans fallen werde. Zu gleicher Zeit weist die englische Regierung den Blockade-Vorschlag, den ihr der deutsche Kaiser zugehen läßt, direct zurück. Am 20. Februar fragte der Marquis de Noailles Herrn v. Marschall, wie Deutschland über diese Zurückweisung denke. Herr v. Marschall antwortet, Deutschland halte die Blockade nach wie vor für das beste Mittel zur Lösung der Schwierigkeiten, sei aber auch bereit, ein anderes Vorgehen zuzulassen — immer freilich unter der Bedingung, daß es „energisch" sei, so z. B. eine vollständige Isolirung Kretas durch die Action der Flotten. Am 23. Februar übernimmt Rußland die Initiative und schlägt ein Ultimatum an Griechenland vor, in dem eine spätere Organisation Kretas zugesagt, aber auch das Princip der Integrität des ottomanischen Reiches betont wird. Deutschland nimmt diesen russischen Vorschlag „ohne Vorbehalt" an. Auch England stimmt zu, macht aber einen Vorbehalt zu Gunsten Griechenlands .... Schließlich einigen sich alle Mächte in Bezug auf die Blockirung Kretas und die Proclamirung der kretischen Autonomie.

Eine Reihe von Depeschen ist der Frage der Vermittelung der Mächte zur Erlangung eines Waffenstillstandes seitens der Türkei gewidmet. — Besonderes Interesse müssen die Noten finden, die sich auf die Haltung der Balkan-Staaten beziehen. Man erfährt aus dem Gelbbuch, daß Serbien und Bulgarien einen Augenblick sich zum Kriege vorbereiteten. Rußland, Oesterreich und Frankreich haben die kleinen Staaten von diesem Wagniß energisch abgehalten. Am 11. Februar theilt Petitville, der französische Vertreter in Sofia, Herrn Hanotaux mit, daß man von der Eventualität eines gemeinschaftlichen Vorgehens Serbiens und Bulgariens mit Griechenland spreche, falls die Pforte sich nicht zu Concessionen zu Gunsten Macedoniens verstehen sollte. Das serbische Cabinet habe im Einvernehmen mit der bulgarischen Regierung eine Demarche in Konstantinopel gemacht. Graf Montebello telegraphirt unterm 30. April an Hanotaux: Graf Murajew und Graf Goluchowski haben im Sinne des Gedankenaustausches ihrer beiden Souveräne an ihre Vertreter in den Balkan-Staaten telegraphirt, daß Oesterreich und Rußland nicht die geringste Bewegung in den Balkan-Ländern dulden und daß alle Fragen der Rivalität verschwinden müssen — angesichts des Interesses, welches die Mächte an dem Frieden haben, welchen sie in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung aufrechtzuhalten beschlossen hätten.

In **Deutschland** wird eine programmatische Rede angekündigt. Die „Mil.-Pol. Corr." schreibt: Von dem neuen Vice-Präsidenten des Staatsministeriums v. Miquel wird behauptet, daß er in kürzester Frist eine programmatische Rede halten werde. Sie werde von den Bielefelder und Kölner Ansprachen Kaiser Wilhelm's ausgehen und eine nähere Darlegung und Erweiterung in jenen in den Vordergrund geschobenen Gesichtspuncten bringen.

Zögernd hatten ihre schlanken Finger die seinen berührt und rasch zog sie die Hand wieder zurück.

„Aber wir werden einen Contract machen," fügte Michael Sterzinger in drolligem Eifer hinzu, „einen ordentlichen Contract mit allen dazu gehörigen Paragraphen. 300 Mark sind kein Pappenstiel, und in Geschäftssachen muß Alles förmlich und richtig zugehen."

Ein leises, etwas wehmüthiges Lächeln huschte über Mariannens Gesicht.

„Wenn Sie ihn für so unerläßlich halten, habe ich natürlich auch gegen einen förmlichen Vertrag nichts einzuwenden. Jedenfalls aber hat es damit keine Eile, und es war doch wohl Ihr Wunsch, den bedrängten Damen schnelle Hilfe zu bringen."

Damit war sie schon zur Thür gegangen und noch ehe ihr der Maler antworten konnte, hatte sie das Atelier verlassen. Michael Sterzinger lief ein paar Mal auf und nieder, um dann vor dem Bilde stehen zu bleiben und mit einer mächtigen Armbewegung seinen Calabreser zu schwenken.

„Für diesmal hätten wir Dich also gerettet. Nun sieh zu, daß Du mir auf der Ausstellung Ehre machst, Du blutdürstiges Weib!"

Es wurde leise an die Thür geklopft, und als er hinging, um zu öffnen, stand Marianne Hellmer vor ihm mit einem geschlossenen Briefumschlag in der Hand.

„Hier ist die Kaufsumme," sagte sie, diesmal ohne den Blick zu ihm zu erheben, „und ich wünsche von Herzen, daß sie dazu beitragen möge, Ihnen den Weg zum Glücke zu ebnen."

Er wollte ihr noch ein mal danken, aber sie hatte sich schon in dem Augenblick, als er ihr das Papier abnahm, wieder zum Gehen gewendet. Eine Secunde später war sie in der gegenüberliegenden Wohnungsthür verschwunden.

„Nun, wir werden schon noch Gelegenheit finden, ein Wörtlein mit einander zu reden," brummte Michael Sterzinger vor sich hin. „Jetzt, wo wir in geschäftlicher Verbindung stehen, wird sie sich doch nicht länger vor mir einschließen können."

Dann schob er die drei Banknoten, die er dem Umschlage entnommen hatte, zu den 150 Mark Guido Rodewaldt's in die Tasche und machte sich auf den Weg.

„Ich werde ganz sanft mit ihm reden," gelobte er sich im Stillen, während er der Yorkstraße zuschritt. „Es ist mir wahrhaftig nicht danach ums Herz. Aber Guido hat Recht, es wird so am besten sein für die armen Frauen."

Trotz seiner guten Vorsätze stieg ihm das Blut schon heiß zum Kopfe, als er nur den verhaßten Namen des Herrn Wilhelm Kulicke auf dem blanken Messing-Thürschild las, und er riß so ingrimmig an dem Glockenzuge, daß der schrille Klang lang nachzitternd das Haus durchtönte.

Eine ältliche Person, anscheinend eine Wirthschafterin, öffnete mit verdrießlichem Gesicht.

„Na, wo brennt's denn," knurrte sie, indem sie einen mißtrauischen Blick auf den ungestümen Besucher warf, der da in so stattlicher Leibesgröße vor ihr stand. „Sie müssen es ja fürchterlich wichtig haben."

„Ich wünsche Herrn —" er mußte würgen, um den Namen herauszubringen — „Herrn Kulicke zu sprechen. Und es handelt sich allerdings um eine wichtige Angelegenheit."

„Na, dann klopfen sie nur gefälligst dort an die Thür. Da drin ist er."

Michael Sterzinger gab sich einen Ruck, wiederholte noch ein mal in der Verschwiegenheit des Herzens das Gelöbniß, ganz ruhig zu bleiben, und leistete der Aufforderung der Haushälterin so sanft und bescheidentlich Folge, als es ihm bei der stark entwickelten Muskulatur seines Zeigefingers nur immer möglich war. Ein kurzes „Herein!" gab ihm von drinnen Antwort, und dann sah er sich dem Manne gegenüber, dem er während der letzten Stunden die mannigfachsten und schrecklichsten Todesarten angedroht hatte.

Schon die schreiende Geschmacklosigkeit in der Ausstattung des mit Polstermöbeln, Sammetvorhängen und schlechten Bildern überladenen Zimmers that dem Malerauge Michael Sterzinger's weh. Noch mehr aber reizte die äußere Erscheinung des Herrn Kulicke seinen ohnedies nur mit heroischer Selbstüberwindung eingedämmten Zorn. In einem bunten türkischen Schlafrock, der bis auf die riesengroßen, mit Tulpen und Vergißmeinnicht bestickten Pantoffeln niederfiel, räkelte sich der Hausherr halb sitzend und halb liegend in einer Sophaecke. Es war ein kleiner, dicker, vielleicht 50-jähriger Mann mit beginnender Glatze und brutalem, schwammigem Gesicht, aus dem mißtrauisch und verschlagen ein paar winzige, überdies noch halb zugekniffene Augen blickten. Seine wulstigen Lippen glänzten fettig, wie wenn er eben erst eine reichliche Mahlzeit beendet hätte, und eine dicke schwarze Havannah-Cigarre, die noch ihr prahlerisches Papierbändchen trug, schien sich in beständiger Wanderung von einem Winkel seines großen Mundes zum anderen zu befinden.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein Schildkröten-Ei ist, wie die „Mit. Z." schreibt, seit einigen Tagen in der Expedition dieses Blattes (bei J. F. Steffenhagen & Sohn in Mitau) zu sehen. Dieses weiße, ein wenig rosa oder fleischfarbig angehauchte Ei ist völlig einem Vogel-Ei gleich und etwa so lang wie das einer Elster, aber schmäler als dieses. Es stammt von einer in Mitau aufgewachsenen Schildkröte, die der Kronsbuschwächter Jägermann beim Fischen in der Zenne zu Anfang des vorigen Monats gefangen und sie seinem Schwiegersohn J. Usar übergeben hat. In den ersten zehn bis zwölf Tagen ihres unfreiwilligen Aufenthalts in der Stadt hat nun die Schildkröte, deren Schild etwa ¾ Fuß lang ist und deren Gewicht 4 Pfund beträgt, ca. 15 Eier gelegt, so daß also auf einige Tage zwei Eier kommen. Herr Usar ist auch erbötig, einem Liebhaber die Schildkröte zu verkaufen.

— Die internationale Gesellschaft für Schlafwaggons hat, nach den „Nowosti", zur Bequemlichkeit der Passagiere der Nord-Expreß-Züge (die Mittwochs und Sonnabends auf der Warschauer Bahn von Petersburg abgesandt werden) die Einrichtung getroffen, daß alle Zoll-Formalitäten mit der Bagage der Passagiere an der auf der Route belegenen Grenzstation von Beamten der genannten Gesellschaft erledigt werden, wofür von den Passagieren eine Extrazahlung in der Höhe von je 40 Kop. erhoben wird.

— Von einem seltsamen Schmuggel auf der Locomotive wird aus Lille berichtet: Hier wurde am 8. Juli bei der Ankunft eines Zuges aus Tournay in Belgien die Locomotive von der Zollbehörde angehalten und durchsucht. Es fanden sich auf der Maschine und dem Tender eine große Menge Tabak, 100 Kg. Kaffee, 10,000 Cigarren und 10,000 Streichholzdosen. Darauf nahm die Zollverwaltung die Locomotive in Beschlag. Maschinist und Heizer sind verhaftet. — Die belgische Regierung bietet einen Vergleich an, die französischen Behörden scheinen jedoch nicht sehr bereit zu sein, darauf einzugehen, da die beiden Angestellten bereits seit geraumer Zeit Schmuggel trieben. Sie sind Belgier; der Maschinist ist etwa 30, der Heizer 20 Jahre im Dienst.

— Das Gift unserer Honigbiene war bisher noch keiner genügenden chemischen Untersuchung unterzogen, was hauptsächlich darin seine Erklärung findet, daß es große Schwierigkeiten hat, eine ausreichende Menge dieses Stoffes zusammenzubringen. Joseph Langer, welcher nach dem „Archiv für experimentelle Pathologie" diese Lücke auszufüllen versuchte, hat zu seinen Arbeiten nicht weniger als 20,000 Bienen verwenden müssen. Die Gewinnung des Giftes geschah auf folgende Weise: Die Biene wurde durch die Ausübung eines Reizes zur Vorschnellung ihrer Stacheln bewogen und dann wurde das daran hängende Gifttröpfchen in Wasser aufgefangen. Eine zweite Methode bestand darin, den Stachel sammt der Giftdrüse auszureißen, in Wasser zu zerreiben und dann das Gift abzufiltriren. Endlich konnte auch das Gift selbst in feineren Röhrchen aufgesammelt werden. Die Wirkung des Giftes konnte schon in einer Menge von $^{1}/_{100}$ Milligramm nachgewiesen werden, indem dasselbe auf die Bindehaut eines Kaninchenauges gebracht wurde. Das Bienengift ist wasserhell, zeigt deutlich eine saure Reaction, schmeckt bitter und besitzt einen feinen aromatischen Geruch; in Wasser ist es leicht löslich. Das Gewicht eines Gifttröpfchens, wie es aus dem Bienenstachel hervordringt, ist nur $^{2}/_{10}$ bis $^{3}/_{10}$ Milligramm. Wenn man das Gift, so wie es aus dem Stachel fließt, auf die unversehrte nackte Haut bringt, so bewirkt es keine Verletzung, jedoch ruft es Entzündung hervor, sobald es unter die Haut eingeführt wird. Wird das Gift direct in das Blut eingespritzt, so erzeugt es Erscheinungen, welche der Wirkung des Schlangengiftes sehr ähnlich sind. Bei der großen Schwierigkeit, größere Mengen des Giftes zu erhalten, steht eine genauere Untersuchung des interessanten Stoffes noch in Frage.

— Der „Köln. Z." sendet man aus Darmstadt eine Notiz des Inhalts, daß im letzten juristischen Examen in Hessen die Hälfte aller Candidaten durchgefallen sei. Die Thatsache, daß der Procentsatz der Durchgefallenen von Jahr zu Jahr wächst, ist bekannt und mag zum Theil ihren Grund in der mangelhaften Vorbildung haben. Wenn aber ein junger Jurist, der nach mehrjährigem Universitätsstudium, das ihm bekanntermaßen zur Umschau in der Praxis keinerlei Gelegenheit bietet, eine Aufgabe bearbeiten soll, wie sie kürzlich von einer hessischen juristischen Facultät gestellt wurde, so darf man sich fast darüber wundern, wenn überhaupt ein Candidat die Prüfung besteht. Die Aufgabe lautete folgendermaßen: „Es ist für eine deutsche Privatnotenbank mit einem baar ungedeckt erlaubten Notenumlauf von 10,000,000 Mk., welche sich dem Titel 3 des Reichsbank-Gesetzes unterstellt hat, in fingirten Zahlen eine Schlußbilanz aufzustellen und zu erläutern, aus welcher sich am Jahresschluß eine steuerfreie Notenreserve von 5,000,000 Mk., keine Verpflichtung zur Dotirung des Reservefonds und eine Dividende von 10 Procent für die Actionäre ergiebt? Hierzu folgende Nebenfragen, deren Bearbeitung erwünscht, aber nicht unbedingt nöthig ist, damit die Arbeit genüge. 1. Was würden die Actionäre erhalten, wenn bei obiger Schlußbilanz die Notenbank liquidirte? 2. Was würde bei Liquidirung aus dem obigen baar ungedeckt erlaubten Notenumlauf von 10,000,000 Mk. werden? 3. Wodurch wird sich die letzte Wochenbilanz von der Schlußbilanz unterscheiden? 4. Wie würde die Schlußbilanz aussehen, wenn keine Dividende gezahlt werden kann? 5. Wie würde die Schlußbilanz aussehen, wenn 1,000,000 Mk. des Grundcapitals im gedachten Jahre verloren gegangen wäre?" — Zur Lösung dieser Aufgabe gehört nicht nur ein ganz gewiegter Jurist mit großer Erfahrung in der Ausübung der Praxis, sondern auch ein ebenso gewiegter Kaufmann, und es will uns bedünken — so bemerkt dazu das Rheinische Blatt — als ob die Aufgabe so unglücklich wie möglich gewählt worden sei.

— Ueber ein Sängerstückchen wird der „Kön. Hart. Z." geschrieben: War da in dem Dorfe B. eine Versteigerung durch einen Gerichtsvollzieher; die wenige Habe einer Wittwe, alte Familienerbstücke aus besserer Zeit, waren, wie es hieß, durch unglückliche Speculationen ihres Sohnes unter den Hammer gekommen, darunter auch eine Ziege, die Ernährerin der Greisin. „12 Mk. zum Ersten!" verkündet der mitleidslose Mund des Auctionators. — Lautlose Stille im Haufen der kauflustigen Männer und Weiber, Spannung auf dem Gesichte des Bieters. — „12 Mk. zum Zweiten!" — Aus dem nahegelegenen Gasthause ertönt lautes „Hallo". „Zwanzig Mk.!" ruft im Chorus die herbeistürmende blauweiß beschleifte Männerschaar. „20 Mk. zum Ersten!" — Dreißig Mk.!" — „Vierzig Mk.! — „40 Mk. zum Ersten!" — „Fünfzig Mk.!" — Bei dem Bot: „Siebenzig Mk.!" fällt der Hammer. Der Zuschlag ist den vom Elbinger Feste heimkehrenden Sängern zuertheilt worden. Das Horn der Ziege erfaßt der Eine, zum Hügel rechts rettet er seine Beute. Vor der Hütte der Ausgepfändeten versammelt sich Alles. Der Auctionsplatz ist leer und „Grüß Gott, grüß Gott mit hellem Klang!" erschallt's von dem Hügel zu dem Manne des Gesetzes herüber. Weiber wischen mit groben Schürzen das verrätherische Naß der Rührung aus ihren Augen. Die Versteigerung ist aufgehoben, und der Wittwe verblieb für die Stunde der bittersten Noth von den blauen, Wunder wirkenden Reichsscheinen noch mancher Groschen übrig. Bis in die späte Nacht hinein hatte die Ortschaft Feiertag, und ich glaube, nie im Leben und an keinem Orte haben Sänger schöner und herzerhebender gesungen, nie sind sie für ihre herrlichen Gottesgaben besser belohnt worden, als hier. Nach dem Gesange des schönen Liedes: „Zieh hinaus beim Morgengraun, will das Dorf verlassen!" verabschiedeten sich die Sänger, und die alte Dorflinde, die in ihren Lebtagen dergleichen noch nie gehört und gesehen, rauschte leise und schüttete Thautropfen auf die blauweißen Schleifen der Sänger. — Man erzählt, daß die Greisin von ihrer Hausthür aus, geschmückt mit ihrer schwarzen Kirchgangshaube, mit gefalteten Händen noch lange den Blaubeschleiften nachgeschaut habe, bis das Meckern ihres neugeschenkten Lieblings sie an ihre Pflicht erinnerte.

Das in unserem Sonnabend-Blatt wieder gegebene Telegramm des Kaisers Wilhelm an seinen Schwager, den Prinzen Adolph von Lippe, hat in weiten Kreisen verstimmt. Die keineswegs particularistischen „Münch. Neuest. Nachr." bemerken: „Der Prinz Adolph hätte sich sagen müssen, daß jetzt, da die Entscheidung gefallen ist und der neue Regent sich zum Einzuge rüstet, der Kaiser nicht beabsichtigen kann, öffentlich auszusprechen: „Einen besseren und würdigeren Herrn und auch Herrin wird Detmold nie wieder erhalten". Gerade dieser, den neuen Regenten ohne Frage verletzende Ausdruck hätte dem Prinzen Adolph keinen Zweifel darüber lassen dürfen, daß er eine nur für ihn persönlich bestimmte Depesche seines Schwagers, keine für die Oeffentlichkeit bestimmte kaiserliche Kundgebung vor sich habe, denn für das persönliche Uebergewicht, das der Kaiser im Rathe der deutschen Fürsten besitzt und besitzen muß, ist -- bei dem das Bündnißverhältniß betonenden Charakter der Reichsverfassung — die wichtigste Voraussetzung die, daß über den unparteiischen, persönliche und verwandtschaftliche Gefühle dem Rechte gegenüber zurücktreten lassenden Sinn des Kaisers auch nicht der geringste Zweifel walten kann."

Kaiser Wilhelm kehrt noch nicht nach Berlin zurück. Er ist am Mittwoch Abend in Bergen eingetroffen und sollte auf dem „Hohenzollern" am Sonnabend nach Kiel zurückkehren. Der Kaiser trägt eine Binde um das verletzte Auge. — Wie vom Donnerstage aus Odde gemeldet wird, waren die Nachforschungen nach der Leiche des Lieutenants Hahnke, welche von einer großen Anzahl Mannschaften fortgesetzt werden, bisher ergebnißlos. Ein deutsches Torpedoboot ist zurückgeblieben, um die Leiche des Verunglückten nach ihrer Auffindung nach Deutschland überzuführen.

Aus Oesterreich kommt die keineswegs überraschende Nachricht, daß Graf Badeni sich amtsmüde fühle. Als Nachfolger des Grafen wird der Statthalter von Tirol, Graf Merveldt, genannt. — Ueber dem Parteitage von Eger haben wir den gleichzeitig abgehaltenen Parteitag der deutschen Volkspartei in Klagenfurt vernachlässigt. Dort erstattete Dr. v. Hochenburger das Referat: Graf Badeni habe das „Verdienst", die Uneinigen geeint zu haben. Statt der wirthschaftlichen Arbeit auf Grund der Thronrede kamen die Sprachenverordnungen, weil die Regierung mit der Uneinigkeit der Deutschen rechnete und dadurch die Jungtschechen für den ungarischen Ausgleich zu gewinnen hoffte. Aber die Regierung täuschte sich. Die Sprachenverordnungen sind keine bloße Beamtenfrage, sie berühren die Familien und das ganze Volk. Sie bedrohen auch die Alpenländer wirthschaftlich durch den Exodus der Deutschen in den Sudeten-Ländern; die Landessprache habe nur Geltung innerhalb der Wohnsitze eines Volksstammes; gleichberechtigt sei nicht gleichbedeutend mit gleichwerthig. Die Tschechen griffen schon nach Nieder-Oesterreich mit ihren Ansprüchen herüber. Durch die Sprachenverordnungen seien die höchsten Güter des deutschen Volkes bedroht; es handele sich um einen Daseinskampf, der nicht anders geführt werden könne, als er durch die Obstruction thatsächlich geführt worden sei. Für Ausblicke in die Zukunft sei jetzt nicht die Zeit, sondern nur für die Aufstellung der Forderungen, die durchzusetzen sind, um die Wiederherstellung des früheren Zustandes anzustreben. Eine Frucht des gegenwärtigen Systems sei die Einheit der Deutschen; diese sei zu erhalten und auszudehnen, dann per aspera ad astra! (Stürmischer, wiederholter Beifall.) — Abg. Dr. Sylvester (Salzburg) führt aus, die deutsche Gemeinbürgschaft müsse zur deutschen Eidgenossenschaft werden; der Kampf sei fortzuführen, bis das Ministerium gefallen sei. (Tosender Beifall.) — Richter begrüßt den Parteitag Namens der Volkspartei von Nieder-Oesterreich. Dem Volke sei klar geworden, es handele sich um einen Existenzkampf der Deutschen gegen die Slavisirung. — Dr. Steinwender wies auf das Verbot des Parteitages in Eger hin. Die Regierung habe sich getäuscht, wenn sie hoffte, in Klagenfurt den Zwiespalt zwischen den Alpen- und den Sudeten-Ländern keimen zu sehen. In nationalen Fragen gebe es keine Landesgrenzen. Es gebe kein Zurück. Der Kampf sei ein ernster, kein leichtsinniger; die früheren Fehler würden nicht wiederholt werden. „Wir können dem Staate dienen, aber wir sind nicht ein Dienervolk." Es handele sich nicht blos um den Ausgleich in Böhmen, sondern um den Ausgleich des ganzen deutschen Volkes mit dem Staate Oesterreich. — Schließlich wurde im Sinne dieser Reden eine Resolution angenommen.

Ueber den kurz schon erwähnten Vorstoß gegen das französische Ministerium, der jetzt vor der „großen Reise" des Präsidenten besonders unbequem kommt, wird der Münchener „Allg. Z." unterm 13. Juli aus Paris geschrieben: Der Streich gegen das Cabinet Meline, der gestern in der Deputirtenkammer geführt wurde, ist mißglückt, aber nicht so ganz, daß den Gegnern des Cabinets der Muth, bald wieder anzufangen, geschwunden wäre. Mit den sofortigen Kammerferien, welche die Regierung anordnen wollte, scheint es jetzt denn auch gute Wege zu haben. Der Conflict war vorausgesehen und in einem außerordentlichen Cabinetsrath erörtert worden, und die Oppositionsblätter konnten sagen, den Ministern bange ernstlich um ihre Portefeuilles. Vielleicht war es diese Sorge, welche in der Kammer den Finanzminister Cochéry einen taktischen Fehler begehen ließ, der einen Augenblick den Anschein erweckte, das Cabinet liege schon zu Boden. — Die Regierung hatte beschlossen, die kaum begonnene Debatte über die Reform der Grundsteuer, von der die anderen directen Steuern abhängen sollten, auf die Herbst-Session vertagen zu lassen, woraus sich die Nothwendigkeit ergeben hätte, eine außerordentliche Session der Generalräthe gegen Schluß des Jahres anzuordnen, da die Letzteren in ihrer August-Session die Steuervertheilung nicht, wie gewohnt, hätten vornehmen können. Finanzminister Cochéry verlas daher zu Beginn der Sitzung eine in diesem Sinn lautende, mit der Unmöglichkeit, die Steuer-Reform noch vor dem Zusammentritte der Generalräthe ans Ziel zu führen, begründete Motion. Er beantragte die Dringlichkeitserklärung und die sofortige Berathung. Millerand bekämpfte die Dringlichkeit und behauptete, die Vertagung sei nur ein Vorwand, um die Steuer-Reform zu begraben. Die Regierung sei zu der Einsicht gelangt, daß sie mit ihren Projecten bei der Kammer kein Glück habe und trete den Rückzug an. „Das ist keine Vertagung, sondern eine Flucht! Hr. Cochéry hat schon mehr als einen Finanzplan zu Tode geritten. Er will die Sammlung nicht um eine neue Leiche vermehren." (Beifall auf der äußersten Linken.) Ueberdies, fuhr der Redner fort, müsse der Regierung darum zu thun sein, eine Debatte über ihre auswärtige Politik zu vermeiden und den Verlegenheiten zu entrinnen, in welche der Panama-Ausschuß sie stürzen könnte. Sie sei, das habe sie bewiesen, außer Stande, die verheißenen Reformen durchzuführen, wie sie denn in ihrer 15-monatigen Amtswaltung nur die großen Raffineure durch das Zuckergesetz und die hohe Finanz durch die Verlängerung des Privilegiums der Bank von Frankreich befriedigt habe. Sie segele unter der Firma Say und Rothschild; um die Bedürfnisse und Wünsche kleinerer Leute kümmere sie sich nicht. — Die Antwort übernahm der Ministerpräsident selbst. Hr. Millerand — so sagte Meline — habe in die Debatte über die Vorlage eine Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung verflochten. Was die neue Panama-Enquet betreffe, so mische sich die Regierung nicht darein und man dürfe sie daher nicht für die tadelnde Aeußerung verantwortlich machen, welche der frühere Generalprocureur Quesnay de Beaurepaire gegen den Untersuchungsrichter Poittevin und die Willfährigkeit laut werden ließ, mit der dieser dem Ausschusse gerichtliche Actenstücke mittheile. „Das ist ja prächtig!" warf Jaurès ein. „Und es ist ganz richtig! belehrte der Premier den Professor an der Rechtsfacultät in Toulouse. „Um das Gegentheil behaupten zu können, muß man die Regeln unserer Magistratur sehr unvollkommen kennen." Durch diese Zurechtweisung fühlte sich der ehemalige Maire von Saint-Denis, der collectivistische Abg. Walter, verletzt. „Wir sind," schrie er dem Centrum zu, „Landesvertreter und nicht Lakaien." Darob entstand ein Streit, den Präsident Brisson nur mit Mühe zu schlichten vermochte. Nach einem Geplänkel zwischen dem Abg. Lockroy und dem Ministerpräsidenten über die Flottencredite wurde der Uebergang zur Einzelberathung mit 296 gegen 245 Stimmen beschlossen. Sogleich entwickelte der Abg. Dufaure, ein Wilder, ein Amendement, dessen Annahme die Regierungs-Vorlage thatsächlich umstoßen sollte. Darin beantragte er die Streichung des ersten Paragraphen, welcher lautete: „Die Generalräthe werden die directen Steuern für 1898 in einer außerordentlichen Sitzung vertheilen." Finanzminister Cochéry vertheidigte diese Hauptbestimmung nur schwach und ungeschickt, und sie wurde mit 270 gegen 245 Stimmen verworfen. Auf der äußersten Linken brach unbeschreiblicher Jubel aus: die Niederlage des Cabinets war unzweifelhaft. Der Finanzminister, der sich inzwischen ermannt hatte, erklärte hingegen, da die Kammer sich vorläufig nicht weiter mit der Steuer-Reform zu befassen wünsche, so werde er am Dinstag die Vorlage, betreffend die vier directen Steuern nach dem alten System, auf den Tisch des Hauses legen. So sei es nicht gemeint, entgegnete Millerand, und Cavaignac gab ihm Recht. Nach einem langen, verworrenen Meinungsaustausch über den Sinn, den Dufaure in sein Amendement gelegt hatte, brachte Millerand einen Resolutionsentwurf ein, demgemäß die Kammer die Berathung über die Steuerreform ununterbrochen fortsetzen wollte. Der Conseilpräsident erklärte mit einem spöttischen Seitenhiebe auf die Leute, die gegen Ende der Sessionen plötzlich fleißig werden, darauf gehe die Regierung nicht ein, und der Antrag Millerand wurde mit 270 gegen 257 Stimmen abgelehnt. — Nur 13 Stimmen! Ein böses Omen! sagen Abergläubische.

In Paris herrschte am 14. Juli anläßlich des Nationalfestes eine lebhafte Bewegung in der Stadt. Bei schönem Wetter fanden am Vormittag die gewöhnlichen Kundgebungen vor den Statuen von Straßburg, der Jeanne d'Arc und von Gambetta statt und verliefen ohne jeden Zwischenfall. — Der Truppenrevue, welche Nachmittags in Longchamps stattfand, wohnte der Präsident Faure mit den Spitzen der Behörden bei. Der Präsident wurde auf der Fahrt zum und vom Parade-Felde, wie auf letzterem selbst von der zahlreichen Menge lebhaft begrüßt. — Auch aus den Provinzialstädten werden glänzende Truppenparaden gemeldet, welche überall im Beisein großer Zuschauermengen abgehalten wurden. — Als der Präsident der Republik von der Truppenschau nach dem Elysée zurückkehrte, gelang es einem Manne, trotz der außergewöhnlich großen polizeilichen Vorsichtsmaßregeln, an den Wagen Faure's heranzudringen und ein Bittgesuch hineinzuwerfen. Der Mann wurde verhaftet. Er erklärte, er sei ein ausgedienter Soldat und befinde sich in größter Noth. — Während der Truppenschau erkrankten in Folge der großen Hitze 200 Soldaten und Zuschauer und mußten in Krankenwagen nach Paris befördert werden.

Für die Türkei ist augenblicklich die wichtigste Frage die: Wie weit sind die Befürchtungen begründet, daß eine Nachgiebigkeit des Sultans einen Ausbruch des „muhamedanischen Fanatismus" zur Folge haben könnte? In einem Konstantinopeler Briefe der Münchener „Allg. Z." finden sich folgende, wie es scheint, zutreffende Bemerkungen: „Alle die hoffnungsvollen Zeitungsnotizen, mit deren Verbreitung sich gewisse Blätter abgeben, um dadurch die europäische Meinung irre zu führen, sind direct falsch und es existirt nichts weniger als eine Uebereinstimmung der Anschauungen zwischen der europäischen und türkischen Diplomatie. Letztere, welche dabei das ganze Volk hinter sich hat, will von der Abtretung Thessaliens nichts wissen, und wenn Tewfik Pascha sich in dieser Beziehung nachgiebig gezeigt hätte, so wäre dies einzig und allein auf directen Befehl des Sultans und im Widerspruch mit seinen Ministercollegen geschehen. Das Gesammtministerium will von dem Eroberten nicht einen Zoll breit wieder abgeben, und wie ernst es diese Weigerung auffaßt, beweist der Umstand, daß die Civilverwaltung in Thessalien jeden Tag durch Neuernennungen weiter durchgeführt wird. Es wäre eigentlich ein recht interessanter Kampf, der sich augenblicklich zwischen dem zur Nachgiebigkeit geneigten Palais und der intransigenten Pforte abspielt; leider wird derselbe aber so versteckt ausgefochten, daß selbst in Regierungskreisen nur das Factum des Kampfes, nicht aber dessen Peripetien bekannt sind. Nur die Minister und die Palast-Secretäre kennen die näheren Details, wahren aber selbst ihren besten Freunden gegenüber absolutes Stillschweigen. Das Volk steht in diesem Kampfe vollständig auf Seiten des sonst nicht besonders beliebten Ministeriums, während der Sultan täglich an Popularität verliert und sich fast nur mehr auf seine Garden verlassen kann. Da aber auch in Armeekreisen die Anschauung herrscht, daß man es lieber auf einen neuen Kampf ankommen lassen solle, als das eroberte Land zurückzugeben, so fragt man sich, ob die immer unzufriedenen Garden schließlich nicht doch mit dem Volke gemeinsame Sache machen werden, falls es zu einem gewaltsamen Austrage der Differenzen zwischen Volk und Herrscher kommen sollte."

Locales.

Seine hohe Excellenz der Herr Finanzminister Staatssecretär Witte langte gestern um ¾9 Uhr Morgens aus Reval in Begleitung des Directors der Kanzlei, Wirkl. Staatsrath Romanow, und des Oberstlieutenants der Grenzwache M. Schibinski hier an. Auf dem Bahnhof waren zum Empfange erschienen der in der Nacht hierselbst eingetroffene stellv. Livländische Gouverneur, Vice-Gouverneur Wirkl. Staatsrath N. Bulygin, der Dirigirende des Cameralhofs Kammerherr A. Manjos, der Dirigirende der Livländischen Accise-Verwaltung, Wirkl. Staatsrath Umnow, der Fabrik-Inspector Ruma, das stellv. Stadthaupt Bokownew und die Glieder des Stadtamtes, der Rector der Universität Budilowitsch, der Polizeimeister Litwinow und zahlreiche höhere Beamte, insbesondere der dem Finanzministerium unterstellten Ressorts.

Vom Bahnhof ging die Fahrt nach dem Hause der Großen Gilde, welches, festlich und geschmackvoll decorirt, zum Absteigequartier für den hohen Gast hergerichtet war. Ohne hier länger zu verweilen, begab sich der Herr Finanzminister alsbald in das Gebäude der Kreis-Rentei, das einer Besichtigung unterzogen wurde, und verfügte sich alsdann in das Hauptgebäude der Universität, um diese in allen ihren Theilen, mit den verschiedenen Cabinetten, Museen u. s. w. eingehend in Augenschein zu nehmen; auch in die Universitäts-Kirche trat der Herr Minister ein und besichtigte auch die ehem. akademische Musse, wo ihn u. A. der Präsident der Gelehrten estnischen Gesellschaft, Professor Leo Meyer, in der ethnographischen Sammlung der Gesellschaft zu begrüßen die Ehre hatte. Weiter wurden die Poliklinik daselbst und das alte Universitäts-Gebäude mit dem pharmaceutischen Institut etc. besichtigt. Von dort ging die Fahrt zur Sternwarte, dann weiter zum Anatomicum, in die Frauenklinik, chirurgische Klinik und in die Bibliothek der Universität, von wo sich Se. hohe Excellenz in das Absteigequartier begab.

Bald nach 12 Uhr fand das zu Ehren des hohen Gastes von der Stadt gegebene Dejeuner im Hause der Großen Gilde statt, an welchem 28 Personen, darunter insbesondere die Vertreter der dem Finanzministerium unterstellten Ressorts, theilnahmen; zur Rechten Sr. hohen Excellenz des Herrn Ministers saß Se. Excellenz der Herr Livländische Vice-Gouverneur Bulygin. — Als Erster erhob, wie wir hören, der Herr Finanzminister Witte sein Glas, um in liebenswürdigen Worten für die ihm gewordene gastliche Aufnahme hierselbst zu danken und mit einem Hoch auf die Stadt und die Stadtverwaltung zu schließen. — Im Namen der Stadt brachte sodann der Stadthaupt-College Bokownew ein mit lebhafter Zustimmung seitens der Anwesenden aufgenommens Hoch auf den Herrn Finanzminister Witte aus.

Hierauf erhob sich der Rector der Universität, Professor A. S. Budilowitsch, um in längerer Rede Rückblicke auf die Stadt Jurjeff und die Universität Dorpat-Jurjeff zu werfen. — Auf diese Ausführungen antwortete der Herr Finanzminister Witte gleichfalls in längerer Rede.

Zum Schluß brachte auch der Protohierei Dolgowski einen Toast auf die Universität aus, welchem der Hr. Vice-Gouverneur Bulygin ein nochmaliges Hoch auf die Stadt folgen ließ.

Nach dem Dejeuner, das sich in animirter Unterhaltung ziemlich lange hinzog, wurde dem Botanischen Garten ein Besuch abgestattet und und von hier die Fahrt zum Bahnhof angetreten. Geleitet von den Spitzen der Behörden und den Vertretern der Stadt, setzte der hohe Gast um etwa ½4 Uhr seine Fahrt nach Riga fort.

Der Päistelschen Kirche ist, wie der „Fell. Anz." berichtet, seitens der verwittweten Euseküllschen Torimu-Wirthin Mall Sisak zum Andenken an ihre einzige, vor einem Jahr verstorbene Tochter Liisa ein Kronleuchter zu 42 Kerzen im Werthe von 245 Rbl. gestiftet worden. Der von E. Droß hierselbst angefertigte Leuchter ist am Johannis-Tage durch den Ortspastor J. Bergmann feierlich übergeben und zu seiner Bestimmung geweiht worden.

Auf der Walk-Pernauer Zufuhrbahn hat sich, wie wir der „Pern. Z." entnehmen, am Morgen des vorigen Dinstages etwa 4 Werst hinter der Station Surri ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Der Bahnwächter der betreffenden Strecke erwartete auf seinem Posten den aus Pernau kommenden Zug. Als die Locomotive etwa 3 Faden von ihm entfernt war, stürzte er mit dem Kopf auf die Schienen; die Reinigungsvorrichtung der Locomotive traf ihn schwer an der Schläfe und schleuderte ihn in den Graben, wo er sofort verstarb. Die Bremse konnte, obgleich der Maschinist den Vorgang bemerkte, bei der kurzen Entfernung nicht wirken. Was die Veranlassung zum unglücklichen Sturz gab, ist unaufgeklärt; da der Verunglückte durchaus ordentlich und nüchtern war, ist Selbstmord wohl ausgeschlossen; wahrscheinlicher ist Ausgleiten auf dem noch nicht berasten Fahrdamm oder allzu große Uebermüdung anzunehmen.

Zum bevorstehenden baltischen Distance-Ritt von Riga geht dem „Pferd in Rußl." vom Comité eine Mittheilung folgenden Inhalts zu: Auf der Sitzung vom 27. Juni 1897 wurde die Frage ev. Nachmeldungen nochmals im Interesse wünschenswerther größerer Betheiligung erörtert; es mußte aber definitiv von ihnen Abstand genommen werden, da die vorliegenden Proteste aufrecht erhalten wurden. — Die Interessenten seien hiermit daran erinnert, daß die Meldungen des Nationale der Pferde laut Proposition bis zum 15. Juli c. zu erfolgen haben, desgl. die Nennung der Reiter bis zum 25. Juli; dieselben sind bis zu den resp. Rennen zu richten an die Adresse des Secretärs des Comités, Herrn M. v. Rummel, Rigaer Tattersall.

Für die Hungerleidenden in Judien sind, wie in der „Livl. Gouv.-Z." zur Kenntniß gebracht wird, letzthin durch die Bauer-Commissare des 1. und 2. hiesigen Districts von den Bauern der Walgutaschen, Kirrumpähschen, Alt-Wrangelshofschen und Talkhofschen Gemeinde 16 Rbl. 10 Kop. der Kanzlei des Livländischen Gouverneurs übermittelt worden. — Die Sammlungen sind nunmehr geschlossen worden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche in kl. Gaben	25	Rbl.	26	Kop.
„ „ Armen	20	„	31	„
„ „ Mission	4	„	31	„
„ „ Altarbild	4	„	1	„
„ „ Taubstummen	2	„	32	„
„ „ Blinden	—	„	87	„
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	2	„
„ „ Altar	6	„	26	„
„ „ Thurm	8	„	99	„
„ „ Leprösen	1	„	—	„

Außerdem sind zum Besten der Kirche in der vergangenen Woche eingegangen:

von K. T. 1 Rbl., J. Tule 5 Rbl., Julie Täpst 1 Rbl., H. Jõesaar 1 Rbl., Temmer 1 Rbl., R. 1 Rbl., L. E. B. 1 Rbl. 5 Kopeken.

Todtenliste.

Wilhelm Johann Kiefel, † um den 3. Juli zu Riga.

Frl. Mathilde Keller, † 4. Juli.

Adolph Kokkult, † 4. Juli.

Frau Ella v. Buengner, geb. Stauwe, Gattin des Dr. jur. Johann v. Buengner, † im 41. Jahre am 14. (2.) Juli zu Köln am Rhein.

Christian Ferber, † 2. Juli zu Moskau.

Emil Straube, † 5. Juli zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen).

Tsarskoje-Sselo, Sonnabend, 17. (5. Juli). Ihre die Kaiserin Augusta Victoria aus Bergen günstige Nachrichten über das Befinden des deutschen Kaisers erhalten hat, hat sie ihre Reisee aufgegeben und bleibt in Tegernsee.

München, Sonnabend, 17. (5.) Juli. Herzog Theodor von Baiern, welcher heute Nachmittag der Kaiserin Augusta Victoria in Tegernsee einen Besuch abstattete, ist Abends abgereist und begiebt sich, dem Vernehmen nach, nach Norwegen.

Wien, Sonnabend, 17. (5.) Juli. Einer Nachricht des „Fremdenblatt" zufolge, wird das seiner Zeit viel besprochene slovenische und deutsche Untergymnasium in Cilli Ende August zu bestehen aufhören.

Tarbes, Sonnabend, 17. (5.) Juli. Die vom Geniecorps erbaute eiserne Adour-Brücke ist an der durch die Ueberschwemmung beschädigten Stelle eingestürzt. Zwei Eisenbahnwagen sind in den Fluß gestürzt. Viele Menschen sind verletzt worden.

London, Sonnabend, 17. (5.) Juli. Unter dem 15. Juli wird dem „Standard" aus Konstantinopel gemeldet: Abends hielten die Botschafter eine Sitzung bei Baron Calice ab, zu der auch Tewfik Pascha erschienen war und die Mittheilung machte, daß der Sultan im Princip den Friedensbedingungen zustimme und bereit sei, sie formell und officiell anzunehmen. — Dshewad Pascha hat im Augenblick, als er im Begriff stand, nach Kreta abzureisen, Gegenbefehl erhalten.

Nishni-Nowgorod, Sonntag, 6. Juli. Der Edelmann Paul Iwanow erfand eine billige Flüssigkeit, mit der jede Flamme alsbald gelöscht werden kann. Hier sind mit diesem Feuerlöschmittel 2 mal Versuche durch Dampfschiff-Rheder, Naphtha-Industrielle und Repräsentanten des Ministeriums der Communicationen angestellt worden. Brennendes Petroleum wurde mit glänzendem Erfolge gelöscht. Eine Gruppe von Dampfschiffs-Rhedern und Naphtha-Industriellen kaufte dem Erfinder sein Geheimniß ab. Die Feuerlösch-Flüssigkeit wird sofort auf Dampfern, in Naphtha-Magazinen und Mahlmühlen eingeführt werden. Es ist schon ersucht worden, die obligatorische Anwendung des Mittels auf sämmtlichen Wolga-Dampfern anzuordnen. Die Flüssigkeit kostet 4 Kopeken pro Eimer.

Konstantinopel, Sonntag, 18. (6.) Juli. Die zu heute Vormittag anberaumte Sitzung der Militär-Attachés fiel wegen Nichterscheinens des türkischen Militär-Delegirten aus. — Am Vormittage sollte ferner die 10. Friedensverhandlungs-Sitzung in Tophane stattfinden. Nachdem die Botschafter vergebens den Minister des Aeußeren, welcher im Yildiz-Kiosk weilte, erwartet, fuhren sie zu einer Reunion in der oesterreichischen Botschaft, wo der türkische Minister des Aeußern bald erschien und die Sitzung abgehalten wurde. Auch der Großmeister der Artillerie, Zeki Pascha, erschien in der oesterreichischen Botschaft.

Konstantinopel, Montag, 19. (7.) Juli. Auf der gestrigen Sitzung zur Feststellung der Friedensbedingungen wurde von türkischer Seite, trotz der letzten Erklärung des Ministers des Aeußern, der Versuch gemacht, in der Grenzfrage Widerstand zu leisten, weshalb die Botschafter energisch eine schriftliche Erklärung über die Acceptirung der fixirten Grenze verlangten. — Die Botschafter sind über das gestrige Wartenlassen und die türkischerseits beobachtete Haltung ungehalten. Trotz der neuesten Verzögerungen aber und trotz der Hof- und Preßstimmen, welche nach wie vor an der Peneios-Linie festhalten, hofft man in Botschafterkreisen auf einen baldigen Friedensabschluß — wenngleich noch manigfache Schwierigkeiten erwartet werden."

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·7	756·5	755·5
Thermometer (Centigrade)	21·8	21·4	25·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E1	NE2	SW4

1. Minimum d. Temp. 18·0
2. Maximum „ 27·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·4
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Juli 1897.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: besser.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,35
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,80—4,00
Tendenz für Hafer: behauptet	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,25
Tendenz für Schlagsaat: behauptet.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5,10—5,75
„ von der unteren Wolga	5,10—5,75
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	9,25—6,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,17—1,20
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,55—5,60

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Loofah-Mützen

luftig, kühl, dauerhaft
offerirt zu herabgesetzten Preisen

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **пойманныя на улицахъ собаки безъ установленныхъ марокъ** отнынѣ ловцомъ будутъ отводиться въ домъ подъ номеромъ **21 по Каменной улицѣ.**

5-го іюля 1897 года.

За Городского Голову:
Боковневъ.

Городской Секретарь:
№ 815. Гревингкъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die auf den Strassen **ohne vorschriftsmässige Marken betroffenen Hunde** hinfort vom Hundefänger in das Haus sub **Nr. 21 an der Steinstrasse** werden gebracht werden.

Zurückgekehrt

Dr. Graubner.

Verreise

Mittwoch, den 9. Juli, auf die Dauer von 2 Wochen und bleibt während dieser Zeit das Geschäft geschlossen.

Dannenberg
Photographisches Atelier.

Bin vom 8. bis 12. Juli in **Werro** beschäftigt. Bestellungen auf **landschaftliche wie Gruppenaufnahmen** werden in Werro, Buchhandlung Vielrose, und hier im Atelier, Steinstrasse Nr. 3, entgegengenommen.

Hochachtend

W. Staden
Photograph.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.

Täglich frische Tafelchocolade **eigener** Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladenconfect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen in mehreren Sorten. Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.

J. Werner.

Frische

Königs-Heringe Ia

Revaler

Killostroemlinge I

(October-Fang)

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

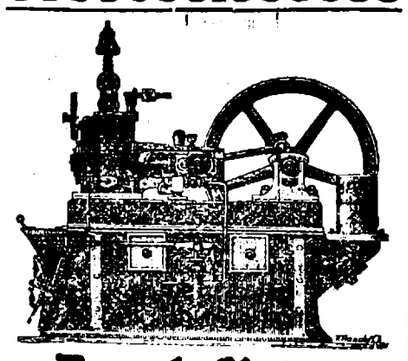

Dampf-Motore

von Ad. Altmann u. Co., Berlin, von 1—10 Pferdekraft sind die billigste, einfachste und zuverlässigste Betriebskraft der Gegenwart für Meiereien, Landwirthschaft u. Industrie, über 1600 Stück im Betrieb. Dieselben sind gestattet unter bewohnten Räumen aufzustellen. In Reval sind mehrere dieser Dampf-Motore zur vollen Zufriedenheit der Besitzer im Betrieb. Reflectanten können dieselben im Betrieb sehen.

Preislisten u. Auskünfte giebt kostenfrei

W. Paalzow-Reval,
eig. Haus
General-Agent für Ehst- u. Livland.

Ein tafeltörm. Klavier

wird verkauft in der Kastanien-Allee Nr. 24.

Dresden, kgl. Konservatorium für Musik und Theater.

42. Schuljahr. 1896/97: 1007 Schüler. 52 Aufführungen. 107 Lehrer. Dabei Döring, Draeseke, Fährmann, Fairbanks, Frau Falkenberg, Frau Hildebrand von der Osten, Höpner, Hösel, Janssen, Iffert, Frl. v. Kotzebue, Krantz, Kühner, Mann, Frl. Orgeni, Frau Rappoldi-Kahrer, Remmele, Rischbieter, Ritter, Schmole, v. Schreiner, Schulz-Beuthen, Sherwood, Starcke, Ad. Stern, Vetter, Tyson-Wolff, Wilh. Wolters, die hervorragendsten Mitglieder der kgl. Kapelle, an ihrer Spitze Rappoldi, Grützmacher, Feigerl, Biehring, Fricke, Gabler etc. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. Sept. u. 1. April (Aufnahmeprüfung am 1. Sept 8—1 Uhr). Prospekt u. Lehrerverzeichniss durch Hofrath Prof. **Eugen Krantz,** Direktor.

Livländischer Verein

zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleisses.

Ausstellung in Jurjeff

vom 29. Aug. bis 1. Sept. c. incl.

umfassend:

1) **Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.**
2) **Hausindustrie u. ländliches Gewerbe.**
3) **Landwirthschaftliche Saaten u. Producte.**
4) **Getränke landischer Production.**
5) **Feuerlöschwesen.**

Vom Livländ. gegenseit. Feuerassecuranz-Verein sind für landische Verhältnisse entsprechende Feuerlöschapparate, feuersichere Beleuchtungs-Apparate und -Anlagen, sowie Entwürfe resp. Modelle feuersicherer Bauconstructionen Medaillen und Geldprämien resp. Ehrenpreise ausgesetzt worden.

Programme u. Anmeldungsformulare sind durch das Ausstellungscomité (pr. Adresse der Buchhandlungen Laakmann und Hermann) zu beziehen, ebendahin sind Anmeldungen bis zum 10. August zu richten.

Das Ausstellungscomité.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum **30. September**	1.75	2.—	2 25
„ „ **31. December**	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Russisch-estnische

Pacht Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Realencyklopädie

für

protestantische Theologie und Kirche.

Unter Mitwirkung
vieler Theologen und Gelehrten
in dritter verbesserter und vermehrter Auflage
herausgegeben
von

Dr. Albert Hauck
Professor in Leipzig.

Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen.

J. C. Schmidt's

berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.

(Von jetzt bis August auszusäen.)

№ 3696 b **Elite-Mischung,** 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30.
„ 3696 **gute Mischung,** 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.

Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Mehr als 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

= Soeben erscheint =
in fünfter, neubearbeiteter und vermehrter Auflage!

272 Hefte zu je 50 Pf. — 17 Bände zu je 8 Mk.

17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk.

17,500 Seiten Text. — 152 Chromotafeln.

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

Ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2,50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Himbeeren

sind zu haben — Schlossstrasse 28.

Reife Melonen

Bruch-Chocolade, Bisquit, frisches Pomeranzenbrod, pfundweise, und **holländische Heringe** empfiehlt die Fruchthandlung Ritterstr. 12.

P. Fadejew.

Ein Budenlocal

nebst 1 gr. Backofen und **2 möblirte Zimmer** nebst Küche sind an stillebende Miether sofort zu vermiethen. Näheres in der Handlung A. Pusik, Petersburger Str. Nr. 1.

Eine

Familienwohnung

von 4 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Petersburger Str. 12.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Mein Haus,
Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Rathschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln 2c. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage

Levy & Müller in Stuttgart.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 9. Juli c.
Auf allgemeinen Wunsch:

Der lustige Krieg.

Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von J. Strauß.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 8. Juli a. c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Die Direction des Sommertheaters wird freundlichst ersucht, den Aufführungstag von

Sudermann's

„Morituri“:

Teja — Fritzchen — Das Ewig-Männliche

bekannt zu geben.

Viele Theaterfreunde.

Ein erfahrener

Repetitor

der die Realschule absolvirt hat, wird für e. 14jähr. Knaben f. den Sommer **gesucht.** Näheres Jakobstr. 39, I. Etage.

Zu zwei Kindern auf einem Gute im Rjasanschen Gouvernement wird eine musikalische **diplomirte**

Gouvernante

in mittleren Jahren, aus einer gebildeten Familie **gesucht.** Schriftl. Offert. an: Главно-Управляющему Князя Н. Н. Гагарина, Т. И. Гриневичу, Почт. ст. Верда, Рязанск. губ., имѣніе Покровское.

Eine gebildete ältere

DAME

geübt in der Irrenpflege, **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Herrn Director Dr. med. Tiling, Rothenberg bei Riga. Näheres im Bureau von Frl. Brinck, Riga, Thronfolger-Boulevard 31.

Ein **fünfzehnjähriger** Knabe mit den erforderlichen Kenntnissen kann als

Schriftsetzerlehrling

eintreten in **H. Laakmann's** Buchdr.

Ein Apothekerlehrling

wird für die Apotheke von **C. A. Rücker in Walk** gesucht.

Eine zuverläss. Bonne

wird zu kleinen Kindern **gesucht** — Sternstrasse Nr. 2.

Ein Küchenmädchen

kann sich melden — Küterstrasse 8.

Ein deutsch- oder russisch-sprech.

Stubenmädchen

kann sich melden — Gr. Markt 17, 2 Tr.

Ein Mädchen

für Küche und Stube, mit Attestaten, wird **gewünscht** — Carlowastr. 27.

Zu verkaufen verschiedene

Möbel und Hausgeräth

— Mühlenstrasse 26.

Kurzhaarig. Vorsteher

(weiss) hat sich eingefunden — **Kawast-Forstei.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 7-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Цензоромъ Цензуренъ.

(Beilage zu Nr. 151 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Allen Verwandten und Theilnehmenden die Anzeige, dass die Ueberführung der irdischen Hülle des

Prof. **Constantin Blumberg**

morgen, Donnerstag, den 10. Juli, um ½7 Uhr Abends, vom hiesigen Bahnhof aus stattfindet.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 9-го іюля 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 150. Dinstag, den 8. (20). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Rußlands internat. Handels-Bilanz. Baltische Briefe. Prof. C. Blumberg †. Ernennung. Riga: Vom Hrn. Finanzminister. Reval: Vom Hrn. Finanzminister. Bestätigung. Mitau: Eine verdächtige Flagge. St. Petersburg: Volks-Auditorien. Bessarabien: Hochwasser. Wladikawkas. Tagesbefehl.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußlands auswärtiger Handel im Jahre 1896.

Wie seit einer langen Reihe von Jahren, so hat auch im verflossenen Jahre die internationale Handels-Bilanz Rußlands günstig abgeschlossen, nämlich mit einem erheblichen Ueberschuß des Werthes der aus Rußland ausgeführten Waaren über denjenigen der nach Rußland eingeführten Waaren, wenngleich die Ausfuhr nicht in demselben Maße gestiegen ist, wie die Einfuhr.

Der Gesammtumsatz der Waaren-Einfuhr und Waaren-Ausfuhr im auswärtigen Handel des europäischen Rußland erreichte im Jahre 1896 die Summe von 1,209,043,000 Rbl. und hatte gegen 1895 eine Steigerung von $4_{,53}$ % und gegen 1894 eine solche von $3_{,0}$ % erfahren. Von dieser Summe entfielen im Jahre 1896 auf den Export 668,776,000 Rbl. gegen 667,259,000 Rbl. im Jahre 1895. Der Import des Jahres 1896 bezifferte sich auf 540,267,000 Rbl. gegen 489,401,000 Rbl. im Jahre 1895. — Obgleich also der Export gegen das Vorjahr nur um reichliche $1\frac{1}{2}$ Mill. Rbl., der Import hingegen um fast 51 Mill. stieg, betrug der Ueberschuß des ersteren über den letzteren noch immer $128\frac{1}{2}$ Mill. Rbl. oder fast 24 %.

Mehr als die Hälfte des Exports wird mit fast 383 Mill. Rbl. durch die exportirten Lebensmittel repräsentirt, während der Import in dieser Branche nicht einmal 70 Mill. Rbl. erreichte; unter den exportirten Lebensmitteln wiederum spielte Weizen mit fast 164 Mill. Rbl. die weitaus erste Rolle; in weiterem Abstande folgen diesem Artikel Roggen mit fast $43\frac{1}{2}$ Mill. Rbl., Gerste (41 Mill. Rbl.) und Hafer ($37\frac{1}{2}$ Mill. Rbl.). In der Kategorie Rohstoffe und Halbfabricate steht einem Export von fast 278 Mill. Rbl. ein Import von mehr als $306\frac{1}{2}$ Mill. Rbl. gegenüber, und während an Fabricaten für nicht volle 13 Mill. Rbl. aus Rußland ins Ausland gingen, kamen davon für mehr als $161\frac{1}{2}$ Mill. Rbl. aus dem Auslande nach Rußland.

„Baltische Briefe."

Herr Baschmakow, mit dem wir uns bereits wiederholt zu beschäftigen gehabt haben, eröffnet in den „Mirow. Otgol." eine neue Serie baltischer Briefe, über welche die „St. Pet. Z." mit sehr treffenden Glossen ausführlich referirt.

„Vor einigen Jahren" — sagt Herr Baschmakow einleitend — „hatten wir Gelegenheit, mit jenem Leserkreise, der mit Interesse und Liebe die Erfolge der russischen staatlichen Sache in der baltischen Grenzmark verfolgt, über Angelegenheiten zu plaudern, die damals brennend waren. Die beiden ersten Serien der Briefe über die baltische Frage wurden ihrer Zeit zuerst in den „Rewelskija Iswestija" und dann auch in einzelnen Broschüren gedruckt, welche jetzt zu einer bibliographischen Seltenheit geworden sind (die Gründe dieses auffallend starken Consums seiner Broschüren nennt Herr Baschmakow leider nicht). Da ich weiß, daß der Kreis der Personen, die sich für diese Frage interessiren, mehr und mehr zunimmt und jedenfalls nicht ermangeln wird, einem Publicisten, der sich an die Bearbeitung dieser Frage gemacht hat, von Zeit zu Zeit seine moralische Unterstützung zu Theil werden zu lassen, so entschließe ich mich jetzt zu einer Fortsetzung meiner Studien über die baltische Frage, indem ich dabei meine Position in ein Residenzblatt verlege. Ich habe die „Mirowyja Otgolosski" gewählt, weil sie im Gegensatz zu anderen einflußreichen Organen der Presse keine Furcht vor den baltischen Einflüssen kundgeben. Ein großer Theil der russischen Presse fürchtet (!) sich vor der baltischen Frage mehr als vor Feuer."

Aus dieser Vorrede, bemerkt die „St. Pet. Ztg.", dürfen wir wohl schließen, daß sich andere russische Blätter für die baltischen Artikel des Herrn Baschmakow freundlichst bedankt haben, woraus hervorgeht, daß die Antipathie gegen Hetzereien erfreulich zugenommen hat.

Herr Baschmakow giebt nach dieser Vorrede zu verstehen, daß er die Absicht habe, weiterhin dasjenige Programm zu entwickeln, welches seiner Ansicht nach zur endgiltigen Beseitigung der baltischen Frage erforderlich ist; bevor er aber dieses sein Programm auseinanderlegt, lenkt er die Aufmerksamkeit des Lesers noch auf seine besondere Behandlungsweise der baltischen Frage. Er spreche nicht im Sinne der Nothwendigkeit der Bekehrung des baltischen Landes zur Orthodoxie, er weise auf keine Maßregeln zur Russificirung der deutschen Barone und Bürger hin, rede nicht von den loyalen Gefühlen, welche die baltische Aristokratie wohl dem Throne, aber nicht dem Vaterlande gegenüber hege, sondern — von etwas Anderem.

„Es handelt sich um die Nothwendigkeit, das uns schädliche Band zwischen dem Deutschthum und den Esten und Letten zu zerreißen. Das ist der Hauptzweck. Solange wir ihn nicht erreicht haben, müssen wir annehmen, daß das Gebiet nicht in unseren Händen ist; haben wir ihn aber erreicht, so muß die baltische Frage als fast völlig liquidirt betrachtet werden."

Weiter theilt Herr Baschmakow von seinem Programm mit, daß man die Verbesserung der Lebensbedingungen zu geben und die Russification dafür zu erhalten habe. Dem deutschen Bürger kann nach der Ansicht des Herrn Baschmakow nur wenig, dem deutschen Edelmann gar nichts gegeben werden. Beide haben es ganz vortrefflich, weshalb Herr Baschmakow auch auf die Gegengabe zunächst verzichtet und sich auf die Esten und Letten beschränkt. Seien die einmal russisch geworden, so bleibe den Deutschen doch nichts übrig, als sich mit den Umwohnern zu verschmelzen oder auszuwandern.

Professor K. Blumberg vom Veterinär-Institut in Kasan ist, den estnischen Blättern zufoge, nach kurzem Krankenlager am 5. d. Mts. in Berlin gestorben. Ein Sohn unserer Stadt, hat der Hingeschiedene ihr stets ein warmes Andenken gewahrt. Er hat seit etwa 20 Jahren in Kasan eine außerordentlich fruchtbringende, von seinen Schülern und Collegen dankbar anerkannte Thätigkeit entfaltet, der nun der Tod ein vorzeitiges Ziel — Professor Blumberg stand erst im 48. Lebensjahre — gesetzt hat.

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium des Ackerbaues und der Reichsdomänen vom 3. d. Mts. ist der ältere Forst-Revident der baltischen Domänen-Verwaltung, Coll.-Rath Dartau, zum Gehilfen des Dirigirenden der baltischen Domänen-Verwaltung ernannt worden.

Riga. Der Herr Finanzminister Witte traf, wie wir den Rigaer Abendblättern entnehmen, vorgestern, Sonntag, kurz vor 10 Uhr Abends ein — auf dem Bahnhof von dem Stadthaupt L. W. Kerkovius, Vertretern der Ritterschaft, den Spitzen des Finanzressorts u. A. m. empfangen. Nachdem vor dem Herrn Minister die versammelten Feuerwehren vorüberdefilirt waren, begab er sich ins Schloß zur Einnahme des Thees und zur Nachtruhe. Seit Montag früh um $\frac{1}{2}$10 Uhr hat Se. hohe Excellenz im Schloß Visiten empfangen, darunter den Landmarschall Baron Meyendorff und den stellv. residirenden Landrath Baron Mengden, das Stadthaupt von Riga, als Vertreter des Börsen-Comités die Herren O. v. Sengbusch, Herm. Stieda und N. Fenger, den Chef der Hafenbauverwaltung Wirkl. Staatsrath A. A. Konstantinow u. A. Danach besuchte der Herr Minister die Kathedrale und besichtigte nach seiner Rückkehr ins Schloß den Cameralhof und die Rentei und begab sich zu Fuß in das Reichsbank-Comptoir und von da ins Zollamt. Gegen 1 Uhr Mittags traf Se. hohe Excellenz in der Domkirche ein, wo er von den Herren der Kirchen-Administration empfangen wurde, während Musikdirector W. Bergner auf der Domorgel „Eine feste Burg ist unser Gott" ertönen ließ; an den Choral schloß sich das liebliche Abendlied von Schumann und Wagner's „Zug zum Münster."

Feuilleton.

137) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 5.

Ogusa — Sonogi.

Hyroshima, 2. (17.) Januar 1897.

Warum mögen wohl die Japaner so auffallend klein von Wuchs sein, wobei man ihnen allerdings oft eine kräftige Körperbeschaffenheit nicht absprechen kann? — diese Frage habe ich mir wiederholt stellen müssen, wenn ich z. B. unter Hunderten von Eisenbahnarbeitern nur 2—3 Mann sehe, welche den mittleren Wuchs eines Europäers erreichen. Sollten wirklich die bodenlosen Ausschweifungen, welche hier gang und gebe sind, die Schuld daran tragen! Wenn man übrigens berücksichtigt, daß der Mann für die Frucht seiner Sünde nicht einsteht, daß das gefallene junge Mädchen nicht als geschändet betrachtet wird und daß 12- und 13-jährige Mütter — mit ihren auf den Rücken gebundenen Kindern — umherlaufen, dann braucht man keine weitere Erklärung für diesen Umstand; ja es steht außer Frage, daß diese seit Jahrhunderten geübte Sittenlosigkeit dem Volke ihren Stempel aufgedrückt hat.

Der Japaner ist durchweg klein; seine muskulösen Beine, seine breite Brust jedoch eignet er sich durch das stete Zu-Fuß-Gehen und durch seine Lust und Liebe zu schwerer physischer Arbeit an. Als Lastenträger wird er wohl nur durch den „Ambal" in Tiflis, als ein das Zugthier ersetzendes Individuum aber kaum von sonst Jemandem übertroffen.

Doch hier noch eine kurze Charakteristik der Aufgabe eines jungen Mädchens, falls ein Fremder das Haus betritt. „Frei wie ein Vogel in der Luft, ohne daß sie deshalb etwas einbüßt, ist die Jungfrau in Japan" — diese Notiz finde ich in meinen Aufzeichnungen. Aber ist das noch eine begehrenswerthe Freiheit, wenn Vater oder Mutter mit der Tochter Handel treiben, sie wie ein Stück Waare feilbieten, sie zwingen, dieses oder jenes zu thun, und schließlich ein ganzer Haufe Liebhaber bereit ist, über jeden „Auserwählten des Moments" herzufallen?! Ist das Freiheit, wenn die ganze Existenz solch' eines Wesens nur Intrigue und Berechnung ist! Man betritt z. B. zur Nachtzeit ein Hotel.

Sofort hört man, wie der Besitzer sein oft 13- und 14-jähriges Kind aus dem Schlafe zerrt; dann wird ein Bad bereitet, das arme verschlafene Wesen muß den Fremden waschen, man bestellt sich ein Essen, es wird von ihm auf einem in das Zimmer getragenen Kohlenbecken präparirt, dann legt man sich zur Ruhe nieder, ja — wozu noch weiter reden, jenes Kind muß bemüht sein, seinen Eltern ein Paar Dollar ins Haus zu schaffen. Während der ganzen Zeit sieht man an Fenstern und Thüren Jünglinge umherlungern, die nach Möglichkeit darüber wachen, daß sie in ihren früher gewährten Rechten nicht geschmälert werden.

Hier ein denkbar unbeschränktes Verfügungsrecht über sich selbst, dort ein stetes Muß und dazu noch ein Muß, das Vorsicht, Berechnung erheischt. In Folge dessen arbeiten sich zwei Typen aus: das japanische junge Mädchen ist entweder Intriguantin und Betrügerin oder ein willenloses — Thier!

Der dankbare Blick, mit dem man zuweilen gelohnt wird, wenn man, der ewigen Belästigungen müde, sie von sich treibt — weicht einem Betteln um Geld gegen den bewußten Lohn.

Zu meiner Erkenntniß hat mich die Bekanntschaft mit Europäern geführt, welche in morganatischer Ehe mit Japanerinnen leben. Einen russischen Flottenofficier fragte ich, ob er sich auch auf seine Ehehälfte verlassen könne, und er erwiderte: „Nicht ganz, aber die japanische Frau ist ein Teufel in ihren Berechnungen!" — Ein deutscher Schiffscapitän hingegen verlautbarte noch treffender seine Ansicht. Er behauptete nämlich: „Ist die japanische Frau gut, dann ist es ein Engel an Hingebung, ist sie jedoch nicht ganz gut, dann taugt sie überhaupt gar nichts!"

Ich habe unter allen derartigen Ehen nur zwei angetroffen, wo die Frauen die reinen Sklaven ihrer Männer waren, wo sie kochten und wuschen, bei Tisch bedienten und augenscheinlich für ihre Person absolut garnichts beanspruchten. Diesen beiden, wohl nicht zu einem gewagten Spiel beanlagten Wesen mag es nicht vergönnt gewesen sein, sich die Zähne schwarz zu beizen, d. h. eine legitime Ehe einzugehen, und nun, da sie ihre Beschützer gefunden, hielten beide Frauen in rührender Treue, mit einer übertriebenen Entsagung an ihnen fest. Uebrigens war eine dieser beiden Ehen mit zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, gesegnet und beide Frauen nicht mehr jung. Hierbei sei erwähnt, daß bei dergleichen Mischehen stets die Mädchen nach dem Vater aussehen und oft hochblond sind, die Knaben hingegen die Züge eines echten Japaners tragen.

In allen sonstigen morganatischen Bündnissen aber, von denen ich noch reden kann, ist entweder der Ehemann ein „Bruder Lustig", der sich über Alles hinwegsetzt, oder aber er verbittert ob seiner Ohnmacht; ihm ist es bewußt, daß er der „Gemeierte" ist, und doch fühlt er sich seiner besseren Hälfte nicht gewachsen, er vermag nicht die Fäden zu entwirren, mit denen sie ihn umschlingt.

— — — Am Abend des 9. Januar langte ich im Oertchen Kukutsu an und ich machte schon um $\frac{1}{2}$6 Uhr Feierabend, denn um $\frac{1}{4}$4 Uhr hatte es angefangen zu regnen und die Bergwege wurden unpassirbar glatt. Ich wanderte ja auf Fußpfaden fort.

Das kleine Gasthaus, in dem ich abstieg, lag hart am Meeresufer, zwischen grünen Bäumen versteckt. Hier mußte ich zunächst das Schuhzeug ablegen — man darf kein japanisches Haus in Stiefeln betreten — dann wurde eine rothe Wollendecke und ein Sitzkissen auf den mit Bambusmatten belegten Fußboden gebreitet, ich nahm Platz und begann Thee zu trinken. Es wird nämlich sofort, sobald man sich irgendwo einstellt, vor Einen ein Kohlenbecken mit einem dampfenden Wasserkessel placirt, dann erscheint ein junges Mädchen mit einem Theebrett in der Hand, auf dem sich eine winzige Kanne und noch winzigere Schälchen befinden, und präparirt den wärmenden Trank. Mehr als zwei bis drei Schluck desselben zur Zeit zu sich zu nehmen, ist jedoch nicht Brauch.

Ueberhaupt schmeckt der japanische Thee, der ohne Zucker genossen wird, nicht gut; er hat nämlich eine gewisse Aehnlichkeit von Pfefferminz, mit einem bitteren Nachgeschmack, der sich besonders lange im Munde erhält; auch die Farbe ist nicht dieselbe, die der chinesische Thee hat, obgleich ja das Kraut gleichfalls vom Theestrauch stammt. Es scheint an der Art des Trocknens und Aufrollens der Blätter zu liegen. Um den Mangel an flüssiger Nahrung in Japan zu beseitigen, kann man übrigens zum recht guten einheimischen Bier seine Zuflucht nehmen, welches für 30 Cent pro Flasche überall zu haben ist. Sonst kann es als Bequemlichkeit hervorgehoben werden, daß man überall in den Gasthäusern gute Petroleumlampen antrifft — das Petroleum wird aus Philadelphia über den Suez-Canal hierher gebracht — und dann sieht man auch in allen Häusern Wanduhren, die jedoch vollständig verschieden gehen. Die Sauberkeit ist unbeschreiblich, das Einem überall zur Verfügung gestellte Bettzeug läßt nichts zu wünschen übrig.

Das Meiste, was mir zum Abendbrod im Gasthause zu Kukutsu vorgesetzt wurde, konnte ich nicht erkennen; ich grübelte vergebens darüber nach, woraus es bestehe, und ohne zu einem Resultat zu gelangen, mußte ich es verzehren. Nur der Fisch und gekochter Reis waren alte Bekannte, etwas Rothes und Graues, was es nachher mit Ei übergossen gab, schluckte ich in gutem Vertrauen auf die Tüchtigkeit meines Magens hinab. Zum Schluß gab es wohlschmeckende Kuchen und Mandarinen. (Forts. folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Ohne sich nur um einen Zollbreit aus seiner bequemen Lage aufzurichten, blinzelte der Hausbesitzer den Unbekannten an, und der Maler glaubte nie etwas Tückischeres gesehen zu haben, als den Blick dieser kleinen, schwimmenden Augen.

„Sie sind also Herr Kulicke?" fragte er, seinen Filzhut zwischen den Fingern zerknüllend, in einem Ton, der ihn selber fast unnatürlich sanft dünkte, nach dem Sopha hinüber.

„Jawohl, wie Sie sehen — der bin ich," kam es grunzend zurück, während die dicke Cigarre zwischen den fettigen Lippen auf- und niederschwankte. „Wünschen Sie Etwas von mir?"

„Allerdings! Denn nur um des Vergnügens willen, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, würde ich mich schwerlich hierher bemüht haben. Übrigens gestatten Sie wohl, daß ich mir zunächst ebenfalls eine Cigarre anstecke. Man sagt, das Rauchen beruhige die Nerven, und ich könnte so ein kleines Beruhigungsmittel vielleicht ganz gut gebrauchen."

Anscheinend sprachlos vor Erstaunen über die beispiellose Unverschämtheit, sah ihm Kulicke zu, wie er den Worten die That folgen ließ, sein Etui aus der Tasche zog und demselben eine Cigarre entnahm. Erst als der Besucher vor seinen Augen wirklich ein Streichhölzchen anzündete, fand er die Gabe wieder, seinen Empfindungen Ausdruck zu verleihen.

„Ja, was soll denn das heißen? — Wer sind Sie eigentlich, daß Sie sich erlauben —"

„Wer ich bin, darf Ihnen ganz gleichgiltig sein," fiel Michael Sterzinger nachdrücklich ein, „meine Person kommt hier überhaupt nicht in Frage. Sie haben die — die — nun, sagen wir die Menschenfreundlichkeit gehabt, eine Exmissionsklage gegen die Wittwe Neuhaus anzustrengen, die so unglücklich ist, in Ihrem Hause zu wohnen. Ihre Forderung an die Dame beträgt 450 Mark. Ich will nicht untersuchen, in wieweit Sie zu einem solchen Anspruch berechtigt sind, denn es ist mir ein sehr mäßiger Genuß, mich überhaupt mit Ihnen unterhalten zu müssen — sondern ich will Ihnen den Betrag einfach auszahlen — natürlich gegen Quittung und gegen die schriftliche Erklärung, daß Sie die Klage sofort zurückziehen. — Da ist das Geld. Und nun fertigen Sie mir gefälligst so schleunig als möglich die beiden Schriftstücke aus."

Es war nach seiner eigenen Ueberzeugung geradezu ein Muster ruhiger und sachlicher Darlegung, was er da zu Stande gebracht hatte. Und es erhitzte ihn darum um so mehr, als er sehen mußte, wie der Andere, statt der freundlichen Aufforderung zu folgen, die Arme über die Brust verschränkte und sich noch gemächlicher in seine Sophaecke zurücklehnte.

„So — so! Also Sie wollen die Miethe für die Frau Neuhaus bezahlen? — Hat sie Ihnen denn einen Auftrag dazu gegeben?"

„Das geht Sie gar nichts an. Sie bekommen Ihr Geld — und um das Wie und Woher haben Sie sich nicht zu kümmern."

„Na — vielleicht doch! Jedenfalls verlange ich, daß Sie sich als Bevollmächtigter der Frau legitimiren, ehe ich mich auf eine Verhandlung mit Ihnen einlasse."

„Herr, Sie sind —" fuhr Michael Sterzinger auf. Aber er erinnerte sich noch rechtzeitig an sein Gelöbniß und lenkte wieder ein. „Lassen Sie uns doch nicht so viele unnütze Worte machen! Ob ich bevollmächtigt bin oder nicht, für Sie kommt es doch nur darauf an, daß Sie Ihren Raub in Sicherheit bringen. Und ich will Ihnen sogar Gelegenheit geben, sich dabei in einem Lichte zu zeigen, in dem Sie bisher sicherlich noch kein Mensch gesehen hat, nämlich in dem Lichte eines humanen und uneigennützigen Mannes. Sie werden Niemandem außer Ihrem Rechtsanwalt mittheilen, daß die Schuld der Dame beglichen ist — am wenigsten ihr selbst; und Sie werden sich vielmehr den Anschein geben, als hätten Sie aus Billigkeitsgründen auf die Eintreibung Ihrer Forderung verzichtet."

Herr Wilhelm Kulicke lächelte; aber sein Lächeln war von einer Art, daß der Maler ein fast unwiderstehliches Zucken in den Fäusten verspürte.

„Ach so — nun komme ich sachte dahinter.

Se. hohe Excellenz bedankte sich bei Musikdirector Bergner für den ihm bereiteten hohen Genuß. Nach im Schloß eingenommenem Frühstück besichtigte der Herr Minister die Postverwaltung und das Rigaer Polytechnikum sowie einige Fabriken. Nach dem Sr. hohen Excellenz von der Ritterschaft gegebenen Diner sollte der Herr Minister am Abend die Strandorte besuchen und u. A. die Vorstellung einer russischen Operetten-Truppe in Dubeln mit seinem Besuch beehren.

Reval. Zum Besuch des Herrn Finanzministers Witte am vorigen Sonnabend bringen die gestrigen Revaler Blätter weitere Mittheilungen. Unter den industriellen Unternehmungen, die der hohe Gast mit einem Besuch beehrte, war die Luther'sche Fabrik die erste. Angelegentlich erkundigte sich der Herr Minister über die Fabrik selbst und ihre Producte, die durch ihre neue Verarbeitung der Hölzer in Zukunft eine weite und lohnende Ausbeute des Waldreichthums Rußlands verspräche. Darauf wurde dem Hospital des Collegiums der Allgemeinen Fürsorge, dem Cordonhause, der Revalschen Strandwache und dem Elevator, welcher sich in voller Bewegung befand, ein Besuch abgestattet. Sein Hauptaugenmerk wandte der Herr Minister hier dem Fassungsvermögen des Elevators, sowie den Raumverhältnissen der Schuppen und anliegenden Speicher zu. Nachdem ferner die Anlegestellen im Hafen, das Zollhaus und die Zollpackhäuser in Augenschein genommen waren, fuhr Se. hohe Excellenz, der Einladung des Börsen-Comités Folge gebend, auf dem Zollkreuzer „Kretschet" auf den am Quai des neuen Hafenbassins liegenden Eisbrecher „Stadt Reval". Der Dampfer war sehr hübsch decorirt und die blumengeschmückten verschiedenen kleinen Tische mit Confitüren, Früchten und Erfrischungen aller Art, welche auf Deck aufgestellt waren, zeigten ein äußerst geschmackvolles und einladendes Aeußere. Alsbald glitt der Eisbrecher sanft in der ihm eigenen geräuschlosen, schnellen Fahrt zum Hafen auf die Rhede hinaus, um den Gästen von hier, begünstigt durch das prächtigste Sommerwetter, einen vollen Blick auf die schöne Lage Revals zu gewähren. Als der Dampfer die Höhe von Carlos erreicht hatte, wurde Thee servirt und ein Glas Champagner geboten, wobei der Vice-Präsident des Börsen-Comités, Herr Erhard Dehio, ein Hoch auf Se. hohe Excellenz den Herrn Minister ausbrachte, in welchem er für das lebhafte Interesse, das der Herr Minister für den Handel und das Fabrikwesen sowie dessen ferneres Gedeihen an den Tag gelegt und bethätigt, den tiefgefühlten Dank der Kaufmannschaft und Industriellen Revals zum Ausdruck brachte. Dieses in warmen Worten ausgebrachte Hoch fand lebhaften Widerhall bei allen Anwesenden. Nach der Rückkehr von dieser Ausfahrt wurde um 5 Uhr Nachmittags die Revaler Spritfabrik besichtigt, wobei der Herr Minister mit den Vertretern der Fabrik eine Unterredung über die bevorstehende Einführung des Branntwein-Monopols anknüpfte, zu welcher Angelegenheit ihm schon vorher ein kurzes Exposé über die geltenden gesetzlichen Bestimmungen betreffs der Krugsberechtigung der Güter Estlands vom Hrn. Ritterschaftshauptmann überreicht war. — Um ½8 Uhr fand im Schloß zu Katharinenthal ein zu Ehren des Herrn Ministers vom Herrn Gouverneur veranstaltetes Diner statt und um ½12 Uhr verließ der hohe Gast Reval.

— Am Sonnabend ist, dem „Rev. Beob." zufolge, die ministerielle Bestätigung des Stadtrathes E. Erbe als stellv. Stadthaupt eingetroffen.

Mitau. Die „Mit. Z." vom vorigen Sonnabend schreibt: In der vorgestrigen Nummer des „Rish. Westn." lesen wir Folgendes: „Auf dem Gebäude des Mitauschen Stadtamtes hängt eine roth-weiße Flagge. Viele (?) Mitauer stellen sich die Frage, wozu sich überhaupt eine Flagge auf dem Gebäude des Stadtamtes befindet, und wenn schon, wozu ist sie nöthig, und überdies, wozu in solchen phantastischen Farben? Oder sind dies etwa die hochberühmten „Kurischen Farben?" Warum sich der Einsender gerade an die Redaction des „Rish. Westn.", die ja, wie bekannt, über Mitausche Verhältnisse nicht immer gut unterrichtet ist, gewandt und nicht an ein „Mitauer Kind", ist unerfindlich. Die Flagge, in den Mitauschen Stadtfarben, ist die sog. Marktfahne, die laut zuständiger Genehmigung jeden Morgen zu Beginn der Marktzeit ausgehängt und zu Mittag eingezogen wird. Während dieser Zeit darf keine Aufkäuferei stattfinden und erst nach Entfernung der Fahne ist der Einkauf einem jeden Händler und Aufkäufer gestattet.

St. Petersburg, 6. Juli. Bei den Bemühungen, das Leben in der Provinz zu wecken und in dasselbe einen kräftigeren Pulsschlag hineinzubringen, spielen neben den Volksschulen auch die Volks-Lesehallen eine Rolle, doch fällt es in der Praxis schwer, allen an die Eröffnung solcher Lesehallen oder „Volks-Auditorien" geknüpften behördlichen Anforderungen nachzukommen. Die Ssamarasche Gouv.-Semstwo — so berichten die „Birsh. Wed." in ihrer Sonntag-Nummer nach der Zeitung „Wolga-Kama-Gebiet" — hatte nun darum petitionirt, daß der gegenwärtig geltende Modus für die Eröffnung von Volks-Auditorien vereinfacht werde, nämlich daß das Recht, Vorlesungen zu gestatten, den Schul-Conseils, Volksschul-Inspectoren und überhaupt den örtlichen Behörden eingeräumt werde. Gegenwärtig hat die Semstwo die Antwort auf dieses ihr Gesuch erhalten. Das Minister-Comité hat sich — entsprechend einer Vorstellung der Ministerien der Volksaufklärung und des Innern — für die Ablehnung des Gesuches entschieden, und zwa auf Grund folgender Motive: Bei Prüfung dieser Angelegenheit konnte das Ministerium der Volksaufklärung nicht umhin, dem Umstande seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, daß der jetzt geltende Modus der Genehmigung zum Arrangement von Volks-Vorlesungen in den Kreisstädten und Flecken erst seit kurzem (seit October 1894) in Kraft steht und daß in so kurzer Zeit in Praxi die Vorzüge und Nachtheile dieses Modus noch nicht genügend klar haben fixirt werden können. Der Bestand derjenigen Personen, welche solche Volks-Vorlesungen arrangiren, hat sich noch nicht vollkommen deutlich bestimmt und erheischt unter allen Umständen eine vorsichtige Auswahl, wachsame Aufsicht und permanente Anleitung, weil viele dieser Personen zu einer ernsthaften Führung der Volks-Vorlesungen äußerst mangelhaft vorbereitet sind.

— Die Kaiserliche Yacht „Poljarnaja Swjesda" wird, wie die Blätter melden, Mitte dieses Monats nach Kopenhagen abgehen.

— Eine Kundgebung des Ministeriums der Landwirthschaft und Domänen im „Reg.-Anz." macht auf die neuen Bedingungen aufmerksam, unter denen Kronsland in Pacht vergeben wird. Häufige Gesuche um Anweisung von Kronsland-Parcellen zum Bau von Landhäusern auf langjährige Pacht — so heißt es nach dem Referat des „Rig. Tgbl." in der Kundgebung — hätten das Ministerium, das die Ertragsfähigkeit des Kronslandes zu steigern bestrebt sei, veranlaßt, im vergangenen Jahre auf legislativem Wege um die Genehmigung nachzusuchen, eine Pachtdauer von 99 Jahren, an Stelle der nach dem Obrok-Statut bisher als Maximalfrist gestatteten 24 Jahre, zu bewilligen. Die bisher stattgehabten Fälle der Verpachtung von Landparzellen auf länger als 24 Jahre seien nach jedesmaliger Allerhöchster Genehmigung erfolgt. Die neuen Bedingungen zur Anweisung von der Krone gehörigen Landparzellen zum Bau von Landhäusern seien nun am 23. Mai 1896 Allerhöchst bestätigt worden. Die seit der Zeit vorgekommenen Beispiele der Anwendung dieses Gesetzes hätten dargethan, daß die Befriedigung des vorhandenen Bedürfnisses nach Erbauung von Landhäusern thatsächlich von einer Ertragsteigerung der Kronsland-Parzellen begleitet sein könne, da die Pächter unter den neuen Bedingungen bessere Pachtzahlungen und mehr Capitalien auf die Bebauung der Parzellen zu verwenden geneigt seien. — Zu den Bedingungen, unter denen die Verpachtung von Landparzellen zu Landhäusern erfolgt, gehört die Aufführung der in den Pachtcontracten vorgesehenen Baulichkeiten in den ersten drei Jahren. Nach Ablauf der Pachtzeit fallen sämmtliche im Contract vorgesehenen Bauten und alle auf dem Grundstück ausgeführten Anpflanzungen ohne jegliche Entschädigung des Parzellenpächters an die Krone. Die Pachtzahlung kann nach Ablauf von je 12 Jahren der Contractzeit gesteigert werden, aber nicht höher als um 5 % gegen die Zahlung für die vorhergegangenen 12 Jahre.

Bessarabien, lesen wir in einer zusammenfassenden Schilderung der „Mosk. Dtsch. Z.", durchlebt gegenwärtig eine schreckliche Panik. In Folge der fast einen Monat andauernden heftigen Regengüsse steht jetzt fast im ganzen Gouvernement viel Land unter Wasser; die Verluste, die durch das Hochwasser angerichtet worden, sind unabschätzbar und eine solche Katastrophe, wie diese Wassernoth, hat das Gouvernement seit langer Zeit nicht heimgesucht. Zu den materiellen Verlusten treten noch zahlreiche Opfer an Menschenleben, deren Zahl nicht festzustellen ist, da Viele der Verunglückten von den Fluthen fortgespült worden sind und noch nicht aufgefunden werden konnten. Die Wassernoth nahm besonders großen Umfang an in den Rayons der Donau, des Pruth und des Dnjestr, welch letzterer das ganze Gouvernement durchfließt. Daß diese großen Flüsse aus ihren Ufern getreten und mehrere Kreise überschwemmten, ist übrigens nichts Wunderbares; zum Verwundern aber ist, daß kleine Flüßchen, wie Reut und Bytschek, die im Sommer gewöhnlich gänzlich austrocknen, zu wahren Strömen anschwollen und weite Flächen unter Wasser setzten. Das größte Unheil aber richtete die Donau an, deren Wasser ungewöhnlich hoch gestiegen ist und die in Rumänien unzählige Dörfer und die Städte Olteniza und Beket überschwemmte, sowie die Städte Galatz und Braila mit dem gleichen Schicksal bedrohte. (Den letzten Nachrichten zufolge ist längs der Donau gegenwärtig ein bedeutendes Zurückweichen der Hochfluth bemerkbar.) Die Ueberschwemmung hat einen solchen Umfang angenommen, daß das Fahrwasser der Flüsse nicht zu unterscheiden ist und der Dampferverkehr unterbrochen werden mußte. Die Uferbewohner befinden sich unter den gegebenen Verhältnissen in heller Verzweiflung: Handel und Wandel stockt und selbst die gerettete Habe wird noch jeden Augenblick mit Vernichtung bedroht. Am Pruth z. B. litt die Bevölkerung im verflossenen Monat drei mal durch Hochwasser und davon wurde der Chotinsche Kreis besonders schwer heimgesucht.

Wladikawkas. Das amtliche Blatt für das Terek-Gebiet veröffentlicht nachstehenden Tagesbefehl des Gebiets-Chefs Generallieutenants Kochanow: „Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß sich am 13. Juni im Vergnügungsetablissement „Ssakartwelo" der Bezirks-Chef von Wladikawkas, Oberstlieutenant Mischtschenko, der Polizeimeister-Gehilfe, Stabscapitän Pogorelow, und die Beamten Schimantschewski und Krynizyn bis 3 Uhr Nachts aufgehalten haben — ungeachtet dessen, daß jeder Handel in den Tracteur-Anstalten gesetzlich nur bis 11 Uhr Abends zugelassen wird und in dem genannten Garten-Etablissement von mir nur bis 1 Uhr Nachts gestattet ist. Wenn es schon eines jeden Staatsbürgers Pflicht ist, die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu kennen, um so mehr müssen die Gesetze und meine Anordnungen den mir unterstellten Amtspersonen bekannt sein, besonders aber dem Stabscapitän Pogorelow, welchem als Polizeimeister-Gehilfen die directe Pflicht obliegt, über die Nichtzulassung des Handels zu unerlaubter Zeit zu wachen. Für eine solche Verletzung der bestehenden Bestimmungen und der Handelsordnung befehle ich, den Wladikawkaser Polizeimeister-Gehilfen Stabscapitän Pogorelow bei der Wladikawkaser Hauptwache einem dreitägigen Arrest zu unterziehen, und ertheile dem Oberstlieutenant Mischtschenko einen Verweis, sowie den Beamten Schimantschewski und Krynizyn eine Rüge."

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) Juli.

Der britische Staatenbund.

Mit der Beendigung des Jubiläums hat auch die Begeisterung der Engländer für Alles, was mit der Idee eines großen britischen Colonialreiches in Verbindung gebracht werden konnte, wieder ruhigeren Auffassungen Platz gemacht. Es zeigt sich aber nur um so deutlicher, daß der engere Zusammenschluß der über die ganze Erdoberfläche hin zerstreuten autonomen Gemeinwesen englischer Nationalität thatsächlich der beherrschende Gedanke des politischen Lebens in England ist. Man hat die Colonien bis jetzt als einen werthvollen Besitz des Mutterlandes betrachtet; sie sollen sich künftig als unabtrennbare Glieder des großen britischen Reichs fühlen. Daß, im Gegensatz zu den früheren manchesterlichen Ideen, die eine allmähliche politische Ablösung der Colonien von dem europäischen Inselstaate als einen durch Naturgesetz bestimmten, unabwendbaren geschichtlichen Proceß betrachteten, jetzt der Föderationsgedanke aufkommen und der öffentlichen Meinung sich bemächtigen konnte, ist auf Gründe zurückzuführen, die zu nahe liegen, als daß man lange dabei zu verweilen brauchte. Durch den riesenhaft entwickelten Exporthandel ist der Schwerpunct der Existenzbedingungen Englands immer mehr in die Beziehungen zu den Colonien verlegt worden. Gleichzeitig sind die colonisirenden europäischen Mächte mit ihrem auswärtigen Besitz immer näher an englische Colonialgebiete herangerückt. Es ergiebt sich daraus eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, fernes Colonialgebiet vertheidigen zu müssen.

Der Gedanke an die möglicher Weise eintretende Nothwendigkeit einer Gesammtvertheidigung

---

Sie sind wohl ein weitläufiger Verwandter von Fräulein Else oder Einer, der sie gern unter seinen Schutz nehmen möchte — wie? Aber Sie haben sich ein bischen vercalculirt, mein Lieber! Stecken Sie Ihre paar Groschen nur ruhig wieder ein! Ich verweigere die Annahme; denn mit Ihnen habe ich ganz und gar nichts zu schaffen."

Michael Sterzinger packte mit beiden Fäusten die Lehne des zunächststehenden Stuhles, daß sie erkrachte, und drückte die Augen zu, um nicht das widerwärtig grinsende Gesicht sehen zu müssen, das sein Blut kochen machte.

„Ich will Ihnen Etwas sagen," stieß er aus heftig arbeitender Brust hervor. „Wenn ich mir nicht fest vorgenommen hätte, ruhig zu bleiben, und wenn Sie nicht ein so — na kurz und gut: wollen Sie jetzt der Sache ein Ende machen oder wollen Sie es nicht?"

„Freilich will ich ein Ende machen — aber auf meine Weise! Die beiden hochmüthigen Weibspersonen sollen mir mit Schimpf und Schande aus dem Hause — so wahr ich hier sitze! Vom Gerichtsvollzieher lasse ich sie hinausbringen, und vor allen Leuten! Sie aber sollten sich dafür bei mir bedanken. Denn Sie sparen Ihr Geld, und ein Schätzchen, das man von der Straße auflieft, kann man viel billiger haben, als—"

Doch der Nachsatz, den er auf der Zunge gehabt hatte, erstarb in einem gellenden Hilfeschrei. Denn Michael Sterzinger hatte den dicken Herrn Kulicke mit seiner riesenstarken Rechten an der Brust gepackt und schüttelte ihn wie ein armseliges Bündelchen von Lumpen.

„Wicht Du — elendiger!" donnerte er ihn an. „Noch ein einzig' Sterbenswörtchen, und ich preß' Dir ohne Gnaden Dein bischen Hundeseele aus dem Fettwanst heraus. — Wag's noch ein mal und nicht ein Knöchelchen laß' ich Dir ganz — nicht ein Knöchelchen!"

„Zu Hilfe! Räuber! Mörder! Diebe! Zu Hilfe!" brüllte der unglückliche Hauswirth, blauroth im Gesicht vor Schrecken und Todesangst. Aber in dem Augenblick, wo die Wirthschafterin entsetzten Antlitzes in der Thür erschien, hatte ihn der Maler schon wieder auf das Sopha zurückgeschleudert, daß es unter dem Anprall in allen Fugen ächzte, und hatte seinen Hut vom Boden aufgerafft. Mit einer leichten Handbewegung schob er die Haushälterin bei Seite, daß sie erst an der gegenüberliegenden Wand des Zimmers wieder einen festen Halt gewann, und mit langen Schritten stürmte er auf die Straße hinaus — nicht aus Furcht vor etwaigen Verfolgern, sondern lediglich aus Furcht vor sich selbst. Denn er hatte während dieser letzten Minuten eine gar unheimliche Versuchung gespürt, dem ehrenwerthen Herrn Kulicke die Gurgel zusammenzudrücken wie einem giftigen Reptil.

Eine lange Zeit verging, bevor er im Stande war, die muthmaßlichen Folgen seiner Handlungsweise zu überlegen und bevor er mit tiefster Zerknirschung erkannte, daß er dem angebeteten Wesen durch diese sanfte und gütliche Unterredung mit seinem Peiniger sicherlich einen sehr schlimmen Dienst erwiesen habe. Nun konnte es freilich nichts mehr helfen, daß er sich selber mit den ehrenrührigsten Titeln überhäufte. Rathlos stand er dem einmal angerichteten Unheil gegenüber und in der schwarzen Gemüthsstimmung eines Selbstmord-Candidaten lenkte er endlich die Schritte wieder nach dem Bureau seines Freundes Guido, an dessen überlegenen Verstand und dessen ruhige, scheinbar unerschütterliche Sicherheit sich seine letzten Hoffnungen klammerten.

Sechstes Capitel.

Während er ganz allein in einem Coup' erster Classe des nach Frankfurt gehenden Expreßzuges die endlos lange Nacht durchfuhr, zog Georg Nauendorf wiederholt einen kleinen, zierlichen Brief aus der Tasche, der mit einer Grafenkrone geschmückt und mit sehr feinen, spitzigen Schriftzügen bedeckt war. Er mußte den Inhalt des Billets nachgerade fast auswendig kennen; aber er wurde dessen ungeachtet nicht müde, es immer von neuem mit einer Art von Ehrfurcht zu betrachten. Etwas geradezu Zärtliches lag in der Behutsamkeit, mit der er das winzige Blättchen behandelte: manchmal aber, wenn seine Augen lange unverwandt auf den Zeilen geruht hatten, ging es plötzlich wie ein dunkler Schatten über sein Gesicht, und dann athmete er rasch gleich einem Menschen, der von gewaltiger innerer Unruhe verzehrt wird.

Der Brief, der nach langen Irrfahrten am Morgen dieses Tages in seine Hände gelangt war, lautete:

„Mein Freund!

Heute, nach mehr als zehnjähriger Wittwenschaft, mag es mir wohl vergönnt sein, Ihnen noch ein mal diesen Namen zu geben. Seit vielen Monaten habe ich mit dem Entschluß gekämpft, Ihnen zu schreiben, nicht etwa, weil mein Gewissen Einspruch dagegen erhoben hätte, sondern weil ich von Furcht erfüllt war, Ihnen mit der Erinnerung an meine Person lästig zu fallen. Aber vernarbte Wunden pflegen ja nicht mehr zu schmerzen, und 15 lange Jahre sind für einen Mann gewiß mehr als hinreichend, ihn das Leid einer verrathenen Liebe vergessen zu machen. Ich vermuthe, daß kaum noch in einem entlegenen Winkel Ihres Gedächtnisses Raum ist für den Namen einer Frau, der es einst vom Schicksal bestimmt war, Ihnen bitteren Kummer zu bereiten, wenn sie auch um ihrer Schwäche willen viel mehr Mitleid als Zorn und Verachtung verdiente. Und Sie werden den Schritt, den ich heute endlich wage, nicht für einen sträflichen halten. Was der Gesunden vielleicht noch jetzt nicht gestattet wäre, der Schwerkranken wird es Niemand mehr als unschicklich anrechnen. Man hegt keine vermessenen Hoffnungen und keine unlauteren Wünsche mehr, wenn man sich bereitet, jenen Gang anzutreten, den nur die Glücklichen und die Thoren fürchten. Wer im Begriff ist, zu sterben, sehnt sich nur noch danach, Frieden zu machen mit Allen, die er jemals gekränkt hat. Und in solcher Sterbestimmung rufe ich nach Ihnen. Zwar meine Umgebung ist noch immer bemüht, mich über den Ernst meines Zustandes zu täuschen; aber schon seit Wochen gehe ich nur noch zum Schein auf die hoffnungsvollen Zukunftsbilder ein, mit deren Ausmalung man mich zu erheitern und zu ermuthigen hofft. Ich weiß, daß meine Tage gezählt sind, und mein Herzleiden verursacht mir oft so unerträgliche Qualen, daß ich mich wohl keiner Sünde schuldig mache, wenn ich inbrünstig den letzten dieser Tage herbeisehne. Wäre nicht mein armes Kind da, das ich elternlos und freundlos in der kalten, unbarmherzigen Welt zurücklassen muß, so würde ich den Gedanken an das bevorstehende Ende nur wie etwas Angenehmes, fast Beglückendes empfinden. So mischt sich in mein Verlangen nach Ruhe und Erlösung freilich noch manche irdische Bitterkeit, und von allen Menschen, die ich kenne, wäre wohl nur ein einziger im Stande, mich davon zu befreien. Muß ich Ihnen erst sagen, lieber Freund, daß Sie dieser Einzige sind? Von Allen, die jemals Ihren Lebensweg gekreuzt haben, besitze gerade ich gewiß das geringste Anrecht auf Ihren Beistand. Aber ich weiß, daß es Ihnen kein Opfer sein wird, großmüthig gegen eine Sterbende zu sein, und ich fürchte nicht, daß ich Sie vergebens um Ihren Besuch gebeten haben werde. Nur die Sorge, daß Sie zu spät kommen könnten, schnürt mir das Herz zusammen. Aber man sagt ja, daß ein fester Wille zuweilen im Stande sei, dem Tode noch Tage und Wochen abzutrotzen. Ich werde also den ganzen Rest meiner Kraft aufwenden, um zu leben, bis dieser Brief Sie erreicht hat und bis Sie meinem Rufe Folge geleistet haben — dem letzten, den ich hier auf Erden an Sie ergehen lassen kann.

Wanda Gräfin von Rackowitz."

Dieser Brief allein trug die Schuld, wenn Georg Nauendorf während der langen nächtlichen Fahrt nicht für eine einzige Minute die Augen zu schließen vermochte und wenn seine Unruhe sich zusehends steigerte, je näher er dem Badeorte kam, der das Ziel seiner Reise bilden sollte. Als in der Morgenfrühe endlich die Schaffner den Namen dieser Station ausriefen, athmete er tief auf wie Jemand, der sich zu Schwerem bereit macht, und ein feierlicher Ernst lag auf seinem Gesicht. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Von Andrée's Ballon-Expedition. Die Theilnehmer der Polar-Expedition waren bei der Abfahrt sehr ruhig; sie äußerten, sie seien auf alle Möglichkeiten gefaßt, so daß sie nichts überraschen könnte. Alle Brieftauben wurden im Ballon mitgenommen — eine ausgenommen, welche mit einem Gruß an die Verlobte Strindberg's abgesandt wurde. Ueber die wissenschaftlichen Resultate, die von der Ballonfahrt bestenfalls zu erwarten sind, ist die gelehrte Welt, wie das „Berl. Tgbl." schreibt, uneins. Die Art des Interesses, das sich an die Fahrt heftet, wird wohl nicht unterschätzt, wenn man annimmt, daß es noch mehr der Kühnheit und Unerschrockenheit des Unternehmens gilt, als den Ergebnissen, die Physik und Erdbeschreibung irgend erwarten können. Gelingt es Andrée, den Pol zu übersteigen, so wird das ein neuer Triumph des Menschengeistes sein, der ein Hinderniß nach dem anderen überwindet, das seine Herrschaft über die Erde einschränkt. Nord- und Südpol waren bis jetzt unüberwindbare Barrièren, die sich dem menschlichen Siegeszug über die Erde entgegenstellten. Vielleicht ist, indem wir dieses schreiben, der Nordpol bereits überwunden; vielleicht kämpft Andrée zur Zeit mit Gefahren, deren Art und Ausdehnung wir kaum zu ahnen im Stande sind. Das muß die menschliche Phantasie und das Mitgefühl für die unerschrockenen Luftsegler in ungewöhnlicher Spannung erhalten. Was die Entfernung allein anbelangt, so hat eine Ballonfahrt von Spitzbergen nach dem amerikanischen Norden nichts für den heutigen Stand der Luftschifffahrt Uebergroßes. Die Strecke ist ungefähr dieselbe wie von Berlin nach dem Inneren des europäischen Rußland; aber dem Andrée'schen Ballon bleibt nur die eine Chance, auch diesen Zwischenraum thatsächlich zu nehmen. Auch im günstigen Fall wird der Ballon voraussichtlich in unwirthbaren Gebieten landen. Eine Schätzung der Zeit, bis wir Nachrichten erwarten können, ist unter den obwaltenden Umständen ausgeschlossen: die Nachricht kann überraschend schnell, sie kann erst nach Monaten, sie kann — in dem hoffentlich ausgeschlossenen Fall eines Unglücks — vielleicht niemals kommen.

— Telegraphiren ohne Draht. Das Princip des Telegraphirens ohne Draht beruht auf der Fortpflanzung elektrischer Stromwellen, die in einem besonders construirten Raum entwickelt werden. Sie verbreiten sich über eine bestimmte Fläche und erzeugen in einem zweiten in gewisser Entfernung aufgestellten Empfangsapparat elektrische Funken. Diese letzteren werden durch das Morse-Instrument gewissermaßen übersetzt, und so entsteht, je nachdem man die Wirkung des Funkens durch längeren oder kürzeren Druck regulirt, ein Strich oder ein Punct. Der Italiener Marconi hat zuerst mit einem von ihm construirten Apparat diese Art des Telegraphirens vorgeführt. Die bisher praktisch erreichte Fernwirkung der elektrodynamischen und Inductionsvorgänge beträgt über 2 deutsche Meilen, und zwar werden diese elektrischen Wellen weder durch Bäume, Mauerwerk oder sonstige Objecte aufgehalten. — In seiner letzten Vorlesung hat nun Professor Slaby von der Berliner technischen Hochschule das Experiment mit einem von ihm construirten Apparat wiederholt. Es wurden zwei Versuche angestellt. Das eine Mal von einer Wand des Hörsaales zur anderen, das andere Mal von einem 100 Met. entfernten Haus aus nach dem Hörsaal. Beide Versuche gelangen.

— In England werden jährlich 36 Millionen Handschuhe verbraucht; drei Viertel davon, so erzählt „Womans Life", gehen in den Besitz der Damen über. Von der Ausdehnung der Handschuh-Fabrication machen sich Wenige einen rechten Begriff; eine englische Firma allein beschäftigt 50,000 Personen. Manche Engländerinnen sind sehr verschwenderisch mit Handschuhen; einige Ladies bringen es fertig, jährlich 2000 Mk. in Handschuhen aufgehen zu lassen, doch ist das kein so großes Kunststück, wenn man bedenkt, daß das Paar feinster Sorte an 40 Mk. kostet.

— Schriftsteller A.: „Hast Du gehört, daß der Lyriker Hobboken geheirathet hat?" — Schriftsteller B.: „Ja! Er wollte seinen Leserkreis verdoppeln."

aller Gemeinwesen britischer Nationalität, aus welchem hauptsächlich das Streben nach engerem Zusammenschluß im Mutterlande hervorging, hat indessen, referirt die „Nordd. Allg. Z.“, auch in den Colonien ähnliche Bestrebungen hervorgerufen. Der erste Lord der Admiralität, Herr Goschen, äußerte kürzlich bei einem Festessen: „Es hat eine Zeit gegeben, wo die Colonien dachten, daß ihre Interessen abgesondert von denen des Mutterlandes seien und daß, sollte England in Krieg mit anderen europäischen Mächten verwickelt sein, die Colonien am besten daran thäten, den Zuschauer abzugeben. Diese Ideen sind verschwunden. Die Colonien haben jetzt Nachbarn. Es gab eine Zeit, wo die britische Flagge auf dem Kamme jeder Woge gepflanzt war. Es gab eine Zeit, wo keine andere Flagge in der Nachbarschaft der Colonien Englands wehte. Jetzt haben die Ausbreitungsbestrebungen anderer Länder Fragen der Colonialpolitik geschaffen, und die britischen Colonien stehen einigen sehr delicaten Fragen gegenüber.“

Als erste Etappe auf dem Wege zu einer engeren Vereinigung stellt sich die Aufgabe einer Regelung des Beitrages zu den Ausgaben für die Reichs-Flotte dar. Als ein guter Anfang dazu wurde daher das Anerbieten der Cap-Colonie, ein Panzerschiff zu stellen, ohne Hinzufügung der Bedingung, daß dieses Schiff speciell der Vertheidigung der süd-afrikanischen Gebiete zu dienen habe, mit so lautem und allgemeinem Beifall begrüßt. Die australischen Colonien tragen jetzt, abgesehen von den eigenen Schiffen einzelner derselben, auf Grund eines Marine-Vertrages insgesammt etwa 140,000 Lstr. jährlich für Reichs-Vertheidigungszwecke bei. Wie aus den Aeußerungen der in London noch versammelten Premierminister hervorgeht, würde man sich eventuell zu einer Erhöhung dieser Summe verstehen, aber nicht verzichten auf den Grundsatz, daß eine entsprechende englische Flottenmacht stets in den australischen Gewässern stationirt bleiben muß.

Wenn sich schon bei dieser verhältnißmäßig die geringsten Schwierigkeiten bietenden Frage der vertragsmäßigen Bestimmung der Flottengelder sofort das particularistische Interesse der Colonien geltend macht, so ist dies noch viel mehr der Fall, sobald es sich um verfassungsmäßige Bestimmung für eine engere politische Vereinigung handelt. Der Premierminister von Neuseeland hat zwar bei seiner Ankunft in London erklärt, es müsse ein Reichsrath gegründet werden, in dem die Colonien vertreten sein sollten und der mit allen das Gesammtreich betreffenden Angelegenheiten befaßt werden sollte. Es erscheint aber durchaus unklar, wie das bisherige Parlament neben einer solchen Versammlung seine Stellung sollte behaupten können. Außerdem müßte die freie Bewegung der Regierung durch eine Verantwortlichkeit gegenüber einer Vertretung, die Neuseeländer, Canadier und Cap-Buren zu ihren Mitgliedern zählte, außerordentlich beengt und gehindert werden.

Der Premierminister von Neu-Südwales, Reid, hat denn auch bei einem ihm zu Ehren gegebenen Gastmahl Anlaß genommen, sich recht offen gegen jede Minderung der Autonomie Australiens auszusprechen. Er sagte, er habe stets die Pläne bewundert, das Reich zusammenzukitten. Es sei ein schöner Gedanke, den Colonien eine Vertretung im Reichsparlament in Westminster zu gewähren. Wenn er sich aber vorhalte, wie Parlamente heutigen Tages ihre Sache trieben, so sei eine weitere Union von Parlamenten zu abschreckend. Die parlamentarischen Einrichtungen des Mutterlandes und der Colonien mögen noch so vollkommen seien; sie mit einander zu vermischen, würde Gefahr nach sich ziehen. — Aehnlich äußerte der Premierminister von Süd-Australien: Die Bande, welche Australien mit dem Mutterlande verknüpften, beruhten auf Gefühlen der stärksten Art. In Fällen der Noth werde Australien gewiß vor keinem Opfer zurückschrecken. Diese Gefühle würden aber durch engere verfassungsmäßige Union nicht verstärkt werden. Auf nichts lege man in Australien mehr Werth, als daß es seine eigenen Angelegenheiten selbst führe.

Die Conferenzen, welche die Premierminister der Colonien mit dem Colonialminister Chamberlain pflegen bezüglich des vom Letzteren geplanten Zollvereins, sollen „höchst ergebnißvoll“ verlaufen sein. Es wird noch Zeit sein, über diese Angelegenheit zu sprechen, wenn einmal über dieses Ergebniß etwas wirklich Greifbares verlautet.

Zur Autonomie Kretas.

Der Pforte ist dieser Tage eine von den Botschaftern ausgearbeitete Vorlage über ein auf Canea einzuführendes vorläufig provisorisches Regime zugegangen.

Die Insel wird vollständig autonom; ein Gouverneur, der von den 6 Großmächten ausgewählt wird, ist vom Sultan zu ernennen. Kreta zahlt der Pforte einen Tribut, ohne daß diese das Recht hat, sich in die inneren Angelegenheiten der Insel einzumischen oder dort Truppen zu unterhalten. Die Regierungsgeschäfte werden vom Generalgouverneur und der Nationalversammlung wahrgenommen, zu welch letzterer die Mitglieder mit allgemeinem Wahlrecht gewählt werden. Die griechische Sprache wird officielle Landessprache. Die Justiz wird nach europäischem Muster organisirt und vorläufig bleibt der code Napoléon in Kraft. Eine Miliz soll geschaffen werden, deren Grundstock durch eine gemischte Truppe fremder Nationalitäten gebildet wird. Die Mächte übernehmen schließlich eine gewisse Garantie für eine aufzunehmende Anleihe.

Dieser Reformplan wird hoffentlich ein günstigeres Schicksal haben, als seine zahlreichen Vorgänger. Im besten Falle kann er jedoch immerhin nicht mehr als ein Provisorium von einigen Jahren bis — zur Einverleibung der Insel in das griechische Reich bilden.

Großes Aufsehen erregt in Deutschland eine Rede, welche der von Staatswegen zur Bekämpfung der Katheder-Socialisten als Professor der Nationalökonomie nach Berlin berufene Wiesbadener Amtsgerichts-Rath Dr. Reinhold bei einer ihm zu Ehren von den richterlichen Beamten und Rechtsanwälten in Wiesbaden veranstalteten Abschiedsfeier gehalten hat. Er erklärte zunächst, er sei weder eine Creatur des Königs Stumm noch ein Demokrat oder Radicaler. Durch seine Vergangenheit, sein Richteramt, seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer starken Staatsgewalt, seine treue Gesinnung für die Monarchie und seine unerschütterliche Ansicht von der rettenden Bedeutung einer starken Armee auf die Seite der Regierung gewiesen, sehe er, wie unzählige gleichgesinnte Freunde, mit wachsender Sorge eine Entfremdung zwischen Regierung und Volk einreißen, welche schwere Gefahren berge. Man frage sich erstaunt, ob die Regierung die Stimmung und die Bewegung im Lande nicht sehe oder nicht sehen wolle, und auf welche Elemente sie denn ein haltbares System zu gründen gedenke. Die in der modernen Zeit namentlich in Preußen weit verbreitete Meinung, in der Socialpolitik sei auf das „sociale Königthum“ die Hoffnung der Zukunft zu setzen, sei eine Illusion. Das Königthum — so führte Redner aus — ist heute unvermögend, große reformatorische Thaten, wirkliche Umwälzungen in der Volkswirthschaft und in der Gesellschaft durchzusetzen. Dies kann allein ein zwar stark regiertes, aber freies Volk. Den Culturvölkern läßt sich heute weniger noch als die allgemeine Politik eine nicht gewollte Wirthschaftspolitik aufzwingen, die das Leben und die Freiheit jedes Einzelnen, jeder Familie, jeder Gemeinde und Aller täglich und stündlich beeinflußt und fühlbar beschränken muß, wenn überhaupt Etwas erreicht werden soll. Eine Reformation der Gesellschaft und der Wirthschaft kann daher nur in Angriff genommen werden, wenn Monarchie und Volk sich reichlich „mit demokratischem Oel gesalbt haben“. Die Monarchie könnte eine solche Entwickelung in Deutschland ruhig wagen. Sie ist hier auf so granitner Grundlage erbaut, so fest im Volksbewußtsein verankert, daß sie unbesorgt demokratische Politik treiben kann. . . In Deutschland sind unter der Herrschaft einer das natürliche Recht eines freien Volkes verkennenden Politik neuerdings die Zustände zu einer Ungesundheit verdorben, die ernstliche Besorgnisse für die Zukunft eines Volkes und Staates erregt, welche an strotzender Kraft alle anderen politischen Gebilde übertreffen. An der principiell guten und volksfreundlichen Absicht des berufenen Regierungsapparates kann mit Grund nicht gezweifelt werden. Aber das Element von bevormundender Vielregiererei, von vielfach beleidigender Ueberhebung und pedantischer Unterdrückung überwuchert für die volksmäßige Empfindung allmählich so sehr die Verdienste und den guten Willen der Regierenden, daß Letztere beginnen, nur mehr als Machthaber zu erscheinen und verhaßt werden. Die Verkennung der erreichten Bewußtseins- und Bildungsstufe unserer Zeit und die Versagung der Ehrung, die in der Gewährung formaler und persönlicher Freiheit liegt, bringt allmählich ein zwar geduldiges, aber im Gefühl seines Rechtes und seiner Würde erstarkendes Volk in eine wachsende Empörung und Entgegensetzung gegen die sonst geschichtlich bewährten Staatseinrichtungen. Es ist so weit gekommen, daß ungefähr Alles im Lande jetzt in Opposition ist. So wird auf einem ganz unerwarteten Wege die Gefahr wirklich heraufbeschworen, die sonst nirgends besteht, die gesellschaftliche Verneinung des Staatswillens. Man regiert nicht ungestraft mit innerlicher Schwäche und äußerem Schwanken, mit beständiger Reizung aller Volkskreise. Die nächsten allgemeinen Wahlen werden in Deutschland einen ungewohnten Zug von Einmüthigkeit in einem Gedanken ergeben: die erklärte Frontstellung eines verärgerten Volkes gegen die Regierungsgewalt. Das besonders Lehrreiche in dieser Erscheinung ist, daß die Regierung einem gleichmäßigen Widerspruch begegnet sowohl mit der beleidigenden Verkümmerung der formalen Freiheit wie mit der wohlgemeinten Beglückung durch bureaukratisch-vormundschaftliche Fürsorge. Beides wird von der reifen Nation mit steigendem Unmuth abgelehnt. Man ist der Staatseinmischung in alle Gebiete allmählich müde geworden“. . .

Immer stärker schlagen die Wogen der Erregung über den Kampf der Deutschen in Oesterreich auch nach dem deutschen Reich und immer rückhaltsloser geben Reichsdeutsche ihren Sympathien für die Stammesbrüder in Böhmen Ausdruck. Der allgemeine deutsche Schulverein beschloß schon eine beredte Kundgebung und nun haben auch die Universitäten des deutschen Reichs offen Stellung für die Deutschen Oesterreichs in ihrem Kampf gegen das Badeni'sche Cabinet genommen. 816 Professoren der deutschen Universitäten haben folgende Kundgebung erlassen: „In dem großen und schweren Kampf, den heute die Deutschen Oesterreichs um ihre nationale Existenz und ihre berechtigte Stellung in der alten, von ihnen geschaffenen und in erster Linie durch ihre Kraft erhaltenen Habsburger Monarchie zu kämpfen gezwungen sind, hat die Prager Universität, die älteste deutscher Zunge, mannhaft das Wort ergriffen, um auf gesetzlichem Wege die großen Gefahren zu betonen, welche ihr, der uralten Stätte deutscher Wissenschaft, und dem ganzen deutschen Volksthum in Böhmen und Mähren drohen. Die unterzeichneten öffentlichen Professoren der Universitäten des deutschen Reiches drücken den Collegen der ehrwürdigen oesterreichischen Schwester-Universität ihre wärmsten und lebhaftesten Sympathien zu ihrem Vorgehen aus und geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß Millionen national gesinnter Bürger des deutschen Reiches mit ihnen in diesen Gefühlen sich vereinigen.“

Das oesterreichische Ministerium Badeni erntet selbst bei den Tschechen wenig Dank für seine von den Deutschen bekämpften Maßnahmen. Die „Narodni Listy“ finden es zunächst bedauerlich, daß in den Gruppen der parlamentarischen Mehrheit keine annähernd so rege Thätigkeit entwickelt werde, wie im deutschen Lager. „Wir halten es für nothwendig“; schreibt das jungtschechische Blatt, „daß im gegenwärtigen Augenblick die tschechische Stimme und womöglich auch die Stimmen der übrigen slavischen Völker nicht durch das deutsche Geschrei übertönt werden. Wir sehen auch nicht die Nothwendigkeit ein, auf das gegenwärtige Ministerium besondere Rücksicht zu nehmen. Der einzige ernstere Schritt zu unseren Gunsten, die Erlassung der Sprachenverordnungen, wurde durch die sogenannten Durchführungsverordnungen untergraben. Diese Durchführungsverordnungen sind ein Beweis dafür, daß die Kräfte des gegenwärtigen Ministeriums nicht ausreichen, um die nothwendige Remedur in den inneren Angelegenheiten dieser Reichshälfte herbeizuführen. Nach unserer Ansicht ist der Augenblick gekommen, in welchem sich nicht blos Graf Badeni entscheiden muß, ob er die deutschen Bäume in den Himmel wachsen lassen will, sondern in welchem auch wir und alle nicht-deutschen Völker uns entscheiden müssen, ob es möglich ist, der vermeintlichen Bereitwilligkeit der gegenwärtigen Regierung Vertrauen entgegenzubringen, die offen bekannt hat, daß sie ohne die Deutsch-Liberalen keine parlamentarische Majorität will, und welche auch die deutsche Opposition nicht zu Verstand zu bringen vermag.“

In Paris begab sich jüngst eine Abordnung des Panama-Ausschusses nach dem Amtszimmer des Untersuchungsrichters Geoffroy, um sich dort Arton vorstellen zu lassen und ihn zu vernehmen. Arton erklärte sich bereit, Alles zu sagen, und bezeichnete nun zunächst die Darstellung des Geheimpolizisten Dupas über die Bemühungen der Regierung im December 1892 als ziemlich richtig. Dupas hatte Vorkehrungen getroffen, um mit Arton eine Zusammenkunft in Venedig zu haben. Dorthin war Arton, in Begleitung seines Rechtsbeistandes Royère, gereist, nachdem man ihm die Versicherung gegeben, daß er die Reise ohne Gefahr unternehmen könne. „Ich weigerte mich“, so sagte Arton, „mit einem Unterbeamten eine feste Abmachung zu treffen, und erklärte, dies nur mit dem Ministerpräsidenten oder einem anderen Minister thun zu wollen. Dupas bat mich um einige Angaben. Ich dictirte ihm eine kleine Schrift, worin ich auseinandersetzte, daß ich in der Lage wäre, der Regierung ein Mittel an die Hand zu geben, um die Campagne der Boulangisten wegen Panama zu unterdrücken. Es lag damals nicht in meiner Absicht, etwas über die Vertheilung von Geldern zu enthüllen, sondern ich wollte die Regierung nur in den Stand setzen, die Angelegenheit zu ersticken. Um dieselbe Zeit hatte ich von Laguerre, im Namen einer politischen Gruppe, das Angebot einer Million erhalten. Ich lehnte es ab.“ Arton führt dann aus, daß er am 3. Januar 1893 von Venedig nach Pest zurückgereist sei, wo er über die Unterredungen Dupas' mit dem Ministerpräsidenten Loubet und Ribot fortlaufend unterrichtet wurde. Ein Brief bestätigte, daß Loubet sich bereit erklärte, mit Royère in Unterhandlung zu treten und ihn sprechen zu wollen. Der Abgeordnete Rouannet fragte Arton: „Dieser Brief befindet sich aber nicht in den Acten?“ Arton: „Er ist vor mir unter Siegel gelegt worden.“ Rouannet: „Wir werden nachsehen.“ Arton erklärte dann, drei Tage darauf sei er angewiesen worden, Pest sofort zu verlassen und sich nach Bukarest zu begeben. Von dort reiste er nach Jassy, dann nach Nürnberg, im Februar nach London, wo er bis zu seiner Verhaftung verblieb. — Arton wurde über seine Beziehungrn zu Lefevre befragt. Bekanntlich erregten die Berichte über das Eingreifen dieses Mannes großes Aufsehen gleich nach der Verhaftung Arton's. Es wurde bewiesen, daß die französische Regierung Lefevre beauftragt hatte, bei Arton zu versuchen, seine Geheimnisse herauszulocken, bevor die englische Regierung in die Auslieferung einwilligte. Lefevre begab sich zu Arton und erklärte ihm, die französische Regierung wolle die Wahrheit ganz erfahren und biete Arton dagegen einen „guten“ Präsidenten, einen guten Advocaten und ausgewählte Geschworene. Dann würde eine Verurtheilung von höchstens 5 Jahren herauskommen, die, in Zellenhaft umgewandelt, schon nach einem Jahre zur Freilassung führen würde. Außerdem bot Lefevre eine Geldsumme an, die bis auf 30,000 Franken gebracht werden könnte. Allein diese Unterhandlungen wurden vor dem englischen Richter bekannt gemacht und hatten keine weitere Folge. — Damit schloß die Vernehmung Arton's.

Der in England niedergesetzte Parlaments-Ausschuß in der Transvaal-Frage, der, wie schon erwähnt, seine „Untersuchung“ über den Raubzug Jameson's abgeschlossen hat, wird, wie man in London annimmt, nicht seine Wiedereinsetzung in der nächsten Session beantragen, also werden die Verhältnisse der Chartered Company keiner weiteren Erörterung unterzogen werden. Das hat wohl auch Niemand erwartet! Der Ausschuß wurde am 14. August des vorigen Jahres eingesetzt, hat also elf Monate getagt. — Der schon häufig genannte Labouchère, Mitglied des Ausschusses, ist ehrlich genug gewesen, einen vom General-Bericht seiner Collegen abweichenden Sonderbericht zu geben, in welchem es u. A. heißt: Indem der Ausschuß die Vorlegung der dem Kriegsminister gezeigten Depeschen nicht erzwang, konnte die Untersuchung nicht vollständig werden. Die Beschwerden der Uitlanders waren sehr übertrieben. Philipps habe schon lange vor dem Einfall an Beit geschrieben, daß, wenn Geld nicht helfen sollte, Gewalt helfen müsse. Rhodes habe selbst erklärt, daß nach dem Gelingen der Revolution Buren und Uitlander abstimmen sollten, ob Transvaal Mitglied eines Süd-Afrikanischen Bundes oder ein Theil des britischen Reiches werden solle. Rhodes habe den Einfall des Dr. Jameson niemals hindern wollen. Die Johannesburger gingen auf die Verschwörung erst ein, als man ihnen weismachte, daß die Reichsbehörden um den Plan wußten. Der Zweck des Einfalls war nur der, einige Leute noch reicher zu machen. Rhodes und Beit sollten schwere Strafe erleiden. Diese Beiden hätten den guten englischen Namen geschändet. Der Einfall sei eine der schamlosesten Episoden in der englischen Geschichte. Es sei zu bedauern, daß es nicht bewiesen werden könne, ob das Colonialamt seine Hand im Spiele gehabt habe oder nicht.

Locales.

Se. hohe Excellenz der Finanzminister Witte hat, wie wir unserem gestrigen Bericht hinzufügen, beim Besuch der Universitäts-Institute besondere Aufmerksamkeit der chirurgischen Klinik, wo bekanntlich die bei der Katastrophe von Bockenhof verwundeten Soldaten aufgenommen sind, zugewandt. Der Herr Finanzminister erkundigte sich nicht nur bei dem Director der Klinik, Professor Koch, eingehend nach dem Befinden der Soldaten, sondern befragte diese auch selbst; ebenso zeichnete er das Personal, namentlich die Schwestern des Rothen Kreuzes, in liebenswürdiger Weise aus.

Beiläufig bemerkt, befinden sich von den bei der Katastrophe verwundeten Soldaten noch 24 Mann, darunter ein Officier, in der chirurgischen Klinik in Behandlung. In der nächsten Woche sollen von diesen 24 Mann noch 12 entlassen werden.

Unser Sommertheater gab gestern Stahl's „Tilli“, ein leicht entworfenes Stück, das in harmloser, aber ganz amüsanter Form zu plaudern weiß, im Gegensatz zum öden „Bummelfritze“, den wir uns Sonntag ansahen. Das Thema der berüchtigten Hauslehrer-Liebe ist allerdings nicht neu; wird es aber 'mal in gefälliger Weise auf die Bretter gebracht, so sieht man's sich doch ganz gern an. Tilli's Conversation fiel gestern um so lustiger aus, als das Ensemble ein gelungenes war. Das Spiel ging mit dem Inhalt des Stückes auch in sofern Hand in Hand, als es im 2. Act ein wenig abfiel. Diesen Act hat Francis Stahl überexponirt und somit — zur Abwechselung — auch für etwas Langeweile gesorgt.

Zu Herrn Pütz nnd Frl. Waehr, die wiederum in den Vordergrund traten, gesellte sich als Dritter im Bunde Herr Deusch. Er gab den Commerzien-Rath Rebus so ganz im Ton eines alten, guten Vaters, der seinen Kindern nichts abschlägt, wenn's auch eine Verheimlichung vor der strengen Mama gilt. Im 3. Act wurde Herr Deusch so auffallend jugendlich, daß der Name, den er als Commerzien-Rath führt, mehr auf dessen Spiel übertragen werden konnte.

Herr Pütz hat in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts viele beredte Proben seiner künstlerischen Vielseitigkeit an den Tag gelegt und genießt den ungetheilten Beifall des Publicums. Die ungezwungene Art, in der Herr Pütz gestern als Dr. Müller auftrat, trug in jeder Bewegung den Stempel feiner gesellschaftlicher Formen. Die Aufgabe, die der Autor zu Anfang des Stückes an seinen Dr. Müller stellt: in den wenigen Sätzen seines ersten Auftrittes das Ehepaar Rebus ganz für sich zu gewinnen — wurde überaus natürlich gelöst. Dieses will deswegen besonders hervorgehoben sein, weil es hier gilt, den Zuschauer über den behaglichen Leichtsinn der Hausherren glaubwürdig hinwegzutäuschen. Das gelang Herrn Pütz vollständig.

Eine gelungene Darstellung erfuhr ferner die Rolle der Tilli durch Frl. Waehr. Solche lebendige und treuherzige Backfische giebt es im Leben mehr als auf der Bühne. Kommt dann noch persönliche Anmuth hinzu, dann kann man es wahrlich keinem Hauslehrer übel nehmen, daß er aus seiner Rolle fällt und sich in seinen Zögling verliebt.

Die übrigen Rollen waren — mit wenigen Ausnahmen — ebenfalls gut besetzt. Frl. Müller moralisirte als Frau Thekla, und Herr Kunzendorf setzte Alles daran, um das Benehmen der Tilli und des Hauslehrers ihm, dem Baron, gegenüber zu rechtfertigen: „er lacht immer über mich“. Statt „er“ setze man „das Publicum“ — und Baron Strauß hat eine große Wahrheit ausgesprochen. — In dem Gesammt-Erscheinen des Herrn Jack als Carl konnte, auch mit Hilfe des Mikroskops, kein einziger Anhaltspunct für die einstige Liebe Friederike's zu ihm gefunden werden. Da hätte doch wenigstens Carl's Maske etwas liebenswürdiger sein sollen.

K.

Von dem am vorigen Sonntag abgehaltenen internationalen Wettfahren in Helsingfors ist uns eine fesselnde ausführliche Schilderung freundlichst zugegangen, die wir wegen Raummangels für die nächste Nummer unseres Blattes zurückstellen müssen. Vorweg erwähnt sei, daß die Mitglieder unseres Radfahrer-Vereins mit ganz ausgesuchter Gastlichkeit in Helsingfors aufgenommen worden sind und daß auch unsere Fahrer, die activ an dem internationalen Wettfahren theilnahmen, mit ihren Erfolgen sehr zufrieden sein dürfen. Im Eröffnungsfahren errang Herr Kymmel den ersten und Herr Rütel den zweiten Preis. Herr Hint hatte beim Hauptfahren das Unglück, daß ihm, gerade als er die besten Chancen für den Sieg hatte, die Pneumatik platzte. Im Gastfahren siegte Herr Rütel mit Eleganz; als Zweiter folgte ihm, obwohl auf fremdem Rade, Herr Hint.

Vom dänischen Landwirthschafts-ministerium ist Justizrath Fries, wie die „St. Pet. Web.“ melden, nach Rußland abcommandirt worden, um die russischen Märkte im Interesse der Ausfuhr von dänischem Vieh kennen zu lernen. Herr Fries wird Riga, Reval und die Hauptgüter Estlands und Livlands, St. Petersburg und Finnland besuchen und als Probe eine Anzahl von dänischem Vieh mit sich führen. Andererseits sind auch 7 russische Gutsbesitzer in Kopenhagen eingetroffen, um sich mit der Lage der dänischen Landwirthschaft vertraut zu machen.

In der Nacht auf gestern wurden aus der Wohnung des Julius M. in der Holm-Straße Nr. 7 durch ein offengelassenes Fenster verschiedene Sachen im Werthe von etwa 30 Rbl. gestohlen. Etwa eine Stunde nach dem Diebstahl wurden die gestohlenen Sachen bei einer in einem Hause der Fortuna-Straße vorgenommenen Haussuchung gefunden. Die Diebe, zwei an der Zahl, wurden ergriffen. Beide sind noch ganz junge Menschen.

Am Sonntag um 11 Uhr Vormittags wurde in der Gilden-Straße Nr. 4 aus der Wohnung des Peter Kl. ein Revolver gestohlen. Der Dieb wurde ergriffen; es ist der 17-jährige Kayaferische Bauer Julius W., der vom Lande am Sonntag hier angekommen war. Ein zweiter Revolver ist in der Langen Straße im Hause Nr. 34 gestohlen.

Morgen, Mittwoch, werden wir an unserem Sommertheater wieder einmal der recht lange entbehrten Operette begegnen, nachdem unser Operetten-Ensemble wohlbehalten aus Pernau wieder heimgekehrt ist. Es hat sich dort „des ungetheilten Beifalls des Publicums,“ wie es in der „Pern. Z.“ heißt, zu erfreuen gehabt und stets bei vollbesetzten Häusern gespielt und gesungen. — Morgen geht die beliebte Straußsche Operette „Der lustige Krieg“ über die Bühne; hoffen wir, daß die Operetten-Mitglieder, die jetzt durch volle Häuser verwöhnt sind, nicht bei uns gleich eine Enttäuschung erleben. — Auch das Schauspiel bereitet noch für diese Woche zwei Vorstellungen vor, welche den Wünschen des Publicums in hervorragender Weise entgegenkommen. Für Freitag ist eine Aufführung von Wildenbruch's „Die Haubenlerche“, für Sonnabend — als Classiker-Vorstellung zu ermäßigten Preisen — eine solche von Spakespeare's „Der Kaufmann von Venedig“ geplant. Auf den Werth des letzteren Stückes noch hinzuweisen, ist wohl überflüssig; wir sind überzeugt, daß ein sehr gut besuchtes Haus am Sonnabend das lebhafte Interesse und Verständniß unseres Publicums für derartige Darbietungen beweisen wird. Aber auch die Aufführung der „Haubenlerche“, welche selbst Wildenbruch's poesiereiche Kraft im Banne des modernsten Realismus zeigt, dürfte bei uns eine starke Wirkung ausüben.

Todtenliste.

Richard Heinrich Ohsoling, † 6. Juli zu Riga.

Frau Olga Wilhelmine Preis, geb. Bockslaff, † 2. Juli zu Arensburg.

Rudolph Taube, † im 75. Jahre am 6. Juli zu Dubbeln.

Frau Marie Bertrand, geb. Krüger, † im 71. Jahre am 5. Juli zu St. Petersburg.

Konstantin Andreas Roesch, † 5. Juli zu St. Petersburg.

Eduard Weiß, † 4. Juli zu Moskau.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·5 mm	758·0	757·4
Thermometer (Centigrade)	21·4	18·7	23·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW2	W1	E2

1. Minimum d. Temp. 15·4
2. Maximum „ 27·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·2
4. Wasserstand des Embach: 85 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 84 cm.
6. Niederschlag: —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Feuerwerk

offerirt in reicher Auswahl

John Pfeil.

Verreise

am 11. Juli.

Dr. A. von Brackel.

Ein Absolvent d. hies. Gymn., erfahrener Repetitor, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasialfächern. Adresse sub „J. O. R." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Verreise

Mittwoch, den 9. Juli, auf die Dauer von 2 Wochen und bleibt während dieser Zeit das Geschäft geschlossen.

Dannenberg
Photographisches Atelier.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.

Täglich frische Tafelchocolade **eigener** Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladen-confect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen. Mehrere Sorten Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.

J. Werner.

Frische

Lymphe

soeben eingetroffen in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Billiger

Ausverkauf

wegen Umzuges.

G. Eller, Promenadenstr. 11
Schreibmaterialien- & Spielwaaren-Handlung.

A. Rallet & Co.

Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Blumen-Wasser & Glycerin-Seife.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Die berühmte Naumann'sche

Dachpappe

in 4 Sorten nebst allem Zubehör ist zu billigen Preisen zu haben

Rig. Str. 41, Haus Lipping.

Einige Häuser

nebst Gärten, an verschiedenen Strassen gelegen, werden **billig verkauft.** Näheres in der Handlung Amor, Rigasche Str. Nr. 2.

Wollene, Plüsch- und Jute-

Dielenläufer

erhielt in grosser Musterauswahl

P. Popow.

Bekanntmachung.

Die Baltische Domainen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene Krons-Pachtstücke **allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden:

1) **Bei der Domainen-Verwaltung werden am 11. August 1897 vergeben werden:**
   1) Das Kronsgut **Worrokülll** nebst dem Beigute **Koggoli**, im Fellinschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
   2) Das Kronsgut **Hahnhof**, im Werroschen Forstbezirk belegen, auf 18 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
   3) Das Kronsgut **Alt-Kafferitz**, im Werroschen Forsteibezirk belegen, auf 18 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
   4) Das Kronsgut **Orrenhof**, im Pernauschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
   5) Das Kronsgut **Gutmannsbach**, im Pernauschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
   6) Das Kronsgut **Sackenhof**, im Walkschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
2) **Bei der Arensburgschen Kreispolizei-Verwaltung wird am 18. August 1897 vergeben werden**
   1) Das **Kronsgut Paaz**, im Arensburgschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und in Betreff des Gutes Paaz in der Arensburgschen Kreispolizei-Verwaltung zur Ansicht erhalten.

Für den Dirigirenden: **Dartau.**

Geschäftsführer: **Saring.**

Russisch-estnische

Pacht Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

131408 Stichworte. | 17 Bände geb. à 10 M. | **17586** Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.

Jubiläums-Ausgabe.

10406 Abbildungen | 322 Karten. 138 Chromos. | **1039** Tafeln.

Der alltägliche Gebrauch von

van Houten's Cacao

als Ersatz der gewöhnlichen Chocolade, wächst mit jedem Tage. Van Houten's Cacao bietet eine gesunde, kräftige Nahrung mit reichlicher Quantität von wichtigen Nahrungsstoffen, wie Eiweiss und Fette.

Hiervon hängt auch der Erfolg ab, den er unter anderen Getränken, wie Thee und Kaffee, hat.

Seine Zubereitung ist überaus einfach.

Maschinenfabrik

Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede

von

W. Reitz & Ed. Rotermann

vormals Ch. Rotermann's Fabrik

Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der

Vertreter **Elmar Grohs**
Rigasche Strasse Nr. 129.

Möbel

elegante und einfache, sind in grosser Auswahl recht billig zu verkaufen im Möbelgeschäft **Alex.-Str. 11.**

Mühlenstrasse 49

Verkauf von **Beeren und Obst** zur Zeit der Reife.

Weinreben

süsse, rothe, werden wegen Abbruch des Weinhauses **verkauft in Ayakar** per Eisenbahnstation Bockenhof.

J. C. Schmidt's

berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.

(Von jetzt bis August auszusäen.)

№ 3696 b **Elite-Mischung,** 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30.
„ 3696 **gute Mischung,** 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.

Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/2 Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache
sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 9. Juli c.
Auf allgemeinen Wunsch:

Der lustige Krieg.

Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von J. Strauß.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 8. Juli a. c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Ertheile grundlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Ein erfahrener

Repetitor

der die Realschule absolvirt hat, wird für e. 14jähr. Knaben f. den Sommer gesucht. Näheres Jakobstr. 39, I. Etage.

Ein junger Mann

der Lust hat, die **Brauerei zu erlernen,** kann sich melden — Meexhof bei Jurjew. **Dietrich,** Braumeister.

БУХГАЛТЕРЪ

вѣрный, непьющій, **ищетъ должности бухгалтера.** Притомъ имѣетъ вѣрное доказательство въ томъ, что знаетъ двойную итальянскую бухгалтерію (по методу С. Я. Лиліэнталь въ Москвѣ) основательно и по этому исполняетъ свои обязанности бухгалтера вполнѣ.

Адресъ: Юрьевъ (Лифл. г.), Ратушная, д. № 78. П. П. Кярвъ.

Eine Gouvernante

firm im Russischen, wird aufs Land **gesucht.** Gefällige Offerten mit Angabe der Gehalts-Ansprüche bitte an E. Geisler-Sitz, ст. Веггева, Бал. ж. дор., zu richten.

Eine Gouvernante

nach Estland **gewünscht,** die im Deutschen, Russischen, Französischen und in der Musik drei grössere Kinder unterrichten kann. Bedingungen zu erfahren Gartenstr. 45, II. Thür.

Gesucht werden zum Verreisen

eine tüchtige **Köchin** und ein ordentliches, zuverlässiges **Kindermädchen** bei hoher Gage u. guter Behandlung. Zu erfragen von 3—5 Uhr Nachmittags bei Frau Kolk, Ritterstr. Nr. 8.

In der Klinik für Nerven- und Geisteskranke

1 Wärter und 1 Wärterin gesucht.

Gesucht

eine **Wohnung** von 6—7 Zimmern zum 1. August. Schriftl. Offerten: Jamasche Str 30. Bilow.

Zwei grosse

Familienwohnungen

mit Gärten sind vom August 1897 ab im v. Rohland'schen Hause, Sternstrasse Nr. 3, **zu vermiether.** Offerten empfängt täglich um 5 Uhr Nachmittags bis zum 9. Juli 1897.

Baron Sass, Teichstr. 5.

---

1 Wohnung

von 2 Zimmern zu vermiethen — Revalsche Str. 37.

Zu vermiethen:

Ende Juli Wohn. v. 7 Zimm. m. Garten u. Veranda u. sofort eine Wohn. v. 2 Z., möblirt — Revalsche Str. Nr. 43. Zu erfragen Vormittags von 12—2 Uhr.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 8-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено цензурою.

(Beilage zu Nr. 150 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Am 3. Juli entschlief sanft nach langen schweren Leiden im 54. Lebensjahr mein inniggeliebter Mann, mein lieber Vater, unser teurer Bruder und Schwager

Dr. philos.

August Johann Freiherr Staël von Holstein

Erbherr auf Testama

Rechtsritter des Johanniter-Ordens.

Matth. 11. 28.

Lucie Freifrau Staël von Holstein
geb. Freiin von Nolcken
Alexander Freiherr Staël von Holstein
Landrath Reinhold Freiherr Staël von Holstein
Aimée von Prittwitz und Gaffron
geb. Freiin Staël von Holstein
Jenny Freifrau Staël von Holstein
geb. von Mensenkampff
Garde-Rittmeister a. D. Erdmann von Prittwitz und Gaffron.

Testama, d. 5. Juli 1897.

Печатать разрѣшается 8-го іюля 1897 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop. nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop. Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 151. Mittwoch, den 9. (21). Juli 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland Baltische Briefe II. Pastor P. Paulschen †. Riga: Vom Hrn. Finanzminister. Estland: Schwarmgeister. Reval: Gäste. Mitau: Concession. St. Petersburg: Sfuworin'sche Reiseeindrücke. Tageschronik. Lexel-Gebiet: Technische Hochschule.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

„Baltische Briefe." II.

Den gestern von uns mitgetheilten Auslassungen des Herrn Baschmakow folgen sehr dringliche Warnungen vor den baltischen Ritterschaften, die er um ihre „glücklichen Tage" beneidet, und hierauf ein höchst interessanter Excurs über den Werth der deutschen Cultur.

„Man kann es nicht verhehlen," sagt Herr Baschmakow, „dieser Werth ist groß. Leider sind wir so gestellt, daß wir, wenn wir unsere Cultur anbieten, gezwungenermaßen eine Waare von geringerem Werthe offeriren, die aber bei gewissen socialen Verhältnissen dem Volke weit mehr Nutzen bringen kann, als die höhere Waare. Wenn wir auch unser Vaterland lieben und seine Interessen vertheidigen, so fühlen wir doch, daß unsere Waare im Allgemeinen nicht besser ist.

Das braucht man nicht zu verhehlen und es ist auch unmöglich. Während der letzten 100 Jahre des Lebens der Welt sind überall, in allen Ländern, ins Leben der einzelnen Völker Massen von culturellen, wissenschaftlichen und literarischen Elementen aufgenommen worden, die von deutschen Gelehrten, Dichtern, Staatsmännern oder Kriegern ausgearbeitet worden sind. Alle gebildeten Völker sind in einem gewissen Grade Vasallen der Deutschen, wenigstens in dieser Periode der Zeit. Das bedeutet nicht, daß die deutsche Race höher stände, als die übrigen. Es gab eine Zeit (das 16. Jahrhundert), wo die Italiener diese Rolle spielten; im 17. Jahrhundert schien es, als ob für viele Zweige des praktischen Lebens und für die Jurisprudenz den Holländern diese Rolle gehöre; im 18. Jahrhundert endlich gingen die stärksten Strahlen von den Franzosen aus. Seit den Zeiten Schiller's und Goethe's kann darüber wohl kein Zweifel walten, daß der stärkste fremdländische Einfluß fast überall aus Deutschland gekommen ist.

Das vergangene Jahrhundert der russischen Cultur hat unvergleichlich viel weniger gegeben. Das 19. Jahrhundert ist aber unser erstes schöpferisches, da das 18. nur die Zeit der vorhergehenden allgemeinen Organisation war. Die russische Sprache leitet ihren Ursprung von Puschkin her, da wir die Sprache Lomonossow's bereits nicht mehr reden. Die russische Wissenschaft ist bis jetzt eine Vasallin der deutschen Universitätswissenschaft. Wenn die russische Kunst selbständig geworden ist und der russische Roman wiederum auf die Deutschen, Franzosen und Engländer einen ungeheuren Eindruck gemacht hat, so erklärt das sich dadurch, daß bei der Entwickelung zur Selbständigkeit die künstlerischen Aeußerungen des Volksgenius gewöhnlich früher reif werden, als die wissenschaftlichen. Vergleicht man daher die deutsche Cultur mit der russischen, so ist es klar, daß unser Genius jene Stufe, auf welcher zu Beginn des Jahrhunderts das deutsche geistige Leben stand, noch nicht erreicht hat. Wir besitzen daher weniger Früchte dieser Cultur, als die Deutschen. Darin liegt beim Werke der wünschenswerthen Russificirung unserer baltischen Deutschen unsere Schwäche im baltischen Gebiet. Für diese ist eine solche Wandlung zunächst unvortheilhaft, da sie wirklich durch die Sprachgemeinschaft mit einem solchen Volke, wie den Deutschen Deutschlands, im Besitze eines für sie höheren Gutes sind. Hier können wir nicht concurriren.

Mit der Zeit kann sich das ändern, aber nicht bald. Von diesem Gesichtspunct müssen wir jedenfalls bei der Lösung der Frage ausgehen. Sie werden nur dann für uns sein, wenn ihre Interessen sich verändern. Eine Veränderung wird aber erst dann eintreten, wenn die ganze sie umgebende Bevölkerung sich uns anschließt. Dann wird das ganze Leben des Gebiets eine andere Richtung erhalten, dann werden auch die deutschen Elemente der Bevölkerung als eine losgelöste Insel erscheinen, die in keiner organischen Verbindung mit der deutschen Welt steht. Es wird vortheilhaft für sie sein, sich uns anzuschließen."

Herr Baschmakow meint, daß ein solcher Umschwung sich bereits „unmerklich" und „gleichsam von selbst vollziehe."

In der Nacht auf Montag ist in Riga der Prediger an der Luther-Kirche in Thorensberg, Pastor Peter Paulschen, nicht volle 43 Jahre alt, aus dem Leben geschieden. Kein langes pastorales Wirken, ruft die „Düna-Z." dem zu früh Dahingeschiedenen nach, ist dem Verstorbenen beschieden gewesen. Aus der bescheidenen Stellung eines Elementarlehrers in Dorpat heraus, die er 1876—81 inne hatte, hatte er sich durch eisernen Fleiß erst die Bedingungen dazu schaffen müssen, um in den Jahren 1881—1885, 1886—1887 dem Studium der Theologie obliegen zu können. So ist denn Paulschen (geboren in Livland am 26. Juli 1854) erst verhältnißmäßig spät Pastor geworden: er stand im 34. Jahre seines Lebens, als er im Jahre 1888 seine erste Stelle als Stadtvicar und Gefängniß-Prediger für Riga erhielt. Als am 24. Februar 1891 die Luther-Kirche in Thorensberg eingeweiht wurde, da erhielt sie in Paulschen ihren ersten Prediger, um den sich alsbald eine kleinere deutsche, und eine recht große lettische Gemeinde zu sammeln begann. Kaum 6½ Jahre sind es her, daß Paulschen in seiner Gemeinde zu wirken angefangen, und bereits sieht sich die junge Gemeinde ihres ersten Hirten beraubt! Ein fleißiger Arbeiter der Kirche ist mit ihm dahingeschieden. Der eiserne Fleiß, der ihm den Weg zur Universität bahnen mußte, ist ihm bis ans Ende geblieben. Bis vor zwei Jahren, wo sich in einem schlimmen Herzleiden der frühe Tod bereits anmeldete, hatte er neben seinem pastoralen Amte noch den Religionsunterricht an der Realschule Peter's I. beibehalten. Daneben ließ er in rascher Folge mehrere Schulbücher für den lettischen Religionsunterricht erscheinen, von denen heute namentlich seine biblische Geschichte und Kirchengeschichte die weiteste Verbreitung gefunden haben. Sein Amt als Rigascher Gefängnißprediger aber hat er bis zuletzt verwaltet. Mußte er auch in der letzten Zeit wegen vielfacher Krankheit die Hilfe eines Adjuncten in Anspruch nehmen, so gönnte er sich doch damit keineswegs die Ruhe, die ihm seines Herzleidens wegen wohl von Nöthen gewesen wäre. — Neben denen, an denen er zu arbeiten berufen war, haben auch seine Amtsgenossen in ihm den schlichten, fleißigen Arbeiter und liebenswürdigen Menschen schätzen gelernt.

Riga. Se. hohe Excellenz der Herr Finanzminister Witte stattete, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am Montag unter den ins Programm aufgenommenen industriellen Etablissements nur den Fabriken der Gesellschaft der Russisch-Französischen Gummi-, Guttapercha- und Telegraphen-Werke in Firma „Prowodnik" einen ungefähr eine Stunde währenden Besuch ab. Nachdem er um 4½ Uhr vom Directorium der Gesellschaft empfangen worden, fand im Directionszimmer die Vorstellung der ersten technischen und kaufmännischen Beamten statt. Hierauf erfolgte ein Rundgang durch die Fabrikräume; sämmtliche Abtheilungen wurden einer Besichtigung unterzogen, während deren der Herr Finanzminister mit sichtlichem Interesse den Vorträgen des Directoriums über die einzelnen Fabrications-Branchen folgte; unter Anderem wurde, was Se. hohe Excellenz besonders interessirte, darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft „Prowodnik", deren Jahresumsatz zur Zeit circa 5 Millionen Rubel beträgt, zu den wenigen russischen Fabriken gehört, welche einen verhältnißmäßig großen Theil ihrer Fabricate ins Ausland exportiren. Nach Beendigung des Rundganges wurden sämmtliche Arbeiter, über 2000 an der Zahl, durch ein Alarmzeichen auf den Fabrikhof zusammengerufen, worauf der Herr Finanzminister an den Herrn Director Th. Henri Schwartz eine Ansprache hielt, in welcher er bemerkte, er freue sich außerordentlich, daß sich ihm Gelegenheit geboten, ein Etablissement zu besichtigen, dessen Ordnung und Organisation, trotz der vielseitigen Fabricationszweige und des complicirten technischen Betriebes, eine musterhafte sei; hauptsächlich freue es ihn, daß dasselbe von jungen Kräften geleitet wird, welche ihre Ausbildung auf russischem Boden genossen haben und Unterthanen unseres russischen Kaisers sind; es gereiche dieses der Gesellschaft und deren Directoren zur besonderen Ehre. Nachdem der Herr Finanzminister noch seinen Dank ausgesprochen hatte für den ihm bereiteten Empfang, verabschiedete er sich in liebenswürdigster Weise von den Directoren und höheren Beamten. — Um 6 Uhr begab sich Se. hohe Excellenz auf das Ritterhaus zu dem ihm von der Ritterschaft gegebenen Diner, auf welchem der Herr Landmarschall Baron Meyendorff und der stellv. Landrath Baron Mengden-Eck als Wirthe fungirten. Im Verlauf des Diners toastete der Landmarschall Baron Meyendorff auf den Herrn Finanzminister, welcher seinerseits mit einem Hoch auf die Livländische Ritterschaft erwiderte. Nach dem Diner wurde die Fahrt per Extrazug nach Edinburg und von da zu Wagen nach Majorenhof und Dubbeln unternommen. — Am Dinstag Vormittag um 9 Uhr fuhr der Herr Finanzminister die Düna aufwärts bis Jungfernhof, um sich mit der Art der Flößung bekannt zu machen und die Stellen der Floß-Katastrophen kennen zu lernen. Die Rückfahrt zur Stadt wurde mit einem der städtischen Dampfer zurückgelegt. Gegen ½2 Uhr Nachmittags fuhr darauf Se. hohe Excellenz die Düna abwärts, um den Elevator, den für die Central-Güterstation in Aussicht genommenen Platz, die Winterhafen-Anlagen und das Seegatt in Augenschein zu nehmen. — Am Nachmittag sollte ein von der Stadt gegebenes Diner im Schützengarten stattfinden.

Estland. In den Kirchspielen St. Martens und Röthel steht die Schwarm-

Feuilleton.

137) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 5.

Ogusa — Sonogi.

(Schluß des 137. Reisebriefes.)

Hyroshima, 2./. (17.) Januar 1897.

Am Morgen des folgenden Tages (10. Januar) war das Wetter wieder gut. Ich schlüpfte in meine gereinigten und mit Oel eingeschmierten Schuhe und marschirte weiter. Gegen 10 Uhr kam ich auf den großen Weg hinaus.

Es war das reine Europa, wo ich mich wähnte. An der Seite der Straße liefen Telegraphenpfosten hin, welche, nach allen Regeln der Kunst aufgepflanzt, 13 Drähte trugen; wo es nur etwas Berg auf oder Berg ab ging, waren Steinfliesen gelegt, ja trotz des Regens am Tage vorher gab es nicht den geringsten Schmutz. Hatte ich Durst, dann konnte ich überall für 3—4 Cent 10 Stück kleiner Mandarinen erhalten, die in Japan ganz besonders wohlschmeckend sind, da sie eine ganz dünne Schale und keine Kerne haben und nur vollständig reif, also prächtig süß, eingeerntet werden. Auch Limonade, aber mit Saccharin gesüßt, gab es überall. Alle halbe Werst stand ein Thee- oder Speisehaus am Wege, die von üppigem Pflanzenschmuck beschatteten Dörfer grenzten hart an einander.

Auch hier wanderte Alles zu Fuß oder ließ sich von Rikschas ziehen; nur ein mal kam mir ein Omnibus entgegen, doch wurde die elende, vor den Kasten gespannte Schindmähre vom Kutscher am Zügel geführt, so daß man in dieser Bequemlichkeit zur Fortbewegung wie in einem Leichenwagen fuhr. Trotz des warmen Wetters hatte der Rosselenker wollene Handschuhe an, die wir im gegebenen Falle „Leichenwagenbremser-Handschuhe" nennen können, welchen famosen Ausdruck ich von einem Berliner aufgegabelt habe. Wo der Weg durch Reisfelder — also sumpfiges Terrain — fortführte, da war er erhöht und zu beiden Seiten ausgemauert; übrigens wiesen auch die in den Bergen belegenen Terrassenfelder solche Mauern an ihrer abschüssigen Seite auf.

Da eben die Deikun-Ernte im vollen Gange war — wie erinnerlich ist diese Frucht eine das Nationalgericht der Japaner ausmachende längliche Wasserrübe — sah man überall dieses Gemüse in den Bäumen zum Trocknen ausgehängt oder aber, in kleine Stücke geschnitten, auf Strohmatten liegen; auch von den Wachsbäumen wurden vielfach die kleinen grauen Bohnen abgelesen, aus denen hier das vegetabilische Wachs gewonnen wird. Es mußte mich eigenthümlich berühren: eine Ernte im Januar.

Doch was würden unsere europäischen Geflügelzüchter sagen, wenn sie in der Lage wären, sich unter dem hiesigen Hühnervolk Stammeltern für ihre Ausstellungsobjecte auszusuchen. Hähne, deren Kopf 45—50 Cm. hoch emporragt, und Zwerghühner, die kaum 10—15 Cm. hoch sind, sieht man neben einander umherlaufen; man kann sich nur wundern, wo diese Vögel alle herkommen und wie sie sich so eigenthümlich rein erhalten. Auch für Racehunde hat der Japaner einige Liebhaberei.

Nun näherte ich mich Omura, die Gegend wurde recht gebirgig. Schon zuvor hatte ich an der Bahnstrecke Tosu-Nagasaki arbeiten sehen, doch obgleich auch hier viel Kunst angewandt wurde, um den Damm zwischen den Gebirgen und theilweise im Wasserbassin des Golfes fortzuführen, nehme ich vorläufig hiervon keine Notiz, sondern spare mir eine ausführlichere Besprechung der Bahnbauten für den Moment auf, wo ich das Großartigste in dieser Beziehung auf der Strecke Tokuyama-Ianai-Iwakuni vor Augen hatte. Allein, daß allerorten von den Eingeborenen Nivellir- und Tracirungsarbeiten vorgenommen wurden, sei gleich hervorgehoben.

Der Weg hatte einige Zeit entfernt vom Meeresbusen fortgeführt, um ½2 Uhr Nachmittags kam ich jedoch wieder auf diesen hinaus und nach einer weiteren Stunde war ich in Omura. Kurz vor dem Städtchen passirte ich den niedlichen Kirchhof desselben. Hier stand eine kleine Buddha-Statue, der Jemand ein Tuch um den Hals geschlungen hatte, und dann, auf einem Raume von nicht mehr als 25—30 Quadrat-Faden, waren die Ueberreste vieler Hundert verbrannter Leichen unter zierlichen Denkmälern beigesetzt. Letztere waren meist mit einem Aufsatz, der die Form eines chinesischen Daches hatte, verziert, sonst gab es außer eingegrabenen Schriftzeichen keine Ausstattung an ihnen. Ueberall lagen und standen kleine Schälchen umher, in denen man an einem der letzten Feiertage das Essen der Todten hierher gesetzt; jetzt waren sie freilich durch Vögel gesäubert, denen dieser Brauch vorzüglich zu Statten kommt. Außerdem, was sehr sympathisch berührt, sieht man auf den japanischen Friedhöfen auch Blumendecorationen.

In jedem Oertchen — so auch in Omura — giebt es Hotels mit sauberen Nummern, Friseure, Badehäuser ꝛc. so daß man, falls man durch Japan zieht, nicht verwildert. Die auf ebener Erde gelegenen Räume der Häuser sind ausnahmelos durch Magazine eingenommen: ganz lange Straßen werden durch sie ausgefüllt und so ist es ganz interessant, durch solch einen Ort zu ziehen. Aus dem oberen Stockwerk hingegen, wo die Privatwohnungen gelegen sind, tönt Einem oft der Laut eines arbeitenden Webstuhles entgegen. Sehr interessant ist es, wie primitiv und doch mit welcher Peinlichkeit die leichten japanischen Behausungen erbaut werden.

Zuerst wird ein Gerippe aus dünnen Sparren hergestellt, dann werden die Zwischenräume mit aus Bambus gefertigten Gittern ausgefüllt und diese dann mit Lehmerde, in welche man Kaff hineinmengt, beworfen. Die Dächer werden mit Stroh oder Ziegeln gedeckt. Oft sind 2—3 Wände eines jeden Zimmers so eingerichtet, daß man durch das Fortschieben irgend eines Theiles derselben sich einen Durchgang schaffen kann; dann bestehen diese Wände aus kunstvoll bemaltem Papier oder aus einem mit Papier überklebtem Gitterwerk, das in neuerer Zeit übrigens vielfach durch Glas ersetzt wird. Zur Nacht wird das ganze Haus durch Laden geschlossen, welche in Rinnen fortlaufen und sich leicht zur Seite schieben lassen. Wo man mit der Hand hinfassen muß, um derartige Wände oder Laden fortzuschieben, da sind vielfach aus Bambus gefertigte Griffe eingelassen, welche die Gestalt von flachen Tellerchen haben. Der Boden des letzteren weist stets kunstvolle Schnitzereien auf.

Die Accuratesse, mit der solch ein Bau ausgeführt wird, ist großartig. Wie ein Modell, eine Preisarbeit sieht solch ein Häuschen aus; das Gitterwerk, das Fenster und die Ziegeln auf den Dächern sind mit geometrischen Entwürfen auf dem Reisbrett zu vergleichen, so genau werden sie hergestellt, bezw. aneinander gefügt.

Hinter Omura ging es eine lange Zeit durch eine uralte Gräbnen-Allee fort, deren Bäume eine ganz eigenthümliche Form hatten, indem die Aeste weit von einander abstanden, die Nadeln aber in dichten dunkelgrünen Büscheln bei einander wuchsen. Ich habe solche Bäume früher auf japanischen Bildern gesehen und glaubte damals, daß man sie, um einen Effect zu erzielen, so hinmalt; jetzt wußte ich jedoch, daß selbst die Gräbne in diesem eigenthümlichen Lande besondere Formen annimmt, um den unvergleichlich günstigen Eindruck zu erhöhen, der auf Allem ruht. Eben entblätterte Theeplantagen, blühende Narcissenbeete, zahlreiche Fächerpalmen ꝛc. gab es überall, wohin nur das Auge fiel.

Ich kam durch ein Dörfchen, wo japanisches Papier durch Handbetrieb hergestellt wurde; überhaupt hat jedes Dorf seine eigene Industrie. So kam ich in der Folge auch durch ein Nudeldorf, wo Alles Nudeln fabricirte. Kurz vor Sonogi lenkte noch ein mal der Bahnbau meine Aufmerksamkeit auf sich, denn hier wird der Zug direct aus einem Tunnel in das Meer hinein brausen, über welches auf eine Entfernung von ca. 400 Faden — über eine Bucht hinweg — eben ein Damm geschlagen wird. Hier sah ich auch Drainagerohre im Durchmesser von ca. 1½ Fuß herstellen, die in Form und Gestalt vollständig den englischen gleichen, die wir in Rußland ja in so großer Menge beziehen. Wir verstehen es eben nicht, Anderen das nachzuahmen, was sie können.

Endlich um ¼8 Uhr Abends traf ich in Sonogi ein, wo ich ein Gasthaus bezog. Als ich mir das Abendbrod geben ließ, wurden mir alle Zuthaten zu ihm in rohem Zustande nebst einem Kohlenbecken überwiesen und sollte ich folglich selbst den Koch spielen. Darauf ging ich jedoch nicht ein und da kochte die Tochter des Hauses für mich.

Noch eine zweimalige Paßvisitation durch Polizei und Hauswirth, dann wickelte ich mich in Pfühle und Decken und schlief sofort ein.

---

1) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Nauendorf fuhr in ein nahe gelegenes Hotel, kleidete sich um und befahl, ihm die Fremdenliste des Badeorts auf sein Zimmer zu bringen. Er brauchte nicht lange zu suchen, denn schon auf dem ersten Blatte, das er aufschlug, las er: „Wanda Gräfin v. Rackowitz, geborene Gräfin v. Steinbach, nebst Töchterchen und Bedienung — Villa Emilia."

Obwohl es nach streng gesellschaftlichem Brauch für einen Besuch noch viel zu früh war, ließ er sich doch sogleich den Weg zu jener Villa zeigen, die, wie er erfuhr, von der Gräfin allein bewohnt wurde. Schon im Hotel hatte er auf die Rückseite einer Visitenkarte geschrieben: „Soeben angekommen, stelle ich mich Ihnen ganz zur Verfügung und bitte Sie, mich benachrichtigen zu lassen, wann ich Ihnen meine Aufwartung machen darf." Diese Karte übergab er der Zofe, die ihm geöffnet hatte, indem er sich zugleich nach dem Befinden ihrer Herrin erkundigte.

„Die Frau Gräfin ist leider sehr krank," sagte das Mädchen mit niedergeschlagener Miene. „Wir mußten vorhin den Herrn Medicinal-Rath holen lassen, weil sie gegen Morgen wieder einen schweren Anfall ihrer Herzbeklemmungen hatte. Er ist noch jetzt hier im Hause. Die Frau Gräfin hat schon seit 8 Tagen niemand mehr empfangen als ihn."

„So gestatten Sie mir, den Arzt hier zu erwarten," bat Georg Nauendorf nach kurzem Ueberlegen, „und geben Sie meine Karte nicht früher ab, als bis ich mit ihm gesprochen haben werde."

Etwa eine Viertelstunde später kam der Medicinal-Rath die Treppe herab. Nauendorf stellte

geisteret, wie die „Rev. Z." dem „Eesti Post." entnimmt, gegenwärtig in vollster Blüthe. In großen Schaaren versammeln sich die „Zionswanderer" in einigen Bauerhäusern, wo „Predigten" gehalten werden. Im Röthelschen Kirchspiele zwar sei die örtliche Polizei gegen die Schwarmgeister eingeschritten und habe Manche derselben gefänglich eingezogen, um so unbehinderter und bunter dagegen trieben sie im St. Martensschen Kirchspiele ihr Wesen.

Reval. Im August-Monat gedenkt, wie der „Rev. Beob." erfährt, eine große Anzahl französischer Touristen in Anlaß des Aufenthalts des Präsidenten der französischen Republik in St. Petersburg Rußland zu besuchen. Die Herren werden ihre Fahrt auf einem 4000 Tons großen Dampfer machen, mit dem sie auch in Reval zu landen beabsichtigen, um diese Stadt kennen zu lernen, die wohl zum ersten Mal Gelegenheit haben dürfte, Gäste aus Frankreich in großer Zahl in ihren Mauern zu sehen.

Mitau. Der von Pastor v. Lieven geleiteten Privatschule ist, der „Düna-Z." zufolge, die Erlaubniß zur Eröffnung einer Realabtheilung ertheilt worden.

St. Petersburg, 7. Juli. Herr Ssuworin hat soeben vier Wochen in Berlin, Dresden, Leipzig und Carlsbad verbracht und giebt nun im neuesten „Kleinen Brief" in der „Now. Wr." seine Reiseeindrücke aus Deutschland wieder. „Ich kenne," sagt er u. A., „dieses Berlin schon seit dem Jahre 1870 und in diesen 27 Jahren ist es in allen Beziehungen staunenswerth gewachsen — gewachsen wie Deutschland überhaupt." Den Beleg für solch außerordentliches Wachsthum hat ihm namentlich auch die sächsisch-thüringische Ausstellung in Leipzig gegeben, obwohl dort doch nur ein Theil der Industrie Mittel-Deutschlands vertreten ist; besonders lobt er hier auch das äußerst decorative Arrangement der Ausstellung und das wirklich Sehenswerthe und Amüsante, das sie den großen Massen bietet. „Berlin" — meint er — „ist ja freilich kein Paris geworden und wird es auch nie werden; aber auf dem europäischen Continent gebührt Berlin unstreitig die zweite Stelle hinter Paris, und zwar in fast allen Beziehungen. . . Ueberhaupt sind unsere Nachbarn ein Volk, welches nicht im Schlafe liegt, und augenscheinlich hat der „deutsche Militarismus", wie man sich bei uns auszudrücken beliebt, nicht im mindesten das Wachsthum Deutschlands beeinträchtigt." — Die Gabe unparteiischen Beobachtens und Beurtheilens ist uns früher bei Hrn. Ssuworin weit weniger entwickelt erschienen, als sie sich in diesen Aeußerungen bekundet.

— Im Diplomaten-Corps sind mehrere wichtige Verschiebungen zu verzeichnen. Der russische Gesandte in Stockholm, J. Sinowjew, ist zum Botschafter in Konstantinopel an Stelle Nelidow's, der Botschafter beim Quirinal in Rom geworden ist, ernannt worden. Ferner sind ernannt: der Gesandte am persischen Hofe, v. Bützow, zum Gesandten beim Könige von Schweden; der Minister-Resident beim Fürsten von Montenegro, Argyropulo, zum Gesandten beim persischen Hofe; der Vice-Director des asiatischen Departements des Ministeriums des Aeußern, Gubastow, zum Minister-Residenten beim Fürsten von Montenegro.

— Nach der „Hand.- u. Ind.-Z." ist die Meldung der Blätter, daß das Ministerium des Innern auf Anregung einer Semstwo beschlossen habe, in Gegenden mit einer schlechten Ernte Getreidevorräthe aus Summen zu bilden, die dem allgemeinen Reichscapital zu entnehmen wären, falsch. Obgleich in mehreren Gegenden thatsächlich ein Mißwachs des Getreides zu erwarten sei, brauche dennoch nicht zur Verausgabung des Verpflegungs-Capitals geschritten zu werden, weil an diesen Orten, laut den dem Ministerium zugegangenen Berichten, genügende Getreidevorräthe zum Besäen der Winterfelder und für die Verpflegung der Bevölkerung vorhanden sind.

— Die Versicherungs-Gesellschaften klagen, wie der „Warsch. Dn." meldet, über den Stillstand in ihren Geschäften, obgleich im Juli erfahrungsgemäß die Landwirthe sonst am meisten geneigt sind, ihre Getreideproducte zu versichern. Nach der Ansicht von Kennern wird diese auffallende Erscheinung durch die ungünstigen Ernteaussichten dieses Jahres erklärt.

— Zur Besteuerung des Totalisators wird der „Rig. Rdsch." von ihrem St. Petersburger Correspondenten geschrieben: Unlängst machte eine Mittheilung die Runde durch die Blätter, daß die Totalisatore bei den Rennen, deren Umsätze sich auf viele Hunderttausende von Rubeln belaufen, zu Gunsten der Stadtverwaltungen besteuert werden sollten. Der Plan fand damals eine sehr sympathische Aufnahme in der Presse, scheint aber mittlerweile wieder aufgegeben worden zu sein. Nunmehr hat eine andere Institution, das Ressort der Wohlthätigkeits-Anstalten der Kaiserin Maria, zu deren Gunsten bereits die Vergnügungssteuer erhoben wird, als Ergänzung zu dieser letzteren seine Ansprüche auf eine Besteuerung der so modernen Sport-Wetten mit besserem Erfolge als die Stadtverwaltungen geltend gemacht und mit dem Beginn des nächsten Jahres werden sämmtliche Renngesellschaften einen gewissen Procent ihres durch den Totalisator erzielten Gewinnes, dessen Höhe und Erhebungsart noch festzustellen sind, an die Anstalten der Kaiserin Maria zu entrichten haben, deren Wohlthätigkeitssteuer (im Jahre 1896: 850,000 Rbl.) durch diesen Zuschuß nicht unwesentlich vermehrt werden wird.

Im Terek-Gebiet haben sich, den „St. Pet. Wed." zufolge, mehrere Städte bereit erklärt, die Mittel zur Errichtung und Erhaltung einer technischen Hochschule in Wladikawkas, die nach dem Muster des Rigaschen Polytechnikums gegründet werden soll, darzubringen. Das Ministerium der Volksaufklärung verhält sich, wie verlautet, sympathisch zu diesem Plan.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) Juli.

Dr. Miquel's „Programm-Rede".

Auf dem Festmahl in Solingen, welches der Einweihung der (an anderer Stelle in unserem heutigen Blatte erwähnten) großen Müngstener Wilhelm-Brücke folgte, hat der neue Vice-Präsident des preußischen Ministeriums, Dr v. Miquel, eine große Rede über deutsche Handels- und Wirthschaftspolitik gehalten. Er führte u. A. aus:

„Unser Preußen und ganz Deutschland ist weder ein Industrie-Land noch ein Land des Ackerbaues, es ist Beides. Weite Districte im Osten und Westen, zum Theil obendrein unter der Ungunst des Klimas und auch der Bodenverhältnisse und der Entfernung von den Absatzgebieten stehend, sind ausschließlich auf die Früchte des Bodens angewiesen und haben wenig Aussicht, hier durch eigene Kraft Wandel zu schaffen. Andere Gebiete, im Besitz von Erzen, besserer Verkehrsverhältnisse, großen Wohlstandes und Capital-Reichthums suchen und finden die Grundlagen ihrer Existenz und der Volksernährung wesentlich in der Industrie, andere im Handel und in der Schifffahrt. Alle drei großen Erwerbszweige sind gleich nothwendig. Jede Wirthschafts- und Handelspolitik Deutschlands muß dies beobachten. Wir können keinen Erwerbszweig, auf welchem die Wohlfahrt des Volkes beruht, entbehren, aber der Staat hat die Aufgabe, soweit seine oft überschätzten Kräfte überhaupt reichen, denjenigen vor Allem seine Fürsorge zuzuwenden, welche sich in schwieriger Lage befinden und unter besonderer Ungunst der Zeiten leiden. Eine objective und gerechte Beurtheilung wird nicht leugnen, daß heute die Mittelclassen in Stadt und Land, daß vor Allem die landwirthschaftttreibende Bevölkerung zu letzteren gehören. Selbstverständlich hat die Fürsorge des Staates ihre Grenzen nicht blos in seiner Macht, auf die wirthschaftlichen Verhältnisse überhaupt entscheidend einzuwirken, sondern auch in dem Grundsatz, daß eine einseitige Berücksichtigung der Interessen eines Berufszweiges nicht die Lebensbedingungen der anderen gefährden dürfe. Aber im Großen und Ganzen sind doch die Interessen aller arbeitenden und erwerbenden Classen gemeinsam und wesentlich die gleichen. In einzelnen Fragen laufen sie wohl aus einander, aber alle producirenden Classen erstreben doch gemeinsam den berechtigten Schutz ihrer Arbeit gegen die in der Concurrenz begünstigten ausländischen Mitbewerber. Die Landwirthschaft und Industrie stehen in wechselseitigem Verhältniß von Producenten und Abnehmern. Je kaufkräftiger beide sind, desto besser wird es beiden ergehen, und der solide Handel, der diesen Wechselverkehr vermittelt, kann von der Blüthe beider nur Vortheil ziehen.

Das kleine Gewerbe und der Kleinhandel in den kleineren Städten müssen verkümmern, wenn es die ländliche Nachbarschaft thut. So nothwendig zur Ernährung unserer wachsenden Bevölkerung uns der Export der Waaren, die das Inland nicht mehr allein aufnehmen kann, und der Mitbewerb auf dem Weltmarkt ist, so wahr ist doch, daß der Absatz im Innern insbesondere gegenüber den Plänen und Bestrebungen bei anderen Völkern der sicherste ist. Diese große Gemeinsamkeit der Interessen sollte bei allen Kämpfen und Differenzen der Gegenwart nicht vergessen und von allen Theilen beachtet werden. Selbst Opfer, welche der eine Berufszweig bringt, sind nicht verloren und kommen schließlich doch Allen zu Gute. Das begreifen auch sehr wohl die einsichtigen Männer auf beiden Seiten, und das berechtigt die Staatsregierung, der es vor Allem an der Versöhnung der Gegensätze, an Ruhe und Frieden im Lande liegen muß, zu der Hoffnung, daß es gelingt, die abweichenden Meinungen auszugleichen, wenn Alle Maß halten und auf eine künstliche Erweiterung der wirklichen oder vermeintlichen Gegensätze verzichten. Wir dürfen nicht aufhören, uns als eine große Volksgemeinschaft zu fühlen, welche keinen Theil des Ganzen entbehren kann, ohne das Ganze zu gefährden. Der Westen ist dem Osten ebenso nothwendig, wie der Osten dem Westen. Wir müssen Alle zusammenhalten und können insbesondere ebenso wenig wie Frankreich und die übrigen Continentalstaaten die Landwirthschaft, diese feste Säule von Staat und Gesellschaft, so gleichgiltig behandeln wie England, dessen Macht und Reichthum auf der Industrie, dem Handel und der Schifffahrt und seinen gewaltigen Colonien beruht, welche ihm dort eine Art „Monopol" sichern.

Meine Herren! Kein Volk hat wohl so viel Ursache, mit seiner Entwickelung in den letzten Jahrzehnten vollauf zufrieden zu sein, als das deutsche. Die Aelteren unter uns, die noch die Zeit vor der Wiederaufrichtung unseres deutschen Reiches sahen und die letzten Jahrzehnte mit Bewußtsein und offenen Augen durchlebt haben, können doch nur mit Stolz und innerer Freude auf den gewaltigen Aufschwung, welchen die Nation an Macht und Unabhängigkeit, Ehre und Wohlstand seitdem genommen hat, zurückblicken und sehen mit Vertrauen in die Zukunft. Aber auch die Jüngeren wissen es wohl, was Kaiser und Reich uns bedeuten an geistigen und materiellen Gütern. Sie streben vorwärts mit frohem Muth und fester Zuversicht. Sie wollen es den Alten gleichthun im Stolz auf ihr Vaterland, in Liebe und Treue zu Kaiser und Reich. Ich bin sicher, daß in diesem patriotischen Lande auch solche Gedanken vollen Widerhall finden, und so fordere ich Sie auf, diesen Gefühlen laut Ausdruck zu verleihen mit dem Rufe: „Hoch Kaiser und Reich!"

Die allgemein gehaltenen Sätze sind natürlich nach den verschiedensten Richtungen hin deutungsfähig; aber man wird ihrem Urheber schwerlich eine falsche Auslegung unterschieben, wenn man annimmt, daß sie eine weitere Wendung der deutschen Politik nach der Richtung der agrarischen Bedürfnisse anzeigen sollen. Wieder und wieder betont Herr Miquel, daß der Staat vor Allem der Landwirthschaft seine Fürsorge zuwenden müsse, denn sie habe „wenig Aussicht", in ihrer Lage „durch eigene Kraft Wandel zu schaffen".

Von der unter den Deutsch-Böhmen herrschenden, nach einer Katastrophe hindrängenden Erbitterung giebt die Nummer der „Egerer Nachrichten" vom 14. Juli ein anschauliches Bild. Die Nummer wurde sofort nach ihrem Erscheinen confiscirt, schon ausgegebene Exemplare durch förmliche Haussuchungen requirirt. Die Schilderung der Uebergriffe und Gewaltthätigkeiten der berittenen tschechischen Polizei, vom Egerer Volksmund „Circus Badeni" getauft, bringt ganz unglaubliche Einzelheiten. Ob und wie viel Uebertreibungen hierbei die Erregung dieser bewegten Tage verschuldet haben mag, ein recht fester Kern von Thatsachen muß denn doch vorliegen; das erhellt, entgegen dem Dementirungsversuch durch den officiösen Telegraphen, sowohl aus der Nachricht, daß der Grazer Gemeinderath der Stadt Eger seine Theilnahme und Entrüstung über die blutigen Vorkommnisse des Sonntags ausgesprochen, als auch aus der Mittheilung der „Egerer Nachrichten", daß am Montag Nachmittag in Eger eine außerordentliche Sitzung des Bürger-Ausschusses stattfand, in der eine Reihe von Protocoll-Aufnahmen über Verletzungen und Mißhandlungen verlesen wurde. Daß an dem verhängnißvollen Tage die deutsche Bevölkerung ihre Würde gewahrt hat, bekundet die folgende Danksagung des Bürgermeisters von Eger: „Ich fühle mich verpflichtet, der verehrten Bewohnerschaft für die am 11. Juli bei jeder Gelegenheit mir und den städtischen Organen gegenüber bewiesene ruhige und besonnene Haltung, wodurch allein größeres Unglück von unserer Stadt abgewendet wurde, hiermit öffentlich den wärmsten Dank auszusprechen." — Im Uebrigen scheint in der sonst so friedlichen Stadt der Krieg zwischen den Nationalitäten in aller Form erklärt; unter der Spitzmarke „Boycott" schreibt das erwähnte Blatt unter Anderem: „Wie wir hören, soll nun das behagliche Leben der Herren Tschechen sowohl, als auch der politischen Beamten unserer Stadt ein jähes Ende nehmen. Dem Bezirkshauptmann und seinem Stabe ist bereits der Mittagstisch im Rathskeller gekündigt, desgleichen wird Herr Kapp (der tschechische Statthalterei-Concipist) sich nicht mehr lange seiner Wohnung zu erfreuen haben . . . . Auch sonst bekommen die Tschechen die Folgen der Herausforderung ihrer gebildeten Landsleute zu kosten. Aussperrung aus jeder Gesellschaft, von jedem Verkehre, kurz Isolirung nach jeder Richtung — das wird nun die Antwort sein. Wir werden Jeden schonungslos festnageln, der sich mit Tschechen einläßt. Wie wir hören, soll sogar diesen der Gruß auf der Straße verweigert werden." — Mag die Lage hier in etwas übertriebenen Farben geschildert sein, so ist doch deutlich zu erkennen, daß die Dinge sich bis aufs äußerste zugespitzt haben und daß die Regierung durch ihre aggressiven Maßregeln die Flamme, die sie ersticken wollte, erst recht angefacht hat — zu einer Gluth, bei der es auf die Dauer dem Grafen Badeni auf seinem Ministersessel doch wohl zu heiß werden dürfte.

In Frankreich haben die Socialisten und Radicalen dem Ministerium Meline den großen Dienst erwiesen, es auf die von Frankreich befolgte Orient-Politik zu interpelliren und damit die durch die Steuer-Debatten erschütterte Position des Ministeriums wieder sehr zu befestigen. Hanotaux und Meline hielten sehr beifällig aufgenommene Reden. Der Radicale Goblet bedauerte, daß im Verlauf des Conflictes Deutschland das Uebergewicht im Orient gewonnen habe. Die Türkei sei wieder erstarkt. Goblet hätte gewünscht, daß Frankreich sich ganz zurückgehalten und Europa hätte thun lassen, was es wollte. — Der Ministerpräsident Meline antwortet ziemlich ausführlich und ebenso glücklich wie energisch. Die Autorität dieses Ministerpräsidenten ist in den letzten Debatten, aus denen er siegreich hervorgegangen, ersichtlich gewachsen. Er sagte, die Regierung beklage ebenso sehr wie

---

sich ihm vor und theilte ihm mit kurzen Worten mit, was ihm zur Erklärung der Situation nothwendig schien.

„Die Gräfin Rackowitz hat mir als einem alten Freunde brieflich den Wunsch ausgesprochen, mich zu sehen. Da ich mich auf Reisen befand, ist das Schreiben erst verspätet in meine Hände gelangt, und es hat mich in große Bestürzung versetzt; denn die Gräfin spricht darin von ihrem nahe bevorstehenden Tode wie von etwas ganz Gewissem. Natürlich wünsche ich dringend, ihr so bald als möglich meinen Besuch zu machen. Da ich aber fürchten muß, daß derselbe trotz aller Vorsicht die Patientin in einige Erregung versetzen könnte, möchte ich zuvor Ihren Rath einholen, ob es nicht doch vielleicht im Interesse der Kranken geboten ist, vorläufig darauf zu verzichten."

„Ich würde dies Letztere unbedingt empfehlen, wenn ich nicht wüßte daß Sie von der Gräfin sehnsüchtig erwartet werden," erwiderte der Arzt. „Als ich ihr mit Rücksicht auf ihren angegriffenen Zustand verbot, irgend welche Besuche zu empfangen, hat sie sich sogleich eine Ausnahme zu Ihren Gunsten vorbehalten. In der That dürfte in diesem Fall eine noch länger andauernde vergebliche Erwartung mindestens ebenso schädlich sein als eine — wie ich wohl annehmen darf — freudige Erregung. Es steht also von meiner Seite einer Ausführung Ihres Vorhabens nichts im Wege."

„Und die Todesahnungen der Gräfin? Sie werden durch die Art ihrer Erkrankung nicht gerechtfertigt, wie ich hoffe."

Der Medicinal-Rath sah ihn aufmerksam an und machte dann eine kleine, aber vielsagende Bewegung mit den Schultern.

„Die Dame ist sehr krank," sagte er. „Ihr Leiden gehört allerdings zu denen, die sich in günstigen Fällen über viele Jahre hinziehen können, aber die ersten Anfänge liegen allem Anschein nach auch schon sehr weit zurück."

„Ich glaube Sie zu verstehen. Und es giebt gar keine Aussicht auf Genesung?"

„Man kennt wenigstens bisher keinen Fall von Heilung in einem so vorgerückten Stadium. Ein Hinauszögern der Katastrophe ist Alles, was die Wissenschaft da noch anzustreben vermag."

Georg Nauendorf dankte ihm und sie trennten sich mit höflicher Verbeugung. Dann trug er der Zofe auf, seine Karte abzugeben, und es waren kaum 2 Minuten vergangen, als das Mädchen mit dem Bescheide zurückkehrte, daß die Frau Gräfin ihn gleich jetzt um seinen Besuch bitten lasse.

Ein sehr hohes und luftiges Zimmer im ersten Stock that sich vor ihm auf. In breiten, goldigen Strömen fluthete das Licht der Morgensonne durch die Fenster und die weit geöffnete Balconthür. Nichts von der Dunkelheit und der drückenden Atmosphäre einer Krankenstube erinnerte hier an die Nähe des Todes. Auf der mit einem persischen Teppich bedeckten Ottomane ruhte in halb liegender, halb sitzender Stellung das arme junge Weib, dem der Besuch Georg Nauendorf's galt. Sie mochte etwa 34 Jahre zählen; sie war mit ihrem dunklen Haar und in dem eleganten, spitzenbesetzten Morgenanzuge noch immer eine schöne Frau, obwohl die Spuren der verheerenden Krankheit sich ihrem bleichen Antlitz nur zu deutlich aufgeprägt hatten.

Anscheinend unfähig, sich ganz zu erheben, streckte sie dem Zögernden ihre feine, marmorweiße Hand entgegen, und während sich ihr Gesicht in Rührung verklärte, sagte sie, seiner Anrede zuvorkommend, mit matter, doch noch immer sehr wohlklingender Stimme:

„Wie soll ich Ihnen dafür danken, daß Sie gekommen sind! — Und wie glücklich bin ich, daß ich es noch erleben durfte — wie namenlos glücklich!"

Georg Nauendorf beugte sich tief auf die kleine, eiskalte Hand herab, um der Kranken den Ausdruck seiner übermächtigen Bewegung zu verbergen, die ihm die Thränen in die Augen trieb und die seine Lippen zucken machte. Wohl eine Minute verging, ehe er diesen ersten Ansturm leidenschaftlicher und schmerzlicher Empfindungen genugsam bewältigt hatte, um ihr scheinbar ruhig Antwort zu geben.

„Konnten Sie denn zweifeln, daß ich Ihrem Rufe auf der Stelle Folge leisten würde? Und wenn uns auch der Ocean getrennt hätte, würde ich doch nicht einen Augenblick gezögert haben."

Ihre dunklen Augen, die das grausame Leiden nur noch größer und schöner gemacht hatte, hingen wie in weltvergessenem Entzücken an seinem gebräunten, mannhaften Antlitz, und ein sonniges Lächeln war auf ihren Lippen.

„Ich wußte es — ja, ich wußte es! Und ich habe mich so heiß darauf gefreut. Sie zürnen mir nicht mehr — nicht wahr? Es hat Sie keinen Kampf und keine Ueberwindung gekostet, mir Ihre Hand zu reichen?"

„Welch' eine Frage, Frau Gräfin! Ich habe ja nicht einen Augenblick aufgehört, Sie zu verehren und Ihnen von ganzem Herzen alles Glück der Erde zu wünschen."

Ohne ihren Blick von ihm zu wenden, schüttelte sie leicht den Kopf.

„Das war viel, viel mehr, als ich um Sie verdient hatte, und der Himmel hätte eine Ungerechtigkeit gegen Sie begangen, wenn er Ihren großmüthigen Wunsch erfüllt hätte. Aber nennen Sie mich nicht Frau Gräfin; nennen Sie mich Wanda — wie einst! Sie können nicht ahnen, wie ich mich danach gesehnt habe, nur noch ein einziges Mal meinen Namen aus Ihrem Munde zu hören, so wie Sie ihn damals auszusprechen pflegten. Ein sehr vermessener und thörichter Wunsch — nicht wahr? Aber es ist das Vorrecht der Sterbenden, daß man ihnen nicht leicht mehr eine Bitte versagt."

„Nicht auf ein so trauriges Vorrecht sollen Sie sich berufen. Denn Sie werden nicht sterben, Wanda — Sie werden, so Gott will, Ihrem Kinde noch lange erhalten bleiben."

Die Gräfin unterbrach ihn mit einer entschieden verneinenden Geberde.

„Glauben Sie denn, daß ich so rückhaltlos zu Ihnen sprechen würde, Georg, wenn ich nicht ganz sicher wüßte, wie nahe ich dem Grabe bin. Nein, nein, versuchen Sie es nicht, mich gleich den Anderen mit einer frommen Lüge zu täuschen! Zwischen uns soll nichts Unwahrhaftiges und Unaufrichtiges sein. Und Sie sehen doch wohl, daß der Gedanke an den Tod nichts Schreckliches für mich hat. Ich bin ja so müde — so müde!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Eisenbahnbrücke bei Müngsten im Wupper-Thal, die am vorigen Freitag eingeweiht worden, kann als ein Wunderwerk moderner Technik bezeichnet werden. Die Brücke über das Thal der Wupper verbindet die beiden in der Luftlinie nur 8 Kilometer von einander entfernten Städte Solingen und Remscheid. Die Schwierigkeiten des Geländes, die durch die Brücke zu überwinden waren, sprechen sich in folgenden drei Höhenangaben aus: es beträgt die Höhe des Bahnhofes Solingen 203 Meter, des Wasserspiegels der Wupper 99 Meter, des Bahnhofs Remscheid 303 Meter. Um einen Ausgleich für diese auf eine geringe horizontale Entfernung sich zusammendrängenden Höhenunterschiede zu finden, entschloß man sich, eine eiserne Brücke in einer Höhe von 107 Meter über dem Mittelwasser der Wupper über das Thal zu führen, wodurch es ermöglicht wurde, die Bahn auf der Remscheider Seite in Steigungen, welche ein voller Betrieb eben noch zuläßt, ohne allzu bedeutende Umwege dem Endpuncte zuzuleiten. Welche großartige Aufgabe der deutsche Brückenbauer durch Ausführung dieses Projectes glücklich löste, ergiebt ein Vergleich mit anderen Brückenbauten, die als kühne und meisterhafte Leistungen amerikanischen Unternehmungsgeistes bekannt sind und gepriesen werden. So erheben sich die Pfeiler der Eriebahn-Brücke über die Kinzua-Schlucht bei Bradford zu 91,4 Meter Höhe, der Pecos-Viaduct der Südpacific-Bahn überschreitet 98,5 Meter über dem Fluß die Schlucht, und der Loa-Viaduct in Bolivien übersetzt den Fluß in der als „schwindelnd" bezeichneten Höhe von 100,1 Meter. Die Höhe der Brücke bei Müngsten überragt somit um ein Beträchtliches noch die dieser drei uns bisher als höchsten bekannten Brückenbauten. Um die Vorstellung von ihrer Höhe noch lebhafter zu gestalten, sei erwähnt, daß die weltbekannte Brücke zwischen Newyork und Brooklyn über den East River nur 41,2 Meter über dem Hochwasserspiegel liegt, und daß sie mit dieser Höhenlage schon den höchstbemasteten Schiffen die Durchfahrt gewährt. — Die neue Brücke überschreitet in einer Länge von 465 Meter mit 7 Oeffnungen das Wupper-Thal. Ihre Mittelöffnung überspannt mit einem gewaltigen Bogen von 170 Meter Weite — damit stark die Douero-Brücke bei Oporto übertreffend — die Thalsohle; daran schließen sich, an den felsigen Thalwänden emporsteigend, jene Oeffnungen an, welche von sog. Gerüstbrücken gebildet werden.

— Der Volkshumor zeigt sich u. A. auch in Deutung einzelner Buchstaben. Wir lesen darüber in der „Straßb. Post": „Drei K sind die schlechtesten", sagten schon die alten Griechen, und meinten damit die lügenhaften Kreter (beachte heute noch Kreti und Pleti, das ist Kreter und Philister!), die seeräuberischen Kilikier und die treulosen und feilen Kappadocier (bezw. Karier). Mit einem Buchstaben bezeichneten sie also je ein Volk. Aehnlich bezeichneten WWW, also drei W, das dreifache Weh, das unter dem ersten Könige von Preußen die Minister v. Wartenberg, v. Wartensleben und v. Wittgenstein über das Land brachten. Häufig legt das Volk solche Einzelbuchstabenkürzungen scherzhaft oder ironisch aus. So fragt z. B. Einer: „Was bedeutet denn a. u. s. (actum ut supra — „geschehen, wie oben dargelegt") am Fuße des Protocolls?" Und der Andere erwidert: „Lies nur die Buchstaben zusammen!" „Ah, jetzt hab ich's: aus ist es!" Auch um Lebenserfahrungen besser einzuprägen, hat der Volksgeist sie in die Anfangsbuchstaben von Wörtern zusammengeschlossen. So heißt es z. B.: Ein richtiger Mann braucht drei G: Gesundheit, Geist, Geld, und von einer guten Hausfrau müssen fünf K wohl versorgt werden: Kinder, Küche, Keller, Kammer, Kleider. — Zu allerlei muthwilligen und bisweilen nicht unwitzigen Deutungen haben namentlich auch die Inschriften auf den Eisenbahnwagen Anlaß gegeben. So sagen z. B. die Leute der Mährisch-Schlesischen Central-Bahn (M. S. C. B.) nach: „Mir san curios bemogelt!" Das O. T. E. der früheren Tarnowitzer Eisenbahn wurde gedeutet als: „O traurige Eisenbahn!" Die Hessische Ludwigsbahn dagegen mit ihrem H. L. B. ruft uns zu: „Hoch lebe Bismarck!" Die Großherzoglich Oldenburgische Eisenbahn (G. O. E.) fährt so „Ganz ohne Eile", die Böhmische Westbahn aber (B. W. B.) „Bietet wenig Bequemlichkeit". Die oesterreichische Kronprinz-Rudolph-Bahn (K. R. B.) ist „Keine rentable Bahn", die Osterwieck-Wasserlebener (O. W.) gar eine „Oweh-Bahn." Am gemüthlichsten sieht es auch in diesem Betracht im Schwabenlande aus, wo das Frauengeschlecht immer wieder, ganz besonders von der königlich Württembergischen Staatseisenbahn, mit den lieblichen Worten zur Fahrt eingeladen wird: „Komm Weible, steig' ein!" (K. W. St. E.)

Goblet die Ereignisse im Orient. Es sei nicht ihre Schuld, wenn Griechenland Aufreizungen, die ein wenig auch von dieser Stelle ausgingen, gehorcht und den Rath Europas überhört habe. (Lebhafter Beifall im Centrum und rechts. Lärm links.) Wenn die Regierung Goblet's Rath befolgt hätte, wäre man dahin gelangt, der Türkei den Krieg erklären zu müssen und dann hätte man hinter der Türkei eine gewisse andere Macht gefunden. Die Einigkeit der Mächte mache ihre Kraft aus. Auch Deutschland habe in der letzten Zeit energisch die Absicht gezeigt, dem Sultan den Willen der Mächte aufzuzwingen. Diese Politik der Einigkeit sei die Rettung gewesen. — Meline endete unter großem Beifall der Majorität.

In Italien herrscht hochgradige Erbitterung über den Prinzen Heinrich von Orleans. Wie schon gemeldet, ließ der Prinz in seinem Reisebericht aus Abessinien an den Pariser „Figaro" sich beikommen, das Verhalten der italienischen gefangenen Officiere in Abessinien im übelsten Lichte zu schildern. Um gewisse, schwer wiederzugebende Beschuldigungen zu übergehen, so versicherte der Prinz unter Anderem, die italienischen Officiere hätten an einem Banket Menelik's zur Feier des Jahrestages der unglücklichen Schlacht von Adua theilgenommen und General Albertone habe hierbei einen Toast „auf den großen Kaiser Menelik" ausgebracht! Diese Berichte haben in ganz Italien Entrüstung hervorgerufen. Albertone erließ ein scharfes Dementi und kam gleichzeitig um seinen Abschied ein, um den Prinzen, der in diesen Tagen zurückgekehrt ist, fordern zu können. — In der Kammer wurde interpellirt. Die Regierung that jedoch die Interpellation kurz ab. Auf die Anfrage des Interpellanten, „welche Bedeutung die Regierung den Angriffen des „Figaro" beimesse", ließ sie durch einen Unterstaatssekretär erklären: „Gar keine" und mit diesen Worten war diese kürzeste aller Interpellationen, von denen die parlamentarische Geschichte weiß, erledigt. Nicht erledigt ist aber die Discussion in der italienischen Presse, welche nun dem Prinzen alle seine Sünden vorhält. — Vom vorigen Sonnabend wird aus Paris telegraphirt: „Prinz Heinrich von Orleans wird am 10. August hier eintreffen. Bei seiner Landung in Marseille dürfte er unter den Duellforderungen mehrerer italienischer Officiere wahrscheinlich auch die des Generals Albertone vorfinden, welcher Genugthuung für die Aeußerungen des Prinzen über die Haltung der kriegsgefangenen italienischen Officiere in Abessinien verlangt."

Die Königin von Dänemark wird ihren 80. Geburtstag am 7. September feiern. Dann wird sich ihre ganze Familie im Schlosse von Fredensborg um sie versammeln, wie der König und die Königin der Hellenen, der König von Schweden, der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, der Landgraf und die Landgräfin von Hessen, der Prinz und die Prinzessin von Schaumburg-Lippe und andere Fürstlichkeiten.

Ueber die Zustände auf der Insel Kreta äußert sich die „Köln. Z." in folgender Weise: Dem türkischen Gesuche, erhebliche Verstärkungen nach Kreta zu senden, liegt einerseits wohl die Absicht zu Grunde, durch Aufwerfen neuer Fragen die Dringlichkeit der Entscheidung über die Friedensbedingungen für kurze Zeit abzuschütteln, andererseits aber auch die sehr ernste Erwägung, daß den muhamedanischen Flüchtlingen in den drei größeren Städten Kretas — Canea, Rethymo und Kandia — endlich geholfen werden muß. Wer das Elend dieser unter Beihilfe von Europa aus Haus und Hof Vertriebenen gesehen hat, kann nur erstaunt sein, daß nicht längst eine Erhebung gegen die europäischen Truppen ausgebrochen ist. Die letzten Kämpfe vor Kandia, wo Muhamedaner gegen die Linien der kretischen Christen vorgingen, um einen geringfügigen Theil ihrer Aecker wiederzuerobern, sind sehr bezeichnend für die Lage. Die Admirale, die sonst den Türken nicht viel Gutes erwiesen haben, konnten denn schließlich nicht umhin, eine Erweiterung der von ihnen besetzten Zone zur Gewinnung von Ackerland für die Muhamedaner in Aussicht zu nehmen. Das trifft den Nagel auf den Kopf. Es handelt sich um Schaffung von Arbeitsgebiet für die über 50,000 Köpfe zählenden muhamedanischen Flüchtlinge. Europa will in Kreta Ordnung schaffen; die erste Pflicht aber, den ihrer Habe beraubten Muhamedanern ihren Besitz wieder zu verschaffen, ist vollkommen vernachlässigt worden. Die Frage, wer diesen Tausenden helfen will, ist nicht theoretisch, sondern praktisch durch die Entwickelung selbst aufgeworfen und verlangt schnelle, klare und bestimmte Antwort. Helfen kann nur die Türkei oder Europa oder beide gemeinsam. Will man der Türkei nicht gestatten, allein vorzugehen oder mit Europa gemeinsam zu arbeiten, so bleibt also Europa allein auf dem Plane. Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, wie schwer es sein würde, die Großmächte zu einem Vorgehen zu bestimmen, bei dem Opfer an Gut und Blut nothwendig sein würden, da die kretischen Christen sich der gewaltsamen Zurückführung der Muhamedanern widersetzen werden. Es giebt aus diesem Engpasse nur zwei unbequeme Pfade, deren einer aber betreten werden muß. Entweder man überläßt es der Pforte, den Vertriebenen zu helfen, oder man ermächtigt diejenigen Regierungen, die bereit wären, mit Gewalt den Muhamedanern zu ihrem Rechte zu verhelfen, die nothwendigen Maßregeln zu ergreifen. . ."

Wie aus Peking berichtet wird, sind von der Eisenbahn Tientsin-Peking die Schienen bis auf eine Entfernung von 2 Kil. von dem Mittelthor der Südmauer der Chinesenstadt gelegt und Arbeitszüge verkehren bis auf etwa 10 Kil. von diesem Thor. Im Juni soll die ganze Strecke dem Verkehr übergeben werden, und dann wird die Reise von Peking nach Tientsin in 3 bis 4 Stunden zurückgelegt werden können.

Locales.

Vom Helsingforser internationalen Wettfahren.

Am Sonnabend und Sonntag, den 5. und 6. Juli, feierte der Helsingforser Velociped-Club sein 10-jähriges Stiftungsfest und hatte aus diesem Anlasse auch unserem hiesigen Verein eine liebenswürdige Aufforderung zukommen lassen, sich an der Feier zu betheiligen und auch aus unserer Stadt active Fahrer hinzusenden; er hoffe, die besten nordischen Fahrer auf seiner neu erbauten Rennbahn vereinigt zu sehen. Herrn C. Rütel war noch speciell eine schriftliche Einladung zu diesem Rennen zugegangen. Unser Verein entsprach diesem Wunsche dadurch, daß er die 3 bewährten erstclassigen Fahrer Rütel, Hint und Kymmel hinsandte, um die Farben des Vereins würdig zu vertreten.

Die Liebenswürdigkeit der Mitglieder des Helsingforser Vereins beim Empfange der Gäste kannte keine Grenzen: jedem Gast wurde ein Herr zugetheilt, der alle Wünsche an den Augen abzulesen versuchte und Alles aufbot, dem Gaste nach jeder Richtung hin das Leben angenehm zu machen.

Helsingfors ist hier den Meisten wohl schon bekannt, so daß hier Abstand davon genommen werden kann, die schöne Hauptstadt Finnlands zu schildern, welche durch ihren vollständig westeuropäischen Habitus und ihre musterhafte Reinlichkeit Jedem imponirt. Ueberraschend berührt es, wenn man sieht, einer wie großen Beliebtheit sich der Radfahrer-Sport in Finnland und speciell in Helsingfors erfreut; denn bei einer Einwohnerzahl von etwa 80,000 Seelen zählt man hier schon etwa 4000 Radfahrer und unter diesen gegen 800 radfahrende Damen, welche sich bereits ernstlich mit dem Gedanken tragen, einen eigenen Club zu bilden.

In diesem Jahr war der Club daran gegangen, sich in der Nähe der Alphütte am Thierpark eine eigene Rennbahn zu bauen; er hat sich nach vielen Modellen aus Deutschland und Frankreich eine Holzbahn construirt, welche auffallend unserer hiesigen Bahn gleicht — sowohl was die Länge, als auch die Breite der Bahn betrifft. Die Curven sind bei einer Basis von 7 Metern nur 2½—3 Meter hoch, so daß unsere Fahrer beim Spurten am Ausgange der Curve gewöhnlich aus der Bahn getragen wurden. Die Ziel-Langseite war versuchsweise getheert worden; sie soll nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Rennfahrer leichter zu befahren sein, als die übrige Bahn.

Zu den Rennen, welche am Sonnabend und Sonntag stattfanden, hatten sich außer unserem Verein, der als einziger baltischer Verein activ vertreten war, noch gemeldet vom Strelnaer Velocipedisten-Club die Mitglieder Fokin und Murmann, vom Aboschen Verein 4 Herren, vom Wiborger 3, vom Wiborger finnischen Verein 3, vom Lachtaschen 1 Herr, vom Helsingforser 9 Mitglieder und vom Helsingforser finnischen Verein 3 Herren.

Sonnabend fanden die finnischen Meisterschaften über 1 Kilom., 5 Kil. und 10 Kil. statt, welche nur für Vereine in Finnland offen waren. Der Sieger, der sich 3 Medaillen, d. h. 2 erste und 1 zweite oder 1 erste und 2 zweite erobert, erwirbt den Titel eines Meisterfahrers Finnlands pro 1897 und erhält die goldene Meisterschafts-Medaille.

Die Meisterschaften wurden auf der Traberbahn, welche 1 Werst lang ist, ausgefahren, und zwar wurden die 14 Concurrenten einzeln mit stehendem Start abgelassen. Wiik vom Helsingforser Club absolvirte die Strecke in 1.26⅖, Rydman vom Helsingforser finnischen Club in 1.29⅘ und Lindstedt vom Helsingforser Club in 1.30⅖ Min.

Beim 5 Kilom.-Rennen wurden alle Renner zu je Zweien mit ½ Runde Differenz abgelassen; wiederum erzielte Herr Wiik mit 8.1⅗ die beste Zeit, darauf folgte Rydman mit 8.3⅛ und zuletzt Forsander aus Abo mit 8.3⅖.

Im 10 Kil.-Rennen, welches unter denselben Cautelen stattfand, wie das vorige Fahren, siegte wiederum Wiik in der vorzüglichen Zeit von 16.0⅘, Zweiter Forsander in 16.32 und Blomberg aus Abo in 16.52⅖. — Wenn man berücksichtigt, daß in Riga im vorigen Monat bei einem 10 Kil.-Rennen hinter einem schrittmachenden Viersitzer auf einer schönen Holzbahn eine Zeit von 16.58 erzielt worden ist, so muß — da es hinlänglich bekannt ist, daß durch Schrittmacher die Leistungsfähigkeit der Renner um ein Bedeutendes erhöht wird — diese Leistung als eine ganz außergewöhnlich gute bezeichnet werden, denn hier hatte jeder Renner sein Pensum allein zu bewältigen, welches Fahren immer um ein Bedeutendes die Leistungen des Renners beeinträchtigt, da hier jeder Ansporn und jeder Wetteifer, wie er durch das Zusammenfahren geweckt wird, in Fortfall kommt.

Somit hat sich Herr Wiik vom Helsingforser Verein durch die Eroberung aller 3 ersten Preise den Meisterschafts-Titel für Radfahren in Finnland pro 1897 erworben. — Der Jubel des zahlreich erschienenen Publicums war ein unbeschreiblich stürmischer und auch jeder Rennfahrer freute sich über diese glänzende Leistung des Helsingforsers.

Ein heiteres Beisammensein beschloß diesen ersten Tag. Alle aber eilten frühzeitig zu Bett, um zu dem für den nächsten Tag zu 9 Uhr angesagten Blumen-Corso rechtzeitig zu erscheinen. Nachdem wir und die Revaler Gäste aus den Hotels in Landauern abgeholt worden, ordneten sich Alle zu einem Blumen-Corso, der viele und reizend geschmückte Räder aufwies. Da sah man Tandems wie Schiffe dargestellt mit voller Blumen-Tackelage, Hochräder — vollständig mit farbigem Papier überzogen ꝛc., ꝛc. Voran fuhren die blumengeschmückten Räder, dann folgten die Landauer mit den Gästen (vom Revaler Verein waren 8 und vom hiesigen 7 Mitglieder erschienen) und dann die Mitglieder aller finnländischen Vereine zu Rad, so daß etwa 200 Radfahrer gezählt werden konnten, unter denen das schöne Geschlecht stark vertreten war. Nachdem der Corso sich fast 1½ Stunden durch die Straßen der Stadt hingezogen hatte, wurde in den sog. Thiergarten zum Alpenhäuschen gefahren, wo photographische Aufnahmen stattfanden und ein fidel verlaufendes Frühstück alle Theilnehmer bis zum Anfang des Rennens vereinigte. Der Europa-Fahrer Buditzky aus Agram in Kroatien weilte ebenfalls gerade in Helsingfors und wollte am nächsten Tage zur Weiterfahrt nach Stockholm, Dänemark, Holland, Frankreich, Spanien und Italien aufbrechen.

Um 4 Uhr nahmen die Rennen auf der neuerbauten Holz-Rennbahn ihren Anfang. Sie wurden mit einem internationalen Eröffnungsfahren über 2 Kilom. eröffnet. Da die Herren Fokin und Murmann telegraphisch abgesagt hatten, kämpften hier nur 6 Rivalen. Herr Kymmel errang in der Zeit von 3.30⅘ den ersten Preis, Herr Rütel in 3.30⅘ den zweiten und Herr Helin aus Helsingfors in 3.31⅕ den 3. Preis. Der Zweitankommende hatte nur dann Anrecht auf den 2. Preis, falls er in der Flaggzeit von 6 Secunden nach dem Ersten einkommt.

Darauf folgte ein Juniorfahren über 3 Kil., offen für Mitglieder von Vereinen in Finnland. Es wurde in 2 Vorläufen über je 1 Kil. ausgefahren, da sich 11 Fahrer gemeldet hatten, wobei die 3 Besten jeden Laufes in den Entscheidungslauf kamen. Sieger wurde Hr. Lindström aus Wiborg in 6.27⅕, Zweiter Hr. Forsander aus Abo in 6.27⅗ und Dritter Hr. Holm aus Helsingfors in 6.28⅕.

Dritter Lauf. Internationales Recordfahren über 1 engl. Meile. (Dem Sieger, der den finnischen Record von 2.34⅕ schlägt, außer einer Medaille der von Arthur Bergström gestiftete Silberpocal, den beiden Nächstbesten Medaillen; stehender Start und zu je Zweien mit ½ Runde Differenz abzulassen.) Von den gemeldeten 15 Herren starteten 13; Herr Wiik stellte den finnischen Record mit 2.18⅕ für 1 engl. Meile auf. Lindstedt (H. V.-Cl.) mit 2.19⅕ und Kymmel mit 2.23⅗.

Vierter Lauf. Zum Hauptfahren über 10 Kil. (Flaggzeit 20 Sec.) hatten sich 9 Herren gemeldet; sie wurden zusammen abgelassen. Hr. Wiik führte den größten Theil des Rennens; leider mußte Hr. Hint, der schon sichere Aussicht auf einen Preis hatte, in Folge des Platzens seiner Pneumatik das Rennen aufgeben. Hr. Lindstedt führte mehrmals in schneidiger Pace, mußte jedoch auf der letzten Curve dem vorzüglich spurtenden Wiik die Führung abgeben, und auch Hr. Holm schob sich noch kurz vor dem Ziele rasch vor ihn. Erster war somit Hr. Wiik in 16.7⅕; er errang sich außer einer goldenen Medaille noch ein mächtiges Trinkhorn mit silberplattirtem Fuße und silbernem Deckelaufsatz wie auch noch den Führungs-Preis in Gestalt eines Krystallpocals mit silbernem Deckel. Holm als Zweiter in 16.7⅖ erhielt außer der schön gearbeiteten Medaille noch eine Krystall-Fruchtschale mit neusilbernem Fuß. Alle Ehrenpreise waren von der Firma Alex. Pelander gestiftet.

Fünfter Lauf. Ermunterungsfahren über 2 Kil. Es starteten 9 Herren. Rydman (H. F. V.-Cl.) in 4.11⅗ Erster, Walli (L. V.-Cl.) Zweiter, Forsander Dritter.

Sechster Lauf. Gastfahren über 3 Kil. Hier starteten die 14 Herren erst in zwei Vorläufen zu 1 Kil.; nach diesen kamen in den Entscheidungslauf die Herren Rütel, Walli, Kymmel, Rautanen, Homèn (A. V.-Cl.) und Hint. — Homèn geht scharf vor, worauf ihm Rautanen die Führung abnimmt, bis beim Einläuten der letzten Runde Rütel in brillantem Spurt dem Felde fortläuft und Hint ihm auf fremder Maschine leicht folgt. Rütel ging in 5.39⅗ als Erster durchs Ziel und sicherte sich damit außer einer goldenen Medaille noch den Ehrenpreis des Herrn G. F. Stockmann, bestehend aus einem Silberpocal; Zweiter Hint in 5.50⅖ und Dritter Rautanen in 5.50⅗.

Siebenter Lauf. In dem nun folgenden finnischen Recordfahren über 1 Kil. starteten 15 Herren, und zwar wieder je Zwei mit ½ Runde Differenz. Der bestehende finnische Record über 1 Kil. wurde durch Hrn. Wiik von 1.28⅘ auf 1.25 Min. herabgedrückt; ihm fiel außer der Medaille noch ein Silberpocal zu. Die beiden Nächstfolgenden, Lindstedt mit 1.26 und Holm mit 1.26⅕ erhielten ebenfalls Medaillen.

Achter Lauf. Im Vorgabefahren über 3 Kil. erhielten Rautanen 160 Meter, Walli 130 M., Helin 150 M. gegen die Malmänner Hint, Kymmel, Rütel, Lindstedt und Wiik vor. Von den Malmännern wollte Niemand die Führung übernehmen, sondern sie beobachteten sich scharf unter einander — dabei ganz übersehend, daß ihre Vordermänner emsig dem Ziel zusteuerten, bis sie alle Drei — Walli, Helin und Rautanen — mit je ⅕ Secunde Abstand in obiger Reihenfolge in 4.22 übers Band schossen. — Tableau!

Neunter Lauf. Im Tandemfahren (2 Kil.) wurden alle 3 Paare einzeln abgelassen; es errangen sich Homèn und Schumacher (H. V.-Cl.) in der vorzüglichen Zeit von 2.39⅖ den ersten Preis, Blomberg und Forsander den 2., Arvidson und Bacher den dritten Preis.

Zehnter Lauf. Im Trostlaufen (2 Kil.) starteten 7 Herren: Karvinen (W. F. V.-Cl.) wurde Erster in 3.10.

Damit schloß das Rennen um 8½ Uhr, doch blieb das Publicum bei wundervollem Wetter und Militärmusik noch geraume Zeit dort.

Nachher begab man sich zur Alphütte im Thierpark, wo die Preisvertheilung inmitten des zahlreich erschienenen Publicums stattfand. Den Preisträgern Wiik, Rütel, Kymmel und Hint wurden stürmische Ovationen bereitet, als sie ihre Preise erhielten; sie wurden von den Radfahrern mehrmals emporgehoben und brausende Hurrah-Rufe wurden auf unseren Verein ausgebracht.

Herr Lindstedt und zwei andere Herren erhielten noch die Preise für ein 2 Wochen vorher stattgehabtes Straßenrennen; der Genannte hatte damals 50 Kil. in der kaum glaublich erscheinenden Zeit von 1 Stunde 28 Min. zurückgelegt und damit einen neuen Record aufgestellt — und zwar ganz ohne Schrittmacher; dabei zählt er schon 32 Jahre.

Das Helsingforser Rennen hat ebenfalls gezeigt, einer wie großen Ausdauer und Zähigkeit die Finnländer fähig sind, welche vorzüglichen Eigenschaften sie nur durch ihr planmäßiges und intensives Trainiren auf den schönen Landstraßen Finnlands erworben haben; hier können sie Strecken zurücklegen und Recorde aufstellen, die denen des Westens sehr nahe kommen, wo aber die Dauerfahrer nur hinter schrittmachenden Automobilwagen oder elektrischen Rädern ihre Recorde aufstellen.

Nach der Preisvertheilung vereinigte ein Festmahl alle Theilnehmer in dem sehr geschmackvollen Saale des Alpenhäuschens; Reden und Gegenreden wechselten in rascher Aufeinanderfolge ab. Der Präses Dr. Sievers toastete auf alle Gäste, ferner Oberlehrer Sujet Namens des Revaler Vereins auf den Helsingforser und überreichte zugleich einen werthvollen silbernen Pocal mit dem in Silber getriebenen Stadtwappen. Herr Andersohn, ließ den Vorstand der so viel Mühe und Arbeit bei Inscenirung dieses schönen Festes gesehen hatte, in längerer, schwungvoller Rede leben und schloß in schwedischer Sprache mit einem Glückwunsch auf ferneres Blühen und Gedeihen des Helsingforser Vereins. Die Frau eines Mitgliedes trug unter rauschendem Beifall noch mehrere Gesangpièceu b.i Clavierbegleitung vor. — Es entwickelte sich, je näher die Abschiedsstunde rückte, ein um so herzlicherer und wärmerer Ton in dem Verkehr Aller unter einander. Es fiel den Gästen wirklich schwer, von einer Stätte zu scheiden, wo man ihnen mit einer solchen Herzlichkeit entgegenkam und wo ein Jeder das Gefühl hatte, hier mit einem kein Falsch kennenden Schlag Menschen zusammengetroffen zu sein.

Zu unserem Herbstrennen werden wir hoffentlich die große Freude haben, auch Gäste aus Finnland in unserer Stadt begrüßen zu dürfen, denn viele Herren stellten ihr Kommen in sichere Aussicht, darunter auch der Meisterfahrer Wiik.

Eigenthümlich berührte es, daß das finnische Sportswesen einen Gruß, wie wir ihn in dem „All Heil!" besitzen, nicht kennt und man auf Zurufe fast nie eine Antwort erhält. Ein Toast klingt dort auch nicht in ein „All Heil!" oder „Hoch!", sondern in Hurrah-Rufe aus, und zwar wird dieser Ausruf in rascher Aufeinanderfolge kurz ausgestoßen, um schließlich in ein lang gezogenes Hurrah! auszuklingen. — Große Freude bereitete der Revaler Verein dem Helsingforser Club dadurch, daß er das Bundeslied mit einer Widmung an den Helsingforser Verein vorsehen hatte und mehrere Exemplare ihm überreichte.

Geschieden mußte zuletzt doch sein. Die Damen und Herren ließen sich nicht nehmen, um 2 Uhr Nachts die Gäste, welche Alle einzeln mit je einem Ehrenmarschall in Equipagen zum Dampfschiff-Anlegeplatz fuhren, die ganze Strecke — es mögen gegen 5 Werst gewesen sein — per Rad im Corso zu begleiten. Wir können nicht umhin, auch an dieser Stelle unseren tiefgefühlten Dank für alle Aufmerksamkeiten und die in vollstem Maße genossene Gastfreundschaft auszusprechen und zu bitten, daß die Helsingforser Herren uns baldmöglich besuchen, um auch baltische Gastfreundschaft kennen zu lernen.

„All Heil Finnland!"

—y.

Herr Konstantin v. Rengarten befindet sich, wie mehrere Blätter berichten, schon seit Wochen in Amerika. Um den 12. Juni herum hoffte er in San Francisco einzutreffen; seine imposante Fußwanderung durch Asien hat er mithin glücklich vollendet.

Am Sonntag wurden in der Speicher-Straße Nr. 4 dem Fuhrmann Ado T. 100 Rbl. gestohlen, was er erst gestern bemerkte. Der Verdacht fiel auf seinen 33-jährigen Sohn, der arbeitslos ist und seit Sonntag in verschiedenen Tracteuren betrunken gesehen worden war. Er wurde von der Polizei gefaßt und man fand bei ihm noch 41 Rbl.; das übrige Geld hatte er bereits in Gesellschaft von Freunden und Freundinnen verausgabt. Heute machte der Vater die schmerzliche Entdeckung, daß sein Sohn noch andere Verbrechen beabsichtigt hatte, denn er fand den Abdruck eines Schlüssels in Seife und ermittelte auch den dienstbeflissenen Schmied, der einen Schlüssel nach diesem Abdruck hergestellt hatte. — Die Sache ist dem Gericht übergeben worden. —i—

Selbst eine Lodje, wo es doch so wenig zu stehlen giebt, lassen die Langfinger nicht ohne Revision, falls sich ihnen Gelegenheit dazu bietet. So haben sie in der Nacht auf Sonntag aus einer Lodje Stricke und verschiedene andere Kleinigkeiten die nicht niet- und nagelfest waren, fortgebracht. —i—

Zum Besten der Leprosorien sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: „vom faulen Briefschreiber" 1 Rbl. — mit dem Früheren 2 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Dr. phil. August Johann Freiherr Stael v. Holstein, Erbherr auf Testama, † im 54. Jahre am 3. Juli zu Testama.

Frau Lina von der Borg, geb. v. Hueck, †im 52. Jahre am 7. Juli zu Reval.

Alexander Carl Welger, †. 7. Juli zu Reval.

Frau Sophie Frederike Rosenfeldt, † im 65. Jahre am 8. Juli zu Reval.

Pastor Peter Paul Paukschen, Prediger an der Luther-Kirche zu Riga, † im 43. Jahre am 8. Juli zu Riga.

Kasimir Pfingsten, † 5. Juli zu St. Petersburg.

Frl. Mathilde Altdorff, † 5. Juli zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

London, Montag, 19. (7.) Juli. Curzon erklärte im Unterhause: Englands Handelsinteressen in Korea seien nicht umfangreich. Englands Hauptinteresse bestehe in der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Koreas, das weder territorial, noch administrativ mit Rußland vereinigt werden dürfe, dessen Häfen nicht zu Stützpuncten für Operationen werden dürften, die das Gleichgewicht im Osten stören könnten. Bei einem solchen Versuche würde England seine eigenen Interessen wahren müssen.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus Konstantinopel: Tewfik-Pascha habe Sonnabend den Vertretern der Mächte einen Entwurf des Friedensvertrages vorgelegt, der an der Grenzlinie Salambria-Keragis festhalte, eine Kriegsentschädigung von 4½ Millionen Pfund; also eine halbe Million über den von den Botschaftern geforderten Betrag hinaus verlange und auf die Forderung der Abschaffung der Capitulationen zurückkomme.

London, Dinstag, 20. (8.) Juli. Einer „Times"-Meldung aus Konstantinopel zufolge erklärte Tewfik Pascha, er müsse die Botschafter davon benachrichtigen, daß der Sultan die Marschälle Zekki Pascha und Said Eddin Pascha zu Militär-Delegirten für die Friedensverhandlungen ernannt habe. Die Botschafter lehnten es jedoch einstimmig ab, einen anderen Delegirten, als Tewfik Pascha, zu den Friedensverhandlungen zuzulassen.

Rom, Montag, 19. (7.) Juli. Der „Populo Romano" berichtet aus Turin: Nachdem festgestellt worden, daß die Verdffentlichungen des Herzogs von Orleans über die in Abessinien gefangenen italienischen Officiere Verleumdungen sind, forderte der Graf von Turin vom Herzog von Orleans Genugthuung.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·4	759·3	759·4
Thermometer (Centigrade)	19·4	19·5	24·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	ENE2	ENE2

1. Minimum d. Temp. 15·2
2. Maximum „ 26·7
3. 30-jähr. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 84 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher barometr. Luftdruck in Nordost-Rußland, niedriger in Nord-Deutschland. Temperatur mit Ausnahme von Nordost-Rußland und Finnland unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. Juli 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,95
Berlin „ f. 100 Mark		46
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35
Halb-Imperiale neuer Prägung		—

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	162	
% Adels-Agrard.-Pfandbr.	100⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	288	
II. „ „ (1866)	247	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206⅛	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156⅜	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101⅜	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	476	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	378	
„ „ Intern.Hand.-Bank	578	Käuf.
„ „ Ruff. Bank	416	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	133	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	478⅛	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	195	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	167	
„ „ Ruff. Gold-Industrie-Ges.	257⅛	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1525	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	362	Verk.
„ „ Ruff. Transport-Ges.	118	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	160⅛	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: beharrlich.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,50
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,75—3,95
Tendenz für Hafer: abgeschwächt.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,50
Tendenz für Schlagsaat: fester.	
Roggenmehl, Moskowitsches, pr. 9 Pud	5,20—5,70
„ von der unteren Wolga	5,20—5,70
Tendenz für Roggenmehl: beharrlich.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	9,25—9,65
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,55—5,60

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Въ теченіе настоящаго лѣта, начиная съ 9-го мая, будутъ производиться **въ Юрьевской Городской больницѣ** отъ 11 до 1 часа дня

безплатный

амбулаторный пріемъ больныхъ

всякаго рода за исключеніемъ душевно-больныхъ.

Г. Юрьевъ, 8-го мая 1897 года.

Городской Голова:
ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 593. **Гревингкъ**

Vom 9. Mai an findet während der Sommermonate im Stadthospital vormittags von 11—1 Uhr

unentgeltlicher ambulatorischer Empfang von Kranken

jeglicher Art, mit Ausnahme von Geisteskranken, statt.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **пойманныя на улицахъ собаки безъ установленныхъ марокъ** отнынѣ ловцомъ будутъ отводиться въ домъ подъ номеромъ **21 по Каменной улицѣ.**

5-го іюля 1897 года.

За Городского Голову:
Боковневъ.

Городской Секретарь:
№ 815. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die auf den Strassen **ohne vorschriftsmässige Marken betroffenen Hunde** hinfort vom Hundefänger in das Haus sub **Nr. 21 an der Steinstrasse** werden gebracht werden.

Verreise

am 11. Juli.

Dr. A. von Brackel.

Zurückgekehrt

Dr. Victor Paterson.

Frische

Königs-Heringel[a]

Revaler

Killostroemlinge I

(October-Fang)

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation

8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Wintersemester 1897/98 beginnt am Montag, den **18.** October d. J. Prospekt und Vorlesungsverzeichniß mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis. **K. Akademiedirection.**

Hohenheim, im Juli 1897. **Strebel.**

Transport-Avis

für Kaufleute und Umzügler.

Beehre mich anzuzeigen, daß ich mir einen **Feder-Möbelwagen (Nr. 173)** angelegt habe und daß ich das Verpacken und Auspacken aller Gegenstände, auch der zerbrechlichsten, Möbeltransporte ꝛc. ꝛc. übernehme. Da ich 10 Jahre Expreß gewesen bin und gute Atteſtate vorweisen kann, so ist es mir möglich, Obiges zur Zufriedenheit meiner Auftraggeber und bei billigerer Preisnotirung als Andere auszuführen.

Bestellungen werden von Herrn Kaufmann Thal, Großer Markt Nr. 9, und von mir, Lodjenstraße Nr. 16, angenommen. Hochachtungsvoll

Jaan Lachk.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

Ehstländischen Credit-Casse

werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum ersten Male

die 4½% kündbare landschaftliche Obligation:

Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 Rbl.

zum zweiten Male

die am 1./13. August 1896 bereits zum ersten Male proclamirten:

1) 3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark

Nr. 1772	Gross-Lechtigall	220 d. d. 10.	April	1885,	grs.	1500 Mk.
„ 3564	Walling	141 d. d. 10.	„	1885,	„	600 „

2) 5% unkündbare landschaftliche Obligation

Nr. 366 Allafer 326 d. d. 10. März 1868, grs. 100 R.

zum dritten und letzten Male

die am 1. Februar u. 1. August 1896 bereits proclamirten **4% Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark** lautend

Nr. 3907	Nurms i. d. Wk.	379 d. d. 10.	April	1885,	grs.	600 Mk.
„ 4728	Errinal	298 d. d. 10.	„	1885,	„	300 „
„ 7902	Waiwara	217 d. d. 10.	„	1885,	„	300 „

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis **zum 1. August 1897** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse den 1. Maerz 1897.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 428. Secretair **J. v. Hagemeister.**

Große Preis-Concurrenz

für Abonnentinnen der „Wiener Mode“.

Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen
und

Baarpreise im Gesammtwerthe von **10.000 Kronen.**

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode“, das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode“ für 25 Kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

Abonnement pro Quartal fl. 150 = Mk. 2.50.

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land- und Bauerstellen zum September-Termin 1897 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Cerdit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 10. August 1897 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Hummala	Piwarots
Erlenfeld	Kawast	Putkas in Martens
Echmes u. Mals	Kaucks	Poll in Wrlnd.
Fähna	Gross-Lechtigall	Waimel.

b) Die Land- und Bauerstellen:

Lökso	von Kerwel	abgetheilt
Allika	„	Palms	„
Arjo mit Wannasaun	„	Piep	„
Oiso Nr. 1	„	Innis	„
Karjamaa	„	Orrisaar	„
Kirristo	„	Pall	„
Oja	„	Luist	„
Alexandrowski	„	Potzick	„

Reval, Credit-Casse, den 1. April 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 712. Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Realencyklopädie

für

protestantische Theologie und Kirche.

Unter Mitwirkung

vieler Theologen und Gelehrten

in dritter verbesserter und vermehrter Auflage

herausgegeben
von

Dr. Albert Hauck

Professor in Leipzig.

Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Saison: Mai-October.

Bad Reichenhall

Soolebad-, Molken- und größter deutscher klimatischer Kurort in den baher. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Fichtennadel-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; größte pneumat. Apparate, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolfontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalt und Heilgymnastik. **Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection:** ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigerungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn- und Telegraphen-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das **K. Badecommissariat.**

Die größte Verbreitung

aller deutschen freisinnigen Zeitungen im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl des Inhalts sich auszeichnende, **täglich zweimal** in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:

dem illustrirten Witzblatt **„ULK“**, der belletristischen Sonntagsbeilage **„Deutsche Lesehalle“** | dem feuilletonistischen Beiblatt **„Der Zeitgeist“**, der neu hinzugekommenen **‚Technischen Rundschau‘**

und den **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“.**

Außer den mit so viel Beifall aufgenommenen Reisebriefen **Eugen Wolfs**: **„Aus dem Reich der Mitte“** werden wir im nächsten dritten Quartal unter dem Titel **„Quer durch Sibirien“** eingehende Berichte über die neu erschlossenen Gebiete der transsibirischen Bahn von Tomsk bis Wladiwostok am großen Ozean aus der Feder des angesehenen Forschungsreisenden **Dr. Bernhard Schwarz** veröffentlichen, der sich durch seine ethnographisch und wirthschaftlich werthvollen Schilderungen aus Kamerun, Deutsch-Südwest-Afrika, den Balkanländern ꝛc. in der wissenschaftlichen und handelspolitischen Welt bereits einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Im Romanfeuilleton des nächsten Quartals erscheint:

„Am Zuchthaus vorbei“ von **Anna Behnisch.**

Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich das „Berliner Tageblatt“ bei seinem ausgedehnten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall begehrt, daher kann

allen Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafés

die ihren Gästen eine willkommene Lektüre bieten möchten, diese reichhaltigste **große deutsche** Zeitung in erster Reihe zum Abonnement empfohlen werden.

Vierteljährliches Abonnement kostet 3 R. 25 Kop. bei allen Postämtern.

Sommer-Theater.

Freitag, den **11.** Juli c.

Auf vielfachen Wunsch: Neu einstudirt:

Die Haubenlerche.

Schauspiel in 4 Acten von Ernst von Wildenbruch.

Anfang **8 Uhr.**

Director Henser.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab **täglich**

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag und Donnerstag** ist **Fleischsuppe** zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Ein Student, der ein russisches Gymnasium absolvirt hat **wünscht Stunden** zu **ertheilen** in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Russ. u. Mathematik. Solide Empfehlungen stehen zur Seite — Rigasche Str. **3.** Sprst. 3—5. **Ehrenburg.**

Ein erfahrener Repetitor, der e. russ. Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern — Gartenstr. 12. Sprst. v. 10—12 u. 4—6. **Stud. Hirchleidt.**

Ein junger Mann

der Lust hat, die **Brauerei zu erlernen**, kann sich melden — Meexhof bei Jurjew. **Dietrich,** Braumeister.

Ein Apotheker-lehrling

wird für die Apotheke von **C. A. Rücker in Walk** gesucht.

Zu zwei Kindern auf einem Gute im Rjasanschen Gouvernement wird eine musikalische **diplomirte**

Gouvernante

in mittleren Jahren, aus einer gebildeten Familie **gesucht.** Schriftl. Offert. an: Главно-Управляющему Князя Н. Н. Гагарина, Т. И. Гриневичу, Почт. ст. Верда, Рязанск. губ., имѣніе Покровское.

Eine gebildete ältere

DAME

geübt in der Irrenpflege, **wünscht Stellung** zu geistes- oder nervenkranken Damen. Empfehlungen von Herrn Director Dr. med. Tiling, Rothenberg bei Riga. Näheres im Bureau von Frl. Brinck, Riga, Thronfolger-Boulevard 31.

Eine zuverläss. Bonne

wird zu kleinen Kindern **gesucht** — Sternstrasse Nr. 2.

In der Klinik für Nerven- und Geisteskranke

1 Wärter und 1 Wärterin gesucht.

Eine ordentliche

ältere Köchin

wird gesucht — Petersburger Straße 5.

Eine tüchtige Köchin

sucht Stellung — Erbsenstr. 12.

Ein junges Mädchen

wünscht eine **Stelle als Wirthschafterin** bei einem alleinstehenden Herrn — Rathhausstraße 48, Qu. 11.

Zu verkaufen **verschiedene Möbel** — Kastanien-Allee Nr. 17.

Zu verkaufen verschiedene

Möbel und Hausgeräth

— Mühlenstrasse 26.

Johannisbeeren

sind zu haben — Petristrasse 41.

Ein Budenlocal

nebst 1 gr. Backofen und **2 möblirte Zimmer** nebst Küche sind an stillle-bende Miether sofort zu vermiethen. Näheres in der Handlung A. Pusik, Petersburger Str. Nr. 1.

Kurzhaarig. Vorsteher

(weiss) hat sich eingefunden — **Kawast-Forstei.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 9-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 152. Donnerstag, den 10. (22). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Rigaer Aufenthalt des Hrn. Finanzministers. Zur Verstaatlichung von Apotheken. Von der Fellin-Revaler Zufuhrbahn. Ernennung. Riga: Dr. Berg. Libau: Schul-Schiffe. St. Petersburg: Gegen die Türkei. Tageschronik. Petrosawodsk: Diäten u. Verpflegung. Kiew: Hinderniß. Odessa: Deutsches Schiff.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Rigaer Aufenthalt des Herrn Finanzministers.

Ueber die am Dinstag erfolgte Fahrt mit dem Dampfer „Simson“ schreibt das „Rig. Börsenbl.“ Nachstehendes:

Nach 1 Uhr begab sich Se. hohe Excellenz an Bord des mit Wimpeln geschmückten Dampfers „Simson“, um, einer Einladung des Börsen-Comités Folge gebend, eine Fahrt durch den Hafen zu unternehmen. Vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt, ging die Fahrt des Dampfers direct in die See hinaus bis kurz hinter der Barre. Unterwegs beim Passiren eines der Bagger des Börsen-Comités kam der Baggermeister desselben an Bord des „Simson“ und berichtete Sr. hohen Excellenz über das für den Handel so bedeutungsvolle Ereigniß, daß just zum heutigen Tage das Fahrwasser bis zur Stadt auf 22 Fuß Tiefe gebracht ist. Dieses Ereigniß ist um so höher zu veranschlagen, als man vor einigen Jahren schon viel durch eine Tiefe des Fahrwassers von 20 Fuß erreicht zu haben glaubte.

Auf dem Rückwege besuchte der Herr Finanzminister mit dem Herrn Festungs-Commandanten den Winterhafen und die dortigen Anlagen. Sodann wurde in den Mühlgraben hineingefahren, wo der von den Herren Robert Braun & Co. mit Sleepers beladene Dampfer „W. D. Trudas“ von 1700 Registertons Größe die besondere Aufmerksamkeit des Herrn Ministers erregte. Schließlich bestieg der Herr Finanzminister dach Dach des Elevators, auf welchem der Chef der Riga-Oreler Bahn, Herr Ingenieur Kokowzew, die projectirte Anlage der Central-Güterstation näher beleuchtete. Wahrhaft erstaunlich war es, wie der Herr Minister die Frage beherrschte und mit welcher Klarheit und Umsichtigkeit er sein Urtheil abgab, welches uns begründete Hoffnung giebt, daß diese so viel umstrittene Frage eine allseitig befriedigende Lösung finden wird. Bei einem auf der Rückfahrt servirten einfachen Imbiß dankte der Präses des Börsen-Comités, Herr O. v. Sengbusch, Seiner hohen Excellenz für seinen Besuch und brachte dessen Wohlsein aus. Um circa 3/4 6 Uhr legte der Dampfer wieder bei der Stadt an und um 1/2 7 Uhr fand das Diner der Stadt im Schützengarten statt.

Um 6 Uhr Abends gab die Stadt Seiner Excellenz in dem mit exotischen Pflanzen und Blumen prächtig geschmückten Saale des Schützenvereins ein Diner, an welchem ca. 60 Herren theilnahmen. Es waren geladen außer den Begleitern des Herrn Finanzministers der Herr Vice-Gouverneur, Vertreter der Ritterschaft, die Spitzen der Behörden, Vertreter der Kaufmannschaft und des Polytechnikums, mehrere Großindustrielle und die Vertreter einiger Corporationen und Gesellschaften. Die Stadt war durch das Stadthaupt, den Stadthaupt-Collegen und die Stadträthe vertreten. Während der Tafel brachte das Stadthaupt, Herr L. Kerkovius, auf Seine hohe Excellenz den Herrn Finanzminister Witte einen Toast aus, welchen Letzterer mit folgendem Trinkspruch beantwortete:

„Schon vor meiner Ankunft hierselbst habe ich Riga als eine europäische Stadt rühmen gehört, und zwar habe ich solches nicht allein von Personen vernommen, die als Privatpersonen Riga besucht haben, sondern auch von Personen, die hohe Aemter im Staate bekleiden. In Folge dessen waren meine Erwartungen einigermaßen hochgespannte. Meine Erwartungen sind indessen bei meiner Ankunft noch übertroffen worden. Als Finanzminister habe ich in erster Reihe mein Augenmerk immer auf wirthschaftliche Verhältnisse zu richten. Wenn ich mich nun frage, welchem Umstande Riga seine wirthschaftliche Bedeutung verdankt, so muß ich sagen, daß dieselbe wohl schwerlich nur auf seinen Wohlstand und seine geographische Lage zurückzuführen ist. Nicht das Geld ist in dieser Hinsicht, wie Viele meinen mögen, ausschlaggebend, sondern die Fähigkeit des Menschen, die vorhandenen Mittel zweckmäßig zu verwenden. Es ist mir nicht bekannt, wer in früheren Jahren dazu beigetragen hat, Riga auf seine gegenwärtige wirthschaftliche Höhe zu bringen, wohl aber ist mir bekannt, daß Rigas gegenwärtiger Zustand eng verknüpft ist mit dem Namen L. W. Kerkovius. Ich erhebe darum meinen Becher zu einem Hoch auf die Stadt Riga und deren würdigen Vertreter Stadthaupt Kerkovius!“

Nach dem Diner verweilte, wie die Rigaer Blätter berichten, Se. hohe Excellenz einige Stunden im Wöhrmann'schen Park. Mittwoch früh, um 1/2 10 Uhr, verließ der hohe Gast Riga, um sich nach Mitau zu begeben.

Zum Gerücht über Verstaatlichung der Apotheken.

Durch die Residenz- und Provinzialblätter ging kürzlich die Mittheilung, das Finanzministerium bereite ein Project der Verstaatlichung aller Apotheken in Rußland vor. Angesichts der Wichtigkeit dieser Frage für Alle, welche aus der „lateinischen Küche“ ihren Bedarf beziehen, wandte sich die „Peterb. Gas.“ an das berathende Glied des medicinischen Conseils, Akademiker J. K. Trapp, der viele Jahre hindurch in der militär-medicinischen Akademie pharmaceutische Chemie las, und ersuchte ihn um seine Meinungsäußerung in dieser Frage. Das Blatt druckt nun, wie wir aus dem „Rig. Tgbl.“ ersehen, die Antwort des Gelehrten ab; sie bringt eine gründliche Abfertigung des Gerüchts.

„Dieses ganze Project ist nichts weiter als eine Zeitungsente. Es giebt kein Project zur Verstaatlichung der Apotheken und kann keins geben. Gesetzt aber, es bestände ein solches Project. Wird dadurch das Apothekenwesen in Rußland besser werden? Durchaus nicht. Wir besitzen nicht wenige Kronsapotheken, die aber in nichts besser sind, als die Privatapotheken. Ich weiß, Ihre erste Frage wird sein: Werden wir die Medicin nicht billiger erhalten, wenn die Krone die Apotheken übernimmt? Ich kann Sie versichern, das würde nicht der Fall sein. Die Arzneien werden im Preise dieselben bleiben. Die Arbeit der Pharmaceuten wird ohnehin spärlich bezahlt, setzt man aber die „taxa laborum“ herab, dann werden sie geradezu Groschen verdienen. Bei Verbilligung der Apothekerarbeit muß die Krone Verluste haben; da eine Apotheke jedoch keine Wohlthätigkeitsanstalt, sondern ein Handelsunternehmen ist, so versteht es sich von selbst, daß die Arzneipreise auch in Kronsapotheken die alten bleiben werden. Mein Vater war Apotheker im Städtchen Mariampol in Polen. Seit meinem fünften Lebensjahre weiß ich daher Etwas vom Apothekenwesen. Jetzt bin ich 83 Jahre alt. In dieser langen Zeit habe ich kein einziges Mal gehört, daß das Publicum über Apotheken anders geurtheilt hätte, als es heute geschieht. Das Publicum fällt immer über die Apotheker her und, ich muß aufrichtig sagen, ungerecht. Alle diese Ausfälle kommen von Leuten, die vom Apothekenwesen nichts verstehen. . .“

Die Aussichten für das Zustandekommen der geplanten Zufuhr-Bahn Fellin-Reval gestalten sich, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, recht günstig, indem die finanzielle Unterstützung des Unternehmens seitens der an der Erbauung der Bahn Nächstinteressirten durch Zeichnung auf Actien der Zufuhrbahn-Gesellschaft eine lebhafte ist. Die Actien der Gesellschaft sind in letzter Zeit an der Petersburger Börse um etwa 4 pCt. gestiegen.

— Dem „Reg.-Anz.“ zufolge ist unterm 3. d. Mts. der Dirigirende des Zollamtes zu Granica, Staatsrath Teljakowski, zum Dirigirenden des Rigaschen Zollamtes ernannt worden, gerechnet vom 11. Juni ab.

Riga. Unser Landsmann Dr. Carl Berg, Professor der Zoologie und Director des Nationalmuseums in Buenos Aires, weilt, wie wir aus der „Rig. Rdsch.“ ersehen, seit einigen Tagen wieder in Riga, wohin er nach 16-jähriger Abwesenheit zu einem Besuch zurückgekehrt ist. Für den Rigaer Naturforscher-Verein, dem er seit 1865 als Mitglied, seit 1881 als Ehrenmitglied angehört und dessen Sammlungen er schon wiederholt mit Naturseltenheiten beschenkte, hat er auch diesmal solche zum Geschenk mitgebracht und zwar einige seltene Enhydros, nämlich wasserhaltige Chalcedone, in denen man bei der Bewegung das Herumschülpern des Wassers fühlen und bei passender Beleuchtung auch sehen kann, und ein Exemplar der überaus seltenen Gürtelmaus.

In Libau ist, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag.“ meldet, das deutsche Schulschiff „Charlotte“ aus Kiel eingetroffen. Auf der Rhede befindet sich auch das Schulschiff „Woin“

Feuilleton.

12) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Es blieb eine kleine Weile still zwischen ihnen. Einem bittenden Wink der Gräfin folgend, hatte sich Nauendorf auf dem kleinen Tabouret niedergelassen, das neben ihrem Ruhebett stand, und nun saß er mit gesenktem Haupte vor ihr, vergeblich nach einem befreienden und tröstenden Worte suchend, das ihm selber nicht als leere Phrase erschienen wäre. Wanda war es, welche die drückende Stille zuerst wieder unterbrach.

„Meine Hertha ist mit ihrer Gouvernante auf einem Spaziergange. Sie wird immer unter irgend welchem Vorwande aus dem Hause entfernt, wenn sich einer meiner Anfälle ankündigt. Ich will nicht, daß das arme Kind etwas von den häßlichen Kämpfen wahrnimmt, welche die Auflösung seiner Mutter begleiten. Es soll nur ein freundliches Bild von mir in der Erinnerung bewahren. — In einer Viertelstunde, denke ich, wird sie zurückkehren. Werden Sie mir dann erlauben, sie Ihnen zu zeigen, obwohl es das Kind eines Mannes ist, den Sie haßten?“

„Ich haßte vielleicht den Lebenden, Wanda, doch nicht den Todten, den seit 10 Jahren die Erde deckt. Und ist die, von der wir sprechen, denn nicht auch Ihre Tochter? Hat sie dadurch nicht das beste und heiligste Anrecht auf meine Liebe?“

„Wie gut Sie sind! — Ich darf das arme Wesen, das nun bald ganz verlassen sein wird, also wirklich Ihrem Schutze empfehlen? Ich darf meine Augen schließen in der trostvollen Gewißheit, daß Hertha in Ihnen einen zweiten Vater gefunden hat?“

„Bis zu meinem letzten Athmenzuge werden alle meine Gedanken nur dem Wohle Ihres Kindes gelten.“

„Ich danke Ihnen, Georg! — Und ich weiß, daß Hertha Ihnen durch ihre Anhänglichkeit Alles vergelten wird, was Sie für sie thun. Denn sie ist ein zärtliches, liebevolles Geschöpf, dem selbst die launenhafte, langsam hinsiechende Mutter noch immer ein Gegenstand inniger Verehrung geblieben ist. Ach, ihre jungen Augen haben schon so viel mehr Trauriges als Fröhliches gesehen. Der Vater, der sich einen Erben seines Namens gewünscht hatte, liebte sie nicht und pflegte sie, seine einzige Tochter, als nicht vorhanden anzusehen. Als man ihn mir nach seinem unglücklichen Sturze mit dem Pferde sterbend ins Haus trug und als das vierjährige Kind, das ich an sein Lager geführt hatte, ihm weinend die Hände küßte, stieß er es unwillig zurück und befahl mit schon versagender Stimme, es aus dem Zimmer zu schaffen. Jahre lang konnte Hertha das Bild ihres Vaters nicht ansehen, ohne daß ein Zittern über ihren Körper ging. Und ich, die durch verdoppelte Liebe und Hingebung hätte gut machen müssen, was von meinem Gatten an ihr gefehlt worden war, ich war eigentlich niemals gesund genug, um meine Mutterpflichten in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. Meine Krankheit begann ja schon an dem Morgen, der auf unsere letzte Begegnung folgte, und sie hat mich seitdem niemals mehr ganz verlassen.“

Georg Nauendorf's gebräuntes Antlitz war bei ihren letzten Worten plötzlich um eine Schattirung bleicher geworden. Er athmete rascher und seine Fingernägel gruben sich tief in die Handflächen ein.

„Seit dem Morgen nach unserer letzten Begegnung?“ wiederholte er mit gepreßter Stimme. „So bin ich es, der auch dies verschuldet hat — ich —“

„Nicht doch, mein Freund,“ unterbrach ihn die Gräfin, sichtlich bestürzt über die Veränderung, die sie da mit ihm vorgehen sah. „Wenn bei diesen Dingen von einem menschlichen Verschulden überhaupt die Rede sein kann, so darf ich Niemanden anklagen als mich selbst! Und da ich nicht will, daß etwas Unausgesprochenes zwischen uns bleibe, wenn wir uns auf ewig Lebewohl sagen — so vernehmen Sie auch das Geständniß der schwersten von allen Sünden, die ich gegen Sie begangen.“

„Ein Geständniß — von Ihnen? Nein, ich beschwöre Sie, Wanda —“

Aber sie legte bittend ihre kleine, kühle Hand auf die seine, um ihn zum Schweigen zu bringen.

„Wenn ich mein Gewissen durch eine Beichte erleichtern will, warum sollten Sie mich daran hindern? Sie werden mir ja auch dies verzeihen, wie Sie mir alles Andere verziehen haben. Denn heute können Sie mitleidig darüber lächeln, daß ich Sie einmal eine Stunde lang im vollen Ernst für einen Mörder gehalten habe.“

Aber Georg Nauendorf lächelte nicht. Obwohl er die ganze Kraft seines Willens zusammennahm, um sich zu beherrschen, verzerrte sich doch sein Gesicht zu einer Grimasse des Entsetzens, und seine Lippen bewegten sich, ohne daß nur ein einziger Laut vernehmlich geworden wäre. Hätte die Gräfin nicht eben jetzt, wie in Beschämung über ihr Bekenntniß, die Lider gesenkt, so würde der Anblick, den die völlig veränderten Züge ihres Jugendgeliebten in diesem Moment darboten, sie gewiß davon abgehalten haben, weiter zu sprechen. So aber gewahrte sie nichts von den unverkennbaren Anzeichen seiner furchtbaren Erregung, und leise, doch ohne zu stocken, fuhr sie fort:

„Sie werden sich ja noch erinnern, wo wir uns an jenem letzten Abend gesehen hatten und was zwischen uns geschehen war. Als ich mich unter dem drückenden Bewußtsein meiner doppelten Schuld vom Cavalierhause nach dem Schloß zurückzustehlen suchte, ging der Ober-Inspector Schröder ganz nahe an mir vorüber. Er sah mich wohl nicht, denn in einer Anwandlung thörichter Angst, die durch mein schlechtes Gewissen hervorgerufen wurde, hatte ich mich bei seiner Annäherung hinter einer Hecke versteckt. Da stand ich mit klopfendem Herzen, vor der Möglichkeit zitternd, daß er mit Ihnen zusammentreffen könnte. Und ich glaubte vor Furcht zu vergehen, als ich aus der Ferne ein Geräusch vernahm wie von heftig streitenden Stimmen. Aber es währte nur ganz kurze Zeit, vielleicht nur den Bruchtheil einer Minute — und dann wurde es todtenstill. Im Schlosse hatte Niemand meine Entfernung wahrgenommen. Meine Mutter war gütig und liebevoll wie immer. Ich aber wagte nicht, ihr ins Gesicht zu sehen und verbrachte eine schreckliche, schlaflose Nacht, fortwährend von allerlei düsteren Ahnungen und grausigen Vorstellungen gepeinigt. Dazu quälte mich die Angst vor dem Schicksal, dem ich entgegenging, und die nagende Reue über meine schwachmüthige Fügsamkeit. Sicherlich gab es in jener Nacht auf dem ganzen Erdenrund kein Wesen, das sich aufrichtiger den Tod herbeigewünscht hätte als ich. Aber er kam nicht, und als ich am Morgen mit schmerzendem Kopfe und todesmatt nach meinem Mädchen klingelte, war das erste Wort, das ich aus dem Munde der schreckensbleichen Person vernahm, die Nachricht von der Ermordung des Ober-Inspectors Schröder. Man hatte ihn in der Frühe mit zerschmettertem Haupt auf dem Rasenplatz vor dem Cavalierhause gefunden, und er war bereits kalt und starr gewesen, so daß sein Tod schon vor einer Reihe von Stunden erfolgt sein mußte. Ich weiß nicht, wie es geschehen konnte, aber in jenem Augenblick durchfuhr mich plötzlich der wahnwitzige Gedanke: Georg ist mit ihm zusammengetroffen und hat ihn im Streite erschlagen. Nach den Aufregungen der vorangegangenen Wochen und namentlich nach den Qualen der letzten Nacht war ich nicht mehr im Stande, mir das Unsinnige, ja Unmögliche einer solchen Einbildung klar zu machen. Das Entsetzliche überwältige mich vielmehr mit der zermalmenden Schwere einer unumstößlichen Gewißheit, und zum ersten Mal verspürte ich in jener Minute diese athemraubende, schmerzhafte Herzbeklemmung, deren immer gesteigerte Wiederholungen seitdem die Geißel meines Daseins geworden sind. Es war noch eine Gnade des Himmels, daß ich gleich darauf in eine schwere, lang andauernde Ohnmacht fiel. Und — nicht wahr? — Sie zürnen mir heute nicht mehr, daß ich mich in meinen Gedanken so schwer an Ihnen versündigen konnte? Ich muß ja in Wahrheit dem Wahnsinn nahe gewesen sein, als mir diese Eingebung kam.“

Georg Nauendorf hatte während ihrer Erzählung alle Seelenqualen eines Verbrechers ausgestanden, dem man mit umständlicher Motivirung sein Todesurtheil verkündet. Aber es war ihm mit schier übermenschlicher Anstrengung doch endlich gelungen, wenigstens die Herrschaft über seine Gesichtsmuskeln zurückzugewinnen. Nur seine Stimme klang seltsam verschleiert und heiser, als er, starr auf den Teppich niederblickend, erwiderte:

„Wie dürfte ich Ihnen darum zürnen, Wanda? Konnte ich nicht recht wohl der — der Mörder jenes Mannes gewesen sein? Wenn er mich beim Verlassen des Cavalierhauses überrascht, mich vielleicht für einen Dieb gehalten hätte — und wenn ich, um mich seiner zu erwehren, nicht um ihn zu tödten, den verhängnißvollen Schlag nach ihm geführt hätte — wäre ich denn darum wirklich schon ein Verbrecher, ein Verworfener und Ausgestoßener gewesen?“

Die Gräfin schüttelte wohl verneinend den Kopf, aber in ihren Zügen prägte sich doch das Befremden über seine sonderbare Frage aus.

„Gewiß nicht,“ sagte sie, „es wäre nichts, als ein furchtbares, kaum auszudenkendes Unglück gewesen. Aber Sie würden natürlich nicht gezögert haben, die Folgen Ihrer Handlungsweise auf sich zu nehmen — Sie hätten den Mann, den Sie in der Verwirrung des Augenblicks zu Boden geschlagen, nicht feige seinem Schicksal überlassen und hätten sich sofort zu Ihrer That bekannt. Gerade weil das nicht geschehen war, hätte ich auf der Stelle wissen müssen, daß Sie keinen Antheil an seinem Schicksal haben konnten — und gerade in dem Umstand, daß ich dies zu vergessen vermochte, liegt die Schwere meines Verschuldens.“

Jedes ihrer Worte bohrte sich wie ein Messerstich in seine Brust. Er hatte mit einem Mal die Empfindung, daß es unmöglich sei, diese Situation noch länger zu ertragen. Eine fast übermächtige Versuchung wandelte ihn an, ihr Alles zu gestehen. Aber er wurde sich der Ungeheuerlichkeit dieses Gedankens doch sogleich bewußt, als er es wagte, einen scheuen Blick zu dem Antlitz der Gräfin zu erheben. Die durchsichtige Blässe ihrer blutlosen Haut, die dunklen Schatten unter ihren übernatürlich großen Augen konnten ihm ja keinen Zweifel lassen, daß er sie mit einem solchen Geständniß unfehlbar tödten würde. Diese unglückliche Frau, die ihm in der Gewißheit ihres nahen Endes so wenig verhehlte, wie heiß sie ihn noch immer liebte — diese Mutter, die ihm eben erst die Zukunft ihres armen, verwaisten Kindes anvertraut hatte, sie wäre nicht mehr im Stande gewesen, eine Enthüllung gleich dieser zu ertragen. Darum preßte er die Lippen zusammen, die schon bereit gewesen waren, sich zu dem verhängnißvollen Worte zu öffnen, und hörte schweigend zu, wie sie fortfuhr, ihn wegen der begangenen Sünde um Vergebung zu bitten.

„Hätte ich Ihnen damals gebeichtet, Georg, so würden Sie ein gutes Recht gehabt haben, sich mit Verachtung und tiefem Groll von mir abzuwenden. Jetzt aber dürfen Sie mir's schon glauben, daß ich unter den Vorwürfen meines eigenen Gewissens härter gelitten habe als unter jeder Buße, die Sie mir hätten auferlegen können. Und ich schwöre Ihnen, daß jener unselige Wahn mich bereits verlassen hatte, da ich aus meiner Ohnmacht wieder zum Bewußtsein der Wirklichkeit erwachte. Ich würde zu jener Stunde nicht mehr an Ihre Schuld geglaubt haben, auch wenn man mir nicht gesagt hätte, daß der Mörder bereits ergriffen und überführt worden sei. Darum dürfen sie mir heute nicht mehr zürnen!“

mit russischen Cadetten. Man beabsichtigt, im Curhause für die Marine einen Ball zuarrangiren.

St. Petersburg, 8. Juli. Die „Now. Wr." führt in ihrem heutigen Blatt bittere Klage über das „rein asiatische Gebahren" der Türkei. „Wenn", sagt sie, „die Türkei sich die specielle Aufgabe gestellt hätte, jenen günstigen Eindruck, den ihr Verhalten während des ganzen griechisch-türkischen Krieges auf das europäische Publicum und die europäischen Cabinette machte, vollkommen zu verwischen, so könnte sie nichts Zweckentsprechenderes ersinnen, als ihre jetzige Aufführung. Die ottomanische Diplomatie ist voll und ganz zu jenen rein „asiatischen" Kniffen zurückgekehrt, welche ihr schon lange eine äußerst wenig schmeichelhafte Reputation im internationalen Verkehr verschafften." Das russische Blatt charakterisirt nun näher das hinzögernde Hin und Her der türkischen Entschließungen und die totale Unzuverlässigkeit der gemachten Zusagen, um zum Schluß drohend darauf hinzuweisen, daß die Langmuth der Mächte auch ihre Grenzen habe. Es stehe für die Türkei nicht wenig auf dem Spiel, wenn eines Tages von Nord und Süd zwei mächtige europäische Geschwader vor Konstantinopel rückten und unerbittlich die Consequenzen der widerhaarigen türkischen Politik zögen. Diese Drohung wird zum Schluß durch die Erinnerung daran, daß es für eine reuige Umkehr doch noch nicht zu spät sei, und die eindringliche Mahnung, recht bald sich ins Unvermeidliche zu fügen, ein wenig gemildert.

— Ueber die Stadtverordneten-Wahlen im Nordwest-Gebiet schreibt, wie die „St. Pet. Z." referirt, jener Herr Wolynez, welcher in den „Mosk. Wed." schon oftmals über die geplante Aufhebung des Generalgouvernements Wilna geklagt hat, jetzt in höchst erregtem Tone. Nach dem Tode Orshewski's hätte das Polenthum, welches bis dahin in unfreiwilligem Schlummer gelegen hätte, einen so kühnen Angriff auf die russischen Positionen unternommen, daß es nach der „bösen" alten Zeit zu riechen beginne. Es bliebe der Russen nichts übrig, als sich zurückzuziehen und dem Feinde eine blutige Position nach der anderen zu überlassen. Ganz besonders sei das bei den Stadt-Wahlen zum Vorschein gekommen, die zum ersten Male ohne Generalgouverneur vor sich gegangen wären. Den günstigen Moment benutzend, hätten die Polen beschlossen, alle Städte des Nordwest-Gebietes an sich zu reißen und deshalb einen energischen Kampf gegen die Russen begonnen. Leider habe dieser Kampf zu dem Rückzuge der Russen und dem völligen Triumph der polnischen Sprawa geführt. „Die Russen sind von der städtischen Selbstverwaltung des Nordwest-Gebiets jetzt völlig entfernt worden, von jetzt ab wird diese Selbstverwaltung ganz und gar in polnischen Händen sein." In Kowno befänden sich unter den 40 Erwählten nur zwei Russen und trotz der Warnung des „Wil. Westn." sei in Wilna ungefähr dasselbe Resultat erzielt worden. „Auch hier wurden fast alle Russen hinausballotirt und fast ausschließlich Polen gewählt. Wenn die Wahlen nicht cassirt werden, so wird daher die Duma von Wilna von nun an eine polnische Duma sein, so wird die alte lithauisch-polnische Residenz und die jetzige russische Generalgouverneurs-Stadt Polen zu Herren haben. Im Ganzen sind in Wilna 53 Stadtverordnete gewählt worden, darunter zwei Deutsche, fünf Juden, 41 Polen und 5 Russen. Die Polen bilden also 77 % des ganzen Bestandes der Stadtverordneten, während die Russen kaum 9 % ausmachen und sich in derselben Lage befinden, wie die Juden. Die Russen und Orthodoxen bilden 18 %, die Polen und Katholiken 31 % der Bevölkerung der Stadt..." Der Herr „Wolynez" plaidirt für energische Maßnahmen — zunächst für Cassirung der Wahlen in Wilna; diese müßte erfolgen, und zwar, wofern juristische Gründe zur Cassation nicht vorliegen sollten, so aus staatlichen Gründen. Was aber die Zukunft anlangt, so meint der Herr „Wolynez": „Der einzige Ausweg ist sowohl in Polen, als auch in den anderen Städten des West-Gebietes die Festsetzung des Procentsatzes, den die Russen in den Stadtdumen bilden müssen. Natürlich dürfen es nicht weniger als 50 pCt. sein und die Zahl der russischen Stadtverordneten, die an dieser gesetzlichen und gerechten Norm fehlt, müßte von der Regierung durch Ernennung ergänzt werden. . ."

— Wie die „Now. Obosr." berichtet, hat der Katholikos aller Armenier vom Ministerium der Volksaufklärung die officielle Aufforderung erhalten, mit dem Beginn des nächsten Lehrjahres sämmtliche armenische Schulen, mit Ausnahme der Eparchial-Seminare und der geistlichen Akademie in Etschmiadsin, der Verwaltung des Ministeriums der Volksaufklärung auf allgemeiner Grundlage zu unterstellen.

— Zum Besten der griechischen Opfer des letzten griechisch-türkischen Krieges sind in der St. Petersburger Disconto-Bank in der Zeit vom 14. Juni bis 4. Juli 6200 Rbl. Spenden eingelaufen, darunter 2000 Rbl. unter Vermittelung der „Mosk. Wed." von einem anonymen Spender zum Andenken an eine dahingeschiedene Anna. Die gesammelten 6200 Rbl. sind nach Athen an die Königin der Hellenen zur Vertheilung unter die Hilfsbedürftigen gesandt worden. Mit den früher eingegangenen und nach Athen abgesandten Summen beziffern sich die Spenden insgesammt auf 32,778 Rbl. 95 Kop.

— Die „St. Pet. Z." bringt folgenden Nachruf: Erst heute erfahren wir den am 5. d. Mts. erfolgten Tod Casimir Pfingsten's, der während einer Reihe von Jahren unsere Landwirthschaftliche Beilage redigirte, über Pferderennen, landwirthschaftliche und Gartenbau-Ausstellungen 2c. unser ständiger Berichterstatter war, bis eine unheilbare Krankheit, von der er vor etwa 3 Jahren befallen wurde, ihm schließlich jede geistige Arbeit unmöglich machte. Pfingsten war Kurländer, am 20. März 1839 geboren, besuchte in den Jahren 1858 und 1859 die Universität Dorpat, wo er Studiengenosse und Corpsbruder unseres vor einigen Jahren verstorbenen berühmten Akademikers Alexander Strauch war, ging dann ins Ausland und wandte sich der praktischen Landwirthschaft zu. Als Schüler des berühmten Nathusius wurde Pfingsten ein vorzüglicher Landwirth, der sein Wissen in jungen Jahren im Gouv. Twer auch praktisch bethätigt hat. Die Erziehung seiner Kinder führte ihn nach St. Petersburg, wo er sich dann dauernd niederließ und in verschiedenen Stellungen thätig war. Unter Anderem war er auch Jahre lang Dragoman in der türkischen Botschaft. — Pfingsten war ein Mann von reichem, vielseitigem und gründlichem Wissen, von sanftmüthigem Charakter, großer Herzensgüte, diensteifrig uud unermüdlich fleißig. Geistige Ueberarbeitung war wohl der Hauptanlaß der furchtbaren Krankheit, aus der der Tod als Freund ihn jetzt erlöst hat. Die „St. Pet. Z." wird sein Andenken allzeit in Ehren halten.

— Tropische Hitze herrscht, wie aus dem Erguß eines Local-Berichterstatters der „Now. Wr." zu ersehen, seit dem 3. Juli in St. Petersburg. Während des Tages steigt die Temperatur bis zu 25 Grad Réaumur, resp. 31 Grad Celsius. Im Süden pflegt es ja heißer zu sein, doch drückender als in Petersburg wird die Hitze wohl kaum empfunden. Die nordische Hitze ist ja eben dadurch so unerträglich, daß eine erstickende Luft sie begleitet. Sie gleicht darin der tropischen Hitze, wo die absolute Stille in den Luftströmungen den Menschen mit Ersticken droht. Selbst draußen auf dem Lande in den schattig gelegenen Landhäusern ist es unerträglich, in den Straßen der Residenz scheint aller Sauerstoff aufgebraucht. Kein Lüftchen regt sich.

Petrosawodsk. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 6 Juli berichtet: Eine außerordentliche Gouv.-Landschaftsversammlung ist heute zusammengetreten, um Maßnahmen für den Fall einer Mißernte in Erwägung zu ziehen. Der Gouverneur, der die Sitzung eröffnete, richtete die Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß das zur Verfügung stehende Verpflegungs-Capital nicht groß und die Kronsschuld noch nicht bezahlt sei; man müsse also sehr ernst an die Berathung der Frage treten. Weiter hob der Gouverneur hervor, daß der Wohlstand der Bevölkerung in Folge der Wandergewerbe ein befriedigender wäre und man nur im Falle wirklicher Noth Darlehen verabfolgen dürfe.

Kiew. Die Frage betreffs Gründung eines technologischen Instituts in Kiew, für das bekanntlich bereits ca. 1 Mill. Rbl. an Spenden zum Baufonds aufgebracht worden, hat ein ganz unerwartetes Hinderniß gefunden. Die Kiewer Stadtverwaltung war nämlich beim Ministerium des Innern um die Erlaubniß zur Aufnahme einer neuen Obligations-Anleihe im Betrage von 300,000 Rbl. zum Bau des polytechnischen Instituts in Kiew eingekommen, der Minister erkannte jedoch für unmöglich, dem Gesuch angesichts der unbefriedigenden finanziellen Lage Kiews weitere Folgen zu geben.

Odessa. Das seltene Ereigniß, daß unsere südliche Metropole auch einmal von einem deutschen Kriegsschiff besucht wird, hatte — so schreibt die „Odess. Z." unterm 5. Juli — unsere deutsche Colonie veranlaßt, die Officiere der hier am Montag aus Konstantinopel eingetroffenen „Loreley" am Donnerstag Abend zu einem gemüthlichen Zusammensein in dem zu diesem Zwecke besonders schön mit Flaggen, Lampions 2c. decorirten Gärtchen der „Harmonia" einzuladen. Die im Kronsgarten concertirende Wiener Damen-Capelle ließ schon lange bevor sich sämmtliche Festtheilnehmer versammelt hatten, ihre munteren Weisen ertönen, so daß die Stimmung schon vor Beginn des Soupers eine recht animirte wurde. Mehrere Toaste — der erste galt Sr. Maj. dem Kaiser Nikolai II. — erhöhten die festliche Stimmung. Abends zuvor hatte der Gewerbe-Verein die Mannschaft der „Loreley" gastfrei bewirthet. „Unsere deutschen Seeleute," schreibt zum Schluß das Odessaer deutsche Blatt, „sollen darüber sehr erfreut gewesen sein. Sie sind doch schon viel in der Welt herumgekommen, erzählen sie, und überall, wo Deutsche wohnen, hat man die Herren Officiere gastfrei aufgenommen; aber an die Mannschaft hat Niemand gedacht, das ist ihnen nur in Odessa passirt. Und in der That, unsere deutsche Colonie hat sich diesmal recht vortheilhaft ausgezeichnet. Tags nach Ankunft der „Loreley" schickten sämmtliche hiesige Brauereien für die Mannschaft Bier, Herr Heymann Wein, und während der ganzen Zeit ihres hiesigen Aufenthaltes wurden derselben derartige Aufmerksamkeiten von unseren Deutschen zu Theil, daß die Officiere sowohl wie die Mannschaft von der Odessaer deutschen Colonie sicher einen guten Eindruck mitgenommen haben werden."

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) Juli.

Oesterreichisches.

Im Wiener „Fremden-Blatt" liegt ein Dementi vor, in dem die Gerüchte über eine Ministerkrise als unrichtig bezeichnet werden, gleichviel ob sie nur den Cabinetschef, Grafen Badeni, oder einzelne Mitglieder der Regierung oder das ganze Ministerium betreffen. Sehr zutreffend bemerkt aber die „N. Fr. Presse":

„Während dieses Communiqué den in Wien aufgetauchten Gerüchten entgegentritt, haben auch die polnischen Blätter die Ansicht ausgesprochen, daß die Lage des Ministeriums eine sehr schwierige geworden sei. An den unmittelbar bevorstehenden Ausbruch einer Krise, einen Tag nach der Abreise des Kaisers nach Ischl, konnte nicht geglaubt werden; aber alle Communiqués der Welt werden nicht beweisen, daß die Regierung sich nicht in einem überaus kritischen Zustande befindet und die politische Lage absolut nicht mehr beherrscht. Vor einigen Tagen wurde ein Communiqué veröffentlicht, in welchem die Regierung erklärte, daß Ausgleichs-Conferenzen nicht in Aussicht stehen, wenigstens für die nächste Zeit. Während die Regierung auf solche Weise den totalen Mißerfolg ihrer Politik bekannte, fordert sie heute von der Publicistik, daß diese sich bemühe, auf positiver Basis eine Verständigung zu erleichtern. Am wenigsten positiv war doch bisher die Regierung. Ihre ganze Politik seit dem Beginne der Session hat keinen einzigen fruchtbaren Gedanken gezeitigt und nicht einmal eine Andeutung einer praktischen Lösung enthalten. Es zeigt sich nur ein fortwährendes unsicheres Schwanken. Vor einigen Tagen wurde angekündigt, daß die Ausgleichsversuche aufgegeben sind; heute wird wieder versichert, daß die Regierung an der Anschauung festhalte, es müsse sich die politische Entwickelung in der Richtung des Ausgleiches bewegen. In Eger wird die tschechische Sicherheitswache aus Prag gegen die Deutschen aufgeboten, wird ein Volkstag verhindert und eine aufregende Muskelpolitik gegen die Deutschen angewendet. Aber dieselben Deutschen, gegen die Graf Badeni in dem früheren Communiqué Beschuldigungen erhoben hat, die selbst den Großgrundbesitz zum heftigsten Widerstande gereizt haben, dieselben Deutschen, denen er in Eger eine so eigenthümliche Kraftprobe geliefert hat, sollen überhaupt noch an seinen Beruf glauben, die nationalen Verhältnisse zu regeln. Heute das und morgen dies, aber stets der gleiche Mangel an Klarheit und auch an Aufrichtigkeit. Für die Deutschen giebt es übrigens nur eine Bedingung, die sie stets und immerdar wiederholen müssen: Ohne die Aufhebung der Sprachenverordnungen kein Friede! Die Ministerkrise im jetzigen Augenblicke zu dementiren, war ziemlich überflüssig; die bleibenden und täglich ernster werdenden Ursachen, die zu einer Ministerkrise führen müssen, sind unbestreitbar."

Die Kundgebung der reichsdeutschen Professoren wird in den deutschen Kreisen Oesterreichs mit Jubel aufgenommen. „Eine solche Kundgebung," schreibt dazu ein Wiener Blatt, „steht beispiellos in der Geschichte da: es ist das erste Mal, daß die Träger der deutschen Wissenschaft sich in so großer Zahl zu gemeinsamer That vereinigt haben. Sie gingen hierbei offenbar von der Ueberzeugung aus, daß, bei aller Anerkennung der nothwendigen politischen Trennung des deutsch-oesterreichischen Volkes von dem großen Stammvolke im Reiche, die Universitäten, wie früher, so auch heute, noch berufen sind, für den nationalen Gedanken, der keine

---

Da glitt er von seinem Sitz auf die Knie nieder, legte seine fieberheiße Stirn auf ihre Hand und flehte: „Quälen Sie sich und mich nicht länger mit diesen Erinnerungen, Wanda! Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen — nichts! Und ich wollte, daß ich mein Leben stückweise hingeben könnte, um Sie wieder gesund und glücklich zu machen."

Seine Rede erstickte in einem Schluchzen, das krampfig seinen starken Körper schüttelte. Sanft richtete die Gräfin sein Haupt empor, um ihm mit ihren großen, dunklen Augen voll ins Gesicht zu sehen.

„Glücklich?" wiederholte sie leise, und ein holdes, mädchenhaftes Lächeln ging über ihr Antlitz. „Bin ich denn nicht jetzt namenlos glücklich, mein Freund — mein Geliebter — mein Held!"

Und sie neigte sich über ihn herab, um ihn zu küssen, lange, heiß und durstig, so daß ihm das Blut wild zum Herzen strömte und er nur mit Mühe der leidenschaftlichen Versuchung widerstand, die zarte, hinfällige Gestalt, die er einst so glühend geliebt hatte, ungestüm in seine Arme zu reißen. Dann ließ sie die Hände langsam von seinem Kopf herabgleiten und lehnte sich schwer athmend, aber noch immer mit dem sonnigen, glückseligen Lächeln auf den Lippen, in ihre Kissen zurück.

„Jetzt möchte ich sterben," hauchte sie, „ach, welch' eine Wonne wäre es, jetzt zu sterben."

„Aber Du sollst nicht sterben, Wanda!" rief Georg Nauendorf, indem er aufsprang und indem sich unwillkürlich seine Fäuste ballten, wie zum Kampfe gegen einen unsichtbaren Feind. „Du wirst leben — für Dein Kind und für mich."

Sie antwortete ihm nur durch eine sanft verneinende Geberde voll rührender Ergebung. Dann horchte sie auf und machte ihm ein Zeichen, das er nicht sogleich verstand.

„Sie ist da," flüsterte sie, „mein Kind — meine Hertha! Sag' ihr ein freundliches Wort, Georg! Du sollst ihr ja doch künftig Vater und Mutter ersetzen."

Sie drückte auf eine Glocke und befahl der eintretenden Zofe, ihre Tochter zu rufen. Eine Minute später eilte die 14-jährige Hertha, ein liebliches, aber sehr zartes und für ihr Alter noch wenig entwickeltes Geschöpf, auf den Fußspitzen dem Ruhelager der Gräfin zu.

„Meine liebe, theure Mama! — Warum nur hat man mich vorhin nicht zu Dir gelassen? — Du bist doch nicht schon wieder kränker gewesen?"

„Nein — nein — mein Liebling! Aber siehst Du denn nicht, daß wir Besuch haben? — Es ist Herr Georg Nauendorf, von dem ich Dir oft gesprochen habe. Geh' hin und laß Dich von ihm küssen. Du sollst ihn, wie ich hoffe, noch recht lieb gewinnen."

Erröthend und schüchtern wandte sich Hertha dem Fremden zu. Er aber beugte sich zu ihr hinab und küßte sie fast ehrfurchtsvoll auf die weiße, unschuldige Stirn.

„Es lebt Dir außer Deiner Mutter kein besserer Freund auf Erden, als ich, mein liebes Kind," sagte er innig. „Und wenn Liebe im Stande ist, Liebe zu wecken, wird mir die Deine gewiß nicht fehlen."

Noch eine Weile unterhielt er sich mit dem Mädchen, das vor seiner herzlichen, Vertrauen heischenden Art die anfängliche Scheu und Zurückhaltung bald abzulegen begann; dann schickte die Gräfin unter einem Vorwande ihr Töchterchen wieder hinaus.

„Ich danke Dir, mein Freund," wandte sie sich nach ihrer Entfernung an ihn, und das Sprechen schien ihr jetzt schwerer zu fallen als vorhin. „Du hast mich eine Stunde erleben lassen, die hundertfach alle vergangenen und künftigen Leiden aufwiegt. Nun aber muß es genug sein. Ich selber bitte Dich, zu gehen — ohne Abschied, wie man auseinandergeht, wenn man sicher ist, sich bald wiederzusehen."

„Und ich werde Dich bald wiedersehen, Wanda! — Du wirst mir gestatten, meinen Wunsch zu wiederholen, wenn —"

„Wenn man mich zu meinem letzten Gange geschmückt hat. Ja, Georg, dann sollst Du noch ein mal zu mir kommen, um Abschied von mir zu nehmen, doch nicht früher, als an jenem Tage! Das ist die einzige Bitte, die ich noch an Dich zu richten habe. Denn diesen letzten, häßlichen Vernichtungskampf, der mir jetzt bevorsteht, will ich in der Stille kämpfen. Er kann in wenig Tagen vorüber sein, aber er kann sich auch noch Wochen lang hinziehen — und ich verspreche Dir, daß man Dich rechtzeitig benachrichtigen wird, wenn mir die Stunde der Erlösung geschlagen hat. Sie sollen mich nicht in der Familiengruft der Rackowitz, sondern auf dem kleinen Friedhof von Altenkirchen begraben, und Du wirst meiner armen Kleinen sagen, daß sie keinen Grund hat, mich zu beweinen."

Sie reichte ihm die Hand, und Georg Nauendorf fühlte an dem stürmischen Klopfen ihrer Pulse, daß es jetzt für ihn in der That Zeit sei, sich zu entfernen.

„Auf Wiedersehen!" sagte er nur, und es war ihm, als drückte dabei eine eiserne Klammer seine Rechte zusammen. Dann ging er rasch zur Thür. Als er in den hellen Sonnenschein hinaustrat, schien sein Gesicht um viele Jahre gealtert.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Erinnerungen an Johannes Brahms theilt im Juli-Heft der „Deutschen Rundschau" der bekannte Schweizer Dichter und Kritiker J. V. Widmann mit, den mit dem heimgegangenen Meister langjährige freundschaftliche Beziehungen verbanden; von den Eindrücken, die Brahms in Italien empfing, weiß er interessante Einzelheiten anzuführen. Zwei im Gedankengehalte und in der Form meisterliche Gedichte „Auf Johannes Brahms" von Beatus Rhenanus gehen diesen Erinnerungsblättern voran. Ernst Elster's mit ungedruckten Briefen des Dichters versehene „Beiträge zu Heine's Biographie" finden in dem gleichen Hefte ihren Abschluß, ebenso ist in ihm der Schluß von Anselm Heine's bis zum Ende psychologisch fein durchgeführter Novelle „Eine Gabe" enthalten. Außer einem zweiten belletristischen Beitrag, einer werthvollen Skizze: „Die Stadt" von Fritz Marti, bringt es weiter noch größere und kleinere Aufsätze fesselnden Inhalts: von Rudolph Eucken eine anregende philosophische Meditation „Der innere Mensch am Ausgang des 19. Jahrhunderts", von Albrecht Wirth eine aufschlußreiche Schilderung der kalifornischen Zustände, von Carl Krebs einen reichhaltigen Ueberblick über bemerkenswerthe Vorgänge im Berliner Musikleben, vom Herausgeber der Deutschen Rundschau eine Würdigung der Bedeutung, die das Jubiläum der Königin von England für das politische und geistige Leben unserer Zeit hat. — Eine politische Rundschau und eine literarische Rundschau bilden den letzten Theil des Heftes; in jener werden die Ereignisse des vergangenen Monats besprochen, in dieser reihen sich an einander eine Besprechung des Shakespeare von Georg Brandes durch Lady Blennerhassett, eine Anzeige von Davidsohn's Geschichte von Florenz, ein Hinweis von Reinhold Steig auf die Neugründung einer Zeitschrift für Bücherfreunde, literarische Notizen und eine Bibliographie.

„Ueber Land und Meer" (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart und Leipzig) rechtfertigt auch in seinem neuesten, dem 12. Hefte der Octav-Ausgabe glänzend den wohlverdienten Ruf, welcher dieser illustrirten Zeitschrift zukommt. Es ist eine höchst ansprechende und belehrende Illustration, die uns in farbigen Kunst-Beilagen, in den Einschaltbildern und in den zahlreichen Text-Bildern geboten wird, und dazu ein reicher Lesestoff, aus dem wir zunächst den humoristischen Roman „Jung gefreit" von Nataly v. Eschstruth hervorheben. Seinen größten Reiz aber erhält wohl auch dieses Heft durch das bunte Allerlei einer Fülle von Mittheilungen, die aus so tüchtigen Federn, wie denen von Rob. Waldmüller, Eugen v. Jagow, Paul v. Szczepanski u. A. m. herrühren und uns von der Pariser Brand-Katastrophe, vom Bergsteigen, von der Königin Victoria, vom türkisch-griechischen Kriegsschauplatz und vom Kriege auf den 64 Feldern, „aus Zeit und Leben" u. s. w. in Schrift und Bild erzählen — uns also in der That über Land und Meer hintragen.

Mannigfaltiges.

Neue Versuche mit der Telegraphie ohne Draht wurden, wie aus Rom berichtet wird, dort von deren Erfinder Marconi angestellt. Man telegraphirte im Kriegshafen von Spezzia von Schiff zu Schiff, dann vom Gebäude des Kriegshafen-Commandos nach einer Insel. Beide Versuche gelangen vortrefflich. Die Insel liegt 7 Kilometer in der Luftlinie vom Commandogebäude entfernt. — Marconi reist demnächst nach England, um zwischen Dover und Calais im Auftrage der englischen Kriegsmarine neue Versuche anzustellen. Er kehrt dann über Berlin, wo er Kaiser Wilhelm II. Vortrag hält, nach Bologna zurück, um neue Arbeiten zu beginnen.

— Das theuerste Krankenhaus der Welt wird wohl das am Mittwoch durch den Prinzen von Wales in Lewisham (London) eröffnete großartige Park-Hospital sein. Es hat 210,000 Pfund oder 4,200,000 Mark gekostet. Es besitzt 108 Krankenabtheilungen; 48 mit 368 Betten sind für Scharlachfieber-Kranke, 24 mit 120 Betten für Fälle von Diphtherie und Wechselfieber und 36 mit 60 Betten für Isolirungszwecke bestimmt.

— 12,000 Millionen Zeitungen. Die Gesammtzahl der jährlich verausgabten Zeitungen ist nach einer neueren Statistik auf etwa 12,000,000,000 Exemplare zu schätzen. Um sich einen Begriff von dieser ungeheueren Menge machen zu können, sei nur erwähnt, daß man mit diesen Zeitungen eine Fläche von nahezu 30,000 Quadrat-Kilometern bedecken könnte. Das Papiergewicht beträgt 781,240 Tonnen. Sollte diese Auflage von einer einzigen Maschine gedruckt werden, so würde die Gesammtauflage, wenn pro Secunde eine Zeitung gedruckt würde, nach 333 Jahren endlich erscheinen können. Auf einander geschichtet würde sie die respectable Höhe von rund 80,000 Metern erreichen.

— Zwei Randbemerkungen Friedrich's des Großen. Der „Bär" erzählt: Der General v. R., welcher Friedrich dem Großen in den Jahren des Krieges als tapferer Soldat bekannt geworden war, liebte es, sich die Tage des Friedens durch muthwillige und ausgelassene Streiche zu verkürzen, welche oft das Maß des Erlaubten überschritten und auch seine Verabschiedung zur Folge hatten. Friedrich II. hatte bei der letzten Revue, als der General v. R. ihm sein Regiment vorführte, zu ihm gesagt: „Es ist Zeit, daß er seine Fähndrichs-Streiche läßt." Aber weder diese Worte seines Königs noch der Einfluß seiner Gattin bewirkten eine Besserung seines Benehmens, welches besonders der noch jugendlichen Frau gegenüber sehr schroff war. Die Generalin wußte keinen anderen Rath, als sich direct an den König zu wenden mit der Bitte, Se. Majestät möge ihren Gatten zu einem besseren Betragen anhalten, da er sich beständig in Händel der bösesten Art verwickele. Der König, welcher dem General trotz seines ihm bekannten unbeugsamen Sinnes sehr wohl wollte, fühlte sich zu keiner Einmischung aufgelegt. Er sandte die Eingabe zurück, an deren Rand er die Worte geschrieben hatte: „Das geht Mir nichts an." Als später v. R. seinen Abschied erhalten hatte, führte er ein noch wilderes Leben als zuvor, und sein Unmuth gegen den König, der ihn aus seinem Dienste entlassen hatte, trat oft in höchst unangemessener Weise zu Tage. Die Generalin fürchtete von solchem rücksichtslosen Benehmen die schlimmsten Folgen und wandte sich abermals an Friedrich II. mit der flehentlichen Bitte, ihrem Gatten sein ungebührliches Betragen gegen sie, sowie gegen alle Welt zu verweisen. Um desto sicherer den Beistand des großen Königs zu gewinnen, betonte sie besonders, daß sich ihr Gatte durchaus unangemessene Ausdrücke in Bezug auf die geheiligte Person des Königs zu Schulden kommen lasse. An den Rand dieser Eingabe schrieb der König: „Das geht Ihr nichts an."

Grenzpfähle kennt, wo die Noth es erheischt, energisch einzutreten." — Die Anregung zu der Adresse ist von der Universität Heidelberg ausgegangen. Unterzeichnet hat die Gesammtheit der ordentlichen Professoren aller Universitäten des deutschen Reiches mit geringfügigen und wohl nur zufälligen Ausnahmen.

Ungemein kennzeichnend für die erbitterte Stimmung in Deutsch-Böhmen ist der nachstehende Vorgang: In der kern deutschen Grenzstadt Bodenbach findet eine gewerbliche Ausstellung statt, die der Statthalter von Böhmen zu besuchen beabsichtigte. Unter dem Eindruck der neuesten Vorgänge hat nun der Ausstellungs-Ausschuß an den Statthalter schriftlich das Ersuchen gerichtet, „mit Rücksicht auf die Beschlüsse der Stadtvertretungen von Tetschen und Bodenbach, auf die aufgeregte Stimmung und die gedeihliche Entwickelung der Ausstellung" den beabsichtigten Besuch zu unterlassen. — Thatsächlich ist die Stimmung der Bevölkerung gegen die Regierung derart, daß der Besuch des hohen Landesbeamten, der die tschechischen Polizisten nach Eger gesandt hat, von ihr als Herausforderung betrachtet und wahrscheinlich mit feindseligen Kundgebungen quittirt werden würde; auch wäre die Ausstellung, wenn deren Leiter dem Statthalter die sonst üblichen Ehren erweisen würden, in Gefahr, fortan von allen Deutschen gemieden zu werden. Graf Coudenhove hat denn auch schon, wie aus Prag gemeldet wird, den Ausstellungs-Ausschuß benachrichtigt, daß er nicht nach Bodenbach kommen werde.

In Deutschland beschäftigt alle Blätter die Solinger Rede Miquel's. Sie ist ja nicht dazu angethan, auf der einen Seite ein himmelhohes Aufjauchzen und auf der anderen ein zum Tode Betrübtsein zu bewirken, aber die Geister scheiden sich doch ziemlich scharf an ihr: im liberalen Lager herrscht Mißstimmung, im conservativen hoffendes Harren auf die Thaten, die nun dieser „Programm-Rede" folgen müßten.

Die „Nat.-Z." meint: „Die Rede bestätigt, was übrigens keiner Bestätigung bedurfte, daß Herr v. Miquel noch immer der Meister des Wortes ist, als den man ihn schon in den Jahrzehnten kannte, in denen er das „parlamentarische Handwerk" trieb. Trefflicher auf die verschiedenen Volkskreise, an welche diese Rede sich wendet, konnten allgemein, ihnen einen erfreulichen Ausblick eröffnende Sätze nicht berechnet, sorgfältiger konnten die Einschränkungen, welche jedem dieser Sätze folgen, nicht abgewogen sein. Aber nachdem wir dem Redner unsere Bewunderung ausgedrückt, darf der Minister es uns nicht verübeln, wenn wir uns mit dem Ersuchen an ihn wenden, das die Königin an Polonius richtet: „Mehr Inhalt, weniger Kunst!" Die Gegensätze und Schwierigkeiten der inneren preußisch-deutschen Politik sind nicht am wenigsten durch die Schuld der Regierung, deren einflußreiches Mitglied Herr v. Miquel schon war, bevor er zum Vice-Präsidenten des Staatsministeriums aufrückte, so scharfe und große, daß mit allgemeinen Mahnungen zum Frieden, zur Verständigung, zum Ausgleich nichts erreicht werden kann. Die Solinger Rede läßt die Dinge im besten Falle auf dem Fleck, wo sie vorher waren. Im besten Falle: nämlich wenn einzelne darin enthaltene Andeutungen nicht bestimmt sind, weitere Nachgiebigkeit gegenüber dem Agrarierthum einzuleiten, so daß die Rede den Widerspruch gegen die Regierungspolitik noch verschärfen müßte."

Die „Hamb. Nachr." schreiben: „Die Ausführungen des Herrn Dr. Miquel werden in den Kreisen der Landwirthschaft mit Befriedigung gelesen werden. Sie beweisen, daß der Minister volles Verständniß für die Wichtigkeit hat, welche der Zufriedenheit der von der Landwirthschaft lebenden Bevölkerung für die Staatswohlfahrt innewohnt. Hoffentlich wird es Herrn Dr. Miquel gelingen, seine Collegen in Preußen und im Reiche von der Richtigkeit seiner Ansichten zu überzeugen und Mittel und Wege mit ihnen zu vereinbaren, wie der deutschen Landwirthschaft zu einer Besserung ihrer jetzigen gedrückten Lage zu verhelfen ist. Auch was Herr Dr. Miquel über den Zusammenhang aller productiven Stände und ihr gemeinsames Bedürfniß nach Schutz der nationalen Arbeit gegen die ausländische Concurrenz gesagt hat, verdient Zustimmung. Wir empfehlen das Studium der Miquelschen Rede unserer manchesterlichen Presse."

Die nationalliberalen „Leipz. N. Nachr." äußern sich u. A. wie folgt: „Während es das A und O der Bismarckschen Staatsauffassung war, daß die Interessen aller productiven Stände sorgfältig gegen einander abgewogen werden müssen, während der Satz, den er einst den Vereinen der Landwirthschaft in Friedrichsruh zurief: „Wir müssen zusammen gedeihen oder wir gehen zusammen zu Grunde" ihn stets zu ängstlicher Schonung der Interessen veranlaßte, hat Herr v. Caprivi, kaum dem Frontedienst entronnen, Deutschland als einen Industrie-Staat proclamirt und die Vertretung der Handelsinteressen einseitig auf seine Fahne geschrieben. Er und kein Anderer hat damit den wilden Kampf entfesselt, der noch jetzt auf deutschem Boden tobt und der noch für geraume Zeiten nicht nachlassen wird. Heute tritt der Mann, der das Vertrauen des Kaisers genießt und der in besonderem Grade berufen erscheint, die Anschauungen des Monarchen zu interpretiren — heute tritt Herr Miquel in einer Versammlung von Großindustriellen hervor, um die Lehre neu zu predigen, die vor 7 Jahren verworfen wurde, und hier wie überall die Rückkehr anzuzeigen zu jenen Anschauungen, die Fürst Bismarck als Kanzler vertrat und um derentwillen er von seinem Platze weichen wußte. Wäre das Alles nicht so bitter ernst, wäre es nicht verbunden mit so viel Unheil, mit so viel Erbitterung und Enttäuschung — man wäre versucht, eine Satire zu schreiben, so blutig, wie sie Juvenal's Feder niemals entflossen ist. . . Es ist lange her, seitdem man eine Sprache dieser Art aus dem Munde eines Ministers hörte. Die Rede Miquel's bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die volle und offene Rückkehr zu den Traditionen des alten Courses, zur Politik des Fürsten Bismarck. Wo setzte denn während all der verflossenen Jahre die Opposition des großen Staatsmannes anders ein, als gerade auf diesem Gebiete? . . Ja, die Zeiten ändern sich und es geschieht, wie in Clodowech's Zeiten: man verbrennt, was man angebetet hat, und betet an, was man verbrannte. — Miquel's Worte werden noch nicht den Frieden herbeiführen, aber sie werden doch eine versöhnende Wirkung ausüben. Daß bald ein dauernder Friede werde — dazu sind die Gegensätze allzu schroff geworden und allzu viel Erbitterung hat man gesäet. Es ist eben auch hier leichter niederzureißen, als aufzubauen. . ."

Das Schlimme an der jeweiligen Situation ist auch das, daß der Unmuth-Becher der Landwirthe vielfach im Begriff ist überzuschäumen und jetzt vielfach ihre Forderungen schon allzu weit gehen. So hat der „engere Vorstand" des Bundes der Landwirthe, repräsentirt durch die Herren v. Ploetz, Dr. Roesicke und Dr. Diederich Hahn, eine Eingabe an den Reichskanzler abgefaßt, die nicht mehr und nicht weniger von ihm verlangt, als ein sofortiges Einfuhrverbot gegen ausländisches Getreide, und zwar „zunächst für die Dauer von 6 Monaten" Es heißt in dieser Eingabe: „Wir erblicken bei den augenblicklichen, geradezu unentwirrbaren Zuständen als allein noch wirksame Maßregel nur die ausgiebige Sicherung des inländischen Getreideabsatzes durch ein sofortiges Einfuhrverbot gegen ausländisches Brodgetreide zunächst für die Dauer von 6 Monaten mit der Bedingung, daß das Verbot außer Wirkung tritt, sobald der Preis für das inländische Getreide eine zu bestimmende mäßige Höhe erreicht hat." — Für ein solches Vorgehen ist die Zeit denn doch wohl noch nicht gekommen.

Die „Zukunft" bringt anläßlich des Friedrichsruher Besuches des Fürsten Bismarck einen Artikel, dem wir folgende, auch von den „Hamb. Nachr." reproducirte Sätze entnehmen: „Nichts kann bei uns noch mehr geschehen, kein noch so winziger Wechsel im Reich sich vorbereiten und endlich vollziehen, ohne daß alle Blicke sich, hoffend oder hassend, wie hypnotisirt auf den Weißen Mann richten und Aller Lippen die Frage entfeucht: Kehrt er zurück und sollen wir wirklich erleben, daß er mit schwerem, dröhnendem Tritt noch ein mal, wie sonst so oft, im Zollern-Schloß durch die Säle schreitet? . . . Die Kleinen können ganz ruhig sein und brauchen sich in ihren kleinen Geschäften durch die Gespensterfurcht nicht stören, durch die Hoffnung auf gespenstische Wunder nicht lähmen zu lassen. Der Abschnitt unserer Geschichte, der von dem Empfinden und Wollen des Weißen Mannes das Wesentliche empfing, ist für immer beendet; und wer den Entschwundenen jetzt, da aus seiner Schöpfung die wichtigsten Wurzeln gejätet, die stärksten Stämme gefällt worden sind, zurückrufen wollte, würde erblassend das grausame Schicksalswort der Volkssage vernehmen müssen: Zu spät! . . . Ob in Friedrichsruh wirklich Berathungen nach der Art eines creditors meeting stattgefunden haben, wie man es nach Bankbrüchen zu veranstalten pflegt, mag zweifelhaft sein; wahrscheinlich haben die beiden Minister nur eine angenehme Pflicht der Höflichkeit erfüllt, als sie den greisen Fürsten besuchten, unter dessen Leitung sie früher gearbeitet haben, und man wird annehmen dürfen, daß die Gäste so wenig wie der Wirth geneigt waren, das Gespräch muthwillig auf heikle Tagesfragen zu bringen. Auch darüber sind nur Vermuthungen erlaubt, ob an irgend einer Stelle jetzt der Wunsch besteht, den ersten Kanzler als geheimen Berather zu miethen, ihm also das Amt eines Chefs der Camarilla zu übertragen. Ganz sicher ist nur, über jede zweifelnde Regung sicher, daß Fürst Bismarck sich solchen Anträgen mit der größten Entschiedenheit versagen und sie auch dann noch unzweideutig ablehnen würde, wenn die mystische Macht der öffentlichen Meinung sie unterstützte. Er hat nicht das allergeringste Bedürfniß, sich unter den unveränderlich obwaltenden Umständen in den Gang der Geschäfte zu mischen, hat Einflüsse, denen keine Verantwortlichkeit entspricht, sein Leben lang mit dem Aufgebot seiner ganzen Leidenschaft bekämpft und beinahe jedes Interesse an Namen und Art der Regierenden verloren, seit er erkennen mußte, daß es gleichgiltig ist, wer im Sattel sitzt, wenn, wie in der Reitbahn, auf Commando geritten wird. Nur ein unerfahrener Thor kann wähnen, in der ewig wechselnden Gestaltung des politischen Lebens seien gute Rathschläge, deren Ausführung der Rathende nicht überwachen, nicht nach den Schwankungen der Stunde modificiren kann, an sich schon von hohem Werth. Bismarck kennt sein Geschäft gut genug, um zu wissen, daß der beste Rath nichts, die beste Ausführung Alles bedeutet und daß dem verantwortlich schaffenden Politiker kein geheimer Einbläser die schwere Kunst ersetzen kann, nichts Unkluges, nichts unklug und nichts im unrichtig gewählten Augenblick zu wollen und zu vollbringen."

In Wien ist — so meldet das officiöse „Fremdbl." — in der Frage des slovenisch-deutschen Untergymnasiums in Cilli eine Entscheidung getroffen worden. Das genannte Untergymnasium, für welches die Reichsvertretung bekanntlich den Credit abgelehnt hatte, wird mit Schluß des laufenden Schuljahres, d. i. mit Ende August, zu bestehen aufhören, nachdem aus pädagogisch-didaktischen Gründen im Interesse der Schüler eine Weiterführung schließlich unthunlich erschien. Für die Schüler slovenischer Nationalität würde provisorisch derart Vorsorge getroffen werden, daß dieselben in eigenen Gymnasialclassen vereint werden und Unterricht in den Gegenständen des Untergymnasiums erhalten. Die definitive Regelung in welcher Art künftig das Bedürfniß nach slovenisch-deutschem Gymnasialunterricht in der südlichen Steiermark Befriedigung finden soll, werde während der Dauer des Provisoriums, wie zu hoffen stehe, sicher nicht ohne Einverständniß beider Nationalitäten des Landes nach sachlichen und billigen Erwägungen erfolgen.

Allem Anscheine nach wird in Frankreich die Panama-Affaire demnächst um eine neue großartige Komödie bereichert werden. Heute, Donnerstag, sollte die große Panama-Sphinx Cornelius Herz der parlamentarischen Untersuchungs-Commission, von der mehrere Glieder zu diesem wichtigen Act nach Bournemouth in England reisen sollten, die angekündigten erschütternden Enthüllungen machen. Vorher waren die Delegirten Rouanet und Plichon schon nach Bournemouth gepilgert, um sich betreffs der Authenticität des bekannten Briefes von Herz zu vergewissern. Einem Bericht über die „Entrevue von Bournemouth", den der Pariser „Figaro" nach Mittheilungen der beiden genannten Deputirten veröffentlicht, sind nachfolgende Details zu entnehmen: Cornelius Herz war ganz in weißen Flanell gekleidet und lag auf einem Fauteuil hingestreckt, als er die beiden Delegirten empfing. Er sprach in sarkastischem Ton und mit großer Bitterkeit. Er gestand zu, daß er den bekannten Brief an den Commissions-Präsidenten Vallée wohl nicht geschrieben, aber doch selbst unterzeichnet hatte, und wunderte sich, daß man an der Echtheit seiner Unterschrift zweifeln konnte, da es doch in Paris so viele Leute giebt, welche dieselbe kennen. „Ihr Minister des Aeußern zum Beispiel," sagte Herz, „hätte nicht nöthig gehabt, einen Vertreter des französischen Consulats hierher zu entsenden, wie er dies Ihnen anbot, um sich von der Echtheit meiner Unterschrift zu überzeugen. Er kennt sie, er weiß, wer ich bin. Alle Welt kennt meine Unterschrift in Paris — vom Präsidenten der Republik angefangen bis zu Herrn Hanotaux." Herz berief sich zum Beweise hierfür auf ein Empfehlungsschreiben, das Hanotaux ihm durch den Madrider Botschafter Laboulaye für Lissabon ausstellen ließ. „Wenn meine Gesundheit es erlaubte", fuhr Herz fort, „so würde ich mit Freuden von dem Vorschlage Viviani's Gebrauch machen und mich mit einem Geleitbriefe nach Paris begeben. Unglücklicher Weise bin ich hier gefesselt. Und trotzdem will ich sprechen, öffentlich sprechen, und so bald als möglich, um zu beweisen, daß Herz kein Uebelthäter ist. Meine Tage sind gezählt, aber ich will nicht sterben, ohne Alles gesagt zu haben, und wenn ich im Sterben sein sollte, wenn Sie kommen, so werde ich die Kraft finden, zu sprechen." Schließlich stellte Herz das Verlangen, daß mindestens 17 Mitglieder der Commission zur Entgegennahme seiner Aussagen nach Bournemouth kommen sollten. — Aus den spärlichen Andeutungen über diese Unterredung kann man bereits entnehmen, daß es Cornelius Herz vielleicht weniger um seine eigene Rehabilitirung, als vielmehr um die Verdächtigung der Staatsmänner der Republik und vielleicht noch eher nur um die Aufführung einer Riesen-Komödie zu thun ist. — Die Commission hat thatsächlich die Wallfahrt nach Bournemouth beschlossen. Eine von vorgestern, Dinstag, aus Paris kommende Depesche besagt: „Cornelius Herz hat in der „Times" einen Brief an die Panama-Commission veröffentlicht, in dem er an den Empfang der Commission neue Bedingungen knüpft. Dieser Brief hat in den Couloirs des Palais Bourbon viel Aufsehen gemacht und ist ein Mißgeschick für die Commission, denn mehrere ihrer Mitglieder, darunter der Präsident Vallée, sind bereits nach London gereist, und die Quästur hat in einem Londoner Hotel 26 Zimmer für die Mitglieder der Commission bestellt. Unter den Deputirten, die nicht zur Commission gehören, wird über diese Affaire allgemein gelacht."

Locales.

In diesen Tagen ist die Verwirklichung eines Unternehmens hierselbst in Angriff genommen worden, das in unserer immer stiller werdenden Stadt mit doppelter Genugthuung zu begrüßen: es ist mit der Anlage der Fischzucht-Anstalt begonnen worden. Dieselbe wird bekanntlich an dem Malzmühlen-Teich auf der Ecke der Malzmühlen- und Revalschen Straße, also in unmittelbarer Nähe des den Malzmühlen-Teich speisenden unterirdischen „Carls-Stromes", von der Livländischen Abtheilung des Kais. Russischen Fischerei-Vereins mit Unterstützung des Ackerbau-Ministeriums errichtet. Da, wie s. Z. berichtet, diese bauliche Anlage durchaus nicht in sonderlich großen Dimensionen ausgeführt zu werden braucht, steht zu hoffen, daß sie noch in diesem Sommer vollendet und im Herbst in Betrieb gesetzt werden wird. — Damit wird in unserer Stadt, die ja auch den Sitz des Livländischen Fischerei-Vereins bildet, ein neues Centrum in landwirthschaftlich-gewerblicher Beziehung geschaffen.

Zu unserem gestrigen Bericht über das Helsingforser Rennen gehen uns nachträglich noch folgende Mittheilungen zu:

Nach dem Blumencorso fanden im Alpenhäuschen des Thierparkes photographische Aufnahmen der ganzen Gesellschaft, der Gäste und des Blumencorsos statt. — Glückwunsch-Telegramme hatten zur 10-jährigen Stiftungsfeier gesandt die Vereine aus Stockholm, Abo, Wasa, Uleaborg, Wiborg, Riga, Reval und unserer Stadt. — Auf die einzelnen Vereine sprachen noch Vice-Präses Oberlehrer Equist, der Chefredacteur der „Nya Pressen", in schwedischer Sprache, der Stifter und erste Präses des Vereins Herr Blomberg und viele Andere.

Die Helsingforser Bahn liegt im Thierpark ganz in der Nähe des Felsens, auf welchem sich in luftiger Höhe das Alpenhäuschen erhebt, von wo aus man eine wunderschöne Aussicht auf die tief unten liegenden Waldbestände genießt. Durch den Wald, der die Bahn ringsum umschließt, hat sie vortrefflichen Windschutz. Die Rennbahn besitzt eine Preisrichter-Tribüne und ein Häuschen mit 10 luftigen Cabinen, jede für 2 Rennfahrer bestimmt. Die Tribünen fürs Publicum sind unter Bäumen belegen — bis jetzt nur einfache Bänke. Trotzdem stellen sich die Kosten der ganzen Anlage bedeutend höher, wie diejenigen unserer Bahn, indem die Helsingforser Bahn jetzt schon 14,000 finnische Mark, d. i. etwa 5600 Rbl., gekostet hat; die Ursache dafür ist vor Allem in den sehr hohen Arbeitslöhnen zu suchen.

Unsere Rennfahrer freuen sich sehr, endlich die Feuerprobe ihres Könnens abgelegt zu haben, da die Finnländer überall, und zwar auch in St. Petersburg, den Ruf genießen, in unserem Norden die besten und ausdauerndsten Fahrer zu stellen; derjenige, der als Sieger bei einem Rennen bei ihnen hervorgegangen ist, gilt für einen sehr guten Fahrer. —y.

(Eingesandt.)

Geehrte Redaction!

Gestatten Sie, in Ihrem geschätzten Blatte auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, dessen Abstellung sehr wünschenswerth wäre, wenn solches auch, wie nicht geleugnet werden soll, mit manchen Schwierigkeiten verknüpft ist. Es handelt sich um das ungenirte Baden im Embach, wie es gegenwärtig gang und gebe ist. Es sind oberhalb und unterhalb der Brücken Badegärten und umzäunte Plätze zum Auskleiden für männliche und weibliche Badende eingerichtet worden; die männlichen Badenden halten es aber für unnütz, sich der umzäunten Plätze beim Auskleiden zu bedienen, vielmehr entkleidet sich Jeder da, wo es ihm gerade beliebt. Daher sind die Ufer sowohl oberhalb, als auch unterhalb der Brücken auf eine ziemlich weite Strecke von Badenden besetzt, so daß man z. B. bei einer Dampferfahrt sich nach den Sandwich-Inseln versetzt glauben kann — so ungenirt geht es dort her. Will man nach der Tageshitze eine Bootfahrt unternehmen, so hat man so häufig anstößige Bilder vor sich, daß dadurch Bootpartien geradezu verleidet werden. — Das Baden und Auskleiden außerhalb der angewiesenen Plätze müßte untersagt werden und die Dawiderhandelnden müßten wegen schamloser, mit Aergerniß für Andere verbundener Handlungen an öffentlichen Orten (Art. 43 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches) zur Verantwortung gezogen werden. — Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß in dem geschlossenen Badehause zwischen den beiden Brücken der Preis für ein Bad leider von 5 auf 10 Kop. erhöht worden ist. Ein hoher Preis für ein Embach-Bad! A.

Vom Technikum Ilmenau in Thüringen werden wir um Aufnahme des nachfolgenden Berichts ersucht: Das hiesige Thüringische Technikum — eine höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbauer und Elektrotechniker — wird im Sommer-Semester 1897, im 6. Semester seines Bestehens, von 518 Technikern besucht, im Winter-Semester 1896/97 besuchten 438 Techniker die Anstalt, mithin stellt sich die Jahresfrequenz im 3. Schuljahre auf 956 Besucher. Es giebt kein Technikum, das eine ähnliche günstige Entwickelung aufweisen kann. — An den Diplom- und Abgangs-Prüfungen, die am Ende des Sommer-Semesters 1896 unter Vorsitz des Staatscommissars Professors Dr. Leidenfrost und am Ende des Winter-Semesters 1896/97 stattfanden, betheiligten sich im Schuljahre 1896/97 202 Techniker; hiervon bestanden 19 mit Auszeichnung, 47 mit Nr. 1 (recht gut), 36 mit Nr. 2 (gut) und 38 mit Nr. 3 (genügend). — An der Anstalt wirken 16 Fach- und 7 Hilfslehrer; es ist jede lehrplanmäßige Unterrichtsstunde ordnungsmäßig und gut besetzt, so daß alle Techniker bei regem Fleiße in Ilmenau vollkommen ihren Zweck erreichen können. — Das Thüringische Technikum betheiligt sich mit Zeichnungen, die den Lehrgang darstellen, und Modellen an der großen Leipziger Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung. — Das Winter-Semester 1897/98 beginnt am 15. October, der Vorunterricht am 24. September. Anfragen und Anmeldungen sind rechtzeitig an die Direction zu richten, wenn bestimmt die Aufnahme zugesichert werden soll. Zum Sommer-Semester 1897 konnten leider mehrere Anmeldungen nicht angenommen werden, weil alle Plätze besetzt waren.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Berlin, Dinstag, 20. (8.) Juli. Der „Reichs-Anz." veröffentlicht folgende vom kaiserlichen Leibarzt Dr. Leuthold unterzeichnete Mittheilung: Die heute früh vom Herzog Carl Theodor von Baiern vorgenommene Untersuchung des Auges des Kaisers Wilhelm II. hatte ein durchaus befriedigendes Ergebniß. Das Sehvermögen ist in keiner Weise gestört und es bestehen nur noch leichte Reizerscheinungen, weshalb der Kaiser sich noch einige Zeit Schonung auferlegen muß. Der Kaiser wird seine norwegische Reise fortsetzen. Der Herzog Carl Theodor tritt demnächst seine Heimreise von Göteborg an.

Paris, Dinstag, 20. (8.) Juli. Die Panama-Commission hat beschlossen, auf die Fahrt nach Bournemouth zu verzichten, da Cornelius Herz' Brief beweist, daß er Ausflüchte macht und seine Aussagen an Bedingungen knüpft, die man nicht ernst nehmen kann.

Die Kammer bewilligte, nachdem die Dringlichkeit acceptirt war, ohne Discussion einen Credit von 7 Mill. Frcs. zum Bau von Kriegsschiffen und um in dem Hafen von Bizerta einen Stützpunct der Flotte zu schaffen. — Die Session der Kammer und des Senats wurde geschlossen.

Konstantinopel, Dinstag, 20. (8.) Juli. Das Reuter'sche Bureau meldet: Da die Türkei die strategische Grenzlinie, auf deren Annahme die Mächte bestehen, bisher nicht angenommen hat, so sind die Verhandlungen zwischen den Botschaftern und Tewfik Pascha suspendirt worden, obwohl Tewfik Pascha fortgesetzt den Botschaftern Mittheilungen zukommen läßt, daß die Fragen befriedigend würden geregelt werden. Am Vormittag hielten die Botschafter eine Berathung ab und erstatteten ihren Regierungen Bericht, indem sie denselben diejenigen Maßnahmen anheimstellten, welche die Lage bedinge. Die Angelegenheit liegt also jetzt in den Händen der Cabinette.

Kandia, Dinstag, 20. (8.) Juli. Die Führer der Aufständischen theilten den Admiralen mit, daß sie zu einer Revolutions-Versammlung zusammengetreten seien. Die Admirale antworteten, sie könnten die Revolutions-Versammlung nicht officiell anerkennen, doch sei es ihnen angenehm, im Bedarfsfalle sich mit einer Art Volksvertretung in Verbindung setzen zu können. Sie empfahlen der Versammlung, für das Aufhören der Feindseligkeit Sorge zu tragen. Eine gleiche Aufforderung ist auch an die türkischen Behörden ergangen.

St. Petersburg, Donnerstag, 10. Juli. Se. Maj. der Kaiser verlieh Fahnen an das 190. Bjelgorodsche, 191. Wengrowsche, 192. Drogitschinsker und das 193. Reserve-Infanterie-Regiment.

Christiania, Mittwoch, 21. (9.) Juli. Aus Stavanger wird telegraphirt: In der Nähe von Soevde in Rifyeke (?) wurde heute eine Brieftaube eingefangen mit einem silbernen Ringe am Fuße. Auf den Flügeln ist vermerkt: „Nordpol 142 W. 47/62".

Konstantinopel, Mittwoch, 21. (9.) Juli. Der Sultan beabsichtigte, für die Friedensverhandlungen als neue Delegirte den früheren Minister des Aeußeren Said Pascha, den Großmeister der Artillerie Zeki Pascha und den früheren Botschafter Zia-Bey zu ernennen. Die zwei Ersten wurden abgelehnt.

Heute findet in Bujukdere eine Botschafter-Reunion statt. Die Botschafter erwarten zu der morgen abzuhaltenden Sitzung eine türkische Erklärung bezüglich der Grenze. Die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß sind günstiger geworden.

Konstantinopel, Donnerstag, 22. (10.) Juli. Gestern ist ein Irade des Sultans betreffs Sanctionirung der Regelung der türkisch-griechischen Grenzfrage erschienen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·1	758·5	757·9
Thermometer (Centigrade)	21·4	20·9	26·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE1	E3	E3

1. Minimum d. Temp. 17·0
2. Maximum „ 28·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·6
4. Wasserstand des Embach: 85 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: —

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr Depression in Süd-Skandinavien, hoher Luftdruck in Nordost-Rußland. Temperatur über der normalen außer in Nordost-Rußland und West-Skandinavien.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2 25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen Credit-Casse werden

1) die 4½ % kündbaren Landschaftl. Obligationen:

Nr. 30950 Peuth 214 d. d. 10. Maerz 1865, gross 100 Rbl.
„ 30982 Sicklecht 225 d. d. 10. Maerz 1865, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Juhhan Ots aus Kullina.

2) die 4½ % kündbaren Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:

Nr. 4073 Kasargen 131 d. d. 10. Maerz 1874, gross 200 Rbl.
„ 9990 Pastfer 294 d. d. 10. Septembr. 1883, gross 100 Rbl.
„ 10519 Laupa 143 d. d. 10. Maerz 1885, gross 100 Rbl.
„ 11417 Pajack 243 d. d. 10. Maerz 1889, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Maddis Jurken aus Addinal
„ 4070 Kasargen 128 d. d. 10. Maerz 1874, gross 100 Rbl.
registrirt auf den Namen Jürri Abermann aus Reval

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen **bis zum 20. Mai 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, den 1. Mai 1897.

Präsident **F. von zur Mühlen.**

Nr. 1120. J. von Hagemeister

J. C. Schmidt's

berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.

(Von jetzt bis August auszusäen.)

№ 3696 b Elite-Mischung, 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30.
„ 3696 gute Mischung, 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.

Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8⁰. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8⁰. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8⁰ VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Abonnements-Einladung

auf die

Allgemeine Obstbauzeitung

Blätter zur Pflege und Förderung des Obst- und Gartenbaues.

Fachschrift und Organ von vielen Obst- und Gartenbau-Vereinen.

Dieselbe erscheint im XV. Jahrgange in monatlicher Ausgabe **zu dem billigen Preise von 85 Pfg. = 50 Kr. pro Jahr (bei Collectiv-Abonnements durch Vereine entsprechenden Rabatt)** und kann das Abonnement bei der Expedition sowie bei jeder Postanstalt und Buchhandlung bewirkt werden. Beiträge finden bei entsprechendem Inhalt stets möglichste Berücksichtigung.

Für Inserate, die 4-gespaltene Zeile **20 Pfg. = 11 Kr.**, bietet die „Allgemeine Obstbauzeitung" bei ihrer großen Verbreitung und ihrem ausgedehnten Leserkreise ein ganz vorzügliches Publicationsmittel. Um des kleinen Abonnementspreises dürfte die „Obstbau-Zeitung" bei keinem Landwirthe oder Freunde des Obst- und Gartenbaues fehlen. Wir sind stets bemüht, unseren Lesern durch gediegene Original-Artikel das Beste zu bieten.

Einem recht zahlreichen Abonnement entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Redact. & Exped. der Allgem. Obstbauzeitung
H. Kayser's Verlag, Kaiserslautern.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.

Täglich frische Tafelchocolade **eigener** Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladen-confect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen. Mehrere Sorten Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.

J. Werner.

Billiger

Ausverkauf

wegen Umzuges.

G. Eller, Promenadenstr. 11
Schreibmaterialien- & Spielwaaren-Handlung.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Bestellungen auf

Bouquets und Kränze

werden angenommen bei
Markert, Pleskausche Str. 26.

Soeben erhalten
und empfehle diesjährige frische

Schottische Heringe

à Pfd. 8 und 6 Cop.
N. Beckmann, Kaufhof Nr. 22.

Ein guterhaltener Eisschrank

wird zu kaufen gewünscht. Offerten mit Preisangabe sub „v. Z. M." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Kanarienvögel

(Weibchen) sind à 1 Rub. zu verkaufen — Teichstr. 65.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8⁰.

C. Mattiesen's Verlag.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Im unertzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**

Aus dem Estnischen übersetzt
von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Zweite Hälfte.

broch. VI u. 178 Seiten.

Preis 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Ein Gartenhäuschen

von 2 Zimmern nebst Küche u. Veranda **zu vermiethen** — Teichstr. 38.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von
A. von Freymann.

8⁰. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

Der Weg zum Glück.

Ein Rathgeber und Führer durch das Leben

von
Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebensloſe die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.** Verleger: **Gebrüder Paetel** in Berlin.

Die **„Deutsche Rundschau"** steht jetzt in ihrem zweiundzwanzigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die **„Deutsche Rundschau"** bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und socialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die **„Deutsche Rundschau"** erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.
Probehefte sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Mehr als 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= Soeben erscheint =
in fünfter, neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
17,500 Seiten Text.
272 Hefte zu je 50 Pf.
17 Bände zu je 8 Mk.
17 Bände in Halbfrans gebunden zu je 10 Mk.
152 Chromotafeln.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
Ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von
J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Sommer-Theater.

Freitag, den **11.** Juli c.
Auf vielfachen Wunsch: Neu einstudirt:

Die Haubenlerche.

Schauspiel in 4 Acten von Ernst von Wildenbruch.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Die Aufführung von

„Morituri"

Teja, Fritzchen, das Ewig-Männliche

findet **bestimmt** am **Montag**, den **14. d. Mts.**, statt.

Director Heuser.

Ein Absolvent d. hies. Gymn., erfahrener Repetitor, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasialfächern. Adresse sub „J. O. R." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junger Mann

der Lust hat, die **Brauerei** zu erlernen, kann sich melden — Meexhof bei Jurjew. **Dietrich**, Braumeister.

Ein Buchhalter

der russischen Sprache und Brennereibuchführung mächtig, kann sich sofort **melden in Rathshof.**

Ein zuverlässiger und

ordentlicher Junge

kann sich melden — Gr. Markt 4, im Restaurant.

Es wird Russische Strasse Nr. 2, Haus Paulmann,

eine Frau

oder ein

älteres Mädchen

zu zwei kleinen Kindern **gesucht** von Baronin Kruedener.

Ein Küchenmädchen

kann sich melden Küterstr. 8, part.

Gesucht fürs Land 1 tüchtige mit guten Attestaten versehene

Köchin

welche b. Waschen u. Plätten behilflich sein kann — Rig. Str. 62, links, unten.

Zu vermiethen

eine

kl. Familienwohnung

nebst Veranda Kastanien-Allee 47/49.

1 Familienwohnung

von 5 Zimmern mit Veranda ist zu vermiethen — **Mühlenstrasse 30.** Näheres beim Hauswächter daselbst.

1 Wohnung v. 3 gr. Zimmern

Küche etc. ist **zu vermiethen** (Preis jährlich Rbl. 130) — Marktstr. 26.

Vom 1. Octbr. ab miethfrei:

1 Familienwohnung von 5 Zimm. — Ecke der Alexander- und Lodjenstraße 9.

Eine Wohnung v. 3 Zimm.

Küche u. Wirthschaftsbequemlichkeiten für 120 Rbl. jährl. u. auch **möblirte Zimmer zu vermieth.** Rigasche Str. 99.

Zu vermiethen:

vom 1. Juni eine renovirte **Wohnung von 5 Zimmern** und **2 Studentenquartiere** für das nächste Semester — Gartenstrasse 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

R.-V.

Sonnabend, d. 12. Juli, 4 Uhr Nm.
für Fahrer 1. Cl.

Clubfahrt nach Walk

Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Sonntag, den 13. Juli c. (9.—)
Für Fahrer 2. Cl. u. Damen

Clubfahrt nach Fehtenhof u. Sadjerw.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 10-го дня 1897 г. Полицмейстеръ Литвиновъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 153. Freitag, den 11. (23). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matthsen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine humanitäre Anregung. Förderung des Getreidehandels. Berichtigung. Estland: Füllenschau in Fickel. Libau: Deutsches Schulschiff. St. Petersburg: Diplomatisches. Tageschronik. Moskau: Ernte. Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Andrée's Aufstieg. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine humanitäre Anregung.

Unter der Aufschrift „Anregung zur Gründung eines sog. Martha-Hauses" veröffentlicht die „Rev. Z." eine Zuschrift. Obwohl diese zunächst nur Revaler Verhältnisse im Auge hat, geben wir, wie es auch ein Rigaer Blatt gethan hat, diese auch für uns manche beachtenswerthe Gesichtspuncte in sich schließende „Anregung" wieder. Sie lautet:

„Mehrfach ist der Wunsch geäußert worden, es möchten aus dem Leserkreise Fragen zur öffentlichen Discussion gestellt werden, welche sociale Verhältnisse der Stadt und des Landes behandeln. Ich erlaube mir daher Etwas vorzubringen, was freilich nichts Neues ist, wohl aber geeignet sein dürfte, mehr als bisher die öffentliche Meinung auf sich zu lenken. Ich meine die schweren sittlichen Gefahren, welche der Zudrang unserer Landbevölkerung zur Stadt in seinem Gefolge hat, besonders für die weibliche Jugend.

In diesem Frühjahr wurde mehr wie sonst von Klein- und Großgrundbesitzern darüber geklagt, wie schwer, ja oft unmöglich es sei, sich die zur Landwirthschaft nothwendigen Arbeitskräfte zu beschaffen — namentlich in den nahstädtischen Kirchspielen, weil trotz der natürlichen Zunahme der Landbevölkerung durch den Ueberschuß der Geburten gegenüber den Sterbefällen, die Zahl der Knechte und Mägde durch das Wandern zur Stadt abnehme. Daß diese Annahme eine begründete, zeigen auch die Kirchenbücher. So sind z. B. aus einem der nahliegenden kleinen Kirchspiele 39 Personen zur Stadt gezogen, um sich dort bleibend niederzulassen, und nur 3 Personen sind wieder aufs Land zurückgekehrt. Forscht man nach den Gründen dieser Uebersiedelung, so wird übereinstimmend angegeben: die durch die gegenwärtige Krisis und Entwerthung der Landesproducte nothwendig gewordene Reduction der Arbeitslöhne, welche sich Knechte und Mägde nicht gefallen lassen wollen. Dazu kommt meist die Hoffnung, in der Stadt einen leichteren und reinlicheren Dienst zu finden, wo es nicht nöthig ist, hinter dem Pfluge herzugehen und das Vieh zu beschicken. Die Lebensmittel sind billig; so reichen die kleinen Ersparnisse aus, um event. einige Monate auch ohne Erwerb in der Stadt zu leben. Hierzu kommt, daß Reval mehr und mehr den Charakter einer Fabrikstadt annimmt.

Es liegt nun auf der Hand, welche tiefe sittliche Gefahren mit diesem Wandern zur Stadt verbunden sind, welch' schweren Versuchungen namentlich die weibliche Jugend dabei ausgesetzt ist. Herausgerissen aus der altgewohnten Lebensweise, entnommen der sittlichen Controle, die jede Bauergemeinde mehr oder minder auf ihre Glieder auszuüben pflegt, oft auch ohne Aufsicht der Eltern, stehen die Mädchen halt- und wehrlos der Menge neuer Eindrücke gegenüber, die mächtig auf sie einstürmen. Der Reiz der Neuheit blendet sie, die größere Freiheit und Ungebundenheit in der Stadt macht sie schwindeln und bisher ungekannte Zerstreuungen und Vergnügungen nehmen sie gefangen. Viele Mädchen sind zur Stadt gekommen, um eine Nähschule zu besuchen — das ist leider so Mode jetzt. Aber nur die wenigsten haben die Mittel und die Absicht, den vollen Cursus einer solchen durchzumachen und sich durch Schneiderei zu ernähren. Die meisten lassen sich daran genügen, so viel gelernt zu haben, daß sie nothdürftig den eigenen Staat zurechtmachen können. Die Nähschule jedoch ist Vielen gerade zum Fallstrick geworden und hat ihnen zum Verderben gereicht. Viele Mädchen wieder kommen zur Stadt mit der Absicht, sich einen Dienst als Magd zu suchen. Aber wo einen solchen finden? In sog. „besseren Häusern" werden sie natürlich zurückgewiesen, da ihren alle Vorkenntnisse und Qualification als Stuben-, Küchen- oder Kindermagd fehlt. Treten sie in den Dienst bei Handwerkern, um sich dort zu einer ordentlichen Magd auszubilden, so sehen sie sich meist von Seiten der Handwerksburschen schlimmen Anfechtungen ausgesetzt. Eine Mutter, die für Tagelohn arbeitet, kann in den seltensten Fällen ihre 14jährige Tochter, die die Schule durchgemacht hat, und nun angewiesen ist, für sich selbst zu sorgen, vor Müssiggang bewahren, auch in den engen häuslichen Verhältnissen nicht zu einer tüchtigen Magd ausbilden.

Die Mädchen sind somit im gefährlichsten Alter sich selbst überlassen und der Mangel an Arbeit und Unterweisung dazu hat Hunderte dem Müssiggange, der Putz- und Vergnügungssucht und endlich dem Laster in die Arme getrieben... Nicht allen Mädchen ist es beschieden, sich einen eigenen Hausstand zu gründen: nur zu Viele endigen in den Bierbuden und öffentlichen Häusern unserer Stadt oder ziehen in die Fremde, um dort in Sünde und Schande unterzugehen, und fallen endlich, an Leib und Seele verdorben, ihren Gemeinden zur Last oder können sich noch glücklich schätzen, im Magdalenum ein Unterkommen zu finden.

Sollte es dem gegenüber nicht unsere heilige Pflicht sein, so viel es in unseren Kräften steht, den armen Mädchen die Möglichkeit zu bieten, durch ehrliche Arbeit sich das tägliche Brod zu verdienen, indem wir sie zu tüchtigen Dienstboten ausbilden helfen? Im Auslande hat man schon längst den Versuch gemacht und darf mit Freude und Stolz auf die Erfolge zurückschauen. Dort giebt es nämlich seit geraumer Zeit sog. „Martha-Häuser" zur Ausbildung der weiblichen Jugend zu guten, tüchtigen Dienstboten. Außer zur Aneignung von praktischen Kenntnissen und Fertigkeiten werden die Mädchen daselbst zu Ordnung, Reinlichkeit, Pünctlichkeit, Sparsamkeit, Treue, Pietät, Wahrheitsliebe und Gottesfurcht angehalten. Hunderte von Mädchen, auch verwahrloste, haben dort die helfende Hand gefunden, die sie leitete, ihnen die Wege fürs spätere Leben ebnete, sie vor Gefahren an Leib und Seele bewahrte.

Könnten wir unsern Mädchen, denen, die vom Lande kommen, und den in der Stadt aufgewachsenen, nicht etwas Aehnliches bieten? Es mag dagegen eingewandt werden, die private Wohlthätigkeit werde bereits durch die Unterhaltung von Blinden-, Taubstummen-, Irren-, Kleinkinderbewahranstalten 2c., die alle keine staatliche Subvention genießen, stark in Anspruch genommen und jede neue Anstalt entziehe den bereits bestehenden einen Theil ihrer nothwendigen Mittel. Trotzdem dürfen wir hoffen, daß auch für dieses Gebiet der inneren Mission die Mittel beschafft werden dürften.

Dabei erlaube ich mir, einen Vorschlag zu machen, wie in unserer Stadt vielleicht der Anfang zu einem „Martha-Hause" gemacht werden könnte, und zwar ohne große Kosten. Durch und bei der Arbeit in Küche, Stube und bei der Wäsche soll die weibliche Jugend erzogen werden; wenn nun diese Arbeit Verwerthung in einem größeren Hausstande, in einem Pensionat für alleinstehende Damen findet, so könnte sich die Sache folgendermaßen gestalten:

1) Die Mädchen lernen das Räumen seines Wohnzimmers, das Aufwarten bei Tische, sowie das Aufwaschen des Service. Genügende Arbeit bietet das von den Pensionären bewohnte Haus, deren Pensionszahlung zur Bestreitung der Quartiermiethe dient und deren Bedienung den Mädchen, nach einer ihren Fähigkeiten entsprechenden Probezeit in den Zimmern der Pensionsvorsteherin unter deren Leitung, Gelegenheit zur Uebung und Pflichttreue schafft. Und sollte es nicht zu erhoffen sein, daß sich die Damen um Gottes und ihres Nächsten willen wohl dazu verständen, daß im günstigsten Fall nach 1—1½ Jahren ein Wechsel in ihrer Stubenbedienung eintritt?

2) Die Mädchen lernen waschen. Die Gage für eine zu diesem Behuf angenommene Wäscherin, den Mädchen das Plätten und Waschen zu lehren, dürfte sich bezahlt machen durch die für Fremde fertig gestellte Herren-Plättwäsche, welche außer der Hauswäsche von den Mädchen geleistet werden könnte.

3) Die Mädchen lernen die nothwendigen Handarbeiten, wie das Nähen, Flicken, Stopfen 2c. und ein wenig schneidern, um im Stande zu sein, sich selbst die Kleidungsstücke fertig zu machen.

4) Die Mädchen lernen den Dienst in der Küche, Bereitung der Speisen, Reinmachen des Geschirrs. Die zubereiteten Speisen finden Verwendung in und außer dem Hause.

5) Die Mädchen erhalten Unterricht in der Religion täglich ungefähr eine Stunde.

Eine Dame unserer Stadt hat sich bereits vor Jahren bewogen gefühlt, etwas Derartiges ins Leben zu rufen. Inständige Bitten von Müttern, die nicht wußten, wie sie ihre Töchter vor allen Versuchungen schützen sollten, gaben den Anstoß dazu und sie entschloß sich, ihre Kraft dem Werke zu widmen, die Mädchen zu tüchtigen Dienenden auszubilden. Eine Anzahl Mädchen haben bei ihr Aufnahme und Ausbildung gefunden. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Arbeit die Kräfte eines Menschen übersteigt. Zur Fortsetzung der Arbeit ist zweierlei nothwendig: erstens die Mitwirkung anderer Personen, welche etwa als Glieder eines Comités der Pensionshalterin mit Rath und That zur Seite stehen, und zweitens die Beschaffung von Mitteln zum Engagement einer tüchtigen Gehilfin, welche gemeinschaftlich mit der Pensionshalterin die Ausbildung und den Unterricht der Mädchen leitet. Dazu wäre etwa die Summe von 300 Rbl. nöthig.

Sollten hierin nicht die keimartigen Anfänge eines „Martha-Hauses" liegen? Darauf hingewiesen zu haben, ist der Zweck obiger Zeilen gewesen.

R. W.

Nachschrift. Vorstehende Zeilen sind mir freundlichst vor dem Abdruck zur Durchsicht vorgelegt worden. Ich kann nach meinen nun 11jährigen Erfahrungen, die ich gesammelt habe in hundertfachen Berührungen mit armen gesunkenen Mädchen, nur aus vollstem Herzen den Ausführungen und Vorschlägen des Verfassers zustimmen. Wir haben ein Magdalenum zur Rettung schon

Feuilleton.

Andrée's Aufstieg.

Der nach Spitzbergen entsandte Specialberichterstatter des „Berl. Local-Anz." war unmittelbarer Zeuge dieses sensationellen Ereignisses. Die Einzelheiten der Auffahrt werden von ihm folgendermaßen geschildert:

Tromsoe, 16. Juli, 9 Uhr 57 Min. Abends

Der Morgen des 11. Juli brachte wieder Sonnenschein und blauen Himmel. Die verregneten Sachen konnten getrocknet werden. Außerdem wehte der Südwind nicht lau und milde, sondern ziemlich stark und recht frisch, aber es war doch ein wirklicher Südwind. Von Bord des „Svenskfund" erschallte feierlich ein Choral, den die Mannschaft zum Sonntags-Gottesdienst sang. Ich saß in stiller Andacht im Zelt und lauschte. Kaum hatte die Glocke an Bord die 11. Stunde gemeldet, da entdeckte ich drüben eine ungewohnte Lebendigkeit. Das große Ruderboot und die kleine Dampfbarcasse wurden bemannt. Ich erkannte die Gestalt Andrée's. Was war das? Wollte Andrée heute am Sonntag aufsteigen bei diesem starken, in einzelnen Stößen sturmartigen Wind? Das war doch kaum denkbar... Während ich noch über die Sache nachdachte, bemerkte ich, daß mehrere Leute an dem oberen Theil der Vorderseite der Halle thätig waren. Schon wurden Bretter heruntergeworfen, Balken durchsägt, Schrauben und Klammern entfernt. Wahrhaftig, das wird Ernst! Das ist keine große Probe, denn die Vorderseite der Halle ist nicht so schnell wieder aufzubauen. Ich beeilte mich, möglichst zur Stelle zu sein und erfuhr auch sofort, daß Andrée heute aufsteigen wollte. Alles war in äußerster Spannung und angestrengter Thätigkeit. Andrée selbst erschien bald oben auf dem Gerüst; bald rief er den Leuten seine Befehle, des herrschendes Sturmes wegen theilweise durch das Sprachrohr, zu. Er und seine Begleiter trugen schon Reisekleider, er selbst und Strindberg dunkelblaue, Fränkel einen grauen Anzug mit Wolfspelzkragen. Im Pikehouse wurden einige kleine Versuchsballons gefüllt, die dann aufgelassen wurden und genau die erwünschte Nordrichtung einschlugen.

Mit Krachen stürzten die gelösten Theile der Vorderwand der Halle nach außen. Am Strande waren Mannschaften beschäftigt, die Schleppleinen in voller Länge auszulegen, damit sie sich nicht verknoteten. In der Halle selbst herrschte die regeste Thätigkeit. An jeder Ecke stand ein Mann, um die oberen Fesselleinen zu halten. Alles griff mit zu, selbst der Commandant des Schiffes. Ballastsäcke wurden in einen engeren Kreis gehängt, um den Ballon zu heben. Dann, als die Vorderwand entfernt war bis auf die beiden mittelsten Stockwerke, wurde dieser Kreis noch verengert. Endlich hingen die Läche im letzten Ring und der Ballon schwebte etwa 2 Meter über dem Boden. Ich half Strindberg die Taubenbauer einstellen. Sie werden oberhalb der Gondel, wo auch der Proviant liegt, verschnürt. Der Koch verstaute sorgfältig, in ein Fäßchen verpackt, das erste Mittagsessen, welches man in der Luft einnehmen wollte. Fränkel brachte noch einige Flaschen Bier zum augenblicklichen Gebrauch. Die Befestigung der Gondel ging glatt von Statten. Die überflüssigen Ballastsäcke wurden kurzer Hand abgeschnitten, einige für den ersten Bedarf mit in die Gondel genommen. Unmittelbar unter dem Ballon ist in der Querlage eine Bambusstange befestigt, welche die Segel, die wie zwei Flügel zu beiden Seiten angebracht sind, trägt Von der Gondel aus können die Segel durch dazu angebrachte Schnüre dirigirt werden.

Kurz vor 2½ Uhr war Andrée völlig reisefertig. Er drückte allen in der Halle Anwesenden zum Abschiede herzlich die Hand. Ebenso nahmen Fränkel und Strindberg mit kräftigem Händedruck Abschied. Strindberg erschien tief bewegt, und der feierliche Ernst des Augenblicks theilte sich auch allen Zuschauern mit. Dann rief Andrée laut: „Fränkel, Strindberg!" Alle Drei schnitten, schon in der Gondel stehend, die dünnen Fesselleinen fort. Andrée zählte dann: „Eins, zwei, drei!" Bei „drei" lösten sich auch die letzten Seile, die, auf dem Boden der Falle befestigt, den Ballon noch gehalten hatten. Stolz und majestätisch stieg er empor, direct durch die geöffnete Nordwand seiner einstigen Behausung. Andrée schaute mit frohem, vertrauensvollem Blick auf die Zurückbleibenden. Alsdann schwenkte er mit seinen Gefährten noch ein mal die Mütze und rief laut: „Einen Gruß zu Hause nach Schweden!" Wer einen photographischen Apparat hatte, machte noch eine Momentaufnahme.

Wir eilten Alle ans Ufer und sahen den Ballon schon etwa 60 Met. über dem Wasser schweben. Aber noch ein mal folgte ein Augenblick äußerster Spannung: der Ballon trieb gerade auf die Felsenvorsprünge an der Ostseite des Smeerenburg-Sund zu, wo ein Anstoß drohte, wenige Meter von der Halle im rechten Winkel zu dieser. Da faßte ihn plötzlich ein durch den Sund kommender süd östlicher Windstoß, warf ihn nach Nordwesten auf die See zurück und traf ihn so von oben, daß die Gondel einige Secunden ins Wasser getaucht wurde. — Zugleich entdeckten wir, daß die drei Schleppleinen, von denen Andrée sich so viel versprochen hatte, ruhig am Ufer lagen. Der sie am Ring haltende Haken mußte sich beim Aufsteigen gelöst haben. Wie das möglich war, wird nie aufgeklärt werden. Eine Gefahr für die Luftschiffer wird durch den Verlust der Leinen nicht hervorgerufen, da sie einen Reservesatz-Leinen als Ballast mitführen. — Inzwischen hatte man einige Ballastsäcke ausgeworfen. Nur wenige Minuten waren nach der Punct 2 Uhr 35 Min. erfolgten Abfahrt verstrichen, da steuerte der Ballon genau, wie Andrée es wünschte, über die flache Halbinsel Holländernaes fort nach Norden. Zwar faßte ihn noch ein mal ein südwestlicher Luftstrom und drückte ihn scheinbar gegen die Felsklippe von Vogelsang. Aber mit bewaffneten Augen konnten wir erkennen, wie er in einigen Metern Höhe darüber schwebte und nunmehr ganz frei wieder gerade nach Norden ging. Punct 3 Uhr verschwand er am nördlichen Horizont. Wann werden wir wieder von Andrée und seinen kühnen Begleitern hören? Nach der wahrscheinlichen Berechnung dürfte der Ballon nach Grönland oder der Nordküste Amerikas getrieben werden.

In einer Unterredung, die ein Berichterstatter mit dem Admiralitäts-Rath Professor Dr. Neumayer in Hamburg hatte, bezeigte dieser das größte Interesse für Andrée's Unternehmen. Er sprach sich bewundernd über dessen Muth aus, erklärte aber bezüglich der Frage, wo und wie die Expedition enden werde, solches könne weder er, noch sonst Jemand auch nur annähernd voraussagen — auch nicht, wenn die Windrichtung bekannt sein werde. Die meisten Leute stellen sich vor, sagte Professor Neumayer, Andrée werde auf den Nordpol zusteuern und auf der anderen Seite wieder herunterkommen. Es ist aber garnicht zu sagen, welche Richtung der Ballon in der nächsten Stunde nimmt und wo er niedergeht. Andrée's Fahrt kann wohl Nutzen für die Wissenschaft bringen, aber ich bin begierig, wie Andrée vom Ballon aus die nöthigen meteorologischen Bestimmungen machen will, während er über den Nordpol zu fahren glaubt.

Der Proviant im Ballon reicht mindestens 4½ Monate. Wie bei allen Expeditionen, bestehen die Nahrungsmittel wesentlich in Conserven; auch welches Brod, das in hermetisch verschlossenen Büchsen aufbewahrt wird, fehlt den Luftreisenden nicht. Die Luftschiffer, die keineswegs gesonnen sind, sich während ihrer Reise mit kalter Küche zu begnügen, wollen unter dem Ballon mit einem Spiritus-Kochapparat hantiren, der in der Nachbarschaft eines Ballons sicher ein gefährlicher Gegenstand sein muß. Mit dem von Andrée mitgenommenen Kochapparat hat es jedoch keine Gefahr: jede Möglichkeit, daß etwaiges vom Ballon ausströmendes Gas von der Spiritusflamme entzündet werden kann, ist ausgeschlossen. Auch fehlt es nicht an einer kleinen Apotheke an Bord des Luftschiffes. Soweit möglich gewesen ist, wurde alle Medicin fest und in Form von „Gelatinen", sowie gleichzeitig in für den unmittelbaren Gebrauch abgepaßten Dosen hergestellt. Das Ganze ist in zwei Kisten verpackt, deren Inhalt derselbe ist, so daß nichts fehlt, wenn eine Kiste über Bord geworfen wird.

Von einer Unterbrechung der Luftreise kann keine Rede sein; sie wird erst enden, wenn sich die Expedition wieder in der Nähe bewohnter Gegenden befindet, und nur besondere Umstände werden Anlaß geben, in öden Gebieten oder mitten im Polarmeer den Ballon zu verlassen und mit Schlitten oder Boot den Rückzug anzutreten. Das Boot ist etwa 12 Fuß lang und 4 Fuß breit und wiegt nur etwa 40 Kilogramm, ist aber trotzdem im Stande, 3 Personen und eine Fracht von 600 Kilogramm zu tragen. Die Wandung des Bootes wird aus dreifachem Ballonzeug, das über ein System von Spanten gezogen wird, gebildet. Da das Fahrzeug vollständig auseinanderzunehmen ist, läßt sich die Unterbringung bequem ermöglichen. Die bedeckte, mit Fenster versehene Gondel des Ballons mißt 2 Meter im Durchmesser. — Brieftauben hat Andrée diesmal ebenso wie im Vorjahr mitgenommen. Im vorigen Jahr ließ er die Thiere aufsteigen, als er selbst den Rückweg antrat — nicht eine aber hat die Heimath erreicht. Trotz dieses Mißerfolges hat Andrée diesmal in Tromsoe einen aus 30 Köpfen bestehenden Flug Brieftauben an Bord genommen. Die Brieftaubenpost, welche nach Andrée's Absicht von den höchsten Breitengraden aus, zu welchen die Expedition vorzudringen vermag, die Communication mit dem Festlande vermitteln soll, ist durch besondere Auswahl der Flugthiere speciell für den Dienst unter niedrigen Temperaturen eingerichtet. Die Thiere besitzen ohne Ausnahme eine außergewöhnliche Abhärtung; 11 Exemplare von den 30 sind sogar gewöhnt worden, während der rauhen nördlichen Winterszeit im Freien auszuharren.

?) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Siebentes Capitel.

Guido Rodewaldt hielt einen mit dem Namen Wilhelm Kulicke und mit einem mächtigen Schnörkel unterzeichneten Brief in der Hand, dessen Inhalt nichts weniger als erfreulich für ihn gewesen war. Auf die dringenden Bitten seines Freundes Michael Sterzinger hatte er sich vor zwei Tagen entschlossen, dem Manne zu schreiben und bei ihm anzufragen, ob er nicht geneigt sein würde, seinen Rechtsstreit mit der

verlorener Mädchen. Aber um wie viel, viel nöthiger und segensreicher wäre die oben geschilderte Arbeit. Diese dient dazu, noch ehrliche und reine Mädchen zu bewahren, damit sie nie mit dem Laster in Berührung kämen. Gott wolle viele Herzen erwecken und erwärmen in lebhaftem Interesse und zu thätiger Theilnahme für diese Arbeit. Alle Frauen sollten dazu die Hand bieten! Was sind 300 Rbl. oder mehr gegenüber der Christenpflicht, unwissende Mädchen zu behüten und zu tüchtigen Menschen auszubilden!

Gaben für diesen Zweck, wir wollen sagen „zur Erziehung und Bewahrung junger Mädchen", entgegenzunehmen, wird nicht blos unterzeichneter, sondern auch jeder andere Pastor unserer Gemeinden herzlich gern bereit sein. Gott der Herr aber wolle die Sache segnen und fördern."

T. Hahn, Pastor.

Ende August finden, den „Birsh. Wed." zufolge, im Finanzministerium Sitzungen unter dem Vorsitz des Directors des Departements für Handel und Manufactur, W. Kowalewski, statt, die sich mit der Frage der Vereinfachung des Getreidehandels befassen sollen. Die Versammlungen werden wahrscheinlich sehr zahlreich besucht sein, da an denselben Vertreter der provinziellen Börsen-Comités, Exporteure, Landwirthe und Vertreter verschiedener Regierungs-Institutionen theilnehmen werden. — Zur selben Zeit soll sich eine zweite Commission unter Theilnahme von Landwirthen und Regierungsvertretern versammeln, um Maßregeln ausfindig zu machen, den Export von Producten der einheimischen landwirthschaftlichen Industrien zu heben.

— Für den in unserem gestrigen Blatte wiedergegebenen Bericht über den Aufenthalt des Herrn Finanzministers in Riga hatten wir gestern irrthümlich als alleinige Quelle des „Rig. Börsenbl." bezeichnet, während der Theil des Berichts, der das von der Stadt gegebene Diner behandelt, Referat der „Düna-Z." ist.

Estland. Auf Schloß Alt-Fickel hat, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, dieser Tage die erste Füllenschau stattgefunden. Um den bäuerlichen Züchtern eine Anregung und Förderung auf dem Gebiet der Pferdezucht zukommen zu lassen und ihnen die Aufzucht ihrer Fohlen durch sachgemäße Haltung und Pflege zu erleichtern, ist, wie in Livland (Fellin) mit vielem Erfolg eingeführt, auch in Estland der Gedanke rege geworden, den pferdezüchtenden Kleingrundbesitzer oder Pächter durch eine jährlich wiederkehrende Füllenschau mit Geldprämien und Ehrenpreisen zum Fortschritt anzuspornen. Durch die Concurrenz sieht dann der Bauer ad oculos, wo und wann er gefehlt hat, weshalb sein Füllen besser oder schlechter ist als dasjenige des Nachbars, und lernt hauptsächlich auf die Wahl guter Mutterthiere und edler Hengste sein Augenmerk zu richten. Da das Fickelsche Gebiet, seitdem der allbekannte „Astaroth" hier gewirkt, in Estland an die Spitze der pferdezüchtenden Leistungen gestellt zu werden verdient, so wurde vom Besitzer der Plan einer alljährlich wiederkehrenden Füllenschau, ausschließlich für die Wirthe der Schloß Fickelschen Majoratsgüter, bestimmt. Am 6. Juli hatte sich auf dem Schloßplatz eine ansehnliche Zahl von Wirthen mit ihren Mutterstuten und Füllen versammelt: die constanten Vererbungseigenschaften des Vollbluthengstes „Prätor" waren deutlich erkennbar. Dieser Hengst, der zu den schweren, tiefen und sehr geschlossenen Vollblutschlägen gehört, hat über 200 Nachkommen in zwei Jahren gegeben; sie zeichnen sich durch Ausgeglichenheit und eine fast spaßhaft zu nennende Aehnlichkeit unter einander aus. Daher hatten die Preisrichter keine leichte Aufgabe zu lösen.

Libau. Am 8. Juli lief hier das deutsche Schulschiff „Charlotte" ein. Der „Lib. Ztg." zufolge ist die Besatzung 502 Mann stark. 20 Officiere und 57 Cadetten, sowie ein Schiffsprediger und 2 Aerzte befinden sich an Bord. Das Schiff führt 24 Geschütze. — Bei ihrem Eintreffen wurde die „Charlotte" von dem russischen Schulschiff „Woin" mit Kanonensalut empfangen, worauf die „Charlotte" in der Nähe des „Woin" beilegte. Alsdann begab sich der Commandant, Capitän zur See August Thiele, an Land und stattete dem Herrn Festungs-Commandanten Generallieutenant Lasarew, dem Erbauer des Kriegshafens Generalmajor Macdonald, dem Stadthaupt H. Adolphi und dem deutschen Consul O. Adolphi Visiten ab, welche alsbald erwidert wurden. — Am Vormittag besichtigten die Officiere und Cadetten des deutschen Schiffes unter Führung des Generalmajors Macdonald, nach telegraphischer Einholung der Erlaubniß vom Herrn Marineminister, die Kriegshafenbauten. Um die Mittagszeit gab die deutsche Colonie den Officieren und Cadetten ein Dejeuner im Curhause und Abends veranstaltete die Bade-Commission zu Ehren derselben einen Curhaus-Ball, der bis 12 Uhr Nachts währte. Die Betheiligung war so stark, daß die meisten Besucher aus Raummangel garnicht zum Tanzen kamen. Das Curhaus war hübsch mit Blumen geschmückt.

St. Petersburg, 9. Juli. Die bereits gemeldeten Personal-Veränderungen im diplomatischen Corps beleuchten die „Birsh. Wed." in einem längeren Leitartikel, während andere große Residenzblätter, wie die „Now. Wr.", „St. Pet. Wed." 2c., eigenthümlicher Weise zunächst stillschweigend an diesem Thema vorübergehen. Das an erster Stelle genannte Blatt weist vor Allem auf die Wichtigkeit der Ernennung des bisherigen Stockholmer Gesandten J. A. Sinowjew zum Botschafter in Konstantinopel hin. Es schreibt: „Dieser Diplomat, dessen ganze Carrière bis auf den zuletzt von ihm bekleideten Posten im Orient-Dienst oder in der Führung der orientalischen Angelegenheiten als Director des asiatischen Departements verlief, hat eine sehr bestimmte und fest umrissene Reputation. Er ist ein nationaler russischer Politiker, der durchdrungen ist von dem Glauben an die unerschütterliche Macht Rußlands, an die Zweckmäßigkeit der Mission Rußlands im Orient und an deren unaufhaltsamen Triumph bei beharrlichem Wagen. Als ein Mann von hervorragendem Verstande und sehr festem Charakter, der ausgezeichnet und vielseitig die orientalischen Angelegenheiten kennt, ist er „vollkommen indicirt" zur Vertretung Rußlands am Bosporus gerade jetzt, wo der berüchtigte Sieg Edhem Pascha's über den griechisches Königreich genannten Pygmäen sogar den Eunuchen des Harems die völlig unbegründete Zuversicht eingeimpft hat, daß die Türkei an Tüchtigkeit ganz Europa überrage. Im Amte eines Botschafters in Konstantinopel wird J. A. Sinowjew die Pforte von solchen Vorspiegelungen wohl bald curiren."

— Die Resultate der Einführung des Branntwein-Monopols lassen sich, wie die „Nedelja" in einer von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen kurzen Abhandlung ausführt, zunächst noch nicht genügend feststellen, da das Monopol erst 2—3 Jahre in Kraft sei und das Material ausschließlich von der Krone gesammelt worden wäre. Immerhin enthielten die Urtheile über die bisherigen Resultate des Branntwein-Monopols manches Interessante. „In dem einen Gutachten finden wir Hinweise darauf, daß „mit der Aufhebung der Trinkanstalten vom früheren Typus, welche fürs Volk eine Verführung waren, der unmäßige Gebrauch der Getränke allmählich abnehme, sogar bei großen Festen, Hochzeiten u. s. w. Die Abnahme der Trunksucht ist sowohl durch eine gewisse Steigerung der Branntweinpreise, als durch die Unmöglichkeit, den Branntwein gegen Unterpfand von Sachen und Producten zu erhalten, verursacht worden." In einigen anderen Gutachten werden idyllische Bilder vorgemalt: wie sich das Leben des Bauern unter dem Einflusse des Monopols verbessere, wie die Männer nicht mehr mit ihren Frauen in die Schänken liefen, wie sie fleißig die Kirche besuchten u. s. w." — So urtheilten alle diejenigen, welche nur die positive Seite der Angelegenheit zu sehen wünschten; aber auch andere Aussagen lägen vor. So schreibe der Gouv.-Adelsmarschall von Tschernigow: „Die Trunksucht tritt Einem jetzt mehr vor die Augen. Häufiger sieht man jetzt auf den Straßen der Dörfer Trunkenheits-Scenen, sieht man Betrunkene, die in der Nähe der Branntweinbude auf der Erde liegen, in den Städten und Fabriken aber ganze Schaaren von Arbeitern, die auf der Straße Schnaps trinken. Diese Erscheinung kann der Sittlichkeit und Gesundheit des Volkes nicht zum Schutze dienen." Der Präsident des Tschernigowschen Landschafts-Amtes schreibt: „Im Gouv. Tschernigow läßt sich über die Wirkung des Branntwein-Monopols kein positives Urtheil fällen. Jedenfalls ist aber die Trunksucht offenkundiger geworden. Der hohe Branntweinpreis ist den hiesigen Lebensverhältnissen nicht entsprechend. Außerdem erregt das Fehlen von Asylen, in denen der Reisende Unterkunft und Erwärmung finden könnte, Murren im Volke." Der Präsident des Cherssonschen Landschaftsamts schreibt: „Die bedeutende Abnahme, ja das völlige Verschwinden der Anstalten zum Trinken an Ort und Stelle hat ja aller Wahrscheinlichkeit nach die Ausbeutung der Bevölkerung durch die Inhaber beseitigt, schien aber anfangs trotzdem die Vermehrung der Trunksucht unter der einfachen Bevölkerung der Städte gleichsam zu begünstigen, was sich aus der großen Zahl der in besinnungslosem Zustande in die Polizeiverwaltungen geschafften Personen und aus den Scenen, die sich in der Nähe der staatlichen Branntweinbuden, auf den Plätzen und Straßen abspielten, schließen ließ. Später gab es weniger solcher Scenen, jedenfalls aber diente das Fehlen von Anstalten zum Trinken an Ort und Stelle gleichsam als Anlaß zu publiker Trunksucht. Es wurde beinahe auf der Schwelle der Branntweinbude, es wurde direct aus der Flasche getrunken, d. h. es kam zu Scenen, die früher hinter den Wänden der Schänken verborgen blieben."

— Wie St. Petersburger Blätter berichten, hat sich Herr Felix Faure in den letzten 8 Monaten ernstlich mit russischen Sprachstudien beschäftigt und soll solche Fortschritte darin gemacht haben, daß er bereits russisch liest und auch schon das gesprochene russische Wort versteht. Dieser Tage ist er von dem französischen Unterrichts-Minister Rambot, der die russische Sprache vollkommen beherrschen soll, examinirt worden, wobei Herr Rambot mit den russischen Kenntnissen des Präsidenten sehr zufrieden war. — Herr Faure kommt nach Petersburg an Bord des Kreuzers „Dupuy de Lôme", in Begleitung einer Suite von 15 glänzenden Vertretern des frbnzösischen Militär- und Civil-Ressorts.

— Ueber Hebung der Geschütze des „Gangut" berichtet der „Kotlin", daß es bis Dinstag gelungen war, aus dem gesunkenen Panzerschiff nur 13 kleinere Geschütze zu bergen, und zwar zwei 47-Millimeter und zwei 37-Millimeter Hotchkiß-Kanonen, 8 Revolver-Kanonen und ein Geschütz des Systems Baranowski. Desgleichen wurden zahlreiche Signalflaggen heraufgeholt. Auf dem Transportschiff „Jewropa" befindet sich ein Psychrometer vom Panzerschiff „Gangut", der von den Wellen ans Land gespült worden ist. Die größeren Geschütze, Maschinen 2c. zu heben, dazu reichen, den „Pet. Wed." zufolge, die Kräfte der Taucher-Abtheilung keineswegs hin. Auch soll schon eine schwedisch-norwegische Gesellschaft ihre Dienste zur Hebung aller werthvollen Gegenstände vom gesunkenen Panzerschiff, wie der schweren Geschütze, der Panzerplatten, der Kessel und Maschinen angeboten haben.

— Auf Grund eines Allerhöchsten Befehls über die Vornahme der Stadverordneten-Wahlen in Petersburg nach Bezirken, hat, wie die „St. Pet. Z." in Uebereinstimmung mit anderen Residenzblättern berichtet, das Stadtamt der Duma seine Meinung über diese Angelegenheit vorgelegt. Nach den Berechnungen des Stadtamtes beläuft sich die allgemeine Zahl der Wähler auf 6961. Vertheilt man diese Zahl auf die 12 Polizei-Bezirke, so ergiebt sich, daß z. B. auf den Admiralitäts-Stadttheil 257 Wähler entfallen, die 6 Stadtverordnete und 1 Candidaten zu wählen haben, daß der Kasansche Stadttheil 278 Wähler aufweist, die 7 Stadtverordnete und 1 Candidaten zu stellen haben würden 2c. 2c. Wählern, die Immobilien oder handelsgewerbliche Etablissements in mehreren Stadttheilen besitzen, ist es freigestellt, sich einem dieser Stadttheile nach Belieben zuzählen zu dürfen. Was den Termin der Wahlen anbetrifft, so kann dieser, nach der Meinung des Stadtamtes, nicht vor den 7. Januar 1898 angesetzt werden. Hierbei hat sich das Stadtamt von folgender Erwägung leiten lassen: Sollte der vorstehende Bericht nach seiner Annahme von der Duma die Bestätigung des Ministeriums des Innern Ende August erlangen, so sind noch zwei weitere Wochen für den Druck der neuen Wahllisten und für ihre Versendung erforderlich (15. September 1897); alsdann ist noch eine Reihe von Formalitäten hinsichtlich etwaiger Correcturen und der Drucklegung der corrigirten Wahllisten zu erledigen, ferner die Ausgabe der Billette zur Betheiligung an den Wahlen, Druck und Vertheilung der Candidaten-Listen u. s. w. Wenn weiter die Wahlen die nothwendige Zahl der Stadtverordneten (162) und Candidaten (32) ergeben, so kann die Duma in ihrer neuen Zusammensetzung im besten Falle nicht vor dem 4. März ihre erste Sitzung abhalten.

Im Gouv. Moskau ist die Ernte nahezu beendet. Die Sommer-Feldarbeiten, berichtet die „Mosk. Dtsch. Z.", konnten in diesem Jahre viel früher als sonst begonnen werden und werden im Allgemeinen unter den günstigsten Witterungsverhältnissen ausgeführt. Die Heuernte wurde fast überall bis zum Petri-Pauli-Tage beendet, die Roggenernte aber bis zu Anfang dieses Monats, d. h. fast zwei Wochen früher, als gewöhnlich in diesen Gegenden die Getreideernte eingebracht wird. Gegenwärtig herrscht hier eine afrikanische Hitze: in der Sonne zeigt das Thermometer bis 34 Grad R.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) Juli.

Türkisches Zwielicht.

Der Stand der von den großmächtlichen Botschaftern in Konstantinopel geführten Friedensverhandlungen ist ungefähr der nämliche, wie vor einer Woche: wieder waren die Verhandlungen vollkommen „sistirt" und das weitere Vorgehen „in die Hände der Cabinette" von den begreiflicher Weise sehr arbeitsunfrohen Konstantinopeler Botschaftern gelegt worden, und wieder ist ein großherrliches Irade erschienen, das den baldigen „befriedigenden" Abschluß der Unterhandlungen in Sicht stellt. Jedenfalls hat die türkische Hinhaltigkeit die großmächtlichen Botschafter während der verflossenen Woche so arg und dreist narrirt, daß diese sich eine Wiederholung solcher Künste, wie das einfache Ausbleiben des türkischen Vertreters von der angesagten Versammlung, die Heranschleppung neuer Unterhändler behufs bequemeren Retardirens der Geschäfte u. dgl. m., wohl kaum noch können bieten lassen.

Wie es aber weiter gehen wird und ob sich hinter der neuesten Nachgiebigkeit der Pforte nicht neue Widerstandsversuche verbergen, erscheint noch immer fragwürdig. Die letzten Konstantinopeler Stimmungsberichte lauten keineswegs sehr vertrauensvoll. So läßt sich die „Nordd. Allg. Z." über Wien vom 19. Juli berichten: „Die in Konstantinopel andauernden Schwierigkeiten beschäftigen die hiesige Diplomatie in erhöhtem Maße. Der italienische Bot-

---

Wittwe Neuhaus durch einen annehmbaren Vergleich zu beenden. Er hatte es freilich sehr ungern gethan, weil er sich wenig Erfolg von einem solchen Schritte versprach; aber auf eine so schroff abweisende, fast brutale Antwort, wie er sie da an diesem Morgen erhalten hatte, war er denn doch nicht vorbereitet gewesen. Mit dem ganzen Hochmuth und der dünkelhaften Anmaßung eines zu Wohlstand gelangten Plebejers gab Herr Wilhelm Kulicke sein Erstaunen über den Vorschlag des Rechtsanwalts zu erkennen. Von einem Vergleich könne in dieser Sache nicht die Rede sein; vielmehr rechne er darauf, daß die Angelegenheit sehr energisch und mit jeder nur immer möglichen Beschleunigung betrieben werde. Er setze voraus, daß der Anwalt die Klageschrift bereits eingereicht habe und daß der Verhandlungstermin schon in den nächsten Tagen stattfinden werde, da ihm viel mehr an einem „schneidigen" Vorgehen, als an der Erlangung der unbedeutenden Geldsumme gelegen sei. Eine verschleierte, doch immerhin noch beleidigend deutliche Drohung, daß er dem Empfänger des Briefes die Proceßvollmacht entziehen würde, falls er nach seiner Ansicht die übernommene Aufgabe nicht mit dem gehörigen Eifer erfüllte, beschloß das unhöfliche, in den plumpesten Wendungen abgefaßte Schreiben.

Natürlich war Guido keinen Augenblick im Zweifel, welcher Art seine Antwort an den unverschämten Gesellen sein müsse. Seine Anwaltsehre verbot ihm ja ohne Weiteres, ein Mandat zu behalten, mit dessen Entziehung ihm gedroht worden war; aber er dachte dabei mit innigem Bedauern an den Freund, der so große Hoffnungen auf den Erfolg seines Briefes gesetzt hatte und den das ungünstige Ergebniß sicherlich um so härter treffen würde, als es Herrn Kulicke ja nicht schwer fiel, einen anderen Sachwalter von der gewünschten Schneidigkeit und Rücksichtslosigkeit zu finden. Schien es doch nach dieser unzweideutigen Erklärung des Hauswirths, daß er irgend eine besondere Ursache habe, die Wittwe Neuhaus mit seinem Haß zu verfolgen, und bot sich angesichts der weitgehenden Rechte, welche die bestehenden Gesetze einem Vermiether einräumen, doch kaum noch irgend welche Möglichkeit, die bedauernswerthe Frau vor den peinlichen Folgen ihrer Zahlungsversäumniß zu bewahren.

Noch war der junge Rechtsanwalt ganz mit dem Gedanken an diese Angelegenheit beschäftigt, als der schmächtige Bureauvorsteher eintrat.

„Da ist eine Dame, die den Herrn Rechtsanwalt sprechen möchte. Ich kenne sie nicht und sie will mir weder mittheilen, in welcher Angelegenheit sie kommt, noch ihren Namen nennen. Soll ich ihr sagen, daß —"

„Lassen Sie sie eintreten," entschied Guido, der trotz seiner jungen Praxis bereits Erfahrung genug hatte, um zu wissen, daß ein Anwalt auch für diejenigen zu sprechen sein müsse, die den Wunsch haben, unerkannt seinen Rath einzuholen. Und mit gemessen ernster Miene erhob er sich von seinem Schreibstuhl, als gleich darauf die Unbekannte in der geöffneten Thür erschien. Schon auf den ersten Blick hatte ihn die Jugendlichkeit der zierlichen, noch ganz mädchenhaften Gestalt überrascht. Von ihrem Gesicht konnte er des Schleiers wegen bei der flüchtigen Prüfung nur Mund und Kinn sogleich ganz deutlich erkennen; aber es galt ihm ohne Weiteres als gewiß, daß er niemals feinere Linien und anmuthigere Formen gesehen hatte, als sie sich ihm hier offenbarten. Die Fremde war mit geschmackvoller Einfachheit gekleidet, ohne jeden Schmuck oder in die Augen fallenden Ausputz, und wenn Guido für einen Moment vermuthet hatte, daß es sich vielleicht um eine junge Frau handle, die gekommen sei, ihn wegen einer beabsichtigten Scheidung zu consultiren, so wies er den Gedanken an solche Möglichkeit auf der Stelle weit von sich ab, als er bei ihrem Nähertreten sah, wie jungfräulich zaghaft ihre Haltung und ihre Bewegungen waren.

„Sie wünschen mich zu sprechen, mein Fräulein?" fragte er, und der Ton dieser Anrede klang doch vielleicht um Einiges verbindlicher, als er ihn sonst unbekannten Clienten gegenüber anzuschlagen pflegte. „In meiner Eigenschaft als Rechtsanwalt — wie ich vermuthe?"

„Ja", antwortete sie leise und beklommen. „Ich kam hierher, weil ich keinen anderen Ausweg mehr aus unserer schrecklichen Bedrängniß zu finden wußte. Sie haben unser Schicksal in Ihrer Hand, und wenn Sie nicht ein wenig Nachsicht mit uns üben, sind wir verloren."

Eine Ahnung, die noch in derselben Minute zur Gewißheit geworden war, hatte Guido bei ihren ersten Worten durchzuckt. Und während er bisher stets geneigt gewesen war, die überschwengliche Begeisterung seines Freundes Michael Sterzinger für irgend eine weibliche Huldgestalt ein wenig zu belächeln, wurde es ihm jetzt mit einem Mal völlig klar, warum der Maler von der Schönheit und Lieblichkeit dieses jungen Mädchens nicht anders als in Ausdrücken des höchsten Entzückens hatte sprechen können.

„Wenn Sie auf meine Dienste rechnen, muß ich Sie wohl vor Allem bitten, mir Ihren Namen zu nennen", sagte er, indem er sie zugleich mit höflicher Handbewegung einlud, Platz zu nehmen. „Ich will von Herzen wünschen, daß es in meine Macht gegeben sei, mich Ihnen nützlich zu erweisen."

Zaudernd leistete sie der stummen Aufforderung, sich zu setzen, Folge, und Guido sah, wie ihre schlanken Finger bebten, als sie den Schleier in die Höhe schob. Aber er sah auch, daß sie von einer Anmuth war, wie er sie bisher wohl an gemalten, von der Hand eines Künstlers idealisirten Frauenköpfen, doch noch niemals an einem lebenden weiblichen Wesen hatte bewundern können. Unwillkürlich schob er den Brief des Herrn Kulicke, der noch immer offen auf der Platte seines Schreibtisches lag, unter einen Haufen anderer Papiere, und der Widerwille, den er schon vorher gegen die Person dieses Mandanten empfunden hatte, steigerte sich innerhalb weniger Secunden zu einem wirklichen Haß.

„Ich heiße Else Neuhaus," erwiderte die schöne Besucherin auf seine Frage, „und ich darf wohl annehmen, daß Ihnen dieser Name bekannt ist, denn als ich heute unserem Hauswirth einen Theil der fälligen Miethe zahlen wollte, verweigerte er die Annahme mit dem Bemerken, daß er durch Sie bereits eine Exmissionsklage gegen uns angestrengt habe."

„Er hat damit leider die Wahrheit gesagt, mein Fräulein! Aber Sie befinden sich trotzdem im Irrthum, wenn Sie glauben, daß ich der Sachwalter des Herrn Kulicke sei. Gerade in diesem Augenblick wollte ich ihm mittheilen, daß ich darauf verzichten müsse, ihn in seinem Proceß gegen Ihre Frau Mutter noch weiter zu vertreten."

So hastig und mit solchem Nachdruck hatte Guido diese Erklärung abgegeben, als könne er sich vor dem jungen Mädchen nicht schnell genug von dem Verdachte reinigen, ihr Gegner zu sein. Sie aber schien seine Eröffnung nur als eine niederschlagende und entmuthigende Neuigkeit aufzunehmen. Denn es klang noch verzagter als vorhin, da sie mit thränenerfüllter Stimme sagte: „So habe ich diesen schweren Gang also vergeblich unternommen und Sie sind garnicht mehr in der Lage, Etwas für uns zu thun."

Auch wenn er es nur um den Preis des schwersten Opfers hätte verhindern können, würde Guido es nicht zugegeben haben, daß Sie sich in so hoffnungsloser Betrübniß von ihm entfernte.

„Nicht doch, mein Fräulein!" unterbrach er sie rasch. „Ich hoffe vielmehr, daß ich gerade jetzt viel eher im Stande sein werde, mich Ihnen nützlich zu machen. Als der Anwalt Ihres Proceßgegners wäre ich streng an die mir ertheilte Instruction gebunden gewesen; nun aber, da ich meine Pflichten gegen Herrn Kulicke als erloschen ansehe, darf ich mich Ihnen unbedenklich zur Verfügung stellen — wäre es auch nur mit meinem juristischen Rath. Ich bitte Sie also, mich nicht mehr als Ihren Widersacher, sondern als eine ganz unparteiische Persönlichkeit zu betrachten."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein dreijähriger Hochtourist. Folgender unglaublich klingender Fall wird der „N. Fr. P." aus dem Gail-Thale berichtet: Am 27. Juni verlor sich ein dreijähriger Knabe auf der Görtschacher Alm und wurde trotz eifrigen Suchens erst am 3. Juli aufgefunden. Der Knabe, welcher am genannten Tage von seinen Eltern zur Großmutter auf die Alm geführt wurde, war somit sieben Tage ganz sich selbst überlassen, und wurde trotzdem anscheinend in bester Laune von einem Hirten in der Nähe der Dellacher Alm angetroffen. Während der 7 Tage waren sämmtliche Leute, die auf der Görtschacher, Latschacher, Dellacher und Egger-Alm anwesend waren, aufgeboten, das Kind zu suchen. Die Bezirkshauptmannschaft ordnete eine Streifung unter Leitung der Gensdarmerie an, bei welcher sich 42 Personen betheiligten. Schließlich mußte man annehmen, der Knabe sei entweder abgestürzt oder von einem Raubvogel entführt worden. — Während dieser Zeit folgte das Kind seinen Eltern, so lange es dieselben sehen konnte, stieg dann über Felsengründe, durch Wälder und über Bäche, und legte so einen Weg zurück, der jedem Erwachsenen beschwerlich sein muß. Die Rettung dieses Knaben versetzt Jeden, der mit den Terrainbeschaffenheiten dieser Alpengegend bekannt ist, in Staunen.

— Eine Villa aus Glas hat sich vor kurzem ein reicher Amerikaner in einen See bauen lassen. Dieser Herr besitzt auf seinem Grundstück größere Seen; aus einem derselben leitete er das Wasser ab und baute dann auf die tiefste Stelle die Villa. Dieselbe enthält drei Räume: ein Rauchzimmer, ein Speise- und ein Dienerzimmer. Das Fachwerk des Gebäudes ist aus Eisen und der Fußboden aus Stein gefertigt, während das ganze Gebäude auf einem Fundament von Cement errichtet ist. Die Seitenwände und Decken sind aus dicken Glasplatten. Von diesem Hause aus geht ein Gang zu einem kleinen am Ufer gelegenen Raum, und die Luft wird durch Ventilationsröhren zugeführt, die auf der Oberfläche des Sees in künstliche Wasserrosen endigen. Nach einer Mittheilung des Patent-Bureaus von H. & W. Pataky in Berlin soll der Aufenthalt in diesem Gebäude ein sehr angenehmer sein, da es kühl und ruhig in demselben ist; außerdem ist es sehr interessant, die durch das elektrische Licht herbeigelockten Fische zu beobachten.

— Einige scherzhafte Deutungen der Abkürzungsbuchstaben von Bahnverwaltungen werden der „Tgl. Rdsch." noch aus Leserkreisen mitgetheilt. So bedeutet P. L. M. (Paris-Lyon-Méditerranée) „Pour la mort" wegen der vielen Unfälle, die sich seiner Zeit dort ereigneten. Ein Pessimist schlimmster Sorte war es, der zuerst aus dem K. P. E. V., das an allem preußischen Eisenbahnmaterial steht, ein „Kummer, Pein, Elend, Verderben" herauslas. Das „N. O. B." der schweizerischen Nord-Ost-Bahn besagt: „Nix ohne Benefiz."

schafter Graf Nigra unterbrach seinen Landaufenthalt und conferirte vorgestern und gestern mit dem Grafen Goluchowski, ebenso die übrigen hier weilenden Botschafter. Es verlautet, die Mächte beabsichtigten eine entschiedenere Collectivnote an die Pforte zu richten. An den Abschluß des Friedens in allernächster Zeit wird nicht gedacht. Die Situation wird als sehr gespannt angesehen."

Wie man in türkischen Kreisen gesonnen ist, verrathen die inspirirten Zeitungen „Ikdam" und „Sabah". In ihnen heißt es u. A.: „Der vergangene Krieg hat aller Welt unsere finanzielle und militärische Stärke gezeigt. Unsere Truppen sind von allen Gesichtspuncten aus, in Bewaffnung, Equipirung, Verpflegung und Kampfart, dem Feinde überlegen gewesen. Bisher waren sie Europa nur durch seit 20 Jahren ausrangirte Reporter oder durch wissentlich falsche Berichte uns feindlicher Elemente bekannt; heute werden die europäischen Völker ihre Meinung ändern müssen, und Niemand wird leugnen, daß unser Prestige mächtig gehoben ist. Unser Credit und unsere Papiere sind gestiegen; Anleihen haben wir nicht nöthig, im Gegentheil bietet man uns Capitalien von allen Seiten an... Wir sind stolz in unserer Kraft."

Wie sehr in **Deutschland** die Partei-Verbitterung gestiegen ist, beweist u. A. die Haltung der „Köln. Z.", die seit dem letzten Personenwechsel in den Regierungskreisen ganz außer Rand und Band ist. Neuerdings fordert sie an leitender Stelle alle liberalen Parteien in Deutschland auf, sich vor den Reichstags-Wahlen zusammenzuschließen und den Kreis Derer, die gegen eine Vergewaltigung seien, so weit zu ziehen, daß auch das Centrum in denselben mit aufgenommen werden könne. Mit Ausnahme der Ost-Elbier herrsche in allen Classen starke Unzufriedenheit. Selbst Männer, die man als recht maßvoll und geduldig kennzeichne, wollten nicht mehr mitmachen und seien durchaus geneigt, sich der herrschenden Strömung entgegenzustellen. Zwischen den Nationalliberalen und der freisinnigen Vereinigung sei es nicht schwer, ein Einvernehmen herzustellen. Dagegen verhalte sich die freisinnige Volkspartei immer noch ablehnend, wobei weniger die Partei als der Abg. Richter das Hinderniß bilde. Bei einem gemeinsamen Ansturm werde man eventuell auf die Richter'sche Gruppe verzichten müssen.

Immer festere Gestalt nehmen die Gerüchte an, daß Kaiser Wilhelm im Herbst des nächsten Jahres nach Jerusalem kommen wird, um der Einweihung des protestantischen Domes beizuwohnen. Wie der „Börs.-Cour." meldet, hat diese Nachricht auch unter den Israeliten Jerusalems, selbst denjenigen, welche nicht deutscher Zunge angehören, eine lebhafte Bewegung hervorgerufen und bei den dortigen jüdischen Behörden den Gedanken angeregt, dem Kaiser einen besonderen feierlichen Empfang zu bereiten. Es ist jetzt das zweite Mal, daß ein deutscher Kaiser nach Jerusalem kommt. Der erste war der Hohenstaufe Kaiser Friedrich II., der sich auch zum König von Jerusalem krönen ließ. Im Jahre 1869 wurde Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich III., in den Mauern Jerusalems begrüßt. Einige Tage nach seiner Abreise hielt damals Kaiser Franz Joseph seinen Einzug in Jerusalem.

Eine Statistik der polnischen Vereine in Berlin und der Umgegend weist, wie wir der „Nat.-Z." entnehmen, eine erhebliche Zunahme in der Organisationsthätigkeit der dort ansässigen Polen auf. Innerhalb der letzten drei Jahre ist die Gesammtzahl der Vereine von 23 auf 36 gestiegen, von denen 29 allein auf die Reichshauptstadt entfallen. Es giebt darunter neben den lediglich der Pflege nationalen Sinnes gewidmeten Vereinigungen religiöse und wissenschaftliche, kaufmännische und industrielle, sowie auch Spar- und Consum-Vereine. Von den Handwerkern haben die polnischen Bäcker, Gärtner und Schuhmacher eigene Organisationen. Dem Vergnügen dienen drei Gesang-Vereine, je ein Schützen- und Theater-Verein, während der entschieden nationale Turn-Verein „Sokol" auch in den Vororten seine Zweiggruppen hat. Eine Sonderstellung nimmt der polnische Kriegerverein ein, von dessen Existenz nur wenig in der Oeffentlichkeit bekannt ist. Die polnischen Frauen besitzen 6 meist katholisch-religiöse Vereine, darunter einen mit dem Titel „Verein polnischer Bürgerinnen". — In der Umgebung Berlins bestehen Polen-Vereine in Charlottenburg 4, in Weißensee und Rixdorf je zwei. Ferner in Velten, Schöneberg, Spandau und Brandenburg, wo erst kürzlich die polnischen Socialisten, die in Berlin, Rixdorf und Charlottenburg selbständig organisirt sind, dem polnisch-katholischen Sobieski-Verein einen national-socialistischen Verein „Thaddäus Kosciuszko" entgegenstellten.

Die deutsche Socialdemokratie hat soeben wieder eine unangenehme Erfahrung über praktisch angewandte Gütergemeinschaft gemacht. Wegen Unterschlagung im Betrage von 10,000 Mark wurde in Berlin der langjährige Cassirer des socialdemokratischen Unterstützungs-Vereins, der Hutmacher Kempe, verhaftet. Bei einer unvermutheten Cassenrevision wurden die Unterschleife entdeckt und der Staatsanwaltschaft mitgetheilt.

In **Oesterreich** wird der vorläufigen Aufhebung des slovenischen Untergymsiums in Cilli nur eine formelle Bedeutung beigelegt; es ist darin keineswegs eine Rücksichtnahme auf die Wünsche der Deutschen zu erblicken. Wenn, wie es scheint, nunmehr slovenische Parallelclassen am deutschen Gymnasium errichtet werden sollen, so würde dies den einheitlichen Charakter der deutschen Anstalt arg beeinträchtigen, und dieses Auskunftsmittel würde den Deutschen wesentlich unliebsamer sein, als das selbständige slovenische Gymnasium. Schon vor Errichtung dieser Anstalt waren slovenische Parallelclassen am deutschen Gymnasium geplant, doch hatten die Deutschen damals gegen dieses Vorhaben sich auf das entschiedenste ausgesprochen. Wie aus Graz gemeldet wird, zeige man sich in den leitenden slovenischen Kreisen geneigt, der Auffassung des slovenischen Gymnasiums in Cilli keinen Widerstand entgegenzusetzen, wenn für dasselbe durch die Regierung ein in Cilli zu errichtendes slovenisches Studentenheim ausreichend subventionirt werde.

In **Paris** haben die unglücklichen Glieder der Panama-Commission, die sich zur Wallfahrt zu Cornelius Herz entschlossen, just nicht die feinste Witterung gehabt; sie werden sehr anders, als im Triumph nach Paris heimkehren. Wie aus Paris berichtet wird, erhoben von vornherein die Abgg. Henri Blanc und du Périer de Larsan Bedenken gegen die Fahrt nach Bournemouth. Jener meinte, der Ausschuß gäbe die Würde des Parlaments preis, wenn er mit Cornelius Herz engere Beziehungen anknüpfte, und wies auf das Beispiel Rochefort's hin, der vor einigen Jahren eine ähnliche Einladung von Herz ablehnte, weil er diesem die Absicht zuschrieb, seinen Besuch irgendwie auszubeuten, ihm aber nichts von Belang mitzutheilen. Dem Abg. du Périer de Larson wiederum hätte die Entsendung einer Abordnung als vollkommen genügend geschienen. Es will ihm nicht einleuchten, warum der ganze Ausschuß oder wenigstens die Hälfte der Commissare, 17, nach England gehen und vor dem Kranken paradiren sollten, der wahrscheinlich eine neue Komödie vor ihnen spielen werde. Diese Beiden und ein dritter Commissar, Labarthe, der den Antrag stellte, daß der Ausschuß sogleich seine Vorbehalte mache, damit es nicht aussähe, daß der Schritt eines parlamentarischen Ausschusses schon an und für sich eine Rehabilitirung des Geschäftsmannes in sich fasse, blieben jedoch in der Minderheit. Von 33 Commissaren entschieden sich 28 für den Ausflug, einer, Blanc, stimmte dagegen und vier enthielten sich der Abstimmung. — Nun besagt eine weitere Pariser Meldung: Cornelius Herz richtete an die Panama-Commission ein Schreiben, worin er erklärt, er könne dieselbe erst am 12. August empfangen; er müsse aber vorher die schriftliche officielle Bestätigung haben, daß die Commission ehrenwörtlich verpflichtet sei, volles Licht in die Panama-Affaire zu bringen. — Die Blätter melden ferner, Cornelius Herz verlangt von der französischen Regierung einen Schadenersatz von 5 Mill. für die Unbill, welche ihm durch den gegen ihn angestrengten Erpressungsproceß und durch die Streichung aus den Listen der Ehrenlegion zugefügt worden. Der hierauf bezügliche, in drohendem Tone gehaltene Brief sei direct an Faure gerichtet worden, welcher denselben dem Justizminister übergeben hat.

Ueber die Lage in **Persien** entnehmen die Berliner „Neuest. Nachr." einem zur Verfügung gestellten Privatbriefe: „Die politische Lage Persiens ist geradezu trostlos. Der Schah hat den Erwartungen, die man auf ihn setzte, nicht im geringsten entsprochen. Es ist noch bei Weitem schlechter geworden, als unter Nasr-Eddin, so unmöglich dies auch schien. Die Regierung ist machtlos und unfähig, die Cassen leer, es herrscht eine latente Anarchie, die nur bei dem friedlichen Charakter des Volkes nicht zum gewaltsamen Ausbruch kommt. Die Verarmung des Landes macht reißende Fortschritte, mit einem Worte, die Zustände sind für den Einmarsch der Fremden reif. Die russische Partei ist sehr groß. Dabei ist der Schah so krank, daß er seinen Regierungspflichten garnicht nachkommen kann. Er leidet an Gicht, Nieren und Blase. Seine Reise in ein europäisches Bad ist durch Hofintriguen vereitelt worden. Eine lange Regierung wird ihm wohl nicht beschieden sein."

628. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 2. (14.) April 1897.

An Zuschriften war eingelaufen ein Schreiben vom Conseil der Universität, enthaltend die Bestätigung des Professors Dr. Leo Meyer als Präsident der Gesellschaft für das Jahr 1897 durch den Hrn. Curator.

Für das Museum der Gesellschaft waren dargebracht:

Vom Schüler B. Gernhardt: 1 eiserne Kugel, gefunden in Klein-Camby. — Vom Schüler L. v. Roth: Griechisches Kreuz aus Messing. — Von Frau M. Dines: Dreirubel-Schein vom Jahre 1863. — Von Fräulein Seezen: Glaspocal mit Deckel; großes Henkelglas; großer Damen-Haarkamm; Schlangenbroche aus Bronce; Schmuckkreuz aus Talmigold; 2 Ohrgehänge in Haarflechtarbeit. — Von Buchbinder C. Unger: 7 Postkarten und 6 Briefbogen mit Ansichten unserer Stadt, erschienen im Verlage des Schenkers. — Von Professor R. Hausmann: 7 photographische Ansichten aus der Krim. — Von Lehrer J. Jung in Abia: Altsachen und Münzen, die im Laufe mehrerer Jahre vom Schenker gesammelt sind. — Von Professor Waldmann: Photographie der alten Eiche von Tellerhof.

Der Präsident Professor Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf den großen Verlust, den die Gelehrte estnische Gesellschaft durch den am 9. April (28. März n. St.) in Wiesbaden erfolgten Tod Georg Friedrich v. Bunge's erlitten habe. Am 17. Februar (1. März n. St.) habe der nun Verstorbene das hohe Alter von 95 Jahren vollendet gehabt und sei er an diesem seinem letzten Geburtstage noch durch eine namhafte Ehrengabe von Seiten aller vier Ritterschaften der baltischen Welt ausgezeichnet worden. Seine eminente Bedeutung für das baltische Land als wissenschaftlichen Arbeiters vornehmlich auf dem Gebiete der Rechtsgeschichte wie der Geschichte überhaupt sei so allgemein bekannt, daß sie eines erneuten Preisens nicht bedürfe; für uns aber sei noch von besonderer Bedeutung, daß er seit mehr als drei Jahrzehnten zu den Ehrenmitgliedern der Gelehrten estnischen Gesellschaft, dazu aber auch noch zu den Stiftern derselben gehört habe. Und zwar sei er seit dem im Jahre 1884 erfolgten Tode Professor Herrmann's in Marburg von allen 19 Stiftern unserer Gesellschaft der einzige noch lebende gewesen. Schon im Jahre 1872 sei C. G. von Reinthal gestorben und im Jahre 1871 die Pastoren Meyer in Jewe und Knüpffer in Klein-Marien; außer den Genannten habe von allen Stiftern unserer Gesellschaft keiner die Siebziger Jahre noch erreicht. Uebrigens habe der engere unmittelbare Zusammenhang Bunge's mit unserer Gesellschaft schon fünf Jahre nach ihrer Begründung, also im Jahre 1843, sein Ende erreicht, da er damals Dorpat, wo er vom Jahre 1831 bis 1842 unserer Universität als Professor des Provinzialrechtes angehört, verlassen habe.

Als Geschenk des Herrn B. v. Radloff überreichte der Präsident das Druckwerk „Die Polizei für Livland von der ältesten Zeit bis 1820 . . . von Dr. K. G. Sonntag, Erste Hälfte (Riga 1821)" und außerdem handschriftlich die von Pastor Kolbe gehaltene Rede zur Todtenfeier Otto Wilhelm Masing's, der (geboren am 28. October 1763) am 3. März 1832 als Pastor in Ecks gestorben sei. Die letztgenannte Gabe sei von O. W. Masing's einziger noch lebenden unverheiratheten Tochter dargebracht und sei ihr dafür die Gel. estn. Gesellschaft zu ganz besondere Dank verpflichtet. Otto Wilhelm Masing habe sich durch ein besonders lebhaftes Interesse für das estnische Volk und insbesondere für seine Sprache und Literatur ausgezeichnet; vor Allem aber sei als bemerkenswerth hervorzuheben, daß er durch einen Zeitraum von 40 Jahren mit der Ausarbeitung eines estnischen Wörterbuches beschäftigt gewesen sei, das bei seinem Tode fast schon ganz druckfertig gewesen sei. Da aber sei das Manuscript plötzlich verschwunden. In einem beigelegten Briefe des Fräulein Masing sei ausgesprochen: „Jetzt weiß ich, wer es genommen; ich lasse die Todten ruhen in Frieden, ich will nichts haben, nur eins möchte ich, daß die 40-jährige Arbeit meines Vaters nicht verloren sei". Für die Gelehrte estnische Gesellschaft würde es von sehr hohem Werth sein, über das erwähnte Manuscript noch irgend Etwas in Erfahrung zu bringen.

Einige Bemerkungen hierzu machte Pastor L. Greinert zu Ecks.

Locales.

Eine Art agrarer Enquete

wird gegenwärtig, wie wir im „Post." berichtet finden, auf Geheiß der Livländischen Gouv.-Regierung in unseren Gemeinden veranstaltet. Zum 25. Juli haben die Gemeinde-Verwaltungen den Bauer-Commissaren Antworten auf eine Reihe an sie gerichteter Fragen abzuliefern.

Die Fragen lauten unter Anderem: Wie viele Männer und Frauen und wie viele Gesinde giebt es im Gebiet? Wie hoch war der Gesindes-Kaufpreis pro Thaler Landes vor 10 Jahren und wie hoch ist er jetzt? Wie viele Gesinde unter 10 Thalern, von 10—20, 20—40, 40—80 Thalern und darüber giebt es? Wie viele Gesindeswirthe giebt es, die 2 und mehr Gesinde besitzen? Wie viel Loofstellen Waldes giebt es bei den Bauerländereien? Wie viele Gesinde sind wegen Ueberschuldung verkauft worden? Wie viele Bauergesinde sind in nicht bäuerlicher Hand?

Eine andere Serie von Fragen bezieht sich auf die Verpachtung von Gesinden, auf die Zahl der corroborirten Pacht-Contracte, auf die Zahl der von den Gutsbesitzern in Nutzung genommenen Gesinde, auf die Höhe der Pachtzahlung pro Loofstelle, auf die Zahl der im Jahre 1896 wegen rückständiger Zahlungen ermittirten Pächter, die Zahl der Afterpächter und Halbkörner.

Eine weitere Gruppe von Fragen betrifft die Zahl der zum Gebiet Angeschriebenen, der nicht zum Bauerstande gehörigen Bewohner, die Höhe der Gemeindeabgaben, die Zahl der selbständigen Landlosen, der nicht vom Ackerbau Lebenden, die durchschnittliche Höhe der Knechtslöhne, die Vagabondirenden, die Armenhäuser, die Zahl der im Gebiet Anwesenden mit mittlerer und höherer Schulbildung. — Endlich ist über die Höhe der zu tragenden Landesabgaben zu berichten.

„Wenn" — bemerkt hierzu das estnische Blatt — „auf alle diese Fragen vernünftige und accurate Auskunft ertheilt wird, so ist von dieser Enquete ein schätzbares Material für die Kenntniß unseres Landes nach der wirthschaftlichen Seite hin zu erwarten."

Wie die „Deutsche Medicinische Wochenschrift" mittheilt, verspricht eine im October in Berlin zusammentretende internationale Lepra-Conferenz gemäß den bereits erfolgten Zusagen eine wissenschaftlich sehr viel versprechende zu werden. Die zur Mitarbeit eingeladenen Lepra-Autoren und Lepra-Aerzte senden ihre literarischen Mittheilungen schon jetzt zum Druck ein. Diese Ausarbeitungen werden den Theilnehmern zu vertraulicher Kenntnißnahme noch vor Beginn der Versammlung zugestellt, um als Unterlage für die Verhandlungen zu dienen. Vorträge sind nicht in Aussicht genommen, sondern nur Discussionen über etwaige Beschlußfassungen und Demonstrationen.

Am Sonntag ertranken in der Ellistferschen Gemeinde beim Baden im Raigastferschen See 2 junge Mädchen im Alter von 8 und 14 Jahren. Am Ufer befanden sich ebenfalls mehrere kleine Mädchen von etwa 12 Jahren; als diese sahen, daß die beiden Badenden versanken, eilten sie nach Hause, um den Eltern Mittheilung zu machen. Bis diese erschienen, war jedoch jede Hilfe zu spät. Die beiden Mädchen waren zu tief in den See hineingegangen. —i—

Das Verbot des Gebrauches der schwedischen Elle im Handel, welches bereits im Jahre 1891 von dem damaligen Gouverneur Sinowjew erlassen worden war, wird von dem derzeitigen Herrn Livländischen Gouverneur in der „Livl. Gouv.-Z." in Veranlassung dessen, daß dieses Längenmaß noch immer im Gebrauch ist, abermals in Erinnerung gebracht mit der strikten Weisung, sich im Handel nur des Längenmaßes Arschin und Werschok zu bedienen.

Sehr geehrte Redaction!

Da in Ihrem geschätzten Blatte schon gestern von Herrn A. auf einen öffentlichen Uebelstand hingewiesen worden ist, so gestatten Sie freundlichst, von der Angelegenheit noch weiter zu sprechen. Wenn auch Schreiber dieses mit Herrn A. darin völlig übereinstimmt, daß das ungenirte öffentliche Baden im Fluß nicht zu loben ist, so befürchtet er doch, daß dem Uebel durch ein Verbot und strenge Bestrafung nicht gut wird abgeholfen werden können. Sehen wir zu, wer da so offen badet und warum man so badet. Es sind die im Freien Badenden fast ausschließlich einfache Arbeiter oder Handwerker, die sich ihren Lebensunterhalt durch ihrer Hände Arbeit erwerben. Ist bei der gegenwärtigen Hitze schon das müssige Stehen beschwerlich, so ist das Arbeiten wohl noch weit beschwerlicher. Es fließt dabei der Schweiß wirklich in Strömen und ist in Folge dessen das Bedürfniß nach einem reinigenden, kühlenden, die Kräfte erfrischenden Bade ein sehr großes. Es ist zu verstehen, warum diese Leute in den freien Pausen zwischen der Arbeit und am Abend nach gethanem Tagewerke in Massen dem Kühlung bietenden Embach zuströmen. Wo sollen sie aber baden? Die paar Bretterverschläge, die oberhalb und unterhalb der Stadt zum Baden eingerichtet sind, leiden an verschiedenen Uebelständen. Sie sind viel zu weit und in den oft kurzen Arbeitspausen unmöglich zu erreichen; sie sind ferner für die Mengen der Badenden viel zu klein. Wie auch Herr A. sagt, sind oft oberhalb und unterhalb der Brücken weite Strecken von Badenden besetzt, wie sollen die Alle in die engen Umzäunungen hineinpassen?! Sie abwechselnd hineinzulassen, geht nicht, da sie oft zum Warten keine Zeit haben; sie wegen Platzmangels ganz der Wohlthat eines Bades zu berauben, wäre unverantwortlich. Es bleibt den Leuten keine andere Wahl, als sich im Freien zu baden, wenn sie auf die Erfrischung nicht verzichten wollen. 10 oder auch 5 Kopeken für ein Embach-Bad zu zahlen, wie es jetzt unsere privaten Badeanstalts-Besitzer verlangen, kann ein Arbeiter nicht und das wird selbst so manchem besser situirten Familienvater zu schwer. Berücksichtigen wir dieses Alles, so können wir wohl nicht verlangen, daß alle so gezwungener Weise im Freien Badenden wegen „schamloser, mit Aergerniß für Andere verbundener Handlungen an öffentlichen Orten" zur Verantwortung zu ziehen und zu bestrafen wären. Der angeführte Gesetzesparagraph wäre anzuwenden, wenn z. B. es Jemandem einfiele, im Adamscostüm auf dem Domberge spazieren zu gehen, aber wohl nicht im vorliegenden Falle.

Es fragt sich nun, wie wäre hier Abhilfe zu schaffen? Innerhalb der Stadt gelegene billige Badeanstalten oder geschlossene Badeplätze würden wohl unzweifelhaft das beste Mittel sein. Unterzeichneter möchte einen Vorschlag zur Erwägung vorlegen, wie solche ohne Unkosten von Seiten der Stadt beschafft werden könnten. Zur Anlage von Badeanstalten könnten ebenso wie im Winter die Plätze zu Schlittschuhbahnen, im Sommer Plätze zur Anlage von Badeanstalten an einzelne Unternehmer abgegeben werden. Es wäre solch ein Platz mit einem hohen Bretterzaun zu umgeben, an der Uferseite mit einer kleinen Ueberdachung und einem auf Pfosten ruhenden Bretterboden zum Aus- und Ankleiden zu versehen. Für die Anlage sollten die Unternehmer das Recht haben, von jedem Badenden 1—2 Kopeken zu verlangen. Unter solchen Bedingungen dürften sich schon Unternehmer für solche Anlagen finden. Für den ersten und oberen dritten Stadttheil wären geeignete Plätze in der Nähe der Holzbrücke, unterhalb der früheren Luttowschen Badeanstalt, und ebenfalls am linken Embach-Ufer in der Gegend der Panow'schen Badestube; für den dritten unteren und den zweiten Stadttheil ließen sich geeignete Stellen in der Nähe der früheren Waschfabrik finden. Besonders groß ist das Bedürfniß nach solch einem Badeplatze für Frauen. Da in der Nähe der jetzt angelegten, recht offenen Frauen-Badeverschläge fast beständig ungezogene Jungen Unfug treiben und Niemand sie dabei hindert, so müssen viele Frauen überhaupt den Badeplätzen fern bleiben. — Da die Errichtung solcher Badeplätze, das Einrammen der Pfähle 2c. im Winter vom Eise aus am bequemsten zu machen wäre, so müßte die Angelegenheit schon bald in Angriff genommen werden. Die Stadt-Sanitätscommission würde die geeignetesten Anlageplätze in nöthiger Größe und die passende Einrichtung schon bestimmen. Für absolut Zahlungsunfähige könnten dann immer noch Badeeinzäunungen, wie jetzt, außerhalb der Stadt angelegt werden. Ist das Alles gemacht und trifft man dann noch ohne zwingenden Grund im Freien Badende, so möge man dann sie zur Verantwortung ziehen. Solange aber das Baden im Freien selbst für die Badenden meistentheils eine sehr unangenehme, durch äußere Umstände veranlaßte Sache ist, möge man darüber nicht zu streng aburtheilen. Die Massen der Badebedürftigen haben entschieden mehr Recht auf die Wohlthat des Badens, als die gelegentlichen Bootpartien-Unternehmer, denen der Anblick von Badenden anstößig ist, auf ungestörtes Wasserfahrt-Vergnügen. Die Nothwendigkeit des Badens muß aber wohl dem Vergnügen der Bootpartien vorgezogen werden; es umgekehrt zu verlangen, wäre nicht billig. H. K.

Ein seltenes 50-jähriges Jubiläum ist kürzlich im Kirchspiel Camby, dem „Olewik" zufolge, begangen worden: der dortige „Kirchspiels-Postbote hat nämlich volle 50 Jahre hindurch ununterbrochen in seinem Amte fungirt. Ein Geldgeschenk von 50 Rbl. wurde seitens des Kirchspiels dem Jubilar überwiesen.

Ueber die Beraubung eines Eisenbahnbeamten in der Nacht auf gestern theilt uns ein Augenzeuge Folgendes mit: Der Eisenbahnbeamte S. kehrte um etwa 12 Uhr Nachts in einer Fuhrmannsdroschke in seine Wohnung zurück und gerieth wegen der Zahlung für die Fahrt mit dem Fuhrmann in eine Controverse. Unterdessen traten zu den Streitenden zwei unserer bekannten Langfinger und ergriffen die Partei des Fuhrmanns. Der Fuhrmann erhielt sein Geld und fuhr davon, doch kaum hatte er sich entfernt, als einer der Langfinger dem Eisenbahnbeamten die goldene Uhr aus der Tasche riß und zu entkommen versuchte. Er wurde sofort angehalten; es gelang ihm zwar noch ein mal, sich zu entwinden und zu fliehen, aber vergebens. Unterdessen erschien auf dem Platze der Revier-Aufseher Kriwel. Mit seiner Hilfe gelang es, den Dieb auf die Polizei zu bringen. Die Uhr ist verschwunden, aber die goldene Kette wurde auf der Straße gefunden.

Bauernfänger hatten im Februar einen Meyershoffschen Bauer in eine Kneipe gebracht, ihn dort betrunken gemacht und ein Papier unterschreiben lassen, das sich jetzt als ein Wechsel über 50 Rbl. entpuppt hat. Eine Untersuchung dieses, wie es scheint, nicht uninteressanten Falles ist eingeleitet.

Gestern gelang es, einen Dieb, der im Mai in der Urbsschen Gemeinde eine silberne Uhr und 40 Rbl. Geld gestohlen hatte, des Diebstahls zu überführen. Der Revier-Aufseher Walkulski fand die gestohlene Uhr bei der Mutter des Diebes, die die Uhr vom Sohn für 3 Rbl. „in Versatz" genommen hatte. Der Dieb war in den ersten Tagen des Mai-Monats in der Urbsschen Gemeinde erschienen und hatte sich als Arbeiter verdungen; als ihm aber der Diebstahl gelang, war er plötzlich eines Morgens spurlos verschwunden. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: in der Universitäts-Gemeinde: des Professors Woldemar Malmberg Söhne Hermann Constantin Max und Woldemar Otto Moritz. Proclamirt: der Kellner Johann Robert Eugen Luiska aus Riga mit Edith Pehde. Gestorben: Frl. Mathilde Johanna Keller, 83 Jahr alt; Cäcilie Adele Wilhelmine Rosenberg 22¾ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Kaufmanns Johann Neimann Tochter Rosalie Elsa. Proclamirt: Karl Lanes und Anna Tilga; Paul Mark und Lisa Riggol. Gestorben: des Karl Bender Sohn Oscar, 7¾ Jahr alt; des Alexander Piepenberg Tochter Olga Elvire, 4 Mon. alt.

Todtenliste.

Hannchen Helms, † 9. Juli zu Riga.
Frau Sophie Goldberg, geb. Frommhold, † 9. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Stockholm, Donnerstag, 22. (10.) Juli. Es wird für unmöglich erklärt, daß die in Stavanger eingefangene Taube von Andrée herrühre.

Konstantinopel, Donnerstag, 22. (10.) Juli. Dschewad Pascha ist mit höheren Civilbeamten und 2 Generalstabs-Officieren nach Kreta abgereist.

Konstantinopel, Freitag, 23. (11.) Juli. Die Pforte gab auf Drängen der Botschafter die Erklärung ab, daß sie die von den Militär-Attachés vorgeschlagene thessalische Grenze annehme.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·2	758·2	759·4
Thermometer (Centigrade)	18·5	19·6	19·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	S2	W4

1. Minimum d. Temp. 15·5
2. Maximum „ 20·7
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 84 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gestern, den 10. Juli, verschied nach kurzem Leiden

Katharina Muchell

geb. Raudsep.

Die Beerdigung findet Sonnabend um 7 Uhr abends vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pyramidenkorn-Papier
Monopol-Aristo-Papier
Monopol-Celloidin-Papier
Aristopapier div. Fabriken
Castle-Platten
Sankowsky-Platten
Diverse Cüvetten etc. etc.

erhielt soeben die Droguenhandlung

F. G. Faure

Ritterstraße Nr. 6.

Zum Merken der Wäsche
vorzüglich geeignet

Melanin

welches, nach der beigegebenen Gebrauchsanweisung verfahren, ein **tiefes und unauslöschliches Schwarz** ergiebt. Eine Behandlung der frischen Schrift mit dem heissen Plätteisen ist auf keinen Fall statthaft, da dadurch die Wäsche zerstört wird.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Neuheiten, Parfums:

Levkoye und **Wera Violette.**

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein guterhaltener Eisschrank

wird zu kaufen gewünscht. Offerten mit Preisangabe sub „v. Z. M.“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Echt Gold auf Silber gewalzte

Herren- und Damen-Ringe

mit Brillantimitationssteinen (herrliches Feuer), Rubinen, Türkisen, welche von echten nicht zu unterscheiden sind.



Nr. 1. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 40 Kop.

Nr. 1a Ring mit Türkis-Imitation, 2 Rub. 50 Kop.

Nr. 3. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 50 Kop.

Nr. 4. Ring mit grossem Simili-Brillant 3 Rubel.

Nr. 5. Ring mit imitirtem Saphir und Brillanten 3 Rub.

Nr. 6. Ring mit 6 Simili-Brillanten 3 Rub. 50 Cop.

Papierstreifen als Massangabe genügt.

Simili-Brillant-Ohrgehänge
in Doublé-Goldfassung, zu 6—12 Rbl.

Broches zu 6—20 Rbl.

Jeder Gegenstand wird zu obigen Preisen **zollfrei** ab Warschau geliefert.

Versandt gegen Vorhersendung des Betrages oder Nachnahme.

A. Rix & Bruder

Wien, II/2 (Oesterreich).

Die Königin d. Nacht

blüht heute Abend

Gilden-Strasse Nr. 12.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/4 Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/4 Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Verkäuflich in besseren Etablissements!

Empfehle bestens unsere neue und vorzügliche **Papiros**

„Figaro“

10 St. 6 Cop.

türkischen Tabak „СУЛТАНСКІЙ“

à 8—1 Rbl. das Pfd.

und in grösster Auswahl beliebte Fabricate

Cigarren & Cigarrets

von Reinhardt, Schopfer, Mündel, Ruhtenberg und Anderen.

Depôt der Tabaksfabrik des Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers

„Saatschi und Mangubi“

J. Bergholtz

Jurjew, Grosser Markt 7.

Der alltägliche Gebrauch von

van Houten's Cacao

als Ersatz der gewöhnlichen Chocolade, wächst mit jedem Tage. Van Houten's Cacao bietet eine gesunde, kräftige Nahrung mit reichlicher Quantität von wichtigen Nahrungsstoffen, wie Eiweiss und Fette.

Hiervon hängt auch der Erfolg ab, den er unter anderen Getränken, wie Thee und Kaffee, hat.

Seine Zubereitung ist überaus einfach.

Maschinenfabrik

Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede

von

W. Reitz & Ed. Rotermann

vormals Ch. Rotermann's Fabrik

Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Mehlereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der

Vertreter **Elmar Grohs**

Rigasche Strasse Nr. 129.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc, gegen bescheidenen **Tagelohn,** wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

In

C. Mattiesen's Verlage

erschienene Bücher,

welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 80 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge õnnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v, Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1,20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa eraseaduse käsiraamat. 1,50 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe I Õpetlikud lood ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja õpetamisest. III u. VI à 32 Kop.
— 6 kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulod. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
" III u. VI. 1 "
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tütarlastele. 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele õppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi õpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu õpetaja, Haigete kiunitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann, M., Piibli loo õpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseõpetuseks. 50 Kop.
Kluge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline õpetus Maja-aia pidamisest. 50 Kop.
Kraus., E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop,
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria nein ja Wene pealik. 20 K.
Lillenapp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abd-raamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele õppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele õppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländishce. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, O. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Steuerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Susestschinski, Abinõu noorte Eesti soldatite õpetamise juures. 2. verbesserte Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches. 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise õpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 12. Juli c.

Achte Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Der

Kaufmann von Venedig.

Schauspiel in 5 Acten von W. Shakespeare.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 12. Juli c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Mein Haus, Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln 2c. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage

Levy & Müller in Stuttgart.

Ein Gehilfe und ein Lehrling

werden für eine **Apotheke** in der Provinz **gesucht.** Zu erfahren von 4—5 Uhr nachm. Magazinstr. Nr. 10, Bel-Etage.

Eine Wirthin

fürs Land, für einen kleineren Hausstand, wird **gesucht** — Gartenstr. 20.

---

2 Glasschränke zu Modewaaren u. 1 Budenlette zu verkaufen — Petersb. Str. 45.

Zwei guterhaltene

Zinkbadewannen

werden zu **kaufen gesucht.** Offerten erbeten unter „B.“ an die Exped. d. Blattes.

---

1 Familienwohnung

von 5 Zimmern mit Veranda ist zu vermiethen — **Mühlenstrasse 30.** Näheres beim Hauswächter daselbst.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

---

1 schwarze Damenuhr

mit einer kleinen Kette ist gestern auf dem Wege vom Postcomptoir bis zum Badehause „Salme“ **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird freundlichst gebeten, dieselbe im Comptoir, Magazinstr. 2, dem Herrn Postmeister zu übergeben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 11-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дежурный Цензоръ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 154. Sonnabend, den 12. (24). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Volks-Vorlesungen u. Instrumental-Concerte. Landw. Bericht. Ernennung. Fellin: Städtisches. Riga: Vom Hrn. Finanzminister. Unterirdischer Gang. Mitau u. Libau: Vom Finanzminister. St. Petersburg: Russisch-Englisch-Koreanisches. Griechischer Ueberfall. Tageschronik. Astrachan: Lepra.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Volks-Vorlesungen und Instrumental-Concerte.

Die „Circulare für den Rigaer Lehrbez." bringen die nachstehende ministerielle Verfügung zur Kenntniß:

„In einer Vorstellung vom 2. December 1896 sub Nr. 12,805 sandte der Curator des Kiewer Lehrbezirks einen Bericht darüber ein, daß bei den in Kiew arrangirten Volks-Vorlesungen sehr häufig nach dem Vortrage von Sachen, die zu diesem Zweck vom Gelehrten Comité des Ministeriums der Volksaufklärung gutgeheißen worden, seitens der das Arrangement leitenden Personen auch Instrumental-Concerte zugelassen werden.

In Folge dessen hat das Ministerium der Volksaufklärung mitgetheilt, daß in den Allerhöchst unterm 24. December 1876 bestätigten Regeln über Volks-Vorlesungen in den Gouv.-Städten die Möglichkeit einer Verbindung dieser Vorlesungen mit Instrumental-Concerten nicht vorgesehen ist; die Genehmigung dieser Concerte unterliegt nicht der Competenz der Lehrobrigkeit und ist in besonderer Ordnung zu exportiren.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland.

Besonders umfangreich ist der auf Grund von 63 der Kais. Livländischen Societät zugegangenen Correspondenzen in der „Balt. Wochschr." erstattete letzte Bericht. Er erstreckt sich auf die Zeit bis zum 19. Juni (1. Juli), also auf den für die Landwirthe so wichtigen Sommeranfang mit der Bestellung der Brache und Spätsaaten, der Roggenblüthe und Heuernte.

Die Witterung in dieser Zeit scheint überwiegend ungünstig gewesen zu sein — günstig freilich zum Heumachen. Aber — setzt der Bericht fort — zum Gedeihen der Sommeraussaat, zur Beendigung der Spätsaaten (Gerste, Flachs, auch Johannis-Roggen), zumeist aber zur Bestellung der Brache fehlte es an Regen sehr; insbesondere in Süd-Livland und Kurland, dann an der livländischen Küste und auf den Inseln, endlich in der Wiek und in Allentacken wird über Regenmangel geklagt. Bis zum 22. Mai dauerte die niederschlagreichere Witterung, welche im Vormonat vorgeherrscht hatte. Dann trat eine Zeit der Trockenheit ein, die bis zum 20. Juni (Landregen) anhielt und mehr oder weniger intensiv war, nur hier und da, namentlich in Nord-Livland und Mittel-Estland, durch leichte Regen unterbrochen. Bedeutend war der Nachtheil, den der Wechsel der allzu heftigen Niederschläge im Mai (n. St.) und der mangelnden Niederschläge im Juni (n. St.) zur Folge gehabt hat, bei der Brachfeldbestellung. „Die Bearbeitung der Brache in schwererem Boden, der vollständig zu Stein geworden, ist — so heißt es in einem der Berichte — leider unmöglich."

Die Sommerung hat fast ausnahmelos durch Trockenheit gelitten oder bedurfte wenigstens dringend der feuchten Niederschläge. Dabei war es eben die ungünstige Reihenfolge der Phänomene, die den Schaden steigerte, indem sie die mechanische Structur des Bodens ungünstig beeinflußt hat. Mehrfach wird über Krustenbildung, das Reißen des Bodens und als Folge davon über die mechanische Beschädigung der Pflanzenwurzeln geklagt. Während Frühsaaten sich anfangs üppig entwickelten, sind sie nunmehr dort, wo die Dürre intensiv eingewirkt hat, namentlich in Süd-Livland, stehen geblieben. Immerhin waren die Frühsaaten meist besser im Stande, als Spätsaaten, denen die Ungunst des Wetters vielfach geradezu verderblich geworden ist. Schlimmer noch als der Hafer ist die Gerste davongekommen. Am besten widerstanden den Unbilden des Wetters die Kartoffeln, wenn auch diese vielfach mehr Arbeit bedingten, namentlich um des Unkrautes Herr zu werden, während Möhren und andere Hackfrüchte in ihrem Anbau unserem Klima sich immer noch nicht recht angepaßt zu haben scheinen.

Der Winterroggen war nicht unbeschädigt aus dem Winter gekommen; das abnorm treibende Wetter des Frühjahrs hat seine Bestände noch ungleicher gemacht. Die um 2 bis 3 Wochen vorzeitig eingetretene Roggenblüthe (um den 20. Mai) verlief nicht ungestört; die damals an vielen Orten niedergehenden heftigen Regen und starken Winde — insbesondere der 22. Mai und mehr noch der 3. Juni waren Tage des Unwetters (Hagelwetter, Wirbelwinde) — und die Temperatur-Depression haben die Roggenblüthe gestört und viel Schaden angerichtet. Daß die Aehren lückig mit Körnern besetzt sind, wird von vielen Berichterstattern ausdrücklich hervorgehoben, doch finden sich auch Berichte, die den schönen Stand und die schöne Aehrenentwickelung constatiren. — Aus Schwarzhof-Kersel und Pöddrang wird das Erscheinen eines gefährlichen Gastes, der Hessenfliege, gemeldet.

Den Kleefeldern war der erste Theil des Frühjahrs mit seinen häufigen Niederschlägen und ausbleibenden Nachtfrösten sehr günstig; das Wachsthum wurde mächtig gefördert. Durch die dann folgende trockene Witterung ist zwar an vielen Orten ein Rückschlag erfolgt, indem die Kleeblüthe vorzeitig eintrat und das Wachsthum gehemmt wurde, aber dennoch kann über eine im Allgemeinen gute Feldfutterernte berichtet werden, die zudem in bester Qualität geborgen ist. Manches Gut, das tiefgründigen Boden hat oder in hoher Cultur steht, hat eine ungewöhnlich reiche Kleeernte zu verzeichnen gehabt. — Ungewöhnlich früh trat auch die Kleeernte ein. In den letzten Tagen des Mai begann bereits der Kleeschnitt und am 19. Juni war das meiste schon in Scheunen geborgen.

Unwetter, die von Hagelschauern begleitet waren, haben das Berichts-Gebiet öfter als in anderen Jahren heimgesucht, wobei nicht nur Saaten zerschlagen, Waldbäume gebrochen, sondern auch ganze Theile der Ackerkrume fortgeschwemmt wurden. Von den darüber eingegangenen Berichten sei nur einer, der aus Palla, wiedergegeben: „Das Unwetter am 22. Mai (73·0 mm. Niederschlag) ist ein ganz ungewöhnliches Ereigniß gewesen und hat auf den Ländereien der Hofesansiedler in coupirtem Terrain recht erheblichen Schaden verursacht, indem von den Abhängen die Ackerkrume vollständig weggeschwemmt und auf die Heuschläge geführt worden war. Frisch gesäete Gerstenfelder wiesen eine Unzahl von ausgespülten Wasserrinnen auf, von denen eine die Tiefe und Breite von etwa 10 Fuß hatte. . . ."

Den Mangel an Arbeitskräften bemerken drei Berichte. Aus Neu-Laitzen wird gemeldet, daß ein ganz beträchtlicher Mangel an Arbeitskräften sich fühlbar gemacht habe, weil Dünger- und Heuarbeiten zusammenfielen. Aus Morsel wird berichtet, es mache sich ein Mangel an Arbeitskräften sehr fühlbar. Während man sonst zur Zeit der Heu- und Kleeernte jederzeit einen Arbeiter für 50 Kop. und eine Arbeiterin für 35 Kop. pro Tag erhalten konnte, sei es jetzt schwer, sie für 60, resp. 40 Kop. zu erhalten. Fast kein Gut des Kirchspiels (Helmet) habe die volle Anzahl seiner stehenden Knechte, da auch aus dieser Gegend viele Knechtsfamilien nach Sibirien ausgewandert seien.

Auf der am 10. Juni in Audern abgehaltenen Sitzung der Oekonomischen Societät ist, wie wir im „Fell. Anz." lesen, der Kreisdeputirte O. Baron Ungern-Sternberg-Schloß Fellin, seither Ehrenmitglied der Societät, zum ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft erwählt worden.

Fellin. Unsere städtische Sanitäts-Commission, berichtet u. A. der „Fell. Anz.", hat neulich unter dem Präsidium des Stadtrathes N. Boström eine Sitzung abgehalten, auf welcher der die Straßen und Hinterhöfe sowie diverse gewerbliche Etablissements während der Sommerhitze beherrschende Schmutz mit obligater übler Ausdünstung im Vordergrunde der Berathung stand. Die Commission kam bei dem gänzlichen Mangel ihr zur Seite stehender Executivvollmachten überein, an die Kreispolizei das Ersuchen zu richten, an der Hand des betr. Ortsstatuts unnachsichtig über Einhaltung der daselbst vorgesehenen Vorschriften zu wachen. . . Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, uns wieder ein mal des fatalen Umstandes zu entsinnen, daß der für die Stadt Fellin etatmäßig bestimmte Polizei-Aufseher noch immer zur Erfüllung dienstlicher Angelegenheiten nach Schlock abcommandirt ist. Es mag doch

Feuilleton.

14) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Das unverhohlene Erstaunen, mit dem Frl. Neuhaus zum Advocaten aufsah, verrieth, wie wenig sie die Ursachen des überraschenden Wechsels in seiner Parteistellung begriff. Aber in der Wärme seiner Rede und noch mehr in dem treuherzig ehrlichen Ausdruck seines offenen Gesichts mußte doch wohl Etwas sein, das keinen Argwohn in ihrer Seele aufkommen ließ. Nur wenige Secunden währte ihre zaudernde Ungewißheit, dann antwortete sie freimüthig: „Ich weiß nicht, ob ich von Ihrem freundlichen Anerbieten Gebrauch machen darf, Herr Rechtsanwalt, aber ich möchte Ihnen für die gute Absicht, die sich darin kundgiebt, jedenfalls aufrichtig danken."

„Und warum wollen Sie meinen Beistand ablehnen? Muß ich Ihnen, um Ihr Vertrauen zu gewinnen, erst ausdrücklich erklären, daß Sie damit keinerlei Verpflichtungen gegen mich übernehmen?"

„Aber ich bin Ihnen völlig fremd, und diese Proceßsache ist für Sie gewiß nur ein ganz alltäglicher und höchst uninteressanter Handel. Womit also könnten wir, meine Mutter und ich, eine so unerwartete und so großmüthige Theilnahme verdient haben?"

„Von irgend welcher Großmuth ist bei der Geringfügigkeit der Dienste, die ich Ihnen leisten kann, natürlich keine Rede. Aber Ihr Befremden über den Verrath, den ich da an Ihrem Gegner zu üben scheine, ist mir trotzdem durchaus verständlich. Und ich bin Ihnen wohl eine gewisse Erklärung schuldig. Sie besteht in der einfachen Thatsache, daß mich die brutale Rücksichtslosigkeit Ihres Hauswirths auf das äußerste empört hat und daß ich es vorziehen würde, gegen ihn aufzutreten, selbst wenn Sie mir nicht die Auszeichnung erwiesen hätten, sich persönlich an mich zu wenden. Wir Rechtsanwälte erleben ja Mancherlei und es ist unsere beschworene Pflicht, den bestehenden Gesetzen Geltung zu verschaffen, unbekümmert um unsere persönlichen Sympathien oder Antipathien. Aber wir dürfen doch immerhin noch so weit fühlende Menschen bleiben, daß wir mit Entrüstung unsere Dienste versagen können, wenn wir sehen, daß die Gesetze mißbraucht werden sollen, um gemeinen Trieben und niedrigen Instincten Befriedigung zu verschaffen. So wenig ich jemals einen Menschen vertreten würde, den ich selber für einen Wucherer halten müßte, so wenig konnte ich mich dazu hergeben, die Sache eines Mannes zu führen, der in gewissen drakonischen Rechtsbestimmungen offenbar nur ein willkommenes Mittel erblickt, seiner widerwärtigen Rachsucht Genüge zu thun."

Der junge Anwalt hatte sich in wirkliche Hitze geredet. Die schönen Augen, die da mit so eigenem, aus zagendem Zweifel und freudigem Erstaunen gemischten Ausdruck auf ihn gerichtet waren, mußten wohl eine merkwürdig anfeuernde Wirkung auf ihn üben. Erst im letzten Moment fiel ihm ein, daß er vielleicht schon etwas zu viel gesagt haben könnte; aber nun war es einmal heraus, und zu seiner großen Erleichterung zeigte sich das junge Mädchen durch die Anspielung, die wie eine Indiscretion erscheinen konnte, wohl überrascht, doch nicht verletzt.

„Sie wissen es also, daß Herr Kulicke nur von dem Wunsche geleitet wird, sich an mir zu rächen?" fragte sie, und ein feines Roth verbreitete sich dabei über ihre Wangen. „Er hat Ihnen erzählt, wodurch ich ihn seiner Auffassung nach beleidigt habe?"

„Nein," erklärte Guido der Wahrheit gemäß, „sein ganzes Gebahren ließ mich nur mit einiger Sicherheit auf derartige erbärmliche Beweggründe schließen. Doch könnte es für die Beurtheilung der Sachlage vielleicht von großem Werthe sein, wenn Sie sich entschlössen, mir von der Natur jener angeblichen Beleidigung Mittheilung zu machen — vorausgesetzt natürlich, daß es Ihnen nicht etwa aus irgend einem Grunde unangenehm ist, darüber zu reden."

Sie bedachte sich einen Augenblick und das Roth auf ihren Wangen wurde noch ein wenig dunkler; dann aber richtete sie doch mit einer entschlossenen, beinahe trotzigen Bewegung das Köpfchen empor und sagte: „Herr Kulicke, der bei der Besichtigung der Wohnung und während der ersten Monate nach unserem Einzuge von überströmender Liebenswürdigkeit gewesen war, erwies mir eines Tages die Ehre, mir einen Heirathsantrag zu machen."

„Ah!"

Es war ein Ausruf heller Entrüstung, der da von den Lippen des jungen Rechtsanwalts kam. Er hatte diesen Kulicke bisher nicht mit leiblichen Augen gesehen, aber nach der drastischen Beschreibung, die Michael Sterzinger von ihm entworfen, und nach Allem, was er sonst von dem Manne erfahren hatte, dünkte ihn die Vorstellung, daß er es gewagt haben sollte, seine plumpe Faust nach einem so herrlichen Geschöpfe auszustrecken, unfaßbar und ungeheuerlich wie die tolle Idee eines Wahnwitzigen. Aber er kam nicht erst dazu, seinem Empfinden Worte zu verleihen; denn hastig und mit gesenkten Lidern fuhr Else fort:

„Ich hätte ihm vielleicht freundlicher antworten können, als ich es gethan, denn er durfte wohl glauben, mir ein sehr großmüthiges Anerbieten zu machen. Aber er hatte für seine Werbung eine Form gewählt, die mich gerade bei meiner Armuth auf das tiefste verletzen mußte, und so mag die Abweisung, die ihm freilich unter allen Umständen zu Theil geworden wäre, wohl etwas schroff ausgefallen sein. Trotz seines Reichthums konnte ich ihm nicht das Recht einräumen, mich zu beschimpfen."

„Und Sie haben wahrlich recht daran gethan, den Mann nach Verdienst zu behandeln," rief Guido mit etwas verdächtiger Wärme. „Aber haben Sie denn keinen Bruder oder sonst einen männlichen Verwandten, der diesem sauberen Herrn noch nachträglich die gebührende Lection hätte ertheilen können?"

Traurig schüttelte Else den Kopf. „Nein, ich habe keinen anderen Schutz als meine arme Mutter, die schon seit 3 Jahren an beiden Füßen gelähmt und hülflos an ihren Krankenstuhl gefesselt ist. Mein Vater ist seit 15 Jahren todt, und es giebt keinen Menschen, an den ich mich in schwierigen Lagen um Rath und Beistand wenden könnte. Ich habe das bis heute kaum als ein Unglück empfunden," fügte sie mit jener kleinen trotzigen Bewegung rasch und in merklich verändertem Tone hinzu, als sie sah, daß der Rechtsanwalt Miene machte, sie zu unterbrechen, „denn ich bin sehr eifersüchtig auf meine Unabhängigkeit, und ich fühle mich auch stark genug, mich selber gegen jede Unbill zu schützen. Diesmal nur scheint sich Alles gegen mich zu verschwören. Eine ungetreue Aufwärterin, die seitdem spurlos verschwunden ist, bestahl uns wenige Tage vor dem Quartals-Ersten um die geringen Ersparnisse, von denen u. A. auch die Miethe bestritten werden sollte, und wir waren somit außer Stande, unsere Verpflichtung gegen Herrn Kulicke pünctlich zu erfüllen. Ich setzte ihn im Namen meiner Mutter brieflich von unserem Mißgeschick in Kenntniß und bat um Nachsicht, bis es mir gelungen sein würde, die fehlende Summe aufzutreiben. Er antwortete mir nicht; aber als ich ihm dann heute den größeren Theil unserer Schuld entrichten wollte, wies er das Geld mit höhnischen Worten zurück."

„Der Nichtswürdige! Und er konnte einem Manne zumuthen, ihm Handlangerdienste zu leisten bei einer solchen Schurkerei! — Nun, ich verspreche Ihnen, mein Fräulein, daß der ehrenwerthe Herr diesmal seinen Zweck nicht erreichen wird. Die Gesetze sind nicht gemacht, um in der Hand des ersten Besten als Folterwerkzeuge zu dienen. Man wird Herrn Wilhelm Kulicke hinreichend darüber aufklären, wie ich hoffe."

Zum ersten Mal in seiner Anwaltspraxis, vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben, sprach Guido Rodewaldt mit vollem Bewußtsein gegen seine bessere Ueberzeugung. Er konnte als Jurist nicht den geringsten Zweifel hegen, daß der Kläger bei dieser Lage der Dinge seinen Proceß unfehlbar gewinnen müsse und daß eine für die Frauen ungünstige richterliche Entscheidung sich kaum hinauszögern, sicherlich aber nicht endgiltig abwenden lassen würde. Wenn er trotzdem im zuversichtlichsten Tone Etwas versprach, das zu halten nicht in seine Macht gegeben war, so konnte er seine Hoffnungen dabei nur auf etwas Außergewöhnliches, nicht Vorherzusehendes, auf das Eingreifen irgend welcher höheren Mächte setzen — und Niemand wußte besser als er, wie selten derartigen, auf das Wunderbare gerichteten Hoffnungen eine Erfüllung zu Theil wird.

Aber er machte sich trotzdem nicht die geringsten Gewissensscrupel wegen seiner Lüge. In diesem Augenblick gab es für ihn keinen anderen Wunsch als den, die schwere, nagende Sorge von dem Herzen seiner anmuthigen jungen Besucherin zu nehmen, und er würde danach gehandelt haben, auch wenn er seinen Zweck nur durch eine noch viel schlimmere Versündigung gegen die Wahrheit hätte erreichen können.

Das freudige Aufleuchten in ihrem Antlitz, die beinahe kindliche Art, wie sie in einer Aufwallung warmer Dankbarkeit die gefalteten Hände ein wenig gegen ihn erhob, machten ihn überaus glücklich, und in der Stille seines Herzens legte er sich dabei das Gelöbniß ab, diese Sache zu einem guten Ende zu führen, um welchen Preis es auch immer sei.

„Ihre freundliche Verheißung befreit mich aus unsäglicher Angst, Herr Rechtsanwalt! Ich habe noch nie mit den Gerichten zu thun gehabt und verstehe nicht das Geringste von diesen Dingen. Meiner armen Mutter aber darf ich garnichts erzählen, wenn ich nicht will, daß sie vor Aufregung sterbenskrank werden soll. — Doch es wird nothwendig sein, daß ich irgend Etwas thue — nicht wahr? Ich werde mich bedingungslos Ihrer Anweisung fügen; denn ich bin überzeugt, daß ich Ihnen volles Vertrauen schenken darf."

„Das dürfen Sie in der That, mein Fräulein! Irgend einen Rath für Ihr weiteres Verhalten aber brauche ich Ihnen vorläufig nicht zu ertheilen. Es ist wahrscheinlich oder sogar gewiß, daß man Ihnen an einem der nächsten Tage die Klageschrift zustellen wird. Das läßt sich nun einmal nicht mehr verhindern; aber es braucht Sie durchaus nicht zu ängstigen. Sie werden dann eben nur die Güte haben, sich mit dem bewußten Actenstück so bald als möglich zu mir zu bemühen und mir getrost alles Weitere zu überlassen."

Irgend ein Ausweg wird sich ja bis dahin finden, dachte er, weil er sich eben finden muß. Aber es beschämte ihn doch ein wenig, als er Else's Blick so gläubig und dankerfüllt auf sich ruhen fühlte. Und er empfand es fast wie eine Befreiung aus drückender Verlegenheit, da in diesem Augenblick ihr Gespräch auf eine etwas tumultuarische Weise unterbrochen wurde.

Achtes Capitel.

Michael Sterzinger, der sich seit seinem so unglücklich verlaufenden Besuch bei Herrn Wilhelm Kulicke beständig in der heftigsten Gemütsbewegung befand, hatte es nicht erst für nöthig gehalten, sich im Vorzimmer zu erkundigen, ob der Rechtsanwalt gerade jetzt in der Lage sei, ihn zu empfangen. Wie ein Sturmwind war er an dem verblüfften Bureauvorsteher und dem erschrockenen kleinen Schreiber vorübergesaust, um ungestüm die Thür zu seines Freundes Arbeitszimmer aufzureißen.

„Hat er Dir denn noch immer nicht geantwortet — der Blutsauger — der Halsabschneider?" dröhnte sein gewaltiger Baß mitten in Else's innige Danksagung hinein. Aber von dem zweiten Ehrentitel, den er seinem verhaßten Feinde da gegeben hatte, blieb ihm schon die Schlußsilbe im Halse stecken, und er stand bei dem unerwarteten Anblick des angebeteten Wesens fassungslos und regungslos da, wie wenn sein mächtiger Körper urplötzlich in ein Steinbild verwandelt worden wäre. Das Schauspiel, das er mit seinem grund-

wohl zu den Seltenheiten gehören, daß ein etatmäßig, also doch rechtlich einem bestimmten Orte zukommender Beamter in Bälde das zehnjährige Jubiläum seiner ständigen Abwesenheit von eben jenem Orte zu feiern in der Lage sein wird — Alles, weil vor langen Jahren bei Aufstellung des Polizei-Etats für die Städte Livlands die Stadt Schlock versehentlich in der betr. Liste keine Aufnahme gefunden hatte! Die gute Stadt Schlock wird es uns gewiß nicht verdenken, wenn wir ihr diese nachgerade chronisch werdende Abtretung eines etatmäßigen Fellinschen Beamten, den wir wahrlich selbst brauchen könnten, auf die Dauer mißgönnen, und erlauben wir uns daher die Hoffnung auszusprechen, daß es den Bemühungen unserer Stadtverwaltung nun endlich gelingen werde, wo gehörig höheren Orts die Abstellung dieses Extraordinariums zu erwirken.

Riga. Zum Besuch des Herrn Finanzministers sei nach dem „Prib. List." noch nachgetragen, daß Se. hohe Excellenz bei Besichtigung des Kaiserlichen Gartens dem Stadthaupt Herrn L. W. Kerkovius gesagt habe, wie er sehr wohl verstehe, weswegen die Stadtverwaltung nicht einen Faden dieses wundervollen Gartens zum Bau des Central-Güterbahnhofs herzugeben wünsche. Als der Herr Minister die Baumschule für die Stadtgärten im Kaiserlichen Garten besuchte, wurde ihm der Stadtgarten-Director, Herr Kuphaldt, vorgestellt.

— Ein unterirdischer Gang ist bei den Canalisationsarbeiten an der Ecke des Alexander- und Thronfolger-Boulevards aufgedeckt worden. Nach dem „Balt. Westn." ist es ein aus Ziegeln gemauerter Gang von 9 Fuß Höhe und 5 Fuß 3 Zoll Breite. An der Stelle, wo man auf den Gang gestoßen ist, macht er eine Krümmung und führt nach beiden Seiten in der Richtung zum Stadtcanal hin. Die Wände des Canals sind 4—6 Fuß dick und in bestimmten Abständen befinden sich Löcher in der Wand, in welche einstmals wahrscheinlich Fackeln hineingesteckt wurden, um den Gang, wenn es erforderlich war, zu beleuchten. Noch weiß man nicht, wohin der Gang führt, da er in ca. 30 Schritt Entfernung von der Krümmung nach beiden Seiten hin durch Ziegelsteine, Sand ꝛc. verschüttet ist. Man darf hoffen, bei näheren Nachforschungen in dem unterirdischen Gange interessante Gegenstände zu finden. Am Dinstag wurde dort ein menschlicher Vorderarmknochen gefunden.

Mitau. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 9. Juli meldet: Heute Vormittag traf der Finanzminister S. J. Witte hier ein und wurde auf dem Bahnhof vom Gouverneur, dem Vice-Gouverneur, dem Landesbevollmächtigten, dem Stadthaupt und anderen officiellen Personen empfangen. Nach dem allgemeinen Empfange im Schloß besuchte der Minister die Institutionen des Finanzressorts und das statistische Gouvernements-Comité. Nach dem Frühstück beim Gouvernenr setzte der Minister in dessen Begleitung die Reise nach Libau fort.

Libau. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 11. Juli meldet: Seine hohe Excellenz der Herr Finanzminister Witte traf gestern hier ein und besichtigte den Kriegshafen, die Abtheilung der Reichsbank und das Zollamt, worauf im Saale der Börse großer Empfang folgte. Eine Commission der Getreidehändler überreichte eine Bittschrift. Um 6 Uhr Nachmittags fand das von der Stadt gegebene Diner im prachtvoll geschmückten Curhause statt. Der Minister brachte einen Toast auf Se. Maj. den Kaiser aus, den das Stadthaupt mit einem Toast auf den Minister beantwortete, der seinerseits auf das Wohlergehen Libaus und seiner Vertreter trank. Heute Morgen um 7 Uhr trat der Minister seine Reise über Virginahlen, Feligberg und Sackenhausen nach Windau an.

St. Petersburg, 10. Juli. Die von dem Unterstaatssecretär Curzon im englischen Unterhause abgegebenen Erklärungen über Englands Stellung zu Korea, worüber der Telegraph eine kurze, aber genügend deutliche Meldung brachte, haben, wie ja nicht anders zu erwarten stand, das Thema der russisch-englischen Beziehungen wieder auf die Tagesordnung der russischen Preßerörterungen gesetzt. Mit besonderer Schärfe wendet sich, wie wir aus der „St. Pet. Z." ersehen, der „Narod" gegen die englische Anmaßung. „Curzon", meint das Blatt, „schlägt einen sehr festen Ton an, sobald es sich um Korea handelt, wenn seine Rede auch nicht von der Hinterlist frei ist, die einen charakteristischen Zug der englischen Politik bildet. „Auf Korea", sagt Curzon, „hat England keine großen Handelsinteressen. Das Hauptinteresse Englands ist die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Koreas. Die koreanischen Häfen dürfen nicht als Stützpuncte für Operationen dienen, welche das Gleichgewicht im Osten stören könnten. Wenn Versuche dieser Art vorkämen, so müßte England seine eigenen Interessen wahren." Diese Erklärung enthält eine directe Warnung, wenn nicht eine offenbare Drohung an die Adresse Rußlands. Eine aufrichtige Note erklingt erst am Schluß der Erklärung in den Worten: „so müßte England seine eigenen Interessen wahren." Darauf hätte Curzon sich beschränken sollen und völlig überflüssig war es, daß er von irgend einem platonischen Streben, die Unabhängigkeit Koreas aufrechtzuerhalten, redete. England widersetzt sich dem russischen Einflusse auf Korea, hat aber nichts dagegen, selbst Einfluß auf dieses Land auszuüben. Es beeilt sich, Rußland Absichten zuzuschreiben, welche unsere Regierung durchaus nicht an den Tag legt. An seine diplomatische Listen gewöhnt, daran gewöhnt, alle Puncte des Erdkreises, die ihm nothwendig sind, womöglich ohne Kampf an sich zu reißen, kann England nicht begreifen, daß Rußlands Vorschreiten zum fernen Osten etwas Organisches und daher Unvermeidliches ist, wie die kommende Herrschaft unseres Reiches an den asiatischen Gestaden des Stillen Oceans. Das rechtzeitige Eintreten dieses Kommenden kann von Niemandem verhindert werden. Niemand beschleunigt es, Niemand kann es aber auch irgendwie aufhalten, und am wenigsten durch müssige Reden über ein Gleichgewicht im Osten, das angeblich von Rußland gestört werden kann. In keinem Gewässer der Erde besteht ein Gleichgewicht: überall wird es auf das gröbste und unerbittlichste durch Englands Seeherrschaft verletzt. Englands Macht ist derart, daß der Kampf gegen sie die natürliche und unbedingte Aufgabe aller Völker der Erde, besonders aber der europäischen, ist. Nichts kann Rußland hindern, seine ihm vom historischen Geschick bestimmte Rolle in diesem edlen Kampfe zu spielen, der da geführt wird, um das gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen, um zu rein nationalen Zwecken die englische Hegemonie zu zerstören." — „Herrn Curzon müßte es bekannt sein" — schreibt auch die „Now. Wr." — „daß die russische Regierung in Korea, welches sie vor japanischen Attentaten und Annexionen schützt, einen unserem fernen Osten benachbarten unabhängigen Staat erblickt, der durch aufrichtige, gute Beziehungen zu seinem mächtigen Nachbar nur gewinnen kann. Rußlands völlig berechtigten Bemühungen, im fernen Osten eine Situation zu schaffen, welche dem großen Sibirischen Eisenbahn-Unternehmen, das es zum Wohle der ganzen Menschheit auf sich genommen hat, erst die rechte „Weltbedeutung" verleiht, kann die Aussicht auf englische „Proteste" natürlicher Weise nicht hinderlich sein. Herr Curzon hätte vernünftiger und tactvoller gehandelt, wenn er sich bei seiner Rede über Korea der prahlerischen Versprechungen enthalten hätte, welche die englische Regierung bei ihrer jetzigen isolirten Lage in Europa und bei der Abneigung der Regierung der Vereinigten Staaten nicht erfüllen kann. Die Zukunft Koreas hängt nicht von den englischen Anschauungen über das Wesen der britischen Interessen im fernen Osten ab. Nicht England, sondern Rußland schützt die Unabhängigkeit dieses Landes, und wenn um dieses Schutzes willen die beständige Anwesenheit unserer Kriegsschiffe in dem einen oder anderen koreanischen Hafen nothwendig erscheint, so kann Petersburg nicht in London nachfragen, wie der britische Minister des Auswärtigen und sein Gehilfe darüber denken. Was Herr Curzon gestern im Unterhause gesagt hat, wird natürlich die Anschauungen der russischen Regierung über das Mittel zur endgiltigen Festigung der russischen Position im fernen Osten nicht verändern." — Die Sprache der „Now. Wr." ist ebenso wenig diplomatisch, wie die des Herrn Curzon, dafür aber noch deutlicher.

— Ueber einen Ueberfall auf russische Matrosen des Panzerschiffes „Nikolaus I.", der von einem griechischen Volkshaufen im Piräus verübt worden ist, bringt der „Kronst. Westn." nachstehende Mittheilung: 50 Matrosen des Panzerschiffes wurden gelandet und sollten um 7 Uhr Abends an Bord zurückkehren. Wenige Minuten vor Abgang der Schaluppe nach dem Panzerschiffe, als sich bereits die meisten Matrosen in der Schaluppe befanden, wurden unsere Matrosen von einer ungeheuren Volksmenge überfallen, welche die Unsrigen mit Steinen, Flaschen, Tischen und Stühlen bombardirten. Der noch am Ufer zurückgebliebene Lieutenant Nelidow und ein Bootsmann des Panzerschiffes wurden die ersten Opfer des griechischen Fanatismus. Selbst als Nelidow durch mehrere Schläge auf den Kopf betäubt zu Boden stürzte, hörten die Schläge nicht auf. Auch der Bootsmann hatte stark gelitten. Der Midshipman Tscherkassow, der sich auf dem Dampfkutter befand, erhielt, augenscheinlich mit einem Stein, einen Schlag, der ihm stark die Lippe verletzte und mehrere Zähne ausschlug. Auch vom Commando wurden Viele verletzt, vornehmlich am Kopf. Auf das Panzerschiff war sogar geschossen worden, was dem Minister Ralli Anlaß gegeben hatte, mit einer Entschuldigung an Bord zu erscheinen. Allein dieser Umstand konnte das Ereigniß vom 22. Juni, welches kein zufälliges war, nicht verhindern; es sind Anhaltspuncte vorhanden, die darauf hindeuten, daß das Ereigniß vorbereitet worden ist. — Als von der griechischen Regierung Genugthuung verlangt wurde, entschloß sie sich dazu nach einigem Feilschen. Leider war die Forderung nach Genugthuung nicht mit jener Festigkeit gestellt, durch welche sich die englische Diplomatie auszeichnet. Ungeachtet dessen, daß die gestellten Bedingungen sehr maßvoll waren, wurden sie dennoch nicht erfüllt. Ohne eine Antwort zu erhalten, mußte die Piräus-Festung am 25. Juni, um 4 Uhr Nachmittags, dem russischen Volk einen Salut von 21 Schüssen abgeben. Präcise 4 Uhr Nachmittags wurde auf der Piräus-Festung, die 21 von den Russen geschenkte Kanonen besitzt, von einem griechischen Weibe unsere Flagge gehißt. Alsdann begann irgend ein Invalide den Salut abzugeben; der Salut bestand aus 7 Schüssen, während die übrigen Schüsse sogar nicht von dem Officier gehört wurden, der von dem russischen Panzerschiff auf die Festung abcommandirt wurde, um als Zeuge bei der Abgabe des Saluts zugegen zu sein. Die als Zuschauer in der Nähe befindlichen griechischen Matrosen lachten laut über diesen der russischen Flagge erwiesenen Salut. — In Rußland kennt man wenig das zeitgenössische Griechenland; alles Wissen beschränkt sich darauf, daß die Griechen orthodox sind. Doch über die Aeußerungsform der Orthodoxie und über das Verhalten Griechenlands zu seinem Wohlthäter Rußland hat man bei uns die verkehrtesten Begriffe. Ein kurzer Aufenthalt genügt, um eine völlige Enttäuschung über das Wesen dieses künstlich geschaffenen Staates zu veranlassen.

— Das St. Petersburger Stadthaupt beruft dieser Tage die Stadtvertreter zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über den Empfang des Herrn Felix Faure seitens der Stadt im Detail zu berathen. Zu diesem Behuf soll ein Credit von 100,000 Rbl. beansprucht werden.

— Wie den „Mirow. Otgol." aus Tromsoe telegraphirt wird, haben sich russische und englische Dampfer nach der Jenissei-Mündung begeben, um an der Sibirischen Küste nach Spuren von Andrée und seinem Luftballon zu suchen.

— Am 7. Juli trafen in Petersburg, nach dem „Pet. List.", an Bord des deutschen Dampfers „Aetna" 20 amerikanische Touristen ein, welche den Festlichkeiten zu Ehren des Kaisers Wilhelm und des Präsidenten Faure beizuwohnen beabsichtigen.

In Astrachan besteht seit dem 1. September v. J. ein Lepra-Asyl. Wie wir aus dem von den „Birsh. Wed." mitgetheilten ersten Jahresbericht dieser Anstalt ersehen, wurden bis zum 1. Januar d. J. 20 Kranke in das Leprosorium aufgenommen. Eine Kranke hatte auch ihre beiden anscheinend gesunden Kinder bei sich; sie wurde mit ihren Kindern isolirt von den Anderen gehalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) Juli.

Unterwerfung im Princip.

Die Türkei hat nicht die innere Kraft in sich gefunden, die ihrer Ansicht nach wohlverdienten Früchte ihres Sieges mit entschlossener Hand festzuhalten: von Etappe zu Etappe, sich sträubend wie ein ungeberdiges Kind, läßt sie sich hineindrängen in das mit Festigkeit festgehaltene Friedens-Programm der Mächte — mit diesem Sträuben den Letzteren manche Ungelegenheiten bereitend, selbst aber an Kraft und an jenen Imponderabilien, die in der ganzen muhamedanischen Welt zeitweise so schwer zu ihren Gunsten ins Gewicht fielen, mit jedem weiteren schwankenden Schritt zu erzwungenem Nachgeben immer mehr einbüßend.

Nun hat sie sich im Princip, wie gestern der Telegraph meldete, abermals unterworfen — wenigstens in der Hauptsache, nämlich in der Acceptirung der von den Mächten vorgeschlagenen griechisch-türkischen Grenzregulirung in Thessalien,

---

ehrlichen, verdutzten Gesicht und seinen weit aufgerissenen, erstaunten Kinderaugen in dieser jähen Erstarrung darbot, war so überaus drollig, daß Guido trotz des Ernstes der eben geführten Unterhaltung in nicht geringer Versuchung war, laut aufzulachen. In Else's Antlitz aber kam und ging rasch wechselnd die Farbe; sie sagte dem Rechtsanwalt hastig Adieu und wandte sich dann nach der nämlichen Thür, durch die Michael Sterzinger eben auf so ungeberdige Art hineingestürmt war. Noch immer außer Stande, ein Wörtchen hervorzubringen, machte ihr der Maler eine der tiefsten und ungeschicktesten Verbeugungen, die ihm je in seinem Leben gelungen waren, und streckte dann dienstbeflissen seinen langen Arm aus, um ihr das Oeffnen der Thür zu ersparen.

Dicht neben ihm aber blieb die junge Dame plötzlich stehen.

„Verzeihen Sie die Frage, mein Herr," aber Sie waren es doch wohl, der vor einigen Tagen in der Angelegenheit meiner Mutter bei unserm Hauswirth gewesen ist?"

Michael Sterzinger's breites Gesicht hatte die Färbung eines gekochten Hummers angenommen, und er starrte verzweiflungsvoll auf den Fußboden, als könne er denselben dadurch veranlassen, sich vor seinen Füßen aufzuthun und ihn zu verschlingen.

„Ich — nein — ich — durchaus nicht — indessen — allerdings —" stotterte er, und seine Stirn begann in feuchtem Glanze zu schimmern. Wahrscheinlich würde er sich im nächsten Moment zu irgend einer ungeheuerlichen Lüge aufgerafft haben, wenn ihn nicht Else's tapfere Aufrichtigkeit gnädig davor bewahrt hätte.

„Ich glaube nicht, daß ich mich darin täusche," fuhr sie fort. „Ich sah Sie an jenem Tage aus unserem Hause treten, und einige Aeußerungen, die Herr Kulicke heute mir gegenüber that, ließen sich kaum auf einen Anderen deuten als auf Sie. Aber ich zerbrach mir bis zu diesem Augenblick vergebens darüber den Kopf, wie Sie zur Kenntniß von Dingen gelangt sein konnten, die mir selber damals noch fremd waren. Jetzt freilich, da ich sehe, daß Sie mit dem Herrn Rechtsanwalt befreundet sind, wird mir Alles klar."

„Und nun verabscheuen Sie mich als den frechsten und zudringlichsten Patron unter Gottes Sonne — nicht wahr?" brach es endlich aus dem heftig arbeitenden Brustkasten des Malers hervor. „Sie haben ein gutes Recht dazu, Fräulein Neuhaus — und ich darf mich nicht einmal beklagen, wenn Sie mir jetzt befehlen, Ihnen in diesem Leben nie wieder unter die Augen zu kommen. Ich Unglückseliger habe ja Ihre Angelegenheit erst recht eigentlich verdorben."

„Ich weiß nicht, was Sie mit Herrn Kulicke verhandelt haben, denn ich gewahrte nur, daß er sehr böse auf Sie war. Aber ich glaube zu wissen, daß Sie es recht gut mit uns gemeint hatten, und deshalb wollte ich nicht an Ihnen vorübergehen, ohne Ihnen von Herzen dafür zu danken."

Sie reichte ihm die Hand; Michael Sterzinger aber sah aus wie ein Kind, das sich auf die Ruthe gefaßt gemacht hat und das zu seinem maßlosen Erstaunen statt mit der erwarteten Züchtigung mit einer riesigen Bonbondüte bedacht wird. Er verzog den Mund zum Lachen, aber dabei standen ihm die hellen Thränen in den Augen, während er die kleine, schmale Hand zart und behutsam wie einen höchst zerbrechlichen Gegenstand zwischen seine beiden mächtigen Tatzen nahm.

„Sie wollen sich noch obendrein bei mir bedanken? — Sie zürnen mir also nicht? — O, das ist gut von Ihnen — wirklich, das ist gut! — Sie wissen garnicht, was für eine unmenschliche Freude Sie mir damit machen. Ich bin ja ein ungeschickter Tölpel — Gott weiß es! — Aber ein Kerl, den Sie verachten müßten — nein, ein solcher Kerl bin ich wahrhaftig nicht, Fräulein Neuhaus!"

Mit sanfter Gewalt befreite Else ihre schlanken Finger, da er es in seiner Aufregung ganz vergaß, sie wieder freizugeben, und mit einem freundlichen Lächeln nickte sie ihm zum Abschiede zu.

„Es ist mir nicht einen Augenblick in den Sinn gekommen, Sie zu verachten," sagte sie. „Und es würde meine Erkenntlichkeit für Ihre guten Absichten gewiß nicht verringert haben, wenn durch Ihr Dazwischentreten wirklich Etwas verdorben worden wäre. Nun aber, da sich Alles zum Guten wenden wird, darf ich es Ihnen doch wohl noch viel weniger verbieten, mir jemals wieder unter die Augen zu kommen."

Sie wartete Michael's Erwiderung nicht erst ab, sondern schlüpfte behende an ihm vorbei aus dem Zimmer.

Ein paar Secunden lang noch starrte der Maler in stummer Verzückung auf die Thür, durch die sie verschwunden war, dann schwenkte er seine Arme wie zwei Windmühlenflügel durch die Luft und schien in der überquellenden Freude seines Herzens nicht wenig geneigt, eine Art von Indianertanz aufzuführen.

„Victoria!" brüllte er. „Komm' an meine Brust, alter Junge! Wir haben also doch über diesen Erzbanditen gesiegt?"

„Den Teufel haben wir!" gab der Rechtsanwalt, dessen Gesicht sich während der kurzen Unterhaltung zwischen Else und dem Maler bewölkt hatte, mit unverhohlenem Mißmuth zurück. „Es war eine fromme Lüge, um ihre Angst zu beschwichtigen. Da — diese Antwort des Herrn Kulicke dürfte Dich einigermaßen über die wirkliche Sachlage aufklären."

Michael Sterzinger las den Brief und sein Jubel verwandelte sich sofort in die tiefste Niedergeschlagenheit. „Er will sich auf nichts einlassen — der Vampyr! Aber was nun, Guido — was nun?"

„Das ist eine Frage, deren Lösung mir noch einiges Kopfzerbrechen machen dürfte. Sicher ist nur, daß sie unter allen Umständen gelöst werden muß, denn ich habe der jungen Dame mein Wort verpfändet und somit ist jetzt meine Ehre in dieser Angelegenheit engagirt."

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Griechenland und die Zukunft des Orients von einem deutschen Historiker (A. Deichert'sche Verlagsbuchh. (G. Böhme), Leipzig 1897. 50 Pf.). — Aus den geschichtlichen Erfahrungen der Vergangenheit heraus sowie auf Grund persönlicher Kenntniß des Griechen- und Türkenthums hat der Verfasser die Frage nach der Zukunft des Orients zu beantworten gesucht. Er kommt zu dem Ergebniß, daß die durch die Geschichte und die Gegenwart geforderte einzige und zwar baldigst herbeizuführende Lösung in der Herstellung eines griechischen Großstaates am Bosporus besteht — ein Gedanke, dem auch der verstorbene Generalfeldmarschall Moltke gelegentlich Ausdruck verliehen hat. — Wie immer man auch über diese Anschauung urtheilen mag, in jedem Falle verdienen die maßvollen, auf die Erfahrungen der Gegenwart und der Vergangenheit sich stützenden Ausführungen Würdigung. — Unseres Erachtens wäre eine eingehendere Berücksichtigung auch des bulgarischen Volksstammes im dereinstigen Kampf um das Erbe des kranken Mannes am Platze gewesen und jedenfalls hat Griechenland im letzten Kriege und in den Treibereien, die dazu führten, leider nur zu sehr bewiesen, daß es im besten Falle zur Zeit noch nicht reif ist zum Antritt des Konstantinopeler Erbes.

Das neuste, 11. Heft von Velhagen & Klasing's Monats-Heften erhält seine Signatur durch einen ausführlichen Artikel über Wiens berühmtesten Bildnißmaler, über Heinrich v. Angeli; ein Wiener Schriftsteller, der feinsinnige Carl v. Vincenti, ist es auch, der das Leben und Schaffen des vornehmen Künstlers schildert. Eine große Zahl von Portraits und Bildern illustrirt den Aufsatz. Ueber die „Wiesbadener Festspiele" berichtet Hanns v. Zobeltitz in einem vielfach von den Urtheilen der Tagespresse abweichenden Referat; besonders dürften des Verfassers Ansichten über das vielerörterte Lauff'sche Schauspiel „Der Burggraf" und die Regieführung des Herrn v. Hülsen interessiren. Aus dem bildlichen Schmuck dieses Artikels heben wir einige Zeichnungen des deutschen Kaisers heraus, die dieser für die Decoration zum „Burggrafen" entwarf. In einem dritten illustrirten Aufsatz entwirft der Indienforscher Dr. K. Boeck ein lebendiges Bild des Eingeborenenviertels von Bombay. — Der ausgezeichnete Jagdschriftsteller Ernst v. Dombrowski endlich giebt eine anregende Schilderung seiner Elchjagden, die sein Bruder Carl mit flotten Zeichnungen begleitet. Während der Roman „Sommermärchen" von B. Bobertag fortgeführt wird, beginnt eine packende Erzählung „Todter Haß" von B. Schulze-Smidt. — Aus den zahlreichen kleineren Beiträgen des vielseitigen Heftes sei noch eine Plauderei „Wie entsteht Meyer's Conversationslexikon?" um deswillen herausgehoben, weil sie von dem Manne geschrieben ist, der mit dem Thema wohl so vertraut ist wie kein Zweiter — von Dr. Hans Meyer-Leipzig nämlich.

Der Jugend das Verständniß für den Werth der Arbeit zu erschließen, sollte das ernsteste Streben jedes Erziehers sein. In der künstlerischen Handarbeit ist Eltern und Lehrern der nächste Weg zur Erreichung dieses hohen Zieles gewiesen: man lenke nur den schöpferischen Trieb, der schon dem Kinde innewohnt, auch beim Knaben und beim Jüngling in die richtige Bahn. Es ist dies leicht in unserer Zeit, wo eine Fülle des schönsten Materials, die interessantesten Techniken und Vorlagen zur Nachbildung reizen. So können wir „Die Liebhaberkünste", Zeitschrift für häusliche Kunst (Verlag R. Oldenbourg, München) bestens Allen empfehlen, die entweder für sich selbst oder für die ihnen anvertrauten jungen Leute Anleitung und Vorbilder für künstlerische Handarbeit suchen. Sie bringt Vieles und Gutes.

Mannigfaltiges.

Die Persönlichkeit Andrée's wird im „Globus" wie folgt beschrieben: Andrée ist von stattlicher Erscheinung mit hellblondem Haar und ebensolchem herabhängenden Schnurrbart. Eine Adlernase und hellblickende blaue Augen geben dem Antlitz den Ausdruck großer Energie. Er spricht lebhaft. — 42 Jahre alt, ist er unverheirathet, von Beruf Ingenieur und hat als solcher eine leitende Stelle am Patentamte in Stockholm inne.

— Die diesjährigen Festspiele wurden, wie aus Bayreuth von Montag telegraphirt wird, mit der Aufführung des „Parsifal" eröffnet. Zahlreiche Fremde, besonders viele Engländer und Franzosen, hatten sich eingefunden; das Haus war dicht gefüllt. Von Fürstlichkeiten wohnten der König und die Königin von Württemberg, die Herzogin Wera von Württemberg, die Erbprinzessin von Weimar sowie Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich der Vorstellung bei; auch viele Intendanten und Theaterdirectoren waren anwesend. Die Aufführung wurde von Capellmeister Anton Seidl geleitet. Nach dem Schlußacte ertönte brausender Beifall.

— Amerikaner haben ausgerechnet, daß das in den Vereinigten Staaten in Zahnplomben „angelegte" Gold einen Gesammtwerth von 20 Mill. Dollars repräsentirt.

— Die Wunder der Wissenschaft. „Sagen Sie mir, könnten Sie mir herausfinden, ob diese Cigarrenspitze, die ich gekauft habe, von wirklichem Bernstein ist?" — Der berühmte Gelehrte: „Nichts leichter als das. Legen Sie sie 24 Stunden lang in Spiritus. Wenn es wirklicher Bernstein ist, wird von der Spitze nichts übrig bleiben — sie wird ganz aufgelöst sein."

— Von einem praktischen Engländer berichtet ein Londoner Blatt: Vor einigen Tagen betrat ein schmächtiger, kränklich aussehender Herr die Expedition einer englichen Zeitung und wandte sich an einen der Angestellten mit der Bitte, Verschiedenes, was er dictiren werde, so rasch wie möglich für ihn drucken zu lassen. Der Beamte nahm die Feder in die Hand, und der Fremde begann: „Sei ruhig, ich habe die Hausthür zugeschlossen. — Haben Sie das?" — „Ja, aber ich verstehe nicht —" — „Das thut nichts, unterbrechen Sie mich gefälligst nicht eher, als bis ich zu Ende bin. Also weiter: „Ich habe das Gas im Badezimmer ausgedreht." — „Ausgedreht." — „Die Fenster in der Küche sind zugemacht." — „Ja." — „Der Hund ist im Keller. Die Dienstboten sind alle zu Hause. Die Stallthür ist zugeschlossen, die Katze ist draußen. Die Hähne an der Leitung sind abgedreht. Nein, ich rieche keinen Rauch, ich höre kein Geräusch, es bricht Niemand ein. Nein, unser Hund bellt nicht, es ist der nebenan. Ich brauche nicht mehr nachzusehen, ob die Kellerthür zugeriegelt ist, ich habe es schon besorgt. Es ist Niemand draußen; der Wind fängt sich in den Läden." — „Sonst noch Etwas?" — „Nein, ich glaube, das ist Alles." — „Sehen Sie, sowie ich mich Abends zu Bett lege und gerade im ersten Schlafe bin, weckt mich meine Frau auf und fragt mich immer ein und dieselben Fragen. Wenn sie nun die Antwort gedruckt vor sich steht, läßt sie mich hoffentlich in Ruhe und ich brauche meine Nachtruhe nicht einzubüßen. Bitte, lassen Sie die Liste so rasch wie möglich drucken."

was den Verzicht auf Thessalien bedeuten würde. Zweifellos wird es an neuen Aufschub-Manövern nicht fehlen, aber die „Hamb. Nachr." dürften das Richtige treffen, wenn sie meinen: „Wir glauben, daß die Konstantinopeler Diplomatie in der Kunst des Wartens noch mancherlei schwere Proben abzulegen haben wird, bevor sie — nicht zu ihrem Ziele gelangt."

Eine Wiener Meldung des „Daily Tel." besagt, die hartnäckige Haltung der Pforte habe den Plan, Zwang anzuwenden, in nahezu allen europäischen Cabinetten zur Reife gebracht. Fraglos wäre es ebenso „nahezu allen europäischen Cabinetten" sehr viel genehmer, wenn für sie der Zwang zur Anwendung von Zwang fortfiele, da die Frage über die praktische Inscenirung der erforderlichen Zwangsmittel keineswegs leicht zu erledigen wäre.

Viel Lärmen ruft in Deutschland der agrarische Antrag auf sofortiges Verbot der Einfuhr ausländischen Brodgetreides hervor. Alles, was zur liberalen Fahne neigt, ist erbittert über diese Zumuthung und es scheint in der That, daß dieses agrarische Vorgehen ins Wasser fallen wird, zumal selbst conservative Blätter garnicht oder lau den Antrag unterstützen. Von Interesse ist, wie die „Hamb. Nachr." zu dieser Frage sich äußern. Sie schreiben u. A.: „Die Regierungs-Presse hat zu dieser Eingabe noch nicht Stellung genommen. Die ministeriellen Adressaten werden zu prüfen haben, ob der Erlaß des verlangten Einfuhrverbotes ohne Bruch der Handelsverträge möglich ist und wenn ja, ob Deutschland den dann zu erwartenden Zollkrieg mit Nutzen für sich führen kann. Wir selbst möchten uns eines Urtheils in dieser Frage einstweilen noch enthalten. Im Princip aber sind wir der Ansicht, daß die Regierung sich der sorgfältigsten Prüfung aller Vorschläge, die von der Landwirthschaft selbst ausgehen und die Hebung ihrer Prosperität zum Zwecke haben, nicht entschlagen kann. Das entgegengesetzte Verhalten würde mit der von uns vorausgesetzten Tendenz der Regierung, zu jeder Förderung der Landwirthschaft, welche die einmal geschlossenen Handelsverträge nur gestatten, bereitwillig mitzuwirken, im Widerspruch stehen. Wenn diese Tendenz Glauben finden soll, so darf die Regierung sich der Erörterungen von Eingaben, die auf dieses Ziel gerichtet sind, nicht entziehen... Wir beabsichtigen nicht, mit diesen Bemerkungen irgendwie Stellung zu der jetzigen Eingabe zu nehmen; wir möchten nur dazu beitragen, daß die Regierung sich jedes auf Verbesserung der Lage der Landwirthschaft gerichteten Antrages mit Wohlwollen annimmt und dadurch auf die betheiligten Interessenten beruhigend, ermuthigend einwirkt. Was uns dabei leitet, sind lediglich Erwägungen allgemein politischer Natur, die in der Ueberzeugung wurzeln, daß ohne dauerhafte Zufriedenstellung der landwirthschaftlichen Bevölkerung in Preußen und im Reiche kein Frieden und kein erfolgreiches Zusammengehen aller staatserhaltenden Parteien gegen die Socialdemokratie möglich ist. Der Kriegsruf der „Köln. Z.": „Bürgerthum gegen Agrarier und Junker!" (anstatt gegen die Socialdemokratie) enthält eine Fälschung der inneren Situation und ihrer Gefahr, wie sie leichtsinniger und frivoler nicht zu denken ist."

In kleinen Dimensionen, aber in um so kenntlicher sich abhebenden Zügen hat sich in einem deutschen Miniatur-Staat ein Vorgang abgespielt, der die starke Verbindung zwischen Volk und Landesfürstenthum illustrirt. Die Fahrt des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld, des nunmehrigen Regenten, sein Einzug in Detmold, war ein festlicher Vorgang ganz eigener Art. In einer längeren Schilderung heißt es: „Die Schlichtheit der Form, in der sich der Act vollzog, die stürmischen Ausbrüche echter Freude, der patriarchalische Ton, den das Ganze trug, waren in der That einzig..." Seinen Höhepunct erreichte der Festjubel naturgemäß in Detmold; hier wandelte sich die Fahrt in den Einzug in die Landeshauptstadt. Sie hatte eine stolze Festtoilette angelegt. Ein ganzer Wald von Fahnen blähte sich in der Abendluft und schob sich hier und da coulissenartig in einander; alle Häuser prangten im grünen Schmucke der Tannen und Eichen, und über die Straßen zogen sich kreuz und quer die Gewinde... „Ein wahrer Blumenregen strömte auf den Wagen des Regenten nieder. Der Graf und die Frau Gräfin waren buchstäblich mit Blumen halb überschüttet, und man sah es ihnen an, wie sie mit sich kämpften, um gegenüber diesem herzinnigen Jubel ihrer Gefühle Herr zu bleiben."

Wie der „Hann. Cour." bestätigt, hat Rud. v. Bennigsen bereits vor mehreren Wochen sein Abschiedsgesuch für den 1. Januar eingereicht. Das Reichstags-Mandat wird er während der Wintersession behalten, jedoch keine neue Candidatur mehr annehmen.

Aus Friedrichsruh wird vom 18. Juli den „Berl. N. N." geschrieben: „Als heute Nachmittag gegen 4 Uhr Fürst Bismarck seine gewöhnliche Spazierfahrt machte, hielt ausnahmeweise der Wagen am Thor auf der Landstraße noch einen Augenblick still, da der Fürst eine Meldung eines Lüneburger Dragoners und eines ehemaligen Gensdarmen aus Friedrichsruh entgegennehmen wollte. Nachdem der Fürst das Gespräch mit den beiden Leuten beendigt hatte, trat eine erwartungsvolle Stille ein. Man hoffte, der Fürst werde auch einige Worte an das zahlreich versammelte Publicum richten. Plötzlich rief in begeistertem Tone ein zum Besuch hier weilender Fabrikbesitzer A. Bauvir aus Chênée in Belgien: „Vive le Prince de Bismarck, fondateur de l'Empire d'Allemagne!", worauf der Fürst sofort antwortete: „Je vous remercie bien, Monsieur." Die Hoch-Rufe der Menge wollten nicht enden. Viele wandten sich an den belgischen Herrn, um ihm ihre Freude über das von ihm ausgebrachte Hoch auszudrücken. Der Fürst sah sehr wohl aus, stieg bei der Rückkehr ohne Hilfe aus dem Wagen und entledigte sich seines Mantels. Die kurze Pfeife schien ihm vortrefflich zu munden."

Frankreich hat im Laufe dieses Sommers, wie den Münchener „N. Nachr." aus Paris geschrieben wird, in aller Stille ein bedeutsames Werk vollendet. Es hat ein eigenes unterseeisches Telegraphen-Kabel zwischen Europa und Nord-Amerika gelegt. Die Linie geht von Brest nach dem zwischen Boston und Newyork gelegenen Cap Cod. In Frankreich hat man es lange genug empfunden, was es heißt, einzig auf die Benutzung englischer Kabelleitungen angewiesen zu sein, die immer gestört zu sein pflegen, wenn es im Interesse Englands liegt. Das britische Kabel-Monopol nach Nord-Amerika ist jetzt durch dies neue französische Kabel durchbrochen worden. Aus politischen und wirthschaftlichen Erwägungen sucht die Republik sich von der Herrschaft englischer Kabel-Gesellschaften zu befreien, und wenn Frankreichs unterseeische Telegraphenlinien auch erst in den Anfängen stecken, so verfolgt es doch mit Beharrlichkeit den Weg zur Erweiterung solcher Verbindungen. Diejenigen Gesellschaften, die sich mit der Ausdehnung der bestehenden und der Anlage neuer Kabel befassen, erhalten vom Staat ansehnliche Unterstützungen. Das neue Kabel zwischen Europa und Amerika ist 6000 Km. lang und zur Zeit das längste der Welt.

In Belgien werden nunmehr ernsthafte Schritte unternommen, um eine Einigung sämmtlicher liberalen Gruppen herbeizuführen. Die angesehensten Männer haben an die Parteigenossen einen Aufruf gerichtet, in dem sie zur Verbindung aller liberalen Elemente auffordern und auf die mannigfachen Schäden hinweisen, die durch das clericale Regiment herbeigeführt worden sind. „L'Alliance" soll die politische Vereinigung heißen, die gegenüber dem Verhalten der Regierung in einer so wichtigen nationalen Frage, wie derjenigen der allgemeinen Dienstpflicht, gegenüber der vollständigen Ohnmacht des Parlaments, gegenüber dem autoritären Auftreten des Clericalismus allen Liberalen einschärfen soll, daß die Zeit der unfruchtbaren Discussionen vorüber sei, und daß sie sich fest zusammenschließen müssen, um Wandel zu schaffen.

Aus Kreta veröffentlichen Konstantinopeler Blätter Telegramme von kretischen Muhamedanern, welche den Sultan um Entsendung von Truppen bitten und angeben, daß ihre jetzige Beschützung auch innerhalb des Cordons eine ungenügende sei. Dazu stimmen auch Aeußerungen des zum Militär-Gouverneur von Kreta ernannten Dschewad Pascha, ehemaligen Großvezirs, welcher erklärte, die bis jetzt auf der Insel getroffenen Dispositionen schienen ihm nicht genügend, um die Ruhe auf der Insel wiederherzustellen, und wenn dieser Zustand fortdauere, würde die ganze Insel rettungslos ruinirt werden. Er werde alles Mögliche thun, um ein Einverständniß zwischen den Admiralen und ihm zu erzielen und denselben die rechten Wege zur Pacificirung Kretas zu zeigen. Er sei in einem gleich schwierigen Momente auf Kreta gewesen, und es sei ihm gelungen, mit wenigen Truppen, fast ohne Blutvergießen, die Insel zu pacificiren. Es müßten endlich richtige Maßregeln getroffen werden, wenn nicht die Bevölkerung beider Religionen vernichtet werden solle. Während 100,000 Muhamedaner in die festen Plätze geflüchtet sind und dort in Folge der Enge der schmalen Zonen, welche ihnen als Weiden für ihre Heerden und für den Feldbau zur Verfügung gestellt sind, zu ersticken drohen, sind die Insurgenten in voller Freiheit über das ganze Innere der Insel verbreitet, wo sie überall morden und sengen, trotz der militärischen Promenaden der internationalen Truppen.

Locales.

Unter zahlreicher Betheiligung der Angehörigen, Freunde und Bekannten fand vorgestern die Ueberführung der Leiche des in Berlin dahingeschiedenen Kasanschen Professors K. Blumberg vom Bahnhof auf den hiesigen Kirchhof statt.

Seiner tiefempfundenen Trauerrede am Grabe hatte Oberpastor Oehrn das Wort des Psalmisten zu Grunde gelegt: „Herr, meine Zeit liegt in Deiner Hand." Wohl sei der Schmerz um den in der Vollkraft des Lebens Dahingeschiedenen berechtigt, mit freudigem Dank aber müsse es uns erfüllen, daß ihm ein so reiches Maß fruchtbarster und gesegneter Wirksamkeit beschieden gewesen.

Als Vertreter des hiesigen Veterinär-Instituts würdigte Prof. J. Waldmann in längerer, warmer Rede die Verdienste des Verstorbenen um die Wissenschaft. Obgleich die größte Zeit seiner Wirksamkeit dem Institut zu Kasan angehört, so verdankte er doch seine wissenschaftliche Ausbildung dem hiesigen Institut, das ihn als Student mit der goldenen Medaille hat auszeichnen können und an dem er als klinischer Docent eine Zeit lang gewirkt hat. Als Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie in Kasan hat er durch seine unermüdlichen wissenschaftlichen Bestrebungen und durch strenge Pflichterfüllung seine zahlreichen Zuhörer nicht allein zu tüchtigen Fachgenossen, sondern auch zu zuverlässigen und brauchbaren Staatsbürgern herangebildet. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Schriften auf dem Gebiete der Parasitenkunde, der Tuberculose, der Wuth, der putriden Vergiftung, des Milzbrandes u. s. w. haben seinen Namen in alle civilisirten Länder getragen. Wissenschaftliche Bestrebungen waren es auch, die ihn wiederholt ins Ausland geführt haben, wo er auch jetzt, schon auf der Heimreise begriffen, in Berlin von einem Nierenleiden dahingerafft worden ist. Als College und als Mensch hat Blumberg sich durch sein stets offenes, liebenswürdiges und theilnehmendes Wesen die Liebe und Hochachtung Aller erworben, die mit ihm in Berührung kamen.

In herzlichen Worten gedachte schließlich Dr. K. Hermann des Dahingeschiedenen als Sohnes unserer Stadt und unseres Landes und in Sonderheit seiner stets regen und werkthätigen Antheilnahme an den Bestrebungen seines ihm theuren Estenvolkes, dessen Wohl ihm Herzenssache gewesen.

Zahlreiche Blumenspenden, darunter ein mächtiger Kranz vom Conseil des hiesigen Veterinär-Instituts, wurden am Grabe des Dahingeschiedenen niedergelegt, der nun in seiner theuren Heimath seine Ruhestätte gefunden.

Die gestrige Vorstellung unseres Sommertheaters brachte uns die Wildenbruch'sche „Haubenlerche." In diesem Schauspiel hat der Autor dem Beispiel jüngerer Collegen folgen wollen, indem er den Anforderungen, die an das moderne Drama gestellt werden, scheinbar weitgehende Zugeständnisse macht; bei genauerer Besichtigung stellt sich indeß heraus, daß er seine Aufgabe zum wenigsten mißverstanden hat. Das Streben der naturalistischen Dramatiker läuft darauf hinaus, alte, abgebrauchte Puppen von der Bühne zu schaffen und an deren Stelle Menschen von Fleisch und Bein zu setzen, wobei es bei den radicalen Vertretern dieser Richtung wohl auch nicht selten ohne kraftgeniale Geschmacklosigkeiten abgeht: nun hat sich Wildenbruch in der „Haubenlerche" gerade dieses unwesentliche Drum-Herum zu eigen gemacht und dabei den eigentlichen Zweck aus den Augen verloren. Sieht man vom Berliner Jargon, von einem oberflächlichen Berühren socialer Probleme und von einigen schlechtweg lüsternen Situationen ab, so bleibt ein Rest übrig, der ebenso gut einen Kotzebue oder Iffland zum Urheber haben könnte. Wenn das Stück immerhin gewisser Vorzüge nicht entbehrt, so liegt das an der nicht wegzuleugnenden technischen Geschicklichkeit des Verfassers.

Die Titelrolle, Lene Schmalenbach, mit ihrem Beinamen „Haubenlerche", gab Frl. Waehr in zufriedenstellender Weise; vielleicht wäre ihre Figur noch sympathischer erschienen, wenn ihre Bewegungen und ihr Sprechen in den beiden ersten Acten etwas weniger lebhaft und unruhig gewesen wären. Eine vollendete Leistung, wie wir sie nicht anders erwartet hatten, bot Herr Pütz, der den jungen Lehmann und Taugenichts Hermann durch sein in den kleinsten Einzelheiten durchdachtes und fein nuancirtes Spiel vortrefflich veranschaulichte. Wenn die Figur des Fabriksbesitzer August Langenthal (Herr Deusch) den Zuschauer völlig kalt ließ, so trifft die Schuld daran den Dichter, der durch die vielen „geschwollenen Redensarten", die er dem August in den Mund legt, den Darsteller desselben zum Declamiren verleitet. Am besten gefiel uns Herr Deusch im 2. Auftritt des 3. Actes, am Kaffeetisch mit Juliane und Lene, ebenso in seinem Zusammenspiel mit dem Lumpenfactor „Onkel Ale". Den letzteren mißvergnügten und intriguanten dunklen Ehrenmann mit seinem unfreiwilligen Humor gab Herr Kunzendorf (nicht Herr Director Heuser, wie auf dem Theaterzettel zu lesen stand) sehr ergötzlich und drastisch. Juliane — Frl. Barthelemy — erledigte ihre undankbare Aufgabe in recht anerkennenswerther Weise, und auch die übrigen, kleineren Rollen — Paul Ilefeld und Frau Schmalenbach — waren durch Herrn Wolff und Frl. Müller befriedigend besetzt.

Zum Schluß wollen wir darauf aufmerksam machen, daß für einige befremdliche Naturerscheinungen, wie sie gestern auf der Bühne beobachtet werden konnten, z. B. das ungemein hurtige Dämmern im 2. Act, die Regie nicht verantwortlich gemacht werden kann, da mit den dürftigen technischen Mitteln unserer kleinen Sommerbühne zu rechnen ist. m.

Einem ebenso ungerechtfertigten, wie für die Passagiere unliebsamen Aufenthalt war, wie der „Fell. Anz." berichtet, der am 3. Juli in Fellin fällige Abendzug auf der Station Hallist ausgesetzt. Bei dem Eintreffen des Zuges auf der genannten Station sollte derselbe, telephonisch aus der Station Kersel eingegangener Weisung zufolge, daselbst bis zum Eintreffen eines aus Kersel abgelassenen Ballastzuges liegen bleiben. Es verging eine Viertelstunde nach der anderen, ohne daß der angekündigte Zug in Sicht kommen wollte. Da riß den Passagieren die Geduld und es wurde nach einem Aufenthalte von nahezu 50 Minuten auf ihr Drängen der Zug endlich in Bewegung gesetzt, der unter dem Warnsignal der Dampfpfeife, ohne jedoch mit dem avisirten Ballastzuge in Collision zu gerathen, wohlbehalten bei dem Haltepuncte Euseküll vorfuhr. Ebendaselbst fand sich auf dem zweiten Geleise der vermißte Ballastzug, der seinerseits wieder auf den Passagierzug gewartet hatte. Es löste sich nun das Mißverständniß dahin, daß von vornherein die Begegnung der beiden Züge nicht für Hallist, wie irrthümlich telephoniert worden war, sondern für Euseküll in Aussicht genommen worden war. Ohne das Drängen der Passagiere hätten dieselben vermuthlich noch lange in Hallist auf den Ballastzug warten können; eine Verständigung mit dem Haltepunkte Euseküll war aber nicht möglich, weil diesem letzteren Puncte der provisorisch eröffneten Bahnstrecke die Telephonverbindung zur Zeit noch mangelt.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Endesunterzeichneter bittet Sie ganz ergebenst um Aufnahme nachstehender Erklärung:

Bei Gelegenheit, der am 6. Juli c. vom Werroschen landwirthschaftlichen Verein in Werro veranstalteten Füllenschau geschah es, daß das Comitéglied, welches die vorgeführten Pferde ausrief, Herr v. S., meinen Vollbluthengst „Unkas", welchen ich in dem meinen ausgestellten Füllen mitgegebenen Begleitschreiben ausdrücklich als Vollbluthengst bezeichnet hatte, bei der Vorführung der Füllen nicht nur als Vollblut zu bezeichnen wiederholt unterließ, sondern ihn schließlich auch noch Halbblut nannte. Da es nun dem Besitzer eines Vollblutdeckhengstes sehr unerwünscht sein muß, diesen Hengst, im Widerspruch mit wiederholten diesbezüglichen Inseraten und dem erwähnten Begleitschreiben, öffentlich auf einer Ausstellung, und noch dazu von einer officiellen Persönlichkeit, als Halbblut bezeichnen zu hören, so ersuchte ich später Herrn v. S. unter Zusendung des Zeugnisses der Reichsgestütsverwaltung, eine Erklärung zu veröffentlichen — des Inhalts, daß die Bezeichnung des „Unkas" als Halbblut auf einem Irrthum beruhe, da derselbe, laut Zeugniß der Reichsgestütsverwaltung, als Sohn des „Quasimodo" und der „Zigeunerbraut" Vollblut sei.

Da nun Herr v. S. die Veröffentlichung einer solchen Erklärung ablehnte, so bin ich, um die nachtheiligen Folgen, welche eine derartige unrichtige Bezeichnung meines Hengstes für mich haben muß, abzuwenden, genöthigt, diese Erklärung nun selbst zu veröffentlichen und Sie, Herr Redacteur, daher um Aufnahme vorstehender Erklärung in Ihr geschätztes Blatt, wie Eingangs geschehen, ganz ergebenst zu bitten.

Mit vorzüglicher Hochachtung ꝛc.

A. v. Kiel.

Serrist über Werro, 11. Juli 1897.

In nächster Woche dürfen wir einen größeren Besuch aus Pleskau erwarten: am Dinstag gedenken nämlich, wie wir hören, 40 Cadetten des Pleskauschen Cadetten-Corps mit ihrem Director hier per Dampfer einzutreffen und unsere Stadt, namentlich die Universitäts-Anstalten und -Sammlungen, in Augenschein zu nehmen. Die Pleskauer Gäste beabsichtigen zwei Tage, den 15. und 16. Juli, hier zu verweilen.

Die Aufkäufer und Aufkäuferinnen glaubten, während der zeitweiligen Abwesenheit des Revier-Aufsehers Franell in Arensburg ungestört auf dem Bauer-Markt ihr Wesen treiben zu können; aber wie man sieht, haben sie sich sehr darin getäuscht. Vorgestern wurden ihrer neun vom Friedensrichter des 1. Districts auf Grund der vom Revier-Aufseher Wakulsk aufgenommenen Protocolle hin verurtheilt, und zwar erhielt die schon oft wegen Aufkäuferei vorbestrafte Anna K. die ihre Schuld hartnäckig leugnete, eine Strafe von 30 Rbl., oder im Nichtzahlungsfalle, 2 Wochen Arrest, die Anna M. erhielt 15 Rbl. oder 3 Tage Arrest, eine dritte, die Kreta W., wurde mit 10 Rbl. oder ebenfalls 3 Tagen Arrest Strafe belegt. Drei Aufkäuferinnen erhielten je 6 Rbl. oder 2 Tage Arrest und 3 von ihnen wurden mit nur 3 Rbl. oder 1 Tag Arrest bestraft. —i—

In der Nacht auf Donnerstag wurden aus der unbewohnten Schuhmacher-Werkstatt in der Techelferschen Straße Nr. 60 verschiedene Schuhwaaren und Werkzeuge im Betrage von etwa 25 Rbl. gestohlen. Bisher fehlt jeglicher Anhalt zur Ermittelung des Diebes. —i—

Für Montag ladet Herr Eduard Köhler unser kunstliebendes Publicum zu seiner Benefiz-Vorstellung in das Sommertheater und wir glauben, es wird dieser Aufforderung zahlreich entsprochen werden. Zunächst ist der Inhalt des Abends ein solcher, daß er die besondere Aufmerksamkeit der Theaterfreunde auf sich lenkt, soll doch hier zum ersten Male Sudermann's neuester Dramen-Cyclus, dem er den Gesammtnamen „Morituri" beigelegt hat, nun auch unserem Publicum vorgeführt werden — ein Bühnenwerk, das zwar nicht den Höhepunct des Sudermann'schen Schaffens repräsentirt, das aber, allenthalben in der literarischen Welt besprochen und beurtheilt, das lebhafteste Interesse für sich beanspruchen darf. — Sodann aber ist es die Persönlichkeit des Benefizianten, welche eine besondere Antheilnahme unseres Publicums an dieser Vorstellung mehr als rechtfertigen würde. Von allen Jenen, welche einst, vor bald 30 Jahren, das Sommertheater unseres Handwerker-Vereins in seine künstlerischen Aufgaben einführten, ist Herr Eduard Köhler das einzige Bühnenmitglied, das auch eben noch an dem alten, lieb gewordenen Platze wirkt. Er verkörpert in sich gewissermaßen die Traditionen unseres sommerlichen Kunsttempels; treulich hat er Freude und Leid mit diesem Institut getheilt, und wer wollte all' die willkommenen Stunden zählen, die uns dieser tüchtige und außerordentlich vielseitige Schauspieler in Operette und Oper, in Schauspiel und Lustspiel hier bereitet hat — stets der Sympathien des Publicums sich erfreuend. Wir sind der sicheren Hoffnung, daß ihm am nächsten Montag diese Sympathien in wohlverdientem vollen Maße zu seiner Benefiz-Vorstellung werden bekundet werden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

5. Sonntag nach Trinitatis, den 13. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 11 Rbl. 78 Kop. und 15 Pfennige, außerdem 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

5. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 5. Sonntage nach Trin., d. 13. Juli: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Generalmajor Ottilie v. Schucht, geb. Winterhalter, † 6. Juli zu Zarskoje-Sselo.

Professor Konstantin Blumberg aus Kasan, † 17. (5.) Juli zu Berlin.

Frau Katharina Muchell, geb. Raudsep, † 10. Juli.

Pastor Peter Paul Pautschen, † 7. Juli zu Riga.

Frau Dorothea v. Schinckell, geb. Pape, † 10. Juli zu Riga.

Veterinär-Arzt Adolph Jagdhold, † im 59. Jahre am 7. Juli zu Riga.

Julius Böhmer, † 9. Juli zu Mitau.

Theodor Jaeger, † 9. Juli zu Libau.

Arthur Bozien, † im 2. Jahre am 9. Juli zu Libau.

Woldemar Koppel, † im 12. Jahre am 9. Juli zu Hungerburg.

Neueste Post.

Berlin, 22. (10.) Juli. Auf die Eingabe des Bundes der Landwirthe, die Einfuhr ausländischen Getreides zunächst auf 6 Monate zu verbieten, erklärt der „Reichs-Anz.", daß das Einfuhrverbot mit den Handelsverträgen unvereinbar sei; schon deshalb könne dem Antrage nicht stattgegeben werden.

Paris, 21. (9.) Juli. Die Panama-Commission hat beschlossen, die Session im Interesse der Klarlegung der Angelegenheit den ganzen Sommer fortzusetzen.

Unter dem Vorsitze des russischen Senators v. Lilienfeld wurde heute an der Sorbonne der dritte internationale Congreß für Sociologie eröffnet. Der Congreß wird drei Tage währen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes d. s Blattes eingegangen.)

Odessa, Freitag, 11. Juli. Heute kehrte aus Griechenland die auf dem griechisch-türkischen Kriegsschauplatz entsandte Abtheilung der barmherzigen Schwestern vom Rothen Kreuz zurück.

Konstantinopel, Freitag, 23. (11.) Juli. Die Türkei declarirte schriftlich ihre Annahme der von den Botschaftern fixirten Grenze. In den diplomatischen Kreisen wird die rasche Erledigung der übrigen Detailfragen erhofft, da der Sultan den baldigen Abschluß des Friedens wünscht.

Gerüchtweise verlautet, es werde mit der Räumung Thessaliens bereits begonnen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·8	759·7	759·3
Thermometer (Centigrade)	17·4	17·4	22·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	W3	W2

1. Minimum d. Temp. 14·9
2. Maximum „ 23·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·6
4. Wasserstand des Embach: 84 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Juli 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin „ f. 100 Rmk.		46
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32
Halb-Imperiale neuer Prägung		—

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100 1/2	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	288 1/2	Käuf.
II. „ „ (1866)	246	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	207	
4 1/2 % Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156 1/4	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101 1/2	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101 1/2	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101 1/2	
Actien der Privat-Handels-Bank	474 1/2	
„ „ Disconto-Bank	378 1/2	
„ „ Intern Hand.-Bank	576	Käuf.
„ „ Russ. Bank	420	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	133 1/2	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	481 1/2	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	667	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	255	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1525	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	366 1/2	
„ „ Russ. Transport-Ges.	119	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	163	
„ Tendenz der Fonds-Börse: fest.		

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9
Tendenz für Weizen: beharrlich.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,70
Tendenz für Roggen: beharrlich.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Arsenfreie
Tapeten u. Borden
liefert in reicher Auswahl bei bekannt billigen Preisen
John Pfeil.

ЮРЬЕВСКОЕ РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ

симъ объявляетъ, что **пріемныя испытанія** во всѣ классы училища будутъ начаты 7 августа. Пріемъ прошеній въ канцеляріи училища по четвергамъ отъ 12—2 ч. дня; начиная съ 28 іюля ежедневно отъ 9—2 ч. Начало ученія 16-го августа.

Zurückgekehrt.
A. Knietsch.

Mein
Haushaltungscursus
beginnt den 12. August. Anmeldungen nehme täglich, ausgenommen Sonntags, von 4—5 Uhr entgegen. **Pensionärinnen** finden daselbst Aufnahme.
A. Hoffmann, Sternstr. 5.

Table d'hôte
Breitstrasse Nr. 7.
Auch während der Ferienzeit werden gute **kräftige Speisen** in u. aus dem Hause verabfolgt:
Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod von 7—9 Uhr.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Die Kochmeisterei.

Soeben erhalten
und empfehle diesjährige frische
Schottische Heringe
à Pfd. 8 und 6 Cop.
N. Beckmann, Kaufhof Nr. 22.

Empfing und empfiehlt frische
Schottische Heringe
à 8 und 6 Cop. das Pfd.
C. Lipping, Kaufhof Nr. 27.

Allen Freunden und Bekannten sagen für ihre liebevolle Betheiligung an der Beerdigung des
weil. Prof. K. Blumberg
herzlichsten Dank
Die Wittwe und die Brüder.

Benefiz-Einladung.
Montag, den 14. Juli a. c.
Ganz neu! Ganz neu!
„Morituri“
Teja. — Fritzchen. — Das Ewig-Männliche.
von Hermann Sudermann.
Zu dieser hochinteressanten Vorstellung erlaubt sich ein hochgeehrtes Publicum ganz ergebenst einzuladen
Eduard Köhler.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung“
beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Verkäuflich in besseren Etablissements!
Empfehle bestens unsere neue und vorzügliche **Papiros**
„Figaro“
10 St. 6 Cop.
türkischen Tabak „СУДЖАНСКІЙ“
à 8—1 Rbl. das Pfd.
und in grösster Auswahl beliebte Fabricate
Cigarren & Cigarrets
von Reinhardt, Schopfer, Mündel, Ruhtenberg und Anderen.
Depôt der Tabaksfabrik des Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers
„Saatschi und Mangubi“
J. Bergholtz
Jurjew, Grosser Markt 7.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsch- zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:  sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Eduard Jansen und Georg Stolzer; ferner in Fellin bei H. F. Rose und Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haysberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.
Täglich frische Tafelchocolade **eigener** Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladenconfect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen. Mehrere Sorten Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.
J. Werner.

Ein bunter
Canarienvogel
ist gestern nachmittag **entflogen.** Gegen Belohnung abzugeben Lodjen-Strasse Nr. 5.

Ein wenig gebrauchtes
Velociped
(Pneumatic), Halbrenner, ist billig **zu verkaufen** — Kaufhof Nr. 32.

Ein guterhaltener Eisschrank
wird zu kaufen gewünscht. Offerten mit Preisangabe sub „v. Z. M.“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Weinreben
süsse, rothe, werden wegen Abbruch des Weinhauses **verkauft in Ayakar** per Eisenbahnstation Bockenhof.

Ein Budenlocal
nebst 1 gr. Backofen und **2 möblirte Zimmer** nebst Küche sind an stilllebende Miether sofort zu vermiethen. Näheres in der Handlung A. Pusik, Petersburger Str. Nr. 1.

Es wird eine
Familienwohnung
von 4—5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht** — Erbsenstr. Nr. **18**, Quart. 1.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Restaurant Gr. Markt 4
vorm. E. A. Borck.
Wegen Renovirung ist mein Local von Montag, den 14., **bis Montag, den 21. Juli, nur von 11—4 Uhr Nachm. geöffnet.**
Das Speisezimmer befindet sich eine Treppe hoch.
Otto Poirier.

Transport-Avis
für Kaufleute und Umzügler.
Beehre mich anzuzeigen, daß ich mir einen **Feder-Möbelwagen (Nr. 173)** angelegt habe und daß ich das Verpacken und Auspacken aller Gegenstände, auch der zerbrechlichsten, Möbeltransporte ꝛc. ꝛc. übernehme. Da ich 10 Jahre Expreß gewesen bin und gute Atteſtate vorweiſen kann, ſo iſt es mir möglich, Obiges zur Zufriedenheit meiner Auftraggeber und bei billigerer Preisnotirung als Andere auszuführen.
Bestellungen werden von Herrn Kaufmann Thal, Großer Markt Nr. 9, und von mir, Lodjenſtraße Nr. **16**, angenommen. In freier Zeit ſteht der Möbelwagen auf dem Markte, gegenüber dem Spritzenhauſe. Hochachtungsvoll
Jaan Lachk.

Bad Wildungen.
Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** ſind ſeit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blaſen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** ſowie Störungen der Blutmiſchung, als **Blutarmuth, Bleichſucht** u. ſ. w. Verſand 1896 883,000 Flaſchen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** iſt ein künſtliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhauſe u Europäiſchen Hof** erledigt:
Die Inſpektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Geſellſchaft.

Russisch-estnische
Pachtcontracte
für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)
sind vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Viel Vergnügen
und Unterhaltung wird jeder einer Gesellschaft bereiten, der Pièçen aus dem neuesten Zauberbuche
Der Kartenkünstler
von
H. F. C. Suhr,
Verfasser von „Zauberſoirée“ und „Magie im Salon“
(125 S. Oktav. Preis kart. M. 1.50)
zum Vortrage bringt. Die Sammlung enthält eine Menge Kartenkunſtſtücke, von denen die meiſten **neu, leicht ausführbar** und **äußerſt wirkungsvoll** ſind. Von beſonderem Intereſſe iſt die in Vortragsform gehaltene **„Karten-Soiree“** am Schluß des Buches. Dilettanten kann das Werkchen aufs wärmſte empfohlen werden.
Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.
Soeben erſchien:
Realencyklopädie
für
proteſtantiſche Theologie und Kirche.
Unter Mitwirkung
vieler Theologen und Gelehrten
in dritter verbeſſerter und vermehrter Auflage
herausgegeben
von
Dr. Albert Hauck
Profeſſor in Leipzig.
Vollſtändig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

In meiner Pension
können noch **junge Mädchen** Aufnahme finden. Conversationssprache franzöſiſch. Muſikunterricht kann im Hauſe ertheilt werden. Meine Adreſſe während der Ferien: Groſs-Congota per Elwa, Frl. Meta von zur Mühlen.

Ein junges Mädchen
wünſcht eine **Stelle als Wirthſchafterin** bei einem alleinſtehenden Herrn — Rathhausſtraße 48, Qu. 11.

Geſucht werden zum Verreiſen
eine tüchtige **Köchin** und ein ordentliches, zuverläſſiges **Kindermädchen** bei hoher Gage u. guter Behandlung. Zu erfragen von 3—5 Uhr Nachmittags bei Frau Kolk, Ritterſtr. Nr. 8.

Geſucht wird e. erfahrene deutſch- oder ruſſiſch-ſprechende
Kinderwärterin.
Meldungen nach 12 Uhr Mittags Salz-Strasse Nr. 3. **Pokrowski.**

Sommer-Theater.
Sonntag, den 13. Juli c.
Neu einſtudirt:
Die Glocken von Corneville.
Romantiſch-komiſche Operette in 3 Acten von Claville Gabet. Muſik von Robert Planquette.
Anfang 7 Uhr Abds.
Montag, den 14. Juni c.
Benefiz für Herrn Köhler.
Ganz neu:
„Morituri“:
Teja. — Fritzchen. — Das Ewig-Männliche.
von Hermann Sudermann.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Sonnabend, den 12. Juli c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Wanemuine-Sommer-Theater.
Sonntag, den 13. Juli
Pöörane möte
(Ein toller Einfall).
Schwank in 4 Aufzügen nach C. Laufs P. Grünfeldt.
Ermässigte Preise. — Mitglieder frei.
Anfang 7 Uhr Abends.
A. Wiera.

Bestellungen auf
Bouquets und Kränze
werden angenommen bei
Markert, Pleskausche Str. 26.

Junger Verwalter
mit der Brennereibuchführung vollkommen vertraut, **sucht eine Stelle.** Gefl. Offerten sub „A. L.“ an die Exped. d. Blattes zu richten.

Ein Apothekerlehrling
wird für die Apotheke von **C. A. Rücker in Walk** gesucht.

Eine Gouvernante
wird in die Krim **gesucht.** Näheres zu erfragen Teichstr. 31, parterre, links, von 1—3 Uhr mittags.

Eine Gouvernante
nach Estland **gewünscht,** die im Deutschen, Russischen, Französischen und in der Musik drei grössere Kinder unterrichten kann. Bedingungen zu erfahren Gartenstr. 45, II. Thür.

Ein Wittwer sucht eine
gebildete Dame
die in der landischen Wirthschaft einige Erfahrung besitzt, zur selbständigen Führung seines Haushalts und zur Erziehung zweier kleiner Mädchen im Alter von 8 und 9 Jahren. Adressen sub „Stellvertr. Hausfrau“ an die Exped. d. Bl. zu richten.

In der concess. Stellenvermittelung w. gut attest. russ.-sprech. Wirthinnen u. Kinderm. ges, Stell. such. Hauswächt., Kutscher, gute Köchinnen u. s. w.

Eine einfache, ältliche **Wärterin**
wird gesucht. Näheres zu erfragen Techelferstr. Nr. 9, 1 Treppe hoch. Meldungen am 14. Juli von 12—4 Uhr Mittags und am 15. Juli von 8—10 Uhr Morgens.

Ein Stubenmädchen
wird gesucht — Karlowastr. 6, oben.

Ein junges deutsches **Mädchen**
wird als Stütze der Hausfrau und eine **Magd** für Moskau **gesucht** — Magazinstr. Nr. 10, Bel-Etage.
Frau v. O.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 12-го іюля 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 155. Montag, den 14. (26). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Livl. Synode. Selbstverwaltung u. Grenzmarken. Ernennung. Fellin: Zur Bahn Reval-Fellin. Walk: Ausstellung. Pernau: Bade-Saison. Salisburg: Postalisches. Riga: StV.-Wahlen. Deutsches Schiff. Libau: Festivität. St. Petersburg: Ein russisch-chinesischer Kriegshafen. Hof-Nachrichten. Tageschronik. Petrosawodsk: Dürre. Kiew: Ausstellung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Die diesjährige Livländische Provinzial-Synode soll, wie das „Rig. Kirchenbl.“ meldet, laut Aufforderung Seiner Magnificenz des Herrn Livländischen Generalsuperintendenten in Wenden vom 20.—26. August abgehalten werden.

Wie üblich, wird zur Eröffnung derselben in der Wendenschen Stadtkirche am 20. August zuerst um 10 Uhr Morgens ein deutscher und darauf um ½1 Uhr ein lettischer Gottesdienst abgehalten werden.

Zur Zeit der Synode soll denn auch, wie alljährlich, am Freitag, den 22. August, Abends 7 Uhr, im Synodallocal die ordentliche Generalversammlung des Livländischen Taubstummenbildungs-Vereins stattfinden.

Die Selbstverwaltung in den Grenzmarken im Lichte der „Mosk. Wed.“

Die „Mosk. Wed.“ sind Allem, was einem Eigenleben in der Provinz förderlich erscheint und die Fäden von dieser in die Centrale nicht ohne jede Zwischenstation hinüberleitet, also der städtischen und landschaftlichen Selbstverwaltung, bekanntlich wenig zugeneigt; noch bekannter ist ihr Empfinden gegenüber den Grenzprovinzen. Daher kann uns der nachfolgende Artikel der „Mosk. Wed.“, den wir nach einem Referat der „St Pet. Ztg.“ reproduciren, nicht sonderlich Wunder nehmen.

Das Moskauer Blatt macht zunächst die Bemerkung, daß die Frage der Einführung der Landschaftsverfassung schon fast ein Jahr lang in Kaukasien, in den baltischen und nordwestlichen Gouvernements die Gemüther der örtlichen fremdstämmigen Intelligenz in hohem Grade beschäftige, und fährt dann fort:

„Wir wollen nicht die Frage berühren, ob in Bezug auf die Einführung der landschaftlichen Selbstverwaltung in den Grenzmarken wirklich ein Project vorliegt oder ob Alles nur „Versuchsballons“ sind. Wenn solche Projecte aber wirklich entstanden sind, so kann man nicht umhin, zu erklären, daß bei der Entscheidung dieser Fragen doctrinäre Klügeleien nicht am Platze sind. Hier müssen vor Allem die realen Verhältnisse berücksichtigt werden, hier müssen, wie in allen Angelegenheiten, welche die fremdstämmigen Grenzmarken betreffen, nicht die localen, sondern die staatlichen Interessen an erster Stelle stehen.“

Um die Frage zu entscheiden, wie die landschaftliche Selbstverwaltung in den Grenzmarken beschaffen sein würde, sehen sich die „Mosk. Wed.“ die städtische Selbstverwaltung in jenen Marken an und erblicken hier nur unerfreuliche Dinge:

„Gerade in den Grenzmarken, in denen man sich jetzt so eifrig um die Einführung der landschaftlichen Selbstverwaltung bemüht, sind neulich die städtischen Wahlen beendigt worden, und was haben sie uns klar gezeigt? Daß die Selbstverwaltung hier nur den Zwecken der politisirenden fremdstämmigen „Intelligenz“ förderlich ist, daß sie sich hier vollständig in nicht-russischen Händen befindet, daß sie Zwecken und Interessen dient, welche mit den staatlichen Zwecken und Interessen und überhaupt mit den russischen, nichts gemein haben. Das russische Element, welches in solchen Städten, wie Wilna, Riga, Tiflis u. s. w. einen recht bedeutenden Procentsatz ausmacht, wird durch die auf den Wahlen beruhende Selbstverwaltung völlig von den städtischen Angelegenheiten und Interessen ferngehalten, welche die fremdstämmige Intelligenz gänzlich in ihre Hände nimmt. In die Stadtverordneten-Versammlungen der Grenzmarken gelangen gar keine Russen, sie werden zur Betheiligung an den städtischen Angelegenheiten nicht zugelassen; die andersgläubigen Wähler lassen nur die Ihrigen, d. h. Andersgläubige, durchkommen, die dann die Geschicke von Städten des russischen Reiches entscheiden. In Wilna sind Polen, in Riga Deutsche, in Tiflis Armenier die Herren der städtischen Selbstverwaltung in den Grenzmarken. Diese anormale und in staatlicher Beziehung schädliche Situation hat zum Resultat, daß kein Antrag, welcher den örtlichen russischen Interessen nützt, in den StV.-Versammlungen der Grenzmarken angenommen wird; diese russischen Städte leben völlig besonderen, nicht russischen Interessen, und schließen sich trotz des bedeutenden (bis 25 %) und immer noch wachsenden Procentsatzes der russischen Bevölkerung nicht nur der russischen Cultur nicht an, sondern werden im Gegentheil germanisirt, polonisirt, armenisirt und bleiben gleichsam abseits von der allgemeinen Strömung des russischen Lebens.“

Ganz dasselbe — nur noch in erhöhtem Maße — werde der Fall sein, wenn man die landschaftliche Selbstverwaltung einführe, denn in der Landschaft würden die Fremdstämmigen noch mehr die Herren sein (in den Städten sind sie es ja schon «всецѣло» und «совершенно»! D. Red. der „St. Pet. Z.“). Die Landschaftsverfassung werde die jetzigen Complicationen in den Grenzlanden nicht blos bestehen lassen, sondern unvermeidlich zu einem neuen Werkzeug in der Hand von Elementen werden, welche dem russischen Staatsgedanken und der russischen Cultur feindlich gesinnt seien.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 12. d. Mts. sind, wie die heute eingetroffene Nummer des „Reg.-Anz.“ meldet, die außerordentlichen Professoren Dr. phil. Staatsrath Ohse und Dr. theol. Coll.-Rath Seeberg zu ordentlichen Professoren — Ersterer für den Lehrstuhl der Philosophie und Pädagogik, Letzterer für den der exegetischen Theologie — ernannt worden.

Fellin. Der „Fell. Anz.“ schreibt: „Die projectirte Bahnlinie Fellin-Reval scheint unter günstigen Auspicien ihrer Verwirklichung entgegenzusehen, indem alle Aussicht vorliegt, daß die von der Zufuhrbahn-Gesellschaft geforderten materiellen Garantien von den an- und umwohnenden, bei dem Zustandekommen des Projects interessirten Großgrundbesitzern werden aufgebracht werden. Das Interesse anlangend, welches speciell die Stadt Fellin der Fortsetzung der Bahnlinie nach Reval entgegenzutragen hätte, sind wir getheilten Anschauungen begegnet, indem die Ansicht vielfach vertreten ist, daß die Stadt als solche bei einer Schienenverbindung mit Reval kaum gewinnen könnte. Diese Ansicht stützt sich auf das weitverbreitete Axiom, daß ein Binnenstädtchen, welches ohne nennenswerthen Fabrikbetrieb in gewerblicher Hinsicht in keine Concurrenz mit Nachbarorten zu treten vermag, in seiner Fortexistenz gefährdet erscheint, sobald der an seinen Thoren mündende Schienenstrang fortgeführt den Ort zu einem Durchgangspunct stempelt. Für die örtlichen Flachs-, Leinsaat- und Getreidehändler mag ja die Möglichkeit, die Preise für ihre Waaren durch die Concurrenz zweier Hafenorte im Schach zu halten, lockend erscheinen; es ist hierbei andererseits nur vielleicht nicht zu übersehen, daß die Großhändler von Pernau sowohl wie von Reval den Handel mit jenen Artikeln durch Niederlagen an Stelle und Ort direct an sich reißen könnten, hierdurch den seither den Felliner Kaufleuten zufallenden Zwischenhandel eliminirend. Dem sei nun, wie ihm wolle, im Großen und Ganzen, glauben wir, wird doch gesagt werden müssen: Fellin lebt nun einmal von seinen wohlhabenden Um- und Anwohnern; daß diesen die Fortführung der Bahnlinie nach dem zweiten Hafenort von Nutzen sein wird, unterliegt keinem Zweifel; in sofern darf angenommen werden, daß auch unserer guten Stadt indirect aus der projectirten Bahn Vortheil und Nutzen zufließen wird.“

Walk. Die Ausstellung des Sagnitzschen landwirthschaftlichen Vereins ist am 10. Juli im Garten des Geselligkeits-Vereins eröffnet worden. Der „Walk. Anz.“ constatirt mit Befriedigung, daß die diesjährige Ausstellung die des vorigen Jahres überflügelt hat — theils durch eine reichlichere Beschickung der einzelnen Abtheilungen, hauptsächlich aber durch eine höhere Qualität der ausgestellten Gegenstände.

Pernau. Einer der letzten Nummern der „Pern. Z.“ ist eine Liste der bis zum 30. Juni daselbst angekommenen Badegäste beigefügt. Die Liste — bemerkt der „Fell. Anz.“ — enthält 368 Nummern und illustrirt in übersichtlicher Weise die Anziehungskraft, welche der in stetem Emporblühen begriffene Badeort in weitem Umfange namentlich auch auf entlegene Orte des Reichsinnern ausübt. Neben den zahlreich vertretenen beiden Residenzstädten St. Petersburg und Moskau finden wir u. A. Kiew, Rybinsk Stawropol, Ssaratow, Orenburg verzeichnet. Daß aber der aufgehende Stern des jungen Eldorado sich auch „im Lande“ Geltung geschafft, das beweist die große Zahl der aus der baltischen Heimath stammenden Badegäste.

Im **Hackelwerk Salisburg** ist, der „Düna-Z.“ zufolge, am 10. Juli ein Postcomptoir eröffnet sowie das Telegraphen-Bureau, welches bisher auf dem Gute Salisburg war, dorthin verlegt worden. Vier mal in der Woche findet die Expedition und der Empfang der Posten statt.

Riga. Das Verzeichniß der Mitglieder der Rigaschen Stadtverordneten-Versammlung und der Candidaten zu diesem Amte für das Quadriennium 1897—1901 ist in der Nr. 73 der „Livl. Gouv.-Z.“ vom 11. d. Mts. publicirt worden. Damit ist, wie das „Rig. Tagebl.“ bemerkt, die Bestätigung der Wahlen erfolgt.

— Die deutsche Schul-Corvette „Charlotte“ ist, wie die Rigaer Blätter berichten, Sonnabend früh auf der Rhede eingetroffen, wo sie Anker geworfen hat. Sie wird auf der Rhede bleiben, da ihr Tiefgang von 22 Fuß 2 Zoll ihr nicht gestattet, zur Stadt zu kommen.

Libau. Wie die „Lib. Z.“ von dem deutschen Schulschiff „Charlotte“ berichtet,

Feuilleton.

138) Nachdruck verboten

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 6.

Sonogi und Umgegend.

Osaka, 16. Februar 1897.

Vom Städtchen Sonogi führte der Weg nach Nordosten direct in ein mäßig großes Gebirge hinein. Gut und warm zugedeckt — in jedem japanischen Gasthause giebt es ja Bettzeug in Hülle und Fülle — hatte ich die Nacht verbracht, war am Morgen auf die offene Straße geführt worden, um mich zu waschen, hatte dann Thee, Bisquit, Fisch, Eier und Reis zum Frühstück erhalten und schlug nun wohlgemuth den Weg nach Takeo ein.

Hier war im ganzen Großen die Bevölkerung sehr, ja fast zu höflich. Die Gastwirthe nebst ihren Angehörigen warfen sich beim Begrüßen und Abschiednehmen auf die Erde nieder, berührten mit der Stirn den Fußboden und wußten gar nicht, wie ihre Lippen zu spitzen, um das „Sss!“ — jene eigenthümliche Freundschaftsbezeigung — möglichst vernehmlich hervorzustoßen. Auch die Passanten der Straße grüßten fast ausnahmelos. Hier waren es namentlich Cadetten, aber auch andere Schulkinder, welche mir besonderes Interesse entgegenbrachten, mich weite Strecken hindurch begleiteten und nach Herzenslust sich die seltsame Erscheinung, einen Europäer zu Fuß, ansahen. Es giebt viele Kriegsschulen im Lande: in ihren blauen Mänteln, rothgefütterten Capuchons und Uniformmützen sehen die Zöglinge derselben ganz sauber und adrett aus, soweit letzteres beim Japaner der Fall sein kann. Ich habe schon hervorgehoben, daß ihn eine europäische Gewandung überhaupt nicht kleidet.

Rüstig wanderte ich Berg auf, der Weg wandte sich meist in Zickzacklinien empor. Dann ging es wieder in kleine schmucke Thäler hinab, mit ihren anmuthigen Ansiedelungen und Feldern, von silbernen Bächen durchquert und voller Reize, und so wechselte es beständig ab: Alles klein, Alles zierlich und dabei so mannigfaltig, daß man nicht wußte, wohin zu sehen, um nichts unbemerkt zu lassen. Hier war es irgend eine landwirthschaftliche Maschine — eine Kornputze, eine Reisstampfe oder etwas Aehnliches — was meine Aufmerksamkeit fesselte, dort Palmen und sonstige Bäume, die ich vermeinte nie zuvor so prächtig gesehen zu haben und die ich mir daher eingehender anschaute, als es den Eingeborenen begreiflich scheinen wollte. Dieses Japan ist wohl in vieler, vieler Beziehung eine reiche Entschädigung für die Wüste Gobi und für Nord-China!

Als Landwirth kennt der Japaner ebenso gut wie wir Pferde und Stiere, die er mitunter vor den Pflug spannt, doch hat er dabei die Vortheile einer Spatencultur keineswegs vergessen. Seine Feldereien sind klein, daher müssen sie besonders sorgfältig gedüngt und bearbeitet werden, um ihren Mann zu ernähren, und so sehen wir ihn denn alle Abfälle, die es nur giebt, zweckentsprechend verwerthen: er gießt Jauche auf die Felder, führt Muscheln, Lehm, Erde u. s. w. je nach Bedürfniß an, er kauft zu diesem Zweck mitunter den sog. Tuck (getrocknete Fische), den er ins Land schafft — kurz er ist durch Jahrhunderte lange Praxis unbewußt ebenso weit gelangt, wie es unsere gelehrten Agronomen durch ihre Wissenschaft sind. Warum, wenn der Japaner keine gediegenen Kenntnisse hätte, würde er denn je nach dem Boden ein jedes Feld anders düngen und bearbeiten! Man sieht ihn seinen Weizen auf Beeten, in Furchen oder ganz einfach ins bearbeitete Land säen; er säet dicht oder dünn, später oder früher und dabei erzielt er stets, wenn sonst nur günstige Bedingungen walten, so gute Erträge, daß durch Feldereien, so groß wie Blumengärten, ganze Familien sich zu ernähren vermögen.

Da man ihn hierbei selbstverständlich vom Morgen bis zum Abend in Thätigkeit sieht, so bleibt ihm nicht viel Zeit übrig, um selbst seinen Reis zu stampfen, die Rieselfelder genügend mit Wasser zu versorgen u. s. w. Solches besorgt er — da er den Wind als Triebkraft nicht kennt — durch Wasser. Selbst sitzt er, Unkraut jätend, den Boden lockernd, kleine Gemüsepflanzen aussteckend, düngend und grabend auf den Feldern; seine außerordentlich kunstvoll und zierlich ausgeführten Einrichtungen zum Wasserheben u. s. w. arbeiten in der Zeit automatisch weiter, ohne daß ein Mensch auf sie aufzupassen braucht. So sieht man mitunter Wasserleitungen aus Bambusrohr gefertigt, die auf große Strecken fortführen. Ein Graben würde zu viel Raum nehmen; daher benutzt er letztere, um das nöthige Wasser von weit und breit herzuschaffen, leitet es in einen schmalen, mit Holz ausgekleideten Canal und hier findet es vollständig durch sich selbst eine zweifache Verwendung.

Zunächst sieht man eine Reisstampfe in voller Thätigkeit. Eine aus Holz gefertigte Stange hat nämlich an einer Seite eine Mulde, welche aus demselben Material besteht, während an der anderen Seite ein nach unten führender Zapfen vorhanden ist, unter dem eine zweite aus Stein gemeißelte Mulde (ein Mörser) fest in die Erde gegraben ist. Das den Zapfen tragende Ende der Stange wird durch ein Gewicht beschwert. Indem der Japaner nun die Stange zwischen zwei Stäben so befestigt, daß die Holzmulde unter dem rinnenden Wasser sich befindet, während der Zapfen im Mörser ruht, wird erstere mit Wasser gefüllt, senkt sich, gießt das Wasser aus und hebt sich, um abermals gefüllt zu werden; der Zapfen wiederum hebt sich bei jeder Senkung der Mulde, und ist sie leer, schnellt er in den Mörser derartig kräftig zurück, daß er in wenigen Stunden jedes in letzterem befindliche Korn in Mehl verwandelt.

Durch diese Manipulation wird das verbrauchte Wasser häufig den Rieselfeldern, denen es ja noch zu gute kommen könnte, entzogen, da sich solche vielleicht höher befinden, als letzteres abfließt, und daher gilt es wenigstens einen Theil zu retten. Auch hierfür weiß der Japaner Rath. Er stellt nämlich Wasserräder auf, die jedes an ihren Schaufeln kleine Schöpfeimer tragen; während nun erstere sich drehen, gießen die Eimer das Wasser abermals in Bambusleitungen aus und diese führen es, wohin erforderlich, fort. Es sieht anmuthig aus, diese in unnachahmlicher Peinlichkeit ausgeführten Vorrichtungen arbeiten zu sehen.

Auch an größeren Dörfern ging es vorüber, die sich stets auf eine Entfernung von 6—8 Werst folgten. In jedem derselben, falls ein solches einige Hundert Einwohner besitzt, giebt es unbedingt ein Postbureau; man kann dort seine ganze Correspondenz besorgen — vorausgesetzt natürlich, daß man damit einverstanden ist, sie in Abwesenheit einer Bahnverbindung durch laufende Briefträger besorgt zu sehen. Letztere, die Briefe in einer Tasche bei sich tragend und mit einer Uhr ausgerüstet, sind gehalten, denkbar rasch die Entfernungen zwischen den einzelnen Stationen zurückzulegen. Ist die Post sehr groß, dann ziehen sie leichte Wagen hinter sich her. Diese sind durch Staatsfahnen, welche an einer Seite angesteckt werden, bezeichnet; außerdem werden aber an ihnen noch mehrere Eisenringe befestigt, wodurch ein weit vernehmbares Klappern entsteht, wenn sie angefahren kommen. Diese und die Rikscha-Wagen sind somit — von einigen Omnibussen abgesehen — die einzigen Equipagen, welche die Straße beleben. Auch die Rikschas haben ihre Stationen, zwischen denen sie in vollem Trabe laufen, um in ihren leichten Kaleschen den Personenverkehr zu besorgen.

Kommt man in ein Dorf und möchte Etwas genießen, so stehen Einem Dutzende von Speisehäusern zur Verfügung, welche, nur von drei Seiten geschlossen, eine ganze Fülle schöner Dinge in sich bergen, die möglichst verlockend ausgestellt werden. Doch erst heute ist es mir möglich, mit mehr oder minder größerer Sicherheit festzustellen, woraus all' die Speisen bestehen, die es dort giebt. Ist man kein Freund von Walfischfleisch, Tintenfischen, Schnecken u. s. w., dann halte man sich an Reis, Orangen und den Reis-Saki — jenes japanische Getränk, das, wenn es auch die Thätigkeit der Nieren erheblich anregt, so doch durststillend wirkt und, so leicht wie es ist, bei mäßigem Genuß zu keinem Affen kommen läßt.

(Forts. folgt.)

---

15) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Mit großer Heftigkeit legte der Maler seine Hände auf die Schultern des Freundes. „Du bist ein guter Mensch, Guido! — Und wenn ich 'mal was für Dich thun kann, um Dir das zu vergelten —“

Aber der Rechtsanwalt wehrte ihn fast ungeduldig ab.

„Laß doch! — Ich liebe es nicht, daß man sich bei mir für Etwas bedankt, was ich erst noch leisten soll. Und außerdem thue ich es ja gar nicht für Dich, sondern für Jemand, der Dir im Grunde bis jetzt ebenso fern steht wie mir.“

„Da hast Du allerdings Recht — wenigstens im juristischen Sinne, denn eigentlich giebt es da doch wohl einen kleinen Unterschied zwischen uns Beiden. Aber nun, da Du sie mit eigenen Augen gesehen hast — sage mir einmal ganz aufrichtig, Guido: muß man sie denn nicht anbeten?“

Der Gefragte kramte in seinen Papieren und blickte auch nicht auf, während er ausweichend erwiderte: „Ich verstehe mich wohl nicht genug auf das schöne Geschlecht, um ein weibliches Wesen schon nach einer Bekanntschaft von 15 Minuten anbetungswürdig zu finden. Aber das hat ja auch, wie ich denke, mit der Kulicke'schen Angelegenheit nichts weiter zu schaffen. Ich möchte Dich bitten — nun, ist schon wieder Jemand da, der mich sprechen will?“

Aber diesmal war es nur ein Briefchen, das der kleine Schreiber ihm überreichte. Guido erkannte die Handschrift und riß den Umschlag hastig herab.

Georg Nauendorf schrieb ihm:

„Seit zwei Stunden, mein lieber Guido, bin ich wieder in Berlin. Aber mein Aufenthalt wird nur von kurzer Dauer sein, denn schmerzliche Pflichten rufen mich nach N. zurück, sobald ich hier einige unaufschiebbare geschäftliche Angelegenheiten geordnet haben werde. Es fehlt mir an Zeit, Dich in Deinem Bureau aufzusuchen, aber ich sehne mich herzlich danach, Dir

hatte eine Anzahl Personen, vorzugsweise Damen, die an dem Curhaus-Ball theilgenommen hatten, am Donnerstage Nachmittags einer Aufforderung der deutschen Gäste Folge geleistet und das Schiff besucht. Es wurde dort sehr fröhlich getanzt. Abends versammelten sich Gäste und Gastgeber wieder im Curgarten zu einem kleinen Souper.

St. Petersburg, 12. Juli. Ueber das Project zur Begründung eines russisch-chinesischen Kriegshafens auf Tschantung berichtet der „Kotlin" nach einem japanischen Blatte Folgendes: Im vorigen Winter haben die Russen während ihres Aufenthaltes in der Bucht von Tschantung deren Umfang und Tiefe nach allen Richtungen gemessen und der chinesischen Regierung den Vorschlag gemacht, dort Kohlenlager, Kasernen, Schanzen und Schiffswerften zu errichten. Diesem Vorschlage gegenüber hat sich die chinesische Regierung anfangs ablehnend verhalten, allein die russische Diplomatie erwies sich als hartnäckig und es gelang ihr schließlich, die chinesische Regierung zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Da China weder Geld noch Ingenieure besitzt, erbot sich Rußland unter der Bedingung, daß es mit China gleiche Rechte genieße, die Bauten aus eigenen Mitteln aufzuführen. Sollte China wirklich einwilligen, so wird, wie das genannte Blatt bemerkt, in kürzester Frist der neue Hafen nur nominell ein chinesischer sein und sich in Wirklichkeit im vollen Besitz Rußlands befinden.

— Am 12. Juli traf, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, die Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stephanie von Oesterreich aus Moskau auf dem festlich geschmückten Nikolai-Bahnhof ein und reiste um 12 Uhr Mittags nach Neu-Peterhof ab. Hier erwarteten mehrere Glieder des Kaiserhauses und hohe Würdenträger den hohen Gast. Um 12 Uhr 40 Min. geruhten Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra in Begleitung Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Michael Alexandrowitsch zu erscheinen. Nachdem der Zug angekommen und die Allerhöchsten und hohen Herrschaften kurzen Aufenthalt in den Kaiserlichen Gemächern des Bahnhofes genommen hatten, bestiegen Sie eine Hofequipage und traten die Fahrt nach Alexandria an, wobei Ihre Maj. die Kaiserin und die Erzherzogin Stephanie neben einander und Se. Maj. der Kaiser mit dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch gegenüber Platz genommen hatten.

— Zum bevorstehenden Aufenthalt des deutschen Kaiserpaares wird von der „St. Pet. Z." berichtet: Die Ankunft erfolgt am 26. Juli gegen 11 Uhr Vormittags. Wiewohl die Erhabenen Gastgeber Ihren hohen Gästen auf der Yacht „Alexandria" entgegenfahren sollen, findet der eigentliche Empfang in Peterhof an der Anfahrt statt und dabei Vorstellung der beiderseitigen militärischen Suiten. Die Vorstellung der Minister und der anderen Würdenträger erfolgt im Palais. Der Nachmittag wird Besuchen bei den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie gewidmet sein. Abends Gala-Diner. — Am 27. Juli werden der deutsche Kaiser und die Kaiserin die Festungskirche besuchen. Darauf wird Kaiser Wilhelm am Gottesdienst und an der Einweihung des neuen Flügels im Alexander-Hospital für Männer theilnehmen. Den Weiheact wird Pastor Findeisen von der Petri-Kirche vollziehen. Der Empfang der reichsdeutschen Deputationen in der Botschaft schließt sich zeitlich an die Feier im Hospital. Darauf findet in der Botschaft ein Frühstück statt. Der Empfang des diplomatischen Corps im Winterpalais, Abends um 6 Uhr der Umritt im Lager von Krassnoje Sselo, Zapfenstreich, Gala-Vorstellung im Theater von Krassnoje Sselo (Ballet) werden den Rest dieses sehr besetzten Tages in Anspruch nehmen. Für den 28. Juli ist die Kaiser-Parade in Krassnoje Sselo nebst Frühstück im Lager, Abends eine Gala-Vorstellung auf der Olga-Insel (Abenteuer des Peleus) in Aussicht. — Den „Mir. Otgol." wird aus Kronstadt geschrieben, daß das Geschwader, welches den deutschen Kaiser nach Kronstadt begleiten wird, aus 11 Fahrzeugen mit einer Besatzung von 4500 Mann besteht. Nach dem Verlassen Kronstadts wird das Geschwader in den baltischen Gewässern zu praktischen Uebungen zurückbleiben. — Wie jetzt bekannt geworden ist, wird das Geschwader, welches den Präsidenten der französischen Republik begleitet, sehr klein sein und aus den Kreuzern „Bruit" und „Pothuan" und dem Aviso „Surcouf" bestehen.

— Unsere Leser erinnern sich des mysteriösen Verschwindens eines Fäßchens Cognac, das der Präsident der französischen Republik, Herr Felix Faure, in liebenswürdiger Weise den Officieren des Uralschen Kosakenheeres übersandt hatte. Wie die „St. Pet. Z." der „Now. Wr." entnimmt, hat nun die Untersuchung ergeben, daß der Cognac die Südwest-Bahn glücklich passirt hat und erst auf der Charkow-Nikolajewer Bahn „ausgelaufen" ist. Vor einigen Tagen ist dem französischen Generalconsul in Odessa von dem Chef der Charkow-Nikolajewer Bahn ein Schreiben zugegangen, in dem ihm mitgetheilt wird, daß die Administration der Bahn die Absicht habe, ein zweites Fäßchen auf eigene Rechnung zu bestellen. Gleichzeitig wurde der Consul gebeten, über den Tag des Eintreffens des Cognacs Mittheilung zu machen, da die Bahn das Fäßchen unter Bedeckung eines Specialagenten befördern wolle. Die außerordentliche Liebenswürdigkeit der Eisenbahn-Administration ist indessen zu spät gekommen: noch vor dem Eintreffen des erwähnten Schreibens war dem Consul aus Paris die Nachricht zugegangen, daß der Herr Präsident von sich aus ein zweites Fäßchen bereits abgesandt hätte. Am köstlichsten ist es, bemerkt die „Now. Wr.", daß es der Chef der Charkow-Nikolajewer Bahn für gefährlich hält, Cognac ohne die Aufsicht eines Specialagenten zu befördern.

Aus Petrosawodsk wird vom 11. Juli telegraphirt: In den Kreisen Petrosawodsk, Olonez und Lodeinopole herrscht so große Dürre, daß in Folge dessen die Bäume sich zu entlauben beginnen. — Im Gouvernement wüthen ungeheure Waldbrände, die sich an manchen Stellen auf mehrere hundert Dessjatinen erstrecken. Es sind energische Maßnahmen zum Löschen ergriffen.

In Kiew ist vor einigen Tagen eine große Gewerbe- und Industrie-Ausstellung eröffnet worden. Die „Now. Wr." läßt sich unterm 11. Juli von dort telegraphiren: „Die Ausstellung ist traurig und leer; mit der Herbeischaffung von Ausstellungsobjecten geht es flau. In der Maschinen-Abtheilung erdrücken ausländische Fabricate Alles. Die Zuckerfabricanten beeilen sich nicht; ihre Pavillons sind noch leer."

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (26.) Juli.

Die Obstruction in Ungarn.

Allgemein wird die Lage in Ungarn so aufgefaßt, daß man vor einer überaus ernsten Wendung in der inneren Politik steht. Niemand vermag dort bestimmt zu sagen, was die nächste Zukunft bringen und wie sich die Lage gestalten werde. Es handelt sich um einen offenen Kampf zwischen dem heutigen Regime und dessen Widersachern, um einen Kampf aufs äußerste.

Unter allen Volksvertretungen des Continents hat von je her das ungarische Parlament die größte äußerliche Aehnlichkeit mit dem englischen gehabt. Bis jetzt hat es sogar eine Einrichtung bewahrt, die im vorigen Jahrzehnt im englischen Unterhause abgeschafft werden mußte, nachdem sie — wie in Ungarn bis auf diesen Tag — in England als ein wesentlicher Bestandtheil des parlamentarischen Regiments gegolten hatte: das Recht der Minderheit, jede Discussion so lange fortzusetzen, wie es ihr gut dünkt. Auf dem Continent hat man wohl in allen in diesem Jahrhundert neu errichteten Parlamenten von Anfang an den Schluß der Debatte durch die Majorität vorgesehen. In England hat in den 80-er Jahren der Mißbrauch der Discussion seitens der Minderheit zu dem Zwecke, die Mehrheit an den von ihr beabsichtigten Beschlüssen zu hindern, nach langem Zögern zur Einführung des Debattenschlusses genöthigt, der unter dem Namen „Cloture" in etwas umständlicheren Formen, als in den continentalen Parlamenten, seitdem im Unterhause zulässig ist. Man steht jetzt auch in Budapest vor dem gleichen Entschluß. Der Correspondent der „Nat.-Z." schreibt darüber:

„Die parlamentarische Obstruction, welche die Opposition mit hartnäckiger Ausdauer seit Wochen übt, hat bereits die Grenze, die ihr anfangs ausgesteckt war, überschritten. Die Obstruction galt zu Beginn nur der Vorlage über Einführung des Strafverfahrens, bezw. dem § 16 dieser Vorlage über die Aburtheilung von Beleidigungen. Sie erstreckte sich mittelbar auf die Zuckerprämien-Vorlage, welche mit Unterbrechung der Debatte über die erstere in Verhandlung gezogen wurde, weil der Regierung daran gelegen war, daß das neue Zuckerprämien-Gesetz am 1. August in Wirksamkeit trete. Heute giebt die Opposition zu, daß ihr Vorgehen ein bei bei weitem größeres Gebiet umfasse, daß sie den Ausgleich mit Oesterreich im Auge hat, daß sie den neuen Ausgleich oder, um genauer zu reden, die wahrscheinliche Erhöhung der Quote für Ungarn parlamentarisch unmöglich machen will, und daß die jetzige Obstruction nur ein Vorbote derjenigen in den nächsten Verhandlungen über den Ausgleich sein will. Das ist das Geheimniß, welches die Unabhängigkeits-Partei sorgsam gehütet hatte und welches erst jetzt, in der 6. Woche der Obstruction, offenkundig geworden ist.

Es ist anzunehmen, daß dieses Endziel der Unabhängigkeits-Partei dem Ministerpräsidenten nicht unbekannt war, und man versteht erst jetzt recht, weshalb er vom Beginne an, als sich es nur um den § 16 des Strafverfahrens handelte, jedem Gedanken eines Compromisses mit der äußersten Linken beharrlich aus dem Wege ging. Baron Banffy hat die abschüssige Bahn von Compromissen mit der Unabhängigkeits-Partei nicht betreten wollen; er hat sich offenbar gesagt, es sei besser, gleich bei der ersten Obstruction reinen Tisch zu machen, als daß er erst Compromisse eingehe, um nach ein paar Wochen oder Monaten bei den Verhandlungen über den Ausgleich doch nur dort anzulangen, wo er heute steht, nämlich bei der Obstruction. Die Gegenmaßregeln der Regierung können unmöglich auf den Einzelfall der Vorlage über das Strafverfahren oder die Zuckerprämien beschränkt bleiben, sondern die Regierung muß auf den Ausgleich mit Oesterreich bedacht sein und Vorkehrungen für die parlamentarischen Verhandlungen im Herbste treffen.

Zunächst wird die Dauer der einzelnen Sitzungen im Abgeordnetenhause verlängert. Ob dies der Obstruction abhelfen wird, läßt sich nicht mit Bestimmtheit vorhersagen. Wenn aber diese optimistische Annahme sich als unzutreffend erweisen sollte, dann ist das constitutionelle Verfahren für die nächste Ausgleichs-Campagne nicht anders zu retten, als indem die Cloture eingeführt wird. Es wäre freilich eine verhängnißvolle Selbsttäuschung, wenn man glauben wollte, die Einführung der parlamentarischen Cloture werde hier ohne große und tiefgehende Aufwühlungen der Leidenschaften möglich sein. Die Opposition kündigt schon von vornherein an, sie werde einen Antrag auf Einführung der Cloture „mit allen Mitteln" bekämpfen, und man weiß hier sehr gut, was eine solche Drohung im Munde der äußersten Linken zu bedeuten hat. Man hat sich also, falls nicht eine nüchterne Erwägung bei dieser Partei noch in der zwölften Stunde eintreten sollte, auf sehr bewegte Tage vorzubereiten.

In Deutschland waren am vorgestrigen Sonnabend die Blicke auf das zu kurzer Sitzung wieder einberufene preußische Abgeordnetenhaus gerichtet: hier ist vorgestern die Entscheidung über den vom Herrenhause acceptirten Rest der Vereinsgesetz-Novelle oder das sog. „kleine Socialisten-Gesetz" gefallen. — Wir recapituliren diese Materie in Kürze. Im Juli 1896 gab der Reichskanzler im Reichstage das Versprechen ab, das Verbindungsverbot politischer Vereine soll aus den Vereins-Gesetzen der deutschen Staaten schwinden. Es kam lange gar kein Gesetz, und als es schließlich nach heftigen Geburtswehen innerhalb des Ministeriums erschien, war aus der Aufhebung des Verbindungsverbotes eine Art preußischen Umsturzgesetzes geworden. Den Conservativen erschien das Gesetz annehmbar, doch sollte es noch verschärft werden; in den liberalen Kreisen rief es heftigsten Widerspruch hervor. Die Nationalliberalen retteten wenigstens einen Artikel des Gesetzes — den, der den Minderjährigen die Theilnahme an politischen Versammlungen und Vereinen untersagt, und so kam es zur dritten Lesung, die nothwendig war, weil das Gesetz eine Verfassungsänderung enthält. Es war am 22. Juni, als diese Entscheidung fiel. Da trat eine ernste Regierungskrisis ein, die im Abgeordnetenhause darin zum Ausdruck kam, daß die Regierung sich ausschwieg.

Inzwischen hatte sich die gesammte Sachlage in sofern verschoben, als die Conservativen, die zuerst noch über die Regierung hinausgehen wollten, sich nunmehr geneigt zeigten, sich mit einer Abschlagszahlung zu begnügen. Der freiconservative Abg. v. Zedlitz machte aus dem allgemeinen Umsturz-Gesetz ein Gesetz speciell gegen socialistische und antinationale Umsturzbestrebungen. So gelangte das Gesetz an das Herrenhaus. Zur allgemeinen Ueberraschung erklärte sich die Regierung mit der darauf hin von der Herrenhaus-Commission ausgearbeiteten, die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses verschärfenden Vorlage einverstanden und so gelangte denn diese Vorlage in ihrer im Herrenhause modificirten Gestalt wieder an das Abgeordnetenhaus.

Hätte dieses vorgestern die Vorlage angenommen, so würde sie, da an der Zustimmung des Herrenhauses nicht zu zweifeln ist, Gesetz geworden sein. Ihr Schicksal hing ganz von der Haltung der nationalliberalen Partei ab, die, mit wenigen Ausnahmen, bisher die Nichtannehmbarkeit des Gesetzes in der Herrenhaus-Fassung erklärt hatte.

In der That haben die Nationalliberalen an der ausgegebenen Partei-Parole festgehalten und so ist dieser Ansatz zu einem preußischen Socialisten-Gesetz mit einer Minorität von nur 4 Stimmen leider gefallen. Das Bedauern darüber wird dadurch abgeschwächt, daß ein solches Gesetz für Preußen allein seinen Zweck nur sehr unvollkommen hätte erfüllen können, indem hier lediglich ein Gesetz für das gesammte deutsche Reich, also ein Act der Legislative des Reichstages und nicht des preußischen Landtages, von durchgreifender Wirkung sein könnte.

Ueber den Verlauf der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses berichtet eine Depesche des „Rig. Tagbl." aus Berlin vom Sonnabend Abend: Seit dem frühen Morgen umstanden dichtgedrängte Menschenschaaren das Abgeordnetenhaus, denn man sah einem großen, stürmischen Tage entgegen. Alle Fractionen hatten auch die letzten Mannen aufgeboten, so daß das Haus fast lückenlos versammelt war. Nach Eröffnung der Sitzung legte der Staatsminister des Innern, Freiherr von der Recke, dar, daß die Regierung den Beschlüssen des Herrenhauses beitrete, weil das dringende Bedürfniß vorliege, die staatlichen Machtbefugnisse auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungswesens zu vermehren behufs Abwehr der socialdemokratischen Bestrebun-

---

die Hand zu drücken, und würde Dir darum aufrichtig dankbar sein, wenn Du zu mir ins Hotel kommen wolltest. Vielleicht gestatten Dir Deine Berufspflichten, um 1 Uhr mit mir zu frühstücken.

Dein Nauendorf."

Als wäre ihm beim Ueberfliegen dieser wenigen Zeilen ganz unvermittelt eine sehr glückliche Eingebung gekommen, wandte sich der junge Rechtsanwalt seinem Freunde zu.

„Es ist eine Fügung des Himmels, die diesen besten aller Menschen gerade heute hierher zurückbringen muß," sagte er. „Wenn Einer die Macht und das Geschick hat, hier einen rettenden Ausweg zu finden, so ist er's. Konnten auch Deine armseligen 450 Mk. diesen Kulicke nicht bestimmen, auf die Befriedigung seiner Rachsucht zu verzichten — dem Angebot einer größeren Geldsumme wird er doch vielleicht nicht ganz unzugänglich sein. Und ich kenne Georg Nauendorf gut genug, um zu wissen, daß er seine Hilfe nicht verweigert."

„Ah, von diesem Herrn also ist die Rede — von Deinem so oft gerühmten Wohlthäter und väterlichen Freunde! Ist er so reich, daß Du ihm ohne Weiteres zumuthen kannst, dergleichen für Leute zu thun, die ihm ganz fremd sind?"

„Ich habe ihn Tausende hingeben sehen an Menschen, die ihm durch nichts Anderes empfohlen waren, als durch ihr Elend. Ich bin gewiß, daß es mich nicht mehr als ein Dutzend Worte kosten wird, ihn für die Sache der Frau Neuhaus zu interessiren. Aber wir wollen die werthvolle Zeit nicht mit müßigem Geschwätze vergeuden. Ich werde mich sogleich zu ihm in sein Hotel begeben, da ich ja glücklicher Weise heute keinen Termin mehr wahrzunehmen habe. Wenn Du willst, magst Du nach zwei Stunden wieder hierher kommen, das Ergebniß meiner Bemühungen zu erfahren.

Aber er hatte Michael Sterzinger's Geduld weit überschätzt, als er ihm einen solchen Vorschlag machte.

„Soll ich etwa zwei Stunden lang in verzehrender Ungewißheit herumlaufen wie ein brüllender Löwe? — Nein, mein Bester! Ich begleite Dich mit Deiner gütigen Erlaubniß in das Hotel Deines edlen Freundes und warte unten auf der Straße, bis Du wieder herauskommst. Das wird immerhin noch das Erträglichste für mich sein; denn ich erhoffe von Deiner Barmherzigkeit, daß meine Folter nur von kurzer Dauer ist."

Guido wußte, daß es vergeblich sein würde, dem Maler seine Absicht auszureden, und so machten sie sich gemeinsam auf den Weg. Michael Sterzinger pflanzte sich wirklich unbeweglich wie ein Laternenpfahl an der gegenüberliegenden Seite der Straße auf, und der junge Rechtsanwalt ließ sich durch einen Kellner bei Nauendorf melden. Mit einem Ausruf freudiger Begrüßung erhob sich bei seinem Eintritt die hohe, weißhaarige Gestalt des Freundes von dem Stuhl vor dem Schreibtisch; aber Guido erschrak, als er die Veränderung wahrnahm, die in den wenigen Tagen seit ihrer Begegnung mit dem Antlitz Nauendorf's vorgegangen war.

„Mein Gott, wie angegriffen Du aussiehst!" kam es in der ersten Bestürzung fast unwillkürlich über seine Lippen. „Du bist doch nicht krank?"

Der Gefragte schüttelte den Kopf; aber das Lächeln, das er zu Guido's Beruhigung erzwang, fiel doch recht wehmüthig aus.

„Mein Befinden läßt nichts zu wünschen übrig, lieber Junge! Aber ich habe einige Gemüthsbewegungen durchmachen müssen in diesen letzten Tagen. Eine Frau, die mir einst sehr nahe gestanden hat, ist dem Tode nahe. Wenn Du, Marmorherziger, erst einmal die Liebe kennen gelernt hast, wirst Du besser als heute begreifen, was das bedeutet."

„Ich begreife es auch ohnedies," erwiderte der junge Anwalt ernst. „Zu jener Sterbenden also willst Du zurückkehren?"

„Ja. Ich gedenke schon morgen wieder von hier abzureisen. Und die Dauer meines Fernseins ist unbestimmbar. Das Gefürchtete kann in wenigen Tagen eintreten; aber es können nach der Ansicht der Aerzte ebensowohl auch noch Wochen oder Monate bis dahin vergehen. Und vielleicht werde ich, wenn es geschehen ist, in einer Stimmung sein, die mich untauglich macht zu jeder Art von geselligem Verkehr. Du weißt ja, daß es aus solchen moralischen Depressionen für mich keine andere Rettung giebt, als schleunige Flucht in die Einsamkeit oder doch unter ganz fremde, gleichgiltige Menschen. Es mag also leicht genug eine sehr lange Zeit verstreichen, bevor wir uns wiedersehen, und Du nimmst mir's darum gewiß nicht übel, daß ich Dich aus der Arbeit heraus zu mir berief."

Guido erkannte, daß dies der denkbar ungünstigste Augenblick war, sein Anliegen vorzutragen; aber die Worte des Freundes offenbarten ihm zugleich, daß er nicht Zeit haben würde, einen günstigeren abzuwarten. Darum überwand er entschlossen alle Bedenklichkeiten und brachte ohne viel Umschweife, wie er es im Verkehr mit seinem Wohlthäter gewöhnt war, die Angelegenheit zur Sprache. Georg Nauendorf bemühte sich zwar ersichtlich, ihm aufmerksam zuzuhören, aber seine Gedanken mußten doch wohl immer wieder zu ganz anderen Dingen eilen, denn er fuhr, als der Anwalt seine Erzählung beendet hatte, verwirrt und zerstreut wie aus tiefem Traume empor.

„Natürlich stehe ich Dir mit jeder beliebigen Summe zur Verfügung," versicherte er hastig. „Und wenn Du glaubst, daß meine persönliche Intervention für die Dame von Nutzen sein kann, so bin ich um Deinetwillen gern zu jedem Schritt bereit, den Du für geboten hälst. Nenne mir nur den Namen und die Wohnung der Persönlichkeiten, mit denen ich mich in Verbindung zu setzen habe."

„Es ist eine Wittwe Hedwig Neuhaus, und sie —"

Nauendorf fuhr auf und starrte ihn mit großen Augen an.

„Neuhaus?" wiederholte er, ihn unterbrechend, mit einem Ausdruck in Ton und Geberde, als sei ihm soeben die furchtbarste Enthüllung zu Theil geworden und als mache er sich auf noch Fürchterlicheres gefaßt. „Und ihre Tochter? — Sie heißt Else — nicht wahr? Ein Mädchen von 19 oder 20 Jahren?"

„Allerdings!" bestätigte Guido, ohne sein Erstaunen zu verbergen. „Du kennst die Familie also, und, wie es scheint, sogar ziemlich genau. Der Zufall offenbart bei dieser Affaire ja in der That recht wunderliche Launen."

„Weißt Du, seit wann die Frau Wittwe ist?"

„Ja — zufällig! Denn die junge Dame erwähnte einmal nebenher, daß ihr Vater vor 15 Jahren gestorben sei?"

„Und hat sie — hat sie Dir auch gesagt, unter welchen Umständen er aus dem Leben schied?"

„Nein. Und es würde mich außerordentlich interessiren, wenn Du —"

Aber Georg Nauendorf schnitt ihm durch eine beinahe schroff abwehrende Bewegung die Weiterrede ab.

„Später einmal! Die Sache geht mich näher an, als Du ahnen kannst. Aber Du mußt mir Zeit lassen, zu überlegen." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Dem bekannten Momentphotographen Ottomar Anschütz, der vor einiger Zeit in Berlin ein Kaufhaus und eine Unterrichtsanstalt für Photographie errichtete, ist es gelungen, eine Einrichtung zu schaffen, die das Dunkelzimmer überflüssig macht und es gestattet, alle photographischen Arbeiten im Zimmer bei Tageslicht vorzunehmen. Durch die damit verbundene größere Bequemlichkeit wird der Einführung der Photographie im Hause der weiteste Spielraum geboten.

— Was sammeln die Fürsten? Der deutsche Kaiser ist Autographensammler und bevorzugt besonders Briefe von Heerführern, die sich in den Kriegen zu Ende des vergangenen und Anfang dieses Jahrhunderts einen Namen machten. Er hat schon als Prinz diese Sammlung begonnen, die wohl die vollständigste in ihrer Art sein dürfte. Ferner zählen die Könige von Schweden und Rumänien zu den Autographensammlern. Der König von Serbien sammelt Briefmarken, während sich der Prinz von Wales ein förmliches Museum von Tabakspfeifen anlegte. Die Königin von England hat eine Sammlung der verschiedensten Kleider, die sie getragen, und eine Sammlung — Fingerhüte; unter ihnen soll sich der befinden, dessen Maria Theresia sich bediente. Königin Margherita von Italien sammelte Jahre lang Perlen für ihre Schwiegertochter und hat außerdem eine Sammlung von Schuhen und Handschuhen, die einst Kaiserinnen und Königinnen trugen, darunter sind Exemplare, die Marie Antoinette; Katharina II., Christine von Schweden, Elisabeth von England u. s. w. getragen.

— Paris, 19. (3.) Juli. Eine Jahrmarkts-Somnambule soll Hrn. Felix Faure vor einigen Jahren seine glänzende Laufbahn vorausgesagt, aber hinzugefügt haben, es werde ihm auf einer großen Reise ein Unglück zustoßen oder es würden während seiner Abwesenheit so widerwärtige Dinge geschehen, daß er zum längsten Staatsoberhaupt gewesen sein dürfte. Darüber wollte der biedere Chincholle größere Gewißheit schöpfen, und zu diesem Zweck suchte er die Seherin Henriette Couesdon auf, die zwar noch immer mit dem Engel Gabriel im eifrigsten Verkehr steht, aber viel weniger von Gläubigen und Neugierigen belagert wird, als vor einem Jahr. Der Engel wurde, als der „Figaro"-Mann vorsprach, durch den Mund seines Mediums sogleich sehr geschwätzig und wollte Chincholle über seine Privatangelegenheiten orakeln; allein dieser wies ihn zurecht mit der Frage, ob er Felix Faure in Rußland zu schauen vermöge. Nun hob Henriette Couesdon ihren gereimten Singsang an, dessen kurzer Sinn war: das Glück Felix Faure's werde beneidet, man spinne Verschwörungen gegen ihn und er werde den Anschlägen seiner Feinde unterliegen; die Reise nach Rußland werde seine letzte sein. Näheres wollte die Seherin nicht sagen, weil eine höhere Gewalt es ihr verbiete; doch betonte sie, daß viel, sehr viel Geld ausgegeben werde für die Reise.

— Eine heitere Episode spielte sich vor einigen Tagen im Münchener Gemeindehause ab. Eine Frau bat, an der Prinz-Regentenstraße ein Tischchen zum Blumenverkauf aufstellen zu dürfen, was Rechtsrath Heilgemayr auf Begutachtung des betreffenden Bezirksinspectors zuzulassen beantragte. Rath Reim wollte die Sache von der ästhetischen Seite in Betracht gezogen wissen. Es gebe eben appetitliche, aber auch sehr unappetitliche Blumenverkäuferinnen! (Heiterkeit. Zwischenruf „Ein sauberes Madel setzt man hin!") Das Gesuch der betreffenden Frau wurde dann „ohne vorherige Einberufung des Schönheits-Ausschusses" genehmigt.

gen, welche schon lange darauf ausgehen, die ländliche Bevölkerung zu gewinnen; besonders erforderten es aber auch militärische Gründe, die Machtbefugnisse des Staates zu erhöhen. Das Gesetz solle ein Hilfsmittel sein neben den Hauptmitteln der religiösen und socialen Thätigkeit. Der Abg. Hobrecht erklärte Namens der nationalliberalen Partei, daß diese, ausgenommen den Abg. Schoof, an der Ablehnung der Gesetzesvorlage im Ganzen festhalte, denn sie wolle kein Umsturz-Monopol etabliren, von dem man nicht wisse, ob es nur gegen die Socialdemokraten angewendet werden würde; die Partei halte die Vorlage für aussichtslos und sogar verderblich. Graf Limburg trat für die Vorlage ein und forderte die Regierung auf, unbeirrt auf dem einmal betretenen Wege fortzufahren. Der Abg. Lieber sprach sich Namens des Centrums durchaus ablehnend aus. Freiherr v. Zedlitz rieth, die Regierung möge von dem schlecht unterrichteten Landtage an einen besseren appelliren. Die größte Sensation erregte die Rede des Finanzministers v. Miquel. Er begann damit, daß er nicht glaube, die Abstimmung ändern zu können, denn stärker als alle Ueberredungskunst seien die Beschlüsse der Fractionen. Der Regierung liege jede reactionäre Tendenz fern. Er habe seiner Zeit mit den Nationalliberalen die Schwenkung des Fürsten Bismarck zur gemäßigten Schutzzoll-Politik mitgemacht; auch damals wurden die Nationalliberalen als Reactionäre verschrien. Durch solche Verdächtigung sollten sie sich nicht bange machen lassen. Er hoffe, es werde doch zu einer Verständigung mit der Regierung kommen. Die sociale Frage könne nur gelöst werden durch das Zusammenwirken der Regierung mit allen Volksclassen. Die stärksten Bollwerke des Staats bilden der Mittelstand, die Handwerker und die bäuerlichen Grundbesitzer. Furcht vor der Socialdemokratie habe die Regierung nicht; ihr Wahlspruch sei das Wort aus dem „Julius Cäsar": „Beuget vor!" Dieser Gedanke beseele die Vorlage. — Bei der Abstimmung wurde das Gesetz in der Fassung des Herrenhauses mit 209 gegen 205 Stimmen abgelehnt.

Ohne Commentar registriren einige deutsche Blätter folgende Detmolder Meldung: Bei dem Einzuge des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld ritt, nach der „Lipp. Lds.-Z.", Herr Nehrmann, der Führer der lippischen Landwirthe, an den Wagen des Grafen heran und hielt eine Ansprache, in der unter Anderem folgender Satz vorkam: „Wir Landwirthe sind der Ueberzeugung und sind es gewesen: kein Würdigerer kann unser Herrscher und keine Würdigere kann unsere Herrscherin sein als Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld und seine hohe Gemahlin."

Man ist in Oesterreich im deutschen Lager noch immer voll Jubel über die Kundgebung der reichsdeutschen Professoren. Wie lebhaft der Widerhall der Kundgebung in Oesterreich ist, erhellt u. A. aus dem ihr in der „N. Fr. Pr." gewidmeten Leitartikel, in welchem es heißt: „Für die Deutschen in Oesterreich ist es eine Stärkung ihres Selbstgefühls, zu wissen, daß die guten Wünsche des ganzen deutschen Volkes sie in ihrem schweren Kampfe begleiten; aber daß die zu einem unvergleichlichen Kranze vereinigten Blüthen der Nation Zeugniß für die Gerechtigkeit ihrer Sache ablegen, das ist geradezu eine Beruhigung ihres Gewissens, und wenn das von allen Seiten angerufene Recht wirklich entscheidend wäre, so hätten sie damit schon gesiegt. Mit gerechtem Stolz dürfen darum die Männer, die den Widerstand der Deutschen gegen die über sie verhängten Maßregeln organisirt haben, auf die Adresse der deutschen Universitäten blicken. Sie ist ein Document, wie es deren nur wenige giebt und das ihnen bezeugt, daß sie auf dem rechten Wege sich befinden. Freilich wäre es thöricht, zu glauben, daß die Feinde des Deutschthums sich dadurch werden bestimmen lassen, auch nur um eine Linie von der gewaltthätigen Forderung zurückzuweichen, daß die Deutschen in Böhmen in ihren Wohnsitzen, bei ihren zuständigen Gerichten und Behörden zur Doppelsprachigkeit gezwungen werden müssen, um dem böhmischen Staatsrechte Reverenz zu erweisen. Allein der moralischen Wirkung, die es auf alle unbefangenen Beurtheiler ausüben muß, wenn die Autorität nahezu der gesammten deutschen Wissenschaft sich dagegen ausspricht, wird sich Niemand, werden auch die deutsch-feindlichen Parteien auf die Dauer sich nicht entziehen können. Der Kampf ist längst über die Grenzen hinausgewachsen, innerhalb deren Rührigkeit der Agitation, Geschicklichkeit in der Wahrnehmung der Umstände, Gunst oder Abgunst der augenblicklichen Machthaber entscheidend sind. Die Majorität im Parlament mag sich so oder so zusammensetzen, die Regierung mag Badeni oder anders heißen, es steht ein für alle mal zur Entscheidung, ob die Politik in Oesterreich fortgesetzt werden kann, in welcher jeder nationale Anspruch Berücksichtigung findet, nur derjenige der Deutschen nicht. Der Ausgang kann nicht zweifelhaft sein, denn die gerechte Sache ist unüberwindlich."

In Paris sind die Witzblätter zu beneiden, denn in der todtesten Saison ist ihnen mit dem Thema „Herz und Panama-Commission" der Stoff zu einer Burleske in den Schoß gefallen, wie sie dankbarer ihn sich nicht wünschen können. Als eine Farce 1. Classe hat sich die „Entschließung" des schon seit Jahren „todtkranken" Cornelius Herz erwiesen, in der Panama-Angelegenheit nunmehr die volle Wahrheit zu sagen. Der kurz bereits signalisirte Brief, den Cornelius Herz an die Panama-Commission der französischen Deputirtenkammer gerichtet, läßt in dieser Beziehung keinen Zweifel obwalten. Für den Unbetheiligten von geradezu überwältigender Komik sind die „Bedingungen", die Herz für den Empfang stellt — sollten die Mitglieder des Ausschusses sich doch unter Anderem durch Ehrenwort verpflichten, mit ihrer Untersuchung wirklich Ernst zu machen. Und das verlangt ein Schwindler wie Cornelius Herz, von dem die mit Vorliebe sich als souverän geberdende französische Deputirtenkammer in einer kaum jemals dagewesenen Weise dupirt worden ist. Auch mußte jedem unbefangenen Beurtheiler von Anfang einleuchten, daß es des parlamentarischen Ausschusses durchaus unwürdig wäre, sich zu solchem Zwecke nach Bournemouth zu begeben. Daß die Panama-Commission nach dem Eintreffen des Schreibens des Cornelius Herz beschlossen hat, die Reise nach Bournemouth aufzugeben, da der Brief beweise, daß Herz sich der Erfüllung seines Versprechens zu entziehen suche und seine Aussagen von einer Bedingung abhängig mache, die unmöglich ernst genommen werden könne, ist eine Thatsache, durch die die Komik der Situation kaum geschmälert werden kann. Der neue Brief des Cornelius Herz an den Präsidenten des Panama-Ausschusses, welchen von allen Pariser Blättern zunächst nur der „Matin" in Folge einer Drahtmeldung aus England bringen konnte, war übrigens noch nicht angelangt, als die Commissare des Vormittags im Palais Bourbon zusammentraten. Einige hatten den „Matin" gelesen, Andere aber nicht, und die meisten wollten nun erst an eine Mystification glauben. Selbstverständlich frohlockten diejenigen, welche von Anfang an der Ansicht gewesen waren, man mache das französische Parlament lächerlich und erweise Cornelius Herz durch die Fahrt der Mehrheit des Ausschusses nach Bournemouth eine unbändige Ehre. — Diese Fahrt sollte Dinstag angetreten werden, einige der Herren hatten sich aber in ihrer Ungeduld schon aufgemacht, so auch der Präsident des Ausschusses Vallé und der geschäftige Bürger Rouanet. Was Rouanet betrifft, der mit zwei Journalisten die Luftfahrt antreten wollte, so erschien er plötzlich im Reisecostüm mit seinen Gefährten im Palais Bourbon, weil der „Matin" ihnen zu Gesicht gekommen war, als sie eben in den Schnellzug steigen wollten, und wurden mit hellem Gelächter begrüßt. Die allgemeine Entrüstung über die „Unverschämtheit" des Herz kannte keine Grenzen. Bis um die Mittagsstunde hofften übrigens die Optimisten immer noch, die Veröffentlichung des Briefes im „Matin" sei nur ein schlechter Witz; aber nachdem sie lange genug gewartet hatten, langte das Handschreiben des interessanten Kranken um 12 Uhr 20 Min. wirklich an. Ein geplagter Mann ist jetzt der Quästor; denn er hatte telegraphisch bereits 25 Zimmer in einem vornehmen Gasthof in London bestellt.

Im englischen Unterhause hat Labouchère beantragt, Cecil Rhodes aus dem Geheimen Rath auszustoßen. Der Antrag lautet: „Daß eine ergebene Adresse an Ihre Majestät gerichtet werde, in welcher ihr mitgetheilt wird, daß der höchst ehrenwerthe Cecil Rhodes von der parlamentarischen Untersuchungs-Commission wegen seiner Verbindung mit dem Einfall in einen befreundeten Staat verurtheilt worden ist und der Ausschuß dem Hause berichtet hat, daß Rhodes, nachdem der Ausschuß die Vorlegung gewisser zwischen ihm und seinem Agenten gewechselten Telegramme forderte, sich geweigert habe, sie vorzulegen, wodurch der Schluß erweckt werden soll, daß das Colonialamt seine Hand nicht im Spiele hatte und dieses seine Handlungsweise in Süd-Afrika nicht unterstützte. Die Adresse möge Ihre Majestät ersuchen, angesichts der Verurtheilung von Cecil Rhodes und des Umstandes, daß er seinen Eid als Geheimrath gebrochen habe, Rhodes aus Ihrer Majestät höchst ehrenvollem Geheimrath zu entfernen; daß der südafrikanische Untersuchungs-Ausschuß, indem er den Anwalt Hawksley dem Hause nicht meldete, wegen seiner Weigerung, gewisse Schriftstücke vorzulegen, das Haus lächerlich und verächtlich machte und seiner Ehre und Würde einen schweren Schlag versetzte, und daß die Weigerung des Ausschusses, allen seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, Hawksley auf gewisses Beweismaterial, mündliches und geschriebenes, zu verhören, gegen alle Rechtsgrundsätze verstoße, welche bisher die Ausschüsse des Hauses geleitet haben. Das Haus verurtheilt daher unqualificirt das Benehmen des südafrikanischen Untersuchungs-Ausschusses."

Zu den wiederholten Meldungen, daß die Serben militärische Vorkehrungen treffen im Hinblick auf etwaige günstige Gelegenheiten für ihre „nationalen Aspirationen", die sich auf der Balkan-Halbinsel einstellen könnten, bemerkt die „N. Fr. Pr." Folgendes: „Die serbische Regierung, die in letzter Zeit jeden „Hammelconflict", der sich an der türkischen Grenze zwischen ihren Unterthanen und den benachbarten Albanesen abspielte, zum Gegenstande einer diplomatischen Action machte, beginnt ernste militärische Vorbereitungen zu treffen. Der König selbst hat dies den Abgeordneten der Skupschtina, welche kürzlich im Konak erschienen waren, in einer Ansprache angekündigt. „Wie Ihnen bekannt ist," sagte König Alexander, „waren im Laufe des ersten Semesters dieses Jahres die politischen Verhältnisse der Balkan-Halbinsel trüber und gespannter Natur. Damit die Ereignisse uns nicht unvorbereitet finden, haben ich und meine Regierung, die mein volles Vertrauen genießt, verschiedene Maßregeln ergriffen, welche auf Stärkung unserer Militärmacht und bessere Instandsetzung der materiellen Bereitschaft der Armee abzielten. Ich hege die Ueberzeugung, daß Sie die Nothwendigkeit dieser Maßnahmen anerkennen werden. Ich empfehle Ihnen daher, alle diesbezüglichen Vorlagen, welche meine Regierung unterbreiten wird, ernst zu prüfen und im Vereine mit ihr einer Erledigung zuzuführen." Zu gleicher Zeit kündigte der König den Skupschtinaren an, daß die im Manifeste vom 9. Mai 1894 versprochene Verfassungs-Reform, so lange die auswärtigen Angelegenheiten ungeordnet bleiben, absolut nicht in Angriff genommen werden könne. — Nach diesen Worten könnte man glauben, daß Serbien am Vorabend irgend einer großen Action stehe. Die endliche Ordnung seiner verworrenen inneren Angelegenheiten wäre für Serbien viel dringender als die Verwirklichung gewisser Phantasien, welche die Störung des Friedens Europas zur Folge haben würden."

Ueber den in Central-Afrika von den Engländern ausgeführten Bau der Eisenbahn Mombas-Uganda ist pro 1886/97 ein instructives englisches Blaubuch erschienen. Das Comité für den Bau der Bahn trat im September 1895 zusammen und kam nach genauer Erwägung der Ergebnisse der Voruntersuchung zu der Ueberzeugung, daß es nicht rathsam wäre, eine Eisenbahn leichteren Charakters in dem in Aussicht genommenen Terrain zu bauen. Man entschloß sich daher zu der Spurweite von 1 Meter, zumal die indischen Bahnen, auf die man eventuell zurückgreifen mußte, ebendieselbe Spurweite haben. Die Vorarbeiten, welche sich besonders auf die Häuserbauten und die Wasserbeschaffung bezogen (denn die Insel Mombas hat nur wenig Wasser und der Küstenstrich ist auf eine Breite von 100 Kil. wasserlos), wurden dadurch sehr unterstützt, daß die indische Regierung an 2000 Arbeiter, ferner Schreiber, Landmesser und Zeichner anwarb, von denen einige Hundert schon im Januar 1896 in Mombas landeten. Als Basis für den Bahnbau wurde die Insel Mombas gewählt, das nothwendige Land gekauft und ein Wassercondenser mit einer Lieferungsfähigkeit von 12,000 Gallonen täglich angelegt und mit dem Brückenbau nach dem Festland begonnen. Diese Brücke ist 1732 Fuß lang und vorläufig aus Holz. Sie wird später aus Eisen hergestellt werden, da der Bohrwurm hier sehr häufig ist. Mittlerweile nahm der Zuzug der Kulis aus Indien zu, welche die Zahl von 4000 erreichten. Zu ihnen kamen noch eingeborene Arbeiter, welche sich schließlich auf 1400 beliefen, aber hinsichtlich der Regelmäßigkeit der Arbeitsleistung zu wünschen ließen. Wegen der schwierigen Erdarbeiten gingen die Arbeiten nur langsam vorwärts, aber bis jetzt sind sie zur 65. Meile (englisch) vollendet und die Schienen bis zur 60. Meile gelegt. Während der Monate November, December und Januar 1897 hatte Alles sehr unter Fieber zu leiden, von den Kulis waren über 50 % krank. Die Gesammt-Ausgaben bis zum 31. März 1897 betrugen 7,816,760 Mk.

Locales.

Vor einem verhältnißmäßig zahlreichen Publicum fand vorgestern als 8. Classiker-Vorstellung die Aufführung des „Kaufmann von Venedig" statt.

Es wäre ein durchaus berechtigtes Verfahren, wollte man dem Titel des Schauspiels eine veränderte Fassung geben, etwa „Der Jude von Venedig." In der Auffassung unseres Jahrhunderts erscheint nicht Antonio, sondern Shylock als Hauptperson; der Grundzug seines Wesens, die Fähigkeit, so hartnäckig und leidenschaftlich zu hassen, wie kaum ein anderer Mensch, und diesen Haß, seiner niedrigen gesellschaftlichen Stellung zum Trotz, offen und unbeirrt vor dem überlegenen Gegner zur Schau zu tragen; ferner sein zugleich Grauen und Mitleid erregendes Schicksal erheben ihn hoch über die übrigen Personen des Stückes, und zum wahren tragischen Helden fehlt es ihm nur an sittlicher Größe. Nichtsdestoweniger ist anzunehmen, daß Shakespeare bei der Schöpfung seines Shylock Anderes im Sinne gehabt hat: den Anschauungen seiner Zeit gemäß, hat er den Juden als grotesk-komische Figur aufgefaßt und darzustellen versucht, und ihn zu diesem Zweck mit den entsprechenden lächerlich und kleinlich wirkenden Zügen ausgestattet (wir erinnern an den maßlosen Geiz, der dem Shylock den Verlust seiner Diamanten schwerer erscheinen läßt, als die Flucht der Tochter); doch vermag das Alles nicht, den gewaltigen Haß Shylock's verstummen zu lassen und in uns den großartigen Eindruck einer ungewöhnlichen Persönlichkeit zu verwischen, und auch der rein äußerliche Umstand, daß Shylock im letzten Act nicht mehr auftritt, beeinträchtigt unsere Auffassung kaum. Mithin stehen wir hier vor der Thatsache, daß ein Geistesproduct seine eigenen Wege gewandelt ist und im Laufe der Zeit mächtiger und größer geworden ist, als der Schöpfer geahnt oder gewollt hat.

Einen tüchtigen Darsteller fand Shylock in der Person des Herrn Deusch, dessen Vorzüge in der 1. Scene des 4. Actes besonders deutlich hervortraten. Den Kaufmann Antonio spielte Herr Pütz mit Verständniß und Sicherheit, wobei er namentlich die unendliche Verachtung dem Juden gegenüber in charakteristischer Weise zum Ausdruck brachte. Porzia wurde von Frl. Barthelemy frisch und ansprechend gespielt, und das Nämliche ließe sich von ihrem Partner Bassanio, Herrn Middel, sagen. Eine allerliebste Nerissa gab Frl. Waehr. Das stumme Spiel zwischen Nerissa und Graziano (Herrn Wolff) sagte uns in besonderem Maße zu. Sehr erheiternd wirkten die beiden Gobbo's — Herr Köhler und Herr Kunzendorf.

Keineswegs entzückt waren wir dagegen vom Lorenzo (Herr Hofer an Stelle des Directors, Herrn Heuser) und vom Tubal desselben Herrn, während Herr Jack als Salerio (auf dem Theaterzettel irrthümlicher Weise Lalerio) wenigstens den zweifelhaften Vorzug der Originalität für sich anzuführen hatte. Wir bedauern lebhaft, daß neben anderen größeren oder kleineren Scenen und Scenenabschnitten auch der wundervolle Dialog zwischen Lorenzo und Jessica in der 1. Scene des 5. Actes („Der Mond scheint hell" etc.) ausgelassen wurde, doch liegt darin wohl, im Hinblick auf Lorenzo's verwunderliche Leistungen, eine weise Fürsorge der Regie. m.

Aus bisher nicht ermittelter Ursache brach in der Nacht auf Sonntag kurz vor ½2 Uhr ein Brand im Hofe des Zwangsarbeitshauses aus. Als das Feuer bemerkt wurde, brannten bereits die Schmiede und die Tischlerei, so daß man nicht mit Bestimmtheit feststellen kann, welches dieser beiden Gebäude zuerst Feuer gefangen hatte. Beide Gebäude brannten nieder; aus der Tischlerei konnten nur ein Theil der fertigen Arbeiten und einige Materialien gerettet werden. Den dicht anstoßenden Nachbarhäusern drohte keine geringe Gefahr, die von der Freiw. Feuerwehr glücklich abgewendet wurde. Ueberhaupt sind in jener Gegend die Gebäude sehr nahe an einander gebaut, so daß, wenn es in der betreffenden Nacht nicht völlig windstill gewesen wäre, wohl ein größerer Complex von Häusern ein Raub der Flammen geworden wäre. Bei dem Brande wäre ein Schwein fast eingebrannt; als es ihm allzu heiß wurde, fing es ganz fürchterlich zu quieken an; es fanden sich dann auch einige beherzte Leute, die das Thier vom Feuertode retteten. Die Gebäude, die Eigenthum der Stadt sind, waren versichert. —a—

Ueber das „Erdbeer-Jahr 1897" lesen wir in einer längeren Local-Plauderei der „Rev. Z.": Nach allen möglichen großen und kleinen Dingen, mehr oder minder wichtigen, pflegt man ein Jahr zu benennen: nach Ereignissen, nach dem Wetter und nach besonders reichlich hervorgebrachten Producten entweder thierischer oder vegetabilischer Art. Von einem Maikäfer-Jahr spricht man, von einem Mücken- oder Bremsen-Jahr, und andererseits in gutem Sinne von einem Obst-Jahr, Kartoffel- oder Spargel-Jahr. Diesmal aber hat das Jahr sich einen besonders zarten Beinamen verdient, nämlich die Bezeichnung Erdbeer-Jahr. Zwar nur kurzlebig ist der Glanz, denn noch rascher, als sie reifen, schwinden die herrlichen Früchte, augenblicklich jedoch schüttet das Erdbeer-Jahr das Füllhorn seiner Gaben in geradezu verschwenderischem Maße aus. Und das besonders Merkwürdige dabei ist, daß nicht etwa hier bei uns allein dieser überreiche Segen zu spüren ist — nein, er scheint sich über einen großen Theil von Europa zu erstrecken. So erfährt man aus Berlin, daß sich dort kaum Jemand erinnert, solche Massen der schönsten Erdbeeren auf dem Markte gesehen zu haben; dasselbe hört man aus Schlesien, Sachsen, Baiern und vermuthlich werden auch unsere Nachbarn in Finnland und Schweden ebenso reich bedacht sein. Es ist eine gesegnete Ernte in diesem Jahr überall, wo diese herrlichen Früchte überhaupt gedeihen. Und diese Ergiebigkeit erstreckt sich nicht allein auf die Walderdbeere, sondern auf alle Gattungen Erdbeeren.

Gegenwärtig kommen wiederum häufiger Diebstähle durch Fenster, die während der Nacht offen gelassen sind, vor. So wurde in der Nacht auf Freitag aus einer Wohnung in der Jamaschen Straße im Hause Nr. 62 eine Nähmaschine durch das offene Fenster herausgeholt. Also: man schließe des Nachts die Fenster! —i—

Am Freitag früh bemerkte der aus der Pallaschen Gemeinde zur Stadt gekommene Carl Kokk, daß ihm seine silberne Taschenuhr während der Nacht gestohlen war; er hatte, um seinen Wagen und sein Pferd zu beschützen, im Wagen auf dem Hofe des Hauses Nr. 56 in der Petersburger Straße geschlafen. Die Pforte des Hauses war während der Nacht geschlossen gewesen. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Tischlers Karl Johann Kutsar Tochter Eleonore; des Kaufmanns Hans Lell Sohn Nikolai; des Jaan Pallon Tochter Elfriede Wilhelmine; des Gärtners Heinrich Kalls Sohn Arthur; des Jaan Predike Sohn August Johannes; des Jaan Tedder Tochter Magda Marie; des Märt Sion Tochter Wilhelmine Justine; des Jakob Korko Tochter Selma. Proclamirt: Schneider Mihkel Uik mit Maria Ilwes; Uhrmacher Jaan Lauk mit Marie Elisabeth Kund, geb. Watsa; Karl Sep mit Anna Katharina Labbe. Gestorben: Jaak Klaas, Adam's Sohn, 66 Jahr alt; Mai Tiedemann, Mads' Weib, 35 Jahr alt; Jaan Püwwi, Joh. Sohn, 19½ Jahr alt; Eduard Weber, Peter's Sohn, 16½ Jahr alt; des Jaan Nibauer Sohn August Fromhold, 9 Mon. alt; des Jaan Tellmann Sohn Hugo, 1½ Mon. alt.

Todtenliste.

Hermann Sprink, † im 69. Jahre am 11. Juli zu Mitau.

Frau Charlotte Soroko, geb. Michelsohn, † im 60. Jahre am 12. Juli zu Riga.

Jakob Schwenkowski, † 11. Juli zu Riga.

Frau Auguste Wiegand, geb. Pröhl aus Wolmar, † 12. Juli zu Moskau.

Frau Emmy Hepburn, † 9. Juli zu Moskau.

Philipp Eiring, † 9. Juli zu Odessa.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen).

Wien, Freitag, 23. (11.) Juli. Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski begiebt sich morgen auf einige Tage nach Paris, um mit seiner Gemahlin, die dort seit einigen Tagen bereits weilt, zusammenzutreffen und sodann zu Curzwecken ein französisches Bad zu besuchen. Irgend einen politischen Zweck verfolgt diese Reise nicht. Graf Goluchowski wird es aber selbstverständlich nicht unterlassen, Herrn Hanotaux, wofern er sich zu dieser Zeit in Paris aufhalten sollte, seinen Besuch zu machen. Graf Goluchowski wird auch während der Abwesenheit von Wien die Leitung der Geschäfte seines Ressorts beibehalten.

Paris, Sonnabend 24. (12.) Juli. Nach der Prüfung des Marine-Budgets nahm die Budget-Commission eine Resolution an, in der sie der Regierung vorschlägt, die projectirten Umbauten der Flotte so auszuführen, daß sie im Laufe dreier Monate vollendet werden können.

London, Sonnabend, 24. (12.) Juli. Unter dem 22. Juli meldet man der „Times" aus Konstantinopel: Durch ein Irade des Sultans wird die neue Grenzlinie in der Voraussetzung angenommen, daß sie eine ganze Reihe kutzo-wallachischer Dörfer einschließe. Auf der Friedensconferenz wurde die Einleitung zu dem Art. 1 der Friedenspräliminarien festgestellt; der Artikel behandelt die Grenzberichtigung in der von den Militär-Attachés vorgeschlagenen und von der Pforte angenommenen Gestalt, unter der Voraussetzung, daß gewisse Abänderungen zu Gunsten der Türkei in Bezug auf einige kutzo-wallachische Ortschaften vorgenommen werden. Zwecks Feststellung dieser Orte wurde eine besondere Commission bestellt, die aus den Militär-Attachés sowie mehreren türkischen und griechischen Officieren besteht.

Christiania, Sonnabend, 24. (12.) Juli. Die bei Risyke gefangene Taube ist nicht von Andrée's „Adler", sondern aus Helgoland abgesandt worden.

Belgrad, Sonntag, 25 (13.) Juli. Die Skupschtina nahm einstimmig die motivirte Tagesordnung von Gersic an, welche beklagt, daß die berechtigten Forderungen der serbischen Bevölkerung im türkischen Reich auf Schwierigkeiten stoßen und der Regierung die Anerkennung des vollsten Vertrauens ausdrückt.

Konstantinopel, Sonntag, 25. (13.) Juli. Morgen wird in Tophane die 13. Friedensverhandlungs-Sitzung abgehalten. Da noch einige Artikel durchzuberathen sind, dürften noch 2 Sitzungen zum Friedensabschluß erforderlich sein.

Dscheddah, Sonntag, 25. (13.) Juli. Die Pest wird als erloschen betrachtet; seit 20 Tagen ist kein einziger Fall von Erkrankung vorgekommen.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach Localzeit.)

12,28 Nachts Ank. aus Riga.
12,38 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,41 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
4,4 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,14 Morgens Abf. nach Riga.
4,26 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,16 Morgens Ankunft aus Riga.
10,8 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,23 Morgens Abf. nach Riga.
11,41 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,14 Nachm. Ank. aus Riga.
6,29 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,1 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,1 Abends Abf. nach Riga.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·7	761·4	760·6
Thermometer (Centigrade)	17·2	14·6	21·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW2	ESE2	E2

1. Minimum d. Temp. 11·0
2. Maximum " 23·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·8
4. Wasserstand des Embach: 83 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 85 cm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Juli 1897.

Waaren-Börse.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 3,75—3,90
Tendenz für Hafer: behauptet
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 9,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 5,25—5,75
" von der unteren Wolga . . . . —
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 9,25—9,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,92

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 13. Juli verschied im 84. Lebensjahre

Fräulein Amalie Walter.

Matth. 11, 28.

Die Bestattung findet Dinstag, den 15. Juli, um 6 Uhr nachmittags von Friedheim aus statt.

Loofah-Mützen

luftig, kühl, dauerhaft von 75 Cop. an offerirt

John Pfeil.

Zurückgekehrt.

A. Knietsch.

Die Verwaltung von Häusern

und andere Commissionen übernimmt in gewissenhafter Ausführung

Robert Bärtels.

Gegen erste Obligation eines örtlichen Immobils werden

800 Rbl. gesucht.

Adr. unter „L. Z." an d. Expd. erb.

Schöne Marowerbsen

sind täglich zu haben — Steinstrasse Nr. 32, im Garten.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab **täglich**

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/2 Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Ein tafelförm. Klavier

wird verkauft in der Kastanien-Allee Nr. 24.

Himbeeren

sind zu haben — Schlossstrasse 28.

Zwei guterhaltene

Zinkbadewannen

werden **zu kaufen gesucht**. Offerten erbeten unter „B." an die Exped. d. Blattes.

Gesucht e. Wohnung

von 3 kleineren od. 2 grossen Zimmern zum 1. September, eventuell auch früher. Adressen mit Preisangabe in der Exped. des Blattes sub „M. M., Wohnung" abzugeben.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Ноября, а багажъ 12-го Декабря 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Ноября, а багажа 30-го Декабря 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи: Отправленія	Станціи: назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ: п.	Вѣсъ: ф.	Фамиліи: отправителей	Фамиліи: получателей
Лодзь	Юрьевъ	35545	Мануфакт. тов.	3	07	Фрейденборгъ	Предъяв.дуб.
Вильна	"	11569	Заготовки	2	06	Аронсъ	" "
СПетербургъ	"	22871	Мануфакт. тов	5	20	Александровъ	" "
"	"	22889	Оси желѣзныя	1	38	Нобель	" "
Москва	"	6703	Мануфакт. тов.	4	20	Персицъ	" "
Рига	"	73290	Суконный тов.	3	24	Лившицъ	" "
"	"	78289	" "	3	20	"	" "
Двинскъ	"	11202	Зеркала	7	04	Маймукъ	Гиршборгъ
СПетерб.гор.	"	885	Обувь	1	13	Третьяковъ	Предъяв.дуб
Ранке	"	714	Багажъ	—	30	—	—

Die größte Verbreitung

aller deutschen freisinnigen Zeitungen im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl des Inhalts sich auszeichnende **täglich zweimal** in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:

dem illustrirten Witzblatt **„ULK"**, dem feuilletonistischen Beiblatt **„Der Zeitgeist"**, der belletristischen Sonntagsbeilage **„Deutsche Lesehalle"**, der neu hinzugekommenen **„Technischen Rundschau"** und den **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft"**.

Außer den mit so viel Beifall aufgenommenen Reisebriefen **Eugen Wolfs: „Aus dem Reich der Mitte"** werden wir im nächsten dritten Quartal unter dem Titel **„Quer durch Sibirien"** eingehende Berichte über die neu erschlossenen Gebiete der transsibirischen Bahn von Tomsk bis Wladiwostok am großen Ozean aus der Feder des angesehenen Forschungsreisenden **Dr. Bernhard Schwarz** veröffentlichen, der sich durch seine ethnographisch und wirthschaftlich werthvollen Schilderungen aus Kamerun, Deutsch-Südwest-Afrika, den Balkanländern 2c. in der wissenschaftlichen und handelspolitischen Welt bereits einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Im Romanfeuilleton des nächsten Quartals erscheint:

„Am Zuchthaus vorbei" von **Anna Behnisch.**

Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich das „Berliner Tageblatt" bei seinem ausgedehnten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall begehrt, daher kann

allen Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafés

die ihren Gästen eine willkommene Lektüre bieten möchten, diese reichhaltigste **große deutsche** Zeitung in erster Reihe zum Abonnement empfohlen werden.

Vierteljährliches Abonnement kostet 5 R. 25 Kop. bei allen Postämtern.

In

C. Mattiesen's Verlage erschienene Bücher,

welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 80 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge önnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v., Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1.20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa erascaduse käsiraamat. 1.20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loel Öpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja öpetamisest. III u. VI à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulod. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
" III u. VI. 1 "
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tütarlastele 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele öppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi öpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu öpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann, M., Piibli loo öpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseöpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline öpetus Maja-nia pidamisest. 50 Kop.
Kraus., E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop.
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria nein ja Wene pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele öppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele öppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländisbce. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Steuerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Susestschinski, Abinõu noorte Eesti soldatite öpetamise juures. 2. verbesserte Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches. 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Trenmann, M., Loomade arstimise öpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Remonten halber

wird die

Conditorei von R. A. Luchsinger

auf die Dauer von **ca. 8 Tagen** geschlossen.

Die Erben.

Restaurant Gr. Markt 4

vorm. E. A. Borck.

Wegen Renovirung ist mein Local von Montag, den 14., **bis Montag, den 21. Juli, nur von 11—4 Uhr Nachm. geöffnet.** Das Speisezimmer befindet sich eine Treppe hoch.

Otto Poirier.

Livländischer Verein

zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleisses.

Ausstellung in Jurjeff

vom 29. Aug. bis 1. Sept. c. incl.

umfassend:

1) **Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.**
2) **Hausindustrie u. ländliches Gewerbe.**
3) **Landwirthschaftliche Saaten u. Producte.**
4) **Getränke landischer Production.**
5) **Feuerlöschwesen.**

Vom Livländ. gegenseit. Feuerassecuranz-Verein sind für landische Verhältnisse entsprechende Feuerlöschapparate, feuersichere Beleuchtungs-Apparate und -Anlagen, sowie Entwürfe resp. Modelle feuersicherer Bauconstructionen Medaillen und Geldprämien resp. Ehrenpreise ausgesetzt worden.

Programme u. Anmeldungsformulare sind durch das Ausstellungscomité (pr. Adresse der Buchhandlungen Laakmann und Hermann) zu beziehen, ebendahin sind Anmeldungen bis zum 10. August zu richten.

Das Ausstellungscomité.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das **Einflechten von Rohrstuhlsitzen** aus Rohr ausgeführt.

131408 Stichworte. — 17 Bände geb. à 10 M. — 17586 Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.

Jubiläums-Ausgabe.

10406 Abbildungen. — 322 Karten. 138 Chromos. — 1039 Tafeln.

J. C. Schmidt's

berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.

(Von jetzt bis August auszusäen.)

№ 3696 b Elite-Mischung, 20 Gramm M. 6—, Port. M. —.30.
" 3696 gute Mischung, 20 " " 1.50, " " —.15.

Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 16. Juli

Im Forsthause.

Schauspiel in 4 Akten von Richard Skowronek.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 15. Juli c. c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Ein wenig gebrauchtes

Velociped

(Pneumatic), Halbrenner, ist billig **zu verkaufen** — Kaufhof Nr. 32.

Da der Posten einer

Lehrerin

an der Walkschen Stadt-töchterschule vacant

geworden ist (Hauptfächer: deutsche Sprache und in derselben Religion, luth. Conf.), so werden Reflectanten hierdurch aufgefordert, ihre etwaigen Gesuche unter Beilegung der erforderlichen Diplome nicht später als am **1. August** d. J. dem Walkschen Stadt-Schulkollegium eingängig zu machen. Die Gage beträgt 490 Rbl. jährlich.

Eine Gouvernante

wird in die Krim **gesucht**. Näheres zu erfragen Teichstr. 31, parterre, links, von 1—3 Uhr mittags.

Schüler, die das

Gymnasium in Pernau

besuchen, finden **Pension** in einer deutschen F. — Mühlenstr. 26, oben, r.

Zum Mitunterricht für einen Knaben

von 9 Jahren wird ein Knabe gleichen Alters **gesucht**. Näheres brieflich: Pastorat **Testama** über Pernau.

Ein russisch- und deutsch-sprech.

junger Mann

sucht irgend eine **Anstellung** — Rigasche Str. 58.

Eine ordentliche, ehrliche u. tüchtige **Person kann empfohlen werden** aufs Land als Wirthin oder Aufseherin etc. Zu erfr. Blum-Str. 12.

Eine Wirthin

fürs Land, für einen kleineren Hausstand, wird **gesucht** — Gartenstr. 20.

Eine einfache, ältliche

Wärterin

wird **gesucht**. Näheres zu erfragen Techelferstr. Nr. 9, 1 Treppe hoch. Meldungen am 14. Juli von 12—4 Uhr Mittags und am 15. Juli von 8—10 Uhr Morgens.

Ein Stubenmädchen

wird gesucht — Karlowastr. 6, oben.

Ein gold. Armband

ist **gefunden** worden. In Empfang zu nehmen in der Exped. d. Blattes gegen Erstattung der Insertionskosten.

Ein kleiner

weisser Hund

m. schwarz. Ohren hat sich **eingefunden** — Erbsen-Strasse Nr. 11.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 14-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 156. Dinstag, den 15. (27). Juli 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Statistik der Eisenbahn-Katastrophen. Estn. Handelsflotte. Alex. v. Löwis †. Majorenhof: Eisenbahn-Unglück. Arensburg: Rettungsstation. Reval: Getreide-Enquete. Diebstahl. Libau: Vom Finanzminister. St. Petersburg: Türkische Erleichterung. Tageschronik. Bufunk: Erregte Scene.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht.
Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Statistik der Eisenbahn-Katastrophen.

Dem „Sfew. Westn.“ entnimmt die „St. Pet. Z.“ ein Referat über den Aufsatz einer in Kiew erscheinenden Zeitschrift, der die „Ergebnisse der Statistik über die Eisenbahn-Katastrophen“ in Rußland darlegen will.

Der Autor dieses sehr eingehenden und von Sachkenntniß zeugenden Aufsatzes beschränkt sich keineswegs darauf, sich mit Gemeinplätzen auf das Thema über die traurige Lage der Eisenbahnbediensteten als eine der wesentlichsten Ursachen der herrschenden Mißstände zu befassen; er giebt auch Mittel und Wege an, wie man aus der trostlosen Lage herauskommen könnte, wobei er sich auf das Beispiel anderer Länder stützt. Am besten steht es in dieser Beziehung in England, wo die Regierung es für möglich gehalten hat, es den Eisenbahnbediensteten zu erleichtern, Klagen über ihre etwaige unbefriedigende Lage wo gehörig anzubringen, und wo die Regierung sehr viel für die Regulirung des Eisenbahndienstes gethan hat. Lange hielten die kleinen Beamten bescheiden zurück, doch als sie sahen, daß ihre Klagen nicht unberücksichtigt blieben, wurden sie kühner. Im Großen und Ganzen hat das Gesetz in England seinen Zweck erreicht und Fälle von Ueberlastung des Dienstpersonals werden immer seltener. Bei uns zu Lande kann der kleine Beamte an eine Klage überhaupt nicht denken. Er läuft jedes Mal Gefahr, die Obrigkeit allzu sehr zu erzürnen.

Weiter zieht der Autor eine Parallele zwischen den Ergebnissen der Statistik der Eisenbahn-Katastrophen in Rußland und in anderen Ländern. Die allergefährlichsten Eisenbahnen sind die russischen, darauf die italienischen, dann die belgischen und ganz zuletzt die deutschen. Vor etwa 20 Jahren, als der russische Statistiker Klopow seine Berechnungen anstellte, übertraf die Gefahr auf den russischen Eisenbahnen um das Dreifache die Gefahr auf den italienischen, um das Zehnfache die auf den belgischen und um das Zwanzigfache die auf den deutschen Bahnen. Der Autor giebt dann eine statistische Tabelle über die Eisenbahn-Unglücksfälle in Rußland in den Jahren 1880 bis 1894, aus der sich Folgendes ergiebt:

Im Jahre	Getödtet. Menschen	Verwundet. Menschen	Im Ganzen verunglückt. Menschen
1880	455	979	1434
1881	401	948	1349
1882	457	916	1376
1883	457	969	1426
1884	444	869	1373
1885	440	850	1290
1886	420	993	1413
1887	489	1070	1559
1888	547	1290	1837
1889	580	1140	1720
1890	589	1347	1936
1891	658	1533	2191
1892	736	1821	2557
1893	729	2105	2894
1894	726	3073	3799

So sind denn auf den russischen Bahnen im Laufe von 15 Jahren 28,084 Menschen verunglückt, wovon 8128 getödtet wurden. Dabei sind mehrere entlegene Bahnen (mit 1343 Werst) und die Bahnen des Großfürstenthums Finnland (2108 Werst) nicht mit eingerechnet, auch sind die 2616 Getödteten und 1238 Verwundeten nicht in Anschlag gebracht, die bei Gelegenheiten verunglückten, die in keiner directen Beziehung zum Eisenbahnbetrieb stehen. Aus der Zahl der bei Eisenbahn-Katastrophen Getödteten und Verwundeten entfällt der größte Procentsatz auf die Beamten und Arbeiter der Eisenbahnen. Aus Allem ergiebt sich, welche Gefahren der schlecht bezahlte Dienst des Eisenbahnpersonals großzieht.

Das Revaler estnische Blatt „Ristirahwa Püha päewa Leht“ bringt folgende Notiz über die Größe der estnischen Handelsflotte:

Daß die auf den Inseln und in der Nähe der Handelsstädte wohnenden Esten sich gern dem Schiffer-Handwerk hingeben, ist Vielen bekannt; aber daß sie eine eigene Handelsflotte besitzen und wie groß dieselbe ist, dürften nur Wenige wissen. Kürzlich ist in Riga ein Verzeichniß der Segelschiffe publicirt worden und danach gehören den Esten Segelschiffe, die zu folgenden Häfen angeschrieben sind: zu Baltischport 46 Segler, zu Arensburg 42, zu Pernau 46, zu Reval 46 und zur Insel Dago 33 Segler — insgesammt 213 Segler.

Das ist eine recht stattliche Zahl. Eine erfreuliche Thatsache ist es ferner, daß in mehreren Häfen, beispielsweise in Baltischport und Pernau, neue Fahrzeuge gebaut werden. Hoffentlich werden unsere Seeleute mit der Zeit auch zu Nutz und Frommen des Gebietes weite Fahrten machen.

Alexander v. Löwis of Menar auf Schloß Dahlen ist am 11. Juli gestorben. Mit ihm, ruft ihm die „Düna-Z.“ nach, verliert die Livländische Ritterschaft ihren Veteranen, der Johanniter-Orden einen seiner Ritter. Der Heimgegangene, der 96 Jahre alt geworden ist, hat durch seine regen Interessen und seine warme Fürsorge für das lettische Volk sich Anerkennung in weiten Kreisen erworben und genoß überall eine wohlverdiente Popularität.

Bei Majorenhof hat sich, wie die „Rig. Rdsch.“ und die „Düna-Z.“ berichten, am vorigen Sonntag ein Eisenbahn-Unglück zugetragen. In dem Bericht der „Rig. Rdsch.“ heißt es: Der am Sonntag um 4¼ Uhr Nachmittags abgelassene Strandzug Nr. 72 erlitt kurz vor der Station Majorenhof, um 5 Uhr 6 Minuten, als der Bahnzug sich bereits mit stark verminderter Geschwindigkeit bewegte, eine Entgleisung. Von derselben wurden betroffen: die Locomotive, die sich nach der Aa-Seite zu stark auf die Seite geneigt hatte und deren Räder tief in den Bahndamm hineingebohrt waren, der Tender, ein Güterwaggon und zwei Waggons 3. Classe, von denen an dem hinteren (Nr. 445) die Plattform stark zertrümmert war. Innerhalb dieser Trümmer war eine Frauensperson eingeklemmt, zu deren Befreiung zum Beil gegriffen werden mußte. Als man sie heraushob, stellte sich heraus, daß sie an den Beinen Verletzungen davongetragen hatte, die sie indessen nicht am Gehen hinderten. Sonst sind in Folge der Erschütterung und des Anprallens an irgend einen harten Gegenstand noch eine Reihe von Abschürfungen und leichteren Verletzungen an mehreren Personen zu verzeichnen. Ueber die Ursache der Entgleisung verlautet, daß nicht, wie anfangs angenommen wurde, falsche Weichenstellung die Schuld an dem Unfall trage, sondern daß in einer Sicherungsvorrichtung an der Weiche, an dem sog. Ueberfall, die Vernietung sich gelockert hatte. Als glücklicher Zufall ist es zu betrachten, daß die Entgleisung nicht bei einem von Riga kommenden Zuge stattgefunden hat, weil die Ausbiegung nach der Aa-Seite zu erfolgt und die entgleisten Theile des Zuges leicht die Böschung hinab in den Fluß hätten stürzen können. Die nächsten Züge wurden sodann nach beiden Richtungen derart befördert, daß die Passagiere vor der Entgleisungsstelle aussteigen und zu Fuß auf die andere Seite derselben sich begeben mußten, um von hier aus mit dem nächsten, von dem anderen Ende der Bahnstrecke eingetroffenen Zuge weiter gebracht zu werden. Selbstverständlich herrschte auf der Station Majorenhof ein Gewühl, wie in einem Ameisenhaufen, von Aspiranten auf den nächsten Zug, Begleitenden und Neugierigen. — Am Montag früh gegen 7 Uhr wurde in Majorenhof ein Zug von etwa 30 Waggons von einem abermaligen Mißgeschick betroffen. Als er, von 2 Locomotiven geführt, eben aus Majorenhof abging, riß die Kuppelung und etwa die Hälfte der Waggons mußte in Majorenhof zurückbleiben, bis sie dem nächsten Zuge angefügt werden konnten.

Arensburg. Seitdem, berichtet das „Arensb. Wochbl.“, der Dammbau über den kleinen Sund vollendet worden ist, lag kein zwingender Grund vor, die Orrisaarsche Station zur Rettung Verunglückter auf dem Wasser weiter fortbestehen zu lassen. In Arensburg selbst dagegen erschien die Eröffnung einer solchen Rettungsstation dringend geboten. Im Hinblick darauf hatte der Oeselsche Kreischef Kassatzki sich an Se. Excellenz den Livländischen Gouverneur mit dem Ersuchen gewandt, die Ueberführung der Rettungsstation aus Orrisaar nach Arensburg erwirken zu wollen, auf welches Ersuchen kürzlich ein günstiger Bescheid eingegangen ist. Die Hauptverwaltung der Gesellschaft zur Rettung Verunglückter auf dem Wasser hat sich mit der Livländischen Abtheilung dieser Gesellschaft dahin verständigt, daß schon in diesem Jahre der Bau eines Schuppens für die Boote begonnen werden soll, welcher voraussichtlich zu Anfang des Sommers 1898 fertig sein dürfte. Zu diesem Termin sollen aus Orrisaar, wo die Station eingeht, das Sommer- und Winterboot nach Arensburg übergeführt werden und alsdann eröffnet die Arensburger Rettungsstation ihre Thätigkeit.

Reval. Wie die „Rev. Z.“ erfährt, wird augenblicklich auf Anordnung des Finanzministeriums seitens des Revaler Steuer-Inspectors eine

Feuilleton.

138) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Nengarten.

Skizzen aus Japan. 6.

Sonogi und Umgegend.

(Schluß des 138. Reisebriefes.)

Osaka, 16. Februar 1897.

Während meiner ganzen bisherigen Reise bin ich von verkappten Polizisten förmlich umschwärmt worden. Größere Idioten, als japanische Polizisten und Zeitungsreporter, kann man sich kaum vorstellen, aber mitunter trugen doch die Ersteren viel dazu bei, mich aufzuheitern, und daher sei ihnen ein Theil meines berechtigten Grolles gern erlassen. Auch heute hatte sich mir ein winziges Kerlchen in Strohsandalen, dabei einen großen europäischen Hut auf dem Kopfe tragend, beigesellt. Noch war ich so unerfahren, jenen Knirps nicht zu durchschauen, trotzdem er recht plump seine Absicht zu erkennen gab, mich auszufragen. Strohsandalen und moderne Kopfbedeckungen, Schwimmhosen und Radmäntel sind überhaupt Contraste, die der Japaner an seiner Person dem lieben Nächsten vorzuführen sich veranlaßt sieht — ein Umstand, auf den ich ja schon früher hingewiesen habe und der ihn merklich näher den Einwohnern des dunklen Erdtheils bringt, als es ihm lieb sein kann, da er sich doch selbst über den Europäer erhaben dünkt. Würden doch diese Leute bei ihren Urgewohnheiten bleiben! — dieser Gedanke drängt sich mir täglich auf. Man sieht schon Kinder äußerst kunstvoll allerhand Gegenstände aus Bambus, Stroh ꝛc. fertigen — Gegenstände, die einst in Europa wohlbekannt waren und stets ihre Käufer fanden; und nun drängt man absichtlich jene Leute auf Wege hin, wo sie der Concurrenz nicht gewachsen sind, wo sie das Ihre vergessen und das Neue nur nachahmend, nie vervollkommnend erlernen werden.

Daran wurde ich namentlich gemahnt, als ich das Hotel in Takeo betrat. Seine Räume können als Inbegriff aller japanischen Kunstfertigkeit gelten — so sehr hatte sich da das Alte erhalten, in so großem Maße waren Sauberkeit und Peinlichkeit angewandt worden. Wie so ganz anders sah es hier aus, als in den halbeuropäischen, so unpreiswürdigen Gasthäusern zu Hyroshima, Okoyama, Kobe u. s. w., in denen Japaner Europäer vorstellen wollen. Die Nummer, die mir angewiesen wurde (ich erhielt auch Tisch und Stuhl, was sonst der Japaner nicht kennt), hatte folgendes Aussehen: Der ganze Boden war mit einem schönen Teppich belegt, zwei Wände bestanden aus mattem Glase, die dritte aus grauem Cement und die vierte aus weißem Papier mit so kunstvollen Malereien in Gold ausgeführt, daß sie selbst einer Fürstenwohnung zum Schmuck gereichen könnten. Die einzelnen Sprossen der Fensterrahmen waren höchstens 2½—3 Millimeter dick, dabei mit geometrischer Genauigkeit und so dauerhaft zusammengesetzt, daß sie bei einem erheblichen Druck der flachen Hand sich kaum bogen. Ueber jenen Fenstern lief eine 2 Fuß breite Verzierung aus feinster Laubsägearbeit fort. Berücksichtigt man hierbei, daß die Bretter der Oberlage eines so breit wie das andere und prächtig lackirt waren und daß Alles den Anblick gewährte, als sei es erst vor wenigen Stunden vollendet — trotzdem man es augenscheinlich schon Jahre lang in gleicher Sauberkeit erhalten — dann wird man mir Recht geben, daß man sich dort wohl zu fühlen vermag. Außer einem gleichfalls geschnitzten Schränkchen, einigen kleinen Tischchen, zwei seidenen Sitzkissen und gutem sauberen Bettzeug gab es noch ein Kohlenbecken aus Bronce und einen aus demselben Metall gefertigten Löwen, der zur Verzierung diente. Für diese Hotelnummer nebst Abendbrod und Frückstück hatte ich nur 1 Dollar und 20 Cent zu zahlen. Das war ein Stück aus dem alten Japan!

Nachdem ich, wie üblich, mich meiner Schuhe entledigt und sie im Vorhaus zurückgelassen, wurde ich zuerst in einen aparten Baderaum geleitet und erst dann in meine Nummer verwiesen. Das ganze zweistöckige Hotel war so sauber, daß man alle Corridore und sonstigen Räume ganz ruhig in Strümpfen betreten konnte. Dann erschienen zwei junge Mädchen, bereiteten vor meinen Augen das Essen, bedienten mich, und erst als ich mich zum Schreiben niedersetzte, wurde ich in Ruhe gelassen. Bei äußerst behaglicher Stimmung verbrachte ich den Rest des Tages.

Allein noch stand mir eine kleine Ueberraschung und zwar aus dem Japan von heute bevor, denn plötzlich, genau um 12 Uhr 30 Minuten Nachts, werde ich am Arm gezupft: ich erwache und was sehe ich vor mir? Einen Polizisten, wie er leibt und lebt. Die Hand mit dem weißen Handschuh an der Mütze, in der anderen eine Laterne haltend, sehe ich diesen Unglücksvogel dastehen und: „Ihren Paß!“ tönt es mir entgegen, trotzdem Meldezettel und Hausbuch ihre Rolle gespielt und ich meine Documente mindestens schon 3 mal an jenem Tage vorgewiesen habe.

Ein englischer College von der Presse registrirt diesen Fall pflichtschuldigst im Kobe-Chronicle wie folgt. „Der Polizist wurde jedoch der Gelegenheit zu einem interessanten und erbaulichen Katechisiren beraubt, indem der Reisende schlecht englisch spricht. Daher war der energische Dshunsan außer Stande, die gewöhnlichen Einzelheiten über Alter, Anzahl der Zähne, Zustand der Leber, Beschäftigung, Pläne und Aussichten auf Erden und im Jenseit zu erhalten“ ꝛc. Und wahrhaftig! Hätte man mir vor Erscheinen des Blattes den Correcturbogen zur Durchsicht gegeben, ich hätte dem noch Etwas hinzuzufügen gehabt. Wie leid that es mir in jener Nacht, daß es in japanischen Hotels Sitte ist, seine Stiefel am Eingange abzustellen, sonst wäre ihm einer an den Kopf geflogen.

Takeo ist der Punct, bis zu welchem die eben im Bau begriffene Bahnlinie Moji-Nagasaki bereits vollendet und dem Verkehr übergeben ist, daher ich in weiterer Folge zum ersten Mal einen der niedlichen japanischen Eisenbahnzüge an mir vorüberbrausen sah. Wie in jenem Lande Alles klein ist, so sind auch diese das reine Spielzeug. Die Strecken sind schmalspurig, die Locomotiven mit nur wenigen Ausnahmen das, was man in Rußland „Kukuschka“ nennt, und erst die von außen freilich etwas schmutzigen Waggons entsprachen ganz ihren Insassen, denn es sind, was Größe und Höhe anbelangt, die wahren Affenkäfige. Doch brausen jene Züge recht rasch dahin.

Im Uebrigen fielen mir in genanntem Städtchen noch eine große Dampfmühle und in ihrer Nähe zwei sonstige Fabriken auf, die beide Zufuhrwege zur Bahn besaßen. Was es für Fabriken waren, konnte ich nicht feststellen; man ließ mich nicht hinein.

Nun führte der Weg in der Nähe der Bahn fort, er war daher nicht mehr so belebt wie zuvor und auch den Gast- und Theehäusern sah man es an, daß sie zahlreiche ihrer dereinstigen Besucher verloren hatten, denn fast freudig und überaus zuvorkommend wurde ich empfangen; ja auch die Rechnungen deuteten im Verhältniß zum Gebotenen nur zu oft an, daß ich die Aufgabe hatte, Löcher zu stopfen. Crasser wie hier kann es nicht hervortreten, welch einen Abbruch das Entstehen einer Bahnlinie der Bevölkerung, die an ihr lebt, verursacht. Hier gab es schon jetzt vielfach Armuth und Vernachlässigung. Trotzdem waren jedoch alle Dörfer, Apotheken und Postanstalten auf, Wege und Brücken waren in bestem Zustande, gleichwie die Regierung selbst im Rayon alter Bahnstrecken nichts versäumt, um den Verkehr für Fußreisende zu erleichtern. Diese Fürsorge deutet darauf hin, daß man dessen sich bewußt ist, welch einen Werth gute Straßen selbst neben einer Bahnstrecke haben. Das hat man z. B. in Rußland bis hierzu ganz aus dem Auge gelassen.

Wenn aber auch hier und da — ich nehme auf das vorhin Gesagte Bezug — sich Armuth und Vernachlässigung bemerkbar machten, so sah man doch eigentlich nur ganz ausnahmeweise jene Unsauberkeit, welche beim Europäer solches zu begleiten pflegt. Nur die Dorfjugend war nicht ganz anmuthig durch die schmutzigen Nasen ihrer Repräsentanten, die Erwachsenen jedoch sah man selbst in abgetragener Garderobe nie anders als denkbar sauber einhergehen, da ja der Japaner sowohl seine Wäsche regelmäßig wäscht, als auch jeden Abend ein Bad zu nehmen pflegt. Gleichfalls pflegt selbst der Bettler an jedem Morgen seinen Mund mit Bürste und Zahnpulver gründlich zu waschen. Diese ungewöhnliche Sauberkeit führt es herbei, daß jenem Volke absolut kein specifischer Geruch anhaftet, wodurch sich besonders der Mongole, Kirgise und Chinese hervorthut; daher läßt man sich ohne Bedenken in jeder japanischen Behausung nieder, benutzt das Einem gebotene Bettzeug und ißt die vorgesetzten Speisen mit Appetit.

Nun begab ich mich tiefer und tiefer in das Land hinein. Das machte sich zunächst darin bemerkbar, daß man weniger frische Seefische und Hummern antraf, als es bis hierzu der Fall gewesen. Hier wurde vielfach das Fischereigewerbe durch eine erhöhte Thätigkeit auf den Feldern ersetzt. Man bemerkte Erträge der Baumwollenfelder, was früher weniger der Fall war, und auch hier sah man wiederum aus Holz gefertigte Maschinen, mittelst welcher die weißen Flocken vom Samen gesondert, die Watte gelockt und gereinigt wurde u. s. w. Auch Webestühlen — oft bis zu einem halben Dutzend in einem Hause — begegnete man. Waren diese Maschinen auch durchweg getreue Copien ähnlicher Vorrichtungen, die man vielleicht einmal aus Europa importirt, so stellten sie doch der Dorfbevölkerung den Beweis aus, daß sie es versteht, sich alles Nützliche zu eigen zu machen — eine Eigenschaft, die, wollte man sie in richtige Bahnen lenken, wohl bald den Ausfall decken würde, der durch den Bau der Bahn entstanden ist.

Mit dem Aufhören der Passanten der Landstraße sind Magazine und Theehäuser verödet, Lastenführer und Rikschas brodlos geworden. Man sieht sie nun die wenigen Touristen, welche noch in alter Weise reisen, ausbeuten oder sie ahmen werthlose Gegenstände, Massenartikel europäischer Fabriken, nach, ohne sie loswerden zu können. Das wird wohl so lange währen, bis die überall zu Tage tretende Unzufriedenheit im Volke derartige Dimensionen annimmt, daß sie Alles über den Haufen wirft. Wo man nur Japaner antrifft, die irgend eine europäische Sprache reden, da hört man diesbezügliche sehr ernste Befürchtungen laut werden.

---

16) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Nauendorf trat an das Fenster, die Augen der Straße zugewandt, so daß Guido sein Gesicht nicht sehen konnte. Nur eine eigenthümliche, zuckende Bewegung seiner breiten Schultern verrieth dem jungen Rechtsanwalt, daß Empfindungen von sehr tiefgehender, leidenschaftlicher Natur in seinem Innern wühlen mußten. Wohl 5 Minuten vergingen, ohne daß einer von Beiden ein Wort gesprochen hätte; dann nahm Nauen-

genaue Enquete über sämmtliche Getreidevorräthe nicht nur der großen Handlungshäuser, sondern auch bei kleineren Händlern und Privatpersonen ausgeführt, welche bis zum 1. August beendigt sein muß.

Reval. Im Juli vorigen Jahres berichteten die Revaler Blätter über einen großen Silber-Diebstahl auf dem Gute Ocht bei Kegel, wobei die Familie des Gutsbesitzers Baron Meyendorff um einen Betrag von über 3000 Rbl. geschädigt wurde. Anläßlich dieses Diebstahls schmückte, wie die „Rev. Z." berichtet, am Freitag eine stattliche Zahl von Angeklagten die Anklagebank des Revaler Bezirksgerichts, und zwar hatten sich zu verantworten: der Revalsche Bürger Alfred L. (20 J. alt), die Rappelsche Bäuerin Tio S. (35 J.) und die aller besonderen Rechte beraubte Miina R. (24 J.) wegen Diebstahls und die jüdischen Händler David P. (60 J.) und Isaak R. (38 J.), der aus dem Gdowschen Kreise gebürtige Alexei S. (36 J.), die Baltischportsche Bürgerin Madlena A. (40 J.) und der Bauer der Nikolai-Gemeinde Alexander P. wegen Hehlerei in verschiedenen Graden. Nach den übereinstimmenden Aussagen der ihrer Schuld vom ersten Verhör an geständigen drei Hauptangeklagten war die erste Anregung zum Diebstahl von der Tio S. ausgegangen, die vor 4 Jahren auf dem Gute Ocht gedient und sich bei dieser Gelegenheit mit den Geheimnissen des Hofkellers vertraut gemacht hatte. Nach getroffener Verabredung fuhren die Drei an einem Juli-Abend per Eisenbahn nach Kegel und schlugen von dort aus den Weg nach dem einige Werst entfernten Gute Ocht ein, wo sie Nachts ankamen. Da das Gutsgebäude wegen Abwesenheit der herrschaftlichen Familie gänzlich unbewohnt war, so hatten die Diebe leichte Arbeit: sie demolirten ein Fenster, stiegen ins Wohnhaus ein, erbrachen einige Thürschlösser und fanden so den Weg zum Keller, wo sie eine eiserne Truhe mit allerlei Silbergeräth erbrachen und fast ganz ausleerten. — Alle Angeklagten mit Ausnahme des Al. P. und Alexei S. wurden schuldig gesprochen.

Libau. Als Nachtrag zu ihrem Bericht über den Aufenthalt des Herrn Finanzministers in Libau schreibt die „Lib. Z.": Se. hohe Excellenz der Herr Finanzminister hat während seines hiesigen Aufenthaltes eine Fabrik in Augenschein genommen, nämlich die Korkfabrik von Wicander und Larson, welche in sofern ein besonderes Interesse für Se. hohe Excellenz besitzen mußte, als diese Fabrik Hauptlieferantin der Krone für die bei Einführung des Branntweinmonopols erforderlichen Korken ist. Donnerstag bald nach 5 Uhr Nachmittags erschien der Herr Minister in größerer Begleitung in der Korkfabrik und ließ sich vom Leiter derselben, Herrn Vilén, den Betrieb bis in alle Einzelheiten zeigen. Als Se. hohe Excellenz erfuhr, daß das Korkholz aus Portugal und Nord-Afrika bezogen würde, richtete er an den Fabrikleiter die Frage, ob denn die Korkeiche in Rußland überhaupt nicht fortkäme. Herr Vilén entgegnete, daß er allerdings auch Korkholz vom Amur bezogen habe, doch sei dasselbe, seiner geringen Dicke wegen, nicht zu Fabrikzwecken geeignet. Sonst käme die Korkeiche nur noch in der durch ihr tropenähnliches Klima ausgezeichneten Gegend von Sſuchum-Kaleh, doch auch hier nur in wenigen Exemplaren vor. Hierauf äußerte Se. hohe Excellenz, daß es wünschenswerth wäre, Züchtungsversuche mit der Korkeiche in Rußland vorzunehmen, um so die einheimische Korkindustrie von ausländischem Rohmaterial-Import möglichst unabhängig zu stellen. Sodann erkundigte sich Se. hohe Excellenz darnach, warum man gerade Libau zum Orte der Fabrik gewählt habe, worauf Herr Vilén erwiderte, daß Libau als einzig eisfreier Hafen der baltischen Küste Rußlands für die Beförderung der Waaren und Rohmaterialien ungeheure Vortheile biete. Auch auf die Korklieferungen der Fabrik für die Krone, die in diesem Jahre 400,000 Rbl. betragen, kam Se. hohe Excellenz zu sprechen und verließ darauf, nach fast einstündigem Aufenthalt, mit seiner Begleitung das Etablissement.

St. Petersburg, 13. Juli. Mit unschwer herauszufühlender Erleichterung athmet die „Now. Wr." auf: endlich hat die böse halsstarrige Türkei ihre schriftliche Zustimmung zur Grenzregelung gegeben. Nicht nur in den „diplomatischen Kreisen" Konstantinopels, sondern auch in den Pariser politischen Kreisen werde diese, beiläufig bemerkt, lange genug erwartete Thatsache als ein Ereigniß von sehr großer Wichtigkeit betrachtet. Das russische Blatt ertheilt nun der Diplomatie den dringenden Rath, auch fernerhin nicht anders, als nur sehr deutlich, mit der Pforte zu reden, weil nur diese Sprache auf sie Eindruck mache. Zugleich kann es sich noch immer nicht eines starken Mißtrauens gegen die Pforte und ihre Verschleppungskünste erwehren und so mahnt es „das europäische Publicum", sich nicht allzu rosigen Hoffnungen hinzugeben. „Es ist" — so schließt die „Now. Wr." ihren Artikel — „nothwendig, sich in den Gedanken einzuleben, daß die europäische Diplomatie, da sie es mit einer solchen Regierung, wie es die türkische ist, zu thun hat, immer auf verschiedene ärgerliche und unerwartete Incidents sich gefaßt zu machen hat und sich bereit halten muß, alle Zwischenfälle durch Anwendung energischer Mittel bei der Ottomanischen Pforte aus dem Wege zu schaffen." — Eigenthümlich ist, daß der Groll gegen England, das doch mehr oder weniger die ganze kretisch-griechisch-türkische Suppe eingebrockt hat, gegenwärtig in der russischen Presse völlig zurücktritt und nur der Aerger über die halsstarrige Türkei sich Luft macht. Wir leben eben in raschlebigen Zeiten. Vielleicht kommt auch wieder eine Zeit, wo man sich dessen erinnern wird, wie vertrauensvoll die unter die kretische Traufe gestellte Türkei anfangs sich auf die Zusagen der europäischen Mächte verließ und wie gläubig sie einst dem europäischen Concert, trotz der Jedem wahrnehmbaren Vielstimmigkeit desselben, lauschte.

— Finnländischen Lootsen ist es endlich geglückt, den verhängnißvollen Stein, auf welchen das Panzerschiff „Gangut" auffrannte, endgiltig festzustellen. — Die Frage über die Hebung des gesunkenen Schiffes wurde, wie die „St. Pet. Z." dem „Kronst. Bot." entnimmt, dieser Tage im Technischen Marine-Comité geprüft, anläßlich eines von den Ingenieuren Blumenthal und Skworykin gemachten Vorschlages, das Schiff durch Säcke, die mit comprimirter Luft gefüllt worden, in verticaler Lage an die Oberfläche zu befördern. Ohne die Frage über die Möglichkeit der Luftcomprimirung auf eine Tiefe von 15 Faden zu berühren, machte das Comité eine Berechnung des Luftquantums, das bei der Anbringung der Luftsäcke am oberen Deck im Ausführungsfalle vorhanden wäre, wobei sich dieses Quantum auf 50,000 Cubikfuß stellte. Die von den Specialisten für Taucherarbeiten geäußerte Ansicht über die Anfüllung des Batteriedecks mit Luftsäcken, ließ das Comité von der Weiterberathung dieses Vorschlages überhaupt zurücktreten, da dergleichen gefahrvolle Taucherarbeiten nur mit äußerst erfahrenen Tauchern zu bewerkstelligen sind. Die Resultate der dreitägigen Berathung dieser Frage gipfelten in dem Entschluß, das Panzerschiff nur mittelst comprimirter Luft bei einer Lage mit dem Kiel nach oben zu heben es an eine flache Stelle zu bugsiren und die Lecke zu verstopfen. Den Mast beabsichtigt man mit Dynamit abzusprengen.

— Wie die „Peterb. Wed." mittheilen, haben unlängst drei deutsche Reichsangehörige ein Patent erhalten zur Anlage einer von ihnen erfundenen elektrischen Typographie und Setzerei. Mit Hilfe automatischer Apparate soll es möglich werden, 500 Zeilen in der Stunde zu setzen, was eine Oekonomie von 86 Procent im Vergleich zur Handsetzerei ausmache.

In **Busulnk** im Gouv. Ssamara spielte sich, wie der „Wolga-Bote" berichtet, in der dieser Tage geschlossenen Kreis-Semstwo eine sehr erregte Scene ab. Zwischen den Deputirten Posdjunin und Bachmetjew entstanden bei den Debatten Meinungsdifferenzen, die von beiden Seiten scharfe Aeußerungen an die Adresse des Gegners zur Folge hatten. Die Glocke des Präsidenten machte dem Wortstreit ein Ende, doch als die Gegner während der Sitzungspause im Rauchzimmer zusammentrafen, ging der Zank von neuem los und endete damit, daß Bachmetjew seinem Gegner eine Ohrfeige applicirte. Dieses Argument war so stark geführt, daß Posdjunin zu Fall kam. Da betrat des Letzteren Bruder das Rauchzimmer und wurde von dem schlagfertigen Bachmetjew, als er seinem Bruder zu Hilfe eilte, ebenfalls mit einem Backenstreich regalirt. Nun erschien der Deputirte Shdanow auf dem Kampfplatze, ergriff den Bachmetjew, der ihm den Rücken zugewandt, und demonstrirte im Verein mit den Gebrüdern Posdjunin dem Raufbold Bachmetjew so handgreiflich sein Unrecht, daß er mit den deutlich sichtbaren Spuren dieser Beweisführung schleunigst auf sein Gut abreiste. — Ein Duell steht, wie das Blatt meint, nicht in Aussicht.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) Juli.

Der Anfang vom Ende.

Die Zeichen mehren sich, daß es mit dem türkisch-griechischen Friedensschluß Ernst wird und die Erwartung, daß schon im Laufe der kommenden Woche das Friedensinstrument unter Dach und Fach gebracht sein wird, scheint nach den letzten Nachrichten kaum noch eine allzu optimistische. Was soll die Türkei durch weiteres Zögern noch erringen? Nachdem sie die Linie trotziger Beharrlichkeit einmal verlassen hat, wird sie schwerlich noch die Kraft finden, entschlossen vom Pfade der Tugend abzulenken und auch nur ihre eigenen Unterthanen glauben zu machen, daß es ihr mit ihrem Widerstande Ernst sei.

Die reuige Rückkehr in den Schoß des europäischen Concerts ist ihr übrigens durch kleine Concessionen seitens der Mächte etwas erleichtert worden: mit ihrem zähen Bocken hat sie sich, wie das gestrige „Times"-Telegramm etwas verschwommen zu verstehen gab, einige Kutzowallachische Dörfer an der thessalischen Grenze und, wie es scheint, auch sonst noch einige Zugeständnisse herausgerissen.

Auf die neue Tonart diplomatischer Erfolge der Türkei sind neuerdings auch die Konstantinopeler Blätter gestimmt. Eine Depesche aus Konstantinopel vom vorigen Sonnabend besagt: „Sämmtliche Blätter besprechen den bevorstehenden Friedensschluß und weisen auf die erreichten Bedingungen hin, als da sind: eine bedeutende strategische Grenzberichtigung, die Kriegsentschädigung, die Ersatzleistung für beschädigtes Privateigenthum und die Modification der Capitulationen. Schließlich betonen noch die Blätter, daß sie den größten Kriegserfolg in der Hebung des moralischen Prestige erblicken."

Die Vereinsgesetz-Novelle im preußischen Abgeordnetenhause.

Auf der Sonnabend-Sitzung hat, wie schon berichtet, das preußische Abgeordnetenhaus mit 209 gegen 205 Stimmen endgiltig die vielbesprochene Vorlage abgelehnt. Für das große Interesse, das die Berliner Bevölkerung der Verhandlung und der bevorstehenden Entscheidung entgegenbrachte, spricht die Thatsache, daß viele Hunderte von Personen vor Beginn der Sitzung seit Stunden dicht gedrängt vor dem Abgeordnetenhause standen. Im Hause selbst waren die Tribünen überfüllt, desgleichen der Sitzungssaal.

Ueber den Verlauf der Debatten wäre kurz noch Folgendes zu berichten:

Freiherr v. d. Recke, der Minister des Innern, empfiehlt in seiner Rede die Annahme des Vereins-Gesetzes in der Fassung des Herrenhauses namentlich wegen der Gefahr der Ausbreitung revolutionärer Bestrebungen in den Kreisen der Landbevölkerung und in der Armee. Die Rede des Ministers wird von den Gegnern der Vorlage häufig durch lärmende Zwischenrufe unterbrochen. Für die Nationalliberalen spricht der Abg. Hobrecht. Er erklärt, die Nationalliberalen würden mit Ausnahme eines Mitgliedes an den früheren Beschlüssen festhalten und gegen die Vorlage in der Fassung des Herrenhauses stimmen, weil sie von dem Gesetze in dieser Fassung nicht eine Einschränkung, sondern eine Verstärkung der socialdemokratischen Gefahr erwarteten. — Der conservative Abg. Graf Limburg-Stirum tritt für die Annahme des Gesetzes ein. Die Hauptsache sei die, daß überhaupt etwas gegen die revolutionären Agitationen geschehen müsse. — Der Abg. Lieber spricht darauf namens des Centrums gegen das Gesetz, weil keine Partei der Willkür der Polizei ausgesetzt werden dürfe. Nachdem noch Frhr. v. Zedlitz (cons.) für, der Abg. Rickert gegen die Vorlage gesprochen, ergriff der Vice-Präsident des Staatsministeriums Dr. v. Miquel das Wort.

Er führte aus, bei der Stellungnahme der Fractionen werde er keine Einwirkung auf die Abstimmung ausüben, die Befürchtungen wegen einer Reaction, Junkerherrschaft ꝛc. seien unbegründet. Die Haltung der Regierung zu den Parteien werde durch die Annahme oder Ablehnung des Gesetzes nicht alterirt. Es gebe jetzt keine Partei der Regierung. Unzufriedenheit im Lande sei vorhanden, aber aus wirthschaftlichen Gründen. Im Allgemeinen sei das Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Interessen aber doch gewachsen und es werde sich hoffentlich frühzeitig genug ein Compromiß der Gegensätze bilden, mit dem die Regierung zusammengehen könne. Die widerstreitenden Interessen müßten ausgeglichen werden, dabei könne freilich Keiner das Ganze erreichen, aber Alle würden so viel erreichen, als erreichbar sei. Die Ausgleichung der socialen Gegensätze gehöre zu den Aufgaben der glorreichen Hohenzollern-Monarchie. Der Mittelstand und die Landwirthschaft litten jetzt besonders, und ihnen zu helfen sei auch eine hervorragende That der Socialpolitik. Die sociale Frage könne wie alles Menschliche nur unvollkommen gelöst werden. Die Regierung habe keine Furcht vor der Socialdemokratie, aber es könne doch durch das stete Fallen des Tropfens das Fundament ausgehöhlt werden und außerdem sei es Pflicht der Regierung, auch die Arbeiter darauf hinzuweisen, daß ihr Heil nur in der friedlichen Entwickelung liege. Die Möglichkeit eines Mißbrauches könne nicht von der Votirung einer Maßregel abhalten, die im Staatsinteresse nothwendig sei, aber er wisse ja, daß jetzt alle Reden vergeblich seien. (Die Rede wurde wiederholt und auch am Schluß vom Beifall der Rechten begleitet.)

Abg. Hahn (b. k. Fr.) greift namentlich die hannoverschen Nationalliberalen an, welche nicht ihrem Gewissen, sondern dem Fractionszwang folgten. (Hierfür zog sich Redner einen Ordnungsruf zu.) — Abg. Krause (nat.-lib.) protestirt gegen den unqualificirbaren Angriff Hahn's und beleuchtete das niedrige Niveau des Tones

---

dorf, seine Stellung beharrlich beibehaltend, die Unterhaltung wieder auf.

„Du bist über die Verhältnisse der beiden Frauen genau unterrichtet, Guido?"

„Nur soweit es sich um den erwähnten Rechtsstreit handelt. Ich sagte Dir Alles, was ich von ihnen weiß."

„Aber Du vermuthest, daß sie einen harten Kampf um das Dasein zu führen haben — daß sie sich vielleicht schon seit langem in drückender Noth befinden?

„Sie sind ohne Zweifel ganz auf den Ertrag des Musikunterrichts angewiesen, den das junge Mädchen ertheilt. Und wenn ich sie auch natürlich nicht fragen konnte, wie groß derselbe ist, so läßt sich doch wohl annehmen, daß sie nicht besser bezahlt werden wird, als die vielen Hunderte von Klavierlehrerinnen, die einander das Brod abzujagen suchen."

„Aber sie haben es doch nicht anders gewollt," murmelte Nauendorf, indem er seine Stirn fester an die kalte Glasscheibe preßte. Und er fügte noch etwas Weiteres hinzu, das Guido nicht verstand und das offenbar auch nicht für sein Ohr bestimmt gewesen war, so daß er es nicht für angebracht hielt, eine Frage zu thun. Aber das Unbegreifliche in dem Benehmen des Freundes fing nachgerade an, ihn zu peinigen; die Gewißheit, daß zwischen ihm und der Familie Neuhaus irgendwelche geheimnißvolle Beziehungen bestanden haben mußten, verursachte ihm ein Gefühl des Unbehagens, wie es ganz ähnlich vorhin während des kurzen Gespräches zwischen Else und dem Maler gekommen war. Und er war außer Stande, seine unangenehme Ueberraschung zu verbergen, als Georg Nauendorf nach einer abermaligen drückenden Pause im Tone festen Entschlusses sagte:

„Ich verspreche Dir nicht nur, der augenblicklichen Bedrängniß Deiner Schützlinge ein Ende zu machen, sondern ich gebe Dir auch mein Wort darauf, daß ich ihre Zukunft dauernd sicherstellen werde. Noch heute will ich die dazu erforderlichen Schritte thun. Aber ich bin aus Gründen, über die ich Dir jetzt keine Aufklärung geben kann, genöthigt, eine Bedingung an meine Zusage zu knüpfen. Du mußt mir geloben, Guido, keinerlei weiteren Verkehr mit diesen Frauen zu unterhalten."

„Wie? Du verbietest mir —? Ah, das ist in der That eine sehr überraschende Wendung. Und ich soll, wenn ich Dich recht verstanden habe, nicht einmal die Gründe dafür erfahren?"

„Vergieb mir, lieber Junge — aber ich kann sie Dir nicht nennen — heute wenigstens kann ich es nicht. Wirst Du mir's nicht auf mein Wort hin glauben, daß sie ernst und triftig sind?"

Guido drehte an seinem Schnurrbart und schwieg. Zum ersten Mal geschah es, daß ein Gefühl des Unmuths gegen den Mann, den er bisher nur als den edelsten und selbstlosesten aller Menschen kennen gelernt hatte, in seinem Herzen aufstieg.

Nauendorf verließ seinen Platz am Fenster und kam auf ihn zu.

„Du bist mir böse? — Sage es mir aufrichtig, Guido; es verletzt Dich, daß ich ein Geheimniß vor Dir habe?"

„Ich habe mir niemals das Recht angemaßt, mich in Deine Angelegenheiten zu mischen," antwortete er ausweichend, „und ich bin von Hause aus zu wenig neugierig, um einem Freunde zu grollen, weil er mir seine Geheimnisse nicht offenbart. Aber wenn man eine so seltsame und so — so weitgehende Forderung stellt, wie es die Deine ist, ohne eine Erklärung dafür zu geben, so heißt das im Grunde nichts Anderes, als blinden, bedingungslosen Gehorsam verlangen — einen Gehorsam, der sich nach meinem Empfinden mit männlicher Selbstachtung sehr schlecht verträgt."

Vielleicht wollte den Anderen diese offene Sprache gar zu freimüthig dünken. Zwischen seinen Augenbrauen erschien eine verdrießliche Falte, und er ging zwei oder drei mal durch das Zimmer, ohne Etwas zu erwidern. Endlich blieb er wieder neben dem jungen Rechtsanwalt stehen.

„Du hast Dich, wie ich denke, bisher nicht darüber beklagen können, daß ich Deiner Selbstachtung mit derartigen Zumuthungen zu nahe getreten wäre. Ich glaube Dir in diesen 13 Jahren hinlänglich bewiesen zu haben, eine wie hohe Meinung ich selbst von dem Werthe der persönlichen Freiheit habe. Aber ich hätte deshalb auch nicht erwartet, daß Du mir den ersten geringfügigen Beweis des Vertrauens verweigern könntest, den ich von Dir erbitte."

„Aber, mein Gott, es kann Dir doch nicht ganz unmöglich sein, mir wenigstens eine Andeutung über Deine Beweggründe zu machen!"

„Ja, es ist unmöglich," fiel Nauendorf mit Entschiedenheit ein, „denn eine Andeutung, die Du verstehen solltest, wäre nichts Anderes als eine Offenbarung von Dingen, die ich verschweigen muß, weil sie nicht mich allein angehen."

„Nun wohl — ich wünsche ja auch keineswegs, von diesen Dingen Kenntniß zu erhalten. Wenn Du mir nur begreiflich machen könntest, was meine Person mit ihnen zu schaffen hat und in wiefern meine bis jetzt so oberflächlichen Beziehungen zu den beiden Damen irgend eine Bedeutung für Dich haben können."

„Sind diese Beziehungen in der That so oberflächlich, welches Opfer kann es dann für Dich sein, sie abzubrechen? Sagtest Du nicht vorhin, Du hättest bisher lediglich die Tochter gesprochen, und auch diese nur ein einziges Mal?"

„Ja, und ich sagte damit selbstverständlich die Wahrheit. Aber ich habe der jungen Dame bei dieser Gelegenheit meinen Beistand zugesagt — ich bin gewissermaßen eine Verpflichtung gegen sie eingegangen, die zu erfüllen ein unabweisbares Gebot der Ehre ist. Ich wüßte in der That nicht, wie ich Deinem Verlangen nachkommen sollte, ohne sie zu beleidigen und ohne mich ihrem gerechten Unwillen, wenn nicht ihrer Verachtung preiszugeben."

„Und wenn ich Dir nun wiederhole, daß ich jene Verpflichtung in ihrem ganzen Umfange auf mich nehme, daß ich für das junge Mädchen und seine Mutter hundert mal mehr thun will, als Du trotz des redlichsten Willens für sie zu thun vermöchtest — wirst Du Dich auch dann noch mit so viel Nachdruck auf Deine einmal übernommene Beschützerrolle berufen?"

Guido blieb ihm abermals die Antwort schuldig und Georg Nauendorf preßte die Lippen zusammen, als ob er gewaltsam eine herbe Aeußerung unterdrücken müsse. Dieser unerwartete Widerstand ließ Nauendorf schon bereuen, durch seine allzu bestimmt ausgesprochene Forderung einen gewissen dunklen Argwohn in dem jungen Manne wachgerufen zu haben. Zu spät erst hatte er sich erinnert, daß ihm in Guido nicht mehr der fügsame Jüngling, sondern der charaktervolle, eifersüchtig über seine Unabhängigkeit wachende Mann gegenüberstand. Und er sah, daß es keine Hoffnung gab, auf diesem Wege das gewünschte Zugeständniß zu erlangen.

Jetzt aber mußte er es erzwingen um jeden Preis, und er versuchte es nach kurzem Ueberlegen mit einem Mittel, das ihn nicht im Stich lassen konnte, wenn er sich nicht bis zu dieser Stunde in einer argen Täuschung über Guido's Herzenseigenschaften befunden hatte. Zutraulich legte er den Arm um seinen Nacken und zog ihn neben sich auf das Sopha nieder (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Gründung einer Universität für Damen wird in Tokio geplant. Der Urheber dieses Planes ist der japanische Gelehrte Niso Naruse, der über ein Jahr lang mit allem Eifer dafür arbeitete, bis schließlich am 26. Mai eine große Versammlung in Osaka ihre lebhafte Zustimmung bekundete und die Gründung einer japanischen Universität für Damen beschloß. An der Versammlung nahmen die höchsten Staatsbeamten theil — so der Minister des Aeußern Graf Okuma, der Unterrichtsminister, der kaiserliche Hofminister, der Präsident des Oberhauses. Zunächst sollen 300,000 Jen (6—700,000 Mk.) aus Privatmitteln gesammelt werden, und zwar 100,000 Jen in Osaka, 100,000 Jen in Tokio und die noch verbleibenden 100,000 Jen im ganzen übrigen Reich. Auch der Kaiser und besonders die Kaiserin von Japan sollen der geplanten Gründung sehr günstig gesinnt sein, und es ist bereits auch Staatshilfe in Aussicht gestellt worden.

— Gewehrkugeln aus Papier mit einem Aluminium-Mantel sind, wie die Zeitschrift „Der Militärarzt" mittheilt, die neueste Errungenschaft. Sie sind die Erfindung eines französischen Officiers und bezwecken, die Zahl der Verwundungen mit tödtlichem Ausgange in Folge der knochenzersplitternden Wirkung der Bleigeschosse mit Stahlmantel zu vermindern. Die Genauigkeit des Schusses soll durch die genannte Veränderung des Materials in keinerlei Weise beeinflußt werden, doch ist der durch das neue Geschoß geschlagene Wundcanal vollständig glatt und gestattet eine schnelle Heilung der Wunde. Die Zahl der Verwundeten würde danach eine gleiche bleiben, die Wunde aber würde in den meisten Fällen nur Kampfunfähigkeit, aber nicht die schweren unheilbaren Verletzungen oder gar den Tod zur Folge haben.

— Ein sensationelles Duell. Lugué-Poë, Director des Oeuvre-Theaters in Paris, hatte in einem Programm-Manifest der jungen französischen Schule Valet gesagt und der fremden Literatur seine ganze Anerkennung gezollt. Die jungen Autoren antworteten in einem offenen Brief und damit schien die Sache erledigt, als Catulle Mendès, selbst Dichter und Theaterkritiker, einen heftigen Artikel gegen die Anmaßung der Schauspiel-Directoren veröffentlichte, auf den Lugué-Poë mit Beleidigungen antwortete, weshalb Mendès ihn fordern ließ. Der Zweikampf war auf den 19. Juli in der Nähe von Saint Germain anberaumt und hatte, wie gewöhnlich, eine große Anzahl von Berichterstattern angelockt. Die Leitung des Zweikampfes auf Degen wurde Herrn André, dem Secundanten Mendès', übertragen. Mendès ging mit großer Heftigkeit auf seinen Gegner los, der jedoch mit gestrecktem Arm zurückwich. Als Lugué-Poë eine Distanz von etwa 25 Meter überschritten hatte, unterbrach André den Zweikampf, obwohl in den Bedingungen des Duelles keine Grenze für den Kampfplatz festgesetzt worden war, weil Lugué-Poë das Recht hatte, zurückzuweichen, so weit es ihm beliebte. Der zweite Gang hatte das gleiche Ende, und als André nachträglich die Distance auf 25 Meter festsetzen wollte, lehnte Mendès selbst dieses ab. Beim dritten Gange warf Mendès plötzlich seinen Degen ins Gras und rief: „Ich will mich wohl auf offener Straße tödten lassen, aber nicht von einem Feigling". Lugué-Poë antwortete nicht und nun wandte sich Mendès an die Zeugen mit der Frage: „Wer will sich an seiner Stelle schlagen?" Die Secundanten Lugué-Poë's, die Directoren der „Lanterne" und der „Presse", waren hierzu bereit, wurden aber davon abgehalten. — Nun trat ein Zuschauer, Herr d'Hurcourt, vor und sagte: „Man wird sich mit Niemandem schlagen, denn Herr Mendès ist nach dem Vorgefallenen disqualificirt." — „Wer hat das gesagt?" fragte Mendès. — „Ich", erwiderte d'Hurcourt, „man schlägt sich nur mit correcten Leuten." Mendès kehrte ihm den Rücken, ohne Etwas zu erwidern. Die Zeugen traten dann zusammen, um das Protocoll aufzusetzen; da sie sich aber nicht einigen konnten, veröffentlichen die Blätter zwei Protocolle, in denen die Vorgänge natürlich verschieden dargestellt werden. Die maßgebenden Fechtmeister erklären, daß Lugué-Poë in Ermangelung ausdrücklicher Bestimmungen hinsichtlich des Terrains das Recht hatte, zurückzuweichen. — Also griechische Kriegführung!

des Vorredners. Im Interesse des Friedens werde seine Partei das Gesetz ablehnen.

In der Specialdiscussion ergreift zunächst das Wort der Pole Abg. Motty, alsdann Abgeordneter Richter. Er führt aus, den Minister Miquel habe dieses Mal seine politische Klugheit im Stich gelassen. Die Vorlage bedeute einen Schlag gegen den Reichsgedanken. Miquel's Rede hätte ebenso gut ein Gegner des Gesetzes halten können, sie passe gar nicht hierher. (Heiterkeit.) Was soll solch' ein Zukunfts-Programm, man wisse doch nicht, wer im Herbst Kanzler sein werde, oder vielleicht Herr Miquel? Das steht noch nicht fest. (Heiterkeit.) Miquel's Ausführungen zeigen, daß er bereits im Absolutismus stecke. Nichts als Klingklang, als schöne Worte habe er vorgebracht, wobei sich Jeder denken könne, was er wolle. Wenn die Regierung es mit der Vorlage so eilig gehabt habe, müsse sie auch den Muth haben, das Haus aufzulösen, wenn das Gesetz abgelehnt werde. Seit den Tagen Friedrich Wilhelm's IV. habe noch keine Regierung so wenig moralische Autorität besessen wie die jetzige. (Lebhafter Beifall links.)

Nach einer kurzen, zumeist gegen den Abg. Richter persönlich zugespitzten Erwiderung Miquel's wurde die Debatte geschlossen und es erfolgte die Abstimmung.

In Deutschland kommen die Blätter noch immer mehrfach auf die Wiesbadener Rede des Professors Reinhold zurück. Wir gaben sie lediglich als Stimmungsbild wieder und übergingen die eigenthümlichen socialen Anschauungen dieses „Ideologen". Unter den Aeußerungen des Hrn. Reinhold, die am besten mit Stillschweigen zu übergehen waren und die wir nicht erwähnten, war auch folgende: „Ganz Deutschland südlich des Mains stimmt mit demonstrativem Jubel in das Wort des schwäbischen volksparteilichen Reichstags-Abgeordneten C. Haußmann in einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Hall ein: „Gottlob, daß wir keine Preußen sind!" In der hessischen und baierischen Pfalz kann man das Auftreten alter trauriger Neigungen beobachten. Das Wort: „Dann lieber französisch" wird laut. . ." Die Münchener „Allg. Z." bemerkt dazu: „In diesen Worten liegt eine so maßlose Uebertreibung, daß man sich wohl fragen kann, ob hier nicht die Grenze überschritten ist, bis zu der man eine Rede und einen Redner ernst zu nehmen braucht. Ein kurzer Blick in die demokratische Presse Süd-Deutschlands kann Jeden darüber belehren, mit welch' unendlichem Behagen in diesen Kreisen der unerwartete „illustre" Eideshelfer für die alten demokratischen Querelen begrüßt und ausgenützt wird. Aus diesem Grunde empfiehlt sich auch ein kurzes Wort energischen Widerspruchs, das man sich sonst wohl füglich hätte ersparen können. Wir haben gleich zu Beginn der unglücklichen Vereinsgesetz-Action darauf hingewiesen, wie bedenklich ein derartiges Vorgehen der preußischen Regierung auf die politische Stimmung im Allgemeinen und speciell auch auf die im Süden des Reichs wirken müsse, und wir stehen nicht an, zu constatiren, daß der „Zug nach links" thatsächlich verstärkt, die Stellung der Freunde des Reichs und Preußens diesseits des Mains thatsächlich erschwert worden ist. Wir können auch heute nur wünschen, daß die Vereinsgesetz-Novelle, die schon mehr geschadet hat, als sie jemals nützen würde, möglichst rasch und klanglos zum Orkus hinabsteigen und über ihrem Grabe recht viel Gras wachsen möge. Man kann aber und muß leider noch mehr zugeben: nämlich, daß es die Einbringung der Vereinsgesetz-Novelle nicht allein ist, was in letzter Zeit die Autorität Preußens im Reich geschädigt und erschüttert hat. Man braucht den Charakter unserer Demokratie nur oberflächlich zu kennen, um sich zu sagen, in welcher Richtung jedes einzelne dieser Ereignisse verwendet und ausgenützt werden würde. Aber trotz alledem bleibt die Aeußerung des Herrn Dr. Reinhold eine maßlose Uebertreibung. Gewiß, die Mühlen des Radicalismus klappern lustiger als je, und vorübergehend mag es auch scheinen, als hätte die Zahl seiner Kunden sich dauernd vermehrt. Aber sollte wirklich der Kreis der ernsten, einsichtigen und überzeugungstreuen Männer sich wesentlich verringert haben, die in dem Reich, wie es Bismarck geschaffen, die unverrückbare und unerschütterliche Grundlage der ganzen politischen und wirthschaftlichen Existenz der deutschen Stämme sehen, sollte man jetzt in den Tagen, da die große nationale Erhebung des Jahres 1870 von neuem sich jährt, constatiren müssen, daß der Main die Deutschen wiederum scheidet und daß auch sonst alte Risse wieder aufklaffen? Wir glauben, in allem Ernst und aus voller Ueberzeugung sagen zu können, daß davon keine Rede ist. Richtig ist ja, daß z. B. in Württemberg im Augenblick der Demokratie der Kamm gewaltig geschwollen ist. Man ist hoffähig geworden, man hat die Hand mit an den Zügeln der Regierung und scheinbar geht Alles ganz wunderherrlich. Aber man braucht wohl nicht sehr alt zu werden, um wieder ein wesentlich anderes Bild zu sehen, ja vielleicht nimmt sich die Sache schon weit weniger herrlich aus, wenn man in einem halben Jahre fragt, was nun eigentlich aus diesem demokratischen Frühling geworden ist, wie viele seiner Blüthenträume gereift sind. Dann kann wohl auch Herr Haußmann seine Sprüche, in denen er immer groß gewesen ist, wieder machen ohne Gefahr, für den berufenen Vertreter und Sprecher Süd-Deutschlands gehalten zu werden."

Der „Reichs-Anzeiger" bringt folgende Erklärung: „Das zeitweilige Getreide-Einfuhrverbot, dessen Erlaß in der an den Reichskanzler gerichteten Eingabe des Bundes der Landwirthe beantragt wird, würde mit den bestehenden Handelsverträgen nicht vereinbar sein, und es wird dem Antrage schon dieserhalb nicht stattgegeben werden können." — In der Freitag-Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses war auch Minister Miquel anwesend und ergriff aus Anlaß einer Rede des Abgeordneten Rickert die Gelegenheit, sich über die Eingabe des Bundes der Landwirthe folgendermaßen zu äußern: „Die Handelsverträge schließen die Annahme des Einfuhrverbotes des Bundes der Landwirthe aus. Ob der Reichskanzler auf die Eingabe des Bundes überhaupt antworten wird, weiß ich nicht. Es kommt oft vor, daß von Privatpersonen beim Reichskanzler Anträge, in diesem oder jenem Sinne Einfluß auf die Gesetzgebung zu üben, gestellt werden. Sollten alle diese Gesuche beantwortet werden, so würde sich eine sehr umfangreiche Correspondenz entwickeln. (Heiterkeit rechts.) Wenn Herr Rickert verlangt, die Regierung solle den Antrag des Bundes der Landwirthe als Unfug bezeichnen, so muß sie dies ablehnen, denn die Regierung verfolgt eine Politik der Sammlung und der Ausgleichung der Gegensätze und da kann sie nicht dazu übergehen, durch ein Vorgehen im Sinne des Abg. Rickert die bestehenden Gegensätze noch zu verschärfen". (Lebhafter Beifall rechts.)

In Oesterreich sind nun auch die Christlich-Socialen unter ihrem Führer Dr. Lueger, der bisher jede offene Stellungnahme gegen die Regierung geschickt zu vermeiden gewußt hatte, auf den Kampfplatz getreten. Die christlich-socialen Abgeordneten beschlossen eine Kundgebung, worin die Beschränkung der freien Meinungsäußerung gegenüber den Sprachenverordnungen, insbesondere das Verbot des Egerer Volkstages, verurtheilt und die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage unter Rücksichtnahme auf die berechtigten Ansprüche des deutschen Volkes verlangt wird. — Ferner nahm der Gemeinderath in Wien am Freitag ohne Debatte einstimmig folgenden Beschlußantrag an: „Der Gemeinderath spricht seine tiefste Entrüstung über die seitens der Regierung gegen das Recht der freien Meinungsäußerung des deutschen Volkes angewandten Maßregeln aus und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß das deutsche Volk in unserem Vaterlande Oesterreich zum Schutze desselben den ihm aufgedrungenen Kampf siegreich bestehen werde."

Der in Ungarn vom Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhause vertheidigte Antrag, die Sitzungen zu verlängern, bezweckte vor Allem, der Obstruction in der Zuckerprämien-Angelegenheit ein Ende zu machen. Nun wird aber bei den Verhandlungen über diesen Antrag selbst die Obstruction in aller Form betrieben. So stand die Donnerstag-Debatte im Abgeordnetenhause ganz unter dem Zeichen der Obstruction. Die äußerste Linke wollte bei Beginn der Sitzung bereits namentliche Abstimmung in einer untergeordneten Angelegenheit fordern, stand jedoch später davon ab.

Wie aus Paris gemeldet wird, erklärte Cornelius Herz einem Correspondenten des „Figaro" gegenüber, er sei nach wie vor entschlossen, der Panama-Commission die versprochenen Enthüllungen zu machen. Wenn er das Datum der Zusammenkunft hinausgeschoben habe, so sei dies geschehen, weil er erst die Originale seiner Documente aus — Amerika, wo dieselben sich in sicherem Gewahrsam befänden, kommen lassen wolle. — Die Blätter sind einstimmig der Meinung, daß Cornelius Herz die Panama-Commission unerhört foppe. — Am 23. Juli erklärte Henri Rochefort vor der Commission, er halte Cornelius Herz für einen Possenreißer niedrigster Art; Rochefort sagte ferner aus, er habe von Marcel Habert gehört, ein Abgesandter des Ministeriums des Auswärtigen habe sich kürzlich nach Bournemouth begeben. Die Commission beschloß, Habert zu verhören.

Auf Sicilien wurde in Milazzo am vorigen Dinstag zur Erinnerung an die Schlacht vom 20. Juli 1860 ein Denkmal eingeweiht. Unter lebhaftem Beifall der Festtheilnehmer hielt der frühere Ministerpräsident Crispi eine bemerkenswerthe Rede, aus der wir einige Stellen folgen lassen: Die Monarchie einige die Italiener, während eine Republik sie uneinig machen würde. Wenn Italien nicht den übrigen Völkern gleich stehen solle, dann sei es nicht der Mühe werth gewesen, ein Italien zu schaffen. Italien wolle keine Herrschaft über die Welt ausüben, Italien habe aber auch das Recht, daß Niemand eine Herrschaft über es ausübe. Ein Italien, welches in seinen Grenzen eingeschlossen bleibe und die Meere, welche es umschließen, fremden Schiffen überlasse, ein Italien, welches im Rathe Europas nicht mitspreche, könne nicht das von Mazzini, von Garibaldi und von Victor Emanuel erträumte Italien sein. Crispi fuhr dann fort: Er sei beschuldigt worden, Italien ins Unglück gestürzt zu haben durch sein Bestreben, es groß zu machen. Alle seine Handlungen, die auf die Vertheidigung der Rechte Italiens gerichtet gewesen seien, seien als eine Herausforderung hingestellt worden, so daß man nach gewissen Theorien immer nachgeben müsse, um nicht den Unwillen des Auslandes zu erregen. Italien habe ihn (Crispi) zu seiner Größe nicht nöthig, denn es sei groß durch seine eigene Tugend. Eine Schlacht, die durch die Unvorsichtigkeit eines Führers und nicht durch die Schuld der Nation verloren worden sei, dürfe Italien auf seinem Wege nicht aufhalten. Andere Völker hätten viel schwerere Prüfungen über sich ergehen lassen müssen und es doch verstanden, sich wieder aufzurichten. Redner erinnerte an das Beispiel Frankreichs und erklärte, Italien habe nach Adua nicht so langer Zeit und so vieler Opfer bedurft, denn sein Heer sei unversehrt, und 40,000 Mann seien in Erythräa bereit gewesen, die Waffen wieder zu ergreifen, wenn man es gewollt hätte. Crispi schloß seine Rede mit Hoch-Rufen auf Italien und auf den König.

Locales.

Zu der Benefiz-Vorstellung des Herrn Eduard Köhler hatte sich gestern ein Theater-Publicum eingefunden, das an die besten Tage unserer „guten alten Zeit" erinnerte: ein fast ausverkauftes Haus unter Benutzung von Stehplätzen im Parterre und jene Spannung auf den Gesichtern, wie wir sie nur bei den sog. „Ereignissen" auf den Bühnenbrettern antreffen. Diese erfreuliche Frequenz ist einestheils der allgemeinen Beliebtheit, deren sich Herr Eduard Köhler erfreut und die gestern in schönen Blumenspenden auch ihren äußeren Ausdruck fand, anderentheils dem gestern vorgeführten Stoff zuzuschreiben.

Es wurde uns nämlich zum ersten Mal Gelegenheit geboten, die vielbesprochenen Sudermann'schen „Morituri" auf unserer Bühne zu sehen. Unter diesem Gesammttitel sind 3 Einacter vereinigt, die unter einander in einem losen, antithetischen Zusammenhange stehen: in jedem der 3 Theile des Cyclus ist der Held im Begriff, in den Tod zu gehen, und sein Gang zum Tode ist in jedem der drei Stücke zum Weibe in Beziehung gestellt. Welche Motive dabei mitsprechen und in welcher Weise das geschieht, wird nicht zum Wenigsten durch den Geist der jeweiligen Zeitepoche bedingt. Eine chronologische Aufeinanderfolge der Stücke ist dabei nicht eingehalten: Teja lebt und kämpft im 6. Jahrhundert nach Chr., Fritzchen ist ein Kind unserer gegenwärtigen Zeit und das „Ewig-Männliche" florirt an einem kleinen Hof der Roccoco-Zeit. Vielleicht ist diese Anordnung den antiken dramatischen Aufführungen entlehnt, in denen zum Schluß, um die düster stimmende Wirkung des Trauerspiels abzuschwächen, die Komödie nicht fehlen durfte — und „das Ewig-Männliche", vom Dichter selbst zum Unterschiede von den beiden anderen Dramen „Spiel" genannt, trägt durchaus den Charakter einer Komödie.

Im „Teja" spielte Herr Middel den König. Wenn Sudermann der Vorwurf gemacht wird, er lasse seine Gothen wie oberflächlich archaisirte Berliner sprechen, so that Herr Middel vielleicht im entgegengesetzten Sinn des Guten zu viel. Die brüske, fast höhnische Art, die der König dem Bischof gegenüber zeigt, die rauh-freundliche Herablassung zum alten Ildebad, der bald zärtliche, bald gutmüthig-neckende Ton, in dem er gegen Ende der 11. Scene mit Balthilda spricht — alles das kam durch das mehr oder weniger gleichförmige Pathos nicht voll zur Geltung. Einen natürlicheren und darum sympathischen Eindruck machte das Spiel des Frl. Barthelemy als Königin Balthilda. Die Person des alten, treuen Speerträgers Ildebad wußte der Benefiziant, Herr Ed. Köhler, in überzeugender Weise darzustellen, und Aehnliches läßt sich von Herrn Deusch, Frl. Müller und Herrn Wolff sagen, die die Rollen des Bischofs, der Königin-Mutter und des Theodomir innehatten. Das Gespräch der beiden Zeltwächter (Herr Kunzendorf und Herr Hofer) in der 1. Scene klang für halb verhungerte, dem sicheren Tode geweihte Kriegsleute zu flott und lebensfroh.

Im zweiten Einacter, „Fritzchen", war entschieden die Hauptleistung die des Herrn Pütz in der Titelrolle. Der fortwährende Kampf zwischen forcirter militärischer Schneidigkeit und bitterer Verzweiflung wurde mit erschütternder Naturtreue durchgeführt. Der Vater des jungen Unglücklichen, der Major v. Drosse (Herr Köhler) hätte vielleicht, um den Anforderungen seiner Rolle noch mehr gerecht zu werden, im ersten Theil der Unterredung mit Fritz (8. Scene) den sorglosen Lebemann etwas mehr hervorkehren können. Die kranke, in ihrer Ahnungslosigkeit glückliche Mutter wurde durch das Spiel des Frl. Müller eine wirkungsvolle Figur. Bei der Nichte Agnes (Frl. Waehr) machte das freudige Auffahren bei der Mittheilung Hallerpfort's, Fritz sei nichts zugestoßen, eher den Eindruck eines verzweifelten Aufschreies; auch hätten wir es gern gesehen, wenn sie in der letzten Scene, beim Abschied von Fritz, die Zusicherung ihrer unwandelbaren Liebe trauriger und ernster ausgedrückt hätte. Im Uebrigen berührte auch hier das Spiel unserer beliebten Schauspielerin höchst sympathisch.

Die Wirkung des Schlußspiels „Das Ewig-Männliche" erreichte ihren Höhepunct in den hübschen Versen, die Herr Wolff als Maler mit natürlicher Unbefangenheit und frischem Humor vortrug. Die eitle, wetterwendische Königin wurde von Frl. Barthelemy ungemein wirkungsvoll gegeben, nur hätten unseres Erachtens bei der Verabschiedung des Marschalls (Herrn Deusch) die Kälte und der Hohn allerdings schärfer markirt werden sollen. Viel Heiterkeit rief der selbstbewußte „schöne Jean" des Herrn Pütz hervor, und auch die beiden Marquis sowie das anormale Hofdamen-Paar thaten ihr Möglichstes, um das Publicum in heiterer Stimmung zu erhalten. Warum der Hofstaat nicht in die einzig bei dieser Gelegenheit passenden Roccoco-Costüme gekleidet war, ist uns nicht recht verständlich.

Wenn wir uns den Gesammteindruck der gestrigen Aufführung noch ein mal vergegenwärtigen, so tritt uns einerseits das tüchtige Können unserer Schauspiel-Gesellschaft, andererseits der erfreuliche Unternehmungsgeist der Direction, die keine Opfer scheut, um unserem Publicum ästhetische Genüsse zugänglich zu machen, in hellem Licht entgegen. Wir schließen in der Hoffnung auf eine baldige Wiederholung der interessanten Vorstellung.

—m

Externes Wettfahren in Walk.

Am vorigen Sonntag hatte der Walksche Radfahrer-Verein ein externes Wettfahren veranstaltet, zu dem sich auch von unserem Verein 3 Fahrer, und zwar die Herren C. Rütel, der als Walksches Mitglied startete, sowie auch Schmidt und S. v. Kieseritzky hinbegeben hatten. Außerdem war unter Leitung unseres rührigen Touren-Fahrwarts Hrn. v. Budkowsky eine Club-Ausfahrt nach Walk veranstaltet worden, an welcher 10 Herren theilnahmen, so daß unser Verein mit anderen Mitgliedern, die per Bahn hinfuhren, sich in einer Stärke von 19 Mann eingefunden hatte, um den bevorstehenden interessanten Wettkämpfen beizuwohnen. Interessant versprachen dieselben deshalb zu werden, weil junge vielversprechende Fahrer des 1. Rigaer Veloc.-Ver., des Rig. Radf.-Ver. und des Walkschen Vereins in Wettbewerb treten wollten. Vom Fellinschen Verein waren 6 Mitglieder erschienen, von denen 3 Herren, darunter der Präses Hr. v. Wahl, die Fahrt von Fellin über unsere Stadt per Rad zurückgelegt hatten; von den beiden Rigaschen Vereinen waren etwa 10 Herren, vom Pernauer 4 und vom Wesenberger 3 Herren erschienen, so daß sich ein buntes, vielgestaltiges Bild am Vormittage auf der Bahn entwickelte, als die einzelnen Vereine eintrafen — immer empfangen und begleitet von den liebenswürdigen Gastwirthen, den Walkschen Sportscollegen.

Bald begannen die Renner die neue Bahn in verschiedenem Tempo auf ihre Zuverlässigkeit und Güte zu prüfen und Jeder stellte ihr ein günstiges Prognostikon. Die Grandbahn hat in sofern ein ganz neues Aussehen erhalten, als in die Curven jetzt ein Holzgerüst mit Lattenwerk kunstvoll eingefügt ist, auf welchem sich vorzüglich fahren läßt. Durch einen sehr heftigen Gewitterregen hatte die Grandbahn gelitten, so daß sie an einigen Stellen Unebenheiten aufwies. Ein daran stoßendes Clubhäuschen mit Zimmern für die Rennfahrer und einer Restauration erwies sich als den Bedürfnissen genügend. Die offenen Tribünen, welche fast rund um die Bahn laufen, waren fast zu klein für den zahlreichen Besuch, durch welchen das Publicum sein Interesse am Sport bekundete. Der rührige Verein ist zu diesem guten Cassenerfolge zu beglückwünschen.

Das Rennen begann um ½6 Uhr Nachmittags bei schönstem, jedoch für die Rennfahrer zu heißem Wetter. Es wurde durch eine Corso-Auffahrt eingeleitet, an welcher auch die vom Publicum lebhaft begrüßten Fahrer C. Rütel und Zirzen (Rig. R.-V.) mit ihren vielen Auszeichnungen theilnahmen. Darauf folgte als erste Nummer, ein internes Eröffnungsfahren über 2 Werst (10 Runden), zu welchem 4 Fahrer am Start erschienen, und zwar die Herren W. Fischer, J. Zwetkow, O. Pelzberg und C. Sullain. Der Letztere führte gut bis zur 5. Runde; Fischer übernahm dann die Führung, um in 3.27 als Erster übers Band zu gehen; Zweiter Zwetkow in 3.28. — Darauf folgte ein Junior-Fahren (2 Werst), zu dem H. Zastrow, E. Benk, H. Lapping und B. Fröhlich antraten. Zastrow schießt nach einem eleganten Spurt in 4.6⅕ als Erster durchs Ziel und sichert sich dadurch außer 2 Ehrenpreisen noch einen Ehrenpreis, gestiftet von einem Walkschen Mitgliede, zu. Zweiter Benk in 4.9.

Darauf folgte das Gastfahren (2 Werst), an welchem Schmidt und Kieseritzky von unserem Verein, C. Haupt und C. Geertz vom 1. Rig. Vel.-V. und F. Grundmann und E. Zirzen vom Rig. Radf.-V. theilnahmen; Grundmann führt in scharfem Tempo 7 Runden, worauf Zirzen die Führung abnimmt, um jedoch zu seiner Ueberraschung zu erleben, daß sich vor dem Zielbande Geertz rasch vorschiebt und nur mit Pneumatikdicke ihm den Sieg in 3.24⅕ entreißt; Zweiter Zirzen in 3.24⅖; Dritter Haupt in 3.30.

Weiter folgte das interne Recordfahren (1 Werst), zu welchem von den 5 gemeldeten Fahrern 4 antraten, und zwar die Herren Fischer, Zwetkow, Zastrow, Sullain. Fischer stellt den Record für die neue Rennbahn mit 1.45⅕ auf. — Jetzt folgte das Kunstfahren auf dem Hoch- und Einrade, ausgeführt von dem berühmten Kunstfahrer Krause vom 1. Rig. Vel.-Verein. Er ist unserem Publicum schon vom vorigen Jahre her durch seine wirklich brillanten Leistungen bekannt; auch hier verfolgte die zahlreiche Menge mit Staunen seine kühnen Evolutionen auf dem Hochrade und belohnte jede Leistung mit rauschendem Applaus. Seine graciöse und geschmeidige Gestalt nahm sich elegant bei diesen Uebungen aus. Dann kam das Senior-Fahren über 1 Werst für Herren, welche das 35. Lebensjahr überschritten haben. Daran nahmen Theil: Grundmann (Riga), Krause (Walk) und Laatsch und v. Kieseritzky von unserem Verein. Kieseritzky führte zuerst, um dann die Führung Grundmann abzugeben, der in 1.51 als Erster durchs Ziel ging; Zweiter Kieseritzky mit 1.54⅖, Dritter Laatsch mit 2.0⅖. Jetzt folgte das Hauptfahren über 5 Werst; es wurde in 2 Vorläufen à 1 Werst ausgefahren. Zum ersten Lauf traten an Rütel, Kieseritzky, Fischer und Zirzen. Rütel führte das ganze Rennen in 1.37⅘ nach Hause; Zweiter Zirzen in 1.37⅕. Zum zweiten Vorlaufe traten die Herren Pelzberg, Haupt, Geertz und Schmidt an; Haupt führte hier das ganze Rennen, aber wie er schon sicher den Sieg in der Hand zu haben vermeinte, schob sich wieder Geertz eine Handbreit vor dem Zielbande vor ihn; Zeit 1.37⅖. — Zum Entscheidungslaufe mußten jetzt die 2 Besten jeden Vorlaufes vortreten; da sie jedoch erholungsbedürftig waren, wurde als 8. Nummer das Fremdenfahren über 2 Werst abgehalten, welches nur für Fahrer offen war, die keinem Verein angehören. In demselben starteten E. Silsky und M. Zwetkow und außer Concurrenz fuhr der junge F. Rütel. Letzterer schießt gleich vor und nimmt seine beiden Concurrenten mit einer halben Runde; von der 6. Runde an hängt sich Rütel an das Rad Zwetkow's und läßt sich bis zum Glockenschlage führen, um dann wieder vorzuschießen und mit etwa ¼ Bahnrunde vor seinem Concurrenten Zwetkow durchs Ziel zu gehen. Rütel's Zeit 3.57⅘, Zwetkow's 4.0⅗.

Jetzt folgte der interessante Entscheidungslauf des Hauptfahrens; zu demselben traten an die Herren Rütel, Zirzen, Geertz und Haupt. Zirzen führt ununterbrochen 23 Runden in scharfem Tempo und sichert sich dadurch den Führungspreis. Haupt geht in der 5. Runde ab. In der vorletzten Runde übernimmt Rütel die Führung und versucht dem Felde davonzulaufen; er wird jedoch von Geertz geholt und hängt sich an dessen Rad. Es gelingt Geertz aber nicht, vor dem Ziele sich wieder vorzuschieben, da er dem unwiderstehlichen Spurt Rütel's doch nicht gewachsen ist. Rütel Erster in 8.53⅘, Zweiter Geertz und Dritter Zirzen in 8.54⅘.

Zum Langsamfahren über 15 Faden hatten sich 7 Herren gemeldet; sie wurden zu je 2 abgelassen. Geertz, der vorzüglich langsam fuhr und gewiß als Sieger hervorgegangen wäre, wurde leider durch das Abspringen seines Gefährten unsicher gemacht, so daß er aufgeben mußte. G. Krause (Walk) legte die Strecke in 1.32 und Laatsch in 1.0⅖ zurück; Ersterer errang somit den Preis.

In dem nun folgenden Vorgabe-Fahren über 2 Werst rangen 12 Herren um die Palme des Sieges. Gegen die beiden Malmänner Rütel und Geertz hatten Vorgaben erhalten: Zirzen 10 Faden, Haupt und Fischer je 30, Schmidt 40, Grundmann 50, Kieseritzky 60, Zwetkow 70, Pelzberg 80, Sullain 90 und Zastrow 100 Faden. Rütel machte sich sofort an die Verfolgung und hatte bei der 8. Runde Alle geholt außer Pelzberg, welchen er schon glaubte bezwungen zu haben, da die ganze Bahn von Fahrern besetzt war. Als er jedoch auf seinen Irrthum aufmerksam gemacht wurde und sich an dessen Verfolgung machte, war es schon zu spät, ihn zu holen, und so schoß Pelzberg (80) in 2.33 durchs Ziel, Zweiter Rütel (0) in 2.34⅕, Dritter Zirzen (10) in 2.35. Die Vorgaben stimmten gut, denn zum Schluß war fast das ganze Feld beisammen.

Da sich zum Trostfahren kein Fahrer meldete, fand das Rennen um ½9 Uhr seinen Abschluß. Es hat allseitige Befriedigung hervorgerufen: die Wettfahren waren durchgängig interessant, die Ordnung war eine sehr gute, kein Unglücksfall trübte das Rennen und es klappte Alles vorzüglich, was bei der Jugend der Bahn schon etwas besagen will. Nachher fand die Preisvertheilung und ein Imbiß bei den heiteren Klängen der Musikcapelle auf dem freien Platze innerhalb der Rennbahn statt. Hier toastete der Vice-Präses, Rechtsanwalt Raue, auf die so zahlreich erschienenen Gäste und Rennfahrer, E. v. Kieseritzky wieder auf den Vorstand und das Preisgericht, die es musterhaft verstanden hätten, das ganze Wettrennen zu insceniren. Reden und Gegenreden wechselten noch bis in die späte Nacht ab, bis „der gute Freund" die Sportscollegen wieder in die heimathlichen Gefilde entführte — nicht ohne daß man sich vorher das Versprechen abgenommen hatte, recht bald wieder in einer anderen Stadt unseres lieben Heimathlandes zu solch einem heiteren, den kameradschaftlichen Geist in alle Stände hineintragenden Feste zusammenzutreffen.

y.

Heute wurden vom Revier-Aufseher Wakulski auf dem Fischmarkt stinkende gesalzene Fische, etwa 1½ Pud, einer Händlerin, die vom Lande gekommen war, abgenommen und, da der Arzt sie als ungenießbare erkannte, vernichtet. — Gestern Nachmittag brachte ein Bauer eine halbe Tonne Häringe zur Stadt zurück. Er hatte die Häringe am Sonnabend in der Handlung des Kaufmanns R. im Kaufhof erstanden, zu Hause aber fand er, daß er ganz verdorbene Fische erhalten hatte. Als er in der Handlung gegen Rückgabe der Häringe sein Geld zurückverlangte, wurde er, wie er selbst aussagte, hinausgeworfen. Später wurde mit Hilfe der Polizei festgestellt, daß die Häringe in der That in der Handlung gekauft waren. Die Schuldigen sind zur Verantwortung gezogen worden.

Gestern bald nach 12 Uhr Mittags wurden in der Malzmühlen-Straße kurz hinter einander zwei Personen, die zum Untersuchungsrichter als Zeugen citirt waren, von einem bekannten Dieb und Messerhelden ohne irgendwelche Veranlassung ihrerseits — wenn man davon absieht, daß sie ihre Zeugenaussagen gegen seine Freunde abgegeben hatten — hinterrücks überfallen und verwundet. Die Verwundungen sind zum Glück nicht lebensgefährliche. —i—

Vom Friedensrichter des 1. Districts wurde der Ans S. mit 10 Rbl., resp. Arrest belegt, weil aus dem Hause Nr. 44 in der Techelferschen Straße das ausgegossene schmutzige Wasser auf die Straße geflossen und der Hof unsauber gehalten war.

Durch das während der vergangenen Nacht offen gelassene Fenster wurden in der Beeren-Straße im Hause Nr. 5 aus der Wohnung der Lisa K. Kleider im Werthe von etwa 40 Rbl. und 10 Rbl. Geld gestohlen. —i—

Die Pferdepreise sind in Petersburg bedeutend gefallen, da man, wie der „Pet. List." erfährt, ein gutes Arbeitspferd schon für 40 bis 45 Rbl. erhalten kann. Zu erklären sei dieser Umstand durch die Thatsache, daß die Pferdezufuhr ungewöhnlich groß sei.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·2	758·9	756·9
Thermometer (Centigrade)	16·2	15·8	24·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE2	ESE3	SSW3

1. Minimum d. Temp. 10·3
2. Maximum „ 26·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·9
4. Wasserstand des Embach: 79 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: —

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Maximum in Central-Rußland. Temperatur in Nordwest-Skandinavien, Nord-Deutschland und Central-Rußland unter der normalen, sonst über dem Mittel.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Юрьевская Городская Управа желаетъ купить **750 до 800 саженей сосновыхъ дровъ и столько же еловыхъ,** длиною въ 3/4 аршина. За условіями просятъ обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—1 ч.

15-го іюля 1897 года.

И. д. Городского Головы:

Боковневъ.

Городской Секретарь:

№ 836. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt wünscht **750 bis 800 Faden Tannen- und ebensoviel Grähenholz**, welches 3/4 Arschin lang sein muss, zu kaufen. Ueber die näheren Bedingungen kann man sich täglich zwischen 11 und 1 Uhr im Stadtamt informiren.

Werro, Livl.

Privat-Lehr- u. Erziehungsanstalt I. Ord. (Internat) nebst Vorbereitungskl. u. Schülerwerkstatt.

Gymnasial- und Realschulclassen.
Turnunterricht — Musikunterricht.
Pension in der Familie des Directors.
Russ. u. franz. Conversation.
Aufnahme bis in d. VI. Klasse (Secunda) incl.

Da nur noch wenige Plätze in dem Internat frei sind, so erbittet sich rechtzeitige Anmeldung u. versendet Programme

Alex. Juergenson.

Privat-Mädchenschule I. Ordnung.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.

Täglich frische Tafelchocolade **eigener** Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladenconfect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen. Mehrere Sorten Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.

J. Werner.

Das bestempfohlene
Mund- & Zahnreinigungsmittel

Odol

ist nebst den **aseptischen Zahnbürsten** in neuer Sendung eingetroffen in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Violette-Seife, prima Qualität
und
Parfum Persischer Flieder.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Billiger

Ausverkauf

wegen Umzuges.

G. Eller, Promenadenstr. 11
Schreibmaterialien- & Spielwaaren-Handlung.

Soeben erhalten
und empfehle diesjährige frische

Schottische Heringe
à Pfd. 8 und 6 Cop.

N. Beckmann, Kauthof Nr. 22.

Vorzüglichen
diesjährigen

Schleuderhonig

offerirt zu billigen Preisen die Droguerie von

Mag. Juergenson & Schaback.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bekanntmachung.

Die Baltische Domainen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene Krons-Pachtstücke **allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden:

1) **Bei der Domainen-Verwaltung werden am 11. August 1897 vergeben werden:**
   1) Das Kronsgut **Worrokül** nebst dem Beigute **Koggoli,** im Fellinschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
   2) Das Kronsgut **Hahnhof,** im Werroschen Forstbezirk belegen, auf 18 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
   3) Das Kronsgut **Alt-Kasseritz,** im Werroschen Forsteibezirk belegen, auf 18 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
   4) Das Kronsgut **Orrenhof,** im Pernauschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
   5) Das Kronsgut **Gutmannsbach,** im Pernauschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
   6) Das Kronsgut **Sackenhof,** im Walkschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
2) **Bei der Arensburgschen Kreispolizei-Verwaltung wird am 18. August 1897 vergeben werden**
   1) Das **Kronsgut Paaz,** im Arensburgschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und in in Betreff des Gutes Paaz in der Arensburgschen Kreispolizei-Verwaltung zur Ansicht erhalten.

Für den Dirigirenden: **Dartau.**

Geschäftsführer: **Saring.**

Das Dienstmann-Institut „Express"

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass für Benutzung seiner Möbelwagen folgende Preise bis auf Weiteres gelten:

1 Hand-Möbelwagen	10 Cop.	pr. Stunde
1 kleiner Möbelwagen mit einem Pferde	20 „	„ „
1 grosser Möbelwagen mit einem Pferde	30 „	„ „

Körbe, Tragbahren u. die nöthige Emballage wie bisher kostenfrei.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause u. Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

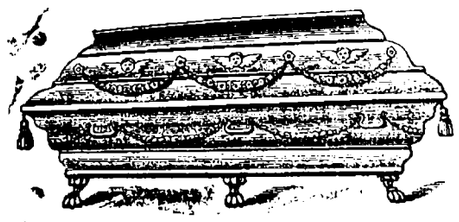

Empfehle mein **grosses**

Lager von Särgen

zu den billigsten Preisen. — **Katafalk, Ständer und Kandelaber** stelle gratis zur Verfügung.

N. Sülk, Rathhausstr. 5.

Moskowische
Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Dorpat und Umgegend

Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Maschinenfabrik
Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede
von

W. Reitz & Ed. Rotermann

vormals Ch. Rotermann's Fabrik

Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der

Vertreter **Elmar Grohs**
Rigasche Strasse Nr. 129.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und fünfzig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

NNr. 15	646	1233	1705	2281	2822	3347	4018	4545	5192	5617	6234
25	650	1247	1741	2291	2837	3383	4036	4555	5205	5622	6248
77	656	1275	1776	2302	2858	3394	4065	4566	5248	5631	6266
154	657	1282	1802	2339	2874	3399	4103	4594	5255	5731	6278
169	679	1288	1848	2340	2884	3401	4155	4603	5278	5753	6342
246	764	1299	1855	2349	2888	3425	4185	4644	5282	5781	6346
248	798	1321	1876	2393	2926	3444	4210	4648	5320	5782	6384
249	815	1358	1892	2401	2949	3454	4236	4651	5374	5800	6392
264	870	1442	1913	2509	2991	3465	4245	4691	5417	5841	6418
315	874	1463	1948	2523	3002	3467	4284	4695	5424	5911	6454
330	913	1465	2032	2531	3023	3468	4318	4730	5425	5939	6477
358	954	1492	2038	2544	3097	3470	4370	4763	5447	5945	6479
360	971	1499	2075	2550	3113	3510	4379	4787	5466	5958	6480
387	985	1529	2137	2551	3139	3512	4405	4840	5492	5959	6508
391	1011	1535	2142	2599	3145	3550	4409	4870	5521	5961	6525
409	1016	1565	2146	2648	3158	3609	4446	4932	5527	5973	6526
423	1034	1577	2218	2704	3163	3649	4512	4979	5571	6030	6578
437	1035	1606	2263	2741	3215	3728	4515	5072	5593	6059	6597
543	1140	1628	2267	2760	3220	3797	4523	5103	5594	6083	6634
553	1170	1631	2270	2769	3251	3856	4535	5118	5604	6134	6657
606	1217	1663	2278	2809	3278	3969	4537	5138	5607	6196	6659

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749, 4480, 5560,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674, 827, 848, 4113, 4474.

Reval, Credit-Casse, den 15. März 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 517. Secretär: **J. von Hagemeister.**

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Im unertzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Zweite Hälfte.

broch. VI u. 178 Seiten.

Preis 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-
Bücklein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniüranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 16. Juli

Im Forsthause.

Schauspiel in 4 Akten von Richard Skowronek.

Anfang 8 Uhr.

Director Henfer.

H.-V.

Dinstag, den 15. Juli c. c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud
M. Trenmann
Wiru-Järwa kreisi̇de loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Zum Mitunterricht für einen Knaben

von 9 Jahren wird ein Knabe gleichen Alters **gesucht.** Näheres brieflich: **Pastorat Testama über Pernau.**

Zwei Knaben im Alter von 15 bis 17 Jahren, mit der nöthigen Schulbildung, können sich als

Lithographen-
und
Steindrucker-Lehrlinge

melden bei

E. Berthelson, Schlossstr. 3.

Gesucht

wird nach St. Petersburg eine **tüchtige**

Köchin

bei hoher Gage und guter Behandlung. Zu erfragen von 3—5 Uhr Nachmittags Gartenstrasse Nr. 16.

Zu vermiethen zwei

Familienwohnungen

von je 4 Zimm. — Botanische Str. 50.

Es wird eine

Familienwohnung

von 4—5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht** — Erbsenstr. Nr. **18,** Quart. 1.

Gesucht

eine **Wohnung** von 6—7 Zimmern zum 1. August. Schriftl. Offerten: Jamasche Str. 30. Bilow.

Ein kurzhaariger

Jagdhund

hat sich eingefunden — Allee-Str. 57.

Коновалъ

опытный практикантъ

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. 15, 2 этажъ.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 15-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Лихачевъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 157. Mittwoch, den 16. (28). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein Musterstatut. Verabschiedung. Riga: Besuch auf d. deutschen Schulschiff. Oesel: Zur Aerzte-Frage. Wesenberg: Communales. Kurland: Provinzial-Synode. Windau: Vom Finanzminister. St. Petersburg: Dreibund-Lockerung. Tageschronik. Charkow: Pelle. Simferopol: Unwetter.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Mordproceß gegen Boitschew. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Musterstatut für Armenunterstützungs-Vereine

wird vom „Reg.-Anz.“ publicirt. Dasselbe erscheint sehr geeignet, der örtlichen Initiative die Wege zu ebnen und frei zu halten. Es dürfte auch principiell im Sinne einer Decentralisation in Sachen, wo es sich doch um rein locale Interessen handelt, nicht ohne Bedeutung sein; hoffentlich wird auch auf anderen, ähnlichen localen Gebieten in entsprechender Weise freiere Hand gewährt werden.

Eingeleitet ist diese Publication durch das in der Uebertragung der „Rig. Rdsch.“ nach folgende Circular des Oekonomie-Departements des Ministeriums des Innern an die Gouverneure:

„Unter den unter das Ministerium des Innern ressortirenden verschiedenen Wohlthätigkeits-Vereinen ragen durch ihre Zahl die allgemein wohlthätigen „Vereine zur Unterstützung von Armen“ hervor, die keine speciellen Zwecke verfolgen, allein einen sehr verschiedenartigen Modus der Hilfe anwenden und dabei in Bezug auf viele Kategorien Bedürftiger. Die Zahl dieser Vereine und ihre Bedeutung für das wohlthätige Wirken zeichnen sie unter den übrigen aus und regen zur Ergreifung von Maßregeln behufs ihrer Entwicklung und Ausdehnung an.

Behufs Erleichterung der Gründung solcher allgemein-wohlthätiger „Vereine zur Unterstützung von Armen“, wie auch zur Bekanntmachung der Gründer mit der zweckmäßigsten, die Erfüllung der Armenunterstützung am besten garantirenden Organisation, hat das Oekonomie-Departement ein „Musterstatut für Armenunterstützungs-Vereine“ ausgearbeitet und dem Herrn Minister des Innern zur Bestätigung vorgestellt. Solches Statut, das sich von einem Normalstatut durch Unverbindlichkeit einiger seiner Theile, die eine größere Anpassung an die örtlichen Verhältnisse und den Willen der Gründer erheischen, unterscheidet, stellt vollkommen bestimmte Normen auf, von denen eine Abweichung nur aus besonders beachtenswerthen Gründen zugelassen werden kann.

Seine hohe Excellenz der Herr Minister des Inner hat, als er das bezeichnete „Musterstatut für Armenunterstützungs-Vereine“ am 10. Juni c. bestätigte, anerkannt, daß dieses Statut, mit Ausnahmen, deren Unverbindlichkeit in ihm bemerkt worden, in sehr vielen Fällen ohne jegliche Aenderung angewandt werden kann, und deshalb für möglich befunden, den Gouverneuren und Stadthauptleuten das Recht zu gewähren, ohne vorgängige Relation mit dem Minister des Innern, zu eigener Machtvollkommenheit zu concessioniren: a) die Gründung bezeichneter allgemein-wohlthätiger „Vereine zur Unterstützung von Armen“, wenn sie das Musterstatut, abgesehen von den oben dargelegten Ausnahmen, ohne jede Veränderung annehmen und b) den Ersatz geltender Statuten von Vereinen, falls sie darum nachsuchen, durch das bezw. Musterstatut.

Hiebei findet Seine hohe Excellenz für nöthig, den Gouv.-Obrigkeiten zu empfehlen: 1) daß in jedem Falle der Concessionirung und Gründung eines neuen „Vereins zur Unterstützung von Armen“ oder des Ersatzes eines geltenden Statuts durch ein anderes dem Musterstatut vollkommen entsprechendes, erwähnte Obrigkeiten hiervon dem Ministerium des Innern Mittheilung machen unter Vorstellung von 5 Exemplaren des Vereins-Statuts und unter Angabe der Zeit der Eröffnung seiner Thätigkeit und 2) daß jegliche Abweichungen vom „Musterstatut für Armenunterstützungs-Vereine in Zukunft nicht anders concedirt werden, als mit jedesmaliger besonderer Bestätigung des Ministeriums des Innern.“

Der bisherige Modus der Bestätigung aller übrigen, specielle Zwecke verfolgenden Wohlthätigkeits-Vereine wird dadurch nicht alterirt.

Mittelst Tagesbefehls im Ressort des Ministeriums des Innern vom 9. Juli ist, wie dem „Reg.-Anz.“ zu entnehmen, der Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks, Wirkl. Staatsrath Dmitrijew, krankheitshalber auf sein Gesuch mit Uniform verabschiedet worden, gerechnet vom 26. Juni an.

Riga. Ueber einen Ausflug zum deutschen Schulschiff „Charlotte“ finden wir in der „Rig. Rdsch.“ berichtet: Am Sonntag um ½10 Uhr Vormittags begab sich eine Anzahl Rigenser, unter denen die überwiegende Mehrzahl Reichsdeutsche waren, auf dem Dampfer „Courier“ zur Rhede hinaus, um der dort ankernden Corvette „Charlotte“ einen Besuch abzustatten. Als um ½12 Uhr der „Courier“ sich in unmittelbarer Nähe der „Charlotte“ befand, ertönten von derselben 15 Kanonenschüsse als Salut für den Commandanten der Festung Ust-Dwinsk, den Generalmajor M. J. Domoradski, der soeben von der Visite, die er dem Capitän der „Charlotte“ abgestattet hatte, zurückkehrte. Zunächst mußten die Ankömmlinge auf dem Achterdeck kurze Zeit verweilen, bis der auf dem Vorderdeck abgehaltene Gottesdienst mit feierlichem Choralgesang beendet war. Sodann löste sich die Gesellschaft in kleine Trupps auf, von denen jeder, wie es sich gerade traf, seinen Führer und Erklärer fand. Zunächst erregte das Staunen, besonders der anwesenden Damen, die überall zu Tage tretende Sauberkeit. In allen Metallgegenständen konnte man sich spiegeln, die Diele des Verdecks zeigte kein Stäubchen und selbst die Taue waren in gefälligen geometrischen Figuren zusammengelegt. Als um 12 Uhr zum „Backen und Banken“ — zum Speisen — gepfiffen wurde, strömte die Mannschaft unter Deck, wo sie an langen Tafeln eine Suppe mit Rinderbraten und Kartoffeln erhielten. Vorher fanden wir Viele in die Zeitungen vertieft, die ihnen Sonntags von 12—2 Uhr ausgereicht werden. Die ganze Besatzung des Schiffes besteht aus 480 Personen. Die Tageseintheilung auf dem Schiff ist etwa folgende: Um 5 Uhr wird aufgestanden und um ½6 Uhr der Kaffee eingenommen. Darauf folgen die üblichen Beschäftigungen, wie Exerciren, Landungsmanöver, Schießen, Zeugflicken. Um 9 Uhr folgt zweites Frühstück, um 12 Uhr Mittag, von 12—2 Uhr ist Ruhepause, wie auch vom Abendessen an, das um ½6 Uhr Abends stattfindet. Außer einem Geistlichen befinden sich 2 Aerzte an Bord, die zwei Lazarethen vorstehen, in denen noch 2 Lazarethgehilfen wirken. Selbstverständlich giebt es auch eine Apotheke, der ein Apotheker vorsteht. Nach etwa 1-stündigem Aufenthalt ging der „Courier“ mit den Passagieren aus Riga und einer Anzahl Cadetten und Matrosen, die Urlaub erhalten hatten, zur Stadt zurück, wo die deutschen Gäste in der Stadt in den öffentlichen Gärten und auf den Straßen viel zu sehen waren und durch ihr schmuckes, adrettes Auftreten angenehm auffielen. Montag sollte ein Theil der Officiere von dem bisherigen deutschen Generalconsul Helmsing aufgenommen werden, nachdem sie von 3 Uhr ab eine Rundfahrt durch die Stadt unternommen und u. A. auch die Domkirche besucht hatten, und Dinstag sollte der Verein der Rigaer Reichsdeutschen ihren Landsleuten von der Marine ein Fest im Hagensberger Park geben.

Oesel. Seit längerer Zeit schon, schreibt das „Arensb. Wochbl.“, ist die Aerzte-Frage auf unserer Insel als einer Lösung dringend bedürftig besprochen worden. Arensburg ist hinreichend mit Aerzten versorgt, dagegen haben wir auf dem Lande gar keinen Arzt, was jedenfalls ein abnormer Zustand ist. Auf einer Insel, die mit der Stadt Arensburg, Moon und Runoe ungefähr 60 Quadratmeilen groß ist, mit einer Einwohnerzahl von einigen 60,000 Menschen in 14 Kirchspielen, befinden sich auf den größten Strecken keine Aerzte. Die Insel Moon hatte einige Jahre hindurch einen Arzt, jedoch hat derselbe schon längst die Insel verlassen. Oesel mit dem kleinen Sunde nimmt in seiner Längenausdehnung eine Strecke von 119 Werst ein. Bedenkt man, daß ein Arzt aus Arensburg, das ungefähr auf der Hälfte des Weges liegt, 59 Werst zurückzulegen haben kann, um zu einem Kranken zu gelangen, wozu noch Seitenwege kämen, welche die Fahrt verlängern würden, so ist das doch wohl ein Zustand, der für die Dauer nur zum Nachtheil der ländlichen Bevölkerung aufrecht erhalten werden könnte. Wie wir hören, hat vor einigen Tagen im Kirchspiel Peude zur Verhandlung dieser Angelegenheit ein Kirchspiels-Convent stattgefunden, auf welchem wohl noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden, jedoch der Gedanke der Anstellung eines Arztes für die drei Kirchspiele Peude, Moon und St. Johannis in ernstliche Erwägung gezogen wurde. Der Kirchspielsvorsteher und einige Mitglieder des Convents wurden aufgefordert, zur nächsten Versammlung das nöthige Berathungs-Material vorzulegen und mit den beiden Kirchspielen Moon und St. Johannis in Relation zu treten. Nach Verlauf einiger Wochen sollte dann wiederum ein Convent abgehalten werden. Die Wohnung, welche auf etwa 2000 Rbl. veranschlagt wurde, excl. der von der Krone zu erhaltenden Baubalken und der Anfuhr des Materials, würde entweder in der Nähe der Peudeschen Kirche oder bei der Station Orrisar erbaut werden. Möchte die Angelegenheit baldigst aus dem Gebiete der Pläne in die Wirklichkeit treten, da dadurch einem dringenden Bedürfniß abgeholfen würde.

Wesenberg. Im Mai 1895 hatte, wie die Revaler Blätter mittheilen, die StV.-Vers. auf

Feuilleton.

Der Mordproceß gegen Boitschew. I.

Am vorigen Mittwoch begann in Philippopel der sensationelle Proceß wegen Ermordung der Anna Szimon aus Budapest. Die Anklage richtet sich gegen 1) Detschko Petrow Boitschew, gewesenen Rittmeister im Generalstabe, wohnhaft zu Sofia, 2) Carlo Novelic, gewesenen Stadthauptmann von Philippopel, 3) Bogdan Wassiliew, gewesenen berittenen Wachmann in Philippopel, wegen vorsätzlichen Mordes, begangen an der genannten Sängerin, 4) Nikola Boitschew, Buchhalter bei der landwirthschaftlichen Vorschußcasse in Hermanli, wegen Beihilfe an dem Morde.

Der Thatbestand, der der Anklage zu Grunde liegt, ist geeignet, einen Criminalroman ärgster Sorte, wie man sie im Pitaval findet, abzugeben; auf die polizeilichen Verhältnisse Bulgariens und seinen ganzen Culturzustand werfen diese Dinge überraschend grelle Schlaglichter.

Die Anklageschrift giebt vorerst Daten über das Leben der Ermordeten, aus welchen hervorgeht, daß Anna Szimon, ein auffallend hübsches Mädchen, im Jahre 1875 als die Tochter eines Magazin-Aufsehers in Budapest geboren, im Jahre 1893 Sängerin wurde, 1894 die Bekanntschaft des fürstlichen Adjutanten Boitschew in Sofia machte und 1895 einer Tochter das Leben gab. Obwohl Boitschew seiner Geliebten nicht nur persönlich die Ehe versprochen, sondern dieses Versprechen auch ihrem Vater brieflich unter Ehrenwort wiederholt hatte, weigerte er sich doch, für Mutter und Kind zu sorgen. So oft das Mädchen Geldforderungen erhob, entstanden Streitigkeiten, und er mißhandelte sie oft in so gröblicher Art, daß sie ohnmächtig wurde. Anna Szimon litt oft mit ihrem Kinde Hunger. Boitschew entschloß sich dann, ein reiches Mädchen zu heirathen. Die darüber verzweifelte Anna tröstete er damit, daß es nur aus materiellem Interesse geschehe und seine Liebe ihr erhalten bliebe. Thatsächlich suchte er aber schon um diese Zeit nach einem Mittel, sich der Geliebten, die für ihn ein beständiges Hinderniß war, zu entledigen.

Sechs Tage vor der Heirath des Rittmeisters kam sein Bruder Nikola Boitschew zu Anna Szimon und versuchte das Mädchen für sich zu gewinnen; seine Bemühungen waren aber vergeblich, und es kam hierbei zu einer heftigen Scene. Am 5. April 1897 fuhr Anna Szimon in Folge einer Aufforderung des Rittmeisters, der sich in Philippopel befand, in Begleitung Nikola Boitschew's dahin, und die Beiden stiegen in einem Hotel ab, wo Nikola sich unter dem falschen Namen „Stojanow mit Frau“ eintrug. Während dieses Aufenthaltes erneuerte Nikola seine Bewerbungen um die Gunst Anna's, und es kam wieder zu einer stürmischen Scene, bei welcher sich Anna mit einem Holzscheit gegen die Angriffe des trunkenen Nikola wehrte, was zur Folge hatte, daß sie das Hotel verlassen mußten. Anna Szimon zog in ein anderes Hotel, Nikola Boitschew reiste nach Hermanli. Zu dieser Zeit verfügte Anna über keinerlei Geld und unterrichtete einige Freundinnen von ihrer Lage. Es konnte ihr nicht gelingen, den Rittmeister Boitschew zu sehen. Sie kam immer wieder vor das Palais, wo sie Gensdarmen wegwiesen. Ein mal blieb sie die ganze Nacht vor dem fürstlichen Palais stehen, um Boitschew zu treffen, dieser war aber inzwischen nach Sofia gereist. Als der Rittmeister am 14. April nach Philippopel zurückkehrte und von den Vorgängen hörte, entschloß er sich ernstlich, das Mädchen bei Seite zu schaffen. Am 18. April ließ Boitschew, der ein für den fürstlichen Hofstaat bestimmtes, an das Palais stoßendes Haus bewohnte, den Polizeipräfecten Novelic rufen und ersuchte ihn, das Mädchen ihm vom Halse zu schaffen und, wenn es nicht mit Gutem ginge, es verschwinden zu lassen. Novelic willigte ein, und sie setzten sofort den Plan fest.

Boitschew hatte früher mit dem Fürsten und der Fürstin die Insel Rogosch besucht, welche, 11 Kilometer von Philippopel entfernt, im Maritza-Flusse liegt. In dem Flußarme, welcher die „Kleine Maritza“ heißt, hatte er unter einer kleinen Holzbrücke, welche zur Insel hinüberführt, eine besonders tiefe Stelle entdeckt. Er beschloß, an dieser Stelle die Anna Szimon in die Fluthen zu schleudern. Um den Plan durchzuführen, weihte er den Polizisten Bogdan Wassiliew in sein Geheimniß ein. Bogdan Wassiliew war einer der beiden Polizeimänner, welche, solange der Fürst und die Fürstin in Philippopel weilten, den Dienst im Palais versahen. Boitschew schickte darauf hin den Fiaker Peter Alexow, welcher seinen Standplatz vor dem Palais hat und den Schloßbeamten zur Verfügung steht, mit einem Brief an Anna Szimon. Er habe ihr, so schrieb er, eine Pelerine und einen Hut gekauft; sie solle sich bereit halten; am nächsten Tage werde er sie mit einem Wagen abholen lassen; sie werde bis zur Maritza-Brücke fahren, dort werde er sie erwarten, um mit ihr auf sein Gut zu fahren, wo sie dann Beide eine Woche lang bleiben würden. Anna war von dem Brief freudig überrascht und sie las ihn ihren Colleginnen, den Sängerinnen vom Café „Luxemburg“, vor. Tags darauf wartete sie bis nach Mitternacht. Kein Wagen kam. Am folgenden Tage ging sie deshalb wieder vor das Palais und machte neuerdings Lärm, da sie durchaus zum Rittmeister Boitschew gelangen wollte. Der Beamte Peter Avradiliew, welchem von dem Lärm Meldung erstattet wurde, kam heraus und forderte sie auf, keinen Skandal zu machen, dagegen verspreche er ihr, ihre Angelegenheit mit Boitschew zu ordnen. Anna Szimon ging nun in ihr Hotel zurück. Bald darauf bekam sie einen zweiten Brief von Boitschew. Er werde am Mittwoch, 9. April, 8½ Uhr Abends, zu ihr kommen oder er werde den Fiaker schicken, der sie zur Maritza-Brücke führen werde, wo er selbst sie erwarten werde, um mit ihr auf sein Gut zu fahren. Auch diesen Brief las Anna den Sängerinnen vor, welche sie warnten, sie solle nicht Nachts zur Maritza-Brücke fahren; sie aber antwortete, vor ihrem „Patuska“ — so nannte sie den Boitschew — fürchte sie sich nicht. Sie werde wenigstens, da er ihr das Rendezvous gegeben habe, mit ihm über ihr Kind sprechen können.

Am 9. April um 4 Uhr Nachmittags ritten Novelic und Bogdan Wassiliew zur Maritza-Brücke und inspicirten die Stelle, welche für das nasse Grab der Anna Szimon bestimmt war. Dann befahl Novelic im Einverständniß mit Boitschew dem Wachtmann, er solle am Abend Civilkleider anlegen. Dem Fiaker befahl Novelic, um 8 Uhr vor sein Haus zu kommen. Ferner gab der Stadthauptmann dem Gensdarm den Auftrag, zu Boitschew zu gehen und Geld von ihm zu holen, damit die Rechnung im „Hotel Rhodope“ für Anna Szimon bezahlt werde. Als der Fiaker um 8 Uhr vor dem Hause des Stadthauptmanns erschien, kamen Novelic und Wassiliew heraus und Novelic sagte: „Laß' Deinen Wagen und geh' heim; ich werde Dir den Wagen schon zuschicken; ich brauche keinen Kutscher, wir haben da eine polizeiliche Affaire zu erledigen.“ Der Kutscher ging fort, Wassiliew bestieg den Bock und nun holte man das Mädchen. Novelic und Boitschew begaben sich vor die Stadt, wo sie beim katholischen Friedhof den Wagen erwarteten. Boitschew war in Uniform mit einem Civilmantel und Novelic ebenfalls in Uniform, aber ohne Mantel. Beide stiegen in den Wagen. Boitschew saß zur Rechten Anna's, Novelic ihnen gegenüber.

Bei dem Denkmal der Gattin des Generals Skobelew sprang Anna aus dem Wagen und fiel zur Erde. Boitschew hatte ihr im Wagen ein Fläschchen mit irgend einer betäubenden Flüssigkeit, wahrscheinlich mit Chloroform, unter die Nase gehalten. Schon halb betäubt, merkte sie, was vorgehe, und wollte die Flucht ergreifen. Wassiliew hielt den Wagen an. Sie wurde nochmals von den Dreien gepackt und bald völlig betäubt. Höchst wahrscheinlich wurde sie dann mit einem Strick erwürgt, welchen sie aus Philippopel mitgenommen hatten; dann hoben sie den Leichnam empor, Wassiliew schob ihr einen Strick unter den Körper und Boitschew befestigte mit diesem Stricke zwei Steine um ihren Leib. Hierauf hob Wassiliew den Körper beim Kopfe und bei den Händen, Boitschew und Novelic erfaßten die Füße. So trug man die bereits Entseelte auf die Brücke und schleuderte sie von dort in den Fluß hinab. — — — Die Mörder kehrten nach vollbrachter That mit dem Wagen in die Stadt zurück. Boitschew stieg auf dem Kirchenplatz aus und begab sich in das Haus, wo seine Frau wohnte. Den Stadthauptmann brachte Wassiliew heim. Der Koffer mit den Kleidern der Ermordeten wurde in den Salon des Stadthauptmanns gestellt. Die Schmuckgegenstände der Szimon versteckte Wassiliew bei sich zu Hause im Hofe.

Daß endlich die Untersuchung gegen die Mörder eingeleitet wurde, geschah auf speciellen Befehl des Ministers des Innern. — Aus dem Gefängniß hat Boitschew, der consequent jede Schuld leugnet, versucht, Briefe an die Fürstin von Bulgarien zu richten. Diese Briefe wurden aufgefangen. Boitschew sieht darin die Fürstin an, sie möge ihn doch retten; sie könne es ja mit einem einzigen Worte thun, wenn sie nämlich sage, daß Boitschew an dem Abende, da der Mord geschehen, bei Hof gewesen sei.

---

17. (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

„Höre mich an, mein Junge“, wandte sich Nauendorf erneut an seinen jungen Freund; ich will nicht, daß irgend ein häßliches Mißverständniß verstimmend zwischen uns Beide trete. Ich habe Dir nie von meiner Vergangenheit gesprochen, weil ich den gewiß verzeihlichen Wunsch hatte, Dir Alles zu verbergen, was Deine Zuneigung für mich beeinträchtigen könnte. Heute zum ersten Mal sehe ich mich durch die Umstände gezwungen, an längst Vergangenes zu rühren, dessen ich Dir gegenüber am liebsten niemals Erwähnung gethan hätte. — Nein, nein, unterbrich mich nicht — es ist ja eine Beichte von Mann zu Mann, und Du mußt das Leben nachgerade genugsam kennen gelernt haben, um das, was ich Dir da sagen will, nicht mehr vom Standpuncte des unerfahrenen Jünglings oder des engherzigen Puritaners zu beurtheilen. Ich war im Schoße des Reichthums geboren, Guido, und ich hatte das große Unglück gehabt, meine Eltern sehr früh zu verlieren. Niemand hatte mich gelehrt, ein Leben ernster, fruchtbringender Arbeit zu führen, und Keiner von denen, die dazu berufen gewesen wären, hielt es für nothwendig, mich weise und väterlich zu leiten, als meine jugendlichen Kräfte heiß und ungestüm nach irgend welcher Bethätigung verlangten. Ich war ja der reiche Erbe, der glückliche Besitzer eines Vermögens, das groß genug selbst für die Launen eines Verschwenders schien, warum also hätte man mich hindern sollen, meine Jugend nach Gefallen zu genießen! An schlechtem Beispiel und unheilvoller Ermunterung pflegt es jungen Leuten in solcher Lage

Antrag des Stadthauptes beschlossen, wo gehörig mit einem Gesuch um Befreiung der Stadt von der Zahlung für die Erhaltung des Arrestantenlocals bei der örtlichen Polizeiverwaltung einzukommen. In diesen Tagen ist nun in dieser Angelegenheit die Entscheidung des Ministeriums des Innern durch den Gouverneur der Stadtverwaltung zugegangen. Das Ministerium findet nach den einschlägigen Gesetzesparagraphen, „daß die Frage über die Quelle der Mittel zur Deckung der Ausgaben für das Einrichten oder Miethen eines Locals bei den Polizeiverwaltungen für die von der Polizei aufgegriffenen (arretirten) Personen laut Ukas des Dirigirenden Senats vom 8. Januar 1884 sub. Nr. 289 dahin erklärt ist, daß die Ausgaben für die Miethe, Beheizung und Beleuchtung der Polizei-Arrestlocale in Städten, die keine eigene Polizeiverwaltung haben, auf Kosten der Krone geschehen, und zwar aus dem Credit, der dem wirthschaftlichen Theil der Polizeiverwaltungen zugemessen wird. In Folge dessen fällt die Ausgabe für die Erhaltung der Arrestlocale nur auf diejenigen Städteverwaltungen, welche eigene Polizeiverwaltung haben. Da in Wesenberg keine solche Verwaltung existirt, so unterliegt die Stadtverwaltung auch der Befreiung von der Ausgabe für die Erhaltung des Arrestlocals bei der Wesenberger Kreispolizeiverwaltung." — Durch diese Entscheidung des Ministeriums ist der Stadt Wesenberg eine Ausgabe von 600 Rbl. jährlich erspart — eine äußerst willkommene Gabe bei der gegenwärtigen pecuniären Lage der Stadt.

Kurland. Die 62. Kurländische Provincial-Synode wird, der „Düna-Z." zufolge, vom 11. bis zum 16. September d. J. in Mitau tagen.

Windau. Der Herr Finanzminister traf in Begleitung seines Kanzlei-Directors und des Gouverneurs von Kurland am 11. Juli Abends zu Wagen aus Libau in Windau ein. Beim Gildehause wurde er vom Stadthaupt und den übrigen Behörden empfangen. Nachdem der Minister die sich Vorstellenden begrüßt, begab er sich per Dampfer zur Besichtigung der Hafenbauten und der Plätze, wo Eisenbahnbauten geplant werden, fuhr den Windau-Fluß 5 Werst aufwärts und darauf auch ins Meer hinaus. Zurückgekehrt nahm er das ihm von der Stadt gegebene Diner ein, auf welchem er einen Toast auf das Gedeihen Windaus ausbrachte, indem er aussprach, daß Windau eine bedeutende Zukunft habe und bald anderen ersteclassigen Häfen gleichkommen werde.

St. Petersburg, 15. Juli. Besonders hoffnungsfreudig begrüßt die „Now. Wr." die telegraphisch gemeldete Pariser Reise des Grafen Goluchowski. In dem von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen Artikel heißt es: „Bei den jetzigen internationalen Verhältnissen, die mehr als ein mal dargelegt haben, daß zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn seit dem Sommer 1896 vollständige Uebereinstimmung in der orientalischen Frage herrscht, gewinnt die bevorstehende Zusammenkunft zwischen dem Grafen Goluchowski und Herrn Hanotaux eine besondere Bedeutung. In Wien weiß man sehr wohl, in welchem Grade die auswärtige Politik Rußlands und Frankreichs in allen auf der Tagesordnung stehenden internationalen Fragen solidarisch gewesen ist. Für jede Macht, welche es als nützlich anerkennt, auf diesem Gebiete gemeinsam mit unserem Vaterlande vorzugehen, ist es von wesentlicher Wichtigkeit, zu Frankreich in den besten Beziehungen zu stehen. . ." Die „Now. Wr." erwartet von der Reise des Grafen Goluchowski noch weit mehr, als die Herstellung der „besten Beziehungen" zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich, sie erwartet eine Lockerung des Dreibundes. Mit dürren Worten spricht sie das gerade nicht aus, aber ihre Ausführungen lassen deutlich erkennen, wohin ihre Erwartungen und Hoffnungen tendiren. Die oesterreichischen Verhältnisse haben sich, wie das Blatt darlegt, jetzt so gestaltet, daß die oesterreichischen und mit ihnen auch die ungarischen Slaven immer mehr zu der Erkenntniß gelangten, der Dreibund sei das Haupthinderniß der Anerkennung ihrer politischen Gleichberechtigung. „In einem solchen Moment", sagt die „Now. Wr." „ist für die oesterreichische Regierung eine internationale Lage, welche es ihr gestattet, Deutschland zu beweisen, daß Oesterreich-Ungarn auch außerhalb der abgeschlossenen Sphäre des Dreibundes Freunde finden könne, von besonderem Werthe. Da dieses nur dann denkbar ist, wenn sich die genannte Regierung den beiden Großmächten nähert, welche nicht zu dem genannten Bunde gehören, so ist es verständlich, daß Graf Goluchowski, nachdem er im vorigen Frühling in Petersburg gewesen ist, eine Begegnung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Rußland unabänderlich freundschaftlich ergebenen Frankreich sucht."

— Fürst Uchtomski ist auf der Rückreise aus China begriffen. Wie den „Pet. Wed." telegraphirt wird, ist er am 4. Juli in Urga mit einer großen Karawane eingetroffen und von den örtlichen Autoritäten, Truppen und Lamas begrüßt worden. Die 15-tägige Reise von Peking, auf welcher der Fürst von 8 Stabsofficieren und einer Abtheilung Cavallerie begleitet wurde — eine Ehrung, die zum ersten Mal einem Ausländer zu Theil geworden ist — ist ziemlich glatt von Statten gegangen, ungeachtet der heftigen Regengüsse in Nord-China und der fürchterlichen Hitze in der Wüste Gobi. Vor jedem Städtchen wurden die Reisenden mit Kanonenschüssen begrüßt, während der Generalgouverneur von Kalgan dem Fürsten 5 Werst entgegenfuhr. Für die Reise durch die Steppen nach Chalcha hat die chinesische Regierung ca. 5000 Pferde und 600 Kameele bereit gestellt.

— In der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren werden große Vorbereitungen zum Empfang des Präsidenten Faure getroffen. Zu diesem Behufe sollen 10,000 Rbl. angewiesen sein. In Gegenwart des Hrn. Präsidenten sollen Papiere mit dem Portrait desselben in Wasserdruck hergestellt werden.

— Das von der Gesellschaft Petersburger Tracteurgewerbe Betreibender eingereichte Gesuch, bei Einführung des Kronsbranntweinmonopols in Petersburg den Preis des Branntweins nach dem eigenen Ermessen des betreffenden Tracteur-Inhabers bestimmen zu können, ist der „Pet. Gaz." zufolge vom Finanzminister abschlägig beschieden worden. Dies Recht verbleibt in Zukunft blos den ersteclassigen Restaurants und den Buffets bei Eisenbahnstationen und Theatern. Im Hinblick auf die Branntwein-Reform haben schon viele das Tracteurgewerbe Betreibende den Miethcontract für die von ihnen innegehabten Restaurationsräumlichkeiten nicht mehr erneuert, da gerade der Detailverkauf bei den Getränken ihre Haupteinnahmequelle bildete.

Charkow. Ueber eine originelle Wette, die culturhistorisch nicht ohne Interesse ist, entnimmt die „Düna-Z." russischen Blättern Folgendes: Die Familie des Edelmanns J. A. O—ski hatte ein Dienstmädchen nöthig und rückte in die örtlichen Blätter eine diesbezügliche Annonce ein. Es erschien ein 18-jähriges Mädchen aus Kursk und wurde für 4 Rbl. monatlich angenommen. Sie wusch die große Wäsche und verrichtete alle groben Arbeiten. Zwei Tage vor dem Schluß des Monats bemerkte der Dienstherr in der Nacht Licht in der Küche. Helene, die sich für ungebildet ausgegeben hatte, schrieb einen Brief. Am folgenden Tage erklärte sie, daß sie die einzige Tochter eines reichen Gutsbesitzers sei und kürzlich den Cursus des Moskauer Mädchen-Gymnasiums beendet habe. Sie sei die Wette eingegangen, daß ein fein gebildetes Mädchen grobe Arbeiten verrichten könne, wenn es nur will, und nicht zu sagen brauche, es sei als Fräulein geboren und nicht zur Arbeit erzogen. Solches habe Peter der Große in Archangel bewiesen, als er unter dem Befehl des Saardamer Seemanns Mussa als einfacher Matrose gedient habe. — Als Gast weilte sie noch zwei Tage im Hause des Edelmanns und ging dann mit einem Dienstbotenzeugniß nach Kursk.

Aus der Krim wird unterm 14. Juli von einem schweren Unwetter berichtet. Ein fürchterlicher Platzregen hat die Städte Feodossija und Kertsch unter Wasser gesetzt. Die Magazine und Vorrathsräume sind überschwemmt, in den niedrig belegenen Stadttheilen von Kertsch wurden ganze Häuser fortgeschwemmt und auch Menschen sind umgekommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) Juli.

Gesetze und Polizei.

Unter vorstehender Aufschrift läßt sich die Münchener „Allg. Z." aus Berlin schreiben:

„Wenn überhaupt ein Theil der in den letzten Jahren erlassenen Gesetze Anlaß giebt zu Zweifeln darüber, ob ein Weiterarbeiten eifriger Geheimräthe im bisherigen Tempo mit dem Wohl des Reiches sich vertrage, so ist es bei einer Reihe socialpolitischer der Fall. Gerade bei ihnen sind zwei wichtige Gesichtspuncte, die von keinem Gesetzgeber ungestraft mißachtet werden, wiederholt unbeachtet gelassen worden: nämlich daß, bevor man die Gesetzgebungsmgschine in Bewegung setzt, in objectivster Weise ermittelt werden muß ein mal, wie die zu erlassenden gesetzlichen Bestimmungen in der Praxis wirken werden, und dann, ob auch die Möglichkeit besteht, die erlassenen Gesetze, resp. ihre Unzahl von Bestimmungen, deren Kenntniß von der Polizei erwartet wird, so durchzuführen, wie es im Interesse der Regierten liegt und insbesondere auch der alten Regel entspricht, wonach ein Gesetz nicht so gemacht werden darf, daß der Schutzmann allein der Verbündete des Gesetzgebers ist. Trotz vieler Enqueten und Sachverständigen-Berathungen sind insbesondere auch die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe für die industriellen und gewerblichen Betriebe so ausgestaltet worden, daß die wachsende Erbitterung in den betroffenen Kreisen erklärlich ist. Die Betriebe sind fast vollständig dem Wohl- oder Uebelwollen der Polizei-Organe ausgeliefert. Und dann diese vielen lästigen, umständlichen und im Grunde genommen überflüssigen Verpflichtungen, sobald es sich darum handelt, mit den Behörden in Verkehr zu treten! Statt daß man z. B. die Entscheidungung darüber, ob einem Fabrikbetrieb für eine bestimmte Zeit des Jahres aus besonderem Grunde Ausnahme-Arbeitsrechte zugebilligt werden können, den Localbehörden überließ, zwingt man die eine Vergünstigung Nachsuchenden, sich an den — Reichskanzler zu wenden. Also ein mal die unnöthige Schreiberei hin und her und dann soll der Reichskanzler in Berlin oder sein Stellvertreter darüber befinden, ob eine Fabrik, vielleicht am Rhein, einen Anspruch auf zeitweise Befreiung von der ihrer Branche obliegenden Sonntagsruhe-Verpflichtung mit Recht oder mit Unrecht geltend macht."

Klagen ähnlicher Natur werden auch in anderen Staaten laut.

Die Rede Dr. v. Miquel's im preußischen Abgeordnetenhause.

Die in Anlaß der Vereinsgesetz-Novelle am 24. Juli im preußischen Abgeordnetenhause von Dr. Miquel gehaltene angebliche Programm-Rede lautet wie folgt:

Nach meiner parlamentarischen Erfahrung bin ich überzeugt, daß ich keinerlei Einwirkung auf die Abstimmung dieses hohen Hauses herbeiführen kann. Denn es sind ja alle Herren mit festen Meinungen hierher gekommen. Ich würde aber doch vielleicht noch einige Hoffnung haben, wenn ich nicht einen Gegner hätte, der erfahrungsgemäß unüberwindlich ist, nämlich die Stellungnahme der Fractionen. („Sehr richtig!" rechts. Abg. Rickert: „Das hat schon Bismarck gesagt!") Einen Menschen kann man noch rühren, eine Fraction nicht. Ich gehe deshalb auf die Gründe für und wider, namentlich da der Minister des Innern diese Frage ganz ausführlich behandelt hat, nicht ein. Ich will mich blos bemühen, die Mißdeutungen und Befürchtungen, die — weniger im Hause, aber vielfach in der Presse — an das Vorgehen der Regierung und diese Vorlage geknüpft sind, zu widerlegen. Man hat vielfach behauptet, diese Vorlage beweise, daß sich die Stellung der Regierung vollständig verändert habe und daß dies der Anfang einer Reaction sei — ein Wort, welches heute Niemand genau definiren kann — einer Bedrohung der bürgerlichen Freiheit und der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes, der Einführung einer Junkerherrschaft u. dgl. Ich glaube kaum, daß Jemand hier im Hause zu derartigen Befürchtungen neige. Sie wissen ja Alle, in welcher Veranlassung dieses Gesetz vorgelegt worden ist: um ein Versprechen, das im Reichstage gegeben wurde, einzuhalten. (Lachen links.) Sie wissen ferner, daß diese Vorlage kaum so viel fordert, wie die meisten deutschen Staaten bereits besitzen, daß diese Gesetzgebung namentlich auch in den sogenannten liberalen kleinen Staaten in vollem Maße besteht, von einem liberalen Minister eingeführt. („Hört! Hört!" rechts.) Ich sage das nur, um darzulegen, wie übertrieben diese Behauptungen in der Presse sind, und daran die Versicherung zu knüpfen, daß die Stellung und politische Auffassung der Regierung, ihre Stellung zu den Parteien und deren verschiedenen Bestrebungen durch diese Vorlage — mag sie angenommen oder abgelehnt werden — in keiner Weise berührt wird.

Wir haben gar keine Veranlassung, eine andere Stellung einzunehmen. Die gegenwärtige Regierung ist keine Regierung, die sich von irgend einer Fraction ins Schlepptau nehmen läßt. Sie wird selbst wissen, was sie will, und wird sich nicht scheuen, es zu sagen. Natürlich sind ihr diejenigen politischen Elemente am liebsten, welche der Auffassung der Regierung am nächsten stehen. Im Uebrigen haben wir hier keine Partei-Regierung, sondern eine Regierung, die sich leiten läßt von den großen allgemeinen Interessen des Staates und der bestehenden Gesellschaft. Ich glaube, daß eine gewisse politische Erregung, die allerdings im Lande besteht, viel weniger auf dem eigentlich politischen Gebiete, als auf dem wirthschaftlichen basirt. (Sehr richtig! rechts.) Die verschiedenen Interessenkämpfe auf dem wirthschaftlichen Gebiete werfen ja natürlich ihre Schatten auf die politische Auffassung der Betheiligten. Wer unser Volk und unser politisches Leben seit so langen Jahren beobachtet hat, wie ich, weiß, wie sehr politische Stellung und wirthschaftliche Stellung in den einzelnen Fragen zusammenfallen. Man darf aber doch nicht verkennen, daß wir auf diesem Gebiete schon Fortschritte gemacht haben. Wir sehen es schon an den abweichenden Meinungen aus den industriellen Kreisen. Das Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Arbeiterschichten und erwerbenden Classen ist doch bedeutend gewachsen, und es wird schwerer werden, die verschiedenen Berufszweige gegen einander auszuspielen, als es früher der Fall war. Ich hoffe, daß diese wirthschaftlichen Gegensätze doch schließlich in einem großen Compromiß enden werden, und daß es frühzeitig genug zu einer Verständigung kommt, welche von der Staatsregierung acceptirt werden kann. (Beifall rechts.) Dazu wird erforderlich sein, daß auch die Regierung demnächst ihrerseits eine feste Stellung nimmt. („Sehr richtig!" rechts.) Denn ich glaube, daß jedenfalls diejenigen, welche geneigt sind, mit der Regierung auf diese Mittellinie zu treten, sehr erfreut sein werden, wenn sie genau wissen, was die leitende Regierung will. (Große Heiterkeit links, Beifall rechts.)

Eine Wirthschaftspolitik kann in Preußen und in Deutschland nur auf der Basis einer gegenseitigen Verständigung beruhen. Keiner wird da das ganz erreichen, was er wünscht, wo große Interessengegensätze vorhanden sind. Aber Alle wer-

---

ohnedies niemals zu fehlen und mein eigenes Verschulden war vielleicht nur gering, als ich auf abschüssige Bahnen gerieth — auf die rosenumhegten Bahnen des wilden Sinnentaumels und der süßen, lockenden Sünde. Ich habe viel gefehlt in jenen Jahren, mein Junge, und wenn ich auch viel gebüßt habe, so trage ich doch heute das Bewußtsein mancher ungesühnten Schuld mit mir herum. Es giebt da Erinnerungen, die wie schwere eiserne Ketten an mir hängen und die unablässig wie mit Dolchstichen in meinem Herzen wühlen — Erinnerungen, die mein Leben vergiftet und mich zu dem einsamen, weltscheuen Menschen gemacht haben, als den Du mich kennst. Eine lange Reihe von Jahren ist nicht im Stande gewesen, sie aus dem Gedächtniß zu tilgen; aber ich fing doch schon an, es wie eine Erlösung zu empfinden, daß sie wenigstens zu gewissen Stunden ihre nagenden Martern einstellten, daß es in meinem düsteren Dasein wieder vereinzelte Lichtblicke gab, Momente, da ich mich frei und glücklich fühlen konnte wie ein schuldloser Mensch. Und muß ich Dir's erst sagen, Guido, daß es unsere Freundschaft ist, der ich diese Stunden verdanke? Einzig das Bewußtsein, die Liebe und das schrankenlose Vertrauen eines guten, reinen Menschen zu besitzen, gab meinem verlorenen Leben wieder Inhalt und Werth. Und nun sollte ich's ruhig geschehen lassen, daß ein tückischer Zufall mich dieses meines einzigen Besitzthums beraubt? Ich habe jene Frau Neuhaus und ihre Tochter nie gesehen, aber ihr Name ist unauflöslich verknüpft mit der schwersten Versündigung meines Lebens. Von dem Augenblick an, da Dein Verkehr mit ihnen beginnt, dürfte ich nicht mehr aufhören, davor zu zittern, daß ich nun auch Dich und Deine Liebe verlieren werde. Zu jeder Stunde ja könnte irgend ein verhängnißvolles Ungefähr meine alte Schuld offenbaren, und wenn Du auch großmüthig genug sein würdest, mir trotzdem eine gewisse Anhänglichkeit zu bewahren, so würde doch die alte Unbefangenheit für immer dahin sein. Ich selber würde nicht mehr an die Aufrichtigkeit Deiner Zuneigung glauben können, und ich würde mich ganz in eine Vereinsamung gedrängt fühlen, deren Ende der Selbstmord sein müßte oder der Wahnsinn. Willst Du, daß es dahin komme, Guido? Willst Du mir die Erfüllung dieser ersten Bitte wirklich verweigern?"

Der junge Rechtsanwalt hatte ihm zuletzt nur noch mit halbem Ohr zugehört. Von dem Platze aus, auf dem er saß, konnte er bei leichter Wendung des Hauptes einen Theil der Straße überblicken, und er sah, wie da inmitten des dichten Menschengewühls Michael Sterzinger noch immer unbeweglich gleich einem aus Stein gehauenen Bildwerk auf dem nämlichen Platze stand, die Augen unverwandt zu den Fenstern des Hotels emporgerichtet und mit einem Ausdruck höchster, angstvoller Spannung auf dem ehrlichen, groben Gesicht. Etwas unsäglich Rührendes war in dieser geduldigen Beharrlichkeit des sonst so Ruhelosen, der da unten auf die Entscheidung über das Wohl und Wehe Derjenigen wartete, die er mit der ganzen Kraft seines starken, treuen Herzens liebte. Und gar seltsame, widerstreitende Empfindungen zogen bei seinem Anblick durch Guido's Brust.

War es denn wirklich nur sein verletzter Mannesstolz gewesen, der ihn getrieben hatte, sich mit solcher Entschiedenheit gegen Nauendorf's Zumuthung aufzulehnen? Würde er ihm nicht vielleicht bereitwillig das verlangte Zugeständniß gemacht haben, wenn es sich um eine andere Person, als um das junge Mädchen gehandelt hätte? Hatte nicht die Hoffnung, sie wiederzusehen, den Klang ihrer süßen Stimme zu hören, ihre kleine, weiche Hand wieder wie vorhin in der seinigen zu halten, einen ganz eigenen, mächtig lockenden Reiz für ihn gehabt? Und beging er nicht noch viel mehr einen Verrath an dem arglosen, goldherzigen Menschen da unten, als an dem weißhaarigen Manne, welcher hier an seiner Seite saß, wenn er darauf beharrte, seinen Verkehr fortzusetzen, dessen jähe Beendigung ihm im ersten Moment als ein so schweres persönliches Opfer erschienen war? Es konnte nicht Liebe sein, was er für Else Neuhaus empfand, denn wie hätte er ein Mädchen lieben sollen, das er ja noch kaum kannte; aber er vermochte jedenfalls an sie nicht zu denken, wie er an alle die anderen jungen Damen seiner Bekanntschaft dachte. Ein bisher ungekanntes Empfinden regte sich in ihm, sobald er ihre äußere Erscheinung oder die Worte, die sie gesprochen, in seinem Gedächtniß wachzurufen suchte. Wenn das nur Mitleid war, so war es doch eine neue, seltsame Art von Mitleid, wie er es bisher noch für keinen Unglücklichen und Bedrückten gefühlt hatte. Und wenn nur der Schatten einer Möglichkeit da war, daß es dennoch etwas Anderes, daß es mehr als Mitleid sein könnte — hätte er dann nicht um des ahnungslos vertrauenden Freudes willen geradezu aus eigenem Antrieb thun müssen, was Georg Nauendorf mit so beweglichen Worten von ihm erflehte?

Er hörte nur wie aus weiter Ferne die letzten Worte des Sprechenden und seine eindringlich bangen Fragen; aber er konnte seinen Blick nicht los machen von dem guten, breiten Gesicht dort unten, und nun, da der Andere tief aufathmend schwieg, sagte er, ohne sich ihm zuzuwenden:

„Laß uns nicht weiter darüber reden! Ich gebe Dir das Versprechen, das Du verlangst. Denn wenn ihnen Dein Beistand sicher ist, werden die Frauen meiner ja nicht mehr bedürfen. — Was aber gedenkst Du für sie zu thun?"

„Ich weiß es noch nicht, Guido! — Jedenfalls werde ich sie vor Ablauf des heutigen Tages aufsuchen und werde ihnen je nach dem Eindruck, den ich von ihren Persönlichkeiten und ihren Verhältnissen gewinne, meine Anerbietungen machen."

„So hinterlasse ich Dir hier ihre Adresse. — Und Du wirst natürlich auch die Angelegenheit mit dem Hauswirth ordnen?"

„Gewiß! — Aber willst Du schon fort? Ich hoffte, daß Du zum Frühstück bleiben würdest, wenn ich Dir auch heute mit meiner Gesellschaft nicht gerade etwas besonders Verlockendes anzubieten habe."

Trotz dieser Einladung behielt Guido den Hut in der Hand.

„Vergieb — aber ich habe noch zu arbeiten. Und dann —" er zog Nauendorf in die Nähe des Fensters und deutete auf die Straße hinab — „dann wartet da unten Jemand mit Schmerzen auf meine Wiederkehr. Siehst Du den Mann mit dem Sammetjacket und dem mächtigen Calabreser? Er hat während der letzten halben Stunde sicherlich alle Qualen der schrecklichsten Ungewißheit durchgemacht, und es wäre grausam, seine Pein ohne zwingende Noth zu verlängern."

Natürlich begehrte Nauendorf zu wissen, welche Bewandtniß es mit der Person des wunderlich aussehenden jungen Riesen habe, und als wolle er damit geflissentlich sich selber jede Möglichkeit abschneiden, einer etwaigen neuen Versuchung zu unterliegen, erzählte ihm Guido mit aller Ausführlichkeit von seinem Freunde Michael Sterzinger und von der glühenden Verehrung, die er für die junge Clavierlehrerin im Herzen trage. Nauendorf hörte ihm aufmerksam und nachdenklich zu.

„Schicke diesen Herrn zu mir herauf," sagte er dann. „Es könnte sein, daß ich bei den Damen eines Vermittlers bedürfte, eines Mannes, zu dem sie Vertrauen haben. Und ich vermuthe, daß gerade Dein Freund dafür die geeigneteste Persönlichkeit wäre."

Der Rechtsanwalt schlug die Augen nieder. Er hatte sich noch ein mal für einen Moment auf jener häßlichen Empfindung ertappt, die er selber nicht mit dem Namen Eifersucht belegen mochte. Aber er schämte sich ihrer, und er hatte sie damit auch schon überwunden.

„Der brave Kerl wird sich freuen, Deine Bekanntschaft zu machen," erwiderte er, „und was seine Bereitwilligkeit betrifft, Dir in dieser Angelegenheit zu dienen, so kann ich mich für sie verbürgen. In 5 Minuten hast Du ihn hier im Zimmer."

Er verabschiedete sich rasch, und sobald er unten im Vestibül des Hotels sichtbar wurde, stürzte Michael Sterzinger quer über die Straße hinweg auf ihn zu, unbekümmert darum, daß einige Kutscher ihre Pferde mit aller Kraft zurückreißen mußten, um ihn nicht zu überfahren. Ein paar Dutzend hastige Worte genügten, ihn über die Sachlage aufzuklären, und das Gesicht des Malers strahlte, wie wenn ihm eine Ausstellungs-Jury die große goldene Medaille zuerkannt hätte.

„Ob ich zu ihm hinaufgehen werde? Natürlich werde ich zu ihm hinaufgehen! Und der Teufel soll mich holen, wenn ich ihm nicht sage, daß er über mich gebieten kann, wie über einen Negersklaven."

Er ließ sich kaum Zeit, dem Freunde die Hand zu drücken, und rannte mit mächtigen Sätzen die Treppe hinauf. Guido Rodewaldt aber kehrte in sein Bureau zurück mit dem Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, und mit dem festen Vorsatz, die Erinnerung an Else Neuhaus durch verdoppelten Arbeitseifer aus seinem Gedächtniß zu tilgen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In Reval werden der Friseur Orla und seine beiden Gefährten seit einer von ihnen vor etwa 2 Wochen gemeinsam unternommenen Segelpartie vermißt. Nach einem gestern von der „Rev. Z." wiedergegebenen Gerücht sollen sie sich in London in einem Hospital befinden, wohin sie von einem englischen Dampfer, der sie auf offener See aufgefischt hatte, gebracht worden sein sollen.

— Otto Ehlers erschossen! Die Nachricht, daß Otto Ehlers, der bekannte Afrika-Reisende, nicht ertrunken, sondern erschossen worden sei, wird jetzt der „Nordd. Allg. Z." durch einen Brief aus dem Bismarck-Archipel bestätigt, worin es heißt: „Ueber das tragische Ende des Hrn. Otto Ehlers auf der versuchten Durchquerung der Insel Neu-Guinea ist es dem unermüdlichen Richter des Bismarck-Archipels, Dr. Hahl, gelungen, neuerdings überraschende Erhebungen zu machen. Bekanntlich sagten die am Leben gebliebenen Träger aus, daß Ehlers und sein weißer Begleiter Piering den Tod durch Ertrinken gefunden hätten. Jetzt stellt sich heraus, daß die alsbald aufgetauchten Zweifel begründet waren. Die Begleiter von Ehlers waren Melanesen, und zwar Leute aus Neu-Pommern, aus Neu-Mecklenburg und aus Buka. Die Neu-Pommerleute, welche bisher aus Furcht vor den Anderen geschwiegen haben, sagen jetzt nach Rückkehr in ihre Heimath aus, daß Ehlers und Piering von den Buka-Leuten auf der Fahrt den Fluß hinab erschossen worden sind. Darauf entspann sich ein Streit zwischen Buka- und Neu-Mecklenburg-Insulanern, während dessen die Ersteren noch 3 der Letzteren erschossen; die Neu-Pommern hielten sich fern von der Sache. Nach diesem Streit trennten sich die Träger in 2 Parteien, fanden sich jedoch nach einigen Tagen wieder zusammen und verabredeten, zum gemeinschaftlichen Schutz zusammen nach der Küste zu ziehen und das Vorgefallene zu verschweigen."

— Sarah Bernhardt, die ewig Rührige, hat sich einen neuen „Tric" ausgesonnen. Sie wird sich zur Abwechselung einmal in der Rolle des Hamlet versuchen, und zwar zuerst vor einem englischen Publicum, nämlich in London. Es hat schon früher einmal einen weiblichen Hamlet auf der Bühne gegeben in der Person der Vestvali, die vor längeren Jahren in Berlin gestorben ist.

den so viel erreichen, wie sie nach dem Gesammtverhältniß in Deutschland überhaupt erreichen können. (Abg. Richter: „Phrasen!") Jeder muß mit dem zufrieden sein, was erreichbar und durchführbar ist. Ich habe diese Bemerkungen gemacht, um darauf hinzuweisen, daß die staatserhaltenden Elemente auf die Dauer sich in solchen Fragen nicht trennen können. Die nationalliberale Partei hat ja die Nothwendigkeit der Revision des Vereinsgesetzes anerkannt, namentlich bezüglich der wichtigen Bestimmung über die Minderjährigen, und man kann daher wohl hoffen, daß, wenn weitere Erfahrungen in dieser Beziehung klärend wirken, man demnächst auf der Grundlage zu einer Verständigung kommt. Der Minister des Innern hat bereits betont, daß die Regierung nicht lediglich durch Polizeigewalt die Lösung der socialen Frage zu erreichen gedenkt, und Befürchtungen in dieser Richtung sind eigentlich widersinnig, denn das würde dem Staate überhaupt, vor Allem aber der Natur des preußischen Staates widersprechen, der unter der glorreichen Führung unseres Hohenzollernhauses weder im vorigen noch in diesem Jahrhundert ein Classenstaat gewesen ist. Die Aufgabe des Staates ist von unserem Herrscherhause stets richtig erkannt worden. (Zurufe links: „Stets?") Diese Aufgabe besteht wesentlich darin, den Schwachen zu helfen und zu schützen und sie emporzuheben. Ich brauche nur an die Botschaft unseres großen Kaisers Wilhelm und an das, was unser jetziger Kaiser und König beim Besteigen des Thrones kundgegeben hat, zu erinnern, um Sie zu überzeugen, daß die Politik der Einsetzung der königlichen Macht zur Verbesserung der Lage Aller, namentlich der minder begüterten Classen heute in vollem Maße besteht. . .

Viel wichtiger als die Gesetzgebung ist der Geist der Verwaltung. („Sehr wahr!" links.) Ich freue mich, daß Sie mir zustimmen. In Folge der Häufung der Verkehrsmittel ist eine große Veränderung herbeigeführt worden, alte Wohnsitze wurden verlassen, große Arbeitermassen concentrirten sich an einer Stelle, deren Lebensbedürfnisse wurden andere und dadurch wurde auch die Anschauung über die Bedürfnisse der Menschen eine andere. Damit mußte auch eine andere Art der Verwaltung gebildet werden. Das ist nichts Neues, es ist früher schon dagewesen und wird wohl immer so bleiben. Die Socialpolitik bezieht sich nicht entfernt auf eine einzelne Classe, sie wendet sich naturgemäß vorzugsweise den Theilen der Bevölkerung zu, die sich in besonders schwieriger Lage befinden. Dazu gehört auch die ländliche Bevölkerung. Es ist die wichtige Aufgabe des Staates, auf den jeweiligen Stand der Entwickelung zu achten, und da muß man viele Dinge berücksichtigen. Man kann sich nicht nur von seinem guten Herzen leiten lassen, namentlich nicht in Bezug auf die Frage, wie weit wir gehen sollen. Wir müssen auch die Lage der übrigen Classen berücksichtigen, so die Concurrenzfähigkeit der Industrie, deren Aufrechterhaltung nicht nur im Interesse der Arbeitgeber, sondern vor Allem in dem der Arbeiter. Eine solche Politik in unserer Zeit aufzugeben, halte ich nicht für möglich. Wenn man einen solchen Vorsprung erreicht hat, wie wir in Deutschland, so kann man langsamer vorgehen, aber die ganze Richtung, das System selbst kann man nicht ändern, man wollte denn die Natur des Staates ändern.

Die sociale Frage kann nur, soweit eine Lösung möglich ist, gelöst werden durch Zusammenwirken des Staates und aller Classen, die überhaupt auf diese Frage einwirken. Je mehr der humane Geist die besitzenden Classen erfüllt, und das ist in Deutschland doch schon in hohem Grade der Fall, desto leichter wird die Socialpolitik Fortschritte machen. Wir können allerdings die Ueberzeugung haben, daß wir schließlich auf friedlichem Wege zu einem Ziele kommen, das der ganzen menschlichen Entwickelung zu gute kommen wird. Ich bin der Anschauung, daß die Behauptung, daß die Lage der Mittelclassen unwiederbringlich gefährdet sei, durch die Thatsachen längst widerlegt ist. Ich bin ferner der Ueberzeugung, daß der Bauer, welcher den Tagelohn verdient und nicht so sehr auf den Verkauf der Producte angewiesen ist, vollkommen concurrenzfähig gegenüber den großen und größten Gütern ist. Ist dies richtig, so wird eine Hilfe auf diesem Gebiete außerordentlich befestigend wirken. Die Errichtung derartiger Bollwerke ist heute allerdings wichtig. Das schließt aber die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes nicht aus. Wie kann man sagen, der preußische Staat ist so fest gefügt, daß er so gewaltige Stöße vertragen kann, daß er solcher Mittel nicht bedürfe? Das ist eine sehr weit verbreitete Ansicht, die hier auch zum Ausdruck gekommen ist. Freilich wäre es ein Irrthum, wenn man den preußischen Staat, das deutsche Reich und die übrigen deutschen Staaten vergleichen wollte mit dem französischen Staat von 1789. Wir haben eine historisch feststehende preußische Monarchie und einen wohlunterrichteten und wohldisciplinirten Beamtenstand, einen weit verbreiteten Einfluß der Kirche und wir besitzen vor Allem eine fleißige, tüchtige, ihren Aufgaben voll gewachsene Bevölkerung. Allmählich wird man sich überzeugen, daß es nicht möglich ist, den Staat umzuwerfen, und man wird sich mit der Gesellschaft aussöhnen.

Der Abg. Lieber meinte, die Regierung sei von Furcht ergriffen. Sie hat keine Furcht, sie sieht den Dingen nur mit klaren Augen entgegen. Da sind zwei Gesichtspuncte von Bedeutung, ein mal der Gedanke an die Folgen, die durch das langjährige Fallen eines kleinen Tropfens herbeigeführt werden, andererseits gilt es, vorzubeugen. Ich erinnere an das Wort Julius Cäsar's: „Beuge vor!" Es ist ja vollkommen richtig, daß ein solches Gesetz auch ein mal verkehrt angewendet werden kann, und ich bin mir vollkommen bewußt, daß es die heilige Pflicht der Regierung sein würde, die Behörden zur vorsichtigen und weisen Handhabung des Gesetzes anzuweisen — nicht im Parteiinteresse, sondern lediglich im Staatsinteresse, und Sie können, glaube ich, selbst aus den Erfahrungen mit dem Socialisten-Gesetz ein Mißtrauen nicht herleiten. Die Möglichkeit des Mißbrauches eines Gesetzes schließt das Votiren eines Gesetzes nicht aus, wenn man das Gesetz an sich für nothwendig hält. — Ich weiß, daß alle diese Worte nichts mehr nützen, ich bin davon überzeugt, daß alles weitere Reden keine Bedeutung mehr hat. („Sehr richtig!" links.) Ich habe aber geglaubt, doch die wenigen Worte sprechen zu müssen, um Mißdeutungen und Befürchtungen unbegründeter Art, die sich an diese Vorlage knüpfen, zu zerstreuen und die Erhaltung des Friedens vor Allem unter denjenigen Parteien zu fördern, welche sich auf den Boden der Staatserhaltung und der Vertretung des großen Staatsinteresses stellen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Französische Blätter regen sich über einen Artikel auf, den irgend Jemand in den „Preußischen Jahrbüchern" über die Möglichkeit der Rückgabe von Metz an Frankreich veröffentlicht hat. Hierzu bemerken nun die „Hamb. Nachr.": „Wenn wir Notiz davon nehmen, so geschieht es nur, um den Unfug zu rügen, der durch Veröffentlichung solcher alberner Artikel in der deutschen Presse verübt wird. Die „Preußischen Jahrbücher" beginnen allmählich ein Organ für systematische Staatsgefährdung zu werden. Im Innern leisten sie durch den „Genossen" Delbrück der Socialdemokratie Vorschub, nach außen gefährden sie den Frieden und compromittiren die Würde des deutschen Reiches durch Artikel, welche in französischen Köpfen allerhand Unheil anrichten können. Leute, die wie „vir pacificus", der Verfasser des incriminirten Artikels der „Preußischen Jahrbücher," die Abtretung von Metz und Französisch-Lothringen an Frankreich befürworten, sind gemeingefährlich, und das Organ, das sich zur Verbreitung solcher landesverrätherischen Vorschläge hergiebt, verdient in Acht und Bann gethan zu werden."

Ueber den Nordostsee-Canal schreibt die „Mil.-Pol. Corresp.": Wie sich immer mehr herausstellt, genügt der Canal für wirklich große Kriegsschiffe in vielen Fällen durchaus nicht. Es wird deshalb früher oder später die Frage von neuem zur Erörterung gelangen, ob sich nicht durch eine weitere Vertiefung der Fahrrinne die Schwierigkeiten beseitigen lassen, die besonders dann leicht in die Erscheinung treten, wenn auf dem Canal gleichzeitig Kriegs- und Handels- oder Küstenfahrzeuge verkehren und einander auszuweichen gezwungen sind.

Aus Wien wird der „Nordd. Allg. Z." zur Pariser Reise des Grafen Goluchowski unterm 22. Juli geschrieben: „Der Minister des Aeußern, Graf Goluchowski, tritt übermorgen seine Reise nach Frankreich an und wird während eines mehrtägigen Aufenthalts in Paris auch mit dem Minister Hanotaux zusammentreffen. Daß der Besuch nicht officiell ist, ergiebt sich aus dem Umstande, daß der Präsident Faure heute nach Havre abgereist ist, wo er zwei Wochen verweilt. Wenn dieser Begegnung auch keine außergewöhnliche politische Bedeutung zukommt, da sie keine direct für nothwendig gehaltene, aus den Verhältnissen heraus sich ergebende genannt werden kann, sondern nur eine zufällige, gelegentlich der Urlaubsreise des Ministers stattfindende ist, so wird es doch angesichts der Lage im Orient und nach der Einigung Oesterreich-Ungarns und Rußland in der orientalischen Frage bei der Begegnung der beiden Minister an politischem Gesprächsstoff nicht mangeln. Wir haben im vergangenen Herbste bald nach dem Besuche des Zaren in Paris nach einer Unterredung mit dem oesterreichisch-ungarischen Botschafter in der französischen Hauptstadt, Grafen Wolkenstein, auf die sehr guten Beziehungen hingewiesen, welche zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich bestehen, und ebenso haben wir seitdem auch von französischer Seite das gleiche Urtheil vernommen. Im diplomatischen Verkehr zwischen den beiden Staaten ergaben sich selten größere Schwierigkeiten, und selbst in der so langwierigen Frage der Weinzoll-Clausel, welche anfangs vom oesterreichischen Standpuncte fast unlösbar schien, wurde schließlich der Ausweg mit dem Verzicht auf die Capitulationen in Tunis gefunden. Dieses gute Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich kann durch den Besuch des Grafen Goluchowski in Paris noch mehr gestärkt werden, und wie heute aus Paris gemeldet wird, fehlt es dort nicht an Stimmen, welche diesem Besuche sogar wirkliche politische Bedeutung beimessen. Vielleicht ergiebt sich diese Bedeutung, ohne daß sie vorerst noch vorhanden ist, erst aus der Begegnung der beiden Staatsmänner selbst. Man kann nie vorher bestimmen, wozu politische Gespräche auch ohne jede frühere Intention führen können."

Wohl selten haben in Frankreich die Wähler ihre Vertreter mit so großem und berechtigtem Vergnügen in die Ferien gehen sehen, wie diesmal, obwohl wahrscheinlich noch keine Session so arm an positiven Resultaten geblieben ist, wie die eben beendigte. Wenn man bedenkt, daß die Kammer in Wirklichkeit nur zwei Vorlagen von Belang erledigt hat, die über die Zuckerausfuhr-Prämien und über die Erneuerung des Bankprivilegiums, so muß man sich wahrlich fragen, was sie eigentlich während der sechs Monate, das ist seit dem 12. Januar d. J., gethan hat. Die dickbäuchigen Sitzungsberichte des „Journal officiel" sind zwar ebenso stattlich, ja stattlicher, als in anderen Jahren, aber all das Gerede hatte keinen praktischen Werth und ist demnach für die Steuerzahler, aus deren Taschen die Diäten der Volksvertreter fließen, ohne Interesse. Man wird mit Recht auf den Mißbrauch hinweisen, der mit den Fragen und Interpellationen getrieben wurde und dem schließlich in der Weise ein Ende gemacht werden mußte, daß nur ein Tag der Woche für die Interpellationen verwendet werden durfte. Die bedeutendste derselben, die des Abgeordneten Jaurès, konnte in dieser Session nicht erledigt werden, obwohl sie volle 4 Sitzungen in Anspruch nahm, von denen Herr Jaurès nicht weniger als drei in weitschweifiger Weise ausfüllte. Die Interpellationen sind im Grunde nur eine der bedauerlichen Folgen der Parteizwistigkeiten. Die Radicalen haben sich über den Sturz des Cabinets Bourgeois noch immer nicht trösten können und haben keinen Vorwand unausgenützt gelassen, um die Regierung aus dem Sattel zu heben oder richtiger, ihr ein Bein zu stellen. Das Hauptargument, dessen die radicale Opposition sich immer und überall bediente, war und ist und wird wahrscheinlich auch in der Herbst-Session deren angebliches Bündniß mit der Rechten sein. Conseilspräsident Meline, dessen gewandte parlamentarische Taktik auch von seinen Gegnern anerkannt wird, hat einige Dutzend mal auf diese Anschuldigungen mit dem Hinweis auf seine Haltung in allen Principienfragen zu antworten gehabt. Ihm gebührt der Löwenantheil an den zahlreichen und nicht immer leichten Siegen, die das Cabinet über die rücksichtsloseste Opposition davongetragen hat. Diejenigen, die über Herrn Meline als den „Gründer des Schnittlauch-Ordens" und den „Vater der Runkelrübe" wohlfeile Witze rissen, sind zur Ueberzeugung gelangt, daß Herr Meline ein zielbewußter Staatsmann und schlagfertiger Redner, ein vortrefflicher Premierminister ist, der in allen Debatten ein Wort — und was noch mehr ist — ein vernünftiges Wort mitzureden versteht. Seine Reden in den Debatten über das Bankprivilegium und namentlich über die auswärtige Politik haben auf die Kammer und auf das Land einen tiefen Eindruck gemacht. — Die Vorgänge im Orient lieferten bekanntlich der Opposition von rechts und links zahlreiche Anlässe, um gegen die von Herrn Hanotaux verfolgte Politik mit aller Heftigkeit loszuziehen. Herr Hanotaux befindet sich in der glücklichen Lage, dem Parlament nicht anzugehören, und hält sich demnach mit großer Vorsicht von Allem fern, was auch nur annähernd mit irgend einem Parteiinteresse in Verbindung gebracht werden könnte. Diese Ausnahmestellung erleichterte ihm wesentlich die oft schwierige Aufgabe, den Gefühlspolitikern der Opposition die Stange zu halten, die in ihren Plänen um so kühner sind, als sie nicht die Verantwortung zu tragen haben. Auch alle anderen Mitglieder des homogenen Cabinets wurden dank dem einträchtigen Zusammenwirken ihren Aufgaben gerecht und alle Versuche, die Minister unter einander zu verhetzen, blieben erfolglos. Das Cabinet wird also in Ruhe die wohlverdienten Ferien genießen und sich auf die Herbst-Session vorbereiten können, in der die Angriffe mit erneuter Heftigkeit erfolgen dürften, weil die Opposition die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, die Abgeordneten-Wahlen vom Mai nächsten Jahres zu leiten.

Auch auf die Muhamedaner in Bosnien ist das Siegesbewußtsein der Türken nicht ohne Einfluß geblieben. Dieselben tragen besonders der serbischen Bevölkerung gegenüber ihren Stolz über die veränderte Lage ganz deutlich zur Schau und die jugendlichen, leicht zu Illusionen neigenden Elemente träumen sogar schon von der Zeit, da die Türkei Bosnien und Herzegowina wieder zurücknehmen würde. Hundert dieser Brauseköpfe sind sogar nach Thessalien abgereist und lassen sich dort in das Polizeicorps einreihen, welches die Türkei errichtet hat. Die gemäßigte muhamedanische Bevölkerung Bosniens dagegen hält sich bei aller Freude über den Erfolg der türkischen Waffen sehr reservirt und läßt sich zu keinen Gesetzwidrigkeiten hinreißen. Die Landesregierung thut aber auch alles Mögliche, um die Leute in ihren Gefühlen nicht zu verletzen, und hat sogar an die Behörden die Weisung ergehen lassen, daß diesbezüglich gegen die Muhamedaner die größtmögliche Rücksicht geübt werde.

Locales.

Für das nächste Jahr ist erfreulicher Weise eine Erweiterung unseres Post- und Telegraphen-Comptoirs in sichere Aussicht genommen. Die Räumlichkeiten daselbst sind ja, wie schon oft ausgeführt worden, zur Zeit so beengte, daß nicht nur das Publicum sowie die Post- und Telegraphenbeamten den größten Unzuträglichkeiten und Unannehmlichkeiten ausgesetzt sind, sondern daß nothwendiger Weise darunter auch der Dienst leiden muß. Nun sollen, wie wir hören, die bisher für den telegraphischen Dienst in Anspruch genommenen Räumlichkeiten zu dem eigentlichen Post-Comptoir hinzugezogen und darauf hin soll auch der Haupteingang aus der Mönch-Straße in die Ritter-Straße verlegt werden; für das Telegraphen-Comptoir wird in Dienstwohnungen Raum geschaffen werden, indem die betreffenden Beamten für die Einbuße ihrer Amtswohnung durch Quartiergelder werden entschädigt werden. — So dürfen wir hoffen, in Erfüllung längst gehegter Wünsche, im nächsten Jahre zu einem den Anforderungen entsprechenden Post- und Telegraphen-Comptoir zu gelangen.

Aus Kannapäh wird uns geschrieben: In den ersten Tagen des Juli-Monats stellte der Bildhauer A. Weizenberg auf dem hiesigen Friedhof ein schönes Grab-Denkmal für seine Eltern — auf eine aus Bronze gegossene Statue von Menschengröße auf einem Sockel von dunklem Granit und schwarzem Marmor. Sie stellt einen Genius dar mit einem nach dem Grabe hin gesenkten Kranz. An dem Postament befinden sich Inschriften, die von dem pietätvollen Sinne und der Heimathliebe des Schöpfers des Kunstwerkes, welcher ja bei Kannapäh geboren ist, Zeugniß ablegen. Das Standbild, das außer den Eltern Weizenberg's auch zwei nahen Verwandten gilt, ist von dem Künstler gemeinsam mit seinem Vetter gestiftet worden. Bei Fertigstellung des Denkmals richtete Herr Weizenberg eine kleine Ansprache an die Umstehenden, in welcher er für die ihm vielfach erwiesene Beihilfe herzlich dankte. Darauf hielt der Schullehrer L. eine kurze Ansprache: dieses schöne Kunstwerk zeuge von der Ehrung, dem Dank und der Liebe des Künstlers seinen Eltern gegenüber; es möge aber auch kommenden Generationen die Heiligthaltung des 4. Gebotes ans Herz legen. Warmer Dank sei Hrn. Weizenberg für das schöne Denkmal, das nun den Kannapähschen Friedhof ziere, abzustatten.

Wie der „Walk. Anz." meldet, wird in Vaculse am 4. August eine Thierschau abgehalten werden, zu der die Oekonomische Societät bereits Medaillen in Aussicht gestellt hat. Bisher sind schon etwa 70 Pferde und Rindvieh angemeldet worden.

Vorgestern Nachmittag trafen per Dampfer die angekündigten Pleskauer Gäste hier ein: 40 Cadetten des dortigen Instituts mit dem Hrn. Director an der Spitze. Unter der kundigen Leitung des Universitäts-Executors und Stadtrathes E. Beckmann haben sie in diesen Tagen die Sehenswürdigkeiten unserer alten Stadt, vor Allem die verschiedenen Universitäts-Anstalten, den Dom u. s. w., aber auch andere Institute, wie z. B. die Fahrrad-Bahn, in Augenschein genommen. — Wir dürfen hoffen, daß den Besuchern ihr Verweilen in unserer Stadt in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

Morgen, Donnerstag, findet auf unserer Radfahrer-Bahn wiederum ein Armbinde-Match statt, in dem Herr C. Rütel dieses Mal die hiesige Binde gegen seinen Forderer Herrn Kymmel zu vertheidigen hat. Es steht ein spannender Kampf bevor, indem Herr Kymmel sich sehr sorgfältig zu diesem Rennen trainirt hat und deswegen u. A. auch dem Rennen in Walk ferngeblieben ist.

Ferner hat das Renn-Comité den Beschluß gefaßt, nach dem Vorbilde der größeren Centren des Radfahr-Sports hier ebenfalls eine zweite Classe Rennfahrer heranzubilden, aus denen sich nachher der Stamm der erstclassigen Rennfahrer immerwährend ergänzen kann. Es soll damit die Möglichkeit ausgeschlossen werden — wie es in einem Verein immer vorkommen kann — daß durch Uebersiedelung der Renner in andere Städte, Erkrankung oder andere Umstände der Stamm der Rennfahrer sehr fühlbar verkleinert werde oder ganz eingehe. Für dieselben werden auch bestimmte Rennen ausgeschrieben werden; dabei bleibt es jedoch den Fahrern zweiter Classe unbenommen, auch an den Rennen erster Classe theilzunehmen, um ihre Taktik und Rennkenntniß weiter auszubilden. — Morgen wird, dem entsprechend, ein erster Kampf zwischen Rennfahrern zweiter Classe ausgefochten werden. —y.

Am Sonntag Morgen wurde von der Polizei eine Revision der Tracteure und Bierbuden vorgenommen und es fand sich, daß im 3. Stadttheil schon am Morgen früh 9 Locale geöffnet waren, obwohl sie bis 12 Uhr Mittags geschlossen sein müssen. Im 1. Stadttheil fand man nur 2 Locale, deren Besitzer sich eine solche Uebertretung des Gesetzes hatten zu Schulden kommen lassen.

Von der bestens bekannten Firma Carl Unger hierselbst sind kürzlich sehr geschmackvolle Gruß-Briefkarten aus Merrekül und Hungerburg in den Handel gebracht worden, die in ähnlich gutem Geschmack hergestellt sind, wie die bekannten Karten mit Ansichten aus unserer Stadt. Es sind vier verschiedene Sorten mit allerlei stimmungsvollen Erinnerungen an das vielbesuchte estländische Bad — so die Curhaus-Promenade, das Curhaus selbst, die deutsche Waldcapelle, Udrias, diverse Strandbilder u. s. w. Die Glücklichen, welchen dort zu verweilen vergönnt ist, werden von diesen Karten gewiß fleißigen Gebrauch machen.

Vorgestern Abend wurde ein Handlanger, der bei verschiedenen Remonte-Arbeiten im Botanischen Garten beschäftigt ist, bei der Ausgangsthür ergriffen; unter seinen Kleidern fand man 2 Tafeln Blech. Als man die vorhandenen Materialien besichtigte, wurde constatirt, daß der Arbeiter im Laufe der Zeit für mehr als 50 Rbl. fortgebracht hatte. Willige Abnehmer des Diebsgutes fand er in einem Händler mit altem Eisen auf dem Markte, der für billiges Geld das Gestohlene gekauft und mit gutem Profit verkauft hatte. Der Dieb und der Hehler sind dem zuständigen Gericht übergeben worden.

Zum Besten des Kinderspielplatzes sind eingegangen: aus der Krim von Hrn. Kalmusaar 1 Rbl., aus Ssimbirsk von M. Karrik 1 Rbl., Zeug zu Schürzen von Herrn K. Schmalz, Kinderbücher aus dem Verlage von Schnackenburg, 52 Ellen Handtuchzeug von Hrn. Popow, 1 Zuber voll Johannisbeeren von Frau Landrath v. Brasch-Ropkoy.

Mit bestem Dank
die Leitung des Kinderspielplatzes.

Zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes sind bei der Expedition dieses Blattes eingegangen: von A. Z. 5 Rbl. — mit dem Früheren 7 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Frl. Amalie Walter, † im 84. Jahre am 13. Juli.

Alexander v. Löwis of Menar, † im 96. Jahre am 11. Juli zu Schloß Dahlen.

Carl Angermann, † 12. Juli zu St. Petersburg.

Frau Alexandrine Samada, geb. Brunn, † 12. Juli zu Pargolowo.

Frau Adelheid v. Hildebrand, geb. Boretius, † 11. Juli zu Moskau.

Georg Alexander Schneider, † im 60. Jahre am 15. Juli zu Reval.

Frl. Sophie Marie Böncken, † im 83. Jahre am 13. Juli zu Riga.

Marie v. Bogdziewicz, Kind, † 14. Juli zu Kokenburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Konstantinopel, Montag, 26. (14.) Juli. Fünf Artikel des Friedensvertrages sind theilweise festgestellt. Die Kriegsentschädigung einschließlich der Ersatzleistung für beschädigtes Privateigenthum ist mit 4 Millionen türkischen Pfund bestimmt. Die Frage der Finanzcontrole Griechenlands ist noch ungelöst. Die türkische Bevölkerung scheint sich mit den bisher bekannt gewordenen Friedensbedingungen zufrieden zu geben.

Newyork, Montag, 26. (14.) Juli. Der „Newyork Herald" veröffentlicht die Antwort Japans hinsichtlich Hawayis. Japan erklärt, es werde fortfahren, den diplomatischen Krieg zu führen und möglicher Weise noch weiter gehen, um die Annectirung Hawayis zu verhindern.

Krassnoje Sselo, Mittwoch, 16. Juli. Gestern fand anläßlich des Namensfestes des Obercommandirenden, Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, nach dem Gottesdienst ein Dejeuner statt, welchem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra, die Erzherzogin Stephanie und Mitglieder der Kaiserlichen Familie beiwohnten. Um 2 Uhr Nachmittags reisten das Kaiserpaar und die Erzherzogin nach Peterhof ab.

Moskau, Dinstag, 15. Juli. Auf dem Güterbahnhof der Kasanschen Eisenbahn verbrannten gegen 200 Waggons Getreide, 15 Waggons mit Baumwolle, Wolle und Oel, ein Schuppen mit Manufactur-Waaren und 5 Cysternen mit Naphtha.

Philippopel, Dinstag, 27. (15.) Juli. Der Staatsanwalt beantragte für Novelic und Wassiliew wegen vorsätzlichen Mordes die Todesstrafe. Der Vice-Procureur findet Nikola Boitschew am Morde unschuldig und entwickelt die Gründe für die volle Schuld des Rittmeisters Detschko Boitschew's. Die Sitzung wurde unterbrochen.

Konstantinopel, Dinstag, 27. (15.) Juli. Die Schiffs-Commandanten des in den Dardanellen ankernden Geschwaders weigern sich auszulaufen, da die Schiffe nicht seetüchtig und nicht actionsfähig seien. Hier wird die Demonstration nicht ernst genommen.

Simla, Dinstag, 27. (15.) Juli. Eingeborene griffen in der vergangenen Nacht das englische Lager bei Malakand und Tschitral an. Auf englischer Seite 1 Lieutenant todt, 3 Staabsofficiere und 1 Lieutenant verwundet. Cavallerie verfolgt den abziehenden Feind.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·2	758·8	759·6
Thermometer (Centigrade)	17·4	16·2	18·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW1	0	E2

1. Minimum d. Temp. 14·6
2. Maximum „ 20·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·3
4. Wasserstand des Embach: 78 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Juli 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.		93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.		46
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32
Halb-Imperiale neuer Prägung		—

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99 1/8	Käuf.
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100 5/8	Käuf.
I. 5½% Prämien-Anleihe (1864)	287 1/2	Käuf.
II. „ „ (1866)	246 1/2	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206 1/8	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101 1/8	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101 1/8	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101 1/4	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	470	
„ „ Disconto-Bank	376	
„ „ Intern. Land-Bank	570	
„ „ Russ. Bank	415	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	133	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	451	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	195	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	160	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	264	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1525	Käuf
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	362	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	12 1/2	
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	161 1/2	Käuf.
„ Tendenz der Fonds-Börse: still.		

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Den Tod ihrer geliebten Tochter

Ella Sarfels

deren Beerdigung am Freitag, den 18. d. M., um 6 Uhr Nachm. von der Petersburger Strasse Nr. 137 aus auf dem St. Marien-Kirchhof stattfindet, zeigen an

Die betrübten Eltern.

Stuttgart. Gegr. 1872. **Institut Rauscher.** Direktor: Prof. Widmann.

Lehr- u. Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse. — Prospekt und Auskunft durch die Direktion.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

Ehstländischen Credit-Casse

werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum ersten Male

die 4½% kündbare landschaftliche Obligation:

Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 Rbl.

zum zweiten Male

die am 1./13. August 1896 bereits zum ersten Male proclamirten:

1) 3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark

Nr. 1772 Gross-Lechtigall 220 d. d. 10. April 1885, grs. 1500 Mk.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885, „ 600 „

2) 5% unkündbare landschaftliche Obligation

Nr. 366 Allafer 326 d. d. 10. März 1868, grs. 100 R.

zum dritten und letzten Male

die am 1. Februar u. 1. August 1896 bereits proclamirten **4% Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark** lautend

Nr. 3907 Nurms i. d. Wk. 379 d. d. 10. April 1885, grs. 600 Mk.
„ 4728 Errinal 298 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „
„ 7902 Waiwara 217 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis **zum 1. August 1897** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse den 1. Maerz 1897.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 428. Secretair J. v. Hagemeister.

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land-** und **Bauerstellen zum September-Termin 1897 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Cerdit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 10. August 1897 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Hummala	Piwarots
Erlenfeld	Kawast	Putkas in Martens
Echmes u. Mals	Kaucks	Poll in Wrlnd.
Fähna	Gross-Lechtigall	Waimel.

b) Die Land- und Bauerstellen:

Lökso	von Kerwel	abgetheilt
Allika	„ Palms	„
Arjo mit Wannasaun	„ Piep	„
Oiso Nr. 1	„ Innis	„
Karjamaa	„ Orrisaar	„
Kirristo	„ Pall	„
Oja	„ Luist	„
Alexandrowski	„ Potzick	„

Reval, Credit-Casse, den 1. April 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 712. Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Ноября, а багажъ 12-го Декабря 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Ноября, а багажа 30-го Декабря 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Лодзь	Юрьевъ.	35545	Мануфакт. тов.	3	07	Фрейденборгъ	Предъяв.дуб.
Вильна	„	11569	Заготовки	2	06	Аронсъ	„ „
СПетербургъ	„	22871	Мануфакт. тов	5	20	Александровъ	„ „
„	„	22889	Оси желѣзныя	1	38	Нобель	„ „
Москва	„	6703	Мануфакт. тов.	4	20	Персицъ	„ „
Рига	„	73290	Суконный тов.	3	24	Лившицъ	„ „
„	„	73289	„ „	3	20	„	„ „
Двинскъ	„	11202	Зеркала	7	04	Маймукъ	Гиршбергъ
СПетерб.гор.	„	885	Обувь	1	13	Третьяковъ	Предъяв.дуб
Ранне	„	714	Багажъ	—	30	—	—

ЮРЬЕВСКОЕ МАРИИНСКОЕ (казенное)

ЖЕНСКОЕ УЧИЛИЩЕ

Пепперская № 13.

Пріемъ учениць 11 и 12 августа съ 9 час. утра.

Въ училищѣ преподаются: Законъ Божій православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданій, русскій яз., ариѳметика, геометрія, физика, естествовѣдѣніе, исторія, географія, пѣніе и т. д. Кромѣ того особенно тщательно преподается рукодѣліе. Плата за обученіе въ приготовительномъ классѣ по 6 руб., въ I, II, III и IV классахъ по 7½ руб. въ полугодіе. Для желающихъ уроки нѣмецкаго и французскаго языковъ съ платою по 2 руб. въ полугодіе за предметъ. Заявленія принимаются ежедневно.

Начало ученія 16 августа.

Zurückgekehrt.

A. Knietsch.

Mein

Haushaltungscursus

beginnt den 12. August. Anmeldungen nehme täglich, ausgenommen Sonntags, von 4—5 Uhr entgegen. **Pensionärinnen** finden daselbst Aufnahme.

A. Hoffmann, Sternstr. 5.

Ein Student, erfahrener Repetitor, d. ein russ. Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern. Sprchst. 10—12 u. 4—6. **Hirschfeldt,** Gartenstr. 12.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½, Stf. **Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½, Stf.**

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Mein Haus, Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln 2c. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage

Levy & Müller in Stuttgart.

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Russisch-estnische

Pachtcontracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Mehr als 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

= Soeben erscheint = in fünfter, neubearbeiteter und vermehrter Auflage!

272 Hefte zu je 50 Pf. — 17 Bände zu je 8 Mk.

17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk.

17,500 Seiten Text. 152 Chromotafeln.

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

Ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

J. C. Schmidt's

berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.

(Von jetzt bis August auszusäen.)

№ 3696 b **Elite-Mischung,** 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30.
„ 3696 **gute Mischung,** 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.

Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Viel Vergnügen

und Unterhaltung wird jeder einer Gesellschaft bereiten, der Pièces aus dem neuesten Zauberbuche

Der Kartenkünstler

von

H. F. C. Suhr,

Verfasser von „Zauberfotrée" und „Magie im Salon"

(125 S. Oktav. Preis kart. M. 1.50)

zum Vortrage bringt. Die Sammlung enthält eine Menge Kartenkunststücke, von denen die meisten **neu, leicht ausführbar** und **äußerst wirkungsvoll** sind. Von besonderem Interesse ist die in Vortragsform gehaltene **„Karten-Soiree"** am Schluß des Buches. Dilettanten kann das Werkchen aufs wärmste empfohlen werden.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat.
8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Sommer-Theater.

Freitag, den 18. Juli c.

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Acten von Hermann Sudermann.

Anfang 8 Uhr.

Director Heufer.

Wanemuine.

Donnerstag, den 17. Juli c. (sowie an jedem folgenden Donnerstage)

Garten-Concert.

Mitglieder und Damen ohne Entrée, fremde Herren zahlen 15 Cop.

Anfang 9 Uhr Abends.

Eine

Landarztstelle

in Livland ist vacant. — Lettische Sprachkenntnisse unbedingt erforderlich. — Jährliche Einnahme etwa 1000 Rbl. nebst freier Wohnung. Auf Wunsch wird auch eine Garantie auf eine gewisse jährliche Einnahme übernommen od. aber auch eine feste Gagenzahlung geleistet. — Näheres durch Apotheker J. Sanio in Ranzen pr. Wolmar.

---

1 Gehilfen u. 2 Lehrlinge

suche für eine **Apotheke in Riga.**

John Pfeil.

Ein tüchtiger

Klempnergeselle

kann dauernde Beschäftigung finden bei **J. Simon**

Klempnermeister.

Ein Wittwer sucht eine

gebildete Dame

die in der landischen Wirthschaft einige Erfahrung besitzt, zur selbständigen Führung seines Haushalts und zur Erziehung zweier kleiner Mädchen im Alter von 8 und 9 Jahren. Adressen sub „Stellvertr. Hausfrau" an die Exped. d. Bl. zu richten.

Stubenmädchen

fürs Land gesucht — Techelfer-Str. 1.

Gute Tafelbutter

à 35 Cop. und

Dauerbutter

à 26 und 30 Cop. pr. ℔ empfiehlt die **Milchhandlung Neumarktstr. 21.**

Zwei guterhaltene

Zinkbadewannen

werden **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten unter „B." an die Exped. d. Blattes.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Eine englische

weisse Kropftaube

ist fortgeflogen und gegen Belohnung abzugeben Schlossstrasse Nr. 22.

Vor Ankauf wird gewarnt.

R.-V.

Donnerstag den 17. Juli a. c.

8½ Uhr Abends

Internes Wettfahren.

Ausfahren der Armbinde

in 3 Läufen.

Concurrenz der zweitclassigen Fahrer.

Beginn der

Musik

um 8 Uhr Abends.

Mitglieder zahlen 20 Cop., Familien 30 Cop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 16-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 158. Donnerstag, den 17. (29). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Schwierigkeiten. Walk: Landw. Ausstellung. Riga: Ein Fest. Kurland: Zur Volkszählung. St. Petersburg: Zum Botschafterwechsel. Tageschronik. Moskau: Geologischer Congreß. Rowno: Ein Eisenbahn-Vorfall. Nishni-Nowgorod: Messe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Mordproceß gegen Boitschew. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

„Schwierigkeiten."

Unter der obigen Aufschrift bringt die „Düna-Z." einen Artikel, durch dessen Veröffentlichung sie wohl den Dank der baltischen Journalistik und, da ja diese mit ihrem Streben und Ringen sich treu in den Dienst der Heimath stellt, auch denjenigen dieser unserer Heimath beanspruchen darf.

Es handelt sich um das Verhältniß zwischen Publicum und Zeitung, zwischen den Zeitungs-Redacteuren und den einheimischen Institutionen und Körperschaften.

Wir wollen, um etwaigen Mißverständnissen in unserem Leserkreise vorzubeugen, nicht unterlassen zu bemerken, daß ein solcher Artikel, wenn wir ihn auf Grund unserer Erfahrungen geschrieben haben würden, in manchen Puncten, wie es anders garnicht sein kann, eine andere Färbung und Abtönung erhalten hätte, als sie die Ausführungen des von den Rigaer Verhältnissen ausgehenden Blattes zeigen. Wir hätten unter Anderem stärker betonen müssen, daß uns von so manchen Seiten — wie z. B. seitens der Oekonomischen Societät, des Livländischen Vereins u. s. w. — unsere Arbeit in durchaus moderner Weise liebenswürdig erleichtert worden ist; speciell auch über den livländischen Aerzte-Tag liegt für uns kein Grund zu einer Beschwerde vor, sofern unser bisheriger Herr Berichterstatter durchaus nicht in seiner Mitarbeit für uns behindert worden ist. Aber — der Hauptsache nach sind doch auch wir auf den nämlichen Grundton gestimmt, wie unsere Collegin von der Düna her. Im Interesse der Sache haben wir oft ein Bedauern darüber nicht unterdrücken können, daß das Wort „Vertrauen gegen Vertrauen!" in der Praxis uns gegenüber sich nicht voll erfüllt und daß der Glaube, für eine gute Sache mit Vielen an einem Strange zu ziehen, sich mehr als ein mal als Optimismus erwiesen hat; wir haben mitunter auch gemeint, daß gemeinsame Sorgen, gemeinsame Freude, gemeinsame Arbeit und gemeinsame Noth wohl auch ein anderes Echo, als das gehörte — wenn ein solches überhaupt zu hören war — hervorrufen würden. — Möge die Hoffnung, daß der nachfolgende Artikel der „Düna-Z." sowohl in Bezug auf eine lebendigere Wechselwirkung in der Arbeit für das gemeinsame Wohl, als auch in Bezug auf die Vertrauungsstellung zu unseren Preßorganen nicht ungehört verhallen werde, keine vergebliche sein.

Der Artikel lautet:

„Nicht selten wird bei uns über eine ausgesprochene Scheu vor der durch die Presse vertretenen Oeffentlichkeit Klage geführt, und wahrlich nicht mit Unrecht. Während sonst überall die Macht des gedruckten Wortes anerkannt wird, verhält man sich in baltischen Landen meist sehr reservirt. Nichts ist hier unliebsamer, als die Behandlung ernster, brennender Fragen in der Presse. Sie gilt schlechtweg als unbequem, selbst dann, wenn die Erörterungen sich auf der Basis aufbauen, die so zu sagen höheren Orts als die richtige anerkannt worden ist. Vollends schlimm gestalten sich die Zustände für die Redactionen, wenn sie sich mit ihren Ausführungen im Gegensatz zu den städtischen oder anderen Autoritäten befinden. So hoch man bei uns von der eigenen Meinung zu denken pflegt, so souverän man Alles zu beherrschen glaubt, so wenig ist man bereit, das Recht offener, ehrlicher Kritik den Journalisten zu concediren. Erklären läßt sich natürlich auch diese Specialität baltischer Art: sie stammt aus jener Periode völliger localer Abgeschlossenheit, jener patriarchalischen Zeit, in der sich im engen Kreise und in weit kleineren Verhältnissen die communalen Dinge abspielten.

Es ist hier nicht der Platz, darüber zu reden, ob es bedauerlich ist, daß die „gute alte Zeit" für immer vorüber ist, daß auch unser provinzielles Leben immer fühlbarer von den Wellen der Außenwelt umbrandet wird. Die baltischen Lande haben nicht mehr ihr harmonisches Stillleben, auch sie stehen im Zeichen des Verkehrs, auch an sie sind, mit oder ohne eigenes Zuthun, Anforderungen herangetreten, die uns früher fremd waren. In dem Jahrhundert der Eisenbahnen und Dampfschiffe, der Telegraphen und Telephone fluthet auch unser Leben anders dahin, denn früher. Wir spüren es ja selbst, auch wir heischen von den Zeitungen die schnelle und richtige Mittheilung aller Ereignisse von Bedeutung, einer Unzahl von Details, eine Masse von Personalien. Wehe dem Blatt, das darin mankirt; sofort heißt es: „In der Zeitung steht die und die Nachricht, warum nicht auch in Ihrem Blatt?"

So weit sind wir also auch schon „modern" geworden, aber die Schlußfolgerungen zu ziehen und sich zu sagen, daß die Zeitungen ihren Aufgaben nur dann genügen können, wenn das Publicum, wenn die zahlreichen Institutionen aller Art ihnen entgegenkommen, sie unterstützen und fördern, daran denkt leider nur eine Minorität. Gerade dort, wo die Redactionen auf Liebenswürdigkeit rechnen, wird sie ihnen nicht selten versagt. Man hüllt sich in Schweigen, ist zugeknöpft und unfreundlich, macht Bedingungen, die zu erfüllen unmöglich sind, und steckt eine Miene auf, die deutlich sagt: „Hol' der Teufel diese ganze Presse!"

Wir begreifen diese Mißstimmung in anderen Ländern, wo durch den Zustrom problematischer Existenzen der Beruf des Journalisten discreditirt worden ist. Unverständlich ist uns die oben charakterisirte Stellungnahme den Zeitungen gegenüber in Riga und den Ostseeprovinzen im Allgemeinen. Denn trotz aller Schwierigkeiten, die unserer Presse erwachsen, hat sie sich in nicht wenigen Stücken über das Niveau des Auslandes gehoben. Unsere Blätter wissen sich in allen wesentlichen Fragen eins mit unseren einheimischen Autoritäten und Institutionen; sie tragen ihnen daher Vertrauen entgegen und betonen es immer wieder, daß in ihren Händen das Wohl des Landes und der Stadt aufs beste aufgehoben ist. Unsere Blätter sind alle im besten Sinne conservativ, sie hegen daher zur Heimath dieselbe Liebe wie jene. Die Leiter und Mitarbeiter unserer heimischen Organe endlich sind fast durchgängig Persönlichkeiten, die durch Herkunft und Bildungsgang in nichts hinter der Intelligenz unseres Landes zurückstehen. Trotz alledem vergilt man das entgegengebrachte Vertrauen nicht mit Gleichem, räumt unserer Presse nicht die Stellung ein, auf die ihre Vertreter ein Recht haben. Nicht leicht wahrlich ist der Beruf, den die heimischen Journalisten sich erkoren, und doppelt kränkend, daß es gerade die engeren Landsleute sind, die ihnen die Erfüllung ihrer Obliegenheiten schwer machen, obwohl von keiner Seite so hohe Anforderungen an sie gestellt werden, wie gerade von ihnen. Weit liebenswürdiger sind den baltischen Blättern dagegen die hier lebenden Fremden entgegengetreten, die es aus ihrem Vaterlande nicht anders wissen, als daß auch die Presse ehrendes Entgegenkommen verdient. Draußen spielt sich kein Act ab, von den höchsten und wichtigsten des Staats- oder Communallebens bis zu Festlichkeiten, die durch die sociale Stellung der Feiernden der Oeffentlichkeit bekannt gegeben werden, zu denen die Presse nicht Einladungen erhält und auf alle nur denkbare Weise unterstützt wird. Man denke an die grandiose Aufnahme der Presse bei der Einweihung des Nordostsee-Canals, an die Kopenhagener Feste in gleichem Anlaß, an die huldvolle Audienz der Journalisten bei König Oskar von Schweden in den letzten Wochen und die ihnen in Skandinavien gewährten Verkehrserleichterungen. Man erinnere sich an die opulente Gastfreundschaft zur Zeit der Millenniums-Ausstellung in Pest, man denke vor Allem auch an die Art und Weise, wie zur Krönung in Moskau den Journalisten ihr Amt erleichtert wurde. Die hier lebenden Ausländer pflegen diese Usancen in unseren kleineren Verhältnissen aufrecht zu erhalten: zu so manchem Fest, so mancher Versammlung sind wir in liebenswürdiger Weise eingeladen, über vieles Wichtige unterrichtet worden. Auch von Seiten unserer Regierungs-Autoritäten haben wir dankenswerthe Unterstützung erhalten. Nicht genug können wir namentlich die Förderung anerkennen, die uns auf directe Veranlassung Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs in liberalster Weise zu Theil wird.

Natürlich haben wir uns vor dem Fehler des Generalisirens zu hüten, in den wir verfallen wollten, wenn wir behaupten würden, unsere heimischen Institutionen schlössen der Presse sammt und sonders direct die Thür. Das ist nicht der Fall. Wenn auch unter oft recht schwierigen Conditionen und bei mancher Verstimmung hüben und drüben ist es in den letzten Jahren theilweise gelungen, das Nothwendigste zu eruiren. Von einer thatkräftigen Unterstützung, von einer Informirung ohne beständige Anfragen kann aber, verschwindende Ausnahmen abgerechnet, im Ernst nicht füglich die Rede sein, von jener Auffassung ganz zu geschweigen, die in der Presse einen wichtigen Factor heimischen Lebens sieht, dem die gebührende sociale Stellung unweigerlich eingeräumt werden muß.

Nun könnte man ja in den Redactionen zu dem Princip gelangen, nur diejenigen Dinge in den Zeitungen zu berühren, die durch Berücksichtigung der Presse seitens der Betheiligten von diesen selbst zu öffentlichen gestempelt werden. In der Theorie läßt sich gegen einen solchen Satz nichts einwenden, in praxi verbietet ihn die Rücksichtnahme aufs Publicum und auf die aller Orten vorhandene Concurrenz mit den anderen Blättern, mit denen ein gemeinsames Vorgehen zu erzielen, nicht leicht sein dürfte. Wir können deshalb nur hoffen, daß sich in allen Kreisen die Ueberzeugung Bahn bricht, daß man der

---

Feuilleton.

Der Mordproceß gegen Boitschew. II.

Vom Proceß Boitschew in Philippopel wird gemeldet:

Ein sehr elegantes Publicum bildet die Zuhörerschaft dieses schauderhaften gerichtlichen Dramas. Unter den Anwesenden bemerkte man, wie der „Pest. Ll." mittheilt, den oesterreichisch-ungarischen Generalconsul Baron Rodich, den Präsidenten der Sfobranje Jankulow sowie zahlreiche Officiere. Auch die Frau Boitschew's war anwesend; sie trug ein elegantes Kleid, einen mit Rosen geputzten Hut und weiße Handschuhe und lächelte häufig, während sie Bekannten freundliche Grüße zunickte.

Nun betreten die beiden Boitschews den Saal. Der Rittmeister ist stutzerhaft gekleidet, mit einem Ordensband der Tapferkeits-Medaille am schwarzen Rock, aus dessen Brusttasche ein sorgfältig zusammengefaltetes Schnupftuch blickt. Der Schnurrbart ist coquett emporgedreht, in der Hand hält er ein Paar neue gelbe Glacehandschuhe. Er trägt ein sehr selbstbewußtes, ungenirtes, ja siegessicheres Benehmen zur Schau. Bei Verlesung der Anklageschrift lachen er und sein Bruder wiederholt — am meisten, als die Anklage den schamlosen Angriff Nikola's (Boitschew's Bruder) auf Anna schildert. Auch Frau Boitschew lachte an der Stelle, wo die Anklage ausführt, daß Boitschew eine reiche Frau gesucht und auch gefunden habe. Novelic dagegen ist ganz gebrochen; er vermochte die ersten Fragen des Präsidenten nur mit schwachem Kopfnicken zu beantworten. Wassiliew macht den Eindruck eines intelligenten, aber willenlosen Werkzeuges. — Als nach Erledigung der Personalfragen Boitschew den Saal verließ, drängten sich mehrere Officiere zu ihm und begrüßten ihn herzlich. Rittmeister Boitschew hat vom Gefängniß aus Briefe an den Fürsten und die Fürstin geschrieben. Diese Briefe sind aufgefangen und nicht an ihre Adressen gelangt. Die Anklageschrift macht ihrer keine Erwähnung; sie werden auch im Proceß voraussichtlich nicht erwähnt werden. Zahlreiche Personen in Philippopel haben jedoch diese Briefe gesehen und gelesen. In einem derselben beklagt sich Boitschew über Nikola und Wassiliew: sie hätten ihre Sache nicht so gemacht, wie er — wie es der Fürst ja wisse — beabsichtigt habe.

Ueber die Familiengeschichte des Rittmeisters Boitschew wird berichtet: Detschko Boitschew's Vater war Räuber — nicht einer jener Räuber, die als patriotische Helden gelten, nicht einer von Jenen, welche unter türkischer Herrschaft in die Berge und Wälder flüchteten und theils aus dem Hinterhalte, theils in offenem Kampfe gegen das Türkenjoch sich auflehnten. Detschko's Vater, Peter Boitschew, aus dem Dorfe Rachmanli in der Umgebung von Philippopel, war Straßenräuber. Er gehörte der Bande des berüchtigten Räuberhauptmanns Dobri an, welche die Wege unsicher machte und die Reisenden ausplünderte. Detschko Boitschew hatte im Jahre 1880 durch Vermittelung des Metropoliten von Slivno ein Staatsstipendium erhalten und war in das Gymnasium von Slivno eingetreten. Im Jahre 1883 siedelte er nach Philippopel über und beendete hier das Gymnasium. Nach dem serbisch-bulgarischen Kriege trat er in die Junkerschule in Sofia ein. Er war ein hübscher, energischer Bursche und besaß alle physischen Eigenschaften, die einen guten Soldaten machen. Fürst Alexander liebte solche Leute und protegirte sie. Aber nach dem Staatsstreich gegen Alexander befand sich Boitschew unter jenen Junkern, welche den Fürsten an die Donau escortirten, und zwar verfuhr gerade er am allergröbsten mit dem entthronten Fürsten. Als der Fürst sich zu ihm wendete und ihm sagte: „Und Sie, Boitschew, den ich so sehr geliebt habe, Sie sind so grob mit ihrem Fürsten!" antwortete ihm Boitschew: „Schweig, Du bist nicht mehr Fürst!" Jahre gingen vorüber. Es gelang Boitschew, sich bemerklich zu machen und ins Palais aufgenommen zu werden. Vor einem Jahre wurde er zum Adjutanten des Fürsten ernannt. Im Jahre 1895 wurde er mit einer speciellen Mission nach Rußland entsandt. Bei Hofe war Boitschew ein vollendeter Höfling. Wenn er mit seinen Kameraden oder Freunden bei Tische saß, lehnte er Speise und Trank regelmäßig mit Bemerkungen ab, wie folgende: „Ich habe schon bei Hofe sehr gut gespeist" — „Ich habe schon mit der Fürstin sehr guten Liqueur getrunken."

Der Schluß der Anklageschrift beantragt für die drei Angeklagten die Todesstrafe. Boitschew leugnet die unmittelbare Betheiligung am Morde und gesteht nur zu, er habe Novelic beauftragt, die Szimon fortzuschaffen, gegebenen Falls zu beseitigen. — Novelic gesteht Alles detaillirt zu, wie Anna Szimon von ihm, Boitschew und Wassiliew in die Maritza geworfen sei; er sagt aus, daß ihm Boitschew gesagt habe, es sei auch der Wunsch des Fürsten von Bulgarien, daß Anna Szimon verschwinde. Nach vollbrachtem Morde habe ihm Boitschew einen Wechsel auf 3000 Frcs. gegeben. — Wassiliew gesteht detaillirt den Vorgang bei der Ermordung der Szimon durch Boitschew, Novelic und ihn zu, wozu er von Novelic commandirt worden sei. Das Geständniß Novelic's und Wassiliew's wird durch viele andere Beweise unterstützt, hauptsächlich durch ein Schreiben Boitschew's an Novelic, in welchem er ihn belehrt, wie er den Journalen, die über den Mord schreiben, antworten soll; besonders solle er darüber wachen, daß der Leichnam nicht ans Ufer angeschwemmt werde. — 46 Zeugen und 9 Sachverständige waren geladen.

Am Freitag begann das Zeugenverhör. Die Zeugen bestätigten die intimen Beziehungen Boitschew's zu Anna Szimon sowie die Vaterschaft desselben und stellten fest, daß Boitschew der Anna Szimon wiederholt kleine Summen zukommen ließ. Boitschew leugnete Alles ab. Er ist munter und guter Dinge, als wenn ihn die Sache nichts anginge, und giebt auf alle Fragen des Präsidenten mit einem leichten Lächeln Auskunft. Er leugnet Alles und will nichts gesehen und gehört und auch keine Aufträge gegeben haben. Er habe niemals gesagt, daß der Hof die Beseitigung Anna's wünsche. Am kritischen Abend habe er die Fürstin auf einem Spaziergange begleitet und sei dann heimgegangen. Boitschew giebt an, er habe Novelic nur den Auftrag gegeben, bei Anna zu interveniren, damit die Scenen vor dem Palais unterblieben. Offenbar habe Novelic sie getödtet, weil sie einen Fluchtversuch machte, als sie zu Wagen außer Landes gebracht werden sollte.

---

18) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Neuntes Capitel.

Der lange schwarze Bratenrock, der bei jeder unbedachten Armbewegung des jungen Künstlers höchst bedenklich in allen Nähten krachte, trug keineswegs dazu bei, Michael Sterzinger's äußere Erscheinung anmuthiger und distinguirter zu machen. Aber es war doch wohl nicht einzig die Knappheit dieses gesellschaftsfähigen Kleidungsstücks, die ihm das Blut so heiß nach dem Kopfe drängte, als er die Hand nach dem Griff des Glockenzuges neben dem bescheidenen Porzellanschildchen erhob. Er räusperte sich ein paar mal, weil er plötzlich eine höchst fatale Trockenheit in der Kehle verspürte, und als er dann das Anschlagen der Klingel vernahm, fuhr er zusammen wie Jemand, der sich zu spät der Tollkühnheit eines leichtfertig begonnenen Unternehmens inne wird. Und für einen Rückzug war es in der That zu spät, denn von drinnen näherte sich ein leichter Schritt, und eine Secunde später blickte Else Neuhaus erstaunt in das rothe, hilflos verlegene Gesicht des unerwarteten Besuchers.

„Ich bitte gehorsamst um Verzeihung, mein Fräulein," stotterte er; „es würde mir gewiß nicht in den Sinn gekommen sein, Sie zu belästigen, aber eine Angelegenheit von einiger Wichtigkeit — ein Vorschlag oder gewissermaßen eine Bitte, die ich mit ihrer gütigen Erlaubniß Ihrer Mutter vortragen möchte — das heißt — — ich meine — Sie dürfen mich nicht mißverstehen — nicht etwa in meinem eigenen Namen — überhaupt —"

„Aber wollen Sie nicht vor Allem näher treten, Herr — Herr — o, ich glaube, ich weiß noch nicht einmal Ihren Namen."

„Ach, ein sehr unbedeutender Name — Sterzinger, Michael Sterzinger! Beinahe lächerlich — nicht wahr? Ich müßte schon etwas sehr Großes leisten, wenn die Leute aufhören sollten, ihn komisch zu finden."

Er lachte gezwungen, um seine Verlegenheit zu verbergen, und daß er bei dem ersten Schritt in das Innere der Wohnung einen eisernen Schirmständer mit großem Gepolter über den Haufen warf, war natürlich nicht danach angethan, ihm seine verlorene Unbefangenheit und Sicherheit zurückzugeben; der Schweiß stand ihm schon wieder auf der Stirn, als er endlich unter vielen Verbeugungen und Entschuldigungen bis in das Wohnzimmer gelangt war, dessen Thür Else vor ihm geöffnet hatte. Aber die gewinnende Freundlichkeit der jungen Musiklehrerin half ihm barmherzig über die ersten schrecklichen Minuten hinweg.

„Sie wollten mit meiner Mutter sprechen, Herr Sterzinger, wenn ich Sie recht verstanden habe; aber das wird sich für den Augenblick leider nicht ermöglichen lassen, denn sie schläft, und der Arzt hat ein für alle mal verboten, ihren Schlummer zu stören."

„Wie könnte auch davon die Rede sein, sie zu wecken! Es hat ja gar nichts zu bedeuten — ich kann morgen wiederkommen oder übermorgen. Das heißt, eigentlich kann ich nicht wiederkommen, denn ich müßte noch heute; aber das ist Unsinn, wenn er heute keinen Bescheid kriegen kann, so kriegt er ihn morgen oder übermorgen oder an irgend einem anderen Tage. Er muß dann eben seine Abreise verschieben, weiter nichts. Das ist doch ganz einfach — nicht wahr?"

Else lächelte wohl ein wenig; aber es war ein Lächeln, das nichts Spöttisches hatte, und das ihn deshalb nicht im geringsten verletzen konnte.

„Darf ich vielleicht erfahren, Herr Sterzinger, um was es sich handelt? Der Gesundheitszustand meiner armen Mutter bewirkt ohnedies, daß es vornehmlich meine Aufgabe ist, mich mit der Erledigung unserer gemeinsamen Angelegenheiten zu befassen."

„Ob Sie es erfahren dürfen? Aber gewiß dürfen Sie. Wenn Sie nur versprechen wollen, mir nicht böse zu sein, daß ich als ein völlig Fremder die Kühnheit habe, bei einem solchen Angebot den Vermittler zu machen."

„Nun, ich glaube wohl, daß ich es Ihnen versprechen darf. Sie kommen danach also im Auf-

Presse nur giebt, was ihr zukommt, wenn man ihr die Wege ebnet und sie unterstützt, soweit es irgendwie zulässig ist. Unserer Meinung nach darf kein öffentlicher Act, zu dem überhaupt Einladungen ergehen, sich abspielen, ohne daß Vertreter der Presse geladen werden. Was wäre natürlicher, als daß bei der Anwesenheit hoher Autoritäten, dem Eintreffen illustrer Gäste, deren Persönlichkeiten an sich schon einen öffentlichen Charakter haben, Vertreter der baltischen Blätter durch Zutrittskarten in den Stand gesetzt werden, dem Publicum die Mittheilungen zu machen, auf die es ein Recht hat. Eben weil das Publicum ein Recht auf Kenntniß aller an die Oeffentlichkeit tretenden Ereignisse hat, eben deshalb hat die Presse ein Recht auf gebührende Berücksichtigung.

Ein recht eclatantes Beispiel für die Geheimnißkrämerei, die der Presse ihr Recht verkümmern will, hat der Beschluß des letzten Aerzte-Tages gegeben, der die bisher übliche Berichterstattung in der Presse zu Gunsten eines allen deutschen Blättern zugestellten quasi officiösen Berichts, aufgehoben hat. In aller Welt ist es üblich und gestattet, über Congresse, medicinische, naturwissenschaftliche, historische ꝛc., nach Belieben zu referiren, noch zuletzt beim letzten archäologischen Congreß in Riga und bis zu diesem Juni auch über die livländischen Aerzte-Tage. Warum plötzlich das rigorose Verbot? Wir haben Gründe nennen hören; sie klingen aber so seltsam, daß wir Anstand nehmen, sie zu reproduciren. So manches Jahr über hat man die Oeffentlichkeit nicht scheel angesehen, jetzt über Nacht die Mauer aufgerichtet! Das vom Aerzte-Tage Gesagte könnte auch sonst nicht gerade selten Anwendung finden.

Nur wollen wir uns dagegen verwahren, daß wir die Oeffentlichkeit sans phrase wollen. Nichts liegt uns ferner, als derartige Wünsche. Wir wissen es sehr wohl, daß vielen Dingen ein vorzeitiges Hervorzerren an die Oeffentlichkeit verderblich ist, und würden wünschen, daß die leidige baltische Unart, secrete Dinge in übergroßer Vertrauensseligkeit coram publico zu discutiren, gleichsam, als ob es gar keine Gegner gäbe, sich zurückdämmen ließe. In die Rubrik derjenigen Fragen, die eine überaus tactvolle Behandlung verlangen, stehen u. A. n. in allererster Reihe die Verhandlungen unserer baltischen Landtage. Die Landtage sind keine westeuropäischen Parlamente, sie tagen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und werden von einer begrenzten Zahl Personen besucht. Kein Mensch, außer den Berufenen, hat ein Recht, über Verhandlungen und Beschlüsse der Landtage Etwas zu erfahren. Erfreulich ist es nun, daß gerade hier, trotzdem jede Basis zu einer Forderung seitens der Presse fehlt, in den letzten Jahren in allen drei Provinzen ein liberales Verfahren seitens der Landesvertretungen Platz gegriffen hat. Während des letzten estländischen Landtages sind die beiden Revaler Blätter regelmäßig in der Lage gewesen, über den Verlauf des Landtages zu berichten, und auch unserer Zeitung ist auf unsere Bitte von berufener Seite damals manche werthvolle Aufklärung zu Theil geworden. Ein gleiches Verfahren hat die livländische Landesrepräsentanz auf dem letzten Landtage bewiesen. Nicht weniger liebenswürdig hat sich uns gegenüber die kurländische Repräsentanz gezeigt, der wir während des letzten regelmäßigen Landtags manche wichtige Mittheilung verdankten. Zwar ließe sich über das Maß des zu veröffentlichenden Materials hier und da streiten, doch würde es uns bei dem allseitigen principiellen Entgegenkommen wenig passend vorkommen, Einzelheiten öffentlich zu discutiren. Wir leben der Hoffnung, daß mit der Zeit die Schranken sich auch hier erweitern werden, und wollen dankbar für das bisher so freundlich Gebotene sein. Vortrefflich dünken uns nach Form und, soweit uns eine Controle möglich ist, nach Inhalt die von der „Balt. Monatsschrift" im Mai-Heft gebrachten Referate vom kurländischen Landtage.

Wir sind mit unseren Ausführungen, die uns lange auf dem Herzen gelegen, zu Ende; möchten sie in ihrer Berechtigung erkannt werden und, statt böses Blut zu machen, Abhilfe schaffen!.."

Walk. Die vom 12.—14. Juli veranstaltete Ausstellung des Sagnitzschen landwirthschaftlichen Vereins hat, wie wir aus dem „Walk. Anz." ersehen, in jeder Beziehung befriedigende Resultate ergeben. Auch in pecuniärer Hinsicht ist die Ausstellung gut verlaufen, da ein Ueberschuß erzielt worden ist, der gestattete, die Summe der für einzelne Abtheilungen ausgesetzten Geldprämien noch zu erhöhen. Die Ausstellung haben besucht am ersten Tage 288 Personen, am zweiten (Sonntag) 4082 und am dritten Tage 229 Personen, was eine Frequenzziffer von im Ganzen 4599 Personen ausmacht.

Riga. Zur Feier der Anwesenheit des deutschen Cadetten-Schulschiffes „Charlotte" hatte am Dinstag Abend der Rigaer Verein der Angehörigen des deutschen Reiches im Hagensberger Park ein Gartenfest veranstaltet, das, vom schönsten Wetter begünstigt, einen überaus animirten Verlauf nahm. In ein prächtiges Gewand hatte sich, wie es in einem längeren Bericht der „Düna-Z." heißt, der Park gekleidet. Wohl über tausend buntfarbige Lampen, die zwischen den Bäumen und an den Wänden der Gebäude angebracht waren, gaben dem Garten ein festliches Aussehen. Schwarz-weiß-rothe Draperien schmückten die große Veranda, an deren Eingange die Büsten der deutschen Majestäten aufgestellt waren. Das ganze Arrangement trug das Gepräge einer besonderen Feier. Als um 7 Uhr Abends das Fest seinen Anfang nehmen sollte, war der Garten von den Festtheilnehmern bereits gefüllt. Wohl gegen tausend Personen mögen den Garten besucht haben. Der vom Schauspieler Lebius von der Bühne aus gesprochene Prolog klang in ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus. Nun erhob sich der Capitän des Schulschiffes, Herr Thiele, der auf der ersten Bank des Parquets Platz genommen hatte, von seinem Sitz, um ein Hoch auszubringen, das mit folgenden Worten schloß: „Vergessen Sie nie, werthe Landsleute, daß Sie auf fremdem Boden ein zweites Heim gefunden haben, auf dem Boden des Freundes unseres Kaisers, des Zaren Nikolai II. Ihm ein dreifaches Hurrah!" Voller Begeisterung ertönte das Hurrah; die Capelle intonirte die russische Nationalhymne, die von sämmtlichen Anwesenden gesungen wurde. — Nun folgten 2 Einacter und hierauf in sprudelndem Frohsinn ein geselliges Beisammensein. Zum Schluß heißt es im Bericht: „Jeder aber, der das Fest mitgemacht hat, wird noch lange an diesen Abend zurückdenken. Es war ein selten gelungenes Fest."

Kurland. Bei der allgemeinen Volkszählung soll sich, wie die „Lib. Z." erfährt, das Gouvernement Kurland in sofern besonders ausgezeichnet haben, als von den kurländischen Commissionen die sorgfältigsten und einwandfreiesten Daten geliefert worden sind.

St. Petersburg, 16. Juli. Zum letzten Botschafterwechsel schreibt, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, Fürst Meschtscherski im Tagebuche des „Graschdanin": „In unseren diplomatischen Kreisen herrscht wegen einer Reihe neuer Ernennungen und Versetzungen eine sehr lebhafte Stimmung. Sie begannen mit der wichtigsten — der Versetzung unseres Botschafters in der Türkei nach Italien. Dieses Ereigniß wird viel besprochen, da der Posten in Konstantinopel nach den in der Diplomatie bestehenden Traditionen und Anschauungen gewissermaßen für höher und wichtiger gilt, als der in Rom. Auf dieses Gerede wird erwidert: 1) Herr Nelidow habe diese Versetzung selbst gewünscht, und zwar aus einem sehr berechtigten und natürlichen Grunde— nach diesem dreijährigen Sitzen auf Kohlen in Konstantinopel habe er sich ein wenig erholen und seine Nerven beruhigen wollen, und 2) der Posten in Rom sei nur zeitweilig, sei gleichsam eine Station auf der Reise zu einem anderen Posten in Europa. An Nelidow's Stelle wird unser schwedischer Gesandter J. A. Sinowjew nach Konstantinopel versetzt! Das ist doch eine Erhöhung und man kann nicht umhin, dem ehrenwerthen neuen Botschafter Glück zu wünschen, denn hier geschieht, was einem Menschen selten zu Theil wird: der größte Wunsch seines ganzen Lebens wird erfüllt. Schon als Gesandter in Persien und dann als Director des asiatischen Departements blickte J. A. Sinowjew, obgleich er durchaus nicht schielt, mit einem Auge auf das Papier, welches er vor sich hatte, mit dem anderen auf den Bosporus, dessen lasurblaue Wogen und stürmische Politik. Nicht wie ein Streber blickte er auf den Bosporus, sondern wie ein Verliebter, der seine Schöne ansieht, und nun hat er eines Tages im kalten Stockholm erfahren, daß sein heißester Wunsch erfüllt sei. Wie ein neuer heller Stern wird jetzt der kluge und begabte J. A. Sinowjew über dem Bosporus leuchten. Gott helfe ihm auf diesem diplomatischen Posten, der in der jetzigen Zeit der schwerste unter den schweren ist."

— Am 14. Juli erfolgte der Allerhöchste Umritt des Lagers von Krassnoje Sselo, welchem sich der übliche großartige Zapfenstreich anschloß.

— Der Gehilfe des Oberprocureurs des Hlg. Synods W. K. Sabler wird sich, dem „Sswet" zufolge, am 15. Juli nach Kasan begeben, um dem dort stattfindenden Congreß zur Bekämpfung des Sectenwesens beizuwohnen.

— Die Tulasche Patronenfabrik hat, der „Gouv.-Z." zufolge, aus dem Auslande eine Privatbestellung auf 100,000 Patronen bekommen.

In Moskau beginnen die Mitglieder des geologischen Congresses einzutreffen. Das Auskunftsbureau und die Empfangsstelle für Beiträge zur Excursion nach dem Ural befindet sich im Gebäude der Universität. An der Excursion werden sich ungefähr 200 Personen betheiligen.

Rowno (an der Südwestbahn). Am 7. Juli ereignete sich, wie die „Mosk. Dtsch. Z." dem „Kiewlj." entnimmt, auf der Station Rowno bei der Durchreise des Ministers der Verkehrsanstalten, Fürsten Chilkow, folgender Vorfall: Der Sonderzug des Ministers hatte sich eben wieder in Bewegung gesetzt und näherte sich bereits dem Semaphor am Ausgang der Station, als plötzlich der Güterzug Nr. 51, der aus Sdolbunowo fällig war, in Sicht kam und, trotzdem der Semaphor für ihn geschlossen war, in voller Fahrt der Station zustrebte. Der Sonderzug wurde sofort angehalten und so rechtzeitig einer Katastrophe vorgebeugt. Die Untersuchung dieses Vorfalls ergab, daß für den freien und gefahrlosen Verkehr des Sonderzuges rechtzeitig alle Maßregeln angeordnet worden waren; so war auch der Eingangs-Semaphor auf der Seite nach Sdolbunowo geschlossen worden, um den fälligen Güterzug Nr. 51 zu veranlassen, den Sonderzug passiren zu lassen; aber nach Schließung des Semaphors fiel aus der Lichtöffnung die rothe Glasscheibe heraus, so daß sich dem Güterzug Nr. 51 weißes Licht statt des rothen, das das Halten des Zuges forderte, zeigte. Von der Station aus war aber diese Unregelmäßigkeit am Semaphor nicht zu bemerken gewesen.

Nishni-Nowgorod. Gestern wurde, wie ein Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." berichtet, die große Messe eröffnet: zum 80. Mal wurden zum Zeichen, daß die Messe ins Leben getreten sei, die Flaggen gehißt. Das ist kaum in sehr rosiger Stimmung geschehen, denn der Niedergang der Messe macht sich, wie der „Wolgar" ausführt, von Jahr zu Jahr mehr fühlbar. „Seit die Eisenbahnen zum Ural, in die Steppen-Gouvernements und nach Sibirien führen, werden die Umsätze unserer Nishni-Nowgoroder Messe immer geringer, was besonders in den letzten Jahren zum Vorschein gekommen ist. Bei der Eröffnung des Jahrmarkts fehlen die Händler gewöhnlich vollständig und erst zu Beginn des August treten zwei Drittel der Kaufleute in Function. Dabei sind die meisten von ihnen Filialen der Moskauer Niederlagen und handeln also gleichsam für Rechnung Moskaus. Innerhalb dieser Majorität wird immer häufiger davon gesprochen, daß die jetzige Lage des Nishni-Nowgoroder Jahrmarktes so unbefriedigend sei, daß der Handel hier keinerlei Vortheil bringe. Gleichzeitig macht es sich bemerkbar, daß immer mehr Handelshäuser ihre Jahrmarktsbuden schließen."

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) Juli.

Ein englischer Vorschlag zur Theilung der Türkei.

Das neue Heft der „Quarterly Review" bringt einen interessanten Artikel, dessen Verfasser offenbar eine sehr eingeweihte Persönlichkeit ist. Er befürwortet die Lösung der orientalischen Frage nicht durch Bildung autonomer Staaten, welche, wie Bulgarien oder Griechenland, eine so große Mißwirthschaft gezeitigt haben, sondern durch Auftheilung der Türkei nach dem Vorbilde Polens, wie dies nach einer Behauptung des Verfassers schon vor 20 Jahren Graf Andrassy vorgeschlagen habe.

Der Verfasser deutet auf Bosnien und die Herzegowina als glänzende Rechfertigung dieser Politik, wobei er Oesterreichs Wirken daselbst die höchste Bewunderung zollt. Es ist, bemerkt er, keine Uebertreibung, zu erklären, daß keine entschiedenere Besserung in irgend einem Theile der Welt stattgefunden habe, als dort seit der oesterreichischen Occupation. Die Türken in Albanien und Macedonien sehen mit Neid dahin. Ein vor einigen Jahren in der „Revue des deux Mondes" erschienener Artikel, als dessen Autor der englische Schreiber jetzt den Duc d'Aumale enthüllt, habe seiner Zeit richtig ausgeführt, daß die Schwierigkeit der Theilung der Türkei in der Festsetzung der Antheile liege. Rußland wollte nämlich früher den ganzen Balkan. Das sei jetzt anders. Oesterreich sei mit Rußland zu einem Abkommen gelangt, welches bei dem Besuche des Kaisers Franz Joseph in Petersburg abgeschlossen worden sei. Oesterreich habe jetzt freie Hand nach Saloniki und thue gegenwärtig Alles, um seinen Einfluß in Albanien zu vertiefen, wobei ihm der römisch-katholische Säcular- und namentlich der Regular-Clerus daselbst die besten Dienste leiste. Der Verfasser tritt den Pessimisten, welche an Oesterreichs Zukunft zweifeln, entgegen und sagt der Habsburger Monarchie die Erfüllung einer großen Culturmission in Albanien und Macedonien voraus.

England, so meint der Verfasser, solle dem Beispiele Oesterreichs folgen und, traditionellen Vorurtheilen zum Trotz, mit Rußland zu einer Verständigung kommen. Aegypten und Syrien müssen England zufallen, letzteres für die Eisenbahn nach dem persischen Golfe und somit für einen kurzen Landweg nach Indien, während Klein-Asien mit Armenien Rußland vorbehalten bleibe. Eine Verständigung mit Rußland sei auch wegen der sichtlichen Tendenz Deutschlands, sich mit Frankreich gegen England zu alliiren, räthlich. Die französisch-russischen Beziehungen stünden dem nicht im Wege. Rußland habe noch kürzlich die Idee einer ausschließlichen Anlehnung an Frankreich zurückgewiesen. Auch habe Hanotaux im letzten Herbste, als

---

trage eines Anderen, vielleicht Ihres Freundes, des Rechtsanwalts?"

„Gott bewahre! Mein Freund Guido würde es sicherlich vorziehen, seine Sache selber zu führen, statt sich eines so ungeschickten Dolmetschers zu bedienen. Nein — der Mann, der mich hierher schickt, ist Ihnen wahrscheinlich nicht einmal dem Namen nach bekannt. Er heißt Georg Nauendorf und ist nach Stand, Beruf und Charakter ein mehrfacher Millionär."

Else dachte ein wenig nach und schüttelte dann den Kopf.

„Ich kenne ihn in der That nicht, und ich darf darum wohl ein wenig neugierig sein, wie er —"

„Wie er dazu kommt, Ihnen irgend welche Anerbietungen zu machen? Ja, das geht auf eine ganz einfache Weise zu, mein verehrtes Fräulein! Nämlich, dieser Herr Nauendorf ist ein Bekannter von mir — jawohl, ein guter Bekannter —"

Er mußte wieder husten, denn in dem Augenblick, wo er zu lügen anfangen wollte, spürte er abermals diese ärgerliche Trockenheit im Halse. Aber er war nunmehr fest entschlossen, den ersten diplomatischen Auftrag, den er je in seinem Leben übernommen, pflichtgemäß auszuführen, und wenn er sich auch genöthigt gesehen hätte, das Blaue vom Himmel herunter zu lügen. Dann öffnete er ein paar Knöpfe des schrecklichen Panzers, der ihm das Athmen erschwerte, preßte die Handflächen zusammen und fuhr mit dreister Stirn fort: „Ich könnte beinahe sagen, er ist mein Freund. Und deshalb war es die natürlichste Sache von der Welt, daß er sich zuerst an mich wandte, als ihm der Wunsch kam, eine umsichtige und energische Dame für die Leitung seines Hauswesens zu gewinnen."

Vielleicht konnte es die Musiklehrerin trotz seiner nachdrücklichen Versicherung nicht so ganz natürlich finden, daß ein Millionär sich in solcher Angelegenheit gerade bei einem unerfahrenen jungen Künstler Rath holen sollte; aber sie war jedenfalls rücksichtsvoll genug, Michael Sterzinger nichts von ihrer Verwunderung merken zu lassen, und sie begnügte sich, in einem sehr herzlichen Tone zu sagen: „Und Sie dachten dabei an mich — nicht wahr? Das ist eine Freundlichkeit, die mich fast beschämen könnte und für die ich Ihnen aufrichtig danke, wenn mir auch die Verhältnisse verbieten, auf eine so gut gemeinte Absicht einzugehen."

„O, schlagen Sie's nicht so ohne Weiteres aus — ich bitte Sie dringend darum. Es hat nämlich eine besondere Bewandtniß mit dieser Stellung. Erstens ist dabei von irgend welcher Abhängigkeit natürlich keine Rede. Herr Nauendorf besitzt eine vollständig eingerichtete Villa mit großem Park und Wald in einer der schönsten Gegenden Deutschlands. Dorthin also würden Sie mit Ihrer Frau Mutter gehen und —"

„Aber Ihr Freund weiß ohne Zweifel nicht, daß meine Mutter gelähmt und leidend ist. Wie sollte er dazu kommen, eine hoffnungslos Kranke in sein Haus zu nehmen?"

„Natürlich weiß er's, denn ich habe es ihm gesagt. Und er hofft, daß der Aufenthalt in dem herrlichen und gesunden Klima von wohlthätigstem Einfluß auf das Befinden Ihrer Frau Mutter sein werde. Sie können sich in der Villa nach Ihrem Gefallen die Räume aussuchen, welche Sie zu bewohnen wünschen, und es ist sein Wille, daß Sie sich ganz als die Herrin des Hauses betrachten. Denn er selber hat dies Haus seit vielen Jahren nicht mehr betreten, und er wird, da er fast immer auf Reisen ist, auch künftig wohl nur selten dorthin kommen."

„Das ist in der That ein sehr überraschendes Anerbieten. Und ich muß gestehen, daß ich es noch nicht recht begreife. Ihr Freund wünscht mich also für die Leitung eines Hauswesens zu engagiren, das in Wahrheit gar nicht vorhanden ist."

„Aber ich sage Ihnen doch, daß es sich um eine vollständig eingerichtete Villa handelt — mit Dienerschaft, Wagen und Pferden. Der Besitzer fürchtet eben nur, daß es an der gehörigen Aufsicht mangelt, daß die unbewohnten Salons vernachlässigt werden, daß der Park verwildert und — nun, ich weiß nicht, was er sonst noch Alles fürchtet. Sie würden ihm nach seiner eigenen Versicherung einen ganz außerordentlichen Dienst erweisen, wenn sie sich entschließen könnten, seinen Vorschlag anzunehmen."

„Und er will mir die Sorge für sein Eigenthum anvertrauen, ohne mich näher zu kennen, ja, ohne mich auch nur gesehen zu haben?"

„Aber das ist doch nicht so wunderbar. Und wenn es auch wunderbar wäre — es mag ja sein, daß er ein Sonderling ist; doch das braucht Sie wahrhaftig nicht zu beunruhigen. Er ist jedenfalls ein Sonderling von der guten Art und, ich weiß es aus zuverlässiger Quelle, im Grunde ein sehr edler Mann."

So scheint es mir allerdings, Herr Sterzinger", sagte das junge Mädchen ernst. „Und Sie werden es verzeihlich finden, wenn wir die Wohlthat nicht annehmen können, die uns da so großmüthig von einem Unbekannten geboten wird."

In tiefster Niedergeschlagenheit starrte der Maler vor sich hin. Er war schon beinahe stolz gewesen auf die Geschicklichkeit, die er zu seinem eigenen Erstaunen bei der Erfüllung der schwierigen Aufgabe an den Tag gelegt hatte, und nun mußte er erkennen, daß doch Alles umsonst gewesen war. Seine eben noch so stürmische Beredsamkeit hatte ihn angesichts dieses niederschmetternden Mißerfolges mit einem Mal ganz und gar verlassen.

„Ja freilich, wenn Sie zu stolz sind, auch nur den Schein einer Abhängigkeit auf sich zu nehmen", brachte er unsicher heraus, „wenn Sie Ihre Selbständigkeit durchaus nicht aufgeben wollen —"

„Ach, meine Selbständigkeit!" Die Klavierlehrerin hatte es mit einer Bitterkeit ausgerufen, die Michael Sterzinger erstaunt aufblicken ließ. „Wenn es nur dies wäre, so würde ich mich wahrlich nicht einen Augenblick besinnen, auf Ihr Anerbieten einzugehen. Denn was Sie meine Unabhängigkeit nennen, ist nichts als die traurigste Sklaverei. Das tägliche Brod, das ein armes Mädchen sich mit Musiklectionen erwirbt, ist mit mehr Demüthigungen bezahlt, als Sie es auch nur ahnen können. Nein, nein, ich wollte den trügerischen Schein der Freiheit mit tausend Freuden opfern, wenn mich die Art meiner Erziehung nicht leider auf diesen einzigen Weg der Selbsthilfe verwiese."

Da faßte sich der Maler noch ein mal ein Herz. Er sah sie mit seinen sanften braunen Augen bittend an und in seiner rauhen Stimme war ein Klang, wie er bisher wohl nur selten an Else's Ohr gedrungen war.

„So opfern Sie ihn jetzt!" sagte er. „Und glauben Sie's einem ehrlichen Menschen, der sich lieber die Zunge abbeißen würde, ehe er Ihnen etwas Unwürdiges zumuthete, daß in meinem Vorschlage nichts ist, was Sie beschämen müßte. Denken Sie, es wäre ein Bruder, der hier zu Ihnen spricht, denn ich schwöre Ihnen, daß ich genau so sprechen würde, wenn Sie meine Schwester wären. Ich weiß ja gut genug, wie jämmerlich diese Art des Erwerbes ist, der Sie da nachgehen. Ich habe ja gesehen, wie man Sie im Hause des Fabricanten Röhring zu behandeln wagte, und ich war, bei Gott, nahe daran, diesen kleinen Pavian mit dem Malstock durchzuprügeln für die Frechheiten, die er sich gegen Sie herausnahm. Sie dürfen so nicht weiter leben, mein liebes Fräulein, Sie dürfen nicht; denn Sie sind tausend mal zu gut für einen solchen Kampf. Wie aber wollen Sie je den rettenden Ausweg finden, wenn Sie es sogar verschmähen, diesen hier einzuschlagen? Da bietet sich Ihnen ein Asyl, wie es Ihrer würdig ist, ein reiches Feld für echt frauenhaftes Wirken und Schaffen, eine ruhige, auf viele Jahre hinaus gesicherte Heimstätte für Ihre kranke Mutter. Die häßliche, aufreibende Sorge für die Nothdurft des kommenden Tages wird von Ihnen genommen sein — keines ehrlosen Gesellen feige Brutalität wird Ihnen künftig Etwas anhaben können, Sie werden keinen anderen Herrn über sich haben als Ihr eigenes Pflichtbewußtsein. Begehen Sie da nicht ein schweres Unrecht gegen sich selbst, wenn Sie um eines ganz ungerechtfertigten Mißtrauens willen das Alles zurückweisen?" (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Madrid, 24. Juli. In der St. Peters-Kirche in Sevilla wurden die Leichen von 26 Kindern gefunden. Die Kinder waren nicht ermordet, vielmehr hatten die Eltern derselben aus Aberglauben den Kirchendiener bewogen, die Leichen in der Kirche unterzubringen, statt sie auf dem Kirchhofe zu beerdigen. Der Kirchendiener ist verhaftet; die Sache erregt großes Aufsehen.

— Die serbischen Radfahrer sind anscheinend die glücklichsten der Welt. Sie haben, wie das „Neue Wien. Abendbl." berichtet, als Ehrenvorsitzenden ihres nationalen Radfahrerbundes ihren jungen König Alexander I., an den sie sich regelmäßig wenden, wenn sie Grund zu Klagen haben, und dieser, selbst eifriger Radler, benutzt seine königliche Autorität, um ihren Wünschen, falls sie gerecht sind, zu entsprechen.

— Immer mehr Opfer fordert die alte Ikarus-Idee, dem Himmel die Flugbahn für Menschen abzugewinnen. Das jüngste Opfer dieser hochfliegenden Pläne ist Herr Patrick Cook in Newyork. Er hat eine Flugmaschine erfunden, die ein Mittelding zwischen Flugmaschine, Fallschirm und Drachen zu sein scheint. — Der Erfinder ersuchte die Newyorker Parkbehörde um die Erlaubniß, mit seiner Fallflugmaschine von der Washington High Bridge kunstgerecht „abfallen" zu dürfen. Die Parkbehörde ist aber sehr vorsichtig und sagte Herrn Cook, er solle sich gefälligst einen anderen Ort zum Halsbrechen aussuchen. Cook mit der Flugmaschine war aber auf die Washington-Brücke versessen. So schlich er denn vorsichtig im Dunkel der Nacht, die Flugmaschine im Gewande, nach der Washington-Brücke. Cook entfaltete seine Maschine, aber eingedenk der vielen Unfälle, die seine Collegen gehabt, war er schlau genug, einen langen Strick an seinem Bein mit einem und an der Brücke mit dem anderen Ende zu befestigen. Dann sprang er mit seiner Erfindung in die Leere. Er fiel und fiel, aber plötzlich gab es einen Ruck und Cook baumelte mit dem Fuße am Strick, kopfüber nach unten hängend, den Fallschirm unter sich. Er fing an, aus Leibeskräften zu brüllen. Erschreckt fuhren zwei Polizisten auf, die in der Nähe geschlummert hatten, und hißten den zwischen Brücke und Erde baumelnden Cook sammt seiner Maschine auf. Cook war sehr aufgeregt und wurde es noch mehr, als er wegen nächtlicher Ruhestörung verhaftet ward. „Das ist das Schicksal eines modernen Erfinders," jammerte er. „O, wäre ich doch lieber abgestürzt!" „Dann hätten sie sich nicht festbinden sollen," erwiderte mit philosophischer Ruhe der eine der beiden Polizisten. Cook wurde schließlich freigelassen. Er behauptet entschieden, er habe trotz Alledem und Alledem das lenkbare Luftschiff entdeckt und könnte damit bis zum Mars fahren, wenn Luft genug dazu da wäre.

er sich zwei mal vergebens nach Petersburg um die russische Ansicht über den englischen Vorschlag in der armenischen Frage wendete, die Haltung Rußlands an sich selbst erfahren.

Der Artikel schließt mit der Anregung einer persönlichen Intervention seitens der — Königin Victoria, zu deren Charakteristik als activ eingreifender Monarchin der Verfasser die neue Thatsache beiträgt, daß sie anläßlich der Ergreifung zweier Abgesandten der Förderirten auf einem englischen Schiffe während des amerikanischen Bürgerkrieges durch persönliches Dazwischentreten einen englisch-amerikanischen Krieg verhindert habe. — Hm!

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

Inhaltlich bedeutender und für die ganze innere Lage in Deutschland vielleicht kennzeichnender, als die Rede der neuesten „Seele" der preußischen Regierung, nämlich des Staatsministers Miquel, ist unseres Erachtens die Rede des Ministers des Innern, Freiherrn von der Recke. Wir lassen sie mit einigen Kürzungen nachstehend folgen. Minister von der Recke, als erster Redner das Wort ergreifend, sagte:

„Das Herrenhaus hat es für richtig befunden, dem aus diesem hohen Hause ihm zugegangenen Gesetzentwurf nicht pure zuzustimmen, sondern ihn durch einige Bestimmungen zu erweitern, welche dazu bestimmt sind, dem Staate größere Machtbefugnisse gegen die Ausschreitungen der Socialdemokraten und Anarchisten und auch gewisser antinationaler Parteien zu geben. Dadurch unterscheidet sich lediglich der aus dem Herrenhause zurückgekommene Gesetzentwurf. Die Regierung hat nach reiflicher Erwägung geglaubt, diesem Gesetzentwurf in der Fassung des Herrenhauses zustimmen zu sollen und zugesagt, denselben in diesem Hause zur Annahme empfehlen zu wollen. Indem ich Sie daher dringend bitte, der Fassung des Herrenhauses zuzustimmen, will ich mit einigen Strichen ausführen, welche Erwägungen die Regierung zur Entschließung geführt haben. Die Regierung muß einfach nach wie vor mit aller Bestimmtheit behaupten, daß ein dringendes Bedürfniß besteht zur Vermehrung der staatlichen Machtbefugnisse auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungswesens, insbesondere zur besseren Abwehr der socialdemokratischen Bestrebungen. Dieses Bedürfniß ist namentlich seit der Aufhebung des Socialisten-Gesetzes in immer steigendem Maße hervorgetreten. Wer mit offenen Augen und Ohren die Vorgänge beobachtet in den socialdemokratischen Versammlungen, der kann, wenn er ehrlich ist, sich der Ueberzeugung nicht verschließen, in wie hohem Maße das zur Verbitterung des Bewußtseins des gutgesinnten Theils der Bevölkerung beitragen muß, wenn derartige Bestrebungen, die offensichtlich auf Untergrabung der Staats- und Gesellschaftsordnung abzielen, einfach geduldet werden müssen, weil es an der gesetzlichen Handhabe fehlt, ihnen entgegenzutreten. Die Bestimmungen der jetzigen Fassung werden wenigstens schon das Eine, und zwar sehr Wesentliche herbeiführen, daß mit dem Augenblick der gesetzlichen Kennzeichnung dieser socialdemokratischen Bestrebungen als unerlaubter und verwerflicher ein großer Theil der Bevölkerung sich von diesen Bestrebungen sofort zurückzieht. (Schallende, andauernde Heiterkeit links.)

Als das Socialisten-Gesetz erlassen wurde, trat sofort eine Scheidung ein zwischen den zielbewußten Socialdemokraten und dem großen Theil der Bevölkerung, der nur aus Sport oder aus anderen Gründen diese socialdemokratischen Sachen gewissermaßen mitmachte. (Sehr richtig! rechts, Heiterkeit links.) Ich will aus dem großen Schatz der Argumente nur einige hervorholen, insbesondere, daß wir auch verschärfte Machtbefugnisse auf diesem Gebiete brauchen, um zu verhindern, daß die socialdemokratischen Bestrebungen immer mehr auf die ländliche Bevölkerung übergreifen. Bisher sind es ja die Städte, in denen diese Bestrebungen wachsen und gedeihen. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß die socialdemokratischen Führer schon seit längerer Zeit geflissentlich darauf ausgehen, dieses Gift auch auf die ländliche Bevölkerung zu übertragen. Noch in den allerletzten Tagen sind ganze Striche der Monarchie, wesentlich der ländlichen Bevölkerung, mit Flugblättern vollständig überschwemmt worden, die darauf abzielten, die ländliche Bevölkerung in die Netze der Socialdemokraten zu ziehen, und es vergeht kaum ein Tag, wo nicht besondere Agitationstouren auf das Land verabredet werden, um die Bevölkerung einzufangen. Deshalb sollten nicht nur die Abgeordneten der industriellen, sondern gerade die der ländlichen Kreise es sich sorgfältig überlegen, ob sie die Verantwortung dafür übernehmen können, der Staatsregierung die Machtbefugnisse zu verweigern, deren sie zu bedürfen glaubt, um mit größerer Festigkeit den socialdemokratischen Bestrebungen, soweit sie auf die ländliche Bevölkerung abzielen, entgegenzutreten.

Ganz besonders sind es aber militärische Rücksichten, die die Regierung wünschen lassen müssen, auf diesem Gebiete die von ihr gewünschten Machtbefugnisse zu bekommen. Wir können ja, Gott sei Dank, sagen, daß dank der eisernen Disciplin in unserem Heere das stehende Heer fast ganz frei ist von socialdemokratischen Einflüssen; wir hegen auch die zuversichtliche Hoffnung, daß die Reservisten und Landwehrmänner, eingedenk ihres Eides, sich den Verlockungen der socialdemokratischen Partei wie bisher, so auch in Zukunft werden erwehren können. Aber wir dürfen uns doch nicht verhehlen, daß das Liebeswerben der Socialdemokratie um das Heer, insbesondere um die Reservisten und Landwehrmänner, tagtäglich stärker wird. ... Sobald die socialdemokratischen Führer merken, daß der Staat auf das Heer nicht mehr rechnen kann, ist der Anfang vom Ende gekommen, dann haben wir den Sieg der Socialdemokratie. (Lebhafte Zustimmung rechts, Lachen links.) Das Märchen der Qualification der Socialdemokratie als Reformpartei zu glauben, werden Sie der Staatsregierung nicht zumuthen wollen. Nach Auffassung der Staatsregierung ist die socialdemokratische Partei eine revolutionäre Partei-im wahren Sinne des Wortes. (Sehr richtig! rechts.) Wenn sie auch manchmal aus Utilitätsgründen ein harmloses Mäntelchen sich umhängt, so ist sie doch das, was sie war, und sie wird bleiben, was sie ist und, wie es neulich ein socialdemokratischer Redner ganz offen ausgesprochen hat, wesentlich diejenige Partei, die bei der ersten besten Gelegenheit versuchen wird, die staatliche Gesellschaftsordnung umzustürzen. (Sehr richtig! rechts.) Sie wird uns vernichten, wenn wir ihr darin nicht zuvorkommen... Die Staatsregierung hat nie verhehlt, daß es ihr am erwünschtesten gewesen wäre, diese Angelegenheit auf dem Wege der Reichsgesetzgebung zu regeln; und wenn sie dazu nicht übergegangen ist, so ist das aus dem Grunde geschehen, weil sie sich zur Zeit keinen Erfolg davon versprechen konnte, weil sie aber auf der anderen Seite der Verantwortung sich nicht entziehen konnte, dasjenige wenigstens zu thun, was auf dem Wege der Landesgesetzgebung sich als möglich erwies. (Zustimmung rechts.) Die Staatsregierung hat auch nicht verhehlt, daß sie die Sondergesetzgebung lieber vermeiden wollte, und ich meinerseits kann auch nicht zugeben, daß der von ihr eingeschlagene Weg ungangbar gewesen wäre; aber sie hat es ebenso oft ausgesprochen, daß sie mit ihrem Gesetzentwurf nur diejenigen Bestrebungen und Ausschreitungen treffen wollte, welche der Gesetzentwurf in der Fassung des Herrenhauses ausdrücklich kennzeichnet..."

Auf Inhalt und Bedeutung dieser Rede werden wir noch näher zurückkommen.

Je mehr in Oesterreich während der beiden letzten Jahrzehnte die Stellung der Deutschen in Gefahr gekommen war, desto stärker war auch die im deutschen Charakter liegende Neigung zur politischen Zersplitterung zur Geltung gekommen. Erst den Sprachenverordnungen des Grafen Badeni ist es gelungen, eine Rückbildung hervorzurufen und einen engeren Zusammenschluß zwischen den deutschen Parteien herbeizuführen. Freilich ist dieser Zusammenschluß nicht auf einen Ruck erfolgt; vielmehr standen von den deutschen Gruppen die verfassungstreuen Großgrundbesitzer zunächst diplomatisirend bei Seite, während die Christlich-Socialen und die Clericalen sogar in den Reihen der Gegner fochten. Der Kampf für die Sache des Deutschthums verblieb somit in der Hauptsache den fortschrittlich-liberalen und den deutsch-nationalen antisemitischen Deutschen. Diese Kämpfer verstanden es aber, die große Masse der deutschen Bevölkerung so unzweifelhaft auf ihre Seite zu ziehen, daß zunächst der verfassungstreue Großgrundbesitz und nun auch die Christlich-Socialen daran denken mußten, sich dem Kampfe anzuschließen, um nicht in die Gefahr zu kommen, die Sympathien der Wählerschaft zu verlieren. Schon gegen den Schluß der Parlamentstagung begann der verfassungstreue Großgrundbesitz sich den für das Deutschthum kämpfenden Gruppen zu nähern. An dem für die innere Geschichte Oesterreichs wohl unvergeßlichen Tage der „Schlacht von Eger" faßte nun der Großgrundbesitz in Wien eine Resolution, die trotz der Mäßigung der Sprache doch keinen Zweifel daran ließ, daß auch der Großgrundbesitz in den Reihen der Opposition zu finden sein würde, solange nicht die Regierung die Sprachenverordnungen beseitigt hat. Man wird von dem Großgrundbesitz nie erwarten dürfen, daß er in der vordersten Linie der Kämpfenden zu finden sein wird, aber es ist schon genügend, daß er sich überhaupt dem Kampfe gegen die Regierung anschließt. — Etwas länger Zeit als der deutsche Grundbesitz haben sich die Christlich-Socialen gelassen, und sie mußten es sich darum gefallen lassen, daß sie nebst den Clericalen in der Egerer Resolution als volksverrätherisch gebrandmarkt wurden. Jetzt aber haben auch sie sich den übrigen Deutschen angeschlossen. Dafür spricht die einstimmig angenommene Kundgebung des Wiener Gemeinderathes, in welcher dieser seine Entrüstung über die von der Regierung den Deutschen gegenüber beliebten Maßregeln ausspricht. Der Wiener Gemeinderath schwimmt vollständig im Fahrwasser Lueger's, und die große Mehrheit des Rathes besteht aus fanatischen Anhängern der christlich-socialen Partei. Wenn also der Gemeinderath einstimmig eine den Deutschen sympathische Kundgebung annimmt, so müssen die Christlich-Socialen entschlossen sein, nunmehr auf die Seite der für die Erhaltung des Deutschthums Kämpfenden zu treten. Dieser Entschluß ist von besonderer Bedeutung, weil die Christlich-Socialen das Herz von Oesterreich, Wien und Nieder-Oesterreich, vollständig beherrschen, und weil die Wiener Regierung natürlich die Stimmung in der Reichshauptstadt am ersten wahrnimmt. Es ist das ein warnendes Zeichen dafür, wie tief die Entrüstung über das Verfahren der Regierung wurzeln muß, wenn bei dem leidenschaftlichen Hasse, der nach jahrelangen erbitterten Kämpfen zwischen den Parteien des Wiener Gemeinderathes besteht, ein einstimmiger Beschluß dieser Corporation überhaupt möglich war. — Zur Seite stehen bei dem Kampfe der Deutschen also nur noch die Clericalen. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß auch diese schließlich durch die Stimmung der Bevölkerung in den deutschen Alpenländern dazu gebracht werden, sich den Deutschen anzuschließen. — Indessen hat sich, auch wenn die Clericalen weiter auf der Seite der Gegner der Deutschen bleiben, die Situation für diese doch wesentlich verbessert. Mit den Großgrundbesitzern und den Christlich-Socialen auf ihrer Seite werden sie in diesem Herbste eine ganz andere Phalanx darstellen, als in den parlamentarischen Kämpfen des Frühjahres und die Möglichkeit, in der inneren gesetzgeberischen Entwickelung Oesterreichs vorwärtszukommen, wird für den Grafen Badeni noch schwieriger sein, als bisher. Dadurch sind die Aussichten auf einen Sieg der Deutschen wesentlich gestiegen.

Aus Paris ist in voriger Woche Herr Felix Faure mit seiner Familie nach Havre abgereist, um noch einige Tage der Ruhe zu pflegen, ehe er die Fahrt nach dem Südosten und Savoyen antritt, welche die erste August-Woche ausfüllen soll. In Havre wurde der Präsident der Republik, wie gewohnt, von der Municipalität feierlich empfangen, und es hatten sich Damen mit Blumenspenden für Frau und Fräulein Faure eingefunden. Der Schaulustigen, die sich nach dem Boulevard Maritime begeben hatten, um dort von einer Stelle aus, welche die Faure'sche Villa de la Cote beherrscht, die Ankunft ihrer Bewohner durch Fernrohre zuzusehen, harrte eine bittere Enttäuschung: die Teleskope, die seit mehreren Jahren bei dieser Gelegenheit dort aufgestellt waren und für Geld benutzt werden konnten, glänzten durch ihre Abwesenheit. Der Präsident der Republik hätte sie auch ferner noch geduldet, da es ihm sogar Spaß machte, wenn die Leute ihn begafften, während er auf seiner Terrasse, die Pfeife rauchend, lustwandelte. Seinen Angehörigen war aber die stete Ueberwachung weniger angenehm, und so sorgte der Privatsecretär Blondel dafür, daß dieselbe eingeschränkt wurde.

Die aus Anlaß der letzten Heiligsprechungs-Feier in Rom anwesenden Bischöfe haben an den Papst eine Adresse gerichtet, in der es nach dem Bericht der „Germania" heißt: „Vor Allem geht unsere ganze Herzenssehnsucht dahin, daß die von uns Getrennten, namentlich die Völker des Orients, Deinen väterlich liebevollen Ermahnungen Gehör schenken und mit uns, durch einen Glauben verbunden, ein Schafstall werden und einem Hirten folgen. Möge der heilige Geist, den zu erkennen, zu lieben und anzuflehen Du alle Gläubigen immer ermahnt hast, und der die unversiegbare Quelle des Lichtes und Trostes ist, den gemeinsamen innigen Bitten sich zuneigen und, indem er die Herzen rührt und antreibt, die Wünsche, welche die Deinen und ebenso von uns Allen sind, gütig und in überschwenglichem Maße erfüllen. Endlich, Heiligster Vater, erheischt es unsere Pflicht und unsere Liebe zugleich, daß wir unsere Wünsche für Deine Freiheit laut werden lassen. Diese fordert fürwahr unumgänglich das apostolische Amt, daß Du nämlich behufs Ausbreitung des Lichtes des Evangeliums und behufs Leitung der Kirche auf der ganzen Erde diejenige Unabhängigkeit von aller Gewalt und allem Zwange genießest, welche Gott durch Verleihung auch eines weltlichen Thrones unantastbar begründet wissen wollte." — Die an den Cardinal Oreglia gerichtete Antwort des Papstes spricht den Wunsch aus, daß diejenigen Menschen, die sich im Irrthum befinden, zur Wahrheit bekehrt würden, und fährt fort: „Inmitten des Beginnens so wichtiger Unternehmungen und der übrigen Pflichten, die das apostolische Amt mit sich bringt, zeigt sich täglich immer mehr die Nothwendigkeit, daß der apostolische Stuhl wieder in die Lage versetzt werde, welche die göttliche Vorsehung geschaffen hatte. Wir haben unsere Hoffnungen auf Gott gestellt, der ja der Vertheidiger seiner Kirche ist, und werden inzwischen, solange die drückenden Bedrängnisse und Schwierigkeiten andauern, ohne jedes Bedenken fortfahren, über die dem Papste angethane Gewalt Klage zu führen und die heiligsten Rechte zurückzufordern, welche ganz besonders den Schutz unserer Freiheit bilden."

Wie neuerdings aus Konstantinopel berichtet wird, hat die Athener Meldung, daß die Türken bereits mit dem Rückzuge begonnen hätten und ihn in 10 Tagen beendet haben würden, auch nicht die allergeringste Grundlage. Im Gegentheil, die Türken denken garnicht daran, ihr Faustpfand aufzugeben, ehe die Kriegsentschädigung entweder vollständig bezahlt oder durch internationale Maßregeln Bürgschaft für Bezahlung geboten ist. Daß die Mächte oder auch nur die Mehrzahl der Mächte sich dazu herbeilassen würden, die Türken vorher zu einer Räumung Thessaliens zu zwingen, gilt für ausgeschlossen, da die Berechtigung der Türkei, entweder Zahlung oder Bürgschaft zu erhalten, ernstlich nicht angefochten werden kann. Bei der Frage, wie diese Bürgschaft gegeben werden soll, wird man gezwungenermaßen wieder auf die internationale Controle zurückkommen, und die Griechen thäten wohl, sich recht schnell mit diesem Gedanken zu versöhnen, da sie sonst die Türken in absehbarer Zeit aus Thessalien nicht loswerden könnten.

Kreta geht seinem Ruin entgegen! — ist der Inhalt einer Depesche der „Köln. Z." aus Kandia vom 23. Juli. Sie lautet: „Die Gluthhitze, das Fieber, der Typhus, hungerndes und herumlungerndes Volk, die gänzliche Geschäftslosigkeit, vergrämte, bleiche Gesichter, schreckliche Verwünschungen gegen die Urheber dieser Leiden, Angst und Besorgniß vor den kommenden Tagen und endlich die Todtenglocke der Capuziner ergeben ein trübes Tagesbild. Die zunehmende Feindschaft der beiden Elemente, die vollkommene Anarchie, die allenthalben, trotz der Besatzung durch die Großmächte herrscht, lassen die Gesammtlage sehr ernst erscheinen. Kreta geht seinem vollständigen Ruin entgegen."

In Nord-Amerika ist vom Präsidenten Mc. Kinley am vorigen Sonnabend die Tarifbill unterzeichnet worden. Sie hat somit Gesetzeskraft erlangt. Ferner hat der Präsident an den Congreß eine Botschaft gerichtet, in der er die Ernennung einer Commission, welche Reformen des Münzwesens erwägen solle, empfiehlt. Das Repräsentantenhaus hatte die am 22. d. Mts. eingebrachte Resolution angenommen, welche den Präsidenten ermächtigt, eine Commission zur Untersuchung der Bank- und Papiergeld-Frage zu ernennen. Der Congreß hat sich jedoch auf unbestimmte Zeit vertagt und in Folge der Vertagung ist im Senat die Beschlußfassung über die obige Resolution unterblieben.

Locales.

Gestern gab unser Sommertheater Skowronek's Schauspiel „Im Forsthause". — Im Sujet wenig neu oder originell, im dramatischen Bau technisch gewandt und bei einiger Realistik stark tendenziös, scheint Skowronek's „Im Forsthause" ein echtes Kind seiner Zeit zu sein. Zunächst ist der Einfluß Ibsen's unleugbar. Der sittliche Conflict liegt dem Drama weit voraus; die Lösung — eine „rücksichtslose" Aufdeckung der Schuld — wird dadurch herausbeschworen, daß ein moralisch vornehmer Typus — hier der heimkehrende Sohn — mit der moralisch stumpffühligen Gesellschaft, welcher er selbst entstammt, zusammengeräth. — Mit Sudermann hat Skowronek das gemein, daß er mehr eine Kritik der dargestellten Lebensverhältnisse giebt, als deren dramatische Entwickelung; wir haben es mit dem letzten Schluß schon vorhandener Voraussetzungen zu thun. — Die Schlußart des Skowronek'schen Dramas weicht von der typisch-modernen ab. Der Held, richtiger ein Held, geht als Opfer seiner Schuld zu Grunde.

Wenn wir den Begriff „Held" hier überhaupt gelten lassen, so haben wir da drei Helden anzuerkennen. Das wären: der alte Spalding und seine Söhne Wilhelm und Anton. Diese Hauptrollen waren gestern gut besetzt. Ausgezeichnet fanden wir die Leistung des Herrn Deusch, der den alten Revierförster gab. Die verschiedenen Widerspiegelungen seines wechselnden Gemüthszustandes waren schön schattirt: zu Anfang des Stückes noch fest davon überzeugt, daß seine Schuld einer rechtfertigenden Nothwendigkeit entsprungen ist; zum Schluß des Stückes gebeugt und gebrochen. Zwischen diese beiden Hauptstimmungen traten eine Menge von Einzelstimmungen, welche Herr Deusch alle fein zu phrasiren wußte. Daß die Schlußlösung mit dem 50-jährigen Dienstjubiläum des Försters zusammenfällt, ist ein Stück alt bewährter Technik: die Tragik erscheint auf dem Hintergrunde eines großen Freudenfestes in um so grellerem Lichte.

Am schwierigsten in der Wiedergabe scheint uns Anton's Rolle zu sein, die Herr Wolff übernommen hatte. In ihr treten am meisten die Unnatürlichkeiten hervor, an welchen es „im Forsthause" nicht mangelt. Zu diesen wollen wir jene Art von Monologen rechnen, welche im modernen Drama schwinden, da ihr Inhalt auf einem anderen, natürlicheren Wege wiedergegeben werden kann — auf einem der vielen Wege, wie sie im wirklichen Leben existiren. — Herr Wolff kam seinen Anforderungen in überaus anerkennenswerther Weise nach. Die Scene mit Buchholz hätte vielleicht in einem beschleunigten Tempo genommen werden können, um den Zuschauer die breiten Erwiderungen des Holzhauermeisters nicht zu störend empfinden zu lassen. — Als Wilhelm Spalding trat Herr Middel auf. Wir gewannen den Eindruck, als stehe diese Rolle der Individualität des Herrn Middel recht wohl an, doch ist in der Wiedergabe mehr Mark und Temperament zu verlangen, denn das Spiel des Wilhelm soll seine Handlungen glaubwürdiger motivirt erscheinen lassen: das eine Mal sein Vorgehen im Walde, von dem uns nur erzählt wird, das andere Mal seine Action in der Scene mit Weschkalnies, welche uns auf der Bühne selbst vorgeführt wird.

Von den vielen übrigen Rollen wollen wir vor Allem auf die der Eva Spalding hinweisen, welche von Frl. Müller gut charakterisirt wurde. Weniger gelungen schien uns das Spiel des Frl. Waehr (Anna Weschkalnies), namentlich in der Scene mit Anton (Act 3.), die unserer Ansicht nach in volleren, größeren Tönen zu nehmen wäre.

Das Ensemble war im Allgemeinen gut. Ein paar Einzelheiten wirkten störend, so u. A. die Art des Abganges der Beamten im 3. Act. Diese dürfen nicht, wie es gestern geschah, bei der letzten kurzen Scene zwischen Anton und Wilhelm zugegen sein.

Schließlich wollen wir noch darauf hinweisen, daß die Theaterdirection die Zwischenact-Musik nicht unberücksichtigt lasse. Die Musik hat sich dem Charakter nach den Vorgängen auf der Bühne anzupassen. Weder gehört eine schwülstige Paraphrase des „rothen Sarafan" zu Sudermann's „Teja", noch der leichte Salonwalzer in die Actpausen des „Forsthauses". K.

Die Pleskauer Gäste vom Cadetten-Corps haben heute früh mit dem Dampfer unsere Stadt verlassen. Wie wir hören, wurden sie gestern Nachmittag von Hrn. J. Zmigrodski in seinem schönen Garten festlich aufgenommen; auch veranstaltete Herr Schulz in liebenswürdiger Weise eine photographische Aufnahme der Gesellschaft. Am Abend erfreute im Armeecorps-Gebäude in der Garten-Straße Frl. Miina Hermann mit dem unter ihrer Leitung stehenden Gesang-Verein die Gäste mit dem Vortrage mehrerer Lieder, welche durchgängig mit großem Beifall und sichtlichem Interesse aufgenommen wurden.

Vom Friedensrichter des 1. Districts wurde gestern ein Hausbesitzer, der Eigenthümer der Häuser Nr. 3 und 5 in der Kloster-Straße, zu 10 Rbl. oder 3 Tagen Arrest verurtheilt, weil er in der Nacht aus dem auf seinem Hofe befindlichen Schlammkasten das Schmutzwasser auf die Straße gegossen hatte, wodurch die Luft nicht nur in der Kloster-Straße, sondern auch in der Botanischen Straße verpestet wurde. Seine Frau, die ihm bei dem Ausgießen des Schmutzwassers auf die Straße behilflich gewesen war und später an ihrem eigenen Hause den Rinnstein mit reinem Wasser ausgewaschen hatte, um die Spuren zu verwischen, wurde mit 5 Rbl. oder 2 Tagen Arrest bestraft.

Heute wurden der Tracteur-Inhaber in der Techelferschen Straße Nr. 47 und der in der Erbsen-Straße Nr. 22 zu je 20 Rbl. oder zu 10 Tagen Arrest verurtheilt, weil der Revier-Aufseher Wakulski am Sonntag-Vormittag ihre Locale offen gefunden hatte.

Todtenliste.

Frau Tila Lew, † 13. Juli zu Dubbeln.
Wirkl. Staatsrath Nikolai v. Merz, † 12. Juli zu St. Petersburg.
Frl. Gabriele Treder, † im 19. Jahre am 14. Juli zu Reval.
Helga Brandt, Kind, † 16. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Mittwoch, 28. (16.) Juli. In einer Berliner Mittheilung der „Köln. Z." wird betreffs der Konstantinopeler Verhandlungen ausgeführt: Wird eine die Zahlung der Kriegsentschädigung in unanfechtbarer Weise vorbeugende Bestimmung nicht in den Friedensvertrag aufgenommen, so wird, glauben wir, der Sultan die Annahme eines Vertrages nicht empfehlen können, dessen Durchführung von griechischer Seite mehr als unwahrscheinlich ist. Die Mittheilung bezeichnet als solche Bürgschaft allein eine internationale Controle der griechischen Finanzen.

Die „Nat. Z." schreibt zur Haltung Deutschlands in der Frage der Kriegsentschädigung: Es sei nicht anzunehmen, daß das Berliner Cabinet durch seine Sonderstellung in dieser Frage den Gang der Ereignisse aufhalten wolle, denn Europa als Ganzes sei auch ohne Deutschland stark genug, den Sultan zu Allem zu zwingen. Das Berliner Cabinet verwahre sich durch seine Haltung gegen den etwaigen Vorwurf, den Sultan zur Aufgabe des Pfandes Thessalien bewogen zu haben durch Vorspiegelungen, deren rein illusorischer Charakter bereits feststand, als sie gemacht wurden.

Amsterdam, Mittwoch, 28. (16). Juli. Aus Grimsby meldet der Capitän eines holländischen Dampfers: Ich erfuhr von Andrée's Ballonreise erst hier. Ich bemerkte auf dem Weißen Meere einen fremden Gegenstand, konnte jedoch nicht feststellen, was es war; ich glaube, daß der Gegenstand ein Ballon-Ueberrest gewesen sein muß. Ich bemerkte den Gegenstand am 17. Juli Vormittags auf 69,38 Grad nördl. Breite und 35,34 Grad östl. Länge.

Christiania, Donnerstag, 29. (17.) Juli. Nansen erklärte, die Amsterdamer Mittheilungen von dem angeblich gefundenen Ballon müßte mit Zweifel aufgenommen werden.

Philippopel, Mittwoch, 28. (16.) Juli. Der Gerichtshof zog sich gestern Abend zur Urtheilsfällung zurück. Die Verkündigung des Urtheils erfolgt am 29. Juli Vormittags.

Konstantinopel, Mittwoch, 28. (16.) Juli. Neun Friedensvertrags-Artikel sind redigirt. Eine Verständigung der Mächte wegen einer Finanz-Controle über Griechenland steht zu erwarten. In türkischen Kreisen wird vielfach behauptet, vor Unterzeichnung des Friedensvertrages werde auf die Regelung der kretischen Frage gedrungen werden.

Bombay, Mittwoch, 28. (16.) Juli. Hier und in Poonah sind Verhaftungen vorgenommen worden wegen Auflehnung gegen die britische Regierung, darunter die des Herausgebers eines indischen Blattes.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·1	759·6	761·6
Thermometer (Centigrade)	17·4	19·1	22·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE2	SW2	N2

1. Minimum d. Temp. 16·8
2. Maximum „ 26·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·0
4. Wasserstand des Embach: 77 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 85 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Juli 1897
Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 9,25
Tendenz für Weizen: fest.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5,75
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull 3,50
Tendenz für Hafer: ruhig.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 9,80
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 5,20—5,70
„ von der unteren Wolga . . . . —
Tendenz für Roggenmehl: beharrlich.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 9—9,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Feuerwerk

offerirt in reicher Auswahl

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа желаетъ купить **750 до 800 саженей сосновыхъ дровъ и столько же еловыхъ**, длиною въ ¾ аршина. За условіями просятъ обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—1 ч.

15-го іюля 1897 года.

И. д. Городского Головы:

Боковневъ.

Городской Секретарь:

№ 836. Гревингъ.

Das Stadtamt wünscht **750 bis 800 Faden Tannen- und ebensoviel Grähenholz**, welches ¾ Arschin lang sein muss, zu kaufen. Ueber die näheren Bedingungen kann man sich täglich zwischen 11 und 1 Uhr im Stadtamt informiren.

ЮРЬЕВСКОЕ РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ

симъ объявляетъ, что **пріемныя испытанія** во всѣ классы училища будутъ начаты 7 августа. Пріемъ прошеній въ канцеляріи училища по четвергамъ отъ 12—2 ч. дня; начиная съ 28 іюля ежедневно отъ 9—2 ч. Начало ученія 16-го августа.

Bestellungen auf

Bouquets und Kränze

werden angenommen bei

Markert, Pleskausche Str. 26.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.

Täglich frische Tafelchocolade eigener Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladen-confect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen. Mehrere Sorten Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.

J. Werner.

Hiermit habe ich die Ehre anzuzeigen, dass die

Reinhold'sche Badestube

Dampferstrasse Nr. 1

dem hochgeehrten Publicum wieder zur Verfügung steht.

Hochachtungsvoll

P. Palm.

Billiger

Ausverkauf

wegen Umzuges.

G. Eller, Promenadenstr. 11

Schreibmaterialien- & Spielwaaren-Handlung.

Gartengemüse

wie **Gurken, Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Kartoffeln** u. s. w., desgleichen **Beeren** und **Früchte** werden verkauft Philosophen-Straße Nr. 3; daselbst ist auch eine **Wohnung von 6 Zimmern** nebst Glasveranda **zu vermiethen**.

Gute Tafelbutter

à 35 Cop. und

Dauerbutter

à 26 und 30 Cop. pr. ℔ empfiehlt die

Milchhandlung Neumarktstr. 21.

Eine fast neue

Badewanne

1 Drehbank und ein großes **Kleetenschloß** billig zu verkauf. Rathhaus-Straße Nr. 15.

Möbel, Blumen, Küchengeräthschaften und sechs Jahrgänge der „Neuen deutschen Rundschau" werden billig verkauft — Blumen-Straße Nr. 7.

Jurjew — Livland.

Treffner's Knabenanstalt I. Kategorie

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpensionat.

Alljährlich absolviren Abiturienten das Maturitätsexamen.

Ausser der classischen wird für reale Bildung gesorgt.

Für Schule nebst Pension zahlt man halbjährlich 110 Rbl.

Brüdern, welche gleichzeitig die Anstalt besuchen, wird die Zahlung ermässigt.

Der Unterricht beginnt im Sem. II 1897 am 16. August. Späteres Eintreten ist möglich.

Damit einerseits der regelmässige Unterricht, andererseits die Ferienzeit der fleissigen Schüler nicht unnütz abgekürzt wird, findet die Versetzung auf Grundlage der Zensuren statt. Es hat aber jeder nicht versetzte Schüler das Recht, sich vor und nach den Ferien einem Examen in die höhere Classe zu unterwerfen.

Neu eintretende Schüler, besonders welche lange in einer Classe gesessen haben, werden so hoch aufgenommen, dass sie im Cursus, den sie in der früheren Schule oder im Privatunterricht durchgenommen haben, weiter fortfahren. Sie müssen aber das, worin sie noch schwach sind, baldmöglichst einholen.

Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestrasse Nr. 2 **Hugo Treffner.**

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch

Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

VERSICHERUNG VON LEBENSRENTEN

IN DER

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA"

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Kapitalien d. Gesellschaft über 29.000.000 R.

Die Gesellschaft versichert zu vortheilhaften Bedingungen **sofort beginnende Lebensrenten, Alterspensionen, Wittwenrenten, Erziehungsbeiträge für Kinder u. s. w.**

Sofort beginnende Lebensrente,

Beispiel. Eine 65-jährige Person besitzt 15,000 Rubel in Werthpapieren, welche ihr jährlich 650 Rubel Zinsen tragen. Sie möchte nun ihr Einkommen vergrössern und versichert zu diesem Zwecke **eine sofort beginnende Lebensrente bei der Gesellschaft „Rossija"** gegen Erlag des genannten Capitales an dieselbe. Die Gesellschaft wird der versicherten Person für die eingezahlten 15.000 Rubel **eine jährliche Rente von 1739 Rubel** so lange sie lebt auszahlen, was einer **11½ procentigen Verzinsung** ihres Vermögens gleichkommt.

Die jährliche Lebensrente

für eine	50-	55-	60-	65-	70-	75-jährige Person
beträgt	7,58	8,54	9,82	11,59	14,02	16,37 Procent.

Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte **Antragsformulare** verabfolgt durch **das Hauptcomptoir** in **St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37)**, die **General-Repräsentanz** in **Riga (Kaufstrasse Nr. 9)**, durch den Agenten Herrn

B. Pedder in Jurjew

(Livland), in der Pleskauer Commerzbank Jurjewer Filiale, am Grossen Markt, und bei den Agenten der Gesellschaft **in den Städten des Reiches.**

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das **Einflechten von Rohrstuhlsitzen** aus Rohr ausgeführt.

Das Dienstmann-Institut „Express"

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass für Benutzung seiner **Möbelwagen** folgende Preise bis auf Weiteres gelten:

1 Hand-Möbelwagen 10 Cop. pr. Stunde
1 kleiner Möbelwagen mit einem Pferde 20 „ „ „
1 grosser Möbelwagen mit einem Pferde 30 „ „ „

Körbe, Tragbahren u. die nöthige Emballage wie bisher kostenfrei.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Realencyklopädie

für

protestantische Theologie und Kirche.

Unter Mitwirkung vieler Theologen und Gelehrten

in dritter verbesserter und vermehrter Auflage

herausgegeben von

Dr. Albert Hauck

Professor in Leipzig.

Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Der Weg zum Glück.

Ein Rathgeber und Führer durch das Leben

von

Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebensloose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Ноября, а багажъ 12-го Декабря 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Ноября, а багажа 30-го Декабря 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
Лодзь	Юрьевъ	35545	Мануфакт. тов.	3	07	Фрейденбергъ	Предъяв. дуб.
Вильна	»	11569	Заготовки	2	06	Аронсъ	» »
СПетербургъ	»	22871	Мануфакт. тов	5	20	Александровъ	» »
»	»	22889	Оси желѣзныя	1	38	Нобель	» »
Москва	»	6703	Мануфакт. тов.	4	20	Перецъ	» »
Рига	»	73290	Суконный тов.	3	24	Лившицъ	» »
»	»	73289	» »	3	2(	»	» »
Двинскъ	»	11202	Зеркала	7	04	Маймукъ	Гиршбергъ
СПетерб. гор.	»	885	Обувь	1	13	Третьяковъ	Предъяв. дуб
Ракке	»	714	Багажъ	—	30	—	—

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2,50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Russisch-estnische

Pacht Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Sommer-Theater.

Freitag, den 18. Juli c.

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Acten von Hermann Sudermann.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Zum Mitunterricht für einen Knaben

von 9 Jahren wird ein Knabe gleichen Alters gesucht. Näheres brieflich: Pastorat Testama über Pernau.

Billige Pension

für **junge Leute** Alexander-Str. Nr. 21, unten, rechts.

Gesucht eine gesunde

Amme

welche deutsch oder russisch sprechen kann — Kastanien-Allee Nr. 33, erste Etage.

Eine Magd

oder eine **Aufwärterin** wird sofort gesucht Peplerstraße Nr. 5.

Ein Mädchen vier Monate alt, wird als Pflegekind abgegeb n — Petersb. Str. Nr. 46.

Eine gute Familienwohnung

von 6 Zimmern ist zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 26.

Gesucht eine möbl. Wohnung

von 3—4 Zimmern und Küche, womöglich in dem 1. oder 2. Stadttheil. Adressen sub. **„J. A."** in die Expedition dieses Blattes.

Ein freundliches möbl. Zimmer

(mit separatem Eingang) zum nächsten Semester gesucht. Offerten nebst Preisangabe sub. Nr. 2056 durch die Exped. d. Blattes erbeten.

---

1 Wohnung v. 3 gr. Zimmern

Küche etc. ist **zu vermiethen** (Preis jährlich Rbl. 130) — Marktstr. 26.

Vom 1. Octbr. ab miethfrei:

1 Familienwohnung von 5 Zimm. — Ecke der Alexander- und Lodjenstraße 9.

Zu vermiethen:

1 Wohnung von 3 Zimmern u. Küche,
1 Wohnung von 4—5 Zimmern, Küche, Leutezimmer, Wagenremise und Stallraum für Pferde — Alexanderstr **Nr.** 29, beim Hauswächter.

Es wird eine

Familienwohnung

von 4—5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht** — Erbsenstr. Nr. **18**, Quart. 1.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen zc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

R.-V.

Donnerstag den 17. Juli a. c.

8½ Uhr Abends

Internes

Wettfahren.

Ausfahren der Armbinde

in 3 Läufen.

Concurrenz der zweitclassigen Fahrer.

Beginn der

Musik

um 8 Uhr Abends.

Mitglieder zahlen 20 Cop., mit der Familie 30 Cop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 17-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 159. Freitag, den 18. (30). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Viehoje's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Neue „theologische“ Professuren. Vom livl. Forst-Verein. Zum Patronatsrecht. Kurland: Dementi. Mitau: Auszeichnung. St. Petersburg: Für den Fall einer Mißernte. Tageschronik. Moskau: Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Mordproceß gegen Boitschew. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Neue „theologische“ Professuren.

Ein Rigaer russisches Blatt brachte kürzlich mit Vergnügen die Nachricht, „daß einige Vertreter örtlicher lettischer und estnischer Kirchengemeinden“ mit Gesuchen hervorgetreten seien, es möchten an der theologischen Facultät der hiesigen Universität Professuren zur Vorbereitung der künftigen Pastoren für lettische und estnische Predigt errichtet werden.

Wir sind augenblicklich ohne detaillirtere Information über den Stand dieser Angelegenheit und lassen daher der „Düna-Z.“ das Wort, welche darüber folgende sachgemäße Ausführungen bringt:

„Wir wollen hier die principiell gewiß wichtige Frage nicht discutiren, auf welchem gesetzlichen Wege und von welchen „Vertretern“ derartige Desiderien der Obrigkeit, hier also wohl dem Ministerium des Innern, unterbreitet worden sind. Indem wir glauben, Grund zur Annahme zu haben, daß ähnlich lautende Wünsche in der That in einigen lettischen und estnischen Kreisen gehegt werden, beschränken wir uns an dieser Stelle auf die Charakterisirung der event. Petita, von denen, wie wir hervorzuheben nicht unterlassen wollen, officiell bisher nicht das Geringste verlautbart hat.

Handeln kann es sich bei den Wünschen offenbar nur um die Schaffung zweier neuer nationaler Professuren für praktische Theologie, neben der bereits bestehenden in deutscher Sprache.

Liegt das Bedürfniß nach solchen lettischen und estnischen Professuren vor? Sicherlich nicht! Unsere heranwachsende lettische und estnische Intelligenz, die sich dem Theologie-Studium hingiebt, beherrscht ihre Muttersprache aufs vollkommenste, sie hegt dieselbe in Lectüre und täglichem Umgang. Soweit etwa eine wissenschaftliche Vertiefung derselben noch nöthig ist, finden die Studirenden sie durch die Lectoren der beiden indigenen Sprachen befriedigt, deren umfassende Vorlesungen ihnen offen stehen. Von einem wirklichen Bedürfniß kann füglich nicht die Rede sein.

Bei der Beprüfung einer Frage, wie der in Rede stehenden, wird aber auch der praktische Erfolg erörtert werden müssen. Dieser aber dürfte, kurz gesagt, einfach null und nichtig sein. Wo sollen die Lehrbücher hergenommen werden, auf denen sich der Unterricht aufbaut? In lettischer und estnischer Sprache existirt keine theologische Literatur und wird es auch keine geben, so wenig eine originale, wie eine übersetzende — letztere schon deshalb nicht, weil sie sich pecuniär nicht rentiren kann. Selbst so hochentwickelte Nationen, wie die schwedische und holländische, sind in ähnlicher Lage und geben deutschen Lehrbüchern auf den Universitäten für alle Facultäten einen weiten Spielraum. Warum sollte da bei gleicher Voraussetzung den Letten und Esten eine praktisch undurchführbare Concession gemacht werden, ganz abgesehen von den pecuniären Lasten, die der Krone daraus entstehen würden. Und wo sollte denn ein Ende gemacht werden, da auf unserer Universität zahlreiche Polen und Lithauer Theologie studiren und doch wohl ein gleiches Verlangen stellen könnten, das zudem in Bezug auf Lehrmittel weit leichter zu befriedigen wäre, als bei den lettisch-estnischen Aspirationen. Ausschlag gebend dürfte aber für den Unbefangenen der Umstand sein, daß eine derartige Maßregel, wie die proponirte, die nothwendige Einheit der Lehrmethode und Lehrgegenstände vernichten würde. Wie denken sich die Herren denn eigentlich den Zustand, daß es drei oder gar vier Professoren der praktischen Theologie an einer kleinen Universität geben soll, von denen jeder seinen eigenen Weg geht? . .“

Auch uns will es scheinen, daß die Anregung zu dieser auch in estnischen Blättern berührten akademischen Idee weniger einem religiösen und theologischen Bedürfniß, als vielmehr dem Wunsche entsprungen ist, die estnische, resp. lettische Sprache auf einen höheren akademischen Sockel zu stellen, wie ihn die derzeitigen Lectorate bieten. Dagegen, daß — neben der gegenwärtig betriebenen Förderung der Reichssprache — der estnischen und lettischen Sprache an der hiesigen Universität erhöhte Pflege und den akademischen Lehrern dieser Fächer eine ausreichendere materielle Dotirung zu Theil würde, wäre im Allgemeinen sicherlich nichts einzuwenden; nur dürfte das nicht auf Kosten der theologischen Wissenschaft und der theologischen Facultät angestrebt werden. Es ist schon manchen estnisch-nationalen Anregungen, wie z. B. betreffs Unterstellung der Volksschulen unter das Ministerium der Volksaufklärung, der Gründung der estnischen Alexander-Schule u. s. w. — Erfüllung beschieden worden; aber uns erscheint es doch nicht unbedenklich, wenn man von dieser Seite aus einen Weg betreten wollte, der sachlich sich von vornherein als ein nicht ganz directer Weg kennzeichnet, sofern eben hier sprachliche Wünsche in theologischen Mantel gehüllt werden.

Am Mittwoch voriger Woche besuchten von Pernau aus, wie die „Pern. Z.“ referirt, die Mitglieder des livländischen Forst-Vereins den Reidenhoffschen Forst. Zuerst wurden die Kiefernculturen am Rathskruge besichtigt und darauf das 2. Revier am Reide-Fluß mit den dortigen Entwässerungen. Während des darauf folgenden Frühstücks gab Stadthaupt Brackmann eine kurze Uebersicht über die Reidenhoffsche Forstcultur und schloß mit einem Toast auf den livländischen Forst-Verein. In schwungvollen Worten antwortete der Präsident des Forst-Vereins, Herr v. Sivers-Euseküll, mit einem Hoch auf Stadthaupt Brackmann. Die Sitzung des Vereins am Donnerstage war von etwa 50 Mitgliedern besucht und wurde von Oberförster Cornelius mit einem Referat über das Gesehene eröffnet, woran sich mehrere Interpellationen schlossen und die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgte. Oberförster Knersch berichtete, daß von mehreren Großgrundbesitzern eine Summe Geldes zusammengeschossen worden sei, um seitens des livl. Forst-Vereins eine competente Person ins Ausland zu senden, welche sich dort an Ort und Stelle über die erwünschte Bearbeitung und die Preise des zu exportirenden Materials unterrichten solle. Ferner wurde eine Commission zur Prüfung gelernter Buschwächter ernannt. Endlich soll Oberforstmeister Lütkens im Auftrage des Forstvereins die Stockholmer Ausstellung besuchen, um dem Verein zu ermöglichen, die Forst-Ausstellung zu Riga im Jahre 1899 nach dortigem Vorbilde zu beschicken. Der Verein wird im nächsten Jahr, einer Aufforderung des Baron Ungern-Sternberg zu Schloß Fellin folgend, seine Sitzung in Fellin abhalten.

— Zur Frage des kirchlichen Patronatsrechts in den baltischen Gouvernements findet sich im Feuilleton der „St. Pet. Wed.“ Nr. 190 ein langer Artikel von Arthur v. Villebois abgedruckt, in welchem gegen die Ausführungen A. A. Baschmakow's in dieser Frage polemisirt und für die Beibehaltung des Patronatsrechts eine Lanze gebrochen wird.

Kurland. Die gestern von uns reproducirte Notiz der „Lib. Z.“ über besondere Auszeichnung des Gouvernements Kurland bei der allgemeinen Volkszählung bedarf, nach dem genannten Blatt, eines Dementi, da hierüber von officieller Seite nichts verlautet.

Mitau. Die „Mit. Z.“ weist darauf hin, daß auf dem in der Sorbonne (Paris) zusammengetretenen sociologischen Congreß der ehemalige hochverehrte Gouverneur von Kurland, Senateur Paul v. Lilienfeld, zum Präsidenten erwählt wurde.

St. Petersburg, 17. Juli. Ueber Maßnahmen zur Verpflegung der Bevölkerung für den Fall einer Mißernte wird in dem „Sswn Otetsch.“ berichtet. Wie die „St. Pet. Z.“ dem genannten Blatt entnimmt, hat im Hinblick auf den in einigen Gouvernements zu erwartenden starken Ausfall in der Getreideernte das Ministerium des Innern alle vorbereitenden Arbeiten zur Verpflegung der Bevölkerung erledigt. Dank den guten Ernten der letzten Jahre seien die öffentlichen Magazine ge-

Feuilleton.

Der Mordproceß gegen Boitschew. III.

Aus dem Proceß Boitschew sind noch einige interessante biographische Einzelheiten über die beiden Mitangeklagten des Rittmeisters nachzutragen.

Der Polizeichef Novelic ist Italiener und giebt sich für einen ehemaligen Garibaldianer aus. Zur rumelischen Zeit war er Wachtmeister der Philippopeler Escadron. Als solcher versah er seinen Dienst gut und stand, was seine Kenntnisse anbelangt, über seinen Officieren, so daß man ihn für einen ehemaligen oesterreichischen Officier hielt. Als Wachtmeister unterhielt er Freundschaft mit einem anderen Wachtmeister Namens Stephan Bartschik, welcher später wegen Theilnahme an der Ermordung der Frau Sskobelew, der Mutter des Generals, zu 12 Jahren Kerker verurtheilt worden ist. Im Jahre 1883 verließ Novelic den Dienst und trat nach mannigfachem Herumvagabondiren dann in die Circustruppe des Angele Pist in Sofia ein. Auf der Bildfläche erschien er erst wieder nach der Union, als man alle Feldwebel in Philippopel zu Officieren machte. So ward er Officier. Einige Jahre später sah man ihn plötzlich in Uniform als Courir des Fürsten Ferdinand. In dieser seiner Eigenschaft erinnerte er sich seines alten Freundes Bartschik, der noch 5 Jahre hätte absitzen sollen, da man ihm wegen einiger Fluchtversuche die Haft verlängert hatte. Er erschien in Philippopel im Gefängniß und forderte den Bartschik, dessen bisherige Gnadengesuche nicht berücksichtigt worden waren, da man nicht gewagt hatte, einen Mörder der Frau Sskobelew zu begnadigen, auf, er möge ein ganz kurzes, nur dreizeiliges Gesuch einreichen, damit der Fürst Geduld habe, es zu lesen. Kurze Zeit darauf befahl der Fürst selbst dem damaligen Justizminister Tontschew, daß Bartschik auf die Liste der zu Begnadigenden gesetzt werde, und Tags darauf war Bartschik frei. Nach dem Sturze Stambulow's wurde Novelic Polizei-Pristaw (Polizei-Adjunct) in Sofia, dann Sous-präfect in Ichtiman und schließlich Präfect in Philippopel. Alle diese Stellungen waren eminente Vertrauensposten. In Sofia hatte Novelic für die persönliche Sicherheit des Fürsten zu sorgen.

Im vorigen Jahre hatte der Ministerpräsident Stoilow, welcher den Novelic schon längst hat los sein wollen, unter dem Vorwande, er habe sich bei Durchführung der städtischen Wahlen als unfähig gezeigt, seine Entlassung beantragt, doch verweigerte der Fürst die Unterschrift. Novelic hat sich als Präfect von Philippopel von seiner Frau, mit der er 20 Jahre verheirathet war, scheiden lassen, indem er einigen seiner Gensdarmen anbefahl, gegen seine Frau den falschen Eid des Ehebruches abzulegen. So beschwor auch Bogdan Wassiliew vor der Metropolie, daß er selbst mit der Frau des Präfecten intim gewesen sei. Dann verlobte sich Novelic mit einem Mädchen aus einer Philippopeler Familie, ließ dieses jedoch sitzen und heirathete ein Mädchen aus einer böhmischen Damencapelle.

Der Schutzmann Bogdan Wassiliew ist des Vertrauens seines Vorgesetzten würdig. Er ist verheirathet und Vater von 4 Kindern. Er begann seine Carrière als Feuerwehrmann zu der Zeit, als die Feuerwehr in Philippopel eine Bande des Bürgermeisters war, um Wahlen zu machen, Leute zu prügeln und die Häuser während des Brandes zu plündern. Im Jahre 1893 kam ein anderer Bürgermeister und die Feuerwehr wurde von solchen Elementen gereinigt. Nun wurde Bogdan Gensdarm. In der letzten Zeit versah er als solcher, wenn der Fürst nach Philippopel kam, den Dienst im Palais und wurde als Courir für die fürstliche Post verwendet. Seine Hausleute erklären, daß er sich oft Nachts in Civilkleidern auf geheime Missionen begeben habe. — Vor 3 Monaten wurde vor dem Kriegsgericht in Philippopel eine Strafsache gegen einen Unglücklichen verhandelt, welcher wegen Beleidigung des Gensdarmen Bogdan Wassiliew, wegen Widersetzlichkeit gegen ihn und wegen des Versuches, ihn zu erwürgen, angeklagt war. Vor Gericht wurde festgestellt, daß Bogdan Wassiliew den Mann eines Abends ohne allen Grund hatte verhaften wollen, daß der Mann davonlief, Bogdan ihm nacheilte und ihm einen lebensgefährlichen Säbelhieb beibrachte. Vier Gensdarmen sagten unter Eid zu Gunsten Bogdan's aus. Bogdan, ein kräftiger Mann, war damals zu Pferde, sein angeblicher Angreifer ist ein alter schwacher Mann. Das Gericht sprach, trotz des Eides der Gensdarmen, den Angeklagten frei. Gegen Bogdan wurde keine Untersuchung eingeleitet.

Aus der Proceß-Verhandlung sei noch erwähnt, daß Boitschew auch sein Kind nicht als solches anerkennt. Er habe nach der Geburt des Kindes von der Thatsache, daß Anna ein Kind habe, erfahren. Wer der Vater des Kindes sei, wisse er nicht. Ein Vertheidiger beantragte, Boitschew's Frau zu vernehmen. Der Gerichtshof lehnte dies mit der Motivirung ab, die Frau sei bereits zwei Tage als Zuhörerin anwesend. Unter den Zeugen befinden sich Frau Novelic, 17 Jahre alt, und der Vater Anna's aus Budapest, welchem Boitschew scharf und fest ins Gesicht schaut. Den Zeugen Kanazirski will Genadiew, der Vertreter des Kindes der Anna, ablehnen, weil er unter der türkischen Herrschaft wegen Mordes verurtheilt wurde. Kanazirski leugnet aber die Verurtheilung.

Eine Depesche vom 24. Juli meldet: Im weiteren Verlauf der Verhandlungen bestätigten drei Chansonetten-Sängerinnen, wie elend das Leben der Anna Szimon und wie bemitleidenswerth ihre Lage gewesen sei. Sie erzählen, Boitschew habe bei einer Gelegenheit gegen die Szimon die Drohung ausgestoßen, daß er sie ermorden würde. Der Kutscher Peter Alexiew giebt an, Boitschew habe ihn zur Ermordung der Szimon verleiten wollen, was ihm aber nicht gelungen sei, obschon Boitschew ihn glauben machen wollte, daß eine andere, höher gestellte Persönlichkeit es wünsche. Die weiteren Aussagen Alexiew's, der den Eindruck eines sehr glaubwürdigen Zeugen macht, belasten Boitschew und Novelic sehr. — Bisher wurde noch keine Aussage zu Gunsten der Beschuldigten gemacht.

---

19) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Der Maler sah, daß die junge Dame in ihrem Entschluß schwankend geworden war unter dem Eindruck seiner Worte und mit einer Kühnheit, deren er sich selber nimmer fähig geglaubt hatte, fuhr er, jedem neuen Einwand zuvorkommend, fort:

„Sie sprechen von einer Wohlthat, die Sie nicht annehmen können; aber ich versichere Ihnen noch ein mal, daß es eine Wohlthat ist nur nach Ihrem eigenen Empfinden, nicht nach der Auffassung des Mannes, der Ihnen durch mich sein Anerbieten macht. Freilich kann ich Ihnen dafür keine andere Gewähr bieten als mein Wort, und ich bin am Ende nur ein Mensch, der so wenig wie andere Menschen in fremden Herzen zu lesen vermag. Die Verantwortung aber, die ich mit meiner Bürgschaft auf mich nehme, werde ich auch tragen. Und an dem Tage, wo Sie mir durch ein einziges Wort zu erkennen geben, daß ich mich in diesem Nauendorf und in seinen Beweggründen getäuscht habe, an dem Tage werde ich auch zur Stelle sein, Sie von jeder Verpflichtung gegen ihn zu befreien. Ich bin nichts als ein herzlich unbedeutender armer Teufel; aber man kann sich einigermaßen auf mich verlassen, und eher sollte man mich gliedweise in Stücke reißen, ehe ich Jemanden im Stich ließe, der ein Recht hat, auf mich zu zählen.“

„Sie sind ein guter Mensch — ich weiß es,“ erwiderte sie ohne alle Ziererei, „und es wäre mir sehr schmerzlich gewesen, wenn Sie mich für hochmüthig und undankbar gehalten hätten.“

„Ich — Fräulein Neuhaus!“

„Aber das habe ich nun wohl auch nicht mehr zu fürchten, denn im Vertrauen auf Sie bin ich bereit, den Vorschlag Ihres Freundes anzunehmen — vorausgesetzt natürlich, daß auch meine Mutter ihre Einwilligung giebt.“

„Ah, es wird Ihnen nicht schwer fallen, sie zu erlangen. Und Herr Nauendorf darf also noch heute kommen, das Nähere mit Ihnen zu besprechen?“

„Gewiß! Ich werde seinen Besuch erwarten. Nur eine Frage noch: wo ist die Besitzung des Herrn Nauendorf gelegen und wann müßte unsere Uebersiedelung dahin erfolgen?“

„Die erste Frage kann ich leider nicht mit Sicherheit beantworten; denn ich vergaß, mich danach bei ihm zu erkundigen. Was aber Ihre Uebersiedelung betrifft, so werden etwa 4 Wochen bis dahin vergehen müssen, denn er beabsichtigt, das Haus zuvor gründlich in Stand setzen zu lassen.“

„Das ist mir lieb, denn auch wir hätten ja noch manche Vorbereitungen zu treffen. Und darf ich hoffen, Sie in diesen 4 Wochen noch wiederzusehen? Werden Sie mir erlauben, Sie meiner Mutter als einen Freund vorzustellen, dem wir unsere Dankbarkeit vielleicht niemals nach Gebühr werden an den Tag legen können.“

„Sprechen Sie nicht von Dankbarkeit, Fräulein Neuhaus, wenn Sie es mir nicht unmöglich machen wollen, wiederzukommen. Und ich käme doch so gern wieder.“

„Nun wohl,“ lächelte sie, indem sie ihm die Hand reichte, „von der Dankbarkeit soll man ja überhaupt nicht sprechen, sondern man soll sie üben. Kein Lebewohl also, sondern: Auf Wiedersehen!“

Sie begleitete ihn bis an die äußere Wohnungsthür und nicht um eine Königskrone hätte Michael Sterzinger die Erinnerung an den warm beredten Abschiedsblick hingegeben, mit dem sie ihn dort entließ. Unten aber riß er seinen Rock vollends auf, daß einer der wackeligen Knöpfe im Bogen davonflog, drückte einem kleinen Jungen, der ihm Wachsstreichhölzer zum Kauf anbot, einen Thaler in die Hand und setzte dann, den Hut in der Rechten schwenkend, barhaupt seinen Weg fort, so daß ihn die Vorübergehenden für einen Betrunkenen oder einen Verrückten hielten.

Und wie ein Berauschter trällerte er mit halber Stimme ein lustiges Liedlein vor sich hin, während er mit langen Sätzen zu seinem Atelier hinaufstrebte, das dem Himmel vielleicht näher lag als dasjenige irgend eines anderen Berliner Kunstgenossen. Er hörte, daß Jemand leichtfüßig und eilend vor ihm die Treppe emporstieg, und das Rauschen von Frauenkleidern erweckte in ihm eine ganz bestimmte Vermuthung. Nun nahm er bei jedem Schritt noch zwei Stufen mehr als zuvor, und gerade vor der Thür ihrer Wohnung, die sie nicht schnell genug zu erschließen vermochte, hatte er Marianne Hellmer erreicht.

„Das nenne ich eine verkehrte Welt!“ rief er übermüthig. „Sonst sind es gewöhnlich die Schuldner, die vor ihren Gläubigern davonlaufen, zwischen uns Beiden aber wurden, wie es scheint, die Rollen getauscht. Ohne die übernatürliche Länge meiner Beine und die Ausgiebigkeit meiner Lungen hätte ich Sie richtig wieder entschlüpfen lassen müssen, Fräulein Marianne!“

„Aber ich wollte garnicht vor Ihnen davonlaufen“, sagte sie verlegen. „Ich — ich habe nur eine sehr eilige Arbeit zu verrichten.“

„Das heißt mit anderen Worten: ich habe keine Zeit, Ihr Geschwätz anzuhören. Aber nehmen Sie mir's nicht übel! — Sie haben doch noch nicht so recht das Zeug zu einem weiblichen Shylok. Wer einmal angefangen hat, Geld auszuleihen, muß für Geschäftsangelegenheiten immer Zeit haben — zumal, wenn Einer kommt, der den unnatürlichen Wunsch hat, seine Schulden zu bezahlen. Solche Leute muß man sogar mit beiden Händen festhalten, denn nichts in der Welt wird so leicht aufgegeben als ein derartiger Vorsatz.“

Während er so in übersprudelnder Laune auf sie einsprach, hatte Marianne den Schlüssel gedreht, und nun blieb sie auf der Schwelle stehen, eine Hand am Thürgriff, doch ohne zu öffnen.

„Sie wollen mir das Geld schon wieder zu-

füllt und das Verpflegungs-Capital sei ergänzt. In Bezug auf die Getreidevorräthe, welche sich in den Wolga-Gouvernements auf ca. 4 Mill. Tschet. belaufen, und die zur Erhöhung der Preise vom Finanzministerium aufgekauft worden sind, hat sich das Ministerium des Innern zwecks Ankaufes dieses Getreides zu Verpflegungszwecken mit dem Finanzministerium in Verbindung gesetzt. Außerdem beabsichtigt das Ministerium der Landwirthschaft, mit dem Finanzministerium wegen staatlicher Getreideaufkäufe zu unterhandeln.

— Ein Einsender des „Narod" äußert sich in Veranlassung des kürzlich erlassenen Circulars über den Besuch der Collegia seitens der Studenten, wie wir aus dem „St. Pet. Her." ersehen, in folgender Weise: „In der ersten Zeit besuchte ich die Collegia recht regelmäßig; später besuchte ich die Universität garnicht und glaubte mich in vollem Recht. Dieses Gefühl habe ich auch jetzt, wie jedenfalls ein jeder andere Student, der von der vollständigen Nutzlosigkeit des Collegienbesuches überzeugt ist. Und warum in der That sollte ich die Collegia besuchen und unnütz Zeit verlieren, nur um aus dem Munde des Professors das zu hören, was ich Wort für Wort mit größerer Aufmerksamkeit zu Hause lesen konnte? Ebenso wie damals, giebt es auch heute auf unseren Universitäten unter den Studenten Verleger von Collegien, welche die Vorträge der Professoren stenographisch niederschreiben. Auf diese Weise kann man sich, ohne das Haus zu verlassen und ohne den Professor auch nur gesehen zu haben, mit dem betreffenden Gegenstande so weit bekannt machen, um erfolgreich das Examen zu bestehen. Ueberdies examinirten einige Professoren — abgesehen davon, daß sie ihre Vorlesungen alljährlich hielten — beständig nach den von ihnen veröffentlichten Handbüchern." Der Einsender des „Narod" schildert hierauf, wie ein älterer Beamter von mittlerer Begabung und schlechter Vorbildung bei der Moskauer Universität die Staatsexamina ablegte, ohne die Universität vorher auch nur ein mal betreten zu haben. „Folglich führt der obligatorische Besuch der Universität seitens der Studenten so lange zu nichts, als die Fabrication der Collegienhefte fortbesteht und als außer diesen Heften kein anderer geistiger und sittlicher Rapport zwischen Studenten und Professoren besteht. Falls das Ministerium der Volksaufklärung in Erfahrung gebracht, daß die Studenten im Lehrjahr Urlaub nehmen, so wissen wir Alle, daß eine große Zahl von Studenten, ohne die Universitätsstadt zu verlassen, die Collegia versäumen, weil sie mit Privatarbeiten beschäftigt sind, die ihnen die nöthigen Subsistenzmittel gewähren, was sie jedoch dank der lithographirten Collegienhefte durchaus nicht an der rechtzeitigen Absolvirung des Cursus hindert. Man wird jedoch auch diese Studenten auf Grundlage der ministeriellen Vorschrift „entsprechenden Maßregeln" unterwerfen müssen."

— Im Hinblick auf die bevorstehende Einführung des Branntwein-Monopols werden gegenwärtig, wie die „Nowosti" erfahren, in Petersburg 4 Großlager für gereinigten Spiritus errichtet, deren Umsatz auf 1 Mill. Eimer veranschlagt worden ist. Drei dieser Großlager sollen bereits am 1. Januar des nächsten Jahres eröffnet werden, während die Eröffnung des vierten im Laufe des kommenden Jahres zu erwarten ist. In den Kreisen des Petersburger Gouvernements sollen gleichfalls 4 Großlager errichtet werden und zwar in Narva, Luga, Gdow und Neu-Ladoga. Die Erwerbung der erforderlichen Ländereien hat dem Fiscus 452,370 Rbl. gekostet, während sich die Baukosten, abgesehen von der inneren Einrichtung, auf 2,847,658 Rbl. belaufen.

— Der neue Ocean-Kreuzer von 12,360 Tons Wasserverdrängung, mit dessen Bau gegenwärtig auf der Baltischen Werft begonnen worden ist, soll, der „St. Pet. Z." zufolge, bei der Kiellegung den Namen „Paris" erhalten. Die Kiellegung soll in Gegenwart des Präsidenten der französischen Republik stattfinden und gewissermaßen ein Seitenstück zu der während der Pariser Kaiser-Tage im vorigen Jahre stattgehabten Grundsteinlegung zur Brücke Kaiser Alexander III. repräsentiren.

— Ueber einen Unfall, der den bekannten Akademiker Carl Salemann auf seiner wissenschaftlichen Reise durch Turkestan betroffen hat, entnimmt die „St. Pet. Z." den „Now." Nachstehendes: In der ersten Hälfte des Juli traf der von der Akademie zu linguistischen Studien nach Buchara abcommandirte ordentliche Akademiker Carl Salemann in Margelan ein. Er wünschte sich persönlich mit den iranischen Stämmen, welche im Laufe der Jahrhunderte in die Bergschluchten am Oberlaufe des Amu-Darja gedrängt worden sind, bekannt zu machen und unternahm zu diesem Behuf eine selbständige Reise nach Central-Asien. Am zweiten Tage seiner Ankunft in Margelan begab sich Akademiker Salemann mit seinem Reisegefährten nach Orscha. Das Dreigespann lenkte ein, wie man sagt, dem Haschisch-Genuß ergebener Eingeborener. Ungefähr auf der halben Wegstrecke bat der Kutscher um die Erlaubniß, einen Moment abzusteigen und in ein Theehaus gehen zu dürfen; diese Bitte wurde auch von den mit den örtlichen Verhältnissen unbekannten Reisenden erfüllt. Nach einiger Zeit kehrte der Kutscher, der den Aufenthalt dazu benutzt hatte, sich mit Haschisch zu berauschen, zurück und die Fahrt wurde fortgesetzt, wobei die Reisenden wahrnahmen, daß der Kutscher haltlos hin und her schwankte. Eine Werst vor der Poststation mußte ein Bergabhang passirt werden. Da der Kutscher keine Anstalten traf, den Gang der Pferde zu mäßigen, rief ihm Herr Salemann ein Halt zu. Der halb berauschte Kutscher vernahm wohl den Ruf, verstand aber dessen Inhalt nicht und peitschte die Pferde, anstatt sie zu zügeln, noch an. In rasendem Galopp jagten die Pferde den Abhang hinab, das Dreigespann schlug um und der Tarantas fiel dem Akademiker Salemann aufs linke Bein. Nachdem Herr Salemann einer Untersuchung unterzogen worden war, stellten die Aerzte einen mehrfachen Beinbruch fest, wobei sie erfreulicher Weise erklärten, daß der Gelehrte in 1½ bis 2 Monaten als vollständig genesen das Hospital werde verlassen können.

— Eine seltsame Duell-Geschichte von den Südwest-Bahnen reproducirt das „Rig. Tgbl." aus der Charkower „Gouv.-Ztg." Der Maschinist und der Maschinisten-Gehilfe eines in voller Fahrt befindlichen Courirzuges geriethen in Streit, der sich bald so zuspitzte, daß die beiden Herren die Sache sofort standesgemäß zu erledigen beschlossen. Sie brachten einfach den Zug zum Stehen und begannen vor den Augen der erschreckten Passagiere einen erbitterten Faustkampf. Nachdem sich die beiden Duellanten die Nasen zerschlagen und sich das Gesicht mit blauen Flecken verziert, glaubten sie der Ehre genug gethan, bestiegen versöhnt die Locomotive und fuhren weiter. — Der vorgesetzten Behörde theilten sie mit, daß ihr Streit so furchtbar gewesen wäre, daß sie mit der Austragung desselben keinen Augenblick hätten warten können, und so hätten sie denn den Zug zum Stehen gebracht, um das Leben der Passagiere nicht zu gefährden. Diese zärtliche Besorgniß um die Passagiere fand jedoch gehörigen Ortes so wenig Anerkennung, daß die beiden Raufbolde sofort entlassen wurden.

Moskau. Ueber den telegraphisch gemeldeten großen Brand bringt die „Mosk. Dtsch. Z." vom vorigen Mittwoch einen vorläufigen Bericht, in dem es heißt: „Eine große Feuersbrunst kam gestern Nachmittag gegen 6 Uhr auf der Güterstation der Moskau-Kasaner Bahn zum Ausbruch. Das Feuer entstand, wie man vermuthet, in Folge von Fahrlässigkeit; innerhalb einer Stunde standen mehrere Güterhallen mit Hafer, Mehl, Grütze ꝛc. in Flammen. Auch 2 Waggons mit Schlachtochsen wurden von den Flammen erfaßt und gingen in Rauch auf. Auf den Brandplatz wurden fast sämmtliche Löschcommandos mit den Dampfspritzen beordert. Dank den vereinten Anstrengungen wurde der Brand nach einstündiger Arbeit localisirt. Zwei Güterhallen wurden vollständig eingeäschert, eine bedeutend und zwei andere ziemlich erheblich beschädigt. Ferner verbrannten 5 Cisternenwaggons mit Naphtha. Ein aus 50 Waggons bestehender Zug mit Patronen konnte noch rechtzeitig aus dem Bereich der Flammen gebracht werden. — Ueber den Brand berichtet noch eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag.": „Der Schaden, den der Brand auf der Station der Kasanschen Bahn angerichtet hat, wird auf mehr als 1 Million Rbl. geschätzt. Die Gebäude und Waaren sind bei der Ersten Russischen Gesellschaft versichert. Die Angaben über die Zahl der verbrannten Eisenbahnwagen sind verschieden. Bei Beginn des Brandes standen 4 Eisenbahnwagen mit Pulver in der Nähe der Plattform. Sie konnten rechtzeitig entfernt werden."

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) Juli.

Die Erfolge des Jingothums in den Vereinigten Staaten.

Der für die Interessen der meisten europäischen Staaten höchst bedeutungsvolle amerikanische Zolltarif ist Gesetz geworden.

C. Mit der Annahme des Tarifs werden ja gewiß finanzielle Vortheile für den amerikanischen Freistaat beabsichtigt, hat doch Mac Kinley sofort in seiner Botschaft am 4. März verkündet, daß die Zolleinnahmen wesentlich gesteigert werden müßten, um gesunde finanzielle Verhältnisse in den Staatseinnahmen herbeizuführen. In zweiter Reihe ist es nicht minder sicher, daß der Zolltarif den Zweck verfolgt, eine Anzahl ohnehin schon sehr reicher Leute noch reicher zu machen, nur weil sie sich das unsterbliche Verdienst erworben haben, in der Hoffnung auf reiche Verzinsung ihren Geldbeutel für die Wahl Mac Kinley's weit zu öffnen. Die „Newyorker Staats-Z.", die die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten wohl zu beurtheilen vermag, hat es rückhaltlos ausgesprochen, daß ein wesentlicher Zweck des Zolltarifs darin besteht, den Beutepolitikern ihren Lohn nicht vorzuenthalten.

Indessen verfolgt der Zolltarif auch noch eine weitere Absicht, nämlich die Befriedigung des wirthschaftlichen Jingoismus. Man will durch die übertrieben hohen Zölle die Einfuhr nach Amerika beträchtlich einschränken — wenn möglich, beseitigen. Man hofft, die amerikanische Industrie auf eine Höhe zu bringen, die die Einfuhr fertiger Waaren nach Möglichkeit überflüssig macht. Der Grundsatz „Amerika den Amerikanern!" soll auch in wirthschaftspolitischer Hinsicht durchgeführt werden — hier freilich mit der Einschränkung, daß man unter Amerika nur die Vereinigten Staaten verstehen will, da diese auch gegen die Einfuhr aus anderen amerikanischen Staaten nach Möglichkeit abgeschlossen werden sollen.

Mit diesem wirthschaftlichen Jingoismus geht der politische Hand in Hand. Es wäre vielleicht berechtigt, wenn mit Hilfe der Vereinigten Staaten der Herrschaft der Spanier auf Cuba ein Ende gemacht würde, denn die Spanier haben in Cuba wie überall gezeigt, daß sie kein Volk sind, das würdig wäre, Colonien zu besitzen. Die Art aber, in der die Vereinigten Staaten die Spanier jetzt aus Cuba herausdrangsaliren wollen, kann wenig gefallen. Statt durch einen offenen Kampf, will man die Spanier dadurch aus Cuba herausdrängen, daß man erstens die Insurgenten heimlich unterstützt und zweitens eine ganze Reihe weit hergeholter Entschädigungsansprüche an Spanien stellt, um dieses wirthschaftlich ruinirte Land vollends kampfunfähig zu machen.

Ebenso wenig kann die Art und Weise gefallen, in der die Amerikaner an die Annectirung von Hawayi gehen wollen. Ein wohlbegründetes Recht auf diese Inselgruppe haben sie nicht, sondern sie verfahren lediglich nach dem Rechte des Stärkeren, indem sie unter Hintansetzung der Rechte Anderer ihre Hand auf die Inseln legen.

Es hat von je her zur Politik der Vereinigten Staaten gehört, daß sie sich wenig daraus machten, es gleichzeitig mit Mehreren zu verderben. So brachen die Nord-Staaten während des Secessions-Krieges, der ihnen genug zu schaffen machte, einen Conflict mit England vom Zaune; immerhin aber ist es ihnen wohl nie in dem Maße geglückt, die ganze Welt gegen sich zu haben, wie gegenwärtig. Ihre Zollpolitik wirkt verstimmend nicht nur in den europäischen Export-Ländern, sondern auch in denjenigen amerikanischen Ländern, die ihre Rohproducte zum größten Theil in den Vereinigten Staaten absetzten. Das Verhältniß zu England ist verschlechtert worden durch den Streit um die Robbenfang-Frage — ein Streit, in dem die Vereinigten Staaten wohl sachlich im Rechte sein mögen, in dem aber ihre Regierung einen im diplomatischen Verkehr nicht üblichen Ton angeschlagen und sich dadurch ins Unrecht gesetzt hat. In der cubanischen Frage legen sie es auf einen Conflict mit Spanien an. In der Hawayi-Frage endlich haben sie nicht nur Japan zum Gegenpart.

Allen Respect vor der Energie und dem Selbstgefühl des amerikanischen Volkes, aber wir meinen, daß es sich gegenwärtig ein wenig übernimmt. Sowohl wirthschaftlich wie politisch sind die Vereinigten Staaten so vielen Gegnern nicht gewachsen.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

Zur Vervollständigung der Berichte über die Sonnabend-Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses geben wir noch das nicht belangreiche, aber picante kleine Rede-Duell zwischen Eugen Richter und Minister Miquel wieder.

Abg. Richter: Unsere Stellung zum Socialisten-Gesetz ist seit 20 Jahren bekannt. Die heutige Verhandlung hatte nur zum Zweck eine

---

rückgeben? Sind Sie denn auch ganz sicher, daß Sie es nicht mehr werden brauchen können?"

„Ich hatte es für einen bestimmten Zweck entliehen, Fräulein Marianne, und dieser Zweck ist ohne mein Zuthun erreicht worden. Ich kaufe also meine Judith feierlich und förmlich von Ihnen zurück."

Er hatte seine Brieftasche hervorgezogen und sah das junge Mädchen erwartungsvoll an. Aber da sie halb mechanisch die Hand ausstreckte, schüttelte er energisch den Kopf.

„Nicht ohne meinen Schein!" erklärte er pathetisch. „Und Verhandlungen von so ungeheurer Wichtigkeit führt man doch wohl nicht auf der Treppe."

Marianne zauderte eine Secunde lang, dann sagte sie leise: „Ich hätte Ihnen ja das Papier holen können. Aber wenn Sie für einen Augenblick bei mir eintreten wollen —"

„Ja, das will ich — mit Ihrer gütigen Erlaubniß. Sie brauchen sich diesmal nicht zu fürchten, denn es ist, wie gesagt, ein rein geschäftlicher Besuch."

Sie ging stumm voran und Michael Sterzinger folgte ihr mit lachendem Gesicht. Es waren Monate vergangen, seitdem er das hübsch ausgestattete, freundliche Zimmer nicht mehr betreten hatte, und nun überkam ihn in der vertrauten, anheimelnden Umgebung ein so wohliges Behagen, daß er nach seiner ehrlichen Weise nicht unterlassen konnte, ihm Worte zu verleihen.

„Wissen Sie noch, Fräulein Marianne, wie viel gemüthliche Stunden wir hier verlebt haben — wie harmlos lustig wir oft in diesem Stübchen gewesen sind? Ich muß doch wohl glauben, daß Sie es vergessen haben, denn Sie würden mir Ihre Thür sonst ja kaum mit solcher Beharrlichkeit verschließen."

Marianne war vor den altmodischen Schreibsecretär getreten und der Maler konnte ihr Gesicht nicht sehen, während sie damit beschäftigt war, eines der Fächer zu öffnen. „Ich habe es nicht vergessen," sagte sie, „aber mit dem Tode meiner Mutter mußte natürlich dies Alles vorbei sein. — Hier ist das Papier, das Sie mir vorgestern übergaben."

Sie reichte ihm einen verschlossenen Briefumschlag, und Michael Sterzinger schüttelte verwundert den Kopf. „Aber Sie haben es ja nicht einmal gelesen!" rief er. „Nehmen Sie mir's nicht übel — aber wenn Sie alle Ihre geschäftlichen Angelegenheiten so behandeln, werden Sie bald genöthigt sein, den Concurs anzumelden."

„Es hätte zwischen uns keiner schriftlichen Abmachung bedurft," erwiderte Marianne, ohne auf seinen scherzenden Ton einzugehen, „und ich habe den Schein nur auf Ihren ausdrücklichen Wunsch angenommen. — Die Angelegenheit der beiden Damen hat also auf andere Weise ihre Erledigung gefunden?"

„Ja! Der Himmel hat ein Einsehen gehabt, und es haben sich da ganz wunderbare Glücksfälle ereignet. Langweilt es Sie, wenn ich's Ihnen erzähle?"

„Gewiß nicht! Eine Sache, die Sie so nahe angeht, muß doch wohl einiges Interesse für mich haben."

„Es freut mich, daß es so ist, Fräulein Marianne! Manchmal muß ich ja wirklich beinahe denken, ich sei Ihnen schon ganz zuwider geworden. Aber Sie brauchen darum wahrhaftig nicht so roth zu werden. Es war nur eine dumme Bemerkung, und ich habe Ihnen damit nicht weh' thun wollen. Also meine Geschichte!"

Er gab ihr getreulich Bericht von allem, was sich seit seinem Besuche bei Wilhelm Kulicke ereignet hatte, und er schilderte dabei die Person Georg Nauendorf's mit den glühendsten Farben, die sein dankerfülltes Herz aufzutragen vermochte. Mit einem Mal unterbrach er sich selbst mitten in seiner lebhaften Erzählung. „Weshalb sehen Sie mich so verwundert an? Glauben Sie etwa, daß ich anfange, Märchen zu dichten?"

„Nein! Aber ich verstehe Sie nicht. Sagten Sie mir denn nicht, daß Sie diese junge Dame lieben?"

„Ich bete sie an, Fräulein Marianne."

„Und doch können Sie mit strahlendem Gesicht davon sprechen, daß sie Ihnen binnen kurzem weit entrückt sein wird? — Ja, Sie selbst haben ihr zugeredet, diesen Vorschlag anzunehmen?"

„Gewiß! Denn es ist ja zu ihrem Besten. Und es müßte eine sonderbare Liebe sein, wenn ich nur hätte an mich denken wollen und daran, was etwa für mich das Angenehmste sein würde. So selbstsüchtig ist man doch wohl blos in der Freundschaft."

„Wie? — In der Freundschaft?"

„Ja. Denn wenn ich mir zum Beispiel vorstellen sollte, daß Sie es wären, die da auf unbestimmte Zeit in die Ferne ziehen will — wenn ich denken müßte, daß alle diese lieben alten Möbel hinausgeschafft werden könnten, daß ich genöthigt werden dürfte, fortan Wand an Wand mit irgend einem fremden, gleichgiltigen Menschen zu hausen — alle Wetter, ich glaube, daß ich Himmel und Erde in Bewegung setzen würde, um es zu verhindern. Denn wenn ich auch seit drei Monaten nur noch verteufelt wenig von Ihnen habe, Fräulein Marianne . . ."

Sie machte sich an dem Secretär zu schaffen und Michael Sterzinger fühlte sich tief verletzt durch die abweisende Strenge ihres Tones, da sie ihn unterbrach: „Aber von mir ist hier ja auch gar nicht die Rede. Das Alles, was Sie da sagen, bilden Sie sich selbstverständlich nur ein. Doch es ist müßig, davon zu sprechen. Und Sie — Sie haben der Dame natürlich jetzt gesagt, daß Sie sie lieben?"

„Ich müßte den Verstand verloren haben, wenn ich es gethan hätte. Sollte sie etwa glauben, daß ich mich sogleich für meine kleinen Dienste bezahlt zu machen wünschte? Es wäre wirklich gerade das geeignetste Mittel gewesen, Alles zu verderben."

„Und wie soll es nun weiter zwischen Ihnen werden? — Verzeihen Sie — ich habe ja nicht die geringste Berechtigung, eine derartige Frage an Sie zu richten —"

„Weshalb machen Sie solche Redensarten, Fräulein Marianne, die nur dazu bestimmt sein können, mich zu kränken? Wer hätte dann wohl überhaupt ein Recht, mich danach zu fragen, wenn nicht Sie, mein getreuer Nachbar und guter Kamerad! — Wie es weiter werden soll? Ja, das ist doch ganz einfach! Ich werde arbeiten, gewaltig arbeiten, übermenschlich arbeiten, um mit Windeseile den Gipfel der Berühmtheit zu erklimmen. Meine Judith bedeutet natürlich nur die erste Staffel auf diesem Wege. Und auch sie muß noch gründlich verbessert werden, bevor ich sie in die Oeffentlichkeit hinaussende. Was Sie mir da schon vor Monaten von der verfehlten Haltung des rechten Armes sagten, und was ich Ihnen bis jetzt durchaus nicht glauben wollte, heute Morgen mit einem Mal hat mir's eingeleuchtet; und ich habe gleich eine paar dicke Pinselstriche darüber gemacht, damit ich's nicht etwa wieder vergesse. Ja — und was ich eigentlich sagen wollte: ich werde also berühmt zu werden suchen, und wenn es mir gelingt, dann — nun, dann werde ich vielleicht eines Tages die Courage haben, um sie zu werben — vielleicht, aber vielleicht auch nicht, denn bis jetzt kann ich mir, offen gestanden, nicht recht vorstellen, wie ich es fertigbringen sollte."

Fast unwillig schüttelte Marianne den Kopf. „Das ist nicht die Sprache, die einem Manne ansteht, und es ist auch nicht der richtige Weg, den Sie da einschlagen wollen. Daß Sie bei dem gegenwärtigen Stande Ihrer Verhältnisse nicht heirathen können, ist ja selbstverständlich; aber Sie dürfen von einem Mädchen, dem Sie nie von Ihrer Liebe gesprochen haben, auch nicht erwarten, daß es Jahre lang in Treue auf Sie harrt. Sie müssen sich der jungen Dame versichern, noch ehe sie Berlin verläßt, und Sie brauchen sich der Gabe wahrlich nicht zu schämen, die Sie ihr mit Ihrer Person anbieten. Denn schließlich ist es doch Ihre Person, nicht Ihre Berühmtheit, die sie lieben soll, und ein Geschöpf, das Sie heute wegen Ihres unbekannten Namens verschmähen könnte, wäre Ihrer wahrlich auch künftig nicht werth."

„Aber ich kann doch unmöglich wagen —"

„Warum können Sie es nicht? Ein Mann, der sich seines Werthes bewußt ist, sollte überhaupt nicht so viel von „wagen" sprechen, wie Sie es thun. Mag die Dame, die Sie lieben, auch ein vollkommener Engel sein, der Antrag eines guten und rechtschaffenen Mannes wird darum doch immer eine Ehre für sie bleiben."

„Ja, wenn ich sie bestimmen könnte, mich mit Ihren nachsichtigen, wohlwollenden Augen zu betrachten! Aber wozu einen Plan für die Entscheidungsschlacht machen, noch ehe der Feldzug begonnen hat? Die nächsten Wochen sind ja noch mein. Und es ist Glücks genug für mich, wenn ich sie nur ansehen und nur ihre Stimme hören kann. Ob mir noch größere Seligkeiten vorbehalten sein sollen, steht bei den ewigen Göttern."

Auf Mariannens Antlitz prägte sich deutlich eine Mißbilligung dieser übergroßen Bescheidenheit aus. Aber sie sagte nichts mehr, und da Michael Sterzinger aus ihren Hantirungen den Schluß zog, daß seine Gesellschaft nun wirklich anfange, ihr lästig zu fallen, legte er mit einigen Worten des Dankes die drei Hundertmark-Scheine, für die sich keine Verwendung gefunden hatte, auf den Tisch, nahm seinen Schuldschein und ging.

„Vielleicht hat sie Recht," dachte er, als er drüben in seinem Atelier war, „ich glaube beinahe, daß sie überhaupt immer Recht hat. Aber man kann sich nun einmal den Muth nicht geben; den Einem die Natur versagt hat, und es läßt sich eben leider nicht mit jedem weiblichen Wesen so offen und freimüthig reden wie mit ihr." — Den neuen rechten Arm seiner Judith aber gestaltete er ganz so, wie Marianne Hellmer ihn gewünscht hatte. (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Die nördlichste Zeitung der Welt. Der Umstand, daß die norwegische Vesteraalensche Dampfschiffs-Gesellschaft einen regelmäßigen Dampferverkehr zwischen Norwegen und Spitzbergen unterhält, hat Anlaß zur Herausgabe einer Zeitung in Spitzbergen gegeben. Nummer 1 und 2 dieser Zeitung, die den Titel „Spitzbergen-Gazette" führte, liegt vor; eine Probenummer war vor kurzem erschienen. Jedenfalls hat noch niemals ein Redacteur seine Wirksamkeit in einen so nördlichen Breitegrad verlegt wie der Redacteur der „Spitzbergen-Gazette", der sein Redactionslocal an der Advent-Bai aufgeschlagen hat, wo sich das erste Hotel Spitzbergens befindet. Das Blatt bringt ausschließlich Artikel über Spitzbergen, so daß es für Alle, die sich für dieses ferne Polarland interessiren, namentlich aber für künftige Spitzbergen-Touristen von größtem Interesse ist. Entsprechend den verschiedenen Nationen, die in erster Linie am Reiseverkehr nach Spitzbergen betheiligt sind, erscheint ein Theil der Aufsätze in norwegischer, ein Theil in deutscher und ein Theil in englischer Sprache.

— Wie alt werden Schiefertafeln? Eine Antwort hierauf giebt die „Kön. Allg. Z."; sie schreibt: Ein Erbstück eigener Art befindet sich in der Familie J. zu Lappienen. Es ist das eine Schiefertafel, welche das Datum „10. Juli 1797" auf dem Rahmen trägt. Es haben auf der Tafel die Urgroßmutter, die Großmutter und Mutter des jetzigen Inhabers ihre ersten Schreibversuche gemacht. Der Tag des hundertjährigen Bestehens des Erbstückes wurde durch ein Kinderfest in sinniger Weise begangen. — Diese Tafel ist offenbar in die Hände einer besonders artigen und dauerhaft artigen Familie gelangt.

— Aus dem Bezirk Mikindani in Deutsch-Ostafrika berichtet der Bezirksamtmann Berg über Mittheilungen, die ihm von einer sonderbaren Schlange zugegangen sind. Er schreibt: Kürzlich ist das Dorf Mapale von seinen etwa 40 Einwohnern in Folge einer Schlange vollständig verlassen worden. Nach den Angaben des christlichen Wahyao-Häuptlings Barnaba Nakaam, eines durchaus verständigen Mannes, handelt es sich um eine große Schlange, welche am Wege von einem Baume aus unter Ausstoßung eines krähenden (!) Tones stets auf den Kopf des Vorübergehenden niederstoße, der an dem Biß in kürzester Zeit sterbe. Sie sei auf dem Kopfe roth gezeichnet und werde Songo genannt. Auch die Eingeborenen behaupten, die Schlange zu kennen, welche auf Kimakonde „Kikomi" heiße. Auf der Mission in Massassi wollte man sich erinnern, Livingstone erzähle von einem derartigen Reptil. — Hoffentlich entwickelt sich daraus nicht eine „Seeschlange" zu Lande.

Auseinandersetzung zwischen den Nationalliberalen einerseits und den Conservativen und der Regierung andererseits. Das Auftreten des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums war mir in mehrfacher Beziehung interessant. Sein Vorgänger war bei der Verhandlung auch ein mal anwesend, aber er betheiligte sich an der Verhandlung nicht. Herr v. Miquel hat es aber erkannt, daß die Kräfte des Ministers des Innern nicht ausreichen. Wäre noch ein Zweifel hierüber vorhanden gewesen, so wäre er zerstört worden durch die Behauptung, daß die Annahme des Gesetzes einen großen Theil von Personen der Socialdemokratie abwendig machen würde. Das zeigt eine so starke Unkenntniß der Verhältnisse, wie man sie bei einem Minister des Innern nicht vermuthen sollte. Ich habe bei der letzten Verhandlung bedauert, daß der kommende Mann noch nicht da war, weil man nicht wisse, woran er glaubt. Ich glaubte, daß er aus politischer Klugheit sich diesem Gesetze fernhalten würde. Es wäre nicht das erste Mal. Er hat das Zedlitz'sche Unterrichts-Gesetz einbringen helfen, war aber sehr erfreut, als das Ministerium davon erlöst wurde. Ich hätte geglaubt, daß der Minister v. Miquel dem Reichsgedanken inniger anhängt. Denn es handelt sich hier um einen Schlag gegen das Reich, wo man im Reichstage keine Mehrheit hat. Man will die Mehrheit des Reichstages annulliren durch die Mehrheit des Landtages. Ich hatte angenommen, daß Herr v. Miquel durch die Erfahrungen überzeugt sein würde von der Unwirksamkeit eines Socialisten-Gesetzes. Keine Angriffe auf den Socialismus sind unwirksamer, als die auf Vereine und Versammlungen. Denn die Socialdemokratie wird nicht durch Versammlungen und Vereine, sondern durch den Verkehr in den Werkstätten zusammengekittet. Die Unterdrückung der Vereine wird die Socialdemokratie in die geselligen Vereinigungen zurückdrängen, wo sie viel mehr Unheil anrichtet. Die Vertheilung von Flugblättern und die Agitationstouren hören nach Annahme des Gesetzes nicht auf. Herr v. Zedlitz will die Bürger aus dem Schlaf aufrütteln. Das geschieht doch aber nicht dadurch, daß man so viel neue Nachtwächter anstellt. Von dem eigentlichen Gesetze hat der Vice-Präsident des Staatsministeriums die Aufmerksamkeit vollständig abgelenkt; er hat uns in blumige Gefilde geführt und garnicht davon gesprochen, daß es sich um die Verstärkung der Polizeigewalt handelt. Eine solche Rede hätte ein Gegner des Gesetzes auch halten können. Der Minister wollte die Stellung der Regierung darlegen. Welcher Regierung denn? Der Juni-Regierung? Jetzt haben wir die Juli-Regierung! Wie die Herbst-Regierung aussehen wird, weiß Niemand! Wird dann Fürst Hohenlohe noch Reichskanzler sein? Oder wird Herr v. Miquel selbst der Reichskanzler werden? (Große Heiterkeit.) Das wird wohl auch noch nicht ganz feststehen. (Große Heiterkeit.) Der Minister sprach von den Fractionen und ihrer Herrschaft. Ich höre das alte Lied des Fürsten Bismarck, der davon immer sprach, wenn es sich um einen Gegensatz der Regierung zum Parlamentarismus überhaupt handelte. Die Haltung der Staatsregierung soll unverändert bleiben. Die Haltung der Regierung soll sich ändern, denn Acte der Gesetzgebung unterstehen der Zustimmung der Volksvertretung, und wer das nicht anerkennt, ist dem Absolutismus sehr nahe. Es hat Herrscher gegeben, die nicht das Wohl des Volkes bewirkten, wenn sie es auch wollten. Das hat zum Constitutionalismus geführt. Wirthschaftliche Beschränkungen sind noch nicht reactionäre. Man kann Schutzzöllner und doch ein liberaler Mann sein. Aber mit der wirthschaftlichen Reaction stellte auch die politische Reaction sich ein; durch die wirthschaftlichen Maßnahmen gewann man politische Parteien für die Reaction. Die Rede des Ministers v. Miquel war so schön wie die Solinger Tischrede; nur schade, daß sie Champagnerschaum war — schöne Worte, bei denen sich Jeder denken konnte, was er wollte. Daß jede Classe nicht mehr erringen kann, als sie erringen kann, ist eine große Wahrheit wie 2×2=4. Der Schutz der Schwachen wurde vom Minister betont. Das muthet seltsam an, wo man einem Theile der Schwachen den Mund verbietet. Drastischer kann man sich zur Parole: „Sammlung der Parteien!" nicht in Widerspruch stellen als durch die Befürwortung der Vorlage, welche die Gegner des Socialisten-Gesetzes abgestoßen hat und auch die Nationalliberalen, die sonst mit der Regierung gegangen sind. Daß die Vorlage zum zweiten Male an dieses Haus kommt, ist weiter nichts als eine Speculation auf die Spaltung der Nationalliberalen. Die Großindustriellen haben auf Geheiß des Herrn v. Stumm eine Spaltung versucht. Die Herren sind nicht nationalliberal; sie sind immer auf Seite Derjenigen, die die Gewalt haben, weil sie die großen Lieferungen für das Reich und den Staat haben. (Zuruf: Pfui!) Die Herren sollten in solchen politischen Fragen nicht das große Wort führen, das ist eine noch größere Anmaßung, als die Anmaßung des Junkerthums. (Lachen rechts.) Wenn die Regierung eine so stolze Sprache führt, daß man sich den Dank des Volkes verdient, wenn man die Sicherheit des Staates abhängig macht von einer solchen Vorlage, wenn man die Sicherheit des Heeres für bedroht hält, dann muß man auch den Muth haben, das Abgeordnetenhaus, welches eine solche Vorlage ablehnt, aufzulösen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wir sind also einverstanden. Wenn man das nicht thut, dann ist eine solche Politik nicht einmal eine schneidige Politik. Wenn die Sache verläuft, wie das Hornberger Schießen, so ist das nicht geeignet, die moralische Autorität der Regierung zu stärken. (Sehr richtig! rechts.) Allzu viel moralische Autorität besitzt sie im Lande nicht; denn seit dem Tode Friedrich Wilhelm's IV. hat jede Regierung mehr moralische Autorität besessen als die gegenwärtige. (Zustimmung links.)

Vice-Präsident des Staatsministeriums, Finanzminister v. Miquel: Als ich das Haus betrat, wurde mir gesagt: Herr Richter will nicht sprechen. Da habe ich gesagt, das ist ein Irrthum; denn wenn ich ein Wort spreche, dann zwingt ihn das zum Sprechen. (Heiterkeit.) Ich will auf die guten und schlechten Witze nicht eingehen. Ich habe nicht wie Fürst Bismarck von den Fractionen gesprochen, sondern nur den Fractionen meine Reverenz gemacht. Bescheidener kann man nicht sein. Die Fractionen zu adeln, ist mir nicht eingefallen. Die Politik der Sammlung, welche die Regierung verfolgt, wird durch die Ablehnung der Vorlage nicht geändert werden. Aber die Presse des Herrn Richter hat versucht, einen Riß in die Parteien hineinzubringen; das hat mich veranlaßt, einzugreifen und ich hoffe, daß namentlich die Mittelparteien sich zusammenfinden werden. Die Vorlage soll ein particularistischer Schlag ins Gesicht des Reichs sein. Würde Herr Richter das von der badischen Regierung auch sagen und von den anderen Staaten, welche das Vereinswesen ihrerseits regulirt haben? An der Armee hat der Minister des Innern nicht gezweifelt, er hat nur gemeint, daß die Bestrebungen dahin gehen, sie zu verführen. Schon im Zoll-Parlament habe ich die Anschauung vertreten, daß man Freihandel und Schutzzoll nicht zum politischen Princip machen solle. Der größte Theil der conservativen Partei war vollständig freihändlerisch, und damals mit Recht, denn damals fing Deutschland erst an, ein europäisches Land zu werden. Die Landwirthe müßten sonderbare Menschen sein, wenn sie ihre Anschauungen nicht änderten. Ich habe nicht von der Zusammenlegung der Sonderinteressen gesprochen. In den Fragen der auswärtigen Politik kann allein die Regierung die Führung nicht übernehmen; da können nicht Sonderinteressen geltend gemacht werden, welche nicht durchführbar sind. Wenn Herr Richter Minister würde, würde er gegen sich selber mißtrauisch werden. (Heiterkeit.) Das Urtheil des Herrn Richter über den Werth des Ministeriums macht auf dieses — so viel Charakter hat es jedenfalls — nicht den geringsten Eindruck. (Heiterkeit.)

Der oesterreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Goluchowski, ist Sonntag Vormittag in Paris eingetroffen; am Nachmittag machte er dem Minister Hanotaux einen Höflichkeitsbesuch. — Aus bestunterrichteter Quelle wird hinzugefügt, daß Graf Goluchowski mit seiner Reise nach Frankreich keinerlei politische Zwecke verbinde. Der Minister begab sich zunächst nach Paris, um dort mit seiner Gemahlin zusammenzutreffen und seinen dortigen Arzt zu consultiren. Von dort begiebt er sich zum Zwecke einer Cur für einige Wochen in ein französisches Bad, wahrscheinlich Vittel im Vogesen-Departement.

In Paris sandte dieser Tage die von der Deputirtenkammer eingesetzte Panama-Commission eine Abordnung an den Justizminister, um ihn um die Mittheilung gewisser Actenstücke, namentlich solcher über Cornelius Herz, zu bitten. Da der Justizminister entgegnete, diese Actenstücke wären nicht in seinen Händen, richtete die Commission ein Protestschreiben an ihn und vertagte sich sodann bis auf eine Woche vor dem Wiederzusammentreten der Kammer. — Die Budget-Commission nahm das Budget des Ministeriums des Unterrichts an und vertagte sich bis zum 1. October d. J. — Die Ultraradicalen und früheren Boulangisten hatten gehofft, daß es im Panama-Ausschuß noch zu sensationellen Enthüllungen über angebliche Beziehungen zwischen dem Minister des Auswärtigen Hanotaux und Cornelius Herz kommen würde. Man hatte sich für den Schluß der Berathungen viel von den Aussagen der vorgeladenen Zeugen Andrieux, Laguerre und Rochefort versprochen. Die beiden Ersteren antworteten aus Badeorten, sie könnten ihre Curen jetzt nicht unterbrechen; Rochefort plauderte Allerlei zusammen, doch ergab sich aus seinen Aussagen nichts Greifbares.

In England veröffentlicht die Fachzeitung „Commerce" einen Artikel, der sich mit der Prosperität der englischen Handelsmarine befaßt und zum Schluß besagt: „Momentan ist die Ueberlegenheit britischer Werften außer Frage, aber die Vereinigten Staaten, Frankreich, Deutschland und Japan treiben vorwärts. Der Unternehmungs- und Erfindungsgeist des Westens paart sich mit der beharrlichen Arbeit des Ostens, neue Triumphe in der Schiffsbaukunst zu erringen, wie auch in anderen Zweigen der Manufactur. Vor zwanzig Jahren würde Jeder als hoffnungsloser Pessimist verlacht worden sein, welcher prophezeit hätte, daß Deutschland am Ende des Jahrhunderts in schweren Maschinen und allgemeinen Eisenwaaren England in Britisch-Indien überflügeln würde, was schon heute als eine unangenehme Thatsache anerkannt werden muß. In Berücksichtigung einer solchen Lection würde es wahnwitzig sein, behaupten zu wollen, daß wir (die Engländer) selbst in einem durchaus britischen Industriezweige, wie der „Schiffsbau", uns darauf verlassen können, stets den ersten Platz einzunehmen. Jedes neue Jahr eröffnet unseren Rivalen neue Hilfsquellen. Es liegt absolut kein besonderer Grund vor, weshalb Deutschland, das uns in einigen Zweigen der Eisen- und Stahlmanufactur schon vorausgeeilt ist, nicht ebenso gut im Stande sein sollte, auch in der Schiffsbautechnik relativ fortzuschreiten. Wir wissen vollkommen, daß Deutschland den Willen dazu hat, und daß es ihm (Deutschland) an Gelegenheit und Fähigkeit fehlen sollte, ist in jedem Falle höchst unwahrscheinlich. Wir haben beständig die Pflege der technischen Erziehung und Ausbildung in England befürwortet, und es würde monotone Wiederholung sein, an dieser Stelle nochmals den Gegenstand zu berühren. Doch ist die Frage von solch' ungeheurer Wichtigkeit, daß wir der Meinung sind, stets und stets daran zu erinnern. Der Schiffsbau gehört zu den verwickeltesten und schwersten Künsten. Es ist jedoch bereits erwiesen, daß der deutsche Unternehmungsgeist und deutsche Specialisirung im Stande sind, den höchsten Anforderungen in der Organisation und in neuen Verfahren auf manufacturellem Gebiete Genüge zu leisten. Die Aufrechterhaltung unserer Stellung an der Spitze der Schiffsbauindustrie der Welt wird mithin, unter Voraussetzung gleicher Verhältnisse, eine Frage technischer Erziehung sein. Wenn wir irgend einer anderen Nation gestatten, sich uns in dieser Industrie auch nur zu nähern, dann wird der Zeitpunct von Englands Niedergang gekommen sein."

Ueber die in Serbien innerhalb der Skupschtina verhandelte Interpellation Gersic in der macedonischen Frage, worüber der Telegraph kurz meldete, liegt in der „Frankf. Ztg." ein ausführlicherer telegraphischer Bericht vor. Danach schilderte der Minister des Aeußern zunächst die Bemühungen der Regierung wegen des serbischen Bischofs von Uesküb und der Schulen in Macedonien und constatirte wegen der Unnachgiebigkeit des griechischen Patriarchen und des geringen Interesses der Pforte ein schwaches Resultat. Soeben werde ein Compromiß versucht, wonach als Administrator ein Serbe ernannt werde, der später nach der Versetzung von Ambrosius zum serbischen Bischof avanciren werde. Rußland und Montenegro hätten geholfen, wofür Serbien danke, allein Rußland habe nicht gestattet, daß ein Bruch zwischen dem Patriarchat und Serbien wegen der Einheit der Orthodoxie eintrete. Die Regierung werde Alles thun, um die Rechte der serbischen Bevölkerung zu schützen im Sinne des Rathes Rußlands. Nütze der soeben unternommene Compromißversuch nichts, dann werde die Regierung vor dem Schisma nicht zurückschrecken. Abg. Gersic constatirt, daß die serbische Bevölkerung am schwächsten bedacht sei und rechtlos dastehe, und dankt „dem großen Zaren und dem russischen Volke für die Hilfe". Die Skupschtina acclamirte an dieser Stelle. Wenn aber nichts geschehe, werde das Schisma eintreten und ein serbisches unabhängiges Patriarchat werde dann die Antwort sein.

Ueber Transvaal bringt die bisher ungemein burenfreundliche „Köln. Z." einen Artikel, aus dem ein ziemlich deutliches Mißvergnügen spricht. Es heißt dort: Nicht ohne Ueberraschung las man kürzlich in Pariser Blättern, daß der Staatssecretär Dr. Leyds in Paris Versuche zur Aufnahme einer Anleihe gemacht habe, die aber mißglückt seien. Auf nähere Erkundigungen erfahren wir, daß es sich noch nicht um eine bestimmte Anleihe gehandelt hat, daß aber Dr. Leyds sondirte, ob etwa für eine solche empfänglicher Boden vorhanden sei. Die Entgegnungen, die ihm zu Theil geworden, werden keinen Zweifel von der Verstimmung der Pariser Börsenkreise über die neuesten Vorgänge in der Republik gelassen haben. Man findet, daß die gewaltigen Summen, welche das französische Publicum in Johannesburg angelegt hat, keine entsprechenden Erträge liefern und daß dies zu einem großen Theil in der mangelhaften Staatsverwaltung, in der unwirthschaftlichen Art und Weise der Steuerlast, der Monopol-Ausbeutung und den Eisenbahn-Tarifen seine Ursache findet. Die in englischen Händen befindlichen Minen sind etwas günstiger daran, weil sie einen reicheren Erzbestand haben; aber auch die in französischem und deutschem Besitze befindlichen könnten immer noch einen anständigen Ertrag abwerfen, wenn nicht diese Uebelstände in hohem Maße vorhanden wären. Man hatte nach den Versprechungen, die Präsident Krüger wiederholt gemacht hat, gehofft, daß endlich durchgreifende Reformen in der Handhabung des Dynamit-Monopols und der Eisenbahn-Tarife — diese durch Verstaatlichung der Bahnen — Platz greifen würden, sieht sich aber getäuscht und erkennt immer deutlicher, daß es der ganzen Regierungsmaschine an einer sachverständigen, energischen Leitung fehlt. Daß unter diesen Umständen die Zahl der Unzufriedenen, sowohl in Süd-Afrika wie in Europa, im steten Wachsen begriffen ist, kann nicht Wunder nehmen, und gerade diejenigen, welche die Erhaltung der Republik wünschen und als politisch nützlich betrachten, müssen immer wieder den lauten Ruf nach Reformen erschallen lassen. Mit den Befestigungen um Johannesburg ist es nicht gethan, und die dafür gebrachten Opfer werden sich als ziemlich nutzlos erweisen, wenn man es nicht versteht, den so rasch zu ungeahnter Bedeutung herangewachsenen jungen Staat in einer vernünftigen Anforderungen an eine gesunde Verwaltung und gerechte Justiz entsprechenden Weise zu regieren und die zur Bestreitung des Geldbedürfnisses erforderlichen Mittel in volkswirthschaftlich angemessener Art aufzubringen.

Ueber die Einverleibung von Hawayi in die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat sich der anglicanische Bischof von Honolulu folgendermaßen ausgesprochen: „Es ist eine große Ungerechtigkeit gegen das Volk Hawayis. Die Eingeborenen wollen nichts davon wissen, thatsächlich sind alle Eingeborenen entrüstet. Die Wenigen, welche zur republicanischen Regierung halten, thun das ihrer Familien wegen. Vor dem Sturze der Regierung (1893) hätten die Vereinigten Staaten die Sandwichs-Inseln ohne Widerstand erhalten können. Dadurch aber, daß die Revolution nur durch den Beistand amerikanischer Marinesoldaten von „Boston" durchgesetzt wurde, entfremdeten die Vereinigten Staaten sich die Gemüther der Eingeborenen. Der Einverleibungs-Vorschlag kam den Eingeborenen als ungeheure Ueberraschung. Die Behauptung der Vereinigten Staaten, daß die Japaner ihre Augen auf die Sandwichs-Inseln gerichtet haben, entbehrt jeder Begründung. Der Anschluß an die Vereinigten Staaten wird den britischen Handel jedenfalls schädigen; denn sofort werden die Zölle erhöht werden. Ich bin immer der Ansicht gewesen, daß es sowohl im Interesse Großbritanniens, wie der Vereinigten Staaten liegt, daß die Sandwichs-Inseln unabhängig bleiben. Jedenfalls ist die Annexion eine große Ungerechtigkeit gegen die Eingeborenen."

Locales.

Ein russisches Residenzblatt weist darauf hin, daß im hiesigen Kreise eine Anlage zum Flachsweichen auf chemischem Wege eingerichtet worden ist — das erste derartige Institut in Rußland. Diese Anlage ist, wie wir hinzufügen können, von Baron Wolff auf seinem Gute Kawast eingerichtet worden und hat bereits in hohem Maße das Interesse unserer Landwirthe gefunden. Wir freuen uns, aus der vom Residenzblatte gebrachten Notiz zu ersehen, daß dieses Unternehmen auch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gelenkt hat, und hoffen, demnächst Näheres über dasselbe bringen zu können.

Unser rühriger Radfahrer-Verein veranstaltete gestern Abend wiederum ein kleines internes Wettfahren. Zum dritten Male wurde die Armbinde des hiesigen Vereins ausgefahren und zum dritten Male behauptete sie auch jetzt Herr Rütel. Nachdem er dieselbe vor zwei Wochen in hartem Kampf gegen Hrn. Hint verfochten, errang er auch über seinen neuen Herausforderer, Hrn. Kymmel, den Sieg. In schönem Fahren wurde der erste Lauf (3 Runden = 1 Werst) in 1 Min. 38 Sec. absolvirt; auf der letzten Runde, die in 26 Sec. zurückgelegt wurde, überholte Herr Rütel den führenden Rivalen und ging um eine Radlänge vor ihm über das Band. Das Nämliche wiederholte sich auch in dem gemächlicher gefahrenen zweiten Lauf, so daß ein dritter Lauf, der Entscheidungslauf, nicht mehr erforderlich wurde.

Zwischen den Armbinden-Match war eine Concurrenz von Fahrern zweiter Classe eingeschoben. Es starteten die Herren Pawassar, Kormann, Lahnes und Rybalowsky zu einer Fahrt von 2 Werst (6 Runden). Nachdem Kormann und dann auch Pawassar das Rennen aufgegeben, blieben für den Endkampf nur die Herren Rybalowski und Lahnes übrig, von denen Ersterer in 3.54 über seinen Rivalen mit einem Vorsprung von 3 Secunden siegte. — Ein ganz ähnliches Resultat hatte eine Wiederholung dieses Wettfahrens unserer Junioren über 1 Werst (3 Runden); auch hier schoß in 1.50⅖ Herr Rybalowsky vor Hrn. Lahnes durchs Ziel. — Dazwischen hatte Herr Rütel den Record für eine Bahnrunde aufgestellt: er absolvirte die Runde in der vorzüglichen Zeit von 26 Secunden.

Zum ersten baltischen Distanzritt von hier nach Riga hat, wie die hippologische Zeitschrift „Das Pferd in Rußld." meldet, der Nennungsschluß am 15. Juli stattgefunden. Es sind gemeldet: Herr v. Grünewaldt-Bellenhof: „Mehala"; Herr v. Block: „Fides"; Baron Wolff-Kawast: „Libelle"; desselben „Lionne"; Herr Axel Volk: „Effendi"; „Baron P. Heyking und Herr E. v. Ditmar: „Diadema"; Herr v. Brümmer-Rutzky: „Fram"; Baron H. Engelhardt: a. br. imp. Hunterstute; Herr O. Fritsche: „Hassan"; Baron F. Schoultz-Ascheraden: „Taina"; Herr R. Stauwe: „Bramin"; Herr Dr. Faber: „Inka".

In Ergänzung unserer bisherigen Mittheilungen über den hiesigen Aufenthalt der Pleskauer Cadetten sei noch Einiges nachgetragen.

Unter Führung des Herrn Polizeimeisters Litwinow wurde zuerst dem wohl bedeutendsten und am vollkommensten mit allen modernen Errungenschaften ausgestatteten industriellen Etablissement hier am Orte, der Brauerei „Tivoli", ein Besuch abgestattet, wo alle Räumlichkeiten besichtigt und — in Abwesenheit des Hrn. Besitzers — von Hrn. Krüger bereitwilligst jegliche Auskunft über die Einrichtung der Brauerei gegeben wurde. Von dort begab sich die Gesellschaft zur Turnhalle, wo das besondere Interesse des Schwimmlehrers Herrn M. M. Charinski und der Cadetten die an den Wänden aufgehängten Abbildungen der verschiedenen Turn- und Schwimmübungen erregten. Auf ihrem weiteren Wege besichtigten sie die vortrefflich eingerichtete Möbelfabrik von Bandelier und begaben sich dann in den Ausstellungsgarten in der Petersburger Straße, wo sich bekanntlich gegenwärtig der Kinderspielplatz befindet. Frl. Mina Hermann stellte den Gästen ihre kleinen Pflegebefohlenen vor, wobei die größeren Kinder in estnischer Sprache die Kaiser-Hymne sangen. Sowohl die Cadetten, als auch die sie begleitenden Lehrer interessirten sich sehr für diese wohlthätige und gemeinnützige Einrichtung und verweilten daher dort längere Zeit, wobei sie dem Spiel der Kinder zusahen und zugleich, da gerade Essenzeit war, sich davon zu überzeugen Gelegenheit hatten, wie gut die Kinder für die geringe Bezahlung von 20 Kop. wöchentlich verpflegt werden. — Von dort geleitete der Herr Polizeimeister die Gäste nach dem Exercierplatz des hier stationirten Krassnojarskischen Regiments.

Nach dem Mittag fand, wie schon erwähnt, eine Gruppenaufnahme der Gäste statt; auf diesem Bilde befinden sich außer den 35 Cadetten auch die sie begleitenden Lehrer, der Inspector Oberst Strusewitsch, der Compagnie-Chef Oberst Ssokolow, der Arzt Schulgin Capitän Beregow und die Lehrer Wekschinski, Hosse und Aksjonow. Eine nicht geringe Freude bereitete den Cadetten der Besuch bei Herrn R. von Zur Mühlen, der die Liebenswürdigkeit hatte, sowohl ein eben fertig gewordenes Gemälde, als auch die aus der Revaler Gemälde-Ausstellung zurückgebrachten Gemälde den Cadetten zu zeigen. — Wiederholt haben, wie wir hören, die Gäste aus Pleskau ihrer Befriedigung über das hier Gesehene und ihrem Dank für die liebenswürdige Führung und Aufnahme Ausdruck gegeben.

Dem „Post." zufolge ist die Riege des Pastorats Randen in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli niedergebrannt. Der Ausbruch des Feuers ist um so mysteriöser, als in diesem Jahre dort überhaupt noch Niemand mit Licht gewesen ist und der Ortsprediger auch keinen persönlichen Feind dort hat; bei einem Racheact wäre für das Niederbrennen auch wohl eine Zeit gewählt worden, wo durch die That ein größerer Schaden erwachsen wäre.

Ein großer Diebstahl ist, wie wir hören, in Oberpahlen dieser Tage ausgeführt worden. Aus der Gemeinde-Casse sind Werthpapiere (4% Staatsrente) für 6500 Rbl. gestohlen worden.

Sehr unbequem für das Publicum ist die Anordnung, daß keine Rubelscheine mehr in der Reichsbank ausgegeben werden. Gerade kleine Werthzeichen hat man, wie der „Rev. Beob." bemerkt, im täglichen Leben beständig nöthig, die Silber-Rubel aber sind so wenig handlich, daß man schon von einer geringen Zahl dieser Münze empfindlich belästigt wird. Sollte es nicht möglich sein, die einrubligen Creditscheine wieder für den Verkehr zuzulassen? Eine dahin gehende Verfügung würde mit Dank aufgenommen werden.

Einen nicht geringen Grad von Rohheit haben gestern der August M. und Gabriel K. documentirt. Sie waren um 8 Uhr Abends im Tracteur in der Marienhofschen Straße Nr. 10 erschienen, hatten dort getrunken und gegessen und wollten, ohne die Zeche bezahlt zu haben, von dannen gehen. Der Tracteur-Inhaber aber war damit nicht einverstanden und machte ihnen Vorstellungen. Dadurch wurden die Beiden aufgebracht, und als sie auf der Straße die 14-jährige Tochter des Tracteur-Inhabers bemerkten, ergriff der Eine von ihnen einen Stein, warf nach dem Kinde und verwundete es am Kopfe. Beide wurden ergriffen und auf die Polizei gebracht. — Vorher sollen die Beiden in einem anderen Tracteur gewesen sei und sollen dort, als der Tracteur-Inhaber sich geweigert, ohne Geld Getränke zu verabfolgen, Alles im Tracteur haben demoliren wollen; nur dadurch, daß der Tracteur-Inhaber mit einem Revolver gedroht habe, sollen sie an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert worden sein. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt: Dr. med. in Sackenhausen Carl Alexander Thielemann mit Elly Amanda Labbé. Gestorben: Frau Wilhelmine Streckeisen, geb. Härring, 36 Jahr alt; Professor Constantin Blumberg aus Kasan 48 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: der Mari Lokk Sohn Johannes; des Jüri Leppik Sohn Gustav. Proclamirt: Kaufcommis Alfred Pielbaum u. Marie Noks; Johann Kriegerberg u. Helene Tomson. Gestorben: August Mann, 55½ Jahr alt; Maria Jallak, 16 Jahr alt; Johann Zeiger, 38¹¹/₁₂ Jahr alt; Minna Schniklot, 34½ Jahr alt; Meta Loer, 7⁸/₁₂ Jahr alt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Rybinsk, Donnerstag, 17. Juli. Heute brach im Hafen auf einem Halbboote Feuer aus. Es verbreitete sich rapid auf 3 mit Getreide beladene Barken. Der Brand dauert noch fort, bedroht jedoch andere Schiffe im Hafen nicht mehr.

Philippopel, Donnerstag, 29. (17.) Juli. Im Proceß Boitschew gaben die Geschworenen folgendes Verdict ab: Rittmeister Boitschew wurde einstimmig des vorbedachten Mordes unter seine Schuld mildernden (!) Umständen schuldig erkannt; Novelic und Bogdan Wassiliew wurden des Mordes ohne Vorbedacht unter ihre Schuld sehr (!) mildernden Umständen für schuldig befunden. Nikola Boitschew wurde freigesprochen. — Das Urtheil lautet: für den Rittmeister Boitschew und Novelic auf lebenslänglichen schweren Kerker und für Bogdan Wassiliew auf Kerker auf 6 Jahre und 8 Monate.

Simla, Donnerstag, 29. (17.) Juli. Dieser Tage fanden heftige Kämpfe mit Eingeborenen von Tschitral statt. Die Engländer verloren 13 Mann an Todten und 43 an Verwundeten.

Briefkasten.

Herrn A. D. Wir zweifeln nicht im mindesten an der Glaubwürdigkeit Ihrer Darstellung, doch können wir nichtsdestoweniger von unserem Princip, anonyme Zuschriften nicht zu veröffentlichen, auch in diesem Falle nicht abgehen. Wenn Sie sich uns gefälligst — selbstverständlich nicht zur Nennung Ihres werthen Namens in der Oeffentlichkeit — zu erkennen geben wollten, hätten wir unsererseits nichts gegen die Veröffentlichung Ihrer Beschwerde.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·2	762·9	764·0
Thermometer (Centigrade)	18·6	17·8	20·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE2	NE2	ENE3

1. Minimum d. Temp. 16·6
2. Maximum „ 21·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·0
4. Wasserstand des Embach: 76 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 83 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Lingner & Kraft's
neuer Stiefelzieher

„Famos"

patentirt in allen Staaten, zu jeder Sorte und Grösse von Stiefeln passend, empfiehlt zu sehr billigem Preise

F. G. Faure
Droguerie
Ritterstr. 6 **Holmstr. 2.**

Für Blumenfreunde!
Ein blühender Philodendron ist auf der Poststation **Uddern** bei Elwa zu sehen.

Zurückgekehrt.
A. Knietsch.

Zur Herstellung der

Moorbäder

empfiehlt
Moorextract in Kistchen
Moorsalzlauge in Flaschen
Moorerde in Säcken
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfum „Weisser Flieder"
und
Seife „Thridace-Rallet".
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Hiermit habe ich die Ehre anzuzeigen, dass die

Reinhold'sche
Badestube
Dampferstrasse Nr. 1
dem hochgeehrten Publicum wieder zur Verfügung steht.
Hochachtungsvoll
P. Palm.

Salat-Birnen
werden verkauft — Marienhofsche Str. Nr. 62, im Garten.

Verkauft
wird Krankheits halber ein vor 45 Jahren gegründetes, wohleingerichtetes

Kürschnergeschäft
mit guter Kundschaft und großer Conservirung in einer der größeren Städte der Ostseeprovinzen. Offerten zu richten sub „F." an die Buchhandlung **Wassermann in Reval.**

Gesucht werden
ein Mädchen f. d. Küche, d. gut kocht, u. **ein Stubenmädchen** — Großer Markt 17.

---

1 Mädchen f. Zimm. u. Küche
gesucht — Schloßstraße 15.

---

1 russ.-sprech. Stubenmädchen
das zu nähen u. gut zu plätten versteht, wird für Petersburg **gesucht.** Näheres Mühlenstraße Nr. 40.

Ein **deutsch-sprechendes** **Mädchen** für Stube und Küche wird sofort gewünscht — Gartenstr. 41, oben.

Ein Mädchen
für Küche und Stube wird **gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 33, im Hof, eine Treppe.

Eine Köchin
sucht Stellung auf dem Lande oder in der Stadt — **Rosenstraße 7.**

Gesucht
ein möblirtes Zimmer mit separatem Eingang. Offerten sub „**M. Z. 18**" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Café-Restaurant
vormals Restaurant „Amerika"
Rathhausstasse Nr. 17.
Eröffnung den 19. Juli.
Reichhaltige Lette mit reeller Bedienung.
Um Zuspruch bittet ergebenst. Hochachtungsvoll
J. Erlemann.

Große Preis-Concurrenz
für Abonnentinnen der „Wiener Mode".
Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen
und
Baarpreise im Gesammtwerthe von 10.000 Kronen.
Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode", das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode" für 25 Kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.
Abonnement pro Quartal Fl. 1.50 = Mk. 2.50.

J. C. Schmidt's
berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.
(Von jetzt bis August auszusäen.)
№ 3696 b **Elite-Mischung**, 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30.
„ 3696 **gute Mischung**, 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.
Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.
Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Der alltägliche Gebrauch von
van Houten's
Cacao
als Ersatz der gewöhnlichen Chocolade, wächst mit jedem Tage. Van Houten's Cacao bietet eine gesunde, kräftige Nahrung mit reichlicher Quantität von wichtigen Nahrungsstoffen, wie Eiweiss und Fette.

Hiervon hängt auch der Erfolg ab, den er unter anderen Getränken, wie Thee und Kaffee, hat.

Seine Zubereitung ist überaus einfach.

Maschinenfabrik
Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede
von
W. Reitz & Ed. Rotermann
vormals Ch. Rotermann's Fabrik
Reval
übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der
Vertreter **Elmar Grohs**
Rigasche Strasse Nr. 129.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**
Aus dem Estnischen übersetzt
von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.
Zweite Hälfte.
broch. VI u. 178 Seiten.
Preis 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Soeben erschien in unserem Commissionsverlage:

Rechtsgeschichte Liv-, Est- und Kurlands
von
Prof. Dr. **Oswald Schmidt.**
Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von
Dr. Eugen von Nottbeck.
Preis: 2 Rubel 50 Kop.
E. J. Karow's
Univ.-Buchhdlg.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater **Schmidt** (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop 1/2 Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau **Haffner**, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

In
C. Mattiesen's Verlage
erschienene Bücher,
welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf weiche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 80 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge önnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v., Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1.20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa eraseaduse käsiraamat. 1.20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe l Öpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja öpetamisest. III u. VI à 32 Kop.
— 6 kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulod. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. VI. 1 „
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli - Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tütarlastele. 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele öppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi öpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu öpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann, M., Piibli loo öpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseöpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline öpetus Maja-ola pidamisest. 50 Kop.
Kraus, E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop.
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria neiu ja Wene pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele öppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele öppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländishce. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 90 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Stenerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Suscstschinski, Abinöu noorte Eesti soldatite öpetamise juures. 2. verbesserte Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches. 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise öpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Sommer-Theater.
Sonnabend, den 19. Juli c.
Neunte Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.
„Ein Glas Wasser."
Lustspiel in 5 Acten von Scribe, übersetzt von A. Cosmar.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Sonnabend, den 19. Juli c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Viele Theaterfreunde
ersuchen die **Direction des Sommertheaters** um die Aufführung von
„Renaissance"
Lustspiel von Schönthan.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*
Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Zwei Knaben im Alter von 15 bis 17 Jahren, mit der nöthigen Schulbildung, können sich als
Lithographen-
und
Steindrucker-Lehrlinge
melden bei
E. Berthelson, Schlossstr. 3.

Gesucht eine Wohnung
von 2 Zimmern, womöglich möblirt, zum 1. August, im oberen 2. Stadttheil. Adr. mit Preisangabe sind bis zum 22. Juli in der Exped. dieses Blattes sub „**A. M.**" abzugeben.

Коновалъ
опытный практикантъ
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. 15, 2 этажъ.

Die Rigasche Straße hinunter bis zur Lodjenstraße ist am **17.** Juli eine
Geldtasche
mit einer größeren Summe **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen angemessene Belohnung in der Exped. dieser Zeitung abzugeben.

R.-V.
Sonntag, den 20. Juli c. (8.—)
Clubfahrt
nach Rewold — Lunia
für Fahrer beider Classen und Damen.
Rendez-vous: Poststation.
Der Fahrwart.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Hierzu als Beilage: **Ein Prospeckt über Kusmitsch's Heilkraut „Ephedra".**

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 160. Sonnabend, den 19. (31). Juli 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Объявленіе.

По случаю ремонта въ Успенской церкви, божественная литургія и, по окончаніи ея, молебствіе 22-го Іюля. въ **день Тезоименитства Ея Императорскаго Величества Государыни Императрицы Маріи Ѳеодоровны,** будутъ совершены въ Юрьевской Георгіевской церкви. — Начало литургіи въ 10 час. утра.

Г. Юрьевъ, Іюля 19-го дня 1897 г.

Полиціймейстеръ **Литвиновъ**

Inhalt.

Inland: Die voraussichtlichen Ernteergebnisse. Telephon-Verbindungen in Livland. Eisenbahn-Einnahmen. Fellin: Privat-Knabenschule. Pernauscher Kreis: Waldbrand. Papendorf: Heimgekehrte. St. Petersburg: Aussichten und Hoffnungen. Tageschronik. Moskau: Aus Thessalien. Odessa: Export-Handel. Wladiwostok: Chinesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Franzose über Deutschland. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Die voraussichtlichen Ergebnisse der diesjährigen Ernte.

Die Ernte-Aussichten dieses Jahres lassen sich mit immer größerer Deutlichkeit bestimmen und schon jetzt ist es möglich, den Ausfall der diesjährigen Ernte in Rußland im Allgemeinen ziemlich sicher zu fixiren.

Wie wir der auszüglich von der „Now. Wr.“ wiedergegebenen neuesten landwirthschaftlichen Ueberschau der „Hand.- u. Ind.-Z.“ entnehmen, haben sich zu Beginn des Juli-Monats die Ernte-Aussichten zwar im Nordosten und im Westen des europäischen Rußland etwas aufgebessert, aber die Lage in Central-Rußland ist recht beunruhigend geblieben. Im Juni-Monat gab es im Centrum Rußlands und besonders in den Wolga-Niederungen große Hitze und Dürre. Gleichwohl sind um Mitte Juni auch in vielen Gouvernements dieses Striches Regengüsse niedergegangen, welche günstig auf den Stand der Felder einwirkten; wo aber der Regen ausblieb, da verschlechterte sich der Felderstand sehr erheblich und an vielen Stellen sind die Pflanzen ausgebrannt. Im Allgemeinen trat vom Centrum nach Osten hin eine Verbesserung und vom Centrum nach Westen hin eine Verschlimmerung ein; am traurigsten sieht es in den Niederungen der unteren Wolga, namentlich auf der Wiesenseite und in einigen Bezirken des Don-Gebietes aus. Uebrigens stehen mehrfach gänzlich mißrathene und ganz passable Felder nahe bei einander.

Das Sommergetreide steht im Allgemeinen besser, als das Winterkorn. Am schlechtesten ist es mit dem Sommerkorn wohl im Südosten Rußlands bestellt; sehr groß ist die Zahl der Gouvernements, aus denen wenn auch nicht über eine totale Mißernte, so doch über eine recht schwache Ernte geklagt wird.

Die „Now. Wr.“ schließt ihr Referat mit folgenden Bemerkungen: „Das also ist das wenig tröstliche Bild der im eigentlichen Rußland zu erwartenden Ernte. Wir wollen hoffen, daß das Wetter im Juli sich als günstiger erwiesen und in erheblichem Maße den Stand des Getreides aufgebessert haben möge. Aber erstens ist diese Hoffnung eine völlig zweifelhafte und durchaus nicht überall war eine Aufbesserung überhaupt noch möglich. Man kann jedoch vollkommen überzeugt sein, daß rechtzeitig alle Maßregeln werden ergriffen werden, um in regelrecht organisirter Hilfe die Bevölkerung überall dort zu versorgen, wo es erforderlich ist. Die Ministerien des Innern, der Finanzen und des Ackerbaues verfügen schon über die genauen und vollständigen Daten über den Umfang der bevorstehenden wirthschaftlichen Noth.“

Ueber Telephon-Verbindungen in Livland lesen wir in der neuesten Nummer des „Fell. Anz.“ unter Anderem:

Es ist eine Reihe von Jahren her, daß der Herr Kreisdeputirte Baron Ungern-Sternberg die Idee anregte, die Gutshöfe der Fellinschen Gegend durch ein Telephonnetz zu verbinden. Wiewohl Baron Ungern sich bereits die Concession zur Anlage eines Telephons erwirkt hatte, scheiterte jenes Unternehmen damals an dem mangelnden Interesse, welches der Sache seitens der nächstbetheiligten Umwohner entgegengetragen wurde. In neuerer Zeit ist bekanntlich auf Anregung des Grafen Berg-Schloß Sagnitz das Project einer ganz Livland umfassenden Telephonverbindung in Angriff genommen und zu einem nicht unwesentlichen Theile bereits zur Ausführung gebracht worden. Namentlich sind es die Nachbar-Kreise Walk und Werro, welche mit einer stattlichen Anzahl von Kirchspielen und Gütern die Drahtverbindung unter einander hergestellt haben; an diese hat sich aus dem Fellinschen Kreise das Kirchspiel Helmet mit den Central-Stationen Hummelshof und Töwa angeschlossen. Die Kirchspiele Lais und Bartholomäi, Oberpahlen, Pillistfer und Klein St. Johannis stehen im Begriff, sich ihr Drahtnetz anzulegen, die Kirchspiele Groß St. Johannis und Hallist besitzen bereits die telegraphische Verbindung mit Fellin, und da sollten Fellin, Köppo, Tarwast und Paistel sich vasenhaft von der Verbindung ausschließen! Wir dächten doch, daß die Verhältnisse gegenwärtig wesentlich anders liegen, als vor Jahren, wo der erste Plan hier zu Fall kam. Was damals unter dem Anreiz der Neuheit mehr auf eine sich in begrenztem Terrain bewegende Spielerei hinauslief, bietet gegenwärtig die Möglichkeit des bequemen Beitrittes zu einem halb Livland umschließenden Netze. Ueber den Nutzen der Telephonleitung in wirthschaftlicher Hinsicht braucht ja wohl kaum ein Wort verloren zu werden, indem es von vornherein einleuchtet, daß die Verbindung der Gutshöfe unter einander sowie mit den zu demselben gehörigen Hoflagen, Forsteien, Buschwächtereien sowie mit den einzelnen Wirthschaftsbetrieben namentlich auf größeren Gütern im Interesse der Uebersichtlichkeit und Centralisation mit Nothwendigkeit zu einer heilsamen Vereinfachung des ganzen Wirthschaftssystems führen muß. Dazu kommt bei Feuersbrünsten, Waldbränden, Diebstählen und sonstigen Vorkommnissen in dem Haushalt des Landwirths — wir gedenken hier nur der telephonischen Verbindung mit dem Hausarzt — der unberechenbare Nutzen, der in schleuniger Verständigung, resp. Hilfeleistung geboten wird, kurzum man sollte meinen, daß für die Umgegend Fellins der Zeitpunct gekommen wäre, ein Project zur Ausführung zu bringen, welches, vor bald 10 Jahren ins Auge gefaßt, damals lediglich der Ungunst zufälliger Umstände zum Opfer fiel.

Die Eisenbahn-Einnahmen im russischen Reich haben im ersten Quartal dieses Jahres gegenüber dem des Vorjahres ein Plus von rund 9½ Mill. Rbl. ergeben. Allerdings ist dieses günstige Betriebsergebniß zum Theil darauf zurückzuführen, daß das Bahnnetz sich von 33,014 Werst auf 35,042 Werst erweitert hat. Während die Krons-Eisenbahnen im März-Monat im Vergleich zum Vorjahre 4½ Mill. Rbl. mehr vereinnahmten, gingen die Einnahmen der privaten Eisenbahnen um etwa 150,000 Rbl. zurück.

Fellin. Mit dem Beginn des kommenden Semesters wird Herr E. Heine die ihm obrigkeitlich bestätigte Privat-Knabenschule mit einer Vorbereitungs-Classe sowie mit den 4 unersten Classen des Gymnasial- wie Realschul-Cursus eröffnen. Dazu bemerkt der „Fell. Anz.“: „Herr Heine ist bereits über zwei Decennien in Wolmar im Lehrfach thätig gewesen, indem er zuerst an der dortigen Kreisschule, später als Leiter eines von ihm ins Leben gerufenen Progymnasiums unter schwierigen Verhältnissen erfolgreich gewirkt hat. Wir freuen uns, den geschätzten Schulmann hier in Fellin begrüßen zu können. Wir thun es in der Erwartung und mit dem Wunsche, daß er sich in den Mauern unseres durch seine historischen Traditionen zur Schulstadt gestempelten Ortes baldigst einleben und es ihm in gleicher Weise in nicht zu ferner Zukunft glücken möge, seiner Anstalt einen Ruf zu begründen, welcher deren gedeihliche Fortentwickelung für die Folgezeit sichert.“

Pernauscher Kreis. Im Waldrevier des Gutes Alt-Karrishof wüthete kürzlich, wie der „Eesti Post.“ erfährt, ein Waldbrand, der über 200 Dessjatinen Wald vernichtete. Da der Verdacht vorliegt, daß das Feuer von verbrecherischer Hand angelegt worden sei, so sind bereits einige Personen ins Verhör genommen worden.

Papendorf. Unter der Spitzmarke „Unerwartete Sommergäste“ entnimmt der „Latw. Awis.“ die „Düna-Z.“ einen Artikel, in dem es heißt: Beim Herannahen des schönen Sommers fahren die Herren unserer großen Stadt Riga gar häufig aufs Land, um einige Monate in der herrlichen Natur zu verbringen. Uns Papendorfern wird die Ehre und Freude eines solchen Besuchs selten zu Theil, obgleich, was Schönheit der Lage anbetrifft, unser Ort sich mit manchem anderen getrost messen kann. In diesem Jahre sollte es, wie es schien, anders sein. Eines Tages verbreitete sich die Nachricht, es seien Herren aus Riga gekommen, und zwar nicht vereinzelte, sondern in Begleitung ihrer großen Familien; wunderbar sei nur, daß sie den weiten Weg zu Fuß zurückgelegt hätten. Unser Erstaunen war aber nicht gering, als beim näheren Betrachten der werthen Gäste es sich herausstellte, daß es unsere eigenen lieben Leutchen sind — dieselben, die uns im Frühjahre verlassen hatten in der sicheren Hoffnung, daß sie in Riga Brod essen werden, welches keine Rinde hat, dieselben, die auf uns Zurückbleibenden etwas herabsahen. Anfangs glaubten wir, daß ihre Taschen schon voller Gold und daß sie blos des süßen Gebäckes Rigas überdrüssig seien. Aber siehe da! bald

Feuilleton.

Ein Franzose über Deutschland.

Jules Claretie veröffentlicht im „Figaro“ einen Artikel über die Eindrücke, die er in Deutschland anläßlich seiner Reise zum Stockholmer Journalisten-Congreß empfangen hat. In diesen Betrachtungen des Administrators des „Théâtre-Français“, der eine Zeit lang der Liga Paul Déroulède's sehr nahe gestanden hat, spiegeln sich die Wandlungen wider, die die öffentliche Meinung in Frankreich in den letzten 10 Jahren Deutschland gegenüber durchgemacht hat.

„Ich hatte Berlin seit 24 Jahren nicht wiedergesehen“, hebt Claretie an. „Ich bewahrte die Erinnerung an eine große Stadt mit kalten Denkmälern, an eine Art von steifem Versailles, fortwährend von Militärabtheilungen durchzogen, an ein seltsames Gemisch von Palästen und Kasernen, und ich fand eine volkreiche, belebte, intensiv pulsirende Stadt von englischem oder vielmehr amerikanischem Aussehen wieder, überall von schnellen, billigen, elektrisch beleuchteten Tramways durchfurcht, die unsere vorsintfluthlichen Omnibusse arg in den Schatten stellen, mit einer Stadtbahn, die ihre Bogen über die Friedrich-Straße wirft, wo wir abstiegen; und dort, wie in Köln, wie in Hamburg, wie in der ganzen Rhein-Gegend, deren Horizont überall durch hohe rauchende Schornsteine abgeschlossen wird, hatte ich die Empfindung, an dem Orte, wo ich Deutschland-Kaserne gesehen hatte, vor einer Art neuen, ebenso starken und furchtbaren Deutschlands, vor Deutschland-Fabrik, zu stehen. Deutschland-Fabrik, das mit seinen Erzeugnissen die ganze Welt anfüllt, das Alles herstellt, Alles nachahmt, Alles verkauft und Sheffielder Messer nach Sheffield und Pariser Artikel nach Paris versenden könnte, das mit seinen Millionen arbeitsamer Hände sich vor dem erstaunten, bereits unruhig gewordenen, hier und da schon aus seinen Comptoiren aufgescheuchten England aufrichtet, das Deutschland, das gegen England ein niederschmetterndes industrielles Sedan erträumt und vorbereitet, wie es gegen uns geduldig und mit eiserner Entschlossenheit die traurige Niederlage vorbereitet hatte. . . . Aber das militärische Deutschland hat vor dem industriellen nicht das Feld geräumt. Die Armee ist immer noch da, stark und furchtbar, und der Militarismus ist im Blute der gehorsamen und disciplinirten Race geblieben. Die Linden hinauf zieht alltäglich die Wache zum Zeughause, Musik an der Spitze, — ein kraftvoll männliches Schauspiel, an dem sich die Menge nie satt sieht.

Und das greift Einem an die Nieren, dies tägliche Schauspiel der Kraft und diese Schaustellung ohne jede Pose einer Armee, die von den Traditionen ihrer Siege erfüllt ist. Der Lärm der großen Trommel der Musik vibrirte in mir wie der dumpfe, brutale Schlag eines Kanonenschusses. Ich sah diese Infanterie in tadellosem Schritt vorbeiziehen. „Wenn Sie französisch mit ihnen sprechen“, flüsterte mir Jemand zu, „so würde die Mehrzahl von ihnen in reinstem lothringer Französisch antworten. Es sind Annectirte, die man nach Berlin bringt, um sie so besser in das große deutsche Vaterland einzuschmelzen.“ (?!)

Es giebt bittere Schauspiele, denen ins Auge zu sehen, man den Muth haben muß. . . Am Tage der letzten Capitulation in der Dämmerung eines Januar-Tages, als unsere Kanonen verstummt waren, sagten wir uns: „Die Stunde wird schlagen, wo wir uns Alles zurückholen. Wir brauchen 5 Jahre. Also in 5 Jahren. . .“ Und 27 Jahre sind vorübergegangen, und wir haben an die Stelle unserer armen, naiven, bewundernswerthen, patriotischen Hoffnungen auf Wiedergeburt und Revanche unsere inneren Streitigkeiten gesetzt, unsere persönlichen Beschimpfungen und unsere Gehässigkeiten. Wir lassen die Aufgabe, die wir zu erfüllen geschworen haben, den neuen Generationen, denen Sedan so fern abliegt, wie Waterloo. Der Hannibal-Schwur der Rache wird reportirt, wie eine Börsenliquidation. Wir haben mit unseren Träumen Bankerott gemacht, und wir überlassen das Spiel — mit dem Ruhm zugleich — unseren Nachfolgern, die an unseren Niederlagen unschuldig sind. . .

Man hat mir versichert, daß gelegentlich der Centennarfeier Kaiser Wilhelm's I. jeder Soldat der deutschen Armee eine Erinnerungs-Medaille erhalten hatte, die aus der Bronze unserer Kanonen hergestellt worden wäre. Dem ist aber nicht so. Die Erinnerungszeichen sind aus der Bronze alter declassirter preußischer Kanonen gegossen worden. Das junge Heer trägt somit sicht- und fühlbar den Beweis der Tapferkeit der Veteranen. Aber, es klingt seltsam: wenn man dort unten von jenen weit entfernten, unseren Herzen, die sie durchlebt haben, so nahen Jahren spricht, so wäre es selbst dem Empfindlichsten schwierig, in den Aeußerungen den geringsten Hintergedanken der Ueberhebung herauszulesen. Ich habe den Dr. Schweitzer, einen unserer Collegen des Congresses von Stockholm, vor dem Kampfe von Bourget, an dem er theilnahm und von dem er eine lebende Erinnerung, das schöne Bild von Neufville, besitzt, sprechen hören. Die Art und Weise, wie der damals noch junge Kämpfer von den Soldaten und Officieren des Commandanten Brassin, des Helden von Bourget, sprach, wie er ihre Tapferkeit und den Tod des Majors Baroche pries, rührte mich tief. Er hat Baroche, den eine Kugel in den Unterleib getroffen hatte, vier Stunden lang treu gepflegt, seine letzten Augenblicke erleichtert und seine letzten Worte entgegengenommen. Während er zu mir sprach, fragte ich mich, was dem eigentlich der Krieg und der Haß zwischen der Nationen sei, wenn die Erzählung eines solchen Kampfes in edelmüthiger Form seitens eins Gegners für die Unserigen selbst ein tief bewegendes Zeugniß für ihren Heldenmuth und ihre Aufopferung wird. . . . Sie thun Alles, was in ihren Kräften steht, dort unten, um unsere bitteren Gefühle zu entwaffnen. Ich kann ihnen keinen Vorwurf daraus machen, in ihren Denkmälern ihre Triumphe zu verherrlichen. Es ist ganz natürlich, daß eine Nation, die ihr Blut für ein wenig Rauch und leider auch für ein Stück französischen Landes hergegeben hat, in einem solideren Material als in Eichenzweigen und Lorbeerkränzen die Erinnerung ihrer Anstrengungn und ihrer Opfer bewahren will. Man sagt, daß diese Denkmäler die Söhne mit Stolz auf ihre Vorgänger erfüllen. Ich glaube aber nicht, daß sie je in Deutschland oder Frankreich die Mütter getröstet haben. O, wenn man doch vergessen könnte!

Ich hörte, aus Potsdam und Sanssouci zurückkehrend, in der neuen Oper die hübsche, frische, wahrhaft Pariserihe Oper Puccini's „Bohème“ an, die uns sicherlich auch in Paris geboten werden wird. Ich applaudirte und hörte zu meiner Verwunderung auch von Anderen kräftig unserer alten französischen Retraite am Ende des ersten Actes mit dem Regimentstrommler an der Spitze applaudiren, und mir war das Schauspiel vergönnt, die behandschuhte Rechte von Ulanenofficieren unsere alten französischen Uniformen, die Tschakos aus der Zeit Ludwig Philipp's, freudig begrüßen zu hören. Ich frage mich, ob darin nicht eine Versicherung des Wunsches auf wechselseitige Abrüstung zu erblicken ist, und ich fand diese Friedensgefühle durch Collegen, wie den Dr. Osterrieth, ausgedrückt. Wenn ich auch nicht an dem zu Ehren der aus Stockholm zurückkehrenden Journalisten in Berlin veranstalteten Festmahl theilnahm, so ist es mir doch gestattet, die Zuvorkommenheit und die liebenswürdige Correctheit dieser Collegen anzuerkennen, die den Krieg nicht gesehen haben, und die Alles aufzubieten schienen, um ihn vergessen zu machen. . .

Deutschland hat jetzt einen anderen Krieg zu führen — schließt Claretie — und es führt ihn, wie es den anderen geführt hat, rauh und ohne Gnade, nämlich den Handels- und Industrie-Krieg, den Kampf mit Waaren, Löhnen und Tarifen. Uns zielte es nach dem Herzen, England zielt es nach dem Magen. Und ich bringe von jenseits des Rheines den Eindruck einer steigenden Fluth von Arbeitern und Kaufleuten heim, die uns wegschwemmen wird, wenn wir nicht Widerstand leisten, und die auch über Karthago hinwegbrausen wird.“

20) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Zehntes Capitel.

In den frühen Abendstunden dieses Tages hatte Georg Nauendorf eine Unterredung mit Herrn Wilhelm Kulicke, die wohl zu einem überraschend freudigen Ergebniß geführt haben mußte, obwohl sie nur einen Zeitraum von kaum 20 Minuten in Anspruch genommen hatte. Das überaus höfliche, ja unterwürfige Benehmen des dicken Haustyrannen konnte keinen Zweifel lassen, daß Nauendorf Alles erreicht hatte, was er zu erreichen wünschte, und angesichts der kühl herablassenden Haltung, die er selber beim Abschied bewahrte, hatte es keineswegs den Anschein, als ob die Zugeständnisse des Herrn Kulicke mit irgend einer Demüthigung erkauft worden wären.

„Ich kann nur noch ein mal meinem Bedauern über das Mißverständniß Ausdruck geben, verehrter Herr Nauendorf,“ sagte der kleine Mann, als sie schon in der Entréethür standen. „Wenn ich gewußt hätte, von welcher Art die Beziehungen der Damen sind, hätte das Alles selbstverständlich garnicht erst vorkommen können. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Madame Neuhaus und ihr Frl. Tochter meinem Hause noch recht lange die Ehre erweisen wollten, darin zu wohnen. Aber wenn die Damen den Wunsch haben, früher auszuziehen, werde ich solchem Vorhaben natürlich keinerlei Schwierigkeiten bereiten.“

„Sie werden das schon um deswillen nicht thun, mein Herr, weil Ihnen jede Berechtigung dazu fehlen würde. — Bemühen Sie sich nun gefälligst nicht weiter; ich finde den Weg schon allein. Guten Abend!“

„Drei Treppen rechts — wenn ich mir erlauben darf, es zu wiederholen,“ flüsterte Wilhelm Kulicke noch, bevor er sich diseret in das Innere seiner Behausung zurückzog. Georg Nauendorf aber hatte es durchaus nicht sehr eilig, zu der Wittwe Neuhaus hinaufzusteigen. Er nahm ganz langsam Stufe für Stufe und blieb auf jedem Treppenabsatz eine kleine Weile stehen. Trotzdem schien er fast athemlos, als er oben ankam, und sein Gesicht war so bleich, daß die kräftige gebräunte Haut ein gelblich fahles Aussehen gewann.

Diesmal war es nicht Else, die auf das Klingeln öffnete, sondern ein kleines, zu Aufwartedienſten angenommenes Mädchen. Fräulein Neuhaus sei ausgegangen, weil sie noch eine Stunde in der Potsdamer Straße zu geben habe; aber sie werde halb wiederkommen und sie lasse den Herrn bitten, einstweilen mit ihrer Mutter zu sprechen.

Nauendorf athmete noch ein mal tief auf,

kam es heraus, daß der Eine von ihnen 3 Wochen hindurch nur ein mal täglich gegessen hatte. Ein Anderer jammerte mit Thränen in den Augen darüber, daß er im Frühjahr seine Kühe und Pferde für ein Spottgeld verkauft habe, und ein Dritter versicherte hoch und theuer, daß keine Kraft der Welt ihn wieder nach Riga bringen werde, denn nun habe er der Lehre genug erhalten.

St. Petersburg, 18. Juli. Die Pariser Zusammenkunft des oesterreichischen Ministers des Aeußern, Grafen Goluchowski, mit demjenigen Frankreichs, Hrn. Hanotaux, bietet der russischen Presse fortgesetzt die gern wahrgenommene Gelegenheit zur Aeußerung ihrer Freude und noch mehr ihrer Hoffnungen. Die „Birsh. Wed." — so referirt die „St. Pet. Z." — leitartikeln über die nunmehr zu Tage getretene Fruchtlosigkeit des Dreibundes und die „Now. Wr." äußert sich, wenn auch mit mehr Zurückhaltung, so doch mit kaum geringerer, aufrichtiger Befriedigung. Nach der Ansicht des letzteren Blattes sucht die Wiener Regierung nicht nur wegen der orientalischen Frage nähere Fühlung mit dem mit Rußland befreundeten Frankreich, sondern auch wegen des bevorstehenden Kampfes mit den oesterreichischen Deutschen, welcher in Berlin keinen angenehmen Eindruck machen könne. „Es ist völlig natürlich, daß Graf Goluchowski eine Wendung voraussieht, bei welcher die Freundschaft dieser beiden Staaten (Rußlands und Frankreichs) dem Reiche der Habsburger als ein nützliches Aequivalent für eine gewisse Erkaltung zwischen Berlin und Wien dienen kann. Vorbedachtsamkeit ist eine der nothwendigsten Eigenschaften eines guten Diplomaten." Weiterhin constatirt die „Now. Wr.", daß der rein politische Charakter des Pariser Besuches Goluchowski's schließlich gar nicht mehr verhehlt worden sei und betont es ganz besonders, daß Herr Cambon an dem Frühstück theilgenommen habe, welches Hanotaux seinem oesterreichischen Gaste gab. „Uns scheint es durchaus nicht übertrieben, wenn wir erwarten, daß Alles das auf den Gang der orientalischen Ereignisse, die sich unter der unmittelbaren Betheiligung der Großmächte abspielen, nicht ohne Einfluß bleiben werde. Es ist möglich, daß bei dem weiteren, in früherer Weise übereinstimmenden Vorgehen der europäischen Großmächte in Konstantinopel eine besondere Gleichförmigkeit der Anschauungen Rußlands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs zu Tage treten wird. Man wird nicht umhin können, das als durchaus wünschenswerth zu bezeichnen. Die Rolle, welche Deutschland in Konstantinopel spielt, ist natürlich in hohem Grade correct, ihr Kennzeichen ist aber der Mangel jeglicher Initiative der Berliner Regierung... Wien kann erwarten, daß sich Petersburg und Paris völlig sympathisch zu jenen Schwierigkeiten verhalten, welche der Wiener Regierung durch die Opposition der oesterreichischen Deutschen bereitet wird, die nicht mehr davor zurückschrecken, zu der deutschen öffentlichen Meinung, als zu einem Factor, der auf den persönlichen Willen Kaiser Franz Joseph's einwirken könnte, offenkundig ihre Zuflucht zu nehmen. Wir wiederholen es, daß es ganz natürlich ist, wenn Graf Goluchowski ein „Aequivalent" in der engen Annäherung an Rußland und Frankreich auf dem Boden der orientalischen Angelegenheiten sucht, die sich anschicken, in das allerwichtigste und kitzlichste Stadium zu treten, wo Europa bestrebt ist, in der Türkei eine Ordnung einzubürgern, welche den europäischen Frieden und die allgemeine Ruhe nicht ständig bedroht."

— Die französische Colonie in Moskau sendet zum Empfang des Präsidenten der französischen Republik eine besondere Deputation nach Petersburg ab, welche Herrn Faure ein kostbares Album mit Ansichten von Moskau überreichen wird.

— Bei der eben beendeten Revision der St. Petersburger städtischen Krankenhäuser lenkte sich die Aufmerksamkeit vorzüglich darauf, in wie weit der Aerzte-Etat der Krankenzahl entspricht. Es stellte sich heraus, daß auf jeden Arzt eines städtischen Hospitals 50 und 60, ja noch mehr Krankenbetten entfallen. Das Botkinsche Baracken-Krankenhaus besitzt nur 8 etatmäßige Aerzte und 400 Kranke, so daß jeder Arzt täglich mehr als 6 Stunden braucht, um seinen Pflegebefohlenen gerecht zu werden. Schon Pirogow äußerte den Wunsch, man sollte einem Arzt innerhalb 24 Stunden nicht mehr als 30 Kranke zur Besichtigung zumuthen. Die Stadt wird sich wohl entschließen müssen, die Zahl der besoldeten Aerzte zu vermehren.

Moskau. Am 13. Juli ist, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, die Abtheilung der Iberischen Gemeinschaft Barmherziger Schwestern der Gesellschaft vom „Rothen Kreuze" vom Kriegsschauplatze in Thessalien zurückgekehrt. Auf dem Bahnhof wurde sie feierlich begrüßt. Die Abtheilung hatte Moskau am 24. April verlassen und war am 5. Mai in Pharsalos in Thessalien eingetroffen, wo sie am folgenden Tage ihre Thätigkeit aufnahm und den aus der Schlacht bei Domokos kommenden Verwundeten Hilfe erwies. In dem unter der Flagge des „Rothen Kreuzes" eröffneten Hospital arbeitete die Abtheilung bis zum 5. Juli, wobei in den ersten Tagen über 300 Verwundete verbunden wurden. Darunter befanden sich 38 Schwerverwundete, die im Hospital verblieben. Am 6. Juli reiste die Abtheilung nach Konstantinopel und verpflegte dort auf den Wunsch des Sultans, welcher der Abtheilung die größte Aufmerksamkeit erwies, einen Tag lang 110 im Yildiz-Kiosk-Militärhospital untergebrachte Verwundete. — Trotz der Schwierigkeiten, mit welchen die Abtheilung in Pharsalos zu kämpfen hatte, erfüllte sie dennoch aufs glänzendste die hohen humanitären Aufgaben des Rothen Kreuzes und begegnete dafür wärmstem Dank seitens der Localbehörden sowie besonders seitens der Verwundeten. Leider waren die schwere Arbeit und das ungesunde Klima Thessaliens die Ursache ernster Typhuserkrankungen unter den Mitglieder der Abtheilung: die ältere Schwester Piwarowitsch verblieb typhuskrank in Konstantinopel, der ältere Arzt Dr. Lang der ebenfalls an typhösem Fieber erkrankte, mußte in Odessa zurückbleiben. Der Arzt Alexinski und der Sanitär Mironow, die am Typhus erkrankt waren, sind gegenwärtig wieder genesen.

Odessa. Ein Ausfall von 13 Mill. Rbl. — das ist, ruft die „Odess. Z." aus, das traurige Resultat des Odessaer Exporthandels in den 4 ersten Monaten der diesjährigen Campagne, und wenn sich der Handel nicht bedeutend hebt und belebt, droht der zweiten Handelsstadt des Reiches im Vergleich zum vorjährigen Export ein Ausfall von über 30 Millionen Rbl. Besonders zurückgegangen ist der Getreide-Export; aber auch die Ausfuhr von Mehl, Kleie, Spiritus, Zucker, Hornvieh und Hausgeflügel hat sich ganz bedeutend vermindert. Ein Plus im Vergleich zum vorigen Jahr haben nur 2 Exportartikel ergeben, nämlich Bauholz 480,992 Pud und Oelsamen 165,539 Pud. Im Ganzen hat sich also der Export Odessas in den 4 ersten Monaten dieses Jahres um 13 Millionen Rbl. verringert, das heißt durchschnittlich bringt jeder Tag im Vergleich zum vorigen Jahre einen Verlust von mehr als 100,000 Rbl.

Wladiwostok. Der Zufluß von Chinesen nach Wladiwostok ist, den Berichten der örtlichen Zeitungen zufolge, ein riesiger. Bis zum 1. Mai betrug er 30,000 Mann.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (31.) Juli.

Neue türkische Schwierigkeiten.

Obwohl es scheint, als hätte die Türkei sich ganz redlich zum Einbeißen in den saueren Apfel des ihr von den Mächten dictirten Friedens mit Griechenland entschlossen, tauchen in Praxi doch noch einige Schwierigkeiten in diesem für alle Theile dornigen Werke auf.

Die erste Schwierigkeit liegt in der Sicherstellung der griechischen Kriegscontribution — ein bei der bekannten Finanzlage Griechenlands und seiner ebenso bekannten Unlust zur Bezahlung seiner Schulden recht heikler Punct, zumal man in Griechenland Stein und Bein zusammenschwört, die Finanzen des Staates unmöglich unter die Vormundschaft einer europäischen Controle stellen zu können. Von Interesse ist nun, daß auch die europäischen Großmächte in diesem Puncte nicht einig sind: Deutschland nimmt hier eine Sonderstellung ein. Schon Dinstag Abend konnte die „Nat.-Ztg." darauf hinweisen, daß der deutsche Vertreter an der Spitze derjenigen Botschafter-Gruppe stehe, die in der Schaffung der europäischen Controle das einzige Mittel sieht, wovon eine befriedigende Lösung der finanziellen Schwierigkeiten erhofft werden könne. Wie dann der Telegraph meldete, schrieb des Weiteren das nämliche Berliner Blatt am Mittwoch: Es sei nicht anzunehmen, daß das Berliner Cabinet durch seine Sonderstellung in dieser Frage den Gang der Ereignisse aufhalten wolle, denn Europa sei als Ganzes auch ohne Deutschland stark genug, den Sultan zu Allem zu zwingen. Das Berliner Cabinet verwahre sich durch seine Haltung nur gegen den späteren Vorwurf, den Sultan zur Aufgabe des Pfandes, das Thessalien darbiete, durch Vorspiegelungen bewogen zu haben, deren rein illusorischer Charakter bereits feststand, als sie gemacht wurden. — Es wird wohl gelingen, irgend einen mittleren Weg hier einzuschlagen, aber ganz zu unterschätzen ist diese Disharmonie im Concert der europäischen Großmächte doch wohl nicht.

Eine zweite Sache, welche in die Harmonie der Konstantinopeler Verhandlungen keinen angenehmen Klang hineintönen läßt, ist die Zukunft Kretas, welche ja die ganze Kriegsblase zum Platzen brachte. In einer gut unterrichteten Wiener Correspondenz vom 23. Juli stand zu lesen: „In sonderbarem Gegensatz zu der so freudig begrüßten Nachgiebigkeit des Sultans steht die nun doch erfolgte Abreise Dschewad Pascha's nach Kreta. Man hört, die Botschafter hätten gegen diese Mission des ehemaligen türkischen Großvezirs Protest eingelegt, und erst vor einigen Tagen hatte der Parlaments-Untersecretär Curzon im englischen Unterhause erklärt, daß Dschewad Pascha sich wahrscheinlich nicht nach Kreta begeben werde. Man hat nun der Mission des neuernannten Gouverneurs jedenfalls eine gewisse Bedeutung beizumessen.... Sollte diese Mission die Zustimmung der Mächte gefunden haben als Preis für die Nachgiebigkeit der Pforte in der Grenzfrage? Es würde uns dies, so seltsam es auch wäre, nicht wundern, denn eine Action der Türkei zur Pacificirung der Insel käme den Mächten nur zu Statten und würde ihnen aus der Verlegenheit helfen. Merkwürdiger Weise wird sogar aus Konstantinopel gemeldet, daß selbst die Christen Kretas ihre Befriedigung über die Ernennung Dschewad's zum Gouverneur ausgedrückt hätten, nur möge der Sultan die richtigen Maßregeln zur Ordnung der Dinge ergreifen. Eine solche Lösung der Kreta-Frage hätten die Griechen gründlich verdient." Und am 25. Juli schreibt der nämliche Correspondent: „Dschewad Pascha ist also bereits in Canea gelandet, und wir fangen an, zu glauben, daß es mit seiner Mission eine eigene Bewandtniß hat. In der Abend-Ausgabe eines hiesigen Blattes, das seine Informationen aus dem Auswärtigen Amt erhält, wurde noch darauf gerechnet, daß Dschewad Pascha Gegenordre erhalten könne, sicher sei es jedoch, daß die Admirale seine Landung zu verhindern wissen würden. Beides ist nun nicht geschehen. Auch uns gegenüber wurde von diplomatischer Seite die Meinung geäußert, daß die Mission des ehemaligen Großvezirs im Widerspruch mit den Intentionen der Mächte stehe und die Nachricht von der thatsächlichen Ankunft Dschewad Pascha's in Kreta abzuwarten bleibe. Darin mußte uns der Diplomat zustimmen, daß die Mächte die in Kreta übernommene Aufgabe auch nicht zum geringsten Theil erfüllt hätten und von diesem Ziele noch weit entfernt seien. Als wir bemerkten, daß es, wenn Dschewad Pascha wirklich im Stande wäre, auf der Insel Ordnung zu machen, den Mächten gar nicht so unangenehm sein könnte, auf diese Weise aus einer argen Verlegenheit gebracht zu werden, konnte der Diplomat nicht anders, als zustimmend lächeln. Daß die Mächte bezüglich Kretas sich in arger Verlegenheit befänden, mußte unser Gewährsmann ohne Weiteres zugeben."

In **Deutschland** ist die verflossene Woche hindurch die Ablehnung der Vereinsgesetz-Vorlage im preußischen Abgeordnetenhause das Thema des Tages gewesen. Und in der That, jene Sitzung wirft ihre hellen Schlaglichter rückwärts in die Vergangenheit und greift in die Zukunft hinüber.

Zu rückschauenden Betrachtungen nöthigt vor Allem die Rede des Ministers v. d. Recke. Sie zeigt mit einer Deutlichkeit, an der auch der Kurzsichtigste nicht vorübergehen kann, daß, wie in den meisten Fragen der äußeren Politik, auch hier die Irrwege des neuen Courses auf den Weg des alten Courses nothgedrungen zurückmünden. Der neue Cours stieß das Socialisten-Gesetz ohne jede Nöthigung von sich; nun ist er so weit, daß er froh wäre, auch nur einen Brocken jenes Gesetzes wieder in Händen zu haben. Die v. d. Recke'schen Ausführungen muthen uns nahezu wie ein mattes Echo der Bismarck'schen socialpolitischen Reden an. Mit Recht konnten die „Hamb. Nachr." sofort am Sonnabend registriren: „... Zunächst hat die heutige Verhandlung, soweit sie uns durch der Telegraphen bis jetzt übermittelt worden ist, in sofern eine erfreuliche Seite gehabt, als sie zu einer Rede des preußischen Ministers des Innern geführt hat, der wir in der Hauptsache nur zustimmen können. Wir finden in ihr zum größten Theil unsere eigenen Ansichten vom Wesen der Socialdemokratie und über die richtige Behandlung derselben wieder, wenn wir lesen, Herr v. d. Recke habe erklärt, nach Auffassung der Staatsregierung sei die Socialdemokratie eine revolutionäre Partei im wahren Sinne des Wortes, die bei der ersten besten Gelegenheit versuchen werde, die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung umzustürzen, eine Partei, die uns vernichten werde, wenn wir ihr nicht zuvorkämen; ebenso, wenn er hinzufügte, die Socialdemokratie habe sich selbst außerhalb der Staats- und Gesellschaftsordnung gestellt, sie dürfe sich daher nicht wundern, daß der Staat von allen Vertheidigungsmitteln Gebrauch mache. Auch die Aeußerungen des Ministers über die Wirkung des Socialisten-Gesetzes auf die Bevölkerung und über die Gefahren der socialistischen Propaganda in den Kreisen der Reservisten und Landwehrleute registriren wir mit Befriedigung, gleichermaßen die offene Erklärung, daß die Staatsregierung an das Märchen der Umwandlung der revolutionären Socialdemokratie in eine friedliche Reformpartei nicht glaube. Herr v. d. Recke wird sich zwar damit den Zorn der „Köln. Z." zuziehen, aber dafür den Beifall aller einsichtigen Politiker

---

dann trat er, all' seine Energie zusammennehmend, in das Zimmer der Frau, deren Lebensglück er durch eine unselige That und durch eine feige Lüge vernichtet hatte.

Sie saß in einfachem grauen Kleide und weißem Matronenhäubchen auf einem bequemen Stuhl am Fenster — eine Greisin trotz ihrer 40 Jahre. Eine seidene Decke war über ihre gelähmten Füße gebreitet und mit einem wehmüthigen Lächeln deutete sie darauf hin, als sie sich dem Eintretenden zuwandte, um ihn zu begrüßen. „Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ich Sie von hier aus willkommen heißen muß, aber ich bin leider nicht im Stande, mich ohne fremde Hilfe zu erheben."

Nauendorf ging rasch auf sie zu. Ehe die Erstaunte es verhindern konnte, hatte er ihre magere Hand ergriffen und an seine Lippen geführt. Dann setzte er sich ihr gegenüber auf einen der einfachen Rohrstühle und begann lebhaft und hastig zu sprechen, wie wenn er hinter einem Schwall von Worten die Aufregung und Unruhe verbergen könnte, die ihn erfüllten.

Er brauchte die Wittwe nicht erst mit seinem Vorschlage bekannt zu machen; denn sie war durch ihre Tochter von Allem unterrichtet und mit Freuden bereit, bedingungslos ihre Zustimmung zu ertheilen.

„Aber wir wissen noch nicht einmal, wohin uns da das Schicksal verschlagen will," meinte sie. „Der Herr, der mit meiner Tochter gesprochen hat, vermochte ihr nicht zu sagen, wo sich Ihre Villa befindet."

„Sie liegt in der unmittelbaren Nähe des Städtchens Borka," erwiderte er beklommen. „Man bezeichnet sie dort allgemein mit dem etwas hochklingenden Namen Schloß Belvedere."

In dem Gesicht der Frau spiegelte sich eine starke seelische Bewegung, und sie schlug die abgezehrten Hände zusammen. „Schloß Belvedere? Und bei Borka? — Ja, ist es denn möglich? — Das wäre ja auch ganz nahe bei dem Rittergut Altenkirchen der gräflich Steinbach'schen Familie!"

Nicht um alle Schätze der Erde wäre Nauendorf jetzt im Stande gewesen, seinen Blick zu dem Antlitz der Wittwe zu erheben. „Ganz recht," sagte er, „man kann das Herrenhaus dieses Gutes mit tüchtigen Pferden in weniger als einer Stunde erreichen."

„O mein Gott, welch' wundersame Fügung! — Und nun weiß ich auch, wie es zuging, daß mir Ihr Name gleich so bekannt klingen wollte, als ich ihn von meiner Tochter hörte. Aber wohnten Sie denn nicht gerade damals im Schloß Belvedere? Jawohl, ich erinnere mich ganz genau. So wußten Sie auch, wer wir sind — nicht wahr? Und Sie kennen das Schicksal meines armen, unglücklichen Mannes?"

Nauendorf hatte ja voraussehen müssen, daß das Gespräch diese Wendung nehmen würde, sobald er die Lage seines Landhauses offenbarte. Er hatte sich darauf gefaßt gemacht, und es war seine Absicht gewesen, den Unwissenden zu spielen, weil er hoffte, daß man dann vielleicht schneller über das schreckliche Thema hinweggehen würde. Nun aber fühlte er deutlich, daß er doch nicht stark genug sei für eine solche Komödie. Die Vorstellung, daß Frau Neuhaus ihm vielleicht unter Thränen und Wehklagen die ganze Affaire erzählen könnte, erfüllte ihn mit wirklichem Grauen. Darum sagte er hastig mit schnell geändertem Entschluß: „Ja, verehrte Frau, ich habe davon gehört, wenn auch erst geraume Zeit nachdem jene traurigen Ereignisse sich abgespielt hatten. Denn ich lag damals an einer schweren Nervenkrankheit darnieder. Und man hat mir gesagt, daß die Schuld Ihres Gatten durch die Gerichtsverhandlung keineswegs klar erwiesen worden sei. Es gab, soweit ich mich erinnere, Viele, die das Verdict der Geschworenen für einen verhängnißvollen Irrthum hielten."

Traurig schüttelte die Wittwe den Kopf.

„Ach nein, Herr Nauendorf — es können wohl nicht Viele gewesen sein, die so dachten. Mir wenigstens hat es damals kein Einziger gesagt. Und ich würde doch Jedem vor Dankbarkeit die Hände geküßt haben, der an seine Unschuld geglaubt hätte. Aber er war unschuldig — das ist ganz gewiß. Und wenn es eine Gerechtigkeit im Himmel giebt, kommt es auch noch einmal an den Tag. Es ist wahr, daß er sich gleich nach seiner Verurtheilung im Gefängniß das Leben genommen hat, und ich werde nie begreifen, warum er mir und dem armen Kinde das angethan, statt sich auf seine Unschuld und auf den allmächtigen Gott zu verlassen. Aber ein Mörder ist er darum doch nicht gewesen. Wir können ja nicht wissen, wie sie ihm zugesetzt haben und wie es in einem Menschen aussieht, der nirgends Gerechtigkeit findet. Hätte er die That auf dem Gewissen gehabt, wegen deren sie ihn verurtheilt haben, so wäre er sicherlich nicht mit einer Lüge und einem Meineid aus dem Leben gegangen. Da in den Schranke liegt der Brief, den er in der letzter Nacht an mich und an sein Kind geschrieben hat. Wenn Else nach Hause kommt, sollen Sie ihn lesen und dann sollen Sie mir sagen, ob diet die Sprache eines Mannes sein kann, der sich schuldig weiß."

Nauendorf machte eine heftig abwehrende Bewegung. „Nein, nein, es bedarf dessen nicht. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich auf Ihre bloße Versicherung hin an die Unschuld Ihres Mannes glaube. Sie müssen ihn ja besser gekannt haben, als alle die Andren, und es wäre nicht das erste Mal, daß von einem Geschworenengericht ein Justizmord begangen worden ist."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Plötzlicher Tod eines Kindes in Folge von Schreck. Monag Abend, gegen 8 Uhr, berichtet aus Mitau die „Mit. Z.", lief ein Hund in einen fremen Hof der Doblenschen Straße und sprang enen daselbst spielenden fünfjährigen Knaben, das einzige Söhnchen des Maurers J., an, biß ihn jedoch nicht. Das Kind erschrak so sehr, daß sein Tod sogleich eintrat.

— Der Fiedler'sche Rauchentwickler ist eine neue Erfindung des durch sein griechisch-phönizisches Feuer bekannt gewordenen Ingenieurs. Der Erfinder, berichtet über eine Demonstration die „Köln. Hart. Z.", streute ein winziges Quantum eines braunrojen Pulvers auf ein Papier, entzündete die feina Körnchen, und alsbald entstieg ihnen ein dichter hellgrauer Rauch, der die dahinter befindlichen Ggenstände vollkommen verhüllte. Ueber den Zweck und die Wirkungsweise des Fiedler'schen Rauchentwicklers machte der Erfinder folgend Angaben: Durch Einführung des rauchlosen Pulvers in die Armeen aller Militärstaaten i es erreicht, daß in einer zukünftigen Schlach das Gesichtsfeld nicht wie bisher durch den Pulverdampf verdeckt wird. Es ist dadurch der Vrtheil erzielt, daß man jede strategische Bewegung des Feindes fortwährend beobachten und ihn beständig beschießen kann. Noch größer würde jedoch der Vortheil sein, wenn es gelänge, der befreundeten Seite freies Gesichtsfeld zu belassen, den Gegner dagegen zeitweilig so in Rauchwolken einhüllen zu können, daß er die auf unserer Seite auszuführenden Bewegungen nicht wahrzunehmen und daher nicht zu vereiteln vermag. Nachdem man einmal das rauchlose Pulver mit seiner größeren Brisanz als Munition für Gewehre und Kanonen eingeführt hatte, ging man daran, auch in den Hohlgeschossen der Artillerie das bisher verwendete Schwarzpulver durch eine stärker wirkende Füllung zu ersetzen. Man erreicht dadurch den Vortheil, daß die Sprengkraft der Granaten gegen früher außerordentlich erhöht wurde, mußte jedoch andererseits einen Nachtheil dabei mit in den Kauf nehmen. Bei der früheren Füllung mit dem stark rauchenden Schwarzpulver hatte man das Einschlagen jedes Schusses beobachten können, da die beim Crepiren der Granate entstehende starke Rauchwolke anzeigte, ob der Schuß im Ziel, vor oder hinter dem Ziel eingeschlagen war. Bei der jetzigen brisanteren, aber fast keinen Rauch entwickelnden Füllung ist eine Beobachtung nicht mehr möglich, so daß man über den jeweiligen Treffpunct der Geschosse in Ungewißheit ist. Der Zweck des Fiedler'schen Rauchentwicklers ist nun in beiden Fällen, starke Rauchmassen beim Feinde zu erzeugen. Die Wirkung desselben übertrifft diejenige des früheren Schwarzpulvers um das 25- bis 30fache und ist so stark, daß beispielsweise 3 Gramm ca. 5 Minuten lang eine weite Fläche in dichten Rauch hüllten, der selbst auf ganz geringe Entfernungen Alles verdeckte. Der Stoff wird entweder in größerer Menge in die Hohlgeschosse eingefüllt, wenn es sich darum handelt, dem Feinde das Gesichtsfeld zu verdecken, oder es wird der Füllung des Geschosses nur eine kleine Menge beigegeben, wenn nur die Treffpuncte der Artilleriegeschosse deutlich sichtbar gemacht werden sollen. Herrn Fiedler ist für diese Erfindung vom preußischen Kriegsministerium kürzlich ein namhafter Geldbetrag überwiesen worden.

— Einen erschütternden Ausgang nahm die Reise, die ein junger Berliner nach Dresden angetreten hatte, wo er seine Hochzeit mit einer Jugendgespielin feiern sollte. Die beiden jungen Leute waren in der Wohnung der Eltern der Braut damit beschäftigt, gemeinsam allerlei Dinge reisefertig zu machen, die nach dem neuen Heim des jungen Paares in Berlin verschickt werden sollten. Beim Durchstöbern verschiedener Kasten und Schränke, das mit dieser Arbeit verbunden war, fiel dem Bräutigam eine Anzahl von Briefen in die Hände, welche die Adresse seiner Verlobten trugen, und die sauber zusammengeschnürt waren. Die unverkennbare Verlegenheit des Mädchens, als sie die Papiere in ihres Bräutigams Hand sah, machte diesen stutzig, er steckte das Packet zu sich, um von seinem Inhalt später Kenntniß zu nehmen, und entfernte sich, ohne der dringenden Bitte der Adressatin, ihr doch das Gefundene wieder herauszugeben, Rechnung zu tragen. In seinem Hotel wurde ihm dann die Aufregung, in der er seine Braut scheiden gesehen hatte, vollkommen verständlich. Der Inhalt der Briefe, durch den er von einem ihm bisher verheimlichten früheren Liebesverhältniß seiner Braut erfuhr, war derartig, daß er es vorzog, in ihre Wohnung nicht mehr zurückzukehren, vielmehr sofort und allein die Rückreise nach Berlin anzutreten. Auf dem Wege zum Bahnhof trat ihm seine Braut noch ein mal entgegen. Er wollte sich losreißen, doch mit bewegter Stimme flehte sie ihn an, ihr doch Gehör zu schenken. Und während ihres Bittens und Flehens wurde sie dann plötzlich blaß, und mit den Worten: „Ich habe Gift genommen!" sank sie auf das Pflaster nieder. Man brachte sie in ein Krankenhaus. Unter furchtbaren Schmerzen bat sie den Mann, den sie über eine dunkle Episode ihrer Vergangenheit hatte täuschen wollen, um Verzeihung und starb, ihre Hand in der seinen.

— Ein parlamentarischer Neuling. In der Namensliste der ungarischen Politiker neueren Datums gehört der Name des Privigyer Pfarrers, Titular-Domherrn und Reichstags-Abgeordneten Michael Jurits zu den in weitesten Kreisen unbekannten. Der alte hochwürdige Herr ist einer der jüngsten Landesväter; er ist seit den letzten Reichstags-Wahlen Mitglied des Hauses, in welchem er zu den 19 Mitgliedern der Volkspartei gehört. Als in einer der letzten Sitzungen Finanzminister Lukacs bereits eine Viertelstunde gesprochen hatte, wendete sich P. Jurits an seinen ebenfalls geistlichen Sitz-Nachbar, einen langjährigen Abgeordneten, und richtete an ihn die Frage: „Nicht wahr, der Redner gehört zur Regierungs-Partei?" — Etwas verblüfft antwortete der Nachbar: „Aber das ist ja der Minister . . ." — „Ah, der Minister, ich danke." — Nach einer Pause von 5 Minuten fragt der hochwürdige Vertreter von Privigye abermals: „Was für ein Minister ist er denn, der Redner?" — „Der Finanzminister." — „So, der Finanzminister . . . ich danke." — Und nach wieder 5 Minuten kommt die letzte Frage des geistlichen Herrn: „Wie heißt er denn, der Finanzminister?.." Und P. Jurits hatte diese Fragen allen Ernstes gestellt, denn in eingeweihten Kreisen versichert man, daß der in Ehren ergraute Titular-Domherr in seinem ganzen Leben noch nie einen Witz gemacht habe.

und Männer des praktischen Lebens finden, die sich durch die taktischen Manöver der Socialdemokratie nicht täuschen lassen."

Zu der Miquel'schen Rede meint die „Post": „Der Inhalt der Rede, mit welcher Dr. v. Miquel die Richtung der Gesammtpolitik der Regierung darlegte, kann der Natur der Sache nach heute noch nicht erschöpfend gewürdigt werden. Man muß sich darauf beschränken, den äußeren Eindruck zu registriren. Auf der äußersten Rechten hat die absichtlich ruhige und etwas abgeblaßte, jeden Kraftausdruck und jedes rhetorische Ornament planmäßig vermeidende Diction den Eindruck nicht ausreichender Kraft und Schneidigkeit gemacht. Bei Eugen Richter hat sie einen heftigen Ausbruch oft wiederholter Redensarten und Schlagworte hervorgerufen; bei den Mittelparteien fand die Rede weitgehende Zustimmung; das Centrum hüllte sich in Schweigen, wie es denn neuerdings mehr eine abwartende Haltung einnimmt. Der Zweck dieser Miquel'schen Rede, eine scharfe Spaltung unter den nationalen Parteien zu verhindern, ist jedenfalls voll erreicht."

Was nun weiter? Gott sei Dank, daß diese unglückselige Frage todt ist! rufen die Einen; „Nur vorwärts!" rufen die Anderen, ermuthigt durch die winzige Majorität der Ablehner. Die Blätter des letzteren Lagers verfechten energisch den Gedanken, daß die Regierung mit ihrer Action gegen die Umsturzparteien sich jetzt an den Reichstag wenden müsse. So die „Berl. Neuest. Nachr.", die schreiben: „Daß von diesem Landtage in der nächsten Session ein anderes Votum zu erlangen sein möchte, ist wohl als gänzlich ausgeschlossen zu erachten. Will die Regierung sich nicht eine zweite Niederlage holen, so muß sie, da eine Auflösung des Abgeordnetenhauses schwerlich eine richtige Maßregel wäre, sich nochmals an den Reichstag wenden. Eine Neuwahl des Abgeordnetenhauses muß aus verschiedenen Gründen als inopportun erachtet werden, auch würde sie aus diesem Anlaß vermuthlich so ausfallen, daß das neue Haus keine besseren, sondern womöglich noch ungünstigere Chancen böte. Mithin bleibt also als letzte Appellinstanz nur der Reichstag übrig, dessen Zusammensetzung ja allerdings von der Art ist, daß die Regierung zweifellos auch von ihm eine bedingungslose Abweisung zu gewärtigen hat. Sie könnte daher sich auf das Schicksal der verunglückten Umsturz-Novelle berufen und dem Worte „vestigia terrent" gemäß sich in den nebeligen Hintergrund stiller Resignation zurückziehen. Gegenüber einer feindlichen Schlachtordnung, wie sie die Socialdemokratie darstellt, wäre eine solche Taktik des Nichtsthuns indessen ein bedenkliches Ohnmachts-Bekenntniß, das die Ehre der Staatsautorität und das patriotische Gefühl verbieten. Es bleibt also, trotz der Bedenklichkeit des Mittels, doch nichts Anderes übrig, als der nochmalige Versuch, vom Reichstag zu erlangen, was die überwiegende Mehrheit der einsichtsvollen Bürger für nothwendig hält, das Abgeordnetenhaus aber nicht gewähren will: ein Ausnahme-Gesetz gegen die Socialdemokratie, welches mit solchen Sicherheiten gegen Mißbrauch versehen sein müßte, daß auch das Mißtrauen des gemäßigten Liberalismus davor verstummte." — Die „Schles. Ztg." erhofft ebenfalls ein starkes Sich-Aufraffen der Regierung. — In der nämlichen Tonart schreiben die „Hamb. Nachr.": „Wenn die Regierung nicht auf die Bekämpfung der Socialdemokratie verzichten will und dabei den Widerstand der parlamentarischen Majoritäten im Reiche wie in Preußen zu brechen hat, so erscheint es uns doch naturgemäß, daß sie sich das Terrain aussucht, wo die streitige Sache ihrer Natur nach hingehört und wo die Folgen einer wiederholten Niederlage verhältnißmäßig nicht so bedenklich sein würden. Wir würden es für richtig halten wenn die Regierung das preußische Abgeordnetenhaus jetzt sich selbst überließe, demnächst im Reichstage ein Ausnahme-Gesetz gegen die Socialdemokratie einbrächte und dieses mit voller Energie und ohne Conflictsscheu durchdrückte. Nach den Erklärungen, die Herr v. d. Recke bezüglich der Auffassung der Regierung von der Gefahr der Socialdemokratie gegeben hat, muß die Regierung den Kampf gegen diese Partei nunmehr mit allen staatlichen Machtmitteln aufnehmen, wenn sie sich nicht dem Vorwurfe eines Mangels an Pflichtbewußtsein aussetzen will. Führt dabei ein energischer und begabter Staatsmann den Kampf, und steht die Bevölkerung, daß die Regierung ohne Schwanken und unerschrocken auf ihr Ziel losgeht, dann werden vielleicht auch die Nationalliberalen mit den Conservativen eine compacte Majorität zur Stütze der Regierung."

Zum Ankauf der Festschrift, welche anläßlich der Centennar-Feier unter dem Titel: „Unser Heldenkaiser" von dem ordentlichen Professor an der Universität Gießen, Oncken, verfaßt ist und von dem Comité der „Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche" in Berlin herausgegeben wird, hat der Kaiser 40,000 Mk. angewiesen mit der Bestimmung, daß die für diese Summe beschafften Exemplare der Festschrift in der Armee und auch an Schulen zur Vertheilung gelangen sollen. Der Cultusminister hat die Regierungs-Präsidenten angewiesen, diese Festschriften, welche ihnen zur Verfügung gestellt werden, den Schulen ihres Bezirks zu überweisen.

Wie schon erwähnt, hat bei W. Fiedler in Leipzig ein groß angelegtes Werk zu erscheinen begonnen, in dem Johs Penzler „Leben und Politik des Fürsten Bismarck seit seinem Scheiden aus dem Amte auf Grund aller authentischen Kundgebungen" darzustellen unternimmt, und diese ebenso umfangreiche wie difficile Aufgabe, soweit es sich nach dem fertig vorliegenden ersten Bande beurtheilen läßt, mit Geschick und Verständniß löst. Die „Hamb. Nachr." erklären sich denn auch ausdrücklich einverstanden mit dem Urtheil eines Leipziger Blattes, das in folgendem Satze gipfelt: „Wenn das neue Bismarck-Werk, wie wir annehmen, in den folgenden Bänden ebenso trefflicher und tactvoll redigirt wird, wie der erste Band, so wird es für die Beurtheilung des Denkens und Wirkens des Fürsten Bismarck nach seiner Entlassung von unschätzbarem und dauerndem Werthe sein." — Auch die „Schles. Z." urtheilt über dieses Werk: „Es bedarf für den Eingeweihten kaum der Versicherung des Vorwortes, daß das Buch nur solche Artikel enthält, die wirklich auf den Fürsten ihrer Entstehung nach zurückzuführen sind. Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß keine einzige Zeile aus den „Hamb. Nachr." aufgenommen worden ist, die nicht Friedrichsruher Ursprunges wäre."

Im englischen Unterhause fand am vorigen Montag nochmals eine, wohl die letzte, Transvaal-Jameson-Debatte statt. Es handelte sich um den Antrag Stanhope, wonach das Parlament dem Bedauern Ausdruck verleihen sollte sowohl über die ungenügende Thätigkeit, wie auch über den Bericht des Südafrika-Ausschusses, besonders aber darüber, daß der Ausschuß keine gegen Rhodes zu ergreifende Maßnahmen vorgeschlagen habe. — Der Bericht des Südafrika-Ausschusses, führte Stanhope aus, habe Rhodes als Staatsmann aufs schärfste verurtheilt; es sei die Pflicht der Regierung, ihre Mißbilligung des Verhaltens Rhodes' kundzugeben und auf alle Fälle zu sorgen, daß sein Name aus der Liste der Mitglieder des Geheimen Rathes gestrichen werde. Wenn übrigens Rhodes Straflosigkeit zuerkannt werde, da er als Patriot gehandelt habe, so sollte Beit sich den Folgen seiner Handlungen nicht entziehen können. Was die nicht zur Vorlage gebrachten Telegramme betreffe, so frage er, ob noch eine Correspondenz stattgefunden habe, als Chamberlain die Depeschen Hawksley zurückgegeben habe, und wenn dem so sei, warum die Correspondenz dem Ausschusse nicht vorgelegt worden sei. So lange diese Telegramme nicht zur Vorlage gebracht werden, werde ein Verdacht der schwersten Art weiterbestehen. Die Autorität und die Würde des Parlaments müßten gewahrt werden. Er hoffe, das Haus werde einer richtigeren Anschauung über die ihm obliegenden Pflichten huldigen als der Ausschuß und werde seinen Antrag unterstützen. Nach einigen kurzen Reden erhob sich, von lebhaftem Beifall begrüßt, Chamberlain und bemerkte: „Hätte ich geschwiegen, würde man mein Schweigen vielleicht mißdeutet haben. . . Ich kann es aber ganz getrost meiner Ehre überlassen, sich selbst zu wahren. (Lebhafter Beifall.) Meine Antwort auf anonyme Angriffe bildeten meine Handlungen. (Lauter Beifall.) Was die Telegramme anbetrifft, welche nicht zur Vorlage vor den Ausschuß gelangten, so bildete ihr Inhalt keinesfalls Beweismaterial gegen das Colonialamt. Ich glaubte zunächst, sie bezögen sich nur auf die Revolution, als aber dann die Gerüchte immer an Umfang zunahmen, wünschte ich sie zu sehen. Da ich indessen kein Recht hatte, die Vorlage der Telegramme zu erzwingen, so konnte ich sie nur auf die Bedingung hin erhalten, daß sie als vertrauliche Documente an mich gelangten. Bei der Rücksendung derselben sagte ich jedoch, daß ich, soweit meine Person in Betracht käme, gegen die Vorlegung nichts einzuwenden hätte. Ich hoffe, daß auch meine politischen Gegner darüber befriedigt sind, daß die Anklagen gegen mich nicht berechtigt gewesen sind. (Beifall auf den Bänken der Opposition.) Mit dem Bericht des Ausschusses über Rhodes bin ich im Wesentlichen einverstanden; ich bin aber überzeugt, daß, mag auch der Fehler Rhode's so groß gewesen sein, wie ihn nur ein Politiker oder Staatsmann begehen kann, der Charakter Rhodes als eines Mannes von Ehre in keiner Weise berührt ist. Labouchère hat die heftigen Anklagen gegen Rhodes, Beit und Harris erhoben. Labouchère hat die Vorrechte des Hauses gemißbraucht. (Lebhafter Beifall.) Von Harris aufgefordert, seine Anklagen durch Anführung von Thatsachen zu beweisen, war Labouchère hierzu nicht im Stande. Jetzt hat er dieselben Anklagen wieder vorgebracht, sie konnten aber einfach abgewiesen werden. Rhodes hat einen gewaltigen Fehler begangen, für den er Strafe verdient. Ist er denn nicht bestraft worden? Hat er denn nicht den Posten als Premierminister der Cap-Colonie verloren, ferner den als Geschäftsführer der Chartered Compagny, seinen Einfluß, seinen politischen Ruf und die Möglichkeit, weitere Dienste zu thun, die er zu thun hoffte, als er die Fördetation Süd-Afrikas anticipirte? Die Regierung steht nicht im Begriff, Rhodes zu verfolgen. Was soll Süd-Afrika denken, wenn die Regierung Rhodes die Eigenschaft als Mitglied des Geheimen Rathes nimmt, die ihm wegen seiner Dienste zuerkannt wurde, welche in Süd-Afrika wärmere Anerkennung finden als hier! . . Der Einfall Jameson's hat die Lage in Süd-Afrika kritisch gestaltet, aber die britische Regierung blieb ruhig und übte, während sie die britischen Rechte entschieden wahrte und gegen jede Verkürzung schützte, keinen Druck auf die Vertreter Transvaals aus, wie sie sonst hätte thun sollen. Augenblicklich ist unsere Lage gegenüber Transvaal zufriedenstellender als zu irgend einer Zeit nach dem Einfalle Jameson's. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, daß auf Seiten des Präsidenten Krüger der Wunsch besteht, der britischen Regierung in durchaus angemessenem Geiste entgegenzukommen. Ich glaube daher, berechtigt zu sein, dem Hause zu der Thatsache Glück zu wünschen, daß die Regierung bald zu einem durchaus befriedigenden Resultat gelangen wird." (Lebhafter Beifall.) — Der Antrag Stanhope's wurde mit 304 gegen 77 Stimmen abgelehnt.

Locales.

Die neue Flachsweich-Anlage in Kawast.

Ueber die in unserem gestrigen Blatte erwähnte neue Anlage in Kawast zum Flachsweichen auf chemischem Wege, die erste derartige Einrichtung in Rußland, und über das dort zur Anwendung gelangende Verfahren sind wir heute in der Lage, folgende nähere Mittheilungen zu bringen:

—l— Die neue Anlage zum Flachsweichen auf chemischem Wege ist gerade jetzt in voller Thätigkeit, da der Flachs dort bereits gerauft ist und so lange auf dem Felde gestanden hat, daß die Saat abgekämmt werden kann. In großen Bündeln wird der Flachs in den sog. Flachs-Röstekessel gepackt, der Kessel wird darauf geschlossen und mittelst einer Dampfpumpe luftleer gemacht. Ueber dem Röstekessel befindet sich ein Bottig mit einer Lösung aus Schwefelsäure; diese wird in den luftleeren Röstekessel gelassen, der Kessel geschlossen und die Flüssigkeit mit dem Flachs auf 100 Grad erhitzt. In dieser Temperatur wird der Flachs etwa 2½ Stunden gekocht; darauf wird die Schwefelsäure-Lösung abgelassen und der Röstekessel abermals luftleer gepumpt. Inzwischen ist im Bottig über dem Röstekessel eine Sodalösung hergestellt, welche jetzt in den Kessel gelassen wird. In dieser Flüssigkeit bleibt der Flachs wiederum 2½ Stunden bei einer Temperatur von 100 Grad. Nach Verlauf dieser Zeit ist der Flachs fertig: die Flüssigkeit wird abgelassen, der Flachs herausgenommen und auf dem Felde zum Trocknen ausgebreitet, wo er, je nach dem Wetter, bis 5 Tage verbleibt, um dann gebrochen zu werden.

Die Fasern lösen sich von den Holztheilen außerordentlich leicht und vollständig; der gereinigte Flachs hat eine graue Farbe. Wie lohnend sich hier am Ort ein derartiges Bleichen des Flachses herausstellt, kann natürlich noch nicht genau angegeben werden, da noch keine Partie des also behandelten Flachses verkauft ist und man somit noch nicht weiß, welcher Preis sich hier für derartigen Flachs erzielen läßt. In Deutschland sollen sich derartige Anlagen glänzend rentiren und man soll gegenüber dem nach alter Methode bearbeiteten Flachs nahezu doppelt so hohe Preise erzielen. Ebenso wird noch näher festzustellen sein, ob beim Weichen auf chemischem Wege eine größere Quantität Flachsfaser gewonnen wird; anzunehmen ist das jedenfalls, da die Fasern sich sehr vollständig von den Holztheilen lösen.

Die Anlage einer chemischen Flachsweiche ist allerdings ein recht kostspieliges Unternehmen, indem die in Kawast sich — abgesehen von der Dampfmaschine und den Räumlichkeiten — auf 6000 Rbl. stellen soll. Nichtsdestoweniger steht nach den in Deutschland gemachten Erfahrungen eine gute Verrentung der Anlage zu erwarten.

Unser Sommertheater gab gestern Sudermann's „Glück im Winkel". — Im Verhältniß zu den übrigen Sudermann'schen Dramen findet „Das Glück im Winkel" im Allgemeinen kein großes Publicum. Doch spricht dieser Umstand noch lange nicht für die Minderwerthigkeit des Dramas. Lieber ein kleines geweihtes Publicum als die große profane Masse. Steht auch das „Glück im Winkel" in der Dramatisirung „Sodoms Ende" weit nach, und redet es auch nicht im Pathos der „Heimath" — es bleibt doch immerhin ein Kunstwerk, an dem der Dichter mit liebevoller Hingabe gearbeitet hat. Das zeigt uns vor Allem die Vertiefung der Charaktere Wiedemann's und der Elisabeth. — In gewissem Sinn kann Sudermann's „Glück im Winkel" als ein Seitenstück zu Ibsen's „Wildente" betrachtet werden. In beiden Dramen finden wir ein erträumtes falsches Eheglück vor, dessen Gebrechlichkeit hier wie dort beim Herantreten der „idealen Forderung" an den Tag gelegt wird. Ein Hauptunterschied der beiden Dramen äußert sich, abgesehen von der Schlußart, in der Behandlung der Realistik, welche bei Sudermann gesunder und daher lebensfähiger erscheint.

Man hört oft den Vorwurf, der Schluß des „Glückes im Winkel" sei verfehlt. Als Beleg werden dann zwei Puncte angeführt: erstens falle der Schluß ab, weil er dramatisch zu matt sei, und zweitens sei eine Action Wiedemann's, wie er sie zuletzt ankündet, („morgen früh wird unser Haus rein werden; dafür laß mich sorgen") — nicht denkbar, wenn man seinen ganzen Charakter in Betracht zieht. Der erste Vorwurf würde einen technischen Fehler kennzeichnen, der zweite muß dann zurückgenommen werden, wenn die Rolle des Wiedemann so logisch, wie gestern von Herrn Pütz, durchgeführt wird. Herr Pütz wußte in seinem Spiel mit der Unsicherheit, ohne die der ganze Typus Wiedemann's undenkbar ist, in der Weise haushälterisch umzugehen, daß von einem Zweifeln an der Ausführung der bevorstehenden That nicht die Rede sein konnte. Die Unentschlossenheit hätten wir im 1. Act sogar mehr markirt gewünscht.

Neben dem Rector stehen dramatisch im Vordergrunde Elisabeth und Röcknitz; auch von den Interpreten konnte das gestern gesagt werden, von Frl. Barthelemy und Herrn Wolff. Das Spiel der Elisabeth wird dadurch erschwert, daß ihren verschiedenen Seelenstimmungen verhältnißmäßig wenige Worte gegeben sind. Frl. Barthelemy hatte sich mit Ernst an ihre Aufgabe gemacht und löste sie in gediegener Form. Ihr Tonfall hätte im 3. Act durchweg weniger gedämpft sein können. Nicht ganz nach Sudermann's Wunsch fiel die Culminations-Scene (II, 12) aus.

Den Röcknitz gab Herr Wolff. Dieser Typus der rohen Kraft erfuhr eine naturgemäße Verkörperung, bei deren Ausarbeitung ein anderer Sudermann'scher Typus, Leo Sellenthin, hin und wieder als Commentar gedient zu haben schien. — Dangel hätte von Herrn Kunzendorf ernster gegeben werden können, und eine sicherere Kenntniß der Rolle Orb's (Herr Köhler) hätte dem Gelingen der 4. Scene des 1. Actes nur genützt. — Natürlich und daher sympathisch spielte Frl. Waehr das blinde Lenchen.

Das Ensemble war im Allgemeinen gut, doch fehlte es an einzelnen Störungen nicht. In der 7. Scene des 1. Actes hat Elisabeth einige Augenblicke in der offenen Thür zu stehen, um auch die Frage Orb's, welche sie gleich darauf beantwortet, gehört zu haben. — Frl. Luik fühlte sich auf der Bühne als Rosa so wohl, daß sie sich am Anfang der 12. Scene des 2. Actes noch fröhlich auf den Brettern erging, die sie schon längst hätte verlassen müssen. Röcknitz war unangenehm überrascht. Es war, als wollte sich das gute Röschen für ihren Auftritt in der 13. Scene, welche sonderbarer Weise gestrichen war, entschädigen. K.

Auf dem 19. berathenden Congreß der Eisenbahn-Ingenieure, der auf Befehl des Ministers der Communicationen am 22. Juli in Riga zusammentritt, werden u. A., wie der „Torg. Prom. Gaz." zu entnehmen, auch folgende Fragen verhandelt werden: 1) über die Ergreifung von Maßregeln zur Vorbeugung der Vorfälle, wo Personen in der Nacht auf den Schienen von den Zügen überfahren werden; 2) über die Anwendung von Naphtha zur Heizung der Locomotiven; 3) die Resultate der Benutzung des schmalspurigen Betriebsparks; 4) über eine zweckmäßigere Anbringung der Signalleine und die Einrichtung einer leichteren Beweglichkeit derselben, sowie über die Einrichtung einer zuverlässigen Verbindung zwischen dem Maschinen- und Zugpersonal während der Fahrt; 5) über die Unzuträglichkeiten, die durch die freie Communication zwischen allen Waggons eines Passagierzuges hervorgerufen sind.

Von Herrn K. v. Rengarten, unserem wohlbekannten Fußgänger und Reiseschriftsteller, erhält das „Rig. Tgbl." einen vom 10. Juli (28. Juni) datirten Brief aus Merced in Californien, bis wohin er seinen Marsch glücklich zurückgelegt hat. Er sieht getrost der Zukunft entgegen, ungeachtet der colossalen Hitze von 100 bis 120 Grad Fahrenheit und der dadurch recht beschwerlichen Tagesmärsche. Der Schluß des Briefes lautet: „Jedenfalls lasse ich den Muth nicht sinken, sondern rücke tapfer nach Osten vor, und noch wird der Winter nicht vorüber sein, so lande ich bereits in Lissabon und dann bin ich ja fast schon zu Hause." — In Riga hofft Rengarten im August oder September 1898 einzutreffen.

Am 14. Juli ist die Hoflage Peofer des Herrn L. von zur Mühlen gehörigen Gutes Woiseck von einem schweren Brandschaden heimgesucht worden. Es brannten, wie dem „Post." berichtet wird, die Riege mit einer großen Kleescheune, zwei Viehställe, der Pferdestall und eine Kaffscheune nieder. Das Feuer brach in der Mittagszeit in der Riege aus, wo mittelst der Dampfmaschine Dachpergeln hergestellt wurden — muthmaßlich in Folge von Schadhaftigkeit des Maschinen-Schornsteins. Zum Glück konnte das Mittags heimgekehrte Vieh noch rechtzeitig aus den Ställen getrieben werden, aber 5000 Pud Klee und 60,000 Dachpergeln, die leider nicht versichert waren, gingen in Flammen auf. Der Schade, den der Besitzer Herr von zur Mühlen erleidet, ist demnach ein recht beträchtlicher.

In diesem Jahre haben wir ausnehmend früh frischen Roggen auf dem Markt zu erwarten, da gestern schon in der Umgegend unserer Stadt Landleute mit dem Windigen des gedroschenen neuen Roggens beschäftigt waren.

Zum Besten des Kinderspielplatzes sind eingegangen: Von Herrn R. 50 Kop.; vom Pleskauschen Cadetten-Corps 7 Rbl. 50 Kop.; Frl. S. aus Reval 3 Rbl.; von Kaufm. P. 15 ℔ Salz; Frau Baronin T. türkische Bohnen; Kaufm. Frederking Seife; Herrn G. Goldmann Beeren; Frl. P. Sulg frische Erbsen; von Frau M. A. 2 Loof Kartoffeln, 20 Stoof Kurische Grütze, 10 Stoof Sauerkohl und 20 ℔ Speck; von Frau Baronin Nolcken-Lunia frische Erbsen u. türkische Bohnen; Frau Brjänsow Buchweizengrütze, feines Mehl und eine Milchkanne.

Mit Dank empfangen
Miina Hermann.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

6. Sonntag nach Trinitatis, den 20. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Dinstag, d. 22. Juli: Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:
Sonntagscollecte für die Armen 10 Rbl. 31 Kop. u. 1½ deutsche Mark, außerdem 1 Rbl.
Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

6. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 6. Sonntage nach Trin., d. 20. Juli: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Ella Sarfels, † um den 15. Juli.

Graveur Max Lemcke, † im 40. Jahre am 13. Juli zu Riga.

Frau Susanne Kauffmann, geb. Goldschmidt, † 16. Juli zu Hinzenberg.

Carl Johann Bersch, † im 10. Monat am 15. Juli zu Libau.

Johannes Heinr. Ferd. Brasche, † im 26. Jahre am 16. Juli zu Kasperwiek.

Robert Loebell, ehem. Kaufmann, † 17. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Kiew, Freitag, 18. Juli. Heute erschien der ehem. Stadtbahn-Stationschef in der Verwaltung der Stadtbahn, schoß 2 mal auf den Betriebs-Chef Nikoschin und verwundete ihn tödtlich; er begab sich sodann in das Cabinet des Directors und feuerte, als er diesen nicht antraf, 2 Schüsse auf sich selbst ab. Das Motiv der That ist in dienstlichen Mißverständnissen zu suchen.

Rybinsk, Freitag, 18. Juli. Die Feuersbrunst im Hafen wurde gegen 8 Uhr Abends gelöscht. Verbrannt sind 3 mit Getreide beladene Barken und 2 andere Fahrzeuge; 3 weitere Barken sind vom Feuer beschädigt. Den Schaden schätzt man auf 100,000 Rubel.

Berlin, Freitag, 30. (18.) Juli. Der Handelsvertrag zwischen dem deutschen Zollverein und Großbritannien vom 3. Mai 1865 ist von der englischen Regierung gekündigt worden und tritt nach Ablauf eines Jahres außer Kraft.

Prag, Freitag, 30. (18.) Juli. In ganz Böhmen sind die Flüsse angeschwollen. Das Hochwasser verursachte unübersehbaren Schaden. Viele Menschen sind verunglückt.

Stockholm, Freitag, 30. (18.) Juli. Nordenskjöld erklärt die Vermuthung, daß der Andrée'sche Ballon nach dem Weißen Meere getrieben und dort verunglückt sei, für unsinnig.

Konstantinopel, Freitag, 30. (18.) Juli. Auf der gestrigen Botschafter-Versammlung wurde ein Uebereinkommen erzielt über die Redaction des Kriegsentschädigungs-Paragraphen, welche der Auffassung Deutschlands genügen dürfte.

Die Verständigung der Mächte über die letzten Puncte ist erfolgt. Tauchen nicht unerwartete Hindernisse auf, so wird schon morgen der aus 11 Artikeln bestehende Präliminar-Friedensvertrag abgeschlossen. Es verbliebe dann nur die Ratificirung durch den Sultan.

Es wurden mehrere Armenier verhaftet — angeblich wegen Erpressungsversuche seitens des armenischen Comités.

Simla, Freitag, 30. (18.) Juli. Auf die englische Stellung bei Malakand wurde gestern ein mehrstündiger Angriff unternommen. Der Feind wurde zurückgeworfen und erlitt große Verluste.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·7	763·2	763·3
Thermometer (Centigrade)	19·0	18·9	21·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE2	ENE2	ENE3

1. Minimum d. Temp. 16·1
2. Maximum „ 24·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·2
4. Wasserstand des Embach: 79 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 82 cm.
6. Niederschlag: —

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Juli 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfd. St.	93,90	
Berlin „ f. 100 Rmk.	46	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,23	
Halb-Imperiale neuer Prägung	—	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅛	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅝	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	287	
II. „ „ (1866)	247	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156⅛	Käuf
5% St. Peterab. Stadt-Oblig.	101⅛	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	102	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101½	
Actien der Privat-Handels-Bank	471½	
„ „ Disconto-Bank	673	
„ „ Internationale Bank	571	
„ „ Russ. Bank	414	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	142	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	486	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	193	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	558	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	253	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1525	Käuf
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	800	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	362	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120½	
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	161	
„ Tendenz der Fonds-Börse: fest.		

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Café-Restaurant

vormals Restaurant „Amerika"

Rathhausstasse Nr. 13.

Eröffnung den 19. Juli.

Reichhaltige Lette mit reeller Bedienung.

Um Zuspruch bittet ergebenst. Hochachtungsvoll

J. Erlemann.

Das Dienstmann-Institut „Express"

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass für Benutzung seiner **Möbelwagen** folgende Preise bis auf Weiteres gelten:

1 Hand-Möbelwagen 10 Cop. pr. Stunde
1 kleiner Möbelwagen mit einem Pferde 20 „ „ „
1 grosser Möbelwagen mit einem Pferde 30 „ „ „

Körbe, Tragbahren u. die nöthige Emballage wie bisher kostenfrei.

Russisch-estnische

Pacht Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joach^m. Christ^n. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

„L'Urbaine"

Allerhöchst zum Geschäftsbetriebe in Russland bestätigte

Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Grund- und Reserve-Capitalien über 117,000,000 Fr.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt, welcher sich nach den Jahres-Abrechnungen der Gesellschaft ergeben sollte.

Es ist den Versicherten auch anheimgestellt, im Austausche gegen diese Gewinnbetheiligung die besonderen Garantien für den Krankheits- und Invaliditätsfall zu beanspruchen.

Reduction — Beleihung — Rückkauf.

Agent für Jurjew und Kreis:

Wold. Eschscholtz

Handlung K. E. Tschernow, Kaufhof Nr. 6/8.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Ноября, а багажъ 12-го Декабря 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Ноября, а багажа 30-го Декабря 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи: Отправленія	Станціи: назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ: п.	Вѣсъ: ф.	Фамиліи: отправителей	Фамиліи: получателей
Лодзь	Юрьевъ	35545	Мануфакт. тов.	3	07	Фрейденбергъ	Предъяв.дуб.
Вильна	„	11569	Заготовки	2	06	Аронсъ	„ „
СПетербургъ	„	22871	Мануфакт. тов.	5	20	Александровъ	„ „
„	„	22889	Оси желѣзныя	1	38	Нобель	„ „
Москва	„	6703	Мануфакт. тов.	4	20	Персицъ	„ „
Рига	„	73290	Суконный тов.	3	24	Лившицъ	„ „
„	„	73289	„ „	3	20	„	„ „
Двинскъ	„	11202	Зеркала	7	04	Маймукъ	Гиршбергъ
СПетерб.гор.	„	885	Обувь	1	13	Третьяковъ	Предъяв.дуб
Ракке	„	714	Багажъ	—	30	—	—

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einemaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsch- zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke: sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Hayrberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Юрьевская учительская семинарія.

Пріемъ прошеній для поступленія въ приготовительный и первый классы 7 и 8 августа съ 10 до 2 часовъ дня. Вступительныя экзамены начнутся 11 августа съ 9 часовъ утра. Къ прошенію должны быть приложены свидѣтельства: 1) метрическое, 2) изъ училища и 3) увольнительное отъ волостнаго правленія (по установленной формѣ).

Der Unterricht

in meiner

höheren Privat-Töchterschule

beginnt **Montag, den 18. Aug.,** 9 Uhr morg.

Aufnahmeprüfung:
Montag, d. 11. Aug.
Dinstag, d. 12. Aug. } 9 Uhr.
Mittwoch, d. 13. Aug.

Nachexamina:
Donnerstag, d. 14. Aug.
Sonnabend, d. 16. Aug. } 9 Uhr.

Anmeldungen im Schullocal, Jakobsstr. Nr. 13, 1 Tr.
Freitag, d. 8. Aug. } v. 12—1 u.
Sonnabend, d. 9. Aug. } 3—4 Uhr.

Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsklasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

A. Grass.

Gartengemüse

wie **Gurken, Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Kartoffeln** u. s. w., desgleichen **Beeren** und **Früchte** werden verkauft Philosophen-Straße Nr. 3; daselbst ist auch eine **Wohnung von 6 Zimmern** nebst Glasveranda **zu vermiethen**.

AECHTE AMERIKANISCHE GRÜTZE

HERCULO

EIN NORMALES FRÜHSTÜCK.

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT!

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg**. Verleger: **Gebrüder Paetel** in **Berlin**.

Die „**Deutsche Rundschau**" steht jetzt in ihrem zweiundzwanzigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die „**Deutsche Rundschau**" bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und socialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die „**Deutsche Rundschau**" erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. **Probehefte** sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

In der Dom-Halle

frische Kirschen-
frische Himbeeren-
frische Buchsbeeren- } **Limonaden**
frische Erdbeeren-

empfiehlt

Provisor R. Redlich & Co.

Kaffee-Restaurant „Amerika"

Sand-Strasse 13.

Werrosche Krebse.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladenconfect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen. Mehrere Sorten Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.

J. Werner.

Weinreben

süsse, rothe, werden wegen Abbruch des Weinhauses **verkauft in Ayakar** per Eisenbahnstation Bockenhof.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Ein Absolvent des hiesigen Gymnasiums **ertheilt Stunden in allen Gymnasialfächern.** Adr. sub „K. K." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Billige Pension

für junge Leute Alexander-Str. Nr. 21 unten, rechts.

Schriftsetzer-Gehilfen- u. Lehrlinge

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Ein tüchtiger

Klempnergeselle

kann dauernde Beschäftigung finden bei **J. Simon** Klempnermeister.

Ein Wittwer sucht eine

gebildete Dame

die in der landischen Wirthschaft einige Erfahrung besitzt, zur selbständigen Führung seines Haushalts und zur Erziehung zweier kleiner Mädchen im Alter von 8 und 9 Jahren. Adressen sub „Stellvertr. Hausfrau" an die Exped. d. Bl. zu richten.

Ein Mädchen vier Monate alt, wird als Pflegekind abgegeben — Rosen-Str. Nr. 53.

1 russ.-sprech. Stubenmädchen das zu nähen u. gut zu plätten versteht, wird für Petersburg **gesucht**. Näheres Mühlenstraße Nr. 40.

Ein Mädchen

für Küche und Stube wird **gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 33, im Hof, eine Treppe.

Ein kleines deutsch- oder russisch-sprechendes

Mädchen wird gesucht

Bürgermusse, beim Oeconom.

Küchenmagd

und **Stubenmädchen** fürs Land gesucht — Techelfersche Str. 1.

Gesucht werden

ein Mädchen f. d. Küche, d. gut kocht, u. **ein Stubenmädchen** — Großer Markt 17.

Strickarbeiten, sowie **Damen-Kleider** werden angefertigt — Jacobstrasse 6, Haus Dr. Kengsep, 2 Treppen hoch, bei **Fr. M. Traugott.**

Strickbaumwolle

schwarz und farbig von **Max Hauschild** und **Excelsior** empfing

Sophie Part.

Verkauft

wird Krankheits halber ein vor 45 Jahren gegründetes, wohleingerichtetes

Kürschnergeschäft

mit guter Kundschaft und großer Conservirung in einer der größeren Städte der Ostseeprovinzen. Offerten zu richten sub „F." an die Buchhandlung **Wassermann in Reval.**

2 Glasschränke zu Modewaaren u. 1 Budenleiste zu verkaufen — Petersb. Str. 45.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist in der Waarenstraße (Bahnhof) Nr. 15 zu vermiethen. Die Wohnung kann auf Wunsch auch getheilt werden. Zu erfragen Rigasche Str. 41.

Eine Wohnung von 2 Zimm. u. Küche — zu vermiethen — Erbsenstr. 2.

Gesucht eine Wohnung

von 2 Zimmern, womöglich möblirt, zum 1. August, im oberen 2. Stadttheil. Adr. mit Preisangabe sind bis zum 22. Juli in der Exped. dieses Blattes sub „A. M." abzugeben.

Eine gute Familienwohnung von 6 Zimmern ist zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 26.

Ein freundliches möbl. Zimmer (mit separatem Eingang) zum nächsten Semester gesucht. Offerten nebst Preisangabe sub. Nr. 2056 durch die Exped. d. Blattes erbeten.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 20. Juli a. c.

Auf allgemeines Verlangen:

Charley's Tante.

Schwank in 3 Acten von Brandon Thomas.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 21. Juli a. c.

Der Pariser Taugenichts.

Lustspiel in 4 Aufzügen, nach dem Französischen von Töpfer.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 19. Juli c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Wanemuine-Sommer-Theater.

Sonntag, den 20. Juli c.

1) **Ta on töeste kurt.** Schwank in 1 Act.
2) **Pääsetud kandidat.** Posse in 1 Act.
3) **Kõrge muusikakool.** Komische Operette in 1 Act.

Ermäßigte Preise. Mitglieder frei.

Anfang 7 Uhr abends.

A. Wiera.

Sadjerwscher Radfahrerverein.

Sonntag, den 27. Juli c.

Erstes

Wettfahren

auf der neuen Bahn.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Mollatz.

Sonntag, den 20. Juli a. c.

Bazar mit Tanz.

Anfang zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags.

Musik

im Herren-Bade-Hause

Sonntag, den 20. Juli, 4 bis 7 Uhr Nachmittags.

Entrée: Abonnenten 10, Schüler 10, Fremde 15 Cop. **A. Piebl.**

Soeben erschien in unserem Commissionsverlage:

Rechtsgeschichte Liv-, Est- und Kurlands

von

Prof. Dr. **Oswald Schmidt.**

Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von

Dr. Eugen von Nottbeck.

Preis: 2 Rubel 50 Kop.

E. J. Karow's

Univ.-Buchhdlg.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Lieblos war das Urtheil über Dich von manchen Menschen, der Christ sich nennt, jedoch kein Christenherz besass. Selbst der Erlöser spricht: Ich, der Herr, nehme die Sünder an: wer ohne Sünd' sich fühlt, der wirft den ersten Stein.

Meyer.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Iюля 19-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 161. Montag, den 21. Juli (2. August) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Anläßlich des Namensfestes Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Mittwoch, den 23. Juli 1897.

Inhalt.

Inland: Russ. Sache u. russ. Vereine. Zur Frage der balt. Archive. Universitätliche Polemik. Balt. Provinzialrecht in Warschau. Nachruf. Ministerielle Schulen. Eisenbahn-Consumverein. Riga: Städtisches. Platzregen. St. Petersburg: Deutscher Kaiser v. Herr Faure. Tageschronik. Warschau: Pädagogisches. Nishni-Nowgorod: Von der Wolga. Vom neuen Gouverneur. Jaroslaw: Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Die „russische Sache" in den Ostseeprovinzen und die russischen Vereine.

Aus Pernau veröffentlichen die „St. Pet. Wed." in ihrer Sonnabend-Nummer eine Special-Correspondenz, die uns in Anbetracht einiger darin enthaltener Bemerkungen über die Aufgaben und Zwecke russischer Vereine in unseren Provinzen allgemeinere Beachtung zu beanspruchen scheint und die wir der Kenntnißnahme unserer Leser nicht vorenthalten wollen.

Die Correspondenz beginnt folgendermaßen: „Vor drei Jahren entstand hier ein von den russischen Bewohnern Pernaus begründeter wohlthätiger Verein. Die Russen bilden hier der Kopfzahl nach noch nicht 10 % der Bevölkerung und daher verdiente die Thatsache der Begründung einer solchen Gesellschaft schon an sich Beachtung als ein Zeichen für den engen Zusammenschluß der russischen Intelligenz. Aber die Thätigkeit des Vereins beschränkt sich nicht auf ein eng umschriebenes wohlthätiges Wirken, sondern verspricht auch sehr viel für die Sache der Russificirung des Gebietes. Schon wiederholt hat die Erfahrung gelehrt, daß man nicht durch eine Verfolgung (травлею) der in den Grenzmarken unseres Reiches lebenden Fremdvölker die rascheste Verschmelzung dieser Grenzmarken erreichen kann, sondern nur durch besonnenes, humanes Verfahren ihnen gegenüber, welches die Achtung vor ihrem Volksthum und ihrer Menschenwürde zur Voraussetzung hat. Hier handelt es sich um die erst kürzlich aufgenommenen aufklärenden Bestrebungen eines Vereins. . ."

Der Verfasser der Correspondenz bespricht nun das Wirken der von dem genannten russischen Verein ins Leben gerufenen unentgeltlichen russischen Volksbibliothek an der Hand des ersten Jahresberichts dieses Instituts. Bis zum Jahre 1896 habe es in Pernau weder für das Volk noch auch für die Intelligenz eine russische Bibliothek gegeben, weshalb das neue Unternehmen sehr sympathisch von der russischen Bevölkerung aufgenommen worden sei; „aber noch wichtiger", setzt der Briefsteller fort, „ist die Errichtung der Bibliothek für die orthodoxen Esten, deren es hier mehr giebt, als Russen und für welche die Bibliothek als das beste Mittel zur möglichst raschen Beibringung der russischen Sprache erscheint." — Und nun die statistischen Daten aus diesem Bereich: Im Laufe des Jahres seien 2992 mal, also durchschnittlich 28 mal pro Tag, Bücher verabfolgt worden, und zwar im Ganzen an 286 Menschen, nämlich an 117 Orthodoxe und 167 Lutheraner. Nach der Nationalität hätten 217 Esten, 41 Russen und 24 Deutsche die Bibliothek benutzt. Daraus sei die der russischen Bibliothek seitens der einheimischen Bevölkerung entgegengetragene Sympathie in erfreulichem Maße ersichtlich.

In der nämlichen Richtung verspricht sich die Correspondenz der „St. Pet. Wed." kaum weniger von einer anderen Veranstaltung des Pernauer russischen wohlthätigen Vereins — nämlich von Volksvorlesungen mit Nebelbildern, wie sie im großen Turnsaale des Pernauer Gymnasiums seit Beginn dieses Jahres mit vielem Erfolge arrangirt worden seien. Vornehmlich von Esten seien besucht worden diese Nebelbilder.

Zur Frage der baltischen Archive.

Bekanntlich wurde, — schreibt die „Düna-Z." in ihrer Sonnabend-Nummer — auf dem letzten archäologischen Congreß die Frage der Neuordnung der baltischen Archive, die im Besitz der Krone sind, eifrig ventilirt. Der Congreß sprach sich damals dahin aus, die hohe Staatsregierung zu bitten, durch Anstellung von wissenschaftlich gebildeten Archivaren für die Archive die wissenschaftliche Benutzung, die heute sehr erschwert ist, zu bewirken. Die Frau Präsidentin, Gräfin Uwarow, war eine eifrige Fürsprecherin dieses für das schwedische und russische Generalgouvernements-Archiv in Riga und das herzogliche Archiv in Mitau so wichtigen Projects.

Der Realisirung desselben haben sich, wie verlautet, Schwierigkeiten, vornehmlich finanzieller Natur, entgegengestellt, da die Mittel, die zur Einrichtung der Archive und zur Anstellung der Archivare und Beamten nöthig sind, naturgemäß keine ganz geringen sind. Die Entscheidung ist in der wichtigen Frage noch nicht erfolgt — weder in den Ministerien noch sonst an einer Stelle. Die Ende Juni erfolgte Besichtigung des Generalgouvernements-Archivs durch Herrn Hofrath Netschajew hat lediglich informatorischen Charakter gehabt, die Anwesenheit eines vom Kriegsministerium abdelegirten Militärs steht dagegen nur mit kriegsgeschichtlichen Arbeiten im Zusammenhange, so daß die Nachricht des „Rish. Westn.", daß die wichtigsten Acten aus den baltischen Krons-Archiven nach Moskau übergeführt und im Central-Archiv untergebracht werden sollen, als den Thatsachen nicht entsprechend bezeichnet werden muß. Wir glauben vielmehr gewisse Anhaltspuncte dafür zu haben, daß die Archive in Riga und Mitau bleiben werden.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie der „Warsch. Dn." mittheilt, das Programm für den Cursus des baltischen Provinzialrechts an der Warschauer Universität bestätigt, der entweder in den bestehenden Cursus des russischen Civilrechts eingeschlossen oder als Specialcursus für die juristische Facultät an der genannten Universität eingeführt werden soll, wofern die Facultät unter ihren Professoren oder Privatdocenten eine entsprechend vorbereitete Persönlichkeit besitzt.

— Dem zu Beginn dieses Monats verstorbenen Baron August Stael von Holstein auf Testama wird in dem in Reval erscheinenden „Eesti. Post." ein warmer, ehrender Nachruf gewidmet. Zu viel Dank seien ihm die Testamaschen Gemeindeangehörigen verpflichtet, sei er doch nicht nur ein zu reichlichem Verdienst verhelfender Brodherr gewesen, sondern habe auch an der Seite seiner durch Menschenfreundlichkeit ausgezeichneten Gemahlin viel Gutes gethan und insbesondere sich um das örtliche Vereinsleben, um den Testamaschen Enthaltsamkeits-Verein und den Musik-Chor verdient gemacht. Ebenso sei seine auf Reisen und durch Studien gewonnene Kenntniß landwirthschaftlicher Dinge — vor Allem habe er durch seine nach schwedischem Muster betriebenen Moorculturen vorbildlich gewirkt — der ganzen Umgegend in weitem Umfange zu gute gekommen.

— Wie der „Post." aus der Lealschen Gegend meldet, hat in diesen Tagen der örtliche Bauer-commissar im Auftrage des Herrn Curators des Rigaschen Lehrbezirks mittelst Circulars sämmtlichen Gemeindeverwaltungen seines Rayons den Rath ertheilt, wo irgend möglich, für die Begründung ministerieller Schulen Sorge zu tragen.

— Dem Ministerium des Innern gehen fortgesetzt Klagen seitens verschiedener Kaufleute über die Art und Weise des Handels der Eisenbahn-Consumvereine zu. Bekanntlich genießen diese Consum-Vereine das Recht, Waaren auch an das gesammte Publicum gegen Baarzahlung zu verkaufen. Dadurch schädigen sie, denen der Transport der Waaren nichts kostet, in empfindlicher Weise die steuerbelasteten Kaufleute. Wie die „St. Pet. Wed." melden, haben die Klagen im Ministerium des Innern jetzt Gehör gefunden. Dasselbe hat dem Communications-Ministerium gegenüber die Ansicht aufrechterhalten, daß die Eisenbahn-Consumvereine es entweder unterlassen, Waaren an dritte Personen zu verkaufen, oder aber sich dazu verstehen sollen, für den Transport der Waaren per Eisenbahn Zahlung zu leisten.

Riga. Der Stadtrath John Pander hat, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, am Sonnabend seine Aemter als Stadtrath und Präses des Bauamtes und der Gartenverwaltung sowie als Delegirter der Stadt im Verwaltungsrath des Polytechnikums und als Beisitzer der statistischen Commission niedergelegt, da er eine Wiederwahl entschieden abgelehnt hatte. — In der Sitzung des Bauamtes am Mittwoch, dem 16. d. Mts., verabschiedete er sich in herzlichen Worten von den Gliedern desselben. Der älteste Beisitzer, Aeltester großer Gilde Robert Braun, sprach hierauf im Namen des Bauamtes sein aufrichtiges Bedauern darüber aus, den Präses von der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit scheiden zu sehen. — Stadtrath John Pander, ehemals Betriebschef der Riga-Mitauer Eisen-

Feuilleton.

139) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 7.

Der Weg nach Izuka.

Nara, 19. Februar 1897.

Ganz wie jedes nur einigermaßen nennenswerthe Dorf in Japan sein Postbureau und seine Apotheke besitzt, so giebt es auch dort eine Schule, in welcher die Jugend in den Anfangsgründen unterrichtet wird. Diese Anstalten zeichnen sich mitunter freilich nur wenig vor den chinesischen aus. Namentlich ist solches auf der Insel Kiuschiu der Fall, wo mir beim Betreten derselben ganz ebensolch ein Lärm entgegentönte, wie ich ihn bei meiner Wanderung durch China geschildert, wo alle Schüler zu gleicher Zeit lesen oder ihre Aufgaben hersagen; im Uebrigen aber, je mehr ich mich nun der Residenz nähere, desto stattlicher repräsentiren sich die Schulgebäude: Tische und Bänke treten an die Stelle der Pritschen, die Schüler sind theilweise uniformirt und sogar Turnübungen sieht man dem Programm eingereiht, nach welchem die Söhne des Landes ihre Erziehung erhalten. Hierbei ist es jedoch eigenthümlich, daß die beiden neueren Schriftsprachen — Hirokona mit 47 und Katakana mit 73 Silbenzeichen — sich noch immer nicht das volle Bürgerrecht erwerben können, obgleich es nicht unmöglich ist, durch sie ein jedes beliebige Wort auszudrücken; vielmehr erscheinen auch heute noch alle Zeitungen und die meisten Bücher in der so complicirten chinesischen Schreibweise und ein jeder Gebildete setzt seinen ganzen Stolz darin, diese Hieroglyphen möglichst schwungvoll zu Papier zu bringen, obgleich es natürlich Niemand je zur Vollkommenheit darin zu bringen vermag. — Auch Löschgeräthe, was ich nicht unerwähnt lassen möchte, finden sich in jedem Dorfe; wie primitiv auch die Holzspritzen sind, so erfüllen sie doch ihren Zweck.

Eigentlich führte mich mein Weg immer mehr in das Innere des Eilandes hinein, aber ich hatte die Absicht, nicht der Eisenbahnstrecke zu folgen und demnächst das am Meere belegene Nakata zu erreichen, sondern ich wollte mich vom Flecken Harada direct über Izuka nach Modshi (Moji) begeben. In dieser Weise hoffte ich mit der von der Cultur noch weniger in Berührung gekommenen Bevölkerung bekannt zu werden.

Zunächst blieb sich jedoch noch Manches gleich. Eisenbahnzüge rollten an mir vorüber, vollständig europäisch gekleidete Personen bewegten sich zwischen der Landbevölkerung umher, die Buden waren voller europäischer Artikel ꝛc. Hier und da sah man freilich einige echt einheimische Hilfswerkzeuge, gleich den im vorigen Briefe beschriebenen Reisstampfen und Bewässerungsvorrichtungen, aber neben amerikanischen Drehbänken und Nähmaschinen gelangten sie wenig zur Geltung. Nur ein mal blieb ich längere Zeit stehen, als ich in sehr sinnreicher Weise eine Niederung entwässern sah. Drei große, sehr leicht aber dauerhaft aus Bambus gefertigte Räder waren nämlich hier aufgestellt, die ganz so wie das früher geschilderte Wasserrad construirt, durch Menschen getreten wurden, welche, auf Bambusstäbe gestützt, von einer Schaufel zur anderen stiegen. Augenscheinlich schafften diese Vorrichtungen etwas Nennenswerthes, und so giebt es doch wenigstens noch ein Land, wo die in England als Strafe angewandten Tretmühlen zu Ehren bestehen. Auch sehr ursprüngliche Handmühlen, wo der obere Stein rotirte, während der untere feststand (ganz wie bei unseren Wasser- und Windmühlen), sah man hier und da; oft wurden sie von 3 und 4 Mann in Bewegung gesetzt. Das Land wurde vorübergehend ganz flach, die Felder waren größer und um ein Atom weniger sorgfältig bearbeitet, als in den Bergen, wo nur durch äußersten Fleiß sich dem Boden Etwas abringen läßt. Große, künstlich hergestellte Wasserbassins gab es überall — offenbar um in den trockenen Sommer-Monaten die Feldereien berieseln zu können. Auf ihrer Oberfläche fand sich ein eigenthümlicher braunrother Schlamm, den ich zuvor nirgends gesehen, am Boden lag der Laich von Fröschen in langen Fäden, ganz so ausschauend wie der Faden einer entwirrten Häckelarbeit aus schwarzer Wolle.

In der Umgegend von Saga und in jener Stadt selbst änderte sich plötzlich der Dialekt, und zwar so bedeutend, daß man kein einziges Wort mehr verstand, welches ich mit Hilfe meines kleinen Sprachführers vorbrachte. Auch dieser Sprachführer ist übrigens ein Schund sonder Gleichen. Es wäre seinen Verlegern vielleicht ganz lieb, wenn ich hier ihre Namen unterbringen würde, denn sie handeln mit japanischen Curiositäten und versäumen keine Gelegenheit zu einer wohlfeilen Reclame; das beweist am besten ihr garnicht so billiges Büchlein. In ihm findet man nämlich die Sätze: „Welches ist der kürzeste Weg zu N. N." (unter N. N. ist ihre Curiositäten-Handlung zu verstehen), und „Die rarsten Curiositäten finden sie in N. N. bei N. N." — und zwar beide Sätze mit japanischer Verdolmetschung. Worte jedoch wie Limonade, Orange, Stadt, Insel, Meer, Backwerk u. s. w., die man in Japan ganz unumgänglich nöthig hat, sind nicht darin, und so steht man mit einem Sprachführer in der Hand da und kann nicht einmal den Satz: „Wie heißt dieser Ort?" bilden. In Saga irrte ich eine volle Stunde umher, bis ich endlich ein Hotel entdeckte.

Was übrigens die Anwendung einer Gestensprache beim Japaner anbelangt, so ist er unendlich unbegabter als der Chinese. Was läßt sich wohl leichter durch Zeichen andeuten, als der Wunsch, zu essen oder zu schlafen; als ich hiermit jedoch Versuche in Saga anstellte, wurde ich von der Jugend einfach verhöhnt, von Erwachsenen und Polizisten aber verwundert angesehen; man ließ mich stehen und ging weiter. Und solches war der Fall, wo ich die entsprechenden Worte klar und deutlich in sonst überall capirtem Tokyoer Dialekt vorbrachte. Kommt man diesem Volke, das doch sonst so gewandt ist, nicht mit dem, was es täglich vor Augen hat, dann läßt ihn sein Combinationsvermögen im Stich, denn thatsächlich mangelt es ihm an natürlicher Begabung. Die Bedienung in dem Hotel z. B. kann es selbst nach einer eingehenden Erklärung nicht verstehen, daß man kein mit Zucker präparirtes Fleisch mag, daß man sein Bett anders hergerichtet wünscht, als es sonst in Japan gebräuchlich ist ꝛc., und legt man hierbei nicht selbst Hand an, so kann man versichert sein, daß es doch in alter Art und Weise geschieht, ja gelingt es Einem am Abend, seinen Willen durchzusetzen, so ist bestimmt am folgenden Morgen die ganze Sache wieder vergessen.

Saga ist eine hübsche, saubere und recht ausgedehnte Stadt voller stattlicher Kaufläden und birgt sogar einige Fabriken in seinem Innern. Hier wird das in der ganzen Welt berühmte Satsjuma-Porzellan hergestellt, jedoch beginnt man schon sehr stark, jenen Gegenständen europäische Formen zu verleihen, so daß sie wohl bald ihren aparten Ruf einbüßen werden. Was Güte anbelangt, so sind bekanntlich unsere Fabriken nicht mehr weit hinter den chinesischen und japanischen zurück. — Die Tempel in Saga habe ich mir garnicht angesehen, wie ich denn überhaupt solche mir nur in besonderen Fällen zeigen lasse, da ich sie ja in ihrer ganzen Pracht in Kyoto zu Gesicht bekommen werde, wohin ich eben marschire.

Also nur noch einige Worte den Miniaturgärten, die es hier und im ganzen Japan giebt, und den örtlichen Damen.

Was jenes Volk auf ersterem Gebiet leistet, ist ganz unübertrefflich. Künstlich gezogene Bäumchen, die aussahen, als beständen sie aus zahlreichen übereinanderliegenden Blumenkörben, früchtespendende Obstbäume von 1½—2 Fuß Höhe, seltsame Steine, Muscheln, kleine Berge und Cysternen, wunderlich geformte Holzklötze, Goldfische und Singvögel in Wasserbehältern und Käfigen versteht es auf einigen Quadrat-Faden Landes so unterzubringen, daß man vermeint, es fehle nur noch an Lilliputanern, um diesen kleinen und doch in allen Theilen proportionirten Park zu beleben. Die Effecte, die durch solche Arrangements erzielt werden, sind großartig. Man sitzt in seiner Hotelnummer und sehnt sich darnach, etwas Anderes als Häuser und Menschen zu sehen. Man schiebt eine Abtheilung der Papierwand zur Seite: nur, wie gesagt, einige Quadrat-Faden Landes sieht man vor sich, doch Teiche und Baumgruppen, Felsen und Thäler liegen vor Einem, Vögel singen und Fische plätschern im kühlen Wasser, ja man ist Gottes Schöpfung urplötzlich inmitten des städtischen Gewühles näher gerückt. Alles das, was man vielleicht empfinden würde, wenn man im Centrum einer Millionen-Stadt seinen eigenen Park besitzen könnte, findet hier seinen Abglanz in jenen kleinen, reizenden Gärtchen, in der Schöpfung eines Volkes, zu dessen besten Seiten die ausgesprochene Liebe für die Natur gerechnet werden muß. (Forts. folgt).

21) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Thränen dankbarer Rührung hingen an den Wimpern der Frau. Sie reichte Nauendorf ihre Hand, die er zaudernd ergriff, als wäre es ein Stück glühenden Eisens gewesen.

„Wie gut Sie sind! Ach, wenn vor 15 Jahren nur ein Einziger so zu mir gesprochen hätte! — Aber damals wandten sich Alle mit Verachtung von mir ab. Keiner wollte mit den Hinterbliebenen eines Mörders etwas zu schaffen haben."

„Fanden Sie wirklich keinen Freund? Gab es Niemanden, der sich Ihrer angenommen hätte?"

„Ja — ich will nicht undankbar sein. Ohne die Hilfe eines unbekannten Mannes, den mir Gott in meiner höchsten Noth wie einen Engel vom Himmel gesandt hatte, wäre ich mit meinem Kinde ja sicher zu Grunde gegangen. Gerade an dem Tage, wo ich den letzten Groschen unserer kleinen Ersparnisse ausgegeben hatte und wo ich nicht mehr wußte, wo ich noch ein Stück Brod auftreiben sollte, unseren Hunger zu stillen, erhielt ich von einem Bankier die Nachricht, es sei bei ihm eine bestimmte Summe für mich eingezahlt und ich könne monatlich den Betrag von 300 Mk. in seinem Comptoir erheben. Natürlich glaubte ich nichts Anderes, als daß es sich da um einen Irrthum oder eine Personenverwechselung handeln müsse; aber ich ging doch hin und es hatte Alles seine Richtigkeit. Nur den Namen unseres Erretters wollten mir die Leute in dem Bankgeschäft nicht nennen, wie inständig ich sie auch darum bat. Das sei ein Geschäftsgeheimniß, sagten sie, und ich solle mir darüber nicht weiter unnütz den Kopf zerbrechen."

„Sie hatten auch keine Vermuthungen über die Person des Gebers — nicht wahr?"

„Ich dachte natürlich hin und her, wer es wohl sein könnte, und endlich kam ich zu dem Schluß, daß das Geld von dem Grafen herstammen müsse. Er hatte sich zwar zu Lebzeiten meines Mannes niemals sehr großmüthig und freigebig gegen uns gezeigt; aber es konnte doch wohl sein, daß sich jetzt das Gewissen in ihm regte, denn er soll ja vor Gericht so schlecht über meinen armen Mann ausgesagt haben, daß die Geschworenen ihn vielleicht hauptsächlich deshalb verurtheilten."

„Gewiß! Ihre Annahme hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Und Sie waren hoffentlich klug

bahn, wurde von der StV.-Vers. im Jahre 1894 nach dem Tode des Stadthaupt-Collegen C. v. Pickardt zum Stadtrath und als solcher zum Präses des Bauamts und der Gartenverwaltung erwählt. Zu Beginn des Herbstes wird Herr Pander Riga verlassen, um nach Dresden überzusiedeln.

Riga. Ein schwerer Platzregen ist am vorigen Donnerstag über Riga niedergegangen. Die Rigaer Blätter bringen mehr oder weniger ausführliche Berichte über das Unwetter; so wird u. A. dem „Rig. Tagbl." geschrieben: Der wolkenbruchartige Regen hatte nicht allein alle niedrigen Stellen in Seen verwandelt, wie z. B. einzelne Theile des großen und des kleinen Wöhrmann'schen Parks, sondern auch mehrere Straßen fußtief unter Wasser gesetzt, wo das zusammengeströmte Wasser erst nach Stunden durch die Abfallschachte sich verlief. Am stärksten waren die Mühlen-Straße und die Kurmanow-Straße überschwemmt. Letztere stand zwischen der Mühlen- und Romanow-Straße der ganzen Länge und Breite nach fußtief unter Wasser, so daß dieses den Fuhrmannswagen bis über die Achsen reichte. An der Kurmanow-Straße waren fast alle Höfe und Keller und einige Wohnungen voll Wasser. Auch in der inneren Stadt waren viele Kellerräume und Kellergeschäfte fußtief mit Regenwasser vollgelaufen, so auch die Kellerräume der Firma August Lyra, wo viel Papier und theure Waaren durch Wasser beschädigt worden sind.

Aus Baltischport geht uns folgende Mittheilung zu: Am Sonnabend, den 21. Juli, traf das deutsche Schulschiff „Charlotte" auf der Rhede von Baltischport ein, wo es bis Mittwoch bleiben soll. Sonntag Abend sollte für Glieder der Besatzung des Schiffes von der Stadt eine Festlichkeit veranstaltet werden.

St. Petersburg, 19. Juli. Die Residenz tritt nun bald in das Zeichen der hohen Besuche: nach 8 Tagen, am 27. Juli, soll das deutsche Kaiserpaar eintreffen. So ist denn, zumal der türkisch-griechische Friede als gesichert angesehen wird und man sich über die zuerst sehr übel vermerkte Stellungnahme Deutschlands zur Sicherstellung der griechischen Kriegsentschädigung bald beruhigen dürfte, die allgemeine Aufmerksamkeit den deutschen und französischen Gästen zugewandt. Die Duma hat schon 100,000 Rbl. zur Begrüßung des deutschen Kaisers und des Präsidenten Felix Faure bewilligt, ohne ein detaillirtes Programm für die Verwendung dieser Summe fixirt zu haben. Ferner hat, wie die „Mir. Otgol." erfahren, die Petersburger Duma zur Ueberreichung an die deutschen Majestäten im Atelier von Owtschinnikow eine kostbare Schüssel in russischem Stil bestellt. Auf dem Rande der Schüssel befindet sich in blauer Emaille die Aufschrift: „Ihren Majestäten dem deutschen Kaiser und der deutschen Kaiserin. Die Stadt Petersburg." Die Schüssel trägt in kunstvoll gearbeitetem Medaillon das Wappen der Stadt Petersburg und des deutschen Reiches. — Aus der Fülle der zur Ankunft des Präsidenten Faure vorliegenden Nachrichten seien nach der „St. Pet. Z." einige registrirt. Begreiflicher Weise bringt man in Paris den hier bevorstehenden Feierlichkeiten brennendes Interesse entgegen. Um den Pomp, wie er nur von einem Staat wie Rußland entfaltet werden kann, mit eigenen Augen zu sehen, werden zahlreiche Franzosen nach Rußland eilen. So weiß der „Pet. List." zu berichten, daß am 3. August in Kronstadt eine Flottille von 50 Dampfern, darunter der Coloß „Notre-Dame de Salut" mit 500 Passagieren, eintreffen wird. Die „Pet. Gas." berichtet von einer Special-Commission, die sich auf die Initiative des Herrn P. L. Jeglinow constituirt hat, um populäre Vorlesungen über Frankreich für das russische Volk und über Rußland für die französischen Matrosen zu veranstalten. Außerdem will die Commission im Wassili-Ostrowschen Theater und an der Newskaja Sastawa Volksbelustigungen veranstalten und einen Fackelzug von jugendlichen Vertretern der Intelligenz arrangiren. Auf dem Marsfelde wird die Schaustellung eines allegorischen Gemäldes — zwei sich herzlich begrüßende Frauen — projectirt. Um den französischen Gästen die Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten nach Möglichkeit zu erleichtern, will man ihnen der französischen Sprache mächtige Führer zur Verfügung stellen. Ferner beabsichtigt man, ein Kinder-Detachement zu formiren, das auf dem Marsfelde die Marsellaise und die russische Volkshymne zum Vortrage bringen soll. Ein anderes, ein „Bauern-Detachement," soll in russischen Costümen nach altem Brauch den Gästen Salz und Brod überreichen. Im Locale der Duma und in Kronstadt wird ein Bogen von riesigen Dimensionen zur Sammlung von Unterschriften für die dem Präsidenten zu überreichende Adresse ausgelegt werden.

— Die Kaiserliche Yacht „Poljarnaja Swesda" begiebt sich, wie die „St. Pet. Z." meldet, am 19. Juli nach Dänemark.

— Wie die Residenzblätter berichten, werden gegenwärtig eifrig Vorbereitungen für die großartige Illumination getroffen, die während des Aufenthalts des deutschen Kaiserpaares in Neu-Peterhof veranstaltet werden soll. Einen besonders feenhaften Anblick verspricht der Park zu bieten, in dem sich die Zarizyn- und Olga-Insel befindet. Der ganze Weg vom Großen Palais zu den genannten Seen soll durch eine Reihe colossaler Colonnen im altgriechischen Stil illuminirt werden, während die Seen von ebensolchen Colonnen etwas kleineren Maßstabes eingefaßt werden sollen. Näher zum Ufer hin beabsichtigt man unzählige elektrische Lampions anzubringen, die in sofern etwas ganz Außerordentliches und Neues auf dem Gebiete der Illuminationstechnik bieten werden, als die Farbenzusammenstellung eine künstlerisch-harmonische sein wird und die Lamptons riesige Blumen in den prachtvollsten Farbenzusammenstellungen versinnbildlichen werden.

— Eine findige Pariser Firma hat riesige Ballen mit Portraits des Präsidenten Faure nach Petersburg gesandt, welche letzteren während Anwesenheit des Herrn Faure verbreitet werden sollen. Die „Pet. Wed." bemerken, der Preis der Portraits sei bei vorzüglicher Ausführung ein erstaunlich billiger.

— Der Finanzminister S. J. Witte hat, wie der „Wil. Westn." berichtet, gleich nach seinem Eintreffen in Wilna in Begleitung des Wirkl. Geheimraths Markow in Civilkleidung zahlreiche Kronsbuden für den Verkauf spirituoser Getränke besucht und von den Commis, ohne sein Incognito zu lüften, Auskünfte über den Gang des Handels u. s. w. eingezogen.

— Der Chef der orthodoxen Mission unter den Kirgisen hat, den „St. Pet. Wed." zufolge, bei der Regierung um die Verleihung besonderer Vorzugsrechte für die zur Orthodoxie bekehrten Kirgisen nachgesucht.

— Die Frage über die Aufhebung der gegenseitigen Haftpflicht der Landgemeinden ist, dem „Ssyn Otetsch." zufolge, in Regierungskreisen angeregt worden.

Warschau. Dem „Warsch. Dnewn." zufolge hat das Ministerium der Volksaufklärung Nachrichten darüber einverlangt, wer von den Lehrern der Warschauer Stadtschulen sich zugleich mit Agenturgeschäften der Versicherungs-Gesellschaften abgiebt und von wem diese Lehrer die Genehmigung zu solchen Beschäftigungen erhalten haben.

Nishni-Nowgorod. Der Wolga-Schiffahrt droht eine schwere Stockung. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 18. Juli meldet: Das Wasser in der Wolga fällt fortgesetzt. Oberhalb der Stadt können 12 Dampfer und 51 Barken nicht weiter, unterhalb der Stadt befinden sich 14 Dampfer und 42 Barken in derselben Lage. — In Folge des niedrigen Wasserstandes trafen heute die Dampfer-Gesellschaften die Vereinbarung, auf die Jahrmarktswaaren von Nishni nach Astrachan die Fracht um 20 Kop. pro Pud zu erhöhen.

— Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet aus Nishni-Nowgorod vom 19. Juli: Der neue Gouverneur, Generallieutenannt Unterberger, traf hier ein und wurde vom Vice-Gouverneur Baron Freedericksz und den Localen Autoritäten begrüßt. Nach der Ankunft begab sich der Gouverneur zum Gebet in die Kreml-Kathedrale. Der Gouverneur hat im Hauptgebäude des Jahrmarktes Aufenthalt genommen und sofort bekannt gemacht, daß er jeder Zeit in dringenden Angelegenheiten empfangen werde.

Aus Jaroslaw meldet ein Telegramm vom 19. Juli: Die Stadt Ljubim brennt. Es brannten mehr als 200 Häuser in den ärmsten Quartalen nieder. Zahlreiche Personen haben Alles verloren und bedürfen der Hilfe.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Juli (2. August).

Die türkisch-griechischen Friedensverhandlungen nehmen, wie die im Laufe des gestrigen Tages eingegangenen Depeschen erkennen lassen, einen befriedigenden Verlauf.

Auch die neueste schwierige Klippe, die Sicherstellung der griechischen Kriegs-Contribution, bezw. die Einsetzung einer internationalen Controle für die griechischen Finanzen, ist glücklich umschifft worden, indem sich die Mächte dem Standpuncte Deutschlands in dieser Frage angepaßt haben.

Dieser deutsche Standpunct ist am kräftigsten in einem Artikel des Mittwoch-Abendblattes der „Nat.-Z." zum Ausdruck gebracht worden. Der Artikel lautet:

„In den Friedensverhandlungen in Konstantinopel ist eine neue Phase eingetreten. Deutschland hat abgelehnt, den Sultan zur Räumung Thessaliens zu drängen, solange nicht die thatsächliche Zahlung der von den Mächten festgesetzten Kriegsentschädigung gesichert ist. Wie die übrigen europäischen Großmächte, hat Deutschland nach dem für die Türkei siegreichen Kriege bei dieser keinen Zweifel darüber obwalten lassen, daß sie, abgesehen von der Abtretung einiger für sie wichtiger strategischer Puncte an der thessalischen Grenze, keinen Gebietszuwachs beanspruchen darf. Wesentlich verschieden von einer solchen Forderung ist aber der durchaus berechtigte Anspruch, im Hinblick auf die von Griechenland während des ganzen Conflictes bekundete Zweideutigkeit sowie mit Rücksicht auf die Finanzlage dieses Landes, sich nicht des einzigen Pfandes entäußern zu müssen, das der Türkei Bürgschaft für die Bezahlung der Kriegsentschädigung zu gewähren vermöchte. Könnte es doch anderen Falles geschehen, daß die Türkei thatsächlich aus dem mit Opfern an Gut und Blut geführten erfolgreichen Kriege nicht blos mit dem Verluste der autonom zu gestaltenden Insel Kreta hervorginge, sondern auch selbst noch die Kriegskosten zu tragen hätte. Wie gefährlich ein solcher Ausgang für die christliche Bevölkerung des türkischen Reiches werden könnte, wird durch mancherlei Symptome angedeutet, aus denen bereits auf ein Erwachen des muhamedanischen Fanatismus geschlossen werden mußte.

Die deutsche Regierung muß aber, abgesehen von diesem allgemeinen Friedensinteresse, noch besonderen Werth darauf legen, sich nicht später beim Sultan dem Verdachte ausgesetzt zu sehen, daß sie bei der Entziehung des einzigen Pfandes für die in vollem Maße berechtigten Forderungen der Türkei mitgewirkt habe. Gerade weil das Verhalten der deutschen Regierung im griechisch-türkischen Conflict dem Sultan zeigen mußte, daß ein correctes türkisches Vorgehen Anerkennung fände, würde es ihr schlecht anstehen, Rathschläge zu ertheilen oder gar einen Druck auszuüben, um den Sultan zu Zugeständnissen zu bestimmen, die auf eine Düpirung der Pforte, auf ein Wegescamotiren aller im Kriege erzielten Erfolge hinauskommen könnten. Deshalb besteht die deutsche Regierung darauf, daß in dem Friedensvertrage selbst die Schaffung einer europäischen Controle für die griechischen Finanzen festgesetzt werde; nur auf diese Weise kann eine befriedigende Lösung der finanziellen Schwierigkeiten erwartet werden. Das Verhalten Griechenlands gegenüber seinen Staatsgläubigern hat in offenkundiger Weise dargelegt, daß es selbst völlig außer Stande ist, seine Finanzen so zu regeln, daß es den legitimen Ansprüchen auch nur annähernd Genüge leistet. Diese Lage könnte nur verschlimmert werden, falls zu den früheren Forderungen neue, diejenigen der Türkei, hinzukämen; ja es erscheint selbst die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Griechenland, um sich aus einem solchen Dilemma zu retten, nicht das Geringste für die Gläubiger sämmtlicher Kategorien thäte und wohl gar alle bereiten Mittel für neue Kriegsrüstungen verwendete. Nur eine europäische Finanzcontrole könnte Gewähr dafür bieten, daß das griechische Finanzwesen in einer sowohl den privaten Staatsgläubigern als auch der Türkei für ihre Kriegskostenentschädigung ausreichend erscheinenden Art reorganisirt würde.

Die deutsche Regierung leistet daher unseres Erachtens nicht blos der Türkei und unmittelbar der Sache des Friedens, sondern auch den zahlreichen Staatsgläubigern Griechenlands in Deutschland und anderwärts einen wesentlichen Dienst, wenn sie jetzt, im entscheidenden Augenblicke, ihre weitere Theilnahme an den Verhandlungen in Konstantinopel unbedingt davon abhängig macht, daß die Schaffung der europäischen Finanzcontrole für Griechenland im Friedensvertrage selbst festgesetzt wird. Zu einer thatsächlichen Täuschung der Pforte darf sich die deutsche Regierung ebenso wenig hergeben, wie sie zulassen darf, daß die deutschen Staatsgläubiger Griechenlands sich für alle Zukunft um ihre berechtigten Forderungen gebracht sehen."

Aehnlich, nur etwas zahmer, drückt sich die „Köln. Z." in dieser Angelegenheit aus.

Die zweite, unseres Erachtens noch delicatere Frage für die Pacificirung des Orients ist die betreffs des Schicksals Kretas und betreffs der noch immer etwas mythischen Mission Dschewad Pascha's. Das „Berl. Tagbl." läßt sich aus Konstantinopel folgendes überraschende Telegramm zugehen: „Dschewad Pascha, der auf Kreta gelandet ist und sofort mit den Admiralen conferirte, scheint mit Zustimmung der Mächte, außer Englands, de facto den Generalgouverneur-Posten zu übernehmen, was man dadurch erklärt, daß die Mächte die Rivalität Englands und Rußlands auf der Insel fürchten und andererseits die Verwickelungen in Thessalien durch Nachgiebigkeit in der Kreta-Frage zu vermeiden hoffen. Dschewad Pascha allein könnte es gelingen, durch Einführung früher bewilligter, und wegen des vorletzten Aufstandes wieder zurückgezogener Freiheiten, die Bevölkerung zu beruhigen." — Soll wirklich der Pforte wieder freie Hand auf Kreta gegeben und eine „Pacificirung" der Insel nach türkischer Methode zugestanden werden? Nach einer Mittheilung der „Post" haben die letzten Berichte, die über die traurige Lage der Moslim auf Kreta in Yildiz-Kiosk eingingen, den Sultan bestimmt, die Ordnung der dortigen Verhältnisse selbst in die Hand zu nehmen und sie nicht weiter der Intervention der Mächte zu überlassen. Die wachsende Erregung im türkischen Volke über die christlichen Greuel auf Kreta, welche sich durch Sammlung großer Summen für die kretischen

---

genug, alle weiteren Nachforschungen zu unterlassen."

„Ich schrieb einmal an den Grafen, um ihm zu danken. Aber ich erhielt nach zwei Tagen meinen Brief zurück mit der von seiner Hand darauf gesetzten Bemerkung „Inhalt unverständlich. Weitere Zuschriften verbeten." Seitdem mußte ich mich wohl mit der Erkenntniß abfinden, daß der edle Wohlthäter wirklich unbekannt bleiben wollte."

„Und hat er Ihnen sein Wort nicht gehalten? Hörten die Unterstützungen später auf?"

„Nein. Die 300 Mark waren immer da, wenn ich hinkam, sie abzuholen, und ich würde sie vielleicht noch heute erheben können, wenn ich wollte."

„Wodurch aber wurden Sie veranlaßt, darauf zu verzichten?"

„Meine Tochter hat es mir verboten. Und sie hat auch Alles zu dem Bankier zurückgebracht, was ich mir von dem Gelde erspart hatte; denn für unsere geringen Bedürfnisse waren, wie Sie sich denken können, 1200 Thaler jährlich viel zu viel."

„Und welche Ursache hatte Ihr Fräulein Tochter zu einem solchen Schritt?"

„Sie wollte nicht, daß ich Almosen von einem Unbekannten annähme, und sie meinte, das Geld käme vielleicht von einem Menschen, der mitschuldig sei an ihres Vaters Tode. Ach, es war ein schrecklicher Tag für mich, Herr Nauendorf, denn an dem Tage hatte meine Else ja erst die ganze Wahrheit erfahren. Sie glaubte bis dahin nicht anders, als daß man ihren Vater wegen eines kleinen, im Jähzorn begangenen Unrechts gefangen gesetzt habe und daß er im Gefängniß eines natürlichen Todes gestorben sei. Irgend ein schlechter Mensch — ich habe nie erfahren, wer es gewesen ist — theilte ihr gerade an ihrem 16. Geburtstage den wirklichen Sachverhalt mit. Ich werde es bis in meine letzte Stunde nicht vergessen, wie sie da vor mich hintrat — ohne eine Thräne, aber todtenbleich und mit einem Gesicht, als ob sie schon im Grabe gelegen hätte. Nun mußte ich ihr Alles sagen — Alles! Ich mußte ihr auch den letzten Brief ihres Vaters zeigen, und als sie ihn gelesen hatte, erklärte sie mit einer so unheimlichen Ruhe, daß es mir dabei eiskalt über den Rücken lief: „Warum hast Du mir dies Blatt nicht früher gegeben, Mutter? Ich hätte dann einem Elenden die Antwort ertheilen können, die ihm gebührte, denn ich hätte ja gewußt, daß mein Vater für die Schuld eines Anderen gestorben ist."

Und dann mußte ich ihr Auskunft darüber geben, wovon wir bisher gelebt hatten und wovon die Kosten ihrer Erziehung bestritten worden waren. Ich bereute freilich sogleich, daß ich es gethan, denn erst jetzt schien sie wirklich in Verzweiflung zu gerathen. Auf ihren Knien beschwor sie mich, nicht einen Pfennig mehr von diesem Gelde anzunehmen und dem unbekannten Eigenthümer auf der Stelle Alles zurückzugeben, was davon erübrigt worden sei. Ich glaube, sie wäre im Stande gewesen, etwas Entsetzliches zu thun, wenn ich mich ernstlich geweigert hätte, ihr zu willfahren. Als ich ihr vorstellte, daß wir dann wieder bettelarm sein würden und bei meiner Kränklichkeit einer sehr traurigen Zukunft entgegensehen müßten, erklärte sie, die Sorge für unsere Existenz fortan ganz allein auf sich zu nehmen. Und es war Etwas in ihrem Gesicht — etwas so Hartes und Bestimmtes, daß ich mich geradezu vor ihr fürchtete, trotz ihrer Jugend, und daß ich sie Alles thun ließ, was sie wollte."

„Seitdem hat das junge Fräulein durch seine Thätigkeit wirklich alle Kosten ihres Unterhalts bestritten?"

„Ja. Ich selber weiß kaum, wie sie es fertig gebracht hat. Aber es ist ihr doch gelungen, und obwohl wir meiner trostlosen Krankheit wegen sehr viel Geld zum Arzt und zum Apotheker tragen mußten, habe ich doch niemals irgend etwas entbehren müssen. Sie ist die beste, zärtlichste Tochter, und ich bete tagtäglich zu Gott, daß er sie dereinst für all' ihre Liebe und Aufopferung nach Verdienst belohnen möge. — Aber da höre ich sie kommen. Ich bitte Sie, verrathen Sie nicht, daß wir von diesen alten Geschichten gesprochen haben. Sie ist immer so seltsam, wenn darauf die Rede kommt — mir ist manchmal ganz bange."

Nauendorf fühlte sich wahrlich nicht versucht, ihrem Wunsche entgegen zu handeln. Hatten ihn doch die Qualen dieser letzten halben Stunde, das geradezu übermenschliche Willensaufgebot, dessen er bedurft hatte, um sich nicht zu verrathen, schon bis zur Erschöpfung angestrengt, und sehnte er doch inbrünstig das Ende dieses Besuches herbei, vor dem er seit mehreren Stunden gezittert hatte wie vor einen Gange zum Blutgerüst.

Aber trotz seiner verzweifelten Stimmung übte Else's Schönheit und Anmuth eine starke Wirkung auf ihn aus. Er hatte sie ritterlich begrüßt, und sie war ihm mit der ruhigen Unbefangenheit einer selbstbewußten, in sich gefestigten Natur entgegengekommen. Ihr Benehmen ließ ihn von vornherein in keinen Zweifel, daß sie sein Anerbieten lediglich unter dem Gesichtspuncte des Verhältnisses zwischen Leistung und Gegenleistung zu betrachten wünsche, und Frau Neuhaus war im Stillen nicht wenig verwundert über die ganz geschäftsmäßige Ruhe und Bestimmtheit, mit der Else alle in Betracht kommenden Einzelheiten zu erörtern und klarzustellen wußte.

Georg Nauendorf hatte die Absicht gehabt, ihr neben allen anderen Annehmlichkeiten dieser lediglich für sie geschaffenen Stellung auch ein glänzendes Gehalt anzubieten, aber die Mittheilungen, die er vorhin aus dem Munde der Wittwe empfangen hatte, bestimmten ihn noch zur rechten Zeit, davon Abstand zu nehmen. Er nannte also eine Summe, deren bescheidene Höhe nicht danach angethan war, Else's Mißtrauen zu wecken, und er hatte denn auch die Genugthuung, daß sie ohne Bedenken auf seinen Vorschlag einging. Als er sich nach Verlauf einer weiteren Stunde verabschiedete, war Alles genau geregelt und abgemacht, und er verließ die Wohnung der beiden Frauen mit der Gewißheit, daß dieses junge Mädchen nicht nur eines der schönsten, sondern auch eines der heldenmüthigsten und tapfersten Geschöpfe sei. Er war von aufrichtiger Bewunderung für sie erfüllt; aber das Gefühl einer namenlosen Erleichterung behielt doch vorerst in seinem Herzen die Herrschaft über jedes andere Empfinden.

„Wenn sie erst dort in der Einsamkeit begraben sind, ist keine Gefahr mehr," dachte er. „Wären nur auch diese 4 Wochen schon vorüber!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber die Lebensweise Kaiser Wilhelm's II. und seiner Umgebung auf der „Hohenzollern" erfährt der „Berl. Loc.-Anz." Folgendes: Der Kaiser verkehrt mit den Herren seines Gefolges, als ob sie alle seines Gleichen wären. Am Bord der Yacht nimmt er oft den Arm eines seiner Herren und spaziert mit ihm in angeregter Unterhaltung auf und ab. In vielen Beziehungen ist er der Typus eines deutschen Corpsstudenten. Er liebt heitere Gesellschaft und harmlose Vergnügungen. Während er auf einer Tour im Norden war, begab er sich oft mit seinem Gefolge nach einem abgelegenen Orte, und dann waren die Seemöven oft Zeugen davon, daß der Herrscher und seine Begleiter sich die Schuhe und Strümpfe auszogen, um im seichten Wasser zu plätschern und Steine die Oberfläche entlang zu werfen. Auch die Matrosen müssen zur Unterhaltung des hohen Herrn beitragen. Sie sind alle sorgsam ausgewählt und zeichnen sich nicht nur durch ihre allgemeinen Fähigkeiten und durch ihr gutes Betragen aus, sondern besitzen auch besondere Talente als Schauspieler und Kunststückmacher. Einige von ihnen sind gute Akrobaten und Jongleure, während ein Anderer, als Mädchen verkleidet, sich durch seine humoristischen Gesänge großen Beifall erwirbt. Da der Kaiser selbst Sports aller Art liebt, so fördert er sie auch unter seinen Leuten. Er veranstaltet oft unter seiner Mannschaft Wettläufe und Wettfahrten und ertheilt als Preise Medaillen, die eine passende Inschrift tragen. Der Kaiser nimmt an Allem, was seine Mannschaft angeht, großes Interesse; es ist daher kein Wunder, daß sie ihm höchst ergeben ist. Bestrafungen kommen recht selten vor. Oft kommt er in die Küche und überrascht den Koch, um zu sehen, daß seine Mannschaft gut beim Essen fährt. Wenn Bohnen auf dem Speisezettel angekündigt sind, wird immer ein Gericht davon für ihn aufgehoben, denn Bohnen sind des Kaisers Lieblingsgericht. Sonntags leitet der Herrscher den Gottesdienst selbst. Er sagt die Gebete, liest aus der Bibel vor und verliest dann aus einem geschriebenen Buch eine von einem hohen Geistlichen verfaßte kurze Predigt. — Nachdem die Leute ihre Dienstzeit vollendet haben, findet er für sie passende Anstellungen.

— Als am vorigen Dinstag Mittags auf dem Postamte des Potsdamer Bahnhofs in Berlin der große Packetwagen der Reichspost geleert wurde, explodirte ein Packet mit lauter Detonation. Ein Beamter erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und an der rechten Seite; sämmtliche anderen Packete wurden aus dem Wagen geschleudert und flogen zerstreut auf dem Bahnhofsplatze umher; der Wagen selbst wurde zertrümmert; weit und breit herrschte große Panik und allgemein wurde zuerst von einer Höllenmaschine gesprochen. Das Packet enthielt 150 sog. Radfahrer-Bomben, welche von den Radfahrern zum Verscheuchen der ihnen nachlaufenden Hunde benutzt werden. Die Explosion dürfte dadurch entstanden sein, daß ein scharfkantiges Packet oder eine Kiste auf die gefährliche Sendung gefallen ist.

— Das Wundfieber bei den Pflanzen. In einer Sitzung des Torrey Botamcal-Club theilte kürzlich, wie der „Prometheus" angiebt, H. M. Richards das Ergebniß einer Untersuchungsreihe über die Wirkung von Verletzungen auf Athmung und Wärmebildung bei Pflanzen mit. Die Verletzungen üben auf beide Lebensthätigkeiten eine merkliche, wenn auch nicht unmittelbar darauf eintretende Einwirkung. Die Athmung gewinnt eine viel beträchtlichere Stärke, und zwar erreicht diese Ueberthätigkeit nach Verlauf von 24 Stunden ihren Gipfel. Herr Richards schreibt sie gleichzeitig der von der Wundstelle ausgehenden Reizung und Erregung, wie auch der größeren Leichtigkeit zu, mit welcher dort der Sauerstoff Zutritt zu den Geweben findet. Zur selben Zeit steigt die Temperatur und die Wärmecurve entspricht sehr deutlich der Curve, welche die Zunahme der Athmung darstellt. Diese Wärmesteigerung in der Pflanze wurde mit einem thermoelektrischen Apparate gemessen, der noch $^1/_{400}$ Grad angiebt. Bei der Kartoffel zeigte sich 24 Stunden nach der Verletzung eine Fieberwärme von $^2/_{10}$ Grad über der normalen, die dann abnehmend bis zum fünften Tage bemerkt werden konnte; bei einer Zwiebel wurde eine Wärmesteigerung von beinahe 3,5 Grad beobachtet. Im letzteren Falle blieb die Reaction keine locale mehr, sondern ergriff das ganze Organ; der lebhafte Stoffwechsel der Zwiebel verursachte ein viel stärkeres Wundfieber als bei verletzten Knollen und Wurzeln, weil der ganze Organismus für den Ersatz in Mitleidenschaft gezogen wurde.

— Ein ergötzlicher Vorgang — wenigstens für die Unbetheiligten — hat sich, so berichtet die „Indép. belge", in einem großen Gasthof am Süd-Bahnhof in Brüssel zugetragen. Achtzig Reisende, meist Ausländer, welche die Ausstellung besuchen wollten, waren dort abgestiegen. Als sich früh Mehrere ihre Stiefel, die sie des Putzens wegen auf dem Flur niedergestellt hatten, anziehen wollten, waren diese verschwunden. Sie schlugen Lärm, der Wirth eilte herbei, und es ergab sich, daß der Hausdiener in der Nacht mit allen 80 Paaren Stiefel und Schuhen durchgegangen war. Der Gasthofbesitzer mußte Schuhmacher kommen lassen und auf seine Kosten den Reisenden neue Stiefel liefern.

Moslim geltend mache, habe ebenfalls viel dazu beigetragen, daß sich der Sultan zu einem entscheidenden Schritt aufraffte. Dschewad Pascha sei zwar nominell nur zum Militär-Commandanten ernannt worden, habe aber in Wirklichkeit weitergehende Vollmachten als der Vali. Inzwischen sondire die Pforte wegen Entsendung türkischer Truppen nach der Insel, und es dürften, trotz der von einigen Mächten erhobenen Bedenken, die ersten Truppensendungen bereits in den nächsten Tagen abgehen. — In der That meldet eine Depesche vom 29. Juli: „Dschewad Pascha verlangt telegraphisch eine Verstärkung der türkischen Truppen auf Kreta; nur mit einer Macht von ungefähr 20,000 Mann hält er es für möglich, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Vor Allem dringt er auf Schaffung einer starken Gensdarmerie, für die er als bestes Material Albanesen angeworben wissen will, da sich diese allein der Natur des Landes und des Volkes der Insel anzupassen vermögen und außerdem griechisch verstehen. Die entgegenkommende Haltung der Admirale gegenüber den Aufständischen habe in erster Linie das Erlöschen des Aufstandes verhindert."

Kaiser Wilhelm II. ist, wie der Telegraph meldete, nun wieder auf deutschem Boden — nur auf kurze Zeit, da er sich schon zu Ende dieser Woche nach St. Petersburg auf die Reise begiebt. Eine sensationelle Nachricht über eine angeblich bestehende kaiserliche Absicht bringen die „Dresd. Neuest. Nachr." vom vorigen Donnerstage. Danach „dürfte der von der „Nordostsee-Ztg." aus Altona angekündigte angeblich beabsichtigte Besuch des Fürsten Bismarck bei General Graf Waldersee in engem Zusammenhange mit der Absicht des Kaisers stehen, unmittelbar nach seiner Rückkehr von der Nordland-Fahrt dem Fürsten Bismarck zu begegnen."

Am 30. Juli feierte der einzige der großen Heerführer von 1864, 1866 und 1870, der noch unter den Lebenden weilt, einen seltenen Gedenktag: der Generalfeldmarschall Graf Leonhard v. Blumenthal ist an diesem Tage, an welchem er 87 Jahre alt wird, vor 70 Jahren in die Armee eingetreten. Er war im dänischen Kriege von 1864 der Generalstabs-Chef des Prinzen Friedrich Carl und hat als solcher namentlich den genialen Uebergang nach Alsen entworfen und geleitet. Zwei Jahre darauf, 1866, war Blumenthal der Generalstabs-Chef des Kronprinzen im oesterreichischen Kriege und wiederum dessen Generalstabs-Chef war er im französischen Kriege von 1870—1871 auf dem Siegeszuge von Weißenburg über Sedan nach Paris. So ist Graf Blumenthal heute der letzte Träger der größten militärischen Erinnerungen der Deutschen unserer Zeit.

Der Bau eines japanischen Panzerschiffes wird dem Stettiner „Vulcan" übertragen werden. Der Vertrag sollte in voriger Woche unterzeichnet werden. Das Panzerschiff wird 10,000 Tonnen Tragfähigkeit erhalten.

In Oesterreich tastet Graf Badeni nach allen Seiten, um einen Ausweg aus seiner fatalen Lage zu finden. Er sieht die Deutschen, soweit sie nicht clerical sind, einmüthig in dem Entschluß, seine Nationalitäten-Politik zu bekämpfen; so mächtig ist diese Strömung, daß ihr nicht einmal die christlich-sociale Mehrheit des Wiener Gemeinderathes widerstehen konnte. Der neueste Versuch Badeni's, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, besteht in dem Plan, den böhmischen Landtag, angeblich im September, zu berufen und ihn zu einer gesetzlichen Regelung der Sprachenfrage zu bestimmen. Man weiß noch nichts Näheres von den dem Landtag zu unterbreitenden Vorlagen; so viel aber wird versichert, daß sich darunter der Entwurf eines Gesetzes befinden soll, um den böhmischen Landtag in nationale Curien zu theilen. Dies ist ein alter Wunsch der Deutschen, dessen Erfüllung ihnen im Ausgleich von 1891 feierlich zugesagt und verbrieft wurde, ohne daß indeß das Versprechen eingelöst worden wäre. So wünschenswerth das Zustandekommen eines solchen Gesetzes auch wäre, so trifft doch eine derartige Action nicht den Kern der jetzigen Streitfrage. Die Sprachenverordnungen legen den Deutschen die Pflicht auf, einen großen Theil ihrer Proceße in tschechischer Sprache zu führen, und diese Verfügung werden die Deutschen Böhmens auch dann nicht ruhig hinnehmen, wenn ihnen anderweitige Zugeständnisse gemacht werden. Aber man muß immerhin abwarten, welcher Arbeitsstoff dem Landtag zugemittelt werden soll. Rasch mit der Verurtheilung sind die „Narodni Listy", das jungtschechische Hauptorgan, bei der Hand. Sie erklären, daß von einem Ausgleich in Böhmen nicht die Rede sein könne, solange den Tschechen nicht Bürgschaften geboten werden, daß sich die Action auch auf Mähren erstrecken solle. Uebrigens ist es mehr als fraglich, ob der böhmische Landtag berechtigt wäre, ein Gesetz über die Sprache der Gerichte zu erlassen, da die Gesetzgebung über die Organisation des Gerichtswesens dem Reichsrathe vorbehalten ist. Man kann im gegenwärtigen Augenblick nur auf die Schwierigkeiten hinweisen, die sich dem von dem Grafen Badeni beabsichtigten Schritte entgegenstellen.

Die aus Ungarn kommenden Nachrichten über die parlamentarische Lage klingen ernst. Wenn es sich bewahrheitet, daß der Ministerpräsident Baron Banffy aus Ischl mit dem Entschlusse zurückgekehrt ist, die Obstruction ein für alle mal zu brechen und die Einführung der Cloture zu erzwingen, dann stände Ungarn am Beginne eines parlamentarischen Kampfes, wie es ihn seit 30 Jahren nicht erlebt hat. Der Obstructionskampf würde dann an Umfang und in der Form nicht nur dem oesterreichischen gleichkommen, sondern ihn vermuthlich noch übertreffen. Wer in diesem Kampfe Sieger bleiben würde, ist noch nicht entschieden. Ein mehrmonatiger erbitterter Obstructionskampf kann leicht Zwischenfälle herbeiführen, an die man zu Beginn desselben nicht denkt. Ob die liberale Partei, in welcher zahlreiche Elemente ohnehin nicht leichten Herzens in die Verkürzung der parlamentarischen Redefreiheit willigen würden, nach einem mehrmonatigen leidenschaftlichen parlamentarischen Feldzuge ihre Geschlossenheit und Consistenz bewahren würde, ist immerhin fraglich. Die Verhandlungen unter den Parteien dauern inzwischen fort.

In Frankreich war kürzlich der Ministerpräsident Meline, genannt der „Vater der Schutzzölle", der Festgast der Municipalität von Péronne und hielt als solcher eine Rede, in der er die Güte seines Werkes mit einer Zuversicht lobte, die ihm nicht nur von den Socialisten verdacht wird. Er versicherte, die Landwirthschaft sei seit 1892 „von Sieg zu Sieg geeilt", und da es keine Siege ohne Besiegte giebt, so hält man dem Premier entgegen, er hätte Unrecht, die Besiegten jenseits der Landesgrenzen, die er absperren ließ, suchen zu wollen, sie befänden sich in Frankreich selbst — er könne sich beim Lesen der statistischen Berichte über die Ein- und Ausfuhr Frankreichs davon überzeugen. Auch wendet man ein, wenn er den materiellen Erfolg seiner Schutzzoll-Gesetzgebung für erreicht hielte, so hätte er kürzlich nicht eine Verschärfung derselben unterstützt, das sogenannte „Vorlegeschloß", welches die Regierung ermächtigt, die Einfuhr von Getreide, Schlachtvieh und frischem Fleisch zum Nutzen der Landwirthe, der nicht mit dem der übrigen Bevölkerung identisch ist, zeitweilig zu verbieten und erst nachträglich die Einwilligung des Parlaments einzuholen. Wenn Meline in Péronne nicht auf den Boden des Kampfes mit dem Socialismus übergegangen wäre, so hätte er jetzt in Paris geradezu eine „schlechte Presse"; denn Paris, wie alle großen Städte, ist ausgesprochen freihändlerisch, weil seine Industrie unter den Schutzzöllen sehr empfindlich leidet, und sogar die regierungsfreundlichen Blätter machen einen Unterschied zwischen dem Conseilpräsidenten und dem Ackerbauminister Meline.

Das englische Unterhaus erörterte am vorigen Dinstag das Marine-Budget. Bei der Berathung erklärte der erste Lord der Admiralität Goschen, es bestehe die Absicht, den Bau der für dieses Jahr vorgesehenen Kriegsschiffe zu beschleunigen; außerdem wurde im Nachtrags-Etat ½ Mill. Lstr. für weitere Schiffsbauten beantragt. Er habe seiner Zeit gesagt, daß, wenn andere Mächte ihre Marine-Voranschläge steigerten, England sicher ihrem Beispiele folgen werde. Die Richtung anderer Länder gehe dahin, sehr starke, große Kreuzer zu bauen, die im Falle eines Krieges die Verbindungen Englands bedrohen würden; England sollte daher ebenso mächtige Kreuzer haben, um ihnen zu begegnen. Die fremden Nationen hätten auch die außerordentliche Geschwindigkeit der englischen Torpedozerstörer bemerkt und vermehrten deshalb ihre Flotten wesentlich durch derartige Schiffe. Der Nachtrags-Credit bezwecke, dem weiteren Schiffsbau anderer Nationen durch die Beschleunigung des Baues der bereits begonnenen Schiffe zu begegnen; es werde beabsichtigt, sehr schnelle Kreuzer zu bauen, die geeignet seien, sich an Gefechten zu betheiligen und die Verbindungslinien Englands zu schützen. Außerdem sollten von dem Nachtrags-Credit 60,000 Pfund für vier neue Torpedozerstörer verwendet werden.

Bekanntlich ist in Belgien die bedingte Verurtheilung und die bedingte Haftentlassung durch Gesetz vom 31. Mai 1888 eingeführt. Der Justizminister Begerem hat jetzt der belgischen Repräsentantenkammer einen 26 Druckseiten füllenden Bericht über die Ausführung des Gesetzes im Jahre 1895 und über die von 1888 bis 1895 gewonnenen Ergebnisse erstattet. Der Bericht stellt fest, daß das Gesetz einen sehr günstigen Erfolg gehabt und einen Rückgang der Criminalität herbeigeführt hat. Die Polizei-Gerichte bewilligten die Bedingtheit bei über 25 % ihrer Verurtheilungen; die Zuchtpolizei-Gerichte billigten an 30 %, also einem Drittel ihrer Verurtheilten, die Bedingtheit zu, haben aber die Besserungsfrist verlängert. Die 1895 erzielten Ergebnisse sind als normale anzusehen. Die Zahl der Rückfälle erreicht nicht 4½ % der Gesammtzahl der bedingten Verurtheilungen, während die Statistik ein Verhältniß von über 50 % für den gesammten Rückfall ergiebt und die Straf-Statistik beweist, daß mehr als 70 % der Gefangenen schon eine Bestrafung erlitten hatten. — Auch die vorsichtig ausgeübte bedingte Haftentlassung hat günstige Ergebnisse geliefert. Von den 1205 bedingt aus der Haft Entlassenen sind nur 43, also gegen 3½ %, rückfällig geworden und mußten ihre Strafe ganz verbüßen.

In Serbien ist die Gewehrbewaffnung der Armee zur Zeit ungenügend und die für die Feldarmee vorhandenen Mauser-Hinterladergewehre, welche zu Magazin-Gewehren s. Z. umgestaltet worden sind, entsprechen kaum mehr kriegsgemäßen Anforderungen. Die Regierung, berichtet die Münchener „Allg. Z.", steht daher auch schon seit mehr als zwei Jahren bezüglich der Lieferung von neuen Magazingewehren in Unterhandlungen mit ausländischen Waffenfabriken, doch blieben sie, weil diese wegen der ungünstigen Finanzlage des Landes größere Sicherstellungen und Vorschüsse forderten als die Regierung bewilligen konnte, ohne Erfolg. Letztere hat sich deshalb im vergangenen September nach St. Petersburg gewandt, damit der serbischen Armee aus den russischen Gewehrfabriken angeblich 120,000 Magazingewehre des russischen Modells überlassen würden. Diese Unterhandlungen scheinen nun jetzt zu dem Abschlusse gekommen zu sein, daß französische Waffenfabriken, welche bekanntlich auch einen großen Theil der russischen Gewehre erzeugt haben, vielleicht auf Intervention Rußlands die Lieferung der serbischen Gewehre übernehmen sollen. — Selbstverständlich stehen auch die von der Skupschtina kürzlich bewilligten Militärvorlagen mit dieser Neubewaffnung im Zusammenhange.

In Newyork spielten sich vor dem Zollamt am Tage der Annahme der Tarif-Bill in einer gedrängten Menge von Interessenten erregte Scenen ab. Am 17. Juli hatten die Dampfer „Paris", „Umbria" und „La Touraine" Southampton, Liverpool und Havre mit Passagieren und äußerst werthvollen Ladungen verlassen mit der bestimmten Absicht, vor Proclamirung des neuen Steuergesetzes in Newyork ihre Papiere vorzulegen. Die Schnellfahrt war eine um so gewagtere Speculation, als man vor 8 Tagen noch gar nichts Bestimmtes über den Termin der Abstimmung sagen konnte. Der Dampfer „Paris" langte nun zuerst an und erreichte sein Dock so rechtzeitig, daß der Capitän vor 4 Uhr, der Schlußzeit des Zollamtes, am Sonnabend seine Papiere präsentiren konnte. Die „Umbria" kam etwas später. Der Capitän sah, daß er bis zu dem Dock zu viel Zeit verlieren würde. Kurz entschlossen charterte er einen begegnenden Schleppdampfer und fuhr mit vollem Dampf bis an den Quai, warf sich in einen Wagen und jagte zum Zollhaus, wo er, von dem Hurrah der Wartenden empfangen, einige Minuten vor 4 Uhr eintraf. Der Capitän der „Touraine" brachte sein Schiff erst in das Dock; er traf erst nach 4 Uhr ein und wurde von einer Menge Enttäuschter mit Pfeifen und Johlen empfangen. Das Zollamt weigert sich aber nun, die Heldenthaten der ersten beiden Capitäne anzuerkennen. Es würde bei ihnen nie ein halber Tag gerechnet, die Wirksamkeit des neuen Gesetzes beginne daher schon um Mitternacht des Abstimmungstages. Die Interessirten rüsten sich natürlich zum äußersten Widerstande, denn es handelt sich um nicht kleine Summen. In der Appellation soll hervorgehoben werden, daß der Präsident erst wenige Minuten nach 4 Uhr unterzeichnet habe.

Locales.

Als neunte Classiker-Vorstellung wurde uns vorigen Sonnabend „Das Glas Wasser" von Scribe geboten. — Wann, wie und wodurch Scribe zum Classiker avancirt ist, weiß kein Mensch. Scribe selbst würde wohl sagen „Kleine Ursachen — große Wirkungen". Er ist sich selbst der Fabrikmäßigkeit seiner 320 Werke sehr wohl bewußt gewesen. Gehört „Das Glas Wasser" auch nicht zu jenen Scribe'schen Compositionen, die bei programmgemäßer Arbeitstheilung von vier oder fünf „Mitarbeitern" ins Leben gerufen wurden — als classisch wird es sich wohl kaum legitimiren können.

Das Beste am ganzen Lustspiel scheint uns die feine Charakteristik Bolingbroke's zu sein. Der Vorzug dieser Zeichnung trat vorigen Sonnabend ganz besonders deutlich hervor, da die Rolle von Herrn Pütz gegeben wurde. Der geistreiche Staatsmann wurde mit einer solchen Ueberlegenheit interpretirt, daß es selbstverständlich schien, wenn er als einzig Berechtigter einen Conflict-Faden nach dem anderen zu annectiren wußte und sie mit seiner Staatsweisheit zielbewußt bis zur großen Lösung in seinen Händen behielt und lenkte.

Die Königin Anna gab Frl. Barthelemy. An ihrem Spiel gefiel uns besonders gut die Art, wie sie die charakteristischen Schwankungen pointirte. Wird die weibliche Eitelkeit etwas verletzt, dann kann plötzlich aus einer rückhaltslosen Unselbständigkeit die imposanteste Sicherheit entstehen. So ein Stimmungswechsel wiederholt sich bei der Königin Anna oft, doch immer auf einem anderen Hintergrund. Diesen erkannte Frl. Barthelemy jedes Mal ganz richtig, wie das die jedesmalige Färbung ihres Spiels bewies.

Weniger entzückend war das Auftreten der Marlborough. Frl. Müller betonte in ihrem Spiel allenfalls die Herrschsucht der Herzogin; von ihrem Stolz und einem gewissen Geistreichthum konnten kaum Andeutungen gefunden werden. — Herr Middel scheint ebenfalls der Meinung zu sein, daß Scribe mit seinem „Glas Wasser" nicht zu den Classikern gehöre, nur schade, daß diese Empfindung sein Spiel unangenehm beeinflußte. Während Herr Middel als Interpret echt-classischer Rollen uns mit tüchtigen Leistungen erfreut hat, konnten wir vorigen Sonnabend nur Masham's Schatten finden. Im Gegensatz zu Herrn Middel trat Frl. Waehr sicher und ungezwungen als Abigail auf. K.

Die Sitzungen des Friedensrichter-Plenums beginnen übermorgen und werden bis Montag der nächsten Woche dauern. Von den in der Criminal-Abtheilung zur Verhandlung angesetzten 113 Sachen sind 22 Sachen, in denen die Anklage auf Diebstahl, und 2 Sachen, in denen sie auf Hehlerei lautet. In dieser Session wird auch die Wirthin eines Freudenhauses wegen Verkaufes geistiger Getränke sich zu verantworten haben. Die Civil-Abtheilung des Friedensrichter-Plenums wird im Laufe der 5 Tage 70 Sachen zu erledigen haben. —i—

Ein Unglücksfall ereignete sich in der Nacht auf gestern auf dem Eisenbahndamm unweit des Hafen-Kruges. Ein aus der Richtung von Petersburg kommender Waarenzug überfuhr einen Menschen, der in total betrunkenem Zustande auf den Schienen liegen geblieben war. Nachdem das Unglück passirt war, bemerkte ein Conducteur den Verunglückten und ließ den Zug halten; er wurde zur Stadt in die Klinik gebracht, wo es sich herausstellte, daß das eine Bein oberhalb des Knies und das andere Bein beim Fußgelenk zertrümmert waren; auch 2 Finger der Hand waren verletzt. Der Verwundete ist ein dem Bauernstande angehöriger Arbeiter. Wie er in seinem schweren Schnapsrausche auf den Bahndamm gelangt sei, wisse er nicht. —i—

Die Marktfleischer wollen unbegreiflicher Weise ihre Firmen-Namen den Käufern nicht verrathen und verstecken daher nur zu gern die Tafeln, die nach den obligatorischen Verordnungen des Stadtamts an einer sichtbaren Stelle aufgehängt sein müssen. Dafür nun hatten gestern 5 Händler beim Friedensrichter des 1. Districts sich zu verantworten und wurden zu je 2 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 1 Tag Arrest verurtheilt. —i—

Der letzthin von uns aus Oberpahlen gemeldete Diebstahl bezieht sich, wie wir aus dem „Post." ersehen, auf die Neu-Oberpahlensche Gemeinde-Casse. Die Diebe waren augenscheinlich mit Hilfe von Nachschlüsseln in das Gemeindehaus gedrungen; einen dieser Schlüssel hatten sie auf einem Tisch im Hause vergessen.

Das Operetten-Ensemble unseres Sommertheaters hat sich in voriger Woche abermals auf eine Gastreise begeben. Nachdem es in Pernau mit seinen munteren Darbietungen so hübsche Erfolge erzielt, stattet es jetzt Arensburg, von dem dortigen Blatte bestens willkommen geheißen, einen Besuch ab. Der Spielplan für Arensburg umfaßt 6 Operetten (Fledermaus, Obersteiger, Vogelhändler, Don Cäsar, Zigeuner-Baron und Nanon).

Kunst- und Wissenschaft

Ueber eine neu entdeckte Spruchsammlung, die Aussprüche Jesu enthält, wird Professor Dr. Adolph Harnack demnächst eine eingehende Schrift veröffentlichen unter dem Titel: „Ueber die jüngst entdeckten Sprüche Jesu." (Freiburg. J. C. B. Mohr.)

— Wo ist Andrée? Obgleich von allen Seiten — von Nordenskjöld, Dr. Ekholm und Nansen — die Rotterdamer Meldung von angeblich im Weißen Meere angetroffenen Ueberbleibseln des Andrée'schen Ballons als höchst unglaubwürdig zurückgewiesen worden ist, geben wir gleichwohl den Wortlaut der dem „Berl. Loc.-Anz." zugekommenen Depesche wieder. Sie lautet: „Rotterdam, 27. Juli. Der Capitän Lehmann des holländischen Dampfers „Dortrecht" passirte, von Archangel kommend, am 17. Juli das Weiße Meer an dem 69./68. Grad nördlicher Breite und dem 35./34. östlicher Länge. Das Wetter war rückwendig und neblig. Er sah einen großen Gegenstand auf dem Meere treiben. Dieser konnte kein Schiff sein, da er elastisch war, auch keine Walfischleiche, weil er keinen Verwesungsgeruch von sich gab. Er ward anscheinend eine halbleere Ballonhülle, und der Capitän vermuthet, als er bei seiner Ankunft von Andrée's Nordpol-Fahrt vernahm, darin die Ueberbleibsel von Andrée's Ballon." — Der Fundort, den Capitän Lehmann bezeichnet, liegt bereits südlich von der Eisgrenze auf dem offenen Meer. Er liegt etwa 150 geogr. Meilen südlich vom Aufstiege Andrée's. — Laut Telegramm vom 31. (19.) Juli sind aus Harstad in Norwegen 7 schwedische Forscher nach Archangel abgedampft.

— Von den in der Frühe des 15. (27.) Juli in Paris, Straßburg, München und St. Petersburg gleichzeitig aufgestiegenen Luftballons mit Selbstregistrir-Apparaten wurde der Petersburger Ballon „Koptschik" am 15. Juli im Dorfe Tschurki, Kreis Ustjug, Gouv. Nowgorod, aufgefunden. Er hatte ca. 300 Werst zurückgelegt und sich, wie der „Reg.-Anz." angiebt, 15½ Werst oder ca. 54,000 Fuß über den Meeresspiegel erhoben. Seine Fluggeschwindigkeit betrug in den unteren Luftschichten 20 Werst, in den oberen 100 Werst in der Stunde.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von L. C. B. 1 Rbl. 5 Kop., Mich. U. 1 Rbl., Mähakar 1 Rbl., L. C. L. 1 Rbl., L. C. B. 75 Kop., Klaas 1 Rbl., M. M. 1 Rbl., Joh. Stokholm 1 Rbl., J. Sirrul 1 Rbl., Lena M. 1 Rbl., Anna Himma 1 Rbl., L. C. L. 2 Rbl. L. C. 1 Rbl. 25 Kop.

Todtenliste.

Peter Thiel, † im 63. Jahre am 13. Juli zu Feodossia.

Frl. Emma Stillmark, † im 19. Jahre am 17. Juli zu Moskau.

Carl Kappel, † 16. Juli zu Moskau.

Hermann Randel, † 16. Juli zu Moskau.

Frl. Elvire Schlieps, † 18. Juli zu Mitau.

Julius Goeschel, † 19. Juli in Zarskoje Sselo.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen).

Kronstadt, Sonnabend, 19. Juli. Heute bald nach 12 Uhr Mittags reisten auf der Yacht „Polarstern" nach Dänemark ab Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe Maria Feodorowna, der Prinz Johann von Glücksburg und Ihre Kaiserlichen Hoheiten Großfürst Michael Alexandrowitsch und Großfürstin Olga Alexandrowna. Die hohen Reisenden wurden von II. MM. dem Kaiser und der Kaiserin und der Erzherzogin Stephanie bis Kronstadt begleitet.

Berlin, Sonnabend, 31. (19.) Juli. Schlesien und Sachsen sind von Ueberschwemmungen heimgesucht. Auf vielen Eisenbahnenstrecken ist der Verkehr unterbrochen. Vielfach sind Brücken und Häuser eingestürzt. Auch Menschenleben sind zu beklagen. Der Schaden ist enorm.

Wien, Sonnabend, 31. (19.) Juli. In Folge des Hochwassers ist der Gesammtverkehr auf ganzen Strecken eingestellt. Auf der Kremsthal-Bahn ist ein Eisenbahnzug abgestürzt. Der Maschinenführer und Heizer wurden getödtet, ein Bahnaufseher ist verunglückt.

London, Sonnabend, 31. (19.) Juli. Der „Times" meldet man aus Konstantinopel unter dem 30. Juli: Die Botschafter haben von ihren Regierungen die Instruction erhalten, sich dem deutschen Vorschlage zur Errichtung einer ausländischen Controle der griechischen Finanzen anzuschließen; in Folge dessen findet die nächste Sitzung Sonnabend statt.

Der „Times" meldet man aus Athen: Die Regierung macht die äußerste Anstrengung, um die Mittel für die Bezahlung der ersten Rate der Kriegsentschädigung zu beschaffen.

Brüssel, Sonnabend, 31. (19.) Juli. Der Handelsvertrag mit England ist gekündigt worden.

Malta, Sonnabend, 31. (19.) Juli. 400 Mann englische Infanterie sind nach Kreta abgegangen.

St. Petersburg, Montag, 21. Juli. Gestern wurde im Beisein II. KK. HH. des Großfürsten und der Frau Großfürstin Wladimir, der Minister des Innern und der Finanzen feierlich die erste allrussische ambulante Feuerwehr-Ausstellung eingeweiht.

Mologa, Sonntag, 20. Juli. Hier sind 35 Häuser abgebrannt.

Jaroslaw, Sonntag, 20. Juli. Das Wasser der Wolga fällt erheblich.

Wien, Sonntag, 1. August (20. Juli). Die Wassergefahr im ganzen Donau-Gebiet dauert an.

Valence, Sonntag, 1. August (20. Juli). Der Präsident der Republik traf hier ein, enthusiastisch begrüßt. Der Präsident des örtlichen Generalrathes sagte beim Empfange: Das Herz ganz Frankreichs werde mit Herrn Faure sein bei seinem Besuch in Rußland. Faure dankte für den Ausdruck dieser patriotischen Gefühle; sie würden ihm die Ausführung seiner Mission in Rußland erleichtern.

Konstantinopel, Sonntag, 1. August, (20. Juli). In der gestrigen Friedensverhandlungs-Sitzung erledigten die Botschafter den noch übrigen Theil des Friedensvertrages. Tewfik-Pascha legte verschiedene Zusatz-Anträge vor, worauf die Botschafter schriftlich antworteten, sie würden die Verhandlungen mit der Pforte über einige formelle Details der Artikel 2 und 6 in einer am Dinstag abzuhaltenden Sitzung fortsetzen. Auf dieser Sitzung steht der Abschluß der Verhandlungen über die Friedenspräliminarien zu erhoffen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·6	759·4	760·8
Thermometer (Centigrade)	18·6	18·0	16·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE4	ENE4	NE5

1. Minimum d. Temp. 15·6
2. Maximum „ 20·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 17·1
4. Wasserstand des Embach: 85 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 81 cm.
6. Niederschlag: —

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Juli 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksoka) hohe Sorte für 10 Pud 9,80
Tendenz für Weizen: fest.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5,85
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 3,80—3,95
Tendenz für Hafer: behauptet.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 9,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 5,20—5,80
„ von der unteren Wolga . . . . 5,20—5,80
Tendenz für Roggenmehl: beständig.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 9,25—9,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,20
Melis pr. Pud 5,70

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Loofah-Mützen

luftig, kühl dauerhaft
von 75 Cop. an offerirt

John Pfeil.

Zeddelmann'sche
Privat-Lehranstalt

Anmeldung neuer Schüler: Dinstag, den 12. August von 1—2 u. 4—5 Uhr.

Aufnahmeprüfungen: Mittwoch, den 13., und Donnerstag, den 14. August, 9 Uhr.

Nachexamina: Sonnabend, den 16. August, 9 Uhr.

Beginn des Unterricht: Montag, den 18. August, 9 Uhr.

R. v. Zeddelmann.

Sprechstunde von 4—5 Uhr Magasinstrasse 5.

Fellin.

Höhere Privat-Mädchenschule und Pension

von
A. Knüpffer.

Aufnahme-Examen: Montag, den 18. Aug., 3 Uhr Nm.
Beginn des Unterrichts: Montag, den 18. Aug., 10 Uhr Vorm.
Anmeldungen neuer Schülerinnen und Pensionärinnen bis zum 5. Aug. bei Herrn Th. v. Riekhoff in E. J. Karow's Buchhandlung und von da ab beim Unterzeichneten.

Director **A. Knüpffer**
Fellin — Landesgymnasium.

In der Dom-Halle

frische Kirschen-
frische Himbeeren- } **Limonaden**
frische Buchsbeeren-
frische Erdbeeren-
empfiehlt

Provisor R. Redlich & Co.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.

Empfehle Tafelchocolade **eigener** Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladen-confect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen. Mehrere Sorten Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.

J. Werner.

Weinessig

empfiehlt
M. Paul
Ecke Schlossstr. u. Wallgraben 3.

Hiermit habe ich die Ehre anzuzeigen, dass die

Reinhold'sche
Badestube

Dampferstrasse Nr. 1
dem hochgeehrten Publicum wieder zur Verfügung steht.
Hochachtungsvoll
P. Palm.

Verkauft

wird Krankheits halber ein vor 45 Jahren gegründetes, wohleingerichtetes

Kürschnergeschäft

mit guter Kundschaft und großer Conservirung in einer der größeren Städte der Ostseeprovinzen. Offerten zu richten sub „F." an die Buchhandlung **Wassermann in Reval.**

Livländischer Verein
zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleisses.

Ausstellung in Jurjeff

vom 29. Aug. bis 1. Sept. c. incl.

umfassend:

1) **Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.**
2) **Hausindustrie u. ländliches Gewerbe.**
3) **Landwirthschaftliche Saaten u. Producte.**
4) **Getränke landischer Production.**
5) **Feuerlöschwesen.**

Vom Livländ. gegenseit. Feuerassecuranz-Verein sind für landische Verhältnisse entsprechende Feuerlöschapparate, feuersichere Beleuchtungs-Apparate und -Anlagen, sowie Entwürfe resp. Modelle feuersicherer Bauconstructionen Medaillen und Geldprämien resp. Ehrenpreise ausgesetzt worden.

Programme u. Anmeldungsformulare sind durch das Ausstellungscomité (pr. Adresse der Buchhandlungen Laakmann und Hermann) zu beziehen, ebendahin sind Anmeldungen bis zum 10. August zu richten.

Das Ausstellungscomité.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u. **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen Aktien-Gesellschaft.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Um den Wünschen eines verehrten Publicums gerecht zu werden, haben wir bereits das

Lustspiel von Schönthan
„Renaissance"

angekauft und beehren uns hiermit mitzutheilen, daß es bereits in Vorbereitung ist und in nächster Woche zur Aufführung gelangen wird.

Die Direction des Sommertheaters.

Die schönsten Rosen

der verschiedensten Sorten werden à 3 Cop. pro Stück verkauft beim Gärtner **Stamm, Sternstraße Nr. 24.**

A. Rallet & Co.

Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Japanesisches
Corilopsis-Parfum
weisses Adler-Bouquet.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Krankenpflegerin
Wachholder

Petersburger Strasse 5
(Milchhandlung).

Ein tafelförm. Klavier

wird verkauft in der Kastanien-Allee Nr. 24.

Eine Köchin

welche selbständig kocht, mit guten Attestaten, der deutschen oder russischen Spr. mächt., wird **gesucht**—Fortunastr. 10, part.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao. Ein Theelöffel von **van Houten's Cacao** ist vollständig genügend zur Bereitung einer grossen Tasse ausgezeichneter Chocolade mit Wasser oder Milch.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und fünfzig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

NNr. 15	646	1233	1705	2281	2822	3347	4018	4545	5192	5617	6234
25	650	1247	1741	2291	2837	3383	4036	4555	5205	5622	6248
77	656	1275	1776	2302	2858	3394	4065	4566	5248	5631	6266
154	657	1282	1802	2339	2874	3399	4103	4594	5255	5731	6278
169	679	1288	1848	2340	2884	3401	4155	4603	5278	5753	6342
246	764	1299	1855	2349	2888	3425	4185	4644	5282	5781	6346
248	798	1321	1876	2393	2926	3444	4210	4648	5320	5782	6384
249	815	1358	1892	2401	2949	3454	4236	4651	5374	5800	6392
264	870	1442	1913	2509	2991	3465	4245	4691	5417	5841	6418
315	874	1463	1948	2523	3002	3467	4284	4695	5424	5911	6454
330	913	1465	2032	2531	3023	3468	4318	4730	5425	5939	6477
358	954	1492	2038	2544	3097	3470	4370	4763	5447	5945	6479
360	971	1499	2075	2550	3113	3510	4379	4787	5466	5958	6480
387	985	1529	2137	2551	3139	3512	4405	4840	5492	5959	6508
391	1011	1535	2142	2599	3145	3550	4409	4870	5521	5961	6525
409	1016	1565	2146	2648	3158	3609	4446	4932	5527	5973	6526
423	1034	1577	2218	2704	3163	3649	4512	4979	5571	6030	6578
437	1035	1606	2263	2741	3215	3728	4515	5072	5593	6059	6597
543	1140	1628	2267	2760	3220	3797	4523	5103	5594	6083	6634
553	1170	1631	2270	2769	3251	3856	4535	5118	5604	6134	6657
606	1217	1663	2278	2809	3278	3969	4537	5138	5607	6196	6659

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749, 4480, 5560,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674, 827, 848, 4113, 4474.

Reval, Credit-Casse, den 15. März 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Secretär: **J. von Hagemeister.**

Nr. 517.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation

8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Mein Haus, Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von
J. von Wedell,
das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln 2c. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage
Levy & Müller in Stuttgart.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag und Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Um leichtere
Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Ein Student, erfahrener Repetitor, d. ein russ. Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern. Sprchst. 10—12 u. 4—6. **Hirschfeldt,** Gartenstr. 12.

Zwei Knaben im Alter von 15 bis 17 Jahren, mit der nöthigen Schulbildung, können sich als

Lithographen- und Steindrucker-Lehrlinge

melden bei
E. Berthelson, Schlossstr. 3.

Schriftsetzer-
Gehilfen- u. Lehrlinge

sucht
C. Mattiesen's Buchdr.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 23. Juli a. c.
Auf allgemeines Verlangen:

Cyprienne.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Victorien Sardou und E. de Nejac. Bühnenbearbeitung von Oscar Blumenthal.

Anfang 8 Uhr.

Director Henser.

H.-V.

Dinstag, den 22. Juli a. c.

Illumination
und
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.

von 9—12 Uhr.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 30 Cop., für eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Billige Pension

für **junge Leute** Alexander-Str. Nr. 21 unten, rechts.

In meiner Pension

können noch **junge Mädchen** Aufnahme finden. Conversationssprache französisch. Musikunterricht kann im Hause ertheilt werden. Meine Adresse während der Ferien: Gross-Congota per Elwa, Frl. Meta von zur Mühlen.

Schüler, die das
Gymnasium in Pernau
besuchen, finden **Pension** in einer deutschen F. — Mühlenstr. 26, oben, r.

Alte Dachpfannen

werden zu kaufen gesucht Rigasche Str. 15.

Gesucht

eine **Wohnung** von 6—7 Zimmern zum 1. August. Schriftl. Offerten: Jamasche Str. 30. Bilow.

Eine gute Familienwohnung

von 6 Zimmern ist zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 26.

Ein freundliches möbl. Zimmer

(mit separatem Eingang) zum nächsten Semester gesucht. Offerten nebst Preisangabe sub. Nr. 2056 durch die Exped. d. Blattes erbeten.

Zu vermiethen zwei
Familienwohnungen

von je 4 Zimm. — Botanische Str. 50.

Zu vermiethen:

1 Wohnung von 3 Zimmern u. Küche,
1 Wohnung von 4—5 Zimmern, Küche, Leutezimmer, Wagenremise und Stallraum für Pferde — Alexanderstr **Nr.** 29, beim Hauswächter.

---

1 Familienwohnung

von 8 Zimmern mit Veranda, Garten, Keller, Eiskeller und Holzschauer, ganz neu remontirt, **ist gleich zu übergeben.** Näheres bei Professor Kurtschinski, Mühlenstraße 30 (2. Stock).

Zu vermiethen

eine **Familienwohnung von 3 Zimm.** und Veranda — Steinstr. 75.

---

1 Familienwohnung

von 5 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 20.

Zum 15. Aug. gesucht 2 separate Zimmer

(unmöbl.) und Küche. Offerten erbeten Mühlenstr. 2.

In d. conceff. Stellenverm., Wallgr. 12, find. Wirth. m. gut. Att. a. adl. H. u. g. Köch. sof. St. Still. such. e. einf. Krankenw., ältere Kinderfrau u. Lehrlinge zu Handwerk.

Für das Armenhaus in der Carlowa-Straße Nr. 48, wo kürzlich ein Einbruch stattgefunden hat, bittet der Vorstand der Armenpflege um einen

guten Hofhund

als **Geschenk.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Iюля 21-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 162. Mittwoch, den 23. Juli (4. August) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Riga u. seine neue Stadtverwaltung. Empfangnahme der Bahn Walk-Pernau-Fellin. Lettische Centrale. Fellin: Mordproceß. Riga: Jubiläum des Ruder-Clubs. St. Petersburg: Polnische Angelegenheiten. Tageschronik. Pleskau: Städtisches. Moskau: Hitze.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Riga und seine neue Stadtvertretung.

Am vorgestrigen Montag sollte die Rigaer Stadtverordneten-Versammlung zum ersten Male in ihrem für das Quadriennium 1897—1901 neuen Bestande zu einer Sitzung zusammentreten und sämmtliche Rigaer Blätter bringen in diesem Anlaß an leitender Stelle Betrachtungen, welche uns mit den wichtigsten Aufgaben und Zielen der nächsten Zukunft für den mächtig aufblühenden Vorort unserer Provinz bekannt machen.

Mit besonderer Energie spricht sich die „Düna-Ztg.“ für eine rasche Ausgestaltung der modernen Errungenschaften auch in Riga aus. „Leben wir“, sagt sie u. A., „der festen Zuversicht, daß die alten ehrenwerthen Traditionen auch in der neuen Versammlung und der neuen Repräsentanz lebendig bleiben werden, so können wir uns zugleich der Hoffnung nicht verschließen, daß das Tempo, mit dem die großen, der Erledigung harrenden Aufgaben ausgeführt werden müssen, ein energischeres werde, als das bisher beliebte. Unsere Stadt befindet sich sichtlich in einem Uebergangsstadium. Ueberall werden ihr die alten Verhältnisse zu eng, allenthalben wächst sie in neue, größere Zustände hinein. Riga, das ohne Patrimonialgebiet bereits eine Viertelmillionen-Stadt geworden, streckt seine jungen Großstadtglieder und das ausgewachsene Kleid reißt in den Nähten. Die Industrie ist mächtig emporgewachsen, eine Arbeiterbevölkerung, wie sie früher unbekannt war, ist in den Vororten ansässig geworden, die Centralisirung der Oreler Eisenbahn in Riga hat hierher eine große Anzahl Beamter geführt, der Handel wird nach der Herstellung der Moskau-Steckmannshofer Linie gewiß sich noch mehr steigern. Kurz — überall ist Bewegung, Aufschwung und Leben. Gar viel ist da zu thun, um unserer Stadt auch das äußere Gewand zu geben, dessen sie bedarf, um sich als Großstadt würdig zu repräsentiren.“

Dem „Rig. Tgbl.“ entnehmen wir folgende programmatische Ausführungen:

„Unsere neu gewählten Stadtverordneten finden bereits drei ausgedehnte neue communale Institute in ihrer nahen Vollendung vor. Es ist das am 1. August zu eröffnende communale Schlachthaus, die städtische Canalisations-Anlage, die zum Theil fertig dasteht, und das Armitstead'sche Kinderhospital, das zum kommenden Jahre seiner Eröffnung harrt. Das bevorstehende Quadriennium wird an Arbeit besonders reich sein, denn wichtige Fragen stehen auf der Tagesordnung. Da ist es vor Allem die Ausdehnung der Eisenbahn-Zufuhrwege die die Fortentwickelung Rigas mächtig begünstigen wird. Im Anschluß daran wächst unsere Industrie zusehends. Rigas Bevölkerung nimmt rapid zu und in wenigen Jahren wird die Einwohnerzahl von 300,000 erreicht sein. Eine Schattenseite dieser Bevölkerungszunahme bildet die Thatsache, daß der Zuwachs an Einwohnern zum größten Theil auf die Einwanderung von Fabrikarbeitern entfällt. Ein großer Theil dieser Zugewanderten wird einst der städtischen Armenpflege zur Last fallen! Was Riga schon heute für das Armen- und Krankenwesen verausgabt, ist enorm. In das städtische Budget für das laufende Jahr sind über eine halbe Million Rbl. eingestellt worden. Man darf aber dabei nicht die parallel laufende umfassende Wirksamkeit der kirchlichen Armenpflege, des Vereins gegen den Bettel und der vielfachen Vereine und milden Stiftungen vergessen. Und diese Ausgaben für Armen- und Krankenpflege werden noch stark in die Höhe gehen! Diese ungeheuren, beständig sich mehrenden Ausgaben lassen die schon lang discutirte Frage der Centralisation der Armenpflege aufs neue brennend erscheinen. — Nächst dem Projecte der Erbauung eines Güterbahnhofes wird unsere Stadtverwaltung demnächst zu beschäftigen haben die Einrichtung der elektrischen Straßenbahn. Sie steht mit im Vordergrunde des allgemeinen Interesses. Die Projecte und Kostenanschläge sind bereits eingelaufen und werden gegenwärtig von einer technischen Vorberathungs-Commission auf ihre Ausführbarkeit hin geprüft. Wir hoffen, daß mit der Pferdebahn-Gesellschaft ein gütliches Uebereinkommen zu Stande kommen wird, das es der Stadt Riga ermöglicht, das bisherige Pferdebahnnetz unter annehmbaren Bedingungen auszukaufen, um unter eigener Regie die elektrische Straßenbahn ins Leben zu rufen. Daß sich die eigene Regie für die Stadt Riga pecuniär vortheilhaft gestalten wird, steht außer Frage. Außerdem wird die eigene Regie der Stadtverwaltungen für derartige Unternehmungen empfohlen und unsere Stadtverwaltung braucht ja Geld, um allen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Und daß heute die Anforderungen in verdoppelter Zahl gestellt werden, das wird Niemand leugnen. Riga hat sich in den letzten Jahren eben so stark entwickelt, daß eine Eindämmung vieler Forderungen nur schwer, ja zum Theil gar nicht mehr möglich ist, wenn man bedenkt, daß die Entwickelung Rigas beständig fortschreitet und daß, wenn man dieser Entwickelung nicht folgt, die Forderungen sich später überstürzen werden und man sich in der Zukunft vollständig in die Enge getrieben, sehen und nicht wissen wird, wo hinaus. — Die elektrische Straßenbahn übertrifft vielleicht noch an Wichtigkeit die Frage der Wasserversorgung, die schon seit langen Jahren erörtert wird. Auch darüber wird unsere neue Stv.-Vers. eine Entscheidung zu treffen haben. — Eine Umgestaltung der Marktanlagen unserer Stadt, zunächst wohl nur des Düna- und Alexander-Marks, kann wohl auch nicht lange auf sich warten lassen“. . .

„Zu einer Lebensfrage“ — so lesen wir noch in der „Düna-Z.“ — „wird sich für unsere Vaterstadt die Entwirrung der verwickelten Frage des Central-Güterbahnhofs gestalten. Möge ein günstiger Stern über ihr, wie über der Stellung Rigas zu Windau schweben! Unsere Befürchtungen wegen der Bahn Windau-Moskau haben sich nur zu sehr bewahrheitet: Windau wird nicht Rigas Winterhafen, sondern Rigas Concurrenzhafen werden. Das steht heute fest. Schon rüstet sich, wie wir aus bester Quelle wissen, ausländisches Capital zur Exploitirung Windaus, möchte doch auch unsere ehrenfeste Kaufmannschaft mit kühner und fester Hand den Kampf aufnehmen, auf daß durch die Präponderanz Rigischen Capitals Windau doch nur — wenn auch in anderem Sinne — ein Vorhafen Rigas bleibe. Wir zweifeln nicht, daß auch unserer Stadtverwaltung sich Gelegenheit bieten wird, für Projecte dieser Art zum Wohle Rigas einzutreten.“

Wie wir hören, findet am nächsten Sonnabend und Sonntag die Prüfung der Walk-Pernau-Felliner Zufuhrbahn seitens der vom Ministerium der Wegecommunicationen ernannten Empfangs-Commission statt. Bekanntlich ist der seitherige Betrieb der Zufuhrbahn nur ein provisorischer; nach erfolgter Prüfung, resp. Genehmigung seitens gedachter Commission wird der Bahnbetrieb als in aller Form endgiltig eröffnet anzusehen sein.

— Nach den „St. Pet. Wed.“ hat der Minister der Volksaufklärung angeordnet, darüber zu wachen, daß über jeden Ausländer, der als Lehrer für eine Elementarschule candidirt, dem Ministerium der Volksaufklärung eine besondere Vorstellung gemacht werde.

Fellin. Am 18. und 19. Juli wurde vor der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts ein Mord-Proceß verhandelt, dessen Ausgang man, wie wir aus dem „Fell. Anz.“ ersehen, mit Spannung entgegensah. Es handelte sich um die am Johanni-Tage vorigen Jahres, also vor bald 13 Monaten, erfolgte Ermordung des weil. Arrendators von Kuresaar, Georg Weidenbaum, und auf der Anklagebank hatte in erster Linie der des Brudermordes angeschuldigte ehem. Gefängniß-Aufseher E. W., welcher vom vereidigten Rechtsanwalt Chwolson vertheidigt wurde, seinen Platz. — Wie wir aus der letzten Nummer des „Post.“ ersehen, hat das Bezirksgericht den Angeklagten

Feuilleton.

139) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 7.

Der Weg nach Izuka.

(Schluß des 139. Reisebriefes.)

Nara, 19. Februar 1897.

Die Frauen auf ganz Kiuschiu sind, wie schon angedeutet, nicht schön. Auch in Saga machte ich diese Beobachtung. Namentlich machten sich hier häufig besonders massive Gesichtsknochen bemerkbar, welche nebst der riesenhaften Frisur, wie sie die Japanerin trägt, ihren Inhaberinnen fast ein caricaturenhaftes Aussehen verleihen und nebst der krummen Haltung dieser Schönen, ihren eingezogenen Armen, wobei nur die kurzen Sackärmel vom Leibe abstanden, und der häßlichen Gangart Einen fast zu einem mitleidigen Lächeln veranlaßten. Schließlich sah man nur Stumpfnasen: aus einer blassen Gurke starren Einen zwei große schwarze Nasenöffnungen an.

Wenn solch ein junges Mädchen das Essen bereitet, so möchte man fast annehmen, daß sie von Zeit zu Zeit verlegen die Augen niederschlägt, daß ihr eine gewisse jungfräuliche Schüchternheit innewohnt; doch zwei, drei der Wissenschaft wegen hervorgebrachte zutrauliche Worte, ein einziger zärtlicher Blick und dahin ist auch diese Illusion und das Schenkmadel jeder beliebigen Bierwirthschaft ist fertig. Für diese frivole Beurtheilung „des goldene Fäden ins menschliche Leben wirkenden Wesens“ bin ich von den Europäern Japans für incompetent erachtet worden, weil mir die sog. bessere Gesellschaft nicht zugänglich ist, d. h. weil kein Europäer der „Elite“ der hiesigen Japanischen Gesellschaft sich zu nähern vermag. Ich halte meine Behauptung unter Berufung darauf, daß ich in Bauer-, Wirths- und den Häusern derjenigen Europäer, die mit Japanerinnen verehelicht sind, meine Beobachtungen mache, aufrecht; ich bin zum Glück nicht der Einzige, der in angegebener Weise, d. h. unbeeinflußt urtheilt.

Die gründlich „gesalzene“ Rechnung im Hotel zu Saga war bezahlt, Wirth und Dienerschaft hatten sich zum Abschied auf die Erde geworfen und mit der Stirn den Fußboden berührt und nun zog ich von dannen. Es war am 13. Januar. — Sehr schwierig war es, den nach Kansaki führenden Weg ausfindig zu machen, denn ich talentloser Mensch brachte das „s“ in jenem Worte nicht richtig hervor und daher verstand mich selbst der Polizist, den ich um Rath anging, nicht, als ich nach jenem Oertchen fragte. Ja wie sollte es auch anders in einer Stadt sein, wo selbst die Worte: Wirthshaus, Fleisch und Paß nicht verstanden wurden, als ich sie in der Residenzsprache anwandte. Schließlich hatte ich aber auch zu näheren Auseinandersetzungen wenig Zeit, denn eine Schaar von mindestens drei Dutzend Straßenbuben lief mir nach; man sah mich überall wie ein Wunderthier an und hieran kann ich mich nun einmal nicht gewöhnen. Diese Neugierde war ganz asiatisch; Straßen, Telegraph, Postkasten aus Gußeisen, Polizisten und Handelsartikel waren mindestens um 100 Jahren jenen Leutchen vorausgerückt. Fatal ist es, in Japan und China einen blonden Bart zu tragen; da ist ein Bart überhaupt eine Seltenheit, wie bei allen Mongolen, ein blonder vollends aber erregt förmliche Straßenaufläufe. Anders kann ich die mir geschenkte Aufmerksamkeit garnicht erklären.

Erst um 1/2 11 Uhr vermochte ich aus der Stadt hinauszugelangen und nun marschirte ich spornstreichs dem Oertchen Kansaki entgegen — dem Nudeldorf, denn dort beschäftigt sich Alles mit der Fabrication dieses Nahrungsmittels. Auch hier hatte ich wiederum ein Beispiel japanischer Begriffsarmuth vor Augen. Ich führte chinesischen Thee mit mir, und nachdem ich eine Kanne verlangt und erhalten, bat ich mix „ju“ (heißes Wasser) aus. In einer Hand den Thee, in der anderen die Kanne haltend, wurde ich nicht verstanden. Ich sage „tscha“ (Thee), deute in jeder dem Menschen möglichen Art und Weise an, daß ich trinken möchte ꝛc., aber es führt zu garnichts und schließlich bleibt mir nichts übrig, als selbst den bereitstehenden Wasserkessel zu ergreifen, selbst Tasse und Theebrett aufzusuchen, und nun ist die ganze mich umringende Gesellschaft entzückt, daß der Zweck erreicht ist. Ich esse hierzu natürlich wieder im höchsten Grade ungeschickt mit den Eßstäbchen und auch das erregt ein Gaudium sonder Gleichen. Auch dem „einfachen“ Japaner geht der Begriff ab, daß es unschicklich ist, während der Andere speist, ihm in den Mund zu gucken. Ganze Schaaren umringen Einen häufig bei dieser Beschäftigung.

Hierin entspricht jenes Volk vollständig dem Chinesen. Aber auch, was den Gruß auf der Straße anbelangt, ist eine Aehnlichkeit vorhanden, wenngleich, wie schon erwähnt, die weltmännische, wahrhaft classisch ausschauende Verbeugung des Letzteren durch Niemanden copirt zu werden vermag. Dann sieht man den Japaner gleich dem Chinesen häufig mit zweien großen Pflastern an den Schläfen umherlaufen, was gut gegen Kopfschmerz wirken soll; seine Brille auf der Nase trägt er ebenso gravitätisch, wie der Sohn des himmlischen Reiches, seine Pfeife ist fast noch winziger, als man sie dort sieht, sein Eßgeschirr dem dort Gebräuchlichen in allen Stücken gleich u. s. w. — Nur im Charakter entspricht der Japaner nicht dem Chinesen; er ist gewandt, heißblütig und boshaft, versteht es jedoch, mitunter sich meisterhaft zu beherrschen.

Zwischen Kansaki und Tosu wurde es wieder hergig, diese Strecke ähnelte dem Transbaikal-Gebiet. Kurze, verkrüppelte Gräbnen standen überall umher, die Berge waren mit hohem verdorrtem Grase bedeckt und noch nirgends beackert, kurz, man hatte eine recht wilde Landschaft vor sich und befand sich in einer noch nicht so bevölkerten Gegend, wie es die Küstengebiete sind. Große, weitläufige Fruchtgärten (besonders Wachsbäume) umringten die Häuschen.

Es hatte in den letzten Tagen viel Regen gegeben. Die Japaner liefen in ihren aus Papier gefertigten Regenschirmen umher, doch ich, der ich einen ähnlichen Ballast verschmähe, kam stets naß wie ein aus dem Wasser gezogenes Huhn in den Nothherbergen an und hierbei merkt man erst, wie unangenehm es ist, in einem ungeheizten Raum campiren zu müssen. Ueberhaupt sind die Japaner-Häuschen zugig und bei ungünstiger Witterung ungemüthlich.

Das Oertchen Tosu, wo die von Modshi kommende Bahn sich theilt und in zwei Richtungen — nach Kumomoto und (noch im Bau begriffen) nach Nagasaki — weiter führt, passirte ich am 13. Januar Nachmittags und erst im Dörfchen Tasiro blieb ich in einem kleinen Gasthause zur Nacht. Hier waren Wirth und Polizei sehr höflich. Der den Paß visirende Sergeant legte sogar den Säbel draußen ab, als er mich besuchte, und auch seine Stiefel mußten natürlich draußen bleiben, da es ja in ganz Japan so Sitte ist. Dieses Umherlaufen bei nassem und kaltem Wetter auf Strümpfen ist auch keineswegs angenehm.

Auch am 14. Januar regnete es wieder; übrigens brauchten meine Kleider garnicht mehr naß zu werden, denn sie waren es schon. Im schlichten Tasiro hatte ich übrigens noch, als ich mich am Abend an einem warmen Bade erquickte, die Beobachtung gemacht, daß auch Frauen behufs einer Säuberung Zeit und Raum mit den Männern theilen.

Auch zwischen den Städtchen Tosu und Harada gab es viele Obstgärten. Es mag wohl eine Pracht sein, wenn das Alles blüht! Der Weg war prächtig. Dazwischen ließ der Regen etwas nach, dann schweifte der Blick über die grünen Felder weg, über welchen Hunderte von Lerchen jubilirten. Meisen und Grasmücken flatterten durch das Gebüsch, prächtige Tauben sah man in den Baumgipfeln — Thiere, die wie Tropenvögel aussahen. Kopf und Hals waren grünlich-gelb, der Rücken und die Flügel olivgrün, letztere mit schwarzen Endfedern versehen und roth angehaucht, der Bauch gelblich weiß. Flatterten diese Vögel vorüber, so schillerte ihr Gefieder in allen Farben.

Die Gegend wurde immer ursprünglicher, die Leute zuvorkommender und die liebe Jugend hatte vor mir sogar Angst. Auch Harada passirte ich, ohne mich dort aufzuhalten, und nun, nachdem die Eisenbahn zurückgeblieben war und ich über ein hohes Gebirge fort dem Städchen Izuka zueilte, fühlte ich erst, daß ich mich dem von mir herbeigesehnten Gebiete näherte, wo es noch keine Ingenieure, keine Schienenwege und keine Dampfmaschinen gab. Es war zwar eine kurze Freude, aber ich genoß sie aus vollem Herzen. In einem Dörfchen, das ich passirte, schien ein Wunderdoctor zu leben: man sah Alles mit Medicinfläschchen in der Hand von dort herkommen. Die Berge wurden immer wilder, zerklüftet ragten sie empor und an ihnen schlängelte sich der Weg, die reine Kunststraße, fort. Die Sonne kam nur auf Minuten zum Vorschein, aber die Temperatur betrug trotzdem 12—14 Grad nach Reaumur.

„Wie zufrieden ich bin“, schrieb ich in mein Notizbuch, „daß ich den Weg über die Berge gewählt habe!“ Herrliche Aussichten gab es da. Eben links ein Berg mit dichtem, immergrünem Laubwald; vor mir eine Gruppe Tannen und Gräbnen, unten im Thal ein wilder Bergfluß. Die Gipfel der Berge sind in dichten Nebel gehüllt. Dabei weit und breit kein Haus, kein Mensch, Alles einsam und deshalb um so prächtiger. Trotzdem auch hier Palmen und immergrüne Laubbäume vorkommen, erinnerte doch Alles an Sibirien, wo es ja auch im Sommer so anmuthig ist. Wenn ich dann wieder in ein Dörfchen kam, da waren die Leute schlicht und bescheiden, die Häuschen sauber und geräumig und man hatte das Gefühl, daß man dort, wo man sein Haupt zur Ruhe niederlegte, sicher war, denn man weilte bei guten, unverdorbenen Menschen.

So an silberhellen Quellen, rauschenden Bergflüssen, wilden Höhenzügen und grünen Feldern führte der Weg fort, dazwischen gab es ganze Bambuswälder, deren immergrünes Laubdach, von zahllosen schlanken Stielen getragen, rauschend hin und her wogte. Leute in riesigen Strohhüten, ihre Lastthiere, Kühe und Ochsen, an Schnüren führend, zogen grüßend vorüber, kleine zwischen Kampherbäumen versteckte Holztempel sah man hier und dort — kurz es gab Etwas für Herz, Auge und Lungen, denn wie geläutert wehte mich auch die frische, würzige Bergesluft an.

Ich passirte rasch ein großes Dorf, um zum Abend in Izuka zu sein. Auch hier gab es viele fleißige Handwerker; Speisehäuser und Buden lagen am Wege, aber Alles war wohlfeiler als sonst wo in Japan. Von europäischen Artikeln fielen mir nur Wolldecken und Strick- und Häkelarbeiten ins Auge. — So sehr ich mich auch sputete, die sonst so vorzüglichen Wege waren durch den Regen doch etwas glatt geworden und daher kam ich langsam vorwärts. So mußte ich wieder in einem Dörfchen kurz vor Izuka übernachten und erst am folgenden Morgen marschirte ich wohlbehalten in jenes Gebirgsstädtchen ein.

---

22) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Elftes Capitel.

Es war am zehnten Tage nach Georg Nauendorf's Abreise, als Guido in seiner Sprechstunde den Besuch eines Mannes empfing, dessen äußere Erscheinung sogleich seine besondere Aufmerksamkeit erregte, obgleich sie sehr wenig Sympathisches hatte. Er konnte dem Aussehen nach ein Sechziger, aber vielleicht auch ein Jahrzehnt jünger sein. Denn die eingesunkenen Schläfen und die zahlreichen tiefen Furchen in seinem hageren Gesicht schienen mehr von Leidenschaften und Ausschweifungen als von vorgerücktem Lebensalter zu erzählen. Sein Haupthaar war spärlich und völlig ergraut; der mit liebevoller Sorgfalt gepflegte dunkle Schnurrbart aber war offenbar gefärbt. Die schmalen, blutlosen Lippen schienen beständig zu einem spöttisch überlegenen Lächeln verzogen, und ein nervöses Blinzeln der schlaffen, verschwollenen Lider gab dem Blick der kleinen, glitzernden Augen etwas eigenthümlich Verschmitztes und Lauerndes. Der Mann war mit tadel-

E. W. verurtheilt, und zwar unter Verlust der Rechte zu 10-jähriger Zwangsarbeit.

Riga. Am vorigen Sonntag beging, wie die Rigaer Blätter berichten, der Rigaer Ruder-Club das Jubiläum seines 25-jährigen Bestehens, zu dessen Feier die anmuthig gelegene Club-Insel mit ihrem fast elegant zu nennenden und für den Festtag mit Blumen, Guirlanden und Fahnen geschmückten Heim den denkbar effectvollsten Schauplatz abgab. Hier versammelten sich bereits am Vorabend des Festtages die Clubgenossen und die bisher erschienenen Gäste zu gemüthlichem Beisammensein. Sonntag Vormittag fand — wir folgen hier dem Bericht der „Rig. Rdsch." — der Festactus statt, zu welchem sich von 10 Uhr ab Fest-Deputationen und Ehrengäste einfanden, unter Letzteren Se. Exc. der stellv. Hr. Gouverneur, Vice-Gouverneur Bulygin, der Hafencommandeur, Contre-Admiral Gerardi, und als Vertreter der Stadt Stadtrath Erhardt. Der Präses des Ruder-Clubs Herr Reese eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, die mit einem Hoch auf die Gäste und Sport-Collegen schloß. Sodann überreichte Herr Behrmann, Commodore des Yacht-Clubs, mit dem Wunsche, daß der Ruder-Club noch lange zum Wohle der Mitbürger und künftiger Generationen gedeihen möge, einen kunstvoll gearbeiteten Becher. Ihm folgte Herr Arndt, der Vice-Präses des Ruderclubs vom Embach-Strande, welcher mit seinem Glückwunsch ein Trinkhorn auf silbernem Fuß überreichte. Namens des Mitauer Ruder-Clubs gratulirte der Vice-Präses Dr. Goltz und überreichte einen schönen Pocal. Namens des Rigaer Yacht-Clubs „Baltic" überreichte der Commodore desselben, Herr Consul Wolfschmidt, bei einer herzlichen Ansprache einen prachtvollen Pocal. Namens des Pernauer Ruder-Clubs gratulirte der Vice-Präses Schiffscapitän Maibaum, Herr Bauermeister als Vice-Präses des St. Petersburger Ruder-Vereins, und Namens des Libauer Yacht- und Ruder-Clubs Herr Major. Das Ehrenmitglied des Vereins, Julius Müller, gleichzeitig ehem. langjähriger Präses desselben, brachte eine Urkunde dar, mittelst deren 8 Mitglieder des Ruder-Clubs ihre Bau-Antheilscheine im Gesammtbetrage von 1010 Rbl. dem Club schenken. Namens des St.-Petersburger Fluß-Yachtclubs stattete der Commodore desselben, Vice-Admiral P. N. Nasimow, seinen Glückwunsch ab, woran sich noch zahlreiche weitere Glückwünsche reihten. Schließlich sprach der Herr Präses seinen Dank allen Behörden sowie der Stadtverwaltung, dem Hafencommandeur, allen Ehrenmitgliedern und Chargirten aus und schloß die Feier mit einem Hoch auf den erhabenen Schirmherrn Rußlands, Se. Maj. den Kaiser, worauf von den Anwesenden die Volkshymne gesungen wurde. An den Actus schloß sich das Frühstück, bei welchem Se. Excellenz der Herr Vice-Gouverneur Bulygin auf den Ruder-Club toastete. — Um 3 Uhr begann die Jubiläums-Regatta auf der Düna vor Kiepenholm, wobei die Boote des Yacht-Clubs festlich geflaggt hatten. Das Wasser war leider nicht so ruhig, wie zu wünschen gewesen wäre, wodurch sich zum Theil manches Mißgeschick erklären mag. Das Wetter war herrlich und der „Condor" hatte in Folge dessen eine Menschenmenge von wohl 600 Personen an Bord, um dem sich vor ihnen entwickelnden Schauspiel zuzuschauen. — Nachdem um 7 Uhr die Preise und Ehrenzeichen vertheilt waren, versammelten sich etwa 160 Personen zum Banket im Clubhause, wo nach dem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser ein ununterbrochener Strom von Reden folgte, in denen auch der Stadt Riga, als der Grundherrin der Club-Insel, dankbar gedacht wurde. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde die Insel durch bunte Lampions feenhaft erleuchtet — ein Schauspiel, das im Verein mit rauschender Militärmusik einen großen Theil der Einwohner von Hagensberg als Zuschauer angelockt hatte. Die Theilnehmer des Jubiläum-Festes werden aber noch lange die Erinnerung an dasselbe in dankbarem Herzen bewahren.

St. Petersburg, 22. Juli. Ueber polnische Angelegenheiten bringt Fürst Meschtscherski in seinem „Grashd." bemerkenswerthe Ausführungen, denen wir nach der Wiedergabe der „St. Pet. Z." das Nachstehende entnehmen: „Ich bin mit einem Freunde zusammengetroffen, der aus Warschau angekommen ist und mir interessante Details über die in ihrer Pracht großartigen Vorbereitungen erzählt hat, die dort für den Empfang des Herrschers getroffen werden. Er erzählte mir von den Millionen, die gesammelt worden seien, um sie dem Herrscher für ein von Ihm bestimmtes wohlthätiges Werk darzubringen, von den ungeheuren Vorbereitungen für die Ausschmückung der Stadt, für die Illumination u. s. w. Das Wichtigste aber, wovon er sprach, das waren die Gefühle der Liebe und des Glückes, welche alle Polen in der Erwartung ihres Herrschers, der sein gnädiges Vertrauen zu ihrer Ergebenheit und ihren guten Absichten bereits bewiesen hat, in ihrem Herzen fühlen. Alles brennt vor Ungeduld, diese Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, diese Liebe auszusprechen. Diese Nachrichten sind erfreulich, die Polen dürfen aber nicht vergessen, daß sie durch das Vertrauen unseres jungen Herrschers zu etwas Größerem berufen sind, als zu Ausbrüchen der Dankbarkeit und Liebe, als zu einem begeisterten Empfange. Sie müssen dessen eingedenk sein, daß es von der für sie traurigen Zeit der Theilung Polens bis zu der jetzigen keinen einzigen russischen Kaiser gegeben hat, der den geringsten Wunsch, Polen zu kränken oder zu beleidigen, gezeigt hätte, daß im Gegentheil jeder der Herrscher nach seiner Thronbesteigung mit dem festen Wunsch und Willen nach Warschau gekommen ist, den Polen möglichst viel Gutes zu thun. Sie müssen dessen eingedenk sein, daß diese Absichten nicht verwirklicht werden konnten, weil jedes Mal aus der Mitte der Polen der Versuch gemacht wurde, dieses Vertrauen des Herrschers zu betrügen, die guten Gefühle mit Feindschaft und Haß zu erwidern, das Vertrauen mit Verrath zu beantworten. . . Wieder steigt der lichte Morgen auf. Die glückverkündende Morgenröthe ist erschienen. Beim Empfange werden die Polen dem jungen Herrscher den ersten Dank für jene Aeußerungen gnädigen Vertrauens sagen, durch welche Er sie beglückt hat. Dann aber wird es von ihnen, nur von ihnen, abhängen, diesem lichten Morgen die dankbare Bedeutung eines neuen Tages zu geben, der von Frieden und ehrlicher Ergebenheit gegen ihren sie liebenden Herrscher erfüllt ist. Mögen alle ehrlichen Polen verständig sein, damit die Unsinnigen in diesem Meere der Verständigen ertränken!"

— Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna hatten am Donnerstag, den 17. Juli, das Glück sich vorzustellen: der Bevollmächtigte der Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes Dr. med. Thiele und Dr. med. Hagenthorn, sowie 20 barmherzige Schwestern, welche die unlängst aus Athen zurückgekehrte Abtheilung des Rothen Kreuzes bildeten, die der Königin der Hellenen zur Disposition gestellt war. Ihre Majestät geruhte sämmtlichen Personen der Abtheilung Ihren herzlichen Dank für ihre nützliche Thätigkeit und die in Griechenland während des griechisch-türkischen Krieges ertragenen Mühsalen auszusprechen.

— Den deutschen Gästen, die der Besuch des deutschen Kaiserpaares nach St. Petersburg führt, wird sicherlich so mancher Beweis russischer Gastfreundschaft geboten werden. So z. B. erfährt die „St. Pet. Z.", daß die Zarskosselosche Eisenbahn den Officieren des deutschen Geschwaders künstlerisch ausgestattete Freibillette zur Fahrt nach Zarskoje Sselo und Pawlowsk zur Disposition stellen wird.

— Die Kronprinzessin-Wittwe, Erzherzogin Stephanie, hat am Sonntag eine Fahrt nach dem Imatra angetreten.

— Die, wie telegraphisch gemeldet, am Sonntag eröffnete erste allrussische Wander-Ausstellung für Feuerlöschwesen wird am 31. Juli zu Schiff nach Schlüsselburg übergeführt werden und dann ihre Fahrt weiter längs den Canälen und der Wolga fortsetzen. Von Zarizyn wird sie auf 10 Eisenbahnwagen, welche das Ministerium der Communicationen zur Verfügung stellt, auf dem Landwege weiter transportirt werden.

— Der berühmte deutsche Afrika-Forscher v. Wißmann und sein Begleiter Lieutenant Bumiller weilen gegenwärtig in Petersburg. Die Herren, schreibt die „St. Pet. Z.", wollen eine Erholungs-Reise nach Sibirien antreten. „Es war uns in hohem Maße interessant, die in der Afrika-Literatur viel genannten Männer kennen zu lernen. Beiden sieht man es an, daß sie Gefahren und Strapazen in ungewöhnlichem Maße gewachsen sind. Große körperliche und geistige Kraft und Widerstandsfähigkeit spricht sich in ihrer Erscheinung aus. Hr. v. Wißmann plaudert und erzählt in sehr anregender und amüsanter Weise von seinen Erlebnissen und Erfahrungen in Afrika."

Pleskau. Die auf den 17. Juli anberaumte Duma-Sitzung kam, wie wir dem „Plesk. Stdtbl." entnehmen, wegen unzureichender Betheiligung seitens der Stadtverordneten nicht zu Stande, obwohl mehrere wichtige Fragen zur Entscheidung vorlagen.

Moskau. Die Hitze, schreibt die „Mosk. Dtsch. Z." unterm 20. Juli, ist seit einigen Tagen wieder unerträglich geworden. Schon am frühen Morgen steigt die Temperatur bis auf 30 Grad in der Sonne und 20 Grad im Schatten und in der Mittagszeit sind ca. 37 Grad in der Sonne und ca. 24 Grad im Schatten zu verzeichnen. Dabei ist es trocken und schrecklich schwül; es regt sich fast kein Lüftchen und am Himmel zeigt sich kein Wölkchen.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Juli (4. August).

Zur Zoll-Politik der Vereinigten Staaten.

Der zollpolitische Krieg droht auf verschiedenen Linien zu entbrennen, am schärfsten aber gegen Nord-Amerika. Einen recht instructiven, allerdings vom specifisch oesterreichischen Standpunct aus geschriebenen Artikel bringt das Wiener „Fremdbl." in einer seiner letzten Nummern. Es heißt dort:

„Schweres, dunkles Gewölk aus dem Westen ballt sich über der Volkswirthschaft Europas zusammen. Die zollpolitischen Daumenschrauben, die Mac Kinley und seine Leute der Production Europas zugedacht haben, werden ihren Druck schon in den nächsten Tagen äußern. Der Congreß hat die Anträge des Conferenz-Comités zur Tarif-Bill genehmigt, und der Präsident hat sich beeilt, ihr Gesetzeskraft zu verleihen. Damit hat der erste Act im Schauspiele, das diese Präsidentschaft bedeutet, sein Ende, und die Bahn für die Trusts, die sich von dieser Zollreform goldene Berge erhoffen, ist nun freigegeben.

Aber als ob es damit noch nicht genug wäre, kommt nun auch aus England und Canada schlimme Botschaft — aus England, mit dessen Handelspolitik man in den letzten Jahrzehnten als einem nachgerade festen innerhalb der ringsumher schwankenden Handelspolitik zu rechnen gewohnt war. Die Idee des „Größer"-Britannien, der Vorschlag des Reichs-Zollvereins gewinnt immer mehr Anhänger und damit auch der Wunsch nach Neugestaltung der internationalen Verträge Englands. Die Textil- und Montan-Industrie im Mutterlande glaubt sich daheim und im Auslande durch den Wettbewerb der großen, rasch emporgediehenen Industrie-Staaten des Continents gefährdet oder sie behauptet dies wenigstens. Die Ziffern der Statistik lassen diese Besorgniß heute allerdings noch als mindestens sehr verfrüht erscheinen — immerhin, diese Agitation ist vorhanden, und die Schutzzöllnerei wird im modernsten England nicht mehr als Curiosum behandelt.

Die Ergänzung dazu bietet Canada, das als erstes den wuchtigsten Anprall des Mac Kinleyismus aushalten muß. In den Vereinigten Staaten hat man gegen diese Nebenwirkung der allerneuesten Zollreform auch wohl wenig einzuwenden, im Gegentheil: Canada wird dort mit seinem selbständigen Organismus als eine Störung der staatlichen Einheit Nord-Amerikas empfunden. So scheint es der Union deshalb offenbar ganz erwünscht, Canada zollpolitischen Anschauungsunterricht über die Folgen seiner Anhänglichkeit an England zu ertheilen. Der neue Zolltarif Nord-Amerikas bedroht Canada vor Allem, und die erste Folge davon ist der Rückstau, der Rückschlag nach Osten, nach England und weiter bis in den letzten Winkel Europas. Canada sucht vor der Gefahr Schutz beim Mutterlande, und England ist denn auch bereits entschlossen, die Handelsverträge, die ihm die wirthschaftlich engere Verbindung mit seinen Colonien und Besitzungen erschweren, zu kündigen.

So bedeutet das Zollsystems Mac Kinley für Europa eine doppelte Gefahr — zunächst an sich, dann aber auch durch seine Rückwirkung auf die Handelspolitik Englands und seine Colonien. Wir glauben, daß dieser Rückschlag, wie überhaupt die indirecte Wirkung, sich gerade für Oesterreich-Ungarn weit heftiger fühlbar machen wird. Unsere Waarenausfuhr nach Nord-Amerika ist ja noch immer unverhältnißmäßig gering, sie beträgt kaum ein Hundertstel der ganzen Einfuhr der Union. Wer wenig hat, kann nicht viel verlieren — wenn dieser Grundsatz hier zuträfe, dann wäre die amerikanische Tariffrage für uns verhältnißmäßig wenig wichtig. Aber gedenken wir der Waarenmassen, die England, Deutschland und Belgien bei relativ mäßigen Schutzzöllen in Amerika absetzen konnten. Thut das neue Zollsystem dort thatsächlich seine Schuldigkeit, dann wird dieser Waarenstrom wenigstens theilweise abgelenkt. Und die nächsten Opfer dieser Aenderung in der Ausfuhrrichtung jener Industrie-Colosse und Oesterreichs schwer geschädigt haben. Für manche Ortschaften, namentlich Schlesiens, wird constatirt, daß sie das größte Hochwasser in diesem Jahrhundert am 29. und 30. Juli dieses Jahres zu erdulden gehabt hätten. Von sämmtlichen Zuflüssen der Oder wird von furchtbaren Ueberschwemmungen berichtet, die großen Schaden an den Feldfrüchten angerichtet haben. In Glatz steht der untere Theil der Stadt unter Wasser. Die Thäler des Bober, des Zacken und des Schwarzwassers bilden unabsehbare Seen; die Häuser stehen vielfach bis an die Dächer unter Wasser, viele Bewohner, die sich auf die Dächer geflüchtet hatten, sind abgeschnitten. Dem Breslauer „Gen.-Anz." zufolge ist ein Jäger bei den Rettungsarbeiten ertrunken. Auch in Herischdorf ist eine Frau mit ihrem Kinde, welches sie zu retten versuchte, in den Fluthen umgekommen; ebenso sind anderwärts viele Personen ertrunken. — Im ganzen Norden von Böhmen herrschen Ueberschwemmungen, die große Verheerungen anrichten. Mehrere Menschen fanden in den Fluthen den Tod. In verschiedenen Fabriken ruht die Arbeit und der Bahnverkehr ist vollständig unterbrochen. — Aus Teplitz wird u. A. gemeldet: Der Curort Eichwald ist überschwemmt. Die Papiermühle, die Kaffee- und Curhäuser drohen einzustürzen. In Wistritz ist ein Haus weggeschwemmt. Zwei Kinder ertranken. — Aus Laibach berichtet man vom 30. Juli: Nach Gewittern folgte ein plötzlicher Temperatursturz und trat Schneefall ein. Klagenfurt und die Alpen Ober-Kärnthens sind in frischen Schnee gehüllt; aus St. Veit wird Ueberschwemmung gemeldet. Die Aussee-Bäche sind ausgetreten. Die Gegend ist überschwemmt, die Brücken sind weggerissen, der Bahnverkehr eingestellt.

— Zu Andrée's Nordpol-Fahrt. Capitän Lehmann von dem holländischen Dampfer „Dortrecht" hat sich jetzt noch näher über den im Weißen Meer gesehenen Gegenstand geäußert. Er sagte: „Wir sahen in der Ferne einen seltsam aussehenden schwimmenden Körper. Die Entfernung war noch bedeutend; ich befahl, den Cours zu ändern und auf jenen Gegenstand zu steuern. Das Wetter war neblig und gegen 11 Uhr Morgens konnte man durch das Fernrohr beobachten, daß der hin und her schwankende Gegenstand etwa 150 Fuß Länge zeigte und mit braunen und grauen Leinwandstreifen oder Nähten versehen war." Der Capitän war ungewiß, worum es sich handelte; trotzdem das Schiff schon dicht heran war, kaum eine Seemeile entfernt, konnte man sich über den Gegenstand nicht einigen. Da nun der Wind alle Augenblicke wechselte, etwas Lebendes auch nicht zu erblicken war, verließ das Schiff das geheimnißvolle Etwas wieder."

— Ein hoher früherer oesterreichischer Officier hat einem Mitarbeiter des „Wien. Tagbl." in Philippopel Mittheilungen über Novelic, den am Morde der Ungarin Anna Szimon mitbetheiligten früheren Präfecten von Philippopel gemacht. Darnach ist Novelic seinem Ursprunge nach der Sprößling einer geachteten oesterreichischen Militärfamilie. Er heißt eigentlich Ritter v. Liebich und ist der Sohn des ehem. Platzcommandanten von Udine. Novelic ist der Mädchenname seiner Mutter. Er ist in der Neustädter Akademie erzogen worden, hat als Lieutenant den Feldzug von 1866 mitgemacht, dann aber wegen großer Schulden seine Charge niederlegen müssen. Er trat zwar nach einiger Zeit wieder in die Armee ein, ist dann aber — durchgegangen. Während des serbisch-bulgarischen Feldzuges tauchte er wieder auf, und zwar als Lieutenant im serbischen Heere. Nach dem Kriege wurde er wie alle Ausländer verabschiedet. Damals hieß er schon Novelic. Der Eingangs erwähnte Officier, dem sich Novelic eines Tages völlig zerlumpt auf einer Parade in Sofia als früherer Kriegskamerad, als der „kleine Liebich", vorstellte, verschaffte ihm eine Stellung in der ost-rumelischen Gensdarmerie. Als Fürst Ferdinand nach Bulgarien kam, kehrte Novelic wieder sein Oesterreicherthum hervor, und da er deutsch, französisch, englisch, italienisch, russisch, griechisch, serbisch, bulgarisch und türkisch spricht und ein strammes Auftreten hat, so eignete er sich vorzüglich zu den Diensten eines Couriers, zu dem er bald darauf vom Fürsten verwandt wurde. Er schmeichelte sich immer mehr in die Gunst und das Vertrauen des Fürsten ein und wußte sich bald unentbehrlich zu machen. Er wurde der Vertrauensmann im Palast zu Sofia, und es gab kaum eine politische oder private Action des Fürsten, an der Novelic nicht betheiligt gewesen wäre. Diese blinde Zuversicht in die Anständigkeit und Verläßlichkeit des Novelic hielt selbst dann noch an, als man im Palast die Lebensgeschichte des Günstlings bereits kannte. Er wußte Alles, was im Palast geschah. Er war ein williges Werkzeug, wo man eines solchen bedurfte, und es ist in Sofia kein Geheimniß, daß er in der Mordangelegenheit gegen Stambulow eine selbständige Rolle gespielt hat.

— Die Berliner Gewerbe-Ausstellung vom vorigen Jahre hat nach Abschluß der Rechnunglegung einen Fehlbetrag von 1,900,000 Mk. zu verzeichnen. Die Erregung unter den Garantiefonds-Zeichnern tritt in Versammlungen derselben lebhaft zu Tage.

— Der erfindungsreiche Freiherr v. Münchhausen, der sonst nur nach Noten zu lügen verstand, wird neuerdings auch einmal nach Noten singen. Er ist nämlich von dem unentrinnbaren Schicksal vieler berühmten Männer aller Nationen ereilt worden, zum Helden einer Oper gemacht zu werden. Das neue musikalische Werk soll eine sehr interessante und eigenartige Musik aufweisen und wird demnächst an die deutschen Bühnen versandt werden. Es betitelt sich „Münchhausen, ein Schelmenstück in 3 Aufzügen nach Immermann, für Musik bearbeiteit von Hans Ferdinand Gans". Wie es sich für einen echten Münchhausen schickt, ist dieser Name des Componisten auch erfunden; es sollen sich 3 Autoren dahinter verbergen.

---

loser Eleganz, ja fast geckenhaft, nach der neuesten Mode gekleidet; an dem kleinen Finger seiner linken Hand funkelte ein auffallend großer Brillant, und in seiner blauen Cravatte leuchtete blutroth ein Rubin von seltenem Feuer und zweifellos bedeutendem Werth.

Guido warf noch einen raschen Blick auf die Visitenkarte, die ihm der kleine Schreiber vorhin zugleich mit anderen gebracht hatte, und fragte: „Herr Heinrich Badewitz — nicht wahr? Womit kann ich Ihnen dienen?"

„Ich komme, Ihnen ein Mandat anzutragen, Herr Rechtsanwalt! Wollen Sie meine Vertheidigung in einer Strafsache übernehmen?"

„Bevor ich darauf antworten kann, muß ich wohl erfahren haben, um was es sich handelt."

„O, um etwas sehr Unbedeutendes. Ich habe demnächst eine Anklage wegen gewerbsmäßigen Glücksspieles zu erwarten. Paragraph 284 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich."

„Sie befinden sich bereits in Untersuchung?"

„Ja. Die Polizei muß augenblicklich wohl nicht sehr stark beschäftigt sein, da sie Zeit genug hatte, einen harmlosen Menschen meines Schlages zu beobachten und bei passender Gelegenheit zu verhaften. Ich hatte das zweifelhafte Vergnügen, 4 Tage unter dem Schutze einer hohen Obrigkeit in Moabit zuzubringen, wurde dann aber gegen eine Caution von 10,000 Mark vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt."

„Und Sie wissen sich des Vergehens, das man Ihnen zur Last legt, nicht schuldig?"

„Ich bestreite jedenfalls auf das entschiedenste, etwas Sträfliches gethan zu haben. Auf irgend eine Weise muß man seine Zeit doch hinbringen. Und ich finde, daß zum Beispiel das Radfahren ein viel gemeingefährlicherer Zeitvertreib ist, als das Kartenspiel."

„Sie haben keinen bestimmten Beruf?"

„Wenn Sie diesen nicht dafür gelten lassen wollen — nein!"

„Ah, Sie selber betrachten also das Spiel als eine Art von Beruf?"

„Gewiß! Und mit einigem Recht, wie ich denke. Sind wir denn nicht im Grunde Alle nur berufsmäßige Spieler, Herr Rechtsanwalt?

„O, ich möchte doch bitten —"

„Nun, ich will Sie und Ihren Stand ausnehmen, wenn Ihnen die Vergleichung unangenehm ist. Den Unterschied aber, der zwischen mir und irgend einem Bankier oder Börsianer bestehen soll, vermag ich beim besten Willen nicht anzuerkennen — es sei denn, daß ich mich für den bei Weitem harmloseren halte. Denn von jenen Herren werden zunächst auch diejenigen gerupft, die gar nicht den Wunsch und die Absicht haben, zu spielen. Ich aber nöthige Niemanden, sein Geld gegen mich zu riskiren. Wer sich aus eigenem Antrieb hinsetzt, ein Jeu mit mir zu machen, der thut es in der festen Absicht, mich auszuplündern. Und es kommt dann eben nur darauf an, wie Wind und Sonne vertheilt sind. Es ist ein Stückchen vom Kampf ums Dasein, wie jeder Wettbewerb und wie jedes sogenannte legitime Geschäft. Daß der Klügere und Stärkere den Vortheil hat, gilt doch sonst überall als berechtigt und selstverständlich — warum nur soll es gerade hier ein Verbrechen sein?"

„Ich habe keinen Grund, Ihre Auffassung von dem Wesen des gewerbsmäßigen Glücksspiels zu berichtigen, Herr Badewitz, denn das ist eine Sache, die nur Ihre Richter angeht. Aber ich bedauere, Ihnen meine Dienste nicht zur Verfügung stellen zu können. Eine Ueberbürdung mit anderen Geschäften macht es mir unmöglich."

„Das heißt: Sie wollen nicht! Es ist vielleicht gegen Ihre Grundsätze, die Vertheidigung eines Spielers zu übernehmen."

„Da Sie mich darum befragen — ja."

„Nun, das ist ein Standpunct, der wahrscheinlich seine Berechtigung hat, wie jeder andere auch. Aber Sie sollten sich's doch noch ein mal überlegen, Herr Rechtsanwalt! Ich bin am Ende kein Bauernfänger. Und die Gebühren-Ordnung käme zwischen uns Beiden natürlich nicht in Frage. Ob es gerade oder schief geht, ein paar tausend Mark wären Ihnen jedenfalls sicher."

„Ich nehme zu Ihrer Entschuldigung an, mein Herr, daß Sie kein Bewußtsein der beleidigenden Natur dieses Anerbietens haben. Und ich fürchte, daß wir mit weiteren Erörterungen Beide unsere Zeit nur nutzlos vergeuden würden."

Heinrich Badewitz stand auf; aber es hatte nicht den Anschein, als ob er durch die scharfe Zurückweisung sonderlich tief gekränkt worden sei.

„Natürlich hatte ich nicht entfernt die Absicht, Sie zu beleidigen. Und es thut mir aufrichtig leid, daß ich genöthigt sein soll, einen andern Vertheidiger zu nehmen. Nicht daß ich Angst hätte, keinen zu finden — es giebt unter Ihren Collegen glücklicher Weise sehr Viele, die das Kartenspiel nicht gerade für eine Todsünde halten! Aber ich hätte zu Ihnen besonderes Vertrauen gehabt, und ich würde mich gefreut haben, Ihnen meine Werthschätzung durch die That zu beweisen. Denn Sie sind doch wohl der nämliche Herr, dessen Eifer und Geschicklichkeit vor einigen Monaten in den Zeitungen gerühmt wurde?"

„Ich weiß in der That nicht, mein Herr —," fiel Guido mit kaum verhehlter Ungeduld ein; aber der Andere ließ sich nicht beirren.

„Es handelte sich da um einen Mechaniker Hornberg, der unfehlbar verurtheilt worden wäre, wenn Sie seine Unschuld nicht durch einen glänzenden Entlastungsbeweis an den Tag gebracht hätten An dem Tage, wo ich den Bericht über diese Verhandlung las, sagte ich mir sofort: Wenn Du jemals einen Anwalt brauchst, darf es kein Anderer sein als dieser! Denn es ist meist keine Kleinigkeit, einen Menschen aus der Klemme zu ziehen, gegen den der boshafte Zufall all' seine Tücken losgelassen hat. Da kann Einer unschuldig sein wie ein neugeborenes Kind, es wird ihm doch sonnenklar bewiesen, daß er ein Verbrecher ist, bis er's am Ende selber glaubt. Ich habe das in einem besonders eclatanten Fall mit meinen eigenen Augen gesehen, und wenn auch schon an die 15 Jahre seitdem vergangen sind, ist mir's doch eine Lehre gewesen, die ich wohl kaum jemals vergessen werde."

Guido hatte ein Actenheft aufgeschlagen und griff nach der Feder. Es war für Badewitz nicht wohl möglich, die Deutlichkeit solcher Verabschiedung mißzuverstehen.

„Uebrigens will ich nicht länger lästig fallen," fügte er hinzu. „Gestatten Sie mir nur noch zu bemerken, daß meine Wohnung auf der Visitenkarte angegeben ist. Wenn Sie im Verlauf der nächsten Tage etwa doch zu einer milderen Auffassung gelangen sollten, so wird ein Wort der Benachrichtigung genügen, mich wieder zu Ihnen zu bringen. — Ich habe die Ehre!"

„Guten Morgen!" rief Guido ärgerlich; dann klingelte er nach dem Schreiber und erklärte ihm:

„Für den Herrn, der soeben hinausging, bin ich nicht mehr zu sprechen — ein für alle mal!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Furchtbare Hochwasser-Schäden werden aus Schlesien, Sachsen, Böhmen und dem oberen Donau-Gebiet gemeldet, nachdem anhaltende Regengüsse schon vorher die Ernte in großen Theilen Deutschlands

werden die weniger kräftigen, die Industrie-Mittelstaaten sein, Länder wie Oesterreich-Ungarn, das auch in den angestammten Gebieten seines Exportes im Südosten vom Wettbewerbe Deutschlands immer heftiger bedrängt wird.

Und alles Das stürmt auf Europa ein, ohne daß ihm irgend eine nennenswerthe Entschädigung für all den Nachtheil geboten würde. Was Nord-Amerika anbietet, eine procentuelle Ermäßigung des Generaltarifs für Staaten, die zum Vertrags-Abschluß bereit sind, ist ja ganz unverhältnißmäßig wenig gegenüber Dem, was der neue Tarif den Ausfuhr-Staaten zufügt. Nord-Amerika hat es verstanden, sich alle Vortheile der neuen Vertrags-Politik Mittel-Europas zu sichern, ohne dafür auch nur die kleinste Gegenleistung zu bieten. Mac Kinley stellte den Grundsatz der Reciprocität auf und kam so in Besitz alles Dessen, was man sich im zerklüfteten Europa erst nach jahrelangen Verhandlungen und um weitgehende Zugeständnisse gewährt hatte. Kein Wunder, daß die Zahl derer, die ihre Stimme gegen solche Meistbegünstigungsverträge erheben, sich mehrt und daß die Nächstgefährdeten, vor Allem Canada, nach Trutzzöllen gegen die Vereinigten Staaten rufen.

Die Schwierigkeit der Lage wird indeß auch noch durch das ganz offenkundig vertragswidrige Vorgehen Nord-Amerikas verschärft. Der Zuckertrust will seinen Profit verzehnfachen, ihm zu Liebe erfährt der amerikanische Zuckerzoll eine tiefgehende Umwälzung, ihm zu Liebe wird aber auch ein Ausgleichs-Zoll bei dem Zucker eingehoben, dessen Zufuhr durch eine Exportprämie begünstigt wurde. Europa ist einig in der Verurtheilung dieses Zollzuschlages, dessen Vertragswidrigkeit durch die Fassung des neuen Tarif-Gesetzes nur noch erhöht wird. . . . In der deutschen Presse tritt deshalb die Meldung von gemeinsamen Schritten der Festland-Staaten gegenüber Nord-Amerika immer häufiger auf. Die deutschen Agrarier würden gegen eine solche europäische Action gewiß nichts einzuwenden haben.

Aber dazu gesellt sich nun jene zweite Schwierigkeit, die Gefahr des Britischen-Zollvereins. Sollte es in den kommenden Jahren wirklich zu einem Zollstreit mit zwei Fronten kommen, oder wird nicht etwa im Lager aller Parteien der Sinn für das rechte Maß, für die Nothwendigkeit des gegenseitigen Vertragens wieder einkehren? Handelspolitik kann auf die Dauer nicht einseitig geführt werden: der internationale Handelsverkehr setzt ganz so wie der nationale das Verständniß für Bedürfniß und Recht des Handelsfreundes voraus. Das System Mac Kinley zeigt für diesen elementaren Grundsatz indeß kein Verständniß: es will genießen, ohne Etwas dafür zu bieten. Die Kosten dieser Verirrung wird der Consument in Amerika und später, sobald die Massenzufuhren der letzten Monate verbraucht sein werden, auch die Production in Europa schwer tragen. Aber wohl nicht allzu lange, denn das Zollsystem Mac Kinley wird an seinen eigenen Folgen zusammenbrechen."

In Deutschland schwirren wieder schon allerlei uncontrolirbare Gerüchte von angeblich bevorstehenden „wichtigen Entscheidungen" herum. Sie haben in der Thatsache, daß der Kaiser früher, als im Programm vorgesehen war, von seiner Nordland-Reise zurückgekehrt ist, weitere Nahrung erhalten. Neben anderen Personal-Veränderungen steht namentlich die Reichskanzler-Frage auf dem Tapet. Dazu bemerkt die „Dtsch. Tages-Z.": „Wenn manche Blätter andeuten, daß auch in der Kanzler-Frage die Entscheidung in diesen Tagen getroffen werden könnte, so glauben wir, daß sie sich darin irren. Aus Allem, was wir in der letzten Zeit gehört und erfahren haben, scheint klar hervorzugehen, daß diese Entscheidung schon getroffen ist. Die Aeußerung des Sohnes des Fürsten Hohenlohe, daß sein Vater im Herbste von seinem Amte scheiden werde, ist, obwohl eine Richtigstellung des Oefteren nahe gelegt wurde, niemals in Abrede gestellt worden. Eine baldige Erledigung aller schwebenden Fragen und eine baldige äußere und innere Festigung der Regierung halten wir für unbedingt nothwendig." — Zur gleichen Frage wird dem „Berl. Tgbl." aus Petersburg (!) geschrieben: Fürst Hohenlohe habe vor einiger Zeit seine Demission eingereicht, dieselbe sei aber einstweilen vom Kaiser Wilhelm nicht angenommen, da der Kaiser nicht darauf verzichten wolle, daß Hohenlohe ihn noch nach Petersburg begleitet. Nach der Rückkehr aus Petersburg werde jedoch der Rücktritt Hohenlohe's unzweifelhaft erfolgen. Was den Nachfolger Hohenlohe's angehe, so habe Graf Waldersee so gut wie gar keine Chancen. Es sei sehr wahrscheinlich, daß v. Bülow zum Nachfolger Hohenlohe's ausersehen sei.

Aus Friedrichsruh wird unterm 31. Juli berichtet: Heute Mittag wurde der engere Vorstand des Bundes der Landwirthe, die Herren v. Plötz, Dr. Rosicke und Dr. Diederich Hahn, vom Fürsten Bismarck empfangen und zur Frühstückstafel gezogen. Der Fürst sah sehr wohl aus und war bei heiterster Laune. Das Gespräch drehte sich besonders um die wirthschaftspolitischen Fragen, wobei der Fürst die Nothwendigkeit des Schutzes der nationalen Arbeit betonte und hervorhob, daß, um dieses Ziel zu erreichen, Anhänger der verschiedensten politischen Parteien heranzuziehen seien unter Betonung des Grundsatzes: „La recherche de la fraction est interdite."

In Oesterreich regen sich allenthalben Autonomie-Gelüste. So ist von den italienischen Abgeordneten Süd-Tirols soeben ein Autonomie-Vorschlag gemacht worden, der den Gegenstand der jüngsten Verhandlung in Innsbruck bildete und in der Theilung des Landtages in eine deutsche und eine italienische Curie gipfelt. Dieselbe Theilung soll auch auf den Landes-Ausschuß Anwedung finden. Obgleich die Ablehnung dieses Autonomie-Vorschlages zweifellos erscheinen muß, läßt sich doch vorhersehen, daß die Agitation in Wälsch-Tirol in dieser Beziehung um so eifriger fortgeführt werden wird, als sich in Böhmen bei Gelegenheit der Sprachenverordnungen zeigte, daß die Regierung selbst vor Zugeständnissen nicht zurückschreckt, durch die die Grundlagen der Monarchie keineswegs gestützt werden. Die „Voce Cattolica" beginnt auch bereits mit der Veröffentlichung des Entwurfes einer Reform der Tiroler Landesordnung, welchen die italienischen Abgeordneten dem Grafen Badeni zur Genehmigung unterbreitet haben.

In Budapest steht, wenn nicht alle Anzeichen trügen, eine Verständigung zwischen der Regierung und der Opposition bevor, so daß die Erledigung der noch auf der Tagesordnung der laufenden Session stehenden Gesetzentwürfe wahrscheinlich ist. Die Regierung würde sich entschließen, dem Ehrenbeleidigungs-Paragraphen, welcher den Anstoß zur Obstruction der Opposition gegeben hat, eine andere Fassung zu geben, wogegen die Opposition sich verpflichten würde, dem Ausgleichs-Provisorium kein Hinderniß zu bereiten, wenn dasselbe dem Fortbestande des gegenwärtigen Verhältnisses gleich käme und auch in Oesterreich von der Reichsvertretung bewilligt würde.

Aus Portugal wird seit einigen Wochen von einer Gährung der Gemüther berichtet, die, zunächst in Oporto, den Ausbruch eines revolutionären Putsches befürchten läßt. Nach neueren Nachrichten aus Lissabon nimmt die Bewegung in Folge der strengen Verfügungen, welche die Regierung zur Einschüchterung der Republicaner und um die Annahme der finanziellen Projecte durchzusetzen getroffen hat, stetig zu. In allen größeren Städten werden militärische Maßnahmen ergriffen. Aus Besorgniß vor Ruhestörungen seitens der Republicaner durchzogen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag Patrouillen die Straßen von Lissabon, auch wurden die einzelnen Posten verstärkt. Der Ministerrath trat Sonntag zusammen und beschloß Maßregeln zur Unterdrückung der Bewegung. Industrielle und Handelsgesellschaften erhielten Drohbriefe. Wie die portugiesischen Journale melden, sollen gewisse Generale und Officiere in den Anklagestand versetzt oder abgesetzt werden.

Ein trübes Licht auf die culturellen Zustände in Bulgarien hat der Proceß Boitschew geworfen und in zahlreichen Artikeln wird darauf hin der moralische Tiefstand dieses ganzen Balkan-Staates dargelegt. So meint die „Dtsch. Tag.-Ztg." zu der Urtheilsfällung: „Die Strafe ist schwer, entspricht aber dem ungetrübten Rechtsgefühle des Volkes nicht. Für solche That ist Galgen oder Schwert die einzig entsprechende Sühne. Der Proceß wirft ein häßliches Schlaglicht auf die Zustände am Hofe des Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Man fragt sich vergeblich: Wie war es möglich, daß dieser Boitschew, dessen ehrloses Verhalten gegenüber dem früheren Fürsten Alexander, dessen schmutziges Privatleben bekannt sein mußte, in die Nähe des Fürsten und der Fürstin gezogen werden, als erklärter Günstling des Fürsten gelten konnte? Wie war es ferner möglich, daß der Vertreter der Polizei nicht nur seine Unterstützung, sondern auch seine Mitwirkung bei dem Verbrechen zur Verfügung stellen konnte? Das Verbrechen selbst und was ihm voranging, die erbärmliche, elende Handlungsweise des Hauptverbrechers, die geradezu scheußliche Rolle, die der Bruder des Verbrechers spielt, indem er seines Bruders Geliebte, um ihm einen Grund zur Trennung zu verschaffen, zur Untreue zu verleiten sucht, die ganze fäulnißgeschwängerte Luft, die über den Personen und Vorgängen liegt, erregt nicht blos seelischen, sondern geradezu körperlichen Ekel." — Aehnlich meinen die „Berl. N. N.": „Dem Mörder sind mildernde Umstände zuerkannt, von denen, wenn sie sich auch noch allenfalls bei dem „Gensdarmen" Bogdan Wassiljew rechtfertigen lassen, doch bei den beiden Hauptangeklagten, Boitschew und Novelic, absolut keine Rede sein kann. Aber offenbar wollte man diesen elenden Wichten nur ihren Kopf retten, um ihnen eventuell später ihre Freiheit wiedergeben und sich ihrer im Augenblick der Gefahr als „Vaterlandsretter" bedienen zu können! Nach der bis heute völlig unaufgeklärten Ermordung Stambulow's und nach dem Proceß Boitschew, der zu dem ersteren Vorkommniß nur ein treffliches Pendant bildet, muß man in Bulgarien auf Alles gefaßt sein."

Aus Kreta berichten englische Blätter, seit Dschewad Pascha's Ankunft verschärfe sich die Lage. Die türkischen Truppen träten, seitdem sie für zwei Monate Sold erhalten, höchst anmaßend auf und hätten häufig Reibungen mit französischen Soldaten. Am Mittwoch Abend sei ein französischer Posten von einem türkischen Officier gröblich beschimpft, dann seien zwei französische Soldaten von einer türkischen Streifwache mit Kolbenstößen mißhandelt worden. Dschewad Pascha suche durch den Bischof von Canea die Aufständischen zu beeinflussen, um die Rückkehr der Muhamedaner in ihre Dörfer zu ermöglichen, und habe erklärt, seine Sendung bezwecke die Vermittelung zwischen den Admiralen und den Kretern. Der Abzug der türkischen Truppen sei angesichts der Stimmung der Mehrheit den Muhamedanern gegenüber unmöglich.

In Indien dauern die Kämpfe gegen England im Norden des Landes fort und haben nach den Aeußerungen des Ministers für Indien im englischen Unterhause einen ziemlich heftigen Charakter angenommen. Die britischen Truppen schlagen sich unter verhältnißmäßig nicht unbedeutenden Verlusten schon Tage lang mit den Eingeborenen herum, ohne bisher einen nennenswerthen Erfolg über dieselben davongetragen zu haben. Die Verbindung mit Malakand, die zeitweilig unterbrochen war, ist wenigstens wieder hergestellt. Ueber den Schauplatz der Kämpfe dürften folgende Angaben von Interesse sein: Das Malakand-Lager ist im August 1895 gegründet worden, als Tschitral besetzt wurde. Die sog. Malakand-Brigade dient zur Unterstützung der Garnison des eigentlichen Tschitral. Das Hauptquartier der letzteren Truppenabtheilung befindet sich in Kiba Drosh, etwa 120 englische Meilen weiter nördlich. — Tschitral ist ein kleiner an der indischen Grenze nordwestlich von Kaschmir und östlich von Afghanistan gelegener Staat. 1895 begab sich der britische Agent in Tschitral, Robertson, nach der Hauptstadt, um den Emir-ul-Mulk anzuerkennen. Eine kleine von Capitän Roß befehligte Abtheilung sollte zu Robertson stoßen, wurde aber von dem mächtigen Pathan-Häuptling Umra Khan abgeschnitten. General Low wurde mit einer Colonne zum Entsatze des Agenten Robertson in der Stadt Tschitral abgesandt und forcirte den Malakand-Paß. Das Rosebery'sche Ministerium wollte Tschitral räumen, Lord Salisbury aber beschloß, zwei eingeborene Regimenter in Tschitral als Garnison zurückzulassen.

Locales.

In Anlaß des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna hatte gestern die Stadt geflaggt. — Am Vormittage wurden in den städtischen Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt, wobei der schön illuminirte Garten des Handwerker-Vereins den Sammelpunct für die abendliche Feier des Tages abgab.

Zu morgen, Donnerstag, auf 6 Uhr Nachmittags ist eine Sitzung der Stadtverordneten anberaumt worden, deren Tagesordnung die nachfolgenden Puncte umfaßt:

1) Rescript des Hrn. Livländischen Gouverneurs über die Wahl dreier städtischer Roßcanton-Vorsteher und dreier Gehilfen derselben. — 2) Gesuche um Concessionirung von Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf starker Getränke: von Jahn Pallon im Hause Nr. 46 der Allee-Straße, von J. Kütt im Köhler'schen Hause am Victualien-Markt, C. Hausenberg in Nr. 11 der Buden-Straße; H. Zolk in Nr. 17 der Holm-Straße, J. Martinson in Nr. 70 der Petri-Straße, K. Sotnik in Nr. 7 der Holm-Straße, V. Ottas in Nr. 131 der Rigaschen Straße, J. Palm in Nr. 45 der Rathhaus-Straße, J. Rõigas in Nr. 36 der Petri-Straße, J. Käperin in Nr. 3 der Rigaschen Straße, J. Aeuch in Nr. 47 der Revalschen Straße, M. Meimas in Nr. 9. der Rigaschen Straße und E. Johann in Nr. 3 der Holm-Straße.

Zum zweiten Male in dieser Saison mußte vorgestern die in unserem Sommertheater angesagte Theater-Vorstellung („Der Pariser Taugenichts") wegen allzu geringer Betheiligung seitens des Publicums ausfallen.

Vom externen Wettfahren in Pernau wird uns geschrieben:

Der Pernausche Radfahrer-Verein veranstaltete auf seiner neuen Bahn, welche in der Nähe des Meeres liegt, am vorigen Sonntag ein externes Wettfahren, mit dessen Verlauf der strebsame Verein in jeder Beziehung zufrieden sein kann. Vom Wetter war das Unternehmen begünstigt, obgleich ein kräftiger Ostwind sich den Fahrern unangenehm bemerkbar machte und eine gute Zeitenaufstellung vereitelte. Das Programm bot genug Interessantes, um das lebhafte Interesse des Publicums erklärlich erscheinen zu lassen — standen doch Endkämpfe zwischen zwei Matadoren unseres Rennsports, den Herren E. Göschel-Riga vom Touring-Club of Russia und Hint bevor, denen sich noch Zirzen und Grundmann vom Rig. Radf.-Ver., Posewerk vom „Russ. Balt. Tour.-Verein" in Riga, Fischer und Haynberg aus Walk, Palenberg, Klein und Kieseritzky von unserem Verein und 9 Fahrer des Pernauschen Radf.-Ver. anschlossen; die Rennfahrer des 1. Rig. Vel.-Ver. waren leider ausgeblieben.

Eröffnet wurde das Rennen um 5 Uhr Nachmittags durch eine Corso-Auffahrt, an welcher sich 7 Damen und ca. 30 Herren betheiligten und das von einem Tandem mit einer Dame und einem Herrn angeführt wurde.

An dem Eröffnungsfahren (2 Werst) betheiligten sich 9 Herren. Es wurde in den letzten 3 Runden von Göschel geführt; auf der Zielcurve schoß jedoch Hint in brillantem Vorstoß Göschel vorüber dem Ziele zu, mußte aber zum größten Unbehagen der Zuschauer wieder von seinem sprichwörtlichen Unglück auf der Rennbahn heimgesucht werden, indem er durch zu kräftige Pedaltritte ein Pedal abbrach, so daß er den schon sicheren Sieg Hrn. Göschel in (3.47 1/5) abgeben mußte. Zweiter Posewerk und Dritter W. Fischer.

2) Erstfahren (1 Werst) für Mitglieder des Pernauschen Vereins. Am Start Grünbaum, Böhm, Müller, Riikson. Sieger wurde Riikson in 2.24 1/5, Zweiter Grünbaum.

3) Im Gastfahren (3 Werst) starteten 8 Fahrer, darunter auch Hint auf fremdem sehr niedrig übersetztem Rade. Grundmann führte in scharfer Pace 3 Runden, um dann die Führung Zirzen zu übergeben, der auch als Erster in 6.10 übers Band ging. Zweiter Göschel und Dritter Hint.

4) In dem nun folgenden Recordfahren über 1 Werst starteten von den gemeldeten 4 Fahrern nur 2 Herren; hier errang sich Hr. Göschel mit der Zeit von 1.46 3/5 die Medaille und W. Fischer in 1.53 2/5 eine Zeitmedaille.

5) Im Seniorfahren über 1 Werst ging Haynberg nach einer Runde ab, J. Glabe stürzte durchs Streifen seines Rades an Grundmann's Rad. Dr. Elbing mißverstand das Läuten und stoppte in der 2. Runde ab, so daß Grundmann Erster wurde in 2.1 2/5 und Kieseritzky Zweiter in 2.1 3/5.

6) An dem nun folgenden Hauptfahren nahm Göschel nicht theil und gab sein Rad Herrn Hint. Zirzen führte 4 Runden in scharfer Pace, um sie dann während 3 Runden Hint zu übergeben, der gleich dem Felde weit vorausblieb. Zirzen führte darauf bis zum Einläuten, worauf Hint in prächtigem Spurt vorging, um mit fast 1/8 Runde Vorsprung als Erster in 9.50 4/5 durchs Ziel zu gehen. Zweiter Zirzen 9.51 1/5. Kösel und Posewerk, etwa 3/4 Runde zurück, kämpfen um den 3. Preis, der Posewerk zufällt. Ein spannendes Rennen, welchem das Publicum mit größtem Interesse folgte; Herrn Hint wurde lebhaftester Beifall zu Theil. Zirzen erhielt den Führungs-Preis.

7) Im Ermunterungsfahren (2 Werst) starteten 6 Herren; hier ging Johannson mit 4.24 als Erster, Pusil mit 4.29 1/5 als Zweiter durchs Ziel.

8) Im Fremdenfahren (3 Werst) errangen sich Pallo und Pent in 7.12 2/5 und 7.17 2/5 die dafür ausgesetzten Werthobjecte.

9) Im Tandem-Fahren über 1 Werst starteten die Paare Zirzen und Posewerk sowie C. Glabe und Kieseritzky; es ging das erste Paar in 1.43 übers Band.

10) Im nun folgenden Vorgabefahren (2 Werst) erhielten Vorgaben Fischer und Posewerk 20 Faden, Kösel 25 F., Grundmann 30, Kieseritzky 35, Johannson und Kuus 50, Klein 60 Fad. Schon nach 2 Runden hat der Malmann Göschel alle Vorgaben geholt und fuhr das ganze Feld zum Ziel. Erster Göschel, Zweiter Posewerk und Dritter Grundmann. Die Vorgaben waren zu klein bemessen.

11) Das Trostfahren (2 Werst) vereinigte 7 Herren vom Pernauer Verein; hier errang sich Kösel in 4.4 1/5 den ersten und Kuus den zweiten Preis.

Nach Absolvirung des Programmes um 8 Uhr erfolgte unter dem Tusch des Orchesters die Preisvertheilung an die Sieger der einzelnen Rennen. Darauf ging es zu einem solennen Imbiß in den Strand-Salon, wo der Präses, Herr v. Hirschheydt auf das Wohl der Gäste und Rennfahrer sein Glas erhob und Hr. Haynberg dafür dankte. Um 9 Uhr hieß es, sich in den Parksalon begeben, um dort im festlich geschmückten Saale und bei den Klängen froher Tanzweisen zu zeigen, daß die Radler auch flotte Tänzer sind. Als die Zeit vorrückte, fand die aufgehende Sonne noch Viele der wackeren Radler in heiterem Beisammensein vereint. —y.

Die Alarmglocken verkündeten vorgestern um 1/4 6 Uhr den Ausbruch eines Feuerschadens im 3. Stadttheil. Die schnell herzugeeilte Feuerwehr fand den Stall und den Schauer im Hofe des Hauses Nr. 92 in der Malzmühlen-Straße in vollen Flammen. Sofort begannen die Spritzen ihre Thätigkeit, aber es war schwer, das Feuer zu dämpfen, da auf dem Boden des Stalles sich eine größere Menge Heu befand, das mit großer Vehemenz brannte. Sobald die Spritzen auf einen Augenblick ihre Thätigkeit einstellten, entfachte der Wind das eben gelöschte Feuer im Heu aufs neue, so daß das Gebäude vollständig niederbrannte. Der Besitzer des niedergebrannten Gebäudes, der Lastfuhrmann Jaan Inn, hat das Wohnhaus sammt dem Stall in der Gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft für 874 Rbl. versichert. Das Wohnhaus blieb unversehrt. Der vom Feuer angerichtete Schaden beträgt etwa 600 Rbl.; somit hat der Brand dem Besitzer einen bedeutenden Schaden zugefügt. Bei Beginn des Brandes war der Besitzer des Hauses nicht zu Hause; er hatte nämlich eine Leiche auf den Kirchhof gebracht Während des Begräbnisses war das Feuer ausgebrochen. — Wie es scheint, ist das Feuer in einem kleinen Anbau, der vom Arrendator des anstoßenden Gartens gemacht war, durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer entstanden. Die Betreffenden sind zur Verantwortung gezogen. —i—

Der Herr Polizeimeister hat folgenden Tagesbefehl an die hiesige Polizei erlassen, den wir der Beachtung unserer Radfahrer und insbesondere der sog. „wilden" Radfahrer empfehlen:

„Es laufen bei mir Klagen über die Radfahrer ein, daß sie die obligatorischen Verordnungen der Stadt nicht befolgen: Viele fahren entweder ohne Nummer oder auf den Trottoiren ꝛc. Ich trage daher den Herren Pristaws auf, den Gorodowois vorzuschreiben, daß sie auf die genaue Erfüllung der obligatorischen Verordnungen achten, Zuwiderhandelnde aber anhalten und auf die Hauptwache zum Dejourirenden Revier-Aufseher zur Aufnahme eines Protocolles bringen, damit sie zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden."

Eine nicht geringe Ueberraschung hatten die Passagiere eines Waggons 2. Classe des gestern Abend aus Riga kommenden Courir-Zuges. In Walk waren alle Passagiere des einen Waggons ausgestiegen, um in der Station sich mit einem Glase Thee zu stärken. Bei ihrer Rückkehr, kurz vor Abgang des Zuges, fanden sie im Waggon einen Korb, in dem ein kleines etwa 1—2 Wochen altes Kind männlichen Geschlechts gebettet lag. Dabei fand man einen Zettel, worauf geschrieben stand, daß das Kind evangelisch-lutherischen Glaubens und auf den Namen Johann getauft sei. Außerdem stand auf dem Zettel ein Vers aus dem Gesangbuch. Das Kind war in saubere weiße Windeln gewickelt, so daß die Vermuthung nahe liegt, die Mutter des Kindes habe den gebildeteren Gesellschaftsclassen angehört. Das Kind wurde auf die hiesige Station gebracht. Ein Passagier des Zuges hat die Absicht, das Kind zu sich zu nehmen; gegenwärtig ist es der Frau eines Eisenbahnbeamten zur Erziehung übergeben worden. Beim Kinde wurde ein Taschentuch mit den Buchstaben M. L. gefunden. —i—

Nächsten Freitag gelangt in unserem Sommertheater Blumenthal's neues Lustspiel „Gräfin Fritzi" zur Aufführung. Bekanntlich wird Alles, was Blumenthal unter die Finger geräth, erst humorvoll belächelt und dann mit gutem Witz abgefertigt. Zeugen sind „Die Irrfahrten der Lyrik", „Das Turnier der Dummen", und vor Allem seine „Großstadtluft". — „Gräfin Fritzi" spielt in der Gegenwart. Das Lustspiel wird hier zum ersten Mal gegeben. Seine Handlung hat Komik, der Dialog hat Witz und das Ganze hebt sich von dem vielen Mittelmäßigen, das unter dem Namen „Lustspiel" geht, in angenehmer Weise ab.

In der Titelrolle giebt Frl. Barthelemy ihr Benefiz. Erst gegen Mitte der Saison in den Verband unseres Theaters und damit in ein schon vollständig eingespieltes Ensemble eintretend, hat unsere Erste Liebhaberin und Heldin so besondere Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, um sich die Gunst des Publicums zu erringen. Daß ihr dieses trotzdem in vollstem Maße gelungen ist, spricht wohl am besten für ihr Streben und ihre Begabung. Der Künstlerin wird Freitag hoffentlich Gelegenheit geboten sein, vor zahlreichem Publicum die Blumenthal'sche Novität einzuführen.

Zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes sind bei der Expedition dieses Blattes eingegangen: von S. 2 Rbl. — mit dem Früheren 9 Rbl. Mit Dank

die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Julius Goeschel aus Riga, † 19. Juli zu Zarskoje Sselo.

Konstantin Jacobson, dim. Accise-Beamter, † im 73. Jahre am 20. Juli zu Riga.

Frl. Bertha Heydtmann, † 19. Juli zu Riga.

Gretchen Weber, † im 7. Jahre am 19. Juli zu Riga.

Frau Emilie Auguste Borchert, geb. Seidlitz, † 20. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Dinstag, eingetroffen).

Berlin, Montag, 2. August (21. Juli). Fortwährend laufen noch Nachrichten über die in Schlesien und Sachsen durch das Hochwasser angerichteten furchtbaren Verheerungen ein. Gegen 100 Menschenleben sind zu beklagen; in Schlesien werden die durch das Wasser angerichteten Verluste auf 12 Mill. Mk. geschätzt.

Kiel, Montag, 2. August (21. Juli). Das erste Geschwader ist unter Vice-Admiral Thomsen und Contre-Admiral Prinz Heinrich um 8 Uhr Morgens nach Kronstadt abgedampft.

Kopenhagen, Montag, 2. August (21. Juli). Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe Maria Feodorowna traf um 3 Uhr Nachmittags in Kopenhagen ein und begab sich von hier sofort nach Schloß Bernstorff.

Konstantinopel, Montag, 2. August (21. Juli). Auf die Zusatz-Anträge Tewfik-Pascha's beschlossen die Botschafter, den von ihnen entworfenen Text des Vertrages unverändert beizubehalten.

Wien, Dinstag, 3. August (22. Juli). Die Ueberschwemmungs-Gefahr gilt nunmehr für beseitigt.

Paris, Dinstag, 3. August (22. Juli). Anläßlich des Namensfestes der Kaiserin Maria Feodorowna fand in der russischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem Vertreter Faure's und der französischen Minister beiwohnten. — Auf ergangene Einladung hin sendet Frankreich eine außerordentliche Militär-Mission zu den russischen Manövern; ebenso wird eine russische Mission zu den französischen Manövern erscheinen.

Toulon, Dinstag, 3. August (22. Juli). Anläßlich des Namenstages der Kaiserin Maria Feodorowna flaggten alle Kriegsschiffe auf der Rhede und gaben Salutschüsse ab.

Bukarest, Dinstag, 3. August (22. Juli). Fürst Ferdinand von Bulgarien ist in Sinaja beim Königspaar zum Besuch eingetroffen.

Konstantinopel, Dinstag, 3. August (22. Juli). Eine türkische Flotten-Division ist beordert, nach Canea abzugehen. — Der „Sabah" zufolge ist ein zweites Flottengeschwader ins Mittelmeer bereits abgegangen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·7	763·5	763·2
Thermometer (Centigrade)	15·4	14·1	21·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNW2	W2,	WNW2

1. Minimum d. Temp. 8·2
2. Maximum „ 22·7
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·6
4. Wasserstand des Embach: 81 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 77 cm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Arsenfreie

Tapeten u. Borden

liefert in reicher Auswahl bei bekannt billigen Preisen

John Pfeil.

Auction.

Freitag, den 25. Juli, 10 Uhr morgens, werden in d. **Kastanien-Allee Nr. 1** (Ecke d. Marienhofstr.) 2 Nähmaschinen für Fussbetrieb, Möbel etc. versteigert werden.

ПРІЕМНЫЯ ИСПЫТАНІЯ

для поступленія во всѣ классы

Юрьевской

ГИМНАЗІИ

будутъ производиться съ 7 августа съ 9 часовъ утра.

Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи по средамъ и субботамъ отъ 11 до 1 ч.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Bis Anfang September empfange ich

Augenkranke

täglich von 11—12 Uhr.

Prof. Dr. Raehlmann.

ЮРЬЕВСКОЕ РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ

симъ объявляетъ, что **пріемныя испытанія** во всѣ классы училища будутъ начаты 7 августа. Пріемъ прошеній въ канцеляріи училища по четвергамъ отъ 12—2 ч. дня; начиная съ 28 іюля ежедневно отъ 9—2 ч. Начало ученія 16-го августа.

Beginn d. Unterrichts

in meiner Privatschule

den **18. August,** 10 Uhr morgens.

Nachexamina u. Aufnahmeprüfung den 16. August, 10 Uhr morg.

Anmeldung neuer Schülerinnen vom 7. August ab täglich von von 11—12 Uhr in meiner Wohnung, **Kastanien-Allee Nr. 12.**

Marie von Müller
geb. **Kremser.**

Ein Stud., Abs. eines russ. Gym., mit guten Refer. **ertheilt Stunden** in allen Gymn.- u. Realfächern, speciell in d. Mathematik u. im Russ. — Stapelstr. 1, e. Tr. h., von 1—2.

Unterricht in der russischen Sprache vorzugsweise von einem der **englischen Sprache Mächtigen** gesucht. Offerten unter „a" an die Exped. dieses Blattes.

Strickbaumwolle

schwarz und farbig
von **Max Hauschild** und
Excelsior
empfing

Sophie Part.

Wollene, Plüsch- und Jute-

Dielenläufer

erhielt in grosser Musterauswahl

P. Popow.

Gartengemüse
wie **Gurken, Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Kartoffeln** u. s. w., desgleichen **Beeren** und **Früchte** werden verkauft Philosophen-Straße Nr. 3; daselbst ist auch eine **Wohnung von 6 Zimmern** nebst Glasveranda **zu vermiethen.**

Bekanntmachung.

Am **26. Juli** 1897 wird **beim Rigaschen Bezirksgericht in Riga** das **in Jurjew** im II. Stadttheile sub Krep.-Nr. 108b **an der Alexander-Strasse sub. Adr. NNr. 37 u. 39** belegene, den Geschwistern **Erna und Hulda Schuster gehörige Immobil** meistbietlich versteigert werden.

Café-Restaurant „Amerika"

Sandstrasse Nr. 13

empfiehlt **Werrosche Krebse und seine reichhaltige Lette.**

Speisen à la carte.
Wiener Küche.

Wozu einladet Hochachtungsvoll **Joh. Lanemann.**

Das Dienstmann-Institut „Express"

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass für Benutzung seiner **Möbelwagen** folgende Preise bis auf Weiteres gelten:

1 Hand-Möbelwagen	10 Cop. pr. Stunde
1 kleiner Möbelwagen mit einem Pferde	20 „ „ „
1 grosser Möbelwagen mit einem Pferde	30 „ „ „

Körbe, Tragbahren u. die nöthige Emballage wie bisher kostenfrei.

J. C. Schmidt's

berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.

(Von jetzt bis August auszusäen.)

№ 3696 b **Elite-Mischung,** 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30.
„ 3696 **gute Mischung,** 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.

Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Große Preis-Concurrenz

für Abonnentinnen der „Wiener Mode".

Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen
und
Baarpreise im Gesammtwerthe von 10.000 Kronen.

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode", das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode" für 25 Kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

Abonnement pro Quartal Fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt:

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Ноября, а багажъ 12-го Декабря 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Ноября, а багажа 30-го Декабря 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Лодзь	Юрьевъ	35545	Мануфакт. тов.	3	07	Фрейдонбергъ	Предъяв.дуб.
Вильна	„	11569	Заготовки	2	06	Агонсъ	„ „
СПетербургъ	„	22871	Мануфакт. тов	5	20	Александровъ	„ „
„	„	22889	Оси желѣзныя	1	38	Нобель	„ „
Москва	„	6703	Мануфакт. тов.	4	20	Персицъ	„ „
Рига	„	73290	Суконный тов.	3	24	Лившицъ	„ „
„	„	73289	„ „	3	20	„	„ „
Двинскъ	„	11202	Зеркала	7	04	Маймукъ	Гиршбергъ
СПетерб.гор.	„	885	Обувь	1	13	Третьяковъ	Предъяв.дуб
Ранке	„	714	Багажъ	—	30	—	—

Im

C. Mattiesen's Verlage

erschienene Bücher,

welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 80 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge õnnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v., Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1,20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa eraseaduse käsiraamat. 1.20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe I Õpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja õpetamisest. III u. IV à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulud. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. IV. 1 „
— Pildid isaman sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tüterlastele. 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele õppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi õpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu õpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann. M., Piibli loo õpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseõpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline õpetus Maja-aia pidamisest. 50 Kop.
Kraus., E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop,
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria nein ja Wene pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele õppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele õppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländische. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Stenerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Susestschinski, Abinõu noorte Eesti soldatite õpetamise juures. 2. verbesserte Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches. 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise õpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani, Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Diejenigen Privatpersonen, die für

die Jubiläumtage der Livonia

(18.—22. Sept. c.) angereisten Gästen **Quartiere** vermiethen wollen, werden ersucht, schon jetzt ihre Offerten per Stadtpost einzusenden oder sie am Montag, Dinstag und Mittwoch jeder Woche zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags dem Unterzeichneten in seiner Wohnung mitzutheilen.

V. v. Grewingk
Marienhofsche Strasse Nr. 26.

Praktische

Photographie

lehrt in kurzer Zeit

M. Fla'a, Gr. Markt 4.

Die schönsten Rosen

der verschiedensten Sorten werden à **3 Cop.** pro Stück verkauft beim Gärtner **Stamm, Sternstraße Nr. 24.**

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Peterab. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Zweite Hälfte.

broch. VI u. 178 Seiten.

Preis 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Echt Gold auf Silber gewalzte

Herren- und Damen-Ringe

mit Brillantimitationssteinen (herrliches Feuer), Rubinen, Türkisen, welche von echten nicht zu unterscheiden sind.



Nr. 1. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 40 Kop.



Nr. 1a Ring mit Türkis-Imitation, 2 Rub. 50 Kop.



Nr. 3. Ring mit Simili-Brillant 2 Rub. 50 Kop.



Nr. 4. Ring mit grossem Simili-Brillant 3 Rubel.



Nr. 5. Ring mit imitirtem Saphir und Brillanten 3 Rub.



Nr. 6. Ring mit 6 Simili-Brillanten 3 Rub. 50 Cop.

Papierstreifen als Massangabe genügt.

Simili-Brillant-Ohrgehänge
in Doublé-Goldfassung, zu 6—12 Rbl.

Broches zu 6—20 Rbl.

Jeder Gegenstand wird zu obigen Preisen **zollfrei** ab Warschau geliefert.

Versandt gegen Vorhersendung des Betrages oder Nachnahme.

A. Rix & Bruder
Wien, II/2 (Oesterreich).

Sommer-Theater.

Freitag, den 25. Juli

Zum Benefiz für Fräulein Julielte Barthelemy

Novität! Novität!

Gräfin Fritzi.

Lustspiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Novität! Novität!

„Renaissance"

Lustspiel von Franz von Schönthan.

Nach sorgfältiger Vorbereitung wird es mir gelingen, dasselbe schon in nächster Woche zur Aufführung zu bringen, und beehre ich mich hiermit, das geehrte Publicum noch einmal besonders darauf aufmerksam zu machen.

Der Director des Sommertheaters.

Pension

für Schüler und Schülerinnen, auch Erwachsene — Rig. Str. 51.

Schriftsetzerlehrlinge

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine AMME

sucht Stellung — Neu-Strasse 47.

Geübte

Hefterinnen

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Carl Unger
Buchbinderei und Liniiranstalt.

Ein junges Mädchen

welches zu kochen und zu nähen versteht wird **nach Süd-Russland gesucht.** Zu melden in Tamme am 24. u. 25., von 12 bis 4 Uhr.

Ein Mädchen

das selbständig kochen kann, wird sofort gesucht — Johannisstrasse 12, eine Treppe hoch.

Ein älterer stillleb. **Student** (Theologe) **sucht** im 2. Stadttheil zum 1. August, womögl. in d. Blumstr. oder deren Umgebung, eine **Wohnung** für das nächste Semester. Gefl. Offert. nebst Preisangabe empfängt die Expedition dieses Blattes sub **J. N.**

2 möblirte Zimmer

sind zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 19. Zu erfragen b. Hauswächter.

Ein gr. Zimmer

in e. gebild. Familie **gesucht.** Off. sub **A. B.** in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern zu vermiethen — **Rathhausstrasse 36.** Zu erfragen auf **dem Hofe Nr. 34.**

Zu vermiethen

eine Familienwohnung von 3 Zimm. und Veranda — Steinstr. 75.

1 Familienwohnung

von 8 Zimmern mit Veranda, Garten, Keller, Eiskeller und Holzschauer, ganz neu remontirt, **ist gleich zu übergeben.** Näheres bei Professor Kurtschinski, Mühlenstraße 30 (2. Stock).

Zu vermiethen zwei

Familienwohnungen

von je 4 Zimm. — Botanische Str. 50.

In d. conceff. Stellenverm., Wallgr. 12, sind. Wirth. m. gut. Att. a. adl. H. u. g. Köch. sof. St. Stll. such. e. einf. Krankenw., ältere Kinderfrau u. Lehrlinge zu Handwerk.

Коновалъ

опытный практикантъ

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. 15, 2 этажъ.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 23-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Делопроизв. Цакуровъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 163. Donnerstag, den 24. Juli (5. August) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Livländische Aerzte-Tag u. die Presse. Zufuhrbahn Fellin-Reval. Riga: StV.-Vers. Central-Bahnhof. Reval: Hoher Besuch. Kurland: Der Finanzminister in Sackenhausen. St. Petersburg: Aus dem Lager. Tageschronik. Moskau: Aerzte-Congreß. Kertsch: Hochwasser.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme.
Coursbericht.
Feuilleton: Stockholmer Reisebrief. Es werde Recht Mannigfaltiges.

Inland.

Der Livländische Aerzte-Tag und die Presse.

In dem jüngst von uns wiedergegebenen Artikel der „Düna-Z." über „Schwierigkeiten" der Presse war u. A. auch das Verhalten des Livländischen Aerzte-Tages zur Oeffentlichkeit berührt worden.

Von einer Seite, die sowohl dem Aerzte-Tage nahesteht wie auch der Presse Verständniß entgegenbringt, wird nun die „Düna-Z." darauf aufmerksam gemacht, daß das Unbehagen über Veröffentlichungen medicinischer Dinge in der Tagespresse ein allgemeines in ganz Europa ist. Ein berühmter Irrenarzt soll sogar gemeint haben, es gebe kaum mehr eine politische, sondern nur noch eine medicinische Tagespresse.

Der Livländische Aerzte-Tag hat — so lesen wir weiter im gen. Rigaer Blatt — nach dem Muster des Congresses für innere Medicin in Deutschland sich daher letzthin dahin geeinigt, daß in der Presse nur diejenigen Gegenstände der Verhandlungen besprochen werden sollen, die ein allgemeines sociales Interesse beanspruchen können, wie z. B. Lepra, Hospitalfragen u. v. A., während Fragen speciell medicinischen Inhalts, deren Werth nur ein relativer ist und nur dazu dient, das Publicum irre zu führen oder einseitig zu beeinflussen, von einer öffentlichen Besprechung ausgeschlossen bleiben sollen. Der Congreß für innere Medicin hat zum Zweck der Versorgung der Presse einen besonderen Berichterstatter ernannt, z. B. den Dr. Dolega in Leipzig. Nach diesem Vorgang hat der Livländische Aerzte-Tag seinen ständigen Secretär mit dem Referat für die Presse betraut. Von derselben Seite werden wir auf eine Zuschrift an die „St. Petersb. Medicin. Wochenschrift" (XXII. Jahrg. Nr. 24, 1897) aufmerksam gemacht, die sich mit dem gleichen Thema befaßt und also lautet:

Von der Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga geht uns folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu. Im Interesse der Sache wünschen wir derselben eine möglichste Berücksichtigung seitens der medicinischen Fachpresse sowie von Seiten der politischen Tagespresse.

Die Red.

„Einige Berichte der Tagespresse über Novitäten in der Medicin und wunderbare Heilerfolge wurden in jüngster Zeit der Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga Veranlassung, die Frage der Zuläßigkeit einer derartigen Benutzung wissenschaftlicher Zeitschriften, bezw. der Sitzungsberichte wissenschaftlicher Gesellschaften zu erörtern, und die Gesellschaft glaubt, als eine der ältesten wissenschaftlich-collegialen Vereinigungen im russischen Reiche sich nicht nur berechtigt, sondern sie empfindet es als Pflicht, öffentlich energischen Protest zu erheben gegen ein derartiges Vorgehen, das sich nur für den Fachmann bestimmte Veröffentlichungen zu Nutze macht, lediglich um dem Sensationsbedürfniß des großen Publicums zu schmeicheln. Kaum eine von den großen wissenschaftlichen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte ist dem Schicksal entgangen, vorzeitig, noch nicht genügend geprüft und als wissenschaftliche Thatsache noch nicht außer allem Zweifel stehend, an die große Oeffentlichkeit gezerrt und der Kritik des Laienpublicums preisgegeben zu werden, meist zum großen Schaden der Sache sowohl, als des Publicums, das, durch solche Voreiligkeit zu übertriebenen Erwartungen verleitet, bei Enttäuschung andererseits leicht ebenso weit über das Ziel hinausschießt und bedingungslos verurtheilt, was es vorher in den Himmel erhob. Der Fortschritt wissenschaftlicher Arbeit ist naturgemäß ein langsamer, denn der Möglichkeiten einer Täuschung sind viele, und unermüdlicher kritischer, sichtender Thätigkeit, fortwährender Nachprüfungen bedarf es, um ihren Ergebnissen den Werth wissenschaftlicher Thatsachen zu sichern; jede solche Arbeit aber muß aufs schwerste geschädigt werden, wenn ihren Resultaten vorgegriffen wird. So sympathisch die wissenschaftliche und speciell die ärztliche Welt der Verbreitung richtiger Anschauungen über wissenschaftlich Feststehendes im großen Publicum gegenübersteht, die nur geeignet sein kann, ein besseres Verständniß für ihre Intentionen zu vermitteln und ein bereitwilliges Eingehen auf dieselben zu bewirken, so sehr muß sie ein solches vorzeitiges Verbreiten halber Wahrheiten und unfertiger, noch in der Luft schwebender Fragen verurtheilen als Fälschung dessen, was jedem ehrlichen Forscher am höchsten steht: der wissenschaftlichen Wahrheit. Von diesen Erwägungen ausgehend, hat die Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga beschlossen, Sie, geehrte Redaction, um Aufnahme obigen Protestes in Ihr geschätztes Blatt zu bitten. Sich dessen wohl bewußt, daß Proteste principieller Natur oft ohne praktischen Erfolg bleiben, rechnet sie in dieser Sache ebenso wohl auf die Sympathie der anderen ärztlichen und wissenschaftlichen Vereinigungen des Reiches, von einer einheitlichen Stellungnahme Aller eine Wendung zum Besseren erwartend, wie sie bereitwilliges Gehör zu finden hofft bei denjenigen Vertretern der Tagespresse, die sich der hohen Aufgabe der Presse, im Sinne wahrer Aufklärung zu wirken, bewußt sind."

Riga, im Juni 1897.

Im Auftrage
Dr. med. Hans Schwartz,
d. Z. Secretär."

Dazu bemerkt die „Düna-Z." noch: „Wir verstehen die Stellungnahme der Aerzte gegen den Mißbrauch der Oeffentlichkeit vollkommen. Nur möchten wir bestreiten, daß im Verlauf der früheren Jahre bei dem früher gehandhabten Modus ein Mißbrauch je stattgefunden hat. Die Herren, die die Liebenswürdigkeit hatten, die Referate für die hiesigen Blätter zu übernehmen, waren eben nicht Laien, sondern Aerzte und Mitglieder des Aerzte-Tages. Doch wie dem auch sei. Wir können dem Aerzte-Tag natürlich das formelle Recht zu einem Beschluß wie dem vorliegenden nicht bestreiten, wohl aber müssen wir dabei beharren, daß durch die mangelnde Rücksichtnahme auf die Presse, die in dem Unterlassen der Mittheilung des Beschlusses an sie liegt, eine jener „Schwierigkeiten" geschaffen worden ist, von denen unser Leitartikel leider zu handeln hatte."

Am 20. Juli kamen die Vertreter der Interessenten der in Aussicht genommenen Zufuhrbahn Fellin-Reval in Weißenstein zusammen, um die Resultate der Zeichnungen für die Actien zusammenzustellen. „Es stellte sich" — berichtet der „Rev. Beob." — „leider dabei heraus, daß noch 85,000 Rbl. von der von Seiten der Zufuhrbahn-Gesellschaft geforderten Summe fehlen. Die Zeichnungen sind freilich noch nicht vollkommen abgeschlossen, und wir hoffen daher, daß die bewährte Opferfreudigkeit in Stadt und Land dieses nicht allein für Viele direct einträgliche, sondern auch patriotische Unternehmen wegen einer im Ganzen so geringfügigen Summe nicht ins Wasser fallen lassen wird."

Riga. Am vorigen Montag trat die Rigaer Stadtverordneten-Versammlung zum ersten Male in ihrem neuen Bestande unter dem Präsidium des Stadthauptes L. W. Kerkovius zusammen. Wie wir aus dem Bericht der „Düna-Ztg." (die gestrige „Rig. Rdsch." ist uns heute nicht zugestellt worden) ersehen, begrüßte vor Eintritt in die Tagesordnung das Stadthaupt die Versammlung und wünschte ihrer auf das Wohl der Vaterstadt gerichteten Thätigkeit vollen Erfolg. — In Bezug auf die auf der Tagesordnung stehende Wahl zweier Stadträthe beschloß, nachdem der Stadtverordnete E. Moritz das Präsidium übernommen hatte, die Versammlung, zunächst die Gage der zu erwählenden Stadträthe festzusetzen, und bestimmte ein Jahresgehalt von 4000 Rbl. für einen Stadtrath gelehrten Standes und von 3000 Rbl. für einen Stadtrath nicht gelehrten Standes. Die Wahl der Stadträthe wurde jedoch bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Hinsichtlich der Wahl des Stadthauptes zeigte das Stadthaupt an, daß die Wahl des Stadthauptes fürs nächste Quadriennium, gemäß der Geschäftsordnung, auf der nächsten, im Laufe von 14 Tagen stattfindenden Versammlung zu vollziehen sein werde. — Auf einige andere Vorlagen dieser Sitzung kommen wir morgen zurück.

— Wie die „Düna-Z." erfährt, wird der Central-Güterbahnhof auf der Stadtweide errichtet werden. Das Ministerium der Wegecommunication beansprucht den ganzen Raum längs dem 1. und 2. Weidendamm und der Elevator-Bahn, anfangend von der Pumpstation der Canalisations-Anlage in der Nähe der Mühlen-Straße bis zur Schützen-Straße gegen Osten und sodann in gerader Linie gegen Norden bis zur Brücke der Elevator-Bahn über die Rothe Düna. Außerdem ist eine Abzweigung zum Andreasholm mit Speicheranlagen daselbst projectirt. — Diesem Project fallen die Renn-

---

Feuilleton.

Stockholmer Reisebrief.

(Special-Correspondenz der „Nordlivländ. Zeitung.")

Im Juli 1897.

—tz. Ihrer Aufforderung nachkommend, will ich es versuchen, Ihnen ein kurzes Bild über Stockholm und seine diesjährige, zur Erinnerung an das 25-jährige Regierungs-Jubiläum des jetzigen Königs Oskar II. ins Leben gerufene „Nordische Ausstellung" zu geben. Bevor ich mich jedoch dazu anschicke, möchte ich die Cardinal-Frage, die um die meisten Lippen schwebt, nämlich: „Lohnt es oder lohnt es nicht, hierher zu reisen", in ganz entschiedener Weise dahin beantworten: „Ja, es lohnt sehr!" denn man wird Eindrücke in sich aufnehmen, die Einem unvergeßlich bleiben werden.

Schreiber dieses ist viel auf Reisen gewesen, hat aber erst in diesem Jahre zum ersten Mal die schwedische Metropole besucht und unwillkürlich hat er sich die Frage vorgelegt, weshalb es nicht schon früher geschehen ist. „Siehe, das Gute liegt so nahe, warum in die Ferne schweifen"?!

Die Lage von Stockholm ist außerordentlich malerisch. Sehr hübsch äußert sich Max Nordau darüber; er sagt: „Gott nahm eines Tages ein Stück des schottischen See-Districts, ein Stück des Neapolitanischen Strandes, einige der hyerischen Inseln, etliche Bergknorren aus der Granitenkette des Ural, ein Stück canadischen Fichtenforstes und einige Stadtviertel von Paris, rüttelte das Ganze in einem Gefäß tüchtig durcheinander und goß es ohne Ordnung an das Ufer eines Ostsee-Meerbusens, wo es heute die Hauptstadt des Königreichs Schweden bildet und Stockholm genannt wird." Und ich möchte noch hinzufügen: „und setzte ein Völkchen hierher, das mit treuherziger Biederkeit liebenswürdige Eigenschaften vereint." Insbesondere ist Ihr Berichterstatter von dem Wesen der weiblichen erwachsenen Jugend der besseren Gesellschaftsclassen entzückt: ganz abgesehen von den im Allgemeinen hübschen Gesichtszügen, dem zarten Teint und dem Chic in der Kleidung, hat er im Verkehr mit derselben die Sicherheit der Amerikanerin in Verbindung mit aller Weiblichkeit vorgefunden und eine wissenschaftliche Bildung angetroffen, die im Allgemeinen die der Französin und Engländerin überragen dürfte. — Ueberhaupt steht die Bildung auch der einfacheren Classen auf einer höheren Stufe, als in vielen anderen Ländern. Mit Ausnahme von einigen ganz alten Leuten, giebt es in Schweden keine Analphabeten mehr; ein Vater, der seine Kinder bei einem gewissen Alter nicht in einer Schule untergebracht, resp. ihnen selbst das Lesen und Schreiben beigebracht hat, wird mit halbjährigem Gefängniß bestraft.

Stockholm wird als das „nordische Venedig" bezeichnet. Ich finde diesen Vergleich wenig zutreffend. Venedig ist eine Stadt, bei der man auf Schritt und Tritt das Gefühl der „verfallenen Größe" nicht los werden kann, Stockholm dagegen giebt ein Bild frisch pulsirenden Lebens, hat bereits eine große Entwickelung erlangt und strebt in derselben nach jeder Richtung vorwärts. (Im Jahre 1840 hatte es nicht mehr als 84,000 Einwohner und heute zählt die Stadt über 270,000.) Nur durch seine Lage auf Inseln und Halbinseln erhält die schwedische Metropole eine gewisse Aehnlichkeit mit der Lagunen-Stadt, während aber in Venedig meist nur starre Bauten in ebener Lage sich an den Wasserstraßen befinden, tragen die meisten Ufer der Gewässer hier die mannigfaltigste Abwechselung zur Schau: hübsche Straßen, schöne Parks und steile Felsenufer, die in der Süd-Stadt bis 150 Fuß hoch emporsteigen.

Nächst vielen anderen Dingen hat Ihrem Berichterstatter die Ausbreitung des Telephons hier imponirt. Der Central-Thurm, von dem die Drähte nach allen 4 Windrichtungen auslaufen, ist eine Sehenswürdigkeit besonderer Art: man wird es kaum glauben und trotzdem muß ich es sagen, daß die Anzahl der Drähte in der Nähe des Thurmes eine so große und dichte ist, daß sie beim Sonnenschein auf der Straße etwas Schatten geben. In telephonischer Beziehung ist Stockholm die erste Stadt der Welt. Es existirt wohl kaum ein Haus, in dem sich kein Telephon-Apparat befindet; die meisten haben ein solches in jeder Etage, das Hotel Rydberg aber auf jedem der etwa 300 Zimmer, und im Correspondenten-Zimmer des Preß-Bureaus auf der Ausstellung hat sogar jeder Berichterstatter einen besonderen Apparat zu seiner Verfügung. Die Zahl der Abonnenten in der Stadt beträgt z. Z. 14,500 und im engeren Umkreise ca. 17,000; die Zahl der Angestellten beläuft sich auf 476 Personen, darunter 296 Damen. Es existirt auch keine Stadt in Schweden oder Norwegen, mit der man sich nicht auf telephonischem Wege unterhalten kann.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich auch nur über die Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt, wie das majestätische, in italienischem Renaissance-Stil erbaute königliche Schloß, das reichhaltige National-Museum, die verschiedenen Kirchen und Denkmäler und die vielen an den Ufern des Mälar-Sees reizend gelegenen königlichen Schlösser eingehender erzählen wollte; ohne solche selbst in Augenschein genommen zu haben, würden sich dergleichen Berichte nur höchst trocken ausnehmen. Ich will daher nur noch einen kurzen Blick auf die diesjährige Ausstellung werfen und hierbei vorzugsweise dasjenige erwähnen, was als neu bezeichnet werden kann.

Die Ausstellung, in unmittelbarer Nähe der Stadt auf einer Insel placirt und vom Mittelpunct in etwa ¼ Stunde per Dampfboot oder Pferdebahn zu erreichen, hat die denkbar schönste Lage: von 2 Seiten von Wasser umgeben, lehnt sie sich im Rücken an den königlichen Thiergarten (Djurgarden) an, auf dem sich die sogenannte Schanze und das Nordische Museum befinden. Die ganze Anlage ist eine sehr gefällige: gleich beim Haupteingange ruht das Auge mit Wohlgefallen auf den geschmackvoll arrangirten Teppich-Beeten, geradeaus der Blick auf die in maurischem Stil erbaute Industriehalle, rechts das erst zum kleineren Theil fertig gestellte Nordische Museum und links der Pavillon der Stadt Stockholm. Es sind nur die Erzeugnisse Schwedens, Norwegens und Dänemarks, und quasi als Anhang die von Rußland und Finnland ausgestellt, von letzterem Lande sehr wenig und unvollständig, weil der Kaiserliche Erlaß, der den Finnen die Ausstellung ihre Erzeugnisse genehmigte, erst so spät veröffentlicht wurde, daß die Finnen nicht in der Lage waren, ihre Pavillons einigermaßen kunstvoll auszustatten. In der russischen Abtheilung ist die Marmor-Industrie und die Pelzwaaren-Branche hübsch ausgestellt. Die Rigaschen Fabriken sind recht schwach vertreten und Ihre Stadt glänzt durch völlige Abwesenheit.

(Schluß folgt.)

---

23) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Der Rechtsanwalt versuchte zu arbeiten; aber es wollte ihm heute noch schlechter von der Hand gehen, als während des letzten Tage. Wie er sich auch mit Aufbietung aller Willenskraft dagegen sträuben mochte, seine Gedanken nahmen doch immer den nämlichen Weg in eine Richtung, die vielleicht gerade deshalb etwas so mächtig Verlockendes hatte, weil sie nach Guido's eigenem Entschluß eine verbotene war. Es war wie ein Verhängniß, daß ihn die bedeutungslosesten Dinge, jedes Blatt, das er zur Hand nahm, jeder unten Vorübergehende, den er zufällig mit flüchtigem Blick gestreift hatte, durch irgend eine Besonderheit an die Angelegenheit der Wittwe Neuhaus und an das Versprechen erinnern mußten, das er Georg Nauendorf gegeben. Er ärgerte sich darüber, denn jene Angelegenheit mit Allem, was dazu gehörte, hatte ja für ihn längst aufgehört, zu existiren. Er wußte, daß Wilhelm Kulicke seine Klage zurückgezogen hatte und daß Else Neuhaus mit ihrer Mutter binnen kurzem nach Borka übersiedeln würde. Michael Sterzinger hatte es ihm glückstrahlend erzählt, und er selber hatte darüber vor dem wackeren Freunde eine Genugthuung erheuchelt, die er zu seiner Beschämung in Wahrheit durchaus nicht empfand. Zwischen ihm und Nauendorf war der Name Neuhaus nicht wieder genannt worden. Sie hatten, als Guido den Abreisenden zum Bahnhof begleitete, nur von fernliegenden, gleichgiltigen Dingen gesprochen; es war trotz aller Herzlichkeit der äußeren Formen eine Befangenheit in ihrem Verkehr gewesen, wie sie sie sonst nicht gekannt hatten. Seitdem hatte Guido aus N. bereits mehrere Briefe Nauendorf's erhalten — liebevolle, fast überzärtliche Herzensergüsse, die nur deshalb nicht mehr die alte Wirkung auf den Empfänger zu üben vermochten, weil Guido ihnen eine Absichtlichkeit und Gezwungenheit anzumerken glaubte, die ihn verstimmte. Nauendorf schrieb, daß der Zustand der Dame, deren Namen er übrigens seinem jungen Freunde nicht genannt hatte, zwar noch immer gleich hoffnungslos sei, daß sich aber der Zeitpunct ihrer Erlösung nach Ansicht der Aerzte auch jetzt nicht mit einiger Bestimmtheit vorhersehen lasse. Im Ganzen schienen diese Briefe, die sehr wenig thatsächliche Mittheilungen enthielten und deren Absendung darum keine eigentliche Veranlassung hatte, einzig dazu bestimmt, die Eindrücke jenes erregten Gespräches schneller zu verwischen und die vielleicht doch ein wenig gelockerten Bande der Freundschaft zwischen den beiden Männern wieder fester zu knüpfen. Guido hatte sich denn auch in seinen Antworten redlich bemüht, den alten, warmen und offenen Ton ihres früheren schriftlichen Verkehrs einzuschlagen; aber es war doch noch immer ein Rest von Bitterkeit in seinem Herzen, der unmerklich manche kühl und fremd klingende Wendung aus der Feder fließen ließ.

Und nun hatte sich seit 6 Tagen auch Michael nicht mehr bei ihm blicken lassen. In einem hastig hingeworfenen Billet von drei Zeilen hatte er ihm mitgetheilt daß er unmenschlich arbeiten müsse, um ein großes Ziel zu erreichen, und sein beharrliches Ausbleiben schien darauf hinzudeuten, daß es ihm diesmal heiliger Ernst mit seinen hochfliegenden künstlerischen Plänen sei. Es war ja schon öfter vorgekommen, daß die beiden Freunde einander ein paar Wochen lang nicht gesehen hatten; niemals aber hatte Guido es wie in diesem Fall so sehr als schmerzliche Entbehrung empfunden. Er gestand sich freilich nicht ein, daß es viel weniger die Sehnsucht nach der Person des Malers, als das Verlangen nach einer Nachricht über Else Neuhaus war, die ihn so ungeduldig und verdrießlich machte; aber er hätte sich darüber kaum einer Täuschung hingeben können, wenn er in Wahrheit ganz ehrlich gegen sich selbst gewesen wäre.

Und heute endlich mochte er diesen ärgerlichen Zustand nicht länger ertragen. Wenn Michael Sterzinger nicht zu ihm kam, so war er ja durch nichts verhindert, den Abtrünnigen seinerseits aufzusuchen, und es wurde ihm nicht schwer, sich einzureden, daß es lediglich sein Interesse an den neuen Arbeiten und Entwürfen des Freundes sei, das ihm einen solchen Entschluß eingegeben. Seine Stimmung besserte sich schon, als er nur den Weg nach Sterzinger's Atelier einschlug. Er fühlte sich von fröhlicher Erwartung erfüllt wie Jemand, der sicher ist, sehr angenehme Neuigkeiten zu hören.

Auf sein zweimaliges Klopfen an die Thür

bahnen des Trabrenn- und Rennvereins, ferner der städtische Holzhof, der pomologisch-dendrologische Garten des Gartenbau-Vereins und die Schoch'sche Baumschule zum Opfer.

Reval. Gestern, Mittwoch, traf, wie wir dem „Rev. Beob." (die heute fällige Nummer der „Rev. Z." ist uns nicht zugegangen) entnehmen, um ½10 Uhr Vormittags der Chef der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Kronsbranntweinverkaufs, Wirkl. Geheimrath Markow, ein und wurde auf dem Bahnhof vom Dirigirenden der Estländischen Gouv.-Acciseverwaltung sowie den Beamten des Accise-Ressorts empfangen. Nachdem Se. hohe Excellenz dem Herrn Gouverneur im Schloß zu Katharinenthal eine Visite gemacht hatte, stattete er um 12 Uhr der Gouv.-Acciseverwaltung seinen Besuch ab.

Kurland. Ueber die Anwesenheit Sr. hohen Excellenz des Herrn Finanzministers in Sackenhausen wird der „Lib. Z." berichtet: Schon am frühen Morgen des 11. Juli bemerkte man ein ungewöhnlich reges Leben in Sackenhausen, denn es war Tags zuvor zur Gewißheit geworden, daß der Herr Finanzminister, Staatssecretär Witte, seine Reise nicht, wie anfangs beabsichtigt, per Schiff von Libau nach Windau, sondern auf dem Landwege über Sackenhausen nehmen werde. Es galt nun, an die Ehrenpforten und anderen Arrangements die letzte Hand anzulegen. Um ½12 Uhr Mittags langte der hohe Gast in Begleitung des Herrn Gouverneurs, Kammerherrn Swerbejew, des Chefs der Grenzwache Generalmajors Margoli, des Kreischefs Baron Drachenfels und des Kanzlei-Directors Mauring (die übrigen Herren hatten sich per Dampfer nach Windau begeben) an, empfangen vom Besitzer auf Sackenhausen, Herrn v. Lilienfeld und seiner Gemahlin, welche den hohen Besuch ins festlich geschmückte Haus geleiteten, wo bald darauf an der reich decorirten Tafel ein Dejeuner eingenommen wurde. Nach aufgehobener Tafel begaben sich Se. hohe Excellenz und alle übrigen Herrschaften, von den Gastgebern geleitet, durch den schön gelegenen Park an den Sacke-Fluß, wo der Börsendampfer „Concordia" aus Libau in voller Flaggengala an der geschmückten Landungsbrücke der Gäste wartete, zu einer Spazierfahrt nach Paulshafen. Se. hohe Excellenz fand die Lage und Umgebung von Sackenhausen geradezu malerisch und wunderte sich, daß der Sacke-Fluß, der noch nicht ein mal gebaggert worden, schon von Natur derartig zur Schifffahrt geeignet sei, daß er selbst von einem Dampfer wie die „Concordia" befahren werden kann. — Bald war der etwa 2 Werst entfernte Hafen und damit zugleich der Flecken Paulshafen erreicht. Auch dieser Ort hatte heute zu Ehren des hohen Besuches sein Festgewand angelegt: sämmtliche Schiffe und Häuser standen im Flaggenschmuck. Nachdem die „Concordia" die Molen passirt, kehrten die Gäste nach Sackenhausen zurück. Auf der Fahrt betrachtete der Herr Finanzminister die von den Herren Boreischa und Maximowitsch erbaute große Plattform zur Verschiffung der Steine für den Kriegshafen nach Libau und ließ sich vom Besitzer von Sackenhausen die Entstehung des Hafens und Fleckens erzählen. Mit sichtlichem Interesse folgte Se. hohe Excellenz den Ausführungen des Herrn v. Lilienfeld, daß die Mündung des Sacke-Flusses vor bald 20 Jahren noch so flach war, daß er auf seinem Pferde habe in die See reiten können. Sein verstorbener Vater habe sich der Sache angenommen, die Molen angelegt und den Hafen ausgebaut, welche Arbeiten vor 6 Jahren von den Herren Boreischa und Maximowitsch noch erweitert wurden, so daß der Wasserstand im Hafen mindestens 12 Fuß beträgt. Statt der paar Fischerhäuschen vor 15 Jahren, steht der jetzt circa 800 Einwohner zählende, theils aus schmucken Häusern bestehende Flecken Paulshafen da, statt der früheren paar Fischerkähne sieht man jetzt täglich einige Dampfer und mehrere Segler, die meistentheils Holz, Ziegel und Steine nach Libau laden. Ferner theilte Herr v. Lilienfeld seinen Gästen mit, daß er auf der anderen Seite des Flusses, der theils Laub-, theils Nadelwald enthält, Villen für Badegäste einzurichten beabsichtige. An der Landungsbrücke in Sackenhausen angelangt, sprach Se. hohe Excellenz seine Befriedigung aus über den interessanten Ausflug und begab sich ins Schloß. Nachdem Se. hohe Excellenz noch seinen Dank ausgesprochen hatte für den ihm bereiteten Empfang, verabschiedete er sich in liebenswürdigster Weise von den Gastgebern und trat mit den übrigen Herren um 3 Uhr Nachmittags seine Reise per Achse nach Windau an.

St. Petersburg, 22. Juli. Der „Reg.-Anz." berichtet aus dem Lager von Krassnoje Sselo: Am 19. Juli besuchte Se. Kais. Hoh. der Obercommandirende das Lager des Pagen-Corps Sr. Majestät und des 7. Tavastehusschen und des 8. Wyborgschen finnischen Schützen-Bataillons und fand in diesen Alles in vollkommener Ordnung; die Mannschaftskost, sowie das Brod und der Kwas ließen nichts zu wünschen übrig. Nach Erklärung der Bataillons-Commandeure haben die Mannschaften an den Orten ihrer ständigen Garnison niemals so gutes Fleisch erhalten, als es die Truppen-Fleischcommission in Krassnoje Sselo ihnen liefert. — Vom 21. Juli haben in Krassnoje Sselo die Detachements-Manöver mit Truppen aller drei Waffengattungen ihren Anfang genommen, mit denen die taktische Ausbildung der Truppen ihr Ende erreicht. Bis zum 25. Juli finden die sog. kleinen Detachements-Manöver (mit Truppentheilen weniger als ein Regiment) statt, am 26. Juli und 2. August die Regiments-Manöver, am 4. und 5. August die Brigade-Manöver und endlich am 7. August die Divisions-Manöver.

— Zum Besuch des Präsidenten Faure berichten die „Birsh. Wed.", daß ein Herr Dalmatow der Duma eine Skizze der Adresse vorgestellt, welche Hrn. Faure überreicht werden soll. Diese Adresse, referirt die „St. Pet. Z.", soll das Aussehen einer dreifarbigen Fahne haben, von ungeheuren Dimensionen sein und in großen, an die altslavische Schrift erinnernden Buchstaben die Inschrift tragen „Nos bons souhaits à la nation, que nous aimons fort". Die Fahnenspitze hat die Gestalt eines Pocals, über dem sich der zweiköpfige Adler befindet. In der Mitte der Fahnenstange ist ein Kranz mit dem Portrait Faure's angebracht und an den Seiten hängen Bänder herab, die wie ausgenähte Handtücher aussehen. — Obgleich die Moskauer Reise des Präsidenten nicht feststeht, trifft doch die Moskauer Duma, wie der „Ssyn Otetsch." meldet, eifrig Vorbereitungen und arbeitet das Programm für den Empfang Felix Faure's aus. Darbringen will man ein Album und eine Fahne, die jetzt von den Zöglingen der weiblichen Lehranstalten ausgenäht wird. Zu der Empfangsfeier sollen die Schüler und Schülerinnen der französischen Kirchenschulen hinzugezogen werden.

— An der Petersburger Universität wird, der „St. Pet. Z." zufolge, mit dem Beginn des nächsten Lehrjahres ein Katheder für die Geschichte Abessiniens begründet werden, das dem jungen Orientalisten Professor B. Turajew übertragen werden soll. Professor Turajew hat sich eingehend mit dem Studium der abessinischen Sprache befaßt.

— Die Handelsbilanz Frankreichs pro 1896 zeigt, daß der Import aus Rußland für das vorige Jahr 253 Millionen Francs, wovon 98 Millionen auf Getreide entfielen, betragen hat, während die Ausfuhr nach Rußland nur die Ziffer von 35 Millionen erreichte. Die Pariser Presse constatirt denn auch mit Schmerzen, daß die Russen trotz aller Freundschaft die Producte der deutschen Industrie denen der französischen vorzuziehen fortfahren.

— Bei dem St. Petersburger Comptoir der Reichsbank wird eine Abtheilung eröffnet, in welcher ausschließlich weibliches Personal beschäftigt sein soll. Eine Dame wird dieser Abtheilung auch vorstehen. Zu den Obliegenheiten der 18 angestellten Damen wird das Couponschneiden gehören. Eröffnet wird die Abtheilung, wie die „Now. Wrem." angiebt, am 1. September.

Moskau. Die Zahl der bis jetzt gemeldeten Mitglieder des Aerzte-Congresses beträgt, wie wir aus einer Notiz im „Rig. Tgbl." ersehen, ca. 5000. Sie vertheilen sich auf die verschiedenen Staaten wie folgt: Rußland ca. 2400, Deutschland ca. 800, Oesterreich-Ungarn ca. 600, Frankreich ca. 500, England und Italien ca. 250, die übrigen Staaten annähernd 100. Bis jetzt sind 4000 kostenlose Eisenbahn-Fahrkarten an Congreß-Mitglieder versandt worden.

In Kertsch erreichen, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 21. Juli besagt, die durch das Hochwasser hervorgerufenen Verluste die Höhe einer halben Million. Einige Dutzend Menschen sind ums Leben gekommen. Ein Hilfs-Comité hat sich gebildet. Viele sind vollständig ruinirt.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Juli (5. August).

Zur Kündigung des englisch-deutschen Handels-Vertrages.

In den deutschen und englischen Blättern bildet die Kündigung des Handels-Vertrages das Thema des Tages.

Die „Köln. Z." führt aus:

„Eine wichtiger, für unsere Stellung im Welthandel und im Weltverkehr entscheidender Schritt ist heute mit der Kündigung des deutsch-englischen Handels-Vertrages durch die britische Regierung geschehen. Der Vertrag, der seit dem 30. Mai 1865, also seit den Tagen des deutschen Zollvereins, die geschäftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern beherrschte, tritt nach Ablauf eines Jahres außer Kraft. Den Anlaß zu diesem wichtigen Schritt hat Canada gegeben, das in sein neues Zollgesetz eine Bestimmung aufgenommen hat, wonach Waaren, die aus Großbritannien oder den Colonien stammen, einen Vorzugs-Tarif genießen sollen — vorausgesetzt, daß die betreffenden britischen Staatswesen den Waaren canadischer Herkunft gleiche Vortheile zusagen. Canada strebt also eine Art britischen Zollvereins an, der die sämmtlichen Colonialgebiete des britischen Reiches umfassen soll ... Der Bestimmung des canadischen Zolltarifs stehen indeß 2 Handelsverträge, der mit Deutschland von 1865 und der mit Belgien von 1861, entgegen. Großbritannien, Mutterland und Colonien, erscheint darin als ein Ganzes, dem von den beiden festländischen Staaten die Meistbegünstigungs-Clausel bewilligt wird, natürlich gegen Gegenseitigkeit. Die Vorschiebung eines Vorzugstarifs wie des canadischen vor die bisher allein übliche Behandlung entweder mit Meistbegünstigung oder nach allgemeinem, nach Maximal- oder Minimaltarif wäre, wie man in England bald erkannte, den Verträgen zuwider. Die Streitfrage war nun die, ob England sich dazu bereit finden würde, mit Canada in den gewünschten engeren Bund einzutreten, und daher die dem entgegenstehenden Verträge kündigen, oder ob es sich für eine Erhaltung seiner bisherigen Beziehungen zu den festländischen Staaten entscheiden würde, die seine althergebrachten Abnehmer für seine vielfachen Industrieerzeugnisse sind, und unter denen gerade dasselbe Deutschland, dessen Mitbewerb es ängstlich befürchtet, den hervorragendsten Platz einnimmt, das auch heute noch in Folge des Austausches von Waaren zwischen beiden Ländern der englischen Schifffahrt und dem durch sie vermittelten Welthandelsverkehr die reichste Geschäftsquelle bietet. England hat sich nun aus Gründen, denen wir heute nicht näher zu treten brauchen, in dieser Zwangswahl für die Kündigung entschieden. Zu einer Beunruhigung liegt kein Anlaß für uns vor. Wir wären nach befangenen wie unbefangenen Zeugnissen des In- und Auslandes wirthschaftlich genügend erstarkt, unsere Schifffahrt wie unser Handel haben Anregungstrieb genug, um gegebenen Falles auch einen Kampf im Welthandel aufzunehmen, allein darauf scheint England es nicht abgesehen zu haben, einen solchen Kampf heraufzubeschwören, sondern nur zu versuchen, das Hinderniß, das dem engen geschäftlichen Zusammenschluß mit seiner Colonie entgegensteht, durch den Abschluß eines neuen Vertrages mit Deutschland beseitigen zu lassen. Den neuen Männern, denen der Kaiser vor kurzem die Leitung der wirthschaftspolitischen und auswärtigen Angelegenheiten anvertraut hat, bietet sich also eine Gelegenheit, ihre erprobte diplomatische Gewandtheit in Unterhandlungen mit einem welterfahrenen und praktisch denkenden Partner zu bewähren. Sie werden jedenfalls das Vertrauen zu der Begabung rechtfertigen, das alle Diejenigen ihnen entgegenbringen, die ihr bisheriges Wirken aus der Nähe beobachten konnten."

Aus dem gleichen Anlasse bringt die „Times" einen Artikel, in welchem sie ausführt: „Indem wir den Handelsvertrag mit Deutschland kündigen, sichern wir unseren Colonien die Freiheit zur Ordnung ihrer Finanzen, was ihnen bisher einigermaßen erschwert war. Wir können uns auf einige ärgerliche Auseinandersetzungen seitens der deutschen Presse gefaßt machen; aber selbst wenn unsere deutschen Freunde unglücklicher Weise die Ansicht hegen sollten, daß wir den Abschluß eines neuen Handels-Vertrages mit Deutschland nicht zu erwarten brauchen, so können wir ihnen sofort die Versicherung geben, daß wir diese Entbehrung mit Tapferkeit ertragen werden."

Wie die „Nordd. Allg. Z." hört, hat der Berliner großbritannische Botschafter, als er im Namen seiner Regierung dem auswärtigen Amt die Kündigung des Handels-Vertrages übermittelte, zugleich Vorschläge wegen Verhandlungen über einen neuen Vertrag gemacht. — Diese Mittheilung beweist abermals, daß man die durch die Kündigung geschaffene Lage nicht nach den einseitigen und feindseligen Auffassungen, wie sie sich in einzelnen englischen und deutschen Blättern geltend machen, beurtheilen darf. England kann und wird nicht vergessen, daß seine Industrie und namentlich sein Handel das größte Interesse daran hat, daß zwischen dem britischen Reiche und Deutschland friedliche und geordnete wirthschaftliche Beziehungen bestehen, und die englische Regierung muß daher den größten Werth darauf legen, an Stelle des ablaufenden Vertrages einen neuen zu setzen. Daß sie diesen Wunsch sofort bei der Kündigung ausgesprochen hat, darf wohl dahin aufgefaßt werden, daß der Beginn einer „Schutzzoll-Aera"

---

des Ateliers hatte er keine Antwort erhalten, aber er wußte aus früheren Erfahrungen, daß dies beharrliche Schweigen noch keineswegs als ein sicherer Beweis für die Abwesenheit des Bewohners anzusehen sei. Er legte darum, um sich völlig zu vergewissern, die Hand auf die Klinke und sah, daß seine Vermuthung ihn nicht getäuscht hatte. Aber der fröhliche Gruß, mit dem er hatte eintreten wollen, erstarb ihm auf den Lippen, und er blieb wortlos in der offenen Thür stehen, auf das äußerste bestürzt von dem Anblick, der sich ihm bot.

Vor seiner offenbar absichtlich umgeworfenen Staffelei inmitten des Ateliers saß Michael Sterzinger auf einem niedrigen Schemel, die Ellenbogen auf die Knie gestützt und beide Hände vor dem Gesicht. Seine lange, dunkle Mähne sah so struppig aus, als ob sie in einer wüsten Schlägerei zerrauft worden wäre, und das Beben seiner breiten Schultern ließ keinen Zweifel, daß der Riese hinter den vorgehaltenen Händen weinte wie ein Kind.

„Michael! — Alter Junge!" rief Guido, nachdem er ihn erst zwei Minuten lang stumm betrachtet hatte. „Was, um des Himmels willen, ist Dir denn widerfahren."

Der Maler erhob den Kopf und wandte ihm das Gesicht zu. Ein paar große Thränen rollten noch über seine grobknochigen Wangen. „Ach, bist Du's, Guido?" sagte er matt. „Na, da ich doch einmal vergessen habe, mich einzuschließen, so komm nur in Gottes Namen herein."

„Das klingt nicht sehr ermuthigend. Ich habe bisher angenommen, daß ich Dir niemals gelegener kommen könnte, als wenn Du eines Trostes oder Beistandes benöthigt bist. Und es hat ja leider den Anschein, mein guter Kerl, als ob Du das Eine oder das Andere heute brauchen könntest."

Er war auf ihn zugetreten und hatte den Arm um seinen Nacken gelegt. Michael Sterzinger aber erfaßte die dargebotene Rechte des Freundes und preßte sie ungestüm zwischen seinen riesenstarken Fingern. „Ach, die Welt ist so schlecht, Guido! — Es ist ja gar nicht zu glauben, wie schlecht sie ist!"

Trotz seines verzweifelten Ernstes war noch immer etwas rührend Komisches in dem Benehmen des Malers, und namentlich in diesem naiven Stoßseufzer, der mit einer so rauhen und tiefen Stimme vorgebracht worden war. Aber der junge Rechtsanwalt lachte nicht; er zog sich vielmehr ebenfalls einen der niedrigen Bauernschemel heran, und nachdem er die mit der Malfläche auf dem Boden liegende, aber zum Glück unversehrte Judith behutsam an die Wand gelehnt hatte, begann er in der ruhigen, Vertrauen erweckenden Art, die ihm im Verkehr mit seinen Clienten eigen war, das Verhör: „Du hast also nun auch an Deinem eigenen Leibe die Erfahrung machen müssen, daß die Welt schlecht ist, mein lieber Michael — vielleicht bleibt das Keinem von uns erspart. Aber ich möchte doch vor Allem erfahren, was sie Dir gethan hat. Ist etwa Dein Bild von der Ausstellung zurückgewiesen worden?"

„Ach, Unsinn!" wehrte der Maler mit unmuthigem Kopfschütteln ab. „Der Termin zur Einsendung ist ja noch garnicht gekommen. Und dann — meinst Du etwa, ich würde die Schlechtigkeit der Menschen dafür verantwortlich machen, daß ich ein Stümper bin? Nein, mit mir mögen sie machen, was sie wollen — ich habe ja, Gott sei Dank, zwei brauchbare Fäuste, um dreinzuschlagen, wenn es mir zu bunt wird. Aber daß sie sich auch an sie heranwagen — an dies herrliche, reine, engelhafte Geschöpf —"

Es stieg ihm schon wieder heiß in die Kehle und seine Stimme versagte. Guido aber horchte hoch auf. „Von wem sprichst Du? Von Fräulein Neuhaus etwa? — Hat man sich abermals unterstanden, sie zu beleidigen?"

„Ach, wenn es nur eine Beleidigung wäre! Ich würde wohl Besseres zu thun wissen, als hier zu sitzen und zu flennen wie ein altes Weib, wenn es blos gälte, irgend einen Einzelnen oder meinetwegen ein halbes Dutzend zu fassen, die sich gegen sie versündigt hätten. Aber die ganze Welt ist ja gegen sie — die ganze, miserable, herzlose, hundsschlechte Welt!"

Der Maler sprang auf und fing an, in dem Atelier umherzurennen. „Es ist zum Verrücktwerden — zum Verrücktwerden! Und Du kannst ihr ebenso wenig helfen als ich oder als irgend ein Anderer."

„Da Du es mit solcher Bestimmtheit behauptest, muß es wohl so sein. Aber ich möchte Dich trotzdem bitten, etwas deutlicher zu werden, denn auch ich nehme einigen Antheil an dem Geschick des jungen Mädchens."

„Ja, ja, ich weiß — Du hast es bewiesen. Und sie wird am Ende nichts dagegen haben, wenn ich Dir's sage, denn sie spricht ja von Dir mit einer wahren Verehrung. Aber nimm Deine Kraft zusammen — es ist etwas Schreckliches, etwas unfaßbar Fürchterliches, was Du da hören sollst! Sie hält sich für eine Ausgestoßene, eine Geächtete, denn ihr Vater ist im Zuchthause gestorben, und er war nach der Meinung der Welt ein todwürdiger Verbrecher — ein Mörder."

(Forts. folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Alfred v. Arneth †. Oesterreichs namhaftester Geschichtsschreiber ist am 30. Juli in Wien seinem Leiden erlegen. Alfred Ritter v. Arneth, am 10. Juli 1819 in Wien geboren, hatte soeben das 78. Lebensjahr vollendet. Bis Anfang Juni dieses Jahres erfreute sich der greise Gelehrte vollkommener Rüstigkeit, wie sich noch Ende Mai zeigte, als er bei der Feier des 50-jährigen Jubiläums der Akademie der Wissenschaften seines Amtes als Präsident dieser Körperschaft mit der größten Frische waltete. Hierauf hatte er sich zur Jahressitzung der historischen Commission der baierischen Akademie der Wissenschaften nach München begeben und erkältete sich während dieses Aufenthaltes. So kam nach seiner Rückkehr ein Leiden zum Ausbruch, das seine Ursache in einer Störung des Blutumlaufes hatte und sich zunächst in heftigen Schmerzen am rechten Bein äußerte, wodurch der Kranke auch genöthigt wurde, sich zu Bett zu legen. Der Zustand des Patienten wurde dadurch bedenklicher, daß er am 23. Juli einen Schlaganfall erlitt, der eine Lähmung der linken Seite hervorrief und das Sprechvermögen beeinträchtigte. — Er ist der Historiograph Oesterreichs namentlich für die Geschichte des 18. Jahrhunderts.

Mannigfaltiges.

Aus den Nachrichten über den gewaltigen Umfang der durch die Ueberschwemmung veranlaßten Verheerungen in Schlesien geht übereinstimmend hervor, daß diese Wassersnoth die größte in diesem Jahrhundert ist; der Schaden beträgt viele Millionen. In Warmbrunn stand das Wasser einen Meter höher, als es jemals vorher gestanden hat. Häuser, Brücken und Zäune sind weggerissen, zahlreiche Pferde und Kühe ertrunken, Gärten vernichtet. Die Bewohner der gefährdeten Häuser haben sich im Dunkel der Nacht über die Dächer hinweg retten müssen, ihr Hab und Gut im Stiche lassend. — Aus Hirschberg wird geschrieben: „Wir sind von einer furchtbaren Wasser-Katastrophe heimgesucht worden, Hunderttausende sind in Verlust gerathen, der Verkehr ist nach allen Seiten unterbrochen. Weder Telephon, noch Telegraph, noch Eisenbahnen sind im Betriebe. ... Waldhaus, Eisenhammer, verschiedene Häuser, Bahndämme und Brücken sind eingestürzt, in Petersdorf 10 Häuser; Menschenleben sind hier und in Petersdorf zu Grunde gegangen. Die Aufregung ist hier eine ungeheuere." — In Cunnersdorf sah es besonders traurig aus. Die Leute wurden von Jägern auf schnell zusammengeschlagenen Flößen aus dem Wasser geholt. Das Militär wurde alarmirt und begab sich nach den bedrohten Stellen, jedoch war das Material an Kähnen und Booten nicht ausreichend. — Aus Görlitz wird berichtet: Das Hochwasser ist höher als im Jahre 1880. In Ostritz bei Görlitz wurde eine Brücke fortgerissen, auf welcher sich acht Kinder befanden, die sämmtlich ertrunken sind. — — Rudolph Falb schreibt in seinen Wetterprognosen: „Der 29. Juli ist ein mit einer Sonnenfinsterniß verbundener kritischer Tag zweiter Ordnung; dem zufolge dürften vom 26. Juli ab die Niederschläge wieder bedeutend zunehmen und eine große Ausbreitung erlangen." — Die Wettervorhersage gehört zu jenen etwa 50 % der Fälle, in denen die Prophezeiungen des Herrn Falb nach Ansicht der Meteorologen eintreten. Die Sonnenfinsterniß am Donnerstag hat, obwohl sie in Europa nicht sichtbar war, ihren Einfluß auf das Wetter in weiten Gebieten Mittel-Europas auf das unheilvollste geltend gemacht.

— Ein Geschenk des Präsidenten Krüger an Deutschland ist kürzlich durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes der königlich geologischen Landesanstalt und Bergakademie in Berlin überwiesen worden. Im Transvaal kommt bekanntlich gediegenes Gold nur äußerst selten vor. Unlängst aber wurden einige Blöcke mit solchem gefunden und wegen ihres bedeutenden wissenschaftlichen Werthes von der Transvaal-Regierung zu dem Zwecke angekauft, um befreundeten Staaten für deren Museen zum Geschenk übersandt zu werden. Dabei ist Deutschland in erster Reihe mit berücksichtigt worden; es hat einige Exemplare schönster Golderze erhalten, deren Goldwerth allein — also abgesehen von dem hervorragenden wissenschaftlichen Werthe — auf ungefähr 6000 Mk. geschätzt wird. Sobald die Annahme-Formalitäten seitens des Auswärtigen Amtes erledigt sind, werden die Erze im Museum der königlichen Berg-Akademie zur Ausstellung gelangen.

— Der Gänse-Transport aus Rußland nach Preußen wird, wie dem „Gesell." mitgetheilt wird, in diesem Sommer einen großen Umfang annehmen. Seit 8 Tagen sind bereits 48,000 Gänse über die Grenze gebracht worden.

— Die Radfahrer-Bomben, welche die jüngst erwähnte Explosion am Potsdamer Platz veranlaßten, bilden noch einen ziemlich neuen, in Radfahrer-Kreisen sich eben erst einführenden Handelsartikel. Die Entzündung der Bomben erfolgt mit Hilfe eines Metallcylinders, in welchem sich ein beweglicher Bolzen befindet. Die in einem Korken enthaltene Zündmasse beträgt etwa den vierten Theil derjenigen einer Revolver-Patrone; dagegen ist der bei der Explosion verursachte Knall ein außergewöhnlich starker. Die Patrone ist derart construirt, daß von ihr ausgehende Verletzungen ausgeschlossen sein sollten. Im vorliegenden Falle sind die Verletzungen nur durch die Menge der explodirten Patronen und das von ihnen herumgeschleuderte Material hervorgerufen worden. — Sie sind gewöhnlich hundertweise in kleine Cartons aus Strohpapier verpackt und werden das Stück mit 5 Pfennig verkauft.

— Aphorismen der Königin Nataïe. Anläßlich eines Parkfestes in Belgrad, welches ein Damen-Comité unter dem Vorsitz der Königin Natalie zu Gunsten der Ueberschwemmten in Serbien veranstaltete, ließ die Königin ein kleines Heftchen unter dem Titel: „Aphorismen der Königin Natalie" erscheinen. Wir entnehmen diesen Aphorismen, nach der „N. Fr. Pr.", einige Proben, die im Hinblick auf die persönlichen Schicksale und Erfahrungen der Königin doppelt bemerkenswerth erscheinen. Ueber das Leben schreibt die Königin: „Ein Augenblick der Apathie kann ein ganzes Leben voller Energie überflüssig machen." — „Von einer Illusion geheilt zu werden, ist 10 Jahre des Lebens werth." — „Wer zu viel erduldet, wird Egoist." — Die Aphorismen über die Frauen machen den Eindruck, daß Königin Natalie dabei hauptsächlich sich selbst im Auge hatte. Sie schrieb: „Die Frau ist wie ein Blinder; sie geht vorwärts, auch wenn sie fällt." — „Die Frau wird immer nur den Mann lieben, der sie zu beherrschen vermag." — „Eine leidenschaftliche Frau wird etwas Großes verrichten, entweder wegen einer großen Idee oder um Jemandem zu gefallen. Wie glänzend wären ihre Thaten, wenn sich Beides vereinigen würde." — „Die leidenschaftliche Frau kämpft gegen ihr Schicksal, aber zum Schluß erliegt sie ihm doch." — „Arbeitsamkeit ist gewissen Frauen der wahre Lebensnerv." — Zuletzt kommt noch folgender merkwürdige Satz: „Das Mädchen ist ein Engel; gebt Acht, daß sie nicht als Frau ein Teufel wird." — Ueber das Glück spricht sich die Königin sehr resignirt aus: „Ein zu hart geprüftes Herz versteht es nie mehr, glücklich zu sein." — „Unabhängigkeit ist nicht immer Glück." — Das eigentliche Glück scheint Königin Natalie im Wohlthun gefunden zu haben, denn sie schreibt: „Unglücklich ist Jener, der das Glück des Wohlthuns nicht empfindet." — „Blos für sich zu besitzen ist nichts; aber auch für den Anderen zu erübrigen, das ist Etwas und geradezu Alles." — Socialistisch angehaucht ist ein Ausspruch der Königin über die Pflicht des Wohlthuns: „Die Reichen haben nur eine Entschuldigung — das Wohlthun."

für England, wie sie namentlich deutsche conservative und agrarische Blätter mit einer gewissen Genugthuung verkündigen zu können glauben, nicht bevorsteht. Auch in den englischen Blättern finden sich bisher keine Andeutungen über schutzzöllnerische Anwandlungen der englischen Regierung. Der conservative „Standard" sagt sogar, England wolle weder einen Reichs-Zollverein schaffen noch Wiedervergeltung gegen feindselige Tarife üben.

Zu den Konstantinopeler Verhandlungen.

Das Wiener „Fremdenblatt" wirft einen Rückblick auf die letzten Friedensverhandlungen, hebt die von Deutschland wegen der Controle über die griechischen Finanzen eingenommene Haltung hervor und sagt, im ersten Augenblicke sei zu besorgen gewesen, daß der Türkei die Differenz unter den Mächten einen erwünschten Anlaß bieten könnte, den Gang der Verhandlungen neuerdings zu verschleppen, und doch habe dem Antrage der deutschen Regierung die sachliche Berechtigung nicht abgesprochen werden können.

Deutschland hat — fährt das Blatt fort — kein unmittelbares politisches Interesse bei den gegenwärtigen Verhandlungen zu vertreten; es läßt sich nur von seinem allgemeinen Friedensinteresse leiten und nebenbei von der Pflicht, die Interessen seiner Staatsangehörigen, soweit sie in Betracht kommen, wahrzunehmen. Diese Motive sind so ausreichend, um die Haltung Deutschlands zu erklären, daß es müssig wäre, nach anderen Beweggründen dafür zu suchen; es konnte deshalb wohl kaum anders kommen als es nun wirklich gekommen ist. Für Oesterreich-Ungarn, das bei dieser Frage direct gar nicht interessirt, dem nur an einer möglichst raschen, befriedigenden Beendigung des von den Mächten übernommenen Friedenswerkes gelegen ist, war der Weg, den es zu gehen hatte, vorgezeichnet. Baron Calice schloß sich denn auch sofort dem Antrage seines deutschen Collegen an, nachdem ihm auch Rußland zugestimmt hatte. Es lag für die anderen Mächte kein Grund vor, sich zu widersetzen, denn dann hätten jene Befürchtungen eintreten können, welche laut geworden waren, als Deutschland mit seinem Antrage zuerst hervortrat; daß es aber in wenigen Tagen gelang, über die drohenden Schwierigkeiten hinauszukommen, ist gewiß ein neuer Beleg für die friedlichen Tendenzen, welche gegenwärtig in ganz Europa vorherrschen.

Von Griechenland soll bereits die bestimmte Erklärung vorliegen, daß es sich den Wünschen der Mächte auch in diesem Puncte fügen werde. Es sei ein naheliegendes Interesse beider Theile, schließt der Artikel, den Vorschlag der Mediationsmächte anzunehmen; dringe diese Ansicht allerseits durch, so lösten die Mächte durch die Uebernahme der Mediation zwischen der Türkei und Griechenland die ihnen auferlegte Aufgabe, und der Sache des Friedens würde damit ein großer Dienst erwiesen sein.

Kaum sind in **Deutschland** die Klagen über Verheerungen und Hagelwetter aus dem Elsaß und aus Württemberg verstummt, da kommen Nachrichten aus den Flußgebieten nördlich und südlich des Sudeten-Zuges, welche das bisherige Unglück, das die fruchtbaren Gaue im Westen und Süden Deutschlands getroffen, noch weit hinter sich zu lassen drohen. Anhaltende Regengüsse und vereinzelte Wolkenbrüche haben all die vom schlesischen Grenzgebirge kommenden Nebenflüsse der Oder und auf der anderen Seite die Elbe in kürzester Zeit derart mit Wassermassen angefüllt, daß mit ihnen die Verheerung unaufhaltsam ins Land brach. Es sind, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, die ärmsten Gegenden Schlesiens, nämlich neben dem Hirschberger und Schmiedeberger Thal die Grafschaft Glatz, welche am meisten heimgesucht worden sind. Um fast 5 Meter stiegen hier theilweise die Wasserläufe an einem Tage — Ernten, Vorräthe, Häuser und leider auch Menschenleben vernichtend. Der werkthätigen Hilfe ist durch die Katastrophe ein weites Feld der Bewährung überwiesen, denn der Gesammtschaden beträgt viele Millionen. Schlesien ist ja beinahe schon zu der traurigen Berühmtheit eines classischen Landes der Ueberschwemmungen gelangt. Suchte man die Ursache für dieselben früher hauptsächlich in der starken Entwaldung im Besonderen des Riesengebirges, wo auch der Zacken in diesem Jahre wieder zum reißenden Strome geworden ist, so weiß man heute, daß Neubewaldungen allein auf die Dauer nicht helfen können. Nach den Ueberschwemmungen der Jahre 1888 und 1890 setzte der Kaiser einen Ausschuß ein „zur Untersuchung der Wasserverhältnisse der am meisten von Ueberschwemmungsgefahren bedrohten Landestheile." Die erste ihm vorgelegte Hauptfrage, ob und gegebenen Falles in wiefern die Ueberschwemmungen der Jahre 1888/90 mit der Regulirung der schiffbaren Ströme in ursächlichem Zusammenhange stehen, ist von ihm im Wesentlichen negativ beantwortet worden. Er ist dann an die Untersuchung weiterer Vorkehrungen gegen die Wiederkehr derartiger Hochwasser- und Ueberschwemmungsgefahren herangetreten. In Uebereinstimmung mit dem Fortgange der hydrographischen Beschreibung der verschiedenen preußischen Stromgebiete, welche zuerst für das Stromgebiet der Oder zum Abschluß gebracht ist, ist zunächst dieses Stromgebiet zum Gegenstand der Untersuchung und Bearbeitung gewählt worden. Der mit dieser Aufgabe betraute Sonderausschuß hat sich im Verlaufe dieses Sommers der örtlichen Untersuchung des Stromgebietes unterzogen, die Oder selbst und einen großen Theil ihrer Nebenflüsse bereist. Zu Ende des Monats August oder Anfangs September soll nun nach den „Berl. Pol. Nachr." mit der Bereisung des Flußgebiets der Glatzer Neisse die örtliche Untersuchung zum Abschluß gebracht und sodann das Facit aus allen diesen Untersuchungen gezogen werden. Es steht daher zu erwarten, daß in kurzer Zeit zweckdienliche Vorschläge vorliegen werden, wie in der Folge Hochwasserschäden so schwerer Art, wie sie jetzt wiederum zu beklagen sind, verhütet oder doch wenigstens erheblich vermindert werden können.

Bei Köln hat der Minister der Landwirthschaft, Frhr. v. Hammerstein, bei dem Festmahl anläßlich der Jubelfeier der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf am 30. Juli etwa folgende Ansprache gehalten: Er habe schon früh der Landwirthschaft angehangen und habe ein Herz für sie. Wer da sage, daß er der Landwirthschaft helfen könnte aber nicht wollte, gegen den werde er mit Freimuth auftreten und sagen, das sei eine Unwahrheit, und daß behaupte er nicht für sich allein. Eine schlechte Regierung sei es, die es nicht begriffe, das neben dem Wehr- und Lehrstande vor Allem die Landwirthschaft eine Stütze des Staates sei. Was würde aus dem preußischen Staate werden wenn nicht aus den Reihen der Landwirthe, Wehrkräfte, wenn nicht aus den Reihen der Grundbesitzer treue Beamte erwüchsen, wie es seit Jahrhunderten der Fall gewesen sei? Er wisse gewiß, daß jeder Hohenzoller überzeugt ist, daß, wenn er dieses Fundament nicht sicher halte, der preußische Staat nicht mehr bleibe, was er bisher gewesen sei, der Kopf von Deutschland. Nicht sein Gefühl, sondern seine Pflicht, seine innerste Ueberzeugung spreche dafür, daß die Landwirtschaft mit das Fundament des preußischen Staates, des deutschen Vaterlandes sei. Man müsse es zurückweisen, wenn gesagt werde, der Staat müsse allein die Landwirthe in kritischen Zeiten über Bord halten. Der Landwirth, der nicht verstehe, sich selber zu helfen, verdiene nicht Landwirth und nicht Deutscher zu sein denn jeder Deutsche dürfe erst dann, wenn seine Kräfte erschöpft seien, an die Hilfe des Staates appelliren. So liege die Sache. Erst sollen und, wie er wisse, wollen die Landwirthe sich selbst helfen. Erst wenn ihre Kraft aufhöre, komme die Hilfe des Staates. Und dieselbe lasse unser Kaiser und König den Landwirthen im vollsten Maße angedeihen. In diesem Maße und in dieser Hinsicht seien die Landwirthe auf die Staatshilfe angewiesen, wenn sie sich voll bewußt seien, daß sie sich zuerst selbst zu helfen haben. Aber darüber stehe eine höhere Macht, die Hilfe Gottes — und der deutsche Landwirth sei bis dahin auch der gottesfürchtigste Mann gewesen. — Der Minister schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Die Gerüchte von abermaligen Veränderungen in der Regierung werden von der „Nordd. Allg. Z." energisch dementirt: „Wie es neuerdings üblich geworden ist, hat man in der Presse auch an die jüngste Reise des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums und des Ministers des Innern zum Kaiser nach Kiel allerlei Gerüchte, natürlich auch solche über bevorstehende oder schwebende Krisen geknüpft. Schon der Ursprung dieser Gerüchte läßt erkennen, daß, wie wir zu versichern in der Lage sind, ihnen jeder thatsächliche Hintergrund fehlt." — Nach der „Straßb. Post" ist der inactive Staatsminister v. Köller, der in der letzten Zeit auf seiner Besitzung im Elsaß weilte, zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ernannt worden.

In **Ungarn** ist der Abschluß des Compromisses nunmehr thatsächlich erfolgt. Die Regierung und die liberale Partei haben den strittigen § 16 des juristischen Einführungs-Gesetzes nicht aufgehoben, sondern nur amendirt. Der jetzt festgestellte Text wahrt das Princip, verschärft es sogar in gewisser Beziehung, kommt aber auch den Bedenken der Opposition, und zwar ziemlich weit, entgegen.

Mit dem nächsten Schuljahr tritt in **Frankreich** die Reform in Kraft, welche allen Facultäten oder Gruppen von Facultäten den Charakter und die Rechte von Universitäten verleiht. Dieses Ereigniß, das durch die Veröffentlichung der Decrete im „Journal officiel" endlich seine Bestätigung erhalten hat, ist, wie die Münchener „Allg. Z." ausführt, bereits in den verschiedenen Städten, die fortan Universitäten statt unansehnlicher Facultäten besitzen werden, mit großem Pomp gefeiert worden, wobei die Municipalitäten wacker mitmachten. In einigen derselben geht man ernstlich mit dem Plane einer Erweiterung der neuen Universitäten um und es sind schon neue Lehrstühle geschaffen worden. So in Bordeaux, Poitiers, Clermont, Nancy, Lille, Toulouse. Das locale Element wird dabei in anerkennenswerther Weise beachtet, und so wird es in Caen einen Lehrstuhl für normannische Kunst und Literatur, in Lille einen solchen für Kunst und Literatur der Picardie geben, während Aix sich um die provençalische Literatur wieder verdient machen will und Toulouse und Grenoble sogar an alte Ueberlieferungen anknüpfen, indem sie die italienische und spanische Literatur wieder pflegen wollen. Es handelt sich jetzt nur noch darum, für alle die Bildungsstätten auch Studirende und die nöthigen Geldmittel herbeizuschaffen. Das Letztere hängt eng mit der Frequenz der Anstalten zusammen. Dank den Immatriculations- und Diplomgebühren, den Studiengeldern u. s. w. darf die Universität Paris für das nächste Schuljahr auf 600,000 Franken zählen, Lyon auf 130,000, Besançon dagegen nur auf 725 Franken und Clermont auf 722. Wenn für die letzteren keine Besserung eintritt, so steht ihre Schließung über kurz oder lang bevor, es sei denn, daß sich mehrere Facultäten benachbarter Städte zusammenthun, um sich gegenseitig zu stützen und zu stärken, wie dies in Süd-Frankreich schon in Aussicht genommen ist.

Locales.

Zu unserer August-Ausstellung.

Nachdem in diesem Jahr nicht weniger als 5 landwirthschaftliche Ausstellungen in Livland stattgefunden haben, und zwar in Pernau, Oberpahlen, Rujen, Wenden und Walk, tritt damit an Viele die Frage heran: was wird die August-Ausstellung uns noch bieten, wird sie denn auch noch gut beschickt sein? Alle sind ja schon ausstellungsmüde, es wird wohl der Besuch auch dieser Ausstellung schwach ausfallen.

Nun, darüber können wir das Publicum beruhigen, denn nach den bisherigen Erfahrungen nimmt mit der Zahl der Ausstellungen auch das Interesse für dieselben im ganzen Lande zu. Es bringen z. B. Viele ihre Thiere zuerst auf eine kleinere Schau, um durch das Urtheil von Sachkundigen zu erfahren, ob ihre Thiere für die hohe Concurrenz im August sich eignen?

Das Programm der diesjährigen Ausstellung ist wiederum zeitgemäß umgearbeitet und erweitert worden. Es ist nunmehr eine vollkommene Uebereinstimmung mit dem Wendenschen Programm herbeigeführt. In der Pferde-Abtheilung tritt mit mehr Nachdruck das englische Blut hervor. Zum ersten Mal sollen hier auch ganze Zuchten prämiirt werden. Die Mittel des Vereins sind zwar so beschränkt, daß, um einer fruchtlosen Zersplitterung vorzubeugen, vorläufig die Pferde-Abtheilung nur sehr stiefmütterlich bedacht ist. Der Verein wird sich daher wohl genöthigt sehen, an die Ritterschaft zu gehen und um Erhöhung der bisher gezahlten Prämie zu bitten.

In der Abtheilung für Rindvieh ist dem Anglerblut in Anbetracht seiner notorisch viel stärkeren Vertretung eine etwas größere Anzahl von Concurrenz-Classen zugetheilt worden. Da ist auch der alte Name „Landvieh" für bäuerliches Vieh, weil heute nicht mehr zutreffend, durch „nicht reinblütiges Milchvieh in bäuerlichem Besitz" ersetzt worden und sind damit beide früheren Classen (veredeltes Milchvieh und Landvieh im bäuerlichen Besitz), welche von den Preisrichtern garnicht mehr auseinandergebracht werden konnten, in eine Classe vereint. Die Anzahl der Preise für bäuerliches Vieh ist von 22 auf 28 erhöht.

Mit Dank sei hierbei dessen erwähnt, daß das landwirthschaftliche Ministerium dem Verein 100 Rbl. und einige Medaillen zu Prämirungszwecken, vorläufig einmalig, zugesichert hat.

Ein ganz eigenes Gepräge wird in diesem Jahre die Ausstellung dadurch erhalten, daß der baltische Feuerwehr-Congreß hier während der Ausstellung tagen wird, und hier nach 17 Jahren zum zweiten Mal eine Ausstellung des gesammten Feuerlöschwesens stattfindet. Wer sich der damaligen schmucken Ausstellung entsinnt und wer sich überhaupt für dieses Fach thatkräftiger Nächstenliebe interessirt, wird hoffentlich regen Antheil an den Fortschritten auf diesem Gebiete nehmen.

Schon sind die ersten Meldungen für die Ausstellung eingelaufen: aus England Feuerlösch-Apparate, aus Holland edles Zuchtvieh; auch wissen wir bereits von einer ganzen Anzahl hervorragend schöner junger Pferde, welche für die Ausstellung bestimmt sind.

Wir bitten also nunmehr, mit den Anmeldungen zu beginnen. Es ist ein ganzes Stück Arbeit, den Katalog systematisch zu ordnen, und je zeitiger man damit anfangen kann, um so besser wird sie geleistet.

Unser Sommertheater gab gestern Sardou's, Najac's und Blumenthal's „Cyprienne". — Allen denen, die der Frauenemancipation abhold sind, kommt „Cyprienne" sehr gelegen. Ist es auch ziemlich frivol, eine so ernste Frage ins Lächerliche zu ziehen, der Typus der Cyprienne Prünelles lebt. Aus klugen Büchern wird Weisheit und immer Weisheit geschöpft, man fühlt sich als gewichtiges Glied der großen Menschheit und kann unverdaute „sociale Philosophie" treiben. Wie harmlos dabei Cyprienne als Philosophin ist, illustrirt das Stück mit einer Menge von kleinen Einzelheiten. Man denke an die Unterkunft „des" Streichhölzchens und an die neue Symbolik des Weinblattes. — „Cyprienne" ist ein modernes Stück im perfidesten Sinne des Wortes. Die Hauptrolle liegt in den Händen — der Elektricität. Sie ist's, die als Thürklingel Situationen von Bedeutung herbeiführt und schließlich als Uebermittlerin eines falschen Telegrammes den ganzen Conflict des Stückes einbrockt. Zu ihr gesellt sich die Titelrolle mit ihrem Gemahl und, um das Quartett vollständig zu machen, kommt ein „Cousin" hinzu. Es wird um die erste Violine gestritten — und das Lustspiel ist da.

In der gestrigen Aufführung ging's flott her. In der Titelrolle bot Frl. Waehr eine durchweg gelungene Leistung. Ist Cyprienne auch schon seit 2 Jahren und 22 Tagen verheirathet, sie ist immerhin noch ein Backfisch, der in Frl. Waehr's Behandlung sofort zu mousstren beginnt. Die „albernen Vorurtheile", die man der Cyprienne von Jugend auf eingeimpft hat, wurden gerade so viel als nöthig markirt, und ganz besonders erquicklich war das Pathos, mit dem Cyprienne sociale Fragen „erschöpfte", die kein kleineres Thema behandelten, als das der Ehescheidung. Sie will sich von ihrem Heinrich scheiden lassen; ihr graut vor ihm.

Als Heinrich v. Prünelles trat Herr Pütz auf. „Es wird mir schwer werden, im Geist der Rolle zu bleiben", sagt Prünelles da, wo er sich entschließt, den geschiedenen, resp. den „sich scheidenden" Ehemann zu spielen. Jene Worte klingen aus dem Munde eines Schauspielers, wie es Herr Pütz ist, nicht glaubwürdig, und es ist auch nur das Autoren-Terzett, welches den Prünelles dazu verdammt, hin und wieder aus der Secundär-Rolle zu fallen. Der ganze Prünelles war fein durchdacht. Mit dem Durchdenken allein ist's aber noch nicht abgethan; die Resultate wollen durch's Spiel zum Ausdruck gelangen, und darin kennen wir Herrn Pütz als Meister. — Kein Wunder, daß der Cousin Adhémar in dem auch noch so heißen Hirn der Cyprienne — ausgefroren wird. Der gestrige Darsteller des Adhémar, Herr Wolff, hätte zu Anfang des Stückes den dummen Cousin vielleicht etwas weniger hervorkehren sollen, denn so war es zu räthselhaft, wie sich Cyprienne, selbst in ihrer Thorheit, in den Vetter hat verlieben können. Sehr gelungen war Herrn Wolff's Spiel im 3. Act.

An echten Nebenrollen fehlt es in „Cyprienne" nicht. Sie waren fast alle gut besetzt, nur mußte leider an der Entrée-Scene (Josepha-Bastien) Vieles gestrichen werden. — Besonders muß auf Herrn Kunzendorf hingewiesen werden, der aus Joseph einen Original-Kellner schuf und sich mit dieser kleiner Rolle den allgemeinen Beifall des Publicums zu erringen wußte. K.

Eine dringende erwünschte Aenderung.

Nach allen wichtigeren Orten, die für unsere Stadt in Betracht kommen, haben wir nun die Verbindung mit dem Schienenwege, doch ist der Eisenbahn-Verkehr nach den verschiedenen Puncten recht ungleichwerthig. Das gilt vor Allem für den Verkehr mit den beiden nächstbelegenen Städten, nämlich mit Werro und Fellin. Auf einen dieser Uebelstände, der in weiten Kreisen als solcher empfunden wird und die Interessen des reisenden Publicums, aber auch die des Fiscus fraglos schädigt, sei in Nachstehendem hingewiesen — in der Hoffnung, daß es der Betriebsverwaltung der Riga-Pleskauer Bahn nicht schwer fallen werde, darin Remedur eintreten zu lassen.

Nach Eröffnung der Riga-Pleskauer Bahn war der Fahrplan durchaus zweckentsprechend so eingerichtet, daß der aus Riga kommende und der nach Riga gehende Postzug sich in Walk begegneten, so daß man, von welcher Seite man auch kommen mochte, von Walk aus die Fahrt nach Werro und Pleskau hin fortsetzen konnte. Neuerdings nun ist der Kreuzungspunct der Postzüge von Walk nach Wolmar verlegt worden, obwohl inzwischen Walk durch die von dort nach Fellin und Pernau abzweigende Zufuhrbahn noch erhöhte Bedeutung als Kreuzungspunct gewonnen hat und neben Taps fraglos der wichtigste Kreuzungspunct auf der ganzen Route Petersburg-Riga ist. In Folge dieses Fahrplanes haben alle mit dem Postzuge von hier nach Fellin-Pernau und ebenso von hier nach Werro-Pleskau fahrenden Passagiere fast volle 4 Stunden in Walk liegen zu bleiben, ehe sie den Anschluß zur Weiterfahrt finden.

Es ist eine genugsam bekannte Thatsache, daß auf Reisen nichts verdrießlicher stimmt, als ein erzwungenes, unthätiges Warten auf einer Durchgangsstation, was auf die Reiselust und damit auch auf die Frequenz der Bahnbenutzung sehr nachtheilig zurückwirkt. Und nun erst hier, wo doch Fellin auf dem Postwege in etwa 7 und Werro in etwa 6 Stunden zu erreichen ist! Thatsächlich wird denn auch oft genug die Post-Equipage dem Eisenbahn-Waggon vorgezogen, woran nicht zum mindesten die verleidende Warterei in Walk die Schuld trägt, die man um so mehr empfindet, als sie unnütz oder, sagen wir lieber, leicht vermeidlich erscheint. Es brauchte eben nur der Kreuzungspunct der Postzüge wiederum nach Walk verlegt zu werden, was sich durch einen, den wichtigeren Städten wohl kaum unbequem werdenden späteren Abgang des von Petersburg nach Riga gehenden Postzuges erreichen ließe, und dem Uebel wäre abgeholfen, d. h. man hätte mit dem sonst sehr bequemen Postzuge sofortigen Anschluß nach Fellin und Pernau sowie nach Werro und Pleskau.

Welchen Einnahme-Ausfall die betheiligten Bahnen durch die Unzweckmäßigkeit des gegenwärtigen Fahrplanes haben, läßt sich freilich nicht angeben; daß aber ein solcher Ausfall Thatsache ist, wird für jeden mit den Verhältnissen Vertrauten feststehen. Somit hätte die Verwaltung der Riga-Pleskauer Bahn auch in ihrem eigensten Interesse Grund, schon in dem nächsten Winter-Fahrplan den Kreuzungspunct wieder nach Walk zu verlegen. Die Hauptsache für ihre Entscheidung aber bliebe natürlich, daß in einer solchen Maßnahme eine Belebung und Erleichterung des Verkehrs im Allgemeinen und eine wohlbegründete Rücksichtnahme auf wahrlich nicht unbescheidene Ansprüche des Publicums begrüßt werden würde.

Am Sonnabend wurde beim Friedensrichter des 2. Districts eine Anklage wegen Verkaufes verdorbener Wurst gegen den Austräger des Wurstmachers G. in der Promenaden-Straße verhandelt. Bei der Verhandlung wurde ermittelt, daß der Wurstmacher dem Angeklagten frische, unverdorbene Wurst übergeben hatte. Der Austräger hatte nun, um selbst auch ein Geschäft zu machen, in verschiedenen Kleinhandlungen die gute Wurst gegen verdorbene umgetauscht, wobei er für je ein Pfund guter Wurst 2 Pfund verdorbener empfangen hatte; die Wurst hatte er dann loszuschlagen versucht. Natürlich hat er den daraus erzielten Gewinn in die eigene Tasche gleiten lassen. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 2 Monaten Arrest.

Beim Friedensrichter des 1. Districts wurde am Montag eine Anklage gegen den Commis einer Stoofbude in der Alexander-Straße wegen Unsauberkeit verhandelt. Bei einer Revision hatte der dortige Revier-Aufseher gefunden, daß die Maße zum Schnapsverkauf nicht verzinnt und mit einer dicken Kruste Schmutz bedeckt waren. Als Aufbiß fand er auf der Lette ein halbes Pfund stinkender Wurst. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 30 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 10 Tagen Arrest.

—i—

Aus der unverschlossenen Wohnung des Jakob R. in der Rigaschen Straße Nr. 85 wurde vorgestern Nachmittag eine silberne Uhr gestohlen. Die Nachforschungen ergaben, daß während der Abwesenheit des Jakob R. sein Bekannter Carl P. in der Wohnung gewesen war und die Uhr mitgenommen hatte; dabei hatte er einem Knaben, der es gesehen hatte, erklärt, daß er die Uhr gekauft habe. Der Carl P. wurde von der Polizei ergriffen, gerade als er die Stadt verlassen wollte.

—i—

In Bezug auf unsere gestrige Local-Notiz über ein in Walk im Waggon ausgesetztes Kind wird uns von einer Seite, die wir für unterrichtet halten dürfen, die dort gerüchtweise wiedergegebene Absicht eines Passagieres jenes Zuges, das Kind anzunehmen, entschieden in Abrede gestellt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Kiel, Mittwoch, 4. August (23. Juli). Das deutsche Kaiserpaar ist auf der Yacht „Hohenzollern", begleitet vom Kreuzer „Gefion", nach Kronstadt abgereist.

Paris, Mittwoch, 4. August (23. Juli). Prinz Henri von Orleans richtete an den „Figaro" eine Depesche mit der Mittheilung, daß er gegen General Albertone als Zeugen Hrn. Leontjew und seinen Reisegenossen Raoul Mourchon aufgerufen habe.

Konstantinopel, Mittwoch, 4. August (23. Juli). Die gestrige dreistündige Sitzung der Friedensconferenz ergab bemerkenswerthe Fortschritte. Alle Artikel mit Ausnahme des über die Räumung Thessaliens sind endgiltig angenommen; indessen wird die Lösung auch dieser Frage baldigst erhofft.

Das unter den Befehl Hairi-Pascha's stehende, nach den Mittelmeer abgegangene türkische Geschwader ist auf Mytilene angekommen. Es soll nach Angabe türkischer Blätter im Archipe kreuzen.

Die Nachrichten über die anläßlich des Wiederbeginnes der armenischen Bewegung zu erwartenden türkischen Demonstrationen sind theils falsch, theils auf unbedeutende Vorfälle zurückzuführen. Eine Demonstration in der medicinischen Militärschule entstand in Folge körperlicher Züchtigung dreier Zöglinge wegen Verletzung der Subordination. Einige wurden verhaftet.

Canea, Mittwoch, 4. August (23. Juli). Auf die Nachricht, daß die türkische Flotte über Smyrna hier eintreffen werde, machte das internationale Geschwader Dampf auf und die internationalen Truppen trafen für den Fall von Verwickelungen ihre Vorkehrungen. — Die Muhamedaner verbreiten das Gerücht, in Kolyves seien türkische Truppen gelandet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·4	762·5	762·5
Thermometer (Centigrade)	16·9	14·6	19·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW4	WNW3	NW4

1. Minimum d. Temp. 9·8
2. Maximum „ 20·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·5
4. Wasserstand des Embach: 74 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 78 cm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Juli 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,50
Berlin „ f. 100 Rmk.		46
Paris „ f. 100 Frcs.		37,23

Halb-Imperiale neuer Prägung fill.

Tendenz:

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅝	
5% Prämien-Anleihe (1864)	286	Käuf.
5% „ „ (1866)	246	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Rostauer Stadt-Oblig.	101⅛	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101½	
Actien der Privat-Handels-Bank	470	
„ „ Disconto-Bank	670	Käuf.
„ „ Intern.Hand.-Bank	572½	
„ „ Russ. Bank	417	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	395	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	140	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	482	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	193	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	558	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	256	
„ „ 1. Feuercasse.-Comp.	1525	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	820	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	119½	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	161¼	
„ Tendenz der Fonds-Börse: still.		

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,85

Tendenz für Weizen: feste r.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Verboten

das Baden im Park, Zerstören der Bänke und Tische, das Liegenlassen von Papier und Speiseresten, das Abbrechen der Aeste, widrigenfalls es das Publicum sich selbst zuzuschreiben hat, wenn der Zutritt zum Park und zu den Inseln untersagt wird.

Gutsverwaltung Heiligensee.

Sonntag, den 27. Juli c.

um 4 Uhr Nachmittags

wird

auf dem Woreberge

(Wooremägi)

bei Langebrück, unter dem Gute Ayakar, am Wirtzjerwstrande

ein

grosses Concert

zum Besten d. Ringenschen freiw. Feuerwehr

stattfinden.

Der Verstand.

Beginn des

Unterrichts

in meiner Schule

am 19. Aug., 9 Uhr m.

Aufnahmeprüfung am 18. Aug., 10 Uhr m.

Nachexamina am 16. Aug, 10 Uhr m.

Lydia Horn

Rigasche Str. 37.

Sprechst. vom 1. Aug. an täglich von 11—1 und von 4—5.

Fellin.

Vorbereitungs-Schule zum Eintritt in die 5. Klasse (Tertia) der Gymnasien u. Realschulen.

Den 11. August Aufnahmeexamen, den 13. Nachexamen, den 14. Anfang des Unterrichts. Täglich Anmeldungen.

Schulvorsteher **E. Heine.**

Hiermit habe ich die Ehre anzuzeigen, dass die

Reinhold'sche

Badestube

Dampferstrasse Nr. 1

dem hochgeehrten Publicum wieder zur Verfügung steht.

Hochachtungsvoll

P. Palm.

In der unterzeihneten Verlagsbuchhandlung ist in russischer und deutscher Sprache zu haben:

Ortsstatut

betreffend das

Fahren auf Fahrrädern

im Stadtgebiet.

C. Mattiesen's Buchdr.

Diverse

Wagen und Schlitten

u. a. **1 Reisekalesche** und **ein Wasok**, stehen zum Verkauf in

Schwarzenhof bei Pölwe.

Vom 15. Juni 1898 an werden die

Schramm'schen

Fabrikgebäude

zu denen ein artesischer Brunnen nebst Dampfpumpe gehört, **miethfrei** sein. Näheres durch Herrn V. v. Grewingk, Marienhofsche Str. 26.



Vorläufige Anzeige.

Neuheit der Mechanik des XIX. Jahrhunderts.

In kürzester Zeit wird bei der Durchreise hierselbst eine hervorragende Erfindung des berühmten Uhrmachers und Mechanikers **J. M. Goldfaden**

die mechanische Uhr

unter der Benennung

„Bahnhofsuhr"

oder

„Ein fahrender Passagierzug"

gezeigt werden. **Gewicht der Uhr 1080 Pfund.**

Diese Uhr ist in den Residenzen des russischen Reiches gezeigt worden und erregte die Aufmerksamkeit des Publicums und der Presse.

Eine ausführliche **Beschreibung der Mechanik und des Locals der Ausstellung wird durch besondere Affichen bekannt gemacht werden.**

Soeben erschien in unserem Commissionsverlage:

Rechtsgeschichte Liv-, Est- und Kurlands

von

Prof. Dr. **Oswald Schmidt.**

Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von

Dr. Eugen von Nottbeck.

Preis: 2 Rubel 50 Kop.

E. J. Karow's

Univ.-Buchhdlg.

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen.

Herr Director Heuser

wird höfl. ersucht

Trilby

zur Aufführung zu bringen.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladenconfect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen. Mehrere Sorten Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.

J. Werner.

Weinessig

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schlossstr. u. Wallgraben 3.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts

---

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc, gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Viru-Järwa kreisi de loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis **60 Kop.**

C. Mattiesen's

Verlag.

Eine Wohnung von 2 Zimm. u. Küche — zu vermiethen — Erbsenstr. 2.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

u. Ztg.-Exped.

Sommer-Theater.

Freitag, den 25. Juli

Zum Benefiz für Fräulein Juliette Barthelemy

Novität! Novität!

Gräfin Fritzi.

Lustspiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal.

Anfang 8 Uhr.

Director Henser.

Novität! Novität!

„Renaissance"

Lustspiel in 3 Acten von Franz v. Schönthan und Franz von Koppel-Elfeld.

Erste Aufführung Anfang der nächsten Woche.

Die Direction des Sommertheaters.

Wanemuine.

Donnerstag, den 24. Juli c. (sowie an jedem folgenden Donnerstage)

Garten-Concert.

Mitglieder und Damen ohne Entrée, fremde Herren zahlen 15 Cop.

Anfang 9 Uhr Abends.

Wanemuine.

Sonnabend, den 26. Juli

! Italienische Nacht !

Im Garten

Musik, Gesang, Illumination u. bengalische Flammen.

Hernach:

TANZ im Saal.

Gartenbillette: Den Mitgliedern ohne Entrée, fremde Herren zahlen 20 Cp., Damen 10 Cop.

Tanzbillette: Den Mitgliedern 25 Cop; bei Vorweis des Gartenbillets: Herren 45 Cop., Damen 15 Cop., sonst resp. 65 Cop. und 25 Cop.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Sadjerwscher Radfahrerverein.

Sonntag, den 27. Juli c.

Erstes

Wettfahren

auf der neuen Bahn.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Gebildete Dame (Russin) sucht Stellung als Gouvernante, Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder als Vorleserin. Adresse: **Petersburger Strasse Nr. 65.**

Schriftsetzerlehrlinge

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Ein junges Mädchen

welches zu kochen und zu nähen versteht wird **nach Süd-Russland gesucht.** Zu melden in Tamme am 24. u. 25., von 12 bis 4 Uhr.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

---

1 schwarzs. Sonnenschirm

ist am Anfang dieses Monats in meiner Wohnung **verwechselt** worden, u. bitte ich, baldigst den Umtausch zu bewerkstelligen.

Dr. Joh. Meyer.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zur geneigten Beachtung!

Vom 1. Juli ab habe ich mein

Lampen- & Klempnergeschäft

im Hause Sachsendahl, Schloss-Strasse Nr. 4, geschlossen und dasselbe in vergrössertem Maassstabe

in die Rathhausstrasse Nr. 6

die Werkstätte in die Stein-Strasse Nr. 14, übergeführt.

Meine beiden Geschäftslocale stehen dem verehrten Publicum offen, doch bitte ich, sich zunächst an die Handlung wenden zu wollen.

Für das mir in meiner 16-jährigen Praxis geschenkte Vertrauen freundlichst dankend, sehe ich auch einer weiteren Unterstützung von Seiten der geschätzten Kundschaft für meine Bestrebungen entgegen.

Hochachtungsvoll

P. Adler.

Katalog nebst Preisliste über Milchgeschirre und Beleuchtungsartikel steht gern zu Diensten.

Der alltägliche Gebrauch von

van Houten's Cacao

als Ersatz der gewöhnlichen Chocolade, wächst mit jedem Tage. Van Houten's Cacao bietet eine gesunde, kräftige Nahrung mit reichlicher Quantität von wichtigen Nahrungsstoffen, wie Eiweiss und Fette.

Hiervon hängt auch der Erfolg ab, den er unter anderen Getränken, wie Thee und Kaffee, hat.

Seine Zubereitung ist überaus einfach.

Maschinenfabrik

Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede

von

W. Reitz & Ed. Rotermann

vormals Ch. Rotermann's Fabrik

Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der

Vertreter **Elmar Grohs**

Rigasche Strasse Nr. 129.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 24-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Антоновъ. — Цензоръ Шнитуръ.

Nordliviändische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 164. Freitag, den 25. Juli (6. August) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh., in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Einführung des Branntwein-Monopols. Von den hist.-philologischen Instituten. Landw. Verwaltungs-Organe. Auszeichnung. Wenden: Entlassung. Riga: Aus der StV.-Vers. Conferenz der Eisenbahn-Ingenieure. Nerft: Curiosum. St. Petersburg: Dem deutschen Kaiser. Tageschronik. Moskau: Zur Universität.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Stockholmer Reisebrief. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols berichtet der „Rev. Beob.“ in seiner heute eingetroffenen Nummer vom 24. Juli:

„Die Reise des Chefs der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Krons-Branntweinverkaufs, Wirkl. Geheimraths Markow, ist, wie vorauszusehen war, speciell der projectirten Einführung des Branntwein-Monopols in den Baltischen Gouvernements gewidmet.

Aus den eingehenden Erörterungen, die gestern (Mittwoch) unter Leitung Sr. hohen Excellenz in der Estländischen Gouv.-Acciseverwaltung gepflogen und heute noch fortgesetzt werden, dürfte die Frage in Bezug auf das Propinationsrecht von weiterem Interesse sein. Geheimrath Markow glaubt, wie uns mitgetheilt wird, die Versicherung geben zu können, daß von einer Ablösung der Krugsberechtigung oder von einer Entschädigung für dieselbe seitens des Fiscus keine Rede sein wird. Es bleiben aber die in Estland in der Landrolle bestimmten Krüge sämmtlich bestehen und die Gutsbesitzer behalten das Recht, die Krüge nach wie vor zu verpachten — mit den Beschränkungen jedoch, daß die Acciseverwaltung in Gemeinschaft mit der Gouvernements-Obrigkeit darüber zu wachen haben wird, daß nur zuverlässige (благонадежные) Personen als Krugsinhaber fungiren und die Krüge von der Krone nur den commissionsweisen Verkauf von Branntwein übernehmen, wobei natürlich der Gewinn, den der Krüger von der Commissionsgebühr haben wird, im Vergleich zu dem Gewinn, den er eben bei glasweisem Ausschank hat, ein ganz minimer sein wird. Außer in den Städten werden in Estland keine Krons-Branntweinniederlagen oder -Branntweinbuden errichtet.“

Von den historisch-philologischen Instituten.

Die Schließung der beiden bestehenden philologischen Institute wird von den „Mir. Otgolosski“ in Vorschlag gebracht.

„Wie bekannt ist,“ meint dieses russische Blatt, „gehen die beiden historisch-philologischen Institute, das in St. Petersburg und das in Njeshin, von Jahr zu Jahr zurück und sind, trotz aller möglichen Vorzugsrechte, nicht im Stande, auch nur die Hälfte der im Etat vorgesehenen Studirenden (100 in jedem Institut) in ihre Mauern zu locken, so daß hier jedweder Studirende dem Fiscus auf beinahe 10,000 Rbl. jährlich zu stehen kommt.“

Aber selbst wenn es durch besondere Privilegien für die Lernenden gelingen sollte, eine größere Zahl Studirender in diese Institute heranzuziehen, so unterliege — fährt das Blatt fort — die fortdauernde Herrschaft des classischen Systems doch großem Zweifel. Was solle das Ministerium mit der „ganzen Armee“ (?) künstlich hervorgebrachter Classiker anfangen, wenn dem classischen System, das in der russischen Gesellschaft so unbeliebt ist, die letzte Stunde schlägt? „Wäre es nicht besser, die philologischen Institute, welche für ihre Aufrechterhaltung außerordentliche Anstrengungen erfordern, völlig zu schließen und die mehr oder weniger bedeutenden frei werdenden Summen lieber für die Studirenden der historisch-philologischen Facultäten behufs Vorbereitung zu ihrer pädagogischen Thätigkeit zu verwenden?“

Vom Ministerium der Landwirthschaft und Domänen ist die Ausarbeitung des schon vor längerer Zeit erwähnten Projects zur Schaffung localer landwirthschaftlicher Verwaltungs-Organe beendet worden. Dieses Project wird in allernächster Zeit den hierbei interessirten Ressorts zur Begutachtung zugesandt werden. Zur activen Betheiligung an der Sorge für die landwirthschaftlichen Bedürfnisse zieht, wie der „Now. Wr.“ zu entnehmen, das Project die Landschafts-Institutionen und landwirthschaftlichen Vereine hinzu und führt eine besondere Gouvernements-Vertretung vom Ministerium der Landwirthschaft und Domänen ein. — In den Gouvernements, wo die Landschaftsverfassung noch nicht eingeführt ist, will man die Rolle der Landschaft einer besonderen collegialen landwirthschaftlichen Institution, einem Landwirthschafts-Rath, übertragen.

— Unterm 16. Mai ist, wie der „Reg.-Anz.“ meldet, dem hiesigen Kreis-Chef Baron Maydell der St. Stanislaus-Orden 2. Classe Allergnädigst verliehen worden. — Ferner ist verliehen worden der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Assistenten an der chirurgischen Klinik, Arzt. J. Löwenstein, den außeretatmäßigen Assistenten Baron Joseph Zoege von Manteuffel und Baron Budberg-Böningshausen, dem Provisor Ernst Seeberg und dem Vorsteher der hiesigen Bahnstation, Cornet der Reserve-Cavallerie Wlad. Ssementowski.

Wenden. Mittelst Resolution des Herrn stellv. Gouvernements-Chefs vom 11. Juli ist auf Grund des Art. 788 des Ustaws über den Civildienst, Ausgabe v. J. 1896, der stellv. Chef des Wendenschen Kreis-Gefängnisses, Reserve-Oberstlieutenant Ssilwestrowitsch, aus dem Dienst entlassen; die Functionen des Gefängnißchefs sind aber bis zum Erlaß besonderer Verfügungen dem stellv. Gehilfen des Chefs genannten Gefängnisses, Capitän Abramow, übertragen worden.

Riga. Die ersten Puncte der Tagesordnung der gestern von uns bereits erwähnten Stadtverordneten-Sitzung vom 21. Juli bildeten Forderungen für militärische Zwecke. Zunächst wurde ein Antrag des Stadtamts betr. Errichtung städtischer Kasernen für das 178. Isborskische Reserve-Infanterie-Regiment angenommen. Nach längeren Unterhandlungen mit dem Militär-Ressort und dem Herrn Livländischen Gouverneur war das Stadtamt zu der Ueberzeugung gelangt, daß es für die Stadt vortheilhafter sei, zur Erbauung von Kasernen für 2 neu zu formirende Bataillone des Isborskischen Infanterie-Regiments auf städtische Kosten zu schreiten, anstatt die betr. Truppentheile in Miethgebäuden, für welche 18,000 Rbl. jährlich verlangt werden, unterzubringen. Die Kasernen, welche allen Anforderungen des Militär-Ressorts entsprechen werden, sollen in der Nähe der Johannis-Pforte, auf dem städtischen Grundplatz an der Saratowschen und der Tambowschen Straße, mit einem Kostenaufwande von rund 167,000 Rbl. errichtet werden. — Ferner hatte der Hausbesitzer Kotzen sich an das Militär-Ressort mit der Bitte gewandt, ihm gestatten zu wollen, die bisher von dem 178. Isborskischen Reserve-Infanterie-Regiment eingenommenen Kasernen an der Bauskeschen Straße zwei neu zu formirenden Batterien der 29. Artillerie-Brigade einzuräumen und auf jenem Grundplatz die fehlenden Gebäude zu errichten, wofür er von der Krone ein Darleben von 8300 Rbl. und einen jährlichen Miethzins von 12,000 Rbl. für sämmtliche von den 2 neuen Batterien beanspruchte Gebäude verlangte. Auf Anfrage des Herrn Gouverneurs, ob die Stadtverwaltung einverstanden sei, von Kotzen die Kasernen für 12,000 zu miethen (bisher zahlte die Stadt für die vom 178. Regiment eingenommenen Kasernen 7000 Rbl. jährlich), erwiderte das Stadtamt, daß es den verlangten Miethzins für übermäßig hoch erachte. Da die Verhandlungen mit Kotzen zu keinem Resultat führten, sah sich das Stadtamt genöthigt, die Errichtung der erforderlichen Gebäude auf städtische Kosten vorzuschlagen. Es sollen gebaut werden 2 Kasernen, veranschlagt jede mit 15,410 Rbl., eine Küche, Speisehaus und Bäckerei für 10,395 Rbl.; die ganze Anlage, eingerechnet Architektenhonorar und unvorhergesehene Ausgaben, soll einen Aufwand von 81,536 Rbl. erfordern. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen.

— Am 22. Juli trat im gastlichen Riga die 19. Conferenz der Ingenieure des Tractionsdienstes der russischen Eisenbahnen zusammen. Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, sind zu dieser Conferenz eingetroffen die Chefs des Tractionsdienstes der meisten Bahnen und andere Vertreter dieses Dienstzweiges, das Glied der Kronseisenbahnen-Verwaltung N. K. Antoschin, der auch zum Vorsitzenden der Conferenz gewählt wurde, und als Vertreter des Eisenbahn-Departements Ingenieur B. B. Suschinsky. — Das Programm enthält gegen 40 Fragen, welche sich auf die Remonte und den Unterhalt des rollenden Materials und auf den Tractionsdienst überhaupt beziehen. Nach Eröffnung der Sitzungen wurde die vom Minister der Wegecommunicationen angeregte Frage wegen Emanirung besonderer Regeln für die Anstellung der Locomotivführer in Berathung gezogen. B. B. Suschinsky machte der Conferenz Mittheilung über in dieser Frage von mehreren Bahnen erhaltene Anträge, die darin gipfeln, daß überhaupt die Lage der Locomotivführer zu verbessern sei und das Niveau ihrer geistigen und moralischen Entwickelung gehoben werden müsse. Diese Frage, welche von äußerster Wichtigkeit für die Betriebssicherheit der Bahnen ist, rief lebhafte Discussionen hervor und wird noch in den folgenden Sitzungen zur Verhandlung kommen. — Dem Congreß ist seitens des Rigaer Börsen-Comités ein

Feuilleton.

Stockholmer Reisebrief.

(Special-Correspondenz der „Nordliviänd. Zeitung.“)

(Schluß.)

Als etwas Neues ist die Sagen-Grotte zu bezeichnen. Mitten im Wasser ist eine Grotte von ungeheurem Umfange errichtet worden, in die man von schönen Schwedinnen hineingerudert wird. Ganz plötzlich wird man hier vom Zauber der Märchenwelt umfaßt. Die ganze Grotte erglänzt abwechselnd in strahlendem Silber und Gold und springende Fontainen sowie rieselnde Staubfälle durchbrechen als einziges Geräusch die heilige Stille. Ueber dem Ganzen erstrahlen die herrlichsten Lichteffecte. Kein Ton aus der Außenwelt stört die Illusion, bis die kleine Schwedin wieder ihre Ruder einsetzt und uns langsam ins Alltagsleben zurückbringt.

Als Etwas von ganz hervorragendem Interesse ist das Nordische Museum in Skansen (die Schanze) zu bezeichnen. Es ist dieses ein seit 1891 durch die außerordentlichen Bemühungen des Dr. A. Hazelius dem schwedischen Volke erworbenes „Freiluft-Museum“. Es giebt ein anschauliches Bild der schwedischen Natur (Wald, Feld, Wiesen, Seen, Felsen), des Lebens seiner Bewohner aller Zeiten (Häuser, Hütten, Möbel ꝛc.) und seiner Thierwelt, Alles im Original (wo nicht besonders bemerkt) in der natürlichsten Weise zusammengestellt, eine einzig dastehende Sammlung, die seit ihrem kurzen Bestehen in allen Ländern, die sich für die culturhistorische Vergangenheit ihrer Bewohner interessiren, begeisterte Nachahmer gefunden hat. Es enthält Alles, was auf Lebensart, Tracht, Industrie, Kunst der Skandinavier und Lappländer Bezug hat. Auf dem höchsten Punct ist ein achteckiger Thurm errichtet, von dessen oberster Plattform (170 Stufen führen hinauf) man eine entzückende Aussicht auf die ganze Ausstellung, Stockholm und alle angrenzenden Inseln und Gewässer hat.

Ich möchte meinen Bericht nicht schließen, ohne der Sonderausstellung „Gamla-Stockholm“ noch einige Worte zu widmen. Ein „Alt-Stockholm“ durfte natürlich auch hier nicht fehlen, ist doch die Idee, auch der Vergangenheit der Ausstellungs-Stadt ein würdiges Denkmal zu setzen, in den letzten Jahren auf allen größeren Ausstellungen ausgenutzt worden. Und zweifellos kann „Alt-Stockholm“ einem „Alt-Berlin“, „Alt-Ofen“ und „Alt-Wien“ (in Chicago) würdig an die Seite gestellt werden. Einen ganz besonderen Reiz hat diese kleine Stadt hier dadurch bekommen, daß sich unter den Gebäuden auch eine treffliche Nachbildung des alten königlichen Schlosses befindet, das sich hier am Ufer des Djurgardsbrunns-Viken in imposanter Größe erhebt. Die blonden Schwedinnen „Alt-Stockholms“ haben natürlich ihr Costüm auch dem Charakter des Stadtbildes angepaßt und ihre blonden Zöpfe passen zum Gretchen-Kleide mindestens ebenso gut, wie zu ihrer reizenden Nationaltracht. Wir finden hier auch ein „Lustiges Theater“, ebenso das Puppenspiel des Mittelalters in einem „Marionetten-Theater“. Auf dem Marktplatz in „Alt-Stockholm“, auf dem auch ein Schandpfahl damaliger Zeit aufgestellt ist, entwickelt sich Abends stets ein reges Leben und Treiben und die Typen der beiden verschiedenen Zeitperioden vermischen sich zu einem gemüthlichen Durcheinander.

Trotz ihrer bekannten Vergnügungssucht haben die Stockholmer in weiser Mäßigung jede Art von Vergnügungspark oder Tingeltangel-Betrieb von ihrer Ausstellung ferngehalten. Als einziges derartiges Etablissement könnte vielleicht die Luftbahn gelten, wobei man durch an Drahtseilen in in der Luft hängende Wagen von einem Ufer des Djurgardsbrunns-Viken über das Wasser hinüber an das andere Ufer befördert wird. Der Betrieb sieht zwar sehr ängstlich aus, ist aber in Wirklichkeit völlig ungefährlich. Von diesem Unternehmen also abgesehen, ist sonst der Charakter einer wirklichen Ausstellung streng gewahrt.

Es wäre Unrecht, wenn man die Stockholmer Ausstellung in Vergleich zu anderen setzen wollte, da eben gerade an ihr das Originelle reizt und die Gelegenheit geboten wird, auf vielen Gebieten in weitgehendster Weise Anregung zu finden. Von diesem Standpuncte aus ist auch ein Besuch der Stockholmer Ausstellung entschieden zu empfehlen und um so dringender Jedem, der das herrliche Stockholm noch nicht kennt. Der größte Reiz der Natur liegt doch wohl unbestritten in stimmungsvoller Vereinigung von Wasser und Land, und gerade in dieser Beziehung bieten Stockholm und seine Umgebung eine Unmenge reizvoller Landschaften.

Die ganze Nacht ist hier „taghell gelichtet“, die Straßenbeleuchtung wird in Stockholm bis Mitte Juli von der Natur besorgt. So hell, wie in schwedischen Nächten, ist es auch in den Herzen des lustigen Schwedenvölkchens, und wer einmal das reizvolle Bild des Stockholmer Verkehrslebens in sich aufgenommen, der wird es nie vergessen. Wenn auch die tropische Pracht südlicher Landschaften unsere Sinne mehr gefangen nehmen kann, so wird doch Jeder stets gern an den Norden zurückdenken und nie vergessen, was er dort geschaut. Der Glanz aus schwedischen blauen Augen und das Licht, das uns aus nordischen Herzen entgegenstrahlt, wird Einem lange in Erinnerung bleiben! —tz.

24) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Auch Guido war aufgefahren, blaß und mit weit geöffneten Augen.

„Das ist unmöglich! Du bist einer Täuschung zum Opfer gefallen, Michael!“

„Einer Täuschung? Nachdem sie selbst es mir gesagt hat?“

„Sie selbst?! Aber es ist ja nicht auszudenken. Und wie — wie ist sie dazu gekommen, Dir ein solches Geständniß zu machen?“

„Sie wollte mir damit beweisen, daß sie niemals heirathen dürfe — mich so wenig, als sonst einen ehrlichen Mann.“

„Ach, Du hattest ihr einen Antrag gemacht?“

Die Frage klang zornig, aber der Maler war in zu großer Aufregung, um es zu bemerken.

„Das ist ganz nebensächlich. Doch wenn Du's wissen willst: ja, ich habe es gethan. Der Himmel weiß, woher ich die Courage dazu genommen.“

„Und ihre Antwort war jenes Bekenntniß?“

„Sie legte es mir nicht ohne Weiteres ab. Erst dankte sie mir. Ja, sie dankte mir, und dabei hatte sie Thränen in den Augen. Sie schätze mich sehr hoch, halte mich für ihren besten Freund — sei mir zugethan wie einem Bruder. Nur daß sie mich nicht lieben könne, so wie — na, so wie ich sie wahrscheinlich liebte.“

Ein Gefühl namenloser Erleichterung, wie wenn ihm eine unerträgliche Last von den Schultern genommen worden wäre, ließ den jungen Rechtsanwalt tief aufathmen, dann aber schämte er sich dieses unfreundschaftlichen Empfindens und erfaßte mit echter, warmer Theilnahme die Hände des Malers. „Mein armer Junge! Eine Abweisung also — und ohne Hoffnung?“

„Ohne jeden Schimmer von Hoffnung! Aber ich sage Dir ja, das ist jetzt ganz nebensächlich. Ich konnte es doch eigentlich nicht anders erwarten und ich werde darüber hinwegkommen. Sie zürnt mir ja nicht, hat mich sogar gebeten, ihr meine Freundschaft zu erhalten — ich werde sie nach wie vor sehen dürfen. Es ist mir also noch hundert mal besser ergangen, als ich's bei meinem dummen Größenwahnsinn verdient hatte. Aber das Andere — das Andere! Wie können wir überhaupt noch so viel von mir reden, nachdem ich Dir das Andere gesagt habe!“

„Sie erzählte Dir's also, ohne daß im Grunde noch eine zwingende Veranlassung dazu vorgelegen hätte?“

„Ich glaube, sie that es, weil sie Mitleid mit mir hatte. Vielleicht wähnte sie, daß ich die Enttäuschung leichter verwinden würde, wenn ich hörte, daß selbst ihre Gegenliebe mir keine Aussicht gewährt haben würde, sie zu besitzen. „Nimmer darf ich daran denken, mein Schicksal mit dem eines Anderen zu verknüpfen,“ sagte sie, „denn ich würde dem Mann, der mir seinen Namen geben wollte, als Mitgift nichts zubringen, als das unauslöschliche Brandmal der Schande.“

„Und dann theilte sie Dir mit, was ich eben aus Deinem Munde gehört habe? Erfuhrst Du auch Einzelheiten über ihren Vater und über die Art seines Verschuldens?“

„Seines angeblichen Verschuldens — sollst Du sagen. Denn das Schreckliche ist ja, daß er die That nicht begangen hat, wegen deren er verurtheilt wurde. Man hat einen Unschuldigen verdammt. Nicht ein Verbrecher, sondern das Opfer eines Verbrechens ist er gewesen; denn man hat den schändlichsten, grausamsten Justizmord an ihm verübt.“

„Nach der Auffassung seiner Tochter. Man wird es ihr aus Schonung so dargestellt haben, und es ist begreiflich, daß sie es glaubt.“

Michael Sterzinger sah ihn für einen Moment fast feindselig an. „Nein! Nicht nur nach der Auffassung seiner Tochter, sondern auch nach meiner heiligen und unumstößlichen Ueberzeugung. Er hat sich im Gefängniß das Leben genommen, weil er daran verzweifelte, Gerechtigkeit zu finden. Aber er hat vorher einen langen Abschiedsbrief an Frau und Kind geschrieben. Und diesen Brief habe ich gelesen. Ich sage Dir, Guido: wer den letzten Verzweiflungsschrei dieses von Schlechtigkeit und Unverstand zu Tode gemarterten Menschenherzens vernommen hat und dann noch fähig ist, an seine Schuld zu glauben, der — nun, der muß, bei Gott, selber ein ausgemachter Schurke sein.“

„Aber sagtest Du nicht eben, daß er bereits verurtheilt gewesen sei?“

„Das war es ja, was ihn in den Tod getrieben hat. Ein Schwurgericht hatte ihn wegen Todtschlages zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt und von seinem Vertheidiger war ihm gesagt worden, daß dagegen keine Berufung möglich sei.“

Der Rechtsanwalt schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Es ist doch aber kaum denkbar, daß die Geschworenen ihn ohne genügende Beweise schuldig gesprochen haben sollten. Solche Fälle sind bei uns in Deutschland glücklicher Weise äußerst selten.“

„Ob sie selten sind oder nicht, darauf kommt es für mich nicht an,“ rief Michael Sterzinger heftig. „Genug, daß hier einer von ihnen vorliegt und einer der ruchlosesten obendrein, den je die Welt gesehen hat.“

„Fräulein Neuhaus sagte mir, daß ihr Vater vor 15 Jahren gestorben sei. Um jene Zeit müßte also auch sein Proceß gespielt haben. Weißt Du vielleicht, wo er verhandelt wurde?“

„Nein. Ich weiß nur, daß der unglückliche Mann beschuldigt war, seinen Vorgesetzten, einen gewissen Schröder, erschlagen zu haben. Er hatte Tags zuvor einen Streit mit ihm gehabt und er

Dampfer zur Verfügung gestellt worden, um Sonntag, den 27. d. Mts., die Hafenbauten an der Düna und den Elevator in Augenschein zu nehmen.

Aus Nerft berichtet man der „Rig. Rdsch.", daß daselbst ein Curpfuscher sein Unwesen treibe. Seine Behandlungsweise besteht in einer Art Suggestion, bei der er allerdings in sofern sehr vorsichtig zu Werke geht, als er beispielsweise einem Stummen suggerirte, daß er binnen dreier Jahre geheilt sein werde. Da die Dummen auch in Nerft und Umgegend „nicht alle" werden, so gelingt es dem Herrn „Doctor", seinen Patienten, mittelst seiner zwischen 25 Kop. und 1 Rbl. sich bewegenden Honorarforderungen, ganz nette Sümmchen aus den Taschen zu ziehen. Im bürgerlichen Leben ist er Bierbrauer.

St. Petersburg, 23. Juli. Dem heute aus Kiel nach Rußland abgereisten Kaiser Wilhelm II. widmet die „Now. Wr." einen respectvollen Willkommengruß, wobei sie der derzeitigen Leitung der deutschen Politik Complimente macht. „Der deutschen Diplomatie", sagt das russische Blatt, „muß man darin Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sehr viel zu Gunsten jenes Einvernehmens der continentalen Mächte gethan hat, welches durch seine Ernsthaftigkeit und Augenfälligkeit England gezwungen hat, einer politischen Sonderthätigkeit im christlichen Orient zu entsagen. Kaiser Wilhelm II. hat, indem er die Aufrichtigkeit seines so und so viel Mal laut verkündeten Wunsches, eine der mächtigsten Stützen des Friedens und der Ruhe Europas zu sein, bewiesen hat, zweifellos jene internationale Combination gefördert, welche Rußland im christlichen Orient die erste Rolle zuweist. . . Auf Grund dieser Erwägungen erblicken wir in dem bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers ein Ereigniß, das als ein neues Unterpfand für die Dauerhaftigkeit des europäischen Friedens zu betrachten ist und zu dem man sich nicht anders verhalten kann, als mit versständig überdachter Sympathie, die vielleicht frei ist von jeder sentimentalen Illusion, aber nach den Motiven, aus denen sie hervorgeht, ernsthaft ist. Gute beiderseitige Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland sind für jeden wahrhaft russischen Mann so lange erwünscht, als beide Staaten eine der Grundlagen jener internationalen Situation sind, bei welcher der von Deutschland geführte Dreibund nicht mehr eine gleichzeitig gegen Rußland und Frankreich gerichtete politische Combination darstellt. Als die Begründer dieser Combination erschienen in letzter Zeit zweifellos die Kaiser Franz Joseph und Wilhelm II. und wir hoffen, daß der Letztere, gleich seinem kaiserlichen Freunde und Verbündeten, aus Rußland die Ueberzeugung mit sich nehmen wird, daß unsere politischen Kreise ihn kennen und schätzen."

—Zum Ueberfall der Griechen auf die Mannschaft des Panzerschiffes „Nikolaus I." wird, wie die „St. Pet. Z." referirt, dem „Kotlin" aus Athen geschrieben: „Schon 1½ Wochen sind verflossen, seit griechische Volksmassen am Ufer einen empörenden Ueberfall auf russische Seeleute verübten, schon haben sich alle Details dieser für die Griechen schmählichen Angelegenheit aufgeklärt, die griechische Regierung hat die von ihr geforderte Genugthuung gegeben, die Zeitungen aber bleiben sich treu und fahren fort, die Angelegenheit schändlich zu verdrehen und frech zu lügen, obgleich die Regierung versichert hat, sie werde ihnen Anstands- und Gerechtigkeitsgefühl einflößen. Die in den russischen Blättern erschienenen sehr unklaren telegraphischen Nachrichten über diesen Vorfall und die Möglichkeit, daß aus den griechischen etwas herübergenommen werde, haben mich veranlaßt, mich genau mit allen näheren Umständen der Affaire bekannt zu machen und auf Grund der Aussagen von Augenzeugen die Dinge, die am 22. Juni am Ufer vor sich gingen, zu beleuchten. — Zunächst werde ich die Thatsache selbst darlegen: Am 22. Juni wurden 50 Mann vom Panzerschiff „Nikolaus I." unter der Aufsicht des Lieutenants Nelidow, der, wie das stets geschieht, in Uniform war, an Land gelassen. Ungefähr um 6½ Uhr wurde von Munychia, dem Sammelplatz des Commandos, ein Dampfkutter abgeschickt, um die Mannschaft abzuholen. Der Dampfkutter hatte eine Barkasse im Schlepptau und stand unter dem Befehl des Midshipmans Tscherkassow, der sich gleichfalls in Uniform befand. Die Mannschaft des russischen Fahrzeuges, die bis auf zwei Personen nüchtern war, verfügte sich in aller Stille, ohne irgend einen Conflict mit den Griechen, auf die Schaluppe. Als nur noch einige Matrosen am Ufer geblieben waren, erschienen einige Franzosen am Hafenplatze und veranstalteten der Gewohnheit gemäß eine „alliance" mit den entsprechenden Rufen „Vive la France!" und „Vive la Russie!". Einer dieser Franzosen erhielt von einem Griechen — vielleicht wegen dieser Rufe zu Ehren Rußlands — einen Schlag mit einem Stuhle auf den Kopf, so daß ihm das Gesicht von Blut überströmt wurde. Die Franzosen flüchteten auf die russische Schaluppe. Zu dieser Zeit befand sich Lieutenant Nelidow am Ufer und beaufsichtigte die Einschiffung der letzten Matrosen. Die griechische Menge saß in großer Zahl an den Tischen des am Ufer gelegenen Cafés, rottete sich beim Hafenplatze zusammen und hinderte die Leute am Einsteigen. In dem Augenblick, wo sich die Franzosen in die russische Schaluppe setzten, begann unter den Griechen eine Bewegung; unter ihnen huschten Personen herum, die sie überredeten „die Russen zu prügeln", da ja der „Alexander" auf die Griechen geschossen habe. Die Menge strömte vom Hafenplatze hinweg und nahm im Halbkreise um ihn herum Stellung. Die Frauen, die an den Tischen gesessen hatten, verschwanden, und in den Händen der Griechen erschienen Steine, Flaschen, Stuhlbeine und andere Gegenstände. Alle diese Vorbereitungen wurden aber ganz still gemacht. Bevor die Schaluppen abstießen, entschlossen sich die Franzosen, am Ufer zu bleiben und traten auf den Quai. Als das geschehen war, kam es zu einer wilden Scene, wie sie nur von einer so uncultivirten Masse, wie der griechischen, hervorgerufen werden kann. Auf die Franzosen und unsere Matrosen, die bereits in den Schaluppen saßen, fiel ein ganzer Hagel von Gegenständen nieder. Auf den Lieutenant Nelidow, der abseits stand, wurde ein specieller Ueberfall gemacht und der zweite Schlag, den er von einem griechischen Soldaten mit einem Stocke auf den Kopf erhielt, betäubte ihn, so daß er ohnmächtig niederfiel. Als die Matrosen ihren Officier in Gefahr sahen, riefen sie „Nehmt die Ruder!" Der Midshipman Tscherkassow, der eine allgemeine Schlägerei befürchtete, hielt sie aber zurück und nur einige Matrosen sprangen aus der Schaluppe. Mit großter Selbstverleugnung trugen diese trotz der Verletzungen, die ihnen die Griechen nach ihrer beständigen Taktik aus der Entfernung beibrachten, sowohl den Lieutenant Nelidow, als die übel zugerichteten Franzosen auf eine Schaluppe. Hierauf stießen die Schaluppen ab, die Menge aber fuhr fort, mit Steinen und Stühlen nach ihnen zu werfen. Jetzt wurde Midshipman Tscherkassow verwundet. Die Polizei blieb unthätig. — Das ist die wahre, ungeschminkte Schilderung des Ueberfalls, den die zum Thier gewordene Griechenmenge auf die völlig unbewaffneten russischen Seeleute machte. Noch unerfreulicher stellt sich das Bild dar, wenn man auf einige Details eingeht."

— Die Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stephanie von Oesterreich hat am Mittwoch die Rückreise über Eydtkuhnen angetreten.

— Das Physikalische Haupt-Observatorium begeht im Jahre 1899 sein 50-jähriges Jubiläum. Der derzeitige Director des Observatoriums, Herr Rykatschew, beabsichtigt, wie die Blätter berichten, in diesem Anlaß eine Geschichte des Instituts herauszugeben und wendet sich durch die Presse mit der Bitte um Unterstützung seines Vorhabens an alle diejenigen Personen, die im Besitz von Documenten sind, die sich auf die Thätigkeit des Observatoriums beziehen. Besonderen Werth haben für ihn Schriftstücke, die von den ehemaligen Directoren, den Akademikern Kupffer, Kämtz und Wilde herrühren.

— Der Luftballon „Koptschik", der mit automatisch fungirenden Instrumenten zur Ausführung meteorologischer Beobachtungen in der Nacht auf den 15. Juli in Petersburg aufstieg, ist, wie gemeldet, in der Nähe des Dorfes Tschurki, Kreis Ustjug, Gouvernement Nowgorod, gelandet, wo er, wie der „Now. Wr." berichtet wird, eine heillose Verwirrung angerichtet hat. Ein Bauer hielt den sinkenden Ballon für irgend ein Ungethüm und eilte ins Dorf, um über die ungewöhnliche Erscheinung zu berichten. Es fanden sich mehrere muthige Männer, die nach einigem Zaudern den Entschluß faßten, die ihnen gemachte Mittheilung auf ihre Wahrheit zu prüfen. Als sich diese Tapferen dem Ballon näherten, hielten auch sie ihn für ein sagenhaftes Ungeheuer und blieben in respectabler Entfernung disputirend stehen. Selbst als der Dorfschreiber erschien und sich Mühe gab, den Sachverhalt aufzuklären, schenkte Niemand seinen Worten Glauben und erst nachdem der Schreiber die gedruckte Bekanntmachung vorlas, in welcher dem Finder des Ballons eine Belohnung von 50 Rbl. ausgesetzt wird, faßten die Bauern Muth und erstatteten die vorgeschriebene Meldung. — Der Ballon ist 12 Stunden unterwegs gewesen und hat eine Höhe von 16 Werst erreicht. Als niedrigste Temperatur der erreichten Luftschichten waren — 43 Grad C. registrirt.

Moskau. Die Zahl der Gesuche um Aufnahme in die Moskauer Universität beläuft sich, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, bereits auf 700; davon entfällt etwa die Hälfte auf die medicinische Facultät.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Juli (6. August).

Die Vereinigten Staaten und Spanien.

Der größte Vortheil, den die Vereinigten Staaten in der cubanischen Frage über Spanien haben, ist, wie wir in einer Madrider Correspondenz der „Köln. Z." lesen, nicht die Stärke ihres Heeres oder ihrer Flotte, sind nicht die reichen Hilfsmittel, worüber sie verfügen, ist nicht einmal die Nähe des Landes, dessen Besitz sie augenscheinlich anstreben, sondern der Umstand, daß sie seit vielen Jahren ihr Ziel fest im Auge behalten haben und genau die Mittel kennen, wie es zu erreichen ist, da sie ja Zeit genug hatten, reiflich und unter genauer Abwägung der beiderseitigen Kräfte darüber nachzudenken. Nachdem der Aufstand in der schon vorher erprobten Weise entzündet und unterhalten war, blieb noch eine Strecke des Weges zu durchlaufen übrig, wofür noch kein vorbildlicher Fall in der Geschichte der früheren Einverleibung vorhanden ist. Die Erwerbung Louisianas, diejenige Floridas und Texas' und später die Californiens und Neu-Mexicos waren fast ausschließlich amerikanische Ereignisse gewesen. Die Beziehungen Europas zur neuen Welt waren damals noch nicht so enge als heute. Die erworbenen Gegenden waren noch nicht bebaut, und andererseits herrschte in Europa so große Verwirrung, daß man in der That weder Zeit noch Lust hatte, sich über das, was sich in Amerika abspielte, den Kopf zu zerbrechen.

Die mehr oder weniger offene Einverleibung Cubas würde nun aber doch ein Ereigniß von solcher Bedeutung sein, daß keine der Großmächte umhin könnte, die Folgen, die sich daraus ergeben, einer genauen Prüfung zu unterwerfen, und wahrscheinlich würde diese bei den Meisten mit einem Gefühl des Unbehagens und Mißtrauens enden. Das schnelle Wachsen der Union, ihre mehr und mehr zu Tage tretende Neigung, eine offensive Politik zu betreiben, die Rücksichtslosigkeit und Rauhheit, mit der sich diese der Welt aufdrängt, beginnt die Welt denn doch allmählich zu beunruhigen. Abgesehen davon würde der Besitz von Cuba wegen seiner Lage zwischen Nord- und Süd-Amerika in der Nähe des zukünftigen Panama- oder Nicaragua-Canals, mit seinem fruchtbaren Boden und ausgezeichneten Häfen, den Vereinigten Staaten eine solche Stellung am Atlantischen Ocean verschaffen, daß sie ohne Frage in kürzester Frist den gesammten Handel jener Gegend in ihre Hände bringen und das Feld mit ihrer Flotte beherrschen könnten.

Dieses „Geschäft" hat also einen sehr wichtigen internationalen Anstrich, den die anderen nicht hatten. Es ergiebt sich für die Vereinigten Staaten daraus die Nothwendigkeit, zunächst die in Europa etwa auftauchenden Befürchtungen zu zerstreuen, die eigene Sache den Europäern dadurch annehmbar zu machen, daß man sich dort als die Vorkämpfer für Menschlichkeit und Gesittung hinstellt, und schließlich, wenn sich die öffentliche Meinung in dieser Beziehung zu ihren Gunsten ausgesprochen hat, die Rolle desjenigen zu übernehmen, der dazu berufen ist, Frieden und Wohlfahrt wiederherzustellen und sich damit den Dank aller Nationen und nicht zum wenigsten den von Spanien selbst zu verdienen. Mit großer Scharfsichtigkeit hat die Regierung in Washington die Wichtigkeit dieser Rolle begriffen und mit ebenso großem Verständniß weiß sie sie durchzuführen. Augenblicklich befinden wir uns nun am Wendepunct, wo der Knoten geschürzt werden soll. Die Consulats-Berichte, die Unterstützungsgelder an „hilfsbedürftige amerikanische Bürger" u. s. w. haben die weitere Entwickelung gut vorbereitet. Reichlich mit Documenten versehen, macht sich jetzt Mr. Woodford auf den Weg, und nachdem er seine Collegen in London und Paris über die von ihnen zu beachtende Haltung verständigt hat, wird er mit ebenso sanften Worten wie rauhen Thaten nach Madrid kommen, um sich über den Krieg zu beklagen, über die Länge seiner Dauer, über das Aergerniß, das Spanien damit erregt, über den Schaden, den es verursacht hat, über die Pflicht, ihn zu ersetzen ꝛc.

Ist die spanische Diplomatie diesem Strauß gewachsen? Bisher hat sie offenbar den Kürzeren gezogen. Es ist den Amerikanern gelungen, sie das eine Mal bange zu machen, das andere Mal hinzuhalten und sie immer zu hintergehen. Indem sie Verwickelungen fürchtete, die aller Voraussicht nach schon dadurch, daß man sie nicht gefürchtet hätte, beschworen worden wären, indem sie danach trachtete, Zeit zu gewinnen, die doch für Spanien nur neue Verluste in sich barg, indem sie an eine nicht vorhandene Freundschaft glaubte, hat sie die Dinge sich in einer Weise gestalten lassen, für die man ihr in Washington wahrscheinlich sehr dankbar ist. Um einen Proceß zu gewinnen, genügt es eben nicht, daß man das Recht auf seiner Seite hat: man muß das auch beweisen. In der cubanischen Frage hat Spanien aber bisher so

---

war der Erste bei der Leiche gewesen. Darauf hin wurde er verurtheilt."

„Nun, es wird nicht allein darauf hin gewesen sein. Wenn aber seine Hinterbliebenen so fest davon überzeugt waren, daß ihm Unrecht geschehen sei, warum haben sie dann nicht den Versuch gemacht, seine Schuldlosigkeit zu erweisen?"

„Nachdem er gerichtet und todt war? Hätte ihn etwa irgend ein Gerichtshof aus dem Grabe hervorholen sollen, um noch ein mal gegen ihn zu verhandeln?"

„Gewiß!" sagte Guido ernst. „Auch gegen einen Todten ist nach dem Gesetz das Wiederaufnahmeverfahren zulässig, wenn die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß er unschuldig verurtheilt worden war."

Der Maler hatte die braunen Augen weit aufgerissen. Sein mächtiger Körper zitterte in Erregung.

„Und das könnte vielleicht sogar noch jetzt geschehen? Es ist noch nicht jede Hoffnung verloren, daß das Brandmal der schrecklichen Schmach von seinen Hinterbliebenen genommen werden könnte?"

„In der Theorie ist es jedenfalls möglich. Ob aber der vorliegende Fall irgendwelche Aussichten auf Erfolg darbietet, läßt sich natürlich erst nach genauer Prüfung der Sachlage beurtheilen."

„Und es wird sich natürlich Niemand finden lassen, der diese Prüfung so vornimmt, wie sie vorgenommen werden müßte — nicht blos mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen! Hole der Teufel dies verdammte Talent" — und er führte noch einen wuchtigen Fußtritt gegen die am Boden liegende Staffelei — „ohne das ich statt eines jämmerlichen, überflüssigen Farbenkleckers vielleicht ein Jurist geworden wäre!"

„Du brauchst Dein Talent nicht zu verwünschen, Michael," sagte Guido ruhig, „denn was Dir Deiner mangelnden Fachbildung wegen nicht möglich ist, werde ich ja thun können. Wenn Frau Neuhaus und ihre Tochter einwilligen, bin ich gern bereit, mich mit der Angelegenheit zu befassen. Und ich werde sie nicht nur mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen betreiben — darauf gebe ich Dir mein Wort."

Michael Sterzinger schluckte und suchte nach Worten; plötzlich aber umschlang er den Freund und drückte ihn ungestüm an seine Brust. „Du — Du — ach, Du bist doch ein tausend mal tüchtigerer und gescheidterer Kerl als ich. Wo ich mir nur die Haare ausraufen und wie ein Kettenhund heulen kann, da hast Du schon wieder in aller Ruhe und Bedächtigkeit den rettenden Ausweg gefunden."

Mit freundlicher Entschiedenheit wehrte der Rechtsanwalt die stürmische Dankesäußerung ab. „Du hast noch nicht die geringste Veranlassung, meine Klugheit und Tüchtigkeit zu preisen, lieber Michael, denn ich hege, ehrlich gesprochen, kaum eine Hoffnung auf irgend welchen Erfolg meiner Bemühungen. Solche Erfolge gelten in der Geschichte der Criminal-Justiz für halbe Wunder, von denen man sich noch nach Jahrzehnten mit ungläubigem Staunen erzählt. Daß es gerade mir vorbehalten sein sollte, einen von ihnen zu erringen, vermag ich nicht zu glauben, wie herzlich ich es auch — und nicht blos meinetwegen — wünschen möchte. Aber das wird sich ja zeigen, und vorerst handelt sich's darum, daß ich so genau als möglich über alle Einzelheiten des Falles unterrichtet werde. Ich bitte Dich also, mit dem Fräulein zu sprechen und ihr von meiner Bereitwilligkeit Mittheilung zu machen. Von ihrer Entschließung wird es dann abhängen, ob ich der Sache ihres verstorbenen Vaters meine Kräfte widmen darf oder nicht."

Michael Sterzinger hegte natürlich nicht den leisesten Zweifel hinsichtlich des Ausfalles dieser Entschließung. Und über dem Feuereifer, mit welchem ihn die von Guido geweckte schwache Hoffnung erfüllt hatte, schien er den Schmerz der schweren Enttäuschung, die er selber heute erfahren, vollständig zu vergessen. Er wollte selbstverständlich noch heute mit Else reden und dem Freunde dann unverzüglich ihre Entscheidung mittheilen. Als Guido sich endlich aus seinen immer wiederholten Händedrücken befreit hatte und langsam den Rückweg nach seinem Bureau einschlug, sprach er mit der Aufrichtigkeit eines ehrlichen Charakters bei sich selber: „Wenn ich in Wahrheit der Klügere von uns Beiden sein sollte, mein guter Michael — der Bessere bin ich jedenfalls nicht!" (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Nordenskjöld über Andrée. Ueber einen Besuch bei Nordenskjöld in seiner Sommervilla Dellyö, einige Meilen von Stockholm, berichtet ein Mitarbeiter des „N. Wien. Tagbl.". Die Amsterdamer Meldung war, als er bei Nordenskjöld weilte, noch unbekannt. In bestimmten Worten drückte Nordenskjöld seine Hoffnung auf ein Gelingen des Andrée'schen Wagnisses aus. Ich fragte, wie lange sich der Ballon in der Luft erhalten könne? Er antwortete: „20 bis 30 Tage, nach Andrée's Berechnung; wenn er aber auch einige Tage zu viel gerechnet hat, so kann sich der Ballon doch genügende Zeit oben halten." „Und wann können wir Nachricht erwarten?" Nordenskjöld: „Ich für meinen Theil glaube, sie sind schon gelandet, und zwar entweder an der asiatischen oder amerikanischen Nordküste; für wahrscheinlicher halte ich, daß der Landungsplatz in Amerika war. Wenn sie nun zum Beispiel am Mackenzie-Fluß gelandet sein sollten, wird es lange dauern, bis Nachrichten kommen. Sie können sich ja nicht just einen Platz mit einem Telegraphen-Bureau dort oben im Eis zum Landen aussuchen, und es kann 2 Monate dauern oder mehr, bis sie bewohnte Gegenden erreichen und uns Mittheilungen senden. Ich kenne Andrée seit langer Zeit. Er ist ein ungewöhnlich muthiger Mann, ebenso seine Begleiter Strindberg und Fränkel. Mit Proviant sind sie reichlich für 7 Monate versehen und auch im Uebrigen für eine Landfahrt wohl ausgerüstet. Sie dürften also gute Aussichten haben, vom Landungsplatze nach bewohnten Gegenden vorzudringen. Nach der Landung können sie ihre Lage bis auf ein kleines Bruchtheil einer englischen Meile bestimmen." — „War es waghalsig, trotz der harten Winde abzureisen? Nordenskjöld: „Anfangs war es gefährlich, hinauszukommen. Solche Sturzwinde, wie der, der den Ballon niederdrückte, sind gewöhnlich da oben. Aber sie bieten den Vortheil schnellen Aufsteigens. Mit der Geschwindigkeit, mit der der Wind anfangs trieb, war der Pol theoretisch in 33 Stunden erreichbar." — „Wäre es nicht, wie ein Gelehrter behauptet, besser gewesen, von Amerika zu starten?" Nordenskjöld: „Dummheiten! Vom 80. Breitengrade dort den Pol zu erreichen, wäre viel schwerer als von Spitzbergen. Andrée ist von dem besten, ja einzigen Platz aufgestiegen, von dem aus der Pol zu erreichen ist." — „Welche Temperatur dürfte beim Pol sein?" Nordenskjöld: „Vermuthlich sehr klare Luft mit heißer Sonnenwärme. Auf der Erde dürfte das Thermometer am Nullpunct stehen, aber höher ist der Ballon vermuthlich starker Sonnenwärme ausgesetzt. Eine glückliche Beendigung der Fahrt würde einfach epochemachend sein. Man wüßte dadurch, wie die Ballons sein müßten nach Stärke und Dichtigkeit, und in 10 Jahren würde man dann vielleicht schon die Ballonstärke für lange Reisen einzurichten wissen. Die Resultate der Fahrt wären aber auch andere. Wahrscheinlich fährt Andrée über bisher unpassirte Gegenden dahin, und er würde also die Lösung vieler Probleme bringen. So zum Beispiel, wenn man nur bedenkt, daß er vielleicht Grönlands nördlichste Küste sehen wird! . . ."

— Die Menschenverluste und Verwüstungen in den Hochwasser-Gebieten sind diesmal furchtbarer, als sie in den letzten 10 Jahren bei ähnlichen Katastrophen jemals waren. Erst jetzt, wo in den am schwersten heimgesuchten Gegenden sowohl auf deutscher wie auf oesterreichischer Seite der Höhepunct der Gefahr überwunden ist, läßt sich das angerichtete Unheil in seinem ganzen Umfange übersehen und der ungeheure materielle Schaden mit einiger Sicherheit abschätzen. Aus dem schlesischen Gebirge werden von deutscher Seite 38, von böhmischer Seite 85 Todte gemeldet. In Sachsen sind allein im Weißtritz-Thale 60 Menschen umgekommen, so daß die ziffermäßig festgestellte Gesammtzahl der Opfer bisher 183 beträgt. Der durch den Verlust der Ernte und den Einsturz von Gebäuden verursachte Schaden wird allein in Schlesien auf über 12 Mill. Mark beziffert. Besonders schwer ist das Riesengebirge heimgesucht worden. Eine Dame, die gegenwärtig in Johannisbad weilt, übermittelt der „Voss. Z." unterm 31. Juli ergreifende Zeilen über die Eindrücke, die sich ihr aufdrängten, als sie all' das namenlose Elend mit eigenen Augen sah: „Das Elend ist fürchterlich, ich bin gleich gestern nach Marschendorf gegangen, um es mit anzusehen. Ich bin gestern krank danach gewesen, es ist Vielen so gegangen. Zeitungen können den Anblick nicht schildern. Eine Frau hatte sich mit einer Kuh im Todeskampf an einen Baum geklammert und ist furchtbar entstellt. Leichen, Köpfe, aus denen das Gehirn getreten war, lagen umher; der Anblick ist nicht zu schildern; Häuser sind wie wegrasirt." . .

— Ueber die Reisekosten des deutschen Kaisers wird der „Frankf. Z." geschrieben: Während in Baiern die Reisen, die der Prinz-Regent in Hof-Sonderzügen ausführt, gänzlich taxfrei sind, wird in Oesterreich und in Preußen bei den Reisen des Kaisers und der Kaiserin die übliche Taxe berechnet. Die Berechnung der Taxe für Reisen des deutschen Kaisers erfolgte bis vor kurzem in der Weise, daß für eine Maschine pro Kilometer 1,20 Mk., für eine Vorspannmaschine 80 Pf. pro Kilometer für jede Achse eines Salon- und Schlafwagens 40 Pfennige und für jede Achse eines Gepäck- oder Küchenwagens 20 Pfennige pro Kilometer, erhoben wurden. Da der ganze Kaiserzug bei officiellen Reisen 12—14 Wagen zählt, von denen drei je 6 Achsen, die übrigen aber 4 Achsen haben, somit zwei Maschinen immer nöthig und 60 Achsen im Zuge sind, so betrugen bisher die Kosten für einen kaiserlichen Hofzug etwa 24 Mk. pro Kilometer, demnach bei 100 Kilometern 2400 Mk.; meist durchfährt aber der Kaiser viel größere Entfernungen, und man geht daher nicht fehl, wenn man die Kosten einer Fahrt auf ca. 5000 Mk. bemißt, wobei natürlich Verpflegung, Trinkgelder an das Bahnpersonal ꝛc. noch nicht inbegriffen sind. — In neuerer Zeit wurden nun auf den preußischen Staatsbahnen die Taxen herabgemindert und werden nunmehr in der Weise berechnet, daß für jeden Salon- und Schlafwagen je 10 Fahrkarten 1. Classe bezahlt werden; für die neben den Salon- und Schlafwagen im Hofzuge mitlaufenden Küchen- und Gepäckwagen wird von nun an keine Gebühr mehr erhoben. Hierdurch verringern sich die Kosten der kaiserlichen Reisen ganz wesentlich; immerhin haben die preußischen Staatsbahnen bei den vielen auf weite Strecken sich ausdehnenden Reisen des Kaisers auch nach Ermäßigung der Taxen davon eine sehr beträchtliche, weit über 100,000 Mark für das Jahr betragende Einnahme.

— Die Buchhändler-Honorare Nansen's sind wahrhaft colossal. In schwedischen Zeitungen werden die Einnahmen nachgerechnet, welche sich Nansen aus den Veröffentlichungen seines Werkes über die letzte Nordpol-Fahrt gesichert hat. Bis jetzt sind Ausgaben in schwedischer, dänischer, deutscher, holländischer, englischer, französischer und tschechischer Sprache hergestellt und die Verleger haben dem kühnen Forschungsreisenden bisher ein Honorar im Gesammtbetrage von 720,000 Mk. bewilligt, wovon allein 300,000 Mk. auf die Ausgaben für Amerika und England entfallen.

— Vor einigen Tagen fand vor einem Hamburger Gericht ein Proceß gegen einen Ober-Telegraphenassistenten statt, wobei auch dessen Personalacten zur Verlesung kamen. In den Acten war folgendes Curiosum enthalten: Vor mehreren Jahren wurde der Beamte eines Tages dienstlich abcommandirt nach einem benachbarten Orte, um die Anlegung eines neuen Telegraphennetzes zu beaufsichtigen. Der dortige Postdirector erstattete hinterher Bericht über den Abcommandirten an dessen vorgesetzte Behörde und ließ hierbei die Aeußerung einfließen, daß der Assistent körperlich anscheinend wenig für die Aufgabe sich eigne, die man ihm gestellt habe. Die Behörde bat um weitere Aufklärungen über den körperlichen Zustand ihres Untergebenen. Die Antwort lautete: „Der pp. M. scheint mir deshalb seiner Aufgabe körperlich nicht gewachsen, weil er hierorts bei einem ganz gelinden Rieselregen sofort seinen Schirm aufgespannt hat." — Das hat jedenfalls der Director eines der „Militär-Postämter" geschrieben.

unglücklich operirt, daß die öffentliche Meinung Europas eigentlich nur den Eindruck hat, daß die Lebenskraft Spaniens etwas zäher ist, als man vermuthet hatte. Die 250,000 Mann, die Spanien nach Cuba gesandt hat, waren für den Feldzug schlecht ausgebildet, den Feldzug selbst aber verstand es nicht zu organisiren; anstatt dem ihm nun einmal anhaftenden Ruf der Grausamkeit entgegenzutreten, ist nichts geschehen, um sich davon reinzuwaschen; schließlich hat man zu dem kindlichen Mittel gegriffen, die wahre Lage zu verheimlichen und Siege und Triumphe zu verkünden, die die anfängliche Bewunderung für die heroischen Anstrengungen des Landes in Heiterkeit oder Mitleid verwandelten. Und nicht ein männliches Wort, nicht einmal eine Klage hat man gegen diejenigen gefunden, die den ganzen Krieg angezettelt, ihn ständig unterhalten haben, um jetzt noch obendrein den „Freund" mit Reclamationen zu ersticken. Daher liegt denn für Spanien die Gefahr nahe, daß es seinen Proceß beim europäischen Areopag verliert, wenn es ihn nicht in geschicktere und thatkräftigere Hände legt, als es die seiner augenblicklichen Advocaten sind.

Zu den englisch-deutschen Handelsbeziehungen und die durch die Kündigung des bisherigen Handels-Vertrages geschaffene Lage möchten wir noch dem sehr besonnenen und, wie uns scheint, gut begründeten Urtheil der „Nat.-Lib. Corr." Raum geben. Dieses Blatt schreibt:

„Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England sind von einer solchen Bedeutung, daß nichts verkehrter und schädlicher wäre, als in die Frage, welche Regelung der weiteren Beziehungen an die Stelle der bisherigen treten soll, die Gegensätze hineinzutragen, welche bereits den Ausgleich der inländischen Interessen so sehr erschwert. England wird sich an die Thatsache zu halten haben, daß es, soweit die gesetzgebenden Körperschaften und die Haltung der Regierung bisher in Frage kommen, nicht den mindesten Anlaß hat, an der Stabilität der deutschen Zölle zunächst bis zum Ablauf der bestehenden Handels-Verträge mit den Continental-Staaten zu zweifeln. Daher sind ausschließlich in englischen Erwägungen und Hoffnungen die Gründe der Kündigung zu suchen, und sie wo anders suchen, heißt, die künftige Regelung der deutsch-englischen Verkehrsbeziehungen erschweren, aber nicht erleichtern. So sehr wir die Zollbruch-Wünsche von Führern der Agrar-Agitation verurtheilen, kann man deutscherseits nicht zugeben, daß ein ausländischer Staat auf solche Bestrebungen, die seitens leitender Minister mit kühler Handbewegung als nicht erst zu beantwortende Eingabe „Privater" behandelt werden, anders als auf einen Vorwand zurückgreift, der amtlich und diplomatisch als berechtigt nicht anerkannt werden kann. Niemals hat die englische Politik sich von anderen Erwägungen leiten lassen, als dem an sich durchaus berechtigten kühl abwägenden Egoismus. Hierin, in den handelspolitischen Zukunftsplänen Englands, wird man die Gründe suchen müssen, die eine andere Regulirung des Handelsverkehrs mit Deutschland nahe gelegt haben. Weit mehr als agrar-agitatorische Thorheiten in Deutschland fallen somit in Betracht die Agitationen in England, die mit dem Worte „made in Germany" sich in Erinnerung bringen, einschließlich der Klagen über angebliche Concurrenz deutscher Gefängnißarbeit und der Versuche, unter dem Vorwand, deutsche Arbeiterschutzvorrichtungen kennen zu lernen, in Bethätigung unlauterer Concurrenz hinter die Betriebsgeheimnisse vertrauender deutscher Gewerbetreibender zu kommen.

Zur besonnenen Behandlung der Dinge auf beiden Seiten räth schließlich auch die Zoll-Statistik. Von den Continental-Staaten ist Deutschland für England das Haupt-Ausfuhrgebiet: im Jahre 1895 exportirte England nach Deutschland Waaren im Gesammtwerth von 578,4 Millionen Mark, das waren 13,6 Proc. der gesammten deutschen Einfuhr. Die deutsche Ausfuhr nach England bezifferte sich auf 678,1 Mill. Mk.; das war rund ein Fünftel der gesammten deutschen Ausfuhr. Und sieht man die Nachweise über die Ausfuhr nach England im Jahre 1896 durch, so findet man als ersten Posten für 83,7 Mill. Mk. Zucker und Broden und Candiszucker und für 44,7 Mill. Mk. Rohzucker; von weiteren landwirthschaftlichen Producten kommt noch für 8 Mill. Mk. Butter hinzu. Als dritthöchster Posten figuriren für 41,4 Mill. Mk. Kleider und Confectionswaaren. Der Hauptposten der Einfuhr aus England waren für 93,8 Mill. Mk. Wollengarn, für 40,2 Mill. Mk. Baumwollengarn und Vigogne und für 47 Mill. Mk. Kohlen. Geht man eingehender auf die Nachweisungen über den beiderseitigen Specialhandel ein, dann befestigt sich immer dringender die Ueberzeugung, daß hier sehr reale aber auch durchaus gleichwerthige Interessen gegenüber stehen, die an sich schon zu einem verständigen Ausgleich und einer rein sachlichen Behandlung dieses Ausgleichs drängen und die Rodomontaden englischer Blätter verhallen lassen."

Der „Reichs-Anz." veröffentlicht folgendes Dementi: In einer Anzahl von Blättern ist die Nachricht verbreitet, der Kaiser Wilhelm-Canal genüge durchaus noch nicht dem Verkehr für Kriegsschiffe, weil er nicht tief genug sei, und es sei an der Zeit, ihn zu vertiefen. Diese Nachricht beruht auf einem Irrthum und auf Unkenntniß der Verhältnisse. Die Wassertiefe sowohl wie die Passage der Canalkrümmungen genügen in jeder Weise für unsere größten Panzerschiffe. Seitens der Marineverwaltung wird über den Kaiser Wilhelm-Canal in keiner Weise geklagt. Derartige Nachrichten sind nur geeignet, Beunruhigung hervorzurufen und sollten füglich unterbleiben.

In Oesterreich giebt die Kundgebung der 800 Professoren deutscher Universität fortgesetzt Anlaß zu Gegenkundgebungen. Sie hat u. A. die an der Universität Heidelberg studirenden deutschen Hochschüler aus Oesterreich veranlaßt, dem Prorector und dem akademischen Senat der Heidelberger Universität, die bekanntlich die erste Initiative zu der Professoren-Kundgebung gegeben hatten, durch eine Deputation ihren öffentlichen Dank auszusprechen. Welchen tiefen Eindruck das Vorgehen der deutschen Professoren in Oesterreich gemacht hat, spiegelt sich auch in dem Dankschreiben wider, das nunmehr der Rector der deutschen Universität Prag, Professor Dr. A. Marty, an die Rectoren der deutschen Universität hat ergehen lassen und das folgenden Wortlaut hat: „Im Namen der Gesammtheit meiner hiesigen Collegen wie im eigenen Namen erlaube ich mir, Sie zu ersuchen, allen Professoren Ihrer Universität, die sich an der ebenso herzlichen wie imposanten Kundgebung der Sympathie für unser Verhalten im gegenwärtigen Kampfe des deutschen Volkes in Böhmen und ganz Oesterreich um seine Rechte und seine Sprache betheiligt haben, den Ausdruck unseres aufrichtigen und tiefgefühlten Dankes zu vermitteln und denselben auch Ihrerseits, geehrter Herr Rector, entgegennehmen zu wollen. Sie und Ihre verehrten Herren Collegen mögen überzeugt sein, daß nicht blos, wer das Gewicht der Namen, welche unter diese Enunciation gesetzt sind, besonders zu würdigen weiß, sondern jeder einfache deutsche und deutsch fühlende Bürger in Böhmen und im gesammten Oesterreich Erhebung und Ermuthigung aus den warmen Worten derselben schöpfen wird."

Für den Umschwung, der sich in Frankreich in Bezug auf die Revanche-Frage vollzogen, ist ein Artikel charakteristisch, der in der „Revue Hebdom." veröffentlicht wird. Darin bespricht Maurice Talmeyr, der bis dahin zu den stärksten Chauvinisten gehörte, die elsaß-lothringische Frage, indem er an den Mißerfolg der von dem Dichter Coppée eröffneten Subscription für die vom Unwetter heimgesuchten Elsässer anknüpft: „Es liegt in dieser Thatsache," so führt er aus, „eine traurige Enttäuschung. 20 Jahre lang hatte sich für Frankreich Alles um die Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen gedreht. Man richtete keine Rede an die Menge, ohne an die verlorenen Provinzen zu erinnern, und man betrat keine Singspielhalle, wo nicht ein patriotisches Couplet die komischen Nummern unterbrochen hätte. In wenigen Jahren ist das Alles dahingefallen und der Revanche-Gedanke, von dem wir lebten, ist nicht mehr der Gedanke, der uns am Leben erhält. Wovon leben wir übrigens? Man weiß es kaum, und ich glaube, daß wir gegenwärtig von nichts, nicht einmal von Illusionen leben; aber die betrübende Thatsache ist da, der Gedanke, die verlorenen Länder wiederzugewinnen, bildet nicht mehr den nationalen Angelpunct. Vielleicht wird es eines Tages ein Wiedererwachen geben; aber nie war die patriotische Apathie größer als jetzt, und die elsaß-lothringische Frage existirt für uns so zu sagen nicht mehr." — Den Grund dieses Nachlassens des Revanche-Gedankens findet Talmeyr in der parlamentarischen Partei-Politik, welche alle anderen Interessen absorbire. Er selbst bleibt auf dem Standpuncte stehen, daß Frankreich nur dadurch seinen Rang als Großmacht behaupten könne, daß es auf die Rückgewinnung der verlorenen Provinzen hinarbeite. Der Waffenstillstand zwischen den beiden Völkern könne 30 oder auch 50 Jahre dauern, aber er bleibe ein Waffenstillstand.

Aus Paris hat der französische Botschafter in Konstantinopel, Herr Cambon, der erst vor wenigen Tagen mit seiner kranken Gattin nach Frankreich gekommen war, schon in voriger Woche die Rückreise auf seinen Posten angetreten. Es heißt beharrlich, er werde nicht mehr lange dort verweilen, sondern einem dem Minister des Aeußern genehmeren Diplomaten weichen müssen.

Die Pariser Blätter von Dinstag früh melden: Der Bericht des Untersuchungsrichters Bertulus über den Brand des Wohlthätigkeits-Bazars in der Rue Goujon wurde gestern dem Staatsanwalt übersandt und die gerichtliche Verfolgung des Baron Mackau beschlossen.

In einem Briefe, welchen der „Figaro" veröffentlicht, hält der Prinz von Orleans seine Kritiken über die Haltung der Italiener in der Schlacht bei Adua aufrecht.

Aus Korea wird wieder einmal eine Palast-Verschwörung gemeldet. Der Hauptanstifter ist der Vorleser des Königs, Ko-Ken-Tetsu, der bisher in hohem Maße die Gunst des Königs besaß. Der Grund zur Verschwörung wurde zwar vor dem Volke streng geheim gehalten, doch glaubt die in Söul erscheinende „Tschosen-Schimpo" aus guter Quelle folgende Aufklärung geben zu können: Die Verschwörer hatten die Absicht, die vom Könige besonders geliebte Nebenfrau Gen-Scho-Kiu, 7 Minister und sonstige Russenfreunde, sowie die wenigen Japanerfreunde am Hofe zu tödten, dann den König aus dem Nebenpalast Mereiku nach einem Nebenpalast zu bringen, ihn zur Abdankung zu nöthigen und seinen Vater Tai-Wan-Kun auf den Thron zu setzen. Zu diesem Zwecke hat der Vorleser den König, ihn zum Polizei-Präsidenten zu ernennen. Der König ernannte ihn auch dazu am 9. Juni, und sofort begann der neue Polizei-Präsident, seine politischen Gegner verhaften zu lassen. Seine Herrlichkeit dauerte aber kaum 24 Stunden, denn schon am 10. Juni wurde er abgesetzt und selbst mit 44 anderen Verschworenen verhaftet. — Unter seinen Parteigängern befanden sich 27 angesehene Personen aus den Provinzen, die, wie man glaubt, mit den Aufständischen im Norden des Reiches in Beziehung stehen.

Die „Times" hat den Wortlaut der Concession veröffentlicht, welche in Abessinien Menelik seinem politischen Berather, dem schweizerischen Ingenieur Alfred Ilg, für den Bau einer Eisenbahn von Dschibuti bis Harrar ertheilt hat. Es handelt sich dabei um keine neue Sache — diese Concession hatte Ilg seit Jahren in der Tasche — sondern nur um eine Erneuerung der Concession; aber sie ist in sofern von nicht zu unterschätzender Bedeutung, als heute die Aussichten für den Bau der Bahn wesentlich günstiger geworden sind. — Von Wichtigkeit ist dabei die gleichzeitig verbreitete Nachricht, daß soeben eine Festlegung der Grenze zwischen der französischen Colonie Obok und Abessinien zu Stande gekommen ist. Das herrenlose Land der Isa Somali, die als Karawanen-Veranstalter und Kameelvermiether geschworene Feinde eines Bahnbaues zwischen der Küste und Harrar sind, scheint zwischen den beiden Reichen getheilt worden zu sein, und wenn nun die Franzosen von der Küste, die Abessinier von Bia Caboba, ihrem bislang östlichsten Punct, militärische Posten vorschieben, so werden sie über die widerstrebenden Somali sicherlich Herr werden. Die Concession gilt für 99 Jahre, wird aber hinfällig, wenn nicht innerhalb zweier Jahre von ihrer Ertheilung an mit dem Bau der Bahn begonnen ist. Jede Concurrenzlinie von der Küste des Rothen Meeres oder des Indischen Oceans nach Harrar ist ausgeschlossen; von einer englischen Bahn Zeila-Harrar kann also garnicht die Rede sein, abgesehen davon, daß sie, unmittelbar neben der Bahn Dschibuti-Harrar herlaufend, nicht würde bestehen können. Schon eine Linie wird sich durch den zu erwartenden Verkehr zunächst kaum halten können; daher hat Menelik sie monopolisirt, indem er nach Fertigstellung der Bahn den Handelsverkehr von der Küste nach Harrar vermittelst Karawanen verbieten wird. Menelik übernimmt den militärischen Schutz der Eisenbahn; auf der Bahn sind im Kriegsfall seine Truppen unentgeltlich zu befördern; auch ist ihm nach dem Steigen der Einnahmen bis zu einer gewissen Höhe ein Theil derselben abzuliefern. Die Strecke Dschibuti-Harrar ist als erstes Glied einer Bahnverbindung zu betrachten, die weiter durch Schoa (Antotto) und Kassa bis zum Weißen Nil führen soll — ein großartiger Gedanke, dessen Verwirklichung aber noch in sehr weitem Felde liegt.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. Juli 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolls der Sitzung vom 29. April legte das in Abwesenheit des Stadthauptes der Versammlung präsidirende stellvertretende Stadthaupt, Stadtrath C. Bokownew, ein Rescript des Herrn Livländischen Gouverneurs vor betreffs Wahl dreier städtischer Roßcanton-Vorsteher und dreier Gehilfen derselben. Gewählt wurden zu Roßcanton-Vorsteher für den 1. Canton F. Hübbe und zu dessen Gehilfen Adalb. Faure; für den 2. Canton K. Lipping und zu dessen Gehilfen A. Riik; für den 3. Canton E. Grohs und zu dessen Gehilfen P. Bahrs.

Den zweiten und letzten Punct der Tagesordnung bildeten 13 Gesuche um Concessionirung von Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf spirituoser Getränke. Sämmtlichen Gesuchen wurde entsprochen; nur wurde dem Tracteur-Inhaber J. Kütt im Köhler'schen Hause am Victualien-Markt die Concession nur bis zum 1. Januar 1898 ertheilt.

H.

Der „Neue „theologische" Professuren" überschriebene Artikel, den wir mit Bemerkungen unsererseits aus der „Düna-Z." reproducirten, hat in den beiden hiesigen estnischen Blättern, im „Olewik" und leider auch im „Post.", der diesen Stoff in einer gestern zum Abschluß gelangten Serie von 4 Artikeln behandelt, den Anlaß zu Ausbrüchen einer blinden Leidenschaftlichkeit gegeben, die dem „Rish. Westn." gewiß Freude machen werden. — Wir verzichten auf jede Entgegnung.

Auf der am 7. und 8. Juli abgehaltenen Sitzung des Curatoriums der estnischen Alexander-Stadtschule in Oberpahlen wurde, wie die „Rev. Z." dem „Walgus" entnimmt, das Programm der künftigen Ackerbauschule genau geprüft, ergänzt und modificirt, um der Schulverwaltung mit der Bitte übersandt zu werden, dasselbe dem Druck übergeben zu dürfen. Erfolgt diese Erlaubniß, so wird das Programm zugleich mit verschiedenerlei Fragen Jedem, der es wünscht, zugesandt, damit Alle, welche sich für eine Ackerbauschule interessiren, ihre Meinungen und Gedanken in Betreff der einzelnen Paragraphen verlautbaren können. Im Januar 1898 soll dann unter Hinzuziehung von Männern der Wissenschaft und der praktischen Landwirthschaft das vollständige Programm ausgearbeitet werden, das zur Bestätigung eingereicht wird.

Im Allgemeinen beharrt das Curatorium bei der Ansicht, daß die Schule eine mittlere Ackerbauschule werden müsse, die aber verschiedene Abtheilungen enthalte auch für Solche, welche die Bildung einer mittleren Schule nicht erstreben, sondern nur die praktische Landwirthschaft rascher zu erlernen wünschen. Der vollständige Schul-Cursus wird 5 Jahre währen, jedoch können Diejenigen, welche mit einem besonderen Examen in die höheren Classen eintreten, die Schule schneller absolviren.

Die Zahlung für den Unterricht, verbunden mit dem Unterhalt in der Schule, ist pro Jahr auf 70 Rbl. festgesetzt, während Diejenigen, welche den Unterhalt in der Schule nicht wünschen, jährlich 20 Rbl. zu entrichten haben. Für ihre Kleidung habe jedoch sämmtliche Zöglinge selbst zu sorgen. Das Curatorium besitzt das Recht, nicht weniger als $^1/_{10}$ der Zöglinge von jeglicher Zahlung zu eximiren.

Hinsichtlich der Ländereien wurde der Beschluß gefaßt, Probefelder in der Umgebung der Schule zu pachten, jedoch zur Errichtung einer vollständigen Musterwirthschaft bei der Hohen Krone um die Gewährung eines Landstücks in der Nähe der Schule zu petitioniren. Die Schule soll für die Aufnahme von 150—200 Zöglingen eingerichtet werden und das Lehrpersonal muß zumeist aus Männern höherer Bildung zusammengesetzt sein. Mit Ausnahme einiger von der Seiten landwirthschaftlichen Vereine verlautbarten entgegenstehenden Ansichten seien bisher alle (?) aus dem Volk dem Curatorium zugegangenen Meinungsäußerungen für eine mittlere Ackerbauschule.

Die Polizei setzt in der letzten Zeit alle Mittel daran, um den Tracteur-Inhabern und Bierbudenbesitzern das Oeffnen ihrer Locale während des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen zu verleiden. So wurden im Laufe des vergangenen Sonntages und Dinstages in den drei Stadttheilen 15 diesbezügliche Protocolle aufgenommen. —i—

Am 19. Juli wurde, den Residenzblättern zufolge, auf der Fabrik von N. Glebow in St. Petersburg in Gegenwart einer Commission vom Ministerium der Wegecommunication und Vertretern der Warschauer, Nikolai- und Südost-Bahnen von Professor Gordejenko ein von ihm erfundener Apparat demonstrirt, welcher bezweckt, das Weichenstellen in den Händen des Stationschefs zu concentriren. Der Stationschef giebt seine Ordre per Telephon. Führt der Weichensteller das angeordnete Manöver falsch aus, so zeigt der Apparat dem Stationschef sofort den Fehler durch Alarmläuten an und das Manöver des Weichenstellers wird paralysirt. Der neue Apparat wird vorerst auf der Station Rasdjelnaja eingeführt werden. Mit Hilfe dieses Apparats ist ein Stationschef im Stande, gleichzeitig 24 Manöver anzuordnen.

Vom Friedensrichter des 1. Districts wurden vorgestern wegen Verkaufes aufgeblasenen Kalbfleisches folgende Fleischverkäufer und Fleischverkäuferinnen zu je 2 Wochen Arrest verurtheilt: Helene L., Emil Z., Johann L., Lena L. und Ella P. — Zwei weitere Fleischhändler, die ihrer Schuld geständig waren, wurden mit einer Woche Arrest belegt. — Hoffentlich werden die verurtheilten 7 Personen im Arrestlocale Zeit genug finden, über ihre Thätigkeit nachzudenken. —i—

In der Nacht auf vorgestern wurden aus der Wohnung des Gustav M. in der Pleskauschen Str. Nr. 11 eine silberne Uhr und verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von etwa 130 Rbl. gestohlen. Die Diebe sind, wie es scheint, von der Straße aus durch das mit einem mangelhaften Verschluß versehene Fenster in die Wohnung gelangt. Die Diebe haben die Sachen aus einem Zimmer herausgeholt, in dem ein Mensch während der Nacht schlief. —i—

In der Nacht auf gestern wurde in der Cambyschen Gemeinde im Somka-Gesinde ein dunkelgrauer Wallach im Werthe von 75 Rbl. von der Weide gestohlen. — In der Nacht auf heute wurde in der Ropkopschen Gemeinde vom Felde des Gesindes Kiwikao ein Pferd im Werthe von 35 Rbl. gestohlen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: Aus der Universitäts-Gemeinde des Baron Alfred Moritz Bernhard v. Knedener Sohn Erik Eduard John Eugen. Aus der St. Johannis-Gemeinde des Klempnermeisters Johann Simon Sohn William Alfred Robert; des Bäckermeisters Oskar Johann Frost Tochter Luise Mathilde. Proclamirt: der Fabrikdirector Richard Otto Adolph Leberecht Daugul mit Bertha Cäcilie Labbé; der Verwalter Alfred Julius Carl Pekk mit Emma Otsing aus Ulja. Gestorben: Frl. Amalie Walter, 84 Jahr alt. Aus der lettischen Gemeinde: Marie Kohtsin 75 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Gensdarm Christian Pärn Tochter Olga; des Branntweinbrenners Jakob Tido Sohn Arthur; des Reinhold Lamm Tochter Lina Julianna; des Friedrich Su'g Tochter Ottilie; des Widrik Kolberg Tochter Ludmilla Marie; des Bahnwärters Jakob Kajak Tochter Linda; des August Rosaländer Sohn Richard; des Alexander Karl Heinrich Terras Tochter Gretchen Johanna; des Gustav Kull Tochter Martha Elisabeth; des Johann Jürgenson Tochter Miralda. Proclamirt: Tischler Jaan Prits mit Lena Kalk; Johann Reinwald mit Sohwi Urm. Gestorben: des Jan Pallon Tochter Elfriede Wilhelmine, 1 Mon. alt; des Michel Desso Sohn Wilhelm Alexander, $^5/_{12}$ Jahr alt; des Jakob Bahrt Sohn Johannes, $4^1/_2$ Jahr alt; Julie Mathilde Laan, Widrik's Tochter, 18 Jahr alt; des Kusta Kastl Weib Mari, $31^1/_{12}$ Jahr alt; des Jüri Herm Weib Ello, $36^1/_{12}$ Jahr alt; Jaan Treß, $50^6/_{12}$ Jahr alt; Jaan Brett, Jüri's Sohn, c. 68 Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Henriette Sokoll, geb. Mundinger, † 20. Juli zu St. Petersburg.

Johann Schütz, † 19. Juli zu Moskau.

Frau Emilie Sprenger, geb. Lehmann, † im 77. Jahre am 18. Juli zu Lodz.

Frau Friederike Schlesinger, † 19. Juli zu Moskau.

Frau Alexandra Schlöttz, geb. Hinrichson, † im 54. Jahre am 22. Juli zu Baltischport.

Frau Emilie Elisabeth Werner, geb. Gerhardt, † im 87. Jahre am 22. Juli zu Reval.

Ligger Jakob Jaegermann, † im 71. Jahre am 22. Juli zu Riga.

Frau Amalie Dost, geb. Gittner, † 22. Juli zu St. Petersburg.

Carl Beck aus Moskau, † 24. (12.) Juli zu Dresden.

Gustav v. Kaull, Beamter der Rigaer Börsen-Bank, † 22. Juli zu Riga.

Oskar Georg Alexander Kalsing, † im 20. Jahre am 22. Juli zu Riga.

Frl. Caroline Schubert, † im 70. Jahre am 21. Juli zu Riga.

Johann Gottlieb Emil Butte, Rendant des Gas- und Wasserwerkes, † 23. Juli zu Riga.

Woldemar Peters, † 22. Juli zu Riga.

Irene Richter, † im 3. Jahre am 22. Juli zu Wenden.

Charles Erik Drishaus, $8^1/_2$ Monate alt, † 24. Juli zu Bilderlingshof.

Ellen Glahn aus Petersburg, † im 8. Jahre am 19. Juli zu Borgo.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Köln, Donnerstag, 5. Aug. (24. Juli). Der „Köln. Z." wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Botschafter verwarfen das türkische Verlangen auf Zahlung der ersten Rate der Kriegsentschädigung innerhalb zweier Wochen nach Abschluß des Vorfriedens und Besetzung der Linie Kalabaka-Trikala-Karadagh-Volo bis zu diesem Termin. Dagegen wurde der Türkei der Besitz Volos bis zur ersten Zahlung zugestanden.

London, Donnerstag, 5. August (24. Juli). Im Unterhause erklärte Goschen, die Gesammtzahl der europäischen Kriegsschiffe in den Kretischen Gewässern betrage 32, darunter 5 englische. Die Admirale beschlossen, türkische Kriegsschiffe in die Kandia-Bai nicht zuzulassen.

Rom, Donnerstag, 5. August (24. Juli). Der König entsandte einen General-Adjutanten und einen Flügel-Adjutanten nach Termignon, um Hrn. Faure zu begrüßen. In Termignon begab sich Faure zu Pferde zum Col de Sollières an der Grenze, 2550 Meter über dem Meeresspiegel, und wohnte dem Truppenmanöver bei.

Konstantinopel, Donnerstag, 5. August (24. Juli). In Folge neuer türkischer Anträge wurde der Artikel 6 des Friedensvertrages neu redigirt und ein Artikel 12 hinzugefügt. Ein 13. Artikel ist noch nicht festgestellt. Wenn der heutige Ministerrath hierüber einig wird und das Irade erfolgt, findet morgen die Schluß-Sitzung der Friedensverhandlungen statt.

Nach den formellen Erklärungen der Pforte ist die Ankunft des türkischen Geschwaders in Kreta nicht zu erwarten.

Auf der heute, Donnerstag, abzuhaltenden Botschafter-Reunion und Sitzung der Militär-Attachés nebst türkischen Militär-Delegirten soll bezüglich einiger Details des Art. 6 betreffs des Modus der Räumung Thessaliens und Occupirung gewisser Puncte bis zur Zahlung der Kriegsentschädigung entschieden werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·1	763·4	763·5
Thermometer (Centigrade)	12·8	14·0	18·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	NW2	NW4

1. Minimum d. Temp. 8·6
2. Maximum „ 19·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·1
4. Wasserstand des Embach: 74 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 78 cm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Juli 1897.

Waaren-Börse.

Roggen, Gewicht 9 Pud 5,90
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 3,90—4,00
Tendenz für Hafer: ruhig.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 10,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 5,20—5,80
„ von der unteren Wolga . . . . 5,20—5,89
Tendenz für Roggenmehl: beharrlich.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 9—9,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10
Mehls pr. Pud 5,60

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Vollständig zum Gebrauch fertige, schnelltrocknende **Oelfarben, Emailfarben** sowie aller Art **Lacke** und **Farben, Pinsel, Bronze, Künstlerfarben** etc. etc. der

Englischen Lack- u. Farben-Fabrik

S. KING, St. Petersburg

empfiehlt

John Pfeil.

Tapeten u. Borden

arsenfrei

liefert auf Bestellung in einigen Tagen zu Fabrikspreisen

F. G. Faure

Droguenhandlung

Ritterstrasse Nr. 6.

Bis Anfang September empfange ich

Augenkranke

täglich von 11—12 Uhr.

Prof. Dr. Raehlmann.

Montag, den 28. Juli

Benefiz

für

Frl. Gertrud Waehr.

Zum ersten Mal:

„Renaissance“

Lustspiel in 3 Acten von Franz v. Schönthan und Franz von Koppel-Ellfeld.

In Berlin mit dem grössten Erfolg 30 Mal aufgeführt.

Reife, süsse

Krimsche Weintrauben, Melonen

empfiehlt die Fruchthandlung

P. Fadejew, Ritterstr. 12.

Tapeten

und Borden

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl billigst

K. F. Eschscholtz

Ritterstr. Nr. 5.

Echte, gebogene

Wiener Stühle

sind auf fremde Rechnung **billig** zu verkaufen.

J. Kusik

Möbelmagazin

Rigasche Str.

Die schönsten Rosen

der verschiedensten Sorten werden à 3 **Cop.** pro Stück verkauft beim Gärtner **Stamm, Sternstraße Nr. 24.**

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Sehe mich veranlaßt, nochmals darauf hinzuweisen, daß ich

nur in Jurjew

an den bestimmten Tagen practiciere.

Dr. Kengsep

Jakobs-Straße Nr. 6.

Woran

mag es wohl liegen, dass Herr Theaterdirector **Heuser** bis jetzt noch nicht den Wunsch vieler getreuen Theaterfreunde,

„Die schöne Helena“

zu geben, erfüllt hat?



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Parfüms:

Imperial Russe und **Loxitis Rallet.**

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

---

500 Rubel

auf erste sichere 6-pCt. Obligation gesucht. Offerten sub **D.** empfängt die Exped. d. Ztg.

SOURCES DE L'ÉTAT

CÉLESTINS

GR^DE^-GRILLE

HOPITAL

VICHY

Avoir soin de désigner la Source.

Es wird gebeten, ein Kind von einem Jahre (Knabe) als **Pflegekind** aufnehmen zu wollen. Zu erfr. Blumstr. 14, im Hof, links, 1 Treppe hoch.

Gesucht

wird für d. kommende Semester als Stellvertreter ein d. Russ. mächt. **Lehrer** d. alten Spr. (event. mit Rechten eines Hauslehrers). Zu erfragen bis zum 28. Juli Breitstr. 6, 1 Tr. h., v. 12—1 U. m., alsdann briefl. pr. Adr.: Walk — Progym., Director Nielsen.

Einen tüchtigen, unverheiratheten

Müllergesellen

der auf größeren Windmühlen gearbeitet, gute Atteste u. Empfehlungen hat, sucht **O. Zastrow** für seine neuerbaute 3-gängige Windmühle im Flecken Nustago bei Heiligensee.

Gesucht

ein junger Mann, der der estnischen, russischen u. deutschen Sprache u. Schrift mächtig ist. Näheres in d. Redaction d. „Põllumees“ — Petersburger Str. 13.

Schriftsetzerlehrlinge

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Ein Kellner

der auch Portier sein kann, wird gesucht — Hôtel de Russie.

Gesucht eine

einfache Köchin

zum Verreisen aufs Land — Stern-Strasse Nr. 2, Haus von Samson.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

welches zu kochen versteht, kann sich **melden** — Techelferstr. 7.

Ein Mädchen

das selbständig kochen kann, wird sofort gesucht — Johannisstrasse 12, eine Treppe hoch.

J. C. Schmidt's

berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.

(Im August auszusäen.)

№ 3696 b Elite-Mischung, 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30.
„ 3696 gute Mischung, 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.

Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Geschäftsverlegung.

Vom ersten August ab befindet sich mein Geschäft

Altstr. Nr. 11, Haus Beckmann.

Des Umzuges wegen bleibt dasselbe vom 28. Juli bis zum 1. August geschlossen.

W. Reinartz

Schneidermeister.

Russisch-estnische

Pacht Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** u. **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u. **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

Die größte Verbreitung

aller deutschen freisinnigen Zeitungen im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl des Inhalts sich auszeichnende, **täglich zweimal** in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:

dem illustrirten Witzblatt	dem feuilletonistischen Beiblatt
„ULK“	**„Der Zeitgeist“**
der belletristischen Sonntagsbeilage **„Deutsche Lesehalle“**	der neu hinzugekommenen **„Technischen Rundschau“**

und den **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“.**

Außer den mit so viel Beifall aufgenommenen Reisebriefen **Eugen Wolfs: „Aus dem Reich der Mitte“** werden wir im nächsten dritten Quartal unter dem Titel **„Quer durch Sibirien“** eingehende Berichte über die neu erschlossenen Gebiete der transsibirischen Bahn von Tomsk bis Wladiwostok am großen Ozean aus der Feder des angesehenen Forschungsreisenden **Dr. Bernhard Schwarz** veröffentlichen, der sich durch seine ethnographisch und wirthschaftlich werthvollen Schilderungen aus Kamerun, Deutsch-Südwest-Afrika, den Balkanländern ꝛc. in der wissenschaftlichen und handelspolitischen Welt bereits einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Im Romanfeuilleton des nächsten Quartals erscheint:

„Am Zuchthaus vorbei“ von **Anna Behnisch.**

Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich das „Berliner Tageblatt“ bei seinem ausgedehnten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall begehrt, daher kann allen **Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafés** die ihren Gästen eine willkommene Lektüre bieten möchten, diese reichhaltigste **große deutsche** Zeitung in erster Reihe zum Abonnement empfohlen werden.

Vierteljährliches Abonnement kostet 3 R. 25 Kop. bei allen Postämtern.

Novität!

Trilby.

Novität!

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr.

In der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung ist in russischer und deutscher Sprache zu haben:

Ortsstatut

betreffend das

Fahren auf Fahrrädern

im Stadtgebiet.

C. Mattiesen's Buchdr.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

---

1 Familienwohnung

von 8 Zimmern mit Veranda, Garten, Keller, Eiskeller und Holzschauer, ganz neu remontirt, **ist gleich zu übergeben.** Näheres bei Professor Kurtschinski, Mühlenstraße 30 (2. Stock).

Ein gr. Zimmer

in e. gebild. Familie **gesucht.** Off sub **A. B.** in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Zu vermiethen

1 Wohnung von 6 Zimmern. Zu erfragen bei den Hausleuten — Alt-Str. 3, Etage 2.

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 26. Juli

10. volksthümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Donna Diana.

Preislustspiel in 5 Acten von C. West.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 26. Juli c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 30 Cop., für eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Soeben eingetroffen

u. empfehle schöne diesjährige frische **Matjes-, John Loca-, Burnelt-Heringe à ₰ 6, 7 u. 8 Cop.**

N. Beckmann

Kaufhof 22.

Geübte

Hefterinnen

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Carl Unger

Buchbinderei und Liniiranstalt.

Eine Köchin

welche selbständig kocht, mit guten Attestaten, der deutschen oder russischen Spr. mächt., wird **gesucht**—Fortunastr. 10, part.

Meierin der estnischen Sprache mächtig, wird für eine Meierei mit Handbetrieb sofort gesucht. Bedingungen: Exportbutterzubereitung, führt Aufsicht b. Milchen u. Kälbertränken. — Gagirung: 5 Rbl. mntl., 3 % v. d. Butter-Nettorevenue (Verbuterung 60,000 St.). Copien d. Atteste erforderlich. Nichtantwort gilt als Absage. Off. sub Litt. L. v. N. na die Expedition d. Blattes.

Miethfrei

das grosse

Geschäftslocal.

Ch. Sachsendahl.

Familienwohng. gesucht.

Für eine ausländische Familie wird eine gute, trockene Wohnung von 5 bis 6 Zimmern mit Garten in ruhiger und gesunder Gegend gesucht. Offerten sub **W. 55** in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

---

1 schwarzs. Sonnenschirm

ist am Anfang dieses Monats in meiner Wohnung verwechselt worden, u. bitte ich, baldigst den Umtausch zu bewerkstelligen.

Dr. Joh. Meyer.

R.-V.

Sonntag, den 27. Juli c. (8.—)

Clubfahrt nach Elwa

für Fahrer beider Classen u. **Damen.**

Rendezvous: Eisenbahnbrücke.

Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 25-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 165. Sonnabend, den 26. Juli (7. August) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der livl. Aerzte-Tag u. die Oeffentlichkeit. Kirche für orthodoxe Esten in Reval. Literarisches. Fellin: Proceß. Riga: StV.-Vers. Delegation. Reval: Deutsches Geschwader. Baltischport: Schulschiff. St. Petersburg: Russisch-französische Blutverbindungen. Tageschronik. Mologa: Dementi. Krim: Wolkenbruch.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von der Hochwasser-Katastrophe im Riesengebirge. Es werde Recht. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Der livländische Aerzte-Tag und die Oeffentlichkeit.

Von dem Präses der „Gesellschaft livländischer Aerzte", Hrn. Dr. med. Truhart hierselbst, ist in der mehrfach berührten Frage der Stellungnahme des livländischen Aerzte-Tages zu Veröffentlichungen in der Tagespresse eine authentische Darlegung des Sachverhaltes in einer Zuschrift an die „Düna-Z." erfolgt. Das Rigaer Blatt reproducirt „mit Fortlassung des unwesentlichen Einganges" dieses vom 18. Juli datirte Schreiben wie folgt:

„Hochgeschätzter Herr Redacteur!

— — — — — — — — — — — —

Allem zuvor möchte ich constatiren, daß in der That im Juni auf der diesjährigen Aerzte-Versammlung zu Pernau der Antrag gestellt worden war, der livländische Aerzte-Tag möge in Zukunft, abgesehen von einer Publication des Programmes in der Tagespresse, von Referaten betreffend die Verhandlungen auf jenem Abstand nehmen und sich auf die Veröffentlichungen der Vorträge und der Protocolle in fachwissenschaftlichen Zeitschriften beschränken.

Dieser Antrag wurde von den versammelten Aerzten, wenn ich von einer vereinzelten Stimme, welche sich der des Antragstellers hinzugesellte, abstrahire, einstimmig abgelehnt. Die Ablehnung dieses Antrages fand unter der speciellen Motivirung dessen statt, daß die Gesellschaft livländischer Aerzte es seit ihrem Bestehen als eine ihrer wesentlichen Aufgaben angesehen habe, ihre Aufmerksamkeit und ihre Arbeit außer rein fachwissenschaftlichen und praktisch-medicinischen Fragen dem weiten Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, den sanitären Schäden und der sanitären Organisation im Lande, der Bekämpfung der Volksseuchen ꝛc. ꝛc., mit einem Worte dem Gesundheitswohl der Landesbevölkerung zu widmen. Diese Aufgabe sei aber eine im eminenten Sinne des Wortes öffentliche und könne die Gesellschaft daher der wirksamen Mithilfe und Mitarbeit der Tagespresse nach wie vor gar nicht entbehren, ja es wäre sogar behufs Erreichung der von der Aerzte-Gesellschaft für das Allgemeinwohl erstrebten idealen und praktischen Zwecke und Ziele durchaus wünschenswerth, daß allgemein interessante, die Hygieine und speciell das Volkswohl betreffende Themata in der Tagespresse eine noch detaillirtere und eingehendere Behandlung erführen, als bisher, während andererseits die auf den Aerzte-Tagen gepflogenen Verhandlungen, welche rein fachwissenschaftliche Fragen betreffen, zwar protocollarisch genau in der „St. Petersb. medic. Wochschr." wiederzugeben, in den politischen Tagesblättern unseres Landes aber, als des allgemeinen Interesses entbehrend und in Laienkreisen leicht zu mißverständlicher Auffassung Anlaß bietend, nur flüchtig zu berühren wären. — Diese Anschauung fand in der Aerzte-Versammlung allgemeine Zustimmung und der Correctheit der Berichterstattung wegen wurde der Herr Secretär Dr. med. A. Behr von der Gesellschaft mit dem Commissum betraut, an der Hand der ihm zur Verfügung stehenden Manuscripte und der von ihm selbst geführten Protocolle außer den officiellen Berichten auch den provinziellen Tagesblättern möglichst frühzeitig in jenem Sinne gehaltene Referate über die Verhandlungen des livländischen Aerzte-Tages einzusenden.

Von einem Verbot etwa auch anderweitiger Berichterstattung durch Specialreporter der Tagesblätter ist auch nicht ein mal die Rede gewesen; im Gegentheil, ich erinnere mich, selbst hervorgehoben zu haben, daß die Versammlung die Herren Collegen daran gar nicht hindern könne, und beispielsweise hat die „Nordlivl. Z.", wie sie selbst solches der „Düna-Ztg." gegenüber in der Nr. 158 d. J. anführt, sich, wie in früheren Jahren, so auch dieses Mal unbehindert der Berichterstattung ihres eigenen Referenten und nicht des auch ihr zugesandten „quasi officiösen" Referates bedient.

Der Aerzte-Tag ist der Ansicht, sowohl im Interesse des Publicums wie auch der Tagespresse, wie vor Allem endlich der Sache selbst zu handeln, wenn er als den zweifellos competentesten Berichterstatter von sich aus den Secretär der Gesellschaft selbst zu jenen Veröffentlichungen autorisirt, und im Gegensatz zu Ihren Anschauungen, hochgeschätzter Herr Redacteur, ist es meines Wissens in aller Welt üblich, daß auf fachwissenschaftlichen Congressen, an welchen sich die Herren Journalisten als solche nicht betheiligen, verantwortliche Redacteure, resp. Redactions-Commissionen erwählt werden.

Wenn es mithin keineswegs unzulässig erscheint, daß die Redactionen unserer hiesigen Zeitungen außer dieser „officiösen" thatkräftigen Unterstützung und sachlichen Information durch die Aerzte-Gesellschaft selbst auf eigene Verantwortung hin sich durch Specialreporter über den Verlauf der Aerzte-Tage Bericht erstatten lassen, wenn fernerhin nach wie vor die vom Vorstande in der „Petersb. Medic. Wochschr." in extenso veröffentlichten Vorträge und Protocolle bezüglich der auf den Aerzte-Tagen gepflogenen Verhandlungen unseren Tagesblättern gleichfalls „nach Belieben" ad referendum zur Disposition stehen, so erscheint es in der That ganz unbegreiflich, woraus die Redaction der „Düna-Z." das Recht schöpft, die Gesellschaft livländischer Aerzte, die zu vertreten ich die Ehre habe, mit so schwerwiegenden Vorwürfen und Angriffen zu belasten. Woher stammt jene Information, laut welcher der livländische Aerzte-Tag in blinder Verkennung der Bedeutung der Presse ihr das Recht verkümmern wolle, in öffentlichen Dingen mitzureden, woher schöpft sie die Quelle jenes „rigorosen Verbotes", deren Motivirung „so seltsam, daß sie Anstand nehmen muß, sie zu reproduciren" und mittelst welches der livländische Aerzte-Tag „über Nacht eine Mauer um sich aufgerichtet," womit begründet sie die Berechtigung, jenen von mir oben ausgeführten Beschluß des diesjährigen Aerzte-Tages als „ein recht eclatantes Beispiel", ja als Prototyp baltischer „Geheimnißkrämerei" zu stempeln?

Es dürfte für sehr weite Kreise Livlands von großem Interesse sein, über die Quellenstudien der „Düna-Z." etwas Näheres zu erfahren, da ja nach Anschauung der Redaction „das vom Aerzte-Tage Gesagte auch sonst nicht gerade selten Anwendung finden dürfte."

Dr. med. H. Truhardt,
d. z. Präses der „Gesellschaft livl. Aerzte."

*

Zur Erklärung ihres im Artikel „Schwierigkeiten" eingenommenen Standpunctes bemerkt die Düna-Z.":

„Wir haben bereits Montag nach Rücksprache mit dem Herrn Secretär des livländischen Aerzte-Tages in Erfahrung gebracht und in Nr. 162 nach seinen Erklärungen mitgetheilt, daß der livländische Aerzte-Tag auf seiner Sitzung vom 5. Juni c. einstimmig sich dahin geeinigt habe, in der Presse alle diejenigen medicinischen Gegenstände zu besprechen, welche ein allgemeines soziales Interesse beanspruchen und bei denen die Mitwirkung der Presse zur Verwirklichung gewisser Ziele unumgänglich nothwendig ist (Irrenfürsorge, Hebammenfrage u. s. w.), dagegen, wie wir schon erwähnten, medicinische Tagesfragen, deren Werth noch discutabel ist, von einer allgemeinen Besprechung auszuschließen. Wir haben ferner in Nr. 162 darauf bereits hingewiesen, daß der Verein livländischer Aerzte, wie wir erfahren, auf Vorschlag von Professor Dehio, den Modus des Congresses für innere Medicin in Deutschland acceptirt und für die Vertretung der Presse gegenüber einen besonderen Berichterstatter designirt hat. Auf Grund obiger Resolution haben, wie wir versichern können, die Herren Aerzte, die bisher die Rigasche Tagespresse mit Berichten versorgten, sich nicht mehr berechtigt gefühlt, Specialberichte einzusenden, sondern haben die Zeitungen auf das vom Hrn. Secretär zu verfassende Referat verwiesen, wie es dem Sinn des Aerzte-Tages entsprach. — Für uns scheint die Sache damit erledigt. Wie wir aus der Zuschrift des Herrn Dr. Truhardt ersehen und wie die Mittheilungen des Herrn Secretärs des livländischen Aerzte-Tages uns ergeben, ist auf der Versammlung des Vereins livländischer Aerzte vom 5. Juni das Verhältniß der Aerzte zur Presse in einem durchaus loyalen Sinne besprochen worden. — Wären wir von dem Stande der Sache in den Einzelheiten unterrichtet worden, so hätten wir den Vorwurf „mangelnder Rücksichtnahme" nicht erhoben."

Zum Bau einer Kirche für die orthodoxen Esten in Reval.

Auf der ersten Seite veröffentlichen die „Mosk. Wed." in einer ihrer letzten Nummern vor den Inseraten folgenden, von der „St. Pet. Ztg." wiedergegebenen Aufruf:

> Hier ist kein Jude, noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn Ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu. (Gal. 3, 28.)

„Kurze Nachrichten über die orthodoxen Esten in der Stadt Reval.

Schon im 13. Jahrhundert erschienen die russischen orthodoxen Leute in Reval, festen Fuß faßten sie hier aber erst im 14. Jahrhundert, als sie sich eine Kirche gebaut hatten. Viele Jahrhunderte gingen dahin, aber die Ureinwohner des Landes, die Esten, welche zuerst den Katholicismus und dann das Lutherthum annahmen, blieben dem heiligen orthodoxen Glauben fremd, ob-

Feuilleton.

Von der Hochwasser-Katastrophe im Riesengebirge.

Von allen Seiten kommen aus dem weiten Hochwasser-Gebiet vielsagende kurze telegraphische und ausführlicher das Elend schildernde briefliche Nachrichten und zugleich ergehen die ersten Aufrufe zur Hilfeleistung.

Im Riesengebirge ist der böhmische Abhang fast ebenso schwer betroffen worden als der schlesische. An sicher constatirten Todesfällen lagen nach der „Bresl. Z." am Sonnabend auf der schlesischen Seite bisher 24 vor, eine Zahl, die leider noch wachsen wird, während von der böhmischen Seite 85 Verunglückte gemeldet werden. Jedenfalls haben zusammen mehr als hundert Personen allein im Riesengebirge ihr Leben eingebüßt.

Aus Schmiedeberg im Riesengebirge schreibt man der „Voss. Z.":

„Da saß ich gestern noch spät auf demselben Platz am Schreibtisch. Der Regen floß in Strömen; es war eine unheimlich schwüle Nacht, die Falter und Insecten flogen wie ängstlich durch die offene Verandathür ins helle Zimmer. Die Eglitz rauschte mächtig wider ihre sanfte Gewohnheit; aber trotz Falb's „kritischem Tage" ahnte ich nicht, welch' furchtbare Katastrophe über unser Gebirgsstädtchen hereinbrechen sollte. Gegen 1 Uhr Morgens erscholl das Alarmsignal der freiwilligen Feuerwehr, vielfach übertönt vom gewaltigen Rauschen und Toben der Eglitz. Das lauschende Ohr glaubte auch von weitem das „Feuerkalb" zu hören, dessen langgezogene, klagende Töne in den Dörfern hiesiger Gegend Brand- und Unglücksfälle verkünden. Aber es blieb menschenleer auf der Straße und am Ufer der Eglitz. Fast wunderbar, es war wie die Ruhe vor dem Sturm. Ja, es schliefen selbst die Menschen in arg gefährdeten Häusern. Da klingelt es heftig an der Hausglocke. Keine Antwort auf die Frage, wer da sei. Aber welches Bild da draußen! Jetzt sieht man, was man bis dahin nur hörte. Das gelbgraue Wasser schäumt rasend in seinem Bett, reißt Balken, Thüren, Bretter, Möbel mit sich fort, ist stellenweise weit ausgetreten, überschwemmt die Straße drüben und den Fußweg links vom Hause, während rechts das kleine Häuschen, kaum 80 Schritte entfernt, soeben zusammengebrochen und in die Eglitz versunken ist. Es steht nur noch ein winziger Rest: der eine kleine Giebel, mit flatterndem Gardinchen und allerlei losem Hausrath. Das Andere ist alles verschwunden. Die Menschen haben sich gerettet, zum Theil durch die Fenster des Häuschens. Sie hatten ganz fest geschlafen. Die Frau griff, um sich zu retten, nach ihren Betten: da sank die Bettstelle mit Stube und Haus hinab ins Wasser, so daß die Frau nur noch gerade heil herauskommen sollte.

Man braucht ordentlich Zeit, um sich das gewohnte Gestern vorzumalen, weil das so plötzliche Heute Alles völlig verändert und die Lage von Fluß, Straßen und Gebäuden gänzlich verschoben hat. Schlamm deckt die Straßen, Sand, Geröll und Schmutz den unteren Theil der Häuser, von denen viele menschenleer und ausgeräumt, andere beschädigt und theilweise weggerissen sind. Vom Markt aus strömt uns flaches Wasser entgegen, über das Pflaster hinweg; es kommt zumeist aus dem Thorweg des „Schwarzen Roß", wohin es vom höher belegenen Gelände dahinter und wieder herausgedrungen ist. Aber nun erst die Hinterhäuser der an der Wasserseite liegenden Häuser des „Ringes" oder vielmehr der breiten Markt-Straße! Sie sind zum Theil ganz über dem Flußlauf erbaut oder doch über ihn hinausgebaut. Nähert man sich diesen Hinterfronten, vorbei an Stellen, wo gestern noch kleine, wohlgepflegte Häuschen standen, die heute nicht mehr da sind, so schaut man in die offenen Reste der Stuben, Werkstätten und Magazine. Im Hinterhause eines Destillateurs befand sich der Pferdestall mit Kutscherwohnung. Stall, Pferde und Kutscher sind fortgeschwemmt; der Kutscher rief wohl um Hilfe, als er im rasenden Strom unter der Nepomuk-Brücke dahinschoß, aber wer vermochte da wohl zu helfen! Seine Leiche ist schon gefunden, sie ist im Dorfe Lomnitz angeschwemmt. Auch sonst hörte man viele Hilferufe und Geschrei, konnte aber nicht an die Unglücksstätten eilen, weil man die bedrohten und vom Wasser umspülten eigenen Häuser in der nächtlichen Dunkelheit nicht verlassen konnte.

Das Bild des Elends und der Verwüstung geht die lange Stadt hinauf bis Arnsberg. Hier und da weggerissene Häuser, man spricht von 28, dort, in der Oberstadt, wieder ein Straßendurchbruch und ein neuer, großer Curvenlauf des Flusses, noch weiter hinauf die Porzellanfabrik, deren mächtiges, am Wasser belegenes Seitengebäude zerstört ist, bis zur ganz vernichteten Forstei vor Arnsberg — immer dasselbe! Der Wolkenbruch, der auf dem Kamme, auch wohl oberhalb der Grenzbauden niedergegangen ist, hat dem tagelangen Regen mörderisch nachgeholfen und die beispiellos mächtigen Abflüsse haben sich ihren Lauf gebahnt über die Stätten der Arbeit und des Friedens der Menschen."

Das den Touristen bekannte Gasthaus „Zur Bergschmiede" im Riesengrunde ist mit seinen Insassen weggerissen; Letztere sind ertrunken. Vermuthlich hängt dieses Unglück mit einem Bergrutsch am Koppenkegel zusammen.

Die Zahl der allein im Wisteritz-Thal in Sachsen Umgekommenen schätzt man auf 60. Vor 4 bis 5 Wochen wird die Bahnstrecke Dresden-Tharandt kaum wieder fahrbar. Zu den Opfern der Wasserkatastrophe in Sachsen gehört auch der Vice-Bürgermeister von Schandau, Stadtrath Max Müller; er ist mit einer Uferwand im Kirnitzsch-Bach verschwunden.

In Erdmannsdorf ist die Steinbrücke an der oberen, dem Andrange der Fluthen ausgesetzten Seite vollständig weggerissen, nur der einen Fuß breite Raum vermittelt die Passage zu Fuß. In dem Garten des Krankenhauses liegt der Sand bis zur Höhe des 1½ Meter hohen Zaunes. Die Wiesen und Getreidefelder sehen wie gewalzt aus. Bei der Post und dem Hotel zum Schweizerhause ist die Chaussee metertief ausgehöhlt, die Brücke durch vorgelagerte Bäume zum Theil demolirt. Die sog. Glocker-Brücke ist spurlos verschwunden, ebenso die obere herrschaftliche Brücke. Eisenbahnträger liegen 300 Meter unterhalb zum Halbkreise gebogen.

2b) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Zwölftes Capitel.

„— — — Mit großen und warmherzigen Worten, die sich meinem Erinnern unauslöschlich eingeprägt haben, gabst Du mir einst Deine Zustimmung kund, als ich Dir, meinem Wohlthäter, Rechenschaft ablegte über meine Auffassung von den Pflichten meines Berufes. Du billigtest es, daß ich mir gelobte, vor Allem ein Anwalt der Armen und Bedrückten zu sein, ein Schützer der Wehrlosen und ein Vertheidiger der unschuldig Verfolgten. Es erschien Dir als selbstverständlich, daß ich entschlossen war, nie einen Flecken auf dem Schild meiner Ehre zu dulden, nie meine Kräfte in den Dienst einer unlauteren Sache zu stellen und nie einem anderen Gesetz Macht über mich einzuräumen, als den Gesetzen meiner beschworenen Pflicht. Nun wohl, wenn das Alles Dein Ernst war — und wie dürfte ich es wagen, daran zu zweifeln! — so mußt Du mir jetzt auch den Wortbruch verzeihen, den ich gegen Dich begangen. Du mußt einsehen, daß es keine Möglichkeit für mich gab, anders zu handeln, daß ich das kleinere Gebot übertreten mußte, um dem höheren, heiligeren Gesetz zu gehorchen! Deine Forderung, daß ich künftighin jedem Verkehr mit den beiden Frauen ausweichen sollte, konnte nach Deinem eigenen Willen keine Geltung behalten für diesen außergewöhnlichen Fall. Denn welches auch immer die Beweggründe Deines Verlangens gewesen sein mögen, sie würden Dir doch nimmermehr den Wunsch eingegeben haben, zwei vom Schicksal so grausam verfolgte Geschöpfe ihrer letzten schwachen Hoffnung zu berauben. Du selbst würdest mich unbedenklich aus den Fesseln eines Versprechens befreit haben, das unter ganz anderen Voraussetzungen und ohne jede Kenntniß der Verhältnisse gegeben worden war. In dieser Hinsicht ist mir nicht für einen Augenblick nur der leiseste Zweifel gekommen. Wenn ich einen Vorwurf fürchte, so ist es einzig der Vorwurf allzu raschen Handelns. Ich hätte Deine ausdrückliche Ermächtigung abwarten können, ehe ich der Aufforderung des Fräulein Neuhaus folgte und mich zu ihr begab, um die Geschichte ihres Vaters von ihr zu hören. Nur meine felsenfeste Ueberzeugung, daß Du mein Verhalten nachträglich billigen würdest, kann mir als Entschuldigung dienen, wenn ich es nicht gethan. Eine Säumniß von 24 Stunden wäre ja wohl kaum von folgenschwerer Bedeutung gewesen, nachdem 15 lange Jahre verstrichen sind, ohne daß irgend Etwas in der Angelegenheit geschehen wäre. Aber mich dünkt, man sollte ohne die zwingendste Noth auch nicht einen einzigen Tag verlieren, wenn es gilt, die Ehre eines schuldlos Verurtheilten wiederherzustellen und kummerbeladene Menschenherzen von ihrer drückenden Last zu befreien. Und daß dieser Neuhaus schuldlos verurtheilt worden sei, halte ich in der That nicht nur für möglich, sondern sogar für in hohem Grade wahrscheinlich. Noch kenne ich ja die Acten des Proceesses nicht und es ist nicht ausgeschlossen, daß ich anderer Meinung sein werde, wenn ich sie studirt habe. Einem Juristen dürfte ich es auch kaum anvertrauen, daß mein Glaube an die Unschuld des Mannes sich bis jetzt lediglich auf das Zeugniß seiner Wittwe und auf den Abschiedsbrief stützt, den er aus dem Gefängniß an seine Angehörigen gerichtet hat. Denn das sind wenig beweiskräftige Momente einer nach aller Form Rechtens erfolgten Verurtheilung gegenüber. Aber ich kann mich trotzdem nicht für das Opfer einer leichtgläubigen Empfindsamkeit halten. Es ist etwas wundersam Ergreifendes und Ueberzeugendes in diesem angesichts des gewissen Todes niedergeschriebenen Briefe und in der schlichten Feierlichkeit seiner Unschuldsbetheuerungen. Verbrecher, die sich kein Gewissen daraus machen, mit einer Unwahrheit aus der Welt zu gehen, pflegen phrasenhafter und pathetischer zu lügen. Daß sich mit diesem Briefe der Antrag auf ein Wiederaufnahme-Verfahren nicht begründen läßt, ist selbstverständlich. Für Staatsanwalt und Richter ist er ohne jede Bedeutung. Wenn es mir nicht gelingt, wirkliche Beweise dafür zu erlangen, daß Neuhaus die That, deren man ihn überführt hielt, nicht begangen haben kann, so wird mein Glaube an seine Schuldlosigkeit den Hinterbliebenen nicht den geringsten Nutzen bringen. Darüber gebe ich mich keiner Täuschung hin und darüber habe ich auch die Frauen nicht im Ungewissen gelassen.

wohl sie hier und in den anderen Städten des Baltischen Gebiets eher die Möglichkeit hatten, mit dem orthodoxen Gottesdienst bekannt zu werden, als im Innern des Landes. In der That begann die Bewegung der Esten zur Orthodoxie in den 40-er Jahren nicht in den Städten, sondern in den Dörfern, wobei sich Estland und die Stadt Reval erst vor ungefähr 10 Jahren dieser Bewegung anschlossen. Der Grund dafür ist nicht bei den Esten zu suchen, er liegt darin, daß es in den Städten keine Eiferer für die Orthodoxie gab, die bereit gewesen wären, der Gravitation zu Rußland, welche den Esten von je her eigen war, entgegen zu gehen, ferner darin, daß keine Kirchen vorhanden waren, in welchen der Gottesdienst in ihrer Muttersprache abgehalten worden wäre. In Folge dessen wurden die orthodoxen Esten, welche durch das Geschick oder durch den rauhen Umgang in die Stadt Reval verschlagen waren, in ihrem Glauben nicht nur nicht gefestigt, sondern ihm sogar immer mehr und mehr entfremdet, da sie dem ihnen verständlichen Gottesdienste beiwohnten, der in den lutherischen Kirchen abgehalten wurde. Eine Ausnahme machten höchstens die verabschiedeten Soldaten und ihre Wittwen, die Untermilitärs der Reserve, diejenigen, welche die Militärpflicht absolvirt hatten, und überhaupt die einfachen russischen Männer, die Estinnen geheirathet hatten, welche gewöhnlich zur Orthodoxie übertraten. Alle diese Personen waren bis zum Jahre 1891, in dem eine selbständige estnische Gemeinde gegründet wurde, der gebührenden religiösen Erbauung in estnischer Sprache beraubt; nach der Gründung der Gemeinde aber begann die Zahl der orthodoxen Esten rasch zu wachsen, so daß der jährliche Zuwachs bis 250 Personen beträgt und die Gemeinde jetzt schon aus mehr als 2000 Gliedern besteht. Ihre Gottesdienste aber werden in einem kleinen Gebäude abgehalten, welches 50′ lang, 29′ breit und 14′ hoch ist.

Bald werden sich über dem Revaler Dom die goldenen Kreuze der im Bau begriffenen neuen Kathedrale erheben und weit in die Umgegend hinein den Esten vom „rechten russischen Glauben" Kunde geben. Sie aber können hier nur die Pracht anschauen und die Harmonie der Töne vernehmen; noch ist die Zeit ihres völligen Anschlusses an den orthodoxen Gottesdienst nicht gekommen, noch brauchen sie eine verständige Erbauung durch das verständliche Wort Gottes; sie brauchen daher einen Tempel Gottes, welcher in seinen Dimensionen den örtlichen lutherischen Kirchen nicht nachsteht und sie an Pracht übertrifft. Ihr habt, Brüder, dazu geholfen, daß in der Stadt Reval eine prächtige Kathedrale zu Ehren des Heiligen Großfürsten Alexander Newski erbaut wurde, helft auch uns orthodoxen Esten, hier ein geziemendes Gotteshaus zu errichten. Herr! Möge jede Gabe zum Heile gereichen und jede Gabe vor Dir geschehen."

Es folgt die Nennung der Personen, an welche die Gaben zu richten sind.

Fellin. Die, wie schon erwähnt, vor der Delegation des Rigaschen Bezirksgerichts geführte Verhandlung der Sache betreffs Ermordung des weil. Arrendators des Stiftsgutes Kuresaar Georg Weidenbaum, zu der einige 30 Zeugen geladen waren, nahm, wie der „Fell. Anz." berichtet, den ganzen Freitag bis in die sinkende Nacht, sodann den Sonnabend von Morgens 9 Uhr bis in die Nachmittagsstunden hinein in Anspruch. Das Gericht erkannte auf Grund der, namentlich noch während der Schlußverhandlung zeugeneidlich erhärteten gravirenden Belastungsmomente den des Brudermordes beklagten ehemaligen Gefängniß-Aufseher Ernst W. dieses Verbrechens für schuldig und verurtheilte ihn dem gemäß unter Annahme von mildernden Umständen zu 10-jähriger schwerer Zwangsarbeit. Der Angeklagte hat sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens nicht für schuldig bekannt, indem er bis zum Schluß der Verhandlung seine Unschuld betheuert hat, ohne jedoch im Stande gewesen zu sein — wenigstens nicht erfolgreich — den Verdacht des Mordes auf eine bestimmte andere Person hinzuleiten. — Wie zu hören, liegt seitens des Beklagten im Einverständniß mit der Vertheidigung die Absicht vor, höheren Orts eine Revision des Verfahrens, herbeizuführen.

Riga. Die Stadtverordneten-Versammlung verhandelte auf ihrer letzten Sitzung u. A. auch über das Project eines Ortsstatuts betreffs Einführung von Sanitäts-Hausbüchern. Gelegentlich der Einführung des Instituts der Sanitätsvorsteher, berichten die Rigaer Blätter, war in der bez. Druckvorlage die Einrichtung von Sanitäts-Büchlein für jedes Grundstück vorgesehen, in welche die Sanitäts-Vorsteher ihre Bemerkungen über den Befund einzutragen hätten. Die obligatorische Einführung dieser Sanitäts-Büchlein sollte nach Meinung des Stadtamts auf administrativem Wege erfolgen. Nunmehr hat der Herr Gouverneur beantragt, die StV.-Vers. möge über diesen Gegenstand ein Ortsstatut erlassen, welches eine Grundlage für strafrechtliche Verfolgung der Zuwiderhandelnden böte, was bei einer lediglich auf administrativem Wege erlassenen Verfügung nicht der Fall sei. Dem gemäß hat das Stadtamt die s. Z. aufgestellten Normen für die Sanitäts-Büchlein dem Herrn Polizeimeister zur Begutachtung übersandt. Letzterer hat sich im Allgemeinen mit der Fassung des projectirten Ortsstatuts einverstanden erklärt, jedoch einige seiner Meinung nach unwesentliche Aenderungen vorgeschlagen. Nach Ansicht des Stadtamtes erschienen diese Aenderungen jedoch keineswegs unwesentlich, indem einmal, nach dem Vorschlage des Polizeimeisters, außer den Sanitätsvorstehern auch den Polizeichargen das Recht zustehen soll, Eintragungen in die Sanitäts-Büchlein zu machen, und indem andererseits das Geltungsgebiet des Ortsstatuts auf den gesammten städtischen Polizeibezirk ausgedehnt worden, was den Intentionen der Stadtverwaltung bei Einrichtung der Sanitätsaufsicht nicht entspricht. Auf Grund der Erläuterungen des Stadthauptes über diese Differenzpuncte beantragte der StV. Bornhaupt eine Vertagung dieser Angelegenheit und Vorlage einer detaillirteren Darstellung, womit sich das Stadthaupt einverstanden erklärte. Die Versammlung beschloß einstimmig Vertagung und abermalige Vorlegung des Gegenstandes auf einer der nächsten Sitzungen.

— Der Verein deutscher Reichsangehöriger in Riga entsendet, wie wir dem „Rig. Tagbl." entnehmen, eine aus den Herren F. Meyer, Präses, G. Ruhncke, Vice-Präses, und O. Handtmann, Secretär des deutschen General-Consulats, bestehende Delegation nach St. Petersburg, um Kaiser Wilhelm II. nach seiner Ankunft auf russischem Boden zu begrüßen.

Reval. Gestern um ½2 Uhr Nachmittags, schreibt die „Rev. Z." in ihrer Freitag-Nummer, hat das deutsche Geschwader auf dem Wege nach Kronstadt die Höhe von Reval passirt. Im Laufe des heutigen Tages ließ sich erwarten, daß die „Hohenzollern" gleichfalls hierselbst passiren werde, die zwar erst am Mittwoch aus Kiel ausfahren, in Kronstadt aber gleichzeitig mit den übrigen Schiffen eintreffen sollte. Das Geschwader, das am Montag Vormittag aus Kiel aufbrach, besteht, den Blättern zufolge, aus dem Aviso „Greif", dem Kreuzer „König Wilhelm", dem Flaggschiff des Contre-Admirals Prinzen Heinrich, sowie den Panzern seiner Division „Sachsen" und „Württemberg"; unter dem Commando des Geschwader-Chefs Vice-Admirals Thomsen steht ferner die erste Division mit den Schlachtschiffen 1. Classe „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Wörth", „Brandenburg" und „Weißenburg", woran sich der Aviso „Jagd" schließt.

Baltischport. Ueber den Baltischporter Aufenthalt des deutschen Schulschiffes „Charlotte" wird den Revaler Blätter u. A. geschrieben: Am Sonntag wurde von einem Theil der Sommergäste den Officieren und Cadetten ein Ball gegeben, der zur Zufriedenheit Aller ausfiel. Ehe der Tanz begann, fand eine Theater-Vorstellung statt. Aufgeführt wurde ein Einacter, darauf folgten ein Quartett, zwei Vorträge auf dem Flügel und ein Sopran-Solo. Die Vortragenden ernteten reichen Applaus von Seiten der Zuhörenden. Im zweiten Theil des Raumes waren mit frischen Birken umstellte Tische aufgestellt, die mit verschiedenen Speisen und Getränken bedeckt waren. Als Beleuchtung dienten farbige Lampions. Im dritten Theil war das edle „Naß vom Faß" placirt. Getanzt wurde recht flott und zum Leidwesen aller Tanzenden und Zuschauer mußten die Seeleute schon nun 12 Uhr an Bord. Ehe sie den Tanzsaal verließen, dankte ein Herr aus ihrer Mitte für die freundliche Aufnahme und brachten darauf den Baltischportern ein kräftiges dreimaliges Hurrah. Unter den Klängen des vom Schiffsjungen-Orchester gespielten Liedes „Muß i denn, muß i denn zum Städle hinaus und Du mein Schatz bleibst hier" dampfte die „Charlotte" am Mittwoch nach St. Petersburg ab. — Auch die Umgegend, wie auch das schöne Gut Fall, haben sich der Commandeur und einige Officiere angesehen, denn am Montag wurde auf Einladung des deutschen Consuls eine Ausfahrt, zu der auch einige Baltischporter Herren eingeladen waren, dorthin gemacht, die beim schönsten Wetter in animirtester Weise verlief, während am Dinstag dieselbe Gesellschaft, der Einladung des Commandeurs folgend, an Bord frühstückte.

St. Petersburg, 25. Juli. Ueber franco-russische Blutsverwandtschaft sprechen, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, gleichzeitig an ein und demselben Tage zwei Blätter, der „Sswet" und die „Pet. Gas.": sie bringen mit auffallender Uebereinstimmung den Besuch des Präsidenten der französischen Republik mit der Entvölkerung Frankreichs in Verbindung und machen dann den gleichen rettenden Vorschlag. — Im „Sswet" heißt es im Verlaufe des Artikels: „. . . Das vieljährige Gravitiren Frankreichs zu Rußland und umgekehrt, das elementar entstanden ist und von Jahr zu Jahr zur Flamme heißer Sympathien entfacht worden ist, muß diese beiden großen Völker zu irgend einer Einigung und Verwandtschaft führen. Irgend eine Liebe in der Entfernung kann nicht ewig dauern. Und die Ankunft Felix Faure's in Rußland müssen wir für den Moment halten, von dem an die Herzen Rußlands und Frankreichs für vereinigt gehalten werden müssen. Möge diese Vereinigung der Herzen nicht um des Krieges, nicht um der Politik willen statthaben; möge sie wenn auch zum Zweck der Annäherung der Stämme und der Einigung im Interesse der beiderseitigen Cultur vor sich gehen." Nun kommt der Kern des Artikels. Die Gefahr der Entvölkerung Frankreichs wird dargelegt und dann heißt es weiter: „Die französische Statistik giebt uns aber auch andere Ziffern an die Hand, die dafür Zeugniß ablegen, daß die Verminderung der Geburten, d. h. des Zuwachses der Bevölkerung, hauptsächlich in den reichsten und in den aristokratischen Gesellschaftsschichten statthat, nicht unter dem armen Volke. Nicht nur oekonomische Ursachen sind also hier maßgebend. Vielleicht spielt hier jene wissenschaftliche Theorie der Zuchtwahl eine Rolle, die zu jetziger Zeit als unwiderleglich gilt. In Anbetracht dieser Theorie wäre die Blutsverwandtschaft mit einem anderen starken Element im Sinne der Racenverbesserung für die Franzosen wünschenswerth; da aber das Herz Frankreichs in Rußland liegt und umgekehrt, so wäre jeder neue Bund des Blutes zwischen Russen und Franzosen ein neuer Beweis dafür, daß unsere Stammessympathien auch auf dem Boden der persönlichen Beziehungen Wurzeln schlagen. Wir kennen viele Ehen, die zwischen Russen und Franzosen geschlossen sind und fast alle sehr glücklich sind. Ueberhaupt begrüßen wir nicht nur die geistige, sondern auch die leibliche Verwandtschaft und Vereinigung der beiden Nationen." Um die nahe Verwandtschaft der beiden Artikel dem Leser vor Augen zu führen, wollen wir eine Parallelstelle aus dem Artikel der „Pet. Gas." hierhersetzen: „Wir wollen nicht darüber urtheilen, wo und wie das moderne Frankreich eine Quelle seiner Lebensthätigkeit und Lebensfähigkeit finden wird, glauben aber, daß das große Land neue Kraft zu seiner weiteren Vermehrung finden würde, wenn die gegenseitige liebevolle Gravitation der beiden Nationen, der russischen und der französischen, häufiger und häufiger durch Beispiele von Bünden des Blutes bestätigt würde. In aristokratischen Kreisen sind Ehen zwischen Russen und Französinnen — und umgekehrt — eine Erscheinung, die durchaus nicht selten und in Bezug auf das Familienleben fast immer glücklich ist. Vielleicht wird diese Erscheinung mit der Zeit auch in den mittleren und sogar in den niedrigeren Schichten der Gesellschaft, der russischen sowohl wie der französischen, auftreten, die auf diese Weise nicht nur geistig, sondern auch leiblich verwandt wird. . ."

— Sr. Maj. dem Kaiser hatte am 22. Juli der deutsche Unterthan Major v. Wißmann die Ehre, sich vorzustellen.

— Den von Sr. Majestät dem Finanzminister ertheilten Weisungen gemäß wurden die in der Reichsbank bestehenden, den Solawechsel-Credit für Landbesitzer betreffenden Statuten einer Durchsicht unterzogen, um dieselben den Wünschen anzupassen, die einige Gouv.-Adelsversammlungen und -Adelsmarschälle geäußert hatten und zwar in dem Falle, in dem eine solche Anpassung mit den übrigen Aufgaben der Reichsbank vereinbar sei. In Folge dessen hat der Finanzminister am 19. Juli ein neues Reglement für die genannte Operation bestätigt, das am 1. September 1897 in Kraft treten wird, ebenso wie der Modus für die Liquidation der Credite, die vor Einführung dieses Reglements eröffnet worden waren.

Mologa. Das Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." von dem Brande der Stadt Mologa wird dementirt; es hat dort überhaupt kein Brand stattgefunden.

Krim. Der „St. Pet. Z." wird u. A. geschrieben: Am 13. Juli ging über der Stadt Kertsch eine Wasserhose nieder und verursachte daselbst colossale Verwüstungen. Die Stadt war ganz überschwemmt: schäumende Fluthen flossen auf den Straßen und rissen alles mit sich fort, was ihnen im Wege war. Mehrere Häuser wurden ganz vernichtet. Mit ungeheurer Gewalt haben die Fluthen mehrere Brücken auseinandergerissen und nebst Menschen, die sich auf denselben versammelt hatten, um Schutz zu suchen vor den Wassermassen, davongebracht ins Meer. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht festgestellt; man spricht von gegen 200 Menschen, die bei der schrecklichen Katastrophe umgekommen sein sollen. Die meisten Leichen sind von den schäumenden Fluthen ins Meer gebracht.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Juli (7. August).

Ein neues Goldland.

In den Vereinigten Staaten von Amerika ist das Goldfieber ausgebrochen. Die Kunde hat sich verbreitet von unermeßlichen Goldschätzen, welche hoch im Norden auf dem Gebiet von Canada unweit der Grenze von Alaska anzutreffen seien. Im August v. J., referirt die „Nordd. Allg. Z.", sind die ersten Funde gemacht worden. Schaaren von Abenteurern zogen alsbald, allen Mühsalen und Gefahren trotzend, nach dem Ort,

---

Meine Hoffnungen auf einen Erfolg sind wahrlich nur von bescheidener Art; aber ich bin entschlossen, mich durch die Unwahrscheinlichkeit des Gelingens nicht entmuthigen zu lassen. Ich habe an den zuständigen Landgerichts-Präsidenten bereits das Gesuch gerichtet, mir an Ort und Stelle die Einsichtnahme in die Acten des Processes zu gestatten, und ich werde die kleine Reise antreten, sobald die Erlaubniß, um deren Beschleunigung ich sehr dringend gebeten habe, in meinen Händen ist. Vor der Hand besitze ich kein anderes Material als einen Zeitungsbericht über die Hauptverhandlung vor dem Geschworenengericht — ein morsches, vergilbtes Blatt, das die Wittwe ängstlich gehütet und auch mir nur nach schwerem Kampfe auf Zureden ihrer Tochter anvertraut hat. Es ist ein sehr ausführliches und anscheinend auch zuverlässiges Referat, dessen Klarheit und Anschaulichkeit mich vermuthen lassen, daß es von einem juristisch gebildeten Manne verfaßt worden ist. Irgend einen Anhaltspunct aber, von dem aus sich weiter forschen ließe, vermochte ich daraus begreiflicher Weise nicht zu gewinnen. Die Schuld des Mannes scheint vielmehr nach dieser Schilderung der Beweisaufnahme klar erwiesen, und ich mußte mir immer wieder seinen letzten Brief ins Gedächtniß zurückrufen, um nicht doch den Muth sinken zu lassen.

Doch das sind Einzelheiten, mit denen ich nicht ohne Noth Deine Geduld in Anspruch nehmen will Ist mir's ja bei dieser ausführlichen Darlegung einzig darum zu thun gewesen, Deine Verzeihung für den Bruch meines Versprechens zu erlangen. Und damit Dir's noch leichter falle, sie mir zu gewähren, sei dem langen Brief eine letzte, wie ich hoffe, nicht ganz bedeutungslose Mittheilung hinzugefügt.

Du wolltest keinen weiteren Verkehr zwischen mir und den beiden Frauen dulden, weil sie — wenn ich recht verstanden habe — Ungünstiges über Dich berichten könnten. Niemals aber war eine Befürchtung so wenig gerechtfertigt als diese. Du mußt Dich entweder hinsichtlich ihrer Kenntniß Deiner Vergangenheit in einem Irrthum befunden haben oder es hat Dir aus einem mir unbegreiflichen Grunde gefallen, mich durch eine ungerechte Selbstverlästerung auf die Probe zu stellen. Schon bei meinem heutigen ersten Besuche haben sie mir von Dir gesprochen. Es lag nach allem Vorhergegangenen zu nahe, als daß ich es hätte verhindern können, und ich freue mich, daß es geschah. Denn ich selbst, der ich Deiner großmüthigen Freundschaft Alles verdanke, hätte Dein Lob nicht beredter verkünden können, als ich es hier aus dem Munde der kranken Frau vernahm. Und ich bin gewiß, daß ihre Tochter keine geringere Meinung von Dir hat als sie. Was also könntest Du von meinem Umgang mit ihnen für unsere Freundschaft fürchten? Und was gäbe Dir jetzt noch ein Recht, mir Deine Verzeihung zu weigern? — —"

Als Guido noch ein mal den Brief überlas, den er da unmittelbar nach der Rückkehr von seiner Unterredung mit den beiden Frauen an Georg Nauendorf gerichtet, fühlte er sich doch nicht ganz frei von einer leisen Regung der Reue. Zwar daß dieser Wortbruch unvermeidlich gewesen war, stand als eine unumstößliche Ueberzeugung in ihm fest; aber die Art, wie er ihn hier zu erklären und zu rechtfertigen suchte, wollte ihm selber nicht völlig aufrichtig erscheinen. Eine gewisse, schwer zu erklärende Scheu hatte ihn abgehalten, sich selbst und dem Anderen einzugestehen, daß er viel mehr einem mächtigen, unwiderstehlichen Antriebe seines Herzens als dem Gebote der Pflicht nachgegeben hatte. Mit denselben Gründen, die hier zu seiner Entschuldigung angeführt waren, hatte er auch das eigene Gewissen über die wahre Natur seiner Theilnahme für jene schutzlosen Frauen zu täuschen versucht; nun aber, da er sie in unbarmherziger Klarheit und Bestimmtheit vor sich sah, konnte er sich nicht verhehlen, daß in diesem langen, erschöpfend ausführlichen Schreiben doch noch Etwas unterdrückt und verschwiegen sei — Etwas, dessen Eingeständniß seine Handlungsweise vielleicht in eine völlig veränderte Beleuchtung gerückt und den Bruch seines Versprechens viel schwerer entschuldbar gemacht haben würde.

Noch am gestrigen Abend hatte ihn Else durch Michael Sterzinger um seinen baldigen Besuch bitten lassen, und er hatte sich heute Vormittag zum ersten Mal ohne dringende Noth durch einen befreundeten Collegen in seinen Terminen vertreten lassen, nur um ihrer Aufforderung ungesäumt Folge leisten zu können. Nahezu 3 Stunden hatte ihre Unterredung gewährt, und nur der Umstand, daß Else ausgehen mußte, um ihre Lectionen zu ertheilen, hatte ihn schließlich bestimmt, das Gespräch abzubrechen, dessen überlange Dauer ihm selber garnicht zum Bewußtsein gekommen war. Hatte er bei der ersten Begegnung nur Else's Schönheit und die ruhige, harmonische Sicherheit ihres Wesens bewundern können, so waren es heute vornehmlich ihre Klugheit, ihr scharfer, klar blickender Verstand und ihre tapfere Auffassung des Lebens gewesen, die ihn mit Staunen und unbegrenzter Hochachtung erfüllt hatten. Nein, dies seltene Geschöpf war in der That keine passende Lebensgefährtin für den braven Michael! — Aber gab es denn überhaupt einen Mann, der ihrer in allen Stücken würdig gewesen wäre?

Und sie, die von der Natur verschwenderisch mit Allem ausgestattet war, um den edelsten Mann zu beglücken, sie mußte sich selber um der ererbten Schande willen für unwerth auch des Niedrigsten halten! Bis ins innerste Herz erschüttert von der Tragik einer solchen Vorstellung, hatte sich Guido auf dem Heimwege das Gelöbniß abgelegt, die Ehrenrettung ihres Vaters fortan als die erste Aufgabe seines Lebens anzusehen. Und so wenig es sonst seiner Natur entsprach, Luftschlösser zu bauen und sich in der Ausmalung phantastischer Möglichkeiten zu gefallen, der süßen Lockung, sich das Bild eines glücklichen Erfolges vor die Seele zu zaubern, hatte er doch nicht widerstanden. Wie ein Rausch war es über ihn gekommen, als er sich vorgestellt, daß sie eines Tages zu ihm aufblicken könnte als zu ihrem Retter aus Schmach und Noth, und er hatte sich zuletzt mit dem ganzen Aufgebot seines starken Willens von dem Bann des Traumes befreien müssen, der ja nach seiner eigenen Ueberzeugung nur durch ein Wunder jemals zu beglückender Wirklichkeit werden konnte. (Forts. folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Zum Rector der Universität Berlin für das Studienjahr 1897/98 ist der National-Oekonom Prof. Schmoller gewählt worden. Schmoller war bereits früher Rector, und zwar zur Zeit, als er der Universität Straßburg angehörte. — Dazu bemerkt der „Reichsbote": „Man geht wohl nicht fehl, wenn man der Wahl Schmoller's zum zeitigen Haupte der Berliner Hochschule eine besondere Bedeutung beimißt. Offenbar kam es den ordentlichen Professoren mit darauf an, Schmoller gegenüber den Angriffen, denen er und die „Katheder-Socialisten" in der letzten Zeit ausgesetzt waren, ein Zeichen ihrer Verehrung zu geben."

— Die Schauspielerin Marie Niemann-Seebach ist, wie ein Berliner Telegramm der „Rig. Rdsch." meldet, im Engadin gestorben. Die berühmte Künstlerin war am 12. Februar 1829 zu Riga geboren. Sie besuchte zuerst das Musik-Conservatorium in Köln, um sich zur Opernsängerin auszubilden, wandte sich später dem Schauspiel zu und wirkte zuerst als Soubrette mit Erfolg, bis der Drang nach Gestaltung idealer Charaktere in ihr erwachte. Am Thalia-Theater in Hamburg wurde sie bereits nach der zweiten Rolle, dem Gretchen im „Faust", engagirt und nach einem glänzenden Gastspiel in Wien war ihr Ruf als tragische Schauspielerin begründet. Im Hannover vermählte sie sich mit dem Sänger Niemann und folgte ihm 1866 nach Berlin. Bald darauf von ihm geschieden, gastirte sie 1871 in Amerika und lebte auch in den folgenden Jahren auf Gastspielreisen, bis sie 1886 Mitglied des königlichen Schauspielhauses zu Berlin wurde. Ihre Hauptrollen in ihrer Glanzzeit waren: Gretchen, Klärchen, Ophelia u. a. Vor einigen Jahren erlitt sie einen schweren Verlust durch den Tod ihrer Sohnes. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Marie Seebach durch die Begründung des Schauspielerheims in Weimar, dem sie nicht allein reiche Mittel, sondern auch ihre rege persönliche Fürsorge zuwandte.

Mannigfaltiges.

Am vorigen Dinstag wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, von Schwarzenbeck aus (bei Reval) um die Mittagszeit eine Fata Morgana beobachtet, bei welcher, durch die Karte controlirt, Hangö zu sehen war.

— Aus Reval berichtet das nämliche Blatt: Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, den Garten des Hofmeisters A. G. v. Knorring bei seiner am Glint in Katharinenthal belegenen Villa uns anzuschauen, der sowohl in seiner äußeren Anlage wie auch auch innerer Gediegenheit den Anspruch auf Mustergiltigkeit erheben kann. Nicht aber in den prächtigen Rosen, den farbenschönen Bigonien auf dem hübschen Teppichbeet und in all den anderen Zier- und Gartenblumen, die der Garten in Fülle aufweist, liegt sein Hauptwerth, sondern in der eminent praktischen Seite, die er gleichsam als eine Versuchsstation hat. In seltener Reichhaltigkeit und mit vielem Verständniß ausgewählt werden uns hier die verschiedensten Arten an Beeren, Obst und Früchten vorgeführt, die sich trotz unseres rauhen Klimas dennoch ohne kostspielige Anlagen im Freien ziehen und acclimatisiren lassen. Im einfachen Pallen kommen dort Weintrauben zur Reife, seltene Pflaumensorten und Pfirsische ranken an Spalieren, während Birnen und Aepfel meist am Cordon gezogen werden. In den terrassenförmig ansteigenden Erdbeer-Beeten, welche die verschiedensten Arten früh- und spätreifender Erdbeeren aufweisen, sehen wir weiße und rothe Johannisbeeren und englische Stachelbeeren ungewöhnlicher Größe an Hochstämmen — ein ebenso eigenartiger wie hübscher Anblick. Verschiedene neue Himbeergattungen lernten wir gleichfalls kennen, die das Resultat mehrfacher „Kreuzung" zwischen Ackerbeere und Himbeere sind. — Ein weiteres Novum ist hier auch der sog. „Mauritanische Rasen." Der Kunstgärtner Immer in Moskau hat nämlich durch Mischung verschiedenartigster Blumensaaten einen Blumenrasen zu schaffen verstanden, welcher von Johanni bis in den Herbst hinein stets eine Menge verschiedenartigster Blumen aufweist: so wie eine Blumengattung welkt und abstirbt, tritt wieder eine andere an ihre Stelle, derart ein immer neues, farbenprächtiges, frisches Blumenfeld schaffend, das wie von dem Pinsel eines Malers in moderner französischer Manier hervorgezaubert erscheint.

— Die Amerikanerinnen dürften als „Goldfischchen" bald eine sehr scharfe Concurrenz erhalten, und zwar in den jungen Damen von Australien. In einer großen Zeitschrift kündigt sich diese Concurrenz in folgender amüsanter Form an: Diese australischen Damen, die wegen ihrer Millionen bald ein sehr gesuchter Artikel sein werden, haben ihren Bewerbern außerdem noch eine anziehende Eigenschaft zu bieten, die ihnen die größten Sympathien sichert: sie bleiben lange schön. Aber daneben haben sie leider auch viele Mängel und Fehler, so vor Allem Hände von einem jede Vertraulichkeit fernhaltenden Umfang und große Füße. Die Bildung richtet in Australien noch nicht allzu große Verheerung an. Aber dafür hat das Land eine andere furchtbare Plage: die Musik. Landwirthschaftliche Maschinen kauft sich der Landwirth nur nach reiflicher Ueberlegung ein, aber ein Clavier leistet er sich um jeden Preis.

— Von einem neuen Erwerbszweige bringt das in Thale im Harz erscheinende Wochenblatt Kunde, indem es folgendes Inserat veröffentlicht: „Geübter Fremdenfänger", der bereits für hiesige Hotels thätig, wird gegen hohe Provision gesucht von H. Zugbaum, Hubertus-Straße 9."

wo man im Handumdrehen ein reicher Mann werden konnte. Jetzt sind einige von ihnen, mit Schätzen reich beladen, zurückgekehrt. Ihre Berichte haben ganze Bevölkerungen mit dem fiebernden Verlangen erfüllt, auch noch den einen oder anderen Goldklumpen zu erhaschen, ehe das leichter zugängliche Metall von der Menge der Zuströmenden weggeschleppt sein wird. Für den Augenblick ist noch „placer mining", d. h. man findet die Goldklumpen noch in „Nestern" im lockeren Erdreich beisammen, und natürlich ist dies, wenn das Glück sich hold zeigt, die lohnendste Art der Goldgräberei. Aber das Erdreich, aus dem der einzelne Goldgräber sich einen Schatz herausholen kann, ist immer bald erschöpft. Dann muß die Ausbeutung nach wissenschaftlich-technischen Methoden fortgesetzt werden; die Sprengarbeit muß beginnen, Stollen getrieben und jede Ader schweren oder leichten Erzes bis in ihr Ende verfolgt werden. Dazu gehören aber dann Maschinen und Capital. Die mit großen Capitalien ausgerüsteten Actien-Gesellschaften beginnen ihre Thätigkeit, und der Goldgräber ist dann ein kärglich bezahlter Bergmann.

Die reichsten Funde sind bisher in dem Alluvium gemacht worden, das im Thale des Yukon-Flusses an der Stelle liegt, wo sich der Klondyke, d. h. Hirschfluß, in den ganz Alaska durchströmenden Yukon ergießt. In dieses Land drang bis vor kurzem von Menschen europäischer Race nur hin und wieder ein Robbenfänger oder Eisfuchs-Jäger. Sonst ist die trostlose Einöde von einer dünnen Bevölkerung von Plattkopf-Indianern oder Eskimos bewohnt. Die Landschaft, deren ganze Vegetation aus verkümmerten Föhren und Moosgewächsen besteht, ist so eintönig, daß ein Tag der schwierigen Reise dem anderen vollkommen zu gleichen pflegt. Das Klima ist arktisch. Während des kurzen Sommers scheint zwar die Sonne mit einiger Kraft; im Anfang des September aber zeigt sich schon das Wintereis, es kommen Tage mit 50—60 Grad Fahrenheit unter Null und im eigentlichen Winter verschwindet die Sonne ganz.

Das englische Colonialamt hat dieser Tage ein Circular an die Presse geschickt, worin eine Warnung ausgesprochen und begründet wird, jetzt nach Klondyke zu reisen. Wer nicht seinen Wintervorrath mit sich bringt, geht, auch wenn er das Goldland glücklich erreicht hat, dort elendlich zu Grunde. Ein Bergmann, welcher in Montana eingetroffen ist, erzählt, er habe 300 Gräber von Goldsuchern gesehen; die meisten waren verhungert.

Die vom Goldfieber Ergriffenen lassen sich aber dadurch nicht abschrecken. Wie der Telegraph von jenseits des Oceans meldet, fand die Abfahrt des Dampfers „Excelsior" von San Francisco nach der Mündung des Yukon-Flusses statt inmitten einer Scene wilder Erregung. Der Landungsplatz war vollgedrängt von einer Menschenmasse, die begierig war, in das Goldland zu kommen, aber keinen Platz auf dem Dampfer hatte erhalten können. Bis zu dem Augenblick, da das Schiff vom Quai abgestoßen wurde, versuchten diese Leute jedes Mittel, um an Bord zu kommen. Sie boten große Prämien zu dem angekündigten Fahrpreis, verzichteten auf jede Schlafstelle auf dem Schiff, sie wollten auf dem Verdeck bleiben und obendrein noch Arbeiten verrichten, aber die Besitzer des Schiffes lehnten es ab, mehr Personen an Bord zu nehmen, als gesetzlich gestattet ist.

„Ganz Nord-Amerika," heißt es in einem Bericht, „ist vom Goldfieber ergriffen. Von Colorado, Californien, Montana, ja selbst von Städten wie Cincinnati und Newyork, ziehen Tausende und Tausende nach dem Norden aus, in der Hoffnung, reich zu sein, ehe das Jahr zu Ende geht. Syndicate werden gebildet, um Dampfer zu miethen und die gemeinsame Verpflegung zu bestreiten. Der kleine Mann wirft seine mühsam ersparten Dollars dem erstbesten Schwindler in die Hand, der ihn nach Klondyke zu bringen verspricht." Die Agenten dieser Syndicate haben auch schon auf den Karten eine Stadt Dawson City eingezeichnet, man hört sogar schon von Hotels und Bankhäusern, von Zeitungsdruckereien und Theatern, die der zukünftigen vierten Goldstadt ihren Rang anweisen sollen neben San Francisco, Melbourne und Johannesburg. Den amtlichen Mittheilungen zufolge besteht die Wohnung des Goldgräbers allerdings vor der Hand gewöhnlich in einem Loch, das am Abhang eines Hügels eingegraben ist. Davor schichtet man zur Abwehr von Sturm und Wetter Zweige auf und läßt nur eine Oeffnung an der Seite, damit der Rauch heraus kann. Das ist ein recht bescheidener Embryo einer Theaterstadt. Indessen, wird nur Gold genug gefunden, so wird sich alles Uebrige auch finden — vielleicht dereinst der erste Nordpol-Fahrer, der ans Ziel kommt!

Um von Europa aus nach dem Goldlande zu kommen, begiebt man sich zu Schiff nach Quebec und von da aus mit der canadischen Pacific-Eisenbahn nach Vancouver oder Victoria. Das dauert 14 Tage. Von Victoria aus fahren Dampfschiffe durch den Behring-Sund und zur Mündung des Yukan in Alaska, die aber nicht vor dem 1. Juli eisfrei ist. Dann muß der 1800 englische Meilen lange Wasserweg auf dem Yukon zurückgelegt werden, was 18 bis 20 Tage in Anspruch nimmt.

In Deutschland geleiten die Blätter den auf die Reise nach Rußland aufgebrochenen Kaiser Wilhelm II. mit Betrachtungen, in denen sich der Wnnsch nach Forterhaltung der „guten und correcten" Beziehungen zwischen Rußland und dem deutschen Reiche ausspricht. Die „Hamb. Nachr." schreiben: In der Begleitung des Kaisers befinden sich der Reichskanzler und der stellv. Staatssecretär des deutschen Auswärtigen Amtes. Demnach ist anzunehmen, daß politische Besprechungen stattfinden, ähnlich denen, die beim Besuche des Kaisers von Oesterreich, der ebenfalls in Begleitung seiner Minister nach Rußland ging, erfolgt sind. Damals wurde officiös von Wien aus erklärt, die Verhandlungen hätten sich auf Angelegenheiten bezogen, die nur für Rußland einerseits und für Oesterreich andererseits Interesse hätten, so daß Deutschland dabei nicht betheiligt sei. Wir nehmen an, daß die Besprechung, welche jetzt zwischen Kaiser und Kaiser, resp. zwischen ihren Ministern stattfinden werden, eine Ergänzung der russisch-oesterreichischen Verständigung nach der deutschen Seite hin bilden werden. Specifisch deutsche Interessen im Orient, die einer Vereinbarung mit Rußland bedürften, giebt es im Orient zwar nicht; Deutschland kommt dort lediglich als europäische Großmacht im Allgemeinen und Friedensinteressent im Speciellen in Betracht, wenigstens soweit es sich um rein politische, nicht um handelspolitische Dinge handelt; aber sehr bald nach dem deutschen Kaiser wird der Präsident der französischen Republik als Gast des Zaren in Petersburg eintreffen und damit ist die Bedeutung, welche den bevorstehenden deutsch-russischen Besprechungen innewohnen könnte, doch vielleicht nach verschiedenen Richtungen gekennzeichnet. Eine deutsch-russisch-französische Cooperation, wie wir sie in Ost-Asien erlebt haben, liegt trotz der Fortdauer des alten Revanche-Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich nicht außerhalb jeder Möglichkeit, namentlich soweit der Antagonismus Rußlands gegen England im Orient in Frage kommt. Wir warten ab, was der officiöse Telegraph über den Verlauf des Besuches melden wird und begrüßen den letzteren inzwischen als erfreuliches Zeichen für den Fortbestand guter Beziehungen zwischen Berlin und St. Petersburg, die wir als die wichtigste Grundlage unserer gesammten auswärtigen Politik betrachten."

In Deutschland regen sich allenthalben helfend die Hände für die durch die Wasser-Katastrophe in Schlesien und Sachsen Betroffenen. Der Magistrat der Stadt Berlin sucht bei den Stadtverordneten um Bewilligung von 500,000 Mk. für diesen Zweck nach.

In Frankreich wird die von der englischen Regierung vollzogene Kündigung der Handelsverträge mit Deutschland und Belgien von der Presse mit einer gewissen Befriedigung aufgenommen, weil man annimmt, daß sie die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und England erschweren werde und auf der anderen Seite der französischen Industrie erlauben werde, in den englichen Colonien die deutsche Concurrenz zurückzudrängen. Man bringt damit in Zusammenhang, daß der Präsident der Republik den ersten Minister von Canada, Sir Wilfrid Laurier, in auffallender Weise ausgezeichnet, welcher durch seine Vorschläge den ersten Anstoß zu der neuen Handelspolitik Englands gegeben haben soll. Felix Faure empfing den Minister als Gast in seiner Villa in Havre und erhob ihn zum Großofficier der Ehrenlegion. Ueber die Aussichten Frankreichs spricht sich der „Figaro" folgendermaßen aus: „Unsere Handelsverträge mit Canada und England werden uns gestatten, Nutzen zu ziehen von den Zugeständnissen, welche Canada dem Mutterlande machen will, und welche sich auf die anderen englischen Colonien ausdehnen werden. Unsere Ausfuhr nach Canada übersteigt heute kaum 2,300,000 Franken im Jahr und erreicht kaum 2,000,000 in den übrigen Colonien; aber es kann von uns abhängen, diese Ziffern zu erhöhen, denn unsere gefährlichsten Concurrenten waren bisher gerade die Deutschen, wenn wir von den Engländern absehen. Die Letzteren führen übrigens nicht die gleichen Artikel aus wie wir, während die Deutschen uns auf unserem eigenen Gebiete Concurrenz machen."

Ueber die Vorgänge in Portugal liegt jetzt ein Lissaboner Bericht in der Wiener „Pol. Corr." vor, der vom 26. Juli stammt, also durch die Ereignisse bereits überholt ist, aber trotzdem nicht ohne Interesse ist. Wir geben ihn im Nachstehenden wieder: Die republicanische Bewegung im Lande hat in der letzten Zeit größere Dimensionen angenommen und die Regierung zur Ergreifung energischer Maßregeln veranlaßt. Es scheint, daß man diese Bewegung zu lange unterschätzt und verabsäumt hat, ihr zur rechten Zeit entgegenzutreten. Namentlich der Ministerpräsident Luciano de Castro hat diesbezüglich einen nicht gerechtfertigten Optimismus an den Tag gelegt und durch sein System des Gewährenlassens, im Gegensatze zur früheren Regierung, der republicanischen Partei neues Leben eingehaucht und ihr den Kamm schwellen lassen; erst als die übrigen Minister den Präsidenten auf die Gefahr aufmerksam machten, die diese Politik, mit der sie sich nicht einverstanden erklärten, für das Land im Gefolge haben könnte, lenkte Herr Luciano de Castro ein und verpflichtete sich, alle nothwendigen Maßnahmen zu treffen, um der noch weiteren Entwickelung der republicanischen Propaganda zu steuern und abfälligen Ausschreitungen vorzubeugen. Die in dieser Richtung unternommenen Schritte scheinen sich jedoch bisher nicht als erfolgreich erwiesen zu haben, und es wird jedenfalls großer Anstrengungen bedürfen, um die Bewegung vollständig zu unterdrücken. Dieselbe begann mit der Veranstaltung von republicanischen Versammlungen in Lissabon und der zweitwichtigsten Stadt Porto, welche sich sämmtlich gegen die politische Thätigkeit der Regierung und deren finanzielle Maßnahmen aussprachen. Diese Plattform war in sofern nicht ungeschickt gewählt, als die Kammer ihre Zeit mit Wahlprüfungen und anderen Formalitäten vertrödelte und erst knapp vor dem Schluß des Finanzjahres seitens des Finanzministers das Budget vorgelegt wurde, was wieder darin seine Erklärung findet, daß die Regierung mit ihren Verhandlungen zum Abschluß von neuen Anleihen noch nicht zu Ende gelangt war. In mehreren dieser Versammlungen wurde offen die Drohung ausgesprochen, daß man demnächst von den Worten zu Thaten übergehen werde. Seitens der Regierung nahm man aber diese Drohungen nicht ernst und glaubte sich damit beruhigen zu können, daß, wie es bei jedem neuen Meeting zu Tage trat, die verschiedenen Gruppen der republicanischen Partei unter einander so sehr gespalten wären, daß ein gemeinsames, einheitliches Vorgehen als außerhalb des Bereiches der Wahrscheinlichkeit liegend galt.

Zur **Transvaal-Affaire** will die Londoner „Morning Post" erfahren haben, daß Rhodes und Beit an die Regierung von Transvaal 250,000 Pfund Sterling als Entschädigung für den durch Jameson's Einfall verursachten Schaden gezahlt hätten. — Das wäre bei aller sonstigen Straflosigkeit der Friedensbrecher doch wenigstens eine Strafe.

Locales.

„Die Gräfin Fritzi ist da!" — Diese Annonce konnte unser Publicum gestern an verschiedenen Schaufenstern lesen, um dann am Abend ins Theater zu pilgern. „Gräfin Fritzi" ist ein neues Lustspiel von Blumenthal. Es ist schon 1894 entstanden, bei uns aber erst gestern als Novität aufgeführt worden. — Eine verwittwete Gräfin Laray kommt nach Berlin. Sie wird von einer Freundin in das Haus des Commerzien-Rathes Meinhardt eingeführt. Hier hat man zuvor einige Person-Studien getrieben und es stellt sich heraus, daß die Gräfin die frühere Opernsängerin Fritzi Brandt ist. Fritzi ist ihres zwecklosen Lebens als Gräfin überdrüssig und will zur Bühne zurückkehren, entsagt ihr aber doch, indem sie dem gescheidten Rechtsanwalt Opitz ihre Hand giebt.

„Ein Dichter, der seine Originalität gemerkt hat, hört gewöhnlich auf, Original zu sein, und wird ein Nachahmer seiner selbst." Dieser Satz kann bei seinem Autor, Oskar Blumenthal, in Bezug auf dessen Witze angewandt werden: er — Blumenthal — ahmt neuerdings seine Original-Witze der 70-er Jahre nach. Vor Allem aber legt er auf den Witz als solchen und damit auch vielfach auf das Wortspiel einen zu hohen Werth. In Folge dessen wird der plaudernde Dialog in die Breite gezogen und die eigentliche Handlung etwas stiefmütterlich abgethan. Im 2. Act stockt sie bedenklich. — Blumenthal liebt es, als Füllniß allerhand moderne Repliken hervorzuheben. Bald wird die Strauß'sche Musik besprochen, bald das moderne Theater im Allgemeinen, dann die „Bajazzi", dann der Prolog im Allgemeinen ꝛc. ꝛc. Die Diagnose des Sanitätsrathes Berghaus würde lauten „Zu viel."

Die „Gräfin Fritzi" ist in sofern ein „gerechtes" Stück, als die meisten Personen rollen-quantitativ gleich bedacht sind. Dem entsprechend ist auch die Titelrolle eine Partie von Durchschnittsgröße, während wir Frl. Barthelemy zu ihrem Benefiz gern in einer großen Heldenrolle gesehen hätten. — Als Gräfin Fritzi hat sie ein doppeltes Spiel. Das eine Mal ist sie die reservirte Gräfin Laray, hernach die Sängerin Fritzi Brandt, welche auf die alt hergebrachte Etiquette wenig giebt und sich ungenirter movirt. In beiden Rollen wußte Frl. Barthelemy sich frei und ungezwungen zu bewegen und den überlegenden, egoistischen Opitz — der von Herrn Wolff ausgezeichnet gegeben wurde — für sich zu gewinnen, als dessen Braut sie zum Schluß des Stückes in eine dritte Phase tritt. Eine besonders vortreffliche Wiedergabe fand die Scene, wo Fritzi sich mit Zerline in die schönen, alten Zeiten hineinträumt. Von der Beliebtheit des Frl. Barthelemy beim Publicum können unsere Gärtnereien ein Lied singen.

Das gelungene Ehepaar Meinhardt wurde nicht weniger gelungen von Herrn Deusch und Frl. Müller wiedergegeben. Den alten Commerzien-Rath lockt es, eine letzte lachende Dummheit zu begehen. Ihn entzückt die junge Weanerin Zerline Gundel — vom Publicum kann dasselbe gesagt werden in Bezug auf die Darstellerin, Frl. Waehr. Er — Meinhardt — wird auf seine alten Tage jung und lebenslustig; sein Schläfenhaar „dunkelt nach"; er spielt die obligaten Streiche des Verliebten, fällt dabei immer herein, bis ihn schließlich Zerline ins große Tintenfaß steckt und ihn dadurch seiner lieben Amalie wiedergiebt. Frl. Waehr hätte ihre Entrüstung über die Beleidigungen, die ihr Frau Amalie in aller Ruhe zukommen läßt, mehr hervortreten lassen sollen, um ihre spätere Action, im Einvernehmen mit Blumenthal, mehr zu motiviren.

Von den übrigen Rollen erwähnen wir noch den braven Capellmeister (Herrn Kunzendorf) und den diagnosensicheren Sanitätsrath Berghaus (Herrn Köhler). Beide Rollen wurden gut gespielt. — In der Darstellung des Herrn Pütz lernten wir einen Lohndiener von echtem Schrot und Korn kennen. K.

Ueber die zum Distanzritt von hier nach Riga gemeldeten Pferde theilt „Das Pferd in Rußland" Folgendes mit: Unter den 12 zum Distanzritt gemeldeten Pferden befinden sich ein Vollblut, 7 Halbblut, ein Orientale und drei Kosaken; jedenfalls ist das englische Blut entschieden vorherrschend. Zwei von den Pferden haben Rennleistungen zu verzeichnen: es sind dies die Vollblutstute „Diadema" und die Halbblutstute „Fides"; beide sind hauptsächlich über Hindernisse ausgenutzt worden. Was die Chancen der einzelnen Pferde anbetrifft, so legen wir den Ausgang entschieden zwischen die beiden genannten Pferde, falls „Fides" nicht unter einem erdrückenden Gewichte geht (allerdings hören wir, daß sie voraussichtlich ca. 190 Pfund wird tragen müssen). Von den Concurrenten haben wir „Fides", „Libelle", „Lionne", „Effendi", „Diadema", „Hassan", „Taina" und „Bramin" gesehen, bis auf „Libelle" und „Lionne" schon zu einer Zeit, wo die Thiere zum Distanzritt vorbereitet wurden. „Libelle" und „Lionne" sind schon oft auf größeren Touren verwandt worden und haben dieselben stets gut ausgehalten, so daß man von ihnen jedenfalls ein gutes Abschneiden erwarten kann; „Effendi" ist fraglicher Starter, da er momentan noch an einem Bronchialkatarrh leidet und daher die Arbeit aussetzen muß; wir rechnen daher nicht mit ihm. Sonst würde er bei seinen Gängen und seiner Energie ein sehr zu fürchtender Gegner sein. Eine endgiltige Meinungsäußerung über die Chancen können wir natürlich erst verlautbaren, wenn die Reiter genannt sind, fürs erste aber müssen wir uns dahin entscheiden, daß bei guter Condition und gleichem Gewicht in erster Linie „Fides" und „Diadema" in Betracht kämen, denen zunächst „Effendi" und „Lionne" enden dürften.

Der von den estnischen Concerten her als Componist bekannte Nüggensche Küster A. Sprent (Pseudonym „Läte") hat, wie der „Post." berichtet, das Dresdener Conservatorium im Fach der Compositionslehre absolvirt und ist nun zurückgekehrt. Er hat kürzlich eine größere Composition, eine Ouverture „Kalewala", zum Abschluß gebracht.

Von einem persönlich uns unbekannten Herrn, dessen Namensunterschrift wohl als Pseudonym zu betrachten ist, geht uns in Sachen des Badens im Embach eine Zuschrift zu, in der es unter Fortlassung einiger Schlußbemerkungen heißt: „In Ihrem geschätzten Blatte ist mit Recht auf das „ungenirte Baden im Embach" hingewiesen worden, so daß man sich thatsächlich „auf die Sandwich-Inseln" versetzt glaubt. Um nun diesem Uebelstande abzuhelfen, ist die Proposition gemacht worden, Badehäuser zu bauen, wo man für 1—2 Kop. ein Bad nehmen kann. Ich möchte nun darauf hinweisen, daß unsere Stadt schon eine Badeanstalt besitzt, wo man für 1—2 Kop. ein Bad haben kann. Es ist die Anstalt „Salme" am linken Embach-Ufer, unterhalb der Holzbrücke. Aber dennoch macht es den Leuten Vergnügen, sich im Freien zu baden und fraglich ist es, ob die zu errichtenden Badehäuser eine größere Anziehungskraft ausüben werden, als die schon vorhandenen. — Da also die Möglichkeit geboten ist, für ein Billiges in einer Badeanstalt zu baden und das Publicum dennoch ein Bad im Freien vorzieht, so ist der Grund dazu nicht in dem Fehlen einer billigen Badeanstalt, sondern in der liebgewordenen Gewohnheit der Badenden zu suchen."

Im photographischen Atelier von John hierselbst ist soeben eine hübsche Zusammenstellung von gut getroffenen Photographien unserer beliebten Schauspielerin Frl. Waehr in verschiedenen ihrer Hauptrollen angefertigt worden; dieses Bild ist gegenwärtig in der E. J. Karow'schen Universitäts-Buchhandlung ausgestellt.

Gestern Nachmittag erschien in der P.'schen Handlung am Großen Markt eine Dienstmagd und meldete, daß um die Mittagszeit von 3 Käuferinnen, Geschwistern, aus der Handlung Spitzen gestohlen seien. Die 3 Schwestern hätten die Spitzen ihrer Herrschaft verkaufen wollen, aber da sie nicht handelseinig geworden, so seien sie fortgegangen, hätten aber dabei eine goldene Brosche mitgenommen. Da in der That um diese Zeit 3 Käuferinnen in der Handlung gewesen waren und man nach ihrem Fortgange ein Stück Spitze an der Thürschwelle gefunden hatte, erschien die Angabe der Magd sehr glaublich. Die sofort von der Polizei eingeleitete Untersuchung führte jedoch zu keinem Resultat. Selbst die Aussage des Mädchens über den Diebstahl der goldenen Brosche hat sich bisher nicht bestätigt, da bisher keine Anzeige wegen Diebstahls einer Brosche eingelaufen ist. —i—

Vom Gerichts-Pristaw des hiesigen Friedensrichter-Plenums wird in der „Livl. Gouv.-Z." unter Anderem bekannt gemacht, daß das dem Hrn. Conrad v. Anrep und 19 anderen Personen gehörige Immobil, bestehend aus einem hölzernen Wohnhause an der Bohnen-Straße hierselbst, sub Nr. 288 im 1. Hypotheken-Bezirk verzeichnet, am 29. September dieses Jahres um 10 Uhr Vormittags im Sitzungssaale des Friedensrichter-Plenums in öffentlichem Ausbot zur Versteigerung gelangen wird. Das Haus gelangt zum öffentlichen Ausbot behufs Befriedigung einer Forderung des Hrn. Friedrich Hübbe im Betrage von 28 Rbl. 75 Kop. — Das Immobil wurde, wenn wir nicht irren, bald nach Aufhebung der städtischen Literaten-Steuer von den 20 Besitzern käuflich erstanden.

Bereits vor 2 Tagen waren 2 Boote mit Strickbeeren hier angelangt und gegenwärtig werden auch schon aus der näheren Umgegend unserer Stadt reife Strickbeeren auf den Markt gebracht. Der Preis ist ein ungewöhnlich niedriger — für ein Stoof 2 Kop. Auch Fallobst kann man gegenwärtig sehr billig, für etwa 1 Rbl. das Loof, kaufen.

Wir stehen gegenwärtig in Bezug auf unser Sommertheater im Zeichen der Benefiz-Vorstellungen und hoffen, unser Publicum werde seinen Dank den damit bedachten tüchtigsten Kräften unserer Bühne durch zahlreiches Erscheinen bethätigen — damit den Eindruck, welcher das nicht selten schwach besetzt gewesene Haus hinterlassen hat, wenigstens bei ihnen einigermaßen verwischend. In besonderem Maße erhoffen wir dies von dem am nächsten Montag bevorstehenden Benefiz von Frl. Gertrud Waehr. Mit ihrem vielseitigen, anmuthigen, frischen Spiel hat sie sich die volle Gunst unseres Publicums errungen und Strebsamkeit und Talent haben sich bei ihr zu so manchem schönen Erfolge die Hand gereicht. Zu ihrem Benefiz hat sich Frl. Waehr das Lustspiel „Renaissance" gewählt — eine Novität, welche ihr die beste Gelegenheit giebt, in vollem Maße ihr schauspielerisches Können zu entfalten.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

7. Sonntag nach Trinitatis, den 27. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

7. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Prediger: Pastor emer. Otthо.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 7. Sonntage nach Trin., d. 27. Juli: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Pastor Greinert-Ecks.

Todtenliste.

P. Th. Frantzen, † 23. Juli zu St. Petersburg.

Wilhelm Voigts aus Petersburg, † (ertrinkt) 11. Juli zu Hangö.

Lilly Olga Spies, † im 11. Jahre am 23. Juli zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Chabarowsk, Freitag, 25. Juli. Der Dampfer „Wladimir" lief am 21. Juli bei Cap Glasgow auf ein Riff und ist gescheitert. Die Passagiere wurden gerettet und nach Ponsett gebracht. Der Dampfer ist verloren.

Wien, Freitag, 6. Aug. (25. Juli). Die Stadt Gran in Ungarn ist durch das Steigen der Donau bedroht.

London, Freitag, 6. Aug. (25. Juli). Das Parlament wurde mit einer Thronrede geschlossen.

Konstantinopel, Freitag, 6. Aug. (25. Juli). Alle 13 Artikel der Friedenspräliminarien sind endgiltig redigirt — ausgenommen der Art. 6 betreffs Räumung Thessaliens, worüber gleichfalls eine baldige Verständigung zu erwarten steht.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·4	765·2	765·6
Thermometer (Centigrade)	14·6	12·5	19·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNW 2	W 2	NNW 3

1. Minimum d. Temp. 9·7
2. Maximum „ 21·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·2
4. Wasserstand des Embach: 74 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 77 cm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Juli 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.		46
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Halb-Imperiale neuer Prägung fill.

Tendenz:

Fonds- und Actien Course.

1½% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	235½	Käuf.
II. „ „ (1866)	245½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	103	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	469	
„ „ Disconto-Bank	670	Käuf.
„ „ Intern.Bank	572	
„ „ Russ. Bank	415	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	395	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	143½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	482	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	191½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	555	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	252	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1525	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	870	Käuf.
„ „ Berksch.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	161	Käuf.
„ Tendenz der Fonds-Börse: fill.		

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. M. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Der Unterricht

in meiner Privat-Schule für Knaben und Mädchen beginnt am 18. Aug. Beginn eines neuen Vorbereitungscursus zum Eintritt in die Vorbereitungsclassen d. Gymnasiums u. d. Realschule. Sprst. täglich, ausg. Sonnabends, v. ½6—7 Uhr.

A. Tesche,
Rigasche Str. 71, im Hof, Wohnung 15, im grossen Hause.

Der Unterricht

in meiner Schule beginnt den 18. Aug., 9 Uhr m. — Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 12. Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nacheramina am 16., 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden.

In der Pension der Anstalt finden die Kinder gewissenhafte Beaufsichtigung, auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für französische Conversation ist durch eine diplomirte Französin, für die russische durch eine gebildete Russin und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt.

Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12 Rbl., in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl, die Pensionsgebühr, je nach den Bedingungen, 100—150 Rbl. pro Semester. — Sprechstunden außer der Meldungszeit von ½5—½6 Uhr nachm.

Amalie Salomon
Jurjew, Magazin-Straße Nr. 10.

Der Unterricht

in meiner

höheren Privat-Töchterschule

beginnt **Montag, den 18. Aug.,** 9 Uhr morg.

Aufnahmeprüfung:
Montag, d. 11. Aug. }
Dinstag, d. 12. Aug. } 9 Uhr.
Mittwoch, d. 13. Aug. }

Nachexamina:
Donnerstag, d. 14. Aug. }
Sonnabend, d. 16. Aug. } 9 Uhr.

Anmeldungen im Schullocal, Jakobsstr. Nr. 13, 1 Tr.
Freitag, d. 8. Aug. }
Sonnabend, d. 9. Aug. } v. 12—1 u. 3—4 Uhr.

Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsklasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

A. Grass.

Unterricht in der russischen Sprache vorzugsweise von einem der englischen Sprache Mächtigen gesucht. Offerten unter „a" an die Exped. dieses Blattes.

Tapeten

und Borden

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl billigst

K. F. Eschscholtz
Ritterstr. Nr. 5.

Empfehle soeben eingetroffene diesjährige

schottische Heringe

pfund- und tonnenweise.

J. Neumann
vis-à-vis der Stadtwage.

Ein leichter Char-à-banc steht billig zum Verkauf bei **C. Kordt,** Petersburger Strasse 17, Pforteneingang Rosenstrasse 1.

Gouvernante, welche im Deutschen, Russ., Französischen und in d. Musik unterricht. kann, wird aufs Land zu einem grösseren Kinde **gesucht.** Adressen bitte in d. Exped. d. Bl. unter **H. R. J.** niederzulegen.

Montag, den 28. Juli

Benefiz

für

Frl. Gertrud Waehr.

Novität! **Novität!**

Zum ersten Mal:

„Renaissance"

Lustspiel in 3 Acten von Franz v. Schönthan und Franz von Koppel-Ellfeld.

Vittorino . . . Frl. Gertrud Waehr.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladenconfect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen. Mehrere Sorten Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.

J. Werner.

Reife Saftbeeren

(Stachelbeeren), **Kirschen u. schwarze Johannisbeeren** zu haben Allee-Str. 55.

In der unterzeihneten Verlagsbuchhandlung ist in russischer und deutscher Sprache zu haben:

Ortsstatut

betreffend das

Fahren auf Fahrrädern

im Stadtgebiet.

C. Mattiesen's Buchdr.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-
Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

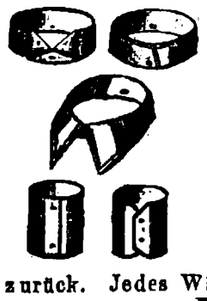

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:



sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Café-Restaurant „Amerika"



Sand-Strasse 13
empfiehlt

Werrosche Krebse.

Reichhaltige Lette.
Speisen à la carte.
Wiener Küche.

Wozu einladet
Hochachtungsvoll **Joh. Lanemann.**

Das Dienstmann-Institut „Express"

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass für Benutzung seiner **Möbelwagen** folgende Preise bis auf Weiteres gelten:

1 Hand-Möbelwagen	10	Cop. pr. Stunde
1 kleiner Möbelwagen mit einem Pferde	20	„ „ „
1 grosser Möbelwagen mit einem Pferde	30	„ „ „

Körbe, Tragbahren u. die nöthige Emballage wie bisher kostenfrei.

ÄCHTE AMERIKANISCHE
GRÜTZE

HERCULO

EIN NORMALES FRÜHSTÜCK.

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT!

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Neu! **Einzig in seiner Art!** **Neu!**

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.** Verleger: **Gebrüder Paetel** in **Berlin.**

Die **„Deutsche Rundschau"** steht jetzt in ihrem zweiundzwanzigsten Jahrgange, und es ist wohl überflüssig, nochmals das Programm dieser angesehensten und verbreitetsten Revue darzulegen. In gleichmäßiger Berücksichtigung der schönen Literatur und der Wissenschaft ist die **„Deutsche Rundschau"** bestrebt, das Organ zu sein, welches dem hohen Bildungsstande der Gegenwart nach beiden Seiten hin entspricht. Sie will eine Partei nicht führen, aber auch keiner folgen; sie will den Fragen der Gegenwart gerecht werden und ihrerseits an diesen sich betheiligen, nicht in unfruchtbaren Debatten, sondern durch positive Leistungen. Sie sucht zu fördern, was immer unserem nationalen und Geistesleben neue Kräfte zuführt, und keinem Fortschritt in den Fragen der humanitären und socialpolitischen Bewegung, der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur verschließt sie sich.

Die **„Deutsche Rundschau"** erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mark.

b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Probehefte sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstr. 7.

XXIII. Jahrgang. XXIII. Jahrgang.

Der Herr **Director Heuser** wird gebeten,

„Die schöne Helena"

aufzuführen.

Mehrere Theaterfreunde.

Требуется

УЧИТЕЛЬНИЦА

для уроковъ русскаго и французскаго языковъ и ариѳметики. Адресъ и краткія свѣдѣнія о прежнихъ занятіяхъ просятъ отдать въ конторѣ газеты за лит. „З."

Ein Student, erfahrener Repetitor, d. ein russ. Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern. Sprechst. 10—12 u. 4—6. **Hirschfeldt,** Gartenstr. 12.

Ein gewandter Kellner u. ein Billardmarqueur

können sich melden im
Restaurant Amerika, Sandstr 13

Schriftsetzerlehrlinge

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Gebildete Dame (Russin) sucht Stellung als Gouvernante, Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder als Vorleserin. Adresse: **Petersburger Strasse Nr. 65.**

Meierin der estnischen Sprache mächtig, wird für eine Meierei mit Handbetrieb sofort gesucht. Bedingungen: Exportbutterzubereitung, führt Aufsicht b. Milchen u. Kälbertränken. — Gagirung: 5 Rbl. mntl., 3 % v. d. Butter-Nettorevenue (Verbutterung 60,000 St.). Copien d. Attestate erforderlich. Nichtantwort gilt als Absage. Off. sub Litt. L. v. N. na die Expedition d. Blattes.

Eine Magd

die gut kocht u. plättet, kann sich **melden** — Bergstr. 3.

Ein kleines Mädchen

welches deutsch oder russisch spricht, wird zu Kindern gesucht

Bürgermusse, beim Oeconom.

Ein Stubenmädchen

findet sofort Stellung — Altstr. 17.

Knaben u. Mädchen

sucht die Hülsenfabrik

Hippolit Migaslewitsch
Holmstrasse Nr. 7.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Mein Haus,
Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln 2c. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage
Levy & Müller in Stuttgart.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 27. Juli

Ihre Familie.

Volksstück mit Gesang in 3 Acten von J. Stinde und Georg Engels.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 28. Juli c.

Benefiz für Frl. Gertrud Waehr

Novität! Zum 1. Mal:

Renaissance.

Lustspiel in 3 Acten von Franz v. Schönthan u. Franz von Koppel-Ellfeld.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 26. Juli c.

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 30 Cop., für eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Wanemuine-Sommer-Theater.

Sonntag, den 27. Juli c.

Kihlwedu 5000 rubla pääle.

Original-Lustspiel mit Gesang in 5 Acten von J. W. Jannsen.

Ermäßigte Preise. Mitglieder frei.

Anfang 7 Uhr abends.

A. Wiera.

Wanemuine.

Sonnabend, den 26. Juli

! Italienische Nacht!

Im Garten

Musik, Gesang, Illumination u. bengalische Flammen.

Hernach:

TANZ im Saal.

Gartenbillette: Den Mitgliedern **ohne** Entrée, fremde Herren zahlen 20 Cp, Damen 10 Cop.

Tanzbillette: Den Mitgliedern 25 Cop.; bei Vorweis des Gartenbillets: Herren 45 Cop., Damen 15 Cop., sonst resp. 65 Cop. und 25 Cop.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Pension

für Schüler und Schülerinnen, auch Erwachsene — Rig. Str. 51.

Pension

für Schüler oder Schülerinnen nebst Beaufsichtigung der Schularbeiten u. Klavierunterricht. Zu erfragen Alexander-Str. Nr 6. **Jürgens.**

Ein älterer stillleb. Student (Theologe) **sucht** im 2. Stadttheil zum 1. August, womögl. in d. Blumstr. oder deren Umgebung, eine **Wohnung** für das nächste Semester. Gefl. Offert. nebst Preisangabe empfängt die Expedition dieses Blattes sub **J. N.**

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern zu vermiethen — **Rathhausstrasse 36.** Zu erfragen auf **dem Hofe Nr. 34.**

Zu vermiethen

1 Wohnung v. 3 Zimmern

— Steinstrasse Nr. 15.

2 Wohnungen von je 4 Zimmern zu vermiethen — Erbsenstrasse 4.

Коновалъ

опытный практикантъ

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. 15, 2 этажъ.

In der concess. Stellenvermittelung, Wallgraben 12, werden **gesucht:** deutsch-sprechende Köchinnen zum Verreisen, ältere Kinderfrauen und Barbierlehrlinge.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 26-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 166. Montag, den 28. Juli (9. August) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das deutsche Kaiserpaar am russ. Kaiserhofe. Zum Branntwein-Monopol. Ordensverleihung. Beurlaubung. Literarisches. Riga: Geh.-Rath Markow. Reval: Delegation. St. Petersburg: Zum Besuch des deutschen Kaiserpaares. Tageschronik. Tomsk: Von der Universität. Chabarowsk: Schiffsuntergang.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Das deutsche Kaiserpaar am russischen Kaiserhofe.

Sämmtliche heute eingetroffenen Residenzblätter enthalten bereits detaillirte Schilderungen der Ankunft der hohen deutschen Gäste bei Peterhof. Indem wir vorausschicken, daß die Berichte der russischen Blätter, die übrigens auch das Schauspiel der Begrüßung der Kaiserlichen Gäste als ein höchst eindrucksvolles anerkennen, durchweg ziemlich nüchtern gehalten sind, geben wir an der Hand der Berichte der „St. Pet. Z." eine Schilderung der hauptsächlichsten Momente dieser Kaiser-Zusammenkunft wieder.

Ueber die äußere Physiognomie St. Petersburgs und Peterhofs berichtet der F.-Berichterstatter der „St. Pet. Z." unter Anderem: Seit Freitag früh hat sich unsere Residenz mit ihren Umgebungen für den Empfang der deutschen Gäste zu schmücken begonnen. Anfangs ließen sich die Decorationen in der Stadt selbst ziemlich dürftig an; aber die Masse bunten Stoffes, diese Tausende und aber Tausende von schwarz-weiß-rothen und weiß-roth-blauen Fahnen, Flaggen und Fähnlein machten doch immerhin einen freundlichen, festlichen Eindruck, und als der Gostinny-Dwor und das Dumagebäude auch Festtags-Toilette anlegten, so nahm sich schließlich der Newski-Prospect recht gastlich und sauber aus. Das deutsche Schulschiff „Charlotte" war bereits Freitag früh unterhalb der Nikolai-Brücke vor Anker gegangen und die deutschen Seecadetten ließen sich bald darauf auf den Hauptstraßen und an den Quais sehen. Die strammen jungen Leute präsentirten sich in ihren adretten dunkelblauen Jacken recht artig und vortheilhaft und wurden überall mit freundlichem Lächeln in Betracht gezogen. Petersburg bekam so bereits am Freitag einen kleinen Vorgeschmack der kommenden „deutschen Woche". — Diese hat nun heute begonnen und zwar vorläufig in dem wunderschönen Peterhof, welches sich zum Empfang der deutschen Gäste bei Weitem viel schöner, prunkvoller und grandioser geschmückt hatte, als St. Petersburg.

Der frühe Morgen des Sonnabend brachte monoton niederplätschernden Regen; doch schon bald nach 7 Uhr begann es sich aufzuklären und man hatte des herrlichste Wetter. Der —lg— Berichterstatter der „St. Pet. Z." hatte sich auf der Yacht „Zarewna", welcher die deutschen Reichsangehörigen trug, auf die Rhede hinausbegeben. Er schreibt u. A.:

Die Luft war so rein, klar und durchsichtig, als hätte sie der nächtliche Regen speciell für das großartige Schauspiel, auf das sich zahllose Kimsteche r und Operngläser spitzten, aufs festlichste rein gewaschen. Am prächtigsten nahm sich aber in dem Rundbilde, das man in eiliger Fahrt in sich aufnahm, doch immer der Mittelgrund und Vordergrund aus, der zahllose, von schwarzen Menschenmassen wimmelnde Dampfer aufwies, deren Musikchöre ihre Klänge über das Wasser sandten, Yachten und Segelboote aller Art, sogar Kutter und Ruderboote, die alle hinausfuhren auf die Rhede, die wir so belebt noch niemals gesehen haben. Die Dampfer hatten die schwarze Alltäglichkeit des Arbeitslebens abgestreift, sie hatten sich mit grünen Guirlanden und bunten Fahnen und Wimpeln festlich herausgeschmückt, wenn auch ihr schönster Schmuck die frohen Menschen waren, besonders die Damen mit ihren bunten Hüten und ihren hellen Sommerkleidern.

Und nun nahten die deutschen Schiffs-Colosse, an ihrer Spitze die schneeweiße „Hohenzollern". Als die Schiffe näher zur Rhede gekommen waren, manövrirten sie dergestalt, daß die „Hohenzollern", von ihrem Trabanten „Gefion" gefolgt, an die Spitze ging und in der Kiellinie dieser beiden in gleichem Abstande hinter einander die übrigen vorüberdampften, der „Greif", „Württemberg", „Sachsen," „Kurfürst Friedrich Wilhelm," „Wörth", „Weißenburg", „Brandenburg", so daß die Zuschauer jeden dieser Colosse einzeln in seiner Gesammtwirkung genau beobachten konnten. Auf der „Hohenzollern" befand sich der deutsche Kaiser, in russischer Infanterie-Uniform auf dem höchsten Platz stehend, doch war der Abstand von der „Zarewna" noch zu weit, als daß man die Gestalten im Einzelnen genau hätte unterscheiden können. Jedoch, das Bewußtsein, daß es der deutsche Kaiser war, der dort auf seinem stolzen Meerschiff an uns vorüberfuhr, genügte, um auf unserem, fast ausschließlich von Deutschen eingenommenen Schiff einen unbeschreiblichen Enthusiasmus zu entzünden. Die Capelle spielte die deutsche Nationalhymne, ein mächtiges Hurrah tönte nicht nur von der „Zarewna", sondern von all' den vielen Dampfern voll erregter Menschen zum Kaiserschiff hinüber, die Tücher wehten in der Luft und alle diese Rufe und Klänge, alle diese in Tact und Rhythmus oft weit auseinander gehenden Accorde der Musikchöre, das Rauschen der Wellen, die sich am Kiel brachen, vereinigten sich zu einer gewaltigen Fest-Symphonie von ganz eigenartiger, hinreißender Wirkung. Vom „Hohenzollern" aus wurde freundlich zurückgegrüßt und gewinkt, wie überhaupt jedes der Schiffe, die ja nun einzeln vorüberzogen, mit immer neuem Jubel aufgenommen wurde und auch in gleicher Weise die Willkommgrüsse erwiderte. — Die deutschen Schiffe machten auf uns, obgleich wir eben an den formidablen Panzern unserer eigenen Flotte vorübergezogen waren, einen so unheimlich großen Eindruck, vielleicht zum Theil ihrer Farbe wegen. Die weiße resp. hellgraue Farbe der deutschen Schiffe läßt in Folge einer optischen Täuschung die Schiffskörper noch stärker, massiger, mächtiger erscheinen, während Schwarz bekanntlich schlank macht. Jedenfalls hätte sich Kaiser Wilhelm, der große Gönner und Förderer der deutschen Flotte, über den Eindruck freuen können, den die Reihe der stolzen Schiffe auf das hiesige Publicum machte. Denn es war unverhohlene Bewunderung, mit der die Schiffe — oder richtiger die schwimmenden Forts — angestaunt wurden. Dieser Eindruck war überwältigend durch die Kraft und Macht eines solchen Gefolges, wie es die Kronstädter Rhede noch nie gesehen. Wie kann sich mit einer solchen Cortège der Einzug eines hohen Gastes etwa per Eisenbahn oder im Wagen oder auch zu Pferde, und mag er noch so prunkvoll und glänzend ausgestattet sein, vergleichen lassen? So Etwas erlebt man ein mal im Leben und vergißt es nie wieder."

Ueber die Begrüßung der Kaiserlichen Majestäten berichtet der „Reg.-Anz.": „Um 12 Uhr Mittags traf die Kaiserliche Yacht „Alexandria" auf der Kronstädter Rhede ein. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Sergei Michailowitsch und der deutsche Botschafter stiegen in einen Kutter und fuhren zur Yacht „Hohenzollern." Auf der Schiffstreppe begrüßten Ihre Majestäten den deutschen Kaiser und die Kaiserin. Nach der gegenseitigen Begrüßung begab sich Se. Maj. der Kaiser auf das Verdeck der Yacht, schritt die Front der Schiffswache ab und begrüßte sich mit ihr." — Alsdann brachte der Kutter, über dem die Standarten beider Kaiser wehten, die beiden Kaiser und die Kaiserinnen vom „Hohenzollern" auf die „Alexandria", auf der beim Besteigen des Schiffes durch die Hohen Herrschaften die Standarten beider Kaiser neben einander in die Höhe gingen.

In mächtigem Halbkreise hatten sich alle die menschenbeladenen Dampfer und Fahrzeuge um den Mittelpunct dieses Vorganges geschaart, von allen Seiten ertönte, zu einem ungeheuren Chor anschwellend, die Hymne und erschallten die Hurrah-Rufe. Und in den tosenden Begeisterungssturm mischte sich, Alles übertäubend, nun auch der Donner der Salutschüsse, die ja auch schon früher keinen geringen Freudenlärm gemacht und vielfach die Schiffe hinter einem weißen Schleier von Pulverdampf hatten verschwinden lassen. Jetzt aber erhob der „Gefion" aus nächster Nähe seine eherne Stimme — es war majestätisch anzuhören, aber nichts für schwache Nerven.

Ihre Majestäten die beiden Kaiserpaare stiegen ans Land und es folgte die Begrüßung der Mitglieder der Kaiserlichen Familie. Sodann begaben sich JJ. Majestäten in Begleitung der Großfürsten und der Suite zur Ehrenwache. Kaiser Wilhelm begrüßte die Mannschaft, worauf die Ehren-Compagnie im Parademarsch an den Majestäten vorbeidefilirte. — Darauf bestiegen die beiden Kaiser eine offene Equipage und fuhren, von dem Convoi Sr. Majestät escortirt, durch das dichte Spalier des Publicums ins Palais. Die Majestäten wurden vom Publicum enthusiastisch begrüßt. In der zweiten à la Daumont hochelegant bespannten Kalesche fuhren JJ. M. die deutsche Kaiserin und unsere schöne junge Kaiserin Alexandra Feodorowna; am Schlage ritt der Stallmeister Sr. Majestät, Generalmajor v. Grünwald. Bei dem riesigen Triumphbogen, der bei der Einfahrt in den Park errichtet ist und die Inschrift „Imperatori et regi Vilhelmo Secundo salve!" trägt, hatte sich eine ungemein zahlreiche Masse Volkes angesammelt, die die Majestäten stürmisch acclamirte. In der dritten Equipage fuhren Prinz Heinrich von Preußen und der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch.

Im Großen Peterhofer Palais wurden Ihre Majestäten vom Minister des Kaiserlichen Hofes und den Spitzen des Hofmarschall- und Ceremonien-Amtes empfangen. Ihre Majestäten verabschiedeten sich in den inneren Appartements des Palais und das russische Kaiserpaar kehrte auf die Villa „Alexandria" zurück. Nachmittags stattete das deutsche Kaiserpaar die Visite in Alexandria ab. Gegen 6 Uhr Abends fand das Gala-Diner statt. Abends war Peterhof märchenhaft schön illuminirt.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols.

Anläßlich der Reise des Chefs der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Kronsbranntweinsverkaufs Wirkl. Geheimraths Markow, welche mit den Modalitäten der bevorstehenden Einführung des Branntwein-Monopols im Zusammenhang steht und namentlich auch einer Begutachtung der Frage galt, ob eine Ablösung der Krugsberechtigung, resp. eine Entschädigung der Gutsbesitzer für die ihnen durch das Werthloswerden dieser Berechtigung erwachsende pecuniäre Einbuße seitens des Fiscus zu erwarten sei, kommt der „Rish. Westn." nochmals auf diese Frage zu sprechen. In Anknüpfung an die Meldung, daß Se. hohe Excellenz bei seinem Besuch in Reval keinerlei Aussicht auf eine für die hiesigen Gutsbesitzer günstige Lösung dieser Frage gemacht habe, bringt der „Rish. Westn." in einem längeren Artikel einige theoretische Ausführungen, deren wesentlichste Puncte lauten:

„Nach den einschlägigen Gesetzesbestimmungen ist die Krugsberechtigung ein ständisches Privileg, ähnlich dem, welches die Gutsbesitzer

Feuilleton.

140) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 8.

Izuka-Modshi.

Kyoto, 25. Februar 1897.

In jenem Dörfchen vor Izuka, wo ich die Nacht vom 14. zum 15. Januar verbrachte, bot sich mir ein Dentist und Photograph in einer Person an. Auch er führte, wie alle Gewerbetreibenden in Japan, Geschäftskarten mit sich. — Das war eine gewisse Ernüchterung bei allen idyllischen Zuständen, die im Laufe des ganzen Tages um mich geherrscht. Uebrigens mußte ich mich ja auch bald wieder auf das europäisirte Japan gefaßt machen, denn nach Izuka führt eine Zweiglinie der Eisenbahn; dort gab es auch wieder die ersten Fabriken nach meiner Gebirgstour und natürlich auch jenes Ringen und Bestreben, dem Lehrmeister aus Europa Alles nachzumachen und hierbei das Seine zu verlernen. Auch in China werden künstliche Zähne hergestellt, doch aus Zinn, so daß der Mund eines mit einem künstlichen Gebiß versehenen Menschen dort recht originell aussieht. Der sich mir offerirende Zahnkünstler hingegen zeigte Probegebisse vor, die gut nachgebildete Knochenzähne aufwiesen, wobei die Einfassung aus vulcanisirtem Kautschuk bestand, was jedenfalls seinem Metier einen gewissen Grad von Vollkommenheit verleiht und zum Besten der zahnlosen Menschheit in jenem Lande ganz willkommen sein dürfte. Da ich dem guten Mann natürlich keine Aufträge geben konnte, so bewirthete ich ihn nur und zog dann weiter; Jemanden japanisch zu bewirthen, ist aber mit gar keinen Schwierigkeiten verbunden. Man braucht nämlich nur eine Portion Thee kommen zu lassen, Wirth und Gast trinken einige Schluck dieses Getränkes und die Sache ist fertig.

Da es in Japan überall Theeplantagen giebt, so ist der Import dieses Krautes aus China ein kaum nennenswerther; hervorgehoben muß werden, daß der Thee hier bei Weitem nicht dieselbe Qualität hat, wie im Reiche der Mitte, ja daß es nur eine schwache Nachahmung dessen ist, was hier unter dem Namen Theecultur verstanden werden kann. Der Bau jenes Krautes ist ein Privilegium, das der Schöpfer allein den Zopfträgern und ihrem Lande verliehen hat. — Obgleich es auch hier verschiedene Sorten jenes Getränkes giebt, so sind sie doch alle sowohl in der Farbe der getrockneten Pflanze als auch im Aussehen des gewonnenen Aufgusses grundverschieden vom chinesischen Thee und auch der Geschmack erinnert eher an ein Medicament — an Fenchel oder Kamillen, als daß man das russische Nationalgetränk in ihm zu erkennen im Stande wäre. Präparirt wird der Thee hier so, daß man eine ganz winzige Kanne nimmt, etwas Thee hineinthut, dann siedendes Wasser darauf gießt und, ohne daß man es „ziehen" läßt, sofort die Flüssigkeit ausschänkt. Die Tassen, aus denen getrunken wird, sind so klein, daß man bei einmaligem Vollgießen aus ihnen nur einen Schluck erhält.

Izuka ist ein nettes Städtchen. Wie gesagt, führt eine Zweiglinie aus Modshi hierher, indem es hier reiche Steinkohlenlager giebt, deren Schachte, mit der Bahn durch Waggonet-Geleise in Verbindung stehend, fast die ganze Insel Nipon mit jenem Brennmaterial versorgen. Der Süden von Kiuschiu hat seine eigenen Lager, so z. B. in Takasima bei Nagasaki, wo es jedoch ganz wie hier ein Product giebt, das weder mit der australischen noch der Cardiff-Kohle zu concurriren vermag.

Am Morgen des 15. Januar wieder Regen. Der Weg blieb vorzüglich, was seine Anlage anbetrifft, allein glatt war es doch und dazu mußte ich beständig in Zickzacklinien die Berge erklettern, so daß Entfernungen, welche nach der Karte garnicht so erheblich scheinen, sich förmlich verdoppelten. Daher kam ich langsamer als erwünscht vorwärts. Erst auf halbem Wege nach Kurosaki wurde es ebener.

Nun näherte ich mich wieder dem Meere, daher die Landbevölkerung einen anderen Anstrich erhielt; man wußte hier ganz gut das allgemein japanische Princip anzuwenden, indem man mich als Europäer möglichst übervortheilte und hierbei allerhand Kunstgriffe anwandte. So wurden mir in einem Theehause z. B., wo ich zu Mittag speiste, nebst einer Geschäftskarte zwei lackirte Eßstäbchen überreicht und hierbei die Rechnung natürlich verdoppelt. Es ist empfindlich, daß man für sein Geld dabei nichts Preiswürdiges erhält. Man zahlt ja auch in den Städten 4 und 5 Dollars täglich für Kost, Logis u. s. w., aber da hat man es doch wenigstens mit einem europäischen Ameublement, wozu vor Allem ein gutes Bett gehört, gleichwie einer gewohnten Küche zu thun, während der Japaner beginnt, hohe Preise zu nehmen, dafür Einem aber nur ein kaltes Zimmer, einen Sitz auf dem Fußboden und Fleisch mit Zucker, Walfischbraten 2c. zu verabfolgen geneigt ist. Dann vermag man sich eben auch nicht mit dem Umstande auszusöhnen, daß der Eingeborene für das Nämliche nur 25—30 Cent zahlt, wofür wir einen Dollar und darüber zu entrichten haben. Anstatt Touristen anzulocken, wird dieses bornirte Volk es so weit bringen, daß derjenige, der ein mal gerupft worden ist, Jeden davor warnen wird, jenes Land zu besuchen.

Immer häufiger folgten sich nun die Kohlenminen. Eisengießereien und andere Fabriken sah man in ihrem Bereiche stehen und als ich an das Ufer des Unga-gawa gelangte, da mußte ich factisch die fieberhafte Thätigkeit um mich her mit dem vergleichen, was ich früher in England gesehen. Nicht nur in Booten, sondern auch in zahlreichen Eisenbahnzügen wurde die Kohle nach Norden expedirt.

Ich passirte u. A. eine kleine Station, wo auf 5 Geleisen Züge beladen wurden. Die Führer der Boote, welche mit der Strömung nach unten trieben, waren trotz der rauhen Witterung fast nackt, ja sie sprangen häufig in das kalte Wasser, um den Fahrzeugen ihre Richtung zu geben oder sie abzustoßen, wenn sie im flachen Flußbett sitzen blieben, wobei sie eine affenartige Gewandtheit entwickelten. Gewandt ist der Japaner — das muß man ihm lassen. Schon Kinder sieht man sich in allerhand Jongleurkünsten üben, alle Spiele sind mit irgend einem Kunstgriff verbunden und auch die Füße erhalten eine so eigenthümliche Entwickelung, daß sie beim Klettern 2c. wesentliche Dienste leisten. Der Japaner befestigt nämlich — wobei er stets Strümpfe mit einem Finger für die große Zehe trägt — sein Schuhzeug in der Weise, daß eine Schnur zwischen der großen und zweiten Zehe hindurchführt, welche ohne Uebung empfindlich reiben, bezw. eine rasche Ermüdung herbeiführen müßte. Nun entwickelt sich aber die Zehe in der Weise, daß sie beim Klettern an einem Seil oder Bambus verwandt wird, Knaben laufen auf Stelzen umher, wobei die Stelze zwischen der großen und zweiten Zehe hindurchführt, durch diese festgehalten wird, und so ist thatsächlich Jeder hier zu Lande „geborener" Turner, Seemann — Alles, was man will.

Selbst in solchen Bezirken, wo eine gesteigerte industrielle Thätigkeit sich bemerkbar macht, sieht man nur höchst selten Zug- oder Lastthiere und dann auch nur Pferde, Ochsen und Kühe. Weshalb der Japaner den so sehr verbreiteten und so genügsamen Esel nicht zum Tragen von Lasten verwendet, da doch das Klima ein so mildes ist und er sicherlich hier existiren könnte, setzt Einen in Erstaunen; ja man könnte fast annehmen, daß ganz besondere Umstände sein Fehlen bedingen. Das Meiste wird entweder per Handwagen oder auf der Schulter, dann aber mit der Bahn und in Booten transportirt. Im Städtchen Naokata hielt ich mich nur wenige Minuten auf, trotzdem es stark regnete und ein kalter Wind sich eingestellt hatt· Auch hier bemerkte ich eine größere Fabrik und dann zahlreiche Coaksöfen, d. h. Oefen, in welcher Kohle, ganz ohne irgend welche Dienste zu leisten, zu Coaks verbrannt wurde. Um über den Unga-gawa zu gelangen, an dessen rechtem Ufer nun der Weg fortführte, bediente ich mich eines Fährbootes. Beständig hatte ich einen oder mehrere „dunkle" Persönlichkeiten bis hierzu um mich her gesehen, in denen Geheimpolizisten zu erkennen nicht schwierig war, da sie in geradezu auffallender Weise mich ausfragten, mir beim Notizensammeln in mein Buch guckten und sich überhaupt so betrugen, wie es der dümmste aller unserer Detectives nie thun würde. Solchen verkappten Tölpeln habe ich mitunter die Freude bereitet und sie schlechtweg nur mit „Herr Polizeibeamter" angeredet. Donnerwetter, gab das aber ein Verblüfftsein! Einem dieser Jünglinge, der trotz des den ganzen Tag währenden Regens nicht von meiner Seite wich, gesellte sich nun, als ich mich immer mehr und mehr der Wakamatsu-Meerenge näherte, sogar ein Polizist in voller Uniform zu, denn mir als Russen, sollte gut aufgepaßt werden, damit ich jenen strategisch-wichtigen Punct womöglich nicht ganz allein erobern und besetzen könne. Eine ganze Blüthenlese der dümmsten Maßregeln, die zur Sicherung der heimathlichen Interessen ergriffen wurden, begannen mich hinfort in Allem, was ich nur unternahm, außerordentlich zu belästigen. (Forts. folgt.)

26) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Guido zauderte lange, bevor er sich entschloß, seinen Brief an Nauendorf abzusenden. Dann aber, als es geschehen war, nahm er wieder das vergilbte Zeitungsblatt mit dem Bericht über die Verhandlung gegen Joachim Neuhaus vor, um

s. Z. in dem Leibeigenschaftsrecht besaßen. Wenn dasselbe in neuester Zeit auch nicht mehr den Besitzern von Rittergütern als Personen, sondern den Gütern als solchen zusteht, so wird der Charakter dieses Privilegs dadurch doch nicht alterirt . . . Mit dem Propinationsrecht bestimmter Privatpersonen in den westlichen (polnischen) Gouvernements hat dieses ständische Privileg der baltischen Gutsbesitzer nichts gemein . . . Zwischen der Expropriirung eines Privatpersonen zustehenden Rechts und der Aufhebung eines ständischen Privilegs besteht keine Analogie und bei der Aufhebung von ständischen Privilegien hat die Regierung sich nie und nirgends verpflichtet gefühlt, die dadurch Geschädigten zu entschädigen." Daher könne auch in diesem Fall davon gar keine Rede sein.

Diesen zum Theil stark irrigen Ausführungen des „Rish. Westn." gegenüber weist die „Rev. Ztg." auf folgende Momente hin:

Die Krugsberechtigung haftet laut Gesetz (Art. 883 des Privatrechts, nicht des Ständerechts) seit je her nur am Grund und Boden, gleichviel, wem er gehört, ist also kein ständisches Adels-Privileg. Ferner hat keineswegs jedes Gut etwa das Recht, beliebig viel Krüge und gleichviel wo zu eröffnen, sondern die Zahl der Krüge und die Stellen, wo sie eröffnet werden dürfen, sind in der Landrolle für jedes Gut speciell bezeichnet.

Endlich sei zur besseren Orientirung in dieser wichtigen örtlichen Frage hervorgehoben, daß eine Aufhebung der Krugsberechtigung ja gar nicht geplant wird. Es handelt sich nur darum, daß fortan die Krugsberechtigung der Güter, auf die hin z. B. vielleicht auf Jahre hinaus mit dem Arrendator des Gutes eine höhere Pachtsumme vereinbart worden ist, materiell völlig werthlos wird. Denn während bisher der Pächter eines Kruges eine mitunter recht erhebliche Pachtsumme zahlen konnte, wird er das in Zukunft nicht können, wo er nur das Recht zum commissionsweisen Verkauf des Kronsbranntweins erhalten würde, der ihm blos ca. 40 Kop. pro Wedro einbringen soll. In sofern tangirt diese durchaus privatrechtliche Frage auch ausschließlich privatrechtliche Interessen und durchaus keine ständischen, jene aber in recht hohem Maße.

Der Gehilfe des Livländischen Medicinal-Inspectors, Staatsrath Alexejew, ist auf einen Monat in das Innere des Reiches beurlaubt und mit der Erfüllung seiner Obliegenheiten der Rigasche Stadtarzt Losski betraut worden.

— Außer den bereits gemeldeten Ordensverleihungen anläßlich der Hilfeleistung bei der Bockenhofer Katastrophe publicirt der „Reg.-Anz." des Weiteren, daß Se. Majestät Allergnädigst zu verleihen geruht hat: dem im Zuge gewesenen älteren Ordinator des Kronstädter Seehospitals Coll.-Rath Michelson den St. Annen-Orden 2. Classe; der Frau Erna v. Samson-Himmelstjerna und den Studirenden Jan Michniewicz und Walter Hollmann die silberne Medaille mit der Aufschrift „für Rettung Verunglückter" zum Tragen auf der Brust am Wladimir-Bande.

Riga. Der Wirkl. Geheimrath Markow, Chef der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Krons-Branntweinverkaufs, traf, wie die „Düna-Z." berichtet, am Freitag Vormittag aus Reval ein. Nachdem Se. hohe Excellenz dem Herrn Livl. Gouv.-Chef, Vice-Gouverneur Bulygin, einen Besuch abgestattet hatte, begab er sich in die livländische Gouv.-Accisenverwaltung, wo er von dem Dirigirenden der Verwaltung, Wirkl. Staatsrath Umnow, den Bezirks-Inspectoren der livländischen Bezirks-Accisenverwaltungen und deren Gehilfen empfangen wurde. Hier hielt Se. hohe Excellenz eine längere Ansprache, in welcher die Branntweinmonopol-Frage eingehend erörtert wurde. Sonnabend fand im „Hotel Impérial", wo Se. hohe Excellenz abgestiegen ist, eine Conferenz der Herren statt.

Reval. Um den deutschen Kaiser zu begrüßen, sind, wie die Revaler Blätter melden, von der Revaler reichsdeutschen Colonie als Deputirte die Herren Oberlehrer Dr. Hugo Balg als Präses des deutschen Wohlthätigkeits-Vereins und der Schatzmeister des genannten Vereins, Procurist K. H. Koch, nach Petersburg delegirt worden.

St. Petersburg, 27. Juli. Sämmtliche uns zu Gesicht gekommenen Residenzblätter vom Sonnabend bringen Begrüßungs-Artikel anläßlich des Besuches des deutschen Kaiserpaares. Gemeinsam ist all diesen Artikeln die Ueberzeugung, daß dieser Kaiser-Besuch als ein abermaliges Unterpfand des Weltfriedens anzusehen sei und daß er einen abermaligen Beweis für die freundnachbarlichen Beziehungen der in ihren Interessen nicht divergirenden beiden großen Staaten abgebe. — Mehr als alle anderen russischen Blätter hat es sich der in Kronstadt erscheinende „Kotlin" angelegen sein lassen, in die Erwartung der deutschen Gäste einen wärmeren Ton hineinzubringen. Dieses Marine-Blatt veröffentlicht in deutscher und russischer Sprache folgenden Gruß an den deutschen Kaiser: „Wir begrüßen Eure Majestät und alle Ihre Begleiter und rufen Ihnen von ganzem Herzen ein Willkommen zu. In der Person Eurer Majestät empfangen wir nicht nur den mächtigen Herrscher einer benachbarten befreundeten Großmacht, sondern auch den Obersten Kriegsherrn und Schöpfer einer Flotte, deren glänzende Vertreter gegenwärtig die Gewässer Kronstadts, die Wiege der russischen Flotte, mit ihrem Besuche beehren. Die Ankunft der deutschen Escadre ist ein neuer Sieg des Friedens. Die Nachbarstellung der beiden Großmächte Deutschland und Rußland sowie die sie einigende Friedenspolitik bilden den Grundstein der freundschaftlichen Beziehungen, die stets zwischen uns bestanden haben, bestehen und bestehen werden. Der große Friedensstifter, unser Hochseliger Kaiser Alexander III., sowie dessen würdiger Nachfolger, unser Herr und Kaiser Nikolai II., der den Fußtapfen Seines Hohen Vaters folgt, haben der Welt bewiesen, welchen Werth sie auf den Frieden legen. Eure Majestät theilen die Ansichten unserer Monarchen. Selbst die Verstärkung der Armeen und der Flotten der beiden Großmächte dienen der großen Aufgabe der Erhaltung des Friedens. Wir waffnen uns, um den Frieden vertheidigen zu können, und wetteifern mit einander in unserem Bestreben, den Frieden zu befestigen. Si vis pacem para bellum. — Noch einmal: Willkommen, theure Gäste! Von ganzem Herzen wünschen wir, daß Euer Aufenthalt hier in Euch einen guten und freundlichen Eindruck hinterlassen möge!" — Ferner liegt mit der uns zugesandten Nr. 163 des „Kotlin" ein dieser Nummer gratis beigelegter „Wegweiser durch Kronstadt, St. Petersburg und Umgegend" vor; er ist in deutscher Sprache abgefaßt und trägt den Vermerk „Unseren deutschen Gästen gewidmet." Zu dieser Edition bemerkt die „St. Pet. Z.": „Wir freuen uns über die hübsche Idee, den deutschen Gästen von vornherein ein Büchlein in die Hand zu geben, das sie in der fremden Stadt sofort über das Wichtigste und Bedeutsamste rasch orientirt und ihnen in Stadt und Umgebung in der That ein Wegweiser und Führer sein kann. Wir wünschen unserem verehrten Collegen, dem „Kotlin", zu der von echt russischer Gastfreundschaft zeugenden Absicht, die deutschen Gäste in ihrer Sprache zu bewillkommnen und sie in der ihnen fremden Gegend freundlich zu orientiren, von ganzem Herzen Glück und glauben, daß die deutschen Marine-Mannschaften gern und mit Vergnügen den ihnen so kameradschaftlich dargebotenen Wegweiser benutzen werden."

— Die Appartements für das deutsche Kaiserpaar sind im Großen Peterhofer Palais hergerichtet; sie bestehen aus 11 Zimmern, die sich weniger durch ihre Größe als durch die Pracht und das wahrhaft Künstlerische ihrer Ausstattung auszeichnen. Der Kaiserin sind 7 Zimmer und Kaiser Wilhelm 4 zur Verfügung gestellt. Das Entrée ist gemeinschaftlich; es besteht aus einem einfenstrigen Zimmer, das mit Seide ausgeschlagen ist. Das nächste Zimmer ist der Empfangssalon, an dessen Eingang eine Ehrenwache und zwei Neger Aufstellung nehmen werden. — Am Sonntag Abend findet, dem „Reg.-Anz." zufolge, in Anwesenheit des deutschen Kaisers der Allerhöchste Umritt des Lagers nebst nachfolgendem ceremoniellen Zapfenstreich statt. Vor dem Zapfenstreich kommt u. A. auch der „Sang an Aegir" von Kaiser Wilhelm II. zur Aufführung.

— Der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der Chef der Reichskanzlei Freiherr v. Wilmowski und Capitän Graf Schönborn sind am Freitag mit der Warschauer Bahn in Petersburg eingetroffen.

— Der Herr Justizminister Murawjew hat das Unglück gehabt, auf seiner Reise ins Reichsinnere bestohlen zu werden. Die „St. Pet. Wed." entnehmen der „Wost. Obosr." vom 13. Juli folgende Notiz: Ein Tarantaß mit den Effecten des Justizministers Murawjew wurde mit der Eisenbahn nach Kljutschi vorausgeschickt; als der Waggon nach seinem Eintreffen in Kljutschi geöffnet wurde, erwies es sich, daß sich die Effecten im Tarantaß nicht mehr vorfanden.

— Zur Ankunft der hohen Gäste liegt wieder ein ganzes Bouquet kleinerer Nachrichten vor. So beschreiben die Blätter die von Karasin entworfene mächtige Adresse für Hrn. Felix Faure. Ebenfalls von Karasin sind die Adressen für den Minister Hanotaux, Admiral Gervais und den General Boisdeffre angefertigt. Besonders effectvoll ist die für Herrn Hanotaux bestimmte Adresse: auf deren rechter Ecke befindet sich, umgeben von den Strahlen der aufgehenden Morgensonne, der Wagen der Phöbe, gezogen von einer russischen Troika mit Krummholz und Schellen. Im Wagen sitzen zwei sich umarmende schöne Frauen, die Rußland und Frankreich verkörpern, über den Frauen befindet sich die Aufschrift „Pax" (Friede). Rechts von den Frauen liegt eine verrostete Kanone, umwuchert von hohem Grase und Gestrüpp. Der ganze Fonds der Adresse scheint wie mit Spinngewebe umzogen zu sein, das in seiner Mitte die Aufschrift „Amen" trägt. — Noch sei der Antrag mehrerer Stadtverordneten hervorgehoben, nachdem einige Straßen der Residenz zu Ehren der hohen Gäste umbenannt werden sollen.

— Jedem Officier und Untermilitär des deutschen Geschwaders beabsichtigt die Stadtverwaltung als Angebinde 100 Papiros in eleganter Verpackung mit einer entsprechenden Aufschrift und Ansichten von Petersburg zu überreichen. Ein gleiches Geschenk sollen auch die französischen Gäste erhalten.

— Eine kostbare Vase, welche die Stadt Paris der Hauptstadt Rußlands zum Geschenk darbringen will, wird, wie die Blätter melden, folgend Aufschrift tragen: 56 v. Chr., 1358, 1789 und 1870—71 — die Anführung der für Paris bedeutungsvollen Jahre

— Ueber geistigen Getränken, die mit der Eisenbahn versandt werden, scheint — so meint die „St. Pet. Z." — ein ganz besonderes Mißgeschick zu walten. Nachdem kürzlich dem Cognac des Herrn Faure das Malheur passirt war, auf der Charkow-Nikolajewer Bahn „auszulaufen", ist, wie die „Now. Wr." schreibt, einer Weinsendung des Herrn H. Wissendorff nach Segewold auf der Pleskau-Rigaer Bahn ein ähnliches Unglück passirt. Vier sorgfältig in eine Kiste verpackte Flaschen mit Tokayer-Wein hätten auf der Reise eine seltsame Metamorphose durchgemacht: der köstliche Traubensaft hätte sich in eine schmutzige, mit Oel gemischte Flüssigkeit verwandelt.

Tomsk. Wie die „St. Pet. Z." erfährt, gedenkt private Initiative, der Universität zu einer Bereicherung der Lehrmittel zu verhelfen. Ein Herr W. J. Simin hat sich nämlich erboten, die Mittel zur Errichtung und zum Unterhalte eines bacteriologischen Instituts zur Verfügung zu stellen, wünscht aber, daß diese Anstalt „Institut Sinaide Tscharin" genannt werde.

Chabarowsk. Das in unserem letzten Blatte mit Ausnahme eines Theiles der Post-Auflage wiedergegebene Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." über den Schiffbruch des Dampfers „Wladimir" enthielt, wie wir aus den Residenzblättern ersehen, einige Unvollständigkeiten und Entstellungen von Ortsnamen. Es handelt sich um den Schewelew'schen Dampfer „Wladimir", der beim Cap Galssow auf ein Riff auflief. Die Passagiere wurden nach dem Hafen von Possjet gerettet; der Dampfer ist verloren.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Juli (9. August).

Zum Besuch des deutschen Kaiserpaares in St. Petersburg.

Ohne die Erwartung besonderer politischer Ereignisse, aber doch mit unverkennbarer Spannung sind in diesen Tagen in Deutschland die Blicke nach der Newa gerichtet. „Es wird," so meint ein süddeutsches Blatt, „in den nächsten Tagen und Wochen außerordentlich viel von der politischen Bedeutung des Kaiserbesuches an der Newa die Rede sein und es liegt auf der Hand, daß sich diese Erörterung nicht ganz vermeiden läßt. Ja, man wird in der ganzen politischen Welt den Verlauf des Besuchs mit lebhaftester Spannung verfolgen, den Grad von Herzlichkeit, den er bekundet, sorgfältig prüfen und die Worte, welche bei den officiellen Gelegenheiten gewechselt zu werden pflegen, auf die Goldwaage legen, und das wird sich fortsetzen, bis auch der Besuch des Präsidenten Faure am russischen Kaiserhof vorüber ist und die Möglichkeit der Vergleichung einen sicheren Maßstab für die Beurtheilung des politischen Barometerstandes abgiebt. Das läßt sich, wie gesagt, nicht vermeiden, und die Conjecturalpolitiker werden gute Tage haben — mag es nun diesmal ohne Textschwierigkeiten abgehen oder nicht."

Die Artikel der officiösen Organe sind freundschaftlich für Rußland, aber ziemlich farblos gehalten. So führt die „Nordd. Allg. Z." in einem zunächst nur in telegraphischem Auszuge uns vorliegenden Artikel aus: Der Besuch des deutschen Kaiserpaares in Petersburg finde die deutsch-russischen Beziehungen auf der gleichen Höhe ungetrübter Freundschaft, wie bei der vorjährigen Anwesenheit des Zarenpaares in Breslau. In der Zwischenzeit habe die Politik der beiden großen Reiche den Weg genommen, der ihnen von dem gemeinsamen Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und der Gerechtigkeit vorgezeichnet sei. Das gute Verhältniß Deutschlands zu Rußland beruhe in erster Linie auf den persönlichen Beziehungen der Herrscherfamilien. Die Herzlichkeit der Gesinnungen, die den Kaiser mit dem Zaren verbinde, gebe eine hoffnungsvolle Bürgschaft für die Zukunft. Es bedürfe nicht der Schwärmereien einer Gefühls-Politik; was Deutschland unter dem Symbol treuer Monarchenfreundschaft pflegen und erhalten wolle, sei gute Nachbarschaft zwischen zwei starken Völkern, die lernten, in ihrer Eigenart Wand an Wand friedlich ihren Culturaufgaben zu leben.

Die „Nat.-Z." bespricht, wie wir einer Depesche der „Russ. Tel.-Ag." entnehmen, den von uns in der Freitag-Nummer wiedergegebenen Begrüßungs-Artikel der „Now. Wr.", zu dem sie meint: „Der im gestrigen Abendblatte wiedergegebene Artikel der „Now. Wr." über die deutsch-russischen Beziehungen klingt an mehreren Stellen für deutsche Ohren etwas fremdartig. . . Richtig erscheint uns an diesen Ausführungen nur der Grundgedanke, daß nämlich Deutschland und Rußland, wo es ihre gemeinsamen Interessen zu fördern gilt, ersprießlich zusammengehen können. Dieses Zusammengehen läßt sich durchführen, ohne daß der eine oder andere Theil die Nothwendigkeit empfände, der Verbindung die Form eines Abkommens zu geben. Es bleibt von Fall zu Fall eine von beiden Seiten freiwillige Cooperation. Sollten einige russische Zeitungspolitiker die Sache anders auffassen, so dürften sie sich über kurz oder lang Enttäuschungen aussetzen, deren nicht geringste die sein wird, daß sie in Widerspruch zu dem gerathen, was als reale russische Politik erkennbar ist."

Die Konstantinopeler Verhandlungen.

Der Türke setzt die Geduld der nach Erholung sich sehnenden großmächtlichen Botschafter in Konstantinopel fortgesetzt auf eine schwere Probe und diese müssen sich wohl oder übel derselben unterziehen. Ein Friedens-Paragraph nach dem

---

aufs neue über das Geheimniß der Mordnacht von Altenkirchen zu grübeln.

Der Proceß mußte seiner Zeit ein ungewöhnliches Aufsehen erregt haben, da ihm eine so sorgsame und ausführliche Darstellung zu theil geworden war. Der Berichterstatter hatte gewissenhaft jede einzelne Zeugenaussage wiedergegeben und unter den Namen, deren dabei Erwähnung geschah, war einer, welcher Guido schon vorhin viel Kopfzerbrechen verursacht hatte. An und für sich war ja die Aussage dieses Gutssecretärs Heinrich Badewitz, der nichts gehört und gesehen hatte, eine der belanglosesten von allen. Aber die Gedanken des jungen Rechtsanwalts kehrten doch wieder zu ihr zurück, weil er die unbestimmte Empfindung nicht loswerden konnte, daß ihm dieser Badewitz kein Fremder sei, daß er den Namen schon aus anderem Anlaß irgendwo vernommen haben müsse. Aber er konnte sich anfänglich durchaus nicht erinnern, wann und unter welchen Umständen es geschehen war. Er war schon nahe daran, sich energisch von der Beschäftigung mit diesem für den Ausgang des Processes so unwesentlichen Zeugen los zu machen, als ihn plötzlich ein Lichtstrahl des Erinnerns durchzuckte.

Er sprang auf und begann unter den Visitenkarten zu suchen, die zu Dutzenden in einer Bronceschale auf dem Tische lagen. Nach 2 Minuten hatte er die richtige gefunden. Seine Vermuthung hatte ihn nicht getrogen: der Besucher, den er gestern so kurz und unfreundlich abgefertigt, hieß Heinrich Badewitz wie der Zeuge in dem Mordproceß gegen Else's Vater. Dafür, daß der ehemalige Gutssecretär des Grafen v. Steinbach und der elegante Spieler von gestern wirklich eine und dieselbe Person seien, war damit ja freilich noch keineswegs ein Beweis erbracht. Aber die überraschende Entdeckung hatte den jungen Rechtsanwalt nichtsdestoweniger auf das lebhafteste erregt, denn zugleich mit dem Bilde dieses Badewitz war in seinem Gedächtniß auch die Erinnerung an ein Wort des Mannes lebendig geworden, das gestern zwar nahezu eindruckslos an seinem Ohr vorübergegangen war, das aber heute unter den veränderten Umständen eine ganz eigene Bedeutsamkeit gewann. Der Spieler hatte ihn zu seinem Vertheidiger bestellen wollen, weil es ihm gelungen war, einen Unschuldigen vor der drohenden Verurtheilung zu retten, und bei der Erwähnung dieses Umstandes hatte er andeutungsweise von einem ähnlichen Erlebniß gesprochen, das der Zeitangabe nach recht wohl der Fall Neuhaus gewesen sein konnte. Es war im Grunde nur eine ziemlich gewagte Vermuthung — darüber machte sich Guido durchaus keine Illusionen, aber der Zufall konnte ihm doch immerhin hier eine Fährte gezeigt haben, die zu untersuchen unter allen Umständen seine Pflicht war.

Mit jenem beinahe leidenschaftlichen Eifer, der bisher alle seine Schritte in dieser Angelegenheit geleitet hatte, faßte er den Entschluß, seine Nachforschungen nach dieser Richtung hin auf der Stelle zu beginnen. Er ließ sich sofort die in der Kanzlei vorbereiteten Briefe und Actenstücke bringen, um die dringendsten von ihnen hastig zu durchfliegen und mit seiner Unterschrift zu versehen. Dann kleidete er sich an und schlug ohne Säumen den Weg nach der auf der Visitenkarte bezeichneten Wohnung des Herrn Heinrich Badewitz ein.

Sie befand sich im vornehmsten Berliner Viertel und in einem jener modernen Miethpaläste, die an Reichthum und Eleganz der Ausstattung erfolgreich mit manchem Fürstenschloß wetteifern könnten. Der Mann, der augenblicklich von der Anklage eines entehrenden Vergehens bedroht war, gestattete sich sogar den Luxus eines Dieners, und das Rauchzimmer, in welches dieser wohlgeschulte Bediente den jungen Rechtsanwalt führte, zeugte in seiner kostbaren und geschmackvollen Einrichtung ebensowohl für die verschwenderischen Launen als für die künstlerischen Neigungen seines Bewohners.

Heinrich Badewitz ließ ein paar Minuten lang auf sich warten; dann aber begrüßte er mit höflichster Entschuldigung und mit sehr verbindlichem Lächeln den Besucher. Er hatte allem Anschein nach seine Toilette noch nicht ganz beendet; denn als Guido den Blick über seine hageres Gesicht hinstreifen ließ, glaubte er darin erschreckend deutliche Spuren eines krankhaften körperlichen Zustandes wahrzunehmen, die gestern nur durch eine geschickte Anwendung künstlicher Hilfsmittel verdeckt worden sein konnten. Auch schienen ihm die Bewegungen des Mannes weniger elastisch und seine Haltung schlaffer als bei dem gestrigen Besuch in seinem Bureau.

„Sie müssen erstaunt sein, mich hier zu sehen," wollte er das Gespräch beginnen, aber der Andere unterbrach ihn mit einer artigen Geste.

„Ich habe mir längst abgewöhnt, über irgend Etwas in Erstaunen zu gerathen, Herr Rechtsanwalt, und ich darf es wohl eingestehen, daß ich — wenn auch nicht gerade Ihren werthen Besuch, so doch eine freundliche Nachricht von Ihnen im Laufe des heutigen Tages mit einiger Sicherheit erwartet hatte."

Die Dreistigkeit dieser Worte und noch mehr das überlegene Lächeln, von dem sie begleitet waren, mußten Guido nothwendig verletzen. Nur mit einiger Selbstüberwindung brachte er es fertig, in einem ruhig höflichen Tone Antwort zu geben.

„Ihre Erwartung dürfte Sie dennoch getrogen haben, Herr Badewitz, wenn mich nicht unvorhergesehene Umstände von ganz besonderer Art — Umstände, die mit dem Zweck unserer gestrigen Unterredung nicht das Geringste zu schaffen haben — zu diesem Besuche veranlaßt hätten."

Der Hausherr deutete auf einen Sessel. „Wollen Sie nicht vor Allem Platz nehmen, verehrter Herr Rechtsanwalt! Sie sind also, wenn ich Sie recht verstehe, nicht eigentlich gekommen, um —"

„Um Ihnen meine Dienste anzubieten? Nein, das ist in der That meine Absicht nicht. Nur weil ich Sie um die Beantwortung einiger Fragen bitten möchte, habe ich mir die Freiheit genommen, Sie aufzusuchen."

„Ich stehe Ihnen natürlich ganz zur Verfügung. Aber Sie nehmen vielleicht zuvor ein Glas Wein oder wenigstens eine Cigarrette —"

„Ich muß dankend ablehnen. Und ich bitte im Vorherein um Verzeihung, wenn meine Erkundigungen Ihnen etwa indiscret oder zudringlich erscheinen sollten. Aber es handelt sich da um eine Angelegenheit von großer Tragweite — um die Möglichkeit der nachträglichen Rechtfertigung eines Mannes, an dem die Strafjustiz vielleicht schweres Unrecht begangen hat. Ich täusche mich gewiß nicht, wenn ich annehme, daß Sie gern zur Ermittelung der Wahrheit beitragen werden, soweit es in Ihren Kräften steht."

„Soweit es in meinen Kräften steht — ohne Zweifel! Aber ich muß bekennen, daß ich nicht einmal eine dunkle Ahnung habe, auf was sich diese geheimnißvolle Einleitung beziehen könnte."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Estland bringt die „Now. Wr." folgende, von der „Rev. Z." als „recht sonderbar" charakterisirte Mittheilung: „Am 21. Juli um 9 Uhr 15 Min. Abends wurde in Estland ein Luftballon beobachtet, der über dem Walde des Gutes Seinigal unter dem 58. Breitengrade (bei Weißenstein unter 58° 55′ n. Br.) in einer Höhe von 50 Faden dahinflog. Der Flug des Ballons war sehr rasch; aus der Entfernung von 1 Werst konnte man ihn nur 4 Minuten lang sehen. Der Ballon verfolgte die Richtung von Ost nach West, nach Reval zu; der Wind blies von Südosten.

— Aus Vardö wird vom 5. August (24. Juli) gemeldet: Der vom Capitän Lehmann gesehene Gegenstand im Weißen Meere wurde aufgefunden und hierhergebracht. Es ist ein Walfisch-Cadaver, dessen oberster Theil einem Ballon ähnelt.

— Die Kronprinzeß Sophie von Griechenland, die man Mitte August am Hoflager zu Wilhelmshöhe erwartet, kommt erst das zweite Mal seit ihrer Vermählung mit ihrem kaiserlichen Bruder zusammen. Das erste Mal berührte sie auf der Durchreise Berlin und war nur einige Stunden im Neuen Palais, denn das Verhältniß zu ihrem Bruder war seit etwa 4 Jahren getrübt.

— Auf schreckliche Weise hat eine Dame der englischen Gesellschaft ihren Tod durch Verbrennung gefunden, und zwar am Toilettentisch. Die Schwiegertochter des Sir Francis Samuelson, eines großen Grundbesitzers in Yorkshire, Mrs. Fanny Samuelson, ist, während sie sich bei einem fashionablen Friseur im Westend von London die Haare mit Petroleum-Kopfwasser waschen ließ, in Folge einer Explosion dieser kosmetischen Essenz verbrannt. Das Haarwasser, seit Jahren von den Friseuren des Westend angewendet, hat den Vortheil, daß es ein Waschen und Trocknen des Haares schneller als irgend ein anderes Mittel ermöglicht. Der Friseur hatte soeben die Haarwaschung der Dame beendigt und war dabei, die schon halbtrockenen Haare mit den Händen auszuringen, als plötzlich ein dumpfer Knall ertönte. Im Augenblick flammte eine helle Lohe auf: das Petroleum war explodirt. Mrs. Samuelson und der Friseur standen in Flammen. Ohne an sich und seine eigenen brennenden Hände zu denken, griff der Friseur nach allen Frisirmänteln und Decken, die er erreichen konnte, und warf sie über die brennende Frau, die einen gellenden Schrei ausstieß, aufsprang und dann ohnmächtig zusammenbrach. Haare und Oberkleider der Mrs. Samuelson waren gänzlich verkohlt und die Beklagenswerthe hatte schreckliche Brandwunden davongetragen. Der ärztlichen Behandlung gelang es, die junge Frau noch eine Zeit lang am Leben zu erhalten, schließlich aber starb sie, nachdem sie von einem todten Kinde entbunden worden war.

---

anderen wird angenommen, dahinter aber kommt immer wieder ein ganz fatales türkisches Aber zum Vorschein und der ersehnte Friedensschluß wird von einem Tage zum anderen hinausgerückt.

So kann es kommen, daß wiederum pessimistische Anschauungen über die Friedensverhandlungen in toto hervortreten. Speciell die „Hamb. Nachr." schreiben:

„Die Konstantinopeler Friedensverhandlungen sind anscheinend wieder ins Stocken gerathen. Die Sache ist offenbar so zu erklären, daß die Pforte nicht will, was Europa von ihr verlangt. Wenn die Pforte den Willen hätte, mit Europa Hand in Hand zu gehen, so wäre der Friede schon längst geschlossen. Diesen Willen hat man aber in Konstantinopel, bis jetzt wenigstens, nicht gehabt, und dafür, daß er sich über Nacht eingestellt hätte, liegen einstweilen keine Anzeichen vor. Man wird gut thun, wenn man mit der Möglichkeit rechnet, daß, wenn die Entscheidung betreffs der neuen Vorschläge Tewfik Pascha's gefallen ist, ein neues dilatorisches Manöver Platz greift. Für die Pforte bietet dieses Verfahren zu mannigfache Vortheile, als daß sie ohne zwingende Veranlassung davon abgehen sollte. Irgend ein Zwang könnte aber nur von der Gesammtheit der Mächte geübt werden, und daran, daß die Mächte sich zu einem positiven Schritte in der Orient-Politik entschlössen, ist nach wie vor nicht zu denken.

In der Frage der griechischen Finanz-Controle, welche im gegenwärtigen Stadium der Konstantinopeler Friedensverhandlungen große Bedeutung hat, fürchtet man griechischerseits die Einsetzung einer europäischen Finanzcontrole mehr als alles Uebrige und thut, was man irgend vermag, um diese Maßregel abzuwenden. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß die jetzt in Konstantinopel eingetretene Pause von Griechenland benutzt wird, um mittelst der bekannten Connexionen dem auf die Finanz-Controle abzielenden Plane der Mächte ein Paroli zu bieten. Auch die von Athen aus aufs neue ergangene Drohung, König Georg werde lieber abdanken, als in die Unterstellung der griechischen Finanzen unter europäische Controle willigen, wird unter dem vorerwähnten Gesichtspuncte zu würdigen sein. Auf die Bereitwilligkeit der Türkei zur Räumung Thessaliens kann die Wahrnehmung der Schwierigkeiten, welche sich schon bei dem ersten leisen Versuche, finanzielle Garantien zu schaffen, erheben, unmöglich förderlich einwirken. Wenn die Türkei entschlossen ist, ihre Truppen nicht eher aus der eroberten Provinz herauszuziehen, bis ihr volle Sicherheit wegen der griechischen Kriegsentschädigung gegeben ist, dann wird Thessalien noch recht lange in türkischen Händen bleiben."

In Berlin wird der Rector-Wahl Prof. Schmoller's allgemein eine Art politischer Bedeutung beigelegt. Hoch erfreut schreibt hierzu die „Nat.-Z.": „Wenn es auch nicht angängig ist, politische Anschauungen den Entschließungen des Lehrkörpers der Hochschule zu interlinitren, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß die Wahl als eine Bethätigung des Freiheits- und Unabhängigkeitsgefühls der Facultäten gegenüber neueren Angriffen von unberufener Seite aufgefaßt werden kann und sicher allgemein aufgefaßt werden wird. Diese Angriffe richteten sich, wie erinnerlich, ausdrücklich gegen die „Katheder-Socialisten"; auf sie ist die Wohl Schmoller's zum Rector der ersten deutschen Hochschule die ausdrückliche Antwort, wenn auch für sie selbstverständlich dieser gegensätzliche Beweggrund nicht der ausschlaggebende gewesen ist. Wir begrüßen die Wahl als Beweis für das Vorhandensein eines neuen Courses, den das gebildete Bürgerthum gesammelter als bisher im Widerstande gegen starke reactionäre Strömungen einzuschlagen gewillt ist. Insbesondere erwarten wir auch von dem neuen Rectorat für Berlin die Einrichtung volksthümlicher Hochschul-Curse, die sich einer lebhaften Förderung von Seiten des neuen Senates wohl wird erfreuen dürften." — Professor Schmoller wurden in seiner letzten Abend-Vorlesung seitens seiner Hörer begeisterte Kundgebungen dargebracht. Wenn — so bemerkte Professor Schmoller — seine Wahl die Bestätigung erhalten sollte, so werde es sein Bestreben sein, sich in steter Fühlung mit der Studentenschaft zu erhalten. Er hoffe, daß er über ein Jahr, wenn er sein Rectorat hinter sich habe, an der Stelle, von der aus er heute spreche, denselben Beifall finden werde, wie jetzt. — Die Kundgebungen, die ihn bei seinem Eintritt begrüßt hatten, wiederholten sich nach diesen Worten, als er das Katheder verließ.

In Frankreich verläuft die Reise des Präsidenten der Republik nach dem Süden in der besten Weise. Lebhaft zwar geht es unter der erregbaren Bevölkerung mit dem blau-schwarzen Haar, der schön matten Gesichtsfarbe und der italienischen Klangfarbe in der Sprache zu, wenn das Staatsoberhaupt unter ihr erscheint, lebhaft, aber doch nicht, was man aufgeregt nennen könnte, und namentlich nicht gespreizt. Montag früh, wird unterm 3. August geschrieben, verließ der Präsident Valence. Er schiffte sich auf einem Rhone-Dampfer ein, um stromaufwärts nach Orange zu fahren, und da seine Reise der Bethätigung edler Künste gilt, nahm er auf seinem Dampfer die provençalischen Dichter, die sog. Félibres, die unvermeidliche Pariser Presse und die ebenso unvermeidlichen Mitglieder der „Comédie Française" und der Großen Oper mit, denn diesen fällt eine Hauptaufgabe bei den Festlichkeiten zu. Die letzteren bestehen, soweit die Rhone-Gegend in Betracht kommt, hauptsächlich aus Fest-Vorstellungen unter freiem Himmel in der theilweise wieder hergestellten römischen Arena des alten Arausium oder Orange. Bei diesen Festspielen, die man durch den heurigen Besuch des Präsidenten auf eine noch höhere Stufe heben will als bei den letzten Versuchen, eine Art französisches Bayreuth zu schaffen, kommen, außer der Musik, altgriechische Dramen und neue französische Stücke sowie Musikalisch-Dramatisches von mehr oder weniger provençalischem Charakter zur Aufführung. Um 5 Uhr kam der Präsident, der auf der Dampferfahrt vom Ufer her durch die schmucke Bauernbevölkerung lebhaft begrüßt worden war, in Orange an.

Der leitende Staatsmann von Canada, Sir Wilfrid Laurier, wurde während seiner Anwesenheit in Paris durch ein Bankett im Hotel „Terminus" ausgezeichnet, dessen Vorsitz der Finanzminister Cochery übernommen hatte. Cochery trank auf das Wohl der Königin von England und Laurier auf dasjenige des Präsidenten der Republik. Dann begrüßte Cochery in Laurier einen Abkömmling der großen Franzosen des 18. Jahrhunderts, welche die französische Revolution vorbereitet haben, und nun hielt Laurier in ausgezeichnetem Französisch eine längere Rede, worin er die Geschichte Canadas schilderte und über die Losreißung von Frankreich sich folgendermaßen aussprach: „Das Blut Frankreichs rollt noch immer in unseren Adern, und wenn wir auch im Jahre 1763 gewaltsam getrennt worden sind, so schlägt unser Herz doch noch auf dem gleichen Fleck. Nie haben wir Frankreich mehr geliebt, als zur Zeit seiner Prüfungen und im Schreckensjahre haben wir ebenso viel gelitten, wie Sie. Heute bilden wir eine britische Colonie, welche nicht durch die Gewalt, sondern durch Liebe und Dankbarkeit an England gefesselt ist, was die ewige Erinnerung an unser erstes Mutterland nicht verhindert." Ueber die neueste Entwickelung der englischen Handelspolitik sprach sich Laurier folgendermaßen aus: „Wir beschützen zugleich unsere eigenen Interessen und diejenigen Großbritanniens und Frankreichs; denn uns ist es zu verdanken, daß der Handelsvertrag mit Deutschland soeben durch die englische Regierung energisch aufgekündigt wurde." Bei diesen Worten erhob sich die ganze Tischgesellschaft und brachte ihm eine wahre Ovation dar. Laurier versicherte dann noch, daß er sich achtungsvoll vor der trauernden Statue Straßburgs auf dem Concordienplatze verneigt habe und forderte schließlich die französischen Handelsleute auf, mehr Verbindungen mit Canada anzuknüpfen. Der ehemalige französische Gesandte in Berlin trank auf das Wohl der canadischen Frauen und bezeichnete das Bankett im Hotel „Terminus" als ein echt französisches Familienfest. — Laurier trug bei diesem Anlaß zum ersten Male den Stern des Großofficiers der Ehrenlegion, der ihm kürzlich verliehen worden war.

Die öffentliche Meinung in Italien wird durch die Kundgebungen der Generale Baratieri, Ellena und Albertone über die Ursachen des unglücklichen afrikanischen Krieges in Spannung gehalten. General Baratieri hatte unlängst die Vorwürfe, die ihm Crispi über seine Kriegsführung in Abessinien gemacht, schroff zurückgewiesen und weiterhin auch in einem Gespräch mit einem Journalisten über die Schlacht von Adua behauptet, daß sich damals alle anwesenden Generale einstimmig für den Angriff ausgesprochen hätten. Gegen diese Behauptung wendet sich jetzt General Albertone. Der „Esercito" veröffentlicht ein Interview mit General Albertone über die von der „Tribuna" veröffentlichte Unterredung mit Baratieri. Aus derselben geht hervor, daß General Albertone in dem Kriegsrath, der vor der Schlacht bei Adua abgehalten wurde, nicht die Offensive angerathen, sondern sich darauf beschränkt habe, auf die von Baratieri gestellte Frage zu antworten, ob man die Position aufgeben solle oder nicht. Er habe so wenig daran gedacht, am 29. Februar den Feind anzugreifen, daß er noch am Vormittag desselben Tages 1200 Mann aussandte, um Requisitionen vorzunehmen. Albertone erklärte, er bewahre die Erinnerungen an den Feldzug, die er nach Austritt aus dem activen Dienste veröffentlichen werde. Er beabsichtige, binnen kurzem aus dem activen Dienste zu scheiden. — Hiernach zu urtheilen, wäre es besser gewesen, Baratieri hätte mehr Zurückhaltung bewiesen.

In der Transvaal-Affaire erklärt der Anwalt der Chartered Company die Meldung der „Morning Post", Rhodes und Beit hätten eine Entschädigungssumme von 250,000 Pfd. Sterl. an Transvaal gezahlt, für unbegründet.

In Japan will man jetzt den Versuch machen, die Insel Formosa mit Hilfe der Eingeborenen selbst zu pacificiren. Es soll zunächst für diesen Zweck eine einheimische Miliz von 800 Mann errichtet werden; aufgenommen werden in dieselbe nur Eingeborene der Küstenstriche der Insel, welche weniger wild und den Japanern weniger feindlich sind als die Bewohner des inneren gebirgigen Formosa. Die Milizsoldaten sollen einen Monatsgehalt von 5—6 Yen erhalten; es wird ihnen gestattet, den Zopf und ihre chinesische Kleidung beizubehalten, so daß sie sich scharf von den japanischen Truppen unterscheiden werden. — In japanischen Kreisen giebt man sich der Hoffnung hin, daß auch der Umstand nicht wenig zur Consolidirung der Verhältnisse in Formosa beitragen wird, daß die begüterten Chinesen fast sämmtlich die Insel verlassen, weil sie nicht japanische Unterthanen werden wollen. Die Zahl dieser Emigranten beträgt bereits über 3500.

Locales.

Unser Sommertheater gab vorigen Sonnabend West's Preis-Lustspiel „Donna Diana". Dieses Lustspiel ist nicht ein Original-Stück von Carl West, sondern vielmehr eine Bearbeitung der spanischen „Donna Diana" von Moreto und der darauf hin entstandenen italienischen Komödie „Prinzipessa Filosofa" von Gozzi. „Stolz wird nur durch Stolz überwunden" — das ist die Idee, die dem Lustspiel zu Grunde liegt und den Don Cesar mit der Donna Diana den ganzen Abend hindurch eine besondere Art Bühnen-Concert spielen läßt. Ein ewiger Wechsel von schmachtendem lamentoso und stolzem appassionato.

Das Stück spielt noch in der seligen Zeit, wo die Menschen sich nur in gereimten Versen zu unterhalten pflegten. Kein Wunder, wenn da Rhythmus und Reim nicht immer die schönsten sind. „Da ist Florette. . . Die hängt sich an mich, fast wie eine Klette."

Die Sonnabend-Aufführung kennzeichneten dieses Mal zwei Momente: eine gewisse Unsicherheit auf der Bühne, und im Zuschauerraum — eine noch gewissere Leere. Diese Zusammenstellung wirkt nicht erhebend. Es scheint, als ließe sich das ganze Mißverhältniß auf das unverantwortlich lange Fortbleiben unserer reiselustigen Schauspieler-Abtheilung zurückführen. Der seßhafte Theil giebt 5 Vorstellungen in der Woche. Das spricht um so mehr für die Leistungsfähigkeit unserer Schauspieler, als kein einziges Stück wiederholt werden kann, da die Betheiligung des Sommerpublicums zu gering ist. Andererseits wird durch die numerische Reduction der Kräfte zugleich auch das Repertoire stark reducirt. Die Direction kann nicht unter den Stücken wählen, deren Aufführung ihr zur Zeit besonders geeignet scheint, sondern unter denen, die ein kleinstes Personal verlangen.

Solche rein praktische Milderungsgründe dürfen aber bei der Beurtheilung einer Aufführung nicht in Betracht kommen. So auch hier. Es bleibt eine Thatsache, daß das Ganze nicht sicher genug ging. Während eine unzulängliche Kenntniß der Hauptrollen deren Interpreten nicht frei spielen ließ, traten leuchtend zwei Nebenrollen in den Vordergrund: Florette und Don Gaston, Frl. Waehr und Herr Pütz. So ein recht naseweises, schnippisches Kammermädchen, das im Hintergrunde mit dem Secretär der Prinzessin abenteuert — schlägt ganz ins Fach des Frl. Waehr und wurde nett und anmuthig gespielt. — Herr Pütz machte seine Rolle zu einer picanten Nummer des Abends, indem er ihr den Stempel der Ironie aufdrückte und so das ganze „Fenisen-Spiel" einleitete. K.

Um 2 Uhr verkündeten in letzter Nacht die Alarmglocken den Ausbruch eines Feuerschadens. Es brannte das im 3. Stadttheil belegene, dem Carl Kasik gehörige zweistöckige steinerne Wohnhaus. Das Feuer war im Vorhause, wie es scheint unter der Treppe, ausgebrochen und wurde erst bemerkt, als an ein Löschen mit häuslichen Mitteln nicht mehr zu denken war. Als die Feuerwehr erschien, hatte die Flamme schon das Dach erfaßt; es gelang ihr aber glücklicher Weise, den Brand in kurzer Zeit zu dämpfen, so daß das Innere des Hauses fast unbeschädigt blieb. Nur das Dach brannte ab und das Innere des Vorhauses wurde vom Feuer vernichtet. Wie das Feuer entstanden ist, hat man bisher nicht festzustellen vermocht. Das Haus ist in der 2. Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft für 7000 Rbl. versichert. Der Schaden dürfte auf 2000 Rbl. anzuschlagen sein. —i—

Gestern ist die, unseres Wissens, erste landische Radfahr-Bahn bei uns zu Lande, die des Saadjärwschen Radfahrer-Vereins, feierlich eingeweiht worden. Wie wir hören — leider konnten wir der an uns ergangenen freundlichen Aufforderung nicht Folge geben — ist nicht nur die Einweihungsfeier sehr ansprechend verlaufen, sondern auch die Fahrbahn hat allgemeine Anerkennung gefunden. Pastor Hollmann aus Marien-Magdalenen hielt die Einweihungs-Rede, worauf der Choral „Nun danket Alle Gott" unter Begleitung des Musikchores gesungen wurde. Sodann brachte der Präsident des Vereins, Hr. A. Kiwistik, ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus, worauf die Kaiser-Hymne in vollen Accorden über den Platz schallte.

Nun nahm das Wettfahren seinen Anfang. Wie wir hören, ist sehr gut gefahren worden. Namentlich zeichnete sich Hr. Westel durch gutes Fahren aus; er war Sieger im Eröffnungsfahren wie auch im Recordfahren; ebenso hatte er im Hauptfahren die besten Chancen auf den 1. Platz, mußte diesen jedoch Hrn. Otsing überlassen.

Ein ungemein zahlreiches Publicum hatte sich zu der Feier eingefunden und nahm den lebhaftesten Antheil an dem Wettfahren. — Die Bahn selbst ist sehr hübsch gelegen und auch die technische Herstellung der Grand-Fahrbahn wird sehr gerühmt; sie ist genau in den Dimensionen gehalten, wie die hiesige, so daß eine Bahnrunde 1/8 Werst lang ist.

Für eine Zahlung von 5 Rbl. — so sagt man — ist am Sonnabend ein Mensch zu Tode geprügelt worden. Der Erschlagene ging am Sonnabend um etwa 9 Uhr ruhig seines Weges durch die Carlowa-Straße, als er von einem bekannten Diebe einen Schlag erhielt, in Folge dessen er hinfiel; sofort erschien der August T., der in der letzten Zeit durch seine Ueberfälle die Straßen unsicher gemacht hat, mit einem Stock bewaffnet und versetzte dem auf dem Boden Liegenden mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er ins Hospital gebracht und verbunden werden mußte. Er starb am gestrigen Tage; der Schädelknochen war gespalten. — Der Hauptschuldige August T. ist bisher noch nicht ergriffen, während der Alexander L., der den ersten Schlag beibrachte, und zwei Andere, die bei der Schlägerei zugegen gewesen sind und dem Ueberfallenen keine Hilfe geleistet haben, schon hinter Schloß und Riegel sitzen. Auch derjenige, auf dessen Veranlassung der Ueberfall geschehen sein soll, ist ergriffen. Es ist ein früherer Arbeiter des Gärtners D., der wegen verschiedener Vergehen entlassen wurde. Die Entlassung soll auf Grund von Angaben des Erschlagenen erfolgt sein. Aus Rache habe jener den bekannten Bravo August T. bewirthet und ihm 5 Rbl. gegeben, auf daß er seinen Angeber gehörig durchbläue. —i—

Nach längerem Fasten auf musikalisch-dramatischem Gebiet in unserem Sommertheater bringt uns der nächste Mittwoch, nachdem morgen unser Operetten-Ensemble aus Arensburg zurückgekehrt sein wird, wieder einmal eine Operetten-Vorstellung, Offenbach's ausgelassene „Schöne Helena." Wenn wir auf diese Vorstellung noch besonders aufmerksam machen, so geschieht es, weil dies die Benefiz-Vorstellung für unseren Operetten-Tenor Hrn. Otto Funke ist. Herr Funke, fraglos der stimmbegabteste unter den Herren unseres Operetten-Ensembles, verfügt über eine so sympathische und wohlklingende Stimme, daß wir uns schon oft gefreut haben, diese Kraft an unserem Sommertheater wirken zu sehen. Hoffentlich wird dem hier und auswärts vielbeschäftigt gewesenen tüchtigen Künstler ein volles Haus zu Theil; er hat es redlich verdient.

Todtenliste.

Frau Anna Dreyka, † 24. Juli zu Riga.
Apotheker Ferdinand August Schneider, † im 61. Jahre am 25. Juli zu Jarosslaw.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen).

Toulon, Sonnabend, 7. August, (26. Juli). Auf Befehl des Marineministers dampfte heute der Kreuzer „Linois" mit Soldaten und Munition nach Kreta ab. Auch der Kreuzer „Forbin" hat Ordre erhalten, sich zum Auslaufen bereit zu halten.

Aus Konstantinopel berichtet man dem „Standard:" Auf ihrer gestrigen Zusammenkunft beschlossen die Botschafter so lange keine weitere Sitzung in Tophane abzuhalten, bis Tewfik Pascha nicht im Stande ist, die unbedingte Erklärung seitens der Pforte abzugeben, daß diese dem von den Botschaftern abgefaßten Wortlaut des Friedensvertrages zustimmt.

Rustschuk, Sonnabend, 7. August (26. Juli). Gestern erfolgte eine Explosion des Patronenmagazins; bis jetzt sind 46 Todte aufgefunden worden; 60 Verwundete befinden sich in hoffnungslosem Zustande.

Konstantinopel, Sonnabend, 7. August (26. Juli). In Bezug auf den Artikel 6 verlangt die Pforte die etappenweise Räumung Thessaliens nach Maßgabe der Zahlung der Kriegsentschädigung in 14-tägigen Zeiträumen zu je einem Drittel. Die Mächte dagegen gestehen bis zur Zahlung nur die Besetzung der Salambria-Linie und Volos zu und verlangen die sofortige Räumung des südlich davon gelegenen Landes. Trotzdem vorläufig keine Einigung zu erwarten ist, erhofft man in den diplomatischen Kreisen den Friedensabschluß in 8 Tagen.

St. Petersburg, Sonntag, 27. Juli. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Tagesbefehl im Marine-Ressort: „Se. Kais. und Kgl. Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm II. von Preußen ist als Admiral der Flotte zuzuzählen."

St. Petersburg, Sonntag, 27. Juli. Die Rede Sr. Maj. des Kaisers von Rußland auf dem Gala-Diner in Peterhof lautete:

„La présence de votre Majesté et de sa Majesté l'Impératrice Reine parmi nous me fait éprouver une bien vive satisfaction et je tiens à vous en exprimer mes sincères remerciments. Cette nouvelle manifestation des liens traditionels, qui nous unissent, et des bonnes relations si heureusement établies entre nos deux Empires voisins est en même temps une précieuse garantie du maintien de la paix générale qui forme l'objet de nos constants et de nos voeux les plus fervents. Je bois à la santé de sa Majesté l'Empereur Roi Guillaume et de sa Majesté l'Impératrice Reine et de toute leur Auguste Famille."

(Die Anwesenheit Eurer Majestät und die Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin unter uns läßt mich die lebhafteste Genugthuung empfinden und ich fühle mich gedrungen, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank dafür auszudrücken. Diese neue Manifestation der uns vereinenden traditionellen Bande und der so glücklich begründeten guten Beziehungen zwischen unsern beiden benachbarten Reichen ist zu gleicher Zeit eine kostbare Gewähr für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens, welcher den Gegenstand unserer beständigen innigen Wünsche bildet. Ich trinke auf die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und ihrer ganzen erhabenen Familie.)

Die Rede des deutschen Kaisers lautete: „Euer Majestät danke ich aus warmem Herzen zugleich im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin für den uns zu Theil gewordenen so herzlichen und großartigen Empfang und für die gnädigen Worte, mit denen Eure Majestät uns so liebevoll willkommen geheißen haben. Zugleich möchte ich insbesondere meinen tiefgefühltesten, freudigsten Dank Euer Majestät zu Füßen legen für die erneute, mich so überraschende Auszeichnung, mit der Eure Majestät die Güte hatten, mich zu bedenken durch die Einreihung in Eurer Majestät große Reichsflotte. Es ist dies eine besondere Ehrung, die ich in ihrer ehrenvollen Ausdehnung zu schätzen weiß und welche auch meine Marine in besonderer Weise mit auszeichnet. Ich erblicke in der Ernennung zum russischen Admiral nicht nur eine Ehrung meiner Person, sondern auch einen Beweis für die Fortdauer unserer traditionellen, auf unerschütterlicher Basis begründeten Beziehungen sowie der unserer beiden Reiche. Eurer Majestät unerschütterlicher Entschluß, nach wie vor Ihrem Volke den Frieden zu erhalten, findet auch in mir den freudigsten Widerhall und so werden wir mit einander die gleichen Bahnen wandern und vereint dahin streben, unter dem Segen desselben die culturelle Entwickelung unserer Völker zu leiten. Vertrauensvoll kann ich das Gelöbniß erneut in Euer Majestät Hände legen — und dabei steht, das weiß ich, mein ganzes Volk hinter mir — daß ich Euer Majestät bei diesem großen Werke, den Völkern den Frieden zu erhalten, mit ganzer Kraft zur Seite stehen und Eurer Majestät meine kräftigste Unterstützung auch gegen jeden angedeihen lassen werde, der es versuchen wollte, diesen Frieden zu stören oder zu brechen. Pju sa sdorowje Gossudarja Imperatora i Gossudaryny Imperatrizy!"

Das Parade-Diner fand am Sonnabend um 8 Uhr Abends im großen Peterhofer Palais statt. An der Allerhöchsten Tafel saßen die Kaiserinnen von Rußland und Deutschland — rechts von der deutschen Kaiserin Se. Maj. der Kaiser von Rußland, links von der Kaiserin von Rußland der deutsche Kaiser. An derselben Tafel saßen die Glieder der Kaiserlichen Familie, die Hofdamen und die russischen und deutschen Würdenträger.

St. Petersburg, Sonntag, 27. Juli. Heute um 3/411 Uhr traf hier das deutsche Kaiserpaar auf der Yacht „Alexandria" unter der Standarte des deutschen Kaisers ein. Die Yacht verließ zuerst die Kaiserin, dann der Kaiser. Das Stadthaupt von St. Petersburg begrüßte die hohen Gäste in deutscher Sprache und überreichte ein Bouquet; der Stadthauptmann übergab dem deutschen Kaiser, der die Uniform des Petersburger Regiments Friedrich Wilhelm III. und das Andreas-Band über die Schulter und die Kette des Hohenzollern-Hausordens trug, den Rapport. Der Kaiser schritt die Front der Ehrenwache ab und begrüßte sich mit ihr. Darauf fuhren Ihre Majestäten nach der Peter Pauls-Kathedrale, wo sie an das Grab des Kaisers Alexander III. traten und zwei Kränze niederlegten. Der Kaiser ließ sich auf die Knie nieder und betete ziemlich lange am Grabe des Kaisers Alexander III., worauf II. Majestäten dem Grabe des Kaisers Alexander II. und den Gräbern der übrigen Glieder der Kaiser-Familie ihre Verehrung bezeigten. — Nach Besichtigung der Kathedrale fuhren sie nach Wassili-Ostrow in das Alexander-Hospital der deutschen Colonie. Um 12 Uhr Mittags fand hier die feierliche Einweihung des neuen Flügels des Hospitals auf den Namen Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra statt, welcher Feier das deutsche Kaiserpaar beiwohnte. Auch der Großfürst Michael Nikolajewitsch, der deutsche Reichskanzler, die russischen Minister des Auswärtigen und Innern waren erschienen. Nach genauer Besichtigung des Hospitals fuhren Ihre Majestäten unter Hurrah-Rufen in das Winterpalais.

Madrid, Sonntag, 8. Aug. (27. Juli). Ein officielles Telegramm aus Santa Ageda meldet: Der Ministerpräsident Canovas wurde von einem Anarchisten ermordet, der drei Revolverschüsse auf ihn abgab. Canovas starb nach einer Stunde mit dem Ruf: „Es lebe Spanien!" Der Mörder, ein Neapolitaner, wurde verhaftet; er nennt sich Rinaldi, sein wahrer Name ist jedoch Michel Colli. — Die Kugel durchbohrte Brust und Stirn. Canovas fiel zu den Füßen seiner Frau nieder.

Die Minister traten zu einem permanenten Rath zusammen. Einstweilen führt der Minister des Innern den Vorsitz.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·4	761·0	760·4
Thermometer (Centigrade)	15·6	17·7	17·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE2	SSW3	SW2

1. Minimum d. Temp. 12·6
2. Maximum „ 19·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·4
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 77 cm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Fruchtextracte 1897
zur Bereitung von Limonaden offerirt
John Pfeil.

Zurückgekehrt.
Dr. Otto.

ПРІЕМНЫЯ ИСПЫТАНІЯ
для поступленія во всѣ классы
Юрьевской
ГИМНАЗІИ
будутъ производиться съ **7 августа** съ 9 часовъ утра.

Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи по средамъ и субботамъ отъ 11 до 1 ч.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Unterricht in der russischen Sprache vorzugsweise von einem der **englischen Sprache Mächtigen gesucht.** Offerten unter „a" an die Exped. dieses Blattes.

ЮРЬЕВСКОЕ
РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ
симъ объявляетъ, что **пріемныя испытанія** во всѣ классы училища будутъ начаты 7 августа. Пріемъ прошеній въ канцеляріи училища по четвергамъ отъ 12—2 ч. дня; начиная съ 28 іюля ежедневно отъ 9—2 ч. Начало ученія 16-го августа.

Zeddelmann'sche
Privat-Lehranstalt

Anmeldung neuer Schüler: Dinstag, den 12. August von 1—2 u. 4—5 Uhr.

Aufnahmeprüfungen: Mittwoch, den 13., und Donnerstag, den 14. August, 9 Uhr.

Nachexamina: Sonnabend, den 16. August, 9 Uhr.

Beginn des Unterricht: Montag, den 18. August, 9 Uhr.

R. v. Zeddelmann.

Sprechstunde von 4—5 Uhr Magazinstrasse 5.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werde ich zu Beginn dieses Schuljahres eine
Vorbereitungsklasse
bei meiner Schule
eröffnen. Aufgenommen werden Mädchen (von c. 8 Jahren), die deutsch zu lesen und zu schreiben verstehen.

Die Anmeldungen erbitte ich mir zeitig zu meinen Sprechstunden von 11—1 oder von 4—5.

Lydia Horn
Rigasche Str. 87.

Weinessig
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schlossstr. u. Wallgraben 3.

Echte, gebogene
Wiener Stühle
sind auf fremde Rechnung **billig** zu verkaufen.

J. Kusik
Möbelmagazin
Rigasche Str.

Livländischer Verein
zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleisses.

Ausstellung in Jurjeff
vom 29. Aug. bis 1. Sept. c. incl.

umfassend:

1) **Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.**
2) **Hausindustrie u. ländliches Gewerbe.**
3) **Landwirthschaftliche Saaten u. Producte.**
4) **Getränke landischer Production.**
5) **Feuerlöschwesen.**

Vom Livländ. gegenseit. Feuerassecuranz-Verein sind für landische Verhältnisse entsprechende Feuerlöschapparate, feuersichere Beleuchtungs-Apparate und -Anlagen, sowie Entwürfe resp. Modelle feuersicherer Bauconstructionen Medaillen und Geldprämien resp. Ehrenpreise ausgesetzt worden.

Programme u. Anmeldungsformulare sind durch das Ausstellungscomité (pr. Adresse der Buchhandlungen Laakmann und Hermann) zu beziehen, ebendahin sind Anmeldungen bis zum 10. August zu richten.

Das Ausstellungscomité.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten
Ehstländischen Credit-Casse
werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum ersten Male
die 4½% kündbare landschaftliche Obligation:
Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 Rbl.

zum zweiten Male
die am 1./13. August 1896 bereits zum ersten Male proclamirten:

1) **3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark**
Nr. 1772 Gross-Lechtigall 220 d. d. 10. April 1885, grs. 1500 Mk.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885, „ 600 „

2) **5% unkündbare landschaftliche Obligation**
Nr. 366 Allafer 326 d. d. 10. März 1868, grs. 100 R.

zum dritten und letzten Male
die am 1. Februar u. 1. August 1896 bereits proclamirten **4% Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark** lautend
Nr. 3907 Nurms i. d. Wk. 379 d. d. 10. April 1885, grs. 600 Mk.
„ 4728 Errinal 298 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „
„ 7902 Waiwara 217 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis **zum 1. August 1897** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse den 1. Maerz 1897.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 428. Secretair **J. v. Hagemeister.**

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land- und Bauerstellen zum September-Termin 1897 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Cerdit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 10. August 1897 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Hummala	Piwarots
Erlenfeld	Kawast	Putkas in Martens
Echmes u. Mals	Kaucks	Poll in Wrlnd.
Fähna	Gross-Lechtigall	Waimel.

b) Die Land- und Bauerstellen:

Lökso	von Kerwel	abgetheilt
Allika	„ Palms	„
Arjo mit Wannasaun	„ Piep	„
Oiso Nr. 1	„ Innis	„
Karjamaa	„ Orrisaar	„
Kirristo	„ Pall	„
Oja	„ Luist	„
Alexandrowski	„ Potzick	„

Reval, Credit-Casse, den 1. April 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 712. Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

J. C. Schmidt's
berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.
(Im August auszusäen.)
№ 3696 b Elite-Mischung, 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30.
„ 3696 gute Mischung, 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.
Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.
Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Im
C. Mattiesen's Verlage
erschienene Bücher,
welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 60 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 80 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge önnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v., Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1,20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa eraseaduse käsiraamat. 1,20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe l Öpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja öpetamisest. III u. IV à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulud. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. IV. 1 „
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat täitarlastele. 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele öppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi öpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu öpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann, M., Piibli loo öpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseöpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline öpetus Maja-aia pidamisest. 50 Kop.
Kraus., E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop,
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria neiu ja Wene pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele öppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele öppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländische. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circularbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Stenerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Susestschinski, Abinöu noorte Eesti soldatite öpetamise juures. 2. verbesserte Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches. 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Trenmann, M., Loomade arstimise öpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Freitag, den 1. August c.
zum
Benefiz
für
Hermann Deusch
Trilby.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul M. Potter, in autorisirter Uebersetzung von Emanuel Lederer nach George du Mauriers Roman.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Um leichtere
Gartenarbeit
wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen **bescheidenen Tagelohn,** wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse **dringend** gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zum
wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Schriftsetzerlehrlinge
sucht
C. Mattiesen's Buchdr.

Zu vermiethen
2 vollständig renovirte **Wohnungen** von 3 und von 4—5 Zimmern nebst Wagenremise und Stallraum für Pferde. Auskunft Alexanderstr. Nr. 29, beim Hauswächter.

1 Familienwohnung
von 5 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 20.

Familienwohng. gesucht.
Für eine ausländische Familie wird eine gute, trockene Wohnung von 5 bis 6 Zimmern mit Garten in ruhiger und gesunder Gegend gesucht. Offerten sub **W. 55** in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

Bau-Blanquette
hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Goldene Aepfel
in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:
Des Kindes Anstandsbuch
von **Marie v. Abelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.
Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Sommer-Theater.
Mittwoch, den 30. Juli
Benefiz für Hrn. Otto Funke.
Neu einstudirt:
Die schöne Helena.
Operette in 3 Acten von Meilhac und Halevy. Deutsch von Treumann. Musik von Offenbach.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Dinstag, den 29. Juli c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und deren Familien **20** Cop., für eingeführte Gäste **20** Cop. à Person.
Der Vorstand.

Verschied. Sommeräpfel
und solche zum Einkochen sind von 1—2 Rbl. pro Loof zu haben — Techelfer-Strasse 38.

Gebrauchte Möbel
werden morgen, Dienstag, in der Fischerstr. Nr. 6 **verkauft.**

Требуется
УЧИТЕЛЬНИЦА
для уроковъ русскаго и французскаго языковъ и ариѳметики. Адресъ и краткія свѣдѣнія о прежнихъ занятіяхъ просятъ отдать въ конторѣ газеты за лит. „**З**."

Ein Stud. med., erfahrener Lehrer, sucht Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen — **Johannisstrasse Nr. 18,** 2 Treppen hoch. Stud. A. Meltzer. Sprechst. 4—7 Nachmitt.

Gesucht wird eine tüchtige
Zuschneiderin
für **Damen-Mäntel, Jaquettes, Caeps etc.** Offerten gefl. einzusenden: **Damen-Confections-Geschäft von H. Thiel, Reval.**

Russ.-sprech. Wärterin
mit Attestaten zum Verreisen gesucht — Compagn.-Str. 2, 4—5 Uhr.

1 Wirthin u. 1 Kammerjungfer
suchen Stellung — **Teich-Str. 16.**

Eine Wirthin
für eine kleine Landwirthschaft wird **gesucht** — Botanische Str. 76.

Eine Magd
die gut kocht u. plättet, kann sich **melden** — Bergstr. 3.

Ein ordentliches, deutsch-sprechendes
Mädchen
wird verlangt — **Lodjenstrasse 4,** im Hof, eine Treppe, links.

Eine Dame sucht ein möblirtes Zimmer neben einer Familie, mit separatem Eingang. Offerten sub „S." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Vom 1. Ocbr. ab miethfrei
1 Familienwohnung
von 5 Zimm. — Ecke der Alexander- und Lodjenstr. Nr. 9.

Zu vermiethen zwei
Familienwohnungen
von je 4 Zimm. — Botanische Str. 50.

Bei meiner Abreise nach Moskau rufe allen Freunden und Bekannten ein **herzliches**
Lebewohl
zu. **Friedr. Holtfreter.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 28-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 167. Dinstag, den 29. Juli (10. August) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das deutsche Kaiserpaar am russ. Kaiserhofe. II. Forstschutz-Gesetz. Literarisches. Fellin: Landwirthschaftliches. Riga: Herrn Faure. St. Petersburg: Russ. Berichterstattung. Tageschronik. Moskau: Aerzte-Congreß. Bessarabien: Neue luth. Kirche.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Das deutsche Kaiserpaar am russischen Kaiserhofe. II

Von dem ersten Tage des Kaiser-Besuches ist — wir folgen auch hier den ausführlichen Berichten der „St. Pet. Z." — in Bezug auf das Parade-Diner im großen Peterhofer Palais zu bemerken, daß dort die herrlichste Pracht zur Entfaltung kam. „Der linde Abendwind wehte leicht und sanft die erfrischende Seeluft in den von den Strahlen der untergehenden Sonne wie vergoldet daliegenden herrlichen Park und es schien fast, als ob auch die bei uns oft so spröde und unfreundliche Natur das Ihrige zur Verherrlichung des denkwürdigen großen Festtages beitragen wollte. . . Das Diner war in dem gleichfalls mit wahrhaft Kaiserlicher Pracht geschmückten Peter-Saal servirt; eine Beschreibung des auserlesenen Service zu geben, wäre vergebliche Mühe: Alles, was Kunst und Geschmack, Reichthum und Macht auf Erden bieten können, war hier vereinigt."

Der Sonntag brachte den Besuch der Residenz seitens des deutschen Kaiserpaares. Trotzdem der genaue Zeitpunct der Ankunft der illustren Gäste nicht überall bekannt geworden war, hielten große Volksmassen von 9 Uhr Morgens an den Palais-, Admiralitäts- und Englischen Quai dicht besetzt. Das Wetter war warm und angenehm, doch hatte sich leider die Sonne hinter Wolken versteckt, so daß durch diesen Umstand das großartige Panorama, welches der Ausblick von der Newa auf die mit Palais und Prachtbauten bedeckten Quais bietet, gelitten haben dürfte. Immerhin boten die reich mit russischen und deutschen Flaggen geschmückten Häuser, die geschmackvoll decorirten Balcons und die hoch emporragenden Masten mit den russischen und deutschen Reichsadlern einen imposanten Anblick. Ein Bild von eigenartiger Schönheit bot die Newa; der sonst so schwerfällig und träge dem Meere seine Wogen zuwälzende Strom hatte seine etwas melancholische Physiognomie vollständig verändert und der ungewohnte Festschmuck verlieh ihm beinahe den Eindruck des Graziösen und Anmuthigen. Die werfteweit an den Ufern aufgepflanzten Fahnen und Fähnchen drückten trotz des fehlenden Sonnenscheins dem Gesammtbilde den Eindruck des Heiteren und Gefälligen auf. Auch die den Strom bevölkernden Dampfer hatten, der Bedeutung des Tages entsprechend, Festschmuck angelegt.

Indessen war es 10 Uhr 45 Min. geworden; gedämpft drangen von den im Kriegshafen ankernden Schiffen sich hundertfach wiederholende Hurrah-Rufe und die Klänge der deutschen Nationalhymne herüber. Von der an den Quais befindlichen Menschenmenge aufgenommen, wurden die jubelnden Begrüßungsrufe immer lauter und schwollen zu einem donnernden, nicht enden wollenden Hurrah an, als die Kaiserliche Yacht „Alexandria" unter der Standarte Sr. Majestät des deutschen Kaisers um 10 Uhr 50 Min. anlegte. Zuerst betrat die Kaiserin Auguste Victoria das Ufer; ihr folgte der Kaiser Wilhelm in der Uniform des St. Petersburger L.-G.-Regiments König Friedrich Wilhelm III. Nachdem sich die Majestäten mit den anwesenden Würdenträgern huldvoll begrüßt hatten, sprach das Stadthaupt einige Begrüßungsworte in deutscher Sprache, wobei er Ihrer Majestät ein prachtvolles Bouquet überreicht. Unter den Klängen der deutschen Nationalhymne und den Hurrahs der Volksmenge verfügten sich die Majestäten, nachdem Kaiser Wilhelm die Front der Ehrenwache abgeschritten hatte, in offener Equipage in die Peter-Pauls-Kathedrale. Hier trafen die Majestäten, begrüßt von dem Festungs-Commandanten, um 11 Uhr Vormittags ein. Kaiser Wilhelm legte einen Kranz auf das Grab des hochseligen Kaisers Alexander III. nieder, beugte darauf seine Knie und verharrte längere Zeit in stillem Gebete. Alsdann verweilten die Majestäten an der Ruhestätte des Kaisers Alexander II. und traten nach eingehender Besichtigung der Kathedrale die Fahrt nach dem deutschen Alexander-Hospital auf Wassili-Ostrow an.

Nun folgte die Einweihungs-Feier im deutschen Alexander-Hospital. Sie wurde eröffnet durch einen russischen Festgottesdienst im Neubau selbst. Bei dem Gesang „Mnogija ljeta" für den deutschen Kaiser und die Kaiserin Auguste Victoria betrat das deutsche Kaiserpaar, geleitet von Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch, dem hohen Protector des Hospitals, dem deutschen Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, dem Botschafter Fürsten Radolin, Herrn v. Bülow und vielen hohen deutschen und russischen Persönlichkeiten, das Festlocal. Am Eingang wurden die Allerhöchsten Herrschaften von dem Präsidenten des Alexander-Hospitals, dem baierischen Gesandten Baron Gasser, den Vice-Präsidenten Schottländer und Drögmüller, dem Director Dr. Moritz, Generalconsul Maron begrüßt und stiegen die kleine Treppe in das Hospital hinauf, wo die Oberin, Frl. v. Moritz, die Ehre hatte, Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin ein helles Rosenbouquet zu überreichen, das die hohe Frau während der ganzen Feier bei sich hielt. Dann stellte Baron Gasser dem deutschen Kaiser die Herren des Curatoriums vor, die Herren Frohne, Hammerschmidt, Hans, Pollitz, Dr. Wagner und K. Winkler. Der Kaiser sagte: „Meine Herren, ich freue mich, Sie zu sehen und danke für Ihr Interesse, welches Sie der Wohlthätigkeit darbringen." Als das Kaiserpaar die Gemächer des Hospitals betrat, wurde die Inspectrice, Frau Teutsch, ihnen vorgestellt. Als der Kaiser und die Kaiserin den Balcon betreten hatten, stimmte die Liedertafel unter Führung ihres Dirigenten Professors Franz Czerny, der extra aus Bayreuth, wohin er auch wieder zurückkehrt, zum Fest hergekommen war, das Beethoven'sche „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" an. — „Kaiser Wilhelm" — sagt die „St. Pet. Z." — „stand nur wenige Schritte von unserem Standpuncte an der Brüstung des Balcons. Er trug die Feld-Uniform seines russischen Regiments ohne Großcordon. Es war uns von hohem Interesse, die Gesichtszüge des Monarchen aus nächster Nähe während der ganzen Zeit zu beobachten. Kein Bild giebt annähernd sein Gesicht richtig wieder. Der Ausdruck ist tief ernst, das Auge ausgesprochen blau und ruhig, die Haltung und Gestalt voll Kraft und Würde, die kräftigst ausgearbeitete rechte Hand gebräunt, als sei ihr der schonende Handschuh vollständig fremd. Sobald der Kaiser spricht, verwandelt sich der Ernst seines Herrscherantlitzes in gewinnende Freundlichkeit, der feste, energische Mund lächelt liebenswürdig und das Auge blickt freundlich. Ihre Majestät hat eine fürstliche Gestalt, das Antlitz gütig und mütterlich, wenn der Ausdruck gestattet ist. Ihre Toilette war ein Farbentraum, unter dessen Bestandtheilen unser ungeübtes Auge blaue Moirée-antique-Seide mit weißem Aermelspitzenbesatz und breitem Spitzenkragen, ein Rosamieder, schwarze Straußenfedern auf dem Hut und weiße Handschuhe mit schwarzen Streifen über dem Handrücken unterscheiden konnten." — Während des Gesanges der Liedertafel und den darauffolgenden Choralversen des Liedes „Lobe den Herrn, meine Seele", die von der ganzen Festversammlung gesungen wurden, standen Ihre Majestäten und setzten sich erst, als der Text der von Pastor Findeisen gehaltenen Festpredigt verlesen worden war. Pastor Findeisen's mächtiges Organ beherrschte den ganzen Festraum, seine ehrwürdige Erscheinung paßte vortrefflich hinein in den Rahmen dieses selten schönen, würdigen und erhebenden Festes.

Dr. Moritz hielt sodann eine Rede, die er mit einem Dank an das deutsche Kaiserpaar eröffnete und in der er einen lichtvollen Ueberblick über die Geschichte der Anstalt gab.

Nach der Feier fanden zahlreiche Vorstellungen statt. Kaiser Wilhelm sprach den Wunsch aus, sowohl den Herren vom Curatorium als den Herren von der Liedertafel ein Wort des Dankes zu sagen. So schritten die Herren Prof. Franz Czerny, dem gegenüber Se. Majestät den schönen Chor und die kräftigen, wohllautenden Stimmen der Liedertafel lobte, und die Herren Feiser, Heyser, Neuenkirchen und Baßmer die Treppe hinauf zum Kaiser, der sie nach Vorstellung durch den Herrn Botschafter eines gnädigen Händedrucks würdigte, und hatten zugleich auch die Ehre, Ihrer Majestät namhaft gemacht zu werden. Auch die Herren vom Curatorium, und zwar außer den vorher genannten Herren die Herren Excellenz Perl, Dr. Graf Magawly, Dr. Westphahlen, Joh. Schmidt, Feldmann, Hans, auch der Redacteur P. v. Kügelgen, den Fürst Radolin in sehr gütigen Ausdrücken vorstellte, wurden von Sr. Majestät mit einem kraftvollen Händedruck und gnädigen Worten beglückt. An die Vorstellungen schloß sich ein Rundgang der Majestäten, des hohen Protectors und ihres Gefolges durch das Hospital, bis sie, sich durch den anderen Ausgang entfernend, sich vom hochbeglückten Aufsichtsrath und Curatorium verabschiedeten. — „Es war eine in jeder Hinsicht großartige und stimmungsvolle Weihefeier, die durch die Anwesenheit der hohen Herrschaft einen Glanz erhielt, der noch lange in den Herzen der Theilnehmer nachleuchten wird."

Nachdem Kaiser Wilhelm im Winterpalais preußische Generals-Uniform angelegt hatte, während die Kaiserin in eine ebenso prachtvolle als geschmackvolle meergrüne Robe gekleidet erschien, fand der Empfang der Vertreter der deutschen Colonien in Moskau, Odessa, Riga, Libau, Warschau und Reval, sowie der Petersburger deutschen Unterstützungs-Vereine und der deutschen Reserve- und Landwehr-Officiere um 1¼ Uhr in der deutschen Botschaft statt. Die Majestäten unterhielten sich mit jedem der von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Radolin und Generalconsul Maron vorgestellten 23 Herren in der liebenswürdigsten Weise; dabei trat wiederholt das Interesse lebhaft hervor, welches Kaiser Wilhelm für den Nord-Ostsee-Canal und seine Bedeutung in commerzieller Hinsicht hegt. Die Kaiserin hatte besonders für den Vice-Präsidenten des deutschen Wohlthätigkeitsvereins, der ja in dieser Eigenschaft so zu sagen Vaterstelle an den 70 Knaben und Mädchen vertritt, die im Asyl des Vereins erzogen werden, unter Hinweis auf ihre eigene zahlreiche Kinderschaar, warme Worte der Anerkennung. — Nach dem Empfange der Deputation fand ein Frühstück statt, zu dem, abgesehen von dem Gefolge der deutschen Majestäten, der Minister des Auswärtigen Graf Murawjew, der Finanzminister Staatssecretär Witte, der Minister des Innern Senator Goremykin, der russische Botschafter in Berlin Graf von der Osten-Sacken, der Militäragent Fürst Jengalitschew und die Gemahlin des ehemaligen Botschafters in Berlin Gräfin Schuwalow Einladungen erhalten hatten.

Nach dem Dejeuner in der deutschen Botschaft begaben sich die deutschen Majestäten wiederum in offener Equipage in das Winterpalais, wo sie vom Oberhofmarschall Fürsten Trubezkoi, dem

Feuilleton.

140) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 8.

Izuka-Modshi.

(Schluß des 140. Reisebriefes.)

Kyoto, 25. Februar 1897.

Kurosaki, wo ich zur Nacht blieb, hinterläßt keinen günstigen Eindruck; es ist ein kleines, ärmliches Städtchen. Nur eine zwar große, doch ganz vereinsamt dastehende Cementfabrik bemerkte ich hier, obgleich ein vorzüglicher Hafen vorhanden ist, der, von der Natur gebildet, wohl die größte Flotte der Welt in sich aufnehmen könnte. Der den Paß visirende Polizeibeamte schickte zuerst seine Karte hinein, bevor er sich selbst in meiner Nummer einstellte.

Das waren somit alle Erinnerungen, die ich von hier mit mir nahm, als ich am 16. früh endlich einmal wieder bei herrlichem Sonnenschein mich aufmachte und weiter nach Modshi zog. Uebrigens, als ich einige Münzen einhandeln wollte, begann man sofort auf alle meine Sachen zu bieten, man wollte Compaß, Uhr und Revolver partout um einige Cents erhandeln. Spitzbuben sind die Japaner, und zwar ganz durchtriebene. So verehrte mir in Nagasaki ein deutscher Capitän ein Stück naturreinen Silbers, das er irgend einem dieser Leute abgekauft; in der Folge erwies es sich jedoch, daß diese Curiosität gefälscht und zwar so gut gefälscht war, daß selbst von fachmännischer Seite der Betrug nicht bemerkt wurde, bevor man nicht eingehendere Proben anstellte. Da nun ähnliche Gaunereien mitunter erfolgreich angewandt werden, so hält man uns Europäer im Allgemeinen für „Dorschköppe."

Auf dem Wege nach Kokura bemerkte ich einige Pferde, denen man das Haar vom Kopf, Hals, Brust und allen vier Füßen abrasirt hatte, was der Japaner aus irgend einem Grunde auch auf der ganzen Insel Nipon zu thun pflegt. Er bedient sich hierzu einer Scheere, die so construirt ist, wie unsere Haarschneidemaschinen in Europa. Wozu er es thut, habe ich nicht zu ermitteln vermocht; ich glaube jedoch, daß das Thier hierdurch abgehärtet wird, denn soviel ich mich entsinne, habe ich hier noch nirgends ein Pferd gesehen, dessen Beine in so hohem Grade angegriffen wären, wie man es oft bei uns bemerkt, und doch ist hier das Terrain denkbar ungünstig und hart. Neben den Schuhen aus Stroh, welche von den Pferden oft getragen werden, wendet man einen Beschlag an und dann ist es auch Brauch, die Thiere bis zu den Knien in kaltem Wasser stehen zu lassen, was ja auch von unseren estnischen Bauern angewandt wird, um Gebrechen an den Gehwerkzeugen zu beseitigen.

Hinfort führte der Weg hart am Meeresufer hin. Es wehte ein schöner, frischer Wind, das Ufer war sandig und hatte daher einige Aehnlichkeit vom baltischen Strande; große Steamer, Kutter und Segelboote belebten die Meerenge. Nur die überall umherliegenden prächtigen Muscheln — die reinen Mittelmeer-Muscheln, wie wir sie nennen — und ausgespülte korallenähnliche Gebilde aus Kalk deuteten darauf hin, daß es nicht unsere Ostsee war, an welcher ich fortmarschirte, ja auch die mit Campherbäumen, Palmen, Orangen und Bambus bestandenen Ufer sahen nicht so aus, wie unsere Dünen. Kurz vor Modshi begegnete mir eine ganze Compagnie Infanteristen. Es waren die reinen „Knirpse", aber ungewöhnlich sauber sah die vollständig nach deutschem Muster gefertigte Uniform aus; die Beine steckten in weißen Segeltuch-Gamaschen und auf dem Rücken trugen sie kleinkalibrige Magazingewehre, nicht die selbsterfundene Minato-Büchse. Das Embleme, bezw. die Cocarde der hiesigen Eisenfresser ist ein goldener Stern; sehr oft wird gelbes Tuch zur Verbrämung der Mütze und zu den Aufschlägen am Waffenrock verwandt.

Nun war ich in Modshi („Moji" findet man diesen Ortsnamen auf englischen Karten vermerkt) und hier ließ ich mich beim einzigen Europäer am Orte, einem Herrn B. aus Pillau, nieder, nach langer Zeit wieder einmal echter deutscher Gastfreundschaft theilhaftig werdend, was ich in jenem Lande so sehr vermißt habe, wo man nicht in Familienhäusern, sondern nur in Kneipen seine Bekanntschaften macht und wo man jedes Reiskorn mit Gold aufzuwiegen sich genöthigt sieht. Sechs Tage verblieb ich in jenem gastfreien Hause, immer noch zum Dableiben genöthigt, und es waren prächtige Stunden, die ich dort verlebte.

Kaum war ich eingetroffen, so stellte sich sofort ein Polizei-Capitän ein und begann sein Examen. Mit Herrn B. vermochte er übrigens nichts aufzustellen, daher hielt er sich — wobei wir englisch radebrechten — lieber an mich. Auf die Frage: „Was wollen Sie hier machen?" erwiderte ihm nämlich Herr B.: „Essen und schlafen"; als er wissen wollte, warum ich nach Modshi gekommen, lautete die Antwort: „Das geht Sie nichts an," und als man gar erfahren wollte, wann ich wieder weiterzöge, wurde prompt erwidert: „Wenn nicht heute, dann morgen; wenn nicht morgen, dann übermorgen" u. s. w.

Trotzdem ich weniger schroff war, erschienen doch alsbald in diversen japanischen Blättern Correspondenzen folgenden Inhaltes, die der „Kobe Chronicle" mit beißenden Zusätzen reproducirte und die auf das japanische Begriffsvermögen und die Glaubwürdigkeit hiesiger Correspondenten ein helles Licht werfen. Ich kleide mich consequent möglichst schlicht und so heißt es aus Modshi: dort sei ein elend und traurig aussehender Fremder, ein Bettler, angelangt, der als verdächtig von der Polizei beobachtet werde. Der „Kobe Chronicle" fügt hinzu: „Wir beeilen uns mitzutheilen, daß diese Beschreibung eine auffallende Lüge ist, denn der Herr zeigt keinerlei Spuren seiner langen Reise." Etwas Näheres brauchte ich dem nicht zuzufügen, wenn man noch folgende Zeitungsberichte liest. Der „Sekai-no-Nipponas" schreibt von einem Russen, ca. 50 Jahre alt, der in leichte, schmutzige Kleider gehüllt bei Utschina (Hyroschima) gelandet ist, bei einem römisch-katholischen Missionar lebte und Skizzen der Befestigungen und des Schlosses anfertigte, wobei es sich herausstellt, daß es ein Generallieutenant ist. Die „Verodsu" geht noch weiter: sie meldet von einem in Utschina gelandeten Bettler. — Beide Zeitungen sagen, daß ein bemerkenswerther Gegensatz zu seinem lumpigen Aeußeren darin bestehe, daß er über colossale Geldmittel verfüge. Wen man hierunter zu verstehen hat, ist schwer zu entscheiden, da mich seit Hyroschima ein Tourist, ein junger, nur 24 Jahre alter Scharfschützen-Lieutenant der russischen Armee, ein Herr Glasson, begleitet, der nur eine Eigenthümlichkeit besitzt, nämlich die, daß er sich sehr sauber kleidet. Also lassen wir es dabei bewenden, daß ich die Herren Collegen von der japanischen Presse „Idioten" nenne, und der „Kobe Chronicle" wird darin wohl Recht haben, wenn er sagt: „Ohne Zweifel wird Mr. v. Rengarten einige sehr interessante (!) Artikel für seine Blätter schreiben, sobald er mit Japan fertig ist. Als ein Japaner in Kobe erfahren wollte, wie viel Geld ich besäße, erwiderte statt meiner ein Landsmann aus Riga: „Sein Portefeuille ist so groß, daß er, wenn er es losklappt, zwei Japaner damit umwirft!". . .

27) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Weder in Badewitz' Gesichtsausdruck noch in der zuvorkommenden Art seines Benehmens war bei Guido's letzten Worten irgend eine sichtliche Veränderung eingetreten. Aber die kleinen, ohnedies fast immer halb zugekniffenen Augen schlossen sich bis auf einen winzigen, kaum wahrnehmbaren Spalt, und um die spöttisch herabgezogenen Mundwinkel spielte hier und da etwas wie ein nervöses Zucken.

„Sie standen vor etwa 15 Jahren im Dienste eines Grafen v. Steinbach auf dem Rittergut Altenkirchen?"

Ein Hustenanfall, dessen heiserer, trockener Klang den Verdacht ausschloß, daß er erkünstelt sei, hinderte den Gefragten, sogleich zu antworten. Erst nach Verlauf einer Minute sagte er: „Ja — ich erinnere mich zwar nicht genau, daß es gerade vor 15 Jahren gewesen wäre. So ungefähr wird es wohl stimmen. Uebrigens war ich dort nur ein paar Monate hindurch thätig, und zu keinem anderen Zweck, als um meine freie Zeit auszufüllen. Es ist mir danach wohl gestattet, zu fragen —"

„Weshalb ich es zu wissen wünsche? Nun, ich hoffe, Sie haben es bereits errathen. Denn Sie erinnern sich ohne Zweifel an das geheimnißvolle Verbrechen, das damals im Schloßpark von Altenkirchen begangen wurde und an den nachfolgenden Proceß, in welchem Sie selbst als Zeuge aufzutreten hatten."

„Allerdings — ich erinnere mich dessen. Der Unterinspector, ein gewisser Neustadt oder Neumann, wenn ich nicht irre, hatte aus Rache einen Vorgesetzten erschlagen. Er wurde deshalb zu einer längeren Zuchthausstrafe verurtheilt, und ich war bei der Verhandlung als Zeuge vorgeladen worden, obwohl ich durchaus nichts zu bekunden vermochte. Es ist doch wohl nicht gar dieser Neumann, den Sie nachträglich zu rechtfertigen wünschen?"

Die gleichgiltige, etwas verwunderte Art, in der diese Auskunft ertheilt worden war, stimmte die hochgespannten Hoffnungen des jungen Rechtsanwalts sehr tief herab. „Ja — er ist es," gab er zurück, ohne seine Enttäuschung ganz verbergen zu können. „Ich will versuchen, die Einlei-

Oberceremonienmeister Fürsten Dolgorukow und anderen hochgestellten Persönlichkeiten begrüßt wurden. Hier ließen Ihre Majestäten sich durch den Oberceremonienmeister die Vertreter der auswärtigen Mächte vorstellen.

Im Laufe des Tages machte Kaiser Wilhelm Besuche beim Minister des Auswärtigen Grafen Murawjew, beim spanischen Gesandten Grafen Villagonzalo, beim türkischen Botschafter Hüsni Pascha, beim englischen Botschafter Sir O' Connor, beim französischen Botschafter Grafen Montebello und beim oesterreichischen Botschafter Fürsten Liechtenstein. — Ferner wurden die Stadtverordneten von dem deutschen Kaiser empfangen. Bei dieser Gelegenheit überreichte das Stadthaupt Geheimrath Ratkow-Roshnow dem deutschen Kaiser Salz und Brod auf einer kostbaren Schüssel.

Um ¾6 Uhr Nachmittags erfolgte — so meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." — die Abfahrt ins Lager von Krassnoje-Sselo. Kurz vor der Ankunft des deutschen Kaiserpaares trafen Se. Maj. der Kaiser Nikolai Alexandrowitsch und Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna nebst Gefolge ein und wurden am Bahnhofe von den Großfürsten und Großfürstinnen empfangen. Hier nahm auch die Ehrenwache Aufstellung. Um 5 Uhr 45 Minuten kam das deutsche Kaiserpaar mit Gefolge an und wurde von den russischen Majestäten und von sämmtlichen in Krassnoje-Sselo anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen begrüßt, während die Musik die preußische Volkshymne spielte. Nachdem beide Kaiser die Ehrenwache abgeschritten, begaben sie sich in die Kaiserlichen Gemächer des Bahnhofs, wo sie von den beiden Kaiserinnen erwartet wurden. Hierauf bestiegen die beiden Monarchen ihre Pferde, die Kaiserin einen mit 4 Pferden à la Daumont bespannten Wagen und der Zug setzte sich in Bewegung, gefolgt von sämmtlichen Großfürsten und Suiten. Prinz Heinrich von Preußen ritt neben dem Wagen der Kaiserinnen. Die Fahrt durchs Lager begann beim rechten Flügel, beim Preobrashenskischen Regiment. Der deutsche Kaiser begrüßte sich mit den Truppen in russischer Sprache. Als die Umfahrt um 8 Uhr beendigt war, langten beide Kaiserpaare beim Kaiserzelt an, wo die versammelten Militärmusik-Capellen die preußische Volkshymne, mehrere Musikstücke und unter diesen die Composition des deutschen Kaisers „Sang an Aegir" spielten. Schließlich wurde auf ein gegebenes Signal hin von sämmtlichen Capellen der Zapfenstreich executirt unter dem Donner des Saluts der Geschütze. Zum Schluß folgte das Gebet. Ihre Majestäten und Hoheiten begaben sich sodann ins Palais, wo das Diner servirt wurde. Um 10 Uhr Abends fand im Theater von Krassnoje-Sselo eine Vorstellung statt, der beide Kaiserpaare beiwohnten.

Das Ackerbau-Ministerium setzt einige Abänderungen des Forstschutz-Gesetzes ins Werk, welche, worauf wir von fachmännischer Seite aufmerksam gemacht werden, für die Waldbesitzer von großer Wichtigkeit sind. Nach einer Notiz, die schon vor einigen Wochen durch die Blätter ging, betreffen diese Abänderungen der Hauptsache nach Folgendes. Forstflächen, welche nicht in festgesetzter Ordnung als Schutzforsten oder wassererhaltend anerkannt sind, können zeitweilig außerhalb des Forstschutz-Gesetzes gestellt werden, wenn eine solche Maßregel entweder im Interesse der örtlichen Landwirthschaft nöthig wird, oder wenn die betreffenden Forste ihres geringen Umfanges oder der Bodenverhältnisse wegen keine Bedeutung im Sinne des Forstschutz-Gesetzes haben. Ferner ist die Urbarmachung von Forstparcellen zu berücksichtigen, wenn ein Gut gezwungen ist, sein Areal in mehrere Wirthschaftseinheiten zu zerlegen. Schließlich soll den Forstschutz-Comités das Recht eingeräumt werden, gewisse Waldflächen aus eigener Machtvollkommenheit für den Einhieb freigeben zu können.

— Die „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" haben in ihrem Juli-Heft folgenden Inhalt: Die kirchliche Armenpflege in den livländischen Landgemeinden" von G. Hillner, „Die Entwickelung des Kirchengesanges" von G. Punga, „Wie lassen sich die Schwierigkeiten, welche auf dem Lande lettischen Bibelstunden im Wege stehen, am leichtesten beseitigen?" von C. Scheuermann „Zur Beantwortung" (Forts.) von J. Müthel. — Eine reichhaltige litterarische Umschau und eine sorgfältig zusammengetragene Chronik der kirchlichen Vorkommnisse bilden den Schluß des Heftes.

Fellin. Der Fellinер estnische landwirthschaftliche Verein hat, wie wir in der „Sakala" berichtet finden, ein großes Quantum künstlicher Düngemittel angeschafft, um diese Waare aus dem Depot zu vortheilhaften Bedingungen partienweise an die örtlichen Landwirthe zu verkaufen. Bezogen ist die Waare von der Gesellschaft „Selbsthilfe" in Riga.

Riga. Wie der „Rish. Westn." meldet, wird geplant, seitens des „Russischen Clubs" in Riga dem Präsidenten der französischen Republik, Hrn. Felix Faure, ein Album mit Ansichten von Riga zu überreichen.

St. Petersburg, 28. Juli. Die Berichterstattung der russischen Presse über den Aufenthalt des deutschen Kaiserpaares ist, wenigstens soweit die tonangebenden Blätter in Betracht kommen, eine streng nüchterne, lediglich die Thatsachen registrirende. Hervorzuheben wäre allenfalls, daß der „Grashdanin" mit großer Herzlichkeit den deutschen Kaiser begrüßt. Warme Sympathie, meint das Blatt in Hervorkehrung des monarchischen Princips, sei um so mehr eine angenehme Pflicht, „als wir überzeugt sind, daß sie der Ausdruck der Stimmung aller derjenigen Russen ist, denen alle hohen und edlen Vermächtnisse, deren überzeugter und begeisterter Träger der deutsche Kaiser ist, theuer sind." — Uebrigens scheinen die Gäste von der deutschen Marine sich in St. Petersburg der vollen russischen Gastfreundschaft zu erfreuen. Wenigstens bemerkt der „Peterburshez" der „Now. Wr." im heutigen Blatte, daß es ihm geschienen habe, als ob der Petersburger Zoologische Garten sich am Abend in den Berliner „Thiergarten" umgewandelt habe: überall seien deutsche Rede, deutsche Musik, deutsches Bravo zu hören gewesen und das russische Publicum habe sich äußerst sympathisch zum Festtage der Deutschen verhalten.

— Der Herr Minister des Innern hat die Herausgabe der Zeitung „Odesski Listok" auf 2 Monate zu suspendiren verfügt.

— Aus den statistischen Notizen, die dem „Sshn Otetsch." über die Bevölkerung des russischen Reiches zugegangen sind, ist ersichtlich, daß es in Rußland 21,750,000 Personen weiblichen Geschlechts im Alter von 17 bis 50 Jahren giebt. Davon sind: 11,600,000 Arbeiterinnen, 151,000 kinderlos, 109,000, die einen unsittlichen Lebenswandel führen. Professionelle Bettler zählt Rußland 475,000 Personen, ohne bestimmte Beschäftigung 9,400,000 und Arrestanten 197,000, darunter 72,000 Recidivisten. — Die Zahl der Wohlthätigkeits-Anstalten in Rußland beläuft sich auf 3764, die jährlich zu Wohlthätigkeitszwecken 42,348,000 Rbl. ausgeben.

Moskau. Die zum internationalen Aerzte-Congreß erwarteten ausländischen Gäste beginnen einzutreffen. Zur Zeit weilen in Moskau viele französische und deutsche Delegirte, von denen einige mit Familie gekommen sind. Auch Rud. Virchow ist angelangt; ihm ist eine Wohnung im Cavalier-Flügel des Kreml zur Verfügung gestellt. Es ist auch die Reihenfolge der Redner, welche in den Plenarversammlungen referiren werden, endgiltig festgestellt. Danach werden in der Plenarversammlung vom 7. August Prof. Rudolph Virchow aus Berlin, der Chirurg Lanelong aus Paris und der Prof. Lauder Brunton aus London sprechen. Für die Versammlung vom 10. August sind Prof. Krafft-Ebing aus Wien, Prof. Senn aus Chicago, Prof. Metschnikow aus Odessa und Prof. Robert aus Barcelona vorgemerkt; in der dritten Plenarversammlung vom 14. August endlich werden Prof. Lombroso aus Turin, Prof. Leyden aus Berlin und Prof. Lukjanow aus Petersburg referiren. Die Plenarversammlungen finden bekanntlich im Großen Theater statt. — Bis in die letzte Zeit haben sich 6000 Personen als Mitglieder des Congresses gemeldet. Das Quartier-Bureau hat auf Ansuchen von Congreß-Mitgliedern ca. 3000 Wohnungen beschafft.

Bessarabien. Am 15. Juni ist, wie wir einer verspätet der „Odess. Z." zugegangenen Correspondenz entnehmen, im Kirchspiel Eugenfeld im Melitopolschen Kreise eine neue ev.-lutherische Kirche eingeweiht worden — „die hübscheste lutherische Landkirche im Süden des Reiches", wie mehrere der Festgäste meinten. Schon im Jahre 1865, also gleich um die Zeit der Gründung des Kirchspiels, wurde der Grund gelegt zum Kirchbau-Capital, indem die jährlichen Kirchenopfer zu diesem Zwecke bestimmt und auch freiwillige Gaben entgegengenommen wurden. Dieses Capital wurde durch das Gebietsamt an die Wirthe des Kirchspiels ausgeliehen zu 8 Procent jährlicher Zinsen. Auf diese Weise wuchs im Laufe der Zeit eine Summe an, daß man im Jahre 1889 endlich an die Anfertigung eines Bauplanes treten konnte, und im Jahre 1895 wurde der Grundstein zum Bau der Kirche gelegt. Die noch fehlende Summe wurde in den letzten Jahren theils durch Umlagen, theils durch Collecten zusammengebracht. Eine große Hilfe leistete auch die Unterstützungs-Casse der ev.-luth. Kirche, indem sie dem Kirchspiel ein Geschenk von 1200 Rbl. machte und außerdem ein Darlehen gab, welches im Laufe von 10 Jahren in gleichen Raten ohne Zinsen zurückzuerstatten ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Juli (10. August).

Zur Kündigung der englischen Handelsverträge verzeichnet die „Köln. Z." die auch von anderer Seite mitgetheilte Thatsache, daß in England die Kündigung der Handelsverträge mit Deutschland und Belgien mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden ist. Ebenso, heißt es weiter, ist man angenehm davon berührt, daß die Kündigung sowohl in Berlin wie in Brüssel von der amtlichen Mittheilung begleitet war, daß England bereit sei, in Unterhandlungen über den Abschluß neuer Verträge einzutreten. Dabei zollt man Deutschland gerechte Anerkennung dafür, daß dort die Kündigung im Ganzen in verständiger und geschäftsmäßiger Weise aufgenommen ist, glaubt auch, daß die Belgier der Angelegenheit gegenüber eine ebenso sachgemäße Haltung beobachten werden.

Daß die Franzosen über die Kündigung des Vertrages mit Deutschland erfreut sind, erscheint in England natürlich nicht auffallend, wird aber für entschieden voreilig gehalten. Ein Leitartikel der „Times" giebt ziemlich genau wieder, wie man dort über diesen Punct denkt. Die Franzosen, so schreibt sie, hätten die Ueberschwänglichkeit ihrer Befriedigung über die Aussicht eines „wirthschaftlichen Krieges" zwischen Großbritannien und Deutschland zügeln sollen, bis sie bessere Gründe für die Annahme hatten, daß solch ein Ereigniß unmittelbar bevorstehe. Nach den aus Deutschland vorliegenden Telegrammen hätten sie sich eine unangenehme Enttäuschung bereitet. Ihre Voreiligkeit lasse sich leicht erklären: der Wunsch war der Vater des Gedankens. Sie glaubten, Frankreich würde von einem derartigen Kampfe Vortheil ziehen — vielleicht nach verschiedenen Richtungen hin. Glücklicher Weise schienen die Deutschen, die gute Geschäftsleute seien, zu einer ganz anderen Auffassung der Lage geneigt, als der, die man ihnen an der Seine zuschreibe. Die deutschen Behörden seien verständig genug, zu glauben, daß der Beschluß Englands auf den Gründen beruhe, die es dafür angebe. Ohne Zweifel sähen sie die Giltigkeit und das Gewicht dieser Gründe ein. Freilich sei noch ein anderer und vielleicht wirksamerer Grund dafür vorhanden, daß Deutschland Frankreich nicht den Gefallen thun werde, einen wirthschaftlichen Krieg mit England zu beginnen: bei einem derartigen Vorgehen sei kein Vortheil zu holen, und die Deutschen sähen das ebenso gut ein wie die Engländer.

Ein anderes englisches Blatt knüpft an die Besprechung der Handelsverträge einen Hinweis auf den Petersburger Kaiser-Besuch. Die „Morning Post" sagt nämlich in einer Besprechung der Reise Kaiser Wilhelm's nach Rußland im Hinblick auf die Möglichkeit eines Uebereinkommens zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich, wenn diese drei Mächte einander gegenseitig unterstützten, müsse die britische Expansion aufhören und die Contraction beginnen. Es sei daher rathsam, Alles zu vermeiden, was möglicher Weise eine solche Combination begünstigen würde. Der Traum einer Reichs-Zollunion, welcher den Zollkrieg mit diesen Mächten in sich schlösse, sei deshalb im höchsten Grade inopportun.

Fortgesetzt wird in **Deutschland** die Ausgestaltung der deutschen Marine erörtert, die Nothwendigkeit zum Bau neuer Schiffe dargelegt, an den Patriotismus der Einzelnen und des Reichstages appellirt. Neuerdings tritt wieder einmal die „Nordd. Allg. Z." mit einem solchen, „Marine-Gedanken" überschriebenen Artikel hervor. Sie meint: „So, wie die Dinge heute liegen und bisher parlamentarisch behandelt worden sind, kann die Marineverwaltung, können das ausgezeichnete Officierscorps und die ebenso ausgezeichneten Mannschaften nicht das leisten, was sie leisten sollten und könnten, um für jede Eventualität der Zukunft ihre Berufspflicht zu erfüllen. Die Berufsfreudigkeit in der Marine muß schließlich darunter leiden, wenn ihre Arbeit, die doch auf Fort- und Weiterbildung des Vorhandenen gerichtet sein muß, stets unter der Ungewißheit steht, ob auch der Reichstag die Mittel bewilligen werde, welche die marine-technischen Autoritäten für erforderlich und die finanziellen als mit den sonstigen Bedürfnissen und Einnahmen des Reichs im Einklange befindlich erachten. Es ist überhaupt sowohl für die Marine als auch für die Regierung ein unwürdiger Zustand, wenn jedes Jahr von neuem erst in der Commission des Reichstags, dann in dessen Plenum und nebenher in der Presse um jede einzelne Forderung für ein neues Schiff gekämpft und gefeilscht wird. Aber ist etwa dieser Zustand des Reichstages würdig? Die Marineverwaltung muß aus technischen und die Reichverwaltung aus finanzpolitischen Gründen einen positiven Anhalt dafür haben, wie der Reichstag im Laufe der nächsten Jahre die Entwicklung der Marine behandeln will. Ein Septennat, wie es für die Landarmee eingeführt ist, wäre das auch für die Marine zu erstrebende Ideal. Aber dieses Ideal wird vorläufig kaum zu erreichen sein, weil der Reichstag, und zwar mit Recht, geltend machen würde, daß die aufgestellten Flottenpläne niemals innegehalten worden sind. Daß es nicht etwa Willkür der Regierung oder der Marineverwaltung gewesen ist, wenn die Flottenpläne nicht so ausgeführt werden konnten, wie sie aufgestellt und vorgelegt wurden, ist bekannt und wird das Gegentheil auch von keiner Seite behauptet. Technische Gründe waren es, welche Abweichungen von jenen Plänen bedingten. Die rapide Entwicklung der Schiffsbautechnik, der Artillerie, des Torpedowesens, des Schutzes gegen beide, kurz geradezu grundstürzende Aenderungen in Construction, Ausrüstung und Bewaffnung der Schiffe und der an die Marine in ihrer Gesammtheit und das einzelne Schiff zu stellenden Anforderungen sind es gewesen, welche zwangen, die Flottenbau-Pläne zu durchbrechen, noch bevor sie zur Hälfte des auf gestellten Programmes ausgeführt waren. Es wäre also auch für die Zukunft wenig geholfen, falls man die Regierung und die Marineverwaltung auf einen bestimmten Bauplan festlegen wollte, denn auch ferner wird die technische und wissenschaftliche Entwicklung dieser Dinge nicht stille stehen und würden die Thatsachen sich härter erweisen als programmatische Vorherbestim-

---

tung eines Wiederaufnahme-Verfahrens in dieser Angelegenheit zu erreichen."

Seiner vorhin abgegebenen Versicherung entgegen, zeigte sich Heinrich Badewitz nun doch in hohem Grade erstaunt. „Aber der Kerl ist ja, soviel ich weiß, längst todt und vermodert. Nachdem er bis zum letzten Augenblick hartnäckig geleugnet hatte, hängte er sich im Gefängniß auf, als er sah, daß das Spiel trotzdem für ihn verloren sei."

„Er tödtete sich in der Nacht, die auf seine Verurtheilung folgte — das ist richtig. Aber ich habe einigen Grund anzunehmen, daß es aus Verzweiflung über die gegen ihn verübte Ungerechtigkeit geschah. Und der Umstand, daß er nicht mehr unter den Lebenden weilt, schließt eine Wiederaufnahme der Untersuchung keineswegs aus."

„Wohl möglich! — Wenn ich nur verstehen könnte, was mit der Ausgrabung der alten Geschichte eigentlich bezweckt werden soll. Der Mann war ohne jeden Zweifel schuldig. Oder haben Sie etwa einen anderen Mörder entdeckt?"

„Nein! — Aber ich glaubte eine Aeußerung, die Sie gestern in meinem Bureau gethan, im Sinne der von mir gehegten Meinung deuten zu dürfen. Sprachen Sie nicht davon, daß Sie vor 15 Jahren mit eigenen Augen gesehen hätten, wie durch die Tücke des Zufalls ein Unschuldiger —"

„Habe ich das gesagt?" fiel Badewitz hastig ein. „Ich entsinne mich wirklich nicht. Sie werden mich mißverstanden haben, mein bester Herr Rechtsanwalt! — Es war da von dem Mechaniker Hornberg die Rede, den Sie vertheidigt haben — nicht wahr? Dabei ist mir vielleicht die Erinnerung an einen ähnlichen Fall gekommen, von dem ich 'mal in den Zeitungen gelesen habe. Etwas Anderes kann ich schwerlich gemeint haben, wenn ich sagte, daß ich es mit eigenen Augen gesehen hätte. An die Geschichte mit diesem Neustadt oder wie der Kerl sonst hieß, habe ich wahrhaftig nicht einen Augenblick gedacht."

„Sie hegen also die Ueberzeugung, daß der Inspector Joachim Neuhaus mit Recht verurtheilt worden ist?"

„Es würde mir sicherlich im Gedächtniß geblieben sein, wenn ich damals daran gezweifelt hätte. Heute aber, nach 15 Jahren, kann ich in Bezug auf diese Sache überhaupt keine Meinung mehr abgeben. Das werden Sie doch wohl begreiflich finden. Ich habe inzwischen an zu viele Dinge denken müssen, die mich ungleich mehr interessirten, als diese Mordgeschichte."

„Auch Ihrer damaligen Aussage erinnern Sie sich nicht mehr? Und nicht eines einzigen Umstandes, der für mich Bedeutung gewinnen könnte?"

„Badewitz sah eine kleine Weile nachdenklich vor sich hin; dann schüttelte er den Kopf. „Es thut mir leid; aber ich vermag Ihnen beim besten Willen nicht zu dienen. Vielleicht fällt mir später einmal Etwas ein, obgleich ich, ehrlich gesprochen, sehr wenig Hoffnung darauf habe. Und Sie sollten sich überhaupt nicht weiter mit der Sache befassen, wenn ich Ihnen einen Rath geben darf. Sie werden nur Zeit und Mühe umsonst verschwenden, denn es kann unmöglich Etwas dabei herauskommen. Und schließlich — wer hat denn auch heute noch ein Interesse daran, zu erfahren, ob jener Neuhaus schuldig war oder nicht!"

„So wissen Sie vermuthlich nicht, daß seine Wittwe und seine Tochter noch am Leben sind. Denn daß diese beiden Personen ein gewaltiges Interesse daran haben, den ehrlichen Namen ihres Gatten und Vaters wiederhergestellt zu sehen, werden Sie ja gewiß nicht bezweifeln."

„Natürlich nicht. Und ich würde Ihre menschenfreundliche Absicht auch durchaus verständlich finden, wenn Sie irgend etwas Positives entdeckt hätten, das geeignet ist, einen Anderen zu verdächtigen. Doch auf bloße Sentiments hin —! Nehmen Sie mir die Offenheit nicht übel, aber ich meine, den Hinterbliebenen wird mit einer zwecklosen Aufwärmung der vom Publicum längst vergessenen Affaire in Wahrheit ein verteufelt schlechter Dienst erwiesen werden."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Das Schicksal von der Sintfluth im Riesengebirge überraschter Touristen schildert anschaulich folgender Brief der „Tägl. Rundschau": „Auf der Wiesenbaude waren in der Nacht zum Freitag an 80 Touristen. Alle hofften auf ein besseres Morgen, und in der That sieht das Bild am anderen Morgen ganz anders aus. Es nebelt nur noch fein. Jetzt heißt's: „Es hilft Alles nichts, nun müssen wir fort. Die Fahrkarten laufen ab, den Mann ruft das Amt. Und das Geld geht auf die Neige." Wir müssen: Drei Damen, ein Herr und ein Zwölfjähriger. Unser Ziel ist Bahnhof Krummhübel. Unser Aussehen ist einfach lächerlich, doch Alles wird erstickt in dem festen: Das ist ja ganz gleich. Wir gehen mit aufgespannten Schirmen, der Sturm ist nicht schlimm. Aber der feine Regen näßt doch mehr, als man denkt. Die Wege auf dem Plan sind gut und das Kommende ahnen wir zum Glück nicht. Nun bergab! Das hätten wir doch nicht gedacht, der Kies ist recht gründlich abgespült. Wir müssen bisweilen sogar schon Kletterversuche machen; das Wasser schießt über den Weg über unser Schuhwerk! Die Hampelbande! „Weiter wollen Sie? Bleiben Sie, der Weg ist nicht mehr gangbar!" — „Wir müssen." — „Viel Glück auf den Weg!" Es verlautet dort, die Fernsprechleitung zur Koppe sei unterbrochen. Etliche Leidensgefährten, die von der Koppe kommen, schließen sich uns an, zum Glück mit einem Führer. „Hier war aber doch sonst der Weg!" — ein reißender, schäumender Gießbach jetzt. Wir klimmen im moosigen Walde daneben, überall „rieselndes Rauschen." „Dort muß es besser kommen." Der Weg liegt höher, das Flußbett des kleinen Seifen-Bach tief. „Nur über die Brücke noch." Wo aber ist sie? Weggerissen, die erste weggerissene Brücke! Zurück, dem Wasserstrom entgegen, es ist unmöglich. Waghalsige Herren wollen durch. Ein donnerndes Halt des Führers belehrt sie über ihren Leichtsinn. Sieben Damen, zwölf Herren finden sich zusammen. „Es war ein Frevel, daß wir wanderten", diese niedergedrückte Gemüthsstimmung thut sich bei Allen kund. Ja, nun aber — wir müssen! Der Führer schafft Rath. Drüben lag losgerissenes Baumwerk genug. Er kam hinüber — wie, weiß ich nicht. Mit Mühe sammelte er zwei Stämme, Reste der ehemaligen Brücke, Reisig u. s. w., baut schwere Steine unter und endlich nach einer bangen halben Stunde ist das Kunststück fertig, freilich sehr einfach und unsicher. Aber er ist groß und stark und gelangt glücklich auf allen Vieren zu uns. Ob wir's nachmachen? Drunten das Gurgeln und Brausen, die bewegliche Wassermenge. Einer erklärt: „Es hilft nichts, — ich muß. Er macht den Anfang; der Zwölfjährige ihm nach, dann eine muthige Dame. Mit Beben sehen die Zurückbleibenden diesem Kriechen und Schwanken zu, mit Herzklopfen wagt sich Einer nach dem Anderen auf die gefährliche Bahn und mit einem innigen „Gott sei gedankt!" langt Jeder drüben an. Ein herzlicher Dank, auch in baarem Gelde, dem umsichtigen Führer! Nun kommt ein Förster, der erste und einzige, der uns auf dem Wege von unten nach oben begegnet. Gruselig klingt's in unser Ohr, da wir so gern Besseres erhofft hätten, was er von der Verwüstung „unten" zu erzählen weiß. Und wirklich, es kam immer schlimmer. Krummhübel wimmelte von heruntergeflüchteten Touristen. In den Gasthäusern kein Stuhl, kein Essen, keine Gelegenheit zum Abtrocknen. Weiter, weiter! Der Bahndamm ist zerstört, schauerlich anzusehen, hoch im Bogen hängen bisweilen noch Schienen zusammen, manchmal haben sogar die Holzschwellen daran Stand gehalten. Die Brücke in Birkicht am Eisenhammer, dessen neugebauter Tanzsaal dahin ist, war einmal. Statt dessen hat man hier mit zwei langen Balken, etlichen Querstangen und 4 Brettern einen schwanken Nothsteg hergerichtet, dessen Betreten mehr wie gewagt erscheint. Wir sind unserer Sieben. Die zwei Männer erklären: „Wir müssen." Zurückbleiben können wir nicht ohne Nachtquartier, ohne Geldvorrath. Am Ufer stehen Förster: „Gehen Sie nicht, bleiben Sie, um Gottes Willen." Als sie den festen Willen erkannten, wandten sie sich ab: „Wir lehnen jede Verantwortung ab." Auch dieses Wagniß glückte; aber Alle waren wir darin einig: oben am Seifenbach, das Kriechen auf allen Vieren war nicht so peinvoll, wie dieser mehr als doppelt so lange Gang auf den schaukelnden Brettern. Nun hoffen wir am Ende aller Kraftleistungen zu sein. Bahnhof Arnsdorf ist unser Ziel und der hier ziemlich gut erhaltene Bahndamm unser Weg. Keine Bahn-, keine Drahtverbindung! Weiter nach Bahnhof Zillerthal! Endlich können wir wenigstens Drahtnachricht an die ängstlich Harrenden daheim aufgeben."

— Neues von den Röntgen-Strahlen. Aus München schreibt man dem „B. B.-C.": „Nun ist auch das Problem gelöst worden, unter besonderer Anwendung von Röntgen's X-Strahlen lästige Haarbildungen an Stellen, wo dieselben unbequem sind, in wenigen Minuten schmerzlos zu entfernen. Dem Physiker Caroli, welcher seit Anfang dieses Jahres in München ein Institut für X-Strahlen errichtet hat, ist es thatsächlich gelungen, an jeder beliebigen Stelle des Körpers durch Einwirkung von X-Strahlen überflüssige Haare zu entfernen, sobald vorher die betreffende Hautstelle in eigener Weise präparirt worden ist. Unter Anwendung einer Bleiblende, die an einer Stelle durchlocht ist, werden die Strahlen nur auf den bestimmten Fleck einwirken, während die übrigen Körpertheile durch die Bleiplatte geschützt sind, da ja Blei die X-Strahlen nicht durchläßt. — Diese neue Methode wird sicherlich ein hohes Interesse für diejenigen Damen haben, die jene schöne, männliche Zierde um den wohlgeformten Mund tragen, auf welche mancher Jüngling nicht ohne Neid schaut. — Wann kommt aber der Mann, der die verlorenen Haare wieder elektrisch wachsen läßt?"

— Einen ziemlich gewagten Scherz mit der bekannten Findigkeit der Post machte ein Kaufmann in München. Er sandte einen Brief ab, der die Adresse trug: „Hochwohlgeboren Herrn (dahinter eine Bleistiftzeichnung eines Gesichtes), Tutzing." Die Zeichnung stellte den Adressaten dar. Die Post ging auf den Scherz ein und bestellte prompt dem ihr nach Namen, Stand und — Gesicht wohlbekannten Adressaten den Brief. — Vor Nachahmung wird gewarnt!

— Schöner Gedanke. Dichterling (militärischer Execution zuschauend): „Ach wenn man doch auch so einer ganzen Compagnie „stillgestanden" commandiren und ihr dann seine Gedichte vorlesen könnte." („Fl. Bl.")

mungen. Nichtsdestoweniger muß ein Weg gefunden werden, welcher der Marineverwaltung die Sicherheit schafft, daß sie für eine Reihe von Jahren über gewisse Summen zu Neubauzwecken verfügen kann. . ."

Wie aus **Frankreich** berichtet wird, verließ der Präsident der Republik, Herr Felix Faure, am Dinstag früh Orange und traf nach mehrfachem Aufenthalt unterwegs um 5 Uhr Abends in Grenoble ein. Man war sehr gespannt darauf, wie der Bischof Fava von Grenoble, der als clericaler Kampfhahn bekannt ist, sich gegenüber dem Präsidenten der Republik benehmen würde. Der greise Bischof entzog sich der Pflicht nicht, am officiellen Empfang Theil zu nehmen, aber seine Ansprache unterschied sich merklich von denen der regierungsfreundlichen Bischöfe, denn er machte dem Präsidenten kein Compliment, sondern nur seiner Frau, weil er sie für eine gläubige Katholikin hält. „Es ist uns nicht unbekannt, Herr Präsident," so sagte Fava, „wie schwer die Pflicht auf einem Manne lasten muß, welcher den Interessen eines großen Landes, wie Frankreich, vorsteht, welches die älteste Tochter der Kirche ist und noch immer vom hlg. Vater geliebt wird. Unsere Geistlichkeit betrachtet es als heilige Pflicht, Gott für Sie zu bitten, damit er seinen Vaterblick auf Ihre hohe Person herabsenke und Sie in der Erfüllung Ihrer Verpflichtungen zum Ruhme unserer Nation unterstütze. Und da Gott Sie mit einer frommen Gemahlin vereinigt und mit einer Familie umgeben hat, so bitten wir ihn, sie in seiner Liebe zu erhalten zu Ihrem Glücke und zu dem der Unglücklichen." — Herr Faure fühlte die geheimen Spitzen dieser Worte wohl heraus und antwortete darauf mit einer ähnlichen Anspielung auf die mangelhafte republicanische Gesinnung eines Theiles des Clerus, indem er sagte: „Sie haben von der Schwierigkeit der Aufgabe des Präsidenten der Republik gesprochen; um sie nach Gebühr zu erfüllen, fordert dieser im Namen des Landes, daß alle guten Bürger die Regierung unterstützen, welche sich Frankreich aus freiem Willen gegeben, und daß sie sich vor ihr verneigen. Ich bin glücklich, Monseigneur, zu constatiren, daß diese Gefühle Ihren Schritt dictirt haben, und wünsche Ihnen Glück dazu." — Am Abend folgte ein Banket der Handelskammer und ein Ball auf der Präfectur, dem der Präsident nur einige Augenblicke schenkte. Er zeigte seit seiner Ankunft in Grenoble große Spuren der Ermüdung, wie man sie selten bei ihm wahrnimmt.

Der neue Panama-Proceß wird kaum vor Ende September vor die Geschworenen kommen, obschon der Untersuchungsrichter seine Arbeit beendigt hat. Der „Figaro" glaubt zu wissen, daß von den 11 angeschuldigten Parlamentariern und ehemaligen Parlamentariern, deren Namen genannt wurden, der Senator Levrey wegen geistiger und körperlicher Schwäche und der Ex-Deputirte Hurard wegen seiner Abwenheit in den Colonien nicht vor Gericht gestellt werden sollen. Es sei ferner noch nicht gewiß, ob die Schuld der verstorbenen Politiker Floquet, Burdeau, Pouyer-Quertier und Michel von Vaucluse im Proceß zur Sprache kommen werde. Die Absicht des Gerichtes sei, die Todten aus dem Spiele zu lassen, aber es sei nicht unmöglich, daß es Arton gelingen werde, sie in seinen Aussagen in den Proceß hineinzuziehen.

Das **englische Parlament** ist am Freitag mit einer Thronrede geschlossen worden, in welcher die Königin zunächst die üblichen freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten betont und nach einem Rückblick auf den Verlauf der jüngsten Orient-Krisis die Ueberzeugung ausspricht, daß alle streitigen Puncte von einiger Wichtigkeit geregelt seien und Thessalien gegen eine angemessene Kriegsentschädigung unter einer geringen Abänderung der Grenze Griechenland zurückgegeben werden werde. — Die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien seien gekündigt worden, weil sie den Abschluß eines rathsam erscheinenden finanziellen Abkommens mit den Colonien verhinderten. Mit Abessinien sei ein Handels- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden. — Nach Hervorhebung der in Anlaß des Jubiläums hervorgetretenen Festigung der Bande zwischen allen Theilen des Reiches, drückte die Königin ihre Trauer über die Hungersnoth und die Pest in Indien aus.

Aus **Spanien** kommt wieder einmal schlimme Kunde: der Ministerpräsident Canovas ist ermordet worden. Eine Hiobspost nach der anderen ist in den letzten Jahren aus Spanien in das übrige Europa gelangt, doch bezogen sich diese Unglücks-Nachrichten vornehmlich auf die Cuba- und Finanz-Misère; die anarchistische Gefahr, wie sie am grellsten in dem Theater-Attentat zu Barcelona zu Tage trat, schien in letzter Zeit in den Hintergrund gerückt. Nun ist auch anarchistisches Unheil wieder über Spanien hereingebrochen. — Ob dieses unglückliche Land aller Schwierigkeiten nach Herr werden wird, steht sehr zu bezweifeln — vor Allem, weil, abgesehen von der unglückseligen Cuba-Affaire, das Land wirthschaftlich total kraftlos und ruinirt ist: Spanien geht unaufhaltsam dem Bankerott entgegen. Wie wir einer Madrider Correspondenz der „Köln. Z." entnehmen, ergiebt sich, daß die jährlich aufzubringenden Gelder für Zinsen und Tilgung der Schuld unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Wechsel-Courses den im Verhältniß zu den Einnahmen ungeheuren Betrag von 538 Millionen erreicht hat. Allerdings kommen davon etwa 137 Millionen auf Rechnung Cubas; aber wer glaubt denn heute noch, daß die Insel in absehbarer Zeit zur Zahlung einer solchen Summe allein für Zinsen im Stande ist, selbst wenn die Beseitigung dieser unerträglichen Bürde nicht eine der Bedingungen wäre, ohne die von Frieden nicht die Rede sein kann. Und dabei ist die Philippinen-Anleihe noch nicht mit in Anschlag gebracht. „Die spanischen Finanzen befinden sich also bereits im Zustande des Bankerotts, da es ganz unmöglich ist, daß das Land eine solche Summe jährlich für den bewußten Zweck aufbringen kann" — so sagt eine spanische Zeitung, die diese Sachlage erörtert. Jedenfalls dürfte man sich, wenn die zulässige Grenze noch nicht erreicht oder gar überschritten sein sollte, sehr nahe daran befinden, und am Horizont taucht also das Gespenst eines in nicht zu ferner Zukunft vorzunehmenden „Arrangements" oder wie man sonst die Nothwendigkeit einer Capital- oder Zinsminderung nennen will, auf, und jeder weitere Kriegsmonat rückt diese Möglichkeit näher. Und unter solchen Umständen kommen noch Dinge vor, wie die Entsendung von Söhnen und sonstigen Verwandten der Minister und hohen Beamten in die Sommerfrischen als „Inspectoren" irgend eines Steueramtes oder irgend einer Strafanstalt unter Anweisung fetter Diäten auf Staatskosten, obgleich die betreffenden Sennoritos nicht einmal das Zeug haben, einen untergeordneten Posten in der Verwaltung ordentlich auszufüllen. Dies nur eins der vielen Beispiele, wie diejenigen, die hier an der Spitze stehen, mit den öffentlichen Geldern umgehen, trotzdem sie wissen, daß der Staat mit Zahlung des Soldes an die nicht nur mit dem Feinde, sondern auch mit den größten Entbehrungen kämpfenden Truppen seit Monaten im Rückstande ist — von anderen Schulden nicht zu reden. Anders liegt die Sache mit dem Staatsrath. Diese höhe Körperschaft steht in ihrer Geschäftsordnung zwei Monate Sommerferien vor, u. A. auch deshalb, um Diäten zu sparen. Ein königlicher Erlaß hebt aber in diesem Jahre, ohne daß ein dringender geschäftlicher Anlaß dazu vorliegt, die Ferien auf, und die Räthe, natürlich Duzbrüder der Minister, beziehen ihre Diäten bis zum Höchstbetrag weiter.

Zur **Kreta-Frage** machen die „Hamb. Nachr." folgende Bemerkung: „Mit welchem Rechte die Admirale der türkischen Flotte den Aufenthalt vor einer türkischen Insel, die im Aufstand gegen die legitime türkische Landesregierung begriffen ist, verwehren wollen, ist nicht ohne Weiteres klar. Einstweilen hat es den Anschein, als ob derselbe Fehler in anderer Form wiederholt werden sollte, den die Mächte seiner Zeit begangen haben, als sie die Niederwerfung des kretischen Aufstandes nicht den Türken überließen, sondern sich in Dinge einmischten, die sie nichts angingen."

In der **Transvaal-Affaire** wird von England weiter gesponnen. Der englische Colonial-Secretär Chamberlain scheint es geradezu darauf anzulegen, durch eine möglichst hochfahrende Sprache die Buren zu verletzen. Seine neuliche Erklärung von der Unschuld seines Freundes Rhodes hatte in Süd-Afrika eine Erregung hervorgerufen, die sich jetzt noch verstärken dürfte, nachdem er die von Transvaal angeregte Idee der Ernennung eines Schiedsgerichts in einer der letzten Unterhaus-Sitzungen in einem Tone zurückgewiesen hat, der den schärfsten Widerspruch von betheiligter Seite geradezu herausfordert. Es wäre ein außergewöhnliches und beispielloses Verfahren, so äußerte Chamberlain, einem fremden Tribunal Streitigkeiten zwischen dem Suzerän und dem untergeordneten Staate zu unterbreiten. Wir sind gespannt darauf, was die Buren, die garnicht daran denken, eine englische „Suzeränität" anzuerkennen, auf diese Art der Zurückweisung ihres Vorschlages antworten werden. Sollten Rhodes und Consorten ihrer Sache in Süd-Afrika jetzt schon so sicher sein, daß Chamberlain glaubt, sich den Buren gegenüber Alles erlauben zu dürfen?

Zur **Hawayi-Frage** schreibt die japanische Zeitung „Osaka-Schimbun" vom 25. Juni wie folgt: „Seit seiner Begründung ist unser Ministerium des Auswärtigen schon zwei mal in einer ähnlichen Lage wie heute gewesen. Im ersten Falle hatten die Engländer im Mai 1885 die koreanische Insel Port Hamilton in der Korea-Straße besetzt. Der damalige Minister des Auswärtigen, Graf Inouye, beschäftigte sich gerade mit der Erneuerung der Handels- und Schifffahrts-Verträge und befürchtete, wenn er offen gegen England auftrat, daß ihm dann von dieser Seite große Schwierigkeiten gegen neue Verträge gemacht würden. Er blieb darum ruhig und ließ Rußland, China und Korea gegen England vorgehen, worauf Port Hamilton Anfang 1887 wieder geräumt wurde. — Der zweite Fall ereignete sich vor vier Jahren und betraf, wie jetzt, Hawayi. Damals war Graf Mutsu Minister des Auswärtigen. Als am 14. Januar 1893 die Königin Liliuokalani mit Hilfe eines amerikanischen Kriegsschiffes entthront und am 15. Februar die „vorläufige Schutzherrschaft" der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika über Hawayi verkündet wurde, ließ Graf Mutsu durch unseren Gesandten Tateno in Washington den Staatssecretär des Auswärtigen, Foster, fragen, ob der bisherige gegenseitige Vertrag zwischen Japan und Hawayi bestehen bleiben solle. Die Antwort lautete: „Der Vertrag hat keine Giltigkeit mehr." Zum Glück traten aber England und Frankreich so drohend gegen Nord-Amerika auf, daß die „Schutzherrschaft" schon am 11. März desselben Jahres für aufgehoben erklärt wurde. Ueber diesen günstigen Ausgang brauchte aber das letzte Cabinet nicht sehr stolz zu sein, weil es weiter nichts gethan als nur angefragt hat. Der jetzige Minister des Auswärtigen, Graf Okuma, redet aber zu unserer Freude eine andere Sprache mit der Regierung zu Washington und hat den festen Entschluß gefaßt, die Einverleibung Hawayis mit Nord-Amerika unter keiner Bedingung anzuerkennen."

Locales.

Gestern brachte unser Sommertheater wieder einmal eine Novität zur Aufführung, und zwar das Lustspiel „Renaissance" von Franz Schönthan und Koppel-Ellfeld. Das Sujet füllt mit Mühe und Noth und stolpernden Versen drei Acte aus. Der Körper ist mager und sein metrisches Costüm ist breit. Es ist aus allerhand geschwätzigen Betrachtungen zusammengestickt, welche sich auf die verschiedensten Dinge beziehen: das Stück beginnt mit einer Verherrlichung des religiösen Dienstes — in Worten; dann kommt die Kunst mit ihrem Drum und Dran an die Reihe — in vielen Worten; schließlich wird die Liebe vom Pater Ventivoglio besungen — in sehr vielen Worten, und während dessen tummelt sich träge die Handlung im Hintergrunde. Die „erfolgreichste Novität der Saison!" heißt es. An Stelle des „!" setze man ein „?", und das Ganze ist besser gekennzeichnet.

Vor Allem wundert es uns, daß Frl. Waehr sich gerade die „Renaissance" zu ihrer Benefiz-Vorstellung erwählt hatte. Der kleine Vittorino liegt ihr recht fern. Weder im Uebermuth noch in seiner Zärtlichkeit war gestern der Knabe zu erkennen. Die Naivität eines Vittorino ist von der einer Cyprienne oder Tilly weit verschieden. Vittorino hat in seinen Debatten nicht mit den Waffen der Soubrette, sondern übermüthig mit dem natürlichen Kindersäbel zu fechten. Dieser stand Frl. Waehr nicht immer zu Gebote. Am ehesten in der Scene mit Mirra, wo die sonst sehr geschätzte Benefiziantin am flottesten und ungezwungensten spielte. — Die beste Sprache in „Renaissance" führt der Maler Silvio. Er ist von der Marchesa Gennara an deren Hof gerufen, um für die Capelle ein Altarbild zu malen; er hat die Marchesa von ihrem conventionellen Standpunct abzubringen und sie zunächst für die Realistik seiner Kunst, hernach für sich selbst zu begeistern. Das gelang Herrn Wolff, nur im 3. Act hätten wir gern mehr Leben und Sicherheit im Spiel gesehen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß hier — wo es sich um eine Wechselseitigkeit handelt — Frl. Müller als Marchesa mehr entgegenkommend und Begeisterung erregend hätte auftreten sollen.

Herr Pütz gab den Magister Severino. Dieser steht mit seiner erzieherischen Strenge, die schon in seinem Namen ausgedrückt sein soll, dem jovialen Pater Ventivoglio gegenüber. — Während er, der Magister, die Weiber nur aus Büchern kennt und die Liebe als überflüssiges Möbel betrachtet, findet er in Coletta eine liebelechzende und leichtbefriedigte Seele, die seine ein- und ausgelernten Anschauungen über'n Haufen wirft. Im ersten Act hatten wir vom Magister eine freiere Diction erwartet, während sein Spiel im 3. Act fein ausgearbeitet war, wobei ihm Frl. Barthelemy als Coletta in ansprechender Weise secundirte. Der Darsteller des Pater, Herr Kunzendorf, fügte zur Schönthan-Koppel'schen Caricatur noch ein Seiniges hinzu. — Das Haus war sehr gut besucht; der beliebten Benefiziantin drückte das Publicum seinen Beifall in verschiedensten Formen aus.

K.

Die Rigaer Blätter bringen zu dem am 4. August von hier aus nach Riga auszuführenden 1. baltischen Distanz-Ritt nun auch die Meldungen der Reiter. Es haben gemeldet: Herr F. v. Block seine Stute „Fides", Reiter Besitzer; Herr v. Brümmer seinen Wallach „Fram", Reiter Besitzer; Herr v. Dttmar und P. Baron Heyking ihre Stute „Diadema", Reiter E. v. Dttmar; Herr H. Baron Engelhardt seine braune Stute, Reiter Besitzer; Herr P. Faber den Wallach „Inka", Reiter W. Vajen; Herr O. Fritsche seinen Hengst „Hassan", Reiter Besitzer; Herr E. v. Grünewaldt seine Stute „Metala", Reiter Adalbert Volck; Herr F. Baron Schoultz von Ascheraden seine Stute „Taina", Reiter C. v. Mensenkampff; Herr R. Stauwe seinen Wallach „Bramin", Reiter Besitzer; Herr Axel Volck seinen Wallach „Effendi", Reiter Besitzer; Herr W. Baron Wolff seine Stute „Libelle", Reiter Besitzer; Herr W. Baron Wolff seine Stute „Lionne", Reiter F. v. Stryk.

Am heutigen Tage hat Herr Buchhändler F. Bergmann, der eine lange Reihe von Jahren, zuletzt als Leiter der E. J. Karow'schen Universitäts-Buchhandlung, in unserer Mitte gewirkt hat, unsere Stadt verlassen, um einer Berufung nach Riga an die bekannte Kymmel'sche Buchhandlung zu folgen. Außer von den vielen Einzelpersonen, die mit ihm in geschäftlicher Verbindung gestanden haben, wird sein Scheiden namentlich auch in den Kreisen des Handwerker-Vereins, zu dessen Vorstande Herr Bergmann viele Jahre gehört hat, mit Bedauern empfunden werden.

Bei dem vom Petersburger Publicum zahlreich besuchten großen Wettfahren auf dem Strelnaer Velodrom am Sonntag hat sich, wie wir hören, unser schneidiger Fahrer Herr C. Rütel neue Lorbeeren erworben. Im Fürstenpreis-Fahren über ½ Werst trug er unter 12 Concurrenten den ersten Preis davon. Nach 4 Vorläufen kamen 4 Herren in den Entscheidungslauf, darunter Rütel und Murmann; Ersterer ging mit einer Radlänge vor dem Letzteren übers Band und erhielt vom Fürsten A. D. Lwow die von ihm gestiftete schmucke Medaille; der eigentliche Preis besteht in einem silbernen Pocal, der demjenigen zufällt, der im Laufe dreier Jahre Sieger in diesem Fahren bleibt. — Zum Meisterschafts-Fahren für Petersburg traten nicht weniger als 16 Fahrer in die Schranken; in 4 Vorläufen, 2 Zwischenläufen und einem Entscheidungslauf wurde es ausgefochten. In den letzten kamen die Herren Fokin, Marschelow, Rütel und Sorin; im Publicum glaubte man, es werde sich nur um die Herren Fokin und Rütel handeln, es kam aber anders: Herr Marschelow ging mit einem Vorsprunge von nur Pneumatik-Dicke vor Herrn Rütel, dem somit der ehrenvolle 2. Preis zufiel, über das Band.

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte heute der Bauer aus der Kirrumpähschen Gemeinde Jaan S. wegen Verkaufs gesundheitschädlichen Fleisches sich zu verantworten. Der Angeklagte gestand seine Schuld ein und wurde zu 2 Wochen Arrest verurtheilt. Bei der Untersuchung des betreffendes Schweines hatte der stellv. Sanitätsärzt Dr. Kramer constatirt, daß das Schwein vor dem Schlachten krank gewesen war. Der Jaan S. hatte das Schwein bereits für 6 Kop. das Pfund verkauft, als die Polizei von dem Vorfall Kenntniß erhielt; der Käufer aber war der Besitzer einer Suppenküche in der Rigaschen Straße im St.'schen Hause. —i—

Zwei Pferde wurden in der Nacht auf heute dem Besitzer des Gutes Kehrimois, Hrn. Wühner, vom Heuschlage gestohlen. Die Pferde, eine Stute und ein Wallach, repräsentiren einen Werth von 100 Rbl.

Der demnächst beginnende Monat ist, wie eine Notiz im „Rev. Beob." registrirt, in astronomischer Beziehung besonders interessant durch das Erscheinen zahlreicher Sternschnuppen, welche vorzüglich in den Nächten um den 10. herum mit ihren lustigen Sprüngen einen seltsamen Contrast in die majestätische Ruhe des gestirnten Firmaments hineinbringen. Am zahlreichsten sind die Meteoriten in den Stunden nach Mitternacht zu beobachten und zwar am nordöstlichen Himmel, denn in dieser Gegend befindet sich ihr Ausstrahlungspunct. Die August-Sternschnuppen kehren alle Jahre pünctlich wieder; sie gehören einem mächtigen, in Form eines länglichen Ringes um die Sonne kreisenden Schwarme, dem Perseiden- oder Laurentiusstrome an, welcher alljährlich um dieselbe Zeit von der Erde berührt wird. Im August nimmt der Himmelsgrund bereits wieder eine tiefschwarze Färbung um Mitternacht an; die Fixsterne verlieren nach und nach ihr mattes, planetenähnliches Licht und gewinnen an Helligkeit und Pracht. Der Hochsommer ist am Sternhimmel vorüber und eine herbstliche Stimmung greift allmählich Platz.

Gestern Vormittag fand ein Studirender der Medicin bei seiner Rückkehr die Thür seines Zimmers offen, aus dem Zimmer war aber nichts fort-, sondern ein lebendes Geschenk hineingebracht: es war ein Knabe von 9 Monaten. Beim Kinde befand sich das Weib des Hauswächters, welches erklärte, daß sie auf das Geschrei des Kindes ins Zimmer gekommen sei. Beim Befragen konnte der Studirende auch die Wohnung der Mutter des Kindes angeben, welche erklärte, daß der Studirende selbst ihr den Auftrag gegeben habe, das Kind zu ihm zu bringen, da er wie ein Vater für dasselbe sorgen wolle. Thue er es aber nicht, so sei sie auch bereit, das Kind zurückzunehmen.

Zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes sind eingegangen: von Herrn M. Jakobson 2 Rbl.; Herrn Kaufmann Popow 2 Rbl.; Herrn Kaufmann Ekimow 1 Rbl.; Herrn K. 1 Rbl.; Herrn L. 1 Rbl.; Herrn J. Spielsachen und Pfefferkuchen; Frau M. Schwarz 1 Loof türkischer Bohnen; Herrn K. Hermann 1 Loof Kartoffeln; Herrn M. Koplus 1 Loof Kartoffeln; Frau Brsänsow 12 Milchkrüge; Frau K. 12 Stoof Beeren.

Mit Dank empfangen
Mina Hermann.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 9 Rbl. 89 Kop.; am Dinstag 1 Rbl. 22 Kop., für die Unterstützungscasse 25 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Beginn der privaten deutschen Confirmandenlehre für die männliche Jugend: Montag, den 25. August, um 4 Uhr Nachm. Anmeldungen werden im Pastorat täglich von 10—11 entgegengenommen.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von Peter Pihho 1 Rbl., Gustav Uhlfeld 1 Rbl., J. Leer 1 Rbl., Karoline Kenkmann 1 Rubel.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Staatsrath Dr. med. Theodor v. Schroeder Tochter Irene Marie Ninja. Proclamirt: Aus der Universitäts-Gemeinde der Bibliothekarsgehülfe in Kiew Magister philol. Johann Wilhelm Bernhard Bursy mit Thella Schmidt. Gestorben: der Maschinist Hendrik Abramson 72 Jahr alt.

Todtenliste.

Provisor Christian Julius Feuereisen, † im 77. Jahre am 27. Juli zu Reval.

Frl. Emilie Hartmann, † 25. Juli zu Schloß Burtneck.

Hermann Geyer, † im 58. Jahre am 3. Aug. (22. Juli) zu Lodz.

Wladimir Palmzweig, † 24. Juli zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Montag, 28. Juli. Heute um 11 Uhr Vormittags fand in Krassnoje Sselo eine Allerhöchste Truppenschau statt; es betheiligten sich daran 72 Bataillone Infanterie, 43 Schwadronen Cavallerie, 14 Kosaken-Sfonien, 42 Batterien Artillerie, resp. 51 Generale, 1425 Officiere und 32,425 Mann Untermilitärs. Die Parade commandirte Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch. Die Truppen stellten sich in 4 Treffen auf. Die Infanterie nahm Platz gegenüber der kaiserlichen Tribüne, rechts von ihr die Artillerie zu Fuß, links die berittene Artillerie; hinter der kaiserlichen Tribüne stand die Cavallerie. — Die Parade begann mit dem Abreiten der Fronten durch Se. Maj. den Kaiser von Rußland und Se. Maj. den deutschen Kaiser, gefolgt von den beiden Kaiserinnen und den Mitgliedern des Kaiserhauses. Darauf hielten die Majestäten auf, resp. bei der Kaiserlichen Tribüne, von wo aus Allerhöchst dieselben dem Parademarsche zuschauten. Als der Allerhöchst eigene Convoi vorbeiritt, setzte sich Se. Maj. der Kaiser an die Spitze der Truppen und führte sie an dem deutschem Kaiser vorüber. Nachdem die Garde-Infanterie vorbeidefilirt war, setzte sich der deutsche Kaiser an die Tete seines Wiburger Infanterie-Regiments und führte es an Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland vorüber, wobei er mit dem Säbel salutirte.

Nach Schluß der Parade fand ein Kaiserliches Frühstück statt. Gegen 3 Uhr Nachmittags reiste das Kaiserpaar mit den hohen Gästen nach Peterhof ab.

(Aus der Rede des Kaisers Wilhelm auf dem Peterhofer Gala-Diner ist gestern ein Wort corrumpirt vom Telegraphen übermittelt worden. Es hat auf der 12. und 13. Zeile der Rede zu heißen „. . . durch die Einreihung in Eurer Majestät glorreiche Flotte.")

Madrid, Montag, 9. Aug. (28. Juli). Der Ministerrath beschloß, die Ernennung des Ministers Azcarragu zum temporären Präsidenten des Ministerrathes zu publiciren; ferner beschloß er, der Leiche Canova's die höchsten militärischen Ehren bezeigen zu lassen. — Die Beerdigung findet in Madrid statt.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 7,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 1.,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,26 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormitt. und 9,15 Abends, von Elwa um 11,16 Vormittags und um 10,24 Abends; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 11,51 Abends, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 12,46 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 1,25 Nachts, Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 3,11 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 4,45 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 5,50 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 7,25 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,20 Vorm.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,40 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,58 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 12,48 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 1,42 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 3,06 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 5,15 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 6,10 Vormittags, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 7,31 Vormittags, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 8,31 Vormittags; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 9,30 Vorm.

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mit.
Barometer (Meeresniveau)	758·9	758·6	759·0
Thermometer (Centigrade)	18·4	18·5	27·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE2	SE2	SSE3

1. Minimum d. Temp. 14·1
2. Maximum „ 29·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·8
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 76 cm.
6. Niederschlag: 6 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Ed. Gerlach's
Praeservativ-Cream
verhütet unbedingt sicher: Wolfgehen, Durchreiten, Wund- u. Durchlaufen der Füsse, Fussschweissgerüche etc. etc., sowie auch Scheuerstellen, Geschirr- und Satteldruck bei Thieren.
Zu erhalten bei
F. G. Faure
Droguenhandlung
Ritterstrasse Nr. 6 Holmstrasse Nr. 2.

Zurückgekehrt.
Dr. Otto.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.
Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladen-confect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen. Mehrere Sorten Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.
J. Werner.



A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfüms:
Blühender Flieder u. Maiglöckchen.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Verschied. Sommeräpfel
und solche zum Einkochen sind von 1—2 Rbl. pro Loof zu haben — Techelfer-Strasse 38.

Reife Saftbeeren
(Stachelbeeren), **Kirschen u. schwarze Johannisbeeren** zu haben Allee-Str. 55.

Soeben eingetroffen
u. empfehle schöne diesjährige frische **Matjes-, John Loca-, Burnelt-Heringe à ℔ 6, 7 u. 8 Cop.**
N. Beckmann
Kaufhof 22.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Loomade arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisi loomatohter.
Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Suche einen Lehrling
für mein Geschäft.
M. Paul.

Eine Part.-Wohnung
mit Garten wird in der Nähe des Domes von einem jungen Ehepaare, wo der Mann leidend ist, sofort gesucht. Gefl. Offert. bittet man im Commerz-Hôtel, Zimmer Nr. 12, abzug.

Eine Familienwohnung
von 4—5 Zimmern, womöglich mit Gärtchen und im II. Stadttheil, gesucht zu Anfang August für circa 200 Rbl. jährlich. Offerten sub Lit. **F. S.** abzugeben in d. Exped. d. Bl.

Möblirte Zimmer
werden mit voller Pension für Studenten abgegeben — Sternstrasse 5, eine Treppe hoch. Frau A. Hoffmann.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern zu vermiethen — Rathhausstrasse 36. Zu erfragen auf dem Hofe Nr. 34.

Café-Restaurant „Amerika"

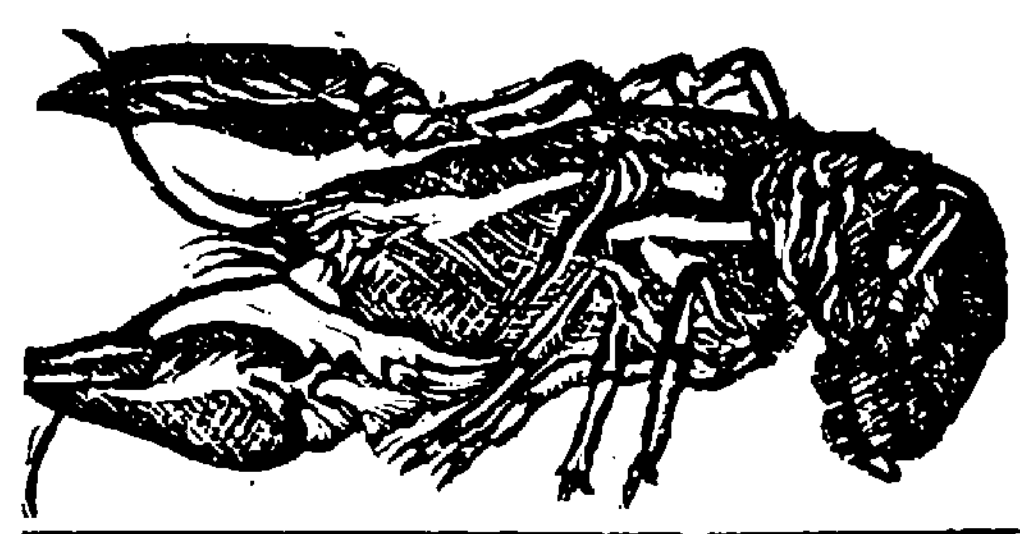

Sand-Strasse 13
empfiehlt
Werrosche Krebse.
Reichhaltige Lette.
Speisen à la carte.
Wiener Küche.
Wozu einladet
Hochachtungsvoll Joh. Lanemann.

Stuttgart. Gegr 1872. **Institut Rauscher.** Direktor: Prof. Widmann.
Lehr- u. Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse. — Prospekt und Auskunft durch die Direktion.

Geschäftsverlegung.
Vom ersten August ab befindet sich mein Geschäft
Altstr. Nr. 11, Haus Beckmann.
Des Umzuges wegen bleibt dasselbe vom 28. Juli bis zum 1. August geschlossen.
W. Reinartz
Schneidermeister.

Für unsere Kleinen.
Illustrirte Monatsschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren.
Herausgegeben von **G. Chr. Dieffenbach.**
Pro Jahrgang 12 Nummern. Gotha, Friedrich Andreas Perthes.
Preis pro vierteljahr Mk. —.60.
Pro Jahrgang in eleg. Einband Mk. 3.—.
Dieffenbach's illustrirte Kinderzeitschrift „Für unsere Kleinen", die durch ihren belehrenden und unterhaltenden Text sowie durch ihren sorgfältig gewählten Bilderschmuck ein besonders werthvolles Erziehungs- und Bildungsmittel für die Jugend ist, sollte in keinem Hause, in keiner Kinderstube fehlen.
Eltern und Erzieher seien von neuem auf die gediegene und wohlfeile Zeitschrift aufmerksam gemacht.

Große Preis-Concurrenz
für Abonnentinnen der „Wiener Mode".
Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen
und
Baarpreise im Gesammtwerthe von 10.000 Kronen.
Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode", das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode" für 25 Kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.
Abonnement pro Quartal Fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen
Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.
Zweite Auflage
bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.
C. Mattiesen's Verlag.

Abonnements-Einladung
auf die
Allgemeine Obstbauzeitung
Blätter zur Pflege und Förderung des Obst- und Gartenbaues.
Fachschrift und Organ von vielen Obst- und Gartenbau-Vereinen.
Dieselbe erscheint im XV. Jahrgange in monatlicher Ausgabe **zu dem billigen Preise von 85 Pfg. = 50 Kr. pro Jahr (bei Collectiv-Abonnements durch Vereine entsprechenden Rabatt)** und kann das Abonnement bei der Expedition sowie bei jeder Postanstalt und Buchhandlung bewirkt werden. Beiträge finden bei entsprechendem Inhalt stets möglichste Berücksichtigung.
Für Inserate, die 4-gespaltene Zeile **20 Pfg. = 11 Kr.**, bietet die „Allgemeine Obstbauzeitung" bei ihrer großen Verbreitung und ihrem ausgedehnten Leserkreise ein ganz vorzügliches Publicationsmittel. Um des kleinen Abonnementspreises dürfte die „Obstbau-Zeitung" bei keinem Landwirthe oder Freunde des Obst- und Gartenbaues fehlen. Wir sind stets bemüht, unseren Lesern durch gediegene Original-Artikel das Beste zu bieten.
Einem recht zahlreichen Abonnement entgegensehend, zeichnet
Hochachtungsvoll
Redact. & Exped. der Allgem. Obstbauzeitung
H. Kayser's Verlag, Kaiserslautern.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.
Soeben erschien:
Realencyklopädie
für
protestantische Theologie und Kirche.
Unter Mitwirkung
vieler Theologen und Gelehrten
in dritter verbesserter und vermehrter Auflage
herausgegeben
von
Dr. Albert Hauck
Professor in Leipzig.
Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Der Weg zum Glück.
Ein Rathgeber und Führer durch das Leben
von
Friedrich Kirchner.
Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebensloose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.
Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!
Soeben erschien:
Der Ball.
Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.
Von
J. von Wedell.
170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.
Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.
Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Ноября, а багажъ 12-го Декабря 1897 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Ноября, а багажа 30-го Декабря 1897 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи: Отправленія	Станціи: назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ: п.	Вѣсъ: ф.	Фамиліи: отправителей	Фамиліи: получателей
Лодзь	Юрьевъ	35545	Мануфакт. тов.	3	07	Фрейденбергъ	Предъяв.дуб.
Вильна	„	11569	Заготовки	2	06	Агонсъ	„ „
СПетербургъ	„	22871	Мануфакт. тов	5	20	Александровъ	„ „
„	„	22889	Оси желѣзныя	1	38	Нобель	„ „
Москва	„	6703	Мануфакт. тов.	4	20	Персицъ	„ „
Рига	„	73290	Суконный тов.	3	24	Лившицъ	„ „
„	„	73289	„ „	3	20	„	„ „
Двинскъ	„	11202	Зеркала	7	04	Маймукъ	Гиршбергъ
СПетерб гор.	„	885	Обувь	1	13	Третьяковъ	Предъяв.дуб
Ракве	„	714	Багажъ	—	30	—	—

Sommer-Theater.
Mittwoch, den 30. Juli
Benefiz für Hrn. Otto Funke.
Neu einstudirt:
Die schöne Helena.
Operette in 3 Acten von Meilhac und Halevy. Deutsch von Treumann. Musik von Offenbach.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Dinstag, den 29. Juli c.
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Ein Gehilfe
findet Stellung **als Verwalter** einer Landapotheke. Näheres durch Apotheker Seewald, Tschorna.

Einen tüchtigen, unverheiratheten
Müllergesellen
der auf größeren Windmühlen gearbeitet, gute Atteste u. Empfehlungen hat, sucht **O. Zastrow** für seine neuerbaute 3-gängige Windmühle im Flecken Nustago bei Heiligensee.

Schriftsetzerlehrlinge
sucht
C. Mattiesen's Buchdr.

Gesucht wird ein
Lehrling
für ein Ledergeschäft. Zu erfragen Kaufhof Nr. 31.

Gesucht wird eine tüchtige
Zuschneiderin
für **Damen-Mäntel, Jaquettes, Caeps etc.** Offerten gefl. einzusenden: **Damen-Confections-Geschäft von H. Thiel, Reval.**

Russ.-sprech. Wärterin
mit Attestaten zum Verreisen gesucht — Compagn.-Str. 2, 4—5 Uhr.

Eine deutsch-sprechende
Aufwärterin
wird gesucht — Markt-Strasse 12.

Eine Magd
die gut kocht u. plättet, kann sich **melden** — Bergstr. 3.

Zum Alleindienen
wird ein deutsch- oder russisch-sprechendes **Mädchen** gesucht Mühlen-Strasse Nr. 3, Qu. 3, von 5—6.

Knaben u. Mädchen
sucht die Hülsenfabrik
Hippolit Migaslewitsch
Holmstrasse Nr. 7.

Der Herr
der vor einigen Tagen **Dachswelpen** gesucht hat, kann sich dieselben ansehen Steinstr. 51, **bis 11 Uhr Vormittags** oder von **2—4 Uhr Nachmittags.**

Dachswelpen
werden verkauft — **Botanische Str. 20.**

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 168. Mittwoch, den 30. Juli (11. August) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Peterhofer Kaiser-Toaste. Von der livl. Prediger-Synode. Riga: Geh.-Rath Markow. Reval: Congreß-Gäste. Hapsal: Vom Hafen. St. Petersburg: Vom deutschen Alexander-Hospital. Tageschronik. Kjachta: Eisenbahn-Unglück.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Es werde Recht. Das Rauhe Haus in Horn bei Hamburg. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Peterhofer Kaiser-Toaste.

Alle uns vorliegenden Residenz-Blätter enthalten Hinweise auf die am Sonnabend in Peterhof gesprochenen Worte Ihrer Majestäten der Kaiser von Rußland und Deutschland, die in so eindringlicher und nachdrücklicher Weise den allgemeinen Frieden gewährleisten.

Mehrfach citirt werden aus der Rede des deutschen Kaisers namentlich die Worte: „Vertrauensvoll kann Ich das Gelöbniß erneut in Ew. Majestät Hände legen — und dabei steht, das weiß Ich, Mein ganzes Volk hinter Mir — daß Ich Ew. Majestät bei diesem großen Werke, den Völkern den Frieden zu erhalten, mit ganzer Kraft zur Seite stehen und Ew. Majestät Meine kräftigste Unterstützung auch gegen Jeden angedeihen lassen werde, der es versuchen sollte, diesen Frieden zu stören oder zu brechen.“

Im Anschluß an diese Worte meinen die „St. Pet. Wed.“: „Noch bestimmter kann man sich nicht ausdrücken. Nicht allein das deutsche Volk sympathisirt mit dem großen Werk der Wahrung des Friedens, auch jeder wahrhafte Russe wünscht es heiß mit allen Kräften seiner Seele. Wenn die Zeit für ein allgemeines Bruderbündniß der Völker noch nicht gekommen ist, so ist es doch, je weiter jede Möglichkeit eines blutigen Conflicts zurückgedrängt wird, unter allen Umständen um so besser. Daß aber nach Gottes Gnade ein Conflict nicht bald eintritt, dafür sind die Worte des deutschen Kaisers und jene freundschaftliche Einigung zwischen Frankreich und Rußland, wie sie im vorigen Jahre beim Besuch von Frankreich und Paris seitens Ihrer Kaiserlichen Majestäten ihren so bestimmten Ausdruck erhielt, eine Gewähr. Stehen drei solche Mächte, wie Rußland, Deutschland und Frankreich auf der Wacht des Friedens, so hat man nichts zu fürchten. . .“

Auch die „Birsh. Wed.“ drücken sich ähnlich aus und feiern die hohe Bedeutung der Reden Ihrer Majestäten der beiden Kaiser für die Wahrung des Weltfriedens — Worte, die in der ganzen civilisirten Welt freudigen Nachhall finden würden. Im Unterschiede von den „St. Pet. Wed.“ zieht dieses russische Blatt zu den drei Stützen des Friedens — Rußland, Deutschland und Frankreich — als vierte auch noch Oesterreich hinzu, so daß sich die 4 mächtigsten Militär-Staaten der Welt auf das gleiche Ziel hin vereint hätten.

Die „Now. Wr.“ bespricht in ihrem ersten Leitartikel die Konstantinopeler Friedensverhandlungen und knüpft an dieses Thema zum Schluß auch den Hinweis auf die Kaiser-Toaste. „Das gestern in Peterhof von dem kaiserlichen Gast Sr. Maj. des Kaisers Gesagte — meint dieses russische Blatt — rechtfertigt vollkommen die von der russischen Gesellschaft auf die Rußland-Reise des Kaisers Wilhelm II. gesetzten Hoffnungen. Nach diesen warmen und großherzigen Worten kann man nicht nur, sondern muß auch in Ruhe den günstigen Abschluß der Konstantinopeler Verhandlungen erwarten — trotz der erneuten Stockung.“ Speciell erwartet die „Now. Wr.“ jetzt eine baldige Räumung Thessaliens seitens der Türken.

Nur wenige russische Blätter berühren bei Besprechung der Kaiser-Toaste die Ernennung des deutschen Kaisers zum Admiral der russischen Flotte. In warmer Weise geschieht solches seitens des „Narod“, welcher u. A. meint: „Die Listen unserer glorreichen Flotte sind um einen Admiral bereichert worden. Dieser Admiral ist Se. Majestät Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen. Die Einreihung des Monarchen eines befreundeten Staates in die Listen der Armee oder Flotte eines anderen Landes ist eines der ergreifendsten und liebevollsten Symbole der Waffenbrüderschaft, der Einigung, die unter den beiderseitigen Fahnen zum Schutze des höchsten Gutes der Menschheit, des Friedens, vor sich geht.“ In diesem Sinne habe Kaiser Wilhelm seine Ernennung zum Admiral aufgefaßt: „In seiner Rede sprach der deutsche Kaiser davon, wie der Schutz des Friedens es den Monarchen erleichtere, die Völker der culturellen Entwickelung entgegenzuführen. Diese Worte des neuen Admirals der russischen Flotte haben eine besondere Bedeutung. Wenn eine Völkerfamilie, von Eroberungsgelüsten erfüllt, gegen die andere aufsteht und ihr Eigenthum ihr zu entreißen trachtet, so kämpfen die Menschen wie Thiere, weichen dem Gegner ohne Kampf und Blut um keinen Fußbreit. Anders die friedlichen Eroberungen. Die Früchte der Entwickelung eines Volkes gehören allen, jedes Volk spricht zu dem anderen: „Nimm mit voller Hand, nimm Alles, was mein Geist, meine Kenntnisse, meine Selbstthätigkeit geschaffen haben, schöpfe auf dem Gebiete des Geistes aus jener Schatzkammer der Siege, welche er unter der Fahne des Friedens mit dem Schwert des Fortschritts in der Hand fürs allgemeine Wohl erfochten hat.“ Auf diesem Gebiete des Geistes muß man von einander lernen, und zwar nicht nur in Bezug auf die wissenschaftlichen Entdeckungen, welche die ganze Menschheit braucht; hier muß man an jedem Schritt, der auf dem Wege der Kräftigung des menschlichen Willens, der menschlichen Selbsterkenntniß und der menschlichen Selbstthätigkeit gemacht wird, ein lehrreiches Beispiel nehmen. Deutschland überhaupt und Preußen im Besonderen haben unter der Herrschaft Wilhelm's II. ungewöhnliche Fortschritte gemacht, unter denen die auf dem Gebiete der sich selbständig entwickelnden Industrie und auf dem des Marinewesens besonders hervortreten.“

Zur diesjährigen Livländischen Prediger-Synode.

Wir werden zu der Mittheilung autorisirt, daß Se. Magnificenz der Herr Livländische Generalsuperintendent sich in Folge der zur Zeit in Wenden bösartig herrschenden Ruhr genöthigt gesehen hat, von der Abhaltung der diesjährigen Livländischen Prediger-Synode (vom 20. August d. J. ab) in Wenden vorläufig abzustehen.

Se. Magnificenz hat sich vorbehalten, je nach den Umständen die Synode zu einem anderen Termin und, wenn es sein muß, auch nach einem anderen Ort einzuberufen.

Riga. Der Wirkl. Geheimrath Markow, Director des Departements der indirecten Steuern und des Krons-Branntweinverkaufes, traf, wie die Rigaer Blätter melden, am Sonntag Nachmittags um 5¼ Uhr aus Mitau wiederum in Riga ein und setzte um 7 Uhr Abends seine Reise nach Witebsk, Orel und Charkow fort.

Reval. Heute Morgen um 6 Uhr, berichtet die „Rev. Z.“ unterm gestrigen Datum, traf hierselbst der Dampfer „Zar“, der aus Lübeck am Sonnabend ausgelaufen war, auf dem Wege nach St. Petersburg ein und hatte u. A. mehrere Passagiere an Bord, die zu den bevorstehenden Congressen, dem geologischen und dem Aerzte-Congreß, nach Rußland reisten. Die Passagiere, von denen u. A. die Geologen Dr. Gottsche aus Hamburg und die Aerzte Chirurg Dr. Braun aus Göttingen, Dr. Dumesnil de Rochemont (Oberarzt des Krankenhauses in Altona), Augenarzt Dr. van Nieden aus Bochum, Dr. Hoffmann aus Darmstadt und Dr. Dinckelacker nebst Frau aus Hamburg erwähnt seien, nahmen Reval mit Interesse in Augenschein und wollten noch heute mit demselben Dampfer nach St. Petersburg weiterreisen. — Die Excursion der Mitglieder des Geologen-Congresses nach Estland, die vor dem Zusammentritt des eigentlichen Congresses (am 17. August) stattfindet, beginnt dieser Tage, indem die Theilnehmer bereits am nächsten Freitag Abend aus St. Petersburg zunächst nach Narva aufbrechen.

Hapsal. In der Commission für Hafenbauten bildete dieser Tage, wie die „Rev. Z.“ der „Hand.- u. Ind.-Z.“ entnimmt, der Hapsaler Hafen einen Gegenstand der Erörterung. Im Jahre 1889 war das Fahrwasser auf einer Strecke von 4 Werst, vom Hafen ab gerechnet, bis auf 10 Fuß vertieft worden. In der Praxis hat sich jedoch herausgestellt, daß diese Tiefe der Schifffahrt nicht genügt, was auf den Waaren- und Passagierverkehr Hapsals einen ungünstigen Einfluß ausübt. In Folge dessen hat das Ministerium der Wegecommunicationen den Chef der Hafenarbeiten für Pernau und Hapsal beauftragt, das Fahrwasser im Hapsaler Hafen auf seine Vertiefungsfähigkeit zu untersuchen und den diesbezüglichen Kostenpunct festzustellen.

St. Petersburg, 28. Juli. Ueber das deutsche Alexander-Hospital für Männer, dessen neuer Flügel, wie gemeldet, am Sonntag in großartiger Feier eingeweiht wurde, gab, was die Entstehung und Entwickelung dieses Instituts anbelangt, die von dem Leiter Dr. Moritz gehaltene, von der „St. Pet. Z.“ wiedergegebene Rede einen sehr lehrreichen Ueberblick. Es war — dies etwa der sachliche Inhalt der Rede — in Rußlands Trauerjahr 1881! Der unvergeßliche Kaiser Alexander II. war in erschütternder Weise hingeschieden! Da faßten die deutschen Reichsangehörigen dieser Stadt den Beschluß, dem edlen Monarchen, ein Denkmal zu setzen — nicht aus Stein oder Erz, sondern ein solches, in welchem die Menschenliebe, die den Verewigten in so hohem Grade auszeichnete, in seinem Sinne fortwirken sollte bis in eine entfernte Zukunft. Es wurde die Gründung einer Heilanstalt beschlossen, welche in gleicher Weise Deutschen wie Russen und anderen Nationen zu Gute kommen sollte. Der deutsche Charakter der Stiftung erschien durch die Bestimmung gesichert, daß 15 von den 25 Mitgliedern des Curatoriums deutsche Reichsangehörige sein müssen. Im Frühjahr 1884 wurde das Grundstück gekauft und in dem darauf befindlichen alten, aber noch soliden Holzhause

Feuilleton.

28) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Guido griff nach seinem Hute und stand auf. Die Enttäuschung, die er hier erfahren hatte, hatte ihn sehr schmerzlich getroffen, und seine Niedergeschlagenheit mochte ihm deutlich genug im Gesicht zu lesen sein.

„Ich werde auch weiter thun, was ich für meine Pflicht halte,“ sagte er, „und ich kann Ihnen darum nicht versprechen, daß Sie mit der Angelegenheit nie wieder in Anspruch genommen werden sollen. Vielleicht werden Sie sich doch noch auf Einiges besinnen, wenn ich Ihnen nach genauer Kenntniß der Acten bestimmter gefaßte Fragen vorlegen kann.“

Auch Heinrich Badewitz hatte sich erhoben.

„Ich bezweifle es,“ erwiderte er mit einem Achselzucken, „aber ich will Ihnen selbstverständlich trotzdem nicht wehren, es zu versuchen. Jedenfalls irre ich wohl nicht, wenn ich annehme, daß es irgend ein persönliches Interesse ist, welches Ihre so überaus lebhafte Theilnahme für die Hinterbliebenen des Inspectors Neuhaus bestimmt.“

„Nein, Sie irren nicht. Für Bedrängte und Unglückliche, die das Schicksal in meinen Weg führt, werde ich jederzeit ein derartiges persönliches Interesse empfinden.“

„Nun, was die Bedrängniß anlangt — die Wittwe des Mannes, von dem wir da reden, soll sich nach seinem Tode in recht auskömmlichen Verhältnissen befunden haben.“

„Sie hat seit Jahren in bitterer Armuth gelebt. Aber es war auch nicht das, was ich meinte. Ich —“

Der Andere ließ ihn nicht ausreden.

„In bitterer Armuth — sagen Sie? — Aber das ist doch wohl kaum denkbar. Gab es denn Niemanden, der für sie sorgte?“

„Nein. Sie hatte, so viel ich weiß, keine näheren Verwandten, deren Pflicht es gewesen wäre, sich ihrer anzunehmen.“

Badewitz beugte sich über einen Rauchtisch, um dem silberbeschlagenen Ebenholzkästchen eine Cigarrette zu entnehmen, aber er zündete sie nicht an, und es hatte fast den Anschein, als ob die ganze Hantirung für ihn nur ein Vorwand gewesen sei, um dem Besucher nicht ins Gesicht blicken zu müssen.

„Nun, es brauchen ja nicht immer Verwandte zu sein, die — aber wenn die Frau wirklich in Noth ist, und wenn Sie meinen, daß eine discrete Unterstützung angebracht wäre — ich stehe Ihnen für diesen Zweck mit meiner Casse gern zur Verfügung, Herr Rechtsanwalt, selbst wenn es sich um eine beträchtliche Summe handeln sollte.“

Guido fühlte, wie ihm die Röthe der Entrüstung ins Gesicht stieg.

„Ich bedauere, daß meine Worte eine solche Auffassung der Sachlage zulassen konnten,“ sagte er beinahe hart. „Jedenfalls hätte ich unter keinen Umständen den Muth gehabt, den Vermittler einer Unterstützung zu machen, die —“

„Die von mir kommt — nicht wahr, das wollten Sie doch sagen?“ ergänzte Heinrich Badewitz anscheinend gelassen. „Und damit wären wir ja glücklich bei einem Puncte angelangt, über den ich gern noch ein paar Worte mit Ihnen gesprochen hätte. Sie lehnen es also auch heute ab, meine Vertheidigung zu übernehmen?“

„Ich pflege meine Grundsätze nicht über Nacht zu ändern, Herr Badewitz.“

„Aber diese Verachtung meiner Lebensgewohnheiten, die ja nothwendig auch eine Verachtung der Person in sich schließt, hinderte Sie doch nicht, eine Gefälligkeit von mir zu erwarten?“

„Eine Gefälligkeit? Ich glaube nicht, daß dies die rechte Bezeichnung für die Absicht ist, die ich mit meinem Besuche verfolgte. Ich setzte vielmehr voraus, daß Ihnen die Unterstützung meiner Bestrebungen einfach als eine selbstverständliche Pflicht erscheinen würde.“

„Nun, ich will nicht um Worte mit Ihnen streiten, Herr Rechtsanwalt, denn ich vermuthe, daß Sie mir in der Dialektik einigermaßen überlegen sind. Und angesichts meiner Unfähigkeit, Ihnen zu dienen, hat die Unterscheidung in diesem Falle ja auch weiter keine praktische Bedeutung. Für die Folge aber möchte ich Ihnen doch empfehlen, statt mit den moralischen Pflichten Ihrer Nebenmenschen lieber mit der Wahrheit des alten Wortes zu rechnen: Eine Hand wäscht die andere! Ich vermuthe, daß Sie damit erheblich weiter kommen werden.“

Guido hatte wohl eine scharfe Entgegnung auf den Lippen; aber er zog es doch vor, sie zu unterdrücken, und verließ mit kurzem, stummem Gruß das behagliche Heim des Spielers. Trotz seines festen Vorsatzes, sich nicht schon durch die ersten Mißerfolge entmuthigen zu lassen, fühlte er sich doch um Vieles bedrückter, als es vor diesem Besuche der Fall gewesen war. Jetzt erst wurde er inne, mit wie großen Hoffnungen er ihn unternommen hatte, und es konnte seine Niedergeschlagenheit nicht beseitigen, daß er sich nachträglich klar zu machen suchte, wie haltlos und thöricht diese Hoffnungen von allem Anbeginn gewesen seien. Jedenfalls durfte er nicht daran denken, Frau Neuhaus und ihre Tochter wieder aufzusuchen, so lange es ihm nicht gelungen war, seiner mißmuthigen Stimmung vollständig Herr zu werden. Denn wie hätten sie noch an einen Erfolg glauben können, sobald sie wahrnahmen, daß er sich schon jetzt in Gefahr befand, seine freudige Zuversicht zu verlieren!

Er widmete den Rest des Tages und die nächsten Morgenstunden mit angestrengtem Fleiß der Erledigung seiner Anwaltsgeschäfte, die sich gerade jetzt auf eine sehr unerwünschte Art zu häufen schienen, und er blickte kaum auf, als ihm der kleine Schreiber gegen Mittag ein soeben eingelaufenes Telegramm auf den Arbeitstisch legte. Erst eine Stunde später fiel ihm das zusammengefaltete Papier zufällig wieder in die Augen, und er löste hastig den leichten Verschluß in der Meinung, daß es sich nur um irgend eine Anfrage oder Mittheilung von Seiten eines Mandanten handeln könne.

Minuten lang aber starrte er dann die nüchternen, charakterlosen Druckbuchstaben mit bestürztem Gesicht und großen Augen an, als könne er trotz ihrer unbarmherzigen Deutlichkeit noch immer nicht daran glauben, daß er wirklich recht gelesen habe. Denn etwas völlig Unbegreifliches war es, das ihm Georg Nauendorf da telegraphirte: statt der bereitwilligen Verzeihung seines Wortbruches, auf die Guido mit voller Sicherheit gerechnet hatte, empfing er auf diesem Blatte einen Befehl, dessen schroffe Bestimmtheit ihn aufs tiefste verletzte, und für dessen Beweggründe ihm überdies jegliches Verständniß fehlte.

Die Depesche lautete:

„Schwer gekränkt durch Deine Handlungsweise, befehle ich Dir unter Anrufung aller Rechte, welche mir die Vergangenheit auf Deine Dankbarkeit und Deinen Gehorsam gegeben, keinen Schritt in der bewußten Angelegenheit zu thun. Nur um den Preis meiner Freundschaft dürftest Du mein Gebot mißachten. Erwarte sofort auf dem Drahtwege ehrenwörtliche Versicherung, daß Du auf weitere Verfolgung der angedeuteten Absicht endgiltig und unwiderruflich verzichtest. Weiteres dann brieflich.

Nauendorf.“

Dem Bureauvorsteher, der ihn in irgend einer dringenden Angelegenheit befragen wollte, winkte Guido ungestüm zu, sich wieder zu entfernen. Dann sprang er auf und ging lange Zeit mit tiefgesenktem Haupte auf und nieder. Es war der härteste Kampf seines Lebens, den er in dieser schweren Stunde bestand; aber es konnte von vornherein nicht zweifelhaft sein, wie die letzte Entscheidung fallen würde. Mit entschlossenem Gesicht warf er endlich festen Federzuges die Antwort nieder, und dann ging er selbst auf das Telegraphenamt, um die kurze Depesche aufzugeben, die nichts Anderes enthielt als die Worte:

„Verlangte Versicherung unmöglich. Kann ohne Preisgabe meiner Mannesehre nicht zurück. Erbitte persönliche Unterredung.

Guido.“

Dreizehntes Capitel.

Michael Sterzinger stand mit Malstock und Palette vor seiner Judith, an deren Gewandung er einen unschönen Faltenwurf hatte beseitigen wollen. Aber er hatte heute offenbar keinen glücklichen Tag. Denn trotz alles Wischens und Uebermalens wollte ihm die Verbesserung nicht nach Wunsch gelingen, und die Schatten des Mißmuths, die schon seit dem frühen Morgen auf seinem ehrlichen Antlitz lagen, zogen sich immer mehr zu einer drohenden Zorneswolke zusammen. Er hörte es wohl, daß schüchtern und zaghaft an die Thür seines Ateliers geklopft wurde, aber er sah sich nicht veranlaßt, eine Aufforderung zum Eintritt ergehen zu lassen, und erst, als sich nach minutenlanger Pause das bescheidene Pochen wiederholte, rief er mit einer dröhnenden Stimme, deren Klang gewiß nichts Ermuthigendes für den Besucher hatte:

„Herein!“

Die Thür knarrte in ihren Angeln, aber dann wurde es wieder für eine geraume Weile ganz still. Michael Sterzinger hatte sich nicht nach dem Eingetretenen umgewendet. Er war augenscheinlich nicht im Mindesten neugierig, und es war ihm offenbar ganz gleichgiltig, wie lange diese seltsame Situation etwa noch währen könnte.

Da sagte hinter ihm eine wohltönende Frauenstimme: „Ich sehe, daß ich Ihnen ungelegen komme. Vielleicht gestatten Sie, daß —“

Aber er ließ sie nicht weiter reden. Blitzschnell war sein struppiger Kopf nach ihr herumgefahren, und er warf die Malgeräthe, die er in den Händen hielt, so ungestüm bei Seite, daß die Palette mit all' den aufgesetzten Farbenhäufchen klatschend zu Boden fiel.

„Sie sind es, Fräulein Marianne? O, ich bitte tausend mal um Verzeihung. Warum in aller Welt haben Sie sich denn nicht sogleich zu erkennen gegeben? Daß mir in diesem Leben noch ein mal die Freude eines solchen Besuches zu Theil werden würde, konnte ich ja wahrhaftig nicht ahnen.“

Er hatte einen seiner Bauernschemel eilig von dem Chaos der darauf liegenden Gegenstände befreit, um ihn dem jungen Mädchen als Sitz anzubieten; aber sie machte von der freundlichen Einladung keinen Gebrauch, sondern blieb sichtlich verlegen ein paar Schritte von ihm entfernt inmitten des Ateliers stehen.

„Ich darf wohl daran zweifeln, daß Ihnen

das Deutsche Alexander-Hospital für Männer eingerichtet. Am 12. Juni wurde es eingeweiht. Es begann bescheiden mit 25 stationären Betten, 1 kleinen Operationszimmer und 1 einzigen Cabinet zum Empfang ambulatorischer Kranker. Sehr bald erwies sich das kleine Haus als zu klein; aber in demselben Maße, als sich die Zahl der Hilfesuchenden mehrte, vergrößerte sich auch die Zahl der Wohlthäter und Gönner und schon nach 3 Jahren waren die Mittel für den ersten Stein-Anbau vorhanden. Im Herbst 1887 wurde derselbe eröffnet, wodurch die Bettenzahl auf 50 stieg und etwas mehr Raum für die Ambulanz gewonnen wurde. Als nun auch Kaiser Wilhelm I. dahingeschieden war, wurde zu seinem Gedächtniß ein Capital gesammelt und zur Erweiterung des Alexander-Hospitals bestimmt. Nachdem noch einige größere Schenkungen hinzugekommen, wurde das benachbarte Grundstück gekauft und auf demselben die Kaiser Wilhelm I.-Abtheilung erbaut und im Februar 1892 eingeweiht. Durch den Kaiser Wilhelm-Bau und eine kleine Isolir-Abtheilung im Garten war das Hospital auf 75 Betten angewachsen, die wissenschaftlichen Cabinette waren vergrößert und der Ambulanz standen 5 Ordinations-Zimmer zur Verfügung. — So kam der 10. Jahrestag der Einweihung heran. Am 12. Juni 1894 hielt das Curatorium eine öffentliche Festsitzung — noch in demselben Saale des Holzhauses wie vor 10 Jahren. Da wurde die Vermählung unseres allergnädigsten Kaisers Nikolaus II. mit einer deutschen Prinzessin, Ihrer Majestät unserer Kaiserin, für den Verein deutscher Reichsangehöriger und das Curatorium zur willkommenen Veranlassung, an diesem Hause weiter zu bauen. Mit Genehmigung II. KK. Majestäten wurden Sammlungen für den zu errichtenden Kaiserin Alexandra-Bau eröffnet und erfolgreich fortgeführt. Jetzt ist nun ein baulicher Abschluß erreicht. Ein einheitliches massives Steingebäude beherbergt das stationäre Hospital mit 100 Betten, der nördliche Seitenflügel die Ambulanz-Räume und wissenschaftlichen Cabinette, der südliche die Wirthschaftsräume. Seit dem 12. Juni 1884 bis jetzt sind 6294 stationäre Kranke aufgenommen, welche insgesammt ca. 208,000 Verpflegungstage beansprucht haben, in der Ambulanz sind 134,000 Besuche verzeichnet, ca. 4500 größere und kleinere Operationen sind ausgeführt worden. Die Gesammteinnahme an freiwilligen Gaben, Stiftungen, Zinsen von solchen und Zahlung der Kranken betrug von 1881 bis jetzt rund 2 Mill. Mk., von denen ca. 300,000 Mk. als Stiftungscapital und ca. 600,000 Mark in Gestalt des Immobilienbesitzes festgelegt sind. Freibetten giebt es jetzt 39, davon 26 capitalisirte und 13 durch Jahreszahlung unterhaltene.

— Am Montag ist, der „St. Pet. Z." zufolge, bei der Parade von dem Kaiser Wilhelm dem Kriegsminister, Generaladjutanten Wannowski, der Schwarze Adler-Orden und dem Chef des Generalstabes, Generaladjutanten Obrutschew, das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Brillanten verliehen worden. Außerdem sind sämmtliche Generale bis zu den Regiments-Commandeuren herab decorirt worden. — Dem Minister des Auswärtigen, Hofmeister Grafen Murawjew, und dem Finanzminister, Staatssecretär v. Witte, ist der Schwarze Adler-Orden bereits am Tage der Ankunft Kaiser Wilhelm's verliehen worden.

— Am Sonntag begab sich nach der Abfahrt des deutschen Kaiserpaares nach Petersburg Prinz Heinrich von Preußen in Begleitung des ihm attachirten Contre-Admirals Paltow nach Kronstadt. Dort stattete der Prinz den obersten Marine-Autoritäten Besuche ab und begab sich dann nach dem Marine-Club, wo zu Ehren der Admirale und Officiere des deutschen Geschwaders ein Parade-Dejeuner stattfand. Auf dem Frühstück waren, nach den „Nowosti", die russischen Marine-Autoritäten, Vice-Admiral Thomsen und die Commandeure und Officiere des deutschen Geschwaders anwesend. Während des Frühstücks spielte ein Musik-Orchester und wurden eine Menge Toaste ausgebracht. — Für die Officiere des deutschen Geschwaders soll während der Dauer ihres Aufenthalts, wie der „Kotlin" berichtet, im Kronstädter Marine-Club ein offenes Buffet errichtet sein.

— Nicht weniger als 60 Dampfer sind, wie wir im „Rig. Tagbl." registrirt finden, seitens verschiedener Vereine und Privatpersonen gemiethet gewesen, um dem ankommenden deutschen Geschwader entgegenzufahren und den Begrüßungsfeierlichkeiten beizuwohnen.

— Unter den vielen eingelaufenen Vorschlägen betreffs einer Ausschmückung der Residenz anläßlich der französischen Festtage sei noch das Project des Herrn A. J. Kowscharow hervorgehoben, wonach auf dem Platze vor der Kasanschen Kathedrale ein grandioses Bassin mit einer Fontaine errichtet werden soll, die zu Ehren des Präsidenten der französischen Republik dessen Namen zu erhalten hätte. In dem mit Guirlanden und lebenden Blumen geschmückten Bassin beabsichtigt man die Statue der französischen Republik aufzustellen: ein sich auf einen Löwen stützendes schönes Weib mit einer phrygischen Mütze. Dieser Vorschlag hat allgemeine Zustimmung gefunden.

— Mit der Hebung des Panzerschiffes „Gangut" soll nach der „Now. Wr." eine schwedische Gesellschaft betraut sein, deren Bevollmächtigter unlängst in Petersburg gewesen ist und sich mit den Baudetails des verunglückten Schiffes, sowie mit dem Charakter der von ihm erhaltenen Beschädigungen bekannt gemacht hat. Die schwedische Gesellschaft beabsichtigt, die Hebung des Schiffes mittelst Einpressung von comprimirter Luft in den Schiffskörper zu bewerkstelligen. Zu diesem Zweck soll das Schiff vor Allem mit dem Kiel nach unten umgewandt und erst dann die Hebung vorgenommen werden.

Rjashsk (Gouv. Rjasan). Auf der Station Rjashsk der Rjasan-Ural-Eisenbahn stieß, wie die „Mosk. Dtsch. Z." nach den „Russk. Wed." berichtet, am 20. Juli ein Güterzug mit einem manövrirenden Zuge zusammen, wobei 2 Locomotiven und 15 Waggons in Trümmer gingen. Der Bahnangestellte Tscherkassow, der sich bei der Katastrophe auf einer Bremsplattform befand, trug schwere Quetschwunden davon. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht klargestellt; die Untersuchung ist eingeleitet.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Juli (11. August).

Orientalia.

Der Wortlaut des Präliminar-Friedensvertrages, soweit er von den Mächten und der Türkei vereinbart worden, wird der „Frankf. Z." wie folgt mitgetheilt:

Nachdem die Mächte die Interessen Griechenlands in ihre Hände genommen und die Türkei der Intervention der Mächte zugestimmt hat, sind die hiermit betrauten Botschafter mit den Delegirten der Pforte über folgende 11 Paragraphen übereingekommen. Es findet die Delimitation der Grenze nach den Tracen der dem Präliminar-Vertrage beigegebenen Annexion statt. Die Delimitations-Arbeiten haben spätestens 14 Tage nach Unterzeichnung der Präliminarien zu beginnen durch Delegirte der Türkei, Griechenlands und der Großmächte, welche letztere im Falle von Uneinigkeit zu vermitteln haben. Griechenland zahlt eine Indemnität von 4 Mill. Pfund türkisch an die Türkei. Die Großmächte treffen Maßregeln, daß Rechte der alten Gläubiger nicht durch die Indemnitäts-Zahlung verletzt werden und stellen zu diesem Zwecke die Verwaltung der Revenüen der neuen und der alten Schuld unter ihre Controle. Die Privilegien und Prärogative, welche Griechenland vor dem Kriege in der Türkei besaß, bleiben intact. Spätestens 14 Tage nach Unterzeichnung der Präliminarien kommen Special-Delegirte Griechenlands, ausgestattet mit Vollmachten, nach Konstantinopel, um den definitiven Frieden abzuschließen. Sie werden hierbei die Fragen wegen des Austausches der Gefangenen, einer allgemeinen Amnestie, der freien Schifffahrt und der Schadenersatzzahlung an diejenigen Personen, welche durch den Krieg an ihrem Eigenthum gelitten haben, regeln. Außerdem werden sie 3 Conventionen abschließen: erstens eine solche zur Regelung der Nationalitäten, zweitens eine Convention, durch welche die Beziehungen der griechischen Consuln in der Türkei mit der türkischen Administration festgelegt werden, und drittens eine Convention für Delicte, die begangen werden auf dem Territorium eines der contrahirenden Theile, nachdem die Delinquenten sich auf das Gebiet des anderen Theiles geflüchtet haben. Unmittelbar nach der Zeichnung der Präliminarien hört der Kriegszustand zwischen der Türkei und Griechenland auf. Die türkischen Truppen ziehen sich sofort bis zur Salambria-Linie zurück und besetzen mehrere Plätze von strategischer Wichtigkeit für die Türkei, bis Griechenland die vollständige Zahlung der Indemnität geleistet hat. Unmittelbar nach Unterzeichnung der Präliminarien beginnen wieder die normalen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Die Unterthanen beider Staaten genießen volle Freiheit, ihren Beschäftigungen in beiden Staaten obzuliegen. Unmittelbar nach Unterzeichnung der Präliminarien werden die Posten, welche die früheren Residenten und Consuln Griechenlands im türkischen Reich besetzt hatten, temporären Agenten anvertraut, welche bis zum definitiven Frieden unter Aufsicht der Mächte arbeiten werden, denen die Wahrung der Interessen Griechenlands während des Krieges oblag. Die durch den Krieg unterbrochenen Processe werden nach dem alten Modus wieder aufgenommen, neue Processe dagegen werden abgeurtheilt nach internationalem Rechte und der zwischen der Türkei und Griechenland abgeschlossenen Convention vom 26. Februar und 6. Mai 1896. Die Türkei behält sich das Recht vor, den Großmächten die Revision des kaiserlichen Fermans, der auf der zwischen Griechenland und ihr geschlossenen Convention vom 9. Mai 1897 beruht, vorzuschlagen. Die Vertreter der Großmächte bilden in allen Fragen der Uneinigkeit, welche bis zum definitiven Friedensschluß zwischen der Türkei und Griechenland auftauchen könnten, ein Schiedsgericht und behalten sich vor, ihre diesbezüglichen Rechte entweder persönlich oder durch ihre Stellvertreter auszuüben. Die obenstehenden Präliminarien müssen 8 Tage nach ihrer Annahme die Sanction Sr. Majestät des Sultans erhalten.

Wie erwähnt, veröffentlichte jüngst das Wiener „Fremdbl." einen Rückblick auf die letzten Konstantinopeler Friedensverhandlungen. In dem betreffenden Artikel heißt es mit Bezug auf den deutschen Vorschlag hinsichtlich der Controle der griechischen Finanzen: „Baron Calice schloß sich denn auch sofort dem Antrage seines deutschen Collegen an. Nachdem ihm auch Rußland zugestimmt hatte, lag für die anderen Mächte kein Grund vor, sich demselben zu widersetzen ....." Dieser Artikel wurde durch das „Corresp.-Bureau" weiterverbreitet, bei welcher Gelegenheit der eben angezogene Passus in Folge eines Lapsus folgende Fassung bekam: „Baron Calice schloß sich denn auch sofort dem Antrage seines deutschen Collegen an, nachdem ihm auch Rußland zugestimmt hatte. Es lag für die anderen Mächte kein Grund vor, sich demselben zu widersetzen. .." Nach dieser letzteren uncorrecten Fassung mußte man also annehmen, daß der oesterreichisch-ungarische Botschafter dem deutschen Vorschlage erst dann zustimmte, nachdem russischerseits die betreffende Zustimmung erfolgt war. In Wahrheit ist aber der Sachverhalt der folgende: Als in der Konstantinopeler Botschafter-Conferenz der deutsche Botschafter den Antrag bezüglich der Controle der griechischen Finanzen stellte, pflichtete der oesterreichisch-ungarische Botschafter diesem Antrage sofort bei, während die übrigen 4 Botschafter sich theils zuwartend, theils ablehnend verhielten. Erst nachdem in der Folge der russische Botschafter Instructionen aus St. Petersburg eingeholt und in Gemäßheit dieser Instructionen seine Zustimmung zum deutschen Vorschlage ausgedrückt hatte, konnte die einstimmige Annahme des Antrages betreffend die Controle der griechischen Finanzen erzielt werden.

Der Vorstand des Bundes der Landwirthe beim Fürsten Bismarck.

Ueber den Besuch des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirthe bei dem Fürsten Bismarck macht jetzt die „D. Tages-Z." folgende nähere Mittheilungen:

Die Herren v. Plötz, Dr. Rösicke und Dr. Diederich Hahn fuhren am 31. Juli von Berlin nach Friedrichsruh, wo sie der fürstliche Wagen auf dem Bahnhofe erwartete. Der Fürst, der sich im Kreise der Seinigen befand, begrüßte die Herren und forderte sie auf, mit ihm das Frühstück einzunehmen. Fürst Bismarck zeigte dieselbe stramme und aufrechte Haltung, die seine Besucher in den letzten Jahren so oft zu bewundern Gelegenheit hatten. In alter Frische blickte sein Auge; mit gewinnender Liebenswürdigkeit unterhielt er sich mit seinen Gästen. . . . Das Gespräch drehte sich um die wichtigsten politischen Tagesfragen und zwischendurch erzählte der Fürst manche interessante Geschichte aus der Zeit seiner Amtsführung. Die Gäste des Fürsten waren nicht wenig über sein Gedächtniß erstaunt. So kannte der Fürst noch genau die Namen verschiedener Commilitonen aus seiner Göttinger Studienzeit, auf die die Rede kam, erinnerte sich seiner Missionen an den hannoverschen Hof und der Einzelheiten dessen, was er dort erlebt hatte, und sprach von verschiedenen activen und inactiven Ministern, über die er seine Meinung seinen Besuchern nicht vorenthielt.

Ganz besonders interessant waren die Aeußerungen des Fürsten über die politischen Parteien. Er meinte, die Parteiführer seien zugleich „Erfinder und Grundlage" ihrer Parteien, in denen die große Menge der Mitglieder nur dazu diene, ihnen den nöthigen Rückhalt zu geben. Der „Bund der Landwirthe" habe augenscheinlich in seinem Verhalten zu den Parteien das Richtige getroffen: die Parteien müßten nicht dem Bunde Sorge machen, sondern umgekehrt müßte es dahin kommen, daß der Bund den Parteien Sorge mache. Der Bund der Landwirthe thäte gut, alle diejenigen Elemente, die bereit seien, die deutsche Landwirthschaft zu schützen, um sich zu sammeln, ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu den politischen Parteien. Es sei ganz richtig, daß der Bund sich dabei um die politische Partei-Zugehörigkeit seiner Mitglieder nicht kümmere! Ja, es müßten bei der Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen die Parteiunterschiede möglichst hintan gestellt werden und es sei geradezu die Parole auszugeben: „La recherche de la fraction est interdite!" Die Unterschiede der politischen Parteien, die in ihren Programmen zum Ausdruck gebracht würden, seien der großen Menge wenig bekannt, und wenn man die Anhänger der Parteien nach diesen Unterschieden fragen wollte, so würde man in den seltensten Fällen eine zuverlässige Auskunft bekommen. Es gehe hier den Anhängern der Parteien ebenso, wie vielfach den Angehörigen der verschiedenen christlichen Confessionen, die auch in den wenigsten Fällen im Stande seien, die Unterscheidungslehren ihrer Confession zutreffend anzugeben. Der Fürst meinte weiter,

---

mein Besuch wirklich noch eine Freude bereitet," sagte sie leise. „Sie haben ja ein gutes Recht, mir zu zürnen, und ich bin gekommen —"

„Was? Ich sollte Ihnen zürnen? Ich? Ihnen? — Das ist fürwahr eine wunderliche Vermuthung. Was in aller Welt haben Sie mir denn gethan?"

„Sie wissen es sehr wohl. Bin ich es denn nicht gewesen, die Ihnen rieth, der jungen Dame schon jetzt von Ihrer Liebe zu sprechen? Seitdem Sie gestern so verzweifelt an mir vorüberrannten und mir auf meine Frage mit einigen raschen Worten mittheilten, daß Sie von ihr abgewiesen worden seien, habe ich keinen ruhigen Augenblick mehr gehabt. Ich hätte mich nie in Ihre Herzensangelegenheit einmischen dürfen; denn es ist ja ganz natürlich, daß Sie mich nun als die eigentliche Urheberin Ihres Unglücks ansehen."

(Forts. folgt.)

Das Rauhe Haus in Horn bei Hamburg.

(Eingesandt.)

Eine Schöpfung des 1881 verstorbenen Dr. Wichern, des „Vaters der inneren Mission", seit 1873 von seinem Sohn Director J. Wichern geleitet, ist das „Rauhe Haus" eine der bekanntesten, vom Vertrauen der bedeutendsten Pädagogen getragenen Erziehungsanstalten im deutschen Reiche. Aber auch im Auslande ist das Rauhe Haus wohlbekannt, indem es wie in Deutschland so auch hier vielen Erziehungsanstalten für Knaben zum Vorbilde gedient hat. Andererseits wird alljährlich eine größere Anzahl von Knaben aus dem Auslande, resp. aus Rußland und Oesterreich — fast ausnahmslos aus deutschen Familien — zur Aufnahme bei der Direction des Rauhen Hauses angemeldet.

Was nun zunächst den Namen der Anstalt betrifft, so hat dieser natürlich nichts mit dem Charakter derselben gemein. Das Institut erfreut sich einer besonders freundlichen Lage, indem die Anstaltsgebäude in einem großen parkartigen Garten im Schatten alter Bäume zerstreut liegen. — Das älteste Gebäude war ursprünglich von einem Gärtner bewohnt und trug schon 47 Jahre vor Gründung des Instituts den Namen Rugehaus, woraus dann später Rauhes Haus entstanden ist. Heute umfaßt das Rauhe Haus 3 Erziehungsanstalten, welche, den verschiedenartigsten Bedürfnissen Rechnung tragend, in ihrer Gesammtheit einander aufs glücklichste ergänzen. Die ganze Anstalt ist Privat-Institut ohne jede staatliche Convention mit einem Verwaltungsrath an der Spitze; die Aufgabe derselben ist: stetige sorgfältige Ueberwachung und individuelle Pflege des einzelnen Kindes im Geiste christlicher Zucht. Durch Einführung des „Familien-Systems" glauben die Leiter am besten die gesteckten Ziele erreichen zu können. Jedes „Familienhaus" wird von 1, resp. 2 Knabenfamilien zu je 12 Knaben bewohnt. Dem Leiter eines jeden Hauses stehen 2 Gehilfen zur Seite. Die älteste der 3 Erziehungsanstalten ist die sog. „Kinderanstalt", welche im östlichen Theil des mehr als 7 Hektar umfassenden Anstaltsareals liegt. Sie nimmt Knaben aus einfachen bürgerlichen Verhältnissen auf, welche die 4-classige Volksschule der Anstalt besuchen, um später ein Handwerk zu erlernen. Die 1877 gegründete „Lehrlingsanstalt" bildet bereits confirmirte Knaben für ein Handwerk oder für die Landwirthschaft aus. Auch diese Abtheilung besteht aus mehreren Familienhäusern. Meist haben die hier aufgenommenen Knaben vorher höhere Schulen besucht; es sind die hauptsächlichsten Handwerkszweige vertreten.

Das Gesammtareal des dem Rauhen Hause zu ökonomischen Zwecken zur Verfügung stehenden Gebietes umfaßt 232 Morgen. Ein großer Theil des Landes ist seit Jahren Versuchsfeld des Vereins deutscher Düngerfabricanten. — Die dritte Anstalt ist das sog. „Paulinum". Das „Paulinum" liegt im westlichen Theil des Areals und ist für Knaben bestimmt, welche in der Anstalt die Realschule besuchen. Auch das Paulinum umfaßt mehrere Wohnhäuser, ein Schulhaus, ein Wirthschaftsgebäude mit Speisesälen u. s. w. Sämmtliche Knaben-Abtheilungen werden hier von Theologen geleitet, während der Unterricht von Fachlehrern ertheilt wird. Das Paulinum ist eine Realschule ohne Latein, aber berechtigt, Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Militärdienst auszustellen. Dabei kann, falls die Eltern es im Interesse der Zukunft des Knaben für erwünscht halten und der Knabe normal begabt ist, der Unterricht im Latein privatim fortgesetzt werden. — Wer sich übrigens für die Einrichtung der berühmten norddeutschen Erziehungs-Anstalt aus dem einen oder andern Grunde näher interessirt, wende sich an den Director J. Wichern, der auf Verlangen gern eingehende Prospecte und Drucksachen versendet.

Mannigfaltiges.

Eine seltene Jubelfeier vollzog sich, wie der „Eesti Post." aus dem Kreutzschen Kirchspiele berichtet, am 6. Juli auf dem Gute Wichterpall. Sie galt dem dortigen alten Diener J. Sannberg, dem sich an dem genannten Tage 50 Jahre seiner Dienstzeit vollendeten, die er ununterbrochen bei der Wichterpallschen Gutsherrschaft verbracht hat. Als 11-jähriger Knabe war er bei dem damaligen Besitzer des Gutes, Oberst v. Ramm, in den Dienst getreten, den er dann in der Folge bei dessen Kindern und Kindeskindern fortsetzte. Nachdem in dem zu Ehren des Tages festlich mit Blumen geschmückten großen Saal des Gutsgebäudes die Feier zunächst durch eine geistliche Ansprache des örtlichen Predigers eingeleitet worden war und die Gutsherrschaft den Jubilar mit mancherlei Ehrungen und Geschenken bedacht hatte, begab sich die aus mehr als 40 Personen bestehende Festgesellschaft auf einen hübsch mit Blumen und Birken ausgestatteten Platz im Freien, wo an reich besetzten Tischen ein Festmahl eingenommen wurde.

— Die Wahrscheinlichkeiten über den Ausgang der Andréeschen Ballonfahrt sind von einem erfahrenen Fachmann, Hauptmann Moedebeck, in folgender Weise abgeschätzt worden: „Es liegt die Wahrscheinlichkeit von 1 Procent vor, daß Andrée bei genügender Windstärke und zutreffender Windrichtung über den Nordpol oder über Franz-Josephs-Land in der Richtung nach Sibirien gelangt und vor Erreichung des Festlandes niedersinkt, sich aber mittelst Boot und Schlitten rettet. Eine Wahrscheinlichkeit von 49 Procent hat bei schwachem Winde und zu langsamem Vorwärtskommen folgender Ausgang: ein Niedergehen nach 5×24 Stunden oder früher und ein Zurückkehren nach der dänischen Insel mittelst Boot und Schlitten. Die letzten 50 Procent Wahrscheinlichkeit sprechen für ein Umkommen im Eismeere durch Ertrinken oder durch Verhungern auf treibender Scholle." Dies sind natürlich unbestimmte Schätzungen, die aber, weil von kundiger Seite kommend, Beachtung verdienen.

— Internationales Schach-Turnier zu Berlin. Der seit Jahresfrist geplante, große internationale Schach-Congreß zu Berlin, dessen Zustandekommen man in der Schachwelt mit lebhafter Spannung entgegensah, wird, wie das nunmehr erschienene Programm ankündigt, am 12. September beginnen und in den Sälen des „Architektenhauses", Wilhelm-Str. 92/93, abgehalten werden. Alle Arrangements liegen in der Hand der „Berliner Schach-Gesellschaft"; das Congreß-Comité besteht aus den Herren: John Bierbach, Oskar Cordel, Alber Heyde und Heinrich Ranneforth. — Am Eröffnungstage, Sonntag, 12. September, soll zunächst eine Berathung und Beschlußfassung über die Gründung eines neuen Schachbundes stattfinden. Am 13. September beginnen die Turniere, wobei sich das Hauptinteresse naturgemäß auf das internationale Meisterturnier concentrirt. Für dasselbe sind vorläufig folgende Preise ausgesetzt: Erster Preis 2000 Mk., zweiter Preis 1500 Mk., dritter Preis 1000 Mk., vierter Preis 600 Mk., fünfter Preis 400 Mk., sechster Preis 200 Mk.; ferner ein Specialpreis von 300 Mk., vom Baron Albert v. Rothschild gestiftet, für die glänzendste Partie des Turniers, sowie ein Specialpreis von 100 Mk. für das beste Resultat gegen die Preisträger. Erhöhung sowie Vermehrung der Preise ist in Aussicht genommen. — Die Turnier-Bestimmungen sind im Wesentlichen folgende: Anmeldungen zum Turnier müssen bis spätestens den 26. August an Herrn Albert Heyde (Berlin W., Postamt 9) eingesendet sein; Zulassung noch nicht anerkannter Meister behält sich das Comité vor. Der Turnier-Einsatz beträgt 40 Mk. Jeder Theilnehmer hat mit jedem der übrigen eine Partie zu spielen. Die Paarung der Gegner und die Reihenfolge der zu spielenden Partien geschieht durch das Loos. Gespielt wird nur an den Wochentagen, und zwar jeden Tag von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 4 Uhr Nachmittags bis zum Schluß der Partie. — Die Bedenkzeit beträgt für die ersten 30 Züge 2 Stunden, für weitere je 15 Züge 1 Stunde. Im Uebrigen gelten die bei den internationalen Turnieren der letzten Jahre in Anwendung gewesenen Spielregeln. — Das Turnier wird voraussichtlich von den hervorragendsten Meistern aller Länder besucht werden und somit ein Schachereigniß ersten Ranges bilden; man rechnet unter Anderen auf die Betheiligung der Schachkoryphäen Lasker, Tarrasch, Pillsbury, Steinitz und Tschigorin. — Außer dem Meisterturnier findet auch noch ein Hauptturnier (Turnier zweiten Ranges) statt, für welches 6 Preise in Höhe von 400 Mark, 250 Mark etc. ausgesetzt sind.

— In Cadix hatte der Hausknecht eines Gasthauses einem gerade von Cuba angekommenen Ingenieur einen Haufen Banknoten entwendet. Als die Sache bemerkt wurde, suchte der Dieb zu entkommen. Mehrere Polizisten und viele Personen aus dem Publicum betheiligten sich an der Jagd, aber Niemand konnte ihn erreichen, denn der Dieb warf ab und zu einzelne Banknoten hinter sich, die die Verfolger dann bestrebt waren aufzugreifen. Dadurch versperrten sie aber in den engen Straßen den Nachkommenden den Weg — kurz es gelang auf diese Weise dem Manne, der offenbar dem Ausspruch des Hesiod, daß die Hälfte oft mehr ist als das Ganze, huldigte, mit dem größten Theil der Beute zu entkommen.

— Man muß es nur verstehen, dann kommt man nicht zu kurz — sagte sich Herr Gerum, ein in München wegen seines gesunden Humors bekannter Mann. Er ließ sich kürzlich in einer Brauerei 2 Liter Bier bringen. Nachdem die Kellnerin das Bier auf den Tisch gestellt, sagte er: „Halt a wenig", nahm den einen Maßkrug und schenkte den zweiten damit richtig voll. „So", meinte er, „jetzt sagt's an Schänkkellner an schönen Gruß von Gerum: i hab mir mei richtige Maß einschänkt, was im zwoat'n Maßkrug no übrig blieb'n is, kon er wieder habn."

— Drei weißgekleidete Herren, die, wie Brüder, Arm in Arm, schweigsam ihres Weges fürbaß wanderten, erregten am vorigen Mittwoch zu Berlin in der Friedrich-Straße nicht geringe Aufmerksamkeit und Heiterkeit. Jeder, der den auffallend und doch elegant gekleideten Stutzern begegnete, blieb überrascht stehen und zerbrach sich den Kopf darüber, ob er es mit den Opfern englischen Spleens oder amerikanischen Wettfiebers zu thun habe. Die weißgekleideten Drillinge trugen hochmoderne Jacket-Anzüge aus Lawn-Tennis-Stoff, dazu schneeweiße Filzhüte, gleiche Wäsche, Schlipse und Stöcke. Sobald das dreiblätterige Kleeblatt aber den Rücken gekehrt hatte, löste sich das Staunen der Passanten regelmäßig in ungeheure Heiterkeit auf; denn da erblickte Jeder, der den drei ernstblickenden beschnurrbarteten „Modeherren" nachschaute, in großen goldenen Lettern die Adresse eines bekannten „feinen" Herrengarderobe-Geschäfts. Jedenfalls eine amüsante Reclame.

daß der Bund der Landwirthe ganz recht handle, wenn er seine Aufgabe darin erblicke, eine Vereinigung zu bilden, die dazu bestimmt sei, die wirthschaftlichen Interessen der Landwirthe im politischen Leben wahrzunehmen. Die Bezeichnung „Agrarier," die von den Gegnern angewendet würde, sei zurückzuweisen. Warum sage man „Agrarier" und nicht „Deutsche Landwirthe"? Unter dem Fremdwort „Agrarier" solle das Publicum dazu gebracht werden, alles mögliche Schlechte und Schlimme auf der Welt zu verstehen. Ebenso wie mit dem Worte „Agrarier" sei auch mit dem Worte „Reaction" viel Unfug getrieben worden. Man solle doch einfach die deutschen Bezeichnungen gebrauchen, dann könnten solche mißverständlichen Auslegungen und Auffassungen nicht aufkommen. Auch die ungünstige Lage der Landwirthschaft berührte der Fürst und zeigte sie an einzelnen Beispielen, im Besonderen an dem Hinuntergehen der Pachtsätze. Er könne es daran merken, daß ihm zur Zeit nur noch 6 Mk. für den Magdeburger Morgen und in Varzin sogar nur 4 Mk. Pacht bezahlt würden.

Von den neuesten wirthschaftspolitischen Vorgängen wurde u. A. die Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages berührt. Der Fürst meinte, es sei das ein Vorkommniß, dessen Tragweite im Augenblick kaum zu übersehen sei, und über welches er sich darum auch weiter nicht äußerte. Als das Gespräch darauf kam, daß der Particularismus in Deutschland augenscheinlich leider wieder zunehme, äußerte der Fürst: es gebe auch einen preußischen Particularismus, gegen den er oft genug habe ankämpfen müssen. So hätten seine Gutsnachbarn in Pommern geglaubt, nachdem er Ministerpräsident geworden und später die Einigung der Deutschen gelungen sei, nun müßten sie mindestens Vice-Präsidenten oder Vice-Kanzler werden; sie seien ungehalten gewesen, daß er sich auch im übrigen Deutschland, bei den Liberalen, nach Unterstützung umgesehen habe, wozu er doch genöthigt gewesen sei, um eine parlamentarische Majorität zu bekommen, deren er für die Durchführung seiner Reichspolitik bedurft hätte. Er sei deshalb von den Conservativen nicht wenig angefeindet worden. Zu bedauern sei, daß der Particularismus sich wieder stärker geltend mache. Nach 1870/71 wäre es anders gewesen: da hätten die Süd- und Westdeutschen Preußen gern leiden mögen. — Recht ungehalten sprach der Fürst darüber, wie sich im Jahre 1890, bei seinem Ausscheiden aus dem Amte, die politischen Parteien zu ihm gestellt hätten; so Mancher hätte damals geglaubt, nun sei die Bahn für seine Streberei frei geworden.

Zu Beginn des Gesprächs hatte Fürst Bismarck augenscheinlich ein wenig unter seinen Gesichtsschmerzen zu leiden. Zusehends aber ließen diese nach, je lebhafter das Gespräch sich entwickelte, welches der Fürst offensichtlich mit Interesse und Vergnügen führte. Der Fürst schänkte verschiedentlich seinen Gästen selbst ein und that ihnen kräftig Bescheid. Als der Kaffee kam, zündete der Fürst seine Pfeife an, die ihm sein alter Diener Pinnow mehrfach auswechselte. Auch der Damen seiner Gäste gedachte zum Schluß Fürst Bismarck in herzgewinnender Weise und gab ihnen Blumen für dieselben mit nach Hause.

Nachdem der neue amerikanische Zolltarif als Gesetz zur Beschaffung von Einkünften für die Regierung und zur Ermunterung der Industrien in den Vereinigten Staaten unter dem 24. Juli Gesetzeskraft erlangt hat, ist, wie die „Nordd. Allg. Z." officiös mittheilt, durch den deutschen Geschäftsträger in Washington gegen die Erhebung eines Zuschlagszolles auf Zucker in Höhe der im Herstellungslande gezahlten Prämie erneut schriftliche Verwahrung eingelegt worden.

Mit wachsender Erbitterung wird in Böhmen der Sprachenkampf geführt. Es ist schon ein Kampf voll persönlicher Gehässigkeit und Feindseligkeit von Mann zu Mann geworden. So berichtet ein Correspondent des „Figaro", daß in manchen Wirthschaften die Aufschrift zu lesen stände: „Hier ist es verboten, tschechisch zu sprechen!" und weiter, daß eine ganze Anzahl von deutschen Fabricanten sämmtliche tschechischen Arbeiter entlassen haben, daß die tschechischen Läden von den Deutschen boycottirt werden u. s. w. — Ebenso wird von tschechischer Seite gegen die Deutschen vorgegangen.

In Frankreich sind die Socialisten übler Laune: bei den Wahlen schneiden sie schlecht ab und auch sonst erleben sie mancherlei Enttäuschungen. Speciell mit der berühmten Glasbrennerei der Arbeiter in Albi steht es schlecht. Aus einem Artikel von Jaurès in der „Petite République" scheint hervorzugehen, daß die Glasbrennerei der Arbeiter in Albi durchaus keine Fortschritte macht und selbst in socialistischen Kreisen mancher Anfeindung begegnet. Er beklagt, daß der Arbeiterstand überhaupt sich nicht genügend angestrengt habe, um der Glasbrennerei über die Periode der Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Es fehlen gegenwärtig 35,000 Franken, welche zum Baue entliehen wurden und nun zurückzuzahlen sind. Es fehlen auch die Mittel, um den nothwendig gewordenen dritten Glasofen herzustellen. Man müsse daher beständig die Glocke des Erwachens ziehen, wenn man nicht die Sturmglocke ziehen wolle.

In Thermignon traf der Präsident Faure Donnerstag Vormittag gegen 11 Uhr zu Pferde bei dem Col Sollières in der Nähe der italienischen Grenze ein und wohnte dem Abschluß der Manöver bei. Dieselben endeten mit einem Angriff auf die feindliche Stellung. Bei dem darauf folgenden Frühstück brachte Faure in seiner Antwort auf einen Trinkspruch des Kriegsministers, Generals Billot, das Vertrauen des Landes zur Armee zum Ausdruck. Aus den Alpen kommend, wolle er deren Truppen dem Lande zeigen; er habe ihre Leistungen mit patriotischen Gefühlen und liebevoller Sorgfalt verfolgt. Der Präsident schloß mit einem Hoch auf die Armee und im Besonderen auf die Gebirgstruppen.

Die jüngsten Schießversuche der französischen Marine unweit Toulon sind, wie das „Echo de Paris" wissen will, nicht zur Zufriedenheit verlaufen. Auf das ausrangirte Holzschiff „Petrel" seien 298 scharfe Schüsse abgegeben worden, doch habe das Ziel keinen wesentlichen Schaden genommen, sondern sei flott geblieben, da die allermeisten Schüsse nicht getroffen hätten.

In Italien beschäftigt die Gemüther die angekündigte Deutschland-Reise des Königs Humbert, der im September den deutschen Kaiser in Homburg besuchen wird." Von radicaler Seite wurde alsbald behauptet, die Homburg-Fahrt des Königs erfolge gegen die Intentionen Rudini's und Visconti-Venosta's. Jene Informationen erscheinen heute glaubwürdiger, als man es anfangs vermuthen konnte. Es ist nämlich in Römischen politischen Kreisen kein Geheimniß mehr, daß die Zusammenkunft in Homburg vom Ministerium mit scheelem Auge angesehen wird. Darauf sind die ermüdenden, eintönigen Ausführungen der officiösen Blätter zurückzuführen, welche immer und immer wieder versichern und betheuern, die Reise König Humbert's sei ein rein privater Höflichkeitsact. Die officiösen Zeitungen weisen darauf hin, daß auch Rußland ungeachtet seiner entente cordiale mit der französischen Republik Deutschland entgegenkomme, und daß vor den Festlichkeiten zu Ehren des Präsidenten Faure die Festlichkeiten anläßlich des Besuchs Kaiser Wilhelm's in St. Petersburg stattfinden würden. Auch Italien halte es so und nicht anders. König Humbert habe seinen Sohn vor kurzem nach Paris entsendet und nun gehe er selbst nach Homburg. Ungeachtet des Dreibundes, welchem er ein treues Mitglied bleibe, wolle er auch mit den anderen Staaten herzliche Beziehungen unterhalten. — Das unliebsamste Aufsehen hat es jedoch erregt, daß das Ministerium in seinem Bestreben, die bevorstehende Reise König Humbert's jeder politischen Bedeutung zu entkleiden, so weit ging, in den officiösen Communiqués in trockenstem Tone darauf hinzuweisen, daß kein Minister den König nach Deutschland begleiten werde.

Locales.

Die Rigaer Blätter bringen erneut die nachstehende Mittheilung in Sachen eines „Album der Landsleute der Fraternitas Rigensis" zum Abdruck:

„Zum 75jährigen Gedenktage der Begründung der Fraternitas Rigensis soll, wie bekannt, das im Jahre 1888 in erster Auflage erschienene „Album der Landsleute der Fraternitas Rigensis" bis auf die Gegenwart fortgeführt, erscheinen. Es ergeht deshalb, da noch viele Zuschriften ausstehen, an alle Philister der Fraternitas die ergebenste Bitte, dieses Unternehmen durch ungesäumte Zusendung ihrer biographischen Notizen freundlichst unterstützen zu wollen, um die Herausgabe des Albums in gewünschter Vollständigkeit und Genauigkeit überhaupt zu ermöglichen und die Drucklegung nicht allzu sehr hinauszuschieben. Biographische Notizen sind bisher von über 300 Personen eingegangen.

Erforderlich sind die Angaben über: 1) Geburtsdatum und Geburtsort. 2) Berufsstellung und Vornamen des Vaters. 3) Verwandtschaftsgrad zu Personen desselben Namens in der Fraternitas. 4) Die besuchten höheren Lehranstalten. 5) Immatriculations-Semester — und Jahr, sowie Studienfach. 6) Die Chargen in der Fraternitas. 7) Den akademischen Grad und, falls eine gedruckte Schrift vorliegt, über den Titel der Schrift. 8) Den Besuch auswärtiger Universitäten. 9) Die spätere Berufsstellung mit genauer Angabe von Monat und Jahr, sowie die Ehren-Aemter. 10) Etwa verfaßte Schriften. Die biographischen Notizen sind in möglichster Ausführlichkeit erwünscht, da solche, die über den Rahmen des Albums hinausgehen sollten, zu anderen Zwecken Verwendung finden sollen. Ebenso biographische Notizen, Compositionen, Dichtungen u. s. w., die Georg Grindel († 1845) betreffen, erbeten, da die Herausgabe seiner Dichtungen und Compositionen vorbereitet wird.

Einsendungen werden erbeten an

Cand. jur. Arend v. Berkholz
(Riga, König-Straße Nr. 5, II (Stadtverwaltung) oder Nikolai-Straße Nr. 10).

Die nächste Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts beginnt am Montag, den 4. August.

Zur Verhandlung gelangen am ersten Sitzungstage, am Montag: 1) die Sache des August Klemens, ang. auf Art. 1655 Thl. 2 (Diebstahl); 2) des Peter Kelt, ang. auf Artt. 1655 Thl. 1 1659, 1659¹ (Diebstahl), und des Johann Lepwalz, ang. auf Artt. 169, 170 und 170¹ (Diebstahl), 3) des Carl Kask und Johann Kiik, ang. auf Artt. 1655 Thl. 1, 1659 und 1659¹ (Diebstahl); und des David Kukk, ang. auf Artt. 169,170 und 170¹ (Diebstahl); 4) d Alexander Kask und Carl Kask, ang. auf Art. 1647 (Einbruchsdiebstahl); 5) des Moses Morosow, ang. auf Artt. 1655 Thl. 2 und 1659 Pct. 6 (Diebstahl); am Dinstag, den 5. August: 1) die Sache des Nikolai Kroch, ang. auf Artt. 1655 Thl. 1, 1659, 1659¹ und 1663 Pct. 3 (Diebstahl) und der Liisa Wipper, ang. auf Artt. 169 und 170 (Diebstahl); 2) des Andres Sütt, ang. auf Art. 1451 (Verwandten-Mord); 3) der Miina Ekwa, ang. auf Art. 1460 Thl. 2 (Geburtsverheimlichung); 4) des Rudolph Aarn, ang. auf Art. 1643 Thl. 2 (Straßenraub); am Donnerstag, den 7. August: 1) die Sache des Carl Wärst, ang. auf Artt. 1655 Thl. 3, 1659 und 1659¹ (Diebstahl), und des Jaan Just und Christian Hinzer, ang. auf Art. 172 (Hehlerei); 2) des Alexander Kirsch, ang. auf Artt. 1655 Thl. 2 und 1659 Pct. 5 (Diebstahl) und des Jeannot Peters, ang. auf Artt. 169 und 170 Pct. 5 (Diebstahl); 3) des Alexander Melder und Michel Kraß, ang. auf Art. 1646 (Diebstahl während einer Feuersbrunst); 4) des Jurri Kull, ang. auf Artt. 823 Thl. 1 und 31 Thl. 2 (Widersetzlichkeit gegen Forstbeamte); 5) des Peter Raawel, der Liisa, Lena und Marie Raawel, ang. auf Art. 271 (thätliche Widersetzlichkeit gegen Beamte); 6) des Jürri und Michkel Liiw, ang. auf Art. 351 (Fahrlässigkeit bei Aufbewahrung anvertrauten fremden Eigenthums); 7) des August Tedder, ang. auf Art. 1481 (schwere Körperverletzung); am Freitag, den 8. August: 1) die Sache der Liisa Trull, ang. auf Art. 1451 Thl. 2 (Kindesmord); 2) des Jermolai Filatow, ang. auf Art. 1468 (Tödtung durch Unvorsichtigkeit); 3) des Christian Ammas, ang. auf Art. 1140 (Beschädigung der Telegraphenleitung); 4) der Lena Just, ang. auf Art. 1451 Thl. 2 (Kindesmord); 5) des Peter Ssokolow, Iwan Ssokolow, Peter Tarelkin, Nikolai Schawlin, Stepan Semjonow, Makar Korsjakow und der Ustinja Kolpakowa, ang. auf Art. 214 (Störung des Gottesdienstes und Beleidigung des Geistlichen); 6) des Rudolph Schneeklot, ang. auf Art. 975 Thl. 2 (Paßfälschung); 7) des Peter Schneeklot, ang. auf Art. 975 Thl. 2 (Paßfälschung); 8 des Radion Lasst, ang. auf Art. 1483 Thl. 1 (schwere Körperverletzung, das Urtheil soll mit einem anderen zusammengezogen werden); am Sonnabend, den 9. August: 1) die Sache des Alexander Ssolowei und Willi Merikan, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (Körperverletzung); 2) des Jaan Tammisaar und August Krause, ang. auf Art. 1483 Thl 2. (Körperverletzung); 3) des Gustav und Carl Epler, Gustav Kesper, Madis Ein, Paul Peterson, Widrik Nemm und Ludwig Pichlik, ang. auf Art. 1533 (Mißhandlung), 4), 6), 7), 9) und 10) die Sache des Jaan Paurson, des Jaan Roiland, des Ado Kruuse und Johann Ernitz, des Jürri Kask und des Michkel Jacobsohn, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (Körperverletzung); 5) des Peter Soo, ang. auf Art. 1485 Thl. 1 (Verwundung bei einem Raufhandel); 8) des Alexander Reimann, ang. auf Art. 1534 (Ascendenten-Beleidigung).

Auf der am vorigen Sonntag hier abgehaltenen Sitzung des estnischen landwirthschaftlichen Vereins legte, wie wir aus dem „Post." ersehen, u. A. der Schatzmeister Hr. Lesta die Abrechnung über die letzte hier veranstaltete Ausstellung des Vereins vor. Da dieses Mal sehr viel mehr Geld, als bisher, auf die Preise verwandt war, konnte von einem Ueberschuß nicht wohl die Rede sein. Die Einnahmen betrugen 644 Rbl. 45 Kop., die Ausgaben 65 Kop. mehr; es ist jedoch zu bemerken, daß einige Standgelder noch nicht bezahlt sind.

(Eingesandt.)

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Sie gestatten wohl, weil Auswärtige, die zu unserer Stadt Beziehungen haben, es vielfach garnicht ahnen, darauf hinzuweisen, welche Mißstände die Anwendung des neuen Namens unserer Stadt im Gefolge haben kann und schon manches Mal gehabt hat. Der Einsender, dieses Mal selbst der Betroffene, kann es aus eigener Erfahrung bestätigen. Es handelte sich um ein am 25. aus dem Innern des Reiches aufgegebenes Telegramm, welches eine wichtige Familienangelegenheit betraf. Am 28. folgte jenem ersten Telegramm ein zweites, worin in größter Besorgniß neben Erwähnung jenes Familienereignisses angefragt wird, was dem Adressaten passirt sei, da ein an ihn nach „Jurjeff" aufgegebenes Telegramm schließlich als „unbestellbar" zurückgekommen sei. Da der Name und Wohnort des Adressaten der hiesigen Postverwaltung nicht fremd sein konnte, schien es ausgeschlossen, daß eine etwa unvollständige Adresse die Schuld habe tragen können. Die auf dem Postcomptoir eingezogene Erkundigung ergab denn auch, daß überhaupt ein solches Telegramm hier garnicht eingelaufen ist. Es hat also seinen Weg in ein anderes „Jurjeff" des weiten Reiches genommen, woher denn nach Tagen erst den Bestellern die Nachricht wurde, Adressat sei nicht aufzufinden. Wie in diesem Fall eine Todesnachricht statt nach wenigen Stunden erst nach drei Tagen durch ein Versehen mit den gleichnamigen Städten hier einlief, wodurch z. B. eine event. Reise zur Bestattung unmöglich wurde, so soll, wie dem Einsender erzählt wurde, es unlängst mit einer dringend zum Termin erwarteten Geldsendung passirt sein, die, statt hier einzutreffen, vergebliche weite Reisen machte und den Wartenden in die peinlichste Lage versetzte. Es kann demnach Allen, die auf postalischem oder telegraphischem Wege wichtige Nachrichten, resp. Sendungen hierher gelangen lassen müssen, nicht dringend genug angerathen werden, sich bei Abfassung der Adresse vorzusehen, denn wenn auch in früherer Zeit einmal ein nach „Дерптъ" adressirter Brief nach Дербентъ gegangen sein soll, so war das ein Unicum, während seit der Umbenennung Verwechselungen unbequemster Art schon des Oefteren vorgekommen sind. —ei—

Neuerdings von dem Ingenieur-Mechaniker Rykowski erfundene zweistöckige Waggons für den Viehtransport stehen, wie die „Hand.- und Ind.-Z." mittheilt, ihrer Einführung in die Praxis nahe. Die neue Erfindung bezweckt eine schonende Behandlung des Viehes und Abwendung des bei dem bestehenden Transportmodus unvermeidlichen Fleischverlustes, der unter Umständen 1½—2½ Pud oder nach dem Geldwerth bis zu 10 Rbl. pro Kopf beträgt. Die Rykowski'schen Waggons können in jedem der beiden Stockwerke 16—24 Stück Vieh aufnehmen und sind mit einem besonderen Zugapparat versehen, der ein sanftes Anziehen durch die Locomotive ermöglicht; sie haben Gitterwände, die verschlossen werden können, um das Vieh vor Erkältung zu schützen, Tröge, Röhren zur Zuleitung von Trinkwasser während der Fahrt und andere Vorrichtungen zum Schutz der Thiere; jeder Waggon muß von einem besonderen Führer begleitet sein. Den zukünftigen Waggonbesitzern werden Tarifvergünstigungen gewährt werden.

Die nächste in der Reihe der Benefiz-Vorstellungen ist diejenige für unseren tüchtigen Charakter-Darsteller Hrn. Hermann Deusch. Als Regisseur wie als Schauspieler ist Herr Deutsch in dieser Saison rastlos thätig gewesen und hat so manche schöne Probe seines guten Auffassungs- und künstlerischen Darstellungsvermögens abgelegt. Ihm ist es geglückt, für seine auf den nächsten Freitag anberaumte Benefiz-Vorstellung eine Novität frischesten Ranges, den dramatisirten sensationellen du Maurier'schen Roman „Trilby", zu acquiriren. Bei dem Eifer, welchen Herr Deusch in allen seinen Bühnen-Leistungen entwickelt hat, zweifeln wir nicht daran, daß er unserem Publicum am Freitag eine nach unseren Verhältnissen vortreffliche Vorstellung mit dem „Trilby" bieten wird, zumal unserem Schauspiel-Personal durch die heutige Operetten-Vorstellung eine kleine Erholungspause gewährt und nun das gesammte Personal wieder beisammen ist.

Todtenliste.

Frau Katharina Lauroneitis, † 25. Juli zu Riga.

Frau Sophie Lomonossow, geb. Hesse, † 26. Juli zu St. Petersburg.

Frau Anna Emmer, geb. Brinkmann, † 26. Juli zu St. Petersburg.

Frau Julie Stern v. Gwiasdowsky, geb. Kummerau, † 27. Juli zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Dinstag, 29. Juli. Während Kaiser Wilhelm heute Morgen mit Sr. Maj. dem Kaiser Nikolai zusammen den Cavallerie-Uebungen in Krassnoje-Sselo beiwohnte, traf die deutsche Kaiserin, von Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Konstantin begleitet, in Petersburg ein und besuchte die Kunstsammlungen der Kaiserlichen Eremitage.

Rom, Montag, 9. August (28. Juli). Die „Ag. Stefani" veröffentlicht eine Note, der zufolge Menelik eine Grenzlinie vorschlägt, an welche er sich, wie er erklärt, gebunden erachtet. Diese Linie ist günstiger, als die 1891 festgesetzte, da verschiedene wichtige Handelsplätze als zu Erythräa gehörig bezeichnet werden.

London, Montag, 9. August (28. Juli). Die „Times" meldet aus Simla: Mehrere Tausend Muhamedaner sammelten sich an der afghanischen Grenze unter einem Fanatiker, der gegen die Engländer predigte, und griffen am Sonnabend ein kleines, 18 Meilen nördlich von Peschawer liegendes Fort an. Als der Angriff abgeschlagen war, äscherten die Eindringlinge ein benachbartes Dorf ein. Eine starke Truppenabtheilung verließ Peschawer. Es wird berichtet, die Muhamedaner seien über die Grenze geflohen.

Den „Times" wird vom 8. August aus Konstantinopel telegraphirt: Tewfik-Pascha und die Botschafter haben einen neuen Artikel über die Räumung Thessaliens ausgearbeitet. Tewfik legte ihn dem Sultan vor, dessen Zustimmung man erwartet. Der neue Artikel setzt eine prompte Bezahlung der ersten Rate der Kriegsentschädigung nach Unterzeichnung der Präliminarien und die Offenhaltung Volos zur Verschiffung der heimkehrenden türkischen Truppen fest.

Madrid, Montag, 9. August (28. Juli). Telegramme aus den Provinzen constatiren, daß die Bevölkerung einstimmig ihre Entrüstung über die Ermordung Canovas' kundgiebt. Die Minister werden täglich Sitzungen abhalten. Der Colonialminister ist gestern Abend in Santa Agueda angekommen und stellt folgendermaßen die Details des Attentats zurecht: Nachdem Canovas verwundet worden war, fiel er zu Boden und verletzte sich auch die Stirn. Er stieß weiter keinen Laut aus und verlor das Bewußtsein. Madame Canovas, welche die Revolverschüsse gehört hatte, eilte herbei und überhäufte den Mörder mit Verwünschungen, welcher erwiderte, daß er sie verschone, weil sie eine achtbare Dame sei. „Ich habe meine Pflicht gethan", sagte er, „ich bin ruhig; ich habe meine Freunde gerächt."

Konstantinopel, 9. August (28. Juli). Die Pforte erhielt aus Wien die Nachricht, daß bewaffnete Armenier die persische Grenze überschritten haben. Die Kämpfe mit den Kurden dauern fort. Eine diesbezügliche Consular-Meldung liegt noch nicht vor.

Konstantinopel, Dinstag, 10. Aug. (29. Juli). Fürst Ferdinand von Bulgarien ist hier eingetroffen, um dem Sultan seine Ehrerbietung zu bezeigen. Er wird zwei Tage hier verweilen.

St. Petersburg, Dinstag, 29. Juli. Gestern Abend wohnten JJ. MM. das russische und das deutsche Kaiserpaar der Parade-Theater-Vorstellung auf der Olga-Insel bei Peterhof bei. Beim Erscheinen Ihrer Majestäten spielte das Orchester die preußische Nationalhymne. Nach der Vorstellung der Balletstücke begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften auf die Zaritzyn-Insel. Heute Morgen fuhren beide Kaiser nach Krassnoje-Sselo, wo das Wyborger Regiment des Kaisers Wilhelm II. sich auf der Gatschinaer Chaussee aufgestellt hatte. Nachdem die Monarchen den Rapport entgegengenommen hatten und unter den Hurrah-Rufen und Klängen der preußischen Nationalhymne die Front abgeritten waren, begab sich Kaiser Nikolai bei Seite, während der deutsche Kaiser Compagnie-, Bataillons- und Regiments-Exercitien vornahm. Nach beendetem Bataillons-Exerciren sagte Kaiser Wilhelm zu den Soldaten: „Spassibo bratzy" und zu den Officieren: „Blagodarju Wass!" Er schloß mit einer Attaque ab, worauf das Regiment an Kaiser Nikolai vorüberdefilirte. Kaiser Wilhelm paradirte an der Spitze des Regiments. Hierauf führte der General-Inspecteur der Cavallerie zum Standplatze des Wyborger Regiments das gesammte combinirte Cavallerie-Corps. Die Regimenter salutirten, ihre Musikcapellen spielten die preußische Hymne, unter Hurrah-Rufen ritten beide Monarchen die Fronten der Regimenter ab und begaben sich sodann zum Zaren-Hügel, von dem aus Ihre Majestäten den Cavallerie-Exercitien zusahen. Die Beendigung des Exercitiums verfolgten Ihre Majestäten von der Stelle neben der Kirche des Avantgarde-Lagers. Sodann fand im Zelt ein Kaiserliches Frühstück statt. Gegen 3 Uhr Nachmittags kehrten die Monarchen nach Peterhof zurück.

Moskau, Dinstag, 29. Juli. Die Duma beschloß auf einer außerordentlichen Sitzung, nach St. Petersburg eine Deputation zu entsenden, bestehend aus dem Stadthaupt und 7 Stadtverordneten, um den Präsidenten der französischen Republik im Namen Moskaus zu begrüßen.

Mohilew, Mittwoch, 30. Juli. In Mstislawl brach vorgestern bei heftigem Winde eine Feuersbrunst aus. Niedergebrannt sind 200 Häuser und Magazine, die Synagoge, 2 Haftlocale und 6 jüdische Betschulen. Die Sitze der Behörden sind intact geblieben. — Es wird zu einer Organisation der Hilfeleistung geschritten.

Jekaterinosslaw, Mittwoch, 30. Juli. Gestern in der Frühe brannte das im Stadtgarten befindliche Sommerlocal des englischen Clubs nieder. Der Brand entstand durch das Explodiren einer Benzinlampe beim Kaffeekochen. In wenigen Minuten hatten die Flammen das ganze Gebäude ergriffen. Die im Club befindlichen Gäste und die Bedienung vermochten sich nur mit Mühe zu retten.

Konstantinopel, Dinstag, 10. Aug. (29. Juli). Das bulgarische Fürstenpaar traf auf Einladung des Sultans in Konstantinopel ein. Beim Empfange im Yildiz-Kiosk küßten der Fürst und sein Gefolge dem Sultan die Hand.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. Juli 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·6	759·0	759·6
Thermometer (Centigrade)	20·8	17·6	22·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE3	SW3	SSW4

1. Minimum d. Temp. 14·3
2. Maximum „ 23·4
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·4
4. Wasserstand des Embach: 68 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 76 cm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Juli 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Ltr.	93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,90
Paris „ f. 100 Frcs.	37,30

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285	
II. „ „ (1866)	245½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	470	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	662	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	570	Käuf.
„ „ Russ. Bank	417	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	140	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	480	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	190	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	560	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	250	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1525	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	810	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	122	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	161½	
„ Tendenz der Fonds-Börse: still.		

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Tapeten u. Borden
arsenfrei
liefert auf Bestellung in einigen Tagen zu Fabrikspreisen
F. G. Faure
Droguenhandlung
Ritterstrasse Nr. 6.

Diejenigen Privatpersonen, die für
die Jubiläumtage der Livonia
(18.—22. Sept. c.) angereisten Gästen **Quartiere** vermiethen wollen, werden ersucht, schon jetzt ihre Offerten per Stadtpost einzusenden oder sie am Montag, Dinstag und Mittwoch jeder Woche zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags dem Unterzeichneten in seiner Wohnung mitzutheilen.
V. v. Grewingk
Marienhofsche Strasse Nr. 26.

Fellin.
Vorbereitungs-Schule zum Eintritt in die 5. Klasse (Tertia) der Gymnasien u. Realschulen.
Den 11. August Aufnahmeexamen, den 13. Nachexamen, den 14. Anfang des Unterrichts. Täglich Anmeldungen.
Schulvorsteher E. Heine.

Beginn d. Unterrichts
in meiner Privatschule
den **18. August,** 10 Uhr morgens. Nachexamina u. Aufnahmeprüfung den 16. August, 10 Uhr morg.
Anmeldung neuer Schülerinnen vom 7. August ab täglich von von 11—12 Uhr in meiner Wohnung, **Kastanien-Allee Nr. 12.**
Marie von Müller
geb. Kremser.

Ein Stud. med., erfahrener Lehrer, sucht Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen — **Johannisstrasse Nr. 18,** 2 Treppen hoch. Stud. A. Meltzer. Sprechst. 4—7 Nachmitt.

Pension
für Schüler und Schülerinnen, auch Erwachsene — Rig. Str. 51.

Pensionaire (für Schulkinder 20 R. mtl.) finden gute Aufnahme — **Riga,** Paulucoistr. 15, Q. 4.

Pensionäre und Pensionärinnen finden gute, freundliche Aufnahme — Carlowastrasse Nr. 47, Haus Punga.

Ein erfahrener, practischer
Landwirth
mit einem Capital von 30,000 bis 40,000 Rbl. wird für die Leitung eines grösseren rentablen Gutes (Brennerei und Rectification) im Innern des Reiches
als Compagnon gesucht.
Für gute Procente wird garantirt. Reflectanten belieben ihre Adressen sub **C. T.** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Schriftsetzerlehrlinge
sucht
C. Mattiesen's Buchdr.

Suche einen Lehrling
für mein Geschäft.
M. Paul.

Zum Alleindienen
wird ein deutsch- oder russisch-sprechendes **Mädchen** gesucht Mühlen-Strasse Nr. 3, Qu. 3, von 5—6.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
welches zu kochen versteht, wird verlangt — Techelferstr. 7.

Eine gut empfohlene **Magd**
die zu kochen und zu plätten versteht, wird zum Alleindienen gesucht — Karlowastr. Nr. 43, Thür I, zw. 10 u. 11 Uhr Vorm.

Eine Köchin
mit guten Empfehlungen **gesucht** — Rathhausstrasse 17.

Die Expedition des „Postimees“
nebst
Abonnements- u. Inseratenannahme, Einzelnummerverkauf etc.
befindet sich vom 2. August c. ab
im Rathhause, vis-à-vis Pfeil.
Cand. jur. J. Tönisson
Redacteur und Herausgeber des „Postimees“.



Vorläufige Anzeige.
Neuheit der Mechanik des XIX. Jahrhunderts.
In kürzester Zeit wird bei der Durchreise hierselbst eine hervorragende Erfindung des berühmten Uhrmachers und Mechanikers **J. M. Goldfaden**
die mechanische Uhr
unter der Benennung
„Bahnhofsuhr“
oder
„Ein fahrender Passagierzug“
gezeigt werden. ☛ **Gewicht der Uhr 1080 Pfund.**
Diese Uhr ist in den Residenzen des russischen Reiches gezeigt worden und erregte die Aufmerksamkeit des Publicums und der Presse.
Eine ausführliche **Beschreibung der Mechanik und das Local der Ausstellung wird durch besondere Affichen bekannt gemacht werden.**

Goldfuchs! Goldfuchs! Goldfuchs! Goldfuchs!
Novität!
Goldfuchs.
Operettenposse in 4 Acten.

Tapeten
und Borden
erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl billigst
K. F. Eschscholtz
Ritterstr. Nr. 5.

Das Dienstmann-Institut „Express“
bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass für Benutzung seiner **Möbelwagen** folgende Preise bis auf Weiteres gelten:

1 Hand-Möbelwagen	10 Cop.	pr. Stunde
1 kleiner Möbelwagen mit einem Pferde	20	„ „ „
1 grosser Möbelwagen mit einem Pferde	30	„ „ „

☛ **Körbe, Tragbahren u. die nöthige Emballage wie bisher kostenfrei.** ☚

Cacao van Houten
Van Houten's Cacao. Ein Theelöffel von **van Houten's Cacao** ist vollständig genügend zur Bereitung einer grossen Tasse ausgezeichneter Chocolade mit Wasser oder Milch.

Maschinenfabrik
Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede
von
W. Reitz & Ed. Rotermann
vormals Ch. Rotermann's Fabrik
Reval
übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.
Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**
Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt
Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der
Vertreter **Elmar Grohs**
Rigasche Strasse Nr. 129.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.
COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Empfehle soeben eingetroffene diesjährige
schottische Heringe
pfund- und tonnenweise.
J. Neumann
vis-à-vis der Stadtwage.

Ein leichter Char-à-banc
steht billig zum Verkauf bei **C. Kordt,** Petersburger Strasse 17, Pforteneingang Rosenstrasse 1.

Eine feuersichere, starke, eiserne
Kellerthür
mit Schlössern und der Schlänge ist **zu verkaufen.** Zu erfragen beim Hausbesitzer Steinstr Nr. 26.

Ein stilleb. Student sucht ein
gut möblirt. Zimmer
mit **voller Pension.** Offert. nebst Preisangabe sub „**B.**“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Bad Wildungen.
Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u **Europäischen Hof** erledigt:
Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen Actien-Gesellschaft

---

Russisch-estnische
Pacht-Contracte
für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)
sind vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Im
C. Mattiesen's Verlage
erschienene Bücher,
welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 60 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge önnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v., Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1.20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa eraseaduse käsiraamat. 1.20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe! Öpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja öpetamisest. III u. IV à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulud. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. IV. 1 „
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tütarlastele. 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele öppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi öpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu öpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann, M., Piibli loo öpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseöpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline öpetus Maja-nia pidamisest. 50 Kop.
Kraus, E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop.
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria neiu ja Wene pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele öppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele öppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländische. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Steuerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Susestschinski, Abinöu noorte Eesti soldatite öpetamise juures. 2. verbesserte Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches. 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise öpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Sommer-Theater.
Freitag, den 1. August
Benefiz für Hermann Deusch.
Sensationellste Novität! Einmalige Aufführung!
Trilby.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul M. Potter nach G. du Maurier's Roman.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Freitag, den 1. August c.
zum
Benefiz
für
Hermann Deusch
Trilby.
Sensationellste Novität!
Schauspiel in 4 Acten von Paul M. Potter, nach George du Mauriers Roman.

F. F.-W.
Sonntag, den 3. August c.
präcise 8 Uhr Morgens
Beginn der Uebungen
für sämmtliche Corps.
Der Hauptmann.

Eine Dame sucht ein möblirtes Zimmer neben einer Familie, mit separatem Eingang. Offerten sub „S.“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zu vermiethen
1 Wohnung v. 3 Zimmern
— Steinstrasse Nr. 15.

---

2 Wohnungen von je 2 Zimmern zu vermiethen — Erbsenstrasse 4.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche zu vermiethen Speicherstr. 2.

---

2 möblirte Zimmer
mit eigenem Eingang u. **ein möblirtes Zimmer** sind mit **voller Pension** zu vermiethen — Teichstrasse 10, 1 Tr.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, auf Wunsch auch möblirt, ist vom 1. September bis circa 1. Mai **zu vermiethen.** Zu besehen Mühlenstrasse 40, von 4—5 Uhr Nachmittags.

---

1 kleine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche zu vermiethen — Pleskausche Strasse 24.

Ein stilles Zimmer
mit Küche und Entrée, für 1 oder 2 Damen geeignet, ist zu vermiethen — Jakob-Str. 18, im Hof.

Zu vermiethen
eine
grosse Wohnung
mit Veranda und Garten in guter Gegend, enthalt 8 Zimmer nebst allen Leute- und Wirthschaftsräumen, möblirt oder unmöbl., vom Septbr. ab. Zu erfragen vom 31. Juli ab vorm. von 11 Uhr beim Hauswächter Wallgraben 22.

Eine Part.-Wohnung
mit Garten wird in der Nähe des Domes von einem jungen Ehepaare, wo der Mann leidend ist, sofort **gesucht.** Gefl. Offert. bittet man im Commerz-Hôtel, Zimmer Nr. 12, abzug.

Eine Familienwohnung
von 4—5 Zimmern, womöglich mit Gärtchen und im II. Stadttheil, **gesucht** zu Anfang August für circa 200 Rbl. jährlich. Offerten sub Lit. **F. S.** abzugeben in d. Exped. d. Bl.

Verloren
eine **Granat-Broche.** Abzugeben gegen Belohnung Rathhaus-Strasse Nr. 5, im Rigaer Magazin.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Іюля 30-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 170. Freitag, den 1. (13.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das deutsche Kaiserpaar am russ. Kaiserhofe. Vom evang. Lehrerinnen-Heim in Petersburg. Arensburg: Verunglückt. Estland: Neue Orgel. Kurland: Villen-Colonie in Bernathen. Windau: Moskau-Windauer-Bahn. St. Petersburg: Zur „deutschen Woche". Tageschronik. Wjasma: Brände.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Es werde Recht. Jubiläums-Ausstellung in Wien 1898. Mannigfaltiges.

Inland.

Das deutsche Kaiserpaar am russischen Kaiserhofe. IV.

Die Tage des deutschen Kaiser-Besuches sind zu Ende, und trügen die Anzeichen nicht, so haben sie die im Interesse der guten freundnachbarlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland gehegten Hoffnungen übertroffen. Selbstverständlich kann schon jetzt, wo eine Kenntniß der intimeren Vorkommnisse noch völlig abgeht, von einem abschließenden Urtheil nicht die Rede sein; aber die von den beiden Monarchen gesprochenen Worte sind doch ein fester Leitstern und ebenso läßt auch die Sprache der russischen Blätter darauf schließen, daß auch über die Kreise des Hofes hinaus das Echo des Austausches freundnachbarlicher Empfindungen fortklingt.

Aus den Ereignissen der letzten Tage sind vor Allem wiederum zwei Kaiser-Toaste mitzutheilen, die uns gestern, leider verspätet, eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." übermittelte. Auf dem Gala-Diner in Neu-Peterhof am Dinstag sprach Se. Maj. der Kaiser Nikolai Alexandrowitsch in deutscher Sprache folgende Worte:

„Ich bin sehr erfreut die Officiere der deutschen Flotte, zu der Ich selbst die Ehre habe zu gehören, als Gäste bei Mir zu sehen und trinke auf ihre Gesundheit und das Aufblühen der schönen deutschen Flotte."

Auf diesen Toast erwiderte der deutsche Kaiser mit folgendem Toast in deutscher Sprache:

„Im Namen Meiner Flotte drücke Ich Ew. Majestät Meine tiefe Erkenntlichkeit aus. Ich trinke auf die Gesundheit und das Aufblühen der schönen und glänzenden Flotte Ew. Majestät, deren Admiral Ich jetzt die Ehre habe zu sein."

Am Mittwoch hatten sich, um die hohen Gäste noch ein mal zu Gesichte zu bekommen, in Neu-Peterhof zahlreiche Volksmassen eingefunden; seit dem frühen Morgen, schreibt die „St. Pet. Z.", bewegte sich in den Alleen des Parkes ein nach Tausenden zählendes Publicum und besonders in der Umgebung des Hafens herrschte ein unbeschreibliches Gedränge. Bald begann die Anfahrt der hochgestellten Würdenträger. Kurz vor dem Eintreffen der deutschen Gäste geruhten zu erscheinen: die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch nebst hoher Gemahlin und Tochter, Alexei und Paul Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch nebst hoher Gemahlin, Dmitri Konstantinowitsch, Nikolai, Peter und Michael Nikolajewitsch und andere Glieder unseres Kaiserhauses. Dann verkündeten donnernde Hurrahs das Nahen der von Kosaken escortirten Kaiserlichen Equipage. Der deutsche Kaiser hatte die russische Admirals-Uniform angelegt, während Se. Majestät Kaiser Nikolaus deutsche Marine-Uniform trug. Nachdem die Monarchen die Galakutsche verlassen hatten, schritt der deutsche Kaiser, begleitet von Sr. Majestät, die Front der Ehrenwache ab. Noch wenige Minuten und Ihre Majestäten die Kaiserinnen von Deutschland und Rußland geruhten in einer à la Daumont bespannten Equipage zu erscheinen. Nachdem sich das deutsche Kaiserpaar in herzlichster Weise von den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie verabschiedet hatte, betrat es mit Ihren Majestäten die Kaiserliche Yacht „Alexandria"; noch ein Gruß und diese dampfte unter den Klängen der deutschen National-Hymne und brausenden Hurrah-Rufen Kronstadt zu. Auf der Yacht befand sich auch der Erlauchte General-Admiral Großfürst Alexei Alexandrowitsch.

In Erwartung der Majestäten hatte inzwischen die Kronstädter Rhede ein festliches Aussehen angenommen; sämmtliche Kriegsschiffe prangten in Flaggenschmuck und zahlreiche, mit Blumenguirlanden und Fahnen decorirte kleine Dampfer bevölkerten das Fahrwasser. Um 11 Uhr 30 Min. verkündete Kanonensalut das Nahen der Kaiserlichen Yacht und als sich diese mit der Yacht „Standart" in einer Linie befand, erdröhnte von sämmtlichen Geschützen der Festungsbatterien ein ohrbetäubender Gruß. Nachdem der deutsche Kaiser vom Marineminster den Rapport entgegengenommen hatte, verfügten sich die Allerhöchsten Herrschaften in Begleitung des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch auf einem Dampfkutter nach der Kaiser-Yacht „Standart". Nachdem sich die Allerhöchsten Herrschaften auf dem „Standart" ungefähr eine Stunde aufgehalten hatten, bestiegen sie einen Ruderkutter, um unter den Klängen der deutschen Nationalhymne und donnernden Hurrahs die deutsche Schiffslinie entlang zu fahren, um alsdann am Kreuzer „Rossija" anzulegen.

Die in Parade, Hand in Hand aufgestellten Matrosen jedes Schiffes brachen beim Passiren des Kaiserschiffes in donnernde Hurrahs aus. Seine Majestät Kaiser Nikolaus II. rief jedem Schiff einen Abschiedsgruß zu. Neue Hurrahs erschallten. Dann intonirte die Musik die russische Hymne. Das Ganze war ein hinreißend packender Moment, der auch auf Mitglieder anderer Nationen, an denen es unter den Zuschauern dieses großartigen Schauspiels nicht fehlte, einen mächtigen Eindruck machte. Besonders schneidig passirte das schöne Schulschiff Charlotte, das den Petersburgern besonders lieb und bekannt geworden war, da es so lange vor der Nikolai-Brücke gelegen hatte. Die Jungen und Cadetten standen bis zu den Mastspitzen auf den Wanten. Den Schluß der langen Linie bildete der russische Panzer „Asia", welcher, während die Musik die deutsche Hymne intonirte, dem deutschen Geschwader des Ehrengeleit gab. Um 5 Uhr dampften auch der schneeweiße, prachtvolle „Hohenzollern" und der ebenso weiße „Gefion" heran. Letzterer hielt 100 Schritt seitwärts vom „König Wilhelm", von dem aus sich nun beide Kaiser unter den Klängen der russischen Nationalhymne in eine Dampfbarkasse einschiffen. Das russische Kaiserpaar giebt Seinen Kaiserlichen Gästen auf dem „Hohenzollern" das Geleit, auf welchem die beiden Kaiser-Standarten emporgehen, vom „König Wilhem" mit 32 Schüssen salutirt. Nach ungemein herzlichem Abschied erscheint 10 Minuten später das russische Kaiserpaar wieder und besteigt die Dampfbarkasse, die es zur „Alexandria" zurückführt. Herzliche Abschiedsgrüße tönen herüber und hinüber, die deutsche Kaiserin winkt mit dem Taschentuch.

Die historischen Kaisertage sind vorüber.

Der ganze Abschied war von schönem Wetter begünstigt, während es vorher stark geregnet hatte und auch später wieder von neuem regnete. Um 5¾ Uhr blitzte es nochmals von allen Forts und Kriegsschiffen auf, zum Salut für die unter der Kaiserflagge zurückkehrende „Alexandria", und gleichzeitig setzte sich auch als letztes Schiff des deutschen Geschwaders der „König Wilhelm" dem Meere zu in Bewegung. Die Abfahrt des deutschen Geschwaders war ebenso eindrucksvoll und imposant, wie seine Einfahrt.

Die baltische Lehrerin und das evangelische Lehrerinnen-Heim zu St. Petersburg.

Das „St. Pet. Evang. Sonntgbl." enthält unter obiger Aufschrift einen sehr beherzigenswerthen, S. unterzeichneten Artikel, in dem es heißt:

Vor bald 23 Jahren wurde von Pastor Dalton, dem der verstorbene Pastor Hesse und die Doctorin Meyer zur Seite standen, in Petersburg das evang. Gouvernantenheim (Конногвардейская пер. № 24/4, кв. 1) gegründet und somit eine Anstalt ins Leben gerufen, welche rathend, helfend den Frauen beisteht, die darauf angewiesen sind, sich aus eigener Kraft zu erhalten, ja mehr noch, den Frauen, welche meist neben der Selbsterhaltung noch heilige Pflichten ihrer Familie gegenüber zu erfüllen haben.

Wer die Verhältnisse in der Capitale kennt, wer weiß, wie theuer das Leben und wie beinahe unmöglich es für eine alleinstehende Frau ist, ein Unterkommen zu finden, wer weiß, wie schnell der Wechsel von Lehrerinnen vorgenommen, ja, welche Kleinigkeiten genügen, die Gouvernante zu entlassen, unbekümmert darum, wohin dieselbe ihre Schritte lenken wird, wo sie die nächste Nacht ihr müdes Haupt niederlegen werde — wer das Alles weiß und erfahren hat, der wird in Liebe einer Anstalt gedenken, die Solchen, die oft nicht ein noch aus wußten, mit Rath und That zur Seite stand und noch steht.

Somit wäre also der Hauptzweck dieser Wohlthätigkeits-Anstalt klargelegt — nämlich den obdachlosen, nach einer Anstellung suchenden Lehrerinnen einen zeitweiligen Aufenthalt zu gewähren, und zwar für Alles, exclusive der Leibwäsche, bei einer Zahlung von 5 Rbl. wöchentlich — also um die Hälfte weniger, als ihr Leben sonst, bei noch so bescheidenen Ansprüchen, kosten würde. Außerdem gewährt das Heim seinen Schützlingen Uebung im Französischen — dank der Hilfe einer Wohlthäterin ist es bisher möglich gewesen, zu

Feuilleton.

30) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

In demselben Rauchzimmer, wo die gestrige Unterredung stattgefunden, wartete Guido mit seinem Begleiter, bis die Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen waren. Dann trat er auf einen Wink des Dieners in das Nebengemach ein, während der Bureauvorsteher noch zurückblieb.

Die eigenthümlich schwere, mit allerlei Apothekengerüchen geschwängerte Luft einer Krankenstube war es, die ihn umfing. Das große, mit Vorhängen und Gardinen schön drapirte Bett stand fast ganz im Schatten, so daß Guido den Kopf des darin Liegenden nur in den Umrißlinien erkennen konnte. Auf einem in die Mitte des Zimmers gerückten Tische brannte eine Lampe, aber sie war nach dem Lager hin durch einen Schirm verstellt und warf ihren hellen Lichtschein nur auf die anscheinend sehr sorgsam bereit gelegten Schreibgeräthe. Eine ältliche Pflegerin in dem schwarzen Kleide und dem weißen Häubchen der Diakonissen wechselte einige leise Worte mit dem Patienten und trat dann auf den Rechtsanwalt zu.

„Der Kranke wünscht sein Gewissen zu erleichtern," flüsterte sie, „und obwohl der Arzt nicht erst gefragt werden konnte, glaubte ich, ihn nicht daran hindern zu dürfen, denn es steht schlecht mit ihm. Ich fürchte, er wird sterben. Aber ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, mein Herr, daß Sie sich auf das Nothwendigste beschränken müssen. Keine überflüssigen Unterhaltungen und keine Erregungen, die sich vermeiden lassen! Meine Pflicht gebietet mir, während Ihres Hierseins im Zimmer zu bleiben; doch wird Ihnen, wie ich hoffe, mein Kleid für meine Verschwiegenheit Bürgschaft genug sein."

Guido nickte stumm und ging auf den Fußspitzen zu dem Bett.

„Sie wünschen mir Etwas mitzutheilen, Herr Badewitz," sagte er, „aber ich hoffe, daß es Ihre Kräfte nicht übersteigt."

Der Patient machte eine verneinende Geste. Sein Athem ging mühsam und röchelnd. Umsonst versuchte er, seinen Oberkörper in die Höhe zu richten. Ein offenbar sehr qualvoller Hustenanfall mußte vorübergehen, ehe er dem Rechtsanwalt mit heiserer, klangloser Stimme Antwort gab. „Der Schreiber! Haben Sie denn keinen Schreiber mitgebracht? — Ach — diese verfluchten Schmerzen!"

Leise öffnete die Diakonissin die Thür und der Bureauvorsteher trat beklommen ein, um auf einen Wink Guido's stumm vor dem beleuchteten Tische inmitten des Zimmers Platz zu nehmen.

„Es ist Alles bereit, Herr Badewitz! Wenn Sie es wünschen, wird der Herr jedes Ihrer Worte stenographiren."

„Ja, das soll er. Schwester, noch ein Kissen! — Tiefer — mehr unter die Schulterblätter! Ach, das schneidet wie mit tausend Messern! Und die Luft — wenn ich nur Luft hätte — Luft!"

Eine Weile blieb es still. Nur das leise Stöhnen des Kranken unterbrach das düstere Schweigen. Dann aber raffte der Spieler ersichtlich mit eiserner Willensanstrengung all' seine Kraft zusammen.

„Also, schreiben Sie! In der Gerichtsverhandlung gegen Joachim Neuhaus habe ich einen Meineid geleistet. — Ich wußte, daß er nicht der Mörder war. Denn ich hatte den Todtschläger gesehen. — Gesehen — haben Sie das? — Oder — spreche ich — Ihnen — zu schnell?"

Der Stenograph verneinte. Die Schwester aber, deren glattes, ernstes Gesicht unbeweglich ruhig blieb, trat an das Bett und schob sacht ihren Arm unter die Kissen, um dem Oberkörper des Leidenden eine noch festere Stütze zu geben.

„Ich schlief nicht — wie ich ausgesagt — sondern ich stand hinter der Gardine meines Fensters auf der Lauer — weil — weil ich gesehen hatte, daß die Comtesse Wanda — Wanda v. Steinbach — die Tochter des Grafen — sich nach dem Cavalierhause geschlichen — hatte. — Ach, diese Schmerzen, diese Höllenschmerzen! — Sie — hatte ein Rendezvous mit ihrem Liebhaber und dieser — dieser Liebhaber ist es gewesen, der den — Oberinspector — Schröder — erschlug."

Man hörte das leise Knirschen des Papiers unter dem jagenden Bleistift, so todtenstill war es jetzt in dem Krankenzimmer. Die Anwesenden wagten kaum zu athmen, und Guido fühlte seinen Körper in kurzen Zwischenräumen wie vom Fieber geschüttelt.

„Ich erkannte ihn deutlich, als er sich von der Comtesse verabschiedete. — Er blieb fast unter meinem Fenster stehen — um — um ihr — nachzusehen. Dann hörte er die Schritte des — Oberinspectors — und wollte — wollte sich zurückziehen. Aber der Andere muß ihn in der Dunkelheit wohl für — für einen Dieb gehalten haben. Er rief ihn an — stehen zu bleiben. Ich konnte sie nicht mehr sehen, aber ich hörte einen Schlag und einen Schrei. Das war der Schlag — von dem Schröder getödtet wurde. Der Inspector Neuhaus hatte — nichts — damit zu thun."

Er war augenscheinlich völlig erschöpft. Seine Augen waren geschlossen und purpurn brannten die Fieberflecke auf seinen Backenknochen. Vielleicht glaubte er mit seinem Geständniß zu Ende zu sein. Guido aber, nachdem er ein paar Minuten lang mit wild klopfendem Herzen gewartet hatte, beugte sich über ihn und sagte:

„Weshalb aber sagten Sie bei Ihrer Vernehmung nicht die Wahrheit?"

Langsam, wie mit schwerer Anstrengung, schlug Heinrich Badewitz die Augen wieder auf.

„Weil ich wußte, daß der Mörder mich für mein Schweigen bezahlen würde," sagte er, und seine Stimme klang plötzlich viel klarer. „Ich war ja ein armer Teufel und er — er war ein so reicher Mann."

„Und Ihre Erwartung hat sich erfüllt? Er hat Sie dafür bezahlt?"

„Ja — 40,000 Mark — durch das Bankhaus von Hedinger in Berlin."

„Und sein Name — ich beschwöre Sie — sein Name!"

„Georg Nauendorf!"

Der junge Rechtsanwalt stieß einen Schrei aus, welcher die unbewegliche Diakonissin erstaunt und unwillig aufblicken machte. Er klammerte sich mit beiden Händen an den Bettpfosten und stieß mit farblosen, zuckenden Lippen hervor:

„Das ist nicht wahr! — Sagen Sie, daß es nicht wahr ist!"

Die fieberglänzenden Augen des Kranken richteten sich starr auf sein Gesicht.

„Ich schwöre es — so wahr mir Gott gnädig sei!"

„Amen!" fügte die barmherzige Schwester hinzu. Dann zog sie ihren Arm langsam wieder unter den Kissen hervor und trat zu Guido.

„Gehen Sie jetzt," raunte sie ihm in jener sanften und doch so gebieterischen Weise zu, welche sich diese Personen in Krankenzimmern und an Sterbebetten zu eigen machen. „Sie dürfen ihn nichts mehr fragen."

„Aber ich muß — Sie dürfen mir nicht verbieten —"

„Doch — ich verbiete es Ihnen. Sehen Sie denn nicht, daß er stirbt?"

Und der Rechtsanwalt ging, von seinem Bureauvorsteher gefolgt. Während des ganzen Heimweges sah und hörte er nichts von dem, was um ihn her geschah. Gedankenlos, theilnahmlos wie ein Nachtwandler schritt er durch die Straßen.

Als er die Treppe zu seinem Bureau hinaufstieg, erhob sich von der obersten Stufe die Gestalt eines Mannes mit schneeweißem Haar und Bart.

Es war Georg Nauendorf. — —

Fünfzehntes Capitel.

Secunden lang blickten sie einander stumm ins Gesicht. Zum ersten Mal geschah es, daß kein Händedruck, kein Wort des Grußes zwischen ihnen gewechselt wurde. Nauendorf sah verfallen und greisenhaft aus; aber sein Antlitz hatte einen Ausdruck düsterer, fast feindseliger Entschlossenheit, und seine Augen, die tiefer in ihre Höhlen zurückgesunken schienen, brannten in unruhigem, flackerndem Feuer.

„Ich habe Dich hier erwartet, weil ich Dich noch heute sprechen mußte," sagte er in rauhem, herrisch klingendem Ton. „Hoffentlich fällt es Dir nicht zu schwer, mir eine Stunde zu opfern."

Guido wandte sich nach seinem Begleiter zurück, der auf dem unteren Treppenabsatz stehen geblieben war.

„Gehen Sie nach Hause! Das Stenogramm kann auch morgen übertragen werden. Ich rechne selbstverständlich auf Ihre Verschwiegenheit, und ich danke Ihnen. Gute Nacht!"

Dann öffnete er die Thür zu seinem Bureau und trat ein wenig bei Seite, um Nauendorf zuerst hineingehen zu lassen. Eine Minute später hatte er die Gaslampe über dem Schreibtisch angezündet, und nun erst kehrte er sein todtenbleiches Gesicht dem Besucher zu, um mit klangloser Stimme zu sagen: „Willst Du nicht Platz nehmen? — Ich bin bereit zu hören, was Du mir mitzutheilen wünschest."

Aber Nauendorf setzte sich nicht. Mit beiden Händen auf eine Stuhllehne gestützt, und fast um die Hälfte des Zimmers von dem Rechtsanwalt getrennt, erwiderte er in demselben grollenden und gebieterischen Ton, den er draußen auf der Treppe angeschlagen hatte: „Ich wünsche nur aus Deinem eigenen Munde die Bestätigung dessen zu vernehmen, was mir Dein Brief und Dein Telegramm bereits gesagt haben. Du bist also im Begriff, Dich in aller Form von mir loszusagen? Du kündigst mir nicht nur Deine Freundschaft, sondern Du verleugnest auch die Pflichten jener Dankbarkeit, von der Du bisher so viel Aufhebens zu machen liebtest!"

Guido hatte sich schwer in seinen Schreibsessel fallen lassen und starrte finster vor sich nieder. Mit einer müden Handbewegung suchte er den Anderen am Weiterreden zu hindern.

„Es ist nutzlos, mir Vorwürfe zu machen," sagte er dumpf. „Ich gäbe die Hälfte meines Lebens darum, wenn ich damit Alles auslöschen könnte, was bisher zwischen uns gewesen ist. Aber ich habe nicht die Macht, Wunder zu thun, und wir müssen uns mit unserem Schicksal abfinden, so gut wir können."

„Was heißt das?" sagte Nauendorf unsicher. „Willst Du mich mit theatralischen Phrasen irre machen? — Hier ist von keinem Schicksal die Rede, sondern von einem schändlichen Verrath, den Du aus eigenem, freiem Willen an mir begehen willst. In Deinem Briefe —"

„Ach, was soll uns dieser Brief, den ich geschrieben habe, als ich noch nichts von der schrecklichen Wahrheit ahnte! Damals hätte ich Dir vielleicht ein Recht zugestanden, solche Anklage gegen mich zu erheben; denn damals glaubte ich an Dich, wie an mich selber. Jetzt aber —"

„Nun — warum fährst Du nicht fort? Was ist denn jetzt so Besonderes geschehen, um Dir Deinen Glauben zu nehmen?"

„Was geschehen ist? Hast Du es noch immer nicht errathen — und soll ich wirklich gezwungen sein, Dir das Entsetzliche ins Gesicht zu sagen? Siehst Du denn nicht, daß ich Alles weiß — daß ich die ganze fürchterliche Wahrheit erfahren habe?"

dem Zweck eine Französin im Hause zu haben; die Conversation wird auch sonst in französischer oder englischer Sprache geführt. Benutzung der Bibliothek, des Instrumentes; ein Arzt nimmt sich der Kranken in freundlichster Weise an; die Medicamente werden mit Unterschrift der Oberin zu ermäßigten Preisen gestellt.

Ein anderer Zweck ist derjenige: Erholungsbedürftigen, die keine Heimath mehr haben, oder die nicht die Mittel besitzen, für eine kurze Zeit heimzukehren, eine Zeit der Ruhe zu gewähren. Das Leben im Heim trägt ganz den Charakter des Familienlebens; die Lehrerinnen theilen eben Freud und Leid mit einander, und manche warme Freundschaft, deren Band das gemeinsame Interesse, das gemeinsame Leid war, ist unter seinem Dach geschlossen worden.

Der letzte Zweck, den das Heim verfolgt, ist der, den Lehrerinnen zu Stellungen zu verhelfen. Das Vertrauen des Publicums zu unserer evangelischen Anstalt ist groß. In diesem Mai haben sich über 100 Familien an dieselbe gewandt; im letzten Jahre waren es über 500, von denen jedoch nur 264 befriedigt werden konnten. Dieses Vertrauen soll in jeder Weise gerechtfertigt werden. Die Oberin stellt, wenn anders die Bedingungen passen, wohl vor, recommandirt aber nur solche Damen, welche ihr Gelegenheit geben, sie näher kennen zu lernen. — Somit wäre erklärt, was die Anstalt soll und will.

Wie aber steht nun die baltische Lehrerin zu unserem Heim? Obgleich unsere Ostseeprovinzen dem Heim das stärkste Contingent liefern (im vorigen Jahre waren es 147), so ist es doch noch lange nicht so bekannt, wie es zu sein verdiente, und manches junge Mädchen placirt sich daher, wie es nicht sollte. Namentlich aber fehlt es den Lehrerinnen aus den Ostseeprovinzen an richtigem Verständniß für das Haus und seine Arbeit, für die Verhältnisse und Ansprüche, die in Rußland erhoben werden.

Die Lage der Gouvernanten in den Ostseeprovinzen ist eine mißliche. In der Heimath reicht die Kenntniß der russischen Sprache nicht aus; man geht also nach dem inneren Rußland, wo Jedermann allendlich Arbeit findet. Die Art und Weise, wie nach derselben gesucht wird, ist eine oft irrthümliche, für das ganze Leben seine Consequenzen ziehende. Die Jugend aus der Provinz langt hier gewöhnlich mit sehr geringer Baarschaft, aber mit desto größerem Selbstgefühl an. Das eben absolvirte Examen, das Bewußtsein der Selbständigkeit erklärt und entschuldigt diesen Umstand. Die Enttäuschung bleibt nie aus. Die wenigen Rubel sind bald verbraucht im Umgang mit den Colleginnen im Heim; nachdem sich die junge Lehrerin einige Mal vorgestellt, wird ihr klar, daß sie den hiesigen Verhältnissen nicht gewachsen. Nun tritt das ein, was verhängnißvoll für ihre weitere Laufbahn, ja für ihr Leben wird: sie nimmt, gewöhnlich nach der Zeitung oder durch irgend ein Bureau, die erste beste Stelle an. Diese ist aber untergeordneter Art, nimmt die ganze Kraft und Zeit in Anspruch und verurtheilt die Vertreterin eines Berufes, bei welchem Fortarbeiten Lebensbedingung ist, zu dauerndem Stillstand. Damit haben wir die Erklärung für die vielen wahrhaft trostlosen Erscheinungen in einem Stande, der nur auf der Höhe sein sollte. Hiergegen zu steuern, hier zu helfen ist sociale Pflicht, ist Pflicht jedes humangesinnten, für den Fortschritt arbeitenden Menschen.

In Petersburg kann kaum mehr geschehen, als bisher geschah. Weihnachten vorigen Jahres beherbergte das Heim fünf Lehrerinnen, die nicht die Mittel hatten, selbst der geringen Zahlung nachzukommen; mehrere waren Monate unsere Gäste. Sollten nun die Ostseeprovinzen nicht vor allen Dingen eine Anstalt unterstützen, die zumeist für deren Frauen arbeitet? Sollten sich in der Heimath nicht Mittel beschaffen lassen, den jungen Arbeiterinnen aus ihrer Mitte hier die Wege zu ebnen? Wer hier wirkt, schafft reichen Segen. . .

Es müßte vor Allem darauf hingewirkt werden, daß die junge Anfängerin in Ruhe auf Passendes warten kann, daß sie nicht mit Zittern an die Zukunft zu denken braucht und endlich in der Angst nach einem trügerischen Strohhalm greift. Die Wartezeit, wenn anders sie in Ruhe verbracht werden kann — denn Noth und Angst lähmen die Energie — muß und kann zur Fortbildung benutzt werden. Mit den grammatikalischen Vorkenntnissen, welche die jungen Lehrerinnen mitbringen, muß sie, da im Heim fast nur Französisch gesprochen wird, dazu kommen, sich in dieser Sprache ausdrücken zu können, die Conversation in diesem Idiom wenigstens so weit zu beherrschen, wie es hier von jeder deutschen Lehrerin verlangt wird. Eine Deutsche, welche das Französische nicht praktisch beherrscht, ist immer Bonne mit 15 Rbl. Gehalt; zumeist verlangt man von ihr auch, daß sie nähe, während dieselbe mit einiger Praxis dieses Idioms und Musik- und grammatikalischer Kenntniß der russischen Sprache 25—35, ja noch mehr Gehalt beanspruchen kann. Weigert sich die junge Lehrerin, eine solche Stellung anzunehmen, so wird eben eine sog. deutsche Bonne engagirt; diese näht, macht oft die Zimmerarbeit und unterrichtet. Hierin liegt eine große Gefahr für den Stand der Lehrerin; durch diesen Umstand ist ein Rückschritt unseres Berufes sicher und gewiß. Darum verhelfet Euren jungen Arbeiterinnen zur Fortbildung. Die englische Colonie unterstützt das Heim, abgesehen von privaten Gaben, jährlich mit 400 Rbl. und doch liegt die Sache hier ganz anders. Jede Engländerin bekommt einzig und allein für ihre Sprache, ob sie dieselbe unterrichten kann oder nicht, 50 Rbl. monatlich. Sie nimmt nie eine Stellung mit geringerem Gehalt an; sie hat auch die Mittel zu warten, und trotzdem fühlt sich die englische Colonie verpflichtet, ihr, wenn auch indirect, zu helfen.

An Stellungen fehlt es dem Heim nie. Jahr für Jahr kann nur etwa die Hälfte der Angebote berücksichtigt werden. Wenn also die deutsche Lehrerin Arbeit findet, so ist es hier, wo man viel von deutscher Treue und deutschem Ernst hält — freilich muß die deutsche Lehrerin, aber auch die französische Sprache praktisch, die Musik so weit, daß sie die Uebungen überwachen, die russische Sprache in sofern, als sie die Aufgaben beaufsichtigen kann, beherrschen.

Zum Schluß sei uns noch eine ernste Bitte an diejenigen gestattet, welche in den Ostseeprovinzen mit der Leitung weiblicher Lehranstalten betraut sind. Sollte es nicht möglich sein, diejenigen jungen Mädchen, welche das Deutsche nicht dialekt- und fehlerfrei sprechen, davon abzuhalten, das Examen zu machen und sich dem Berufe einer Lehrerin widmen zu wollen? Was man zunächst von der deutschen Lehrerin verlangt und verlangen muß, ist lautreines Deutsch — ohne Anklang an die Sprache der Landbevölkerung unserer Provinzen. Im Innern des Reiches hat man ein scharfes Ohr für Alles, was an das Estnische oder Lettische anklingt, und daher bereitet es die größten Schwierigkeiten, solche Lehrerinnen zu placiren. Sollte es auf diesem Wege nicht möglich sein, unserem Stande nur wirklich deutsche Lehrerinnen zu erhalten, so wäre es wohl geboten, phonetischen Unterricht, wie er für die fremden Sprachen besteht, für das Deutsche einzuführen bei solchen, denen die deutsche Sprache eben nicht die Muttersprache ist.

Arensburg. Ein Wirbelsturm, der am 28. Juli nur kurze Zeit, aber mit um so größerer Ungemüthlichkeit hauste, hat, wie der „Düna.-Ztg." geschrieben wird, drei Menschenleben gefordert. Am 28. Juli fuhren gegen 12 Uhr Mittags in einem Segelboote von der Landungsbrücke des Yachtclubs nach der etwa 10 Werst entfernten Insel Abro der Rittmeister Dmitri Ssipaillow, Gehilfe des Chefs der Livländischen Gouv.-Gensdarmerieverwaltung, die Obersten-Wittwe Wera Gawrilowna Ssljepuschkin und der Gensdarm Peter Waerrest. Nicht weit von Abro kenterte das Boot und die Insassen fanden den Tod in den Wellen. Bis zur Stunde ist nur die Leiche der Frau Ssljepuschkin gefunden. Alle Drei werden von kleinen Kindern betrauert: Rittmeister Ssipaillow von 2 Kindern und seiner Frau, Frau Ssljepuschkin von 3 kleinen Töchterchen und der Gensdarm, der 24 Jahre im Dienste stand, hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

Estland. Am 20. Juli hatten, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, die Gemeindeglieder des Turgelschen Kirchspiels die Freude, ihre langersehnte neue Orgel zum ersten Mal zu hören. Erhebend war der Moment für Alle, als Pastor Landesen nach einer längeren Rede, in welcher auch der Freigebigkeit eines Bauernwirthen gedacht wurde, der zum Besten der neuen Orgel die nicht geringe Summe von 2000 Rbl. in seinem Testamente angewiesen hat, die neue Orgel aufforderte, ihre Stimme zum Lobe Gottes erschallen zu lassen. Nach dem Gottesdienste fand in der Kirche ein geistliches Concert statt.

Kurland. Zur Anlage einer Villen-Colonie am Bernathenschen Strande (14 Werst von Libau belegen) ist — so schreibt die „Lib. Z." — soeben der erste Schritt gethan worden, indem die ersten 16 Landparzellen (60 sind bereits ausgemessen und etwa 200 projectirt) im öffentlichen Torg auf Erbgrundzins (d. h. auf 99 Jahre) vergeben wurden. — Die Parzellen sind je eine Loosstelle groß und müssen nach abgeschlossenem Kauf im Laufe von drei Jahren bebaut werden, wobei das Wohngebäude einen Flächenraum von mindestens 12 Quadrat-Faden einzunehmen hat. Im nächsten Jahre kommen weitere Grundstücke zum Ausbot; die Kauflust dürfte eine große sein, da Bernathen — was dem Libauschen Strande fehlt — schönen Fichtenwald, untermischt mit Laubholz, besitzt.

Windau. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 30. Juli meldet: Nach einem Gottesdienst in Anwesenheit sämmtlicher Autoritäten wurden hier die Erdarbeiten für den Bau der Moskau-Windauer Bahn in Angriff genommen. Gleichzeitig haben auch die Arbeiten von der Stadt Tuckum aus begonnen.

St. Petersburg, 31. Juli. So wäre denn die „deutsche Woche" vorüber, und was jetzt noch darüber gesagt wird, gehört in das Capitel der Rückblicke und Nachklänge. Daß die Skobelew'schen Zeiten dahin sind, darauf deutet u. A. ein der „Abreise der Zarischen Gäste" gewidmeter Leitartikel der keineswegs germanophilen „Birsh. Wed." in ihrer Mittwoch-Nummer hin. Dort heißt es Eingangs: „Unsere Zarischen Gäste verlassen Rußland. Während seines Weilens in St. Petersburg, das er von einem Ende bis zum anderen durchfuhr, wurde Kaiser Wilhelm überall mit den Ausdrücken ehrerbietiger Sympathie begrüßt. Herzliche und vielstimmige Hurrah-Rufe begrüßten und begleiteten den Träger der deutschen Krone auf der ganzen Strecke seiner Petersburger Excursionen und das waren Rufe, die von Herzen kamen, da die reliefartig sich abhebende Persönlichkeit des Monarchen durch reizvolle Züge des Charakters für sich einnimmt." — Wie die Peterhofer Reden JJ. MM. der beiden Kaiser und die darin von Allerhöchster Stelle bekundete unentwegte Friedensliebe in der gesammten hohen Politik in vollem Umfange gewürdigt worden sind, so ist es auch die so scharf markirte Friedensliebe des früher vielfach für kriegerisch angelegt betrachteten Kaisers Wilhelm II., welche im russischen Publicum den stärksten Eindruck hinterlassen hat. Am unmittelbarsten spiegelt sich dieser Eindruck in einem in den „Birsh. Wed." veröffentlichten Brief des bekannten Schlachtenmalers und Friedensfreundes W. Wereschtschagin wider. Derselbe lautet: „Jetzt, wo nicht der geringste Zweifel darüber walten kann, daß Niemand in Europa den Frieden stören will, kann man nicht umhin, dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die logische Folge dieser Friedensliebe zur Wirklichkeit werde: die Erleichterung der Last der furchtbaren, unerträglichen Rüstungen, die jetzt auf allen Völkern liegt. Wir wollen hoffen, daß der heutige Tag nicht ohne einen ernsten Gedankenaustausch zwischen den beiden competentesten und vielleicht auch an dieser Sache am meisten interessirten Seiten vorübergehen wird. Wichtig ist die Initiative, das Resultat aber wird so groß sein, daß der Tag, an dem es zu Stande kommt, von ganz Europa gesegnet werden wird."

— Auf einem der gewaltigsten Seecolosse Rußlands, dem Kreuzer „Rossija", fand, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, am 29. Juli zu Ehren der deutschen Marineofficiere ein Tanzkränzchen statt. Gegen 1 Uhr Mittags näherten sich dem Kreuzer von allen Seiten zahllose Schaluppen und Dampfkutter, welche die geladenen deutschen und russischen Gäste mit sich führten. Die russischen Officiere erschienen mit ihren Damen, die von den Festordnern mit duftenden Bouquets aus lebenden Blumen empfangen wurden. Auf dem mit Blumenguirlanden, deutschen und russischen Flaggen geschmackvoll decorirten spiegelblanken Verdeck herrschte bald ein Leben, wie es dieses Schiff nicht oft erlebt haben dürfte. Unter den lustigen Klängen eines Militärorchesters traten zahlreiche Paare zum Tanz an und den blitzenden Augen und gerötheten Wangen der Damen konnte man es sehr wohl anmerken, daß sie mit ihren flotten und schneidigen Tänzern zufrieden waren. Wer von den älteren Herren nicht tanzen konnte oder wollte, fand in den lauschigen, luxuriös eingerichteten Kajüten angenehme Gesellschaft, wo bei strömendem Champagner die animirteste Stimmung herrschte. Wir wollen es daher der „Pet. Gas." recht gern glauben, wenn sie versichert, daß die deutschen Marineofficiere von der aufrichtigen und warmen Gastfreundschaft ihrer russischen Kameraden wahrhaft befriedigt und enthusiasmirt sind.

— Zahlreiche Nachrichten in Bezug auf die „französische Woche" schwirren durch die Blätter. Nach einer Notiz des „Pet. List." sind in mehreren Druckereien der Ankunft des Präsidenten gewidmete Broschüren gedruckt worden, die in einer Gesammtauflage von mehr als 2 Mill. zum Theil gratis unter das Volk vertheilt werden sollen. Daß der Enthusiasmus schon jetzt sehr groß ist und mit jedem Tage weitere Dimensionen annimmt, ersieht die „St. Pet. Z." aus dem Wetteifer, mit dem Behörden, Communalverwaltungen, Vereine, Gesellschaften, gelehrte Körperschaften und Privatpersonen bemüht sind, die französischen Gäste auszuzeichnen und zu feiern. So beabsichtigt das Curatorium der Kais. Philanthropischen Gesellschaft zur Sammlung von Spenden für die Erziehung armer Kinder Herrn Faure zum Ehrenmitgliede zu ernennen, während ihm mehrere Städte das Ehrenbürger-Di-

---

Wie ein heftiger Ruck ging es durch Georg Nauendorf's Gestalt: seine Gesichtszüge verzerrten sich, und seine weit geöffneten Augen hatten für einen Moment den unheimlichen Ausdruck wilden, tödtlichen Hasses.

„Ach, Nichtswürdiger!" keuchte er, „Du hast es also glücklich ausgekundschaftet — Du Spion!"

„Die Beschimpfung trifft mich nicht, denn ich habe nichts gethan, um sie zu verdienen. Du mußt einen Mächtigeren für dies Verhängniß verantwortlich machen als meinen armseligen Menschenwitz. Der Zeuge, den Du für immer verstummt glaubtest, weil Du mit Deinem Gelde sein Schweigen erkauft hattest, er ist auf dem Sterbebette zum Verräther an Dir geworden. Daß er gerade mir sein Geständniß ablegen mußte, war nichts als ein grausamer Zufall. Hätte mich seine Botschaft vor 2 Stunden aus irgend einem Grunde nicht erreicht, so würde er einen Anderen gerufen haben, um seine Beichte abzulegen. Ich hätte ihn erwürgen müssen, bevor er Deinen Namen aussprach, wenn ich die Preisgabe Deines Geheimnisses hätte verhindern wollen."

In dem Aussehen und dem Benehmen Nauendorf's war plötzlich eine überraschende Veränderung vorgegangen. Nur für einen flüchtigen Augenblick hatte die schreckliche Gewißheit ihn aller Herrschaft über sich selbst berauben können. Jetzt, da er den Zusammenhang der Dinge zu verstehen begann, schien er mit einem Male ganz ruhig und gefaßt.

„Heinrich Badewitz also! Und auf seinem Sterbebette — sagst Du! Er wäre danach nicht mehr unter den Lebenden?"

„Ich weiß es nicht," erwiderte Guido zögernd, von der seltsamen Gelassenheit des Anderen betroffen. „Seine Pflegerin glaubte, daß die Minuten seines Daseins gezählt seien, und vielleicht ist er bereits todt, während wir von ihm sprechen. Aber ich bitte Dich, keine trügerische Hoffnung an diese Wahrscheinlichkeit zu knüpfen. Seine furchtbare Bezichtigung bleibt bestehen, auch wenn er nicht mehr im Stande ist, sie zu wiederholen."

„Und ich mache, wie Du siehst, gar keinen Versuch, ihre Wahrhaftigkeit in Abrede zu stellen. Vielleicht thue ich sehr unklug daran, denn ich dürfte doch wohl mehr Glaubwürdigkeit für mich in Anspruch nehmen, als irgend ein gewissenloses, heruntergekommenes Subject, dessen ganzes Dasein sicherlich eine einzige Kette von Lügen und Betrügereien gewesen ist. Aber ich will freiwillig darauf verzichten, meine Chancen wahrzunehmen. Ich bin des Komödienspielens von Herzen müde, und ich will Dir die Genugthuung bereiten, Dich bergehoch über mich Elenden erhaben zu fühlen. Ja, ich habe vor 15 Jahren den Ober-Inspector Schröder erschlagen, ich habe mir 15 Jahre hindurch die Achtung der Welt durch Trug und Verstellung erschlichen, ich bin nichts als ein gemeiner, verabscheuungswürdiger Verbrecher."

(Forts. folgt.)

Jubiläums-Ausstellung in Wien 1898.

Wir werden von der Ausstellungs-Direction um den Abdruck eines orientirenden Artikels ersucht, in dem es heißt:

Die Jubiläums-Ausstellung in Wien 1898 wird im nächsten Jahre und zwar in der Rotunde und den anstoßenden Parktheilen des k. k. Praters veranstaltet. Dieser Ausstellung ist durch Entschließung des Kaisers die Auszeichnung zu Theil geworden, als Huldigung zum 50-jährigen Regierungs-Jubiläum des Kaisers anerkannt zu werden.

Abgesehen von der Rotunde wurde für Zwecke dieser Ausstellung ein Gebiet von über 200,000 Quadrat-Metern vom k. k. Oberhofmeister-Amte überlassen, so daß die gesammte Ausstellung eine Fläche von rund 250,000 Quadrat-Metern bedecken wird.

Die Ausstellung wird in folgende Theile zerfallen: 1) Gewerbe-Ausstellung. 2) Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung. 3) Oesterreichische Wohlfahrts-Ausstellung. 4) Jugendhalle. 5) Bäckerei-Special-Ausstellung. 6) Urania.

Die Gewerbe-Ausstellung, deren Beschickung auf oesterreichische Erzeugnisse und auf solche Firmen, die in Niederoesterreich vertreten sind, beschränkt wurde, wird eine Elite-Ausstellung sein, zu welcher auf Grund des Ausspruches einer Vorjury nur jene Industrie- und Gewerbetreibenden zugelassen werden, die anerkannt vorzügliche Leistungen zur Vorführung bringen. Die Gewerbe-Ausstellung stellt sich die Aufgabe, den gegenwärtigen Stand der Leistungen von Industrie, Gewerbe und Kunstgewerbe in thunlichster Gegenüberstellung mit den Leistungen vor 50 Jahren darzustellen; insbesondere auf die Vorführung moderner Arbeitsprocesse wird der größte Werth gelegt. Eine sehr große Zahl solcher modernen Arbeitsprocesse wird im Betriebe vorgeführt werden, wodurch die Ausstellungsleitung ebenso dem Interesse des Publicums entgegenkommen, wie auch belehrend und beispielgebend wirken will.

Die Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung gliedert sich in einen ständigen Theil und in temporäre Ausstellungen. Der ständige Theil ist nach dem Pavillon-System aufgebaut und wird in einer Reihe von reizvollen Pavillons einerseits die Leistungen der Land- und Forstwirthschaft und die Leistungen der landwirthschaftlichen Industrien, andererseits die Leistungen von Industrie und Gewerbe für Zwecke der Land- und Forstwirthschaft darstellen. Einen Glanzpunct der Einzel-Ausstellung wird die Jagd-Trophäen-Ausstellung bilden. Die temporären Ausstellungen werden folgende Gebiete umfassen: Mastthiere, Zuchtthiere, Geflügel, Hunde, Zuchtpferde, Traber, Luxuspferde, Rinderracen, Nutzviehschau; Rosen- und Erdbeeren-Ausstellung, Frühgemüse, Frühobst, Spätobst, Trauben, Herbstgemüse, Weinkost- und Raritäten-Ausstellung des oesterreichischen Weinbaues, eine große Gartenbau-Ausstellung, endlich eine Molkerei-Ausstellung.

Die oesterreichische Wohlfahrts-Ausstellung hat sich die Aufgabe gestellt, das ganze Gebiet der öffentlichen, gesellschaftlichen und socialen Wohlfahrtsbestrebungen, soweit dasselbe während der Regierungszeit des Kaisers Franz Joseph I. ins Leben gerufen und ausgebildet wurde, in einem reizvoll angelegten Bilde zusammenzufassen. Diese Ausstellung wird umfassen: Wohlfahrtseinrichtungen für gesunde und kranke Kinder, ärztlich-hygieinische Vorkehrungen für Schulen, Arbeitsbeschaffung und Arbeitsvermittelung, Wohnungswesen, Volksernährung, Frauenerwerb, öffentliches Sanitätswesen u. s. w.

Die Jugendhalle ist eine Special-Ausstellung, deren Programm ganz neuartig ist und sich wesentlich abhebt von allen Darbietungen auf den verwandten Gebieten. Sie wird eine systematische, aber sehr fesselnd gestaltete Zusammenstellung bieten von allen Bestrebungen und Leistungen des Gewerbes und der Industrie, die sich auf das Gebiet der Körperpflege, des Volksschul-Unterrichts und des Kinderspieles beziehen. Diese Ausstellung, die vorwiegend von Lehrkräften der Wiener Schulen geleitet wird, wird sich dadurch besonders reizvoll gestalten, daß das Kinderspiel und das Turnen von den Kindern selbst in der Ausstellung gepflegt werden wird. Außerdem wird in der Jugendhalle ein Märchentheater die Kinder- und Volksmärchen in lebendiger Darstellung vorführen.

Die Bäckerei-Special-Ausstellung wird zwei Pavillons umfassen. In dem einen Pavillon werden alle landwirthschaftlichen, gewerblichen und industriellen Producte vereinigt sein, die der Bäckerei und ihren verwandten Gewerben zu dienen berufen sind. In dem zweiten Pavillon werden in einer Reihe von Musterwerkstätten Bäckerei und verwandte Gewerbe im Betriebe vorgeführt.

Die „Urania" wird ein populär-wissenschaftliches Institut nach Art der Berliner „Urania" darstellen. Ihr Kernpunct ist ein populär-wissenschaftliches Theater, in dem nach Art ihres Vorbildes täglich zwei Vorstellungen gegeben werden. An das Theater gliedern sich Demonstrations- und Experimentirsäle, in welchen Experimente und Demonstrationen so angeordnet sind, daß auch der Laie in der Lage sein wird, sich von den Grundlagen der modernen naturwissenschaftlichen Doctrinen eine vollständig getreue Vorstellung zu machen. In der „Urania" werden überdies eine Reihe von Vorträgen über wissenschaftliche Themen gehalten werden.

Abgesehen von den sechs vorgenannten großen Veranstaltungen muß noch hervorgehoben werden eine Ausstellung der bosnischen Landesregierung, die in einem eigenen Pavillon die Leistungen der bosnischen Gewerbe und Kunstgewerbe theils in mustergiltigen Producten, theils in Arbeitsbetrieben vorführen wird. — Ferner ist zu erwähnen der Pavillon der Stadt Wien, in welchem die epochemachende Umgestaltung, welche die Reichshauptstadt in den letzten 50 Jahren erfahren hat, eine zusammenfassende Darstellung finden soll.

Die Jubiläums-Ausstellung des nächsten Jahres wird sich gleichmäßig fernhalten von dem Extrem einer allzu ernsten Fachausstellung ohne jedes Beiwerk, wie andererseits von dem Extrem einer Ausstellung, die von dem Beiwerk überwuchert wird. Sie wird sich vor Augen halten, daß die Ausstellung nur dann ihren Zweck erreichen kann, wenn sie zahlreich besucht wird, und sie wird sich deshalb bemühen, dem Publicum neben der Belehrung auch angenehmen Aufenthalt und Unterhaltung zu bieten.

Mannigfaltiges.

Die Wassernoth in Europa will nicht enden. Nun ist auch Belgien von Wasserschäden schwer heimgesucht worden. In den nördlichen Provinzen des Königreichs ging ein fürchterliches Unwetter nieder. Die Ernte wurde größtentheils zerstört; 14 Personen wurden vom Blitze getroffen, 6 davon getödtet. In Ungarn sieht es traurig aus. In der Stadt Gran sind viele Straßen überschwemmt, das Wasser steht mannshoch; in der Umgegend von Gran sind 5 Gemeinden, in der von Raab 10 Gemeinden, in der von Preßburg 7 Gemeinden überschwemmt. Bei Neupest wurde der Donau-Damm durchbrochen, wodurch über 100 Häuser überschwemmt wurden. — Am vorigen Sonntag endlich ging über ganz Dänemark ein furchtbares Unwetter nieder.

— Zündhölzchen aus Papier ist die neueste Erfindung der Zündholz-Industrie in Oesterreich; es handelt sich zunächst, der „N. Fr. Pr." zufolge, um den Ersatz für die inländischen, englischen und italienischen Wachsstreichhölzer. Eine Wiener Firma hat diese Erfindung vor etwa Jahresfrist erworben, ein Etablissement bei Wiener-Neustadt errichtet, und nach überaus mühevollen Versuchen ist es gelungen, ein Fabricat herzustellen, welches Aufsehen erregen wird. Die von dieser Firma erzeugten Zündmasseträger aus Pappe, Paper vestas genannt, gelangen schon in diesen Tagen in den Handel, und zwar in ganz neuartiger und hübscher Ausstattung. Die Brenndauer dieser Zündstäbchen ist eine geradezu unglaubliche: ein derartiges Stäbchen, an Dimensionen und Aussehen einem schwedischen Zündhölzchen vollkommen gleich, brennt circa 3 Minuten und reicht hin, ein drittes Stockwerk zu erreichen, ohne daß ein derartiges Stäbchen erlischt. Während bei den bisher erzeugten Wachsstreichhölzern weißer Phosphor verwendet wird, sind die jetzt in den Handel gebrachten Paper vestas mit Köpfchen aus einer neuen, vollkommen giftfreien Zündmasse versehen und übertreffen alle bisherigen ähnlichen Erzeugnisse.

— Ein neues Ballspiel wird jetzt von Amerikanern im Londoner Krystall-Palast gezeigt: es ist ein Polo-Spiel, das von Radfahrern gespielt wird. Der Ball wird in die Mitte der Arena gelegt, 4 Radfahrer nehmen am Spiel Theil, von denen einer von jeder Partei auf den Ball zufährt, um ihm dem Ziele zuzutreiben, während die beiden Anderen die Ziele bewachen. Das Interessante und Schwierige an dem Spiele ist, daß der Ball weder mit Stöcken noch mit Händen vorwärts bewegt wird, sondern mit dem Rade selber, und dabei entwickeln die Spieler eine erstaunliche Geschicklichkeit. Entweder fahren sie auf den Ball zu und schleudern ihn mit dem vorderen Rade vorwärts oder sie lassen den Ball an das vordere Rad herankommen, drehen dann die Lenkstange, so daß er abprallt und möglichst direct auf das Ziel losrollt, oder, was noch schwieriger ist, sie stoßen ihn mit dem hinteren Rade. Die Spieler bringen einander auch zu Falle, aber zu diesem Zwecke dürfen sie den Gegner nur mit dem Ellenbogen, den Knien oder den Schultern stoßen und sie müssen gelernt haben, weich zu fallen. Das Ziel wird durch eine Art hölzerner Kiste bezeichnet, welche vorn eine hängende, nach innen sich öffnende Thür hat; wenn der Ball hineinfliegt, dann ertönt darin eine Glocke. Das Spiel, welches von den Amerikanern mit großer Geschicklichkeit und Behendigkeit gespielt wird und den Zuschauer in hohem Grade fesselt, findet in London viel Interesse.

— Der König von Siam und Hamlet. Man erzählt sich in Kopenhagen eine amüsante Anekdote, die beim Ausfluge des Königs von Siam nach Helsingör vorgefallen sein soll. Als man Seiner siamesischen Majestät das Grab des Dänen-Prinzen Hamlet zeigte, fragte der König den Kronprinzen mit theilnehmender Miene: „Ist es schon lange her, daß er gestorben ist?" Er meinte offenbar, Hamlet sei ein Bruder oder naher Verwandter des Kronprinzen.

plom überreichen wollen. Selbst einfache Bauern sind eifrig bemüht, ihre Sympathie und Freundschaft für Frankreich zum Ausdruck zu bringen! Die Stadtverwaltung soll eine ganze Armee von Künstlern, Technikern, Handwerkern und Arbeitern in Bewegung setzen, um auf decorativem und Illuminations-Gebiete ganz Außerordentliches zu leisten. Wenn die Blätter gut unterrichtet sind, werden zum Theil von der Stadt, zum Theil von den Inhabern der Vergnügungsgärten, zum Theil von Vereinen und Privatpersonen schier zahllose Volksbelustigungen projectirt. Wie berichtet wird, sollen von der Stadt für die französischen Matrosen in den verschiedenen Gärten Feuerwerke und Vorstellungen mit reichhaltigem Programm arrangirt werden, wobei auch für die Bewirthung in splendider Weise Sorge getragen werden soll. Zum Schluß noch eine Mittheilung der „Pet. Gaz.": Unter den französischen Schiffen, die das Geschwader des Herrn Faure begleiten, soll sich eins befinden, das Brieftauben mit sich führt. Nach der Begrüßung des russischen und französischen Geschwaders sollen die geflügelten Boten mit den ersten Nachrichten über die Begrüßungsfeierlichkeiten losgelassen werden, um die frohe Kunde möglichst schnell in die Heimath zu bringen.

Wjasma. Der „Russ. Tel.-Ag." wird unterm 29. Juli telegraphirt: Im Laufe des Tages hat es vier mal in der Stadt gebrannt. Das erste Feuer, das 41 Häuser einäscherte, brach auf der Parskaja Straße aus; darauf brannten in der Jamskaja Sloboda 46 Häuser ab, während um die Mittagszeit 40 Häuser eingeäschert wurden. Am Abend endlich brannte es an der Moskauschen Straße. — Die Verluste sind groß; die erregten Einwohner sind der Meinung, daß es sich um Brandstiftungen handle. Der Gouverneur von Ssmolensk traf hier ein.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (13.) August.

Canovas del Castillo.

Der von Mörderhand gefallene Ministerpräsident Canovas del Castillo hat an der wechselvollen und ereignißreichen Geschichte Spaniens in den letzten 40 Jahren hervorragenden Antheil genommen. Geboren am 8. Februar 1826 in Malaga, war er zuerst dichterisch und als Schriftsteller thätig und erhielt sogar einen Sitz in der Akademie 1851, also mit 25 Jahren; dann übernahm er die Redaction der conservativen Zeitung „Patria". Wenige Jahre darauf, 1854, wurde er bereits Mitglied des Parlaments. Im folgenden Jahre trat er in den diplomatischen Dienst und ging von 1855—57 als Geschäftsträger nach Rom. Schon im Jahre 1860 wurde er zum ersten Mal Minister, und zwar unter der sog. „liberalen Union". 1869 trat er an die Spitze derjenigen Partei, welche nach der im Jahre 1870 erfolgten Abdankung der Königin Isabella die jüngere bourbonische Linie mit dem Prinzen Alphons von Asturien auf den spanischen Thron zurückführen wollte. Diese Pläne wurden endlich im December 1874 von Erfolg gekrönt, und der junge König Alphons XII. ernannte aus Dankbarkeit den Mann, der ihm auf den Thron verholfen hatte, zu seinem Ministerpräsidenten.

Der Gewandtheit Canovas' gelang es, die neue Monarchie zu befestigen — allerdings nur, indem er sich mit dem Clerus verbündete, dem er in der neuen Verfassung vom Jahre 1876 weitgehende Concessionen machte. Eine Reihe von Jahren gelang es ihm, mit Hilfe der conservativen Majorität in Senat und Deputirtenkammer seine Herrschaft aufrecht zu erhalten. Später gerieth er jedoch in Conflicte mit den Liberalen einerseits und der Krone andererseits. Er verweigerte seine Zustimmung dazu, daß die Tochter des Königs zur Prinzessin von Asturien ernannt wurde. Dieser Weigerung und dem Drängen der Liberalen mußte Canovas im März 1881 weichen. Er übernahm nunmehr die Führerschaft der conservativen Partei im Parlament, wurde aber im Jahre 1884 nach dem Sturze des liberalen Ministeriums abermals Ministerpräsident, bis Alphons XII. am 25. November 1885 starb. Er mußte nunmehr seinen Platz dem Führer der Liberalen, Sagasta, räumen, da die Conservativen nicht im Stande waren, den carlistischen und republicanischen Umtrieben die Spitze zu bieten. Im December 1888 wurde Canovas Präsident der Cortes. Er setzte inzwischen alle Hebel in Bewegung, um die conservative Partei wieder ans Ruder zu bringen und schloß sich 1890 zu diesem Zwecke sogar der Bewegung für das allgemeine Stimmrecht an, weil er von derselben eine Stärkung der conservativen und clericalen Elemente erwartete.

Thatsächlich gelang es ihm, im Jahre 1890 wieder ans Ruder zu kommen. Die Regentin Maria Christine beauftragte ihn mit der Bildung eines neuen Cabinets, welches auch das allgemeine Stimmrecht einführte. Gleichzeitig ging das conservative Ministerium auch zum System des Schutzzolles über. Nur 2 Jahre blieb Canovas an der Spitze des Cabinets, denn er wurde bereits im December 1892 in Folge der Uneinigkeit seiner eigenen Partei abermals zum Rücktritt genöthigt. Inzwischen ist Canovas del Castillo abermals zur Leitung der politischen Geschäfte berufen worden. Innere und äußere Verwickelungen, insbesondere der cubanische Aufstand, bereiteten seinem Regime fortgesetzt große Schwierigkeiten.

Die spanische Monarchie verdankt seiner energischen Thätigkeit und seiner politischen Gewandtheit zweifellos sehr viel, und Canovas' Name wird mit der Entwickelung der spanischen Politik in dem letzten halben Jahrhundert für immer auf das engste verbunden bleiben.

Allgemein ist die Theilnahme für Canovas im ganzen Lande. Seine Ermordung hat auf die Königin-Regentin tief erschütternd gewirkt, die seit Tagen das Zimmer nicht verlassen hat. Sie schrieb an die Wittwe Canovas' und gedachte der großen Verdienste des Ermordeten und des schweren Verlustes Spaniens. — Viele städtische Körperschaften des Landes entsenden Deputationen zur Beisetzung nach Madrid. In Malaga — der Geburtsstadt Canovas' — blieben die Läden geschlossen. — Von Papst Leo XIII. wird gemeldet, ihm sei die Katastrophe besonders nahe gegangen. Auch das officielle Italien, das durch die italienische Nationalität des Attentäters deprimirt ist, drückte sein tiefes Beileid und die Entrüstung aller Italiener aus.

Die Identität des Mörders ist noch nicht endgiltig festgestellt. In jeder Stadt trat Golli unter anderem Namen auf. Nunmehr verweigert der Mörder jede weitere Auskunft. — Die Polizei traf umfassende Schutzmaßregeln für die königliche Familie in San Sebastian. Eine Abordnung von Detectives ist dahin abgegangen.

Die allgemeine Lage Spaniens wird als sehr bedenklich bezeichnet, da die gegenwärtige Regierung keinen Mann besitzt, der so, wie Canovas, berufen wäre, in der gegenwärtigen politisch bewegten Zeit den Posten auszufüllen. Die conservative Partei sei in Folge des Todes ihres Führers desorganisirt und ein würdiger Nachfolger Canova's nirgends zu finden. Die liberale Partei sei zur Zeit regierungsunfähig wegen innerer Zwistigkeiten. Zu befürchten ist, daß die Carlisten und Republicaner die herrschende Verwirrung ausnutzen werden. Alle Parteien, ausgenommen die letztgenannte, bieten sich bedingungslos der Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung an.

In **Deutschland** war die Lage der Landwirthe ohnehin keine beneidenswerthe; durch die letzten Regen-Katastrophen ist sie stellenweise vollends schwierig geworden. Darauf hin glaubt denn Herr v. Ploetz-Döllingen „Eine Antwort und eine Bitte an den Herrn Landwirthschaftsminister" veröffentlichen zu müssen, worin er dem Minister ob seiner jüngsten Kundgebungen scharfe Vorhaltungen macht und mit der Mahnung schließt: „Bald muß die Hilfe kommen, sonst kann sie wirksam nicht mehr sein! Dies ist der ehrliche, aber sehnsüchtige Wunsch von Millionen deutscher Landwirthe, welche sich würdig fühlen, Landwirthe und Deutsche zu sein! Gern werden wir dem jetzigen Landwirthschaftsminister Dank und Anerkennung zollen, wenn er zu seinem Theile beisteuern wollte, daß das von uns ersehnte Ziel bald erreicht werde! In dieser Hoffnung richte ich heute an den Herrn Minister die dringende Bitte: „Suchen Sie vor Allem und zunächst, Herr Minister, den Tausenden und aber Tausenden von Landwirthen zu helfen, welche durch höhere Macht in diesen Wochen schwer geschädigt oder an den Bettelstab gebracht sind! Denn auf diese Unglücklichen paßt Ihr Wort, daß sie berechtigt sind, Staatshilfe zu erbitten, nachdem Selbsthilfe unmöglich geworden ist!" Helfen Sie, Herr Minister, aber reichlich und bald. Sie handeln damit nach dem Sinne und dem Herzen Ihres Königs und ich bin überzeugt, die Parlamente werden jede Maßregel bedingungslos nachträglich gutheißen. — So groß wie die Noth ist, so schnell ist auch ausgiebige Hilfe nöthig. Die schnelle Erfüllung dieser Bitte in ausgedehntestem Maße wird vielleicht ein Merkstein sein in der so überaus traurigen Lage der gesammten deutschen Landwirthschaft. Sie würde der Hoffnung wieder Raum geben, daß Gerechtigkeit fortan auch der Landwirthschaft zu Theil werde!"

Der „Reichs-Anz." veröffentlicht die Ernennung des bisherigen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters Dr. Freiherrn v. Thielmann zum Staatssecretär des Reichsschatzamts unter Beilegung des Charakters als Wirkl. Geheimer Rath.

Die „Post" bemerkt in Bezug auf die Meldung der Weimarer Zeitung „Deutschland" über die Aeußerung Bismarck's gegenüber dem Großherzog von Sachsen-Weimar: „Wir können hinzufügen, daß aus unterrichteten Kreisen uns schon vor mehreren Wochen die Mittheilung zuging, Bismarck habe sich bei dem Besuch des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin Mitte Juni, dem dann sehr bald der Besuch des Reichskanzlers Hohenlohe und des Botschafters v. Bülow und etwas später des Großherzogs von Sachsen folgte, in genau demselben Sinne ausgesprochen.

In **Frankreich** hat die Peterhofer Kaiser-Entrevue hier und da doch wohl einige Mißstimmung hervorgerufen. Sie veranlaßt u. A. Cornély im „Matin" zur Ausführung des Gedankens, daß die Russenfreundschaft Frankreich nur in der inneren Politik Nutzen gebracht habe, indem sie Felix Faure populär machte und der Regierung Meline's eine unerwartete Stabilität verlieh. In der äußeren Politik dagegen habe sie nichts verändert. „Was nämlich", so fährt Cornély fort, „die alberne Redensart betrifft, daß die Russenfreundschaft Frankreich gegen Angriffe sicherstellt, so finde ich sie falsch und ungehörig. Niemand in Europa hat die Absicht, uns anzugreifen, und wir verleumden uns selbst, wenn wir uns einbilden, einem internationalen System anzugehören, welches nur vom Instinct des Raubes und des Verrathes geleitet würde. Wenn wir uns mit unserem Loose zufrieden und dazu entschlossen erklärten, das, was man uns genommen, nie mehr zurück zu verlangen (ich rathe übrigens keineswegs zu diesem Entschluß), so brauchten wir keine Armee zu unterhalten. Da nun unser einziger Grund zu furchtbaren Rüstungen in der Hoffnung besteht, einst in Straßburg einzuziehen, und da Rußland nicht die mindeste Lust hat, die Waffen zu ergreifen, um uns in diesem Unternehmen zu unterstützen, da ferner alle Welt in Europa, und wir ebenso wie die Anderen, sich vor dem Kriege fürchtet und nur zur Erhaltung des Friedens rüstet, so sind wir mit der russischen Allianz ebenso gut des Friedens sicher wie ohne sie, und folglich ist uns dieselbe in der äußeren Politik von geringem Nutzen." — Das „Journ. des Debats" meint in Besprechung der Peterhofer Kaiser-Toaste: Niemand könne sich über die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland beunruhigen. Das franco-russische Einvernehmen stehe fest; unter den Continentalmächten beständen genug gemeinsame Interessen und vor Allem das Interesse an der Erhaltung des Friedens, um die internationalen Beziehungen zu rechtfertigen, deren Vorhandensein durch die Peterhofer Kaiser-Toaste bestätigt werde.

Papst Leo XIII. hat die 300-jährige Gedächtnißfeier des seligen Petrus Canisius — des ersten Schülers Ignaz Loyola's und Begründers der Jesuitenordens-Niederlassungen in Deutschland — dazu benutzt, um ein Rundschreiben an die deutschen, oesterreichischen und schweizerischen Episcopate zu richten. Papst Leo verbreitet sich in diesem Rundschreiben über die Wichtigkeit eines im katholischen Sinne geleiteten und durchgeführten Unterrichtes und einer von katholischem Geiste erfüllten Wissenschaft. Im Laufe seiner geschichtlichen Erörterungen verweist der Papst auf die deutsche Reformation und kommt dabei zu folgendem Schlußergebniß: „Ihr wisset ja auch, ehrwürdige Brüder, daß, wenn Etwas für uns eine Herzensangelegenheit gewesen, dieses der richtige und gesunde Unterricht der Jugend war, und daß wir für denselben, so viel es an uns lag, allüberall Vorsorge getroffen haben. Jetzt aber benutzen wir freudig den gegenwärtigen Anlaß und stellen allen Denen, welche im Lager der Kirche Christus ihre Waffen weihen, in dem seligen Petrus Canisius das Muster eines unermüdlichen Führers vor Augen. Was für eine gewaltige Aufgabe der seinem Glauben im tiefsten Grunde der Seele ergebene Mann auf sich genommen, als er für die Sache der Kirche wie der weltlichen Rechtsordnung in die Schranken trat, sieht derjenige leicht ein, welcher den Zustand Deutschlands zur Zeit, in der Luther zuerst die Fahne des Aufruhrs erhob, ins Auge faßt. Die Sitten waren entartet und verfielen mit jedem Tage mehr, womit dem Irrthum Thür und Thor geöffnet war; der Irrthum hinwiederum steigerte die Sittenverderbniß bis zum Aeußersten. In Folge dessen fielen nach und nach Manche vom katholischen Glauben ab, und allmählich verbreitete sich das unheilvolle Gift fast durch alle deutschen Länder, schließlich theilte es sich Menschen jeden Standes und jeglicher Lebensstellung mit. . . Eine neue und weitaus die entschiedenste Hilfe brachte Gott dem gefährdeten deutschen Reiche durch die damals gerade zur rechten Zeit entstandene Gesellschaft des heiligen Vaters Ignaz von Loyola, welcher, als Erster unter den Deutschen, sich der selige Petrus Canisius anschloß. . ."

Ueber die Art der für **Griechenland** projectirten Finanz-Controle verlautet nach der „Köln. Z.", daß sie in folgender Weise gedacht ist: Die Commission hat bestimmte Einnahmequellen Griechenlands, die für Verzinsung sowohl der türkischen Kriegsentschädigung als auch der europäischen Anleihen ausreichen müssen, zu verwalten und aus der Einnahme den Zinsdienst zu bestreiten. Wenn im Laufe der Zeit diese Einnahmen eine Erhöhung erfahren, soll diese auch den Gläubigern zu Gute kommen und solcher Art eine bessere Verzinsung ermöglicht werden, was ungefähr den Vorschlägen entspricht, die in früherer Zeit von den Gläubiger-Ausschüssen gemacht wurden. Um die griechischen Staatsausgaben soll die Commission sich nicht zu kümmern haben, ebenso wenig um die Einnahmequellen, die nicht besonders für den Schuldendienst in Anspruch genommen werden. Die Commission soll sonach lediglich die Sicherung des Anleihedienstes verbürgen, sich aber sonstiger Einmischung in die griechische Staatsverwaltung zu enthalten haben.

In **Japan** hat unlängst der Minister des Auswärtigen Graf Okuma den Zollkrieg mit Nord-Amerika als die allerwichtigste und allerschwierigste äußere Angelegenheit bezeichnet, die gegenwärtig Japan und nicht nur Japan allein beschäftigt. Auch dieser Staatsmann ist der Ansicht, daß der neue nord-amerikanische Zolltarif wegen seiner Höhe den Welthandel furchtbar schädigen werde, ohne für die Vereinigten Staaten selbst vortheilhaft zu sein. „Die jährliche Einfuhr Nord-Amerikas," so führte er aus, „hat einen Werth von über 700 Mill. Dollars, worunter viele zollfreie Waaren einbegriffen sind, die nunmehr verzollt werden müssen. Die Einfuhr von Japan allein bewerthet sich auf etwa 25 Mill. Dollars, beträgt also ungefähr $^1/_{30}$ der gesammten Einfuhr. Auch darunter befinden sich viele zollfreie Waaren, besonders Thee und Rohseide, die jetzt einem hohen Zoll unterliegen. Vor über 40 Jahren nöthigte uns Nord-Amerika (durch eine Flotte unter Admiral Perry), unser Land dem Handel mit der übrigen Welt zu erschließen, heute aber verschließt es sich selbst vor dem Weltverkehr, und es stört nicht nur unseren gegenseitigen Handel, sondern auch unsere gegenseitige lange Freundschaft durch die Einführung des neuen hohen Zolltarifs, mit dem sicherlich auch die Mehrzahl der Nord-Amerikaner selbst nicht einverstanden ist. Die neuen Zollmaßregeln können auch sicherlich nicht auf die Dauer durchgeführt werden, weil Nord-Amerika einzelne Artikel, z. B. Matten, nur aus China und Japan bezieht und selbst nicht herstellen kann. Die Zollerhöhung in Nord-Amerika ist eine innere Angelegenheit der Vereinigten Staaten, gegen die Japan ebenso wenig als England, Deutschland, Frankreich oder Rußland Etwas machen kann. Wir müssen vielmehr den Zollkrieg mit Nord-Amerika wie ein elementares Unglück ansehen, das wir nicht abwenden können, gegen das wir uns aber mit allen Kräften wehren wollen."

Locales.

Mittelst ministerieller Verfügung vom 26. April d. J. hat der Herr Minister der Volksaufklärung auf ein Gesuch des Curators des Lehrbezirks die Creirung des Amtes eines außeretatmäßigen Assistenten am geologischen Cabinet der Universität genehmigt. Zur Gagirung dieses Assistenten sind 600 Rbl. jährlich aus den Specialmitteln der Universität oder aus dem Ueberschuß der etatmäßigen Summen der Universität zu verwenden. Der Inhaber des neuen Amtes genießt die nämlichen dienstlichen Rechte, wie sie den außeretatmäßigen Assistenten mittelst Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens vom 25. October 1875 zustehen.

Von dem Hrn. Minister des Innern ist, wie die „Livl. Gouv.-Z." bekannt giebt, dem Hrn. Polizeimeister, Rittmeister Litwinow, ein einmonatiger Urlaub ins Ausland ertheilt worden.

Wie wir hören, treffen unter Führung unseres bekannten Geologen des Akademikers Friedrich Schmidt in der Nacht auf Sonntag 26 auswärtige Geologen von dem demnächst zusammentretenden internationalen Geologen-Congreß, von Reval in zwei ihnen zur Verfügung gestellten Salon-Wagen kommend, hierselbst ein. Wie verlautet, befinden sich unter diesen Geologen 11 aus Deutschland, 5 aus England, 2 aus Schweden und je 1 dänischer und belgischer Geologe. Sie werden die hiesigen bemerkenswerthen Sammlungen und die geologische Formation, auf der unsere Stadt ruht, in Augenschein nehmen; im hiesigen rothen devonischen Sandstein finden sich die einst von Professor Asmuß entdeckten berühmten Reste von Panzerfischen.

Seitens der Stadt wird den gelehrten Gästen zu Ehren am Sonntag im Hause der St. Marien-Gilde ein Dejeuner und seitens der Universität ein Thee gegeben werden. Den Abend dürften die Herren Geologen im gastlichen Handwerker-Verein zubringen, wo Illumination stattfindet.

Uns wird geschrieben:

Im Interesse des reisenden Publicums wäre es sehr wünschenswerth, daß die Bahnverwaltungen auch auf den russischen Eisenbahn-Stationen Bureaus zur Aufbewahrung von Handgepäck gegen eine kleine Zahlung einrichteten. Im Auslande existiren derartige Bureaus auf fast allen, selbst ganz kleinen Stationen und werden vom Publicum sehr viel benutzt, so daß die Eisenbahnen von den Einnahmen dieser Bureaus nicht nur die dabei Angestellten gagiren können, sondern noch einen Ueberschuß erzielen. Die hiesigen Eisenbahnen könnten ebenfalls diese Einnahmequelle ausnutzen und würden dadurch noch den Dank des reisenden Publicums ernten. Wie unangenehm wird es von den Reisenden empfunden, wenn sie auf einer Station längere Zeit warten müssen und da sich nicht vom Fleck rühren können, weil sie ihr Gepäck bewachen müssen. Wäre ein Bureau zur Aufbewahrung des Gepäckes vorhanden, so könnte der Passagier die doch meist in der Nähe der Station belegene Stadt besichtigen oder sonst irgendwie die Wartezeit sich angenehm verkürzen. Noch viel wichtiger ist eine derartige Einrichtung für Geschäftsleute, die oft in einer Stadt nur einige Stunden zu verweilen haben, um ihre Geschäfte zu erledigen. Gegenwärtig sind sie gezwungen, entweder ihr Gepäck in die Stadt mitzunehmen und überall hin mitzuschleppen oder in einem Hotel ein Zimmer zu miethen und das Gepäck dort zu lassen, was natürlich mit unnützen Ausgaben und Zeitverlust verbunden ist und gewiß nicht zu den Reiseannehmlichkeiten gehört. Dem wäre durch derartige Bureaus leicht abzuhelfen. Auf welchen Stationen solche Bureaus einzurichten wären, würden die Eisenbahn-Verwaltungen leicht festsetzen können. A.

Bei einer am heutigen Tage vorgenommenen Revision des Marktes wurde einem Wursthändler alle Gewichte abgenommen, die bei der Vergleichung mit den Normalgewichten sich als bedeutend leichter erwiesen; so fehlten bei einem Pfundgewicht 13 Solotnik, ein anderes Pfundgewicht war um $2^1/_2$ Solotnik zu leicht und um ebenso viel zu leicht war ein Halbpfundgewicht. Ferner wurde 2 Fleischhändlern verdorbenes, stinkendes Fleisch abgenommen. Ein anderer Fleischhändler hatte aufgeblasenes Kalbfleisch auf den Markt gebracht. —i—

Kürzlich haben unter Waimastfer (Kirchspiel Lais), wie dem „Post." geschrieben wird, Wölfe nicht geringes Unheil angerichtet. Sie hatten am 25. Juli ganze 28 Schafe des Tirma-Dorfes zuerst fast 5 Werst vom Weideplatz vor sich hergetrieben und dann sie zu zerreißen angefangen. Von allen 28 Schafen hat man bisher nur 14 wiedergefunden und von diesen waren nur 2 unversehrt. — Auch sonst haben die Wölfe manchen Schaden angerichtet.

Vorgestern Abend wurde auf dem Fischmarkt der Mitausche Bürger Gottfried D. von einer Person überfallen und, ohne daß er irgend welche Veranlassung dazu gegeben, geschlagen. Als der Ueberfallene sich befreit hatte, fand er daß seine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von etwa 180 Rbl. aus der Tasche verschwunden waren. —i—

Ein Meisterwerk der Uhrmacher-Mechanik, die „Bahnhof-Uhr" des Mechanikers J. M. Goldfaden, wird, nachdem dieses Werk in zahlreichen Städten mit lebhaftem Interesse vom Publicum in Augenschein genommen worden, nun auch in unserer Stadt zu sehen sein. Jüngst ist diese Uhr u. A. auch in Reval ausgestellt gewesen und beide dortigen Blätter äußern sich ungemein anerkennend über dieses Kunstwerk. So schreibt die „Rev. Z.": „Vor einigen Tagen hatten wir Gelegenheit, die vom Uhrmacher-Mechaniker Herrn Goldfaden verfertigte mechanische Uhr „Vauxhall" bewundern zu können. Wir sagen mit Recht „bewundern", denn wie viel ernstlicher Mühe und welch' unermüdlicher Arbeit bedarf es, um dem Publicum ein aus unzähligen Modellen zusammengesetztes Kunstwerk vorzuführen. Mit gleichem Interesse, wenngleich nicht mit gleichem Verständniß wird diese Uhr von Alt und Jung angeschaut. Wie treu nachgebildet ist das Geleise, die zierlichen kleinen Waggons, aus denen die Passagiere sich grüßend herausneigen. Man sieht einen Bahnhof en miniature vor sich, das eilige Treiben der Abreisenden, die Beamten in Erfüllung ihrer Pflichten und muß den Erfinder dieses Ganzen bewundern, der jedes Detail, ja die geringste Schraube am Mechanismus persönlich ohne jegliche Hilfe verfertigt, wozu es nicht geringen Fleißes und Verständnisses bedurfte. Der Besuch dieses kleinen Kunstwerkes sei unserem Publicum aufs wärmste empfohlen." Namentlich Kindern dürfte dieses Kunstwerk viel Vergnügen bereiten. — Die Uhr wird vom nächsten Sonntag an im Mannsdorff'schen Hause in der Ritter-Straße ausgestellt sein.

Todtenliste.

Richard Bartels (aus Moskau), Lieutenant im 3. Schlesischen Dragoner-Regiment, † (in Folge eines Sturzes beim Rennen) im 25. Jahre am 2. August (21. Juli) zu Kreuznach.

Ludwig Ringelhan, Beamter an der Einem'schen Fabrik, † 28. Juli zu Moskau.

Freiherr Emil v. Klopmann, † im 59. Jahre am 27. Juli zu Goldingen.

Beate v. Brackel, Kind, † 30. Juli zu Thomsdorf.

Frl. Caroline Johannsohn, † um den 30. Juli zu Tolla.

Frl. Anna Maria Krause, † 30. Juli zu Luga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Wiederholt, weil gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.)

London, Mittwoch, 11. Aug. (30. Juli). Der „Times" wird aus Athen gemeldet: Griechenland wurde von der Türkei benachrichtigt, sie habe keine Mittel, um den Rückzug der Truppen aus Thessalien auszuführen, wolle jedoch sofort damit anfangen, sobald Griechenland 1 Million Pfund als erste Rate der Kriegsentschädigung gezahlt habe.

Konstantinopel, Mittwoch, 11. Aug. (30. Juli). Gestern fand nach der Friedensverhandlungs-Sitzung eine Botschafter-Versammlung statt. In den letzten Tagen erschienen in türkischen Zeitungen Angriffe auf England, welche die ernste Aufmerksamkeit der Diplomaten erregen.

Der Minister des Aeußeren machte gestern in in der Tophane-Sitzung einen Compromiß-Vorschlag bezüglich des Modus der Räumung Thessaliens. Die Botschafter reservirten ihren Regierungen die Entscheidung. Die nächste Tophane-Sitzung findet Donnerstag oder Sonnabend statt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·3	764·2	764·0
Thermometer (Centigrade)	15·8	12·3	15·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE3	ENE3	SE3

1. Minimum d. Temp. 12·2
2. Maximum „ 16·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 16·1
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 73 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck. Temperatur unter der normalen mit Ausnahme von Central-Europa und Südwest-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 24. Juli (5. August) verschied in Blonay (Schweiz) nach langen, schweren Leiden

Frau Doctor Fanny Riemschneider

geb. **Pestel.**

Jes. 43, 1.

Vorläufige Anzeige.

Gewerbeausstellung 1898 in Jurjew.

Nähere Bekanntmachungen werden s. Z. erfolgen.

Die Direction des Livl. Ver. z. Beförd. der Landw. u. d. Gewerbefl.

Reife Arbusen

Weintrauben, Birnen Apfelsinen, Citronen

etc. empfiehlt

V. K. Peterson

Grosser Markt Nr. 9.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Seifen:

Eierseife und Glycerin-Theerseife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Pension

für **Schüler und Schülerinnen mit Nachhilfestunden** in allen Schulfächern — Johannisstrasse Nr. 36.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme und gute Verpflegung — Jacobs-Strasse 20.

Gesucht

wird für d. kommende Semester als Stellvertreter ein d. Russ. mächt. **Lehrer** d. alten Spr. (event. mit Rechten eines Hauslehrers). Zu erfragen bis zum 28. Juli Breitstr. 6, 1 Tr. h., v. 12—1 u. m., alsdann briefl. pr. Adr.: Walk — Progym., Director Nielsen.

Ein Stud. med., erfahrener Lehrer, sucht Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen — **Johannisstrasse Nr. 18**, 2 Treppen hoch. Stud. A. Meltzer. Sprechst. 4—7 Nachmitt.

Einen tüchtigen, unverheiratheten

Müllergesellen

der auf größeren Windmühlen gearbeitet, gute Atteſtate u. Empfehlungen hat, sucht **O. Zastrow** für seine neuerbaute 3-gängige Windmühle im Flecken Rustago bei Heiligensee.

Ein guter Musiklehrer für die Zither gesucht

— Teichstrasse 20. **Fuchs.**

Gesucht ein **etwas russisch-sprech.**

Stubenmädchen

— Carlowastrasse Nr. 6.

Ein Stubenmädchen

welches deutsch spricht, kann sich melden — Mühlenstrasse 31.

Eine Köchin die gut kocht, u. eine **Stubenmagd** können sich melden im **Hôtel Rom.**

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Trenmann

Wiru-Järwa kreisſde loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. **Preis 80 Kop.**

Ueber die Frauenemancipation

8°. 96 Seiten. **Preis 65 Kop.**

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. **Preis 68 Kop.**

C. Mattiesen's Verlag

Eine Dame sucht ein möblirtes Zimmer neben einer Familie, mit separatem Eingang. Offerten sub „S." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Miethfrei

in der Mühlenstr. Nr. 29 eine **Wohnung von 3 Zimmern** und Küche.

---

1 kl. möblirte Wohnung

wird zu miethen gewünscht. Adressen nebst Preisangabe in der Expedition d. Bl. sub „Z." niederzulegen.

Gut möblirte Zimmer

mit voller **Pension** werden vermiethet — Techelfersche Str. 4, II. St., Qu. 2.

---

1 kleine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche zu vermiethen — Pleskausche Strasse 24.

Möblirte Zimmer

werden mit voller **Pension für Studenten** abgegeben — Sternstrasse 5, eine Treppe hoch. **Frau A. Hoffmann.**

Miethfrei

das grosse

Geschäftslocal.

Ch. Sachsendahl.

Vom 15. Juni 1898 an werden die

Schramm'schen Fabrikgebäude

zu denen ein artesischer Brunnen nebst Dampfpumpe gehört, **miethfrei** sein. Näheres durch Herrn V. v. Grewingk, Marienhofsche Str. 26.

Wer kommt nicht zu „Farinelli"?

УРОКИ

въ моемъ частномъ училищѣ для приготовленія мальчиковъ къ поступленію въ приг. классъ гимназіи начнутся 11 авг.

Бочарная № 4, **N. Дирикъ.**

Der Unterricht

in meiner Privatschule für Knaben, welche in die Vorschule eines Gymnasiums eintreten sollen, beginnt am 11. August.

Küterstrasse 4. **J. Dibrik.**

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Die Expedition des „Postimees"

nebst

Abonnements- u. Inseratenannahme, Einzelnummerverkauf etc.

befindet sich vom **zweiten** August c. ab

im Rathhause, vis-à-vis Pfeil.

Cand. jur. **J. Tönisson**

Redacteur und Herausgeber des „Postimees".

Der alltägliche Gebrauch von

van Houten's Cacao

als Ersatz der gewöhnlichen Chocolade, wächst mit jedem Tage. Van Houten's Cacao bietet eine gesunde, kräftige Nahrung mit reichlicher Quantität von wichtigen Nahrungsstoffen, wie Eiweiss und Fette.

Hiervon hängt auch der Erfolg ab, den er unter anderen Getränken, wie Thee und Kaffee, hat.

Seine Zubereitung ist überaus einfach.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und fünfzig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

NNr. 15	646	1233	1705	2281	2822	3347	4018	4545	5192	5617	6234
25	650	1247	1741	2291	2837	3383	4036	4555	5205	5622	6248
77	656	1275	1776	2302	2858	3394	4065	4566	5248	5631	6266
154	657	1282	1802	2339	2874	3399	4103	4594	5255	5731	6278
169	679	1288	1848	2340	2884	3401	4155	4603	5278	5753	6342
246	764	1299	1855	2349	2888	3425	4185	4644	5282	5781	6346
248	798	1321	1876	2393	2926	3444	4210	4648	5320	5782	6384
249	815	1358	1892	2401	2949	3454	4236	4651	5374	5800	6392
264	870	1442	1913	2509	2991	3465	4245	4691	5417	5841	6418
315	874	1463	1948	2523	3002	3467	4284	4695	5424	5911	6454
330	913	1465	2032	2531	3023	3468	4318	4730	5425	5939	6477
358	954	1492	2038	2544	3097	3470	4370	4763	5447	5945	6479
360	971	1499	2075	2550	3113	3510	4379	4787	5466	5958	6480
387	985	1529	2137	2551	3139	3512	4405	4840	5492	5959	6508
391	1011	1535	2142	2599	3145	3550	4409	4870	5521	5961	6525
409	1016	1565	2146	2648	3158	3609	4446	4932	5527	5973	6526
423	1034	1577	2218	2704	3163	3649	4512	4979	5571	6030	6578
437	1035	1606	2263	2741	3215	3728	4515	5072	5593	6059	6597
543	1140	1628	2267	2760	3220	3797	4523	5103	5594	6083	6634
553	1170	1631	2270	2769	3251	3856	4535	5118	5604	6134	6657
606	1217	1663	2278	2809	3278	3969	4537	5138	5607	6196	6659

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
" " " 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749, 4480, 5560,
" " " 1896: NNr. 569, 674, 827, 848, 4113, 4474.

Reval, Credit-Casse, den 15. März 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Secretär: **J. von Hagemeister.**

Nr. 517.

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 2. August

Elfte Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Faust.

Tragödie in 6 Acten von W. v. Goethe.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 2. August

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Montag, den 4. August c.

zum

Benefiz

für

Herrn Director Emil Heuser

Novität! Novität!

Der Goldfuchs.

Operettenposse mit Gesang in 4 Akten von Jacobson. Musik von Franz Roth.

Erlaube mir ein geehrtes Publicum ganz ergebenst einzuladen.

Director Heuser.

Wohne vom 1. August ab in der Jamaschen Strasse Nr. 26, genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister

Malermeister.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

R.-V.

Sonntag, den 3. August a. c.

3 Uhr Nachmitt.

Internes

Wettfahren.

Ausfahren der Armbinde

in 3 Läufen.

Concurrenz der zweitclassigen Fahrer.

Beginn der

Musik

um halb 3 Uhr Nachmittags.

Mitglieder zahlen 20 Cop., mit der Familie 30 Cop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

R.-V.

Corso-Uebung

für Damen u. Herren

Sonntag, den 3. August (10).

Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 1-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 171. Sonnabend, den 2. (14.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von unseren Zufuhrbahnen. Von der 19. Ingenieur-Conferenz. Collegien-Gelder. Abänderung des Forst-Gesetzes. Ernennung. Fellin: Kreis-Militärchef. Riga: Grundsteinlegung. St. Petersburg: Eine sonderbare Arithmetik. Tageschronik. Charkow: Volkspalast.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme.
Coursbericht.
Feuilleton: Es werde Recht. Mannigfaltiges.

Inland.

Von unseren Zufuhrbahnen.

Ueber die Prüfung der Bahnstrecke Walk-Fellin berichtet der „Fell. Anz.“ unter Anderem:

Am 26. Juli wurde die Bahnstrecke Walk-Fellin seitens einer hiezu abdelegirten, aus den Beamten des Ministeriums der Wegecommunicationen v. Struve und Baron Taube bestehenden Commission der allendlichen Besichtigung unterzogen. Die im Beisein der Directoren der Zufuhrbahn-Gesellschaft Jelowetzki, Aepfell und Heistor, sowie der Ingenieure Kryshanowski, Birion und Baron Schilling mit der peinlichsten Sorgfalt vollzogene Revision soll, was den Bahnkörper und die zu letzterem gehörigen Baulichkeiten anlangt, zu durchaus befriedigenden Resultaten geführt haben, so daß dem längstersehnten Uebergange vom Provisorium zum Definitivum in dieser Hinsicht nichts mehr im Wege steht; nur bei dem niederen Beamtenpersonal ist hie und da eine genauere Vertrautheit mit den einschlägigen, ihren Dienst regelnden Vorschriften vermißt worden. In Folge der eingehenden Inspection traf der zu diesem Behufe abgelassene Extrazug mit einer Verspätung von nahezu 3 Stunden erst um 9 Uhr Abends auf dem zu seinem Empfange mit Fahnen und Wimpeln festlich decorirten Felliner Bahnhof ein, woselbst das Stadthaupt M. Schoeler sowie die Glieder des Stadtamts die ankommenden Gäste begrüßten, denselben an einer im Wartesalon geschmackvoll hergerichteten Tafel bei einem Glase Schaumwein den Willkommen der Stadt bietend. Zu dieser Feierlichkeit hatten sich ebenda eingefunden der Kreisdeputirte Baron Ungern-Sternberg-Schloß Fellin, sowie als Vertreter des Bahnprojects Fellin-Reval die Barone V. Taube-Kabbal und Girard de Soucanton-Waldau. Die Reihe der Toaste wurde seitens des Stadthauptes Schoeler mit einem Hoch auf die Regierungsvertreter sowie die Zufuhrbahn-Gesellschaft eröffnet, worauf der Director Jelowetzki sein Glas auf das Gedeihen der jungen Bahn und deren rege Förderer in Stadt und Land erhob. Es folgten dann in rascher Aufeinanderfolge der Toaste und guten Wünsche noch viele, bei denen wiederholt der erfolgreichen Mitarbeiterschaft gedacht wurde, welche der Kreisdeputirte Baron Ungern-Sternberg dem nunmehr glücklich zu seiner Endschaft geführten Unternehmen hatte angedeihen lassen; ebenso richtete sich der Blick naturgemäß von dem „Gewordenen“ zum „Werdenden“ und wurde hierbei vertrauensvoll der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß in nicht allzu ferner Zukunft der Schienenstrang Walk-Fellin in der zu erbauenden Linie Fellin-Reval seine naturgemäße Fortsetzung und Erweiterung finden werde zum Nutzen und Frommen der von ihr zu durchschneidenden fruchtbaren Landstriche der Nachbarprovinzen Liv- und Estland.

Was nun dieses Bahnproject Fellin-Reval anlangt, so war ursprünglich für den 25. Juli eine Sitzung des Verwaltungsrathes der 1. St. Petersburger Zufuhrbahn-Gesellschaft in Aussicht genommen worden, auf welcher die Frage des eventuellen Bahnbaus entschieden werden sollte. Wie nun der „Fell. Anz.“ und „Rev. Beob.“ erfahren, ist der Termin dieser Sitzung, zu der sich die localen Vertreter des Bahnprojects gleichfalls nach St. Petersburg begeben sollten, auf den 1. August verlegt worden und dürfte somit gestern die Entscheidung gefallen sein.

Die 19. Conferenz der Ingenieure des Tractionsdienstes der russischen Eisenbahnen,

die in Riga zusammentrat, ist nunmehr geschlossen.

In der Sitzung vom 29. Juli wurden, wie wir den Berichten der Rigaer Blätter und speciell dem des „Rig. Tgbl.“ entnehmen, folgende Fragen behandelt: über Festsetzung rationeller allgemeiner Regeln für die Besichtigung und Prüfung automatischer Bremsvorrichtungen, über einige vom Eisenbahn-Departement beantragte Aenderungen im normalen verdeckten Waggon sowie über die Unbequemlichkeiten einer ungehinderten Verbindung zwischen allen Waggons eines Passagierzuges. Einzelne Eisenbahn-Verwaltungen wiesen auf die Unzuträglichkeiten hin, die hierdurch entstehen — ein radicales Mittel wäre es, die Verbindungsthüren einfach zu verschließen, dies wäre jedoch bei Feuersgefahr und anderen Unglücksfällen gefährlich. Die Conferenz erklärte es für zweckentsprechend, in allen Classen Waschvorrichtungen anzubringen, um unnöthigem Hin- und Herwandern der Passagiere vorzubeugen, und die Passage-Plattformen zwischen den Waggons so einzurichten, daß sie von den Passagieren gefahrlos benutzt werden könnten.

Nach Schluß der Sitzung wurden die Werkstätten der Riga-Oreler Eisenbahn in Augenschein genommen, wo besonders die nach den neuesten Vervollkommnungen umgebauten Waggons aus dem Jahre 1861 die Aufmerksamkeit fesselten. Nachdem die Besucher gruppenweise photographirt worden waren, begaben sie sich in „archäologischen“ Waggons, die neu gestrichen und remontirt worden sind, in die Maschinenfabrik der Firma „Felser.“ Die Locomotive, welche die Conferenzglieder bis zur Station Alexanderpforte führte, war mit einem Apparat des Ingenieur-Mechanikers Okolo-Kulak versehen, der auf der Strecke liegende Menschen und Thiere aufzuheben bestimmt ist. Bei Besichtigung des Apparates wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche die Benutzung des Apparates im Winter macht, wenn starke Schneeschichten auf der Strecke liegen. Die mit Aufhebung von Hammeln angestellten Versuche waren von Erfolg gekrönt.

Am 31. Juli beendete die Conferenz ihre Sitzungen, worauf die Verwaltung der Riga-Oreler Bahn den Gliedern der Conferenz ein Diner gab, nach dem sie sich per Extrazug nach Libau begeben sollten, um dort die bekannte Stahl- und Drahtfabrik von Becker & Co. in Augenschein zu nehmen. Der Schluß der Conferenz sollte in Libau am 1. August erfolgen.

Seitens des Ackerbau-Ministeriums ist, wie uns mitgetheilt wird, ein Circular in Sachen der Durchforstung der Wälder ergangen, in welchem den Waldschutz-Comités größere Strenge in Bezug auf solche Durchforstungen vorgeschrieben wird. Dadurch, daß eine solche Durchforstung Jahr um Jahr vorgenommen und zur Durchlegung immer wieder neuer Waldwege geschritten werde, nehme der seiner größten Stämme beraubte Forst Schaden; dazu pflege sich dadurch der Abfall an Gezweig und Borken ungebührlich zu mehren, was wiederum eine Vermehrung der schädlichen Insecten mit sich bringe. Vollends schlimm sei es, wenn solche Durchforstungen nicht vom Waldbesitzer selbst ausgeführt, sondern fremden Personen überlassen würden.

Im Hinblick darauf wird vom Hrn. Minister — in Abänderung des im § 9 der Regeln vom 1 Mai 1893 festgesetzten Modus, welcher die gleichzeitige Durchforstung des gesammten Forstes zuläßt — den Waldschutz-Comités vorgeschrieben: in Zukunft nur solche Durchforstungs-Pläne zu bestätigen, in welchen das Fällen von Holz im Laufe einer bestimmten Reihe von Jahren so geregelt ist, daß nicht alljährlich im ganzen Forst, sondern nur in den für jedes Jahr bestimmten Schlägen, die in den Karten vermerkt und in den Erläuterungen zum Bewirthschaftungsplan bezeichnet sein sollen, Bäume gefällt werden. Ausnahmen hiervon können vom Waldschutz-Comité nur aus besonderen localen Gründen und nur bei der vollen Ueberzeugung, daß ein solcher Aushau nicht einen waldverwüstenden Charakter annehmen werde, gestattet werden. Selbstverständlich dürfen inzelne verdorrte und schadhafte Stämme immer ausgehauen werden.

Eine eventuelle Abänderung der Regeln über die sog. Collegien-Gelder wird, den „St. Pet. Z.“ zufolge, gegenwärtig in Betracht gezogen. Bekanntlich steht das Universitäts-Statut vom Jahre 1884 eine besondere Zahlung für das Hören der einzelnen Vorlesungen vor. Da nach diesem System einige Professoren eine außerordentliche Mehreinnahme von 6000 bis 7000 Rbl. erzielen, andere Professoren dagegen ihre ordentlichen Einnahmen hierdurch nur ganz minim vergrößern, hat das Ministerium der Volksaufklärung seine Aufmerksamkeit auf dieses Mißverhältniß gerichtet und die Curatoren der Lehrbezirke aufgefordert, ihr Gutachten darüber abzugeben, ob es nicht zweckentsprechend wäre, das in Rede stehende Honorar den Specialmitteln der Universität unter der Bedingung zuzuweisen, daß dann die für das Honorar einfließende Summe zur Vertheilung an die Professoren, Lectoren und Privatdocenten benutzt werde.

Feuilleton.

31) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Nauendorf athmete tief auf und bohrte seine Augen in Guido's Gesicht, mit äußerster Spannung das Wort erwartend, das ihm die Wirkung seines rückhaltlosen Geständnisses offenbaren sollte. Aber der junge Rechtsanwalt schwieg. Er hatte den Kopf auf die Brust herabsinken lassen, halb betäubt von der Gewißheit dieses Entsetzlichen, das seine Gedanken noch immer nicht ganz zu fassen vermochten, und nach einer langen, drückenden Stille war es Georg Nauendorf, der zuerst wieder zu sprechen begann:

„Ich leugne nichts, aber ich vermuthe, daß dieser Badewitz, dem Du so bereitwillig Glauben geschenkt hast, Dir doch nur einen sehr kleinen Theil der Wahrheit sagen konnte. Und Du gestattest mir darum wohl, seine Erzählung zu ergänzen — nicht weil ich ein Bedürfniß fühlte, mich vor Dir zu rechtfertigen, sondern einzig, weil ich vermuthe, daß auch der Name einer anderen Person dabei genannt worden ist, einer Person, die Niemand verunglimpfen soll, solange ich noch im Stande bin, es zu hindern. Daß ich einen Menschen, der mir völlig unbekannt war, nicht aus persönlichem Haß oder aus reiner Mordlust erschlagen habe, wirst Du mir ja am Ende glauben. Ich befand mich ihm gegenüber in einem Zustande der Nothwehr, und die Angst um das Schicksal eines geliebten Wesens ließ den unglückseligen Schlag, der keine andere Bestimmung hatte als die, mir den Weg zur Flucht frei zu machen, zu einem so mörderischen werden. Aber das Alles wird Dir räthselhaft klingen, und ich muß wohl ausführlicher sein, wenn Du mich verstehen sollst. Also ich liebte die Comtesse Wanda v. Steinbach — liebte sie, wie ich trotz meiner bewegten Jugend nie zuvor ein weibliches Wesen geliebt hatte und wie ein Mensch wohl überhaupt nur ein mal in seinem Leben zu lieben vermag. Ich hatte sie auf einem Ballfest in Berlin kennen gelernt, wo sie sich unter dem Schutze von Verwandten einige Monate hindurch aufhielt, um in die Gesellschaft eingeführt zu werden. Und schon nach der ersten Viertelstunde, die ich in ihrer Nähe zugebracht, war meine Bewunderung für ihr Schönheit und Anmuth zur unsinnigsten Leidenschaft geworden.

Obwohl es mir trotz aller Bemühungen nicht gelang, Zutritt zu dem Hause ihrer hocharistokratischen Verwandten zu erlangen, wußte ich doch unter Aufbietung der raffinirtesten Listen verschiedene Begegnungen an dritten Orten herbeizuführen, bis mir ein schüchternes, doch immerhin unverkennbares Zeichen ihrer Zuneigung den Muth gab, ihr zum ersten Mal von meiner Liebe zu sprechen. Sie wies mich nicht zurück, und in der Gewißheit, ihr Herz zu besitzen, verlebte ich einige kurze Wochen voll berauschender, fast übermenschlicher Glückseligkeit und Wonne. Wir sahen uns nicht eben häufig, aber wir correspondirten desto fleißiger mit einander, und jeder ihrer Briefe wiederholte tausend mal die Schwüre unverbrüchlicher Treue, die mir bei unseren spärlichen Zusammenkünften ihre Lippen in das Ohr flüsterten. Ich war sogleich Willens gewesen, bei dem Grafen um ihre Hand zu werben, und ich hegte kaum eine ernstliche Befürchtung, daß er mich abweisen würde, denn ich war vermessen genug zu glauben, daß mein bedeutendes Vermögen alle Bedenklichkeiten aufwiegen würde, die mein schlichter bürgerlicher Name dem Aristokraten vielleicht verursachen könnte. Aber ich mußte nur zu bald erkennen, daß ich mich in dieser Annahme sehr gründlich getäuscht hatte, und daß Wanda, auf deren dringende Bitten ich die Erklärung noch immer hinausgeschoben, die Gesinnung ihres Vaters um vieles richtiger zu beurtheilen wußte. Eines Tages erhielt ich zu meiner Bestürzung ein kurzes, in fliegender Hast von ihr niedergeschriebenes Billet, in welchem sie mir mittheilte, daß ein telegraphischer Befehl sie nach Altenkirchen zurückrufe und daß sie aus den Nebenumständen dieser vorzeitigen Heimberufung den Schluß ziehen müsse, man habe sie beobachtet und ihren Eltern über unsere heimlichen Beziehungen berichtet. Zugleich beschwor sie mich, nichts zu unternehmen, bevor sie mir eine weitere Nachricht habe zukommen lassen. In größter Aufregung verbrachte ich einige Tage unthätigen Wartens. Dann, als ich noch immer kein Lebenszeichen von ihr erhalten hatte, duldete es mich nicht länger in Berlin, und ich reiste nach meiner bei Borka belegenen Villa ab, um ihr wenigstens näher zu sein. Tausend mal kämpfte ich mit der Versuchung, nach dem nahe gelegenen Altenkirchen hinüberzufahren und mit meiner Werbung offen vor den Grafen hinzutreten; immer wieder aber hielt mich die Erinnerung an ihre flehentliche Bitte von der Ausführung dieses Vorhabens zurück. Da begegnete ich bei einem Spazierritt dem Steinbach'schen Förster, der mir von früher her bekannt war. Ich ließ mich in ein Gespräch mit ihm ein, weil ich danach lechzte, irgend Etwas von Wanda zu vernehmen, und es traf mich wie ein Blitzschlag, als mir der Mann mit ahnungslosem Gleichmuth erzählte, die ganze gräfliche Familie sei 24 Stunden früher zu mehrmonatigem Aufenthalte nach Nizza abgereist. — Meine erste Eingebung war, ihnen auf der Stelle zu folgen, aber mein Mannesstolz verbot mir, diesem heißen Verlangen nachzugeben. Denn welchen Druck man auch immer auf Wanda ausgeübt haben mochte — daran, mir mit einer einzigen Zeile von ihrer erzwungenen Abreise Kenntniß zu geben, hätte man sie, meiner Ueberzeugung nach, doch durch keine Gewalt verhindern können, und die Beharrlichkeit ihres Schweigens galt mir deshalb nur als ein Beweis, daß sie Willens sei, mich aufzugeben. Ich that also, was ich meiner Ehre und meiner Selbstachtung schuldig zu sein glaubte — das heißt, ich schrieb ihr einen Brief, in dem ich eine Erklärung für ihr Benehmen forderte. Mit einem kurzen, trotz seiner gewählten Ausdrucksweise tief beleidigenden Begleitschreiben des Grafen erhielt ich diesen Brief mit wendender Post zurück, und noch ehe ich mit mir darüber ins Reine gekommen war, welche Schritte ich unternehmen müßte, um mir Gewißheit darüber zu verschaffen, ob Wanda wirklich nur das mitleidswürdige Opfer einer unerhörten Vergewaltigung sei, las ich in den Zeitungen die Anzeige von ihrer Verlobung mit einem Grafen v. Rackowitz.

Was ich damals gelitten habe, kann ich nicht beschreiben, und es gehört ja auch nicht zu meiner Geschichte — genug, daß ich dem Wahnsinn bedenklich nahe war und mich viele Wochen lang mit sehr ernsthaften Selbstmordabsichten trug. Ziellos und zwecklos irrte ich Monate hindurch in der Welt herum; als ich dann aber zufällig erfuhr, die gräfliche Familie sei nach Altenkirchen zurückgekehrt, wo binnen kurzem die Hochzeit der Comtesse Wanda gefeiert werden solle, folgte ich dem unglückseligsten Gedanken meines Lebens und reiste nach Borka, ohne zu wissen, was ich dort eigentlich wollte. Nur das Eine stand mit unumstößlicher Gewißheit in meinem Herzen fest, daß ich die Ungetreue noch ein mal sehen und ihr erbarmungslos ins Gesicht sagen müsse, wie grausam mein Leben durch sie vernichtet worden sei. Wanda selbst war es, die diesem unsinnigen Verlangen zur Verwirklichung verhalf. Ich empfing auf Schloß Blandern eines Tages durch die Post ein Päckchen, dessen Adresse mir ihre wohlbekannten Schriftzüge zeigte. Es enthielt meine Briefe und einen kleinen, hastig beschriebenen Zettel, auf dem sie mich um Verzeihung bat, ohne irgend welche Gründe für ihren Verrath anzugeben, und auf dem sie weiter mit inständigem, angstvollem Flehen die Rückgabe ihrer an mich gerichteten Briefe forderte. Nun wußte ich sie in meiner Gewalt, und nun war der Augenblick gekommen, mich für alle die Qualen, die sie mir bereitet hatte, an ihr zu rächen. Unter der von ihr angegebenen Deckadresse einer Kammerzofe schrieb ich ihr, daß sie das Verlangte erhalten könne, doch nur, wenn sie mir Gelegenheit verschaffte, es persönlich in ihre Hände zu legen, und ich ersuchte sie, mir Ort und Stunde für meine letzte Unterredung zu bestimmen, die unter allen Umständen stattfinden müsse, wenn sich nicht on ihrem Hochzeitstage irgend etwas Entsetzliches ereignen solle. Es war ohne Zweifel eine Schlechtigkeit, die ich beging; aber ich erzähle Dir dies Alles ja auch nicht, weil ich mich damit vor Dir in den Geruch eines Heiligen bringen möchte.

Drei Tage lang kämpfte das arme, gepeinigte Wesen einen schweren Kampf; dann wurde mir eine kurze Mittheilung, daß ich mich am nächsten Abend bei Einbruch der Dunkelheit im Park von Altenkirchen, und zwar an einem genau beschriebenen Orte, nämlich in dem fast unbewohnten sog. Cavalierhause einfinden möge. Sie sei unausgesetzt streng beobachtet, fügte Wanda mit einem rührenden Appell an meine Ritterlichkeit hinzu, und sie setze Alles aufs Spiel, indem sie meinem Verlangen willfahre. Vielleicht erwartete sie, daß ich ihr darauf hin die Pein dieser Begegnung doch noch ersparen würde; aber die leidenschaftliche Sehnsucht, sie wiederzusehen, und wäre es auch nur zur Verschärfung meiner Leiden, trug in meinem Herzen über jedes andere Empfinden den Sieg davon. Ich sandte ihr die erlösende Botschaft nicht, sondern machte mich um die angegebene Zeit, nachdem ich einen einfachen grauen Jagdanzug angelegt hatte, auf den Weg. — Sie war schon zur Stelle, als ich kam, denn ich hatte in der Dunkelheit auf dem mir unbekannten Grund und Boden den bezeichneten Ort nicht sogleich gefunden. Was wir da mit einander gesprochen, wirst Du nicht zu erfahren wünschen, und ich würde eine Schändlichkeit begehen, wenn ich es Dir oder irgend einem anderen Menschen offenbaren wollte. Genug, daß es zugleich die schmerzlichste und die süßeste Stunde meines Lebens war, die ich da verbrachte. Mein zerstörtes Glück und die verlorene Ruhe meines Herzens hatte mir die Geliebte ja nicht zurückgeben können, aber es war ihr doch gelungen, sich so weit zu rechtfertigen, daß ich fortan wenigstens von der grausamen Nothwendigkeit befreit war, sie verachten zu müssen. Wir trennten uns nach heißen Umarmungen und Küssen als zwei tief Unglückliche, aber mit dem wundersam trostvollen Bewußtsein, daß unsere Seelen durch ein heiliges und unzerreißbares Band verknüpft bleiben würden bis in den Tod. Nichts mehr von Bitterkeit und Groll gegen Wanda war in meiner Brust. Ich liebte sie inniger denn je zuvor und mit einer reineren, selbstloseren Liebe. Ich begehrte nichts mehr für mich, und ich hatte nichts mehr zu hoffen, aber ich wußte trotzdem, daß ich unbedenklich mein Leben hingeben würde, wenn es gälte, sie damit vor irgend welchem Ungemach zu bewahren.

Und gerade in jenem Augenblick mußte sein Unstern den Ober-Inspector Schröder ahnungslos die erste Probe auf die Wahrhaftigkeit solcher Vorsätze machen lassen. Ich erinnere mich des Rencontres mit dem Unglücklichen nur noch wie eines düsteren, verworrenen Traumes; denn das Gräßliche vollzog sich damals so blitzschnell, und ich war so wenig Herr meiner selbst, als es geschah, daß ich schon am nächsten Morgen Mühe hatte, an die Wirklichkeit meines grauenhaften Erlebnisses zu glauben. — Wanda hatte mich beschworen, den Park sogleich nach der entgegengesetzten Richtung hin zu verlassen, während sie sich ungesehen in das Herrenhaus zurückzustehlen versuchte. Ich aber konnte der Versuchung nicht widerstehen, der Enteilenden mit den Blicken zu folgen, bis die mächtige Dunkelheit ihre geliebte Gestalt verschlang. Und ich vernahm deshalb den Schritt eines näherkommenden Menschen erst, als jener mich bereits erspäht hatte und mich mit gebieterischem „Halt!“ zum Verweilen nöthigen wollte. Ich kannte die Stimme des Rufenden nicht; aber ich mußte mich wohl überzeugt halten, daß es irgend ein Angestellter

— Unterm 29. Juni c. ist, wie die baltische Domänen-Verwaltung in der „Livl. Gouv.-Z." bekannt giebt, der Forstrevident des Eriwanschen Gouvernements, Coll.-Assessor Dawydow, zum älteren Forstrevidenten der baltischen Gouvernements ernannt worden.

Fellin. Der zum Nachfolger des am 7. Juni verstorbenen Kreis-Militärchefs Akinflew ernannte seitherige Bataillons-Chef des 120. Sserpuchowschen Infanterie-Regiments, Oberstlieutenant Peter Deljanowitsch Peressswetow ist, dem „Fell. Anz." zufolge, am 26. Juli eingetroffen und hat von diesem Tage an seinen Posten angetreten.

Riga. Am vorigen Mittwoch vollzog, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, der Rigaer Yacht-Club die Grundsteinlegung zu seinem neuen Clubhause auf dem dem Seemannshause gegenüber belegenen Damm. Nachdem der Commodore Herr Th. Behrmann in kräftiger Ansprache die erschienenen Mitglieder auf den Zweck hingewiesen, der sie hier vereint hatte, wurde von ihm in den Grundstein ein Glas-Standgefäß versenkt, welches außer der Stiftungsurkunde die Rechenschaftsberichte des Yacht-Clubs, einige Pläne, sowie Kalender und Münzen von diesem Jahre enthielt. Der Plan des Hauses wurde von dem bauleitenden Architekten Dr. W. Neumann entworfen, von Zimmermeister S. Wihksne ausgeführt und kostete laut Bauanschlag die Summe von 10,000 Rbl. — Nachdem der Grundstein mit einer vom Mitgliede Woltz gestifteten Platte aus finnischem Marmor geschlossen worden, welche die Aufschrift „Anno 1897" trug, that der Commodore Th. Behrmann mit der Kelle den ersten Cement in die Fugen des Grundsteins, dem Club bei den üblichen drei Hammerschlägen Blühen, Wachsen und Gedeihen wünschend. Nachdem noch der Zimmermeister die letzte Hand an den Grundstein gelegt, wurde von einem Quartett „Dies ist der Tag des Herrn" vorgetragen und vom Commodore der feierliche Act mit einem Hoch auf den Yacht-Club, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten, beschlossen. Die Anwesenden vereinigte sodann ein schlichtes Abendessen.

St. Petersburg, 1. August. Ueber eine „sonderbare Arithmetik" verbreitet sich der „Graschdanin". Er ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in den St. Petersburger Kaiser-Tagen mit der Ausschmückung der Residenz nicht zufrieden gewesen, er glaubt sogar, daß sich Ssolwytschegodsk und Zarewokokschaisk in einem solchen Falle mehr angestrengt haben würden, als es St. Petersburg z. B. bei der Ausschmückung der Troizki-Brücke gethan habe. Eine sonderbare Arithmethik — so philosophirt Fürst Meschtscherskt — muß doch unser Stadtamt haben! Wenn die Duma 100,000 Rbl. für zwei Empfänge ausgeworfen hat, so müßten doch auf einen jeden 50,000 kommen; wo aber sind diese 50,000 Rbl. hier geblieben? Sind sie wirklich für die wenigen Flaggen und die Reparatur des alten Duma-Schaffots verausgabt worden? Augenscheinlich hat man hier eine Finanzoperation zu Gunsten des Herrn Felix Faure gemacht, was allerdings dem deutschen Kaiser gleichgiltig sein kann, da es ihm genügt, daß er vom Zaren, von dem russischen Heere und von der russischen Gesellschaft freudig und herzlich aufgenommen worden ist. „Faure aber wollen die Francophilen durch den Glanz des Empfanges, bei dem die Duma an der Spitze steht, blenden, und wenn es auch möglich ist, hiermit nicht zu sympathisiren, so wird es doch Jeder verstehen. Aus der Kläglichkeit dessen, was die Duma heute geleistet hat, schließe ich jedoch, daß sie sich anschickt, vor Faure mit Etwas zu glänzen, was blos weniger kläglich ist, als das heutige, denn wie soll man mit 50—70,000 Rbl. Etwas aufstellen, was Faure in Erstaunen setzt, namentlich nach dem Empfange, den Paris im vorigen Jahre dem Russischen Herrscher bereitete? . ." Nach diesen ein wenig tadelsüchtigen Betrachtungen geht Fürst Meschtscherski zu einer sympathischen Schilderung des Empfanges des deutschen Kaiserpaares über und freut sich, daß er im einfachen Publicum absolut keine ultra-franco-russische Stimmung gefunden hat. In den höheren Kreisen sei sie ihm leider wohl aufgestoßen. „Es ist interessant", schreibt er weiterhin, „wie viel Parteilichkeit und tendenzlöses Wesen in unseren Francophilen steckt. Heute sah ich einen Herrn, der mir erklärte, er sei beim Empfange Kaiser Wilhelm's zugegen gewesen und habe dabei nur Polizisten und einige Deutsche, aber kein Volk gesehen; Niemand habe „Hurrah" geschrien. So wird Geschichte geschrieben. Mir blieb nichts Anderes übrig, als den unverfrorenen Francophilen Lügen zu strafen."

— Unterm 30. Juli wurde dem „Rig. Tgbl." geschrieben: In der russischen Gesellschaft erfreut sich aus der Umgebung des deutschen Kaisers Herr v. Bülow ganz besonderer Auszeichnung, so daß selbst der Reichskanzler Fürst Hohenlohe etwas zurücktritt. Man glaubt nach wie vor, in Herrn v. Bülow den demnächstigen deutschen Reichskanzler erblicken zu dürfen, den zu studiren sich der Mühe lohnt. Man hält Herrn v. Bülow hier für einen sehr geschmeidigen und gewandten Diplomaten, welcher politisch vollständig in den vom Kaiser Wilhelm in seinem Toast vorgezeichneten Bahnen wandelt, folglich eine aufrichtige politische Intimität mit Rußland suchen wird. Zugleich glaubt man aber auch, daß Herr v. Bülow etwas agrarisch angehaucht ist und mit großer Diplomatengeschicklichkeit versuchen wird, möglichst harmlos über die Beschwerden hinwegzugleiten, welche die russische Landwirthschaft schon oft wegen der Schwierigkeiten erhoben hat, die dem Import russischer landwirthschaftlicher Producte nach Preußen in immer wachsendem Maßstabe bereitet werden. In der Fest-Woche ist es dem Gaste ja ziemlich leicht, eine solche Taktik mit Erfolg anzuwenden, indessen, wenn Herr v. Bülow in sein Vaterland zurückkehrt und für ihn die eigentliche Regierungsarbeit beginnt, so wird er doch nicht vergessen dürfen, daß hier diese Schwierigkeiten sehr tief empfunden werden und daß eine durchaus loyale Erfüllung des Geistes des deutsch-russischen Handelsvertrages das Mindeste ist, was ein politisch mit Deutschland zusammengehendes Rußland von seinem Nachbar auf wirthschaftlichem Gebiet zu erwarten berechtigt ist. — Mit dem Fürsten Hohenlohe beschäftigt sich, wie schon angedeutet, unsere Gesellschaft verhältnißmäßig wenig. Der Reichskanzler macht für sein Alter wohl noch einen recht rüstigen Eindruck, indessen sieht man doch, wie schon die Hoffestlichkeiten seine Kräfte fast übersteigen, und findet es deshalb sehr begreiflich, daß der Fürst selbst den lebhaften Wunsch hegt, so bald wie möglich in die Stille des Privatlebens zurückzukehren, um seine letzten Lebensjahre in der reichlich verdienten Muße zu genießen.

— Bei den Schießübungen in Krassnoje Sselo am 31. Juli, denen J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra sowie die Großfürstinnen Maria Pawlowna und Helene Wladimirowna beizuwohnen geruhten, explodirte aus bisher noch nicht festgestellten Ursachen eine Granate, wobei ein Soldat getödtet und 3 Soldaten verwundet wurden. So betrübend dieses Ereigniß auch an sich ist, so darf, bemerkt die „St. Pet. Z.", doch nicht vergessen werden, daß die Schießübungen unter Umständen ausgeführt wurden, wie sie in Kriegszeiten vorliegen, und daß sich selbst bei Beobachtung der größten Vorsicht unter derartigen Bedingungen das Militär keines Volkes gegen ähnliche Unglücksfälle und Mißgeschicke sichern kann. Die drei verwundeten Untermilitärs wurden in das Militär-Hospital zu Krassnoje Sselo übergeführt, wo sie das Glück hatten, nach Beendigung der Schießübungen von Ihren Majestäten besucht und einer gnädigen Erkundigung nach ihrem Befinden gewürdigt zu werden.

— Ueber die Auszeichnungen, die in Veranlassung der Feier im Alexander-Hospital stattgefunden haben, erfährt die „St. Pet. Z.", daß der Oberarzt Dr. Moritz den Kronen-Orden 2. Classe mit Stern, die Oberin Frl. Moritz im Auftrage der deutschen Kaiserin das Verdienst-Kreuz erhalten haben. Der deutsche Botschafter und die Fürstin Radolin überbrachten persönlich der Oberin diese Decoration.

— Wie die „Now. Wr." zur bevorstehenden Ankunft des Präsidenten Faure berichtet, kommen ganze Waggonladungen mit Blumen auf den verschiedenen in St. Petersburg mündenden Bahnen an. Was die Ausschmückung der öffentlichen Gebäude, Squares und Gärten anbetrifft, so ist unstreitig Großartiges zu erwarten, da, wie die „Pet. Wed." melden, von den 100,000 Rbl., die für den Empfang der deutschen Majestäten und des Herrn Faure angewiesen wurden, nur 10,000 Rbl. bis jetzt verausgabt seien, die neunfache Summe also zu Vorbereitungen für den Empfang des Herrn Faure zur Verfügung stehe. Mit der Ausschmückung des Duma-Gebäudes will man bereits in der nächsten Woche beginnen. Mit welchem Aufwande dieses geschehen soll, ist daraus ersichtlich, daß, nach einer Mittheilung der „Pet. Gas.", der erste bereits sehr weit angelegte Plan verworfen sei und man noch großartigere Vorbereitungen treffen wolle, als man ursprünglich in Aussicht genommen. Auch für die Ausschmückung der Börse sei, dem „Pet. List." zufolge, eine bedeutende Summe ausgeworfen worden, während das Kaufmannsamt zur Schmückung ihres Hauses, zur Ueberreichung von Salz und Brod an den Präsidenten und zu einer Speisung Armer 5000 Rbl. bewilligt habe.

— Nach etwa einer Woche wird zum internationalen Geologen-Congreß in St. Petersburg auch Nansen erwartet, von dem ein Vortrag über seine Nordpol-Reise in Aussicht steht. Zu den Ehrungen, die dem kühnen Reisenden seitens der geographischen Gesellschaft und anderer Gesellschaften bevorstehen, wollen auch einige Petersburger Damen beitragen. Sie haben Nansen einen riesigen Teppich gestickt, auf welchem alle Erdtheile in Seide ausgenäht erscheinen. Die Stellen, an denen Nansen auf seiner Reise sich aufhielt, sind in Gold und Silber gestickt.

Charkow. Ein „Volkspalast," nach dem Vorbilde des in London befindlichen Volkspalastes, in welchem eine unentgeltliche Bibliothek dem Volke zur Verfügung steht und unentgeltliche Vorlesungen mit Nebelbildern gehalten werden, wird, wie die „Charkow. Gouv.-Z." schreibt, in Charkow gebaut werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) August.

Zu der Peterhofer Kaiser-Entrevue.

Wenn wir von einigen englischen und vereinzelten französischen Blättern absehen, haben die Peterhofer Kaiser-Tage allenthalben als erneute Bürgschaft für den Weltfrieden ein dankbares Echo gefunden. Vor Allem in Deutschland. So schreibt die „Nat.-Z.": „Eine Demonstration für den Frieden, wie sie nachdrücklicher nicht gedacht werden kann — das ist, in knappen Worten ausgedrückt, der Inhalt der bedeutsamen Toaste, die in Peterhof gewechselt worden sind. Kaiser Wilhelm und Deutschland, aber auch der Zar haben bewiesen, daß sie im besten Sinne des Wortes friedliebend sind; und wenn die beiden mächtigen Staaten in diesem Bestreben, in dem sich die „andauernden Bemühungen und glühenden Wünsche" des Zaren mit dem festen Gelöbniß des deutschen Kaisers einen, in der Zukunft so fest zusammenstehen, wie in der jüngsten Vergangenheit, so werden wir auf eine lange Reihe von Friedensjahren schauen dürfen. In der offenen und starken Betonung der gemeinsamen Friedensbestrebungen der beiden Monarchen liegt vor Allem die Bedeutung der Toaste . . . In wie weit die Stimmung, wie sie in den beiden Toasten zum Ausdruck kam, auch für ganz bestimmte politische Fragen einen positiven Niederschlag ergeben wird, das muß sich in den nächsten Tagen zeigen."

Nicht völlig gut gelaunt sind die französischen Blätter. Beispielsweise schreibt der „Temps" anläßlich der Reise des deutschen Kaisers, daß dieser sich in Petersburg in einiger Verlegenheit befinden werde. Es sei nämlich sehr wohl denkbar, daß bei Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph in St. Petersburg etwas Aehnliches zu Stande gekommen sein könne, wie seiner Zeit der deutsch-russische sog. „Rückversicherungs-Vertrag". Oesterreich-Ungarn könne wohl die Gelegenheit benutzt haben, um das seiner Zeit von dem Fürsten Bismarck gegebene Beispiel zu seinem Vortheil nachzuahmen und dadurch an Deutschland eine Art moralischer Revanche zu nehmen. Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.": „Wenn wir die Absicht dieses Geredes richtig verstehen, so zielt sie darauf ab, 2 Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, d. h. gleichzeitig zwischen Deutschland und Oesterreich und Deutschland und Rußland Mißtrauen zu säen und in die Petersburger Begegnung ein verstimmendes Element zu bringen. In der Hauptsache dürfte der „Temps"-Artikel den ganz praktischen Zweck haben, das oesterreichisch-russische Einvernehmen bei Deutschland anzuschwärzen. Wir glauben nicht, daß dieser freundliche Versuch gelingen wird, denn über dieses Einvernehmen sind wir zum mindesten ebenso gut unterrichtet, wie der „Temps", und die Herzlichkeit der Begrüßung in St. Petersburg dürfte beweisen, daß da zu Treibereien durchaus kein günstiges Feld ist."

Schließlich noch eine oesterreichische Preßstimme. Das officiöse Wiener „Fremdbl." schreibt: „Die Reise des deutschen Kaisers nach Petersburg stellt sich der Form nach als Erwiderung des feierlichen Besuches des Zaren im vorigen Jahre in Breslau dar. Damals wußte man noch nicht, welche Wege der Zar gehen würde. Heute ist jeder Zweifel an dem friedlichen Grundcharakter der Politik Rußlands ausgeschlossen. In keiner Phase der orientalischen Verwickelung hat Rußland die Pfade seiner friedliebenden, auf thunlichste Erhaltung des Bestehenden gerichteten Politik verlassen, noch hat es den Versuch gemacht, Politik auf eigene Faust zu treiben. Nichts konnte die Abgeneigtheit Rußlands, isolirt vorzugehen, zugleich aber auch die Identität der Interessen und Auffassungen in der Orient-Frage zwischen dem Cabinet von St. Petersburg und dem zunächst betheiligten Oesterreich-Ungarn klarer an den Tag legen, als die übereinstimmenden Ermahnungen, welche zur Zeit des Aufenthaltes Kaiser Franz Joseph's in Petersburg an die kleinen

---

des Grafen sei, der mich für einen Landstreicher oder vielleicht für etwas noch Schlimmeres hielt. Und blitzschnell schoß mit der Gedanke durch den Kopf, wie verhängnißvolle Folgen es für Wanda haben müßte, wenn man mich festhielt und wenn meine wahre Persönlichkeit festgestellt würde. Eine solche Möglichkeit mußte um jeden Preis verhindert werden, denn alles Andere hätte ich mir eher verzeihen können als die Gewißheit, sie compromittirt und ins Unglück gestürzt zu haben. Ich versuchte also mein Heil in der Flucht; aber ich war mit den örtlichen Verhältnissen zu wenig vertraut und ich strauchelte in der Dunkelheit über eine Baumwurzel, so daß der Andere mich in demselben Augenblick erreichte, als ich mich von meinem Fall wieder erhob. Er rief mir zu, ihm ohne Widerstand nach dem Herrenhause zu folgen und packte mich zugleich am linken Arm. Sein eiserner Griff ließ mich sogleich erkennen, daß er mir an Körperkraft mindestens ebenbürtig, wahrscheinlich aber überlegen sei, und daß ich zu Wanda's Verderben genöthigt sein könnte, seinem Befehl zu gehorchen, wenn es mir nicht auf der Stelle gelang, mich von ihm zu befreien. Nach einem vergeblichen Versuch, mich auf andere Weise loszumachen, führte ich darum mit dem Stock, den ich in der Hand hielt, jenen verzweifelten und verhängnißvollen Schlag nach seinem Kopfe. Es war ein sogenannter Geologenstock, dessen Griff von einem kleinen Stahlhammer gebildet wurde, aber ich dachte in jenem Augenblick höchster Gefahr nicht an die Gefährlichkeit der einzigen Waffe, deren ich mich zu meiner Vertheidigung bedienen konnte. Auch wußte ich gar nicht, wohin der mit voller Wucht geführte Hieb den Andern eigentlich getroffen. Ich hörte nur den schmerzlichen Schrei, der von den Lippen des jäh Zurücktaumelnden kam, und fühlte mit einem Gefühl unaussprechlicher Erleichterung, wie seine unklammernden Finger sich von meinem Arme lösten. Gleich einem gehetzten Wild rannte ich davon, kletterte über einen Gitterzaun, der den Park nach dem Walde hin abschloß, und irrte Stunden lang in dem fremden Forst umher, bis ich endlich bei Tagesanbruch wieder auf die Landstraße nach Borka kam. Meinen Stock hatte ich beim Uebersteigen des Wildgatters verloren, und vielleicht liegt er noch heute dort irgendwo im Gebüsch. Zum Tode erschöpft warf ich mich daheim aufs Bett, um erst gegen Abend wieder zu erwachen. Meine Glieder waren wie zerschlagen und der Kopf schmerzte mich, als ob ich wahnsinnig würde. Natürlich hatte ich keinen anderen Gedanken als den an die Ereignisse der verflossenen Nacht; aber ich beschäftigte mich dabei viel mehr mit Wanda, als mit der Person des unbekannten Mannes, der mir so unzeitig in den Weg getreten war. Ich bedauerte ihn wohl, denn ich zweifelte nicht, daß er Tage lang eine sehr unangenehme Erinnerung an sein nächtliches Abenteuer behalten würde; aber nicht für einen Moment kam mir die Befürchtung, daß ich ihm ernstlichen Schaden zugefügt oder ihn wohl gar getödtet haben könnte. Vermagst Du Dir vorzustellen, Du strenger Richter, wie es auf mich wirkte, als mir mein Diener mit dem vollen Behagen eines Menschen, der eine interessante Neuigkeit zu erzählen weiß, verkündete, in der verwichenen Nacht sei im Park von Altenkirchen der Ober-Inspector Schröder erschlagen worden und man habe den Mörder bereits in sicheres Gewahrsam gebracht?"

Guido, der seine lange Erzählung weder durch eine Frage noch durch einen Zwischenruf unterbrochen hatte, erhob zum ersten Mal den Kopf.

„Du hörtest, daß man einen Unschuldigen festgenommen habe, und Du gingst trotzdem nicht auf der Stelle hin, Dich zu Deiner That zu bekennen?"

„Nein. Ich war vollständig betäubt und unfähig, irgend einen Entschluß zu fassen. Daß ich den Mann mit dem einzigen Schlage getödtet haben sollte, schien mir noch immer ganz unfaßbar und unglaublich. Aber als ich dann die Einzelheiten über die Auffindung der Leiche und die Art der Verletzung erfuhr, mußten freilich auch die schwachen Hoffnungen schwinden, an die ich mich bis dahin noch wie ein Verzweifelter geklammert hatte. Nun wußte ich, daß ich ein Mörder sei, und Keiner, der sich nicht in ähnlicher Lage befunden hat, vermag zu ahnen, was ich in jenen fürchterlichen Tagen erduldet habe."

„Und dennoch ließest Du es geschehen, daß man den Andern statt Deiner verurtheilte?!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein Kopenhagener Blatt erhält aus Onega die Nachricht, daß die dänische Barke „Ansgar" auf ihrer Reise von Dublin nach Onega am 13. Juli Morgens östlich vom Nordcap bei der Einfahrt in das Weiße Meer einen Ballon in der Luft schwebend gesehen habe. Derselbe sei schwarz, und das Gas theilweise ausgeströmt gewesen.

— Von einem schrecklichen Unglücksfall ist, wie die „Kön. Allg. Z." mittheilt, die Familie des Stationsvorstehers Bergan in Margrabowa betroffen worden. Nach Ankunft des um 6 Uhr Abends von Königsberg abgehenden Zuges in Kowahlen wurde dem Stationsvorstande die telegraphische Mittheilung gemacht, daß in der Nähe von Seedranken eine Person vom Zuge übergefahren worden sei. Der Stationsvorsteher begab sich in Begleitung eines zweiten Beamten nach der bezeichneten Stelle und stand plötzlich der schrecklich verstümmelten Leiche seines ältesten Sohnes gegenüber. Dieser, ebenfalls Eisenbahnbeamter, war erst an demselben Tage zu kurzem Besuch bei seinen Angehörigen eingetroffen.

— Einen neuen Riesen-Thurm beabsichtigt man in Newyork zu bauen, und zwar soll derselbe alles bisher Dagewesene übertreffen. Bekanntlich hat Newyork seit den letzten Jahren viel mit der ihm den Rang ablaufenden Concurrenz von Chicago zu kämpfen, und es ist nach Ansicht der Newyorker an der Zeit, sich durch ein neues epochemachendes Unternehmen hervorzuthun und die gefährliche Concurrenz aus dem Felde zu schlagen. Der Riesen-Thurm soll nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz zu der bisher unerreichten Höhe von über 640 Metern emporragen, der Sockel des zwölfeckigen Bauwerks einen Durchmesser von 90 Metern erhalten. Vorläufig sucht man noch nach einem geeigneten, festen und sicheren Untergrund, der das Fundament des mächtigen Bauwerks aufzunehmen vermag. Da außerdem für die Bauzeit drei Jahre vorgesehen sind, so wird die Fertigstellung des Projects vielleicht noch in weite Ferne gerückt sein.

— Ueber die Intelligenz der Ameisen ist schon so viel geschrieben worden, und doch erweckt jede neue Beobachtung Bewunderung vor der Fähigkeit des kleinen Gehirns dieser hochbegabten Insecten. Professor Bonatelli theilte kürzlich dem Venezianischen Institut der Wissenschaften eine solche Beobachtung mit. Eines Tages sah er eine Ameisenprocession, die vom Stamme eines Baumes über einen dünnen Zweig nach der Mauer eines Landhauses hin und her wanderte, indem die Hinlaufenden und die Wiederkehrenden zwei regelmäßige Colonnen neben einander bildeten. Bonatelli fiel es ein, diesen geschäftigen Gang zu stören, indem er die Spitze des dünnen Zweiges abbrach, so daß derselbe etwa ein Centimeter von der Mauer abstand und die Ameisen nicht mehr zu dieser und von dieser hinübergelangen konnten. Alsbald entstand vor der abgebrochenen Brücke ein gewaltiges Gedränge, das ein Weile in eine große Verwirrung ausartete, bis die Thierchen umkehrten und sich zerstreuten. Als Bonatelli, der sich wegbegeben hatte, nach einer halben Stunde wieder zu demselben Baume kam, nahm er zu seinem Staunen wahr, daß die Ameisen sich auf eine höchst merkwürdige Art geholfen hatten, um ihren Zweck weiter zu verfolgen. Nicht weit von dem zuerst benutzten Zweige befand sich ein zweites, ebenso schwankes Aestlein, dessen Ende in der Ruhelage 20 cm von der Mauer abstand, das aber durch den Wind in regelmäßige Schwingungen versetzt wurde, so daß es in bestimmten Zwischenräumen mit seiner Spitze die Mauer streifte. Dieses hatten die klugen Ameisen bald erkannt und wanderten nun bis zur Spitze dieses Zweiges. Sobald die schwebende Straße die Mauer berührte, schwang sich die vorderste Ameise auf die Mauer hinüber, und zu gleicher Zeit eine andere von der Mauer auf den Zweig, und so weiter fort, so daß der alte Verkehr auf einer schwingenden Brücke wieder hergestellt war.

— Der ehemalige Chef der Pariser Sicherheitspolizei, Herr Goron, der nach seinem Rücktritte Journalist geworden ist und gegenwärtig seine Memoiren im „Journal" veröffentlicht, kommt darin wiederholt auf die Findigkeit seiner ehemaligen Agenten zu sprechen, Goron, dem es in seinen Memoiren in erster Linie darum zu thun ist, eine gründliche Reform der Geheimpolizei herbeizuführen, hat in der großen Fülle interessanter Anekdoten und Reminiscenzen auch Einiges von den Verkleidungen mitgetheilt, deren die Geheimagenten sich so oft bedienen müssen, um unauffällig ihrem Berufe nachzugehen. — Einige der gelungensten Verkleidungen der Geheimpolizisten sind die folgenden: Eines Tages erschien eine Abtheilung von Pflasterern mit Schiebekarren und Werkzeugen aller Art vor einer als Diebshöhle bekannten Kneipe. Das Pflaster wurde aufgerissen, allein die Arbeiter zeigten sich so saumselig, brachten ihre Zeit so gewissenhaft in der benachbarten Kneipe zu, daß die Bewohner der Straße und namentlich die Geschäftsleute ungeduldig wurden und mit einer Beschwerde an den Gemeinderath drohten. Eine volle Woche war bereits verflossen, ohne daß das Pflaster in Ordnung gebracht worden wäre. Mit einem Male schienen die Pflasterer es sehr eilig zu haben; sie brachten die Steine in Ordnung und verschwanden bald darauf. Die Geheim-Agenten, die sich zum Zeitvertreib mit Pflastern beschäftigten, hatten ihre Beobachtungen beendigt und Tags darauf konnte die ganze Diebesbande in der Kneipe festgenommen werden. — Schwieriger fällt es den bescheidenen Agenten offenbar, die Rolle eines Weltmannes zu spielen, wenn dies nothwendig ist, wie z. B. in dem Falle, wo die Sicherheitspolizei sich Gewißheit darüber verschaffen mußte, ob ein sehr vornehm auftretender Herr in einer eleganten Wohnung gestohlene Bilder von hohem Werthe besitze. Zu diesem Behufe mußte ein Agent unbemerkt und namentlich unerkannt in die Wohnung dringen können; und das war nicht leicht, da der verdächtige Gentleman keinen Diener hatte, den man hätte ausholen können. Eines schönen Tages erfuhr der Geheim-Agent, daß die Wohnung oberhalb derjenigen, die er sehen mußte, zu vermiethen sei. Er wartete geduldig einige Stunden, bis die Miether der zu vergebenden Wohnung ausgegangen und die Dienerschaft ihnen gefolgt war. Jetzt sprach er bei dem Hausbesorger vor, um die zu vermiethende Wohnung zu sehen, allein das war in Abwesenheit der Miether nicht möglich. Dank einem reichlichen Trinkgelde ließ der Hausmeister sich bewegen, die gleiche Wohnung des unteren Stockwerks zu zeigen; der Agent machte einen Rundgang, betrachtete die Bilder und am folgenden Morgen war der Pseudo-Gentleman verhaftet und die Bilder konnten ihrem rechtmäßigen Besitzer ausgeliefert werden. — Ein anderes Mal hatten zwei Inspectoren eine Gesellschaft internationaler Diebe zu beobachten, die eben mit dem Erträgniß ihrer Missethaten ins Ausland flüchten wollten. Sie auf dem Bahnhofe zu verhaften, ging nicht gut, da die Polizisten nicht zahlreich genug waren. Deshalb legte einer die Uniform eines Schaffners an und ließ sich während der Fahrt die Tickets zeigen. Als er wußte, wohin die Gesellschaft reiste, telegraphirte er an die betreffende Station, wo zahlreiche Polizisten die Ausflügler festnahmen. — Die großen Pariser Creditinstitute werden an wichtigen Zahltagen von Geheim-Agenten überwacht, die die Uniformen der Cassen- oder Hausdiener tragen und die sich stets sehr geschäftig zeigen, um desto besser die Langfinger überwachen zu können, die sich gewöhnlich in dem Gedränge vor den Schaltern befinden. Die häufigste Verkleidung der Pariser Geheim-Agenten ist die als Strolche, dank der sie Zutritt in gewisse Verbrecherkreise erhalten, deren Geheimsprache sie kennen. Goron erzählt in seinen Memoiren, daß zwei Inspectoren, die volle 8 Tage inmitten des abscheulichsten Gesindels der Place Maubert gelebt, eine junge Mörderbande festnehmen lassen konnten, ohne daß die Kameraden bis zum letzten Augenblick eine Ahnung davon hatten, wem sie den Verrath zuschreiben sollten. Die beiden Pseudo-Strolche machten einen so schlechten Eindruck, daß Goron selbst alle Mühe hatte, sie wiederzuerkennen, als sie ihm vorgeführt wurden, und erst das verabredete Zeichen klärte ihn darüber auf, mit wem er es zu thun hatte. Mit Recht betonte der ehemalige Chef der Sicherheitspolizei, daß derartige Leistungen, für die die Geheim-Agenten keine besondere Bezahlung erhalten, große Selbstverleugnung bedingen. Acht Tage lang in den abscheulichsten Spelunken und inmitten des gräßlichsten Ungeziefers zuzubringen, um Missethäter ausfindig zu machen, ist keine Kleinigkeit.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 171. Sonnabend, den 2. (14.) August 1897.

Mitglieder vertreten seien. Die Regierung hat fünf Vorlagen ausgearbeitet, welche zuerst dieser Conferenz und, falls auf derselben eine Einigung über die Vorlagen erzielt wird, dem im September einzuberufenden böhmischen Landtage unterbreitet werden sollen. Diese Vorlagen sind: 1) ein Curien-Gesetz; 2) eine Novelle zur böhmischen Landtags-Wahlordnung, welche dreierlei enthält: eine Vermehrung der Anzahl der Landtags-Abgeordneten um 15, und zwar städtische Mandate; eine Kreiseintheilung der Curie des Großgrundbesitzes für den Landtag analog der Kreis-Eintheilung für die Reichsraths-Wahlen; es wird eine neue Handelskammer durch Theilung eines gemischten Bezirks geschaffen, die 2 Abgeordnete wählt; 3) ein Gesetz über die Minoritäts-Schulen; 4) ein Gesetz über die Sprache der autonomen Behörden. — Dieses letztere Gesetz schließt sich an den schon ein mal dem Landtage vorgelegten Entwurf an. Es stellt den Grundsatz auf, daß es deutsche, tschechische und gemischte Gemeinden und Bezirke giebt. Wenn in einer Gemeinde mindestens ein Fünftel der Einwohner der anderen Nationalität angehört, ist sie als gemischt anzusehen. — Dieser Gesetzentwurf ist aber auch bestimmt, das Mittel zu bieten, um den Wünschen der Deutschen nach Aufhebung der Sprachenverordnung entgegenzukommen. Wenn es nämlich gelingt, über diesen Gesetzentwurf eine Einigung der Parteien herbeizuführen, dann ist es die Absicht der Regierung, den Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes entsprechend, auch die Sprachenverordnungen abzuändern. Die Regierung hält aber daran fest, daß sie weder auf ihr angebliches Verordnungsrecht in Angelegenheiten der Sprachen im Amtsgebrauche verzichtet noch zur unmittelbaren Aufhebung der Sprachenverordnungen sich herbeiläßt. — Ein Urtheil über die Aussichten dieses „Ausgleichs" wird sich erst abgeben lassen, wenn sich die Parteien darüber geäußert; zunächst liegen nur tschechische Preßstimmen vor, die wenig tröstlich klingen.

In **Rom** beschäftigt man sich in weiten Kreisen mit dem Prinzen Heinrich von Orleans und seiner Herausforderung durch italienische Officiere, speciell durch den General Albertone. Selbstverständlich wird die Sache in der verschiedenartigsten Weise commentirt, und Prinz Heinrich wird dabei nicht gerade geschont. Ernste Leute, welche den jungen Prinzen kennen, halten jedoch dafür, daß er vielfach falsch beurtheilt werde: er sei, so versichern sie, nicht oder doch nicht mehr der leichtfertige Springinsfeld, als den man ihn jetzt hinstelle; noch weniger verdiene er den Vorwurf der Feigheit, der ihm von einem großen Theil der italienischen Presse gemacht werde. Prinz Heinrich scheint sich auf den Standpunct zu stellen, daß die von ihm im Pariser „Figaro" veröffentlichten Mittheilungen, welche in Italien begreiflicher Weise großes Mißfallen erregten, von ihm bona fide in Umlauf gesetzt worden seien; die vorgebrachten Details habe er theils von Menelik selbst, theils von dessen europäischen Rathgebern erfahren. Indem er die Berichte angeblicher Augenzeugen weiter verbreitete, habe er sich von keiner beleidigenden Absicht leiten lassen. Der Prinz soll bei verschiedenen Gelegenheiten Proben seines persönlichen Muthes gegeben haben und sein Ziel, sich populär zu machen, mit außerordentlicher Ambition und zäher Beharrlichkeit verfolgen. Der Prinz ist von einer Anzahl Personen umgeben und geleitet, welche ein geistreicher Römischer Journalist „ein Syndicat zur politischen, socialen und finanziellen Exploitation" nennt. Diese Entourage des Prinzen erinnert stark an diejenige Napoleon's III. vor dem Staatsstreiche und an die Umgebung Boulanger's. Alle Anstrengungen des Prinzen Henri sind darauf gerichtet, die Aufmerksamkeit der Menge zu erregen. Seinen Zweck, Aufsehen zu erregen, könnte der Prinz durch ein mit Anstand ausgefochtenes Duell auf das wirksamste erreichen; es darf daher als sicher gelten, daß er, wenn auch nicht einem Jeden, der sich durch seine Schilderungen beleidigt fühlt, so doch dem General Albertone, als dem Höchstgestellten unter den ehemaligen Gefangenen Menelik's, bereitwillig Satisfaction gewähren wird.

Zwischen **Bulgarien und Oesterreich** ist es zu einem scharf markirten Zwist gekommen, worüber ein gestern Abend uns zugegangenes Telegramm berichtet. Die Geschichte dieses Conflictes geht auf den bulgarischen Ministerpräsidenten Stoilow und den berüchtigten Boitschew-Proceß, resp. auf ein vom „Berl. Local-Anz." veröffentlichtes Interview Stoilow's zurück, das wir s. Z. nicht wiedergaben, weil wir eine baldige Zurückweisung des dort Vorgebrachten erwarteten. Das ist aber nicht oder doch nur sehr auf Umwegen geschehen und so ist der Zwist zum vollen Ausbruch gelangt. Stoilow soll, dem „Berl. Loc.-Anz." zufolge, in Rechtfertigung der bulgarischen Zustände u. A. gesagt haben: Oesterreich brauche nicht so empfindlich wegen der Vorgänge in Bulgarien zu sein. Der Tod des Kronprinzen sei bis heute noch nicht aufgeklärt. Anderwärts kämen Verbrechen ebenso gut vor wie in Bulgarien — warum verbinde man denn solche Vorgänge nur in Bulgarien immer mit der Regierungsgewalt? Novelic habe mit der bulgarischen Verwaltung garnichts zu thun, er sei seiner Zeit von der europäischen Commission für Ostrumelien als Instructor für die bulgarische Gensdarmerie eingesetzt worden, er sei als tüchtiger Carabinieri-Officier geschätzt gewesen und habe als solcher den Posten des Polizeipräfecten in Philippopel erhalten; daß er oesterreichischer Abstammung sei, habe er erst in Coburg erfahren. In Galizien seien tolle Geschichten vorgekommen — sei es denn da Jemand eingefallen, den Hof oder die Regierungsgewalt dafür verantwortlich zu machen? Das Verbrechen kehre sich eben nicht an die Nationalität. Die Tendenz der Boitschew'schen Vertheidigung, sich an den Fürsten und die Fürstin anzuklammern, erkläre sich aus einer gewissen Bauernschlauheit. Boitschew habe erwartet, daß, wenn er sich mit dem Fürsten decke, er eine Verurtheilung nicht zu gewärtigen haben werde. . . Stoilow resumirte sein Urtheil über den Proceß nochmals dahin: Lediglich der Umstand, daß die Politik jetzt keine Veranlassung zu Angriffen gegen den Fürsten bietet, hat den Proceß Boitschew mit dem Hof verquickt. Daß dieses Bestreben hauptsächlich von oesterreichischer Seite ausgeht, findet seine Erklärnng in den gespannten Beziehungen zwischen Bulgarien und Oesterreich, das mit seiner Bulgarien feindlichen Politik jetzt ziemlich isolirt dasteht. — Darauf hin verlangte das „Fremdenblatt" ein klares Dementi. Es erfolgte nicht.

Fürst **Ferdinand von Bulgarien** ist ganz unvermuthet plötzlich als „Gast" des Sultans in Konstantinopel aufgetaucht. Am 9. August wohnte er der Theater-Vorstellung im Yildiz-Kiosk bei, wo man die „Glocken von Corneville" gab. Während der Vorstellung überreichte der Sultan dem Fürsten, der die Uniform eines kaiserlichen Generaladjutanten (!) trug, eine kostbare Uhr und eine aus Brillanten bestehende Kette von unschätzbarem Werthe. Die Botschafter haben bis jetzt beim Fürsten von Bulgarien ihre Karten nicht abgegeben. Das Erscheinen des Fürsten in türkischer Generaladjutanten-Uniform deutet darauf hin, daß der Sultan nimmer daran denkt, sich seiner Hoheitsrechte über Bulgarien zu begeben.

Locales.

In der letzten Zeit hat unser Sommertheater dem Publicum mehrfach Gelegenheit geboten, Einiges von der modernsten Bühne kennen zu lernen, sowohl im Lustspiel als auch im Schauspiel. Diese Bestrebung will anerkannt sein. Ein neuestes Mode-Drama, und zwar „Trilby", gelangte gestern vor vollem Hause als Benefiz des Herrn Deusch zur Aufführung. Das Drama ist von Paul Potter nach dem gleichnamigen Roman von du Maurier bearbeitet worden.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Roman „Trilby" einige dramatisch packende Scenen enthält und als scheinbar ausgiebige Beute einen dramatisch begabten Dichter leicht zu einer Speculation verleiten kann, die von großem „Erfolg" gekrönt werden soll: den Roman zum Drama umzugestalten. Und doch bietet „Trilby" keinen Stoff für ein Drama. Es findet sich da kein dramatischer Charakter, d. h. kein Charakter, der frei wäre, der, mit anderen Worten, durch seine eigene Natur mit Nothwendigkeit bestimmt würde. Durch den Einfluß des Hypnotismus auf die Tragik wird diese incommensurabel, und darin wurzelt der Fehler eines Dramas „Trilby".

Betrachten wir das Potter'sche Drama zunächst als nach dem Roman entstanden. Die Haupthindernisse, mit denen Potter zu kämpfen hatte, liegen in der Technik, und als Opfer dieses Kampfes äußern sich die weiteren Consequenzen: verschiedene, nicht unbedeutende Situationen (z. B. Act II, Auftritt 4—21), ferner, verschiedene Charaktere (z. B. Taffy) — müssen vom Roman vollständig abweichen und zwar auf Grund der vom Dramatiker eingeschlagenen Technik. Scenen, welche zeitlich total verschieden, räumlich aber gleich sind oder sein können — die werden mit gewandter Hand zu einem Act zusammengezogen. Eine weitere natürliche Folge hiervon äußert sich im Vorgreifen verschiedener Thatsachen, die erst viel später zu folgen haben — ganz abgesehen von der Rolle Gecko's und dem Abschnitt des Romans, der mit „Vingt ans après" bezeichnet ist und selbstredend nicht zum Drama gehören kann, welches sich ohnehin schon in einem Zeitraum von 5 Jahren abspielt. Schließlich fällt im Drama — neben vielem Anderen — das ethische Moment „Trilby's", welches im zweiten Haupttheil des Romans Platz greift, ganz fort.

Setzen wir aber den Fall, es gäbe ein selbständiges Schauspiel „Trilby": es hätte dem Autor kein Maurier'scher Roman vorgelegen und wir sähen die Dinge sich naturgemäß so entwickeln, wie Potter sie uns vorführt. In dem Falle vermissen wir eine ausgearbeitete Charakteristik der handelnden Personen.

Unter ihnen scheint Svengali noch am besten getroffen zu sein; vor Allem aber sind Billie und Trilby zu skizzenhaft behandelt. Zieht man dann noch die Unvollendung in der Charakteristik der wichtigeren Nebenpersonen in Betracht, so braucht doch die Wichtigkeit des Romans „Trilby" als eines Commentars für den Leser des Dramas und vor Allem für den Darsteller nicht weiter nachgewiesen zu werden. Diese Bemerkung gilt hauptsächlich den gestrigen Darstellern der Nebenrollen. Antony, Lorrimer, Dodor ꝛc. dürfen nicht en bagatelle behandelt werden, weil sie mal Nebenrollen vorstellen; auch sie beanspruchen ein gewisses Studium. Wird man aber selbst nicht damit fertig, was zum Theil Potter's Schuld sein kann, so ist ja du Maurier gern bereit, über Manches Auskunft zu ertheilen, und die Forderung, sich an ihn heranzuwagen, ist nicht zu hoch bemessen. Maurier hätte z. B. den Darsteller des Antony zur Einsicht gebracht, daß seine Person in einem dramatisch-antithetischen Verhältniß zur Person Svengali's zu stehen habe, was gestern auch nicht ein mal andeutungsweise wahrgenommen werden konnte.

Im Mittelpunct der Handlung stehen Trilby und Svengali. Als Svengali trat Herr Deusch auf. Das war eine gut durchdachte und bis ins Detail ausgearbeitete Leistung. Svengali ändert sein Benehmen je nach der Gesellschaft, in der er sich befindet. Bald ist er großthuerisch, bald, z. B. im Verkehr mit Thomas und Mrs. Bagot, kriechend. Herr Deusch verstand es, in seine ganze Person die teuflische Gewalt hineinzulegen, die auf Trilby in dem Sinn zu wirken hat, wie es das Drama verlangt. Auch äußerlich war die Figur Svengali's getroffen: unter der sog. Musiker-Coiffüre das jüdische gelbe Gesicht mit seinen finsteren Zügen; die Stimme rauh, oft in Fistelтönen redend; die ganze Gestalt hager und zu all' dem ein treffendes Mienenspiel. — Ist auch sonst der äußeren Realistik kein zu großer Werth beizumessen, so wäre es doch ganz erwünscht gewesen, wenn z. B. Dodor oder Honorine etwas mehr Gewicht aufs Aeußere gelegt hätten. Honorine, die unbegabte und daher vernachlässigte

Schülerin Svengali's, hat eine kleine, schmutzige Südin vorzustellen.

In der Titelrolle spielte Frl. Barthelemy. Das Spiel der Trilby ist zweifacher Natur: controlirbar und uncontrolirbar. Uncontrolirbar ist es da, wo Trilby sich im hypnotischen Zustand befindet. Im Allgemeinem ist ihr Charakter von Potter nur andeutungsweise gezeichnet worden. Trilby's eigene Actionen bieten wenig für eine Charakteristik ihrer Person, und das, was wir über sie gelegentlich aus Taffy's oder irgend einer Anderen Rede erfahren, ist auch nicht viel. Einen ergreifenden Eindruck kann Trilby's Untergang nicht hervorrufen, da er auf dramatisch-unnatürliche Voraussetzungen zurückzuführen ist. Frl. Barthelemy fesselte den Zuschauer, soweit eine hypnotisirte oder eine in Folge hypnotischer Mißhandlungen zu Grunde gehende Trilby zu fesseln vermag. In ihrem natürlichen Zustande, zu Anfang des Stückes, lernten wir in ihr ein freimüthiges, lustiges Mädchen kennen, das in harmloser Kindlichkeit Modell „für Alles" gestanden hat. In der Scene, wo Trilby der Liebe Billie's dessen Mutter gegenüber entsagt (II., 15) hätten wir ein bestimmteres und entschiedeneres Auftreten gewünscht.

Herr Kunzendorf brachte den von Potter etwas verzeichneten Gecko in gelungener Form zur Darstellung. Die drei Engländer wurden von den Herren Pütz, Wolff und Middel gegeben. Taffy wurde als schwerfälliger, etwas jähzorniger und „nicht übermäßig geistreicher" Künstler von Herrn Pütz treffend charakterisirt, während Herr Wolff den leutseligen und mitunter feigen Schotten Sandy darstellte. Das Spiel des Herrn Middel als William Bagot war am gelungensten im 4. Act, wo das vertrauensselige und liebevolle Wesen des Little Billie am besten zum Ausdruck gelangte.

Von den vielen Leistungen und Nebenleistungen heben wir hervor die des Frl. Müller (die „Erzphilisterin" Bagot), des Herrn Köhler (Thomas Bagot) und des Frl. Weber (Madame Vinard). Herr Heuser gab den Herzog de la Rochemartel, welcher, gleich dem Chamäleon je nach den verschiedenen Umständen seine Farbe wechselt. Herr Ellram hätte den Theaterdirector Kaw mehr prahlerisch und selbstbewußt charakterisiren können.

Der Fuß Trilby's, auf die Wand des Foyers (!) im Cirque skizzirt, erschien als rudimentäres Organ. K.

Der Herr Polizeimeister Litwinow hat seinen Urlaub angetreten und ist in der vorigen Nacht mit dem nach St. Petersburg gehenden Courirzuge abgereist. — Während seiner Abwesenheit ist der Herr Pristaw Fuchs mit der Erfüllung der Obliegenheiten des Polizeimeisters betraut worden.

Unsere gestrigen Mittheilungen über den morgen uns bevorstehenden Besuch von Mitgliedern des internationalen Geologen-Congresses ergänzen wir durch die namentliche Aufführung der zu erwartenden gelehrten Gäste. Es sollen hier eintreffen die Herren: Prof. A. Andreae, Director des Museums in Hildesheim, P. Ramberg aus Friedenau, F. A. Bather vom Britischen Museum in London, A. C. Benn von der geologischen Societät in London, Dr. phil. H. Berghell von der Finnländischen geologischen Commission in Helsingfors, Dr. M. Blanckenhorn aus Erlangen, Prof. Wilh. Ducke aus Greifswald, Prof. Dr. phil. J. Felix aus Leipzig, Dr. phil. C. Gagel von der kgl. geologischen Landesanstalt zu Berlin, Ingenieur F. Gebauer aus Wilna, Dr. C. Gottsche aus Hamburg, Dr. G. Holm vom geologischen Institut in Stockholm, Prof. Hughes nebst Gemahlin aus Cambridge, stud. Baron Huene aus Tübingen, Prof. C. Malaise von der kgl. Akademie in Belgien, Ingenieur A. Mickwitz aus Reval, cand. mag. J. P. Ravn aus Kopenhagen, Geheimrath Prof. Dr. J. Rein aus Bonn, Geheimrath Prof. Dr. phil. A. Remelé aus Eberswalde, Prof. Dr. A. Rothpletz aus München, Prof. Seeley aus London, Akademiker Ferd. Schmidt aus St. Petersburg, Dr. phil. E. Stolley aus Kiel, Prof. S. L. Törnquist aus Stockholm und cand. geol. J. Wyssogorsky aus Breslau.

Uebermorgen, Montag, soll der vom Rigaer Reit-Club arrangirte erste baltische Distanzritt von hier aus seinen Anfang nehmen.

Es dürfte dem weiteren Publicum, das dieser sportlichen Veranstaltung Interesse entgegenbringt, ganz willkommen sein, wenn wir die für die Ausführung des Reitens in Betracht kommenden Propositionen wieder in Erinnerung bringen. Danach ist die Wahl der Route jedem Reiter freigestellt, doch muß die ganze Strecke mit einem und demselben Pferde zurückgelegt werden, welches seinen Reiter nicht wechseln darf und von diesem geritten oder geführt werden muß. Führpferde und begleitende Pferdewärter zu Pferde sind nicht erlaubt, jedoch ist das Vorausschicken oder Nachkommenlassen von Pferdewärtern auf andere Weise sowie die Begleitung von Radfahrern gestattet. Die Ausrüstung des Pferdes und Reiters ist jedem Theilnehmer überlassen. Das Abreiten von hier erfolgt einzeln am 4. August von 3 Uhr Morgens ab in Zwischenräumen von 10 zu 10 Minuten unter Aufsicht einer von dem Comité niedergesetzten Commission. Die Start-Zeiten werden am 3. August Morgens hier ausgeloost. Am Pfosten nicht rechtzeitig erscheinende Reiter werden mit 25 Rbl. gepönt und als letzte angeschlossen. Die Zeit des Abreitens (St. Petersburger Zeit) und das Nationale des Pferdes werden hier in die ausgefolgten Start-Karten von der erwähnten Commission, die Zeit der Ankunft (gleichfalls St. Petersburger Zeit) wird in dieselben Karten in Riga von Mitgliedern des Comités unverzüglich eingetragen und bestätigt. — Startpunct ist hier die Poststation, Ziel der Dambe-Krug etwa 10 Werst vor Riga.

Zu dem Distanzritt schreibt „Das Pferd in Rußland": „Jetzt, da die Anmeldungen der Reiter geschehen sind, kann man sich schon ein viel klareres Bild über die Chancen der einzelnen Pferde bilden. Die leichtesten Reiter steuern entschieden den Wallach „Fram" und „Diadema"; demnächst folgen „Libelle", „Lionne", „Mehala" und „Taina", während „Effendi", „Fides", „Bramin" und „Inka" am ungünstigsten abgekommen sind; das Gewicht, welches die Engelhardt'sche Stute, sowie „Hassan" tragen werden, ist uns unbekannt. Die Differenz zwischen dem höchsten und niedrigsten Gewicht dürfte ungefähr 40—50 Pfund betragen, ein Umstand, welcher wohl die Chancen wesentlich beeinflussen dürfte. Ueber die einzelnen Pferde sind keine neueren Berichte uns zugegangen, nur hat „Effendi" seine regelmäßige Arbeit wieder aufgenommen; bei „Diadema" macht sich leider bei der erhöhten Arbeit das Streichen immer mehr bemerkbar, so daß man bei Beurtheilung der Chancen sich ihr gegenüber etwas reservirter wird verhalten müssen."

Dem „Post." zufolge ist am 25. Juli auf dem Gute Kersell die Riege mit sämmtlichen Maschinen niedergebrannt. Das Gebäude war versichert.

Da die Abende schon dunkler geworden sind, findet das Ausfahren der Armbinde, resp. deren Vertheidigung durch Hrn. Rütel, morgen, Sonntag, Nachmittags statt, worauf das Publicum hiermit aufmerksam gemacht sei.

In unserem Sommertheater steht am nächsten Montag die Benefiz-Vorstellung für unsern künstlerisch verdienstreichen Herrn Theater-Director Emil Heuser bevor — für diejenige schauspielerische Kraft, auf deren Schultern die Hauptlast und Hauptsorge für unser gutes altes Theater während dieses Sommers geruht hat. Sie ist wahrlich keine leichte gewesen. Herr Director Heuser hat es, wie allgemein anerkannt wird, an gutem Willen und am eifrigsten Streben in keiner Beziehung fehlen lassen, er hat trotz der Leere der Theater-Bänke keine Opfer gescheut, um uns mit einer langen Reihe von Novitäten bekannt zu machen, und redlich gethan, was in seinen Kräften stand und was man unter den jetzigen Verhältnissen nur irgend zu beanspruchen berechtigt ist, um unser Theater auf der bisherigen Höhe zu halten und zu erhalten. Da ist es wohl eine Pflicht Aller, die sich für unser Kunst-Institut überhaupt interessiren und erwärmen, Hrn. Director Heuser den wohlverdienten Tribut vollen Dankes durch zahlreiches Erscheinen an diesem seinen speciellen Theater-Abend abzustatten. — Herr Heuser, der sich trotz der schlimmen Zeiten seinen guten Humor zu wahren gewußt, hat zu seinem Benefiz die auswärts mit lachendstem Erfolge gegebene Operetten-Posse „Der Goldfuchs" gewählt — für unser Publicum eine Novität, die ihm die Pflicht zahlreichen Erscheinens in angenehmster Weise erleichtert.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

8. Sonntag nach Trinitatis, den 3. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

8. Sonntag nach Trinitatis: estn. Beichte um 9 Uhr Morgens, um 10 Uhr estn. Gottesdienst.

St. Petri-Kirche.

Am 8. Sonntag nach Trin., d. 3. August: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Wien, Donnerstag, 12. Aug. (31. Juli). Die „Wien. Abendpost" meldet: Der diplomatische Agent, General-Consul Baron Call in Sofia, notificirte der bulgarischen Regierung, daß er einen Urlaub auf unbestimmte Zeit antrete und den Legations-Secretär Baron Hönning mit der Vertretung der diplomatischen Agentie betraut habe. — Das Wiener Blatt fügt hinzu: Diese Verfügung findet darin ihre Begründung, daß der bulgarische Ministerpräsident Stoilow der Aufforderung, die im „Berl. Loc.-Anz." vom 31. Juli veröffentlichten verletzenden Aeußerungen kategorisch und in officieller Form zu dementiren, binnen der hierfür festgesetzten Frist nicht entsprochen hat.

London, Donnerstag, 12. Aug. (31. Juli). Die „Daily News" melden aus Täbris: Die persischen Truppen schlugen nach hartnäckigem Kampfe die Scheka-Kurden, welche die Grenzdörfer überfallen hatten. — Die aufständischen Armenier betraten persisches Gebiet und bereiten sich für neue Kämpfe vor.

St. Petersburg, Sonnabend, 2. August. Se. Maj. der Kaiser genehmigte die Eröffnung einer Subscription im ganzen Reich zur Errichtung eines von der Fürstin Barjatinski vorgeschlagener Sanatoriums für arme Schwindsüchtige.

In Krassnoje-Selo wohnten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin der feierlichen Einweihung der Fahnen der Truppen des Krassnojer Lagers bei.

Kiel, Freitag, 13. (1.) August. Die „Hohenzollern" traf Abends hier ein.

Paris, Freitag, 13. (1.) August. Das Duell zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen von Orleans soll morgen stattfinden.

Madrid, Freitag, 13. (1.) August. In großartiger Todtenfeier wurde heute Canovas zu Grabe getragen.

Mailand, Freitag, 13. (1.) August. Drei Anarchisten wurden verhaftet. Die Verhaftungen erscheinen von großer Bedeutung, weil sie mit dem Complot Acciarito's zusammenhängen. Auch Waffen und Briefschaften sind beschlagnahmt worden, darunter Briefe von Caserio, Lega und Acciarito.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. August 1897

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 ₤str.	93,80	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,90	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,25	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	287	
II. „ „ (1866)	246	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅜	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101¼	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	468	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	673	
„ „ Internat.-Bank	570½	
„ „ Russ. Bank	416	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	141	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	487½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	186	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	243½	
„ „ 1. Feuercass.-Comp.	1525	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	800	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	369	
„ „ Russ. Transport-Ges.	192	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	159	Käuf.
„ Tendenz der Fonds-Börse: still.		

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 2 Августа 1897.

Balkan-Staaten ergingen. Von gleich friedliebenden, zunächst auf die Lösung der großen Culturaufgaben gerichteten Grundsätzen ist seit Jahren die Politik des deutschen Kaisers getragen. Unter diesen Umständen ist von dem Meinungsaustausch, der zwischen beiden Herrschern voraussichtlich stattfindet, eine **neue** Orientirung der auswärtigen Politik wohl **kaum** zu erwarten. Derselbe wird vielmehr nur eine Ergänzung und Vertiefung jener Grundlinien bedeuten, welche ihr die ganze Zeit hindurch als Richtschnur gedient und sich als recht bewährt haben. Unter diesen Gesichtspuncten wird man in der Petersburger Begegnung eine neue Friedensbürgschaft erblicken können. Ihre wahre Bedeutung aber ist wohl in den traditionellen Familienbeziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Petersburg, in dem freundschaftlichen Verhältniß zwischen den zwei mächtigen Kaisern zu suchen, auf dessen Erhaltung in Berlin stets großer Werth gelegt wurde und welches durch das Zusammensein der beiden Monarchen nur befestigt werden kann. In Oesterreich-Ungarn begrüßt man die Begegnung unseres erlauchten Verbündeten und des Beherrschers des großen Nachbarreiches, das in den Fragen der Politik gleiche Ziele mit uns verfolgt, nur mit vollster Sympathie."

Aus **Friedrichsruh** gehen der „Neuen Fr. Pr." folgende interessante Mittheilungen zu: „Der Fürst ist bei bestem Humor; von seinem Gesichtsschmerz abgesehen, ist sein Befinden ganz vortrefflich. In Bezug auf die **Tagespolitik** beherrscht den Fürsten augenscheinlich zur Zeit das Gefühl einer gewissen Befriedigung, von jeder Verantwortlichkeit frei zu sein. „Es thut mir ja leid, wenn wir irgendwo schlecht abschneiden; ändern kann ich es ja aber doch nicht, und jedenfalls ist mir der Gedanke, keine Verantwortlichkeit zu tragen, sehr oft angenehm, wenn ich dieses oder jenes lese." Irren wir nicht, so fiel diese Aeußerung in Gesprächen, die sich auf Congo-Angelegenheiten bezogen. Der Fürst kam wiederholt darauf zurück, daß es ihm unmöglich sei, Rathschläge zu geben, selbst wenn sie von ihm erbeten würden, da er deren Ausführung nicht amtlich überwachen könne. „**Die Politik ist weniger eine Wissenschaft als eine Kunst**; sie läßt sich nicht lehren, man muß dafür begabt sein. Der beste Rath nützt nichts, wenn er nicht in der richtigen Weise je nach den Umständen ausgeführt wird. Es ist gerade wie beim Reiten! Sie können einem Reiter die besten Hilfen zurufen; wenn er es nicht in sich hat und sie nicht der Natur seines Pferdes gemäß ausführt, wird es ihm nichts nützen. Schließlich wird ihn der Gaul abwerfen." — Zur Zeit bilden die kürzlich in Paris erschienenen Briefe Napoleon's die Lieblingslectüre des Fürsten. Die Vorgänge in **Süd-Afrika** beschäftigen den Fürsten lebhaft. Die Kritik, die er dabei über **Chamberlain** fällt, ist mehr drastisch als schmeichelhaft. Ueberhaupt hebt der Fürst immer den Unterschied hervor zwischen dem Charakter der Engländer als Privatpersonen und der englischen Politik. Der **einzelne Engländer** sei anständig, achtbar und zuverlässig; der Vorwurf der Lüge sei der schwerste, den man ihm machen könne. Die **englische Politik** hingegen sei von Allem das Gegentheil. Ihre hervorstechendste Eigenschaft sei die Heuchelei, sie wende alle Mittel an, die der einzelne Engländer verabscheue. In Frankreich sei ja die Politik zu Zeiten auch nicht sehr wählerisch gewesen — namentlich schwächeren Volksstämmen gegenüber sei sie ebenso grausam und brutal verfahren; aber dies unglaubliche Maß von Heuchelei und Perfidie, wie es der englischen Politik häufig eigen sei, wäre doch an ihr nicht nachzuweisen. Von den **Türken** hat der Fürst eine verhältnißmäßig gute Meinung. Er ist der Ansicht, daß sie im Orient die einzigen Gentlemen seien, während die übrigen dortigen Volksstämme mehr oder weniger moralisch verkommen und politisch unzuverlässig seien. Von den Griechen hält der Fürst nicht viel. Er bezeichnet die Auflehnung der Griechen gegen die Finanzcontrole als „Comble betrügerischer Bankerotteure." Die **russische Reise des Kaisers** bespricht der Fürst mit größter Zurückhaltung; dagegen weilt sein Sinn mit ersichtlicher Genugthuung bei der Zeit, in der der deutsch-russische Neutralitäts-Vertrag neben dem Dreibunde bestand und Deutschland eine Stellung gewährte, wie sie so bald nicht wieder gewonnen wird. „Complicirt war es ja, aber jede Politik ist schließlich complicirt. Kaiser Wilhelm I. sagte mir zuweilen: Na, in Ihrer Haut möchte ich auch nicht stecken. Sie kommen mir manchmal vor wie ein Reiter, der auf seinem Pferde das Spiel mit fünf Kugeln spielt, die er immer wieder auffängt, worüber ich meinen alten Herrn aber stets zu beruhigen wußte, so daß er zufrieden war." — Anläßlich gewisser Vorkommnisse wandte sich neulich das Gespräch auf die Dienste, welche die Post der Regierung auf Verlangen durch Auslieferung von Briefen leiste. Unter Philippsborn wäre vielleicht dergleichen ab und zu vorgekommen, unter Stephan sei es sehr viel schwerer gewesen, derartige Wünsche durchzusetzen. Geschickt sei die Sache zur Zeit von Thurn und Taxis gemacht worden: da habe es ein besonderes Bureau gegeben, in dem mehrere geübte Herren ständig im Auftrage verschiedener Regierungen gearbeitet hätten. Der eine habe das Siegel mit einem heiß gemachten Messer oder, wenn es Oblate gewesen, mit heißem Dampf geöffnet, der zweite habe die betreffenden Auszüge aus dem Briefe gemacht und der dritte habe das Couvert wieder geschlossen. — Am letzten Gedenktage von Wörth äußerte der Fürst: „Ja, damals waren wir Alle sehr gespannt auf das Verhältniß zwischen den französischen Soldaten und unseren in Tüchtigkeit und Tapferkeit. Unsere besten Erwartungen wurden übertroffen, trotz der Ueberlegenheit des Chassepots. Nach Wörth und Spicheren erschien uns der deutsche Soldat einfach bewundernswürdig, und er ist es während des ganzen Feldzuges geblieben."

Endlich wird ein kleiner Einblick in die geplante Action der oesterreichischen Regierung zum **Ausgleich** des Nationalitäten-Streites gewährt: die Regierung scheint jetzt entschlossen, im Wege einer **deutsch-tschechischen Ausgleichs-Conferenz** ein auch die Deutschen befriedigendes Einverständniß über die Regelung der Sprachenfrage herbeizuführen und den böhmischen Landtag zu dem Zwecke einzuberufen, um die auf außerparlamentarischem Wege erzielte Einigung in gesetzliche Form zu bringen und der kaiserlichen Sanction zu unterbreiten. Was geplant ist auf dieser Conferenz, das faßt die „W. Fr. Pr." in Folgendem zusammen: Nach der Absicht der Regierung soll eine von Deutschen und Tschechen beschickte **Conferenz**, in welcher alle Schattirungen beider Parteien vertreten sein sollen, einberufen und hierbei namentlich auch darauf Rücksicht genommen werden, daß die dem Reichsrathe nicht angehörigen Landtags-Abgeordneten beider Parteien durch die hervorragendsten

Fortsetzung in der Beilage.

ПРІЕМНЫЯ ИСПЫТАНІЯ
для поступленія во всѣ классы
Юрьевской ГИМНАЗІИ
будутъ производиться съ 7 августа съ 9 часовъ утра.
Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи по средамъ и субботамъ отъ 11 до 1 ч.
Директоръ **Н. Ивановъ.**

Beginn d. Unterrichts in meiner Privatschule
den **18. August,** 10 Uhr morgens.
Nachexamina u. Aufnahmeprüfung den 16. August, 10 Uhr morg.
Anmeldung neuer Schülerinnen vom 7. August ab täglich von von 11—12 Uhr in meiner Wohnung, **Kastanien-Allee Nr. 12.**
Marie von Müller geb. Kremser.

Юрьевская учительская семинарія.
Пріемъ прошеній для поступленія въ приготовительный и первый классы 7 и 8 августа съ 10 до 2 часовъ дня. Вступительныя экзамены начнутся 11 августа съ 9 часовъ утра. Къ прошенію должны быть приложены свидѣтельства: 1) метрическое, 2) изъ училища и 3) увольнительное отъ волостнаго правленія (по установленной формѣ).

Unterricht im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneidern** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 Paraden-Eingang.

Der Unterricht
in meiner
höheren Privat-Töchterschule
beginnt **Montag, den 18. Aug.,** 9 Uhr morg.
Aufnahmeprüfung:
Montag, d. 11. Aug.
Dinstag, d. 12. Aug. } 9 Uhr.
Mittwoch, d. 13. Aug.
Nachexamina:
Donnerstag, d. 14. Aug.
Sonnabend, d. 16. Aug. } 9 Uhr.
Anmeldungen im Schullocal, Jakobsstr. Nr. 13, 1 Tr.
Freitag, d. 8. Aug. } v. 12—1 u.
Sonnabend, d. 9. Aug. } 3—4 Uhr.
Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsklasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.
A. Grass.

Der Unterricht
in meiner Schule beginnt den 18. Aug., 9 Uhr m. — Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom **12.** Aug. ab von **11—1** Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die Nachexamina am 16., 10 Uhr m.
Nur am Anfang des Schuljahres können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden.
In der Pension der Anstalt finden die Kinder gewissenhafte Beaufsichtigung, auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für französische Conversation ist durch eine diplomirte Französin, für die russische durch eine gebildete Russin und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt.
Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12 Rbl., in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl, die Pensionsgebühr, je nach den Bedingungen, 100—150 Rbl. pro Semester. — Sprechstunden außer der Meldungszeit von $^1/_2$5—$^1/_2$6 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Jurjew, Magazin-Straße Nr. 10.

Fellin.
Höhere Privat-Mädchenschule und Pension
von
A. Knüpffer.
Aufnahme-Examen: Montag, den 18. Aug., 3 Uhr Nm.
Beginn des Unterrichts: Montag, den 18. Aug., 10 Uhr Vorm.
Anmeldungen neuer Schülerinnen und Pensionärinnen bis zum 5. Aug. bei Herrn Th. v. Riekhoff in E. J. Karow's Buchhandlung und von da ab beim Unterzeichneten.
Director **A. Knüpffer**
Fellin — Landesgymnasium.

Mein wie meiner Tochter
Unterricht
beginnt am 18. August. **Neumeldungen** werden entgegengenommen vom 11. August ab in meiner neuen Wohnung, Alexander-Str. 27.
Musiklehrer **E. v. Knorre.**

Für das Land, in der Nähe der Stadt, werden noch **zwei Knaben** von 9 oder 12 Jahren zum
Mitunterricht
gewünscht. Russische und französische Conversation. Vorbereitung für die Realschule. Näheres zu erfahren in der Zeitungs-Expedition.

Empfehle soeben eingetroffene diesjährige
schottische Heringe
pfund- und tonnenweise.
J. Neumann
vis-à-vis der Stadtwage.

Soeben eingetroffen
u. empfehle schöne diesjährige frische **Matjes-, John Low-, Burnett-Heringe à** 6, 7 u. 8 **Cop.**
N. Beckmann
Kaufhof 22.

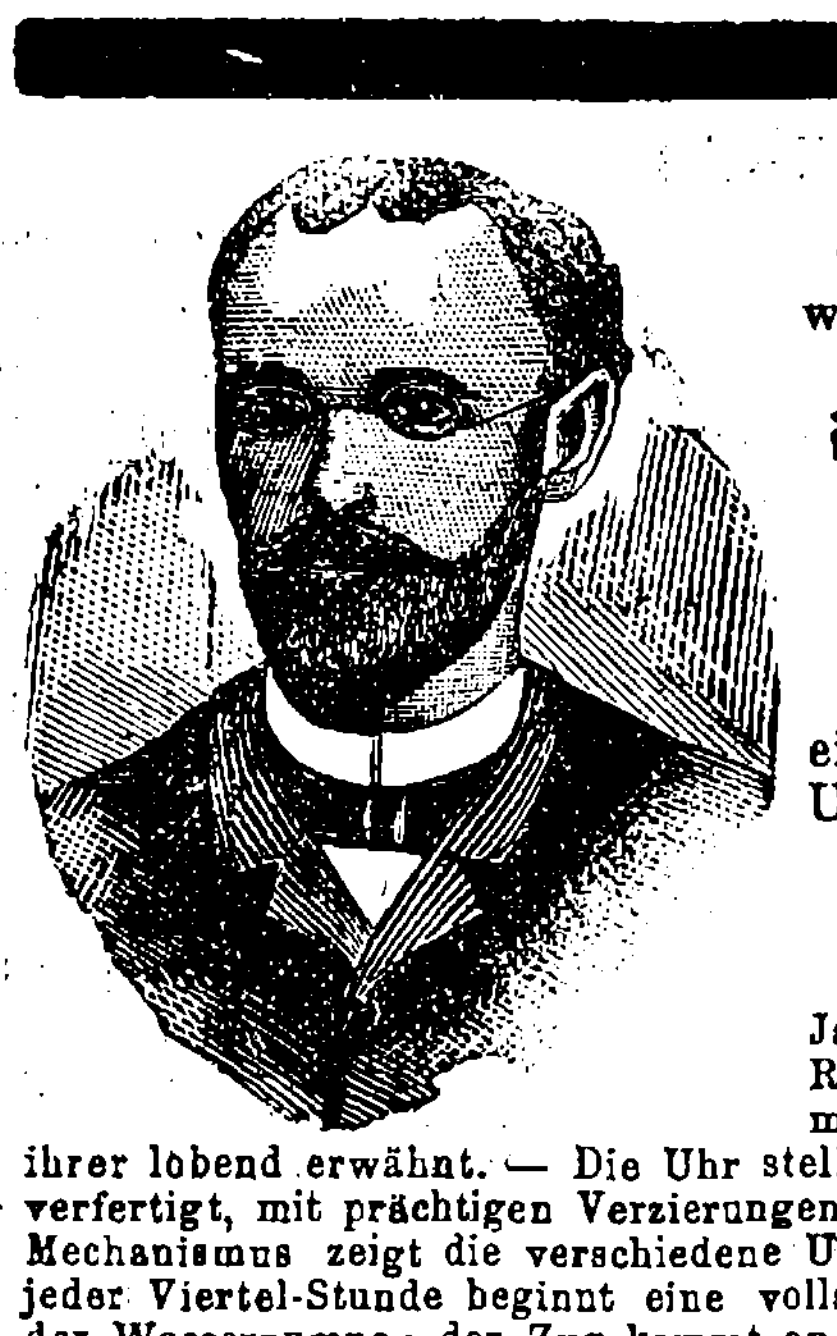

Novität! Zum ersten Mal in Jurjew.
Von Sonntag, den 3. August, ab wird in der **Ritterstr. 5,** im Hause Mannsdorff,
die berühmte mechanische Uhr unter der Benennung
„Vauxhall"
einem hochgeehrten Publicum Jurjews u. der Umgegend täglich gezeigt werden.
Geöffnet von 10 Uhr Morg. bis 1 U. Nachm. u. v. 3 U. Nachm. bis 10 U. Abds.
Diese von **J. M. Goldfaden** im Laufe von 6 Jahren verfertigte Uhr wurde in sämmtlichen Städten Russlands gezeigt und errang sich überall die Aufmerksamkeit des Publicums; auch in der Presse wurde ihrer lobend erwähnt. — Die Uhr stellt einen Bahnhof erster Classe vor, ist aus Bronce verfertigt, mit prächtigen Verzierungen geschmückt und wird effectvoll beleuchtet; der Mechanismus zeigt die verschiedene Uhrzeit von vielen Weltgegenden. Beim Schlagen jeder Viertel-Stunde beginnt eine vollständige Bewegung der Passagiere, Gepäckträger, der Wasserpumpe; der Zug kommt an, Telegraphisten arbeiten, es ertönen Pfiffe, man läutet u. s. w. **Die Uhr wiegt 1170 Pfund.** Genaue Beschreibung der Uhr bei der Casse zu haben.
Eintrittsbillet 20 Kop., Kinder und Schüler zahlen die Hälfte.

Café-Restaurant ‚Amerika'
Sand-Strasse Nr. 13.
Sonntag, den 3. August c.
Garten-Illumination.
Schwedisches Sexaessen à Couvert 40 Kopeken.
Hochachtungsvoll ladet ein **Joh. Lanemann.**

Das Dienstmann-Institut „Express"
bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass für Benutzung seiner **Möbelwagen** folgende Preise bis auf Weiteres gelten:
1 Hand-Möbelwagen **10** Cop. pr. Stunde
1 kleiner Möbelwagen mit einem Pferde **20** „ „ „
1 grosser Möbelwagen mit einem Pferde **30** „ „ „
Körbe, Tragbahren u. die nöthige Emballage wie bisher kostenfrei.

Neu!! Neu!!
Petroleum-Gas-Kochapparat
mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.
Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.
Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Die Dampf-Brauerei „Kokenhof"
empfiehlt in vorzüglicher Qualität:
Lagerbier, hell
Wiener Exportbier, hell
Römerbräu, dunkel
Pilsener, hell.
Bestellungen werden erbeten:
im Lagerkeller, Techelfer-Str. Nr. 4, und bei der **Firma F. G. Faure:**
Droguen- und Farbenhandlung Ritterstrasse 6
Stofbude Alexanderstrasse Nr. 18
Colonialwaarenhandlg. Rathhausstr. Nr. 9
Stofbude Holmstrasse Nr. 2
Stahl- & Eisenwaarenhandlg. Holmstr. 14, ferner Weinhandlg. d. Hrn. Wilikow, Ritter-Strasse.

Wohne vom 1. August ab in der Jamaschen Strasse Nr. 26, genau am Ende der Stein-Strasse.
J. Buhmeister
Malermeister.

Tapeten und Borden
erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl billigst
K. F. Eschscholtz
Ritterstr. Nr. 5.

Eine Wohnung von 2—3 Zimmern nebst Küche **gesucht.** Offerten sub **„R."** in der Exped d. Blattes niederzulegen.

Eine
Familienwohnung
mit Veranda u. gr. Garten vom 1. Sept. an **zu vermiethen — Alleestr. Nr. 13.**

Zu vermiethen eine
kleine Familien-Wohnung
mit Veranda — Kastanien-Allee 47.

Eine Familienwohnung
von **5 Zimmern** mit Veranda und Benutzung des Gartens zu vermiethen — **Petersburger Strasse 115,** gegenüber dem Ausstellungsgarten.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entrée, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Pleskausche Str. 26.
O. Markert.

Billig zu vermiethen
eine **Wohnung** — Fischerstrasse, Haus Nr. 16, im Hof, 1 Treppe hoch.

Vom 1. Ocbr. ab miethfrei
1 Familienwohnung
von 5 Zimm. — Ecke der Alexander- und Lodjenstr. Nr. 9.

Möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang einer Dame oder e. Herrn abzugeb. — Altstr. 8.

Eine **bequeme**
Familienwohnung
bestehend aus 6 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **billig zu vermiethen** — Pleskausche Strasse 20.

2 Wohnungen von je 2 Zimmern zu vermiethen — Erbsenstrasse 4.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche zu vermiethen Speicherstr. 2.

2 möblirte Zimmer
sind zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 19. Zu erfragen b. Hauswächter.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, auf Wunsch auch möblirt, ist vom 1. September bis circa 1. Mai **zu vermiethen.** Zu besehen Mühlenstrasse 40, von 4—5 Uhr Nachmittags.

Pension
für Schüler oder Schülerinnen nebst Beaufsichtigung der Schularbeiten und Klavierunterricht. Zu erfragen: Alexander-Str. Nr. 6. Jürgens.

In meiner Pension
können noch **junge Mädchen** Aufnahme finden. Conversationssprache französisch. Musikunterricht kann im Hause ertheilt werden. Meine Adresse während der Ferien: Gross-Congota per Elwa, Frl. Meta von zur Mühlen.

Pension
für Schüler und Schülerinnen, auch Erwachsene — Rig. Str. 51.

Pensionaire (für Schulkinder 20 R. mtl.) finden gute Aufnahme — **Riga,** Pauluccistr. 15, Q. 4.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme und gute Verpflegung — Jacobs-Strasse 20.

Schüler, die das
Gymnasium in Pernau
besuchen, finden **Pension** in einer deutschen F. — Mühlenstr. 26, oben, r.

Einen deutschen, der russischen Sprache mächtigen
Hauslehrer
sucht **Baron M. Girard** zu Jewe in Estland.

Für eine Apotheke
auf dem Lande wird ein Gehilfe als
Verwalter
gesucht. Nähere Auskunft ertheilt
S. v. Kieseritzky,
Apotheke A. Kramer.

Schriftsetzerlehrlinge
sucht **C. Mattiesen's Buchdr.**

Gesucht wird ein
Lehrling
für ein Ledergeschäft. Zu erfragen Kaufhof Nr. 31.

Eine Wirthin
für eine kleine Landwirthschaft wird **gesucht** — Botanische Str. 76.

Eine Köchin die gut kocht, u. eine **Stubenmagd** können sich melden im **Hôtel Rom.**

Ein Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen **gesucht** — Rigasche Strasse 48.

Ein russisch-sprechendes
Dienstmädchen
wird zum Alleindienen gesucht — Alexanderstrasse 3, im Hof, 1 Trp.

Echte Dachs- od. Kasslerwespen
sofort **zu kaufen gewünscht.** Adressen sub „B. L." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Wir gehen

alle

zu ☛ „Farinelli“!

Avis für Kaufleute!

Wir ersuchen alle Diejenigen, welche für den **„Pôllumees“-Kalender** Annoncen zugesagt hatten, und auch Diejenigen, welche noch zu inseriren wünschen, ihre Inserate **möglichst bald** einzusenden, da der Kalender schon zur Hälfte gedruckt und Ende dieses Monats fertiggestellt sein soll. Hochachtend

Redaction des „Pöllumees“.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Первое Юрьевское городское начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ съ 4-го Августа ежедневно отъ 10—12 час. дня (ст. Петербургская ул. № 16). Пріемныя испытанія 9-го авг. отъ 9—2 час. пополудни. Завѣдывающій училищемъ

К. Лауге.

Anmeldung neuer Schüler vom 4. August ab täglich von 10—12 Uhr Mittags. Aufnahme-Examen am 9. August von 9—2 Uhr Nachmittags (Petersburger Straße 16).

K. Lauge.

Meine Schneiderei

befindet sich jetzt in der **Salz-Str. Nr. 2** und nehme ich alle in mein Fach schlagende Herren- und Damen-Schneiderarbeiten entgegen. Für gute Arbeit wird garantirt. Hochachtungsvoll

J. Rein,
Herren- u. Damen-Schneider.

J. C. Schmidt's

berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.

(Im August auszusäen.)

№ 2696 b Elite-Mischung, 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30.
„ 3696 gute Mischung, 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.

Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Haarlemer Blumenzwiebeln

Waare unserer eigenen Kulturen!

zu holländischen Originalpreisen.

Wir unterhalten in unserem Zweiggeschäft in

Riga, kleine Schlossstr. Nr. 3, I

persönlich ein grosses Lager aller Art Blumenzwiebeln und ersuchen um möglichst frühzeitige Einsendung der Aufträge.

Unser Inhaber ist persönlich im Locale obengenannter Adresse anwesend.

Unsere Preise verstehen sich zollfrei u. franco Bahnhof Riga. Preiscourante gratis & franco.

Die Waare ist bereits in Riga eingetroffen und zur sofortigen Weiterbeförderung fertig.

Gt. van Waveren & Kruyff

Riga, kleine Schloßstraße Nr. 3, I,

Kulturen & Hauptgeschäft in Sassenheim bei Haarlem, Holland.

Gegründet 1866.

Telegramm-Adresse: „Waverkruyf“.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

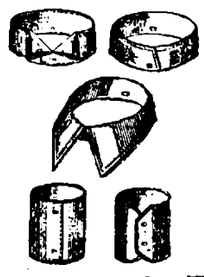

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke: sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** u. **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein **künstliches zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause** u. **Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen Aktien-Gesellschaft.

AECHTE AMERIKANISCHE GRÜTZE

HERCULO

EIN NORMALES FRÜHSTÜCK.

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT!

Состояніе счетовъ

Юрьевскаго Банка

на 31 Іюля 1897 г.

Активъ.

	Рубель.	Коп.
Касса	88,002	70
Учетъ векселей	545,608	10
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	5,143	80
Ссуды подъ залогъ	1,209,237	78
Звонная монета	632	38
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 254,392.50 запасн. капитала)	597,140	14
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	137,170	79
по счетамъ банка	603,953	09
Проценты по вкладамъ	4,432	13
Протестованные векселя	15,000	—
Зданіе банка	48,000	—
Текущіе расходы	19,004	21
Расходы подлежащіе возврату	1,152	44
Переходящія суммы	1,876	34
Руб.	3,276,353	90

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	254,462	09
Вклады	1,750,682	—
Текущіе счеты	878,646	70
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	112,188	02
по счетамъ банка	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	1,904	67
Счетъ процентовъ и коммиссій	87,525	15
Переходящія суммы	40,645	27
Руб.	3,276,353	90

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Juli 1897.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	88,002	70
Wechsel	545,608	10
Coupons und zahlbare Effecten	5,143	80
Darlehen	1,209,237	78
Gold & Silber	632	38
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 254,392.50)	597,140	14
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
1/Rechnung, Transferte etc.	137,170	79
2/Rechnung, Guthaben der Bank	603,953	09
Einlagen-Zinsen	4,432	13
Protestirte Wechsel	15,000	—
Immobil	48,000	—
Unkosten	19,004	21
Unverrechnete Auslagen	1,152	44
Interims-Conto	1,876	34
Rbl.	3,276,353	90

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	254,462	09
Einlagen	1,750,682	—
Giro	878,646	70
Versch. Gläubiger:		
1/Rechnung, Guthaben derselben	112,188	02
2/Rechnung, Schuld der Bank	—	—
Effecten-Zinsen	1,904	67
Zinsen u. Provisionen	87,525	15
Interims-Conto	40,645	27
Rbl.	3,276,353	90

Die **Jurjewer Bank** löst ☛ **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.

und nimmt

Versicherungen gegen Amortisation

von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

F. F.-W.

Sonntag, den 3. August c.

präcise 8 Uhr Morgens

Beginn der Uebungen

für sämmtliche Corps.

Der Hauptmann.

Montag, den 4. August c.

zum

Benefiz

für

Herrn Director Emil Heuser

Novität! Novität!

Der Goldfuchs.

Operettenposse mit Gesang in 4 Akten von Jacobson. Musik von Franz Roth.

Erlaube mir ein geehrtes Publicum ganz ergebenst einzuladen.

Director Heuser.

Eine Pensionärin

(Schulkind) kann ein Unterkommen finden in dem Hause eines Gymnasiallehrers, der 35 Jahre in Russland gedient hat; auf Wunsch auch russische Conversation und Nachhilfe im Russischen. Sprechstunde ausser Sonntags von 10—12 Petersburger Strasse Nr. 115.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Gesucht

wird fürs Samarasche Gouv. ein **Hauslehrer** luth. Conf. Derselbe muß tüchtig im Russischen sein und 1 resp. 2 Knaben für die unterste Classe eines Gymnasiums vorbereiten. Näheres Rig. Str. Nr. 62, links, unten.

Student,

erfahrener **Repetitor,** der ein russ. Gymnasium absolvirt hat, ertheilt Stunden in allen Gymn.- u. Realfächern, Gartenstr. 12, **Hirschfeld.** Sprst. 10—12 u. 4—6.

Ein deutscher **Cand. theol.** sucht Stellung als

☛ Hauslehrer ☚

oder Privatlehrer zum 1. Oct. d. J. Empfehlungen durch Herrn Prof. **Bonwetsch** in Göttingen (Hannover). Offerten sub **„H. B.“** sind postlagernd nach Göttingen zu senden.

Bedeutend. Nebenverdienst

Allen Personen, die einen grossen Bekanntenkreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, welche einen jährlichen Verdienst von mehreren tausend Rubeln nachweislich abwirft. Off. unter **G. L. 720** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln** (Deutschland)

Ein junges gebildetes Mädchen, der deut., russ. u. estn. Spr. mächt., wünscht e. **Stelle als Verkäuferin oder Cassirerin.** Adr. sub **B. 18** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein junges Mädchen, welches deutsch, russisch u. estnisch spricht, wünscht eine Stelle als **Cassirerin od. Verkäuferin.** Offerten sub **„G. H.“** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Mädchen für Zimmer u. Küche gesucht Schlossstr. 15.

Eine deutsch-sprechende

Köchin kann sich melden

— Jacob-Strasse Nr. 8, Montag von 10—1 Uhr.

Lange Strasse 11

werden **verschiedene Möbel,** darunter sehr gute **Wiener Stühle,** billig verk.

Eine **Familienwohnung** von zwei Zimmern und eine **Studentenwohnung zu vermiethen** — Gartenstrasse Nr. 35.

In der concessionirten Stellenvermittelung

werden gesucht: Wirthinnen mit guten Attestaten, deutsch-sprechende Köchinnen zum Verreisen, russisch sprechende Kindermädchen. Stellen suchen: ein gut attestirter Meier, Verwalter, Förster. Vermittelt werden: Pensionate für Schüler u. Privatstunden in der russ. u. franz. Sprache, wie auch Vorbereitungen für Schulen. Uebernommen werden auch Commissionsgeschäfte.

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 2. August

Elfte Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Faust.

Tragödie in 6 Acten von W. v. Goethe.

Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 3. August c.

Auf vielfachen Wunsch zum zweiten Mal!

Novität!

Im Forsthause.

Schauspiel in 4 Acten von Skowronek.

Anfang 7 Uhr abends.

Montag, den 4. August

Benefiz f. Hrn. Dir. E. Heuser.

Großer Lacherfolg!

An allen Bühnen unzählige Mal zur Aufführung gelangt.

Novität! Novität!

Der Goldfuchs.

Operettenposse mit Gesang und Tanz in 4 Acten von Jacobson. Musik von Franz Roth.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 2. August

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien **20** Cop., für eingeführte Gäste **20** Cop. à Person.

Der Vorstand.

Wanemuine-Sommer-Theater.

Sonntag, den 3. August 1897

Depeg.

(Pagenstreiche,)

Posse in 5 Acten, nach A. v. Kotzebue J. Silla.

Ermäßigte Preise. Mitglieder frei.

Anfang 7 Uhr Abends.

A. Wiera.

Ein tüchtiger Repetitor

womöglich Russe, wird für einen Quartaner **gesucht.** Offert. nebst Honorar sub „L. W.“ in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

R.-V.

Sonntag, den 3. August a. c.

3 Uhr Nachmitt.

Internes

Wettfahren.

Ausfahren der Armbinde

in 3 Läufen.

Concurrenz der zweitclassigen Fahrer.

Beginn der

Musik

um halb 3 Uhr Nachmittags.

Mitglieder zahlen 20 Cop., mit der Familie 30 Cop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

R.-V.

Corso-Uebung

für Damen u. Herren

Sonntag, den 3. August (10).

Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 2-го дня 1897 г. Вр. и. д. Юрьевскаго Полицмейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

†

Verwalter Alexander Vogel

geb. den 17. November 1828
gest. den 2. August 1897.

Offenb. 14, 13.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet statt am Sonnabend den 9. August um 5 Uhr Nachmittags aus der St. Johannis-Kirchhofskapelle.

Die trauernden Geschwister.

Schloss Tarwast
den 2. August 1897.

Печатать разрѣшается г. Юрьевъ, 5 августа 1897 г. Вр. и. д. Полиціймейстера Приставъ Фуксъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 172. Montag, den 4. (16.) August 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die diesjährige Ernte u. die Speculation. Zufuhr-Bahn Fellin-Reval. Riga: Standbild Reval: Umgestaltung von Katharinenthal. St. Petersburg: Mehr als kühl. Tageschronik. Moskau: Prof. Virchow.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht.
Mannigfaltiges.

Inland.

Die diesjährige Ernte und die Speculation.

Auf Rußlands Getreidemärkten, auf denen bis vor kurzem Geschäftslosigkeit vorherrschte, greift mehr und mehr die Speculation um sich und die Getreide-Preise sind nicht unerheblich in die Höhe gegangen. Das ist an sich eine für unsere Landwirthschaft sehr erwünschte Erscheinung; es fragt sich nur, ob diese Preissteigerung von Dauer sein wird, also keine künstliche ist.

Die „Nowosti" sind nun der entschiedenen Ansicht, daß die neueste Preissteigerung nicht den thatsächlichen Verhältnissen entspreche, sondern auf Machenschaften des speculirenden Getreidehandels zurückzuführen sei. Die lange Zeit völlig unthätigen Speculanten — so äußert sich nach einem vom „St. Pet. Her." gegebenen Referat das genannte Residenzblatt — entwickeln jetzt eine seltene Energie und scheuen vor keinem Mittel zurück, um ihre Zwecke zu erreichen. Ueber die diesjährige Ernte verbreiten sie die trostlosesten Gerüchte. Im Auslande haben sie sogar das Gerücht verbreitet, als ob die russische Regierung in Anbetracht der zu erwartenden vollständigen Mißernte in Aussicht genommen hätte, die Getreide-Ausfuhr zu verbieten. Dieses alberne Gerücht ist in diesen Tagen officiell für unwahr erklärt worden und die Speculanten sind jetzt dadurch in eine sehr heikle Lage gekommen. Bei Verbreitung von Gerüchten über eine vollständige Mißernte haben sich die Speculanten augenscheinlich so sehr an diesen Gedanken gewöhnt, daß sie angefangen haben, an das Gebilde ihrer eigenen Phantasie fest zu glauben. Sie haben ohne jegliche reelle Basis die Getreidepreise hinaufgeschraubt und wissen jetzt nicht, was sie mit dem theuer gekauften Getreide anfangen sollen. An den Getreideverkaufs-Plätzen ist es den Speculanten gelungen, durch Gerüchte und eine fieberhafte Aufkaufsthätigkeit, welche nur eine Folge der in einigen Gouvernements erwarteten Mißernte gewesen ist, eine Hausse zu bewirken. An den Absatz- und Lieferungs-Plätzen jedoch, besonders an großen Hafenplätzen, bewahren die soliden Firmen große Kaltblütigkeit und warten ruhig die Resultate der zu Ende gehenden Ernte ab. In Folge dessen ist auch zwischen den Hafenpreisen und den Preisen an Aufkaufs-Plätzen der Speculation eine Differenz entstanden. Während der vorigen Woche behauptete sich der Weizen-Preis in Odessa ungefähr auf 1 Rbl. pro Pud, während der Weizen-Preis auf der Strecke der Südost-Bahnen auf 97 Kop. pro Pud gestiegen war, so daß sich der auf der Strecke der Südost-Bahnen gekaufte Weizen zuzüglich Transport nach Odessa theurer stellte als der Loco-Preis in Odessa.

Die Speculanten sind jetzt zur Unthätigkeit verurtheilt, denn sie haben ihre Betriebscapitalien bei den Aufkäufen erschöpft. Die Waare gegenwärtig ohne Verluste abzusetzen, ist einfach unmöglich. Es bleibt ihnen also nur übrig, nicht eine speculative, sondern eine normale Hausse abzuwarten, welche in Folge der vermeintlich schlechten Ernte eintreten könnte, die jedoch auch bedeutend besser ausfallen kann, als erwartet wird. Man könnte sich sogar fragen, ob die Preise sich überhaupt auf der Höhe werden erhalten können, bis zu welcher sie von den Speculanten hinaufgeschraubt worden und auf welcher sie jetzt stehen geblieben sind, da es der Speculation an den nöthigen Mitteln zur Ausführung weiterer speculativer Manipulationen mangelt. Solch eine plötzliche Verminderung der Speculationsthätigkeit und die schnelle Abnahme der Nachfrage können eine Reaction hervorrufen. Die künstlich hinaufgetriebenen Preise könnten auf ihr normales Niveau herabsinken. In solch einem Falle könnte selbst die bedeutendste Mißernte, welche jedoch augenscheinlich nicht stattfinden wird, die Preise kaum bis zu der Höhe hinaufschrauben, die sich durch den speculativen Aufkauf großer Partien verschiedenen Korns ergeben hat. Bei jeder weiteren Aufwärtsbewegung der Preise werden die in den Händen der Speculation befindlichen großen Partien von wohlthätigem Einfluß sein, jedoch nicht für die Speculanten selbst. Bei einer mehr oder minder günstigen Marktlage müssen die Speculanten jedoch — und wenn auch nur zum Theil — die von ihnen aufgekauften Partien an den Markt bringen. Das Auftauchen dieser Partien am Markt wird jedoch einer weiteren eventuellen Aufwärtsbewegung der Preise ein Ziel setzen, wenn nicht sogar eine Baisse bewirken.

Jedenfalls haben die Speculanten, indem sie sich mit großen Kornpartien versehen haben, sich selbst vom Markte isolirt. Für irgend welche Repressivmaßnahmen gegen die Getreidespeculation liegt gegenwärtig keine besondere Veranlassung vor. Die Getreidepreise werden sich von selbst reguliren, wenn sich nicht gleichzeitig die Bedingungen zuspitzen, in Folge welcher im Herbst große Partien am Markt erscheinen, während das Consumgetreide nachher von den Lieferanten dieser Partien selbst wieder angekauft wird. Die Speculation will offenbar an dem Wiederverkauf von Korn an dieselben Volksmassen, bei denen das Getreide gekauft worden ist, verdienen. Gegen diese Art von Speculation müßten unbedingt diese oder jene Maßnahmen getroffen werden.

Ueber die in Sachen der geplanten Zufuhr-Bahn Fellin-Reval in St. Petersburg am vorigen Freitag abgehaltene Conferenz berichtet die „St. Pet. Z.": Am 1. August ist zwischen der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft und den Vertretern der localen Interessenten Estlands und Livlands ein Vertrag zum Abschluß gelangt, laut welchem die Bau-Gesellschaft sich verpflichtet hat, sofort die Vorarbeiten für die Bahn Fellin-Groß-Johannis-Pillistfer-Weißenstein-Kerro-Rappel-Reval vorzunehmen und nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung (voraussichtlich im Frühjahr 1898) den Bau zu beginnen, falls für 618,000 Rbl. Actien und für 300,000 Rbl. Obligationen übernommen sein werden. Da bereits 535,000 Rbl. Actien gezeichnet sind und es zweifellos erscheint, daß die 5% tragenden Obligationen wie bisher so auch in Zukunft leicht Käufer finden werden, so ist anzunehmen, daß das fehlende Capital von den Interessenten beschafft werden wird, und soll hiermit der festen Ueberzeugung Ausdruck gegeben werden, daß die betheiligten Kreise auch im wohlverstandenen eigenen Interesse sich beeilen werden, die fehlenden Beiträge zu ergänzen, damit das so günstig inaugurirte Werk nicht noch vor Erreichung des Zieles in Frage gestellt werde.

Riga. Das Standbild des Bischofs Albert ist, wie die Rigaer Blätter berichten, nunmehr im Dom-Friedhof, und zwar an der Südwand des Domes, dem Tonsorium gegenüber, zwischen zwei Fenstern und in gleicher Höhe mit denselben aufgerichtet worden. Das überlebensgroße Standbild rührt von dem aus Kurland stammenden und zur Zeit in Berlin lebenden Bildhauer C. Bernewitz her und ist von G. M. Knodt in Frankfurt a. M. in Kupfer getrieben worden. Es ruht auf einem aus Arensburger Kalkstein und Wassalemer Marmor vom Steinmetz Sterling gearbeiteten Sockel und wird von einem Baldachin überdacht, das sich bereits mit grüner Patina überzogen hat, während die Statue selbst noch den braunen Kupferton zeigt. Die Kirchgänger werden sich nun, wenn sie den Weg über den Friedhof nehmen, bereits an dem Anblick des gelungenen Erzbildes des Erbauers der Dom-Kirche weiden können.

Reval. Zuständigen Ortes ist eine Umgestaltung des Parkes von Katharinenthal ins Auge gefaßt und für diesen Zweck die Summe von 20,000 Rbl. bestimmt worden. Dieser Tage ist nun, wie wir im „Rev. Beob." lesen, der Kunstgärtner Kuphalt aus Riga, der mit der Ausarbeitung des Planes für die neue Parkanlage betraut worden, eingetroffen, um die letzten Vorbereitungen zur Ausführung des Planes zu beenden. Schon in diesem Herbst soll mit der Arbeit begonnen werden, und im Laufe von 3 Jahren die ganze Anlage hergestellt sein.

St. Petersburg, 1. August. Durch die kühlste Haltung gegenüber dem Besuch des deutschen Kaiserpaares hatten sich innerhalb der russischen Presse von vornherein die „Now. Wr." und der „Siwet" ausgezeichnet und in dieser Haltung gehen die beiden Blätter nun, nachdem die Kaiser-Tage vorüber sind, noch weiter vor, ja der „Siwet" geht über bloße Kühlheit ziemlich erheblich hinaus. Er sagt, wie wir dem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen: Die Besuche beim oesterreichischen Kaiser in Wien und beim deutschen in Breslau waren eine Sache der politischen Weisheit und der nachbarlichen Höflichkeit. Trotz des ehrenvollen Empfanges, trotz der einschmeichelnden und sogar schmeichlerischen Reden hatten die Zusammenkünfte von Wien und Breslau, wie man annehmen muß, keine solche politischen Folgen, die für die Richtung unserer Politik bestimmend gewesen wären. Denn wenn für Oesterreich und Deutschland auch die Bewahrung ihrer jetzigen politischen Lage und ihrer Besitzungen als die Hauptsorge und das Ziel ihrer Politik erscheint, so erscheint uns unser jetziger politischer status durchaus unbefriedigend. — Seit unsere Politik unter Kaiser Alexander III. mit Entschiedenheit den nationalen Weg betreten hat, können unsere Staatsmänner natürlich keinen Augenblick vergessen, daß Oesterreich-Ungarn die russischen Länder Galizien, Pokutje, Bukowina und Transkarpathien besitzt und in tyrannischer Weise mit ihnen schaltet. Diese Länder, die von 3½ Millionen Menschen bewohnt sind, welche Russen und der kirchlichen Ueberlieferung und dem Ritus nach auch Orthodoxe sind, obgleich sie wider ihren Willen zu den

Feuilleton.

141) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 9.

Modshi — Yamaguschi.

Kyoto, 26. (14.) Februar 1897.

Ein echt japanisches Product, an dessen Genuß man sich rasch gewöhnt, welches, durststillend und dabei wenig Alkohol enthaltend, sehr gut dem Mangel an flüssiger Nahrung in jenem Lande abhilft und auch in milder, wohlthuender Weise die Nierenthätigkeit anregt, ist der Sfaki — der japanische Reiswein oder das Reisbier, wie man es nach seiner Herstellungsweise eher nennen könnte. Ich habe schon früher von diesem Getränk gesprochen, heute jedoch erst kann ich Einiges über die Fabrication desselben mittheilen. Der zur Verwendung gelangende Reis wird in zweifacher Weise der Maische einverleibt. Ein Theil desselben wird gestebt, gekocht und dann in flachen Schichten in einem warmen Raume ausgebreitet, worauf sich eine Pilzbildung (Schimmel) einstellt, welche der Masse allmählich ein flockiges Aussehen giebt. Der Japaner sagt: „Der Reis sieht wie Watte aus." Ist solches geschehen, dann nimmt man frischgekochten Reis, vermengt ihn mit jener Masse und rührt Alles in einem großen Bottich mit kaltem Wasser an, um es dann einer etwa eine Woche währenden Gährung auszusetzen. Hernach filtrirt und ca. 3 Wochen gelagert, hat man den fertigen Sfaki in Händen. Die zurückbleibende Brage wird dazu verwandt, Gemüse zu conserviren; man ißt sie aber auch mit Reis, da sie einen dem Pottkäse sehr ähnlichen Geschmack hat. Von anderer Seite höre ich noch, daß nach Vermengung des flockigen mit dem frischgekochten Reis die ganze Masse ein mal durchgekocht wird, bevor man sie dem Gährungsproceß unterzieht. — Fast möchte ich annehmen, daß dieses Getränk auch bei uns sich rasch einbürgern würde, gleichwie sich bei einer fachmännischen Ueberwachung des Herstellungsverfahrens gewiß Methoden erfinden ließen, um die eine oder andere gute Eigenschaft desselben zu heben.

Auch Modshi, wo ich beim Capitän L. so angenehme Tage verbrachte, gewährt den Anblick eines eifrigen Sichregens. Fast alle 10 Minuten sieht man Kohlenzüge aus dem Süden kommen, kleine und größere Dampfer und Boote verkehren zwischen diesem Städtchen und dem jenseit der Meerenge belegenen, nur eine englische Meile entfernten Simonoseki, überall wird an Docks und anderen Regierungsbauten gearbeitet, eine große Cementfabrik ist auch in Thätigkeit — kurz, wenn nichts dazwischen kommt, wird Modshi bald ein bedeutender Hafenplatz sein. Vorläufig ist es jedoch den Europäern noch verschlossen, wenngleich auch heute hier zahlreiche englische, deutsche und andere Steamer Reisladungen für Hamburg und andere Plätze einnehmen. Europäer dürfen nur in Nagasaki, Kobe, Yokohama, Hakodate und Nigata leben; Herr L. als Lootse hat ausnahmeweise das Recht, sich hier aufzuhalten. — Der japanische Reis gilt in Europa wohl als der beste der Welt. Aus diesem Grunde wurde noch vor kurzem dieser Artikel aus Ostindien hierher verschifft, dann mit dem japanischen Reis vermischt und hernach nach Europa gesandt, was jedoch so ziemlich aufgehört hat, seitdem die örtliche europäische Presse rücksichtslos dagegen zu Felde zog.

Sonst giebt es in Modshi ein Arsenal, in dessen Werkstätten man allerdings nur Lafetten herzustellen versteht, und in den Bergen eine Batterie, welche der Polizei viel Kopfschmerzen verursacht. Ich glaube, man imponirt heute den Feinden seines Landes durch die Zahl der verfügbaren Geschütze; die Japaner aber stellen jedem hier erscheinenden Europäer die Bedingung, nur ja nicht festzustellen, wie viele Kanonen oben stehen, und sogar eine Schildwache wurde am Bergsaum postirt, um mich von dem Betreten jenes Heiligthumes zurückzuhalten. Drei bis vier mal täglich erschienen zudem Polizisten im Hause des Herrn L., um bei der Dienerschaft sich zu informiren, welche Zwecke ich verfolge, wer und was ich sei, ob ich schreiben und zeichnen könne ꝛc. Es ist ein Elend, solche Kinder sich mit ernsten Angelegenheiten befassen zu sehen, ein vollständig unreifes Volk in Ausübung von Culturaufgaben vor Augen zu haben. Ich muß unwillkürlich an die Kamerun-Neger hierbei denken; die paar Hundert Japaner, die ihre Erziehung in Deutschland u. s. w. erhalten haben, können mich von dieser meiner Ansicht nicht abbringen.

Unter den Marktproducten des Ortes fiel mir eine Tabaksorte auf, die so fein wie Menschenhaar geschnitten in den Kauf gebracht wurde, dann gab es in allen Stücken, nur in der Güte nicht, nachgeahmte Manilla-Cigarren und amerikanische Cigaretten, gefälschten Wein und so mangelhaft gefertigte Lederwaaren, daß sie Einem unter den Fingern zerrissen. Je mehr ich mich eben in den größeren Industrie-Centren, wie Kobe, Osaka ꝛc., umgesehen, desto mehr gelange ich zur Ansicht, daß das Volk beim Nachahmen von europäischen Gegenständen bereits seine dereinstige Gewissenhaftigkeit eingebüßt hat. Güte und Preis stehen schon in einigem Verhältniß. Originell war es zu sehen, daß auf dem Lebensmittelmarkte Hühner und anderes Geflügel nach Gewicht verkauft wurden, obgleich sie nicht geschlachtet waren.

Den dritten Tag meines Aufenthaltes benutzte ich dazu, um mit Herrn L. einen Ausflug zur Insel Mutsurusima anzutreten, von wo mein Gastgeber einen riesenhaften englischen Dampfer in den Hafen führen sollte. Die kleine Insel, die 10 engl. Meilen von Modshi sich befindet, ist ganz nett und weist einen üppigen Pflanzenwuchs auf, sonst blieb jedoch, von der angenehmen Gesellschaft abgesehen, diese Tour nur in sofern denkwürdig, als am 18. und 19. Februar, während wir draußen lagen, sich eine ungewöhnliche Erscheinung, nämlich Schneefall, einstellte. Es wehte ein heftiger Sturm, das kleine vor Anker liegende Boot stampfte in den Fluthen wie besessen und so mußten wir 2 Tage warten, bis der durch das schwere Wetter zurückgehaltene Dampfer sich zeigte. Dann ruderten wir ihm entgegen, Capitän L. ging an Bord und ich blieb mit den Bootsleuten unten. Originell war es, daß Letztere trotz des Schneesturmes ohne Beinkleider und barfuß umherliefen. Das macht ihnen wohl Niemand nach!

Sechs Tage hatte ich mich nun in Modshi aufgehalten und am 22. Februar mußte ich weiter ziehen. Die Frau meines Gastgebers, eine ältere Japanerin, ein Urbild von Anspruchslosigkeit und Fleiß, hatte all' mein Zeug säubern und repariren lassen und nun wurde ich wie ein Kind des Hauses weitergeschickt. Sogar einen Speisepaudel händigte man mir ein, namentlich mit Brod darin, das man ja sonst nirgends in Japan kennt. Zunächst nahm ich mir eine Fahrkarte für 6 Cents und fuhr nach Simonoseki hinüber, das, jenseit der Meerenge auf Nipon belegen, zum Ausgangspunct für meine Reise durch jene Insel wurde. Kaum war ich an Bord, so erschien ein Policeman, um nochmals meinen Paß sich anzusehen. Erleichtert athmete er auf, daß ich nun endlich weiterzog. Der Dampfer „schrie", er hatte nämlich eine moderne Brüllpfeife — jenes Unding, das wie ein Wolf heult. Ich glaube schon erzählt zu haben, daß, als einst zahlreiche Torpedoboote sich irgendwo an der deutschen Küste einfanden und ihre Brüllpfeifen ertönen ließen, die ganze Bauernschaft eines Nachbardorfes mit Sensen und Flegeln in den Wald auszog, um dort Jagd auf die vermeintlichen Raubthiere abzuhalten. Etwas Blödsinnigeres, als diese Pfeifen, die schon einen gesunden Menschen nervös machen können, kann man sich kaum vorstellen; was mag erst der Fall sein, wenn ein Schwerkranker sich in der Nähe eines belebten Hafenplatzes befindet! (Forts. folgt).

---

32) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

„Ich wartete von Stunde zu Stunde in fieberhafter Angst" — fuhr Nauendorf fort — „auf die Nachricht von der Freilassung des Angeklagten und ich kämpfte den schwersten Kampf, den je ein Mensch bestanden, um zu einem Entschluß zu gelangen. Nicht die Sorge um mich und mein Schicksal war es, die mich schweigen ließ. Aber ich konnte ja nicht reden, ohne zugleich Wanda's guten Namen preiszugeben. Denn welches Märchen ich auch ersonnen hätte, um meine Anwesenheit im Park von Altenkirchen zu erklären — die Wahrheit würde bei einer peinlichen Untersuchung doch gewiß an den Tag gekommen sein, und der Skandal, der die Geliebte rettungslos compromittirt hätte, wäre damit unvermeidlich gewesen. So zermarterte ich Stunde für Stunde vergeblich mein Gehirn, um den rechten Weg zu finden, bis ich eines Tages unter dem Uebermaß dieser seelischen Erschütterung zusammenbrach und in eine schwere Nerven- und Gehirnkrankheit verfiel, die mich Wochen lang zwischen Leben und Sterben schweben ließ. Es war fast ein Wunder, daß ich sie überstand. Als mir allmählich die Erinnerung an jene schrecklichen Dinge zurückkam, und als ich den Muth fand, vorsichtige Fragen an meine Umgebung zu richten, war Alles längst vorbei. Joachim Neuhaus war als der Mörder des Oberinspectors Schröder verurtheilt worden und hatte in der Verzweiflung Hand an sich gelegt. Auch wenn ich's laut in alle Welt hineingeschrien hätte, daß ich der Schuldige sei, würde ich damit doch den Todten nicht wieder ins Leben zurückgerufen haben."

„Und mit dieser Erwägung gabst Du Dich zufrieden? Ja, Du erkauftest das Schweigen des Menschen, der Dir hätte zum Verräther werden können, mit Deinem allmächtigen Gelde?"

„Ja. Ich that es um Wanda's willen. Sie war inzwischen die Gattin des Grafen Rackowitz geworden, und sie ahnte nichts von meiner Schuld. Man erzählte mir, daß ihre Gesundheit sehr angegriffen sei und ich mußte fürchten, daß eine Enthüllung der furchtbaren Wahrheit sie tödten würde."

„Und an die Frau des schuldlos Gerichteten dachtest Du nicht — an jenes arme, tausend mal unglücklichere Weib, dessen Dasein Du zerstört hattest?"

„O, ich dachte unablässig an sie, und da ich ihr den Gatten und Ernährer doch nicht zurückgeben konnte, that ich, was in meinen Kräften stand, um ihr herbes Schicksal zu mildern. Du begreifst, daß ich dabei mit einiger Behutsamkeit zu Werke gehen mußte, solange mir daran lag, mein Geheimniß zu wahren. Ich beauftragte also meinen Bankier, der Wittwe allmonatlich eine bestimmte Summe auszuzahlen, und das ist denn auch viele Jahre hindurch pünctlich geschehen, bis ich eines Tages zu meiner Ueberraschung die Nachricht erhielt, Frau Neuhaus habe einen großen Theil der erhaltenen Beträge für mein

Unirten gezählt werden und ihre geistlichen Hirten nicht von dem Metropoliten von Kiew und Galizien, sondern von dem Römischen Papste erhalten. Unsere Diplomatie kann es nicht vergessen, daß Oesterreich-Ungarn die orthodoxen serbischen Länder Bosnien und Herzegowina gewaltsam und unrechtmäßig in Besitz genommen hat, indem es im Namen des Sultans, unter dem Vorwande, Ruhe zu stiften, dort einrückte und statt dessen noch größeren Confessions- und Stammeszwist, geistige Schändung und materielle Armuth dorthin brachte. Und in Deutschland, welches auf slavischen Knochen aufgebaut ist, giebt es auch jetzt noch slavische Länder, welche ihr Stammesbewußtsein bewahrt haben. Außerdem hat es Länder, welche es dem uns nunmehr verbündeten Frankreich mit Gewalt abgenommen hat. Die einen wie die anderen harren in Zukunft ihrer Befreiung und natürlich haben daher nicht wir Deutschland irgend eine Bürgschaft zu geben, daß sich seine jetzige politische Lage in Zukunft nicht verändern wird. — Um die ehemalige Freundschaft mit den Deutschen und namentlich mit Oesterreich aufrecht zu erhalten, mußten wir beständig die ureigensten russischen Interessen und überhaupt die slavischen opfern. Die Freundschaft mit den Franzosen fordert weder von uns noch von ihnen Opfer, die für die nationale Würde erniedrigend wären; im Gegentheil, diese Freundschaft kann beiden Ländern nur wesentlichen Vortheil bringen. Und die rechtmäßige natürliche Frucht dieser Freundschaft wird — wie wir fest glauben und die Franzosen es auch thun — die sein, daß ihnen und uns das zurückgegeben wird, was ihnen einst abgenommen und von uns auf dem Altar der deutschen Freundschaft freiwillig geopfert wurde. Rußland und Frankreich haben sich nicht deshalb verbündet, um platonische Liebenswürdigkeiten auszutauschen und dann das Schwert in eine Pflugschar umzuschmieden, sondern um in steter Kampfbereitschaft dem ihre Ruhe und Integrität stets bedrohenden „Volk in Waffen" (man vergleiche damit, was der „Sswet" eben erst über die „Hauptsorge" und das Ziel der deutschen und oesterreichischen Politik gesagt hat) und dessen Verbündeten in gehöriger Weise zu begegnen und endlich um in Fragen der internationalen Politik Anderen ihren Willen vorzuschreiben, nicht von diesen Vorschriften zu erhalten. Einen politischen und militärischen Bund mit Frankreich hat das Bewußtsein und Gefühl der russischen Gesellschaft und des russischen Volkes schon lange gefordert. Als Erster hat auf die Nothwendigkeit dieses Bundes und seine Zwecke unser unvergeßlicher Held der That und des Gedankens Michael Sskobelew in seiner Pariser Rede hingewiesen, die er am 18. Februar 1882 an die slavische Jugend richtete. In dieser Rede wies Sskobelew direct und offen auf den Feind hin. Er sagte, daß der Kampf des Slaventhums mit dem Deutschthum unvermeidlich sei, und einem Mitarbeiter der französischen Zeitung „Voltaire" gegenüber fügte er wörtlich Folgendes hinzu: „Ich glaube, daß die Rettung in dem Bunde aller Slaven mit Frankreich liegt. In dieser Richtung muß man arbeiten, wir müssen das europäische Gleichgewicht wiederherstellen. Bald wird es hier nur eine Macht geben — Deutschland. Ich aber hoffe auf die so leidenschaftlich erwartete Lösung, ich hoffe gerade auf die Vereinigung der Franzosen und der Slaven, den russisch-französischen Bund." — So hatte bis dahin noch keiner der russischen Politiker gesprochen. Das waren heilige Worte im Munde eines Mannes der That, im Munde eines heldenmüthigen Ritters, der seinen Ruhm auf dem blutigen Schlachtfelde errungen hatte. Hier war die Quelle, hier war der erste Keim des Gedankens der russisch-französischen Vereinbarung, als die russisch-deutsche Freundschaft nach den Worten Bismarck's selbst noch „thurmhoch" stand." — Zum Schluß sei noch angeführt, daß auch die „Birsh. Wed." von ihrem letzthin betonten Standpunct ein wenig abrücken. Sie betonen mit Schärfe, daß sie bei den von ihnen neuerdings ausgedrückten Abrüstungs-Gedanken die Schuld für den gegenwärtig herrschenden Militarismus keineswegs Frankreich hätten aufbürden wollen; das Haupthinderniß gegen eine allgemeine Abrüstung sei vielmehr in den Bedingungen des Frankfurter Friedens, bezw. in der unerhörten Schwere der von Deutschland Frankreich auferlegten Friedensbedingungen zu suchen.

— Unter den vom deutschen Kaiser mit hohen Orden decorirten zahlreichen Würdenträgern befindet sich, der „Now. Wr." zufolge, auch der Gehilfe des Ministers des Innern, Baron Uexküll von Gyldenbandt, dem der Rothe Adler-Orden 1. Classe verliehen worden ist.

— Die Ankunft des Präsidenten Faure auf der Kronstädter Rhede erfolgt am Montag, den 11. August, und am Dinstag der Besuch von St. Petersburg. Während seines Aufenthaltes in Rußland will Herr Faure 400 Medaillen vertheilen.

— Wie die Blätter melden, hat die Stadtverwaltung beschlossen, im Kartawow'schen Garten die Matrosen des französischen Geschwaders zu bewirthen. Zu diesem Behufe sollen die Matrosen von mehreren Dampfern der Finnländischen Passagierdampfer-Gesellschaft bis zur Semenow'schen Brücke gebracht werden, von wo aus sie sich unter den Klängen eines Orchesters in den Garten begeben. Zuerst beabsichtigt man, den Gästen ein Frühstück vorzusetzen, zu dem jeder Matrose eine Flasche Rothwein erhält. Alsdann finden auf der offenen Bühne Schaustellungen in französischer Sprache statt; darauf erfolgt in russischer Sprache die Aufführung des Stückes „Eine russische Hochzeit am Ende des 17. Jahrhunderts", während ein lebendes Bild — die Einigung Rußlands und Frankreichs — den Schluß machen wird. Die Firma Durdin hat sich bereit erklärt, das zur Bewirthung der Gäste erforderliche Quantum Bier unentgeltlich zu liefern.

— Zum Gedächtniß an den bevorstehenden Besuch des Präsidenten Faure ist in St. Petersburg die Idee aufgetaucht, einen sogenannten „franco-russischen Club" zu begründen.

Moskau. Professor Virchow aus Berlin, dessen Ankunft in Moskau irrthümlich schon vor einigen Tagen gemeldet wurde, wird, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, erst am 6. August eintreffen.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) August.

Der oesterreichisch-bulgarische Conflict, über den wir unsere Leser in unserem letzten Blatte orientirt haben, scheint größere Aufmerksamkeit zu erregen, als die Sache an sich es verdienen dürfte. Es erklärt sich dies zum Theil wohl daraus, daß hier ein Stückchen Orient-Politik sich abspielt, welches bei dem flüssigen Zustande der orientalischen Entwickelung mehr in Betracht kommt, als etwa ein diplomatischer Conflict mit einem Staatswesen, das in stabilen Formen einer continuirlichen Entwickelung entgegensieht; zum Theil aber auch daraus, daß hier in den diplomatischen Conflict neben den Factoren der hohen Politik auch Volksstimmungen dreinreden und auf der politischen Bildfläche einen gewissen Niederschlag zurücklassen werden.

Ueber die Umstände, welche den plötzlichen Urlaubsantritt des oesterreichisch-ungarischen diplomatischen Agenten in Sofia, Baron Call, veranlaßten, erfährt die „Pol. Corr." von informirter Seite, daß das Ministerium des Aeußern sofort nach dem Erscheinen des Interviews Stoilow's den Geschäftsträger der bulgarischen Agentur in Wien mündlich darauf aufmerksam gemacht hat, daß man ein baldiges Dementi der Stoilow offenbar fälschlich in den Mund gelegten gehässigen Aeußerungen erwarte. Im Auftrage des inzwischen in Wien gewesenen Stoilow erklärte der bulgarische Agent dem Auswärtigen Amte, daß dessen Aeußerungen entstellt wiedergegeben seien und Stoilow bereits die entsprechende Richtigstellung veranlaßt hätte. Da jedoch am folgenden Tage dem auswärtigen Amte keine weitere Mittheilung zuging, forderte Baron Call im Auftrage des auswärtigen Amtes die bulgarische Regierung auf, binnen 48 Stunden ein entschiedenes Dementi zu veranlassen und hiervon die oesterreichische Regierung in Kenntniß zu setzen. Kurz darauf erhielt das Correspondenz-Bureau ein Telegramm der „Agence Balcanique", in dem gesagt wurde, daß der Text des Interviews ungenau wiedergegeben sei und daß die Insinuationen weder der Wahrheit noch der Ansicht Stoilow's entsprächen. Diese Erklärung entsprach weder dem Inhalt noch der Form nach dem gestellten Begehren — zumal die Frage offen blieb, ob Stoilow speciell die den Gegenstand der Reclamationen bildenden Aeußerungen gethan hat. Da die bulgarischen Regierungs-Blätter gleichzeitig Artikel brachten, die sich in demselben Gedankengange bewegten, wie die in dem Interview ausgesprochenen Ansichten, so erschien das Verlangen nach einem formellen Dementi um so gerechtfertigter. Baron Call bezeichnete aus diesem Grunde der bulgarischen Regierung das Dementi der „Agence Balcanique" als unzureichend. Trotzdem unterließ Stoilow eine rechtzeitige, den Umständen entsprechende Richtigstellung. Die oesterreichisch-ungarische Regierung ließ noch einige Tage verstreichen, ehe sie weiter gehende Beschlüsse faßte und zwar um dem Einwande zu begegnen, daß die Abwesenheit Stoilow's von Sofia die Verzögerungen und Mißverständnisse veranlaßt hätte, und dann, weil die Regierung fortgesetzt wünschte, eine Störung der freundschaftlich-nachbarlichen Beziehungen zu Bulgarien zu vermeiden. Da jedoch Stoilow auch eine weitere Frist unbenutzt verstreichen ließ und weil daraus auf eine vorsätzliche Mißachtung der dem Nachbarreich schuldigen Rücksicht geschlossen werden mußte, sah sich das auswärtige Amt zu der Eingangs erwähnten Maßnahme veranlaßt.

So weit die „Pol. Corr.". Die „N. Fr. Pr." bemerkt noch in Besprechung des in Rede stehenden Interviews, thatsächlich habe sich die oesterreichisch-ungarische Regierung mit dem Dementi der „Agence Balcanique" nicht begnügen können. Ungeachtet dessen sei zu erhoffen, daß Stoilow eine befriedigende Antwort ertheilen werde, denn sonst werde man in Sofia zu fühlen bekommen, daß die guten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn sogar einen Ministerwechsel werth seinn.

Das Wiener Blatt droht also mit ernsten Maßnahmen und fordert den eventuellen Rücktritt des Ministeriums Stoilow. Dieser Forderung gegenüber regt sich in Rußland bereits die Eingangs zur Sprache gebrachte Volksstimmung. So deutet die „Now. Wr." an, daß Bulgarien durchaus nicht in die Einfluß-Sphäre Oesterreich-Ungarns gehöre, und macht kein Hehl daraus, daß ihr der Sturz des Ministeriums Stoilow auf oesterreichische Prätensionen hin keineswegs nach dem Sinn wäre.

In Oesterreich stoßen die Ausgleichs-Pläne der Regierung auf entschiedene Ablehnung — bei den Tschechen, aber auch bei den Deutschen. Sehr beachtet wird die Sprache der „Bohemia", welche vor der Erklärung einer entschiedenen Zurückweisung der in unserem letzten Blatte mitgetheilten Pläne schreibt: „Der Weg zu andauernder Verwirrung ist mit Ausgleichs-Projecten gepflastert. Das System, das nicht vorwärts kann und nicht zurück will, sucht immer Seitenwege, um aus der peinlichen Lage herauszukommen; zum Einfachen und Geraden, zur Umkehr und Erkenntniß des Irrthums fehlt der sittliche Muth. Dagegen sucht man den Streitpunct zu verdunkeln, das Unrecht zu verschleiern und nach einem unglücklichen homöopathischen Recepte Verwirrung durch Verwirrung, Verwickelung durch Verwickelung zu heilen. Vergebliche Mühe, trostlose Curpfuscherei! Der neueste Versuch dieser Art bietet sich in einem vorliegenden Ausgleich-Elaborat dar, welches die „N. Fr. Pr." mitgetheilt hat. In dem ganzen Geiste dieses Entwurfes zeigt sich, daß dessen Autoren den Ausgleichsboden des Jahres 1890, der für die Deutschen noch immer den festen Grund ihrer maßvollen Ansprüche bildet, als einen aufgegebenen betrachten und aus der durch die Sprachenverordnungen geänderten Situation Capital zu schlagen suchen. Der Gedanke, den gegebenen Besitzstand anzuerkennen und ihn beiderseits durch Garantien zu sichern, tritt gegen neue Vorschläge, die in erster Linie mit den hochsteigenden tschechischen Forderungen rechnen, zurück. . ."

In Frankreich rüsten sich die Parteien bereits für den nächsten Wahlkampf. Die beiden Hauptpuncte des radicalen Wahlprogramms werden zweifellos die alten Forderungen dieser Partei auf Einführung der progressiven Einkommen-Steuer und der Revision der Verfassung sein. Die Bevölkerung hat diese Forderungen bisher nicht günstig aufgenommen, und es ist kein Grund zur Annahme vorhanden, daß die Stimmung des Landes sich geändert habe. Unter diesen Umständen ist vielmehr vorauszusehen, daß bei dem nächsten Wahlkampfe, falls das Cabinet Meline bis dahin noch am Ruder sein sollte, die Gegensätze der Parteien besonders scharf zum Ausdruck gelangen werden. Die Spaltung der republicanischen Partei in eine gemäßigte und eine radicale Gruppe tritt immer deutlicher zu Tage, seitdem Meline den Kampf gegen die radicalen Elemente sowohl in der Kammer wie im Lande offen aufgenommen hat. Vor den nächsten Wahlen wird demnach eine Concentration der republicanischen Parteien kaum vor sich gehen können. Jede Fraction wird mit ihrem eigenen Programm vor die Wähler treten müssen, und man erhofft gerade von diesem Umstande, daß in der neuen Kammer der Wille des Landes mit besonderer Deutlichkeit zum Ausdrucke gelangen werde. Die Regierung scheut keine Anstrengungen, um der von ihr befolgten Politik zum Siege zu verhelfen. Der Minister des Innern, Barthou, stellt bereits die Liste der am Ende dieses Monats neu zu ernennenden Präfecten zusammen. Sowohl die Anhänger wie die Gegner der Regierung sehen der Zusammensetzung dieser Liste mit großer Spannung entgegen.

Zu England's Transvaal-Politik liegt ein sehr merkwürdiger Londoner Brief des „Newyork-Sun" vor, der die Zeitungen des Transvaal eingehend beschäftigt, und die Sache bildet in der That einen merkwürdigen Hintergrund für die südafrikanischen Ereignisse. Der Brief des genannten Newyorker Blattes lautet in der Hauptsache folgendermaßen: „Von gewissen geheimen Kabel-Depeschen des Herrn C. Rhodes, welche der Advocat Hawksley sich vorzulegen weigerte, ist viel gesprochen worden. Erst glaubte man, daß diese Berichte den Herrn Chamberlain compromittirten, aber in den Comits-Kreisen faßt man die Sache ganz anders auf: es war bekannt, daß Mr. Chamberlain der Vorlegung der Telegramme nicht entgegenstand. Ferner ist bekannt, daß diese Meldungen gewechselt wurden zwischen Herrn Rhodes und gewissen Personen, die als Rhodes-Gruppe in London bezeichnet wurden. Sie wurden zuletzt von Herrn Rhodes im Juni nach dem Colonialamt gebracht und Mr. Chamberlain übergeben. Was in den Kabel-Depeschen steht, ist allein Herrn Rhodes, Mr. Chamberlain und der Rhodes-Gruppe bekannt, die ihr Hauptquatier vor dem Jameson-Einfall in dem Marlborough-Club hatte, dem Lieblingsaufenthalte des Prinzen von Wales. Die Herren Veit und

---

Rechnung an der Casse des Bankhauses wieder eingezahlt und zugleich schriftlich erklärt, daß sie künftighin die für sie bestimmten Monatsraten nicht mehr abheben werde. Ich zerbrach mir damals vergebens den Kopf über die Ursachen dieses befremdlichen Schrittes, und erst jetzt habe ich die Lösung des Räthsels erhalten. Die inzwischen herangewachsene Tochter war es, die keine Unterstützung von einem Unbekannten annehmen wollte und die ihre Mutter gezwungen hatte, so zu handeln."

„Ah, das sieht ihr ähnlich!" unterbrach ihn Guido. „Und nun, da Du von ihrer Lage erfuhrst, nun glaubtest Du wiederum, Deine Schuld mit Geld zahlen zu können! Es war ein so bequemes Mittel und es stand Dir ja überreichlich zur Verfügung."

Die Furchen auf Georg Nauendorf's Stirn vertieften sich.

„Vielleicht ziemt es gerade Dir am wenigsten, in solchem Tone von meinem Gelde zu sprechen, denn diesem Gelde verdankst Du, wie ich meine, Deine ganze Existenz."

„Ja — und das Bewußtsein, daß es so ist, liegt in dieser Stunde wahrlich schwer genug auf mir. Denn ich fluche diesem schändlichen Reichthum, der drei Menschen so namenlos unglücklich machen konnte. Doch nicht von mir und meinen Empfindungen wollen wir reden. Jetzt giebt es Dringenderes als dies. Sage mir vor Allem: Was willst Du jetzt thun?"

„Gestatte mir mit einer Gegenfrage zu antworten. Hat Dir Heinrich Badewitz sein Geständniß vor Zeugen abgelegt?"

„Ja. Die Diakonissin, welche ihn pflegt, und mein Bureauvorsteher waren zugegen."

„Und was — was hat er gesagt?"

Guido berichtete ihm mit aller Ausführlichkeit über die Scene, die sich in Heinrich Badewitz' Sterbezimmer abgespielt hatte. Georg Nauendorf hörte ihm mit gesenktem Haupte zu, ohne ihn zu unterbrechen. Dann, als der junge Rechtsanwalt geendet, blieb es Minuten lang still, bis der Andere plötzlich sagte: „Die Diakonissin wird nichts ausplaudern, und Du wirst mir die Adresse Deines Bureauvorstehers geben, damit ich auf der Stelle mit ihm reden kann."

Guido fuhr mit jäher Bestürzung empor.

„Wie? Du kannst daran denken, auch ihm mit Deinem verdammten Gelde den Mund zu verschließen?"

„Soll ich diese Qualen 15 Jahre hindurch getragen haben, um nun doch noch als ein gemeiner Verbrecher dazustehen? Und hattest Du etwa die Absicht, mich dem Staatsanwalt zu denunciren?"

In Guido's Zügen spiegelte sich noch immer ein maßloses, ungläubiges Erstaunen. „Du wähnst also, daß es auch jetzt noch verborgen bleiben könnte? Und Du wolltest mich zu Deinem Helfershelfer, Deinem Mitschuldigen machen? Glaubtest Du denn, mich mit demselben Maße messen zu dürfen wie jenen Meineidigen und Spieler? Wolltest Du vielleicht auch mir eine Summe Geldes für mein Schweigen versprechen?"

Nauendorf's hohe Gestalt schien immer mehr in sich zusammenzusinken; sein Gesicht war aschfahl geworden, und seine Lippen zuckten.

„Ich meinte, daß es dessen zwischen uns nicht bedürfe," brachte er mit sichtlicher Anstrengung hervor. „Sage mir doch, wie Deine vielgerühmte Dankbarkeit eigentlich aussieht, wenn ich nicht einmal das von Dir erwarten darf."

„Aber begreifst Du denn nicht, daß es etwas Unmögliches ist, was Du von mir forderst? Handelte es sich nur um mich und um mein Gewissen, so könnte ich mir ja vielleicht eine Kugel vor den Kopf schießen, damit ich nicht genöthigt sei, gegen Dich zu zeugen. Aber ich bin der bestallte Sachwalter zweier schutzloser Frauen, ich habe die Möglichkeit in der Hand, ihren guten Namen wiederherzustellen und den Fluch ihres Lebens von ihnen zu nehmen. Wäre ich nicht ein zehnfach schändlicher Verbrecher, wenn ich diese heilige Pflicht verleugnen, wenn ich jene Unglücklichen schändlich verrathen könnte?"

„Du hegtest also die Erwartung, daß ich hingehen würde, mich als den Schuldigen zu bekennen?"

„Ja. Ich zweifelte nicht einen Augenblick, daß Du es thun würdest."

Ein verzerrtes Lächeln erschien auf Nauendorf's Gesicht. „Wie liebevoll Du doch bist! Wahrhaftig, diese junge Dame muß Deinem Herzen sehr nahe stehen. — O, Du brauchst gar nicht aufzufahren — ich weiß sehr genau, was ich von Deinem unbeugsamen Pflichtgefühl und Deiner spartanischen Ehrenhaftigkeit zu halten habe. Du liebst Else Neuhaus und Du hast den Wunsch, sie zu Deinem Weibe zu machen. Aber der Tochter des Zuchthäuslers kannst Du Deinen Namen natürlich nicht geben. Die Ehre ihres Vaters muß wiederhergestellt sein, bevor Du ihr Deine Hand antragen kannst — und daß dafür der Mann als Opfer fallen muß, den Du oft genug Deinen Wohlthäter und väterlichen Freund genannt hast, kümmert Dich sehr wenig."

Guido war in raschem Wechsel blaß und roth geworden. Ein paar Secunden schwieg er, dann richtete er sich hoch auf und blickte dem Anderen fest in das Gesicht.

„Du bist im Irrthum, und ich will Dir den Beweis dafür nicht schuldig bleiben. Ja, ich liebe das Mädchen, daß durch Dich zu einer so freudlosen Jugend und zu einem Leben in Schmach und Dunkelheit verdammt worden ist, und ich würde namenlos glücklich gewesen sein, sie meine Gattin zu nennen, wenn es mir gelungen wäre, ihre Gegenliebe zu gewinnen. Das Verschulden ihres Vaters und die Meinung der Welt hätten mich wahrlich nicht abgehalten, ihr meine Hand zu bieten. Jetzt aber — ich schwöre es Dir bei meiner Mannesehre — jetzt werde ich für immer jede Hoffnung auf ihren Besitz begraben! Du sollst mir nicht noch ein mal vorwerfen dürfen, daß meine Entschlüsse durch selbstsüchtige Beweggründe bestimmt worden seien. Nur als der Anwalt der Wittwe Neuhaus und ihrer Tochter stehe ich vor Dir, und nur die Ehrengesetze des Anwalts sind es, nach denen ich handle."

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Professor Victor Meyer, der berühmte Chemiker in Heidelberg, hat sich mit Blausäure vergiftet. — Der verstorbene bedeutende Gelehrte war 1848 in Berlin geboren, wurde 1871 Assistent Bunsen's in Heidelberg und, nach vorübergehenden Professuren in Stuttgart, Zürich und Göttingen, 1889 Bunsen's Nachfolger. Epochemachend sind seine Arbeiten über Nitroverbindungen, über Verbindungsfähigkeit des Kohlenstoffs u. A. Unter seinen zahlreichen Schriften gehören der Heidelberger Zeit an: „Chemische Probleme;" „Ergebnisse der stereochemischen Forschung" und sein zweibändiges Lehrbuch der Organischen Chemie.

— Wie unterm 12. August aus Rustschuk gemeldet wird, hat die Pulver-Explosion 258 Menschenopfer gefordert. Aus der Donau werden noch täglich Leichen herausgezogen. Auf den Feldern fand man zwei Tage später halbverbrannte Leichen von Arbeitern, die in wahnsinniger Flucht mit brennenden Kleidern davongestürzt und auf den Feldern todt zusammengebrochen waren.

— Aus Teplitz-Schönau wird uns vom 7. August geschrieben: Die verheerenden Wasser-Katastrophen, deren verderbliche Folgen in den letzten Tagen die Welt in Athem erhielten, haben glücklicher Weise unseren Curort nicht direct berührt und das Curleben entwickelt sich hier in ungestörter Weise fort. Nur das Mitgefühl an dem allgemeinen Unglück und die Verwüstungen, welche das Element in einigen Orten der Umgebung anrichtete, beherrschte auch die hiesige Curgesellschaft und in der abgelaufenen Woche wurden die Ausflüge in die benachbarten Waldungen, woselbst stellenweise die Spuren der Hochwasser-Katastrophe in grandioser Weise sichtbar sind, am meisten bevorzugt. Das prächtige Sommerwetter, das sich wieder eingestellt hat, gestaltet den Aufenthalt im harzigen Walde ganz besonders entzückend und die Wanderung in demselben wird nur noch fesselnder durch die schaurigschönen Bilder, welche die entfesselten Stürme der letzten Juli-Nacht hervorgerufen haben. Zu diesem Behuf erweist sich auch die elektrische Eisenbahn Teplitz-Eichwald als eine höchst willkommene Einrichtung, welche ungemein stark — in der abgelaufenen Woche wurden 32,000 Personen befördert — in Anspruch genommen wird. Der gerade jetzt vielgenannte Prof. Falb ist nach sehr erfolgreicher Cur abgereist und hat an einem ihm zu Ehren veranstalteten Festabend sich selbst sehr befriedigt geäußert über die wohlthuenden Heilwirkungen, welche sich an seinem schwerleidenden Körper wahrnehmbar machten.

— Das Schwurgericht von Rouen hat dieser Tage eine junge Frau Soulard, die ihren Mann und dessen Geliebte getödtet hatte, freigesprochen. Frau Soulard war von ihrem Gatten, einem ehem. Dragoner-Unterofficier, der in Elbeuf die Stelle eines Reitlehrers angenommen hatte, mit einer Tingeltangel-Sängerin hintergangen worden. Obgleich die junge Frau schon bittere Erfahrungen gemacht hatte, wurde sie doch durch die Mittheilung eines Stalldieners von der offenen Liaison ihres Gatten mit der Sängerin in unbeschreibliche Aufregung versetzt. Sie reiste aus Paris, wo sie einen kleinen Handel betrieb, sofort nach Elbeuf und begab sich mit dem Diener in die Wohnung ihres Gatten. Als sie dort diesen mit der Sängerin überraschte, zog sie einen Revolver, den sie stets bei sich zu tragen pflegte, aus der Tasche und schoß zunächst ihren Gatten, dann dessen Geliebte nieder. Beide hauchten auf der Stelle ihr Leben aus. Dann verließ sie sofort Elbeuf, nachdem sie dem erwähnten Stallknecht 20 Frcs. für seine Dienste mit dem Ersuchen gegeben hatte, „von der Sache kein Aufhebens zu machen". Bei ihrer Ankunft in Paris wurde sie, da das Verbrechen sofort entdeckt und auf der Stelle mit ihrer Gegenwart in Elbeuf in Zusammenhang gebracht worden war, verhaftet. — Während der Verhandlung zeigte die junge Frau eine Kaltblütigkeit und Sicherheit, die geradezu erstaunlich war. Die Geschworenen sprachen Frau Soulard und ihren Helfershelfer frei. Bei Verkündigung des Urtheils brach das Publicum in brausende Beifallsbezeigungen aus und brachte der freigesprochenen Frau Ovationen dar.

— Der König von Siam scheint sich in London gut zu amüsiren. Er ist immer unterwegs, immer lächelnd, immer fragend, immer schauend und hat trotz der Hitze bereits ein Programm erledigt, das jeden gewöhnlichen Touristen umgebracht hätte. Er hat z. B. in drei Tagen u. A. abgegrast: die Westminster-Abtei, Earlscourt mit seiner Ausstellung, St. Pauls, Alhambra, Kew Gardens, Harrow Greenwich, das Unter- und Oberhaus u. s. w. Wer London kennt, weiß, was das heißen will! Daneben hat er verschiedene Besuche abgestattet, sich im Hause verschiedene Minister und Baron Rothschild, der ihn besonders zu interessiren schien, vorstellen lassen und im Foreign Office ¾ Stunden mit Lord Salisbury conferirt. Wenn man dazu nimmt, daß er zur gleichen Zeit einige tausend Fragen gefragt und hier selbst Li-Hung-Tschang, den andern großen Frager, in den Schatten gestellt hat, muß man zugeben: eine gute Leistung für einen Orientalen, von deren Passivität und Faulheit man uns so viel erzählt hat. Seine englischen Freunde entzückt seine Kenntniß der englischen Geschichte; als gute Christen hat sie aber shokirt, daß er im Oberhaus, als ihm das Riesengemälde „Moses mit den Gesetzestafeln" gezeigt wurde, naiv fragte: „Wer ist Moses?"

Maguire, der Herzog von Fife und Horace Farquahar sind sämmtlich Directoren der Gesellschaft und ebenso Mitglieder des Clubs. Diese Telegramme wurden während der 6 Monate versandt, die dem Jameson-Einfalle voraufgingen. Was der Sache ein besonderes Ansehen giebt, ist die Thatsache, daß der Prinz von Wales darin in einer Weise genannt wird, die vermuthen läßt, daß er im voraus von dem Einfalle wußte. Allgemein bekannt ist, daß der Prinz eine große Anzahl von Charter-Antheilen hatte, seitdem hat er sie aber aus der Hand gegeben. Die Gründe, warum diese Kabeltelegramme an Mr. Chamberlain übergeben, aber nicht veröffentlicht und nicht vorgelegt wurden, sind in der Gewissenlosigkeit des Herrn Rhodes, der sagt, daß jedes derselben seinen Preis habe, und andererseits in dem Ehrgeiz des Mr. Chamberlain zu suchen. Der Agent von Rhodes muß, als er die Telegramme an Chamberlain übergab, diesem gesagt haben: „Wenn Sie unseren Charter-Brief aufheben, werden diese Depeschen veröffentlicht und dann werden Sie niemals Premierminister von England; wenn Sie aber ein Abkommen mit uns treffen, dann soll der Name des Prinzen niemals zum Vorschein kommen, der Prinz wird Ihnen zur Dankbarkeit verpflichtet sein." — So die „New-York Sun". Die „Volksstem" in Pretoria fügt hinzu: „Bemerkenswerth ist, daß der Prinz am Mittwoch, dem Tage, nachdem Mr. Labouchère die Frage wegen Vorlegung der Kabel-Telegramme angeregt hatte, Mr. Chamberlain rufen ließ und daß diese beiden Herren eine lange Unterredung mit einander hatten."

Nach den neuesten Meldungen aus **Spanien** ist die Person des Mörders von Canovas nunmehr festgestellt: es ist der Anarchist Michelo Angiolillo, geboren 1871 in Foggio (Apulien). Er hat das Realgymnasium besucht; schon vielfach hat er wegen anarchistischer Propaganda vor Gericht gestanden. Er spricht gut Spanisch mit italienischem Accent. Seine Manieren sind die eines guterzogenen, eleganten Menschen mit einer gewissen selbstgefälligen Affectation in der Haltung. Seine anarchistische Ueberzeugung habe schon seit Langem in ihm den Entschluß reifen lassen, Canovas zu tödten. Er bedauerte, den General Polavieja nicht auch getödtet zu haben, den er als Mörder Rizal's auf Manila bezeichnete. — Ueber das Verhör Angiolillo's wird gemeldet: Anfangs verweigerte Angiolillo alle Auskünfte, welche zur Feststellung seiner Identität führen konnten. Der Richter machte ihm begreiflich, daß man ihn bei diesem Benehmen für einen gemeinen Verbrecher halten werde, welcher sich nur von persönlicher Rache gegen Canovas leiten ließ. Da brach Angiolillo sein Schweigen und erklärte, niemals mit Canovas zu thun gehabt zu haben. Von persönlicher Rache sei keine Rede. Er habe nur seine Brüder rächen wollen, nicht allein seine spanischen Brüder, auch die französischen und italienischen und Alle, welche man ohne Gnade verfolgt und hingerichtet habe. Der Untersuchungsrichter hielt ihm vor, wie unsinnig und zwecklos solche Gewaltmittel seien, wie seine That nicht den geringsten Einfluß auf die Zukunft haben könne. Darauf erwiderte Angiolillo mit Heftigkeit: „Glauben Sie das wirklich? Das wäre richtig, wenn es sich um eine vereinzelte Hinrichtung handelte; aber Sie werden noch andere sehen, sie sind noch nicht am Ende, jetzt ist die Reihe an Felix Faure. Dieser — (es folgte ein starkes Wort) wird dasselbe Schicksal erleiden wie Carnot."

An der **afghanischen Grenze** geht es für die Engländer etwas ungemüthlich bunt her. Die „Times" meldet aus Simla: Mehrere tausend Muhamedaner sammelten sich an der afghanischen Grenze unter einem Fanatiker, welcher gegen die Engländer predigte, und griffen am Sonnabend ein kleines Fort, 18 englische Meilen nördlich von Peschawer, an. Der Angriff wurde abgeschlagen, worauf die Eindringlinge ein benachbartes Dorf einäscherten. Eine starke Truppen-Abtheilung verließ Peschawer; es wird jedoch berichtet, daß die Muhamedaner über die Grenze flohen. — Bei Peschawer stößt das afghanische Gebiet ziemlich weit in die britischen Besitzungen vor; es liegt zwischen dem Tocchi-Fluß, an dessen Ufern die ersten feindlichen Bewegungen gegen die Engländer im Nordwesten Indiens sich bemerkbar machten, und Tschitral ziemlich in der Mitte, so daß man annehmen darf, daß eine neue Bewegung den Zusammenhang zwischen dem Waziri-Aufstand und der Bewegung in Tschitral auch räumlich herstellt. Darin liegt die Bedeutung der neuen Meldung: was man bisher noch als unabhängig von einander entstandene Regungen gegen England betrachten konnte, stellt sich jetzt als ein zusammenhängendes Ganzes dar, dem auch die innere Gemeinsamkeit nicht fehlt! Ueberall sind es fanatisirte und fanatisirende muhamedanische Mollahs, welche an der Spitze der Bewegung im Nordwesten Indiens stehen, und die ihren Stützpunct zweifellos in Afghanistan haben. In wie weit die neue Erhebung auch wieder auf Tschitral zurückwirkt, wo nach englischen Angaben eine Entmuthigung der Aufständischen eingetreten war, muß abgewartet werden.

Griechenland wehrt sich verzweifelt gegen die drohende Ueberwachung seiner Finanzen. Einer Athener Drahtung der „Daily News" zufolge richtete die griechische Regierung am Sonnabend ein langes Rundschreiben an die Mächte wegen des Vorschlages Deutschlands, die griechischen Finanzen unter ausländische Ueberwachung zu stellen. Die Note führt aus, Griechenland habe bisher keine Einwendungen gegen die von den Botschaftern bereits geregelten Friedensbedingungen erhoben, obwohl deren einige übel erwogen seien. So übersteige die Entschädigungssumme die Kriegskosten der Türkei wie die Hilfsquellen Griechenlands. Die Grenzberichtigung, die der Türkei jede Erleichterung für einen Angriff, Griechenland dagegen keine für die Vertheidigung gewähre, werde Griechenland schwere militärische Bürden auferlegen. Allein die deutsche Botschaft überschreite so klar das den Mächten ertheilte Mandat, daß Griechenland sich beeile, Einspruch einzulegen und zu erklären, daß die Nation niemals eine ausländische Finanzcontrole annehmen könne, ausgenommen unter Anwendung von Zwang. Griechenland beanspruche das Recht, mit seinen Gläubigern direct und allein zu verhandeln. Der Versuch, die nationale Unabhängigkeit durch Herstellung einer ausländischen Finanzcontrole einzuschränken, würde höchst ernste Unordnungen in Griechenland veranlassen, wofür die ganze Verantwortlichkeit auf die Mächte fallen müsse. Es verlautet, das Cabinet beabsichtige sofort zurückzutreten, falls die Mächte auf dem deutschen Vorschlage bestehen.

Locales.

Der Besuch vom internationalen Geologen-Congreß.

Zum ersten Male ist gestern unsere Stadt der Ehre des Besuches einer internationalen Gelehrten-Gesellschaft theilhaftig geworden, indem vor dem Beginn des eigentlichen Geologen-Congresses, der am 17. August in St. Petersburg zusammentritt, eine stattliche Anzahl hervorragender Gelehrter verschiedener Länder eine Excursion auch in unsere alte Universitäts-Stadt unternahm.

In munificentester Weise hat die Regierung den Herren Geologen für alle ihre Fahrten in Rußland kostenfrei Salon-Wagen zur Verfügung gestellt und überhaupt in jeder Weise an ihnen Gastfreundschaft geübt. So hatten die Herren zunächst aus St. Petersburg den Weg nach Narva zurückgelegt, wo sie am Freitag und Sonnabend die interessanten geologischen Profile von Narva und Umgegend in Augenschein nahmen und in Sillamäggi unter dem gastlichen Dache des Baron Stackelberg verweilten.

Während ursprünglich ein früher eintreffender Zug für die Einreihung der betreffenden Geologen-Waggons in Aussicht genommen war, konnte in Folge störender Umstände der Anschluß hierher erst mit dem um 10 Uhr Vormittags hier eintreffenden Zuge ermöglicht werden. Es trafen ein die Herren Prof. A. Andreae, Director des Museums in Hildesheim, P. Bamberg aus Friedenau, F. A. Bather vom Britischen Museum in London, Prof. Wilh. Deecke aus Greifswald, Prof. Dr. phil. J. Felix aus Leipzig, Dr. phil. C. Gagel von der kgl. geologischen Landesanstalt zu Berlin, Ingenieur F. Gebauer aus Wilna, Dr. C. Gottsche aus Hamburg der schon häufig in unseren Provinzen gesehene und hier bekannte Paläontolog Dr. G. Holm von der kgl. schwedischen geologischen Landesanstalt, stud. Baron Huene aus Tübingen, Ingenieur A. Mickwitz aus Reval, Cand. J. P. Ravn aus Kopenhagen, Geheimrath Prof. Dr. phil. A. Remelé aus Eberswalde, Prof. Dr. A. Rothpletz aus München, Prof. Seeley aus London, Akademiker Ferd. Schmidt aus St. Petersburg, Dr. phil. E. Stolley aus Kiel, Prof. S. L. Törnquist aus Lund und cand. geol. J. Wyssogorsky aus Breslau.

Auf dem Bahnhof wurden die gelehrten Gäste Namens der Stadt von dem aus seinem Ferien-Aufenthalt zurückgekehrten Stadthaupt Dr. W. v. Bock und Namens der Universität von dem Dekan der physiko-mathematischen Facultät, Professor Lewinson-Lessing, willkommen geheißen. Nachdem man sich mit einer Tasse Kaffee, wofür seitens der Universität Sorge getragen war, gestärkt hatte, ging es bei köstlichem Wetter und in bester Stimmung auf den seitens der Stadtverwaltung bereit gehaltenen Wagen in die Stadt.

Das erste Ziel der gelehrten Pilgerschaft bildete unser Dom mit der einst weltberühmten Sternwarte, wo Professor Lewitzki der liebenswürdige Führer war und insbesondere auch seinen neuen seismographischen Horizontal-Pendel-Apparat in dem am Fuße der Sternwarte belegenen Keller demonstrirte. Nachdem sodann dem Denkmal K. E. v. Baer's ein pietätvoller Besuch abgestattet war, fand man sich bei der altehrwürdigen Dom-Ruine zusammen, wo Herr Photograph C. Schulz in zuvorkommendster Weise eine photographische Aufnahme vorbereitet hatte. Das aus diesem rühmlichst bekannten Atelier hervorgehende Bild dürfte den Theilnehmern an der Excursion eine willkommene Erinnerungsgabe werden. Im Anatomicum war Professor emer. Rosenberg der kundige Führer, indem er dort namentlich die von ihm bestimmten Knochenfunde aus den alten Speiseresten-Hügeln (Rinnekaln ꝛc.) erklärte.

In sehr befriedigter Stimmung — wie wir hören, haben unsere werthen Gäste wiederholt auch die hübsche Lage unserer Stadt mit Wärme hervorgehoben — langte man bald nach 12 Uhr Mittags zu dem von der Stadt in den ebenso gastlichen, als schmucken Räumen der Großen Gilde gegebenen Dejeuner an und dafür, daß diese Stimmung keine Depression erfuhr, sorgten in brüderlicher Harmonie die reiche und doch nicht überladene Ausschmückung des großen Gildensaales, der mit geologischer Gründlichkeit untersuchte Imbiß, das schmackhafte Dejeuner und das internationale Naß in den Gläsern. Der Saal zeigte als Hauptschmuck Fahnen aus aller Herren Ländern — die Reichsfarben, die Farben der skandinavischen Lande, Deutschlands, Frankreichs, auch unserer Heimathprovinzen Liv- und Estland, der Schweiz, Belgiens u. s. w. in friedvoller Internationalität vereint. Nicht unerwähnt bleibe, daß das an den Buffetraum anstoßende Eckzimmer in ein Schreibzimmer verwandelt worden war, auf dessen Hauptisch Gruß-Karten aus unserer Stadt in großer Zahl für die Gäste zur Benutzung auslagen; vor dem Dejeuner wurde von denselben fleißig Gebrauch gemacht. Als Derjenige, welchem die Hauptsorge und das Hauptverdienst an der Ausschmückung des Gildensaales wie an der Ausrichtung des Dejeuners zufielen, sei der Herr Aeltermann E. Freymuth genannt.

Mit warmen Worten hieß als erster Redner das Stadthaupt Dr. W. v. Bock die gelehrten Gäste Namens der Stadt willkommen, die um so mehr die ihr damit zu Theil gewordene Ehre zu schätzen wisse, als zum ersten Male Mitglieder eines internationalen Congresses hier weilten, um in Augenschein zu nehmen, was hier in stiller Arbeit die alma mater für die geologische Wissenschaft ersammelt und erarbeitet habe. — In theils ernsten, theils launigen, auf allerjüngste geologische Wahrnehmungen zurückgreifenden Worten sprach hierauf der Geheime Rath A. Remelé, Professor der Forst-Akademie Eberswalde bei Berlin, seinen Dank für den Willkommengruß des Stadthauptes und den so ungemein herzlichen Empfang, den ihnen „das nordische Heidelberg" bereitet habe, aus. Er wies auf den Schmuck des Festsaales, die hier angebrachten Embleme der Geologie und die heimischen Fahnen aller Theilnehmer hin und betonte, wie leicht es allen aus der Fremde Hergekommenen gemacht worden sei, an dieser Stätte der Wirksamkeit eines K. E. v. Baer, eines Struve, Grewingk u. A. m. sich so ganz zu Hause zu fühlen. Er schloß mit einem zündenden Hoch auf das Stadthaupt und die gastliche Stadt. — Der Aelteste der Großen Gilde, Herr Ew. Freymuth, gedachte dann noch des kostbarsten Edelsteins, den so Mancher der Gäste sein eigen nennen dürfe, den er aber hier leider vermissen müsse — der in der Heimath zurückgebliebenen Frauen der Gäste, auf deren Wohl er sein Glas erhob. In animirter Stimmung verlief das Diner; es schwamm sich höchst angenehm in diesem Strom geologischer Wissenschaft und die gesellschaftliche Schichtung, während dieses Dejeuners schien allgemein zu befriedigen.

Nicht ganz leichten Herzens, um etwa ¾3 Uhr Nachmittags, trennte man sich von den gastlichen Räumen des Gildenhauses und in langer Reihe fuhren die Gäste nach dem steilen Abfall der Berg-Straße, um dort das devonische Profil und hierauf die Quartär-Formationen, wie sie in der großen Sandgrube beim Kirchhof sehr schön aufgeschlossen sind, näher in Augenschein zu nehmen. Von hier aus wurde auf Wunsch einiger Congreß-Mitglieder noch ein Abstecher zu den Gräbern K. E. v. Baer's und C. Grewingk's gemacht — eine schöne Huldigung für die Manen dieser beiden Naturforscher.

Nun folgte die Besichtigung der geologischen und der mineralogischen Sammlung der Universität unter Führung der Professoren Andrussow, Lewinson-Lessing und Lemberg. Interesse erregten vor Allem die aus dem eben gezeigten rothen devonischen Profil gefundenen berühmten Fischreste, ferner die Meteoriten-Sammlung, verschiedene seltene Krystalle, wie schöne Gold-Krystalle, Euklase u. s. w., endlich die reiche Andrussow'sche Sammlung von Versteinerungen, Fossilien, Krystallen ꝛc.

Dann ging es auf den Dom, wo auch die Dom-Ruine bestiegen wurde. Ein Theil der Gäste nahm bei Professor emer. Al. Rosenberg, dessen außerordentlich werthvolle Knochen-Sammlung, in der sich namentlich auch höchst seltene Reste tertiärer Säugethiere befinden, in Augenschein — ein Gebiet, für das sich besonders die Specialisten Professor Seeley aus London und Professor Andreae aus Hildesheim interessirten. Ein Theil der Gäste besichtigte unter der liebenswürdigen Führung des Professors Kusnezow den botanischen Garten.

So verstrich rasch die Zeit bis zum Abend, wo ein von der Universität gegebenes splendides Souper die ganze Gesellschaft in dem geschmückten Saale des Handwerker-Vereins vereinigte. Als der Schaumwein in den Gläsern perlte, brachte der Dekan der physiko-mathematischen Facultät, Professor Lewinson-Lessing, in vortrefflichem Französisch das Wohl der verehrten geologischen Gäste aus, indem er den hohen praktischen Werth der Excursionen von Gelehrten für die Anknüpfung persönlicher Beziehungen und die Weiterarbeit auf Specialgebieten des Wissens beleuchtete. Im Namen der Gäste gab in längerer englischer, auf Wunsch hernach von Dr. C. Gottsche aus Hamburg in deutscher Sprache resumirten Rede Professor Seeley aus London dem Dank für die Aufnahme in unserer Stadt, über der der Geist eines K. E. v. Baer schwebe, und speciell dem Danke an die Professoren der Universität warmen Ausdruck. Rasch folgten dann Toast auf Toast. Professor Andrussow erhob sein Glas auf das allmähliche Schwinden aller nationalen Gegensätze, Professor Lewinson-Lessing brachte ein Hoch aus auf das Stadthaupt, Dr. W. v. Bock, welcher seinerseits dankte, und Professor Andrussow auf den Akademiker Friedrich Schmidt, dem neben vielem Anderen vor Allem auch die hohe Ehre dieses Geologen-Besuches zu danken sei, worauf dieser mit einem Hoch auf alle Mitglieder der Excursion und die Professoren der Universität erwiderte. Professor Kusnezow als Botaniker toastete auf ein fruchtbares Fortschreiten der Wissenschaft und Professor A. Andreae aus Hildesheim auf den liebenswürdigen Forscher und Führer Professor Rosenberg.

So unter Reden und Gegenreden eilten die Stunden dahin. Sehr anerkannt wurde es, daß der gastliche Handwerker-Verein seinen internationalen Gästen zu Ehren eine hübsche Illumination veranstaltet hatte. — Vor Mitternacht erfolgte der Aufbruch zum Bahnhof. Mit Dankesworten für das Kommen und mit solchen für die Aufnahme, mit den besten Wünschen und mit der vielfach geäußerten Hoffnung eines Wiedersehens verabschiedete man sich und das erneute sich beim Abschiede auf dem Bahnhof, als der Eisenbahnzug die verehrten Gäste nach Wesenberg entführte.

Vom ersten baltischen Distanzritt.

Heute in der Frühe wurde der weitere Kreise interessirende erste baltische Distanzritt ins Werk gesetzt, nachdem gestern alle Vorbereitungen dazu getroffen waren. Die Reihenfolge der Reiter war gestern um 12 Uhr Mittags ausgeloost worden und am Nachmittag wurden auf der hiesigen Poststation die Reiter gewogen und die Pferde auf ihre Condition vom Präses des Preisrichter-Collegiums, Landrath C. v. Anrep, und einem Veterinärarzt aus Riga besichtigt. Ueber den Befund wurde ein Protocoll aufgenommen. Landrath v. Anrep und der nämliche Veterinärarzt werden auch die Pferde nach ihrer Ankunft am Ziel besichtigen, damit möglichst genau die Condition jedes Pferdes nach dem Ritt bestimmt und verglichen werden könne.

Um 3 Uhr in der Frühe startete der erste Reiter Herr v. Mensenkampff auf der „Taina"; ihm folgten in Pausen von 10 zu 10 Minuten die anderen Reiter, begleitet von je einem Schrittmacher auf dem Rade. Am Start waren außer der Start-Commission, zu welcher die Herren Arthur v. Wulff als Präses und Alfred v. Klot, Woldemar Baron Vietinghof und G. Baron Engelhardt gehörten, noch die hier weilenden Glieder des Preisrichter-Collegiums erschienen. Als Preisrichter fungiren die Herren Landrath C. v. Anrep, Victor von Helmersen-Carolen und Baron Stempel-Fraenhof. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich am Start eine größere Menschenmenge angesammelt, ja einige Herren hatte das Interesse getrieben, zu Fuß eine weitere Tour aus der Stadt hinaus zu unternehmen, um die Reiter in der ersten Zeit zu beobachten. — Leider war das Wetter wenig günstig, denn ein dichter Nebel hüllte Alles ein und entzog die Reiter schon nach etwa 30 Schritt jeder Beobachtung.

Ueber die Durchmessung der Strecke von hier bis Elwa gehen uns von geehrter Seite folgende Daten zu:

Reihenfolge	Reiter.	Pferd.	Von hier ab	Ankunft in Elwa.	Zeitdauer.
1	v. Mensenkampff	Taina	3,—	5,29	2St. 29M.
2	Fritzsche	Hassan	3,10	5,21	2 „ 11 „
3	v. Block	Fides	3,20	5,23	2 „ 03 „
4	Bar. Engelhardt	Helga	3,30	5,25	1 „ 55 „
5	R. Stauwe	Bramin	3,40	6,08	2 „ 28 „
6	Axel Volck	Effendi	3,50	5,47	1 „ 57 „
7	Baron Wolff	Libelle	4,—	6,02	2 „ 07 „
8	W. Vajen	Inka	4,10	6,30	2 „ 20 „
9	v. Brümmer	Fram	4,20	6,31	2 „ 11 „
10	v. Stryk	Lionne	4,30	6,32	2 „ 02 „
11	Adalb. Volck	Mehala	4,40	6,46	2 „ 06 „

Bei den Zeit-Angaben ist durchweg die St. Petersburger Zeit zu verstehen.

Als elfte Classiker-Vorstellung gab unser Sommertheater vorigen Sonnabend Goethe's „Faust". — Die Schwierigkeiten, mit denen eine Aufführung des „Faust" verbunden ist, treffen zunächst den Regisseur. Ist es schon in einem reichen Residenz-Theater schwer, die Bühnen-Realisirung der Goethe'schen Phantasiegebilde zu bewerkstelligen, wobei sich noch der häufige Scenen wechsel als neues Hinderniß in den Weg stellt — wie viel mißlicher ist die Herstellung auf einer kleinen Sommer-Bühne wie der unsrigen. Da kann Manches nur so primitiv dargestellt werden, daß es nicht mehr ernsthaft wirkt, und auf Vieles haben wir gänzlich zu verzichten. Deswegen braucht aber das kleine schlichte Zimmer Gretchen's noch lange nicht mit den Wänden eines fürstlichen Schlosses decorirt zu werden, und in der Hexenküche wäre es rathsamer gewesen, die weibliche Gestalt im Spiegel ganz Faust's Phantasie zu überlassen. Im Uebrigen müssen wir von einigen Nachlässigkeiten des Inspicienten absehen, welche sehr störend wirkten. — Schließlich kann die Beurtheilung der Gesammt-Aufführung noch den Umstand berücksichtigen, daß dem Theater-Personal in Anbetracht der vielen Novitäten, welche es letzthin einstudirt hat, wenig Zeit übrig gelassen war, sich ins Studium der Faust-Rollen zu vertiefen.

Wir denken hierbei namentlich an die Darsteller Faust's und Gretchens, Herrn Middel und Frl. Barthelemy. — Das Größte, was ein Schauspieler zu leisten vermag, kann er als Faust an den Tag legen. Aber — das theatralische Pathos hat ganz fortzubleiben. Herr Middel, wandte es selten an, und auch dann nur an den Stellen des Monologes, wo es noch am ehesten statthaft wäre. Verstand es auch Herr Middel sein sonores Organ für die reine Sprache, die er führt, gut zur Geltung zu bringen, so fehlte es doch nicht selten an der großen inneren Leidenschaft des Faust. Im zweiten Theil des Bühnenstückes, wo er mehr in den Hintergrund tritt, bis er in der Kerker-Scene dramatisch zur Staffage wird — da wußte Herr Middel in gebührender Weise das Interesse des Zuschauers auf sich zu lenken. Die Kerker-Scene aber erreichte vorgestern lange nicht ihren dramatischen Höhepunct sowohl durch Faust's als auch durch Gretchen's Darstellung, bis schließlich die Worte „Ist gerettet" vollends ernüchternd wirkten. — Frl. Barthelemy hätte im Ganzen mehr das schlichte Gretchen betonen sollen. Am besten gelang ihr das Spiel in der Gartenscene, welche vorgestern, wie's auch sonst meist geschieht, aus folgenden Einzel-Scenen zusammengesetzt war: „Garten", „Ein Gartenhäuschen", „Gretchen's Stube" und „Marthen's Garten". Während die Strophe „Meine Ruh' ist hin ꝛc." tief empfunden und natürlich declamirt wurde, war Gretchen's Spiel in Valentin's Sterbescene matt.

Eine vortreffliche Leistung bot uns als Mephisto Herr Deusch, der zugleich die Regie übernommen hatte und dem ein wohlverdienter Lorbeer-Kranz überreicht wurde. Die Darstellung des Mephisto ist mit zwei Gefahren verbunden: leicht wird das Cynische einerseits und das Schneidend-Scharfe andererseits zu sehr hervorgekehrt. Das Letztere ist schon deswegen unzulässig, weil es Faust's Bund mit der Hölle ganz unmöglich erscheinen läßt. Herr Deusch traf in beiden Hinsichten das rechte Maß. In der Garten-Scene, in welcher Frl. Müller als Martha Schwerdtlein mehr die urwüchsige Drastik ihrer Rolle hätte hervortreten lassen sollen, trug Herr Deusch zum Gelingen des Ganzen den größten Theil bei.

Herr Wolff traf den militärischen Ton des Valentin und zog sich in kurzer Zeit die Sympathie des Zuschauers zu, soweit es eben sein kurzer Auftritt gestattet; nur ganz zum Schluß wurde sein Spiel ein wenig sentimental. Diese Darstellung paßt nicht, weil Valentin — wie es da heißt — „als Soldat" stirbt. Hierbei sei bemerkt, daß die Bürgermädchen in der Sterbe-Scene nicht dazu da sind, um mit dem Parquet zu liebäugeln, wie das die Auffassung einiger aus dem vorgestrigen „Volk" zu sein schien.

Verfehlt erschien uns Wagner. Denkt man an dessen Rolle im zweiten Faust-Theil und ferner an das Institut der Famuli (historisch!), dann kann der Wagner des ersten Faust-Theils nicht als ergrauender alter Mann gegeben werden. Und doch geschieht es meist so, notabene nicht immer. — Die Schüler-Scene wurde zu einer eigenthümlich „dankbaren" gemacht. Nach jedem der vielen Bücklinge des Schülers (Frl. Waehr) hörte man einen leichten Applaus zujubeln. Wir wollen nicht mit der mangelnden Intelligenz der betreffenden Schicht des Publicums rechnen, wohl aber wurde die ganze Schüler-Scene ins Lächerliche gezogen. Ob das auch Goethe's Auffassung gewesen sei? Schwerlich. K.

Wegen Raummangels stellen wir den Bericht über das gestrige interne Wettfahren der Radfahrer für die nächste Nummer zurück.

Aus Kehrimois wird uns geschrieben:

Auf dem flachen Lande nehmen die Diebstähle in letzter Zeit rapide zu. Selbst in einem kleinen Umkreise werden fast allnächtlich Pferde — und meist mehr als nur einer zur Zeit — und sowohl Groß- als auch Kleinvieh schon jetzt bei den noch kurzen Nächten aus den Ställen fortgebracht; vom Schlachtvieh findet man dann am nächsten Morgen in den Büschen ihre Eingeweide als einzige Spur. Hier in Kehrimois sind in 8 Tagen eine Kuh (einem armen Tagelöhner gehörig) und 3 Pferde auf solche Weise gestohlen worden. Von dem letzteren ist das eine Pferd, einem Ansiedler gehörig, in der Folge losgelassen worden — wohl weil es zu schlecht war und nicht rasch genug dem neuen Besitzer folgen konnte. Die beiden gestohlenen Hofspferde waren vor allen anderen als die besten ausgesucht — durch regelrechtes Probiren, was sich aus manchen Zeichen erkennen ließ — und, nach den Spuren zu urtheilen, in die Stadt gebracht worden. Betläufig waren diese beiden Pferde nicht 100 Rbl., wie in Nr. 167 irrthümlich angegeben war, sondern doppelt so viel werth.

So lange solche Diebstähle so milde bestraft werden — z. B. 3 mal milder als das Stehlen von ½ Faden Holz im Werthe von 1 Rbl. — wird diese Plage nicht schwinden, sondern wie ein Krebsschaden an unserem Lande zehren.

Der in unserem letzten Blatt nach dem „Post." mitgetheilte Riegenbrand in Kersel bezieht sich nicht auf das im Bartholomäischen Kirchspiel belegene Gut, sondern, wie wir aus dem estnischen Blatte nachträglich ersehen, auf das Gut Kersell in Wierland.

Todtenliste.

Alexander Hartwig, † 31. Juli zu St. Petersburg.

Frau Helene Eggers, geb. Sidron, † 30. Juli zu St. Petersburg.

Frau Dr. Fanny Riemschneider, geb. Pestel, † 5. Aug. (24. Juli) zu Blonay in der Schweiz.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen).

Paris, Sonnabend, 14. (2.) August. Heute reisten nach Petersburg ab General Sermet und Oberst Thevenet, Kanzlei-Chef des Kriegsministers; Beide sind designirt, den Manövern in Krassnoje-Sselo beizuwohnen, wo sie bis zur Ankunft des Präsidenten Faure verbleiben. — Ferner reisten heute General Boisdeffre und der Chef des Ceremonialwesens Mollard nach Petersburg ab, um die letzten Anordnungen betreffs der Reise des Präsidenten zu treffen.

Entgegen den früheren Meldungen hat das Duell zwischen dem Prinzen Victor Emanuel, Grafen von Turin, und dem Prinzen von Orleans heute nicht stattgefunden.

Paris, Sonntag, 15. (3.) August. Das Duell zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen von Orleans findet auf Säbel statt. Es wird auf nicht-französischem Territorium am Montag ausgefochten.

Berlin, Sonntag, 15. (3.) August. Zwischen Celle und Uelzen entgleiste ein Eisenbahnzug; 4 Menschen wurden getödtet, 20 schwer, sehr viele leicht verwundet.

Paris, Sonntag, 15. (3.) August. Heute um 5 Uhr Morgens fand im Walde zu Vaucresson das Duell zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen von Orleans auf Degen statt. In 5 Gängen wurde 25 Minuten gefochten. Der Prinz von Orleans erhielt zwei ernste Wunden in der rechten Schulter und im Magen; der Graf von Turin wurde an der rechten Hand verwundet. Prinz Heinrich wurde ins Haus des Herzogs von Chartres gebracht. Den Zweikampf leitete Leontjew.

Paris, Montag, 16. (4.) August. Der Zustand des Prinzen von Orleans ist durchaus befriedigend.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. August 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 10,15

Tendenz für Weizen: Käufer fest.

Roggen, Gewicht 9 Pud 5,90

Tendenz für Roggen: fest.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,00—4,20

Tendenz für Hafer: ruhig.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11

Tendenz für Schlagsaat: beharrlich.

Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 5,40—5,80

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Wann kommt

das

Benefiz von Frl. Sembach?

Verreise

am 6. August auf 8 Tage.

Dr. med. A. Hartge.

Verreise

auf 2—3 Wochen.

Dr. H. Koppel.

Zurückgekehrt.

Dr. W. Kieseritzky.

Zurückgekehrt.

Dr. med. A. von Brackel.

Bin von der Reise

zurückgekehrt

und empfange jetzt wieder täglich von **9—10** Vormitt. und von **4—6** Nachm.

Rechtsanwalt L. Okuschko
Neumarktstr. Nr. 4.

Wohne vom 1. August ab in der **Jamaschen Strasse Nr. 26**, genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister
Malermeister.

ЮРЬЕВСКОЕ РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ

симъ объявляетъ, что **пріемныя испытанія** во всѣ классы училища будутъ начаты 7 августа. Пріемъ прошеній въ канцеляріи училища по четвергамъ отъ 12—2 ч. дня; начиная съ 28 іюля ежедневно отъ 9—2 ч. Начало ученія 16-го августа.

Der Unterricht

in meiner Privat-Schule für Knaben und Mädchen beginnt am 18. Aug. Beginn eines neuen Vorbereitungscursus zum Eintritt in die Vorbereitungsclassen d. Gymnasiums u. d. Realschule. Sprst. täglich, ausg. Sonnabends, v. 1/2 6—7 Uhr. **A. v. Tesche,**
Rigasche Str. 71, im Hof, Wohnung 15, im grossen Hause.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt

Anmeldung neuer Schüler: Dinstag, den 12. August von 1—2 u. 4—5 Uhr.

Aufnahmeprüfungen: Mittwoch, den 13., und Donnerstag, den 14. August, 9 Uhr.

Nachexamina: Sonnabend, den 16. August, 9 Uhr.

Beginn des Unterricht: Montag, den 18. August, 9 Uhr.

R. v. Zeddelmann.
Sprechstunde von 4—5 Uhr Magazinstrasse 5.

Elementarschule f. Knaben u. Mädchen, Fischerstr. 9.

Beginn des Unterrichts d. 16. August.
M. Kerg.

Unterricht im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, Paraden-Eingang.

II Юрьевское городское начальное училище.

Пріемъ вновь поступающихъ учениковъ въ понедѣльникъ, 11-го августа, съ 9 до 12 часовъ утра въ помѣщеніи училища по звѣздной ул, № 19.

Д. Кузуль.

Zweite Stadt-Elementarschule zu Jurjew.

Anmeldung neuer Schüler Montag, den 11. August, von 9 bis 12 Uhr vormittags im Schullocal Sternstr. Nr. 19.

Leiter der Schule:
D. Kusull.

УРОКИ

въ моемъ частномъ училищѣ для приготовленія мальчиковъ къ поступленію въ приг. классъ гимназіи начнутся 11 авг.

Бочарная № 4, **N. Дирикъ.**

Der Unterricht

in meiner Privatschule für Knaben, welche in die Vorschule eines Gymnasiums eintreten sollen, beginnt am 11. August.

Küterstrasse 4. **J. Dihrik.**

Первое Юрьевское городское начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ съ 4-го Августа ежедневно отъ 10—12 час. дня (ст. Петербургская ул. № 16). Пріемныя испытанія 9-го авг. отъ 9—2 час. пополудни. Завѣдывающій училищемъ

K. Layre.

Anmeldung neuer Schüler vom 4. August ab täglich von 10—12 Uhr Mittags. Aufnahme-Examen am 9. August von 9—2 Uhr Nachmittags (Petersburger Straße 16).

K. Lange.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme und gute Verpflegung — Jacobs-Strasse 20.

Ich nehme Schüler

in mein Haus **als Pensionäre** auf — Allee-Strasse Nr. 64.

Lehrer Ssumakow.

Pensionäre und Pensionärinnen finden freundliche Aufnahme bei russischer und deutscher Umgangssp. u. Nachhilfe in d. Schularbeiten bei Lehrer Thomson, Marktstr. 18. Daselbst wird auch **Klavierunterricht** ertheilt und sind **Familienwohnungen**, beginnend von 150 Rbl. jährlich, zu haben.

Einen deutschen, der russischen Sprache mächtigen

Hauslehrer

sucht **Baron M. Girard**
zu Jewe in Estland.

Schriftsetzerlehrlinge

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine Wirthin mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Adressen sub „Wirthin" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine deutsch-sprechende

Köchin wird gesucht

Küterstr. 1. Näheres b. Hausknecht.

Ein Küchenmädchen

kann sich melden — **Küterstrasse Nr 8, parterre.**

Ein deutsch-sprech, ordentliches **Mädchen** welches zu kochen versteht, wird gesucht — Marienhofsche Str., Haus Bescht (das neue Haus), oben.

Sofort gesucht ein ordentliches, russisch-sprechendes

Kindermädchen

— Revalsche Str. 20, parterre, links.

Eine Magd
mit guten Attestaten, die gut zu kochen versteht, kann sich melden zum Alleindienen von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends — Marienhofsche Strasse Nr. 22.

Livländischer Verein

zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleisses.

Ausstellung in Jurjeff

vom 29. Aug. bis 1. Sept. c. incl.

umfassend:

1) **Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.**
2) **Hausindustrie u. ländliches Gewerbe.**
3) **Landwirthschaftliche Saaten u. Producte.**
4) **Getränke landischer Production.**
5) **Feuerlöschwesen.**

Vom Livländ. gegenseit. Feuerassecuranz-Verein sind für landische Verhältnisse entsprechende Feuerlöschapparate, feuersichere Beleuchtungs-Apparate und -Anlagen, sowie Entwürfe resp. Modelle feuersicherer Bauconstructionen Medaillen und Geldprämien resp. Ehrenpreise ausgesetzt worden.

Programme u. Anmeldungsformulare sind durch das Ausstellungscomité (pr. Adresse der Buchhandlungen Laakmann und Hermann) zu beziehen, ebendahin sind Anmeldungen bis zum 10. August zu richten.

Das Ausstellungscomité.

WARNUNG!!

Um den mehrfach bestätigten **Fälschungen des Bieres der**

Brauerei C. Stritzky, Riga

durch minderwerthige Fabrikate, welche durch Aufkleben schon gebrauchter Ettiquettes in den Handel gebracht werden, entgegenzutreten, ersuche ich meine geehrte Kundschaft, stets darauf zu achten, dass jeder Korken die eingebrannte Aufschrift X. Стрицкій, Рига, trägt. Hochachtungsvoll

Bernh. Frederking
Depôt A. Wolfschmidt.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause u Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

Ehstländischen Credit-Casse

werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur laute nde Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum ersten Male

die 4 1/2% kündbare landschaftliche Obligation:

Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 Rbl.

zum zweiten Male

die am 1./13. August 1896 bereits zum ersten Male proclamirten:

1) 3 1/2% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark

Nr. 1772 Gross-Lechtigall 220 d. d. 10. April 1885, grs. 1500 Mk.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885, „ 600 „

2) 5% unkündbare landschaftliche Obligation

Nr. 366 Allafer 326 d. d. 10. März 1868, grs. 100 R.

zum dritten und letzten Male

die am 1. Februar u. 1. August 1896 bereits proclamirten **4% Pfandbriefe auf Deutsche Reichsmark** lautend

Nr. 3907 Nurms i. d. Wk. 379 d. d. 10. April 1885, grs. 600 Mk.
„ 4728 Errinal 298 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „
„ 7902 Waiwara 217 d. d. 10. „ 1885, „ 300 „

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis **zum 1. August 1897** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse den 1. Maerz 1897.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 428. Secretair J. v. Hagemeister.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen Credit-Casse werden

1) die 4 1/2% kündbaren Landschaftl. Obligationen:

Nr. 30950 Peuth 214 d. d. 10. Maerz 1865, gross 100 Rbl.
„ 30982 Sicklecht 225 d. d. 10. Maerz 1865, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Juhhan Ots aus Kullina.

2) die 4 1/2% kündbaren Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:

Nr. 4073 Kasargen 131 d. d. 10. Maerz 1874, gross 200 Rbl.
„ 9990 Pastfer 294 d. d. 10. Septembr. 1883, gross 100 Rbl.
„ 10519 Laupa 143 d. d. 10. Maerz 1885, gross 100 Rbl.
„ 11417 Pajack 243 d. d. 10. Maerz 1889, gross 200 Rbl.
registrirt auf den Namen Maddis Jurken aus Addinal
„ 4070 Kasargen 128 d. d. 10. Maerz 1874, gross 100 Rbl.
registrirt auf den Namen Jürri Abermann aus Reval

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen **bis zum 20. Mai 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, den 1. Mai 1897.

Präsident **F. von zur Mühlen.**

Nr. 1120. **J. von Hagemeister.**

Guten Holztheer

habe auf Lager.

A. Mondson
Rigasche Str. 72.

Tannenholz-Theer Asphalt-Lack, Steintheer

empfiehlt **Tennisson**
Holm-Strasse Nr. 26

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/2 Stf. **Sonntag und Donnerstag** ist **Fleischsuppe zu haben à 8 Cop.** per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen.

Mein Haus, Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln 2c. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage

Frey & Müller in Stuttgart.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 6. August

Benefiz

für

Fräulein Käthe Sembach.

Neu einstudirt

Auf allgemeinen Wunsch:

Farinelli.

Operette in 3 Acten von F. W. Wulff und Charles Glaßmann. Musik von Hermann Zumpe.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 5. August

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien **20** Cop., für eingeführte Gäste **20** Cop. à Person.

Der Vorstand.

H. Höhne (Pianoforte / Theorie)

Riga, Pauluccistr. 8.

Gesucht e. Privatschule

mit wenig. Schül. für ein 13-jähriges Mädchen. Adr. sub „A." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht ausser dem Hause **Unterricht für 2 Kinder** von 7—10 Jahren. Adr. sub „A." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht ein **etwas russisch-sprech.**

Stubenmädchen

— Carlowastrasse Nr. 6.

Möblirte Zimmer

werden mit voller **Pension für Studenten** abgegeben — Sternstrasse 5, eine Treppe hoch. **Frau A. Hoffmann.**

Ein stilles Zimmer

mit Küche und Entrée, für 1 oder 2 Damen geeignet, ist zu vermiethen — Jakob-Str. 18, im Hof.

Gesucht

ein oder zwei **Zimmer** mit oder ohne Küche. Offerten sub „W. K." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zu vermiethen zwei

Familienwohnungen

von je 4 Zimm. — Botanische Str. 50.

1 Familienwohnung

von 5 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 20.

Eine

Familienwohnung

mit Veranda u. gr. Garten vom 1. Sept. an zu vermiethen — **Alleestr. Nr. 13.**

Miethfrei

in der Mühlenstr. Nr. 29 eine **Wohnung von 3 Zimmern** und Küche.

1 kl. möblirte Wohnung

wird zu miethen gewünscht. Adressen nebst Preisangabe in der Expedition d. Bl. sub „Z." niederzulegen.

Zu vermiethen:

1 Wohnung von 3 Zimmern u. Küche, **1 Wohnung** von 4—5 Zimmern, Küche, Leutezimmer, Wagenremise u. Stallraum für Pferde. Auskunft Alexanderstr. 29, beim Hauswächter.

Möbel, Küchengeräthschaften

Blumen, ein Filter, Schulbücher u. 6 Jahrgänge der „Neuen deutschen Rundschau" werden billig verkauft — Blum-Straße Nr. 7.

Zu verkaufen eine Steinersche Violine

— Teichstrasse 42, 2 Treppen hoch. Sprechst. 2 1/2—4 1/2. **Student K. S.**

2 Fahrpferde

(Füchse), 7- und 10-jährig, stehen zum **Verkauf** — Techelfer-Str. Nr. 3, im Hof, beim Hauswächter.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 4-го дня 1897 г. Вр. и. д. Юрьевскаго Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 173. Dinstag, den 5. (17.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom „Westn Jewropy". Neue Monatsschrift. Reval: Französ. Touristen. Windau: Bahnbau. St. Petersburg: Programm der „französischen Woche." Tageschronik. Moskau: Pirogow-Denkmal. Omsk: Deutsche Colonisten. Kuban-Gebiet: Scythisches Grab.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Es werde Recht.
Mannigfaltiges.

Inland.

Der „Westnik Jewropy" über die Konstantinopeler Friedensverhandlungen.

Gegenüber den Aeußerungen fast sämmtlicher russischer Blätter, die zu Ausgang vorigen Jahres und in dem ersten Viertel dieses Jahres der Ansicht Raum gaben, die kretische und die nachfolgende griechisch-türkische Verwickelung würden auf das Machtgebot der Mächte und so, wie es die Interessen Rußlands erheischten, mit rascher Hand erledigt werden, hat der „Westn. Jewr." von vornherein eine kritischer abwägende Stellung eingenommen und Schwierigkeiten vorgesehen, die sich in der Folge thatsächlich eingestellt haben. Die Ereignisse haben ihm auch in Bezug auf die Konstantinopeler Friedensverhandlungen Recht gegeben und so schreibt er, wie die „St. Pet. Z." einfließen läßt, „nicht ohne eine gewisse Schadenfreude":

„Mehr als 2 Monate haben nun schon die Friedensverhandlungen zwischen den Bevollmächtigten des Sultans und den Vertretern der Großmächte in Konstantinopel gedauert; selbst die erfahrenen europäischen Diplomaten, die schon lange an der Hohen Pforte gewirkt haben, wundern sich über die unerschöpfliche Erfindungsgabe, mit der die türkische Regierung immer wieder Vorwände schuf, die eine Verzögerung der Verhandlungen zur Folge haben mußten. Doch im Grunde stand die türkische Regierung dieses Mal auf dem Boden der allgemein angenommenen Principien des Völkerrechts, gegen welche die verbündeten Mächte nichts Wesentliches anführen konnten. Die Türken haben Griechenland in einem regelrechten, keineswegs durch sie heraufbeschworenen Kriege besiegt und als Sieger Thessalien besetzt. Mit vollem Recht und nach dem Beispiel der großen Culturmächte konnten sie sich hier auf vollendete Thatsachen stützen. Indem Europa den Krieg zuließ, büßte es auch das moralische Recht ein, gegen die unvermeidlichen Folgen dieses Krieges zu protestiren; die Großmächte ließen es zu, daß die beiden Gegner ihren Streit mit den Waffen ausglichen, und mußten sich daher von vornherein mit dem Rechte des Siegers, dem Besiegten die Bedingungen vorzuschreiben, aussöhnen. Es wäre vernünftiger und zweckentsprechender gewesen, dem Blutvergießen durch ein kategorisches Veto vorzubeugen, als gegen die natürlichen Folgen des einmal gefaßten Beschlusses anzukämpfen. Doch Consequenz gehört nicht zu den Eigenthümlichkeiten der Politik und die Großmächte mußten unwillkürlich die schwere Aufgabe auf sich nehmen, den ein mal begangenen Fehler durch Beseitigung oder doch wenigstens Abschwächung seiner bitteren Folgen wieder gut zu machen. Die türkische Regierung erkannte den Vortheil ihrer Lage und nutzte ihn nach Kräften aus, und wenn sie sich schließlich unter dem Drucke der europäischen Diplomatie fügte, so ließ sie diese doch fühlen, welches Verdienst sie sich mit ihrer Nachgiebigkeit erwerbe. Sie verwandte die vielfältigen Hilfsmittel ihrer diplomatischen Kunst einzig und allein darauf, um aus dem Princip der beati possidentes einen möglichst großen Vortheil für sich zu ziehen. . .

Die Allmacht des Padischah war seine Schwäche; auf dem Sultan allein lag die Verantwortlichkeit Europa gegenüber für die Politik der Türkei und für die Erhaltung guter Beziehungen zu den Großmächten; auf ihn allein concentrirte sich die ganze Schwere der diplomatischen Einwirkungen, ein Widerstand konnte nicht lange währen, wollte er nicht neue Conflicte und Krisen heraufbeschwören, die für sein Reich höchst gefährlich werden könnten. Die Dinge hätten aber leicht eine ganz andere Wendung nehmen können, wenn in der Türkei thatsächlich eine öffentliche Meinung existirte und wenn sie zu Wort kommen könnte: es wäre viel schwerer, mit den patriotischen Gefühlen einer ganzen Nation fertig zu werden, als den Widerstand des Sultans Abdul-Hamid zu brechen, der ja nur von gehorsamen Höflingen umgeben ist. Was hätten wohl die Großmächte begonnen, wenn sie es mit einem energischen Protest der türkischen Nation gegen die Auslieferung Thessaliens zu thun gehabt hätten? Deshalb einen Krieg beginnen, die orientalische Frage in ihrem ganzen Umfange aufwerfen und die wichtigsten Interessen des Weltfriedens auf eine Karte setzen — das wäre doch viel zu gewagt, auch hätte sich auf diesem Boden das formelle Einvernehmen der Cabinette nicht erhalten können."

Der „Westn. Jewr." spricht dann die Befürchtung aus, daß auch der nun in Aussicht stehende Friedensschluß keine sicheren Garantien dafür biete, daß jetzt auch wirklich Friede im Orient herrschen werde.

„Thessalien ist noch von den Türken occupirt; die Occupation kann noch sehr lange währen und immer werden sich Gründe finden lassen, die die Beendigung dieser Occupation erschweren. Die Bezahlung der Kriegscontribution von Seiten Griechenlands setzt entweder die Begründung einer europäischen Controle über die griechischen Finanzen oder aber gewisse Garantien zu Gunsten der Türkei voraus; zu der Zahl der möglichen Garantien gehört die Uebertragung eines Theiles von Thessalien an die Türkei als Faustpfand. Alles das giebt reichlich Grund zu ernsten Befürchtungen und sichert keineswegs den Frieden im Orient. Dabei ist die kretische Frage noch immer nicht gelöst, obschon von den Mächten eine formelle Entscheidung getroffen worden ist; wieder finden auf der Insel blutige Zusammenstöße zwischen Griechen und Muselmanen statt und die europäischen Escadren sind dabei vollkommen machtlos. . . Der Sieg über Griechenland hat die Autorität der Pforte erhöht und der orientalischen Frage eine vom Standpunct der europäischen Culturvölker ungünstigere Wendung gegeben. Diesen Umschwung werden die Großmächte noch lange zu fühlen haben und er wird fraglos höchst traurig auf das fernere Schicksal der Christen in der Türkei zurückwirken."

Wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, ist am 25. Juni dem deutschen Unterthan Johann Wilhelm Georg Jonck die Concession ertheilt worden, in der Stadt Riga mit Genehmigung des Präventiv-Censur unter seiner Redaction eine Monatsschrift in deutscher Sprache unter dem Titel: „Allgemeiner Literatur-Anzeiger" nach folgendem Programm herauszugeben: 1) Bibliographische Nachrichten (russische und ausländische). 2) Recensionen hervorragender Werke. 3) Kurze Nachrichten über Ereignisse in der literärischen Welt, und zwar: Nekrologe, Jubiläen literärischer Berühmtheiten u. s. w. 4) Kurze Artikel aus dem Gebiete der Literaturgeschichte. 5) Inserate. — Der Abonnements-Preis fürs Jahr mit Zustellung beträgt 80 Kopeken.

Reval. Der schon erwähnte Besuch französischer Touristen, die in Anlaß der Visite des Präsidenten der französischen Republik in St. Petersburg ebendorthin reisen, wird am 8. August erwartet. Der Dampfer „Versailles" soll, wie der „Rev. Beob." erfährt, am genanten Tage mit voraussichtlich 80 bis 100 Touristen an Bord um 8 Uhr Morgens dort eintreffen und an demselben Tage um 6 Uhr Nachmittags seine Reise nach St. Petersburg fortsetzen. Der 4300 Tons große Dampfer hat einen Tiefgang von ca. 23 Fuß und könnte daher an der Kronsbrücke gegenüber dem Yachtclub landen, wird aber vielleicht zur Vermeidung der Abgabenzahlung auf der Rhede bleiben. Empfangen werden die Touristen vom stellv. französischen Consul Erik Gahlnbäck, der für den Fall, daß der Dampfer „Versailles" auf der Rhede ankern sollte, einen Dampfer zur Landung der Touristen gechartert hat. Die Revaler russische Gesellschaft gedenkt die Gäste im Locale der Russischen Gesellschaftlichen Vereinigung zu bewillkommnen.

Windau. Auch hier hat man mit dem Bahnbau begonnen. Am 30. Juli ist, wie die „Kurl. „Gouv.-Ztg." meldet, nach einer religiösen Feier im Beisein aller Autoritäten der erste Spatenstich gemacht worden.

St. Petersburg, 4. August. Das vorläufige Programm der „französischen Woche" wird von der „Now. Wr." wie folgt verzeichnet: Montag, den 11. August, um 10 Uhr Vormittags: Ankunft des französischen Geschwaders und des Präsidenten auf der Rhede von Kronstadt. Empfang des Geschwaders in Kronstadt; nach dem Empfange werden dem Präsidenten die obersten Marinechargen vorgestellt; um 11 Uhr feierlicher Empfang in Peterhof; um 10 Uhr Abends Gala-Vorstellung im Hoftheater von Peterhof; Illumination des Oberen und Unteren Gartens vor dem Großen Palais. — Dinstag, den 12. August: Der Präsident fährt mit der Yacht „Alexandria" nach St. Petersburg; Frühstück auf der Yacht, Ankunft in St. Petersburg ca. 12 Uhr Mittags; Besuch der Peter-Pauls-Kathedrale; Besuch des Winterpalais;

Feuilleton.

33) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

Im Klange der Stimme Guido's war etwas, das Nauendorf mehr als alle Versicherungen von der Fruchtlosigkeit weiterer Ueberredungsversuche überzeugen mußte. Mit verschränkten Armen und tief auf die Brust gesenkten Hauptes ging er durch das Zimmer. Dann endlich schien er zu einem befreienden Entschluß gekommen zu sein, denn er blieb vor Guido stehen und sagte in einem auffallend ruhigen Ton: „Wenn es denn keine Rettung mehr für mich geben soll, so werdet Ihr doch wohl großmüthig genug sein, mir wenigstens einen kurzen Aufschub zu bewilligen. Du hast ohne Zweifel längst errathen, daß es Wanda v. Rackowitz ist, von deren Sterbelager ich hierher geeilt bin. Sie hat sicherlich nicht länger mehr als einige Wochen zu leben, und nur so lange noch will ich schweigen. Denn ich habe geschworen, sie nie zu verrathen, und ich werde diesen Schwur am wenigsten der Sterbenden brechen. Doch nicht Deiner Großmuth will ich die Gewährung der Galgenfrist verdanken. Du sollst Dein Gewissen um meinetwillen auch nicht mit der kleinsten Pflichtverletzung beladen. Die beiden Frauen selbst mögen über mich und mein Schicksal entscheiden."

„Du willst zu ihnen gehen — willst ihnen Alles offenbaren?"

„Ja. Ich verpfände Dir mein Wort, daß ich sie morgen früh aufsuchen werde. Es wird ein harter Gang für mich sein, tausend mal härter als ein Gang zum Staatsanwalt oder zur Polizei; aber ich sehe nun wohl ein, daß er mir nicht erspart werden kann. Fiat justitia! Die Göttin mit der Waage läßt ihrer nicht spotten."

Er nahm seinen Hut und schickte sich an zu gehen. Aber er hatte die Thür noch nicht erreicht, als Guido ihm nacheilte und ungestüm seine beiden Hände ergriff.

„Vergieb mir!" bat er, „Vergieb mir! Ich bin ja nicht weniger unglücklich als Du; aber ich kann doch nicht anders handeln — ich kann nicht."

Georg Nauendorf sah ihm lange forschend ins Gesicht. Dann sagte er in seinem vorigen, merkwürdig gelassenen Ton: „Es mag wohl so sein, und Du siehst ja, daß ich gehe, ohne Dich zu verfluchen. Ob ich Dir vergeben kann, was Du an mir gethan — ich weiß es nicht, heute wenigstens, in diesem Augenblick, weiß ich es noch nicht. Aber Du sollst nicht lange darüber im Ungewissen bleiben, das verspreche ich Dir. Gute Nacht!"

Guido glaubte einen leichten Druck der eiskalten Hand zu spüren, die er in seiner Rechten hielt; in der nächsten Secunde machte sich Nauendorf los und ging raschen Schrittes aus dem Zimmer. Eine fast unwiderstehliche Gewalt wollte den jungen Rechtsanwalt treiben, ihm nachzustürzen; aber er zwang sich dennoch zu bleiben, und als er dann die Thür des Vorzimmers schwer hinter dem Fortgehenden zufallen hörte, schlug er die Hände vor das Gesicht und sank laut aufweinend in einen Stuhl.

Sechszehntes Capitel.

Einen Vormittag wie diesen hatte Guido noch nie durchlebt und er fühlte, daß er wahnsinnig werden müsse, wenn diese furchtbare Anspannung aller Nerven noch länger fortdauern sollte. Von Minute zu Minute hatte er vergebens auf irgend eine Nachricht gewartet. Unzählige Mal war er in seinem Arbeitszimmer wie in einer Kerkerzelle auf und nieder gerannt, unfähig, in irgend welcher Beschäftigung Ruhe und Vergessenheit zu suchen. — Da endlich, gegen 12 Uhr Mittags, brachte man ihm einen Brief mit den Schriftzügen Georg Nauendorf's. Es war nur ein kurzes, rasch hingeworfenes Billet, und sein Inhalt lautete:

„Die Entscheidung ist gefallen. Ich habe nicht umsonst auf die unendliche Großmuth des Frauenherzens gehofft. Meine Schuld ist mir vergeben und nur von Dir wird es abhängen, ob ich dennoch als ein Gebrandmarkter und Geächteter aus dem Leben scheiden soll. Doch wie auch immer Du Dich entschließen magst, ich zürne Dir nicht mehr, und ich vergebe Dir von Herzen Alles, was Du etwa gegen mich unternimmst. Das Wort aber, das Du mir gestern so leichtfertig verpfändet, um mir die Selbstlosigkeit Deiner Beweggründe zu beweisen, gebe ich Dir hiermit in aller Form zurück. Denn ich weiß jetzt, daß Dich Else Neuhaus mit der ganzen Kraft ihres starken Herzens liebt und daß sie sehr unglücklich sein würde, wenn Du Dich wirklich durch einen unüberlegten Schwur hindern lassen wolltest, sie zu Deinem Weibe zu machen. Noch heute solltest Du hingehen, um sie zu werben. Dann magst Du aus ihrem eigenen Munde erfahren, was ich nicht niederschreiben kann, weil es mir nach den Erlebnissen dieser letzten Tage an Kraft dazu gebricht. Ich kehre an das Sterbelager meiner Jugendgeliebten zurück, und ich bitte Dich, mir dahin Deine Nachrichten zu senden. Willst Du, daß ich mich nach Wanda's Tode der irdischen Strafjustiz ausliefere, so werde ich es ohne Zaudern thun, obwohl mich Diejenigen, die ich am schwersten gekränkt, bereits von dieser harten Pflicht losgesprochen haben. Gestattet Dir aber Dein Gewissen, es mir zu erlassen, so werde ich darin einen Beweis Deiner Dankbarkeit erblicken, der hundertfach Alles aufwiegt, was ich für Dich gethan. Und — so oder so — ich werde bis zu meinem letzten Athemzuge in treuer Liebe Deiner gedenken."

Noch in der nämlichen Stunde zog Guido die Glocke an der Wohnung der beiden Frauen. Else war es, die ihm öffnete, und eine dunkle Blutwelle fluthete bei seinem Anblick über ihr Gesicht. Dem jungen Rechtsanwalt aber sagte ihr Erröthen viel mehr als hundert gesprochene Worte, und noch ehe die Zeiger auf der alten Schwarzwälder Uhr neben der Thür nur um eine einzige Viertelstunde vorgerückt waren, hatten auf seine eindringliche, leidenschaftliche Frage auch ihre Lippen ihm das süße Geheimniß offenbart, das sie ohne Nauendorf's Geständniß wohl für ewig in der verborgensten Tiefe ihres stolzen Herzens verschlossen haben würde. Guido hielt die herrliche Gestalt in seinen Armen, mit seligkeitstrunkenem Blick tauchten seine Augen in die feuchtglänzenden Sterne, die ihm aus dem schönen Antlitz entgegenleuchteten und die ihm unzählige Mal den beglückenden Schwur wiederholten: „Dein! Ewig Dein!" — —

Lange währte es, ehe sie sich wieder auf die rauhe Wirklichkeit und ihre unerbittlichen Forderungen besannen. Dann aber gab es ein sehr ernstes, bedeutsames Gespräch zwischen ihnen, und das Ergebniß desselben, dem auch Else's Mutter unbedenklich ihre Zustimmung ertheilte, war, daß Guido an Georg Nauendorf nach N. telegraphirte:

„Else Neuhaus ist meine Braut, und sie will, daß alles Vergangene begraben und vergessen sei. Badewitz starb in dieser Nacht; sein Geheimniß sei mit ihm gestorben. Brieflich mehr. — Guido."

Dieser verheißene Brief konnte allerdings erst am folgenden Tage abgehen, denn der junge Rechtsanwalt mußte sich auch der Verschwiegenheit jener beiden Personen versichern, die außer ihm der Beichte des sterbenden Spielers beigewohnt hatten. Er konnte Nauendorf vollkommen beruhigen, aber er bat ihn schließlich doch, nicht wieder nach Berlin zurückzukehren und, wenn es ihm möglich sei, Deutschland überhaupt zu verlassen. Daß er selber sich mit alldem eines schweren Verstoßes gegen seine beschworene Pflicht, nur der Gerechtigkeit zu dienen, schuldig machte, war ihm ja vollkommen klar; aber sein Gewissen durfte ihn wohl freisprechen, da er ja nur nach dem Willen Derjenigen handelte, die hier allein zu wägen und zu richten hatten.

Mit Spannung erwartete er Georg Nauendorf's Antwort. Sie war kürzer, als er es vermuthet hatte, und ihre Lectüre ließ ein eigenthümliches Gefühl der Beunruhigung in ihm zurück, denn sie lautete:

„Innigen Dank! Und des Himmels reichsten Segen für Dich und Deine hochherzige Braut! Ich sage Dir zum letzten Mal Lebewohl, denn wenn diese Zeilen in Deine Hände gelangen, habe ich, Deinem Wunsche entsprechend, Deutschland für immer verlassen. — Fiat justitia! Möge mir der Richter gnädig sein, dem Keiner sich entziehen kann. Ach, Du weißt nicht, wie heiß ich mich danach sehne, vor seinem Thron zu stehen."

Das war Alles, denn einige weitere Worte hatte der Absender des Briefes bis zur Unleserlichkeit durchstrichen.

Mit einer Empfindung dumpfen Bangens eilte Guido mit dem Briefe zu seiner Verlobten und Else bestärkte ihn in seinem Vorhaben, nach N. zu reisen, um Nauendorf an der Ausführung einer Verzweiflungsthat zu hindern, wie er sie nach den Andeutungen in seinem Abschiedsschreiben zu planen schien. Aber der junge Anwalt mußte zuvor noch eine unaufschiebbare Amtspflicht erfüllen, und als er dieselbe im Laufe der nächsten 24 Stunden erledigt hatte — da war es zu spät. Denn ein Telegramm aus Borka, das in allen Berliner Zeitungen unter den neuesten Nachrichten zu finden war, erregte gerade in der Stunde seiner Abreise die Theilnahme aller sensationslüsternen Leser und Leserinnen, deren Phantasie die wenigen Zeilen der lakonischen Mittheilung zu einem ganzen Roman zusammenfassen konnte.

Denn in diesen wenigen Zeilen hieß es:

„Im Schloßpark des nahegelegenen Rittergutes Altenkirchen erschoß sich heute Nachmittag Georg Nauendorf, der als mehrfacher Millionär bekannte Eigenthümer der prächtigen Villa Belvedere. Er hatte die Leiche der in einem Badeorte verstorbenen Gräfin v. Rackowitz hierher begleitet und war bei der Bestattung derselben in der gräflich Steinbach'schen Familiengruft zu Altenkirchen zugegen gewesen, ohne daß die anderen Leidtragenden dabei Anzeichen einer besonderen Erregung an ihm wahrgenommen hätten. Wenige Stunden nach Beendigung der Trauerfeier fand man seinen entseelten Körper, und zwar, nach der Aussage einiger älterer Gutsbediensteten, seltsamer Weise genau an der nämlichen Stelle, wo vor 15 Jahren der damalige Ober-Inspector des Grafen Steinbach meuchlerisch erschlagen worden war. Auf einem Zettel, der neben dem Todten im Grase lag, standen nur die mit Bleistift geschriebenen Worte: Fiat justitia!"

Nur vor dem Richterstuhle eines Höheren also hatte er sein Urtheil empfangen wollen.

Ende.

---

141) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 9.

Modshi — Yamaguschi.

(Schluß des 141. Reisebriefes.)

Kyoto, 26. (14.) Februar 1897.

Simonoseki ist nicht groß, dieses Städtchen gleicht in allen Stücken sonstigen Ortschaften in Japan. Obwohl zu beiden Seiten des Weges schon hier und da die ersten Veilchen erblüht waren, sauste doch auch heute ein Schneeschauer nach dem anderen vom Himmel nieder, so daß es ein recht ungemüthlicher Marsch wurde, trotzdem ich am Ufer des Binnenmeeres mit seinen prachtvollen Inseln hinzog. Das Binnen- oder

Empfang der städtischen Repräsentanten; um 5½ Uhr Nachmittags Empfang des diplomatischen Corps; Diner beim französischen Botschafter; Empfang der Deputation der französischen Colonie; Rückkehr nach Peterhof mit der Eisenbahn. — Mittwoch, den 13. August: Morgens Fahrt nach Krassnoje Sselo; Truppenrevue; Frühstück in Krassnoje Sselo; um 5 Uhr Nachmittags Rückkehr nach Peterhof; Illumination des Oberen und Unteren Schloßgartens und Monplaisirs. — Donnerstag, den 14. August: Abreise des Präsidenten; Fahrt von Peterhof nach Kronstadt; Besichtigung des französischen Geschwaders. — Außerdem sollen am zweiten Tage, dem 12. August, noch die Grundsteinlegungen des französischen Hospitals und der Troizki-Brücke stattfinden. Die Stunden sind noch nicht festgesetzt.

— Der Commandirende des Kaiserlichen Hauptquartiers, General-Adjutant v. Richter, ist nach Livland abgereist.

— Am 31. Juli verstarb bei Moskau der bekannte Akademiker Fedor Busslajew in 80. Lebensjahre. Als Erforscher der russischen Sprache, der russischen Literatur und Volkspoesie sowie der altrussischen Kunst wird Busslajew in Rußland unvergessen bleiben.

— In dem Proceß der verkrachten „Handels- und Commissionsbank" wurden mehrere Angeklagte, darunter auch M. Cyon, ein Bruder des bekannten Pamphletisten, vom Petersburger Bezirksgericht zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung nach Sibirien verurtheilt. Da die Verurtheilten appellirten, so wurden sie gegen Caution vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Jetzt ist Cyon, wie man dem „Rig. Tgbl." schreibt, unbekannt wohin, geflüchtet und wird von der Polizei eifrig gesucht.

Moskau. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 3. August meldet: Heute fand die feierliche Enthüllung des Pirogow-Denkmals statt, wobei der Rector Nekrassow und der Präsident des Denkmal-Comités Djakonow sprachen. Auf der Fest-Sitzung wurde zunächst das Glückwunsch-Telegramm des Ministers der Volksaufklärung verlesen, dann folgten die Reden und die Verlesung der übrigen Depeschen. Professor Makejew schlug vor, in Moskau ein Pirogow-Haus zu gründen, in dem sich alle gelehrten Gesellschaften Moskaus vereinigten. — Die Wittwe Pirogow's, sein Sohn, seine Schwiegertochter und viele ausländische Congreß-Gäste wohnten der Feier bei. — Das Denkmal hat 15,600 Rbl. gekostet, die durch eine Subscription zusammengebracht worden sind.

Omsk. Zu dem Capitel vom culturellen Einfluß der deutschen Colonisten finden wir in der „Odess. Z." folgenden Beitrag: Oft genug ist es bestritten worden, daß die deutschen Colonisten culturellen Einfluß auf ihre Umgebung ausüben. Nun berichtet der „Stepnoi Krai", daß sich seit der Gründung der deutschen Ansiedlung Alexandrowka im Kreise Omsk unter den in der Nähe dieser Ansiedlung wohnenden Kirgisen von Jahr zu Jahr das Bestreben mehr bemerkbar mache, zum Ackerbau überzugehen. Dabei treffen die Kirgisen mit den Deutschen eine Vereinbarung, wonach sie verpflichtet sind, ihnen zu den landwirthschaftlichen Arbeiten ihre Pferde zu geben, während die Colonisten dafür mit ihren Geräthen die Felder der Kirgisen bearbeiten. Auch sonst geben die Deutschen den Kirgisen zu verdienen: sie kaufen diesen die Wolle ab, stellen sie bei sich als Hirten an u. s. w. Interessant sind die Angaben der kirgisischen Hirten über die Vergrößerung der Heerden dieser deutschen Colonisten. Danach besaßen sie vor 4 Jahren nur 90 Stück Pferde und Kühe (die Zahl der Höfe beträgt 107), im vorigen Jahr bereits 300 und in diesem Jahr bereits 600 Stück, neben einer bedeutenden Zahl von Kälbern und Schafen. — Also auch im fernen Asien gelingt es dem Fleiß und der Ausdauer der Colonisten, sich materiellen Wohlstand zu schaffen.

Kuban-Gebiet. Ein skythischer Grabhügel ist, wie der „Kawkas" schreibt, unter Leitung des zu diesem Behufe aus Petersburg angekommenen Professors Wesselowski im Verlaufe von 3 Tagen bloßgelegt worden. Es wurden viele goldene Ringe, Perlen, ein goldener Gürtel und andere Verzierungen aus Gold, 10 goldene Löwen und Ochsen, viele silberne Kruken, kupferne Beile und andere Gegenstände der vorchristlichen Zeit gefunden.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) August.

Deutsche Colonial-Politik.

In einer kleinen Broschüre „Was lehrt uns die englische Colonial-Politik?" untersucht, wie die „Nat.-Z." an leitender Stelle referirt, Dr. Carl Peters die Frage, was denn die Ursache der ungeheuren Ausdehnung des englischen Colonial-Besitzes sei, und kommt zu dem Schlusse, daß in letzter Linie die Charaktereigenschaften des Angelsachsenthums ihre heutige Weltmachtstellung begründen. „Es ist eine kühl berechnende, zähe und selbstbewußte Art, welcher das Herrschen im Blute liegt: durch und durch männlich, mit einem auf die Realitäten des Daseins gerichteten nüchternen Blick." Diese „Art" begründet den starken Unabhängigkeitssinn auch gegenüber der Staatsgewalt, so daß dem Angelsachsen die staatliche Organisation überall Mittel zum Zweck blieb, um das Wohlbefinden des Einzelnen zu gewährleisten und zu befördern. Dem Grundsatze: „England erwartet, daß Jedermann seine Schuldigkeit thut," steht als Pendant ergänzend zur Seite: „Jedermann erwartet, daß England seine Schuldigkeit thut." Aus dieser psychologischen Grundlage heraus ist das Anschwellen des Engländerthums auf der Erde, das sich seit 100 Jahren verdreizehnfacht hat, hauptsächlich zu erklären, und aus ihr heraus haben die Engländer das Problem, individuelle Bewegungsfreiheit mit gesetzlicher Ordnung zu verbinden, am vollkommensten von allen Völkern gelöst. Die äußeren Mittel aber, mit denen dies bewirkt wurde, sind: Selbstregierung und locale Autonomie.

Peters führt diesen Gedankengang noch des Längeren aus und geht dann zu den Folgerungen über, welche für die deutsche Colonial-Politik aus dem Beispiel der so überaus erfolgreichen englischen sich ergeben; er kommt dabei zu folgenden Ergebnissen:

„Colonien macht ein Volk, entweder, um für seine Auswanderung und seinen Handel ein Absatzfeld zu schaffen, oder aber um in ihnen Tropenculturen und Bergbau zu betreiben. Dies ist ihr einziger volkswirthschaftlicher Zweck. Dieser Zweck kann nur erreicht werden, wenn Leute dorthin gehen, welche das Feld bestellen oder Handelsgeschäfte treiben wollen, und solche Leute gehen nur dann dahin, wenn sie Aussicht haben, sich an Ort und Stelle wohl zu fühlen. Diese Aussicht aber ist, wenigstens für die germanische Race, immer mit von der Möglichkeit abhängig, wie weit sie sich ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen entsprechend einrichten können. Was für ein Interesse nun ein Staat daran haben soll, solche Möglichkeit über Bedarf einzuengen, und Colonisten auf seine Rechnung durch bezahlte Beamte „verwalten" zu lassen, ohne daß sie selbst darum bitten, vermag ich beim besten Willen nicht einzusehen. Der Mensch hat neben manchen anderen Instincten auch den eines gewissen bürgerlichen und politischen Ehrgeizes. Ein Colonist, welcher die Genüsse der Civilisation aufgiebt und sein Leben in fremden Klimaten aufs Spiel setzt, wird im Allgemeinen kein großes Vergnügen daran finden, dort über sich eine Beamtenschaft zu sehen, welche ihm nichts nützen kann, wohl aber im Stande ist, ihn in all seinen Unternehmungen zu hemmen, und dabei zum Ueberfluß ihn fühlen läßt, daß sie einen privilegirten gesellschaftlichen Rang über ihm einnimmt. In ein Gebiet mit solchen Verhältnissen wird ein Auswanderer, der auf sich hält, lieber nicht gehen, sonderen vielmehr dahin, wo persönliche Tüchtigkeit als solche geschätzt wird und Rang und Stellung bestimmt. Das Einzige, was eine junge Colonie vom Mutterlande benöthigt, ist: Schutz für Leben und Eigenthum und Rechtssicherheit. Daneben wird der Staat Organe halten müssen, welche die Zölle und etwaige Steuern erheben. Dies Beides ist wenigstens im ersten Stadium einer Colonialentwickelung erforderlich, bis so viel Menschen in dem Lande eingetroffen sind, um sich selbst zu schützen und bis sie auch ihre eigene Finanzverwaltung einrichten können.

Es handelt sich also um eine Schutztruppe, eine Justiz- und Zollverwaltung. Alles Andere ist um so mehr vom Uebel, als es außer der wirklichen Schädigung, welche es dem Gedeihen der Neugründung bringt, dem Mutterlande ganz unnütze Kosten auferlegt. Weshalb sollen die Deutschen in den einzelnen Niederlassungen sich ihre Schulzen oder Bürgermeister nicht aus ihrer eigenen Mitte wählen, wie dies jede Stadt und jedes Dorf in ihrer Heimath thut? Wozu ist noch ein besonderer Bezirksamtmann mit seinem Stabe von Beamten nöthig? Und weshalb überträgt man nicht den Plantagen- oder Handelsgesellschaften die Verwaltung in den Districten, in welchen sie wirthschaftlich interessirt sind? Wozu amtliche Stationen dort? Und wozu braucht man überhaupt den Apparat einer „Verwaltung" in Gebieten, wo keinerlei deutsche Interessen bestehen? Die Verwaltung soll den wirthschaftlichen Interessen folgen, nicht ihnen vorangehen; und sie soll im Wesentlichen immer Selbstverwaltung der Betheiligten sein. Dies ist, in kurzen Worten, mein ganzes Colonial-Programm. . .

Fürst Bismarck sagte einmal, er könne mit Generalen und Geheimräthen keine Colonial-Politik treiben; dazu bedürfe es des Pflanzers und des Commis! Es ist wunderbar, daß Deutschland dieses treffende Wort noch nicht praktisch bethätigt hat. Kann oder will Deutschland sich nicht entschließen, zu einer solchen rein wirthschaftlichen Colonial-Politik überzugehen, so kann es seine Colonien ruhig an England verkaufen, das ohne Frage einen hübschen Preis dafür zahlen wird. Sicherlich wird sich dann bald ein größeres deutsches Colonisten-Material dort einfinden und ohne Frage mehr deutsches Capital dort anlegen, als heute. Damit würde aber unser Vaterland auf der Leiter seiner wirthschaftlichen und nationalen Entwickelung wieder um eine weitere Stufe rückwärts schreiten. Denn, daß gesunde, blühende Colonien für Deutschland eine wirthschaftliche Nothwendigkeit sind, ist eine Thatsache, über welche es lächerlich wäre, noch zu streiten. Alles drängt dahin, für das deutsche Reich ein eigenes breites Wirthschaftsgebiet auf der Erde zu schaffen, welches unabhängig von Dritten ist. Wie ein solches begründet und ausgebaut werden muß, hat England in den letzten 3 Jahrhunderten gezeigt, und bei ihm müssen auch wir in die Schule gehen."

Die ganze Schrift des Dr. Peters ist eine scharfe Verurtheilung des bureaukratischen Verwaltungs-Systems, das nirgendwo gut thut, am wenigsten aber in den Colonien.

Das Hinderniß, das bis in die letzte Zeit hinein Baiern für das Zustandekommen der Militär-Strafproceßordnung bot, ist, wie der „Kön. Allg. Z." gemeldet wird, in sofern beseitigt, als Baiern im Interesse der Einheitlichkeit des Strafverfahrens der Errichtung eines obersten Gerichtshofs mit dem Sitze in Berlin zugestimmt hat. Die Durchführung der Mündlichkeit des Verfahrens bietet auch keine Schwierigkeiten mehr, wohl aber die Frage der Oeffentlichkeit, die ihre Begrenzung findet in Rücksicht auf die militärische Disciplin und das Ansehen der Armee. Ueber die Grenze, bis zu der die Oeffentlichkeit von vornherein auszuschließen sei, und über die Gesichtspuncte, unter denen auch in anderen Fällen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt werden soll, ist bisher eine Einigung noch nicht vollständig erzielt, jedoch ist sie zu erwarten.

Paris war in den letzten Tagen voll von einer Duell-Affaire: Telegramm auf Telegramm ging darüber in die Welt hinaus und in der That handelte es sich dieses Mal um ein Extraordinarium, sofern erstens in den bedrohten Adern beider Parten königliches Blut floß und zweitens die Gegner sich sehr ernsthaft auf den Leib wollten. Nach all' den vom Telegraphen übermittelten sich widersprechenden Gerüchten ist nun, wie gestern aus Paris depeschirt wurde, der Zweikampf zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen von Orleans vorgestern ausgefochten und dabei der Letztere erheblich, aber ungefährlich, verwundet worden. Zur Wiederherstellung der von dem Prinzen Heinrich von Orleans arg in den Staub gezogenen italienischen Soldaten-Ehre waren dem Prinzen mehrere Forderungen zugegangen, vor Allem die vielbesprochene seitens des Generals Albertone. Der Herausgeforderte aber hat dem Prinzen Victor Emanuel, Grafen von Turin, einem Sohne des Königs Amadeo von Spanien, den Vortritt eingeräumt und dabei die Bekanntschaft mit dessen Degen gemacht. — In Italien wird man über den Ausgang des Duells jubiliren. — Eine den Residenzblättern zugegangene ausführlichere Pariser Depesche besagt: Nach dem Duell-Protocoll hat der Kampf um 5 Uhr Morgens im Walde von Vaucresson stattgefunden, dauerte 26 Minuten und wurde abwechselnd von Leontjew und dem Grafen Avograbo geleitet. Im ersten Gange wurde der Prinz an der rechten Seite der Brust verwundet, doch drang der Stich dem Anschein nach nicht tiefer, als ins subcutane Zellengewelle. Nach der Ansicht der Aerzte konnte der Kampf seinen Fortgang nehmen. Der zweite Gang mußte unterbrochen werden, weil sich die Gegner Brust an Brust gegenüberstanden. Im dritten Gange wurde der Graf von Turin am Rücken der rechten Hand durch einen Stich verwundet, der nicht durch das subcutane Zellengewebe drang. Beim Wiederbeginn des Kampfes wurde der Degen des Prinzen verbogen. Im fünften Gange erhielt der Prinz nach einem sofort unterbrochenen corps à corps einen rigosirten Stich in die rechte Seite der unteren Partie des Unterleibs. Der Leiter unterbrach den Kampf und nach der Prüfung der Wunde und der Befragung des Verwundeten erklärten die Aerzte beider Parteien, daß die Wunde des Prinzen von Orleans ihn in einen Zustand der Inferiorität versetze. Leontjew und Mourichon proponirten den Abbruch des Kampfes und dieser Vorschlag wurde angenommen. Während der Prinz verbunden wurde, erhob er sich, streckte dem Grafen von Turin die Hand entgegen und sagte: „Erlauben Sie, Monseigneur, Ihnen die Hand zu drücken." Der Graf von Turin drückte dem Prinzen die Hand. — Der Graf von Turin reiste um 2 Uhr mit seinen Secundanten nach Italien ab.

In Sachen der griechischen Finanz-Controle geht der „Pol. Corr." eine Meldung aus Paris zu, in der es heißt: „Der Wunsch des Athener Cabinets, daß an Stelle der von den Mächten im Princip beschlossenen Errichtung einer internationalen Control-Commission für die griechischen Finanzen die Einsetzung einer Commission privaten Charakters erfolgen soll, die zum Theile (2—3 Mitglieder) aus Vertretern der auswärtigen Gläubiger, zum größeren Theile jedoch 4—5 Mitglieder) aus Delegirten der griechischen Regierung bestehen würde, hat nur geringe Aussicht auf Erfüllung. Deutschland be-

---

Mittelmeer von Japan soll das Schönste sein, was es in dieser Beziehung auf Erden giebt.

Schon als ich ausmarschirte, gewahrte ich an allen Häusern die japanische Nationalflagge: die rothe Kugel in weißem Felde, über der ein schwarzes Stück Zeug befestigt war. Es galt, seiner Trauer um den Tod der Schwiegermutter des Mikado (nach Anderen der Maitresse des Kaisers) Ausdruck zu geben; auch Spiel, Tanz und alle Belustigungen waren eingestellt worden. Beamte und Schüler trugen Crêpe am Aermel. Einige Partien des Weges gewährten den Anblick eines prächtigen Parkes. Berge und Thäler wechselten mit einander ab, schilfumrandete Teiche mit kleinen Brücken gab es dort, Orangen- und Bambus-Haine oder finstere Grähnenwälder waren es, auf die das Auge fiel; dann kamen wieder saubere Felder und rechts schweifte der Blick über das weite, blaue Meer voller Inseln und Schiffe. Als die Ebbe eintrat, ging das Wasser auf mindestens eine Werst zurück (das Wasser pflegt hier während der Fluth in der Vollmond-Zeit auf 8 Fuß zu steigen); Gräser und prächtige Muscheln blieben am Ufer liegen, unter denen ich eine Auswahl zum Mitnehmen traf, dann ging es an idyllischen Fischerdörfern mit zahlreichen Booten und Netzen vorüber, kleine Buddha-Tempel lagen im frischen Grün versteckt da oder Götzenbilder aus Stein waren hier und da aufgestellt. An einem der letzteren sah ich ein seltsames Opfer, einen Büschel Frauenhaar, hängen. Auch ein Busch mit kleinen Läppchen bedeckt, wie man sie in ganz Asien antrifft, stand am Wege. Wo es jedoch größere Ortschaften gab, da sah man wieder Anfänge zu Fabriken — Schornsteine aus Lehmerde geformt, dabei jedoch bis 40 Fuß hoch und gegen das Umfallen durch Holzgerüste umgeben; sie paßten ganz zu den Leuchtthürmen, die es mehrfach gab, zu den Bojen und Wahrzeichen im Fahrwasser, wenngleich sie weniger als jene andeuten, wie Japan bestrebt ist, seinen neuen Cours zu segeln. Es waren Anfänge zu einer modernen Gestaltung, zu einer Umwandlung der Fischerdörfer in Fabrikorte, das aber, was zur Erleichterung der Schifffahrt im Bereiche des Binnensees sich dem Auge bot, stand schon vollständig da. Kaum schienen die Dschunken, jene unbeholfenen Kasten mit ihren primitiven Segeln — die es gleichfalls gab — hierher zu passen.

Gegen Abend näherte ich mich Bergen aus gelbem Sande; hohes struppiges Gras und ehrwürdige Grähnen wuchsen hier, wodurch ich wieder an einzelne Theile Sibiriens erinnert wurde. Hier sah man die Bauern Seemuscheln stampfen und sie als Düngmittel auf die Felder schaffen.

Schon bei vollständiger Dunkelheit langte ich endlich in einem kleinen schmutzigen Dorfe — die Straßen waren durch Schnee und Regen schmutzig — an und fand hier ein Gasthaus, wo ich übernachtete. Ich hatte gespeist, hatte unter die Kinder Brod vertheilt, das sie ja gar nicht kennen, und harrte nun der Zeit, wo ich mich hinlegen konnte. Der Wirth saß mir gegenüber und rauchte an seiner kleinen Pfeife, stets einen Zug nehmend, sie ausklopfend und wieder füllend, denn sie war so groß wie eine halbe Eichel, zwei kleine Knaben versuchten mit mir zu plaudern; ich konnte ihnen jedoch natürlich nicht antworten und so ließen sie mich in Ruhe. Draußen fällt ein leichter Schnee, nur ein Blumentopf voller glimmender Kohlen steht vor mir. Selbst sitze ich auf einer Bambusmatte am Fußboden, drei Seiten des Zimmers bestehen aus Papier, die kleine Lampe flackert trübe im Zugwinde, es ist kalt und dunkel und ich muß der weiten Heimath gedenken; eine unsägliche Sehnsucht zieht mich zu den Meinen, von denen ich nun schon über zwei Monate nichts vernommen. Die Post scheint alle Briefe anstatt über Amerika, wo sie nur 35 Tage gehen, über Wladiwostok gesandt zu haben, wo sie natürlich eingefroren sind. — Solche lange Abende unter diesen Leuten, allein und verlassen, sind, trotzdem ich ja abgehärtet bin, wahrhaft trostlos.

Der 23. Januar begann prächtig, die Sonne schien warm und die Gegend, durch welche ich zog, war wahrhaft paradiesisch schön. Wieder hohe Grähnen, Teiche, Felder, immergrüne Laubbäume, Farren u. s. w. — ein einziger Park! O wie einladend lachten mich die grünen Berge, die silbernen Flüßchen in ihnen an, als ich ihnen entgegenzog, und nun, da ich dem sich emporwindenden Wege folgte, war ich wieder der der Heimath entgegenziehende Wanderer, der es nicht bedauerte, hinausgezogen zu sein, um zu lernen, die Freuden und Leiden der Welt selbst zu durchkosten.

Die Häuser, die nun am Wege standen, sahen eigenthümlich aus: man hatte alles Holz an ihnen im Feuer angesengt, damit es nicht so rasch in Fäulniß übergehen könne. Im Dörfchen Diumer wurde abermals mein Paß visirt, dann marschirte ich in eine aus ehrwürdigen Baumriesen bestehende Grähnen-Allee hinein und von neuem umgab mich eine idyllische Ursprünglichkeit. Die Leute arbeiteten eifrig auf ihren Feldern. Es war nicht die Aussaat, welche eben im Januar vorgenommen wurde, sondern man übergoß die Weizenfelder mit Jauche, man lockerte den Boden oder säuberte die Zwischenräume zwischen den einzelnen Furchen; überall sah man Gemüse stehen und je nach Bedürfniß holte man es sich direct aus der Erde. Hier und da begannen — trotz der letzten Schneefälle — sogar die Kirschbäume schon zu blühen, die jedoch in Japan keine Früchte geben, gleichwie ja auch Aepfel und Birnen nur im Norden der Insel Nipon und auf Yezo vorkommen. — Eigenthümlich, daß man der Dorfjugend mit Vorliebe den Kopf verunstaltet, indem man erstens das Haar so schneidet, daß es in langen Strähnen nur den Raum um den Scheitel herum bedeckt, während hinter den Ohren, am Nacken und über der Stirn Alles kahlgeschoren ist; dann werden aber auch kreisrunde und viereckige Flecken noch in jenen Haarschmuck selbst hineinrasirt und sieht dann solch ein Junge wie der reine Clown aus. Ueberhaupt verunstalten sich die Japaner; die Frau färbt ihre Zähne schwarz und rasirt sich die Augenbrauen, der Mann hingegen bindet sich das Haar so auf, daß ein Knopf über dem Scheitel entsteht. Wenn alle diese Gebräuche auch allmählich in Verfall gerathen, so sieht man doch in den Dörfern noch häufig solche Personen.

Ich war durch den heutigen Weg so zufriedengestellt, daß ich kein mal auf den Compaß blickte; als ich es aber gegen Abend doch that, da merkte ich erst, daß ich zu weit nach Norden gerathen war. Der hinter mir herlaufende Geheimpolizist, der doch wissen mußte, wohin ich zu marschiren hatte, verhielt sich zufällig ganz indifferent zu meinen Absichten. Also galt es bis Yamaguschi zu spazieren und dort die Nacht zuzubringen. An geschorenen Taxus- und Buxbaumhecken marschirte ich vorüber, die Gegend blieb sich bis zum Abend gleich schön und als die vor mir auftauchenden Schneegebirge sich durch die scheidende Sonne roth zu färben begannen und die Leute von ihrer schweren Feldarbeit nach Hause zogen, marschirte auch ich in Yamaguschi ein, wo ich in einem größeren Gasthause mich niederlassen mußte; erst jetzt zeigte sich der Schnüffler hinter mir von seiner besseren Seite, denn er brachte mich dort unter. Noch reichten meine Mittel, um ein gutes japanisches Hotel beziehen zu können, aber was dann, wenn die heilige Polizei Einen einquartiert, Einen förmlich dazu zwingt „hier und nicht anders" zu logiren, Einem das Beste vorsetzen läßt und hernach die Moneten fehlen! In der Folge wurde ich nämlich in angegebener Weise von meinen Begleitern bemuttert.

Mannigfaltiges.

Sudermann's neuestes Drama „Johannes" ist jetzt bereits als Manuscript für die Bühne gedruckt. Das Stück soll Anfang October eine der ersten Neuheiten des Deutschen Theaters in Berlin werden.

— In Sachen der ersten Meldung über den Andree'schen Ballon ist dem Minister des Innern nach einer Mittheilung des „Reg.-Anz." nachstehendes Telegramm vom Gouverneur von Archangel, Baron Engelhardt, zugegangen. In den ausländischen Blättern erschien die Nachricht, daß ein holländischer Capitän auf der Fahrt aus dem Weißen Meere am 18. Juli auf dem 69. Grade nördlicher Breite und 35. Grade östlicher Länge einen im Meere schwimmenden Gegenstand erblickt hätte, der einem Luftballon ähnlich war, in Folge dessen gemuthmaßt wurde, es könnte der Andree'sche Ballon gewesen sein. Der erwähnte Gegenstand war ein todter Walfisch, den unsere Fischer fast an derselben Stelle im Meere fanden, die der holländische Capitän anführte, und den sie am 20. Juli zum Lagerplatz Charlamowka brachten, wo ich ihn selbst gesehen habe. Der Walfisch ist groß, von gegen 80 Fuß Länge, noch ziemlich frisch und nicht in Zersetzung übergegangen. Man ist zur Utilisirung der Beute geschritten.

— Wenn Jemand eine Reise thut... Eine Dame, die mit dem Berlin-Breslauer Zuge nach Kohlfurt gekommen war und in den Görlitzer Zug umsteigen wollte, ließ im ersten Zuge in der Eile ihren Hut liegen. Auf der andern Seite des Perrons angelangt, stieg sie anstatt in den Görlitzer, in den nach Berlin gehenden Schnellzug ein. Von dem betreffenden Schaffner auf ihren Irrthum aufmerksam gemacht, stieg sie schnell aus — ließ jedoch ihren Umhang liegen. Glücklich in dem richtigen Zuge angelangt, bemerkte sie ihren doppelten Verlust und eilte, die verlorenen Gegenstände zu holen, nachdem sie ihr übriges Handgepäck im Görlitzer Zuge untergebracht hatte. In demselben Augenblick ging der Berliner Schnellzug und mit ihm der Umhang nach Berlin ab, und als sie auf der andern Perron-Seite wieder erschien, sah sie auch den Breslauer Zug mit dem Hute weiter dampfen. Ehe sie aber, noch rathlos, was zu thun sei, zu dem Görlitzer Zuge zurückkehren konnte, setzte sich auch dieser, ihr Handgepäck mit sich fortführend, in Bewegung. — Und damit ihr zum Schaden der Spott nicht fehle, erfindet man nun noch solche Geschichten über sie.

— Feinpolirte Kahlköpfe gesucht. Diese Annonce, so schreibt man aus Paris, hat sich zwar noch nicht auf der vierten Seite der Blätter breitgemacht, dürfte aber bald auftauchen, da die Nachfrage in den letzten Tagen eine sehr starke geworden sein soll. Die glatte Fläche, die bei gewissen Sterblichen das wallende Haupthaar vertritt, konnte in der That bisher noch nicht praktisch verwendet werden und diente höchstens in den äußersten Vorstadt-Theatern den Besuchern der obersten Galerie als Zielscheibe für die Orangenschalen, Wursthäute und ähnliche Geschosse. Bisher war aber noch kein Reclame-Mann auf die Kahlköpfe verfallen. Nun aber wird den Bummlern der großen Boulevards ein neuartiges Schauspiel geboten. Zehn höchst elegant gekleidete Herren mit gelben Schuhen und blendend weißem Strohhut spazieren in geschlossener Reihe die Boulevards entlang. Vor den stark besetzten Terrassen der Cafés oder vor einer compacten Gruppe, die durch den Wagenverkehr zusammengedrängt wird, lüften sie auf ein gegebenes Zeichen die Hüte, senken die Köpfe, auf denen in schöner blauer Lapidarschrift die Worte zu lesen sind: „Concert X. Demnächst Eröffnung." — Der Erfolg dieser Kahlköpfe-Reclame war am ersten Tage ein durchschlagender; auf dem ganzen Wege erscholl lautes Gelächter über die neuartige Annonce, die entgegen den Gesetzesvorschriften nicht gestempelt ist. Ein Steuerbeamter, der in der Angelegenheit bewandert ist, versicherte, die Steuerbehörde wäre berechtigt, die ungestempelte Annonce zu confisciren und den erfindungsreichen Unternehmer mit einer Buße von 62 Francs pro beschriebenen Schädel zu belasten. Das Eintreiben der Buße würde bei der bekannten Gewandtheit der Steuerbehörde keine ernstlichen Schwierigkeiten bieten, desto mehr aber die Beschlagnahme der ungestempelten Ankündigung, da es geradezu barbarisch wäre, die armen Kahlköpfigen zu skalpiren. — Das Eine muß man zugeben, daß die Reclame auf keinen Fall bei den Haaren herbeigezogen ist. Dieser Umstand wird es vielleicht mit sich bringen, daß die Schädel-Annonce binnen kurzem eine große Ausdehnung gewinnen wird, so daß die wirklichen Kahlköpfe bald vergriffen sein dürften und man zu falschen Kahlköpfigen seine Zuflucht nehmen muß.

stand von Anfang an auf der Creirung einer officiellen internationalen Commission, die auch die Garantie für die Zahlung der Kriegsentschädigung an die Türkei zu übernehmen hätte, und die übrigen Mächte acceptirten aus allgemeinen politischen Gründen den deutschen Vorschlag. Die in der letzten diesbezüglichen Note des Athener Cabinets ausgesprochenen Forderungen dürften daher von Seiten aller Mächte eine Ablehnung erfahren." — Die hypothetische Form dieser Meldung, bemerkt die „Nat.-Z.", ist nicht eben erfreulich; denn wenn den Griechen nur die entfernteste Möglichkeit gegeben wird, daß vielleicht doch einer oder der andere Staat ihren Wünschen einige Sympathie entgegenbringt, werden sie stets wieder neue Ausflüchte und Einwände ersinnen und das Friedenswerk abermals in die Länge ziehen. Da die Mächte bereits alle dem deutschen Vorschlag zugestimmt haben, wenn auch nur im Princip, so können solche Meldungen, wie die oben erwähnte, nur schädlich wirken. So wie so wird englischen Blättern eben mitgetheilt, daß die Griechen die Bezahlung der ersten Rate der Kriegsentschädigung verweigern, da sie kein Geld hätten; die Türkei braucht aber die 20 Millionen, weil sie auch kein Geld hat und ihre Truppen deshalb angeblich nicht zurückziehen kann; die Griechen sagen, sie müßten die ganze Kriegsentschädigung als neue Anleihe aufbringen, könnten das aber nicht, wenn man sie nicht direct mit den alten Gläubigern verhandeln lasse.

Ueber den Besuch des Bulgaren-Fürsten Ferdinand in **Konstantinopel** beim Sultan berichtet das Wiener „Tel.-Corr.-Bureau", der Fürst habe am Mittwoch zwei mal eine längere Unterredung mit dem Sultan gehabt. Ministerpräsident Stoilow wohnte der letzten Unterredung bei. Die Abreise des Fürsten wurde für Mittwoch auf 9 Uhr Abends festgesetzt und zwar auf der kaiserlichen Yacht „Sultanie". — Von türkischer Seite wird daran festgehalten, daß der Besuch des Fürsten blos den Zweck habe, dem Suzerain die Ergebenheit des Untergeordneten auszudrücken. Diesem Wunsche des Bulgaren sei auch willfahrt worden, indem er vom Großherrn zum Handkuß zugelassen wurde. Die türkische Zeitung „Ikdam" erklärt die Gerüchte, Fürst Ferdinand komme in politischen Angelegenheiten nach Konstantinopel, für falsch. Fürst Ferdinand habe schon in Rom den Wunsch geäußert, dem Sultan seine Ergebenheit auszudrücken; es sei nicht zu verwundern, daß Persönlichkeiten, die unter ottomanischer Suzeränität stehen, zeitweise Konstantinopel besuchen, wie Fürst Ferdinand, welcher komme, um über Bulgarien und das Vilajet Ostrumelien Bericht zu erstatten. — Das Wiener „Tel.-Corr.-Bureau" glaubt, Folgendes mittheilen zu können: „Wie verlautet, erfolgte der Besuch des Fürsten Ferdinand auf dringende wiederholte Einladung des Sultans, welche noch vor der Bukarester Reise an den Fürsten angeblich zu dem Zwecke ergangen war, um den Fürsten von der Ausführung gewisser Pläne in der nächsten Zukunft abzuhalten. Fürst Ferdinand (der von einer unabhängigen Königskrone träumen soll) hat, wie verlautet, seinen Besuch von der Erfüllung früher gegebener Versprechungen abhängig gemacht. Andererseits sind Gerüchte verbreitet, daß neue Zugeständnisse und Abmachungen zu erwarten seien. Auch die Frage der Regelung der Uesküber Metropoliten-Angelegenheit sowie jene der bulgarischen Berats werden mit der Ankunft in Zusammenhang gebracht."

Am **Panama-Canal** ist die Wiederaufnahme der Arbeiten seitens der neuen Gesellschaft unter Umständen erfolgt, welche den Entschluß erkennen lassen, nicht wieder in den Fehler zu verfallen, an welchem die alte Gesellschaft zu Grunde gegangen ist. Dieser Fehler bestand, nach dem Urtheil von Sachkennern, darin, daß man, statt sofort den schwierigsten Theil des Werkes, die Durchbohrung des Culebra-Hügels, welcher die Wasserscheide zwischen dem Pacific und dem Atlantic bildet, in Angriff zu nehmen, sich die Sache leicht zu machen suchte und mit den Aushebungen im Schwemmboden begann, so daß der anfangs rasche und glatte Fortgang der Arbeiten die Welt mit ganz irrigen Vorstellungen von der Schwierigkeit des Unternehmens erfüllte. Soweit die Beschaffenheit der zu bewältigenden Massen in Betracht kommt, bietet die Durchbohrung des Culebra selbst geringere Schwierigkeiten als die Aushebungen auf den Höhenzügen von Gorgona und Corozita. An letzteren beiden Stellen stieß man auf äußerst hartes und kaum zu bearbeitendes Felsgestein, namentlich auf dem Corozita, wo ungeschichteter Granit den Technikern den größten Widerstand entgegensetzte. Der Gipfel des Culebra liegt 430 Fuß über dem Meeresspiegel, und hier einen Einschnitt herzustellen, ist ein gewaltiges Stück Arbeit. Zieht man bei dieser schweren, wenn auch nicht unlösbaren Aufgabe noch den Umstand in Erwägung, daß der Culebra vielfach Triebsand und ähnliche unbeständige Materien enthält, die die Herstellung dauerhafter Böschungswände des Canals ungemein erschweren, so kann es kaum Wunder nehmen, wenn die früheren Bauleiter an dem Gelingen ihrer Aufgabe verzweifelten. Gegenwärtig hat nun die neue Panama-Gesellschaft, wie erwähnt, die Arbeiten wieder aufgenommen und die tägliche Erdbewegung beträgt 550 Cubik-Yards. Der Plan der Gesellschaft ist, wie die „Revue Technique" mittheilt, ein dreifacher: 1) wird beabsichtigt, in der höchstmöglichen Niveaulinie eines mit Schleusen versehenen Canals eine vorerst nur 50 Fuß breite und 3 Meilen lange Fahrrinne zu schaffen, welche dann nach und nach durch Baggern erweitert und vertieft werden kann; 2) soll diese Fahrrinne durch den Culebra-Paß mit einer stellenweisen Maximaltiefe von 265 Fuß fortgesetzt und mit so flach gehaltenen Böschungen versehen werden, daß Nachrutschungen des Erdreichs nicht zu besorgen sind; 3) endlich soll in der Bai von Panama an der Mündung des Rio Grande ein Hafen angelegt werden, in welchen ebenso wie in Colon die größten Seeschiffe ein- und auslaufen können.

Locales.

Der erste baltische Distanzritt ist, wie es scheint, mit gutem Erfolge absolvirt worden. Als Erster und zugleich mit der besten Zeit ist, wie die weiter unten mitgetheilte, um 8¼ Uhr Morgens heute aus Riga an uns aufgegebene Depesche meldet, Baron Wolff-Kawast auf seiner „Libelle" am Ziel bei Riga angelangt. Er wurde als Siebenter gestern um 4 Uhr Morgens von hier abgelassen und traf am Ziel in Riga um 12 Uhr 53 Min. nach Mitternacht ein, hat also die ganze Strecke von etwa 232 Werst mit Einschluß der Rastpausen in 20 Stunden 35 Minuten absolvirt. Es ist das, wie in sportlichen Kreisen geäußert wird, eine sehr respectable Leistung; Pferdekenner hatten vor dem Distanzritt sich dahin ausgesprochen, daß in weniger als 24 Stunden die Strecke schwerlich sich abreiten ließe.

In die gestern von uns wiedergegebene Tabelle über das Passiren Elwas seitens der Reiter hat sich in sofern ein Irrthum eingeschlichen, als die Reiter v. Stryk und v. Brümmer in umgekehrter Reihenfolge aufgeführt sind: unter Nr. 9 ritt Herr v. Stryk um 4 Uhr 20 Min. und unter Nr. 10 Herr v. Brümmer um 4 Uhr 30 Min. ab, so daß Ersterer bis Elwa 2 Stunden 12 Min. und Letzterer 2 Stunden 1 Min. verbraucht hat.

Aus Wolmar meldet ein gestern um 8 Uhr 20 Min. Abends (Petersburger Zeit) hierher abgeschickter, uns zur Disposition gestellter Privatbrief über die Ankunft der 8 ersten Reiter. Er enthält folgende Daten nach Petersburger Zeit:

Reihenfolge.	Reiter.	Pferd.	Ankunft in Wolmar.	Abgang v. Wolmar.	Pkg. vom Start
7	Baron Wolff	Libelle	3,50	4,20	4,00
11	Adalb. Volck	Mehala	4,20	5,50	4,40
2	Fritzsche	Hassan	4,20	6,20	3,10
10	v. Brümmer	Fram	5,20	5,20	4,30
6	Axel Volck	Effendi	5,40	6,05	3,50
3	v. Block	Fides	5,50	—	3,20
9	v. Stryk	Lionne	6,20	6,20	4,20
1	v. Mensenkampff	Taina	7,50	—	3,00

Die Reiter Nr. 3 und Nr. 1 rasteten zur Zeit des Abganges des in Rede stehenden Briefes noch in Wolmar.

In außerordentlich dankenswerther Weise ist, wie wir mittheilen können, von dem Hrn. Chef des hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoirs, Staatsrath v. Wallenburg, eine sehr wesentliche Erleichterung für den postalischen Verkehr von hier nach Fellin und Pernau erwirkt worden. Wie s. Z. an dieser Stelle ausgeführt worden, wurde bisher die Correspondenz von hier nach Pernau und Fellin nur mit dem Vormittags abgehenden Postzuge, nicht aber mit dem des Nachts abgehenden Courirzuge, der in Walk directen Anschluß nach Fellin und Pernau hat, befördert, so daß z. B. die Mittags und Nachmittags hier abgelieferten Postalien in Fellin um etwa 20 Stunden später in die Hände der Adressaten gelangten, als es bei Benutzung des Courirzuges der Fall wäre. Diesem Uebel ist nunmehr abgeholfen worden, indem vom heutigen Tage ab auch der Courirzug die nach Fellin und Pernau hin bestimmten Postalien befördern wird. Dem zufolge werden auch die Felliner Abonnenten unseres Blattes fortan die auf diesem Wege zu versendende Nummer in der Mittagszeit des Tages nach ihrem Erscheinen erhalten.

In der gestrigen Benefiz-Vorstellung für den Herrn Theater-Director Emil Heuser äußerte sich der Dank des Publicums für die Bemühungen des Hrn. Theater-Directors in einem ausgezeichnet gut besetzten Hause und in dem lebhaften Applaus, mit welchem der Beneficiant bei seinem Auftreten auf der Bühne begrüßt wurde; dem Beifall gaben der Tusch des Orchesters und eine Blumenspende noch weiteren Nachdruck. — Die Operetten-Posse „Der Goldfuchs" stellte sich als eine mit dem üblichen Apparat hergestellte Berliner Posse mit Gesang heraus.

Bei dem Interesse, welches diesseits unsere werthen Gäste vom Geologen-Congreß auf ihre ferneren Bahnen geleitete, geben wir ihr Excursions-Programm, wie wir es in der „Rev. Z." notirt finden, auch für unsere Leser wieder. Es lautet:

Montag, 4. August: Wesenberg; Frühstück in Itfer bei Baron Wrangell; zur Nacht nach Kunda. Dinstag, 5. August: Besuch in Borkholm bei Herrn v. Rennenkampff. Mittwoch, 6. August: Eintreffen in Reval um 10.15 Abends. Donnerstag, 7. August: Frühstück seitens der Stadtverwaltung im Rathhause um 12 Uhr Mittags, dann ein Ausflug nach Striekberg und um ½7 Uhr Diner der Stadt in dem Badesalon, woran sich auch Privatpersonen (bei rechtzeitiger Anmeldung gegen eine Zahlung von 8 Rbl.) betheiligen. Freitag, 8. August: Ausflug nach Jaggowall; Mittag bei Baron Rosen in Kostifer; zur Nacht nach Reval. Sonnabend, 9. August: Besuch in Sack bei Herrn v. Baggo; zur Nacht nach Reval. Sonntag, 10. August: Besuch in Piersal beim Landrath von zur Mühlen, zu Mittag und zur Nacht. Montag bis Donnerstag, 14. August: Fahrten nach Hapsal, Großenhof, Baltischport und Leetz, von wo die Gesellschaft am Donnerstag, den 14. August, Abends wieder in Reval eintrifft. Freitag, 15. August: Rückkehr nach St. Petersburg.

Das interne Wettfahren, welches unser Radfahrer-Verein am Sonntag um 3 Uhr Nachmittags veranstaltete, hatte bei dem schönen warmen Wetter ein zahlreiches Publicum auf die Radfahr-Bahn geführt.

Zunächst fand zum vierten Male das Ausfahren der Armbinde statt, deren glücklicher Besitzer bekanntlich schon von Anfang an Herr C. Rütel ist; auch jetzt vertheidigte er dieselbe erfolgreich gegen seinen Herausforderer, Herrn Kymmel. Der erste Lauf (3 Runden = 1 Werst) wurde in 1.30 absolvirt, und zwar schlug Herr Kymmel gleich anfangs ein scharfes Tempo an, um seinen Gegner zu ermatten, was dieser jedoch prompt erwiderte, um nach dem Glockenschlage selbst die Führung zu übernehmen und mit großem Vorsprung als Erster übers Band zu gehen. Die erste Runde wurde in 30 Sec., die zweite in 29 und die dritte in 31 gemacht. — Der zweite Lauf konnte leider nicht zum Austrage kommen, da Hr. Kymmel, welcher schon den ganzen Tag über unpäßlich war, sich zu unwohl fühlte, um noch ein mal um die Binde in Wettbewerb zu treten. Die Binde fiel somit wieder Herrn Rütel zu.

Jetzt folgte ein Concurrenzfahren von Fahrern 2. Classe. Sie wurden, da sich mehrere gemeldet hatten, in Vorläufen abgelassen. In den ersten Vorlauf über 1 Werst kamen die Herren Schmidt, Tiede, Kormann, Hermann. Schmidt in 1,44 Erster, Zweiter Hermann in 1,46; Kormann und Tiede collidiren, so daß sie nicht mehr in den Wettbewerb kommen. Zum zweiten Vorlauf treten die Herren Rybalowsky, Neumann und Keßler an; beim Glockenschlage geht Neumann in scharfem Tempo vor und als sicherer Erster in 1,50 übers Ziel; Zweiter Rybalowsky in 1,51.

Während die Fahrer zu dem nun folgenden Entscheidungslauf sich erholten, versuchte sich Rütel an dem vor 14 Tagen von ihm selbst aufgestellten Bahnrunden-Record; es gelang ihm, trotz des recht hinderlichen Windes, den Record um ⅗ Secunden zu drücken, so daß dieser jetzt auf 25⅔ Secunden für eine Runde = ⅓ Werst steht.

In dem nun folgenden Entscheidungslaufe kamen die zwei Besten jeden Vorlaufes zusammen, und zwar die Herren Schmidt, Herrmann, Neumann und Rybalowsky. Neumann führte alle Runden, wurde jedoch nach dem Glockenschlage auf der Zielcurve zu hoch geschleudert, so daß Schmidt unten durchschlüpfte und im Endspurt, den Neumann nicht erwidern konnte, als Erster in 1.53 übers Band ging; Zweiter Neumann in 1.54, Dritter Rybalowski in 1.55.

Nach dem Rennen fand die Preisvertheilung an die Sieger 2. Classe statt. Hoffentlich trägt diese Neuerung dazu bei, die jungen Fahrer anzuspornen.

Zur Freude gereichte es unseren Radfahrern, diesmal auch Mitglieder von auswärtigen Vereinen auf ihrer Bahn begrüßen zu können, und zwar waren vom 1. Rig. Vel.-Club 5 Herren und vom Touring Club of Russia 2 Fahrer erschienen, welche hergekommen waren, um den am Montag früh abgelassenen Distanzreitern Schrittmacherdienste zu leisten. —y.

Wie der „Fell. Anz." erfährt, wird bezüglich des Verkehrs auf der nunmehr dem seitherigen Provisorium entwachsenen Schmalspur-Bahn eine dankenswerthe Neuerung geplant, indem bei Einführung des Winterfahrplanes, also wohl nicht vor dem 15. October, an Stelle der seither zwei mal täglich verkehrenden Züge deren drei eingestellt werden sollen. Diese Züge werden — mit Vermeidung des lästigen Aufenthaltes in Moisekül — aus Fellin abgelassen werden: um 4 Uhr 32 Min. Morgens mit directem Anschluß in Walk nach Riga, um 2 Uhr 46 Min. Mittags mit dito in unsere Stadt, resp. St. Petersburg, um 5 Uhr 45 Min. Nachm. mit dito in Moisekül nach Pernau. Die betr. Züge würden in Fellin eintreffen: um 11 Uhr 19 Min. Vorm. mit directem Anschluß in Moisekül aus Pernau, um 2 Uhr 6 Min. dito in Walk aus Petersburg, um 12 Uhr 45 Min. dito aus Riga.

Einem in Pernau eingetroffenen, Privatbriefe zufolge ist Herr v. Rengarten am Mono-See in Californien im besten Wohlsein eingetroffen. Der Brief ist, nach der „Pern. Z.", am 22. (10.) Juli dort aufgegeben worden.

Die Raucher dürfte es interessiren zu erfahren, daß Herr J. Migassewitsch in der Holm-Straße Nr. 7 eine Hülsenfabrik errichtet hat. Diese erste derartige hiesige Fabrik will, wie wir hören, vor Allem darauf bedacht sein, daß die Hülsen aus gutem Papier hergestellt werden; von den Arbeiterinnen wird bei der Herstellung der Fabricate die peinlichste Sauberkeit verlangt.

Die Pferdediebstähle auf dem Lande sind, wohl in Folge der dunkler gewordenen Nächte, bedeutend häufiger geworden. So ist in der Nacht auf Mittwoch vom Heuschlag des Palloperschen Kure-Gesinde ein brauner Wallach gestohlen worden; aus dem Gesinde selbst hatten die Diebe auch einen Wagen und das Pferdegeschirr geholt. — In derselben Nacht wurde vom Heuschlage des Ayakarschen Punga-Gesindes eine kirschbraune Stute gestohlen. Das Pferdegeschirr hatten zum bequemeren Fortschaffen des Pferdes die Diebe aus dem Nachbargesinde gestohlen. —i—

Die kürzlich aus dem Embach gezogene Leiche ist agnoscirt worden. Dem „Post." zufolge stammt die Ertrunkene, die 23-jährige Maria Aus, aus dem Kirchspiel Luggenhusen in Estland.

Um dem mit Abonnements-Fahrkarten auf den Eisenbahnen nach wie vor getriebenen Mißbrauch ein Ende zu machen, beabsichtigt das Communications-Ministerium, die Abonnements-Billette für den Localverkehr zu vertheuern, dagegen die gewöhnlichen Fahrpreise zu verbilligen. Zugleich soll, wie die „Birsh. Wed." berichten, als sofortige Maßnahme die Abschaffung der Abonnementskarten für weitere Entfernungen (annähernd 75 Werst) erfolgen.

Ueber eine am 28. Juli zwischen 10 und 11 Uhr Abends auf einer Fahrt von Heimthal nach Kersel beobachtete interessante Naturerscheinung geht dem „Fell. Anz." eine Mittheilung zu, der wir Nachstehendes entnehmen. Um die angegebene Zeit erleuchtete plötzlich ein heller, von der Rückseite kommender Schein die Atmosphäre intensiv, was den Beobachter veranlaßte, sich nach der Ursache jener Lichterscheinung umzuwenden. „Da erblickte ich" — heißt es in der Zuschrift — „eine helleuchtende Kugel, die sich, anscheinend in mäßiger Höhe, in einem abwärts gehenden Bogen von Westen nach Osten ziemlich rasch bewegte, um sich sodann etwa in der Niederung zwischen der Rahezama-Mühle und der Sinealliku-Hügelkette zu senken, was mit dem Auge weiter zu verfolgen der vorstehende Wald mich hinderte. — Der helle Mond stand am unbewölkten Himmel und neigte sich bereits dem westlichen Horizont entgegen." — Die vom „Fell. Anz." in Fellin eingegangenen Erkundigungen haben ergeben, daß am nämlichen Abend gleichfalls zwischen 10 und 11 Uhr in einem der zum Seeufer abfallenden Gärten eine ähnliche Erscheinung beobachtet worden ist, indem sich zunächst ein langgedehnter Lichtstreif über den Himmel hinzog, der sodann in der Gestalt einer etwa zwei Faust großen Feuerkugel seinen Weg am Firmament fortsetzte, bis er sich den Blicken der Zuschauer, durch vorstehende Gebäude verdeckt, entzog. — Die in Rede stehende Himmelserscheinung ist auch in der Umgegend unserer Stadt, und zwar, wie uns berichtet wird, speciell bei Randen, beobachtet worden. Ebenso ist sie, wie wir aus dem „Rev. Beob." ersehen, auch im Norden Estlands von der Station Charlottenhof aus wahrgenommen worden.

Verkaufsstellen von Stempelmarken sollen, wie die Residenzblätter auf Grund eines Projects des Finanzministeriums melden, an allen Postabtheilungen des Reiches eröffnet werden.

Ueber die Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable" hatte die „Strach. Obosr." in ihrem letzten Heft das Gerücht registrirt, als ob die „Equitable" sich entschlossen habe, in naher Zukunft ihre Thätigkeit in Rußland einzustellen. Wie den deutschen Residenzblättern mitgetheilt wird, entbehrt dieses Gerücht jeder Begründung; richtiger wäre es gewesen, von einer fortschreitenden Erweiterung des Operationsfeldes der „Equitable" in Rußland zu berichten.

Der Hauptschuldige an dem letzten, in der Carlowa-Straße für 5 Rbl. verübten Todtschlag ist in der Nacht auf vorgestern ergriffen worden. Er hatte, wie es heißt, bisher auf dem Lande im Walde sich aufgehalten, war vorgestern Abend zu seiner Mutter gekommen und hatte sich in ihrem Schauer schlafen gelegt. Als er im besten Schlafe lag, erschien die Polizei und brachte ihn in ein Local, wo er sicher aufgehoben ist, da dort Thüren und Fenster gut und sicher geschlossen sind.

Drei 16-jährige Diebe wurden in der Nacht auf vorgestern ergriffen. Diese drei jungen Helden hatten am Abend einen Fuhrmann in der Rathhaus-Straße angenommen, um in die Stapel-Straße zu fahren; unterwegs, etwa beim Kaufhof, merkte aber der Fuhrmann, daß seine Fahrgäste Einer nach dem Anderen von der Droschke verschwanden. Er ergriff daher den Letzten, der noch auf der Droschke saß, und gewahrte dabei, daß seine lederne Decke gestohlen war. Der Ergriffene wurde auf die Polizei gebracht, wo der dejourirende Revier-Aufseher beim Befragen auch die Namen der beiden entflohenen Begleiter erfuhr. Bald darauf wurde auch ein zweiter Theilnehmer am Diebstahl ergriffen und nur der dritte Jüngling, der die Decke genommen haben sollte, war trotz allen Suchens nicht aufzufinden. Gegen Morgen wurde aber auch er gebracht. In der Zwischenzeit hatte er zusammen mit seiner Schwester in der Pleskauschen Straße Nr. 21 einen Schauer zu erbrechen versucht, war aber dabei abgefaßt worden. Auf der Polizei gestand er, die Wagendecke gestohlen zu haben und gab an, daß er sie im Carlowaschen Kartoffelfelde versteckt habe, wo sie auch gefunden wurde. —i—

In der Nacht auf Sonnabend wurde die Bierbude in der Quer-Straße Nr. 4 von der Hofseite aus erbrochen und die Casse, in der sich 7 Rbl. und 2 goldene Ringe befanden, ausgeräumt. —i—

In der Nacht auf vorgestern wurde in der Stapel-Straße Nr. 39 ein Diebstahl ausgeführt. Der Dieb hat den Fensterverschluß von der Straße aus mittelst eines dünnen Instruments geöffnet. Gestohlen sind verschiedene Kleidungsstücke, die einen Werth von 25 Rbl. repräsentiren. —i—

Eine goldene einkapselige Damenuhr wurde am Sonnabend in der Ritter-Straße gefunden; an der Kette, die mit schwarzem Garn an der Uhr befestigt ist, befindet sich ein kleiner Dolch. Der rechtmäßige Eigenthümer kann die Uhr beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang nehmen.

Morgen, Mittwoch, bringt uns unser Sommertheater die Benefiz-Vorstellung für Frl. Käthe Sembach. Diese unsere Prima-Sängerin gehört mit in erster Linie zu denjenigen Kräften unserer Sommerbühne, auf die wir mit einigem Recht stolz sein dürfen: es ist nicht eine Dutzend-Stimme, über die sie verfügt, denn diese ihre Stimme könnte auch an so mancher größeren Bühne, als es die unsrige ist, mit Ehren bestehen. Als Hauptstütze unserer sommerlichen Bühnen-Leistungen, sofern sie mit dem Gesange Etwas zu thun haben, als Solistin wie als der feste Halt im Ensemble, hat Frl. Käthe Sembach sich vielfach um unsere Bühne verdient gemacht. — Zu ihrem Benefiz hat sie sich Zumpe's verhältnißmäßig selten hier gesehene und gehörte Operette „Farinelli" auserseben; möge ihr morgen der Dank eines zahlreichen Publicums gern gespendet werden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 9 Rbl. 49 Kop. und 40 Pfennige und ein Paar goldene Schmuckgegenstände. Für einen Erblindeten 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Frl. Frieda Walger, † im 20. Jahre am 30. Juli zu Riga.

Commerzien-Rath Carl August Koenigsberger, † 1. August zu Ligowo.

Frau Julie Luchsinger, geb. Aebli, † 31. Juli zu Mostau.

Jakob Becker, † im 38. Jahre am 29. Juli zu Odessa.

Vereidigter Rechtsanwalt Julius Schmid aus Riga, † 12. August (31. Juli) zu Königsberg.

Special-Telegramm.

der „Nordlivländischen Zeitung"

Riga, Dinstag, 8 Uhr 20 Min. Morgens. Von den Distanzreitern trafen heute am Ziel ein: Nr. 7 (Baron Wolff auf „Libelle", abgelassen um 3 Uhr) um 12 Uhr 35 Min. Nachts; Nr. 10 (v. Brümmer auf „Fram", abgelassen um 4,30) um 1 Uhr 41 Min.; Nr. 11 (Adalb. Volck auf „Mehala", abgel. um 4,40) um 2 Uhr 41 Min.; Nr. 9 (v. Stryk auf „Lionne", abgel. um 4,20) um 3 Uhr 50 Min.; Nr. 2 (Fritsche auf „Hassan", abgel. um 3,10) um 6 Uhr 4 Min. und Nr. 1 (v. Mensenkampff auf „Taina," abgel. um 3,00) um 7 Uhr 5 Min. Morgens.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Montag, 4. August. Auf der Halbstation Petrowsko-Rasumowskoje der Nikolai-Bahn stießen ein aus Petersburg kommender Güterzug und ein anderer, dort stehender Güterzug zusammen. Zwei Wagen wurden zertrümmert, mehrere Waggons beschädigt und der Maschinist, der Ober-Conducteur und der Conducteur eines Zuges verwundet.

Odessa, Montag, 4. August. Die Duma beschloß einstimmig, am Tage der Ankunft Faure's ihm ein Begrüßungs-Telegramm zu schicken.

Köln, Montag, 16. (4.) August. Der „Köln. Ztg." wird aus Konstantinopel gemeldet: Eine neue Stockung ist in den Friedensverhandlungen eingetreten, weil England sich weigert, auf das türkische Verlangen der Besetzung des Landes südlich von Larissa und Volo bis zur Zahlung der Entschädigung einzugehen. Der englische Botschafter hatte früher zugestimmt, die englische Regierung aber erhebt jetzt Schwierigkeiten.

Paris, Montag, 16. (4.) August. Die Secundanten General Albertone's erklärten, daß angesichts des Duelles des Prinzen von Orleans mit dem Grafen von Turin ein neues Duell mit dem Prinzen überflüßig und die Angelegenheit als erledigt zu betrachten sei. — Im Befinden des Prinzen von Orleans sind keine Complicationen eingetreten.

London, Montag, 16. (4.) August. Die „Times" meldet aus Konstantinopel: In der Sonnabend-Versammlung in Tophane erklärten 4 Botschafter, sie hielten fest an dem Plan der deutschen Regierung bezüglich der progressiven Räumung Thessaliens, aber Currie theilte mit, daß Salisbury Einwendungen erhebe.

Madrid, Montag, 16. (4.) August. Der in Vergara versammelte Kriegsrath verurtheilte Angiolillo zum Tode. Wie verlautet, wird das Todesurtheil nicht kriegsgesetzlich, sondern nach dem allgemeinen Strafgesetz durch Garottiren (erwürgen) im Gefängniß vollzogen werden.

Bombay, Montag, 16. (4.) August. Aus Kerat wird berichtet, daß am Sonnabend in Peschawer ein heftiges Kleingewehrfeuer zu hören war. In Peschawer herrscht große Erregung. Von Kerat sind die Frauen und Kinder nach Murree gebracht.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·5	757·6	757·0
Thermometer (Centigrade)	15·8	16·0	17·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	E4	SE2

1. Minimum d. Temp. 11·7
2. Maximum „ 20·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 15·4
4. Wasserstand des Embach: 61 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 71 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland. Minimum in Skandinavien. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Diejenigen Privatpersonen, die für
die Jubiläumtage der Livonia
(18.—22. Sept. c.) angereisten Gästen **Quartiere** vermiethen wollen, werden ersucht, schon jetzt ihre Offerten per Stadtpost einzusenden oder sie am Montag, Dinstag und Mittwoch jeder Woche zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags dem Unterzeichneten in seiner Wohnung mitzutheilen.
V. v. Grewingk
Marienhofsche Strasse Nr. 26.

Юрьевское ГОРОДСКОЕ УЧИЛИЩЕ

Пріемныя испытанія и переэкзаменовки будутъ производиться съ 9 по 13 августа съ 10 ч. утра.

При прошеніи прилагаются свидѣтельства: метрическое, о привитіи оспы и школьное.

Mein wie meiner Tochter
Unterricht
beginnt am 18. August. **Neumeldungen** werden entgegengenommen vom 11. August ab in meiner neuen Wohnung, Alexander-Str. 27.
Musiklehrer **E. v. Knorre.**

Musikstunden
(speciell Klavierspiel)
nach der Methode des **St. Petersburger Conservatoriums** ertheilt in deutscher oder russischer Sprache
Ella Rathke
Schülerin der Pianistin M. K. Benois.
Anmeldungen werden entgegengenommen täglich von 3—5 Uhr Ritter-Strasse Nr. 21.

УРОКИ МУЗЫКИ
(спец. фортепіанной игры) по методу **С.-Петербургской Консерваторіи** преподаетъ на русскомъ или нѣмецкомъ языкѣ
Э. Ратке
ученица піанистки М. К. Бенуа.
Пріемъ учен. ежедневно отъ 3—5 час. Рыцарская ул., д. № 21.

Der Unterricht
in meiner Schule beginnt den 18. Aug., 9 Uhr m. — Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom **12.** Aug. ab von **11—1** Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die Nacheramina am 16., 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden.

In der Pension der Anstalt finden die Kinder gewissenhafte Beaufsichtigung, auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für französische Conversation ist durch eine diplomirte Französin, für die russische durch eine gebildete Russin und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt.

Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12 Rbl., in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl, die Pensionsgebühr, je nach den Bedingungen, 100—150 Rbl. pro Semester. — Sprechstunden außer der Meldungszeit von ½5—½6 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Jurjew, Magazin-Straße Nr. 10.

Der Unterricht
in meiner
höheren Privat-Töchterschule
beginnt **Montag, den 18. Aug.,** 9 Uhr morg.

Aufnahmeprüfung:
Montag, d. 11. Aug.
Dinstag, d. 12. Aug. } 9 Uhr.
Mittwoch, d. 13. Aug.

Nachexamina:
Donnerstag, d. 14. Aug. } 9 Uhr.
Sonnabend, d. 16. Aug.

Anmeldungen im Schullocal, Jakobsstr. Nr. 13, 1 Tr.
Freitag, d. 8. Aug. } v. 12—1 u.
Sonnabend, d. 9. Aug. } 3—4 Uhr.

Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsklasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.
A. Grass.

Bin von der Reise
zurückgekehrt
und empfange jetzt wieder täglich von **9—10** Vormitt. und von **4—6** Nachm.
Rechtsanwalt L. Okuschko
Neumarktstr. Nr. 4.

Der Unterricht in meiner 2-classigen Schule
beginnt den 16. August. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme täglich entgegen. **P. Jürgens**
Marktstrasse Nr. 5.

Zur Theilnahme am Unterricht
werden Mädchen von 10—12 Jahren gesucht. Nähere Auskunft bei Rentmeister Wilde, Breitstr. 27, eine Treppe hoch, zwischen 4 und 5 Uhr.

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneidertren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, Paraden-Eingang.

Donnerstag u. Freitag, den 7. und 8. August, finden
photographische Aufnahmen auf den Kirchhöfen
statt. **C. Schulz,**
Photograph. Atelier, Gartenstr 3.

Meine Schneiderei
befindet sich jetzt in der **Salz-Str. Nr. 2** und nehme ich alle in mein Fach schlagende Herren- und Damen-Schneiderarbeiten entgegen. Für gute Arbeit wird garantirt. Hochachtungsvoll
J. Rein,
Herren- u. Damen-Schneider.

Reife Arbusen
Weintrauben, Birnen
Apfelsinen, Citronen
etc. empfiehlt
V. K. Peterson
Grosser Markt Nr. 9.

Salat-Birnen
werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Durch den Tod des **J. Streckeisen** (Schweizer) und dessen Frau, geborene Härfing, sind 5 Waisenkinder im Alter von 9, 10, 11, 12 und 13 Jahren nachgeblieben und zwar ohne jegliche Existenzmittel.

Wenn sich vielleicht mitleidige Menschen finden sollten, welche bereit wären, ein Kind aufzunehmen, sei es als Pflegekind oder zum Erziehen, so wird gebeten, sich an den Endesunterzeichneten zu wenden.

J. Schwarz
Petersburger Straße Nr. 125.



A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Blumen-Eau de Cologne
Blumen-Glycerin-Seife.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Echte, gebogene Wiener Stühle
sind auf fremde Rechnung billig zu verkaufen.
J. Kusik
Möbel-Magazin.

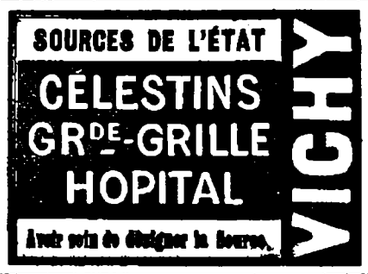

Obst wird billig verkauft Revaler Str. 28.

Laut Verfügung der Livländ. Gouvernements-Regierung wird der
Helmetsche Markt
nicht mehr am 15., sondern erst
am 18. August stattfinden.
Die Helmetsche Gutsverwaltung.

Montag, den 1. September c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
des Herrn
Raimund von Zur-Mühlen.
Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. in
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Das theatralische Ereigniss der Saison!

Erste Aufführung eines Meisterwerkes des genialsten Dramatikers der Neuzeit
Gerhart Hauptmann
an hiesiger Bühne
Hannele's Himmelfahrt.
Traumdichtung in 2 Theilen.
Uebersetzt in alle europäische Sprachen. In St. Petersburg über 150 mal aufgeführt. Dazu
Première. **Durchs Ohr.** **Première.**
Lustspiel von Wilh. Jordan.
Billets wolle man rechtzeitig bestellen! **Director Emil Heuser.**

Geschäftsverlegung.
Vom ersten August ab befindet sich mein Geschäft
Altstr. Nr. 11, Haus Beckmann.
W. Reinartz
Schneidermeister.

Sommer-Theater.
Mittwoch, den 6. August
Benefiz
für
Fräulein Käthe Sembach.
Neu einstudirt:
Auf allgemeinen Wunsch:
Farinelli.
Operette in 3 Acten von F. W. Wulff und Charles Glaßmann. Musik von Hermann Zumpe.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Dinstag, den 5. August
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und deren Familien **20** Cop., für eingeführte Gäste **20** Cop. à Person.
Der Vorstand.

Pensionaire (für Schulkinder 20 R. mtl.) finden gute Aufnahme — **Riga,** Pauluccistr. 15, Q. 4.

Größere Pensionäre
finden freundliche Aufnahme u. gute Beköstigung — Marktstr. 2, II Stock.

Pensionaire
finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 14, Qu. 2, im Hofe.

Schüler und Schülerinnen
finden gute, freundliche Pension — Carlowa-Str. 47.

Einen deutschen, der russischen Sprache mächtigen
Hauslehrer
sucht **Baron M. Girard**
zu Jewe in Estland.

Tüchtige Tischlergesellen
braucht **J. Moritz.**

Schriftsetzerlehrlinge
sucht
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein junges gebildetes Mädchen, der deut., russ. u. estn. Spr. mächt., wünscht e. **Stelle als Verkäuferin oder Cassirerin.** Adr. sub **B. 18** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine deutsch-sprechende
Köchin wird gesucht
Küterstr. 1. Näheres b. Hausknecht.

Gut möblirte Zimmer
mit voller **Pension** werden vermiethet — Techelfersche Str. 4, II. St., Qu. 2.

Zu vermiethen
ein **trockenes Erker-Zimmer** — Holzstrasse 2.

Zu vermiethen
eine Wohnung v. **3 Zimm.,** Küche u. Wirthschaftsr. — Marktstr. 4.
Zu erf. Gartenstr. 20, pt.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entrée, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Pleskausche Str. 26.
O. Markert.

Möblirte Zimmer
mit Benutzung eines Gartens können mit oder ohne Pension abgegeben werden. Zu erfragen Johannisstr. Nr. 18, 2. Etage, rechts.

Eine silberne Damenuhr ist gefunden worden. In Empfang zu nehmen im „Karskuse Söber".

Papageien
junge, gelehrige Vögel, angehende Sprecher, St. 20—25 Mk., dito fingerzahme u. sprechende, St. 30, 40, 50 bis 100 Mk. Zwerg-Papageien, Zuchtpaare, das Paar nur 4 Mk. — Kardinäle mit feuerrother Haube, Sänger, St. 6 Mk. — Wellensittiche, zuchtfähig, das Paar 10 Mk. — Webervögel in voller Farbenpracht, das P. 3, 5, 6 Mk. — Afrikanische Prachtfinken in verschiedenen Farben, niedliche Sänger, P. 3 Mk. — 5 Paar, sortirt, 12,50 Mk. Versand unter Garantie leb. Ankunft geg. Casse. **L. Förster, Vogel-Export u. -Import, Chemnitz in S.**

Billige Pension
mit Benutzung eines Gartens finden Schüler und Schülerinnen — Johannisstrasse 18, 2. Etage, rechts.

Suche eine saubere, trockene
Wohnung
von 3—4 Zimmern. Offerten sub „Sec." bitte in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine freundliche Familienwohnung nebst allen Wirthschaftsbeq. und Benutzung eines Gartens ist sofort zu vermiethen — Blum-Str. 14. Zu erfr. im Hof, links (parterre).

Renovirte Wohnungen
von 2—3 Zimmern und Küche
Schlossstr. Nr. 6. **Ch. Sachsendahl.**

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25
ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr.

Ein ordentliches deutsch- oder russisch-sprechendes
Mädchen z. Alleindienen
gesucht — Kastanienallee 41.

Ein Stubenmädchen
welches deutsch oder russisch zu sprechen versteht, kann sich melden — Alexander-Str. 23, bei Pessin.

Ein wirklich
nahrhaftes Getränk!
100 Theile
van Houten's Cacao
enthalten über 60 Theile nützlicher, nahrhafter Stoffe.

Dadurch erklärt sich der Erfolg, den dieser Cacao unter anderen Sorten Chocolade und anderen Getränken, wie Thee und Kaffee, hat.

Seine Zubereitung ist sehr leicht, einfach und schnell.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 5-го дня 1897 г. Вр. и. д. Юрьевскаго Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 174. Mittwoch, den 6. (18.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine höhere Handelsschule. Zufuhr-Bahn Fellin-Reval. Oppekaln: Seltsame Geschichte. Riga: Aus der StV.-Vers. Hochschule für Musik. Arensburg: Weibl. Gymnasium. St. Petersburg: In Erwartung Faure's. Tageschronik. Kiew: Ausstellung. Odessa: Geschenk Hrn. Faure's.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zum dritten Mal in Schweden. Kunst u. Wissenschaft Mannigfaltiges.

Inland.

Eine höhere Handelsschule.

Der Förderung kaufmännischer Fachbildung ist in Rußland erst in den letzten Jahren mehr Fürsorge zugewandt worden, nachdem man lange genug die Ausbildung zum kaufmännischen Beruf fast ausschließlich der Praxis überlassen hatte. Seitens des Finanzministeriums ist die Errichtung einer ganzen Reihe kaufmännischer Schulen ins Auge gefaßt worden und die russische Gesellschaft zeigte dafür auch Verständniß; wofür sie aber nicht Verständniß zeigt, ist die Errichtung einer höheren Handelsschule, einer Art Handels-Akademie, weil eine solche überflüssig sei, indem die am meisten hierfür in Betracht kommenden Fächer auch innerhalb der juristischen Facultäten auf den Universitäten vorgetragen würden.

Gegen eine derartige Auffassung wenden sich die „Birsh. Wed.“ mit großer Entschiedenheit. In den 2 Jahren, welche der specielle Cursus einer mittleren Handelsschule umfasse, könne man ganz unmöglich allen Anforderungen nachkommen und die zu behandelnden Gegenstände in sich aufnehmen. Die Buchhaltung, die Handels-Correspondenz, Handels-Geographie, -Recht und -Schifffahrt, die Handelsgesetzgebung, Geschichte des Handels, Chemie, chemische Technologie und politische Oekonomie — seien doch wahrlich nicht Fächer, die sich in 2 Jahren abmachen ließen, zumal man außerdem noch in den Sprachen, im Russischen, Deutschen, Französischen und Englischen, sich vervollkommnen müsse.

Theoretisch lasse sich garnicht bezweifeln, daß die Errichtung einer höheren Handelsschule großen Nutzen mit sich bringen werde, und die Praxis dürfte diese Behauptung rechtfertigen. Darum wäre es sehr an der Zeit, diese Idee zu verwirklichen.

Bereits am 15. August werden, wie der „Rev. Beob.“ erfährt, Ingenieure zur Aufnahme der Arbeiten am Bau der Zufuhrbahn Fellin-Reval aus St. Petersburg in Reval eintreffen.

Oppekaln. Eine fabelhafte Geschichte, die aber wahr ist! Vor ca. 3 Wochen, so wird der „St. Pet. Z.“ aus Oppekaln geschrieben, fand man an der Straße, welche nach Menzendorf führt, die Leiche eines Mannes, dessen Gesicht mittelst einer Säure ganz unkenntlich gemacht worden war. In der Tasche desselben fand man Papiere, die nur die eines gefürchteten Verbrechers sein konnten, welcher auf dem Wege von Marienburg nach Walk den ihn escortirenden Gemeindebeamten entsprungen war. Daß er der Todte sei, daran zweifelte in Folge dessen anfangs Niemand, aber die sofort eingeleitete Untersuchung ergab ein ganz anderes Resultat. Um dieselbe Zeit nämlich, da der Verbrecher den beiden Gemeindebeamten, deren Vertrauen er zu erringen gewußt hatte, entsprungen war, wurde ein Mann auf dem Neu-Rosenschen Friedhofe begraben. Ein paar Tage nach der Beerdigung begaben sich die Verwandten dorthin, um das Grab mit einem Kreuze zu versehen, erschracken aber nicht wenig, als sie bemerkten, daß dasselbe wieder aufgegraben und die Leiche herausgenommen worden war. Als sie darauf die gefundene Leiche in Augenschein nahmen, bemerkten sie, daß sie mit den Gewändern des regelrecht Begrabenen, ihres lieben Verstorbenen, umhüllt war und daß die Papiere des Verbrechers in dessen Tasche gesteckt waren. Nun war es klar, daß der entsprungene Verbrecher das Alles ins Werk gesetzt hat, um jede Spur von sich abzulenken und glauben zu machen, daß er erschlagen sei. Daß er allein nicht so schwierige Dinge hat vollführen können, ist selbstverständlich; er hat Gehilfen gehabt, die, versehen mit den nöthigen Werkzeugen, beim Ausgraben der Leiche, desgleichen beim Beschaffen der Säure ꝛc. mit thätig gewesen sind. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Flüchtling zu ergreifen.

Riga. Auf der am Montag abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten sind, wie die Rigaer Blätter melden, gewählt worden: zum Stadthaupt Herr L. Kerkovius mit 54 gegen 4 Stimmen; zum Stadtamts-Gliede an Stelle von J. Pander der StV. Stapprani mit 38 gegen 21 Stimmen, zum fünften Gliede des Stadtamts der StV. A. Blumenbach mit 32 gegen 27 Stimmen; zum Stadtsecretär N. Walter-Carlberg mit 52 gegen 3 Stimmen. Der nach dem Turnus ausscheidende Stadtrath O. Jaksch wurde mit 58 gegen 2 Stimmen wiedergewählt. — Bei der Wahl eines Stadtraths an Stelle des Herrn John Pander, der das Amt eines Stadtraths niedergelegt hat, waren als Candidaten aufgestellt die StVV. Stapprani, Agthe, Zwingmann, Fossard, Jürgens und Mündel, welch Letzterer die Candidatur ablehnte. Es wurden Stimmen abgegeben: für Stapprani 38 gegen 21, für Agthe 10 gegen 49, für Zwingmann 21 gegen 38, für Fossard 19 gegen 40. Bei der Wahl eines fünften Gliedes des Stadtamts laut Entscheidung des Ministers des Innern waren als Candidaten aufgestellt die StVV. Staatsrath Blumenbach, Fossard, Jürgens und Zwingmann; es wurden Stimmen abgegeben: für Blumenbach 31 gegen 27, für Fossard 14 gegen 45, für Jürgens 31 gegen 27 und für Zwingmann 23 gegen 26. Bei der Stichwahl zwischen den Herren Blumenbach und Jürgens wurden für Ersteren 32 gegen 27 und für den Letzteren 30 gegen 29 abgegeben.

— In nächster Zeit wird, wie die „Düna-Ztg.“ berichtet, eine Hochschule für Musik in Riga eröffnet werden, deren Lehrplan sich streng nach dem Muster des St. Petersburger Conservatoriums richten wird. Zweck der Schule ist, dem Publicum der Ostseeprovinzen die Möglichkeit zu geben, die höchste Vollendung in musikalischer Bildung im Lande selbst zu erreichen. Die hervorragendsten Rigaer Lehrkräfte sind bereits für das Institut gewonnen, so die Herren Berndt, Hans Schmidt, Waack, Staeger, v. Haken, Frl. Trampedach und Andere. Außerdem ist Herr Arenson, vom Moskauer Conservatorium, als Violin-Solist engagirt worden und der Director des Instituts steht in Unterhandlung mit auswärtigen solistischen Kräften für Piano und Gesang. Das Institut wird nach Ablauf der obligaten Frist Abtheilung der Kais. Russischen Musikalischen Gesellschaft. Gründer und Director des Unternehmens ist Herr A. Jacobs.

Arensburg. Wie dem „Rish. Westn.“ mitgetheilt wird, hat die Arensburger Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, beim Curator des Rigaschen Lehrbezirks um eine Umwandlung der örtlichen Töchterschule in ein weibliches Gymnasium nachzusuchen. — „Mit Vergnügen“, schreibt der „Rish. Westn.“, „registriren wir diesen Beschluß der Arensburger Stadtverordneten-Versammlung.“

St. Petersburg, 5. August. Je näher, schreibt die „St. Pet. Z.“, die Ankunft unserer französischen Gäste heranrückt, desto größer wird der Raum, den die russischen Blätter der Besprechung der kommenden Festtage widmen, desto wärmer der Ton, mit dem Alles, was mit dem bevorstehenden Ereigniß zusammenhängt, beleuchtet wird. Die spaltenlangen, von ungeheucheltem Enthusiasmus erfüllten Mittheilungen bringen allerdings wenig Neues und beschränken sich zumeist darauf, die bereits gebrachten Mittheilungen durch Details zu ergänzen. Der Duma-Saal bietet zur Zeit den Anblick einer riesigen Werkstätte, in der sich zu gemeinsamem Schaffen Künstler, Decorateure, Techniker, Handwerker und gewöhnliche Arbeiter die Hand reichen. Die Kaufmannschaft des Gostinny Dwor beabsichtigt, bei der Ausschmückung ihrer Buden-Colonnaden theilweise von den bisherigen Traditionen abzuweichen und in die durch ihre Massenhaftigkeit und Monotonie etwas ermüdend wirkende Purpurfarbe durch helle Farben Abwechselung zu bringen. Zieht man noch in Betracht, daß der ganze Kaufhof mit mehreren Tausend Arschin von Guirlanden lebender Blumen, anstatt der bisher üblichen Guirlanden aus Immergrün, umsponnen werden soll, so wird die Ausschmückung des Gostinny Dwor durchaus den Reiz der Neuheit haben. Hinter den Besitzern unserer ersten Kaufhallen wollen die Inhaber der Buden auf dem Alexander-Markt nicht zurückbleiben; auch sie machen die größten Anstrengungen, ihre verwittert ausschauenden Budenreihen zu Ehren der Gäste in ein festliches Gewand zu kleiden. — Von den zahlreichen Geschenken, die den französischen Gästen zugedacht sind, erwähnen wir eines Teppichs, der von einem Kreise russischer Damen gestickt wird. Der Teppich soll die Initialen des Präsidenten der Republik erhalten und demjenigen gleichen, der vor mehreren Jahren Madame Adam überreicht wurde. Gleichfalls mit der Ankunft der französischen Gäste steht, dem „Pet. List.“ zufolge, ein „franco-russischer Branntwein“ in Zusammenhang, den eine Fabrik dieser Tage in den Handel gebracht haben soll. Die Flasche sei in zwei Hälften getheilt, von denen die obere Branntwein, die untere Cognac enthalte. — Hat die Fabrik für guten Schnaps Sorge getragen, so will die Stadtverwaltung entsprechende Trinkgefäße beschaffen. Auf der letzten Sitzung des Stadtamts ist nämlich beschlossen worden, jedem der in St. Petersburg eintreffenden französischen Kreuzer in einem kostbaren Futteral eine silberne emaillirte Bowle mit silbernen Trinkbechern zu überreichen, außerdem sollen die französischen Marineofficiere silberne Pocale erhalten, die bereits bestellt sind.

— Ueber Hrn. Leontjew, den zu solchem Ruhme gelangten prinzlichen Secundanten, bringt mit gutem Humor der „Narod“ eine kleine Serie von Glossen. Den Ausgangspunct dafür bietet der volle Titel des Secundanten des Prinzen von Orleans; dieser lautet: „Russischer Staatscapitän a. D. und Chersonscher Edelmann Nikolai Stepanowitsch Leontjew, Graf des abessinischen Kaiserreiches, Generaladjutant Sr. Majestät des Negus von Abessinien Menelik II., Generalgouverneur der Aequatorial-Provinzen Abessiniens, Ritter des abessinischen Ordens des Siegels Salomonis aller Classen, des türkischen Medshidie-Ordens 2. Classe, des persischen Löwen- und Sonnen-Ordens 4. Classe, des Bucharischen Sterns und anderer ausländischer Orden, und außerdem (das am wichtigsten ist) des St. Wladimir-Ordens 4. Classe.“ — „Dieses lange Verzeichniß der hohen Auszeichnungen des Herrn Leontjew ist“, wie der „Narod“ bemerkt „in aller-

Feuilleton.

Zum dritten Mal in Schweden. I.

Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg“

Die Ausstellung.

C. Schon bei der Einfahrt in den Hafen merkt man, daß sich Stockholms alltägliches Aussehen geändert hat. Große Kuppeln und Thürme in Schornsteinform an der Westseite von Djurgärden, die ein böser Geist aus Chicago hier in die schönste Stadt des Nordens hineingezaubert zu haben scheint, beweisen, daß alle Schlicht- und Einfachheit nicht stark genug war, um Schweden vor der Ausstellungs-Malaria zu schützen. Die häßlichen Docks sind zwar verschwunden und haben der Maschinenhalle und anderen Baulichkeiten Platz gemacht, aber schöner ist die laubbekränzte See, jungfrau im Stadtkleide dadurch nicht geworden, daß man ihr eine bunte Flitterkrone ins üppige Haar gedrückt hat. Sie lacht darob, weil sie weiß, daß der tolle Spuk bald verschwinden und nur eine Kopfnadel, das nordische Museum von Hazelius, zurückbleiben wird, ein neuer Schmuck von unvergänglichem Werth. Sie lacht auch über Max Nordau, dessen orientalische Phantasie ihr die Originalität rauben und sie zu einem Sammelsurium von französisch-italienischen und canadisch-schottisch-uralischen Schönheiten machen will; denn sie weiß: es giebt nur eine Wasa-Königsstadt, es giebt nur ein Stockholm — unvergleichlich, weil ursprünglich und echt schwedisch.

Ist man übrigens entweder mit dem Spärwagen längs Strandgatan an den vielen herrlichen Palästen dieser neuen Straße, welche 1891 erst im Entstehen war, vorbei zum westlichen Eingangsthor des umfangreichen Ausstellungsgebietes oder auf einem der vielen Dampfer an das Südthor gelangt, ist man erst mitten drin im Jubel und Trubel der Ausstellung selbst, dann vergißt man die üble Wirkung in die Ferne und findet des vorzüglichen Guten so viel, als man begehrt. Was aus der Ferne unschön war, erweist sich in der Nähe als ganz hübsch und alle mal als fesselnd.

Für eine Krone (= 53 Kop.) kommt man hinein und hat man Zutritt zu fast allen Ausstellungsgebäuden; nur selten giebt's eine Zuschlagszahlung von 25 oder 50 Öre — und wenn, dann hat man's nicht zu bedauern. Sitzen kann man dazu ohne Extrazahlung von 10 Pfennigen wo und wie lange man will, und nirgends merkt man etwas Anstandswidriges; diese beiden Culturerrungenschaften hat sich die Berliner Gewerbe-Ausstellung vom vorigen Jahr als unantastbares Privilegium vorbehalten.

Die von Djurgärdsbrunnsviken nach Hasselbacken führende Straße, über die 2 große Holzbrücken mit Treppenaufstieg gelegt sind, zerlegt das ganze Gebiet in eine kleinere Süd- und eine größere Nordhälfte. Im Süden sind die Maschinenhalle und die Kriegsabtheilung, beide bis an den „Strom“ gehend, das Hervorragendste.

Betreten wir zuerst die Maschinenhalle, so erstaunen wir über die hübsche Einrichtung des Ganzen und die Fülle der Sehenswürdigkeiten und das Gerassel der arbeitenden Maschinen. Wer will sich hier zurechtfinden, wenn er nicht ein fachmännisches Urtheil und ein festes Programm mitbringt? Die kernigen Landwirthe aus Livland, welche ich später in der Central-Restauration am Mittagstisch sah, die ihre Erfahrungen in lebhaftem Gespräch austauschten, flößten mir ein Gefühl der Beruhigung ein. Es ist doch dafür gesorgt, dachte ich, daß Nord- und Süd-Livland von denjenigen Maschinen Kunde erhalten, die uns von Nutzen sind, und daß ein armer Pädagoge ungehemmt seinen Ferienweg mitsammt einem schwedischen Collegen weiter wandeln und seinen gambrinologischen Studien dann nachgehen darf, wenn das Auge ermüdet und der Kopf warm geworden ist.

In der Maschinenhalle giebt es aber einen Raum, wo es recht kalt ist. Das sind jene einfachen und wenig Platz beanspruchenden Apparate, in welchen Eis hergestellt wird. Ammoniak, Wasser und eine Turbine bringen das Wunder hervor, und alle 10 Minuten hebt der liebenswürdige Däne die reinen, aber undurchsichtigen Eisplatten aus dem letzten Behälter heraus. Er erzählt uns, daß er für seine Platten überall auf der Ausstellung selbst Absatz findet. Wir schütteln ihm dankbar für seine Aufklärungen die Hand, betupfen noch ein mal den Reif auf den eiskalten Stangen des Geländers und winden uns durch die Menschenmenge hindurch, nur mit flüchtigem oder gleichgiltigem Blick all die Ungeheuer des „modernen Geistes“ streifend, bis zu der soeben in voller Arbeit begriffenen Zündholzfabrik. Es ist ein ergötzliches Schauspiel, zu sehen, wie die Holzklötzchen gesägt, wie sie zu den dünnsten Brettchen zerschnitten werden, wie sie sich in Kästchen verwandeln, wie diese beklebt und hernach mit den von anderen Maschinen geschnittenen und beköpften Zündhölzchen versehen werden. Man möchte da stundenlang weilen, aber man hat auch Anderes zu sehen die Pflicht und nicht immer Zeit abzuwarten, wann die Hölzchen und wann die Kästchen angefertigt werden. So Etwas sollte auf einmal und nicht getrennt dem Beschauer vorgeführt werden!

Die hübsche Kunsthalle mit der Colossalstatue Carl's X. — hoch und trotzig zu Roß — lassen wir diesmal bei Seite. Auch Ahlbom's Beerenweine kosten wir nicht. Sie sind im weinlosen Schweden ein vorzüglich mundender Ersatz, wie ich hernach in Westeräs erfahren habe, werden aber außer von Ahlbom auch noch von Anderen, merkwürdiger Weise aber nur selten von den Hausfrauen selbst hergestellt. Jedenfalls schwiegen die Damen immer gleichgiltig, wenn ich von unserer Hausfrauen Kunst in diesem Fache berichtete.

Sehr bemerkenswerth sind auch die schönen Exponate der verschiedenen Eisen- und Metallfabriken Schwedens; aber was verstehen wir davon, einerlei ob sie aus Kopparberg, Finspong oder Sandviken kommen? Wir bewundern natürlich die Architektur der hübschen Pavillons und den feinen Geschmack, der in all den kaleidoskopischen Verschlingungen allermöglicher Sägen und Eisenscheiben sich darthut, wir beugen uns achtungsvoll vor den lehrreichen Zusammenstellungen der Erzarten und Gesteine und blicken gehobener Stimmung hinauf in die Fahnen und Draperien der Kuppeldecken, durch welche das Licht voll hereinströmt, aber wir rasten und rosten nicht, sondern, eingedenk unserer eisernen Disciplin und anderer Großthaten des Menschengeistes, marschiren wir in die Armee- und Flotten-Abtheilung hinein.

Das am Stromufer liegende Panzerboot ist so von Besuchern, die in alle Schlunde von hinten und von vorne hineinblicken, überfüllt, daß es sich auch ohne größere Vorliebe für die Landarmee empfiehlt, dieser seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Doch halt! einen wohlwollenden Blick müssen wir wenigstens dem nebenan vor Anker liegenden echten Ruderboot Gustav III. spenden, das, in Blau und Gold gefärbt, anmuthig schaukelt, und dann hinein in das Ausstellungsgebäude, wo uns die Marine doch gleich die größte Achtung abringt. Kanonen aller Größen und Typen, Geschosse und durchschossene Panzerdecken füllen die ersten Gemächer. In malerischer Gewandung prangen die fahnengeschmückten Wände, und bald sind wir in einem anderen Saale in die Betrachtung der verschiedensten Schiffsformen vertieft. Schöne Modelle von Galeeren und Linienschiffen wechseln mit einander ab, Orlogschiffe, Torpedoboote und moderne Riesenpanzer locken bald hier- bald dahin. Mitten in einem Saale steht das gewaltige Hintertheil eines Orlogschiffes mit seiner krausen goldigen Verzierung und auf der anderen Seite, auf dem Querschnitt des Schiffes, steht in goldenen Lettern ein stolzes Verzeichniß der 25 wichtigsten Schlachten aus der schwedischen Geschichte von Svendborg am 15. Juni 1535 bis Palva Sund 1808. Große Neptunsköpfe aus Holz füllen den Raum zwischen den Fahnen, und eine wohlgelungene Gipsstatue des Königs gemahnt an die Gegenwart, Tafeln an den Wänden zählen die hervorragendsten Seehelden auf, Portraits zeigen, wie sie aussehen, und Fahnen, Seekarten und Kugel und Matrosen in Wachs erhöhen den malerischen und kriegerischen Eindruck eines jeden Gemaches.

Indem wir zur Landarmee übergehen, bleiben wir neben der Thür stehen. Sind doch da allerliebste Modelle von Pontonbrücken über Flußläufe. Und mitten im ersten Saale stehen die Ponton- und Munitionswagen selbst in natürlicher Größe, bespannt mit vorzüglich ausgestopften Pferden. Hier werden die Fahnendrapirungen an den Wänden und die Wappenschilder noch reicher und mannigfaltiger. Auf Tischen präsentirt sich allesmögliche Handwerkszeug für Kriegsgeräthe; Uniformirungsstücke und Zeugballen hängen und lagern wohlgeordnet umher. Fast droht die Ueberfülle zu ermüden, da bannt unsere Blicke eine Gruppe von Officieren und Soldaten aller Waffengattungen, die sich in einem Tannenwalde um die Büste des Königs schaaren; es sind natürlich sehr natürliche Wachsfiguren. Die Bilder welche sich darbieten, werden immer lebhafter. Wir kommen in den Bereich der Cavallerie und Artillerie. Erst Flinten, dann Säbel, dann Sättel in hübschen Zusammenstellungen. Es folgt eine Feldapotheke mit Anspann. Dann kommen die Feldkanonen und Munitionswagen, gleichfalls in vollem Anspann, 8 Pferde davor; und an der Wand versetzen uns vortreffliche Aquarellbilder großer Dimension mitten in das Lager- und Manöverleben. An anderer Stelle sind verschiedenartige Ferngläser aufgestellt und mehrere Arten von Kugelspritzen.

Wir sehen ein erstes Lazareth-Modell, Modelle von Ställen und einen echten Wagen vom Rothen Kreuz. An der Wand hängen und auf den Tischen liegen ganz vorzügliche Terrainkarten, darunter einige in Relief für das Kriegsspiel. Es folgen Kasernen-Modelle und ein Modell der größten Kriegsschule Schwedens in Karlberg. Auch hier tragen Aquarellbilder aus dem Kriegsleben zur Erhöhung des Interesses bei. In einem der letzten Säle steht ein echter Dampfkochapparat mit 5 Kesseln, und gleich nebenan liegen verschiedene Rationen aus — z. B. große Stücke von Pferde-

letzte Zeit (in 2 Jahren) zu Stande gekommen und gewachsen. Herr Leontjew ist so rasch emporgestiegen, daß Niemand sich wundern würde, wenn der Telegraph die sensationelle Nachricht brächte, Menelik hätte zu Gunsten des Herrn Leontjew seinem Throne entsagt. Die schwierigsten Schritte hat Herr Leontjew bereits gethan. Als er vor ungefähr 4 Jahren mit seinem Vetter Patrin nach Indien ritt, war er Niemandem bekannt, und Odessa, in dem man ihn gut kannte, lachte über seine Reise und zählte ihn zu jener goldenen Jugend, deren Vertreter man häufiger an jenen öffentlichen Orten sehen kann, zu denen der Zugang Jedem frei steht, als in den Privathäusern, welche den erwünschten und auserwählten Besuchern geöffnet sind. Nach seiner indischen Reise kehrte Herr Leontjew bereits nicht mehr als unbekannter junger Mensch in dieses Odessa zurück, sondern als eine Persönlichkeit, welche die außerordentliche abessinische Gesandtschaft begleitete. Odessa empfing Herrn Leontjew mit Frohlocken und der Stadthauptmann von Odessa brachte auf dem Festdiner, welches zu Ehren der Abessinier gegeben wurde, einen Toast aus, in dem er Herrn Leontjew als denjenigen pries, der gethan habe, was Niemand vorher — d. h. eine abessinische Gesandtschaft nach Europa gebracht. Die weitere Reise des Herrn Leontjew glich einem Triumphzuge". . .

Kiew. Von der Ausstellung berichtet eine von der „Düna-Z." wiedergegebene Correspondenz des „Priaf. Krai", daß sie in jeder Hinsicht werth sei, besucht zu werden. „Wer auf der Nishni-Nowgoroder Ausstellung gewesen ist, weiß es, mit welchen leeren Taschen er nach Hause gefahren ist. Hier ist von alle dem nichts zu merken. Das Ausstellungs-Comité hat für billige und wetterfeste Wohnungen gesorgt; für billiges Essen sorgt die örtliche Wohlthätigkeits-Gesellschaft, die auf dem Ausstellungs-Territorium einen Speise-Pavillon mit Veranden eröffnet hat, wo man ein kräftiges Fleischgericht für 15 Kop., ein Mittagsessen aus zwei Gerichten für 30 und aus drei Gängen für 40 Kop. erhalten kann, ferner ein Glas Kaffee für 5 und Thee für 3 Kop." Somit sei die Kiewsche Ausstellung, die der Nishni-Nowgoroder nicht viel nachgebe, bestens zu empfehlen.

Odessa. In der letzten Nummer der „Odess. Ztg." lesen wir über das Geschenk Hrn. Felix Faure's: „Unsere Leser entsinnen sich wohl des Cognac-Fäßchens, das der Präsident der französischen Republik dem Hetman des Uralschen Kosakenheeres zum Geschenk gemacht hat und das beim Transport in bisher unaufgeklärter Weise verloren ging. Hr. Felix Faure hat nun ein zweites Cognac-Fäßchen geschickt, das vorgestern auf dem Dampfer „Persipolis" hier eingetroffen ist und am Montag, sorgfältig verpackt, mit der Charkow-Nikolajewer Bahn weiterbefördert werden wird."

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (18.) August.

Der Eindruck der spanischen Mordthat.

Ueber den Eindruck, den die Ermordung Canovas' in Madrid gemacht hat, wird der „Köln. Ztg." unterm 9. August von dort geschrieben:

„Die Lücke, die der plötzliche Tod eines mit solchen Machtvollkommenheiten ausgerüsteten Mannes wie Canovas del Castillo in das Leben einer Nation reißt, ist so groß, daß der Eindruck, den die Meldung aus Santa Agueda hier machte, gewaltig war — um so erschütternder, als fast Niemand auf die kleinen Zeichen geachtet hatte, daß sich die Erbitterung der Anarchisten über die Hinrichtung ihrer Genossen in Barcelona und über die ihnen angeblich auf der Citadelle zu Theil gewordene schlechte Behandlung gerade gegen den Ministerpräsidenten kehrte, und also eigentlich kein Mensch daran dachte, daß eben von dieser Seite eine unmittelbare Gefahr drohe. Es war gestern in den ersten Nachmittagsstunden, als sich im Ministerium des Innern plötzlich eine große Bewegung kundgab und die Nachricht, daß bald darauf der ganze Telegraphen- und Fernsprechdienst auf Befehl von oben eingestellt sei, allgemeine Beunruhigung hervorrief. Unsinnige Gerüchte begannen umzulaufen: der Eine wollte wissen, dem kleinen König sei etwas zugestoßen, der Andere, die Regentin liege im Sterben, noch ein Anderer rieth auf Canovas. Es wurde Gewißheit, als man einen nahen Verwandten des leitenden Staatsmannes ins Ministerium stürzen und bald darauf bleich und in höchster Erregung wieder hinauseilen sah. Die Nachricht von der Ermordung verbreitete sich nun, noch ehe die amtliche Bestätigung vorlag, mit unglaublicher Schnelligkeit durch die Hauptstadt. Das erste Gefühl war in allen Schichten der Bevölkerung, von den Spitzen der Gesellschaft bis zu den republicanischen Massen und den socialistischen Arbeiterkreisen, das einer tiefen Entrüstung, denn das spanische Volk ist im Grunde genommen gutherzig und läßt im Allgemeinen auch dem politischen Gegner Gerechtigkeit widerfahren. Der Unwille wurde womöglich noch dadurch gesteigert, daß der Mörder ein Ausländer war; von Vielen wurde daher die That beinahe wie ein Anschlag gegen die Nation als solche aufgefaßt, und es fielen recht scharfe Worte gegen die Italiener. Bald bildeten sich in den Hauptstraßen Gruppen, die das Ereigniß lebhaft erörterten; sogar das gerade stattfindende Stiergefecht vermochte das Publicum nicht mehr zu fesseln, und es entstand ein förmlicher Kampf um die Sonderausgaben, die nun in rascher Folge aus den Druckereien herauskamen und den Eindruck der Entrüstung durch ihren Inhalt nur verstärken helfen konnten.

Von den Conservativen wurde dabei die Losung ausgegeben, daß diese gesellschaftsfeindliche Secte, deren Verbrecherthum nicht einmal durch ihre geistige Blindheit entschuldigt werden könne, daß diese Hyänen, die, von Unsinn geschwellt, sich gegen jede Form menschlicher Gesellschaft auflehnten, vom Erdboden vertilgt werden müßten. Alle Staaten, alle Völker müßten sich zu gemeinsamer Vertheidigung gegen sie vereinigen... Im Ministerium des Innern langten Hunderte von politischen Persönlichkeiten an, um sich der Regierung zur Verfügung zu stellen, u. A. auch der Secretär Sagasta's, um im Namen der Liberalen den barbarischen Anschlag zu verurtheilen, der alle Parteiunterschiede verwischen müsse, und den Ministern die Unterstützung aller seiner Parteigenossen zuzusichern, um den durch die Lage geschaffenen Schwierigkeiten die Spitze zu bieten. Telegramme in diesem Sinne liefen auch von Sagasta selbst, den abwesenden liberalen Führern und Silvela ein. Die Regierung dankte Sagasta und schloß mit den Worten: „Gott gebe uns Allen Erleuchtung, um das Vaterland zu retten."

Der zuerst mit erfreulicher Wärme aufgenommene Vorschlag des früheren französischen Diplomaten Chaudordy, wonach die europäischen Mächte eine Vereinbarung gegen den Anarchismus treffen sollten, wird nun schon in Frankreich selbst mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Ein anderer französischer Ex-Diplomat, Valfrey, der unter dem Pseudonym Whist schreibt, prophezeit im „Figaro", daß eine solche Vereinbarung der Mächte gegen den Anarchismus nicht zu Stande kommen werde, ja überhaupt nicht möglich sei, schon weil England sich weigern würde, ihr beizutreten. Er erinnert an das Attentat Orsini's, das in London gegen Napoleon III. unter den Augen Mazzini's vorbereitet werden konnte, und wie damals (im Januar 1858) die kaiserliche Regierung an den Botschafter in London schrieb, die englische Gesetzgebung sollte den Schutz aufheben, den sie Individuen verleiht, welche nicht gewöhnliche Flüchtlinge, sondern Mörder seien, und die Wiederkehr ähnlicher Attentate durch eine Gewähr verhindern helfen, die Frankreich von einem Bundesgenossen zu erwarten berechtigt sei. Das englische Parlament genehmigte dann in erster Lesung die Bill, welche Napoleon III. die gewünschte Genugthuung gegeben hätte, verwarf sie aber in zweiter Lesung, und Alles blieb beim Alten. — „So wird England," fährt Whist fort, „auch jetzt kein Zugeständniß machen, ja sich nicht einmal zu Unterhandlungen herbeilassen wollen. Die öffentliche Meinung, wenn nicht die Regierung selbst, ist in dieser Hinsicht unbeugsam. Die Nihilisten z. B. dürfen heute noch in London auf Sympathien und sogar auf Geldunterstützungen zählen. Wie soll man da hoffen, daß die Ermordung des spanischen Premierministers durch einen Mann, der allein reiste, zu der Organisirung einer europäischen Vereinbarung gegen die Anarchisten führen könnte?"

Aus Deutschland liegt uns in der durchaus anti-agrarischen „Köln. Z." eine sehr wohlwollende Beurtheilung der neuesten Preisnotirungs-Versuche vor. Es heißt dort: „Die Ernte-Ergebnisse des ganzen mittleren Europas und Rußlands sind so weit hinter den im Frühjahr gehegten Erwartungen zurückgeblieben, daß der Weltmarkt für Getreide einen stetig aufsteigenden Preis behauptet. Den Vortheil hiervon hat, soweit sich übersehen läßt, zunächst nur Nord-Amerika, wo die Ernte so günstig gerathen ist, daß von dorther der Zuschußbedarf der alten Welt in der Hauptsache gedeckt werden kann. Das ist ja nun ein harter Schlag für unsere continentale — nicht etwa nur für die deutsche Landwirthschaft; aber er trifft doch die verschiedenen Gaue, ja innerhalb derselben die verschiedenen Besitzer sehr verschieden. Strichweise ist doch auch ausgereiftes trockenes Korn in die Scheuer gesammelt worden, während im Nachbarbezirk der Regen die geschnittene Frucht durchnäßte oder die noch reifenden Halme niederlegte und die Aehren rostbraun färbte. Unter solchen Umständen mußte allerdings daran gelegen sein, daß derjenige, der lieferbares Getreide verkaufen kann, über die Gestaltung der Preise am großen Markt fortlaufend unterrichtet blieb, um die Gunst der Verhältnisse nach Möglichkeit ausnutzen zu können; denn so weit sind wir noch lange nicht, daß jeder überschüssige Erntevorrath ins Getreidelagerhaus abgeführt werden kann, wo die genossenschaftliche Verwaltung für die beste Absatzgelegenheit sorgt. Nun haben es die preußischen Landwirthschafts-Kammern unternommen, durch eine Centralstelle, nach der sie selbst ihre Marktbeobachtungen melden, die auf den Provinzmärkten gezahlten Preise und die im Großhandel zu Berlin, Stettin u. s. w. gemachten Notirungen, soweit letztere sich ermitteln lassen, zusammenzustellen und zu veröffentlichen. Die Sachverständigen der früheren Berliner Productenbörse haben sich beeilt, an der ersten Veröffentlichung dieser Art ihre Kritik zu üben, und in den Einzelheiten mag diese völlig zutreffend sein; es müßte seltsam zugehen, wenn der Preisnachrichtendienst, der hier neu organisirt ist, am ersten Tage schon in vollkommener Weise arbeitete. Keinesfalls aber trifft jene Centralstelle ein Vorwurf, daß sie preistreibenden Tendenzen huldige. . . . Aus Irrthümern des Anfangsstadiums einen allgemeinen Schluß zu ziehen, daß der Versuch hiermit schon als vergeblich anzusehen und aufzugeben wäre, erscheint in hohem Grade gewagt. Uebrigens ist es eine den Landwirthschaftskammern zugewiesene Aufgabe, in dieser Weise sich den Landwirthen nützlich zu machen, und man dürfte bezweifeln, ob die ganze Einrichtung zweckmäßig war, wenn es den Kammern nicht gelingen sollte, gerade im Dienste des Getreide-Absatzes sich zu bewähren."

Immer gespannter wird in **Böhmen** das Verhältniß der Tschechen und Deutschen unter einander; selbst die Noth, die sonst die Menschen vereint, hat beide Volksstämme jetzt bei der Hochwasser-Calamität fast noch mehr entzweit. Wenigstens geht bezüglich der Hilfsaction jede Nationalität in Böhmen und Mähren gesondert vor. Das muß natürlich zur Folge haben, daß auch die etwaigen vom Auslande kommenden Unterstützungsbeträge gesondert zur Verwendung gelangen, d. h. im deutschen Reich wird man ausschließlich für die Deutschen in Oesterreich und in den slavischen Ländern ausschließlich für die Tschechen u. s. w. sammeln. — Wie weit die Erbitterung bereits gestiegen, lehrt die Lage in Brüx, wo seit einer Woche sich Deutsche und Tschechen in förmlichem Kriegszustande gegen einander befinden. Erst hatten die Tschechen muthwillig Streit provocirt, dann wurden ihnen die in der Majorität befindlichen Deutschen über und nun wandten sie sich hilfeflehend an die Prager Stadtverwaltung, in der man gewissermaßen die höchste officielle tschechische Instanz erblickt. Der Prager Bürgermeister hat sich denn auch beim Statthalter für die Stammesbrüder verwandt. Der Statthalter erklärte sich zwar bereit, für Ordnung und für Schutz der Minorität sorgen zu wollen, war jedoch gerecht genug, dem Bürgermeister zu bedeuten, daß in diesem Falle der ursprünglich schuldige Theil eigentlich die Tschechen seien. — Daß unter solchen Umständen die neuerlichen Bemühungen der Regierung zur Anbahnung eines nationalen Ausgleichs wenig oder gar keine Aussicht auf Erfolg haben, liegt auf der Hand.

In **Frankreich** ist Herr Felix Faure von seiner Reise nach dem Südosten Frankreichs am vorigen Mittwoch nach Paris zurückgekehrt. Es dürfte in diesem Augenblick von Interesse sein, der Haltung der Bevölkerung und der Presse dem Präsidenten der Republik gegenüber eine Betrachtung zu widmen. Von einer wirklich feindseligen Gesinnung gegen das Staatsoberhaupt sind nur gewisse Organe der äußersten Linken beseelt, die in demokratischer Gesinnungstüchtigkeit dem ehemaligen Compagnon die hohe Ehrenstellung, zu der Glück, Gunst und vielleicht auch Verdienst ihn emporgehoben haben, ebenso wenig gönnen, wie irgend einem Aristokraten oder einem Vertreter der bewaffneten Macht. Die meisten Blätter sind ganz zufrieden damit, daß Herr Faure unter weisem Verzicht auf jede politische Initiative seinen ganzen Ehrgeiz in eine correcte und doch zugleich elegante Wahrnehmung seiner Repräsentationspflichten setzt und sich mit unbestreitbarem Erfolge bemüht, die s. Z. im Club gewonnenen Erfahrungen im Elysée zu verwerthen. Da die bürgerliche Republik weder einen hochgeborenen Herrn noch einen glänzenden, ehrgeizigen General, den über Nacht einmal dictatoriale Gelüste anwandeln dürften, an ihrer Spitze haben kann, so ist man im Allgemeinen froh, einen Präsidenten zu besitzen, der das breite Band und die grande plaque der Ehrenlegion unter, bezw. auf einem tadellos sitzenden Frack zur Schau zu tragen vermag. Man würde, schreibt die „Allg. Ztg.", von den Gamaschen, den Hüten, den Gesellschafts- und Jagdcostümen des Herrn Faure wohl nicht so viel sprechen und über die Fürsorge, welche derselbe auf sein Exterieur verwendet, nicht so viel witzeln, wenn man an diesen am letzten Ende recht gleichgiltigen Dingen nicht doch eine aufrichtige Freude hätte und mit Genugthuung constatiren könnte, daß dieser Zug im Wesen des Präsidenten der Republik als „éminement Parisien" sich erweise. Auch Sadi Carnot war freilich in Allem, was seine äußere Erscheinung betraf, ein Muster der Correctheit, aber er befleißigte sich einer so weitgehenden Reserve und trug eine so kühle Zurückhaltung zur Schau, daß er die Herzen der Menge schlechterdings nicht zu erwärmen vermochte, während Hr. Faure bei aller Eleganz mit so viel Bonhomie auftritt und im Verkehr mit den verschiedenen Classen seiner Landsleute, ohne der hohen Würde des Staatsoberhauptes etwas zu vergeben, doch so sicher den rechten, gewinnenden Ton trifft, daß er überall moralische Eroberungen macht und daher durch seine zahlreichen Reisen in der Provinz zur Befestigung der republicanischen Institutionen, deren berufener Hüter und oberster Vertreter er ist, nicht unwesentlich beiträgt. Selbst in der noch stark monarchistischen und jedenfalls durch und durch clericalen Vendée hat er vor einigen Mo-

---

brod aus Hafer, eine Feld- und Reserve-Portion und eine Suppenconserve. Diese wiegt 250 gr. und besteht aus Schweinefleisch, Roggenmehl und Gemüse und giebt auf einen Liter kochenden Wassers nach einer halben Stunde eine schmackhafte und nahrhafte Brühe. Küchen- und Tischgeräthe schließen sich daran, an den Wänden aber prangen Flinten und Schwerter. Wieder folgen Kasernen-Modelle, darunter das der Leibgarde an der kleinen Värta. — Enthalten schon die letzten Säle mehrfach Modelle von Schlacht-Lazarethen, Krankenbetten und auch verschiedenes Verbandzeug, so sind deren in natura im Freien verschiedene Typen ausgestellt, vom Zelt- bis zum vollendeten Baracken-Lazareth mit Operationssaal. — Zur Kriegsabtheilung gehört auch die Special-ausstellung von Geschützen aus der Boforser Kanonengießerei, welche in einem Gebäude, dessen Aeußeres ein Schiffsbugspriet mit Ramme nachahmt, untergebracht sind. Es finden sich darin Typen derjenigen Feld- und Positionsgeschütze, die von der schwedischen Armee approbirt und angenommen sind.

Das Centrum der Ausstellung ist der Industrie-Palast, ein majestätisches Rechteck von großem Umfange und 2 Stockwerken. Hier und hernach im nordischen Museum, das für die Ausstellungszeit die Arbeiten des Slöjd (Hausfleiß) birgt, hätte ich gern eine kundige Livländerin oder Schwedin zur Seite gehabt. Ihr Fehlen entschuldigt die Lückenhaftigkeit meines Berichts.

Ueber dem östlichen Eingang ist eine ganze Ecke im zweiten Stock zum Ruhme Fritjof Nansen's ausgeschmückt. Man sieht dort ein schönes Modell des „Fram", mehrere ausgestopfte Polarhunde, einen Schneeschlitten, eine Flinte ein Paar Schuhe und vieles Andere — Alles echt; außerdem eine große Karte des Polargebiets mit eingezeichneter Reiseroute und Nansen's Büste.

Für Damen vom größten Interesse sind gewiß die Reformkleidungen für Frauen von der Norwegerin Christine Dahl und der Schwedin Frederike Bremer. Das ist aber auch Alles, was ich mir auf dem Rundgang in der Galerie des sog. zweiten Stockes gemerkt habe. Der Hauptraum im ersten Stock, in dessen geschmackvoll geordnetes Innere die Blicke oft von oben hinabgingen, bietet außerordentlich, schier erdrückend viel. Fast alle größeren Zeug-, Porcellan-, Papier-, Metall- und sonstigen Fabriken Schwedens sind hier vertreten; ich meine blos Skultuna, Eskilstuna, Rörstrand und Gustafsberg. Selbstverständlich fehlt das Telephon nicht und ist Ericson, der soeben für St. Petersburg eine größere Bestellung ausführt, vertreten.

Man glaubt zu schieben, doch man wird geschoben und bleibt da stehen, wo sich die Menge ansammelt. Man bewundert die junge Dame oder ihre Maschine, welche in jeder Secunde ein Briefcouvert anfertigt, und läßt sich an einem anderen Ort überreden, einige Schnupftücher mit der Generalansicht des Ausstellungsgebietes zu kaufen. Natürlich statte ich auch unserer russischen Abtheilung einen Besuch ab und staune mit meinem Freunde die herrlichen Vasen und Schalen aus Malachit und Jaspis an, die unser Kaiser hierhergesandt, bewundere auch die sehr gelungenen Photographien aus St. Petersburg, die namentlich die Pepita in verschiedenen Stellungen zeigen, die prächtigen Pelze, die den Schweden viel zu theuer sind, kaufe einige billige Silbersachen von einer hübschen „Russin", die nur schwedisch und deutsch spricht, plaudere ein wenig zur Erheiterung meines Freundes mit meinem Landsmann aus Nishni-Nowgorod und kaufe ihm einige Holzsachen ab, bin aber nach all dem vielen Gucken doch sehr erfreut darüber, daß sich draußen endlich ein Platz in St. Erick's Biergarten erobern läßt. Der nach dem Schutzheiligen Stockholm's getaufte Pilsener mundet auch gar zu köstlich.

Ein eigenes hübsches Gebäude besitzt die Stadt Stockholm auf der Ausstellung. Im oberen Stocke enthalten die ersten Zimmer eine große Menge von Plankarten, darunter einen vorzüglichen Reliefplan des ganzen Stadtgebietes. An den Wänden hängen Portraits der Statthalter, unter denen das des Freiherrn Gustav of Ugglas (1874—88) wie das seines Nachfolgers, des derzeitigen Statthalters Baron Tamm, wohl das größte Interesse beanspruchen. Sehr instructiv sind der Reliefplan der Wasserleitung in 3 Theilen und die Modelle des Hauptgymnasiums auf Norrmalm. Ein stattlicher Saal enthält außer den Modellen mehrerer Krankenhäuser auch ein ausgestopftes Kalb mit den eingeimpften Pocken für Lymphgewinnung und — eine sehr lehrreiche Zusammenstellung aller Zimmerbeleuchtungs-Apparate aus diesem Jahrhundert. Im Souterrain sind die Schulen am vollständigsten vertreten. Schultische und Schulbänke neuester Construction, ganze Classen und zahlreiche Schriftproben werden hier dem Beschauer in natura vorgeführt, so z. B. auch eine ganze Tischlerwerkstatt des Slöjd, desgleichen auch ganze Zimmer aus Sabbathberg's Krankenhaus, Quer- und Längsschnitte der Cloaken und höchst anschauliche Nachbildungen der Wasserleitung und Canalisation Stockholms.

(Forts. folgt).

Kunst- und Wissenschaft

Professor Antonius van der Linde ist am vorigen Freitag in Wiesbaden gestorben. Er war ein als Sprachforscher und Historiker vielseitig hervorragender Gelehrter, dessen zahlreiche Schriften bei der Gelehrtenwelt in hoher Schätzung stehen. Geboren am 14. November 1833 in Haarlem, studirte er in Amsterdam und Leiden Theologie, dann in Göttingen Philosophie und Geschichte und wirkte als reformirter Geistlicher in Amsterdam. 1871 siedelte er nach Berlin über, wo er an der königlichen Bibliothek war, und wurde 1876 zum Oberbibliothekar der Landesbibliothek in Wiesbaden ernannt. Außer zahlreichen biographischen Monographien über Voris, Spinoza, Balthasar Bekker u. A. veröffentlichte er 1866 mit Obolenski in französischer Sprache ein Urkundenwerk über den falschen Demetrius und 1887 ein zweibändiges Werk über Kaspar Hauser. Besonderes Aufsehen erregte seine 1870 erschienene Schrift über die Haarlemsche Coster-Legende, in der er den Nachweis führte, daß nicht der von seinen holländischen Landsleuten auf den Schild erhobene Laurens Coster der Erfinder des Buchdruckes mit beweglichen Typen sei, sondern daß, wie die übrige gelehrte Welt stets anerkannt hat, dem Deutschen Joh. Guttenberg das Verdienst dieser Erfindung zugeschrieben werden muß. In Holland war diese National-Legende so populär gewesen, daß auf dem schönen Marktplatz zu Haarlem 1856 eine Bronce-Statue Coster's errichtet wurde. Es war nur natürlich, daß Linde durch die Zerstörung dieser Legende in seiner Heimath vielfach Anfeindungen erfuhr und wohl wesentlich dadurch bewogen wurde, nach Deutschland überzusiedeln. — Einen großen Theil seiner Arbeitskraft hat Linde der Geschichte des Schachspiels gewidmet und die Schachliteratur durch zahlreiche Schriften von dauerndem Werth bereichert.

Mannigfaltiges.

Herr v. Rengarten hat einen Concurrenten erhalten. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, ist ein Pariser, Herr Pierre Robin, in Petersburg eingetroffen, der im Begriff ist, ohne alle Mittel zu Fuß eine Reise um die Welt zu machen. Der Reisende hat Paris vor 2 Monaten verlassen; die Mittel zu seiner Fußtour hofft er durch Reiseberichte aufzubringen. Herr Robin ist ein kleines, brünettes Männchen mit vortrefflicher Musculatur und für einen Franzosen auffallend großen Füßen. Er sieht sehr munter und fidel aus und sprach sich sehr günstig über die Gastfreundschaft aus, die er in Deutschland gefunden hatte. Mit 3 Francs in der Tasche war er einmarschirt und mit derselben Summe verließ er das Land wieder, um Dänemark, Schweden u. s. w. zu durchwandern. Er hatte eben überall Gastwirthe, Privatleute, Villen-Besitzer, Guthsherren gefunden, die den Fremdling gratis beherbergten. Deutsch kann Herr Robin garnicht; er kommt ohne die fremden Sprachen aus und müßte allerdings ein zweiter Mezzofanti sein, um sich überall verständlich machen zu können. Belgien, Holland, Norddeutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen hat er bereits durchzogen; jetzt will er durch Rußland, Sibirien, Japan, China, Ostindien, Persien, die Türkei, die Donauländer, Italien ꝛc. seine Reise fortsetzen.

— Die in Deutsch-Ostafrika ansässige weiße Bevölkerung zählte nach einer jetzt im amtlichen „Deutschen Colonialblatt" veröffentlichten Zusammenstellung am 1. Januar d. J. 839 Köpfe, wovon 602 Deutsche waren, 46 Engländer, 43 Franzosen, 38 Oesterreicher u. s. w. Dem Gouvernement, der Schutztruppe und der Post gehörten davon 334 an, also rund 40 %; 172 waren Missionare, wozu noch 35 Pflegeschwestern und 2 Missionarinnen kommen. Die Zahl der weißen Kaufleute betrug 66, die der Pflanzer 48, der Handwerker 22, der Gastwirthe 14 u. s. w. Außer den schon erwähnten Schwestern waren 70 weiße Frauen im Schutzgebiet; nur eine war unverehelicht. Weiße Kinder gab es 19 im Schutzgebiet.

— Dreitausend Zähne gestohlen. Eine in der Singer-Straße in Wien etablirte Commissions-Firma für zahntechnische Artikel zeigte dem Polizei-Commissariat an, daß größere Mengen von Goldplomben aus den Geschäftsräumen verschwunden wären. Der Verdacht, diese Diebstähle verübt zu haben, lenkte sich gegen den Comptoiristen Paul Walter, in Altenburg in Sachsen geboren, 25 Jahre alt, welcher seit zwei Monaten bei der Firma angestellt ist. Bei der Haussuchung in seiner Wohnung fand man 3000 Zähne, 300 Zahnkronen, Wachsplatten und Goldblech im Werthe von 1000 Gulden, welche er seinen Chefs gestohlen hatte.

— Eine Sammlung alter Kleiderknöpfe, die kürzlich im „Hotel Drouot" in Paris versteigert worden, giebt Spire Blondel im „Figaro" Veranlassung zu einigen interessanten Aufschlüssen, die deutlich erkennen lassen, daß das Sammeln von Knöpfen an Leidenschaftlichkeit keinem anderen Zweige des Sammeleifers nachsteht. Bereits im Jahre 1750 hat der Musiker Clapiffon eine Sammlung verschiedenartiger Kleiderknöpfe angelegt und ein Genter Kunstfreund im Jahre 1845 eine Collection von nicht weniger als 30,000 Stücken ausgestellt. Berühmt wurde die Sammlung von Uniform- und Livreeknöpfen, die der Bibliotheks-Conservator von Grenoble angelegt hatte. Am meisten werden heute Knöpfe aus dem 18. Jahrhundert begehrt, von denen nicht wenige mit den berühmten Zeichnungen Fragonard's geschmückt sein sollen. Die ältesten Knöpfe, die in Museen und Sammlungen zu sehen sind, sind die Goldknöpfe, die bei Schliemann's Ausgrabungen in Mykenä sowie im Grabe Chilperich's I. gefunden worden waren. Letztere bestehen aus Gold und gefärbtem Glas und waren seiner Zeit im Louvre ausgestellt. Den größten Werth, den Knöpfe besitzen können, weisen unstreitig diejenigen Ludwig's XIV. auf. So kosteten beispielsweise 24 aus je einem Diamanten gearbeitete Knöpfe das artige Sümmchen von 138,030 Pfund. Die Knöpfe für den Jagdrock desselben Monarchen kosteten gar 185,123 Pfund. Summa summarum verbrauchte der Sonnenkönig für das Jahr 1685 allein den Betrag von 3 Millionen für — Knöpfe.

naten einen Empfang gefunden, der an Herzlichkeit den Ovationen, welche ihm vor Jahr und Tag in dem vorwiegend radicalen Süden bereitet wurden, nicht nachstand. Wenn Herr Faure die Departements besucht, bedarf es, um die Massen zu elektrisiren, einer geringeren Nachhilfe, als bei den Reisen seiner Vorgänger im Amt; er ist wirklich populär und wird es bei jeder neuen Tour in noch höherem Grade. Ihm ward die Gabe zu Theil, ziemlich Allen zu gefallen und einem Jeden gegenüber ein verbindliches und doch den Staat und seine Leiter zu nichts verpflichtendes Wort zu finden. So erheblich aber die moralischen Eroberungen, die Faure auf seinen früheren Reisen für sich und die Republik bereits gemacht hat, auch sein mögen, durch die Erfolge, welche er gegenwärtig auf der Tour durch die südöstlichen Departements erzielte, werden sie weit in den Schatten gestellt. Er ist sichtlich bestrebt, durch kleine Mittel, die sich aber als überall wirksam erweisen, der aus weiter Ferne herbeiströmenden Bevölkerung zu imponiren. So hat er, um den Bewohnern des Alpengebietes zu zeigen, daß er ein ganzer Mann ist, der Hitze und Kälte zu ertragen weiß und die Anstrengungen einer Gebirgstour nicht scheut, dem ursprünglichen Programm entgegen den Weg von Modane nach Moutiers nicht mit der Eisenbahn, sondern als Tourist, theils auf dem Rücken eines Maulthiers, theils zu Fuß, mit dem Alpenstock in der Hand, zurückgelegt, obwohl dabei der hochgelegene Paß von La Vanoise zu überschreiten und ein elfstündiger Marsch zu prästiren war. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich das Staatsoberhaupt in einem Costüm, in dem auch seine Intimen ihn noch nicht gesehen hatten, in kleidsamer blauer Touristenjacke, unter der ein rothseidenes Hemd hervorleuchtete, mit hohen, bis zum Knie reichenden Ledergamaschen und einer Art baskischer Mütze auf dem grauen Haupte. Die savoyischen „Montagnards" waren von der Leistung und Erscheinung des alten Herrn geradezu entzückt und bereiteten ihm stürmische Ovationen; nicht weniger begeistert aber zeigten sich die Alpenjäger, deren Uebungen Faure beiwohnte, und denen er schließlich eine besondere Auszeichnung dadurch zu Theil werden ließ, daß er, der vielen vorausgegangenen Strapazen ungeachtet, die hoch im Gebirge gelegene Stelle aufsuchte, an der im Februar d. J. eine ganze Compagnie Chasseurs von einer Lawine überrascht worden war. Den bei dieser Katastrophe ums Leben Gekommenen ist dort ein schlichtes Denkmal errichtet worden, vor dem Faure nun diejenigen Officiere und Mannschaften decorirte, die sich seiner Zeit bei dem Rettungswerke hervorgethan hatten. Die kurze, bewegte Ansprache, welche er aus diesem Anlaß an die Alpenjäger richtete, wird von den Blättern aller Parteien mit wärmster Anerkennung verzeichnet.

Paul de Cassagnac fühlt sich zu seinem Bedauern gedrungen, die enge Verbindung der Höfe von St. Petersburg und Berlin zu constatiren. „Kaiser Wilhelm", schreibt er, „ist sogar russischer Admiral geworden, was ihn, wenn er zur Weltausstellung durchaus nach Paris kommen wollte, gestatten würde, in dieser sympathischen und schützenden Uniform aufzutreten... Unser Präsident wird sich mit den aufgewärmten Resten des für den Kaiser Wilhelm gerüsteten Mahls begnügen müssen. Warum ist er nach Wilhelm gekommen? So sind die Brosamen für ihn. Es giebt nur ein Mittel, die Situation zu retten, und dieses bestände darin, durch ein schon lange ungeduldig erwartetes Wort das Band mit den mehr oder minder gelockerten Knoten, das uns an Rußland knüpft, zu charakterisiren. Das Wort „Allianz" sollte endlich gesprochen werden. Man sollte endlich nach den Umarmungen, welche Wilhelm gespendet worden sind, mehr als je zuvor wissen, ob zufällig das Einvernehmen zwischen Rußland und Frankreich nur ganz oberflächlicher Art ist, ob wir mit Rußland etwa auf dem gleichen Fuße stehen, wie Rußland und Deutschland. Die Reise des Präsidenten der Republik wird jetzt in Frankreich als eine bittere Enttäuschung empfunden werden, wenn sie nicht den untrüglichen Beweis einer Allianz zu Tage fördert. Alle oratonischen Umschweife des Protocolls, alle geschliffenen diplomatischen Redensarten werden daran nichts ändern. Die Frage bleibt einfach die: Sind wir gefoppt worden? Ja oder Nein? Haben wir unser Geld hinausgeworfen? Dieser geheime namenlose Vertrag, der uns, wenn er überhaupt existirt, an Rußland knüpft, fängt an, das Land ernstlich zu beunruhigen. Er hat uns, Niemand wagt es heute mehr zu leugnen, zu der Demüthigung von Kiel geführt. Durch seine unaufhörlichen Friedensbetheuerungen erstickt er alle unsere Rückforderungen hinsichtlich der verlorenen Provinzen. . ."

Der Interessen-Gegensatz zwischen England und Frankreich läßt sich wohl verschleiern, aber auf die Dauer nicht ableugnen. Die „Times" schreibt neuerdings: „Jetzt, wo die französische Kammer eine bedeutende Summe bewilligt hat, um einen großen Kriegshafen bei Bizerta zu schaffen, ist jedenfalls die Zeit gekommen, um unserem Nachbar die Maßregeln mitzutheilen, die in Folge dessen nöthig werden. Das Gedächtniß der Nationen ist kurz. Wahrscheinlich weiß nicht Einer unter 10,000 Franzosen, daß Tunis nicht als französisches Gebiet anerkannt ist, sondern feierlich das Versprechen abgegeben wurde, daß keine Annexion stattfinden sollte. Im Mai 1881 wurden in der Deputirtenkammer die Worte Jules Ferry's verlesen, in denen jede Idee an eine Eroberung feierlich zurückgewiesen wurde. Diese Worte erregten damals nach dem „Journal Officiel" lebhafte Zustimmung. Sie lassen nur eine Deutung zu. Aehnlich bestimmte der Vertrag von Bardo, daß die Besetzung von Tunis „aufhören soll, wenn die französischen und tunesischen Behörden beiderseits anerkannt haben, daß die örtliche Verwaltung die Aufrechterhaltung der Ordnung garantiren kann." Verhältnisse ändern die Dinge. Wenn die französische Regierung jetzt die dauernde Einverleibung von Tunis und die Verstümmelung des Vertrages von Bardo beschlossen hat, so brauchen wir uns deshalb vor der Sophistik nicht zu beugen. In gut Englisch sagt man, daß, was Sauce für die französische Gans ist, auch Sauce für den britischen Gänserich ist. Die Errichtung einer starken örtlichen Verwaltung in Tunis ist doch ein Kinderspiel verglichen mit den Schwierigkeiten, die sich einer solchen in Aegypten darboten. In Aegypten sind wir seit der ganzen Zeit, wo Frankreich uns isolirte Intervention aufdrängte, auf fortwährende Schwierigkeiten von außen gestoßen. Es ist klar, daß die französische Einverleibung von Tunis, die thatsächlich jetzt ein „fait accompli" ist, uns, soweit es Frankreich betrifft, völlig freie Hand in Aegypten verleiht. Die Gründung des Regierungshafens von Bizerta kann nur eine Bedeutung haben. Wir haben unendlich größere commerzielle Interessen im Mittelmeer als Frankreich und müssen uns deshalb bereit halten, irgend welche Maßregeln zu treffen, um diese Interessen sicherzustellen. Es mag deshalb nöthig werden, eine Marine-Station bei Alexandrien zu gründen. Frankreich kann keinen Einwand mehr dagegen erheben. Indem wir unseren Freunden jenseits des Canals bei Zeiten mittheilen, daß die Gründung eines Regierungshafens bei Bizerta vom internationalen Standpunct betrachtet etwas Anderes ist, wie die Maßnahmen, die in Corsica ergriffen werden sollen, werden künftige Mißverständnisse vermieden werden."

In einem der „Frkf. Z." vom vorigen Donnerstage aus **Konstantinopel** zugegangenen Drahtbericht wird angedeutet, daß der überraschende Besuch, welchen der Bulgaren-Fürst seinem Oberherrn abstattete, mit den beleidigenden Aeußerungen Stoilow's über Oesterreich-Ungarn und den daraus sich ergebenden Folgen zusammenhängen könnte. Es heißt in dem von der „Frkf. Z." veröffentlichten Bericht: „Aus der unmittelbaren Umgebung des Fürsten wird versichert, seine Reise sei eine Nothwendigkeit gewesen, um die Intriguen verschiedener Staaten gegen Bulgarien, die den Sultan beeinflussen, klarzulegen. Das Geheimniß der Reise habe man zur Vermeidung der sonst gewiß bemerkbar gewordenen Verhinderungsversuche gewahrt. Der Zweck der Reise sei vollkommen erfüllt worden. Der Fürst versicherte dem Sultan, daß das Heil der bulgarischen Politik im engsten Anschlusse an die Türkei liege, und ausschließlich der Sultan sei dieses Band, von dessen Nothwendigkeit Bulgarien mehr als früher durchdrungen sei. Daß hierbei auch die Reformfragen in Macedonien zur Sprache kamen, war selbstverständlich. Der Sultan gab die feierliche Versicherung, dafür eintreten zu wollen, sobald die Friedensfrage geregelt sein werde. Der Sultan lud den Fürsten zum Besuch im nächsten Frühjahr ein. Nach der letzten Galatafel sagte der Sultan durch Vermittlung Munir Pascha's zum Fürsten, er habe nun vollstes Vertrauen zum Fürsten und der bulgarischen Politik. Der Sultan zog von seinem Finger einen überaus kostbaren Ring, den er dem Fürsten Ferdinand überreichte, der respectvoll die Hand des Sultans küßte. Im Laufe des Tages empfing der Fürst noch den rumänischen Gesandten und gab seine Karte bei den Botschaftern ab. Der Fürst zeichnete 15,000 Fr. zum Bazar für die verwundeten türkischen Krieger." — Aus diesem Bericht ist wenigstens zu entnehmen, welche Auffassung des Besuchs beim Großherrn die dem Fürsten Ferdinand und seinem Cabinets-Chef Stoilow genehme wäre. Ein Telegramm des „W. T. B." aus Konstantinopel fügt noch Folgendes hinzu: „Fürst Ferdinand von Bulgarien hat in der Abschiedsaudienz dem Sultan das Collier in Brillanten zum Alexander-Orden überreicht und dem Großvezier Rifat-Pascha den Großcordon des Alexander-Ordens mit Brillanten verliehen." Darauf hin meldet eine Konstantinopeler Freitag-Depesche: „Den hiesigen Blättern ist heute (Freitag) verboten worden, die Verleihung des bulgarischen Alexander-Ordens an den Sultan zu veröffentlichen." Diese Meldung illustrirt drastisch die „gehobene Stimmung" des Fürsten Ferdinand wegen der „Erfolge", die er in Konstantinopel erzielt haben will. Gleichzeitig ist der Vorgang aber auch sehr bezeichnend für die Selbstschätzung des Fürsten Ferdinand. Er „verleiht" seinem Suzerän einen Orden!

Locales.

Zur August-Ausstellung.

Aus dem Ausstellungs-Comité wird uns geschrieben:

Bis zum 1. August sind folgende Anmeldungen eingelaufen: an Thieren etwa 80 Pferde, 80 Stück edles Rindvieh und 50 Haupt Vieh im bäuerlichen Besitz sowie 25 Schafe und Schweine.

Vertreten ist das englische Vollblutpferd durch den Hengst des Herrn Bose-Kioma, das englische Halbblut durch 28 Exemplare — Aussteller: v. Samson-Bockenhof (6, darunter eine Zucht), von Zur Mühlen-Woiseck (5), das livländische Ritterschafts-Gestüt Torgel (4 importirte Trakehner Hengste), v. Samson-Hummelshof (3), v. Wahl-Pajus (2), v. Wahl-Paktast (2), v. Stryk-Pollenhof, v. Samson-Warbus, Bose-Kioma, Dr. von Zur Mühlen-Arrohof, v. Walther-Repshof, Baron Tiesenhausen-Kudding (je 1). — Vom Arbeitspferdeschlag sind 49 Thiere angemeldet, darunter viele von renommirten Züchtern.

Die Rindvieh-Abtheilung umfaßt vorläufig 32 Angler, ausgestellt von Dr. von Zur Mühlen (5 Stiere), v. Roth-Tilsit (1 Stier, 5 Kühe, 9 Kälber), von Zur Mühlen-Woiseck (1 Stier, 10 Kälber), Bose-Kioma (1 Stier). — Ostfriesen stellen aus: Baron Pilar-Audern (6 Stiere), Lehmann (3 Stiere), v. Kiel-Serrist (2 Stiere), Schaap-Holland (20 diverse Thiere), de Beer-Emden (15 diverse Thiere). — Veredeltes und edles Milchvieh in bäuerlichem Besitz sind 49 Exemplare angemeldet, darunter von Marie Auks-Camby (1 Stier, 3 Kühe, 2 Kälber — hoffentlich ähnlich schöne Exemplare wie im vorigen Jahr); Sumback-Ullila (1 Stier, 2 Kühe, 2 Stärken). Es ist dieser starke Zudrang bäuerlicher Züchter ein erfreuliches Zeichen für das wachsende Interesse und Verständniß für rationelle Viehzucht.

Schafe und Schweine sind vorläufig wenig angemeldet, etwa 25 Stück; Aussteller: v. Roth-Tilsit, v. Harpe-Afer und Andere. — Saaten-Collectionen senden Frau v. Hippius und Herr v. Samson-Hummelshof. — An Hausfleiß-Gegenständen in größeren Collectionen erwarten wir die Arbeiten des Blinden-Asyls aus Reval, des Blinden-Instituts aus Warschau und der Anstalt der Frau Baronin Budberg-Pontemone.

Feuerlösch-Geräthe haben angemeldet: Jürgens-Reval 1 Dampfspritze, 1 Karrenspritze, 2 Bockspritzen, Troetzen-Warschau 9 Handspritzen, Schweinfurth-Riga diverse Utensilien: Schläuche, Fackeln, Eimer.

Somit ist der Anfang gemacht; wir bitten, die Anmeldungen nunmehr zu beschleunigen und werden nach dem 10. August nochmals berichten. Zum Schluß die erfreuliche Mittheilung, daß der Livländische gegenseitige Feuerassecuranz-Verein 300 Rbl. und der hiesige städtische gegenseitige Verein 150 Rbl. zu Prämiirungszwecken in der Abtheilung für Feuerlösch-Gegenstände in hochherziger Weise gestiftet hat.

Vom ersten baltischen Distanzritt.

Wie es scheint, ist, nach den in den gestrigen Rigaer Abendblättern gebrachten Mittheilungen, der Distanzritt außerordentlich befriedigend verlaufen. In dem Bericht der „Rig. Rdsch." lesen wir:

In der Voraussetzung, daß die über 230 Werst lange Strecke nicht unter 25 Stunden zurückgelegt werden könne, hatte das Distanzritt-Comité in Riga die Dujouren zum Empfang der Reiter am Ziel zu Dinstag erst von 4 Uhr Morgens an ausgeschrieben. Nicht geringe Ueberraschung rief daher ein Montag Abend in Riga eingetroffenes Telegramm aus Wolmar hervor, in welchem Baron Wolff die Hoffnung aussprach, bereits um 12 Uhr Nachts am Ziel zu sein. „Obgleich diese Nachricht nicht sehr wahrscheinlich klang, so eilten wir doch zum Empfang hinaus und trafen um 10½ Uhr bei dem 10 Werst von Riga belegenen Dambe-Kruge ein, woselbst das Ziel sein sollte. Dank der Fürsorge des Gutsherrn war daselbst Alles zum Empfange der Reiter und namentlich auch der Pferde vorbereitet. Der Dambe-Krug sowohl, als auch die beiden in nächster Nähe belegenen Krüge hatten mit bunten Lampions illuminirt. Die umwohnende Bevölkerung war zahlreich erschienen und das Ganze bot in der hellen Mondscheinnacht ein belebtes Bild.

Erwartungsvoll hatten wir bereits um 11 Uhr auf der Chaussee am Ziel Posten gefaßt. Da um 12 Uhr 30 Minuten ertönen in einiger Entfernung Hurrah-Rufe, welche sich immer näher wälzten, und in dem Halbdunkel erkannte man bald einen Reiter, welcher sich im flotten Trabe dem Ziele näherte. Es war Baron Wolff auf seiner Halbblutstute „Libelle." Ohne Spuren von Ermüdung zu zeigen, sprang der Reiter aus dem Sattel, und dem vollständig trockenen Pferde, welches nur unter der Satteldecke etwas warm war, konnte man in keiner Weise die eben überstandene Strapaze ansehen. In den Stall geführt, begann es sofort zu fressen.

Baron Wolff hat die Strecke in der unglaublich kurzen Zeit von 20 Stunden 35 Min. zurückgelegt. Nächst dem ersten Schnelligkeits-Preise dürfte „Libelle" aller Wahrscheinlichkeit nach wohl auch den ersten Conditions Preis erhalten. — Als zweiter Reiter traf Herr v. Brümmer auf seinem Anglo-Kosaken „Fram" um 1 Uhr 41 Min. am Ziel an. Herr v. Brümmer hatte 21 Stunden 16 Min. gebraucht, trotzdem er ca. 15 Werst umgeritten war. — Als Dritter folgte um 2 Uhr 41 Min. Herr Adalbert Volck auf der Orientalin „Mehala" ein. Sein Record war 22 Stunden 1½ Min. — Den nächstbesten Record hatte Herr v. Stryk auf „Lionne" mit 23 St. 20½ Min. Dann folgte Herr Fritzsche auf dem Halbblut „Hassan" mit 26. St. 54 Min. Um 7 Uhr 5 M. langte Herr v. Mensenkampff auf der Kosakenstute „Taina" an mit einem Record von 28 St. 5 Min. Da „Diadema" zurückgezogen war und 3 Reiter unterwegs den Ritt aufgegeben hatten, waren nur noch „Fides" und „Inka" zu erwarten, über welche jedoch bis ½9 Uhr Morgens nähere Nachrichten fehlten."

Die „Düna-Z." bemerkt: „Herr v. Block und Herr Vajen sind aller Wahrscheinlichkeit nach erst am Nachmittag des heutigen Tages eingetroffen. Die Herren Baron Engelhardt, A. Stauwe und Axel Volck telegraphirten, daß sie den Ritt aufgegeben hätten, und zwar der Erste in Walk, der Zweite in Stackeln und der Dritte in Roop."

Sämmtliche am Ziel angelangten Pferde nahmen, wie die „Rig. Rdsch." constatirt, begierig das vorgelegte Futter — der beste Beweis, daß sie nicht überanstrengt worden sind. — Die Leistung der Herren v. Brümmer und Baron Wolff ist um so höher anzuschlagen, als dieselben ohne Begleitung von Radfahrern ihren Sieg errungen haben. Die Herren Radfahrer haben durch die Uebernahme des Nachrichtendienstes und durch Begleitung der Reiter in liebenswürdigster Weise zum guten Gelingen des ersten baltischen Distanzrittes beigetragen.

Baron Wolff's Leistung ist auch in sofern ein echtes, flottes Reiterstück, als er, wie wir hören, wie er stand und ritt die ganze Reise zurückgelegt hat, ohne Gepäck Arznei- und Stärkungsmittel vorausgeschickt zu haben; das einzige Utensil, das er als Gepäck mit sich führte, bestand aus einem Schwamm für die Anfeuchtung der Mundhöhle und des Kopfes seines treuen Rosses.

Zum Schluß noch die vereinbarten Bestimmungen über die Distanzritt-Preise:

1) Dem in kürzester Zeit am Ziel eintreffenden Reiter ein goldenes Jeton, auf welchem sein Record vermerkt wird. 2) Den übrigen Theilnehmern, die den Ritt unter den angegebenen Bedingungen bis zu Ende durchgeführt haben, je ein silbernes Jeton, auf welchem ihr Record vermerkt wird. 3) Fünf Schnelligkeits-Preise, auf welche nur diejenigen Pferde concurriren können, die nach Verlauf von 24 Stunden, gerechnet von ihrer Ankunft am Ziel, nicht eingegangen sind, und zwar: 1. Preis 500 Rbl., 2. Preis 300 Rbl., 3. Preis 150 Rbl., 4. Preis 100 Rbl., 5. Preis 50 Rbl. 4) Außerdem zwei Conditions-Preise und zwar: 1. Preis 300 Rbl., 2. Preis 150 Rbl., gegeben vom Rigaer Reit-Club, auf welche nur diejenigen Pferde concurriren können, die nicht längere Zeit, als 8 Stunden mehr, wie das mit dem ersten Schnelligkeits-Preise bedachte Pferd, unterwegs waren. (Die Concurrenz auf die Conditionspreise findet am 6. August Nachmittags statt.)

Anläßlich der Ruhestörungen in Oberpahlen bei der Introduction des neuen Predigers am 22. September v. J. waren 3 Personen verhaftet worden. Die Angelegenheit wurde, wie wir einer Correspondenz des „Post." entnehmen, zuerst dem Untersuchungsrichter überwiesen, doch fand dieser, daß die Angelegenheit nicht vor das Bezirksgericht gehöre, indem die Ruhestörer nicht der Polizei Widerstand geleistet hätten. So wurden die 3 Personen, 2 Frauenzimmer und ein Mann, auf Art. 38 des Strafgesetzbuches friedensrichterlich zur Verantwortung gezogen. Der Friedensrichter hat nun dieser Tage die beiden Frauenzimmer zu je 7 und den Jaan M. zu 5 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt.

Ein minderjähriger rückfälliger Verbrecher, der gestern in der Delegation der Criminal-Abtheilung des Bezirksgerichts wegen mehrfacher Diebstähle sich zu verantworten hatte, rief durch sein freches Betragen bei der Verkündigung des Urtheils allgemeinen Unwillen hervor. Das Gericht hatte ihn in Anbetracht seiner Minderjährigkeit und seiner Vorstrafen zu der gesetzlich zulässigen geringsten Strafe, nämlich zu 3 Jahren Gefängniß, verurtheilt. Nach Verlesung des Urtheils wandte sich der Verbrecher an die Richter mit den Worten: „Sie selbst müßte man zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilen!" — Diese Worte dürften dem Dreistling noch theuer zu stehen kommen, indem ein Protocoll darüber aufgenommen wurde. —i—

Hochgeehrte Redaction!

Ich erlaube mir Ihnen davon Mittheilung zu machen, daß die in der gestrigen Zeitung geschilderte Himmelserscheinung noch weiter nördlich, d. h. 8 Werst von Baltischport, beobachtet worden ist. Am Abend des 28. Juli, um ¼11 Uhr, erblickte ich aus dem Fenster, hinter dem Walde, der den Horizont begrenzte, etwa in der Richtung S-S-W. eine feurige Kugel, welche sich verhältnißmäßig langsam erhob, schräg über mir am Himmel dahinzog, um schließlich in der Richtung N-O. zu verschwinden. Die grünlich-weiß gefärbte Kugel zog einen feurigen Funkenschweif hinter sich her, so daß ich im ersten Moment der Meinung war, es sei eine Rakete. Die Kugel besaß recht bedeutende Helligkeit, so daß eine andere Person, welche in einem dunkeln Zimmer nur die Wirkung derselben an der gegenüberliegenden Wand sah, meinte, es wäre Jemand draußen mit einer Laterne vorübergegangen.

Hinzufügen möchte ich noch, daß am selben Abend später eine auffallend große Menge von Sternschnuppen bemerkt wurde. — Auch in nächster Nähe von Reval (Springthal) hatte man die Erscheinung um die genannte Stunde beobachtet, und gleichfalls geglaubt, es mit einer auffallend schönen Rakete zu thun zu haben, was ja in der Nähe der Stadt nicht unwahrscheinlich war.

Hochachtungsvoll

Dr. H. Hirsch.

Eine Dichtung von Gerhart Hauptmann, und zwar „Hannele", gelangt nächsten Freitag in unserem Sommertheater zur Aufführung als Benefiz-Vorstellung für Herrn Wolff. — Es ist das erste Mal, daß unserem Publicum Gelegenheit geboten wird, auf der Bühne Etwas von Hauptmann kennen zu lernen, welcher wohl für den größten Dramatiker der Neuzeit gehalten werden kann. Zudem ist „Hannele" ein Drama des gereiften Hauptmann, während sein Erstlingswerk „Vor Sonnenaufgang" (1889) und die nächsten darauf folgenden Drama („Die Weber", „Einsame Menschen", „Florian Geyer" 2c.) zur Sturm- und Drangperiode unserer Zeit gerechnet werden können.

Da „Hannele" der Theater-Direction zu kurz zu sein scheint, um einen Abend auszufüllen, so wird noch ein nettes kleines Lustspiel von Jordan „Durchs Ohr" gegeben werden, doch nicht, wie gewöhnlich, nach dem ernsten Drama, sondern vor demselben, um den tief ergreifenden Eindruck, welchen „Hannele" hervorruft, nicht zu schwächen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Im Monat Juli sind an Liebesgaben hierselbst eingegangen:

für die Stadt-Armen	8	Rbl. 35	Kop.
„ „ Land „	8	„ 32	„
„ „ Kirche	2	„ 61	„
„ „ Mission	2	„ 68	„
„ „ Blinden	1	„ 40	„
für die Taubstummen	—	„ 85	„
„ „ Unterst.-Casse	—	„ 85	„

Herzlichen Dank

Pastor adj. Th. Wühner.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Dinstag, 5. August. In der städtischen Manege wurde heute die erste Comité-Sitzung des internationalen Aerzte-Congresses abgehalten.

Cherson, Dinstag, 5. August. Die Duma beschloß, an Hrn. Faure ein Begrüßungs-Telegramm zu richten.

Paris, Dinstag, 17. (5.) August. Die Minister beriethen verschiedene Fragen über die Rußland-Reise Hrn. Faure's. Morgen früh fährt er nach Dünkirchen und bricht von dort in Begleitung von Hanotaux, des Admirals Gervais und der Suite um 1 Uhr nach Rußland auf.

Christiania, Dinstag, 17. (5.) August. Der heute aus Hammerfest hier eingetroffene Dampfer „Lofodden" brachte die Nachricht, daß der Dampfer „Expreß" mit der Expedition des Dr. Lefner durch den Dampfer „Ingeborg" aus Tromsoe Folgendes erfahren habe: Der Capitän des Fischerschiffes „Alken" aus Hammerfest schoß auf 80 Grad 47 Min. nördl. Breite zwischen dem Nordcap und den Sieben-Inseln eine Brieftaube. Diese führte ein Telegramm und einen Brief an das „Aftonbladet" mit sich. Das Telegramm besagte: „Passirte den 82. Grad nördl. Breite bei guter Richtung nach Norden. Andree." Das Datum war unleserlich. — Der Capitän wollte die Taube und das Telegramm nicht herausgeben nnd setzte den Weg gen Norden fort. — Der Expreß und ein anderer norwegischer Dampfer „König Harald", die sich ebenfalls im Eismeer befinden, werden am Freitag in Hammerfest erwartet.

Hammerfest, Dinstag, 17. (5.) August. Die Andree'sche Taube hatte ein versiegeltes Telegramm an das „Aftonbladet" und einen Brief an den Finder der Taube mit der Bitte, das Telegramm an das „Aftonbladet" zu befördern und von seinem Funde öffentlich Mittheilung zu machen. Der „Expreß" suchte vergeblich nach dem „Alken", welcher Ende August in Hammerfest erwartet wird.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·0	759·7	759·6
Thermometer (Centigrade)	13·2	13·6	19·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	WSW3	SW5

1. Minimum d. Temp. 11·0
2. Maximum „ 20·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 15·7
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 71 cm.
6. Niederschlag: 12 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 5. August 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.		93,75
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,85
Paris „ f. 100 Frcs.		37,17

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: ruhig.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	287	
II. „ „ (1866)	246	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156%	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	465	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	669	
„ „ Intern Hand.-Bank	571	
„ „ Russ. Bank	416	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	141½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	478	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	185½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	550	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	248	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1525	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	800	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	
„ „ Russ. Transport-Ges.	191	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	161	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,85
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4—4,20
Tendenz für Hafer: —	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	10,75
Tendenz für Schlagsaat: beharrlich.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5,60—6,00
„ von der unteren Wolga	5,60—6,00
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,29
Zucker, König'scher Raffin I. Sorte, pr. Pud	6,10

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

✝

Am 3. August verschied sanft nach langem, schweren Leiden

Johann Luhsing.

Torgel, im August 1897.

Die trauernden Kinder.

Heute entschlief nach langem schwerem Leiden

Hofrath Andreas Schiele

im 79. Lebensjahre.

Den 6. August 1897.

Die Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt.
Dr. W. Kieseritzky.

Bin von der Reise
zurückgekehrt
und empfange jetzt wieder täglich von **9—10** Vormitt. und von **4—6** Nachm.

Rechtsanwalt L. Okuschko
Neumarktstr. Nr. 4.

Neue Badestube
Erbsenstr. Nr. 40.
Habe eine neue, gut eingerichtete Badestube eröffnet und empfehle täglich Nummern zu 40 und 50 Kop. J. Peusa.

Vorzüglichen
diesjährigen
Schleuderhonig
offerirt zu billigen Preisen die Droguerie von
Mag. Juergenson & Schabach.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Das theatralische Ereigniss der Saison!

Erste Aufführung eines Meisterwerkes des genialsten Dramatikers der Neuzeit
Gerhart Hauptmann
an hiesiger Bühne
Hannele's Himmelfahrt.
Traumdichtung in 2 Theilen.
Uebersetzt in alle europäischen Sprachen. In St. Petersburg über 150 mal aufgeführt. Vorher
Première. **Durchs Ohr.** Lustspiel von Wilh. Jordan. **Première.**
Diese Vorstellung findet zum
Benefiz für Herrn Heinrich Wolff
statt.

Das Dienstmann-Institut „Express"
bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass für Benutzung seiner **Möbelwagen** folgende Preise bis auf Weiteres gelten:

1 Hand-Möbelwagen	**10**	Cop. pr. Stunde
1 kleiner Möbelwagen mit einem Pferde	**20**	„ „ „
1 grosser Möbelwagen mit einem Pferde	**30**	„ „ „

Körbe, Tragbahren u. die nöthige Emballage wie bisher kostenfrei.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten
ehstländischen adeligen Creditcasse
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten
unkündbaren Anleihe
gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und fünfzig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

NNr. 15	646	1233	1705	2281	2822	3347	4018	4545	5192	5617	6234
25	650	1247	1741	2291	2837	3383	4036	4555	5205	5622	6248
77	656	1275	1776	2302	2858	3394	4065	4566	5248	5631	6266
154	657	1282	1802	2339	2874	3399	4103	4594	5255	5731	6278
169	679	1288	1848	2340	2884	3401	4155	4603	5278	5753	6342
246	764	1299	1855	2349	2888	3425	4185	4644	5282	5781	6346
248	798	1321	1876	2393	2926	3444	4210	4648	5320	5782	6384
249	815	1358	1892	2401	2949	3454	4236	4651	5374	5800	6392
264	870	1442	1913	2509	2991	3465	4245	4691	5417	5841	6418
315	874	1463	1948	2523	3002	3467	4284	4695	5424	5911	6454
330	913	1465	2032	2531	3023	3468	4318	4730	5425	5939	6477
358	954	1492	2038	2544	3097	3470	4370	4763	5447	5945	6479
360	971	1499	2075	2550	3113	3510	4379	4787	5466	5958	6480
387	985	1529	2137	2551	3139	3512	4405	4840	5492	5959	6508
391	1011	1535	2142	2599	3145	3550	4469	4870	5521	5961	6525
409	1016	1565	2146	2648	3158	3609	4446	4932	5527	5973	6526
423	1034	1577	2218	2704	3163	3649	4512	4979	5571	6030	6578
437	1035	1606	2263	2741	3215	3728	4515	5072	5593	6059	6597
543	1140	1628	2267	2760	3220	3797	4523	5103	5594	6083	6634
553	1170	1631	2270	2769	3251	3856	4535	5118	5604	6134	6657
606	1217	1663	2278	2809	3278	3969	4537	5138	5607	6196	6659

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:
Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749, 4480, 5560,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674, 827, 848, 4113, 4474.

Reval, Credit-Casse, den 15. März 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 517. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Zurückgekehrt.
Dr. med. A. von Brackel.

Der Unterricht
in meiner Schule
beginnt den 18. August.
Sophie Wiekberg.

ЮРЬЕВСКОЕ МАРIИНСКОЕ
(казенное)
ЖЕНСКОЕ УЧИЛИЩЕ
Пеплерская № 13.

Прiемъ ученицъ 11 и 12 августа съ 9 час. утра.

Въ училищѣ преподаются: Законъ Божiй православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданiй, русскiй яз., ариеметика, геометрiя, физика, естествовѣдѣнiе, исторiя, географiя, пѣнiе и т. д. Кромѣ того особенно тщательно преподается рукодѣлiе. Плата за обученiе въ приготовительномъ классѣ по 6 руб., въ I, II, III и IV классахъ по 7½ руб. въ полугодiе. Для желающихъ уроки нѣмецкаго и французскаго языковъ съ платою по 2 руб. въ полугодiе за предметъ. Заявленiя принимаются ежедневно.

Начало ученiя 16 августа.

Zu Beginn dieses Schuljahres werde ich bei meiner Schule eine
Vorbereitungsklasse
eröffnen. Aufgenommen werden Mädchen (von c. 8 Jahren), die deutsch zu lesen und zu schreiben verstehen. Die Anmeldungen erbitte ich mir zeitig zu meinen Sprechstunden von 11—1 oder von 4—5.

Beginn des Unterrichts
in meiner Schule den 19. August, 9 Uhr m.

Aufnahmeprüfung den 18. August, 10 Uhr m.

Nachexamina den 16. August, 10 Uhr m.

Lydia Horn
Rigasche Str. 37.

Zum Mitunterricht
werden einige **kl. Mädchen** im Alter v. 9—11 **Jahren** gew. — Mühlenstr. 39, i. Hof, v. 10—12.

Es wird freundlichst gebeten, zum
wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag und Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Von der vorzüglichen
Ringenschen
Dauerbutter
zu 650 Kop. d. L.-Pf. ist noch zu haben und werden Bestellungen entgegengenommen — Teichstr. Nr. 13, Haus Kapp.

Gute Revaler Killo
in Glasburken und Blechdosen, und **gute Pfund-Killo** sind zu haben neben der Jurjewschen Bank.
P. Mähäkar.

Strickmaschine Nr. 9
steht zum Verkauf — Johannisstr. 15, Erkerzimmer.

Zu verkaufen eine Steinersche Violine
— Teichstrasse 42, 2 Treppen hoch. Sprechst. 2½—4½. **Student K. S.**

Eine feuersichere, starke, eiserne
Kellerthür
mit Schlössern und der Schlänge ist zu verkaufen. Zu erfragen beim Hausbesitzer Steinstr Nr. 26.

Eine Köchin mit Attestaten sucht Stellung — Jamasche Str. 32.

Im
C. Mattiesen's Verlage
erschienene Bücher,
welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 80 Kop.
Eglon, J., Kurttnm. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge önnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v., Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1.20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa eraseaduse käsiraamat. 1.20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe! Öpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja öpetamisest. III u. IV à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulud. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. IV. 1 „
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tütarlastele 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele öppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi öpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu öpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann, M., Piibli loo öpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kibelkonna koolidele ja iseöpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline öpetus Maja-nia pidamisest. 50 Kop.
Kraus., E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop.
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria neiu ja Wene pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele öppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele öppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländische. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Steuerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Susestschinski, Abinön noorte Eesti soldatite öpetamise juures. 2. verbesserte Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches. 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise öpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Sommer-Theater.
Donnerstag, den 7. August
Auf allgemeines Verlangen, zum 2. Mal:
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Acten von West und Held.
Musik von Carl Zeller.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Erbsen-Strasse 11.
Schüler-Pension
unter vortheilhaften Bedingungen. Nachhilfe in den Gymnasialfächern.

Pension
für Schüler und Schülerinnen, auch Erwachsene — Rig. Str. 51.

Eine Pensionärin
(Schulkind) kann ein Unterkommen finden in dem Hause eines Gymnasiallehrers, der 35 Jahre in Russland gedient hat; auf Wunsch auch russische Conversation und Nachhilfe im Russischen. Sprechstunde ausser Sonntags von 10—12 Petersburger Strasse Nr. 115. **Körber.**

Gesucht
wird fürs Ssamarasche Gouv. ein **Hauslehrer** luth. Conf. Derselbe muß tüchtig im Russischen sein und 1 resp. 2 Knaben für die unterste Classe eines Gymnasiums vorbereiten. Näheres Rig. Str. Nr. 62, links, unten.

Student,
erfahrener **Repetitor,** der ein russ. Gymnasium absolvirt hat, ertheilt Stunden in allen Gymn.- u. Realfächern, Gartenstr. 12, Hirschfeld. Sprst. 10—12 u. 4—6.

Ein Provisor
oder älterer **Gehilfe** wird für eine Landapotheke auf 1 Monat als **Stellvertreter** gesucht. Näheres Peplerstrasse 1, zwischen 12—3.

Ein ordentlicher
junger Mann
der Lust hat die Brennerei-Wirthschaft zu erlernen, kann sich melden in **Schloss Oberpahlen,** bei **A. Isatzky.**

Ein Lehrling
mit genügender Schulbildung kann sich zum sofortigen Eintritt melden in *J. G. Krüger's* Buchhandlung.

Suche für meine Apotheke in **Reval**
2 Lehrlinge
zu baldigem Eintritt.
Hugo Oppermann.

Eine Gouvernante
musikalisch und firm im Russischen, wird fürs Land **gesucht.** Adr. sub „B. A. C." im Hôtel London niederzulegen.

Gesucht
ein oder zwei **Zimmer** mit oder ohne Küche. Offerten sub „W. K." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Miethfrei
in der Mühlenstr. Nr. 29 eine **Wohnung von 3 Zimmern** und Küche.

Eine **bequeme**
Familienwohnung
bestehend aus 6 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **billig zu vermiethen** — Pleskausche Strasse 20.

Zu vermiethen:
eine freundliche **Familienwohnung** von 3 Zimmern und Veranda mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Steinstrasse 75.

Zu vermiethen
möblirte Wohnungen von 1, 2 und 3 Zimmern — Botanische Str. 50.

Einem stilllebenden Miether stehen **2 Zimmer** in bester Lage zu einem annehmbaren Preise zur Verfügung. Auskunft wird ertheilt Johannisstrasse Nr. 2, eine Treppe hoch.

---

1 Wohnung v. 3 Zimm.
Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 99. Daselbst werden auch **möblirte Zimmer abgegeben.**

---

2 Fahrpferde
(Füchse), 7- und 10-jährig, stehen zum **Verkauf** — Techelfer-Str. Nr. 3, im Hof, beim Hauswächter.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 6-го дня 1897 г. Вр. п. д. Юрьевскаго Полицiймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено цензурою.

(Beilage zu Nr. 175 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Verwandten und Freunden die Trauernachricht, dass unsere theure Mutter

Julie von Holst

geb. Hetsch

am 5. August in Marburg sanft entschlafen ist.

Dr. med. Heinr. v. Holst nebst Frau
Dr. med. Rudolph v. Holst nebst Frau
Dr. med. Werner Waldhauer nebst Frau
geb. v. Holst.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 7-го августа 1897 г. Вр. и. д. Полиціймейстера Приставъ Фуксъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 175. Donnerstag, den 7. (19.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Rußlands Export u. Import. Permonante russ. Waaren-Ausstellung in England. Beförderung. Riga: Von weiter Reise. Reval: Reminiscenz. Libau: Jahrmarkt. St. Petersburg: Feldbearbeitung u. Steuern. Tageschronik. Helsingfors: Weibliche Studenten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zum dritten Mal in Schweden. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußlands auswärtiger Handel im 1. Quartal 1897.

Wer vornehmlich die Jahresabschlüsse der internationalen Handelsbeziehungen Rußlands im Kopfe hat, wird sich durch eine Erscheinung in dem Abschluß für die 3 ersten Monate des laufenden Jahres fremdartig berührt fühlen: während wir nämlich bei den Jahresabschlüssen gewohnt sind, einen bedeutenden Ueberschuß der Ausfuhr Rußlands ins Ausland über die Einfuhr aus dem Auslande anzutreffen, halten sich für die Bilanz per 1. April dieses Jahres Export und Import ihrem Werthe nach die Waage: aus Rußland ausgeführt wurden Waaren für 113,772,000 Rbl., nach Rußland eingeführt Waaren im Werthe von 112,872,000, so daß sich am 1. April dieses Jahres der Mehrbetrag der Ausfuhr über die Einfuhr auf nicht einmal eine volle Million Rbl. erstreckte. — Dieses Bild wird sich, sobald sich erst die Getreide-Ausfuhr bemerkbar machen wird, im Laufe des Jahres selbstverständlich sehr zu Gunsten der russischen Handelsbilanz ändern; immerhin zeigen die angeführten Ziffern eine charakteristische Aenderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres auf: der Export im 1. Quartal des Jahres 1897 ist gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres um rund 6,700,000 Rbl. zurückgegangen, der Import aber um 12 Mill. Rbl. gestiegen; während 1896 der Ausfuhr-Werth per 1. April den Einfuhr-Werth um fast 19 Mill. Rbl. überragte, beträgt für den April 1897 der Ueberschuß, wie erwähnt, knapp 1 Mill. Rubel.

Dieser Ausfall an exportirten Werthen ist voll und ganz der Rubrik „Lebensmittel" auf Rechnung zu schreiben: das zu so außerordentlich niedrigen Preisen ins Ausland exportirte Getreide ergab bis zum 1. April d. J. im Vergleich zum Vorjahre ein Minus von rund 9 Mill. Rbl., während in den übrigen 3 Hauptgruppen: 1) Rohproducte und Halbfabricate, 2) Thiere, 3) Fabricate — durchweg eine Steigerung der Ausfuhr ins Ausland zu verzeichnen ist.

Nach den einzelnen Ländern vertheilt sich, zufolge einer Zusammenstellung der „St. Pet. Z.", Rußlands Ausfuhr pro erstes Quartal 1897 in Tausend Rbl. wie folgt: Deutschland 36,442, Großbritannien 20,218, Holland 12,848, Frankreich 8,667, Oesterreich-Ungarn 7,034, Italien 3,376, Belgien 4,469, Türkei 2,194, Dänemark 1,522, Aegypten 1,302, Rumänien 941, Ost-Indien 756, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 787, China 173, übrige Staaten 9,192, Finnland 3,913.

An der Einfuhr nach Rußland sind dagegen im ersten Quartal 1897 die einzelnen Staaten wie folgt betheiligt in Tausend Rbl: Deutschland 41,276, Großbritannien 15,561, Frankreich 5,535, Oesterreich-Ungarn 4,362, Belgien 2,707, Italien 2,315, Schweiz 1,427, Türkei 1,245, Holland 764, Dänemark 228, Rumänien 228, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika (hauptsächlich Baumwolle) 17,224, Aegypten (Baumwolle) 8,185, China 3,238, Ost-Indien 1,557, übrige Staaten 3,292, Finnland 3,728.

Dem Rigaer Börsen-Comité ist, wie das „Rig. Börsenbl." mittheilt, zur Bekanntmachung unter der Kaufmannschaft und den Vertretern der Industrie ein Circular des Departements für Handel und Manufacturen zugegangen, das die Aufmerksamkeit auf die in Leeds bestehende „British trader's Mercantile Agency" (Bond Street 20) und die bei derselben eingerichtete beständige Ausstellung von Mustern russischer Waaren und Fabricate lenkt. Die Agentur steht unter dem Ehren-Präsidium des Viscont Milton, Parlamentsgliedes, und unter der unmittelbaren Leitung des russischen Vice-Consuls in Leeds, R. Goden. Die Agentur übernimmt: Mittheilung von Verzeichnissen englischer Kaufleute und Fabricanten, Versand von Handelscircularen an interessirte Firmen, Taxation von Waaren, Aufträge zum Empfang von Zahlungen, Verkauf von Waaren, Ertheilung von Auskünften über die Solvenz englischer Firmen (2 s per Auskunft), Beitreibung unbezahlter Rechnungen für eine Commissionsgebühr von 5% und Ersatz der Gerichtskosten. — Die Regeln für die beständige Ausstellung von Waarenmustern sind folgende; 1) Die eingesandten Muster müssen von geringem Umfange sein: 2) die Postunkosten müssen voll bezahlt sein; 3) genau und deutlich müssen angegeben sein: Name und Adresse des Versenders und Ort der Waare auf den Etiquettes der Muster; annähernder Betrag der Fracht, des Zolls u. s. w.; niedrigster Preis der Waare; 4) Geschäftsabschlüsse würden sehr erleichtert werden, wenn die Correspondenz und die gedruckten Anzeigen in englischer Sprache abgefaßt und Preise, Maß und Gewicht englisch angegeben würden.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge sind mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls nach Ausdienung der Jahre die ordentlichen Professoren Pjetuchow und Malmberg zu Staatsräthen befördert worden.

Riga. Zwei Lehrer des Rigaschen Stadtgymnasiums, die Herren Pflaum und Ruzki, hatten, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, während der Ferien eine weite Reise unternommen, die sie u. A. in die französische Sahara geführt hat und von der sie Montag wohlbehalten wiederum zurückgekehrt sind.

Reval. Eine an die „Rev. Z." gerichtete Zuschrift enthält folgenden Hinweis und zugleich eine Reminiscenz: „Unter den hier eintreffenden Gelehrten des Geologen-Congresses werden wir auch die Ehre haben, einen Mann in unseren Mauern zu begrüßen, den bereits einmal das Schicksal, wenn auch nur vorübergehend, auf wenige Jahre in unsere Mitte geführt hatte. Es ist Geheimrath Johannes Rein, einer der bekanntesten Naturforscher, Reisenden und Geographen Deutschlands, den, gegenwärtig Professor der Geographie in Bonn, auch verwandtschaftliche Bande an Reval knüpfen — hatte er doch eine Tochter des weil. estländischen Generalsuperintendenten Dr. Chr. v. Rein als Gemahlin in seine alte Heimath geführt. Hierher war er, aus Hessen gebürtig, 1858 als Inspector und Lehrer an der nun auch schon nicht mehr vorhandenen alten Domschule gekommen. Als bleibendes Zeichen seines wissenschaftlichen Sinnes und seiner Liebe für die Geologie hinterließ der damals erst 25-jährige Mann bei seinem bereits im Sommer 1860 erfolgenden Scheiden eine in dem von der Estl. Literärischen Gesellschaft herausgegebenen ersten Heft der Mittheilungen abgedruckte interessante Abhandlung „Naturhistorische Beiträge zur Kenntniß Finnlands", zu der ihm eigene Untersuchungen während einer dorthin unternommenen Ferienreise den Stoff geliefert hatten, wie er sich auch sonst noch an den Arbeiten dieser Gesellschaft betheiligt. In der Heimath hat er sich dann mit den Jahren eine allgemein anerkannte Stellung als wissenschaftlicher Reisender in der gelehrten Welt gegründet. . . Schreiber dieses, ein alter Domschüler und ehemaliger Privatschüler unseres Gastes, kann dem verehrten Lehrer die Versicherung geben, daß ihm das Jahr, in welchem dem damals 17-jährigen vergönnt war, den Unterricht Rein's zu genießen, bis zur Stunde noch frisch im Gedächtniß steht. Möge der Eindruck, den der berühmte Gelehrte bei diesem Wiedersehen aus unserer alten Stadt nach Hause mitnimmt, ein freundlicher sein.

Libau. Mit dem heurigen Jahrmarkt, schreibt die „Lib. Z.", ist man wenig zufrieden. Es hat da wenig zu kaufen, noch weniger zu sehen, dafür aber zahllose Fälle von Trunkenheit, Prügeleien und Taschendiebstähle ohne Ende gegeben. 13 Taschendiebe sind allein auf dem Jahrmarkt festgenommen worden. In den zahllosen Buden für Limonaden und andere unschuldige Getränke sind insgeheim auch Spirituosen feilgeboten und ist so der Trunkenheit uncontrolirbarer Vorschub geleistet worden. Kurzum für die sog. „einfache" Bevölkerung Libaus scheint der Jahrmarkt nachgerade aufgehört zu haben ein segensreiches Institut zu sein, und da er in dem Einnahme-Budget der Stadt wohl auch keine große Rolle spielt, so wäre es vielleicht an der Zeit, dieser einst wethvollen, jetzt aber ihrer ursprünglichen Bedeutung beraubten Institution ein seliges Ende zu bereiten.

St. Petersburg, 5. August. Ueber die bäuerliche Feldbearbeitung in ihrer Rückwirkung auf die Steuerzahlung sind kürzlich amtliche Daten gesammelt worden. Aus dieser Enquete geht, wie der „St. Pet. Her." registrirt, hervor, daß in Bezug auf die Erfüllung ihrer Abgabeverpflichtungen diejenigen Wirthe am pünctlichsten sind, welche ihren ganzen Landantheil bearbeiten; die Zahl der Rückständigen beträgt unter denselben nur 45%, wobei auf einen jeden Rückständigen nur 14 Rbl. 20 Kop. entfallen. Die Zahl der Rückständigen

Feuilleton.

Zum dritten Mal in Schweden. II.

Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg"

Die Ausstellung.

C. Nur zu leicht wird das Auge ermüdet. Man sehnt sich hinaus aus den geschlossenen Räumen ins Freie. Und dort entfaltet sich ein so lebhaftes munteres Treiben, das anzuschauen man nie müde wird. Die Zahl der Besucher schwankte in meiner Zeit zwischen 7000 und 17,000 pro Tag. Dazu kann man sich die Beobachtungsart nach Wunsch auswählen. Man kauft sich in irgend einem Pavillon einige der schmackhaften Cigarr-Cigarretten, die der russischen Papyros noch so erfolgreiche Concurrenz machen. Siegen wird auch sie einmal, aber ihre Zeit ist noch nicht gekommen und sie findet auch noch nicht so liebenswürdige Verkäuferinnen, wie jene. Also, man schlendert dort gemüthlich umher, ergötzt sich an den Blumenrabatten und den fröhlichen harmlosen Menschen, die nichts bedeuten und nur den Augenblick genießen wollen — die feine Welt Stockholms weilt im Bade und wird sich die Ausstellung erst im September beim allerschönsten Wetter ansehen — hört entweder beim „Central-Restaurant" oder jenseits der Brücke im Norden schöne Musik beim „Hauptrestaurant" oder trinkt Kaffee in irgend einem Pavillon und erhält noch hernach eine Tasse nebst Teller „auf den Kauf" oder trinkt Chocolade oder svensk punsch oder eines der schönen Biere, ob nun aus St. Erick's Brauerei oder aus Munchen's oder aus Sihl's oder aus Stipp's (i. Göteborg) oder aus der „Großen Brauerei" (=Stora bryggeriet).

Herrliches Ausstellungswetter erheitert das Gemüth und gemüthliches Geplauder mit alten Freunden erhöht die Feststimmung. Ueberall im großen Raume giebt es was zu sehen, zu hören, zu trinken, zu essen, immer billig und gut. Und nun die Kellnerinnen, die fast ausschließlich das offene Terrain beherrschen! Stets sind sie guter Laune, liebenswürdig, hübsch — und nett gekleidet, ob nun in irgend ein Schmetterlings- oder Nationalcostüm. Und wundert man sich auch, weil an europäisches Sklavenleben gewöhnt, daß mitunter ein beliebtes Restaurant für 3 Stunden geschlossen wird der Erholung der Kellnerinnen wegen, man fühlt als feriengenießender College doch mit ihnen und harrt auf dem mühsam eroberten Platze aus, bis sich die Schleusen aufs neue öffnen.

In Alt-Stockholm, das so stimmungsvoll aus der die Insel im Norden umrahmenden Djurgårdsbrunnsviken auftaucht, wo uns das alte Schloß entgegentritt, das Tessin so gänzlich umbaute, das alte Rathhaus und der alte Marktplatz, wo verschiedene Volkstheater und allerhand Allotria die Besucher erheitern, wo man z. B. für ein paar „Kronen" von einem gewandten Modelleur sich nach kurzer Frist in Thon selbst modellirt sehen kann, wo man sich im Stadtkeller von reizenden Alt-Stockholmerinnen bedienen lassen und so vortrefflich speisen kann trotz nie enden wollender Menschenmenge, ja, auch in Alt-Stockholm strudelt und sprudelt echt schwedisches, von den Fremden nur wenig getrübtes schlichtes und rechtes gesundes Leben. Fast übermüthig wird man und kauft sich hier Postkarten, welche einen Hauch der erworbenen Stimmung übers Meer in die Heimath tragen sollen, oder Taschentücher mit den Portraits sämmtlicher schwedischer Könige oder läßt sich Waffelkuchen backen oder flüchtet endlich zurück in die Ausstellungsarbeit, nachdem man noch einige im alten Stil ausstaffirte Königszimmer bewundert hat.

Zu den Pflichten eines Besuchers von Alt-Stockholm gehört es auch, sich einen Bürgerbrief ausstellen zu lassen. Ein stilgerecht costümirter Rathssecretär erfüllt uns den Wunsch und händigt uns (für 25 Oere) das gedruckte Document aus. Aber so gelungen auch die Nachahmung des alten Stockholm bis auf die Buden und Weinstuben sein mag und wirklich ist, so viel Mühe auch ein gelehrtes Comité auf die Einhaltung der historischen Forderungen verwandt haben mag, ebenso historisch langweilig ist man bei der Abfassung des Textes dieses Bürgerbriefes verfahren — ohne eine Spur von Humor. Bruder Molér in Westeräs wird mir daher als alter Hanseate zustimmen, wenn ich vorschlage, einen neuen Bürgermeister einzusetzen, der weniger Verstand, aber mehr Witz hat, sonst muß man sich seines Bürgerbriefes schämen und kommt in den Verdacht, einer ehrwürdigen Gerberzunft und nicht einem alten Patriziergeschlecht anzugehören.

Es ist Abend geworden, Ende des Juli-Monats neuen Stils! Der Mond steht glänzend am Himmel und schaut voll bleichen Neides auf das muntere Leben in der Königsstadt hinab. Ueberall blitzen die elektrischen Lampen auf, Tageshelle tritt neben düsteres Dunkel, erleuchtete Boote schießen in der Meerbucht hin und her und eine riesige Fontaine erglänzt in allen Farben des Regenbogens. Der Scheinwerfer auf dem Balcon des Industrie-Palastes beginnt zu wirken und wirft sein Licht nach allen Seiten, bis auf die Gipfel von Södermalm über Mosebacke und Mariahissen hinaus in den Mälare hinein. Von allen Seiten ertönt Musik und geleitet uns, während dumpfe Kanonenschläge aus der imitirten Seeschlacht neben der Fischerei-Ausstellung bis zu uns dringen, auf dem Heimwege vorbei an de Lavel's mit bunten elektrischen Lampen erleuchteten Maschinenhause bis zu den Dampfern, die uns heimwärts tragen sollen zur ersehnten Nachtruhe. Bei der Rentmeister-Treppe steige ich nach 15 Min. langer Fahrt über die herrliche Strombucht ans Land. Ich kann es mir aber doch nicht versagen, noch ein mal, wenn auch nur für ein paar Secunden in die klaren Augen der vielbeschäftigten Cigarrett-Verkäuferin von Charlotte Setterson bei Slussen zu blicken. Zu viel Cigarretten zu rauchen, ist freilich ungesund, aber um solchen Preis?!

III.

Diesmal traf ich Adjunct Hellman unter der Bellmaus-Eiche in Hasselbacken, die noch immer grünt und blüht, und stieg mit ihm zukunftssicher zur Ausstellung hinab. Froh zwitscherten die Schwalben und gut standen die Actien in der Brust meines schwedischen Freundes, der nicht nur ein hervorragender Pädagoge Stockholms, sondern auch ein vortrefflich Deutsch sprechender Schwede ist. Nach schnell eingenommener „frukost" in Stipp's Restaurant, wo sehr gelungene Wanddecorationen des Hauptzeichners vom neuen Witzblatt „Strix" (das alte heißt: „Sönndagsnisse") den Besucher ergötzen, verließen wir den Norden und schritten zum Süden hinab — zur Kunsthalle. Sie sieht verheißungsvoll aus. Carl X. hat Etwas vom großen Kurfürsten an sich und scheint zu sagen: Geht nur hinein, und wenn's Euch nicht gefällt, so sei Euch Gott gnädig auf dem großen und kleinen Belt!

Wir kamen gleich an die „Perle" von Bougerau. Es ist das eine moderne Muschelvenus, aber gemalt, und zwar sehr naturgetreu, nicht gemeißelt. Darin liegt auch der Schaden; denn der Römer oder Grieche täuschte uns durch idealisirte Formen, der Maler war naturalistisch oder mußte es sein, und seine Venus ward daher in den Knien zu massig. Schönheit ist Täuschung, aber freilich sehr geschickte. Eine kleinrussische Dame, die sehr gut Deutsch sprach, sagte mir auf der Reise: „Das Leben ist so schön, man muß es nur verstehn."

Das zweite Bild, das uns fesselte, war das von Rjepin: „Запорожскіе казаки", die eine Antwort auf des Sultans Schreiben gemeinsam abfassen. Welcher satyrische Humor! Ich glaube, die guten Schweden bekreuzigten sich vor Vergnügen. Nun kamen viele Portraits, sehr viele. Ich nenne nur des das Generaldirectors Saltzman aus Finnland von Ahlstedt, das der Gräfin Essen von Besnard, Koner's: Wilhelm II., das zu sagen scheint: „j'y suis, j'y reste," Estrupp's Bild von Jernborff, hernach Zorn's Bilder, z. B. Wieselgren (der 2. Bibliothekar der kgl. Bibliothek; der erste ist bekanntlich Graf Snoilsky, ein sehr hervorragender Dichter) — der eben wieder einen launigen Toast in Iduna, einem literarischen Club in Stockholm, ausbringt. Er versteht das, wie wir Dorpatenser von 1890 wissen, und Zorn versteht es auch. Hannah Pauli hat Werner von Heidenstam's Portrait geliefert — sehr zeitgemäß, denn er ist durch seinen neuen Roman „Karolinerna" wieder in Aller Munde und nach Victor Rydberg's Tode die Hoffnung Schwedens. Ich wünsche ihm aufrichtig, daß er so genial sein möchte, wie Hannah Pauli haben will.

Nun kommen die Landschaften! Brasen giebt uns einen „Sonnenuntergang", der nicht übel ist; ganze 6 Kühe genießen die Kühle im See, ein Knabe steht dabei — und die Sonne scheint von drüben her durch die Bäume. Kröger liefert einen leidlichen „Sonntag am Skagener Strande" und Ancher befriedigende „Fischer auf der Heimfahrt", Christensen einen erträglichen „Buchenwald"(?), wenn ich nicht irre. Sind diese Leistungen auch nur wenig besser, als das abstruse Zeug dieser Art auf unseren russischen Wanderausstellungen in Petersburg oder Moskau (ich urtheile für Moskau pro 93/94 und constatire übrigens, daß die Landschaften in Petersburg, z. B. durch Wereschtschagin mitunter Hervorragendes bieten), so trösten sie Einen doch über die sonstige Oede hinweg. Doch, ehe wir's vergessen, unerwähnt habe ich einige hübsche Medaillonportraits von Fanny Hjelm gelassen, und 2 Bilder vom Grafen Rosen verdienen gewiß Erwähnung. Ich meine das von Pontus Wikner nnd jenes vom Grafen S. Lagerberg. General Sven Lagerberg ist eine sehr bekanate Persönlichkeit in Schweden. Man sieht ihn, auch als Fremder, häufig, und jeder gute Schwede weiß Etwas von ihm zu erzählen, warum also auch nicht eine gute Schwedin, wie Eröken Gavéll, die in Skansen — worauf ich noch komme — in Hazelius Diensten steht als Sängerin schwedischer Volkslieder. Ich sah das Fräulein in einer komischen Situation auf dem Journalisten-Fest in Skansen. Einer der vielen deutschen Journalisten hatte sich so zu sagen in sie verliebt; er war etwa 26 Jahre alt, sie nicht minder. Er und sie saßen uns gegenüber in Bellmansruh auf Skansen, und er gab sich alle Mühe, ihr Herz zu gewinnen, wozu er schließlich, da er kein Schwedisch und sie nur sehr wenig Deutsch verstand, eine silbervergoldete Erinnerungsplatte aus der russischen Ausstellung verwandte. „Der gute Deutsche wird nicht weit kommen", sagte mein Freund, „Fräulein Gavéll hat die Trümpfe in ihrer Hand; das hat sie immer — so z. B. damals, als sie vom König, der mit General Sven Lagerberg nach Skansen kam, gefragt wurde, ob sie Ihn kenne? „Gewiß", antwortete sie, „Sie sind der König!" — „Aber wer ist mein Begleiter?" — „Das ist Sven, ja, aber seinen Gutsnamen (— dieser wird nämlich gern bei den Bauernamen mitgenannt —) darf ich nicht nennen". Der König lachte laut auf, er verstand sogleich, daß Frl. Gavéll nicht sagen wollte: „Sven in der Hölle", und diesen „Gutsnamen" hatte der General auf einem Manöver erhalten, wo sein jüngerer Bruder sich immerfort Rath bei ihm erholte mit den Worten: „Hör' 'mal, Sven", — bis dieser in heller Wuth ausrief: „In die Hölle mit Sven, hier giebt's nur

von denjenigen Wirthen, welche nur einen Theil ihres Landantheils bearbeiten, beträgt 72 %, wobei auf einen jeden Rückständigen 37½ Rbl. entfallen. Die Zahl der Rückständigen unter den Wirthen, welche sich überhaupt nicht mit der Landwirthschaft beschäftigen, beträgt 61 %. Die Rückstandssumme dieser Gruppe von Wirthen ist am höchsten, da auf jeden einzelnen 47 Rbl. entfallen. — In diejenigen Rayons, in welchen die bäuerliche Feldwirthschaft unzweifelhaft im Niedergange begriffen ist, ist die Summe der Rückstände eine enorme; im Rückstande sind dort nicht nur diejenigen Wirthe, welche die Feldwirthschaft aufgegeben haben, sondern auch diejenigen, welche dieselbe noch betreiben. Aus denselben Daten ist ersichtlich, daß bei einem verhältnißmäßig befriedigenden Stande der Feld- und Viehwirthschaft die Bauern selbst bei hohen Auflagen zahlungsfähig sind, während im entgegengesetzten Falle selbst niedrige Steuerauflagen nicht prästirt werden können.

— Die „St. Petersb. Medic. Wochschr." widmet in ihrer neuesten Nummer dem in Moskau zusammentretenden 12. internationalen medicinischen Congreß einen warmen Begrüßungs-Artikel. Das Comité zum Empfange der durchreisenden Mitglieder in St. Petersburg hat folgendes Programm aufgestellt: am 16. Aug. allgemeiner Empfang in St. Petersburg; am 17. Aug. Besuch von Peterhof und Banket in der Duma; am 18. Aug. Besuch des Instituts für Experimental-Medicin und Diner seitens der Petersburger Aerzte im Saale der Adelsversammlung. — In den meisten größeren russischen Städten haben sich zum Empfange der durchreisenden Congreß-Mitglieder Comités gebildet, welche die Führung bei Besichtigung der Merkwürdigkeiten, Wohnungsbesorgung u. s. w. übernehmen werden.

— Wie die „Petb. Gas." mittheilt, werden französische Officiere mit einer kleinen Anzahl von Soldaten nach Moskau und von dort nach Borodino reisen, um auf das Brudergrab einen Freundschaftskranz niederzulegen. — Interessant ist die Nachricht mehrerer Blätter über einen in der Bildung begriffenen Riesenchor, dem bereits 800 Personen beigetreten seien. Dieser Chor will während des Bankets in der Duma vor dem Duma-Gebäude die Nationalhymne und die Marseillaise sowie andere patriotische Gesänge zum Vortrage bringen.

— Ein findiger Statistiker hat nach der „Pet. Gas." ausgerechnet, daß allein in der letzten Woche in den Petersburger russischen Zeitungen die Worte Felix Faure und Frankreich nicht mehr und nicht weniger als 12,588 mal gedruckt worden sind. — Dies kennzeichne die Fluth der Faure-Nachrichten, die wir nur zu einem sehr kleinen Theile berücksichtigen können. Hier Einiges von den zugedachten Geschenken: Die Schülerinnen der Handarbeitsschulen der Petersburger Patriotischen Gesellschaft werden Herrn Faure ein großes prachtvoll in Seide ausgenähtes Ruhekissen überreichen, auf dessen oberer Seite zwischen Blumen eine Taube mit einem Palmzweig und der Inschrift: „Wohl bekomm's" dargestellt ist. — Wjasma, das durch seine Pfefferkuchen-Erzeugnisse berühmt ist, sendet dem Präsidenten der Republik einen zwei Quadrat-Arschin großen Ananas-Pfefferkuchen, auf dessen oberer Seite Kronstadt und Toulon, Petersburg und Paris in Reliefs dargestellt sind. Weitere derartige Geschenke senden u. A. Tula (einen Mandelkuchen) und Kolomna (Apfel-Pastila). Mehrere Händler mit kaukasischen Weinen wollen den französischen Officieren ein Fäßchen kaukasischen Cognacs und mehrere Fäßchen reinen kaukasischen Weiß- und Rothweines darbringen. Originell ist die Adresse, welche mehrere Leder-Fabricanten Herrn Faure überreichen wollen; sie besteht aus farbigem Saffianleder, auf das mit goldenen Lettern der Text gedruckt werden soll. Ein echt nationales Geschenk haben die Theehändler in Aussicht genommen: jedes französische Schiff soll zum Geschenk eine vernickelte Theemaschine von so riesigen Dimensionen erhalten, daß deren Inhalt für die ganze Besatzung ausreicht. Außerdem ist jedem französischen Matrosen in einem seidenen Säckchen ¼ Pfund Thee zugedacht. Uebrigens liegt auch ein Geschenk-Dementi vor. Der „Now. Wr." wird nämlich aus Uglitsch vom Stadthaupt telegraphirt: „Uglitsch bereitet keine Darbringung für den Präsidenten der französischen Republik, Herrn Felix Faure, vor. Ich bitte alle Zeitungen, denen diese erlogene Nachricht mitgetheilt worden war, diese Mittheilung abzudrucken."

— Dürfen orthodoxe Geistliche Rad fahren? Wie die „St. Pet. Z." den „Mir. Otgol." entnimmt, ist diese Frage von einer Eparchial-Obrigkeit dahin beantwortet worden, daß sich die Amtstracht der orthodoxen Geistlichen nicht zum Radfahren eigene und der Geistliche dadurch bei seiner Gemeinde Anstoß erregen könnte. Es sei daher nicht wünschenswerth, daß sich Geistliche des Fahrrades bedienten.

Helsingfors. Gemäß einem Gesuch des Consistorium Academicum sind, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, nunmehr die weiblichen Studenten sowohl für berechtigt als auch für verpflichtet erklärt worden, einer der studentischen Landsmannschaften nach denselben Principien wie die männlichen Studenten anzugehören. Die erste Studentin wurde im Jahre 1870 an der Universität immatriculirt. In demselben Jahre beauftragte der Senat das Consistorium, mit einem Gutachten über das Studienrecht der Frauen an der Universität einzukommen. Das Consistorium sprach sich in der Richtung aus, daß dieses Recht den Frauen unter denselben Bedingungen wie den Männern zuerkannt werden möchte, nur wären die Studentinnen nicht unumgänglich verpflichtet, den Landsmannschaften anzugehören, sondern könnten unter der Aufsicht des Rectors ihre Studien betreiben. Allein dieses Project erhielt nicht die obrigkeitliche Bestätigung, und aus denselben resultirte nur, daß Frauen, welche sich zu Aerzten ausbilden wollten, das Recht erhielten, auf der Universität in der medicinischen Facultät zu studiren. Die principielle Seite der Sache verblieb unentschieden, und es galt somit für diejenigen jungen Damen, welche das Abiturienten-Examen bestehen wollten, um einen „Dispens von ihrem Geschlecht" nachzusuchen. Im Jahre 1873 wurden sogar die Gesuche zweier Frauen um diese Berechtigung zurückgewiesen. Von diesem Jahre an bis zum Jahre 1885, d. i. im Verlaufe von 12 Jahren, suchte auch keine einzige Frau um dieses Recht nach. Die Frage wurde inzwischen im Jahre 1878 von dem derzeitigen Rector J. Topelius von neuem auf die Tagesordnung gebracht, und das Consistorium reichte Allerhöchsten Ortes ein diesbezügliches Project ein. Erst im Jahre 1882 aber erfolgte die Entscheidung, und zwar in verneinendem Sinne. Das Consistorium erhielt indessen den Bescheid, daß jedes Mal, wenn eine Frau das Abiturienten-Examen bestehen wollte, die Erlaubniß hierzu auszuwirken sei. Seit dem Jahre 1885, in welchem zwei Frauen das Studenten-Examen machten, ist die Zahl der weiblichen Studenten Jahr für Jahr gestiegen, insbesondere seitdem die Gemeindeschulen ihre Zöglinge zu entlassen anfingen. Im Jahre 1889 suchten 13 Studentinnen in einer an den Kanzler gestellten Bittschrift um das Recht nach, der Landsmannschaft zugezählt werden zu dürfen, das Consistorium aber sprach sich gegen diese Neuerung aus, wobei die Sache vorläufig ihr Bewenden hatte. Inzwischen forderten die männlichen Mitglieder der Landsmannschaften im Frühling 1890 ihre weiblichen Studiengenossen auf, in die Landsmannschaften einzutreten, wobei ihnen diejenigen Rechte zu Theil werden sollten, welche die Landsmannschaften ihnen laut Gesetz zuerkennen könnten. Auf diesem Puncte ist die Frage 7 Jahre lang stehen geblieben, bis nun endlich, wie oben gesagt, die Stellung der Studentinnen zu den Landsmannschaften gesetzlich geordnet worden ist. Die Bestimmung aber, daß jedes Mal, wenn eine Frau das Abiturienten-Examen bestehen will, die Erlaubniß hierzu ausgewirkt werden muß, ist immer noch nicht verändert und harrt ihrer Lösung nach der Richtung hin, daß sie nicht mehr an eine Dispensirung von dem Geschlechte erinnern möge.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) August.

Indien und indische Cultur.

Im August-Heft der „Deutsch. Rundsch." veröffentlicht Professor Julius Jolly in Würzburg eine interessante Studie über die Ergebnisse der letzten, im Jahre 1891 vorgenommenen Volkszählung in Indien. Dabei fallen auf verschiedene Seiten des socialen Lebens der Indier aufhellende Streiflichter, die im gegenwärtigen Augenblick einen besonders willkommenen Beitrag zur Völkerkunde liefern.

Die Bevölkerung Indiens beträgt, der amtlichen Aufnahme zufolge, genau 287,223,431 Einwohner, was gegen die Zählung von 1881 eine Zunahme von gegen 28 Mill. bedeutet. Das ungeheure Territorium zerfällt zunächst in die beiden Hauptgebiete der unmittelbaren Besitzungen Englands und der englischen Tributär-Staaten, die von einheimischen Dynastien unter der Controle der englischen Regierung beherrscht werden. Das englische Gebiet umfaßt 62% des Areals und 77 % der Bevölkerung von Indien. Die fruchtbarsten und daher am stärksten bevölkerten Theile des Landes haben die Briten natürlich für sich genommen. Die größte Provinz ist Bengalen mit 70,000,000 Einwohnern. Hier, im fruchtbaren Thal des Ganges, wohnt ungefähr die Hälfte der Einwohnerschaft so dicht zusammen, daß 784 Köpfe auf die englische Quadrat-Meile kommen, was über die Bevölkerungsdichtigkeit von Sachsen und Belgien noch weit hinausgeht. Im Ganzen kommen in Indien 184 Menschen auf die englische Quadrat-Meile, so daß das Land annähernd so dicht bevölkert ist wie Frankreich.

Die ungewöhnliche Dichtigkeit der Bevölkerung in einzelnen Theilen Indiens tritt nicht in industriellen, sondern in ackerbautreibenden Districten auf. Ackerbau und ländliche Industrien ernähren den weitaus größten Theil der Bevölkerung. Insgesammt wohnen über 90 % derselben auf dem Lande. Das städtische Leben ist in Indien wenig entwickelt, wenn es auch 28 Städte mit über 100,000 Einwohnern giebt.

Die Classification der verschiedenen Nationalitäten, aus denen die Bevölkerung Indiens besteht, ist mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Durch die Aufzählung der Dialekte und Sprachen, wovon das von etwa 85 Mill. gesprochene Hindi am verbreitetsten ist, sieht man sich wenig gefördert. Die linguistische Classification der Bevölkerung Indiens wird von der Eintheilung nach ihrem Religionsbekenntniß durchkreuzt, und dieser Gesichtspunct bietet ja auch für den Historiker und Politiker das größere Interesse. Für die Stabilität der englischen Herrschaft über Indien ist das Verhalten der größeren Religionsgenossenschaften von entscheidender Bedeutung. Etwa 10 Mill. Indier werde von den bisherigen Volkszählungen dem Animismus zugewiesen, der niedrigsten Form eines religiösen Bewußtseins. Der Animismus als Annahme von Seelen und Geistern auch in der unbelebten Materie fällt oft mit dem Fetischismus zusammen, wie andererseits animistische Elemente sich in den höchsten Religionsformen Indiens finden. Als die herrschende Religion ergiebt die Volkszählung den „Hinduismus", der 208 Mill. = 72 % der Bevölkerung zu seinen Bekennern zählt. Diese Bezeichnung ist allerdings sehr anfechtbar und läßt sich eigentlich nur negativ definiren, zunächst als ein Sammelname für Alles, was nicht muhamedanisch und animistisch ist. In Europa pflegt man sich von den indischen Religionen und deren ästhetischem und sittlichem Werth gewöhnlich eine viel zu günstige Vorstellung zu machen. Der Buddhismus, auf den insbesondere durch Schopenhauer die Aufmerksamkeit hingelenkt wurde, zählt heutzutage in Vorder-Indien nur noch eine geringe Anzahl von Anhängern. Dagegen finden sich 7 Mill. Buddhisten in Birma, welches seit kurzem ebenfalls dem indo-britischen Reiche einverleibt ist. Den Ausweisen über Verbreitung der Schulbildung zufolge ist Birma die gebildetste Provinz des ganzen Reiches. Unter den nichteinheimischen Religionen Indiens nimmt der Islam mit 57 Mill. Bekennern weitaus die erste Stelle ein. Christen giebt es 2,284,330, wovon über die Hälfte Katholiken. Die Letzteren stammen meist aus der Zeit der Portugiesen-Herrschaft. Die Zahl der Europäer beträgt etwa 170,000. Mehr als die Hälfte dieser Zahl kommt auf das Militär einschließlich der Frauen und Kinder.

Ein wenig erfreuliches Resultat liefert die Statistik über Verbreitung der Schulbildung. Nur 58 Personen unter 1000 sind des Lesens und Schreibens kundig und damit beschäftigt, es zu erlernen, und von diesen 58 sind 53 männlichen und nur 5 weiblichen Geschlechts. Das Fortschreiten der Volksbildung wird absichtlich hintertrieben seitens der Brahmanen und anderer gelehrten Kasten, deren es in jeder größeren Provinz Tausende giebt. Von je her war es das Bestreben namentlich der Brahmanen, das gelehrte und religiöse Wissen zu monopolisiren, weswegen die von der englischen Regierung begründeten Volksschulen ihnen ein Dorn im Auge sind. Mit Neid und Eifersucht beobachteten die Brahmanen schon das Emporkommen der Kayasthas (Schreiberkaste) als Beamte der indischen Fürsten. Heutzutage machen sie mit den Kayasthas gemeinsame Sache in der Bekämpfung der Volksbildung.

Die Unwissenheit des weiblichen Geschlechts hängt mit der niedrigen Stellung der indischen Frau zusammen, von der nach der Auffassung der Brahmanen nichts weiter zu verlangen ist, als daß sie ihrem Gatten einen Sohn schenkt und auferzieht, der ihm nach seinem Tode die Todtenopfer darbringt, daß sie ihm sein Essen besorgt und die Familiengötzen behütet. Die Anzahl der Verheiratheten geht bei beiden Geschlechtern übrigens weit über europäische Ziffern hinaus. Es ist dies die social erfreuliche Folge der geringeren Achtung der Frau in Indien; die Scheu vor der Ehe als vor einem Wagniß, das in Folge übertriebener Luxusbedürfnisse der Frau zum Ruin des Mannes führen kann, ist dort so gut wie unbekannt.

In **Deutschland** plaidirt für einen Compromiß zwischen Landwirthschaft und Industrie, der zugleich den Zusammenschluß der staatserhaltenden Parteien, wie ihn Miquel als künftiges Regierungs-Programm aufgestellt hat, zur Folge hätte, das „Deutsche Wochenbl." in einem längeren Artikel, der eine Einigung der producirenden Classen bei gegenseitigem Entgegenkommen für wohl durchführbar erklärt. Auf wirthschaftlichem Gebiet möge vereinbart werden, daß keiner der beiden großen Productionszweige Forderungen aufstellt, die den anderen schädigen, während er jede Forderung des anderen Theils unterstützt, die ihn nicht

---

einen General Lagerberg, aber keinen Sven!"" Ein echter Bismarck von Lenbach sei hier noch als Appendix genannt.

Es ist sehr merkwürdig, daß das sonst in Schweden mit vollem Recht so gepflegte historische Genre hier so schwach vertreten ist. Malmström's „Rückzug von 1809 über den Ålandshafen" ist meines Erachtens nach das Beste auf diesem Gebiet oder sollte es doch der Bedeutung nach sein, ist aber zu verschwommen, um bleibenden Eindruck zu machen, und das ist doch am Ende bei Bildern sehr erwünscht.

Zuguterletzt gehe ich zu 2 Gemälden über, die Aufsehen gemacht haben; es sind das 1) Richard Berck's „Ritter und Jungfrau" und 2) E. Joseph-son's „Strömkarln". Das erste ist eine grellfarbige Darstellung von Eduard und Kunigunde aus den „Fliegenden Blättern". Man begreift garnicht, wie ein hochwohllöbliches Preisrichter-Collegium diese über alle Maßen abgeschmackte Incarnation eines untergegangenen Ideals hineinschmuggeln konnte. Das zweite aber ist, wenn auch sehr fremdartig, so doch genial in seiner Art. Der Wassergeist — diese Leute sind meist nackt — spielt hinter einem Fels und neben einem Wasserfall in voller Verzückung auf einer Fiedel. Er ist offenbar wahnsinnig, und das wird man ja bisweilen im Leben. Ich finde aber, daß in dem kindlichen Gesicht dieses Wahnsinnigen sich in genialer Weise das tragische Geschick eines Menschen ausprägt, der, wer weiß wie, um seinen Verstand gekommen ist. Dem Künstler ist es jedenfalls gelungen, mit diesem etwas grausigen Bilde in unser Herz hineinzugreifen — und das ist am Ende auch etwas Wünschenswerthes, je mehr sonst der Satanas „Verstand" die Welt regiert.

Unter den Gemälden biblischen Inhalts fand ich zwei, die das Mittelmaß überschritten. Das eine ist Helsted's „Wehe über euch Schriftgelehrte", worin die Erhabenheit Christi und die Verduztheit der Pharisäer gut zum Ausdruck gelangt; das andere ist Edelfeldt's (aus Finnland) „Christus und Magdalena": Ein felsiges Strandufer, mit Birken bewachsen. In einer Lichtung steht Christus. Vor ihm kniet Magdalena mit gefaltenen Händen und blickt flehend zu ihm hinauf. In ihrem Blick liegt der Gedanke: nur Du kannst vergeben und retten. Er hält einen Stab in der Linken und neigt die Rechte, um sie aufzuheben. Beide Figuren sind ohne Zweifel echte Finnen. Das ist unserem Gebhardt gewiß von Interesse.

Von den Sculpturen, die vielleicht größeren Werth, als die Gemälde besitzen, sind mir nur 3 in Erinnerung geblieben: 1) Bögebergs's „badendes Weib", das sich den rechten erhobenen Fuß abwischt — hübsch und sittsam, 2) Bonnesen's „Aus der Hunnenzeit." Ein häßlicher Hunne sitzt mitsammt seinem häßlichen Weibe auf einer Mähre — sehr gelungen, man wird unwillkürlich beim Anblick dieses Trios zur Heiterkeit gestimmt. 3) Hansen-Jacobsen's „Der Tod und die Mutter". Sie liegt weinend am Boden und er trägt mit der Sense auf der linken Schulter das Kind im rechten Arm fort — die Darstellung wirkt ergreifend.

Gewiß ist manches Rühmenswerthe bei der eiligen, nur dreistündigen Durchwanderung der etwa 25 Säle übersehen worden; dennoch kann ich mit ruhigem Gewissen sagen, daß die Kunstausstellung — auf der die Ausländer nur spärlich, von den Skandinaviern aber die Schweden am meisten vertreten sind — nicht auf der Höhe steht, welche den Erwartungen an ein so hochgemuthes edles Volk, wie das schwedische, entsprechen würde. Die Helsingforser Ausstellung von 1885 bot mehr, obgleich sie fast nur von finnländischen Künstlern beschickt war.

Wer nicht ganze Wochen oder gar einen Monat in der Ausstellung „arbeiten" kann, muß eine Auswahl treffen. So habe ich denn nicht das „biblische Museum", das „biologische Museum" und die eigentliche Forst-Ausstellung gesehen, habe auch nicht in die Seifen-, Chocoladen-, Stearinlicht-, Cellulose-Fabriken und in die Meiereien hineingeschaut, bin auch nicht für 1 Krone oder für 50 Oere — es ward später eben billiger — „in die heilige Stille" (?) der sog. Sagengrotte hineingerudert worden, und dennoch glaube ich, daß mir nichts Wesentliches entgangen ist. Bin ich doch auch im gewaltigen Museum von Hazelius gewesen, dessen Räume nicht ausreichten für die Ausstellungsgegenstände des Slöjd, so daß ein ebenso großer Palast nebenbei aufgeführt werden mußte, habe ich mir doch auch die schwedische und norwegische Fischerei-Ausstellung angesehen, die eben vollendete Theater-Ausstellung und das Jagdhaus durchstöbert und in einer Forstabtheilung das geradezu großartige Modell des Sägewerks von Svartvik im Umeå-District, das alle Häuser, Gärten, Canäle, Holzstapel, Fabrikgebäude und Schiffe vor das Auge zaubert, gesehen, eine Fülle von fesselnden Eindrücken in mich aufgenommen — und doch muß ich gestehen, daß es mir weit angenehmer gewesen wäre, wenn es in Stockholm keine Ausstellung gegeben und man das Alte und das Neue hätte in Ruhe genießen können. Aber so ist es nun einmal im Leben: man hat nicht Zeit, Alles kennen zu lernen, und der wesenlose Schein verdrängt gar oft das Solide und Werthvolle.

Ehe ich von der Ausstellung Abschied nehme, muß ich noch in ein paar Worten des Pavillons der Sport- und Touristen-Vereinigung gedenken, der in ästhetischer Hinsicht höher steht, als die Kunst-Ausstellung. Es hat hier ein wahrhaft künstlerischer Geist gewaltet und daher auch Kunstwerke geschaffen, die zum Theil dauernde Erhaltung verdienten. Der Sport mit seinen Schlitt- und Schneeschuhen, Velocipeden, Booten, Tornistern, Sätteln und dem Stall für Reitpferde klebt sich an die wundervollen künstlerischen Gaben oft unerfreulich an, aber diese strahlen doch sonnenhaft durch den prächtigen Raum und stimmen das Gemüth zur Andacht. Wer bliebe wohl kalt, nachdem er das Diorama des Wasserfalles mit dem Regenbogen, des großen Seewasserfalles in Lappland von Kallstenius, des Storbo-Fallet in Jemtland und das farbige Stadt-Relief von Wisby (etwa 16 Quadrat-Meter groß) gesehen hat? Und wen ergriffe nicht die entzückende Aussicht auf Strandgatan und Djurgårdsbrunnsviken, wenn er aus dem Orchesterraum unter den Klängen von „Feinsliebchen dort unter dem Rebendach" hinaustritt auf die Strand-Estrade des Pavillons!

Schon wollte ich, nachdem ich noch die Büste des um die Turnkunst verdienten Ling und die beiden Fechter neben ihm betrachtet hatte, mit meinem Pathchen, seiner Schwester und Mutter davongehen, als ich plötzlich wieder meinem lieben Freunde begegnete, der mir so oft in der Ausstellung zur Seite gewesen war. Morgen sollte er fort an den Wener-See. Wir schüttelten uns noch ein mal die Hand — da ruft er mir nach: „Hast Du aber auch das Rennthierlager gesehen? Dort unten ist der Eingang!"

Wir treten in ein dunkles Gemach mit folgendem Diorama: Gegen 40 Rennthiere liegen zwischen beschneiten Feldblöcken, Krüppeltannen und — Birken, zur Nachtruhe gebettet. Aus den von elektrischen Glühstiften gebildeten Sternbildern des düsteren Himmels kommt zu ihnen und zu uns Beschauern das Licht, welches den Raum erhellt. „Das ist aber auch wirklich schön", höre ich eine Dame in unverkennbar kurischem Dialekt ihrem Begleiter zurufen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Auf der Sonne herrscht in diesen Tagen eine außergewöhnliche Thätigkeit. Unweit der großen Fleckengruppe der vorigen Woche hat sich eine andere ebenso große gebildet, die sich von der ersten dadurch unterscheidet, daß sie sich aus vielen fast gleich großen Kernen zusammensetzt. Man zählt mit dem Riesen-Fernrohr der Treptow-Sternwarte mehr als 23 solcher Kernflecke, die im Gegensatz zur alten Gruppe nur mit einem matten Halbschatten umgeben sind. Neben diesen Fleckenerscheinungen ist auch eine große Zahl von Fackeln sichtbar geworden, die sich mehrere Tausende von Meilen als verschlungene und mannigfach gekrümmte Lichtadern über die leuchtende Sonnenoberfläche erstrecken. Diese Fackeln bestehen zumeist aus emporgeschleuderten glühenden Wasserstoffgasen.

— Künstliches Leder herzustellen, ist schon lange ein Versuchsfeld der Erfinder gewesen. Den einzigen nennenswerthen Erfolg hierin hatte — nach Mittheilung des Bureau für Patentschutz und Verwerthung Dr. J. Schanz u. Co. in Berlin — der Engländer Blandy zu verzeichnen und auch darauf ein Patent erhalten. Er schmilzt Guttapercha, Asphalt, Pech und Harz zusammen, rührt ein Gemisch von Gips und Schwefelantimon bei, gießt das Ganze dann in Formen und walzt es zu Platten aus. Blandy hatte hierbei sein Augenmerk darauf gerichtet, einen Ersatz für Sohlen- und Absatzleder zu schaffen, und seinen Zweck auch erreicht. Jetzt hat sich nun, wie das genannte Bureau meldet, ein Erfinder damit beschäftigt, Pflanzenfasern für die Herstellung künstlichen Leders zu verwenden. Das hieraus gewonnene Fabricat soll außerordentlich weich, dauerhaft und widerstandsfähig sein und ganz besonders der Hutfabrication zu Gute kommen, da es einen lang erwünschten Ersatz für das von je her zum Füttern der Hüte verwandte Leder bietet. Es stellt sich nicht nur erheblich billiger, sondern übertrifft es vermöge seiner Eigenschaften in vielen Beziehungen.

— Eine originelle Ovation für eine einheimische Künstlerin haben die galanten Ungarn erdacht. Die populärste Sängerin der Magyaren ist Louise Blaha, die vor kurzem ihr 25-jähriges Jubiläum als Mitglied der nationalen Oper in Budapest feierte, und daß es bei diesem Feste an heißblütiger Begeisterung nicht fehlte, kann man sich denken. Aber auch officiell wurde dieser Begeisterung Rechnung getragen, indem man die gerade zur Emission gelangenden neuen Banknoten, die Tausender, mit einem Genius schmückte, der die wohlgetroffenen Gesichtszüge der beliebten Künstlerin trug. Eine französische Zeitung machte zu dieser Huldigung den Scherz: Die Ungarn brauchen uns um unsere „Louis" (die 20-Frankstücke) nicht mehr zu beneiden — sie haben jetzt ihre werthvolleren „Louisen."

— Auch eine Vorsichtsmaßregel. Wie man schon vielfach gehört und gelesen hat, sind in den Hotels von Süd-Amerika fast gar keine weibliche Dienstboten angestellt. Selbst das Bettenmachen und das Aufräumen der Fremdenzimmer wird von Männern besorgt, die außerdem noch die Angewohnheit haben, zu jeder Zeit, so oft es die Gelegenheit erfordert, in die Zimmer einzutreten, ohne ihre Absicht dem anwesenden Gaste durch Anklopfen anzumelden. Als nun kürzlich eine etwas prüde Newyorkerin in einem der ersten Hotels in Rio de Janeiro abstieg, fühlte sie sich von der Wahrnehmung unangenehm berührt, daß ein hübscher, junger Mann mit flottem Schnurrbart die Stelle des bisher gewöhnten Zimmermädchens vertrat. Noch größer aber war ihr Erstaunen und Entsetzen, als der bärtige junge Mann ganz unceremoniell am nächsten Morgen kam, um ihr das gewünschte warme Wasser zu bringen. Zuerst machte sie ihm gelinde Vorwürfe; als das nichts half, ersuchte sie ihn in strengem, befehlendem Tone, in Zukunft nicht eher die Thür ihres Zimmers zu öffnen, als bis sie ihm durch ihr „Herein" auf sein Klopfen dazu die Erlaubniß gebe. „Ich könnte ja gerade dabei sein, mich zu waschen, wenn Sie so urplötzlich hereinstürzen", setzte sie empört hinzu. „Das haben Sie nicht zu befürchten, Sennora," entgegnete Juan mit strahlendem Lächeln; „ich gebrauche stets die Vorsicht, erst durch das Schlüsselloch zu sehen, ehe ich hereinkomme. . . ."

schädigt. Bezüglich der künftigen Handelsvertrags-Politik wäre zu bestimmen, daß kein Handelsvertrag künftig abgeschlossen werde, der die landwirthschaftlichen Zölle festlege und binde. Bis zum Ablauf der bestehenden Handelsverträge werden alle Maßnahmen, welche unter Wahrung der Vertragstreue zulässig sind, getroffen, um der Landwirthschaft zu helfen. Die weitgehenden agrarischen Forderungen werden zunächst zurückgestellt. Das Börsen-Gesetz sei bis auf Weiteres beizubehalten, in der Währungsfrage auf die Festigung des Silberwerthes hinzuarbeiten. Der socialdemokratischen und anarchistischen Agitation gegenüber erklären sich Industrie und Landwirthschaft für solidarisch und unterstützen die Regierung auf das nachdrücklichste bei allen Maßnahmen zur Unterdrückung und Bekämpfung der Umsturzbewegung. Endlich läuft der Artikel in folgenden Vorschlag aus: „Eine freie Commission von 6 angesehenen Industriellen und 6 Landwirthen, welche vom Fürsten Bismarck als Vertrauensmann beider Productivstände ausgewählt werden, tritt zusammen, um das gemeinsame Compromiß-Programm auszuarbeiten und die nächsten Reichstags- und Landtags-Wahlen zu überwachen. Der Vorsitzende der Commission wird von dieser gewählt und giebt bei Stimmengleichheit den Ausschlag. Falls die Commission sich über einen Vorsitzenden nicht einigt, wird er vom Fürsten Bismarck ernannt. Das Compromiß-Programm soll thunlichst mit der Regierung vereinbart werden. Kommt auf diese Weise ein Compromiß-Programm zwischen Industrie und Landwirthschaft zu Stande, so bedeutet das politisch, wie die Dinge liegen, zugleich ein Bündniß zwischen den Conservativen, den Freiconservativen und den Nationalliberalen. Ein solches zu hintertreiben, ist das Ziel der Hetzarbeit aller reichsschädlichen Elemente. Eben deshalb muß der Cartell dem Reiche zum Heil sein.

Eine Berliner Depesche der „Rig. Rdsch." vom 18. August meldet: Fürst Radolin, zur Zeit deutscher Botschafter in St. Petersburg, wird mit Jahresschluß in gleicher Eigenschaft nach London versetzt. Zu seinem Nachfolger ist v. Kiderlen-Wächter ausersehen.

In England ist es nicht unbemerkt geblieben, welche Rührigkeit die Franzosen im Sudan entfalten. Die Militär-Bahn soll alsbald bis nach Kona geführt werden. Die „Morning Post" schreibt: „Die Franzosen zeigen jetzt abnorme Thätigkeit in der Niger-Gegend. In der letzten Zeit ist es ihnen gelungen, um das deutsche Kamerun herumzukriechen. Ihr Ziel ist jetzt, Algier mit dem französischen Kamerun in Verbindung zu bringen durch einen weiteren Landstrich, welcher Senegambien, einen großen Theil des Niger-Bassins und die Linie vom Tschad-See nach dem Südwesten in sich begreift. Es ist ein schöner Gedanke. Nur ist noch nöthig zu seiner Verwirklichung, daß Großbritannien ihm zustimmt oder ihn ignorirt. Unsere Nachbarn bauen eine Eisenbahn nach Kona oder vielmehr sie führen die im Senegal schon bestehende fort. In wessen Gebiet liegt Kona? Sicherlich nicht im französischen. Es liegt im Gebiet Samory's. . . Nach dem letzten Aschanti-Feldzuge haben wir einen Vertrag mit ihm geschlossen, worin er die britische Suzeränität anerkannte. In Folge dessen befindet sich Kona auf britischem Boden. Den Bau einer Eisenbahn dahin können wir deshalb nicht mit Gleichgiltigkeit anschauen. Wir können keinen Keil in unsere Einflußsphäre in der Niger-Gegend treiben noch unsere Sphäre schädigen lassen, indem man uns das Hinterland abschneidet. Wir müssen unsere Märkte offen lassen. Je eher die Grenzen deshalb in diesen Gegenden geordnet werden, desto besser. Downing Street darf keine Zeit verlieren, dem Quai d'Orsay seine Absichten mitzutheilen."

In Italien bedauert man in der amtlichen Welt — so wenigstens läßt sich der „Temps" aus Rom schreiben — den Schritt des Neffen des Königs, des Grafen von Turin, der sich durch seine jugendliche und ritterliche Natur habe hinreißen lassen. Der Wunsch der Regierung sei es gewesen, die Briefe des Prinzen von Orleans unbeachtet zu lassen. Als man im letzten Augenlick von den Absichten des Grafen von Turin Kenntniß erhalten habe, hätten ihn die Minister und die Mitglieder des königlichen Hauses von dem Schritte abzuhalten versucht, aber sie seien zu spät gekommen. — In letzter Stunde schien noch eine Complication der Affaire zu drohen, es hieß, der italienische Kronprinz wolle an Stelle des Grafen von Turin die Waffe gegen den Prinzen Henri führen; nachdem diese weitere Verwickelung der Affaire beseitigt war, galt es, den Zweikampf im strengsten Geheimniß durchzuführen, da der Graf von Turin sich nicht dazu hergeben wollte, ein Held in „französischen" Duell-Komödien zu sein, welche sich in Anwesenheit von Gästen, Photographen, Zeichnern, Journalisten und befreundeten Personen beiderlei Geschlechts abzuspielen pflegen. Der Graf von Turin stellte daher die Bedingung, keine fremde Person dürfe dem Duell beiwohnen, und reservirte sich das Recht, den Kampf abzubrechen, falls Gäste demselben beiwohnen sollten. In diesem Falle sollte das Duell in Italien ausgetragen werden. — In Italien herrscht natürlich großer Jubel über den „Sieg". In Rom verkündeten Extrablätter das Resultat des Zweikampfes. Militär und Volk schrien: „Es lebe Italien, Bravo Conte di Torino!" Auch in anderen italienischen Städten, speciell in Turin, ist die Nachricht enthusiastisch begrüßt worden.

Was das Duell selbst anlangt, so fand es, wie gemeldet, bei Paris im Walde von Vaucresson statt. Um 4 Uhr Morgens war hier Alles zum Kampfe bereit, kein Fremder war anwesend. Von beiden Seiten wurde der Kampf mit großer Heftigkeit geführt. — Prinz Henri's Wunde, welche die Aerzte als nicht lebensgefährlich, aber ernst erklärten, wurde verbunden. — Einige Pariser Blätter suchen die Abfuhr des Prinzen von Orleans zu entschuldigen durch die Insinuation, der Graf von Turin hätte illoyal gehandelt. Im „Figaro" finden sich Anspielungen darauf, daß das Hemd des Grafen von Turin, übermäßig gestärkt, eine Art Küraß zu sein schien: so oft der Degen des Prinzen Henri die Brust des Grafen von Turin berührt habe, sei der Degen an diesem Hemde abgeprallt. „Figaro" ist geneigt, die Verbiegung, welche der Degen des Prinzen von Orleans in einem Gange erlitt, auch diesem Umstande zuzuschreiben. Erwähnt sei jedoch auch die andere Version, daß der Degen durch einen stark geführten Stoß des Prinzen Henri, welcher den Hosenknopf traf, verbogen worden sei. Der „Figaro" findet übrigens, daß das Auftreten des Grafen von Turin während des Kampfes äußerst energisch gewesen sei.

In Kreta haben, wie der „Köln. Z." geschrieben wird, die Berichterstatter gegenwärtig einen schwierigen Stand: alle politischen Depeschen müssen nicht nur vom stellv. Generalgouverneur Ismael Bey, sondern auch vom Platz-Commandanten Amoretti gezeichnet sein, und so lange diese Bestimmung nicht aufgehoben wird, kann die Welt auf telegraphischem Wege nicht mehr die Wahrheit erfahren. Die gegenwärtige Stimmung in Kanea läßt wieder viel zu wünschen übrig: man glaubt auf einem Pulverfaß zu sitzen, das jeden Augenblick in die Luft gehen kann. Einige Consuln ließen ihre Unterthanen ernstlich warnen und Alles räumt, zieht und flieht wieder. In Kandia geht's wieder blutig her, es ist zu heftigen Streitigkeiten in der Stadt gekommen, wobei einige Christen ihr Leben lassen mußten. Die muhamedanischen Auswanderer werden alle Tage gefährlicher in den Städten, und der fremden Besatzung wir es nicht möglich sein, den wachsenden Leidenschaften Einhalt zu thun. „Schon mehr als ein mal ist mir von hiesigen Diplomaten versichert worden, der einzige Berichterstatter, welcher die Sachlage auf Kreta wirklich richtig beurtheilt habe, sei der Berichterstatter der „Köln. Ztg.": entweder die Mächte schicken mindestens 50,000 Soldaten oder man muß wieder türkische Truppen kommen lassen; sonst kriegen wir keine Ruhe auf Kreta."

Wie es scheint, verschlimmert sich die Lage im nordwestlichen Indien von Tag zu Tag für die Engländer, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die Kämpfe mit den indisch-afghanischen Grenzvölkern sich zu einer ernsten Verwickelung mit Afghanistan erweitern. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Simla ist angesichts der kritischen Zustände an der indisch-afghanischen Grenze beschlossen worden, zwei Brigaden indischer Truppen in Rawalpindi zu concentriren. Ferner wird aus Bombay gemeldet, daß der afghanische Agent in Calcutta vor 3 Wochen nach Kabul zurückgekehrt und daß auch der afghanische Agent in Bombay vor einigen Tagen in Folge einer Aufforderung des Emirs Abdurrahman abgereist ist, nachdem er seinen ganzen Besitz veräußert hatte; ebenso sollen die Agenten in Simla und Karracht abberufen sein. Man glaubt, daß der Emir die Aufstände an der Grenze zum wenigsten dulde. — Weiter wird gemeldet, daß ein Theil des Afridi-Stammes in Waffen steht und daß die Hindus in Peschawer befürchten, von den Muhamedanern ausgeplündert zu werden. Die Dorsetshire-Regimenter sowie eingeborene Truppen haben Befehl erhalten, die Besatzung von Rawalpindi zu verstärken. Endlich wird der „Times" aus Simla mitgetheilt, daß die Brigaden, welche in Rawalpindi zusammengezogen werden, kriegsmäßige Ausrüstung erhalten. Sobald die Concentration ausgeführt ist, werden weitere Truppenbewegungen erfolgen. — Alle diese Nachrichten lassen, im Verein mit den jüngsten Unruhen bei Bombay und in Calcutta, erkennen, daß die anglo-indische Regierung sich einmal wieder ernsten inneren und äußeren Gefahren gegenübergestellt sieht, zu deren Abwehr es der umfassendsten Maßregeln und außerordentlicher Vorsicht bedürfen wird. So viel ist sicher, daß die englische Herrschaft in Indien offenbar auf viel schwächeren Füßen steht, als man noch während der großen Jubiläums-Woche in übermäßig gesteigertem Selbstgefühl in London sich einzubilden geneigt war.

Im Sudan hat der Feldzug der Engländer gegen den Mahdi mit der Einnahme Abu Hameds begonnen. Der Sirdar gemeldet, daß die Colonne des Generalmajors Hunter am Morgen des 7. August nach hitzigem Gefecht von Haus zu Haus Abu Hamed genommen hat. Major Sidney und Lieutenant Fitz Clarence sind gefallen. Der Angriff begann um 1/2 6 Uhr Morgens nach achtstündigem Marsch und dauerte eine Stunde. — Die Folgen des Sieges sind bedeutend. Jetzt können die Dampfer und andere Fahrzeuge über die Wasserfälle zwischen Merawi und Abu Hamed fahren, ohne sich der Gefahr eines Ueberfalles seitens der Derwische auszusetzen. Auf der Strecke nach Berber ist nur noch der fünfte Wasserfall, und der ist durchaus nicht der schlimmste. Ueber Berber hinaus wird der Zug in diesem Jahre wohl nicht gelangen.

In Nord-Amerika erregt eine nicht tactvolle Aeußerung des Staatssecretärs Sherman unliebsames Aufsehen. In einem Interview ließ sich Sherman u. A. folgendermaßen aus: „Der bedauerliche Vorfall (die Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten) wird natürlich nicht ohne Wirkung auf die politischen Angelegenheiten Spaniens bleiben, obwohl sich noch nicht sagen läßt, bis zu welchem Grade. Der Tod eines Mannes braucht nicht nothwendiger Weise die Stimmung des ganzen Landes zu beeinflussen. Spanien ist ein sehr hartnäckiges Land. Es hat kein Geld mehr, und seine Hilfsquellen sind erschöpft, doch es ist offenbar entschlossen, Cuba festzuhalten. Wie es das unter diesen Umständen fertig bringen will, kann ich nicht sagen; ich weiß nur, daß Spanien nicht einen Zoll breit nachgeben will." — An die ruchlose Anarchisten-That solche Bemerkungen zu knüpfen, ist für den Leiter der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten ein starkes Stück.

Locales.

Unser Sommertheater gab gestern zum Benefiz für Frl. Käthe Sembach die 3-actige Operette „Farinelli." — Vor einiger Zeit lasen wir die Frage: „Wer geht nicht zu Farinelli?" Tags darauf die Antwort: „Wir gehen Alle zu Farinelli!" Diese Art officieller Conversation ist originell. Weniger originell war gestern das Einhalten des Versprechens und am wenigsten originell — Farinelli selbst. Wulff, Caßmann und Zumpe haben, vom spanischen Colorit ganz abgesehen, die verschiedensten technischen Operetten-Effecte in drei Acte zusammengewürfelt. Das Stück beginnt mit einem Chorgesange, welcher auf der Bühne bei noch nicht gehobenem Vorhang gesungen wird — „das wirkt."

Die Aufführung war im Allgemeinen ziemlich gelungen. Die Ensembles gingen recht gut, mit Ausnahme des Chores „Zu Sevilla" (Act 1.), wo der Sopran mehrfach unsicher einsetzte.

Frl. Sembach beneficirte als Manuela. Ihre gesanglichen Vorzüge traten am meisten im zweiten Act ans Tageslicht, wo das Ganze eine opernhafte Wendung nimmt und, um sicher und schwungvoll zu gehen, die Gegenwart von Frl. Sembach beansprucht. Auch das Liebesduett war gesanglich eine gelungene Leistung. Partner war Herr Funke als Farinelli. Es entsprach nicht ganz der Sachlage, daß Farinelli seine beiden Arietten des ersten Actes (B- und F-dur) nur zum Publicum sang. Gewiß will auch das Publicum berücksichtigt werden, den ersten Anspruch aber auf die Gesänge Farinelli's haben im 1. Act die Bürger und Bürgerinnen Madrids. Zwei „beabsichtigte" Caricaturen sind Cotchabambo, Theater-Director aus Sevilla, und sein Diener Pancho. Beide wurden mit der wohlfeilen Caricaturen-Komik gegeben, von Hrn. Director Heuser und Hrn. Kunzendorf. Die kräftige Drastik des Frl. Weber florirte in der Rolle der Donna Elvira Cucawatscha, und den intriguenhaften Minister Don Inigo gab Herr Köhler. Frl. Busseck schien zum Schluß des Stückes sichtlich ermüdet zu sein. So werden wohl auch diesem Umstande die häufigen Detonationen zuzuschreiben sein, die im 2. Act begannen („Ich weile einsam und allein") und im 3. Act („Laß mich ꝛc.") ihren Höhepunct erreichten. K.

Zum baltischen Distanzritt begegnen wir in der „Düna-Z." der Notiz, daß Herr v. Block am Dinstag Abend um 1/4 8 Uhr das Ziel passirt hat. Herr Vajen hatte 10 Werst vor Wenden den Ritt aufgegeben, da er sich stark ermattet fühlte; sein Pferd soll noch ganz frisch gewesen sein.

(Eingesandt.)

Es läßt sich nicht leugnen, daß besonders in den letzten Jahren unsere Stadtverwaltung auch im 3. Stadttheile viel zum Wohle der Bewohner gethan hat; viele Uebelstände jedoch bestehen noch, denen energisch abgeholfen werden müßte. So möchte ich des Malzmühlen-Teiches in seiner jetzigen Gestalt Erwähnung thun.

Erstens ist es durchaus nicht ersichtlich, warum demselben so viel Raum gewährt wird, da es den Betrieb der sog. „Malzmühle" und der Panowschen Bade-Anstalt absolut nicht stören würde, wenn der Teich in seiner Ausbreitung etwas eingeschränkt wäre. Es wäre in diesem Falle der Malzmühlen-Teich nicht mehr das, was er ist: ein gesundheitsschädlicher Sumpf! Zweitens ist es der öffentlichen Sicherheit wegen durchaus nöthig, daß der betr. Teich eine Umzäunung erhält. Wie leicht kann es — zumal Kindern — passiren, daß man auf dem nichts weniger als guten Pflaster am Rande des Teiches stolpert und in allzu nahe Berührung mit dem Wasser, resp. Sumpfe kommt. Es giebt ja recht drastische Beispiele dafür, ja, es ist noch gar nicht lange her, daß sogar ein Erwachsener im Teiche ertrunken ist. „Exempla docent" heißt es, doch kann dieses in Bezug auf die Unzuträglichkeiten des Malzmühlen-Teiches bisher leider noch nicht gesagt werden. R. L.

Das „Plesk. Stadtbl." enthält einen kurzen Bericht über den hier abgestatteten Besuch der Pleskauer Cadetten, aus dem hervorgeht, daß die Besucher durchaus befriedigt von dem ihnen hier gewordenen Empfange heimgekehrt sind; dankend wird namentlich dreier Herren, des Polizeimeisters Litwinow, des Stadtrathes Beckmann und des Capitäns Annenkow gedacht. Das Pleskauer russische Blatt schließt seinen Bericht mit der Bemerkung: „Allen an dieser Fahrt betheiligten Cadetten hat die Leitung des Cadetten-Corps aufgegeben, nach erfolgter Rückkehr eine kurze Beschreibung dieses Ausfluges zu geben. Wir würden einer von diesen Beschreibungen gern in unserem „Listok" Raum geben." — Falls diese Hoffnung des Pleskauer Blattes sich realisirt, werden auch wir gern davon Act nehmen.

Ein Brudermord wurde in der Nacht auf den 2. September v. J. im Groß-Ullila'schen Kichwa-Gesinde verübt. Um 12 Uhr, als bereits Alle schliefen, begannen die Hunde auf dem Hofe laut zu bellen, so daß die Wirthin erwachte und ihren Mann weckte. Dieser öffnete alsbald die auf den Hof führende Thür. Sofort fiel ein Schuß und der Wirth stürzte blutüberströmt, tödtlich verwundet, mit den Worten: „Ai, ai, Bruder Andres, helft!" rücklings ins Zimmer zurück. Sein Weib hob ihn auf und in ihren Armen verschied er nach etwa 15 Minuten. Vor dem Tode soll er noch zwei mal den Namen Andres wiederholt haben.

Bei der gerichtlichen Section fand der Arzt, daß der Ado Sütt von einer aus unmittelbarer Nähe abgeschossenen Revolverkugel getroffen worden war. Die Kugel war durch den oberen Theil der rechten Lunge und durch den Herzbeutel gegangen, so daß nach Ansicht des Arztes der Tod etwa 10—15 Minuten nach dem Schuß eingetreten sein mußte; dabei gab der Arzt die Möglichkeit zu, daß der Verwundete gleich nach dem Schuß bei vollem Verstande gewesen sei und habe sprechen können.

Der Verdacht des Mordes fiel auf den Bruder des Ermordeten, Andres, weil zwischen den beiden Brüdern ein sehr gespanntes Verhältniß bestand. Außerdem waren verschiedene Drohungen sowohl von Seiten des Vaters des Ermordeten als auch von dem im Verdacht stehenden Bruder gefallen. Letzterer hatte auch kurz vor dem Morde einen Revolver geliehen. — Das Gericht hat den Angeklagten gestern zu 12 Jahren Zwangsarbeit mit Verlust der Standesrechte verurtheilt. —i—

In der vergangenen Woche wurden von dem Friedensrichter des 2. Districts 5 Tracteur-Inhaber wegen Handels mit geistigen Getränken während des Gottesdienstes zu je 10 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 2 Tagen Arrest verurtheilt. Ein sechster Tracteur-Inhaber, in dessen Local man während des Gottesdienstes Soldaten angetroffen hatte, wurde zu 15 Rbl. oder 2 Tagen Arrest verurtheilt.

Gestern Vormittag wurde in dem Zimmer des Renteigebäudes, in welchem der Verkauf der Marken stattfindet, ein Geldbeutel mit 30 Rbl. 50 Kop. gestohlen. Der Bestohlene, ein Studirender, hatte Marken gekauft und das Geld, während er mit dem Aufkleben der Marken an einem anderen Tisch beschäftigt war, auf der Lette, wo die Marken verkauft werden, liegen lassen. —i—

Ein Geldbeutel mit 115 Rbl. wurde in der vergangenen Nacht in einer Nummer des Hotel „Gdow" dem Ignati Sp. gestohlen. Der Bestohlene war im Laufe der Nacht nicht allein in der Nummer gewesen. --i—

Unbestellbare Briefe im Juli.

Александру Марузину; B. Компанейцеву; Aloisy Korzybski (retour); Anna Knüpffer; Розалии Леоновской; Бураву; Ernst Baron Stackelberg; M. Büjanhoff (retour); Борису Сапиро; Emma Korts; Jaan Sonmann; Эдуарду Труусу; Анна Суперъ; Mari Simer; Joh. Reino; Юрію Патуне; Болеславу Свѣнцицкому; Agnes v. Sivers (retour); Карлу Рейману; Мари Лаксъ; Амаліи Реиндъ; Рейна Петсилъ; Marie Еллеръ; P. Тамбергъ; Елена Тамъ; v. Donop (retour); Александру Пашковскому; Циновской; Юла Пютсепъ; Schmit; Борису Файнштейну; Александру Богоявленскому; Анна Петерсонъ; Крета Зилаотсъ.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche in kl. Gaben u. d. Ertrag von d. Liederzetteln am Johanni-Tage	21	Rbl.	66	Kop.
„ „ Armen	58	„	66	„
„ „ Mission	6	„	77	„
„ „ Altarbild	1	„	92	„
„ „ Taubstummen	4	„	80	„
„ „ Blinden	1	„	75	„
„ „ Unterstütz.-Casse	—	„	50	„
„ „ Altar	2	„	33	„
„ „ Thurm	3	„	9	„
„ „ Lepröfen	5	„	52	„
	—	„	65	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Friseuren Heinrich Holtfreter Sohn Johann Julius Emil; des Beamten Johannes Carl Julius Gottlieb von Magnus Sohn Roland Paul Johannes Roger. Proclamirt: d. Kaufmann Karl Eduard Eschscholtz mit Melanie Ida Schmidt; der Cancelleibeamte des Stadtamts Emil Julius Heinrich Jacobsohn mit Alexandra Beate Bluhm, aus der St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Ernst Rohland, 56 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Peter Eduard Georg Perlens Tochter Erna; des Hans Lill Tochter Helene Rosalie; des Tawet Seppa Tochter Martha Johanna. Proclamirt: Hans Pallon mit Lisa Pree; Johannes Luik mit Lena Staraft. Gestorben: Gärtner Mahis Wadi, 37 1/12 Jahr alt; Marie Mülle, Jokob's Tochter, aus dem Fellinschen, c. 42 Jahr alt; Liiso Arow, 78 1/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Hofrath Andreas Schiele † im 79. Jahre am 6. August.

Rudolph Müllner, † im 31. Jahre am 31. Juli zu Odessa.

Kaufmann und Aeltermann Johannes Steinbaum, † im 57. Jahre am 3. August zu Riga.

Boris Krüger, 11 Monate alt, † um den 4. August zu St. Petersburg.

Johann Luhsing, † 3. August zu Torgel.

Frau Charlotte Lüddeckens, verw. Thomson, geb. Pfaff, † 5. August zu Reval.

Literarisches.

Die Blüthezeit der oberdeutschen Plastik schildert Arthur Kleinschmidt in einem im August-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schles. Verlags-Anstalt von S. Schottlaender) veröffentlichten Aufsatz, der die größten deutschen Plastiker des 15. und 16. Jahrhunderts und ihre hervorragendsten Leistungen trefflich charakterisirt. In demselben Hefte zeichnet Heinrich Wolgast mit sicheren Strichen das literarische Portrait des Hamburger Erzählers und Lyrikers Gustav Falke, dessen Bild in Radirung von Johann Lindner den künstlerischen Schmuck des Heftes bildet. A. Rogalla v. Bieberstein nimmt in einem eingehenden, mit reichem statistischen Material versehenen Aufsatz Stellung „Zur Flottenfrage." Erzählende Beiträge bietet das Heft von Dagobert von Gerhardt-Amyntor: „Im Streit der Pflichten" und von Marie Weyr: „Frühling in Abbazia". — Den Beschluß macht eine illustrirte Bibliographie.

Edward Bellamy's neues Werk „Gleichheit", eine Fortsetzung zu dem vor fast 10 Jahren erschienenen und in vielen Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten „Rückblick aus dem Jahre 2000", wird demnächst in der Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) zu erscheinen beginnen. Das neue Werk schließt sich unmittelbar an den „Rückblick" an und enthält, gewissermaßen als Commentar dazu, in 38 Capiteln eine erweiterte, detaillirte und vertiefte Schilderung des Bellamy'schen Zukunftsstaates; es bietet eine Fülle neuer Anregungen in Bezug auf alle die Gegenwart beschäftigenden wichtigen socialen Fragen und wird ohne Zweifel, wie der „Rückblick", auf längere Zeit das Interesse in Anspruch nehmen.

Die beste Lehrmeisterin in jedem Berufe ist die Erfahrung. Das haben schon manche junge Hausfrauen gefühlt, vor Allem solche, die in ihren Mädchenjahren wenig Zeit oder Gelegenheit fanden, sich gründlich mit den Geheimnissen des Wirthschaftens vertraut zu machen. Oft mag es auch vorkommer, daß eine gewisse Schüchternheit die junge Hausfrau vom Fragen abhält; man schämt sich oft, die eigene Unwissenheit einzugestehen. Das war wohl einer der vielen Gründe, weshalb jenes Zeitungsunternehmen so überraschend schnell in allen Kreisen bekannt und beliebt wurde, in welchem sich die Hausfrauen selbst unter einander ihre Erfahrungen mittheilen und sich gegenseitig mit ihrem Rathe unterstützen: wir meinen die Wochenschrift „Fürs Haus." Lernt ja doch auch der Erfahrenste nie aus; ja gerade ihm ist es gar interessant, zu erfahren, „wie es der Andere macht." Dieses Blatt nun hat bereits in einer Reihe von Jahren seinen Werth und seine Gediegenheit erprobt. Es hält jedwede Probe aus und bewährt sich in Freude und Harm. „Fürs Haus", welches außer den Gratisbeilagen „Fürs kleine Volk", „Unterhaltungs"- und „Musikbeilage" einen reichen Mode- und Handarbeitstheil hat, ist zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Paris, Mittwoch, 18. (6.) August. Heute früh reiste Herr Felix Faure unter jubelnden Rufen nach Dünkirchen ab. — 10 Min. später erfolgte eine kleine Detonation beim Bahnhof. Es handelte sich um eine Petarde. Niemand wurde getödtet oder verwundet.

London, Mittwoch, 18. (6.) August. Laut „Times"-Meldung aus Simla kam es an der afghanischen Grenze zu heftigen Kämpfen; 2 englische Officiere fielen, einer wurde verwundet. — Es geht das Gerücht, daß die Oranzai in großer Stärke vorrücken. Die Engländer könnten leicht gezwungen sein, einige vorgeschobene Posten zurückzuziehen.

Konstantinopel, Mittwoch, 18. (6.) August. Die Pforte, durch die Anarchie in Kurdistan beunruhigt, befahl die allgemeine Mobilmachung der Truppen in den östlichen Vilajets.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·8	756·4	756·6
Thermometer (Centigrade)	17·8	15·4	23·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	WSW4	SW5

1. Minimum d. Temp. 14·9
2. Maximum „ 24·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 15·7
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 71 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland, Minimum in Lappland. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Reine 80% Essig-Essenz
Reiner kräftiger Tafel-Essig
der nie verdirbt, stets klar bleibt
Gewürze des Haushalts
empfiehlt
John Pfeil.

Feuerwerk
verkauft en-gros & en-detail
F. G. Faure
Ritterstrasse 6 Holmstr. 2.
Preislisten & Gebrauchsanweisungen gratis zu Diensten.

Юрьевское
ГОРОДСКОЕ УЧИЛИЩЕ

Прiемныя испытанiя и переэкзаменовки будутъ производиться съ 9 по 13 августа съ 10 ч. утра.
При прошенiи прилагаются свидѣтельства: метрическое, о привитiи оспы и школьное.

Первое Юрьевское городское начальное для мальчиковъ училище.

Прiемъ прошенiй вновь поступающихъ учениковъ съ 4-го Августа ежедневно отъ 10—12 час. дня (ст. Петербургская ул. № 16). Прiемныя испытанiя 9-го авг. отъ 9—2 час. пополудни. Завѣдывающiй училищемъ
К. Лауге.

Anmeldung neuer Schüler vom 4. August ab täglich von 10—12 Uhr Mittags. Aufnahme-Examen am 9. August von 9—2 Uhr Nachmittags (Petersburger Straße 16).
K. Lauge.

УРОКИ
въ моемъ частномъ училищѣ для приготовленiя мальчиковъ къ поступленiю въ приг. классъ гимназiи начнутся 11 авг.
Бочарная № 4, **Н. Дирикъ.**

Der Unterricht
in meiner Privatschule für Knaben, welche in die Vorschule eines Gymnasiums eintreten sollen, beginnt am 11. August.
Küterstrasse 4. **J. Dihrik.**

Der Unterricht
in meiner
Privatschule
beginnt den 18. August.
Ida Pölzam.

II Юрьевское городское начальное училище.
Прiемъ вновь поступающихъ учениковъ въ понедѣльникъ, 11-го августа, съ 9 до 12 часовъ утра въ помѣщенiи училища по звѣздной ул. № 19.
Д. Кузуль.

Zweite Stadt-Elementarschule zu Jurjew.
Anmeldung neuer Schüler Montag, den 11. August, von 9 bis 12 Uhr vormittags im Schullocal Sternstr. Nr. 19.
Leiter der Schule:
D. Kusull.

Zur Theilnahme am Unterricht
werden Mädchen von 10—12 Jahren gesucht. Nähere Auskunft bei Rentmeister Wilde, Breitstr. 27, eine Treppe hoch, zwischen 4 und 5 Uhr.

Pernau.
In meiner Pension finden noch einige **Schüler des Pernauschen Gymnasiums Aufnahme.**
L. Taubenheim, Königsstrasse.

Der Unterricht
in meiner Privat-Schule
beginnt den 18. August. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme täglich von 12—2 Uhr entgegen.
P. Jürgens
Scharrenstr. Nr. 2, Haus Redlin.

Beginn d. Unterrichts
in meiner Privatschule
den **18. August**, 10 Uhr morgens.
Nachexamina u. Aufnahmeprüfung den 16. August, 10 Uhr morg.
Anmeldung neuer Schülerinnen vom 7. August ab täglich von 11 bis 12 Uhr in meiner Wohnung, **Kastanien-Allee Nr. 12.**
Marie von Müller, geb. Kremser.

Der Unterricht
in meiner
höheren Privat-Töchterschule
beginnt **Montag, den 18. Aug.,** 9 Uhr morg.
Aufnahmeprüfung:
Montag, d. 11. Aug.
Dinstag, d. 12. Aug. } 9 Uhr.
Mittwoch, d. 13. Aug.
Nachexamina:
Donnerstag, d. 14. Aug. } 9 Uhr.
Sonnabend, d. 16. Aug.
Anmeldungen im Schullocal, Jakobsstr. Nr. 13, 1 Tr.
Freitag, d. 8. Aug. } v. 12—1 u.
Sonnabend, d. 9. Aug. } 3—4 Uhr.
Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsklasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.
A. Grass.

Der Unterricht
in meiner Schule beginnt den 18. Aug., 9 Uhr m. — Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom **12.** Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die Nachexamina am 16., 10 Uhr m.
Nur am Anfang des Schuljahres können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden.
In der Pension der Anstalt finden die Kinder gewissenhafte Beaufsichtigung, auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für französische Conversation ist durch eine diplomirte Französin, für die russische durch eine gebildete Russin und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt.
Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12 Rbl., in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl, die Pensionsgebühr, je nach den Bedingungen, 100—150 Rbl. pro Semester. — Sprechstunden außer der Meldungszeit von ½5—½6 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Jurjew, Magazin-Straße Nr. 10.

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, Paraden-Eingang.

Die erwarteten
Gurken-Anker
trafen ein. Ferner habe abzugeben
Weinfäßer
von 6—45 Wedro Inhalt.
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Ein guterhaltenes
Fahrrad
(Pneumatik) steht zum Verkauf.
P. Adler
Rathhausstraße Nr. 6.

Ein grosser, stehender
Dampfkessel
mit vollständiger Armatur, nur kurze Zeit im Gebrauch gewesen, steht zum Verkauf in der Färberei von
A. Danziger, Riga, Revaler Str. 5.

Zu vermiethen:
1 Wohnung von 3 Zimmern u. Küche,
1 Wohnung von 4—5 Zimmern, Küche, Leutezimmer, Wagenremise u. Stallraum für Pferde. Auskunft Alexanderstr. 29, beim Hauswächter.

Zurückgekehrt.
Dr. W. Kieseritzky.

Durch den Tod des **J. Streckeisen** (Schweizer) und dessen Frau, geborene Härsing, sind 5 Waisenkinder im Alter von 9, 10, 11, 12 und 13 Jahren nachgeblieben und zwar ohne jegliche Existenzmittel.
Wenn sich vielleicht mitleidige Menschen finden sollten, welche bereit wären, ein Kind aufzunehmen, sei es als Pflegekind oder zum Erziehen, so wird gebeten, sich an den Endesunterzeichneten zu wenden.
J. Schwarz
Petersburger Straße Nr. 125.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Berliner Naturheilanstalt
Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, **Luisenpark.**
Gesammt Naturheilverfahren. Individ. Behandl. ☞ **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Bewährte ärztliche Leitung. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion.

Beehre mich, hiermit den Herren Kaufleuten anzuzeigen, dass ich seit dem 4. d. mit dem Verkauf aus meiner neueröffneten
Hülsenfabrik
Holmstrasse Nr. 7
begonnen habe. Die Hülsen werden aus bestem Filigranpapier hergestellt und unter dem Namen **„Universitäts-Hülsen"** in den Handel gebracht.
H. Migasewitsch.

J. C. Schmidt's
berühmte Stiefmütterchen-Musterblumen-Mischung.
(Im August auszusäen.)
№ 3696 b Elite-Mischung, 20 Gramm M. 6.—, Port. M. —.30.
„ 3696 gute Mischung, 20 „ „ 1.50, „ „ —.15.
Auch in allen Samenhandlungen (man verlange Schmidt's) zu haben oder vom Züchter
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.
Man verlange Blumenzwiebel- u. Herbstaussaaten-Verzeichniß gratis u. franco.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zur geneigten Beachtung!
Vom 1. Juli ab habe ich mein
Lampen- & Klempnergeschäft
im Hause Sachsendahl, Schloss-Strasse Nr. 4, geschlossen und dasselbe in vergrössertem Maassstabe
in die Rathhausstrasse Nr. 6
die Werkstätte in die Stein-Strasse Nr. 14, übergeführt.
Meine beiden Geschäftslocale stehen dem verehrten Publicum offen, doch bitte ich, sich zunächst an die Handlung wenden zu wollen.
Für das mir in meiner 16-jährigen Praxis geschenkte Vertrauen freundlichst dankend, sehe ich auch einer weiteren Unterstützung von Seiten der geschätzten Kundschaft für meine Bestrebungen entgegen.
Hochachtungsvoll
P. Adler.
☞ Katalog nebst Preisliste über Milchgeschirre und Beleuchtungsartikel steht gern zu Diensten.

Table d'hôte
Küterstrasse 8.
Wiedereröffnung Donnerstag, den 7. August.
Gute kräftige Speisen in und aus dem Hause; täglich
Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod v. 7—9 „
Um freundlichen Zuspruch bittet mit Hochachtung
R. Willemson.
Daselbst können **zwei junge Mädchen,** die die Kochkunst erlernen wollen, sich melden

H. Höhne {Pianoforte Theorie}
Riga, Pauluccistr. 8.

Obst wird billig verkauft Revaler Str. 28.

Eierpflaumen
zu haben — Sternstraße 13.

Ausländische
Sommer-Handschuhe
empfing in neuer Sendung
S. Part.

Echte, gebogene
Wiener Stühle
sind auf fremde Rechnung billig zu verkaufen.
J. Kusik
Möbel-Magazin.

Eine Couchette
Wiener Kaminstühle, ein Servirtisch, ein massiver Mahagonitisch u. versch. a. Sachen zu verk — Teichstr. 10, 1 Tr.

Günstiger
Hauskauf
Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf im besten Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Es w. ein junger, zahmer Storch
verkauft. Zu besehen zu jeder Tageszeit Lange Straße Nr. 47.

Ein gebrauchter Kinderwagen
wird **zu kaufen gewünscht.** Adressen sub „A. F. Z." in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Vom 15. Juni 1898 an werden die
Schramm'schen
Fabrikgebäude
zu denen ein artesischer Brunnen nebst Dampfpumpe gehört, **miethfrei** sein. Näheres durch Herrn V. v. Grewingk, Marienhofsche Str. 26

Eine **warme** und **trockene**
Familienwohnung
von 9 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, auch Stallraum u. Wagenschauer, ist zu vermiethen — Ritterstrasse 21.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.
Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Schriftsetzerlehrlinge
sucht
C. Mattiesen's Buchdr.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entrée, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Pleskausche Str. 26.
O. Markert.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern mit Veranda und Benutzung des Gartens zu vermiethen — **Petersburger Strasse 115,** gegenüber dem Ausstellungsgarten.

Zu vermiethen
ein **trockenes Erker-Zimmer** — Holzstrasse 2.

Ein Zimmer
hübsch möblirt, ist mit **voller Pension** zu vermiethen pro Semester oder Monat — Teichstraße Nr. 10, eine Treppe.

Sommer-Theater.
Freitag, den 8. August c.
Benefiz
für
Herrn Heinrich Wolff
Sensationelle Novität! Zum 1. Mal:
Hannele's Himmelfahrt.
Bühnendichtung in zwei Theilen von Gerhart Hauptmann.
Neu einstudirt. Vorher: Neu einstudirt.
Unter vier Augen.
Lustspiel von Ludwig Fulda.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Wanemuine.
Donnerstag, den 7. Aug. c (sowie an jedem folgenden Donnerstage)
Garten-Concert.
Mitglieder und Damen ohne Entrée, fremde Herren zahlen 15 Cop.
Anfang 9 Uhr Abends.

☞ **Pension**
für Schüler oder Schülerinnen nebst Beaufsichtigung der Schularbeiten und Klavierunterricht. Zu erfragen: Alexander-Str. Nr. 6. Jürgens.

Billige Pension
mit Benutzung eines Gartens finden Schüler und Schülerinnen — Johannisstrasse 18, 2. Etage, rechts.

Pensionaire
finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 14, Qu. 2, im Hofe.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden Aufnahme bei Frau Buchhändler **Carl Krüger,** Rigasche Straße Nr. 46.

Pension.
2 Schüler finden Aufnahme in einer russ. Familie — Garten-Str. 34, unten.

Noch einige
Schüler und Schülerinnen
finden bei gewissenhafter Beaufsichtigung freundliche Aufnahme — Rig. Str. Nr. 68, im Hof. Näheres durch den Arrendator zu Carlowa.

Ich nehme Schüler
in mein Haus **als Pensionäre** auf — Allee-Strasse Nr. 64.
Lehrer Ssumakow.

Gesucht Pension für 2 Realschüler
von 9 und 12 Jahren. Offerten nebst Preisangabe sub „xy" an die Exped. abzugeben. Nichtantwort gilt a's Absage.

Gesucht wird ein
gebildeter junger Mann
der das Estnische, Russische und Deutsche beherrscht und der **estnischen Correspondenz** vollständig mächtig ist. Zu erfragen Petersb. Str. 44, v. 2—3.
Redacteur cand. **J. Tõnisson.**

Gesucht
werden fürs Innere d. R., in einem vornehmen adeligen Hause:
eine Feldscherin,
e. Kammerjungfer, d. auch schneiderirt,
ein älteres Mädchen, mit Empfehlungen.
Näheres Alexanderstr. 10. **Lorenzsonn.**

Wünsche
für meine Apotheke
einen **Lehrling** und einen **Gehilfen** zu engagiren.
Harry Sturm.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
welches zu kochen versteht, wird verlangt — Techelferstr. 7.

Bauschutt
kann unentgeltlich abgeführt werden bei **K. Stahlberg,** Neumarktstr. 7.

Dachswelpen
5 Wochen alt, zu verkaufen — Botanische Str. 20. Zu besehen von 10—12 U.

R.-V.
☞ Sonnabend, d. 9. August ☜
9 Uhr Abends
Preis-Kegelschieben
(nur für Mitglieder).
Die Direction.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 7-го дня 1897 г. Вр. и. д. Юрьевскаго Полицiймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop. nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 176. Freitag, den 8. (20.) August 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Pirogow-Denkmal. Von der Geologen-Excursion. Estland: Kinder-Asyl. Mitau: Jul. Schmidt †. St. Petersburg: Vertheidigung Stoiow's. Tageschronik. Kasan: Missions-Congreß.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zum dritten Mal in Schweden. Was der August für den Garten bringt. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Pirogow-Denkmal in Moskau.

Seit dem 3. August ziert die alte Zarenstadt ein Denkmal, an dem wohl kein ehemaliger Jünger der alten alma mater Dorpatensis verständnißlos vorübergehen wird. Gilt doch dieses dem größten Chirurgen Rußlands und einem seiner vornehmsten und aufgeklärtesten Geistesmänner gesetzte Denkmal auch einem der weitaus berühmtesten ehemaligen Jünger unserer Universität. Das Andenken an diesen einstigen studiosus und nachmaligen Professor der Universität Dorpat hat sich, obwohl ihr Pirogow nur etwa 10 Jahre — zuerst als Student (1828—33), dann als Professor der Chirurgie (1836–41) — angehörte und als völlig Fremder ohne irgendwelche Beziehungen hierher kam, in den Traditionen unserer alten Universität so frisch und lebendig forterhalten, daß der Name Pirogow mit diesen Traditionen unauflöslich verwachsen erscheint. Mit diesem seinen Namen wird sich für jeden Kenner der Geschichte unserer Universität die Erinnerung an eine lichtvolle Periode, das fleckenfreie Bild idealen Forschens in reiner Wissenschaftlichkeit und in wahrem Aufklärungsdienste unlöslich verbinden.

Die Enthüllung des Denkmals für dieses Ehrenmitglied unserer alma mater ist in Moskau am 3. August in glänzender Feier vollzogen worden. Das Standbild erhebt sich, wie wir der Schilderung der „Mosk. Dtsch. Z." entnehmen, zwischen den Gebäuden der Chirurgischen und der Therapeutischen Klinik. Die Gebäude der beiden Kliniken waren mit russischen Flaggen und dem Wappen der Stadt Moskau geschmückt und die Portale, die zu den Kliniken führen, mit tropischen Pflanzen decorirt. Beim Denkmal war eine große, mit rothem Tuch ausgeschlagene Estrade errichtet worden, an deren Ecken sich hohe Masten erhoben, von welchen riesige Flaggen wehten. Den Festplatz umringte von 11 Uhr Vormittags an eine unzählbare Volksmenge. — Der Präsident des Denkmal-Comités, Prof. P. J. Djakonow, schilderte den Verlauf des Denkmal-Baues. An der Subscription für das Pirogow-Denkmal betheiligten sich nach den Angaben des Redners fast sämmtliche russische Aerzte, so daß das erste, einem russischen Arzte gewidmete Denkmal fast ausschließlich aus den Mitteln des russischen Aerztestandes errichtet worden ist.

Nachdem unter dem Jubel der Anwesenden die Hülle vom Denkmal gefallen und hierauf noch Professor Nekrassow eine Gedächtniß-Rede gehalten hatte, zogen in langer Reihe die Deputationen der verschiedenen gelehrten Gesellschaften und Anstalten am Denkmal vorüber, an dessen Fuße prachtvolle Kränze niederlegend. Den ersten Kranz brachte die Moskauer Universität dar. Sodann ließen die Kiewer Universität, das Kaiserliche Klinische Institut der Großfürsten Helene Pawlowna, die Pirogow-Aerzte-Gesellschaft, der Verein deutscher Aerzte in Petersburg, die Chirurgische Facultäts-Klinik der Moskauer Universität u. A. Kränze niederlegen, die theils aus lebenden Blumen, Grünwerk und Lorbeer, theils aus Metall hergestellt waren.

Die „Russ. Wed." schreiben anläßlich dieses wissenschaftlichen Festtages: „In der That, ohne eine Uebertreibung befürchten zu müssen, kann man die Geschichte der russischen medicinischen Wissenschaft in zwei Perioden eintheilen: eine vor Pirogow und eine nach Pirogow. Vor Pirogow — Routine, Mangel an Beobachtung, Unbekanntschaft mit der Natur und, was am wichtigsten, Mangel des Verständnisses und des Wunsches, sich mit ihr bekannt zu machen. Nach Pirogow — wahrhaft wissenschaftliche Methode, selbständige Forschungen, anfänglich schwache, dann aber immer häufigere und kühnere Versuche, an dem uneutwegten Streben zur Bekanntschaft mit der menschlichen Natur theilzunehmen, was die Arbeit der west-europäischen Gelehrten charakterisirt."

Von der Geologen-Excursion.

Am Mittwoch Abend sind, wie wir dem Bericht der „Rev. Z." entnehmen, die Mitglieder des St. Petersburger Geologen-Congresses, die sich an der Excursion durch Estland betheiligen, unter Führung des Akademikers Schmidt und des Ingenieurs Mickwitz in Reval eingetroffen. Am Bahnhof wurde die illustre Gesellschaft, die so manchen Gelehrten von europäischem Ruf in ihren Reihen zählt, von dem Stadthaupt von Reval, Herrn J. v. Hueck, und den Herren, die ihnen für die Dauer ihres Revaler Aufenthalts ein gastliches Heim darbieten, empfangen und in die für sie bestimmten Wohnungen geleitet.

Ueber den weiteren Verlauf der Excursion vom Montag an wäre Folgendes zu berichten. Die Geologen trafen am Montag früh bald nach 4 Uhr in Wesenberg ein und wurden dort von dem älteren Gehilfen des Kreischefs, Herrn v. Ramm, empfangen, der zugleich die Mittheilung machte, daß die Ritterschaft und die umliegenden Gutsbesitzer Pferde zur Fahrt nach Kunda bereitgestellt hätten. (Das Angebot, die Localbahn zu benutzen, hatte dankend abgelehnt werden müssen, da die Herren im Interesse ihrer geologischen Untersuchungen einige Umwege vorzunehmen wünschten.) In Wesenberg schlossen sich die mittlerweile dort eingetroffenen Nachzügler der Excursion, Prof. Hughes nebst Gemahlin aus Cambridge und Prof. Malaise aus Gembloux, der Gesellschaft an. Die Gesellschaft brach auf, nachdem sie den an Versteinerungen reichen städtischen Steinbruch bei Raggafer einer Besichtigung unterworfen hatte.

Von besonderem Interesse war der Besuch in Kunda, der sich in den Wesenberger Aufenthalt hineinschob. Am Montag traf die Gesellschaft, der sich unterwegs Baron Ungern-Jeß anschloß, zum Frühstück in Kunda ein, nachdem in Jeß und Arrokül Station gemacht worden war, um daselbst Petrefacten zu sammeln. Von der Besitzerin von Kunda, Frau Baronin Girard, aufs liebenswürdigste empfangen und mit einem solennen Dejeuner aufgenommen, auf welchem Prof. Hughes aus Cambridge in englischer, von Herrn Dr. Gottsche verdollmetschter Rede auf die freundlichen Begrüßungsworte der Gastgeberin antwortete, begab sich die Gesellschaft unter der Führung des Fabrikdirectors Bührig in das Thal von Kunda, um daselbst die besonders interessanten cambrischen Schichten in Augenschein zu nehmen, die durch ein nach den Angaben von Ingenieur Mickwitz im Fluß errichtetes Gerüste der Besichtigung zugänglich gemacht waren. Alsdann ging es weiter zum Steinbruch am Glint, der eine reiche Ausbeute bot und von dort per Localbahn zum Mergelmoor, das durch die reichen Funde von Knochengeräthen und von Ueberresten hier ausgestorbener Thiere (Prof. Grewingk) und durch die in den tieferen Schichten vorkommenden arktischen Pflanzenreste (von Prof. Nathorst entdeckt) berühmt sind. Nach einem anregend verbrachten Tage vereinigte der Abend die Gesellschaft in den gastlichen Räumen des Fabrikdirectors Bührig zu einem sehr animirten Abendessen, welches durch eine Reihe von Reden und Toasten gewürzt wurde. Mit dem Vortrage von estnischen Liedern des dortigen Sängerchores schloß der besonders gelungene Tag, der eine un-

Feuilleton.

Zum dritten Mal in Schweden. III.

Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg."

Allerhand Altes und Neues aus Stockholm.

Auf dem höchsten Theile der Djurgården-Insel, östlich vom Ausstellungsplatz und nördlich von Hasselbacken, liegt Skansen, ein wundervoller Park mit künstlichen Teichen und dem eigenartigsten Inhalt von der Welt. Hier standen früher Schanzen, und eine „Schanze" gegen das Eindringen antinationalen Geistes soll dieses „Freiluft-Museum" von Hazelius auch noch heute sein.

Hazelius' Name ist seit lange in Schweden bekannt. Ist er doch der Schöpfer des ethnologischen Museums mit seinen Abtheilungen in Drottninggatan. Alle seine dortigen Schätze werden nun bald, nachdem die Ausstellung geschlossen worden, in das schon früher erwähnte „Nordische Museum" übergeführt werden. Dieser gothische Bau, der dem Züricher Landesmuseum an Schönheit fast gleichkommt, wird dann noch um das Doppelte vergrößert werden und Alles in sich enthalten, was auf die Gegenwart und Vergangenheit des schwedischen Volks- und Wirthschaftslebens Bezug hat. „Der größte Bettler" Schwedens wird der kleine Mann mit dem weißen Schnauzbart und der krummen Nase genannt; denn wenn ihm die Mittel für seine Unternehmungen ausgehen, dann müssen die Reichen herhalten. Aber er ist nicht blos als Bettler groß, sondern auch als Organisator und Patriot. „Patriae inserviendo consumor", könnte auch sein Wahlspruch sein.

Ein schönes Zeugniß dafür legt auch wieder Skansen ab. 1891 standen erst einige Bauernhütten da, heute ist der Park wohl vollständig das geworden, was Hazelius erstrebt hat. In ziemlich gleichen Abständen, bald hinter Bäumen versteckt, bald an einer offenen Wiese belegen, durchsetzen ihn die Gehöfte und Hütten der schwedischen Bauern. Wie sie in Blekingen, Dalarne, Helsing- und Westmanland ꝛc. bauen und bauten und wie sie darin leben und lebten, das wird Alles in Wirklichkeit gezeigt. Käfige von Raubvögeln und Raubthieren (z. B. mehrere Bärenzwinger), von edelem Wild und Ställe, welche die Hausthiere bergen, ein Lappenlager mit Rennthieren, Alles, was in Schwedens Land gedeiht und ihm eigenartig zugehört bis auf die gebräuchlichsten Küchenkräuter und Gemüse findet man in Skansen, nur keine Getreidefelder. Man findet hier auch die Vertreter der einzelnen Stämme, Männer und Frauen und Kinder. Sie leben in den Gehöften, sie arbeiten mitten in der Stadt als Bauern, aber natürlich nicht alle, denn Skansen hat keine ausgedehnte Landwirthschaft. Als Knechte und Mägde und — als Künstler haben sie schon mehr zu thun. Ist da doch ein Tanzplatz neben der Büste Gustav I. Wasa, auf welchem verschiedene Nationaltänze mindestens ein mal am Tage von Alt und Jung aufgeführt werden nach der Musik einer Bauern-Capelle, die aus Baßgeige, Violine und Clarinette und Pfeife besteht. Die Tänze, von denen der „Wadmaltanz" (er versinnbildlicht das Weben des Wadmal) und der „Ochsentanz" sehr eigenartig und schön sind, locken immer ein großes Publicum an, das für 25 oder 50 Oere Zutritt zum Garten erhält. Wer im Nationalcostüm erscheint, hat kein Eintrittsgeld zu zahlen.

Die farbenprächtigen, kleidsamen Costüme der Tänzer und Festordner (diese meist als Hellebardiere oder Armbrustschützen gekleidet), die fröhlichen und hübschen Gesichter der Burschen und Mädchen verfehlen niemals, das düsterste Gemüth zu erheitern. An großen Festtagen kommen noch andere Aufführungen vor, etwa ein Ritterturnier mit echten Waffen, oder es concertirt eine Capelle im Costüm der Gustavianischen Epoche und bringt des großen Bellman unvergängliche Weisen zu Gehör. Zu bestimmten Stunden, mehrmals am Tage, spielt eine Militärcapelle und veranstaltet Umzüge durch den ganzen Park.

Das ist noch lange nicht Alles. Fröken Gavell singt z. B. Volksweisen an Festtagen und der ehemalige Studiosus von Upsala, Russén, springt alle mal, wenn eine Pause eintritt, in Bauerntracht auf einen Steinblock und erzählt dem lachlustigen Publicum seine unversieglichen Schwänke. Auch sonst ist der rüstige Vierziger stets eifrig bemüht, „Leben in die Bude zu bringen." Die Bauerkinder führen nicht nur Tänze auf, sondern sie agiren auch mit den Erwachsenen in einem Volkstheater. Am glücklichsten aber sind sie, wenn sie in den laubumwundenen Heuwagen umherfahren oder auf den Ponnys reiten dürfen. Einen besonders fröhlichen Schlingel fingen wir einmal ab und fragten ihn, warum er so lustig sei; statt aller Antwort zeigte er uns Hazelius' Visitenkarte, worauf stand: „Er darf heute reiten."

Was war das nicht für ein munteres Treiben in Skansen am ausländischen Johanni-Abend! Wie auf Verabredung fanden sich hier die Balten vom Rurik zusammen, und der begeisterte junge Oesulaner, der sich hernach zu mir und meinem Freunde Nordlander, einem nicht nur hervorragenden Pädagogen, sondern auch ausgezeichneten Sagenkenner Schwedens, gesellte, gedachte seiner heimathlichen schönen Volkstrachten und schwelgte im Genuß der harmlosen Volksfröhlichkeit rings umher.

Dieselben Mädchen und Burschen, welche uns vortanzen, dienen auch als Knechte und Kellnerinnen und eilen sofort auf ihre Plätze hinter die Buffets von Balderlunden oder Bellmansruh oder in die Waffelkuchenbude, wenn eine Pause gemacht wird. Die vielen Zuschauer zerstreuen sich über den ganzen Park und verlieren sich in den einzelnen Gehöften oder lagern sich auf den Bänken oder wandern in die zwei kleinen Restaurationen, wo aber nur Butterbrode und Kuchen und leichte Getränke verabfolgt werden, kein Schnaps oder Punsch! Da ab und zu ein Korb am Wege hängt mit der Aufschrift: „Für Papier! —," so geräth der Garten nie in den Zustand des Berliner Grunewald.

An jenem Abend war namentlich viel für Gesang und Musik gesorgt. Ein doppelt besetztes Männerquartett trug reizende Weisen in Bellmansruh vor, z. B. das wundervolle: „Laßt uns ruhn bei dieser Quelle!" Und bald darauf wurden wir zur Abendmusik in den „Häjjöstapel" abgerufen. Dieser hohe Blockenthurm ist eine naturgetreue Nachbildung eines der vielen Thürme dieser Art auf dem flachen Lande, wo die Kirchen oft keinen eigenen Thurm haben. Von seiner Höhe übersieht man nicht blos die Ausstellung, sondern auch die ganze Ostseite der Stadt. Er und der andere mehr im Süden gelegene Thurm dieser Art, der „Hällestadsstapel," bringen den Belvedere-Thurm, der here mitten in Skansen liegt, fast in Vergessenheit.

Als wir anlangten, schnetterte gerade die Capelle im durchbrochenen Glockenstuhlraume ihre patriotischen Lieder oder Choräle hinab unter die lauschende Menschenmenge. War es doch, als stünde man zu Hause nebe einer Landkirche, und doch war's besser hier, als man „Jerusalem, Du hochgebaute Stadt" und „Ein feste Burg" vernahm. Da stiegen die Musici schon vom Thurm herab und marschirten in einer fröhlichen Weise zur Oskar-Terrasse, einem der schönsten Aussichtspuncte in der Welt. Unwillkürlich gedenke ich jetzt des Schönsten, das das Auge empfangen, der Sperlingsberge in Moskau, des Uetli-Berges bei Zürich, ja auch des Piz-anguard im Ober-Engadin und des Iremil in Süd-Ural, auf dem ich noch 1893 gestanden, ach, Alles weicht doch zurück vor dem, was die stolze Königsstadt im Norden bietet. Erst jetzt verstehe ich das Lieblingslied der Schweden: „Du Land meiner Väter".

Die Militär-Capelle postirte sich oben neben dem „Restaurant der Terrasse" (auch dort giebt's keinen Schnaps), die Sänger standen unten auf der Estrade, zu der eine herrliche Freitreppe hinabführt. Bald spielte die Capelle, bald sang das Quartett, der Mond hielt seinen Athem an und lauschte mitsammt den vielen Hunderten. Da erschien ein mittelalterlicher Nachtwächter mit dem Tuthorn und breitkrämpigem Hut, verkündete die Geisterstunde und flehte des Himmels Schutz vor Feuersgefahr und Feinden auf die gute Stadt herab. Die Musik zog ab und eilig verließ die Menge den Garten. Kein Dampfschiff ging mehr über den Hafen, und wir mußten uns hinüberrudern lassen, während die Mitternachts-Sonne ihre rosigen Grüße zum Monde hinübersandte.

Ganze Tage habe ich in Skansen verlebt, und schwer ward es mir, mich von ihm und den lieben Menschen darin zu trennen. In fast allen Häusern bin ich gewesen und habe Einsicht genommen von deneigenthümlichen Hausgeräthen, Kupferschalen, Spindeln, und Rocken, Leuchtern, Trinkbechern und Branntweinvasen aus Holz, den mit biblischen Scenen ausgeschmückten Wänden, den Ruggås-Fenstern im Dach, den breiten Kaminen und Betten; habe hineingeblickt in die aufgeschlagenen Bibeln mit dem Brillenfutteral als Buchzeichen, habe geplaudert mit den Leuten, soviel ich's vermochte, geträumt auf den stillen Bänken neben den Runensteinen und in den einsamen Gängen, habe die Namen der großen Männer studirt, welche jeden Weg im Parke bezeichnen; — aber mich sattgesehen und alle Unterschiede herausgefunden zwischen den verschiedenen Bau- und Wohnungstypen habe ich nicht und ebenso wenig bin ich auch im Stande, alle Merkwürdigkeiten der Landapotheke oder des alterthümlichen Meilenzeigers oder der Schlüsselharfe oder der verschiedenen Fahrzeuge oder des Schandpfahles hier aufzuzählen. Jedoch das Gartenhäuschen von Swedenborg (— worin „Apocalypsis relevata, in qua deteguntur Arcana qua ipsis praedicta sunt" u. A. —), das von Södermalm hierher übergeführt worden und allen Engländer ein Ziel ist, und das Bronce-Bildwerk vom alten Ragnar Lodbrock muß ich noch erwähnen. Er liegt auf dem Rücken und erwehrt sich mühsam der Schlangen in der Höhle, wohin ihn König Ella von England geworfen nach der Gefangennahme. Seinem finstern Gesichte nach zu urtheilen spricht er eben nicht: „Verflossen sind die Tage des Lebens, lächelnd will ich sterben!" Schon eher sind's seine andern Worte: „Grunzen würden die Ferkel, wenn sie wüßten, wie der alte Eber leidet!"

In 6 Jahren ist noch viel anderes Neue in Stockholm entstanden oder im Entstehen begriffen. Die etwa 10 Klom. lange Ringlinie der Pferdebahn hat ein doppeltes Geleise erhalten — und ist nun auch während der Ausstellungszeit im Stande, einem überaus gesteigerten Verkehr zu genügen. Des Sonntags kann man trotzdem ganze Viertelstunden auf einen freien Platz warten. — Strömbörg, die hübsche Strominsel neben der Eisenbahnbrücke, ist verschwunden als Belustigungsort und ein neues Prachtgebäude entsteht zur Zeit hinter den stehengebliebenen Linden. Dem großen Eisenbahn-Erbauer Nils Ericson hat man ein schönes Denkmal in den Anlagen neben Wasagatan errichtet. Gegenüber dem kgl. Schloß baut man auf Helgeandsholmen ein neues Reichstagsgebäude und legt daneben ins Wasser hinein die Fundamente zur neuen Reichsbank. Diese beiden Prachtbauten werden aber die Aussicht aufs Schloß ziemlich verdecken und sind daher allen kunstliebenden Stockholmern ein Dorn im Auge. Der König gab seine Zustimmung zu dieser Neuerung erst dann, als ihm der Reichstag die Geldmittel zu dem hübschen, aber theuern Marstall am Eingang zu Strandgatan bewilligt hatte. Das wird ihm zwar etwas verdacht, aber man gesteht doch ein, daß er in jüngster Zeit anfängt populär zu werden.

Die Königin-Mutter Josephine (v. Leuchtenberg) sagte einmal: Carl (XV.) thut Alles, um seine Popularität zu verlieren, und es geht nicht, Oskar (II.) Alles, um sie zu gewinnen, und es geht auch nicht." Ist es wahr, was man mir von ihm als Herzog von Oestergötland erzäht hat, so erklärt es sich zu wohl, warum er nicht populär ward. Da war er z. B. einmal mit dem königlichen Bruder in Haga. Als man wegfahren wollte, fehlten die Equipagen. Carl XV. ging ohne Weiteres in den benachbarten Krug und rief hinein: „Werdet Ihr bald fertig sein?" Das war Alles. Aber Oskar entließ seinen Kutscher am anderen Tage, obgleich er ihn kniefällig um Verzeihung bat. Ein anderes Mal zwang er den reichen Dicson auf der Ausstellung in Göteborg, ihn beim Festmahl nach allen Regeln der Etiquette zu bedienen. Dicson mußte immer hinter seinem Stuhle stehen, selbst dann, als er beim Kaffee eingeschlummert war. Das gefiel Dicson garnicht, denn mit Carl XV. stand er ganz anders. Einmal trat dieser unangemeldet zu ihm ins Zim-

gewöhnlich reiche Fülle von Anregungen verschiedener Art geboten hatte.

Am Dinstag, den 5. August, mußte der geplante Ausflug über Selgs nach Itfer in Folge des heftigen Regens etwas hinausgeschoben werden. Unterwegs wurde bei den sog. Steinwällen Rast gemacht, um sie einem eingehenden Studium zu unterziehen. Zum Frühstück traf die Gesellschaft in Itfer ein. Während desselben hielt der Hausherr Baron Wrangell-Itfer eine Ansprache an die Gäste, auf welche Akademiker Schmidt dankend erwiderte, wobei er besonders das rege Interesse des Hausherrn und der Hausfrau für die Durchforschung der sog. Itferschen Schicht mit anerkennenden Worten hervorhob. Nach einer sich daran schließenden Besichtigung des Itferschen Steinbruchs, wo speciell für die Gesellschaft eine Schicht herausgebrochen worden war, erfolgte zu Wagen die Rückkehr nach Wesenberg, wobei unterwegs der Grantrücken des Oospachtmäggi besichtigt und von Dr. Holm erläutert wurde.

Um 5 Uhr Nachm. traf die Gesellschaft mit einer kleinen Verspätung in Wesenberg ein. Auf dem Diner, das den Gelehrten von der Stadt Wesenberg gegeben wurde, wies Geheimrath Remelé in seiner Antwort auf die Begrüßungsrede des Stadtraths Dehio u. A. auch darauf hin, daß „Wesenberg" in Deutschland in Geologenkreisen recht wohl bekannt sei, indem eine auch in Deutschland vorkommende Schicht die „Wesenberger" heiße.

Zum Abend fuhr die Gesellschaft theils nach Kono, theils nach Borkholm, wo nach dem Abendessen noch ein erfrischender Spaziergang in dem schönen Park des Gutes unternommen wurde.

Am Morgen des 6. August (Mittwoch) trafen beide Gruppen der Gesellschaft wieder in Borkholm zusammen, wo dem besonders petrefactenreichen Borkholmschen Steinbruch und Sandrücken ein eingehender Besuch abgestattet wurde. Um 3 Uhr fand das Mittagsessen statt, auf welchem der Hausherr Herr v. Rennenkampff die Gäste mit einer herzlichen Begrüßungsrede willkommen hieß, in deren Namen Prof. Hughes mit einer schwungvollen Gegenrede antwortete. Nach dem Mittagessen fuhren die Herren nach Tamsal, wo die beiden Salonwagen bereits auf sie warteten, und traten alsdann ihren Weg nach Reval an.

Ueber den Revaler Aufenthalt in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Estland. Wie man dem „Post." aus dem Ampelschen Kirchspiel schreibt, hat die Besitzerin des Gutes Sonorm, Frau F. v. Baumgarten, eine namentlich für die Kinder der Gutsarbeiter sehr wohlthätige Einrichtung getroffen. In dem geräumigen Armenhause hat sie einen Mann angestellt, der nicht nur mit den Armen die Morgen- und Abendandacht hält, sondern auch die Kinder der Deputatisten und sonstigen Hofesarbeiter um sich sammelt und ihnen in einem geräumigen Zimmer des Armenhauses Unterricht im Lesen, im Gesange und in der Religion ertheilt, der 3—4 Stunden des Tages in Anspruch nimmt. Nach der geistigen Arbeit tummeln sich die Kinder ebenfalls unter Aufsicht des Mannes auf dem in der Nähe gelegenen Heuschlage, wobei ihnen mancherlei Spiele gelehrt werden. Die Kinder sind mit dieser Einrichtung sehr zufrieden und die Eltern wissen während ihrer Arbeitszeit außerhalb des Hauses ihre Kinder unter guter Aufsicht.

Mitau. Eine erschütternde Todesnachricht, schreibt die „Mit. Z.", traf am vorigen Freitag hierselbst ein: der vereidigte Rechtsanwalt Julius Schmid ist am 31. Juli in Königsberg, wohin er sich, Heilung von einem schweren Leiden zu suchen, begeben hatte, nach erfolgter Operation verschieden. Durch seinen edlen Charakter und sein männlich-festes Wesen hatte sich der leider nur zu früh (im 35. Lebensjahre) Dahingegangene in weitesten Kreisen Liebe und Achtung zu erwerben gewußt; unvergessen aber, wie den schwergeprüften Angehörigen, wird sein Gedächtniß dem zahlreichen Freundeskreise bleiben.

St. Petersburg, 7. August. Mit noch größerem Eifer, als es die „Now. Wr." thut, nehmen sich, wie die „St. Pet. Z." constatirt, die „Nowosti" und der „Sswet" des bulgarischen Ministerpräsidenten Stoilow gegen Oesterreich-Ungarn an. „Stoilow", schreiben die „Nowosti", „hat den Fürsten bereits im Namen des ganzen Cabinets um Demission gebeten, der Fürst hat aber dieses Gesuch nicht angenommen und ist, wenn man den Mittheilungen einiger Berliner Blätter Glauben schenken kann, nicht gesonnen, sich Oesterreich-Ungarn gegenüber zu entschuldigen. . . Je eher dieser Episode ein Ende gemacht wird, desto besser wird es natürlich für die Würde der oesterreichischen Politik sein. Bulgarien ist ein kleines Reich, hieraus folgt aber noch nicht, daß man mit ihm wie mit einer oesterreichischen Provinz umgehen könne." — „Selbstverständlich", ruft der „Sswet" aus, „ist bei diesem traurigen Zwischenfall die Sympathie aller echten Russen auf Seiten Bulgariens und des Fürsten Ferdinand. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß der Letztere es verstehen wird, seine Unabhängigkeit gegen die hochfahrenden Versuche seiner — Gott sei Dank, jetzt nicht zahlreichen — Uebelwoller zu vertheidigen und sie zu veranlassen, sich vor der wahrhaft nationalen Politik zu neigen, welche während der letzten Jahre von ihm selbst und dem treuen Diener des bulgarischen Volkes Stoilow mit Festigkeit befolgt wird."

— In Peterhof hatten am 5. August 30 Delegirte ausländischer Staaten, die zum internationalen medicinischen Congreß in Rußland eingetroffen — darunter die Professoren Virchow, Leyden, v. Koler und Lassar aus Deutschland, die Professoren Gussenbauer, Hlawa, Rüdiger und Pertik aus Oesterreich und Dr. Kocher aus der Schweiz — die Ehre, sich II. MM. dem Kaiser und der Kaiserin Alexandra vorzustellen. Die Delegirten trafen um 1 Uhr Mittags per Dampfer in Peterhof ein und begaben sich nach dem Großen Palais, wo für sie im Kaufmanns-Saale ein Frühstück hergerichtet war. Gegen 3 Uhr Nachmittags trafen Ihre Majestäten aus Alexandria im Palais ein, wo die Delegirten im Portrait-Saal versammelt waren und dann der Reihenfolge nach von Ihren Majestäten im Cabinet empfangen wurden. Die Vorstellung erfolgte durch Professor Sklifassowski.

— Seit vielen Tagen schon werden die Vorbereitungen für den französischen Besuch mit fieberhaftem Eifer betrieben und es läßt sich bereits jetzt mit Gewißheit behaupten, daß Rußland, wofern das Wetter nicht einen gar zu schlimmen Strich dazwischen macht, Empfangs-Feierlichkeiten erleben wird, wie es sie noch nie zuvor gleich glänzend erlebt haben dürfte. — Um einen auch nur annähernden Begriff von der Großartigkeit der bevorstehenden Illumination zu geben, sei angeführt, daß 15,000 Laternen, 200,000 Illuminationsgläser, 150,000 Lampions und 50,000 andere Flammen brennen werden, zu deren Speisung, abgesehen von dem elektrischen Strom, 100 Pud Stearinlichte und 60 Pud bengalisches Feuer erforderlich sind. An den Vorbereitungsarbeiten sind zur Zeit unter der Leitung des Akademikers Ssemenow mehrere Architekten und über 600 Arbeiter beschäftigt. — Während der Anwesenheit des Herrn Faure in Rußland finden in allen größeren Vergnügungsgärten sogenannte franco-russische Festlichkeiten statt. Die Officiere und Mannschaften der französischen Escadre haben überall freies Entrée.

— Wie ein Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." meldet, hat der in Tjumen in Sibirien aus dem Karischen Meere angekommene Reisende Nossilow eine für die Verbindung Sibiriens mit Europa wichtige Entdeckung gemacht. Er hat nämlich einen vortrefflichen Flußweg aus der Ob-Bucht ins Karische Meer gefunden, der den alten Weg bedeutend abkürzt und, was die Hauptsache ist, das Eis des Meeres umgeht. Außerdem hat er die bisher gänzlich unbekannte Halbinsel Jamal durchforscht.

Kasan. Am 5. August fand die letzte Sitzung des dritten allrussischen Congresses der Missionare statt. Es wurde der Wunsch ausgedrückt, darum nachzusuchen, daß Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna die projectirte allrussische Missions-Gesellschaft unter Ihr Allerhöchstes Protectorat zu nehmen geruhe.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) August.

„Anarchismus und Socialdemokratie."

Von mehreren Blättern ist anläßlich der Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Canovas erneut die Mahnung ergangen, nicht, die Hände im Schoß, unthätig den anarchistischen Unthaten zuzusehen. Am nachdrücklichsten geschieht solches seitens der „Hamb. Nachr.", wenngleich speciell für Deutschland. Das Blatt schreibt:

„Die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Action wenigstens der größeren Staaten Europas gegen die anarchistische Gefahr ist in der That niemals so klar ans Licht gestellt worden, wie durch die begleitenden Umstände des Attentats von Santa Agueda. Daß es aber jetzt zu entsprechenden internationalen Vereinbarungen kommen werde, wagen wir, wie die europäischen Dinge liegen, kaum zu hoffen. Um so gebieterischer erscheint uns die Pflicht, daß wir wenigstens bei uns zu Hause mit der Politik des Gewährenlassens, in welche wir seit 1890 mehr oder weniger verfallen sind, vollständig und endgiltig brechen. Man sage doch nicht länger, bei uns seien in neuerer Zeit keine Ereignisse vorgekommen, welche eine specialgesetzliche Abwehr umstürzlerischer Bestrebungen nothwendig machten!

Mit nur zu gutem Recht hat Herr v. Miquel das weise „Beuge vor!" in Erinnerung gebracht. Vor Allem gilt es, die in Deutschland herrschende Begriffsverwirrung zu beseitigen, unter welcher es dahin gekommen ist, daß ein großer Theil selbst der Gebildeten in der Socialdemokratie lediglich die Vertretung der Interessen der Arbeiter erblickt. Es ist das die beklagenswertheste Folge des Wegfalls des Socialisten-Gesetzes, und nur die Rückkehr zu einer ähnlichen Gesetzgebung kann verhüten, daß die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland durch ihren eigenen Irrthum allmählich der revolutionären Ueberfluthung unterliegt. Es muß wieder volle Klarheit darüber hergestellt werden, daß die berechtigten Forderungen der Arbeiter von allen Parteien vertreten werden, daß das Charakteristische der Socialdemokratie aber ihr ausdrücklich erklärtes Streben nach Beseitigung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung ist, einschließlich alles dessen, was wir als die höchsten und heiligsten Güter unserer Cultur betrachten. Nur ein Reichsgesetz, welches der revolutionären Bethätigung der Socialdemokratie nicht nur in Versammlungen und Vereinen, sondern namentlich auch in der Presse einen Riegel vorschiebt, wird dem Urtheil des Volkes wieder eine feste Richtschnur geben. Selbstverständlich sind in einem solchen Gesetze Socialdemokratie und Anarchismus durchaus auf gleichem Fuße zu behandeln.

Der von socialdemokratischer Seite behauptete himmelweite Unterschied zwischen beiden ist auf die Naivität der den Deutschen innewohnenden Gelehrtennatur berechnet; praktisch kommt für den bestehenden Staat nur in Betracht, daß Socialdemokraten wie Anarchisten den Umsturz erstreben und sich nur in der Taktik unterscheiden. Schwerlich dürfte auch in Deutschland jemals ein Anarchist gesehen worden sein, der nicht durch die socialdemokratische Schule gegangen wäre. Die im Abgeordnetenhause zuletzt gescheiterte Fassung der Vereinsgesetz-Novelle hatte durchaus Recht in der vollen Gleichstellung der revolutionären Bestrebungen von Socialdemokratie und Anarchismus. Ihr Fehler war, daß sie wegen der mangelnden Competenz in Preßangelegenheiten dem Bedürfniß nur ungenügend entsprechen und daß dies Bedürfniß im Rahmen des Einzelstaates überhaupt nicht ausreichend befriedigt werden konnte. Nachdem aber das Bedürfniß von der preußischen Regierung einmal mit solchem Nachdruck anerkannt ist, dürfte es nunmehr ihre Pflicht sein, die Berücksichtigung desselben da zu fordern, wo sie vollauf gewährt werden kann, nämlich im Reiche."

Die Verurtheilung des Präsidentenmörders Angiollillo.

Wie ein Telegramm aus Madrid meldet, verurtheilte das Kriegsgericht in Vergara den Mörder des Präsidenten Canovas del Castillo, Angiollillo, zur Todesstrafe. Angiollillo versuchte vor Gericht die Anarchie zu vertheidigen, wurde aber vom Präsidenten daran verhindert. Der Präsident des Kriegsgerichts begab sich nach San Sebastian, um den Beschluß des Gerichtshofes der Genehmigung des Generalcapitäns zu unterbreiten.

Wie weiter aus Madrid gemeldet wird, hat der militärische Untersuchungsrichter das Eingreifen der gewöhnlichen Gerichtsbehörde in den Proceß zugelassen, um festzustellen, ob der Mord von Santa Agueda mit dem Verbrechen von Barcelona zusammenhänge. Es heißt, daß Angiollillo nicht durch Füsilirung sonder mittelst Würgeisen hingerichtet werden wird. Er sieht ruhig seinem Schicksal entgegen, weigert den Empfang eines Priesters und erklärt, bald werde Präsident Faure ermordet werden.

Die belgische Regierung sandte einen Brief nach Madrid über den Brüsseler Aufenthalt Angiollillo's, welcher die letzten 6 Wintermonate dort verbracht hat. Angiollillo galt für äußerst exal-

---

mer und fragte: Dicson, kann ich bei Dir zu Mittag speisen?" — „Gewiß, Majestät, aber es giebt nur Kartoffeln mit Hering." Der König lachte, denn das war seine Lieblingsspeise, und selbstverständlich gab's hernach noch 'was Anderes. — Später haben sich Dicson und Oskar II. wohl ausgesöhnt; Dicson hat auch, als er zum ersten Mal als König nach Göteborg kam, eine großartige Illumination für ihn in Scene gesetzt, sie haben auch Beide zusammen beigesteuert zu der Expedition Nordenskjöld's — aber trotz Dicson wurde Oskar II. nicht populär. Ja, sagte man, er ist ja sehr gescheut und gebildet, ein vortrefflicher Redner, Dichter und Gelehrter und auch mitunter Politiker, auch sehr liebenswürdig, wenn er will — aber er ist kein rechter Schwede. Und jetzt, jetzt muß er doch ein Schwede zu werden anfangen, denn man hört allgemein: er wird populär. Hübscher wird er zweifelsohne mit jedem Jahr. War das wieder ein prächtiger Anblick, als er aus Riddarhuset von der Begrüßung der Journalisten heraustrat mit seinem schlanken Sohne Gustav, der auch mehr und mehr seine Blödigkeit überwindet und die Herzen gewinnt. Ich habe den König schon oft gesehen und ihm so manches Hurrah ausgebracht — mit Anderen.

(Forts. folgt).

Was der August für den Garten bringt.

Von

J. C. Schmidt, Kunstgärtner, Erfurt.

Es ist jetzt bald mit der Herrschaft der Sommerblumen vorüber; nur wo noch im Mai neue Saaten ausgeführt wurden, finden wir noch Sommerblumen, die in jungfräulicher Schönheit prangen, sonst haben sich zu den Blumen bereits die reifenden Samen gestellt, die zu ihrer Entwickelung viel Kraft und Saft fortnehmen, so daß für die neu erscheinenden Blüthen nicht viel übrig bleibt und sie deshalb kleiner und ärmer werden. Aber der Garten hat immer seine Reize.

Wenn die Sommerblumen unansehlicher werden, beginnen sich die Blüthen des Herbstes in kraftvoller Schönheit zu entfalten. Astern, japanische Anemonen, Tritomas u. A. erfreuen dann das Auge und bleiben uns bis zum Eintritt des Winters treu. Der aufmerksame Gartenfreund sorgt jetzt bereits für das kommende Jahr und zieht Winterlevkojen und Goldlack, die im Frühling blühen, macht Aussaaten von Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht ꝛc. und von zweijährigen Gewächsen und Stauden.

Viel Arbeit giebt es im Gemüsegarten. Hier ist zu behacken und Unkraut zu vertilgen, dort zu behäufeln, Raupen des Kohlweißlings sind abzusammeln, zu dicht aufgehende Sämlinge zu verziehen, reife Samen bereits einzuernten. Manche Herbst- und Wintergemüse werden jetzt gesäet, so Herbst- und Teltower Rüben, Spinat, Kopfsalat u. A. Im Obstgarten wird das Anbinden hauptsächlich bei Pfirsichen und Apricosen fortgesetzt, auch werden noch die Reben gekappt, Veredelungen auf das schlafende Auge ausgeführt. Den jetzt abgeernteten, ziemlich erschöpften Beerensträuchern müssen wir eine aufmerksame Cultur angedeihen lassen, sie namentlich reichlich bewässern und bei magerem Boden auch mit flüssigem Dünger versorgen, damit sie sich bald wieder kräftigen und auch im kommenden Jahre reichen Ertrag liefern.

Durch Stecklinge vermehrt man jetzt namentlich Pelargonien, Chrysanthemum und Penstemon, auch verschiedenartige Stauden. Man nimmt Töpfe von 10 cm oberer Weite, giebt ihnen eine gute Scherbenunterlage, füllt dann lockere, mit Sand gemischte Erde ein und steckt die mit scharfem Messer abgeschnittenen Stecklinge vorzugsweise dicht um den Rand dieser Gefäße. Es genügt schon, die Töpfe im Freien halbschattig aufzustellen, doch erfolgt die Bewurzelung besser auf der Fensterbank eines Zimmers oder in einem kalten Mistbeete. Auch immergrüne Decorationspflanzen, z. B. Myrthen, Goldorangen, Evonymus, Kirschlorbeer und ähnliche, lassen sich jetzt leicht durch Stecklinge, aus jungen Triebspitzen geschnitten, vermehren. Stecklinge dieser immergrünen Pflanzen werden am besten in flache Holzkistchen gesteckt; sie brauchen längere Zeit zur Bewurzelung als die Stecklinge der obgenannten krautartigen Blüthenpflanzen.

Eine wichtige Arbeit für Feinschmecker bildet jetzt im Gemüsegarten das Bleichen der Gemüse. Das vornehmste Bleichgemüse ist der Bleichsellerie, welcher sich in England sehr großer Beliebtheit erfreut, sonst aber wenig angebaut wird und deshalb nur zu hohen Preisen in den Delicateßhandlungen erhältlich ist. Die beste Culturmethode des Bleichselleries bildet das Auspflanzen in Gräben von etwa 40 cm Tiefe, die mindestens 30 cm breit sind. Die Sohle dieser Gräben wird vor der Pflanzung umgegraben und die Sellerieptlänzlinge werden danach gepflanzt, und zwar in Abständen von 45 bis 50 cm. Der Bleichsellerie bildet keine Knollen, er wächst vielmehr nur stark ins Kraut. Durch reichliche Bewässerung und Düngung muß der Züchter möglichst lange und kräftige Blattstiele zu erhalten suchen. Jetzt beginnt man, die Blätter jeder einzelnen Pflanze an den Stielen fest, oben locker, anzubinden und die Pflanzgruben dann allmählich mit der bei ihrer Herstellung an den Seiten aufgeschichteten Erde zu füllen. 14 Tage später zieht man dann von rechts und links noch so viel Erde an die Pflnze heran, daß sich die Blattstiele ganz in der Erde befinden. Im Erdreich beginnen die Stele nun zu bleichen; sie werden zart und ihre güne Farbe verwandelt sich in ein helles Gelb. Diese gelben Blattstiele schmecken ähnlich wie Nußkern; sie werden roh oder auch als Salat nd dann auch gekocht genossen.

Zu allen diesen Arbeiten soll der August gutes Wetter bringen. Wenigstens sagt der 100jährige Kalender folgendes voraus: Vom 1. bis 6. schön warm; 8. starker Regen; 9. bis 11. schön und etwas Regen; 13. schön; 15. bis 17. Regen; 18. bis 25. schön und warm; 26. bis 28. täglich Donner mit starkem Regen; 30., 31. anhaltender Regen.

Der hundertjährige Kalender?! Ich glaube kaum, daß nur 10 von 100 wissen, was er eigentlich bedeutet. Die Idee ist folgende: Die Ansicht der Alten ging dahin, daß sich die Witterung va 7 zu 7 Jahren immer wiederhole, und zwar schrieb man je einem der 7 Planeten (mehr kannt man damals nicht) die Herrschaft über das Jhr zu. Was nun in diesen, unter den betreffnden Planeten stehenden Jahren beobachtet wa, wurde zusammengestellt und galt als Richtschnr, weil man herausgefunden haben wollte, da die Erscheinungen sich wohl etwas abweichend im Großen und Ganzen aber immer wiederholen. — Das Jahr 1897 fällt nun unter die Herschaft des „Mars", das Jahr 1904 würde alsowieder dieselbe Witterung bringen. — Man woll sich aber nach den Vorausfagungen nicht richen, mich wenigstens nicht dafür verbindlich mache; es möge obenstehende Notiz aber als Verglchsmoment mit der wirklich herrschenden Witterung dienen. Man wird finden, daß die Angabe mindestens so gut stimmen, wie die neueren Prophezeiungen auf längere Zeit. Ich habe wenigstens aus den Vergleichen nur feststellen innen, daß die Voraussetzungen für die Witterng, soweit sie zutreffend waren, auf alten unbekannten Vorgängen beruhten, daß aber das neuhinzugekommene selten richtig war. Daß uter der Herrschaft des „Mars" der Sommer trocken, heiß und schwül verlaufen soll, ist im Ganzen eingetroffen.

Mannigfaltiges.

Der „Schlager" der Pariser Weltausstellung von 1900 muß den Eiffelthurm übertrumpfen, das steht fest und nur noch über das Wie konnte bisher keine Entscheidung gefunden werden. Eine ganze Anzahl der der Ausstellungs-Commission unterbreiteten Vorschläge sind — man verzeihe das harte Wort — Fleisch vom Fleische des Eiffelthurmes, den sie erreichen, überflügeln oder umgestalten wollen. Da ist z. B. gleich die Idee eines Herrn Henri Hunt, der ein sechsseitiges Prisma von 200 Fuß Höhe und 100 Fuß Durchmesser bauen möchte; auf der Plattform sollen — Schlittenwettfahrten stattfinden. Einen dreibeinigen Riesencandelaber mit gigantischen Armen, welche ihrerseits Promenaden-Plattformen tragen würden, hat Harry J. Banks ersonnen. Ch. Baretzt möchte die Bartholdische Statue der Freiheit eiffelthurmhoch aufführen lassen und im Innern der Riesenstatue ein Panoptikum unterbringen. G. Conchol schlägt vor, man möge den Eiffelthurm selbst in eine Statue „La France" umwandeln, wobei die zwei ersten Stockwerke als Sockel dienen sollen. In einem 300 Meter hohen Hause sollen Versuche über die Frage vorgenommen werden, wie hoch ein Mensch ohne Schädigung und Gefahr ständig wohnen kann. 250 Meter hoch wäre die Pyramide des Desid' Poulain, zu deren Spitze man auf einer spiralförmig aufsteigenden Eisenbahn gelangen würde; John Richardson bietet eine sich drehende Pyramide von 320 Meter Höhe an; Herr Widdonson stellt neben den alten einen neuen Eiffelthurm und verbindet beide durch eine Hängebrücke, und Thomas Allen thut noch ein Weiteres, indem er um zwei solche Thürme eine spiralförmige Eisenbahn legt. Axel Sooth plant eine ungeheure Schraube mit einer Riesenschraubenmutter daran; auf der Schraubenmutter ein Café-Concert, das mit seinen Besuchern auf- und abgeschraubt würde. „Frankreich — sagt der Plänemacher Arnold — „ist das Vaterland des Spiegels." Und deshalb muß man an der Spitze des Eiffelthurmes einen Riesenspiegel anbringen, der einen großen Theil von Paris spiegeln würde. Ein zweiter Spiegel am Fuße des Thurmes würde die von dem oberen Spiegel restectirten Wolkenbilder auffangen. „So könnten die Spaziergänger — dies ist die Meinung des Herrn Arnold — zu jeder Tages- und Nachtstunde sehen, was in Paris vorgeht." — Eine ganze Stadt: Paris im Jahre 2000 möchte Herr Borodino bauen, Herr Cauville begnügt sich mit einem Restaurant unter Wasser, ganz aus Glas und Eisen.

— Das Todesurtheil des Sperlings. Die lange bestrittene Fraae, ob der Sperling mehr Schaden oder mehr Nutzen thut, scheint endlich durch eine in England kürzlich erschienene Broschüre der Ornithologen Mr. Tegetmeier und Mrs. Ormerod endgiltig entschieden zu sein. Jahre lang haben Beide Sperlinge secirt und alle mögliche Information über den Vogel gesammelt. Sie können nicht umhin, das Todesurtheil über den Sperling zu sprechen. Die Sperlinge, sagen sie, treiben viele Vögel, wie Schwalben, fort, die nur von Insecten leben. Selbst die Nahrung junger Sperlinge besteht nur zur Hälfte aus Insecten, während ausgewachsene Sperlinge fast gar keine Insecten fressen. Ihre Speise besteht aus Samen und kleinen Vegetabilien aller Art. Das landwirthschaftliche Amt der Vereinigten Staaten will eine Strafe darauf gesetzt wissen, wenn Jemand Sperlinge beschützt, und der canadische Minister der Landwirthschaft erlaubt Jedem, Sperlinge zu schießen.

— Ein nettes Geschichtchen wird seit einigen Tagen in Budapester Advocatenkreisen erzählt. Ein gräflicher Gutsbesitzer im Komorner Comitat hatte bei einem Budapester Bezirksgericht einen ziemlich unbedeutenden Rechtsstreit auszutragen und beauftragte einen dortigen Rechtsanwalt, für ihn die Sache zu führen. Der Advocat erledigte den Proceß und schickte gleich darauf seinem reichen Clienten eine Spesennote über 300 Gulden. Darüber gerieth der Graf in den größten Zorn; allein er nahm schließlich doch drei Hunderter aus der Casse und expedirte sie mit einem Geleitbrief, den er mit den vielsagenden Worten schmückte: „Hiermit erhalten Sie 300 Guld. zum Ankauf eines Strickes." Es verstrichen drei Tage, ohne daß sich der Advocat gemeldet hätte, allein am vierten Tag langte auf der Puszta des Grafen ein Wagen mit — Stricken an mit der Meldung, daß der Rechtsanwalt „dem Auftrage des Herrn Grafen gemäß" Stricke gekauft habe und sie ihm hiermit zugehen lasse. Gleichzeitig erlaube er sich, an die Begleichung der Spesennote zu erinnern, zu der noch 50 Guld. für die auf diesen Einkauf verwandte Mühe hinzukämen. . . Der Graf wünscht die Stricke sammt seinem Rechtsanwalt seitdem zu allen Teufeln.

— Eine eifrige Concurrenz herrscht in einigen Städten der schönen Pfalz. Auf die Frage: „Wo kauft man am billigsten?" giebt der Anzeigentheil des „Südpfälz. Wochenbl." in Bergzabern Antwort, in dem wiederholt zu lesen steht: „Freie Fahrt nach Landau und zurück gewährt die Firma Joseph u. Scharff von jedem pfälzischen Städtchen aus beim Einkauf für nur 20 Mk." — Jetzt zeigt die Firma A. Hundemer zu Steinfeld an: „Um jede Concurrenz, besonders aber einer Landauer Firma, zu überbieten, habe mein ohnehin großes Lager in Manufacturwaaren vergrößert und verkaufe sämmtliche Artikel, den heutigen Wollpreisen entsprechend, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Bei Einkauf für 20 Mk. vergüte ich die Eisenbahnfahrt sämmtlicher pfälzischer Stationen; bei größeren Einkäufen gebe freien Mittagstisch, eventuell auch noch Kaffee." Eine dritte Firma soll außerdem noch ein feines Billard mit Marmorplatte oder ein Clavier als Zugabe versprechen.

tirt. Er hielt in geheimen Anarchisten-Versammlungen die wüthendsten Reden.

Aus Perpignan an der spanischen Grenze wird dem Pariser „Temps" berichtet: „Seit der Ermordung des Herrn Canovas werden strenge Maßregeln gegen die Anarchisten in Spanien ergriffen. Deshalb beeilen sich die meisten von ihnen, ins Ausland zu fliehen, um nicht verhaftet zu werden. Viele dieser Anarchisten haben die Pyrenäen überschritten und sind in unser Departement gekommen; 6 sind verhaftet worden und werden, da bereits Ausweisungsbefehle gegen sie erlassen wurden, ausgewiesen und an die Schweizer Grenze oder nach England gebracht werden. Die 45 Spanier, die in Montjuich saßen und neulich aus Spanien verbannt wurden, wurden in Perpignan, wohin sie sich geflüchtet, scharf überwacht. In Folge dessen haben die meisten von ihnen Perpignan bereits verlassen, so namentlich die Wittwe des in Montjuich erschossenen Anarchisten Ascheri, eines Freundes des Mörders Angiollillo, die sich nach Marseille gewendet hat."

In **Deutschland** ist in den letzten Tagen mehrfach daran erinnert worden, daß Fürst Bismarck kurz vor seinem Sturze mit Windthorst verhandelte, um die Bedingungen kennen zu lernen, unter denen der Führer des Centrums das letztere in die Schlachtlinie der staatserhaltenden Parteien einschwenken lassen würde. Der Vermittler bei jenen Verhandlungen war bezeichnender Weise Herr v Bleichröder. „Windthorst stellte" — so wird der Münchener „Allg. Z." aus Berlin geschrieben — „solche Bedingungen, daß Bismarck sie für unerfüllbar erklärte; der Kaiser aber, als er durch Hrn. v. Boetticher davon benachrichtigt worden war, daß eine Zusammenkunft zwischen Bismarck und Windthorst stattgefunden, war darüber derart erregt, daß er bei Tagesanbruch zu Bismarck fuhr, der noch schlief, und ihn interpellirte, wie er mit einem Manne verhandeln könne, den er mit einem Ausdruck bezeichnete, der nicht gerade anerkennend war. Dieser Zwischenfall trug mehr zum plötzlichen Sturz Bismarck's bei, als alle anderen querelles allemandes. Die richtige Ursache aber ist Niemand klar mitgetheilt worden: es war die, daß der Kaiser damals des Glaubens war, durch das Herüberziehen der adeligen Elemente des Centrums eine Spaltung desselben herbeiführen zu können; er sah in der Bismarck'schen Verhandlung mit Windthorst eine unbeabsichtigte oder beabsichtigte Kreuzung seiner Cirkel. Diese aber waren in dem vorliegenden Falle ebenso wenig glückverheißend wie später, als Caprivi sich die erdenklichste Mühe gab, bei der Militär-Vorlage eine Spaltung des Centrums dadurch herbeizuführen, daß er die Adeligen und früheren Officiere auf seine Seite brachte. Auch bei den Polen hat man dasselbe Recept in Anwendung zu bringen versucht, indem man die Adeligen zur Krone herüberzuziehen versuchte. Das Ende vom Liede war, daß man die demokratische Strömung in der Partei unterstützte, und das war auch der Erfolg der Bemühungen um die Gunst des Centrums. Daß im deutschen Centrum auch conservative Kräfte latent vorhanden sind, deren positive Mitarbeiterschaft an dem inneren Ausbau des Reichs gewiß begrüßenswerth wäre, leugnen wir nicht. Allein die geschickteste dritte Hand wird sie, wie die Dinge heute liegen, nicht frei machen können. Diese innere Scheidung muß sich aus dem Centrum selbst herausentwickeln; Eingriffe von außen können nur schaden. Das politische Gewicht des katholischen Adels endlich wird von der Centrum-Partei, die nicht selten über dessen Wünsche schonungslos zur Tagesordnung übergeht, richtiger gewerthet, als dies von anderer Seite aus andersgearteten Verhältnissen heraus häufig genug geschieht."

In **England** blickt man mit steigender Besorgniß auf die Vorgänge an der indisch-afghanischen Grenze. Im Gegensatz zu den englisch-officiösen Darlegungen, die einem fanatischen Priester, dem Mullah von Hadda, die Hauptschuld beimessen, warnt der englische General Sir John Adye seine Landsleute, den Aufstand im Swat-Thal nicht als die Folge der Agitation eines Fanatikers, des „verrückten" Mullah, anzusehen. Er schreibt: „Nach meiner Ansicht liegt die Ursache viel tiefer. Sie ist das directe Resultat der sog. Vorwärts-Politik. Wir drängen uns und unsere Autorität den wilden, unabhängigen Bergstämmen auf, welche in den abgelegenen Thälern der Ausläufer des Hindukusch wohnen. 1895 wurden unsere Vertreter in Tschitral umzingelt. Es wurde nöthig, eine große Truppenmacht aller Waffengattungen abzusenden. Um unseren Zweck zu erreichen und in das Thal von Tschitral zu gelangen, mußten wir durch das anliegende Swat-Thal und das Gebiet anderer unabhängiger Stämme ziehen, mit denen wir keinen Streit hatten. Daß diesen das Erscheinen unserer Truppen nicht behagte, war nur natürlich. Der Krieg von Tschitral kam 1895 schnell zu Ende. Darauf aber änderten wir unsere Politik: anstatt das Land zu räumen, hielten wir es besetzt und legten Forts an der Verbindungslinie nach Tschitral an. Im Grunde haben wir Treubruch begangen. Wir beanspruchten Autorität in einem Lande, das uns nicht gehört. . ."

Wie vom 17. August aus **Rom** gemeldet wird, ist der Zustand des Papstes bedenklich. Papst Leo XIII. hatte zwei Ohnmachten, deren Wiederholung die Aerzte für bedenklich halten. Professor Ceccarelli ist beständig im Vatican.

Aus **Athen** berichtet die „Pol. Corresp.", die dortige Regierung mache bei griechischen Capitalisten im Auslande, namentlich in London, Marseille und Paris, große Anstrengungen behufs Beschaffung der Mittel für die Bezahlung der ersten Rate der Kriegsentschädigung im Betrage von 25 Millionen Francs an die Pforte, was von letzterer bekanntlich als Vorbedingung für die Räumung Thessaliens bis zum Peneios aufgestellt wurde. Vorläufig sei jedoch nur die Aufbringung von 15 Millionen gesichert.

Locales.

Zum Baltischen Feuerwehr-Tage.

Der Programm-Entwurf für den am 30. August hierselbst zusammentretenden I Congreß des Baltischen Feuerwehr-Bezirks, verbunden mit einer Ausstellung von Feuer-Löschutensilien, lautet nach den „Feuerwehr-Nachr.":

Freitag, den 29. August.

Empfang der Delegirten und Gäste, welche sich im Feuerwehrlocal (Local der Bürgermusse) zu melden haben, wo ihnen Programme, Abzeichen, Billets eingehändigt, sowie Nachweise über Quartiere und andere Auskünfte von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends ertheilt werden. 9 Uhr Abends gemüthliches Beisammensein bei scherzhaften Aufführungen im Saale der Bürgermusse.

Sonnabend, den 30. August.

Um 10 Uhr Morgens officielle Begrüßung der Delegirten und Gäste im Saale der Bürgermusse. Frühstück. Um 12 Uhr Beginn der Vorträge daselbst. Um 5 Uhr Nachmittags Bericht über die Thätigkeit des Bezirksraths und Wahlen. Um 8 Uhr Abends Musik und Theater im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 31. August.

Um 7 Uhr Morgens Rendez-vous in voller Uniform in der Ausstellungshalle. Um 10 Uhr Morgens Versammlung beim Spritzenhause. Ziehung der Loose zur Bestimmung der Reihenfolge im Zuge. Festzug zum Rathhause. Einschlagen der Gedenknägel in die Fahnenschafte. Frühstück in der Bürgermusse. Um 2 Uhr Nachmittags Manöver beim Spritzenhause; nach demselben Diner in der Bürgermusse. Besuch des Radfahrer-Vereins.

Montag, den 1. September.

Um 10 Uhr Vormittags Fortsetzung der Verhandlungen. Frühstück um 12 Uhr in der Bürgermusse. Besichtigung der Stadt. Abends um 9 Uhr Ball in der Bürgermusse, arrangirt von der Feuerwehr.

Der erste Baltische Distanzritt.

Mit voller Befriedigung — heißt es u. A. in einer zusammenfassenden Schluß-Betrachtung der „Düna-Z." — sehen alle Betheiligten, alle Freunde des edlen Reitsports, alle Förderer unserer baltischen Pferdezucht auf das nunmehr abgeschlossene Ereigniß des 1. baltischen Distanzrittes zurück. Die Idee des Distanzrittes, ursprünglich das geistige Eigenthum des Herrn Axel Volck, hat sich als eine durchaus lebensfähige erwiesen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Mittel der Distanzreiterei eine vorzügliche Methode der Leistungsprüfungen des Pferdes darstellt und damit der Zucht in eminentem Maße zu Gute kommt.

Kehren wir zu den einzelnen Leistungen zurück, so verdient vor Allem die Leistung des Barons Werner v. Wolff hohe Bewunderung. Diese Leistung — die Durchmessung einer Strecke von 227½ Werst in 20 Stunden 35 Min. auf einem Pferde — ist an und für sich eine Thatsache, die in der ganzen Welt Beachtung finden wird. Die Geschichte der Distanzritte ist leider noch eine sehr kurze, so daß uns ein eigentlicher Vergleich mit den Leistungen anderer Herrenreiter fehlt. Freiherr v. Reitzenstein ritt zur „Generalprobe" seiner Stute „Lippsprünge", die für den Distanzritt Berlin-Wien gemeldet war, 200 Kilometer in 19 Stunden, eine Leistung, die ihn die besten Erfolge erwarten ließ. Der Record des Barons Wolff übertrifft diesen Reitzenstein'schen Werthmesser noch um Bedeutendes und läßt uns wohl mit Berechtigung das Urtheil aussprechen, daß die Leistung unseres ersten Siegers zu den denkbar besten überhaupt zu zählen ist. Wir müssen vor Allem auch anerkennen die Selbständigkeit des Urtheils, die unseren Sieger von vornherein ein so hohes Ziel im Auge behalten ließ. Es muß nämlich zur Erklärung dessen betont werden, daß sich in den maßgebenden Kreisen das feste Urtheil gebildet hatte, ein Record, von circa 36 Stunden wäre eine gute Durchschnittsleistung für ein baltisches Halbblutpferd und einen Reiter, der den Sport nur gelegentlich und nicht berufsmäßig, wie der Cavallerie-Officier, betreibt. Baron Wolff hat demnach gegen eine allgemeine Ansicht seine ganz eigenen Gedanken gehabt — und er hat sich nicht getäuscht. Eine zweite Ueberraschung, größer als diese, machte uns der Sieger dadurch, daß er selbst nicht nur frisch und mit einer beneidenswerthen Elasticität den Sattel am Ziele verließ, sondern auch ein völlig frisches Pferd nach Hause brachte, an dem nicht ein nasses Haar zu finden war. Das Urtheil des den Conditionspreis vergebenden Comités, an dessen Spitze Landrath Conrad v. Anrep seines Amtes waltete, hat denn auch nach einer nochmaligen Musterung und Leistungsprüfung die Freude gehabt, der braven Stute den ersten Conditions-Preis (300 Rbl.) neben dem Schnelligkeits-Preise (500 Rbl.) ertheilen zu können. In dem bisher vorliegenden Material der Distanzreiterei steht diese Thatsache nun beispiellos da und es wird auch wohl nicht so bald der Fall eintreten, daß das schnellste Pferd auch in der besten Condition einkommt.

Auch die Leistungen der übrigen Reiter bieten zusammen uns jede wiederum für sich ein Bild, auf das wir mit Befriedigung schauen dürfen. Herr v. Brümmer, als Zweiter am Ziel, ritt einen Anglokosaken, der nach Alter und körperlicher Beschaffenheit schon längst seine Blüthezeit hinter sich hatte, und Herr Adalbert Volck ritt von Walk an ein lahmgehendes Pferd, das sich durch Tritt auf einen Stein die Sohle contusionirt hatte. Auch Herrn Volck gebührt das Lob einer gänzlich selbständigen Taktik, da er das Ziel in 22 Stunden zu erreichen sich vorgenommen und in Wahrheit nur um 1½ Min. später, als es in seiner Absicht lag, eintraf. Herr v. Stryk brachte in der „Lionne" nach allgemeiner Ansicht das allerfrischeste Pferd ein und galoppirte am Ziel seinem Radfahrer einfach davon. (Record 23 Std. 20½ Min.)

Eine ganz besondere reiterliche Leistung hat Herr v. Mensenkampff vollführt, indem es seiner Energie gelang, die träge „Taina" in 28 Stunden und 5 Minuten durchs Ziel zu steuern. Die unbedingte Bedingung eines guten Distanzpferdes ist seine Gehlust und diese fehlte der kleinen, aber sehr harten Stute völlig; da müssen die Kräfte des Reiters ein energisches Wort mitsprechen. Den Thierfreund wird es ferner mit großer Genugthuung erfüllen, daß der Reiter in eigener Person das zu ersetzen suchte, was seinem Pferde fehlt: Herr v. Mensenkampff ist, da seine Stute nicht laufen wollte, nämlich selbst einen großen Theil des Weges gelaufen — ein gutes Beispiel, das aber sehr wenig Eindruck auf die kleine Krabate gemacht zu haben scheint. — Von einem ausgesucht widrigen Geschick ist leider Herr Axel Volck begleitet gewesen. Nachdem er als einer der Ersten Roop auf dem ganzen frischen „Effendi" erreicht hatte und damit die beste Anwartschaft auf einen der ersten Plätze sich schon gesichert zu haben glaubte, wurde der bockige Wallach einfach anderen Sinnes. Mit Bocken, Beißen und Schlagen verwahrte er sich gegen Macht und List aller Art, den Roop'schen Stall zu verlassen. — Herrn v. Block's Versagen findet seine mehr als ausreichende Erklärung darin, daß derselbe in Wolmar als Patient das Bett aufsuchen mußte, nachdem er vom Start hochfiebernd abgeritten war.

Unschätzbare Verdienste haben sich die Herren Radfahrer bei dem Distanzritt erworben, die nicht nur als tüchtige Pacemacher, sondern auch vor Allem im Nachrichtendienst auch in Zukunft der baltischen Distanzreiterei ihre freundliche Unterstützung hoffentlich nicht entziehen werden.

Wir schließen hieran den von den Rigaer Blättern gebrachten Bericht über die am Mittwoch erfolgte Zuerkennung der Conditions-Preise. Im Bericht der „Rig. Rdsch." heißt es: Dem Auge des Sportfreundes präsentirten sich die 6 in Betracht kommenden Thiere, was ihren äußeren Habitus anlangt, sämmtlich recht vortheilhaft, ja eines derselben („Hassan" des Herrn Fritsche) verrieth durch sein unruhiges Benehmen neuen Thatendrang. Maßgebend konnte dieser Totaleindruck allerdings nicht sein, es kam vielmehr vor Allem auf den nachweisbaren körperlichen Eindruck an, den die Anstrengung des Rittes bei den Thieren hinterlassen hatte. Diesen festzustellen war allein die Commission in der Lage, welche die Thiere vor Antritt der Tour geprüft hatte. Das Urtheil dieser Commission lautete dahin, daß der Record-Siegerin „Libelle" des Barons Wolff auch der erste Conditionspreis zuzuerkennen, der zweite Conditions-Preis aber unter v. Stryk's „Lionne" und v. Grünewaldt's „Mehala" zu theilen sei. Den hervorragenden Leistungen sämmtlicher 6 Reiter wurde seitens der Commission volle Anerkennung zu Theil, bei dem Bedauern, daß ihr nicht mehr Preise zur Verfügung gestanden hätten. — Den an der Sechser-Concurrenz nicht betheiligten Pferden, die auf der Bahn abseits gegängelt wurden, schienen die Anstrengungen ziemlich übel bekommen zu sein, doch zeigten auch sie keineswegs jene Merkmale der „Thierquälerei", die uns die „Anwälte der Thiere" nach Distanzriten in so grellen Farben zu schildern pflegen.

Der erste Schnelligkeits-Preis (500 Rbl.) wurde zuertheilt: „Libelle", Besitzer Baron Wolff-Kawast, Reiter Besitzer; der zweite (300 Rbl.) „Fram", Besitzer H. v. Brümmer, Reiter Besitzer; der dritte (150 Rbl.) „Mehala" Besitzer E. v. Grünewaldt, Reiter Adalbert Volck; der vierte (100 Rbl.) „Lionne", Besitzer Baron Wolff-Kawast, Reiter F. v. Stryk; der fünfte „Hassan", Besitzer O. Fritsche, Reiter Besitzer.

Sitzung des Hallistschen landwirthschaftlichen Vereins am 19. Juli 1897 in Friedrichsheim.

Der Herr Präsident eröffnete die Sitzung mit einem Dank an den Hauswirth und Vice-Präsidenten, Hrn. P. Liebus, der den Verein heute bei sich aufnehme und versprochen habe, seine Wirthschaft zu zeigen. Die Anwesenden bezeigten ihren Dank durch Erheben von den Sitzen. — Es wurde ein neues Mitglied, ein Wirth, aufgenommen.

Hierauf wurde die Haus- und Feldwirthschaft des Hrn. Liebus besichtigt. Das Wohnhaus, ein Holzgebäude, ist von der Riege getrennt gebaut und liegt zwischen schönen Obst- und Waldbäumen versteckt. Ein großer Garten am Wohnhause hat schöne Apfel- und andere Obstbäume. Viele ältere Apfelbäume, die meist von der besten Sorte waren, sind in den letzten Jahren durch Aufpfropfen edlerer Reiser aus Riga veredelt worden, was gut gelungen zu sein scheint. — Außerdem birgt der Garten über 40 Bienenstöcke nach den neuesten Mustern. Ferner ist im Garten noch eine Kleete extra für Bienen, in deren Wänden noch viele Bienenschwärme in ihren Behausungen arbeiten. Dort sind auch Honigburken und verschiedene Utensilien und Geräthschaften, die bei der Bienenwirthschaft nöthig sind, placirt. Sehr interessant war es, zu sehen, wie die Bienen gezwungen werden, in kleine Glaskästchen ihre Waben zu bauen und dort den Honig hineinzutragen. Hier gehen Theorie und Praxis Hand in Hand.

Das Feldareal dieses Gesindes beträgt jetzt 81 Loofstellen, das in 12 Lotten à 6½—7 Loofstellen eingetheilt ist, mit folgender Rotation: Lotte 1 Brache mit Dünger, 2 Roggen, 3 Klee zum Mähen, 4 und 5 Klee zum Weiden, 6 Gerste, 7 Flachs, 8 Dünger, 9 Roggen, 10 Kartoffeln, Erbsen, Gerste, 11 und 12 Hafer. Die gegenwärtige Eintheilung ist in den letzten 3 Jahren durchgeführt worden. Im Jahre 1879, als der Wirth die Wirthschaft in diesem Gesinde übernahm, herrschte hier die 8-Felderwirthschaft. In den ersten 5 Jahren ist die Ernte durchschnittlich pro Loofstelle jährlich folgende gewesen: 9 Loof Roggen, 10⅕ Loof Gerste und 7⅘ Loof Hafer. In den folgenden 5 Jahren 8⅘ Loof Roggen, 11⅕ Loof Gerste und 13⅕ Loof Hafer; wieder nach weiteren 5 Jahren 10 Loof Roggen, 13 Loof Gerste und 13⅗ Loof Hafer. In den letzten 3 Jahren, wo die gegenwärtige Rotation eingerichtet ist, wurden 11 Loof Roggen, 13⅓ Loof Gerste und 15⅔ Loof Hafer pro Loofstelle geerntet. — Gedüngt wurde eine Loofstelle mit 32—35 Fudern. Kornstroh und Klee wurden jährlich 206—228 Fuder, Wiesenheu jährlich 240 bis 250 Saden eingebracht.

Feld- und Wirthschaftsproducte sind durchschnittlich pro Jahr verkauft worden:

	Rbl.	Kop.
In den ersten 5 Wirthschafts-Jahren . .	729	27
„ „ folgenden 5 Jahren	1134	21
„ „ noch ferneren 5 Jahren. . .	1116	22
„ „ letzten 3 Jahren	685	19
Dazu noch Kornwerth	210	—
In Summa	17164	15

Ausgaben:

	Rbl.	Kop.
Für Bauten in Summa	3428	8
Gräben gezogen	125	7
Feuerversicherung der Gebäude für 4040 Rbl. jährlich	25	—
(für 1000 R. Gebäude sind noch unversichert)		
Andere öffentliche Zahlungen jährlich .	37	13
Dienstboten-Lohn in den 5 ersten Jahren	237	43
In den folgenden 5 Jahren	327	23
„ „ noch ferneren 5 Jahren. . .	338	83
„ „ letzten Jahren	342	39
In Summa	10216	17

Da der Besitzer hierbei die Ausgaben für sich und seine Familie, wie auch für die Hauswirthschaft nicht veranschlagt hat, so kämen diese Ausgaben zu den vorhergehenden noch zuzuzählen. Weil er aber in Abia noch ein anderes großes Gesinde hat, so kann er seine diesbezüglichen Ausgaben wohl von der Arrende des Abiaschen Gesindes bestreiten. — Hieraus ist ersichtlich, daß der Besitzer, trotz seiner großen Bauten und Einrichtungen, allerseits mit befriedigendem Auskommen sein Gesinde bewirthschaftet hat.

Hierauf begab sich der Verein auf den Heuschlag, wo der Wirth im Jahre 1894 ein Stück Heuschlag von der Größe von 2 Loofstellen und 10 Kappen zu reinigin und zu melioriren angefangen hatte. Er hatte für Bearbeiten, Grabenschneiden, 2 Sack Superphosphat und 2½ Loof Roggensaat 31 Rbl 1 Kop. verausgabt und im folgenden Jahre 9⅔ Loof Roggen (= 19 Rbl.) und 100 Lst. Stroh (= 10 Rbl.), also für 29 Rbl. geerntet, so daß sich ein Minus von 2 Rbl. 1 Kop. ergab. Im Jahre 1896 aber erzielte er aus dem Felde schon einen Reingewinn von 49 Rbl. 54 Kop.: er hatte für Düngung (3 Sack Kainit und 2 Tschetw. Kalk), Saathafer und Bearbeitung 50 Rbl. 46 Kop. verausgabt und im Herbst an Haferstroh und Hafer (55 Loof) 100 Rbl. geerntet. Vor der Melioration hatte dieses Stück nur 5—6 Saden Morastheu geliefert.

Auf seinem Gesinde hält der Wirth 11 Stück altes und 3 Stück junges Rindvieh, 4 starke Arbeitspferde und 2 junge Pferde, die alle von besserer Race sind. (Schluß folgt.)

Gestern nahmen wir Gelegenheit, das hier im Mannsdorff'schen Hause an der Ritter-Straße ausgestellte große mechanische Uhrwerk oder die „Bahnhofs-Uhr" in Augenschein zu nehmen. Dieses von Hrn. Uhrmacher J. Goldfaden aus Kiew mit peinlichster Sorgfalt in allen seinen Theilen zusammengestellte Werk ist in der That ein sehenswerthes Meisterwerk der höheren Uhrmacherkunst. Seinen Namen hat dieses Erzeugniß davon, daß es beim Glockenschlage uns den Abgang eines Eisenbahnzuges von der Station aus bis in alle Einzelheiten zur Anschauung bringt — mit den Telegraphisten, Signalgebern, Bahnhof-Beamten, dem vor- und abfahrenden Zuge selbst u. s. w. Die Ausbildung des Uhrenbaus hat vielfach bereits im Mittelalter Gelegenheit gegeben, bewegliche Figuren mit den Uhrwerken selbst in Verbindung zu bringen, wie z. B. die 1547—80 verfertigte und 1838—42 wiederhergestellte Uhr des Straßburger Münsters mit ihren 12 Aposteln und dem krähenden Hahn, ferner ähnliche Uhren zu Lübeck, Nürnberg, Prag, Olmütz ꝛc. bis herab zu dem Kuckuck an den Schwarzwälder Wanduhren. Eine ähnliche mechanische Seltsamkeit liegt in dem erwähnten „Bahnhof" vor. Wir können den Besuch dieser eigenartigen Ausstellung namentlich Kindern empfehlen, die hier Achtung vor einer enormen Ausdauer und einem bedeutende Schwierigkeiten überwindenden Scharfsinn bekommen werden.

Wie die „Nowosti" hören, werden vom Januar 1898 ab Summen in jeder Höhe mittelst Transferts per Post angewiesen werden können. Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet, würde also die gar zu primitive Form der Versendung von Geld mittelst Briefes endlich verschwinden. Bis jetzt konnten bekanntlich nur Summen bis zu 100 Rbl. per Transfert übersandt werden.

Der übelbeleumdete 19-jährige Kawastsche Bauer August T. hatte am 20. Februar ein Frauenzimmer, mit dem er ein Liebesverhältniß hatte, durch einen Messerstich in die Brust lebensgefährlich verwundet und nur durch das baldige Eingreifen eines Arztes war die schwere Gefahr abgewendet worden. Die That war aus Eifersucht erfolgt; der Angeklagte hatte das finnische Messer, mit dem er den Stoß führte, wie es schien, eigens zu dem Zweck gekauft. Er sowohl wie das Mädchen und ihre Mutter versuchten bei der gestrigen Verhandlung die Verwundung als eine zufällige darzustellen, obwohl beim Untersuchungsrichter ihre Aussagen ganz anders gelautet hatten. Schließlich wurde der Angeklagte auf Grund des Art. 1483 Thl. 1 zu 1 Jahr und 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Derselbe Angeklagte steht noch unter der Anklage des Mordes und unter der der leichten Körperverletzung. —i—

Dem „Olewik" zufolge ist in Lutznik bei Werro im vorigen Monat ein Falschmünzer dabei ertappt, worden, als er falsche 50-Kopekenstücke verfertigte. — Werros Umgegend scheint sich mit Vorliebe dieser verbrecherischen Industrie zu widmen.

Todtenliste.

Verwalter Alexander Vogel, † im 69. Jahre zu Schloß Tarwast.

Romi Schwartz, 4-jähriges Söhnchen des Paul Schwartz, † 6. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Wiederholt, weil gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.)

London, Mittwoch, 18. (6.) August. Laut „Times"-Meldung aus Simla kam es an der afghanischen Grenze zu heftigen Kämpfen; 2 englische Officiere fielen, einer wurde verwundet. — Es geht das Gerücht, daß die Oranzai in großer Stärke vorrücken. Die Engländer könnten leicht gezwungen sein, einige vorgeschobene Posten zurückzuziehen.

Konstantinopel, Mittwoch, 18. (6.) August. Die Pforte, durch die Anarchie in Kurdistan beunruhigt, befahl die allgemeine Mobilmachung der Truppen in den östlichen Vilajets.

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Berlin, Mittwoch, 18. (6.) August. Der Regierungspräsident von Königsberg hat eine dreitägige Quarantäne für aus Rußland kommendes Handelsgeflügel festgesetzt, indem er diese Maßnahme mit der Gefahr der Einschleppung der Geflügel-Cholera motivirte.

Paris, Mittwoch, 18. (6.) August. Zehn Minuten nach der Abfahrt Faure's erscholl eine unbedeutende Detonation, die auf eine Petarde zurückgeführt wird, am Fuße eines Kiosks auf dem Boulevard Magenta. Die Ursache der Explosion war eine Röhre von 30 Centimeter Länge und 5 Centimeter Durchmesser, die in einer leer stehenden kleinen Bude an der Ecke des Magenta-Boulevards und der Lafayette-Straße, nicht weit vom Nordbahnhofe, niedergelegt war. Es wurden Papierfetzen mit der Inschrift „Es lebe die Freiheit!", „Es lebe Polen!" gefunden. Dieser Umstand weist darauf hin, daß der Urheber der Explosion jener Unzurechnungfähige gewesen sein dürfte, der auch die Explosion im Boulogner Wäldchen und auf dem Eintrachts-Platz veranlaßt hatte.

Dünkirchen, Donnerstag, 19. (7.) August. Unter unbeschreiblichem Enthusiasmus und begeisterten Hoch-Rufen auf Rußland und Frankreich schiffte sich gestern Herr Faure auf dem „Pothuau" ein.

In Folge eines Unfalles bald nach dem Verlassen von Dünkirchen mußte der Kreuzer „Bruix", welcher Hrn. Faure begleiten sollte, umkehren. Er wird durch einen anderen Kreuzer ersetzt werden.

London, Donnerstag, 19. (7.) August. Aus Simla wird gemeldet: In Folge des Aufstandes des Afridi- und Orakzai-Stammes sind weitere Truppenabtheilungen nach Peschaver beordert.

Dem „Daily Telegr." wird aus Konstantinopel gemeldet: Privaten Nachrichten zufolge brachte der griechische Abgeordnete in Paris 1 Million Sterl. auf.

Konstantinopel, Donnerstag, 19. (7.) August. Bei der Polizeidirection in Pera wurde eine Bombe geworfen, welche nicht explodirte. Gleichzeitig wurden in der Ottoman-Bank in Galata 2 verdächtige, fränkisch gekleidete Leute arretirt, welche Dynamit trugen. — Auf dem Seitengange der Pforte, welcher das Großvezierat mit dem Staatsraths-Gebäude verbindet, erfolgte ein Dynamit-Attentat, durch das die Fensterscheiben zerbrachen und einige kleine Beschädigungen verursacht wurden. Man spricht auch von einigen Verwundeten. Als Attentäter werden Armenier bezeichnet. — In Folge dieser Vorfälle entstand eine Panik. Die Geschäfte wurden geschlossen, nach kurzer Zeit aber wieder geöffnet. Um 6 Uhr Abends herrschte allenthalben vollste Ruhe.

Ein amtliches Communiqué besagt: Gestern um 3 Uhr Nachmittags explodirte eine Dynamitbombe im Gange des Ceremonien-Bureaus der Pforte. Ein Diener todt, 3 verwundet, einiger Schade ist angerichtet. Eine zur nämlichen Stunde geworfene zweite Bombe bei Galata explodirte nicht. Die Urheber beider Attentate waren zwei alsbald verhaftete Armenier. In der Ottoman-Bank wurde ein dritter Armenier verhaftet, der eine Bombe mit 4 Lunten entzünden wollte. Die Untersuchung gegen Alle ist eingeleitet. Es herrscht Ruhe.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·4	753·5	754·0
Thermometer (Centigrade)	19·1	18·8	22·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW2	ESE2	WSW5

1. Minimum d. Temp. 16·3
2. Maximum „ 23·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 15·6
4. Wasserstand des Embach: 64 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 68 cm.

Regen von 7 Uhr 20 Min. Morgens bis 9 Uhr 5 Min. Morgens.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Die Beerdigung des weil.

Hofrath Andreas Schiele

findet Montag, den 11. Aug., um 5 Uhr Nachmittags von der Kapelle des neuen Kirchhofs aus statt.

Die Angehörigen.

Vollständig zum Gebrauch fertige, schnelltrocknende **Oelfarben, Emailfarben** sowie aller Art **Lacke** und **Farben, Pinsel, Bronze, Künstlerfarben** etc. etc. der

Englischen Lack- u. Farben-Fabrik

S. KING, St. Petersburg

empfiehlt

John Pfeil.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Въ понедѣльникъ, 11го сего Августа, въ 12 час. дня въ пассажирскомъ зданіи станціи Юрьевъ Балтійской и Псково-Рижской жел. дор. назначается продажа съ публичнаго торга невостребованной отправки большой скорости по накладной Гомель Либ.-Ром.-Юрьевъ № 1200 отъ 22 Іюля сего 1897 г., адресованной отправителемъ Шумячеръ на имя получателя Шеръ и состоящей изъ 1 ящика сельдей англійскихъ, вѣсомъ 12 фунтовъ.

По сообщенію Г-на Начальника Юрьевскаго уѣзда въ предѣлахъ сего уѣзда появилась натуральная **оспа.**

Въ виду этого, и для предупрежденія появленія **оспенной эпидеміи** въ гор. Юрьевѣ, доводится до всеобщаго свѣдѣнія, что **въ городской больницѣ по средамъ** производится всѣмъ желающимъ **безплатное** прививаніе предохранительной оспы и Городская Управа проситъ всѣхъ родителей, дѣтямъ, которыхъ предохранительная оспа еще не привита или же привита безъ успѣха, воспользоваться безплатнымъ привитіемъ предохранительной оспы въ больницѣ,

Г. Юрьевъ, 7-го августа 1897.

И. д. Городского Головы
К. Боковневъ.

За Городскаго Секретаря
№ 902. **А. Ю. Мартинсенъ.**

Nach einer Mittheilung des Herrn Jurjewschen Kreischefs sind im Jurjewschen Kreise die **natürlichen Pocken** aufgetreten.

In Anbetracht dessen wird behufs Vorbeugung des Auftretens der Pocken in der Stadt hierdurch bekannt gemacht, dass im **Stadtkrankenhause an jedem Mittwoch unentgeltliche Schutzpockenimpfung** stattfindet an Jedem, der geimpft zu werden wünscht, und ersucht das Stadtamt diejenigen Eltern, deren Kinder noch nicht oder ohne Erfolg geimpft worden sind, ihre Kinder im Krankenhause impfen zu lassen.

Der Unterricht in meiner 2-classigen Schule

beginnt den 16. August. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme täglich entgegen. **P. Jürgens**
Marktstrasse Nr. 5.

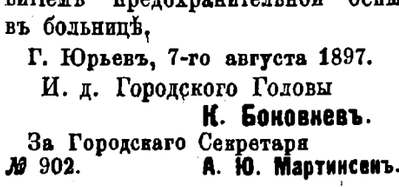

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Odeure, Novitäten

Weisse Lilie
Weisse Rose.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Zu verkaufen eine Steinersche Violine

— Teichstrasse 42, 2 Treppen hoch. Sprechst. 2½—4½. **Student K. S.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg. -Exped.

ЮРЬЕВСКОЕ МАРІИНСКОЕ
(казенное)

ЖЕНСКОЕ УЧИЛИЩЕ

Пепперская № 13.

Пріемъ ученицъ 11 и 12 августа съ 9 час. утра.

Въ училищѣ преподаются: Законъ Божій православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданій, русскій яз., ариѳметика, геометрія, физика, естествовѣдѣніе, исторія, географія, пѣніе и т. д. Кромѣ того особенно тщательно преподается рукодѣліе. Плата за обученіе въ приготовительномъ классѣ по 6 руб., въ I, II, III и IV классахъ по 7½ руб. въ полугодіе. Для желающихъ урони нѣмецкаго и французскаго языковъ съ платою по 2 руб. въ полугодіе за предметъ. Заявленія принимаются ежедневно.

Начало ученія 16 августа.

Am Mitunterricht

in der Geschichte, Literatur, sowie im Russischen, von bewährten Kräften ertheilt, kann ein Mädchen von 15—17 Jahren sich betheiligen. Näheres bei Frau Laakmann, Rigasche Str. Nr. 6.

Pensionäre finden Aufnahme Petersburger Str. Nr. 12, Haus **Fischer.** Daselbst werden alle Arten von **Strickarbeiten** angenommen, sowie **Damenkleider** angefertigt; **auch junge Mädchen,** die d. **Schneideriren** erlernen wollen, können sich das. m. **Traugott.**

Größere Pensionäre

finden freundliche Aufnahme u. gute Beköstigung — Marktstr. 2, II Stock.

Pension

für Schüler und Schülerinnen mit Nachhilfestunden in allen Schulfächern — Johannisstrasse Nr. 36.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme und gute Verpflegung — Jacobs-Strasse 20.

Pensionäre

finden Aufnahme — Schlossstr. Nr 9

Schüler und Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme, auf Wunsch auch Nachhilfe — Petersburger Str. 30, 2 Treppen.

Ein deutscher **Cand. theol.** sucht Stellung als

Hauslehrer

oder Privatlehrer zum 1. Oct. d. J. Empfehlungen durch Herrn Prof. **Bonwetsch** in Göttingen (Hannover). Offerten **sub „H. B."** sind postlagernd nach Göttingen zu senden.

Gebildete Dame (Russin) sucht Stellung als Gouvernante, Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder als Vorleserin. Adresse: **Petersburger Strasse Nr. 65.**

Tüchtige

Tischlergesellen

braucht **J. Moritz.**

Ein Lehrling

mit genügender Schulbildung kann sich zum sofortigen Eintritt melden in

J. G. Krüger's
Buchhandlung.

Eine Köchin

kann sich melden — Alexander-Str. Nr. 39, Haus Schuster.

Werro, Livland.

Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt I. Ordnung
Internat (russ. und franz. Conversation).
Gymnasial- u. Realschulklassen.
Knaben-Werkstatt (Pappen, Tischlerei etc.)
Aufnahmeprüfung am **16. Aug.**
Beginn des Unterrichts am **18. Aug.**

Zum Schluss des Schuljahres legen die Schüler an einer Kronsanstalt ein Examen ab, das ihnen die entsprechenden **Rechte** gewährt (Vorbereitung zum **Militairpflicht-, Freiwilligen-, Apothekerlehrlings- und Beamtenexamen**).

Alex. Juergenson.

Jurjew — Livland.

Treffner's Knabenanstalt I. Kategorie

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpensionat.

Alljährlich absolviren Abiturienten das Maturitätsexamen.

Ausser der classischen wird für reale Bildung gesorgt.

Für Schule nebst Pension zahlt man halbjährlich 110 Rbl.

Brüdern, welche gleichzeitig die Anstalt besuchen, wird die Zahlung ermässigt.

Der Unterricht beginnt im Sem. II 1897 am 16. August. Späteres Eintreten ist möglich.

Damit einerseits der regelmässige Unterricht, andererseits die Ferienzeit der fleissigen Schüler nicht unnütz abgekürzt wird, findet die Versetzung auf Grundlage der Zensuren statt. Es hat aber jeder nicht versetzte Schüler das Recht, sich vor und nach den Ferien einem Examen in die höhere Classe zu unterwerfen.

Neu eintretende Schüler, besonders welche lange in einer Classe gesessen haben, werden so hoch aufgenommen, dass sie im Cursus, den sie in der früheren Schule oder im Privatunterricht durchgenommen haben, weiter fortfahren. Sie müssen aber das, worin sie noch schwach sind, baldmöglichst einholen.

Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestrasse Nr. 2 **Hugo Treffner.**

Café-Restaurant „Amerika"

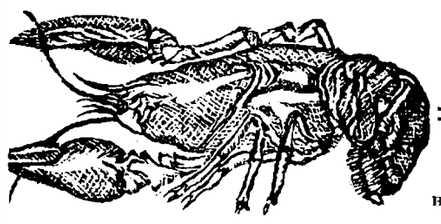

Sandstrasse 13.

Täglich grosse Krebse.

Sonntag, den 10. August, von 12 Uhr Mittags

Gabel-Frühstück.

Abends: Garten-Illumination

Hochachtungsvoll ladet ein
Joh. Lanemann.

Geschäftsverlegung.

Vom ersten August ab befindet sich mein Geschäft

Altstr. Nr. 11, Haus Beckmann.

W. Reinartz
Schneidermeister.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Die größte Verbreitung

aller deutschen freisinnigen Zeitungen im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl des Inhalts sich auszeichnende, **täglich zweimal** in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:

dem illustrirten Witzblatt **„ULK"** der belletristischen Sonntagsbeilage **„Deutsche Lesehalle"**

dem feuilletonistischen Beiblatt **„Der Zeitgeist"** der neu hinzugekommenen **„Technischen Rundschau"**

und den **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft".**

Außer den mit so viel Beifall aufgenommenen Reisebriefen **Eugen Wolfs: „Aus dem Reich der Mitte"** werden wir im nächsten dritten Quartal unter dem Titel **„Quer durch Sibirien"** eingehende Berichte über die neu erschlossenen Gebiete der transsibirischen Bahn von Tomsk bis Wladiwostok am großen Ozean aus der Feder des angesehenen Forschungsreisenden **Dr. Bernhard Schwarz** veröffentlichen, der sich durch seine ethnographisch und wirthschaftlich werthvollen Schilderungen aus Kamerun, Deutsch-Südwest-Afrika, den Balkanländern ꝛc. in der wissenschaftlichen und handelspolitischen Welt bereits einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Im Romanfeuilleton des nächsten Quartals erscheint:
„Am Zuchthaus vorbei" von Anna Behnisch.

Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich das „Berliner Tageblatt" bei seinem ausgedehnten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall begehrt, daher kann

allen Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafés

die ihren Gästen eine willkommene Lektüre bieten möchten, diese reichhaltigste **große deutsche** Zeitung in erster Reihe zum Abonnement empfohlen werden.

Vierteljährliches Abonnement kostet 3 R. 25 Kop. bei allen Postämtern.

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Ein gut erhaltenes

Pianino

ist zu verkaufen. Näheres Petersburger Strasse Nr. 119.

Eine Köchin

mit guten Attestaten, welche gut zu kochen verst., kann sich m. z. Meind. Kaufhof 22.

Eine Magd

für die **Stube** und eine für die **Küche** aufs Land gewünscht — Techelfer-Strasse Nr. 1.

Zum Alleindienen

wird ein **Mädchen nach Petersburg ges.** — Schlossstr. 15

Ein Mädchen

welches auch das **Kochen** versteht, wird **fürs Land gesucht.** Anmeldungen werden entgegengenommen am Sonnabend Vormitt. Johannisstr. 38, i. Hof.

Miethfrei

das grosse

Geschäftslocal.

Ch. Sachsendahl.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Mein Haus, Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln ꝛc. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage
Levy & Müller in **Stutgart.**

Sommer-Theater.

Sonntag, den 10. August
Auf allgemeinen Wunsch, zum 2. Mal:
Sensationelle Novität!

Trilby.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul M. Potter.

Anfang 7 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 9. August

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien **20** Cop., für eingeführte Gäste **20** Cop. à Person.

Der Vorstand.

Sonnabend, den 9. August c.
von 5—7 Uhr Nmtg.

VII. Dom-Concert

von der Theater-Kapelle.

In dem **Wanemuine** werden am **Sonnabend und Sonntag interessante und lehrreiche**

optische Vorstellungen

von dem bekannten **Physiker Pendor** gegeben. Näheres durch d. Affichen.

Wie wir hören, soll im Laufe der Saison

Hauptmann's

„Versunkene Glocke"

zur Aufführung gelangen. Wir ersuchen die Theaterdirection, den Tag der Vorstellung bekannt zu geben!

Eine freundliche **Familienwohnung** nebst allen Wirthschaftsbeq. und Benutzung eines Gartens ist sofort zu vermiethen — Blum-Str. 14. Zu erfr. im Hof, links (parterre).

Gesucht

ein oder zwei **Zimmer** mit oder ohne Küche. Offerten sub „W. K." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gut möblirte Zimmer

mit voller **Pension** werden vermiethet — Techelfersche Str. 4, II. St., Qu. 2.

Ein stilles Zimmer

mit Küche und Entrée, für 1 oder 2 Damen geeignet, ist zu vermiethen — Jakob-Str. 18, im Hof.

Ein möblirt. Zimmer

mit separatem Eingang abzugeben einer Dame — Blumstrasse 13, im Hof, parterre, rechts.

Zwei gewölbte heizbare Räume

im Souterrain, geeignet zu einer Colonial- oder Milchbude, sind zu vermiethen — Schlossstr. Nr. 9.

R.-V.

Sonnabend, d. 9. August
9 Uhr Abends

Preis-Kegelschieben

(nur für Mitglieder).

Die Direction.

R.-V.

Sonntag, den 10. Aug. c. (8.—)

Clubfahrt

für Fahrer beider Classen u. Damen **nach Sadjerw, Fehtenhof u. Mollatz.**

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Gedruckt gestattet. Г. Юрьевъ, Августа 8-го дня 1897 г. Вр. и. д. Юрьевскаго Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 177. Sonnabend, den 9. (21.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vietrofe's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Geologen-Excursion. „Baltische Monatsschrift." Vom „Rish. Westn." Neue Bahn. Riga: Das Schlachthaus geschlossen! Reval: Gartenbau-Ausstellung. Libau: Elektrische Bahn. St. Petersburg: Gegen die Grenzmarken. Tageschronik. Moskau: Zum Aerzte-Congreß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Im Bureau. Zum dritten Mal in Schweden. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Geologen-Excursion.

Der Donnerstag gehörte bei den geologischen Gästen der alten Hansastadt Reval. Am Vormittage fanden sich, heißt es in dem Bericht der „Rev. Z.", die zur Nacht in verschiedenen Privatwohnungen gastlich aufgenommenen Congreß-Mitglieder, nachdem sie die alte Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen, am Vormittage zunächst in dem Provinzial-Museum ein, wo sie die daselbst vorhandenen Sammlungen unter der Führung des Museum-Directors Stadtraths v. Hoven in Augenschein nahmen.

Um 12 Uhr Mittags fand im Saale des Rathhauses ein von der Stadt zu Ehren der Gäste veranstaltetes Dejeuner statt, bei welchem das Stadthaupt J. v. Hueck und die Glieder des Stadtamts die Honneurs machten. Außer den Mitgliedern der Excursion — auch Frau Prof. Hughes war erschienen — nahmen von geladenen Ehrengästen nur zwei, der Vice-Präses der Literarischen Gesellschaft Dr. Eugen v. Nottbeck und der Director der Abtheilung für Naturwissenschaft und Geologie Mag. Wilh. Petersen, an dem Frühstück theil. Der alte Rathhaus-Saal hatte zu Ehren der Gäste ein festliches Gewand angelegt, indem den Fenstern gegenüber das Bild Sr. Majestät des Kaisers in blau-roth-weißem Fahnenschmuck die Hauptwand schmückte, während die Seitenwände mit den alten Gobelins der Stadt Reval drapirt waren, die das besondere Interesse der Gäste erweckten, und der Eingang zum Saal sowie der Treppenaufgang mit lebenden Pflanzen decorirt war. Nachdem sich die Tischgenossen nach freier Wahl an den Tafeln placirt hatten und das anspruchslose Dejeuner bis zum Rheinwein vorgeschritten war, erhob sich das Stadthaupt J. von Hueck und hieß die Gäste mit einer längeren Ansprache willkommen. Mit dem Wunsch, daß ihnen eine reiche wissenschaftliche Ausbeute ihren Ausflug hierher belohnen möge, erhob er zum Schluß sein Glas auf das Wohl der hier anwesenden Repräsentanten des St. Petersburger internationalen Geologen-Congresses. In ebenso schlagfertiger, wie anregender Weise antwortete ihm Dr. C. Gottsche aus Hamburg, indem er zunächst als Hamburger an die alte Verbindung der einstigen Hansa-Stadt Reval mit seiner Vaterstadt erinnerte und alsdann die Jahreszahl 1547, aus welcher die alten Gobelins an den Wänden stammten, mit viel Geschick und Laune zum Ausgangspunct einer Gegenüberstellung zwischen dem Schicksal einer gelehrten Expedition aus jenem Jahre, der auf dem Wege von Lübeck nach Rußland vom alten Rath der Stadt Reval die Durchgangspässe verweigert worden seien, wobei ein Mitglied dieser Expedition sogar gehenkt worden sei, und dem freundwilligen und liebenswürdigen Empfange der gegenwärtigen gelehrten Excursion machte und mit einem Hoch auf die Stadt Reval und ihre Vertretung schloß.

Um 2 Uhr Nachmittags brach die Gesellschaft der Geologen von dem städtischen Frühstück auf, um sich auf den Lacksberge am Katharinenthalschen Strande und von dort nach Kosch zu begeben, woselbst beim Höfchen Carlshof einige Grabungen nach der blauen Thonschicht vorgenommen werden sollten. — Es war für den Zuschauer interessant zu sehen, mit welchem Eifer die Herren, namentlich die aus entfernteren Gegenden herbeigeeilten, bemüht waren, durch Zerhacken der gefundenen Steine, die eine wissenschaftliche Ausbeute versprachen, durch Graben u. s. w. sich in den Besitz lehrreichen Marterials zu setzen. Jeder bemerkenswerthe Fund wurde mit lautem Zuruf angekündigt und mehr als einer der Herren trug in seinem geologischen Felleisen eine Last Steine mit sich fort, deren Last jedem profanen Sterblichen, der kein specielles Verständniß und Interesse für die Geologie hat, längst zu schwer geworden wäre.

Gegen 6 Uhr fand sich die Gesellschaft, die von dem Ingenieur A. Mickwitz in Begleitung des Besitzers von Carlshof, Rechtsanwalts Riesenkampff, geführt worden war, im Garten des Letzteren zusammen, um sich an einem gastlich dargebotenen Glase Bier oder Wein zu stärken.

Aber nur kurze Zeit konnte die Gesellschaft daselbst verweilen, denn schon zu halb 7 Uhr war das Souper im Badesalon zu Katharinenthal angesagt, das die Stadt unter Theilnahme einiger Privatsubscribenten den Gästen gab. In dem durch die Decorationskunst des Herrn Stadtraths v. Hoven in ein äußerst geschmackvolles und zugleich trauliches Heim verwandelten Saal des Badesalons war die Tafel für ca. 40 Personen in hufeisenartiger Form gedeckt. Durch ein sehr geschicktes Arrangement war mit Hilfe der alten städtischen Gobelins und eines reichen Waldes lebender Pflanzen der große Raum des Saales abgetheilt und zu einem kleinen in sich abgeschlossenen Salon umgestaltet worden, der durch den Schmuck zahlreicher Lampions in gleicher Weise an Helligkeit und Gemüthlichkeit gewann. An dem Souper nahmen auch zwei Damen, die Frauen des Prof. Hughes aus Cambridge und des Ingenieurs A. Mickwitz aus Reval theil, zwischen denen das Stadthaupt J. v. Hueck an der festlichen Tafel präsidirte. Als der Champagner in den Gläsern perlte, erhob sich das Stadthaupt zu einem Hoch auf die Gäste, auf welches Geheimrath Rein aus Bonn mit einer längeren Rede antwortete, die in ein Hoch auf die Stadt Reval ausklang. Es folgten alsdann noch eine Reihe von weiteren Toasten auf den Akademiker Schmidt, den Führer der ganzen Excursion, auf die Estländische literärische Gesellschaft, auf die beiden um die geologische Erforschung Estlands ganz besonders verdienten beiden Geologen Mickwitz und Holm, auf die Frauen der Geologen u. s. w. Nachdem die officielle Tafel, zu welcher die Capelle des Dwinskschen Regiments die Tafelmusik lieferte, aufgehoben war, blieb der größte Theil der Gesellschaft noch in heiterem und angeregtem Geplauder beisammen, bis von den ermüdeten Gästen zum Aufbruch gemahnt wurde.

Sonnabend früh wurde ein Ausflug nach Jaggowal und Kostifer unternommen, von dem die Herren am Abend nach Reval zurückzukehren beabsichtigten.

Das dieser Tage ausgegebene August-Heft der „Baltischen Monatsschrift" ist gewiß dazu angethan, den Kreis seiner Leser erneut zu erwärmen und mit guten Wünschen an sich zu fesseln. In dem ersten Aufsatz „Baltische historische Literatur" bespricht Dr. A. Bergengrün in anziehender und anerkennender Weise zwei neue verdienstvolle Werke aus unserer historischen Literatur, nämlich H. v. Engelhardt's „Beitrag zur Entstehung der Gutsherrschaft in Livland während der Ordenszeit" und Constantin Mettig's „Geschichte der Stadt Riga." — Dem Andenken Friedrich Georg v. Bunge's wird von berufener Seite, von Oberlehrer H. Diederichs in Mitau, ein schönes Erinnerungsblatt mit der in der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kraft gehaltenen Gedächtnißrede gewidmet. Die Rede schließt mit den Worten: „In der Summe der Verdienste wird ihm so leicht Niemand gleichkommen, schwerlich jemals Jemand ihn übertreffen. Und so lange noch einer vom alten Stamme in diesen Landen vorhanden ist, so lange noch ein Stück des alten Rechtes besteht, wird der Name F. G. v. Bunge's unter uns unvergessen bleiben und hoch und in Ehren gehalten werden." — Sodann folgte der Schluß des von Redacteur Georg Tantzscher verfaßten eingehenden Artikels „Aus den socialpolitischen Reden des Fürsten Bismarck". Der Artikel enthält zum Schluß die Worte: „Sicher hat Niemand ein größeres Recht, schonungslose Bekämpfung der Socialdemokratie zu fordern, als Fürst Bismarck. Er hat sich das „gute Gewissen" dazu erworben: nicht als Doctrinär oder aus Sentimentalität, sondern als praktischer Staatsmann, aus Nächstenliebe und in Erfüllung einer christlichen und humanen Pflicht ist er in der Gesetzgebung stets für den Armen und Schwachen eingetreten mit großen und kühn angelegten Entwürfen, die er mit höchster Vorsicht in der Ausführung verwirklichte." — Weiter folgt eine sachlich keineswegs unfruchtbare Polemik Dr. A. Bielenstein's gegen A. v. Transehe zur Frage, ob die Burgberge Alt-Livlands ständig bewohnt waren oder nicht; daran reihen sich die baltische Chronik, W. v. Ditmar's Reisebriefe an seine Eltern aus den Jahren 1816 und 1817, eine sehr dankenswerthe Publication des Professors L. v. Schroeder in Innsbruck, weiter ein Gedicht von Baron Alex. v. Mengden, Epigramme „Antik und Modern" und schließlich die „Literärischen Streiflichter".

— Der „Rishki Westnik" kündigt seinen Lesern in Sperrdruck Folgendes an: „„Rishki Westnik" im Jahre 1898. Die russischen Grundlagen befestigen sich allmählich in unserem Lande; dem entsprechend erweitern und compliciren sich auch die Aufgaben der örtlichen russischen Presse. Die Redaction des „Rish. Westn." giebt sich immerwährend die Mühe, daß die von ihr redigirte Zeitung auf der Höhe der Aufgaben stände. Durch die Vergrößerung des Leserkreises und das innere Anwachsen des Inhalts sind die gegenwärtigen Rahmen zu eng geworden. Die Redaction hat daher Maßregeln ergriffen, daß vom 20. December d. J. an der „Rish. Westn." in bedeutend vergrößertem Formate erscheinen wird, wobei natürlich der Inhalt der Zeitung dem entsprechend erweitert wird. Diese Erweiterung des Blattes verlangt von dem Leser keine Opfer, da der Abonnements-Preis derselbe bleibt. Wir hoffen, daß die russische Gesellschaft sich zu dieser Erweiterung unserer Zeitung sympathisch verhalten wird und uns zu diesem Streben die Mitwirkung nicht versagt, damit der „Rish. Westn.", wie es einem russischen Preßorgan im baltischen Lande gebührt, nicht nur nach seiner politischen Bedeutung und seinen Dimensionen, sondern auch nach seiner Information, Vollständigkeit und Mannigfaltigkeit des Inhalts an der Spitze aller anderen örtlichen periodischen Zeitungen als ein Allen

Feuilleton.

Im Bureau.

Eine kleine Skizze.

Es ist schon lange her. — Friedemann Grimm sitzt an seinem Schreibtisch, in einen hohen Lehnstuhl behaglich zurückgelehnt, und läßt den Qualm seiner Cigarre in geometrisch wohlgeformten Ringen in die Höhe steigen. Es ist ein kalter November-Tag. Heulend fegt auf den Straßen der Wind; überall ein furchtbarer Sturm — nur in Friedemann Grimm's Seele sieht es ruhig aus. Es soll eine große Abhandlung begonnen werden — „Die Asthetik der Ruhe." Grimm will bei der Arbeit nicht gestört werden und ruft seinen Aujust.

„Aujust, wenn's heute ebenso hergehen sollte, wie all die letzten Tage, dann sagen Sie meinem vierten Gast, ich sei nicht mehr zu sprechen; drei empfange ich noch allenfalls." Aujust ab. F. Grimm ergreift seine Aesthetik-Feder und beginnt die Einleitung: „Unter „Ruhe" verstehen wir im vulgären Sinn denjenigen Zu —"

„Eine Dame wünscht Sie zu sprechen —"

„So, da wären wir schon gestört. Na . . . meinetwegen."

Es erscheint eine schlanke Gestalt. Graziös ist die Winter-Pelerine und bunt sind die Sommer-Blumen, die am Hute schaukeln. Die Dame stürzt flugs auf Friedemann zu und schüttelt ihm einige Minuten lang die Hand. „Na, jetzt werden Sie mich wohl erkennen!"

„Nein."

„Ich bin Josepha Bettelini."

„Und womit kann ich Ihnen behilflich sein?"

„Ich gebe übermorgen ein Concert im Actien-Saal. Wollen Sie nicht die Freundlichkeit haben, meinem hiesigen Debüt ein paar gute Worte in der Zeitung vorauszuschicken. Ihre geschätzte Feder nützt mir bestimmt. Bis jetzt sollen erst 11 Billette gelöst sein, sagte mir der Impresario; wenn aber die Leute lesen „Josepha Bettelini ist eine große Sängerin! Fr. Grimm" — dann strömen lichte Mengen in den Saal."

„Ja, ich bedauere es wirklich sehr, Sie als „große Sängerin" noch nicht zu kennen."

„Ho! Als Kritiker sollten Sie wohl die Bettelini kennen. . . Uebrigens, vor zwei Monaten haben Sie mich ja in Berlin singen gehört, und hernach halfen Sie mir noch das Deficit decken, also —"

„Berlin. . . Berlin. . . Ja richtig. Sehen Sie, damals . . . Ach, vor Allem: wir wollen jetzt sachlich reden, nicht wahr?"

„Ja, gewiß."

„Und wenn ich Ihren Gesang angreife, so fassen Sie das nicht als persönliche Beleidigung auf."

„Nein. Josepha Bettelini ist klug und wird nie persönlich!"

„Nun sehen Sie: Ihnen ist das lyrische Genre eigen; darin leisten Sie Großes und Schönes. Das dramatische Lied aber streichen Sie lieber ganz aus Ihrem Programm; alles Dramatische liegt Ihnen fern, weil —"

„So, das werde ich wohl besser wissen. Ich bin dramatische Sängerin, und wenn Sie das nicht ahnen, dann . . . dann taugen Sie überhaupt nichts. Adieu!"

„Adieu."

Was sich die Damen Alles erlauben können! Eindruck machte übrigens die Josepha-Rede nur auf Grimm's Cigarre — sie war erloschen; und der Schnee, der noch an der Josepha-Pelerine gehaftet hatte, fühlte sich durch die Wortbrüchigkeit seiner Principalin so beschämt, daß er geschmolzen zu Boden gesunken war, um sich da als bescheidene Pfütze zu äußern. Alles das thut nichts. Grimm schreibt weiter. „. . . also denjenigen Zu — Zustand, welcher —"

„Gnädiger Herr, der Dirigent von der Oper fragt an, ob er Sie nicht störe."

„Dr. Klagemann? Aha. Schon wieder. Bitten Sie ihn herein."

„Mojen, lieber Friedemann."

„Mojen."

„Sagen Sie, was ist denn das? Heute Morgen, wie mir meine Frau eben den Kaffee einschenken will, wird die Zeitung gebracht".

„Eigenthümlich".

„Ja, und ich lese: „Wieder war das musikalische Auftreten des Pilgerchors verfehlt" — und dann folgt die nähere Ausführung des Satzes. Das geht auf mich. Ich bin Dirigent."

„Sehr richtig."

„Nun, und da denke ich doch, wir wollen uns nicht verfeinden. Auch ich kann meine Auffassung vom Pilgerchor haben —"

„Gewiß. Vor Allem aber wollen wir den Componisten selbst reden lassen. Wenn Sie's wünschen, zeige ich Ihnen Wagner's Brief an Liszt, wo gerade auf diesen Punct eingegangen wird. Hier haben Sie das Buch. Irre ich nicht, pag: 214."

„So. Dann werden Sie dieses Mal noch Recht haben. Aber. . . . aber zum Schluß der Kritik sagen Sie — — übrigens, das trifft mehr Herrn Fistelmeyer."

„Ja, ich wundere mich auch, ihn heute bei mir noch nicht „singen" gehört zu haben."

Aujust erscheint. „Herr Theodosius Fistelmeyer wünscht auf einen Moment eintreten zu dürfen."

„Lupus in fabula. Sagen Sie, ich sei noch zu sprechen."

Dr. Klagemann verabschiedet sich mit der schönsten Salonhöflichkeit und verschwindet. Kühnen Schrittes tritt Fistelmeyer ins Zimmer. Die nüchternste Begrüßung und nichts von den sonstigen Ceremonien. Das ist angenehm. Nur schade, daß bei solchen Naturmenschen die Natürlichkeit mitunter den Verstand unberührt läßt.

„Also, Herr Fistelmeyer, Sie wollen, wie neulich über Lohengrin, so heute über Tannhäuser eine Vorlesung anhören."

„Wie kommen Sie darauf?"

„Durch meine heutige Kritik."

„Dann will ich Ihnen sagen, daß ich Kritiken principiell nicht lese. Ich halte es überhaupt für eine maßlose Arroganz, wenn Jemand es wagt, mich, einen Theodosius Fistelmeyer, zu kritisiren."

„Ja, mit diesem Satz fingen Sie auch neulich an."

„Heute will ich an Sie blos die Frage stellen, wie Sie eigentlich darauf kommen, mich als Faust in „Mefistofele" anzugreifen —"

„Pardon, Sie lesen doch nie Kritiken."

„Mir hat es aber Engler erzählt."

„Nun, ich denke, Engler wird Ihnen bei seiner Pragmatik auch die näheren Motivirungen angeführt haben."

„Er wagte es auch, damit anzufangen. Das ließ sich aber nicht anhören."

„Dieses thut mir leid; ich kann Ihnen nur dasselbe wiederholen, was Sie in ca. 30 Zeilen schwarz auf Weiß in der Zeitung lesen können."

„Ach lassen wir das. Ich will mich allgemein fassen und es mir verbitten, daß Sie fortan mich überhaupt kritisiren, denn Sie haben eben dieses Urtheil und ich ein anderes. Es fehlt aber, namentlich in reinen Auffassungssachen ein drittes, das da entscheiden könnte."

„Oh, doch nicht. Es kommt auf die Motivirungen an. Diese treten in den Kampf. Unparteiisch fungirt die Logik und räumt der Siegerin das Feld ein."

„Da werde ich wohl immer siegen."

„Sehr schön. Dann brauchen Sie aber andere Waffen und eine andere Kampfes-Methode, als Ihre bisherige."

„Hoho, ich siege!"

„Oder auch nicht —"

Triumphirend zieht Theodosius Fistelmeyer ab. Kein „Adieu", erst recht kein „Auf Wiedersehen."

„Aujust; dieses war der dritte Gast. Jetzt bin ich nicht mehr zu sprechen. Verstanden?"

„Sehr wohl, gnädiger Herr. Ich habe auch schon fünf Damen und zwei Herren abgewiesen."

Solches geschah im November des Jahres 1865 im Ruhe-Büreau und im Vorhause desselben. Am 23. Februar des folgenden Jahres verhalf der Tod Herrn Fr. Grimm zu einer besonderen „Asthetik der Ruhe" und befreite Fistelmeyer und Co. vom strengen Kritiker. Mit seinem geplanten Werk ist Grimm nie über die „Einleitung" hinausgekommen; er ist zu viel gestört worden. Wohl aber sind der Nachwelt viele von seinen Skizzen auf edlem Pergament überliefert worden. Nicht wenige von ihnen haben es mit den curiosesten „Künstler-Begegnungen" zu thun und datiren aus den Jahren 59—61, und 64—65.

Heute schreiben wir schon 1897. Die Art der Begegnungen ist dieselbe geblieben; ihre Frequenz aber ist gesteigert, denn zwischen 1865 und 1897 liegt das Jahr 1870, welches die Gewerbefreiheit proclamirt hat. Im Nu waren 100 neue Opernhäuser und Theater aus der Erde emporgeschossen und mit ihnen 200 Conservatorien und Theaterschulen. Die Zahl ihrer Schüler ist nicht klein, und ein jeder, namentlich der unbefähigte, hat seine „Auffassung", die durchaus im Büreau mitgetheilt werden muß.

Fr. Grimm's Erben.

Zum dritten Mal in Schweden. IV.

Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg."

Allerhand Altes und Neues aus Stockholm.

Was mich mit aufrichtiger Bewunderung in Schweden erfüllt hat, das ist der schwedische Männer- und Quartett-Gesang. Nachdem ich 4 große Concerte gehört habe, stehe ich nicht an zu behaupten, daß man in der ganzen Welt, Deutschland vielleicht ausgenommen, nicht so schönen Gesang und so herrliche Melodien hören wird, wie in Schweden. Zum vollen Genuß der schwedischen Gesänge gehört's sich freilich, daß man ihren Inhalt kennt und sich auch mit den Melodien schon früher bekannt gemacht hat. Das gilt namentlich für Michael Bellman, aber auch für Wennerberg und Josephson. Ich kannte besonders Bellman sehr gut und hatte auch die Lieder der Anderen schon oft gehört, aber so schön, wie sie vom 80 Mann starken Chor der schwedischen Amerikaner unter Oertengren's Leitung am 30. Juni

sichtbares Zeichen der Entwickelung und Befestigung der russischen Sache und der russischen Grundsätze in diesem Lande stehe." — „Das klingt ganz großartig" — bemerkt die „Düna-Ztg." dazu.

— Nach einer dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg übermittelten Meldung wird die Rjasan-Uraler Eisenbahn-Gesellschaft eine neue breitspurige Eisenbahnlinie Dankow-Ssmolensk erbauen, welche der Frachtüberlastung der Strecke Grjasi-Ssmolensk Abhilfe schafft und außerdem den Weg nach Riga und Libau um 93 Werst verkürzt. Die Baukosten für die neue Linie sind incl. der Verzinsung des Capitals während der Bauzeit auf 33,2 Mill. Rbl. berechnet, für deren jährliche Verzinsung und Amortisation etwas über 1,547,000 Rbl. erforderlich sind. Die zu erwartenden Einnahmen der Bahn sind auf etwas über 3 Mill. Rbl. zu veranschlagen, so daß nach Abzug der Exploitations-Ausgaben etwas über $1^3/_4$ Mill. übrig bleiben, mithin auch nach Deckung der Verzinsung und Amortisation des Baucapitals noch ein Plus von ca. 200,000 Rbl. übrig bleibt. Die projectirte Linie wird eine Länge von ca. 500 Werst haben. In den Rayon der Bahn fallen ganz oder theilweise 19 Kreise von über 22,000 Quadrat-Werst mit 1,046,000 Einwohnern.

Riga. Das neue communale Schlachthaus ist am gestrigen Freitag bis auf Weiteres geschlossen und das Schlachten in privaten Localen wieder frei gegeben worden. Dies ist geschehen auf Anordnung des Hrn. stellv. Livländischen Gouverneurs, nachdem auf eine Beschwerde der Schlächter hin eine polizeiliche Untersuchung der neu erbauten Schlachthaus-Anlage vorgenommen war. „Wie hat es", ruft die „Düna-Z." aus, „dahin nur kommen können! Schon seit geraumer Zeit ging das Gerücht, daß das neue Schlachthaus, dessen Bau lange gedauert und Hunderttausende von Rubeln gekostet hat, den Zwecken nicht genüge. Es hat sich leider nur zu rasch herausgestellt, daß die courstrenden Gerüchte durchaus das Richtige enthielten. Das beweisen eclatant folgende dem Polizei-Protocoll und der Beschwerdeschrift des Fleischeramts entnommene Thatsachen: Das Schlachthaus ist zu klein; die Localitäten zum Schlachten des Großviehs entsprechen durchaus nicht den Anforderungen, die an eine Stadt in der Größe Rigas gestellt werden. Es können augenblicklich täglich blos 200 Stück Großvieh geschlachtet werden, während es sich häufig ereignet, daß täglich 400 und mehr Stück geschlachtet werden müssen. Die Localitäten zum Schlachten des Kleinviehs sind gleichfalls zu klein. Die Thore sind so eng, daß beim Herantreiben der Heerden immer nur ein Thier passiren kann, das Personal ist viel zu wenig zahlreich, die Zeit, in der das Schlachthaus der Benutzung offen steht, eine begrenzte, der Preis für das Schlachten ein sehr hoher und ohne Berücksichtigung des Gewichts der Schlachtthiere. Kurz — es ist nicht möglich, daß die Fleischlieferanten, von denen einige große Lieferungen unter hoher Pön an die Truppen und andere Institutionen übernommen haben, ihre Kunden rechtzeitig mit frischem Fleisch versorgen. Daraus entsteht denn eine Preissteigerung des Fleisches, die von der ganzen Bevölkerung höchst peinlich empfunden wird. — Doch weit schlimmer dünkt uns, daß bei der Anlage des Baues Fehler gemacht worden sind, die unbegreiflich erscheinen. Wir sprachen schon von den zu engen Thüren, von der Kleinheit des Schlachthauses, wir fügen noch hinzu, daß keine Kühlräume vorhanden sind, das Vieh in unbedecktem Raum viele Stunden der Sonne ausgesetzt ist, daß viel zu wenig Retiraden gebaut sein sollen, daß vor Allem keine Maßnahmen getroffen worden sind, was mit den Abfällen geschehen soll. Wie verlautet, hat man mit Unternehmern, die die Abfälle aufzukaufen gesonnen waren, einen Contract geschlossen, die Unternehmer hätten sich aber contractbrüchig zurückgezogen. Ist dem so, so hätte seitens der Stadt sofort der Betrieb im Schlachthause inhibirt werden müssen. . ."

Reval. Im September dieses Jahres findet in Reval eine Gartenbau-Ausstellung statt, welche, wie wir aus dem „Rev. Beob." ersehen, sehr erfolgreich vorbereitet wird. Das Arrangement des decorativen Theiles der Ausstellung hat wie im vergangenen Jahr der Instructor des Vereins, Kunstgärtner Winkler, übernommen. Nach den bereits jetzt vorliegenden Anmeldungen verspricht namentlich die Binnen-Ausstellung eine recht interessante zu werden. In diesem Jahre ist der Schwerpunct in der Abtheilung für Treibhaus- und Freilandpflanzen hauptsächlich auf blühende Gewächse gelegt worden. Um den Gartenbau in allen seinen Zweigen zu heben und zu fördern, sind außer den ausgesetzten Medaillen auch mehrere Ehrenpreise gestiftet worden — so von dem Hofmeister v. Knorring für den besten Winterapfel, der sich zum Anbau im Großen in unserer Provinz eignet, von Baron Maydell-Maidel für die beste Gruppe einfach blühender Knollenbegonien, vom Präsidenten des Vereins v. Baggo für eine Gruppe blühender, in Estland gezüchteter Rosen in mindestens 50 Exemplaren, von Hrn. v. Staal-Hähl gleichfalls für Rosen, von R. v. d. Howen für die beste Collection Gemüse, von Apotheker Bienert für den besten Sellerie, vom Kunstgärtner Winkler für ein geschmackvolles Teppichbeet-Arrangement auf dem Platze vor der Ausstellungs-Restauration. — Wider Erwarten ist auch die Anmeldung von Obst eine bessere, als sich bei den schlechten Ernteaussichten in diesem Jahre annehmen ließ. Eine recht reiche auf manchen Gütern sogar außerordentlich gesegnete Obsternte hat die Hapsalsche Gegend aufzuweisen. Es ist daher anzunehmen, daß auch das Obst auf der Ausstellung reichlich vertreten sein wird. — Auf Vorschlag des Präsidenten des Vereins beabsichtigt der Verein, für die Dauer der Ausstellung einen Commissionär anzustellen, der den auch in großen Posten abzuschließenden Ankauf und Verkauf von Früchten, Gemüse, Bäumen, Pflanzen, Saaten, Knollen ꝛc. in die Hand nimmt. Gartenbesitzern, die größere Partien der genannten Artikel abzugeben haben, wird daher Gelegenheit geboten sein, ihre Producte mit Vortheil zu veräußern. Der Gartenbauverein hofft durch diese Maßnahme, die eine Vereinigung des Schönen mit dem Nützlichen bezweckt, allmählich dahin zu wirken, daß, wie solches in Deutschland durch die sog. Obstbaugenossenschaften schon seit einiger Zeit mit gutem Erfolge geschieht, ein mehr geregelterer sicherer Absatz für Gartenproducte, besonders für Obst, eingeleitet wird.

In Liban soll im nächsten Frühjahr mit dem Bau einer elektrischen Straßenbahn begonnen werden.

St. Petersburg, 8. August. Aus irgend einem Grunde eifern die „Mosk. Wed." abermals mit großem Nachdruck gegen die etwaige Einführung der Landschaftsverfassung in den Grenzmarken. In der Uebertragung der „St. Pet. Z." heißt es: „Mit außerordentlicher Hartnäckigkeit weisen die Anhänger der Selbstverwaltung der Grenzmarken auf deren jetzigen äußerlich ruhigen Zustand und auf die jetzige äußere Ordnung in ihren Angelegenheiten hin und vergessen dabei, daß wir diese Ruhe, diese Ordnung der festen, bestimmten und entschlossenen Politik der russischen Regierung verdanken. Die ganze Ehre der unzweifelhaft erzielten Erfolge gebührt dieser Politik. Wo ist — von Garantien wollen wir gar nicht reden — der geringste Anschein einer Garantie dafür, daß wir durch eine gänzliche Veränderung der Politik, die zu so unstreitigen Resultaten geführt hat, nicht alles Erreichte zu Grunde richten? Wo ist der Schatten einer logischen Begründung dessen, daß wir um des krummen und offenbar zweifelhaften Weges willen von dem directen und richtigen abgehen sollen? Und ist uns dieser Weg nicht bekannt? Sind wir nicht auf ihm zur polnischen Constitution und zu den feertenhaften „Privilegien" der Epoche Wielepolski's gelangt? Der alte Weg ist ja nicht derjenige, auf dem Rußland von dem unvergeßlichen großen Zaren-Selbstherrscher geführt worden ist. Sein Weg war ein neuer, auf dem wir nur zu Seiner Zeit wandelten. Der alte Weg aber ist gerade jener Weg der „Concessionen", der vielgenannten „Versöhnung", der Weg des Gehenlassens der fremden Bestrebungen, oder kürzer gesagt, der Weg, der von den unsinnigen Anhängern der Landschafts-Vielredner und von allen bewußten Constitutionalisten empfohlen wird. Auf dem alten Wege sind wir lange umhergeschweift. Nicht deshalb haben wir uns zum neuen Wege durchgearbeitet, so viel Opfer gebracht, so viel Kraft aufgewandt und Blut vergossen, um die schreckliche Vergangenheit wiedererstehen zu lassen."

— Zum Empfang der französischen Gäste scheint man nun genugsam gerüstet zu sein. Es giebt auch nicht viel Neues mehr zu berichten. Die Blätter zählen die Straßen auf, welche Herr Faure passiren wird und bringen noch mancherlei Mittheilungen über einzelne Veranstaltungen. So giebt die Petersburger Presse am 10. August, am Vorabend des Eintreffens des Präsidenten Faure, zu Ehren der französischen Zeitungs-Correspondenten im Hotel de France einen Punch. Am 11. August findet im Restaurant Contant ein Rout für die französischen Journalisten, die Offiriere der französischen Escadre und einige Ehrengäste statt. — Ein Damen-Kreis arrangirt zum Tage der Ankunft des Präsidenten Faure in Kronstadt eine Ausfahrt auf 4 schwimmenden Tribünen für die fashionable Gesellschaft der Residenz. Diese auf Barken errichteten Tribünen werden per Bugsirdampfer nach Kronstadt gebracht und dort auf der Rhede aufgestellt werden. Beim Passiren der französischen Schiffe soll eine „bataille de fleurs" arrangirt werden.

— Von einem Ueberfall russischer Ingenieure in der Mandshurei wird dem „Sibir" geschrieben. Sie sind auf der Mandshurischen Bahn, 180 Werst von der Station Poltawskaja, von Chunchusen, die mit Winchester-Gewehren bewaffnet waren, überfallen worden. Bei dem sich entspinnenden Geplänkel wurde ein Arbeiter verwundet und ein Pferd getödtet. Nachdem die Chunchusen 2 Todte und 2 Verwundete eingebüßt hatten, zogen sie sich zurück. Angesichts dessen, daß sich am Oberlauf des Flusses Ssuifru, wo gegenwärtig Tracirungen vorgenommen werden, mehrere Hundert Chunchusen aufhalten, ist es nur dann möglich, die Arbeiten fortzusetzen, wenn dieser Rayon durch russische Truppen von den Chunchusen-Banden gesäubert wird. — Die Tracirung der Mandshurischen Bahn wurde am 16. April in Angriff genommen, und zwar an der Station Nikolskaja der Ussuri-Bahn. Am 12. Mai überschritten die Ingenieure bei San-Tschi-Kou die chinesische Grenze und setzten ihre Arbeiten längs dem Ssuifru-Fluß fort. Gegenwärtig sind bereits 120 Werst abgesteckt.

Moskau. In der Mittwoch-Nummer der „Mosk. Dtsch. Z." lesen wir: „Je näher der Tag der Eröffnung des 12. Internationalen Aerzte-Congresses heranrückt, desto mehr füllt sich die Stadt mit den erwarteten Gästen. Alle eintreffenden Ausländer äußern sich einmüthig befriedigt über die Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit der Bureaus an der Grenze und auf den Zwischenstationen sowie über die rücksichtsvolle Behandlung der Congreß-Mitglieder seitens der Bahnverwaltungen. Weniger entzückt sind die Herren von dem Empfange in Moskau. Nicht als ob es den hiesigen Comité-Mitgliedern an Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit fehlte, aber die vorbereitenden Arbeiten für den Empfang der Gäste sowie für die Organisation des Congresses überhaupt scheinen nicht rechtzeitig und richtig in die Hand genommen zu sein. In den einzelnen Comités herrscht noch ziemliche Confusion und es ist nicht leicht, irgenwelche Auskunft zu erhalten. Nun, hoffentlich wird nach und nach Ordnung in die Sache kommen, nachdem von gestern ab sämmtliche Bureaux des Congresses in der Manege concentrirt sind. In der Manege wurden zu beiden Seiten des Gebäudes Einzelcabinets angelegt, an deren Eingang Aufschriften in französischer Sprache die Bestimmung bezeichnen; diese Cabinets sind nämlich den Bureaus der verschiedenen Sectionen zur Verfügung gestellt worden. An dem einen Ende der Manege befindet sich das Frühstücks-Buffet, an dem anderen das Restaurant. Neben dem letzteren sind ein Lesecabinet, das Bureau der Presse und die Postabtheilung untergebracht. Morgen, Donnerstag, den 7. August, als am Tage der Eröffnung des Aerzte-Congresses, wird die erste Nummer des „Journals des 12. Internationalen Aerzte-Congresses" erscheinen. Sie wird das Programm des in den Oberen Handelsreihen stattfindenden Routs, Beschreibung und Plan der Manege und der Oberen Handelsreihen sowie kurze Daten über Ausflüge in die Nachbarschaft Moskaus ꝛc. enthalten. — Die Zahl der Mitglieder des Congresses übersteigt alle Erwartungen und beziffert sich gegenwärtig auf ca. 7000, darunter ungefähr 4000 russische Aerzte. In der letzten Zeit haben mehrere hervorragende Vertreter der Medicin West-Europas, die ihr Erscheinen zum Congreß angemeldet hatten, ihr Vorhaben aufgegeben — u. A. auch Prof. Koch in Berlin, der sein Fernbleiben vom Congreß mit der Erkrankung seines Sohnes entschuldigt und zugleich um Retournirung seines Mitglieds-Betrages von 20 Mark, den er schon früher eingesandt hatte, ersuchte. Diese Kleinlichkeit des berühmten Arztes hat hier keinen angenehmen Eindruck gemacht." — Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet über die Eröffnung des Congresses vom vorigen Donnerstag: Heute fand die erste allgemeine Versammlung des internationalen Aerzte-Congresses statt. Der Großfürst Sergei Alexandrowitsch eröffnete den Congreß. Die erste Rede hielt in lateinischer Sprache der Minister der Volksaufklärung Graf Deljanow der die glänzende Versammlung berühmter Aerzte begrüßte. Darauf sprach Professor Sklifassowski von der historischen Rolle Rußlands in der europäischen Cultur und von der Nothwendigkeit, für die internationalen ärztlichen Congresse ein für alle mal eine der lebenden Sprachen anzunehmen. Der Generalsecretär des Congresses Roth legte den Gang der vorbereitenden Arbeiten zum Congresse dar, der eine ungeheure Menge von Referaten hervorgelockt habe. Die russischen Aerzte hätten sich ihrer enthalten, indem sie den Ausländern den Platz freigaben. Die Zahl der Mitglieder beträgt 7300, von denen die Hälfte Russen sind. Von den darauf gehaltenen Reden der Regierungs-Delegirten rief die des deutschen Delegirten besonders laute Beifallsbezeigungen hervor; er begann mit dem Ausdruck tiefer Erkenntlichkeit für den vom Kaiser dem Congreß erwiesenen aufgeklärten Schutz. Von den russischen Delegirten sprach Tarnowski als Vertreter des Medicinal-Conseils und Dechterew als Mitglied des St. Petersburger Stadtamts; er lud die Mitglieder des Congresses nach St. Petersburg ein. Professor Virchow hielt, um die Versammlung nicht zu ermüden, statt seiner Rede über die Rolle der Gefäße bei Entzündungen, die er verschob, eine sehr scharfsinnige Rede über die Bedeutung der biologischen Methode in der Pathologie und schärfte den Aerzten ein, sich nicht durch vage Specialisirung und theoretische Ansichten hinreißen zu lassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) August.

Stockungen in Konstantinopel.

Wann und wie oft sollte zum ersten Male die Schluß-Sitzung der Friedens-Conferenz abgehalten werden? Diese Frage ist nicht ganz leicht zu beantworten, denn man müßte 5 oder auch 6

---

in der gewaltigen Musikhalle von Fredrikshof vorgetragen wurden, hatte ich überhaupt noch nie Etwas gehört.

Am Vormittag waren die Sänger beim König zum Lunch gewesen, am Abend erschien Er mit der Königin Sophie und einigen Personen vom Hofstaat in der kgl. Loge. In dem fast bis auf den letzten Platz gefüllten Riesensaal erhoben sich Alle, als der König hereintrat. Die Sänger traten vor und intonirten die Königs-Hymne, alle Hüte wurden gelüftet. Eine Minute Pause — und es erbrauste „Hör oss Svea" („Höre uns Schweden!") mit seiner so packenden Einlage: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" und seinem tiefpatriotischen Inhalt, gegen den die Marseillaise nur ein Kinderspiel ist. Unnachahmlich schön wurde unter vielen anderen Liedern (ich nenne blos „Laßt uns weilen bei dieser Quelle" und ein „Hochzeitslied" als Extragabe mit ganz vorzüglicher Tonmalerei, so daß man das Aufschlagen der Hacken, das Jauchzen der Burschen, das Knirschen der Violine ohne Störung der wohlklingenden Melodie heraushörte) auch Bellman's „Ur vägen" („Aus dem Wege!") gesungen. Es ist ja ein bitterer, fast cynischer Humor in diesem Liede, aber welch' packende Melodie! Die erste Strophe lautet: „Aus dem Wege, aus dem Wege für die Bahre des alten Schmidt! Hier liegt der stumme Held. Rühret die Trauerpauken! Laßt sie brummen und erdröhnen! Kling, klang, kling, klang, Hei! Auf gutes Neujahr!" Und nun, wie vorzüglich ward der „Björneborger Marsch" (von Th. Schantz) gesungen, vom Piano zum höchsten Fortissimo zwei mal auf und ab: „Jugend, die dem Tod sich bot auf Narvas Heid', auf Polens Sand, auf Leipzigs Feld, den Höh'n von Lützen..." Nie habe ich es auch früher gesehen, daß ein Dirigent seine Leute so in der Hand hatte. Keiner hatte ein Notenblatt vor sich — das kennt man in Schweden überhaupt nicht — ein Jeder blickte nur in das Auge des Meisters, der jedes Wort mitsang und jeden Ton wie auf den Tasten hervorholte. Die Krone von Allem für harmonisirten Chorgesang blieb und bleibt für mich aber Josephson's „Vårtland":

Unser Land, unser Land, unser Vaterland,
Kling hoch, o theures Wort!
Kein Berg sich hebt zum Himmelsrand,
Kein Thal sich senkt, sich dehnt kein Strand,
Geliebter als der Väter Hort,
Als unser Land im Nord!

Es ist eine etwas wehmüthige und doch kraftvoll-fröhliche Melodie, welcher die Composition von Pacius, eine simple Umarbeitung des alten Studentenliedes „Der Papst lebt herrlich in der Welt", auch nicht das Wasser reicht. Ich dachte mir, als wir ins Freie traten, in die köstliche Luft und den rosigen Abendsonnenschein, als wir über den schönsten Platz im heutigen Stockholm bei Djurgårdsbrunn schritten: der Fremdling, der diese Lieder gehört hat und nicht durchdrungen ist von dem Gefühl, daß hier im Norden eine unzerstörbare, gottbegnadete Volkskraft lebt, der nicht in der Heimath voll Bewunderung erzählt, was seine Brust durchwebt und durchbebt hat, der belügt sich selbst und sein Volk. So dachte wohl auch Nordlander, denn in Hasselbacken drückten wir uns die Hand und dankten uns für den schönen Abend.

Einige Tage später sangen die „Amerikaner" in Skansen fast dieselben Lieder. Vårtland und der Björneborger Marsch erklangen noch wuchtiger draußen, als damals im geschlossenen Raum. Das gesittete Publicum, das zu vielen Hunderten nur auf den Wegen und nicht auf dem Rasen stand, die rauschenden Bäume, das spielende Sonnenlicht, die ganze göttliche Natur und der feuchte Glanz unzähliger schöner Augen und jener alte Schwede, der mit leichtaufgeblasenen Lippen dastand und leicht mit dem Fuß den Tact zum Marsche schlug — man muß das sehen, um zu begreifen, was edler Gesang vermag.

Ich habe auch ein besonderes Bellmans-Concert in der Musikhalle der Ausstellung und den berühmten Parbricole-Gesangverein zum Bellmansfest am 26. Juli im echten Bellmansruh gehört. Nach 12 Jahren hörte ich dieselben Melodien, auch wieder „Trink aus Dein Glas, sieh, der Tod wartet auf Dich", ein Chorlied von größerer Kraft als viele unserer schönsten Studentenlieder, unter denselben Eichen, freilich nicht mehr mit denselben Menschen zusammen, sondern diesmal einsam, weil mich ein Freund — Oskar Levertin bestrafe ihn nach seinen Werken! — im Stich gelassen. Es wurde sehr brav gesungen, und auch hier tauchten die widerwärtigen Notenblätter nur ein mal — bei einer Novität — auf, auch machte der Dirigent Åkerberg seine Sache vorzüglich, aber so wie aus einem Guß, wie bei den Amerikanern, war es doch nicht.

Als wir nach dem Concert aus Skansen hinabstiegen zu den Dampfbooten, erschallten ungezählte Kanonenschüsse vom Castell her und auch vom königlichen Schiff zur Antwort. Der König fuhr vom Schloß in den Skärgård (Schärgöhrd heißt Felseninselgarten und so nennt man die ganze Masse unzähliger Eilande an der Stockholmer Küste), und zwar zu einer Zeit, wo über den Hafen und das Stromgebiet die Dampfboote wie die Möven hin und her schießen. Sein Schiff drang langsam nach Osten vor. Er stand auf der Commandobrücke und grüßte unbedeckten Hauptes nach allen Seiten und empfing von allen Seiten Abschiedsgrüße durch wehende Schnupftücher und Hurrah-Rufe.

Mannigfaltiges.

Sudermann's neuestes Bühnenwerk „Johannes" ist von der Berliner Censur verboten worden, weil laut Verfügung des Polizeipräsidenten an die Direction des „Deutschen Theaters" öffentliche Darstellungen aus der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments bestimmungsgemäß schlechthin unzulässig seien. Director Brahm legte dagegen Beschwerde beim Oberpräsidenten ein. Um eine vorläufige Anschauung vom Wesen des Werkes und der Berechtigung des Verbots zu geben, wird Sudermann demnächst in geladenem Kreise sein Drama vorlesen.

— Theure Kußhändchen hat vor kurzem ein Düsseldorfer Kaufmann bei einem Besuch der Brücke bei Müngsten verstreut. Von hoher Stellung herab warf er einigen weiter unten stehenden Damen Kußhändchen zu, und zwar so kräftig, daß ihm ein Diamantring vom Finger flog, ein Geschenk seiner Frau. Der Ring wurde nicht wiedergefunden.

— Geschminkte Pferde. Daß es Frauen giebt, die durch künstliche Mittel auffallende Schönheiten aus sich zu machen wissen, ist eine bekannte Thatsache; aber es dürfte vielleicht sonderbar klingen, daß in den meisten Fällen auch die Reitpferde dieser Damen auf ähnliche Weise wie ihre Herrinnen herausstaffirt werden. Ein reicher Londoner Pferdehändler, der nur mit den vornehmsten Kreisen in Verbindung steht, hat kürzlich einige diesbezügliche Geheimnisse ausgeplaudert. Er sagt, daß man im Hydepark unter 10 Pferden immer eins sehen kann, bei dem das schöne Aussehen, die herrliche blonde Mähne, der prächtige Schweif und vieles Andere nichts weniger als Natur ist. Außer daß diesen Pferden die Zähne plombirt und häßliche Ohren durch künstliche ersetzt werden, bedeckt man etwaige Flecken am Kopf ganz einfach mit Schminke, die mit der Farbe des Körpers übereinstimmt. Die Mähne verdankt ihren silberartigen Glanz oder ihr seltenes Blond der Anwendung eines sehr scharfen kosmetischen Mittels, das viele Damen jetzt ebenfalls brauchen. Das Anbringen falscher Mähnen und Schweife erfordert größte Geschicklichkeit, und man muß dann mit einem solchen Pferde sehr vorsichtig umgehen. Schweife, Mähnen und die in die Stirn fallenden Haare werden natürlich auch sehr häufig gekräuselt, entweder durch Einflechten oder mit dem Brenneisen. Der ganze Körper des eleganten Reitpferdes wird ebenfalls täglich mit kosmetischen Wassern abgerieben, um der Haut einen sanften Glanz zu verleihen. Ein vollkommen tadelloses Pferd ist sehr selten. Bald fehlt es hier, bald da, und in ähnlicher Weise, wie die Menschen einem etwaigen Uebel abhelfen, wird auch bei den Thieren der Fehler, den die Natur begangen hat, unsichtbar gemacht.

— Eine anmuthige Familienscene wird in der „Berl. Volks-Z." wie folgt geschildert: Am Rosenthaler Thor stieg vorgestern Abend eine „feine Familie", bestehend aus zwei Damen der Halle und einem schmächtigen Herrn, in den Omnibus. Kaum hatte das Kleeblatt Platz genommen, als die ältere Dame in unverfälschtem Berliner Jargon ein lautes Klagelied über die Strohwittwersünden des ihr gegenübersitzenden Herrn anstimmte: es mußte die Schwiegermutter des erwähnten Herrn sein, die soeben ihre aus der Sommerfrische heimkehrende Tochter vom Bahnhof abgeholt hatte. Die zahlreichen Insassen des Waggons lauschten der alten Dame, wie sie dem geschätzten Schwiegersohn den Standpunct klar machte. Plötzlich aber überzog das Gesicht der streitbaren Mutter eine tiefe Röthe; unter allgemeiner Heiterkeit hatte sie einen falschen blonden Haarzopf aus ihrer Kleidertasche hervorgeholt und fragte den Strohwittwer: „Ob denn ihre Tochter Ida, seine Frau, jemals ein Semmelkopp gewesen oder ob vielleicht ihn ein Japanese in seiner Wohnung besucht und dabei den Zopf zurückgelassen habe." Der Schwiegersohn wurde sehr verlegen, und die aufgeregte Dame ließ ihre Rechte auf die wehrlose Wange des Mannes niedersausen. Der Gohrfeigte verließ mit kühnem Sprung den Wagen und schlug sich im Humboldt-Hain seitwärts in de Büsche. Die Tochter wollte ihrem Manne nacheilen und rief empört: „Mutter, des is mein Mann, bedenke, Du bist nicht in die Halle, mäßige Dir!" Mutter hatte aber noch ein ganzes Packet Rendezvous-Briefe des ungetreuen Mannes bei sich und hielt die Tochter zurück. Da hielt der Omnibus und die Damen verabschiedeten sich. Die Alte gab aber der Jungen noch die fürchterliche Drohung für ihren Gustav, den sie als Malheur bezeichnete, auf den Weg: „Sag' ihm, bittet er nich per Fußball ab und läßt sich bei mir sehen, dann schlag ick ihm die Knochen kurz und kleen!" Bei ihrer Körperconstitution darf man der Dame wohl zutrauen, daß sie ihr Versprechen auch halten wird.

— „Königliche Hoheit, es stinkt!" Von dem kürzlich verstorbenen Literaturhistoriker Jakob Bächtold erzählt J. V. Widmann, der bekannte Feuilleton-Redacteur des Berner „Bund", in einem Nekrolog folgende Anekdote: Bei Eröffnung des Goethe-Archivs in Weimar war auch Bächtold's Thätigkeit in Anspruch genommen worden. Damals wurde der Schweizer Gelehrte öfter am großherzoglichen Hofe empfangen und soll durch seine ebenso gut gelaunte als ungenirte Art, sich zu geben, den Herrschaften viel Vergnügen gemacht und den etwas steif ceremoniellen Ton jenes Hofes ungemein belebt haben. So z. B. habe er sich bei einer Abendgesellschaft im Schloß einmal an den Großherzog mit den Worten gewendet: „Königliche Hoheit, es stinkt", und als sich Entsetzen auf allen Gesichtern malte, habe er ruhig hinzugesetzt: „Es sind diese altmodischen Oellampen", worauf er aufstand, hinging und die Lampen etwas heruntergeschraubte.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 177. Sonnabend, den 9. (21.) August 1897.

deutschen Nationaleigenthümlichkeiten. Er bemerkte darüber u. A.: Die Deutschen seien eigentlich immer noch eine Unterofficiers-Nation. Jeder sei auf die Tressen erpicht. Durchschnittlich habe jeder im öffentlichen Leben Stehende nur dasjenige Maß von Selbstgefühl, das seiner staatlichen Abstempelung, seinem staatlichen Range und seinen Ordensverhältnissen entspräche. Ausnahmen seien rühmlich, aber selten.

Nach einer Meldung der „Berl. Pol. Nachr." wird das preußische Staatsministerium in den nächsten Tagen zusammentreten, um über die Bereitstellung erheblicher Summen für die Wiederherstellung der Wege und Brücken in den durch Hochwasser geschädigten Gemeinden Beschluß zu fassen. Die Beschlüsse sollen schleunigst zur Ausführung gelangen. Außerdem wird eine Vorlage für den Landtag vorbereitet, um die schon lange angestrebte systematische Lösung der Frage zur Verhütung von Hochwasserschäden in Schlesien herbeizuführen.

In Böhmen tobt der Nationalitätenhader weiter und Graf Badeni hofft noch immer auf Ausgleich. Einer Deputation tschechischer Abgeordneten, die beim Ministerpräsidenten über die angebliche Bedrückung der tschechischen Minderheiten Klage führte, wurde erklärt, daß es Aufgabe der Behörden sei, unter allen Umständen die öffentliche Ordnung zu wahren. Die weitere Verfolgung der Frage liege den Gerichtsbehörden ob. Aus Prag liegt die Meldung über neue tschechische Gewaltacte vor. Ein Comité exaltirter Tschechen achtet darauf, daß in keinem Prager tschechischen Gasthause ein deutsches Wort gesprochen werde. In den Gasthäusern werden deutsche Aufschriften abgerissen. Ein großer Exceß fand Sonntag in der Prager Sommerfrische Scharker statt, wo 3 deutsche Comptoiristen, die deutsch sprachen, von 200 Tschechen beschimpft und mißhandelt wurden. In Prag selbst hat der Stadtrath eigenmächtig doppelsprachige Kundmachungen der Prager Polizei entfernen und durch ausschließlich tschechische ersetzen lassen. Die Polizei dürfte dagegen einschreiten.

Frankreich steht im Augenblick selbstverständlich völlig unter dem Eindruck der Petersburger Fahrt des Präsidenten. Dabei fehlt es fortgesetzt nicht an Stimmen, welche in wohlthuender Besonnenheit allzu weit gehenden Enthusiasmus beschneiden. — Ueber die Fahrt nach Dünkirchen wird gemeldet: Auf der ganzen Tour des Präsidenten von Paris nach Dünkirchen erfolgten laute franco-russische Manifestationen unter den jubelnden Rufen: „Vive la Russie! Vive le Tsar!" In Arras hielt der Präsident des General-Raths Pas de Calais nachstehende Rede: „Unsere herzlichsten Wünsche werden Sie auf Ihrer patriotischen Reise begleiten, weil das ganze Land überzeugt ist, daß Ihre Anwesenheit in Rußland zur Festigung der Bande beitragen, die uns mit der großen freundschaftlichen Nation verbinden und uns die Segnungen des Friedens sichern wird." — Aehnliche Reden wurden von den Deputirten, Maires und Bischöfen wie auch von den Mitgliedern des Generalraths des Departements Somme gehalten.

Ueber den gestern gemeldeten Unfall des Kreuzers „Bruix" besagt eine ausführlichere Depesche: Der Kreuzer „Bruix", welcher zur Begleitung des Präsidenten Faure aus Dünkirchen auslief, kehrte Donnerstag mit gebrochener Kolbenstange und beschädigtem Cylinder zurück. Die Beschädigung wird damit erklärt, daß Wasser in den Cylinder eingedrungen sei und bei der schnellen Fahrt des „Bruix" den erwähnten Schaden verursacht habe. An Stelle des „Bruix" wird der Kreuzer „Dupuy de Lôme" auslaufen.

Wieder einmal spielt sich in Frankreich ein Spionage-Proceß ab, der größere Dimensionen anzunehmen scheint. Zu den Verhandlungen, die in Nancy stattfinden, sind 54 Zeugen geladen; angeklagt ist ein gewisser Grosjean, für Rechnung der deutschen Regierung Spionage getrieben zu haben. Er wird namentlich beschuldigt, Festungswerke photographirt zu haben. Er soll ferner unter falschen Namen Pläne der wichtigsten Verkehrswege in der Umgebung von Epinal und Chalons an der Marne aufgenommen, die Vorwerke von Toul topographisch aufgezeichnet und endlich den Bahnhof von Toul, verschiedene Puncte der Bahnlinie des Fort Saint-Michel, die Kaserne des 155. Linien-Regiments u. s. w. photographirt haben. Dem Vernehmen nach wohnt ein Delegirter des Kriegsministeriums den Verhandlungen, die bei geschlossenen Thüren stattfinden, bei.

In Norwegen wird Rußland und der russischen Sprache erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. Seit einiger Zeit stehen auf dem Unterrichts-Programm der Universität Christiania Vorlesungen über russische Sprache und Literatur. Sie sind im jüngst abgeschlossenen Semester überaus stark besucht worden, und zwar nicht nur von den Studenten, sondern auch von jüngeren Leuten aus dem Handelsstande. Man hat nun beschlossen, vom Anfang des nächsten Semesters an die Zahl der russischen Vorlesungen zu verdoppeln; es sollen Curse für Anfänger und solche für Vorgeschrittene eingerichtet werden. Gleichzeitig werden Vorlesungen über die inneren Zustände in Rußland gehalten werden.

In Spanien wird ein neues Anarchisten-Gesetz von der Regierung vorbereitet. Es enthält, wie dem „Berl. Tagbl." aus Madrid telegraphirt wird, das Recht der Ausweisung und Deportation auch solcher spanischer Anarchisten, welche kein directes Verbrechen begangen haben. — Nach den Aeußerungen des Herzogs von Tetuan, des Ministers des Aeußern, erscheint eine internationale Vereinbarung gegen die Anarchisten aussichtslos.

In Griechenland soll es — man möchte es wirklich nicht glauben — noch immer kriegerisch gesinnte Leute geben. Eine Athener Depesche der „Köln. Z." vom 15. August meldet wenigstens: „Ein kriegerisch (!) gestimmter Theil der Bevölkerung hielt heute Versammlungen im Theater und im Athenäum. Eine Abordnung wurde zu Smolenski entsandt, der auf Urlaub hier weilt. Auf Anfrage erklärte er, die Fortsetzung des Krieges sei wohl möglich, da die Stellung an den Thermopylen uneinnehmbar (!) sei. Bei Anstrengung aller Kräfte werde der Ausgang eines weiteren Krieges günstig für Griechenland sein. — Es scheint in Griechenland also viele Leute von der Sorte zu geben, die durch Schaden nicht klug wird. Die Stellungen bei Tyrnawos, Larissa, Domokos waren auch uneinnehmbar — bis die Türken sie hatten.

Locales.

Von unserem Sommertheater ist gestern zum ersten Mal ein Hauptmann'sches Drama in Scene gesetzt worden und zwar die Traumdichtung „Hannele". — Das Bestreben, die Christus-Gestalt als eine aus dem heutigen alltäglichen Leben geschöpfte darzustellen, hat sich nicht allein in der modernen Malerei, sondern auch in der Poesie geltend gemacht. Einen der neuesten derartigen Versuche bietet uns Hauptmann's „Hannele". Die Christus-Gestalt ist hier eine Traum-Erscheinung des sterbenden Kindes, dessen kindliche Begriffe vom Heiland durch eine ergreifende Symbolik widergespiegelt werden. Mit dem Wort Symbolik sind wir zugleich bei einem Moment angelangt, welches in der dichterischen Entwickelung Gerhart Hauptmann's eine wendende Rolle spielt, indem es, bei „Hannele" beginnend, in der „Versunkenen Glocke", der neuesten Schöpfung des Dichters, schon großartige Dimensionen annimmt.

Wie überhaupt in der modernsten Kunst, so räumt auch allmählich in der Poesie die realistisch-naturalistische Darstellungsweise ihren Platz der Symbolik. In Hauptmann's „Hannele" sind beide Richtungen vertreten, und zwar finden wir die realistisch-naturalistische am prägnantesten da, wo wir es nicht mit den Hallucinationen Hannele's zu thun haben. Man vergegenwärtige sich z. B. die nackte Nüchternheit der Eingangs-Scene, in welcher Hauptmann die schneidende Schärfe seines Beobachtungsvermögens bloßlegt. Aber auch den Hallucinationen ist der Stempel einer gewissen Realistik aufgedrückt. — Schließlich lernen wir in „Hannele" den Dichter von einer anderen, neuen Seite kennen: zur Symbolik gesellt sich neu die Lyrik. Während wir in Hauptmann's Dramen, welche vor „Hannele" entstanden sind, die Lyrik nur selten, und auch da mehr andeutungsweise vertreten finden — ein Beispiel hierfür wäre die Liebesscene im Drama „Vor Sonnenaufgang — ist die Traumdichtung „Hannele" von einer zarten, schönen Lyrik umwoben.

Den Ton dieser Lyrik traf die gestrige Darstellerin des Hannele, Frl. Waehr, sicher und gut. Zieht man den Umstand in Betracht, daß der Tod eines unschuldig mißhandelten Kindes an und für sich schon den Zuschauer ergreift und daß die dichterisch-schönen Reflexe der Kindesseele Hannele's ohnehin schon herzgewinnend wirken, so will es um so mehr anerkannt sein, daß Frl. Waehr, ohne jene Wirkungen irgendwie zu verletzen, dem Ganzen ein individuelles Gepräge verlieh: es gehört sich dazu ein anerkennenswerthes eigenes Talent, in der Weise die Person in der Rolle aufgehen zu lassen, wie das Frl. Waehr gestern that.

Den Lehrer Gottwald gab Herr Wolff. Die Sympathie des Zuschauers, welche die Gestalt des gutherzigen und treuen Lehrers hervorruft, wußte Herr Wolff sich ganz zu eigen machen, und im zweiten Theil der Dichtung, wo Gottwald als Christus erscheint, schlug er den würdigen Ton seiner Rede an. — Von den übrigen Personen heben wir Herrn Pütz als Pleschke und Herrn Director Heuser als Maurer Mattern hervor. Beide Rollen wurden in ihrer Wiedergabe mit der ihnen eigenen Realistik scharf gezeichnet. Diese Typen — der des Armenhäuslers Pleschke und der des Trunkenboldes Mattern — sind nicht Typen im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern Gestalten, die mit der originell Hauptmann'schen Hand aus dem wirklichen Leben gegriffen sind. An der leicht sich ergebenden Natürlichkeit im Spiel kann zugleich die Natürlichkeit der Charakterisirung des Dichters bemessen werden, und diese zeigte sich am deutlichsten in den Scenen vor dem Erscheinen Hannele's (Frl. Weber gab die Tulpe, Frl. König die Hedwig und Herr Sommer den Hanke). Mißlungen war dagegen die Darstellung der Schwester Martha von Frl. Sembach. Vom schlichten Wesen der liebevollen Diakonissin war nichts zu finden; der gekünstelte Ton und die theatralische Gesticulation, die man in der Operette allenfalls noch duldet, die kommen der Schwester Martha nicht zu, und ein einfaches volksthümliches Wiegenliedchen will auch als solches gesungen werden.

Sehr wirkungsvoll machte sich hinter der Scene die Streichmusik, welche die Traum-Erscheinungen Hannele's begleitete und sich dem Charakter desselben treffend anschloß, nur hätten wir zum Schluß lieber einen Himmelfahrts-Choral gehört als Schumann's „Träumerei", zumal diese schon mehrere Mal vorher gespielt worden war. — Wenn wir von einigen mechanisch-technischen Unglücksfällen absehen, so muß die gestrige Vorstellung, im Ganzen genommen, als eine gelungene bezeichnet werden.

Vor „Hannele" wurde das launige Conversations-Stück „Unter vier Augen" von C. Fulda gegeben. Ursprünglich sollte als erstes Stück „Durch's Ohr" von Jordan zur Aufführung gelangen. Mithin war das Fulda'sche Lustspiel ein wenig improvisirt, wie sich das auch hin und wieder im Ensemble bemerkbar machte. — Der Benefiziant, Herr Heinrich Wolff, spielte den Dr. Felix Volkart. Wie neulich zum Benefiz des Frl. Sembach, so bekundete auch gestern das Publicum seinen Beifall durch Blumenspenden und Applaus beim ersten Erscheinen des Benefizianten auf der Bühne.

K.

Sitzung des Hallistschen landwirthschaftlichen Vereins am 19. Juli 1897 in Friedrichsheim.

(Schluß.)

Nachdem man in den Versammlungsraum zurückgekehrt war, wurde über die zu gründende Ackerbauschule viel und lebhaft discutirt. Der Redacteur der „Sakala", Herr A. Peet, der als Gast sich eingefunden hatte, wußte zu er-

zählen, daß das Programm der bei der Alexanderschule zu gründenden Ackerbauschule zwar im Geheimen zusammengestellt werde, aber nach der Zusammenstellung doch den landwirthschaftlichen Vereinen zur Begutachtung zugestellt werden solle. — Der Verein beschloß seine letzte Meinung darüber erst dann abzugeben, wenn das in Aussicht gestellte Programm zugestellt sein wird.

Darauf hielt noch der Herr Redacteur A. Peet eine Rede über unsere Verkaufsgenossenschaften. Wir könnten selbst unsere Feldproducte dorthin verkaufen, wo sie gebraucht werden. Er wünschte, daß unsere Vereine mit dem genossenschaftlichen Verkauf von Leinsaat den Anfang machen möchten und darauf mit dem Verkauf des Flachses selbst.

Hierauf wurde erneut darauf hingewiesen, daß am 1. September d. J. auf dem Abiaschen Markt eine Thierschau der zum Markte gebrachten Thiere, d. h. Milchkühe, Ochsen und Stärken, seitens unseres Vereins veranstaltet werden wird, wo den besten Exemplaren Prämien ausgetheilt werden. Die Prämien bestehen aus Silberrubeln: der erste Preis 3 Rbl., der zweite 2 Rbl. und der dritte 1 Rbl. Thierbesitzer, die ihr Vieh zu dieser Ausstellung zu bringen gedenken, müssen 1 Rbl. pro Stück Standgeld zahlen, welches Geld wieder zur Prämiirung verwendet werden wird. Die Besucher haben kein Entrée zu zahlen. Das Vieh von Großgrundbesitzern erhält keine Prämien.

Nachdem noch verschiedene geschäftliche Fragen abgemacht waren, schloß der Präses die Versammlung, dem Herrn Hauswirthen P. Liebus dankend für seine lehrreichen Erklärungen über seine Haus- und Landwirthschaft, worauf die Anwesenden ihm noch durch Erheben von den Sitzen dankten.

Nach dem Schluß der Berathungen vereinigte noch ein opulentes Mahl die Glieder des ganzen Vorstandes sowie viele Mitglieder bei dem Herrn Hauswirth, wobei den Tischgenossen aus einem Glaskästchen Wabenhonig zum Dessert gereicht wurde, den die Bienen gezwungener Maßen dort abgeliefert hatten. Vielen Dank dem Hausherrn!

Namens des Vereins:
J. Jung, Schriftführer.

Zum Distanzritt seien aus der „Rig. Rdsch." noch einige Angaben über das Gewicht, das die Pferde im Distanzritt zu tragen hatten, nachträglich verzeichnet:

Kosak „Fram"	158	Pfund
Hunter „Helga"	178	„
Halbblut „Hassan"	175	„
Orientalin „Mehala"	177	„
Halbblut „Lionne"	182	„
Halbblut „Libelle"	187	„
Kosak „Bramine"	192	„
Halbblut „Effendi"	194	„
Kosak „Taina"	195	„
Halbblut „Fides"	219	„
Kosak „Inka"	230	„

In Bezug auf das Alter sei noch mitgetheilt, daß mit Ausnahme der 5-jährigen „Taina" sämmtliche Pferde im Alter von 9—10 Jahren standen.

Wir wiesen im vorigen Semester darauf hin, daß der Herr Concertmeister Carl Smerczek sich als Lehrer im Violinspiel in unserer Stadt niederzulassen gedenke. Diese Absicht hat Herr Smerczek nunmehr verwirklicht, indem er bereits hier eingetroffen ist. Ueber ihn als Concertmeister, wie als Violin-Solist liegen uns mehrere sehr anerkennende Urtheile vor — namentlich aus Bielitz und Lübeck, wo er als Concertmeister der Stadt-Capelle fungirte.

Am 16. März v. J. war es in der Tschornaschen altgläubigen Kirche während des Gottesdienstes zu Ausschreitungen gekommen. Eine Untersuchung, die in Folge dessen eingeleitet worden war, ergab, daß sich dabei 7 Personen besonders hervorgethan hatten. Diese wurden auf Grund des Art. 214 zur Verantwortung gezogen. In der gestrigen Verhandlung wurden die Angeklagten verurtheilt — einer zu 2 Monaten Gefängniß und die 6 anderen zu 3 Wochen Polizeiarrest. — Der erwähnte Art. 214 lautet: „Wer vorsätzlich durch freche oder grobe Worte einen Geistlichen, während er den Gottesdienst hält, beleidigt und hierdurch den Fortgang des Gottesdienstes unterbricht oder aufhält, wird hierfür verurtheilt: zur Gefängnißhaft auf eine Zeit von 2 bis zu 8 Monaten.

In der Nacht auf gestern wurden aus der Werkstube des Orel M. in der Salz-Straße Nr. 27 Lederabfälle und verschiedene andere Sachen im Werthe von etwa 60 Rbl. gestohlen. Der Dieb war durch das während der Nacht offen gelassene Fenster in die Werkstube gelangt; nicht die geringste Sorge hatte ihm bei Ausführung des Diebstahls der Umstand bereitet, daß in der Werkstube ein Mensch schlief.

—i—

Am Montag kommt in der Serie der Benefiz-Vorstellungen ein Mitglied unseres Sommertheaters an die Reihe, welches wohl mit am meisten Arbeit und auch wohl Verdruß in unserer Theater-Saison zu überstehen gehabt hat. Es ist dies Herr Capellmeister Lüdecke, der Dirigent unserer Theater-Capelle. Wir wünschen ihm mit Rücksicht auf die reichlich aufgewandte Mühe ein volles Haus. Aufgeführt wird Offenbach's „Orpheus in der Unterwelt."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

9. Sonntag nach Trinitatis, den 10. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 12 Rbl. 72 Kop., außerdem 40 Kop., 50 Kop. für die Mission 50 Kop. für die Gemeinde-Diaoknie.
Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

9. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 9. Sonntag nach Trin., d. 10. August estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frl. Ottilie v. Willisch, † im 48. Jahre am 4. August an der Ruhr in Wenden.
Georg Konstantin Rubloff, Kind, † 5. August zu Riga.
Frl. Anna Constance Peslack, † 4. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Madrid, Donnerstag, 19. (7.) August. Das Todesurtheil ist Angiolillo mitgetheilt worden, dem man Gelegenheit gegeben hat, sich zum Tode vorzubereiten. Die Execution wird morgen stattfinden.

Konstantinopel, Freitag, 20. (8.) August. Die Pforte erließ an alle Valis und Militär-Commandanten in den Provinzen den strengsten Befehl des Sultans, Ausschreitungen gegen die Armenier in Folge der hiesigen Attentate zu verhüten, sie persönlich für die Erhaltung der Ruhe verantwortlich machend. Man hofft, daß dadurch die letzten Vorfälle ohne Nachwehen in den Provinzen bleiben werden. Hier herrscht größte Ruhe, deren Fortdauer angesichts strenger Vorsichtsmaßregeln zu erwarten ist. Das Straßenbild ist das gewohnte, Handel und Verkehr sind nicht gestört.

Der verhaftete Armenier, welcher in der Ottoman-Bank die Bombe anzünden wollte, heißt Karabet und behauptet, vor 2 Tagen aus Rußland gekommen zu sein, was nicht wahrscheinlich ist. Er verweigert weitere Auskünfte. — Die Gerüchte, daß an den Attentaten auch Jungtürken theilgenommen hätten, sind falsch; alle drei Attentate wurden durch Armenier verübt.

Berlin, Freitag, 20. (8.) August. Laut Meldung aus Königsberg ist die Quarantäne für aus Rußland eingeführtes Handelsgeflügel wieder aufgehoben worden. Das „Berl. Tgbl." meint, die Aufhebung sei auf das Eingreifen des Reichskanzlers zurückzuführen.

Kopenhagen, Freitag, 20. (8.) August. Der „Pothuau" und „Surcouf" passirten heute früh um 5 Uhr den Skageragg. Alles an Bord stand gut.

London, Freitag, 20. (8.) August. Aus Täbris wird gemeldet: Die Kurden an der türkisch-persischen Grenze haben den District Salmas auf persischem Gebiete überfallen und 2 armenische Dörfer vollständig ausgeplündert und zerstört. 200 Christen und Muhamedaner wurden niedergemacht. Die persische Regierung sendet weitere Truppen ab.

Aus Simla wird telegraphirt: General Blood erreichte auf seinem Marsche nach dem Swat-Thal Galagai, ohne Widerstand zu finden. Die bisherigen Berichte über den Aufstand des Afridi-Stammes stellen sich als übertrieben heraus. — Die Stämme im Swat-Thal sollen bereits ihre Unterwerfung angeboten haben.

San Sebastian, Freitag, 20. (8.) August. Angiolillo wurde heute früh hingerichtet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·4	759·0	759·0
Thermometer (Centigrade)	15·4	14·6	22·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	WSW2	E2

1. Minimum d. Temp. 11·9
2. Maximum „ 24·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 15·0
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 75 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Gestern: Regen von 3 Uhr bis 3 Uhr 35 Min. Nachmittags und von 6 Uhr 30 Min. bis 7 Uhr 10 Min. Abends. Um 7 Uhr ein Regenbogen.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland, Minima in Nord-Rußland und an der Westküste Skandinaviens. Temperatur über der normalen in Rußland, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. August 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75
Berlin „ f. 100 Rml.	45,82
Paris „ f. 100 Frcs.	—

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: sehr still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrard.-Pfandbr.	101⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286½	
II. „ „ (1866)	246½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	465	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	667	
„ „ Intern Hand.-Bank	565	
„ „ Russ. Bank	415	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	395	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	141¼	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	555	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	248	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1525	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	815	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	192	
„ Rybinsk-Bologoje-Bahn	160¼	
„ Tendenz der Fonds-Börse: still.		

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,00
Tendenz für Weizen: sehr fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,20
Tendenz für Roggen: sehr fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4—4,20
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,00
Tendenz für Schlagsaat: fester.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	4—4,60
„ von der unteren Wolga	4—4,60
Tendenz für Roggenmehl: behauptet.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,45

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 9 Августа 1897.

Wochen Nummer für Nummer der Zeitungen zurückschlagen, um die Geschichte dieser in jeder Woche in Aussicht gestellten und mit lächelndem Antlitz in ein diplomatisches Nichts zerronnenen „letzten Sitzung" zu eruiren.

Auch diese Woche scheint zu Ende gehen zu wollen, ohne die „letzte Sitzung" gebracht zu haben. Man hört vom Bosporus her neben den Seufzern der Diplomaten nur das Geräusch armenischer Dynamitbomben und das Constatiren der Thatsache abermaliger „Stockungen."

Und dieses Mal „stockt" es nicht vom geduldigen Türken her, sondern es regt sich eine Stockung aus dem Schoße der nur für den Frieden des Mütterchens Europa besorgten, immer wieder als „vollkommen einig" proclamirten Großmächte, aus Englands menschenfreundlichem Verhalten heraus.

Die „Köln. Z." bringt nämlich die bisher unwidersprochene Meldung, eine neue Stockung sei in den Friedensverhandlungen eingetreten, weil England sich weigere, auf das türkische Verlangen der Besetzung des Landes südlich von Larissa und Volo bis zur Zahlung der Entschädigung einzugehen. Der englische Botschafter hätte früher zwar zugestimmt, die englische Regierung aber erhebe jetzt Schwierigkeiten und Sir Currie habe neue Instructionen erhalten.

In Bestätigung dieser Meldung wird dem „Berl. Tgbl." geschrieben: „Der amtliche Telegraph aus Konstantinopel ist seit kurzem auffallend still geworden. Von dem Gang der Friedensverhandlungen hört man jetzt sehr wenig. Seit Wochenfrist kam fast nur die einzige officielle Meldung, daß die Botschafter eine Sitzung abgehalten haben. Einige Privatberichte aus der türkischen Hauptstadt wollten wissen, daß der Sultan mit dem Entwurf zum Präliminar-Friedensvertrag sich endlich einverstanden erklärt habe und in den nächsten Tagen eine Irade erlassen werde, das die Zustimmung zu den festgestellten Vereinbarungen enthält. So günstig scheinen aber die Dinge auch in diesem Augenblick noch keineswegs zu liegen. Wie wir erfahren, ist noch nicht einmal zwischen den Botschaftern eine volle Verständigung erzielt. Einstweilen giebt es noch Schwierigkeiten, die allerdings blos von England allein ausgehen. Der englische Vertreter hat sich noch immer nicht bereit gefunden, dem Artikel 6 des Vertragsentwurfes zuzustimmen. Insbesondere opponirt er dagegen, daß die Türken nicht früher mit der Räumung Thessaliens anzufangen brauchen, bevor die erste Rate der Kriegsentschädigung abgezahlt ist. Alle übrigen Botschafter betonen dagegen, daß man die Türkei doch unmöglich zwingen könne, selbst ohne die erste Ratenzahlung zurückzugehen. Thatsächlich denkt die Pforte daran nicht."

Man müßte die ganze Friedens-Conferenz reorganisiren oder doch zum mindesten umbenennen — umbenennen etwa in „Hochschule für zukünftige Diplomaten" mit vieljährigem Cursus; Beherrschung der englischen Sprache unerläßlich.

In Deutschland werden für den Schluß des laufenden Jahres mehrfache Veränderungen in der diplomatischen Vertretung an den hervorragendsten europäischen Höfen angekündigt. Wie schon gemeldet, soll der deutsche Botschafter in Petersburg Fürst Radolin gegen Ende des Jahres diesen Posten verlassen, um als Botschafter nach London zu gehen. An seine Stelle soll dann der jetzige Gesandte in Kopenhagen, v. Kiderlen-Wächter, treten. Der jetzige Botschafter in London, Graf Hatzfeldt, werde mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit demnächst in den Ruhestand treten. — Während der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der wieder einmal amtsmüde sein soll, sich von St. Petersburg zu längerem Aufenthalt auf sein in Rußland belegenes Gut Werki begeben hat, ist der Botschafter in Rom und stellvertretende Staatssecretär des Auswärtigen Herr v. Bülow in Berlin eingetroffen und hat die Leitung des Auswärtigen Amtes übernommen.

Die „Neue Fr. Pr." veröffentlicht neuerdings einen Bericht über Bismarcksche Tischgespräche, wo es über die heutigen Conservativen in Preußen u. A. heißt: „Die Gerlach und Stahl sind heutzutage nicht mehr anzutreffen; die hatten wirklich noch ihre Ideale vom conservativen Staatswesen und gingen ihnen nach. Heutzutage hat Streberei Alles verdrängt. Der Eine will Beförderung in seinem Amte, man will doch nicht ewig Landrath bleiben; der Andere wünscht eine höhere Ordensclasse zu erhalten; der Dritte erstrebt auf Wunsch seiner Frau Einladungen zu Hoffestlichkeiten; der Vierte möchte dem Avancement seines Sohnes sich förderlich erweisen, und so geht es fort. Ich will nicht sagen, daß diese Charakteristik auf alle Conservativen im Lande zutrifft, ich habe mehr die Führer im Auge, welche heutzutage einflußreicher sind, als sie es jemals waren. Ueberhaupt muß man zwischen den einzelnen Mitgliedern, welche eine Fraction bilden und der letzteren als solcher unterscheiden. Das ist so, wie es das bekannte Wort ausdrückt, das einmal ein königlicher Herr ausgesprochen hat, als er in kritischen Zeiten directen Verkehr mit Parlamentariern gehabt hatte: Wenn man mit Einzelnen spricht, ist es jedes Mal ein ganz vernünftiger Kerl, mit dem man sich verständigen kann und mit dem auszukommen ist; sowie sie aber zusammenkommen, sind es Rackers. Sonst ist auch ein gewisser Neid eine hervorstechende Eigenschaft meiner Standesgenossen. Der Junker viele haben mir es nie verziehen, daß ich, der kleine Gutsbesitzer von Kniephof, vorwärts gekommen bin, während sie das blieben, was sie waren. Ein guter Theil des Declarantenthums war seiner Zeit darauf zurückzuführen." — Interessant sind auch die Aeußerungen des Fürsten Bismarck über die

Fortsetzung in der Beilage.

II Юрьевское городское начальное училище.

Пріемъ вновь поступающихъ учениковъ въ понедѣльникъ, 11-го августа, съ 9 до 12 часовъ утра въ помѣщеніи училища по звѣздной ул, № 19.

Д. Кузуль.

Zweite Stadt-Elementarschule zu Jurjew.

Anmeldung neuer Schüler Montag, den 11. August, von 9 bis 12 Uhr vormittags im Schullocal Sternstr. Nr. 19.

Leiter der Schule:

D. Kusull.

УРОКИ

въ моемъ частномъ училищѣ для приготовленія мальчиковъ къ поступленію въ приг. классъ гимназіи начнутся 11 авг.

Бочарная № 4. **N. Дирикъ.**

Der Unterricht

in meiner Privatschule für Knaben, welche in die Vorschule eines Gymnasiums eintreten sollen, beginnt am 11. August.

Küterstrasse 4. **J. Dihrik.**

Der Unterricht

in meiner

höheren Privat-Töchterschule

beginnt **Montag, den 18. Aug.,** 9 Uhr morg.

Aufnahmeprüfung:

Montag, d. 11. Aug.
Dinstag, d. 12. Aug. } 9 Uhr.
Mittwoch, d. 13. Aug.

Nachexamina:

Donnerstag, d. 14. Aug. } 9 Uhr.
Sonnabend, d. 16. Aug. }

Anmeldungen im Schullocal, Jakobsstr. Nr. 13, 1 Tr.

Freitag, d. 8. Aug. } v. 12—1 u.
Sonnabend, d. 9. Aug. } 3—4 Uhr.

Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsklasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

A. Grass.

Musikstunden

(speciell Klavierspiel)

nach der Methode des **St. Petersburger Conservatoriums** ertheilt in deutscher oder russischer Sprache

Ella Rathke

Schülerin der Pianistin M. K. Benois.

Anmeldungen werden entgegengenommen täglich von 3—5 Uhr Ritter-Strasse Nr. 21.

УРОКИ МУЗЫКИ

(спец. фортепіанной игры) по методу **С.-Петербургской Консерваторіи** преподаетъ на русскомъ или нѣмецкомъ языкѣ

Э. Ратке

ученица піанистки М. К. Бенуа.

Пріемъ учен. ежедневно отъ 3—5 час. Рыцарская ул., д. № 21.

Mein wie meiner Tochter

Unterricht

beginnt am 18. August. **Neumeldungen** werden entgegengenommen vom 11. August ab in meiner neuen Wohnung, Alexander-Str. 27.

Musiklehrer **E. v. Knorre.**

Beginn d. Unterrichts in meiner Privatschule

den **18. August,** 10 Uhr morgens.

Nachexamina u. Aufnahmeprüfung den 16. August, 10 Uhr morg.

Anmeldung neuer Schülerinnen vom 7. August ab täglich von 11 bis 12 Uhr in meiner Wohnung, **Kastanien-Allee Nr. 12.**

Marie von Müller, geb. **Kremser**

Fellin.

Höhere Privat-Mädchenschule und Pension

von

A. Knüpffer.

Aufnahme-Examen: Montag, den 18 Aug, 3 Uhr Nm.

Beginn des Unterrichts: Montag, den 18. Aug., 10 Uhr Vorm.

Anmeldungen neuer Schülerinnen und Pensionärinnen bis zum 5. Aug. bei Herrn Th. v. Riekhoff in E. J. Karow's Buchhandlung und von da ab beim Unterzeichneten.

Director **A. Knüpffer**

Fellin — Landesgymnasium.

Der Unterricht

in meiner Privat-Schule für Knaben und Mädchen beginnt am 18. Aug. Beginn eines neuen Vorbereitungscursus zum Eintritt in die Vorbereitungsclassen d. Gymnasiums u. d. Realschule. Sprst. täglich, ausg. Sonnabends, v. ½6—7 Uhr. **A. v. Tesche,**

Rigasche Str. 71, im Hof, Wohnung 15, im grossen Hause.

Der Unterricht

in meiner Schule beginnt den 18. Aug., 9 Uhr m. — Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 12. Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die Nacheramina am 16., 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden.

In der Pension der Anstalt finden die Kinder gewissenhafte Beaufsichtigung, auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für französische Conversation ist durch eine diplomirte Französin, für die russische durch eine gebildete Russin und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt.

Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12 Rbl., in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl, die Pensionsgebühr, je nach den Bedingungen, 100—150 Rbl. pro Semester. — Sprechstunden außer der Meldungszeit von ½5—½6 Uhr nachm.

Amalie Salomon

Jurjew, Magazin-Straße Nr. 10.

Zur Theilnahme am Unterricht

werden Mädchen von 10—12 Jahren gesucht. Nähere Auskunft bei Rentmeister Wilde, **Breitstr. 27,** eine Treppe hoch, zwischen 4 und 5 Uhr.

Der Unterricht in meiner Privat-Schule

beginnt den 18. August. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme täglich von 12—2 Uhr entgegen.

P. Jürgens

Scharrenstr. Nr. 2, Haus Redlin.

Wohne vom 1. August ab in der Jamaschen Strasse Nr. 26, genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister

Malermeister.

Zum Mitunterricht

werden einige **kl. Mädchen** im Alter v. **9—11 Jahren** gew. — Mühlenstr. 39, i Hof, v. 10—12.

Ich nehme Schüler

in mein Haus **als Pensionäre** auf — Allee-Strasse Nr. 64.

Lehrer Ssumakow.

Pensionaire (für Schulkinder 20 R. mtl.) finden gute Aufnahme — **Riga,** Pauluccistr. 15, Q. 4.

Pension

für Schüler und Schülerinnen, auch Erwachsene — Rig. Str. 51.

Billige Pension

mit Benutzung eines Gartens finden Schüler und Schülerinnen — Johannisstrasse 18, 2. Etage, rechts.

Pension.

2 Schüler finden Aufnahme in einer russ. Familie — Garten-Str. 34, unten.

Eine Pensionärin

(Schulkind) kann ein Unterkommen finden in dem Hause eines Gymnasiallehrers, der 35 Jahre in Russland gedient hat; auf Wunsch auch russische Conversation und Nachhilfe im Russischen. Sprechstunde ausser Sonntags von 10—12 Petersburger Strasse Nr. 115. **Körber.**

Erbsen-Strasse 11.

Schüler-Pension

unter vortheilhaften Bedingungen. Nachhilfe in den Gymnasialfächern.

Pensionäre und Pensionärinnen finden freundliche Aufnahme bei russischer und deutscher Umgangssp. u. Nachhilfe in d. Schularbeiten bei Lehrer Thomson, Marktstr. 18. Daselbst wird auch **Klavierunterricht** ertheilt und sind **Familienwohnungen,** beginnend von 150 Rbl. jährlich, zu haben.

Pensionäre finden Aufnahme Petersburger Str. Nr. 12, Haus **Fischer.** Daselbst werden alle Arten von **Strickarbeiten** angenommen, sowie **Damenkleider** angefertigt; **auch junge Mädchen,** die d. **Schneideriren** erlernen wollen, können sich das. m. **Traugott.**

Ein ordentlicher

junger Mann

der Lust hat die Brennerei-Wirthschaft zu erlernen, kann sich melden in **Schloss Oberpahlen,** bei **A. Isatzky.**

Gesucht wird ein

gebildeter junger Mann

der das Estnische, Russische und Deutsche beherrscht und der **estnischen Correspondenz** vollständig mächtig ist. Zu erfragen Petersb. Str. 44, v. 2—3.

Redacteur cand. **J. Tönisson.**

Wünsche für meine Apotheke

zwei Lehrlinge

und

einen Gehilfen

zu engagiren.

Harry Sturm.

Montag, den 1. September c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

des Herrn

Raimund von Zur-Mühlen.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Café-Restaurant „Amerika"

Sandstrasse 13.



Täglich grosse Krebse.

Sonntag,

den 10. August, von 12 Uhr Mittags

Gabel-Frühstück.

Abends: Garten-Illumination.

Hochachtungsvoll ladet ein

Joh. Lanemann.

Das Dienstmann-Institut „Express"

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass für Benutzung seiner **Möbelwagen** folgende Preise bis auf Weiteres gelten:

1 Hand-Möbelwagen	**10**	Cop. pr. Stunde
1 kleiner Möbelwagen mit einem Pferde	**20**	„ „ „
1 grosser Möbelwagen mit einem Pferde	**30**	„ „ „

Körbe, Tragbahren u. die nöthige Emballage wie bisher kostenfrei.

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Von neuem in Jurjeff.

Uebernehme den **Bau von Brunnen, Pumpen, Bohrbrunnen** und **Schlammkasten** und die **Anlage von Wasserleitungen** nach der neuesten Construction und Beschreibung. Auch führe ich **verschiedene Remontearbeiten und Verbesserungen** an obengenannten Anlagen gut und schnell aus.

C. V. Kuusk,

Lange Strasse Nr. 39.

Mützen!!

für **Studenten u. Veterinaire, für Gymnasiasten, Real- und Stadtschüler,** sowie für Schüler sämmtl. Lehranstalten empfiehlt in gr. Auswahl zu billigen Preisen das Hut- und Mützengeschäft **A. Golomb,** Alex.-Str. 6.

NB. **Gurten für Schüler** aus bestem Lackleder sowie Herren-**Gummimäntel** in allen Grössen zu billigen Preisen.

Diejenigen, welche für die Dauer der am **29. August bis 1. September incl.** in Jurjew stattfindenden **landwirthschaftl. Ausstellung**

Absteigequartiere

zu vermiethen wünschen, werden ersucht, ihre Offerten in den Buchhandlungen E. J. Karow und Karl Krüger oder im Agentur-Geschäft Ed. Friedrich persönlich machen zu wollen.

Die Quartiercommission des Ausstellungs-Comités.

Table d'hôte

Küterstrasse 8.

Wiedereröffnung Donnerstag, den 7. August.

Gute kräftige Speisen in und aus dem Hause; täglich

Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod v. 7—9 „

Um freundlichen Zuspruch bittet mit Hochachtung

R. Willemson.

Daselbst können **zwei junge Mädchen,** die die Kochkunst erlernen wollen, sich melden.

Von der vorzüglichen

Ringenschen Dauerbutter

zu 650 Kop. d. L.-Pf. ist noch zu haben und werden Bestellungen entgegengenommen — Teichstr. Nr. 13, Haus Kapp.

Neue Badestube

Erbsenstr. Nr. 40.

Habe eine neue, gut eingerichtete Badestube eröffnet und empfehle täglich Nummern zu 40 und 50 Kop. **J. Pensa.**

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf im besten Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Strickmaschine Nr. 9

steht zum Verkauf — Johannisstr. 15, Erkerzimmer.

Eine Gouvernante

musikalisch und firm im Russischen, wird fürs Land **gesucht.** Adr. sub „B. A. C." im Hôtel London niederzulegen.

Suche für meine Apotheke in **Reval**

2 Lehrlinge

zu baldigem Eintritt.

Hugo Oppermann.

Einem stilllebenden Miether stehen **2 Zimmer** in bester Lage zu einem annehmbaren Preise zur Verfügung. Auskunft wird ertheilt Johannisstrasse **Nr. 2,** eine Treppe hoch.

Vom 1. Octbr. ab miethfrei

1 Familienwohnung

von 5 Zimm. — Ecke der Alexander- und Lodjenstr. Nr. 9.

Möblirte Zimmer

mit Benutzung eines Gartens können mit oder ohne Pension abgegeben werden. Zu erfragen Johannisstr. Nr. 18, 2. Etage, rechts.

Zu vermiethen

eine Wohnung v. 3 Zimm., Küche u. Wirthschaftsr. — Marktstr. 4.

Zu erf. Gartenstr. 20, pt.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, in dieser Nacht durch einen sanften Tod aus diesem Leben abzurufen die

Frau Professor Julie von Holst

geb. **Hetsch.**

Marburg, den 17. August 1897.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Professor Johannes von Holst.

Ertheile vom 10. August ab

gründlichen

Unterricht im Violinspiel

(Solo, Ensemble, Kammermusik, Theorie und Musikgeschichte). — Beginn des Semesters 18. August.

Carl Smerczek, Concertmeister
Teich-Str. 42.

Sprechstunden Vorm. von 11—12, Nachm. von 4—6.

Stunden

in allen modernen **Handarbeiten,** wie Kerbschnitt etc., ertheilt

Elise Wahrberg
Jamasche Str. 7, Hs. Emmerich.

Sprechstunden von 10—12 Uhr Vormittags.

Werro, Livl.

Privat-Lehr- u. Erziehungsanstalt I. Ord. nebst Vorbereitungskl. u. Schülerwerkstatt. Internat.

Gymnasial- und Realschulclassen.
Turnunterricht — Musikunterricht.
Russ. u. franz. Conversation.
Aufnahme bis in d. VI. Klasse (Secunda) incl.
Beginn des Unterrichts am 16. Aug.
Da nur wenige Plätze in dem Internat frei sind, so erbittet sich rechtzeitige Anmeldung u. versendet Programme

Alex. Juergenson.

Lange Str. 11

werden **verschiedene** Möbel, darunter sehr gute **Wiener Stühle,** billig verkauft.

Eine

Oeconomie

ist **zu vergeben.** Reflectanten werden gebeten, ihre Adressen in der Zeitungs-Exped. niederzulegen.

Mes leçons de français

recommenceront le 18 août courant. Reçois à partir du 16 prochain tous les matins de 9 à 11 heures.

J. Ramseyer.
Lodjenstr. 13.

Table d'hôte

Breit-Str. 7.

Gute kräftige Speisen à la carte. Mittag und Abendbrod in und aus dem Hause.

Um freundlichen Zuspruch bittet mit Hochachtung

Ottilie Weinrebe.

Mein Unterricht in der Kochkunst beginnt am 2. September. Anmeldung täglich von 4—5.

Hotel „Rom".

Neuheit! Neuheit!

Orphenion-Automat
mit 194 Tönen.

Empfehle saubere, billige Zimmer, gute Lette, Krebse, zwei Billards, Mittagsessen (monatlich 7 Rbl). **Stahlberg.**

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques soellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Papageien

junge, gelehrige Vögel, angehende Sprecher, St. 20—25 Mk., dito fingerzahme u. sprechende, St. 30, 40, 50 bis 100 Mk. Zwerg-Papageien, Zuchtpaare, das Paar nur 4 Mk. — Kardinäle mit feuerrother Haube, Sänger, St. 6 Mk. — Wellensittiche, zuchtfähig, das Paar 10 Mk. — Webervögel in voller Farbenpracht, das P. 3, 5, 6 Mk. — Afrikanische Prachtfinken in verschiedenen Farben, niedliche Sänger, P. 3 Mk. — 5 Paar, sortirt, 12,50 Mk. Versand unter Garantie leb. Ankunft geg. Casse. **L. Förster, Vogel-Export u. -Import, Chemnitz in S.**

Pension und Handarbeitsstunden

für Schülerinnen — Teichstraße 26.

Zum Mitunterricht

werden kleine Mädchen im Alter von 7 bis 9 Jahren gesucht. Auskunft ertheilt Frau H. Frederking — Jacobsstraße 27, von 10—12.

Gute bill. Pension u. Nachhilfe

werden empfohlen — Wallgraben 12. Daselbst wird ein deutsch-, russ.- u. ehstn.-sprechender **Lehrling** für ein großes **Kaufmannsgeschäft** auf dem Lande gesucht.

Schülerinnen

finden billige Pension — Stein-Str. Nr. 8.

Billige Pension

für Schulkinder à 35 u. 40 Rbl. pro Semester — Marienhofsche Str. 34, II. Etage.

Montag, den 11. August c.

Benefiz

für

Hrn. Capellmeister Lüdecke.

Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Oper von Jaq. Offenbach.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung erlaube ich mir, ein hochgeehrtes Publicum ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

Lüdecke, Capellmeister.

AECHTE AMERIKANISCHE
GRÜTZE

HERCULO

EIN NORMALES FRÜHSTÜCK.

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT!

Sommer-Theater.

Sonntag, den 10. August
Auf allgemeinen Wunsch, zum 2. Mal:
Sensationelle Novität!

Trilby.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul M. Potter.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 11. August

Benefiz

für

Herrn Capellmeister Lüdecke.

Neu einstudirt:

Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Oper in 4 Bildern von J. Offenbach.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 9. August

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Die Expedition des estnischen Tageblattes

„Postimees"

nebst

Abonnements- u. Inseratenannahme, Einzelnummerverkauf etc.

befindet sich vom **zweiten** August c. ab

im Rathhause, vis-à-vis Pfeil.

Cand. jur. **J. Tönisson**
Redacteur und Herausgeber des „Postimees".

Sprechstunde von 2—3 Uhr nachm., Petersburger Str. Nr. 44.

Bezugnehmend auf die Anfrage in der letzten Nummer dieses Blattes, theilen wir mit, dass

Die

versunkene Glocke

von Gerhart Hauptmann

im Laufe nächster Woche zur Aufführung gelangt; der Tag kann nicht fest bestimmt werden, indem die Ausstattungs-Arbeiten noch nicht beendet sind.

Die Direction des Sommertheaters.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehren wir uns mitzutheilen, dass wir in Jurjew

St. Petersburger Strasse Nr. 96

Haus P. Kako

eine

Korn- und Flachshandlung

sowie ein

Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft

eröffnet haben.

Unsere Geschäftskenntnisse sowie unsere weitverzweigten Verbindungen setzen uns in den Stand, unseren geehrten Lieferanten die bestmöglichen Preise zahlen zu können, worauf wir ganz besonders den hohen Adel und alle Grundbesitzer aufmerksam machen.

Hochachtungsvoll

R. Willmann & Co.

Ein Hauslehrer

der russischen Sprache mächtig, für den Cursus der 4. Classe aufs Land gesucht. Zu erfragen in der Expedition der Zeitung.

Ein Student

der Philologie (luth. Conf.), der schon mehrere Jahre in den Ostseeprovinzen und im Innern des Reiches als Hauslehrer thätig gewesen, wünscht Stunden zu ertheilen. Offerten sub „**E. F.**" empfängt die Exped. d. Bl.

Ein Forsteleve

zu sofortigem Eintritt gesucht. Adressen sub „**R. M.**" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein

Steindruckergehilfe

wird gesucht — Rigasche Str. Nr. 2, Handlung Amor.

Einen Lehrling

mit genügender Schulbildung suche für meine Manufactur-Waaren-Handlung möglichst zum sofortigen Antritt.

W. Schmaltz
Grosser Markt 7.

Ein Mädchen

das waschen und plätten kann, wird gesucht — Jacobsstr. 27.

Eine Köchin

die gut kocht, sucht Stellung — Rosenstr. 6.

Eine gut empfohlene

Köchin

kann sich melden bei **W. Schmaltz,** Grosser Markt 7.

Ein Geldbeutel

mit einer kleinen Summe Geldes ist auf dem Grossen Markt **gefunden** worden. Abzuholen Küter-Str. 12.

A Sass.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.



Nur auf kurze Zeit!

Novität! Zum ersten Mal in Jurjew
wird
in der **Ritterstr. 5,** im Hause Mannsdorff,
die berühmte mechanische Uhr
unter der Benennung

„Vauxhall"

einem hochgeehrten Publicum Jurjews u der Umgegend täglich gezeigt werden.

Geöffnet von 10 Uhr Morg. bis 1 U. Nachm. u. v. 3 U. Nachm. bis 10 U. Abds.

Diese von **J. M. Goldfaden** im Laufe von 6 Jahren verfertigte Uhr wurde in sämmtlichen Städten Russlands gezeigt und errang sich überall die Aufmerksamkeit des Publicums; auch in der Presse wurde ihrer lobend erwähnt. — Die Uhr stellt einen Bahnhof erster Classe vor, ist aus Bronce verfertigt, mit prächtigen Verzierungen geschmückt und wird effectvoll beleuchtet; der Mechanismus zeigt die verschiedene Uhrzeit von vielen Weltgegenden. Beim Schlagen jeder Viertel-Stunde beginnt eine vollständige Bewegung der Passagiere, Gepäckträger, der Wasserpumpe; der Zug kommt an, Telegraphisten arbeiten, es ertönen Pfiffe, man läutet u. s. w. **Die Uhr wiegt 1150 Pfund.** Genaue Beschreibung der Uhr bei der Casse zu haben.

Eintrittsbillet 20 Kop., Kinder und Schüler zahlen die Hälfte.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

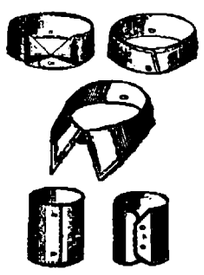

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:

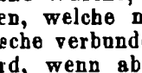

sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Eine Familienwohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen — Stein-Str. 15.

Freundliche, warme

Familien-Wohnungen

von 4 u. 6 Zimm. mit Veranda und allen Bequemlichk. sind zu vermiethen — Rigasche Strasse 65, Haus Stoltzenwaldt.

Eine möblirte

Studentenwohnung

u. eine freundliche **Familienwohnung** zu vermiethen — Erbsenstr. 18

Stilllebenden Miethern

ist eine Wohnung von 2 Zimmern mit Küche, falls erwünscht, auch mit Möbeln, abzugeben — Klosterstraße Nr. 2.

Wohnungen

von 4—5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequeml. und Benutzung eines Gartens sind **zu vermiethen** — Philosophen-Str. 14.

Zu vermiethen

in gesunder Lage **2 freundl. Zimmer** mit Kochvorrichtung für stilllebende Einwohner — Petersburger Str. 137.

Zu vermiethen:

1 Wohnung von 4—5 Zimmern nebst Leutezimmer, Stallraum u. Wagenremise.

1 Wohnung von 3 Zimm. u. Küche. Auskunft — Alexander-Str. Nr. 29, beim Hauswächter im Hofgebäude.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche zu vermiethen — Malzmühlen-Str. Nr. 31.

Studentenwohnungen

von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — **Techelfer-Str. Nr 16.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 9-го дня 1897 г. Вр. и. д. Юрьевскаго Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 178. Montag, den 11. (23.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die franco-russische Woche. Vom Aerzte-Congreß in Moskau. Carl v. Hehn †. Bahn-Project. Estland: Landw. Verein. Reval: Französische Touristen. Mitau: Vom Gymnasium. St. Petersburg: Zum Warschauer Besuch. Tageschronik. Nishni-Nowgorod: Messe. Kasan u. Simferopol: Franco-Russisches.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zum dritten Mal in Schweden. Mannigfaltiges.

Inland.

Die franco-russische Woche

ist angebrochen: heute erfolgt in Kronstadt die Begrüßung des Präsidenten der französischen Republik, des ersten Trägers dieses Amtes, welcher als officieller Gast an Rußlands Kaiserhof und in Rußlands Residenz weilt. Leitartikel auf Leitartikel hat in der russischen Presse diesen Tag schon lange vor seinem Anbruch begrüßt, und in welcher Stimmung man in der Residenz ihm entgegensteht, hat fast jede von dort kommende Zeitung bewiesen.

In ihrer Sonnabend-Nummer entwirft die „St. Pet. Z." folgendes Stimmungsbild aus St. Petersburg: „In der bisherigen, kaum zu bewältigenden Hochfluth der Preßnachrichten über Rüstungen für den Empfang der französischen Gäste ist augenblicklich ein Stillstand eingetreten — wohl deshalb, weil die wenigen Tage, die uns von den Festlichkeiten noch trennen, die Verwirklichung weiterer Pläne verbieten. Damit soll indessen nicht gesagt sein, daß dem Enthusiasmus Aller Genüge geschehen sei und das Entwerfen von Projecten zur Verherrlichung der kommenden Gäste aufgehört habe; unsere Stadtverwaltung und zahlreiche Körperschaften sehen sich vielmehr noch täglich in der Lage, gut gemeinte, der Kürze der Zeit wegen aber unrealisirbare Vorschläge zum Arrangement von allerlei Festlichkeiten zurückzuweisen. Nun, die Franzosen können mit dem Vielen, was die Commune und die Bevölkerung ihnen ohnehin bietet, um so mehr zufrieden sein, als die zahllosen, oft mit nicht geringen Opfern an Zeit und Mitteln verknüpften Festvorbereitungen einem Bewußtsein und einer Stimmung entspringen, die den Franzosen unendlich viel mehr werth sein dürften, als der glänzendste Empfang und die pompöseste Aufnahme. Und daß diese, von der Begeisterung eines großen Theiles des Volkes getragene Aufnahme, welche in den letzten Wochen in so großem Maße von der Presse genährt, gekräftigt und angefacht worden ist, thatsächlich von einer vielleicht hier noch nicht gesehenen Großartigkeit sein wird, läßt sich aus den zahlreichen Zeitungsmittheilungen selbst dann ohne Mühe erkennen, wenn man das in Abzug bringt, was Reporter-Phantasie ausgeheckt und gut gemeinte Wünsche ersonnen haben. — Der Aufenthalt der französischen Gäste in Petersburg scheint wirklich zu einem Volksfeste, zu einem nationalen Festtage im vollsten Sinne des Wortes werden zu wollen."

In diesem Sinne ist im Finanzministerium angeordnet worden, daß ein großes Ressort, das Zoll-Departement, am Tage der Ankunft des Präsidenten zu feiern hat; ebenso hat das Stadtamt beschlossen, diesen Tag seinen zahlreichen Beamten frei zu geben. Das Nämliche planen die sonst mit ihrer Zeit so geizende Kaufmannschaft des „Gostinny Dwor", zahlreiche Banken, Comptoire, Fabriken, die Kaufmannschaft des Marien- und Alexander-Marktes ꝛc., während die Inhaber der von französischen Unterthanen unterhaltenen Fabriken noch einen Schritt weiter gehen und zu Ehren ihres Staatsoberhauptes ihre Beamten und Arbeiter bewirthen und belustigen wollen.

In seiner Sonntags-Nummer berichtet das nämliche deutsche Residenzblatt: „Mit dem heutigen Tage beginnt, einer officiellen Bekanntmachung des Stadthauptmanns gemäß, die Ausschmückung der Residenz und die zahlreichen Pläne, von denen wir naturgemäß eine nur annähernde und unvollkommene Vorstellung erwecken konnten, werden nun eine greifbare Gestalt annehmen und in ihrer Gesammtheit einen Anblick bieten, der in seiner Art an Großartigkeit kaum übertroffen werden dürfte. — In demselben Verhältniß, in welchem sich die Festtage nähern, wächst der Enthusiasmus eines großen Theiles der Bevölkerung und zeitigt die verschiedensten Blüthen... Die „Pet. Gas." registrirt ein Gespräch mit einer zu den Festlichkeiten angereisten Dame, das wir, wenn es auch, der Meinung des Blattes zuwider, nicht typisch sein sollte, reproduciren wollen. „Werden Sie auch zur Begrüßung des Präsidenten hinausfahren?" „Sonderbare Frage! Warum sollte ich denn sonst nach Petersburg gekommen sein?" „Dann erlauben Sie, daß ich mich Ihnen anschließe, damit wir gemeinsam „Vive la France!" rufen können." „Ich werde nicht rufen; weinen, seufzen werde ich." „Warum denn?" „Aus Uebermaß der Gefühle, aus Patriotismus. Bei der Begrüßung des Admirals Gervais war ich gleichfalls zugegen; ich gerieth derart in Extase, daß ich den Hut meines Nachbars ergriff und ihn ins Wasser warf. . ." Mag in diesem Histörchen auch viel Uebertreibung stecken, so ist es immerhin symptomatisch — ein mal weil der Boden für das Erfinden solcher Anekdoten thatsächlich vorhanden ist und dann, weil man aus dem Wiedererzählen derartiger Episoden ersehen kann, wie sehr die Presse selbst von der allgemeinen Stimmung ergriffen ist.

Vom 12. internationalen Aerzte-Congreß in Moskau.

Ueber die Eröffnung des Aerzte-Congresses haben wir nach den Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." in unserer Sonnabend-Nummer einen kurzen Ueberblick gegeben. Indem wir für die ersten Acte der Eröffnung auf jenen Ueberblick zurückverweisen, lassen wir aus der „Mosk. Dtsch. Z." nachstehenden Bericht folgen:

Nach dem Secretär des Organisations-Comités, Professor Roth, ergriff das Moskauer Stadthaupt, Fürst W. Golizyn, das Wort und begrüßte den Congreß im Namen der Stadt Moskau. Hierauf erhielten die Delegirten der einzelnen Staaten und Gesellschaften das Wort. Als Erster von ihnen sprach der Vertreter des deutschen Reiches, Generalstabsarzt Prof. Dr. v. Coler, der in wahrhaft glanz- und geistvoller Weise die Bedeutung der medicinischen Congresse charakterisirte und mit dem Wunsche, daß Gott Se. Maj. den Kaiser Nikolai II. schützen und segnen möge, schloß. Herr v. Coler überreichte dem Congreß in der Person seines Protectors, Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch einen werthvollen Band medicinischer Schriften als Geschenk des preußischen Cultusministeriums. — Danach sprachen Prof. v. Ziemssen (München) als Vertreter der deutschen Naturforscher und Aerzte, die Proff. Hueppe und Gussenbach als Vertreter des oesterreichischen Ministeriums für Cultus und Unterricht und der oesterreichischen Sanitätsverwaltung, Prof. Hlava (Prag) als Vertreter Böhmens, Prof. Rüdiger als Vertreter der Universität Krakau, Dr. Pertic als Vertreter Ungarns, ferner die Vertreter Englands, Belgiens (Dr. Crocq), Dänemarks (Dr. Block), Frankreichs, Mexikos (Dr. de Lavista), Italiens, Japans, der Vereinigten Staaten, Spaniens (Dr. d'Espinna), Norwegens, der Niederlande, Bulgariens, Rumäniens, Portugals, Schwedens, der Türkei (Dr. Dschamil-Pascha), der Schweiz (Prof. Kocher) und endlich Prof. Tarnowski als Vertreter des russischen Medicinal-Rathes und Dr. Dechterew als Vertreter der Petersburger Duma. — Die meisten dieser Ansprachen wurden französisch gehalten; deutsch sprachen außer dem Vertreter Deutschlands und den Vertretern Oesterreich-Ungars die Vertreter Japans, Schwedens und der Schweiz; russisch sprachen die Vertreter Böhmens und Bulgariens. — Großen Beifall erntete die Einladung des Vertreters Japans, den nächsten Aerzte-Congreß in Tokio tagen zu lassen.

Nach den Ansprachen der Delegirten verlas Prof. Roth die Namen der Ehrenpräsidenten, wobei die Namen Virchow's, Lannelongue's und Lombroso's donnernden Beifall hervorriefen.

Hierauf trat eine Pause von etwa 10 Minuten ein, nach welcher Rudolph Virchow das Wort zu einem längern Vortrag ergriff. Was er hier behandeln wolle, sei die allgemeine Frage: „Was hat die medicinische Wissenschaft im 19. Jahrhundert geleistet?" Gerade jetzt, wo uns von dem Anbruch des neuen Jahrhunderts nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt, sei diese Frage von hohem Interesse. Die Antwort auf die gestellte Frage, fuhr der Redner fort, läßt sich in den Satz zusammenfassen: „Die medicinische Wissenschaft ist im 19. Jahrhundert aus einer aprioristischen zu einer biologischen geworden. . ."

Nun sprach noch Prof. Lannelongue in französischer Sprache über die Therapeutik der chirurgischen Tuberculosen im Allgemeinen und zum Schluß sprach Prof. Lauder Brunton über die Beziehungen zwischen Physiologie, Pharmakologie, Pathologie und praktischer Medicin — ebenfalls in französischer Sprache, jedoch mit scharf ausgeprägtem englischen Accent, den meisten Zuhörern schwer verständlich.

Am Abend fand in den Oberen Handelsreihen ein Rout der Congreß-Mitglieder statt. In den festlich geschmückten Gängen und Galerien, an deren Hauptkreuzungspuncte eine Fontaine lumineuse ihre farbigen Wasserstrahlen spielen ließ, waren zahlreiche Tafeln und Buffets aufgeschlagen, versehen mit vielen guten Sachen für Kehle und Gaumen. Auch für musikalische Unterhaltung war durch verschiedene Chöre, wie einen russischen Damen-, einen Zigeuner-, einen kleinrussischen Chor, durch Militär-Orchester ꝛc. bestens gesorgt. Die ausländischen Gäste zeigten für diese ihnen zum Theil wohl ganz neuen Genüsse lebhaftes Interesse; die Chöre ernteten nach jeder Nummer großen Beifall. — Kurz nach 10 Uhr erschienen Rudolph Virchow und Professor Sklifassowski, die überall, wo sie hinkamen, mit begeistertem Jubel und brausendem „Hoch!" und „Ypa!" empfangen wurden. — Die russische Nationalhymne, die Marseillaise, die deutsche und italienische Hymne, sowie das unverwüstliche studentische „Gaudeamus igitur", von den Orchestern vorgetragen, wurden mit ungeheurem Beifall aufgenommen und zum Theil unter großer Begeisterung vom Publicum mitgesungen. Nach einem Telegramm der „Now. Wr." ist sogar „Die Wacht am Rhein" gesungen worden.

Bereits haben sich 600 fremde Damen im Doctor-Club gemeldet und am Mittwoch Abend fand dort, während die Aerzte ihre Vorversammlung hielten, eine Soirée statt. Während derselben wurden Gesang- und Instrumental-Vorträge geboten und in den Nebensälen waren Buffets mit Thee, Obst und Backwerk aufgestellt. — Das deutsche Bureau des Congresses macht bekannt, daß die deutschen Aerzte mit ihren Damen sich jeden Abend um 9 Uhr im Hotel Billo zu zwanglosem Beisammensein zusammenfinden.

Am Mittwoch befanden sich in Moskau bereits 4000 russische Congreß-Mitglieder und 3500 ausländische; doch dürfte die Zahl der Congreß-Mitglieder noch immer im Wachsen begriffen sein.

Wir knüpfen hieran zum Schluß noch folgendes Dementi der „Mosk. Dtsch. Z.": „Durch die Moskauer Blätter ging s. Z. die Nachricht, Robert Koch sei durch Krankheit seines Sohnes an der Theilnahme am Congreß verhindert und habe seinen Mitglieds-Beitrag zurückverlangt. Wie die „Now. Dn." mittheilen, hat Koch nie ein derartiges Verlangen ausgesprochen und hat auch überhaupt keinen Sohn. Was ihn an der Theilnahme am Congreß hindert, ist einfach der Umstand, daß er sich gegenwärtig mitten in Afrika befindet, also an eine Reise nach Moskau nicht gut denken kann. — Jener Brief, worin Koch um Rückzahlung seines Beitrages gebeten haben soll, entpuppt sich als eine gemeine Fälschung von unbekannter Hand."

Carl v. Hehn. †.

Aus der südlichen Schweiz geht der „St. Pet. Ztg." ein Nachruf zu, den wir wegen Raummangels leider nur gekürzt wiedergeben können. Es heißt dort:

„58 Jahre alt, ist am Ufer des Genfer Sees neuerdings ein Mann verstorben, der als redender Beleg für die Wahrheit des Wortes gelten kann, daß der Mensch mehr werth ist, als die Summe seiner Leistungen. In Betracht kommende Leistungen hat unser im Juli d. J. zu Montreux verschiedener Landsmann Carl v. Hehn nicht aufzuweisen gehabt, zum Bedauern seiner Freunde sogar sehr viel weniger geleistet als von einem Manne erwartet werden konnte, den die Natur reich-ausgestattet hatte und dem während der entscheidenden Lebensjahre Bildungsgelegenheiten der verschiedensten Art geboten gewesen waren. Wenn er nichtsdestoweniger unter den hervorragenderen Männern seiner Zeit und seines Landes außerordentlich zahlreiche Freunde besessen und eine sichtbare Figur abgegeben hatte, so lag das an

Feuilleton.

Zum dritten Mal in Schweden. V.

Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg."

Allerhand Altes und Neues aus Stockholm.

C. In Humlegården mit der Statue Linné's ist in der Nähe der königlichen Bibliothek ein neues Bildwerk aufgestellt: ein Greis, der ein Knäblein zwischen den Knien hält und ihm sinnend ins zurückgebogene Antlitz schaut. Neben der Akademie der Künste entsteht ein neues Riesengebäude aus Eisen und Stein für Geschäftslocale. An der Ringlinie hinter Humlegården verschwinden die häßlichen Häuschen und sprießen neue Paläste auf. Der bedeutendste Neubau überhaupt ist aber die neue Oper. Sie ist zwar noch nicht ganz vollendet, stört aber wider Erwarten nicht die alte Harmonie am Gustav-Adolphs-Platz und bildet durch ihre hohe Terrasse einen bemerkenswerthen Anziehungspunct für Fremde und Einheimische. Diese sind noch etwas zurückhaltend, weil sie das Gedächtniß an den gemüthlichen und jetzt verschwundenen kleinen Garten, Lagerlunden genannt, nicht verlieren können, aber sie stehen der Terrasse und dem neuen Opernkeller doch nicht feindlich gegenüber. Wie meine alten Freunde über die Wandgemälde im Speisesaal denken, habe ich eigentlich auch nicht erfahren. Hübscher und nicht klos durch ihre Frische wohlthuender als die im Café Bauer sind sie gewiß. Da ist auch ein Gemälde, das von Einigen, die keine Puritaner zu sein brauchen, für obscön gehalten wird. Es stellt einen Faun dar, der eine Hirtin umarmt und sie küssen will. Es hat schon Anlaß zu einer Interpellation im Reichstage gegeben und sollte entfernt werden, steht aber noch da. Das schadet gewiß, denn es ist verführerisch.

Auf der Opern-Terrasse, einem buchstäblichen Gegenstück der Oskar-Terrasse in Skansen, nur daß Skaggsholmen dazwischen liegt, habe ich mit den Forschern zur Geschichte Livlands auf der anderen Seite der Ostsee manch angenehme Stunde verlebt. Rector Dr. Westling aus Sundsvall, den ich erst jetzt kennen lernte, arbeitete auch in diesem Jahre im Reichsarchiv und plant wieder neue Arbeiten zur livländischen, bez. estländischen Kirchengeschichte. Per Sondén, in dessen idyllischem Heim im reizenden Badeorte Djursholm (½ Stunde Eisenbahnfahrt nördlich von Stockholm) mit dem Schlosse Johan Banér's ich einen unvergeßlichen Familienabend verlebt habe, gedenkt noch immer warm der am Embach und an der Düna verlebten Tage, wo er Briefe zur Geschichte Axel Oxenstjerna's sammelte. Der streitbare Agathon Hamarskjöld, der jetzt eben wegen Werner von Heidenstam's Roman „Karolinerna" (Die Leute Carl's XII.) wieder in eine ausgedehnte literarische Fehde namentlich mit Oskar Levertin, einem literarisch hervorragenden Journalisten vom „Svensk Dagbladet", verwickelt ist, hat den Plan, die Geschichte der Güterreduction in Livland zu schreiben, nicht aufgegeben und liebt Livland trotz aller Feindschaft, die ihm die „Balt. Monatsschrift" seit 91 bekundet hat, mit alter Treue. In Stockholm versteht man ihn richtiger zu nehmen, als in Livland.

Otto Sjögren, dem ich gleichfalls zu aufrichtigstem Danke verpflichtet bin für die prächtigen Tage in seinem Tusculum „Furusund" (— schwer auszusprechen! —), dem äußersten Badeort nördlich von Stockholm, veröffentlicht soeben ein Werk über Carl XI. und seine Leute, und gleich danach wird sein Buch über Carl XII. und seine Leute erscheinen. Er hat mir viel davon erzählt und ich könnte Manches verrathen, was über Erestfer, Sagnitz und Hummelshof nur die Wellen der Ostsee belauscht haben, ich will aber seiner Publication nicht vorgreifen. Nur das darf ich wohl schon jetzt bemerken, daß Carl XII. verliert und Wolmar Anton v. Schlippenbach gewinnt. Sjögren will im nächsten Jahr nach Livland kommen, und würde ich mich glücklich schätzen, wenn diese Zeilen dem aufrichtigen Bewunderer Peter's des Großen und warmen Freunde Livlands zu einem guten Empfange bei uns mitverhelfen könnten. Ja, diese lieben Freunde auf der Opern-Terrasse sind ebenso warmherzig, wie ehemals, und aus ihren Augen leuchtet derselbe nordische Geist, der mich schon 1885 davon überzeugte, daß hier Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein lebt.

Die leidige Ausstellung hat mich davon abgehalten, Nackanäs und Ulriksdahl, Haga und Drottningholm und Gripsholm wiederzusehen, und hat mich an einer Fahrt nach Dalarö und Saltsjöbaden gehindert. Durch Sjögren's Güte habe ich aber Furusund kennen gelernt, so eine Art combinirten Affern-Carlsbads früherer Decennien, wo man in unvergleichlicher Stille dahinleben und im Curhause auf Wunsch vornehme Geselligkeit genießen kann. Zum Bellmans-Fest war, als ich abfuhr, ein reichhaltiges Tagesprogramm angekündigt, den Schluß sollte ein Ball bis 1 Uhr Nachts bilden. Diese Fahrt trug mir auch die Bekanntschaft mit dem neben der alten Festung Waxholm mittlerweile neu entstandenen großen Badeort ein. Er besitzt außer der lutherischen Kirche auch eine solche der Waldensström'schen Secte und ist durch seine Lage und seine Villen eine wahre Perle des Skärgård geworden. Wer diese kennen lernen will, sollte die Fahrt nach Furusund nicht unterlassen.

Auf der Rückfahrt schaute ich wieder in die vielen Fenster des Pavillon auf Fjederholmen hinein, wo ich ein hübsches Concert schon am zweiten Tage in Stockholm gehört hatte; in 15 Min. gelangt man dahin. Dieser Vergnügungsort ist auch neu, aber das alte Mosebacke und sein Theater sind unmodern geworden, während daneben der neue Wasserthurm sich sehr stattlich präsentirt und Aller Blicke auf sich lenkt.

Von den vielen alten Restaurants ist Phönix auch nicht mehr so beliebt, wie 91, da die schöne Elna noch lebte; das vom Wirth nebenan eingerichtete Gärtchen ist über den Rang eines Pseudo-Lagerlunden nicht hinausgestiegen. Runan unvergeßlichen Andenkens am Brunkebergstorg besteht und besitzt noch immer eine große Almend-Schnupftabacksdose mit der Aufschrift: „Aus dieser Dose nahm August Blanchs seine letzte Prise." A. Blanchs, dem zu Ehren auch Blanchs' Café benannt ist, ist der beste Lustspieldichter Schwedens. Ich sah von ihm am letzten Theater-Abend im „Dramatischen Theater" seine „Blumen im Triebbeet". Das Stück ist nicht sein bestes, aber nicht übel. Gespielt wurde ausgezeichnet. Ich sah auch Hillberg und Frau Hartman, beides Lieblinge der Stockholmer.

Leider bin ich nicht ins Arena-Theater auf Djurgården gekommen, wo die „Schöne Helena" und hernach Boccaccio wochenlang hinter einander gegeben wurden von einer ausgezeichneten Truppe dieser Art. Man darf mir diesen Seufzer nicht verargen, denn ich habe noch nie die „Schöne Helena" gesehen und bin nach Ueberschreitung des Aequators alt genug, um noch verdorben werden zu können.

Ich könnte noch viel über Stockholm plaudern, wo ich mir ja fast Bürgerrecht erworben habe. Ich könnte von manchem historischen Kaffee in Opernkällaren berichten, bei dem ich Gelegenheit hatte, viele schwedische Minister zu sehen: Boström und Annerstedt, den Nachfolger des Grafen Essen, auch Graf Douglas, den Minister des Auswärtigen, v. Krusenstjerna, ja selbst Branting, den uneigennützigsten Führer der schwedischen Socialisten, aber nicht Minister. Ich könnte auch erzählen von manch heiterer Stunde in kleinem Freundeskreise und dabei verrathen, daß der svensk punsch nur noch Wenigen zuträglich ist. Ich ziehe es aber vor, statt dessen allen echten Schwedenfreunden, bez. Freundinnen ein Local zu verrathen, das nur Wenigen bekannt und doch sehr gut und billig ist für fru- und aftonkost. Es heißt die „Stumme Marie" (Tysta Marien) und befindet sich in der Regeringsgatan Nr. 24 und hat auch eine allgemeine Schnupftabacksdose.

Als Mittagsrestaurant empfehle ich „Restau-

Verhältnissen, bei denen einen Augenblick lang verweilt werden darf.

Im Jahre 1839 als Sohn einer angesehenen Gelehrten- und Gutsbesitzerfamilie im nördlichen Livland geboren, gehörte Carl v. Hehn als Schüler der Schmidt'schen Anstalt zu Fellin, wie später als Student der baltischen Landeshochschule (1859—67) zu den jungen Leuten, die etwas galten und die zu Etwas bestimmt sein sollten. Von bestechendem Aeußern und gewinnenden Formen, besaß Hehn eine Feinheit und Frühreife des Urtheils, die mit außergewöhnlicher Mannigfaltigkeit der Interessen und unvergleichlichem gesellschaftlichen Talent gepaart war. In gewissem Sinne das, was man einen Virtuosen der Persönlichkeit nennt, erregte er Erwartungen, die hinter denen kaum zurückblieben, die durch seinen Mutterbruder Victor Hehn erfüllt worden waren.

Was der Jüngling versprochen, vermochte der Mann indessen nicht zu halten. Nach reichlich genossener und über Gebühr ausgedehnter Studien- und Reisezeit zeigte der angehende junge Jurist weder Neigung noch Beruf für die Laufbahn, der seine Vorbildung gegolten hatte. Er beschloß in Deutschland zu bleiben und Journalist zu werden, trat in die Redaction des „Hamb. Corresp.", legte die Redaction indessen nach zweijähriger Thätigkeit (1873—75) nieder. Schriftstellerisches Talent trauten ihm Alle, die ihn kannten, zu, obgleich er dasselbe nur ein mal erprobt und mit seiner ersten größeren Arbeit einen Mißerfolg erlitten hatte, der nicht unverdient war. Daß die um die Mitte der 70-er Jahre in der „Balt. Monatsschr." veröffentlichten „Plaudereien eines Heimgekehrten" der Hauptsache nach verfehlt seien, mußten Hehn's eigene Freunde einräumen und zwar so uneingeschränkt einräumen, daß über die nicht geringe Zahl seiner geistreichen und außerordentlich zutreffenden Bemerkungen und Urtheile, welche diese Skizze enthielten, auch von ihnen hinweggesehen wurde. Den feinfühligen Verfasser hatte das so peinlich berührt, daß er — trotz wiederholt dazu genommener Anläufe — nicht wieder zur Feder griff, sondern, nach Niederlegung seiner Hamburgischen Stellung, den Versuch anstellte, im baltischen Justizdienst Verwendung zu finden. Jurist war Hehn trotz wohlbestandenen Candidaten-Examens niemals gewesen; die für ersprießliche Kanzleiarbeit erforderlichen Eigenschaften waren ihm nicht in die Wiege gelegt und weder während der Universitäts-Zeit noch während der Wanderjahre diejenigen Qualitäten erworben worden, welche für den Beamten entscheidend sind. Dazu kam ein Mangel an Stetigkeit, der mit Hehn's zunehmender Kränklichkeit in Verbindung stand und mit den Jahren zunahm. Im Sommer 1885 schwer erkrankt, mußte der erst 46-jährige Mann den Abschied nehmen und in eine Privatexistenz zurücktreten, deren Inhaltslosigkeit an ihm nagte und ihn, den einst so Lebenssüchtigen, den Tod ersehnen ließ. Den letzten Winter seines Lebens hatte er am Genfer See halbwegs erträglich verbracht; Ende Juni plötzlich erkrankt, starb er über Erwarten rasch und in vollständiger Einsamkeit — er, dem freundschaftliche Zusammenhänge immerdar das beste Theil der Existenz bedeutet hatten.

Daß ein Leben, das so unbefriedigend verlaufen, Spuren hinterlassen hat und daß der Verstorbene sehr viel zahlreichere und ergebenere Freunde besessen, als Männer, die ihm rücksichtlich ihrer Leistungen weit überlegen waren — wird denen unbegreiflich erscheinen, die das alte Livland zusammt seinen guten und schlechten Eigenthümlichkeiten, seinen großen Reizen und noch größeren Gefahren nicht gekannt haben. Im eminenten Sinne des Wortes war Hehn Sohn dieses Landes und Typus einer Zeit, welcher Ausbildung der Persönlichkeit und gesellschaftliche Virtuosität für entscheidende Vorzüge, ja für Tugenden galten". . .

Zum Bahnproject Fellin-Reval ist der „Fell. Anz." in der Lage mitzutheilen, daß, seinen Informationen nach, an der Hand der beim Bau der Walk-Pernauer Linie gemachten Erfahrungen, die bestimmte Absicht der Bau-Gesellschaft vorliegt, vor Beginn des Baues ein Expropriations-Gesetz zu exportiren, welches der Gesellschaft die Möglichkeit bietet, gegebenen Falls auf dem Wege der Zwangsenteignung das für den Bahnkörper erforderliche Land käuflich zu erwerben.

Estland. Einer Aufforderung des Besitzers des Gutes Kurküll, Baron Stackelberg's, folgend, hatten sich, wie die „Rev. Z." dem „Post." entnimmt, am 3. August fast alle Gutsbesitzer und eine Anzahl von Bauerwirthen des St. Jacobischen Kirchspiels im Gemeindehause des Kurküllschen Gebiets eingefunden, um über die Begründung eines St. Jacobischen landwirthschaftlichen Vereins in gemeinsame Berathung zu treten. Es wurden die Statuten des Sagnitzschen landwirthschaftlichen Vereins verlesen und, nachdem sie allgemein gebilligt worden waren, mit 56 Unterschriften der Anwesenden als Basis für die Bildung eines St. Jacobischen landwirthschaftlichen Vereins angenommen.

Reval. Der zu Sonnabend erwartete Besuch der französischen Touristen ist nicht zu Stande gekommen. Vor 8 Uhr Morgens versammelten sich zahlreiche Personen im Hafen, wo man allmählich erfuhr, daß der Dampfer „Versailles" schon Freitag Abend auf der Rhede gewesen und um Mitternacht seine Anker gelichtet habe. Die „Rev. Z." berichtet hierüber: In Folge der Dunkelheit war die gänzlich unerwartete Ankunft des Dampfers unbemerkt geblieben, auch konnten die Passagiere des Dampfers der vorgerückten Abendstunde wegen nicht mehr an Land. Nur drei junge Leute, Malachow, Feodorow und Swerkow, hatten bei einem Spaziergange am Meeresufer das Herannahen eines großen Schiffes bemerkt und machten sich alsbald in einem Miethboote auf die Rhede auf. Bei ihrem Herrannahen wurden sie von den Passagieren des Dampfers angerufen und nachdem sie gefragt worden, ob sie Deutsche oder Russen seien, und das letztere bejaht hatten, an Bord geholt, wobei die Rufe „Vive la Russie!" erschollen und die russische Volkshymne intonirt wurde, worauf die drei jungen Leute mit dem Rufe „Hoch Frankreich!" antworteten. An Bord ging es mit der Verständigung leider ziemlich schwach von Statten, da keiner von den Dreien französisch sprach und unter den Passagieren des „Versailles" nur Herr Louis Leger, Professor am Collège de la France, etwas Russisch verstand. Nachdem die drei jungen Leute gebeten worden waren, eine Depesche mit an Land zu nehmen und von Reval nach Kronstadt aufzugeben, kehrten sie mit ihrem Boot in den Hafen zurück und der Dampfer „Versailles", der Eile hatte, nach Kronstadt zu kommen, setzte seine Tour um 11 Uhr Abends fort, ohne daß seine Passagiere an Land gekommen sind. Des Weiteren erfahren wir, daß sich heute Morgen um 6 Uhr Fürst Jengalytschew als Präses des russischen Clubs und der stellv. französische Consul Erik Gahlnbäck im Hafen eingefunden hatten, um die Touristen zu begrüßen, wobei Ersterer ein prachtvolles Bouquet für die Damen bestellt hatte. Vom Hafen begaben sich die beiden Herren in Begleitung der bestellten Musik auf dem Dampfer „Sorki" zum Kriegsschiff „Petr Weliki", um daselbst Erkundigungen einzuziehen, ob vielleicht von dem Dampfer „Versailles" daselbst eine Nachricht hinterlassen sei. Von dort kehrten sie, ohne etwas Näheres erfahren zu haben, zurück und auf die Bitte des Fürsten Jengalytschew schickte der stellv. französische Consul das Bouquet in Begleitung eines längeren Telegrammes an das französische Consulat in St. Petersburg. In dem Telegramm wurde dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Verhältnisse es den Touristen nicht erlaubt hatten, Reval zu besuchen, und an die Damen die Bitte gerichtet, das Bouquet als einen Gruß der russischen Gesellschaft Revals freundlich entgegenzunehmen. — Die Eile des Aufbruchs der Touristen erklärt sich daraus, daß sie vor Felix Faure in St. Petersburg eintreffen wollten, da ihre Excursion mit der Ankunft des französischen Präsidenten in keinerlei Zusammenhang steht und sie im Gegentheil vermeiden wollten, während des Festtrubels noch in St. Petersburg zu sein.

Mitau. Laut Verfügung des Ministers der Volksaufklärung sind, wie die „Mit. Z." der „Kurl. Gouv.-Z." entnimmt, dem Director des Mitauschen Gymnasiums aus dem entsprechenden Fonds des Ministeriums 3000 Rbl. zum Unterhalt der Parallel-Classen an genanntem Gymnasium für das Schuljahr 1896/97 zur Verfügung gestellt worden.

St. Petersburg, 10. August. Zum bevorstehenden Kaiser-Besuch in Warschau schreibt der dortige Correspondent der „St. Pet. Wed.": „Warschau und ganze Gebiet leben in Erwartungen, haben sich den Vorbereitungen ganz hingegeben. Alles wird gereinigt, verschönert und erneuert. Klein und Groß will Augenzeuge des Ereignisses sein, dessen historische Bedeutung keinem Zweifel unterliegt. Dieses Ereigniß ist die Reise des jungen Herrscherpaares nach Warschau und in andere Ortschaften des Gebiets. Im nächsten Briefe, der in diesen Tagen abgehen wird, werde ich mich bemühen, die wichtige Bedeutung darzulegen, welche der bevorstehende Allerhöchste Besuch nicht nur für das Gebiet und seine Bevölkerung, sondern auch für die polnisch-russischen Beziehungen im Allgemeinen hat. Wenn die Einigung des Zaren mit Seinen polnischen Unterthanen, mit dem Volke, eine vollendete Thatsache ist, so beginnt in der Geschichte dieser Beziehungen eine neue lichte Aera. Die von wahrem Patriotismus erfaßte polnische Bevölkerung wird jene dunklen Elemente, welche die brüderliche Einigung der beiden verwandten Völker hinderten, selbst aus seiner Mitte ausstoßen, sich Achtung verschaffen und der Regierung sowie der russischen Gesellschaft jenes Vertrauen einflößen, welches zur Regelung der gegenseitigen Beziehungen nothwendig ist. Gott gebe, daß das geschieht."

— Die „St. Pet. Z." erklärt die Nachricht, daß der deutsche Botschafter Fürst Radolin, der soeben vom deutschen Kaiser durch Verleihung der Brillanten und Krone zum Großkreuz des Rothen Adler-Ordens ausgezeichnet worden, seinen Petersburger Posten verlassen und nach London werde ernannt werden, für völlig unbegründet.

— Anläßlich der bevorstehenden Ankunft des Präsidenten Faure und des französischen Geschwaders beginnen dem „Kronst. Westn." zufolge ausländische Yachten einzutreffen. Außer der in Petersburg befindlichen amerikanischen Yacht „Arthure" und dem amerikanischen Packetboot „Ohio" sind in den letzten Tagen die amerikanische Yacht „Miranda", die englischen Yachten „Latona" und „Tegnamare" und der Passagierdampfer „North-King" mit 160 Touristen eingetroffen.

— Der bevorstehende französische Besuch ist, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, Veranlassung zu einer Straßen-Novität geworden, zu Annoncen-Colonnen in Art der in Paris und anderen großen Städten längst schon üblichen. Diese Colonnen (Littfaß-Säulen) sind zum Anheften von Inseraten, Affichen und Bekanntmachungen verschiedener Art bestimmt. Auf dem Newski-Prospect bei der Großen Morskaja, auf dem Isaaks-Platz und an der Nikolai-Brücke sind schon solche Säulen aufgestellt, die Manche für eine Decoration zum Empfang der französischen Gäste gehalten haben. Sie sind hübsch und zierlich gemacht und genau im Stil der Pariser Säulen gehalten. Inhaber dieser Säulen ist W. A. Ptaschnikow.

— Am 5. August fand, wie der „Warsch. Dnewn." meldet, auf dem Mokotowschen Felde bei Warschau die Besichtigung eines Radfahrer-Commandos, das aus Untermilitärs der Regimenter der 3. Garde-Infanterie-Division formirt worden und zur Verwendung bei den großen Manövern bei Bielostok bestimmt ist, durch den Commandirenden des Militärbezirks, Generaladjutanten Fürsten Imeretinski statt. Trotz einiger Unebenheiten des Bodens, die der Bewegung der Velocipede hinderlich waren, gingen alle Evolutionen des Commandos exact, rasch und ohne Unruhe von statten. Zum Schluß wurde mittelst Auseinandernehmens des Velocipeds die Herstellung eines zweirädrigen Karrens zum Transport von Verwundeten demonstrirt.

— Am vorigen Mittwoch, als an einem Feiertage, gelangte in St. Petersburg die von der Duma beschlossene Feiertags- und Sonntagsruhe zum ersten Male praktisch zur Wirksamkeit. Leider sind, wie die „Pet. Gaz." constatirt, diese erstmaligen Resultate der Sonntagsruhe anderer Natur, als die Urheber dieser humanen Verordnung es bezweckt und erwartet haben: fast ein Viertel sämmtlicher Commis und Arbeiter hätte unter den Folgen des „Erholungstages" so schwer gelitten, daß sie Tags darauf zur Arbeit nicht erschienen wären. So betrübend diese Erscheinung ist, so war sie doch vorauszusehen, da sich das Verbot des Feiertagshandels nicht auf die Tracteure, Getränkehäuser und sonstigen Anstalten niederer Kategorie für den Handel mit geistigen Getränken erstreckte. Es klingt sonderbar: alle Buden, selbst diejenigen, die mit Lebensmitteln handeln, mußten während der vorgeschriebenen Stunden geschlossen werden; die Tracteure, Bierbuden und Kneipen aller Kategorien dagegen hielten ihre Pforten weit geöffnet, gleichsam als wäre ihnen die Aufgabe geworden, die feiernden Commis und Budenarbeiter aufzunehmen. Und daß dieses in vollem Maß geschehen ist, erscheint nur zu natürlich, wenn man bedenkt, daß selbst die Thee- und Volksspeisehäuser geschlossen werden mußten.

Nishni-Nowgorod. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom vorgestrigen Sonnabend meldet: Der Jahrmarkts-Handel hat sich in den letzten Tagen bedeutend belebt. — In den chinesischen Budenreihen brach heute ein unbedeutendes Feuer aus. Seit dem frühen Morgen ist die Stadt in Rauch gehüllt, da bei der Station Orlowka, 11 Werst von Nishni, der Wald brennt. — Der niedrige Wasserstand dauert an. Das Wetter ist warm; am Tage steigt die Hitze bis zu 35 Grad.

Kasan. Die Stadtverwaltung beschloß, ein Begrüßungs-Telegramm an Herrn Felix Faure zu richten.

Simferopol. Die Duma von Simferopol beschloß, am Tage der Ankunft des Herrn Faure in Rußland ein franco-russisches Fest zu veranstalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) August.

Der Besuch des Hrn. Faure in Rußland wird in den nächsten Tagen wohl auch in der Sphäre der hohen Politik alles Andere zurückdrängen. Zwar werden, soweit die uns zu Gesichte kommenden Preßorgane solches erkennen lassen, nirgendwo im Westen Erwartungen einer völlig neuen Wendung der Dinge oder des Eintrittes irgend welcher besonderer Ereignisse an diesen, die warme Freundschaft zweier Nationen zum Ausdruck bringenden Besuch geknüpft; dennoch aber bietet er den Anknüpfungspunct zu politischen Betrachtungen mancherlei Art.

Zunächst fordert die bloße Thatsache, daß, nun zum ersten Male, der Präsident einer Republik als hochgeehrter Gast an unserem Kaiserhofe weilt, zu Betrachtungen heraus. Betreffs der Rückwirkung auf Frankreich liegt darin ausgesprochen, daß mit dem engen Anschluß an die starke, eine zielbewußte Politik der Ruhe und des Friedens verfolgende russische Regierung eine Gewähr für die continuirliche, besonnene Entwickelung der französischen Dinge gegeben wird. In besonderem Lichte erscheint diese Gewähr noch durch den soeben vorausgegangenen Besuch des neuen Admirals der russischen Flotte, des deutschen Kaisers, und durch die bei dieser Gelegenheit ausgetauschten, den Frieden verbürgenden Allerhöchsten Worte.

Dieser Kaiser-Besuch hat anfangs in Frankreich zweifellos verstimmt; vielfach wurde die Ansicht laut, er habe dem Besuch des französischen Präsidenten „den Wind aus den Segeln genommen". Darüber ist man jedoch, nachdem man angefangen hat, das „Herz" sprechen zu lassen, schon hinweggekommen und zuversichtlich erwartet man eine sichtliche Festigung des Zweibundes. Alphonse Humbert ruft im „Eclair" aus: „Lassen wir die feurigen Trinksprüche Kaiser Wilhelm's ruhig verklingen; der Wind, der sie verweht, bläht unsere Segel."

Für den Grad der Stärke des Windes, welcher in die französischen Segel fällt, werden gewiß die nun kommenden festlichen Tage einen Gradmesser abgeben; die Richtung der russisch-französischen Verbindung aber wird die bisherige bleiben.

Nachdem in Deutschland an verschiedenen Stellen die Vermuthung laut geworden, daß die nächste und letzte Reichstags-Session nur von kurzer Dauer sein werde, dürfte sich, wie die „Nat.-Lib. Corr." schreibt, in der neueren Auslassung eines aus den Reichsämtern unterrichteten Correspondenzorgans über das Schicksal der Versicherungs-Novellen eine Art von Bestätigung jener Vermuthung erkennen lassen. Die umfangreichen Novellen, welche in der vorigen Session unerledigt geblieben sind, kehren keinesfalls in der ursprünglichen Form und Fassung wieder und es kann deshalb auch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, wann sie wiederkehren. Dann wäre allerdings der bis jetzt zu überblickende Arbeitsstoff des Reichstags ein recht einfacher.

In Böhmen hat sich — so schreibt die „Nat.-Ztg." — der nationale Streit zu einem förmlichen Kriege ausgewachsen, bei dem es Todte und Verwundete in erheblicher Zahl giebt. Der Feuerwehr-Commandant Richter in Herrlich bei Ossegg wurde am Sonntag vor 8 Tagen, von einem Feuerwehr-Feste heimkehrend, nebst anderen Feuerwehrleuten von Tschechen, die sich über das „Heilrufen" der Feuerwehr-Leute erboßten, in einer deutschen Ortschaft überfallen; ihm wurde mit einem Ziegelstein die Schädeldecke zerschmettert. Richter, der eine Frau und 6 Kinder hin-

---

rant du Nord", wohin die alte Wirthin des früheren Opernkellers ihre Zuflucht genommen hat. Man speist dort für 2, höchstens 2½ Kronen unter Einschluß von Bier und Trinkgeld von 25 Oere und smörgåsbord und 3 Speisen ganz vorzüglich. Fürs Smörgåsbord apart werden 40 Oere berechnet, und das ist nach unseren Begriffen „einfach großartig", wie der Berliner sagt. Erhält man doch dafür die größten Leckerbissen in Fisch und Fleisch und kann man doch auch aus dem Spiritus-Samowar sich — seien wir aufrichtig! — 3 Schnäpse beliebiger Auswahl herauspumpen. Gerechnet wird freilich dabei darauf, daß man auch zu Mittag speist und sich nicht vorher den Magen überladet, sonst wird Einem ebenso übel mitgespielt, wie Anfang der 80-er Jahre Herrn NN. in Runan, der sich wochenlang in Runan am Smörgåsbord gütlich that, ohne danach zu Mittag zu speisen und da endlich erleben mußte eine Fracturaufschrift mitten im Tisch mit der Angabe: „Smörgåsbord 40 Oere, für Herrn N. N. 1 Krone und 50 Oere."

Ich schließe mit einem Besuch im Frühstückslocal Cerevista in Fredsgatan (Friedens-Straße). Nach 12 Jahren war ich wieder einmal da. Es war dort ebenso billig und solide und still, wie in „Tysta Marien". Alles stand am selben Fleck, Alles sah ebenso neu und proper und doch unverändert aus, wie damals, und doch war der Besitzer ein anderer. Noch ist die conservative Partei nicht auf allen Flügeln geschlagen.

(Forts. folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Alarik Frithjof Holmgren, der berühmte schwedische Physiolog und Begründer der Lehre von der Farbenblindheit, ist in Upsala gestorben. Der ausgezeichnete Forscher war am 22. October 1831 zu Asen in Ostgotland geboren, machte seine Studien in Upsala und an deutschen Universitäten und wurde 1861 Assistent für theoretische Medicin an der Universität Upsala. 1864 erhielt er den neu errichteten Lehrstuhl der Physiologie daselbst. Sein hauptsächliches Studiengebiet war die physiologische Optik; hier lieferte er zum Theil grundlegende Untersuchungen über Bau und Function der Netzhaut.

Mannigfaltiges.

Eine großartige, 16—17 Mill. Mark betragende Stiftung des am 15. Januar in Regensburg verstorbenen Grafen Ernst v. Dörnberg hat der Prinz-Regent von Baiern bestätigt. Ihre Hauptaufgabe ist die Erziehung protestantischer Waisen, deren Zahl 700 betragen kann. Die Kinder, welche ehelicher Herkunft sein müssen und nicht unter 6 Jahre alt sein dürfen, werden in Familien untergebracht. Dem allgemeinen protestantischen Pfarrwittwen- und Waisen-Fonds, Blinden- und Taubstummen-Anstalten fallen auf die Dauer von 10 Jahren je 160,000 Mk. zu. Universitäts-Stipendien von je 600 Mk. sind ausgesetzt, die zur Hälfte von Theologen, welche in Erlangen studiren, vergeben werden. Auch die Erbauung von Spitälern ist vorgesehen.

— Ein Abonnement auf Württemberg nennt die „Münch. Allg. Z." eine Verkehrseinrichtung, deren Zweckmäßigkeit und Billigkeit nur mit Neid erfüllen muß. Für 20 Mk. wird einem das ganze Land geliefert. Und doch ist's kein Lieferungswerk, von dem ich rede, kein todtes Bilderbuch, sondern ein lebendiges Land, in dem man 15 Tage lang nach Belieben blättern kann. Wer nicht in irgend einer Sommerfrische seine Ferienzeit verschlafen, verträumen und versitzen will, wer unruhigen Geistes ist und mit hellen Augen in kurzer Zeit ein gut Stück deutschen Landes kennen lernen möchte, dem wüßte ich kein besseres Geschenk für die Reisezeit, als eine Württemberger „Landeskarte." Denn solch eine 15-tägige Dauerkarte für das ganze Schwabenland war's, wovon ich reden wollte. Ist doch diese vorzügliche Einrichtung, die für die Touristen wie geschaffen und das höchste überhaupt erreichbare Ideal darstellt, einstweilen aber noch weit mehr von Geschäftsreisenden benützt wird, außerhalb der schwarzrothen Grenzpfähle noch viel zu wenig bekannt und gewürdigt. Das bisher Vollkommenste, um in kurzer Zeit viel zu sehen, das Rundreise-Heft, kann sich mit der Landeskarte nicht messen. Das Rundreise-Heft macht uns zu Sklaven seiner Vorausbestimmung. Es bindet uns die wanderfrohen Flügel und zwingt uns in das philiströse Joch genau vorgeschriebener Reisewege. Wer aber wahre Reisefreuden haben will, der muß frei sein und ungebunden hierhin und dorthin flattern können. Und das ermöglicht nur der ideale Freipaß der Landeskarte. Diese, nichts als ein zusammengeknickter kleiner Umschlag von steifem Papier, ist auf jeder Grenzstation beim Eintritt in das Land zu bekommen. Nöthig ist nichts als die Photographie des Reisenden, die auf der einen Innenseite der Karte eingeklebt wird und unter die der Inhaber seinen Namenszug zu setzen hat. Irgendwelche „Coupons" enthält die Karte, die während der ganzen Dauer ihrer Benutzung unverändert bleibt, nicht. Auch das lästige Durchlochen fällt gänzlich fort, ein einfaches, rasches Vorzeigen genügt dem Schaffner, der nur einen Blick auf das Bild und den Giltigkeitstermin wirft. Die 3 Mark, die man beim Erlegen des Betrages noch zu hinterlegen hat, erhält man bei Ablieferung der abgelaufenen Karte, gleichviel auf welcher Station man das Land verläßt, zurück. Diese geringfügige Umständlichkeit hat nur den Zweck, das rechtzeitige Abliefern der Karten besser überwachen zu können.

— In der vornehmen Gesellschaft Englands ist eine überaus romantische Geschichte das Tagesgespräch. Miß Violet Grey-Egerton, die Tochter Sir Philipp Grey-Egerton's, war vor Jahren mit Lord Romilly verlobt, hatte sich aber mit ihm gezankt und war nun die Braut Mr. Ernest Cunard's. Die Hochzeit sollte am vorletzten Donnerstag in der St. Peters-Kirche stattfinden und schon waren alle Vorbereitungen getroffen. Am Dinstag entfernte sich die junge Dame aus dem Hause ihrer Eltern unter irgend einem Vorwande und traf ihren früheren Verlobten in der St. Georgs-Kirche, wo sie mit Special-Licenz getraut wurden. Die Trauzeugen waren der Anwalt des Bräutigams und die Jungfer der Braut. Das neuvermählte Paar reiste von der Kirche aus ab und sandte die Nachricht der Trauung an die Zeitungen, in denen sie auch Mr. Ernest Cunard am Mittwoch las. Am Montag hatte die junge Dame mit ihrem Bräutigam noch einen langen Spaziergang unternommen und durch kein Wort und keinen Blick verrathen, welche Sinnesänderung bei ihr Platz gegriffen hatte. Sie verabschiedete sich von ihm in der freundlichsten Weise. — Die englischen Zeitungen erinnern an einen ganz ähnlichen Fall, der vor 30 Jahren stattfand. Lady Florence Paget war es damals, die mit einem heute hervorragenden Staatsmanne verlobt war und zwei Tage vor der Hochzeit mit dem blutjungen Marquis v. Hastings ebenfalls in der St. Georgs-Kirche getraut wurde.

— Eine Wette hat jüngst ein Techniker in Strelitz gewonnen. Den Anlaß dazu gab, wie die „Berl. Börsen-Z." mittheilt, die Annonce eines Hotelbesitzers, der einen Hausknecht suchte. Mehrere Techniker schlugen Scherzes halber einem befreundeten Collegen vor, diese Stelle anzunehmen. Wider Erwarten zeigte sich der Betreffende dazu auch geneigt. Es kam schließlich eine Wette um 50 Mk. zu Stande. Der Techniker sollte einen Tag lang die „Hausknechtsarbeiten" verrichten. Er ging hin zum Hotelier und erhielt auch die Stelle. Am anderen Morgen ging der „neue" Hausknecht an die Arbeit. Stiefelwichsen, Gläserspülen, Wegegehen — Alles verrichtete er mit großer Sachkenntniß und zur vollsten Zufriedenheit des Wirthes. Jedes Mal, wenn die Züge einliefen, schob er, mit dem bekannten Blechschild vor der Mütze, die Karre nach dem Bahnhof, um die Gepäckstücke zu holen. Seine Collegen lachten ihn aus, Abends aber, nach gethaner Arbeit, lachte er, indem er die „wohlverdienten" 50 Mk. einstrich.

— Ein heiterer Zwischenfall passirte kürzlich mehreren Landshuter Radlern, welche eine Tour nach Geisenhausen unternahmen. Bei der Rückfahrt machte einer die unliebsame Wahrnehmung, daß er seinen Gürtel, auf welchem der Radlergruß „All Heil" eingestickt war, verloren hatte. Große Aufregung und sofortiges Umkehren war die Folge. Da kam schweißtriefend ein Bauer gerannt und rief: „Wer von Euk hoaßt denn All Heil?" — Natürlich großes Halloh.

— Reclame-Raketen, die in die Luft geschossen werden, sodann oben zerspringen und Reclame-Anzeigen aus den Lüften herabregnen lassen, sind eine Erfindung, die einem Herrn Otto Wilhelmi in Düsseldorf durch nordamerikanisches Patent geschützt wurde, welche Raketen also meuchlings über die ahnungslosen Städte geschossen werden sollen, so daß das Publicum dann aus höheren Sphären Aufklärung darüber erhält, welcher Cacao der beste, welche Seife die sparsamste ist, oder höhere Anweisung bekommt, „zu Hause zu baden", „sein Heim zu schmücken" oder seinen Arzt über den Werth von Weinhefen-Bier zu befragen. (Mitgetheilt vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin.)

terläßt, erlag seinen Wunden. Am letzten Sonntag kam es in Scharka bei Prag zu argen Zusammenstößen zwischen Deutschen und Tschechen. Drei deutsche Comptoiristen wurden von Tschechen überfallen und mißhandelt, einer derselben wurde eingeholt und 100 Meter weit geschleift, angespien und getreten. Einige Tschechen, welche den Mißhandelten beschützen wollten, wurden gleichfalls verletzt. Die Wachleute, die von einem Radfahrer herbeigerufen wurden, damit sie intervenirten, hat ein Trupp halbwüchsiger Bursche beschimpft und mit Steinen beworfen. — In den tschechischen Gasthäusern Prags wurden die Wirthe terrorisirt, in deutscher Sprache gemachte Bestellungen nicht zu berücksichtigen und solche Gäste gar nicht zu bedienen. Die Wirthe suchen daher ihre alten Stammgäste in ihren Wohnungen auf und ersuchen sie, vorläufig ihre Locale nicht zu besuchen, um Reibungen zu vermeiden. In einem Prager Restaurant wurden alle deutschen Aufschriften vernichtet. Die Polizei beschäftigen jetzt 8 Fälle tschechisch-nationaler Ausschreitungen in Gasthäusern.

Aus Paris wird berichtet: Die Bombe, die in der Nähe des Nord-Bahnhofs 5 Minuten nach der Vorbeifahrt des Präsidenten Faure platzte, war ein eiserner Cylinder mit einer Länge von 20 cm und mit einem Durchmesser von 6 cm. Sie war geladen mit Hufnägeln. Die Bombe war in einem kleinen leerstehenden Stande einer Blumenverkäuferin an der Ecke des Boulevard Magenta und der Rue Lafayette verborgen. Ein junger Mann, der im Augenblick der Explosion vorüberging, ließ vor Schrecken eine gefüllte Weinflasche fallen; die herbeieilende Menge nahm an, er sei der Attentäter, und stürzte sich auf ihn, erkannte aber bald ihren Irrthum. Die anfangs sehr aufgebrachte Menge beruhigte sich bald, als man sich überzeugte, daß Niemand verletzt war. Die Mache der Bombe, sowie aufgefundene Papierschnitzel, die die Worte „Vive la Liberté!" „Vive la Pologne!" enthalten, weisen darauf hin, daß der Anstifter dieses verunglückten Attentats derselbe ist, der auch die Explosionen am Bois de Boulogne und vor der Bildsäule der Stadt Straßburg verursachte. — Eine weitere Meldung besagt: Der Chef des Pariser städtischen Laboratoriums erklärte, die Bombe sei geeignet gewesen, Menschen zu tödten und großen Schaden anzurichten. Es sei ein Zufall, wenn nichts geschehen sei. — Auf dem Lazare-Bahnhof wurde ein Individuum Namens Georges Henri Perier, 19 Jahre alt, verhaftet. Perier kam von Havre und hatte ein falsches Billet bei sich. Er trug einen geladenen Revolver und einen Dolch. Perier war am 2. August aus der Strafanstalt Colombe entlassen worden, wo er wegen Anfertigung von Bomben 2 Jahre abgebüßt hat. Er ging anläßlich der Reise des Präsidenten nach Havre, konnte sich aber dort der scharfen Bewachung halber nicht der Person des Präsidenten nähern.

Am 19. August hat in Paris der Proceß wegen der Brand-Katastrophe im Wohlthätigkeits-Bazar seinen Anfang genommen. Die auf fahrlässige Tödtung lautende Anklage richtet sich gegen den Baron de Mackau und die beiden Gehilfen Bailac und Bagraschow, welche an dem Kinematographen beschäftigt waren, der den Ausgangspunct des verhängnißvollen Brandes bildete. Baron de Mackau fällt hauptsächlich zur Last, nicht dafür gesorgt zu haben, daß die Thüren des Bazars sich nach außen öffneten. Er habe fast ausschließlich die thunlichst schöne und ertragsreiche Arrangirung des Bazars im Auge gehabt und dabei die Anordnung aller Maßregeln unterlassen, welche Feuerschutz gewähren konnten. Die Schuld der Angeklagten Bailac und Bagraschow kennzeichne sich als eine schwere, da sie die unverzeihliche Unachtsamkeit begangen hätten, ihre Aether-Lampe, als sie verlöscht war, in dem gleichen Raume von neuem mit Aether zu füllen, trotzdem sie wissen mußten, daß bei dieser Füllung in einem geschlossenen Raum ätherische Dämpfe entstehen und sich der Luft mittheilen mußten, welche bei dem geringsten Vorhandensein von offenem Licht eine Explosion unfehlbar verursachen mußten. — Die Verhandlung bot ein buntes, lebhaft bewegtes Bild. Das Interesse des Publicums war naturgemäß außerordentlich groß — ist doch die Erinnerung an die furchtbare Katastrophe noch ganz frisch in Aller Gedächtniß! — Stürmischen Beifall erntete Baron Schickler, der erklärte, als Comité-Mitglied die gleiche Verantwortung mit Baron Mackau theilen zu wollen. Diesem Beispiel folgten auch andere Comité-Mitglieder.

Aus London bringt der „Figaro" die Meldung, in wohlunterrichteten Kreisen glaube man, daß die von England neuerdings in Konstantinopel erregten Schwierigkeiten nur ungünstigen Interessen entstammten. England wolle die Türkei fühlen lassen, daß es noch mächtig genug sei, daß ohne England die endgiltige Regelung der Dinge nicht erfolgen könne; und sein Widerspruch habe zum Ziel, die Türkei zu besonderen Zugeständnissen ihm gegenüber zu nöthigen. England sei durchaus bereit, Kreta und Thessalien den Türken zu opfern und ihnen freie Hand zu lassen, jedoch nur unter der Bedingung, daß ihm gestattet werde, eine Schiffsstation in der Suda-Bai zu errichten. (?) Wenn dieser Handel gelänge, würde England ohne Bedenken das europäische Einvernehmen fahren lassen.

Die Italiener, die von Anfang an das Prinzen-Duell zu einer nationalen Sache stempelten, sind über den glücklichen Ausgang des Zweikampfes in helle Begeisterung gerathen. Bei seiner Rückkehr nach Italien wurde der Graf von Turin überall mit lautem Jubel empfangen. In Turin selbst waren zur Begrüßung die Behörden, der Präfect und eine Anzahl Deputirter erschienen. In mehreren anderen Städten fanden öffentliche Kundgebungen statt, die Häuser wurden beflaggt ꝛc. Schon an der Grenze soll der Graf ein Telegramm des Königs folgenden Inhalts erhalten haben: „Ich möchte der Erste sein, Dich auf der glücklichen Rückfahrt zu grüßen. Ich gratulire Dir zu Deinem Muth und Deiner Tapferkeit. Ich warte auf Dich in Cogne. Humbert." Auch der Kriegsminister Pelloux hat dem Grafen von Turin seine Gratulationen gesendet. Die „Köln. Z." meldet noch: Die Presse ist des Lobes voll über den Prinzen. „Messagiero" zollt dabei wie auch andere Blätter der unparteiischen Haltung der französischen Presse Gerechtigkeit. „Italie" sagt: „Ende gut, Alles gut!" und hofft, daß der Zwischenfall nun keine weitere Folgen habe. „Opinione" meint, der Graf von Turin habe in dem Ausgange des Kampfes und dem Beifall seiner Landsleute eine würdige Belohnung seiner edlen Gesinnung. „Don Chisciotte" sagt, das Duell habe ein schönes Capitel glänzender Ritterlichkeit erneuert. — König Humbert hat in Valsavaranche zwei große Jagdpartien zu Ehren des Grafen von Turin anberaumt und wird ihm ein werthvolles Schwert schenken.

Nach einem aus Rom vorliegenden Telegramm waren die Gerüchte, der Papst habe Ohnmachtsanfälle gehabt, durchaus falsch. Der Leibarzt des Papstes, Dr. Lapponi, hat einen Berichterstatter ausdrücklich zu der Erklärung ermächtigt, daß der Papst sich fortgesetzt einer ausgezeichneten Gesundheit erfreue.

Aus Bulgarien ist noch immer nicht die von den Oesterreichern erwartete Erklärung Stoilow's eingetroffen. Die „N. Fr. Pr." bemerkt dazu: „Dieses lange Zögern, Oesterreich die verlangte und schuldige Genugthuung zu geben, wird nachgerade unbegreiflich. Was denkt man sich eigentlich in Sofia? Hat man so großes Vertrauen in die Geduld und Nachsicht der oesterreichischen Regierung, daß man glaubt, man werde hier die Sache auf sich beruhen lassen, wenn keine Antwort erfolgt? Es ist seit Sonnabend in manchen Blättern das Gerücht verbreitet, daß Herr Stoilow seine Entlassung angeboten, Fürst Ferdinand aber sie nicht angenommen hätte. Das würde, wenn es sich bestätigte, die Angelegenheit verschlimmern. In Bulgarien selbst hat man sich durch kein Bedenken stören lassen, den 10. Jahrestag der Regierung des Fürsten zu feiern. Es gab in Rustschuk Tedeum, Parade und Gala-Diner. Auch eine Glückwunsch-Depesche des Sultans traf ein, an welcher im gegenwärtigen Augenblicke das Interessanteste die Betonung des Vasallenthums des Fürsten ist. Die sonstigen großen Ereignisse, welche für den 14. August angekündigt waren, sind ausgeblieben." ..

Die Resultate der Volkszählung, welche vor einigen Monaten in Tunesien vorgenommen wurde, weisen eine starke Zunahme der französischen Bevölkerung der Regentschaft auf. 1891 gab es in Tunesien 10,030 französische Staatsangehörige (die Truppen nicht mitgerechnet), 1896 aber 6504 mehr, so daß der Zuwachs 1300 Köpfe für das Jahr beträgt. Während des gleichen Zeitraumes nahm die französische Civilbevölkerung um 35,000 Seelen zu, also um 7000 jährlich — ein Verhältniß, das bisher noch nicht dagewesen war. Man weist besonders darauf hin, daß diese Zunahme mit dem Aufgeben des Systems der officiellen Colonisirung zusammenfällt, und glaubt daraus auf das Gedeihen der nord-afrikanischen Besitzung dank der freien Colonisirung, die größere individuelle Anstrengungen erheischt, aber auch lohnender ist, schließen zu dürfen.

Locales.

Der 1. Congreß des Baltischen Feuerwehr-Bezirks.

Das Programm des hier abzuhaltenden Ersten Congresses des Baltischen Feuerwehr-Bezirks ist, wie wir hören, nunmehr endgiltig festgestellt und in einem von dem Präses des Baltischen Bezirks, Professor K. v. Raupach, und dem Schriftführer, Bibliothekar Herb. Schultz, unterzeichneten Circular den Hauptleuten der zu diesem Bezirk gehörigen freiwilligen Feuerwehr-Verbände zur Kenntniß gebracht worden. Sehr erwünscht wäre, daß die Anzahl der Congreß-Theilnehmer seitens der resp. Feuerwehren möglichst bald hier angemeldet würden, spätestens bis zum 20. August.

Da der in voriger Woche an dieser Stelle wiedergegebene Programm-Entwurf von dem nun endgiltig festgesetzten Programm des mit einer Ausstellung von Feuerlösch-Utensilien verbundenen Congresses in wesentlichen Puncten abweicht, geben wir dieses endgiltige Programm nachstehend wieder:

Freitag, den 29. August: Empfang der Delegirten und Gäste, welche sich im Feuerwehrlocal (Local der „Bürgermusse") zu melden haben, wo ihnen Programme, Abzeichen und Billette eingehändigt sowie Nachweise über Quartiere und andere Auskünfte von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends ertheilt werden; 9 Uhr Abends zwangloses Beisammensein bei scherzhaften Aufführungen im Saale der „Bürgermusse".

Sonnabend, den 30. August: Um 10 Uhr Morgens officielle Begrüßung der Delegirten und Gäste im Saale der „Bürgermusse"; Frühstück; um 12 Uhr Mittags Beginn der Vorträge daselbst; um 5 Uhr Nachmittags Bericht über die Thätigkeit des Bezirksrathes und Wahlen; um 8 Uhr Abends Musik und Theater im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 31. August: Um 7 Uhr Morgens Rendez-vous in voller Uniform in der Ausstellung, Besichtigung derselben und photographische Aufnahme; um 10 Uhr Morgens Frühstück in der „Bürgermusse"; nach demselben Ziehung der Loose zur Bestimmung der Reihenfolge im Zuge; um 12 Uhr Mittags Versammlung beim Spritzenhause; Festzug zum Rathhause; Einschlagen der Gedenknägel in die Fahnenschafte; nach dem Festzuge Manöver beim Spritzenhause; um 3 Uhr Nachmittags Diner in der Bürgermusse; Abends um 9 Uhr Ball in der „Bürgermusse."

Montag, den 1. September: Um 10 Uhr Vormittags Fortsetzung der Verhandlungen; um 12 Uhr officieller Schluß des Congresses; hernach zwangloses Beisammensein in der „Bürgermusse."

(Eingesandt.)

Der Eindruck, welchen die auf unserer Sommerbühne stattgefundene Aufführung von G. Hauptmann's „Hannele" hervorgerufen, ist ein sehr verschiedener gewesen. Während die Einen, tief ergriffen von der großartigen Dichtung, mit voller Befriedigung das Haus verließen, haben viele Andere — bei aller Anerkennung der gewaltigen Bühnenwirkung des Stückes sowie der zum Theil vorzüglichen Leistungen der Darsteller — sich des unangenehmen Eindrucks nicht erwehren können, in ihren heiligsten Gefühlen verletzt worden zu sein. Die Gefühle der Ersteren haben im Referat des Hrn. Theater-Recensenten (in Nr. 177) entsprechenden Ausdruck gefunden; im Namen der Letzteren — und ihre Zahl ist auch nicht gering — erlaubt sich Schreiber dieser Zeilen, das Wort zu ergreifen, nach dem Grundsatz: audiatur et altera pars. Meinung gegen Meinung, Urtheil gegen Urtheil!

Es ist das Auftreten einer redenden und handelnden Christus-Gestalt auf der Bühne, welches das christliche Empfinden Vieler peinlich berührt hat, und dies trotz des maßvollen und würdigen Spiels des geschätzten Darstellers: es handelt sich hier um das Princip! Dem christlichen Empfinden gilt die Person des Heilands als incommensurabel zu aller Kunst, d. h. so viel als: Christus kann durch keine menschlichen Mittel auch nur zu annähernd adäquater Darstellung gelangen, und das Unvollkommene dieser Darstellung ist es gerade, was dem christlichen Gemüth Anstoß bereitet und als Profanation des Heiligen erscheint. Das gilt nicht sowohl von der Malerei und Sculptur, welche hier immer nur einen Schein der Realität oder eine Erinnerung an Geschichtliches, Gewesenes bieten wollen, als gerade von der scenischen Kunst, die durch höchste künstlerische Illusion das Dargestellte als in realer Weise in seinem ganzen Wesen gegenwärtig hinstellen will und wo zudem Künstler und Kunstwerk Eins sind. Vom christlich-ethischen Standpunct aus muß gegen die Aufführung von Stücken, wo Christus handelnd auftritt, entschiedener Protest erhoben werden. In diesem Fall ist auch leider auf dem Theaterzettel die Traumgestalt Christi, welche jedenfalls eine besondere Rolle bildet, unerwähnt geblieben, was den Unkundigen in Bezug auf das zu Erwartende im Unklaren ließ und in dem mit dem Stück Vertrauten die Meinung wecken konnte, als habe dasselbe eine entsprechende Umarbeitung resp. Kürzung erfahren.

Von demselben Standpunct aus muß bemerkt werden, daß auch zum Schluß des Stückes Schumann's „Träumerei" entschieden mehr am Platz war, als ein Himmelsfahrts-Choral, wie ihn der Hr. Theater-Recensent wünschte. Die Verwendung von geistlichen Liedern (welche als Ausdruck religiösen Empfindens einen Bestandtheil des Gottesdienstes bilden) auf der Bühne muß gleichfalls für unstatthaft, weil bei Vielen Anstoß erregend, erklärt werden.

Indem wir der Theater-Direction für ihre rastlosen Bemühungen, uns die hervorragendsten Novitäten vorzuführen, aufrichtigen Dank wissen, können wir doch nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, daß dieselbe künftighin durch Vermeidung gerechten Anstoßes auch wirklich Allen den Besuch unseres Sommertheaters ermöglichen möge.

F. R.

Hochgeehrter Herr Redacteur! In der Voraussetzung, daß nachstehende Zeilen Viele interessiren und Manchen zu größter Vorsicht mahnen werden, wende ich mich mit der Bitte an Sie, mir die Aufnahme dieser Zeilen in Ihr geschätztes Blatt nicht verwehren zu wollen.

Im Mai d. J. wurde eine Magd, die 3 Jahr 2 Monate bei mir in Dienst gestanden hatte, ihrer uns endlich zum Ueberdruß gewordenen Renitenz wegen entlassen. Nachdem besagte Magd mit Heller und Pfennig ihre Gage empfangen hatte, verließ sie unser Haus, ohne ein Wort des Abschieds, geschweige denn ein Wort des Dankes für die ihr gegenüber reichlich geübte Nachsicht gesagt zu haben. Etwa zwei Monate später erhalte ich eine Vorladung zum Friedensrichter, bei dem mich die in Rede stehende Magd auf Nichtzahlung der Gage für volle 2 Jahre verklagt hatte. Ja die Person hatte es thatsächlich möglich gemacht, einen Zeugen dafür zu beschaffen, daß ich ihr die Summe von 120 Rbl. schulde. — Nun hatte ich den Beweis zu liefern, daß Klägerin keine Ansprüche mehr habe, und dieser Beweis ist eben sehr schwer zu erbringen, wenn keine chronologisch sich an einander reihenden Quittungen vorliegen. — Kurz die Sache lag zunächst für mich wenig erfreulich, und hätten sich nicht zufällige, ungeahnte Momente ergeben, die auf den Richter überzeugend einwirken mußten, so wäre mir ein bedeutender materieller Schaden erwachsen, für unsere Dienstboten aber ein unheilvoller Präcedenzfall geschaffen.

Welche Stellung die Abgewiesene und zu 5 Rbl. Gerichtskosten verurtheilte Magd zu dieser Entscheidung in erster Instanz einnimmt, weiß ich nicht, muß daher vorläufig mit der Eventualität rechnen, auch vor dem Plenum mit dieser frivolen Forderung behelligt zu werden. Wem ist's bisher eingefallen, sich von der Magd allmonatlich eine Gagenquittung ausfertigen zu lassen, und und doch ist solches nach dem von mir soeben Erlebten zu einer Nothwendigkeit geworden.

Genehmigen Sie ꝛc.

Hermann Bartels,
Buchhalter des Livl. Stadt-Hypotheken Vereins.

Welche Erbitterung gegen die Pferdediebe auf dem Lande herrscht, zeigt der s. Z. berichtete Vorfall mit dem hiesigen Fuhrmann Johann Maido, der in der Saarenhoffschen Gemeinde unter dem Verdacht des Pferdediebstahls ergriffen wurde. Es halfen weder Bitten noch die Betheuerungen des Ergriffenen, daß er unschuldig sei; er wurde ganz unmenschlich behandelt. Etwa 12 Stunden lang ist der Unglückliche im Saarenhoffschen Kruge, wie wir jetzt erfahren, geprügelt worden, wobei man ihm, als er blutüberströmt dalag und zu essen bat, zuerst Wasser zum Reinigen des Gesichts und darauf Brod und Häringe zum Essen gab. Als er darauf zu trinken verlangte, wurde er gezwungen, das Wasser, worin er das blutende Gesicht gewaschen hatte, auszutrinken, und als er alles nicht austrinken konnte, wurde das nachgebliebene Wasser über ihn gegossen und er darauf bei einer Kälte von mehr als 10 Grad — es war am 5. December v. J. — gebunden etwa eine halbe Stunde draußen liegen gelassen. In Folge dieser unmenschlichen Behandlung lag der Fuhrmann lange Zeit krank und hat seinen Verstand verloren. Diese Mißhandlungen erfolgten in Gegenwart zweier Gemeindeältesten, die in keiner Weise dem Thun und Treiben der erbitterten Bauern Einhalt zu thun versuchten. Zwei Städter, die auf der Durchreise im Kruge sich für den Gemißhandelten verwandten, entgingen nur mit Mühe einer ähnlichen Behandlung. Die Sache ist jetzt erst auf gerichtliche Anordnung dem Untersuchungsrichter übergeben worden. —i—

In der Nacht auf gestern haben Diebe der Wohnung des Oskar F. in der Quappen-Straße Nr. 2 einen Besuch abgestattet und dabei Gold und Silbersachen im Werthe von etwa 58 Rbl. mitgenommen. Sie waren durch das Fenster in die Wohnung gelangt. Die Fensterrahmen schließen nicht gut, so daß die Diebe ein spitzes Instrument durch die Oeffnung hatten hineinstecken und die Haken heben können.

Beim Stehlen wurde am Sonnabend Nachmittag in der Petersburger Straße vor dem Tracteur K. die schon mehrfach vorbestrafte Marie K. ergriffen. Sie hatte vom Wagen der Saarenhoffschen Bäuerin Anna N. ein großes wollenes Tuch gestohlen und wollte damit eben auf Nimmerwiedersehen verschwinden, als die Bestohlene sie ertappte. Die Sache ist dem Untersuchungsrichter übergeben worden.

In der Nacht auf vorgestern wurden durch das offen gelassene Fenster des Hauses Nr. 18 in der Melonen-Straße verschiedene Sachen im Werthe von 35 Rbl. in Abwesenheit des Quartierinhabers gestohlen.

Unser Sommertheater bringt am nächsten Mittwoch wiederum eine Novität: zum Benefiz für Hrn. v. Kunzendorff wird Gerhart Hauptmann's vielbesprochene „Versunkene Glocke" zum ersten Male bei uns aufgeführt. Es ist das wohl die hervorragendste Dichtung Gerhart Hauptmann's, in der sich realistische Ausprägung und tiefe Symbolik die Hand reichen.

Für Friedheim ist die freundliche Spende von 100 Rbl. für den Neubau von E. Fr. Baron Nolcken-Lunia gegeben, welches mit herzlichem Dank quittirt der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis Wiedereröffnung der Gottesdienste. Hoerschelmann.

Todtenliste.

Frau Professor Julie v. Holst, geb. Hetsch, † 17. August zu Marburg.

Carl Ferdinand Götze, dim. Beamter der Riga-Oreler Bahn, † 7. August zu Riga.

Pastor emer. Heinrich Kupffer, † 6. August zu Doblen.

Frau Marie Seyffert, geb. Obermeitz, † 6. August zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen).

Berlin, Sonnabend, 21. (9.) August. Nach der amtlichen Untersuchung des Eisenbahnunglücks bei Celle vom 14. August ist es wahrscheinlich, daß ein Verbrechen vorliegt. Etwa 7 Stunden vorher hatte das deutsche Kaiserpaar die Strecke passirt. Auf die Ermittelung des Thäters ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Paris, Sonnabend, 21. (9.) August. Die Verhandlungen über den Brand des Wohlthätigkeits-Bazars sind ohne Zwischenfall zu Ende geführt worden. Die Urtheilssprechung wird morgen erfolgen.

Konstantinopel, Sonnabend, 21. (9.) August. Gestern erhielten alle Botschafter durch die hiesige ausländische Post französische und armenische Druckschriften, welche die Unterschrift „Konstantinopeler Central-Comité der armenischen revolutionären Föderation" trugen. Die Schriften enthalten die Mittheilung, daß das Comité noch bestehe und bald ein Lebenszeichen geben werde, da die Reformprojecte nicht realisirt worden wären und sich die Lage der Armenier unerträglich gestaltet hätte. In Kreisen, die den Botschaftern nahe stehen, wird die Ansicht ausgesprochen, daß sich die Armenier durch Attentate enorm schaden, die Sympathien verlieren und die Reformen verhindern würden.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Wien, Sonntag, 22. (10.) August. Im Auftrage Stoilow's sprach der bulgarische Agent Samadjew beim oesterreichischen Minister des Auswärtigen vor. Er erklärte, eine Verletzung Oesterreichs habe Stoilow durchaus ferngelegen; dieser könne die Publication des „Berl. Loc.-Anz." als seiner Gesinnung durchaus nicht entsprechend nur lebhaft bedauern. Die Sache gilt damit für erledigt.

Paris, Sonntag, 22. (10.) August. Mehrere Zeitungen sagen: Man müsse den 11. August feierlich begehen; er werde ein großer Tag nicht nur in der Geschichte Frankreichs und Rußlands, sondern auch in der Weltgeschichte sein.

Konstantinopel, Sonntag, 22. (10.) August. Bei einer vorgestern vorgenommenen Haussuchung in Pera wurden 2 Bomben entdeckt, 2 Armenier wurden verhaftet; sie gestanden, ein Attentat gegen die russische und deutsche Botschaft geplant zu haben.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·2	753·2	753·7
Thermometer (Centigrade)	15·2	14·6	20·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 4	SW 3	SW 4

1. Minimum d. Temp. 13·4
2. Maximum „ 25·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 14·9
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Südwest-Rußland, Minimum in Skandinavien. Temperatur unter der normalen in Central-Rußland, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Laut Verfügung der Livländ. Gouvernements-Regierung wird der

Helmetsche Markt

nicht mehr am 15., sondern erst

am 18. August stattfinden.

Die Helmetsche Gutsverwaltung.

Eine

Oeconomie

ist **zu vergeben.** Reflectanten werden gebeten, ihre Adressen in der Zeitungs-Exped. niederzulegen.

Ein Hauslehrer

der russischen Sprache mächtig, für den Cursus der 4. Classe aufs Land gesucht Zu erfragen in der Expedition der Zeitung.

Ein Forsteleve

zu sofortigem Eintritt gesucht. Adressen sub „R. M." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Am Mitunterricht

in der Geschichte, Literatur, sowie im Russischen, von bewährten Kräften ertheilt, kann ein Mädchen von 15—17 Jahren sich betheiligen. Näheres bei Frau Laakmann, Rigasche Str. Nr. 6.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden Aufnahme bei Frau Buchhändler Carl Krüger, Rigasche Straße Nr. 46.

Pernau.

In meiner Pension finden noch einige Schüler des Pernauschen Gymnasiums Aufnahme.

L. Taubenheim, Königsstrasse.

Schüler und Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme, auf Wunsch auch Nachhilfe — Petersburger Str. 30, 2 Treppen.

Schüler und Schülerinnen

finden gute, freundliche Pension — Carlowa-Str. 47.

Natürliches echtes
Mineral-Wasser 1897
direct aus dem Auslande bezogen,
Dr. Ernst Sandow's
künstliche Mineralwasser-Salze
Medicinische Brausesalze
u. Kohlensäure-Bäder
sind vorräthig bei
John Pfeil.

По сообщенію Г-на Начальника Юрьевскаго уѣзда въ предѣлахъ сего уѣзда появилась натуральная **оспа.**

Въ виду этого, и для предупрежденія появленія **оспенной эпидеміи** въ гор. Юрьевѣ, доводится до всеобщаго свѣдѣнія, что **въ городской больницѣ по средамъ** производится всѣмъ желающимъ **безплатное** прививаніе предохранительной оспы и Городская Управа проситъ всѣхъ родителей, дѣтямъ, которыхъ предохранительная оспа еще не привита или же привита безъ успѣха, воспользоваться безплатнымъ привитіемъ предохранительной оспы въ больницѣ.

Г. Юрьевъ, 7-го августа 1897.
И. д. Городского Головы
К. Боковневъ.
За Городскаго Секретаря
№ 902. **А. Ю. Мартинсенъ.**

Nach einer Mittheilung des Herrn Jurjewschen Kreischefs sind im Jurjewschen Kreise die **natürlichen Pocken** aufgetreten.

In Anbetracht dessen wird behufs Vorbeugung des Auftretens der Pocken in der Stadt hierdurch bekannt gemacht, dass im **Stadtkrankenhause an jedem Mittwoch unentgeltliche Schutzpockenimpfung** stattfindet an Jedem, der geimpft zu werden wünscht, und ersucht das Stadtamt diejenigen Eltern, deren Kinder noch nicht oder ohne Erfolg geimpft worden sind, ihre Kinder im Krankenhause impfen zu lassen.

Ertheile vom 10. August ab
gründlichen
Unterricht im Violinspiel
(Solo, Ensemble, Kammermusik, Theorie und Musikgeschichte). — Beginn des Semesters 18. August.
Carl Smerczek, Concertmeister
Teich-Str. 42.
Sprechstunden Vorm. von 11—12, Nachm. von 4—6.

Mein wie meiner Tochter
Unterricht
beginnt am 18. August. **Neumeldungen** werden entgegengenommen vom 11. August ab in meiner neuen Wohnung, Alexander-Str. 27.
Musiklehrer **E. v. Knorre.**

Mes leçons de français
recommenceront le 18 août courant. Reçois à partir du 16 prochain tous les matins de 9 à 11 heures.
J. Ramseyer.
Lodjenstr 13.

Mein
Privatunterricht
im Zeichnen u. s. w. beginnt vom 18. August ab.
Blumstr. 13. **H. v. Kügelgen.**

Zeddelmann'sche
Privat-Lehranstalt

Anmeldung neuer Schüler: Dinstag, den 12. August von 1—2 u. 4—5 Uhr.
Aufnahmeprüfungen: Mittwoch, den 13., und Donnerstag, den 14. August, 9 Uhr.
Nachexamina: Sonnabend, den 16. August, 9 Uhr.
Beginn des Unterricht: Montag, den 18. August, 9 Uhr.
R. v. Zeddelmann.
Sprechstunde von 4—5 Uhr Magazinstrasse 5.

Stunden
im **kunstgewerblichen Zeichnen und Malen** (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand und Lederschnitt), sowie **Bestellungen auf Malereien** und Musterzeichnungen übernimmt
Veronica Baertels.
Zu erfragen Alexanderstraße Nr. 11.

Arbeitslampen
eiserne Betten, mit oder ohne Draht-Federmatratze, **els. Waschtische, amer. Ledertuch, Wachsparchent, Schürzenstoffe, Wachstuch-Tischdecken**
empfehlen
Gebr. Brock.

Verreise
auf c. 2 Wochen.
Dr. **A. Kramer.**

Treffner's
Knabenanstalt I. Kategorie
mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpensionat.

Die einzige Privatanstalt in den Ostseeprovinzen, aus der alljährlich Abiturienten das Studentenexamen absolviren. Ausser der classischen wird für reale Bildung gesorgt. Der Wiederbeginn des Unterrichts am 16. August. Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestrasse Nr. 2,
Hugo Treffner.

УРОКИ МУЗЫКИ
начинаю 20-го Августа. Для переговоровъ можно видѣть ежедневно отъ 12—2хъ часовъ Петербургская улица 133, второй этажъ
Піанистка **А. Я. Александрова-Левенсонъ.**

Mein
Musikunterricht
beginnt den **20. August.** Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr — Petersburger Strasse 133, eine Treppe hoch.
Pianistin A. Alexandrowa-Lövenson.

Clavierstunden
werden ertheilt von einer Schülerin des verstorb. Prof. am Pet. Conservatorium Th. Stein. Zu sprechen von 11—12, Botanische Str. Nr. 8, 1 Treppe hoch, links.

Zum Mitunterricht
für 2 Knaben von 6—7 Jahren werden noch **2 Gefährten gewünscht.**
M. Aßmuth, Teichstr. 48.
Sprechstunde von 2—3.

Ein Student
und **ein Gymnasiast** wünschen **volle Pension** von 15—17 Rbl. monatl. in einer deutschen Familie. Offert. sub „P." in d. Exped. d. Bl. niederzl.

Pensionäre finden Aufnahme Petersburger Str. Nr. 12. Daselbst werden alle Arten von **Strickarbeiten** angenommen, sowie **Damenkleider** angefertigt; **auch junge Mädchen,** die d **Schneideriren** erlernen wollen, können sich das. m. **Traugott.**

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Malzmühlen-Strasse Nr. 6.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme bei Frau Oberlehrer Haase, Botanische Straße Nr. 22.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Johannisstraße Nr. 7, 1 Tr. hoch

---

Billige Pension
für **Schüler** und **Schülerinnen** mit Benutzung eines Clavieres u Gartens.
Daselbst sind auch **gut möbl. Zimmer** mit oder ohne Pension u. Benutzung des Gartens zu vergeben. Johannisstr. 18, II. Etage, rechts.

Pensionäre
finden in einer russischen Familie (Beamter) freundliche Aufnahme.
Malein
Petersburger Strasse 63.

Ein Lehrling
mit genügender Schulbildung kann sich zum sofortigen Eintritt melden in
J. G. Krüger's
Buchhandlung.

Hotel „Rom".
Neuheit! Neuheit!
Orphenion-Automat
mit 194 Tönen.
Empfehle saubere, billige Zimmer, gute Lette, Krebse, zwei Billards, Mittagsessen (monatlich 7 Rbl). **Stahlberg.**



Frische
schmackhafte
Weintrauben
empfiehlt
J. Bergholtz.

H. Höhne (Pianoforte / Theorie)
Riga. Pauluccistr 8.

Pernauer Zufuhrbahn.

Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass die bisherige **Plattform Kersel auf der Fellinner Strecke** vom 1. August d. J. **in eine Station zweiten Ranges umbenannt** worden ist und dass dieselbe alle Operationen, betreffend die **Expedition von Waaren und Bagage,** sowie den **Verkauf von Passagierbillets,** gleich allen übrigen Stationen der Pernauer Zufuhrbahn, ausführt.

Die Verwaltung
der Pernauer Zufuhrbahn.

Burtscheid bei Aachen
Hôtel Neubad
direct am Kochbrunnen gelegen, 58° R. Bekannt gute Küche. Pensionspreis 5 M. incl. Bad. Auskunft erth. der Besitzer Peter Willekens-Bey.

Eichenwald-Kauf!

Es wird eine Parcelle guten alten Eichenwaldes zur vollständigen Abholzung zu kaufen gesucht. Günstige Eisenbahn- od. Wasserverbindung durchaus erforderlich. Gefl. Off. sub **O. Y. Nr. 2000, Riga,** poste rest.

Sommer-Theater.
Mittwoch, den 13. August
Benefiz
für
Herrn C. von Kunzendorff.
Novität! Zum ersten Mal: Novität!
Die
versunkene Glocke.
Ein deutsches Märchendrama in 5 Acten von Gerhart Hauptmann.
Anfang 8 Uhr.
Director Henser.

H. v. V.
Dinstag, den 12. August
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Dinstag, den 12 August
VIII. Dom-Concert
von 5—7 Uhr Nmitg.
von
der Theater-Capelle.

Um den Wünschen des geehrten Publicums Rechnung zu tragen, habe ich die erste Wiederholung von
Hauptmann's
„Hannele"
bereits für Donnerstag, **d. 14. August,** angesetzt. Die gewünschte
Kindervorstellung
(„Dr. Faust's Zauberkäppchen") findet Sonnabend, **den 16. August,** Nachmitt. 4 Uhr, statt.
Hochachtungsvoll
Emil Heuser.

Mamsell Angot! Mamsell Angot!
Mamsell Angot!
Mamsell Angot! Mamsell Angot!

Die Direction des Sommertheaters wird ersucht, baldigst
„Nitouche"
aufzuführen.
Mehrere Theaterfreunde.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehren wir uns mitzutheilen, dass wir in Jurjew
St. Petersburger Strasse Nr. 96
Haus P. Kako
eine
Korn- und Flachshandlung
sowie ein
Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft
eröffnet haben.

Unsere Geschäftskenntnisse sowie unsere weitverzweigten Verbindungen setzen uns in den Stand, unseren geehrten Lieferanten die bestmöglichen Preise zahlen zu können, worauf wir ganz besonders den hohen Adel und alle Grundbesitzer aufmerksam machen.

Hochachtungsvoll
R. Willmann & Co.

Rose Baechler
recommencera ses **leçons** le 18 août et elle en désire encore quelques-unes. A partir du 15, elle recevra de 1—2 Teichstrasse 2.

Es werden 300 bis 400 Rbl.
gegen eine sichere Obligation gesucht. Adressen unter **A. 300** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Sattler- & Tapezierer-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 85.
Uebernehme in und aus dem Hause sämmtliche Bestellungen, Reparaturen u. Reinigung der Möbel zu möglichst billigen Preisen.
Hochachtungsvoll
J. Raudsepp.

Eine neue Sendung
Broderien
empfing
Sophie Part.

Eine Notenetagère
eine **Klavierbank,** ein **Fischkessel, Fischschüssel** und **verschiedenes anderes Hausgewird** billig verkauft — Petersburger Strasse 119.

Einen Lehrling
für seine Uhrmacherei sucht
J. Sauer, Rathhausstr. 4

Eine Gouvernante
musikalisch und firm im Russischen, wird fürs Land **gesucht.** Adr. sub „B. A. C." im Hôtel London niederzulegen.

Gesucht eine deutsche
Bonne
zum Verreisen. Näh. Jacobsstr. 20.

Ein deutsch-sprechendes
Kindermädchen
wird gesucht — Petersburger Str. 54.

Eine Stubenmagd
die zu plätten versteht, kann sich melden — Schlossstr. 9.

Eine möblirte
Studentenwohnung
u eine freundliche **Familienwohnung** zu vermiethen — Erbsenstr. 18

Einem stilllebenden Studenten kann ein
möbl. Zimmer
mit voller Pension abgegeben werden — Teichstr. 10, parterre.
Secr. G. Treffner.

Obst billig zu haben —
Marienhofsche Strasse Nr. 7.

Aepfel und Birnen
werden verkauft — Allee-Strasse 9, im Hof.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf im besten Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Ein guterhaltenes
Fahrrad
(Pneumatik) steht zum Verkauf.
P. Adler
Rathhausstraße Nr. 6.

Eine Köchin
die gut kocht, sucht Stellung — Rosenstr. 6.

Eine Familienwohnung
von 3 Zimmern zu vermiethen — Stein-Str. 15.

Wohnung
von 4 Zimmern nebst **Wirthschaftsräumen** in grossem Garten, (Preis 225 Rbl.) — Jakobstrasse Nr. 62.

---

1 Wohnung v. 3 Zimm.
Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 99. Daselbst werden auch **möblirte Zimmer abgegeben.**

Alt-Str. Nr. 3
ist eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern **zu vermiethen.** Zu erfragen **beim Hauswächter.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 11-го дня 1897 г. Вр. и. д. Юрьевскаго Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 179. Dinstag, den 12. (24.) August 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Am Vorabend“. Von der Geologen-Excursion. Landwirthschaftliche Genossenschaften. Riga: Begrüßungs-Telegramm. Kurland: Vom Stadt-Hypothekenverein. St. Petersburg: In Erwartung der Gäste. Tageschronik. Waldai: Pleskau-Bologojer Bahn. Moskau: Vom Aerzte-Congreß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Zur Duell-Frage. Kunst u. Wissenschaft Mannigfaltiges.

Inland.

„Am Vorabend.“

Unter dieser Aufschrift bringt die „Now. Wr.“ einen bemerkenswerthen Artikel zum französischen Besuch — bemerkenswerth durch die gerade in diesem vielgelesenen Blatte erfolgte sehr starke Betonung des friedlichen Charakters der franco-russischen staatlichen Beziehungen und auch durch die für wünschenswerth erachtete Warnung vor allzu weitgehendem Enthusiasmus.

Das Blatt schreibt: „Noch ein Tag, und es erfolgt eine Begrüßung, für welche nur ein lachender Himmel über dem Finnischen Meerbusen, über der Kronstädter Rhede zu wünschen übrig bleibt. Am Vorabend eines so denkwürdigen Ereignisses wird seine Bedeutung klarer, reiner und, sagen wir, kaltblütiger erfaßt, als in den Augenblicken, wo man nur „Hurrah!“ und „Vive la France!“ rufen, die theuren Gäste umarmen und sie mit jener weiten Gastfreundschaft, die man uns seit Alters nachrühmt, ehren will.

Daß das russisch-französische Bündniß ausschließlich wegen der besten und festesten Wahrung des Friedens ganz Europas eingegangen ist, daß die Verschiedenheit der staatlichen Formen weder diesem Bündniß noch seinen realen diplomatischen Bekundungen und Folgen hinderlich ist, daß es nicht nur ein Bündniß der Regierungen, sondern auch der beiden Nationen ist u. s. w. — das ist schon lange jedem gebildeten Russen und Franzosen bekannt. Die Idee dieses Bündnisses hat in einem Maße, wie wohl kaum eine andere internationale politische Idee, auch die Volksmassen durchdrungen.

Das Alles ist allbekannt. Weniger wird mitunter der Umstand beachtet, daß Rußland nach politischen, militärischen und Herzens-Erwägungen im Bunde steht mit der culturell vorgeschrittensten west-europäischen Nation und daß dies den Allianz-Beziehungen einen gewissen delicaten Charakter verleiht. Am Vorabend des freudigen Ereignisses steht vielleicht vor Allem zu wünschen, daß die Gesellschaft und die zur Ehrung Hrn. Felix Faure's sich herandrängenden Massen eine möglichst culturelle Delicatesse unseren theuren Gästen entgegentrügen, auf daß hierin ein culturelles Gleichgewicht zu Tage träte — Allem zuvor in Bezug auf die Haltung der Pariser Bevölkerung während des vorigjährigen denkwürdigen Besuches. Dort wurde der größte Tact und die tadelloseste Ordnung bei der allerfeurigsten, ja nicht dagewesenen Manifestation der Volkssympathien gewahrt. . . .

Ein Fest des Friedens und der Harmonie, muß die denkwürdige Begrüßung ein herrliches Echo in ganz Europa hervorrufen, welches in gleichem Maße wie Rußland und Frankreich die Segnungen unerschütterlichen Friedens theuer und werth hält.“

Auch die am Montag erschienenen uns vorliegenden Residenzblätter betonen die friedensfreundliche Grundlage der russisch-französischen Freundschaft; auf dieser Grundlage könnte dem Enthusiasmus um so freier, ungehemmter Ausdruck gegeben werden. — Zahlreiche Residenzblätter bringen die Portraits der namhaftesten französischen Gäste; die „Birsh. Wed.“ veröffentlichen in französischer Sprache einen warmen, langen Begrüßungs-Artikel.

Von der Geologen-Excursion in Estland.

Am Freitag um 8 Uhr Morgens brach, wie die Revaler Blätter berichten, die Gesellschaft zum Jaggowallschen Wasserfall auf, um die dortigen Formationen einer Besichtigung zu unterwerfen. Unterwegs wurde zuerst der Wolfsschlucht beim Laksberge ein Besuch abgestattet und darauf oben auf dem Berge der hervortretende Uferwall in Augenschein genommen, worauf die Gesellschaft zum Hirro-Kruge fuhr, wo sich ihr ein gutes Profil der estländischen Formationen darbot: unten cambrischer Sandstein, darauf glacialer Geschiebe-Lehm, der wiederum abgelöst wurde von Süßwasser-Ablagerungen mit jetzt noch lebenden Muscheln. Nach der Besichtigung dieses Profils vereinigte ein einfaches, aus Schinken, Brod und Eiern bestehendes Frühstück die Gesellschaft im Hirro-Kruge.

Nach kurzer Rast brach man auf und es wurde dann neben mehreren Steinbrüchen dem sehr interessanten Durchstich eines alten Uferwalles ein Besuch abgestattet. Beim Wasserfall angelangt, zeigte zuerst Ingenieur Mickwitz am linken Ufer die Schichten des Obolen-Sandsteins, die ihm das Material zu seiner Arbeit hergegeben hatten. Beim Wasserfall selbst waren schon sichtbar die Schichten vom Dictyonemalschiefer an bis zum Vaginatenkalk. Dank dem niedrigen Wasserstande war ein großer Theil des aus Kalkstein bestehenden Flußbettes bloßgelegt und bot so ein lebensvolles Bild des alten silurischen Meeresbodens. — Nachdem man hier einige Stunden zugebracht hatte, wurde nach Costifer zu Baron Rosen aufgebrochen, der die Gesellschaft zu Mittag eingeladen hatte. Unterwegs machte man noch einen Abstecher zu den Felseinstürzen, die sehr interessirten und deren Aehnlichkeit mit dem Karst allgemein auffiel. Auf dem Diner, dessen Opulenz nur durch die Liebenswürdigkeit der Wirthe übertroffen wurde, begrüßte der Hausherr Baron Rosen in längerer Rede die Gesellschaft, indem er auf die Beziehungen zwischen der Geologie und der Landwirthschaft hinwies; ihm antwortete, den Dank der Gesellschaft aussprechend, Prof. Hughes aus Cambridge.

Nach 10 Uhr brach die Gesellschaft nach Reval auf, wo sie erst gegen 1 Uhr Nachts eintraf. Leider hatte unterwegs oft der Regen der Gesellschaft arg mitgespielt.

Normal-Statuten für landwirthschaftliche Genossenschaften sind, wie die „St. Pet. Z.“ erfährt, unlängst vom Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen bestätigt worden. Sie bezwecken, Landwirthen beim An- und Verkauf landwirthschaftlicher Geräthe und Producte behilflich zu sein. — Der erste Versuch, geordnete landwirthschaftliche Genossenschaften ins Leben zu rufen, wurde hier zu Lande vom Libauer Verein zur Förderung der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Industrie im Jahre 1890 gemacht. Da sich dieser sofort bewährte, wurden bald an verschiedenen Stellen des Reichs ebensolche Genossenschaften gebildet und die Zahl der Gesuche um Bestätigung nahm mit jedem Jahre zu, so daß das Ministerium, um die Gründung solcher Genossenschaften zu erleichtern, den Beschluß faßte, Normal-Statuten ausarbeiten zu lassen. Eine besondere Commission beschloß, die Statuten des Libauer Vereins mit Veränderung einiger Details als Normal-Statuten anzunehmen, da sie allen Bedürfnissen der Landwirthe entsprächen. Diese neuen Statuten sind jedoch durchaus nicht obligatorisch und etwaige Versuche, neue Statuten zusammenzustellen, werden, falls sie nur den Bedürfnissen der Landwirthe entsprechen, vom Ministerium jeder Zeit durchgesehen werden und können, bestätigt, ja ihrerseits wieder als Norm angesehen werden. — Das vom Ministerium ausgearbeitete neue Project ist vom Minister am 30. Juni d. J. bestätigt worden. Nach den neuen Statuten haben sich die landwirthschaftlichen Genossenschaften folgende Aufgaben zu stellen: 1) den Landwirthen den Ankauf verschiedener landwirthschaftlicher Geräthe und Producte zu erleichtern und beim Verkauf von Rohproducten behilflich zu sein, zu welchem Zwecke sie in eigens dazu gegründeten Werkstätten, Mühlen u. s. w verarbeitet werden können; 2) den Landwirthen, welche Mitglieder der Genossenschaft sind, gegen Garantie von Producten Darlehen auszureichen; 3) verschiedene Commissions-Aufträge auszuführen; 4) Mitglieder können nur Gutsbesitzer, Arrendatoren, Verwalter und überhaupt Personen und Institutionen sein, welche sich mit der Landwirthschaft im Rayon der Genossenschaft beschäftigen; 5) jede Person, welche Mitglied einer Genossenschaft zu werden wünscht, hat einen Eintritts-Beitrag zu entrichten, welcher in einigen Genossenschaften nur 50 Kop. beträgt, und außerdem einen Antheilsschein oder mehr, je nach Wunsch und Mitteln, zu kaufen; 6) die Mittel der Genossenschaften werden aus einem Betriebs-Capital und einem Reserve-Capital bestehen, aus welchen etwaige Kurzschüsse gedeckt und Immobilien angekauft werden sollen.

Riga. Der „Rish. Westn.“ meldet, daß von zahlreichen russischen Rigaer Institutionen gestern, Montag, ein Begrüßungs-Telegramm anläßlich der Ankunft des Hrn. Felix Faure nach St. Petersburg abgesandt ist.

Kurland. In Sachen des Kurländischen Stadt-Hypothekenvereins schreibt die „Lib. Z.“: Wie wir erfahren, weilt der Präsident des Kurländischen Stadt-Hypothekenvereins zur Zeit in Moskau, wo es ihm gelungen ist, die Pfandbriefe des Vereins, welche bereits seit Ende vorigen Jahres an der Petersburger Börse gehandelt werden, auch an der Moskauer Fondsbörse officiell cotiren zu lassen. Präsident Bienemann soll gleichzeitig mit einer dortigen Bank wegen Einführung der Pfandbriefe beim dortigen Publicum eine feste Vereinbarung getroffen haben. Der Verein kann sich mit Recht dieses neuen Erfolges freuen und Libau kann mit Stolz constatiren, daß der Verein, welcher in Mitau seinem Grabe entgegenwankte, hier in Libau in überraschend kurzer Zeit zu neuem Leben erblüht ist, indem nicht nur der Cours der Pfandbriefe sich stetig und ohne jegliche

---

Feuilleton.

142) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 10.

Yamaguschi — Murotsu.

Olasali, 5. März 1897.

Sehr abstoßend berühren Einen die Bücklinge der Japaner beim Begrüßen und Abschiednehmen — um so mehr, da man als Europäer stets voraussetzen muß, daß hierbei die geballte Faust in der Tasche gehalten wird. Solches war auch bei meinem Ausmarsch aus Yamaguschi der Fall. Wirth, Wirthin und die ganze Dienerschaft warfen sich auf die Erde, berührten dieselbe mit der Stirn, säuselten mit den Lippen ihr „Sss . . .“; kurz es waren Zeichen einer sklavischen Ergebenheit, die mir, den die japanischen Zeitungen Bettler nennen, erwiesen wurden, als ich Abschied nahm. — Das Einzige, was übrigens jene Ergebenheit rechtfertigt, mögen die ohne Murren befriedigten Ansprüche auf meinen Geldbeutel gewesen sein.

Der Weg zwischen Yamaguschi und Miaitschi — meinem nächsten Ziele — ist die reine Kunststraße. Ich marschirte, vom prächtigsten Wetter begünstigt, rüstig vorwärts. In gewundenen Linien ging es einem von O. nach W. sich hinziehenden Gebirgsgürtel entgegen, an blühenden Dörfern, grünenden Feldern und Hainen vorüber, so daß ich mich wieder einmal darauf freute, Berge zu erklimmen und von dort einen Blick auf Alles werfen zu können, was mich umgab, was noch ein mal so verlockend dem Auge sich bietet, wenn man es in ganzer, zusammenhängender Großartigkeit sieht. Allein heute kam es anders.

Ich hatte nämlich den Fuß des Gebirges erreicht, sah mich aber vergebens nach einem emporführenden Pfade um; er fehlte. Statt seiner gähnte mir jedoch die Oeffnung eines Tunnels entgegen, der auf 2500 Fuß (835 Schritte) durch jene Felsen führte und nur geschaffen war, um Fußgängern und den ihre zweirädrigen Karren ziehenden Lastenführern den Weg bergauf zu ersparen. Dieser unterirdische Gang, der durch Petroleumlampen beleuchtet wird, ist 18 Fuß breit und ca. 20 Fuß hoch, dabei zu beiden Seiten bis auf 10 Fuß mit Granitquadern und in seiner Wölbung mit Ziegeln ausgemauert.

Nachdem ich den Tunnel passirt, sah ich das Oertchen Miaitschi vor mir, doch hielt ich mich dort nur so lange auf, als ich Zeit brauchte, um in einer Garküche mich an Eiern, Reis und „Sfaki“ — weiter gab es nichts — zu erquicken und zog dann weiter. Mit wenigen Ausnahmen giebt es ganz wie in China auch in Japan keine Milchproducte, so daß man mitunter etwas Gebratenes gar nicht hinabwürgen kann, weil anstatt Butter vornehmlich Talg, Speiseöl oder Fischthran verwerthet wird. Man kann sich eine Vorstellung machen, wie ein in Walfischfett gesöttener Reiskuchen mundet. Gekocht und gebraten wird Alles auf einem kleinen Kohlenbecken, dessen Gluth durch einen Fächer angefacht wird. Eigenthümlich, daß diese Fächer oft mit den prächtigsten Malereien versehen sind, woraus hervorgeht, wie wenig jene Kunstfertigkeit im eigenen Lande gilt und zu welchen profanen Zwecken der Maler seinen Pinsel ergreifen muß, um durch ihn sich sein Brod zu verdienen.

Hinter Miaitschi ging es in eine zum Meere hinausmündende Schlucht hinein, wo sich ein prächtiger Ausblick bot. Wahrlich feenhaftschön war es hier; weit, weit konnte man Alles übersehen. Zu beiden Seiten stattliche Berge, wo aus weißlicher Lehmerde die grünen Riesen zum Himmel emporragten, wo zwischen dem saftigen Laube hervor purpurrothe Camelienblüthen Einen anlachten und Hunderte munterer Sänger den nahenden Frühling begrüßten; dann im Hintergrunde das blaue Meer: die Binnensee mit ihren zahlreichen grünen Inseln, phantastische Dschunken, Kutter und Dampfer, um mich her eine Fülle sauberer, niedlicher Häuschen, geschmackvoll in der weiten Schlucht zerstreut oder gleich Schwalbennestern an den Abhängen klebend, die kleinen Felder wie Teppichbeete die Zwischenräume ausfüllend; ja es herrschte eine so muntere Mannigfaltigkeit um mich her, daß ich unsagbar zufrieden den Weg fortsetzte. Auch heute blickte ich nicht auf den Compaß, denn es lief ja ein verkappter Polizist neben mir her, der mir die Richtung angab und mich führte. Ihm verdanke ich es denn auch, daß er mich von der richtigen Straße ab und weit nach Süden geleitete, um mir einen der schönsten Theile Japans zu zeigen, wodurch ich allerdings zwei Tage verlor, doch zwei Tage, wie ich sie in jenem Lande nicht wieder erlebt habe. Nur den Kaukasus, den schönsten Theil unserer Erdkugel, vermochte das Erblickte nicht zu verdunkeln.

Allmählich langte ich auf die im Bau begriffene Bahnstrecke Hiroshima-Simonoseki hinaus, die nach ihrer Fertigstellung und nachdem auch die Linie auf Kiuschiu bis Nagasaki vollendet sein wird, es ermöglichen soll, von Tokio bis an letztgenannten Ort zu gelangen, ohne den Waggon zu verlassen. Nur von Simonoseki nach Moji (eine engl. Meile) wird man dann pr. Dampfer zu fahren haben.

Diese Tour durch die ganze Südhälfte der Insel Nipon und durch einen Theil von Kiuschiu dürfte wohl einst das Lohnendste werden, was der Tourist hier zu unternehmen hätte. Alle nennenswerthen Sehenswürdigkeiten mit Ausschluß von Nikko und Gifu liegen auf dieser Route, die Bahn führt durch denkbar malerische Gebiete und wenn man nur aus der Perspective auf Japan blicken möchte, so kann man in den 5—6 Tagen — so lange dürfte die Reise währen — genug sehen, um sich ein klares Bild zu verschaffen, wie es dort hergeht. Eine eingehendere Besichtigung dürfte allerdings mindestens einen Monat in Anspruch nehmen.

Zunächst sah ich ca. 400 Fuß tiefer als der Weg fortführte, rüstig an der Strecke arbeiten. Die Menschen sahen unten so klein wie Fliegen aus, die Waggonets wie Zündholzschachteln. Um mich her wogte das Leben und Treiben einer guten, großen Landstraße. Briefträger mit ihrem an einem Stock befestigten Gepäck, in blauen Riezchenhüten, liefen bei einer Geschwindigkeit von 7—8 Werst in der Stunde an mir vorüber, „Rikschas“ und Lastenführer zogen ihre zweirädrigen Karren, zahlreiche Passanten mit und ohne Beinkleider belebten den Weg, ja ein mal marschirte sogar ein Waldmann vorbei, der einen eben erlegten Ameisenbär auf dem Rücken trug. Verhältnißmäßig wenig Bettler giebt es in Japan; hier zeigten sich einige, mir wurde aber von dem mich begleitenden Polizisten verwehrt, ihnen Etwas zu geben.

Als die Sonne dem Untergange nahe war, gelangte ich in ein weites Thal, das von hohen Bergen umringt war. An letzteren klebten förmlich die niedlichen kleinen Häuschen der Eingeborenen, so steil waren die Abhänge; auch hier leuchteten die rothen und rosa Camelienblüthen aus dem saftigen Laube der Gummi- und Campherbäume, aus dem Dickicht von Bambus und Palmen entgegen und zahlreiche Leichensteine standen über den Aschengräbern umher. Seltsam — letztere riefen keine Wehmuth wach, denn der Ort, wo sie standen, war so bezaubernd schön, daß die sonst so schwärmerisch angehauchte Redeweise: „Hier möchte ich liegen!“ fast in mir selbst aufkeimte.

Wie gesagt, begleitete mich seit dem frühen Morgen ein Geheimpolizist, der vorübergehend sogar von einem Individuum abgelöst wurde, das sich eines „Rikscha“ bediente, um mit mir gleichen Schritt halten zu können. So war die Dunkelheit eingetreten. Da ich übrigens vorhatte, erst in Tokoyama zu übernachten, so stiefelte ich munter vorwärts, was allerdings der „heiligen“ Polizei nicht ganz genehm zu sein schien, denn nun wurden gar Dorfälteste oder etwas Aehnliches herancitirt, und als ich so an einer Bande Betrunkener vorbeimarschiren wollte, ergriff mich mein Begleiter einfach an der Hand, eine Curve beschreibend, um der lustigen Gesellschaft aus dem Wege zu gehen. Man sorgte für meine Wenigkeit, das ist wahr, aber allgemach wurde dieses Einmischen in fremde Angelegenheiten denn doch zu arg. So wurde ich schließlich in Tokoyama aus einer Hotel-Nummer in die andere und dann wiederum aus dem mir gewiesenen Gasthause in ein zweites, besseres verwiesen, so daß ich erst nach 11 Uhr zur Ruhe kam. Wenn man aber über 12 Stunden auf der harten Chaussee seinen Weg verfolgt hat, kann man sich vorstellen, wie angenehm solch eine Umquartierung kurz vor dem Schlafengehen empfunden wird. Wenigstens hatte ich die Genugthuung, beim Erwachen das ganze Miniaturgärtchen vor meiner Nummer voller blühender Chrysanthemen und Narcissen zu sehen.

(Forts. folgt).

Zur Duell-Frage.

In der social-wissenschaftlichen Studenten-Vereinigung in Bonn hielt, wie wir dem Bericht der „Köln. Z.“ entnehmen, dieser Tage der rühmlichst bekannte Nationaloekonom Professor Dr. Eberhard Gothein einen Vortrag über das die Gegenwart wieder bewegende Thema: „Das Duell“. Redner betonte zunächst, daß der Dienst, den die Wissenschaft bei der Lösung dieses !socialen Problems leisten könne, nur darin bestehen könne, daß sie vorurtheilslos die Entstehung und Entwickelung desselben prüfe und eben damit die Ansichten über sein Wesen kläre. Einen solchen Versuch hat Professor v. Below unternommen; so vortrefflich er aber die Zustände seit dem Ende des 16. Jahrhunderts und namentlich die Bekämpfung des Duell-Unwesens durch die Staatsgewalt dargestellt habe, so sehr scheine er ihm, dem Redner, fehlgegriffen zu haben in der Herleitung des Duells. Below bestreitet jeden Zusammenhang des heute üblichen Duells mit dem gerichtlichen Zweikampfe des Mittelalters, mit dem Fehdewesen, den Turnieren, er bestreitet überhaupt den Ursprung aus dem deutschen Recht, er sieht im Duell nur eine am Ende des 15. Jahrhunderts entstandene, vom romanischen Boden aus erst spät nach Deutschland verpflanzte formelle Rauferei.

Der Widerlegung v. Below's galt hauptsächlich der Vortrag, in dem Professor Gothein die einzelnen Uebergangsstufen vom gerichtlichen Beweis durch Zweikampf zum Duell an der Hand der Quellen darlegte. Nachdem besonders durch die unermüdliche Arbeit der Kirche in den meisten Gebieten der gerichtliche Zweikampf abgeschafft worden war, blieb er als ein Standesvorrecht der ritterlichen Stände bestehen. Der „Tjost“, der ritterliche Zweikampf, ist ursprünglich ein rechtlich geordneter Entscheidungskampf über eine „Wette“, ein Streitobject; das Turnier, obwohl seinem Wesen nach Spiel, bewegt sich doch in den Formen eines Rechtshandels und

Schwankungen seiner Pari-Grenze nähert, sondern vor Allem als natürliche Folge hiervon dem Verein fast täglich neue Mitglieder beitreten. Wie wir hören, sind den im verflossenen Halbjahr eingetretenen Mitgliedern von der Direction des Hypotheken-Vereins im Ganzen circa 400,000 Rubel in Pfandbriefen gegen Verpfändung der Immobilien als Darlehen gewährt worden. Alle diese neu herausgegebenen Pfandbriefe wurden gleich beim Eintritte der Mitglieder von der Direction zum jeweiligen Tagescourse übernommen und sämmtliche wiederum weiterverkauft, und zwar zum größten Theil nach Petersburg. Wir wünschen daher dem Kurländischen Stadt-Hypothekenverein aufrichtig Glück zu seinen Erfolgen und freuen uns herzlich seines Gedeihens, da derselbe ja natürlicher Weise auch Libaus weitere gedeihliche Entwickelung beeinflußt.

St. Petersburg, 11. August. Wohl nie, meint die „St. Pet. Z.", pulsirte in den Straßen und bei den Einwohnern der Metropole an der Newa eine so hastige Thätigkeit und Rastlosigkeit, wie am Sonntag, den 10. August, dem Vorabende des Eintreffens der französischen Gäste. Alle Arbeit, jede Beschäftigung und alles Andere ruht und alle Hände sind voll beschäftigt mit den Vorbereitungen für den pompösen Empfang der Franzosen. Auf der Newa, beim Ausfluß der Fontanka, sind die Barken zur Seite geschafft. Alle Fahrzeuge, die in sichtbarer Entfernung stehen von den Stellen, die der Präsident der französischen Republik Feliz Faure passiren kann, sind festlich decorirt mit franco-russischen Fahnen und bunten Zeugen. Vis-à-vis dem Sommergarten werden auf Dampfern und Barken, die gleichfalls ein festliches Aussehen tragen, Schauplätze errichtet fürs Publicum, und die Umgebung der Stelle, wo die Grundsteinlegung der Troizki-Brücke stattfindet, soll ein feeenhaftes Bild darbieten. Musikchöre am Newa-Quai und auf dem Wasser werden das grandiose Bild, wie es die Residenz so wohl noch nie geboten, vervollständigen. Wohin das Auge der Gäste auch blicken möge, überall wird es auf prachtvolle Ausschmückungen und Vorbereitungen fallen und sie von der Sympathie überzeugen, die die russische Residenz ihnen entgegenbringt. — Was Alles für die französischen Gäste aufgeboten worden, darauf deutet u. A. auch die Collection der Geschenke des Finanzministeriums an Hrn. Faure hin. Die „St. Pet. Z." widmet ihrer Beschreibung ein ganzes Feuilleton; es sind Meisterwerke der Galvanoplastik, wie eine Büste Sr. Majestät, Statuetten, Reliefs, eine riesige Chatoulle von solchem Gewicht, daß der Deckel nicht ohne Anstrengung zu heben ist, Kupferstiche, Heliogravüren u. s. w. u. s. w. Auch für die Herren der französischen Suite sind reiche Gaben vorbereitet.

— Ueber Spenden des deutschen Kaisers wird dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau unterm 19. (7.) August aus St. Petersburg gemeldet: „Se. Maj. der deutsche Kaiser hat dem deutschen Alexander-Hospital 2000 Rbl., den beiden (? Red. der „St. Pet. Ztg.") Reichs-Vereinen 1000, dem Verein „Palme" 500, dem Stadthauptmann für die Armen Petersburgs 3000 und der „Englischen Schule", in der Kinder von hilfsbedürftigen deutschen Reichsangehörigen erzogen werden, 500 Rbl. überweisen lassen."

— Das Dinstag-Programm der franco-russischen Woche, das den Aufenthalt Hrn. Faure's in St. Petersburg in sich schließt, bietet, der „St. Pet. Z." zufolge, folgende Tageseintheilung: Um 9 Uhr Morgens Abfahrt von Neu-Peterhof auf der Kaiserlichen Yacht „Alexandria" nach Petersburg. Empfang am Landungsplatze durch Chargen des Marineministeriums, den Commandeur des St. Petersburger Hafens, den Stadthauptmann, den Gouverneur von Petersburg, das Stadthaupt, Vertreter der Duma, Mitglieder der französischen Botschaft und Repräsentanten der französischen Colonie. Nach der Begrüßung Abfahrt nach der französischen Botschaft, Begrüßung des französischen Botschafters und Fahrt nach der Peter-Pauls-Kathedrale. Niederlegung eines Kranzes auf das Grab des hochseligen Kaisers Alexander III., Besichtigung der Erlöser-Capelle und des Peter-Häuschens. Von hier aus begiebt sich der Herr Präsident auf den Ssuworow-Square zur Grundsteinlegung der Troizki-Brücke; nach der Grundsteinlegung Fahrt in das Winter-Palais. Empfang von Deputationen des St. Petersburger Adels, der Duma und Entgegennahme von Salz und Brod, ferner Empfang der Deputation der St. Petersburger Kaufmannschaft, der Stadt Moskau und der französischen Colonie; Entgegennahme von Adressen verschiedener Städte und Körperschaften. Nach dem Empfange der Deputationen erfolgt die Vorstellung des diplomatischen Corps. Hierauf Besichtigung der Eremitage und anderer Sehenswürdigkeiten der Residenz und Abstattung von Visiten bei den Botschaftern. Um 8 Uhr Abends Gala-Diner in der französischen Botschaft, alsdann vom Baltischen Bahnhof aus Rückfahrt nach Peterhof, wobei der Herr Präsident seinen Weg durch den Liteiny- und Newski-Prospect sowie die Große Morskaja und den Wosnessenski-Prospect nehmen wird.

— Von Einigen wird ein „Platz des Friedens und des Bruderbundes" geplant — zum bleibenden Gedächtniß des Besuches des Präsidenten der französischen Republik. Einer der Vorkämpfer dieser Idee ist Herr Mussin-Puschkin, der sich, der „Now. Wr." zufolge, an das Stadthaupt mit der entsprechenden Bitte gewandt hat. Der Platz, der in einen Blumensquare mit einem Springbrunnen und einem Obelisken in der Mitte umgewandelt werden soll, erhält, wie die „St. Pet. Z." referirt, nach Herrn Mussin-Puschkin's Proposition den Namen „Platz des Friedens und des Bruderbundes" (nicht „Faure-Platz", wie anfangs gemeldet wurde). Die Spitze des Obelisken ist nach dem Project mit einer goldenen Kugel gekrönt, welche die Form des russischen Reichsapfels hat und ein slavisches Kreuz trägt. Die zur Kathedrale gewandte Seite des Obelisken zeigt eine Copie des Muttergottesbildes von Kasan, über welcher sich die Inschrift befindet „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Unter dem Bilde steht: „Alle Hoffnung setzen wir auf Dich, Mutter Gottes, bewahre uns in Deinem Schutze". Auf der zum Newski gewandten Seite des Obelisken soll die Inschrift angebracht werden: „Der franco-russische Bund wurde vom Zaren-Friedensstifter Alexander III. abgeschlossen und vom Kaiser Nikolaus II. besiegelt." — In der „Now. Wr." heißt es dazu: „Bekanntlich wurde der Feldmarschall Kutusow, als er zum Heere zog, mit dem Bilde der Mutter Gottes von Kasan gesegnet; das wunderthätige Bild begleitete die russischen Truppen bis Paris und unter seinem Schutze gab Alexander der Gesegnete ganz Europa den Frieden. Jetzt müssen wir — wie Herr Mussin-Puschkin sagt — zu Füßen des Bildes ein Denkmal des großen, Friede stiftenden Ereignisses errichten."

— Etwa 50 Mitglieder des internationalen geologischen Congresses sollen den Wunsch ausgedrückt haben, einen Ausflug nach Etschmiadsin zu unternehmen und von dort aus den Ararat zu besteigen. Wie die „Now. Wr." berichtet, habe der Katholikos aller Armenier für den Empfang der Congreß-Mitglieder eine Commission niedergesetzt und die Anordnung getroffen, daß ein Theil der geistlichen armenischen Akademie für die Aufnahme der Gäste hergerichtet werde.

Aus Waldai wird vom 10. August telegraphirt: Der erste Zug der Pleskau-Bologojer Bahn ist um 8 Uhr Abends hier eingetroffen.

Moskau. Am Freitag nahm, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, der internationale Aerzte-Congreß seine eigentlich sachliche Thätigkeit auf. Ganze 20 Sectionen tagten in den Universitäts-Auditorien, den Kliniken, dem Historischen Museum und im Saale der Adelsversammlung. Auf dem Programm mancher dieser Sitzungen standen interessante Referate berühmter Größen — so sprach in der combinirten Sitzung der anthropologischen, anatomischen und histologischen Section der bekannte Turiner Psychiater und Anthropolog Prof C. Lombroso, in der pathologischen Section hielt R. Virchow einen Vortrag über die Rolle der Gefäße, in der Section für innere Krankheiten sprach Prof. v. Leyden über die klinische Classification der Nephritis-Formen und Prof. Senator (Berlin) über die Pathogenese der chronischen Nephritis, in der Abtheilung für Kinderkrankheiten sprach Prof. Baginsky (Berlin) über die Normaleigenschaften des Blutes und deren Veränderung bei den Krankheiten der verschiedenen Altersstufen, in der hygieinischen Section behandelte Prof. Hueppe (Prag) die wissenschaftlichen Principien der sanitären Schätzung des Trinkwassers. — Sämmtlichen zum Aerzte-Congreß eingetroffenen Personen ist gestattet worden, während ihrer Anwesenheit in Moskau photographische Aufnahmen von verschiedenen Puncten Moskaus zu machen.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) August.

Englands Macht zur See.

Die Flottenrevue bei Spithead, wird den „Hamb. Nachr." geschrieben, bildet noch immer den Gegenstand lebhafter Erörterungen in Marinekreisen. Die Engländer selbst haben diese Ausstellung ihrer Flotte als die Apotheose ihrer maritimen Suprematie bezeichnet. Man muß sich vergegenwärtigen, daß jene endlosen Reihen von Schlachtschiffen, Kreuzern und Torpedozerstörern in einem Zeitraum von nur 10 Jahren geschaffen worden sind, daß die jüngsten englischen Parlaments-Verhandlungen wieder ein Bauprogramm von 4 Schlachtschiffen eines ganz neuen Typs zu Tage gefördert haben und daß eine Vermehrung der Kreuzerflotte und Torpedozerstörer zugestanden worden ist. Die colossalen Streitkräfte der englischen Flotte aber sind es nicht allein, welche ihr ein Uebergewicht geben, sondern die Mittel, über welche England verfügt, um sie auszunutzen.

Ein Kriegsschiff und speciell ein Schlachtschiff ist an eine Operationsbasis gebunden, zu der es zur Auffüllung seiner Kohlenvorräthe und seines Proviants sowie im Falle einer Reparaturbedürftigkeit zurückkehren muß. Schon in Friedenszeiten erfordert die Unterhaltung des complicirten Mechanismus eines modernen Schlachtschiffes beständige Arbeit. Im Kriege, selbst wenn er einen siegreichen Verlauf nimmt, ist dies noch weit mehr der Fall. Selbst schon nach einer längeren Reise muß sich eine Flotte zunächst einer Instandsetzung unterwerfen, bevor sie die Schlacht mit voller Leistungsfähigkeit aufzunehmen im Stande ist; und es erfordern an sich ganz unbedeutende Reparaturen an Bord moderner Schlachtschiffe einen enormen technischen Apparat. Die Leichtigkeit einer Verproviantirung und die Möglichkeit, rasch und bequem zu repariren, sind daher für eine maritime Macht zwei wichtige Elemente für den Erfolg. Diese Elemente besitzt aber gerade England wie keine andere Nation.

Während unter den europäischen Großmächten nur Frankreich und Rußland außerhalb des Tontinents 2 kleine Werften besitzen, nämlich Frankreich in Saigon und Rußland im Osten von Asien, in Wladiwostok, verfügt England über zahlreiche befestigte Stationen für seine Schiffe in allen Meeren der Welt und es sind sogar die bestgelegenen nach und nach zu strategischen Puncten ersten Ranges geworden. Auf dem Wege von und nach Suez hat England seine Kohlenstationen in Gibraltar, Malta, Aden, Ceylon, Singapore und Hongkong; auf dem Wege um das Cap Sierra-Leone St. Helena, Capstadt; in West-Indien St. Lucia, Port Royal, Bermuda und Halifax; im Stillen Ocean Esquimault ꝛc. Diese Kohlenstationen sind, wie Gibraltar und Malta, außerordentlich stark befestigt und enthalten gleichzeitig vollständige Werften zur Reparatur und Ausrüstung sowie starke permanente Garnisonen. In Australien und Indien sind diese Stationen überdies noch durch die Colonialflotten geschützt. Die Engländer halten es nämlich für möglich, daß sie den Angriffen einzelner Kreuzer oder einer kleineren Kreuzerflotte ausgesetzt sein könnten.

Verschiedene dieser Stützpuncte sind nicht nur bloße Kohlen- und Verproviantirungshäfen, sondern mit großen Reparaturwerkstätten, Quai-Anlagen und Trockendocks versehen. Gerade die letzteren sind im Kriegsfalle von großer Wichtigkeit. Auch machen schon die täglichen kleinen Havarien, denen moderne Panzer und Kreuzer an Schraube, Ruder u. s. w. ausgesetzt sind, eine öftere Dockung nothwendig. Auch in dieser Hinsicht steht England unerreicht da. In kurzer Zeit wird Gibraltar 3 Docks haben; in Malta befinden sich schon 3 Docks. Beide Häfen sind Arsenale im wahrsten Sinne des Wortes und stetig wird an ihrer Erweiterung und Verbesserung gearbeitet... England hat nie mit Mitteln gegeizt, welche auf seine maritime Macht verwandt worden sind. In diesem Jahre will die Admiralität wieder auf ihre auswärtigen Stützpuncte 12 Mill. Mk. verwenden.

Diese glänzende Lage Englands, diese unerschöpfliche Generosität der Regierung bei allen Ausgaben, welche zur Erweiterung der Flotte und zur Festigung der Machtstellung Englands zur See dienen können, fordert unwillkürlich zu Vergleichen zwischen dem Parlamente und dem deutschen Reichstage heraus, welcher der Entwickelung der einheimischen Flotte Hemmschuhe anzulegen bemüht ist, wo er kann.

In Deutschland veröffentlicht der „Vorwärts" den üblichen „Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der socialdemokratischen Reichstags-Fraction." Am Schluß desselben wird folgender Ausblick in die nächste politische Zukunft gehalten: „Die nächste Session wird die Kräfte der Fraction noch mehr anspannen. Stehen wir doch vor den Wahlen und alle Parteien sowie die Regierungen werden durch alle möglichen parlamentarischen und außerparlamentarischen Manöver den Wahlaufmarsch zu ihren Gunsten zu beeinflussen suchen. Auf allen Seiten wird man weiter damit rechnen, daß die Marine-Forderungen vorzeitig zum Ausbruch des Wahlkampfes führen können. Mögen die Parteigenossen im Lande sich für die große Entscheidung rüsten, von der nicht nur das Schicksal unserer Marine-Politik, sondern die Richtung unserer ganzen inneren Entwickelung in Deutschland wesentlich abhängen muß. Kein politisches Grundrecht ist in Deutschland durch ein langes verfassungsmäßiges Leben bereits so festgewurzelt, daß es allen reactionären Stürmen gewachsen wäre. Was bei uns den verbrieften Rechten des Volkes noch an innerer Lebenskraft fehlt, das muß das Volk selber durch doppelte politische Energie und Rührigkeit ersetzen. Die deutsche Arbeiterclasse war hier von je vorbildlich. Mögen die nächsten Wahlen sie auf der Höhe ihrer geschichtlichen Bedeutung zeigen!"

Zu den vor mehreren Tagen wiedergegebenen Auslassungen der Münchener „Allg. Z." über die Begegnung zwischen dem Fürsten Bis-

---

wird deshalb auch oft zur Entscheidung wirklicher Rechtshändel benutzt. Entscheidend aber ist, daß der Zweikampf in der Lehensverfassung überall ziemlich gleichartig zum Beweismittel für Klagen, die gegen die ritterliche Ehre und die Lehenstreue gehen, wird. Professor Gothein erwies diese Entwickelung, die zum modernen „Ehrenhandel" überleitet, hauptsächlich aus den Quellen des spanischen Rechts, zumal der Gesetzgebung Alfonso's des Weisen, und aus der spanischen Literatur des Mittelalters, zeigte aber zugleich, wie sich völlig übereinstimmende Formen des Kampfprocesses über Felonie, Treubruch und Bruch ritterlicher Ehre im ganzen Abendlande vorfinden.

An sie knüpft in allen Stücken unmittelbar das moderne Duell an, für die der Vortragende schon seit der Mitte des 15. Jahrhunderts eine besondere Literatur nachwies. Er zeigte, daß sich auf lange Zeit hinaus das Duell genau in den alten germanischen Proceßformen bewegte. Vor Allem bleibt es das Anerbieten eines Wahrheitsbeweises durch Kampf: deshalb kommt in jedem Duell als das eigentliche Streitobject nicht die Ehrenbeleidigung unmittelbar, sondern nur durch Vermittlung des Lügenscheltens vor. Besonders hob der Vortragende die politische Bedeutung, welche das Duell anfangs beanspruchte, hervor und zeigte zum Beispiel, wie sich die bekannte Ausforderung Carl's V. an Franz I. streng in den Formen des damals geltenden Comments für Ehrenhändel bewegt. Den Versuch, Ehrenhändel durch Ehrengerichte statt durch Zweikampf beizulegen, glaubt er zuerst bei Ignatius von Loyola zu finden, der für diese Reform die Fürsten, jedoch vergeblich, zu gewinnen suchte.

An diese historische Erörterung knüpfte Prof. Gothein eine kurze Darlegung der gegenwärtigen Bedeutung der Sitte oder Unsitte des Duells. Er betont, daß angesichts dieser Jahrhunderte währenden Geschichte des Zweikampfes, angesichts der Thatsache, daß dieser Gebrauch mit den Ehrbegriffen weiter Kreise der höheren Stände verwachsen sei, garnicht daran zu denken sei, daß der Zweikampf von heute auf morgen verschwinde, etwa gar durch eine Willensäußerung eines Fürsten verbannt werden könne, da ja doch auch früher alle Energie der Fürsten und der Kirche vereint nichts ausgerichtet hätten. Er zeigte dann, daß das Duell der Gegenwart auch den letzten Rest seines alten Sinnes eingebüßt hat. Es wahrt auch nicht mehr den Schein, ein Proceß zu sein, es fängt mit der Execution an, ist nichts als ein Racheact. Ausgenommen hiervon sei die gewöhnliche studentische Schlägermensur, der alle eigentlichen Merkmale des Duells: wirkliche Ehrenbeleidigung, feindliche Gesinnung, vor Allem lebensgefährliche Waffen, mangeln; sie sei, ähnlich wie das mittelalterliche Turnier, eher ein Waffenspiel, das vom Zweikampfe nur die Formen entlehne. Der Vortragende trat dafür ein, daß die Mensur lieber der Disciplinargewalt der Universitäten, die die Ausartung zu Raufereien jedenfalls verhindern müßten, statt der Criminalgerichtsbarkeit unterstellt würde. Scharf aber müßten die Behörden wie die Studenten selber gegen das Unwesen der Säbelmensuren und gegen das Pistolen-Duell auftreten.

Das militärische Duell sei zwar bedauerlich, doch sei hier durch die festgeordneten Ehrengerichte eine gewisse Bürgschaft gegen die Ausartung gegeben und schließlich müsse man dem Militär überlassen, zu entscheiden, welche Art von Standesehre für diesen Beruf nothwendig sei. Um so schärfer wandte sich der Vortragende gegen den Mißbrauch, durch das Institut der Reserve-Officiere das Sonderrecht und die Sondergerichtsbarkeit des Duells in immer weitere Kreise zu tragen. Nachdem nun auch das Sanitäts-Corps unter die Militärgerichte gestellt sei, werde thatsächlich für den ganzen ärztlichen Stand eine von ihm gewiß nicht begehrte gerichtliche Exemtion geschaffen. Zu den schwersten Bedenken aber gebe die Thätigkeit der privaten Ehrengerichte Anlaß, die thatsächlich einen socialen Zwang ausübten. Bei ihnen handele es sich geradezu um eine Usurpation der Rechtsprechung zu dem Zwecke, gesetzwidrige Handlungen zu octroyiren. Sei nun schon die Durchbrechung des gesetzlichen Zustandes, wie er in jedem Duelle vorliegt, ein Uebel, so seien doch noch die socialen Folgen des gegenwärtigen Zustandes viel bedenklicher. Dadurch, daß innerhalb der Gebildeten ein besonderer Stand der „Satisfactionsfähigen" geschaffen werde, werde eine weitere, ganz unnatürliche sociale Kluft gegriffen. Dadurch, daß dieser Stand das Privileg, gesetzwidrig zu handeln, für sich in Anspruch nehme, werde eine ganz unnöthige sociale Erbitterung erzeugt. Namentlich aber sollten in unserer Zeit die höheren Stände bedenken, daß sie von den unterm nicht jene Achtung vor dem Gesetze, welche das Fundament der ganzen Gesellschaft ist, beanspruchen können, wenn sie selbst es für standesgemäß halten, das Gesetz zu verletzen. Hier vor Allem gelte das Bibelwort: „Mit dem Maße, so ihr messet, wird euch wieder gemessen werden."

Kunst- und Wissenschaft

Das Verbot der Aufführung von Sudermann's Tragödie „Johannes" wird in der Tagespresse lebhaft besprochen und bedauert. Der Dichter las kürzlich in Berlin vor 20 Vertretern der Presse sein Drama vor, was mehr als 3 Stunden in Anspruch nahm. Es hinterließ einen tiefen Eindruck. In der „Nat.-Z." berichtet E. Zabel u. A. darüber: Christus selbst wird in dem Drama nirgends sichtbar, aber sein Geist schwebt über dem Ganzen. Man ahnt ihn überall, man hört von seinen Wunderthaten und erst zum Schluß, beim Fallen des Vorhanges nach dem 5. Act, als tyrannische Ueberhebung und weibliche Grausamkeit ihr Opfer in den Händen haben, und das Haupt des Täufers auf goldener Schüssel herbeigetragen wird, strömt alles Volk nach Außen, um den Heiland als Erlöser und Befreier aus solcher Erniedrigung zu empfangen. Im Vorspiel spricht Johannes davon, wie er, ein Prediger in der Wüste, die Juden zur Buße und zur Besserung berufen und die Taufe im Jordan zum Zeichen für die Besserung der Seele gemacht habe. Da sei auch ein fremder Mann erschienen, der die Taufe von ihm verlangt habe, aber dann plötzlich wieder verschwunden sei. Kein Zweifel, es sei der so lange erwartete Heiland gewesen, nach dem sich das Volk jetzt in tiefer Sehnsucht verzehre. Die Auffassung der christlichen Heilslehre bei Sudermann ist nicht nur poetisch ergreifend, sie ist auch sittlich schön und wahrhaft fromm. Was die Censur in Verlegenheit gebracht hat, kann nur die erste Verwandlung des 3. Actes sein, wo Pilger, Männer und Weiber sich vor den Thoren von Galiläa versammeln und über den wundersamen Mann unterhalten, dem alles Volk zuströmt. Die Einen halten ihn für einen gewöhnlichen Zauberer, die Anderen sehen etwas Höheres in ihm, können aber den tieferen Sinn seiner Lehren nicht verstehen. Wie seltsam seine Redeweise ist und wie erstaunlich, was er von den Menschen verlangt! Man soll seine Feinde lieben! Man soll dem, der auf die rechte Backe schlägt, die linke hinhalten! Sudermann hat veranschaulichen wollen, aus wie kleinen Anfängen die gewaltige Vorstellung von der Persönlichkeit und Mission des Erlösers, welcher dem Empfinden der Menschheit einen neuen Inhalt gegeben hat, hervorgegangen ist, wie der schlichte Sinn des Volkes von dem Wesen dieses Mannes überwältigt wurde, ohne ihn wahrhaft zu begreifen, und daher zunächst nur einen ihres Gleichen sah. Damit hat der Dichter die Heilandsgeschichte psychologisch bis an ihre Wurzeln verfolgt. Auch in der Beschränktheit des Geistes dämmert ein Strahl von dem gewaltigen Leuchten auf, das plötzlich über die Welt gekommen ist... Wir wollen in eine weitere Analyse des Dramas nicht eintreten, nicht die scharf gezeichneten Charaktere des Herodes, die dämonische Natur der Herodias näher zergliedern. Johannes ruft das Volk zur Empörung auf gegen ihr ehebrecherisches Zusammenleben, das sie nicht hindert, den Tempel durch ihre Gegenwart zu schänden. Johannes hebt einen Stein auf, um Herodes zu erschlagen, wird aber durch das Gebot Christi, daß man seine Feinde lieben solle, an der Ausführung seines Vorhabens gehindert. Er wird gefangen genommen und in Ketten geschlagen, von Herodes verhöhnt und als ein völlig Ungefährlicher scheinbar wieder freigelassen. Den tragischen Schluß führt die Tochter der Herodias herbei, die grausam wollüstige Salome, die das Haupt des Täufers auf goldener Schale verlangt.

Mannigfaltiges.

Aus der Schweiz werden wieder mehrere Touristen-Unfälle gemeldet. Der in Sils sich aufhaltende Curgast Maybomer aus Baiern ist im Fexthale beim Edelweißsuchen abgestürzt und todt auf dem Platze geblieben. Ebenso ist am Eckstock oberhalb Braunwald (Glarus) beim Edelweißsuchen der Bäcker Oettiker aus Hottingen abgestürzt und todt aufgefunden worden. — Der 72jährige Heinrich Peter von Brütten stürzte bei einem Ausfluge nach dem Schindelberge von einem Felsen und war sofort todt. — Am Alvier (St. Gallen) fanden Touristen einen seidenen Regenschirm, Karten und einige Bücher, in denen der Name Hans Howald aus Zürich geschrieben stand. Die Sachen müssen schon längere Zeit dort gelegen haben; es ist noch nicht aufgeklärt, ob hier ein Unglück passirt ist oder ob der Eigenthümer diese Sachen aus Vergeßlichkeit liegen ließ.

— In Frankreich regt sich, der „Now. Wr." zufolge, neuerdings eine Bewegung gegen das Trinkgelderwesen. Und zwar ist dieselbe ausgegangen von dem Syndicat der Café- und Restaurant-Kellner. Diese Kellner selbst wandten sich an das Publicum mit einem Manifest, in dem hervorgehoben wird, das Trinkgeldgeben sei unvortheilhaft für den Geber und beleidigend für den Empfänger. Ja es hat sich eine Antitrinkgeld-Liga gebildet, die in Marseille sogar eine Straßendemonstration gegen das Trinkgeldgeben veranstaltet hat.

— Von den Aeußerungen des Fürsten Bismarck, die die „N. Fr. Pr." jetzt mittheilt, verdient auch eine kleine Schnurre wiedergegeben zu werden. Bei der Frühstückstafel kam das Gespräch auf Alt-Berlin. Der Fürst erzählte von allem Möglichen, u. A. auch von einer früher dort sehr bekannten Persönlichkeit, dem alten Theater-Director Cerf; derselbe sei ein höchst merkwürdiger Herr gewesen, Geschriebenes habe er überhaupt nicht lesen können. Ein Tischgast habe einmal im Hause von Cerf folgendes Räthsel aufgegeben: „Das Erste ist unser Wirth, das Zweite ist der Name unserer Wirthin und das Ganze steht auf dem Tisch." Da sei Cerf doch indignirt gewesen, daß man an seiner eigenen Tafel derartige Räthsel aufgebe. Die Lösung sei ja ganz klar: „Assiette." Seine Frau hieß nämlich Jette, und was da für ihn übrig bleibe (Ass), dafür müsse er sich doch bedanken. In Folge seiner mangelhaften orthographischen Kenntnisse war ihm das Fehlen des einen A ganz entgangen, worauf der Räthselaufgeber, der ungefähr ebenso stark in der Orthographie war, ganz entrüstet erklärte, er habe nicht Assiette, sondern Cerfiette (Serviette) gemeint.

— Veränderte Richtung. „Wie doch die Nordlandsreisen in Mode gekommen sind: die Schweiz wird vernachlässigt und die arktische Zone bevorzugt." — „Und doch ist es nur eine Variante: früher fuhr man nach Berg-Spitzen, und jetzt fährt man nach Spitzbergen."

(Lust. Bl.")

marck und Windthorst 1890 und deren Einwirkung auf die Entlassung des Fürsten haben wir folgende Bemerkungen der „Hamb. Nachr." nachzutragen: „Diese Darstellung ist bemerkenswerth auch als Beleg, daß die oft besprochenen Vorgänge vom März 1890 in ihren Einzelheiten auch heute noch mißverständlich aufgefaßt werden. Nicht Fürst Bismarck war es, der die Meinung Windthorst's zu ermitteln wünschte und deshalb die Initiative zur Besprechung nahm, sondern Windthorst wollte erfahren, wie weit er in seinen Ansprüchen gehen könne, wenn er damals nicht etwa Mitarbeiter an einem combinirten Angriff auf die Stellung des Kanzlers war. Er hatte den Besuch erbeten; er hatte durch Bleichröder den Fürsten Bismarck fragen lassen, ob dieser geneigt sei, ihn zu empfangen. Die indirecte Zustellung einer solchen Frage setzte den Reichskanzler in Verwunderung, da in Parlamentskreisen bekannt war, daß jeder Abgeordnete, auch gegnerischer Partei, vom Reichskanzler empfangen wurde, wenn er den Wunsch kund gab. Bleichröder bemerkte, Windthorst habe sich nicht getraut, direct nachzufragen, und doch hatte der Centrums-Führer schon früher auf Grund eigener directer Anmeldung dem Kanzler seinen Besuch gemacht. Manche Umstände sprechen dafür, daß der Wahl gerade dieser Vermittelung besondere, uns noch unbekannte Absichten zu Grunde lagen; ob sie der Art waren, daß sie einen Schachzug bedeuteten gegen Verhandlungen, die zwischen dem Hofe und den adeligen Mitgliedern des Centrums incl. der Polen und Welfen nach Angabe des obigen Artikels geschwebt haben sollen, ist uns nicht bekannt."

In Oesterreich hat, wie das „Fremdbl." meldet, Graf Badeni Einladungen zu einer Conferenz im Palais des Ministerrathes erlassen, welche am 26. d. Mts. stattfinden soll. In dieser Conferenz sollen folgende Entwürfe besprochen werden: ein Landesgesetz über den Gebrauch beider Landessprachen bei autonomen Behörden und Organen, eine diesem Landesgesetze angepaßte Ministerialverordnung, welche die Sprachenverordnungen vom 5. April abändert und gleichzeitig mit diesem Landesgesetze in Kraft zu treten hätte; ferner Gesetznovellen zur Landesordnung und Landtags-Wahlordnung, ein Landesgesetz über die Bildung der Landtags-Curien in Böhmen, ein Landesgesetz über die Errichtung nationaler Minoritätsschulen und schließlich ein Reichsgesetz über die Organisation der Kreisämter in Böhmen. Einladungen ergingen an den Oberstlandmarschall Fürsten Lobkowitz und an die 4 Führer des böhmischen Landtages. „Die Bombe", meint die „Nat.-Z." hierzu, „ist also jetzt geplatzt — die große „Action" der oesterreichischen Regierung ist in die Erscheinung getreten. An der Sachlage selbst, wie sie bisher bestanden, wird durch die nunmehr ergangene Einladung natürlich nichts geändert, und um so weniger, als die Tschechen-Blätter, die es ja wissen können, schon jetzt Commentare zu der Conferenz liefern, die über ihren eigentlichen Zweck und voraussichtlichen Verlauf keinen Zweifel lassen. Unter solchen Umständen ist es kaum zu begreifen, daß die Regierung sich noch mit der Aussendung der Einladungen zur Conferenz bemüht.

In England scheinen allmählich, wenigstens Einigen, die Augen über die bisher verfolgte englische Orient-Politik aufzugehen. Mit großer Offenheit spricht sich die „St. James' Gaz." darüber folgendermaßen aus: „Es erklärt sich genugsam, daß der Emir von Afghanistan sich zum Führer des Islam aufgeworfen hat. Nicht der geringste Grund besteht zu der Annahme, daß Rußland hinter ihm ist und ihn anspornt. Wir haben die Sachen so prächtig gedreht, daß wir die Feindschaft der Muhamedaner erworben haben, und Rußland der Schutzherr der Türken ist... Wir haben vergessen, daß wir eine muhamedanische Macht sind. England hat sich durch eine Clique von Gefühlsmenschen verleiten lassen, der Türkei Schrecken einzujagen und jede Agitation, die den Namen christlich trägt, zu fördern. Ist es da zu verwundern, daß der Emir meint, daß die Engländer den Glauben angreifen wollen, welchem er angehört, und der Herrschaft des Sultans ein Ende zu machen wünschen? Bisher haben wir noch nicht gezeigt, daß wir so furchtbar sind. Wir haben weder den Armeniern noch den Griechen genützt, obgleich englische Sympathie sie verlockt hat. Die Muhamedaner müssen England als Feind betrachten und glauben, daß Rußland, welches den Sultan beschützt, ihr Freund ist."

In Konstantinopel tritt die panislamitische Propaganda immer unverhüllter auf. Ein Artikel des officiösen Blattes „Sabah", der die in Yildiz herrschenden Ansichten und Aspirationen unmittelbar wiedergeben dürfte, bezeichnet es als eine Pflicht aller Muselmanen auf der ganzen Erde, dem Thron des Khalifen ergeben zu sein, da das Khalifat eine unentbehrliche Stütze des Islam bilde. Die Fahne des Islam schütze 300 Millionen Muhamedaner, die durch unauflösliche Bande verknüpft sein müssen, und das ottomanische Reich sei in Folge seiner politischen und territorialen Bedeutung der Richter über alle muhamedanischen Völker. Unter allen muhamedanischen Staaten, die seit 14 Jahrhunderten entstanden sind, habe sich nur das ottomanische Reich erhalten, das die ganze Welt bald mit Schrecken, bald mit Bewunderung erfülle. Die Treue für das Khalifat werde auch durch den Koran geboten. Die Anhänglichkeit für den großen Khalifen müsse um so mehr von allen Muselmanen verlangt werden, als der Sultan den Islam mit aller Kraft moralisch und materiell beschütze und als wahrer Vater der Muselmanen den Anhängern des Islam in der ganzen Welt Wohlthaten erweise.

In Süd-Amerika drohen neue Verwickelungen. Die beiden an Flächeninhalt reichen, an Bevölkerung aber sehr armen Nachbarstaaten Paraguay und Bolivien wollen sich in die Haare gerathen. Beide Staaten nämlich beanspruchen das Besitzrecht auf eine Gegend hoch oben am Paraguai-Flusse, nahe der brasilischen Provinz Matto Grosso. Oft schon wurden erfolglos Verhandlungen gepflogen zwischen beiden Regierungen, um diese Besitzfrage zu ordnen. Bolivien hat zweifellos ein unmittelbareres Interesse zu verfechten als Paraguay, denn für einen sehr beträchtlichen Theil jenes Landes ist es fast eine Lebensfrage, sein Recht auf einen wenn auch beschränkten Uferstreifen am Paraguai anerkannt zu sehen. Damit wäre für den gewiß nicht ärmsten Theil jenes so überreichen Landes ein Canal für die Ausfuhr seiner werthvollen Erzeugnisse gewonnen, was von um so größerer Wichtigkeit ist, als es überhaupt keinen anderen Ausfuhrweg für jene Gegenden giebt; denn die Erzeugnisse Hunderte von Meilen weit auf Maulthierrücken nach einem Verladungsorte zu bringen, ist ausgeschlossen. Gegenüber dem Einwande, es komme nicht viel darauf an, ob die Verschiffung in einem unter bolivischer oder paraguayischer Oberhoheit stehenden Hafen geschehe, ist zu erwidern, daß nicht nur der mit der Zeit voraussichtlich sehr bedeutende Verkehr ganz und für immer von dem guten Willen Paraguays abhängig sein würde, sondern sich auch die erforderlichen Verkehrsanlagen überhaupt nicht herstellen ließen. Mit einem Hafen allein würde ja wenig erreicht sein, vielmehr müssen sehr ausgedehnte Eisenbahnnetze ins Leben gerufen, auch muß für eine entsprechende Einwanderung, für Errichtung industrieller Werke u. s. w. Sorge getragen werden, und da der Staat Bolivien nicht in der Lage ist, diese viele Millionen erheischenden Anlagen mit eigenen Mitteln herzustellen, so bleibt ihm kein anderer Ausweg, als die Ertheilung weitgehender Concessionen an Privat-Unternehmungen, die aber nur zu haben sein würden, falls man ihnen das betreffende Verfügungsrecht über den Ausgangs- und Schwerpunct, den Verschiffungshafen, zugestehen könnte. Früher schon hat der Staat Bolivien derartige Concessionen ertheilt, ohne damit viel zu erreichen. Jetzt nun hat die Regierung in Sucre von neuem die Sache aufgenommen und mit dem Nord-Amerikaner Swan als Vertreter einer in Bildung begriffenen Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, welcher einfach über das streitige Land Verfügung trifft.

Locales.

Der landwirthschaftliche Bericht, welchen die neueste Nummer der „Balt. Wochschr." auf Grund von 62 aus Liv- und Estland zugegangenen Correspondenzen erstattet, constatirt Eingangs den Eintritt eines willkommenen Witterungswechsels mit dem neuen Berichts-Monat (Juli n. St.). Wenn auch die Temperatur nicht sank, vielmehr durch ihre Höhe das Wachsthum der Früchte auf Feld und Wiese förderte und eine frühe Ernte zeitigte, so trat doch fast allerorts an Stelle der herrschenden Dürre und Trockenheit der schon lange ersehnte Regen mit häufigen Gewittergüssen ein. Wenn dieser Regen die Heuarbeit und Roggenernte auch vielfach hinderte, wenn er ferner auf manchen Gütern in seiner Beharrlichkeit längere Zeit keinem sonnigen Tage Platz machte und die Arbeiten auf der Wiese und dem Kleefelde weit hinausgeschoben werden mußten, gab er andererseits auf etwas tiefgründigeren und besseren Bodenarten den durch die Dürre stark mitgenommenen Sommersaaten ein gutes Aussehen, förderte im Verein mit der warmen Temperatur den jungen Nachwuchs auf den Kleefeldern und besseren Wiesen, macht die Bearbeitung der Brache, die im vorigen Berichts-Monat mit großen Schwierigkeiten kämpfte, zu einer leichten und schnellen und gab endlich dem Boden diejenige Gahre, deren Bedeutung dem Landwirth bekannt ist.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist die heurige Klee- und Kleegras-Ernte eine durchaus gute. In den meisten Berichten wird auf einen 2. Schnitt gerechnet, beziehungsweise eine gute Weide erwartet. Die Erntezeit kann im Allgemeinen auch eine gute genannt werden, sofern sie zum größten Theil vor der Regen-Periode abgeschlossen war und an manchen Orten eingetretene Regentage die Ernte wohl aufhielten, selten jedoch auf die Qualität des Kleeheus einen schädlichen Einfluß ausübten.

Der Schnitt des Winterroggens fand wie im vorigen so auch in diesem Jahre recht frühzeitig statt. Am frühesten in der Wiek und auf einigen Gütern Süd-Livlands, wo er am 7. Juli begonnen wurde (in Schloß Lennewarden sogar schon am 3. Juli). Die Berichte über das Resultat der Roggenernte bieten ein recht buntes Bild dar, so daß es schwer ist, ein allgemeines Urtheil über die heurige Ernte in Liv- und Estland zu fällen. Dazu kommt noch, daß der Drusch auf sehr wenigen Gütern begann und man es hinsichtlich des Körnerertrages fast nur mit Vermuthungen zu thun hat. Neben manchem recht günstigen Berichte finden wir solche, die über stellenweise Auswinterung und überhaupt ungünstige Ueberwinterung des Roggens klagen. Im Durchschnitt wird man es in diesem Jahre nicht mit mehr als mit einer Mittelernte zu thun haben. Der Strohertrag dürfte im Allgemeinen den an Körnern überragen.

Ungleich besser als mit dem Roggen ist es mit dem Winterweizen bestellt. Dieses dürfte wohl in der Mehrzahl der Fälle nicht anders zu erklären sein, als daß der Weizen in Est- und Livland wohl nur in kleinerem Maßstabe angebaut wird und dann die besten Stücke im Felde mit schwerem, gutem Boden für ihn reservirt werden. Aus den Berichten geht hinsichtlich des Standes der Weizenfelder eine große Gleichmäßigkeit hervor. Mit nur wenigen Ausnahmen lautet das Urtheil gut und sehr gut.

Der reichlich niedergegangene Regen ist den Sommerhalmfrüchten sehr zu statten gekommen. Sie lassen im Allgemeinen eine bessere Ernte, als dieses beim Roggen der Fall war, erwarten. Während in Estland der Stand der Sommersaaten kein gleichmäßiger ist, neben sehr schönen Feldern auch viele mittelmäßige und schwache genannt werden, tragen die Berichte aus dem nördlicheren Theile Livlands meist einen und denselben Charakter, indem in vielen Fällen auf eine befriedigende und gute Ernte gehofft wird. Ueber den Stand von Gerste und Hafer in Süd-Livland lauten die Berichte meist bedeutend ungünstiger.

Besser als mit Hafer und Gerste, die sich nach starken Regengüssen vielerorts lagerten, anderen Berichten zufolge auch vom Brand und vom Wurm heimgesucht wurden, ist es in diesem Jahre mit den Leguminosen bestellt. Hier ist es namentlich die Peluschke, die in den meisten Berichten lobend erwähnt wird. Es scheint, daß von Jahr zu Jahr dieser genügsamen und dankbaren Frucht größere Flächen eingeräumt werden.

Die Kartoffeln stehen mit sehr wenigen Ausnahmen an allen Berichtsorten gut und üppig. Die Felder sind am Berichts-Termin meist in voller Blüthe. Ueber das Auftreten der Kartoffelkrankheit äußern sich nur wenige Berichte.

(Eingesandt.)

Zur Erwiderung auf das „Eingesandt" von gestern gebe ich dem Verfasser zu bedenken, daß „Christus" schon sehr häufig auf der Bühne dargestellt wurde. Ich verweise nur auf die Passionsspiele, die in der ganzen Welt berühmt sind. Millionen von Menschen wandern alljährlich nach Oberammergau, um die Leidensgeschichte unseres Heiland dramatisch vorgeführt zu sehen. Ich halte es für keine Profanirung, wenn „Christus" auf der Bühne erscheint — vorausgesetzt, daß er so edel gezeichnet und ihm so herrliche Worte in den Mund gelegt werden, wie im „Hannele". Für mich ist es geradezu ein großartiger Gedanke des Autors, daß er den Lehrer Gottwald dem Hannele in der Fieberphantasie als Heiland erscheinen läßt. Kein Anderer hat ihm im Leben Liebe erwiesen, als er, und ist der Lehrer in diesem Falle für „Hannele" der Inbegriff alles Guten und Erhabenen. Daß „Christus" im Personalverzeichniß nur als „Ein Fremder" verzeichnet ist, ist wiederum von Hauptmann wunderbar erdacht, denn in dem Hause, unter dem Gesindel, ist unser Heiland ein Fremder, und steht nur Hannele nahe. Ich bitte den Verfasser, „Hannele" noch ein mal zu besuchen, die Worte „Hannele's" über den Lehrer und später seine Worte zu hören und ich bin fest überzeugt, daß er nichts Verwerfliches mehr in der Erscheinung unseres Heilands auf der Bühne finden wird.

Hochachtungsvoll
Emil Heuser, Director.

Uns geht die nachstehende Plauderei eines Enttäuschten zu, dessen „Besserwissern" wir mit einem „Pardon!" Recht geben müssen:

Ermuthigt durch das glänzende Fiasco des Sternschnuppenfalles vom November vorigen Jahres, bei dem es anstatt der erhofften Sternschnuppen nur zu einem „Stockschnuppen" bei mir kam, begab ich mich auch jetzt, um mir für die Unzuverlässigkeit der astronomischen Prophezeiungen fernere Beweise zu schaffen, auf die Ausschau nach den Perseïden. Nach dem „Rev. Beob." hatte auch die „Nordlivl. Z." (Nr. 167) uns am 10. August ein kleines himmlisches Feuerwerk in Form eines Sternschnuppenschwarmes in Aussicht gestellt. Da der Perseus seine Aufstellung gerade gegenüber meinem Fenster genommen hatte, so war es mir ein Leichtes, ihn ob seines nächtlichen Spectaculirens zu controliren. So standen wir da und starrten uns gegenseitig an — ich unbeweglich, ohne mich zu rühren, der Perseus ebenso, ohne mit einem Stern zu zucken.

In der Meinung, daß die Sternschnuppen ihren Start in eine andere Himmelsgegend verlegt hätten, begab ich mich hinaus, um einen erhöhten Standpunct aufzusuchen, von wo aus ich alle 4 Windrichtungen überblicken könnte, jedoch — Alles blieb still. Unbeweglich verharrte die ganze himmlische Menagerie; in der zahlreichen Familie der Plejaden, den Nachbarn des gefährdeten Ortes, regte sich Niemand. Es war so still, daß man gewiß gehört hätte, wenn eine Fliege in die Milchstraße gefallen wäre. Nichts vermochte die „majestätische Ruhe des gestirnten Firmaments" zu stören.

Trotz der Gefahr, für einen lyrischen Dichter gehalten zu werden, ging ich noch ein Stündchen auf und ab und blickte sehnsüchtig hinauf zu den unwandelbaren Gestirnen und dem silbernen Mond, der, trotzdem er im letzten Viertel stand, es sich nicht hatte nehmen lassen, gleichfalls zu erscheinen. — Erst nachdem ich noch paar Stunden nach Mitternacht, in denen die Meteorite am zahlreichsten auftreten sollten, vergeblich abgestrolcht hatte, strebte ich meinen heimischen Penaten zu mit dem Bewußtsein, die Hälfte meiner Nachtruhe verloren zu haben. Doch auch die andere Hälfte derselben sollte mir nicht geschenkt werden. Kaum hatte ich die Augen geschlossen, so zog der ganze Thierkreis unter den Klängen des Adler-Marsches bei mir auf und führte außer einem indianischen Kriegstanz noch so viel Radau bei mir auf, daß mir am hellen Morgen noch das Brummen des großen Bären in den Ohren klang. Mein Freund H., der etwas boshaft von Natur ist, behauptet wohl, daß das Brummen in meinem eigenen Schädel den Ursprung genommen hätte. — Nur meiner angeborenen Gutmüthigkeit verdanken die Urheber dieser Vorspiegelung falscher Thatsachen es, daß ich sie nicht auf Schadenersatz für meine verlorene Nachtruhe gerichtlich belangt habe.

Besserwisser wollen behaupten, daß der Sternschnuppenfall thatsächlich stattgefunden hätte, jedoch am 10. August neuen Stils.

Im Anschluß an das Vorhergehende möchte ich noch bemerken, daß der Meteor vom 28. Juli, resp. 9. August u. St. (vgl. 173 u. 174 der „Nordl. Z.") sowie die zahlreichen Sternschnuppen, die am selben Abend beobachtet worden sind, dem Perseiden- oder Laurentiusschwarm angehört haben. Th.

Gestern Nachmittag machte sich der Carl S. auf dem Hofe der Häuser Nr. 76 und 78 das Vergnügen, aus einem Revolver ins Ziel zu schießen; er wurde aber bald durch die Polizei daran gehindert, die den Schützen dem Friedensrichter übergab.

Die fälligen Nummern der gestrigen „Düna-Ztg." und der „Rig. Rdsch." sind uns heute bis Schluß der Redaction nicht zugegangen.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Professor Ratz — Almadi; 2) Janne — Петербургъ; 3) Hermann — Arensburg; 4) Liemersdorf — Haspe; 4) Wulfowitsch — Петербургъ.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Peterhof, Montag, 11. August. Heute um ½10 Uhr Morgens begab sich Se. Maj. der Kaiser mit dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, dem Minister des Aeußeren, den Personen der engeren Suite Sr. Majestät, den Herren von der Dejour und den Personen, welche dem Präsidenten Felix Faure attachirt sind, auf der Yacht „Alexandria" auf die kleine Kronstädter Rhede. Am Großmast war das Breitwimpel Sr. Maj. des Kaisers gehißt, am Fockmast die französische Nationalflagge. Mit Sr. Majestät fuhren General Boisdeffre und der französische Botschafter Graf Montebello. Se. Maj. der Kaiser war in russischer Marine-Uniform mit dem Bande des Ordens der Ehrenlegion und dem Stern des St. Andreas-Ordens. Die „Alexandria" wurde von den Yachten „Strjela" und „Marewo" convoyrit; zum Empfange begaben sich auch der Verweser des Marineministeriums und der Chef des Marine-Generalstabes.

Kronstadt, Montag, 11. August. Die große und die kleine Rhede sind garnicht zu erkennen. Unzählige schön geschmückte Privatdampfer sind von Menschen buchstäblich überfüllt. Ueberall spielt Musik auf den Rheden. Hübsch hebt sich von der Masse dieser Fahrzeuge der colossale Küstenvertheidigungs-Panzer „Admiral Uschakow" ab; ferner stehen hier die Kreuzer „Herzog von Edinburg", „Rossia", „Asia" und die schöne Kaiser-Yacht „Standard" — alle Schiffe in Flaggen-Gala. Die Mannschaft an Bord ist aufgestellt.

Um ½10 Uhr ward auf der großen Rhede das französische Panzerschiff „Pothuau" sichtbar, welches mit Volldampf unter der Standarte des Präsidenten der französischen Republik ging. Bei Annäherung desselben gaben die Forts einen Salut von 21 Schüssen zu Ehren der französischen Nation. Auf den näherstehenden Privatschiffen erschallten die melodischen Klänge der Marseillaise und die Luft ward erfüllt von den Rufen „Hurrah!" „Vive la France!" Auf der „Asia" wurden die Mannschaften auf die Raaen und Wanten geschickt. Das Bild war ein nie dagewesenes; überall herrschte begeisterte Stimmung, die Luft erfüllte ein für das Ohr angenehmes Getöse: es waren die in ein unzertrennbares Ganzes vereinigte russische und französische Hymne und die Jubelrufe. — Der „Pothuau" erwiderte auf den Kanonensalut, seine Mannschaft ward aufgeentert, die Schiffswache salutirte, die Musikcapelle spielte die russische Hymne. — Der Präsident Faure stand auf der Commando-Brücke, umgeben von seiner Suite, darunter der ihm zucommandirte General Baron Fredericks. Herr Faure war in schwarzem Frack mit weißer Weste, über welche sich das blaue Band des St. Andreas-Ordens zog; auf dem Frack trug Herr Faure den Stern des Ordens der Ehrenlegion. Herr Faure stand entblößten Hauptes und verbeugte sich wiederholt vor dem ihn begrüßenden Publicum. Ueberall herrschte voller Jubel.

Um 10 Uhr 15 Min. begann der „Pothuau" sich schnell der kleinen Rhede zu nähern. Zu dieser Zeit zeigte sich die von Peterhof kommend Kaiser-Yacht „Alexandria", welche auf der kleinen Rhede vor Anker ging. Nachdem der „Pothuau" den ihm angewiesenen Platz eingenommen, stieß von der „Alexandria" ein Ruderboot ab, an dessen Spitze die Flagge des General-Admirals gehißt wurde. In diesem Boot begaben sich zum „Pothuau" der Großfürst Alexei Alexandrowitsch, der französische Botschafter Graf Montebello, der General Boisdeffre und die Faure attachirten Personen. Bei der Annäherung des Bootes verließ Herr Faure die Commando-Brücke und kam zum Fallreep, um Se. Kais. Hoheit den General-Admiral zu empfangen.

Um diese Zeit zogen sich alle privaten Fahrzeuge nach dem französischen Panzerschiff hin und bildeten eine geschlossene Masse. Auf dem Dampfer „Ljubesny" fuhr Priester Joann von Kronstadt zur Begrüßung der theuren Gäste.

Auf das Deck des „Pothuau" tretend, begrüßte sich der Erlauchte General-Admiral mit dem Präsidenten Faure und schickte dann die Schiffswache ab. In diesem Augenblick wurden die französischen Matrosen auf die Raaen geschickt, allenthalben erdröhnten begeisterte Hurrah-Rufe und die Töne der Marseillaise, während auf dem „Pothuau" die russische Kaiser-Hymne gespielt wurde.

Um ½11 Uhr stieg der Präsident Faure mit dem Erlauchten General-Admiral, dem Generaladjutanten Baron Fredericks, dem Minister des Aeußern und seiner Suite unter Hurrah-Rufen und den Klängen der Marseillaise auf den Kutter Sr. Majestät, auf dem alsbald die Standarte des Präsidenten gehißt wurde. Herr Faure erhob sich, nahm seinen Cylinder ab und verbeugte sich lange vor dem ihn begrüßenden Publicum. — In diesem Augenblick umringten den Kutter im Kreise zahlreiche kleine Kutter mit Officieren aller Waffengattungen und geleiteten ihn unter den begeisterten Rufen „Vive la France!" Während der Fahrt des Kutters zur „Alexandria" ertönte von dem privaten Dampfer „Nordküste", der die Duma Petersburgs in ihrem vollen Bestande mit sich führte, die französische National-Hymne, die bald mit den Klängen der russischen Kaiser-Hymne verschmolz.

Um 10 Uhr 35 Min. legte der Kutter an Bord der Kaiser-Yacht „Alexandria" an. Se. Maj. der Kaiser schritt die Treppe hinab und erwartete den Präsidenten. Noch ein Augenblick verstrich und auf der Treppe der Kaiser-Yacht „Alexandria" erfolgte die Begrüßung des so ersehnten Gastes, die den herzlichsten Charakter trug. Se. Maj. der Kaiser küßte sich freundschaftlich mit dem Präsidenten der französischen Republik und führte ihn darauf auf das Deck der „Alexandria", wo dem Präsidenten die Personen der Kaiserlichen Suite vorgestellt wurden. Auf dem Großmast der „Alexandria" wurden gleichzeitig die Kaiserliche Flagge und die des Präsidenten der französischen Republik gehißt.

Um 10 Uhr 40 Min. lichtete die „Alexandria" die Anker und dampfte nach Neu-Peterhof ab.

Neu-Peterhof, Montag, 11. August. Um 11 Uhr 14 Min. lief die „Alexandria" in den Kriegshafen von Neu-Peterhof ein, begrüßt von Salutschüssen. Am Anlegeplatze hatten sich alle Großfürsten, der Kriegsminister und andere hohe Würdenträger eingefunden, auch stand dort eine Ehrenwache mit Musik und Fahne. Der Präsident Faure schritt mit Sr. Maj. dem Kaiser von der Yacht, die Musik spielte und die Fahne senkte sich salutirend. Nach der Begrüßung der Großfürsten schritt Präsident Faure mit Sr. Majestät die Ehrenwache ab, während die Capelle die Marseillaise spielte und die Garde-Marine den Gast Sr. Majestät mit begeisterten Hurrah-Rufen begrüßte, worauf die Wache im Ceremonial-Marsch am Präsidenten Faure vorüberzog.

Se. Maj. der Kaiser setzte sich mit dem Präsidenten Faure in eine Equipage mit russischem Anspann und fuhr unter begeisterten Hurrah-Rufen und den Klängen der Marseillaise in das Große Palais. — Se. Majestät geleitete den Präsidenten Faure zu den für ihn bereit gestellten Gemächern und fuhr nach Alexandria.

Nach kurzer Zeit fuhr der Präsident nach Alexandria zur Visite bei Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna. Die Visite trug den herzlichsten Charakter.

Nach der Rückkehr des Präsidenten fand um 2 Uhr im großen Palais im reich decorirten Weißen Saale ein Dejeuner für 34 Couverts statt. An der Mitte der Tafel nahm Se. Majestät Platz, zur Rechten der Präsident Faure. Neben Beiden saßen die Großfürsten. — Nach dem Dejeuner stattete Herr Faure mit General v. Bilderling den Gliedern des Kaiserhauses Visiten ab.

(Während des Druckes d.s Blattes eingegangen.)

Peterhof, Dinstag, 12. August. Auf dem gestrigen Gala-Diner im großen Palais zu Peterhof hielt Se. Maj. der Kaiser die erste und der Präsident Faure die zweite Rede. Nach der ersten Rede wurde die Marseillaise und nach der zweiten die russische National-Hymne gespielt.

Nach dem Diner stellten sich Hrn. Faure die Minister, die Präsidenten der Reichsraths-Departements, die ersten Hofchargen und Staatssecretäre vor. Später fand eine Gala-Theatervorstellung statt. Die Umgebung war prachtvoll illuminirt.

Witebsk, Montag, 11. August. Aus Newel wird eine große Feuersbrunst gemeldet. Es brannten das Kloster, Telegraphenamt, die Gebäude des Friedensrichter-Plenums, das Stadtamt, Gefängniß, Polizeiamt und über 200 Häuser nieder. Die Rentei ist gerettet, Menschen sind nicht verunglückt. Der Schaden beträgt etwa 800,000 Rbl.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·3	757·0	757·8
Thermometer (Centigrade)	15·1	14·2	17·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 2	SSW 2	SW 2

1. Minimum d. Temp. 12·7
2. Maximum " 17·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 14·8
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 66 cm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Empfehle in neuer Sendung die bewährtesten

Petroleumgas-

Koch-Apparate

als:

„Primus"
„Victoria"
„Rex"

in verschiedenen Grössen.

Neu! Neu!

„Aetna"

geruchlos brennend, mit starker Hitze-Entwickelung.

Neu! **„Champion"** Neu!

neueste Petroleumküche mit nur 2 Dochten mittelst Luftzugvorrichtung unter stärkster Hitze-Entwickelung mit vergasender Flamme völlig geruchlos brennend.

Benzin-Gas-Lampen

„Phaenomen"

Benzin-Anzünder

f. d. Primus etc. etc.

F. G. FAURE

Droguenhandlung

Ritterstr. 6. Holmstr. 2.

Der Unterricht

in meiner Privat-Schule

beginnt den 18. August. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme täglich von 12—2 Uhr entgegen.

P. Jürgens

Scharrenstr. Nr. 2, Haus Redlin.

Beginn des Unterrichts

(auch in d. **Vorbereitungsklasse**) Dienstag, den 19. Aug., 9 Uhr m.

Aufnahmeprüfung am 18. August, 10 Uhr m.

Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.

Lydia Horn

Rigasche Str. 37.

Sprechstunden täglich von 11—1 und von 4—5.

Der Unterricht

in meiner Schule beginnt den 18. Aug., 9 Uhr m. — Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 12. Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die Nachexamina am 16, 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden.

In der Pension der Anstalt finden die Kinder gewissenhafte Beaufsichtigung, auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für französische Conversation ist durch eine diplomirte Französin, für die russische durch eine gebildete Russin und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt.

Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12 Rbl., in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl, die Pensionsgebühr, je nach den Bedingungen, 100—150 Rbl. pro Semester. — Sprechstunden außer der Meldungszeit von ½5—½6 Uhr nachm.

Amalie Salomon

Jurjew, Magazin-Straße Nr. 10.

Meine

Handarbeitsstunden

beginnen mit d. 18. August — Petersburger Str. Nr. 101, im Hof. Sprechstunden 11—3 Uhr Nachmittags.

Ch. Linde.

Meine Klavierstund.

beginnen am 18. Aug. Anmeldungen Vormittags von 11—12 Botanische Strasse Nr. 8.

Fanny von Riekhoff.

„Linoleum"

aus der Fabrik „Prowodnik"

pro Arschin in 6 Fuss Breite, in Läufern, Teppichen, in verschiedenen Mustern empfehlen zu billigen Preisen

Gebr. Brock.

Johannis-Kirche.

Sonntag, den 31. August c.

Nachm. 6 Uhr

Geistliches Concert.

Rudolf Griwing.

Wohne vom 1. August ab in der **Jamaschen Strasse Nr. 26,** genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister

Malermeister.

Elementarschule f. Knaben u. Mädchen, Fischerstr. 9.

Beginn des Unterrichts d. 16. August.

M. Kerg.

Beginne meine

Handarbeitsstunden

Mittwoch, d. 20. August.

Sprechstunden täglich von 2—4 Uhr nachmittags.

Bertha Kapp, Teichstr. 13.

Mein Musik-Unterricht

beginnt den 20. August.

Selma Rosenpflanzer

Jakobsstrasse Nr. 46, im Hof (Techelferscher Berg).

Mein Unterricht

im Clavierspiel und in der Theorie der Musik

beginnt am Dienstag, d. 19. August.

Anmeldungen nehme entgegen täglich von 11—12 Uhr Vorm. in meiner Wohnung, Jacobsstr. 42.

Rudolf Griwing.

Meine

Klavierstunden

beginnen den 18. August. Anmeldungen von 2—4 Uhr.

W. Winkler

Wallgraben 13, eine Treppe hoch.

Meine Clavierstunden

beginnen Montag, d. 18. August, auch nehme ich Bestellungen auf **Clavierstimmen** täglich von 2—3 Uhr nachmittags an.

A. Weinkauf, Rosenstr. 41.

Unterricht

in allen Fächern, auch Nachhülfestunden, werden von einer diplomirten Lehrerin ertheilt — Russische Str. 13, II. Etage

Stunden

in allen **feineren Handarbeiten** ertheilt

Veronica Baertels.

Zu erfragen Alexanderstrasse 11.

Pernau.

In meiner Pension finden noch einige **Schüler des Pernauschen Gymnasiums** Aufnahme.

L. Tautenheim, Königsstrasse.

Größere Pensionäre

finden freundliche Aufnahme u. gute Beköstigung — Marktstr. 2, II. Stock.

Billige Pension

für Schulkinder à 35 u. 40 Rbl. pro Semester — Marienhofsche Str. 34, II. Etage.

Pensionäre

finden Aufnahme — Schlossstr. Nr. 9

2 Pensionärinnen und 2 Kinder

von 7 bis 9 Jahren können zur Theilnahme **am häuslichen Unterricht** aufgenommen werden. Conversation russisch und deutsch.

Wirkl. Staatsrath **von Haase**
Kastanien-Allee 26, oben.

Sommertheater des Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 13. August.

Benefiz

für den

Komiker C. v. Kunzendorff.

Die

versunkene Glocke.

Deutsch. Märchen-Drama in 5 Akten von Gerh. Hauptmann.

Neue Costüme. Neue Decorationen.

Anfang 8 Uhr.

Durch Aufführung dieses bedeutendsten Werkes des berühmten Dichters bringe ich dem verehrten Publicum der Stadt für die mir stets bewiesene Sympathie meinen innigen Dank dar

hochachtungsvoll
Camillo v. Kunzendorff.

Die Direction des Sommertheaters wird höflichst ersucht, anzuzeigen wer die Operette

„Mamsell Angot"

zum **Benefiz** giebt und wann die **Aufführung** derselben stattfindet.

Mehrere fleissige Theaterbesucher.

Neue Badestube, Erbsenstr. 40.

Habe eine neue, gut eingerichtete Badestube eröffnet und sind täglich Nummern zu 40 und 50 Kop. zu haben; außerdem Mittwochs und Freitags zu 10 Kop. Um geneigten Zuspruch bittet **J. Pensa.**



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Wasser & Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Neue Badestube

Erbsenstr. Nr. 40.

Habe eine neue, gut eingerichtete Badestube eröffnet und empfehle täglich Nummern zu 40 und 50 Kop. **J. Pensa.**

Bestellungen auf

Tapeten & Borden

nimmt entgegen

K. F. Eschscholtz

Ritterstrasse 5.

Große Mustercollect. Lieferung in 3 Tagen.

Tischler, Stuhlmachermeister und Bildhauer

A. Noppasson

Jurjew, Küterstrasse Nr. 10.

Verkaufe 1 Damenschreibtisch, Eichenholz, 75 R., Polstermöbel, versch., gr. u. kl. Tische, Gegenst. z. Bemalen mit d gew Zeichn., Staffeleien, Truhen, Camin- und Salonschirme u. s. w.

Gebrauchte

Schulbücher

kauft **P. Schmidt**

Buchhandlung, Kauf-Str. Nr. 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

Ein schöner

Querspiegel

wie gut erhaltene Möbel sind zu verkaufen — Kastanienallee 49, 1 Tr., v. 11—1.



Zur Pflanzung

empfiehlt ein **schönes grosses Sortiment ausdauernder**

Coniferen

als: diverse **Edeltannen, Fichten-Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum, Cypressen** etc.

Joh. Daugull.

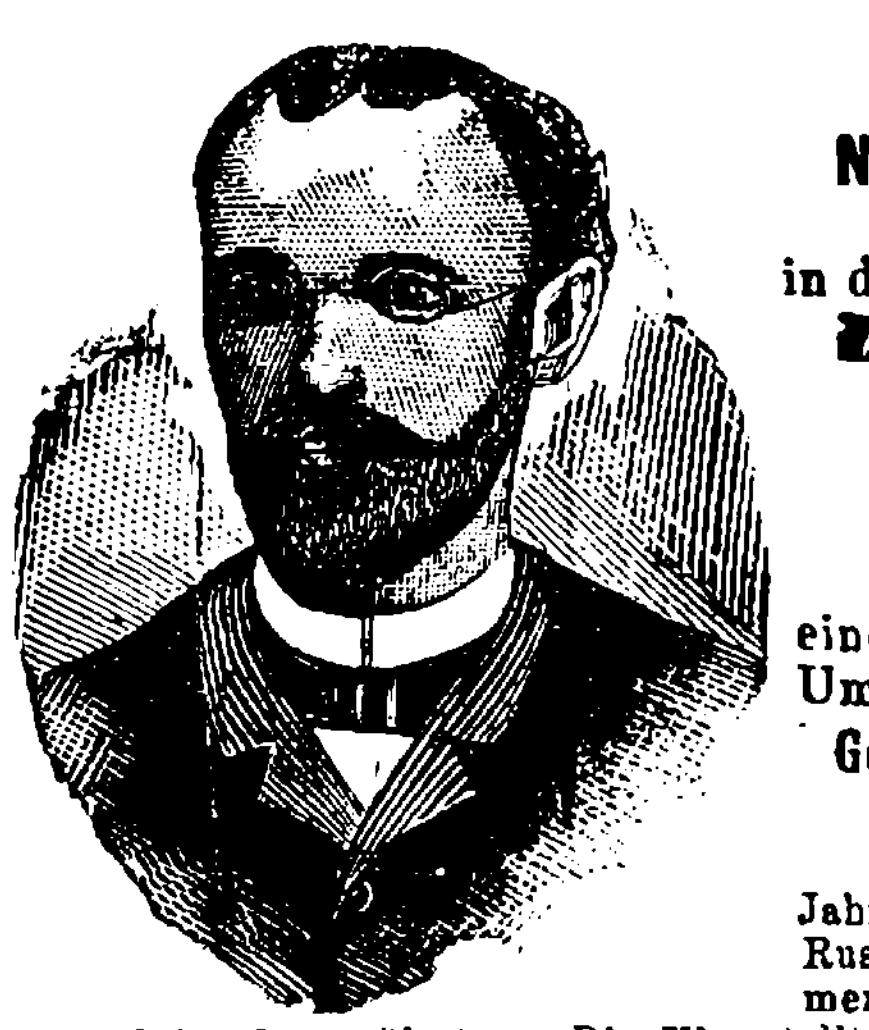

Nur auf kurze Zeit!

Novität! Zum ersten Mal in Jurjew

wird

in der **Ritterstr. 5,** im Hause Mannsdorff, die berühmte mechanische Uhr unter der Benennung

„Vauxhall"

einem hochgeehrten Publicum Jurjews u. der Umgegend täglich gezeigt werden.

Geöffnet von 10 Uhr Morg. bis 1 U. Nachm. u. v. 3 U. Nachm. bis 10 U. Abds.

Diese von **J. M. Goldfaden** im Laufe von 6 Jahren verfertigte Uhr wurde in sämmtlichen Städten Russlands gezeigt und errang sich überall die Aufmerksamkeit des Publicums; auch in der Presse wurde ihrer lobend erwähnt. — Die Uhr stellt einen Bahnhof erster Classe vor, ist aus Bronce verfertigt, mit prächtigen Verzierungen geschmückt und wird effectvoll beleuchtet; der Mechanismus zeigt die verschiedene Uhrzeit von vielen Weltgegenden. Beim Schlagen jeder Viertel-Stunde beginnt eine vollständige Bewegung der Passagiere, Gepäckträger, der Wasserpumpe; der Zug kommt an, Telegraphisten arbeiten, es ertönen Pfiffe, man läutet u. s. w. **Die Uhr wiegt 1170 Pfund.** Genaue Beschreibung der Uhr bei der Casse zu haben.

Eintrittsbillet 20 Kop., Kinder und Schüler zahlen die Hälfte.

Die Klempnerwerkstätte & Lampenhandlung Schlossstr. Nr. 6

übernimmt alle in das Fach schlagende **Arbeiten** und **Reparaturen.**

P. Sachsendahl.

Mützen!!

für Studenten d. Veterinaire, für Gymnasiasten, Real- und Stadtschüler, sowie für Schüler sämmtl. Lehranstalten empfiehlt in gr. Auswahl zu billigen Preisen das Hut- und Mützengeschäft **A. Golomb, Alex.-Str. 6.**

NB. **Gurten für Schüler** aus bestem Lackleder sowie Herren-**Gummimäntel** in allen Grössen zu billigen Preisen.



Starke

Erdbeeren-Pflanzen

in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten:

12 Stück 50 Kop.
100 „ 3 Rbl.

Neue vorzügliche Sorten

25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Noble, frühe, grösste, schönste

Alex. v. Humboldt	The Captain
König Albert von Sachsen	Walluf
Manchester	Pelissier
Cumberland Triumph	Charybdis
Superintendent Oberdieck	Prof. Liebig
Gartendirector O. Hüttig	Comet

Kaisers Sämling, sehr reichtragend, zum Massenbau empfohlen
Laxtons Royal Souvereign, scharlachroth, früh u. voll
Laxtons Sensation, grösste aller Erdbeeren, mittelfrüh, hochroth,
Monats-Erdbeeren, 100 St. 3 R., 12 St. 50 Kop.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	4 „

Hopfen, grosser baierischer, 100 St. 5 R.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz 2 R.

empfiehlt

J. Daugull.

Der Börsenpreis für

Ia Petroleum

ist von heute ab

um 1 Cop. pr. Pud gestiegen.

Besnosow.

Ringen'sche

Tafelbutter

à 40 Kop. d. Pfund

ist eingetroffen und wie bisher jeden Freitag zu haben — **Teich-Strasse 13,** Haus Kapp.

Ausländische

Sommer-Handschuhe

empfing in neuer Sendung

S. Part.

Pension.

2 Schüler finden Aufnahme in einer russ. Familie — Garten-Str. 34, unten.

Pension

für Schüler und Schülerinnen mit Nachhilfestunden in alten Schulfächern — Johannisstrasse Nr. 36.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Malzmühlen-Strasse Nr. 6.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden in einer gut russisch-sprechenden Familie Aufnahme. Daselbst wird auch **Unterricht in den Anfangsgründen** ertheilt — Mühlenstrasse 18, im Hof, in der zweiten Etage.

Es wird eine kleine

Deutsche als Pensionärin

gesucht. Näheres im katholischen Kirchenhause, 2. Etage.

Ein Hauslehrer

der russischen Sprache mächtig, für den Cursus der 4. Classe aufs Land gesucht. Zu erfragen in der Expedition der Zeitung.

Ein Provisor

oder älterer **Gehilfe** wird für eine Landapotheke auf 1 Monat als **Stellvertreter** gesucht. Näheres Peplerstrasse 1, zwischen 12—3.

Ein Brenner

mit guten Zeugnissen findet Stellung **in Arrol,** Kirchspiel Odenpäh.

Einen Lehrling

mit genügender Schulbildung suche für meine Manufactur-Waaren-Handlung möglichst zum sofortigen Antritt.

W. Schmaltz

Grosser Markt 7.

Eine Dame

sucht Stellung als stellvertretende **Hausfrau** oder als **Lehrerin.** Näheres Rigasche Str. 71, Qu. 17.

Ein Mädchen

zum Alleindienen — Lodjenstrasse 4, im Hof, links, 2 Treppen.

Eine Köchin

kann sich melden — Alt-Strasse 3.

Ein grosser, stehender

Dampfkessel

mit vollständiger Armatur, nur kurze Zeit im Gebrauch gewesen, steht zum Verkauf in der Färberei von **A. Danziger, Riga,** Revaler Str. 5.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 13. August

Benefiz

für

Herrn C. von Kunzendorff.

Novität! Zum ersten Mal: Novität!

Die

versunkene Glocke.

Ein deutsches Märchendrama in 5 Acten von Gerhart Hauptmann.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H. V.

Dinstag, den 12. August

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

„Nitouche"

ist bereits in Angriff genommen und wird in nächster Zeit über die Bretter gehen.

Die Direction.

Aepfel und Birnen

werden verkauft — Carlowa-Str. 17.

Eine Notenetagère

eine **Klavierbank,** ein **Fischkessel, Fischschüssel** und **verschiedenes anderes Hausgeräth** wird billig verkauft — Petersburger Strasse 119.

Die Bel-Etage von 10 Zimm., Peplerstr. Nr. 25

ist miethfrei. Auskunft daselbst, parterre, von 12—2 Uhr

Möblirte Zimmer

mit Benutzung eines Gartens können mit oder ohne Pension abgegeben werden. Zu erfragen Johannisstr. Nr. 18, 2. Etage, rechts.

2 möblirte Zimmer

sind zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 19. Zu erfragen b. Hauswächter.

Karlowa-Str. 5

ein Zimmer mit Beheizung und Möbeln zu vermiethen.

Studentenwohnungen

von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — Techelfer-Str. Nr 16.

Stilllebenden Miethern

ist eine Wohnung von 2 Zimmern mit Küche, falls erwünscht, auch mit Möbeln, abzugeben — Klosterstraße Nr. 2.

Möblirte Zimmer

mit voller Pension vermiethet die Kochmeisterei Breitstrasse 7.

Renovirte

Wohnungen

von 2—3 Zimmern und Küche Schlossstr. Nr. 6. **Ch. Sachsendahl.**

Zwei gewölbte heizbare Räume

im Souterrain, geeignet zu einer Colonial- oder Milchbude, sind zu vermiethen — Schlossstr. Nr. 9.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 12-го дня 1897 г. Вр. и. д. Юрьевскаго Полицiймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 180. Mittwoch, den 13. (25.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Toaste auf dem Gala-Diner in Peterhof. Die Ankunft der französischen Gäste. Rede des Grafen Deljanow. Estland: Begrüßungs-Telegramm. St. Petersburg: Officiöse Begrüßung. Tageschronik. Witebsk: Brand von Newel. Moskau: Vom Aerzte-Congreß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zur Bekleidungsreform. Zu Fuß um die Welt. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Toaste auf dem Gala-Diner in Peterhof.

Seine Majestät der Kaiser Nikolai II. geruhte auf dem Gala-Diner im Weißen Saale des großen Palais zu Peterhof am Montag folgende von der „Russ. Tel.-Ag." uns übermittelte Rede in französischer Sprache zu halten, die in deutscher Uebertragung lautet:

„Ich empfinde ein ganz besonderes Vergnügen, Sie, Herr Präsident, willkommen zu heißen und Ich danke Ihnen für Ihren Besuch, welchen das gesammte Rußland mit lebhafter und einmüthiger Freude empfängt. Die wunderschöne Erinnerung an die nur zu kurzen im letzten Jahre in Frankreich verbrachten Tage lebt unauslöschlich in Meinem Herzen und in dem der Kaiserin. Wir hoffen gern, daß Ihr Aufenthalt bei uns und die Herzlichkeit der Gefühle, die er erweckt, nicht verfehlen werden, die Bande der Freundschaft und der tiefgehenden Sympathie noch zu festigen, die Frankreich und Rußland verbinden. Ich trinke auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf das Gedeihen Frankreichs."

Hierauf intonirte das Orchester die Marseillaise.

Der Präsident der französischen Republik, Herr Feliz Faure antwortete:

„Eure Majestät haben die Güte gehabt, der nur zu kurzen Tage zu gedenken, die Sie mit Ihrer Majestät im October des letzten Jahres in Paris verbracht haben. Sie sind es, denen das gesammte Frankreich seinerseits das rührendste Andenken bewahrt. Dem tiefen Empfinden der ganzen Nation nachgebend, kommt der Präsident der Republik in die Hauptstadt selbst des Reiches Eurer Majestät, um die so mächtigen Bande zu bestätigen und noch zu verstärken, die unsere beiden Länder vereinigen. Den Boden Rußlands in einem Augenblick betretend, wo das Herz der beiden Völker vereint in demselben Gedanken der gegenseitigen Treue und des Friedens schlägt, erhebe ich mein Glas zu Ehren Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen, Ihrer Majestät der Kaiserin und des gesammten Rußland."

Diesen Worten folgte die russische Nationalhymne.

Die Begrüßung der französischen Gäste in Kronstadt.

„Frankreich!" ist in diesen Tagen in Rußland die Parole. Die Residenz und deren unmittelbare Umgebung hat es sich in jeder Weise angelegen sein lassen, dieser Parole zum Ausdruck zu verhelfen

Wie wir den deutschen Residenzblättern entnehmen, hatte St. Petersburg seine Fest-Toilette am Montag einigermaßen beendet. Was bei den Decorationsarbeiten besonders ins Auge fallen muß, ist das theilweise von Erfolg gekrönte Bestreben, der Ausschmückung der Stadt den üblichen vulgären Charakter zu nehmen und eine gewisse ästhetische Neigung zu cultiviren. Die Straßen der Residenz flimmern wie so oft bei ähnlichen Gelegenheiten in den grellsten Farben und Arrangements, deren Rücksichtslosigkeit gegen ästhetisches Empfinden allenfalls durch die gute Absicht wett gemacht werden kann. Um so voller müssen die Bemühungen der Duma und einiger Corporationen anerkannt werden, deren decorativen Arrangements als erfreuliche Oasen von dem öden Fonds der Plattheit abstechen. Das Gebäude der Duma ist nicht wiederzuerkennen. Die Hauptfaçade und die Freitreppe sind in grandioser und zugleich künstlerisch geschmackvoller Weise decorirt. Gegenüber der Duma, an der Einmündung der Michailowskaja, erhebt sich in blendender Weiße die Colossalgestalt einer Friedensgöttin. Der Gostinny-Dwor sieht in seinem Festschmuck sehr effectvoll aus. Im Großen und Ganzen machen die Straßen der Stadt einen überaus festlichen und freundlichen Eindruck, wozu nicht wenig die Massen von Guirlanden und Blattpflanzen beitragen, die überall verschwenderisch zur Verwendung gelangt sind.

Auf der Kronstädter Rhede, die von zahllosen kleineren und größeren Fahrzeugen belebt war, begannen um 9 Uhr Morgens die zum Empfange des Herrn Präsidenten designirten Würdenträger einzutreffen, unter denen sich der Verweser des Marineministeriums, Vice-Admiral Tyrtow, der Chef des Marine-Generalstabes, Vice-Admiral Avellan u. A. befanden. Auf der Rhede liegen die Kreuzer „Rossija", „Herzog von Edinburg", und „Admiral Uschakow". In spannungsvoller Erwartung wandten sich die Blicke des auf den Vergnügungsdampfern eingetroffenen vieltausendköpfigen Publicums der Richtung zu, aus welcher die Kaiserliche Yacht „Alexandria" zu erwarten war. Nach wenigen Minuten — es mochte gegen 10½ Uhr Vormittags sein — wurde an Bord des Admiralschiffes „Rossija" ein leichtes Dampfwölkchen bemerkt — es war das Signal zum Ehrensalut für Seine Majestät den Kaiser, der in Begleitung des General-Admirals, Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, auf der Kaiserlichen Yacht „Alexandria" einzutreffen geruhte. Von sämmtlichen Kriegsschiffen und Forts erdröhnten nun die Salutschüsse, in deren Donner sich die begeisterten Rufe „Vive la Russie! Vive la France!" ohrbetäubend mischten. Der Jubel und die Begeisterung nahmen unbeschreibliche Dimensionen an, als auch die Geschütze der bereits am frühen Morgen auf der Rhede eingetroffenen französischen Kriegsschiffe „Pothuau", „Surcouf" und „Dupuy de Lôme" ihre ehernen Schlünde zur Begrüßung des Monarchen öffneten.

Inzwischen hatte sich die Kaiserliche Yacht dem Kreuzer „Pothuau", der neben der Yacht „Standart" vor Anker lag, genähert; es wurde eine Ruderbarcasse herabgelassen, in die Se. Kais. Hoh. der Großfürst Alexei Alexandrowitsch stieg, um den hohen Gast Sr. Majestät vom „Pothuau" auf die Kaiserliche Yacht „Alexandria" überzuführen. Nachdem der Erlauchte General-Admiral sich an Bord des „Pothuau" mit dem Herrn Präsidenten in herzlichster Weise begrüßt und die Vorstellung des Gefolges entgegengenommen hatte, bestieg er mit dem hohen Gaste die Ruderbarcasse, die sofort die Flagge des Präsidenten der französischen Republik hißte. Als sich die Barcasse der „Alexandria" näherte, geruhte Se. Maj. der Kaiser dem Herrn Präsidenten auf der herabgelassenen Treppe einige Stufen entgegenzugehen. Die Barcasse legte an, der Präsident stieg die Treppe hinauf und unter unbeschreiblichem Jubel des Publicums und donnernden Hoch-Rufen, den Klängen der russischen Volkshymne und der Marseillaise erfolgte die Begrüßung des Beherrschers von Rußland mit dem Oberhaupt der französischen Republik. Die Begrüßung war ungemein herzlich und Se. Majestät und der Präsident küßten sich wiederholt. Unter den Flaggen der beiden Staatsoberhäupter nahm nun die Yacht „Alexandria" ihren Cours auf Peterhof.

Dies der allgemeine Ueberblick über die Begrüßungsfeierlichkeit; im Einzelnen mögen die Eindrücke und Erfahrungen, wie es bei der Antheilnahme der vielen Tausende und dem weiten Raume des Schauplatzes dieser Vorgänge anders nicht sein kann, sehr verschieden gewesen sein. — Eine intimere und subjectivere feuilletonistische Schilderung bringt ein Mitarbeiter der „St. Pet. Ztg." von dem Schiff der Presse aus. Es heißt dort: „Das Comité der St. Petersburger Presse hatte es übernommen, die russischen und französischen Journalisten zum Empfange des französischen Geschwaders auf die Kronstädter Rhede zu befördern und ich vertraute mich dieser Disposition vollständig an. Aber ich habe es nachträglich lebhaft bedauert, denn — um es offen zu sagen — wir haben auf dem Comité-Dampfer nichts zu sehen und sehr wenig zu hören bekommen. Das Comité hatte nämlich für die Journalisten ca. 50 Billette zu einer Fahrt auf dem „Kiwatsch" besorgt; zu diesen Billetten fehlten nur leider auf dem Dampfer die nöthigen Plätze. Dafür hatten wir Krehti und Plehti an Bord, typische und ausgewachsene Vertreter des Apraxin-Marktes, recht viel Demi-monde, eine fürchterliche Musikcapelle und ein förmliches Räubernest von Buffet mit richtigen Baschibozuk-Kellnern. Im Ganzen machte das circa 600 bis 800 Männlein und Weiblein aus, unter welchen sich die Presse sehr gepreßt vorkam. Herr Komarow ist zweifellos ein äußerst einnehmender und liebenswürdiger Vertreter unserer Zeitungswelt, aber seine organisatorischen Talente als Präsident des Preß-Comités möchte ich in den größten Zweifel ziehen. Er sah mit seiner Orden-Garnitur ganz imposant aus und lächelte den französischen Collegen äußerst jovial und gemüthlich zu, aber einen vernünftigen Platz zum Sitzen und Zuschauen konnte er ihnen nicht verschaffen und das wäre doch schließlich die Hauptsache gewesen. . . Mit der Marseillaise begannen wir an Bord des „Kiwatsch" ziemlich früh — ich glaube noch im See-Canal. Dafür kamen wir aber nach Kronstadt viel zu spät, weil das Geschwader des Herrn Präsidenten Faure um etwa eine Stunde früher auf der Rhede eingetroffen war, als man erwartete. Die feierliche Einfahrt auf die Rhede und die Begrüßung der willkommenen französischen Gäste hatten wir somit bereits verpaßt und da unser Schiffsführer zudem zu der sachten Kategorie gehörte, der sich und seinem „Kiwatsch" keine allzu complicirten Manöver zutraute, so bummelten wir hinter einem Chaos von kleinen Bugsirdampfern, Booten und Yachten, die den „Pothuau" umgaben, in gehöriger Distanz herum und bekamen nichts zu sehen. Wir thaten diese Hunderte von aufgeregten Männlein und Weiblein, die für ihr gutes Geld doch mindestens ordentlich „Hurrah" und „Vive la France" schreien wollten, in der tiefsten Seele leid. Die Enttäuschung war aber auch sehr groß unter dem Publicum und der Schiffsführer und ein Mitglied des Preß-Comités, das sich unnützer Weise stark bemerkbar gemacht hatte, bekamen deutliche Dinge zu hören; namentlich den Herrn vom Comité wollten einige Hitzköpfe einfach auf der Kleinen Rhede untertunken. Auf der Rhede und in Kronstadt herrschte natürlich ein ungemein reges und buntes Leben. Es waren mehrere Hundert Dampfer und Boote den französischen Gästen entgegengefahren. Aber das verfrühte Eintreffen des Geschwaders hatte die Arrangements stark in Verwirrung gebracht, so daß in diesem ganzen Chaos festlich beflaggter Fahrzeuge mit den zahllosen Schaulustigen keine Ordnung herrschte. An Bord des „Kiwatsch" war die Verstimmung sehr arg und das hat mir aufrichtig leid gethan. Tausende hatten sich auf den großen Moment Wochen lang gefreut und ihn nun nicht mitmachen können. Wir sahen nur von Ferne den Präsidenten Faure auf der Commando-Brücke des „Pothuau" im Frack mit dem blauen Bande des Andreas-Ordens, wir erblickten ihn jedoch so unerwartet, daß nicht einmal unsere Capelle die Marseillaise rechtzeitig anstimmen konnte und auch unser Hurrah später kam, als wir es den französischen Gästen gern entgegengerufen hätten". . .

In Peterhof hatten sich am Militär-Hafen die Großfürsten und hohen Militärs versammelt. In angemessener Entfernung vom Landungsstege der Kaiserlichen Yachten stand bereits seit vielen Stunden dicht gedrängt ein nach Tausenden zählendes Publicum. Bald verkündeten brausende, immer näher dringende Hurrah-Rufe das Nahen der Kaiserlichen Yacht; noch wenige Minuten und die „Alexandria" legte unter den Klängen der russischen Nationalhymne und der Marseillaise an. Als Se. Majestät und Herr Faure das Ufer bestiegen, durchbrach der Enthusiasmus des Volkes alle Schranken: immer und immer wieder erdröhnten die Rufe: „Es lebe Rußland! Es lebe Frankreich! Es lebe der Kaiser! Es lebe der Präsident der französischen Republik!" Tücher und Hüte wurden geschwenkt; einander völlig unbekannte Personen umarmten sich und vergossen Thränen der Freude. . . . Nachdem Se. Majestät und Herr Feliz Faure die Front der Ehrenwache abgeschritten und sich mit den versammelten großfürstlichen Herrschaften, sowie den Würdenträgern begrüßt hatten, erfolgte die Abfahrt in einer Kaiserlichen Equipage, wobei der

Feuilleton.

Zur Bekleidungsreform.

Die Reformkleidung für Frauen, welche jetzt auswärts so viel von sich sprechen macht, ist nicht etwa etwas absolut Neues. Sie ist nichts als das von ärztlicher Seite beaufsichtigte Modecostüm der Frauen, welches die Modespielerei dem Vernunftgemäßen unterordnen soll.

Welche Vorzüge das Reformcostüm der Pariser Mode gegenüber erstrebt, hat Dr. Ströhmberg in seinem an dieser Stelle abgedruckten Vortrage dargelegt. Aber soll das Wort des Arztes Gehör finden, so muß die Frau mehr oder weniger davon überzeugt sein, auch in der neuen Gewandung zu gefallen. Nur Elemente, wie sie in unseren Mittelschichten ganz fehlen, werden durch emancipirte Kleidung auffallen wollen. Daher wird es unseren Damen wohl nur sehr willkommen sein, daß das Reformkleid sich vorläufig äußerlich garnicht von irgend einem anderen unterscheidet. Die durchgreifende Veränderung bezieht sich auf die Unterkleidung, welche die Unterröcke vollständig abschafft und sich am Beinkleide nach orientalischer Art genügt.

Früher trug nur die elegante Reiterin die Reithose unter dem langwallenden Tuchkleide. Seit Hunderte von Damen das Velociped bestiegen, hat man sich bereits daran gewöhnt, daß ein flatterndes weißes Röckchen nicht aufs Rad gehört, sondern daß, wer radeln will, sich anders kleiden muß, wie es bisher üblich war. So hat der Sport dem Arzt in die Hand gearbeitet. Die Lust an der freien Körperbewegung zwingt die Frau, mit dem Vorurtheile der Mode zu brechen. Allmählich werden wir uns auch an ein anderes Schönheitsideal gewöhnen, als wie wir es im Schnürleib aus der Zeit des Zopfes und des Puders übernommen und mit Pietät bewahrt haben. Ueber die Haarverunstaltungen lachen wir längst, die Corsettaille nehmen wir noch ganz ernst — so ernst, daß wir nicht nur unsere Gesundheit daran setzen, sondern auch die der Nachgeborenen.

Daß sich ein naturgemäßeres Princip in der Frauenkleidung allmählich Bahn gebrochen hat, das danken wir den Amerikanerinnen und Engländerinnen. Aber erst seitdem die Reformbewegung in Deutschland, fast möchte man sagen, überrasch um sich greift, reicht ihr Einfluß bis zu uns. Dr. Spener, welcher sie heraufbeschworen, hat einen sehr günstigen Moment dafür zu benutzen gewußt, als er die Mitglieder des internationalen Frauen-Congresses in Berlin für seine Idee zu begeistern wußte. Denn im Augenblick ist es wirklich eine Art Reformbegeisterung, welche die Leiterinnen in Deutschland ergriffen hat, und die Propaganda reicht bis in unsere stillen Kreise.

Wiederholt man sich kurz, was will die Reform für Frauenbekleidung, so läßt sich auch schwer etwas Anderes als höchstens billiger Spott dagegen einwenden: die Frau soll sich vernünftig, d. h. zweckentsprechend und gesund, zugleich aber auch schön kleiden, d. h. sie soll fortan sich nicht sinnlos von der Mode beeinflussen lassen, sondern selbst bestimmend einwirken. Das Corset soll nicht einschnüren, die unteren Kleidungsstücke werden in einer Weise mit den oberen vereint oder zusammengeknöpft, daß kein Druck an der jetzigen Gürtelstelle geübt wird, die staubaufwirbelnden und hindernden vielen Röcke sollen weichen, das Kleid soll den Boden nicht berühren und die Bewegungen möglichst wenig hemmen, die Taschen sollen den Trägerinnen bequem erreichbar sein — kurz es sollen, bei Wahrung der langgewöhnten Grundformen des Frauenkleides, alle diejenigen Schäden abgeschafft werden, welche ganz allmählich überhand genommen haben.

Da die Mode und Industrie sehr rasch die neue Richtung begriffen haben, so wird es den Vertreterinnen der Bekleidungsreform sehr leicht gemacht, ihre Bestrebungen ins Praktische zu übersetzen. Auch bei uns giebt es Damen, welche sich nach den neuen Regeln zu kleiden suchen.

B. M.

142) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 10.

Yamaguschi — Murotsu.

(Schluß des 142. Reisebriefes.)

Okasaki, 5. März 1897.

Auch der 25. Januar verlief wundervoll. Bald in größerer, bald in geringerer Entfernung von der Binnensee führte der Weg fort, der Blick fiel auf die grünen Inseln und das dunkelblaue, von der goldenen warmen Sonne beschienene Meer. Dörfchen voller Trauerflaggen säumten die Straße ein; der Tod der kaiserlichen Schwiegermutter sollte ja volle drei Wochen, bis zum Tage der Beisetzung, betrauert werden. Diese Dörfchen trugen viel zur Bequemlichkeit bei, sie alle waren voller Thee-, Speisehäuser und Buden.

Schon vielfach war mein Blick auf Vorrichtungen gefallen, von denen ich nur wußte, daß sie zur Salzgewinnung aus dem Meere dienten; wie jedoch dort gearbeitet wird, vermochte ich erst später zu ermitteln, und zwar aus den Mittheilungen eines russisch-sprechenden Japaners, da jene „Salzsiedereien" (wenn man sie so nennen kann) nur in den heißesten Sommer-Monaten arbeiten.

Man erblickt nämlich auf einer riesenhaften „tennenähnlichen" Fläche ein ganzes System von Brunnen, welche durch Rohrleitungen einerseits unter einander, andererseits mit dem Meere in Verbindung stehen. Das Seewasser findet also seinen Weg in jeden dieser Brunnen. In der heißesten Jahreszeit nun wird letzteren durch Schöpfeimer das Wasser entnommen und direct auf dem Lehmboden versprengt, wo es allmählich verdunstet, zuerst wohl nur eine ganz unbedeutende Menge Salz zurücklassend; doch durch ein tägliches Wiederholen dieser Manupulation wird die weiße Kruste dicker und dicker, der oder die Fabricanten sehen sich ihrem Ziele näher und schließlich heimsen sie in einigen Dutzend Centnern Salz ihren wohlverdienten Lohn ein. Wie diese Methode auf den erheblichen Salzgehalt im Meere und auf die Hitze in Japan hinweist, so ersieht man aus ihr auch, wie an einigen Orten bei allen progressiven Bestrebungen doch noch dieser oder jener alte Brauch wurzelt, der zu seiner Existenz freilich in kürzester Zeit die nöthigen Hilfsmittel, billige Arbeitskraft und Genügsamkeit genannt, nicht mehr vorfinden wird. Die Siedepfanne und die immer mehr Verbreitung findende Steinkohle werden bald an Stelle jenes Verfahrens treten. Schon heute sieht man hie und da solche Etablissements.

Trotzdem — wie schon hervorgehoben — es eine Kunststraße im wahren Sinne dieses Wortes war, die ich verfolgte, so sah es doch mitunter recht wild zu beiden Seiten aus. Die Böschungen waren oft auf mehrere Faden ausgemauert, wie es ja auch häufig die Bahndämme und abschüssigen Flußufer in jenem Lande sind, trotzdem sah man aber vielfach hohes, wenngleich verdorrtes Gras stehen, das eher ausgebrannt als gemäht wird. Der Japaner sammelt keine Futtervorräthe; er ist ja der Viehzucht überhaupt in hohem Grade abgeneigt. Auch bis heute habe ich kein Schaf, keine Ziege bemerkt.

Immer und immer fiel der Blick auf das herrliche Meer, das eben, leicht gekräuselt und von der Sonne beschienen, wie ein tiefblauer Baldachin mit Goldkörnern bestreut aussah. Es war ja ein Baldachin, der in Milliarden malerischen Falten über die Geheimnisse der Tiefen ausgebreitet war, über jene Geheimnisse, deren Pracht wir nur ahnen können, nie aber erforschen werden. Waren die prächtigen Muscheln, die am Ufer lagen und die ich wie ein Kind sammelte, um sie später wieder fortzuwerfen — denn wo soll ich, der Wanderer, sie mitnehmen — waren diese Muscheln nicht am Ende von tückischen Kobolden verstreut worden, um dem schwachen Menschen zu zeigen, was es unten giebt, was sich in Wäldern und Gärten, in Grotten und von der Natur gebildeten Tempeln jener Unterwelt findet, aus de-

Präsidenten zur Rechten Sr. Majestät Platz nahm. Der Kaiserlichen Galakutsche folgte eine glänzende Escorte, bestehend aus Kuban- und Terek-Kosaken sowie aus Sr. Majestät Höchsteigenem Convoi und Rothen Tscherkessen. In den nächsten Hofequipagen hatten die Großfürsten Platz genommen, es folgten der Minister des Auswärtigen Graf Murawjew und dessen französischer College Herr Hanotaux, ferner der französische Botschafter und das Gefolge des Präsidenten.

Die Moskauer Rede des Grafen Deljanow.

Die von dem Hrn. Minister der Volksaufklärung, Grafen Deljanow, in Eröffnung des Aerzte-Congresses in Moskau gehaltene Rede, die, wie mitgetheilt, in lateinischer Sprache gehalten war, hat nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." folgenden Wortlaut: „Nach langem Nachdenken darüber, in welcher Sprache ich Sie Namens des mir von Seiner Majestät anvertrauten Ministeriums begrüßen soll, entschloß ich mich, die lateinische Sprache zu wählen als diejenige, die Ihnen als Männern der Wissenschaft ebenso vertraut wie die Muttersprache ist. Und somit heiße ich Sie, meine Herren, die Sie sich hier versammelt haben, freudig willkommen. Ich freue mich, Sie in Moskau, diesem Herzen von Rußland, zu sehen, in dieser Stadt, in der einer der größten Wohlthäter der Menschheit, Kaiser Alexander II., welcher in Ueberwindung vieler Hindernisse 20 Millionen Menschen die Freiheit geschenkt hat, geboren ist; ich freue mich, Sie in der Stadt zu sehen, die von Kaiser Alexander III., dem Friedensstifter, der durch seine Friedensliebe die Menschheit und sein Volk vor Blutvergießen geschützt hat, so heiß geliebt wurde. Durch seine Friedensliebe hat Kaiser Alexander III. dem Staat und der Gesellschaft die Möglichkeit geschaffen, sich der Aufklärung im Allgemeinen und der Förderung der medicinischen Wissenschaft im Speciellen zu widmen. Von letzterem werden Sie bei Besichtigung der hiesigen medicinischen Institutionen die Möglichkeit haben, sich selbst zu überzeugen. Ich freue mich, daß einige von Ihnen das Glück gehabt haben, unseren jungen Monarchen zu sehen, der unseren Congreß gewürdigt hat, ihn unter Sein Hohes Protectorat zu stellen, den Monarchen, dem nichts Menschliches fremd ist und dem man, ohne sich dem Vorwurfe der Schmeichelei auszusetzen, mit berechtigtem Stolz die dem römischen Kaiser Titus zugeeignete Benennung geben kann: amor et deliciae generis humani. Von ganzem Herzen wünsche ich, daß die gegenwärtige Versammlung der Gelehrten durch ihre Arbeiten der Entwickelung der medicinischen Wissenschaft dienen und daß aus Ihrer geehrten Mitte neue Fortschritte in die medicinische Wissenschaft getragen würden, ähnlich denjenigen, die aus der Tiefe ihres genialen Geistes und in der Stille der Laboratorien von den berühmten Gelehrten Garve, Virchow, Lister, Helmholtz, Pasteur, Pirogow und Anderen errungen worden sind — von Männern, vor denen sich die ganze gelehrte Welt beugt und deren Andenken der ganzen Menschheit theuer ist."

Estland. Auch aus Estland, so berichtet die „Rev. Z.", sind am Montag Begrüßungs-Telegramme nach Petersburg abgegangen und zwar folgende drei: je eins von der Redaction der „Rew. Isw." und des Journals „Gymnastija" an die auf dem Festbanket in St. Petersburg versammelten französischen Journalisten und ein drittes von den Einwohnern der Stadt Wesenberg an Feliz Faure. Das erste Telegramm hatte, den „Rev. Isw." zufolge, folgenden Wortlaut: „Die „Rew. Isw." begrüßen herzlich die theuren Gäste als Boten des Friedens unter den Völkern, der Liebe und der Aufklärung. Die Redactrice und Herausgeberin Warwara Jantschewetzkaja". — Das zweite, in lateinischer Sprache abgefaßte Telegramm lautete, demselben Blatt zufolge: „Das Journal „Gymnasium" grüßt in dieser weihevollen Zeit, da sich jetzt, wie der Dichter Horaz sagt, vor uns die Treue, der Frieden, die Ehre, die alte Schamhaftigkeit und die vernachlässigte Mannestugend wieder hervorwagt und die segenspendende Glücksgöttin mit gefülltem Horne erscheint. Redacteur, Director Gregori Jantschewetzki." — Die Begrüßungs-Depesche endlich, welche am Tage der Ankunft der französischen Gäste in Peterhof von dem Stadthaupt von Wesenberg im Namen der Einwohner der Stadt an den Präsidenten Feliz Faure abgesandt worden ist, hatte, wie die Revaler Blätter erfahren, folgenden Wortlaut: „Herr Präsident! Mit Millionen treuer russischer Unterthanen erlaube ich mir im Namen unseres kleinen Provinzialstädtchens Sie, Herr Präsident, als hoher Gast unseres Erhabenen Kaiserpaares zu bewillkommnen, mit tiefer Dankbarkeit des großartigen und herzlichen Empfanges gedenkend, den die französische Nation Seiner Majestät unserem Herrn und Kaiser Nikolai II. im vergangenen 1896 Jahre bereitet hatte."

St. Petersburg, 12. August. Die officiöse Begrüßung des Herrn Feliz Faure im „Journ. de St. Pét." lautet: „Morgen, am Montag, vollzieht sich das denkwürdige Ereigniß der Ankunft des Herrn Präsidenten der französischen Republik in Rußland. Die russische Nation, welche dem großartigen Empfange, der im vorigen Jahre unseren erhabenen Souveränen in Paris bereitet wurde, das gerührteste Andenken bewahrt hat, wird das Staatsoberhaupt, dessen hohe Charaktereigenschaften der Gegenstand der allgemeinen Hochachtung sind, mit seinen Wünschen und seinen wärmsten Bewillkommnungen begrüßen. Sie erblickt in diesem Besuche eine neue Manifestation der Einigung zwischen den beiden Völkern, von denen jedes seiner Entwickelung auf friedlichen Wegen nachgeht. Das französische Geschwader, mit dem Herr Feliz Faure nach Rußland kommt, wird von der russischen Nation, welche das Andenken an die Besuche von Kronstadt und Toulon in ihrem Herzen bewahrt, als willkommener Gast begrüßt werden. Unsere Residenz, die ihr Festgewand anzieht, macht sich bereit, das verehrte Haupt der großen befreundeten Nation mit den aufrichtigsten Gefühlen zu empfangen."

— Der goldene Oelzweig, den der Präsident der Republik auf das Grab Kaiser Alexander's III. legte, ist mit einem Bande versehen, welches die Inschrift trägt „In pace concepta firmat tempus". Der „Figaro" erklärt diesen Spruch folgendermaßen: Kurze Zeit vor dem Besuche des französischen Geschwaders in Kronstadt sprachen ein Großfürst, ein russischer Minister und der Botschafter einer Großmacht in Gegenwart Kaiser Alexander's III. von dem Werthe und der Dauer der Friedensverträge und Freundschaftsbünde. Das Gespräch kam auf den Pariser Frieden und auf den Frieden von Tilsit. Was blieb noch davon übrig? Die Erinnerung und die geschichtlichen Zahlen. Da sagte Kaiser Alexander III., der still zugehört hatte: „Durch Gewalt, durch den Krieg bringt man eben nicht feste Allianzen und dauerhafte Verträge fertig." Nach einer Pause fügte er, jedes Wort betonend, hinzu: „Dagegen besiegelt und befestigt die Zeit die mitten im Frieden loyal concipirten Bündnisse". Dieser Ausspruch, den der Botschafter sich gemerkt und treu wiedergegeben hatte, ist lateinisch formulirt und auf das Gedenkzeichen eingeschnitten worden, welches Herr Feliz Faure im Namen des französischen Volks auf der Gruft Kaiser Alexander's III. zurücklassen soll."

— Das Bankett in der Duma zu Ehren des Herrn Faure kann, wie es sich nach der „St. Pet. Z." jetzt herausstellt, nicht stattfinden, da das Bankett nicht in das Aufenthalts-Programm des Präsidenten aufgenommen sei. Da aus eben diesem Grunde auch von der ursprünglich festgesetzten Form der Aufnahme der Officiere des französischen Geschwaders abgesehen werden mußte, so sei, den „Mirow. Otgol." zufolge, auf einer Berathung der Duma beschlossen worden, zu Ehren der französischen Officiere im Restaurant Ernest ein Diner zu geben, zu welchem, abgesehen von den Stadtverordneten, auch russische Marine-Officiere und die französischen Journalisten Einladungen erhalten sollen. Der Beginn des Diners ist auf 7½ Uhr Abends festgesetzt. Nach dem Diner soll eine Ausfahrt nach den Inseln und durch die prächtig illuminirte Stadt unternommen werden, wobei jeder Gast von einem der französischen Sprache mächtigen Stadtverordneten begleitet werden wird. Um 12 Uhr Nachts soll zum Souper in das Restaurant zurückgekehrt werden.

— Der „Grashd." ist in einiger Aufregung darüber, daß die Marseillaise nicht nur gespielt, sondern in St. Petersburg gesungen werden soll, wozu sich ein Chor von 300 Personen gebildet habe. Er sagt unter Anderem: „Man wird einwenden, die Marseillaise werde doch officiell executirt und man könne daher doch u. s. w. Ja, die Musik ist aber kein lebendiges Wort, sie bemüht sich nur zu reden und unsere Gefühle auszudrücken, sie steht in dieser Beziehung unendlich viel niedriger als die Pantomime, ja sogar als die gewöhnliche Geste. Die Musik begreift nicht Jeder, das Wort dagegen der Gebildete und der Ungebildete. . . . Es wäre interessant zu erfahren, in welcher Sprache die Marseillaise gesungen werden soll: soll es in französischer Sprache geschehen, so ist es lächerlich. . . . Soll es in russischer Sprache geschehen, so wäre das ein Chor von Russen, denen man zu Ehren des Präsidenten Faure beibringt, die für das monarchische Princip beleidigendsten revolutionären Aufrufe zu singen. Die gespielte Marseillaise ist eine romance sans paroles, eine Melodie, welche Niemanden zu irgend welchen schlechten Gefühlen erregen kann, und da diese Marseillaise die französische Hymne ist, so erfordert es die gastfreundliche Liebenswürdigkeit, daß sie überall gespielt werde, wo es nothwendig ist, die Hymnen zu executiren. . ."

— Ein franco-russisches Preßorgan wird geplant. Wie nach dem „St. Pet. Her." verlautet, wird in St. Petersburg die Herausgabe einer neuen Tageszeitung in russischer und französischer Sprache beabsichtigt.

— Die Officiere des so unerwartet nach Dünkirchen zurückgekehrten Kreuzers „Bruix" werden, dem „Kotlin" zufolge, auf dem Landwege per Eisenbahn in Rußland eintreffen.

Aus Witebsk meldete eine gestern während des Druckes des Blattes eingelaufene Depesche über einen großen Brand in Newel. Die Meldung lautet: In Newel sind mehr als 200 Häuser, das Kloster, Telegraphen-Comptoir, das Friedensrichter-Plenum, das Stadthaus, Gefängniß und das Polizeigebäude niedergebrannt. Menschen sind nicht verunglückt. Der Verlust wird auf 600,000 Rbl. veranschlagt. Die Administration hat energische Maßnahmen zur Organisation der ersten Hilfe und zur Feststellung der Ursache des Brandes ergriffen.

Moskau. Vom internationalen Aerzte-Congreß meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." unterm 10. August: Im Saale des Großen Theaters fand heute die zweite Plenarversammlung des Congresses statt. Der Vorsitzende Prof. Sklifassowski theilte mit, daß Paris zum Orte des 13. Congresses und Prof. Lannelongue zum Präsidenten des Organisations-Comités gewählt worden. Die erste Rede hielt Prof. Krafft-Ebing über die Aetiologie der progressiven Paralyse. Der ungewöhnliche Erfolg, sagte der Redner, der zum Schluß unseres Jahrhunderts auf allen Gebieten des Wissens errungen ist, und der colossale Umschwung im Handel und in den socialen Beziehungen sind leider von einer furchtbaren Ueberreizung unseres Central-Nervensystems begleitet, die wiederum die Empfindlichkeit gegen äußere Einflüsse und die Zugänglichkeit für Krankheit erhöht hat. Diese ungünstigen Bedingungen sind durch den ungeheuren Umfang, den der Kampf ums Dasein angenommen hat, durch das unglaubliche Wachsthum des Capitalismus und des Proletariats verschärft worden. Capitalisten und Proletarier leiden in gleicher Weise unter den neuen socialen Bedingungen. Das centrale Nervensystem der Capitalisten wird durch die unruhige Thätigkeit erschüttert, die Proletarier aber leiden unter der Last der schädlichen hygieinischen Verhältnisse in den Großstädten, unter den Epidemien und der Entartung durch den Alkoholismus. Die Civilisation hat die Bedürfnisse vermehrt und eine erhöhte Jagd nach materiellen Gütern veranlaßt, welche eine übermäßige Aufwendung geistiger und physischer Kräfte erfordert. Hieraus ist das Bedürfniß nach Vergnügungen und künstlichen Reizungen entsprungen. Alkohol, Thee, Kaffee und Tabak sind nothwendig geworden. Die schwierigen materiellen Verhältnisse haben auf die Zahl der Ehen eingewirkt, die der außerehelichen Verbindungen vermehrt und die Prostitution entwickelt. Der Kampf ums Dasein hat sich auch auf die Frauen erstreckt, sie auf physischem und geistigem Gebiet zur Concurrenz mit dem Manne aufgerufen. Die neuen Formen des politischen Lebens mit ihrer Agitation haben den Mann von der Familie losgerissen und ihrerseits die Ueberanstrengung des Nervensystems nicht wenig gefördert. Es ist schwer, auf alle Schattenseiten der modernen Cultur hinzuweisen. Wir wollen nur von ihrem Einfluß auf eine jetzt sehr verbreitete Krankheit hinweisen: die progressive Paralyse. Diese Krankheit ist gleich der Neurasthenie eine Modekrankheit, eine Culturkrankheit. Vor 100 Jahren war sie fast unbekannt, nun aber nimmt die Zahl der Erkrankungen an progressiver Paralyse mit jedem Jahre zu. Viele Fälle können nicht registrirt werden. Besonders verbreitet ist diese Krankheit in den großen Städten und immer häufiger wird die Jugend von ihr ergriffen. Jetzt nimmt sie auch unter den Frauen zu. Soweit sich urtheilen läßt, ist die Syphilis ihre Ursache, aber die Syphilis allein könnte ohne eine vorhergegangene Erhöhung der Empfindlichkeit des Central-Nervensystems all die furchtbaren Erscheinungen der progressiven Paralyse nicht hervorrufen. Redner ermahnte zur Bekämpfung der Prostitution und des Alkoholismus, zur sorglichen Wahrung der sittlichen Reinheit und physischen Gesundheit der Jugend und zu rechtzeitiger Warnung der Jugend vor den Gefahren außerehelicher Verbindung.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) August.

Die Orient-Frage

weist eine Stockung auf, die sich in immer bedenklicherem Lichte zeigt: Englands Eigenwille, die armenischen Attentate in Konstantinopel, das Erstarken des Panislavismus sind die bedenklichen Symptome der Situation.

Nach einer Konstantinopeler Meldung des allerdings etwas sensationell gefärbten „Daily Tel." zufolge empfing der englische Botschafter Currie wiederholt Weisungen, auf der Räumung Thessaliens und dem Rückzuge der türkischen Truppen nach dem Tempe-Thale noch vor Regelung der Einzelheiten hinsichtlich der Zahlung der Kriegsentschädigung zu bestehen. Die feste Haltung Englands werde — so fügt das genannte Blatt hinzu — die übrigen Mächte nöthigen (?), Salisbury's Bedingungen beizupflichten oder das Ende des Concerts herbeiführen. Den Fall, daß die continentalen Mächte auch ohne England fertig werden könnten, scheint man in London noch immer nicht in Betracht zu ziehen. Die Mißstimmung gegen das Vorgehen Englands wächst auch dort, wo man bisher auf ein Zusammengehen mit Großbritannien Werth legte.

Es kann auch kaum überraschen, daß in einer Reihe von Zeitungen auf das Zusammentreffen der türkenfeindlichen Haltung der englischen Diplomatie mit dem neuesten Versuch eines armenischen Putsches in Konstantinopel hingewiesen wird. Das energische und besonnene Vorgehen der türkischen Behörden, das die revolutionären Gelüste der von anderer Seite aufgehetzten Armenier im Keime ersticken dürfte, verdient die größte Anerkennung. Darüber liegt aus Konstantinopel folgende Meldung vor: „Die Pforte hat allen Valis und Militärcommandanten in den Provinzen mitgetheilt, daß der Sultan aufs strengste befohlen habe, Ausschreitungen gegen die Armenier in Folge der hier vorgekommenen Attentate zu verhüten, und daß die Valis und Militär-Commandanten persönlich für die Erhaltung der Ruhe verantwortlich gemacht würden. Man hofft, daß hierdurch die gestrigen Vorfälle ohne Folgen in den Provinzen bleiben werden. Hier herrscht die größte Ruhe, deren Fortdauer angesichts der strengen Vorsichtsmaßregeln zu erwarten ist."

Ob aber bei diesem fortwährenden Zerren und Reizen schließlich nicht auch dem geduldigen Türken die Geduld ausgehen wird? Ein Artikel der „Hamb. Nachr." hält den gegenwärtigen Moment für einen recht gefährlichen. Es heißt dort u. A.:

„Die verkehrte Haltung der europäischen Diplomatie im Orient regt immer noch zu ernsten Gedanken an. Unverkennbar geht eine in der neueren Geschichte nicht mehr dagewesene Erregung durch die ganze muhamedanische Welt und jene so ganz verfehlte Politik ist es, welche das zu Wege gebracht, den Geist des Islam aus seiner Erstarrung erweckt hat — eine Politik, deren Hauptträger England, Frankreich und leider auch Oesterreich-Ungarn sind, wie diese Staaten auch am schlimmsten von den Folgen getroffen werden würden. Das christliche Europa hat nicht bedacht, in welchem Lichte eine mit Willkür und Uebermacht vorgehende Culturwelt den Muhamedanern erscheinen muß, ihnen, denen man alle möglichen und unmöglichen Reformen nach europäischem Zuschnitt aufnöthigen will. Dieser die selbstsüchtigsten Interessen bemäntelnde Ruf nach Reformen in der Türkei ist es, welcher die Gefahr eines solchen Weltbrandes heraufbeschwört, nachdem er schon den Aufstand auf Kreta und den türkisch-griechischen Krieg hervorgerufen hat."

In Deutschland scheint man davon überzeugt zu sein, daß die Entgleisung bei Celle auf ein gegen den Kaiser gerichtetes Verbre-

---

nen Bruchstücke durch Wogen und Tiefseeforscher an das Tageslicht gelangen, zu denen wir jedoch nie den Weg finden werden. Was die Natur den dort hausenden Fischen, Spinnen und zahllosen Weichthieren verliehen, nämlich dem Druck des Wassers zu widerstehen, enthält sie uns vor, wie wir nie fliegen werden und, humoristisch ausgedrückt, falls wir Mittel finden sollten, verhältnißmäßig so hoch wie der Floh zu springen, es uns vorbehalten bleiben muß, wieder auf die Erde zurückzugelangen, ohne Arm und Bein zu brechen. . . .

„Jene immergrünen Inseln, die so freundlich zu mir herüberlachen, könnten die mir zu einem dauernden Aufenthalte alles Gewünschte bieten" — das war der nächste Gedanke, der mich in Anspruch nahm. Gab es dort nicht so Mannigfaltiges, was Einen verlocken könne! Ewiger Sommer, herrliche Bäume und Blumen, zahllose Singvögel — vielleicht gute Menschen, jenes Fernsein von der bösen Welt, wo man oft für seine Ueberzeugung mit dem Kopfe durch die Wand rennen möchte und doch die Hände schlaff herabhängen lassen muß; — waren das nicht schwerwiegende, verlockende Motive! Aber nein: wo kein heimisches Lied erklingt, wo keine Heimathluft weht, da kann man sich nur heimisch fühlen, wenn man in Materialismus versunken ist, wie alle Europäer in Asien, und daher „voll Dampf voraus", der Heimath entgegen.

In meinem Wegejournal steht von unbekannter Hand verfaßt:

Manchen zog's in fremde Lande,
Er sucht sein Glück am fernen Ort,
Doch das Glück, es blieb zu Hause
Sehnsucht trieb ihn wieder fort! . . .

Der es geschrieben, den zieht es so wie mich der fernen Heimath entgegen und daher nochmals: „Voraus!" dem baltischen Strande entgegen.

*

Brave Arbeiter, sowohl Ingenieure als auch Tagelöhner, sah man sich mit dem Bahnbau befassen. Meist waren es Felsen und vielfach das Meer selbst, durch welche die Strecke führen soll, daher wurden Dämme geschlagen, Felsen gesprengt, Tunnel gebohrt, und zwar letztere in so erheblicher Zahl, daß ich zuletzt förmlich nicht mehr wußte, ob es 10, 20 oder gar mehr waren, an denen ich vorbeizog.

Ich passirte das Städtchen Osanai — ein reizendes, zwischen Gärten verstecktes Nestchen — passirte darauf den Fluß „Itscho", wo ich Bachstelzen sah, an denen alle Partien des Gefieders, die bei unserer Bachstelze grau sind, pechschwarz gefärbt waren, und setzte darauf meinen Weg durch Simata fort. Dieses Städtchen liegt am linken Flußufer, nur durch eine Holzbrücke von Osanai getrennt.

Trotzdem zu gegebener Jahreszeit fast alle Flüsse ganz ausgetrocknet oder sehr flach waren — schiffbaren Flüssen, d. h. solchen, die man mit Dampfern befahren könnte, bin ich gar nicht begegnet — so sieht man doch meist prächtige Brücken über sie geworfen, da nach jedem Regen, oder falls der Schnee in höheren Gebirgen schmilzt, die verhängnißvollsten Wassersammlungen vor sich gehen. Stets sind die Ströme durch hohe Erdwälle abgedämmt, doch habe ich Gegenden passirt, wo durch einen Deichbruch ganze Districte verwüstet waren. Die Ueberschwemmungs-Gefahr ist überhaupt eine Calamität in Japan, der endgiltig zu begegnen wohl nie möglich sein wird.

Mit einer Hartnäckigkeit sondergleichen drängte mein Begleiter, der Geheimpolizist, nach Süden. Ich setzte mich an einem Scheidewege nieder, holte Karten und Compaß hervor und bewies ihm haarklein, daß der Weg linker Hand nach Shin-Minato, meinem nächsten Ziele, führte, allein er suchte mich eines Besseren zu belehren und so gelangten wir denn schließlich nach Murotsu und nach anderthalb Tagen erst wieder auf den Hauptweg hinaus. Daß ich jenen Theil Japans mir angesehen, bedauere ich jedoch keineswegs. Im nächsten Briefe will ich versuchen, das wiederzugeben, was dieses so selten von Europäern besuchte Erdenwinkelchen bietet.

Kunst- und Wissenschaft

In der „Chemiker-Zeitung" veröffentlicht Professor Dr. G. Tammann folgende Anregung: „Ein Chemiker, der Stockholm besucht, wird sich wohl kaum mit der Besichtigung des Berzelius-Denkmals zufrieden geben, sondern das Berzelius-Laboratorium aufsuchen wollen, welches Mitscherlich und Wöhler so anziehend geschildert haben. Leider kann eine Besichtigung dieses Laboratoriums nicht vorgenommen werden, denn die Räume dienen jetzt anderen Zwecken, und das Inventar ist in verschiedenen Instituten zerstreut. Ein Theil befindet sich auf dem Boden des Akademie-Gebäudes in einer Rumpelkammer. Ich hatte gehofft, mich darüber zu informiren, wie der Meister mit geringen Mitteln so Großes erreicht hat. Es ist mir dies auch theilweise, dank der Güte eines Collegen und des liebenswürdigen Entgegenkommens des ständigen Secretärs der Akademie der Wissenschaften gelungen. Der Zustand aber, in dem sich die Hilfsmittel des großen Forschers, besonders seine Präparatensammlungen, befinden, hat mich tief betrübt. Jeder Bewunderer Berzelius' wird sich von denselben nur mit Bedauern trennen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach weiteren 50 Jahren bei der heutigen Art der Conservirung der größte Theil der Berzeliana zu Grunde gegangen sein wird. Es ist die höchste Zeit, hier zu retten, was noch zu retten ist. Am 7. August des kommenden Jahres werden es 50 Jahre, daß Jöns Jakob Berzelius starb. Könnte zu diesem Tage nicht Etwas zur Rettung der Berzeliana geschehen? In diesen Zeilen, welche die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf den drohenden Untergang besonders der Präparate Berzelius' lenken sollen, liegt gegen Niemanden ein Vorwurf, denn das Katheder Berzelius' an der Akademie ist noch heute vacant, sein Laboratorium officiell aufgelöst. Was Berzelius errungen, gehört uns Allen, seine Instrumente der Akademie der Wissenschaften in Stockholm, welche wir bitten wollen, uns dieselben möglichst intact zu erhalten."

Mannigfaltiges.

Aus Paris wird vom 18. August gemeldet: Gestern haben die großen Wallfahrten nach Lourdes begonnen. Es ist jetzt das 25. Mal, daß die Pilgerfahrten stattfinden. An der Jubiläums-Wallfahrt nehmen mehr als 40,000 Personen theil. Gestern sind 7 Züge von hier abgegangen; ihre Zahl wird täglich vergrößert bis zum Sonnabend. Am Sonntag findet in Lourdes die feierliche Procession statt. Massenhaft ist der Zudrang von Kranken, die nach Lourdes pilgern, um dort Heilung zu finden. Sie werden durch freiwillige Krankenträger in den „weißen Zug" geschafft, der sie nach dem Gnadenorte bringen soll.

— Die goldene „Tugendrose", die der Papst als außergewöhnliches Geschenk eigentlich nur an hochfürstliche Frauen sendet, ist keine einzelne Rose, sondern ein Rosenstrauch mit 9 Blumen von verschiedener Größe und 14 Knospen mit ungefähr 100 Blättern, getreu nach der Natur in feinstem Golde ausgeführt. Die Hauptrose in der Mitte ist mittelst einer Schraube zu öffnen und nimmt Balsam, Moschus oder Parfüm auf. Der Stil erhebt sich aus einer Vase von vergoldetem Silber, fein ciselirt. Als Handhaben sieht man zwei kleine Engel. Das Ganze ist 80 Centimeter hoch und wird meist in einem Etui aus Nußbaumholz verschickt. 1889 wurde die Rose keiner fürstlichen Frau verliehen, sondern der Papst schickte sie an Fräulein Caldwell zu Waddington in den Vereinigten Staaten, weil diese Dame für eine katholische Universität der Union 1,500,000 Dollars gespendet hatte. Es ist dies aber eine Ausnahme von der Regel, denn die eigentliche Bestimmung läßt dies Geschenk nur an Frauen aus fürstlichem Geblüt gelangen.

— Von dem Bundescommissar für Alaska, Mr. Jones, ist in Washington ein Bericht eingelaufen, in welchem es u. A. heißt: „1800 Personen befinden sich jetzt auf der Dyer- und der Skagaway-Route. Beide Wege sind versperrt. Die Leute werfen ihre Effecten und Vorräthe weg, nur um nach der Bergwerksgegend zu gelangen. Mit Sicherheit kann man darauf rechnen, daß Hunderte im bevorstehenden Winter den Strapazen und dem Hunger erliegen werden." In einem von Alaska angekommenen Briefe heißt es: „Alte Bergleute von Alaska sind sicher, daß fast Alle, welche versuchen, jetzt nach Dawson City zu gelangen, auf der Route einfrieren werden, ihr Schicksal also mindestens ungewiß ist."

— Mißtrauisch. Journalist (vergeblich seine Verlobungs-Anzeige in der Zeitung suchend): „Donnerwetter, sollte die auch abgelehnt sein?" (L. Bl.").

chen zurückzuführen ist. Die „Köln. Z." meldet aus Hannover, daß sich die Untersuchung des Unfalls, der den Frankfurt-Hamburger Durchgangs-Zug am 14. August bei Celle betraf, nunmehr in den Händen des Gerichts befindet, nachdem durch die von der Staatseisenbahn-Verwaltung und dem Reichs-Eisenbahnamt vorgenommene Untersuchung festgestellt hat, daß die Ursache des Unfalles weder in dem Zustande der Bahn oder des Geleises noch in der Beschaffenheit der Locomotive und Wagen noch in dem Verhalten der für die Sicherheit des Zuges verantwortlichen Beamten liegen kann. Sowohl die Lage des Geleises wie die Beschaffenheit der Schienen und Schwellen, ebenso die Bauarbeit und der Zustand der Wagen des Zuges hat sich, wie bestimmt verlautet, als durchaus normal ergeben. Auch kann festgestellt werden, daß die Geschwindigkeit des Zuges nicht über das zulässige Maß hinausging, was schon um deswillen sehr unwahrscheinlich wäre, weil der Bahndamm sich in anhaltender Steigung bewegt. Dagegen erscheint es nach verschiedenen, bei der bisherigen Untersuchung ermittelten Thatsachen wahrscheinlich, daß ein Verbrechen vorliegt. Daher ist auf die Ermittelung des Thäters ein namhafte Belohnung gesetzt worden.

Die neulichen Mittheilungen der „Neuen Fr. Presse" über Aeußerungen des Fürsten Bismarck, insbesondere auch über die conservative Partei, werden von den „Hamb. Nachr." ohne Vorbehalt abgedruckt und — so meint der „Reichsbote" — also wohl als authentisch anerkannt. Dazu bemerkt das genannte conservative Blatt: „Die Führer der conservativen Partei, welche sich bisher redlich bemüht haben, gute Beziehungen zu dem Fürsten Bismarck zu erhalten, werden um so mehr durch diese unverdienten, rücksichtslos verletzenden Aeußerungen Bismarck's schmerzlich und peinlich überrascht worden sein."

Aus Pilsen in Böhmen wird der „Köln. Ztg." vom 19. August telegraphirt: „Seit 6 Uhr wüthen hier in der Stadt unerhörte Ausschreitungen. Hervorgerufen wurden diese durch einen Zwist zwischen Couleur-Studenten und tschechischen Burschen, dessen Ursache bis jetzt nicht aufgeklärt ist. Die Studenten flüchteten in eine Apotheke und einen Papierladen, welche Häuser die Menge alsbald zerstören wollte. Als die Polizei, von den Excedenten verfolgt, die Studenten ins Rathhaus in Sicherheit gebracht hatte, durchzog die auf Tausende angewachsene Menge johlend und Tschechen-Lieder singend, die Straßen. Sie zertrümmerte, wiederholt von Militär zerstreut und sich wieder sammelnd, Fenster und die Einrichtung des deutschen Hotels Pilsener Hof, des deutschen Hauses Actien-Bier-Halle des israelitischen Tempels und mehrerer jüdischer Handlungshäuser. Die Straßen wurden später durch requirirtes Militär und Gensdarmen abgesperrt. Vor dem jüdischen Tempel fiel ein Pistolenschuß. Die Aufregung in der Bevölkerung ist unbeschreiblich." — Eine Wiener Meldung giebt hierüber folgende „authentische" Darstellung: Ein deutscher Student der Medicin Namens Hartmann, Israelit, schlug den böhmischen Studenten Schmidt, welcher mit anderen Personen am Ringplatze stand, mit einem Stock. Schmidt behauptet, er habe über das Tricolore-Band, welches Hartmann trug, gelächelt, worauf dieser ihn mit dem Stocke schlug. Hartmann behauptet, 3—4 Personen wollten ihm das Band entreißen, weshalb er sich mit dem Stocke vertheidigt habe. Hartmann versteckte sich in der Apotheke, vor welcher sich sofort eine Menschenmenge ansammelte und wartete, bis die Polizei Hartmann herausholte. Die Polizei, welche selbst mißhandelt wurde, vermochte Hartmann nur mit Mühe zu schützen und brachte ihn auf das Rathhaus. Auf der Straße wiederholten sich die Ausschreitungen, die hauptsächlich gegen Juden gerichtet waren. Auch in mehreren anderen Straßen sammelten sich Menschenmengen an. Von der Reichs-Straße zog ein großer Trupp nach der Ressource und dem Deutschen Haus. Der Leiter der Bezirkshauptmannschaft requirirte hierauf eine Compagnie Soldaten, welche die Straßen räumte, beziehungsweise absperrte. Nach 9 Uhr Abends trat Ruhe ein, wozu der Regen viel beitrug. In der Staats-Realschule, in der Synagoge und in einigen Wirthshäusern, welche Juden gehören, sind die Fensterscheiben eingeschlagen worden.

In Oesterreich wird in einem Leitartikel des „Fremdbl." der Ausgleichsversuch des Grafen Badeni officiös beleuchtet: Das „Fremdbl." bespricht die Einladung an die Vertrauensmänner der verschiedenen Parteigruppen Böhmens zum 26. d. Mts. und betont, es handele sich um ein umfangreiches Reformwerk, welches den alten und neuen Beschwerden abhelfen und gesunde, festgefügte Zustände schaffen soll. Graf Badeni habe damit einen neuen Schritt vorwärts auf dem alten Wege gemacht. Die Stürme des Sprachenstreites hätten die Regierung von dem ursprünglich eingeschlagenen Wege nicht abdrängen können. Die einzelnen 6 Theile des Reformwerkes bildeten ein organisch zusammenhängendes Ganze. Das „Fremdbl." führt aus, daß alle Programmpuncte mit Ausnahme der Sprachenfrage verhältnißmäßig leichter von beiden Parteien angenommen werden dürften. Den meisten Stoff zur Debatte werde die Sprachenfrage bilden. Das Project der Regierung lehne sich in der Hauptsache an den Vorschlag, welcher drei Sprachenzonen annimmt: eine rein deutsche, eine rein tschechische und eine sprachlich gemischte, nach denen auch die Geschäftssprache der autonomen Behörden zu regeln sei. Die Regierung beabsichtige, an der Sprachenverordnung vom 5. April solche Veränderungen vorzunehmen, welche diese Verordnung mit dem neuen Landesgesetz in Einklang bringen, so daß die Bestimmungen nicht nur für die autonomen, sondern auch für die staatlichen Behörden Geltung erlangen. Die sinngemäße Abänderung solle zu dem gleichen Zeitpuncte mit dem neuen Landessprachen-Gesetze selbst in Wirksamkeit treten. Die dreitheilige Unterscheidung ergebe für die Staatsverwaltung Complicationen. Die Regierung sei aber, gleichwie die Einigung beider Parteien ohne beiderseitige Opfer undenkbar sei, ebenfalls bereit, Opfer zu bringen. Diese patriotische Nachgiebigkeit und Opferwilligkeit und der gute Wille bilde auf allen Seiten die unentbehrliche Voraussetzung für das Einigungswerk, in dem es weder Sieger noch Besiegte geben dürfe... Wenn auf den deutschen Partei-Tagen versichert werde, die Vertreter der deutschen Partei könnten an der Berathung erst theilnehmen, wenn zuvor die Sprachenverordnung vom 5. April aufgehoben werde, so zeige sich hiermit wieder der traditionelle Kampf zwischen Sache und Form. — Es darf als sicher gelten, daß die deutsch-böhmischen Abgeordneten die Conferenz-Einladung ablehnen werden. In deutsch-böhmischen Kreisen wird geltend gemacht, daß die Regierung den Standpunct der Deutschen Böhmens in der Sprachenfrage zur Genüge kenne und die Conferenz-Action eigentlich nur eine Demonstration sei, um die Deutschen ins Unrecht zu setzen. — Der zum Sonntag geplante deutsche Volkstag unter freiem Himmel in Asch ist behördlich verboten, dagegen die Genehmigung einer eventuellen Versammlung in einem geschlossenen Local in Aussicht gestellt.

Ueber die Stimmung in Frankreich läßt sich die „Russ. Tel.-Ag." unterm 23. (11.) August aus Paris telegraphiren: Ein unbeschreiblicher Enthusiasmus herrscht in ganz Frankreich. Alle französischen Herzen schlagen den russischen Herzen entgegen. Das historische Ereigniß wird in politischen Kreisen und von der die öffentliche Meinung repräsentirenden Presse als ein neuer klarer Beweis dafür betrachtet, daß der hochverehrte Beherrscher Rußlands sich fest entschlossen hat, der Politik seines unvergeßlichen Vaters zu folgen. Eine friedliche und humane Politik sei die Devise des russischen Kaisers und des treuen Durchführers seiner edlen Ideen, des Ministers des Auswärtigen Grafen Murawjew. Die Morgenblätter sind der Ansicht, daß die Zusammenkunft Murawjew's und Hanotaux' in größtem Umfange der Sicherung des Friedens und Befestigung der zwischen den beiden großen Nationen bestehenden Freundschaft dienen werde. — In Paris haben sich viele Clubs und Privathäuser mit Flaggen geschmückt. In allen Stadttheilen sind russische und französische Flaggen ausgehängt. Die Zeitung „Liberté" schreibt, daß die Petersburger Entrevue das herzliche Einvernehmen zwischen Rußland und Frankreich noch mehr stärken werde; Allen sei es bekannt, daß die Einigung unerschütterlich sei. Darin liege die beste Friedensgarantie. Der „Temps" sagt, daß die gegenwärtige Zusammenkunft historische Bedeutung haben und der heutige Tag unvergeßlich bleiben werde.

Anläßlich des Mißgeschickes, von dem der französische Kreuzer „Bruix" betroffen worden, soll es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Conseilpräsidenten Meline und dem Marineminister Besnard gekommen sein. Dem „Jour" zufolge hätte der Premierminister bei dem Wortwechsel wegen des „Bruix" dem Marineminister ins Gesicht gesagt, sein Rücktritt wäre eine der öffentlichen Meinung ertheilte Genugthuung. Doch wird der Ministerwechsel — wenn es überhaupt dazu kommt — erst nach der Heimkehr des Präsidenten der Republik stattfinden. Der Chef-Redacteur des „Jour", André Vervoort, betont zugleich, wie sehr der frühere Marineminister Lockroy Recht habe, wenn er unablässig den Zustand der französischen Flotte als bedenklich schildere und das hohe Marine-Personal der Untüchtigkeit beschuldige. Alle Diejenigen, welche Lockroy zu widersprechen oder ihn gar zu schmähen wagen, sagt Vervoort, verdienten ganz einfach des Hochverraths angeklagt zu werden. Hat doch Lockroy als Marineminister und als Berichterstatter für das Marine-Budget vorausgesagt, was jetzt mit dem „Bruix" geschehen ist, und dadurch bewiesen, daß die Mitglieder des Cabinets Bourgeois verstanden, was ihres Amtes war.

Locales.

Der livländische Verein zur Förderung der Frauenarbeit.

Je mehr über die wirthschaftlichen Verhältnisse geklagt wird, um so mehr Vereine zu gemeinsamer Arbeit und Selbsthilfe erstehen in unseren Provinzen. Aber Frauen-Vereine zur Förderung von Frauenarbeit, d. h. Vereine, welche nicht als Wohlthätigkeits-Anstalten aufzufassen sind, hat es bis jetzt nicht gegeben. Die Gründerinnen eines solchen Vereines haben sich erbeten, unter dem Schutze der Kaiserlich gemeinnützigen und ökonomischen Societät als livländischer Frauen-Verein arbeiten zu dürfen und das Statut ist kürzlich bestätigt worden.

Der livländische Frauen-Verein stellt sich die Aufgabe, in erster Linie diejenigen Frauenarbeiten auf ihre zeitgemäße Brauchbarkeit zu prüfen und möglichst zu entwickeln, welche bereits bei uns bekannt sind. Dann aber will er versuchen, all solche Erwerbsthätigkeiten heranzuziehen, von denen sich hoffen läßt, daß sie in den Rahmen der heimischen Verhältnisse passen.

Es liegt aber nicht die Absicht vor, nur solche Frauenarbeiten zu berücksichtigen, welche Töchtern der gebildeten Stände, die mit allerlei Ansprüchen aufgewachsen sind, eine lohnende Erwerbsthätigkeit verschaffen, so daß die Einzelne dadurch Unabhängigkeit erringt. Wir haben auch an all jene kleinen bescheidenen Arbeiten gedacht, durch welche dem Hause Behagen und Wohlstand zugeführt werden, durch welche aber nur sehr Wenige ihre Existenz finden können.

Gerade in dieser Weise ist bereits die Zeit während der Vereins-Vorarbeiten bis zur Bestätigung der Statuten durch die heimischen Kunstwebecurse ausgenutzt. Die Weberei in ihrer Ausübung kann nur wenige Lehrerinnen ernähren. Die einfache Weberei dagegen kann sich nur dann durch ihre Arbeit erhalten, wenn sie bäuerliche Lebensansprüche hat. Wie sehr aber eine Vervollkommnung dieser Hausindustrie im Bedürfniß liegt, das zeigen uns die vollständige Einbürgerung des schwedischen Salon-Webstuhls über ganz Livland, die vielen kleinen bäuerlichen Webeschulen und die Nachahmung unserer Curse in Estland und Kurland. Diese ganze Anregung ist durch wenige Hundert Rubel jährlich geschaffen worden, welche zum Theil von den 30 Gründerinnen freiwillig gespendet wurden, theils aber durch eine kleine Unterstützung der Kais. oekonomischen Societät zusammenkamen. Der erste Cursus mit seinen finnischen Modellen erforderte allerdings einen Umsatz von gegen 2000 Rubel.

Jetzt hat das Unternehmen sich bereits so weit entwickelt, daß sich das Bedürfniß nach Obercursen für Weben geltend macht. Daher bitten wir Alle, welche sich für Ausbreitung der Kunstweberei interessiren, im Augenblick keine kleinen privaten Webecurse ins Leben zu rufen, wodurch, wie wir bemerken, die Technik durchaus verwildert, sondern uns vorerst bei der Ausbildung von Webelehrerinnen behilflich zu sein. Wer bis jetzt die Webecurse besucht hat, ist nicht zur Lehrerin im Weben ausgebildet. Ein Lehrerinnen-Cursus aber würde etwa 1000 Rbl. Zuschuß fordern, wogegen allerdings dem Vereine einige Modelle verbleiben würden.

Wie das Weben, so giebt es bei uns auch andere Arbeiten, welche von Alters her die Frau besorgt hat. Die Maschine und verschiedene Umstände haben sie theilweise verdrängt, doch hoffen wir, daß sie bei gehöriger Schulung wieder an die alte Stelle treten wird. Am nächsten liegt wohl die Bestrebung, die gebildete Frau für die Meierei zu gewinnen, da Finnland so unvergleichlich glänzende Resultate mit seinen Hochschul-Meierinnen erzielt. Aber Obstzucht und Gartenbau, Bienen- und Geflügelzucht harren bei uns zum Theil noch, um recht viele gebildete Kräfte in Arbeit zu setzen.

Am fühlbarsten ist bei uns der Mangel an geschulten Haushälterinnen, d. h. „Wirthinnen" auf dem Lande. Es gehört aber leider ein beängstigend großer Apparat dazu, um eine wirklich ausreichende Haushaltungs-Schule in Scene zu setzen. Da aber gerade hier ein besonders empfindliches Bedürfniß vorliegt, so ist es wiederum naheliegend, daß, wenn einmal in oben angedeuteter Richtung gearbeitet wird, sich Gönner und Förderer finden werden, um auch diese Frauenarbeit zu unterstützen. Der niedrigste Jahresbeitrag für „Förderer" des livländischen Frauenvereins ist auf 6 Rbl. festgesetzt — in der Hoffnung, daß recht viele Herren sich dem Unternehmen geneigt zeigen werden.

Das ordentliche Mitgliedsgeld — nur für weibliche Mitglieder — beträgt 1 Rbl. jährlich und bitten wir alle Diejenigen, welchen die Idee eines Frauenvereines zur Förderung weiblicher Erwerbsthätigkeit sympathisch ist, in ihrem Kreise Mitglieder zu werben und die Listen gütigst einsenden zu wollen. Der Verein strebt die Gründung einer Centralstelle für Ausbildung in weiblicher Arbeit an, ist aber statutengemäß berechtigt, seine Curse an verschiedenen Orten zu halten, ebenso Versammlungen, Ausstellungen 2c. Sollte nun durch entgegengebrachtes Interesse die Sache sich im angestrebten Sinn entwickeln, so wäre es wünschenswerth, daß die Centralcurse das zeitgemäß Höchste zu leisten im Stande wären und durch Berufung an andere Orte sich zu Flugcursen ausbilden, wodurch es Vielen ermöglicht werden könnte, sich wirklich in den Arbeiten zu vervollkommnen, für welche sie Neigung und Talent haben, ohne ausschließlich auf Zwischenträger angewiesen zu sein. Diesen bliebe immer noch vorbehalten, den Anfangsunterricht einzelnen Personen zu ertheilen, somit persönlich zu erwerben und dabei das Allgemeine zu fördern.

Am 31. August hoffen wir in einem noch zu bestimmenden Local die constituirende Versammlung hierselbst zu halten. Wir bitten daher alle Gründerinnen von nah und fern, gütigst sich an der ersten Sitzung betheiligen zu wollen, um baldmöglichst die Vorstands-Wahl zu vollziehen. Der Termin ist in den Ausstellungstagen, am Sonntag Nachmittag, gewählt, weil uns an möglichst zahlreicher Betheiligung liegt. Eingeladen sind aber alle diejenigen Damen, welche überhaupt ein Interesse für die Sache haben.

Es ist nicht nur wünschenswerth, daß wir Mitglieder und Förderer gewinnen und damit eine kleine flüssige Summe zu Vereinszwecken, sondern es ist sehr wichtig, daß der livländische Verein erfährt, welche Wünsche nach Entwicklung von Frauenarbeit in der Luft liegen, wer irgend Etwas darin zu unternehmen wünscht, dafür irgend welche Pläne hat, wer etwa Locale, persönliche Arbeit, vorhandene Institutionen oder Geldmittel etc. zu Gebote stellt. Denn erst dadurch wäre eine erfolgreiche Arbeit, wie in Finnland, möglich, wo beispielsweise die große Webeschule, wenn ich nicht irre, eine jährliche Subvention von 20,000 Mark genießt, welche ihr von verschiedenen Seiten zufließt, und die Hochschul-Meierinnen die theoretischen und praktischen Curse unentgeltlich haben, wie auch die Wohnung, so daß nur die Kost zu beschaffen ist.

Es wäre thöricht, wollten wir erwarten, goldene Berge zu erringen. Aber gemeinsame Arbeit, auch in bescheidenen Grenzen, muß immer fördernd wirken, weil sie zielbewußt ist und allmählich auf breitere Kreise bestimmend einwirkt. Daß wir zunächst da einsetzen, wo wir in kurzer Zeit von dem nördlichen Nachbarn überflügelt sind, geschieht deswegen, weil wir in Finnland einen Lehrmeister besitzen, durch dessen Erfahrungen wir viel rascher vorwärtskommen können, als durch eigenes Experimentiren.

Hoffentlich lernen wir auch selbständig schaffen. Elise Mollen.

Die Statuten des Oberpahlenschen Vereins zu gegenseitiger Hilfeleistung bei Brandschäden sind, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, ministeriell bestätigt worden.

Ein Gesindeswirth, Jaan R., dem der Arrendator seines Gesindes unbequem geworden war, hatte, um ihn aus dem Gesinde zu vertreiben, in diesem Frühjahr zwei Schüsse auf ihn abgefeuert und ihn dabei an den Füßen verwundet. Die Flinte war mit Schrot geladen gewesen. Die Anklage lautete auf leichte Körperverletzung. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten am Sonnabend zu 3 Monaten Gefängniß.

Ganz ohne welche Veranlassung hatte der Jaan T. vor dem Nüggenschen Kruge einem gewissen Jakobson mit einer zerbrochenen Flasche einen Schlag ins Gesicht versetzt. Die Flasche hatte er durch einen Hieb auf den Kopf des J. zerschlagen. In diesem Falle lautete das Urtheil des Gerichts auf 2 Monate Gefängniß.

—i—

Nachlaß-Proclame werden in der „Liv. Gouv.-Z." vom Rigaer Bezirksgericht erlassen in Sachen betreffend; den am 16. December 1890 in Riga verstorbenen verabschiedeten Soldaten Otto Mey, 2) den am 21. Januar 1897 in Riga verstorbenen zum Rigaschen Dienstadel verzeichneten Heinrich Rohl, 3) den am 24. August 1894 hier verstorbenen Bauer Jahn Mertens, 4) den am 31. Mai 1895 in Pernau verstorbenen Carl Ferdinand Schmidt, 5) die am 8. Juni 1891 in Pernau verstorbene Adlige Louise Katharina v. Schmid, geb. v. Harder.

Unbestellbare Briefe bis zum 8. August.

C. Голбергу; C. Голбергу; Кукукъ; Аннѣ фонъ Фриде; Минна Трутсъ; Босхо.

Todtenliste.

Frau Julianne Hanweg, geb. Röhnner, † im 80. Jahre am 8. August zu Riga.

Fritz Hoffmann, † 8. August zu St. Petersburg.

Frau Annette Sophie Maack, geb. Koch, † in der Nacht auf den 7. August zu St. Petersburg.

Dr. Paul Schottlaender aus Petersburg, † 17. (5.) August zu Charlottenburg bei Berlin.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Nachdem uns gestern, nicht ganz fehlerfrei, die Original-Texte der Reden auf dem Peterhofer Gala-Diner seitens der „Russ. Tel.-Ag." während des Druckes unseres Blattes zugingen, erhielten wir heute nochmals den Text dieser Rede.)

Die Reden Sr. Maj. des Kaisers und des Herrn Präsidenten Felix Faure.

St. Petersburg, Dinstag, 12. August. Auf dem gestern zu Ehren des Präsidenten der französischen Republik im Großen Palais zu Peterhof gegebenen Gala-Diner hielt Seine Majestät der Kaiser folgende Rede in französischer Sprache:

„J'éprouve un plaisir tout particulier à Vous souhaiter la bienvenue Monsieur le Président et Je Vous remercie de Votre visite, que la Russie entière accueille avec une joie vive et unanime. Le souvenir charmant des trop courtes journées, passées en France l'année dernière, demeure ineffaçablement gravé dans Mon coeur, comme dans celui de l'Impératrice. Nous aimons à espérer, que Votre séjour parmi nous et la sincérité des sentiments, qu'il éveille, ne pourront que resserrer encore les liens d'amitié et de sympathie profonde, qui unissent la France et la Russie. Je bois à Votre santé, Monsieur le Président, et à la prospérité de la France!"

Nach der Rede Sr. Maj. des Kaisers spielte die Musik die Marseillaise.

Hierauf antwortete der Herr Präsident Faure mit folgender Rede:

„Votre Majesté a bien voulu rappeler les journées trop courtes, qu'avec Sa Majesté l'Impératrice Elle a passées à Paris au mois d'Octobre dernier; la France entière en a gardé de son côté le souvenir le plus ému. Répondant au sentiment profond de toute la Nation, le président de la république vient dans la capitale même de l'empire de Votre Majesté, affirmer et resserver encore les liens si puissants, qui unissent nos deux pays. En touchant le sol de la Russie à un moment, où le coeur des deux peuples bat à l'unisson dans une même pensée de fidélité réciproque et de paix, je lève mon verre en l'honneur de Sa Majesté l'Empereur de tous les Russes, de Sa Majesté l'Impératrice et de la Russie toute entière."

St. Petersburg, Dinstag, 12. August. Eine ungeheuere Volksmenge füllte fast von Tagesanbruch an alle Straßen, welche der hohe Gast Sr. Majestät und ganz Rußlands, der Präsident der französischen Republik Herr Felix Faure, passiren sollte. Am Newa-Quai war eine Ehrenwache vom Nowotscherkassker Regiment des Kaisers Alexander III. mit Fahnen und Musik aufgestellt, rechts standen höhere Militärs, weiterhin ein Zug Ural-Kosaken. Vor dem Anlegeplatz lag der französische Kreuzer „Surcouf" vor Anker. Zur Begrüßung hatten sich hier die Deputation de Stadt St. Petersburg mit dem Stadthaupt, hochgestellte Personen, die französische Botschaft u. s. w. eingefunden.

Um 11 Uhr 45 Min. Vormittags langte die Kaiserliche Yacht „Alexandria" unter der Standarte des Präsidenten in St. Petersburg an. Sie wurde von allen Schiffen aus mit begeisterten Hurrah-Rufen begrüßt. Als der Präsident Faure nach erfolgter Begrüßung den Landungssteg verließ, begrüßte ihn ein junges Mädchen und überreichte ihm mit einigen Worten ein prachtvolles Bouquet. Vor der Front der Ehren-Compagnie begrüßte Herr Faure die Officiere und schritt dann unter den Klängen der Marseillaise die Front ab. — Das Volk jubelte. Hin und wieder wurden mit freigebiger Hand lebende Blumen in den Wagen des Präsidenten geschüttet.

Unter dem Jauchzen der Menge fuhr Herr Faure mit General v. Bilderling nach der Peter-Pauls-Festung — voraus eine Compagnie Ural-Kosaken. — Trotz des starken Regens hatte sich das Volk in colossaler Menge auf dem Wege eingefunden.

Um 12 Uhr langte Herr Faure in der Festung an, begrüßt vom Commandanten. In der Kathedrale waren sämmtliche von französischer Seite dargebrachten Grabspenden hervorgeholt. Präsident Faure betete leise am Grabe des Kaisers Alexander III. und legte ein goldenes Friedens-Emblême von prachtvoller Arbeit nieder. Nach genauer Besichtigung der Kathedrale verließ er sie um 12 Uhr 20 Minuten.

Herr Faure fuhr zunächst in den französischen Wohlthätigkeits-Verein, wo die Repräsentanten der französischen Colonie und verschiedene russische Würdenträger, darunter der Minister des Innern, versammelt waren. Beim Eingange wurde Herr Faure von der Gräfin Montebello, der Präsidentin des Vereins, und den Comité-Mitgliedern begrüßt. Er besuchte die Hauscapelle und begab sich dann zu der Stelle, wo die Grundsteinlegung des neuen Flügels stattfand. Hier wurde ein Gottesdienst celebrirt, dann die Grundsteinlegungs-Urkunde verlesen und zusammen mit Münzen versenkt. Die Stelle wurde sodann geschlossen. Den ersten Stein legte die Gräfin Montebello, dann folgten Faure, Hanotaux, Boisdeffre, Gervais, der russische Minister des Innern und Repräsentanten der französischen Colonie. Darauf wurden die russische Hymne und die Marseillaise gespielt.

Hierauf fuhr Herr Faure zum Häuschen Peter's des Großen, wo er mit Sr. Maj. dem Kaiser und den Großfürsten zusammentraf. Sodann begab sich Se. Majestät mit Faure, den Großfürsten, Hanotaux, Gervais, Boisdeffre und dem französischen Botschafter auf einem Dampfkutter zum Ort der Grundsteinlegung der neuen Troitzki-Brücke unter dem Salut der Geschütze der Peter-Pauls-Festung. Die ganze Newa war hier bedeckt mit prächtig geschmückten Schiffen, darunter 8 Torpedoboote. Auf besonderen Tribünen war eine Menge Publicum. In einem prächtigen Zelt befanden sich das diplomatische Corps, die Minister, Würdenträger und Stadtverordneten. Nach Ankunft des Kaisers und Faure's schritt der Metropolit Palladius mit Sr. Majestät und Faure sowie mit dem Großfürsten zur Stelle der Grundsteinlegung. Se. Maj. der Kaiser, Faure, die Großfürsten, das Stadthaupt 2c. legten Münzen in die Grundstein-Kiste und darauf die ersten Steine. Die Geistlichkeit celebrirte einen Gottesdienst nebst feierlicher Fürbitte für den Kaiser. Um 2 Uhr Nachmittags verließ der Kaiser den Ort der Grundsteinlegung auf dem Dampfkutter. Herr Faure fuhr im Wagen, vom Publicum enthusiastisch begrüßt, zur franco-russischen Werft.

Auf dem ganzen Wege standen ungeachtet des Regens ungeheure Volksmengen.

Das Bankei zu Ehren der französischen Gäste, gegeben von den Repräsentanten der Presse, verlief glänzend. Es erschienen gegen 250 Gäste, auch Officiere des französischen Geschwaders, welche mit den Klängen der Marseillaise und der russischen Hymne empfangen wurden. Das Souper verlief heiter. Viele Reden wurden gehalten. Der Chef-Redacteur des „Reg.-Anz." toastete auf den Präsidenten Faure, der französische Militär-Agent Moulin auf Se. Maj. den Kaiser, Admiral Skrydlow auf die französische Armee und Flotte, Redacteur Komarow vom „Siwet" auf Frankreich. Glänzende Reden hielten ferner Tatischtschew und Presence vom „Temps".

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·3	760·2	760·9
Thermometer (Centigrade)	14·7	13·1	13·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 2	SW 1	S 1

1. Minimum d. Temp. 12·9
2. Maximum „ 16·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 14·2
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 65 cm.

Heute von 10 Uhr ab Regen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Neumann's Kammerjäger

unschädlich f. Menschen u. Hausthiere unfehlbar wirkend auf **Fliegen, Schwaben, Franzosen, Motten Wanzen, Flöhe, Mücken, Blattläuse** etc. empfing in neuer Sendung

John Pfeil.

По сообщенію Г-на Начальника Юрьевскаго уѣзда въ предѣлахъ сего уѣзда появилась натуральная **оспа.**

Въ виду этого, и для предупрежденія появленія **осенней эпидеміи** въ гор. Юрьевѣ, доводится до всеобщаго свѣдѣнія, что **въ городской больницѣ по средамъ** производится всѣмъ желающимъ **безплатное** прививаніе предохранительной оспы и Городская Управа проситъ всѣхъ родителей, дѣтямъ, которыхъ предохранительная оспа еще не привита или же привита безъ успѣха, воспользоваться безплатнымъ привитіемъ предохранительной оспы въ больницѣ.

Г. Юрьевъ, 7-го августа 1897.

И. д. Городского Головы **К. Боковневъ.**

За Городскаго Секретаря

№ 902. **А. Ю. Мартинсенъ.**

Nach einer Mittheilung des Herrn Jurjewschen Kreischefs sind im Jurjewschen Kreise die **natürlichen Pocken** aufgetreten.

In Anbetracht dessen wird behufs Vorbeugung des Auftretens der Pocken in der Stadt hierdurch bekannt gemacht, dass im **Stadtkrankenhause an jedem Mittwoch unentgeltliche Schutzpockenimpfung** stattfindet an Jedem, der geimpft zu werden wünscht, und ersucht das Stadtamt diejenigen Eltern, deren Kinder noch nicht oder ohne Erfolg geimpft worden sind, ihre Kinder im Krankenhause impfen zu lassen.

Mes leçons de français

recommenceront le 18 août. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.

Lydie de Broecker.

Mes leçons de français

recommenceront le 18 août courant. Reçois à partir du 16 prochain tous les matins de 9 à 11 heures.

J. Ramseyer. Lodjenstr. 13.

Rose Baechler

recommencera ses **leçons** le 18 août et elle en désire encore quelques-unes. A partir du 15, elle recevra de 1—2 Teichstrasse 2.

Der Kindergarten

beginnt Mittwoch, d. 20. August, 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 16. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. v. Behaghel.** Johannis-Straße Nr. 13, 1 Treppe hoch.

Der Unterricht

in meiner Privat-Schule für Knaben und Mädchen beginnt am 18. Aug. Beginn eines neuen Vorbereitungscursus zum Eintritt in die Vorbereitungsclassen d. Gymnasiums u. d. Realschule. Sprst. täglich, ausg. Sonnabends, v. 1/2 6—7 Uhr. **A. v. Tesche,** Rigasche Str. 71, im Hof, Wohnung 15, im grossen Hause.

Mein

Privatunterricht

im Zeichnen u. s. w. beginnt vom 18. August ab.

Blumstr. 13. **H. v. Kügelgen.**

Stunden

in allen modernen **Handarbeiten,** wie Kerbschnitt etc., ertheilt

Elise Wahrberg

Jamasche Str. 7, Hs. Emmerich.

Sprechstunden von 10—12 Uhr Vormittags.

Нѣмка, окончившая Институтъ, **желаетъ давать уроки** по первоначальнымъ предметамъ и репетировать — Прудовая 36, во дворѣ.

Eine **Deutsche,** des Russischen vollkommen mächtig, wünscht Stunden in d. **Anfangsgründen** od. **Nachhilfest.** zu **ertheilen** — Teichstr. 36, im Hof.

Mein Unterricht i. d. Anfangsgründ. u. d. Nachh. i. Deutschen

beginnt d. 20. Aug. Sprst. v. 3—4.

J. Behse, Blumstr. 10.

Der erste

Unterricht

sowohl deutsch als auch russisch, wird ertheilt und **deutsche Conversation** bei Kindern übernommen — Pastorat-Strasse 8, oben. Sprechst. von 4—5 Nachm.

Mein

Violin-Unterricht

beginnt am Dinstag, den 19. August. Sprechstunden täglich von 3—6 Uhr nachmittg. **Eduard Wähner** Altstr. 1, pt.

Mein

Instrumental-Unterricht

beginnt den 20. August.

Musiklehrer Fr. Jacob, Budenstraße Nr. 3.

Junge Mädchen oder Damen finden noch Aufnahme in m. Pension.

Mein Clavierunterricht beginnt am 18. August.

Meta von zur Mühlen. Adr.: Teichstr. 2.

Zum Mitunterricht

für 2 Knaben von 6—7 Jahren werden noch **2 Gefährten gewünscht.**

M. Aßmuth, Teichstr. 48. Sprechstunde von 2—3.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Mignon praliné mit neuen sehr wohlschmeckenden Füllungen. Stets vorräthig **Haselnußthee-, Carlsbader, Gasparone-, Wiener Specialität-, Mikado-, Dessert-, Klostertorte-Waffeln.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Eis; außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade.

J. Werner.

Кухмистерская

Бочарная ул., домъ №8

предлагаетъ вкусныя и питательныя кушанья на дому и изъ дома.

Обѣдъ съ 12—4 часовъ.

Ужинъ „ 7—9 часовъ веч.

Богатый выборъ по картѣ.

Р. Виллемсонъ.



Zur Pflanzung empfiehlt ein **schönes grosses Sortiment ausdauernder**

Coniferen

als: diverse **Edeltannen, Fichten-Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum, Cypressen** etc.

Joh. Daugull.

Kunstdünger

aus den hiesigen Speichern (Pastorat-Str. Nr. 5) des Rigaer Consumvereins offerirt zu mässigen Preisen:

Thomasphosphatmehl 17/18 %
Superphosphat 13/14 % × 17 %
Knochenmehl
Kaïnit etc.

Lorentz Sander

Jurjew, Johannisstr. 12.

Gebrauchte

Schulbücher

kauft **P. Schmidt** Buchhandlung, Kauf-Str. Nr. 3, vis-à-vis d. Kaufhof

---

Eine Notenetagère

eine **Klavierbank,** ein **Fischkessel, Fischschüssel** und **verschiedenes anderes Hausgeräth** wird billig verkauft — Petersburger Strasse 119.

Ein schöner

Querspiegel

wie gut erhaltene **Möbel** sind zu verkaufen — Kastanienallee 49, 1 Tr., v. 11—1.

Die Expedition des estnischen Tageblattes

„Postimees"

nebst

Abonnements- u. Inseratenannahme, Einzelnummerverkauf etc.

befindet sich vom **zweiten** August c. ab

im Rathhause, vis-à-vis Pfeil.

Cand. jur. **J. Tõnisson**

Redacteur und Herausgeber des „Postimees".

Sprechstunde von 2—3 Uhr nachm., Petersburger Str. Nr. 44.

Ruder-Club.

XV.

Club-Regatta

bei Quistenthal

Sonntag, den 17. August c.

Passiven Mitgliedern und Gästen steht der Dampfer „Pfeil" zur Verfügung.

Abfahrt präcise 10 Uhr vom Dampfersteg.

Regenschirme

in grosser Auswahl von 1 Rbl. 10 Cop. an und theurer empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstrasse Nr. 7.

Rathhausstrasse Nr. 5. | **Rathhausstr. Nr. 5.** | **Rathhaus-Str. Nr. 5**

Die

Handlung der Fabriken Kusnezow

bringt hiermit zur Kenntniss der anreisenden Herren Studenten, dass sie in grosser Auswahl **billige vollständige Wirthschafts-einrichtungen** von Glas-, Fayence- und Porzellangeschirr und emaillirten, kupfernen und gusseisernen **Küchengeräthen,** wie auch verschiedene Arten von **Lampen** aus Melchior- und Britannia-Metall zu festen Fabrikpreisen vorräthig hat.

Rathhausstrasse Nr. 5.

Diejenigen, welche für die Dauer der am **29. August bis 1. September incl.** in Jurjew stattfindenden **landwirthschaftl. Ausstellung**

Absteigequartiere

zu vermiethen wünschen, werden ersucht, ihre Offerten in den Buchhandlungen E. J. Karow und Karl Krüger oder im Agentur-Geschäft Ed. Friedrich persönlich machen zu wollen.

Die Quartiercommission des Ausstellungs-Comités.

Feine

Tafel- und Küchenbutter

vorzüglichen **Schmand-** und hiesigen **Schweizer Käse**

Vollmilch, Kaffee- u. Schaumschmand empfiehlt die Milchhandlung

Neumarktstr. 21.

Aepfel und Birnen

sind zu verk. — Rig. Str. 14, in d. Bude.

Schöne

Sommeräpfel u. Birnen

werden verkauft — Rigasche Straße 60, parterre, links.

Für die Saison 1897/8 vergiebt

Malzkeime

Brauerei „Tivoli".

Eine neue Sendung

Broderien

empfing

Sophie Part.

---

1 Pianino

zu vermiethen — Pepler-Straße Nr. 7.

Holm-Straße 22

werden **Möbel** (Betten) und **Holzgeschirre** verkauft.

Für Jagdliebhaber!

Zwei **Hasenhunde,** 1 Jahr alt (echte Race), sind billig zu verkaufen auf dem Gute Saddoküll, beim Braumeister.

Ein Brenner

mit guten Zeugnissen findet Stellung **in Arrol,** Kirchspiel Odenpäh.

Wünsche für meine Apotheke

zwei Lehrlinge

und

einen Gehilfen

zu engagiren.

Harry Sturm.

Einen sehr

zuverlässigen Kutscher

empfiehlt **Frau Doktor Koch,** Teichstr. Nr. 10, eine Treppe.

Eine Wirthin

wird fürs Land gesucht — Carlowa-Strasse 14.

Eine Köchin mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Petersburger Straße Nr. 11.

Eine Köchin

mit guten Empfehlungen findet sofort Stellung — Altstr. 17, im Putzgesch.

Eine gut empfohlene

Köchin

die deutsch oder russisch spricht, kann sich melden — Sternstraße Nr. 10, im oberen Stock.

Eine Köchin

die etwas deutsch spricht und gute Empfehlungen hat, kann sich melden in der Mühlenstrasse 31.

Eine deutsch- od. russisch-sprechende

Köchin

kann sich melden — Salz-Str. 3, Wohnung Pokrowsky, nach 11 Uhr.

Billige Pension

für Schulkinder à 35 u. 40 Rbl. pro Semester — Marienhofsche Str. 34, II. Etage.

Billige Pension

für **Schüler** und **Schülerinnen** mit Benutzung eines Clavieres u. Gartens. Daselbst sind auch **gut möbl. Zimmer** mit oder ohne Pension u. Benutzung des Gartens zu vergeben — Ecke der Techelferschen u. Botanischen Str. Nr. 18.

Pensionäre

finden in einer russischen Familie (Beamter) freundliche Aufnahme.

Malein Petersburger Strasse 63.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Johannisstraße Nr. 7, 1 Tr. hoch

---

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme und Nachhilfe bei den Schularbeiten — Rigasche Straße 60, parterre, links.

Pensionärinnen

finden Aufnahme, auch Nachhilfestunden — Rigasche Str. 137, bei Censor Jõgewer.

Erbsen-Strasse 11.

Schüler-Pension

unter vortheilhaften Bedingungen. Nachhilfe in den Gymnasialfächern.

Schülerinnen

finden billige Pension — Stein-Str. Nr. 8.

Schülerinnen

finden **Pension** — Sternstr 21, unten.

Es wird eine kleine

Deutsche als Pensionärin

gesucht. Näheres im katholischen Kirchenhause, 2. Etage.

Im Centrum der Stadt

Petersburg

werden

gut möblirte Zimmer

mit guter Bedienung monatlich und täglich **vermiethet** — St. Petersburg, Kasanskaja, H. 42, Qu. 1.

Eine große und eine kleine renovirte

Familienwohnung

sind zu vermiethen — Küter-Straße Nr. 10. Nähere Auskunft ertheilt der Hausknecht.

Eine Familienwohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen — Stein-Str. 15.

---

1 Familienwohnung

von 4 Zimmern ist zu vermiethen — Bergstrasse Nr. 85.

Freundliche, warme

Familien-Wohnungen

von 4 u. 6 Zimm. mit Veranda und allen Bequemlichk. sind zu vermiethen — Rigasche Strasse 65, Haus Stoltzenwaldt.

Gesucht

eine kleine Familienwohnung. Adressen sub Litt. A. E. sind in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Zu vermiethen

größere und kleinere **Wohnungen**

Quappenstr. 5.

Zu vermiethen

möblirte Wohnungen von 1, 2 und 3 Zimmern — Botanische Str. 50.

Zu vermiethen

in gesunder Lage 2 **freundl. Zimmer** mit Kochvorrichtung für stilllebende Einwohner — Petersburger Str. 137.

Zu vermiethen

stilllebenden Miethern **2 möblirte Zimmer** nebst Küche — Rathhaus-Strasse Nr. 24.

Sommer-Theater.

Donnerstag, den 14. August

Auf allgemeinen Wunsch: Zum 2. Mal:

Hannele.

Bühnendichtung in zwei Theilen von G. Hauptmann. Vorher:

Unter vier Augen.

Lustspiel von Ludwig Fulda.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Theater-Anzeige.

Auf die Anfrage in der gestrigen Annonce dieses Blattes theile ich den verehrten Theaterbesuchern mit, dass

„Mamsell Angot"

Komische Operette in 3 Akten von Lecocq

zum

Benefiz

für

Frl. Asta Weber

Freitag, **den 15. August** stattfindet.

E. Heuser, Direktor.

Wanemuine.

Das

Garten-Concert

findet

heute, Mittwoch

aber nicht Donnerstag, statt.

Anfang 9 Uhr Abends.

Zu vermiethen:

1 **Wohnung** von 4—5 Zimmern nebst Leutezimmer, Stallraum u. Wagenremise.

1 **Wohnung** von 3 Zimm. u. Küche. Auskunft — Alexander-Str. Nr. 29, beim Hauswächter im Hofgebäude.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von 4 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Jamasche Str. 12. Näheres parterre, rechts.

Miethfrei

eine **Wohnung** von 4 Zimmern nebst Vorzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — **Mühlenstr. Nr. 25.**

Möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang abzugeben — Altstrasse Nr. 8.

Möblirte Zimmer

einzeln und zusammenhängend, mit separatem Eingang, mit und ohne Pension, **vermiethet** Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann an der Holzbrücke.

Möblirte Zimmer

mit voller **Pension** werden abgegeben — Techelfersche Str. 4, 1 Tr.

---

1 Zimmer

mit separatem Eingang einer Dame abzugeben — Blumstr. 13, pt., links.

---

1 möblirte

Wohnung

von 1 Zimmer und **1 unmöblirte von 3 Zimmern** nebst Küche etc. sind miethfrei in der Mühlenstrasse Nr. 31.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Küche u. Veranda u. eine von 2 Zimmern, Küche u. Veranda sind zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 17. Zu erfragen im Hof.

Teichstraße 68

ist eine **Wohnung** von 8 resp. 5 Zimmern sofort zu vermiethen. Näheres Kastanien-Allee Nr. 12, beim Hauswächter zu erfragen.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/2 Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ. Августа 13-го дня 1897 г. Вр. и. д. Юрьевскаго Полицiймейстера Приставъ Фуксъ, — [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 181. Donnerstag, den 14. (26.) August 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die französischen Gäste in St. Petersburg. Baltische bäuerliche Budgets. Aufnahme von Schülern. Rechtsanwälte. Goldingen: Kurl. Aerzte-Tag. St. Petersburg: Zum Empfang der französischen Gäste. Tageschronik. Moskau: Vom Aerzte-Congreß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Dienst! Mannigfaltiges.

Inland.

Die französischen Gäste in St. Petersburg.

Obgleich am Dinstag anhaltender Regen störend in die Festfreude gefallen ist und den Glanz des Rahmens der mit so viel Opfern vorbereiteten Empfangsfeier etwas getrübt hat, ist, wie wir aus den heutigen Blättern ersehen, die Feststimmung fortgesetzt eine gehobene gewesen.

Unser abscheulicher August, heißt es im Bericht des „St. Pet. Her.", war sich heute (Dinstag) leider in seiner ganzen Rücksichtslosigkeit treu geblieben. Der klare Himmel des Frühmorgens bewölkte sich später und als die Uhr auf 10 wies, da rieselte der feine Alles durchdringende Sprühregen herab, der die Straßen schlüpfrig machte und die zahllosen Fahnen und Fähnchen durchnäßte, so daß sie triefend und traurig herabhingen. Ungeachtet dessen durchwogten enorme Menschenmassen die Straßen der Residenz. In den späteren Nachmittagsstunden waren der Newski und die Morskaja ein wogendes Menschenmeer, das namentlich am Gostinny-Dwor und an der Duma brandete. Da fast alle Geschäfte und Institutionen feierten, fehlte es selbstredend nicht an jüngeren Elementen, deren Begeisterungsfähigkeit selbst der durchdringendste Regen nicht zu paralysiren vermochte. Jedenfalls können unsere französischen Gäste nicht über Mangel an Sympathiebeweisen klagen und oft wollte es scheinen, als ob man des Guten zu viel that und im Taumel des Enthusiasmus zu weit ging. Ein jeder vorüberfahrende französische Matrose wurde nicht nur in Worten, sondern auch in Werken gefeiert, d. h. wo die Stimmmittel nicht ausreichten, da mußten die schwieligen Fäuste einspringen: nachdem man sich an der Marseillaise Genüge gethan, mußte gewippt werden. Ob die Matrosen trotz ihrer unzweifelhaften Seefestigkeit diese handgreiflichen Ovationen besonders angenehm empfunden haben, wollen wir dahingestellt sein lassen. Ihrer Geschmacksrichtung dürften mehr die Sympathiebeweise des zarteren Geschlechts entsprochen haben, dessen einige Vertreterinnen, offenbar in Befolgung des bekannten Artikels des Herrn Komarow, den Contact nicht nur geistig, sondern in mehr realer Form durch Händedruck und Küsse herzustellen suchten. Mit einem Wort, die Wogen der Begeisterung gingen hoch. Wenngleich sich mitunter die Wahrnehmung aufdrängte, als ob die Radaubrüder die Gelegenheit gern ergriffen, um unter dem Deckmantel der Festfreude ungestört dem Drange nach Ausschreitungen zu fröhnen, so wurde man doch gar bald durch die anständige Haltung der Masse des Publicums aufs angenehmste berührt.

Die Hunderttausende, welche sich durch die Straßen drängten und die Sprühnässe des Himmels sowie das mehr concentrirte Feuchte der niedrig hängenden Flaggen über sich ergehen ließen, wurden am Abend reichlich belohnt. Der Himmel hatte ein Einsehen; es klärte sich auf und als die Stadt gegen 9 Uhr Abends in Myriaden von Lichtern erglühte, da erst fühlte man den Hauch der echten Festfreude wehen. Petersburg sah zauberisch schön aus. Abgesehen von dem gewöhnlichen Beleuchtungsmaterial, waren ganz besondere Vorkehrungen getroffen worden, die zur schönsten Geltung gelangten. Die centralen Straßen bildeten ein ununterbrochenes, glühendes, schimmerndes und blitzendes Flammenmeer, aus dem sich ganz besonders effectvoll die Arrangements aus elektrischen Glühlämpchen hervorhoben.

Ueber die Grundsteinlegung an der Troitzki-Brücke lesen wir u. A. in der „St. Pet. Z.": „Heute allerdings waren der Regen und der Umstand, daß für die zahlreichen Gäste der Stadt keine Sitze vorhanden waren, bei der Enge des Platzes auch nicht vorhanden sein konnten, Momente, die zunächst etwas retardirend auf die Festfreude wirkten. Wasser ist ja das Beste — der alte Pindar hat durchaus Recht. Aber wenn das himmlische Naß in sanftem Landregen vom Himmel strömt, wenn sich der schönste Damenflor auf den Tribünen in eine Collection unförmiger Regenschirm-Pilze umwandelt, wenn die buntesten und farbenprächtigsten Decorationen die Frische und Ansehnlichkeit verlieren, dann ist es schwer, alle melancholischen Anwandlungen niederzuschlagen: Schwer, aber nicht unmöglich — das haben die heutigen Erfahrungen gelehrt. . . Der Präsident schritt, fortwährend den Hut lüpfend, von Sr. Majestät geleitet, zum Zelt hinan. Er, dem all' die Pracht galt, bot äußerlich eine ernst einfache Erscheinung. Ein schwarzer Ueberzieher, der, vorn offenstehend, eine weiße Weste und darüber das blaue Andreas-Band sehen ließ, ein hoher Cylinder, einen Spazierstock hatte er in der Hand. Sein Haar ist gebleicht, sein Antlitz älter, als auf den meisten Bildern, sein Lächeln verbindlich und liebenswürdig, die hohe Gestalt noch ungebeugt, der Eindruck hoch sympathisch. Nach der Feier wurde Champagner servirt — für Se. Maj. den Kaiser und den Präsidenten in prachtvollen Pocalen. — Nach Beendigung der Feier, die wenig über eine halbe Stunde in Anspruch nahm, fuhr Se. Majestät zu Wasser fort. Die Kaiser-Standarte wurde gehißt, die Hofsänger stimmten die Hymne an und unter brausendem Hurrah setzte sich der kleine Dampfer in Bewegung. Der Präsident Herr Felix Faure fuhr, vom Publicum enthusiastisch begrüßt, während die Musik die Marseillaise intonirte, begleitet von seiner Escorte, per Equipage vom Festplatz fort..."

„Während ich diese Zeilen schreibe, bin ich unzählige Mal aufgesprungen, um zu sehen, wem der laute Ruf, der begeisterte Jubel auf der nassen, kothigen Straße gelte. Wohl war es ein mal der Präsident in eigener Person, der mit seiner Escorte und dem langen Gefolge seiner Suite den Newski hinunter fuhr, dem das Publicum seine geräuschvollen Huldigungen darbrachte; aber oft war es nur ein einzelner französischer Officier, ja manchmal ein einfacher Matrose, den man umringte, dessen Hände man drückte und den man in der Freude fast von seinem Wagen riß. Die Straßen sind voll aufgeregter, froher Menschen, voll Vive la France-Geschrei und Jubel, trotz des Regens. Unsere französischen Gäste müssen das Gefühl haben, daß ihr Besuch ihren Wirthen die größte, herzlichste Freude macht, daß Jeder bemüht ist, ihnen zu zeigen, wie er sie liebt und sich über sie freut."

Von der Troitzki-Brücke fuhr Herr Faure unter begeisterten Rufen des Publicums nach der Franco-Russischen Fabrik. Auf dem ganzen Wege hatten trotz des Regens große Volksmengen Aufstellung genommen. In der Fabrik wurden Herrn Faure von den Arbeitern stürmische Ovationen bereitet. Nachdem er von den Arbeitern Salz und Brod in Empfang genommen und die Fabrik besichtigt hatte, begab er sich nach der Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere, wo er vom Finanzminister empfangen wurde. Nach Vorstellung der Oberbeamten der Expedition besichtigte der Präsident in Begleitung des Finanzministers und des Directors alle Abtheilungen der Expedition, wobei dem Präsidenten Muster der Expedition überreicht wurden. — Nach Besichtigung der Expedition machte der Präsident Besuche bei den Botschaftern und Gesandten, worauf er sich in das Winterpalais begab, woselbst sich im Gelben Saal das diplomatische Corps versammelt hatte. Der französische Botschafter Graf Montebello stellte zuerst die Botschafter und hierauf die Gesandten vor. Nach dem Empfang des diplomatischen Corps begab sich Präsident Faure in den Wappensaal, woselbst sich eingefunden hatten: Deputationen des Adels von Moskau und Petersburg sowie Deputationen der Städte Petersburg, Moskau, Nowaja Ladoga, Oranienbaum, Luga, Schlüsselburg, Gdow, Narva, Jamburg, Kolpino, Nowgorod und Kronstadt. Ferner waren Deputationen erschienen von der Kaufmannschaft und den Zünften Petersburgs und den Landgemeinden des Petersburger Kreises. Die Deputationen überreichten verschiedene Ehrengaben, wie Salz und Brod, Adressen, Heiligenbilder u. A. m. Die Deputationen wurden von dem Minister des Innern vorgestellt. — Die Deputirten hielten während der Vorstellung Begrüßungsreden; der Präsident sprach Allen für die ihm erwiesene Ehre und Aufmerksamkeit seinen Dank aus. Die Vorstellung schloß um 7 Uhr Abends und der Präsident fuhr dann unter enthusiastischen Hurrah-Rufen der Menge aus dem Palais zum französischen Botschaftshotel, wo sich ihm Deputationen der französischen Colonien in verschiedenen russischen Städten vorstellten, und sodann ein Galadiner zu Ehren des Präsidenten stattfand.

Seinen Höhepunct scheint der Jubel erreicht zu haben, als nach dem Diner in der französischen Botschaft der Präsident Faure durch die feenhaft illuminirten Straßen der Residenz fuhr. Es war ein Fest-Trubel und -Jubel ohne Ende. Gegen Abend stauten sich die Massen auf dem Newski-Prospect, namentlich vor dem feenhaft decorirten und illuminirten Duma-Gebäude in Quantitäten an, die aller polizeilichen Maßnahmen spotteten; der Verkehr wurde bald unmöglich und das Volk zog in großen, dichten Gruppen durch die festlich illuminirten Straßen, die Hymne singend und Hurrah rufend. Auf die französischen Officiere wurde von dieser patriotischhitzigen und mitunter knabenhaft übermüthigen Menge förmlich Jagd gemacht, um sich dann des Enthusiasmus in fast niederschmetternden Salven zu entledigen. — Bald nach 10 Uhr passirte Herr Faure den Newski-Prospect unter dem unbeschreiblichen Jubel der Volksmassen. Er grüßte mit unermüdlicher Liebenswürdigkeit nach rechts und links, Blumen flogen in seinen Wagen, helle, jubelnde „Vive la France"-Rufe schwangen sich aus dem brausenden Hurrah heraus und ein Tücherschwenken und Mützen-Werfen gab es, wie man es nur einem lieben Gast entgegenbringt. . . Die Feststimmung der Massen dauerte noch lange in die Nacht hinein und machte sich auch, als die Illumination bereits längst verlöscht war, noch in immerwährenden Hurrah-Rufen laut, aber nicht immer angenehm bemerkbar.

Unter der Ueberschrift „Die bäuerlichen Budgets in den baltischen Gouvernements" ist, wie das „Rig. Tgbl." bemerkt, in der „Kurl. Goud.-Z." vom 9. August ein 5 Spalten langer Artikel veröffentlicht, dessen Eingang folgendermaßen lautet: „In dem bekannten, in diesem Jahr unter Redaction der Professoren Tschuprow und Janshul seitens des Handelsdepartements herausgegebenen Buche über den Einfluß der Getreidepreise finden wir einen Artikel des Herr Schtscherbin über bäuerliche Budgets, den wir hier auszüglich reproduciren. Diese Arbeit erscheint uns durchweg auf Mißverständniß aufgebaut, weshalb man zu allen Ausführungen des Verfassers mit großer Vorsicht sich verhalten muß."

— In der Praxis der Aufnahme von Schülern in die Gymnasien läßt sich die Schulobrigkeit seit einigen Jahren von der Bestimmung leiten, wonach diejenigen Schüler, die das Examen am Schluß des Schuljahres nicht bestanden haben, im August zu den Prüfungen in derselben Lehranstalt nicht zugelassen werden. Wie die „Mir. Otgol." erfahren, soll diese Bestimmung dahin abgeändert werden, daß es den bei der ersten Prüfung durchgefallenen Schülern gestattet werden soll, sich in demselben Jahre in einigen Fächern einer zweiten Prüfung zu unterziehen.

— Das Riga-Wolmarsche Friedensrichter-Plenum bringt in der „Livl. Goud.-Z." zur allgemeinen Kenntniß, daß die Absolventen des Cursus der Jurisprudenz Carl Böttticher, Richard v. Hehn und Wilhelm Dobrshinski als Rechtsanwälte bei den Friedensgerichts-Institutionen des Riga-Wolmarschen Friedensgerichtsbezirks zugelassen worden sind.

Goldingen. Am 16. und 17. d. Mts. wird hier, nach einer Mittheilung des „Gold. Anz.", der kurländische Aerzte-Tag abgehalten werden.

St. Petersburg, 12. August. Die „Now. Wr." giebt ihrer Befriedigung über den Kron-

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Dienst!

Novellette von René Ghil.

Uebersetzt von Ilse Ludwig.

Eine leuchtende, lauwarme September-Nacht, bizarres Mondlicht durch leichte Nebel hindurch, die Alles bedecken. Noch dröhnen die Schienen im kleinen Bahnhof von Verdies von den Bewegungen der Maschine auf der Drehscheibe, dem häufigen, ganz kurzen Pfeifen.

Obgleich der Bahnhof nur einem fast dörflichen Städtchen zugehörte, zählte er doch zu den besuchtesten Stationen der Linie Paris-Brest, als Knotenpunct verschiedener Bahnen, die sich hier vereinigten.

Bis in die Nacht hinein dauerte der strenge Dienst, für welchen ein einziger Bahnvorstand eingesetzt war, neben den niederen Bediensteten und einem Gehilfen, der ihm bei den unwichtigeren Obliegenheiten zur Hand ging.

Eben hatte es 10 geschlagen. Den Kopf in die Hände begraben, hockte Herr Desbrée, der Bahnvorstand, vor seinem Pult. Plötzlich fuhr der Mann aus dem ihn übermannenden Schlummer jäh in die Höhe, als wenn der Geist fortgefahren hätte zu wachen und seiner Pflicht zu gedenken.

Er fuhr sich mehrmals mit der Hand über seine Stirn, deren Adern dick hervortraten.

„Dieser Kopfschmerz, der mich gar nicht mehr verläßt," sagte er in klagendem Ton. „Wieviel Uhr ist denn? — 10 Uhr fünf! — fünf!"

Er erhob sich eilends. Mit halbgeschlossenen Augen lief er hinaus und prallte beinahe wider seinen Gehilfen.

„Zug 8 nach Brest? Sie haben das Abfahrtssignal gegeben, Mahant? — Aber da steht er!"

„Ja, Herr Desbrée. Ich wollte Sie eben benachrichtigen. Ich komme vom Semaphor; Audré ist krank, es ist ein Ersatzmann genommen worden."

„Gut. — Wir haben 2 Minuten Verspätung."

Der Zug hielt vorn. Im Hintergrunde unterschied man schattenhaft weitere Züge, die theils zur Abfahrt bereit standen, theils rangirten. Alles war eingestiegen; er führte die Pfeife zum Munde und keuchend machte sich die Maschine auf den Weg in der hellen Nacht.

Seit 48 Stunden war der Bahnvorstand schon auf den Füßen. Außer den etwa 80 Zügen, welche im Zeitraum von 24 Stunden durchzufahren pflegten, hatte er seit 2 Tagen durch die Manöver zahlreiche Militärtransporte zu überwachen, die ihn der wenigen Stunden beraubten, welche er sonst genoß.

Unfähig, einen Gedanken zu fassen, drückte er seinen schmerzenden Kopf an eine Glasscheibe, er war dem Umsinken nahe.

„Geht's nicht besser?" erkundigte sich Mahant respectvoll im Vorübergehen. „Es ist auch zu viel! Sie sollten Hilfe verlangen."

„Ja, vielleicht."

Da durchzuckte eine Erinnerung seinen umnebelten Geist, mit sichtbarer Unruhe eilte Desbrée ans Geleise.

„Mahant? Nummer 4 von Brest? — Von Brest kommend?"

Der Andere, ein großer einfacher Mann aus dem Volke, lief mit zitternden Händen zu ihm: „Ja, ja, Sie haben Depeschen? Eine Nachricht, Herr Desbrée?"

„Nein!"

„Er ist nicht eingetroffen! Er war — noch nicht eingetroffen!"

Sie hielten sich an den Händen gefaßt, um nicht zusammenzubrechen unter der Wucht des Unglücks.

„Er war nicht eingetroffen — und Nummer 8 ist abgefahren!" stammelte der unglückliche Bahnvorstand.

Beide wandten unwillkürlich ihre Blicke auf die langen, regelrechten Schienen, folgten ihnen im Geist zwischen Hecken und Gräben bis dahin, wo schrecklich, unabwendbar, auf dem gleichen Geleise zwei Züge, mit Menschen dicht besetzt, einander entgegenbrausten!

„O! gräßlich! — Mahant, es kann nicht sein!"

„Es ist nicht Ihre Schuld, Herr Desbrée. Man kann nicht mehr verlangen als die Kräfte —"

„Die Pflicht, Mahant! Ich habe meine Pflicht verletzt!"

Wie wenn ihm dieses Wort neue Kräfte verliehe, raffte er sich auf.

„Wir haben eine Maschine unter Dampf. Geh, sie soll vorfahren mit Güterwägen und Stroh — für die Verwundeten."

Er schwankte und streckte abwehrend die Hände aus gegen die Schreckensbilder, die mit Gewalt sich ihm aufdrängten.

„Verstehen Sie, Mahant? Auch den Verbandkasten. Sie werden mich vertreten."

„Wo wollen Sie hin? Ich beschwöre Sie, in Ihrem Zustand — Ihr Platz ist hier!"

„Nein, ich weiß, was ich thun muß! Sperren Sie das Geleise und wachen Sie! Schnell, schnell die Maschine und telegraphirt!"

Während Mahant den Befehlen nachkam, begab sich Desbrée, zitternd vor Verzweiflung, die Treppe hinauf in seine Privatwohnung. Erst stand er eine Minute vor der Thür still, um die Herrschaft über sich zu gewinnen, dann drang er leise in das Vorderzimmer ein und schlich mit großer Vorsicht bis zu einem kleinen Möbel, dessen Schieblade er Etwas entnahm, das er in seine Tasche gleiten ließ.

Jetzt öffnete er eine zweite Thür. Es war das Schlafzimmer, traulich durch eine Nachtlampe erhellt. Im Bett schlief ruhig athmend Frau Desbrée, ein Bild friedlichen Glücks. Sie schien etwa 25 Jahre zu zählen und besaß überreiches blondes Haar; ihr Kopf mit dem leicht gebogenen Arm ruhte auf der goldenen Fluth.

Zu Füßen des Bettes schlief in einer Wiege mit zurückgeschlagenen Vorhängen ein süß träumendes Kind; der Anmuth und rosigen Gesichtsfarbe nach wäre es das Ebenbild der Mutter gewesen, ohne das schwarze Haar vom Vater.

Dieser verharrte regungslos im Rahmen der Thür, mit allen Kräften nahm er das Bild der glücklichen Zukunft in sich auf und weinte stumm und leidenschaftlich.

Ein paar Minuten, Ewigkeiten, verflossen so! Er schien Abschied zu nehmen mit seinen schlanken zitternden Händen, dann eine gewaltige Anstrengung — leise, wie gekommen, zog er sich wieder zurück.

Als er die wartende Maschine bestieg, zeigte sein Gesicht eine geisterhafte Bläße. Die Bediensteten griffen an ihre Mützen.

„Steigen Sie nur auf, Herr Desbrée!" sagte Mahant. „Wir stehen zu Ihnen, wir bemitleiden und vertheidigen Sie!"

„Dank, meine Freunde, dank! Sie werden es morgen sagen, morgen erst — meiner Frau —"

Der Locomotivführer wartete. Desbrée stieg auf, und der Zug rasselte davon auf dem Schreckensgeleise, das bald vom Tode gesperrt sein würde. Krampfhaft vornübergebeugt saß der Bahnvorstand auf seinem Platz, immer näher rückte die Entfernung heran, seltsam deutlich jeder Gegenstand in der nebligen Mondnacht.

Und plötzlich durchtönte die Nacht ein dumpfer, furchtbarer Lärm.

Herr Desbrée war in die Knie gesunken.

„Oh, Gott! — Gott!"

„Muth, Herr Desbrée!" sagte der Heizer tief bewegt, während der Locomotivführer nachdenkend die Geschwindigkeit mäßigte: „Es kann nicht mehr weit sein," murmelte er.

„Vor dem Tunnel glücklicher Weise".

Verschiedene Krümmungen hinderten den Ausblick. Nach einigen Secunden vernahmen sie Schreien, Röcheln — und als der Weg wieder frei vor ihnen lag, thürmte sich ein Berg von Wagen und Material auf der Strecke. Die beiden Maschinen beherrschten die ganze Verwüstung, noch fauchend, noch blitzte das große rothe Auge, während Dampf und springende Funken die drohende Feuersgefahr verriethen.

10 Meter vom Unglücksplatz hielt der Hilfszug still. Der Bahnvorstand stieg ab.

Eine übermenschliche Energie hatte sich seiner bemächtigt. Groß, in die Uniform eingeknöpft, sehr blaß unter der weißen Kappe, so schritt er mit nervöser Raschheit vorwärts, die Kopfschmerzen waren verschwunden, der Verstand arbeitete mit seltsamer Klarheit.

städter Empfang der französischen Gäste Ausdruck. Sie schreibt in der von der „St. Pet. Z." gegebenen Uebertragung: „Der begeisterte Volksempfang hat nach dem Willen des Obersten Leiters Rußlands einen noch größeren vielbedeutenden Sinn erhalten, da ins Programm des Empfanges ein solches Detail hineingezogen worden ist, welches in ganz Frankreich, das mit gespannter Aufmerksamkeit auf Kronstadt blickt, einen neuen Ausbruch des dankbaren Enthusiasmus und in der ganzen Welt einen besonderen, sehr starken Eindruck hervorrufen wird. Sr. Maj. dem Kaiser ist es wohlgefällig gewesen, dem Präsidenten der Republik persönlich entgegenzufahren. Diese hohe Aufmerksamkeit gegen den Vertreter Frankreichs wird in der ganzen Welt sicher richtig geschätzt werden. Einen freudigeren Beginn der jetzigen franco-russischen Tage hätte man nicht erwarten können. Mit einem Schlage und unabänderlich hat er den weiteren Verlauf dieser Tage bestimmt und in glänzender Weise auf die herzlichen Wünsche Frankreichs geantwortet, welches natürlich nicht vergessen kann, daß die jetzige Visite die erste Fahrt ist, welche das Haupt der von allen europäischen Mächten anerkannten französischen Republik über die Grenzen der Heimath hinaus unternommen hat."

— Der Stallmeister Fürst Obolenski, der neuernannte Gouverneur von Cherssón, hat bei der Uebernahme seiner Function eine Rede gehalten, in der er, da er den Adel schwach vertreten fand, dem „Jushanin" zufolge, u. A. Folgendes sagte: „Da ich demselben Stande, dem Adelsstande, angehöre und als Gouv.-Adelsmarschall im centralen Rußland fungirt habe, hoffe ich auch bei Ihnen jene uralten Traditionen zu finden, welche Treue gegen den Thron predigen und jene Principien, welche die exclusive Lage des von der monarchischen Gnade begünstigten Adels geschaffen haben. Weil ich mich selbst zu meinen Pflichten als Edelmann streng verhalte, so erwarte ich auch das Gleiche von den Edelleuten des mir anvertrauten Gouvernements; diejenigen Mitglieder des Adelsstandes, welche es mit ihren Pflichten lau nehmen, werde ich mit Strenge behandeln und auf sie meine besondere Aufmerksamkeit richten."

— Am Dinstag trafen 124 ausländische und über 100 russische Mitglieder des in Moskau tagenden 12. internationalen Aerzte-Congresses in Petersburg ein. Gegenwärtig verkehren zwischen Petersburg und Moskau Extrazüge speciell für die anreisenden Mitglieder des Aerzte-Congresses. Sonnabend, den 16. August, findet eine von der Stadt arrangirte Ausfahrt der Congreß-Mitglieder nach den Inseln statt; am Abend ist großer Rout in der Duma. Am Sonntag wird ein Ausflug nach Peterhof veranstaltet, wo der Thee in Monplaisir eingenommen wird; ein Theil der Gäste besucht Kronstadt.

— Während am Montag auf den Wellen der großen Rhede von Kronstadt das Freudenfest im vollsten Gange war, verschlangen die Wellen des Newa-Golfes ein junges Menschenleben, ein Mitglied des Segelvereins, Herrn Helfreich. Dieser war mit seinem Freunde Permjawski in einem kleinen Schwertboot in den Golf hinausgesegelt; etwas westlich von den beiden Feuerschiffen kenterte das Boot und beide Insassen fielen ins Wasser. Dabei fand Herr Helfreich, der ein schwacher Schwimmer war, schon bald seinen Tod in den Wellen.

Moskau. Die Zahl der Mitglieder des Aerzte-Congresses, berichtet die „Mosk. Dtsch. Z.", unterm 11. August, nimmt auch nach der Eröffnung desselben noch zu. Vom Auslande sind über 3500 Mitglieder eingetroffen. Das Inland stellte bis zum 9. August 4282 Mitglieder. Seit Eröffnung des Congresses herrscht das regeste Leben in der städtischen Manège zur Frühstückszeit zwischen 12—2 Uhr. Die große Mehrzahl der Congreß-Mitglieder findet sich in dieser Zeit während der Pause zwischen den Vormittags- und Nachmittags-Sitzungen dort ein entweder zum Frühstück oder zum Empfang der Billets für die Versammlungen ꝛc. Am Gratis-Buffet des Organisations-Comités des Congresses werden die Congreß-Mitglieder unentgeltlich mit Thee bewirthet; die Firma Perlow, welche diese Aufgabe übernommen, vertheilt aber auch gleichzeitig, vorherrschend an ausländische Congreß-Mitglieder, kleine Päckchen Thee, die am ersten Congreß-Tage ein Gesammtgewicht von ca. 20 Pfund erreichten. Die Trechgorny-Bierbrauerei liefert täglich mehrere Fäßchen Bier. Wie verlautet, sind zu jedem Frühstück mehr als 15,000 Butterbrode und ca. 6000 Piroggen nöthig. Trotzdem sich zur Frühstückszeit ca. 5000 Personen einfinden, herrscht doch die ganze Zeit die musterhafteste Ordnung. Die Congreß-Mitglieder, besonders die ausländischen, sind dem Organisations-Comité sehr dankbar für die entgegenkommende Gastfreundschaft.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (26.) August.

„Auf Deck!"

— so lautet die Aufschrift eines bemerkenswerthen und viel bemerkten Artikels im „Figaro", der die franco-russische Freundschaft mit specieller Beziehung zu Deutschland ins Auge faßt.

Der Artikel, in dem sehr besonnen und sehr realpolitische Gesichtspuncte geltend gemacht werden, beginnt mit einer Art von Vision. Der „Pothuau", an dessen Bord sich Herr Faure befindet, gleitet in der Richtung nach Rußland auf dem Meere dahin; die französische Küste ist längst dem Gesichtskreise entrückt und der Panzer hat sich auch bereits von der englischen Küste weit entfernt. Zur Rechten wird Deutschland sichtbar; die Sterne sind erblichen, die Stunde des Träumens ist gekommen. Im Hinblick auf die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland ist denn auch der Artikel im Wesentlichen geschrieben. Es heißt da:

„Wir stehen an einem Scheidewege, vor einer entscheidenden Stunde, die vielleicht nie wiederkehren wird. Mit erstaunlicher Raschheit vollzieht sich eine Umgestaltung des europäischen Gleichgewichts, verschieben sich die Kräfte und treten Aenderungen in den Gruppirungen ein. Es ist unverkennbar, daß unser Einvernehmen mit Rußland sich auf die eventuelle Bürgschaft gegen einen unvorhergesehenen und ungerechtfertigten Angriff Deutschlands beschränkt, das daran jedoch nicht denkt und keinen Vortheil davon hätte. Der türkisch-griechische Krieg hat die Thatsache festgestellt, daß Rußland die überlieferten ehrgeizigen Gelüste, die ihm zugeschrieben werden, der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens opfert. Die Gelegenheit, seine Ansprüche als Haupterbe des „kranken Mannes" geltend zu machen, wäre günstig gewesen. Es hat sie aber nicht geltend machen wollen. Hierin ist es dem Beispiele Deutschlands gefolgt, und wir sind in die Fußtapfen Rußlands getreten, auf die Gefahr hin, in die Vereinzelung zurückzufallen, aus der wir uns durch 20-jährige geduldige Anstrengungen herausgearbeitet hatten. Rußland wird den Revanche-Krieg, der uns Elsaß-Lothringen zurückgeben soll, nicht mit uns führen, nachdem es sich geweigert hat, das Schwert zu ziehen, um die Slaven und die griechischen Katholiken des Orients zu schützen.

Wir sind also zum Frieden gezwungen, und daraus sollten wir im Interesse unseres Vaterlandes den größtmöglichen Vortheil ziehen. Ein gewaltiger Zweikampf kann bald zwischen Deutschland und England ausbrechen. Die großartige Entwickelung der deutschen Marine, der Industrie und Ausfuhr Deutschlands, die für uns keine Beunruhigung mehr wäre, wenn wir sie uns zum Muster nähmen, erfordert Absatzgebiete in den Colonien. England, das nie seine Zeit verliert, hat die griechischen Wirren wahrgenommen, um seine Stellung in Aegypten zu befestigen und die Hand nach Süd-Afrika auszustrecken, aus dem es zum Nachtheile der anderen europäischen Mächte ein neues Australien machen möchte. In dieser Lage Europas, die wir nicht geschaffen haben, an der wir auch nichts ändern können, haben wir uns zu fragen, ob es nicht zu unserem Vortheil, folglich unsere patriotische Pflicht wäre, in einem thatsächlichen Frieden mit Deutschland wie mit Rußland das Gedeihen, den Einfluß und die Größe zu suchen, die wir wegen des Zerwürfnisses mit Deutschland eingebüßt haben.

Und Elsaß-Lothringen? wird man mir erwidern. Ich fühle selbst die gemeinsame Wunde und kenne daher den vollen Werth des Einwandes. Keine Verzichtleistung kann von uns gefordert werden, denn sie ist nicht möglich. Die Hoffnung steht nicht in den Verträgen und kann nicht daraus getilgt werden. Ja, noch mehr! Die Neutralisirung der verlorenen Provinzen, die Bildung eines Pufferstaates, der mit Belgien und der Schweiz eine neutrale Zone ausmachte, könnte eines Tages für Deutschland selbst eine Nothwendigkeit werden. Jedenfalls sind die Thaten einer Generation nicht bindend für die nachfolgende. Unsere Söhne mögen einst von den Söhnen Wilhelm's II. Elsaß-Lothringen in der Form, die dann am geeignetsten scheint, zurückverlangen. Unser großes Unglück, das auf der auswärtigen Politik lastet und einen Rückschlag auf unsere innere Politik übt, besteht darin, daß wir nur dem Gedanken an baldige Rache, an einen Krieg zu leben scheinen, den wir weder führen wollen noch können. Dieser Seelenzustand, der ursprünglich Ehrfurcht gebot, ist vielleicht unheilvoll durch seine Wirkungen. Sollte es nicht auch eine Form des Patriotismus sein, dem Lande mehr Freiheit zu gönnen, damit es seine alte Größe wiedergewinnen könne? Jetzt gleitet die „Pothuau" auf dem Meere friedlich und geräuschlos Rußland zu, wo Kaiser Wilhelm kürzlich als Freund empfangen wurde und wir Etwas wie einen Geruch nach Deutschland finden werden. Der Gott, der Frankreich schützt, möge uns gut leiten."

Zu dieser vom „Figaro" gemachten Andeutung, mit Einbeziehung Deutschlands einen festländischen Bund gegen England zu bilden, schreibt die „Köln. Z.", Deutschland werde einer aufrichtigen Versöhnung wohl stets geneigt sein, aber schwerlich seine Hand in der der Republik lassen, denn ein neuer Dreibund zwischen Rußland, Frankreich und Deutschland gehöre in das Gebiet der Chimäre. Deutschland werde nie vergessen, daß der Schwerpunct seiner Interessen in Europa liege und daß diese Interessen beim Bunde mit Oesterreich-Ungarn und Italien vortrefflich aufgehoben seien. Wenn Deutschland trotzdem mit seinen Verbündeten eine Annäherung an Rußland und Frankreich suche, so geschehe dies zur Festigung des Weltfriedens und um von Fall zu Fall seine Zwecke zu fördern.

Aus Paris läßt sich die „Russ. Tel.-Ag." vom Dinstag melden: „Die Blätter stellen übereinstimmend Betrachtungen über den großen historischen Act an, welcher sich gestern vollzogen hat und welcher von beachtenswerthen Folgen für die übrigen Nationen, wie für Frankreich und Rußland sein dürfte. Meist äußern die Blätter glühende Dankbarkeit gegen den Kaiser, die russische Armee und das russische Volk für die Herzlichkeit der Gefühle gegen die Schwesternation. Der „Gaulois" spricht seine Freude aus über die warmen und werthvollen Beweise der Freundschaft seitens des großen Monarchen und Seines großen Volks. Der „Rappel" sagt, die franco-russische Allianz bleibe in Rußland wie in Frankreich der Ausdruck der einmüthigen Wünsche beider Nationen." — Der Cabinets-Chef Meline richtete an den Präsidenten Faure in Peterhof folgendes Telegramm: „Das Cabinet hat die Ehre, dem Präsidenten der Republik auszusprechen, wie tief es ergriffen ist durch die Nachricht von dem grandiosen Empfang und der enthusiastischen Aufnahme, die dem Chef der französischen Regierung durch die russische Regierung und das russische Volk bereitet worden. Das Cabinet bittet den Präsidenten, Ihren Majestäten die ehrfurchtsvolle Huldigung der Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, sowohl im Namen des Cabinets, wie im Namen der ganzen Nation, welche mehr wie je die Hände dem befreundeten Volk entgegenstreckt."

Aus **Mailand** wird über die Verhaftung mehrerer Anarchisten berichtet: Die Polizei war benachrichtigt worden, daß in einer hauptsächlich von Arbeitern bewohnten Straße vor der Porta Garibaldi, der Via Gaëtano Castiglia, das Haus Nr. 9 als Schlupfwinkel verdächtiger Persönlichkeiten diene. Nachdem das Haus umstellt war, nahmen zwei Polizei-Commissare im ersten, dritten und fünften Stockwerk Durchsuchungen vor, welche ein gutes Ergebniß hatten. Im dritten Stockwerk wurde unter einem Bette eine geladene Bombe mit Zündschnur vorgefunden. Sie besteht aus einem fast 50 Centimeter langen eisernen Cylinder, der noch mit Eisendraht umwunden ist. Ueber den Sprengstoff, mit dem sie gefüllt ist, hat man noch nichts erfahren, da die Polizei wie das Artillerie-Commando, dem sie zur Untersuchung anvertraut ist, strengstes Stillschweigen beobachtet. Es wurden außerdem eine Zinkplatte und verschiedene zur Bombenfabrication geeignete Geräthe entdeckt und viele anarchistische Schriften und belastende Briefe mit Beschlag belegt. Vier Verdächtige sind sofort verhaftet worden; man glaubt einer umfassenden Verschwörung auf der Spur zu sein.

In **Griechenland** hat der Minister des Aeußeren, Skuludis, eine Protest-Note in Sachen der Finanzcontrole an die Mächte gerichtet. Dieses Resumé lautet folgendermaßen: „Die griechische Regierung hat, um die Einstellung der Feindseligkeiten und den Abschluß des Friedens herbeizuführen, die Vermittelung der Mächte nachgesucht, welche diese bereitwillig gewährten. Die Mächte würden jedoch ihr Mandat überschreiten, wenn sie sich mit der auswärtigen Schuld beschäftigen würden. Diese gehört auf das Gebiet des internationalen Privatrechts, wie es im Jahre 1894 erklärt wurde, da Griechenland die Zinsen der Schuld reducirte. Die Ueberraschung der griechischen Regierung ist um so größer, als dieselben Mächte zur Zeit des russisch-türkischen Krieges eine ganz andere Haltung bewahrten. Nicht nur hat Rußland nicht den geringsten Theil ottomanischen Gebiets als Pfand behalten, sondern die Pforte hat erst 3 Jahre nach Unterzeichnung des Friedensvertrages die Ausführung der Clauseln des Arrangements mit ihren Gläubigern begonnen. Nicht genug damit, daß man Griechenland seiner natürlichen Vertheidigungslinie beraubt, was die mit enormen Kosten verbundene Errichtung einer künstlichen Vertheidigungslinie nothwendig machen wird, so hat Europa dem Königreiche auch ine mit den Hilfsquellen der Nation außer Verhältniß stehende und die Kriegsausgaben der Türkei weit übersteigende Kriegsentschädigung aufgezwungen. Europa hat endlich Thessalien bis zur vollständigen Bezahlung der Kriegsentschädigung in den Händen der Türkei als Pfand belassen. So drückend diese Bedingungen auch sein mögen, so hat sie die griechische Regierung doch aus Hochachtung für die Mächte angenommen. Dies könnte aber mit einer ob nun vollständigen oder partiellen internationalen Controle der griechischen Finanzen nicht der Fall sein. Diese Controle würde eine Verletzung der Unabhängigkeit und der Souveränitätsrechte der Nation sein. Die Regierung protestirt daher auch mit allen ihren Kräften gegen eine die Interessen des Schatzes wie die Interessen der Gläubiger Griechenlands schädigende Maßregel. Die Controle würde zu einer Quelle von inneren Verwickelungen werden, auf die Europa aufmerksam zu machen die griechische Regierung für ihre Pflicht hält."

Die in **Konstantinopel** verübten Bomben-Attentate haben, wie der „Berl. Loc.-Anz." glaubt versichern zu können, einen sehr ernsten Hintergrund. Von englischer, also interessirter Seite, möchte man sie gern als das Werk von Polizeispitzeln hinstellen; in Wahrheit läßt es sich kaum bezweifeln, daß diese Anschläge, gleich den Vorgängen an der persisch-türkischen Grenze, die Anzeichen einer neuen armenischen Erhebung sind, gegen deren thatsächlichen Ausbruch die türkische Regierung energische Maßnahmen anzuwenden haben wird. Den besten Beleg dafür, daß unter den Armeniern jetzt wie im vorigen Jahre eine lebhafte Agitation für einen allgemeinen Aufstand herrscht, liefert eine Proclamation der Redaction des in Genf erscheinenden „Droshak", des Organs des armenischen revolutionären Bundes. In schärfster Sprache eifert das Schriftstück gegen den Sultan, der nach dem Vorgange Gladstone's nur „der Henker" und „der große Mörder" genannt wird, und proclamirt den offenen Aufruhr in folgenden Sätzen: „Uns Armeniern bleibt nur ein einziges Mittel, um unser Leben weiter zu fristen: das ist die Revolution. Sie wird uns die Waffen in die Hand drücken, mit denen wir den Feind unserer Existenz bekämpfen und unserer bereits unerträglich gewordenen Lage ein Ende bereiten werden. Die armenische Revolution ist nicht todt und sie wird nicht sterben, solange die Verhältnisse andauern, aus denen sie hervorgegangen ist."

Von der in **Indien** an der afghanischen Grenze um sich greifenden anti-englischen Bewegung kommt heute wieder schlimmere Kunde. Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß just zu derselben Zeit, da England dem Khalifa in Konstantinopel im Gegensatz zu allen übrigen Mächten die Errungenschaften seiner Siege über die Griechen zu verkümmern sucht, in Indien ein Aufstand der Muhamedaner ausbricht, der die englische Herrschaft ernstlich zu gefährden droht. Man hat zwischen diesen europäischen und den letzten asiatischen Ereignissen einen ursächlichen Zusammenhang herstellen wollen; aber selbst wenn man die fanatisirende Glaubenskraft des Islam aus der Nähe beobachtet hat, hält es schwer, zu glauben, daß sich auf einen Wink des kranken Mannes am Goldenen Horn die muhamedanischen Bergvölker Vorder-Indiens zu dem männermordenden Versuch in Bewegung setzen, das Joch der Engländer abzuschütteln. Daß freilich die Siege des Halbmondes über das Kreuz bis in die fernsten Winkel der muhamedanischen Welt Afrikas wie Asiens freudigen Widerhall ge-

---

Mit einem Blick vermochte er zu überblicken, daß die Katastrophe doch nicht so schwer sei, wie seine Verzweiflung es ihm vorgegaukelt! Die beiden Locomotivführer hatten wohl bremsen können und in den Wagen hatten die nicht sehr zahlreichen Insassen zumeist schlafend oben auf den Bänken gelegen.

Doch gab es Todte zu beklagen und Mehrere waren ernstlich verletzt. Die Geretteten betheiligten sich, nachdem der erste Schreck vorüber, an den Rettungsarbeiten, rissen die versperrten Thüren auf, in denen blasse, blutende Menschen auftauchten, die zum milchweißen Himmel hinauf schrien, nach theuren Wesen schrien, nach Gott!

Mit Gefahr seines Lebens hatte sich Herr Desdrée dahin gestürzt, wo die unmittelbarste Gefahr herrschte, wo zwischen den aufrecht stehenden Maschinen und den geborstenen Dampfkesseln das Feuer wüthete! Zugleich ertheilte er kurze klare Befehle, von einem inneren Drange beseelt, über den er sich selbst nicht Rechenschaft abzulegen vermochte.

Eine Stunde verstrich in unausgesetzten Mühen. Der Schrecken hatte ein wenig nachgelassen. Man fand sich wieder, Gruppen bildeten sich, die weinten, noch zu leben und ach! auch um die Opfer weinten.

Die ersten 4 Wagen des Zuges 4 hatten schließlich Feuer gefangen, und die gelben und purpurnen Flammen beleuchteten wie ungeheure Fackeln die Zerstörung umher.

Von Einem zum Andern ging die Kunde, daß nun Alle gerettet seien, bis auf einen Heizer, der unter seiner Maschine lebendig begraben lag. Man zählte 7 Todte, darunter einen Zugführer, und etwa 40 Verwundete.

„Ist der Bahnvorstand da, der von Verdies?" bemerkte ein Passagier. „Ihm soll ja das ganze Unglück zuzuschreiben sein!"

„Das weiß man nicht. — Sind Sie sicher, daß es sich so verhält? Er war bewundernswerth, eine Kühnheit, eine Todesverachtung! Da, sehen Sie —"

„Aber wo will er hin? Das ist Wahnsinn!"

Beim Schein der Flammen erklomm der Vorstand mit Händen und Füßen entschlossen die Maschine des Zuges 8. Fast ganz aufrecht stand sie da, wie nach einer gewaltigen letzten Anstrengung, riesenhaft zeichnete sich der Schatten gegen die helle Nachtlandschaft ab.

Er erschien oben, allen Blicken, die ängstlich auf ihn gerichtet waren, sichtbar. Einen Augenblick blieb er regungslos, wie um nochmals den Schrecken auf sich einwirken zu lassen, die Verzweiflungsschreie, die er gehört —

Langsam führte er die rechte Hand an die Schläfe — man gewahrte den Metallglanz des Revolvers.

Bevor noch Jemand herbeizueilen vermochte, war der Schuß losgegangen.

Doch eine Hand hatte sein Handgelenk erfaßt und die Waffe abgelenkt. Hinter ihm erhob sich eine schreckliche Erscheinung, blutend, kohlschwarz, mit versengten Haaren: der Heizer, welchen man verloren geglaubt, und dem es gelungen war, sich zu befreien. Die Kugel hatte die Stirn nur gestreift, das Blut strömte über das bleiche Gesicht des Beamten.

„Laß mich, laß mich sterben, Denain!"

Er versuchte zu ringen, den Revolver zu fassen! Doch Denain, der Heizer, war ein Herkules; jetzt stand er oben auf der Maschine.

Er brachte ihn herunter.

Zusammengekauert auf der Böschung sitzend, redete der Unglückliche kein Wort, während das Blut auf seine Brust niedertropfte. Denain kniete vor ihm und betupfte die ungefährliche Wunde mit einem Taschentuch.

„Warum hast Du mich nicht sterben lassen? Mein Blut für die Todten. . . ."

„Wir — wir wissen, daß es nicht Ihre Schuld ist, Herr Desdrée! und dann, da unten, die Frau, der Kleine?"

„Dank, Denain. Ah, sie wiedersehen! Ist's möglich?"

Er empfand, daß sie ihm verziehen, all' diese Leute um ihn herum, und weinend warf sich der Bahnvorstand an die Brust seines Retters.

Mannigfaltiges.

Aus den Erzählungen eines verwundeten Passagiers beim Eisenbahnunglück von Celle entnimmt der „Hann. Cour." Folgendes: „Wir saßen mit 9 Personen in dem Coupé; 8 von uns (5 Kinder und 3 Erwachsene) waren befreundet und hätten gern das Coupé allein behalten; ein ältlicher Herr stieg aber in Hannover ein. Wir ersuchten ihn, ein anderes Coupé zu nehmen, was er jedoch ablehnte, da die Wagen sämmtlich voll seien. Ich glaube nicht, daß dieser Herr noch am Leben ist. Heiter und vergnügt fuhren wir von Celle ab, waren ungefähr 20 Minuten gefahren und hatten eben begonnen, unser Abendbrod zu verzehren, als ein fürchterlicher Krach erfolgte. In einer Minute hatte sich die Situation schrecklich geändert. Ueber unseren Köpfen bewegte sich die Decke, die Bänke drückten sich zusammen, der Boden unter unseren Füßen platzte, ein Brett von der mir gegenüber befindlichen Wand legte sich schräg gegen meinen Kopf. Meine Füße waren eingeklemmt, ich konnte kein Glied rühren, einen Arm hatte ich zur Abwehr hoch gehalten, auch dieser saß fest. Mein Sohn, ein 8-jähriger Knabe, hatte die Hände und den Kopf frei, aber seine Beine saßen unter der Bank fest. Meine Tochter war eben vorher in den Gang hinausgetreten und blieb ganz unverletzt. Meine Bekannten, zwei Frauen und 3 Kinder, saßen ebenso eingeklemmt, wie mein Sohn und ich. Am schlimmsten erging es dem fremden Herrn; diesen drückte das schwere Brett, das meinen Kopf nur leicht streifte, fest gegen die Brust. Er sagte kein Wort mehr; ob er bewußtlos oder todt war, konnte ich nicht sehen. Er war der Erste, der befreit wurde; ich habe ihn nicht wieder gesehen. Mit heroischem Muth ging man von außen an das Werk der Befreiung. Leider fehlte es an Handwerkszeug zum Zertrümmern der Balken. Ein sehr kräftiger Herr aus Bielefeld leistete Großartiges: mit Riesenkräften, nur seine Hände gebrauchend, bearbeitete er die Trümmer aus Holz und Eisen. Es dauerte 1½ Stunden, bis ich aus meinen Fesseln befreit wurde. Zuletzt war meine Situation schrecklich. Ich fühlte, daß fortwährend Blut herabträufelte; beim Aufblicken gewahrte ich zwei Menschen über mir; der eine regte sich und stöhnte, der andere aber, in einem grauen Anzug, anscheinend ein Radfahrer, war todt; der Kopf fehlte. Diesen Anblick werde ich mein Leben lang nicht wieder vergessen. . . Herzzerreißend war das Jammern der Verwundeten anzuhören."

— Eine kleine hübsche Episode aus den Tagen der Wasserverwüstungen erzählt die „Bresl. Z." aus dem Hirschberger Thal. Im Eisenhammer in Querseifen, wo die Lomnitz den Hochstammwald durchbrochen und die Chaussee 85 Meter weit durchschnittlich zwei Meter hoch mit Centnergeröll überschottert hat, sind die Parterremauern weit über die Hälfte zerschmettert und, ohne eine Spur ihres Daseins zu hinterlassen, weggespült worden. Dort hat ein Reisender im ersten Stock die ganze Schreckensnacht — verschlafen! Unter ihm spielte sich die Zerstörung in furchtbarster Weise ab, sein Zimmer hing fast frei in der Luft, getragen von dem gut verbundenen Balkenwerk der Parterredecke, aber dieser Gerechte schlief! Das klingt märchenhaft, ist aber buchstäblich wahr. Man kann den Besitzer eines so soliden Schlafes um diese Glücksgabe der Natur nur beneiden.

— Eine grobe Indiscretion einer Telephonistin wird in ganz Paris besprochen. Einige der im Fernsprechdienst angestellten jungen Mädchen haben nämlich das Telephon mißbraucht, um die durch seine Vermittelung geführten Gespräche zwischen zwei Liebenden nicht nur zu belauschen, sondern auch den glücklichen Liebhaber wiederholt zum Besten zu halten. Herr v. G., ein bekannter Lebemann, unterhielt mit der Frau eines bekannten großen jüdischen Bankiers ein Verhältniß, und die Beiden hatten die Gewohnheit, sich telephonisch Rendezvous zu geben und die zärtlichsten Liebesgespräche zu führen, ohne zu bedenken, daß durch die Seitenanschlüsse auch noch andere Leute außer ihnen diese Unterhaltungen hören könnten. Es dauerte denn auch gar nicht lange, bis eine der kleinen Telephonistinnen sich für die Entwickelung der Liebesintrigue interessirte und auch einige ihrer Colleginnen in das Geheimniß zog. Was aber schlimmer ist, die jungen Mädchen belustigten sich damit, mit Herrn v. G. an Stelle der Baronin A. Verbindung zu nehmen und in ihrem Namen ihm bald glühende Liebesbetheurungen, bald heftige Zank-Scenen zu machen, bis der Betrogene schließlich dahinter kam und Strafanzeige machte. Dies ist die Lesart des officiösen „Matin", die andere, die mehr Glauben findet, ist folgende: Baronin A. hatte eines Tages Anschluß mit Herrn v. G. verlangt und ziemlich lange darauf warten müssen; hierüber ärgerlich, fuhr sie die Telephonistin wegen ihrer Unaufmerksamkeit etwas unsanft an. Um sich dafür zu rächen, benutzte diese die nächste Gelegenheit, von einem Rendezvous, das die Baronin Herrn v. G. telephonisch gab, den betrogenen Ehemann ebenfalls telephonisch zu benachrichtigen. Die Folge war, daß dieser zu der betreffenden Stunde auf dem Schauplatze des Rendezvous erschien und eine heftige Auseinandersetzung mit Herrn v. G. hatte; ein skandalöser Ehescheidungsproceß wird nachfolgen. Der Unterstaatssecretär hat die Schuldige entlassen.

funden haben, ist unbestreitbar, und sie mögen immerhin dazu beigetragen haben, die indischen Moslem zur Selbstüberschätzung anzureizen. Glaubwürdiger klingt schon die Vermuthung, daß der eigentliche Drahtzieher der indischen Bewegung in dem benachbarten Afghanistan sitze, denn es liegen genug Anzeichen dafür vor, daß Emir Abdurrhaman es nicht ungern sähe, wenn seine englischen „Freunde" wieder etwas mehr von seiner Grenze abrückten oder auch abgerückt würden. Aber in ihm hält orientalische Diplomatenschlauheit dem orientalischen Mannesstolz die Waage; er soll sich aufs tiefste verletzt und beleidigt gefühlt haben dadurch, daß Lord Salisbury sein Gesuch, einen eigenen Vertreter am Hofe der Königin zu unterhalten, abgeschlagen hat, aber er wird sich auch der Lehren der Vergangenheit seines Landes erinnern und möchte zudem offenbar nicht das Beschwichtigungsgehalt verscherzen, das England ihm ausgesetzt hat. So läßt er jetzt durch einen in England lebenden Vertrauten erklären, er habe nie zum heiligen Kriege aufgefordert, und den Engländern hat er Schwarz auf Weiß zeigen lassen, daß er seinen Unterthanen verboten hat, sich dem Mullah von Hadda, der bei Peschawer den Aufstand schürt, anzuschließen. Ueber die wahre Bedeutung dieses Erlasses äußert zutreffend die „Voss. Z.": „Damit hat der Emir Abdurrhaman seine officielle Pflicht gegen England erfüllt, aber geändert wird an der Sachlage nicht das mindeste. Orientalische Herrscher haben in jeder Verfügung ein Geheimzeichen, das den höheren Beamten wohlbekannt ist, ob der Befehl wörtlich zu nehmen ist oder ob er nur „nach Ermessen" befolgt werden soll. . . In Kabul wird der Ferman, der Ruhe an der Grenze anbefiehlt, dem englischen Agenten in einer wunderschönen Abschrift in afghanischer und persischer Sprache überreicht worden sein; er wird sogar eingeladen worden sein, sich von dem Abgange der Courire zu überzeugen, welche die Befehle an den Obercommandirenden der indischen Grenze, an Gholam Haider Khan in Asmar und an die Unterbefehlshaber bringen. Die Nebenverfügungen wird aber der englische Vertreter nie zu Gesicht bekommen." — Thatsächlich hat denn auch der Erlaß nichts zur Beruhigung beigetragen.

Ueber die Lage auf Cuba kommt endlich einmal eine für Spanien etwas günstiger lautende Kunde. Der Pariser „Temps" veröffentlicht nämlich die folgenden glaubwürdigen Aussagen eines ihm bekannten adligen spanischen Officiers: „Ich bin zwei mal nach Cuba gegangen — das erste Mal bei Beginn des Krieges und als Kranker kam ich zurück, das zweite Mal am Anfang dieses Jahres und ich kehre wieder mit einem durch eine Schußwunde gelähmten Arm. Die Lage von 1897 ist keineswegs mit der zu vergleichen, welche ich 1895 wahrgenommen habe, wo auf der ganzen Insel Krieg herrschte, wo kein Tag ohne Zusammenstoß verging. Im Juni 1897 war die Lage folgende: General Weyler hatte von neuem die alte Vertheidigungslinie befestigt, welche schon im letzten Kriege diente, von Jucaro nach Moron. Heute ist diese Linie unüberschreitbar. Diese „trocha" theilt die Insel in zwei ungleiche Theile: im Westen den größten Theil der Provinzen der Insel, mit der Hauptstadt Havannah, im Osten einen Theil der Provinz Puerto-Principe und die Provinz Santiago de Cuba. Die militärischen Operationen haben im Osten noch nicht begonnen; ich glaube, General Weyler überschreitet diese Linie erst mit Schluß der Regenzeit im October. Die Aufständischen halten also dieses Land besetzt, aber man muß wissen, daß sie sich weder in einer Stadt noch in einem Dorf festgesetzt haben und daß sie sich nicht stark genug fühlen, um Stadt oder Dorf zu nehmen. Sie haben es des Oefteren versucht, unsere Munition und den Proviant wegzunehmen, aber es ist ihnen nie gelungen. Und darum ist es auch die Ueberzeugung meiner dortigen Kameraden, daß, falls es nicht zu schwer sein wird, der ganze Kriegsschauplatz diesen Winter bis zum äußersten Osten gesäubert werden müsse. Im Westen sind diejenigen Provinzen, welche General Weyler als die bezeichnet, in denen der Friede hergestellt sei. Freilich hat dieser Ausspruch Protest hervorgerufen, im Allgemeinen aber stimme ich ihm bei. Ich kann dies sagen, da ich gerade von einer Wanderung in der Provinz komme. Es giebt im Westen der „trocha" keine Banden mehr, welche das Feld halten. Von Tag zu Tag vermindert sich ihre Zahl; täglich stellen sich Hunderte von Landleuten, die sich den spanischen Behörden unterwerfen. Vier Tage, ehe ich verwundet wurde, haben wir deren 400 nach Trinidad gebracht. Während zwei Monaten haben wir Sigunsa in allen Richtungen durchzogen, ein Bergland, das der Zufluchtsort der Insurgenten war, ohne mit einer Freischaarenbande zusammenzutreffen. Ein einziges Mal wurden Schüsse gewechselt und das war der Tag, an welchem ich verwundet wurde. . . . Kurz ich glaube — und das ist die allgemeine Ansicht der Armee — daß General Weyler im October oder November die „trocha" passiren und im Februar oder März der Feldzug von Cuba sein Ende nehmen wird.

Locales.

Gestern gab unser Sommertheater Gerhart Hauptmann's neuestes Werk — „Die versunkene Glocke". Kennt man Hauptmann's Dramen „Vor Sonnenaufgang", „Das Friedensfest", „Einsame Menschen", „Die Weber" und „Florian Geyer", so kann es Einen leicht wundern, daß ihr Dichter der Verfasser eines „Märchendramas" geworden ist. Vor wenigen Tagen haben wir die Gelegenheit wahrgenommen, auf den neuen Hauptmann als auf einen hervorragenden Symboliker hinzuweisen, und die Symbolik ist es auch, welche Hauptmann dazu bestimmte, sein neuestes Drama in den Rahmen des Märchens einzukleiden, da dieses der Phantasie den weitesten Spielraum gewährt und der Poesie am besten Gelegenheit bietet, sich hervorzuthun.

Die schönste und blüthenreichste Poesie umgiebt die Gestalt Rautendelein's. Diese „Räthselbildung" symbolisirt eines Theils den Genius Heinrich's, andern Theils die Kunst. Wir können also Rautendelein die Muse Heinrich's nennen, wenn wir dabei den Doppel-Begriff der Alten im Auge haben. Rautendelein erschließt Heinrich durch ihren Kuß „alle Himmelsweiten"; sie ruft in ihm eine neue mächtige Schaffenslust wach und läßt dem gestürzten Meister das Leben wieder reizvoll erscheinen. Mit dieser Wendung schließt der 2. Act und mit ihm die glänzende Exposition, welche im 1. Act in gelungenster Weise mit dem Sturz des Meisters beginnt. Dem Ganzen liegt eine Idee zu Grunde, welche eben so alt wie der Mensch ist: sie bedeutet den ewigen Kampf zwischen Wollen und Vollführen, zwischen Ideal und Wirklichkeit. Diesen Gedanken sehen wir in allen Zweigen der Poesie wiederkehren, um ihn dann in Goethe's Faust am großartigsten durchgeführt zu finden. „Faust" behandelt aber gewissermaßen die entgegengesetzte Seite des Hauptmann'schen Märchendramas. An den Heinrich der „Versunkenen Glocke" tritt die unerbittliche Rache der Welt mit deren Forderung von Schuld und Sühne heran und läßt den Helden untergehen.

Die Elemente, welche sich Heinrich auf dessen neuer Bahn hemmend in den Weg stellen, sind einerseits seine Mitmenschen, andererseits die dem Menschen feindlichen Naturmächte. Der erste Typus wird durch den Pfarrer, den Schulmeister und Barbier verkörpert, der zweite durch den Nickelmann und Waldschrat; jene predigen eine Moral, die im praktischen Leben ganz brauchbar ist, für den frei schaffenden Genius aber nicht existirt, und diese — der Nickelmann und Waldschrat — zerstören die Arbeit des Menschen. Schließlich wird die Lebenserfahrung, welche den Untergang Heinrich's bedingt, durch die alte Wittichen symbolisirt. Sie ist zugleich die Einzige im Drama, welche den heimischen (schlesischen) Dialekt spricht; gern hätten wir ihn gestern von Frl. Weber mehr beobachtet gesehen.

Den Meister Heinrich gab Herr Middel. Das Spiel des Heinrich ist zweiartiger Natur: das eine Mal ist er der gestürzte und gebrochene Meister (der reale), das andere Mal ist er der weltentrückte Künstler, der, von Rautendelein verzaubert, in ekstatischer Begeisterung schafft (der ideale). Herr Middel gab den zweiten Heinrich fraglos besser und ging mit der Dichtung auch in sofern Hand in Hand, als er am ergreifendsten zum Schluß des 4. Actes wirkte, wo ihn das Klingen der versunkenen Glocke und das Erscheinen seiner verwaisten kleinen Kinder an die Alltäglichkeit mahnt und den Bruch mit der Kunst, Rautendelein, herbeiführt. Gut gelang ferner die Zwergen-Scene, wo Herr Middel durch sein Spiel deutlich zeigte, daß er die Symbolik der Scene richtig verstanden habe: den neu erwachenden Zweifeln des Meisters am Gelingen seiner geweihten Arbeit Ausdruck zu verleihen.

Ein allgemeines Charakteristicum der gestrigen Aufführung waren zahlreiche, wenn auch meist kleine Text-Aenderungen. Im Dialog wirken sie weniger störend, unzulässig dagegen sind sie z. B. in dem großartigen Glaubensbekenntniß des Künstlers Heinrich, welches den Höhepunct der Dichtung bildet; da darf keine Jota geändert werden. Ueberflüssig war der Schlachtruf des gestrigen Rautendelein „Heinrich!" Das Rautendelein braucht's nicht, der „von innen verhallenden Stimme" in Goethe's „Faust" nachzumachen. Die „Versunkene Glocke" schließt mit den Worten des Meisters: „Hoch oben: Sonnenglockenklang! Die Sonne... Sonne kommt! — Die Nacht ist lang."

Das gestrige Rautendelein war Frl. Waehr, welche bei freier Diction und freiem Spiel der Poesie ihrer Rolle den rechten Ausdruck verlieh. Besonders hervorzuheben ist der volksthümliche Ton, welchen Frl. Waehr in den vielen Liedern Rautendelein's schön markirte. — Vortrefflich wurde der Pfarrer von Herrn Pütz dargestellt. Im Ganzen — der überzeugte enge Moralprediger, „wie er im Buche steht"; im Einzelnen — mit vielen feinen Nüancirungen, welche ihren Glanzpunct im 3. Act erreichten, wo zudem jeder Ausspruch Heinrich's im Mienenspiel des Herrn Pütz die Auffassung des Pfarrers widerspiegeln ließ. Die Moral des Pfarrers bezeichnen wir in sofern als eine „enge", als sie nicht im Stande ist, im Hinblick auf das große Kunstwerk für die Welt der verlassenen Familie des Meisters eine unterzuordnende Stellung einzuräumen.

Herr Kunzendorff, den wir gestern zum ersten Mal als Regisseur und Maler kennen lernten, gab als Beneficiant den Waldschrat und zeigte als solcher durch ein wohlüberlegtes Spiel deutlich seinen Haß gegen die Menschen und seine Freude über den Verfall ihrer Werke. Im Gegensatz zum Waldschrat symbolisirt der Nickelmann nicht die ausschließlich rohe Naturmacht, sondern einen Elementargeist, der auch menschlich empfinden kann; man vergegenwärtige sich seine Theilnahme an Rautendelein's Kummer, seine Erstarrung beim Anblick des todten Weibes und Aehnliches. Diese menschliche Seite hätte Herr Köhler ein wenig mehr hervorkehren können. — Recht gelungen war die Darstellung der aufopferungsfähigen Magda durch Frl. Müller.

Eigenthümlicher Weise hat die „Versunkene Glocke" mit der Bezeichnung „Märchen-Drama" viele Väter und Mütter dazu veranlaßt, ihre Kinder ins Theater mitzuschleppen, d. h. Kinder eines Alters, in welchem man das Wort „Symbolik" nicht einmal — aussprechen kann. Gern hörten wir heute das Referat eines solchen Theater-Besuchers. Die „Versunkene Glocke" ist eine der großartigsten, aber auch schwierigsten Schöpfungen unserer Literatur. K.

Den weiten Ruf, welchen unsere Stadt sich in diesem Jahrhundert erworben hat, verdankt sie ausschließlich unserer alten Universität; aber doch gab und giebt es in ihr auch noch andere Institute, die — freilich auf ganz anderem Gebiete — zu ihrem Theile auch den guten Ruf unserer Stadt seit einer Reihe von Jahren über ihre engere Umgebung hinausgetragen haben.

Ein solches Institut ist es, welches morgen einen Ehrentag begeht, dessen weite Kreise unserer Stadt theilnehmend zu gedenken haben: die J. Daugull'sche Kunst- und Handelsgärtnerei feiert morgen ihr 75-jähriges Jubiläum.

Auf den 15. August 1822 geht die Begründung der J. Daugull'schen Firma zurück. Damals übernahm Herr Johann Daugull die Neubauer'sche Gärtnerei hierselbst und in der langen Reihe von 75 Jahren hat dieses Etablissement sich in schlimmen und guten Tagen nicht nur behauptet, sondern stetig weiter entfaltet und an Bedeutung in Stadt und Land gewonnen. Es sind tüchtige, in harter Arbeit ringende, zielstrebige Männer gewesen, welche dieses Geschäft geleitet und aufwärts geführt haben. Schon der Gründer der Firma, Herr Johann Daugull, begnügte sich nicht damit, seine Gärtnerei zu der hervorragendsten unserer Stadt zu machen; trotz der damals mangelhaften Verkehrsverhältnisse und anderer Schwierigkeiten verschiedener Art, die heute fortfallen, knüpfte schon er Beziehungen mit dem Reichsinnern an. Und mit dieser Rührigkeit und Schaffensfreudigkeit, wie er sie bekundete, haben seit seinem im Jahre 1841 erfolgten Ableben auch seine Nachfolger, zuerst sein Sohn Joseph und dann nach dessen Tode seit dem Jahre 1859 ganz besonders der derzeitige Chef der Firma, Herr dim. Stadtrath Fritz Daugull, die Kunst- und Handelsgärtnerei aufs erfolgreichste fortgeführt.

So ist aus der ursprünglich bescheidenen Gärtnerei an der Jamaschen Straße ein großes, auf weitem Areal angelegtes Etablissement mit einem ganzen Complex von Baulichkeiten verschiedener Art hervorgegangen. Nicht nur die meisten Bäume und Sträucher, welche jetzt unsere öffentlichen Anlagen und zahlreiche Gärten zieren, haben ihre Ursprungsstätte in dem Mutterboden der Daugull'schen Anstalt, sondern aus eben diesem Boden gingen und gehen auch für den weiten Umkreis unserer Stadt, dann auch für Estland, für zahlreiche Gouvernements des Reichsinnern bis an den Kaukasus und nach Sibirien Samen und Pflanzen hervor. Dabei sind hier alle Zweige der Gärtnerei gehegt: Obstbäume und Zierbäume, namentlich Coniferen, Ziersträucher in reichster Auswahl, Blumen aller Art, wie besonders Rosen und Nelken und in früheren Jahren die Georgine, damals Modeblumen, Gemüse u. s. w. werden hier gezogen und weithin versandt; insbesondere heben wir auch die Blumenbinderei, aus der wohl fast jedes Haus hier am Orte Proben des dort waltenden guten Geschmackes erhalten hat, rühmend hervor.

Wohl hat der gegenwärtige Inhaber der Firma, auf seine Anlage, an deren Ausgestaltung nun schon 75 Jahre gearbeitet ist, allen Grund, diesen Gedenktag mit Dank zu begehen; seine Mitbürger dürfen sich freuen, daß hier, während manches Andere in unserer Stadt zurückgeht, noch immer ein dankbarer Boden für tüchtige Arbeit zu finden ist, daß hier solche Anlagen, wie es die 75-jährige Jubilarin ist, noch prosperiren können. Viele gute Wünsche der J. Daugull'schen Kunst- und Handelsgärtnerei auch für das morgen anbrechende neue Vierteljahrhundert!

(Eingesandt).*)

Gegenüber der Erwiderung des Hrn. Director Heuser muß Verf. des „Eingesandt" in Nr. 178 nur noch einmal hervorheben, daß die Frage, ob Christus auf der Bühne dargestellt werden dürfe, eine rein principielle ist. Wenn Hr. Director Heuser erklärt, er halte das Erscheinen Christi auf der Bühne unter gewissen Voraussetzungen für zulässig, so behauptet Verf. ebenso strict, daß vom Standpunct des christlichen Glaubens jede Darstellung Christi auf der Schaubühne schlechthin eine Profanation ist. Wollen wir uns damit begnügen, diesen Dissensus constatirt zu haben und es nun jedem Einzelnen überlassen, sich der einen oder anderen Anschauung anzuschließen. Die Aufführung der Passionsspiele ermangelt aber jeder Beweiskraft, da dieselben in ihrer reinsten, unverfälschten Form dem Zuschauer die Thatsachen der Heilsgeschichte plastisch vor die Seele stellen und somit religiös-erbaulichen Zwecken dienen wollen. Ob diese Spiele überhaupt Berechtigung haben, ist eine andere Frage, die hier nicht erörtert werden soll. F. R.

Die neueste Nummer des „Plesk. Stadtbl." bringt im Feuilleton einen ausführlichen Bericht über den Besuch der Pleskauer Cadetten in unserer Stadt aus der Feder des Hrn. P. A. Schulgin. In herzlichen Worten gedenkt er der den Besuchern bewiesenen Gastfreundschaft und der Liebenswürdigkeit einzelner Personen und sehr warme Anerkennung wird dem hier Gesehenen ausgesprochen. Hohes Lob wird der Brauerei „Tivoli" mit ihrer tadellosen Sauberkeit und Ordnung, der trefflichen Kunst- und Möbel-Tischlerei von Hrn. Bandelier, ganz besonders aber dem Kinderspielplatz im Park des Ausstellungsgartens u. s. w. gezollt. — Augenscheinlich hat der Besuch die Pleskauer Gäste außerordentlich interessirt und befriedigt.

Dieser Tage ist, wie wir hören, die officielle Mittheilung ergangen, daß der auch hier wohlbekannten Actien-Gesellschaft Rigaer Papier-Fabriken auf der Allrussischen Industrie- und Kunst-Ausstellung in Nishni-Nowgorod für Anfertigung von vorzüglichen Schreib- und Druckpapieren höchster und mittelfeiner Qualitäten, für die rasche Entwickelung des Unternehmens und dessen bedeutenden Umfang, wie auch für die besondere Fürsorge, die den Arbeitern zu Theil wird, die höchste Auszeichnung — das Recht, den Reichsadler zu führen — zuerkannt worden ist.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte gestern der Wursthändler Carl. P. sich zu verantworten. Wie s. Z. berichtet, fand die Polizei, daß fast alle Gewichte, die er auf dem Markt zum Verkauf seiner Wurst benutzte, zu leicht waren. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 10 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 3 Tagen Arrest. — Ferner wurde die Marie A. wegen aufgeblasenen Kalbfleisches zu 7 Tagen Arrest und die Amalie S. wegen Verkaufs stinkenden Fleisches zu 2 Wochen Arrest verurtheilt. — Der Tracteur-Inhaber Johann K. wurde, weil er am Sonntag Vormittag sein Local offen gehalten hatte, zu 10 Rbl. oder 2 Tagen Arrest verurtheilt. Dieselbe Strafe erhielt am Tage vorher Wilhelm L. für dasselbe Vergehen.

*) Etwas verspätet wegen zeitweiliger Abwesenheit des Verf. Anm. d. Verf.

Aus Testama wird uns von Hrn. Pastor G. Koik geschrieben:

„Die in ihrem Blatt gebrachte Mittheilung über die am 28. Juli um 1/4 11 Uhr Abends beobachtete so interessante Himmelserscheinung möchte ich darnach, wie sie hier in Testama und Waist gesehen worden ist, noch etwas ergänzen. Im Uebrigen stimmte die Erscheinung hier ganz damit, wie Dr. H. Hirsch sie geschildert. Nur wurden hier von dem Augenblick an, wo die große, im schönsten elektrischen Licht leuchtende Kugel sich anfing der Erde zuzuneigen, also fast vom Zenith des Himmelgewölbes an, zwischen ihr und ihrem feurigen Funkenschweif noch 6—7 kleine Kugeln in verschiedensten Farben, darunter auch wunderschönes Dunkelroth, gesehen. Ungefähr 45° über dem Horizont verließen die kleinen Kugeln ihre Stellung zwischen der großen Kugel und ihrem Funkenschweif und senkten sich, von der großen Kugel nach beiden Seiten hin sich immer weiter verbreitend, mit dieser gemeinsam, aber etwas langsamer, dem Horizont zu. Leider konnte die Erscheinung des davorstehenden Waldes wegen nicht bis zum Horizont verfolgt werden. Das Ganze hatte genau das Aussehen einer wunderschönen, Riesenrakete."

In der Mittwoch-Nummer der „Rig. Rdsch." wird aus Riga von einem Hrn. S. berichtet: „Durch das Erscheinen eines glänzenden Kometen wurden wir gestern Abend völlig unerwartet überrascht, ja zum Theil sogar erschreckt. Oberhalb des bekannten W der Cassiopeia zeigte sich nämlich ein so glänzender feuriger Stab, daß man beim ersten Erblicken desselben sich die Erscheinung kaum zu deuten wußte. Nach Mittheilung eines zuverlässigen Beobachters bestand das von sonstigen Kometen-Darstellungen abweichende Gebilde sogar aus einer Reihe von Lichtstäben. Leider entzog der sich in Wolkendunst hüllende Himmel die Erscheinung zu schnell unseren Blicken. Während der Glanz um 11 Uhr — vielleicht auch schon früher beobachtet — ein sehr intensiver war, wurde der Wolkenschleier bald so dicht, daß die Sterne verschwanden. Der Lichtglanz des Kometen war aber so groß, daß er trotzdem bis Mitternacht immer noch erkennbar blieb". . . .

Seit einigen Tagen ist der Markt sehr spärlich besucht, weil die Landleute jetzt mit den Feldarbeiten außerordentlich beschäftigt sind. Roggen und Roggenmehl wird fast garnicht zur Stadt gebracht, obwohl die Preise gestiegen sind.

Vorgestern wurde ein reicher Cumpan, ein gewisser Jürri B., angehalten, da er in einem Tracteur getrunken und die Zeche nicht bezahlt hatte. Beim Befragen stellte sich heraus, daß er den Geldbeutel seines Bekannten, mit dem er zusammen gezecht, zu sich gesteckt hatte. Darin befanden sich blos 15 Kop., aber beim Suchen nach dem Geldbeutel fand man in seinen Taschen mehr als 200 Rbl. in baarem Gelde, eine goldene Uhr, einen goldenen Ring und 3 silberne Löffel. —i—

Morgen, Freitag, den 15. August, giebt unser Sommertheater zum Benefiz für Frl. Asta Weber die dreiactige Operette „Angot" von Lecocq. „Angot" kann hier noch zu den neueren Operetten gerechnet werden. Ihre Vorzüge, ein gefälliger, leichter Bau und eine meist graziöse Musik, erhoffen ein zahlreiches Publicum und eine bessere Betheiligung, als wie sie letzthin unserer Operette zukam. Frl. Weber, die wir als Interpretin drastischer Rollen im Laufe der Zeit schätzen gelernt haben, tritt als Amaranthe auf.

Todtenliste.

Victor Angelbis, † im 9. Jahre am 6. August zu Moskau.

Frau Amalie Vetter, geb. Schulz, † 6. August zu Moskau.

Coll.-Rath Julius Jordan, † 8. August zu Moskau.

Frau Geheimrath Olga Wiegand, geb. Winterhalter, † 11. August zu Hapsal.

Adam Eduard Alksne, † im 33. Jahre am 9. August zu Riga.

Carl Wackerfeldt, † im 9. Jahre am 10 August zu Riga.

Joseph Vogt, † 7. August zu Lutzen.

Frau Magdalena Petersohn, geb. Petersohn, † 11. August zu Riga.

Frl. Wilhelmine Rosenwald, † im 92. Jahre am 10. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

London, Dinstag, 24. (12.) August. Aus Simla wird telegraphirt: Englische Truppen mußten zwei Forts im District Peschawer räumen. Am Eingang des Khaibar-Passes fuhr eine Batterie auf und gab Feuer, worauf sich der Feind zurückzog.

Die Aufständischen dringen nach dem Khaibar-Paß vor. Angeblich sollen alle Afridi-Stämme sich erhoben haben. Das Fort Ali-Mussid soll von den Afridis genommen sein.

Der Emir richtete erneut ein Schreiben an die indische Regierung, worin er die Verantwortung für den Aufstand ablehnt.

Toulon, Dinstag, 24. (12.) August. Die ganze Stadt feiert wie am Tage eines Nationalfestes. Alle Kriegsschiffe, das Rathhaus, die Präfectur sind mit russischen und französischen Flaggen geschmückt. Auf Befehl des Marineministers sind alle Matrosen vom Dienste befreit. Die Disciplinarstrafen wurden erlassen.

St. Petersburg, Mittwoch, 13. August. Gestern Abend vor 11 Uhr fuhr der Präsident mit seiner Suite nach dem Baltischen Bahnhof. Die Truppen bildeten Spalier; zu beiden Seiten standen dichte Volksmassen, die den Präsidenten begrüßten. Auf dem Bahnhof wurde Hrn. Faure von der Petersburger Duma ein prachtvolles Album mit Ansichten von St. Petersburg überreicht. Um 11 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Peterhof.

Das Diner der Stadt zu Ehren des französischen Geschwaders im Restaurant „Ernest" verlief glänzend. Den ersten Toast des Stellvertreters des Stadthauptes auf Faure und Frankreich beantwortete Admiral de Courtille mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und Rußland. Darauf hielt General Durnowo eine Rede. Der StW. Komarow las den Anwesenden die auf dem Gala-Diner gehaltene Rede Sr. Maj. des Kaisers und die Antwort des Präsidenten vor. Diese Reden wurden stehend angehört. Die Kaiser-Hymne und die Marseillaise wurden ununterbrochen unter stürmischen Ovationen und Hurrah-Rufen wiederholt. Das Diner endete um 10 Uhr Abends.

London, Mittwoch, 25. (13.) August. Laut amtlichen Depeschen sind die englischen Truppen im Bezirk von Peschawer genöthigt gewesen, 2 Forts zu räumen. — Gestern nahmen die Afridi das Fort Maud ein und brannten es nieder. Die aus eingeborenen irregulären Truppen bestehende Besatzung zog sich zurück; sie verlor an Todten und Verwundeten nur 3 Mann.

Eine „Times"-Meldung aus Konstantinopel besagt, nach Ansicht der Botschafter lägen bestimmte Gründe für die Annahme vor, daß die Ottomanische Bank die gesammte Summe der Kriegscontribution auszahlen würde, wofern nur die internationale Controle der Finanzen Griechenlands gesichert erschiene.

Konstantinopel, Mittwoch, 25. (13.) August. Heute wurde in Galata ein verdächtiger Armenier angehalten, welcher bei seiner Verhaftung den Polizisten zu erschießen drohte. Das rief eine kleine Panik hervor, die sich übrigens bald legte.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·1	760·8	761·6
Thermometer (Centigrade)	13·4	13·4	15·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW2	NW3	N3·4

1. Minimum d. Temp. 12·7
2. Maximum „ 19·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 14·1
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 67 cm.
6. Niederschlag: 15 mm.

Heute: Regen von 8.40 bis 9.30 Morgens.

Telegraphy. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. August 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,82	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,17	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
% Goldrente (1884)	152	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286½	
II. „ „ (1866)	245½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	466	
„ „ Disconto-Bank	667	
„ „ Internhand.-Bank	568	
„ „ Russ. Bank	—	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	138½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	475	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	187	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	551	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	243	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1525	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	810	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje-Bahn	160	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,60
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,50
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,00—4,10
Tendenz für Hafer: fester.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,25
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl, Moskowitsches, pr. 9 Pud	6—6,25
„ von der unteren Wolga	6—6,25
Tendenz für Roggenmehl: behauptet.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Reine 80% Essig-Essenz
Reiner kräftiger Tafel-Essig
der nie verdirbt, stets klar bleibt
Gewürze des Haushalts
empfiehlt
John Pfeil.

УРОКИ

въ моемъ частномъ училищѣ для приготовленія мальчиковъ къ поступленію въ приг. классъ гимназіи начнутся 11 авг.

Бочарная № 4, **N. Дирикъ.**

Der Unterricht

in meiner Privatschule für Knaben, welche in die Vorschule eines Gymnasiums eintreten sollen, beginnt am 11. August.

Küterstrasse 4. **J. Dihrik.**

Der Unterricht

in meiner Schule beginnt den 18. Aug., 9 Uhr m. — Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 12. Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt, die Nacheramina am 16., 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden.

In der Pension der Anstalt finden die Kinder gewissenhafte Beaufsichtigung, auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für französische Conversation ist durch eine diplomirte Französin, für die russische durch eine gebildete Russin und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt.

Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12 Rbl., in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl, die Pensionsgebühr, je nach den Bedingungen, 100—150 Rbl. pro Semester. — Sprechstunden außer der Meldungszeit von ½5—½6 Uhr nachm.

Amalie Salomon
Jurjew, Magazin-Straße Nr. 10.

Ertheile vom 10. August ab
gründlichen
Unterricht im Violinspiel
(Solo, Ensemble, Kammermusik, Theorie und Musikgeschichte). — Beginn des Semesters 18. August.

Carl Smerczek, Concertmeister
Teich-Str. 42.
Sprechstunden Vorm. von 11—12, Nachm. von 4—6.

Beginn meines
Klavierunterrichts
am 18. August. Sprechstunde vom 16. August an von 6—7.

Hedwig Wulffius
Teichstrasse 28.

Mein Clavierunterricht
beginnt am 20. August. Anmeldungen nehme entgegen täglich von 2—4 Uhr Nachm.

Hermann Besserer
Schlossstr. 13.

Beginne m. Clavierstund.
den 18. August.
M. Dankmann.
Spr. von 12—2.

Beginn meiner
Clavierstunden
am 20. August.
Alex. Blumgarten, Lodjenstr. 5.

Mein Unterricht
im Clavierspiel und in der Theorie der Musik
beginnt am Dienstag, d. 19. August. Anmeldungen nehme entgegen täglich von 11—12 Uhr Vorm. in meiner Wohnung, Jacobsstr. 42.

Rudolf Griwing.

Kleine Klavierstund.
beginnen am 18. Aug. Anmeldungen Vormittags von 11—12 Botanische Strasse Nr. 8.

Fanny von Riekhoff.

Pianist
ausgebildet in Berlin und Paris, **ertheilt Unterricht.** Anmeldungen täglich von 12—1 Schmalstr. 1, pt.

Harry Tœpffer.

Mein Unterricht
(Russ. u. Wissenschaften) beginnt am 21. Aug. Zu sprechen vom 19. Aug. an täglich von 4—5.

E. Schütze,
Breitstr. 19, bei Oberlehr. Sintenis.

Zeichen- und Malunterricht
ertheilt **Sophie Walter**
Schlossstr. 30.
Sprechstunde von 4—5.

Ertheile Unterricht in allen Schulfächern
in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache. Zu erfragen bei Frau v. Cossart, Sternstrasse Nr. 25, von 10—12 u. von 4—6 Uhr.

Lilly von Samson.

Zum Mitunterricht für ein 14-jähriges Mädchen suche ein od. 2 Mitschülerinnen. Geschichte, Geographie u. Arithmetik werden in russischer Sprache ertheilt. Ertheile auch sonst **Privatstunden.** Zu erfragen Sternstrasse 25, unten, von 10—12 und von 4—6 Uhr.

Irmgard Dohse.

Guten
Arensburger und anderen inländischen Schweizer
Käse
sowie
Parmesan-, Roqueforter & Grün- } Kaese
empfiehlt
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

H. Höhne {Pianoforte / Theorie}
Riga, Pauluccistr. 8.

Aus-
verkauf von
Schulranzen
im Hut- und Mützengeschäft von
A. Golomb
Alexanderstrasse Nr. 6.

Schulbedarfs-Artikel
jeglicher Art und in nur guter Qualität zu mässigen Preisen empfiehlt die Schreibmaterialien-Handlung
E. A. Just.

Neue Badestube, Erbsenstr. 40.
Habe eine neue, gut eingerichtete Badestube eröffnet und sind täglich Nummern zu 40 und 50 Kop. zu haben; außerdem Mittwochs und Freitags zu 10 Kop. Um geneigten Zuspruch bittet **J. Pensa.**

Eine
Oeconomie
ist **zu vergeben.** Reflectanten werden gebeten, ihre Adressen in der Zeitungs-Exped. niederzulegen.

Aepfel und Birnen
werden verkauft — Allee-Strasse 9, im Hof

Suisleper Aepfel
billig zu haben — Rigasche Str. 24, in der Strickerei Ermin.

Saftreiche
Paradiesäpfel
sind zu haben — Rigasche Str. 99.

Eine gebrauchte
Wäscherolle
(ausländische, für das Zimmer) wird **zu kaufen gesucht.** Adressen sub „Wäscherolle" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Pernauer Zufuhrbahn.

Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass die bisherige **Plattform Kersel auf der Fellin-ner Strecke** vom 1. August d. J. **in eine Station zweiten Ranges umbenannt** worden ist und dass dieselbe alle Operationen, betreffend die **Expedition von Waaren und Bagage,** sowie den **Verkauf von Passagierbillets,** gleich allen übrigen Stationen der Pernauer Zufuhrbahn, ausführt.

Die Verwaltung der Pernauer Zufuhrbahn.

Im Garten des Vereins „Wanemuine"
Sonntag, den 17. August 1897
15. grosses Volksfest
Anfang 1 Uhr Nachmittags.
Entrée in den Garten: für Erwachsene 22 Kop., für Kinder und Unter-militairs 12 Kop. nebst Billetsteuer. **Der Vorstand.**



Nur auf kurze Zeit!
Novität! Zum ersten Mal in Jurjew
wird
in der **Ritterstr. 5,** im Hause Mannsdorff,
die berühmte mechanische Uhr
unter der Benennung
„Vauxhall"
einem hochgeehrten Publicum Jurjews u. der Umgegend täglich gezeigt werden.
Geöffnet von 10 Uhr Morg. bis 1 U. Nachm. u. v. 3 U. Nachm. bis 10 U. Abds.

Diese von **J. M. Goldfaden** im Laufe von 6 Jahren verfertigte Uhr wurde in sämmtlichen Städten Russlands gezeigt und errang sich überall die Aufmerksamkeit des Publicums; auch in der Presse wurde ihrer lobend erwähnt. — Die Uhr stellt einen Bahnhof erster Classe vor, ist aus Bronce verfertigt, mit prächtigen Verzierungen geschmückt und wird effectvoll beleuchtet; der Mechanismus zeigt die verschiedene Uhrzeit von vielen Weltgegenden. Beim Schlagen jeder Viertel-Stunde beginnt eine vollständige Bewegung der Passagiere, Gepäckträger, der Wasserpumpe; der Zug kommt an, Telegraphisten arbeiten, es ertönen Pfiffe, man läutet u. s. w. **Die Uhr wiegt 1170 Pfund.** Genaue Beschreibung der Uhr bei der Casse zu haben.

Eintrittsbillet 20 Kop., Kinder und Schüler zahlen die Hälfte.

Nach erfolgter Renovirung eröffne ich **Sonnabend,** den 16. August, um 10 Uhr Morgens mein
Café-Restaurant
Reichhaltige Lette. — Bier vom Fass. — Beste Weine. — Speisen in und aus dem Hause. Mittag im Abonnement.
Unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung bittet um freundlichen Zuspruch
F. Obram, Gildenstrasse 9.

Bettdecken, getigerte
Reisedecken à 3 Rbl.
Kinderdecken à 1 Rbl. 50 Cop.
empfiehlt
K. Stahlberg,
Neumarktstrasse 7.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publicum resp. Adel zur Kenntniss, dass **Sonnabend, den 16. August,** eine
Niederlage der Arbeiten des „Blinden-Instituts" in Riga
bestehend in Bürsten u. Korbwaaren
Alexander-Strasse Nr. 3
eröffnet wird. Um geneigte Beachtung zur Unterstützung des Unternehmens wird höflichst gebeten.

Mützen!!
für Studenten u. Veterinaire, für Gymnasiasten, Real- und Stadtschüler, sowie für Schüler sämmtl. Lehranstalten empfiehlt in gr. Auswahl zu billigen Preisen das Hut- und Mützengeschäft **A. Golomb,** Alex.-Str. 6.

NB. **Gurten für Schüler** aus bestem Lackleder sowie Herren-**Gummimäntel** in allen Grössen zu billigen Preisen.

Von neuem in Jurjeff.

Uebernehme den **Bau von Brunnen, Pumpen, Bohrbrunnen** und **Schlammkasten** und die **Anlage von Wasserleitungen** nach der neuesten Construction und Beschreibung. Auch führe ich **verschiedene Remontearbeiten und Verbesserungen** an obengenannten Anlagen gut und schnell aus.

C. V. Kuusk,
Lange Strasse Nr. 39.

Mein Geschäft
ist am Sonnabend, den 16. d. Monats, **von 12 Uhr Mittags geschlossen.**
K. F. Eschscholtz
Ritterstrasse 5.

Café-
Restaurant „Amerika".
Freitag u. Sonntag
Bierfrühstück.
Joh. Lanemann.

Table d'hôte
Küterstrasse 8
empfiehlt gute kräftige Speisen in und aus dem Hause.
Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod v. 7—9 „
Reichhaltige Auswahl nach der Karte.
Mit Hochachtung
R. Willemson.

Sommer-Theater.
Freitag, den 15. August
Benefiz für Frl. Asta Weber.
Auf allgemeinen Wunsch:
Mamsell Angot.
Komische Operette in in 3 Acten von Lecocq.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Es wird freundlichst gebeten, zum
wohlthätigen Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Prima Export-Butter
wird gesucht von
J. Hartvigsen
Comptoir Grosse Sandstrasse Nr. 17, **Riga.**

Pension
in einer gebildeten Familie mit eigenem Zimmer sucht ein stud. theol. Adressen sub „H. W." an die Expd. dieses Blattes erbeten.

Pensionäre
finden Aufnahme — Rigasche Str. 69, Quart. 8. **Frau Tamm.**

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Rigasche Strasse Nr. 14, Qu. Nr. 2, auf dem Hofe.

---

2 Pensionäre
finden freundliche Aufnahme u. gute Verpflegung — Jacobsstr. 20.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden Aufnahme bei Frau Buchhändler **Carl Krüger,** Rigasche Strasse Nr. 46.

Pensionärinnen
finden Aufnahme, auch Nachhilfestunden — Rigasche Str. 137, bei Censor Jögewer.

---

2 Pensionärinnen und 2 Kinder
von 7 bis 9 Jahren können zur Theilnahme **am häuslichen Unterricht** aufgenommen werden. Conversation russisch und deutsch.
Wirkl. Staatsrath **von Haase**
Kastanien-Allee 26, oben.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden in einer gut russisch-sprechenden Familie Aufnahme. Daselbst wird auch **Unterricht in den Anfangsgründen** ertheilt — Mühlenstrasse 18, im Hof, in der zweiten Etage.

Ich nehme Schüler
in mein Haus **als Pensionäre** auf — Allee-Strasse Nr. 64.
Lehrer Ssumakow.

Schüler und Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme, auf Wunsch auch Nachhilfe — Petersburger Str. 30, 2 Treppen.

Johannis-Strasse 18
hinter dem Rathhause, findet noch ein **Schüler oder Schülerin** freundliche Aufnahme.

In der Colonie Rosenfeld wird im October die Stelle eines **Arztes** vacant. Adresse: Область Войска Донскаго Таганрогск. округа, Станица Ново-Николаевская, въ колоніи Розенфельдъ,
Провизору О. Вильде.

Ein Arzt der polnischen und lithauisch. Spr. mächtig, wird f. d Flecken Abeli, Station d. Lib.-Rom. E.-B, gesucht. Fixum 300 Rbl. Provisor Haack

---

Lehrer, Mathematik.
wird aufs Land für einen Monat bei sofortigem Antritt gesucht per Adr.: P. v. Sivers, Elwa, Schl. Randen.

Gesucht wird e. Mädchen
aufs Land — Klosterstrasse Nr. 1.
Fahlberg.

Ein ordentliches
Küchenmädchen
kann sich melden — Jacobsstrasse 20.

Aufwärterin, der deutschen Spr. mächtig, gewünscht — Johannis-Str, Haus Musso, oben, rechts.

Eine russisch-sprechende **Kinderwärterin** mit guten Attestaten, zum Verreisen, kann sich melden — Gr. Markt 11, 2. Etage, Vormittags 10—11 Uhr

---

Wohnungen
von 4—5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequeml. und Benutzung eines Gartens sind **zu vermiethen** — Philosophen-Str. 14.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche zu vermiethen — Malzmühlen-Str. Nr. 31.

Zu vermiethen eine gute
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Im herrschaftlichen Hause zu Carlowa ist eine **grosse**
Wohnung
zu vermiethen.

Möbl. Wohnungen
nahe von der Universität und dem Dom — Breitstr. 15.

Eine **warme** und **trockene**
Familienwohnung
von 9 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, auch Stallraum u. Wagenschauer, ist zu vermiethen — Ritterstrasse 21.

Eine Familienwohnung
von 5 resp. 7 Zimmern u. Veranda, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ev. mit Stallraum sofort zu vermiethen — Petersburger Str. 59.

Eine freundliche Familienwohnung
von 5 Zimmern, Veranda und Benutzung des Gartens ist zu vermiethen — Petersburger Str. 113, gegenüber dem Ausstellungsgarten.

Karlowa-Str. 5
ein Zimmer mit Beheizung und Möbeln zu vermiethen.

Zu vermiethen
eine **kleine Familienwohnung** — Kastanien-Allee 49.

Möblirte Zimmer
mit voller Pension vermiethet die Kochmeisterei Breitstrasse 7.

Studentenwohnungen
von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — Techelfer-Str. Nr 16.

Verloren e. gold. Broche
in der Bahnhofstr. oder Mühlenstr. Der Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung von 3 Rbl. in der Exped. d. Bl. abzuliefern.

В субботу, 16-го сего Августа, въ 12 часовъ дня въ пассажирскомъ зданіи ст. Юрьевъ Балтійской и Псково-Рижской жел. дор. назначается вторая и окончательная продажа съ публичнаго торга невостребованной отправки большой скорости по накладной Гомель Либ.-Ром.-Юрьевъ № 1200 отъ 22 Іюля сего 1897 г., адресованной отправителемъ Шумячеръ на имя получателя Шеръ и состоящей изъ 1 ящика сельдей англійскихъ, вѣсомъ 12 фунтовъ.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 14-го дня 1897 г. Вр. и. д. Юрьевскаго Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 182. Freitag, den 15. (27.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Allerhöchste Rede. Von den französischen Festlichkeiten. Einheitszeit. Riga: Anläßlich des franz. Besuches. Marseillaise. Reval: Ruhr. Libau: Wasserleitung. St. Petersburg: Zu den Peterhofer Reden. Tageschronik. Moskau: Von deutschen und anderen Dezten
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramm. Coursbericht.
Feuilleton: Jungfrau-Bahn. Mannigfaltiges.

Inland.

Zwei Reden Sr. Maj. des Kaisers und des Herrn Präsidenten Faure.

Nach der glänzenden Truppenrevue in Krassnoje fand am Mittwoch im großen Speisesaale des Kaiserlichen Palais daselbst ein Allerhöchstes Dejeuner statt.

Seine Maj. der Kaiser brachte folgenden Toast in französischer Sprache aus:

„Ich erhebe Mein Glas zu Ehren Unserer Kameraden von der tapferen französischen Armee, welche bei Chalons bewundert zu haben Ich Mich glücklich schätze und deren würdige Vertreter hier zu sehen Ich mir Glück wünsche."

Der Präsident der französischen Republik, Herr Felix Faure, antwortete hierauf:

„In Paris und in den Alpen, bis zu meiner letzten Reise nach Dünkirchen, endlich auch in dem Moment, da ich mich einschiffte, um Rußland und seinen Erhabenen Kaiser zu begrüßen, herrschte überall der einmüthige Wunsch, den mir die französische Armee ausgedrückt hat, daß ich der russischen Armee die erneute und immerdar aufrichtige Versicherung ihrer tiefgefühlten Freundschaft überbringen möchte. Freude und Rührung bewegen mich, indem ich diesen Wunsch Eurer Majestät übermittele und darum bitte, denselben Ihren Truppen bekannt zu geben. Deren Tugenden waren uns schon längst bekannt. Wir genießen ein unvergeßliches Schauspiel und bewundern ihre Haltung, ihre Schneidigkeit, ihre machtvolle Organisation. Die französische Armee, die Euere Majestät in Chalons gesehen haben, jauchzt der russischen Armee aus weiter Ferne zu und verleiht ihren Gefühlen gegenseitigen Vertrauens und der Waffenbrüderschaft an diesem feierlichen Tage Ausdruck. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Euerer Kaiserlichen Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der Glieder der Kaiserlichen Familie im Namen der französischen Armee und trinke auf die russische Armee."

Auf dem am Mittwoch im großen Palais zu Peterhof stattgehabten Allerhöchsten Diner geruhte, wie weitere Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." melden, Se. Maj. der Kaiser folgende Rede in französischer Sprache zu halten:

„Es ist Mir unendlich angenehm, zu trinken auf das Gedeihen der schönen Flotte Frankreichs. Umgeben von ihren hochgeachteten Repräsentanten ist es Mir eine liebe Erinnerung, daß die brillante Flottenrevue in Cherbourg die Reihe jener unvergeßlichen Eindrücke eröffnete, welche sich während Unseres Aufenthaltes in Frankreich an einander reihten."

Der Präsident Herr Faure erwiderte:

„Ich freue mich, wieder einmal die Repräsentanten der Marine Rußlands und die Repräsentanten der Marine Frankreichs aufs brüderlichste vereint zu sehen. Möge Ew. Majestät mir gestatten, sie in einen Gedanken der Zuneigung zusammenzufassen: ich erhebe mein Glas zu Ehren der russischen Flotte."

Von den französischen Festlichkeiten in St. Petersburg.

War der Montag, der erste Tag, der Begrüßung der französischen Gäste und dem Allerhöchsten Hofe in Peterhof gewidmet, galt der Dinstag der Residenz und ihrer Bevölkerung, so stand am Mittwoch die russische Armee im Mittelpuncte der Festlichkeiten.

Als ein „unvergleichlich großartiges militärisches Schauspiel" bezeichnet die „St. Pet. Z." die Truppenrevue in Krassnoje Sselo am Mittwoch Vormittag. Sie hatte trotz des unfreundlichen Himmels, dem fast ununterbrochen bald stärkere, bald schwächere Wassermassen entströmten, zahllose Schaulustige angelockt. Da die Revue gegen 11 Uhr Vormittags beginnen sollte, begann die Völkerwanderung schon am frühen Morgen und nur mit großer Mühe vermochte die Baltische Bahn den an sie gestellten gewaltigen Anforderungen zu entsprechen. Wie in der Residenz, so herrschte auch auf dem Bahnhof in Krassnoje Sselo das regste Leben. Dicht vor dem Ausgange des Bahnhofes war von den Officieren des Kürassier-Regiments Sr. Majestät einemit lebenden Blumen reich decorirte Riesenarcade errichtet, in deren Mitte auf dunkelblauem Fonds die Buchstaben „R. F." und die Worte „La paix" zu lesen waren; etwas tiefer hieß die Aufschrift „Le salut à France!" die Gäste willkommen. Vor dem Zugange zu dem Exercirfelde erhob sich ein Triumphbogen von 12 Faden Höhe, der sich kunstvoll aus 700 Kürassen und Helmen zusammensetzte. Ueber dem Triumphbogen schwebte in riesigen Dimensionen der zweiköpfige Reichsadler, dessen Brust die Buchstaben „R. F." trug. Zu beiden Seiten des Bogens waren die Inschriften „Chalons, Krasnoje Selo, Kronstadt, Toulon, Cherbourg und Paris" zu lesen.

Präcise 11 Uhr nahten die Kaiserlichen Galawagen; in der ersten Equipage befanden sich Se. Maj. der Kaiser und Präsident Felix Faure, in der zweiten Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Großfürstin Maria Pawlowna. Als die Wagen hielten, trat Herr Faure auf Ihre Majestät zu und geleitete Allerhöchstdieselbe in das Kaiserliche Zelt, während Se. Maj. der Kaiser der Großfürstin Maria Pawlowna den Arm bot.

An der Revue betheiligten sich in drei Linien 66 Bataillone Infanterie, die Fußartillerie mit 164 Geschützen, 57 Schwadronen und Sotnien Cavallerie und reitende Artillerie mit 36 Geschützen — im Ganzen ungefähr 34,500 Mann mit ca. 200 Geschützen. Das Obercommando über die Gesammtrevue hatte S. K. H. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch. — Die Revue begann mit dem Ceremonialmarsch, den die Cavallerie eröffnete, dann folgte die Infanterie und schließlich die Artillerie. Nach der Revue nahmen die einzelnen Truppentheile ihre frühere Stellung wieder ein, während sich die Adjutanten, Feldwebel, Wachtmeister und Feuerwerker der Regimenter, deren Chef Se. Majestät der Kaiser ist, vor dem Kaiserlichen Zelt versammelten. Gleichfalls in der Nähe des Kaiserlichen Zeltes hatten sich unter dem Chef der Militär-Lehranstalten, General der Infanterie Machotin, die zu Officieren beförderten Junker und die Zöglinge der Militärschulen und des Pagencorps aufgestellt, die Se. Majestät zu ihrer Beförderung zu beglückwünschen geruhte.

Nach der Revue fand im Kaiserlichen Zelte ein Allerhöchstes Frühstück statt, dem, außer dem Präsidenten, auch der französische Minister des Auswärtigen Hanotaux, Admiral Gervais und die übrigen Mitglieder des Gefolges des Präsidenten beiwohnten. In der Mitte der Tafel hatte Ihre Maj. die Kaiserin Platz genommen, Allerhöchstwelche den Präsidenten der französischen Republik und Se. Majestät den Kaiser zu Tischnachbarn hatte. Hier war es, wo die beiden vorstehend an erster Stelle gehaltenen Tischreden ausgetauscht wurden. — Die Rückfahrt Ihrer Majestäten und des Herrn Faure nach Peterhof erfolgte um 4 Uhr Nachmittags.

*

Von den Veranstaltungen in St. Petersburg sei hier noch der Vorstellung im Garten „Aquarium" am Abend des 11. August gedacht. Ein nach vielen Tausenden zählendes Publicum hatte sich eingefunden. „Ueberall", berichtet die „St. Pet. Z.", „dominirte die französische Sprache, geistreiche Bonmots flogen hin und her und es schien, als ob sich alle Bewohner der Residenz in Pariser verwandelt hätten. Ein ungreifbares Etwas schien in der Luft zu schweben und bereitete jene schwüle Stimmung vor, die nur des Anlasses harrt, um sich in schrankenlosester Weise Luft zu machen. Da, es war inzwischen verhältnißmäßig recht spät geworden, erschienen die ersten französischen Gäste. Wie auf Commando brachen all' die Tausende in die exaltirtesten Ovationen aus: Hüte und Taschentücher wurden geschwenkt und in die Klänge der Marseillaise mischten sich nicht endenwollende Jubelrufe. Das Orchester vermochte dem Verlangen des Publicums nach der Marseillaise kaum Genüge zu leisten. Aehnliche Scenen spielten sich auch im Theater ab. In dem Moment, als 4 französische Marine-Officiere eine Loge betraten, erhob sich das Publicum wie ein Mann und verlangte unter den Rufen „Vive la France!" stürmisch die Marseillaise. Das Orchester gab dem Verlangen nach und stehend sang das tausendköpfige Publicum den hinreißenden Text der leidenschaftlichen Weise. Als die Begeisterung kein Ende nehmen wollte, trat Herr Günzbourg vor die Rampe und theilte mit, daß die Marseillaise nach Beendigung der Pièe wiederholt werden würde. Nach dem Schluß des Stückes hob sich abermals der Vorhang und auf der Bühne erschien in kleinrussischen Nationalcostümen der Chor und trug unzählige Mal die mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommene Marseillaise vor. Noch lange nachdem die französischen Officiere den Garten verlassen hatten, gingen die Wogen der Begeisterung hoch und war der Nachhall der erregten Feststimmung vernehmbar.

Einheitszeit.

Von geehrter Seite geht uns folgende dankenswerthe Anregung zur Veröffentlichung zu:

Daß eine einheitliche Regelung des Eisenbahnverkehrs eines Landes die Annahme einer einheitlichen Zeit erfordert, wird Jedem selbstverständlich und nothwendig erscheinen.

So richtet sich der ganze Eisenbahnverkehr in Rußland nach der Normaluhr St. Petersburgs und auch andere Länder haben einheitliche Landeszeiten nach den Längengraden ihrer Hauptstädte eingeführt, wie Frankreich, Spanien und Griechenland.

Der zunehmende Weltverkehr fordert jedoch noch weitere Vereinheitlichung und so ist man einen Schritt weiter gegangen und hat Einheitszeiten angenommen, die sich über mehrere Länder erstrecken. Der westeuropäischen Zeit, berechnet nach dem Längengrade von Greenwich, haben sich bisher Großbritannien, Belgien und die Niederlande angeschlossen, eine mitteleuropäische Zeit, berechnet nach dem 15. Längengrade von Greenwich, ist giltig für Skandinavien, Deutschland, Luxemburg, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Italien und die westlichen Balkan-Staaten, während endlich eine osteuropäische Zeit (30. Längengrad von Gr.) für Rumänien, Bulgarien und die östliche Türkei giltig ist. Da die osteuropäische Uhr der St. Petersburger nur um 1 Minute vorgeht, so können wir wohl von einer osteuropäischen Einheitszeit sprechen, welche für Rußland und die östlichen Balkan-Staaten maßgebend ist.

Man ist aber in Mittel-Europa noch weiter gegangen und hat — wenigstens in Deutschland — die für den Eisenbahnverkehr eingeführte mitteleuropäische Zeit auch für den ganzen privaten Verkehr und das gesellschaftliche Leben angenommen. Es mag der Umstand dazu beigetragen haben, daß — soviel mir bekannt — in Deutschland außer im Eisenbahnverkehr auch im ganzen officiellen Verkehr der Behörden und Verwaltungen die Einheitszeit eingeführt wurde, so daß der private Verkehr sich diesem fait accompli wie von selbst anschloß.

Warum führen wir nicht bei uns auch die osteuropäische oder — was ganz gleichbedeutend ist — die St. Petersburger Zeit in unser Leben ein? Es liegt doch so nahe, daß wir auch unser ganzes Leben nach der Eisenbahn-Uhr einrichten, wenn letztere nicht gar zu große Unterschiede mit unseren „Localzeiten" aufweist. Das ist ja aber gar nicht der Fall; es handelt sich doch nur in einem geringen Theile der Ostseeprovinzen um mehr als ½ Stunde. Die Rigaer Uhr geht 25 Min. der St. Petersburger nach, die Revaler 23 Min; in den östlicher gelegenen Oertlichkeiten wird der Unterschied immer geringer.

Wir leben in jeder Stadt und jedem Städtchen nach unserer Localzeit und müssen den Eisenbahn-Fahrplan jedes Mal für unsere localen Bedürfnisse in unsere Localzeit umrechnen. In jeder Stadt, die wir besuchen, müssen wir unsere Uhren nach der dortigen Localzeit umstellen. Das ist Alles sehr unbequem. So Mancher wird sich über diese verschiedenen Local-Uhren geärgert haben, wenn er durch Mißverständniß oder fehlerhafte Rechnung die Abgangszeit des Eisenbahnzuges verpaßt hat!

Sollte es nicht möglich sein, diese Unzuträglichkeiten zu beseitigen, auch ohne darauf zu warten, daß die staatlichen Institutionen uns die Wohlthat einer Einheitszeit octroyiren!

Wenn die Stadtväter unserer baltischen Städte den Beschluß faßten und den Befehl gäben, daß die Stadt-Uhren eines schönen Tages nach der St. Petersburger Uhr gestellt würden, so wäre der ganze private und geschäftliche Verkehr mit einem Schlage in die Einheitszeit hineingelenkt. Es ist auch nicht ersichtlich, welche Unzuträglichkeiten dieser kleine Staatsstreich nach sich ziehen könnte; im Gegentheil, die Einwohner von Stadt und Land müßten den Stadtvätern für die gute Einrichtung Dank wissen. Denn der Umstand, daß beispielsweise die Einwohner Rigas einmal an einem Tage 25 Minuten Zeit verlören, dürfte doch Niemanden ernstlich bekümmern.

Vielleicht macht die eine oder andere unserer baltischen Städte, durch diese Zeilen bewogen, den Anfang mit der Einführung der St. Petersburger Zeit — die anderen folgen ihr gewiß bald nach und auch in den übrigen Provinzen des

Feuilleton.

Die Jungfrau-Bahn.

Von Th. Stromer.

Als vor einigen Jahren die Zeitungen die ersten Mittheilungen über das Project einer Eisenbahn auf die „Jungfrau" brachten, da erregte diese Kunde die größte Sensation. Es bildeten sich bald zwei verschiedene Meinungen, von denen sich die eine für, die andere gegen die Möglichkeit der Ausführung des Unternehmens überhaupt erklärte. Obschon der Bau der Bahn inzwischen staatlich genehmigt ist und obschon ferner die Erdarbeiten im vorigen Sommer begonnen haben, so bestehen jene verschiedenen Ansichten auch heute noch, und die Zukunft wird zeigen, welche von ihnen Recht behält.

Unternehmer der Jungfrau-Bahn ist Ad. Guyer-Zeller, eine schweizerische Finanzgröße, Leiter des Baues Ingenieur E. Strub, früher Inspector der Berner Oberland-Bahnen. In der Concession, Bundesbeschluß vom 21. December 1894, heißt es: „Dem Herrn Ad. Guyer-Zeller in Zürich, zu Händen seiner zu bildenden Actien-Gesellschaft, wird die Concession für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von der Kleinen Scheidegg über Eiger und Mönch auf den Gipfel der Jungfrau unter den in den nachfolgenden Artikeln enthaltenen Bedingungen ertheilt." Von diesen Bedingungen kommen hier besonders folgende in Betracht:

Art. 6. Binnen 5 Jahren, vom Beginn der Erdarbeiten an gerechnet, ist die ganze concessionirte Linie zu vollenden und dem Betriebe zu übergeben. — Art. 8. Die Bahn wird als Zahnradbahn für elektrischen Betrieb hergestellt. Für die letzte Strecke, vom Endpuncte der Zahnrad-Bahn bis auf den Gipfel der „Jungfrau", bleibt die Genehmigung des Betriebssystems durch den Bundesrath bis nach Einreichung der Detailpläne vorbehalten.

Nachdem der verlangte Nachweis, daß der Bau und Betrieb der Jungfrau-Bahn in Bezug auf Leben und Gesundheit der Menschen keine ausnahmeweisen Gefahren nach sich ziehen werde, vom Bundesrathe als erbracht erklärt wurde, ist die Concession in ihrem ganzen Umfange in Kraft getreten.

Die Bahn wird eine Gesammtlänge von 12,260 Meter haben, wovon ca. 10 Kilometer auf Tunnels kommen. Am Endpunct soll ein durch Elektricität betriebener Elevator die Reisenden 73 Meter auf „Station Jungfrau" emporheben. Die Dauer der ganzen Fahrt wird auf 100 Minuten angegeben. — Hier möge vergleichsweise daran erinnert sein, daß der große Tunnel der Gotthard-Bahn 14,912 Meter lang, also 2652 Meter länger ist, als die ganze Jungfrau-Bahn. Er wird in der Regel in 20 Minuten durchfahren. — Das Anlage-Capital ist auf 10 Mill. Francs festgesetzt. Die bisherigen Arbeiten hat der Unternehmer vorläufig auf eigene Kosten ausführen lassen. Obschon nach der Concession für Hin- und Rückfahrt pro Person 45 Francs erhoben werden können, so will man diese Taxe doch auf 40 Francs herabsetzen und für Rundfahrtkarten u. dgl. nur 35 Francs berechnen. Dadurch, sowie durch den Betrag der Theilstrecken hofft man Einnahmen zu erzielen, die eine gute Verzinsung ermöglichen.

Sehen wir uns das Unternehmen etwas näher an. Jeder Besucher Interlakens und des Berner Oberlandes hat die in blendender Weiße schimmernde Jungfrau bewundert. Im Hintergrunde des schönen Thales, das nach Lauterbrunnen führt, erhebt sie sich wie eine mächtige Schnee-Pyramide, die durch die grünen Vorberge effectvoll nach unten hin umrahmt wird. Auf diese lichte Höhe zu gelangen, ist ein Wunsch, den Viele empfinden und den auch alljährlich eine Anzahl Bergbesteiger, selbst Damen, zur Ausführung bringen. Solche Tour ist jedoch nicht ungefährlich und dazu ziemlich kostspielig, denn man wird für zwei Führer über 100 Frcs. ansetzen müssen.

In jüngster Zeit haben die Berner Oberland-Bahnen die Annäherung an die Jungfrau bedeutend erleichtert und die großartigsten Hochgebirgs-Prospecte dem Blick erschlossen. Dies gilt besonders von der Linie, die von Lauterbrunnen auf die Wengern-Alp und dann hinab nach Grindelwald führt. Der höchste Punct dieser Bahn ist die Station Scheidegg, gewöhnlich die Kleine Scheidegg genannt. Sie liegt 2064 Meter über dem Meere, also 264 Meter höher als Rigi-Kulm (1800 Meter). Der Blick von hier aus auf die in unmittelbarer Nähe schroff emporsteigenden gewaltigen Gebirgsmassen mit ihren Gletschern und Schneehalden ist wahrhaft überwältigend.

Die Kleine Scheidegg ist nun der Punct, an dem die Jungfrau-Bahn beginnt. Ende September fuhr ich von Interlaken hinauf auf die Scheidegg, um die Vorarbeiten zu besichtigen und eine eigene Anschauung von dem ganzen Unternehmen zu gewinnen. Es arbeiteten damals etwa 90 Mann und es schien mir, als würde die Arbeit nicht mit derjenigen Energie betrieben, die für ein rasches Fortschreiten erforderlich ist. Gerade die erste Strecke ist die leichteste, die, mit ausreichenden Arbeitskräften frühzeitiger begonnen, wohl schon im vorigen Jahre hätte beendet werden können. Sie führt über offenes Hügelland, darin nur ein kleiner Tunnel von 70 Meter Länge, bis an den Fuß des Eiger. Ich schritt die ganze Trace, neben der übrigens ein bequemer Fußweg dahinläuft, in einer halben Stunde ab. Auf dieser Wanderung habe ich besondere Schwierigkeiten für die Geleisanlagen nicht bemerkt. Diese kurze Strecke, die zu fahren gar nicht der Mühe lohnt und wegen der großartigen Hochgebirgs-Scenerie, die man stets vor Augen hat, besser zu Fuß zurückgelegt werden sollte, wird nun wohl als „erste Section der Jungfrau-Bahn" in die Rundreise-Hefte aufgenommen werden. Mit ihrer Fertigstellung ist für die eigentliche Jungfrau-Bahn aber noch gar nichts gethan. Die Schwierigkeiten des Unternehmens beginnen erst mit den Tunnelbauten.

Nach Art. 6 der Concessions-Urkunde soll die ganze Bahn in 5 Jahren, von diesem Sommer ab also in 4 Jahren, fertig gestellt sein. Wird man diesen Termin innehalten können? Das ist nach der Langsamkeit der bisherigen Arbeiten und angesichts der bevorstehenden Hauptschwierigkeiten stark zu bezweifeln.

Hinter der ersten „Station Eiger-Gletscher" führt die Bahn in die Tunnels, die sich, nur durch Stationen mit Ausblicken durch Galerien unterbrochen, in langer Verkettung bis zum Endpunct fortsetzen. Zuerst in östlicher Richtung bis zur Galerie Grindelwald emporsteigend, machen sie hier eine Biegung nach Süden und führen nun über Station Kalifirn (Eiger, 3100 Meter) in gerader Linie nach Station Mönchs-Joch, wo sich durch eine Felsgalerie die prächtigste Aussicht der ganzen Bahn bieten wird. Weiter folgen, nach längeren Tunnels, Station Aletsch-Guggi

*) „Berl. N. Nachr."

russischen Reichs wird das Beispiel der Einführung einer Einheitszeits gewiß Nachahmung finden. O. L.

Riga. In Anlaß der Anwesenheit des Präsidenten Felix Faure in Rußland stattete der stellv. Gouv.-Chef, Wirkl. Staatsrath Bulygin, begleitet von dem Polizeimeister Oberstlieutenant Lodyshenski, am 11. d. Mts. dem französischen Consul in Riga, Baron de Belissen-Bénac, einen Besuch ab, um diesem zu der Ankunft des Oberhauptes der französischen Republik seine Glückwünsche zu übermitteln. Der Herr Consul dankte für die ihm zu Theil gewordene Aufmerksamkeit. An demselben Tage machte Herr v. Belissen-Bénac in Parade-Uniform dem Herrn stellv. Gouv.-Chef und dem Herrn Polizeimeister seine Gegenbesuche. Wie der „Prib. Listok." meldet, machten noch verschiedene andere Personen dem französischen Consul Besuche. — In dem nämlichen Anlaß wurde, der „Düna-Z." zufolge, auf der Fabrik von E. Dubosc in Mühlgraben für den Mittwoch die Arbeit eingestellt. Sämmtliche Fabrikgebäude prangten im Schmuck buntfarbiger Fahnen.

— Die Marseillaise, die officielle Nationalhymne der französischen Republik, darf nunmehr in den öffentlichen Gartenlocalen zum Vortrage gelangen, sobald das Publicum einen hierauf bezüglichen Wunsch äußert. Diese Erlaubniß ist, wie der „Rish. Westn." meldet, von dem Polizeimeister ertheilt worden in Erfüllung von Bittgesuchen, die demselben zugingen. Dem zufolge war, nach dem „Rig Tgbl.", die Marseillaise in das musikalische Programm des Mittwoch-Abends im Wöhrmann'schen Park aufgenommen.

Reval. Wie die „Rev. Z." den „Rew. Isw." entnimmt, fängt in Reval die Ruhr-Epidemie an, sich stark auszubreiten — wohl in Folge der andauernden Hitze, die in der letzten Zeit geherrscht hat. Die Aerzte rathen daher, nur gekochtes Wasser zu gebrauchen und unverzüglich zur Desinfection der Aborte zu schreiten.

Libau. Der Contract wegen Errichtung einer Wasserleitung in Libau ist, wie die „Lib. Z." erfahren hat, mit dem oesterreichischen Unterthan Ingenieur Oskar Smreker aus Mannheim, vorbehältlich regierungsseitiger Bestätigung, abgeschlossen worden.

St. Petersburg, 13. August. Die am ersten Tage, am Montag, in Peterhof gehaltenen bedeutsamen Reden auf dem Kaiser-Diner zu Ehren Herrn Faure's werden mit besonderer Wärme von den „St. Pet. Wed.", den „Nowosti" und den „Birsh. Wed." commentirt. Das erstgenannte Blatt betont vor Allem die Friedensliebe, die sich in den Worten Sr. Maj. des Kaisers und des Präsidenten Faure ausprägen und die ja die Grundlage der russisch-französischen Freundschaft bilde. Die „Nowosti" kehren mehr in Allgemeinen die hierin sich aussprechende Brüderlichkeit der Gefühle zwischen Rußland und Frankreich hervor. Die „Birsh. Wed." meinen unter Anderem: „Beide historisch hochbedeutsamen Reden zeichnen sich durch die Schlichtheit, Geradheit und Klarheit aus, welche den herzlichen und aufrichtigen Beziehungen entspringen, die während der Regierung des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. und der Präsidentschaft Carnot's zwischen der französischen Republik und der Russischen Monarchie angeknüpft wurden. Der Charakter dieser Beziehungen ist genügend klargelegt, und wie theuer derselbe beiden Völkern ist, wie sehr sie ihn auch für die Zukunft zu wahren wünschen, dafür zeugt der Empfang, welcher dem Nachfolger des vorzeitig dahingeschiedenen Monarchischen Begründers der franco-russischen Einigung in Frankreich erwiesen wurde, sowie der Empfang, welcher dem Nachfolger Carnot's bei uns zu Theil geworden ist. Mit den Jahren werden diese Beziehungen noch mehr beiden Nationen in Fleisch und Blut übergehen und von beiden Seiten noch mehr geschätzt werden."

— Den Commandeuren und sämmtlichen Officieren des französischen Geschwaders sind, wie der „Kotlin" meldet, Allergnädigst russische Orden und sämmtlichen unteren Chargen Medaillen zum Tragen an der Brust und am Halse verliehen worden.

— Der bekannte General Michael Tschernjajew feierte am Mittwoch sein 50-jähriges Officiers-Jubiläum.

— Zugleich mit dem „Pothuau" traf in Kronstadt der französische Panzerkreuzer „Dupuy de Lôme" ein, der 22 Stunden später als der „Pothuau" und der „Surcouf" aus Dünkirchen ausgefahren war und dennoch die letztgenannten Schiffe dicht vor Kronstadt eingeholt hat. Dieser Leistung spendet die „Now. Wrem." hohes Lob. Der „Dupuy de Lôme" sei mit einer für einen Panzer unglaublichen Geschwindigkeit gefahren. „Ehre und Ruhm den braven Heizern des „Dupuy de Lôme", ruft das Blatt aus. „Wenn schon die Schornsteine des Panzers diese ganze Zeit glühend roth waren (alle Farbe ist von ihnen abgegangen und sie werden jetzt von neuem gestrichen), wenn beständig Flammen aus ihnen herausschlugen, dann kann man sich vorstellen, welche Temperatur in den Heizräumen geherrscht haben muß. Ehre und Ruhm diesen Braven, die während dreier Tage eine wahrhafte Höllenarbeit geleistet haben! — Bekanntlich trat der „Dupuy de Lôme" an Stelle des „Bruix" ein, dessen Maschine einen Unfall erlitt. Aus ihm mußte der riesige Transport, enthaltend die Geschenke Faure's, gelöscht und auf den stellvertretenden Panzer umgeladen werden, was viel Sorgfalt und Zeit erforderte."

Moskau. Am Sonntag, berichtet die „Mosk. Dtsch. Z.", fand im Garten des Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftes ein vom Verein der deutschen Reichsangehörigen zu Moskau den deutschen Aerzten zu Ehren veranstaltetes Fest statt. Von 5 Uhr an begann der Garten sich mit einer festlichen Menge zu füllen. Unter den zahlreich herbeigeeilten Congreß-Gästen, die augenscheinlich dem Rufe sehr gern gefolgt waren, bemerkten wir Rud. Virchow, Prof. v. Leyden, Prof. Waldeyer, Oberstabsarzt Prof. v. Coler, Prof. Ziemssen, Prof. Senator, Prof. Unna u. A. m. Vom Organisations-Comité des Congresses waren Prof. Ssklifassowski, Prof. Roth und Prof. Klein erschienen. Auch die Gastgeber, die Mitglieder der Moskauer deutschen Colonie, zeigten durch ihr zahlreiches Erscheinen, ein wie großes Interesse sie dem Fest und den Congreß-Gästen entgegenbrachten. — Um ½4 Uhr eröffnete der deutsche Consul, Baron Humboldt-Dachröden, die Reihe der Toaste durch ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser Nikolai II., worauf die Capelle die russische Nationalhymne intonirte. Den zweiten Toast brachte Herr Otto Hilger auf Se. Maj. den Kaiser Wilhelm II. aus. Die Capelle spielte die deutsche Hymne, die von allen Anwesenden mitgesungen wurde. — Der dritte Toast, den Herr Camesasca ausbrachte, galt Sr. Kais. Hoheit dem Moskauer Generalgouverneur Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch und Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Jelissaweta Feodorowna. Als Vierter sprach Herr Speidel, der die Gäste im Namen des Vereins begrüßte. — Von den Congreß-Gästen sprach Rud. Virchow, der für den herzlichen Empfang, den die Gäste fanden, dankte und auf das Wohl der Moskauer deutschen Colonie trank, und Prof. Waldeyer, der ein Hoch auf das deutsche Heim und die deutsche Frau ausbrachte. — Das Fest nahm einen überaus gemüthlichen und angenehmen Verlauf. — Ferner berichtet die „Mosk. Dtsch. Z." noch über einiges andere Aerztliche. Professor Lombroso ist nach Jasnaja Poljana gereist, um die persönliche Bekanntschaft des Grafen Leo Tolstoi, dessen literarischen Erzeugnissen der Professor vor allen anderen Werken der zeitgenössischen Literatur den Vorzug giebt, zu machen. — Die französischen Mitglieder des Aerzte-Congresses wählten aus ihrer Mitte 10 Vertreter, welche den Auftrag erhielten, nach Petersburg zu reisen und dort den Präsidenten der französischen Republik zu begrüßen.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) August.

Das russisch-französische Einvernehmen und Deutschland.

In den Erörterungen, welche die St. Petersburger franco-russischen Festlichkeiten in der deutschen Presse hervorrufen, behauptet sich der „Auf Deck"-Artikel des „Figaro" im Mittelpunct der kühl abwägenden Beprüfungen der Situation.

Die bemerkenswertheste Aeußerung in dieser Richtung ist wohl in den „Berl. Neuest. Nachr." enthalten. Im Gegensatze zu der von der „Köln. Z." markirten Ablehnung einer deutsch-russisch-französischen Allianz gegen England schreibt dieses Berliner Blatt:

„Die Illusion, daß an die Stelle des bisherigen Dreibundes der deutsch-russisch-französische treten könne, hat auch der „Figaro" nicht gehabt. Andererseits aber sehen wir nicht ein, weshalb neben dem Dreibunde nicht eine deutsch-russische Combination, der Frankreich sich von Fall zu Fall als Dritter beigesellte, bestehen und für Deutschland sehr nützlich sein kann — ein Verhältniß, wie es vor 1890 in sehr segensreicher Weise bestanden hat. Deutschland hat außerhalb Europas Interessen, die weder von Oesterreich noch von Italien getheilt werden. Für diese Interessen muß daher Deutschland entweder allein oder im Bunde mit denjenigen Mächten eintreten, deren Interessen in gleicher Richtung liegen. Das ist zunächst Rußland und — z. B. in Afrika — Frankreich. Die „Köln. Z." vollzieht neuerdings, zunächst noch an weniger auffälliger Stelle, eine bemerkenswerthe Abschwenkung zu England. Es wäre von Interesse, zu erfahren, ob darin irgend welche Privat-Politik oder etwa ein kommender „neuester Cours" zum Ausdruck gelangt."

Der deutsche Kaiser hat, wie die Blätter berichten, sehr schmeichelhafte Urtheile über die russische Armee auf Grund des jüngst von ihm in Krassnoje Sselo Gesehenen abgegeben. Eine gegenüber dem Commandeur des Wyborger Regiments des deutschen Kaisers, Oberst Becker, geschehene und im „Russ. Inval." mitgetheilte Aeußerung ging dahin: Er, der Kaiser, „würde sich freuen, wenn ein Regiment seiner Armee so glänzend bei der Besichtigung abschnitte, wie sein Regiment Wyborg." Diese Aeußerung ging in das deutsche „Mil.-Wochenbl." ohne Commentar über was die „Leipz. Neuest. Nachr." zu folgender Bemerkung veranlaßt: „Wenn der oberste deutsche Kriegsherr solche für seine Armee so schmerzliche Worte wirklich gesprochen haben sollte, gesprochen in fremdem Lande, so wäre es wohl die Aufgabe des mit dem Kriegsministerium in Verbindung stehenden „Mil.-Wochbl." gewesen, diese Aeußerung zu unterdrücken, anstatt sie widerspruchlos dem „Russ. Inv." zu entnehmen. Nunmehr ist der Mißstimmung natürlich wiederum Thür und Thor geöffnet, und diesmal, wie ein freisinniges Blatt spöttisch sagt, nicht durch die Schuld der „Reichsfeinde"! — Die „Berl. Neuest. Nachr." bemerken, wie wir aus der „Düna-Z." ersehen, zu demselben Thema: „Daß das „Mil.-Wochbl." die angebliche Aeußerung des Kaisers in dieser Form wiedergegeben hat, ist allerdings allgemein aufgefallen. Es scheint uns jedoch noch nicht hinlänglich klargestellt, ob die Aeußerung in russischer oder in deutscher Sprache gefallen sein soll. Im ersteren Falle könnte sie, zumal der Kaiser die russische Sprache doch nicht so geläufig beherrscht, in Folge irgend eines dem eigentlichen Sinn nicht entsprechenden Ausdruckes von dem russischen Blatte ungenau und übertrieben wiedergegeben sein, im anderen Falle ist sie wohl durch die Uebersetzung ins Russische entstellt worden. Immerhin dürfte es angezeigt sein, zumal angesichts der bevorstehenden großen Besichtigungen in Deutschland, wenn eine Richtigstellung von amtlicher Seite nicht auf sich warten ließe. Es würde schlimm um Deutschland bestellt sein, wenn die russische Infanterie der unsrigen in der Ausbildung so überlegen wäre, wie der „Russ. Inval." glauben machen will. Die preußische Armee hat an einem ähnlichen Mißverständniß, der Ansprache König Friedrich Wilhelm's IV. an das Officiercorps in Potsdam nach den Berliner März-Tagen, zu lange und schwer getragen, als daß man nicht eine Wiederholung im Keime erstickt zu sehen wünschen sollte."

In Bezug auf das Eisenbahnunglück bei Celle bestätigt sich der Verdacht immer mehr, daß es auf einen verbrecherischen Eingriff zurückzuführen ist. Die angestellten Ermittelungen haben, nach den „Hann. T. Nachr.", ergeben, daß die innere Schiene des rechten Geleises etwa 2 Zoll nach dem Gleisinnern zu eingebogen und daß die unter diesem Bogen liegende Schwelle nach rückwärts verschoben war; an dem Stege der inneren Schienen, und zwar auf der Außenseite, finden sich Merkmale (blanke Stellen), die darauf schließen lassen, daß die Einbiegung mit einem windenartigen Instrument vorgenommen ist. Daß durch die Entgleisung selbst diese Veränderungen am Bahnkörper hervorgerufen sind, ist ausgeschlossen, da, wie die Radeindrücke auf den Schwellen ergeben, die Entgleisung nach rechts stattgefunden hat und in Folge dessen kein Metalltheil der Maschine oder des Wagens die äußere Seite der inneren Schiene berührt haben kann. Die Einbiegung der Schiene ꝛc. muß in der Zeit der vor der Katastrophe liegenden letzten halben Stunde vorgenommen sein, da das Personal des Güterzuges, der die fragliche Stelle genau eine halbe Stunde vorher passirte, nicht das geringste Auffällige bemerkt hat. Der Kaiser hat etwa 8 Stunden vorher, allerdings in umgekehrter Fahrtrichtung und auf dem anderen Geleise, dieselbe Strecke durchfahren. Sollten die Verbrecher Ausländer, die mit den kaiserlichen Reisedispositionen und den deutschen Eisenbahneinrichtungen nicht vertraut waren, gewesen sein, so bleibt immerhin die Vermuthung berechtigt, daß dieselben angenommen hatten, wie in Frankreich, Belgien, Italien ꝛc. würde auch hier auf dem linken Gleis gefahren und der kaiserliche Zug würde erst um die Stunde des Unglücks den Thatort passiren.

Die „Rhein.-Westph. Z." erklärt, sie sei nach einer an zuständiger Stelle eingezogenen Erkundigung über die in der Wiener „N. Fr. Pr." veröffentlichten Auslassungen des Fürsten Bismarck über die Conservativen in der Lage, mitzutheilen, daß Fürst Bismarck seine Ansicht über das Verhalten der conservativen Partei zur Zeit seiner Amtsentlassung in Tischgesprächen geäußert, aber nicht auf die heutige Partei übertragen habe. Der Fürst sei durch den Artikel des Wiener Blattes überrascht worden und seinerseits an der Veröffentlichung nicht betheiligt.

In Berlin hat sich eine „deutsche Palästina- und Orient-Gesellschaft" gebildet. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung der deutschen und wirthschaftlichen Interessen in Palästina und im Orient und der Betrieb aller hiermit in Zusammenhang stehenden Geschäfte, insbesondere der Erwerb, die Zerlegung und Bewirthschaftung von Grundstücken, der Betrieb von Bank- und Handelsgeschäften, namentlich zwischen Deutschland und dem Orient, sowie die Errichtung und Unterstützung von gewerblichen und dem Verkehr dienenden Anlagen und Betrieben aller Art. Die „Alld. Blätter" bemerken dazu: „Es ist ein weites Feld, das sich die Gesellschaft gesteckt hat, auf dem sich schöne Erfolge erzielen lassen! Gerade jetzt, da das Ansehen Deutschlands in der ganzen Türkei und besonders bei deren Regierung ein so großes ist, dürfte der günstige Augenblick gekommen sein, auch in Syrien und Palästina an die Stelle des englischen und französischen Einflusses den deutschen zu setzen und das geschieht am besten durch die Förderung gewerblicher und landwirthschaftlicher Unternehmungen, wie sie von der deutschen Palästina- und Orientgesellschaft geplant sind."

In Pilsen haben sich am vorigen Sonnabend in verstärktem Maße die Ausschreitungen wiederholt, so daß das Militär einschreiten mußte. Von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends war die Stadt militärisch besetzt. Die Bezirkshauptmannschaft veröffentlichte im Einvernehmen mit der Gemeindevertretung eine Bekanntmachung, wodurch die Schließung der Häuser um 9 Uhr Abends angeordnet, Ansammlungen verboten und die Hausväter verpflichtet werden, die Gesellen und Gehilfen von 7½ Uhr Abends ab zu Hause zu halten. Auf dringendes Ersuchen maßgebender Persönlichkeiten ist ein höherer Statthaltereibeamter mit gemessenen, persönlich ertheilten Anweisungen in Pilsen eingetroffen. Das Brigade-Commando hat gleichfalls in genauen schriftlichen Anweisungen den Abtheilungs-Commandeuren weitgehende Vollmachten gegeben. Die Fabriken der deutschen Industriellen sowie zahlreiche deutsche Privathäuser sind militärisch besetzt. Die meisten Geschäfte wurden schon um 6 Uhr Abends geschlossen. Im Ganzen wurden am Sonnabend 29 Verhaftungen wegen Widersetzlichkeiten vorgenommen.

In Paris ist das Urtheil im Proceß wegen des Brandes des Wohlthätigkeits-Bazars am Dinstag gefällt worden. Es lautet gegen Baron Mackau auf 500 Frcs. Geldbuße, gegen die beiden Angestellten am Kinematographen auf 8 Monate und 1 Jahr Gefängniß und Geldstrafe.

In England hat der gewiegte Kenner Indiens, Generalfeldmarschall Lord Roberts, sich dahin ausgesprochen, daß er keine ernstlichen Befürchtungen wegen der Lage in Indien hege. Die ganze Bewegung sei auf den Fanatismus einiger muhamedanischer Stämme zurückzuführen. Was die Betheiligung der Afridis am Aufstande betrifft, so hofft Lord Roberts, daß sich das Gerücht nicht bewahrheiten werde. Seit vielen Jahren hätten die Engländer Afridis für die indische Armee angeworben und diese seien stets loyal und vortreffliche Krieger gewesen. „Grund zur Beängstigung liegt nicht vor. Wir haben prächtige Truppen an der Grenze, welche von erfahrenen Officieren befehligt werden. Ich zweifle nicht, daß wir mit allen Schwierigkeiten fertig werden, welche entstehen möchten." Als der Reporter um die Ansicht des Feldmarschalls über den Emir bat, sagte derselbe langsam und wohlerwägend: „Ich wünschte, ich könnte sagen, daß der Emir von Afghanistan nichts mit den gegenwärtigen Unruhen zu thun habe. Ich weiß aber, welche Macht der Emir über seine Unterthanen ausübt. Seine eigenen Unterthanen an der Grenze würden es nicht wagen, sich an den Angriffen gegen uns zu betheiligen, wenn sie nicht glaubten, daß Abdurrhaman es billigte. Sonst hege ich keinerlei Befürchtungen wegen der Treue unserer eingeborenen Truppen. Die Unruhen sind weit verbreitet, daß ist wahr. Aber Gefahr für unser indisches Reich besteht nicht. Die jetzt an der Grenze versammelte Truppenmacht genügt, um die Aufstände zu unterdrücken."

Am 15. August haben in Norwegen die Storthings-Wahlen ihren Anfang genommen. Sie fanden zuerst im Amte Tromsö statt, wo, wie in den nördlichen Landestheilen überhaupt, seit Jahren Radicale gewählt worden waren. Bei der letzten Wahl siegten hier aber die Conservativen und Gemäßigten, und auch diesmal ist ihnen der Kreis sicher, denn für die Wahlmänner-Candidaten — die Wahlen in Norwegen sind indirect — der Rechten wurde die

---

(Jungfrau-Joch) und dann die Endstation „Jungfrau" (4100 Meter) mit dem Elevator. Der Betrieb wird durch Elektricität erfolgen, die nöthige Wasserkraft von der Lauterbrunnen-Lütschine durch zwei Zuleitungsrohre gewonnen werden.

Um die Tunnelarbeiten zu beschleunigen, will man diese von zwei Seiten zugleich beginnen. Da nun die eine Arbeiter-Abtheilung immer einen mühsamen Auf- und Abstieg zu machen hätte, so beabsichtigt man, von Alpiglen, einer Station der Wengernalp-Bahn, eine Luftseil-Bahn für Material- und Arbeiter-Transporte auf den Eiger hinaufzuführen, und zwar nach der Stelle über einer senkrechten, etwa 1000 Meter hohen Felswand, wo sich später die erste Tunnel-Station Grindelwaldblick befinden wird.

Was nun die geologischen Verhältnisse anbelangt, so wird man nach den bisherigen Untersuchungen vorwiegend auf Hochgebirgskalk und Gneis stoßen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich in dem Gestein auch faulige Stellen befinden, die Untermauerungen nöthig machen. Vom Wasser glaubt man in diesen Höhen Schwierigkeiten nicht befürchten zu müssen; man nimmt vielmehr an, daß es wahrscheinlich daran fehlen wird. Ein bedeutendes Hinderniß aber kann der Bahn am Jungfrau-Joch entstehen, denn hier sind die Schnee- und Eisverhältnisse noch nicht genügend erforscht. Es wird der Weiterbau ganz davon abhängen, wie tief das Gletschereis liegt, da der Tunnel darunter hingeführt werden muß. In Aussicht genommen ist vorläufig eine Tiefe des Tunnels von 105 Meter unter dem Schneescheitel. Befände sich hier ein mit Eis ausgefüllter tiefer Spalt oder ein Abgrund, so wäre dem Bau an dieser Stelle ein Halt geboten oder eine äußerst kostspielige Correctur der Richtung nöthig. Durch das Eis eine Galerie zu legen, ist deshalb nicht möglich, weil es in fortwährender, wenn auch langsamer Bewegung ist.

Weitere Hindernisse liegen in den Temperaturverhältnissen. Viele Arbeiter können es schon im Thale nicht aushalten; 1000 und später sogar 2000 Meter höher als dort ist die Temperatur auch in den Tunnels, die ja doch zu lüften sind, noch niedriger. Dazu kommt ferner die Luftverdünnung, die, auch bei allmählicher Gewöhnung daran, die Arbeit bedeutend erschweren und verlangsamen wird.

Auch bezüglich der Aufbringung der Kosten erscheint die Jungfrau-Bahn noch nicht über allem Zweifel gesichert. Der größte Theil der Actien im Betrage von 3 Mill. Mk. soll erst noch zur Emission kommen. Entspräche die Betheiligung nicht den Erwartungen, so würde der Unternehmer, wie er nach glaubwürdiger Seite geäußert hat, die Bahn auf eigene Kosten bauen.

Jedenfalls wird die Jungfrau-Bahn, auch wenn sie nur auf den Eiger und Mönch führte, eine epochemachende That sein. Eine Bahn auf den Eiger war übrigens schon früher von den Ingenieuren E. Strub und H. Studer geplant und vom Bundesrath am 20. Juni 1892 concessionirt. Dieses Project ist zu Gunsten des größeren aufgegeben, resp. als erster Theil darin aufgenommen worden.

Jeder Zug wird einen Wagen für 30 Personen und bei starkem Verkehr einen zweiten für 50 Personen führen, so daß ein Zug 80 Personen expediren kann, während die neuesten anderen Zahnrad-Bahnen bei gleichem Bruttozugsgewicht nur 48 Personen zu befördern vermögen. Die oberen Stationen sollen geheizt werden, ebenso ein Restaurant, dessen Errichtung am Endpunct der Bahn, auf der Jungfrau, in Aussicht genommen ist.

Mannigfaltiges.

Ein nordisches Schach-Turnier findet in Stockholm in der Zeit vom 22. August bis zum 1. September n. St. statt. Sechs Preise, von denen der höchste 300 Kronen beträgt, gelangen zur Vertheilung. Bei dem Turnier werden die Schach-Vereine in Stockholm, Gothenburg, Norrköping, Upsala, Helsingfors, Christiania und Kopenhagen vertreten sein. Es wird beabsichtigt, bei dieser Gelegenheit einen nordischen Schachbund zu gründen.

— Eine Kindsmörderin von königlichem Geblüt, schreibt das „Rig. Tagbl.", macht gegenwärtig in Riga von sich reden — wir meinen die Löwin im Circus Anderlik, welche 3 kleine Löwen zur Welt gebracht und eines ihrer Kinder selbst wieder aufgefressen hat. Um die übrigen zwei vor ihrer unnatürlichen Mutter zu schützen, ist ihre Ernährung einer Hündin anvertraut worden, die hoffentlich ihres Amtes als Amme und Pflegemutter mit der sprichwörtlichen Treue ihres Geschlechtes warten wird.

— Der Roman einer alten Jungfer erregt in der Gegend von Bluehill in Maine (Vereinigte Staaten) außergewöhnliches Aufsehen. Im Jahre 1847 hatte sich Fräulein Experience Guttfort, damals 19 Jahre alt, in den Dorfschulmeister Simpson verliebt. Doch ihre Eltern erhoben Einspruch gegen die Heirath. Fräulein Experience weinte, flehte, es half Alles nichts. Schließlich rief sie trotzig aus: „Wenn ich diesen Mann nicht heirathen darf, so schwöre ich, kein Wort mehr zu reden, und sollte ich noch 50 Jahre leben!" — So unglaublich es klingt, sie hat Wort gehalten. Nach dem Tode ihrer Eltern hat sie sich entschlossen, bei einem ihrer verheiratheten Brüder zu leben; nach dessen Ableben hauste sie mit einer Schwester, und als auch diese starb, zog sie zu einem zweiten Bruder, dem sie noch heutigen Tages die Wirthschaft führt. 50 Jahre hindurch hat sie kein Wort gesprochen, noch hat sie je durch ein Zeichen oder eine Bewegung zu verstehen gegeben, daß sie ihren seltsamen Entschluß bereut hat. Jetzt aber ist die Periode des Stillschweigens abgelaufen, die Fräulein Experience sich auferlegt hatte. — Verwandte und Freunde hatten sich ein Stelldichein bei der Matrone gegeben, um in dem Augenblicke zugegen zu sein, da sie von ihrem Eide entbunden sein würde. Nach dem Frühstück verschwand Fräulein Experience in ihrem Zimmer und schmückte sich mit den Kleidern, die sie seit einem halben Jahrhundert nicht mehr getragen hat. Bei ihrer Rückkehr in den Saal, wo die Gesellschaft versammelt war, machte sie eine tiefe Verbeugung, lächelte und öffnete den Mund zum Sprechen. Vergeblich, sie war nicht im Stande, ein Wort hervorzubringen. Die Kehlmuskeln waren gelähmt, die Stimmbänder vertrocknet in Folge des mangelnden Gebrauchs während eines so langen Zeitraumes. Fräulein Experience ließ einen Arzt holen, doch vermochte dieser nicht, ihr die Sprache wiederzugeben, und rieth ihr an, sich im Hospital zu Boston behandeln zu lassen. Dies wird die Stumme thun, sobald sie kräftig genug ist, die Reise zu ertragen.

— „Recht freundlich, meine Damen!" Der Gesangverein „Germania" in Betzdorf, so schreibt man der „Frkf. Z.", beging das Fest seiner Fahnenweihe in der üblichen Weise. Auch 12 Ehrenjungfrauen wirkten hierbei mit und zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag wollten sich die reichgeschmückten Schönen photographiren lassen. Auf einem hohen Podium nehmen sie Platz, der Photograph arrangirt die Gruppe wirkungsvoll. Noch einen letzten prüfenden Blick, dann ruft er bedeutungsvoll: „Recht freundlich, meine Damen, jetzt geht's los!" Sein Kopf verschwand unter dem Tuch des Apparats. Und es ging los! Mit fürchterlichem Krachen brachen die Bretter des Podiums durch und Beine, Arme, Köpfe, weiße Kleider und bunte Unterröcke bildeten ein wüstes Chaos. Zum Glück blieben alle Knochen heil und nur verschiedene Schrammen und Beulen sind den Betheiligten als Erinnerung an die verkrachte Aufnahme geblieben.

überwiegende Stimmenzahl abgegeben, so daß sich die Radicalen somit in ihren Hoffnungen, den alten Kreis zurückzuerobern, getäuscht sehen. Im letzten Storthing saßen 59 Radicale und 55 Conservative und Gemäßigte, während die Radicalen im vorhergehenden Storthing 64 Mitglieder zählten. Wie die diesmaligen Wahlen verlaufen werden, dafür fehlt jeder Anhalt. — Nach wie vor bildet der Unions-Streit den Hauptpunct in den Wahlprogrammen; die Rechte will einen gemeinsamen Reichsminister des Aeußern und gemeinsame Consuln, die Linke aber einen besonderen Minister und besondere Consuln für Norwegen haben. Man kann darauf gespannt sein, in welcher Weise die schwedisch-norwegische Unions-Commission, die demnächst wieder zusammentritt, sich mit dieser Frage abfindet, aber sicher wird sie dies nicht im Sinne der Radicalen thun, und daher wird die „Selbständigkeits-Frage" wahrscheinlich auch noch lange Jahre den Streitpunct auf der skandinavischen Halbinsel bilden.

Aus Konstantinopel kommt eine überraschende Kunde: der Sultan soll die Absicht haben, am Jahrestage seiner Thronbesteigung, am 31. August, eine Reihe von Reformen zu bewilligen. Allgemeine Amnestie für die Jungtürken und eine „beschränkte" Preßfreiheit werden als die wichtigsten dieser Reformen genannt. Daß eine Amnestie keine Reform ist, scheint bei diesem Bericht übersehen zu werden. Aber es soll ein eigener Reformrath gebildet und der unlängst aus Paris nach Konstantinopel zurückgekehrte Führer der jungtürkischen Partei Murad Bey zu dessen Präsidenten ernannt werden. Das wäre immerhin ein Anfang zur Verbesserung der inneren Lage der Türkei, welchen ihre Freunde in ganz Europa mit Beifall begrüßen würden. Allein hinter der schönen Botschaft kommt ein fataler Nachsatz: „Man glaubt andererseits, daß der Reformerlaß im letzten Augenblicke unterbleiben könnte." — Was an dieser Meldung wahr ist, wird sich in den nächsten Tagen herausstellen.

Aus dem Leserkreise.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Von der Ueberzeugung ausgehend, daß die Redaction der „Nordlivl. Z." mit mir die Anschauung theilen wird, daß das Publicum der Presse gegenüber nicht allein Pflichten, sondern auch Rechte, mindestens doch das Recht der Vertheidigung, besitzt, richte ich an Sie die Bitte, meiner beifolgenden Erwiderung gegen den erneuten Angriff der „Düna-Z." vom 2. August Nr. 172 in den Spalten Ihres geschätzten Blattes Raum zu gewähren.

Die Redaction der „Düna-Z." hat mittelst an mich gerichteten Schreibens vom 11. August ohne Angabe irgend welchen Grundes die Aufnahme meiner Erwiderung verweigert!

Die Inanspruchnahme solchen Gastrechts fällt mir im vorliegenden Falle doppelt schwer, da die Antwort viel Raum verlangt. Im Hinblick hierauf, wie aber auch aus Rücksicht für die „Düna-Ztg.", wie endlich auch auf die collegiale Stellung der Tagesblätter unter einander, habe ich von einer Wiedergabe der detaillirten Schilderung all der ganz unerlaubten und sinnentstellenden Formwidrigkeiten, welche die „Düna-Z." sich beim Druck meiner ersten Zuschrift vom 18. Juli hat zu Schulden kommen lassen, zunächst Abstand genommen. Ich lasse dieselbe jedoch gleichfalls im Wortlaut zu eventuellem Abdruck hier folgen, falls Sie, hochgeehrter Herr Redacteur, der Ansicht sein sollten, daß mir das Recht, dieselbe fortzulassen, nicht mehr zusteht. Mit der Bitte, diesen Brief der Publication „meines Schlußwortes" vorauszuschicken, zeichne ich ꝛc.

D. 13. August 1897.

Dr. med. H. Truhart.

Mein Schlußwort in Sachen der „Schwierigkeiten".

In ihrem Leitartikel „Schwierigkeiten" hatte sich die „Düna-Z." zu einem nach Form und Inhalt durchaus unerlaubten Ausfall gegen den livländischen Aerztetag hinreißen lassen. Als Vertreter des letzteren hatte ich es für meine Pflicht gehalten, in einer Zuschrift an die Redaction deren von falschen Voraussetzungen ausgehenden und daher zu ganz unrichtigen Schlußfolgerungen führenden Auseinandersetzungen entgegenzutreten. In derselben war ich durch die sachliche Wiedergabe der auf dem diesjährigen Aerztetage gepflogenen — die Stellungnahme zur Presse betreffenden — Verhandlungen sowie unter Anführung einer ganzen Reihe beweiskräftiger Thatsachen bestrebt gewesen, die von der „Düna-Z." erhobenen gravirenden Anschuldigungen der „Geheimnißkrämerei" ꝛc. zu entkräften und den Nachweis zu liefern, daß der Aerztetag, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sie der wirksamen Mithilfe und Mitarbeit der Tagespresse nach wie vor gar nicht entbehren könne, im Gegensatze zu dem gestellten Antrage eines Verbotes, die politischen Tagesblätter zu Publicationen der Verhandlungen zu benutzen — welcher Antrag, abgesehen von 2 Stimmen einstimmig durchgefallen sei — beschlossen habe, die rein fachwissenschaftlichen Fragen zwar, die ja naturgemäß nur in Fachzeitschriften hineingehörten, in jenen nur flüchtig zu berühren, im Uebrigen aber bei Fragen, welche sich auf das öffentliche Gesundheitswohl bezögen und daher auch auf allgemeines Interesse im gesammten Publicum Anspruch erheben dürfen, wo möglich in noch weiterem Sinne als bisher, und zwar mittelst ausführlicher authentischer Berichte, sich der thatkräftigen Unterstützung der politischen Tagespresse auch fernerhin zu bedienen. Sachlich ausführliche und authentische Specialberichte über die einzelnen Verhandlungsgegenstände zu liefern, sei aber nur der Secretär der Aerzte-Gesellschaft, der allein im Besitze der Manuscripte und Protocolle, in der Lage; daher sei auch er speciell zum officiellen Berichterstatter vom Aerztetage erwählt worden.

Wenn außerdem etwaige Zeitungs-Referenten die Tagesblätter mit allgemeinen und feuilletonistisch gehaltenen Artikeln über den Verlauf des jeweiligen Aerztetages versehen, so könne sie hieran Niemand hindern; so habe ja auch beispielsweise die „Nordlivl. Z." thatsächlich es auch dieses Mal vorgezogen, solch einen Privatartikel zu bringen. Da fernerhin auch die in der „Petersb. Medic. Wochenschr." in detaillirtester Form veröffentlichten Vorträge und Protocolle der Aerztetage den Tagesblättern zur freien Disposition ständen, so sei der Vorwurf der „Geheimnißkrämerei" absolut hinfällig.

Auf diese meine Erwiderung hin hatte die Redaction der „Düna-Z." in ihrer Nr. 164, wenn auch nach anfänglichem Sträuben — wie ja solches nach zu hitzigem Angriff wohl verständlich — in geordnetem Rückzuge und in immerhin anerkennenswerther Objectivität offen eingestanden, daß sie „nicht unterrichtet" gewesen und daß die Stellungnahme des Aerztetages der Presse gegenüber als eine „durchaus loyale" zu bezeichnen sei.

Die „Gesellschaft livl. Aerzte" hatte hiermit öffentlich Genugthuung erhalten, die als ihr derzeitiger Vertreter zu verlangen ich berechtigt und verpflichtet war. Die Sache als solche hatte mithin ihren Abschluß gefunden und wollte ich, da mir an jener nur gelegen war, schon um des Friedens willen über so mancherlei, wenngleich durchaus unstatthafte und inhaltsschwere Formwidrigkeiten, welche die Redaction der „Düna-Ztg." sich bei der Wiedergabe meiner Zuschrift hatte zu Schulden kommen lassen, mit Stillschweigen hinweggehen.

Gegenwärtig in der Nr. 172 fühlt sich die „Düna-Z." aber trotz dessen, daß für sie die Angelegenheit „schon längst erledigt" war, „zur Klärung der Situation", wie sie sich ausdrückt, „gezwungen", die „Affaire" von neuem aufzunehmen. Und dieses Mal gilt der Ausfall nicht der Sache, sondern der Person, indem die Redaction bemüht ist, mich, den Vertreter jener, in geradezu unverständlichen Andeutungen und Behauptungen der Oeffentlichkeit gegenüber zu verdächtigen und zu verunglimpfen.

„Affairen" dieser Art pflegt man gewöhnlich auf anderem Boden auszutragen!

Auch jetzt noch würde ich von meiner Seite in wohlgemeinter Rücksicht auf das Publicum dem Schweigen in der Presse den Vorzug geben, allein der Umstand gestattet mir das nicht, daß uno actu mit der persönlichen Attaque die dem Aerztetage selbst gegebene Genugthuung dem Inhalte nach jetzt wiederum zurückgezogen wird. Jedoch auch dieses Mal will ich, soweit unter den obwaltenden Verhältnissen solches überhaupt möglich, mich der Sachlichkeit befleißigen.

Auf den ersten Blick hin erscheint es fast unbegreiflich, daß eine Zeitung, die mit Recht sich eine durchaus geachtete Stellung im Lande erworben hat, im Stande ist, innerhalb so kurzer Zeit bei Behandlung ein und derselben Sache so wankelmüthig, hin und herschwankende, ja sich ganz widersprechende Anschauungen zu Tage zu fördern, und daß sie es schließlich, wo die von ihr verfochtene Sache gar nicht mehr zu halten ist, nicht verschmäht, zu dem — um zart sich auszudrücken — kleinlichen und mindestens doch höchst unritterlichen Kampfesmittel persönlicher Verdächtigung zu greifen. Bei näherer Betrachtung und objectiver Prüfung der Sachlage ist eine solche Denk- und Handlungsweise aber psychologisch wenigstens erklärlich!*)

Schauen wir näher zu! Schon der Umstand, daß die Redaction der „Düna-Z." die deprimirende Erfahrung machen mußte, daß dem von ihr zum Schluß der „Schwierigkeiten" an die Adresse der übrigen baltischen Tagesblätter gerichtete, dahin lautende Appell, diese ihre Kundgebung gleichfalls zu publiciren, nur sehr vereinzelt, ihre lauten Klagen über die Schwierigkeiten aber fast nirgends Widerhall fanden, waren dazu angethan, in ihr das Gefühl des Aergers und Verdrusses aufkommen zu lassen — eine Stimmung, welche, wenn auch gewaltsam zurückgehaltenem, so doch innerlich unaufhörlich wühlendem Grolle weichen mußte, als die Redaction sich gezwungen sah, der Wucht der von mir in meiner Zuschrift vom 18. Juli angeführten beweisenden Thatsachen allendlich nachgebend, ihren Irrthum bezüglich ihres Angriffes auf den livl. Aerztetag einzugestehen und letzterem die erforderliche Genugthuung zu geben.

Das hartnäckige, vielsagende Schweigen der übrigen großen Rigaschen Tagesblätter bot erst recht Anlaß, jenen inneren Groll wach zu erhalten. Und als nun gar zuletzt noch der kleine, leider wöchentlich nur ein mal erscheinende „Fell. Anz." nachträglich in der Nr. 31 mit der ihm eigenen Offenheit „zu der Erklärung sich gedrungen „fühlt", daß er von der leidenschaftlosen Sachlichkeit, „welche er früher in der Nr. 30 den „Schwierigkeiten" im Uebrigen nachgerühmt, den betreffenden Ausfall gegen den Aerztetag wohl von vorneherein hätte ausnehmen sollen und daß er von der angeblich scharfen Form der Zuschrift des Herrn Dr H. Truhart, welche der „Düna-Z." eine objective Stellung nicht gerade erleichtert habe, zu seinem Theile nichts zu entdecken vermocht habe" und sein Schluß-Urtheil dahin resumirt, „daß aus jener unwiderleglich hervorgehe, daß der in den „Schwierigkeiten" speciell gegen den Aerztetag erhobene Vorwurf — von falschen Voraussetzungen ausgehend — jeder thatsächlichen Grundlage „entbehre", da bricht der bisher nur gewaltsam zurückgedrängte Groll der Redaction in hellodernden Zornesflammen hervor. Diese stürmische psychische Erregung muß sich Luft schaffen, denn „die Sätze", sagt die „Düna-Z.", „die wir in der Nr. 31 des „Fell. Anz." bei Reproduction des Dr. H. Truhartschen Briefes lesen, zwingen uns zu einer neuen Aufnahme der Angelegenheit."

Das Einst ist nun längst vergessen, der früher mühsam errungene objectiv-sachliche Standpunct verloren gegangen, nicht mehr von der Sache, nur von einer „Affaire" ist noch die Rede. Zu jenen Sätzen des „Fell. Anz." aber hat die „Düna-Z." jetzt zu bemerken (siehe Nr. 172):

> „Daß 1) der Brief des Herrn Dr. H. Truhart, welcher sich zwar in sehr liberaler Weise über die Presse äußert, nicht identisch ist mit dem protocollarischen Beschluß der Versammlung. Der Differenz oder dem Mißverständniß nachzugehen, ist nicht unsere Sache. Für uns ist die Sache längst erledigt, weniger aber durch das Schreiben des Herrn Präses, als durch die Einsichtnahme in das Protocoll des Aerztetages."

Ad Punct 1) habe ich zu erwidern, daß mein „Brief" in der That nicht mit dem Wortlaut des protocollarischen Beschlusses identisch ist, der Form nach aber auch gar nicht identisch sein konnte, denn dann hätte meine ganze Zuschrift nur aus einigen kurzen Sätzen bestanden. Eine wörtliche Abschrift der protocollarisch aufgenommenen Verhandlungen zu bringen, war ich schon um deswillen gar nicht in der Lage, weil das Protocoll des diesjährigen Aerzte-Tages mir bis zum gegenwärtigen Augenblicke vom Herrn Secretären noch nicht zur Durchsicht vorgelegt worden ist, und zwar aus dem Grunde, weil es mit der Veröffentlichung desselben in der „Petersb. Medic. Wochenschrift" noch gar keine Eile hat. Eine solche Publication ist aber nur effectuirbar, nachdem das Protocoll zuerst der Censur des Präses der Gesellschaft unterworfen worden ist, er die Richtigkeit der Fassung sanctionirt und laut § 13 der Statuten unserer Gesellschaft mit seiner Namensunterschrift versehen hat.

Daß meine Zuschrift vom 18. Juli aber zwei fellos identisch mit dem Sinne des diesbezüglichen Aerztetags-Beschlusses ist, das resultirt aus der Thatsache, daß sie identisch mit der Argumentation ist, welche ich selbst dem Antrage des Verbotes gegenüber auf dem Aerzte-Tage geltend gemacht habe und welche letzteren Antrag mit Ausnahme von 2 Stimmen einstimmig zum Fall brachte. Diese Thatsache wird ganz zweifellos im Protocoll vermerkt sein. Hieraus resultirt fernerhin, daß nicht nur, wie die Redaction der „Düna-Z." jetzt bemerkt, „mein Brief zwar sich in sehr liberaler Weise über die Presse äußert", sondern daß auch der diesjährige livländische Aerzte-Tag als solcher der Presse gegenüber in Wort und That ein liberales und liebenswürdiges Entgegenkommen gezeigt hat. Hieraus resultirt endlich, daß der Verfasser der „Schwierigkeiten" keinen Grund hatte, sich über den livländischen Aerztetag zu beklagen, da er eben falsch orientirt war. In der gegenwärtigen psychischen Erregung werden aber von der Redaction sogar Thatsachen gänzlich abgeleugnet, welche sie zu der Zeit, als sie die „Sache" im Auge hatte und sich noch einer objectiven Beurtheilung bestrebte, und zwar in der Nr. 164, mit folgenden Sätzen selbst anerkannt hat:

> „Wie wir aus der Zuschrift des Herrn Dr. H. Truhart ersehen und wie die Mittheilungen des Herrn Secretären des livländischen Aerzte-Tages uns ergeben, ist auf der Versammlung des Vereins livländischer Aerzte vom 5. Juni das Verhältniß der Aerzte zur Presse in einem durchaus loyalen Sinne besprochen worden. Wären wir von dem Stande der Sache in den Einzelheiten unterrichtet worden, so hätten wir den Vorwurf mangelnder Rücksichtnahme nicht erhoben."

Ad Punct 2) — habe ich nichts zu erwidern; denn Punct 2), eventuell auch 3), welche nach allen Gesetzen der Logik nach dem vorausgeschickten „Punct 1)" doch folgen mußten, sind im Affect vergessen worden. Sollte die Redaction es sich aber möglicherweise vorbehalten haben, Punct 2 und 3 erst, wenn auch diese „Affaire" längst erledigt ist, zu bringen, so erkläre ich schon im Voraus, daß ich dieselben — diesen Kampfplatz räumend — einer weiteren Berücksichtigung in der Zeitung nicht unterziehen werde.

Zum Schluß erlaube ich mir der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß die hochgeschätzte Redaction der „Düna-Z." meiner höflichen Bitte willfahren wird, dieses Mal, in Abweichung von dem Modus bei meiner ersten Zuschrift, meine Namensunterschrift gleichlautend mit dem Manuscripte im Druck wiederzugeben.

Den 7. August 1897.

Dr. med. H. Truhart.

*) Nun folgt der im Eingangsschreiben des Hrn. Dr. Truhart erwähnte längere Passus, auf dessen volle Wiedergabe nach dem ursprünglichen „Schlußwort" er aus den angeführten Gründen zunächst nicht reflectirt. — Die Red. der „Nordl. Z."

Locales.

Der letzten Nummer der „Balt. Wochschr." war beigelegt das von der Kais. Livländischen gemeinnützigen und oekonomischen Societät herausgegebene „Baltische Stammbuch edlen Rindviehs" pro 1896 — d. i. schon in seinem zwölften Jahrgange. Wie in dem Vorwort seitens des beständigen Secretärs G. v. Stryk constatirt wird, haben sich dem bei der Societät bestehenden Verbande baltischer Rindviehzüchter seit der Herausgabe des 11. Jahrganges des baltischen Stammbuches 3 Gutsbesitzer, 1 aus Kurland und 2 aus Livland, angeschlossen. Durch den Tod verlor der Verband seinen Begründer, den Herrn August v. Sivers-Alt-Kusthof, einen Mann, der sich vor Allen um das baltische Stammbuch verdient gemacht, der das Fundament des ganzen Baues gelegt hat; ferner verlor der Verband noch 1 Mitglied durch den Tod und durch Austrittserklärung 5. Der Verband zählt z. Z. 101 Mitglieder.

Zur Körung angemeldet wurden im Jahre 1896 von 15 Mitgliedern 476 Thiere, an 14 Orten. An einem dieser Orte unterblieb die Körung gänzlich, weil die Anmeldung sämmtlicher Thiere zurückgezogen wurde, nachdem die Kör-Commission am Orte eingetroffen war. Von den angemeldeten Thieren konnten also nur 460 der Körung unterzogen werden, davon 21 Stiere und 439 Mutterthiere. Angekört wurden von diesen Thieren 319, davon 14 Stiere und 305 Mutterthiere. Das Verhältniß der angemeldeten zu den angekörten ist im Jahre 1896 immerhin 69 %; zwar gegen das ungewöhnlich hohe Verhältniß von 1895 abfallend (90 %), aber auf diejenige Höhe zurückkehrend, die in den nächstvorhergegangenen Jahren erreicht war.

Insgesammt sind in den verflossenen 12 Jahren in das baltische Stammbuch eingetragen worden: 1410 Angler, 292 Ostfriesen, 51 Ayrshires, 44 Breitenburger und 7 Algäuer — zusammen 1804 Stück.

Wie wir in der Mittwoch-Nummer des „Pleskauer Stadtbl." lesen, hat die Pleskauer Filiale der Kais. Gartenbau-Gesellschaft beschlossen, Hrn. F. Daugull anläßlich des auf den heutigen Tag fallenden 75-jährigen Jubiläums der von ihm geführten Kunst- und Handelsgärtnerei mit einer Adresse und einem Telegramm zu beglückwünschen. Diese Gärtnerei habe — namentlich in den Jahren 1840—65, wo viele junge Leute aus Pleskau hier die Gärtnerei erlernt hätten — auch dem Gouv. Pleskau viel Nutzen gebracht.

Ein in Warschau erscheinendes Eisenbahn-Fachblatt theilt mit, das Communications-Ministerium beabsichtige, auf allen russischen Bahnen Waggons 4. Classe einzuführen, und zwar nicht nur für Arbeiter, sondern zu allgemeiner Benutzung des Publicums. Nachrichten über bevorstehende Einführung von Waggons 4. Classe auf den russischen Bahnen waren bekanntlich schon früher in der russischen Presse aufgetaucht — leider ohne sich zu bewahrheiten.

Der freundlichst vom Livländischen Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes für die Sommerzeit als Kinderspielplatz zur Verfügung gestellte Ausstellungs-Park wird demnächst anderen Zwecken, nämlich der Ausstellung, zu dienen haben und für die älteren Kinder nimmt auch das Schul-Semester wieder seinen Anfang. Da wird, wie uns mitgetheilt wird, morgen der Kindergarten für diesen Sommer geschlossen und um 5 Uhr Nachmittags werden die Kinder, die hier so manche frohe und nutzbringende Stunde verweilt haben, entlassen werden.

Im Kirchspiel Camby haben, wie dem „Post." geschrieben wird, die jungen Leute der vereinigten Gemeinden Krüdnershof und Alt-Wrangelshof die Absicht, zu einem Radfahrer-Verein zusammenzutreten. Auch zur Anlage einer Radfahr-Bahn ist schon ein kleiner Grundstock vorhanden.

In der Nacht auf heute wurde die Wohnung des Professors J. Kersten bestohlen. Es sind ein Herbstpaletot und Silbersachen im Werthe von etwa 120 Rbl. entwendet worden. Die Diebe sind von der Hofseite mittelst Aufbrechens eines Fensters in die Wohnung gelangt. —l—

Einen nicht geringen Schaden haben Diebe in der vergangenen Nacht dem Ropkoyschen Purrus-Wirth zugefügt. Sie haben seine verschlossene Riege mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus eine hellbraune Stute im Werthe von etwa 80 Rbl. und eine grauschwarze Stute im Werthe von 45 Rbl. gestohlen. Da man reitend ein Pferd nicht gut fortbringen kann, ohne in den Verdacht des Diebstahls zu gelangen, haben sie auch 2 Wagen und Pferdegeschirr zum Anspannen benutzt. In dem einen Wagen befand sich ein Sack mit Roggen. Der Gesammtschaden wird von dem Bestohlenen auf 220 Rbl. geschätzt.

Aus Kreisen, in denen das Unterscheidungsvermögen für Mein und Dein noch nicht ganz gehörig ausgebildet zu sein scheint, erhielt, wie uns mitgetheilt wird, Herr J. am Montag folgenden Brief.

„Geehrter Herr J.!

Hierdurch möchte ich Sie bitten, Ihre Hühner nicht mehr zu mir zu lassen, da sie bei mir alles beschmutzen. Ihr rothes Huhn habe ich geschlachtet, da es bei mir war, der Braten schmeckt sehr gut, hier sende ich Ihnen dafür den Marktpreis — 20 Kop. Hochachtungsvoll A. M."

Der Brief wurde von einem Knaben, welcher nach Uebergabe des Briefes sich eiligst entfernte, dem Adressaten übergeben und enthielt in der That 20 Kop. Im betreffenden Marder muß sich das Gewissen beim Verzehren fremden Eigenthums doch wohl ein wenig geregt haben!

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Каравубазаръ — Риги; 2) Теммъ госпожѣ Эбіусъ — Хортицы; 3) Доктору Христіансону — Царскаго Села; 4) Мансдорфу — Карса; 5) Доктору Левенштейну — Москви; 6) Бергъ — Нарвы; 7) Каллясъ — Сесвегена; 8) Баумгольцу; 9) ветеринару Блаву; 10) Юрьгенсону.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von R. K. 1 Rbl., Michel Raudsalg 1 Rbl., E. L. 2 Rbl., Friedrich Piller 1 Rbl., R. G. 1 Rubel.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Friseuren Maximilian Fiala Tochter Karin. Proclamirt: Aus der Universitäts-Gemeinde: der Bankbeamte Arthur Hugo Aurel Monseszig mit Jenny Margl. Gestorben: Aus der Universitäts-Gemeinde: Hofrath Andreas Schiele, 78 Jahr alt. Aus der St. Johannis-Gemeinde: der Verwalter Alexander Vogel, 69 Jahr alt; des Friseuren Maximilian Fiala Tochter Karin, 4 Mon alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Schlossers Karl Mocks Sohn Heinrich Rudolph; des Töpfers Jaan Kansler Sohn Alexander Constantin; des Schneiders Johann Tönnisson Tochter Klara Agnes Elisabeth; des Johann Johannson Sohn Elmar; des Karl Wipper Tochter Adele; des Peep Pangsep Sohn Karl; des Jaak Aero Tochter Martha Rosalie; des Tischlers Jaan Pödder Sohn Victor Bernhard. Proclamirt: Schneider Hans Odde mit Lisa Kurwitz; Schneider Alexander Henno mit Julie Marie Wolmer; Tawet Kork mit Lena Krebsbach. Gestorben: des Johann Johannson Sohn Elmar, 1 Mon. alt; des August Fertig Tochter Ida Rosalie, 3 Mon. alt; des Johann Steinbach Sohn Peter Elmar, 4 Mon. alt; des Jakob Koiwa Sohn Ludwig Woldemar, 8 Mon. alt; des Jaan Sonnmann Sohn Arnold, 9 Mon. alt; Johann Karl Hermann Lange, Joh. Sohn, Fellinscher Bürger, c. 57 Jahr alt; Ewa Halling, Joh. Tochter, aus d. Fellinschen, c. 67 Jahr alt.

Todtenliste.

Wilhelm Heine, † 4. August zu Nowaja Kraga.

Frau Charlotte Amalie Böncken, verw. Stürmer, geb. Mueller, † 12. August zu Riga.

Frau Ida Wilhelmine Hahn, geb. Seeberg, † 10. August zu Riga.

Frl. Bertha Brödrich, † 11. August zu Sassenhof.

Georg Conrad Hoffmann, † im 84. Jahre am 13. August zu Reval.

Harald Bresinsky, † im 18. Jahre am 11. August zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Donnerstag, 14. August. Im Großen Peterhofer Palais fand gestern Abend in Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und des Präsidenten Faure ein Diner statt, zu welchem alle Officiere des französischen Geschwaders geladen waren. Der obere Garten und der untere Park in Peterhof waren am Abend prachtvoll illuminirt. — Nach dem Diner hörten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin dem Balalaika-Spiel eines Amateur-Cirkels unter Leitung J. J. Andrejew's zu.

Konstantinopel, Donnerstag, 26. (14.) August. Gestern gaben 2 Armenierinnen, von denen eine russische Unterthanin ist, auf der russischen und französischen Botschaft Briefe des Comités „Hintschak" ab und wurden bei Abgabe der Briefe in der italienischen Botschaft verhaftet. Die Briefe erklären die letzthin den Botschaften übergebenen Druckschriften für gefälscht; die Föderation existire nicht; der „Hintschak" sei an den letzten Attentaten nicht betheiligt, sondern wolle warten, ob die Reformen ausgeführt würden.

Montevideo, Mittwoch, 25. (13.) August Der Präsident Borda wurde am Tage des Nationalfestes meuchlerisch ermordet. Als der Präsident die Kathedrale verließ, schoß ein junger Mensch mit einem Revolver auf ihn und tödtete ihn auf der Stelle. Der Mörder ist verhaftet und nennt sich Arsedondo. Der Senats-Präsident Cuestas hat die Präsidentschaft interimistisch übernommen.

St. Petersburg, Donnerstag, 14. August. Gestern früh wurde dem Vorsitzenden des Comités für das Fest der russischen Presse, W. W. Komarow, folgendes, vom 25. (13.) August datirtes Schreiben des Admirals Gervais übergeben:

„Geehrter Herr! Es that mir sehr leid, daß ich dem gestrigen Feste nicht beiwohnen konnte. Ich legte der an mich ergangenen Einladung so große Bedeutung bei, daß ich nochmals Ihnen aussprechen möchte, wie sehr theuer mir die eine wie die andere Einladung war und nochmals Sie bitte, den Herren Vertretern der russischen Presse zu sagen, wie tief ich gerührt und geehrt bin durch die Gefühle, um derentwillen sie meine Anwesenheit in ihrer Mitte wünschten. Wie alle Franzosen, so schreibe auch ich diese Zeilen aus vollem Herzen und sage Ihnen nichts mehr. Heiß liebe ich Rußland; ihm strebt meine ganze Seele zu, ihm, mit dem mich theure Erinnerungen durchlebter Freude und durchlebten Schmerzes verknüpfen — Erinnerungen, welche die Zeit nur verstärken und festigen wird. Genehmigen Sie, geehrter Herr, den Ausdruck meiner Hochachtung und meines Dankes. Ihr ergebener W. Gervais."

Das hiesige polnische Blatt „Krai" veröffentlicht einen „offenen Brief" an die in St. Petersburg weilenden Vertreter der französischen Presse. In demselben protestirt er aufs energischeste dagegen, daß die polnische Gesellschaft mit dem bei der Abreise des französischen Präsidenten, Herrn Felix Faure, ins Werk gesetzten unsinnigen Dynamit-Anschlage irgend Etwas gemein habe. Alle Slaven ohne Ausnahme müsse dieser frevle Anschlag empören.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Freitag, 27. (15.) August. Gestern begaben sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, der Präsident der Republik, die Großfürsten und Großfürstinnen um 11 Uhr Vormittags auf der Yacht „Alexandria" aus Peterhof nach der Kronstädter Rhede, wo die Besichtigung des französischen Geschwaders und ein Frühstück auf der „Pothuau" bei dem Präsidenten stattfand. Nach dem Frühstück verabschiedeten sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, die Großfürsten und die Großfürstinnen vom Präsidenten und allen französischen Gästen. Die Festungs-Forts und die auf der Rhede stehenden Kriegsschiffe gaben den Kanonen-Salut ab und das französische Geschwader ging in See. — Ihre Majestäten kehrten auf der „Alexandria" nach Peterhof zurück.

Simla, Donnerstag, 26. (14.) August. Vom Khaibar-Paß wird gemeldet: Die Schützen, welche die Garnison von Lundi bildeten, hielten 25 Stunden Stand. Als die Afridis eindrangen, entspann sich ein zweistündiger Kampf. — Eine weitere Meldung besagt: Die Afridis brannten am Dinstag Lundi nieder.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso, wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

J. Arndt, P. Bokownew, E. Berger, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, R. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. C. Heinrichson, A. Holsting, Ed. Jansen, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, C. Krüger, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, E. Laakmann, E. Musso, E. Mettus, W. Maslow, C. G. Müller, A. Mondson, A. Oberleitner, M. Paul, P. Popow, J. Pfeil, S. Rybalowski, F. W. Rybalowsky, L. A. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, G. Sachs, K. E. Tschernow.

Zurückgekehrt.
Dr. A. Hartge.

Zurückgekehrt.
J. Witas-Rhode
Gr. Markt 10.
Sprechstunden v. 10—1 u. 4—6.

Der Kindergarten
beginnt Mittwoch, d. 20. August, 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 16. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. v. Behaghel.** Johannis-Straße Nr. 13, 1 Treppe hoch.

Mein
Privatunterricht
im Zeichnen u. s. w. beginnt vom 18. August ab.
Blumstr. 13. **H. v. Kügelgen.**

Zeichen- und Malunterricht
ertheilt **Sophie Walter**
Schlossstr. 30.
Sprechstunde von 4—5.

Stunden
im kunstgewerblichen Zeichnen und Malen (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand und Lederschnitt), sowie **Bestellungen auf Malereien** und Musterzeichnungen übernimmt
Veronica Baertels.
Zu erfragen Alexanderstraße Nr. 11.

Mein
Violin-Unterricht
beginnt am Dinstag, den 19. August. Sprechstunden täglich von 3—6 Uhr nachmittg. **Eduard Wähner**
Altstr. 1, pt.

Mein
Klavierunterricht
beginnt Sonnabend, den 16. August. Sprechstunden von 12—2 Uhr.
L. Pawlowsky,
Blumstrasse 8.

Clavierstunden
werden ertheilt von einer Schülerin des verstorb. Prof. am Pet. Conservatorium Th. Stein. Zu sprechen von 11—12 Botanische Str. Nr. 8, 1 Treppe hoch, links.

Französische u. deutsche Stunden
werden ertheilt — Fischerstr. Nr. 26. Sprechstunde von 3—4.

Ein Stud. der Mathem.
Absolvent des hiesigen Gymnasiums, ertheilt **Stunden**. Zu erfragen bei Herrn H. Lange, Quappenstr. 18.

Mein Unterricht i. d. Anfangsgründ. u. d. Nachh. i. Deutschen
beginnt d. 20. Aug. Sprst. v. 3—4.
J. Behse, Blumstr. 10.

Der erste
Unterricht
sowohl deutsch als auch russisch, wird ertheilt und **deutsche Conversation** bei Kindern übernommen — Pastorat-Strasse 8, oben. Sprechst. von 4—5 Nachm.

Meine
Handarbeitsstunden
beginnen mit d. 18. August — Petersburger Str. Nr. 101, im Hof. Sprechstunden 11—3 Uhr Nachmittags.
Ch. Linde.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GR^DE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Birnen
das Loof zu 3 Rbl., zu haben — Mühlenstrasse 31.

Bergamotte-Birnen
— **Mühlenstrasse 49.**

Nach erfolgter Renovirung eröffne ich **Sonnabend,** den 16. August, um 10 Uhr Morgens mein
Café-Restaurant
Reichhaltige Lette. — Bier vom Fass. — Beste Weine. — Speisen in und aus dem Hause. Mittag im Abonnement.
Unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung bittet um freundlichen Zuspruch
F. Obram, Gildenstrasse 9.

Montag, 18. August
Benefiz für Herrn Pütz
Madame Sans-Gêne.

Carl Unger
Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz
empfiehlt zum Beginn des Semesters sein
großes Lager
von
Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- und Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
eigenen Fabricats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
bester Qualität, in grösster Auswahl.
Wiederverkäufern gewähre den höchsten Rabatt.
Musik-, Schreib- und Documenten-Mappen.
Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Empfehle
Pianinos
nach d. neuesten Construction. **Uebernehme** auch **Clavierstimmungen.**
Pianofortebauer **M. A. Oss**
Holmstr. 9, vis-à-vis Herrn F. G. Faure.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hochgeehrten Publicum resp. Adel zur Kenntniss, dass **hierselbst Sonnabend, den 16. August,** eine
Niederlage der Arbeiten des „Blinden-Instituts" in Riga
bestehend in Bürsten u. Korbwaaren
Alexander-Strasse Nr. 3
eröffnet wird. Um geneigte Beachtung zur Unterstützung des Unternehmens wird höflichst gebeten.

Ringen'sche
Tafelbutter
à 40 Kop. d. Pfund
ist eingetroffen und wie bisher jeden Freitag zu haben — **Teich-Strasse 13,** Haus Kapp.

Eine Garnitur
Polstermöbel
1 Kommode, 2 Tische werden Umstände halber billig verkauft — Mühlenstr. Nr. 5, unten.

Gebrauchte Schulbücher
kauft **P. Schmidt**
Buchhandlung, Kauf-Str. Nr. 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

Schöne
Sommeräpfel u. Birnen
werden verkauft — Rigasche Straße 60, parterre, links.

Frische
Revaler Killo
pro Glasburke 30 Kop. und in Blechdosen, **frische Sardinen** à Blechdose 30 Kop. und theurer, inländischen **Schweizer Käse** von 15 Kop. pro Pfund an etc. empfiehlt
V. K. Peterson
Grosser Markt 9.

Gesucht zu kaufen ein kl. Haus mit Garten
gegen Baar, im 2. Stadttheil. Offert. sub „Hauskauf" an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Empfehle Mignon praliné mit neuen sehr wohlschmeckenden Füllungen. Stets vorräthig **Haselnußthee-, Carlsbader, Gasparone-, Wiener Specialität-, Mikado-, Dessert-, Klostertorte-Waffeln.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Eis; außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade.
J. Werner.

Кухмистерская
Бочарная ул., домъ № 8
предлагаетъ вкусныя и питательныя кушанья на дому и изъ дома.
Обѣдъ съ 12—4 часовъ.
Ужинъ „ 7—9 часовъ веч.
Богатый выборъ по картѣ.
Р. Виллемсонъ

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Neuheiten, Parfums:
Levkoye und **Wera Violette.**
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein schöner
Querspiegel
wie gut erhaltene **Möbel** sind zu verkaufen — Kastanienallee 49, 1 Tr., v. 11—1.

Kunstdünger
aus den hiesigen Speichern (Pastorat-Str. Nr. 5) des Rigaer Consumvereins offerirt zu mässigen Preisen:
Thomasphosphatmehl 17/18%
Superphosphat 13/14% × 17%
Knochenmehl
Kaïnit etc.
Lorentz Sander
Jurjew, Johannisstr. 12.

Gymnasiastenpaletot
und Galarock stehen billig zum Verkauf bei Hrn. Jul. Grünberg, Steinstr. 55.

Pension
für Schüler, Schülerinnen, auch Erwachsene — Rig. Str. 51.

Pensionäre
finden Aufnahme — Schlossstr. Nr. 9.

2 Pensionäre
finden freundliche Aufnahme u. gute Verpflegung — Jacobsstr. 20.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Rigasche Strasse Nr. 14, Qu. Nr. 2, auf dem Hofe.

Pensionäre
finden Aufnahme — Rigasche Str. 69, Quart. 8. **Frau Tamm.**

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Johannisstraße Nr. 7, 1 Tr. hoch

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme und Nachhilfe bei den Schularbeiten — Rigasche Straße 60, parterre, links.

Schüler und Schülerinnen
finden bei gewissenhafter Beaufsichtigung freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 68, im Hof.

Pensionäre
finden in einer russischen Familie (Beamter) freundliche Aufnahme.
Malein
Petersburger Strasse 63.

Lehrer, Mathematik.
wird aufs Land für einen Monat bei **sofortigem** Antritt gesucht per Adr.: P. v. Sivers, Elwa, Schl. Randen.

Ein Arzt der polnischen und lithauisch. Spr. mächtig, wird f. d. Flecken Abeli, Station d. Lib.-Rom. E.-B., gesucht. Fixum 300 Rbl. Provisor Haack

Schriftsetzerlehrlinge
sucht
C. Mattiesen's Buchdr.

Junge Mädchen
die das **Schneidern** erlernen wollen, können sich melden — Gartenstr. 7. Daselbst werden auch **Damen- u. Kinderkleider** angefertigt.

Ein junges Mädchen
welches d. Schneiderei versteht, wünscht in d. Häusern z. nähen — Techelfersche Str 55

Eine russisch-sprechende **Kinderwärterin** mit guten Attestaten, zum Verreisen, kann sich melden — Gr. Markt 11, 2. Etage, Vormittags 10—11 Uhr.

Eine Köchin
mit guten Empfehlungen findet sofort Stellung — Altstr. 17, im Putzgesch.

Eine gut empfohlene
Köchin
die deutsch oder russisch spricht, kann sich melden — Sternstrasse 10, im oberen Stock.

Eine Köchin
die gut kocht und gute Zeugnisse hat, sucht Stellung — Petersburger Str. 69, im Hof.

Ein Zimmer
mit separatem Eingang ist mit voller **Pension** zu vermiethen — Mühlenstrasse Nr. 16.

1 meublirte Wohnung
von 3 Zimmern, kleiner Küche und Balcon und mehrere **einzelne Zimmer** sind zu vermiethen — Mühlenstr. 12.

Möblirte Zimmer
mit voller **Pension** werden abgegeben — Techelfersche Str. 4, 1 Tr.

Möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang abzugeben — Altstrasse Nr. 8.

Möblirte Zimmer
einzeln und zusammenhängend, mit separatem Eingang, mit und ohne Pension, **vermiethet** Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann an der Holzbrücke.

Ein stilles Zimmer
nach Norden gelegen, sucht ein zum Schlussexamen arbeitender Student (Deutscher). Offerten unter „V. L." mit Preisangabe an d. Exped. d. Bl.

Lodjenstr. Nr. 5, oben, links, kann einer Dame ein
Zimmer
abgegeben w. Zu besehen von 1—4.

Zu vermiethen
eine Wohnung v. **3 Zimm.,** Küche u. Wirthschaftsr. — Marktstr. 4.
Zu erf. Gartenstr. 20, pt.

Eine kleine Wohnung
von 3 Zimmern mit Kochvorrichtung ist — möblirt oder unmöblirt — zu vermiethen — Wallgraben 22. Täglich zu erfragen beim Hauswächter.

Eine große und eine kleine renovirte
Familienwohnung
sind zu vermiethen — Küter-Straße Nr. 10. Nähere Auskunft ertheilt der Hausknecht.

Sommer-Theater.
Heute, Freitag, den 15. August
Benefiz für Frl. Asta Weber.
Mamsell Angot.
Komische Operette in 3 Acten von Lecocq.
Anfang 8 Uhr.

Sonnabend, den 16. August c.
Auf allgemeinen Wunsch:
1. Kindervorstellung.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Dr. Faust's Zauberkäppchen.
Lustige Kindercomödie in 4 Abtheilungen von J. Hoppe.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Für zwei Kinder genügt ein Billet.
Director Heuser.

H.-V.
Sonnabend, d. 16. August
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und deren Familien **20** Cop., für eingeführte Gäste **20** Cop. à Person.
Der Vorstand.

Alt-Str. Nr. 3
ist eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern **zu vermiethen.** Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Küche u. Veranda u. eine von 2 Zimmern, Küche u. Veranda sind zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 17. Zu erfragen im Hof.

Zwei gewölbte heizbare Räume
im Souterrain, geeignet zu einer Colonial- oder **Milchbude,** sind zu vermiethen — Schlossstr. Nr. 9.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Verloren
ein (hectographirtes) **Buch,** „Madame Sans-Gêne". Bitte abzugeben bei Pütz, Hôtel „Riga".

Sadjerwscher Radfahrerverein.
Sonntag, d. 24. Aug.
Wettfahren.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

R.-V.
Sonntag, den 17. Aug. c. (8.—)
Clubfahrt
nach Sadjerw, Fehtenhof u. Mollatz
für Fahrer beider Classen und Damen.
Rendez-vous: Fahrbahn.
Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать дозволяется. Г. Юрьевъ. Августа 15-го дня 1897 г. Вр. и. д. Юрьевскаго Полицiймейстера Приставъ Фуксъ, — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 183. Sonnabend, den 16. (28.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Abschiedsworte auf der „Pothuau". Der Abschluß der französischen Woche. Von der Geologen-Excursion. Einberufung. Estnisch-lettische Sprachgrenze. Riga: Kirchliches. Reval: Vom Gouverneur. Kurland: Libau-Hasenpother Bahn. Mitau: Kronsbranntweinverkauf. St. Petersburg: Offener Brief des „Krai". Tageschronik. Moskau: Vom Aerzte-Congreß. Dürre. Tschita: Hochwasser.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Wiener Literaturpossen. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Abschiedsreden Sr. Maj. des Kaisers und des Präsidenten Faure auf der „Pothuau"

Den Schlußstein zu den russisch-französischen Festlichkeiten dieser Tage bildete der Abschiedsbesuch Ihrer Majestäten auf den französischen Schiffen und den Schlußstein zu dem voraufgegangenen dreimaligen Gedankenaustausch in Tischreden seitens Sr. Maj. des Kaisers und des Präsidenten der französischen Republik, Herrn Felix Faure, bilden die auf der „Pothuau" auf der Kronstädter Rhede gesprochenen Worte.

Wir geben, nachdem gestern die bezügliche Depesche der „Russ. Tel.-Ag." verspätet in unsere Hände gelangt, den französischen Original-Text dieser letzten beiden Reden nach dem „Reg.-Anz." wieder und lassen ihm die deutsche Uebertragung folgen.

Die bei dem Dejeuner auf dem französischen Panzerschiff „Pothuau" am 14. (26.) August gehaltene Rede des Präsidenten Faure lautet:

„Je remercie Votre Majesté Impériale et Sa Majesté l'Impératrice d'avoir si gracieusement accepté de venir passer quelques instants sur un des bâtiments de notre flotte. J'on suis d'autant plus heureux qu'il m'est ainsi possible de Lui dire, à l'ombre de nos couleurs, combien je suis touché de l'hospitalité qu'elle nous a offerte et jusqu'à quel point nous sommes reconnaissants au peuple russe de l'accueil grandiose qu'il a fait au Président de la république Française.

Votre Majesté a voulu arriver en France escortée par les marins russes et français; c'est au milieu d'eux qu'avec une profonde émotion je salue la Russie avant mon départ.

La marine française et la marine russe peuvent être fières de la part qu'elles ont prise dès le premier jour dans les grands évènements qui on fondé l'intime amitié de la France et de la Russie.

Elles ont rapproché des mains qui se tendaient et permis à deux nations amies et alliées guidées par un idéal commun de civilisation, de droit et de justice, de s'unir fraternellement dans la plus sincère et la plus loyale des étreintes.

Je lève mon verre en l'honneur de Votre Majesté et de Sa Majesté l'Impératrice; — au moment de me séparer d'elle, je la prie de recevoir les voeux ardents que je forme pour son bonheur et celui de la Famille Impériale.

Au nom de la France je bois à la grandeur de la Russie."

(„Ich danke Euer Kaiserlichen Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin, daß Sie so gnädig darin gewilligt haben, einige Augenblicke auf einem der Fahrzeuge unserer Flotte zu verweilen. Ich bin hierüber um so glücklicher, als es mir dadurch möglich ist, Ihnen unter dem Schatten unserer Fahne zu sagen, wie sehr ich durch die Gastfreundschaft gerührt bin, die Sie uns geboten haben, und bis zu welchem Puncte wir dem russischen Volke für den grandiosen Empfang erkenntlich sind, den es dem Präsidenten der französischen Republik bereitet hat. Euere Majestät haben geruht, hier auf französischem Boden zu erscheinen, begleitet von russischen und französischen Seeleuten; in deren Mitte ist es, daß ich mit tiefer Bewegung vor meiner Abreise Rußland grüße. Die französische und russische Marine können stolz auf den Antheil sein, den sie vom ersten Tage an den großen Ereignissen genommen haben, welche die intime Freundschaft Rußlands und Frankreichs begründeten. Sie haben die einander entgegengestreckten Hände genähert und den beiden befreundeten und alliirten, von einem gemeinsamen Ideal der Civilisation, des Rechts und der Gerechtigkeit geleiteten Nationen ermöglicht, sich in der aufrichtigsten und loyalsten Umarmung brüderlich zu vereinigen. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Euerer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin in dem Augenblicke, da ich mich von Ihnen trenne. Im Namen Frankreichs bitte ich Sie, die glühendsten Wünsche entgegen zu nehmen, die ich für Euer Majestät Glück und für das der Kaiserlichen Familie hege. Ich trinke auf die Größe Rußlands.")

Seine Majestät der Kaiser antwortete:

„Les paroles que Vous venez de M'adresser, Monsieur le Président, trouvent un vif écho dans Mon coeur et repondent entièrement aux sentiments qui M'animent ainsi que la Russie entière. Je suis heureux de voir que Votre séjour parmi nous crée un nouveau lien entre nos deux nations, amies et alliées, également résolues de contribuer par toute leur puissance au maintien de la paix du monde dans un esprit de droit et d'équité. Encore une fois laissez Moi Vous remercier de Votre visite, Monsieur le Président, et vider Mon verre en Votre honneur et à la prospérité de la France."

(„Die Worte, die Sie, Herr Präsident, soeben an Mich gerichtet, finden in Meinem Herzen ein lebhaftes Echo und entsprechen vollständig den Gefühlen, die Mich wie ganz Rußland beseelen. Ich bin glücklich, zu sehen, daß Ihr Aufenthalt unter uns ein neues Band zwischen Unseren beiden befreundeten und alliirten Nationen geschaffen hat, die in gleicher Weise entschlossen sind, mit aller ihrer Kraft zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens beizutragen im Geiste des Rechts und der Billigkeit. Noch ein mal lassen Sie Mich Ihnen, Herr Präsident, für Ihren Besuch danken und Mein Glas leeren zu Ihren Ehren und auf das Gedeihen Frankreichs.")

Der Abschluß der „französischen Woche."

Vom Mittwoch Abend ist im Bericht der franco-russischen Festlichkeiten noch der glänzenden Illumination in Peterhof zu erwähnen, wobei wir ebenso wie bei der Schilderung des Abschiedes dem Bericht der „St. Pet. Z." folgen. — Von unbeschreiblicher, wirklich sagenhafter Schönheit war das Bild, das sich den entzückten Blicken derjenigen darbot, die nach dem Beginn der Illumination auf dem Wasserwege in Peterhof eintrafen. Der Kriegshafen mit seinen regelmäßig zum Meer hinabfallenden Treppenstufen war mit vielen Tausenden buntfarbigen elektrischen Flammen besäet und es machte den Eindruck, als ob sich hier der Eingang zu einer Zauberwelt befinde. Je näher man dem Marly-Palais kam, um so großartiger, um so berückender gestaltete sich die Scenerie. Dort konnte man die Wahrnehmung machen, daß auch Flammen eine Sprache reden können, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt: überall wurde in Flammenschrift die franco-russische Freundschaft verkündet. Der aus verschiedenfarbigen Lampions gebildete Reichsadler war mit dem französischen Wappen durch ein langes Feuerband verbunden, wobei sich das aus feinsten, leuchtenden Brillantfäden gewobene Wort „Hurrah" mit „Vive la France!" vereinigte. Die Gipfel aller Bäume in der Nähe des Teiches krönten weit in die Nacht hinausleuchtende Sterne, über denen von feurigen Bändern umschlungene Lyras schwebten. Um 10 Uhr wurde das Signal zum Beginn des Feuerwerkes gegeben, welches von schwimmenden Docks vom Meere aus abgebrannt wurde. Trotz des heftigen Regens verlief, dank den getroffenen Vorsichtsmaßregeln, das grandiose Schauspiel programmmäßig und bildete einen würdigen Abschluß des an Eindrücken so reichen Abends.

Der Donnerstag brachte den Abschied von den französischen Gästen. Der Wunsch, der Himmel möge wenigstens am Tage der Abfahrt der französischen Gäste ein freundliches Gesicht zeigen, ist leider unerfüllt geblieben. Wie am Dinstag und Mittwoch, so rieselte auch am Donnerstage trübe und einförmig von der schmutziggrauen Wolkendecke ein feiner Landregen herab, welcher der ganzen Peterhofer Scenerie, zu deren Ausschmückung man so gewaltige Anstrengungen gemacht hatte, den Stempel des Schwermüthigen aufdrückte. Schlaff und verwaschen hingen die dreifarbigen Flaggen an den Masten

---

Feuilleton.

Wiener Literaturpossen.

Nennt sich modern, das Lumpenpack,
Die dichtende Canaille!
Betracht' ich meinen neuen Frack'
Mit seiner langen Taille
Und seh' im Geist der Mode Sturz
In nicht gar weiter Ferne:
Trägt wieder man die Taille kurz,
Wo bleibt da das Moderne?
Grillparzer

Vor einem halben Jahrhundert niedergeschrieben, gelten diese Spottverse für die Literaturstutzer aller Orten und Zeiten. Minder ingrimmig als der gereizte Meister ging gleichfalls in den 40-er Jahren Bauernfeld ins Gericht mit den byronisirenden und heinesirenden Moden des Tages. Harmloser noch fertigten die dilettirenden Stammgäste des Neuner'schen silbernen Kaffeehauses einander ab. Einen gar zu eifrigen Papagei der „Briefe aus Paris" neckte der nachmalige Minister J. N. Berger mit der Warnung: „Nehmen Sie sich in Acht! Sie werden sonst noch am Ende selber ganz börnirt!" Ab und an bemächtigten sich auch die Bühnen parodistisch der literarischen Tagesnarrheiten. Bauernfeld's „Literarischer Salon" und Nestroy's „Judith" wirkten sogar über den unmittelbaren Anlaß hinaus. Augenblicklich fehlt es in Wien wiederum nicht an allerhand putzigen Originalen oder vielmehr Copisten der jeweiligen Berliner, Pariser oder norwegischen Offenbarungen. Glücklicher Weise ebenso wenig an mehr oder weniger boshaften Rächern, von denen der eine — Carl Kraus — in einem rasch zur zweiten Auflage gelangten Heft „Die demolirte Literatur" die jüngsten Conventikel des (mittlerweile niedergerissenen) Café Grünsteidel satirisch vorführte, indessen der Maler A. F. Seligmann in einer (vorläufig leider nur als Manuscript gedruckten) „Monatsschrift für Wenige: Hinter dem Leben" Stimmportraits von verblüffender Aehnlichkeit zum Besten gab.

Wie gut Seligmann sich auf solche sinnreiche Fälscherkünste versteht, hat er schon im Jahrgang 1895 Nr. 43 der „Jugend" in den 8 Selbstportraits des Malers Modeslaw Manierewicz bewiesen, der seit 1875 alle in München üblichen Malmethoden mitgemacht: „gute alte Schule: auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar; Defregger; Lenbach; symbolistisch-anilin-chromatisches Verfahren; Plein-Air in Kalk und Spinat; impressionistisch; pointillistisch; endlich Conterfei auf einem Titelblatt der Jugend: Selbstportrait des Künstlers nebst einer Darstellung des ganzen menschlichen Lebens und einiger angrenzender Dinge; wundervoll seelisch vertiefte Griffelkunst vom Ende des Jahrhunderts." Nicht minder naturtreu versteht er es, die Mystagogen der Monatsschrift für Wenige nachzuahmen. Nur gelegentlich fällt er aus der Rolle — so z. B. in der Fußnote zu Proben symbolistischer modernster Lyrik: „Für die richtige Erklärung des Gedichtes sind 3 Preise von der Redaction ausgeschrieben: 1) Eine Waterbury-Uhr im Werthe von 5 fl. 50 kr. 2) Eine Schnurrbartbinde im Werthe von 50 kr. 3) Ein Autogramm des Dichters." Desto glaubhafter klingt die Thronrede der „Monatsschrift: Hinter dem Leben."

„An die Wenigen!

Zu einer Zeit, wo allüberall die wahrhaft Vornehmen sich an den kleinen Kreis wenden, der ihre zarten Innerlichkeiten fühlt; zu einer Zeit, wo auch der dickstirnige Philister nicht mehr offen wagt, die zu verspotten, die mit silbernen Füßen über die Gipfel des Lebens schreiten und den blutenden Lorbeer in Schönheit zu tragen wissen; zu dieser Zeit scheint es Uns angemessen, hervorzutreten, Uns, die Wir Uns bewußt sind, nicht auf den Beifall der Menge, nein, nur auf das Empfinden Einzelner, ja vielleicht außer Uns Selbst, gar Niemandes rechnen zu können. Sei's also! Und flattert hinaus, ihr Blätter, auf denen der Morgenglanz eines Kommenden liegt!"

Und nicht minder echt erscheint uns:

„Erwin von Blausteidl.
Ein Vorwort und Nachruf.

Es wird jetzt 5 oder 6 Jahre, glaube ich, her sein, daß ich den Blausteidl in dem unserem Gymnasium gegenüberliegenden Kreißlerladen kennen lernte. Damals sah er aus, wie eine gewisse Gattung Wiener Schulknaben, wie man sie hie und da auf der Tramway trifft. Da sitzen sie, manchmal zwei oder drei zusammen, manchmal einer, manchmal auch gar keiner. Aber wer ihre scheuen, innerlichen Gesichter einmal angeschaut hat, der merkt sie sich und erkennt sie später wieder. Oder auch nicht. Das ist übrigens gleichgiltig. So einer war auch der Blausteidl. Seine rohen, unwissenden Lehrer hielten ihn für einen schlechten Schüler. Er war auch eben in irgend einer Classe des Untergymnasiums — ich weiß nicht mehr in welcher — durchgefallen. Ich auch. So winkten sich unsre Seelen zu und schmiegten sich einander an, während die fremdartigen Ereignisse eines Schuljahres an uns vorüberbrausten. Damals beobachtete ich, daß er Stunden lang sitzen konnte, ohne zu sprechen, ja ohne zu denken. Nun wußte ich, daß er ein Dichter sei, und rieth ihm, das aufzuschreiben. Er that es. Darauf kam eine große Müdigkeit über ihn. Er schrieb nichts weiter. Er sann und fühlte. Was, hat er Niemandem mitgetheilt. Aber was er damals geschrieben hätte, wäre sein Reifstes geworden. In dieser regen Thätigkeit überraschten ihn die Vorbereitungen zur Maturitätsprüfung. Als ein Fremdes, Widerwärtiges griff sie in die blassen Kreise seines Lebens. Diese starre Wirklichkeit, wo sie schon mehr Plage ist, konnte er nicht ertragen. Er hatte Geruchshallucinationen und hörte Farben. Darauf wurde er krank. Eines Morgens fand man ihn todt in seinem Bette, mit Schenkl's griechischem Uebungsbuch in der starren Hand. Die Wirklichkeit hat ihn getödtet.

Einen Begriff von der unsäglichen Pracht seiner Kunst kann ich nicht geben. Unter allen Kunstwerken kenne ich nur eins, das auf mich einen ähnlichen Eindruck gemacht hat. Es ist jene Röthelstudie von Bienozzo Gozzoli in Siena, die die große Zehe eines alten Mannes darstellt. Er dichtete mit den Nervenenden. Ich habe unlängst in den Schriften des Lessing, dieses lieben Pedanten, ein Wort gefunden, das auf ihn paßt, wenn man zu lesen versteht. Dort heißt es, der Rafael wäre der größte Maler gewesen, auch wenn er zufällig ohne Hände geboren worden wäre. So kann man sagen, der Blausteidl wäre der größte Dichter gewesen, auch wenn er zufällig ohne Gehirn geboren worden wäre.

Ruhig übergebe ich hier sein Lebenswerk der Oeffentlichkeit. Die stumpfe Menge wird es nicht verstehen. Aber ich verstehe es. Und vielleicht noch Zwei oder Drei. Das genügt. Und das tröstet uns. Phac."

*

Auch das Gedicht in Prosa: „Der Mistbauer" verdient Beherzigung:

„Aus dem Cyclus: Der Mistbauer.

Merkwürdig ist es! Vor dem Hausthor stehe ich und sehe. Ich rieche auch. Staub. Etwas ein unangenehmer Geruch. Ein Wagen steht da. Ein großer Wagen mit vier runden Rädern. Vorn sind Pferde angespannt. Eins — zwei Pferde. Mit Holzbrettern ist er zugedeckt. Zwischen den Holzbrettern rauchen dünne weiße Streifchen von Staub. Nett ist es.

Der Mistbauer! —

Da kommt auch schon eine Köchin mit einem Misttrücherl. Und wieder eine Köchin. Und noch eine! Eine ganze Menge von Köchinnen.

Mist spielt keine Rolle! —

Aber er muß doch zu brauchen sein!

Nicht? — — —

Würde man ihn sonst sammeln?

Moderne Literatur — —

Ja, Ja! das ist es!

Jetzt hebt die erste Köchin das Misttrücherl in die Höhe; der Mistbauer nimmt es und leert es in den Wagen, — Kohlstrünke, Scherben, Weißliche Wolken — — —

Noch mehr nach Staub riecht es jetzt.

Wie Aristokraten kommen wir uns vor, daß wir dastehen und zuschauen und keinen Mist aufzuladen brauchen.

Leer ist jetzt das Misttrücherl. Die Köchin nimmt es und geht wieder ins Haus damit. Fröhlich geht sie. Wie Einer, der seine Pflicht gethan hat, geht sie. Aber eine Andere kommt an die Reihe! Und wieder eine Andere! Alle leeren sie ihren Mist aus.

Alle? — Alle! —

Und ich? — —"

*

Und ein paar Bände neuester Lyrik wiegen die folgenden Inspirationen auf:

„Kinderlied."
Von Hans v. Tulpenceron. [1])

Zuzel, Zuzel, lutsch, lutsch, lutsch!
Reiter, Reiter, hutsch, hutsch, hutsch!
Hopp! Lala! Nene!

Hundi, Hundi, wau, wau, wau!
Staberl, Staberl, au, au, au!
Bums! huhu! weweh!

„Die Besseren."

Wir wandeln und wir werden
Wie Blumenblätter sein.
Den Schwarm von weißen Pferden
Hüllt keine Wolke ein,
Er glänzt auf gold'nen Herden
Wie du dich magst geberden,
Entgehst du nicht dem Schein.

Hat dich der Ball getroffen,
Fing ich den Reifen auf,
Im Halben und im Hoffen
Erlischt dein Lebenslauf:
Und steht die Schwelle offen,
Es fällt von Seidenstoffen
Ein lichter Glanz darauf.

Den Meeren und den Ländern
Gönn' ich den leichten Blick.
In schimmernden Gewändern
Erfüllt sich mein Geschick;
Und muß ich mich verändern,
So bleib' ich an den Rändern
Des Lebens gern zurück. ?"

„Abendklingen."

Fernweit, auf Höhen
— Purpurne Matten steigen —
Klingt die brünstige Sonne
Gierjachzenden Jubelschrei
In das rauchende Thal.

Fernweit, auf Höhen
Klingt ein Lied
Wie das Klingen goldrother Lämmer,
Die von sammetnen Bäumen klagen,
Klingt es.

Fernweit, auf Höhen
Klingt ein Lied —
Mein Lied!
Himmelwärts triefend
Nie versiegender, dämmerdunkler
Dreifach unbegreiflicher
Stuß!

Versteht Ihr's, Ihr reichen Bettler?
Ich auch nicht!! —
Wer noch? — — —
— ? ? — —
Aber ich fühl' es
Und ich will —
Daß auch Ihr es fühlt:
Das Klingen der nackten Schönheit
Fernweit, auf Höhen!"

* * *

Das Lustigste oder — das Traurigste an all diesen Stichproben ist, daß jeder Wiener Zeitungsleser die Urbilder dieser prächtigen Nachbildungen nach dem Anschlagen der ersten paar Töne kennt und nennt.

Literarisches.

Ueber die Wasserzeichen des Papiers, ihre Entstehung und Untersuchung, herrschten bisher auch in fachmännischen Kreisen noch vielfach irrige Anschauungen; es ist das Verdienst des Münchener Hofbibliothekars Dr. Friedrich Keinz, in seiner vortrefflichen Abhandlung in dieser Beziehung gewichtige Aufklärungen gegeben zu haben. Auch das letzterschienene (fünfte) Heft der „Zeitschrift für Bücherfreunde", „Mo-

*) Aus der Münchener „Allg. Ztg."

[1]) „Der Dichter hat eben sein fünftes Lebensjahr erreicht. Das Lied dictirte er seiner Bonne."

die Decorationen der Arcaden und Triumphbogen hatten ihre Farben verloren und die zu Initialen und Umrahmungen der Wappen und Embleme kunstvoll verschlungenen Guirlanden waren unter der Wucht der unausgesetzt auf sie niederfallenden Regenmassen zusammengefallen und hatten ihre Façon vollständig eingebüßt. Die sonst so peinlich sauber gehaltenen Wandelgänge im Park waren kaum zu passiren — kurz, unfreundlich wie das Wetter erschien auch die ganze Umgebung. Trotzdem hatten es sich Tausende nicht nehmen lassen, den scheidenden Gästen das letzte Geleit zu geben; die aufgeweichten Wege vermochten die Menge der Erschienenen kaum zu fassen.

Am Landungsstege der Kaiserlichen Yachten begannen die Vertreter der obersten Staatsgewalt einzutreffen; dann erschienen auch die Großfürsten und Großfürstinnen. Die freudige Erregung der Harrenden erreichte den höchsten Grad, als in einem Galawagen Se. Maj. der Kaiser mit Seinem hohen Gaste, dem Präsidenten der französischen Republik, nahte. Noch wenige Augenblicke und es geruhte auch Ihre Maj. die Kaiserin in Begleitung der Fürstin Golizyn einzutreffen. Nachdem sich der Herr Präsident herzlichst von dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch, dem Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg und dem Herzog von Mecklenburg-Strelitz verabschiedet hatte, bestieg er in Begleitung Ihrer Majestäten und der übrigen Großfürstlichen Herrschaften die Yacht „Alexandria", welche unter den Klängen der Marseillaise und den Abschiedsrufen des Publicums ihren Cours auf Kronstadt nahm. Dort hatte sich bereits auf der Rhede eine Flottille von mehr als 100 Fahrzeugen versammelt — auch der Dampfer der Vertreter der Stadt, der Dampfer der Kronstädter Hafen- und Festungsverwaltung sowie zahlreiche, von Menschenmassen überfüllte Privatdampfer. Erwartungsvoll wandten sich alle Blicke der Richtung zu, aus welcher die Kaiserliche Yacht zu erwarten war. Als diese sich näherte, erdröhnten die Salutschüsse, Hüte wurden geschwenkt, und die Rufe „Es lebe Frankreich! Es lebe Rußland! Es lebe der Präsident! Es leben Ihre Majestäten!" flossen mit den Klängen der Volkshymne und der Marseillaise in einander. Die Begeisterung überschritt alle Grenzen, als eine Ruderbarcasse anlegte, um Ihre Majestäten, den Herrn Präsidenten und die Großfürstlichen Herrschaften auf die Yacht „Standart" überzuführen, die vom Präsidenten eingehend in Augenschein genommen wurde. — Auf dem „Pothuau" geruhten dann die Allerhöchsten Herrschaften das Frühstück einzunehmen und alsdann nochmals zur Besichtigung einiger russischen Kriegsschiffe die Yacht „Alexandria" zu besteigen.

Gegen 4 Uhr Nachmittags nahmen auf der „Alexandria" die Majestäten und Großfürstlichen Herrschaften von ihrem hohen Gaste den herzlichsten Abschied, wobei sich Se. Majestät mit dem Herrn Präsidenten wiederholt küßten. Unmittelbar nach dem Abschiede begab sich Herr Faure auf den „Pothuau", während die „Alexandria" nach Peterhof zurückdampfte.

Von der Excursion der Geologen in Estland.

Am 9. August um 12 Uhr Vormittags, berichtet die „Rev. Z.", wurde nach Sack aufgebrochen; unterwegs wurden zuerst die von Ing. Mickwitz hier beobachteten Dreikanter besichtigt, worauf dem Steinbruch von Päßküll und Sack ein Besuch abgestattet wurde. Gegen 6 Uhr versammelte sich die ganze Gesellschaft im Hause des Besitzes des Gutes Sack, Herrn v. Baggo, zu einem opulenten Mahl, das durch, mancherlei Reden gewürzt, einen sehr animirten Verlauf nahm. Nach dem Diner wurde noch ein Spaziergang in dem hübsch illuminirten Park gemacht und dann nach Reval aufgebrochen. — Abends spät kehrten dann die Geologen nach Reval zurück und schliefen die Nacht in ihren Waggons, um am anderen Morgen mit dem Frühzuge nach Kegel zu fahren. Zuerst wurde nach der Ankunft in Kegel am Bahndamm die Kegelsche Schicht besichtigt, woranf man sich zum alten Uferwall nach Thula begab, wo die Ancillus-Muscheln besichtigt wurden, die den Beweis liefern, daß zu dieser Zeit die Ostsee ein Süßwasserbecken gewesen ist. Von dort brach man zum reichen Wassalemschen Steinbruch auf und frühstückte nach eingehender Besichtigung desselben und guter Ausbeute auf der Station „Liwa". Nach kurzer Rast wurde nach Piersal aufgebrochen, wobei unterwegs noch eine Endmoräne aus der Glacialzeit aufgesucht wurde. In Piersal angekommen, begab sich die ganze Gesellschaft mit dem Hausherrn und den Damen zum Steinbruch, wo bis zum Eintritt der Dunkelheit gearbeitet wurde. Hierauf begab sich die Gesellschaft nach Piersal zurück, wo ein höchst angeregtes Diner die Gesellschaft noch lange vereinigte.

Den andern Morgen (11. August) brach dann die Gesellschaft bei wechselnder Witterung nach Hapsal auf, wo man nach mehrstündiger Fahrt eintraf und wo von Hrn. v. Gernet in Hapsal ein Mittag offerirt wurde. Nach demselben begab man sich auf dem Dampfer „Expreß" nach Dagö, wo Graf Ungern-Großenhoff die Gesellschaft in liebenswürdigster Weise aufnahm; den interessanten Felsterrassen und dem Steinbruch wurde ein längerer Besuch abgestattet, bei denen die besondere Aufmerksamkeit die schönen silurischen Korallen erregten, worauf ein solennes Diner die Gesellschaft bis zur Abschiedsstunde vereinigte. Nach der Rückkehr nach Hapsal gaben einige Einwohner der Stadt Hapsal und einige Gutsbesitzer der Umgegend der Gesellschaft ein Abendessen. Den andern Morgen (13. August) brach die Gesellschaft schon früh auf, um ihre größte Landfahrt (90 Werst) nach Baltischport zu machen. Zu Mittag trafen sie in Rickholz bei Baron Taube ein, wo ihnen ein opulentes Diner servirt wurde; auf demselben wurde die Gesellschaft durch ein sinnreiches Geschenk überrascht, indem Dr. Holm, der nicht nach Hapsal gefahren war, sondern sich direct hierher begeben hatte, um die von Frl. Maillard, der langjährigen Gouvernante des Hauses, gesammelten Petrefacten zu ordnen und nach den Specialitäten der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft einzutheilen. Auf der Tafel fand jeder der Herren ein Couvert mit den Versteinerungen seiner Specialität vor. Den lebhaften Dank der Gesellschaft für dieses sinnreiche Geschenk sprach Herr Bather, Assistent des britischen Museums in London, aus."

Nur zu bald mußte aufgebrochen werden, war doch noch ein langer Weg bis nach Baltischport zurückzulegen. Den Thee nahm die Gesellschaft auf eine liebenswürdige Aufforderung des Herrn v. Ramm hin in Padis ein. Erst um 12 Uhr Nachts traf man in Baltischport ein. Den nächsten Tag benutzte die Gesellschaft, um Ausflüge zum Glint und zur Matthäischen Kirche zu machen, worauf dann die Gesellschaft ihre Salonwaggons bestieg und in Reval um 6 Uhr 12 Min eintraf, um am Abend weiter nach St. Petersburg zu fahren.

Hiermit ist — schließt die „Rev. Z." — die Excursion durch Estland beendet und wir sprechen die Hoffnung aus, daß die Mitglieder nicht nur eine reiche wissenschaftliche Ausbeute gemacht haben, sondern daß ihnen auch sonst Estland in angenehmer Erinnerung bleiben möge.

Die Gesetzsammlung veröffentlicht die genaue Repartitionsliste des in diesem Jahre auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht auszuhebenden Rekruten-Contingents. Danach sind in diesem Jahre nahezu 300,000 oder genauer 287,400 Mann neu unter die Fahnen einzureihen, nämlich 282,900 Mann aus den verschiedenen Gouvernements und Gebieten und dazu noch 4500 Mann von der eingeborenen Bevölkerung des Terek- und Kuban-Gebiets. — Davon entfallen auf Livland 2933 Mann, auf Kurland 1668 und auf Estland 949. Die drei Ostseeprovinzen zusammen haben mithin 5550 Mann zu stellen.

— Ueber das Vordringen der Esten nach Süden hin wird der „St. Pet. Z." von ihrem hiesigen Correspondenten geschrieben: „Vor etwa 40 Jahren begann die lettische Sprachgrenze bald hinter Rauge, also etwa 20—30 Werst von Werro entfernt. Gegenwärtig ist das ganze etwa 36 Werst hinter Werro belegene, ursprünglich durchaus lettische, zum Gute Alt-Laitzen gehörige Gebiet von zahlreichen estnischen Bauernwirthen und Knechten durchsetzt, ja selbst bis nach Marienburg hin finden sich estnische Ansiedler in nicht geringer Anzahl. Der Este scheint unternehmender, arbeitsamer, thatkräftiger und dabei sparsamer zu sein, als der Lette. Daher verdrängt Ersterer den leichtlebigeren und lebenslustigeren, jedoch weniger zähen und ausdauernden Letten. Wo Letzterer das tägliche Brod nicht mehr findet, da findet der Erste noch die Möglichkeit zu auskömmlicher, ja theilweise behäbiger Existenz. Doch wie dem auch sein wolle: erst die Resultate der letzten Volkszählung dürften auch in dieser Frage maßgebend sein.

Riga. Das Kirchen-Collegium zu St. Jakob, schreibt das „Rig. Tgbl.", hat im Laufe der letzten Jahre die Restaurirung des Thurmes sowie der Nord- und West-Façade der St. Jacobi-Kirche unter Leitung des Architekten W. Bockslaff in kunstverständiger Weise ausführen lassen. Gegenwärtig wird nun auch das anliegende Pastorats-Gebäude einer Restaurirung unterzogen. Man will den Versuch machen, die Façade des alten, zum Theil in Fachwerk erbauten Pastorats-Gebäudes durch Bemalung, wie sie im Auslande vielfach üblich ist, lebhafter auszugestalten. Wir begrüßen mit Befriedigung die Anregung, die damit auch auf diesem Gebiete für Riga gegeben wird.

Reval. Der Gouverneur von Estland ist, wie die Revaler Blätter melden, am Donnerstage in Begleitung des Protohierei Popow, des Gouv.-Ingenieurs Knüpffer und des Kanzlei-Directors Rebrow auf einige Tage nach Püchtitz abgereist.

Kurland. Die Entscheidung in Sachen der Libau-Hasenpother Bahn dürfte, so meint die „Lib. Z.", begründeter Hoffnung zufolge, wohl in den nächsten 14 Tagen erfolgen. Weiter sagt das gen. Blatt: Das ursprüngliche Project hat einige Veränderungen durchgemacht, die gewiß nur dem Unternehmen zum Vortheil gereichen können. Wie wir erfahren, wird die Bahn, abweichend von der gewöhnlichen Spurweite und Schienenqualität für Kleinbahnen, mit 1 Meter Spurweite und 18-pfündigen (18 Pfund auf 1 Fuß) Schienen gebaut werden. Dadurch wird eine Leistungsfähigkeit der Bahn in Bezug auf Schnelligkeit und Tragfähigkeit gesichert, die den Leistungen der Normalbahnen fast gleichkommt und die jährlichen Reparaturen um ein Bedeutendes vermindert. — Die Kosten des Baues und der Finanzirung sind zu decken durch Ausgabe von Obligationen über 600,000 Rbl. sowie von Actien auf die gleiche Summe (nach dem ursprünglichen Project sollten nur für je 400,000 Rbl. Obligationen und Actien emittirt werden). Die Eröffnung der Bahn wird zum 1. October nächsten Jahres in Aussicht genommen.

Mitau. Der Verkauf des Branntweins durch die Krone in den baltischen Provinzen wird, wie die „Mit. Z." schreibt, voraussichtlich auch auf die Entwickelung der Industrie Mitaus einen wesentlichen Einfluß ausüben. In einigen Fabriken Rigas werden bereits bedeutende Bestellungen auf die Anfertigung von Dampfkesseln und Kupferfilter, namentlich aber auf die Herstellung von verschiedenen Glasgefäßen und Korken gemacht. In Folge dessen gehen nun mehrere Rigaer Fabrikbesitzer mit dem Gedanken um, ihre Leistungsfähigkeit so zu heben, daß sie ihre bisherigen Industrie-Etablissements entweder im Baue erweitern oder auch ganz neu aufrichten. Da aber in Riga die Preise der Grundstücke eine fast schwindelhafte Höhe erreicht haben, die erforderlichen Fabrikplätze in der nächsten Nähe Mitaus hingegen bedeutend billiger erstanden werden können, so beabsichtigen einige Rigaer Fabrikbesitzer, in der allernächsten Zeit bei Mitau neue Fabriken zur Anfertigung von Glasgefäßen und Korken zu erbauen. Dieser Umstand wird das gewerbliche Leben Mitaus demnächst erfreulicher Maßen heben und die Meinung rechtfertigen, daß die Zukunft dieser Stadt in der Pflege der Fabrikindustrie bestehe.

St. Petersburg, 13. August. Der (in einem Theile der gestrigen Auflage unseres Blattes telegraphisch avisirte) „offene Brief des Redacteurs des „Krai" an die in Petersburg befindlichen Vertreter der französischen Presse besagt: Mitten unter den glühenden Ausbrüchen, von welchen der Präsident der französischen Republik nach Rußland begleitet wurde, ist die That eines verrückten Uebelthäters aus Polen gerechter Weise völlig unbemerkt vorübergegangen. Wenn ich jetzt in diesem Brief davon spreche, so erscheint als Veranlassung dazu der Umstand, daß ich in meiner Eigenschaft als polnischer Journalist in den Herzen Ihrer Landsleute den geringsten Schatten zerstreuen wollte, als ob irgend eine Verbindung zwischen diesem verrückten, verwegenen Attentat mit den thatsächlichen Gefühlen Polens vorhanden wäre. Welche Berechnung hätte uns leiten können, ins franco-russische Bündniß Mißtrauen zu säen? Was würden wir gewinnen, wenn dieses Bündniß geschwächt oder zerstört würde? Offenbar nichts! Im Gegentheil, wir sind überzeugt, daß dasselbe allen Slaven ohne Ausnahme eine angenehme Wendung des Schicksals, eine Erleichterung gewährte, noch bevor dieses Bündniß eine vollständige Thatsache geworden. Die Slaven und Franzosen hatten eine sie an einander kettende gemeinsame Abneigung empfunden bei der Nennung des schicksalsschweren Namens, in dem ein ganzes System enthalten ist, des Namens, der ein Symbol wurde für die Devise: Gewalt geht vor Recht. Wir können keinerlei Vortheil davon haben, zwischen den Slaven Zwietracht zu säen und Mißtrauen zwischen ihnen zu erregen. Frankreich ist im Gegentheil stark interessirt am Wachsen der sittlichen Kraft und Solidarität der slavischen Völker. Die Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland, die Niemanden in Europa bedroht oder

---

natshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen (Bielefeld und Leipzig, Velhagen u. Klasing), bringt aus der Feder des genannten Gelehrten einen längeren, interessanten Aufsatz zur Entstehungsgeschichte der Wasserzeichen. Wie reichhaltig und vielseitig die „Zeitschrift für Bücherfreunde" ist, beweist auch der weitere Inhalt des Heftes. Director Hans Boesch erzählt von einem seltenen, gänzlich in Kupfer gestochenen Gebetbuche des 18. Jahrhunderts, aus dem einige Textseiten und die originellsten der zahlreichen Vignetten und Capitelstücke reproducirt worden sind. Ein Cultur- und Sittenbild, das eigenthümliche Schlaglichter auf die Regierungsherrlichkeit König Jérome's von Westphalen liefert, bietet der Casseler Bibliothekar Dr. Carl Scherer in seinem Artikel „Die Wilhelmshöher Schloßbibliothek". Der Herausgeber der Zeitschrift, Fedor v. Zobeltitz, entwirft auf Grund zuverlässigen Quellenmaterials ein übersichtliches bibliographisches Bild über die gesammte Münchhausen-Literatur, die Vorläufer und die mannigfachen Nachahmer des großen Schnurrtalents, das Raspe, Bürger und Immermann zur Classicität erhoben haben. Dr. Felix Poppenberg würdigt in einem reich illustrirten Artikel die zeichnerische Begabung des Illustrators Thomas Theodor Heine, während Otto v. Schleinitz in London über allerhand Neuigkeiten vom englischen Büchermarkt plaudert und speciell über den Verlauf der Auction der berühmten Ashburnham-Bibliothek genaueren Bericht erstattet. Professor Dr. Friedrich Hirth in München, der bekannte Sinologe, stellt in seinem Beitrag „Ein chinesisches Conversations-Lexikon" Mancherlei der über dies großartige Werk in den Zeitungen verbreiteten falschen Angaben richtig, und Dr. Adolph Schmidt in Darmstadt erzählt von einem bisher unbekannten gemalten Ex-libris Rudolph's v. Franckenstein. Die Rubriken „Kritik", „Von den Auctionen", „Antiquariatsmarkt", „Kleine Notizen" und das Beiblatt enthalten wie gewöhnlich eine Fülle literarhistorischen, bibliographischen und buchgewerblichen Materials.

Ueber den Beherrscher von Siam, der gegenwärtig zum Besuch seiner abendländischen Collegen Europa durchreist, veröffentlicht der bekannte Reiseschriftsteller Ernst v. Hesse-Wartegg einen interessanten Artikel im jüngsten (23.) Heft der illustrirten Halbmonatsschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft). Unter den Illustrationen, die diesen Artikel begleiten, befindet sich auch das nach der jüngsten Aufnahme in Genf hergestellte Bild, welches den König in Begleitung des Schweizer Bundespräsidenten darstellt. Unter dem Titel „Zur Marine!" erzählt Hans Nagel von Brawe in einer fortlaufenden Reihe sehr anregender novellistisch gefärbter Aufsätze den Werdegang eines Seeofficiers; die hübschen Bilder dazu hat der bekannte Marinemaler Willy Stöwer geliefert. Eine sehr lustige und für Bergkraxler lehrreiche Geschichte: „Auf nie erstiegenem Gipfel" von Hans Hoffmann eröffnet das Heft, das an novellistischen Beiträgen außerdem noch die Fortsetzung des spannenden Romans „Alltagsleute" von W. Meyer-Förster und den Schluß einer anmuthigen Novelle „Blohm contra Blohm" von Louise Schenk enthält. Von dem reichen Bilderschmuck seien hervorgehoben die Kunstblätter: „Nach der Messe", „Der Hafen von Riva", „Abendlied" von C. Herpfer und „Ringkämpfer" sowie die Original-Aufnahme „Im Kornfeld" von H. Heydenhauß.

Mannigfaltiges.

Von Andrée. Zu der Depesche über die auf der Seehunds-Yacht „Alken" geschossene Brieftaube bemerkt das „N. W. T.": „Angesichts dieser Depesche muß man sagen, daß ein Fatum seltsamster Art die Andrée betreffenden Nachrichten verfolgt. Da war erst der famose ballonähnliche Walfisch; dann kam die Geschichte mit der Hamburger Brieftaube, dann der amerikanische „Ulk", der berichtete, Andrée sei in Grönland gelandet; dann wieder wurden Ballons von Vergnügungs- oder Professions-Aeronauten für das zum Nordpol bestimmt gewesene Luftschiff gehalten. Bei allen Meldungen über Ballons, die man irgendwo im Norden gesehen, gab es nun einen zwingenden Beweisgrund, daß sie nicht mit Andrée's Ballon identisch waren: das war die Thatsache, daß kein Ballon der Welt einen Monat lang Gas halten kann, und mehr als ein Monat ist seit dem Aufstieg Andrée's verflossen. Am eclatantesten aber erweist sich jenes Fatum an der neuesten Brieftauben-Geschichte. Diese Taube war wirklich ein Unglücksvogel; die abergläubischen Seehundsfänger schossen nach ihr, trafen und es ist noch ein Glück, daß der Vogel auf Deck und nicht ins Wasser fiel. Capitän Nilsen liest dann die Andrée-Depesche und theilt sie als Curiosum seiner Mannschaft mit, aber schließlich ist ihm die Fortsetzung der Seehundsjagd wichtiger, als die Weiterbeförderung von Brieftauben-Depeschen, und seine Leute haben auch Dringenderes zu thun, als sich Wort für Wort den Inhalt der Botschaft zu merken! . . . Nun trifft der „Expreß" die „Alken" und — eine neue Böswilligkeit des Fatums — Capitän Lerner des „Expreß" schläft gerade. Schließlich erfährt man in Folge seines von Niemanden unterbrochenen Schlafes das Datum nicht, das Andrée ganz gewiß der Depesche beigesetzt hat. Nun werden ja alle diese Folgen von Capitän Lerner's Schlaf sicherlich gut gemacht werden, da ja die „Alken" einmal nach Hammerfest heimkehrt und dann die Andrée'sche Original-Depesche sicherlich an das „Aftonbladet" weiter befördert wird — viele Wochen, nachdem Andrée die Taube hat aufsliegen lassen. Aber, hat diese Nachricht — und wenn sie uns heute schon correct vorläge, einen Werth? Nämlich einen Werth für die Beantwortung der Fragen nach Andrée's Schicksal? Die Antwort ist ein entschiedenes Nein. Aus dieser Depesche wird kein Mensch entnehmen können, wo sich Andrée jetzt befindet und was mit ihm geschehen ist. Man wird nur erfahren: Am so und so vielten Juli, einige Tage nach seinem Aufstiege, lebte er, passirte den 82. Grad nördlicher Breite und wurde noch immer nordwärts getrieben. Doch seither, in den vielen Wochen, die nun vergangen sind? Hat er keine Tauben mehr aufsteigen lassen? That er es nicht, weil er nicht konnte? Oder wollten die Tauben — wie dies schon oft beobachtet wurde — den Ballon nicht verlassen? Das sind Fragen, auf die man nur mit Combinationen antworten kann, und diese lauten nicht gerade tröstlich. Denn der Ballon ist heute, nach 5 Wochen, nicht mehr tragfähig, muß also niedergegangen sein. Geschah dies ohne Unfall, dann konnten ja Tauben ausgelassen werden und weigerten sich gewiß nicht, aufzufliegen. Nun ist aber bisher keine solche Botin aufgetaucht und es läge also der Schluß nahe, daß Andrée keine Tauben loslassen konnte, weil ihm ein Unfall zugestoßen ist. Müssig wäre es nun, den Grad eines Unfalls durch Vermuthungen näher bestimmen zu wollen. Es kann das Aeußerste schon geschehen sein, es kann sich aber auch eine günstigere Situation ergeben haben. Nur ein Beispiel solcher Möglichkeiten: Wenn der Ballon landeinwärts nach Nord-Sibirien getrieben wurde, dann wäre nichts leichter möglich, als ein Verlust des ganzen Taubenkäfigs, der beim Hinstreifen über Baumkronen aus der Gondel fiel. Auf den zerklüfteten Eisfeldern Grönlands war ein Gleiches möglich . . . Vermuthungen, Combinationen und nichts weiter! Wir, inmitten moderner Weltverkehrseinrichtungen müssen in diesem Falle einsehen, daß es Distanzen giebt, die wir noch nicht überwunden, Länder, die von uns noch genau so fern sind, als in der fast prähistorischen Zeit eines Verkehrs ohne Dampf und Elektricität. Solche Länder halten jetzt noch das Geheimniß von Andrée's Schicksal fest. Lebt Andrée, dann dauert es noch Monate lang, ist er aber todt, dann dauert es — wie einst bei Franklin — vielleicht Jahre lang, ehe wir sichere Kunde über ihn erhalten."

— Ueber die neuen Gold-Gegenden wird aus Vancouver vom 5. August geschrieben: Während das Gold mehr auf der canadischen Seite der Grenze zu finden ist, wimmelt es in Alaska von werthvollstem Elfenbein. Alaska wird den Vereinigten Staaten sicherlich den an Rußland gezahlten Kaufpreis von 7,000,000 Doll. zurückzahlen. Als die großen Mastodon-Heerden durch die Wälder von Alaska streiften, besaß dieses ein tropisches Klima. Im Eise eingebettet hat man bereits eine Anzahl tropischer Pflanzen gefunden. Unter den Bergleuten geht die Sage, daß gegenwärtig noch vereinzelte Mammuthe an den Ufern des Yukon anzutreffen sind. Die Indianer erzählen Geschichten von „riesigen wolligen Bären, die Hörner haben, welche dem Stamm einer Birke ähnlich sind". Bis jetzt scheint es keinem Weißen geglückt zu sein, eines dieser Ungeheuer zu erlegen, aber die Knochen dieser vorweltlichen Thiere bedecken in Menge die Ebenen Alaskas. Weiße entdeckten den Ort; die Rothhäute haben ihn stets gekannt. In der Trunkenheit theilten sie den Fundort mit. Es lagen dort Hunderte von Skeletten von Riesenthieren. Ueberall waren die Stoßzähne zerstreut. Ein Bergmann fand einen Zahn, der so schwer war, daß er ihn nicht fortschaffen konnte.

— Ihr 100. Lebensjahr vollendete am 17. August die Wittwe des vor 14 Jahren verstorbenen Postwagenmeisters a. D. Wünsch in Glatz. Der deutsche Kaiser hat der Jubilarin ein Gnadengeschenk von 300 Mk. gespendet. Generalpostmeister v. Podbielski ließ ihr mit dem Ausdruck seiner Antheilnahme an der Feier ein Geldgeschenk von 100 Mk. überreichen. — Nach der letzten Volkszählung befanden sich unter den 49,428,470 Einwohnern des deutschen Reiches 78 Personen im Alter von 100 Jahren und darüber, und zwar 14 Männer und 64 Frauen.

— Elektrische Droschken fahren seit dem Freitag voriger Woche in den Straßen Londons. Eine „Elektrische Droschken-Gesellschaft" hat das erste Dutzend ihrer Gefärte in den Dienst gestellt und läßt sie von richtigen Londoner Droschkenkutschern, die bisher von ihrem hohen Sitze aus Droschkenpferde gelenkt haben, in den Straßen umherfahren und sie zur üblichen Droschkentaxe vom Publicum benutzen. Diese neuen Droschken bieten einen sehr gefälligen Anblick, sie gewähren Raum für reichlich zwei Personen und auf dem Verdeck oben ist Platz für Gepäck. Der Kutscher hat vorn seinen Sitz auf dem Bock, lenkt den Wagen und giebt die Geschwindigkeit an, was durch zwei Griffe auf so einfache Weise geschieht, daß es nicht besonderer Erlernung bedarf. Die Droschken fahren sehr leicht und geräuschlos, weil die Räder mit pneumatischen Gummireifen eingefaßt sind; auch die Maschine arbeitet geräuschlos und der unangeneme Geruch, den man stets bei Motorwagen bemerkt, die mit Oel getrieben werden, ist nicht vorhanden. Der elektrische Johnson-Lundell-Motor, der unterhalb der Droschke angebracht ist, arbeitet mit 3 Pferdekräften, und mit Hilfe desselben fährt die Droschke 50 englische Meilen, ehe der Accumulator ausgewechselt zu werden braucht. Bei der am Donnerstag abgehaltenen Probefahrt und Einweihung der elektrischen Droschken hielt der bekannte Elektriker des Londoner Generalpostamtes W. H. Preece eine Ansprache, in der er erklärte, daß er nie das Problem der elektrischen Beförderung besser gelöst gesehen habe.

— Aus Paris schreibt man der „Voss. Ztg.": Auch die Gabel soll ihre Jubelfeier haben. Die Gabel wurde zuerst unter den Königen des Geschlechtes Valois gebraucht. Sie war nothwendig geworden wegen der unbequemen, riesigen, dabei nachhaltig mit Stärke gesteiften Halskrausen, die beim Essen hinderlich wurden. Der Arm war nicht mehr lang genug, um die Speisen an den Mund zu bringen. Er mußte verlängert werden, indem man eine Gabel in die Hand nahm. Wieder ein Beispiel, wie die Mode neue Bedürfnisse erzeugt. Aber die Gabel verschwand dann auch wieder mit den breiten steifen Halskrausen. Uebrigens hatte der Bürgerstand nicht mitgemacht, wie uns Montaigne erzählt, daß er mit den Fingern esse: „Ich beiße mich manchmal in zwei Finger aus Uebereilung," fügt er bei. Förmlich eingeführt wurde die Gabel um das Jahr 1600 herum. Heinrich IV. bediente sich ihrer; Tallement les Reaux erzählt, man habe ihn vergiften wollen mit Hilfe einer hohlen Gabel, aus der das Gift sich den Speisen mitgetheilt haben würde. Indessen finden sich in dem Verzeichniß des Tafelsilbers des Königs Karl V. von Frankreich im Jahre 1379 auch Gabeln vermerkt. Diese waren zweizinkig, daher auch der Name. Solche zweizinkige Gabeln kannten übrigens auch die Römer schon. Aber sie wurden nicht allgemein gebraucht, verloren sich in Folge der Völkerwanderung vielfach und kamen erst Jahrhunderte später wieder auf. Und erst Ende des 16. Jahrhunderts wurden sie allgemein gebraucht.

— Das Verdammungsurtheil, welches die Vogelkundigen, Mr. Tegetmeyer und Miß Ormerod, jüngst in einer Flugschrift über den Sperling gesprochen haben, wird von anderen englischen Autoritäten nicht getheilt. Mr. Curtis sagt in seinem Buche über die Farm-Insecten, daß die Sperlinge so gierig Maikäfer fressen, bis sie nicht mehr fliegen können. Der Naturforscher Wood berechnete, daß die Sperlinge jährlich 384 Billionen Insecten in England vertilgen, und Morris schätzt die Zahl sogar auf 7 Trillionen. Unter einem Sperlingsnest sammelte man 1400 Insectenflügel auf. —Angesichts dieser ungeheueren „Schätzungen" gewinnt es den Anschein, als seien Angriff und Vertheidigung in gleicher Weise mißrathen.

— O, der glückliche Pariser „Figaro"! Es war einem seiner Mitarbeiter geglückt — man denke! — den Kammerdiener des Präsidenten Faure zu „interviewen". Eine Minute nur, nur zwischen Thür und Angel, aber was hat der „Figaro" dabei nicht Alles erfahren! Er weiß jetzt ganz genau, wie viel Nachthemden der Präsident der Republik nach St. Petersburg mitnahm. Im Ganzen 6 Koffer und darin 3 Frack-Anzüge, 30 Hemden, 18 Taschentücher, 22 Paar Socken, 8 Paar Lackschuhe u. s. w. Und das Alles zu ermitteln, führwahr, eine geniale Leistung! Sage man noch etwas gegen die hehre Aufgabe der Presse!

herausfordert, schenkt den Völkern Frieden und Gerechtigkeit und deswegen begrüßen wir sie mit Sympathie. Die Polen können nur den Triumph der hochherzigen Ideen wünschen, welche Frankreich seiner Bundesgenossin als Morgengabe darbringt und die seine Größe und seinen Ruhm geschaffen haben, und zwar: die Liebe zur Menschheit und zum Fortschritt.

— Die Geschenke der Stadt für die Franzosen, berichtet die „St. Pet. Z.", wurden am 13. August im Auftrage des Stadtamts vom Mitgliede des Stadtamts Montandre in Begleitung der ältesten Kanzleibeamten der Duma auf den bei der Nikolai-Brücke vor Anker liegenden Kreuzer „Surcouf" übergeführt. Um 6 Uhr Abends legte ein mit 17 Kisten beladener Kutter der Flußpolizei bei dem genannten Kriegsschiff an, worauf Herr Montandre mit seinen Begleitern an Deck stieg. Als der dejourirende Officier den Zweck des Besuches erfuhr, erging er sich in Danksagungen und entschuldigte die zur Zeit auf Deck herrschende Unordnung durch den Hinweis darauf, daß die Mannschaft mit dem Einnehmen von Kohlen beschäftigt sei. Im Laufe des Gesprächs streifte auch der junge Marineofficier zwei unerfreuliche Vorfälle: ein Matrose wäre bei einer Spazierfahrt in der Nähe von Ochta ertrunken und 20 Matrosen, die am Abend vorher kurzen Urlaub erhalten hätten, seien bis zur Stunde noch nicht zurückgekehrt. — Unterdessen hatten sich dem Kreuzer zahlreiche kleine Boote und auch größere Dampfer genähert, deren Passagiere den Wunsch ausdrückten, den „Surcouf" in Augenschein zu nehmen und sich von den Gästen zu verabschieden. Trotzdem der Officier die Erklärung abgab, daß der Kreuzer angesichts der in Angriff genommenen dringenden Arbeit nicht betreten werden könne, ließ sich das Publicum nicht zurückweisen. Unter den Angekommenen befand sich auch ein sehr bekannter Vertreter der St. Petersburger Lebewelt, der von einer größeren Gesellschaft begleitet war. Ohne Weiteres bestieg er die Schiffstreppe und erklärte kategorisch, nicht eher den Kreuzer besteigen zu wollen, als bis ihm ein Officier zur Begrüßung entgegenkomme. Womit dieser sonderbare Zwischenfall endete, kann hier nicht mitgetheilt werden, da die Angelegenheit noch nicht erledigt war, als Herr Montandre nach herzlichem Abschied das Deck verließ.

— Ueber den schon erwähnten Unglücksfall mit dem französischen Matrosen berichtet die „St. Pet. Z.": Am Kalaschnikow-Quai hatten sich mehrere französische und russische Matrosen versammelt. Eine Menge Publicum umstand die französischen Gäste. Der Heiterste unter den Franzosen brachte das Gespräch auf den Modus zur Errettung Ertrinkender in Frankreich und zur besseren Illustrirung des Gesagten sprang er plötzlich in die Newa. Im Wasser führte er die verschiedensten Proceduren aus und erregte das lebhafteste Interesse sowohl bei den am Quai stehenden russischen Matrosen, wie auch beim Publicum. Die brausenden „Bravo"- und Hurrah-Rufe des Publicums feuerten den Mann im Wasser zu immer waghalsigeren Productionen an, der, schließlich den Ertrinkenden darstellend, wiederholt untertauchte und wieder an die Oberfläche kam. Tosende Beifalls-Rufe erfolgten auf das Auf- und Untertauchen des Matrosen und währten auch fort, als der Franzose auffallend lange nicht auf der Oberfläche erschien. Da ertönte eine Stimme: „Rettet ihn, er ertrinkt!" Die Menge verstummte, das Rettungsboot war im Moment zur Stelle, doch umsonst. Der Körper des französischen Soldaten war leblos.

— Wie die Residenzblätter berichten, trifft Freitag die vom Negus-Menelik nach Petersburg abdelegirte außerordentliche Gesandtschaft in Odessa ein. An der Spitze der Gesandtschaft steht der den Petersburgern wohlbekannte Privatsecretär des Negus, Herr Ato Josef, der auch dem Sultan einige Geschenke, darunter einen lebenden Löwen, überbracht hat. Ato Josef, der zur Zeit noch in Konstantinopel weilt, wird sich dort mit Herrn Leontjew vereinigen und in seiner Gesellschaft die Reise nach St. Petersburg machen. Unter den Mitgliedern der Gesandtschaft befindet sich auch ein 13-jähriger Knabe, der in Rußland ausgebildet werden soll. Herr Ato Josef, der sich längere Zeit in Petersburg aufhalten und alsdann mit Herrn Leontjew in die Heimath zurückkehren will, bringt, abgesehen von 5 abessinischen Vollblutpferden, auch ein Handschreiben des Negus Menelik und seiner Gemahlin, der Kaiserin Taita, mit sich. Die Pferde sind von Menelik selbst ausgewählt worden.

Moskau. Auf dem Aerzte-Congreß trat, wie wir einer Correspondenz der „St. Pet. Ztg." und der „Düna-Z." entnehmen, Professor v. Ziemsen (Berlin) in seinem Referat für die ausschließlich klimatische Heilung Schwindsüchtiger ein, welche Ansicht einen lebhaften Gedankenaustausch hervorrief, an dem die Professoren Dehio, Leyden, Gerhardt und Senator (Berlin) theilnahmen. Dr. Kernig (Petersburg) trat energisch gegen die Anwendung des Koch'schen Tuberculins auf, das, wie die Praxis erwiesen, selbst in den kleinsten Dosen gebraucht, mehrere Kranke bereits hingemordet habe. Diese Opposition gegen das Tuberculin fand auch bei den deutschen Aerzten Zustimmung, die mehr der klimatischen Heilung zuneigten. Leyden, der die klimatische Wirkung vollständig anerkannte und Errichtung von schwimmenden Sanatorien verlangte, warnte jedoch davor, die Arznei für Schwindsüchtige zu beseitigen, da eine vollkommene Heilung sonst unmöglich werde. Prof. Dehio äußerte sich ebenfalls zu Gunsten von Sanatorien und constatirte, daß wir in Rußland manche Curorte besäßen, die den ausländischen nicht im geringsten nachständen, wobei er auf Halila in Finnland und Lindheim in Livland hinwies, wo mit Kaltluft-Curen vorzügliche Resultate bei Schwindsüchtigen erreicht seien: dieselben würden selbst bei 20 Grad und mehr Kälte, in Filzstiefeln und Pelzen, warm angekleidet, an die Luft geführt, wo man sie durch die Nase athmen lasse, und die Heilung gehe bei ihnen ebenso schnell vorwärts, wie wenn sie in den theueren Curorten des Südens gewesen wären. Dr. Jawein (Petersburg) gab dem Gedanken Ausdruck, daß eine so reiche Stadt, wie Moskau, Europa ein Beispiel geben und ein Special-Krankenhaus für Schwindsüchtige errichten möge. Diesen sympathischen Gedanken führte Prof. Gerhardt sofort weiter aus, indem er meinte, daß das reiche Moskau ein unvergeßliches Denkmal dem 12. Aerzte-Congreß setzen und ein goldenes Blatt in den Kranz der russischen Medicin flechten würde, wenn es ein Sanatorium für arme Schwindsüchtige errichten wollte. Die Ausführungen Jawein's und Gerhardt's wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— Anläßlich der andauernden Dürre ist, wie die „Mosk. Wed." berichten, in der Moskauer Eparchie die Anordnung getroffen worden, Gebetgottesdienste um Regen abzuhalten.

Aus Tschita wird der „Russ. Tel.-Ag." vom 13. August telegraphirt: Der in ganz Transbaikalien an Regen so reiche Sommer endete mit außergewöhnlich starken Regengüssen, die im Laufe mehrerer Tage nach dem 24. Juli auf dem Jablonoi-Gebirge, besonders an den Oberläufen der Flüsse Ingoda, Chilka, Tschikoi und Onon niedergingen. Das Wasser stürzte in Strömen von den Bergen und veranlaßte ein Steigen des ohnehin hohen Wasserstandes bis zu 4, sogar 5 Faden über der Norm. Der im Bau begriffene Eisenbahndamm stand stellenweise 2 Faden unter Wasser. Die strömenden Wassermassen rissen das gemähte Heu und Bauten mit sich und überschwemmten Gemüsegärten und Getreidefelder. Viele Ansiedelungen an den genannten Flüssen sind vernichtet. Die Noth ist unbeschreiblich. In Tschita sind am 27. Juli mehrere öffentliche und Privat-Gebäude vom Wasser unterspült worden. Die Bewohner überließen ihr Eigenthum dem Schicksal und flüchteten in die Berge. Der Telegraph ist Werste weit beschädigt, die Dampfer haben ihre Fahrten eingestellt. Das Unglück trifft die Bevölkerung um so härter, als in Folge der verstärkten Eisenbahnarbeiten die Lebensmittelpreise stark gestiegen sind. Hilfeleistungen sind organisirt worden. Se. Maj. der Kaiser spendete aus eigenen Mitteln 2000 Rbl. für die Kosaken. An Ort und Stelle sind ca. 8000 Rbl. gesammelt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) August.

Theuerung für Frankreich im Anzuge.

An die Stelle der Klagen der nothleidenden Landwirthe beginnen schon die Klagen über drohende schwere Theuerung zu treten. Jedenfalls sind in England, in Oesterreich-Ungarn wie auf allen anderen continentalen Märkten die Kornpreise erheblich gestiegen.

Nirgendwo aber erregt zur Zeit das Steigen der Korn- und Brodpreise so lebhafte Besorgnisse, wie in Frankreich. Schon ist von nichts Geringerem als von einer außerordentlichen Einberufung des Parlaments gegenwärtig die Rede, obwohl Niemand ernstlich daran glaubt, auch die socialistischen Abgeordneten Gérault-Richard und Ernest Roche nicht, die deshalb an den Ministerpräsidenten und Ackerbauminister Meline geschrieben haben. Es handelt sich um das Steigen der Brodpreise von 80 auf 90 Centimes für das 4-pfündige Brod und dies wäre nach der Versicherung der Pessimisten erst ein Anfang. Die Socialisten und die fortschrittlichen Radicalen mit ihnen verlangen nun, daß Melin den Getreidezoll von 7 Franken pro Doppelcentner aus eigener Machtvollkommenheit aufhebe oder, wenn er dies nicht wolle, die Kammer einberufe, um der drohenden Noth des Arbeiterstandes durch andere Maßregeln zu steuern. So wird z. B. der Vorschlag gemacht, daß das 4-pfündige Brod bei den Bäckern unter keinen Umständen über 80 Centimes kosten dürfe und daß der Staat oder die Gemeinden für die Mehrkosten aufkommen sollten. Davon war auch im Pariser Stadthause die Rede, wo der Vorstand des Gemeinderaths zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentrat. Die Mehrheit der Anwesenden sah jedoch von

Fortsetzung in der Beilage.

Cursus der Kunstgeschichte

(17.—19. Jahrhundert).

Näheres bei Frl. E. v. Riekhoff, Botanische Str. 8, 1 Tr., von 2—3 U.

Schulhefte & Cladden

aus bestem Rigaschen Actienpapier, empfiehlt die Buchbinderei von

Malock & Marten

Promenadenstr. 8.

Wiederverkäufer erhalten höchsten Rabatt.

Neue Badestube, Erbsenstr. 40.

Habe eine neue, gut eingerichtete Badestube eröffnet und sind täglich Nummern zu 40 und 50 Kop. zu haben; außerdem Mittwochs und Freitags zu 10 Kop. Um geneigten Zuspruch bittet J. Penfa.



Starke Erdbeeren-Pflanzen

in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten:

12 Stück 50 Kop.
100 „ 3 Rbl.

Neue vorzügliche Sorten

25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Noble, frühe, grösste, schönste

Alex. v. Humboldt	The Captain
König Albert von Sachsen	Walluf
Manchester	Pelissier
Cumberland Triumph	Charybdis
Superintendent Oberdieck	Prof. Liebig
Gartendirector O. Hüttig	Comet

Kaisers Sämling, sehr reichtragend, zum Massenbau empfohlen
Laxtons Royal Souvereign, scharlachroth, früh u. voll
Laxtons Sensation, grösste aller Erdbeeren, mittelfrüh, hochroth,
Monats-Erdbeeren, 100 St. 3 R., 12 St. 50 Kop.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	4 „
Hopfen, grosser baierischer,	100 St. 5 R.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz.	2 R.

empfiehlt

J. Daugull.



Nur auf kurze Zeit!

Novität! Zum ersten Mal in Jurjew

wird in der **Ritterstr. 5,** im Hause Mannsdorff, die berühmte mechanische Uhr unter der Benennung

„Vauxhall"

einem hochgeehrten Publicum Jurjews u der Umgegend täglich gezeigt werden.

Geöffnet von 10 Uhr Morg. bis 1 U. Nachm. u. v. 3 U. Nachm. bis 10 U. Abds.

Diese von **J. M. Goldfaden** im Laufe von 6 Jahren verfertigte Uhr wurde in sämmtlichen Städten Russlands gezeigt und errang sich überall die Aufmerksamkeit des Publicums; auch in der Presse wurde ihrer lobend erwähnt. — Die Uhr stellt einen Bahnhof erster Classe vor, ist aus Bronce verfertigt, mit prächtigen Verzierungen geschmückt und wird effectvoll beleuchtet; der Mechanismus zeigt die verschiedene Uhrzeit von vielen Weltgegenden. Beim Schlagen jeder Viertel-Stunde beginnt eine vollständige Bewegung der Passagiere, Gepäckträger, der Wasserpumpe; der Zug kommt an, Telegraphisten arbeiten, es ertönen Pfiffe, man läutet u. s. w. Die Uhr wiegt 1170 Pfund. Genaue Beschreibung der Uhr bei der Casse zu haben.

Eintrittsbillet 20 Kop., Kinder und Schüler zahlen die Hälfte.

Montag, 18. August

Benefiz für Herrn Pütz

Madame Sans-Gêne.

Die renommirte

Milch- & Butterhandlung

Nr. 43 Petersburger Str. Nr. 43

offerirt in vorzüglichster Qualität frische **Franzenshüttesche Tisch- und Dauerbutter, Schmandbutter, kräftige gute Vollmilch, diverse augezeichnete Käsesorten, Ia Killo etc.** zu äusserst mässigen Preisen.

Empfehle hiermit zum Beginn des Semesters mein **neues aufs**

Reichhaltigste assortirtes Lager

von

Schreibmaterialien

Comptoir-Utensilien & Papier-Confectionen

jeglicher Art, aus in- und ausl. Fabriken

sowie von allen, aus bestem Rigaschen Schreibpapier angefertigten

Schulheften, Collegienheften und Cladden

Lyra'schen Contobüchern in versch. Liniaturen Schreib- u. Postpapieren, Couverts etc. etc.

in nur guter Waare bei mässigen Preisen.

Lieferung von Visitenkarten und Monogrammen.

E. A. Just

Papier- und Schreibwaaren-Handlung, Druckerei vis-à-vis der Conditorei R. Luchsinger.

Im Garten des Vereins „Wanemuine"

Sonntag, den 17. August 1897

15. grosses Volksfest

Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Entrée in den Garten: für Erwachsene 22 Kop., für Kinder und Unter-militairs 12 Kop. nebst Billetsteuer. **Der Vorstand.**

Moskowische Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Dorpat und Umgegend

Alex. Thalesch

in Firma A. Holsting

Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Wegen vorgerückter Sommer-Saison

gewähren wir von

Damen-Confectionen

20% Rabatt

und von

Herren-Garderoben

10% Rabatt

worauf wir unsere geehrte Kundschaft aufmerksam machen.

Hochachtungsvoll

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstr. 8.

NB. **Neu angefertigte Herren- & Damen-Herbstsachen in grosser Auswahl auf Lager.**

Wäsche-Wringmaschinen

neuester Construction mit selbstthätigen Federn und Prima-Paragummiwalzen empfiehlt billigst

Eduard Friedrich.

Gesucht zu kaufen ein kl. Haus mit Garten

gegen Baar, im 2. Stadttheil. Offert. sub „Hauskauf" an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Baumwollene Strümpfe

empfing und empfiehlt

Sophie Part.

Schüler und Schülerinnen

finden bei gewissenhafter Beaufsichtigung freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 68, im Hof.

Billige Pension

für **Schüler** und **Schülerinnen** mit Benutzung eines Clavieres u. Gartens. Daselbst sind auch **gut möbl. Zimmer** mit oder ohne Pension u. Benutzung des Gartens zu vergeben — Ecke der Techelferschen u. Botanischen Str. Nr. 18.

In der Colonie Rosenfeld wird im October die Stelle eines **Arztes** vacant. Adresse: Область Войска Донскаго Таганрогск. округа, Станица Ново-Николаевская, въ колоніи Розенфельдъ, Провизору О. Вильде.

Schriftsetzerlehrlinge

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine Dame

sucht Stellung als stellvertretende **Hausfrau** oder als **Lehrerin.** Näheres Rigasche Str. 71, Qu. 17.

Lymphe

empfing heute

John Pfeil.

Der

Webecursus

auf dem Jacquard-Webstuhl und dem finnischen Webstuhl, unter Leitung zweier Lehrerinnen beginnt Mitte September.

Meldungen empfängt

E. Braun, Teichstr. 40.

Meine Stunden im

Zeichnen u. Malen

beginnen am 18. August.

Sophie Schwarz
Mühlenstr. 4.
Sprechstunden von 1/2—1/3.

Livländischer Hausfleissverein.

Knabenwerkstatt.

Beginn der Arbeit **Mittwoch, den 20. August**, 3 Uhr nachm. Techelferstrasse 4, 3 Treppen hoch. Meldungen nimmt entgegen

L. Goertz
Techelfer-Str. 5.

Mein Clavierunterricht

beginnt am **18. August.** Sprechstunde v. 1—2. **Elisabeth Henningson,**
Hetzelstr. 2.

Mein

Klavierunterricht

beginnt am 27. August.

Alide Petersen
Breitstr. 34. Sprechstunde 1—2.

Mein Unterricht

für **Zither** und **Cornet à Piston** beginnt am 20. d. Mts. **W. Schilling**
Wallgraben Nr. 11.

Beginne meine

Klavierstunden

den 18. August.

A. Hoffmann
Sternstr. 5, eine Treppe hoch.

Wohne jetzt

Jakob-Str. 4, Haus Wenzel, und beginne meinen

Violoncellounterricht

den 18. August.

E. Schüssler.

Zurückgekehrt a. Paris wünsche ich

französ. Stunden

zu ertheilen.

Sprechstunde von 2 1/2—3 1/2 Uhr.

Toni v. Haller
Schlossstrasse 30.

Mesleçons

particulières recommenceront le 20 août.

M. Buess
Schlosstr. 13, chez M-me Britzke.

Zum Mitunterricht

für ein Mädchen von 10—11 Jahren wird noch eine Gefährtin gewünscht. Daselbst kann auch eine **Pensionärin** (Schulkind) ein Unterkommen finden; auf Wunsch auch russische Conversation und Nachhilfe im Russischen. Sprechstunde außer Sonntags von 10—12 — Petersburger Straße Nr. 115.

Unterricht

im Zeichnen und Zuschneiden wie auch im Schneidern wird ertheilt gegen mäßige Zahlung — Erbsenstr. Nr. 30. Paraden-Eingang.

„Linoleum"

aus der Fabrik „Prowodnik" pro Arschin in 6 Fuss Breite, in **Läufern, Teppichen,** in verschiedenen Mustern empfehlen zu billigen Preisen

Gebr. Brock.

Hotel „Rom".

Neuheit! Neuheit!

Orphenion-Automat
mit 194 Tönen.

Empfehle saubere, billige Zimmer, gute Lette, Krebse, zwei Billards, Mittagsessen (monatlich 7 Rbl). **Stahlberg.**

Café-Restaurant „Amerika".
Sandstr. Nr. 13.

Werroesche Krebse.
Joh. Lanemann.

Table d'hôte

Breit-Str. 7.

Gute kräftige Speisen à la carte. Mittag und Abendbrod in und aus dem Hause.

Um freundlichen Zuspruch bittet mit Hochachtung

Ottilie Weinrebe.

Daselbst finden zwei Schüler billige Pension.

Die

Bäckerei

Teich-Str. 25

empfiehlt zwei mal täglich verschiedenes **frisches Kaffeebrod** und **Kuchen.** **Bestellungen** werden prompt ausgeführt.

J. Roots
Bäckermeister.

Ruder-Club.

XV.

Club-Regatta

bei Quistenthal

Sonntag, den 17. August c.

Passiven Mitgliedern und Gästen steht der Dampfer „Pfeil" zur Verfügung.

Abfahrt präcise 10 Uhr vom Dampfersteg

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Stuttgart. Gegr. 1872. **Institut Rauscher.** Direktor: Prof. Widmann.

Lehr- u. Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse. — Prospekt und Auskunft durch die Direktion.

Rathhausstr. Nr. 5.

Rathhausstrasse Nr. 5.

Die

Handlung der Fabriken Kusnezow

bringt hiermit zur Kenntniss der **Herren Studenten** dass sie in grosser Auswahl **billige vollständige Wirthschaftseinrichtungen** von Glas-, Fayence- und Porzellangeschirr und emaillirten, kupfernen und gusseisernen **Küchengeräthen**, wie auch verschiedene Arten von **Lampen** aus Melchior- und Britannia-Metall zu festen Fabrikpreisen vorräthig hat.

Rathhausstrasse Nr. 5.

Rathhaus-Str. Nr. 5.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zur geneigten Beachtung!

Vom 1. Juli ab habe ich mein

Lampen- & Klempnergeschäft

im Hause Sachsendahl, Schloss-Strasse Nr. 4, geschlossen und dasselbe in vergrössertem Maassstabe

in die Rathhausstrasse Nr. 6

die Werkstätte in die Stein-Strasse Nr. 14, übergeführt.

Meine beiden Geschäftslocale stehen dem verehrten Publicum offen, doch bitte ich, sich zunächst an die Handlung wenden zu wollen.

Für das mir in meiner 16-jährigen Praxis geschenkte Vertrauen freundlichst dankend, sehe ich auch einer weiteren Unterstützung von Seiten der geschätzten Kundschaft für meine Bestrebungen entgegen.

Hochachtungsvoll

P. Adler.

Katalog nebst Preisliste über Milchgeschirre und Beleuchtungsartikel steht gern zu Diensten.

Aepfel und Birnen

werden verkauft — Allee-Strasse 9, im Hof.

Lange Str. 11

sind verschiedene **Möbel, Kommoden, Schränke,** Wiener Stühle, Betten, Federmatratzen etc. zu haben.

Fox-Terrier-Welpen

sind zu verkaufen — Fischer-Str. Nr. 6. Eingang von der Flußseite.

Meine Spielwaaren- & Schreibmaterial.-Handlg.

Promenadenstr. Nr. 11, befindet sich jetzt

Grosser Markt Nr. 15

(Haus Popow)

Grosser Markt Nr. 15. **G. Eller.**

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:

sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **J. W. Hayaberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Abonnements

auf **Milch** nimmt entgegen **die Milch u. Butterhandlung** von **M. Hoffmann**
Gildenstr. 3.

Regenmäntel

in verschiedenen Façons und Grössen, **aus echtem englischen Wiksatin,** sowie aus **grauem Gummistoff** erhielt in neuer Sendung u. empfiehlt zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich.

Papageien

junge, gelehrige Vögel; angehende Sprecher, St. 20—25 Mk, dito fingerzahme u. sprechende, St. 30, 40, 50 bis 100 Mk. Zwerg-Papageien, Zuchtpaare, das Paar nur 4 Mk — Kardinäle mit feuerrother Haube, Sänger, St. 6 Mk. — Wellensittiche, zuchtfähig, das Paar 10 Mk. — Webervögel in voller Farbenpracht, das P. 3, 5, 6 Mk. — Afrikanische Prachtfinken in verschiedenen Farben, niedliche Sänger, P. 3 Mk. — 5 Paar, sortirt, 12,50 Mk. Versand unter Garantie leb. Ankunft geg. Casse. **L. Förster, Vogel-Export u. -Import, Chemnitz in S.**

10% Rabatt

gewährt beim Einkauf von **Schulheften** u. **Cladden** sowie **sämmtlichen Schreibmaterialien** für 1 Rbl. die Uhren- u. Papier-Handlung Ecke der Fortuna- u. Rathhaus-Str. 9.

Strickarbeiten

jeglicher Art werden sowohl aus d. gröbsten wie feinsten Wollen und Baumwollen angefertigt in der Strickanstalt **P. Leppik,** Rigasche Str. 25.

Unter vortheilhaften und sehr rentablen Bedingungen werden die neuerbauten

Häuser

mit schöner Gartenanlage in der Marienhofschen Strasse Nr. 15 u. 17 verkauft. — Näheres bei **R. Brettschneider,** Petersburger Str 53. Sprst. 10—11 Vorm. u. 5—6 Nachm.

Pianino und Flügel

werden vermiethet — Steinstr. 15, Qu. 2.

Decimalwaagen

neuester Construction, mit den dazugehörigen Gewichten empfing soeben und empfiehlt

Eduard Friedrich.

Eine **gut renovirte**

Familienwohnung

von 5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **billig zu vermiethen** — Pleskausche Strasse Nr. 20; auch zu erfahren bei **A. Mondson,** Rigasche Str. 72.

Eine

Familienwohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen — Stein-Str. Nr. 13.

Eine Wohnung

von 6—7 Zimmern, auf Wunsch auch möblirt, ist vom 1. September bis circa 1. Mai zu vermiethen — Mühlenstr. 40.

Zu vermiethen

eine Wohnung von fünf Zimmern und zwei möblirte Zimmer — Gartenstr. 21, beim Hauswächter zu erfr.

Eine gut renovirte Wohnung

von 2 Zimmern und Küche an Damen oder stillebende Miether zu vergeben — Botanische Str. Nr. 2.

Zwei große, ordentlich

möblirte Zimmer

sind mit Beheizung an stillebende Herren zu vermiethen — Jakob-Straße Nr. 12, gegenüber der Universitäts-Kirche.

---

1 Studentenwohnung

möblirt, ist zu vermiethen — Schlossstrasse Nr. 14.

Einzel. Studentenzimmer

sind zu vermiethen — Techelfer-Str. Nr. 16.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 17. August c.
Auf allgemeinen Wunsch:

Der Obersteiger.

Operette in 3 Acten von M. West und L. Held. — Musik von Carl Zeller.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 18. August c. c.

Benefiz

für

Herrn Regisseur Max Pütz.

Madame sans gêne.

Lustspiel in 4 Acten von V. Sardou.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Pensionäre

finden Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 12. Daselbst werden alle Arten von **Strickarbeiten** angenommen, sowie **Damenkleider** angefertigt; auch **junge Mädchen,** die d. Schneideriren erlernen wollen, können sich das. melden. **Traugott.**

---

2 Pensionäre oder Pensionärinnen

finden freundl. Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 121.

Verwalterstelle

sucht ein gewissenhafter junger Mann, der bereits etliche Jahre in ähnlicher Stellung gestanden. Gefl. Offert. sub **„M. P."** bis zum 31. August c. in der Exp. d. Bl erbeten.

Einen

Lehrling

suchen für unsere Apotheke zu engagiren.

Mag. Juergenson & Schaback.

Gesucht

wird für ein Tuch- und Confections-Geschäft in den Ostseeprovinzen ein tüchtiger

Verkäufer

welcher der russischen, deutschen u. estnischen Sprache mächtig ist. Adressen beliebe man unter Chiffre „S. N. S. + 8" in der Expedition dieses Blattes niederlegen zu wollen.

Ein Krankenpfleger

wird gesucht. Näheres zu erfragen bei Dr. Joh. Meyer.

Gouvernante

musikalisch u. firm im Russischen, wird gesucht — Johannis-Str. Nr. 12, 1 Treppe hoch.

Ein Kindermädchen

kann sich melden — Rigasche Str. Nr. 69, Quart. 10.

Ein Mädchen für Küche und Stube sucht Stellung — Petersburger Str. 91.

Ein ordentliches junges

Mädchen

welches mit Kindern umzugehen versteht, kann sich melden — Jacobstr. 8.

Ein deutschsprechendes

Mädchen

wird aufs Land gesucht zur Beaufsichtigung eines dreijährigen Kindes und zum Schneideriren. Anmeldungen am 30. August — Techelfersche Str. Nr. 3, eine Tr., um 10 U. Mgs.

Ein ordentl., deutsch-sprechendes

Mädchen

das zu kochen versteht, mit guten Attestaten, wird für Küche u. Stube gesucht — Jakob-Str. 12.

Ein Mädchen

für Küche und Stube wird gesucht — Teich-Str. 55, unten.

Eine Köchin

die gut kocht und 1 deutschsprechendes **Stubenmädchen** können sich melden — Großer Markt Nr. 17.

Zu vermiethen

2 Wohnungen von 3 u. von 4—5 Zimmern nebst Stallraum u. Wagenremise. Auskunft beim Hauswächter, Alexanderstr. 29, im Hofgebäude.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Генсурой разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 16-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Допущено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

Sonnabend, den 16. (28.) August 1893.

diesem Zwangsmittel ab, das von den Socialisten befürwortet wurde, sich darüber, bei dem Ministerpräsidenten einen Schritt zu thun, damit nicht nur das freie [illegible], sondern auch das fremde Mehl bis auf Weiteres zollfreien Zutritt in Frankreich habe.

Diese momentane Aufhebung der Getreide- und Mehlzölle würde jedoch in den ländlichen Districten vielfach Unzufriedenheit erregen, wie man den von mehreren Generalräthen bekundeten „Wünschen" entnimmt. So genehmigte z. B. der Generalrath von Eure et Loir folgenden Wunsch:

„In Erwägung, daß die niedrigen Getreidepreise seit einer Reihe von Jahren in Frankreich eine der wichtigsten Ursachen der landwirthschaftlichen Krise waren, daß die Landwirthe ungeachtet mehrerer reichlicher Ernten aus diesem Grunde in einer unleugbaren Nothlage geblieben sind, daß, wenn der Getreidepreis seit einigen Wochen allmählich gestiegen ist und heute einen Cours erreicht hat, der lohnend wird, die gegenwärtige Lage der Landwirthe dadurch keine Besserung erfährt, weil die diesjährige Ernte einen augenblicklich nicht zu berechnenden, beträchtlichen Ausfall mit sich brachte; in Erwägung ferner, daß der Brodpreis nicht übertrieben und auf alle Fälle in Frankreich nicht höher ist, als im Auslande, giebt der Generalrath dem Wunsche Ausdruck, daß an den Einfuhrzöllen auf fremdes Getreide nichts geändert werde." Das Blatt Meline's, die „Rép. Franç.", bemüht sich, zu zeigen, daß eine Zollermäßigung den Brodverbrauchern in Frankreich keinen Nutzen bringen, sondern lediglich der amerikanischen Speculation dienen würde. Die Amerikaner würden den ganzen Zoll auf den Preis schlagen. Das Blatt hofft, daß sich in der Kammer eine Mehrheit für die Politik des Ministeriums finden werde, das jede Zollermäßigung ablehne. — Auch der „Temps" bestätigt, daß man im Ackerbauministerium nicht für die Abschaffung oder Ermäßigung der Getreidezölle sei.

In **Deutschland** beschäftigt, wie es in diesen Tagen anders nicht sein kann, das Verhältniß zu Frankreich wieder lebhafter die öffentliche Meinung. Die „Köln. Z." bringt in diesem Anlaß erneut einen keineswegs Frankreich sehr freundlichen Artikel, in dem es Eingangs heißt: „Nachdem in den letzten Tagen ein wahrhaft kindlicher Aufsatz eines deutschen Phantasten über die Rückgabe von Metz berechtigtes Erstaunen in Deutschland wie in Frankreich hervorgerufen hat und nachdem dieser Vorschlag von der französischen Presse geradezu als eine Beleidigung Frankreichs zurückgewiesen worden ist, dürfte es für uns lehrreich sein, weitere Beispiele dafür anzuführen, daß man in Frankreich immer noch von einer elsaß-lothringischen Frage zu sprechen liebt. Einige deutsche Blätter, namentlich in Süd-Deuschland, schwelgen gegenwärtig im Gedanken daran, daß endlich in Frankreich die Rachegedanken zu verschwinden beginnen, weil die Kundgebungen an der Bildsäule von Straßburg u. drgl. von Jahr zu Jahr abnehmen. Allein hieraus auf die Friedfertigkeit der Franzosen schließen zu wollen, ist doch nicht angezeigt, und es ist das langsame Verschwinden größerer Kundgebungen lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Männer, die die große Zeit durch gekämpft haben, allmählich vom Schauplatze abtreten und daß man vorläufig der Sache müde wird, wie man auch in Deutschland der ewigen Erinnerungsfeste müde geworden ist. In Wirklichkeit verzichtet kein Franzose auf die glänzende Wiederherstellung Frankreichs, und es fehlt nur der kleine Funke, an dem sich das Feuer der Begeisterung wieder entzündet. So führte vor wenigen Wochen ein activer französischer General einige Hundert frische Zöglinge der Kriegsschule von St. Cyr an das Straßburger Denkmal und hielt an die zukünftigen Officiere eine feurige Ansprache, worin er seine feste Zuversicht darüber aussprach, daß in kurzer Zeit die französischen Farben wieder auf den Wällen von Straßburg wehen würden. . ."

Die „Deutsche Tagesz." schreibt: „Die Thatsache, daß der neue Staatssecretär des Reichsmarineamts, v. Tirpitz, den Fürsten Bismarck besucht hat und unmittelbar von diesem Besuche zum Kaiser nach Wilhelmshöhe gefahren ist, wird sehr beachtet und vielfach besprochen. Es ist ja ohne Weiteres anzunehmen, daß, ebenso wie der jüngste Besuch des Kanzlers und des Botschafters v. Bülow in Friedrichsruh, auch dieser Besuch im Einverständniß mit dem Kaiser, wenn nicht auf seine Anregung, erfolgt ist. Immerhin können wir etwas Auffälliges darin nicht erblicken. Im Gegentheil, es muß auffällig, ja unverständlich sein, wenn in Deutschland ein Staatsmann die Verpflichtung eines solchen Besuches nicht empfindet. Erfreulich bleibt es aber auch für uns, daß diese Besuche denn doch andeuten, daß die Verstimmung zwischen dem Kaiser und seinem ersten Kanzler, die eine Zeit lang recht tief geworden war, wenigstens in etwas wieder beseitigt zu sein scheint. Weil wir eine Verstimmung zwischen den beiden Männern geradezu für ein nationales Unglück halten, begrüßen wir solche symptomatische Zeichen mit aufrichtiger Freude, ohne ihnen Bedeutung zu überschätzen."

In **Oesterreich** sollen, wie verlautet, auch die Mitglieder des verfassungstreuen Großgrundbesitzes gewillt sein, an der Prager Conferenz nicht theilzunehmen, falls die deutsch-böhmischen Abgeordneten ihr Fernbleiben proclamiren. Graf Oswald Thun hat allerdings bereits für seine Person angenommen; er würde dann der einzige Deutsche auf der Conferenz sein, falls er nicht auch seinerseits die Zustimmung zurückzieht. — Nachträglich wird von dem deutschen Volkstage in Asch noch berichtet, daß an 20,000 Personen anwesend waren, darunter auch viele Reichsdeutsche. Am Sonnabend war eine geschlossene Versammlung abgehalten, in der eine Anzahl von Rednern zum Widerstand bis aufs äußerste aufgefordert hatte; auch an der Grenze wurden Reden gehalten und Resolutionen gegen Badeni und die Tschechen angenommen. Bei den Unruhen, die Abends stattfanden, ist dank der Zurückhaltung der Officiere eine Verwundung, soviel bisher bekannt, nicht vorgekommen.

In **Frankreich** läßt der Marineminister, Admiral Besnard, erklären, er beabsichtige durchaus nicht, wegen des Unfalls des Kreuzers „Bruix" seine Entlassung zu nehmen. Auch stellt er in Abrede, daß im Ministerrathe deshalb ein heftiger Wortwechsel stattgefunden habe. Darüber sind nun die radicalen Blätter entrüstet und sie versprechen, den Admiral zum Rücktritte zu zwingen, wenn er nicht freiwillig gehe. — Es heißt jetzt, der Unfall sei einer böswilligen That zuzuschreiben und Nachrichten aus Dünkirchen fügen hinzu, mehrere Matrosen des „Bruix" seien schwer verwundet worden, aber die Hafenbehörden suchten dies zu verheimlichen. Dagegen telegraphirt Vice-Admiral Parrayon, Befehlshaber des Nord-Geschwaders, an den Marineminister, es sei keinerlei Verletzung vorgekommen. Diese Depesche wird als Dementi unter den letzten Nachrichten des „Temps" mitgetheilt. — Ueber die wahre Ursache des Unfalls ist man noch immer im Unklaren. Thatsächlich weiß man Folgendes: Nachdem die Kolbenstange gebrochen war, blieb das hintere Ende mit seiner Führungsplatte auf der Leitschiene, während das vordere noch ferner dem hebenden und senkenden Einfluß des in dem Cylinder arbeitenden Dampfes unterlag. Die Folge davon war, daß beide Bruchtheile der Kolbenstange mehrmals gerade an der Bruchstelle an einander gestoßen wurden, wodurch eine Deformation der letzteren entstand, die ein nachträgliches Erkennen der Ursache des Bruches erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Der Kaltblütigkeit eines diensthabenden Untermaschinisten ist es zu danken, daß schwerere Beschädigungen vermieden wurden; denn der Mann stürzte sich sofort auf das Dampfzufuhrrohr und schloß den Hahn, so daß die gebrochene Kolbenstange nach ein paar Bewegungen zur Ruhe kam. In dem Cylinder sollen sich weder Wasseransammlungen, noch Fremdkörper, noch auch Fettniederschläge befunden haben. Niemand weiß daher, welcher Widerstand das Brechen der Stange verursacht haben kann. Nach einer anderen Version hätte sich dagegen doch eine Wassermenge im Cylinder gebildet, die aus dem Codensator übergetreten wäre. Der kanonenschußartige Lärm, den man im Augenblick des Unfalls hörte, wird auf das Aufschlagen des Kolbenpistons auf diese Wassermasse zurückgeführt.

In **Athen** macht sich, wie unterm 24. d. Mts. von dort gemeldet wird, je mehr an das Land die Nothwendigkeit herantritt, für Zahlung der Kriegsentschädigung Geld zu schaffen, eine stärkere Gährung gegen die Dynastie, speciell gegen den König, geltend. Es wurde allgemein erwartet, daß der König aus seiner Privatchatoulle einige Millionen für das Vaterland opfern würde, und man ist nun sehr erregt, daß der König, trotz directer Aufforderung dazu durch die Presse, keine Anstalten macht, das zu thun.

Locales.

Mit vielen guten Wünschen und unter außerordentlicher Theilnahme beging gestern die J. Daugull'sche Kunst- und Handelsgärtnerei das 75-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Es war in der That ein Fest, welches einen vollen sonnigen Schein auf die verflossenen 75 Jahre zurück- und auf die diesem bewährten Etablissement hoffentlich beschiedenen noch zahlreicheren Jahre vorauswarf.

Nachdem Oberpastor emer. W. Schwartz, ein langjähriger Freund des Hauses, der schon das 50-jährige Jubiläum der Firma Daugull mitbegangen, deren derzeitigen Chef, dim. Stadtrath Fritz Daugull, in warmer Ansprache zu dem Feste beglückwünscht, folgten in langer Reihe die übrigen Gratulanten. Baron Huene überreichte als Vertreter des Estländischen Gartenbau-Vereins eine schön ausgeführte Adresse; der Sohn des ausgezeichneten Botanikers weil. Dr. E. Regel, eines der treuesten Freunde der Firma Daugull, Herr Arnold Regel aus St. Petersburg, überbrachte die Glückwünsche des Petersburger Gartenbau-Vereins; auch vom Rigaer Gartenbau-Verein, vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin und von anderen Vereinen lagen ehrende Glückwunsch-Schreiben vor. Vor Allem aber waren es unsere eigenen städtischen Körperschaften, die hier unter warmer Anerkennung dessen, was die Firma J. Daugull in den 75 Jahren für unsere Stadt gewesen ist, ihre Glückwünsche niederlegten — zunächst im Namen der Stadt selbst das Stadthaupt mit Gliedern des Stadtamtes, ferner Vertreter der St. Antonii-Gilde, zu welcher Herr Daugull gehört, der St. Marien-Gilde, der Freiwilligen Feuerwehr, des Handwerker-Vereins u. s. w. Ein Stoß von Telegrammen und Glückwunsch-Schreiben von Nah und Fern legte ebenso, wie manche Ehrengabe Zeugniß für die weitverzweigten und guten Beziehungen dieser Firma und ihres derzeitigen Chefs ab. Von den Ehrengaben sei hier speciell ein großes Album, eine schöne Arbeit von C. Unger hierselbst, hervorgehoben: es ist von den ehemaligen und jetzigen Gehilfen des Geschäfts dargebracht und mit deren Portraits gefüllt — eine stattliche Reihe, in der sich zahlreiche Männer befinden, die es auswärts zu Stellung und Ansehen gebracht haben. — Nicht unerwähnt bleibe, daß auch die beiden deutschen Residenzblätter in Original-Artikeln dieses Jubiläums ehrend gedacht haben.

Weiteren Anlaß zur Hervorhebung der Verdienste der Firma und dessen, was mit ihr verknüpft ist, bot das opulente Festmahl, an dem etwa 150 Personen theilnahmen und auf dem Rede auf Rede sich folgte; es bewies aber auch die weitgehende Gastlichkeit des Hauses und schon der Festraum selbst, nämlich das dazu umgewandelte Palmenhaus, zeigte, ein wie erlesener Geschmack hier zu Hause ist. — Mögen die hier geäußerten Wünsche sich erfüllen und die Firma Daugull, vom Vater auf den Sohn sich vererbend, noch lange in unserer Stadt fortblühen.

Zum Benefiz des Frl. Asta Weber gab unser Sommertheater gestern Langer-Lecocq's „Mamsell Angot". Von dieser Operette hieß es vor paar Tagen, sie sei von „gefälligem, leichtem Bau" und habe eine „meist graciöse Musik" aufzuweisen. Diese Eigenschaften kommen der Composition auch zu, und zwar mit besonderer Betonung des „leicht", denn nach dem Gehalt „Mamsell Angot's" frage man lieber nicht. Er ist, wie auch sonst in den meisten Operetten, ganz bei Seite gestellt. Zudem hat noch Lecocq's Operette die böse Eigenschaft, Fragen, welche z. B. die ganze dichterische Lebensaufgabe eines Ibsen bilden, im Handumdrehen als überflüssig etwas bespöttelnd abzuthun. Auch fehlt es an sonstigem Operetten-Ulk nicht. Dahin gehören u. A. die typischen Operetten-Zufälle mit ihrem deus ex machina zweiter Güte. Man denke z. B. an die „alte Freundschaft" der Clairette und Lange.

Die gestrige Aufführung war im Allgemeinen eine recht gelungene. Einige Nummern, so z. B. das Solo der Mademoiselle Lange („Die Soldaten 2c." mit dem einfallenden Chor Act 2) hätten in einem lebendigeren Tempo genommen werden können. Als Mademoiselle Lange trat Frl. Sembach auf. In ihrem Duett mit Claire richtete sich zurücktretend Frl. Sembach ganz nach der Stimmenstärke ihrer Partnerin, was besonders anerkannt werden muß, da sonst das Duett leicht zu einer Solo-Nummer geworden wäre. Wir haben schon oft auf die maßgebende Rolle des Frl. Sembach im Ensemble hingewiesen; gestern vermißte man in musikalischer Hinsicht die Anwesenheit der M. Lange im Finale des 1. Actes. Frl. Buscheck's beste Partieen als Clairette waren die des 1. Actes, wo ihr Entrée-Lied (Es-dur) sich hauptsächlich in der Mittellage bewegt und zu allgemeiner Zufriedenheit gesungen wurde. Herr Funke hätte in seinem Spiel als Ange Pitou mehr dessen unverfrorene Keckheit zum Ausdruck bringen sollen. — Frl. Weber beneficirte als Amaranthe. Bei ihrem ersten Erscheinen im 1. Act entstand eine lange Pause in der Lococq'schen Composition, während bei heftigem Applaus die verschiedensten Blumen-Arrangements mit verhüllter Begleitung aus dem Orchester-Raum auf die Bühne promenirten.

K.

Im „Reg.-Anz." wird die auf diesseitige Anregung erfolgte und in dankenswerthester Weise ins Werk gesetzte Neuerung über die Beförderung der Briefpost von hier nach Fellin und Pernau nunmehr publicirt, von der wir unterm 6. d. Mts. bereits Mittheilung gemacht haben. Danach sollen behufs Beschleunigung des Postverkehrs, außer jeder Art mit den Postzügen beförderter Correspondenz, einfache Briefschaften auch noch mit Passagierzügen befördert werden, und zwar: 1) auf der baltischen Bahn mit dem Zuge Nr. 1 von hier nach Pernau und Fellin, 2) auf der Pernauschen Zufuhrbahn mit dem Zuge Nr. 2 aus Pernau und Fellin hierher.

„Mein Sohn, es war ein Nebelstreif!" — lautet die in der „Düna-Z." gegebene Antwort auf das aus Riga nach einem Bericht der „Rig. Rdsch." registrirte Erscheinen eines „Kometen" beim Sternbilde der Kassiopeia. Der Autor der Zuschrift constatirt zunächst, daß am anderen Tage all sein Ausschauen nach dem Kometen vergeblich geblieben sei und fährt dann fort: „Ich bin aber gewitzigt. Im vorigen Juli glaubte ich auch im Seebade Eastbourne an der Süd-Küste Englands solch einen Kometen gefunden zu haben. Der Abend war wolkig und er war mir für längere Zeit dem Auge entrückt. Ich hatte mir aber seine Lage unter den Sternen gut gemerkt, opferte die halbe Nacht, und als es gegen Morgen wieder sternenklar wurde, war mein Komet verschwunden: es war eine leuchtende Nachtwolke gewesen, wie sie nach längerer Pause seit vorigem Jahre wieder auftreten. Heuer beobachtete ich diese Gebilde zuerst wieder am 4. Juli auf dem Nordcap und in strahlender Schöne am 15. Juli auf der Fahrt des „Rurik" von Stockholm nach Riga". . . .

Morgen wird im Garten des „Wanemuine" das übliche große Volksfest, schon das 15. dieser Art, abgehalten. Die Krassnojarsker Musik-Capelle, ein Setuke-Chor, ein estnisches Lustspiel, verschiedene scherzhafte Aufführungen, Productionen des Kraftmenschen Lenz u. s. w. bilden das reiche Programm dieses Volksfestes.

Der Bierbuden-Inhaber in der Carlowa-Straße Nr. 32, Johann L., wurde am Mittwoch von seinen Gästen verwundet. Etwa um 9 Uhr waren 3 Personen in der Bierbude erschienen und hatten bis 11 Uhr gezecht. Um diese Zeit hatte der eine von ihnen 2 Flaschen Bier verlangt. Der Bierbuden-Inhaber hatte sie verabfolgt und als Bezahlung 15 Kop. erhalten. Als er, um 3 Kop. auszugeben, in seiner Casse nach dem Gelde suchte, erhielt er mit dem Stuhl einen Schlag auf den Kopf. Der Verwundete lief auf die Straße und rief nach einen Gorodowoi, doch dort wurde er von den 3 Personen ergriffen, die ihn durchaus in den Hof des Hauses schleppen wollten, was ihnen aber nicht gelang, da er sich aus ihren Händen befreite und entkam.

—i—

Gestern Nachmittag wurden aus dem Kasten der Tio A. während ihrer Abwesenheit 50 Rbl. gestohlen. Der Kasten war mittelst Nachschlüssels geöffnet worden. In derselben Wohnung wohnt auch die Schwester der Bestohlenen, die zu der Zeit, als der Diebstahl ausgeführt wurde, zu Hause gewesen sein soll.

Zum Benefiz für Herrn Max Pütz wird am Montag das Sardou'sche Lustspiel „Madame Sans Gêne" aufgeführt, das ja bekanntlich neben seinem literarischen Interesse durch die Gestalt Napoleon's I. auch ein historisches in Anspruch nehmen darf. Die Rolle Napoleon's ist in den Händen des Hrn. Pütz bestens aufgehoben. Was das Stück selbst betrifft, so sei noch bemerkt, daß nach uns zugegangener Mittheilung diejenigen Stellen im Text, die irgendwie Anstoß erregen könnten, am Montag in Fortfall kommen werden. — Wenn je bei einem Benefiz auf die persönlichen Verdienste des Benefizianten hinzuweisen war, so ist hier eine rühmende Anerkennung so sehr am Platz, wie wohl bei keinem Anderen unserer Bühnen-Mitglieder. Als ein fein empfindender, schöpferisch gestaltender und dabei vielseitiger Künstler hat Herr Pütz sich in immer steigendem Maße bei unserem Publicum geschätzt und beliebt gemacht. Was an Erfolgen unsere diesjährige Saison erzielt hat, ist, soweit die ausführenden Künstler in Betracht kommen, in allererster Linie ihm und seinem vielfach geradezu meisterhaften Spiel zu verdanken gewesen; nicht vergessen sei ihm auch, daß er während der zweimaligen längeren Abwesenheit des Hrn. Directors die Bürde der stellvertretenden Direction unseres Sommertheaters getragen hat. — Wir hoffen, der Montag-Abend werde ihm in vollem Maße beweisen, wie sehr seine Verdienste um unsere Bühne von dem Publicum anerkannt werden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

10. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier, die Beichte um ½11 Uhr. Meldungen Freitag von 4–5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

10. Sonntag nach Trinitatis, den 17. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Collecte zum Besten der Judenmission.

St. Marien-Kirche.

10. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 10. Sonntag nach Trin., d. 17. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Wirkl. Staatsrath Dr. med. Bogdan Flitner, † 13. August zu Strelna.

Helene Dita v. Schilling, Tochter des Barons Emil Schilling, † im 5. Jahre am 14. August zu Sylowo.

Fleischermeister Carl Gottlieb Hermann Martinowitz, † 14. August zu Reval.

Frau Emilie Helb, geb. Jürgensen, † in der Nacht auf den 13. August zu Riga.

Feodor Spielmann, † im 34. Jahre am 12. August zu Riga.

Amatus Punschel, † im 77. Jahre am 14. August zu Freudenberg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen.)

Paris, Donnerstag, 26. (14.) August. Der „Temps" sagt: Die Truppenschau von Krassnoje Sselo wird in Frankreich tiefgehende Bewegung hervorrufen. Der Toast des Zaren auf die Kameraden der tapferen französischen Armee wird Frankreich mit lebhafter Freude und gerechtem Stolz erfüllen.

Lyon, Donnerstag, 26. (14.) August. Die hiesigen Blätter veranstalten Extra-Ausgaben behufs Veröffentlichung der auf dem Kreuzer „Pothuau" gehaltenen Toaste. Zahlreiche Häuser haben am Abend illuminirt.

Poltawa, Freitag, 15. August. Das Theater und 5 Läden sind niedergebrannt. Der Schaden an Waaren wird auf 100,000 Rbl. geschätzt. Die Feuerwehr arbeitete energisch.

Kopenhagen, Freitag, 27. (15.) August. Die Verwählung der Prinzessin Ingeborg, Tochter des Kronprinzen, mit dem Prinzen Carl, Sohn des Königs von Schweden und Norwegen, wurde heute in der Schloßkirche vollzogen in Anwesenheit der dänischen und schwedisch-norwegischen Königsfamilie, der Kaiserin Maria Feodorowna von Rußland und der Prinzessin von Wales.

Konstantinopel, Freitag, 27. (15.) August. In Folge des Widerspruches gegen den englischen Vorschlag machte Lord Salisbury den neuen Vorschlag, daß die 3 Mächte England, Frankreich und Rußland die Bürgschaft für das Königreich Griechenland übernehmen sollten. Diese Mächte sollten eine Anleihe zur Deckung der Kriegsentschädigung garantiren gegen das Zugeständniß einer von diesen Mächten auszuübenden Controle über die zur Sicherstellung dieser Anleihe zu bestimmenden Einkünfte und sollten die übrigen Mächte einladen, sich an dieser Garantie zu betheiligen.

Simla, Freitag, 27. (15.) August. Die indische Regierung beschloß, eine starke Expedition gegen die Afridis zu entsenden. Es wird berichtet, daß die Ponewals (?) über die kürzlich von Engländern in ihr Land hinausgeführte Recognoscirung beunruhigt, sich sammeln, da sie einen Angriff von Seiten der Engländern befürchten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·5	762·2	760·1
Thermometer (Centigrade)	14·3	14·4	18·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE3	NE3	NE5·0

1. Minimum d. Temp. 13·7
2. Maximum „ 18·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 14·1
4. Wasserstand des Embach: 64 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 60 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Heute: Regen bis 10.15 Vormittags.
Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Skandinavien. Depression in Süd-Rußland. Temperatur nahe der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Empfehle in neuer Sendung die bewährtesten

Petroleumgas-

Koch-Apparate

als:

„Primus“
„Victoria“
„Rex“

in verschiedenen Grössen.

Neu! **Neu!**

„Aetna“

geruchlos brennend, mit starker Hitze-Entwickelung.

Neu! **„Champion“** **Neu!**

neueste Petroleumküche mit nur 2 Dochten mittelst Luftzugvorrichtung unter stärkster Hitze-Entwickelung mit vergasender Flamme völlig geruchlos brennend.

Benzin-Gas-Lampen

„Phaenomen“

Benzin-Anzünder

f. d. Primus etc. etc.

F. G. FAURE

Droguenhandlung

Ritterstr. 6. **Holmstr. 2.**

Mein Unterricht

im Clavierspiel und in der Theorie der Musik

beginnt am Dienstag, d. 19. August. Anmeldungen nehme entgegen täglich von 11—12 Uhr Vorm. in meiner Wohnung, Jacobsstr. 42.

Rudolf Griwing.

Mein Clavierunterricht

beginnt am 20. August. Anmeldungen nehme entgegen täglich von 2—4 Uhr Nachm.

Hermann Besserer
Schlossstr. 13.

Beginn meiner

Clavierstunden

am 20. August.

Alex. Blumgarten, Lodjenstr. 5.

Beginne m. Clavierstund.

den 18. August.

M. Dankmann.

Spr. von 12—2.

Pianist

ausgebildet in Berlin und Paris, **ertheilt Unterricht.** Anmeldungen täglich von 12—1 Schmalstr. 1, pt.

Harry Toepffer.

Mein Musik-Unterricht

beginnt den 20. August.

Selma Rosenpflanzer
Jakobsstrasse Nr. 46, im Hof (Techelferscher Berg).

Mein

Instrumental-Unterricht

beginnt den 18. August.

Musiklehrer Fr. Jacob,
Budenstraße Nr. 3.

Meine

Klavierstunden

beginnen den 18. August. Anmeldungen von 2—4 Uhr.

W. Winkler
Wallgraben 13, eine Treppe hoch.

Mein

Klavierunterricht

beginnt Sonnabend, den 16. August. Sprechstunden von 12—2 Uhr.

L. Pawlowsky,
Blumstrasse 8.

Junge Mädchen oder Damen finden noch Aufnahme in m. Pension.

Mein Clavierunterricht

beginnt am 18. August.

Meta von zur Mühlen.
Adr.: Teichstr. 2.

Unterricht

in allen Fächern, auch Nachhülfestunden, werden von einer diplomirten Lehrerin ertheilt — Russische Str. 13, II. Etage.

Ein Stud. der Mathem.

Absolvent des hiesigen Gymnasiums, ertheilt Stunden. Zu erfragen bei Herrn H. Lange, Quappenstr. 18.

Arbeitslampen

eiserne Betten, mit oder ohne Draht-Federmatratze, **eis. Waschtische, amer. Ledertuch, Wachsparchent, Schürzenstoffe, Wachstuch-Tischdecken** empfehlen

Gebr. Brock.

Elementarschule f. Knaben u. Mädchen, Fischerstr. 9.

Beginn des Unterrichts 5. 16. August.

M. Kerg.

Der Unterricht

in meiner Privat-Schule für Knaben und Mädchen beginnt am 18. Aug. Beginn eines neuen Vorbereitungscursus zum Eintritt in die Vorbereitungsclassen d. Gymnasiums u. d. Realschule. Sprst. täglich, ausg. Sonnabends, v. 1/2 6—7 Uhr.

A. v. Tesche,
Rigasche Str. 71, im Hof, Wohnung 15, im grossen Hause.

Zeichen- und Malunterricht

ertheilt **Sophie Walter**
Schlossstr. 30.

Sprechstunde von 4—5.

Zum Mitunterricht für ein 14-jähriges Mädchen suche ein od. 2 Mitschülerinnen. Geschichte, Geographie u. Arithmetik werden in russischer Sprache ertheilt. Ertheile auch sonst **Privatstunden.** Zu erfragen Sternstrasse 25, unten, von 10—12 und von 4—6 Uhr.

Irmgard Dohse.

Stunden

in allen modernen **Handarbeiten,** wie Kerbschnitt etc., ertheilt

Elise Wahrberg
Jamasche Str. 7, Hs. Emmerich.

Sprechstunden von 10—12 Uhr Vormittags.

Ertheile Unterricht in allen Schulfächern

in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache. Zu erfragen bei Frau v. Cossart, Sternstrasse Nr. 25, von 10—12 u. von 4—6 Uhr.

Lilly von Samson.

Mein Unterricht

(Russ. u. Wissenschaften) **beginnt** am 21. Aug. Zu sprechen vom 19. Aug. an täglich von 4—5.

E. Schütze,
Breitstr. 19, bei Oberlehr. Sintenis.

Mes leçons de français

recommenceront le 18 août. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.

Lydie de Broecker.

Нѣмка, окончившая Институтъ, **желаетъ давать уроки** по первоначальнымъ предметамъ и репетировать — Прудовая 36, во дворъ.

Eine **Deutsche,** des Russischen vollkommen mächtig, wünscht Stunden in d. **Anfangsgründen** od. **Nachhilfest. zu ertheilen** — Teichstr. 36, im Hof.

Musikstunden

(speciell Klavierspiel)

nach der Methode des **St. Petersburger Conservatoriums** ertheilt in deutscher oder russischer Sprache

Ella Rathke
Schülerin der Pianistin M. K. Benois.

Anmeldungen werden entgegengenommen täglich von 3—5 Uhr Ritter-Strasse Nr. 21.

УРОКИ МУЗЫКИ

(спец. фортепіанной игры) по методу **С.-Петербургской Консерваторіи** преподаетъ на русскомъ или нѣмецкомъ языкѣ

Э. Ратке
ученица піанистки М. К. Бенуа.

Пріемъ учен. ежедневно отъ 3—5 час. Рыцарская ул., д. № 21.

[redacted]

Student,
erfahrener **Repetitor,** der ein russ. Gymnasium absolvirt hat, ertheilt Stunden in allen Gymn.- u. Realfächern, Erbsenstr. 13, Hirschfeld. Sprst. 10—12 u. 4—6.

Zurückgekehrt.

J. Witas-Rhode
Gr. Markt 10.

Sprechstunden v. 10—1 u. 4—6.

Wohne vom 1. August ab in der Jamaschen Strasse Nr. 26, genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister
Malermeister.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Mignon praliné mit neuen sehr wohlschmeckenden Füllungen. Stets vorräthig **Haselnussthee-, Carlsbader, Gasparone-, Wiener Specialität-, Mikado-, Dessert-, Klostertorte-Waffeln.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Eis; außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade.

J. Werner.

Café-

Restaurant „Amerika“.

Freitag u. Sonntag

Bierfrühstück.

Joh. Lanemann.

Table d'hôte

Küterstrasse 8

empfiehlt gute kräftige Speisen in und aus dem Hause.

Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod v. 7—9 „
Reichhaltige Auswahl nach der Karte.

Mit Hochachtung
R. Willemson.

Aus-
verkauf von

Schulranzen

im Hut- und Mützengeschäft von

A. Golomb
Alexanderstrasse Nr. 6.

Gebrauchte Schulbücher

kauft **P. Schmidt**
Buchhandlung, Kauf-Str. Nr. 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

Für die Saison 1897/8 vergiebt

Malzkeime

Brauerei „Tivoli“.

Bestellungen auf

Tapeten & Borden

nimmt entgegen

K. F. Eschscholtz
Ritterstrasse 5.

Große Mustercollect. Lieferung in 3 Tagen.

Von der vorzüglichen

Ringenschen

Dauerbutter

zu 650 Kop. d. L.-Pf. ist noch zu haben und werden Bestellungen entgegengenommen — Teichstr. Nr. 13, Haus Kapp.

Feine

Tafel- und Küchenbutter

vorzüglichen **Schmand-** und hiesigen **Schweizer Käse**

Vollmilch, Kaffee- u. Schaumschmand empfiehlt die Milchhandlung

Neumarktstr. 21.

Suisleper Aepfel

billig zu haben — Rigasche Str. 24, in der Strickerei Ermin.

---

1 Pianino

zu vermiethen — Pepler-Straße Nr. 7.

Ein grosser, stehender

Dampfkessel

mit vollständiger Armatur, nur kurze Zeit im Gebrauch gewesen, steht zum Verkauf in der Färberei von **A. Danziger, Riga,** Revaler Str. 5.

Zu vermiethen

größere und kleinere **Wohnungen**

Quappenstr. 5.

Für Jagdliebhaber!

Zwei **Hasenhunde,** 1 Jahr alt (echte Race), sind billig zu verkaufen auf dem Gute Saddoküll, beim Braumeister.

Prima Export-Butter

wird gesucht von

J. Hartvigsen
Comptoir Grosse Sandstrasse Nr. 17, **Riga.**

Regenschirme

in grosser Auswahl von 1 Rbl. 10 Cop. an und theurer empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstrasse Nr. 7.

Diejenigen, welche für die Dauer der am **29. August bis 1. September incl.** in Jurjew stattfindenden **landwirthschaftl. Ausstellung**

Absteigequartiere

zu vermiethen wünschen, werden ersucht, ihre Offerten in den Buchhandlungen E. J. Karow und Karl Krüger oder im Agentur-Geschäft Ed. Friedrich persönlich machen zu wollen.

Die Quartiercommission des Ausstellungs-Comités.

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Von neuem in Jurjeff.

Uebernehme den **Bau von Brunnen, Pumpen, Bohrbrunnen** und **Schlammkasten** und die **Anlage von Wasserleitungen** nach der neuesten Construction und Beschreibung. Auch führe ich **verschiedene Remontearbeiten und Verbesserungen** an obengenannten Anlagen gut und schnell aus.

C. V. Kuusk,
Lange Strasse Nr. 39.

VERSICHERUNG VON LEBENSRENTEN

IN DER

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA“

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Kapitalien d. Gesellschaft über 29.000.000 R.

Die Gesellschaft versichert zu vortheilhaften Bedingungen **sofort beginnende Lebensrenten, Alterspensionen, Wittwenrenten, Erziehungsbeiträge für Kinder u. s. w.**

Sofort beginnende Lebensrente,

Beispiel. Eine 65-jährige Person besitzt 15,000 Rubel in Werthpapieren, welche ihr jährlich 650 Rubel Zinsen tragen. Sie möchte nun ihr Einkommen vergrössern und versichert zu diesem Zwecke **eine sofort beginnende Lebensrente bei der Gesellschaft „Rossija“** gegen Erlag des genannten Capitales an dieselbe. Die Gesellschaft wird der versicherten Person für die eingezahlten 15.000 Rubel **eine jährliche Rente von 1739 Rubel** so lange sie lebt auszahlen, was einer **11 1/2 procentigen Verzinsung** ihres Vermögens gleichkommt.

Die jährliche Lebensrente

für eine	50-	55-	60-	65-	70-	75-jährige Person
beträgt	7,58	8,54	9,82	11,59	14,02	16,37 Procent.

Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte **Antragsformulare** verabfolgt durch **das Hauptcomptoir** in **St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37),** die **General-Repräsentanz** in **Riga (Kaufstrasse Nr. 9),** durch den Agenten Herrn

B. Pedder in Jurjew

(Livland), in der Pleskauer Commerzbank Jurjewer Filiale, am Grossen Markt, und bei den Agenten der Gesellschaft **in den Städten des Reiches.**

H.-V.

Sonnabend, d. 16. August

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Der Vorstand.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Frau Oberlehrer Haase, Botanische Straße Nr. 22.

Pensionäre und Pensionärinnen finden freundliche Aufnahme bei russischer und deutscher Umgangssp. u. Nachhilfe in d. Schularbeiten bei Lehrer Thomson, Marktstr. 18. Daselbst wird auch **Klavierunterricht** ertheilt und sind **Familienwohnungen,** beginnend von 150 Rbl. jährlich, zu haben.

Schülerinnen

finden **Pension** — Sternstr. 21, unten.

Johannis-Strasse 18

hinter dem Rathhause, findet noch ein **Schüler oder Schülerin** freundliche Aufnahme.

---

1 Familienwohnung

von 4 Zimmern ist zu vermiethen — Bergstrasse Nr. 35. Preis 190 Rbl.

Freundliche, warme

Familien-Wohnungen

von 4 u. 6 Zimm. mit Veranda und allen Bequemlichk. sind zu vermiethen — Rigasche Strasse 65, Haus Stoltzenwaldt.

---

1 Wohnung v. 3 Zimm.

Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 99. Daselbst werden auch **möblirte Zimmer abgegeben.**

---

1 möblirte

Wohnung

von 1 Zimmer und **1 unmöblirte von 3 Zimmern** nebst Küche etc. sind miethfrei in der Mühlenstrasse Nr. 31.

Teichstraße 68

ist eine **Wohnung** von 8 resp. 5 Zimmern sofort zu vermiethen. Näheres Kastanien-Allee Nr. 12, beim Hauswächter zu erfragen.

Einem stilllebenden Studenten kann ein

möbl. Zimmer

mit voller Pension abgegeben werden — Teichstr. 10, parterre.

Secr. G. Treffner.

---

1 Zimmer

mit separatem Eingang einer Dame abzugeben — Blumstr. 13, pt., links.

Ein Zimmer

mit separatem Eingang ist mit voller **Pension** zu vermiethen — Mühlenstrasse Nr. 16.

Möblirte Zimmer

mit voller Pension vermiethet die Kochmeisterei Breitstrasse 7.

Möbl. Wohnungen

nahe von der Universität und dem Dom — Breitstr. 15.

---

1 meublirte Wohnung

von 3 Zimmern, kleiner Küche und Balcon und mehrere **einzelne Zimmer** sind zu vermiethen — Mühlenstr. 12.

Zu vermiethen

stilllebenden Miethern **2 möblirte Zimmer** nebst Küche — Rathhaus-Strasse Nr. 24.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von 4 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Jamasche Str. 12. Näheres parterre, rechts.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 16-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 184. Montag, den 18. (30.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Franco-russische Allianz. Walk: Entlassung. Pernau: Beschwerde. St. Petersburg: Allerhöchste Reise nach Warschau. Tageschronik. Moskau: Schluß des Congresses. Professor Virchow. Nikolajew: Juden-Frage
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

„Die beiden befreundeten und verbündeten Völker"

— diese Wendung in den auf dem Dampfer „Pothuau" gehaltenen Abschiedsreden mit dem vom Präsidenten Faure zuerst ausgesprochenen und von Sr. Maj. dem Kaiser bestätigten schwerwiegenden Worte „verbündet" wird sicher die Presse der ganzen Welt in besonderem Maße beschäftigen. Jenes Wort wird sich wohl auch kaum anders deuten lassen, als daß jetzt in der That die von den Franzosen so heiß ersehnte franco-russische Allianz, d. h. ein verbriefter und besiegelter Bündnißvertrag, vorliegt. Jedenfalls wird man in Frankreich keine Zweifel mehr hegen und als vollendete Thatsache begrüßen, daß das so dringend und stürmisch geforderte Bündniß wirklich zu Stande gekommen ist.

Von den russischen Blättern äußert sich die „Now. Wr." als erste zu den Abschiedsreden, Der Artikel zeigt höchste Befriedigung, ist aber sonst allgemein gehalten und betont nur, daß gegenwärtig ein Bündniß bestehe. In welcher Form dasselbe abgeschlossen ist und an welche Bedingungen und Einschränkungen es geknüpft ist, darüber enthält sich das Blatt aller Muthmaßungen. Auch der Zeitpunct des Abschlusses wird nicht berührt und nicht näher darauf eingegangen, ob etwa die sich mehrenden Schwierigkeiten im Orient, mit denen der neue Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, zu kämpfen gehabt hat und noch zu kämpfen hat, die französischen Wünsche unterstützt haben. Form und Inhalt eines franco-russischen Vertrages kämen in der That vielleicht erst in zweiter Reihe in Betracht und in jedem Falle würde es sich um ein bedeutungsschweres historisches Ereigniß handeln: die Franzosen hätten damit eine neue Position erlangt und würden ohne Zweifel in allen Lagen bestrebt sein, den Vertrag in ihrem Sinne zu interpretiren.

Die Auslassung der „Now. Wr." — wir folgen im Nachstehenden der Uebertragung der „St. Pet. Z." — lautet wie folgt:

„Im Schatten der französischen Tricolore, die am Hauptmast des Panzerschiffes „Pothuau" neben der russischen Kaiserstandarte wehte, sind gestern Herrscherworte erschallt, welche den wahren Sinn des Ereignisses, das diese ganze Zeit über die Gemüther ganz Europas beschäftigte, endgiltig und unwandelbar bestimmt hat. Nachdem Se. Maj. der Kaiser in seiner Antwort an den Präsidenten der französischen Republik die Bande erwähnt hatte, welche das russische und das französische Volk vereinigen, nannte er diese „befreundete und verbündete Völker" und widerholte hierbei einen Ausdruck, den Herr Felix Faure eben erst gebraucht hatte.

So sind denn Rußland und Frankreich von nun ab nicht mehr einfach zwei Großmächte, welche durch die Bande der engsten Freundschaft mit einander verknüpft sind, sondern „verbündete Mächte," die in gleicher Weise von dem Entschlusse durchdrungen sind, ihre Macht zum Schutze des Weltfriedens im Sinne des Rechtes und der Billigkeit zu gebrauchen. Der Macht, welche vor das Recht geht, ist als Bürgschaft für die Wahrung des Friedens und der Ruhe der Völker das Recht entgegengestellt, das sich auf die Macht stützt, und vor dem Angesichte ganz Europas ist als der Vollstrecker dieser großen Frieden stiftenden Aufgabe der „russisch-französische Bund" aufgetreten. . .

Eines der heutigen Telegramme der Pariser „Agence Havas" theilt mit, daß in Lyon, wo die Worte Sr. Maj. des Kaisers spät Abends durch die Extrablätter der dortigen Zeitungen bekannt wurden, die Einwohner vieler Häuser bereits illuminiren konnten. Man kann sich leicht vorstellen, was heute in Paris und in ganz Frankreich vorgeht, wo man mit einer solchen leidenschaftlichen, wenn auch ehrerbietig verhaltenen Ungeduld das Wort erwartete, das gestern auf dem französischen Kriegsschiffe gesprochen worden ist, welches dem internationalen Rechte nach einen Theil des französischen Territoriums bildet.

Der russisch-französische Bund hat schon seit dem vorigen Herbste den Charakter einer endgiltig vollzogenen Thatsache, seit dem gestrigen Tage aber ist diese Thatsache formell und officiell ein Eigenthum der Geschichte der internationalen Beziehungen der Großmächte geworden. Neben den drei verbündeten Mächten des Centrums des europäischen Continents befinden sich zwei verbündete Mächte, welche den Frieden und die Ruhe der Völker wahren, auf zwei entgegengesetzten Seiten unseres Welttheils auf der Wacht stehen und ihre Macht dem Dienste des „Rechts und der Billigkeit" widmen.

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung entringt sich der Brust aller wahren Freunde des Friedens und der Ruhe des Weltalls. Niemanden wird von nun an die formelle Unbewiesenheit der Thatsache beunruhigen, die aus der sechsjährigen, allmählichen Annäherung Rußlands und Frankreichs erwachsen ist. Selbst für die eingefleischtesten Skeptiker ist Alles klar und einfach geworden und auf den Mund derer, welche Rußland und Frankreich übel wollen und bis zum letzten Augenblick ihre nunmehr endgiltig zusammengestürzten heimtückischen Hoffnungen nährten, ist das Siegel des Schweigens aufgedrückt.

In unserem Vaterlande war man schon längst fest davon überzeugt, daß die franco-russische Freundschaft die endgiltige Form eines „Bundes" erhalten habe, und wenn heute alle wahren Russen frohlocken, so ist die Hoffnung, von nun an würden ihre Zuversicht auch alle guten Bürger Frankreichs theilen können, die sich manchmal von den heimtückischen Anspielungen einiger Pariser Journalisten von sehr zweifelhafter französischer Abstammung beirren ließen, der Hauptgrund ihrer Freude.

Es giebt natürlich für uns und unsere französischen Freunde noch einen anderen Anlaß zu aufrichtigem Frohlocken. Mehr als ein Vierteljahrhundert ist über dem von den unmäßigen Rüstungen entkräfteten Europa der Widerhall des Wortes ertönt „Macht geht vor Recht" und Alle warteten darauf, wann als Antwort auf dieses Wort ein anderes, das Wort: „das Recht kann und muß sich auf die Macht stützen" — erschallen werde. Man fühlte, man errieth es, daß nur Rußland, welches den Nutzen erkannt hatte, den seine Annäherung an Frankreich ganz Europa bringt, diese ermuthigende und beruhigende Antwort ertheilen könne. Und nun ist die von Allen erwartete Antwort von der Höhe des russischen Thrones ertönt. Den hochweisen Vermächtnissen seines Hohen Vaters getreu, hat der Führer des russischen Volkes wie mit dem mächtigen Schlage eines Bildhauers das große Werk der völligen Sicherheit des allgemeinen Friedens und der allgemeinen Ruhe vollendet."

Walk. Mit Beginn dieses Lehrjahres ist, dem „Walk! Anz." zufolge, der bisherige Inspector der Walkschen Stadtschule, Hofrath Alexander Weber, nach Ausdienung von 25 Jahren verabschiedet worden und an seine Stelle der bisherige Lehrer der Wendenschen Stadtschule, Joseph Ribtschinsky, getreten. Herr Weber ist seine ganze Dienstzeit hindurch in Walk thätig gewesen, und zwar anfangs als Lehrer der russischen Sprache an der Kreisschule, wobei er gleichzeitig als Stundenlehrer für dasselbe Fach am Parochiallehrer-Seminar, an der Stadtlöchterschule, an dem Zeidler'schen Privatprogymnasium und an der Anstalt der Frau v. Klein gewirkt hat. Nach dem Tode des Schulinspectors Dabbert im Jahre 1884 wurde Herr Weber zum stellv. Inspector der Kreisschule und nach Umwandlung derselben in eine Stadtschule zum Inspector dieser letzteren ernannt. — Der „Walk. Anz." widmet der Thätigkeit des Scheidenden Worte der Anerkennung und schreibt zum Schluß: So ist mit Herrn Weber aus Walk ein Mann geschieden, der ein halbes Menschenleben hindurch an der Jugend unserer Stadt und ihrer Umgegend gearbeitet und der als einer der ältesten Bewohner unserer Stadt einen großen Kreis von Freunden und Bekannten hier zurücklässt, die in ihm einen sich stets gleichbleibenden freundlichen und liebenswürdigen Gesellschafter verlieren.

Pernau. Wie wir der „Pern. Z." entnehmen, lag der am 12. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung zur Berathung vor ein Schreiben des Curators des Rigaschen Lehrbezirks vom 15. Juli nebst der bei demselben übersandten Copie einer von dem Minister der Volksaufklärung am 3. Juli 1897 erlassenen Anordnung über den Modus der Verabfolgung von Unterstützungen an Kinder armer Eltern aus dem von dem weil. Coll.-Assessor Carl Balz der Stadt Pernau vermachten Capital und Antrag des Stadtamts hierzu. Mit Einstimmigkeit wurde beschlossen: 1) Ueber die von dem Herrn Minister der Volksaufklärung getroffene Anordnung bei dem 1. Departement des Dirigirenden Senats Beschwerde zu führen, und zwar namentlich, weil a) in derselben angeordnet ist, daß das von dem weil. C. C. Balz gestiftete Capital dem Pernauschen männlichen und weiblichen Gymnasium eigenthümlich gehören soll und in der Pernauschen Kreisrentei, als zu den Specialmitteln des Pernauschen männlichen Gymnasiums gehörig, aufzubewahren ist und daß das Recht der Bewilligung von Unterstützungen dem Schulcollegium des Pernauschen männlichen Gymnasiums und dem Curatorium des weiblichen Gymnasiums zustehe, während nach dem Sinn der Bestimmungen des Stifters Eigenthum und Verwaltung des Capitals offenbar der Stadt Pernau zukommen sollte und die Bewilligung von Unterstützungen dem Schulcollegium, unter Bestätigung des Magistrats, an dessen Stelle gegenwärtig die Stadtverwaltung getreten ist, überlassen worden war und weil b) überhaupt das Testament des Stifters abgeändert worden. 2) Das Stadthaupt zur Abfassung und Einreichung der Beschwerde zu bevollmächtigen und zwar mit der Clausel, daß er von sich aus die Vollmacht auch auf eine andere Person übertragen kann.

St. Petersburg, 17. August. Se. Maj. der Kaiser geruht, nach einer Meldung der Petersburger Polizei-Zeitung, am 19. August in Warschau einzutreffen. Am 20. August empfängt Se. Majestät die Deputationen und am Abend desselben Tages findet ein Rout und der Empfang des nicht im Dienste befindlichen Adels statt. — Die „St. Pet. Wed." weisen in einer Warschauer Correspondenz erneut auf die Vorbereitungen hin, die in Warschau für einen besonders glänzenden und enthusiastischen Empfang getroffen werden.

— Der Justizminister, Staatssecretär Murawjew, tritt mit Allerhöchster Genehmigung eine Urlaubsreise ins Ausland an und hat für die Dauer seiner Abwesenheit seinen Gehilfen, Senateur Geheimrath Butowski, mit seiner Stellvertretung betraut.

— Zur Sprachenfrage in Polen berichtet das „Lodz. Tgblt.": Bekanntlich gestattete das Gesetz bisher in den Gemeindegerichten die Anwendung der polnischen Sprache. Gegenwärtig ist die Obrigkeit der Ansicht, daß die Kenntniß des Russischen dank der Fürsorge der Regierung auf dem Lande so weit verbreitet ist, daß die obige Gesetzesbestimmung nicht mehr gerechtfertigt erscheint, und hat die Präsidenten der Friedensrichter-Plena ersucht, ihr Sentiment darüber abzugeben, ob es nicht zweckmäßig und an der Zeit sei, in allen Gemeindegerichten die russische Sprache obligatorisch einzuführen.

— Fürst E. E. Uchtomski ist am 13. August von seiner Reise nach China nach Petersburg zurückgekehrt. Er hat, wie die „St. Pet. Wed." berichten, einen Theil der Geschenke des Bogdychan an Ihre Majestäten mitgebracht, ein anderer Theil kommt mit dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Kiew".

— 68,000 Portraits des Herrn Faure sind, wie der „Pet. List." erfährt, im Laufe der letzten Woche verkauft worden. Ungeachtet dessen habe sich die Nachfrage nach diesen Portraits noch immer nicht vermindert. — Wie Fürst Meschtscherski in seinem „Grashd." erzählt, hat der Präsident der französischen Republik auf der Fahrt von der französischen Botschaft seine Handschuhe unter das begeisterte Volk geworfen: „Bei der Duma warf der Präsident, da er wahrscheinlich alle Mittel, Liebenswürdigkeit zu demonstriren, erschöpft hatte, seine Handschuhe unter die Menge. Ob viel von ihnen nachgeblieben ist, weiß ich nicht, aber auf dem Nikolai-Platz, wo ich ihn vorbeifahren sah, grüßte er bereits ohne Handschuhe."

— Die nicht zum Appell erschienenen französischen Matrosen, nach der „Pet. Gas." beträgt ihre Zahl 60, sollen am Freitag auf dem „Versailles" sein eingetroffen und dürften mit den Touristen und Journalisten die Rückreise nach Frankreich antreten.

Moskau. Der 12. internationale Aerzte-Congreß ist am vorigen Donnerstag geschlossen worden. Ueber die Schlußsitzung entnehmen wir dem Bericht der „Mosk. Dtsch. Z.": Professor Sklifassowski drückte in bewegten Worten den Dank des Congresses aus allen denen gegenüber, durch deren Unterstützung er einen so glänzenden Verlauf nehmen konnte — vor Allem Sr. Maj. dem Kaiser Nikolai II., Ihren Kais. Hoheiten dem Großfürsten Sergei Alexandrowitsch und der Großfürstin Jelissaweta Feodorowna, dem Minister der Volksaufklärung, der Moskauer Uni-

Feuilleton.

14.) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 11.

Murotsu — Hyroshima.

Yokohama, 13. März 1897.

Der Weg von Murotsu nach Iwakuni läßt sich getrost jeder diesbezüglichen Sehenswürdigkeit zur Seite stellen. Er schlängelt sich hart an der Binnensee, jenem wundervollen Archipelagus des Ostens, hin, an zahllosen Felsen empor- und hinabmündend, an kleinen Buchten entlang führend und fast beständig Aussichtspuncte erschließend, daß man es nur bedauern kann, nicht gottbegnadeter Maler zu sein, um das auch nur annähernd wiedergeben zu können, was keine Feder würdig genug zu schildern vermag. Alles zierlich, nichts Majestätisches und deshalb auch nicht der wundervolle Kaukasus, aber großartig schön in allen Einzelheiten.

Aus Murotsu in den Nachmittagsstunden meinen Weg fortsetzend, gelangte ich alsbald an eine Partie, wo die Straße durch den Felsen gehauen war, und zwar so, daß zur Meerseite ein einzelner Felsen dastand, der in mehr als 6 Menschenhöhen emporragte. Die Bucht griff hier tiefer ins Land hinein, schwarzbraune Klippen schienen aus den lazurfarbenen Fluthen hervor, nur vom Silberkranz der sie umtosenden Wogen gegen sie abgegrenzt; Fischerkoote mit schneeweißen Segeln, altersschwache Dschunken mit hohem Bug und Heck, erstere wie Schmetterlinge, letztere wie Raubfische, tauchten hervor und verschwanden zwischen den prächtigen Inseln; die Luft war warm, der Himmel blau, die rauhen Uferfelsen mit Tannen, Kiefern und schlanken Palmen oder Bambushainen geschmückt, wo sich nur Erde angehäuft; ja es war eine Freude so hinsehen zu können nach den furchtbaren Stunden, die ich noch vor wenigen Monaten in der Wüste durchlebt.

Wenngleich ich auffallend vielen Bezechten begegnete — wohl aus Trauer um die Schwiegermama des Kaisers gab man sich dem Sfaki eifriger hin — so waren die Leute sehr bescheiden und kaum einer ging ohne Gruß an mir vorüber. Trotzdem ergriffen jedoch die löblichen Diener der Hermandad ganz besondere Maßregeln, um Zwischenfällen vorzubeugen.

So sehr ich mich auch sputete, Yanai erreichte ich nicht mehr am selben Tage. Also blieb mir nichts Anderes übrig, als in einem winzigen Dörfchen mein Nachtlager zu beziehen, doch mußte ich noch ein ganzes Stündchen auf dem Polizei-Bureau ausharren, bevor man sich entschloß, mir Rathschläge zu ertheilen, wo ich schlafen könne, und als ich dann endlich unter Dach und Fach war, da legte sich mein Polizist ganz sans façon neben mir nieder, schloß seine Kalbsaugen — in Japan werden anscheinend die dümmsten Leute Polizisten — und schnarchte dermaßen, daß die Wände wackelten. Ich sah mir unterdessen mein Abendbrod an. Roher Fisch und rohe Eier (große Delicatessen hier) gekochter Reis und kleine Kuchen, in denen Zahnstocher stacken, um sie zum Munde führen zu können — das war Alles, was es gab. Ich ließ mir ein Kohlenbecken reichen und combinirte etwas kaum, kaum Genießbares zusammen. Das mich bedienende junge Mädchen war, wie überall, mit sämmtlichen Regeln der einheimischen Etiquette vertraut, d. h. ein Bestreben gelangte zum Ausdruck, nie den Kopf höher über der Erde zu erheben, als mein „würdiges Haupt", während ich auf der Strohmatte saß, vom Boden entfernt war. Schob sie den papierbeklebten Schirm zur Seite, um das Zimmer zu betreten, so sah ich sie es stets in hockender Stellung thun; dann kam sie auf mich zu, hockte sich sofort abermals hin, neigte den Kopf nach Möglichkeit tief und so wurden alle Dienstleistungen verrichtet. Auch das Säuseln mit den Lippen, jener Beweis der größten Ehrfurchtsbezeigung, nahm kein Ende. Wie gesagt, liebt es der Japaner, bei Allem, was er thut, seltsame Laute von sich zu geben. So schrieb mir z. B. der Polizist vor dem Schlafengehen ein Attest in mein Wegejournal und fast besorgt sah ich ihn hierbei an — im Glauben, er sei plötzlich erkrankt; denn er nagte und stöhnte, seufzte und „grunzte" dermaßen, daß ich fast bereute, ihn zu einem Autograph bewogen zu haben.

Schließlich sank auch ich trotz des Schnarchens meines Stubengefährten in Morpheus Arme. Am Morgen des 26. wies das Menü eine kleine Veränderung auf, nämlich Fleisch in Zucker, aber wieder rohe Eier. Wenn letztere gut für die Stimme sind, dann habe ich alle Aussichten, als Concertsänger nach Amerika zu kommen, so viele habe ich davon hier geschluckt.

Um 12 Uhr war ich in Yanai. Gleich wurde ich wieder auf die Polizeistation geleitet, dort wechselte ein Beamter seine Uniform gegen Civilkleidung und so lange, bis ein englisch redender Eingeborener im Städtchen gesucht wurde, der mich fragen sollte, wie alt ich sei, mußte ich warten, wobei mir allerdings Thee offerirt und die Zeit damit vertrieben wurde, daß der Herr Polizeimeister meinen Ranzen anlegte und zum großen Gaudium aller seiner Getreuen den Wanderer um die Welt copirte. Ich kann es den guten Menschen in jenem Bärenwinkelchen garnicht verargen, daß sie mich warten ließen, denn sie machten aus ihrer falsch aufgefaßten Aufgabe, mich zu beobachten, gar kein Hehl und während der Märsche wurde ich in dankenswerther Weise berathen, wenngleich man mich hierbei allerdings für einen kleinen Krösus hielt, dem nichts zu gut, nichts zu theuer war. Erst in Hyroshima hatte ich wiederum Geld liegen, daher mußte ich mich sputen. Es fing an faul im Lande Spanien auszusehen, daher marschirte ich am vorgenannten Tage vom frühen Morgen bis 9 Uhr 20 Minuten Abends, erst in Iwakuni Quartier nehmend.

Die neue Bahnstrecke: Hyroshima-Shimonoseki, wird nicht, wie projectirt, von Iwakuni direct nach Tokoyama, d. h. nach Osten fortführen, sondern sie macht eine kleine Schleife nach Süden, Yanai berührend, worauf sie erst wieder ihren Weg verfolgt. Es ging unausgesetzt am Meeresufer fort. Große Massen englischer und amerikanischer Stahlschienen sah ich allerorten aufgehäuft, die in kleinen einheimischen Gaffelschonern angeführt wurden. Diese Schoner werden in Japan gebaut, und zwar sah ich mehrere von ihnen in der Umgebung von Murotsu vollenden. Sie zeichnen sich durch elegante Takelage und schneidige Segel aus. — Bis zur Herstellung von Eisenbahnschienen haben es die Japaner noch nicht gebracht, wenngleich sie in Osaka auf dem Gebiete der Stahl- und Eisen-Industrie Manches leisten; das übrige Material jedoch, welches zum Bahnbau Verwendung findet, als Drainagerohre bis zu 2½ Fuß Durchmesser aus Thon, Waggonetträder und -Schienen 2c., stellen sie selbst her und namentlich erstere sind in gar nichts von den englischen zu unterscheiden.

So idyllisch, wie heute die Dörfchen am Ufer vertheilt waren, habe ich hier noch nichts gesehen. Auch das Wetter war köstlich, die See spiegelglatt. Um 6 Uhr passirte ich das Dörfchen Iwamura, wo abermals ein Wechsel des mich begleitenden Beamten vor sich ging. Bis solches ge-

versität, den Vertretern der Stadt Moskau und der Moskauer Stadtverwaltung, dem Post- und Telegraphendirector Moskaus, der Direction der Kaiserlichen Theater, dem Damen-Comité des Congresses — und schloß mit den Worten: „Je ne dis pas adieu — je dis seulement: au revoir à Paris“. Danach machte Professor v. Leyden den Vorschlag, ein Huldigungs-Telegramm an Se. Maj. den Kaiser Nikolai II. zu senden; der Vorschlag wurde unter großem Beifall acceptirt. — Rudolph Virchow dankte hierauf (in französischer Sprache) im Namen der ausländischen Delegirten und Congreß-Mitglieder für die grenzenlose Gastfreundschaft und den überwältigend herzlichen Empfang, den sie gefunden hätten. „Dieser Dank,“ sagte er, „gebührt in erster Linie dem Präsidenten des Organisations-Comités, dann aber allen Mitgliedern desselben und der eifrigen liebenswürdigen Jugend, die wir hier gefunden haben. Auf Wiedersehen auf dem nächsten Congreß!“ Darauf erhob sich wieder Herr Professor Sslikassowski und sagte mit bewegter Stimme: „Herr Professor Virchow hat an erster Stelle mir gedankt. Nicht mir gebührt der Hauptdank, sondern Allen denen, die sich mit mir in rastloser Thätigkeit für den Congreß gemüht haben.“ Sslikassowski und Virchow schüttelten einander lange die Hand und fielen dann mit brüderlichem Kuß einander in die Arme. Nachdem dann noch der englische Delegirte, Professor Mac Kormac, gesprochen hatte, erklärte Professor Sslikassowski den Congreß für geschlossen. Als das Publicum schon aufzubrechen begann, rief Virchow in den Zuschauerraum hinein: „Vive le président!“ Der Ruf wurde unter grenzenloser Begeisterung aufgenommen und ein vieltausendstimmiges: „Ура!“, in welches sich der Ruf: „Hoch Virchow!“ mischte, brauste durch den weiten Raum.

— Am vorigen Dinstag empfing nach den „Mosk. Wed.“ Professor R. Virchow in seinen Räumen im Cavaliercorps im Kreml eine aus den Damen Olchina, Sf. Kleif und D. Sandberg-Debele bestehende Deputation weiblicher Aerzte, wobei eine derselben eine kurze Ansprache an den berühmten Gelehrten hielt und sagte, daß sie gekommen seien, den Vorkämpfer der medicinischen Ausbildung der Frauen in Deutschland im Namen ihrer hiesigen Colleginnen zu begrüßen. Professor Virchow habe die Thüren seines Auditoriums und seiner Cabinets einer russischen Frau noch zu jener Zeit geöffnet, als die deutschen Universitäten den Frauen unzugänglich waren. Die Anwesenheit des berühmten Gelehrten in ihrer Heimath benutzend, sprächen die russischen weiblichen Aerzte ihm ihren tiefen Dank und Anerkennung aus, seine großen Verdienste in der Wissenschaft und für das Wohl der Menschheit hoch schätzend. Professor Virchow dankte der Deputation aufs wärmste für die ausgesprochenen Gefühle und erinnerte im Gespräch daran, daß die erste medicinische Arbeit der russischen Aerztin Kaschewarowa-Rudnjewa in seinem „Archiv“ zum Abdruck gelangte. Prof. Virchow lud die russischen weiblichen Aerzte zur Arbeit in seinem pathologisch-anatomischen Institut, welches gegenwärtig vergrößert wird, sowie in anderen ihm unterstellten Anstalten ein und zeigte großes Interesse für die Thätigkeit der weiblichen Aerzte auf dem Gebiete der Landschaftsmedicin sowie für das in Petersburg zu eröffnende Medicinal-Institut für Frauen.

Nikolajew ist in den Rayon der Ansässigkeit der Juden eingeschlossen worden. Wie der „Sswet“ berichtet, sind in Folge dessen die Preise der Häuser und Bauplätze enorm gestigen. Für Häuser, die noch vor kurzer Zeit mit 10,000 Rbl. bemessen wurden, zahlt man gegenwärtig 16 bis 17,000 Rbl.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) August.

Das Scheitern der böhmischen Ausgleichs-Conferenz.

Am vorigen Montag hat in Prag die Versammlung der deutschen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten Böhmens die vom Grafen Badeni vorgeschlagene Wiener Ausgleichs-Conferenz abgelehnt und Graf Badeni hat alsbald die Consequenzen dieses Schrittes gezogen: er hat die Conferenz als gegenstandslos geworden abgesagt.

Zwischen den Deutschen Böhmens, die sich mit den übrigen nicht-clericalen Deutschen Oesterreichs einig wissen, und der Regierung des Grafen Badeni giebt es fortan kein Verhandeln mehr. Die Beschlüsse der erwähnten deutsch-böhmischen Abgeordnetenversammlung in Prag führen in dieser Beziehung eine deutliche Sprache. Die deutsch-böhmischen Abgeordneten haben mit aller Entschiedenheit die Badeni'sche Conferenzeinladung abgelehnt und dabei die Forderung der Zurückziehung der böhmischen und mährischen Sprachenverordnungen wiederholt, welche Verordnungen „das deutsche Volk in seinem innersten nationalen Lebensnerv auf das tiefste verletzen, eine Rechtsungleichheit deutscher Staatsbürger in den einzelnen Ländern der Monarchie schaffen, der Bildung eines tschechischen Staates Vorschub leisten und somit den Bestand der Verfassung sowie die Einheit und die Machtentfaltung der Monarchie bedrohen.“ Die deutsch-böhmischen Abgeordneten betonen ihre volle Uebereinstimmung mit der Willensmeinung ihres „durch die feindseligen Maßnahmen der Regierung zur Unterdrückung der freien Meinungsäußerung in Wort und Bild ungebeugten Volkes“ und erklären unumwunden, daß es sich jetzt nicht mehr blos um die engere deutsch-tschechische Frage handle, sondern „um die Wahrung der nationalen Lebensbedingungen der Deutschen in Oesterreich überhaupt“. Sie erheben gegen die derzeitige Regierung den Vorwurf, daß bei Aufstellung der Verhandlungsgegenstände für die neueste Ausgleichsaction wohl die tschechischen Wünsche Berücksichtigung fanden, nicht aber so hochwichtige deutsche Postulate, wie die den Deutschen Böhmens bereits 1890 zugestandene nationale Abgrenzung der Bezirke und die Errichtung von nationalen Landtags-Curien mit sachlicher Wirksamkeit und dem Veto-Recht. Daher wollen die deutsch-böhmischen Abgeordneten zur Vertheidigung der Rechte und der Ehre des deutschen Volkes unbeugsam ausharren „im zähesten und entschiedensten Widerstande gegen das bisherige Regierungssystem, welches auf Kosten des staatserhaltenden Deutschthums die zur Slavisirung und Zerstückelung der Monarchie führenden Bestrebungen aller anderen Nationalitäten zu befriedigen sucht.“

Lebhafteste Befriedigung im deutschen Lager hat es erregt, daß Graf Oswald Thun auch im Namen der verfassungstreuen Großgrundbesitzer gleichfalls der Conferenz eine Absage ertheilte, da die übrigen Deutschen ihr fern blieben.

Das Hauptinteresse ist zunächst darauf gerichtet, was nun geschehen soll und wird, und „da ist“ — so schreibt die „Nat.-Z.“ — „die Ueberzeugung allgemein, daß Graf Badeni sich der tschechisch-polnisch-clericalen Mehrheit mit Haut und Haaren verschreiben wird. Der Uebergang in das reactionäre Lager mag dem oesterreichischen Ministerpräsidenten deshalb nicht leicht sein, weil er eben früher erklärt hat, ohne die Deutschen nicht regieren zu wollen; daß er ihn aber zu vollziehen im Begriffe ist, zeigt eine Zuschrift an das officiöse Wiener „Fremdenbl.“. Zum Schluß erklärt diese Zuschrift, Graf Badeni werde nicht zurücktreten, er werde seinen „Idealen“ entsagen und nunmehr „reale Politik“ treiben. Er müsse trachten, eine Mehrheit zusammenzubringen, die nicht der idealen Auffassung des deutsch-tschechischen Nationalstreits, aber vielleicht um so besser der realen Auffassung staatlicher Nothwendigkeiten entspreche, er müsse versuchen, das parlamentarische Schiff wieder flott zu machen, neu auszurüsten und seiner Besatzung neuen Geist einzuflößen. — Wie er sich die praktische Ausführung denkt, darüber schweigt zwar der Freund Badeni's; es ist aber nicht schwer, sich das aus anderen Mittheilungen zu ergänzen: Badeni kehrt zurück zu den Parteien, denen er, wie die Zuschrift sagt, seinem „nationalen Bekenntnisse“ nach am nächsten steht: den slavisch-clericalen Reactionären. Das wird allerdings kaum gehen, ohne eine gründliche Säuberung des Cabinets von den „deutschen“ Ministern.

Zur „inneren Lage“ in **Deutschland** geht den „Hamb. Nachr.“ von nationalliberaler Seite eine Zuschrift zu, in der es heißt: „Das Problem des „Sammelns“ steht in den Preßerörterungen fortwährend auf der Tagesordnung. Seltsamer Weise überwiegt dabei der Streit über die Frage, wann und was die Regierung eigentlich sammeln wolle. Selbstverständlich kann ihr Wunsch nur sein, daß Alle, welche eine vernünftige nationale Politik zu unterstützen bereit sind, sich zu diesem Zwecke unter möglichster Hintansetzung brennender Parteiunterschiede die Hand reichen. Aber, schallt es von den verschiedensten Seiten, nur ja nicht eine Wiederherstellung des alten Cartells! . . Allerdings verkennen wir nicht den großen Unterschied der allgemeinen Verhältnisse zwischen damals (1887) und jetzt. Zu einem Erfolge kann die jetzt zu sammelnde Schaar nur gelangen, wenn sie von einer klar und entschlossen auftretenden Regierung mit starker Hand geführt wird. Die starke Hand von 1887 ist nicht mehr am Ruder; aber entbindet das die Regierung, unter welcher die demnächstigen Wahlen vorzunehmen sein werden, von der Verpflichtung, ihr Bestes zu thun, um in der gegenwärtigen Reichstagsmisère Wandel zu schaffen? Darüber ist doch kaum ein Zweifel, daß, wenn die Dinge noch einmal 5 Jahre wie jetzt weitergingen, die Reichsmaschine allmählich zum Einfrieren kommen müsse. Der Regierung liegt es ob, den Ausweg aus diesem unerträglichen Zustande zu zeigen und festen Schrittes auf diesem Wege voranzugehen. Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß sie das unterlassen werde. Eine Regierung, die sich ihrer Verantwortung vollauf bewußt ist, kann unmöglich, gestützt auf die vorgefaßte Meinung, daß ein günstigeres Ergebniß als bisher doch nicht zu erzielen sei, dem bevorstehenden Wahlkampf mit verschränkten Armen zuschauen wollen. . .“

Am 25. August wurde in Magdeburg in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. feierlich enthüllt. Auf einem daran sich schließenden Festact hielt Kaiser Wilhelm II. eine Rede, in der er sagte: „Magdeburg hat viel gelitten und durchgemacht, aber groß steht die Stadt in der Geschichte da und große Ehre hat ihr einst gegolten wie nur je einer deutschen Stadt. Vor Allem aber hat die Stadt im Märtyrergeist und in edler Hingabe für ihren Glauben gelitten und ein ehernes Denkmal der Geschichte des protestantischen Glaubens gesetzt. Unter Meinen Vorfahren wiederhergestellt und emporgeblüht, bin Ich der Ueberzeugung, daß die Stadt unter der Regierung, zu der Ich jetzt berufen bin, und bei dem Frieden, der unter dem Kaiseraar und dem Schilde der Hohenzollern ruht, sich weiter entwickeln und zu hoher Blüthe sich emporschwingen wird. Dies sei Mein Wunsch für Magdeburg, daß es in seiner Entwickelung und Wohlfahrt fortschreiten möge zur Freude unseres Landes und zum Wohl seiner Bürger.“

Bezüglich der Aeußerungen des deutschen Kaisers im Lager von Krassnoje-Sselo über sein Infanterie-Regiment Wyborg geht den „Berl. N. N.“ von verläßlicher Seite die Mittheilung zu, die Worte lauteten: Er (der Kaiser) freue sich ebenso, wie wenn ein Regiment seiner Armee so glänzend bei der Besichtigung abschnitte, wie es heute das Regiment Wyborg gethan habe.

Der Besuch des Staatssecretärs Tirpitz beim Fürsten Bismarck ist in der Presse verschiedentlich commentirt. „Eine einfache Erklärung,“ schreibt der „Hann. Cour.“, „findet der Besuch jedoch durch die Mittheilung, die uns heute aus Kiel zugeht, daß der neue Kreuzer „Ersatz Leipzig“, der Mitte September vom Stapel gelassen werden soll, den Namen „Fürst Bismarck“ erhalten und Fürst Bismarck dem Taufact voraussichtlich persönlich beiwohnen wird. Dies dürfte den Besuch des Staatssecretärs Tirpitz in Friedrichsruh ausreichend erklären. Die Bestimmung des Kaisers, daß dem neuen Schiffe der Name des ersten Kanzlers gegeben werden solle, wird als ein hocherfreuliches Symptom in weiten Kreisen der Nation mit Genugthuung begrüßt werden.“

Aus **Prag** hat der tschechische Bürgermeister Podlipny am 22. August anläßlich des Besuches Faure's in **Rußland** folgendes Telegramm an Sansboeuf, den Präsidenten des elsaß-lothringischen Verbandes, gerichtet: „Im Augenblicke, da der Präsident der Republik sich nach Petersburg begiebt zum Zwecke der Befestigung der Union der beiden Völker, gestatten Sie einem Freunde Frankreichs, diesen Anlaß zu benutzen, seine lebhaftesten und aufrichtigsten Glückwünsche den französischen Freunden zu übersenden. Es lebe Frankreich! Na zdar!“

In **Frankreich** herrscht voller Jubel. Die Ankunft des Präsidenten der Republik auf der Rhede von Kronstadt, die Empfangsfeierlichkeiten und die ersten Toaste beschäftigen die Pariser Presse fast ausschließlich. Wieder herrscht der „Gottesfriede“, welcher letztes Jahr während des Besuches des russischen Kaiserpaares in Paris proclamirt worden war, und nur Wenige brechen ihn, die Socialisten und der Redacteur des „Radical“. Der „Figaro“ ruft aus: „Die Feste, welche die Welt mit ihrem Echo erfüllen, haben nun in der That begonnen. Nach nächtlichem Sturm und morgenlichem Nebel hatte sich ein herrliches Wetter eingestellt, das zahllose Gebete hier (in St. Petersburg) erfleht und alle Herzen dort unten (in Frankreich) erhofft hatten. Hell strahlend (?) ging die Sonne an dem Tage auf, der ohne Vorgang in der Geschichte dasteht. Als der „Pothuau“ heute früh in der glänzenden und glitzernden Bai von Kronstadt erschien, als er dort der Yacht „Alexandra“ entgegenfuhr, an deren Bord sich der Zar befand, ertönte über den breiten Spiegel des Finnländischen Meerbusens, den zahllose Schiffe und Boote mit begeisterten Insassen belebten, ein gewaltiges Hurrah, jubelnd und dankend, welches den beiden Staatschefs galt, die durch ihre innige Vereinigung dem Tage seine unvergleichliche Bedeutung verliehen. Doch der Dank galt zugleich den Elementen, die friedlich und harmonisch bestrebt erschienen, den Traum zu verwirklichen und zu verschönern, welchen jeder von uns im Herzen trägt.“ — Im radicalen „Eclair“ schreibt Alphonse Humbert, der als Präsident des Pariser Gemeinderaths vor 4 Jahren die russischen Seeleute empfing, niemals sei einem Souverän in St. Petersburg ein Empfang zu Theil geworden, wie der, welcher der Boten der französischen Nation harre, denn was dort geknüpft werde, das sei neu in der Welt und werde in der Geschichte einen viel tieferen Eindruck machen, als der Bund zweier Staatsoberhäupter: die bewußte Vereinigung zweier Racen, die zur Vertheidigung ihrer gemeinsamen Interessen und des öffentlichen Friedens unauflöslich verbunden sind. Die aus St. Petersburg kommende Lehre sei denn auch überall verstanden worden, und es gelte in Wien und Rom, wie in London und Berlin für unumstößliche Thatsache, daß Niemand sich zwischen die verbündeten Nationen werde drängen können. — Auch der „Rappel“ ist von Enthusiasmus erfüllt und erblickt in der Aufnahme, welche Felix Faure bei Sr. Maj. dem Kaiser und dem russischen Volke gefunden hat, den endgiltigen Beweis, daß die Allianz geschlossen und besiegelt ist.

Neben den St. Petersburger Festlichkeiten beschäftigt die öffentliche Meinung Frankreichs fortgesetzt das Steigen der Kornpreise, so daß selbst der „Figaro“ unmittelbar nach den spaltenlangen Festberichten aus Rußland unter der Ueberschrift: „Das theure Brod“ einen Alarmruf an und für das Cabinet Meline vernehmen läßt. „Was geradezu toll wäre,“ schreibt das Blatt, „und was unzulässig ist, ist, daß Meline sich vor den Wahlen als Minister des theuren Brodes kennzeichnen läßt. Die Frage hat eine politische Seite, durch die alle Erwägungen über wirthschaftliche Bevorzugungen und auf die Wahlen bezüglichen Verpflichtungen zurückgedrängt werden. Frankreich im Interesse der landwirthschaftlichen Politik den Radicalen auszuliefern, würde eine Gefahr des Unterganges darstellen, der gegenüber alle Opfer leicht erscheinen. In dieser Hinsicht muß rasch gehandelt werden.“ Der „Figaro“ forscht deshalb nach Mitteln, wie der drohenden Gefahr entgangen werden könne. Er verhehlt sich allerdings nicht, daß den Landwirthen nicht zugemuthet werden könnte, nachdem sie im Vorjahre Verluste erlitten, in diesem Jahre unter dem Marktpreise zu verkaufen. Ebenso wenig könnte den Besitzern von Mehlfabriken oder den Bäckern zugemuthet werden, mit Verlust zu verkaufen. Da nun aber der socialistische Maire von Marseille, Flaissières, sowie andere Vorsteher von Gemeinden bereits eine Brodtaxe in angemessener Höhe festgesetzt haben, schlägt der „Figaro“ ein gemischtes System vor, bei dem ein mal eine solche Taxe zu Grunde gelegt, dann aber der Eingangszoll auf Getreide herabgesetzt wird, damit die nothwendigen 25 oder 30 Millionen Hektoliter Getreide in die französischen Häfen importirt werden können.

Obgleich in **Italien** der Ministerrath noch keinen diesbezüglichen förmlichen Beschluß gefaßt hat, kann es doch schon jetzt als sicher gelten, daß die italienische Regierung die von König Menelik vorgeschlagene Grenzlinie für die Erythräa annehmen und allenfalls nur secundäre Abänderungen derselben verlangen wird. Italien wird jedoch die Bedingung stellen, daß der Negus Garantien für den Schutz von Leben und Besitz jener Bevölkerung, insbesondere der Askaris, biete, die das zwischen der bisherigen und der künftigen Grenzlinie gelegene Territorium bewohnen. Behufs Vereinbarung der Zusatzclauseln zum Friedensvertrage mit Abessinien wird sich Major Nerazzini wahrscheinlich im September abermals nach Schoa begeben. Im Uebrigen schweben keinerlei Fragen mehr zwischen Italien und Abessinien, und speciell die Frage der zu leistenden Entschädigung, über die jüngst verschiedenartige Nachrichten verbreitet waren, ist schon seit langem in der Weise geregelt, daß Italien für die Verpflegung der Gefangenen ungefähr 9 Mill. Lire zahlt.

Der Präsident der Republik **Uruguay**, Idiarte Borda, ist, wie telegraphisch gemeldet, zu Montevideo während der Feier des Nationalfestes mittels Revolvers in dem Augenblick erschossen worden, als er die Kathedrale verließ; der Tod erfolgte fast sofort. Der verhaftete Mörder ist ein junger Mann Namens Arredondo. Die provisorische Präsidentschaft hat Senats-Präsident Cuestas übernommen. Die Amtszeit des Präsidenten Borda, die 1894 begann, hätte nur noch bis zum 1. März 1898 gedauert. Nun befindet sich aber das Land seit einigen Monaten in Re

---

schah, hielt ich mich im Polizeigebäude auf. Trotzdem es hier, wie in allen Behörden des Landes, Tische und Stühle gab, war doch der Fußboden mit jenen etwa 2 Zoll dicken Strohmatten belegt, die man in ganz Japan antrifft und welche in sofern sich ein dauerndes Andenken bei jedem Touristen sichern, als sie ein Tummelfeld der sog. „schwarzen Husaren“ sind, durch welche man thatsächlich oft kein Auge während der Nacht zu schließen vermag. Auch „Müller-Flöhe“ findet man übrigens in den „Nedoko“ (im Bettzeug) jenes Volkes, was ja allen Asiaten eigen ist, was ich jedoch bei dem verhältnißmäßig so sauberen Japaner kaum vorausgesetzt hatte. Wie erwähnt, wird Einem in jedem Gasthause Bettzeug zur Verfügung gestellt.

Die Uhr war 6, noch hatte ich über 3 Stunden zu marschiren und schon trat die Dunkelheit ein. Beim Ausmarsch aus Iu-Mura bemerkte ich ein Gefährt, eine kleine Kalesche auf drei Rädern, die von ihrem Insassen in der Weise fortbewegt wurde, daß er mit seinen durch den Boden hinaushängenden Beinen zwei Pedale bearbeitete. Bei dem so guten Wege kam er rasch vorwärts, wenigstens rascher als ich, der ich durch meine in Holzschuhen einherschlodderndem Begleiter stark aufgehalten wurde. Dieses „Polizeispielen“ war wahrhaft köstlich. Hätten doch wenigstens jene Trabanten dafür Sorge getragen, daß mir eine Gleichberechtigung mit ihren Heimathgenossen zu Theil geworden wäre, welche für Alles genau die Hälfte oder ein Drittel dessen zahlten, was man von mir beanspruchte. Die „Yadoya“ (einheimischen Gasthöfe) zerfallen hier in 3 Kategorien mit einer festgesetzten Taxe. In den besten zahlt man für eine Nacht bei voller Beköstigung 1 Dollar, in den zweitclassigen 60 Cent und in den billigsten 30—50 Cent. In dieser Weise sah ich alle Japaner ihre Rechnungen begleichen, selbst mußte ich jedoch 2, 3 und mehr Dollar täglich ausgeben (falls ich es nicht vorzog, in energischester Weise zu feilschen) und das bei ganz derselben Behandlung, die jenen widerfuhr. Der Polizist kauft sich Apfelsinen und zahlt für sie 5 Cent; ich nehme ebenso viele und muß 10—15 Cent blechen. Selbst solche Kleinigkeiten können Einen ärgern; ja man kommt sich in Japan thatsächlich so vor, als sei man nur dazu da, um wie eine Citrone ausgequetscht zu werden. Man verdammt den Armenier, den Griechen, und Hebräer; der Japaner ist in seiner den Europäer betreffenden Habsucht der Extract aller schlechten Seiten jener drei Völker, die sich — wie ich es oft selbst erfahren — doch wenigstens einen Begriff für Gastfreundschaft gewahrt haben. Mein Reisegenosse, Lieutenant Glasson, und ich wurden z. B. in Kobe — und das ist das einzige Mal, daß wir japanische Gastfreundschaft genossen haben — von einem russisch sprechenden Herrn O-ono und zweien seiner Freunde aufgefordert, mit ihnen zu speisen, nachdem wir sie vorher in unserem Gasthause bewirthet hatten. Was kaum glaublich ist, trat ein: am folgenden Morgen wurde uns nämlich eine Rechnung im Betrage von 10 Dollars präsentirt und zwar persönlich durch Herrn O-ono!

Es ist wahr, daß die unnatürliche Entwickelung im Lande, das Mißverhältniß zwischen den Abgaben und der Einnahmemöglichkeit, eine schwere Krisis herbeigeführt hat, der bald selbst die so große Genügsamkeit der Eingeborenen nicht mehr Stand halten kann. Was dann hereinbrechen muß, davor schütze Gott jenes herrliche Land; aber ernst wird es sein, ernst durch die Thatsache, daß der Japaner schon so Vieles aufgegeben hat, was allen uncultivirten Asiaten als heilig gilt, ohne selbst viel weiter gelangt zu sein, als es alle seine Stammesgenossen sind. Das Häufchen der Regierenden und Intelligenten ist zu gering, um die Bresche zu stopfen, die sie eben selbst brechen helfen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Bern werden eigenthümliche Witterungserscheinungen gemeldet. Das sehr rasche Schmelzen des Schnees und die nachfolgenden außergewöhnlich starken, zwei Tage dauernden Regengüsse haben in der Nacht zum Donnerstag vor einer Woche ein äußerst gefährliches Anschwellen aller Gebirgsflüsse bewirkt. In dem Berner Oberland war der Verkehr vielfach unterbrochen. In der Nacht zum Freitag herrschte im ganzen schweizerischen Gebirge bis auf eine Höhe von 1000 Meter herab starker Schneefall. Seitdem hat sich das Wetter bei stark abgekühlter Temperatur aufgeheitert; die Gefahr ist beseitigt.

— Am Donnerstag versammelten sich die Mitglieder der geologischen Excursion in den Räumen des Revaler Clubs, um bis zum Abgange des Abendzuges bei einem einfachen Glase Bier noch die letzten Stunden in zwangloser Vereinigung mit ihren Bekannten zu verbringen. Im Namen des Clubs wurden sie von Redacteur Mickwitz willkommen geheißen und mit einigen rasch hingeworfenen launigen Versen begrüßt, die die „Rev. Z.“ auf mehrseitigen Wunsch wiedergiebt. Sie lauteten:

Hochgeehrte Geologen,
Die als wandermüder Trupp
Durstig heut hier eingezogen,
Seid gegrüßt in Revals Club!

Anders als profane Leute
Seht Ihr an die weite Welt,
Euch ist hochwillkommne Beute,
Was den Andern kaum gefällt.

Schwere Steine, altes Eisen,
Und mit Sand gefüllte Säcke,
Sind den Meisten wohl auf Reisen
Ein entbehrliches Gepäcke.

So singt Busch, der alte Knabe;
Aber soviel mir bekannt,
Schleppt Ihr mit als Reisehabe
Pudweis grade Stein und Sand.

Nicht nach äußeren Genüssen,
Stehet Euch der Forscherstinn,
Nur das Eine wollt Ihr wissen,
Was im Grund der Erde drin.

Bummelt sonst die Menschenheerde
Froh in Wald und Flur herum,
Treibt's Euch in den Schoß der Erde
Zum geliebten Cambrium

Haben Andre sonst Gefallen
An Demanten groß und klein,
Sind silurische Korallen
Euch der schönste Edelstein.

Mehr als Killo und Sardinen,
Mehr als ein Sakuskatisch,
Meine Herrn, behaget Ihnen
Ein verkalkter Tintenfisch.

Mehr als Austern, die, ich bitt' Sie,
So beliebt, entzücket Sie
Olenellulus Mickwitzi
Abends spät und Morgens früh.

Darum hoffen wir, Sie lassen
Sich gefallen auch, was heut
Unser Club allhier im Nassen
Und im Trocknen Ihnen beut.

Lassen Sie die letzten Stunden,
Eh' für immer sie entflohn,
Sich den Abschiedsschoppen munden,
Wenn auch nicht aus blauem Thon.

An den Vortrag dieser Verse knüpfte Redner ein Hoch auf die Gäste, in deren Namen Geheimrath Remelé aus Eberswalde in längerer Rede mit einem herzlichen Dank für die gastliche Aufnahme der Geologen in ganz Estland und speciell in Reval und im Revaler Club antwortete.

volution. In dem Manifest, das die Führer der „weißen" Partei im März d. J. erließen, forderten sie die Bevölkerung ohne Unterschied der Parteien auf, gegen eine bestechliche und principienlose Regierung die Waffen zu ergreifen, um die Wahlfreiheit zu sichern und eine ehrliche Regierung ans Ruder zu bringen. Von allen Seiten wird zugegeben, daß der erschossene Präsident ein wenig charakterfester Mann gewesen sei.

Aus Nord-Afrika belegt ein Artikel in der „Revue de Paris" die Stärkung des islamitischen Fanatismus in Folge der türkischen Siege. Es heißt da: „Der Sultan war durch die Demüthigungen, die er sich von Europa hatte gefallen lassen, bei den Gläubigen in Mißcredit gerathen und seine religiöse Autorität wurde vielfach bestritten. Eine der mächtigsten geheimnißvollen religiösen Genossenschaften, die sich über Nord-Afrika verbreitet haben, ist die der Senussi, die Millionen von Anhängern zählt und ihren Hauptsitz in der Wüste hinter Tripolis in Djerbub hat. Von hier spinnen sich Fäden über die ganze muhamedanische Welt aus und schüren Prediger, die allen Ständen angehören, die bald Kaufleute, bald Studenten, bald Aerzte, bald Handwerker, Zauberkünstler, auch Bettler oder fingirte Wahnsinnige sind, das Sectenwesen und den Haß gegen die europäische Cultur. Was sie bis jetzt unschädlich machte, war, daß ihre Bemühungen sich über ein weites Gebiet zerstreuten und es an einer obersten Leitung gebrach, denn der Islam schien enthauptet zu sein. Die Gefahr liegt nun darin, daß der Sultan, für den viele Araber eine gewisse Geringschätzung an den Tag legten, dank den Siegen Edhem Pascha's in ihren Augen wieder der glorreiche Padischah geworden ist. Vor einigen Wochen tanzte in Tunis eine Truppe Syrerinnen in einem weiten Zelte der Avenue de la Marine. Statt des unzüchtigen Gesanges, der zu den Tänzen paßt, trug die erste Tänzerin eintönige Strophen vor, die den letzten Krieg feierten. So oft der Name des Sultans wiederkehrte, schmückten ihn die Bezeichnungen: ruhmreich, unüberwindlich, Triumphator, und jedes Mal brach die ganze Versammlung in einen Beifallssturm aus, der bei den sonst scheinbar so ruhigen Tunesiern überraschen mußte. Ihre Augen leuchteten, wie man dies seit dem Kriege häufig hatte sehen können, wenn ungeschulte Araber sich um einen Schriftkundigen drängten, der ihnen das Neueste vom Kriegsschauplatze vorlas oder erzählte. Das Unglaublichste galt da für wahr, und Niemand ließ einen Zweifel laut werden, wenn der Erzähler von dem Siege des Halbmonds über das Kreuz sprach und die Ereignisse des türkisch-griechischen Feldzugs als die Anfänge eines heiligen Krieges schilderte. . . Es mehren sich die Zeichen, aus denen man auf eine wachsende Erregung unter der nordafrikanischen Bevölkerung schließen muß. In Algerien wie in Tunesien werden arabische Zeitungsblätter vertheilt, die von den Waffenerfolgen der Türkei über Griechenland und den „Hoffnungen des muhamedanischen Volkes" sprechen. Die Wirkung der Propaganda ist um so größer, als allerlei Landplagen, Dürre und Heuschrecken die Ernten zerstört und das Elend gesteigert haben.

Locales.

Die „Düna-Zeitung" bringt in ihrer Sonnabend-Nummer anläßlich des von uns am Freitag zur Veröffentlichung gebrachten „Schlußwortes" des Hrn. Dr. H. Truhart in Sachen der „Schwierigkeiten" ein Entrefilet, welches u. A. folgenden Passus enthält:

„Die Zuschrift des Herrn Dr. med. H. Truhart war unserer Ansicht nach eine derartige, daß wir uns durch Abdruck derselben selbst zu nahe getreten wären. Wir retournirten sie daher an den Absender, dem, wie Nr. 182 der „Nordlivl. Zeitung" erweist, dieses Blatt in recht weitgehender Objectivität den Abdruck des Artikels gewährt hat."

Sofern in dem Ausdruck „in recht weitgehender Objectivität" ein Vorwurf gegen uns enthalten ist, bemerken wir, daß in unseren Augen Herr Dr. Truhart durch Wiederaufnahme der „Affaire" seitens der „Düna-Z." zweifellos angegriffen war. Auf die Aeußerungen des „Fell. Anz." hin hatte die „Düna-Z." in ihrer Nr. 172 geschrieben:

„Dem gegenüber haben wir zu bemerken, daß 1) der Brief des Herrn Dr H. Truhart, des d. Z. Präses des livländischen Aerztetages, sich zwar in sehr liberaler Weise über die Presse äußert, aber nach der Ansicht der Herren Aerzte, die bisher für die Rigischen Tagesblätter Referate geliefert haben, und anderer Theilnehmer des letzten Aerztetages nicht identisch ist mit dem protocollarischen Beschluß der Versammlung, den wir mit der bezüglichen Motivirung in Nr. 164 auf Grund der Angaben des Herrn Secretärs reproducirt haben. Der Differenz oder dem Mißverständniß nachzugehen, ist nicht unsere Sache. Für uns ist die Sache längst „erledigt", weniger aber durch das Schreiben des Herrn Präses, als durch die Einsichtnahme in das Protocoll des Aerztetages."

Die von uns durch den Druck hervorgehobenen Zeilen enthalten Wendungen, die unseres Erachtens in dieser Form zweifellos als eine Verdächtigung und Geringschätzung der Person des Hrn. Dr. H. Truhart aufgefaßt werden mußten und die diesen Charakter erst durch die heute vorliegende, die Absicht einer Verunglimpfung in Abrede stellende Erklärung der „Düna-Z." verloren haben. Dem Angegriffenen die Möglichkeit einer Abwehr zu nehmen, erschien uns um so weniger angezeigt, als hier erstens der Anlaß zur Wiederaufnahme der für abgethan proclamirten „Affaire" zum mindesten gänzlich ohne Zuthun des Angegriffenen gegeben war und als zweitens es sich hier nicht um die Person des Hrn. Dr. Truhart schlechthin, sondern um den Präses des Livländischen Aerzte-Tages, also um den Vertrauensmann der Aerzte unserer ganzen Provinz handelte. — Diese Momente bestimmten uns, dem „Schlußwort" das beanspruchte Gastrecht in den Spalten unseres Blattes nicht zu verweigern — um so mehr, als der Verfasser auf die schärfsten polemischen Ausdrücke des ursprünglichen Schreibens verzichtet und dieses erheblich gekürzt hatte. — Eine ablehnende Haltung hätte sicher nicht dazu beigetragen, die von unserer Collegin hervorgehobenen „Schwierigkeiten" — Ausführungen, denen wir uns s. Z. im Wesentlichen voll angeschlossen haben — in Zukunft zu mindern.

Die Rigaer hippologische Wochenschrift „Das Pferd in Rußland" bringt in ihrer letzten Nummer einen Nachtrag zu den Resultaten des ersten baltischen Distanzrittes und veröffentlicht zugleich interessante Berichte dreier Distanzreiter über ihre Erlebnisse und die gewonnenen Erfahrungen; die Berichtenden sind Baron H. Engelhardt und die Herren Rechtsanwälte Adalbert und Axel Volck. — Wie das genannte Blatt mittheilt, wurde bei einem sich an die Preisvertheilung anschließenden Diner den Herren Radfahrern ein Ehrenpreis gestiftet in dankbarer Anerkennung der geleisteten Dienste; der Ehrenpreis soll in einem analogen Unternehmen auf dem Gebiete des Radfahrsports zum Austrage kommen.

Anlangend die biographischen Notizen über das Vorleben der „Libelle" die bei dem Distanzritt nach Riga ihren Reiter Baron Werner Wolff zu ruhmvollem Siege führte, fügt der „Fell. Anz." seiner ersten Mittheilung, daß die „Libelle" früher als Wagenpferd dem Felliner Frauenstift gehört habe, noch den ferneren Vermerk hinzu, daß das preiswürdige Thier aus der Zucht des Hofes Neu-Woidoma stammt, woselbst es im Jahre 1889 als Abkömmling des Koikschen Hengstes „Liberal" geboren und in der Folge auch auferzogen worden ist.

Am Sonnabend Nachmittag wurde der Kindergarten auf dem Ausstellungs-Platze für diesen Sommer geschlossen. Nachdem Pastor W. Eisenschmidt in warmen, kinderfreundlichen Worten eine Ansprache an die Kleinen gehalten und sie ermahnt hatte, das, was sie hier gelernt und an reinen Freuden genossen, nicht zu vergessen, wurde der Choral „Segne und behüte" gesungen. Unter der Leitung von Frl. M. Hermann, die es verstanden, so vorzüglich mit der kleinen Welt umzugehen, wurden noch mehrere Lieder gesungen, in denen die gute Disciplin und die stimmliche Begabung der Kinderschaar in bestem Licht hervortrat. Der Abschied fiel den kleinen Leuten offenbar nichtganz leicht. — Einen eingehenderen Bericht über diesen ersten Versuch dürften wir demnächst in der Lage sein zu bringen.

Trotz der schlechten Landwege und der unsicheren Witterung erfreute sich, wie wir hören, das gestrige große Volksfest im Verein „Wanemuine" einer überaus zahlreichen Betheiligung. Das Fest nahm in guter Ordnung und ohne jede Störung seinen programmmäßigen Verlauf.

In letzter Zeit sind in mehreren Zeitungen Zuschriften veröffentlicht worden, in denen Beschwerde darüber geführt wird, daß Eisenbahnbillette für ungiltig erklärt werden, wenn sie nicht für den Zug benutzt wurden, für welchen sie gelöst waren, während doch auf allen Billetten für weitere Fahrten eine Giltigkeitsdauer von mehreren Tagen angegeben ist. Zur Vorbeugung weiterer Mißverständnisse macht das Eisenbahn-Departement bekannt, daß die Billette thatsächlich nur für den Zug Geltung haben, für den sie gelöst sind, was schon daraus ersichtlich ist, daß auf jedem Billet nicht nur Jahr, Monat und Datum der Ausgabe des Billets, sondern auch die Nummer des betreffenden Zuges vermerkt ist. Versäumt der Passagier aus irgend einem Grunde den bezeichneten Zug, so hat er, um die Giltigkeit des Billets zu wahren, dieses dem Stationschef vorzuweisen, der es in entsprechender Weise auf der Rückseite abstempelt. Hierbei ist jedoch der Passagier verpflichtet, das in obiger Weise gestempelte Billet vor der Abfahrt abermals an der Billetcasse zur Abstempelung vorzuweisen. Zu bemerken ist noch, daß die Giltigkeitsdauer nicht verlängert wird und diese von Mitternacht des Tages beginnt, an welchem das Billet erworben worden ist.

Todtenliste.

Frau Auguste v. Kuguscheff, geb. Bliesges, † 14. August zu St. Petersburg.

Anton Freiberg, † 13. August zu Riga.

Frau Mathilde Spinkler, geb. Lange, † im 71. Jahre am 15. August zu Riga.

Lehrer Alfred Goertz, † im 68. Jahre am 15. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen).

Berlin, Sonnabend, 28. (16.) August. Die Blätter sind durch die gestrigen Trinksprüche vielfach überrascht, da man glaubte, die Reihe der officiellen Reden wäre mit den in Krassnoje Sselo ausgetauschten Toasten auf die Armee und Marine abgeschlossen worden. Im Uebrigen werden hauptsächlich die Worte Sr. Maj. des Kaisers hervorgehoben, wonach die beiden alliirten Nationen entschlossen seien, mit ihrer ganzen Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens beizutragen.

Paris, Sonnabend, 28. (16.) August. Der Antrag Salisbury's, England, Frankreich und Rußland mögen die Garantie für die griechische Anleihe zur Bezahlung der Kriegsentschädigung übernehmen, wurde von den Mächten abgelehnt. Trotzdem hoffen die Mächte, daß das gegenseitige Einvernehmen aufrecht erhalten werden wird.

Die Regierung beschloß, am Tage der Rückkehr des Präsidenten die öffentlichen Gebäude in Paris und in den Departements zu illuminiren. Der „Temps" schreibt, daß nach den gestrigen Toasten die Rückreise des Präsidenten den Charakter eines Triumphzuges annehme. Der französisch-russische Bund müsse Europa und der ganzen Welt das Gefühl der Sicherheit schenken. Eine Aera sei abgeschlossen, eine andere beginne. Die Politik der Isolirung und des Egoismus hätte sich überlebt; es beginne die Politik der gegenseitigen Mitarbeit, der Förderung und Einigung Allen und Jedem zum Wohl. Die Zeitung „Liberté" sagt, Europa begrüßt den auf Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit begründeten russisch-französischen Bund als Garantie für die Zukunft mit Freuden.

Die Stadt trifft Vorbereitungen, die Rückkehr des Präsidenten zu feiern. Die Privathäuser in den Straßen, die der Präsident passiren wird, werden Flaggenschmuck erhalten. Die Stadtverwaltung will 100,000 Francs an die Armen vertheilen.

Bombay, Sonnabend, 28. (16.) August. In Puna nimmt die Pest ernstlich zu; es werden Impfungen mit Hawkin'schem Serum vorgenommen.

Simla, Sonnabend, 28. (16.) August. In Quetta herrscht Beunruhigung, da der Telegraph längs der Bolanpaß-Eisenbahn an zwei Stellen durchschnitten ist.

St. Petersburg, Montag, 18. August. Gestern reisten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin mit den Großfürstinnen Olga und Tatjana Nikolajewna aus Peterhof nach Warschau ab. Mit dem nämlichen kaiserlichen Zuge reisten die Großfürsten Wladimir und Paul Alexandrowitsch nach Warschau ab. Ihre Majestäten werden begleitet von der Hofmeisterin Fürstin Golitzin, den Hoffräulein Fürstinnen Obolenskaja und Barjatinskaja, dem Kriegsminister, dem Verweser des Hofministeriums, dem Commandanten des kaiserlichen Hauptquartiers v. Richter, dem Palais-Commandanten Hesse, dem Hofmarschall Grafen Benckendorff, dem Ihrer Majestät attachirten Grafen Hendrikow, dem Leibchirurgen Hirsch und dem Flügeladjutanten Baron Meyendorff.

Bombay, Sonntag, 29. (17.) August. Die Stämme an der Bolanpaß-Straße nach Quetta sind noch immer unruhig. Die Telegraphendrähte sind wiederum durchschnitten. Angehörige der Stämme sollen sich in der Nähe von Ziaret ansammeln. In Ziaret herrscht große Besorgniß; die Frauen und Kinder werden fortgeschafft.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·3	755·9	755·9
Thermometer (Centigrade)	15·8	14·8	15·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N2	NE2	NNE1

1. Minimum d. Temp. 14·3
2. Maximum „ 16·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·9
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: 0·5 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression im Westen Central-Rußlands und bei Schottland, hoher Luftdruck in Nordost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. August 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Ltr.	98,65
Berlin „	f. 100 Rml.	45,82
Paris „	f. 100 Frcs.	37,17

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅝	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286	Käuf.
II. „ „ (1866)	245½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅝	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	458	
„ „ Disconto-Bank	663	Käuf.
„ „ Internhand.-Bank	560	
„ „ Russ. Bank	407	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	385	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	470	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	184	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	545	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	235	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	810	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	134	
„ Rybinsk-Bologoje-Bahn	158	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Livländischer Hausfleissverein.

Knabenwerkstatt.

Beginn der Arbeit **Mittwoch, den 20. August,** 3 Uhr nachm. Techelferstrasse 4, 3 Treppen hoch Meldungen nimmt entgegen

L. Goertz
Techelfer-Str. 5.

Der Kindergarten
beginnt Mittwoch, d. 20. August, 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 16. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. v. Behaghel.** Johannis-Straße Nr. 13, 1 Treppe hoch.

Mein Unterricht
im Clavierspiel und in der Theorie der Musik
beginnt am Dienstag, d. 19. August.
Anmeldungen nehme entgegen täglich von 11—12 Uhr Vorm. in meiner Wohnung, Jacobsstr. 42.
Rudolf Griwing.

Beginn meiner
Clavierstunden
am 20. August.
Alex. Blumgarten, Lodjenstr. 5.

Meine
Klavierstunden
beginnen den 18. August. Anmeldungen von 2—4 Uhr.
W. Winkler
Wallgraben 13, eine Treppe hoch.

Beginne m. Clavierstund.
den 18. August.
M. Dankmann.
Spr. von 12—2.

Cursus der Kunstgeschichte
(17.—19. Jahrhundert).
Näheres bei Frl. E. v. Riekhoff, Botanische Str. 8, 1 Tr., von 2—3 U.

Mein Clavierunterricht
beginnt am **18. August.** Sprechstunde v. 1—2. **Elisabeth Henningson,** Hetzelstr. 2.

Mein
Klavierunterricht
beginnt am 27. August.
Alide Petersen
Breitstr. 34. Sprechstunde 1—2.

Mein
Klavierunterricht
beginnt Sonnabend, den 16. August. Sprechstunden von 12—2 Uhr.
L. Pawlowsky,
Blumstrasse 8.

Pianist
ausgebildet in Berlin und Paris, **ertheilt Unterricht.** Anmeldungen täglich von 12—1 Schmalstr. 1, pt.
Harry Toepffer.

Mein Unterricht
für **Zither** und **Cornet à Piston** beginnt am 20. d. Mts. **W. Schilling**
Wallgraben Nr. 11.

Beginne meine
Handarbeitsstunden
Mittwoch, d. 20. August.
Sprechstunden täglich von 2—4 Uhr nachmittags.
Bertha Kapp, Teichstr. 13.

Mein Unterricht
(Russ. u. Wissenschaften) beginnt am 21. Aug. Zu sprechen vom 19. Aug. an täglich von 4—5.
E. Schütze,
Breitstr. 19, bei Oberlehr. Sintenis.

Wohne jetzt
Jakob-Str. 4, Haus Wenzel, und beginne meinen
Violoncellounterricht
den 18. August.
E. Schüssler.

Zurückgekehrt a. Paris wünsche ich
französ. Stunden
zu ertheilen.
Sprechstunde von 2½—3½ Uhr.
Toni v. Haller
Schlosstrasse 30.

Stunden
im **kunstgewerblichen Zeichnen und Malen** (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei. Holzbrand und Lederschnitt), sowie **Bestellungen auf Malereien** und Musterzeichnungen übernimmt
Veronica Baertels.
Zu erfragen Alexanderstraße Nr. 11.

Der erste
Unterricht
sowohl deutsch als auch russisch, wird ertheilt und **deutsche Conversation** bei Kindern übernommen — Pastorat-Strasse 8, oben. Sprechst. von 4—5 Nachm.

Meine
Handarbeitsstunden
beginnen mit d. 18. August — Petersburger Str. Nr. 101, im Hof. Sprechstunden 11—3 Uhr Nachmittags.
Ch. Linde.

Meine Stunden im
Zeichnen u. Malen
beginnen am 18. August.
Sophie Schwarz
Mühlenstr. 4.
Sprechstunden von ½2—½3.

Zurückgekehrt.
J. Witas-Rhode
Gr. Markt 10.
Sprechstunden v. 10—1 u. 4—6.

Schulhefte
& Cladden
aus bestem Rigaschen Actienpapier, empfiehlt die Buchbinderei von
Malock & Marten
Promenadenstr. 8.
Wiederverkäufer erhalten höchsten Rabatt.

Die
Bäckerei
Teich-Str. 25
empfiehlt zwei mal täglich verschiedenes **frisches Kaffeebrod** und **Kuchen. Bestellungen** werden prompt ausgeführt.
J. Roots
Bäckermeister.

Möblirte Zimmer
einzeln und zusammenhängend, mit **separatem** Eingang, mit und ohne Pension, **vermiethet** Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann an der Holzbrücke.

10% Rabatt
gewährt beim Einkauf von **Schulheften u. Cladden** sowie **sämmtlichen Schreibmaterialien** für 1 Rbl. die **Uhren- u. Papier-Handlung Ecke der Fortuna- u. Rathhaus-Str. 9.**

Gymnasiastenpaletot
und Galarock stehen billig zum Verkauf bei Hrn. Jul. Grünberg, Steinstr. 55.

Pension
für Schüler, Schülerinnen, auch Erwachsene — Rig. Str. 51.

2 Pensionäre oder Pensionärinnen
finden freundl. Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 121.

In der Colonie Rosenfeld wird im October die Stelle eines **Arztes** vacant. Adresse: Область Войска Донскаго Таганрогск. округа, Станица Ново-Николаевская, въ колоніи Розенфельдъ,
Провизору О. Вильде.

Ein Krankenpfleger
wird gesucht. Näheres zu erfragen bei Dr. Joh. Meyer.

Ein junges Mädchen
welches d. Schneiderei versteht, wünscht in d. Häusern z. nähen — Techelfersche Str. 55.

Ein Mädchen
für Küche und Stube wird gesucht — Teich-Str. 55, unten.

Eine Köchin
die gut kocht und 1 deutschsprechendes **Stubenmädchen** können sich melden — Großer Markt Nr. 17.

Eine kleine Wohnung
von 3 Zimmern mit Kochvorrichtung ist — möblirt oder unmöblirt — zu vermiethen — Wallgraben 22. Täglich zu erfragen beim Hauswächter.

Wohnung
von 4 Zimmern nebst **Wirthschaftsräumen** in grossem Garten, (Preis 225 Rbl.) — Jakobstrasse Nr. 62.

Zu vermiethen eine gute
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

1 meublirte Wohnung
von 3 Zimmern, kleiner Küche und Balcon und mehrere einzelne Zimmer sind zu vermiethen — Mühlenstr. 12.

Möbl. Wohnungen
nahe von der Universität und dem Dom — Breitstr. 15.

Eine gut renovirte Wohnung
von 2 Zimmern und Küche an Damen oder stilllebende Miether zu vergeben — Botanische Str. Nr. 2.

Miethfrei
eine **Wohnung** von 4 Zimmern nebst Vorzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — **Mühlenstr. Nr. 25.**

Möblirte Zimmer
mit voller **Pension** werden abgegeben — Techelfersche Str. 4, 1 Tr.

Ein Zimmer
mit separatem Eingang ist mit voller **Pension** zu vermiethen — Mühlenstrasse Nr. 16.

Eine
Familienwohnung
von 3 Zimmern zu vermiethen — Stein-Str. Nr. 13.

† Am 7. August verschied in Kars mein lieber Sohn und Bruder

Carl Mannsdorff.

Den 18. August 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Natürliches echtes

Mineral-Wasser 1897

direct aus dem Auslande bezogen,

Dr. Ernst Sandow's

künstliche Mineralwasser-Salze

Medicinische Brausesalze

u. Kohlensäure-Bäder

sind vorräthig bei

John Pfeil.

Aus England zurückgekehrt, beabsichtige ich

englische Stunden

zu ertheilen. Sprechst. v. 4—5.

Hedwig Walter

Breitstr. 8.

My English lessons

begin August 20. th.

E. Hermannsohn

Mühlenstr. 23. To inquire from 4—5.

Beginn meines

Klavierunterrichts

am 18. August. Sprechstunde von 6—7. **Hedwig Wulffius**

Teichstr. 28.

Mein

Violin-Unterricht

beginnt am Dinstag, den 19. August. Sprechstunden täglich von 3—6 Uhr nachmittg. **Eduard Wähner**

Altstr. 1, pt.

Mein

Gesangunterricht

beginnt am **26. August.** Sprechstunde vom 25. an täglich 10—12.

Betsy Wulffius

Teichstraße 28.

Zurückgekehrt.

Dr. H. Koppel.

Die Zuschneide- und Nähkurse

nach der Henry Sherman'schen Methode (Hauptbureau H. Thieme, Berlin W., Leipziger Str. 40) beginnen am 8. Septbr.

Anmeldungen nimmt vom 5. Sept. an täglich von 9—11 Uhr entgegen

A. v. Samson,

Gartenstrasse 27.

Zum Mitunterricht

werden zwei kl. Mädchen im Alter von 12 Jahren gewünscht. Näheres Scharrenstr. 7, parterre, am Dienstag u. Mittwoch von 11—12 Uhr vormittags.

Schreibmaterialien

Schulhefte, Cladden & Collegienhefte

in grosser Auswahl empfiehlt

2. Rigasche Str. 2. **Amor**

Schreibmaterialien-Handlung.

Blühende

Chrysanthemen, Nelken u. Primeln empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Uelzensche

Tafelbutter

à 40 kop. d. ℔, alle Mittwoch — Lodjenstr. 4.

Sonnabend, den 30. August c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Fräul. Polly Victoria Blumenbach

unter Mitwirkung von

Fräulein Hedwig Wulffius.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl. 60, 1 R. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung.**

Turnübungen in der Turnhalle

Beginn der Privatcurse Donnerstag, d. 21. August.

Eintheilung der Stunden:

Knaben Montag und Donnerstag v. 3-4 U.
Schülerinnen Dienstag und Sonnabend von 3—4 U.
Damen Dienstag und Freitag von 4—5 U.
Die Stunden für Studirende beginnen d. 1 Septbr.

Alex. Punga.

*Das **Männerturnen** für Mitglieder des Turnvereins sowie für Gäste beginnt d. 22. Aug. und findet statt an jedem Dienstag und Freitag von 7—8 U. Abends.*

Harry Sturm,
d. z. Präses des Turnvereins.

Empfehle



Salon-Stutzflügel, Pianinos

und einen **guterhaltenen Wenzel'schen Flügel.**

Clavierstimmungen werden prompt ausgeführt.

J. Moritz, Johannisstr. 2.

Mittwoch, den 20. August c.

Benefiz

für

Fräul. Hanna Buscheck.

Auf vielseitigen Wunsch:

Nitouche.

Vaudeville in 4 Akten.

Erlaube mir, ein geehrtes Publicum um recht zahlreichen Besuch zu bitten.

Hochachtungsvoll

Hanna Buscheck.

Grosser Ausverkauf

von

Filzhüten

für **Herren, Damen und Kinder** bei

Neumarktstr. 7. **K. Stahlberg.**

Roggen

kaufen und die besten Preise zahlen

R. Willmann & Co.

St. Petersburger Strasse Nr. 96.

Angebote werden gleichfalls angenommen und nähere Auskünfte ertheilt im Tabaksmagazin

O. Willmann & Co., Rathhaus.

Hotel „Rom".

Neuheit! Neuheit!

Orphenion-Automat

mit 194 Tönen.

Empfehle saubere, billige Zimmer, gute Leite, Krebse, zwei Billards, Mittagsessen (monatlich 7 Rbl). **Stahlberg.**

Novitäten

in

Damen-Herbst-Kleiderstoffen

sowie auch moderne schwarze und Crême

Wollstoffe

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

P. Popow.

Russische Spitzen, Handarbeit

in den feinsten Mustern empfiehlt billig die Posamenterie- und Modewaaren-Handlung Kühn-Str. Nr. 2.

M. Nischtschansky.

Der Börsenpreis für

Ia Petroleum

ist wiederum

um 1 Cop. pr. Pud erhöht

worden.

P. N. Besnosow.

Räume einen kleinen Rest

Strohhüte

unterm Einkaufspreise.

K. Stahlberg,

Neumarktstr. 7.

Bürstenband, Peluche

Perlbesätze in allen Farben und Mustern empfiehlt besonders billig das Posamenterie- und Modewaaren-Geschäft Kühn-Str. Nr. 2. **M. Nischtschansky.**

Ein **neuer** nach neuester Construction gebauter

Seltersapparat

und **ein gebrauchter Seltersapparat** stehen zum Verkauf bei Kupferschmied **R. Lood,** Stein-Str. 27.

Diejenigen **Privatpersonen,** die für die Jubiläumtage der Livonia (18—22. Sept. c.)

Absteige-Quartiere

vermiethen wollen, werden ersucht ihre Offerten schriftlich einzusenden oder sie dem Unterzeichneten in seiner Wohnung zwischen 3 u. 4 Uhr nachmittags mitzutheilen.

V. v. Grewingk

Marienhofsche Str. 26.

Zum Verkauf aus freier Hand

stehen, neben div. anderen Häusern, die an der Neumarktstr. 11 u. 13 und der Alexanderstr. 14, 18 und 20 belegenen **Häuser.** Nähere Auskunft ertheilt — Teichstr. 10 Secr. G. Treffner.

Zu verkaufen

1 rentabeles **Wohnhaus** nebst Garten in der Schlosstr. Näheres durch Ed. Beckmann-Dom.

Lange Str. 11

sind versch. **Möbel, Kommoden, Schränke,** Wiener Stühle, Betten, Federmatratzen, Bettfedern etc. zu h.

---

2 Glasschränke u. Budenlette

zu verkaufen, **Budenlocal** mit gr. Backofen u. **Wohnung** v. 3 Zimmern zu verm. Petersb. Str. 45.

Ein

Lehrling

mit genügender Schulbildung kann sich zum sofortigen Eintritt melden in

J. G. Krüger's

Buchhandlung.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 20. August c.

Benefiz

für

Fräulein Hanna Buscheck

Auf allgemeinen Wunsch:

„Nitouche."

Vaudeville in 4 Acten.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 19. August

Garten-Concert

von

der Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien **20** Cop., für eingeführte Gäste **20** Cop. à Person.

Der Vorstand.

Damen

welche das **Schneidern** zu erlernen wünschen, können sich täglich melden in der Alt-Str. 8, bei **A. Reidolph,** aus St. Petersburg.

Magd sofort gesucht

— Techelfer-Str. Nr. 1, im Hof.

Eine tüchtige Wirthin

die die feinere Küche gut versteht, **empfiehlt sich zu Festlichkeiten** u. zur Aushilfe. Näheres Johannis-Str. Nr. 6, im Hof.

Ein Mädchen

zum Alleindienen wird gesucht — Lodjen-Str. Nr. 4, im Hof, links, zwei Treppen.

Gesucht eine russ. Kindermagd

Anmeldungen i. d. Handl. A. Rogenhagen. Gr. Markt, H. Bokownew, von 9—10 Uhr morgens.

Zu vermiethen

eine Wohnung v. 6 Zimmern — Küterstr. 1 und 2 Zimmer Altstr. 13. Näheres durch **Ed. Beckmann-Dom.**

Zu vermiethen

möblirte Wohnungen von 1, 2 und 3 Zimmern — Botanische Str. 50.

Im Centrum der Stadt ist eine vollständig **renovirte Wohnung** von 5 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen.** Näheres in d. Handlung **R. Umblia,** Budenstr. 3.

Im herrschaftlichen Hause **zu Carlowa** ist eine **grosse**

Wohnung

zu vermiethen.

---

2 gut möblirte

Studentenzimmer

sofort zu vergeben — Jakobsstraße Nr. 6.

---

2 Zimmer

am Barclayplatz belegen, sind miethfrei, Zu erfragen Johannisstr. Nr. 2, 1 Tr. h.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Quappen-Str. Nr. 22.

An stillebende Miether zu vergeben eine

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche — Klosterstraße Nr. 2.

Kl. Familienwohn.

zu vermiethen — Kastanienallee 49.

Johannisstraße Nr. 18

ist in der Bel-Etage eine **Wohnung** von 3 Zimmern nebst Küche, mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

Den 15. August ist eine

goldene Damenuhr

von der Hetzel-Str. bis auf den Dom **verloren** worden. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Livländischer

Verein zur Förderung der Frauenarbeit.

Zu der

am 31. August, präcise 6 Uhr Nachmittags

im Saale von Fräul. Maria Girgensohn,

Johannisstrasse Nr. 14,

stattfindenden

constituirenden Versammlung

laden ein

Anna von Stryk-Köppo
Elise Mollen.

Bettdecken, getigerte
Reisedecken à 3 Rbl.
Kinderdecken à 1 Rbl. 50 Cop.

empfiehlt

K. Stahlberg,

Neumarktstrasse 7.

Musik-, Schreib- und Documenten-Mappen

Carl Unger

Goldene Medaille — Buchbinderei und Liniranstalt — Reval 1896.

Johannis-Str. Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

empfiehlt zum Beginn des Semesters sein

großes Lager

von

Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- und Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

eigenen Fabricats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

bester Qualität, in grösster Auswahl.

Wiederverkäufern gewähre den höchsten Rabatt.

Die Klempnerwerkstätte & Lampenhandlung Schlossstr. Nr. 6

übernimmt alle in das Fach schlagende **Arbeiten** und **Reparaturen.**

P. Sachsendahl.

Въ русскую семью желаютъ взять

пансіонера

(**мальчика**), Петербургская ул. домъ № 119, кв. Штабсъ-Капитана **Лобикъ.**

Ein großer

Speicher

vis-à-vis der **Jurjewer Waarenstation,** geeignet zum **Flachs-** und **Korngeschäft,** ist zu vermiethen. Zu erfahren Fischer-Str. Nr. 17.

Gesucht für ein größeres Gut im Werroschen Kreise eine tüchtige **Wirthin.** Anmeldungen unter Vorweis von Zeugnissen über früheren Dienst werden entgegengenommen am 29. u. 30. August, 10 Uhr morgens — Teichstraße 10, part.

Magd

kann sich melden — Küter-Straße 4 eine Treppe.

Ein deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

gesucht — Mühlen-Strasse Nr. 31.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 18-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 185. Dinstag, den 19. (31.) August 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Viekrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Mißernte-Befürchtungen. Nachruf. Riga: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Von der franco-russischen Woche. Tageschronik. Moskau: Dürre.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Aus dem Ueberschwemmungsgebiet im Erzgebirge. Mannigfaltiges.

Inland.

Mißernte-Befürchtungen.

Statt der bisherigen Klagen über niedrige Getreidepreise tauchen in den Residenzblättern bereits Befürchtungen auf, die Getreidepreise könnten unverhältnißmäßig steigen und die Verpflegung derjenigen Gebiete erschweren, die von einer schlechten Ernte betroffen worden sind. Und die Zahl dieser Gebiete wird ziemlich hoch geschätzt. Die „Now. Wr." giebt 17 Gouvernements an, das sind eben so viele, als durch die Mißernte von 1891 betroffen wurden, und zwar sind es gleichfalls Schwarzerde- und Wolga-Gouvernements.

Bis jetzt ist allerdings der Umfang des Mißwachses noch nicht näher festgestellt und ebenso ist das Getreidequantum, das zur Verpflegung der nothleidenden Gebiete erforderlich sein wird, noch nicht abgeschätzt. Auch die Getreidepreise sind noch lange nicht in dem Maße gestiegen, daß man sie als hohe bezeichnen könnte. Die Preise haben sich zunächst auf den inneren Märkten gefestigt, während sie in den Ausfuhr-Häfen mehr auf dem alten Niveau verblieben sind. Der „Sselski Chosain" nimmt an, daß die ausländischen Käufer gegenwärtig Zurückhaltung zeigen, weil sie annehmen, daß bei einigem Abwarten das russische Getreide schließlich doch zu niedrigen Preisen wird losgeschlagen werden müssen. Das Blatt hält es aber für nicht ausgeschlossen, daß die ausländische Nachfrage sich schon vorher verstärkt und die Preise in den Häfen steigen. In diesem Falle könnte, wie der „Chosain" befürchtet, sehr leicht das Gleiche wie im Jahre 1891 eintreten, wo das russische Getreide ins Ausland ging trotz der Mißernte im Innern. Das landwirthschaftliche Blatt schlägt daher vor, schon jetzt, so lange noch das Getreide in den Häfen billiger ist, als auf den inneren Märkten, mit Semstwo-Mitteln und den Verpflegungs-Capitalien die zur Ernährung der nothleidenden Bevölkerung erforderlichen Quantitäten anzukaufen. Der gegenwärtige Moment dürfe nicht versäumt werden, um die nöthigen Vorräthe zu niedrigen Preisen zu beschaffen.

Daß Söhne unserer Heimath es im Reichsinnern unter ihnen anfangs völlig fremden Verhältnissen nicht nur zu Ansehen, sondern auch zu ungetheilter allseitiger Anerkennung und Liebe gebracht haben, ist eine Thatsache, die wir oft wahrzunehmen die Freude gehabt haben. In besonderem Maße scheint solches bei einem im fernen Jaroslaw am 25. Juli verstorbenen Sohne Revals, dem Apotheker August Schneider, der Fall gewesen zu sein. Im Jahre 1857 erwarb er, nachdem er an unserer Universität das Provisor-Examen bestanden hatte, in Jaroslaw die sog. Kasansche Apotheke und hat dieses damals sehr kleine Geschäft in 40-jähriger Arbeit so vergrößert, daß es gegenwärtig die angesehenste Apotheke der Stadt ist und über 30 Angestellte beschäftigt, auch durch mehrere Nebengeschäfte erweitert worden ist.

Diesem Manne nun widmet die „Jaroslawsche Gouv.-Ztg." einen ehrenden Nachruf, der uns in Anbetracht mancher dort enthaltener Züge einer ausführlichen Wiedergabe wohl werth erscheint.

Da wird Eingangs gleich als bezeichnender Zug angeführt, daß am Sarge des Hingeschiedenen, eines treuen Förderers der dortigen lutherischen Kirche, u. A. auch ein prachtvoller Kranz im Namen der Jaroslawschen geistlichen Mädchenschule niedergelegt wurde und daß mehrere hervorragende Vertreter der Jaroslawer Geistlichkeit zur Trauerfeier in der lutherischen Kirche erschienen. Darauf hin heißt es weiter in dem Nachruf des russischen Blattes:

„Dies allein schon beweist klar, daß die Bedeutung A. A. Schneider's sich mit seiner offiziellen Stellung nicht erschöpfend ausdrückt. Es war etwas Größeres, was zum letzten Abschied von dem Entschlafenen die ganze Stadt in die lutherische Kirche zog, was über seinem Sarge Kranz auf Kranz aufhäufen ließ, was endlich die Jaroslawer Gesellschaft in aufrichtigen Kummer versetzte, sobald die Trauerkunde von dem vorzeitigen Tode dieser lichten, tief sympathischen Persönlichkeit von Haus zu Haus ging. Nicht einen reichen Mann trug gestern, am 28. Juli, die Jaroslawer Gesellschaft zu Grabe; sie kam, um von einem für das Gemeinwohl hervorragend thätig gewesenen Mann und von einem Menschen mit großer Herzensgüte Abschied zu nehmen; in dem verstorbenen „Awgust Awgustowitsch" ehrte sie den unermüdlichen Arbeiter und Schöpfer eines soliden Etablissements, welches nicht nur seinen persönlichen Bedarf sicherstellte, sondern ihm auch gestattete, mit freigebiger Hand Allen mitzutheilen, die sich in ihrer Noth und Sorge an ihn wandten. A. A. Schneider war Stadtverordneter und Director des Gefängniß-Curatoriums, zugleich aber auch Mitglied zahlreicher Wohlthätigkeits-Vereine. Aber dieser sein gewissermaßen offenkundiger gemeinnütziger Dienst ist nichts im Vergleich damit, was er von sich aus that, überall und überall hin Hilfe bringend — eine Thätigkeit, die nicht in die Augen sprang, die aber in wesentlichster Weise die Noth linderte. Im Besitz der besten Apotheke Jaroslaws, versorgte er zahlreiche Institutionen unentgeltlich mit Medicamenten, ließ sie Vielen zu ermäßigten Sätzen ab, stellte allen Armen unentgeltlich die Recepte her und schüttete mit freigebiger Hand alle möglichen Spenden aus zum Wohle der Jaroslawer Bevölkerung.

Das ist es, woraus sich die Popularität unseres Awgust Awgustowitsch erklärt, das ist es, was ihm die Jaroslawer Gesellschaft nie vergessen wird, was so tiefen Kummer bei der Nachricht von seiner Erkrankung hervorrief und gestern ganz Jaroslaw zu seinem Sarge führte. — Dem Trauergottesdienste in der evang.-lutherischen Kirche wohnte eine dicht gedrängte Menge aus allen Ständen und Berufskreisen bei. Aus Moskau und anderen Städten waren seine Verehrer herbeigeeilt, um ihm das letzte Geleit zu geben; auch Sänger trafen aus Moskau zur Theilnahme am Trauergottesdienste ein. Der örtliche Pastor hielt tief empfundene Trauerreden in deutscher und russischer Sprache, indem er den Hingeschiedenen als einen wahren Menschenfreund, was er ja in Wirklichkeit auch war, schilderte und Trostesworte an die trauernden Hinterbliebenen des theuren Todten richtete. — Friede seiner Asche und möge ihm ein neues, schöneres Leben erblühen!"

Riga. Der Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Leipziger Universität, Dr. Hirt, befindet sich gegenwärtig, wie die „St. Pet. Wed." schreiben, in Rußland. Er war schon in Kowno, wo er die lithauische Sprache und ihre Dialekte untersuchte, und wird auch Riga besuchen.

St. Petersburg, 18. August. In seinem „Grashd." giebt Fürst Meschtscherski Rechenschaft von den Eindrücken, die er während der franco-russischen Demonstrationen empfangen hat. Er sagt u. A.: „Während der ganzen Zeit nahm ich zwei Strömungen wahr. Mit der einen konnte das Gemüth sympathisiren: es waren dies verschiedene Kundgebungen schlicht herzlicher Sympathien, die um so angenehmer wirkten, wenn der Franzose sympathisch war. Und überall, wo der einfache russische Mann diese Sympathien einem Franzosen bezeigte, der seinerseits seine Sympathien ebenfalls in schlichter Weise an den Tag legte — überall dort war es angenehm und fröhlich und nirgends litt die Würde, nirgends zeigte sich Abgeschmacktheit. Ich bemerkte aber auch eine andere Strömung, wo ich die Abgeschmacktheit unserer Intelligenz verspürte und wo die russische Würde litt: hier fühlte man das Bedürfniß nach Demonstrationen ohne jede Antheilnahme mit dem Herzen, den Drang, die Marseillaise zu verlangen, „Vive la république" zu schreien, vor dem Franzosen Purzelbäume zu schlagen. Hier waren alle Eindrücke häßlich. . . Den Franzosen ist von der Natur viel verliehen worden: reiche Gaben, Verstand, ein glückliches Temperament, Arbeitsamkeit und eine sympathische Persönlichkeit, aber trotz all' dieses Reichthums erschienen sie mir in diesen Tagen noch mehr als in ihrem Paris als Waisen; wenn man mit ihnen spricht, so fühlt man, daß, wenn in der Politik die franco-russischen Sympathien Frankreich als ein Gegengewicht gegen Deutschland nothwendig sind, dem Franzosen außerhalb der Politik der Russe von Nöthen ist als etwas seinem Herzen Werthes, das ihn liebt und das er dafür wiederliebt. Sich selbst zu lieben, genügt dem Franzosen nicht und da nun einmal alle seine Ideale zertrümmert sind und der Patriotismus kein äußeres Emblem kennt, so findet er etwas in der Art eines Ideals in den Russen. Und sie finden es deshalb in den Russen — sie mögen sagen, was sie wollen — weil die Russen ihren Zar und ihren Gott haben, und dieser Zug zu dem Russen, der in dem unbewußten Drang der Seele seinen Grund hat, freut ihn, ist ihm angenehm und erhebt ihn über die Prosa des Egoismus und des Realismus."

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Allerhöchstes Rescript an den Erlauchten Obercommandirenden der Garde und der Truppen des St. Petersburger Militärbezirks: „Ew. Kaiserliche Hoheit! Bei der Frühjahrs-Parade in St. Petersburg und ebenso bei den Uebungen, Manövern und Paraden in Krassnoje Sselo habe Ich Mich von neuem über den glänzenden Zustand der Garde und der Truppen des Petersburger Militärbezirks gefreut und konnte mit Recht stolz auf sie sein, als Ich die begeisterten Urtheile über ihre Wohleinrichtung hörte, welche sowohl der Kaiser von Oesterreich-Ungarn und der Deutsche Kaiser, als auch der Oberste Vertreter der ganzen französischen Nation abgaben. Aus Meiner eigenen Erfahrung sind Mir Ihre unermüdliche Sorge und Ihre von Herzen kommenden Bemühungen um das Wohl der Truppen und die bemerkenswerth geschickte Leitung, durch welche Ew. Hoheit ihre Kampfbereitschaft auf das Niveau der modernen Anforderungen bringen, wohlbekannt. Schon zu der Zeit, wo Ich unter Ew. Kaiserlichen Hoheit Oberbefehl diente, habe Ich Mich daran gewöhnt, stets mit besonderer Hochachtung die Kraft des sittlichen, ermuthigenden Einflusses anzuerkennen, welchen Sie durch

---

Feuilleton.

14) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 11.

Murotsu — Hyroshima.

(Schluß des 143. Reisebriefes.)

Yokohama, 13. März 1897.

Mit meinem, eine Papierlaterne tragenden Begleiter langte ich endlich in Iwakuni an. Schade, daß es so finster war und man nichts von der Umgebung dieser Stadt zu sehen vermochte. Der Weg führte über hohe Berge fort, oft zwischen steilen Felswänden hin, wir passirten eine wohl 100 Faden lange Brücke, an der ein Steuereinnehmer saß, man hörte das Rauschen der Bambushaine, das Plätschern von Quellen, aber zu sehen vermochte man gar nichts. Nur die Sterne funkelten wie Smaragde, die laue Luft einer schönen Frühlingsnacht umfächelte uns, als wir die Stadt betraten. Es war am 26. Januar.

Ich brauchte Erholung, daher setzte ich am nächsten Morgen die Reise erst um 10 Uhr Vormittags fort. Bald lag Iwakuni hinter mir. — Wie anmuthig die Dorfhütten in ihrer ewig grünen Umgebung dalagen, wie sauber die Holztheile an ihnen gezimmert waren: jedes Brett, jede Leiste so breit wie die andere, jedes Fenster, jede aus Holzgitterwerk bestehende Thür bei ihrer peinlichen Ausführung wie eine Reißbrettzeichnung ausschauend. Bestanden die Dächer aus Stroh, so sah es aus, als sei jeder Halm einzeln gelegt, hatte man Dachpfannen verwandt, dann gab es keinen Riß, keine Unebenheit, so aufmerksam man auch hinblickte. Ueberall hörte man Kornputzmaschinen, Webestühle, Handmühlen klappern; es war eine Gegend, wo Alles lebte, wo Niemand feierte. Als es um die Mittagsstunde recht warm wurde, da zirpten Heuschrecken, Fliegen und Käfer schwirrten durch die Luft, die Vögel sangen und Palmen, grüne Felder beschattend, standen am Wege. Es war ein gottvoller Tag! Solch ein Land wie Japan zu regieren — wie schön muß es sein! welch' ein Wohlthäter könnte der Landesvater seinen Unterthanen sein. — Während ich diese Notiz vermerkte, fiel mir die kurze Erzählung vom Japaner-Kaiser Nin-Toku (gest. 399 n. Ch.) ein, von dem W. Kostylew in seinen Abrissen der Geschichte Japans Folgendes erzählt: Dieser Kaiser gab seiner Umgebung kund, daß er seltsamer Weise zu der Zeit, wo Jeder sein Mittagsmahl bereitete, nur aus den wenigsten Häusern seiner Unterthanen Rauch aufsteigen sehe und daß seit einiger Zeit die Volkslieder verstummt seien. Er befahl, 3 Jahre hindurch gar keine Steuern zu erheben. Die Sandalen und Kleider jenes Herrschers hingen in Fetzen vom Körper herab, aber es fehlte an Mitteln, sie zu erneuern. Schließlich begannen die die kaiserlichen Wohnräume umgebenden Zäune umzustürzen, durch das Strohdach des Schlosses floß der Regen in Strömen; auch sie konnten nicht hergestellt werden. So ging es, anstatt dreier Jahre, volle 6 Jahre fort und während dieser Zeit, wo Alles im Lande erblühte, hatte Nin-Toku für seine Umgebung nur die Worte: „Ist mein Volk reich, dann bin ich reich; die Armuth meines Volkes ist meine Armuth!" — Diese Worte sollte auch der heutige Mikado bei seinem unsinnigen Vorwärtshasten beherzigen.

Mit einem Eifer sonder Gleichen wurde überall am Bahnbau gearbeitet, selbst bei der Dunkelheit vom verflossenen Abend hatte ich bei Fackelschein an Brückenpfeilern mauern sehen und nun am selben Tage stieß ich an anderer Stelle auf Partien, wo Hunderte von Arbeitern — Felsen sprengend, Pfeiler rammend und Böschungen ausmauernd — thätig waren. Hier traf ich auch einen alten Bekannten: die russische „Dubinuschka", jene Ramme, an welcher Dutzende von Arbeitern ein schweres Eisengewicht an Schnüren emporziehen und es dann auf die einzurammenden Holzbalken fallen lassen. Weder der Vorsänger noch der einfallende Chor fehlte, aber es war nicht jenes prächtige „ai Dubinuschka ochni" das sie sangen, sondern eine wahre Katzenmusik. Dem Japaner geht überhaupt jedes musikalische Talent ab. Seine Volkslieder werden nur dem Texte nach geschätzt.

Zwischen Iwakuni und Ona führte die Landstraße abermals durch einen Tunnel, der übrigens so kurz war, daß eine Beleuchtung desselben fehlte. Interessanter als er waren jedenfalls mehrere Landpartien, die ich nun passirte, welche man, ähnlich wie in Holland, dem Meere abgerungen und zwar in der Weise, daß man Alles, was während der Ebbe wasserfrei dastand, mit Dämmen umzingelt und solche in geeigneter Zeit geschlossen hatte. Es waren oft ganz bedeutende Landparzellen. Aus Angaben, die ich vom Lootsen Herrn L. in Moji erhalten habe, geht hervor, daß in der Ebbezeit während des Vollmondes das Niveau des Meerwassers an den Ufern um 8 Fuß sinkt, so daß an allmählich abfallenden Uferpartien dann Kilometer weit Alles trocken daliegt. Das haben die Japaner in praktischer Weise zu benutzen gewußt. Selbst habe ich beobachtet, daß mitunter während der Fluth das Meer um 4—5 Zoll in der Secunde am Ufer emporleckt, natürlich an nicht-umzingelten und fast eben daliegenden Stellen.

Der mich heute begleitende, verkleidete Spitzel hatte so riesige Holzschuhe an, daß er mir gar nicht zu folgen vermochte; dabei suchte er sich aber beständig zu verbergen, wollte den gewandten Detectiv herauskehren und das veranlaßte mich zu einigen muthwilligen Streichen. Ich hatte mich in einem Speisehause an Nudeln und kleinen Seekrebsen delectirt und mir unbekannte blaurothe Schleimthiere, die man mir gleichfalls vorsetzte, stehen gelassen und zog nun weiter — der Spitzel immer mit, von Haus zu Haus, von Busch zu Busch springend und sich verbergend. „Warte", dachte ich bei mir und setzte mich am Wege hin, damit er vorübergehen sollte, falls es doch kein Polizeibeamter war. Doch nun kroch auch der Kerl in ein Gebüsch und sah von dort wie eine Spinne auf mich. Das veranlaßte mich, einen Bogen Papier zu nehmen und, obgleich ich eher alles Andere als Maler bin, sein Conterfei zu entwerfen; nun aufstehend und im Sturmschritt davoneilend, verlor ich absichtlich das mit einigen deutschen Randbemerkungen versehene Kunstblatt. Natürlich wurde es aufgehoben, aber folgen konnte mir mein unfreiwilliges Modell in seinen Holzklötzen nicht, so rasch lief ich. Daher wurde ein Rikscha engagirt, der mich jedoch gerade in dem Moment einholte, als ich mich wiederum auf eine ganze Stunde am Wege niederließ. Da nun sowohl der Polizist als auch der Rikscha warten mußten, bis ich weiterzog, habe ich der Regierung offenbar eine Mehrausgabe in dem für Detectivdienste vorgesehenen Budget verursacht, wußte auch selbst, mit wem ich es zu thun hatte. Der Rikscha, den ich nun auch in Muße mir ansehen konnte, war ein Mann alten Schlages; er hatte nämlich einen Henkel am Kopfe, was s. Z. übrigens nur das Privilegium der Beamtenwelt gewesen sein soll. Sein Haar war ganz kurz geschoren, nur ein glänzend geölter Zipfel war an der Wirbelstelle zurückgeblieben und dieser so gebunden, daß er über dem Scheitel zur Stirn hinführte. Diesen Kopfputz sieht man heute nur noch selten.

„Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein", das sollte ich noch am nämlichen Abend erfahren. Endlich stiefelte ich in Hyroshima ein. Das Gespenst mit den Holzschuhen empfahl mich, wie es schien, ohne daß ich es wissen sollte, einem Policeman in Uniform, gerade in dem Augenblick, als ich Letzteren fragte, wo ich einen Missionar finden könne, den ich um Rath angehen wollte, wo in einem Hotel Tisch und Stuhl aufzutreiben seien, denn ich mußte ja wieder arbeiten, d. h. Berichte an meine Blätter vorbereiten, und auf dem Fußboden in den einheimischen Hotels sitzend, ist solches schlechterdings unmöglich. Mit der ganzen Würde eines europäisirten Affen führte mich der seinen Collegen offenbar rächende Polizist durch die ganze 90,000 Einwohner zählende Stadt, bis aufs freie Feld hinaus und ließ mich dann stehen. Dieser Spaziergang währte über eine Stunde. — Bis ich abermals in das Stadtcentrum gelangte, bis ich mich orientirte und schließlich ein Hotel nebst Tisch und Stuhl fand, war es gegen 11 Uhr Abends. Von einigen Ruhepausen abgesehen, war ich wiederum an 13 Stunden auf den Beinen gewesen.

In Hyroshima erholte ich mich übrigens ordentlich, da ich, einem erhaltenen Telegramm zufolge, meinen Gefährten, den russischen Scharfschützen-Lieutenant Herrn Glasson zu erwarten hatte, mit dem ich nun alle Abenteuer der Weiterreise bis Yokohama theilen konnte. Von Yokohama gehe ich noch nach Tokyo und dann nach San-Francisco; Herr Glasson, dessen Urlaub in nächster Zeit abläuft, bricht seine Vergnügungstour ab und kehrt durch das Innere von Japan nach Wladiwostok zurück.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet im Erzgebirge

sendet eine Königsberger Touristin der „Köln. Hart. Z." folgendes Situations- und Stimmungsbildchen:

Das Erzgebirge mit seinen herrlichen Bergen und Wäldern, seinen reizenden Thälern, Dörfern und kleinen Städten ist eine beliebte Sommerfrische. Die Fahrt von Dresden nach Kipsdorf mit der schmalspurigen Bahn war reizend. Neben dem kleinen Bache liefen die Schienen dahin, durch liebliche Dörfer, an ländlichen Vergnügungsorten vorbei. An Mühlen und Villen ging die Bahn vorüber und stieg höher hinauf, immer größer wurden die Berge, die mächtigen Wälder traten näher heran und der kleine Bach, die Weißeritz, plätscherte neben der Bahn und kühlte die Luft. So ging es in lieblichem Wechsel bis zum Endpunct der Bahn, dem reizend gelegenen Kipsdorf; von dort führte ein Bergwägelchen den Reisenden weiter nach einem der schönnen Bergdörfer Bärenfels, Bärenburg u. A., wo der nervöse, überarbeitete Städter in gut eingerichteten Pensionen Stärkung und vor Allem Ruhe fand.

Die Reise gestaltet sich jetzt wesentlich anders. Bei der Ankunft auf dem Hauptbahnhof in Dresden erfährt man, daß über den Weg nach Kipsdorf-Bärenfels gar keine Auskunft zu erhalten sei, vielleicht könnte man auf der Post Etwas erfahren! Der Schluß: es kommen doch Briefe und Packete ins Gebirge, so wird man doch viel

Ihr persönliches Beispiel in Bezug auf die beständige Erweckung jener Liebe fürs Waffenhandwerk, ohne welche bei der Schulung kein dauerhafter Erfolg denkbar ist, auf alle Chargen der Truppen ausüben. Da Ich Ihren außerordentlich fruchtbaren und talentvollen Bemühungen zum Wohle der Meinem Herzen nahe stehenden, Ihnen von Meinem unvergeßlichen Vater anvertrauten ruhmvollen Truppen volle Gerechtigkeit widerfahren lasse und Ihre väterliche Sorge um sie hochschätze, halte Ich es für Meine angenehmste Pflicht, Ew. Kaiserlichen Hoheit Meine aufrichtige und innigste Erkenntlichkeit auszusprechen." Das Original ist von Sr. Kais. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: „Ihr Sie herzlich liebender und Ihnen dankbarer Neffe Nikolaus".

— Felix Faure hat 25,000 Rbl. zum Besten der Armen von Petersburg, 5000 Rbl. dem französischen Hospital und 6000 Rbl. verschiedenen französischen Wohlthätigkeits-Institutionen in Rußland geschenkt.

— Zu den großen Manövern bei Bjelostok berichtet die „Now. Wr.", daß im Rücken einer jeden der beiden Armeen ein beständiges Militärhospital errichtet werden wird, außerdem wird der West-Armee ein fliegendes Feldhospital, der Ost-Armee ein Reserve-Feldhospital zur Verfügung stehen. Den Post- und Telegraphendienst wird bei jedem Theil der Armee eine Post- und Telegraphen-Verwaltung versehen; die Stäbe werden außerdem noch über fliegende Postabtheilungen verfügen. Um die manövrirenden Armeen besser unterscheiden zu können, werden die Truppen der West-Armee weiße Mützenüberzüge erhalten.

— General Tschernajew hat in Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums für die Serbien im Jahre 1876 erwiesenen Dienste von König Alexander dessen Portrait in einem kostbaren Rahmen erhalten. Dieses Geschenk des Königs sowie seine Glückwünsche und die Wünsche der serbischen Regierung, wie auch des Metropoliten Michail wurden dem Jubilar am 14. August durch den serbischen General Gruitsch übermittelt.

— Die „Birsh. Wed." freuen sich berichten zu können, daß laut Nachrichten aus Paris autoritative Stimmen vorschlagen, den 11. (23.) August, d. h. den Tag der Ankunft des Präsidenten der französischen Republik in Rußland, ebenso festlich alljährlich in ganz Frankreich zu begehen, wie den historischen 14. Juli. Frankreich hätte damit ein zweites Volksfest.

— Am Sonnabend fand in St. Petersburg die Beerdigung jenes französischen Matrosen statt, der bei seinen in jugendlichem Uebermuth unternommenen, sehr risikirten Schwimmübungen ertrunken war. Dem Trauergottesdienst wohnten der französische Botschafter Graf Montebello und der Marineagent de Hautefeuille bei und der Letztere begleitete den Zug zu Fuß bis auf den Friedhof. Den Zug begleiteten ferner die Musik der 15. Flotten-Equipage und ein Commando von 50 bewaffneten und 50 unbewaffneten russischen Soldaten. Viele Kränze, alle mit den französischen Farben versehen, wurden auf dem Grabe des verunglückten Matrosen niedergelegt.

— Laut Allerhöchst bestätigtem Urtheil des Turkestanschen Militär-Bezirksgerichts wird der häuslicher Verhältnisse wegen verabschiedete Capitän Alexandrow für von ihm als Compagniechef der Taschkenter Festungsartillerie begangene, in den betr. Gesetzbestimmungen vorgesehene Vergehen verlustig erklärt: seines Ranges, des St. Annen-Ordens 4. Classe mit der Aufschrift „Für Tapferkeit", des St. Annen-Ordens 3. Classe mit Schwertern und Schleife und des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe, der Bronce-Medaille für die Unterwerfung des Chanats Kokand in den Jahren 1875/76 und aller besonderen ihm persönlich und dem Stande nach zugeeigneten Dienst- und Standesrechte und Vorzüge und zum Aufenthalte nach dem Gouv. Archangel verwiesen, mit dem Verbot, den ihm angewiesenen Aufenthaltsort vor Ablauf zweier Jahre zu verlassen.

Moskau. Zur herrschenden Dürre berichtet die „Mosk. Disch. Z." unter ihren Localnachrichten: An verschiedenen, in Moskau einmündenden Bahnen, vorzugsweise an der Warschauer und Nishni-Bahn, kommen fast tagtäglich Brände der spärlichen Grasreste an den Böschungen und der hölzernen Schutzzäune vor, und man kann nicht selten vom Waggonfenster aus sehen, wie das Feuer sich von einem dürren Grasbüschelchen zum andern fortschlängelt und an Umfang zunimmt. Auch Wald- und Torfmoorbrände bilden keine Seltenheit, und der ätzende, sich viele Werst weit hinziehende und die Luft verdunkelnde Rauch dringt bekanntlich oft genug bis in die Stadt selbst herein. — Auch die Bauern leiden bedeutend unter der abnormen Dürre und Trockenheit. In vielen Dörfern sind die Brunnen ganz versiegt und für Thiere und Menschen muß das Wasser von weitem herbeigeschafft werden. Was aber noch schlimmer ist, das ist der Umstand, daß in ganzen Kreisen und Gouvernements an kein Bestellen der Wintersaat zu denken ist, ehe ergiebiger Regen fällt, da der Boden trocken wie Zunder ist und stellenweise große Risse aufweist, wie im Winter unsere Trottoire bei starkem Froste.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (31.) August.

Zur russisch-französischen Allianz.

Wie gestern telegraphisch gemeldet worden, herrscht in Frankreich großer Enthusiasmus über die nun proclamirte „Allianz" zwischen Rußland und Frankreich. Anders konnte es garnicht sein, denn auf die Allianz und deren Proclamirung ist seit Anknüpfung der freundschaftlichen Beziehungen unausgesetzt das französische Bestreben gerichtet gewesen. Das nächste Ziel, mindestens der französischen Radicalen, wird voraussichtlich darin bestehen, daß sie auf die Veröffentlichung des Bündniß-Vertrages hinarbeiten.

Hier nach der „Köln. Z." auszüglich eine kurze Zusammenstellung Pariser Preßstimmen. Der „Figaro" sagt: „Man wußte es seit langem, aber man wollte das Wort. Nun wohl, das Wort ist gesprochen aus dem Munde des Präsidenten der Republik und des Kaisers. Die Erklärung wird in ganz Frankreich mit langandauerndem und einstimmigem Beifall aufgenommen werden. Sie wird nicht unbemerkt in Europa bleiben." Der „Soleil": „Es ist Etwas verändert in Europa. Von heute ab wird das russisch-französische Bündniß amtlich einer der großen Factoren der internationalen Politik Europas und der Welt sein." „Eclair": Dieses Wort, Rußland und Frankreich werden es mit jubelnder Freude hören, denn es entspricht genau den Gefühlen, welche die beiden Völker für einander hegen und eröffnet zugleich den beiden Ländern neue Aussichten des Glückes und der Größe. „Libre Parole": Diesmal ist es nicht mehr gestattet, zu zweifeln. Das Wort, das seit langem im Herzen der beiden Völker war, die es mit so tiefer Zuneigung zu einander schlagen ließ, das Zauberwort Bündniß erklingt endlich in unseren Ohren. „Petite République": Es genügt nicht, daß Felix Faure und Kaiser Nikolai II. sich auf dem „Pothuau" Verbündete genannt haben; jedes Bündniß setzt einen Vertrag voraus. Wir sind in einer Republik Bürger, vergessen wir das nicht, und keiner von uns, weder Präsident noch Minister, hat die Macht, das Land ohne seine Zustimmuug, ohne seine Bestätigung zu verpflichten. „Radical": Wir träumten das Bündniß für die Revanche, wir haben das Bündniß des Friedens. Adieu Pläne, die uns so theuer waren! Adieu patriotische Hoffnungen! Wir sollen nicht mehr daran denken, nicht mehr davon sprechen. Das „Journal des Débats" erklärt: Frankreich und Rußland haben sich wechselseitig eine Sicherheit gewährleistet, die ihnen gestatten wird, die großen langwierigen Werke, die sie unternommen haben, zum guten Ende zu führen. Sie wollen den Frieden, aber nicht den, welchen man ihnen bewilligen würde, sondern den, dem sie Achtung verschaffen würden und der ihre Würde wahren wird. Der orleanistische „Soleil" sagt: Wir, die wird stets behauptet haben, daß das Bündniß zwischen Frankreich und Rußland das natürliche Bündniß und die Bürgschaft für gerechte Vergeltung sei, die man unserem Lande schuldet, wir empfinden patriotische Freude, weil unser Traum erfüllt ist. „Rappel": „O großer, o schöner Tag! Blickt auf und erhebet die Stirn, ihr, die ihr seit einem Vierteljahrhundert das Joch der Niederlage getragen; die Brust heraus, Soldaten des Rechts und der Gerechtigkeit, steht aufrecht und bereit! Hoch Rußland, hoch Frankreich, hoch der Zar! Schmücken wir Paris mit französischen und russischen Fahnen, umgürten wir seine Stirn mit dem Glorienschein, und der Donner unseres Beifalls erfülle den weiten Himmel! Allons, enfants de la patrie! Und ihr Landesschwestern, Lothringen und Elsaß, die ihr so lange unter Schluchzen die Arme nach uns ausgestreckt, ihr werdet wieder französisch werden!"

Mit einiger Spannung konnte man dem Verhalten der deutschen Presse entgegensehen. Die bisher uns zu Gesichte gekommenen Blätter erörtern nun die russisch-französische Allianz durchweg mit großer Ruhe. So meint die „Nat.-Z.": „Im Augenblicke des Abschiedes ist das von den Franzosen so heiß ersehnte Wort „Allianz" gefallen. Zuerst hat es Präsident Faure gebraucht, indem er von den beiden „befreundeten und alliirten" Nationen sprach, welche „von dem gemeinsamen Ideal der Civilisation, des Rechtes und der Gerechtigkeit geleitet werden". Dann hat der Zar das Wort wiederholt; auch er sprach von den beiden „befreundeten und alliirten Nationen", welche „gleichmäßig entschlossen sind, mit ihrer ganzen Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens im Geiste von Recht und Billigkeit beizutragen". Wir haben schon wiederholt hervorgehoben, daß wir auf den Umstand, wie das Verhältniß zwischen Rußland und Frankreich genannt wird, einen Werth nicht zu legen vermögen, daß Alles auf das Wesen, nicht auf den Namen dieser Verbindung ankommt. Man wird denn auch in Deutschland in den Schlußworten, mit denen die beiden Staatsoberhäupter Abschied von einander nahmen, keinerlei Veränderung der politischen Lage ausgedrückt finden; auch die „Allianz" zwischen Rußland und Frankreich soll ja, nach den Versicherungen des Zaren wie des Präsidenten, dem Frieden dienen, der Civilisation, dem Recht und der Gerechtigkeit oder dem Recht und der Billigkeit."

Etwas gereizter ist die Sprache der „Köln. Ztg.", indem sie u. A. schreibt: „Präsident Faure wird in Zukunft auf das russische Bündniß als auf den Sockel seiner Amtsführung und den Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können. Das wird voraussichtlich seine einzige Wirkung bleiben, die politisch ins Gewicht fällt, denn in Europa hat man sich nicht nur längst auf diesen Zweibund eingerichtet, man hat ihn bereits seit geraumer Zeit an der Arbeit gesehen und sich an all den Stellen, die sich die Aufrechterhaltung des Weltfriedens zur Aufgabe gesetzt haben, nicht über ihn zu beklagen gehabt. Er will auch künftighin — des Zaren Wort bürgt dafür — im Sinne von Recht und Billigkeit zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens beitragen, und der deutsche Kaiser hat versprochen, darin den Zaren mit seiner ganzen Kraft zu unterstützen. Es bliebe also, um allen Mißdeutungen, die jenseit der Vogesen auftauchen könnten, vorzubeugen, nur noch übrig, daran zu erinnern, daß der Eckstein, auf dem dieser Weltfriede beruht, der am 10. Mai zu Frankfurt zwischen Frankreich und Deutschland geschlossene Friedensvertrag ist."

Das nämliche Rheinische Blatt kommt in ganz anderem Zusammenhange in einem besonderen Artikel nochmals auf den Zweibund zu sprechen — nämlich mit Rücksicht auf die deutsch-englischen Beziehungen. Das Blatt schreibt: „Die Dichter endigen nach der Klage der Erichtho nie in Lob und Tadel; ein Ding ist ihnen entweder schwanenweiß oder rabenschwarz. Aehnlich urtheilt die Presse in machen Sachen, insbesondere in auswärtigen Angelegenheiten. So ist es seit einiger Zeit Mode geworden, über England herzufallen. Freilich ist die rücksichtslose Selbstsucht des Inselvolkes, das ohne Scheu alle politischen Mittel gebraucht, die es, wenn andere Völker sich damit ertappen ließen, als Beispiel tiefster Verruchtheit in die Welt hinausposaunen würde, gerade jetzt wenig geeignet, Sympathie für England zu erwerben. Ueberdies ist England auf dem Weltmarkte der gefährlichste Gegner Deutschlands. Man hört deshalb jetzt oft das Wort gelassen aussprechen, Deutschland müsse mit Rußland und Frankreich ein Bündniß oder, wie man das freundschaftliche Verhältniß sonst nennen mag, gegen England eingehen. Dagegen haben wir in aller Bescheidenheit geltend gemacht, daß mit solchen Schlagworten nur eine papierene Politik getrieben werden kann. Auch wir würden nichts dagegen einwenden, wenn in einem einzelnen Falle Deutschland sich mit Rußland und Frankreich gegen Englands Habsucht und seine Lust, die Festland-Mächte zu verhetzen, zu nachdrücklicher Abwehr vereinigte; nicht aber bekennen wir uns zu der Anschauung, daß Deutschland grundsätzlich zur Bekämpfung Englands mit Rußland und Frankreich durch Dick und Dünn gehen müsse. Angenommen einmal, Rußland steckte Indien ein, Frankreich würfe England aus Aegypten — dann würde Deutschland sich in einer höchst peinlichen Lage befinden und gewiß mehr als zuträglich von dem Wohlwollen Rußlands abhängen, abgesehen davon, daß an sich schon eine ausgesprochene Verfeindung mit England schwer schädigen könnte. Das höchst wünschenswerthe gute Verhältniß zu Rußland wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß man in der Politik bezüglich Englands lieber vorsichtig den einzelnen Fall erwägt, als daß man gleich ein Schlachtgeschrei anstimmt. Unsere Ausführungen in dieser Hinsicht, die keinerlei Spitze hatten, gaben einem Berliner Blatte Anlaß, von einer Schwenkung der „Köln. Z." in ziemlich gehässiger Weise zu sprechen. Die Fähigkeit, eine Frage von zwei Seiten zu beleuchten, scheint vielen Leitartikelverfassern abhanden gekommen zu sein. Die interessante Vorstellung von einer Art Dreibund zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich, der ja in gewisser Hinsicht nicht ohne Nutzen und Aussicht auf thatsächliche Verwirklichung im einzelnen Falle sein könnte, wird in den Zeitungsspalten zu Tode gehetzt, und die Jäger sind auf ihrer Jagd so eifrig, daß sie nicht nach rechts und links sehen. Diese radicale Art, Politik zu machen, ist werthlos, und darauf haben wir aufmerksam machen wollen."

Ueber das Datum des Bündniß-Abschlusses beginnen die ersten Gerüchte aufzutauchen. Nach einer Meldung des freilich keineswegs für sonderlich zuverlässig geltenden Pariser „Gaulois" soll der französisch-russische Allianz-Vertrag am 25. (13.) August Nachmittags 8 Uhr aufgesetzt und unterzeichnet worden sein. Auf directen Wunsch habe Präsident Faure stehend eine Zusatzclausel persönlich und nach dem Dictat geschrieben, die auf eine unbestreitbare Weise den Weltfrieden sichere.

Ueber die Conservativen in Deutschland bringt das Leipziger Bismarck-Blatt, die „Leip. Neuest. Nachr.", in Anlaß des harten Urtheils des Altreichskanzlers über die Conservativen einen Leitartikel, in dem es u. A. wie folgt heißt: „Fürst Bismarck hat das harte Wort des Streberthums auf Führer der Rechten angewandt. Er hat eben gelernt, zu vergeben, aber nicht zu vergessen. Wenn an der kritischen Wende, als ein General, der sofort hätte Domherr werden müssen, Reichs-

---

leicht auch selbst hingelangen können — erwies sich als richtig. Eine Privatpost ist eingerichtet, alte Wagen, aus jener Zeit stammend, als das Dampfroß noch nicht alle Theile Deutschlands durchraste, sind hervorgesucht, und höchst gemüthlich steigt die Gesellschaft in einem abgelegenen Posthof ein. Wer zuerst kommt, hat den Platz; wer später erscheint, muß, auch wenn er sich schon früher angemeldet hatte, abwarten, ob sich genügende Betheiligung für einen Beiwagen findet. Mit größter Seelenruhe sitzen die Fahrgäste und erwarten die Abfahrt, die dann auch richtig erfolgt. Da der Wagen aber zugleich die Beförderung der Briefe und Packete übernommen hat, so geht es etwas langsam vorwärts: an jeder Postexpedition wird gehalten und werden die Postsachen ausgetauscht.

Bis Dippoldiswalde, einem hübschen alten Städtchen mit schöner alterthümlicher Kirche, ist auf dem Wege, der alten früher einzig benutzten Bergstraße, noch nichts von den Verwüstungen zu merken, welche die Ueberschwemmung angerichtet hat. Doch schon am Ende des Orts hat sich das Bett des Baches in ein Steinfeld verwandelt. Nicht lange dauert es und man fährt über ein nur nothdürftig ausgebessertes Stück Straße, über eine provisorische Brücke, welche an Stelle der fortgerissenen gebaut ist. Je höher man hinaufkommt, desto größer sind die Spuren, welche das wüthende Wasser zurückgelassen hat; der kleine murmelnde Bach ist ein großer reißender Strom geworden, der in seinen mächtigen Wellen die in den Bergen gefällten Hölzer hinuntergerissen hat; diese Stämme und die gewaltige Masse von Steinen, welche der Strom mit sich geführt hat, haben das Zerstörungswerk vollführt, von dem man sich schwer eine Vorstellung machen kann. Das ganze Dach eines Hauses liegt an einer Stelle neben dem Wasser, das wieder zurückgetreten ist; mitten in Steintrümmern steht ein Kinderwagen, Ueberreste eines Ofens zeigen an anderer Stelle, daß dort einst ein Haus stand, in dem Leute gemüthlich wohnten. Eine schöne Villa mit prächtigem Garten ist halb abgerissen, die eine Hauswand ist verschwunden und man sieht in die früher so wohnlichen Räume; die Mauern sind von allen Seiten gestützt, um den gänzlichen Einsturz des Gebäudes zu verhindern; die Wäsche, welche zum Trocknen oben aufgehängt war, weht durch die Mauerspalten, das Kanarienvögelchen hängt in seinem Käfig an der Wand. An der Stelle des wohlgepflegten Gartens liegen ausgerissene Bäume, Schlamm, Steine und Stücke des umgerissenen Gartenzaunes, nur an der erhaltenen Seite des Hauses haben prächtig blühende Clematis der Zerstörung getrotzt. — Ein Obstgarten bietet einen merkwürdigen Anblick, statt der Gartenerde, welche die Bäume umgab, sieht man Steinhaufen und entwurzelte Sträucher, die Obstbäume aber mit ihren Früchten stehen unverletzt in dieser Wüste. Ebenso ist es einer Rosenplantage ergangen: die Bäumchen blühen in der verwüsteten Umgebung weiter.

Die Fahrt auf der ausgebesserten Straße ist nicht immer ganz angenehm, aber das traurige Bild der Zerstörung läßt keinen Gedanken an die eigene Unbequemlichkeit aufkommen. Wie viel Angst und Schrecken hat die Katastrophe verbreitet! Die Nachricht: „Das Wasser kommt!" verursachte überall Entsetzen. „Rettet Euch, rettet Eure Kinder!" — das war der Ruf, der oft nicht einmal rechten Glauben fand. Eine Mutter eilt die Treppe hinauf, ihr Kind, das in der Wiege lag, herabzuholen; kaum ist sie oben, so reißt das Wasser die Hälfte des Hauses fort und vor ihren Augen verschwindet das Kind, von dem sie keine Spur mehr gefunden hat.

Von vielen Häusern sind Stücke abgerissen, aber auch ganze Gebäude sind fortgeschwemmt und spurlos verschwunden, nicht einmal die Stelle ist genau zu bezeichnen, wo sie einst standen. Eine alte Dame wollte ihr geliebtes Haus nicht verlassen, das Wasser aber tobte immer gefährlicher und bedrohte es so sehr, daß gute Freunde sie hinaustrugen; und es war die höchste Zeit, denn vor ihren Augen wurde das Häuschen umgerissen und von den wilden Wassern hinweggespült. — All' den Jammer und die Zerstörung zu schildern, welchen die wenigen Stunden herbeiführten, ist unmöglich. Aber unvergeßlich muß Jedem der Eindruck sein, den das jetzt so wüste Flußbett macht, welches früher so reizend idyllisch war.

Jetzt arbeiten unzählige fleißige Hände, um die Straße, die Eisenbahn und alle zerstörten Brücken wieder zu bauen, und noch mehr Arbeiter werden aus Italien und Böhmen erwartet, damit die wichtige Verkehrsader der Bahn so schnell als möglich wieder hergestellt werde. Außer dem Schaden an Gebäuden und Land haben die Besitzer viel durch den Fortzug der Sommergäste verloren: eine wahre Panik verbreitete sich unter den Fremden; sie zahlten enorme Preise, um Wagen zur Rückreise zu bekommen. Neue Gäste entschließen sich schwer, die Post zur Fahrt ins Gebirge zu benutzen; doch thun sie unrecht daran: die nicht in unmittelbarer Nähe des Wassers gelegenen Häuser und Orte sind unversehrt, die Luft und die Wälder sind ebenso herrlich wie vorher und bald werden Fleiß und Energie die Schäden ausgebessert haben, welche die tobenden Wasser verursacht hatten. Aber ohne die ernstliche Hilfe von Staat und privater Wohlthätigkeit kann nicht geholfen werden. Ueberall aber sammeln edle Menschen für die armen Ueberschwemmten und so hoffen auch die Bewohner der schwer geschädigten Weißeritz-Thäler auf schnelle Hilfe in ihrer Noth.

Mannigfaltiges.

Am Sonntag Nachmittag ist die dem Baron Ferdinand Rothschild gehörige Dampfyacht „Rona" mit dem Besitzer und 5 seiner Reisegefährten an Bord aus Helsingfors in Reval eingetroffen. Die Yacht führt, dem „Rev. Beob." zufolge, die Flagge des Royal Yacht Squadron, des vornehmsten Londoner Yacht-Clubs. Heute, Dinstag, gedachten die Touristen nach Besichtigung Revals ihre Reise nach Kopenhagen fortzusetzen.

— Von dem verstorbenen schwedischen Ingenieur Alfred Nobel ist, wie erinnerlich, ein Preis von 200,000 Kr. auf die wirksamste Bekämpfung des Krieges in literarischer oder künstlerischer Darstellung gesetzt worden, und zwar soll ein vom norwegischen Großthing ernannter Ausschuß dieser Preisverleihung aussprechen. Wie jetzt mitgetheilt wird, soll sich eine Mehrheit für die Zuerkennung des Preises an den Schlachtenmaler Wassili Wereschtschagin erklärt haben, dessen Wahrheitsmalerei die Schauer des Krieges in unverhüllter Schrecklichkeit darstellt.

— „Salve" heißt der Titel eines Festspiels, das Joseph Lauff im Auftrage des deutschen Kaisers für die anläßlich der Anwesenheit des italienischen Königspaares am 7. September im Wiesbadener Hoftheater stattfindende Festvorstellung verfaßt hat.

— Die Bedeutung des Hundes in den neuen Goldfeldern in Alaska. Der Hund hat es in dem neuen Goldlande Alaska in kurzer Zeit zu großem Ansehen gebracht. Es hat sich nämlich in kurzer Zeit herausgestellt, daß das Pferd das dortige Klima und die geforderten Anstrengungen nicht zu ertragen vermag und deshalb als Zugthier nicht zu brauchen ist. Man hat sich daher entschlossen, ebenso wie in den Polarländern, Hunde als Zugthiere im weitesten Umfange zu benutzen, und zwar die eingeborenen Hunde Alaskas, die an die Unbilden des dortigen Klimas gewöhnt sind. Der Erfolg ist ein vollkommener gewesen und der Hund ist gegenwärtig das einzige Zugthier in dem neuen Wunderlande. Der Hund zieht ebenso die Lasten goldhaltiger Erze wie die mit Reisenden besetzten Wagen, und er hat sich in jeder Hinsicht die Stellung, die sonst das Pferd einnimmt, erobert. Damit die Hunde ihre anstrengende Arbeit auf dem nicht immer günstigen Boden des Landes länger aushalten, läßt man sie nicht mit nackten Pfoten laufen, sondern hat ihnen Schuhe aus Hirschleder gegeben, die die Füße vor Verwundungen schützen. Als Nahrung erhalten sie trockenes Lachsfleisch, täglich je 3 Pfund; diese Ernährung ist billig, da der Lachs an den Küsten und in den Flüssen Alaskas ein sehr gemeiner Fisch ist. Für die Zukunft hat man allerdings den Plan, außer dem Hunde auch noch das Renthier zum Ziehen von Lasten zu verwenden.

— Eine türkische Amazone. Die Blätter Salonichis erzählen: Im hiesigen Militärspitale befand sich auch der Soldat Mehemet-Keusse, der in der Schlacht von Domokos am Fuße schwer verwundet wurde. Dem behandelnden Arzte war schon längst das sonderbare Benehmen dieses bartlosen Soldaten aufgefallen, und er ließ ihn daher scharf überwachen. Man entdeckte nun, daß der Verwundete eigentlich ein Mädchen sei. Dasselbe gestand dann ein, Chadidje Hanum zu heißen und aus der Stadt Saruchan zu stammen. Das Mädchen war als Mann verkleidet in den Krieg gezogen, um für den Khalifen kämpfen zu können.

— Eine unheimliche Geschichte. Eben begann der Zug sich in Bewegung zu setzen, als eine junge Dame, gerade noch zu rechter Zeit, die Coupéthür aufriß und sich hastig auf die Polster des Wagens fallen ließ. Wahrhaftig, es wäre kein Vergnügen gewesen, zwei Stunden auf den nächsten Zug warten zu müssen. Sie lehnte sich behaglich zurück und entfaltete eine Zeitung, in deren Lectüre sie bald vertieft war. Was da Alles in der Welt vorging! Entsetzlich: Krieg, Pest, Elend aller Art und da — schon wieder ein Raubmord auf der Eisenbahn. In einem Coupé 2. Classe hatte man eine Dame ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte ihr die Brillantboutons aus den Ohren gerissen, und ähnliche schreckliche Details mehr; von dem Thäter fehlte selbstverständlich jede Spur. Die Leserin war zwar kein allzu furchtsames Mädchen, aber immerhin warf sie jetzt einen scheuen Blick um sich. Außer ihr war blos ein Herr im Wagen, ein untersetzter, breitschultriger Mann mit buschigen Augenbrauen, unter denen sie zwei stechende Augen fortwährend forschend und erwartungsvoll anblickten. Anfänglich ließ es sie ziemlich gleichgiltig, als aber der Mann nicht aufhörte, sie anzustarren, legte sich ihr allmählich die Furcht gleich einer kalten Schlange aufs Herz. Er blickte auch zeitweise unstät hin und her, wobei sein Gesicht einen immer grimmigeren Ausdruck annahm. Plötzlich sprang er auf und blickte scheu um sich, als fürchte er, beobachtet zu werden. Ein jäher Schreck durchzuckte die Dame. Wenn das ein Räuber war — vielleicht ein Mörder? Sicherlich hatte er es auf sie abgesehen. Sie wollte rufen, um Hilfe schreien, aber ihre Kehle war wie zusammengeschnürt, keinen Laut konnte sie hervorbringen. Mit einem Male trat er ganz nahe an sie heran, wobei er seine Hand in die Tasche seines Ueberrockes versenkte. Was suchte er dort? Einen Revolver? Einen Dolch? Einen Schlagring? Sie sprang auf und starrte ihn entsetzt an. „Was wollen Sie von mir?" Er lächelte grimmig, dann sagte er: „Ich habe Se doch nich erschreckt? Das wollte ich Se denn doch werklich und wahrhaftig nich. Aber sehen Se, mein gutestes Freilein, ich muß Se neemlich gleich aussteigen und Se sitze scho, seit Se eingestiege sind, auf meinem Hut!" — Die Dame stammelte tausend Entschuldigungen. Der Hut war zum Glück ein weicher.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 185. Dinstag, den 19. (31.) August 1897.

den slavischen Nationalitäten zu verwerthen, endlich über Bord zu werfen. Ein Systemwechsel im Großen ist geboten, denn die Noth und die Verwirrung sind übergroß."

In **Frankreich** sieht man endlich dem Ende der Panama-Untersuchung entgegen, denn der Untersuchungsrichter Herr Poittevin hat Mittwoch Abend allen Ernstes und endgiltig die ganzen Untersuchungen dem Staatsanwalt Atthalin übergeben; er hat sie an die Anklagekammer, die für den Panama-Proceß durch die Appellationskammer verstärkt werden wird, zu übermitteln. Die Personen, die Poittevin vor die Anklagekammer verwiesen hat, sind: die Abgeordneten Henry Maret, Alfred Nacquet und A. Boyer sowie die ehemaligen Abgeordneten Laisant, Saint-Martin, Plauteau, Gaillard, Rigaud und Richard. Senator Levrey wurde mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand und die früheren Abgeordneten Sarlat und Hurard wurden wegen Mangels an Beweisen außer Spiel gelassen. Arton gehört natürlich zu den Verfolgten.

In **England** beschränkt sich die Presse in ihren Bemerkungen über den Besuch des Präsidenten Faure in St. Petersburg fast ausschließlich auf das bloße Referat. Nur die „St. James' Gazette" fragt: „Und nun? Wie steht es denn eigentlich mit uns? Nun, erstlich genießen wir unsere prächtige Isolirung. Es ist ja etwas „Prächtiges", etwas Anderes zu sein, als die Nachbarn, mit denen man doch im Leben auskommen muß. Und wenn dann die Nachbarn vorangehen, gleichgiltig, ob wir anderer Ansicht sind, dann wird die Stellung strahlend. Die Nachricht, daß die anderen Mächte den Vertrag zwischen der Türkei und Griechenland zu unterzeichnen beabsichtigen, gleichviel, ob wir dasselbe thun oder nicht, mag eine „Ente" sein. Sie mag nur den Wunsch des Reporters oder seines Auftraggebers bezeichnen. Aber wenn es sich ereignen sollte, so wäre es weiter gar nichts, als daß zu Papier gebracht wäre, was die letzten 3 Jahre die Ereignisse redeten. Die diplomatische Geschichte läßt sich leicht auffummiren. England wünschte und Rußland unterstützte den Wunsch nicht, also aus dem Wunsche wurde nichts. England drohte, Rußland protestirte — nicht einmal immer durch Noten, sondern durch bloße Zeichen. Aus Englands Drohung kam nichts. Im selben Augenblick, wo wir die geringste Absicht verriethen, Etwas zu thun, was Rußland nicht behagte, traten die anderen Mächte bei Seite. England bleibt weiter nichts übrig, als nachzugeben oder die furchtbare Verantwortlichkeit zu übernehmen, den Frieden Europas zu brechen. Es besteht keine Verschwörung, uns zu vernichten, wie erfindungsreiche deutsche Zeitungen uns glauben machen wollen. Aber Niemand ist geneigt, uns zu unterstützen, Jeder aber, Rußland zu helfen. Das genügt, England in eine Stellung zu treiben, daß es ohnmächtig ist. England kann ja den Degen ziehen, wenn es ihm beliebt. Außerdem aber kann es gar nichts thun. Und das Alles ist die Folge davon, daß wir vor 3 Jahren die Sache der Armenier für wichtiger betrachteten, als das Interesse Europas und unseres eigenen Weltreiches und das Interesse der Mächte, welche wollten, daß weiter Frieden herrsche." — Die „Times" hält es für das Rathsamste, das allmächtige menschenbezwingende Gold an der indischen Grenze rollen zu lassen: „In jenen Gegenden kann wenig Gold viel ausrichten, selbst wenn der Fanatismus im Felde steht. Diese weitverbreiteten, aber doch nur oberflächlichen Unruhen bilden gerade einen Fall, den wir durch eine kleine Zahlung leicht beseitigen können. Die Ansicht der indischen Regierung wird genügend kundgethan dadurch, daß sie zwei türkische, in Konstantinopel publicirte Zeitungen in Indien verboten hat. Wir können nicht erwarten, daß unsere orientalische Politik dem Sultan gefällt. Für diesen Luxus haben wir zu zahlen. Es ist allerdings etwas hart, daß das indische Schatzamt wahrscheinlich die Zahlung zu leisten hat."

In **Konstantinopel** vergeht jetzt fast kein Tag, ohne daß in den von den maßgebenden Stellen inspirirten türkischen Blättern Nachrichten und Ausführungen zur Förderung der panislamitischen Idee enthalten wären. Besonderen Eifer entwickelt in dieser Richtung das Palast-Organ „Malumat", das in einem seiner letzten Artikel abermals darlegt, daß nach den Vorschriften des Koran die Macht des Khalifats sich nicht blos auf die unter dessen directer Verwaltung stehenden, sondern moralisch auf sämmtliche Muselmanen der Welt überhaupt erstrecke. Jeder Mohamedaner müsse daher stets dem Khalifen ergeben bleiben. Die Macht des Khalifen ist eine so geheiligte, daß auf seinen geringsten Befehl hin sich sofort auf einem bestimmten Gebiete die 300 bis 400 Millionen Muselmanen der Erde versammeln müßten. Aus allen Theilen der Welt haben denn auch die Mohamedaner den Sultan zu den Siegen über die Griechen beglückwünscht. Alle Mohamedaner wetteifern eben in der Bekundung ihrer Ergebenheit für den Khalifen. Unter Anderm bereitet gegenwärtig die mohamedanische Bevölkerung von Send in Indien eine Glückwunsch-Adresse an den Sultan vor, die demselben in einer silbernen Cassette überreicht werden soll. — Derselben Tendenz, wie dieser Artikel, dient auch die Nachricht des „Sabah", daß unter den Muselmanen in Indien eine Subscription für den Wohlthätigkeits-Bazar im Zuge sei, der in der Nähe von Yildiz zu Gunsten der im Kriege gegen Griechenland verwundeten Soldaten errichtet wurde. Ferner ist im Hinblick auf die Mißhelligkeiten zwischen England und Afghanistan die Meldung der türkischen Blätter aufgefallen, daß der in Konstantinopel weilende afghanische Würdenträger Seid Jahda Effendi, ein Schwiegersohn des Onkels des Emirs von Afghanistan, vom Sultan Zeichen des Wohlwollens erhalten habe. — Schließlich sei ein Artikel des „Sabah" erwähnt, der speciell mit Bezug auf Abessinien die in der letzten Zeit erhöhte politische Bedeutung der Türkei darthun soll. Das Blatt behauptet, daß König Menelik großes Gewicht darauf lege, die freundlichen Beziehungen seines Reiches zur Türkei zu befestigen, zu welchem Zwecke er eine Specialmission nach Konstantinopel entsandt habe. Das Bestreben des Königs sei sehr begreiflich, da Abessinien zum Theile von Muselmanen bewohnt werde und vollständig von mohamedanischen Stämmen umgeben, sei. Man sei in der türkischen Hauptstadt von den Bemühungen Menelik's sehr befriedigt.

Die Nachrichten aus **Indien** lauten immer bedenklicher. Das Reuter-Bureau berichtet aus Peschawer, daß eine große Anzahl Afridis die Sepoys in der Nähe von Ali Musjid angriffen, etwa 300 tödteten, Gewehre erbeuteten und alsdann weiter vorrückten. Angriffe auf verschiedene andere Grenzposten scheinen bevorzustehen. Der Khaibar-Paß wimmelt von Afridis. Auch in Quetta herrscht Beunruhigung; dort werden die Truppen in Bereitschaft gehalten. Das letztere bedeutet Uebersprungen der Bewegung auf Beludschistan; Quetta ist eine Stadt an der Nordgrenze Beludschistans, nicht direct an der afghanischen Grenze, sondern an jener zweifelhaften Zone zwischen Afghanistan und Indien, in der alle die jetzigen Unruhen unter den kriegerischen und unabhängig gesinnten Bergvölkern entstanden sind. — Ueber die englischen Streitkräfte wird berichtet: General Ellis steht in Peschawer mit 11,000 Mann. Er hat 36 Kanonen und 18 Schwadronen Reiter. Sein Plan ist, die Afridi aus ihren Bergen in die Ebene zu locken. Nur in ihren Bergen sind die Afridi gefährlich. Ob der Plan aber Aussicht auf Erfolg hat, möchte mehr als zweifelhaft sein. An der Grenze sind gegenwärtig 32,000 Mann mobilisirt. Rechnet man die Garnisonen der kleinen Grenzfestungen hinzu, so sind es 42,000 Mann.

Locales.

Zu unserer August-Ausstellung. III.

Aus dem Ausstellungs-Comité wird uns geschrieben:

Die vom 1. bis zum 10. August eingelaufenen Anmeldungen haben unsere Erwartungen betreffs der guten Beschickung der Ausstellung durchaus erfüllt, trotz der Verdoppelung der Standgeld-Zahlung für Thiere. Der Livländische Verein zur Förderung von Landwirthschaft und Gewerbefleiß hatte sich zu dieser Zahlungserhöhung entschlossen nicht nur, weil die durch Ueberfüllung der Hauptgebäude nothwendig gewordenen Nothbauten höchst unrentabel waren, sondern auch, um möglichst nur Elite-Objecte zuzulassen, da gegenüber den hohen Geldprämien und den sehr günstigen Verkaufsbedingungen die Standgeld-Erhöhung keine Rolle spielt.

Die Zahl der edlen Pferde mit englischem Blut ist nunmehr auf 70 gestiegen. Wir nennen die Vollblut-Pferde der Herren v. Liphart-Rathshof (4), v. Wulf-Techelfer (1), Gebrüder Fuchs-Sennen-Uddern (2), die Halbblut-Pferde der Herren v. Sivers-Soosaar (4), Fuchs-Palloper (9 Roadster-Halbblut), Baron Stackelberg zu Hördel und hier, Baron Wolff-Waldeck, v. Samson-Kawa, Smolian-Allatzkiwi, Johannson-Lugden (7). An Trabern kommen von Herrn Faure 2 Hengste, während von Bauern außerordentlich zahlreich Arbeitspferde und Fohlen angemeldet worden sind. Es ist anzunehmen, daß etwa 300 Pferde ausgestellt sein werden.

Die Rindvieh-Abtheilung dürfte diese Zahl noch übertreffen — sind doch die Angler auf etwa 125 Haupt, die Friesen auf etwa 50 gestiegen, so daß um 175 edle Rinder ausgestellt sein werden; den Rest bildet veredeltes Milchvieh in bäuerlichem Besitz. Angler senden die Herren v. Stryk-Palla (4 Stiere, 8 Kühe), v. Sivers-Eusekülll (2 Stiere, 5 Kühe, 10 Kälber), v. Sivers-Kerjell (3 Stiere, 5 Kühe), von Zur-Mühlen-Congota (1 Stier, 9 Kühe, 10 Kälber), Baron Wrangell-Alp (1 Stier), J. Thordahl aus Dänemark (1 Stier, 8 Kühe, 7 Stärken). — Ostfriesen hat noch Herr v. Wahl-Tappik gemeldet (1 Stier, 4 Kühe). Wir machen die Ostfriesen-Züchter besonders auf die von J. de Beer aus Emden kommenden Stiere aufmerksam, da Herrn de Beer nicht nur die besten officiellen Empfehlungen zur Seite stehen, sondern auch außer vielen früheren ersten Preisen 2 erste Preise der letzten Hamburger Ausstellung von der großen deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. Da den ausgestellten Thieren Stammbuch-Zeugnisse mitgegeben werden, so können wir nur wünschen, daß dieselben zur Hebung unserer einheimischen Zuchten angekauft werden.

Auch die etwas dürftigen früheren Anmeldungen von Schweinen und Schafen haben sich normal ergänzt, da Schafe noch von Baron Wrangell-Alp (2 Hampshire-Böcke), v. Liphart-Rathshof (Southdown-Bock) und v. Sivers-Randen (11 Oxfordshires) gesandt werden, während v. Zur-Mühlen-Congota 14 Yorkshires angemeldet hat.

Selbst die etwas karge Getränke-Ausstellungsabtheilung hat durch die Herren v. Stryk-Palla, Baron Maydell-Krüdnershof und Hammer-Tolama Leben bekommen, welche Alle helles und dunkles Bier schicken.

War die Beschickung der Hausfleiß-Abtheilung durch die bisherigen Anmeldungen dreier Institute bereits vielversprechend, so trifft dieses jetzt noch mehr zu, da zu den obigen die Ausstellung der Industrieschule von Leßmann in Reval und des Damen-Comités des russischen Asyls hinzutreten.

Die Abtheilung für landwirthschaftliche Saaten und Producte hat einen Zuschuß erhalten durch eine reiche Collection verschiedenster Saaten, ausgestellt von Herrn A. v. Sivers-Eusekülll. Viel Interesse verdient auch der Schlanstädter Roggen des Herrn v. Hunnius-Weißenfeld (Estland); gilt doch diese Roggengattung als die beste Deutschlands und wären daher die Ergebnisse seiner hiesigen Anbauversuche, namentlich durch einige Jahre hindurch, vielleicht von großem Nutzen für unsere baltische Heimath.

Sehr erfreulich ist es ferner, daß auch die Abtheilung für Feuerlöschwesen noch bedeutenden Zuschuß erhalten hat, tritt doch die

Firma Liß-Moskau allein mit Ansprüchen auf 600 Quadrat-Fuß Bodenfläche auf für ihre Exponate, unter welchen eine zweite Dampfspritze und eine ganze Reihe anderer Objecte sich vorfinden. Desgleichen kommt Hugo Herman Meyer aus Riga mit großen Collectionen von Spritzen und Utensilien, ein Herr Jablowsky stellt eine Rettungsleiter aus, Herr Sellheim-Ayakar das Modell einer feuersicheren Korndarre und die hiesige freiwillige Feuerwehr einen Rettungskarren mit Sanitäts-Einrichtungen und einen zu gleichen Zwecken eingerichteten Muster-Torniſter.

Somit sind sämmtliche programmmäßigen Abtheilungen der Ausstellung genügend und sogar reich beschickt nnd wir können nur wünschen, daß der schier endlose Regen von hier für Wochen fortziehe, um die verdorrenden Wintersaaten des Innern Rußlands zu erfrischen und uns den dortigen heiteren Himmel hersende, damit die Ernte und Ausstellung uns nicht verdorben werden.

Der Herr Polizeimeister A. W. Litwinow ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Erfüllung seiner Dienstpflichten wieder übernommen.

Auf die vielen Novitäten, welche unser Sommertheater in letzter Zeit als Benefiz-Vorstellungen für seine Mitglieder gegeben hatte, folgte gestern, zum Benefiz für Herrn Max Pütz, vor vollem Hause die Aufführung des Sardouschen Lustspiels „Madame sans gêne“, welches bei uns noch für eine halbe Novität gelten kann. Victorien Sardou, der neben dem Salonstück (z. B. Cyprienne) auch gern Sujets auf einigermaßen historischem Boden dramatisch behandelt („Patrie“, „La Haine“ 2c., ebenso auch „Madame sans gêne“), erinnert sehr an Scribe, nur daß seine dramatischen Erzeugnisse weniger die Mache verrathen und meist lebensvollere Gestalten vorführen. So eine lebensvolle, zugleich raffinirt gezeichnete Gestalt ist auch Catherine Hübscher, die Madame sans gêne, und zwar in dem Maße, daß die Nebenpersonen — hierbei sind die für die Entwickelung der Handlung wichtigen gemeint — auffallend in den Hintergrund treten.

Die gestrige Darstellerin der Madame sans gêne, Frl. Barthelemy, wußte den Platz, welchen ihr Sardou einräumt, vollständig zu behaupten. Wenn man berücksichtigt, daß die Komik, welche die Madame mit sich bringt, vom 2. Act an bis zum Schluß immer auf derselben antithetischen Erscheinung fußt und daher leicht die Stereotypie streift, so will es besonders hervorgehoben sein, daß in der Darstellung des Frl. Barthelemy alle ihre Aeußerungen bis zum Ende des Stückes — durchschlugen. Eine Plätterin, Marketenderin 2c., die plötzlich zur Herzogin avancirt und als stolprige unbrauchbare Hofdame ihren gesunden Verstand dazu verwendet, sich sowohl über das Nöthige der Hofes-Etiquette als auch über deren alberne Abnormitäten lustig zu machen — das ergiebt ohnehin schon eine dankbare Rolle. Die gestrige Wiedergabe der Madame sans gêne hatte aber noch ein Uebriges.

Der Benefiziant, Herr Pütz, gab den Napoleon. — Wir haben in der Saison mehrfach Gelegenheit gehabt, auf die künstlerische Versalität des Herrn Pütz hinzuweisen sowie auch auf seine denkende Tüchtigkeit als Regisseur. Die Regie in „Madame sans gêne“ ist im Verhältniß zur Darstellung des Napoleon die größere, jedenfalls mühevollere Leistung. So stellt namentlich die Inscenirung des 1. Actes an den Regisseur große Anforderungen: es gilt ein Bild aus dem Pariser Getreibe am 10. August 1792, also am Vorabend den 21. September zu malen. Herr Pütz hatte mit kunstsicherer Hand die Palette benutzt, und denkt man an einige ihrer gestrigen Farben, so will die gelungene Darstellung des 1. Actes besonders viel bedeuten. — Die Wiedergabe des Napoleon war eine glänzende Leistung, und wollte man die einzelnen Finessen des Spiels herzählen, so ergäbe das ein langes Register; auch die Maske war gut getroffen. Die Sympathie und Liebe, welche Herr Pütz bei unserem Publicum genießt, äußerten sich zu Beginn des 3. Actes in einer langen Ouvertüre, welche die verschiedensten Ovationen bei stürmischem Applaus bildeten: Blumenspenden, ferner Dinge materielleren Gehaltes und etwas Lebendes — ein Lorbeerbaum.

Von den übrigen Rollen heben wir die tüchtigen Leistungen der Herren Deusch und Wolff hervor (Fouché und Neipperg), ferner Herrn Middel als Lefèbvre. — Der Hofstaat des 2. Actes verrieth in zu hohem Procentsatz den Emporkömmling. K.

Wie wir hören, ist die Anlage eines Telephonnetzes im Kirchspiel Camby obrigkeitlich concessionirt worden. Die Centrale dieses Telephonnetzes wird sich in der Apotheke zu Neu-Camby befinden; die telephonische Verbindung umfaßt das Pastorat Camby und die Güter Neu-Camby, Unnipicht, Meyershof im Rüggenschen Kirchspiel, Lagden, Gothensee, Dückershof, Krüdnershof, Alt-Wrangelshof und Alt-Kusthof. Von der Centrale wird außerdem eine Verbindungslinie nach der hiesigen Pferdepoststation hergestellt, so daß die genannten Güter auch mit der Stadt telephonisch in Verbindung gesetzt sind.

Bei dem am Sonntag abgehaltenen Herbst-Wettfahren des 1. Rigaer Velocipedisten-Vereins concurrirte Hr. Rütel mit dem Rigaer Fahrer Hrn. Vajen um die Niederrad-Meisterschaft der Ostseeprovinzen. Hr. Vajen — schreibt die „Rig. Rdsch.“ — hatte einen gefährlichen Rivalen an Herrn K. Rütel, der während der Mehrzahl der abzufahrenden 18 Runden mit ihm in der Rolle des Letzten und Vorletzten unter den 7 Fahren abwechselte. Nachdem sich Beide endlich an die Tête der Reihe gesetzt hatten, entspann sich zwischen ihnen ein schwerer, aber hochinteressanter Kampf, an dem das Publicum erregten Antheil nahm, um schließlich dem — fast möchten wir sagen — mit einer Nasenlänge vor Hrn. Rütel in 9 Min. 3 1/5 Sec. durchs Ziel gehenden Herrn Vajen stürmischen Beifall zu zollen. — In dem Gastfahren über 2 Werst errang Hr. Rütel den 1. Preis.

Die Sitzungen des Friedensrichter-Plenums beginnen morgen und werden bis zum Donnerstage der nächsten Woche dauern. In der Criminal-Abtheilung gelangen 86 Sachen, darunter 24 Diebstahlssachen, zur Verhandlung. Am Sonnabend gelangt eine Anklage gegen den Stepan T. zur Verhandlung, der angeschuldigt ist, den Art. 57 übertreten zu haben. Dieser Artikel besagt: „Wer irgend welche Jagd, ingleichen auch Fischerei oder anderweitigen Fang zu verbotener Zeit, an Orten, wo solches untersagt ist, mit Anwendung unerlaubter Mittel oder Uebertretung hierfür erlassener Vorschriften betreibt, sowie ebenfalls wer Vogelnester zerstört oder zur Verbotzeit erlegtes Wildpret verkauft, unterliegt einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als 25 Rbl. — Am Dinstag ist ein Besitzer einer Getränke-Anstalt nicht nur wegen Verkaufs von Getränken zu verbotener Zeit, sondern auch wegen Zulassung verbotenen Spieles vorgeladen. Der Friedensrichter kann für letzteres Vergehen eine Strafe bis zu 100 Rbl. verhängen.

Als ein besonders anerkennenswerther Zug an der nun ihrem Ende sich zuneigenden Theater-Saison erscheint uns der Umstand, daß sämmtliche hervorragenderen Kräfte unserer Bühne brüderlich, resp. schwesterlich für das Gelingen des Ganzen mitgewirkt haben — der tragische Held im Lustspiel, die Sängerin im Schauspiel u. s. w., kurz Jeder auf dem Platze, wo man ihn gerade brauchen konnte, mochte der Platz auch ein recht bescheidener sein. Zu diesen vielseitig thätigen Bühnenmitgliedern gehört nicht in letzter Linie Frl. Hanna Buscheck, die morgen ihr Benefiz hat. Ueber die Bühne wird die „Nitouche“ gehen, welches Vaudeville sicherlich der Benefiziantin die beste Gelegenheit bieten wird, ihr Können zu zeigen. Wir wünschen ihr zu dieser ihrer Benefiz-Vorstellung vollen Erfolg.

Unbestellbare Briefe vom 8.—16. August.

Носхо; K. v. Rengarten (retour); Emma v. Keußler; August Waimel; Вилгельмина Дыуцъ; Marie Simer.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Beginn der Confirmandenlehre für die weibliche Jugend d. 8. September.

Liebesgaben: 3 Rbl. für die Blinden.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 14 Rbl. 4 Kop. u. 5 Rbl. + 10 Rbl., zu wohlthätigem Zweck 1 Rbl., für die Gem.-Diakonie 50 Kop., für die Mission 50 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier Sonntag, d. 24. August. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Beginn der privaten deutschen Confirmandenlehre für die männliche Jugend: Montag, den 25. August, um 4 Uhr Nachm. Anmeldungen werden im Pastorat täglich von 10—11 entgegengenommen.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 6 Rbl. 21 Kop., Landarme 2 Rbl. 5 Kop., für die Kirche 35 Kop., für die Unterstützungs-Casse 10 Kop., für die Mission 40 Kop., für die Taubstummen 70 Kop., für die Blinden 15 Kopeken.

Herzlichen Dank! Willigerode.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von L. J. E. 2 Rbl. 80 Kop., J. O. 2 Rbl., Jaan Rabba 1 Rbl., Jüri Puus 1 Rbl., Ado Mällo 1 Rbl., J. T. 1 Rbl.

Todtenliste.

Dagmar Grube, Kind, † 15. August zu St. Petersburg.

Ernst Reinhold Lowitzky, † 15. August zu Riga.

Carl Mannsdorff, † 7. August zu Kars.

Gouv.-Secretär Dominik Maschintas, † im 34. Jahre am 12. August zu Berlin.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,55 Nachts, 4,18 Morgens.

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm, 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 1[illegible],22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormitt. und 9,15 Abends, von Elwa um 11,16 Vormmittags und um 10,24 Abends; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 11,51 Abends, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 12,46 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 1,25 Nachts, Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 3,11 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 4,45 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 5,50 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 7,25 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,20 Vorm.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·8	757·4	758·3
Thermometer (Centigrade)	15·0	14·5	16·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW2	WSW3	WSW5

1. Minimum d. Temp. 13·9
2. Maximum „ 20·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 13·0
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Gestern: Regen bis 9.15 Abends.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Rußland. Minimum an der Westküste Skandinaviens. Temperatur unter der normalen in Nord-Europa, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen. Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 19 Августа 1897.

kanzler wurde, als ein Staatsanwalt, der niemals hätte dem Gerichtssaal entzogen werden sollen, die auswärtige Politik zu leiten die Kühnheit besaß — wenn damals die Rechte straff und ehrlich auf die Süßigkeiten des Gouvernementalismus Verzicht geleistet hätte, dann wäre auch jetzt das harte Urtheil ungesprochen geblieben. Aber im März des Jahres 1890 begann auch der Streit um des Patroklos Leichnam, der Streit um das Erbe des ersten Kanzlers; damals glaubte so Mancher, dem der Schild des Gefällten entging, daß wenigstens ein Stück der Sandale ihm zufallen werde. Das amtliche Organ der conservativen Partei — warum das vergessen? — verglich die Thätigkeit des Fürsten Bismarck mit dem revolutionären Wühlen eines Mazzini, ihm wurde die Benutzung unterirdischer Canäle vorgeworfen, um „Stimmung im Auslande zu machen und so den Gang unserer Politik ohne Mandat des Kaisers zu beeinflussen." Das war dieselbe Zeit, da die Führer der Partei nach Potsdam zogen und gar Mancher von ihnen in ungeahnter Selbstironie vor den Augen freudig blinzelnder Höflinge die Rutschbahn entlang fuhr, die für die Jugend aufgerichtet war. Zwei Jahre nach der Entlassung des Fürsten schrieben die „Hamb. Nachr.": „Das Bedürfniß der maßgebenden Führer der Conservativen, in der Besetzung des Kanzlerpostens einen Wechsel herbeizuführen, ist seit jener Zeit mehr als ein mal zu Tage getreten und hat seine Befriedigung vor zwei Jahren gefunden. Die Haltung der conservativen Partei beim Ausscheiden aus dem Dienste bewies, daß ihr der Personenwechsel kein unwillkommener war." Die Zeiten haben sich geändert. Mancherlei Art sind die Umstände, die dazu beitrugen, die gerade auf conservativer Seite zum Rückschlag führten. Zuerst erkannte man in Sachsen den Irrthum. Die Kraft der Wahrheit und der selbstlosen Vaterlandsliebe, die aus allen Kundgebungen des Geächteten sprach, war siegreich, noch ehe die Wiener Erlasse die Augen öffneten über den wahren Charakter der Neuen. . . . Die Vorgänge in Sachsen wirkten hinüber nach Preußen, die Fehler der Regierung traten hinzu, die Wiener Reise brach den hypnotischen Bann, und langsam, aber sicher trat der Wandel ein. Aber entscheidende Gründe traten hinzu. Die Handelsverträge, von der großen Mehrheit der Rechten gebilligt, übten ihre verhängnißvolle Wirkung auf die Landwirthschaft aus, und der Bund, gegründet auf Bismarck'sche Ideen, riß die conservative Partei mit sich fort. Die Hintersassen, nicht die Führer, waren es, die damals und später die Partei auf neue Bahnen zwangen. Heute ist ein Friesen, der es voll Groll sieht, daß ein Herbert Bismarck in Dresden spricht, eine seltene Erscheinung geworden; die Opportunität, die Mutter der conservativen Taktik, zwingt eben heute die Führer, demselben Manne offene Begeisterung entgegenzubringen, den sie in den Tagen der Noth als Frondeur à la Mazzini denuncirten. — Fürst Bismarck ist der Alte geblieben. Jede seiner Kundgebungen seit mehr als 7 Jahren steht in zwingendem Zusammenhang mit dem Vorgänger und dem Nachfolger. Es ist ein System, das sich, starr und trotzig und seines inneren Rechtes bewußt, vor die Menschen stellt: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich. Dieses System, das System eines großen Menschen, verträgt kein Laviren und keine Lauheit. Vor 6 Jahren hat Fürst Bismarck zu dem, der diese Zeilen schreibt, dasselbe Urtheil gefällt, in mancher Wendung fast wörtlich, das jetzt so großes Aufsehen erregt. Das mag ein Beweis dafür sein, daß nicht die heutige Haltung der Partei das Ziel des Tadels ist, sondern daß dieser Tadel den Niederschlag jener Stimmung bildet, die aus den Ereignissen früherer Zeiten mit Nothwendigkeit heranwachsen mußte, und daß der Tadel nicht den Hintersassen, der großen Masse conservativ Gesinnter gilt, sondern einzelnen Führern, die wohl auch heute noch die Opportunität als einzigen Götzen verehren. Auf die Frage „Wo wart Ihr gestern?" kann eben gar Mancher nur verlegene Antwort finden und so bitter es ist, hieran erinnert zu werden, so wenig fehlt solchem Erinnern die historische Begründung. Der Duft der Rosen, unter denen man ihn ersticken wollte, hat auch sonst den Fürsten Bismarck nie betäubt, kein Händedruck von heute läßt ihn die Haltung von gestern vergessen. Nicht der conservativen Politik, wie sie sich in unseren Tagen gestaltet hat, gilt das herbe Urtheil des Fürsten Bismarck und nicht der conservativen Partei, sondern der Wetterfahnen-Politik früherer Jahre, die von einzelnen Führern erzwungen wurde aus Gründen, die sich mit dem Begriff des Streberthums vollauf decken."

In Oesterreich wird die Entscheidung als unmittelbar bevorstehend angesehen. Graf Badeni hat am Donnerstage am Hoflager zu Ischl geweilt, wo er auch den Grafen Goluchowsky beim Kaiser antraf. — Die Blätter erörtern in langen Artikeln das Scheitern der Ausgleichs-Conferenz und verschließen sich nicht dem Eindrucke, daß dem Beschluß der deutschen Vertrauensmänner, die Einladung zur Conferenz abzulehnen, eine sehr weitgehende Bedeutung für die fernere Entwickelung der politischen Lage in Oesterreich zuzumessen ist. Das „N. Wien. Tagbl." stellt mit anderen liberalen Blättern immer von neuem das Verlangen nach Aufhebung der letzten Sprachenverordnungen. Kritisch klingt die Stimme der deutsch-nationalen „Deutsch. Ztg." Sie wünscht von ganzem Herzen, daß der Prager Beschluß auch der richtige gewesen sein möge, vermißt aber unter den Personen, die in Prag versammelt waren, „eine echtdeutsche Kraftgestalt, einen deutsch-böhmischen Luther, einen Bismarck mit eherner Faust und unbeugsamem Sinne, der des deutschen Volkes Rechte und gerechte Forderungen im Palaste des kaiserlichen Ministers in Wien vertheidigt hätte."

Auch nach Ungarn spülen die Wellen des oesterreichischen Sprachenkampfes hinüber. Der „Pester Lloyd" bespricht die Lage, wie sie sich durch das Scheitern der Conferenz ergeben hat, und führt dabei u. A. aus: „Mit der landesüblichen oesterreichischen Kleinkunst wird schwerlich Etwas auszurichten sein. Allerdings werden dem Grafen Badeni mancherlei Recepte verschrieben, die so gut sind, wie die Cur, die den Teufel durch Beelzebub vertreiben will. Er soll sich ganz und gar in die Arme der bestehenden Reichsraths-Majorität werfen! Eines könnte er auch mit ihrer Hilfe nicht erzielen: daß die deutsche Sturmfluth beschworen wird. Je schärfer er zu den Widersachern der Deutschen hinüberschwenkt, desto fester werden alle deutschen Fractionen sich zusammenschließen und desto leidenschaftlicher und zäher zugleich würden sie ihren Widerstand bethätigen, den Kampf um ihre nationale Existenz führen. Und vollends der Versuch mit dem Föderalismus, der dem Grafen Badeni empfohlen wird, er wäre ein wahrhaft verzweifelter. Das wäre ein grundstürzendes Experiment, und abgesehen davon, daß wir dem Grafen Badeni die Kraft und selbst die Neigung zu einer solch' revolutionären That nicht zumuthen, so würde auch ein Gewaltigerer als er bald erlahmen in einem Kampfe, der sich der Natur der Sache nach nicht auf Oesterreich allein beschränken könnte, da er ja die natürliche Reaction aller Lebensbedingungen der dualistischen Ordnung herausfordert und die Grundlagen bedroht, auf denen die Machtstellung der oesterreichisch-ungarischen Monarchie sich aufbaut. . . Für den Grafen Badeni, wie für jeden Anderen, der etwa ihn zu ersetzen berufen sein mag, wird es sich darum handeln, mit der Taaffe'schen Tradition zu brechen und die Methode, die Deutschen als Compensations-Objecte in dem „Ausgleich" mit

Fortsetzung in der Beilage.

Pernauer Zufuhrbahn.

Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass die bisherige **Plattform Kersel auf der Fellinner Strecke** vom 1. August d. J. **in eine Station zweiten Ranges umbenannt** worden ist und dass dieselbe alle Operationen, betreffend die **Expedition von Waaren und Bagage,** sowie den **Verkauf von Passagierbillets,** gleich allen übrigen Stationen der Pernauer Zufuhrbahn, ausführt.

Die Verwaltung der Pernauer Zufuhrbahn.

Meine Spielwaaren- & Schreibmaterial.-Handlg.
Promenadenstr. Nr. 11, befindet sich jetzt
Grosser Markt Nr. 15
(Haus Popow)
Grosser Markt Nr. 15. **G. Eller.**

Empfehle
Pianinos
nach d. neuesten Construction. **Uebernehme** auch **Clavierstimmungen.**
Pianofortebauer **M. A. Oss**
Holmstr. 9, vis-à-vis Herrn F. G. Faure.

Wegen vorgerückter Sommer-Saison
gewähren wir von
Damen-Confectionen
20% Rabatt
und von
Herren-Garderoben
10% Rabatt
worauf wir unsere geehrte Kundschaft aufmerksam machen.
Hochachtungsvoll
Das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexanderstr. 8.
NB. **Neu angefertigte Herren- & Damen-Herbstsachen in grosser Auswahl auf Lager.**

Livländischer Hausfleissverein.
Knabenwerkstatt.
Beginn der Arbeit **Mittwoch, den 20. August,** 3 Uhr nachm. Techelferstrasse 4, 3 Treppen hoch Meldungen nimmt entgegen
L. Goertz
Techelfer-Str 5.

Der Kindergarten
beginnt Mittwoch d. 20. August. 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 16. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. v. Behaghel.** Johannis-Straße Nr. 13, 1 Treppe hoch.

Mes leçons
particulières recommenceront le 20 août.
M. Buess
Schlosstr. 13, chez M-me Britzke.

Mes leçons de français
recommenceront le 18 août. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Mein Clavierunterricht
beginnt am 20. August Anmeldungen nehme entgegen täglich von 2—4 Uhr Nachm.
Hermann Besserer
Schlossstr. 13.

Ein Stud. der Mathem.
Absolvent des hiesigen Gymnasiums, ertheilt **Stunden.** Zu erfragen bei Herrn H. Lange, Quappenstr. 18.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Empfehle Mignon praliné mit neuen sehr wohlschmeckenden Füllungen. Stets vorräthig **Haselnußthee-, Carlsbader, Gasparone-, Wiener Specialität-, Mikado-, Dessert-, Klostertorte-Waffeln.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Eis; außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade.
J. Werner.

Ringensche
Tafelbutter
à 40 Kop. d. Pfund
ist eingetroffen und wie bisher jeden Freitag zu haben — **Teich-Strasse 13,** Haus Kapp.

Frische Revaler Kilka
pro Glasburke 30 Kop. und in Blechdosen, **frische Sardinen** à Blechdose 30 Kop. und theurer, inländischen **Schweizer Käse** von 15 Kop. pro Pfund an etc. empfiehlt
V. K. Peterson
Grosser Markt 9.

Bergamotte-Birnen
— Mühlenstrasse 49.

Saftreiche
Paradiesäpfel
sind zu haben — Rigasche Str. 99.

Burtscheid bei Aachen
Hôtel Neubad
direct am Kochbrunnen gelegen, 58° R. **Bekannt** gute Küche. **Pensionspreis 5 M. incl. Bad.** Auskunft erth. der Besitzer **Peter Willekens-Bey.**

Turnübungen in der Turnhalle.
Beginn der Privatcurse Donnerstag, d. 21. August.
Eintheilung der Stunden:
Knaben Montag und Donnerstag v. 3—4 U.
Schülerinnen Dienstag und Sonnabend von 3—4 U.
Damen Dienstag und Freitag von 4—5 U.
Die Stunden für Studirende beginnen d. 1 Septbr.
Alex. Punga.
Das ***Männerturnen*** *für Mitglieder des Turnvereins sowie für Gäste beginnt d. 22. Aug. und findet statt an jedem Dienstag und Freitag von 7—8 U. Abends.*
Harry Sturm,
d. z. Präses des Turnvereins.

Empfehle

Salon-Stutzflügel, Pianinos
und einen **guterhaltenen Wenzel'schen Flügel.**
Clavierstimmungen werden prompt ausgeführt.
J. Moritz, Johannisstr. 2.

Prima Export-Butter
wird gesucht von
J. Hartvigsen
Comptoir Grosse Sandstrasse Nr. 17, **Riga.**

Empfehle ein reiches Lager von
Gold- & Silberwaaren
als: **Verlobungs- und Trauringe, ganze Aussteuern in Silber, passende Hochzeitsgeschenke in Silber und Neusilber zu mässigen Preisen.**
Gegründet 1815. **Gottlieb Hermann, Jouvelier,**
Ecke der Markt- & Neumarktstr.

Für die Dauer der vom 29. August bis 1. September incl. d. J. in Jurjew stattfindenden
landwirthschaftlichen Ausstellung
weisen
Absteigequartiere
nach: die Buchhandlungen **E. J. Karow** und **Carl Krüger** und das Agenturgeschäft **Eduard Friedrich,** sowie vom 28. d. Mts. ab auf dem Bahnhof bei Ankunft der Züge die durch besondere Abzeichen kenntlichen Glieder der Quartiercommission.
Die Quartiercommission des Ausstellungscomités.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Zurückgekehrt.
Dr. H. Koppel.

Wohne vom 1. August ab in der Jamaschen Strasse Nr. 26, genau am Ende der Stein-Strasse.
J. Buhmeister
Malermeister.

Abonnements
auf **Milch** nimmt entgegen **die Milch u- Butterhandlung** von
M. Hoffmann
Gildenstr. 3.

Gesucht zu kaufen ein kl. Haus mit Garten
gegen Baar, im 2. Stadttheil. Offert. sub „Hauskauf" an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Pianino und Flügel
werden vermiethet — Steinstr. 15, Qu. 2.

1 Pianino
zu vermiethen — Pepler-Straße Nr. 7.

Въ русскую семью желаютъ взять
пансіонера
(**мальчика**), Петербургская ул. домъ № 119, кв. Штабсъ-Капитана **Лобикъ.**

Gouvernante
musikalisch u. firm im Russischen, wird gesucht — Johannis-Str. Nr. 12, 1 Treppe hoch.

Eine Dame
sucht Stellung als stellvertretende **Hausfrau** oder als **Lehrerin.** Näheres Rigasche Str. 71, Qu. 17.

Eine große und eine kleine renovirte
Familienwohnung
sind zu vermiethen — Küter-Straße Nr. 10. Nähere Auskunft ertheilt der Hausknecht.

Teichstraße 68
ist eine **Wohnung** von 8 resp. 5 Zimmern sofort zu vermiethen. Näheres Kastanien-Allee Nr. 12, beim Hauswächter zu erfragen.

Zu vermiethen
größere und kleinere **Wohnungen**
Quappenstr. 5.

Einzel. Studentenzimmer
sind zu vermiethen — Techelfer-Str. Nr. 16.

Zwei große, ordentlich
möblirte Zimmer
sind mit Beheizung an stillebende Herren zu vermiethen — Jakob-Straße Nr. 12, gegenüber der Universitäts-Kirche.

2 möblirte
Wohnungen
von 1 u. 2 Zimmern u. 1 unmöblirte von 3 Zimmern nebst Küche etc. sind miethfrei in der Mühlenstrasse **Nr. 31.**

Schultinte zu 20 Cp. p. Wfl.
Schulkreide, Bleifedern
Tafelschwämme, Radirgummi
Bücherriemen, Tintenfässer
Kleine Taschenmesser
empfiehlt
John Pfeil.

Jeyes'sche Flüssigkeit
Torfmull
sowie auch andere gebräuchliche, gut wirkende
Desinfectionsmittel
empfiehlt
F. G. FAURE
Droguenhndlg. Ritterstr. 6, Holmstr. 2.

Diejenigen, welche für die Dauer des
Feuerwehr-Congresses
vom 29. August bis zum 1. September incl. **Wohnungen für die Congress-Mitglieder** abzugeben wünschen, werden ersucht, sich im Agentur-Geschäft von Eduard Friedrich zu melden.
Die Quartier-Commission.

Eine arme Frau
bittet dringend um Arbeit.
(Gute Empfehlung u. Nähmaschine.)
Frau Braun
Adresse: Kastanienallee 55, im H.

Mein Privat-Zeichenunterricht
beginnt den 19. August. Anmeldungen täglich von 3—4 Uhr — Blumstrasse Nr. 15.
P. Barth.

Mein
Clavier- u. Musikunterricht
beginnt am 21. August. Sprst. von 12—2 Uhr. **Mathilde Zwiebelberg.**
Techelfersche Str., Haus Nr. 4, Quart. 3.

Meine Musikstunden
beginnen den 20. August. Meldungen zum kleinen Kinderchor können noch angenommen werden. Sprechstunden Morgens von 8—11. **Julie Sintenis**
Breitstraße N. 19.

Beginn meiner
Klavierstunden
am 20. August. Spr. von 10—1 Uhr.
Selma Rosenpflanzer
Schülerin des Prof. d. Mosk. Conservatoriums Paul Pabst
Jakobstr. 46, im Hof (Techelferscher Berg).

Zum Mitunterricht
in den Anfangsgr. wünscht noch einige Kinder **J. Behse,**
Blumstr. 10. Sprst. v. 3—4.

Deux demoiselles françaises
diplomées, désirent encore des leçons de conversation soit de théorie.
S'adresser pour tous reinseignements à Madame la Baronne Engelhardt, Rigasche Str. 37.

Ein russ. Student
wünscht Unterricht auf dem Lande zu ertheilen. Adresse Berg-Str. Nr. 52.

Ein Student
Abs. eines russ. Gymnasiums, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern, speciell in der russischen u. französischen Sprache u. Mathematik — Rigasche Str. 24, zwei Treppen hoch. Sprst. 3—4.

Kinderfilzhüte
von 30 Kop. an
im Ausverkauf bei
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Vollständig zum Gebrauch fertige, schnelltrocknende **Oelfarben, Emailfarben** sowie aller Art **Lacke** und **Farben, Pinsel, Bronze, Künstlerfarben** etc. etc. der
Englischen Lack- u. Farben-Fabrik
S. KING, St. Petersburg
empfiehlt
John Pfeil.

Ressource.
Während der Ausstellungszeit
Warmes Frühstück
Diner von 1 bis 6 Uhr
für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste.
Die Direction.

Verschiedene Aepfel
à 1—2 Rbl. — Techelfer-Str. 38.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!
Gänzlicher Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.
Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Cacao van Houten
Van Houten's Cacao Dank seinem angenehmen Geschmack, Nahrhaftigkeit und leichter Verdauung ist van Houten's Cacao die beste Chocolade zum Trinken.

Unterricht in den verschiedensten
Handarbeiten
ertheilt **E. Martinsen,**
Blumstr. 8.

Страхованіе
билетовъ II-аго 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1-аго сентября 1897 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose
II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. September 1897 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Fertige Kornsäcke
aus
Narvaschem Sackleinen
empfiehlt
P. Popow.

Die
Klempnerwerkstätte & Lampenhandlung
Schlossstr. 6
übernimmt alle in das Fach schlagenden
Arbeiten & Reparaturen.
P. Sachsendahl.

Meiner hochgeehrten Kundschaft die ergebene Anzeige, daß ich mein
Schneider-Geschäft
aus der Johannis-Str. Nr. 28 in die
Promenaden-Str. Nr. 8
verlegt habe und nehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten sowie die **Anfertigung von Studenten- u. Schüler-Uniformen** bei guter und schneller Ausführung entgegen.
Schneider **J. Zeppa**
Promenaden-Str. Nr. 8.

Ein Hauslehrer
wird **gesucht** zum Unterrichten zweier Knaben. Reflectanten werden gebeten, sich brieflich wenden zu wollen an Baron Schilling, Estland, Jürgensberg per Ass

Für die **Droguenhandlung** einer kleinen Stadt Livlands werden
e. Commis u. e. Lehrling
gesucht. Offert. sub Chiffre „W." in der Expedition d. Bl. niederzulg.

Erfahrener Buchhalter
sucht Stellung. Prima Referenz zur Verfügung. Gefl. Off. d. d. Exp. d. Bl. sub **„B"** erbeten.

Ein junger Mensch
der deutschen, russ. u. estn. Spr. mächtig, der die dopp. ital. Buchführung nach der berühmt. Meth. Lilienthal-Moskau erlernt hat, sucht unter bescheid. Anspr. eine Anstellung. Gefl. Off. sub „J. K. B." in die Exped. d. Bl. einzusenden.

Ein tüchtiger Gärtner
der in der Gärtnerei bewandert ist, namentlich in der Fruchttreiberei (Wein, Pfirsich) und für seine Fachkenntnisse Medaillen erhalten und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht seine jetzige Stellung zu verändern. Zu erfragen bei Frau Mennig, Jurjew, Markt-Str. Nr. 56.

Tüchtige
Tischlergesellen
finden sofort Beschäftigung — Rigasche Str. Nr. 32.

Eine erfahr. Schneiderin
sucht ausser dem Hause Beschäftigung — Revalsche Str. 23.

Zum Verreisen gesucht
ein deutschsprechendes **Kindermädchen,** welches gute Attestate vorzuweisen hat — Erbsen-Straße Nr. 1, Quart. Nr. 1, v. 4—6 Uhr Nachm. Daselbst kann sich auch eine **Köchin** melden.

Ein Mädchen
zum Alleindienen mit guten Attestaten, das zu kochen versteht, wird gesucht — Marienhoffsche Straße 40, 1 Treppe. Daselbst ist auch eine **Gymnasiasten-Galauniform** zu verkaufen.

Ein junges Mädchen
sucht als Stuben- oder Kindermagd Stellung — Bahnhofstr. 1.

Ein deutschsprechendes
Mädchen
für Küche und Stube wird gesucht — Kastanien-Allee Nr. 33, im Hof, 1 Tr.

Ein Mädchen
welches zu kochen versteht, kann sich melden — Küterstrasse 8, part.

Eine firme Köchin
sucht Stellung — Marktstr 27, e. Trp.

Ein Stuben- u. Kindermädchen
sucht Stellung — Breit-Str. Nr. 21.

Man sucht eine anständige Kinderwärterin in mittleren Jahren, mit guten Attestaten od. persönlicher Recommandation — Breit-Strasse, Botanischer Garten, Professor.

Eine
tüchtige Köchin
und ein **gewandtes Stubenmädchen** fürs Land gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen können sich Mittwoch v. 1/2 3 bis 1/2 5 Uhr Nachmittags melden — Teichstrasse 39, parterre.

Ein besteus empfohlenes
Mädchen
in reiferen Jahren **wünscht eine Stelle** als Stütze der Hausfrau od. Wirthschafterin in einer Familie od. bei einzelnem Herrn anzunehmen. Dieselbe ist auch bereit, ins Innere des Reiches zu gehen. Zu erfragen Wallgraben 4, 1 Treppe hoch, zwischen 2 und 3 Uhr Mittags.

Gesucht von einer Dame
ein **Zimmer** mit separatem Eingang. Adressen sub **„X."** in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Möblirte Zimmer
mit voller Pension vermiethet die Kochmeisterei Breitstrasse 7.

Möblirte Zimmer
sind mit oder ohne Pension Damen oder stilllebenden Herren abzugeben — Mönchstrasse 6.

Ein möblirtes freundliches Zimmer
ist mit oder ohne Pension zu vergeben — Uferstrasse 6, unten links.

Ein
gut möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang u. voller Pension zu vermiethen Blumstraße Nr. 14.

Ein stilles Zimmer
nach Norden gelegen, sucht ein zum Schlussexamen arbeitender Student (Deutscher). Offerten unter „V. L." mit Preisangabe an d Exped. d. Bl

Studenten-Wohnung
von zwei Zimmern — Rigasche Str. Nr. 38.

Zu vermiethen
stilllebenden Miethern **2 möblirte Zimmer** nebst Küche — Rathhaus-Strasse Nr. 24.

Zu vermiethen
einem ruhiglebenden Herrn **zwei möblirte Zimmer** mit Beheizung (Preis semesterl. 75 Rbl.) — Jakob-Strasse 44.

Salz-Strasse Nr. 16
sind gute **moeblirte Wohnungen** zu vermiethen.

Die Meierei
„Franzenshütte"
empfiehlt ihre bekannt vorzügliche
Vollmilch
in Flaschen
banderollirt, zu bereits herabgesetzten Preisen. Annahme von Bestellungen bei **F. G. Faure,** Holm-Str. 20 u. Ritter-Str. Nr. 6.

Empfehle
süsse Tafelbutter
à Pfund 40 Cop.
gesalzene Tafelbutter
à Pfd. 35 Cop.
M. Hoffmann
Gildenstr. 3.

Hummelshofsche Tafelbutter
à 40 Kop. — Teichstrasse 14.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Violette-Seife, prima Qualität
und
Parfum Persischer Flieder.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Der Führer
durch den Ballsaal.
Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers)**, **25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**
Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt
Zweite durchgesehene Auflage.
Preis broch. 80 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Empfing und empfehle
Figaro-Jacken
aus Spitzen, Posamenterie u. Schmelzen.
Sophie Part.

Frische Lymphe
aus der Anstalt des Herrn Dr. Heerwagen-Riga
trafen soeben ein in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop 1/2 Stf. **Sonntag und Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.
Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern zu vermiethen — Botanische Str. Nr. 22. Daselbst 2 möblirte **Studentenwohnungen.**

Sommer-Theater.
Mittwoch, den 20. August c.
Benefiz
für
Fräulein Hanna Buscheck
Auf allgemeinen Wunsch:
„Ritouche."
Vaudeville in 4 Acten.
Anfang 8 Uhr.
Director Heufer.

H.-V.
Dinstag, den 19. August
Garten-Concert
von
der Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Die **im Jahre 1871 Allerhöchst** bestätigte
Versicherungs-Gesellschaft
„Wolga"
versichert gegen Feuersgefahr in der **Stadt** wie auf dem **Lande unbewegliches & bewegliches Eigenthum** aller Art: als, Güter, Gesinde, **Vieh, Getreide, landwirthschaftliche Geräthe & Möbel** zu den **billigsten Prämiensätzen** durch ihren **bevollmächtigten Agenten** für Nordlivland & Estland
A. J. Jakobsohn
Jurjew
Alexander-Str. Nr. 3.

Ein-
farbige Cheviot- u. Fantasie-Cheviot-
Damen- & Backfisch-
Regenmäntel
Jacken,
Kragen
Pelerinen und
Mantelets
Herren-
Sommerpaletots,
Havelocks, Anzüge
Beinkleider und
Piqué-Westen
räumt wegen vorgerückter Saison zu den denkbar billigsten Preisen das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexanderstr. 8.

Für Jagdliebhaber!
Zwei **Hasenhunde,** 1 Jahr alt (echte Race), sind billig zu verkaufen auf dem Gute Saddoküll, beim Braumeister.

Fox-Terrier-Welpen
sind zu verkaufen — Fischer-Str. Nr. 6, Eingang von der Flußseite.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Цензоръ разрѣшаетъ. Г. Юрьевъ, Августа 19-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 186. Mittwoch, den 20. August (1. September) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Internationale Congresse in Rußland. Eine interessante Statistik. Oppeln: Zurechtstellung. Riga: Bestätigung. Reval: Francs-russisches Telegramm. St. Petersburg: Zur polnischen Frage. Tageschronik. Warschau: Zum Allerhöchsten Besuch. Charkow: Professor Leyden.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zum dritten Mal in Schweden. Mannigfaltiges.

Inland.

Internationale Congresse in Rußland.

Am Sonntag ist in St. Petersburg der 7. internationale Geologen-Congreß eröffnet worden und gleichzeitig tagt dort die Session des internationalen Statistischen Instituts, während einige Tage vorher in Moskau der internationale Aerzte-Congreß geschlossen wurde. Es hat somit gleichzeitig ein so großer Conflux von ausländischen Gelehrten den verschiedensten Nationalitäten stattgefunden, wie er bisher in Rußland wohl noch nicht dagewesen ist. Diese Thatsache veranlaßt die „Birsh. Wed.", die Bedeutung solcher Congresse im Allgemeinen und speciell für Rußland zu beleuchten. Das Blatt bemerkt hierbei u. A.:

„Solche Congresse werden allerdings nicht zum ersten Male in Rußland abgehalten und wir sind schon längst mit dem Westen in Beziehung getreten im Namen der Wissenschaft, die kein Vaterland kennt, die kosmopolitisch par excellence ist und mit ihren Gaben Alle und Jeden ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubensbekenntnisses beschenkt. Die Vereinigung in allen Zweigen der Culturthätigkeit ist das letzte Wort des internationalen Lebens — ein Wort, zu dem man nur auf dem Wege jahrhundertelanger Arbeit gelangt. . .

Wenn alle diese Congresse auch nur diese Vereinigung zu ihrem Ziel und Ergebniß hätten, so müßte man sie schon deshalb bewillkommnen. Aber diese Congresse regen zugleich einen Aufschwung der wissenschaftlichen Arbeit auf dem betreffenden Gebiet an, sie nähern die Vertreter der betreffenden Specialität einander und bilden das wirksamste Mittel zur Verbreitung der gewonnenen Ergebnisse. Für die russischen Gelehrten sind diese Resultate der gegenwärtig abgehaltenen Congresse nicht minder wichtig. Auf dem Gebiete der Medicin sind wir mindestens betreffs ihrer Verbreitung unter der Masse der Bevölkerung noch sehr, sehr weit hinter unseren westlichen Nachbarn zurück. Wenngleich unsere Semstwo-Statistik sich eines wohlverdienten Rufes erfreut, so ist doch beispielsweise eine Volkszählung bei uns zum ersten Male ausgeführt worden und zu ihrer Vollendung bedarf es noch viel Arbeit. Im Westen dagegen sind Volkszählungen bereits regelmäßig sich wiederholende Erscheinungen. Unsere mineralogischen Reichthümer werden lange nicht so ausgenutzt, wie es der Stand der modernen Wissenschaft erfordert, und doch leben wir in einer Zeit, wo sich das Culturniveau einer Nation am ehesten nach dem Consum von Eisen und Steinkohlen bemessen läßt. Mit einem Wort — auf allen Gebieten der Wissenschaft haben wir noch viel von den Ausländern zu lernen und es ist nur zu wünschen, daß die internationalen Congresse uns nicht nur den Anstoß zur Vereinigung, sondern auch zur Gleichstellung mit den Ausländern geben."

Eine interessante Statistik.

Im letzten Hefte des „Journals des Ministeriums der Volksaufklärung" ist ein Artikel über die „Maturitätsprüfungen im Jahre 1895" erschienen, den wir in der Wiedergabe der „Düna-Z." nachstehend folgen lassen:

Danach übersteigt die Zahl der Unterrichtsanstalten, welche das Recht haben, die Jugend mit dem Prädicat der „Reife" zu belohnen, nicht die bescheidene Ziffer 177. Diese Anstalten sind auf die Lehrbezirke äußerst ungleichmäßig vertheilt. Auf die vier Lehrbezirke: St. Petersburg, Moskau, Warschau und Kiew kommen 93, d. h. mehr als die Hälfte der Krons- und Privatlehranstalten, welche das Recht der „Maturität" zu verleihen haben, während die übrigen Lehrbezirke weit weniger haben. Jedoch kein Lehrbezirk kann klagen, daß er schon Ueberfluß an Lehranstalten hätte. Solcher Pflanzstätten der „Reife" hatte der St. Petersburger Lehrbezirk 28, der Moskauer 26, der Warschauer 21, der Kiewer 18. In dieser Hinsicht lenken die anderen Lehrbezirke durch ihre Armuth die Aufmerksamkeit auf sich. In zwei dichtbevölkerten Lehrbezirken, wie dem Odessaer und Charkower, hat man solcher Pflanzstätten der „Reife" je 17; in dem mit seiner Cultur sich brüstenden Rigaschen Lehrbezirk nur 10 (vor Schließung der vier Ritterschafts-Gymnasien 14. Die Red. der „Düna-Z."); solche immense Lehrbezirke, wie der Wilnaer, der Kasaner und der kaukasische haben je 9, der Orenburger 6, der westsibirische 4, der ostsibirische 2, der turkestansche 1 Gymnasium.

In der überhaupt sehr bescheidenen Zahl der Pflanzstätten der „Reife" zählt man nur fünf Privat-Gymnasien auf ganz Rußland. Solch' „eine betrübend schwache" Theilnahme der Privatinitiative in Sachen der Verbreitung der mittleren Bildung empfiehlt das Blatt der allgemeinen Aufmerksamkeit. Ueber die Ursachen, welche die Privatinitiative bei Eröffnung der mittleren Lehranstalten hindern, hat man schon so viel geschrieben, daß es schwer ist, noch irgend etwas Neues hinzuzufügen. Darüber redet die bescheidene Zahl fünf eine beredte Sprache. Die Regierung kann nicht für ganz Rußland arbeiten; daher verdient die Privat-Initiative in Sachen der Verbreitung der Bildung in allen Phasen und Formen nicht nur Unterstützung, sondern auch directe Aufmunterung. (Uns will scheinen, als ob die Errichtung von Privat-Gymnasien nicht immer von der Initiative von Privatpersonen abhängt. Die Red. der „Düna-Z.".)

Bei Vermehrung der Schulen würde die Zahl der Candidaten auf die Universität proportionell wachsen und den Bedürfnissen der Gesellschaft und des Staates mehr entsprechen. Gegenwärtig ist die Zahl der Personen, welche bis zur achten Classe (Prima) des Gymnasiums gelangt sind, in den letzten sechs Jahren (von 1890 bis 1895) um 580 gewachsen, d. h. alljährlich etwa um 100. Im Jahre 1895 betrug die Zahl der Zöglinge in den Abiturientenclassen aller Gymnasien 3922. Diese Zahl der Candidaten ist für ganz Rußland sehr bescheiden. Aus dieser Zahl konnten freilich nicht Alle über den Rubicon gelangen. Eine glückliche Ausnahme in dieser Hinsicht machten die Orenburger und Westsibirischen Bezirke, Ost-Sibirien und Turkestan, wo die Nichtzulassung zum Examen wegen geringer Fortschritte gar nicht vorkam. Darauf folgten der St. Petersburger Lehrbezirk, wo 1,2 %, der Warschauer, wo 5,1 %, und der Rigasche Lehrbezirk, wo 15 % der Abiturienten nicht zum Examen zugelassen wurden. In den Privatgymnasien wurde 1 % nicht zum Examen zugelassen.

Unter den zum Examen zugelassenen Abiturienten kamen in dem Kasaner und Kaukasischen Lehrbezirk alle glücklich durch. In dem Orenburger Lehrbezirk hatten 1 %, im St. Petersburger 1,2 % im Moskauer 5,9 % und im Rigaer Lehrbezirk 14,1 % Unglück im Abiturienten-Examen. In Privat-Gymnasien kamen solche Fälle nur 1,6 % vor. Unter allen Lehrgegenständen spielt die russische Sprache die Hauptrolle in den „Hindernissen." Das Lehrer-Conseil der Gymnasien zeichnet sich, sagt das Organ des Ministeriums, durch überflüssige Strenge in der russischen Orthographie aus, weil nach dem § 67 der Vorschriften zum Abiturienten-Examen wegen zu schwachen russischen Aufsatzes das mündliche Examen nicht gestattet ist.

Zum Schluß sei hier ein Thema, welches im Jahre 1895 im Charkower Lehrbezirk aufgegeben wurde, mitgetheilt: Es ist die russische Uebertragung Shukowski's von folgender Strophe aus Schiller's Siegesfest:

„Dem Erzeuger jetzt, dem großen,
Gießt Neoptolem des Weins:
Unter allen ird'schen Loosen,
Hoher Vater, preis' ich Deins!
Von des Lebens Gütern allen

Feuilleton.

Zum dritten Mal in Schweden. VI.

Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg."

Fahrt nach Westerås.

C. Der 6. Juli war ein windiger, regnerischer Tag. Erst als der Dampfer „Westerås" um 1/2 5 Uhr Nachmittags bei Riddarholmsbron die Anker lichtete, drangen einige Sonnenstrahlen durch den Wolkenschleier und vergoldeten die Gipfel der Bäume im inselreichen Wasser.

Gewiß ist auch Stockholms Mälar-Façade schön, aber sie kann sich doch nicht mit der dem Meere zugewandten Seite vergleichen; daher denn die neuheitslüsternen Augen sich bald nach Westen richten, dem fast zu schnell vorwärtseilenden Dampfer voraus. „Kungshättan" (d. Königshut), die hohe Waldinsel mit dem federgeschmückten Hut, den ein flüchtender Sagenkönig beim Reitersprung auf die Nachbarinsel verloren und die bewundernde Nachwelt für alle Zeiten mit Kupfer belegt und verfestigt hat, und „Aestbrottet", der äußerste Punct, bis wohin räuberische Oesulaner im Mälar vordrangen, liegen gar bald hinter uns, und in engem Sunde fährt man am Südufer der langgestreckten Eckerön (Ecker-Insel) dahin, deren hübscher Kirchthurm gegenüber den Gutshöfen von Norsberg, Sturehof und Wällinge lange Zeit sichtbar bleibt.

Hinter Kaggeholm kamen wir aus dem Sund heraus und durchfuhren danach den südlichen Theil der größten Mälar-Bucht, Björkfjärden. Darin liegt Björkön (Birkeninsel) — vermuthlich das alte Birka Ansgars. Wir lassen es rechts liegen und fahren in einen neuen Sund hinein, zwischen Selaön und Södermanland. Südlich liegt das für uns unsichtbare Räfsnäs, ein Erbgut Gustav I. Wasa, und von rechts her blickt die Sela-Kirche herüber. Hier war's, wo Gustav I. nach stürmischer Winternacht im Schlitten aufbrach (1520). Nachdem er ein Stück gefahren war, verließ er seinen Knecht für einige Zeit. Diesem war das unruhige Wesen seines Herrn aufgefallen, er mochte wohl ein Feind der Dänen und mit ihm Unheil zu gewärtigen sein; so fuhr er mit dem Schlitten auf und davon. Aber Gustav holte ihn im Walde ein, jagte ihn fort und fuhr allein nordwärts weiter nach Dalarne.

Bei Stallarholmens Meierei wird der Sund so eng, daß hier eine bequeme Fähre nach Selaön hinüberführt. Kurz vor Strengnäs aber erweitert sich die Bucht wieder, und man sieht im Norden auf der Insel Tynnelsö, ein prächtiges Schloß, das dem Landshöfding von Styköping-Län gehört, Herrn Boström, dem Bruder des Staatsministers und Neffen des berühmten Philosophen; weiter hinten blickt von der Insel Öfver-Selö eine hübsche weiße Kirche mit schwarzem Thurmdach hervor.

Ja, überall ist er schön, der waldreiche, felsenumkränzte und menschendurchwohnte Mälar-See. An sonnenhellen, aber stürmischen Tagen erglänzt er oft in violettem Schimmer, an Tagen, wie der heutige, liegt ein sanfter stiller Farbenton auf seinem grau-grünen, leicht bewegten Wasser und verleiht dem hoch in die Luft ragenden Thurm der Bischofskirche von Strengnäs einen überaus friedsamen Ausdruck.

Wie ein aus der Tiefe des Sees hervorgeholtes Wunder längstvergangener Zeit steigt das reizende Städtchen aus dem Wasser auf. Ob, wie heute, bei bewölktem Himmel, ob, wie auf der Rückfahrt, in strahlendem Sonnenschein, immer bleibt Strengnäs eine Perle in Schwedens Krone, vom Zauberhauch der Geschichte umwittert. Rechts vom ehrwürdigen Dome steht in gothischem Profanstil das ehemalige Schloß, das jetzige Gymnasium, in welchem 1523 Gustav I. zum König von Schweden gewählt ward, links davon der schöne alte Bischofshof, worin Bischof Ullman lebt. Das sind die 3 Taufzeugen einer unvergleichlich ehrenvollen Vergangenheit, an die sich die auch alterthümlichen, aber nach modernem Geschmack umgestalteten Häuser anschmiegen, ganz zuletzt der schloßartige rosafarbene Sitz der Wittwe von Ullman's Vorgänger, der Frau Annerstedt.

Eine sehr alte Sage berichtet: Als die Bischöfe von Strengnäs noch Tynnelsö besaßen, hatte einmal ein Fischer einen schönen Lachs gefangen. Da sang er von seinem Boote zum Lande hinüber, wo der Bischof seines Weges ging: „Lachs, Lachs, Lehmrücken, Du sollst nicht auf dem Tische des Bischofs prangen." „Ich schwöre es," antwortete der Bischof, „daß Du heute Nacht im Thurme schlafen wirst." „Mein Boot und mein Segel trennen mich vom Bischof," sang der Fischer zum andern Male, und vor dem Winde flog mit geschwelltem Segel das Boot gen Osten bis zum Ausgang des Mälar-Sees. Dort stand es still, und der übermüthige Fischer und Sänger wurde der erste Bürger Stockholms.

Nur eine kurze Weile hielt unser Schiff am Stege. Ein hübsches Mädchen, das ein Knäblein an der Hand führte, lenkte Aller Blicke, namentlich die eines Studenten-Kleeblattes, auf sich. Drei muntere Taschentücher wehten ihr nach, als es weiter ging, aber kein Gegengruß lohnte die Musensöhne. Ullman hält also streng auf Ordnung. — Um den Felsvorsprung unter dem Wittenstz herum streifte das Schiff an der grünen Badeanstalt und der sechsflügeligen braunen Windmühle im äußersten Westen vorüber. Man sah gemächlich hinein in die sauberen Straßen der in grünes Laub gehüllten buntfarbigen Stadt und wollte sich gar nicht trennen von dem stimmungsvollen Bilde. Aber der sonst so gemüthliche Capitän und sein Sohn, der Steuermann, walteten streng ihres Amtes und kannten keinen Verzug. Ich stand wehmüthig an der Steuerbord-Seite, als der liebenswürdige College Westbom zu mir trat und sagte: „Daß Carl Gyllenhjelm, der Vertheidiger Wolmars gegen die Polen, mitsammt seinen in der polnischen Gefangenschaft getragenen Ketten — und Carl IX. hier im Dome begraben liegen, bitte ich nicht zu vergessen."

Bald danach nahm uns die enge Fahrstraße zwischen Södermanland und Tolsterön auf. Der Himmel verfinsterte sich immer mehr, der Tannen- und gemischte Laubwald nahmen ein düsteres Gepräge an, aber noch lange sandte der Dom uns seine Grüße nach, bis ihn der grüne Kirchthurm von Fogdö ablöste. Bei Hesselbyholm, das Frau Stjernstedt gehört, biegen wir zum Granfjärden (Grähnenbucht) ab. Am westlichen Horizont schimmert ein fahler rother Saum auf, über den blaugraue Wolkenfasern hängen, die sich im leichtgekräuselten Wasser widerspiegeln. Wir durchqueren die Grähnenbucht und errathen mehr, als wir sie sehen, vor uns im Norden die Zinnen von Angsö, dem zur Zeit herrenlosen Fideicommiß der Grafen Piper, von denen Keiner das Gut übernehmen will. Da fahren wir auch schon in die größere Westeräser Bucht hinein, vermögen aber unter dem düsteren Himmel Geddeholm, der Grafen Lewenhaupt (Nr. 2 im Ritterhause) Besitzthum, nicht zu unterscheiden. Eine tückische Wolke, so eine Handvoll des erbosten Wassergeistes, wirft uns von hinten klatschenden Regen aufs Deck und treibt uns in die Kajüte. „Jetzt ist es Zeit, ein Glas svensk punsch zu trinken," sagt Westbom. Hell blinkt das goldgelbe Naß in den Kugelgläsern und hoch hebt sich die Brust beim Gedenken all des Schönen, das das Auge geschaut, und des Herrlichen, das die Seele empfunden.

Der „Neck" hatte sich ausgetobt, der Regen hatte aufgehört. Wir gingen wieder auf Deck und sahen nun auch schon den Riesenfinger des Domes von Westerås. „Südwestlich liegt Tidön, das Gut Axel Oxenstjerna's, wohin Sie wohl auch kommen werden, aber man sieht es jetzt nicht," sagte Westbom. Da ruft der Capitän von der Commandobrücke zu uns herab: „Elba in Sicht!" Und einige kleine Eilande tauchen vor uns auf, während die Abendglocke des Domes zu uns herüberschallt, weithin über den See.

Es ist 9 Uhr Abends und die freundliche Sonne zeigt sich noch ein mal vor ihrem Untergange. Wolken ziehen über sie hin und bedecken den leuchtenden Globus mit phantastischen Erdtheilen. Aber sie wird bald wieder zurückkehren, denn es ist Mitsommerzeit. So ging hier das Mittelalter zuerst unter und die Sonne der Reformation zuerst auf.

Wir legen an, rechts von der Badeanstalt. „Goddag, goddag, välkommen i Westerås!" ruft mir Birger Rollin's bekannte Stimme zu.

Westerås und seine Gastfreundschaft.

Am Nordufer des Mälar-Sees und zu beiden Seiten des in ihn mündenden Svartån (Schwarzbach) ließ Westerås, eine der ältesten Städte Schwedens, heute etwa 15,000 Einw. zählend und berühmt durch seine verzüglichen Salatgurken und die von Ingenieur Wennström geleitete, größte elektro-technische Fabrik Schwedens. In alter Zeit führte die Heerstraße zwischen Stockholm und Göteborg hier hindurch, und oft hat Gustav Adolph hier als Reisender uud wohl auch als Gast bei seinem Bischof Johannes Rudbeckius geweilt.

An die alten Zeiten erinnern noch die mit oxydirter Eisenfarbe angestrichenen rothen Häuschen an den mit Steinen ausgelegten Ufern des Schwarzbaches, das uralte Schloß, in dem der Gouverneur wohnt, die Domkirche, das Bischofshaus, das Consistorium, die ehemalige Proba (Karzer) und andere.

Es ist hier auch am Platze, eines uralten Brauches zu gedenken, der sich in Westerås wunderlicher Weise erhalten hat und viel dazu beiträgt, ihm einen gemüthlichen altväterlichen Zug zu geben. Ich meine das sog. „Tuting", d. h. das Abtuten der vollen Stundenzahl von 10 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens und das Abrufen der Viertelstunden von der unteren Kirchthurmluke aus. Liebe Erinnerungen aus der Jugendzeit, als noch bei uns im Baltenlande manch alte Sitte bestand, z. B. das Austrommeln irgend einer Mittheilung an die Stadtgenossen, tauchen auf, wenn jene Töne an das Ohr schlagen. Sie und der hausbackene Schnitt mancher Bürgerfiguren zaubern zu Zeiten das Trugbild einer altdeutschen Kleinstadt vor die Seele.

Im Uebrigen ist es eine moderne Stadt von jener friedlichen Stille und Sauberkeit, welche die schwedischen Städte überhaupt auszeichnen. Zwei Parks: der „Stadtgarten" längs dem niederen Flußufer und der alte Wasa-Park, östlich von der Flußmündung, bilden eine hervorragende Zierde der eigentlichen Stadt. In ersterem befindet sich eine hübsche Garten-Restauration mit elektrischer Beleuchtung, wo allabendlich schöne Musik spielt; im Wasa-Park steht eine sehr gelungene Büste Gustav I. an der Stelle, wo ehemals das Dominicaner-Kloster lag. Nehmen wir noch dazu den hübschen geräumigen Marktplatz, einige enge alte und einige breite und lange neue Straßen, ein hochgelegenes, umfangreiches Lazareth mit schöner Aussicht auf den See, die genannte elektrische und eine Schnupftabaks-Fabrik, einen schönen alten und einen außerhalb der Stadt belegenen neuen Kirchhof, auf dem während meines Aufenthalts in erhebender Weise der beliebte Zeitungsredacteur Gullbergson neben dem Dichter Johann Nybom († 1889) beigesetzt wurde, und den Djekne-Berg, so haben wir die Hauptsehenswürdigkeiten der Provinzial-Hauptstadt von Westmanland (Län) aufgezählt.

Ringsum breitet sich eine weite, nur wenig durchsetzte Ebene aus, eine Seltenheit in Schweden. Die Bauern sind hier auch etwas reicher, als sonst, und man erzählte mir, daß hier die Trunksucht noch nicht ganz unterdrückt sei. Ich habe aber nur 3 Betrunkene gesehen und von diesen wurden 2 von einem stattlichen Constabler am Kragen abgeführt. Selbstverständlich müssen hier alle Trinklocale um 11 Uhr Nachts geschlossen werden, und der Segen dieser Einrichtung und des Gotenburger Schank-Gesetzes macht sich überall in Schweden in wohlthuendster Weise bemerkbar, so sehr man auch als Fremder darüber mitunter ergrimmen mag, wenn Bacchus den Thyrsusstab schwingt. Die Nüchternheit und das würdige Verhalten der großen Volksmassen auf dem Bellmans-Fest in Stockholm ist über alles Lob erhaben.

Als Mittelpunct des Westmanland-Läns hat W. mehrere Behörden, Banken und sonstige Institutionen (hier tagt z. B. auch der Thing = etwa Landtag); aber seiner großartigen elektro-technischen Fabrik, die für alle Welt Motoren und Generatoren anfertigt, und nicht zuletzt seinem Gymnasium (Högre allmänna läroverk), dem ältesten in Schweden, verdankt es doch seine meiste Bedeutung. Das Gymnasium, eine Gründung des auch in unserer Heimath ruhmvoll bekannten Bischofs Johannes Rudbeckius, wird gegenwärtig von Rector Brolén vortrefflich geleitet und erfreut sich durch sein tüchtiges Collegium allgemeiner Anerkennung. Welche berühmten Schüler es etwa in neuerer Zeit gehabt hat, vermag ich nicht zu sagen, aber ich will doch wenigstens einige aus früheren Epochen nennen. Hier z. B. wurde

Ist der Ruhm das höchste doch,
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch.
Tapfrer, Deines Ruhmes Schimmer
Wird unsterblich sein im Lied;
Denn das ird'sche Leben flieht,
Und die Todten dauern immer.

„Ueber dieses Thema kann man viel schreiben, aber was man schreiben muß, ist sehr schwer zu sagen", sagt das genannte Journal.

Oppekaln. Zu dem jüngst aus Oppekaln gemeldeten Vorfall geht der „Düna-Z." eine Zurechtstellung zu. Die daselbst gefundene Leiche war, wie aus dem der „Düna-Z." vom Walkschen Kreischef übermittelten officiellen Bericht des jüngeren Gehilfen des Kreischefs (3. Bezirk) unzweideutig hervorgeht, die eines an den Pocken Gestorbenen. Die Leiche war stark zersetzt, so daß sich die Identität derselben mit dem am 3. Mai nahe bei dem Gute Marienstein entsprungenen Arrestanten Simon Pukedruw, dessen Kleider den Körper bedeckten und auf den Briefschaften des Todten hinweisen, nicht hat constatiren lassen. Die Untersuchung wird gegenwärtig im Werroschen Kreise weitergeführt. Die Nachricht, daß auf dem Neu-Rosenschen Friedhof eine Exhumirung von Leichen stattgefunden, wie in den Blättern berichtet worden war, ist falsch; auch in Alt-Rosen ist nichts Aehnliches passirt.

Riga. Der bisherige Stadtrath, Aeltester Großer Gilde O. Jacksch, und die neuerwählten Stadträthe Stadtverordneter Ingenieur P. Stapprani und Staatsrath A. Blumenbach sowie der bisherige Stadtsecretär N. v. Carlberg sind, wie die Rigaer Blätter mittheilen, in diesen ihren Aemtern von dem Herrn stellv. Gouverneur bestätigt worden. Die Bestätigung der Wahl des Stadthaupts Herrn L. Kerkovius hat durch den Herrn Minister des Innern zu erfolgen.

Reval. Die französischen Touristen auf dem vielbesprochenen Dampfer „Versailles" waren u. A. nach ihrer Vorüberfahrt bei Reval auch von dem Lehrer an der 4. Revaler Stadtschule, Herrn Ssolowjew, im Namen der Schule mit einem besonderen Begrüßungsschreiben bedacht worden, worauf dem Letzteren, wie die „Rew. Isw." melden, die Ehre zu Theil wurde, durch ein Antworttelegramm honorirt zu werden. Unaufgeklärt geblieben ist übrigens bis auf den heutigen Tag, was die Touristen veranlaßt haben mag, trotz ihrer Anmeldung für den vorletzten Sonnabend, wobei sogar genau angegeben war, was sie speciell im Laufe des Tages von Sehenswürdigkeiten in unserer Stadt in Augenschein zu nehmen wünschten, einfach an Reval vorbeizudampfen, ohne auch nur ein schriftliches oder mündliches Wort der Entschuldigung fallen zu lassen.

— Zum Tage der Ankunft des Präsidenten Felix Faure in St. Petersburg hat, wie die „Rew. Isw." melden, das Stadtamt von Weißenstein ihm ein Begrüßungs-Telegramm geschickt.

St. Petersburg, 19. August. Anläßlich der bevorstehenden Warschauer Festlichkeiten berühren verschiedene Residenzblätter wiederum die polnische Frage. So treten die „St. Pet. Wed." für die Aufrichtigkeit der zu erwartenden Kundgebungen ein. „Ein gewisser Theil der Presse, der nichts gelernt und nichts vergessen hat, ist bestrebt, die Aufrichtigkeit der Vorbereitungen, die Herzlichkeit der sich vorbereitenden Manifestationen zu verdächtigen. Sie glaubt nicht an das Verlangen des besseren Theils der polnischen Gesellschaft, sich aufrichtig mit Rußland zu versöhnen und wirklich treue Unterthanen des Russischen Zaren zu sein. Warum dieses Mißtrauen, wo sind die Thatsachen, auf die es sich stützt? Wir erhalten darauf keine kategorische Antwort — Alles läuft auf eine mehr oder weniger glückliche Wiederholung der alten Artikel eines bekannten Publicisten hinaus, die in der That mit viel Talent geschrieben sind, aber unter völlig abweichenden Verhältnissen, während einer ganz anderen Sachlage. Was gestern nicht nur angebracht, sondern unbedingt nothwendig war, das ist heute schädlich und verderblich. In den Herzen der Menschen vermögen wir nicht zu lesen, nur Thatsachen gegenüber haben wir das Recht, nicht zu glauben, und von Unaufrichtigkeit, Falschheit und dem Aehnlichen darf man nicht auf Grund bloßer Annahmen reden, die zudem von alter Feindschaft dictirt und durch Enge des Horizonts bedingt werden. Wir wagen es nicht, an der Aufrichtigkeit der sich in Warschau vorbereitenden Ovationen zu zweifeln und unser Vertrauen gründet sich nicht nur auf den Mangel an Gegenbeweisen, sondern auch auf dem Glauben an die Kraft und Größe Rußlands, dem keine Intriguen gefährlich werden können. Auch die Polen müssen das wissen. Ihnen die Naivität zuzuschreiben, daß sie an die Möglichkeit einer Wiederherstellung des Königthums Polen, das zwischen drei Staaten getheilt ist, glauben könnten, wäre mit Allem unvereinbar. Indem wir den polnischen Sympathien entgegenkommen, zeigen wir Vertrauen zu unseren Stammes- und Heimathsgenossen, geben die Möglichkeit einer aufrichtigen Versöhnung und gemeinsamer Arbeit zum Besten und zum Ruhme des großen Rußland. . ." Der „Russ. Trud" widmet der polnischen Frage ebenfalls einen Artikel, den die „Birsh. Wed." als einen sehr sympathischen bezeichnen. „Es ist längst Zeit — sagt das Blatt — die polnische Frage in Rußland zu revidiren. Wir haben genug von dieser Feindschaft, diesen Klagen und Beschwerden. Die Devise des russischen Volkes ist: Leben und leben lassen. Es ist Zeit, diesem hohen und einfachen Princip zum Siege zu verhelfen."

— Die Residenzpresse läßt sich besonders angelegen sein, den friedlichen Charakter der franco-russischen Allianz zu betonen. Die „Now. Wr." bringt sogar einen schwungvollen Hymus auf den Frieden und seine Segnungen. Friedlich sprechen auch die „Nowosti", friedlich die „Mosk. Wed.", friedlich die „Mir Otgol.", die da erklären, es sei sehr zweifelhaft, daß Frankreich sich um der Revanche-Idee willen entschließen werde, den europäischen Frieden zu brechen. — Nicht wenige Blätter stellen auch über verschiedene Detailfragen und Nebenergebnisse des Bündnisses Betrachtungen an; so hofft die „Pet. Gas.", daß sich die Franzosen nun ebenso sehr mit russischer Sprache und Literatur, wie die Russen mit den französischen Geisteserzeugnissen beschäftigen werden, so hofft ein Herr J. K. in den „Mosk. Wed.", daß durch die Annäherung der beiden Völker auch in den Herzen der Franzosen die Religiosität wieder lebendig werden würde.

— Die Kaiserliche Yacht „Standart" verließ am 16. August die Rhede von Kronstadt. Wie der „Kronst. Westn." vernimmt, geht die Yacht nach Kopenhagen.

— Die „Russ. Tel.-Ag." ersucht uns um den Abdruck nachstehender Mittheilung in eigener Sache: „Die „Mosk. Wed." klagen in ihrer Nr. 221 vom 13. August die „Russ. Tel.-Ag." einer ganz besonderen Nichtachtung der ganzen nicht-petersburger Presse und der vollkommensten Gleichgiltigkeit den Interessen des Publicums gegenüber an. Als Grund zu dieser Anklage hat der Umstand gedient, daß die Agentur am Tage der Ankunft des Präsidenten Faure den Moskauschen Zeitungen zwei Telegramme von im Ganzen nur 17 Zeilen spät in der Nacht übersandt habe und daß erst am folgenden Tage Abends Briefe der Agentur, die sich eine telegraphische nenne, eingetroffen seien, die bereits nicht mehr verwendbar waren. Die Agentur erklärt die Anklage im Hinblick auf folgende Thatsachen für völlig ungerechtfertigt. Am Tage der Ankunft des Präsidenten Faure wurden von der Agentur zwei Circular-Telegramme, das eine um 6 Uhr 5 Minuten mit 477 Worten, das andere um 7 Uhr 20 Minuten mit 534 Worten expedirt, von denen das erstere um 3 Uhr 45 Minuten Nachts nach Petersburger Zeit und das letztere um 3 Uhr 5 Minuten Nachts in Moskau vom Telegraphen-Apparat abgenommen wurde. Die Moskauer Vertretung der Agentur hat aber das erste Telegramm erst um 4 Uhr 15 Minuten Nachts und das zweite erst um 4 Uhr 35 Minuten Nachts erhalten. In Erwartung dieser ausführlichen Telegramme entschloß sich die Moskauer Vertretung dazu, das, was sie empfangen hatte, in Folge der beharrlichen Forderung der Zeitungen, um 3 Uhr Nachts per Telephon zu übermitteln. Unter solchen Umständen ist es ganz undenkbar, die Verantwortlichkeit für die Verzögerung der Agentur aufbürden zu können. Um jedoch die Ursachen der angeführten Verzögerung in der Uebersendung der Telegramme klar zu legen, hat sich die Agentur an die Haupt-Post- und Telegraphen-Verwaltung gewandt. Die Behauptung der „Mosk. Wed.", daß die Agentur, die sich eine telegraphische nenne, ihre Nachrichten durch Briefe versende, stimmt nicht mit der Wahrheit überein, denn der Agentur-Dienst wird unbedingt und ausschließlich durch den Telegraphen besorgt."

Warschau. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 18. August: Die heutige Nummer des „Slowo" bringt folgende Mittheilung: Auf den Allerhöchsten Ausspruch vom 28. März Bezug nehmend, wonach die einzige, das Herz des Monarchen erfreuende Gabe in Spenden für wohlthätige und andere öffentliche Institutionen besteht, hat sich im Mai d. J. mit Genehmigung der Regierung unter dem Vorsitz des Marquis Wielopolski ein aus 45 Personen bestehendes Comité zum Empfang von Spenden für eine Institution gebildet, die zum Andenken an den ersten Besuch Ihrer Majestäten in Warschau gestiftet werden soll. Am letzten Donnerstag hat sich das Comité dem Generalgouverneur vorgestellt, wobei Marquis Wielopolski folgende Rede hielt: „Es naht die glückliche Stunde: uns wird die Möglichkeit geboten werden, unseren geliebten Monarchen zu empfangen und zu beweisen, daß die Majorität des polnischen Volkes den aufrichtigen Wunsch hegt, in Vereinigung mit dem mächtigen russischen Reich zu leben und sich zu entwickeln. Wir zweifeln nicht daran, daß dank der leidenschaftslosen Verwaltung Ew. Durchlaucht für uns die Zeit gekommen ist, ein noch nützlicherer Factor des organisch verbundenen Ganzen zu werden. Wir bitten Ew. Durchlaucht ergebenst, unsere bescheidene Gabe, die herzliche Spende des ganzen Volkes — es sind 962,486 Rbl. — als eine Stiftung auf den Namen Nikolaus II. Sr. Majestät zu Füßen zu legen." — In liebenswürdiger Beantwortung der Rede versprach Fürst Imeretinski deren Inhalt Sr. Majestät mitzutheilen. Gegenwärtig haben die Spenden 1 Mill. Rbl. überschritten. Außerdem hat eine Section des Comités mit speciell gesammelten Mitteln Antheil an der Ausschmückung der Stadt genommen.

Charkow. Nach der „Russ. Tel.-Ag." ist Professor Leyden hier eingetroffen und will sich zunächst nach Kiew und dann nach dem Kaukasus begeben.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. August (1. Sept.)

Der Zweibund.

Es läßt sich nicht verkennen, daß die Proclamation des Bündniß-Verhältnisses zwischen Rußland und Frankreich eine neue Tonart in die politische Welt hineingebracht hat, obwohl der Völkergruppirung keine neuen Grundlagen durch Verkündigung der Allianz gegeben sind und obwohl von den amtlichen Stellen der beiden betheiligten Staaten der defensive Charakter dieser Allianz in nachdrücklicher Weise betont worden ist.

Für die neue Tonart bezeichnend ist das gestern telegraphisch gemeldete abermalige Hervortreten der elsaß-lothringischen Patrioten-Liga und das mächtige Echo, welches in Paris und ganz Frankreich die Petersburger Festlichkeiten in diesen Tagen finden und wohl noch finden werden.

In charakteristischem Gedankengange erörtert die „Köln. Z." dieses Thema. Sie weist zunächst darauf hin, daß mit der Proclamirung der Allianz nur ein — wir möchten hinzufügen, seit Aufhebung der deutsch-russischen Special-Vereinbarung Bismarck's — vorauszusehendes, im Interesse des Regimes der gemäßigten Parteien der französischen Republik sogar nothwendiges Ereigniß eingetreten sei. Das Rheinische Blatt bringt dann eine schon im Herbst vorigen Jahres nach dem Pariser Besuch Ihrer Majestäten von ihm gebrachte Auslassung wieder in Erinnerung, wo es nach einem Hinweise auf den defensiven Charakter der russisch-französischen Verständigung folgendermaßen hieß:

„Es ist nun jedoch unleugbar, daß die Masse des Volkes in Frankreich die russische Freundschaft nicht im Sinne dieses Defensivbundes, sondern in der Hoffnung genährt und gepflegt hat, Rußland werde ihm helfen, Elsaß-Lothringen zurückzuerobern und seine Revanche an Deutschland zu nehmen, und bis in die Pariser Kaiser-Tage hinein haben die französischen Staatslenker diese Hoffnung als Hebel ihrer Politik benutzt; sie haben zugelassen, daß die Straßburg auf dem Concordien-Platz mit den Sinnzeichen der Trauer und der Hoffnung frisch aufgeputzt wurde und daß die Patrioten-Liga das russische Bündniß „als den sicheren Vorboten des nothwendigen Ausgleichs" feierte. . . . Erst wenn das französische Volk sich dazu verstanden hat, den von seiner Regierung geschlossenen Defensiv-Vertrag mit Rußland auch seinerseits zu vollziehen, wird die Welt dem Zweibund die Frieden wahrende Kraft zuerkennen, die er sich nachrühmt, nur dann wird die Weltschau, zu der Frankreich an der Schwelle des 20. Jahrhunderts eingeladen hat, der Merkstein einer neuen Zeit werden und dem französischen Volke wird man neidlos den Ruhm und die Ehre zubilligen, sie eröffnet zu haben."

Dieser Reminiscenz fügt dann die „Köln. Ztg." hinzu: „Obwohl Kaiser Nikolai sich hat angelegen sein lassen, den defensiven Zweck des Zweibundes dahin kund zu thun, daß er „im Sinne von Recht und Billigkeit zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens beitragen" wolle, bleibt doch die obige Beschränkung auch heute noch in den thatsächlichen Verhältnissen begründet, und solange nicht durch Veröffentlichung des Wortlautes des Bündnisses jede Mißdeutung ausgeschlossen ist, wird in Frankreich immer wieder der Versuch erneuert werden, seine Spitze gegen Deutschland zu kehren."

Zur Vorgeschichte der Trinksprüche auf dem „Pothuau" bringt der officiöse Pariser „Temps" folgende Mittheilungen: „Die betr. Abschieds-Toaste sind in den beiden Conferenzen, welche am Mittwoch zwischen dem Kaiser, Herrn Hanotaux und dem Grafen Murawjew stattfanden, festgestellt worden. Der Kaiser hatte seine Rede niedergeschrieben, Herr Hanotaux hatte sich darauf beschränkt, sich Notizen zu machen. Der Kaiser hatte seine Rede vorgelesen, Herr Hanotaux hatte sie nicht vorgelesen, sondern improvisirt

jew einerseits, zwischen dem Präsidenten Faure und den beiden Ministern andererseits stattgefunden haben, vorbereitet worden. Jede dieser Conferenzen hat über eine Stunde gedauert. In Folge dieser Unterredungen hat Herr Hanotaux auf seine Absicht, in Petersburg zu bleiben, verzichtet; die Wichtigkeit des erreichten Resultates gestattete ihm, mit dem Präsidenten nach Frankreich zurückzukehren." Hierzu bemerken die „Berl. Neuest. Nachr.": „Diese Meldung des officiösen Pariser Organs enthält sehr viel Interessantes. Also in den beiden langen Conferenzen am Mittwoch ist nicht, wie verschiedene französische Blätter behaupten, „der Allianz-Vertrag nach Hinzufügung einer wichtigen Clausel" unterzeichnet worden, ja vom Allianz-Vertrage scheint gar keine Rede gewesen zu sein, vielmehr handelte es sich darum, die Trinksprüche vorzubereiten, in welchen auf vieles Verlangen der Franzosen das Wort „Allianz" vorkommen sollte. Nach langem Verhandeln scheint man sich dann geeinigt zu haben, wenn auch nicht das Wort „alliance", so doch „alliés" einzuschalten, um damit Herrn Faure eine rentrée joyeuse in Paris zu ermöglichen. Es gewinnt somit immer mehr den Anschein, als kämen die Trinksprüche auf dem „Pothuau", weniger für die internationalen Beziehungen, als für die inneren Verhältnisse Frankreichs in Betracht."

Der „Soir" glaubt bestätigen zu können, daß bis vor kurzem lediglich eine provisorische Militär-Convention existirte. Vor der Abreise Faure's nach Kronstadt habe Hanotaux die mündliche Versicherung erhalten, daß die Allianz in Petersburg officiell ratificirt werden würde. Am 24. August erhielt Meline eine Depesche, daß nunmehr ein Offensiv- und Defensiv-Vertrag abgeschlossen sei, welcher unzweideutig und an keine (?) Einschränkung geknüpft sei.

Der Türke wird ungeduldig!

Die Rollen scheinen vertauscht zu werden: während früher die Konstantinopeler Vertreter der Mächte von Seiten der Pforte einer Geduldsprobe nach der anderen unterworfen wurden, ist es jetzt die Türkei, welche ungeduldig wird; wie eine gestern uns zugegangene Depesche meldet, verlangt sie neuerdings raschen Abschluß des Friedens. Darüber braucht man sich nicht zu wundern: es ist taktisch unter allen Umständen, ein ganz guter Griff der Konstantinopeler Diplomatie, die Schuld an der Verzögerung des Friedensschlusses zur Abwechselung, und zwar mit Recht, dem europäischen Concert aufzuhalsen, und ferner kann man ihr schon glauben, daß der Unterhalt der Occupations-Armee für die finanziell durch den ungerechtfertigten Krieg stark in Anspruch genommene und der Aussicht auf ein volles Aequivalent beraubte Türkei durchaus nichts Leichtes ist. Die türkische Ungeduld ist also voll berechtigt und wollen die europäischen Mächte den billigen Forderungen der Türken nachkommen, so werden sie allen Ernstes bei England die Hebel ansetzen müssen.

Abgesehen von der griechischen Finanz-Controle, war in der Konstantinopeler Friedens-Conferenz zuletzt nur noch der Punct über die Räumung Thessaliens strittig. Nun scheint auch über die Räumung Thessaliens ein Einverständniß zu Stande gekommen zu sein; die Wiener „Pol. Corr." wenigstens meldet aus Konstantinopel vom 27. August: „Der neu stilisirte Art. Nr. 6 des Friedens-Präliminar-Vertrages stellt fest, daß sich nach Ratificirung des Friedensactes die türkischen Truppen nach Norden längs des Flusses Salamvria und nach Osten längs der Eisenbahnlinie Larissa-Volo zurückziehen und letztere 2 Städte besetzt halten. Die Termine der Kriegsentschädigungs-Zahlungen sollen erst im definitiven Vertrag derart festgestellt werden, daß die letzte Zahlung in kürzester Zeit erfolgt, wobei die Mächte vermittelnd einwirken wollen. Nach jeder Zahlung wird ein Stück griechischen Territoriums geräumt, nach der zweiten Zahlung concentriren sich die türkischen Truppen gegen Volo, von wo nach der letzten Zahlung die gänzliche Räumung zu erfolgen hat." — Die sofortige Räumung ganz Thessaliens ist also fallen gelassen worden.

Somit bleibt nur noch Englands Widerstand und Griechenlands Sträuben gegen die Einsetzung einer Controle über die Finanzen Griechenlands. Daß England alle Anstrengungen macht, um Griechenland, welches es eigensüchtig in den Krieg hineingehetzt hat, die Demüthigung der Finanz-Controle zu ersparen, die ja zugleich ein redendes Zeugniß auch des Fiascos der englischen Politik wäre — ist begreiflich; schließlich aber wird England von solchen Versuchen abstehen müssen. In einem längeren Artikel bemerkt die „Nat.-Lib. Corr." zutreffend: „Was England betrifft, wo die griechischen Interessen mit steigender Lebhaftigkeit wahrgenommen werden, so begreift man in deutschen Kreisen wohl, warum das geschieht; aber man läßt sich die Freiheit nicht nehmen, den Engländern zu erwidern, daß ihre Moral einen doppelten Boden haben muß, wenn sie auf dem bezogenen Standpuncte beharren. Im handelswirthschaftlichen Verkehr kann Niemand so unerbittlich gegen den betrügerischen Bankrotteur sein wie der Engländer — wenigstens wenn er selbst durch jenen zu Schaden gebracht ist. Aber auch im Völkerverkehr schien England gelegentlich als der strengste Hüter der finanzwirthschaftlichen Moralität gelten zu wollen. Wurde doch am 11. Juli 1882 Alexandrien ohne voraufgegangene Kriegserklärung von der britischen Flotte in Trümmer geschossen, lediglich damit die von Aegypten geschädigten Gläubiger zu ihrem Rechte kämen; allerdings waren es wiederum in erster Linie englische Capitalisten, die den Schaden getragen hatten und zu deren Gunsten eine Finanzcontrole eingerichtet wurde. Will England den Vorwurf entkräftigen, daß seine Moral im Völkerverkehr je nach dem schnöden Geldinteresse der Engländer selbst so und so sich zurechtlegen läßt, so kann es den Widerstand gegen den deutschen Vorschlag einer Finanzcontrole nicht fortsetzen, auch nicht im Geheimen."

Auch in **Deutschland** beginnt das Steigen der Kornpreise die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken — freilich lange nicht in demselben Maße, wie in Frankreich. In Deutschland ist man — so lesen wir in einem augenscheinlich von gut unterrichteter Seite kommenden Artikel — in Fachkreisen sehr geneigt, die neueste Aufwärtsbewegung für eine von den amerikanischen Zeitmärkten ausgehende Preistreiberei zu halten, weil eben gar keine neuen Thatsachen in Erscheinung getreten sind, die geeignet wären, einen solchen großen abermaligen Aufschlag zu rechfertigen. Ob diese Ansicht richtig ist, kann natürlich erst die Zukunft lehren; es spricht Manches dafür — u. A. auch die böse Erfahrung, die man schon so oft mit den wilden Steigerungen für Landeserzeugnisse aller Art an den tonangebenden nordamerikanischen Märkten — sogar auch mit Kaffee in Brasilien — gemacht hat. Es ist eine bekannte Gewohnheit unserer geschäftsgewandten Vettern jenseit des Oceans, eine Bewegung, die nicht von selbst kommen will, mit allerlei Kniffen und Ränken ins Leben zu rufen und zu schüren, um bei dieser Gelegenheit möglichst viel Waare zu hohen Preisen absetzen zu können, und diese Anstrengungen werden verdoppelt, wenn, wie in diesem Jahre, eine reiche Ernte vorhanden ist; da lohnt es sich ja auch am besten. Freilich muß West-Europa damit rechnen, sich einen stärkeren Zuschuß an Brodgetreide zu sichern, als in den vorigen Jahren, doch bleibt auch die Frage offen, ob hierzu nicht schon die vorhergehende ganz ansehnliche Steigerung ausgereicht haben würde. Inzwischen vermehren sich in Folge der belangreichen Ankäufe auf den überseeischen Stapelplätzen die nach dem Festlande schwimmenden Getreidemengen schon beträchtlich. Deutschland kann nach menschlicher Voraussicht in Bezug auf seine Versorgung mit Getreide der Zukunft mit um so größerer Ruhe entgegensehen, als die deutsche Ernte nach den letzten amtlichen Berichten immer noch über den Durchschnitt hinausgeht und zudem die Kartoffelernte, was hierbei sehr ins Gewicht fällt, amtlichen und privaten Berichten zufolge, gute, vielfach sogar sehr gute Ergebnisse zu liefern verspricht.

Inmitten des allgemeinen Völkerhaders wird in **Ungarn** ein glänzendes militärisches Schauspiel mit den Kaiser-Manövern in Totis vorbereitet. Kaiser Franz Joseph trifft am 10. September in Totis ein; mit demselben Zuge dürfte auch König Albert von Sachsen kommen. Die Ankunft des deutschen Kaisers erfolgt am 12. September um 12 Uhr Mittags. — Dem Kaiser Manöver wird auch der russische Generalstabs-Chef Obrutschew beiwohnen. — Die Kaiser-Manöver, bei denen das Radfahr- und Luftschifferwesen besonders berücksichtigt werden wird, werden die landschaftlich besonders schöne und abwechselungsreiche Gegend zwischen den Ortschaften Kisber, Felsö-Gyala, Tata-Tovaros (Totis) und Duna-Almas zum Schauplatz haben. 40 Generale und 80 Stabs-Officiere werden sich an den Manövern activ betheiligen. Unter Aufsicht und Leitung einer permanenten Commission wird schon seit Wochen in Totis gearbeitet, um den Herrschern den Aufenthalt daselbst recht angenehm zu machen. Im Orte selbst werden fast alle Häuser renovirt. — In Budapest kam es jüngst anläßlich einer Vorlage über den Empfang des deutschen Kaisers in einer außerordentlichen Sitzung der Stadtrepräsentanz zu überaus stürmischen Scenen. Der bekannte Chauvinist, Dr. Partos, wollte gegen die Anträge sprechen; es erschollen aber stürmische Rufe: „Nicht reden lassen, Wort entziehen!" und die ganze Versammlung brach in den Ruf aus: „Es lebe der deutsche Kaiser!" Der Tumult war so groß, daß der Vorsitzende die Sitzung suspendirte. Während der Pause gelang es, Partos zu veranlassen, aufs Wort zu verzichten. Hierauf wurden die Anträge einstimmig angenommen. Danach sollen die Straßen, welche der Kaiser beim Einzug berührt, reich ausgeschmückt und Nachts soll eine allgemeine Illumination veranstaltet werden.

Aus Athen wird berichtet: „Zehn Delyannistische Deputirte beschlossen, die Vertrauensfrage aufzuwerfen, sobald die Kammer zusammengetreten ist. Delyannis hat versucht, dieselben von diesem Schritte abzuhalten." — In den letzten Tagen haben zu Athen einige sehr schwach besuchte öffentliche Versammlungen der sog. „Kriegslustigen" stattgefunden, auch wurden kleine Straßenaufzüge von denselben in Scene gesetzt und „Volksbeschlüsse" zur Fortsetzung des Krieges dem Ministerpräsidenten überreicht. Die Regierung hat diese Demonstrationen nunmehr untersagt. Eine Bedeutung hatten sie nicht; Officiere und Soldaten sind zwar nach wie vor von ihrer Heldennatur überzeugt, aber den Krieg haben doch so ziemlich Alle, Bürger wie Militärpersonen, herzlich satt.

Die **türkische Regierung** ist darauf bedacht, allen Veranstaltungen, die sich auf den siegreichen Krieg mit Griechenland beziehen, einen möglichst imponirenden Charakter zu verleihen. So hat auch die Vertheilung der Kriegs-Erinnerungsmedaillen an die im Kriege gegen Griechenland verwundeten und in Konstantinopel geheilten Soldaten und Officiere — wie der „Ikdam" berichtet — in sehr feierlicher Weise stattgefunden. Zum Schauplatze der Ceremonie wurde der bei Yildiz gelegene Exercierplatz gewählt. Auf demselben wurde eine hellrothe Atlasfahne aufgepflanzt. An der Seite der Fahne stellten sich die kaiserlichen Prinzen in der Uniform ihrer Regimenter, der Kriegsminister und andere Würdenträger auf. Der Sultan verfolgte die Ceremonie von dem Fenster eines Pavillons aus. Der erste Palast-Secretär, Tahsin Bey, richtete an die Truppen im Namen des Sultans eine Ansprache, in welcher er der hohen Befriedigung des Letzteren über die Tapferkeit und gute Aufführung der Truppen im Felde Ausdruck gab und verkündete, daß sie nun unter dieser Fahne eine Medaille erhalten werden, die das Wort Gottes trägt und die zum Andenken an die im Kriege gegen Griechenland errungenen Siege geprägt worden sei.

Locales.

Rückblick auf die Verwaltung der Stadt im Jahre 1896. I.

Auf einer der letzten Stadtverordneten-Sitzungen des vorigen Semesters gelangte der vom Stadtamt erstattete Bericht über die Verwaltung der Stadt im Jahre 1896 zur Verlesung. Wir entnehmen diesem Bericht folgende Daten:

Im Laufe des vergangenen Jahres wurden 12 Versammlungen der Stadtverordneten (gegen 14 im Vorjahre) abgehalten, von denen 8 ordentliche (gegen 8 im Vorjahre) und 4 (gegen 6) außerordentliche waren. An diesen Versammlungen nahmen durchschnittlich 45 Stadtverordnete theil.

Aus dem Bestande der Stadtverordneten schieden 2 durch den Tod aus, an deren Stelle die entsprechende Anzahl Candidaten nachrückte. In ihren Sitzungen hat die StV.-Vers. 172 Gegenstände der Berathung unterzogen und 2 Ortsstatute entworfen, von denen das eine den Handel mit Meierei-Producten und das andere die Einrichtung von privaten Schlachthäusern betrifft. Diese beiden Ortsstatute sind vom Herrn Livländischen Gouverneur bestätigt und in der gesetzmäßigen Ordnung publicirt worden.

Am 27. Januar theilte der Herr Gouverneur der StV.-Vers. mit, daß das Project der Erhebung einer Hundesteuer Allerhöchst bestätigt worden sei, worauf die Versammlung beschloß, diese Steuer vom 1. Januar 1897 ab zu erheben.

Am 14. März schritt die StV.-Vers. zur Wahl zweier Stadträthe an Stelle der in gesetzlicher Grundlage durchs Loos ausgeschiedenen Stadträthe Bokownew und Müller. Die ausgeschiedenen Stadträthe wurden auf weitere 4 Jahre wiedergewählt und in diesen ihren Aemtern vom Herrn Livländischen Gouverneur bestätigt.

Beim Stadtamt gingen 1531 Schreiben (gegen 1369 im Jahre vorher) ein und 1581 (gegen 1491) aus. In der Wehrpflicht-Abtheilung gingen 106 (81) Schreiben ein und 129 (115) aus und in der Handels-Abtheilung 72 (72) Schreiben ein und 117 (81) aus.

An Bau-Concessionen wurden ausgereicht: 1) zum Aufbau von Wohnhäusern 35 (gegen 21), von denen 15 (6) steinerne und 20 (17) hölzerne waren; 2) zur Aufführung von Anbauten zu Wohnhäusern 13 (26), von denen 6 (10) steinerne und 7 (16) hölzerne waren; 3) zu Umbauten von Wohnhäusern 19 (10), von denen 6 (5) steinerne und 13 (5) hölzerne waren; 4) zum Aufbau von Nebengebäuden (Schuppen, Waschküchen, Pferdeställen u. s. w.) 39 (33), von denen 9 (11) steinerne und 30 (22) hölzerne waren — insgesammt 106 (92) Concessionen, und zwar 36 (32) zu Stein- und 70 (60) zu Holzbauten.

An Handelsdocumenten wurden ausgereicht: Kaufmannsscheine 1. Gilde 5 (4), 2. Gilde 182 (180), Kleinhandelsscheine 524 (584), Gewerbescheine 193 (188), Commisscheine 551 (534), Scheine für Kaufmannsfamilien 27 (27), Billette zu Handelsscheinen 1. Gilde 32 (31) und 2. Gilde 291 (295) und zu Kleinhandelsscheinen 334 (257). — An Steuern für Handels- und Gewerbescheine gingen ein 5022 Rbl. 75 Kop. (gegen 6683 Rbl. 32 Kop.).

Anstalten zur Bereitung starker Getränke und zum Verkaufe solcher gab es: Bierbrauereien 6 (6), Methbrauereien 4 (4), Destillaturen 3 (3), Weinkeller zum Verkauf an Ort und Stelle und zum Fortbringen 1 (1), Weinkeller zum Fortbringen 34 (31), Weinkeller zum Verkauf ausschließlich russischer Weine 4 (5), Bierbuden 75 (75), Stoofbuden 6 (6), Bierniederlagen 7 (8), Buffets in Badestuben 6 (6), Engros-Niederlagen 2 (1); zeitweilige Buffets: mit Verkauf starker Getränke 3 (4), von Bier allein 2 (5). — An Steuern von den Getränkeanstalten wurden erhoben 2412 Rbl. 29 Kop. (2336 Rbl. 68 Kop.) — Tracteur-Anstalten gab es: mit Verkauf starker Getränke 117 (123) und ohne Verkauf starker Getränke 21 (22). An Steuern von den Tracteur-Anstalten gingen ein 16,975 Rbl. 50 Kop. (gegen 17,679 Rbl. 44 Kop. im Vorjahre).

Wie dem „Rish. Westn." von hier gemeldet wird, sind mehr als hundert Zöglinge geistlicher Seminare hier eingetroffen, um in die Universität einzutreten. Alle diese Zöglinge durchleben, wie das Blatt hinzufügt, in Erwartung des Aufnahme-Examens, dessen Modus noch nicht festgesetzt, qualvolle Tage. Diese Sorge wird wohl bald von ihnen genommen sein.

In einem Rückblick der „St. Pet. Z." auf die soeben abgeschlossene Renn-Saison in Zarskoje-Sselo und Udelnaja werden Daten über die Einnahmen, die den Rennstall-Besitzern durch den Gewinn von Preisen zugefallen sind, aufgeführt. An zweiter Stelle steht darnach der Stall des Hrn. E. v. Wulf mit 35,160 Rbl. Dem Stall des Hrn. R. v. Liphardt fielen 919 Rbl. zu.

Am 10. d. Mts. hielt der Fennernsche landwirthschaftliche Verein eine Sitzung ab, die mit einer Ausstellung von Stärken verbunden war. Leider waren, wie dem „Post." geschrieben wird, nur 7 Stärken von 3 Mitgliedern ausgestellt; so gelangte auch der erste Preis garnicht zur Vertheilung. Sehr lehrreiche Mittheilungen über die Viehzucht wurden von dem Parochiallehrer A. Jürgenstein gemacht.

Während gestern der Zug Nr. 3 auf der hiesigen Eisenbahn-Station hielt, wurde dem Kaufmann R. aus Rujen, in einem Waggon 3. Classe ein Geldbeutel, enthaltend einen Hundert-Rubelschein, einen Halbimperial und etwa 9 Zehn-Rubelscheine, aus der Tasche gestohlen. Dem Diebe gelang es, unbemerkt zu entkommen.

—i—

Nach den „Nowosti" verlautet, daß vom 1. Januar k. J. ab beliebig hohe Summen durch Postanweisungen werden versandt werden können. „Vorstehende Meldung" — bemerkt der „Fell.-Anz." — „ist doch vielleicht noch mit Vorsicht aufzunehmen, indem uns auf unsere diesbezügliche Anfrage in dem hiesigen Postcomptoir der Bescheid wurde, daß daselbst neuerdings eine Circularvorschrift eingegangen sei, der zufolge für die Zukunft — zunächst ohne Fixirung eines bestimmten Termins — der Betrag der mittelst Posttransferts zu versendenden Geldsummen von 100 auf 50 Rubel herabgemindert werden solle. So weit hier die Interessen des geldversendenden Publicums in Frage kommen, dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß Letzteres im Gegensatz zu der in Rede stehenden Circularvorschrift es ungleich lieber sehen würde, wenn sich die von den „Nowosti" gebrachte Version über die Postransferte bestätigen sollte. Was die beispiellos billigen Versandkosten anlangt, so macht es ja an sich betrachtet keinen nennenswerthen Unterschied, ob man mit Hilfe der Postanstalt oder der Rentei Geld versenden wollte, was dagegen die Bequemlichkeit der Uebertragung beliebiger Summen anlangt, so zeigt der Post- gegenüber dem Rentei-Transfert doch noch gewisse Vorzüge, die im Geschäftsverkehr in Rücksicht der Zeitersparniß, namentlich nachdem man das „Bessere" kennen gelernt hat, nicht zu unterschätzen sein dürften. Für die geringfügige Zahlung von 10 Kop. versorgt man sich mit einem für Wochen resp. Monate langenden Vorrath von 40 sauberen Postransfert-Karten, deren übersichtlich-einfaches Schema sich in einem Moment am Schreibtisch ausfüllen läßt, wobei der an der Karte befindliche Coupon noch die Möglichkeit einer orientirenden Notiz an den Adressaten gestattet. Die also ausgefüllte Karte expedirt man unter Anschluß der zu transportirenden Summe auf das Postamt, woselbst dem Absender eine betr. Empfangsbescheinigung ausgefolgt wird — damit ist die Sache gemacht! Wenn ja auch bequem genug gegen primitive frühere Einrichtungen, so doch immer eine Nüance umständlicher gestaltet sich die Benutzung des Rentei-Transferts, in sofern hier an Stell' und Ort, d. h. im Locale der Rentei, eine schriftliche Eingabe auszufüllen ist, auf die hin man die Geldanweisung erhält, welch' letztere dann der Vorsicht halber doch meist in recommandirter Sendung auf die Post zu geben ist. Rechnet man hinzu, daß nach verschiedenen Ortschaften des Reichs, wie in nächster Nähe, beispielsweise nach Walk, wohl der Post- nicht aber der Rentei-Transfert anwendbar ist, so wird man Alles zusammengenommen doch sagen müssen, daß den Wünschen des hierbei interessirten Publicums eine Erweiterung der per Post zu transferirenden Summen ungleich mehr entspräche, als die in Aussicht genommene Herabminderung von 100 auf 50 Rbl.

Der Tracteur-Inhaber Johann K. hatte gestern beim Friedensrichter des 1. Districts wegen Betruges sich zu verantworten. Ein Bauer, der zum Friedensrichter des 6. Districts citirt worden war, hatte den Dolmetsch und den Schriftführer aufgefordert, ins Tracteur des Angeklagten zu gehen und dort zu trinken. Nachdem man sich dort für 2 Rbl. bene gethan, hatten sich die beiden Begleiter entfernt und der Bauer war allein im Tracteur geblieben. — Jetzt habe, erzählte der Bauer, der Tracteur-Inhaber erklärt, daß er ihm 50 Rbl. schulde und er ihn nicht früher aus dem Tracteur lassen werde, bis er die Summe bezahlt habe. Er habe betheuert, daß er nichts von einer Schuld wisse, und sich erboten, dem Tracteur-Inhaber seinen Namen schriftlich zu geben, damit, falls er ihm Etwas schulde, er gegen ihn klagbar werden könne. Der Tracteur-Inhaber habe darauf ein Papier hingeschoben und er habe seinen Namen darauf geschrieben. Nach einiger Zeit habe er vom Tracteur-Inhaber einen Brief erhalten, worin er ihn aufgefordert habe, seinen Wechsel von 50 Rbl. einzulösen. Das Papier, worauf der Tracteur-Inhaber den Bauern den Namen hatte schreiben lassen, war also ein Wechsel auf 50 Rbl. gewesen. Der Angeklagte behauptete, daß er das Geld dem Bauer gegeben habe, obwohl dieser ihm gänzlich unbekannt gewesen sei. Zeugen seien keine bei der Uebergabe des Geldes zugegen gewesen. Das Urtheil wurde gestern in dieser Sache nicht gefällt, weil ein Zeuge nicht erschienen war. Dieser Zeuge, der friedensrichterliche Dolmetsch, wurde für sein Nichterscheinen mit 15 Rbl. Strafe belegt.

—i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Wiederholt, weil gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Wladiwostok, Montag, 18. August. Im Beisein chinesischer Delegirter und russischer und chinesischer Würdenträger wurden am 16. August auf chinesischem Territorium bei der Stanitza Woltawskaja officiell die Erdarbeiten für den Bau der chinesischen Ost-Eisenbahn eröffnet.

Paris, Montag, 30. (18.) August. Das Central-Comité der Patrioten-Liga erließ eine Collectiv-Manifestation und überließ es ihren Mitgliedern, Hrn. Faure am Dinstag gesondert zu begrüßen. Am Dinstag werden alle Anstalten in Paris und in der Provinz ihre Angestellten vom Dienste befreien. Die Ausschmückung von Paris wird großartig betrieben. Auf allen Häusern, Fenstern und Thüren der Magazine wehen Flaggen.

Konstantinopel, Montag, 30. (18.) August. Die Pforte ersuchte neuerdings um Beschleunigung der Friedensverhandlungen. Sie wies dabei auf die außerordentliche Höhe der täglichen Kosten für den Unterhalt der Occupations-Armee hin. — Für das Fest der Thronbesteigung sind besondere Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Die in Kandia zusammengetretene National-Versammlung spaltete sich. Die Einen wollten sofortige Erklärung der Autonomie; 12 Mitglieder verließen die Sitzung.

Simla, Montag, 30. (18.) August. Zwei weitere Polizeiposten wurden von den Garnisonen aufgegeben und vom Feinde niedergebrannt. Die Orakzais überfielen Kahi und brannten es nieder.

Warschau, Dinstag, 31. (19.) August. Um ½7 Uhr Abends ertönte Glockenläuten von allen Kirchen und erschallten Kanonenschüsse. Die Vertreter der Stände ordneten sich zum Spalier, die Musikcapellen spielten die Nationalhymne, betäubendes Hurrah erschallte: es zeigte sich der Wagen mit dem Kaiserpaar. Das Volk verneigte sich entblößten Hauptes. Der Jubel war unbeschreiblich. Ihre Majestäten grüßten gnädigst.

Paris, Dinstag, 31. (19.) August. Hier herrscht größter Enthusiasmus. Alle Straßen sind geschmückt; Alles feiert.

Dünkirchen, Dinstag, 31. (19.) August. Faure und Hanotaux schifften sich heute früh aus. Meline beglückwünschte den Präsidenten zum glücklichen Ausgang der Reise; das Publicum empfing Faure enthusiastisch. Trotz des Regens wurde nach dem Banket Herr Faure mit Enthusiasmus in den Straßen acclamirt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·2	754·5	754·2
Thermometer (Centigrade)	14·8	13·2	16·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW1	SSE3	WSW5

1. Minimum d. Temp. 11·5
2. Maximum „ 19·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·9
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 65 cm.
6. Niederschlag: 13 mm.

Heute: Regen von 6 bis 7.30 Morgens.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. August 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.	93,40
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,77
Paris „ f. 100 Frcs.	37,17

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅝	Käuf.
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅝	Käuf
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286	
II. „ „ (1866)	245½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205⅝	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	463½	
„ „ Disconto-Bank	660	
„ „ Intern. Hand.-Bank	557	Käuf
„ „ Russ. Bank	411	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	372	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	139	
„ „ Brjanster Schienenfabrik	475	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	186	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	551	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	242	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	810	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	122	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje-Bahn	158½	

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11
Tendenz für Weizen: schwächer.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,15
Tendenz für Roggen: schwächer.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,10—4,25
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5—5,70
„ von der unteren Wolga	5—5,70
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11—11,2
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 19. d. Mts., Morgens, entschlief sanft im 82. Lebensjahre unsere liebe Schwester und Tante

Henriette Jacobson.

Die Beerdigung findet am 21., 5 Uhr Nachmittags, statt.

Die trauernde Schwester und die Nichten.

Jurjew, Friedheim, d. 20. August.

Porzellan-Farben

von 25 Kopeken per Tube an

Aquarellfarben, Oelfarben
Broncefarben, Emailfarben
Thongegenstände zum Bemalen
Dickoel, Nelkenoel, Trockenoel
Lawendeloel, Terpentinoel
Mal-Lein, Mal-Paletten
Borsten- u. Haar-Pinsel

in großer Auswahl

Platin-Brenn-Apparate

zum Zeichnen auf Holz u. Leder

Platin-Brennstifte in Auswahl

offerirt

John Pfeil.

Ich wohne

Alexander-Str. 27.

Musiklehrer E. v. Knorre.

Mein Gesang-Unterricht

beginnt den 27. August. Sprechst. v. 26. ab von 2—3 Uhr.

Jenny von zur Mühlen
Magazinstr. 12.

Уроки фортепiанной игры

и теорiи музыки даетъ

А. Шпренкъ-Ляте

Методъ Перси Жервода, профессора Дрезденской консерваторiи.

Unterricht im Klavierspiel

und in der **Musiktheorie** ertheilt

A. Sprenk-Läte

Methode nach Percy-Sherwood, Lehrer am Dresdener Conservatorium.

Briefliche Anfr.: Nüggen pr. Jurjew.

Pianist

ausgebildet in Berlin und Paris, **ertheilt Unterricht.** Anmeldungen täglich von 12—1 Schmalstr. 1, pt.

Harry Tœpffer.

Mein

Clavier- u. Musikunterricht

beginnt am 21. August. Sprst. von 12—2 Uhr. **Mathilde Zwiebelberg.**
Techelfersche Str., Haus Nr. 4, Quart. 3.

Mein

Klavierunterricht

beginnt Sonnabend, den 16. August. Sprechstunden von 12—2 Uhr.

L. Pawlowsky,
Blumstrasse 8.

Mein Privat-Zeichen-unterricht

beginnt den 19. August. Anmeldungen täglich von 3—4 Uhr — Blum-Strasse Nr. 15.

P. Barth.

Französische u. deutsche Stunden

werden ertheilt — Fischerstr. Nr. 26. Sprechstunde von 3—4.

Zurückgekehrt a. Paris wünsche ich

französ. Stunden

zu ertheilen.
Sprechstunde von $2^1/_2$—$3^1/_2$ Uhr.

Toni v. Haller
Schlossstrasse 30.

Haematogen Buchardt

Haemogallol
Haemol
Haemalbumin
Ferratin
Somatose
Herculo

empfing und empfiehlt in neuer Sendung die Droguerie

Mag. Juergenson & Schaback.

Aus England zurückgekehrt, beabsichtige ich

englische Stunden

zu ertheilen. Sprechst. v. 4—5.

Hedwig Walter
Breitstr. 8.

Unterr. in allen Schulfäch.

russische und französische Conversationsstunden ertheilt

Ellen Freyberg
Sternstrasse 2, Haus v. Samson.
Sprechstunde 1—2 Uhr.

Stunden

in allen **feineren Handarbeiten** ertheilt

Veronica Baertels.
Zu erfragen Alexanderstrasse 11.

Eine Russin

wünscht gegen mässige Zahlung Stunden zu ertheilen. Adressen schriftlich erbeten: Jamasche Strasse, Haus Becker. **C. T.**

Zum Mitunterricht

für ein Mädchen von 10—11 Jahren wird noch eine Gefährtin gewünscht. Daselbst kann auch eine **Pensionärin** (Schulkind) ein Unterkommen finden; auf Wunsch auch russische Conversation und Nachhilfe im Russischen. Sprechstunde außer Sonntags von 10—12 — Petersburger Straße Nr. 115.

Zum Mitunterricht für ein 14-jähriges Mädchen suche ein od. 2 **Mitschülerinnen.** Geschichte, Geographie u. Arithmetik werden in russischer Sprache ertheilt. Ertheile auch sonst **Privatstunden.** Zu erfragen Sternstrasse 25, oben.

Irmgard Dohse.

Turnübungen für Damen

nicht Dinstag und Freitag von 4—5, sondern auf Wunsch
Montag u. Donnerstag v. 5—6 Uhr Nachm.

Alex. Punga.

Postkarten

u. Post-Papier

mit Ansichten der Stadt

empfiehlt die Handlung von

E. A. Just.

Schulhefte

& Cladden

aus bestem Rigaschen Actienpapier, empfiehlt die Buchbinderei von

Malock & Marten
Promenadenstr. 8.

Wiederverkäufer erhalten höchsten Rabatt

Fay france

in den modernsten Farben

sowie auch

andere Seidenstoffe

zu Damen-Kleidern

empfing und empfiehlt

P. Popow.

Augenklinik.

Beginn der Aufnahme von Augenkranken am Montag, den **25.** August.

Prof. Dr. Raehlmann.

Meiner hochgeehrten Kundschaft die ergebene Anzeige, daß ich mein **Schneider-Geschäft** aus der Johannis-Str. Nr. 28 in die **Promenaden-Str. Nr. 8** verlegt habe und nehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten sowie die **Anfertigung von Studenten- u. Schüler-Uniformen** bei guter und schneller Ausführung entgegen.

Schneider **J. Seppa**
Promenaden-Str. Nr. 8.

Woll. Bettdecken

in allen Preislagen empfing

Ew. Freymuth.

Nouveautés

in

Kleiderstoffen

trafen ein und empfiehlt in grosser Auswahl preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Räume einen kleinen Rest

Strohhüte

unterm Einkaufspreise.

K. Stahlberg,
Neumarktstr. 7.

Tüll-Gardinen

empfing und empfiehlt

Ew. Freymuth.

Bürstenband, Peluche

Perlbesätze in allen Farben und Mustern empfiehlt besonders billig das Posamenterie- und Modewaaren-Geschäft Kühn-Str. Nr. 2. **M. Rischtschansky.**

Baumwollene

Strümpfe

empfing und empfiehlt

Sophie Part.

Strickarbeiten

jeglicher Art werden sowohl aus d. gröbsten wie feinsten Wollen und Baumwollen angefertigt in der Strickanstalt **P. Leppik,** Rigasche Str. 25.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Für die Saison 1897/8 vergiebt

Malzkeime

Brauerei „Tivoli".

Feine

Tafel- und Küchenbutter

vorzüglichen **Schmand-** und hiesigen **Schweizer Käse**
Vollmilch, Kaffee- u. Schaumschmand empfiehlt die Milchhandlung

Neumarktstr. 21.

---

2 gut möblirte

Studentenzimmer

sofort zu vergeben — Jakobsstraße Nr. 6.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause u. Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

Turnübungen in der Turnhalle.

Beginn der Privatcurse Donnerstag, d. 21. August.

Eintheilung der Stunden:
Knaben Montag und Donnerstag v. 3—4 U.
Schülerinnen Dienstag und Sonnabend von 3—4 U.
Damen Montag und Donnerstag von 5—6 U.
Die Stunden für Studirende beginnen d. 1 Septbr.

Alex. Punga.

*Das **Männerturnen** für Mitglieder des Turnvereins sowie für Gäste beginnt d. 22. Aug. und findet statt an jedem Dienstag und Freitag von 7—8 U. Abends.*

Harry Sturm,
d. z. Präses des Turnvereins.

Kaufe im Auftrage der **Herren Thomas Clayhills & Son, Reval**

Getreide & Leinsaat

und ertheile bereitwilligst mündliche, schriftliche, eventuell telegraphische Auskünfte.

Jurjew, Rigasche Str. 129. **Elm. Grohs.**

Musik-, Schreib- und Documenten-Mappen

Carl Unger

Buchbinderei und Liniiranstalt

Goldene Medaille — Reval 1896.

Johannis-Str. Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz

empfiehlt zum Beginn des Semesters sein

großes Lager

von

Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- und Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

eigenen Fabricats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

bester Qualität, in grösster Auswahl.

Wiederverkäufern gewähre den höchsten Rabatt.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Eine

Familienwohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen — Stein-Str. Nr. 13.

Eine **gut renovirte**

Familienwohnung

von 5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **billig zu vermiethen** — Pleskausche Strasse Nr. 20; auch zu erfahren bei **A. Mondson,** Rigasche Str. 72.

Wohnungen

von 4—5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequeml. und Benutzung eines Gartens sind **zu vermiethen** — Philosophen-Str. 14.

Eine kleine Wohnung

von 3 Zimmern mit Kochvorrichtung ist — möblirt oder unmöblirt — zu vermiethen — Wallgraben 22. Täglich zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermiethen

möblirte Wohnungen von 1, 2 und 3 Zimmern — Botanische Str. 50.

---

2 Zimmer

am Barclayplatz belegen, sind miethfrei, Zu erfragen Johannisstr. Nr. 2, 1 Tr. h.

Lodjenstr. Nr. 5, oben, links, kann einer Dame ein

Zimmer

abgegeben w. Zu besehen von 1—4.

Zu vermiethen

2 Wohnungen von 3 u. von 4—5 Zimmern nebst Stallraum u. Wagenremise. Auskunft beim Hauswächter, Alexanderstr. 29, im Hofgebäude.

Eine möblirte

Studentenwohnung

und eine **Familienwohnung** zu vermiethen — Alexanderstr. 19.

---

1 möblirtes Zimmer

zu vermiethen — Sternstr. 19.

Ein Buffetschrank

(Mahagoni), **1 Rednerpult nebst schwarzer Tafel, Knaggen, kleine Holzbänke** werden billig verkauft Alexanderstr. 35.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française (mit dem Grande Finale),** der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. **80** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

---

3 ZIMMER

und helle Küche, auch geeignet zur Speisewirthschaft.

Ch. Sachsendahl, Schlossstr. 6.

Johannisstraße Nr. 18

ist in der Bel-Etage eine **Wohnung** von 3 Zimmern nebst Küche, mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

Eine renovirte

Wohnung von 5 Zimmern

eventuell auch mit Stallraum und Wagenremise, ist zu vermiethen — Sand-Straße Nr. 36.

Zu vermiethen

Stallraum, Wagenremise u. Kutscherwohnung — Teichstr. 5.

Sommer-Theater.

Donnerstag, den 21. August c.

Novität! **Zum 2. Mal:**

Gräfin Fritzi.

Lustspiel in 3 Acten von O. Blumenthal.

Anfang 8 Uhr.

Director Henser.

Ressource.

Während der Ausstellungszeit

Warmes Frühstück
Diner von 1 bis 6 Uhr

für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste.

Die Direction.

H. Höhne {Pianoforte / Theorie}

Riga, Pauluccistr. 8.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Въ русскую семью желаютъ взять

пансiонера

(**мальчика**), Петербургская ул. домъ № 119, кв. Штабсъ-Капитана **Лобикъ.**

Concessionirte Stellenvermittelung, Wallgraben 12.

Stellen suchen: Gut attestirte Bonnen, Wirthinnen, Meierinnen, Mägde, Krankenpfleger u. -Pflegerinnen, Diener, Kutscher, Hauswächter.

Ein Hauslehrer

wird **gesucht** zum Unterrichten zweier Knaben. Reflectanten werden gebeten, sich brieflich wenden zu wollen an Baron Schilling, Estland, Jürgensberg per Ass.

Erfahrener Buchhalter

sucht Stellung. Prima Referenz zur Verfügung. Gefl. Off. d. d. Exp. d. Bl. sub **„B"** erbeten.

Ein

Lehrling

mit genügender Schulbildung kann sich zum sofortigen Eintritt melden in

J. G. Krüger's
Buchhandlung.

Eine Russin die schneidern kann, sucht eine Stelle bei Kindern oder in der Stube — Breitstr. 21.

Eine Köchin

wird fürs Land **gesucht** — Johannisstr. Nr. 38. Daselbst wird auch ein kleines **Kindermädchen** gesucht.

Ein junges Mädchen

welches schneideriren kann, sucht Stellung in d. Stube od. bei größeren Kindern — Rosenstr. 39, unten, Paradenthür.

Ein gebrauchter, guterhaltener

Flügel

wird zu kaufen gewünscht Gefl. Off. nebst Preisangabe unter „Flügel" in d. Exped. d. Blattes niederzulegen.

Dachswelpen

werden verkauft — Botanische Str. Nr. 20. Zu besehen von 10—12 U.

Ein Pointer

weiss mit braunen Flecken, Marke Nr. 1376, mit einem Verbande um den Hals, hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben — Schlossstr. Nr. 15, eine Treppe.

Ein schwarzer Setter

auf den Namen „John", mit Maulkorb und Steuermarke Nr. 8 versehen, hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Karlowastr. 43.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 20-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 187. Donnerstag, den 21. August (2. September) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Freiwillige Feuerwehren. Zur Einführung des Branntwein-Monopols. Universität. Riga: Ingenieur Hennings †. St. Petersburg: Zur Allerhöchsten Reise nach Warschau. Tageschronik. Warschau: Vorbereitungen. Witebsk: Brand. Wilna: Brand. Odessa: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zum dritten Mal in Schweden. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Institut der Freiwilligen Feuerwehren, das sich hier bereits fest eingebürgert hat, so daß jede Stadt und jeder Flecken eine Freiwillige Feuerwehr besitzt, findet bei den „Mirow. Otgol." besondere Beachtung. Das Blatt weist auf die nützliche Thätigkeit dieser Feuerwehren hin und bemerkt dabei:

„Zu beklagen ist nur, daß das Leben und die Thätigkeit der Freiwilligen Feuerwehren dem großen Publicum so wenig bekannt ist, daß unsere Presse sich so wenig für Fragen von solcher Bedeutung wie der Feuerwehr-Frage interessirt und daß die Feuerwehren selbst still für sich leben und arbeiten, ohne jene Quelle der Energie und der Vervollkommnung, welche die Verbindung mit Personen und Institutionen, die dem gleichen Zwecke dienen, eröffnet. Dabei existiren nur wenig solcher Feuerwehren in Rußland; es giebt ihrer nur einige Dutzend, während viele Tausende vorhanden sein müßten. Ihre Aufgabe ist äußerst wichtig. Regelrecht organisirt, überall verbreitet, mit einander verknüpft, ermöglichten sie nicht nur einen disciplinirten, zweckmäßigen Kampf mit dem schon ausgebrochenen Feuer, sondern gewährten auch, was die Hauptsache ist, jene Erziehung, jene innere Disciplin, welche allein jene Calamität, die durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer hervorgerufen wird, zu beseitigen oder wenigstens abzuschwächen vermag."

Das Blatt plaidirt daher dringend für die weiteste Verbreitung von Freiwilligen Feuerwehren in den russischen Städten und Flecken. Zum Schluß wird auch der Thätigkeit des Grafen Scheremetjew und der von ihm gegründeten Feuerwehr-Commandos Erwähnung gethan.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols in den baltischen Provinzen

veröffentlichen die „Mir. Otgol." einen Artikel, der sich hauptsächlich um die Frage dreht, ob die baltischen Rittergutsbesitzer für die Aufhebung ihres ausschließlichen Rechts zum Unterhalt von Krügen eine pecuniäre Entschädigung erhalten sollen. Die „St. Pet. Z." bemerkt zu diesen Auslassungen: Ausführlich wollen wir auf diesen Artikel nicht eingehen, da der Ton, in dem hier mit Worten, wie Raubritter und Strandrecht um sich geworfen wird, ebenso bekannt wie abstoßend ist. Interessant ist es aber, daß das Blatt mit unverhohlenem Unwillen zum Schlusse gelangt, jenes Recht müsse thatsächlich unter einer pecuniären Entschädigung aufgehoben werden, da es laut Provinzialgesetz zu den Rechten gehöre, welche am Grund und Boden hafteten.

„Wenn wir vor 30 Jahren", klagt das Blatt, „die gehörige Wachsamkeit an den Tag gelegt hätten, so wären alle diese Rechte, welche ihrem Ursprunge nach einen öffentlichen Charakter tragen, nicht zur Codification zugelassen worden und wären nicht unter der Weihe der russischen Macht als integrirende Bestandtheile des privaten Rechts auf Grund und Boden anerkannt worden, die auf diese Weise den Werth der Güter beeinflussen. Außerdem sind die erwähnten Monopolrechte als am Grund und Boden haftende Rechte, welche von dem Stande des Eigenthümers des Rittergutes nicht abhängen, codificirt. Das ist sehr traurig. Ihrem Ursprung nach hatten diese Rechte einen politischen und ständischen Charakter und mußten daher in dieser Form bis zu ihrer Aufhebung bewahrt werden, ohne daß sie sich unmerklich mit der ihnen nicht ziemenden Larve des Civilrechts decken konnten, welche jetzt als das Hinderniß ihrer unentgeltlichen Aufhebung dient. Zum Kaufe von Rittergütern erhielten die Nichtadeligen in Kurland und Livland im Jahre 1866, in Estland 1869 das Recht (NNr. 43,031, 43,817 und 57,152 das Swod Sakonow). Damals mußte man den Nichtadeligen nur die Erwerbung der allgemeinen Eigenthumsrechte, nicht aber die Monopolrechte gestatten, welche, wie wir nochmals wiederholen, der Idee des Eigenthumsrechts völlig fremd sind. Wäre diese Politik ihrer Zeit bei der Gesetzgebung befolgt worden, so hätte die Regierung das Recht, die Monopolrechte der Rittergüter aufzuheben, ohne der Staatsrentei einen Groschen zu entnehmen, wie ja überhaupt jedes öffentliche und ständische Recht, das keine civilrechtliche Bedeutung und keinen Marktwerth hat, unentgeltlich aufgehoben wird. Leider hat man das aber damals nicht vorgesehen und die vorsorglichen Balten gelangten unter dem Anschein der Aufhebung eines streng ständischen Privilegiums in gewandter Weise zu folgender Situation: einerseits bleiben die Rittergüter, obgleich sie Jedem verkauft werden können, thatsächlich fast alle in den Händen der baltischen Ritterschaft, andererseits werden Privilegien rein öffentlichen Charakters ungehöriger Weise als Gegenstand des Kaufs und Verkaufs anerkannt, so daß die Regierung bereits nicht mehr umhin kann, diese Rechte als einen Theil des Werthes des Gutes selbst anzusehen, da sie dem Gute einen bestimmten pecuniären Ertrag abwerfen."

Der Epilog ist ein Aufruf zur Revision des liv-, est- und kurländischen Privatrechts.

Der „Rish. Westn." registrirt das Gerücht, daß im Jahre 1898 das allgemeine Unistätsstatut auf die hiesige Universität ausgedehnt werden soll.

Riga. Am 24. Juni verschied nach langem, schwerem Leiden auf dem Gute Seßwegen der Ingenieur Carl Hennings, einer der Stifter des Rigaer Technischen Vereins und Ehrenmitglied desselben, sowie auch kurze Zeit Präses des Rigaer Gewerbe-Vereins. Die neueste Nummer der „Rig. Industrie-Z." widmet dem Dahingeschiedenen einen warmen Nachruf: „Mit Carl Hennings ist ein Mann dahingegangen, der bis zu seinem Stechthum bei Allem, was er that, eisernen Fleiß und eiserne Energie bethätigte; ein Mann, dem Alle, die ihn kannten, gewiß ein treues Erinnern bewahren werden; ein Mann, hoch geschätzt von seinen Mitarbeitern und besonders auch von seinen Untergebenen. Carl Hennings wurde am 7. August 1827 in dem im Herzogthum Lauenburg gelegenen Kirchdorf Siebeneichen, woselbst sein Vater Pastor war, geboren. Er besuchte zunächst das Gymnasium zu Ratzeburg und dann vom Herbst 1845 bis zum Sommer 1848 das Polytechnikum zu Hannover, worauf er sein Militärjahr absolvirte und das Officiersexamen bestand. Im Herbst 1853 siedelte er nach Riga, der Heimath seiner Mutter, über, wo er zunächst bei den Vorarbeiten der Riga-Dünaburger und Dünaburg-Witebsker Eisenbahn beschäftigt war und die erstere zu Ende führte. Als dann beschlossen war, die Wälle abzutragen, arbeitete er dafür das generelle Project aus, worauf ihm vom Jahre 1857 ab die Oberleitung der Arbeiten übertragen wurde. Beim Beginn des Baues der Riga-Dünaburger Eisenbahn am 8. Mai 1858 übernahm er die erste der vier Bauabtheilungen, blieb aber bis zum Herbst des Jahres gleichzeitig noch Leiter der Wallabtragungsarbeiten. Er machte den ganzen Bau der Eisenbahn mit und hat dann bis zu seinem durch Krankheit veranlaßten und am 1. April 1890 erfolgten Austritt aus dem Dienst stets als Ingenieur im Dienst derselben gestanden."

St. Petersburg, 20 August. Anläßlich der Allerhöchsten Reise nach Warschau äußern sich die „Birsh. Wed." in ähnlichem Sinne wie die „St. Pet. Wed.": „Das russische Herrscherpaar ist aus St. Petersburg abgereist und begiebt sich nach Warschau — dem Centrum eines Gebiets, mit dem nicht wenig Mißverständnisse verknüpft sind. In diesem feierlichen historischen Moment ist es nicht an der Zeit, an diese Mißverständnisse zu erinnern. Der russische Zar, der König von Polen, wünscht sie der Vergessenheit anheimzugeben; Er hat den Polen gnädig erklärt, daß es Seine Sorge sein werde, „die polnischen Grundbesitzer zu einer friedlichen Entwickelung ihres Wohlstandes unter dem Schutze der Russischen Herrschaft anzuregen". In demselben Ukase, dem diese Worte entnommen sind, in dem Ukase über die Aufhebung der Procentsteuer von den Immobilien polnischer Eigenthümer, ist die Rede von dem unwandelbaren Streben nach der Festigung der „russischen Staatlichkeit" im Gebiet und „von dem Waltenlassen von Gnade in Sachen der Verwaltung". „Russische Staatlichkeit" bedeutet für die Polen den Genuß derselben Rechte, welche jeder Unterthan des großen russischen Reichs genießt. Das Waltenlassen von Gnade und die Gleichstellung aller Unterthanen vor dem Gesetz durch die Aufhebung der außerordentlichen Steuer, die den Charakter einer Strafe hatte, konnte nicht anders als mit Begeisterung aufgenommen werden. Die consequente versöhnende Thätigkeit zweier solcher Staatsmänner wie des Grafen Schuwalow und des Fürsten Imeretinski haben das Ihre gethan; die Erlaubniß zur Errichtung eines Denkmals für den großen Dichter Mizkiewicz mußte ebenfalls den ermuthigendsten Eindruck hervorrufen. Alles das hat im Gebiet eine frische Atmosphäre von Wohlgesinntheit verbreitet und für die Festigung der unzerreißbaren Bande zwischen dem Reich und dem Zarthum ist bedeutend mehr geschehen, als in den vorhergegangenen 30 Jahren gethan worden ist. Es kann keine Zweifel mehr geben: in Warschau rüstet sich das polnische Volk, seinen Zaren mit einer so aufrichtigen Begeisterung, mit einem solchen Jubel zu begrüßen, wie es die Residenz des Weichsel-Gebiets vielleicht noch nicht erlebt hat. Wie ein Mann bringen alle Classen der Bevölkerung aus allen Theilen des Gebiets ihre Gaben dar zur Verewigung jenes feierlichen Moments, wo den polnischen Boden der Zar betritt, der den Polen von der Höhe des Thrones das Waltenlassen von Gnade in Sachen der Verwaltung eröffnet und sie zu friedlicher Entwickelung des Wohlstandes aufgerufen hat. Diese Allergnädigsten Worte kennzeichnen eine Politik, welche die Herzen an sich fesseln muß. Eine friedliche Entwickelung des Wohlstandes unter dem Schutze von Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit — darnach strebt die ganze Welt und für die Polen hat es keinen Sinn, feindliche Gefühle gegen einen Staat zu nähren, der ihnen das verheißt. Das haben die Polen wohl begriffen und offenbaren das mit jenen Kundgebungen der Begeisterung, welche jetzt Warschau erfüllen und die sich in dem Moment des Einzuges des Herrschers in diese Stadt noch hundertfach steigern werden." — Im Ganzen wohlwollend äußert sich auch der „Narod." Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, sagt das Blatt unter Anderem: „Niemand, der die Sachen nüchtern ansieht, wird es den Polen zur Schuld anrechnen, daß sie ihre historische Vergangenheit im

Feuilleton.

Zum dritten Mal in Schweden. VII.

Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg"

Die Domkirche und Anderes.

C. In der Mitte der Stadt, nahe dem „großen Markte" erhebt sich auf einem freien Platze, umgeben von alten und soeben in voller Blüthe stehenden Linden und den historisch denkwürdigsten Gebäuden des alten Westeräs, die Domkirche, ein rother Ziegelbau aus dem 13. Jahrhundert. Früher war sie drei-, jetzt ist sie fünfschiffig und hat gewaltige gothische Pfeiler und Bögen, die zur Zeit in den ursprünglichen Farbenschmuck gekleidet werden. Sehr stattlich, so daß die Längen- und Breitenseite die Verhältnisse des Rigaer Domes übertrifft, besitzt sie einen vierseitigen und verhältnißmäßig niedrigen steinernen Unterthurm mit Thurmuhr, auf dem das drei mal höhere und von Tessin mit etwas schwülstigem Schmuck versehene, schwarzbraune Holzdach ruht. Hoch oben auf dem 300 Fuß hohen Thurm steht ein goldener Hahn und blickt wachsam auf die herrliche Mälar-Landschaft herab.

Wir treten nicht durch das dem Bischofshause gegenüberliegende Hauptportal ein, sondern gehen durch ein offenstehendes Seitenthor, weil jener Theil soeben in Reparatur begriffen ist. Die vielen Brettergerüste hemmen zwar das Eindringen der Lichtwellen, aber da es Mittagszeit ist, erhalten wir genügend Licht, um Alles zu betrachten und den Eindruck zu gewinnen, daß wir uns in einem der schönsten und ehrwürdigsten Gotteshäuser aus der „schwedischen Großmachtszeit" befinden. — Im Norden der Kirche prangt über dem heutigen Altartisch, dessen Steinplatte ein Geschenk des im 13. Jahrhundert verstorbenen und in der südlichen Kirchenwand beigesetzten Bischofs Carolus ist, ein dreitheiliger Schrein mit farbigen und reich mit Gold verzierten Holzfiguren der Renaissance-Zeit, welche Bilder aus der Geschichte Christi (in der Mitte Christus am Kreuze) darstellen. Dieser selten schöne Schrein ist vom Reichsverweser Sten Sture dem Jüngeren und seiner Gemahlin Christina Gyllenstjerna 1516 der Kirche geschenkt. Daher sind zu beiden Seiten er und seine Gemahlin kniend mit gefaltenen Händen, in fast lebensgroßen Holzbildwerken dargestellt, ebenfalls farbig. Unter Sten Sture hängt das Wappen „Nalt ock Dag" (ein schwarzes und ein weißes Feld); unter der Figur seiner Frau das der Gyllenstjernas: ein goldener Stern in blauem Felde. Christina war eine bedeutende Frau, sowohl durch Frömmigkeit als durch Tapferkeit hervorragend; vertheidigte sie doch nach ihres Gemahls Tode Stockholm gegen die Dänen. Ja, ein edles Geschlecht hat sich selbst hier ein Denkmal gesetzt und besitzt auch einen Grabchor in der Kirche.

Sten Sture der Aeltere ruht im Strengnäser Dom, des Jüngeren Asche wurde mit der der im „Stockholmer Blutbade" hingerichteten Edlen Schwedens in alle vier Winde von den Dänen zerstreut. Aber sein Vater Svante Sture († 1512), der Sohn von Nils Boson Sture, und dessen Bruder Mauritius haben hier im Dome ihre ewige Ruhestätte gefunden. Nils Boson war in der Mitte des 15. Jahrhunderts Statthalter in Westeräs und lebte im Schloß (vermählt mit Brita [Abkürzung von Brigitta] Bonde), starb 1503 und ruht auch hier in der Kirche. Das Grabmal des Mauritius († 1493) steht rechts in der Kirchenwand neben dem alten Altar, auf den wir gleich zu sprechen kommen, und zeigt ihn als geharnischten Ritter mit dem Schwert in der Hand. So viel vom Grabchor der Stures!

Der alte Altarschrein (der sog. Mönchsaltar) ist dem neuen sehr ähnlich, aber weniger schön. Man hat ihn damals, als Sten Sture der Jüngere den neuen schenkte, an die Nordwand hinter dem neuen Altar gestellt, und da ist er geblieben. Er stellt Christi Leiden am Kreuz, seine Niederfahrt zur Hölle und sein Wiederkommen am jüngsten Tage dar. „Vere filius Dei erat," lautet die Inschrift über den schönen Figuren. Er stammt aus dem Jahre 1513 und ist vom Bischof Otto Svinhufvud geschenkt. In welchem Verhältniß die beiden Schreine zu einander stehen, läßt sich nicht feststellen; es bleibt unentschieden, ob sie beide auf dieselbe Quelle zurückgehen oder der neue eine umgestaltete Copie des älteren ist.

Es sei hier auch des kelchförmigen, mit einem hohen Deckel versehenen Taufbeckens gedacht, das etwa aus derselben Zeit, wie der erste Altarschrein, stammt und gleichfalls eine wunderschöne Renaissance-Arbeit ist. Er steht heute an der westlichen Kirchenwand in einem abgetheilten Raume und legt, gleichwie die beiden Altarschreine, lebhaftes Zeugniß davon ab, daß die katholische Kunst lange der protestantischen überlegen blieb. Um so anerkennenswerther ist der gestrengen Herren Bischöfe zu Westeräs Duldung gegenüber diesen sinnfälligen, nicht katholischen Kunstwerken.

Links vom Hauptschiff ist an der Wand ein viertes Kunstwerk bemerkenswerth. Es sind das drei lebengroße, leider ziemlich beschädigte Marmorfiguren in liegender Stellung, die Leichname dreier Personen darstellend, die unter der Steindiele ruhen: in der Mitte der Reichsdrost Magnus Brahe und zu beiden Seiten seine beiden Frauen. Magnus Brahe's Mutter war eine Schwester der Königin-Wittwe (Gustav's I.) Katharina Stenbock, in deren Schloß Tynnelsö er geboren wurde. Seine Tochter ist die bekannte Ella Brahe, die Gustav Adolph geliebt hat, aber auf den Wunsch seiner Mutter nicht ehelichte. Sie heirathete hernach Jakob de la Gardie. Jakob und Ella ruhen in Wekholm, aber Beider Sohn Gustav Adolph de la Gardie ist hierselbst begraben. An der Wand über den genannten Figuren sind die Wappenschilder Brahe's und seiner Frauen in schöner Ausführung angebracht.

Viele Bischöfe haben natürlich ihre Grabstätte in der Kirche gefunden, so z. B. Kolsenius, Iser, Johannes Rudbeckius unvergeßlichen Andenkens auch für jeden Balten, der sich dessen erinnert, wie schwedischer Männer streng sittlicher Geist auch auf dieser Seite der Ostsee leuchtendes Vorbild gewesen ist.

Das merkwürdigste Grabmal hat hier jener Wasa-König gefunden, dessen Name mit Estlands Geschichte untrennbar verknüpft ist, der beklagenswerthe Erich XIV. Von seiner Gemahlin Katharina Mänsdotter, die in schwarzmarmornem Sarkophag in Åbo ruht, getrennt, schläft er heute den ewigen Schlummer in einem schönen Sarkophag von buntem italienischem Marmor. Doch nicht so leicht wurde es ihm gemacht, diese Ruhestätte zu finden.

Erich XIV. starb am 26. Februar 1577. Als der Leichnam in Westeräs anlangte*), ward er in offener Holzkiste in der Kirche aufgebahrt. Erst nach 3 Tagen, während welcher Zeit ihn ein Jeder ungestraft berühren durfte, ward er rechts vom Altar neben der östlichen Kirchenwand im Fußboden begraben. Einige Adlige, Priester, Studenten und Gymnasiasten waren zugegen. Bischof Erasmus hielt eine kurze Leichenrede. Dieses unkönigliche Begräbniß verdankte er dem Hasse seines Bruders Johann.

Der Herzog Carl von Södermanland, der jüngste Bruder, war tief empört über diese Pietätlosigkeit. Der Brief, welchen er in diesem Anlaß seinem Bruder geschrieben hat, legt lebhaftes Zeugniß für sein edles Herz und sein Familiengefühl ab. Aber den schönen Sarg, worin heute sein Leichnam ruht, hat Erich doch erst auf Befehl Gustav III. und auch erst nach dessen Tode 1797 erhalten. Die Regalien darauf wurden von dem Grabchor Johann's III. in Upsala genommen und nach Westeräs gebracht.

Auch die Leionhufvuds und viele andere edele Geschlechter besitzen im Westeräs-Dome Grabchöre. Viele andere Monumente und Epitaphien wären noch zu nennen; doch wir müssen ins Consistorium und schließen diesen Rundgang mit der Inschrift über dem Grabchor der Familie Hülphers: „Die Zeitgenossen priesen ihr Leben, arme Wittwen segnen ihre Asche."

Das heutige Consistorium (Collegium pietatis genannt) ist ein sehr altes schlichtes Steinhaus schräg gegenüber der Kirche und dem Bischofshause. Präsident des Consistoriums, als oberster geistlicher und Schulbehörde, ist der Bischof — gegenwärtig Gottfried Billing, ein hochgeachteter Mann, hervorragender Kanzel- und Kammerredner. Er war soeben nach Westeräs zu einer Consistorial-Sitzung zurückgekehrt, verreiste aber schon am selben Tage, so daß sich keine Zeit mehr zu einer Vorstellung fand, die ich mir zu großer Ehre angerechnet haben würde. Es freut mich sehr, wenigstens einen äußeren Eindruck von ihm empfangen zu haben, da ich gerade vorbeiging, als er nach der Sitzung aus der Thür ins Freie trat, das goldene Kreuz auf der Brust. Er ist ein schlanker Mann von mittlerer Größe und einem sehr sympathischen, feinen und charaktervollen Gesicht. Allgemein gilt er für den Nachfolger des gegenwärtigen Erzbischofs.

Im jetzigen Consistorium befanden sich früher die oberen Classen des Rudbeckius'schen Gymnasiums und die Auditorien seiner kleinen Hochschule, während die Trivialschule östlich von der Kirche und das eigentliche alte Gymnasium auf derselben Stelle, wo das neue steht, also westlich davon, belegen war. Der Secretär des Consistoriums, der frühere Rector des Gymnasiums, Dr. Moßberg, ein überaus liebenswürdiger schlichter alter Herr — ein echter Schwede, der außerdem Vice-Präses des Landsthing ist — hatte die große Güte, mir persönlich die Gemälde im Sitzungssaale zu erklären. Ich werde nie den Eindruck der aus seinem ganzen Wesen sprechenden Herzensgüte vergessen, so wenige Minuten ich auch nur mit ihm zusammen zu sein die Ehre gehabt habe.

In großen Oelgemälden prangen hier die früheren Bischöfe an den Wänden ringsumher, von Mag. O. Stephani Bellinus an, der von

*) Anmerk. Ich will nicht unerwähnt lassen, daß Erich einige Zeit im Westeräser Schloß gefangen saß; noch zeigt man hinter demselben den Kreisweg, in dem er spazieren gehen durfte.

Gedächtniß behalten, daß sie ihre Sprache, Literatur, Wissenschaft und Kunst lieben; man kann von den Polen nicht verlangen, daß sie die Namen Copernicus, Mickiewicz und Chopin vergäßen, daß sie auf den Genius solcher Landsleute nicht stolz seien. Niemand kann von den Polen verlangen, daß sie sich vom römisch-katholischen Glaubensbekenntniß lossagen, das ihnen das Licht des christlichen Glaubens zugänglich gemacht hat. Wenn aber aus der Religion, aus der Sprache, aus den Objecten des Nationalstolzes die Fahne separatistischer Bestrebungen gemacht wird, dann hat die Regierung nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, gegen diese Bestrebungen aufzustehen. Nicht die Fahne der staatsfeindlichen Absichten, sondern diese Absichten selbst greift sie an. Wenn die unbegründeten Gelüste wirklich aufgehört haben, die Polen zu beunruhigen, so wird die Beruhigung der Gemüther und Gefühle von selbst eintreten. Hier handelt es sich nicht um eine „Vereinbarung", wie einige Polen und Russen glauben, da zwischen dem Staate und einem seiner Theile keine Vereinbarung statthaben kann, sondern darum, daß die Polen die Gebote des historischen Moments erkennen. Wenn sie diese Erkenntniß haben, dann möge das polnische Volk blühen, dann möge es vorwärts schreiten und seine Literatur, Wissenschaft und Kunst unter dem Scepter des russischen Zaren entwickeln. Das wünschen wir den Polen, unseren Brüdern im Slaventhum, von Herzen." — Anders stellt sich der „Ssswet", der an den „Kraj" die Frage richtet: Was bedeutet die Anerkennung der nationalen ethnographischen und culturellen Eigenart Polens? „Wird, wenn diese ethnographische Eigenart, die natürlich Sprache, Religion und Gesetze umfaßt, anerkannt wird, die Verleihung der Rechte der inneren Gouvernements die nationale Einheit oder die nationale Spaltung fördern? Bezieht sich der Ausdruck „unsere Geschichte", den der „Kraj" gebraucht, auf den ganzen russischen Staat oder nur auf die Polen?" Im weiteren Verlaufe des „Ssswet"-Artikels findet sich folgender Passus: „Nach unseren Begriffen giebt es kein Polen mehr, sondern nur russische Weichsel-Gouvernements mit vorwiegend polnischer Bevölkerung, welche in Bezug auf die Rechte und Zarische Fürsorge für sie allen übrigen Confessionen (daß der „Ssswet" religiöse und nationale Begriffe nicht auseinanderzuhalten weiß, kann uns nicht Wunder nehmen) gleichgestellt ist." — Zum Schlusse urtheilt das Blatt über die Gesinnungsgenossen des „Kraj" folgendermaßen: „Sie träumen nicht offenkundig von der politischen Unabhängigkeit Polens, weil das etwas Unmögliches und Unerreichbares ist, haben aber statt dessen eine „ethnographische" Unabhängigkeit ausgedacht. In die gewöhnliche Sprache übersetzt, ist das das Streben nach Sprache, Literatur, Gewohnheitsrecht ꝛc., kurz nach Allem, was eine Nationalität von der anderen absondert. Andererseits wird von den Polen das Streben nach bürgerlicher Gleichberechtigung scharf unterstrichen. Hier handelt es sich natürlich nicht um die Gleichheit vor dem Gesetze, welche alle Unterthanen des Kaisers in gleicher Weise besitzen, sondern um den Zugang zur obersten Verwaltung, der den polnischen Elementen in einigen Gegenden bis jetzt versperrt ist. Mit einem Worte, wir erkennen die Gewandtheit an, mit welcher die polnischen Publicisten das classische Pferd ins heilige Troja bringen wollen, sehen aber bis jetzt noch nicht die Nothwendigkeit ein, ihnen das Thor weit zu öffnen. Wir lassen aber der Verständigkeit der Nation, welche nicht mehr auf leere Schwätzer hört, Gerechtigkeit widerfahren, glauben an die Aufrichtigkeit jener Gefühle, mit welchen die beste polnische Gesellschaft den Selbstherrscher Rußlands in den Mauern Warschaus begrüßt, wünschen als Slaven den polnischen Brüdern und als Russen den Vaterlandsgenossen volles Gedeihen; möge aber unser Vaterland eines sein und jedes Gespenst irgend einer ojczyzna verschwinden." — Die „Mosk. Wed." führen ungefähr dieselbe Sprache, wie der „Ssswet".

— Mehr als 1200 Mitglieder des Aerzte-Congresses besuchten Sonntag, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, Neu-Peterhof. Die erste, aus ungefähr 700 Personen bestehende Partie verließ die Residenz um 10 Uhr Vormittags auf dem Dampfer „Kotlin" und erhielt nach ihrem Eintreffen in Peterhof vom Allerhöchsten Hofe eine Einladung zum Frühstück. Während des Frühstücks brachte Professor Skliffassowski einen mit Begeisterung aufgenommenen Toast auf Ihre Majestäten aus. Die übrigen Mitglieder des Aerzte-Congresses unternahmen den Ausflug nach Peterhof auf Dampfern, die vom Marineministerium und Herrn Jelissejew zur Verfügung gestellt worden waren. In Peterhof wurden die Gäste von Hofequipagen erwartet, in welchen sie die Sehenswürdigkeiten der Kaiserlichen Sommerresidenz in Augenschein nahmen. Die Rückkehr nach Petersburg erfolgte zum Theil auf Dampfern, zum Theil per Eisenbahn.

— Am Tage seiner Abreise hat der Präsident der französischen Republik durch einen der ihm attachirten Officiere dem Metropoliten von Petersburg und Ladoga, sowie dem Erzbischof von Finnland seine Karten übersandt, auf welchen sich, wie den „Mir. Otgol." zu entnehmen, der Vermerk befand, daß es der Herr Präsident höchlich bedauere, aus Mangel an Zeit den hochverehrten Hierarchen seine Aufwartung nicht gemacht zu haben.

— Der Präsident Felix Faure empfing bekanntlich eine Deputation des russischen Handwerkeramtes, die den Präsidenten der französischen Republik mit Salz und Brod begrüßte. Dieser Tage erhielt, der „St. Pet. Z." zufolge, der Präses des Handwerkeramts P. A. Sagrebin vom Grafen Montebello folgendes Telegramm: „Tief gerührt bei seinem Abschiede durch den herzlichen Empfang, der uns Franzosen geworden, bin ich vom Vertreter Frankreichs beauftragt, den tiefgefühlten Dank des Präsidenten zu übermitteln. Die grandiosen Ovationen, die uns empfangen und begleitet, bleiben jedem Franzosen in unvergeßlichem Andenken. Sie besiegeln den Bund der beiden Nationen. Es lebe Rußland! Montebello."

— Von 68 französischen Matrosen, welche in St. Petersburg zurückgeblieben waren und dieser Tage nach Frankreich abgesandt wurden, sind 20, wie der „St. Pet. Her." berichtet, in Folge der intensiven Bewirthung in Oranienbaum zurückgehalten. Einige Einwohner Oranienbaums haben sich telegraphisch an den Admiral Gervais gewandt und ersuchen denselben, den Matrosen die Disciplinarstrafe zu erlassen, da diese in Folge einer force majeure ihre Schiffe nicht aufsuchen konnten.

— Die Kaiserliche Eremitage wird, den „Birsh. Wed." zufolge, im nächsten Jahre auf ein ganzes Jahr geschlossen werden, und zwar wegen einer Capitalremonte. Alle Säle werden mit den in ihnen befindlichen künstlerischen Ausschmückungen von neuem umgearbeitet werden.

Warschau. Ueber die Vorbereitungen in Warschau für den Empfang des Allerhöchsten Besuches telegraphirt man den „Nowosti" unter dem 17. August aus Warschau: Die Stadt ist prachtvoll geschmückt; Personen, die in Petersburg die Festlichkeiten angesehen haben, finden die hiesigen Veranstaltungen sehr künstlerisch. Auf den Straßen herrscht Feststimmung, große Volksmengen durchströmen die Straßen und betrachten die sich ihrem Ende nähernden Arbeiten. Das Wetter ist schön; die Stimmung der Bevölkerung ist festlich und herzlich. — Zu Darbringungen für Se. Majestät ist eine Million gesammelt worden; an der Subscription haben sich mehr als 100,000 Personen aller Stände betheiligt. — Hier ist von einem Comité aus hiesigen Bewohnern eine Art Ehrenwache organisirt worden, die während der Festlichkeiten über die Ordnung in den Straßen wachen soll. — Der „Ssswet" schreibt: Die Arbeiten zur Ausschmückung Warschaus werden mit verdoppelter Energie fortgesetzt: Triumphbogen wachsen gleichsam aus der Erde. Besondere Aufmerksamkeit erregt die Arkade neben dem Potocki-Platze; der ganze Weg, den Se. Majestät bis Lazienki zurücklegen wird, ist mit Flaggenmasten und allerlei Decorationen dicht besäet. Im Allgemeinen bietet die Stadt einen Anblick von hier noch nicht erlebter Großartigkeit. Es ist unmöglich, lesen wir weiter, das hier herrschende Leben mit Worten zu beschreiben. Hierher kehren alle Diejenigen zurück, die erst kürzlich zum Curgebrauch ins Ausland abgereist sind; ihnen folgen zahllose ausländische Touristen. Die Hotels sind überfüllt und Viele suchen und finden Gastfreundschaft in Privathäusern. Sämmtliche Equipagen sind bereits für die Dauer der Festlichkeiten vorausbestellt.

Witebsk. Ueber den großen Brand im Städtchen Newel entnimmt die „Now. Wr." der „Witebsker Gouv.-Z." folgende Einzelheiten: Am 8. August, um 12 Uhr Mittag, begann es bei starkem Sturm an mehreren Stellen des Städtchens zu brennen; ob Brandstiftung vorliegt, ist nicht ganz klar. Der Brand dauerte am Sonnabend fort und erlosch erst Sonntag um 4 Uhr Morgens. Es brannten: das Kloster, das Post- und Telegraphen-Comptoir, das Gebäude des Friedensrichter-Plenums und das der Stadtverwaltung, das Gefängniß und 225 Wohnhäuser; Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Kronsgebäude in welchem sich die Rentei und die Polizeiverwaltung befanden, blieb unversehrt. Es ist Grund vorhanden, bemerkt die „Wit. G.-Z.", an eine Brandstiftung zu denken, da die Häuser ungewöhnlich hoch versichert waren. Die Verluste sind colossal, sie betragen ungefähr 800,000 Rbl. Es hat sich am Ort ein Comité gebildet, um den Abgebrannten Hilfe zu leisten. In verschiedenen Häusern der Stadt sind Drohbriefe eingetroffen mit der Verheißung, daß ganz Newel in Brand gesetzt werden würde.

Wilna. Aus der Fabrikstadt Ssmorgony wird ein großer Brand gemeldet, der am 16. August 350 Häuser und 10 Fabriken zerstört haben soll. Auch hier heißt es, das Feuer sei an mehreren Stellen zugleich entstanden.

Odessa. Wie wir in der „Odess. Z." lesen, ist das Erscheinen des „Odesski Listok", der bekanntlich auf Verfügung des Ministers des Innern für zwei Monate sistirt wurde, laut telegraphischer Meldung aus St. Petersburg vom 20. August wieder gestattet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. August (2. Sept.)

Zur russisch-französischen Allianz.

Von der Discussion der Thatsache des Vorhandenseins eines russisch-französischen Vertrages ist man in der französischen Presse bald zu dem Verlangen einer Veröffentlichung der Vertrags-Urkunden und vor Allem zu Erörterungen über Inhalt und Charakter des Bündnisses übergegangen.

Die Annahme ist gestattet, versichert der „Gaulois", daß die neuen Abmachungen, die eben unterzeichnet worden sind, gewisse Eventualitäten voraussehen, wo Rußland und Frankreich gezwungen sein könnten, zu den Waffen zu greifen, um Recht und Gerechtigkeit Geltung zu verschaffen, mit anderen Worten wäre der Defensiv-Vertrag in einen Offensiv- und Defensiv-Vertrag umgewandelt worden.

Der ehemalige französische Botschafter in Athen und in Rom, Graf de Mouy, glaubt im Gegentheil, man sei bei dem Defensiv-Bündniß stehen geblieben, und dabei deutet er an, er schöpfe seine Informationen aus bester Quelle. Der Diplomat erinnert daran, daß die Veröffentlichung des Vertrages, auf welche die radicale Opposition dringt, nur dann thunlich wäre, wenn beide Contrahenten sich damit einverstanden erklärten. Falls also Rußland etwas dagegen einzuwenden fände, so dürfte die französische Regierung dem Verlangen nicht entsprechen.

Wir erinnern hier nochmals an die schon gestern registrirte Meldung des „Soir", wonach zwischen Rußland und Frankreich thatsächlich eine Offensiv- und Defensiv-Allianz geschlossen worden ist — eine Meldung, die in sofern größeres Gewicht scheint beanspruchen zu dürfen, als der „Soir" für das Organ des Ministerpräsidenten Meline gilt.

Die anglo-indischen Interessen und der Friede Europas.

Der Zeitpunct, wo Sir Philip Currie zum Botschafter in Konstantinopel ernannt wurde, bezeichnet — so führt die „Nat.-Z." aus — eine Umwälzung in den leitenden Grundsätzen der englischen Politik. Nachdem das ganze 19. Jahrhundert hindurch die englische Politik für den Sultan eingetreten war, machte sich plötzlich und unvermittelt die Anschauung geltend, daß die Erhaltung der Türkei, der Besitzstand der Meerengen für England gleichgiltig, daß daher auch der Sultan eine quantité négligeable geworden sei. Während dieser neue Glaube amtlich und publicistisch verbreitet wurde, ging Englands politische — wir sagen nicht amtliche — Thätigkeit in Wirklichkeit noch bedeutend weiter, indem von dort aus Alles gefördert wurde, was geeignet schien, den Zerfall des türkischen Reiches zu beschleunigen. Es ist wohl unnöthig, auf Vorgänge neuen und neuesten Datums, die noch frisch im Gedächtniß sind — armenische, kretensisch-griechische Frage — hier näher einzugehen. Auf dem europäischen Continent verfolgte man dieses Treiben mit Besorgniß, denn der Gedanke lag nahe, daß der Zusammenbruch der Türkei unmittelbar zum europäischen Kriege führen könnte.

Eben weil dieser Gedanke so nahe lag, verbreitete sich in Europa allmählich die Ansicht, der leitende Beweggrund für Englands veränderte Politik sei in dem Wunsche zu finden, sich durch Herbeiführung eines allgemeinen europäischen Krieges freie Hand in der übrigen Welt zu verschaffen und die beherrschende Stellung wieder zu erlangen, welche England einst nach den Napoleonischen Kriegen eingenommen hatte. Dieser gegen England sich richtende Argwohn war es, welcher das Einvernehmen unter den großen continentalen Cabinetten herbeigeführt und erhalten hat. Denn alle festländischen Regierungen waren und sind einig in dem Vorsatze, keinen Krieg zu führen, dessen Nutzen für die Theilnehmer zweifelhaft, dessen sicherer Gewinn für England allein sein würde. So ward denn auch die Localisirung des griechisch-türkischen Krieges ermöglicht durch die deutlichen Winke, welche namentlich seitens der 3 Ostmächte an die südlich von der Donau wohnenden Balkan-Stämme gelangten.

Die heutige Lage im Orient gestattet die Hoffnung, daß die Continentalmächte nöthigen Falls auch ohne England ihren Willen durchsetzen und den Frieden dictiren werden. Wenn also wirklich von englischer Seite ein Continental-Krieg erwartet wurde, so dürfte dies sich als eine Fehlrechnung erweisen; sie ist aber nicht die einzige ihrer Art. Denn bei der neuen Politik, welche Sir Philip Currie zum sichtbaren Begründer hat, war der Umstand unberücksichtigt geblieben, daß der Sultan, welcher fernerhin als quantité négligeable behandelt werden sollte, als Khalif über mehr als 100 Mill. indischer Muhamedaner zu gebieten hat, und daß außerdem auch die Afghanen ihn als geistliches Oberhaupt anerkennen. Nach den neuesten Ereignissen in Indien zu urtheilen, scheint es nun aber, als habe der Sultan Mittel und Wege gefunden, um sich und seine Macht wieder in Erinnerung zu bringen. Denn England sieht sich heute plötzlich vor einer ernsten indischen Gefahr, deren Urquelle in Konstantinopel gesucht wird. Sollte dieser Verdacht begründet sein, so würden für die englische Regierung die zwei Wege offen stehen, den Sultan entweder zu gewinnen oder zu bedrängen. Gerade für letzteres Verfahren würde die griechisch-türkische Frage in ihrem jetzigen Stadium ganz besonders geeignet sein. Denn wenn es England gelänge, den englischen Gegenvorschlägen entsprechend, den Sultan zur Räumung Thessaliens vor Erledigung der Finanzfrage zu zwingen, so hätte es damit einen Sieg

Fortsetzung in der Beilage.

1515—1618 lebte, also 103 Jahre alt wurde, bis auf den jüngst (1884) verstorbenen Bischof Björling, eine Reihe ehrwürdiger Männer. Ein elender Stümper am Ende des 17. Jahrhunderts hat zum Unglück eine Uebermalung für nöthig erachtet und diese älteren Bilder sehr entstellt. Außer Johannes Rudbeckius (1581—1646 lebend) nenne ich hier Olaus Laurelius, berühmt durch seine katechetischen Schriften, ferner den Sohn des Johannes: Nicolaus Rudbeckius (von 1622—77 lebend), Petrus Malmberg (1653—1710), den Feldprediger Carl's XII., der für kurze Zeit Westeräser Titularbischof war und 1710 neben Mazeppa in Bender begraben wurde; ferner Dr. Andreas Kalsenius, den Stifter der sog. Kalsenius'schen Professur in Upsala, die noch heute besteht, dann Dr. Mathias Iser (1645—1725), Samuel Troilus (1706—64), der 1760 Erzbischof von Upsala wurde, Benzelsterjna (1719—1800), der seine reiche Bibliothek dem Gymnasium schenkte, sodann auch noch Flodin, Waller und Gustav Murraz — diese drei Letzteren, weil sie vorzügliche Portraits durch den berühmten Maler Breda erhalten haben — und zum Schluß die noch in lebhaftem Andenken stehenden 3 Bischöfe: Wiikman Casperson († 1839) und Nibelius († 1849) und Thr. Er. Fahlcrantz (1790—1866), einen trefflichen Mann mit stets treffendem Witz.

Im Vorzimmer zwischen Kanzlei und Sitzungssaal fesseln den Beschauer drei Gemälde. In der Mitte des Zimmers das Bild eines anderen Sohnes von Joh. Rudbeckius, des berühmten Olaus Rudbeckius, des Verfassers jener „Atlantica", die den Nachweis erbringen wollte, daß von Schweden ein befruchtender Quell des Wissens über ganz Europa ausströme und ausströmen werde; rechts davon über der Thür zur Kanzlei das Bild von Andreas Henrici Stamberg, der 44 Jahre Lector des Gymnasiums war und sich als Horaz-Kenner und Redner noch nach seinem Tode lebhafter Anerkennung erfreut; und links über der Thür zum Consistorialzimmer Reinhold Scheringson. Dieser alte Lector (1759—1848) lenkt die Aufmerksamkeit auf sich nicht sowohl durch seine Gelehrsamkeit, als vielmehr durch seinen epicuräisch geschnittenen Mund und sein fein gewinnendes Aussehen. Er liebte den Alkohol und erschreckte seinen Arzt noch kurz vor dem Tode durch ein großes Glas Toddy neben dem Sterbebett. „Was, Du kannst Dich auch jetzt noch nicht vom Spiritus trennen?" rief der Arzt verzweifelt aus. „Ach, lieber Freund," lautete die Antwort, „ich verlasse ja nicht den Spiritus, der Spiritus verläßt mich."

Von dem Consistorium führte mich der Weg zu Dr. Molér, dem Bibliothekar der Gymnasial-Bibliothek. Er zeigte mir zuerst den kleinen, aber in seiner Begrenzung doch reichhaltigen botanischen Garten. Darauf betraten wir das hübsche und geräumige Gymnasium und durchwanderten einige der hohen und hellen Schulzimmer, deren überaus praktische Schultische und -Stühle meine ungetheilte Bewunderung hervorriefen, und auch die freundliche, soeben zur Interimskirche eingerichtete Aula. Dann ging's in die Bibliothek, wohl die größte Gymnasial-Bibliothek Schwedens — und das will was sagen.

Sie ist reich an Luther-Schriften, Theologicis und katholischen Drucken aus dem 16. und 17. Jahrhundert, welche letztere allerdings in Olmütz, Prag und anderswo geraubt wurden, deshalb aber ihren Werth noch heute nicht eingebüßt haben. So besitzt sie z. B. auch einige Jahrgänge der „Litterae annuae societatis Jesu", aber in noch größerer Lückenhaftigkeit als die Kais. öffentliche Bibliothek in St. Petersburg. Nicht gering ist auch die Zahl der Paläotypen. Aus der Handschriftensammlung nenne ich nur ein paar Sachen, die ich selbst gesehen habe, z. B. Idran A. Nordberg's, eines der Feldprediger Carl's XII. „Geschichte Carl's XII." in 4 Folio-Bänden, die natürlich publicirt sind; dann das Tagebuch und die Sammlungen auf einer Reise nach Finnland und Rußland im Sommer 1760 von Abraham Abramson Hülphers. Die Portraitsammlung von Fredrik Silverstolpe (1732 geschenkt) ist eine sehr umfangreiche Zusammenstellung historischer Portraits, worunter einige sehr werthvoll sind. Sie ist so reich und so umfassend, daß der Historiker der Anstalt sich keine bessere Unterstützung für seinen Unterricht denken kann und darauf ausgehen müßte, möglichst bald einen zweiten Silverstolpe zu finden. Auch eine hübsche, obwohl kleine Münz- und Medaillen-Sammlung gehört der Schulbibliothek an.

Der Bibliothekar Molér hat eine genaue Beschreibung der Handschriften und Paläotypen angefertigt und publicirt, über den botanischen Garten, mit dessen Neuordnung er z. Z. beschäftigt ist, einen eingehenden Bericht erstattet, als alter Gothländer werthvolle „Beiträge zur gothländischen Bibliographie" verfaßt und schafft rüstig weiter an den ihm anvertrauten und liebgewordenen Bildungsinstituten. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber die Dampfyacht „Rona" des Barons Ferdinand Rothschildt, die im Kriegshafen in Reval vor Anker lag, hat der „Rev. Beob." u. A. noch Folgendes nachzutragen: Der 1000 Reg.-Tons große Dampfer zeichnet sich schon durch sein schmuckes Aeußere vortheilhaft aus; der glänzend weiße Rumpf des Schiffes läuft in einen weit vorragenden Bug aus. Die innere Einrichtung zeigt einen soliden Comfort in allen Theilen des Schiffes. Auf dem Deck sind bequeme Ameublements und an geeigneten Stellen, z. B. oben auf dem Commando-Deck, Schutzvorrichtungen gegen den Luftzug aus Spiegelscheiben, hinter denen sich auch bei scharfem Winde ungestört Ausschau halten läßt. Die Salons auf dem Deck, auf dem sich auch ein Wohnraum für den Besitzer befindet, sind hoch, lichtvoll und geräumig und mit allen Bequemlichkeiten für die geringe Zahl der Reisenden dieses Schiffes eingerichtet. Im unteren Raume sind zwei durch die ganze Schiffsbreite gehende Säle placirt, von denen der eine mehr in der Mitte des Schiffes, als Speisesaal dient; das Holzgetäfel, das ganze Ameublement und der Schmuck an fixirten und anderen Geräthen, lassen an Gediegenheit nichts zu wünschen übrig. Ebenso behaglich ist der andere nach dem Heck zu gelegene Saal, das Lesezimmer, dessen Wände mit werthvollen Gemälden alter Meister, Marinestücken von Chambers, Luny und Anderen geschmückt sind. An einem schmalen Corridor liegen die sehr geräumigen Schlaf- und Aufenthaltsräume, in denen besonders die balancirenden Betten auffallen. Außer einer verborgenen, sehr bequemen Badevorrichtung in jeder der sog. Cabinen, die aber die Größe eines behaglichen kleinen Zimmers haben, ist noch ein besonderer Badesaal vorhanden, der in blauem Schachmuster gehalten ist und so blitzblank aussieht, als wäre er noch nie benutzt worden. An den Speisesaal stoßen die Buffeträume und die Küchen, woran sich dann der große Maschinenraum schließt. Hier ist die elektrische Maschine, die Hunderte von größeren und kleineren Lampen speist, eine Ventilationsmaschine, die sämmtliche Räume mit frischer Luft versorgt, eine Eismaschine ꝛc. ꝛc. Alles was überhaupt an modernen Erfindungen zur Erhöhung der Annehmlichkeiten der Seefahrt erprobt ist, dürfte hier seine Verwendung gefunden haben. Man kann diese Yacht nur mit den kaiserlichen Yachten vergleichen; ist das Fahrzeug selbst auch bedeutend kleiner, als beispielsweise der „Standart", so konnte, da sie nur für wenige Personen eingerichtet ist, mit dem Raum um so freigebiger geschaltet werden. Es muß jedenfalls ein Vergnügen sein, auf einer solchen Yacht eine Lustreise zu machen.

— In Charlottenburg ist Sonnabend früh der ehem. Chef-Redacteur der „Nordd. Allg. Z.", Geh. Commissions-Rath Pindter, gestorben. Pindter, i. J. 1836 in Hradisch geboren, wurde zunächst oesterreichischer Officier, vertauschte aber bald das Schwert mit der Feder und war als Journalist thätig. Vor einer Reihe von Jahren kam er nach Berlin und trat in die Redaction der „Nordd. Allg Z." ein, deren Chef-Redacteur er bald wurde. Es ist bekannt, daß Fürst Bismarck mit Vorliebe die „Nordd. Allg. Ztg." als Sprachrohr benutzte und dadurch dem Blatte Beachtung verschaffte. Nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck verlor die „Nordd. Allg. Ztg." viel von ihrem Ansehen. — Pindter trat von der Leitung zurück und gründete ein Wochenblatt, das aber keinen Erfolg hatte; er erwarb dann vor etwa Jahresfrist eine Charlottenburger Zeitung.

— Gold! Der gegenwärtig in London weilende Amerikaner General William R. Webb von St. Paul, Minnesota, theilt mit, daß auch in der canadischen Provinz Ontario, in der Gegend 30 engl. Meilen von der kleinen Eisenbahnstation Bonheur entfernt, reiche Goldfunde in der letzten Zeit gemacht worden sind. Eine bei Folger Dyke liegende Goldader soll 50 Fuß breit sein. Der Quarz ist voll von Gold. Das Städtchen Bonheur wächst reißend an Einwohnerzahl. Ein Indianerhäuptling, Namens Cobuscon, soll das neue Goldfeld entdeckt haben. Durch Landverkauf ist er jetzt ein reicher Mann geworden.

— Wie viel Honig vermag eine Biene zu liefern? Eine einzelne Biene sammelt den Sommer über nicht mehr als einen Theelöffel voll des süßen Productes. Wenn die Ausbeute trotzdem bei einem einzigen Stock viele Kilo beträgt, so liegt das daran, daß ein vollständiges Bienenvolk 20,000 bis 60,000 Arbeitsbienen zählt.

— Das älteste Journal der Welt ist der „Kin-Pan", der in der Hauptstadt Chinas erscheint und nahezu 1000 Jahre existirt. Mehr als 4 Jahrhunderte hindurch erscheint er (von 1561 an) wöchentlich, ehedem nur monatlich; seit 1800 aber wird er täglich ausgegeben. Jetzt liest man täglich drei Ausgaben: Morgens gelb, Mittags weiß, Abends grau. Auf diese Weise ist es den Verkäufern unmöglich gemacht, eine übrige Morgenausgabe anstatt einer Abendausgabe an den Mann zu bringen.

— Die Sklaverei in England ist seit langer Zeit abgeschafft, aber trotzdem herrscht jetzt bei der englischen Damenwelt die Mode, unter der Dienerschaft wenigstens einen „Sklaven" zu haben. Halb lächelnd nennt man ihn so. Es handelt sich meist um einen kräftigen Neger in malerischer orientalischer Tracht, der den aristokratischen Damen überallhin folgt und ihrem Willen unterthänig ist. Consuelo Vanderbilt, die junge Herzogin von Marlborough, hat diese Mode aus Amerika nach London gebracht. Und die Sache gefiel so sehr, daß man jüngst auf einem aristokratischen Balle im Vorsaal eine ganze Schaar von gigantischen, aufgeputzten „Sklaven" bewundern konnte.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 187. Donnerstag, den 21. August (2. September) 1897.

— und zwar nicht blos über den Sultan — errungen, einen Sieg, dessen außerordentliche Bedeutung für die eben jetzt so nothwendige Hebung der englischen Autorität in Asien garnicht hoch genug anzuschlagen wäre. Es fragt sich nur, ob bei den continentalen Cabinetten die Absicht besteht, alle anderen Rücksichten gegen die anglo-indischen Interessen zurücktreten zu lassen.

In **Deutschland** sieht man gegenwärtig im Zeichen der Kaiser-Manöver. Ueber die üblichen Dimensionen hinausgehend sind die Paraden und Manöver, die in diesen Tagen am Rhein und am Main abgehalten werden. Ueber die preußischen Truppenkörper wird der Kaiser Parade halten: bei Coblenz über das 8. und bei Homburg über das 11. Armeecorps. Am 1. September wird Parade vor dem Kaiser seitens des 2. baierischen Armeecorps bei Biebelried in Unterfranken und am 2. September seitens des 1. baierischen Armeecorps bei Nürnberg stattfinden. Am 5. September beginnen die eigentlichen Kaiser-Manöver mit Kriegsmärschen. Zwei große Armeen werden zwischen Hanau und Aschaffenburg gegen einander operiren. Die Ost-Armee besteht aus den beiden baierischen Armeecorps (5 Divisionen) unter Befehl des Prinzen Leopold von Baiern, des Generalinspecteurs der 4. Armee-Inspection; die West-Armee aus dem 8. und 11. Armeecorps unter Befehl des Grafen Häseler. Die beiden Armeen sind gebildet aus 143 Bataillonen, 115 Schwadronen, 111 Feldbatterien, 21 technischen Compagnien und drei Luftschiffer-Abtheilungen. Seit 1870/71 waren deutsche Truppen in solchem Maßstabe noch nicht zusammengezogen worden. — Kaiser Wilhelm II. wird diese Tage mit der prunkvollen Enthüllung des großartigen Denkmals der Rheinlande für Kaiser Wilhelm I. einleiten. In Coblenz hat Wilhelm I. als Militär-Gouverneur für Rheinland und Westphalen von 1850 bis 1858 mit Roon die Militär-Reform ausgearbeitet, die den Stahl für den Hammer des Reichsschmiedes lieferte. In Coblenz — dort auf der vorspringenden Spitze, wo Rhein und Mosel zusammenfließen — wird sich das stolze, von der Rheinprovinz dem Kaiser Wilhelm I. geweihte Denkmal erheben; es stellt Kaiser Wilhelm zu Pferde dar, ihm zur Seite ein weiblicher Genius.

Zu der Angelegenheit v. Kotze-Schrader schreibt neuerdings die „Zukunft": „Die grundlos mit dem Namen des Herrn Lebrecht v. Kotze verbundene Angelegenheit wird seit ein paar Wochen wieder einmal eifrig untersucht. Den Anlaß zu dem neuen Ermittelungsverfahren gab ein Druckheft des verstorbenen Freiherrn v. Langen-Allenstein, das als Schreiberin der anonymen Briefe die Frau des Malers Freyberg verdächtigte. Man verhört alle möglichen und unmöglichen Menschen, schreibt Protocolle und — wird wahrscheinlich wieder nicht ans Ziel kommen, wenn man sich nicht entschließt, den Wunsch zu erfüllen, den der so leichtfertig verdächtigte Herr v. Kotze schon seit Jahren hegt, und in öffentlicher Gerichtsverhandlung die hohen Herren und Damen, die an der häßlichen Skandalgeschichte einst so innigen Antheil nahmen, unter ihrem Eid zum Sprechen zu zwingen."

Aus **Wien** erhält die „Nordd. Allg. Z." von „besonderer Seite" Nachrichten, die — im Gegensatz zu den Meldungen von der angeblich bevorstehenden Reconstruction des Cabinets Badeni in tschechisch-polnisch-clericalem Sinne — das Bemühen der Regierung, doch noch einen Ausgleich zu ermöglichen, widerspiegeln. Die betreffende Meldung lautet: „Die ablehnende Haltung der deutsch-böhmischen Opposition hat alle die Hoffnungen, die man an die Regierungsvorschläge knüpfen mochte, zu nichte gemacht. Der Streit wird fortdauern und die Regierung sieht sich vor die Pflicht gestellt, aus dem Geschehenen die nothwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen und sich für einen arbeitsreichen Herbst-Feldzug vorzubereiten. Die Staatsmaschine kann nicht stillestehen, die Staatsaufgaben müssen nach wie vor bewältigt werden; Parteien ist es möglich, sich für längere oder kürzere Zeit in den Schmollwinkel zurückzuziehen, der Regierung ist derlei nicht erlaubt. Sie muß den Faden weiterspinnen und ihn, wenn er 12 mal abreißt, unverdrossen das 13. Mal wiederanknüpfen. Dies schuldet sie der Krone und den Völkern gleichermaßen und sie wird sich diesen Aufgaben nicht entziehen. Einer der zahlreichen Versuche, den nationalen Frieden in Böhmen herzustellen, ist gescheitert; vielleicht werden die streitenden Theile dies stärker empfinden als der gegen solche Vorkommnisse ziemlich abgehärtete oesterreichische Staat." — Uns erscheint dieses Abhärtungs-System von sehr zweifelhafter Güte; es läuft eben, um es durch ein geläufigeres Wort zu ersetzen, auf das beliebte oesterreichische Fortwursteln hinaus.

Mit offenen Armen wird in **Frankreich** der von den glänzenden Petersburger Verbrüderungs-Festlichkeiten heimkehrende Präsident Herr Felix Faure aufgenommen. Die ersten jubilirenden Töne schlugen am Dinstag in Dünkirchen an sein Ohr. Nach einem Besuch in der Handelskammer und im Hospital begab sich Herr Faure zu dem ihm von der Municipalität gegebenen Banket; unterwegs wurde er von einer zahlreichen Menge, welche sich trotz des Regens auf den Straßen drängte, enthusiastisch begrüßt. — Beim Banket sagte Herr Faure in seiner Erwiderung auf den Toast des Maires: „Sie werden es begreifen, daß mich meine Gedanken in das große Reich versetzen, welches der französischen Republik in der Person ihrer ersten Magistratsperson einen so großartigen Empfang bereitet hat, dessen Erinnerung stets unsere Herzen in patriotischer Bewegung schlagen machen wird (Applaus). Frankreich versteht es, stets getreulich Freuden und Leiden mit seinen Freunden zu theilen. Durch ihre Ehrlichkeit, ihre Weisheit und ihren politischen Geist verstand es unsere Demokratie, unserem Vaterlande den ihm gebührenden Rang unter den Nationen wieder zu verschaffen (neuer Applaus). Durch ihre Treue verstand es unsere Demokratie, sich die Liebe des Volkes zu erwerben und festzuhalten, und in demselben friedlichen Ideal diese innige Union zweier großen Nationen zu begründen, welche eines der bedeutendsten Ereignisse am Ende des Jahrhunderts darstellt." (Wiederholter Applaus.) Herr Faure trank auf das Gedeihen Dünkirchens und die Größe des Vaterlandes. Es ertönten die Rufe: „Es lebe Faure!" „Es lebe Frankreich!" „Es lebe Rußland!" — Herr Faure reiste um 2 Uhr Nachmittags nach Paris ab.

Aus **Spanien** kommen immer neue überraschende Meldungen: die Liste der cosas de España bleibt eben unerschöpflich. Während kein Zweifel darüber obwalten kann, daß durch die aufständischen Bewegungen auf Cuba und den Philippinen die größten und noch lange nicht zum Abschluß gebrachten Forderungen an die Opferwilligkeit und die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung des Mutterlandes gestellt werden, wird plötzlich gemeldet, daß die amtliche Aufstellung des Budgets für das Finanzjahr 1896/97 einen effectiven Mehrbetrag (!) von beinahe 10 Mill. Pesetas aufweise, während noch 53 Millionen Pesetas ausstehen, so daß dieses das günstigste (!) Finanzresultat sei, das bisher erzielt worden. Der Finanzkünstler, der dieses in Wirklichkeit recht problematische Ergebniß erreicht, besitzt jedenfalls außerordentliche Begabung für die Gruppirung von Zahlen. — Im Hinblick auf die cubanischen Verhältnisse wird jetzt zugleich gemeldet, daß die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika doch Besorgnisse einflößen und daß dem Eintreffen des neuen amerikanischen Gesandten, Generals Woodford, mit Spannung entgegengesehen werde. Auch ist die spanische Regierung nach wie vor ebenso wenig wie die öffentliche Meinung geneigt, die „guten Dienste" der Unions-Regierung in irgend welcher Form anzunehmen.

Die **Politik Bulgariens**, läßt sich die Münchener „Allg. Z." schreiben, scheint in eine neue bedeutungsvolle Phase eingetreten zu sein. Fürst Ferdinand und sein Cabinet machen verzweifelte Anstrengungen, um eine gefährliche Gährung, die sich unter einem großen Theil des bulgarischen Volkes bemerkbar macht und bis an die höchsten Kreise herandringt, zu unterdrücken. Die große Unzufriedenheit der Ultra-Bulgaren mit dem abenteuerlichen Regime, welches mehr und mehr unter dem Fürsten Ferdinand eingerissen war, ließ sich wiederholt deutlich erkennen, und man sann nun auf Mittel, dieselbe zu beschwichtigen. Stambulow wurde aus dem Wege geräumt; Prinz Boris wurde griechisch getauft; die Propaganda in Macedonien wurde verstärkt, und als Haupttrumpf wurde die Proclamation des Königreichs in Aussicht gestellt. Die gewagtesten Projecte überstürzten einander. Man wollte den Unzufriedenen keine Zeit zur Besinnung lassen: rasche Erfolge sollten dieselben zum Schweigen bringen. Häufig machte sich Fürst Ferdinand auf die Reise und pilgerte von Hof zu Hof, um die Großmächte für seinen Plan, Bulgarien zu einem selbständigen Königreiche zu machen, zu gewinnen. Aber mit dieser Sache ging es schief. Europa verhielt sich gegen diese „große" Idee sehr kühl. Als der Fürst am rumänischen Hofe angelangt war, begann sein Muth noch mehr zu sinken. Ein böswilliger Streich bulgarischer Emigranten, welche die Anwesenheit des Fürsten in Rumänien benutzten, um in einer Flugschrift schwere Anklagen gegen den Fürsten und seine Regierung zu schleudern, ist offenbar nicht ohne Eindruck geblieben.

Griechenland steht, wie es scheint, vor einer neuen Krisis. Die Deputirtenkammer konnte am Sonnabend keine Sitzung abhalten, da sie nicht beschlußfähig war. Sie sollte am Montag nochmals zusammentreten, und falls auch an diesem Tage die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Zahl von Abgeordneten nicht zusammenkäme, so beabsichtigte das Ministerium, seine Entlassung einzureichen. Der Ministerpräsident Ralli hat einem Berichterstatter gegenüber erklärt, er werde vor der Kammer in klarer Weise die Vertrauensfrage stellen, da er es für nöthig halte, daß das Cabinet die zur Verhandlung über den Frieden erforderliche Autorität besitze. — Die griechische Regierung entgegnete auf die Frage der Mächte über die Einkünfte, welche sie als Garantie für die Kriegsentschädigungs-Anleihe anweisen könne, und hinsichtlich der Art und Weise der Controle, daß sie, da die Höhe der Kriegsentschädigung noch nicht festgesetzt und ihr nicht officiell mitgetheilt sei, keinerlei bestimmte Antwort geben könne. Das officiöse Wiener „Fremdenbl." erblickt die erste Bedingung für die Creditfähigkeit Griechenlands in der Gesundung seiner Finanzen und in der Schaffung von Bürgschaften dafür, daß die zur Befriedigung der Staatsgläubiger bestimmten Einkünfte wirklich dazu verwendet werden. Solche Bürgschaft sei die Einrichtung der europäischen Finanz-Controle. Das „Fremdbl." glaubte nicht, daß der inzwischen in der That schon in aller Form abgelehnte Vorschlag Englands, die griechische Anleihe durch die Unterzeichner des Londoner Protocolls vom Jahre 1830 garantiren zu lassen, in Petersburg und Paris annehmbar erscheinen werde, das Blatt glaubte auch nicht, daß Griechenland ohne solche Garantie überhaupt kein Darlehen bekäme. — Am Sonnabend kam es in der Deputirtenkammer zu einem skandalösen Zwischenfall. Als die Versammlung auseinander ging, ohrfeigte

der Deputirte Grivas den früheren Marineminister Levidis wegen dessen Aeußerungen über die Thätigkeit der Flotte vor Prevesa. Grivas war Stabschef dieser Flotten-Abtheilung gewesen. Levidis hat seine Zeugen nicht gesandt; er wird vielmehr die Angelegenheit vor die Kammer bringen.

Aus Tokio wird der Tod des früheren Ministers des Auswärtigen Grafen Mutsu gemeldet. Graf Mutsu war einer der begabtesten Staatsmänner Neu-Japans, hatte 1892 gemeinsam mit Ito das Cabinet Matsukata gestürzt und gehörte seitdem als Minister des Auswärtigen dem Ministerium Ito an. Während des Krieges mit China leitete er sein Amt mit Umsicht und Klugheit, aber bald zwang ihn Kränklichkeit zum Rücktritt vom Amt.

Locales.

Rückblick auf die Verwaltung der Stadt im Jahre 1896. II.

Im September 1896 wurden die Stadtgüter von der Güter-Commission einer Revision unterzogen, die zur Folge hatte, daß zur Ausführung diverser Remonten von der StV.-Vers. im Budget des Jahres 1897 ein Credit von 1928 Rbl. 40 Kop. eröffnet wurde. Dem Arrendator des Gutes Saddokül wurde für das Wirthschaftsjahr 1897/98 ein Nachlaß von 800 Rbl. bewilligt und, nachdem der Ankauf des steinernen Viehstalles für 4308 Rbl. 38 Kop. bewerkstelligt worden war, beschlossen, auch den dem Hrn. v. Bergmann gehörigen Theil des Brauerei- und Brennerei-Gebäudes für 1613 Rbl. 75 Kop. für die Stadt anzukaufen. Die Restanzen aus den Zinsen von dem Capital für die verkauften Bauerländereien, die am 1. Januar 1896 6040 Rbl. 21 Kop. betrugen, beliefen sich am 1. Januar 1897 nur auf 4947 Rbl. 79 Kop., so daß sie im Laufe des Jahres um 1092 Rbl. 42 Kop. abgenommen hatten.

Für den Unterhalt des Pflasters und der Trottoire wurden verausgabt 9138 Rbl. 79 Kop., für welche Summe folgende Arbeiten ausgeführt wurden: es wurden 1) 1841 Quadrat-Faden neuen Pflasters aus Rundsteinen gelegt, 2) 80 Quadrat-Faden Parquetpflaster in der Kühn-Straße, von denen jeder Quadrat-Faden 19 Rbl. 77 Kop. kostete, 3) 118 Quadrat-Faden aus behauenen Steinen in der Ritter-Straße, von denen jeder Quadrat-Faden 9 Rbl. 62 Kop. kostete, 4) 403 laufende Faden neues Ziegeltrottoir, 5) 25 laufende Faden neue Granitplatten und 6) wurden 3876 Quadrat-Faden altes Pflaster umgepflastert.

Unterirdische Canalisations-Leitungen wurden in folgender Weise ausgeführt: 1) in der Jakob-Straße wurden den Techelfer'schen Berg hinab 35½ Faden Thonröhren mit einem Durchmesser von 9 Zoll und 30 Faden mit einem Durchmesser von 6 Zoll gelegt; 2) in der Stern-Straße wurden bei der Blumen-Straße 24 Faden Thonröhren mit 6 Zoll Durchmesser und vor dem Commerz-Hotel 24½ Faden gleichfalls mit 6 Zoll Durchmesser gelegt — insgesammt 114 Faden Thonröhrenleitung. — An hölzernen unterirdischen Leitungen wurden angelegt: in der Fortuna-Straße 65 laufende Faden, in der Breit-Straße 108, in der Petersburger 43, in der Jamaschen und der Rathhaus-Straße 140 und in der Gilden-Straße 40 Faden — insgesammt 366 Faden Holzleitungen. Zu diesen Leitungen waren 50 Schlammkasten erforderlich. Verausgabt wurden insgesammt für diese Arbeiten 2034 Rbl. 96 Kop.

Die Beleuchtung der Straßen mit 395 Gaslaternen, von denen 182 Nachtlaternen waren, hat 15,808 Rbl. 29 Kop. (gegen 13,933 Rbl. 35 Kop. im Vorjahre) gekostet; die Reparatur der Laternen und die Besoldung der Laternen-Anzünder kostete 1461 Rbl. 35 Kop. (gegen 1372 Rbl. 17 Kop.). Für 51 Oellaternen, die Reparatur und Bedienung derselben wurden 1216 Rbl. 76 Kop. (961 Rbl. 69 Kop.), für die Beleuchtung und Beheizung des Wächterhäuschens 76 Rbl. 80 Kop. ausgegeben. — Insgesammt hat mithin die Beleuchtung 18,562 Rbl. 70 Kop. gekostet.

Für den Unterhalt der Freiwilligen Feuerwehr hat die Stadtverwaltung eine Subsidie von 4200 Rbl. (gegen 3000 Rbl. im Vorjahre) gezahlt, außerdem 179 Rbl. 40 Kop. für das Ablöschen nach den Bränden, 100 Rbl. für die Anfuhr von Wasser zu den Schadenfeuern und 44 Rbl. 67 Kop. für die Versicherung der Gebäude — mithin insgesammt 4524 Rbl. 7 Kop. (gegen 3173 Rbl. 77 Kop.).

Das hier stationirte Militär vom 95. Krassnojarskischen Regiment ist gestern aus dem Lager von Krassnoje Sselo zurückgekehrt und hat die Kasernen bezogen.

Zu dem gestrigen Benefiz von Frl. Buscheck wurde das Vaudeville „Mamsell Nitouche" gegeben, in dem die geschätzte Benefiziantin in der Titelrolle auftrat. Frl. Buscheck, die flott und lustig spielte, wurde durch zahlreiche Blumenspenden ausgezeichnet.

Auf der Stockholmer Ausstellung haben, laut einer Mittheilung der „St. Pet. Z.", u. A. folgende russische Aussteller den höchsten Preis erhalten: Die Firma Bietepage (Becker's Pianoforte-Fabrik) für ausgezeichnete Flügel, Gebrüder Nobel für großartige Leistungen zur Nutzbarmachung des kaukasischen Petroleums und für ausgezeichnete Fabricate, Gebrüder Popow für ausgezeichneten Thee, Gebrüder Schmidt für vorzügliches Weizenmehl, Gebrüder Stahl für vorzügliche Weine, Eduard Grünwald für ausgezeichnete Pelzwaaren, Lankowski & Likop für ausgezeichnete Conserven aus Fleisch, Fisch und Geflügel, Saatschi & Mangubi für vorzügliche Cigarretten und Tabakswaaren, Peter Smirnow für ausgezeichneten Sprit und Branntwein, Wikander & Larson für ausgezeichnete Linoleum-Fabricate.

Auf Anordnung des Directors der Volksschulen ist, wie wir dem „Olewik" entnehmen, sämmtlichen landischen Schulmeistern vorgeschrieben worden, auf Kosten der Gemeinden Schulinventar-Bücher einzurichten. In diese Bücher sind sämmtliche der Schule gehörigen Bücher und Lehr-Hilfsmittel fortlaufend einzutragen.

Das gegenwärtig hier herrschende warme und regnerische Wetter bereitet dem Landmann vielen Schaden. Der Roggen, soweit er noch auf dem Felde ist, beginnt in Folge der Feuchtigkeit und Wärme auszukeimen, Gerste und Hafer können nicht gemäht und das bereits gemähte Korn kann nicht zusammengelegt werden. Die Kartoffel beginnen in der Erde in Fäulniß überzugehen. Das Heu kann auf den Heuschlägen, wo sonst ein zweiter Schnitt möglich ist, nicht gemacht werden. An einigen Stellen sieht man noch ungerauften Flachs und dort sogar soll die Saat in den Kapseln zu keimen anfangen. Wenn dieses Wetter noch lange andauert, wird die Ernte sehr empfindlich geschädigt werden.

Vorgestern um ½7 Uhr Abends bemerkten Arbeiter und Patienten des städtischen Krankenhauses, daß ein verdächtiger Mensch aus den Räumlichkeiten des Krankenhauses mit einem Packen Kleider heraustrat; er wurde verfolgt und beim Anlegeplatz der Dampfschiffe ergriffen. In dem Packen befanden sich Kleider und Wäsche, die der barmherzigen Schwester Anna J. gehörten. Die gestohlenen Sachen wurden alle abgenommen. Der freche Dieb war durch die offene Pforte auf den Hof gekommen und da er die Wohnung der barmherzigen Schwester offen gefunden, hatte er dort Alles zusammengerafft, was er nur in der Eile hatte erfassen können. Auf der Polizei stellte er sich als der bereits zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte Johann M. heraus, der in der vergangenen Woche aus der Corrections-Arrestanten-Abtheilung, wo er 2 Jahre verbracht hatte, entlassen war. Sonnabend war er hier angelangt und sitzt gegenwärtig wieder hinter Schloß und Riegel. Das letzte Mal wurde er vom Bezirksgericht wegen des Gefängniß-Krawalles zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt; dieses Urtheil ist aber auf dem Instanzenwege aufgehoben worden. Der Ergriffene zählt erst 24 Jahre und ist unter den Arrestanten sehr angesehen, weil er, als guter Kenner des Gesetzes, für die Gefangenen Klagen und Bittschriften verfaßt.

In unserem Sommertheater geht heute die erste Wiederholung der Novität „Gräfin Fritzi" in Scene. Morgen, Freitag, folgt einer der humorvollsten und ansprechendsten Schwänke Gustav v. Moser's, der an drastischer Situations-Komik so reiche „Bibliothekar." — Schließlich möchten wir noch ganz besonders auf die am Sonnabend stattfindende Benefiz-Vorstellung aufmerksam machen. Die verehrte Benefiziantin dieses Abends haben wir im Verlaufe dieser Saison zwar noch kein Mal auf der Bühne gesehen und doch ist sie Jedem von uns bekannter, als die bekannteste Künstlerin. Es ist unsere brave Freiwillige Feuerwehr, die während der ganzen Saison Abend für Abend Repräsentanten ihres Verbandes in den leichtgebauten Musentempel entsandt hat, auf daß sie über dessen und des lieben Publicums Sicherheit wachten. Dem Danke des Hrn. Theater-Directors und demjenigen unseres Publicums für solch eifrigen Tempeldienst soll nun die Sonnabend-Vorstellung Ausdruck geben. Aufgeführt wird die große Posse „Heydemann und Sohn" von Hugo Müller mit der Musik von Bial und vor Allem unter Mitwirkung eines Zuges der Steiger, deren Erscheinen hier auf den Brettern, die die Welt bedeuten, hoffentlich ebenso freudig wird begrüßt werden, wie ihr Nahen in den Stunden der Gefahr.

Todtenliste.

Frl. Henriette Jacobson, im 82. Jahre am 15. August.

Frau Aline Butzke, geb. Gresselt, † 17. August zu Moskau.

Frau Agathe Marie Kawalkewitz, geb. Knarre, † 15. August zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Wiederholt, weil gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Warschau, Dinstag, 31. (19.) August. Um ½7 Uhr Abends ertönte Glockenläuten von allen Kirchen und erschallten Kanonenschüsse. Die Vertreter der Stände ordneten sich zum Spalier, die Musikcapellen spielten die Nationalhymne, betäubendes Hurrah erschallte: es zeigte sich der Wagen mit dem Kaiserpaar. Das Volk verneigte sich entblößten Hauptes. Der Jubel war unbeschreiblich. Ihre Majestäten grüßten gnädigst.

Paris, Dinstag, 31. (19.) August. Hier herrscht größter Enthusiasmus. Alle Straßen sind geschmückt; Alles feiert.

Warschau, Mittwoch, 20. August. Gestern Abend waren sämmtliche Straßen Warschaus künstlerisch illuminirt. Eine nach vielen Tausenden zählende Volksmenge durchwanderte die Straßen in der Richtung zum Lazienki-Palais, wo der Warschauer Gesangverein „Ljutnja" mit dem Kalischer Ruderverein auf dem Palais-Teich eine Serenade arrangirte. Die Sänger sangen von den Booten aus; der Teich war schön illuminirt, die Boote wurden mit bengalischem Licht beleuchtet. Der Kaiser dankte allen Theilnehmern.

Heute früh besuchten der Kaiser und die Kaiserin mit den Großfürsten und Gefolge die Dreifaltigkeits-Kathedrale, woselbst sich auch die Schüler und Schülerinnen der mittleren und niederen Lehranstalten Warschaus versammelt hatten. Der Erzbischof hielt eine Begrüßungsrede. Die Majestäten wohnten in der Kathedrale dem Gottesdienste nebst Fürbitte für das Kaiserpaar bei.

Paris, Mittwoch, 1. Sept. (20. Aug.) Der Ministerrath beschloß anläßlich der Reise Faure's nach Rußland, zahlreiche für Vergehen Verurtheilte zu begnadigen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·8	752·0	753·4
Thermometer (Centigrade)	12·4	13·8	17·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	SW4	WSW8

1. Minimum d. Temp. 10·3
2. Maximum „ 18·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·6
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: 3·4 mm.

Heute: Regen von 7¼ bis 8¾ Morgens.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 21 Августа 1897.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso, wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

J. Arndt, P. Bokownew, E. Berger, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Vandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. C. Heinrichson, A. Holsting, Ed. Jansen, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, C. Krüger, J. G. Krüger, J. Kolk, Gr. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, E. Musso, E. Mettus, W. Maslow, C. G. Müller, A. Mondson, A. Oberleitner, M. Paul, P. Popow, J. Pfeil, S. Rybalowski, F. W. Rybalowsky, L. A. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, G. Sachs, K. E. Tschernow.

Deux demoiselles françaises

diplomées désirent encore soit des leçons de conversation soit de théorie. S'adresser pour tous reinseignements à Madame la Baronne Engelhardt, Rigasche Str. 37.

Mesleçons

particulières recommenceront le 20 août.

M. Buess
Schlosstr. 13, chez M-me Britzke.

My English lessons

begin August 20. th.

E. Hermannsohn
Mühlenstr. 23. To inquire from 4—5.

Unterr. in allen Schulfäch.

russische und französische Conversationsstunden ertheilt

Ellen Freyberg
Sternstrasse 2, Haus v. Samson.
Sprechstunde 1—2 Uhr.

Mein Clavierunterricht

beginnt am **18. August.** Sprechstunde v. 1—2. **Elisabeth Henningson,** Hetzelstr. 2.

Ein Stud. der Mathem.

Absolvent des hiesigen Gymnasiums, ertheilt **Stunden.** Zu erfragen bei Herrn H. Lange, Quappenstr. 18.

Ein russ. Student

wünscht Unterricht auf dem Lande zu ertheilen. Adresse Berg-Str. Nr. 52.

Zum Mitunterricht

in den Anfangsgr. wünscht noch einige Kinder **J. Behse,**
Blumstr. 10. Sprst. v. 3—4.

Abonnements

auf **Milch** nimmt entgegen **die Milch u- Butterhandlung** von
M. Hoffmann
Gildenstr. 3.



Zur **Pflanzung** empfiehlt ein **schönes grosses Sortiment** ausdauernder

Coniferen

als: diverse **Edeltannen, Fichten-Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum, Cypressen** etc.

Joh. Daugull.

Ein-

farbige Cheviot- u. Fantaisie-Cheviot-

Damen- & Backfisch-

Regenmäntel
Jacken,
Kragen
Pelerinen und
Mantelets

Herren-

Sommerpaletots,
Havelocks, Anzüge
Beinkleider und
Piqué-Westen

räumt wegen vorgerückter Saison zu den denkbar billigsten Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstr. 8.

Arbeitslampen

eiserne Betten, mit oder ohne Draht-Federmatratze, **eis. Waschtische, amer. Ledertuch, Wachsparchent, Schürzenstoffe, Wachstuch-Tischdecken** empfehlen

Gebr. Brock.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Mignon praliné mit neuen sehr wohlschmeckenden Füllungen. Stets vorräthig **Haselnußthee-, Carlsbader, Gasparone-, Wiener Specialität-, Mikado-, Dessert-, Klostertorte-Waffeln.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Eis; außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade.

J. Werner.

Zu vermiethen

ein kleines **möblirtes Studentenzimmer** — Haus Paulmann, b d. Holzbrücke.

Sonnabend, den 30. August c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Fräul. Polly Victoria Blumenbach.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl. 60, 1 R. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung.**

Berliner Naturheilanstalt

Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, **Luisenpark.**

Gesammt. Naturheilverfahren. Individ. Behandl. **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Bewährte ärztliche Leitung. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion.

Guten

Arensburger und anderen inländischen Schweizer

Käse

sowie

Parmesan- Roqueforter & Grün- } Kaese

empfiehlt

J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Ein Hauslehrer

wird gesucht zum Unterrichten zweier Knaben. Reflectanten werden gebeten, sich brieflich wenden zu wollen an Baron Schilling, Estland, Jürgensberg per Ass.

Die **im Jahre 1871 Allerhöchst** bestätigte

Versicherungs-Gesellschaft „Wolga"

versichert gegen Feuersgefahr in der **Stadt** wie auf dem **Lande unbewegliches & bewegliches Eigenthum** aller Art: als, Güter, Gesinde, **Vieh, Getreide, landwirthschaftliche Geräthe & Möbel** zu den **billigsten Prämiensätzen** durch ihren **bevollmächtigten Agenten** für Nordlivland & Estland

A. J. Jakobsohn
Jurjew
Alexander-Str. Nr. 3.

Russische Spitzen, Handarbeit

in den feinsten Mustern empfiehlt billig die Posamenterie- und Modewaaren-Handlung Kühn-Str. Nr. 2.

M. Nischtschansky.

Schreibmaterialien

Schulhefte, Cladden & Collegienhefte in grosser Auswahl empfiehlt **2. Rigasche Str. 2. Amor**
Schreibmaterialien-Handlung.

Empfehle

süsse Tafelbutter

à Pfund 40 Cop.

gesalzene Tafelbutter

à Pfd. 35 Cop.

M. Hoffmann
Gildenstr. 3.

Ein Buffetschrank

(Mahagoni), **1 Rednerpult nebst schwarzer Tafel, Snaggen, kleine Holzbänke** werden billig verkauft Alexanderstr. 35.

Damen

welche das **Schneidern** zu erlernen wünschen, können sich täglich melden in der Alt-Str. 8, bei **A. Reidolph,** aus St. Petersburg.

Ein Mädchen

zum Alleinbleiben mit guten Attestaten, das zu kochen versteht, wird gesucht — Marienhoffsche Straße 40, 1 Treppe. Daselbst ist auch eine **Gymnasiasten-Galauniform** zu verkaufen.

Eine Köchin

wird fürs Land **gesucht** — Johannisstr. Nr. 38. Daselbst wird auch ein kleines **Kindermädchen** gesucht.

Im **herrschaftlichen Hause zu Carlowa ist eine grosse**

Wohnung

zu vermiethen.

Zu vermiethen eine gute

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Quappen-Str. Nr. 22.

An stillebende Miether zu vergeben eine

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche — Klosterstraße Nr. 2.

Ein

gut möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang u. voller Pension zu vermiethen Blumstraße Nr. 14.

Salz-Strasse Nr. 16

sind gute **moeblirte Wohnungen** zu vermiethen.

Miethfrei

eine **Wohnung** von 4 Zimmern nebst Vorzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — **Mühlenstr. Nr. 25.**

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА на 31 Іюля 1897 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK pro 31. Juli 1897.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	53577	79	148723	62	202301	41	Cassa (Reichscreditbillets und Scheidemünze).
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	50300	—	—	—	50300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	802599	36	1068989	22	1871588	58	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	488745	—	488745	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссионные векселя	94103	76	87828	94	181932	70	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	16251	84	96493	04	112744	88	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	97478	—	64305	—	161783	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	13985	—	26440	—	39425	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	3396	56	232550	—	235946	56	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	439	06	677	68	1116	74	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	562092	84	84956	46	647049	30	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	128952	89	89376	14	218329	03	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	46914	33	—	—	46914	33	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	81643	58	164298	69	245942	27	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	54559	53	224918	90	279478	43	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами.	701170	96	1268365	47	1969536	43	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	6428	44	76846	05	83274	49	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты.	15864	97	38433	75	54298	72	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	761468	38	345102	05	1106570	43	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	20261	97	43970	14	64232	11	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	485438	74	379583	22	865021	96	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	12436	62	—	—	12436	62	Protestirte Wechsel.
Счетъ обзаведенія и устройства	2079	74	5012	08	7091	82	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	17489	97	—	—	17489	97	Immobil Conto.
Текущіе расходы	29318	48	35432	35	64750	83	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	1168	45	2603	15	3771	60	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	32320	44	70975	47	103295	91	Conto pro Diverse.
	4091741	70	5043626	42	9135368	12	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	524648	70	—	—	524648	70	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	71943	31	—	—	71943	31	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	646360	22	617574	85	1263935	07	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	47954	80	47954	80	2) Unterminirte.
3) срочные	549599	—	3120750	75	3670349	75	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	425456	71	434587	59	860044	30	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на комиссіи	112951	56	94757	42	207708	98	b) Incassowechsel.
По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	16342	90	25826	60	142169	50	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	388766	25	474909	92	863676	17	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	8378	75	—	—	8378	75	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія	58009	34	125470	17	183479	51	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ.	15510	80	73802	74	89313	54	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы.	23774	16	27991	58	51765	74	Conto pro Diverse.
	4091741	70	5043626	42	9135368	12	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 524,648 руб. 70 коп.

*) Hiervon 524,648 Rbl. 70 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst **franco** ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Estländischen Ritterschaft.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

„Opal"

unübertroffenes Fleckwasser

empfing wieder

F. G. Faure

Ritterstr. 6 Holmstr. 2.

Generalversammlung

des

livl. Vereins von Liebhabern der Jagd

am Sonnabend, d. 30. August c.
um 10 Uhr Abends
im oberen Saale der Ressource.

Tagesordnung.

1. Rechenschaftsbericht.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahlen.
4. Proposition des Vorstandes, sich an die von einigen Vereinen geplante Zahlungscentralstelle für Mitgliedsbeiträge anzuschließen.
5. Mittheilung über die Ausbildung von Fasanenmeistern.
6. Mittheilungen über Acclimatisation von Fasanen u. Truthühnern in Livld.
7. Vorschläge für einen Modus d. Prämiirung bei Vertilgung von Raubzeug.
8. Mittheilung über Anlage von Wildparks in Livland.

Zurückgekehrt.

Dr. A. Palchowsky.

Sprechstunden v. 2—4.

Waldhorn- u. Flöten-Unterricht

ertheilt Rigasche Str. 65 **J. Burgmann,** 1. Waldhornist an der hiesigen Theatercapelle. Sprechst. v. 2—3 Uhr Nachmittags.

Frauenklinik

der

Universität Jurjew.

Jederzeit **unentgeltliche Aufnahme** von Schwangeren und Gebärenden und unentgeltliche Behandlung kranker Frauen in der Ambulanz. **Krankenempfang täglich** (ausgenommen Sonn- und Feiertage) **von 10—12 Uhr** Vorm. Krankenaufnahme beginnt am 20. August.

Augenklinik.

Beginn der Aufnahme von Augenkranken am Montag, den 25. August.

Prof. Dr. Raehlmann.

Schreib-

und

Zeichenmaterialien

für Schul- u. Kanzeleibedarf

empfiehlt

K. F. Eschscholtz

Ritterstr. 5.

Landwirthschaftliche

Ausstellung

den 29., 30., 31. August u. 1. September.

1) Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.
2) Hausindustrie-Ausstellung u. ländliches Gewerbe.
3) Ausstellung landwirthschaftlicher Saaten u. Producte.
4) Ausstellung von Feuerlösch-Utensilien.
5) Getränke-Ausstellung.

Die Ausstellung ist geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Billetverkauf ausser an den Cassen in den Handlungen der Herren: **Karow, C.** und **J. G. Krüger, Laakmann, Hermann u. Brock,** sowie in der Conditorei von **Luchsinger.**

Entrée: Passepartout — 2 Rbl.; d. 29. Aug. — 1 Rbl., den 30. Aug. — 50 Cop., Nachmittags von 2 Uhr ab — 20 Cop., den 31. Aug. — 20 Cop., den 1. Septbr. — 40 Cop.

Sommer-Theater.

Freitag, den 22. August c.
Zum 1. Mal:
Der Bibliothekar.
Schwank in 4 Acten von Moser.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Wanemuine.

Donnerstag, den 21. Aug. c. (sowie an jedem folgenden Donnerstage)

Garten-Concert.

Mitglieder und Damen ohne Entrée, fremde Herren zahlen 15 Cop.
Anfang 9 Uhr Abends.

Kerbschnittstunden

werden ertheilt — Kühnstrasse 3, oben, rechts.

Zum

deutschen Unterricht

können sich noch Mädchen von 13—15 Jahren melden Teichstr. 26, 10—12 Vm.

Weintrauben, Arbusen
Spanische Zwiebeln
Citronen
Californische Pfirsiche
„ Aprikosen
„ Birnen
„ Nectarinen
Elemé-Nüsse, frische, 1897er Ernte
Kiewsche Beeren
erhielt

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Echtes amerikanisches Hafermehl

12 Kop. pro Pfd.

empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstraße 2.

Gute Dauerbutter

zu haben — Teichstraße 22, im Hof

Gesucht wird

zum sofortigen Antritt für ein Engros-Geschäft ein älterer

Commis

welcher in einem Engros-Geschäft thätig gewesen ist, die drei örtlichen Sprachen beherrscht, gute Empfehlungen vorzuweisen hat und die Correspondenz in deutscher und estnischer Sprache führen kann. Eigenhändig geschriebene Offerten bittet man sub „Commis" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Einen estnisch-sprechenden

Apotheker-Gehilfen resp. -Lehrling

sucht **Apotheker Abramsohn** in Hungerburg.

Gesucht

wird für ein Tuch- und Confections-Geschäft in den Ostseeprovinzen ein tüchtiger

Verkäufer

welcher der russischen, deutschen u. estnischen Sprache mächtig ist. Adressen beliebe man unter Chiffre „S. N. S. + 8" in der Expedition dieses Blattes niederlegen zu wollen.

Aufwärterin od. Bonne

wird zu zwei kleinen Kindern gesucht — Mühlenstraße 3, Qu. 3.

Ein gewandtes

Stubenmädchen

das auch zu plätten versteht, wird fürs Land, in der Nähe der Stadt, gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen können sich melden Freitag von 5—7 Uhr Nachmittags — Teichstraße 39, parterre.

Eine firme Köchin

die selbständig kochen kann, wird gesucht — Karlowastraße 31. Empfehlungen erforderlich.

Eine Aufwärterin sucht Stllg. Adressen sub „M. 47" an die Exped. d. Bl.

Ein Klavier

wird Umzugs halber billig verkauft — Petersburger Straße 74.

Der Billetverkauf

für die

AUSSTELLUNG

findet statt in den Handlungen der Herren:

Karow, C. u. **J. G. Krüger, Laakmann, Hermann** und **Brock,** sowie in der Conditorei von **Luchsinger** (nur Passepartouts).

Grosser Ausverkauf

von

Filzhüten

für Herren, Damen und Kinder bei

Neumarktstr. 7. **K. Stahlberg.**

Wegen vorgerückter Sommer-Saison

gewähren wir von

Damen-Confectionen

20% Rabatt

und von

Herren-Garderoben

10% Rabatt

worauf wir unsere geehrte Kundschaft aufmerksam machen.

Hochachtungsvoll

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstr. 8.

NB. **Neu angefertigte Herren- & Damen-Herbstsachen in grosser Auswahl auf Lager.**

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Café-Restaurant ‚Amerika'



Sandstrasse 13.

Concert-Musik

Sonnabend,
den 23. August c., von 9 bis 11 Uhr Abends.
Sonntag, 24. Aug., v. 6—11 U. abds.
Garten-Illumination.

Joh. Lanemann.

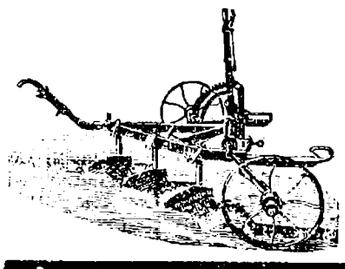

Wendepflüge

Specialität

Schäl- und Saatpflüge

aus der Fabrik Franzenshütte
zu bedeutend herabgesetzten Preisen offerirt

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Empfehle ein reiches Lager von

Gold- & Silberwaaren

als: Verlobungs- und Trauringe, ganze Aussteuern in Silber, passende Hochzeitsgeschenke in Silber und Neusilber zu mässigen Preisen.

Gegründet 1815. **Gottlieb Hermann, Jouvelier,**
Ecke der Markt- & Neumarktstr.

Flügel und Pianinos

neuester Construction

aus der

Pianoforte-Fabrik R. Rathke

St. Petersburg

sind vorräthig Ritterstrasse Nr. 21.

Auch sind daselbst **gebrauchte Instrumente,** sowohl **Flügel** wie **Pianinos** und **Tafelinstrumente** zu verkaufen und zu vermiethen.

Gutes u. kräftiges

Mittagessen

wird verabfolgt — Gartenstrasse 12.

Bruch-Bisquits

20 Kop. pro Pfd.

Bruch-Chocolade

Herculo-Bisquits

aus amerikan. Hafermehl

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstraße 2.

Krimmer Rothwein à 50
Ackermann, rother à 65
Krimmer Lafite à 75
Krimmer Weißwein à 50
Sfudac, weißer à 60
Riesling (Rheinweintraube) à 75

} pr. Flasche

empfiehlt als sehr preiswerthe, direct bezogene, wohlschmeckende Tischweine zum täglichen Gebrauch

Ernst Hefftler
Weinhandlung
Promenadenstraße 7.

Bei Abnahme von 25 Bll. 10 pCt. Rabatt. Faßweise billiger!

Jakob-Str. Nr. 3

ist **gutes Fein- und Grobbrod** zu haben.

Cammissche

Tafelbutter

à 40 Cop per Pfd. ist zwei mal wöchentlich frisch zu haben — Peplerstr. 21 u. Altstr. 3, durch den Hof. **Bestellungen auf Dauerbutter à 6.50 Cop. per L.-Z** werden entgegengenommen Peplerstr. 21.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Газета разрешается. Юрьевъ, Августа 21-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 188. Freitag, den 22. August (3. September) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ihre Kais. Majestäten in Warschau. Personal-Nachrichten. Riga: Schlachthaus. St. Petersburg: Eröffnung des Geologen-Congresses. Tageschronik. Moskau: Aerzte-Congreß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zum dritten Mal in Schweden. Mannigfaltiges.

Inland.

Ihre Kaiserlichen Majestäten in Warschau.

Zu dem Ereigniß der Allerhöchsten Reise nach Warschau liegt eine Fülle des verschiedenartigsten Materials vor. Neben den Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." berichten ausführliche Special-Telegramme mehrerer Residenzblätter zunächst über die glänzenden Vorbereitungen, die in Warschau zu einem würdigen Empfange des Allerhöchsten Besuches getroffen worden sind, und über die Stimmung der Bevölkerung, die sich zu einer begeisterten Begrüßung rüstete. So meldet ein Telegramm der „St. Pet. Wed." vom 19. August:

„Um 7 Uhr Morgens war das Wetter trübe. Geschmückt mit künstlerischen Triumphbogen, Obelisken, Flaggen, Büsten, Teppichen und Blumen bietet die Stadt einen prachtvollen Anblick; besonders fallen die mit Grünwerk geschmückten Häuser ins Auge. Die Stimmung der Bevölkerung ist ruhig, ernst, feierlich; alles ist sich dessen bewußt, daß nur eine Frage Geist und Herz beschäftigen darf: wie sind in würdiger Weise die Gefühle grenzenloser Liebe zu Sr. Maj. dem Kaiser und der Dankbarkeit für die gnädige Beachtung und das dem polnischen Volk erwiesene Vertrauen auszudrücken. Die in den gestrigen Warschauer Zeitungen wiedergegebene Rede des Marquis Wielepolski, des Präsidenten des Comités zur Darbringung von Spenden zum Besten einer Wohlthätigkeits-Anstalt auf den Namen Sr. Maj. des Kaisers, hat einen starken und ausgezeichneten Eindruck gemacht. Auf dem Boden des Programmes, das Anhänglichkeit an Nationalität und Glauben gleichzeitig mit der Liebe zum Herrscher und mit voller Loyalität gegenüber dem Reich umfaßt, vereinigen sich alle Parteien, welche ihre Vertreter in dem aus 44 Gliedern bestehenden Comité haben. Ein Beweis dafür, wie sehr gemäßigte und versöhnliche Strömungen in der polnischen Gesellschaft die Oberhand gewonnen haben, ist die Thatsache des ungeheuren, alle Erwartungen übertreffenden Erfolges der Subscription. Die Spenden sind von 800 Delegirten, den bedeutendsten Vertretern der örtlichen Intelligenz und des ganzen Gebiets, gesammelt worden. Es haben gegen 100,000 Personen gezeichnet, abgerechnet Arbeiter und Bauern. Der Artikel des „Kraj" unter der Ueberschrift: „Am historischen Scheidenwege", in dem in einer alle Zweifel und Mißverständnisse ausschließenden Form das Programm der polnischen gemäßigten Partei, das jetzt die überwiegende Majorität der polnischen Intelligenz für sich hat, niedergelegt ist, ist von allen Zeitungen in einem ausführlichen telegraphischen Referat wiedergegeben und von allen als der thatsächlichen Strömung entsprechend und als völlig zweckmäßig anerkannt worden. Die Leitartikel aller Warschauer Blätter zeichnen sich durch Aufrichtigkeit aus und haben ebenfalls einen ausgezeichneten und beruhigenden Eindruck auf die hiesigen russischen Sphären hervorgerufen."

Die vorstehend erwähnten Festartikel der polnischen Presse werden von den „Birsh. Wed." telegraphisch im Wortlaut wiedergegeben. Das Organ des polnischen Adels und der Aristokratie, die Zeitung „Sslowo", schreibt:

„Als Se. Maj. der Kaiser mit Seiner Erlauchten Gemahlin vor einem Jahr durch Warschau zu reisen geruhte, gaben wir an dieser Stelle unserer tiefen Ueberzeugung Ausdruck, daß alle Schichten des polnischen Volkes diese Gelegenheit benutzen würden, um ihre treuunterthänigen Gefühle laut zu bezeugen und aus ganzem Herzen ihre tiefe Dankbarkeit vor Dem sich ergießen zu lassen, der von dem Moment an, wo Er die schwere Bürde der Regierung auf Seine jungen Schultern nahm, alle Völker Seines großen Reiches vereinigte, indem Er erklärte, „daß Er stets als einziges Ziel die friedliche Entwickelung der Macht und des Ruhmes des theuren Rußland und das Glück aller treuen Unterthanen vor Augen haben wolle." Wir sprachen damals die Hoffnung aus, daß die Möglichkeit kommen werde, in Warschau vor Sr. Kaiserlichen Majestät jenen Gefühlen Ausdruck zu geben, die zu Ihm in den Herzen aller Bewohner des Gebiets glühen. Diese Möglichkeit hat sich jetzt verwirklicht. Heute begrüßen wir freudig Ihre Kaiserlichen Majestäten und legen zu Ihren Füßen den Ausdruck unserer lebendigen und tiefen Dankbarkeit und die Versicherungen unserer unwandelbaren Treue nieder. . . Das Gebiet weiß, daß der Herrscher des größten Reiches der Welt geruht hat, zusammen mit Seiner Erlauchten Gemahlin hierher zu kommen, um unser Land näher kennen zu lernen und um Seine polnischen Unterthanen unmittelbar kennen zu lernen; das Gebiet fühlt, daß in der Brust der Monarchen ein freundliches und warmes Herz schlägt; das Gebiet glaubt, daß in diesem Herzen ein unversiegbarer Quell der Liebe und der Gerechtigkeit gegenüber allen Völkern, die unter Seinem Scepter vereinigt sind, lebt. Der heutige freudige und hochfestliche Tag des Einzuges Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Warschau erscheint somit als eine neue Aera in der Entwickelung unseres Gebiets zu seinem Besten und zum Besten des großen Reiches, mit dem wir verbunden sind und das Gott unter das Scepter des Herrn und Kaisers gestellt hat. Mögen die Kundgebungen der Liebe und Ergebenheit, mit denen wir unseren Monarchen empfangen, Sein Herz mit Vertrauen zu der Aufrichtigkeit unserer Gefühle erfüllen! Es ist der heißeste Wunsch unserer Gesellschaft, diese Gefühle durch Thaten zu bestätigen, die geeignet wären zu beweisen, daß wir die Liebe zur Nationalität und zum Glauben der Väter mit Ergebenheit und Treue gegen unseren geliebten Herrn und Kaiser zu vereinigen verstehen". . .

Der „Warschawski Kurjer" schreibt: „. . . Zugleich mit diesem Ausdruck ihrer treuunterthänigen Verehrung ergießt sich aus den Herzen der Polen zu den Stufen des Thrones ein stilles Echo heißer Wünsche und fester Hoffnung. Die wahren und ernsten Interessen des Gebiets und seiner Bevölkerung sind die Quellen dieser Gefühle, der leitende Faden ist für sie der Glauben an die Gerechtigkeit und Großmuth des Herrn und Kaisers, der im Allerhöchsten Manifest vom 20. October 1894 und vom 14. Mai 1896 als sein vornehmstes Ziel, „das Glück aller seiner treuen Unterthanen" und den Wunsch kundzuthun geruhte, „in die Bedürfnisse aller getreuen Unterthanen einzudringen", und darauf speciell in Bezug auf das Zarthum Polen in dem Allerhöchsten Rescript auf den Namen des Grafen Schuwalow vom 22. December vorigen Jahres Allergnädigst kundthat seine Fürsorge „um das Wohlergehen und Gedeihen der treuunterthänigen Bevölkerung des Gebiets, dessen wahre Interessen und dessen Gedeihen Ihm stets am Herzen liegen werden." Diese gnädigen Worte des Monarchen wurden für die Bewohner des Zarthums Polen zur Morgenröthe der Hoffnung. . . Bei der ehrfurchtsvollen Bewillkommnung, die heute dem Allergnädigsten Herrscher und Seiner Erlauchten Gemahlin Warschau und mit ihm unser ganzes Gebiet darbringt, hallen solche Gefühle um so lebhafter in den Herzen der treuen Unterthanen wieder, welche mit Aufrichtigkeit und Zuversicht ihre Gefühle zu den Stufen des Thrones Sr. Majestät des Herrn und Kaisers Nikolai II. niederlegen."

In dem Bewillkommnungs-Artikel des „Kurjer Codzienny" heißt es: „Die Worte des Allergnädigsten Manifestes haben sich tief in den Herzen der Bevölkerung des Gebiets eingeprägt, die ihrerseits den Wunsch hegt, durch einen festlichen und freudigen Empfang den gebührenden Platz in den Reihen der Unterthanen einzunehmen. Auch unser Volk blickt mit Ruhe und Zuversicht in die Zukunft und dürstet danach, vor dem Thron zu bezeugen, daß es allein in der Arbeit und in der ehrlichen Erfüllung seiner Pflicht die Grundlage für sein zukünftiges Gedeihen erblickt. Der gegenwärtige Besuch Warschaus durch Ihre Majestäten, der als eine Weihe der alten Traditionen erscheint, hat die Besonderheit, daß an dem aufrichtigen und festlichen Empfang die ganze Bevölkerung theilnimmt. . ."

Der „Wiek", das Organ der polnischen Agrarier, schreibt: „Die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin hat im Gefolge allgemeine Freude und Begeisterung. Dieses Ereigniß ist nicht nur bedeutungsvoll für die Bevölkerung unseres Gebiets, sondern auch für alle übrigen slavischen Völker, deren Solidarität noch niemals so stark empfunden worden ist, wie in diesem Moment. Die Freudenrufe in Warschau finden einen verwandten Widerhall an den Ufern der Weltawa, der Donau und der Warthe. Dort wie hier segnet man den gerechten Monarchen und sendet einen Brudergruß uns zu, deren Bestrebungen alle darauf gerichtet sind, die Bürgerpflichten mit der Ergebenheit gegen Thron, Sprache und Glauben zu vereinigen. . ."

Die „Gazeta Polska", das Organ der polnischen Intelligenz: „Zwei charakteristische Züge sind gegenwärtig hervorzuheben. Erstens das volle Vertrauen, das die Administration der Bevölkerung bewiesen hat, indem sie ihr die Aufrechterhaltung der Ordnung während des Einzuges Ihrer Majestäten übertragen hat, und zweitens die Gefühle der Bevölkerung selbst. Die Einwohner Warschaus haben ihre Monarchen immer mit allen Ihnen gebührenden Ehren empfangen, aber Sr. Maj. dem Kaiser Nikolai II. wird noch etwas Höheres entgegengebracht: die Herzen, die voll sind von Dank für die gnädigen Worte und die wohlwollenden Bestrebungen. Das polnische Volk glaubt fest an das großmüthige Herz des Monarchen und an die tiefe Weisheit Seiner Beschlüsse, die auf den unerschütterlichen Grundlagen des Rechtes und der Gnade beruhen. . ."

Die „Gazeta Warszawska", die älteste polnische Zeitung: „Der Allmächtige Gott, der das Herz des Zaren lenkt, wird es mit dem Bewußtsein erfüllen, daß der Herrscher in der polnischen Bevölkerung seine treuesten Unterthanen hat. Wir haben schwere Prüfungen erfahren und sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß man ein guter Pole und zugleich ein loyaler Unterthan des Russischen Reichs sein kann. Und daher wiederholen wir, daß der Empfang Ihrer Majestäten in unseren Grenzen aufrichtig und heiß sein wird. Unsere Begeisterung ist frei von Verirrungen, unsere Träume sind nicht unerfüllbar. Wir dürsten nur darnach, Polen zu sein, unsere Sprache und unsere Literatur zu bewahren und unsere Kinder in polnischer Sitte zu erziehen. Wir wünschen nicht das zu erhalten, was uns die Geschichte geschaffen hat, sondern das, wodurch die Vorsehung uns vor anderen Völkern ausgezeichnet hat. Und in allem diesen hoffen wir als loyale Unterthanen auf die Gnade des Monarchen."

* * *

Ueber den Einzug Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Warschau berichtet die „Russ. Tel.-Ag." unterm 20. August:

Gestern, den 31. (19.) August, ertönte Punct 5½ Uhr Nachmittags Glockengeläute von allen Kirchen und der Donner der Geschütze; die Spaliere der Vertreter der Stände ordneten sich, die Musikkapellen intonirten die russische Nationalhymne und betäubende Hurrah-Rufe erschallten, denn die Equipage mit Ihren Majestäten dem Kaiser Nikolai II. und der Kaiserin Alexandra Feodorowna kam in Sicht. Das Volk stand entblößten Hauptes da und verneigte sich tief, in unbeschreiblichen Jubel ausbrechend. Ihre Majestäten grüßten gnädigst, während der Wagen vorüberfuhr und der Jubel und die Zurufe weiterrollten. Im zweiten Wagen folgten Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten, die gleichfalls mit Zurufen empfangen und freudig begrüßt wurden. Als der Generalgouverneur Fürst Imeretinski erschien, brach erneuter Jubel aus, und als der Wagen mit den Erlauchten Kaiserlichen Kindern vorüberfuhr, erhob sich ein völliger Jubelsturm. Schließlich passirte die Kaiserliche Suite. Nachdem die Reihen der Vertreter der Stände sich gelöst hatten, ergossen sich enorme Volksmassen in die Straßen und bildeten längere Zeit hindurch eine gleichsam schwimmende feste Masse. Auf allen Gesichtern leuchtete der Ausdruck der Freude. Auf dem

Feuilleton.

Zum dritten Mal in Schweden. VIII.

Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg"

Tidön und Badelunda-ås.

C. Südwestlich von Westerås liegen die beiden Güter Axel Oxenstjerna's, Fiholm und Tidön — dieses auf einer Halbinsel Södermanlands, welche in früheren Zeiten durch einen Naturcanal eine Insel war, jenes auf dem Festlande. Heute gehört Tidön Baron Schinkel, einem Abkömmling jenes Bergman-Schinkel, der in der Zeit Carl Johann's „historische Briefe" aus der Zeit Gustav's III. herausgab, denen man großen Werth beimaß. Das Hauptgut des Herrn v. Schinkel ist das waldreiche Axmar in Norrland, doch lebt er meist im freundlichen Tidön. Der schöne Wald und der eichenreiche Park am Mälar-Gestade, das von Herrn v. Schinkel vorzüglich restaurirte Schloß, ein quadratischer Rundbau mit schönem Hofthor, über dem das Wappen der Oxenstjernas, ebenso wie über dem eigentlichen Schloßportal im Hintergrunde des Hofes, angebracht ist, der schöne Obst- und Blumengarten und, nicht zu vergessen, die erquickende zweistündige Fahrt über den anmuthigen See haben das Gut zu einem beliebten Ausflugsort der Westeräser gemacht, zumal Herr v. Schinkel nebst Frau Gemahlin den Park nicht verschlossen halten und die Sehenswürdigkeiten des Schlosses dem Besucher gastfreundlich öffnen.

Im unteren Stockwerk des Hauptgebäudes sind einige Zimmer noch in demselben Stil erhalten, wie zu des Kanzlers Zeiten. An der Wand hängen Gemälde von ihm, seiner Gattin Anna Åkersdotter Boot, seinen Kindern und deren Kindern. Eigenthümliche Trinkgeschirre und Jagdtrophäen, worunter einige stattliche Elchköpfe, schmücken den Gesellschaftsraum. Im oberen Stockwerk würde eine Reihe von Gemächern eher den Eindruck einer Gemäldegalerie, als den von Wohnzimmern machen, wenn nicht die Möbel und einige Photographien der schönen Hausfrau auf den Tischen dagegen sprächen. Unter den Gemälden herrschen die historischen Portraits, insbesondere aus dem Hause der Wasas, vor. Auf mich hat das Doppelbild des Großpensionärs Oldenbarneveld und seiner Gemahlin, das vielleicht ein Geschenk an den Kanzler war, den lebhaftesten Eindruck gemacht. Auch einige sehr schöne Marmorstatuen lenkten die Aufmerksamkeit auf sich. Da wir Eile hatten und Herr v. Schinkel, dem es eine Freude bereitet, seine Schätze zu zeigen und zu erklären, leider verreist war, ist uns gewiß vieles Werthvolle entgangen. Die Herrin des Hauses bekundete ihre Liebenswürdigkeit dadurch, daß sie uns auf dem Balcon Erfrischungen reichen ließ. Wir bewunderten die schöne Aussicht über den nach Art Ludwig's XIV. zugestutzten, mit Statuetten verzierten Theil des Gartens, der bis an das verwitterte gelbgraue Felsufer des Mälare reicht, und tranken auf das Wohl unserer unbekannten Wirthin.

In dem kleinen Park vor dem Schloß steht noch heute eine uralte mächtige Eiche, in deren Schatten Axel Oxenstjerna oft geweilt hat. Eine Inschrift in schwedischer Sprache erzählt: „Hier gedieh er am besten, und wenn ihm Freiheit von den Regierungsgeschäften gegönnt war, zog er sich nach Tidön zurück, sich eignend nicht nur für gelehrte Studien, sondern auch zur Förderung des Wohles seiner vielen Untergebenen." Eine zweite Inschrift erinnert an ein ihn ehrendes Wort Gustav Adolph's. Im Innern des großen Parkes aber ist ein behauener, weinlaubumrankter Steinblock errichtet mit dem wohlgelungenen Medaillonportrait des großen Kanzlers.

Vergeblich suchten wir im Park nach der Mistel, jener Schmarotzerpflanze, aus der Hödur seine Pfeile schnitzte und unter welcher der Engländer das Recht zu haben glaubt, seiner Dame ungestraft einen Kuß zu geben. Daß sie dort wächst, bewiesen die getrockneten Mistelzweige in einem Boot Christinens oben im Schlosse. Dafür sahen wir aber zufällig eine der großen röthlichen Weinschnecken, welche in früheren Jahrhunderten einen Ersatz für die Austern boten.

Nördlich von Westerås, Tidön gerade entgegengesetzt, erhebt sich aus der flachen und nur an einigen Stellen von Anhöhen unterbrochenen Ebene der ausgedehnteste Höhenzug der ganzen Gegend: der Badelunda-ås (ås = Bergrücken), ein Grandhügelrücken von geringer Breite, 60—100 Fuß Höhe, aber beträchtlicher Länge nach Nordosten hin. Meist mit Fichten und Kiefern bewachsen, sanft gerundet und an mehreren Stellen ausgeschaufelt, kommt er bis auf etwa 4 Kil. an Westerås heran, bricht ab, tritt aber, ob auch namenlos, hernach an verschiedenen Stellen der Mälar-Inseln auf als das, was er ist, als Steingeröll aus einer Gletscherspalte der unvordenklichen Vorzeit.

Rollin und ich verließen den nach dem Pfarrort Badelneda führenden Weg, auf dem die Dänen einst gegen den aus Dalarne kommenden Gustav Wasa zogen, in der Nähe des genannten Absturzes und bestiegen den ås. Sogleich eröffnete sich uns eine weite Aussicht, bald auf die eine, bald auf die andere Seite des Hügelrückens, hinab auf die reichen Felder und Auen der Kartoffelreichen Gegend. Etwa ½ Kil. von uns entfernt, sahen wir den sagenreichen Klinta-Berg und dahinter den Thurm der Kirche von Ihrsta. In dieser Granitkuppe lebte ein Troll (Zaubergeist), der vor den Kirchenglocken nach „Sörmland" flüchtete. Den Schlüssel zum Bergschatze hat er irgendwo in einem kleinen Erdhügel verborgen, aber Niemand hat ihn bisher gefunden. Wie lebhaft das Volk noch an die Zauberkraft des Berges glaubt, fand mein Freund bestätigt durch die Erzählung der Bauern in dieser Gegend, daß man daselbst noch bisweilen schwarze räthselhafte Thiere sehe.

Wir schritten weiter und sahen bald hinter uns den Mälare aufschimmern und vor uns links auf der anderen Seite des Bergrückens in der Ferne den Gryta-hög, einen uralten Grabhügel, nicht weit von dem an einem Abhange des Ås belegenen Schloß Tibble. Ein verliebter Prinz hatte ein Stelldichein mit der schönen Prinzessin von Tibble, aber ihre Eltern waren gegen die Ehe und Beide verdarben und starben. Sie sind im Gryta-hög begraben mit Schwert und Krone. Wer das Schwert auffindet, stirbt.

Wir stärkten uns an einer Quelle in einem Thaleinschnitt und wandelten weiter in der Richtung der Romfartuna-Kirche, welche ein Romfahrer gestiftet und ein Riese aus Aerger über das Glockengeläute zugedeckt hat. Er grub so viel Erde aus, daß das Meerwasser hineinströmte und den Mälar-See bildete, schüttete sie in einen Sack und verschüttete die Kirche. Der Sack aber hatte ein Loch, und daraus sickerte der Sand, der den Badelunda-ås bildete.

In der Nähe von Tibble-Schloß sind die dicht stehenden Kiefern und Fichten vom jetzigen Besitzer gelichtet und an den Aussichtspunkten Bänke errichtet. Es sieht sich angenehm hinein in die große Ebene. Doch die Sonne ist im Sinken und wir müssen vorwärts. Nach kurzer Frist liegt Tibble mit seinen Gebäuden und Kathen der Handwerker hinter uns, wir durchwandern noch den Wald am Fuße des ås, steigen dann wieder hinauf und gleich danach schnell hinab auf demselben Wege, den die Dänen von Westerås aus gingen, bis sie an dem links vom Wege sich westwärts ausdehnenden Sumpf von Jüte-kärret von den Pikenmännern Dalarnes angehalten und in den Sumpf gejagt wurden. Noch heute findet man in den anstoßenden Feldern beim Pflügen eiserne Armbrustbolzen und Pikenspitzen.

Gegenwärtig ist der Sumpf von Unterholz und am Rande auch von Birken bewachsen. Er stößt in einem spitzen Winkel dort an den Weg, wo dieser aus dem Walde heraustritt und sich Felder und Wiesen aufthun. Vor uns erstreckt sich bis an den Weg und den Nordrand des Sumpfes ein Sommerroggen-Feld. Mitten darin erhebt sich ein hoher Runenstein, und hinter dem Feldzaune steigt ein tannenbedecktes Hünengrab hoch in die Luft:

„Anundshög". König Anund, der Vater des Ingiald Illråde, soll hier ruhen, und von seinem Bruder erzählt der Runenstein nebenan.

Von Schatzgräbern ist der Gipfel des Hügels tief durchwühlt. Wir stehen überhaupt an einer uralten Gräberstätte, denn weithin erheben sich die Hügelgräber, aber alle von oben her arg zerstört; daher man bei einer wissenschaftlichen Ausbeute höchstens noch Kohlenreste findet. Der Volksmund berichtet, daß von Anundshög sich bis zu Gryta-hög eine goldene Kette in der Erde hinzieht. Man kann sie finden, wenn man beim Graben nicht lacht. Das erscheint nicht schwer zu erfül-

Bahnhofe hatte eine Deputation der Stände Ihren Majestäten den Bewillkommnungsgruß geboten und Salz und Brod dargebracht. Ihre Majestäten stiegen im Lazienki-Palais ab, wo bald darauf der Empfang der Chefs der Truppen stattfand. Um 8 Abends wurde das Familiendiner servirt. Die Stadt war am Abend glänzend illuminirt.

Als der Stadtpräsident Sr. Maj. dem Kaiser bei der Ankunft Salz und Brod überreichte und Allerhöchstdenselben begrüßte, erwiderte Se. Majestät: „Ich bin sehr erfreut, daß Ich mit der Kaiserin heute zum ersten Mal zum Aufenthalte in der Stadt Warschau eintreffe. Ich nehme mit besonderem Vergnügen Ihre Darbringung entgegen."

Am Abend arrangirten der Warschauer Gesang-Verein „Ljutnja" und der Kalischer Ruder-Club eine Serenade auf dem Teiche des Lazienki-Palais. Das Kaiserpaar und die Großfürsten traten auf die Palais-Straße hinaus und Ihre Majestäten dankten den Vereinen für die Serenade.

Am Mittwoch Morgen besuchten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Großfürsten Wladimir und Paul Alexandrowitsch nebst Gefolge die Dreifaltigkeits-Kathedrale, wo sich auch Schüler und Schülerinnen der mittleren und niederen Lehranstalten Warschaus versammelt hatten. Beim Eingange zur Kathedrale wurden Ihre Majestäten vom Erzbischof von Warschau und der Geistlichkeit empfangen. Der Erzbischof hielt eine Bewillkommnungsrede. Ihre Majestäten wohnten dem in der Kathedrale celebrirten Gottesdienste und der Fürbitte für Höchstdieselben bei und begaben sich darauf in einem offenen Wagen zu der im Bau begriffenen Alexander-Newski-Kirche und nach deren Besichtigung zum Mokotowski-Felde, wo die Truppen dreier Reserve-Infanterie-Brigaden und eine berittene Batterie Aufstellung genommen hatten. Nachdem Ihre Majestäten die Truppen besichtigt hatten, begaben sich Höchstdieselben ins Lazienki-Palais, in welchem das Kaiserliche Dejeuner stattfand. Um 4 Uhr Nachmittags erfolgte der Empfang der Geistlichkeit, der Hofwürdenträger, Civil-Functionäre, der fremden Consuln und Mitglieder des Comités zur Sammlung von Spenden zur Verherrlichung des Besuches Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Warschau durch Gründung einer Wohlthätigkeits-Anstalt. An der Spitze des Comités befand sich der Marquis Wielopolski, der Sr. Maj. dem Kaiser unterbreitete, daß die Bevölkerung Warschaus eine Million Rubel zu obigem Zweck gespendet habe. Seine Majestät geruhte Allen für den Empfang zu danken. Um 5 Uhr Nachmittags stellten sich Ihrer Majestät der Kaiserin Warschauer Damen vor.

Wie die „Russ. Tel.-Ag." ferner nach dem „Warsch. Dnewn." meldet, drückte Se. Maj. der Kaiser dem Generalgouverneur Fürsten Imeretinski Allerhöchst seine besondere Befriedigung über Alles aus, was Er bei dem Einzuge in Warschau gesehen habe und beauftragte den Fürsten, die Bevölkerung Warschaus hiervon in Kenntniß zu setzen. Gleichzeitig geruhte Se. Majestät, die Aufmerksamkeit auf die musterhafte Ordnung in der Stadt zu lenken.

Reinhard v. Dalwigk-Schauenburg-Lichtenfels, der muthmaßliche Erbe der gräflich Dunten'schen Fideicommißgüter Karkus, Nurmis, Ruthern, Taubenhof und Zögenhof, früher hessischer, gegenwärtig russischer Unterthan, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, Allergnädigst in den erblichen Adelsstand des russischen Reiches erhoben und ihm die Berechtigung verliehen worden, in Rußland den erblichen Baronstitel zu führen.

Riga. Wie die Rigaer Blätter mittheilen, findet am nächsten Montag eine Stadtverordneten-Versammlung statt und den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht des Stadtamtes betreffs des städtischen Schlachthauses.

St. Petersburg, 21 August. Den geologischen Congreß eröffnete der Erlauchte Ehrenpräsident, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch mit einer Rede, die ein anschauliches Bild der Vorgeschichte der Geologen-Congresse und deren Bedeutung in internationaler Beziehung bot und dabei auch unserer baltischen Provinzen in ehrenvoller Weise gedachte. Nach der mit dem „Reg.-Ag." übereinstimmenden Uebersetzung der „St. Pet. Z." hieß es in der Rede: „Auf dem Londoner Congreß hatten einige Theilnehmer den Wunsch ausgesprochen, die Geologen möchten sich auch einmal in Rußland versammeln. Se. Maj. der Kaiser Alexander III. nahm diesen Wunsch mit Wohlwollen auf und würdigte den damals in Washington tagenden Congreß der Einladung, die 7. Session in St. Petersburg abzuhalten. Seit dem Augenblicke ging man lebhaft ans Werk, um die Congreßglieder in würdiger Weise zu empfangen. Um unseren Gästen die Möglichkeit darzubieten, die geologischen Eigenthümlichkeiten unseres Landes an Ort und Stelle kennen zu lernen, wurde vor allen Dingen beschlossen, mehrere große Excursionen durch Rußland zu veranstalten. Indeß konnte dieses Project nur dank der Generosität Sr. Majestät des Kaisers Nikolai II. ins Werk gesetzt werden. In diesem Augenblick haben mehrere von Ihnen, meine Herren, schon einen Theil der ins Auge gefaßten Excursionen ausgeführt. Eine Anzahl von Ihnen hat das europäische Rußland bereits 2 mal durchkreuzt und den asiatischen Abhang des Ural, die Wiege unserer Montan-Industrie, besucht. Freilich haben sie auf dieser Tour gar manche Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, aber ich glaube gern, meine Herren, daß die Entbehrungen, die Sie zu ertragen gehabt haben, durch das viele Neue und Interessante aufgewogen worden sind, das Sie gesehen haben. Andere von Ihnen haben Finnland besucht, auf Excursionen, die dank der Theilnahme Ihrer Collegen, der finnländischen Geologen, von hohem wissenschaftlichen Interesse waren. Eine Anzahl endlich hat die baltischen Provinzen durchwandern können, ein Gebiet, das ohne Zweifel innerhalb Rußlands in geologischer Hinsicht zu den am besten erforschten gehört. Auf allen Excursionen ist Ihnen der herzliche Empfang vor Augen getreten, den man in Rußland für die Vertreter der Wissenschaft in Bereitschaft hat. . . Gestatten Sie mir, meine Herren, den Wunsch auszusprechen, der blühende Baum der geologischen Wissenschaft, der schon auf den vorhergegangenen Versammlungen so köstliche Früchte getragen hat, möchte ihrer auch auf dem Congresse in St. Petersburg eine nicht geringere Fülle zeitigen, und unsere gegenwärtigen Verhandlungen möchten Ergebnisse von nicht minderem wissenschaftlichen Interesse zu Tage fördern, als sie nach jedem der ersten sechs Congresse veröffentlicht worden sind."

— Zur Eröffnung der Session des Internationalen Statistischen Instituts berichten die Residenzblätter: Die Mitglieder des Internationalen Statistischen Instituts wurden um 1 Uhr Mittags vom Minister des Innern im Gebäude des Ministeriums empfangen und versammelten sich darauf im Conferenzsaal der Kais. Akademie der Wissenschaften. Von hervorragenden ausländischen Gelehrten sind Lexis, Levasseur, Stieda, Bodio und andere Vertreter der sogenannten Katheder-Statistik erschienen; weit zahlreicher ist die Session von den Repräsentanten der „administrativen" Statistik besucht. Frankreich z. B. hat Vertreter aller Ministerien entsandt. Präcise 2 Uhr geruhte der Ehrenpräsident, Se. Kais. Hoh. Großfürst Konstatin Konstantinowitsch, in Begleitung seiner hohen Gemahlin, der Großfürstin Jelissaweta Mawrikiewna, zu erscheinen und die Session für eröffnet zu erklären. Wie wir den „Nowosti" entnehmen, zeichnete sich die Rede des Großfürsten, in der über die derzeitige Lage der internationalen Statistik berichtet fund auf die ungeheure Bedeutung dieser Wissenschaft hingewiesen wurde, durch Schönheit des Stils und Klarheit des Gedankenganges aus. Nach dem Erlauchten Ehrenpräsidenten ergriff Levasseur das Wort, übernahm das Präsidium und legte der Versammlung die praktische Bedeutung des Internationalen Statistischen Instituts dar. Darauf richtete Fürst Obolenski an Stelle des am Erscheinen verhinderten Ministers des Innern an die Versammlung einige Bewillkommnungsworte. Alsdann betrat Minister Jermolow das Katheder und hob die Bedeutung der Statistik für die Landwirthschaft hervor. Großen und anhaltenden Beifall fand die Rede des würdigen Nestors der russischen Statistik, Senateurs Ssemenow, die vornehmlich den großen Fortschritten, welche diese Wissenschaft in letzter Zeit in Rußland genommen hat, gewidmet war.

— Frithjof Nansen, der bekanntlich auf einer Plenarversammlung des internationalen Geologen-Congresses einen Vortrag über seine Nordpol-Expedition halten wollte, ist, wie die „St. Pet. Z." erfährt, durch Krankheit verhindert, die projectirte Reise nach Petersburg anzutreten. Der berühmte Reisende hat den Besuch Rußlands auf unbestimmte Zeit verschoben.

— Vor einiger Zeit reproducirte die „Now. Wr." aus der „Wostotschn. Obosr." die Mittheilung, wonach das Gepäck des Justizministers auf der Sibirischen Bahn unter verdächtigen Umständen abhanden gekommen sei. In dieser Angelegenheit geht jetzt der „Now. Wr." vom Vorsitzenden des Gerichtshofes in Irkutsk die telegraphische Mittheilung zu, daß die Bagage des Justizministers weder gestohlen, noch abhanden gekommen sei.

— Bekanntlich darf die Zahl der nicht-christlichen Besucherinnen des Weiblichen Medicinischen Instituts 3% der Gesammtzahl aller Studentinnen nicht überschreiten. Wie die „Pet. Gas." erfährt, hätten sich bereits weit mehr Personen nicht-christlicher Bekenntnisse zum Eintritt gemeldet, als die gesetzlich fixirte Norm zulasse, und zwar bestände das Hauptcontingent dieser Personen aus Jüdinnen, während sich nur drei Muhamedanerinnen um die Erlaubniß zum Eintritt in das Institut beworben hätten.

Moskau. Wie wir einer Correspondenz der „St. Pet. Z." über die Sitzungen des Aerzte-Congresses entnehmen, hatten die Mitglieder des Congresses mit besonderem Interesse der fünften Sitzung, die in dem städtischen Krankenhause auf der Mjasnitzkaja abgehalten wurde, entgegengesehen, denn während derselben sollten von Dr. Grünfeldt an Lepröfen, die er aus den Süden nach Moskau hatte kommen lassen, Demonstrationen vorgenommen werden. Zum nicht geringem Erstaunen der Versammlung erklärte jedoch Dr. Grünfeldt, daß die Polizei die Lepröfen vor Moskau quasi arretirt habe, da man Ansteckung durch dieselben befürchte. Nachdem später durch den Minister des Innern die Erlaubniß eintraf, die Lepröfen nach Moskau durchzulassen, war es schon zu spät. Man fürchtete wohl, daß der Aerzte-Congreß nicht in der Lage sein könne, eine Ansteckung zu verhüten.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. August (3. Sept.)

Zur Vorgeschichte und Geschichte der russisch-französischen Allianz.

Ein ehemaliger Diplomat, Herr Jules Hansen, der jetzt eine diplomatische Zeitschrift herausgiebt, hat die gegenwärtig herrschende Stimmung dazu benutzt, um ein Buch über die französisch-russische Allianz, an deren Vorbereitung er einen hervorragenden Antheil genommen haben will, zu veröffentlichen. Der „Figaro" bringt eine eingehende Besprechung des Buches, der Nachstehendes zu entnehmen ist:

Der Gedanke einer Annäherung zwischen Frankreich und Rußland stammt schon von lange her und Gambetta äußerte sich bereits in diesem Sinne Hansen gegenüber im Jahre 1881: „Wenn wir erst einmal ein starkes Heer haben, dann werden wir Verbündete finden und dann werde ich, wie Sie, Anhänger einer Allianz mit Rußland sein. Diese Eventualität habe ich oft mit dem General Skobelew, den ich sehr liebe und achte, ins Auge gefaßt." Gambetta ertheilte als Minister des Aeußeren dem Grafen de Chaudordy, der den Botschafterposten in Petersburg angenommen, die Weisung, der russischen Regierung die Versicherung zu geben, er werde Alles gegen die in Paris weilenden Nihilisten thun, was die Regierung verlangen sollte. Auch bei der Besetzung der anderen Botschafterposten sah Gambetta besonders darauf, daß die Diplomaten, die er ernannte, Anhänger einer russenfreundlichen Politik wären. — Hansen erzählt sodann die Bemühungen des Herrn Flourens, eine Annäherung mit Rußland herbeizuführen und den Empfang der bulgarischen Delegation, der in Petersburg einen so günstigen Eindruck machte, daß der Zar dem Botschafter de Laboulaye seine hohe Befriedigung ausdrückte. Fürst Bismarck hingegen zeigte sich sehr beunruhigt über diese Schwenkung in der auswärtigen Politik Frankreichs und bald darauf brach der Schnäbele-Handel los. Am 6. Mai 1887 hatte Hansen eine Unterredung mit dem Präsidenten Grevy, der sich folgendermaßen äußerte:

„So lange ich die Geschäfte in der Hand habe, wird Frankreich nie Jemand angreifen und nie den Krieg erklären. Sollte Deutschland durch einen leichtfertigen Angriff oder durch eine Art brutaler Wildheit Frankreich überfallen, dann werde ich mich vertheidigen und ich habe keine Angst. Der Schnäbele-Handel hat gezeigt, daß Herr v. Bismarck nicht mehr mit Europa anfangen kann, was ihm beliebt, und daß er mit der öffentlichen Meinung zu zählen hat. Seine eigenen Verbündeten hätten sich gegen ihn erklärt, wenn er die Dinge aufs äußerste getrieben hätte. Es wäre höchst wünschenswerth, daß man mit der Zeit zu einem modus vivendi mit unseren Nachbarn, ja zu einer gleichzeitigen Abrüstung komme, denn alle großen Staaten werden durch die Heeresausgaben erdrückt. Was Elsaß und Lothringen anlangt, so haben wir diese durch den Frankfurter Vertrag abgetreten und wir sind nicht dafür verantwortlich, was in jenen Ländern vorgeht, die Deutschland erobern wollte. — Was Frankreich und Rußland betrifft, so haben sie offenbar ein gemeinsames Interesse, das nämlich, daß die deutsche Macht sich nicht weiter entwickelt. Diese bedroht Rußland ebenso sehr, wie Frankreich. Diese beiden Länder müssen demnach durch friedliche Mittel einander unterstützen."

Grevy sagte sodann, er wünsche ebenso sehr wie Kaiser Alexander III. eine größere Beständigkeit bei den französischen Cabinetten, allein das hänge ausschließlich von den Kammern ab; er erwähnte, es wäre wünschenswerth, daß Rußland seine Truppen in Polen vermehre und die Vormundschaft der deutschen Bankiers abschüttele. Er schloß: „Ich bin sehr zufrieden mit dem Baron Mohrenheim" und fügte rasch hinzu: „Ich bin auch mit dem Grafen Münster sehr zufrieden."

Hansen kommt hierauf auf die Aussöhnung Floquet's mit Rußland, die Beschickung der 1889-er Ausstellung durch Rußland, den Rücktritt des Fürsten Bismarck, die Feste von Kronstadt und die Unterhandlungen im Hinblick auf ein politisches Einvernehmen zu sprechen. Diese wurden von Herrn v. Giers und dem Botschafter de Laboulaye geführt, indeß Kaiser Alexander III. und Herr Ribot, der damalige Minister des Aeußern, ihnen aufmerksam folgten. Da Herr Ribot eine kleine Aenderung verlangte, wurde Baron Mohrenheim aus Cauterets nach Petersburg berufen, wo er am 16. August 1891 eintraf und noch am Abend eine lange Unterredung mit Herrn v. Giers hatte. Zwei Tage später wurde der Botschafter vom Kaiser empfangen, der die von Herrn Ribot verlangte Aenderung guthieß, und wenige Tage später wurden die ersten Abmachungen von den Herren Ribot und Baron Mohrenheim unterzeichnet.

Das Hauptgewicht legt Hansen natürlich auf die Mission, mit der er im Jahre 1891 von Freycinet nach Fredensborg entsandt wurde, um den Abschluß einer Militär-Convention mit Rußland anzubahnen. Fürst Obolenski überreichte dem Kaiser Alexander III. die Note Hansen's und ertheilte ihm folgenden Bescheid: „Herr Hansen kann Herrn de Freycinet sagen, der Kaiser habe sein Gesuch in ernstliche Erwägung gezogen und werde sich nach seiner Rückkehr nach Petersburg weiter damit befassen." Am 6. September fuhr Hansen nach Paris zurück; allein der Winter verstrich, ohne daß außer einem Briefwechsel zwischen Freycinet und General Wannowski irgend Etwas geschehen wäre. Am 18. Februar 1892 wurde das Cabinet Freycinet gestürzt, aber die Herren Freycinet und Ribot behielten ihre Portefeuilles in dem Cabinet Loubet und nach weiteren 3 Monaten der Unthätigkeit beauftragte Freycinet Hansen, dem Kaiser, der damals bei der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares weilte, zu schreiben. In dem Briefe schlug Hansen dem Kaiser vor, einen hohen französischen Officier nach Rußland zu entsenden, damit dieser direct mit dem Kriegsminister und dem Generalstabs-Chef unterhandle, falls der Kaiser seine Zustimmung ertheilte. Am 5. Juni erhielt er ein Telegramm: „Brief empfangen und mitgetheilt. Erwarten Folge." Am 10. Juni traf die zustimmende Antwort ein. — Herr v. Giers kam bald darauf nach Paris, allein im Herbst brach der Panama-Skandal los, in dem Baron Mohrenheim in unqualificirbarer Weise angegriffen wurde. Develle, der damalige Minister des Aeußeren, bot Alles auf, um den schlimmen Eindruck zu verwischen, den die Skandale und die Angriffe auf den Botschafter in Petersburg hervorgerufen, konnte aber erst nach dem Empfang der russischen Seeleute in Toulon und Paris die Unterhandlungen wieder aufnehmen, die unter dem Cabinet Casimir Perier zum Abschluß gebracht wurden. —

---

len. Aber da kommt eine kleine Henne und zieht hinter sich her ein — Heufuder. Das ist mehr, als ein schwedischer Bauer unbelacht sehen kann — und die bereits aufglänzende Kette verschwindet für immer.

Wir steigen von Anundshög zum Gräberfelde hinab, und da bietet sich meinen Augen ein niegesehenes Bild. Aus riesigen behauenen Steinen, die einst aufrecht standen und gewiß einen großartigen Eindruck gemacht haben werden, zeichnet sich eine doppelte Schiffssetzung ab von etwa 124 Schritt Länge in der Form einer liegenden ∞, in deren einem Kreise noch der Mittelstein, der den Mast bezeichnen sollte, erhalten ist. Eine dritte Steinsetzung weiter hinten ist nicht mehr so gut übersehbar.

Von den Bäumen rauscht es phantastisch, die Halme um den Runenstein wogen im Abendwinde, die Steine und die Grabhügel schweigen wie vor einem Jahrtausend, und aus der Ferne blinkt der Mälare. Friedlich wird dort auf dem Wege, wo einst Dänen und Schweden auf Tod und Leben mit einander rangen, ein Heuwagen beladen, und grast hinter uns neben den Heldengräbern eine Viehherde, wo ehemals Todtengesänge gen Himmel klangen und Sterbegelage gefeiert wurden.

Dort, wo der Sumpf, das Roggen- und das Gräberfeld zusammenstoßen, grüßen sich Klio und Saga. Klio erhebt die Hand und weist mit dem Griffel hinüber auf den nur unserem geistigen Auge sichtbaren Denkstein des Djekne-Berges bei Westerås, darauf die Worte stehen: „Noch findet man Treue für das ewige Gedächtniß der Wasas", aber Saga verbirgt sich hinter den Nebelschleiern des Sumpfes. . .

Nach erneuter kurzer Wanderung auf einem Seitenwege langen wir beim Pastorat Badelunda an, einer Präbende des Westeräser Gymnasiums, die zur Zeit Dr. theol. Arvedson genießt. Er ist also Lehrer und Pfarrer zugleich. Er empfängt uns freundlichst und zeigt uns, nachdem wir die Seinigen begrüßt und einige Erfrischungen auf der traulichen Veranda genossen haben, das Innere der kleinen thurmlosen Kirche. Die schöne Kanzel ist ein Geschenk des Nikolaus Rudbeckius, der auch Pastor in Badelunda war. Rechts vom Altar stehen noch 3 alte Särge in einer Grabnische. Der eine gehört Henrik Horn auf Hesselö, der andere Emerentia Ribbing (1644 bis 70) und der dritte Polydora Christina Wrangell (1655—75). Dieser letzte Sarg ist am schönsten. An seinem Fußende bläst ein goldener Engel Seifenblasen, zu beiden Seiten ist er mit Wappenschildern geschmückt.

Unter lebhaftem Gespräch mit dem ernsten, freundlichen Pastor, der auch in Greifswalde und Tübingen studirt hat und ausgezeichnet Deutsch spricht, durchwandern wir den Kirchhof und den kleinen wilden Park hinter dem Pastorat. Auch hier findet man einige namenlose Grabsteine (baustenar), die dieser ganzen Gegend eigenthümlich sind. Ein wohlschmeckendes Abendbrod, zu dem der Pastor das Gebet spricht, vereinigt darauf alle Hausgenossen, und bald darauf fahren wir drei Westeräser mit unserem Braunen, der meines Freundes Gattin während unserer Fußwanderung nach Badelunda gebracht hatte, heimwärts, aufs angenehmste berührt von der schlichten und herzlichen Gastlichkeit im Pastorhause.

Der Djekne-Berg (Gymnasiasten-Berg).

Westlich von Westerås erhebt sich ein eiförmiger Granitfels, ebenso hoch und lang, aber breiter als der Domberg am Embach, von der Stadt geschieden durch den in engem Thale dahinströmenden und hier munter plätschernden, erlenbeschatteten Schwarzbach. Dicht bewaldet und wilden Charakters, war er einstmals ein Schlupfwinkel für Strolche und blos in der Walpurgisnacht, wo die Mai-Feuer angezündet werden, ein Aufenthalt für „djeknar" (eigentlich =Diacone) d. h. die Gymnasiasten, nach denen er seinen Namen führt.

Da faßte ein Mann den Gedanken, diesen Berg umzuwandeln — aus einem Störenfried in einen Liebling seines Westeräs. Welche Beziehungen ihn von früher her mit Westeräs verbanden, weiß ich nicht — genug, er war da, trat heran, opferte aus seinem Beutel und über ihn hinaus und schuf mit Hilfe von Arbeitern, Steinmetzen und Grabstichel seinen Geist in das Gestein hinein.

Es entstanden Wege, hübsche freie Plätze (z. B. eine große Wiese und ein gedielter Tanzplatz) und nach der Land-, See-, Stadt- und Bach-Seite freie Durchhaue mit schönen Aussichtspuncten. Eigenartige Bänke und Treppen aus Stein und gedeckte Pavillons wurden an den verschiedensten Stellen errichtet und in gleichen Abständen rings um den oberen Bergrand Fahnenstangen für alle Nationen aufgeführt zum sichtlichen Erweise dessen, daß Schweden ein culturfreundliches Glied der europäischen Staatenfamilie sein wolle — und über das Ganze wurden dann in oft wirrem Durcheinander, aber doch in stets gedankenvoller Gruppirung die wunderbaren oder bisweilen auch wunderlichen Gedenksteine aufgestellt und festgemauert, die den eigenthümlichen Inhalt des Berges ausmachen.

Das Alles geschah ohne störenden Eingriff der Stadtverwaltung, ohne den chinesischen Schriftenaustausch zwischen niederen und oberen Behörden. Es wuchs allmählich in jahrzehntelangem Wachsthum, erregte vielleicht mitunter Anstoß oder forderte die Schmähzunge heraus, aber es wuchs und ward zuguterletzt vollendet. Nun ging es mit Allem, was darauf war, in den Stadtbesitz über und erhielt seine Sanction durch eine für die Restauration und Erhaltung ausgesetzte feste Jahressumme. Sie soll sehr klein sein, aber sie ist doch da und bleibt der eiserne Fonds zum Weiterbau, ohne den auch ein Gebäude rückwärts schreitet, d. h. einstürzt. Möge das nie dem lieben Berge werden, möge vielmehr Alles geschehen, um seine äußerlichen Mängel, die undeutlichen Buchstaben und die Schutzlosigkeit gegenüber dem Zahn der Zeit, wenigstens für das, was der Erhaltung ohne Frage würdig ist, zu beseitigen!

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Nicht weniger als drei große Südpol-Expeditionen werden noch am Schluß des alten Jahrhunderts die antarktischen Regionen durchforschen. Die belgische Expedition unter der Leitung des kühnen und kenntnißreichen Seeofficiers Adrien de Gerlache (der an Bord seiner „Belgica" vorwiegend Norweger unter seinem Befehl hat) hat am 15. August den Hafen von Antwerpen verlassen. Die deutsche Expedition befindet sich noch in den Stadien der Vorbereitung. Unter dem Vorsitz des Admiralitäts-Raths Dr. Neumayer, Directors der Hamburger Seewarte, arbeitet in dieser Angelegenheit eine vom deutschen Geographen-Tage niedergesetzte besondere Commission mit regem Eifer an Plan und Ausrüstung des großen Unternehmens. Die Londoner Geographische Gesellschaft, die schon viel für die Erforschung unseres Erdballes gethan hat, will im Kampfe um die Eroberung des Südpols nicht zurückstehen. War es doch ein englischer Forscher, James Clark Roß, der bereits in den Jahren 1839—42 den großen antarktischen Continent, das Victoria-Land, entdeckte und die Lage des magnetischen Südpols bestimmte, ohen ihn freilich erreichen zu können. Die Ergebnisse der Roßschen Forschungen sind erst einige 30 Jahre später durch die Kerguelen-Expeditionen erweitert und ergänzt worden, bilden aber im Wesentlichen noch heute die Grundlage unserer Kenntnisse vom südlichen Eisring. Beträchtliche Mittel sind von der Londoner Gesellschaft in Aussicht gestellt.

— Die Ueberreste des Pariser Bazar-Brandes, etwa 300 auf der Brandstätte gefundene Gegenstände aller Art — darunter kein einziger Stock — die bisher von ihren Eigenthümern noch nicht reclamirt sind, werden demnächst der Domänen-Verwaltung zum Verkauf überwiesen werden. Die 8000 oder 10,000 Frcs., die in der eisernen Casse des Bazars liegen, gehören zwar dem Comité; allein dieses wird die Ansprüche vor Gericht geltend machen müssen. Das auf der Brandstätte aufgelesene Geld, etwa 5000 Frcs., wird gleichfalls der Domänen-Verwaltung übermittelt und von dieser mit dem Erlöse für die verkauften Gegenstände in der Casse des Depots hinterlegt, wo sie erst nach 30 Jahren vom Staate beansprucht werden können.

— Die Neger von St. Louis in den Vereinigten Staaten tragen nach dem „Berl. Tagbl." seit einiger Zeit Perrücken mit glattem blondem Haar, wie es den Weißen eigenthümlich. Die Mode wurde von den helleren Negern zuerst angenommen, welche für Weiße gehalten zu werden wünschten. Sie ist darauf von den Negern ohne Rücksicht auf ihre Hautfarbe aufgegriffen worden, und es soll einen unbeschreiblichen Eindruck machen, einen pechschwarzen Neger mit einer blonden Perrücke herumlaufen zu sehen.

Hansen zollt sodann der geschickten und weisen Thätigkeit des Herrn Hanotaux die größte Anerkennung, der den Besuch des Kaisers in Paris, die Reise des Herrn Faure nach Rußland und den Abschluß des Allianz-Vertrages durchzuführen vermocht habe.

*

Ueber den Inhalt des russisch-französischen Allianz-Vertrages versichert der Pariser „Gaulois" orientirt zu sein. Es ist, sagt dieses Blatt, ein Militär-Abkommen zwischen den beiden Regierungen, das im März 1894 von dem Minister des Aeußern v. Giers und dem französischen Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern Casimir Perier, als Carnot Präsident der Republik war, unterzeichnet worden sein soll. Das Document stipulirt, daß im Falle einer Kriegserklärung, die durch eine Macht des Dreibundes an eine der beiden contrahirenden Mächte erginge, die andere sogleich ihre Streitmacht ins Feld schicken sollte. Es könnte hier selbstverständlich, was einen Angriff auf Frankreich betrifft, nur Deutschland oder Italien gemeint sein, da von einem directen Conflict zwischen Frankreich und Oesterreich nicht die Rede sein könne. Desto eher wäre aber ein Krieg zwischen Oesterreich und Rußland möglich. Das Uebereinkommen habe jedoch vornehmlich den Fall eines Angriffs Deutschlands oder Italiens auf Rußland oder Frankreich ins Auge gefaßt. Zwischen dem Dreibunde und dem Zweibunde hebt der „Gaulois" einen wesentlichen Unterschied hervor. Nach dem russisch-französischen Vertrage muß, wenn eine der beiden Mächte angegriffen wird, die andere ihr beistehen. Nach der Triple-Allianz dürften, falls Frankreich losschlüge, die beiden Mächte, gegen die der Angriff nicht gerichtet wäre, untersuchen, ob es thatsächlich die Angreiferrolle gespielt habe, und darnach handeln. — Die Heeres- und Flottenbefehlshaber, der große Generalstab des Land- und des Seeheeres auf beiden Seiten hätten sich über die Eventualität eines gleichzeitig zu beginnenden Feldzuges geeinigt. Alles, was darauf Bezug habe, sei in einem Annex zum Uebereinkommen verzeichnet. Nach dem Tode des Herrn v. Giers und des Kaisers Alexander III. habe Fürst Lobanow darauf gedrungen, daß das Uebereinkommen noch einen bestimmteren Charakter erhielte. Während seines Pariser Aufenthalts im Jahre 1895 habe er mit Hanotaux die Basis eines formelleren Vertrages entworfen.

Wir reihen hieran noch einige Stimmen der deutschen Presse über den Zweibund. Die „Leipz. Neuest. Nachr." halten sich für verpflichtet, auf die eigentlichen Väter des Zweibundes nachdrücklich mit folgenden Worten hinzuweisen: „Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Verständigung, die jetzt unter die Beleuchtung der Allianz gestellt wird, in demselben Augenblick angebahnt wurde, in dem der Vorschlag des Grafen Schuwalow, den Rückversicherungs-Vertrag Deutschlands mit Rußland zu erneuern, von dem jetzigen Herrn von Skyren mit unnachahmlicher Grazie zurückgewiesen wurde. Herr v. Marschall hat noch im vorigen Jahre die Haltung, die er in Gemeinschaft mit seinem geistesgewaltigen Chef eingenommen hatte, zu vertheidigen gewagt und es war ein charakteristisches Zeichen für den Tiefstand unseres parlamentarischen Lebens, daß er mit diesem Versuch nicht einfach von der Reichstags-Tribüne hinabgelacht wurde. Vielleicht aber dämmert den beiden Eremiten jetzt langsam die Erkenntniß, daß in dem Schachspiel der Diplomatie die Dinge nicht so „ungemein einfach" liegen, wie es einst der jüngste Dompensionist und der badische, vergebens mit dem Tausch-Drachen ringende Siegfried vermeinten: hatte Fürst Bismarck den Dreibund geschaffen und neben ihm in unvergleichlicher Staatskunst die russische Sicherheit, so sind sie die Väter des Zweibundes geworden, deren Ruhm und Verdienst noch später Ekel schauernd sich zuflüstern werden."

Eine den „Hamb. Nachr." aus Paris zugehende längere Zweibund-Betrachtung — noch interessanter wäre ein aus dem Sachsenwalde stammender Artikel über dieses Thema — giebt der Ansicht Ausdruck, daß der Zweibund seine Spitze nicht gegen Deutschland, sondern eher gegen England kehre. Es heißt dort:

„Man darf ohne Weiteres sagen, daß der Form Genüge geschehen ist, daß sich aber sachlich nicht das Mindeste verändert hat; denn die Beziehungen Frankreichs und Rußlands sind dieselben geblieben wie sie waren, und wenn Rußland zweifellos gewisse Verpflichtungen bindend übernommen hat, so waren es solche, denen es auch ohne geschriebenen Vertrag sich nicht hätte entziehen können. Da das Bündniß der Erhaltung des Weltfriedens dienen will, so ist die Haltung der unterzeichnenden Mächte streng vorgezeichnet und kann sich von der bisherigen nicht wesentlich unterscheiden."

Schließlich noch eine Aeußerung von englischer Seite. Die „Daily News" bemerken nicht ohne Ironie: „Eine verbündete Nation ist eine Nation, die ein Bündniß abgeschlossen hat. Deutschland hat längst zugegeben, daß wahrscheinlich ein Defensiv-Vertrag zwischen Rußland und Frankreich besteht. Daß es sich nur um einen solchen handeln kann, beweist die Thatsache, daß der Zar im nächsten Augenblick, nachdem er von den verbündeten Nationen gesprochen hatte, auf den festen Entschluß der beiden Mächte hinwies, den Frieden zu wahren. Das gesammte europäische Festland besitzt jetzt solche Defensiv-Bünde. Der Dreibund ist eine und der Zweibund eine andere. Eine dritte besteht zwischen Rußland und Deutschland. Es kann gar nicht genug Friedensbündnisse geben; sie können gewiß nicht den geringsten Schaden stiften. Die einzige Macht, welche sich diesen Bündnissen fern hält und die niemals (?) den europäischen Frieden bedroht, ist England."

In Deutschland behauptet sich unter den inneren Angelegenheiten die Flotten-Frage im Vordergrunde der Discussion. Das führende Centrums-Organ, die „Köln. Volks-Z.", schließt einen Leitartikel über die Marine-Frage mit folgenden Sätzen: Im Centrum wird man jedenfalls nach wie vor uferlosen Flottenplänen unbedingten Widerstand entgegensetzen. Daß die Flotte nach und nach vergrößert werden muß, und daß Verschiedenes, was man in diesem Jahr gestrichen hat, später bewilligt werden kann, ja daß man in einem Jahr auch mal besondere Anstrengungen machen muß, um früher Versäumtes nachzuholen, alles das erkennt das Centrum an. Aber es widersteht allen Plänen, Deutschland eine Flotte ersten Ranges zu verschaffen, „Weltpolitik" zu treiben oder auch nur Sprünge zu machen, die über die Finanzkraft des Landes hinausgehen. Kluge Leute, die sich über den Besuch des Hrn. v. Miquel bei Dr. Lieber durchaus den Kopf zerbrechen wollen, vermuthen jetzt, der Minister habe den Centrums-Abgeordneten für die Flottenpläne gewinnen wollen. Es ist möglich, daß darüber gesprochen worden ist, allein wenn Hr. v. Miquel sich einreden sollte, das Centrum sei gewonnen, so würde er sich gerade so täuschen wie vor ein paar Jahren in Bezug auf die Reichsfinanzreform."

Die Aeußerung des deutschen Kaisers bei der Besichtigung des Regiments Wiborg wird jetzt vom „Mil.-Wochbl." im Wortlaut wiedergegeben. Danach hat der Kaiser gesagt: „Er würde sehr zufrieden sein, wenn ein Regiment seiner Armee sich ebenso glänzend vorstellen würde, wie sich das Wiborgsche Regiment vorstellte." — „Diese Worte", fügt das „Mil.-Wochbl." hinzu „besagen offenbar nicht, daß der hohe Chef sein Regiment „Wiborg" den preußischen Regimentern im Allgemeinen voranstellte, sondern es als den besten gleichwerthig erklärte."

„Kaiser Wilhelm der Große", der größte Dampfer Deutschlands, der Sonntag von der Werft „Vulcan" nach Swinemünde abdampfte, ist am Montag Mittags vor Swinemünde auf Grund gerathen. Sechs Dampfer arbeiten an seiner Flottmachung. Das Schiff ist unbeschädigt.

In Basel ist in voriger Woche der Zionisten-Congreß abgehalten worden. Dort hat das Programm dieser Bewegung eine Formulirung erhalten, aus der wir folgende Puncte hervorheben: Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Zur Erreichung dieses Zieles nimmt der Congreß folgende Mittel in Aussicht: 1) zweckdienliche Förderung der Besiedelung Palästinas mit jüdischen Ackerbauern und Gewerbetreibenden. 2) Gliederung und Zusammenfassung der gesammten Judenschaft durch geeignete örtliche und allgemeine Veranstaltungen auf der Grundlage der Landesgesetze. 3) Stärkung des jüdischen Nationalgefühls und Volksbewußtseins.

In Oesterreich blicken die Tschechen mit vollen Hoffnungen in die Zukunft. So lassen sich die Prager „Nar. Listy" aus Wien melden, Graf Badeni besitze mehr denn je das uneingeschränkte Vertrauen und demnächst werde der Beweis dafür erbracht werden, daß es möglich sei, in Oesterreich auch ohne die Deutschen zu regieren. Das Ministerium — heißt es weiter — wird vorläufig in seiner bisherigen Zusammensetzung bleiben, doch ist die Regierung geneigt, das Cabinet durch einen tschechischen Landsmann-Minister mit derselben Competenz, wie sie für Galizien Dr. Rittner besitzt, zu ergänzen. Wenn dies geschieht, dann wird natürlich ein vollständig geregeltes Verhältniß zwischen der Regierung und den Vertretern des tschechischen Volkes hergestellt sein. Andererseits ist Graf Badeni fest entschlossen, die Sprachen-Verordnungen durchzuführen und darüber zu wachen, daß sie aufs strengste beobachtet werden.

In Frankreich ist in den allgemeinen Festjubel abermals ein Dynamit-Mißton hineingeklungen — zwar nur eine für den Präsidenten ungefährliche Demonstration, doch aber ein Warnungssignal. Eine uns nicht zugestellte Pariser Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet hierüber: „Etwa 10 Minuten, nachdem der Präsident die St. Madeleine-Kirche passirt hatte, erfolgte rechts von der Kirche auf dem Kirchenplatze, also recht weit vom Boulevard, eine Explosion. Das Explosivgeschoß erwies sich als eine mit Nägeln gefüllte Röhre, ähnlich denjenigen, die nach den Explosionen im Boulogner Wäldchen und auf dem Eintrachts-Platze gefunden wurden. Niemand ist verwundet, nichts ist beschädigt worden. Zwei Personen wurden verhaftet." — Eine weitere Depesche besagt: „Die Polizeipräfectur ist nicht der Ansicht, daß die Explosion bei der St. Madeleine-Kirche ein anarchistisches Attentat sei; sie schreibt die That einem Monomanen zu, dem Urheber der Explosionen im Boulogner Wäldchen, auf dem Eintrachts-Platze und dem Boulevard Magenta. — Die beiden verhafteten Personen wurden bald wieder in Freiheit gesetzt.

In Griechenland ist das Cabinet Ralli aus der Montag-Sitzung noch glücklich als Sieger hervorgegangen: es hat das beanspruchte Vertrauensvotum erhalten, nachdem Delyannis eine patriotische Erklärung abgegeben hatte. — Recht gemüthlich wurde dann auch die gestern erwähnte Ohrfeigen-Geschichte abgemacht. Der von dem Deputirten Capitän Grivas geohrfeigte frühere Marineminister Levidis setzte von der Tribüne aus sein Rencontre mit Grivas auseinander; er fügte hinzu, daß die vom Marineministerium während des Krieges ausgegangenen Befehle durchkreuzt worden seien. Nach längerer gegenseitiger Aussprache erklärt schließlich Levidis, daß die s. Z. erfolgte Abberufung Grivas' vom West-Geschwader keinerlei persönlichen Charakter gehabt habe, und Grivas drückt sein Bedauern über den Vorfall vom Sonnabend aus.

Locales.

Rückblick auf die Verwaltung der Stadt im Jahre 1896. III.

In den städtischen Armenhäusern wurden 95 Arme (gegen 92) verpflegt, von denen 52 (49) Männer und 43 (43) Frauen waren. Im Laufe des Jahres schieden durch Tod oder Austritt 17 aus, so daß am Ende des Jahres 78 (81), und zwar 37 (45) Männer und 41 (39) Frauen vorhanden waren. Der Unterhalt derselben hat im Durchschnitt 45 Rbl. 83 Kop. (gegen 54 22 Kop.) gekostet. Die Einnahmen der Armencasse betrugen 4351 Rbl. 51 Kop. und die Ausgaben 3528 Rbl. 98 Kop., so daß zum 1. Januar 1897 ein Rest von 822 Rbl. 53 Kop. verblieben ist. — Zur Unterstützung von Personen nichtsteuerpflichtigen Standes wurden 2323 Rbl. 50 Kop. und für die Suppenanstalt 120 Rbl. verausgabt. — Zum Unterhalt des Arbeitshauses sind die budgetmäßigen 1200 Rbl. verausgabt worden. Die Einnahmen des Arbeitshauses betrugen 3929 Rbl. 16 Kop. (gegen 3631 Rbl. 52 Kop.) und die Ausgaben 3917 Rbl. 96 Kop. (gegen 3432 Rbl. 80 Kop.), so daß zum 1. Januar 1897 ein Ueberschuß von 11 Rbl. 20 Kop. verblieben ist.

Die Einnahmen und Ausgaben des Stadt-Hospitals beliefen sich auf 30,664 Rbl. 85 Kop., obgleich im Budget nur 19,809 Rbl. vorgesehen waren. Diese Erhöhung der Einnahmen erklärt sich aus folgenden Umständen: 1) sind im Durchschnitt täglich nicht 100 Patienten, wie angenommen war, sondern 120 verpflegt worden, wofür 23,770 Rbl. vereinnahmt wurden; 2) war des Weiteren zum 1. Januar 1896 eine Baarsumme von 498 Rbl. 6 Kop. vorhanden; 3) wurden aus der Stadtcasse 1160 Rbl. 30 Kop. zum Anbau der syphilitischen Abtheilung und 40 Rbl. 15 Kop. zur Feier des Krönungstages abgelassen; 4) wurden aus dem Verkauf alter Sachen 73 Rbl. 31 Kop. gelöst und 5) wurde von der Stadtverwaltung dem Comptoir des Hospitals die Effectuirung einer kurzterminirten Anleihe von 5000 Rbl., zur Hälfte bei der Stadtcasse, zur Hälfte bei der Bank, gestattet. Dank diesen erhöhten Einnahmen war das Comptoir im Stande, zum Ausbau der syphilitischen Abtheilung 2499 Rbl. 95 Kop. zu verausgaben, sämmtliche Rechnungen des Jahres 1896 beim Jahresabschluß zu begleichen und außerdem noch 4490 Rbl. an Schulden aus dem Jahre 1895 zu bezahlen. — Am 1. Januar 1897 betrugen die ausstehenden Forderungen des Hospitals 7887 Rbl. 50 Kop., während das vorhandene Inventar einen Werth von 8085 Rbl. 86 Kop. repräsentirte, so daß die Activa 15,973 Rbl. 36. Kop. betrugen, denen eine kurzterminirte Schuld von 5000 Rbl. gegenüberstand. Das Vermögen des Hospitals betrug mithin am 1. Januar 1897 10,973 Rbl. 36 Kop.

Vom städtischen Sanitätsbeamten wurden 115 Markt-Revisionen ausgeführt und 46 Protocolle aufgenommen und dem Friedensrichter übergeben. Außerdem hat dieser Beamte im Laufe des Jahres wiederholt die öffentlichen Aborte, diverse Tracteur-Anstalten, Garküchen, Milchbuden und Höfe revidirt und mehrfach die Händler mit Suppe und Brod seiner Controle unterworfen.

Vom Juli 1897 ab ist die Bewerkstelligung der chemischen Untersuchungen, die bis dahin im pharmaceutischen Institut der Universität ausgeführt wurden, dem Apotheker Mag. S. Brehm übertragen worden. Für die erste Hälfte des letzten Jahres liegt ein Bericht nicht vor. In der zweiten Hälfte sind 70 Untersuchungen ausgeführt worden, von denen 38 physiologische waren und 2 gerichtlich-chemische; 2 Untersuchungen betrafen Geheimmittel, 8 Tapeten und 20 Genußmittel.

Für die unentgeltlichen Pocken-Impfungen während des Sommers wurden 150 Rbl. verausgabt, für die Einrichtung öffentlicher Badeplätze im Embach 148 Rbl. 25 Kop. und zum Unterhalt der Desinfectionskammer 350 Rbl. — Epidemien, zu deren Bekämpfung städtische Mittel erforderlich gewesen wären, hat es nicht gegeben. — Zum Aufbau einer öffentlichen Retirade sind 326 Rbl. 67 Kop. verausgabt worden.

Vorgestern traf, wie wir hören, der ehem. hiesige und derzeitige Königsberger Professor der Anatomie Dr. Ludwig Stieda hier ein. Er befand sich auf der Rückreise von dem Moskauer internationalen Aerzte-Congreß und verließ schon am folgenden Tage unsere Stadt.

Die Verwaltung der Kronsbahnen projectirt, wie die „St. Pet. Wed." hören, auf den Hauptstationen besondere Kammern speciell zur Aufbewahrung des Handgepäcks der Passagiere zu bauen. Für die Aufbewahrung dieser Sachen wird eine sehr niedrige Zahlung genommen werden. Aehnliches existirt bekanntlich, wie auch jüngst in einer an uns gerichteten, dem Wunsch nach einem derartigen Institut Ausdruck gebenden Zuschrift ausgeführt wurde, in Deutschland und auch sonst im Auslande ganz allgemein.

Eine Beleidigungsklage gegen den derzeitigen Prediger zu Torma dürfte allgemeineres Interesse beanspruchen. Ein gewisser Jakob L. beschuldigte den Pastor, daß er bei einer Schulrevision seinen 11-jährigen Sohn einen Dieb gescholten und ihn geschlagen habe. Die Sache war beim Friedensrichter des 5. Districts anhängig gemacht und am 12. Juni d. J. verhandelt worden, wobei die Zeugen aussagten, daß allerdings das Wort „Dieb" gefallen sei und daß der Pastor den Sohn des Klägers geschlagen und am Arm geschüttelt habe. Der Friedensrichter hatte darauf hin den Pastor in absentia wegen Beleidigung mit Worten zu 3 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 1 Tag Arrest und wegen thätlicher Beleidigung zu 4 Tagen Arrest verurtheilt.

In der Appellationsschrift wird der Thatbestand folgendermaßen dargelegt: Am 12. März d. J. sei der Pastor zur Revision in die Lullikatzsche Schule gekommen und habe den Schülern das siebente Gebot „Du sollst nicht stehlen" erklärt. Um die Schüler auf ihre Kenntnisse in der Religion zu prüfen, habe er ihnen verschiedene Fragen vorgelegt, wobei der Sohn des Klägers mehrmals die Antworten vom Buche abgelesen habe. Der Pastor habe das bemerkt und ihm solches untersagt. In seiner Erklärung hatte der Pastor darauf u. A. auch angeführt, daß man nicht allein durch Stehlen gegen das siebente Gebot sich versündige, sondern auch durch jegliche unehrliche und gewissenlose Handlung. Als er gleich darauf abermals eine Frage stellte, bemerkte er, daß der Sohn des Klägers wiederum das Buch benutzte. Der Pastor sagte ihm ermahnend: „Ich habe eben erklärt, daß das siebente Gebot durch jegliche unehrliche Handlung übertreten wird, und Du übertrittst das Gebot vor meinen Augen, indem du die Antworten vom Buch ablest; was bist Du in diesem Falle Anderes, als ein Dieb, der auch die anderen Schüler verleitet?" Bei diesen Worten schlug der Pastor den Knaben leicht mit einem Finger auf den Mund.

Wie in der Appellationsschrift ausgeführt wurde, könne man in diesem Zusammenhange in der Handlungsweise des Pastors weder eine thätliche Beleidigung noch eine Beleidigung mit Worten sehen, sondern nur eine Verwarnung wegen eines Vergehens und die Bestrafung eines Knaben. Des Weiteren wurde in der Schrift ausgeführt, daß auch dann, wenn eine Beleidigung vorläge, der Friedensrichter nicht competent wäre, in dieser Sache ein Urtheil zu fällen. Der Pastor handelte, als er die Schule besuchte, in Ausübung seiner Amtspflichten; somit könnte nach Art. 347 des Strafgesetzbuches diese Sache nur vor das Bezirksgericht gehören; aber auch letzteres ist in diesem Falle nicht die competente Behörde, sondern nach Artt. 218 und 1017 des Criminal-Processes und nach Artt. 190 und 197 des Allerhöchst am 27. März 1841 bestätigten Gesetzes für die geistlichen Consistorien stehen Personen geistlichen Standes bei Beleidigungen von Privatpersonen unter der Gerichtsbarkeit der Consistorien. Daher wurde in der vom vereidigten Rechtsanwalt Mickwitz verfaßten Appellationsschrift für Uebergabe dieser Sache an das Consistorium plaidirt. Das Plenum erkannte diese Ausführungen als richtig an, hob das Urtheil des Friedensrichters auf und verfügte, die Sache dem Consistorium zu übergeben. —i—

Der sog. Senff'sche Berg, welcher die vielbenutzte Verbindung zwischen dem Wallgraben und der Teich-, resp. Stern-Straße bildet, hat bekanntlich neben dem eigentlich für den Verkehr bestimmten Hauptwege über die Steinstufen hin auch einen Seitenweg über das Rinnsal an dem früheren v. Oettingen'schen Immobil entlang. Dieser Weg, obwohl er neben dem Hauptgange so zu sagen nur den Rang einer geduldeten Passage zu beanspruchen hat, wird von sehr vielen Fußgängern, namentlich älteren Herren, den zu ersteigenden Treppen bei Weitem vorgezogen. Nun ist er, worauf hinzuweisen wir ersucht werden, durch die letzten Regengüsse theilweise dermaßen ausgespült, daß er schwerer passirbar geworden ist, was von den alten Freunden dieses Ganges sehr empfunden wird. Dieselben wären daher sehr dankbar für seine baldige Instandsetzung. Ebenso würden sie es mit lebhaftem Dank begrüßen, wenn dort etliche allzu tief herabhängende und namentlich bei nasser Witterung sehr unangenehm sich in Erinnerung bringende Zweige von Sträuchern und Bäumen ein wenig gekappt oder aufgebunden würden.

Ein Büschel schöner Apfelblüthen, die das milde August-Wetter gezeitigt hat, sind uns heute freundlichst auf den Redactionstisch niedergelegt worden.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt: der Stadtarzt in Wesenberg Drd. Victor Hugo Schröppe mit Alice Lydia Martha Arndt; d. Cand. chem. Bruno Heinrich Jacoby in St. Petersburg mit Martha Caroline Emilie Christiani in Marienberg. Aus der lettischen Gemeinde: d. Wirthssohn Tenis Golde aus Rujen mit Intle Brosch; d. Wittwer Jehlob Ofennis aus Walk mit Minna Ballohd.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Hausbesitzers Adolph Hiop Sohn Theodor Carl; der Johann Pär Tochter Erika Marie; des Kaufmanns Roman Masing Sohn Alfred Emil; des Fleischermeisters Hans Arwus Göttsch Sohn Armin Anton Eduard. Proclamirt: Canzelleibeamteer des Stadtamts Emil Julius Heinrich Jakobson mit Alexandrine Beate Bluhm; Accise-Controleur Leo Caesar Dihrik mit Alide Didwig. Gestorben: Katharina Muhhol, 58$^{1}/_{12}$ Jahr alt; Schriftsetzer Alexander Eduard Wilhelm Meier, 38$^{9}/_{12}$ Jahr alt; des Beamten Karl Saarfels Tochter Gabriele Pauline, 20$^{1}/_{2}$ Jahr alt; des Kaufmann Roman Masing Sohn Alfred Emil; des Mart Lorenz Wittwe Mathilde Rosalie.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Johann Kantor Tochter Alma Beatrice; des Schuhmachers Otto Timmusk Tochter Emma Annette; des Johannes Dunap Sohn Oskar Johannes; des Karl Kolk Sohn August Woldemar. Proclamirt: Johann Nigro mit Helene Elisabeth Köhw; Kristoph Kassi mit Awine Pauline Wisnapuu. Gestorben: Eduard Alexander Poks, Gustavs Sohn, 19$^{6}/_{12}$ Jahr alt; Kai Soll, Jüri's Tochter, 72$^{6}/_{12}$ Jahr alt.

Todtenliste.

Schriftsetzer Alexander Remus, † 21. August zu Reval.

Frau Josephine Köhler, geb. Victoria, † 20. August zu St. Petersburg.

Dr. August Krumberg, † 18. August zu Riga.

Architekt-Akademiker Ludwig Urlaub, † zu St. Petersburg.

Frau Friederike Neuland, geb. Blum, † 18. August zu Riga.

Frau Emmeline v. Haecks, geb. Hoeppner, † 17. August zu Dago-Orjak.

Balduin Unterhof, † 17. August zu St. Petersburg.

Frau Caroline Foerster, geb. Brühl, † im 87. Jahre am 17. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 22. August. Der Minister des Innern verfügte, die am 26. Juli beanstandete Herausgabe des „Odess. List." wieder frei zu geben.

Warschau, Donnerstag, 2. Sept. (21. Aug.) Bei dem im Lazienki-Palais stattgehabten Empfange der Mitglieder des Warschauer Comités für Sammlungen von Spenden zur Errichtung einer Wohlthätigkeits-Anstalt zum Gedächtniß der Anwesenheit Ihrer Majestäten in Warschau i. J. 1897 geruhte Se. Maj. der Kaiser auf die Begrüßungsrede des Präsidenten des Comités zu erwidern:

„Im Namen Ihrer Maj. der Kaiserin und in Meinem Namen spreche Ich Ihnen, meine Herrn, Unseren innigsten Dank für die reiche Spende aus, an welcher alle Schichten der polnischen Bevölkerung theilgenommen haben, und für die Gefühle der Ergebenheit, welche sie Uns ausgedrückt. Ich glaube durchaus an ihre Aufrichtigkeit. Gestern waren Wir Beide tief gerührt von dem enthusiastischen Empfange; der Uns hier erwiesene Empfang Warschaus wird in Uns die angenehmste Erinnerung an Unsern ersten Besuch dieser Stadt zurücklassen. Ich danke Ihnen nochmals herzlich, meine Herrn."

Am Mittwoch fand beim Generalgouverneur ein Rout statt, an dem sich alle hervorragenden Repräsentanten des polnischen Volkes versammelten. Die Anzahl aller Geladenen betrug ca. 2000. Um 10 Uhr verkündeten die Klänge der Nationalhymne die Ankunft Ihrer Majestäten, worauf das Concert begann. Um Mitternacht verließen Ihre Majestäten das Palais des Generalgouverneurs unter den jubelnden Zurufen des Publicums.

Am Donnerstag früh fuhr der Kaiser mit den Großfürsten nach Nowo-Georgiewsk und nach Zgierze. Die Kaiserin besuchte den Convict des Rothen Kreuzes, einen Wohlthätigkeits-Verein, das Kinder-Asyl, Taubstummen-Institut und das adelige Mädchen-Institut. Auf den Straßen, welche Ihre Majestät passirte, standen große Volksmengen; Kinder bestreuten den Weg mit Blumen. Nach Besichtigung aller dieser Anstalten kehrte die Kaiserin nach dem Lazienki-Palais zurück.

Warschau, Freitag, 3. Sept. (22. Aug.). Gestern fand im Lazienki-Palais Abends ein Parade-Diner statt. — Aus Nowo-Georgiewsk wird gemeldet: Der Kaiser traf mit den Großfürsten Wladimir und Paul Alexandrowitsch, Nikolai und Michael Nikolajewitsch, dem Kriegsminister, Verweser des Hofministeriums und Suite hier ein. Unter enthusiastischen Zurufen des versammelten Volkes begab sich der Kaiser in die Festung und nach deren Besichtigung in die Kaiserlichen Appartements, wo Allerhöchste Frühstücktafel stattfand. Hierauf fuhr der Kaiser mit den Großfürsten nach Zgierze, besichtigte eingehend die Befestigungen und kehrte nach Warschau zurück. — Hier standen auf dem Wege zum Lazienki-Palais große Volksgruppen, welche den Kaiser begrüßten.

London, Donnerstag, 2. Sept. (21. Aug.). Der „Standard" meldet aus Kanea: Der englische Admiral wohnte nicht dem Feste bei, welches Dschewad Pascha den fremden Admirälen, Consuln, Officieren und höheren türkischen Behörden gab.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·7	754·3	755·8
Thermometer (Centigrade)	13·4	15·0	21·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	WSW4	WSW6

1. Minimum d. Temp. 12·9
2. Maximum „ 21·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·8
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: 6 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland. Minimum in Südwest-Skandinavien und Nord-Rußland. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Neumann's Kammerjäger

unschädlich f. Menschen u. Hausthiere unfehlbar wirkend auf

Fliegen, Schwaben, Franzosen, Motten Wanzen, Flöhe, Mücken, Blattläuse &c.

empfing in neuer Sendung

John Pfeil.

Zurückgekehrt.

Dr. A. Palchowsky.

Sprechstunden v. 2–4.

Wohne jetzt

Ritterstr. 9, Hs. Schramm.

Dr. Victor Paterson.

Ich wohne

Alexander-Str. 27.

Musiklehrer E. v. Knorre.

Уроки фортепіанной игры

и теоріи музыки даетъ

А. Шпренкъ-Ляте

Методъ Перси Жервода, профессора Дрезденской консерваторіи.

Unterricht im Klavierspiel

und in der **Musiktheorie** ertheilt

A. Sprenk-Läte

Methode nach Percy-Sherwood, Lehrer am Dresdener Conservatorium.

Briefliche Anfr.: Nüggen pr. Jurjew.

Die Zuschneide- und Nähkurse

nach der Henry Sherman'schen Methode (Hauptbureau H. Thieme, Berlin W., Leipziger Str. 40) beginnen am 8. Septbr.

Anmeldungen nimmt vom 5. Sept. an täglich von 9–11 Uhr entgegen

A. v. Samson,
Gartenstrasse 27.

Mein Clavierunterr.

beginnt am 26. August.

Amalie Cordt

Sprechst. v. 4–5. Rigasche Str. 87.

Beginne meine

Klavierstunden

am 23ten.

Alla Bader, Karlowastr. 3.

Mein

Klavierunterricht

beginnt am 27. August.

Alide Petersen

Breitstr. 34. Sprechstunde 1–2.

Pianist

ausgebildet in Berlin und Paris, **ertheilt Unterricht.** Anmeldungen täglich von 12–1 Schmalstr. 1, pt.

Harry Tœpffer.

Mein

Gesangunterricht

beginnt am **26. August.** Sprechstunde vom 25. an täglich 10–12.

Betsy Wulffius
Teichstraße 28

Zeichen- und Mal-unterricht

ertheilt

Sophie Walter, Schloßstr. 30. Sprechst. von 4–5.

Aus England zurückgekehrt, beabsichtige ich

englische Stunden

zu ertheilen. Sprechst. v. 4–5.

Hedwig Walter
Breitstr. 8.

Gründlicher

Anfangsunterricht

wird ertheilt von einem älteren und erfahrenen Lehrer. Zu erfragen Sternstr. Nr. 19, parterre.

Ein Student

Abs. eines russ. Gymnasiums, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern, speciell in der russischen u. französischen Sprache u. Mathematik — Rigasche Str. 24, zwei Treppen hoch. Sprst. 3–4.

Eine Russin

wünscht gegen mässige Zahlung Stunden zu ertheilen. Adressen schriftlich erbeten: Jamasche Strasse, Haus Becker. **C. T.**

„Linoleum"

aus der Fabrik „Prowodnik"

pro Arschin in 6 Fuss Breite, in **Läufern, Teppichen,** in verschiedenen Mustern empfehlen zu billigen Preisen

Gebr. Brock.

Von jetzt ab halte ich

Sonntags von 12 Uhr Mittags

die Handlung geöffnet.

J. Bergholtz
Großer Markt 7.

Въ первыхъ числахъ Октября сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на покрытіе расходовъ по перестройкѣ дома пріюта и училища **Русскаго Благотворительнаго Общества,** вызванной крайней необходимостью расширить помѣщенія пріюта и школы, въ которой учатся свыше 140 дѣвочекъ недостаточныхъ родителей.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами. Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Афанасьевой, А. Н. (Маріенгофская ул. № 9), Безносовой, А. П. (Рижская ул. № 117), Казариновой, А. Е. (Рыцарская ул. № 6), Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2).

Ein Student, erfahrener Repetitor, wünscht in allen Gymnasial- u. Realf.

Stunden zu ertheilen

speciell Russisch, Mathem. und Chemie. Offerten bitte in der Expedition d. Bl. sub litt. M. P. niederzulegen.

Zum Mitunterricht

werden **kleine Mädchen** im Alter von 7–9 Jahren gesucht. Auskunft ertheilt Frau H. Frederking, Jacobstr. 27, von 12–2 Uhr.

Eben eingetroffene

gute reife Arbusen

pro Stück 35 Cop.

gute süße Weintrauben

à Pfund 20 Cop. empfiehlt

D. Welikow, Ritterstr. 4.

Krimsche

Weintrauben

per Pfund 25 Cop.

Arbusen
Birnen
Aepfel
Citronen

empfiehlt billigst

M. Paul

Ecke Schloss- und Johannisstr.

Federmatratze

zu verkaufen — Mühlenstraße Nr. 34. Sprechst. 12–3.

Wäsche-Wringmaschinen

neuester Construction mit selbstthätigen Federn und Prima-Paragummiwalzen empfiehlt billigst

Eduard Friedrich.

Café-Restaurant „Amerika"



Sandstrasse 13.

Concert-Musik

Sonnabend, den 23. August c., von 9 bis 11 Uhr Abends.

Sonntag, 24. Aug., v. 6–11 U. abds.

Garten-Illumination.

Joh. Lanemann.

A. Schlup in Arensburg

Eigene Fabrication und Lager in

Schweizer Käse.

Alleinverkauf für Jurjew bei

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Empfehle

Pianinos

nach d. neuesten Construction. **Uebernehme auch Clavierstimmungen.**

Pianofortebauer M. A. Oss

Holmstr. 9, vis-à-vis Herrn F. G. Faure.

Die Meierei

„Franzenshütte"

empfiehlt ihre bekannt **vorzügliche**

Vollmilch

in Flaschen

banderollirt, zu bereits herabgesetzten Preisen. Annahme von Bestellungen bei **F. G. Faure,** Holm-Str. 20 u Ritter-Str. Nr. 6.

Tüll-Gardinen

crême & weiss

empfiehlt

A. Oberleitner

Kühnstr. Nr. 1.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zur geneigten Beachtung!

Vom 1. Juli ab habe ich mein

Lampen- & Klempnergeschäft

im Hause Sachsendahl, Schloss-Strasse Nr. 4, geschlossen und dasselbe in vergrössertem Maassstabe

in die Rathhausstrasse Nr. 6

die Werkstätte in die Stein-Strasse Nr. 14, übergeführt.

Meine beiden Geschäftslocale stehen dem verehrten Publicum offen, doch bitte ich, sich zunächst an die Handlung wenden zu wollen.

Für das mir in meiner 16-jährigen Praxis geschenkte Vertrauen freundlichst dankend, sehe ich auch einer weiteren Unterstützung von Seiten der geschätzten Kundschaft für meine Bestrebungen entgegen.

Hochachtungsvoll

P. Adler.

Katalog nebst Preisliste über Milchgeschirre und Beleuchtungsartikel steht gern zu Diensten.

Tüll-Gardinen

empfing und empfiehlt

Ew. Freymuth.

Regenmäntel

in verschiedenen Façons und Grössen, **aus echtem englischen Wiksatin,** sowie aus **grauem Gummistoff** erhielt in neuer Sendung u. empfiehlt zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Parfum „Weisser Flieder"

und

Seife „Thridace-Rallet".

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Bürstenband, Peluche

Perlbesätze in allen Farben und Mustern empfiehlt besonders billig das Posamenterie- und Modewaaren-Geschäft Kühn-Str. Nr. 2. **M. Rischtschansky.**

Umstände halber sind

6 gepolsterte Stühle

eine Hängelampe und Kissen billig zu verkaufen — Alex.-Str. 3.

Decimalwaagen

neuester Construction, mit den dazugehörigen Gewichten empfing soeben und empfiehlt

Eduard Friedrich.

Woll. Bettdecken

in allen Preislagen empfing

Ew. Freymuth.

Woll. Bettdecken

in allen Preislagen

empfiehlt

A. Oberleitner

Kühnstrasse 1

Frische, gut ausgepreßte

Käsebutter

sowie Sommer-Dauerbutter kauft zu 9 Rbl. das Pud

P. Munna, Groß-Kongota чр. ст. Эльва.

Kinderfilzhüte

von 30 Kop. an

im Ausverkauf bei

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Ein guterhaltenes helles

Buffet wird zu kaufen gewünscht

— Petersburger Straße Nr. 119, Haus Müllverstedt, Qu. 4.

Ein **neuer** nach neuester Construction gebauter

Seltersapparat

und ein gebrauchter Seltersapparat stehen zum Verkauf bei Kupferschmied **R. Lood,** Stein-Str. 27.

---

1 möbl. Zimmer u. 1 Pianino

sind zu vermiethen — Peplerstr. 20.

Eine warme

trockene Wohnung

von 4–5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, event. mit Stallraum zu vermiethen — Rigasche Str. 60

---

1 Familienwohnung

von 5 Zimm. vom 1. Octbr. ab miethfrei — Ecke der Alexander- u. Lodjenstrasse 9.

Gesucht eine

Studentenwohnung

von 1 großen, sehr gut **möblirten Zimmer** ohne dazugehörige Bedienung, mehr in der Nähe der Kliniken. Offerten mit Preisangabe unter der Chiffre „H. J." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop 1/2 Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 23. August c.

Benefiz

für die

hiesige Freiwillige Feuerwehr.

Unter gütiger Mitwirkung eines Zuges der Steiger.

Neu einstudirt, zum ersten Mal:
Großer Lacherfolg.

Heydemann u. Sohn.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern. Musik von Bial.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonntag, den 24. August c.

von 12–2 Uhr Mittags

Frühstücks-

Musik

von der hiesigen

Militaircapelle.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop à Person.

Gesucht wird für eine Apotheke Estlands ein

Provisor.

Zu erfahren Holmstrasse Nr. 12, parterre, rechts.

Ein Lehrling der Kunstgärtnerei

sucht eine Pension.

Offerten mit Preisangabe bitte in d. Exped. d. Bl. sub „D" niederzulegen.

Ein

Lehrling

mit genügender Schulbildung kann sich zum *sofortigen Eintritt* melden in

J. G. Krüger's
Buchhandlung.

Für die **Droguenhandlung** einer kleinen Stadt Livlands werden

e. Commis u. e. Lehrling

gesucht. Offert. sub Chiffre „W." in der Expedition d. Bl. niederzulg.

Aufwärterin od. Bonne

wird zu zwei kleinen Kindern gesucht — Mühlenstraße 3, Qu. 3.

Eine firme Köchin

die selbständig kochen kann, wird gesucht — Karlowastraße 31. Empfehlungen erforderlich.

Русская прачка

стираетъ **бѣлье** хорошо и дешево — Ямская улица № 23.

Eine Köchin

kann sich melden — Kühnstraße 8, von 10 bis 11 morgens.

Gesucht von einer Dame

ein **Zimmer** mit separatem Eingang. Adressen sub „X." in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Johannisstraße Nr. 18

ist in der Bel-Etage eine **Wohnung** von 3 Zimmern nebst Küche, mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

Einem stilllebenden Studenten kann ein

möbl. Zimmer

mit voller Pension abgegeben werden — Teichstr. 10, parterre.

Secr. G. Treffner.

Ein möblirtes freundliches Zimmer

ist mit oder ohne Pension zu vergeben — Uferstrasse 6, unten links.

Möblirte Zimmer

sind mit oder ohne Pension Damen oder stilllebenden Herren abzugeben — Mönchstrasse 6.

Studenten-Wohnung

von zwei Zimmern — Rigasche Str. Nr. 38.

Einzel. Studentenzimmer

sind zu vermiethen — Techelfer-Str. Nr. 16.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 22-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ А. Литвиновъ — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 189. Sonnabend, den 23. August (4. September) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Zur gefälligen Beachtung

empfiehlt die

Tabaks-Niederlage S. Gabai

Haus Jurjewer Bank

ihre **speciell für Detail-Handel** bezogene, an der Güte unübertreffliche

Tabaks- & Papiros-Fabricate

(ohne Schwara)

inländische Cigarren & Cigarretts

der besten Fabriken in beliebtesten Marken mit Rabatt

sowie auch ein grosses Lager an

Havanna-Cigarren

von 7 Rbl. an das 100

Hülsen

Kojin & Cie u. A.

diversen Pfeifen Bernstein- und Meerschaum-Cigarren- und Papiros-Spitzen, Offenbacher Lederwaaren etc. zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll **S. Gabai.**

S. GABAI, Haus Jurjewer Bank.

S. GABAI, Haus Jurjewer Bank.

Inhalt.

Inland: Ihre Kais. Majestäten in Warschau. Zu den Warschauer Festlichkeiten. Ernennung. Neue Eisenbahn-Anleihe. Fellin: Schulwesen. Wenden: Ruhr-Epidemie. Riga: Schlachthaus-Frage. Reval: Neues Irrenhaus. Fahnbau. St. Petersburg: Zu den Toasten auf dem „Potkuan". Tageschronik. Bufulut: Brand.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zum dritten Mal in Schweden. Mannigfaltiges.

Inland.

Ihre Kaiserlichen Majestäten in Warschau.

„Auf dem ganzen Wege wurden die Allerhöchsten Herrschaften mit einem Enthusiasmus begrüßt, wie er sich in Warschau noch nie geäußert hat" — mit diesen Worten charakterisirt die „Russ. Tel.-Ag." die Huldigungen, die Ihren Majestäten beim Einzuge in Warschau dargebracht wurden.

Se. Maj. der Kaiser hat in gnädigen Worten für diesen Empfang zu danken geruht — in Worten, die der Telegraph gestern übermittelt hat und die wir heute auch an dieser Stelle wiedergeben. Bei dem im Lazienki-Palais stattgehabten Empfange der Mitglieder des Warschauer Comités für Sammlungen von Spenden zur Errichtung einer Wohlthätigkeits-Anstalt zum Gedächtniß der Anwesenheit Ihrer Majestäten in Warschau i. J. 1897 geruhte Se. Maj. der Kaiser auf die Begrüßungsrede des Präsidenten des Comités zu erwidern:

„Im Namen Ihrer Maj. der Kaiserin und in Meinem Namen spreche Ich Ihnen, meine Herren, Unseren innigsten Dank für die reiche Spende aus, an welcher alle Schichten der polnischen Bevölkerung theilgenommen haben, und für die Gefühle der Ergebenheit, welcher sie Mich versicherten. Ich glaube durchaus an ihre Aufrichtigkeit. Gestern waren Wir Beide tief gerührt von dem enthusiastischen Empfange; der Uns hier erwiesene Empfang Warschaus wird in Uns die angenehmste Erinnerung an Unsern ersten Besuch dieser Stadt zurücklassen. Ich danke Ihnen nochmals herzlich, meine Herren."

Ueber den Eindruck, den die gnädigen Worte Sr. Maj. des Kaisers in Warschau hervorgerufen haben, berichtet eine Depesche der „Nord. Tel.-Ag.": Die Rede des Kaisers an die Deputation, sowie die officielle Mittheilung in den Zeitungen, daß Se. Maj. der Kaiser nach seiner Ankunft in Warschau den Landeschef seine besondere Zufriedenheit über alles vom Vauxhall zum Palais Gesehene auszudrücken und den Wunsch zu äußern geruht habe, daß die Bevölkerung der Stadt Warschau hiervon in Kenntniß gesetzt werde, riefen außerordentlichen Eindruck in der Gesellschaft hervor. Warschau frohlockt. Ueberall erblickt man freudige Gesichter. Alle sind von der Rede Sr. Maj. des Kaisers erfüllt."

Zu den Warschauer Festlichkeiten

veröffentlicht der „Warsch. Dnewn.", das Organ des Generalgouverneurs, folgenden Artikel:

„Die mit solcher Ungeduld erwartete Ankunft Ihrer Majestäten in Warschau ist seit gestern eine vollzogene Thatsache. Wenn überhaupt jeder Zarische Besuch in Warschau ein Ereigniß ersten Ranges war, welches nicht nur die Aufmerksamkeit und die Gedanken der Einwohner Warschaus, sondern die des ganzen Gebiets auf sich zog, so giebt der jetzige Empfang des Erhabenen Paares durch seine Festlichkeit, durch den Schmuck der Häuser und Straßen, durch die Wärme und Begeisterung des Empfanges von Seiten aller städtischen Stände ohne Zweifel dem Zarischen Besuch ein besonderes Gepräge, welches natürlich in der russischen Geschichte verzeichnet werden wird. Ohne in diesen festlichen Tagen bei der Analyse jener Empfindungen zu verweilen, dank welcher sich die hiesige Bevölkerung bemüht hat, in würdiger und hervortretender Weise ihrem Obersten Führer ihre treuunterthänigen Gefühle auszudrücken, kennzeichnen wir den Charakter des vorliegenden Ereignisses nur von dem Standpuncte der äußeren Erscheinung und sind glücklich, verzeichnen zu können, daß die festtäglich freudige Stimmung der Einwohner Warschaus, soweit sie allgemeinen Eindrücken zugänglich ist, in diesem Moment als etwas Außerordentliches erscheint, wie es vielleicht keinem Einwohner Warschaus in der Erinnerung steht. Ohne Zweifel wird die Warschauer Bevölkerung glücklich sein, zu erfahren, daß Se. Maj. der Kaiser geruht hat, dem obersten Chef des Gebiets Seine besondere Befriedigung darüber auszusprechen, was Er auf Seiner Fahrt durch Warschau gesehen hat. Warschau frohlockt, Warschau bemüht sich, die Gelegenheit zu erhaschen, möglichst oft seinem Monarchen und dessen Erhabener Gemahlin ins Antlitz zu sehen. In dieser hohen Begeisterung, in dieser Expansibilität liegt der tiefe Sinn des historischen Augenblicks, den wir durchleben. Im Schlosse geruhte Se. Majestät dem obersten Chef des Gebiets Seine besondere Befriedigung über dasjenige auszusprechen, was Se. Majestät auf der Fahrt vom Bahnhofe bis zum Schlosse gesehen, und den Wunsch auszudrücken, daß dieses der Bevölkerung Warschaus kundgegeben werde. Zugleich geruhte Se. Maj. der Kaiser auf die musterhafte Ordnung in der Stadt Seine Aufmerksamkeit zu wenden."

Von den Residenzblättern haben von Anfang an die „St. Pet. Wed." und ebenso die „Birsh. Wed." und die „Nowosti" eine sympathische Haltung zu den Warschauer Kundgebungen eingenommen — im Gegensatz zu den „Mosk. Wed." und dem „Sswet". Die „Now. Wr." hatte bisher mit ihrer Ansicht zurückgehalten. Gegenwärtig, nach dem enthusiastischen Empfange Ihrer Majestäten, hat sich in sofern eine Aenderung vollzogen, als auch der „Sswet" eine polenfreundliche Haltung bekundet, während die „Mosk. Wed." und ebenso die „Now. Wr.", die sich jetzt ebenfalls äußert, eine Art Mittelstellung einnehmen. Der Artikel der „Now. Wr.", der übrigens vor der Veröffentlichung der Allerhöchsten Rede geschrieben ist, lautet wie folgt:

„Die Reise Ihrer Kaiserlichen Majestäten nach Warschau hat, wie zu erwarten war, seitens der polnischen Bevölkerung des Weichsel-Gebiets große, sehr festliche Manifestationen hervorgerufen, bei denen die Kundgebungen der Dankbarkeit gegen Se. Maj. den Kaiser für die den Polen erwiesenen Gnaden begleitet waren von dem lauten und sehr heißen Ausdruck treuunterthäniger Gefühle und den Versicherungen, daß die Polen jetzt nicht nur vernünftig geworden sind, sondern auch einträchtig und einmüthig nach der staatlichen Vereinigung mit dem russischen Volke streben.

Es ist erfreulich zu denken, daß die Aufrichtigkeit der Gefühle den besten Schmuck der gegenwärtigen Warschauer Festlichkeiten bildet. Aber bei alledem können es nicht Privatpersonen auf sich nehmen, gegenwärtig etwas Sicheres über die gegenwärtige Phase der russisch-polnischen Beziehungen zu sagen; wir ziehen es vor, die Thatsachen abzuwarten, ohne vorzugreifen. Die Aufrichtigkeit unterscheidet sich hauptsächlich dadurch von den entgegengesetzten psychologischen Zuständen und Stimmungen, daß sie strebt, sich in entsprechenden Thatsachen zu äußern. Es ist nun allgemein bekannt, daß die russisch-polnischen Beziehungen, so wie sie bis zu diesem bedeutungsvollen Tage bestanden, einen äußerst dankbaren Boden bieten nicht nur für die Kundgebung von Gnade und für ein Vergessen auf russischer Seite, sondern auch für die Bethätigung einer guten Gesinnung gegenüber den Russen auf polnischer Seite und insbesondere für die Bekundung von Achtung gegenüber der russischen Staatlichkeit, der russischen Nationalität und culturell-politischen Eigenart. Die „Einigung", die jetzt in den polnischen

Feuilleton.

Zum dritten Mal in Schweden. IX.

Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg."

(Schluß.)

Der Djekne-Berg.

Doch nun ohne alle Redensarten hinauf zum Berge, hinein zum Ritt ins wilde romantische Land! — So wird es Capitän Sam Lidman am besten gefallen, und so kommen auch wir am schnellsten zum Ziel. Man fordere aber nicht von mir, daß ich ein System in das Chaos bringe. Eine gewisse Ordnung ist ja da, es giebt feste Gesichtspuncte, nach denen Lidman vorgegangen ist, aber von mir erwarte man sie nicht! Ich bin drei, vier mal da gewesen, habe mit Birger Rollin's liebenswürdiger Unterstützung gesucht, studirt und notirt und übersetzt, habe nur wenig Augenblicke mir Ruhe und Erholung gegönnt in dem der Erholung gewidmeten Parke, aber jetzt nachträglich Commoden und Schubladen anzufertigen, wo die disjecta membra poetae fein säuberlich untergebracht werden sollen, das überlasse ich den Tischlern und Kanzlisten.

Viele Wege führen nach Rom und dem Djekne-Berge. Wir wollen zu ihm gehen nicht über den alten Kirchhof bei der Stadt, über die Brücke links von Nordenson's prächtiger Villa, sondern durch den Eingang beim schönen neuen Volksschulgebäude — so, wie ich mit Rollin zum ersten Mal hinkam und Rollin ihn auch in seinem hübschen Artikel in „Stockholms Dagbladet 1895" beschreitet.

Gleich beim Eingange erhebt sich ein hoher vierkantiger Obelisk mit der Inschrift: „Den 17. Juni wurde der König geboren, der weder vom Wein noch vom Golde noch von schönen Frauen gerührt wurde." Auf der anderen Seite liest man: „Noch ist Ehrfurcht vorhanden vor dem großartigen Sinne der Karle, 30. Nov. (d. h. Carl XII.)." — Auf einem Feldstein weiter oben steht: Carl Wilhelm Scheele. — Ein von gewaltigen erratischen Blöcken, die gleichsam die unbezwingliche Naturkraft symbolisiren, umgebener Platz enthält in der Mitte einen Denkstein für Carl X, 26, II: „Der Kattegat und des Sundes Woge singen sein Lob."

Wir kommen zu einem Kreuzwege. Drei Gruppen von Steinen mit Steinkugeln darauf stehen sich hier gegenüber; man liest auf ihnen: „Die Esten, die Liven, Karelen, die Kuren," und weiter abwärts am Wege: „Die Lappen, die Polen." Die Deutschen und Letten habe ich nicht gefunden. — Auf einem Stein steht: „Johann Banér," auf einem anderen: „Höher wird einmal der vaterländische Gesang erklingen." Ich gedachte des reizenden Djursholm, wo ich einige Wochen früher vor dem Schlosse des berühmten Feldherrn gestanden, auch des alten ehrwürdigen Herrn, der seinen Namen trägt und den wir mehrmals in Stockholm zur Mittagszeit im „Restaurant du Nord" gesehen.

Es folgt ein Stein: „Otto Wilhelm Königsmark." — Carl XV. hat einen besonders stattlichen Stein erhalten. Er wird darauf gepriesen als der Begründer der gegenwärtigen Volksrechte. Auf der anderen Seite liest man: „Das Land wird durch Gesetz gebaut und durch Unrecht verwüstet." — Ein anderer Stein trägt die Aufschrift „Sophie", d. i. die gegenwärtige Königin von Schweden; wieder ein anderer: „Carl Snoilsky, einer der 18 (d. h. der 18 Glieder der „Schwedischen Akademie"). . . . Es folgt: 1632 6. Nov.: Stålhandske, Nils Brahe, Bernhard der Große, Kniphausen. Schw(edisches) Pf(almbuch) 378 (d. h. „Verzage nicht, Du Häuflein klein").

Ein schöner Platz im Parke und eine eigenartige Erinnerungsstätte ist dem Lutherthum geweiht. Als Introitus liest man die Worte: „Unserer Sorgen, unserer Ehre lutherische Zeit." Ein glatt polirter hoher Stein daneben trägt die Zahlen 1593 und 1893, d. h. die Erinnerung an den Congreß von Upsala und seine dritte Säcularfeier. Dazu: „Hütet euch vor vielen Bekenntnissen," und: „Lasset uns nicht herumgeführt werden von allerlei Winden der Gelehrsamkeit!" . . . Jesovah. . . . Ein weiterer Stein dieser Gruppe enthält die Namen: Nicolaus Botniensis (1593 Erzbischof) und Niclas Sundberg (1893 Erzbischof). Als dieser alte Herr letzthin nach schwerer Krankheit zum ersten Mal wieder aus dem Bett stieg, sprach er die launigen Worte: „Darüber wird sich Billing nicht freuen!" Außerdem noch 2 Steine mit den Worten: 1) γένοι οἷος ἔσσι! und 2) Ora et labora!

Einige 10 Schritte davon stehen neben einander zwei große aufgerichtete und glatte Steine; der eine hat die Aufschrift: „Der Beschreiber Svitiods (alter Name für Skandinavien), Adam v. Bremen, † 1076", der andere: „Svitiod's Apostel, Ansgar v. Bremen, † 865." „Denk und danke!"

Ich will der Einfachheit wegen die einzelnen Gedenksteine ohne Unterscheidung ihrer mannigfaltigen Gestaltung meist nur durch Gedankenstriche von einander trennen. Also: „Carl IX., der willensstarke Volkskönig, machte das Reich rein." — Ein polnischer Stein: „Kraszinski, Dembinski, Arved Wittenberg (?), Kraszewski."

Einen höchst eigenthümlichen Ausdruck findet die Erinnerung an die norwegischen Ereignisse von 1884. Auf einem hochaufgerichteten glatten und oben hufeisenartig abgerundeten Stein steht auf der einen Seite: „Margaretha Waldemarsdotter"; auf der andern Seite liest man in der Peripherie, angefangen mit Selmer, die Namen derjenigen Minister, die damals von der Sverdrup'schen Opposition gestürzt wurden. In der Mitte finden sich in Reimen die Worte: „Dem Gedanken haben sie Ausdruck gegeben, daß das Volk des Nordens eines sein und Niemand sich erinnern soll, wo die Grenzmauer gestanden hat". — Unweit davon trägt eine hufeisenförmige Steinbank die Aufschrift: „Ole Halvarson Richter." (Er erschoß sich damals, ohne daß die näheren Umstände aufgeklärt worden wären.) — „Ebenfalls ganz nahe davon steht ein kleiner moosbewachsener Stein. Darauf die Worte: „Hic niger est, hunc (tu, Romane) caveta!" Dahinter: „Den Pact, in welchem wir jetzt wie von einer Pest gequält werden, hassen und verdammen wir." „Wer ist's, dessen sich unser Bruder Lidman hier erinnert?" fragt der Uneingeweihte. Es ist Björnstjerne Björnsen, derselbe Mann, der entweder in blindem Haß oder als „betrogener Betrüger" das Bruderland auf jede nur mögliche Weise zu verleumden sucht. Hat er doch wieder in jüngster Zeit seine Giftpfeile in den „St. Peterburgskija Wjedomosti" gegen Schweden abgeschossen. Seiner Meinung nach ist die Verstärkung der schwedischen Heeresmacht seit 1892 gegen uns, gegen Rußland, gerichtet und hat keinen anderen Zweck, als den, bei geeigneter Gelegenheit Finnland zurückzuerobern. Ich habe die Herren Schweden nie so in Erregung gesehen, als wenn sie auf diesen Mann zu sprechen kamen, und auf meine Frage, ob sie denn nicht am Ende im tiefsten Grunde ihres Herzens an eine Zurückgewinnung Finnlands dächten, gaben sie mir Alle ohne Unterschied zur Antwort, daß sie an einem Norwegen schon genug hätten. Ja fürwahr, Luther würde in diesem Falle sagen, „wenn Gott einen Narren haben will, so macht er einen Dichter zum politischen Schriftsteller!" Es ist nicht unangebracht zu erwähnen, daß sich am 20. Juli dieses Jahres 500 Jahre seit der Gründung der Calmarischen Union vollendeten.

Mitunter stößt man auf seiner Wanderung durch Lidman's Erinnerungsgarten auf Aussprüche, die sich auf keine Zeit und keine Person beziehen. Ich will einige gelegentlich anführen, z. B.: „Denn ohne heilige Gedanken ist der Mensch nur ein Thier im Stall und ein Schiff ohne Anker."

„Magnus Stenbock, Gouverneur, Märtyrer. „Lieblich ist's wenn ein geplagter Mann still und geduldig sein kann." — 1862 (?) „Scheust Du die Mühe feig und schwach, so steht Dir eine Niederlage bevor, Gefangenschaft und Tod!" — Auch Räthselhaftes kommt vor, z. B. 1271 St. Görau (=Georg) 1871."

Dies ist aber wohl Allen verständlich: „6. Nov., Niemals hat ein Todesfall in der ganzen Welt tieferen Eindruck gemacht" und „Froherer Heldenmuth ward auf Erden nicht gefunden." Blos erwähnt, weil schon früher citirt, sei hier der schöne Gedenkstein: „Noch findet man Treue für das ewige Gedächtniß der Wasas." — 9. Dec. „Des tapferen, genialen, begeisternden und zerstückelten Großkönigs Geburtstag."

Einige Bänke und Tische im großen Garten oder Park, wie man ihn nun nennen will, haben Widmungen erhalten, die entweder eine captatio benevolentiae bezwecken oder Lidman's berechtigte Dankbarkeit für die seinem Werke geleisteten Dienste zum erheiternden Ausdruck bringen. Setzen wir uns auf einige von ihnen: 1) Helene Jacobsdotter, Ebba Gottfriedsdotter (diese wohl des Bischofs Töchterlein?). 2) Ernst Westerlund, der Arzt Enköpings, 3) dem Schöpfer der Hafen-Esplanade. — Eine Göteborger Ecke führt folgende Namen auf: Olof Wyk, S. A. Hedlund, Dicson, Sibirjakow, Jakob Letterstedt. — Louise von Oranien (d. i. die Gemahlin Carl's XV.). — Auf einem Stein in der Form einer Kanone: „Elias Lönrot, Kalewala-Samling."

Ein tiefergreifendes „Gebet vor der Schlacht" (stridsbön) von Strandberg finde hier in der Prosaübersetzung seinen Platz: „Der du Welten zum Reiche hast, höre dies Gebet, das dich sucht. Schütte deine Gnade ohne Gleichen ewig über uns aus! Dein ist die Kraft, Dein ist die Ehre, gieb, daß uns die Freiheit bleibt. Bist Du mit uns, so kann kein Schrecken in unseren Häusern wohnen!"

Der ermüdete Leser findet die beste Erholung, wenn er aus dem Waldesdunkel auf einen Aussichtspunct hinaustritt. An der einen Stelle, dort wo Bertel Thorwaldsen und Snorre Sturlason die pythische Widmung „Werdet die Deuter der Nachbar-Einigkeit" erhalten haben, schaut man hinauf bis zu den in der Ferne blauenden Bergen, aus denen der Schwarzbach heranrinnt; von den am östlichen Absturz des Berges errichteten hohen Steinbänken blickt man hinab auf die liebliche Stadt und den schimmernden herrlichen See, und fast von allen Puncten sieht man dann den schlanken hochragenden Thurm des Domes. Sinnvolle Sprüche fordern auch hier zu denkender Betrachtung auf.

Einen poesievollen vierkantigen Stein haben vier Componisten erhalten: Bellman, Haeffner, Wennerberg und Pacius, und ein jeder von ihnen ist durch ein paar Takte aus ihren Compositionen charakterisirt. So steht in der Notenschrift unter Bellman's Namen die Schlußstrophe von „Wer ist's, der sich unseres Bruders nicht erinnert?" und gemahnt den Beschauer an das jubelnde Schlußwort: „Er war ohne Gleichen," sagt Rollin in „Stockholms Dagbladet" und wiederholt es mir mit eigenem Munde vor diesem Stein.

„Weiche ab von der Sünde, sie ist häßlich, aller Götter Gott macht sie zornig." — Bogislav v. Staten (d. i. der Erbauer des Göta-Canales)—. „Braut Anund, der hochgesinnte, freundesreiche Asakönig, der Sieger in Estland und

Reden und Zeitungs-Artikeln als Losung für eine neue Aera der russisch-polnischen Beziehungen proclamirt wird, läuft sonst Gefahr, ohne einen festen Untergrund zu bleiben. Wenn wir aber die Frage zu beantworten hätten: Sind wir Russen unsererseits bereit, den Polen die Hand brüderlich entgegenzustrecken zum Zeichen dessen, daß wir, ohne die Vergangenheit vorzuwerfen und ihrer im Bösen zu gedenken, gemeinsam mit ihnen den Lebensweg gehen und kameradschaftlich mit ihnen Freude und Kummer, Erfolge und Mißerfolge, Rechte und Pflichten theilen können — so würden wir ohne Schwanken antworten: Ja, wir sind bereit. Der Russe ist überhaupt nicht nachtragend. Wir wollen damit natürlich nicht eine undenkbare Parallele ziehen — aber sogar mit solchen Gliedern der russischen Familie, wie den Tartaren, deren Namen in der russischen Geschichte auf so blutigen, mit Elend und Schrecken gefüllten Seiten eingetragen ist — sogar mit ihnen leben wir einträchtig, ohne der furchtbaren Kränkungen der Vergangenheit zu gedenken. Und wir brauchen unseren Gefühlen zu einem solchen Zusammenleben durchaus keinen Zwang anzuthun, denn wir gedenken nicht des Bösen in der Vergangenheit und in der Gegenwart begnügen wir uns allein mit der Ueberzeugung, daß die Einen wie die Anderen unserer Heimathgenossen mit uns zugleich treue Unterthanen des Russischen Zaren und gute Bürger des russischen Reiches sind, welches Gewand sie auch tragen, welche Sprache sie auch unter sich sprechen, welche Religion sie auch bekennen. Ist es nöthig, zu sagen, um wieviel leichter es dem Russen ist, mit einem blutsverwandten, christlichen und culturellen Stamm, wie es die Polen sind, in Frieden zu leben? Und wenn der Russe sich nicht beeilt hat, brüderlich die Hand den Polen entgegenzustrecken, so ist das nicht aus dem Gefühl der Feindschaft geschehen, sondern aus jener natürlichen Vorsicht, welche die Befürchtung eingab, daß die freundschaftlich entgegengestreckte Hand ohne Antwort in der Luft schweben bleibt. . . Wenn jetzt eine solche Befürchtung überflüssig geworden ist, wenn auf die größte Aufrichtigkeit von russischer Seite auch von polnischer Seite mit der gleichen Aufrichtigkeit geantwortet wird, dann kann und muß auf dem Gebiete der Beziehungen Rußlands zu den ihm unterthänigen Polen der erwünschte „nouveau esprit" begrüßt worden."

Die „Mosk. Wed." äußern sich ebenfalls in hypothetischer Form. Das Blatt spricht von dem Streben der Polen nach Versöhnung und bemerkt dazu, wie wir dem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen, Nachstehendes:

„Wenn dieser Wunsch aufrichtig, wenn dieser Entschluß unwandelbar ist, wenn sie der Polonisirung der russischen Bevölkerung wirklich entsagen und ihre aufrührerische Vergangenheit begraben sein lassen, um sich mit Rußland zu einem Ganzen zusammenzuschließen, wenn sie in dieser Verschmelzung die einzige Bürgschaft ihrer glücklichen Zukunft erblicken — dann wird sich hierüber Niemand so sehr freuen, wie wir Russen und besonders wir Moskowiter. Alles das, was uns in früheren Zeiten von Polen getrennt hat, werden wir mit derselben Bereitwilligkeit aus unserem Gedächtniß tilgen, mit der wir schon längst Alles vergessen haben, was wir von Kasan, Nowgorod, Pleskau und anderen Besitzungen zu leiden gehabt, die einst gegen Moskau gekämpft haben und nun mit uns das eine gemeinsame russische Leben leben. . . Wir hoffen, daß die Polen die Anwesenheit des Herrschers benutzen werden, um Ihm nicht nur ihre Loyalität, sondern auch ihre Ergebenheit für jenes Volk zu beweisen, welches in der geheiligten Person des russischen Zaren verkörpert ist. Wenn die Polen wirklich beschlossen haben, mit ihrer polnischen Vergangenheit ein Ende zu machen und sich aufrichtig, ohne jeden Hintergedanken anschicken, in die neue russische Zukunft zu treten, so werden wir sie mit brüderlichen Umarmungen empfangen und völlig überzeugt sein, daß sie hinfort nicht mehr daran denken werden, wie sie sich in irgend einem Stücke von uns absondern sollen, sondern daran, wie sie mit uns verschmelzen, wie sie lernen können, russisch zu denken und jene russischen Interessen hochzuhalten, welche das ganze übrige Rußland hochhält."

Der „Sswet" streckt den Polen wirklich die Hand entgegen, und zwar zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind:

„Wie können hier auch", fragt er, „die Programme vereinzelter Streber nach freiheitsliebenden Doctrinen statthaben, wo die Geschichte bereits im Voraus die Frage der Einheit des Staates entschieden hat, der ebenso groß ist, wie die Ebene, die im Westen vom baltischen Meer und von den Karpathen begrenzt wird und sich von hier aus unbegrenzt nach Osten ausdehnt? Welch' ein Kampf kann zwischen stammverwandten slavischen Massen stattfinden, die einen gemeinsamen Feind haben, welcher von dem Gedanken ausgeht, die slavische Welt zu zersetzen und zu vernichten! Wie oft sind Rußland und Polen, die bis zum 19. Jahrhundert als gesonderte Staaten bestanden, bereit gewesen, sich zu einem Ganzen zu verschmelzen? Als es aber zu dieser Verschmelzung kam, da war es schon auf immer. Bedauern kann man natürlich die Theilung Polens, der sich auch solche Staatsmänner der Zeit Katharina's, wie Graf Woronzow, Fürst Potemkin und der große Ssuworow widersetzten. Man kann es bedauern, daß die besten polnischen Gebiete an Preußen und Oesterreich gefallen sind. Ohne jede Theilung hätte sich das polnische Reich naturgemäß mit Rußland zu einem Ganzen zusammenschließen müssen. Die Theilung kann man bedauern, aber leider läßt sich die Geschichte nicht ummachen. Innerhalb der Grenzen Rußlands hat der polnische Stamm Ruhe, Reichthum und Schutz gefunden. Das polnische Volk, welches früher mißhandelt und unterdrückt war, wurde geschaffen, die unbegrenzte Panen-Herrschaft verschwand, das Land wurde reich und blühend. Die polnische Sprache wurde am Anfange des Jahrhunderts durch Mickiewicz und gegen Ende des Jahrhunderts durch Senkiewicz zu einer blühenden."

Der „Reg.-Anz." publicirt den Allerhöchsten Befehl hinsichtlich der Ernennung des Professors Grönberg zum Director des Rigaschen Polytechnischen Instituts, sowie der Bestätigung, resp. Ernennung der Professoren und Adjunct-Professoren dieses Instituts. — Neu ernannt ist zum Adjunct-Professor der Magister der angewandten Mathematik Bohl.

— Der in „Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahn-Gesellschaft" umgenannten „Rybinsk-Bologojer" Gesellschaft ist laut Publication im „Reg.-Anz." gestattet worden, zum Bau der von ihr in Angriff genommenen neuen Linien (darunter Moskau-Windau) eine 4-procentige Metall-Anleihe im Nominalbetrage von 6,820,060 Rbl. zu emittiren, welche von der Staatsregierung garantirt und von der Capitalrentensteuer befreit ist. Letztere ist aus den Betriebsmitteln der Gesellschaft zur Staatscasse abzuführen.

Fellin. Das neue Schuljahr, schreibt der „Fell. Anz.", hat in der laufenden Woche allenthalben in den hiesigen Lehranstalten seinen Beginn genommen. Indem wir uns vorbehalten, summarische Daten über die Frequenz der einzelnen Schulen zu bringen, constatiren wir hier blos die erfreuliche Thatsache, daß die neubegründete Knabenanstalt des Herrn E. Heine mit einem Schülerbestande von 62 Lernenden, welche in einer Vorbereitungs- und 4 regulären Classen untergebracht sind, eröffnet worden ist. Es sei uns gestattet, diese für den Anfang unerwartete Schulfrequenz als ein gutes Omen für die dereinstige Entwickelung einer Anstalt zu nehmen, der wir auf dem classischen Boden der alten Schulstadt Fellin erfolgreiche Arbeit sowie bestes Gedeihen wünschen.

Wenden. Von dem Stadtarzt Dr. med. E. Kiwull geht der „Rig. Rdsch." folgende Berichtigung zu.: „In Nr. 187 Ihrer Zeitung vom 20. August findet sich über die zur Zeit in Wenden herrschende Ruhr-Epidemie eine Notiz, die der Berichtigung bedarf. Im Verlaufe des Juli sind in der Stadt Wenden nicht 90 Menschen, sondern 39 an der Ruhr gestorben. Die Notiz 90 Todesfälle pro Juli im „Wendenschen Anzeiger" bezieht sich nicht allein auf die Stadt, sondern auch auf das große Wendensche Kirchspiel (ca. 8000 Seelen)."

Riga. Ueber den Termin der Wiedereröffnung des neuen städtischen Schlachthauses verlautet, wie die „Düna-Z." schreibt, vor der Hand nichts Näheres. Wohl hieß es, daß die Gouvernements-Behörde für städtische Angelegenheiten die Schlachthaus-Anlagen besichtigen sollte; auch von einer beabsichtigten Inaugenscheinnahme des Schlachthauses seitens der vom 12. internationalen Aerzte-Congreß in Moskau zurückgekehrten städtischen Sanitätsärzte Losski und Kaschin war die Rede. Bisher aber sind, nach unseren Informationen, derartige Besichtigungen nicht erfolgt. Wie weit die Mißstände, die bei der Eröffnung des Schlachthauses, dem Protocoll zufolge, zu Tage getreten waren, beseitigt werden sollen, entzieht sich unserer Kenntniß. Eine Erweiterung der Localitäten zum Schlachten des Groß- und Kleinviehs ist bisher nicht vorgenommen, einer solchen bedarf es wohl auch nicht, wenn, wie es heißt, das Schlachten auch auf die Nachtzeit ausgedehnt werden soll. Das Crematorium jedoch, in welchem das schlechte Fleisch und die Abfälle vernichtet resp. verarbeitet werden sollen, kann, da die betreffenden Maschinen aus dem Auslande bisher nicht eingetroffen sind, der Benutzung noch nicht übergeben werden. Bei der Schließung des Schlachthauses hatte es sich erwiesen, daß die Zahl der Damen, welche die mikroskopischen Untersuchungen anzustellen haben, wie auch die Zahl der Arbeiter, welche mit dem Auskehren des Schlachthauses und Hofes betraut waren, eine zu geringe war. Für eine bedeutende Verstärkung dieses Personals ist bereits Sorge getragen worden. Welche Anordnungen man getroffen hat, um die unumgänglich nöthigen Kühlräume herzustellen, ist uns unbekannt, doch dürfte die Zeit zu kurz gewesen sein, um sie bis jetzt schon anzufertigen. Jedenfalls wird die nächste Stadtverordneten-Versammlung eine Aufklärung über die alle Kreise der Bevölkerung Rigas aufs höchste interessirende Frage geben.

Reval. Vorgestern Nachmittag wurde, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, in Anwesenheit des Herrn Gouverneurs die Einweihung der neuen Pavillons für Irrsinnige vollzogen. Die Pavillons zeichnen sich schon äußerlich durch einen soliden Eindruck und harmonische Verhältnisse aus. Im Innern sind diese Pavillons mit allen für die Verpflegung von Irren nach den neuesten Errungenschaften der psychiatrischen Praxis erforderlichen Einrichtungen ausgerüstet. Die beiden Pavillons sind einander äußerlich vollständig gleich. Der eine ist für männliche, der andere für weibliche Patienten eingerichtet. Berechnet ist jeder der Pavillons für 21 Betten, doch ist der Raum so reichlich veranschlagt worden, daß erforderlichen Falles auch die doppelte Anzahl von Kranken eine allen Anforderungen genügende Aufnahme finden könnte. Bei der nicht unbeträchtlichen Anzahl von Irren in der Provinz entspricht die Errichtung dieser Pavillons, die bekanntlich der Krone etwa 70,000 Rbl. gekostet haben, einem dringenden Bedürfniß. Mit Genugthuung kann daher, schreibt der „Rev. Beob.", die Verwaltung des Collegiums der Allgemeinen Fürsorge auf die Vollendung dieses schon lange von ihr geplanten Werkes zurückblicken und sich des Dankes der Bevölkerung, der diese neuen Krankenhäuser zu Statten kommen werden, versichert halten. Können sie auch lange nicht den Anspruch erheben, den Nothstand, in dem sich die Irren bei uns zu Lande befinden, aus der Welt zu schaffen, weil ihre Aufnahmefähigkeit natürlich nur eine beschränkte ist, so ist mit den Pavillons doch ein erfreulicher Fortschritt auf dem Gebiete unserer Irrenpflege anzuerkennen.

— Gestern trafen vom Directorium der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft die Herren Inakijew, Gelowetzei und Nikitin mit dem Ingenieur, Herrn Vogt, aus St. Petersburg in Reval ein und besichtigten unter Führung des Stadt-Ingenieurs, Herrn Jacoby, die für die in Aussicht genommene Trace der Fellin-Revaler Bahn im Weichbilde der Stadt Reval in Betracht kommenden Grundstücke.

St. Petersburg, 22. August. Die „Now. Wr." führt in einem Leitartikel das würdige Verhalten der deutschen maßgebenden Presse zu den Toasten auf dem „Pothuau" auf den Umstand zurück, daß der deutsche Kaiser von diesen Toasten schon früher Kenntniß gehabt habe. Sie schreibt u. A.: „Als Kaiser Wilhelm II. einige Tage vor Ankunft des Präsidenten der französischen Republik in Peterhof seine bekannte Tischrede hielt, die so vollkommenes Vertrauen zu der Friedensliebe Rußlands athmete, war er selbstverständlich im Besitz von Daten, die ihn voraussehen ließen, was am 14. August auf dem französischen Kreuzer „Pothuau" sich ereignet hat."

— Der deutsche Kaiser hat anläßlich seines St. Petersburger Besuchs dem General der Infanterie und Mitglied des Kriegsraths Baron Seddeler die Erinnerungsmedaille an Kaiser Wilhem I. verliehen. Baron Seddeler hat bekanntlich als damaliger Oberst des Generalstabes den deutsch-französischen Krieg im Auftrage des hochseligen Kaisers Alexander II. bei einem preußischen Corpsstabe als Zuschauer mitgemacht. Die Blätter veröffentlichten im vorigen Jahre einen unterm 1. (13.) October 1870 vom französischen Kriegsschauplatz erstatteten Bericht Baron Seddeler's, in welchem derselbe den Ursachen der deutschen Waffenerfolge nachgeht und sie als die Frucht einer zielbewußten und gewissenhaften Friedensarbeit hinstellt.

— Wie dem „Ssyn Otetsch." mitgetheilt wird, sollen in St. Petersburg in allernächster Zeit die Herausgeber zahlreicher Provinzialblätter zur Berathung der Frage über die Begründung einer neuen Telegraphen-Agentur zusammentreten. Unterhandlungen wegen der projectirten Agentur seien bereits von daselbst eingetroffenen Vertretern der Provinzialpresse angeknüpft worden.

Busuluk. Der „Ssam. Z." wird aus Busuluk telegraphirt: Die Stadt brennt an verschiedenen Stellen; man argwöhnt Brandstiftung.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. August (4. Sept.)

Die Konstantinopeler Friedensconferenz scheint auf einem todten Punct angelangt zu sein, zu dessen Ueberwindung die erforderliche Kraft sich nicht einstellen will. In mehreren Blättern der großen politischen Centren begegnen wir dem Eingeständniß, daß die Vorgänge in Konstantinopel sich in völliges Dunkel hüllen. In der That fällt es augenblicklich schwer, die treibende Hand aus dem Getriebe der orientalischen Politik heraus zu erkennen; dagegen ist es sehr zweifellos, in wessen Händen die hemmenden Kurbeln thätig sind.

Das erste Hemmniß geht von Griechenland aus: es sperkelt sich theils aus Unlust, sich

---

der Siedler in Westmanland." — Dazwischen einmal, wie zur Ablenkung und doch mit praktischem Zweck ein Wort dieser Art: „Demjenigen, der hiervon Etwas nimmt oder Etwas zulegt, sollen die Nägel abgerissen werden," oder in deutscher Sprache:

„Einer acht's,
Der Andere verlacht's,
Der Dritte betracht's,
Was macht's?
Cunctis nemo placere potest."

Nach Rollin citire ich, ohne es selbst gelesen und notirt zu haben, in der Uebersetzung: „Ein jeder Mann thue, was er kann, sonst es geht, wie's hier oben steht;" wir blicken nach oben und lesen eine Liste der Niederlagen aus dem Jahre 1809.

In der Nähe des Tanzplatzes, wenn ich mich recht erinnere, jedenfalls an einem wunderschönen Aussichtspunct auf den See liest man: „133 Fuß über dem Mälarspiegel," und in der Nähe auf einem Block: „Vor 1000 Jahren wurde das stets freie Ufer des Mälar von Erik Edmundson geschützt, dem Abkömmling der Asen."

„Das Heeresgesetz von 1892, der Staat ist ein Volk in Waffen." — „Venite credentes, abite laudantes." — „Transit rigor hiemalis, novus floret flos vernalis in salutem gentium." — „Kung (König) Gösta nahm 88 Jahre nach Engelbrecht's Aufstand Westmanland ein." — „Wer sich beliebt zu machen sucht, kann oft mehr Fehler begehen, als wenn er das Volk vor den Kopf stößt." — Bloß: (Erik) „Dahlberg". — „Hei, sagten die Goten." Das klingt ebenso, wie das Deutsche: „Und die alten Germanen tranken immer noch eins!" „Katharina Wasa von Pfalz-Zweibrücken, dreier Carle und Gustav's III. Stammmutter." — „Carl XI., 4. Dec. (d. h. Lund), des Eintheilungwerkes und der Reduction ewige Erinnerung." Das sagen die Schweden, ohne an Livland zu denken, und so würden auch wir sagen, wenn wir heute schwedisch wären. — „Besser für nichts arbeiten, als überhaupt nichts thun."

„Svensk Sund 5. Mai 1790, 9. Juli und 24. Aug. 1789. Er (d. h. Gustav III.) erneute die Ehre der Waffen und die Ehre und Sicherheit der Flotte." Ich nehme die Gelegenheit wahr, hierbei an den schönen Denkstein ähnlicher Art auf Skeppsholmen in Stockholm zu erinnern. Wer nach Stockholm kommt, möge es nicht verabsäumen, auf dieser ganz der Marine geweihten Insel zu lustwandeln und sich den genannten und den zu Nordenskjöld's Ehren errichteten Stein anzuschauen. Man kann dort mitten in der Stadt tiefe Einsamkeit unter herrlichen Bäumen finden.

Mitunter haben auch Ausländer einen Stein erhalten, z. B. Radetzky. Auch eine Marotte finde ihren Platz: „Schlüter, Gervais, Ehrensvärd." So 'was kommt mehrfach vor. Doch es ist wohl Zeit, sich vom Djekne-Berg zu trennen. Ich habe nach dem Grundsatz: „Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen" gehandelt, das nehme man mir nicht übel; und ebenso verarge man mir auch nicht, daß ich Vieles übergangen und Manches übersehen habe. Auf das Studium des Berges kann und muß man viel mehr Zeit verwenden, als mir möglich war. Ich schließe meinen Bericht mit den schönen Versen Geijer's:

„Vinden vexlar sin lekande gång,
Böljorna sjunga åter sin sång,
Den tappres minne, det blifver."
[Der Wind wechselt seinen spielenden Gang,
Die Wellen singen denselben Gesang,
Das Gedächtniß des Tapferen bestehet].

Und der Mann, der dies Alles geschaffen, Capitän Sam Lidman, wer und was ist er? Ist es wahr, daß er sein Bein auf dem Artillerie-Schießplatz als junger Officier einbüßte, hernach Adjutant des Königs und darauf Militär-Attaché in Konstantinopel wurde, wo er die Türken durch sein flottes Reiten trotz des Stelzbeins in Erstaunen versetzte und in der Abwesenheit des Gesandten es einmal binnen einer Woche so weit gebracht hatte, daß wenn er nicht abberufen wäre, Schweden der Türkei hätte den Krieg erklären müssen? Ich weiß es nicht. So ist es denn wohl am besten, daß ich das Zuverlässige noch anführe, daß er nämlich deshalb nicht mehr in Westerås lebt, weil er sonst seine kleine Pension in „den Berg" hineinbauen würde, und daß ich ihn mit den Worten Rollin's in „Stockholms Dagbladet" (1895, Nr. 168, Extra-Nummer) beschreibe:

„Haben wir Glück, so begegnen wir . . . auf dem Djekne-Berge einer Gestalt, die unwillkürlich die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Der kleine spanische Reitermantel mit großem Kragen, der hohe Hut und der alterthümliche Krückstock gehören einer vergangenen Generation an, der abgezirkelte Schritt zeugt von einem Invaliden — der Mann bedient sich blos eines natürlichen Beines. Aber kommen wir näher und blicken in das hübsche, lebhafte Antlitz mit den blitzenden Augen und betrachten die kräftig gebaute Figur und kommen wir mit dem zugänglichen Manne ins Gespräch, so glauben wir eher einen Jüngling vor uns zu haben, elastisch an Körper und Seele, und das Gespräch wird durch seine heiteren Einfälle und originellen Gesichtspuncte belebt. Wir würden den weißen Schnurrbart Lügen strafen, wenn er uns von vollen 70 Jahren reden wollte." . . . Also wieder ein echter „alter Schwede!"

Es ist etwas Knorriges, bisweilen Krüppeliges in der Anordnung, Ausführung und Stilistrung der Gedanken, Aussprüche und Thatsachen, ebenso oft und noch häufiger aber auch Geniales und Großartiges. In wem nur ein Funke germanischer Naturfreude und jenes Geistes glüht, der „auf Narvas Heid, auf Polens Sand, auf Leipzigs Feld, den Höh'n von Lützen" unüberwindliche Hindernisse bezwungen hat, wird aufgerüttelt aus gedankenlosem Schlendrian und angespornt werden im Sinne des Römers: „Videant consules, ne quid detrimenti capiat res publica."

Wie soll man nun den Djekne-Berg classificiren, wie soll man ihn in die alten Schubladen hineinzwängen? Soll man ihn ein Pantheon der schwedischen Geschichte, einen Erinnerungsberg der Großthaten dieser kräftigen Nation, einen epigrammatischen Schnellcursus in der schwedischen Geschichte, Lidman's Erinnerungsgarten oder Lidman's geflügelte Schwedenworte in Stein nennen? Mag man ihn nennen, wie man will. Jeder, der auf ihm gewesen ist und ob auch nur so eilig und schier geschäftsmäßig wie ich, wird bekennen müssen, daß er in einem „Lagerlunden" (Lorbeerhain) der schwedischen Geschichte das Rauschen eines erhabenen Fittigs andächtig vernommen hat. — Und fragt man mich, warum wir denn keinen „Stansen" und keinen Djekne-Berg haben, so antworte ich mit den Worten eines der vielen Journalisten aus den Johanni-Tagen in Stockholm: „Weil wir keinen Hazelius und keinen Lidman haben" — sage aber damit doch nur die halbe Wahrheit.

Mannigfaltiges.

Ein parlamentarischer Pechvogel. Ein merkwürdiges Malheur, welches selbst von den politischen Gegnern, freilich ein wenig spöttisch, bedauert wird, verfolgt den holländischen Politiker Heemskerk. Als im Juni die allgemeinen Wahlen zur zweiten Kammer stattfanden, blieb er im District Sneek seinem liberalen Gegner gegenüber bei mehreren Tausend abgegebenen Stimmen mit einer Stimme in der Minderheit. Am Mittwoch voriger Woche nun hatte im 6. Amsterdamer Wahlkreis eine Nachwahl stattzufinden, und da erhielt Heemskerk genau so viele Stimmen wie sein liberaler Mitbewerber Geertsema. Da aber Geertsema älter als Heemskerk ist, so fiel ihm nach holländischem Gesetz das Mandat zu.

— Paris, 28. August. Ein in der Theater-Geschichte überaus seltener Unfall hat sich gestern Abend in der Singspielhalle Folies-Bergère in Rouen zugetragen. Während einer Pause suchte der 25-jährige Matrose Edouard Fontaine auf seinen in der ersten Sitzreihe der zweiten Galerie belegenen Platz zurückzugelangen; um schneller hineinzukommen, wollte er über die beiden Bankreihen, die ihn von der seinigen trennten, hinwegspringen. Er berechnete aber seinen Sprung so schlecht, daß er gegen die Balustrade, und zwar dermaßen unglücklich fiel, daß er mit dem Kopfe nach vorn über sie weg auf das Haupt eines Zuschauers im Parket, des Champagner-Reisenden Olivier Clair, stürzte. Ein Schrei des Entsetzens erscholl im Saale und man eilte von allen Seiten herbei. Fontaine und Clair lagen besinnungslos da. Der Erstere, dessen Kopf auf die Kante eines Sitzes aufgeschlagen war, vergoß Ströme Blutes aus einer klaffenden Wunde am Schädel; Herr Clair war gleichfalls schwer am Kopf verletzt. Man brachte die Verwundeten sofort in einen benachbarten Saal. Fontaine kam zuerst wieder zu sich und konnte in das Krankenhaus übergeführt werden. Claire aber ist in Folge seiner schweren Verletzungen in der Nacht gestorben. Der Zustand Fontaine's ist gleichfalls verzweifelt: er hat einen doppelten Rippenbruch erlitten und außer der schweren Kopfwunde gefährliche innere Verletzungen sich zugezogen.

— Eine starke Zumuthung hat ein müßiger Sommerfrischler in Saßnitz an die Findigkeit der deutschen Postverwaltung gestellt. In dem neuerbauten Postgebäude zu Saßnitz findet sich gegenwärtig folgende „Bekanntmachung" ausgehängt: „Als unbestellbar zurückgekommen: Eine Postkarte, eingeschrieben, An den Nordpolfahrer Andrée, Nordpol, zur Zeit postlagernd. Der unbekannte Absender obiger Sendung wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen zu melden und nach gehörigem Ausweis die Sendung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselbe nach Ablauf gedachter Frist der Ober-Postdirection Stettin zum weiteren Verfahren eingesandt werden muß. Saßnitz, 4. August 1897. Kaiserliche Post (unterzeichnet): Lehdl." — Weiter kann man die Gründlichkeit allerdings nicht treiben. Bedenken erregt nur die Thatsache, daß ein deutscher Postbeamter die eingeschriebene Postkarte „Nordpol postlagernd" seiner Zeit angenommen hat.

— Gustav im Keller. Aus Iserlohn wird folgendes hübsche Geschichtchen von einer resoluten Frau erzählt. In einem Nachbarorte ist der Bäckermeister G. Schützenofficier, und der Schütze W. hatte bei Gelegenheit des letzten Schützenfestes an der Schneidigkeit seines Vorgesetzten zu zweifeln gewagt. Das erforderte natürlich Blut, wie denn auch der Ehrenrath decretirte, und so sollte denn in einer einsamen Waldlichtung das Säbelduell stattfinden. Herr W., die Secundanten, der Chirurg mit dem Pflasterkasten waren zur Stelle; man wartete, aber der Bäckermeister G. kam nicht. Schließlich sandte man einen Boten nach dessen Wohnung, der den Bäcker zwar selbst nicht zu sehen bekam, wohl aber dessen resolute Frau, die die denkwürdigen Worte sprach: „Gustav kümmt nit, dän häb ick im Keller tauschluten." — Bravo!

— Falsche Backen. Was Alles in dieser schlechten Welt verfälscht wird — es ist wirklich nicht zu sagen. Der Mensch ist nie und nirgends mehr sicher davor, bemogelt zu werden. Jetzt giebt es sogar falsche Backen! In dem amtlichen Verzeichniß der Patente für das deutsche Reich ist zu lesen unter Nr. 92,406 vom 6. September 1896: „Fräulein Elfriede Latekiewicz in Berlin — Vorrichtung zur Wiederherstellung voller Wangen." Es folgt dann die Beschreibung des Apparates, der im Munde zu tragen und an den natürlichen oder auch falschen Zähnen zu befestigen ist. — Es fragt sich nur, ob diese Surrogatwangen auch gekniffen werden können.

— Hat Goethe den Prof. Röntgen mit seinen Alles durchleuchtenden Strahlen vorgeahnt? Im zweiten Theil des „Faust" läßt er den Thürmer Lynceus sich rühmen:

„In alle Taschen blickt' ich ein,
Durchsichtig war mir jeder Schrein!" . .
Rabbi Akiba hat wieder ein mal Recht.

n die nothwendigen Consequenze n seiner schweren Niederlagen zu finden, theils in wirklicher Rathlosigkeit gegen die Entrichtung oder Sicherstellung der zu erlegenden Kriegscontribution. Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Athen liegt es in der Absicht der griechischen Regierung, als Sicherheit für die Kriegsentschädigungs-Anleihe die Einnahmen aus der Tabak- und der Stempelsteuer anzuweisen. Dagegen wendet sich die „Köln. Z." mit großer Entschiedenheit, indem sie ausführt: „Bekanntlich sind diese Steuererträgnisse schon für den Dienst der älteren griechischen Anleihen verpfändet und die Inanspruchnahme derselben Einkünfte für weitere Zinszahlungen könnte die Rechte der früheren Gläubiger unter Umständen empfindlich berühren. Wir glauben nach der bisherigen Haltung unserer Regierung in der griechischen Finanzfrage zu der Erwartung berechtigt zu sein, daß das Berliner Cabinet die Freigebung der in Rede stehenden Steuereingänge für die Zwecke der neuen Anleihe nicht eher gutheißen wird, bis eine Auseinandersetzung mit den älteren Gläubigern erzielt und die in dem Präliminar-Frieden festgesetzte Finanzüberwachung wirksam in Kraft getreten ist. Erst wenn diesem Erfordernisse in vollem Umfange genügt ist, würden wir den älteren Gläubigern empfehlen können, die bisher ihnen verpfändeten Staatseinkünfte für den Dienst der Kriegs-Anleihe freizugeben, bezw. der griechischen Regierung beliebig zur Verfügung zu stellen." — In Griechenland selbst dürfte dieser Vorschlag von vornherein nur als ein Mittel der Verzögerungs-Taktik gewerthet worden sein.

Ein freundschaftliches Echo finden diese griechischen Retardirungskünste nur bei England, dem Hauptfactor aller Hemmnisse. England fährt unverdrossen fort, der Türkei, die sie einst so heiß beschützt, thunlichst viel Steine in den Weg zu werfen. Höchst bezeichnend für das Grollen Englands gegen die Pforte ist die Londoner Depesche unseres gestrigen Blattes, wonach der englische Admiral der von Dschewad Pascha in Kanea gegebenen internationalen Festlichkeit gestissentlich ferngeblieben ist. — Die Türkei wird sich wohl damit trösten, daß dieses Grollen nicht sehr zu fürchten ist.

Vom Zweibund.

Es tritt immer unzweideutiger zu Tage, daß die von einigen französischen Blättern in den Mund genommenen Ausdrücke „Defensiv- und Offensiv-Allianz" mehr den Wünschen vieler Franzosen, als den Thatsachen entsprechen und eben nur so weit Bedeutung haben, als sie das Ziel dieser Wünsche darstellen.

Der defensive Charakter der Allianz wird von verschiedenen Seiten betont — so auch von dem „Nord", dessen Stimme in derartigen Dingen noch immer besonderes Gewicht beigelegt wird. Er meint: „Die französisch-russische Allianz hat nicht den Sinn, welchen die Feinde des Rechts und der Gerechtigkeit, die in Europa herrschen sollten, ihm geben möchten. Indem die beiden großen Nationen sich verbünden, handeln sie nicht, wie dies sonst wohl geschehen ist, um die Ruhe zu stören oder auf Eroberungen auszugehen. Ihr Zweck erklärt sich genugsam aus den erhabenen Worten des Kaisers Nikolai II., welche der Toast des Präsidenten der Republik ergänzt hat. Gerechtigkeit, Recht und Billigkeit — das ist die Losung dieser Allianz, die nur einen Zweck hat: die Gesellschaft gegen jede Ungerechtigkeit zu schützen und der ganzen Welt begreiflich zu machen, daß die Zeiten, da Gewalt vor Recht ging, für Europa unwiederbringlich vorüber sind.

Wieder eine Rede des deutschen Kaisers.

Die Festlichkeiten am Rhein, die Paraden und die Denkmals-Enthüllung, haben Kaiser Wilhelm II. den Anlaß zu mehreren Reden gegeben, von denen eine solche anläßlich der Weihe des Coblenzer Denkmals für Kaiser Wilhelm I. das größte Aufsehen erregt hat. Auf dem in diesem Anlaß veranstalteten Festessen sagte der Kaiser nach einigen einleitenden Worten:

„. . . Der heutige Tag führte Uns wiederum zu einer Denkmalsfeier für den großen Kaiser. An den grünen Fluthen des Rheins erhebt sich stolz das hehre Denkmal, welches nunmehr die Stadt Coblenz berufen ist zu hüten, und tiefbewegten Herzens spreche Ich als sein Enkel und sein Nachfolger in der Krone und auch im Namen seiner Tochter, Meiner hochverehrten Tante (der Großherzogin von Baden) Unseren innigsten wärmsten Dank aus für das herrliche Denkmal und für die herrliche Feier. Von Erz und Stein erhebt sich das Bild in gewaltiger, ergreifender Größe, sich spiegelnd in dem ewigen, sagenumflossenen Strom. Aber weit schöner noch wie Erz und Stein spricht zum Herzen der Jubel der Bevölkerung, der Dank eines Volkes für seinen heimgegangenen Herrscher, dessen großer Tugenden und Leistungen in so schöner und eingehender Weise Mein Vetter, der Fürst zu Wied, gedacht hat. Das Schönste aber an dem Denkmal war der Kranz alter ergrauter Krieger und Kämpfer, welche unter dem großen Kaiser Unser Reich mit haben schmieden und gründen helfen.

Und wahrlich, Recht hat das Volk, ihm Denkmäler zu setzen und ihm seinen Dank zu beweisen. Und gerade in Coblenz insbesondere geht ein jeder solcher Festeston tief zu Herzen. Wie der große Kaiser in der Zeit, da er in Coblenz residirte, vorbereitend und vorschauend für seine Armee die Reorganisation ausarbeitete, ebenso hat er auch auf dem Gebiete des Staatslebens und der Staatskunst Arbeiten geleistet, die ihren Erfolg gezeitigt haben, als er im hohen Greisenalter den Thron besteigen durfte. Er trat aus Coblenz, wie er auf den Thron stieg, hervor als ein ausgewähltes Rüstzeug des Herrn, als welches er sich betrachtete.

Uns Allen, und vor allen Dingen Uns Fürsten, hat er ein Kleinod wieder emporgehoben und zu hellem Strahlen verholfen, welches Wir hoch und heilig halten mögen: das ist das Königthum von Gottes Gnaden, das Königthum mit seinen schweren Pflichten, seinen niemals endenden, stets andauernden Mühen und Arbeiten, mit seiner furchtbaren Verantwortung vor dem Schöpfer allein, von der kein Mensch, kein Minister, kein Abgeordnetenhaus, kein Volk den Fürsten entbinden kann.

Dieser Verantwortung bewußt und sich als Rüstzeug des Herrn betrachtend, hat in tiefster Demuth dieser große Kaiser seinen Weg gewandelt. Er hat Uns die Einigkeit und das Deutsche Reich wiedergegeben, und hier in dieser schönen Provinz sind seine hohen Gedanken entstanden und gereift; an dieser Provinz hat sein Herz gehangen, diese Stadt hat er geliebt, hat sein geweihter Fuß betreten, und mit dieser Provinz hat er gelebt und gelitten. Deshalb will Mir das Herz übergehen, wenn ich an dem heutigen Tage an dieser Stelle zu Ihnen, den Rheinländern, spreche und von Herzen Ihnen Meinen Dank ausspreche für das, was Sie für Meinen Herrn Großvater und sein Andenken gethan haben. Für Mich soll es eine hohe Pflicht sein, in den Wegen zu wandeln, die der große Herrscher Uns gewiesen, in der Fürsorge für Mein Land Meine Hand über dieses herrliche Kleinod zu halten und in der überkommenen Tradition, die fester steht wie Eisen und wie die Mauern von Ehrenbreitstein, diese Provinz an Mein fürsorgliches, landesväterliches Herz zu legen. Ich sehe in ihr einen Diamant von zwei Smaragden gefaßt und hoffe und wünsche von ganzem Herzen, daß ihre Bevölkerung unter dem Schutze eines lange andauernden Friedens sich entwickeln möge, daß die Winzerlieder ungestört auf den Bergen hallen, daß der Hammer ungestört in der Schmiede wiedertöne, damit wir in der Friedensarbeit zeigen können, was wir im Deutschen Reiche und speciell in der Rheinprovinz leisten können. Von diesen Empfindungen getragen und im Geiste Meines hochseligen Herrn Großvaters erhebe Ich Mein Glas und trinke von ganzem Herzen auf Mein Rheinland, die Rheinprovinz und das schöne Weinland: Die Rheinprovinz lebe hoch! Nochmals! Zum dritten Male hoch!"

Der Passus über das Königthum von Gottes Gnaden wird in der deutschen Presse unzweifelhaft lebhafte Commentare hervorrufen. Es liegt heute bereits eine diesbezügliche Bemerkung der „Nat.-Z." vor, in welcher es heißt:

„Es ist vollkommen richtig, daß Niemand einen Fürsten von seiner Verantwortung entbinden kann. Dieses Schicksal theilen die Fürsten aber mit jedem Menschen, dem in irgend einem Pflichtenkreise eine nicht blos durch äußeren Auftrag, sondern durch die Natur seiner Aufgaben bedingte Verantwortung obliegt. Für die Fürsten

Fortsetzung in der Beilage.

Neuigkeit! **Neuigkeit!**

Nur bis zum 1. September.

Wünsche vor meine Abreise einem Jeden möglich zu machen, meine künstliche Uhr zu sehen.

Entrée sowohl für Erwachsene wie für Kinder Sitzplatz 20 Kop. **10 K.**

Jeden Tag von **9** Uhr Morgens bis **10** Uhr Abends, an Feiertagen von **1** bis **9** Uhr Nachm., zeigt man in der

Ritter-Straße Nr. 5

die mechanische Uhr

„Bahnhof"

die J. M. Goldfaden im Laufe von 6 Jahren verfertigt hat.

Genaue Beschreibung der Uhr ist an der Casse zu haben.

Diese Uhr wurde in mehreren Städten Rußlands gezeigt und erfreute sich überall sowohl der Aufmerksamkeit des Publicums wie auch der schmeichelhaften Notizen der Presse. Die Uhr stellt einen Bahnhof erster Classe vor, ist aus Bronce verfertigt, mit prächtigen Verzierungen und effectvoller Beleuchtung. Der Mechanismus zeigt die verschiedene Uhrzeit von vielen Weltgegenden. Beim Schlagen jeder ¼ Stunde beginnt vollständige Bewegung der Passagiere, Gepäckträger, der Wasserpumpe; der Zug kommt an, Telegraphisten arbeiten, es ertönen Pfiffe, man läutet u. s. w. — **Die Uhr wiegt 1170 Pfund.**

Viele Anerkennungen u. Dankschreiben.

Das photographische Atelier

Th. John

Alexander-Strasse Nr. 10

Aeltestes Geschäft am Platze

empfiehlt **Portraits und Gruppen** in jeder Grösse, **Vergrösserungen und farbige Bilder** in künstlerischer Ausführung, **Kinderaufnahmen** mittelst Momentapparat, **Ansichten der Stadt** in Albumformat und Mappen in hübscher Ausstattung, **künstlerische Zusammenstellungen von Portraits und Landschaften** zu Tableaux und Gelegenheitsgeschenken.

Aufnahme bei jeder Witterung.

Viel Vergnügen

und Unterhaltung wird jeder einer Gesellschaft bereiten, der Piècen aus dem neuesten Zauberbuche

Der Kartenkünstler

von

H. F. C. Suhr,

Verfasser von „Zauberfoirée" und „Magie im Salon"

(125 S. Oktav. Preis kart. M. 1.50)

zum Vortrage bringt. Die Sammlung enthält eine Menge Kartenkunststücke, von denen die meisten **neu, leicht ausführbar** und **äußerst wirkungsvoll** sind. Von besonderem Interesse ist die in Vortragsform gehaltene **„Karten-Soiree"** am Schluß des Buches. Dilettanten kann das Werkchen aufs wärmste empfohlen werden.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Neu! **Einzig in seiner Art!** **Neu!**

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Christofle & Co.

Paris.

Die anerkannte

beste Alfenid-Waare

als: **Löffel, Messer** und **Gabeln,** ist durchgängig **weiss** und verändert sich im Gebrauch **nicht,** offeriren von jetzt an zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebr. Brock.

In grosser Auswahl

Ball-Handschuhe

Alexander-Str. 3. **Heller.**

Der Börsenpreis für

Ia Petroleum

ist wieder

um 1 Cop. pr. Pud erhöht

worden.

P. N. Besnosow.

Neu angefertigte

Fahr- und Kutscher-

Handschuhe

Alexander-Strasse 3. **Heller.**

Flügel und Pianino

werden vermiethet — Steinstr. 15, Qu. 2.

Unter vortheilhaften und sehr rentablen Bedingungen werden die neuerbauten

Häuser

mit schöner Gartenanlage in der Marienhofschen Strasse Nr. 15 u. 17 verkauft. — Näheres bei **R. Brettschneider,** Petersburger Str. 53. Sprst. 10—11 Vorm. u. 5—6 Nachm

Einen

Lehrling

suchen für unsere Apotheke zu engagiren.

Mag. Juergenson & Schaback

Ein Mädchen

zum Alleindienen mit guten Attestaten, das zu kochen versteht, wird gesucht — Marienhofsche Straße 40, 1 Treppe. Daselbst ist auch eine **Gymnasiasten-Galauniform** zu verkaufen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum bearbeitet von

Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Unterricht im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneiderin** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 Paraden-Eingang.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. Italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. Sonntag und Donnerstag ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die Suppenmarken sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Zwei zusammenhängende möblirte Zimmer

mit separatem Eingang von der Strasse können nach Wunsch **mit voller Pension** abgegeben werden — Teichstr. 10, part. Secr. G. Treffner.

Lehrerin.

Eine gebildete Russin, auch der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, seit 10 Jahren in den Ostseeprovinzen theils als Lehrerin, theils als Gouvernante thätig, wünscht in Stadt oder Land, sei es als Lehrerin, sei es als Gesellschafterin, **Engagement.** Zu erfragen sub **„Lehrerin"** in d. Exp. d. Bl.

Eine Frau

welche in grösseren Krankenhäusern gepflegt hat und gründlich zu wirthschaften versteht, wünscht eine Stelle als **Wirthin** oder **Pflegerin.** Haus Thiemann, Neumarkt-Str. 14, im Hof, bei Luiga.

Ein ordentliches

Stubenmädchen

findet Stellung — Russische Str. 4, ob.

Eine Wäscherin

die die Glanzplätterei versteht, übernimmt auch **grosse Wäsche** — Küter-Str. 10, beim Hauswächter.

Magd

sofort gewünscht Techelf.-Str 1, im H.

Möblirte Zimmer

mit und ohne Pension zu vergeben — Alexanderstr. 29.

Zu vermiethen

1 Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche — Karlowastr. Nr. 14 und **1 Wohnung** von 4—5 Zimmern nebst Stallraum u. Wagenremise — Alexanderstr. Nr. 29. Auskunft über beide Wohnungen ertheilt der Hauswächter Alexanderstr. 29, im Hofhause.

Billig zu vermiethen

Ritter-Str. 5 u. Küter-Str. 7. **kleine Familienwohnungen u. möblirte Zimmer.** Zu erkundigen Küter-Str. Nr. 7.

Zwei Zimmer

mit voller Pension zu vergeben Küter-Strasse Nr. 8, parterre.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen Steinstrasse Nr. 15.

Eine Wohnung

von 5, resp. 7 Zimmern, Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichk., auf Wunsch mit Stallraum, **sofort zu vermiethen** — Petersburger Str. 59.

Eine grosse u. eine kleine renovirte

Familienwohnung

sind zu vermiethen Küter-Str. Nr. 10. Nähere Auskunft wird ertheilt in d. Niederl. „Kaarmann", Hotel Bellevue.

Ein **möblirtes Zimmer** mit separatem Eingang ist mit oder ohne Pension einer Dame oder einem stillebenden Herrn zu vergeben. Sprechstunde ausser Sonntags von 10—12 Vormittags Petersburger Strasse Nr. 115.

Zu vermiethen eine kleine

Familienwohnung

Kastanien-Allee Nr. 49.

Lange Str. 11

sind versch. **Möbel, Kommoden, Schränke,** Wiener Stühle, Betten, Federmatratzen zu bill. P. zu haben.

Für die Herren Agenten

d. Feuerass. Gesellsch. macht ein gut empfohlener Student Pläne u. Abschätzungen — Erbsen-Str. 13, Qu. 7.

Student, erfahrener Repetitor, der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern speciell Russisch und Mathematik, Erbsen-Str. Nr. 13, Qu. 1.

Ein Student, Absolvent eines russischen Gymnasiums, wünscht in allen Gymnasial- und Realfächern Stunden zu ertheilen, speciell Russisch und Mathematik. Solide Empfehlungen stehen zur Seite. Stern-Strasse Nr. 25, 2 Tr. hoch. Sprechstunde v. 2—5. **G. Ehrenburg.**

Von dem **Erwahlen'schen landw. Verein** wird ein

Veterinärarzt

gesucht. Reflectanten haben sich zu melden bei dem Präses des Vereins unter der Adresse: An den Präses des Erwahlen'schen landw. Vereins **Baron von der Brüggen** in Waldegahlen, bei Talsen—Kurland.

Gesucht ein

Commis

vertraut mit der Colonial- u. Fayencebranche, mächtig der drei Ortssprachen. Zu erfragen in d. Expedition dieses Blattes.

Hauslehrer

(d. Russischen mächtig) zum sofort. Antritt gesucht. Refl. bel. s. z. melden bei Herrn A. v. Kursell, Estland, Erras per Isenhof (Balt. Bahn).

Unter sehr günstigen Bedingungen wird ein

Apothekerlehrling

gesucht. Offerten sub „Apothekerlehrling" in d. Exp. d. Bl. niederzl.

Für eine auswärtige Droguenhandlung sucht einen

Lehrling

mit den erforderlichen Schulkenntnissen die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Ein

Lehrling w. ges.

für die Apotheke C. A. Rücker, Walk.

Klempnergesellen

sucht **P. Adel,** Klempnermeister Rigasche Strasse 21, vis-à-vis der Realschule.

Einen ordentlichen

Knaben

mit guten Kenntnissen im **Zeichnen** und guter Schulbildung, im Alter von 15—17 Jahren, als **Lithographen-Lehrling** (Zeichner) sucht

E. Berthelson

Schlossstr. 3.

Eine Gouvernante

musikalisch, wird aufs Land gesucht. Verwalter A. Perli, Gut Kockora per Jurjew.

Gestern Nachmittag um ¾3 hat der Herr unser liebes kleines Söhnchen

Hellmut Benedictus

nach kurzem Leiden durch einen schnellen, sanften Tod zu sich genommen.

Die Beerdigung findet Sonntag um 3 Uhr Nachm. statt.

Den 23. August 1897.

Johannes und Alma Frey.

Es hat dem Herrn gefallen, unser Töchterlein

Hedwig

gestern Abend zu sich zu rufen.

Jesaia 43, 1.

Dr. Ernst Hoerschelmann
Emmi Hoerschelmann, geb. Hoffmann.

Sonnabend, den 30. August c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Fräul. Polly Victoria Blumenbach.

Programm.

1. L'air d'Herodiade . . . . . Massenet.
2. a) La cloche . . . . . Saint-Saëns.
   b) Ich war Deine erste Liebe
   c) Unter Rosen
   d) Zwei Engel . . . Hermann.
   e) A Colombine
3. a) Caro mio ben . . . . . Giordani.
   b) La violette . . . . . Scarlatti.
   c) Ich liebe Dich . . . . . Grieg.
   d) Rondel
   e) Chanson Rococo . . . . . Schultz-Adajewsky.
4. a) Le Nil (mit Violinbegleitung) . Leroux.
   b) Pastorale . . . . . Bizet.
   c) Meine Lieb' ist grün
   d) Vergebliches Ständchen . . . Brahms.
5. Les filles de Cadix (Boléro espagnol) Delioux.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl. 60, 1 R. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Vorläufige Anzeige.

Jurjewer Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am

Sonntag, den 31. August

präcise 4 Uhr Nachmittags

auf der neu erbauten Holzbahn.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Kop., III. Tribüne **60** Kop.; Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetvorverkauf findet von Montag, den **25. August**, ab in **J. G. Krüger's** Buchhandlung statt.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:

sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Kautschuk- & Metall-Stempel

liefert **John Pfeil.**

Clavierstunden

ertheilt **Agnes Bartels.** Sprechstunden v. 12—1, Teichstr. 10, part.

Der erste

Unterricht

sowohl deutsch als auch russisch, wird ertheilt und **deutsche Conversation** bei Kindern übernommen — Pastorat-Strasse 8, oben. Sprechst. von 4—5 Nachm.

Stettiner Sänger kommen!!

Als Neuheit der Saison empfehle

Herren-Filzhüte

Form „Amerikaner".

Filzhüte „Federleicht" empfing in neuer Sendung

Neumarktstr. 7. **K. Stahlberg.**

Der Ausverkauf von Filzhüten dauert fort.

Landwirthschaftliche

Ausstellung

den 29., 30., 31. August u. 1. September.

1) **Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.**
2) **Hausindustrie-Ausstellung u. ländliches Gewerbe.**
3) **Ausstellung landwirthschaftlicher Saaten u. Producte.**
4) **Ausstellung von Feuerlösch-Utensilien.**
5) **Getränke-Ausstellung.**

Die Ausstellung ist geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Billetverkauf ausser an den Cassen in den Handlungen der Herren: **Karow, C.** und **J. G. Krüger, Laakmann, Hermann u. Brock,** sowie in der Conditorei von **Luchsinger.**

Entrée: Passepartout — 2 Rbl.; d. 29. Aug. — 1 Rbl., den 30. Aug. — 50 Cop., Nachmittags von 2 Uhr ab — 20 Cop., den 31. Aug. — 20 Cop., den 1. Septbr. — 40 Cop.

Kühnstrasse Nr. 1.

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

in- und ausländischer Fabricate

empfiehlt in grosser Auswahl:

Stoffe zu Promenadencostümen
Nouveautés in schwarzen und coul. Wollstoffen
Ballstoffe in Wolle und Seide
Confirmationsstoffe
Echten Lindener Sammet zu Gesellschaftstoiletten.

Grosses Lager in diversen Seidenstoffen.

Kühnstrasse Nr. 1.

Kühnstrasse Nr. 1.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Sommer-Theater.

Heute, Sonnabend, den 23. August

Benefiz

für die

hiesige Freiwillige Feuerwehr.

Unter gütiger Mitwirkung eines Zuges der Steiger.

Neu einstudirt, zum ersten Mal:
Großer Lacherfolg.

Heydemann u. Sohn.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern. Musik von Bial.

Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 24. August

Auf Verlangen, zum 2. Mal:

Angot

Die Tochter der Halle.

Komische Oper in 3 Acten von Anton Langer. — Musik von Ch. Lecocq.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 25. August

Novität. Großer Erfolg. Novität.

Der Sohn des Kalifen.

Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

F. F.-W.

Am Sonntag, den 24. August 8 Uhr Morgens

Uebung

der Spritze Nr. 7

(Burschenspritze).

Der Chef.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastr. 29.

Sonntag, den 24. Aug. p. c. präcise 7 Uhr Abds.

Vorlesung.

Gäste herzlich willkommen.

Als vorzügliche Reinigungsmittel für alle Metallgegenstände empfiehlt

Globus und Ancor Putzextr.
Putzpasta
Putzpomade
Silicium
Stilbotron
Kreide, gereinigte
Wiener Kreide ferner
Messerpulver in Blech- und Pappdosen

die Droguerie

S. v. Kleseritzky.

---

75 C. Brauereibürsten
50 „ Dielenbürsten
120 „ Wagenbürsten

gute **Korkenfussmatten** und **Rohrmöbelklopfer** empfiehlt

G. Müller Bürstenmacherm.
Johannis-Strasse Nr. 34.

Regenschirme

in großer Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg,
Neumarktstr. 7.

Claviere zu vermieth.

Beginne Montag meine Zitherstunden.
Clavierstimmer **Nylander.**
Karlowa-Str. 46.

R.-V.

Sonntag, den 24. Aug. c. (8.—)

Clubfahrt

nach Sadjerw, Fehtenhof u. Mollatz

für Fahrer beider Classen und Damen.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 23-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 189. Sonnabend, den 23. August (4. September) 1893.

wie für jeden Menschen findet die persönliche Verantwortung und die Befugniß, auf diese hin zu handeln, ihre unübersteigliche Schranke an den Pflichten und Rechten und an der aus ihnen sich ergebenden Verantwortung Anderer — im Staatsleben an der Verantwortung der einzelnen Factoren desselben. Kein Minister darf vertreten, kein Parlament darf genehmigen, was sie für falsch und verderblich halten. Dafür sind sie verantwortlich: in der Gegenwart, vor der Geschichte, vor dem Volke, um dessen Schicksal es sich handelt."

Fürst Bismarck sollte gestern, Freitag, seltenen Besuch empfangen, nämlich den König von Siam. Es ist immerhin bezeichnend, daß selbst dieser Souverän seinen Besuch Europas nicht abschließen möchte, ohne auch den Begründer des neuen deutschen Reiches aufgesucht zu haben.

Mehrere Blätter bringen mit gesteigerter Bestimmtheit die Nachricht, Fürst Hohenlohe werde in diesem Herbst sein Amt niederlegen. Als sein Nachfolger gelte Herr v. Bülow, welcher in kürzester Zeit zunächst zum Staatssecretär werde ernannt werden. Dem Freiherrn v. Marschall ist der Urlaub auf 2 Monate verlängert worden.

Einige recht überzeugende Daten bringt die „Köln. Z." für die Nothwendigkeit einer Verstärkung der deutschen Seemacht bei. „Man kann", sagt sie, „getrost behaupten, daß es in Deutschland keinen wirklichen Marine-Sachverständigen giebt, der daran dächte, daß wir eine Flotte ersten Ranges haben müßten. Was von Sachkundigen erstrebt wird, und was erstrebt werden muß, ist weiter nichts, als daß die deutsche Kriegsflotte wieder werde, was sie im Jahre 1880 war, an Zahl und Tüchtigkeit der Schiffe die drittstärkste Marine, weit zurückstehend hinter Frankreich und unendlich weit hinter England. Heute ist die deutsche Panzer-Flotte von Italien und Rußland überholt, im nächsten Jahre auch von den Vereinigten Staaten. Sie sank von der dritten Stelle, die sie 1880 innehatte, 1885 auf die vierte, 1897 auf die fünfte, und sinkt im Jahr 1898 auf die sechste Stelle. Die deutsche Kreuzer-Flotte ist heute von Rußland, den Vereinigten Staaten, Italien und Spanien überholt, im nächsten Jahre wird sie auch von Japan überholt sein und wird dann statt der dritten Stelle, die sie 1880 innehatte, die achte Stelle einnehmen. Wenn wir von Staaten wie Italien, Rußland, Spanien und Japan überholt werden, so können wir das jedenfalls nicht damit begründen, daß unsere Finanzkraft schwächer sei, als die jener Staaten. Der Cours und Zinsfuß der betreffenden Staatspapiere belehrt uns darüber am einfachsten. Um die deutsche Flotte wieder auf ihren früheren Rang zu heben, den sie lediglich in Folge des Unterlassens nöthiger Ersatzbauten für abgängige Schiffe im Laufe der Jahre verloren hat, bedarf es in der That nur einer einmaligen größeren Anstrengung, und es ist eine reine Zweckmäßigkeits-Frage, ob man sie etwa auf 1 Jahr oder 3 Jahre vertheilt. Später wird der regelmäßige Ersatz der regelmäßig wegen Alter und Invalidität ausscheidenden Schiffe vollkommen genügen."

In den „Berl. N. Nachr." findet sich eine interessante Zusammenstellung über die Kosten der deutschen Colonialverwaltung, die sich insgesammt für alle deutschen Schutzgebiete auf 10,797,174 Mark belaufen. Dazu bringt das genannte Blatt folgende weiteren Bemerkungen: „Diese Zusammenstellung auf Grund amtlichen Materials ist nicht nur an sich höchst interessant, sie giebt auch zugleich Anlaß zu Vergleichen. Zunächst ist es augenfällig, daß Deutschland seine Colonien mit den geringsten Kosten verwaltet, verglichen mit den anderen Colonialstaaten. Die italienische Colonie Erythräa verursachte nach den Aufstellungen von 1895 eine Ausgabe von nahezu 8 Mill. Francs oder mehr als 6 Mill. Mark. Dabei war es kaum so groß wie das Schutzgebiet Kamerun, während Deutschland mit obiger Summe fünf zum Theil viel größere Colonien verwaltete. Für das britische Betschuana-Land, welches England 1885 in Besitz nahm, hat das britische Reich jedes Jahr 2—2½ Mill. Mark aufgewendet, während der Etat für das angrenzende und ganz ähnliche Deutsch-Südwest-Afrika lange Zeit hindurch noch nicht die Summe von 300,000 Mk. erreichte. Diese Sparsamkeit hatte freilich auch ihre Schattenseiten. Mit dem Mangel an Mitteln blieben die deutschen Colonien in Bezug auf Verkehr und wirthschaftliche Einrichtungen hinter den Colonien anderer Mächte beträchtlich zurück. Am fühlbarsten macht sich das Zurückbleiben in Südwest-Afrika; so erklärte der Colonial-Director Frhr. v. Richthofen bei Uebernahme seines Amtes, in der ganzen Welt käme der Fall nicht wieder vor, daß eine so große Colonie nach 12-jährigem Besitz nicht telegraphisch an das Mutterland angeschlossen sei. Das Fehlen von Verkehrswegen und -Mitteln daselbst hat auch die Entwickelung des Schutzgebietes aufgehalten. Die vermeintliche Sparsamkeit in den Ausgaben hat überall und nach allen Richtungen hin Schaden gebracht." . .

Das Celler Eisenbahn-Unglück hatten Provinzblätter in der Weise ausgebeutet, daß vor einem Attentat auf den Kaiser gemunkelt wurde, der 8 Stunden vorher das Nebengeleise passirt hatte. Jetzt wird der „Voss. Z." mitgetheilt, daß in den der Sache nahestehenden Kreisen die allgemeine Annahme herrscht, daß man es mit einem Elementar-Ereigniß zu thun habe. Als wahrscheinlichste Ursache gilt der weiche moorige Boden. An anderen Verdachtsmomenten für das Celler Unglück fehlt es gänzlich. Namentlich hat man nirgends beobachten können, daß verdächtige Gestalten gesehen worden seien.

In Frankreich ist die Rückkehr des Präsidenten glänzender gefeiert worden, als selbst Frankreichs National-Feiertag. Hoch gingen die Wogen patriotischer Erregung, so daß der „Figaro" sich veranlaß sah, an seine Landsleute die Mahnung zu richten, keine patriotische Unklugheit zu begehen und den internationalen Anstand zu wahren. In seinem Entrefilet knüpft das Pariser Blatt an diese Mahnung folgende Aeußerungen: „Die Versicherungen, welche auf der Rhede von Kronstadt ausgetauscht worden sind, haben die Bedeutung, daß sie in Europa ein Gleichgewicht der militärischen Kräfte herstellen, das künftig eine Kriegserklärung zum gewagtesten und unklugsten aller Einfälle macht. Der Friede ist jetzt begründet auf die zwei Motive menschlicher Handlungen, welche ihn immer am sichersten verbürgten, auf Furcht und Interesse. Denken wir demnächst zunächst nur an die unschätzbare Wohlthat der Sicherheit, welche uns nach 27 Jahren der Ungewißheit das Wort und die Unterschrift des Zaren geben. Was die ferneren Folgen der gegenwärtigen Lage betrifft, so wird es gerathen sein, nichts zu übereilen, denn die Zeit allein kann die Dinge zur Reife bringen." — In der Dienstag-Nacht ereignete sich ein anti-deutscher Zwischenfall, dem jedoch keine besondere Bedeutung beigelegt wird. Das Hirsch'sche Telegraphen-Büreau weiß darüber Folgendes zu berichten: Um 12 Uhr Nachts ereignete sich ein Zwischenfall, den die Blätter zu unterdrücken versuchen. Es kam zu einer Kundgebung gegen Deutschland. Eine Anzahl Schreihälse zog nach dem Opern-Platze, wo sie mit vielen Chauvinisten, die sich ihnen auf dem Zuge angeschlossen hatten, „Nieder mit Deutschland!" riefen. Darauf zog die Bande zum Palais des deutschen Botschafters, wo sie die Rufe wiederholten und große Skandal-Scenen verübten, so daß es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei kam. Mehrere Personen erlitten im Handgemenge schwere Verletzungen. Zehn Personen wurden verhaftet. — Ein Berliner Blatt läßt sich nachstehende Mittheilung des „Temps" aus Paris telegraphisch übermitteln: Mehrere Bewohner des annectirten Landes (Elsaß-Lothringen), welche nach Pont à Mousson gekommen waren, sandten von dort ein Telegramm an Meline, worin sie Namens des annectirten, aber allezeit französischen Lothringen bitten, er möge beim Präsidenten der Republik der Volksseele unveränderlicher Freundschaft sein. „Nach so vielen Thränen des Leides läßt der unvergeßliche Tag von Kronstadt uns Freudenthränen vergießen und in unserem Herzen neue Hoffnung sprießen." — Meline soll nun nachstehendes Antwort-Telegramm gesandt haben: „Sehr gerührt von Ihren Gefühlen, bitte ich Sie, den Kameraden Ihrer Gruppe die Glückwünsche und die Dankbarkeit der Regierung für ihren glühenden Patriotismus zu übermitteln."

Der französische Ministerpräsident Meline hat kürzlich 4 Pariser Deputirte, die bei ihm persönlich zu Gunsten der Herabsetzung der Getreidezölle vorstellig wurden, recht herb abgefertigt. Er wies nach, daß er sich niemals verpflichtet habe, die Zölle für den Fall, daß der Preis 27 Frcs. erreiche, zu ermäßigen, und sagte ihnen vor den Kopf, daß ihre Agitation nur in Paris und einigen großen Städten, wie Marseille, Boden gefunden habe. Es sei zu durchsichtig, daß sie insbesondere politischen Zwecken dienen sollte. Dieses Treiben sei durchaus unangebracht und vergrößere das Uebel, statt es zu heilen. Man ermuthige die Speculanten, in der Hausse zu verharren, und trage dazu bei, den Markt schwierig zu machen.

Locales.

Zu unserer August-Ausstellung. IV.

Aus dem Ausstellungs-Comité wird uns geschrieben:

Da unsere Ausstellung von Jahr zu Jahr an Frequenz sowohl in Betreff der Beschickung als auch des Besuches zunimmt und es daher immer schwerer wird, sich in den Räumlichkeiten sowie im Katalog zurechtzufinden, hat das Ausstellungs-Comité es sich angelegen sein lassen, in diesem Jahre zur Bequemlichkeit des Publicums verschiedene Neuerungen und Umbauten vorzunehmen. Allem zuvor ist das Ausstellungs-Bureau aus dem kleinen Pavillon neben der Restauration in ein eigens dazu erbautes Häuschen übergeführt worden, welches vier mit Anschlägen versehene Abtheilungen enthält: 1) Direction, Atteste; 2) Casse; 3) Preisrichter, Medaillen und Diplome; 4) Abtheilung für Thier-Ausstellung. — Zur weiteren Orientirung des Publicums werden Anschläge an sichtbaren Stellen angebracht sein, die Ort und Zeit angeben, zu der die Standgelder empfangen werden, Medaillen und Diplome sowie Attestate betreffs freier Rückfracht (die bis hierzu immer bewilligt worden ist) ausgereicht werden. Ferner soll durch Anschlag das Publicum hingewiesen werden, wo es einen Veterinär-Arzt zu Hilfeleistungen oder behufs Ausstellung von Gesundheits-Attesten zum Bahntransport der Thiere antrifft, wohin es sich zu wenden hat, falls Versicherung der Exponate gegen Feuer gewünscht werden sollte oder der erschöpfte Vorrath an Hafer, Heu und Stroh zu ergänzen wäre. In den ausgedehnten Ställen war es bisher schwer, sich zu orientiren, falls es galt, eine bestimmte Nummer des Katalogs aufzusuchen. Jetzt werden die einzelnen Ställe über den Eingängen Nummern tragen nebst einem Vermerk, welche Nummern des Katalogs in den einzelnen Ställen zu finden sind.

Die Anweisung der Plätze für Vieh und Pferde geschieht durch die Comité-Glieder v. Cossart und v. Walter-Kepshof, denen in jedem Stall ein Ordner nebst 2 angestellten Leuten zur Seite steht. Die Plätze für leblose Exponate werden durch die Comité-Glieder v. Akerman und Cand. jur. Schmidt angewiesen.

Eine weitere Neuerung ist, daß für die Hausfleiß-Gegenstände, die zum großen Theil verkäuflich sind, in der Halle eine eigene Casse eingerichtet ist, so daß Jeder, der einen Gegenstand zu kaufen wünscht, gleich an Ort und Stelle die Summe einzahlen kann, worauf der Gegenstand mit „verkauft" bezeichnet und nach Schluß der Ausstellung ausgereicht wird.

Große Schwierigkeiten hatten früher die Preisrichter beim Vorführen der Pferde, da die Kutscher und Pferdepfleger sich lieber die Stadt oder Ausstellung ansahen, statt bei den ihnen anvertrauten Pferden zu bleiben und sie eventuell vorzuführen. Daher hat das Ausstellungs-Comité beschlossen, daß die Kutscher und Pferdepfleger an den beiden ersten Ausstellungs-Tagen von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends und an den übrigen Tagen von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends zur Stelle sein müssen und sich von den ihrer Aufsicht anvertrauten Pferden nur mit Genehmigung des im Stalle anwesenden Ordners entfernen dürfen. Zuwiderhandelnden wird ihr Pfleger-Billet abgenommen und haben sie zum Betreten des Ausstellungslocals ein Eintrittsbillet zu lösen.

Schließlich wäre noch zu erwähnen, daß die Quartier-Commission des Ausstellungs-Comités wiederum in liebenswürdigster Weise für Absteigequartiere Sorge trägt. Wie solches im Annoncen-Theile der „Nordlivl. Z." bekannt gemacht wird, werden nicht nur Quartiere in den Handlungen der Herren Karow, C. Krüger und E. Friedrich nachgewiesen, sondern finden auch vom 28. August ab auf dem Bahnhof bei Ankunft der Züge durch Glieder der Quaurtier-Commission Dujouren statt.

Die Moser'schen Lustspiele gehören entschieden zu den bevorzugten Lieblingen im Publicum. Die Schönthan-Kadelburg'schen Schwänke verfügen wohl über mehr Witz, in der Moser'schen Komik aber liegt ein so heiteres, naives Element, welches immer wieder ansteckend wirkt und mit sich fortreißt. So war auch gestern das Publicum durch den „Bibliothekar" zahlreich angelockt und in die fröhlichste Laune versetzt worden. Um diese fröhliche Laune machten sich besonders die beiden höheren Töchter verdient, die von den Damen Waehr und Barthelemy dargestellt wurden. Die Backfischchen trafen einen sehr munteren natürlichen Ton, nur in der Geister-Scene, beim Anblick des durch sein Schnarchen Furcht erweckenden Mediums und des wunderbaren Geistes, des „Gentleman" Gibson, verriethen sie ein etwas zu leicht erregbares Nervensystem und der dem weiblichen Geschlechte eigene kleine Schrei fand in einer geradezu erschütternden Weise seine Anwendung.

Director Heuser, der „Gentleman" Gibson, schien anfangs weniger bei der Sache; der allgemeine Humor schien ihn weniger mitgerissen zu haben; doch in der Scene, wo der wahrheitsliebende Alkohol den „Gentleman" wieder in den Schneider verwandelt, war Director Heuser ganz vorzüglich. Herr v. Kunzendorf hatte dem waschechten Bibliothekar, der schließlich zum Medium avanciren muß, eine sehr gelungene Maske verliehen; seine Erscheinung hatte etwas so, so — man ist versucht zu sagen Gallertartiges, Bleichsüchtiges, daß der Zorn des alten Macdonald — Hrn. Deusch — wohl sehr verständlich war. Das bloße Erscheinen des jungen Mannes setzte die Hände in lebhafte Bewegung.

Ein etwas zu gehaltenes Spiel hatte gestern Herr Wolff als Pseudo-Bibliothekar; der schneidige junge Lebemann, der im rechten Augenblick auch immer den nöthigen Onkel zur Hand hat, müßte wohl etwas mehr Temperament zu Tage treten lassen. Herr Middel hat im Laufe des Sommers entschieden an Sicherheit im Auftreten gewonnen; gewiß gelingt es ihm mit der Zeit auch, eine noch elegantere Beherrschung seiner Gliedmaßen sich anzueignen.

Bis auf einige kleine Textunsicherheiten war das Zusammenspiel gut einstudirt. —ch—

Wie nachträglich erwähnt sei, hat auch der hiesige russische Verein „Rodnik" dem Präsidenten Faure ein Bewillkommnungs-Telegramm gesandt, das vom „Rish. Westn." wiedergegeben wird. Das Telegramm lautet: Aus ganzem Herzen einen Gruß den theuren französischen Gästen, den würdigen Vertretern einer der civilisirtesten und glorreichsten Nationen der ganzen Welt, einer Nation, die im verflossenen Jahre der ganzen Welt gezeigt hat, daß Frankreich und Rußland auf ewig durch die Bande aufrichtiger und unwandelbarer Freundschaft verknüpft sind. Wir vereinigen unsere schwache Stimme mit den begeisterten Rufen der vielen Millionen der treuen Hüter des Friedens nicht nur von Europa, sondern auch der ganzen alten und neuen Welt, und rufen: Es lebe Frankreich, es lebe für alle Zeiten!" — Das Telegramm trägt die Unterschriften: Snamenski, Krylhanowski, Kossowitsch, Ljubimow, Grawit und Masslow.

In einem neugepflanzten Obstgarten in Tschorna waren in diesem Frühjahr in einer Nacht 88 Bäumchen vollständig abgeschnitten oder doch derart beschädigt, daß sie nicht mehr wachsen konnten. Bei Vergleichung der zurückgelassenen Spuren mit den Stiefeln der Arbeiter, stellte es sich heraus, daß die Stiefel des Josep K. genau in die Spuren paßten, und da noch andere Momente auf die Schuld des Genannten hinwiesen, wurde er auf Grund des Art. 152 zur Verantwortung gezogen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zur höchsten Strafe, nämlich zu 25 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 3 Wochen Arrest und zu 88 Rbl. Schadenersatz verurtheilt. Das Plenum hob gestern dieses Urtheil auf und verurtheilte den Angeklagten auf Grund des Art. 145 zur höchsten Strafe, nämlich zu 10 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest, ohne daß der Angeklagte einen Schadenersatz zu leisten brauchte.

Die Fischhändlerin Darja D. war mit der Strafe von 2 Wochen Arrest, die der Friedensrichter ihr wegen Verkaufes verdorbener Fische auf dem Markt zudictirt hatte, nicht zufrieden; sie berief sich auf ihre Zeuginnen, ebenfalls Fischhändlerinnen, die ausgesagt hatten, daß die Fische nicht ihr, sondern einer anderen Fischhändlerin gehört hätten, die jene zum eigenen Bedarf hätte verwenden wollen, und nur zufällig auf den Standplatz der Angeklagten abgestellt wären. — Das Plenum fand die Aussagen der Entlastungszeuginnen nicht glaubwürdig und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Als Anzeichen für den baldigen Eintritt von Kälte weisen St. Petersburger Imker auf den Umstand hin, daß die Arbeitsbienen bereits jetzt mit dem Vertreiben der Drohnen begonnen hätten. Daß dieses thatsächlich der Fall ist, davon hat sich ein Berichterstatter des „Narod" selbst überzeugen können; vor den Bienenstöcken im Forstcorps lägen in Wirklichkeit die getödteten Drohnen haufenweise. Erfahrene und aufmerksame Bienenzüchter wollen nun die Erfahrung gemacht haben, daß der Vertreibung der Drohnen stets in kürzester Frist kalte Witterung folge. Die Bienen wollten sich eben im Vorgefühl der nahenden Kälte rechtzeitig von unnützen Fressern befreien.

Was unsere diesjährige Theater-Saison vor vielen anderen ausgezeichnet hat, sind unstreitig die Classiker-Vorstellungen gewesen, die unserem Publicum die hier so selten gebotene Gelegenheit gewährten, die bedeutendsten dramatischen Schöpfungen auch in der Vorführung auf der Bühne kennen zu lernen. Nicht minder unstreitig dürfte es sein, daß an dem Gelingen nicht weniger dieser Vorstellungen unser erster Held, Hr. O. Middel, ein besonderes Verdienst hatte, und wir nehmen gern sein am Montag bevorstehendes Benefiz zum Anlaß, um dieses sein Verdienst hier ausdrücklich anzuerkennen. Wir hoffen, daß auch das Publicum seiner Anerkennung entsprechenden Ausdruck geben und für die achtungswerthen Leistungen des strebsamen und tüchtigen Künstlers in vielen schweren Rollen seine Erkenntlichkeit an den Tag legen wird. Hr. Middel hat zu seinem Benefiz die Novität „Der Sohn des Kalifen" gewählt und wird die Titelrolle in diesem neuesten Fulda'schen Stücke spielen.

Zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes sind eingegangen: von N. N. 1 Rbl. 30 Kop.; Frau Dr. L. 1 Rbl.; Frl. A. J. 1 Rbl.; Herrn v. M. 3 Rbl.; O. K. 1 Rbl.; Fr. H. aus St. P. 57 Kop.

Die Leitung des Kinderspielplatzes.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

11. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um ½11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.

Prediger: stud. theol. Forchiani.

Beginn der Confirmandenlehre für die weibliche Jugend d. 8. September.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 7 Rbl. 67 Kopeken.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

11. Sonntag nach Trinitatis, den 24. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oberpastor W. Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte fürdie Mission an Israel 28 Rbl. 2 Kop., außerdem 3 Rbl. für eine arme Frau. Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

11. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr. Prediger: Paul Willigerode.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Beginn der privaten deutschen Confirmandenlehre für die männliche Jugend Montag, den 25. August, um 4 Uhr Nachm. Anmeldungen werden noch Montag von 9—11 Uhr angenommen.

St. Petri-Kirche.

Am 11. Sonntag nach Trin., d. 24. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Sigismund Georg Ludwig, † im 70. Jahre am 20. August zu Riga.

Max Blumberg, Candidat der Handelswissenschaften, † 21. August zu Riga.

Frau Charlotte Frohberger, geb. Riese, † 21. August zu Riga.

Carl Sachs, † 20. August zu Riga.

Frau Anna Julianna Knothe, geb. Rose, † im 74. Jahre am 20. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Warschau, Freitag, 3. Sept. (22. Aug.) Die Kaiserin besuchte gestern das neuerbaute Wittwenhaus auf den Namen der Kaiserin Maria Feodorowna, das Arbeitshaus, die billige Volksküche, das Kinder-Asyl des Warschauer Wohlthätigkeits-Vereins und das Kinderhospital. — Nach dem Parade-Diner fand im Lazienki-Theater eine Gala-Vorstellung statt, zu der auch Schüler und Schülerinnen der Warschauer Gymnasien geladen waren. — Heute, Freitag, in der Frühe begab sich der Kaiser mit den Großfürsten zur Besichtigung aller Warschauer Befestigungen.

Paris, Freitag, 3. Sept. (22. Aug.). In Dünkirchen angelangt, richtete der Präsident Faure an Se. Maj. den Kaiser Nikolai II. folgendes Telegramm:

„In diesem Augenblick betrete ich wieder den Boden Frankreichs. Mein erster Gedanke gilt Ew. Majestät, Ihrer Maj. der Kaiserin und der ganzen russischen Nation. Der großartige und herzliche Empfang, welcher dem Präsidenten der französischen Republik bereitet wurde, ruft in ganz Frankreich das Gefühl der Rührung und Freude hervor; er läßt in unseren Herzen eine unauslöschliche Erinnerung zurück. Ich bitte Ew. Majestät, erneut den Ausdruck meines Dankes und diejenigen Wünsche entgegenzunehmen, die ich für Ihr Wohlergehen, dasjenige Ihr. Maj. der Kaiserin und die Kaiserliche Familie sowie für die Größe und das Gedeihen Rußlands hege.

Felix Faure."

Se. Maj. der Kaiser telegraphirte folgende Antwort zurück:

„Die Kaiserin und Ich sind sehr dankbar für die guten Worte, die Sie soeben Uns übermittelt haben. Mit Vergnügen werden Wir die Erinnerung an den Besuch bewahren, den der Präsident der französischen Republik Rußland abgestattet hat, dessen Herz nochmals unisono mit demjenigen Frankreichs geschlagen hat.

Nikolai."

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·5	757·8	757·8
Thermometer (Centigrade)	15·2	13·6	15·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	SW4	SW2

1. Minimum d. Temp. 12·7
2. Maximum „ 18·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 13·1
4. Wasserstand des Embach: 64 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 66 cm.

Heute: Regen von 1 Uhr Vorm. ab.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. August 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,50
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,77
Paris „ f. 100 Frcs.		37,15

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien Course.

1% Staatsrente	98⅜	
% Goldrente (1884)	152	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	285½	Käuf.
II. „ „ (1866)	245	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	462	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	660	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	560	
„ „ Russ. Bank	411½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	372	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	139	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	475	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	195	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	552	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	245½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	815	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	135	
„ Rybinsk-Bologoje-Bahn	157½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Augenklinik.

Beginn der Aufnahme von Augenkranken am Montag, den **25.** August.

Prof. Dr. Raehlmann.

Frauenklinik

der

Universität Jurjew.

Jederzeit **unentgeltliche Aufnahme** von Schwangeren und Gebärenden und unentgeltliche Behandlung kranker Frauen in der Ambulanz. **Krankenempfang täglich** (ausgenommen Sonn- und Feiertage) **von 10—12 Uhr** Vorm. Krankenaufnahme beginnt am 20. August.

Cursus der Kunstgeschichte

(17.—19. Jahrhundert).

Näheres bei Frl. E. v. Riekhoff, Botanische Str. 8, 1 Tr., von 2—3 U.

Der

Webecursus

auf dem Jacquard-Webstuhl und dem finnischen Webstuhl, unter Leitung zweier Lehrerinnen beginnt Mitte September.

Meldungen empfängt

E. Braun, Teichstr. 40.

Deux demoiselles françaises

diplomées désirent encore soit des leçons de conversation soit de théorie.

S'adresser pour tous reinseignements à Madame la Baronne Engelhardt, Rigasche Str. 37.

Unterr. in allen Schulfäch.

russische und französische Conversationsstunden ertheilt

Ellen Freyberg

Sternstrasse 2, Haus v. Samson.

Sprechstunde 1—2 Uhr.

Ich wohne

Alexander-Str. 27.

Musiklehrer E. v. Knorre.

Mein Gesang-Unterricht

beginnt den 27. August. Sprechst. v. 26. ab von 2—3 Uhr.

Jenny von zur Mühlen

Magazinstr. 12.

Zum Mitunterricht

in den Anfangsgr. wünscht noch einige Kinder **J. Behse,**

Blumstr. 10. Sprst. v. 3—4

Kerbschnittstunden

werden ertheilt — Kühnstrasse 3, oben, rechts.

Strickarbeiten

jeglicher Art werden sowohl aus d. gröbsten wie feinsten Wollen und Baumwollen angefertigt in der Strickanstalt **P. Leppik,** Rigasche Str. 25.

Haematogen Buchardt

Haemogallol
Haemol
Haemalbumin
Ferratin
Somatose
Herculo

empfing und empfiehlt in neuer Sendung die Droguerie

Mag. Juergenson & Schaback.

Wohne vom 1. August ab in der **Jamaschen Strasse Nr. 26,** genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister

Malermeister.

Von jetzt ab halte ich

Sonntags von 12 Uhr Mittags

die Handlung geöffnet.

J. Bergholtz

Großer Markt 7.

Table d'hôte

Breit-Str. 7.

Gute kräftige Speisen à la carte. Mittag und Abendbrod in und aus dem Hause.

Um freundlichen Zuspruch bittet mit Hochachtung

Ottilie Weinrebe.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Mignon praliné mit neuen sehr wohlschmeckenden Füllungen. Stets vorräthig **Haselnußthee-, Carlsbader, Gasparone-, Wiener Specialität-, Mikado-, Dessert-, Klostertorte-Waffeln.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Eis; außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade. **Sonntags Wiener Caffebrod.**

J. Werner.

Hotel „Rom".

Neuheit! Neuheit!

Orphenion-Automat

mit 194 Tönen.

Empfehle saubere, billige Zimmer, gute Leite, Krebse, zwei Billards, Mittagsessen (monatlich 7 Rbl). **Stahlberg.**

Die

Bäckerei

Teich-Str. 25

empfiehlt zwei mal täglich verschiedenes **frisches Kaffeebrod und Kuchen.**

Bestellungen werden prompt ausgeführt.

J. Roots

Bäckermeister.

Schreib-

und

Zeichenmaterialien

für Schul- u. Kanzeleibedarf

empfiehlt

K. F. Eschscholtz

Ritterstr. 5.

Nouveautés

in

Kleiderstoffen

trafen ein und empfiehlt in grosser Auswahl preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Ein gebrauchter, guterhaltener

Flügel

wird zu kaufen gewünscht Geff. Off. nebst Preisangabe unter „Flügel" in d. Exped. d. Blattes niederzulegen.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen Credit-Casse** werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum zweiten Male

die am 1/13-ten Maerz 1897 bereits zum ersten Male proclamirte

4½% kündbare landschaftl. Obligation

№ 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881 gross 100 Rbl.

zum dritten und letzten Male

die am 1/13. August 1896 und 1/13. Maerz 1897 bereits zum ersten und zweiten Male proclamirten:

1. **3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichs-Mark**

№ 1772 Gross-Ruhde 220 d. d. 10. April 1885 gross 1500 Mark.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885 „ 600 „

2. **5% unkündbare landschaftl. Obligation.**

№ 366 Allafer 326 d. d. 10 Maerz 1868 gross 100 Rbl.

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **1-ten Februar 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse, den 1-ten August 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

№ 1733. Secretär **J. v. Hagemeister.**

Café-Restaurant „Amerika"



Sandstrasse 13.

Concert-Musik

Sonnabend,

den 23. August c., von 9 bis 11 Uhr Abends.

Sonntag, 24. Aug., v. 6—11 U. abds.

Garten-Illumination.

Joh. Lanemann.

Der Billetverkauf

für die

AUSSTELLUNG

findet statt in den Handlungen der Herren:

Karow, C. u. J. G. Krüger, Laakmann, Hermann und **Brock,** sowie in der Conditorei von **Luchsinger** (nur Passepartouts).

Die renommirte

Milch- & Butterhandlung

Nr. 43 Petersburger Str. Nr. 43

offerirt in vorzüglichster Qualität frische **Franzenshüttesche Tisch- und Dauerbutter, Schmandbütten, kräftige gute Vollmilch, diverse augezeichnete Käsesorten, Ia Kille etc.** zu äusserst mässigen Preisen.

Kaufe im Auftrage der **Herren Thomas Clayhills & Son, Reval**

Getreide & Leinsaat

und ertheile bereitwilligst mündliche, schriftliche, eventuell telegraphische Auskünfte.

Jurjew, Rigasche Str. 129. **Elm. Grohs.**

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei **J. Simon,** Rüterstr. 3.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Страхованіе

билетовъ II-аго 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1-аго сентября 1897 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. September 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Meiner hochgeehrten Kundschaft die ergebene Anzeige, daß ich mein

Schneider-Geschäft

aus der Johannis-Str. Nr. 28 in die

Promenaden-Str. Nr. 8

verlegt habe und nehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten sowie die **Anfertigung von Studenten- u. Schüler-Uniformen** bei guter und schneller Ausführung entgegen.

Schneider **J. Seppa**

Promenaden-Str. Nr. 8.

Tammistische

Tafelbutter

à 40 Cop. per Pfd. ist zwei mal wöchentlich frisch zu haben — Peplerstr. 21 u. Allstr. 3, durch den Hof. **Bestellungen auf Dauerbutter** à 6.50 Cop. per L.-W werden entgegengenommen Peplerstr. 21.

Russische Spitzen, Handarbeit

in den feinsten Mustern empfiehlt billig die Posamenterie- und Modewaaren-Handlung Kühn-Str. Nr. 2.

M. Rischtschansky.

Empfing und empfehle

Figaro-Jacken

aus Spitzen, Posamenterie u. Schmelzen.

Sophie Part.

Papageien

junge, gelehrige Vögel, angehende Sprecher, St. 20—25 Mk., dito fingerzahme u. sprechende, St. 30, 40, 50 bis 100 Mk. Zwerg-Papageien, Zuchtpaare, das Paar nur 4 Mk. — Kardinäle mit feuerrother Haube, Sänger, St. 6 Mk. — Wellensittiche, zuchtfähig, das Paar 10 Mk. — Webervögel in voller Farbenpracht, das P. 3, 5, 6 Mk. — Afrikanische Prachtfinken in verschiedenen Farben, niedliche Sänger, P. 3 Mk. — 5 Paar, sortirt, 12,50 Mk. Versand unter Garantie leb. Ankunft geg. Casse. **L. Förster, Vogel-Export u. -Import, Chemnitz in S.**

Ein-

farbige Cheviot- u. Fantasie-Cheviot-

Damen- & Backfisch-

Regenmäntel
Jacken,
Kragen
Pelerinen und
Mantelets

Herren-

Sommerpaletots,
Havelocks, Anzüge
Beinkleider und
Piqué-Westen

räumt wegen vorgerückter Saison zu den denkbar billigsten Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstr. 8.

Ein grosser

Speicher

vis-à-vis der **Jurjewer Waarenstation,** geeignet zum **Flachs-** und **Korngeschäft,** ist zu vermiethen. Zu erfahren Fischer-Str. Nr. 17.

Zum Verkauf aus freier Hand stehen, neben div. anderen Häusern, die an der Neumarktstr. 11 u. 13 und der Alexanderstr. 14, 18 und 20 belegenen **Häuser.** Nähere Auskunft ertheilt — Teichstr. 10 Secr. G. Treffner.

H.-V.

Sonntag, den 24. August c.

von 12—2 Uhr Mittags

Frühstücks-Musik

von der hiesigen

Militaircapelle.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop à Person.

Concessionirte Stellenvermittelung, Wallgraben 12.

Stellen suchen: Gut attestirte Bonnen, Wirthinnen, Meierinnen, Mägde, Krankenpfleger u. -Pflegerinnen, Diener, Kutscher. Hauswächter.

Gesucht wird für eine Apotheke Estlands ein

Provisor.

Zu erfahren Holmstrasse Nr. 12, parterre, rechts.

Gesucht

wird für ein Tuch- und Confections-Geschäft in den Ostseeprovinzen ein tüchtiger

Verkäufer

welcher der russischen, deutschen u. estnischen Sprache mächtig ist. Adressen beliebe man unter Chiffre „S. N. S. + 8" in der Expedition dieses Blattes niederlegen zu wollen.

Gesucht für ein größeres Gut im Werroschen Kreise eine tüchtige **Wirthin.** Anmeldungen unter Vorweis von Zeugnissen über früheren Dienst werden entgegengenommen am 29. u. 30. August, 10 Uhr morgens — Teichstraße 10, part.

Schriftsetzerlehrlinge

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine firme Köchin

die selbständig kochen kann, wird gesucht — Karlowastraße 31. Empfehlungen erforderlich.

Eine Aufwärterin sucht Stllg. Adressen sub „M. 47" an die Exped. d. Bl.

Ein Klavier

wird Umzugs halber billig verkauft — Petersburger Straße 74.

Eine **gut renovirte**

Familienwohnung

von 5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **billig zu vermiethen** — Pleskausche Strasse Nr. 20; auch zu erfahren bei A. Mondson, Rigasche Str. 72.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von 4 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Jamasche Str. 12. Näheres parterre, rechts.

Zu vermiethen

ein kleines **möblirtes Studentenzimmer** — Haus Paulmann, b. d. Holzbrücke.

Eine möblirte

Studentenwohnung

und eine **Familienwohnung** zu vermiethen — Alexanderstr. 19.

Salz-Strasse Nr. 16

sind gute **moeblirte Wohnungen** zu vermiethen.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern zu vermiethen — Botanische Str. Nr 22. Daselbst 2 möblirte **Studentenwohnungen.**

Im Centrum der Stadt ist eine vollständig **renovirte Wohnung** von 5 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen.** Näheres in d. Handlung **R. Umblia,** Budenstr. 3.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 23-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 190. Montag, den 25. August (6. September) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Wielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Zur gefälligen Beachtung

empfiehlt die

Tabaks-Niederlage S. Gabai

Haus Jurjewer Bank

ihre

speciell für Detail-Handel

bezogene, an der Güte unübertreffliche

Tabaks- &

Papiros-Fabricate

(ohne Schwara)

inländische

Cigarren & Cigaretts

der besten Fabriken in beliebtesten Marken mit Rabatt

sowie auch ein grosses Lager an

Havanna-Cigarren

von 7 Rbl. an das 100

Hülsen

Kojlu & Cie u. A.

diversen Pfeifen Bernstein- und Meerschaum-Cigarren- und Papiros-Spitzen, Offenbacher Lederwaaren etc. zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll S. Gabai.

S. GABAI, Haus Jurjewer Bank.

S. GABAI, Haus Jurjewer Bank.

Inhalt.

Inland: Zu den Warschauer Festlichkeiten. Orthodoxe Bratstwo. Riga: Polytechnikum. Mitau: Ernennung. Narva: Feuerwehr-Jubiläum. St. Petersburg: Orthodoxer Missions-Congreß. Tageschronik. Gharkow: Vacante Lehrstühle. Jahrmarkt. Wilna: Fürst Hohenlohe. Kasan: Mißernte. Helsingfors: Geologen-Congreß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Zum Resultat des ersten baltischen Distanz-Ritts. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu den Warschauer Festlichkeiten

berichtet die „Russ. Tel.-Ag." unterm 22. August:

Die Allerhöchste Rede beim Empfange der Deputationen wurde heute veröffentlicht und der Enthusiasmus der Bevölkerung erreichte seinen Höhepunct. Volksmassen füllen die Straßen und begrüßen die Majestäten auf allen Fahrten mit begeisterten Vivat- und „Niech-zyje'"-Rufen.

Der „Sslowo" schreibt in seiner heutigen Nummer: „Seit dem Augenblick der Ankunft Ihrer Majestäten mit Ihren kostbarsten Kleinodien, den Erlauchten Kindern, durchleben wir eine Reihe freudiger Momente und jede Stunde, jedes Ereigniß vergrößert diese Freude. Die Allerhöchsten, Gnade, Befriedigung und Vertrauen ausdrückenden Worte haben die ganze Bevölkerung mit Stolz erfüllt. Gerührt bis zur Tiefe des Herzens, finden wir heute keinen Ausdruck für die uns bewegenden Gefühle. Wir schließen uns dem an, was der Marquis Wielopolski als unzweifelhafter Vertreter „aller Schichten der Bevölkerung" und als Vertreter der Betheiligten an der Sammlung der Spenden ausgesprochen hat. Die gnädigen Worte Sr. Maj. des Kaisers haben das goldene Band der Anhänglichkeit der polnischen Unterthanen an ihren Herrscher noch mehr gefestigt; sie bekräftigen in uns die gestern von den Dolmetschern unserer Gefühle ausgesprochene Hoffnung, daß für unser viele Jahre schwer geprüftes Volk unter dem Schirm des Scepters Kaiser Nikolaus II. die Tage einer glänzenden Zukunft beginnen."

In allen polnischen Kirchen wurden gestern feierliche Te deum abgehalten. Aus den Provinzstädten des Zarthums Polen berichten Depeschen über Illuminationen, Darbringung von Spenden und allgemeines Frohlocken."

Mit begeisterten Worten begrüßt auch der St. Petersburger „Krai" die Allerhöchste Rede:

„In unserem Artikel vom 19. August sagten wir: „Es ist unsere einzige Hoffnung, daß die Aufrichtigkeit und Reinheit der polnischen Gefühle von dem Monarchen gnädig gewürdigt werden." Diese Hoffnung hat sich verwirklicht. Die gnädigen Worte, welche Se. Maj. der Kaiser gestern im Schlosse von Lazienki an das aus Vertretern der Intelligenz Warschaus und des Zarthums Polen bestehende Spenden-Comité gerichtet hat, haben alle Herzen mit großer Freude erfüllt. Die Worte Sr. Maj. des Kaisers, daß Er an die Aufrichtigkeit des Ergebenheitsgefühls der Polen glaube, und die Aufmerksamkeit, welche der Monarch auf die Betheiligung aller Schichten der polnischen Gesellschaft an der Gabe verwandt hat, haben Warschau tief bewegt und werden im ganzen Lande einen freudigen Widerhall finden. Der ungeheure Eindruck, den die Worte Sr. Maj. des Kaisers außer einer Hebung der Gefühle verursacht haben, ist auch dadurch zu erklären, daß die ganze Frage der sogenannten russisch-polnischen Beziehungen ihrem Wesen nach gerade auf die Vertrauensfrage hinausläuft. Sobald uns das Monarchische Vertrauen zurückgegeben wird, können keinerlei Mißverständnisse mehr stattfinden. Ein Lichtstrahl ist auf den Weg unserer Zukunft gefallen und hat ihn hell beleuchtet. Alles, was noch gestern schwierig, complicirt und fast unlösbar erschien, ist heute einfach und klar geworden. Wollen wir uns jetzt bemühen, das kostbare Vertrauen Sr. Maj. des Kaisers zu rechtfertigen, indem wir in jedem Augenblick beweisen, daß die Polen warme Anhänglichkeit an ihre Nationalität und ihren Glauben mit Liebe und Ergebenheit für ihren Monarchen und gewissenhafter Erfüllung der aus der Reichseinheit resultirenden Pflichten vereinigen können."

Ueber eine Revision der Institutionen der Orthodoxen baltischen Bratstwo berichtet der „Narod": Der Vorsitzende der Orthodoxen Baltischen Bratstwo, Wirkl. Geheimrath M. N. Galkin-Wrasski, unternimmt gegenwärtig eine Revision der Institutionen und Filialen der Bratstwo. Wie verlautet, sei die Revision durch die Nothwendigkeit hervorgerufen, weitere materielle Mittel zur Entwickelung und Erweiterung der Bratstwo ausfindig zu machen; andererseits habe Wirkl. Geheimrath Galkin-Wrasski die Absicht, sich persönlich an Ort und Stelle mit den Bedürfnissen der Bratstwo bekannt zu machen.

Riga. Im Rigaschen Polytechnikum ist, wie das „Rig. Tgbl." schreibt, der Zudrang neu gemeldeter Studirender, wie zu erwarten stand, ein überaus starker, so daß auch hier — wie in den meisten Lehranstalten Rußlands — bei Weitem nicht alle Gemeldeten haben Aufnahme finden können. Die Inhaber von Schulzeugnissen mit besonders guten Urtheilen, in den Baltischen Gouvernements geborene oder in den hiesigen Anstalten erzogene junge Leute fanden in erster Reihe Berücksichtigung, die übrigen Gemeldeten haben sich zum Theil Concurrenz-Examen zu unterziehen, die demnächst beginnen. Unter den Zurückgewiesenen befinden sich namentlich viele Ebräer, deren Zahl bei der Aufnahme durch ministerielle Bestimmung beschränkt ist. Diejenigen Aspiranten haben sich einem Concurrenz-Examen zu unterziehen, welche in die Abtheilungen für Ingenieure, Mechaniker oder Architekten eintreten wollen. In die chemische und landwirthschaftliche sowie in die Handelsabtheilung werden die Gemeldeten ohne Examen aufgenommen, da hier ihre Anzahl die der Vacanzen nicht übersteigt, im Gegensatz zu den erstgenannten Abtheilungen, wo mehr Concurrenten als Vacanzen vorhanden sind.

Mitau. Der der Kurländischen Gouv.-Regierung zugezählte cand. jur. Baron Drachenfels ist zum Bauercommissar des Tuckumschen Kreises ernannt worden.

Narva. Gestern beging, der „Rev. Z." zufolge, die Narvasche Frw. Feuerwehr das Fest ihres 25-jährigen Bestehens mit einer solennen Feier.

St. Petersburg, 24. August. Ueber den orthodoxen Missionscongreß, der neulich in Kasan abgehalten worden ist, haben die „Russ. Wed." eine Correspondenz erhalten, die allgemeines Interesse beansprucht: Nach dem Referat der „St. Pet. Z." heißt es in der Correspondenz: „Aus den vielen Referaten, Mittheilungen und Memoranden, die dem Congreß von seinen Theilnehmern vorgelegt worden sind, geht hervor, daß die Verbreitung des Raskols und des Sectenwesens trotz aller Bemühungen der Missionare und aller Regierungsmaßregeln nicht nur nicht abnimmt, sondern sogar stärker wird. Besonders stark verbreitet sich der Stundismus, der früher nur in Süd-Rußland existirte, jetzt aber innerhalb der Bevölkerung der östlichen Gouvernements, z. B. der Gouvernements Ssamara, Ssaratow und sogar Ufa viele Anhänger hat. Außerdem sind in der letzten Zeit viele neue, bisher unbekannte Secten entstanden. Diese letzteren Secten sind theils Schößlinge jener Secten, die sich im Volke bereits eingenistet haben, theils selbständig entstandene, die mit den früheren nichts zu thun haben. Zu den neuen sectirerischen Lehren hat der Congreß auch die religiös-sittlichen Anschauungen des Grafen Leo Tolstoi gezählt und erkannt, daß seine Anhänger eine „völlig ausgebildete Secte" seien. In der Erkenntniß, daß auf diese Secte die Definition „für Kirche und Staat besonders gefährlich" durchaus passe, hat der Congreß beschlossen, den Hl. Synod zu bitten, er möge bei der Regierung dahin vorstellig werden, daß das Gesetz, welches für die „besonders gefährlichen" Secten gelte, auch auf diese ausgedehnt werde. Um die übrigen Secten und den Raskol zu schwächen, erkannte der Congreß es für nothwendig, folgende Maßregeln zu ergreifen: „Den Raskolniken die Eröffnung von Schulen zum Unterricht ihrer Kinder zu verbieten und alle ihre jetzigen Schulen zu schließen; die Zugehörigkeit zu einer „besonders gefährlichen" Secte für einen „entehrenden Umstand" zu erklären, um den Bauergemeinden die Möglichkeit zu geben, diejenigen Mitglieder, welche einer schädlichen Secte angehören, auszuschließen und nach Sibirien zu deportiren: die Herausgabe lutherischer gottesdienstlicher Bücher in russischer Sprache für „gefährlich" zu erklären; den Sectirern zu verbieten, minderjährige Orthodoxe in Dienst zu nehmen und über die volljährigen Orthodoxen, welche bei Sectirern in Dienst treten, durch die Ortsgeistlichkeit eine besondere Controle auszuüben. Da die Stundisten, welche seit 1894 des Rechtes, zu Gebetsversammlungen zusammenzukommen, beraubt sind, in letzter Zeit begonnen haben, zu diesem Zwecke die benachbarten lutherischen Kirchen zu besuchen, in denen die Pastoren für sie russischen Gottesdienst abhalten, so beschloß der Congreß, die Regierung durch den hl. Synod darum zu bitten, daß es verboten werde, in den Gegenden, wo Stundisten leben, lutherische Gottesdienste in russischer Sprache abzuhalten." — Da nach dem Strafgesetzbuch nur diejenigen Personen zur Ver-

---

Feuilleton.

144) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 12.

Hyroshima-Mihara.

Yokohama, 16. (4) März 1897.

Am Abend des 29. Januar begab ich mich auf den Bahnhof von Hyroshima, um meinen Gefährten, den russischen Lieutenant Herrn Glasson zu empfangen, mit dem ich, wie gesagt, die Reise bis hierher, d. h. bis Yokohama, zusammen zurückgelegt habe.

Hyroshima besitzt eine elektrische Straßenbeleuchtung, daher vermochte ich selbst zu so später Stunde noch einen Blick auf die Stadt zu werfen. Bei ihren 90,000 Einwohnern hat sie eine ganz stattliche Ausdehnung, so daß der Weg per „Rikscha" bis zum Bahnhof fast 20 Minuten in Anspruch nahm, und während ich so dahinfuhr, hatte ich Zeit, die im hellen Lampenlichte erstrahlenden Magazine der Kaufleute, die Werkstuben, die Ateliers und Alles, was jeder größere Ort bietet, in Augenschein zu nehmen. Es war ein reges Leben, das durch die breiten Straßen fluthete. Aber seltsam, das Publicum sah sich wohl die ausgestellten Waaren an, hier und da sah man vielleicht auch feilschen und handeln, aber gekauft wurde wenig; noch schien eben nicht der Zeitpunct gekommen zu sein, um alle die vielen Hüte und Mäntel, Reisekoffer und Sättel, Möbelstücke und Kochgeschirre, kurz alles das, was man Europa nachgemacht, unter die Menschheit hinauswandern zu sehen. Wer diese Sachen kauft, war und ist mir ganz unbegreiflich. Weder in den Gasthöfen noch in Privathäusern der mittleren Classen sieht man bis heute Spuren dessen, daß man die Absicht hat, seinen Gewohnheiten zu entsagen, denn die Strohmatte als einziges Möbelstück zum Sitzen, lackirte Schemel an Stelle der Tische und Kohlenbecken statt Oefen, gleichwie das Papier, das die Fensterscheiben ersetzen soll, sind zu sehr zur Gewohnheit geworden, als daß sie sich schnell ausrotten ließen. Selbst ein kaiserliches Edict, das in den ersten Reform-Jahren erlassen wurde, hat es nicht vermocht, die Strohmatte zu beseitigen.

Dieses, mein altes Lied: daß Alles hier unnormal vor sich geht, daß die Industrie sich den Bedürfnissen des Gros der Bevölkerung nicht anpaßt, während die Regierung in geistig-fortschrittlicher Beziehung demselben die falschesten Begriffe einimpft, gelangte auch hier zum Ausdruck, und jene glänzenden Magazine, jene in Uniformen herumlaufenden Polizisten und Soldaten, die elektrische Beleuchtung, Telegraph- und Telephondrähte kamen mir vor wie Decorationen zu einem Affen-Theater. Die meisten Darsteller waren nicht einmal maskirt, es waren „Kulis" — Leute, deren Regiment schon heute sehr drückend empfunden wird, Proletarier, in deren Mitte der Gedanke geboren wurde, erhabener und höher dazustehen, als es der Europäer ist. Wer von ihnen hat aber Europa gesehen! Wird einmal der Zeitpunct nahen, wo man es versuchen wird, ihnen auf die Finger zu klopfen, dann werden diejenigen, die wenigstens äußerlich Europäer copiren, es einsehen, daß man kein Dach auf ein Haus setzen kann, dessen Wände noch nicht dastehen. Je weiter ich eben nach Osten komme und mich der Residenz nähere, desto mehr sehe ich die Früchte jener unsinnigen Wirthschaft reifen.

Der Bahnhof, zu dem der Weg über zwei stattliche, mit Gußeisen-Geländern versehene Brücken führte, war recht geräumig, aber nicht besonders sauber und, gleich den Wohnhäusern, sehr zugig. Nach allen Seiten gab es Thüren und solche waren geöffnet. Heizanlagen haben diese Gebäude überhaupt nicht. — Da ich fast eine Stunde auf den Zug warten mußte, so spazierte ich auf und ab, dabei die zahlreichen, ganz im amerikanischen Stil gehaltenen Reclameschilder mir ansehend, mit welchen alle Wände bedeckt waren, gleichwie der Thätigkeit der Beamten zuschauend, die man in recht bedeutender Zahl sah. Trotzdem das Eisenbahnwesen hier noch so neu ist, fiel es mir auf, daß die amerikanische Sorglosigkeit in dieser Branche bereits zu Hause ist.

Die Züge verkehren meist auch in der Nacht, doch bei der großen Ueberschwemmungs-Gefahr, deren man stets gewärtig sein kann und deren verheerende Folgen oft in Minuten eintreten, giebt es nur wenige Streckenwächter, welche die Sicherheit der Linie signalisiren könnten. Weder Buchsen noch Räder werden auf den Stationen untersucht; nach einem einzigen kurzen Trillerpfiff des Oberschaffners setzt sich der Zug sofort in Bewegung (es werden nicht zwei Pfiffe, wie es z. B. in Rußland Brauch ist, gegeben), Niemand verhindert ein zu frühes Abspringen der Passagiere, und als schließlich der Zug, mit dem Herr Glasson ankam, um 7 Minuten zu früh einlief, war kein Mensch auf dem Perron, um ihn zu empfangen. Die Beamten liefen alle erst hinaus, als sie das Schnaufen des Dampfrosses in nächster Nähe vernahmen.

Nun hatte ich einen Collegen, wenigstens auf anderthalb Monate. Das Erste, was uns übrigens ein wenig die Begegnung verbitterte, war der Umstand, daß sofort ein Polizist unsere beiden Pässe visirte; dann marschirten wir, da ich nun den Weg kannte, ins Gasthaus und hier wurde beschlossen, nicht den angekündigten Ausflug zur Tempel-Insel anzutreten, da mein Gefährte mir die Mittheilung brachte, daß es sich nicht lohne. Die schönsten Tempel lagen ja an unserer Route — in Nara und Kyoto, den beiden einstigen Residenzen. Folglich brachen wir am nächsten Morgen in der Richtung nach Kobe auf.

Dieser Tag war ganz ereignißlos; den Regen, der unaufhörlich in Strömen niederkam, gönnte ich von ganzem Herzen dem Detectiv, der hinter uns herlief, sich nach alter Weise, sobald man ihn ansah, wie eine Wachtel im Gebüsch verkriechend. Famos wahrhaft! Ein Kerl, der in Civil uns verfolgt, verkriecht sich vor unseren Augen und deutet dadurch an, weß Geistes Kind er sei. Das nenne ich einen Kundschafterdienst comme il faut! Als wir unser Pensum um 7 Uhr Abends geleistet hatten, waren wir, wenngleich pudelnaß, froh, in Hashihong-Matschi (einem Orte, der in unseren Karten nicht angegeben war) übernachten zu können. Unsere Kleider konnten wir in Abwesenheit eines Ofens nicht trocknen; daher bestellten wir uns ein Kohlenbecken, stellten ein Tischchen darüber, bedeckten dieses mit einer Decke und nun die Beine unter letztere steckend, erwärmten wir uns. Diese in Japan gebräuchliche Art sich zu erwärmen, habe ich schon früher in Persien kennen gelernt und beschrieben.

Auch am ganzen 31. Januar regnete es. Wir marschirten daher erst um 10 Uhr 20 Minuten aus, doch ließen wir uns durch das Wetter nicht aufhalten, sondern das Oertchen Ssaidio-Matschi passirend, ging es rüstig am Ufer des Sakase-Gawa fort, bis wir endlich in Sandsio-Kama-Gawa anlangten, wo wir zur Nacht einkehrten. Es waren zwei langweilige, ermüdende Tage gewesen, doch hielt sich mein Gefährte denkbar stramm.

Endlich am 1. Februar war das Wetter gut, doch gab es manche Verwüstungen, welche der nur 2 Tage anhaltende Regen verursacht hatte. Wir gingen an einem Flüßchen entlang, wo anströmende Wassermengen Räder an Mühlen zertrümmert, Bollwerke durchbrochen und den Boden aufgewühlt hatten. Auch Vorräthe an Stroh, die in außerordentlich sauber geformten cylinderförmigen Haufen, welche mit einem aus dem gleichen Material gefertigten Dach versehen sind, umherstanden, waren theilweise auseinandergewühlt. Nun ging es über das Gebirge Karasako-Toge fort.

Sehr steil führte der Weg empor, auch war er nicht glatt, da der Boden aus gelbem, körnigem Sande bestand, und, o Wunder, oben fanden wir unseren nordischen Wachholder, allerdings neben Kiefern, aber auch neben zahlreichen immergrünen Laubbäumen vor, und das im Walde eines so milden Klimas, wo selbst eine Pavianart zu Hause ist, wo man sich also so nahe den Tropen wähnt. Da ein wesentliches Nahrungsmittel der örtlichen Einwohnerschaft Pilze bildeten, so nehme ich an, daß sie zahlreich auf dem Karasako-Toge vorkommen. Uebrigens habe ich in den jüngst besuchten Gegenden schon jetzt im März frische Waldriezchen (keine Morcheln) gesehen und genossen. Hier machte ich auch die Erfahrung, daß die Leute weniger verdorben waren, als unten im Thale, denn als ich für erworbene Apfelsinen im Versehen mehr zahlte, als gefordert wurde, erhielt ich mein Geld zurück.

Das klingt anders, wie es in Kobe herzugehen pflegt, wo in der Dunkelheit ein baltischer Tourist, ein Herr J. aus dem Fellinschen Kreise, anstatt eines Dollars eine Papiernote von 10 Dollars hingab und später alle Reclamationen erfolglos blieben, trotzdem er es mit einer größeren — natürlich einheimischen — Buchhandlung zu thun hatte. Derselbe Herr erzählt, daß, als er sich in einem Gasthause zu Nikko wenige Minuten in einer Hotelnummer aufhielt und sie nachher aufgab, weil es ein kalter Hundestall war, von ihm 1 Dollar und 50 Cents für ein Abendbrod beansprucht wurden, das er überhaupt garnicht vorgesetzt erhalten hatte. In dieser Weise äußern sich alle Touristen. Auch das wirft ein schönes Licht auf die einheimische Polizei, daß sie sich in Alles hineinmischt, jedoch vollständig die Ansicht der Einwohnerschaft theilt, daß der Europäer nach Möglichkeit „beräubert" werden muß. Daß spleenige

antwortung gezogen werden können, welche den Raskol und die sectirerischen Lehren „öffentlich“ predigen, so faßte der Congreß ferner den Beschluß, durch den hl. Synod an die mit der Redaction des neuen Strafgesetzbuches beschäftigte Commission das Ansuchen zu richten, sie mögen jenes Wort „öffentlich“ aus dem Gesetze streichen. Dieses Wort gebe nämlich zu der Interpretation Anlaß, die Predigt jener Lehren sei nur auf öffentlichen Plätzen und Straßen verboten. — Die genannten Beschlüsse wurden einstimmig angenommen. — Als im Kampfe gegen den Raskol und das Sectirerthum nützlich wurden noch folgende Maßregeln vorgeschlagen: die Petition um die Herausgabe eines Gesetzes, laut welchem den Raskolniken und Sectirern die Kinder genommen werden können, um in besonderen Asylen im orthodoxen Glauben erzogen zu werden. Ueber diesen Vorschlag rathschlagte der Congreß einen ganzen Tag, verwarf ihn aber, da man bei der Gründung der Asyle auf Schwierigkeiten stoßen würde. Erzbischof Meleti von Rjasan, der eine der Sitzungen besuchte, empfahl noch eine sehr wichtige und nach seiner Ansicht sehr nützliche Maßregel — die Confiscation des Eigenthums der Raskolniken und Sectirer. — Den nächsten Missions-Congreß will man in St. Petersburg abhalten, damit sich hochgestellte Persönlichkeiten an seinen Sitzungen betheiligen können.

— Ueber die projectirte neue Telegraphen-Agentur bringen die „Pet. Wed.“ folgende Details: Vorläufig haben 8 Herausgeber von Provinzialblättern ihre Betheiligung an der Realisirung des Unternehmens zugesagt. Jeder Theilnehmer ist verpflichtet, mindestens einen Antheilschein im Betrage von 2500 Rbl. zu erwerben. Das Project soll, ehe es der Regierung zur Bestätigung unterbreitet wird, zur Begutachtung an die Herausgeber aller Provinzialzeitungen versandt werden. Mit dem Project erhalten zugleich sämmtliche Provinzialblätter die Aufforderung, sich dem Unternehmen anzuschließen.

— Auf der Session des internationalen Instituts für Statistik hielt, der „St. Pet. Z.“ zufolge, in der Section für historische Statistik Professor Dr. Wilh. Stieda aus Rostock am Freitag einen eingehenden Vortrag über städtische Finanzen im Mittelalter.

— Ist es zulässig, die Isaaks-Kathedrale elektrisch zu beleuchten? Zur Berathung dieser Frage fand, der „Now. Wr.“ zufolge, am 21. August in der Wohnung Sr. Hohen Eminenz des Metropoliten Palladi eine Conferenz statt, an der sich Bischof Nasari, sowie der Secretär und die Mitglieder des St. Petersburger orthodoxen Consistoriums betheiligten. Es wurde beschlossen, diesen Beleuchtungsmodus provisorisch bis zum Erlaß einer besonderen Verfügung einzuführen, da sich fast alle Anwesenden zu Gunsten der Einführung elektrischer Beleuchtung aussprachen.

— Den den westlichen Brigaden der Grenzwache zugezählten Officieren wird gegenwärtig, wie die Blätter melden, die Erlaubniß verweigert, mit Katholikinnen eine Ehe einzugehen. Das Verbot erstreckt sich jedoch nicht auf diejenigen Officiere, die an der transkaukasischen oder central-asiatischen Grenze dienen.

— Für die nächsten Stadtverordneten-Wahlen ist, den Residenzblättern zufolge, die Wählerliste nach Bezirken nach fast viermonatlicher Arbeit festgestellt und höheren Orts zur Bestätigung vorgestellt worden. Besondere Schwierigkeiten hat der Umstand veranlaßt, daß den in mehreren Stadttheilen Besitzlichen die Wahl freigestellt war, in welchem Bezirk sie sich dem eventuellen Ballotement unterwerfen resp. ihre eigene Stimme abgeben wollten. Von solchen Optionen sind beim Stadtamt mehr als 300 eingelaufen, während, wie das gewöhnlich in solchen Fällen zu geschehen pflegt, ein großer Theil der betr. Hausbesitzer auf die an sie ergangene Aufforderung garnicht reagirt hat.

— Ueber die Zahl der hier zurückgebliebenen Matrosen des französischen Geschwaders brachten nach angeblich guten Informationen sämmtliche Blätter Angaben, die, so sehr sie auch im Einzelnen von einander abwichen, doch darin übereinstimmten, daß die Zahl dieser „Opfer russischer Gastfreundschaft“ 20 recht bedeutend überschreite. Jetzt geht der „Pet. Gas.“ von der Kanzlei der französischen Botschaft ein Schreiben des Inhalts zu, daß nur ein einziger Matrose zurückgeblieben sei, der bereits auf dem „Versailles“ die Rückreise nach Frankreich angetreten hätte.

— Die Statuten einer Actien-Gesellschaft sind publicirt für die Exploitation der Wasserkraft des Flusses Wuoxen in Finnland behufs Erlangung elektrischer Energie.

Charkow. Ueber vacante Lehrstühle an der Charkower Universität berichtet die „Düna-Ztg.“: Bei der Neurussischen Universität ist seitens der Charkower officiell angefragt worden, ob nicht einer der dortigen Privat-Docenten gewillt wäre, folgende Fächer an der Charkower Universität zu lesen: Geschichte des Russischen Rechts, Civilrecht, insbesondere Civilproceßordnung, Handelsrecht, Criminalrecht und Gerichtsverfassung.

— Wie die „Russ. Tel.-Ag.“ meldet, hat der Uspenski-Jahrmarkt dank den erhöhten Getreidepreisen einen sehr flotten Verlauf genommen. Seit drei Jahren sind so große Umsätze nicht erzielt worden. In den letzten Tagen wurden 12 Rbl. pro Tschetwert Weizen gezahlt, heute hat sich der Preis um 50 Kop. ermäßigt. Von dem bevorstehenden Pokrowski-Jahrmarkt versprechen sich die Kaufleute glänzende Resultate. Da in Folge der schwachen Geschäfte der letzten Zeit die Fabriken ihre Production ermäßigt hatten, werden sie jetzt ihre Leistungsfähigkeit erheblich anspannen müssen. Wegen mangelnder Vorräthe werden wahrscheinlich billige Baumwollwaaren hohe Preise erzielen. In Moskau und Lodz sind große Bestellungen gemacht worden.

Wilna. Der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist in Begleitung der bei ihm befindlichen Beamten der Reichskanzlei aus Werki nach Berlin abgereist.

Kasan. Die bereits festgestellten Resultate der heurigen Getreide-Ernte haben nach den „Russ. Wed.“ ergeben, daß an vielen Orten des Gouvernements die Ernte so gering ausgefallen ist, daß die Bevölkerung nicht nur für ihren Lebensunterhalt, sondern auch für Bestellung der Felder für das kommende Jahr Beihilfe von außen, durch Ertheilung von Vorschüssen an Getreide ꝛc., nöthig hat.

Helsingfors. Die finnländische Regierung gab am Freitag am Imatra ein glänzendes Diner zu Ehren der Mitglieder des Geologen-Congresses, welche in der Zahl von 400 Personen mit zwei Extrazügen aus Petersburg eingetroffen waren. Der Vorsitzende der Tafel, Herr Sanmark, toastete auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers und des Thronfolgers Cäsarewitsch, worauf die Hymne gespielt wurde, welche von den Anwesenden stehend angehört und mit lebhaften Hurrah-Rufen acclamirt wurde. Sodann erhob Herr Sanmark sein Glas auf das Wohl der Monarchen und Staatsoberhäupter jener Länder, deren Vertreter zum Congreß erschienen waren, und bewillkommnete sodann die Anwesenden. Professor Bertrand antwortete mit einem „Hoch“ auf Finnland.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. August (6. Sept.)

Französische Ziele.

Zu dem von Frankreich mit der russisch-französischen Allianz Erreichten schreibt, die verschiedenen Ziele ins Auge fassend, der „Spectator“ in London:

„Wenn man die Sache ruhig betrachtet, giebt Frankreich zu, daß es Elsaß-Lothringen aufgegeben hat. Denn Rußland will Frankreich nur helfen, wenn der Dreibund den „status quo“ stört. Der Dreibund ist nun mit diesem „status quo“ völlig zufrieden, Frankreich aber höchst unzufrieden damit. Frankreich verpflichtet sich also im Grunde, nicht zu versuchen, die Provinzen zurückzuerobern. Trotz dieser recht harten und unangenehmen Thatsache sind wir nicht sicher, ob die französischen Staatsmänner nicht klug handelten, als sie das Abkommen abschlossen. An sich hat das Abkommen keinen großen Nutzen. Haben sie aber Glück, Verstand und Ausdauer, so können die Franzosen schließlich das Abkommen in etwas Werthvolleres verwandeln. Pflegen sie die Liebe der Russen zu Frankreich und ihren Haß gegen Deutschland, so können sie vielleicht Rußland dazu bringen, zu überlegen, ob Deutschland Elsaß-Lothringen nicht wieder herausgeben sollte. Vom französischen Standpunct betrachtet, bietet das Abkommen eine Gelegenheit, aus welcher Glück und Geschick große Dinge hervorbringen können. Ob es dazu kommt, bleibt freilich abzuwarten.“

Daß Frankreich die in dieser Richtung sich etwa bietenden Gelegenheiten nicht ungenutzt vorübergehen lassen will, zeigen einige Vorgänge der letzten Tage. Am bezeichnendsten erscheint der schon berührte Austausch von Telegrammen zwischen Lothringern und dem Ministerpräsidenten Meline. Diese Telegramme lauten nach dem „Temps“ wörtlich:

„Im Namen der lothringischen Gruppen, die das annectirte, aber allezeit französische Lothringen vertreten, bitten wir Sie, sich beim Präsidenten der französischen Republik zum Dolmetsch unserer Gefühle unwandelbarer Freundschaft zu machen. Nach so vielen vergossenen Thränen der Betrübniß hat uns der unvergeßliche Tag von Kronstadt Thränen der Freude vergießen lassen und erweckt unsere Herzen wieder für die Hoffnung.“

„Herr Meline hat“, wie der „Temps“ wörtlich hinzufügt, „durch das folgende Telegramm geantwortet“:

„Der Conseilpräsident, Minister des Ackerbaues, sehr gerührt von den Gefühlen, die durch die Gruppe von Lothringen, zu deren Dolmetsch Sie sich gemacht, ausgedrückt worden sind, bittet die Herren Deligerten, ihren Kameraden der Gruppe die Glückwünsche und die Dankbarkeit der Regierung für ihren glühenden Patriotismus zu übermitteln.“

Hierzu bemerkt die „Nat.-Z.“: „Unter ausdrücklicher Hervorhebung seiner Eigenschaft als Ministerpräsident, erachtet Herr Meline es also nach der Mittheilung des „Temps“ für angemessen, die Lothringer zu beglückwünschen, die in ihrem Telegramme sich als Repräsentanten der „Lorraine annexée, mais toujours française“ bezeichnet hatten und nun ihre Herzen zu neuer Hoffnung erwacht sehen. Von deutscher Seite müssen nunmehr jedenfalls Erklärungen darüber erwartet werden, ob der französische Ministerpräsident wirklich in dieser Weise gegen den Frankfurter Frieden demonstrirt hat.“

Eine internationale Bekämpfung der Anarchisten

wird allem Anscheine nach wiederum vorzubereiten versucht. Schon gleich nach der Ermordung des spanischen Minsterpräsideten Canovas coursirten in den Blättern Gerüchte über die Anbahnung internationaler Vereinbarungen zur Abwehr der anarchistischen Gefahr — deren Richtigkeit freilich alsbald wieder angestritten wurde. Jetzt wird aus Paris berichtet, daß die Cabinette in Berlin und Madrid zur Zeit daran arbeiten, ein Einvernehmen Englands, der Vereinigten Staaten und der Schweiz mit den übrigen europäischen Mächten über internationale Maßregeln zur Ueberwachung der Anarchisten herbeizuführen. Sobald die Vorbesprechungen beendet seien, soll in Brüssel eine diplomatische Conferenz zusammentreten. Es muß dahingestellt bleiben, was an dieser Nachricht zutreffend ist.

Das Gleiche gilt von folgendem Bericht der „Intern. Corr.“ aus Madrid: „Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß die spanische Regierung sogleich nach der Ermordung Canovas' in vertraulicher Form bei mehreren Regierungen wegen eines gemeinsamen Vorgehens gegen die anarchistische Propaganda Anfragen stellte. Darauf antworteten England, Frankreich und Belgien ziemlich ablehnend; jedoch gaben sie der spanischen Regierung anheim, nähere Vorschläge zu machen, da die bisher bei derartigen Verhandlungen aufgestellten Vorschläge sich meist als undurchführbar oder wirkungslos erwiesen hätten. — Die portugiesische Regierung dagegen erklärte ihre volle Zustimmung und versprach, alle auf eine internationale Bekämpfung des Anarchismus abzielenden Vorschläge zu unterstützen. Aehnlich antwortete die italienische Regierung und diese regte zugleich den Gedanken an, unter gemeinsamer Bewachung seitens der Großmächte auf einer Insel des Stillen Oceans eine allgemeine Strafcolonie einzurichten, wohin aus sämmtlichen der Convention beitretenden Staaten alle Theilnehmer an der anarchistischen Propaganda zu dauerndem Zwangsaufenthalt befördert werden könnten. Spanischerseits ist dieser Vorschlag begreiflicher Weise mit großer Befriedigung aufgenommen worden und die spanische Regierung würde bereitwilligst eine Insel der Philippinen-, Carolinen- oder Sulu-Gruppe zu diesem Zwecke zur Verfügung stellen. — Gegenwärtig finden Erwägungen über den Vorschlag im Schoße der französischen Regierung statt; sollte sich diese einverstanden erklären, so würde der Antrag in aller Form sämmtlichen europäischen Regierungen unterbreitet werden. Die Zustimmung Deutschlands sieht man in Madrid als unzweifelhaft an.“

Die Verantwortungs-Rede des deutschen Kaisers

wird von den conservativen Blättern schweigend registrirt, von den Organen der übrigen Parteien aber protestirend commentirt.

Die „Nat.-Ztg.“ wendet sich in ihrem, schon in der Sonnabend-Nummer von uns berührten Artikel Eingangs gegen die allzu häufige Wiederholung solcher Prunk-Festlichkeiten, wobei man zwischen den Zeilen wohl auch Bedenken gegen allzu häufige, weil in ihrer Wirkung sich verbrauchende große Kaiser-Reden herausliest. Die „Nat.-Z.“ sagt Eingangs:

„Wiederholt ist in neuerer Zeit aus dem Leserkreise die Anfrage an uns gerichtet worden, ob denn so viele Berichte über Festlichkeiten an Gedenktagen, bei Denkmals-Enthüllungen und ähnlichen Anlässen gebracht werden müßten. Wir verstehen und theilen die Empfindung, daß die Häufigkeit derartiger Feierlichkeiten ein Hinderniß des erhebenden Eindruckes ist, den sie früher, als sie selten waren, hervorbrachten, und wir pflegen deshalb die Schilderungen nach Möglichkeit einzuschränken. Aber die Erwähnung wird durch die Pflicht der Berichterstattung über die Tagesereignisse geboten, und vollends versteht sie sich bei der Theilnahme des Kaisers an derartigen Festen von selbst. Aber darin, daß die häufige Wiederholung vom Uebel ist, stimmen wir den erwähnten Kritikern durchaus zu; liegt doch die Gefahr nicht fern, daß wir Deutsche der übrigen Welt allmählich als ein Volk erscheinen, welches sich in beständigen Festreden gefällt. Allerdings spricht die Arbeit, welche das deutsche Volk auf allen Gebieten leistet, und die nichts weniger als festliche Stimmung, welche unser politisches Leben schon seit längerer Zeit beherrscht, deutlich genug gegen eine so falsche Vorstellung; aber zu verhindern, daß sie sich etwa festsetzt und in Deutschland selbst einem Ueberdruß an Festlichkeiten der erwähnten Art vorzubeugen, scheint uns trotzdem gerathen. Daß jede Provinz, jede größere Stadt ein Denkmal Kaiser Wilhelm's I. besitzen will, ist natürlich; doch nachgerade drängt sich auch die Frage auf, ob es nicht dem schlichten Sinne des unvergeßlichen Herrschers besser entsprechen würde, wenn die Communen die Enthüllung und Einweihung, eben weil derartige Vorgänge so häufig werden, prunklos vor sich gehen ließen. . .“

Das Berliner Blatt citirt dann die Worte des Kaisers von dem „Königthum von Gottes Gnaden, dem Königthum mit seinen schweren Pflichten, seinen niemals endenden, stets andauernden Mühen und Arbeiten, mit seiner furchtbaren Verantwortung vor dem Schöpfer allein, von der kein Mensch, kein Minister, kein Abgeordnetenhaus, kein Volk den Fürsten entbinden kann“ — um hierauf zu bemerken: „Es kann nicht ausbleiben, daß diese Worte in Beziehung zu den bedauerlichen Gerüchten gebracht werden, welche kurz vor und nach dem Schluß der letzten parlamentarischen Verhandlun-

Fortsetzung in der Beilage.

---

amerikanische Touristen selbst das Volk haben verderben helfen, indem sie mit Geld um sich warfen, thut nichts zur Sache. Man sollte gegebenen Falls Taxen für „Nicht-Vanderbilts“ einführen.

(Forts. folgt.)

Zum Resultat des ersten baltischen Distanz-Ritts.

Von Baron Werner Wolff-Kawast, dem Sieger des ersten baltischen Distanzrittes, erhält „Das Pferd in Rußland“ folgende interessante Beschreibung seines Rittes. Des Siegers Leistung ist um so bemerkenswerther, als Baron Wolff mit starken Schmerzen den Weg absolvirte, die sich später als durch eine Leberschwellung hervorgerufen documentirten.

Baron Wolff schreibt:

Am 15. Juni d. J. nahm ich die Stute „Libelle“, mit der ich den Distanz-Ritt zu absolviren gedachte, die Ende April beim Sturz durch eine Brücke rechts vorn lahm geworden war, zum ersten Mal wieder in Arbeit, mußte dieselbe aber, da die Beine wieder dick wurden, unterbrechen und ritt erst vom 1. Juli an regelmäßig. Am 11. Juli ritt ich in starken Touren ca. 80 Werst nach Neubad; dort nur mäßig (20 W.) 10 Tage hindurch bewegt, ritt ich auf Umwegen, 100 Werst täglich machend, in 3 Tagen nach Hause und dann wurde das Pferd eine Woche bis zum Ritt nur an der Hand promenirt. Vor dem Ritt wog das Pferd 982 Pfund, satt gefüttert und getränkt; nach demselben war eine Abnahme von 28 Pfund zu constatiren, aber das Pferd war eben 1 Stunde promenirt worden.

Meine Stute hatte sich wenige Tage vor dem Ritt eine Sohlenquetschung zugezogen, die Eiterbildung zur Folge hatte und ausgewirkt werden mußte. Dann ließ ich die Oeffnung mit Bienenwachs füllen und das Pferd neu mit einfachen leichten Sommereisen ohne Stollen beschlagen. Sie ging aber klamm und unlustig und meine Hoffnungen waren gering, bis ich am Tage vor dem Ritt sie in die Stadt brachte. An diesem Tage ging sie wieder mit Lust und fraß im Stall in 13 Stunden 11 Garnez Hafer. Wegen eines Druckes benutzte ich einen großen Bocksattel, der zur Folge hatte, daß die Stute unter den 5 ersten Pferden das höchste Gewicht zu tragen hatte. Der Sattel wog 22 Pfund, ich selbst 165 Pfund. Meine Ausrüstung bestand in einer leichten Mütze, seidenem Hemd, Flanellweste und seidenem Rock, Officiershose und leichten Schnürstiefeln über wollenen Strümpfen. Ich führte eine schwere Reitpeitsche; links am Sattel hatte ich einen kleinen Schwamm zur Erfrischung des Pferdes, rechts ein Paar scharfe Sporen. Das Pferd war mit einfacher Trense, Martingal und Jagdvorderzeug gezäumt mit englischen Zeugzügeln, da ich ohne Handschuhe reite. Den zweiten Kopfstückriemen nahm ich heraus, so daß ich nur eine Schnalle zu lösen hatte, um die Trense aus dem Maul zu nehmen.

Um 4 Uhr Morgens ritt ich aus — die Stute ging auf dem kranken Fuß etwas klamm bis Rüggen — ging bei dem Eisenbahnübergange in Trab über und trabte durch bis Ringen; bergauf und -ab lief ich nebenher, ohne zum Aufsteigen oder Abspringen anzuhalten. ½ Werst vor Ringen führte ich Schritt. Dort fraß die Stute etwa 1½ Garnez geschnittenes Brod und trank wenig; ich gab ihr noch zwei Aepfel zur Beschleunigung der Verdauung und ritt, genau eine Viertelstunde nach meiner Ankunft, um 7 Uhr 20 Min. weiter. Ich fing bald an zu traben und als Herr E. von Anrep, der ein paar Werst mitgeritten war, mich verließ, verstärkte ich das Tempo, den Kopf freigebend, genau auf 4. Min. die Werst.

6 Werst vor Teilitz machte ich zum ersten Male von meinem Schwamm Gebrauch, da jetzt der Nebel verschwunden war, der bis dahin sehr dicht war, und die Sonne wirkte. Den großen Teilitzschen Berg führte ich hinauf und hinunter im Schritt, nachdem ich im Walde davor 200 Längen galoppirt war. Dann tränkte ich im Kruge 1 Flasche Bier mit 2 Flaschen Wasser gemischt, und oben am Soorschen Berge aufsitzend, trabte ich durch bis Stackeln.

Bei Walk erbot sich ein dortiger Radfahrer, mir den ungepflasterten Weg zu zeigen, und hier sah ich an dem heftigen Vorwärtsdrängen meiner Stute, welche Hilfe ein Radfahrer einfach als Leader bedeutet. Ich kannte die Freßlust meiner Stute, aber ihre Leistung in Stackeln setzte mich doch in Erstaunen. Sie soff 2½ Spann lauen Mehltrank, fraß ca. 2 Garnez Hafer und ebenso viel Brod und schnappte gierig nach einigen Aepfeln, die ich hinterher gab; ich ritt nach 25 Min. wieder weiter; sie ging schwer und ich wurde schon besorgt; aber sobald die sichtbaren Zeichen der Verdauung eintraten, nach etwa 1½ Werst, trabte ich an und sie ging frisch wie vom Hause.

Durch Wolmar, wo ich um 3 Uhr 50 Min. anlangte, führte ich auf dem Pflaster bis zur Station und hier fraß die Stute zu meiner Verwunderung noch mehr als in Stackeln. Sie wurde dort mit Spiritus abgerieben und massirt, was sie im Fressen gar nicht störte. Um 4 Uhr 20 Min. ritt ich weiter, von Schmerzen, die in Walk begonnen hatten, immer mehr gequält, so daß ich öfter anhielt, um Wasser zu trinken; für die Stute benutzte ich auch den Schwamm. Um 7 Uhr in Roop, wurde das Pferd, dessen Frische und Freßlust allgemeine Bewunderung hervorrief, nochmals mit Spiritus abgerieben und so stark gefüttert, daß es schwankend und aufgeblasen um 7 Uhr 50 Minuten im Schritt abging. Die Verdauung, diesmal aber durch Aepfel und Getränk zu stark beschleunigt, trat nach ½ Werst schon ein und ritt ich auf dem schlechten Wege im Dunkeln, das Pferd stark zusammenhaltend, in einem Trabe bis ans Ziel. Ich verlor über 1 Stunde mit dem Anhalten und Suchen nach Wasser auf dieser Strecke und hätte da gern einen Radfahrer gehabt.

Die Sporen habe ich nicht angeschnallt; ich mußte das Pferd, das in der Nacht sehr vorwärts drängte, stark zusammenhalten, und als ich im Einlauf ihm den Kopf freigab, fiel es in langen Galopp, allerdings auch aufgeregt durch das Schreien der Leute und die bunten Lampen, mit denen das Ziel geschmückt war. 12 Uhr 35 Min. passirte ich dasselbe.

Mannigfaltiges.

Aus Coblenz wird vom 1. September gemeldet: Während des gestrigen Feuerwerks aus Anlaß der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares gerieth durch herabfallende Feuerwerkskörper der prachtvolle Kaiser-Pavillon in Brand und wurde zum größten Theil zerstört. Der Feuerwehr gelang es bald, das Feuer zu löschen.

— Laut Telegramm aus Odde in Norwegen vom 2. September ist die Leiche des im Juli beim Velocipedfahren verunglückten Lieutenants v. Hahnke endlich gefunden worden. Der deutsche Kaiser hat befohlen, daß sofort ein Aviso nach Odde gehen soll, um die Leiche zu holen.

— In Rom brach in der Finanzintendantur der Lotto-Direction am 1. September früh ein furchtbarer Brand aus. Das Dach stürzte ein und durchschlug zwei Stockwerke. Der Schaden ist vorläufig unberechenbar, da sich in den Cassen mehrere Millionen Papiergeld befanden. Eine Reihe von Bediensteten hat ihr Leben verloren. Im ganzen Stadttheil herrschte große Panik. Die Bewohner flüchteten halbnackt aus den Häusern.

— Wie ein Capitel aus einem altmodischen Familien-Roman liest sich folgende Localnachricht aus Treptow: Bei der Renovirung des alten Wölfert'schen Hauses stieß der Maurer bei der an das Nachbarhaus stoßenden Wand auf eine auffallend hohl klingende Stelle. Bei näherer Untersuchung fand man eine ziemlich große Nische, in welcher sich eine Holztafel, ein Fäßchen und ein thönernes Gefäß befanden. Auf die Tafel war das Bild eines Mannes in sitzender Stellung geschnitzt, und daneben hing an einem Nagel ein großer hölzerner Schlüssel. Auf der Rückseite dieser sonderbaren Tafel standen die räthselhaften Worte: „Joseph werd' ich genannt, 600,000 Thaler halt ich in der Hand“ und darunter die Jahreszahl 1838. Das Gefäß zerfiel, als man es herausnehmen wollte, und das Fäßchen, in welchem man die Schätze vermuthete, war zur größten Enttäuschung der glücklichen Finder leer. Trotz allen Nachforschens soll man noch keine Spur von dem verborgenen Schatze gefunden haben. Jedenfalls hat sich Jemand vor 60 Jahren einen Scherz erlaubt, der jetzt zur Geltung gekommen ist. Oder sollten schon früher Glücklichere diese Stelle entdeckt und ihres Reichthums entledigt haben? Merkwürdig und am wenigsten erklärlich ist noch bei dem Funde, daß von der Nische aus seitwärts eine steinerne Treppe hinauf zum Nachbarhause führt. Vielleicht kommt noch mehr Licht in diese Ausgrabungsgeschichte.

— Was man aus der Sommerfrische nach Hause bringt, verräth ein Eingeweihter im „Wien. Fremdbl.“ mit folgenden Versen:

Pausebacken, wunde Füße,
Von Bekannten schöne Grüße,
Mit Ozon gefüllte Lungen,
Schnupfen und Erinnerungen,
Hühneraugen, Hochgenüsse,
In den Kleidern manche Risse,
Klagen über hohe Preise,
Abenteuer von der Reise,
Mückenstiche, groß wie Pocken,
Arg zerriß'ne Schuh' und Socken,
Sächelchen zum Angedenken,
Schmerzen in den Beingelenken,
Ein zerfetztes Parapluie,
Und ein aufgeschlag'nes Knie,
Schmutz'ge Wäsche, neue Witze,
Eine lange Reiseskizze,
Selt'nes Kraut, verdorb'nen Magen,
Abgetrag'ne Gummikragen,
Arbeitslust und Sommersprossen,
Souvenirs und Curgenossen,
Braune Haut wie bei Mulatten,
Ausgedehnte Hängematten,
Wohlgeschmack von fremden Bieren,
Neuen Stoff zum Renommiren,
Abgenutzte Reisetaschen,
Schmutz und Staub, kaum abzuwaschen,
Sehnsucht nach dem Canapee
Und — ein leeres Port'monnaie.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 190. Montag, den 25. August (6. September) 1897.

gen über den demnächstigen Gang unserer politischen Angelegenheiten, über die angebliche Absicht in Umlauf gesetzt wurden, Pläne, welche auf parlamentarischen Widerstand gestoßen, ohne Berücksichtigung desselben durchzusetzen. Die Coblenzer Worte des Kaisers nöthigen nicht zu einer Auslegung, wonach sie sich auf derartige Absichten beziehen würden; aber sie rufen, wenn dem nicht so ist, die Frage nach ihrem Anlaß und ihrer Bedeutung hervor. Es ist vollkommen richtig, daß Niemand einen Fürsten von seiner Verantwortung entbinden kann. Dieses Schicksal theilen die Fürsten aber mit jedem Menschen, dem in irgend einem Pflichtenkreise eine nicht blos durch äußeren Auftrag, sondern durch die Natur seiner Aufgaben bedingte Verantwortung obliegt. Für die Fürsten wie für jeden Menschen findet die persönliche Verantwortung und die Befugniß, auf diese hin zu handeln, ihre unübersteigliche Schranke an den Pflichten und Rechten und an der aus ihnen sich ergebenden Verantwortung Anderer — im Staatsleben an der Verantwortung der einzelnen Factoren desselben. Kein Minister darf vertreten, kein Parlament darf genehmigen, was sie für falsch und verderblich halten. Dafür sind sie verantwortlich: in der Gegenwart, vor der Geschichte, vor dem Volke, um dessen Schicksal es sich handelt."

In **Deutschland** nehmen die großen militärischen Festlichkeiten ihren glänzenden, im Uebrigen programmmäßigen Verlauf. Durch besonderen Glanz zeichnete sich der Aufenthalt des Kaiserpaares in Nürnberg aus, wo auch der Prinz-Regent Luitpold von Baiern eingetroffen war. Seit dem vorigen Freitag weilen der König und die Königin von Italien, begleitet u. A. von dem franzosenfreundlichen Minister des Auswärtigen Visconti Venosta am kaiserlichen Hoflager zu Homburg. Die italienischen Gäste trafen am Freitag Nachmittags ein und wurden auf dem Bahnhof vom deutschen Kaiserpaar, vom Prinzen Albrecht und dem Herzoge von Cambridge empfangen. Nachdem der Zug gehalten hatte, trat Kaiser Wilhelm an den Waggon, küßte zuerst die italienische Königin auf beide Wangen und umarmte und küßte darauf den König wiederholt. Das Publicum brachte stürmische Ovationen dar. — Am Sonnabend trafen auch die Könige von Sachsen und Württemberg ein.

Ein Frankfurter Blatt will wissen, der Prinz von Wales habe seine diesjährige Cur in Homburg aufgegeben, weil er keine Einladung zur Homburger Parade erhalten hätte. Die Einladung sei unterblieben, weil Kaiser Wilhelm seiner Zeit von England nicht aufgefordert worden sei, persönlich dem Jubiläum der Königin Victoria beizuwohnen.

In **Oesterreich** scheint die Badeni-Regierung zu einer festen Entschließung in der Behandlung der Sprachenfrage gelangt zu sein. Auf der am vorigen Mittwoch abgehaltenen Conferenz der Vertrauensmänner der Parteien der Rechten theilte der Vorsitzende v. Jaworski mit, er sei von dem Ministerpräsidenten ermächtigt, die Erklärung abzugeben, daß die Regierung entschlossen sei, fortan ihre Stütze in der Majorität zu suchen. In Folge dieser Erklärung wurde nach längerer Debatte folgender Antrag einstimmig angenommen: Die Vertreter der Majoritäts-Parteien nehmen mit Befriedigung zur Kenntniß, daß sich die Regierung entschlossen hat, ihre Stütze in der Majorität zu suchen, und erklären sich bereit, unter Festhalten an den im Adreßentwurf der Majorität dargelegten Grundsätzen und unter Betonung eines solidarischen Vorgehens aller Majoritäts-Gruppen ein Subcomité zu wählen, welches mit der Regierung die weiteren Verhandlungen zu führen hat. In dieses Subcomité wurden vom Tschechen-Club Dr. Herold und Dr. Stransky, vom Polen-Club v. Jaworski und Jedrzejowicz und von den übrigen Clubs die Obmänner entsandt. Um 3 Uhr Nachmittags fand eine Conferenz des Subcomités mit dem Ministerpräsidenten statt. — Zu diesen Vorgängen bemerkt die „Nat.-Z.": „Es ist also jetzt entschieden: die oesterreichische Regierung hat sich der tschechisch-polnisch-südslavisch-feudal-clericalen Mehrheit ergeben; denn diese wird, wie sie ja ausdrücklich erklärt, kein Titelchen von ihren Ansprüchen fallen lassen; wenn sich daher Graf Badeni auch mit der Hoffnung tragen mag, daß er die Majorität dirigiren werde, so wird er sehr bald zur Erkenntniß kommen müssen, daß er vielleicht zu schieben glaubt, aber in Wirklichkeit geschoben wird. Wohlverstanden: die Majorität, die fortan in Wahrheit die oesterreichische Politik machen wird, enthält nicht nur die Elemente des Föderalismus und der Autonomie; sie umschließt auf der einen Seite eine Partei, welche die Feindseligkeit gegen die Dreibund-Politik immer deutlicher auf ihre Fahne schreibt, und eine andere, welche die geschworene Feindin jedes Culturfortschritts ist, welche der jetzigen Schulpolitik in Oesterreich den Garaus machen will und nicht eher ruhen zu wollen erklärt, bis das gesammte öffentliche Leben wieder dem Banne des Clericalismus unterworfen sein wird. Das letzte Ziel der Mehrheit, welche jetzt die Mehrheit der oesterreichischen Regierung ist, bildet der Zerfall des Kaiserstaates in so und so viele Kronländer, also die völlige Beseitigung der staatlichen Centralisation. In dem einen Theil dieser selbständigen Staatengebilde werden die Tschechen, in dem andern die Clericalen die Herrschaft übernehmen. Das ist das Programm der Parteien, in deren Bannkreis sich jetzt die oesterreichische Regierung begeben hat. Das Schlimmste also, was als Resultat der unglückseligen Sprachenverordnungen nur vorhergesehen werden konnte, ist eingetreten. Und die Coalition der Regierung mit den slavisch-clericalen Parteien hat in erster Linie den einen ausgesprochenen Zweck: das Deutschthum vollständig zurückzudrängen, es zu beugen oder zu brechen. Alles, was zunächst in Wien ausgemacht werden wird, läuft lediglich darauf hinaus. Daß dies nicht ohne Gewaltthaten gegen die Verfassung geschehen kann, versteht sich von selbst. An welcher Stelle die Gewalt einsetzen soll und wird, ist ebenfalls schon deutlich zu erkennen: bei der Gestaltung der parlamentarischen Geschäftsordnung. Hier wird man so lange experimentiren, bis die Obstruction der Deutschen unmöglich gemacht sein wird; und wenn dies mißlingen sollte, dann werden andere Schritte gegen die Verfassung unternommen werden. Es naht also jetzt der eigentliche Entscheidungskampf für die Deutschen in Oesterreich; unterliegen sie darin, so wissen sie genau, was ihnen bevorsteht. Sie haben jetzt Gelegenheit, ihre Kraft zu erproben; es wird ja auch außerhalb des Parlaments Alles versucht werden, sie mürbe zu machen. Aber gerade diese Prüfungszeit müssen sie überstehen, sonst ist Alles verloren. Und sie stehen allein — höchstens die liberalen Italiener werden sie im Parlament auf ihrer Seite haben, während sie zugleich zu gewärtigen haben, daß die „deutschen" Christlich-Socialen ihnen in den Rücken fallen werden. Vielleicht wird ihnen freilich noch von anderer Seite her ein Rückhalt werden — aus Ungarn nämlich, wo man mit wachsender Sorge auf die Ansprüche der Slaven blickt und die Grundlagen des Dualismus ernstlich bedroht sieht. Möglicher Weise wird die Rücksicht auf Ungarn der oesterreichischen Regierung bei ihren Gewaltsmaßregeln gewisse Schranken ziehen — auf mehr dürfen die Deutschen aber nicht rechnen." — Die ihnen im Deutschen Reich entgegengetragenen Sympathien der Stammesbrüder werden ihnen vorläufig nicht viel einbringen, wie sehr sie auch die Stimmung beeinflussen mögen. Ein solcher Sympathiebeweis scheint dem oesterreichischen Deutschthum kürzlich wieder geworden zu sein. Die Weimarische Zeitung „Deutschland", die zu maßgebenden Kreisen gute Beziehungen hat, brachte die bis jetzt in der amtlichen „Weimar. Z." unwidersprochen gebliebene Mittheilung, daß der Großherzog von Sachsen an den Kaiser von Oesterreich in Sachen der Sprachenverordnungen ein Handschreiben gerichtet habe. Das Blatt hebt hervor, „daß eine solche Kundgebung seitens eines deutschen Fürsten aus der Musenstadt an der Ilm wohl geeignet sein dürfte, die Hoffnungen des bedrängten Deutschthums in Oesterreich-Ungarn wieder zu beleben."

Aus **Athen** wird gemeldet, die Regierung habe beschlossen, die Mannschaft des Jahrganges 1885, ungefähr 7000—8000 Mann, von den Fahnen zu entlassen. Man erblicke in dieser Maßregel ein Anzeichen der an den maßgebenden Stellen herrschenden Ueberzeugung, daß der Abschluß des Friedens demnächst zu erwarten sei. — Dazu gehört aber, daß die Griechen selbst Etwas dazu thun und nicht nur immerfort die doch einmal unausbleibliche europäische Finanz-Controle zu umgehen suchen.

Locales.

Auch an der Universität hat das Semester jetzt mit der Immatriculation neu Eintretender begonnen. Wie es scheint — Daten stehen uns hierüber nicht zur Verfügung — ist die Zahl der Immatriculirten dieses Mal größer als in den vorausgegangenen Jahren, natürlich abgesehen von den über 100 Seminaristen, die sich zur Aufnahme gemeldet haben und die bei einem Vergleich mit den früheren Jahren, wo die Immatriculation von anderen Bedingungen abhing, nicht in Betracht kommen. Neben diesen und anderen Aspiranten scheint aber gerade der Zuschuß aus unseren Provinzen größer zu sein, als es in den letzten Jahren der Fall gewesen ist; wenigstens haben die studentischen Corporationen dieses Mal einen bedeutend stärkeren Zuwachs erhalten. Man wird es wohl als ein gutes Zeichen begrüßen können, daß die Jugend unserer Heimath, soweit sie sich zum Universitätsstudium entschließt, wieder häufiger derjenigen Universität zuwendet, an der sich der alte studentische Zusammenhang mit seinen erprobten Traditionen in der Hauptsache noch fortbesteht.

Die vorgestrige Vorstellung in unserem Sommertheater gab die Direction zum Besten eines Beneficianten, der bisher noch nicht auf der Bühne selbst hat debutiren müssen, dafür aber in ihrem Umkreise eine stille, gewissermaßen prophylaktische Thätigkeit entfaltet hat, deren unser hölzerner Kunsttempel kaum hätte entrathen können. Es war unsere Frw. Feuerwehr, der vorgestern der Dank für ihre treue Wacht abgestattet wurde.

Die Feuerwehr hatte es sich dieses Mal nicht nehmen lassen, auch künstlerisch mitzuwirken. Während man bisher unsere schneidigen Steiger nur an den Eingängen des Theaters erblickt hatte und nur hie und da, wenn man einen Seitenplatz ganz vorne einnahm, bei besonders interessanten Stellen einen ins Anschauen ganz versunkenen Feuerwehrmann aus den Coulissen hervorlugen sah, erschien dieses Mal — es war der Glanzpunct des Abends — ein ganzer Zug Steiger auf der Bühne selbst und zeigte an einem mit Hilfe bengalischer Flammen geschickt dargestellten Brande, wie es gemacht wird: unter dem brausenden Beifall des Publicums hantirten sie mit Aexten, Leitern und Schläuchen nach allen Regeln ihrer Kunst.

„Heydemann und Sohn" hieß das Stück, das diese glänzende Mitwirkung der Feuerwehr ermöglichte und wohl auch darum zu diesem Abend ausgewählt worden war. Als „Große Posse mit Gesang und Tanz" bot dieses Stück im Uebrigen ein ganz besonders buntes Potpourri von Liedern, Couplets und Soloscherzen, so daß die eigentliche Handlung ganz verschwand und sehr überraschend wirkte, wenn sie sich plötzlich wieder bemerkbar machte. Hrn. Director Heuser gab die Aufführung Gelegenheit, in der komischen Rolle des Comptoirdieners Pägelow in guter Laune sich selbst zu überbieten, worin ihm Hr. v. Kunzendorf als Schreiber Schnabel durchaus nacheiferte, während Frl. Sembach und

Frl. Buscheck vor Allem dem musikalischen Theil zu entsprechendem Eindruck verhalfen.

—ch—

Mit dem heutigen Tage sind wir in die Ausstellungs-Woche eingetreten, welche dieses Mal besonders reges Leben in unsere Stadt bringen zu wollen scheint. Zunächst wird die reich beschickte landwirthschaftliche Ausstellung selbst eine nicht geringe Menge Besucher anziehen; daneben aber werden auch Theater und Concert, ferner das große externe Radfahrer-Wettfahren und manches Andere ihre Anziehungskraft ausüben; vor Allem aber wird auch der 1. Congreß des Baltischen Feuerwehr-Bezirks den bevorstehenden Tagen sein besonderes Gepräge geben.

Die Tagesordnung für die Verhandlungen dieses Congresses umfaßt folgende Puncte:

1) Bericht über die Thätigkeit des Bezirksraths. 2) Cassabericht. 3) Wahl des Sitzes des Bezirksraths. 4) Wahl des Präsidenten, des Vice-Präsidenten, 3 Glieder und 3 Candidaten des Bezirksraths. 5) Antrag der hiesigen Feuerwehr, betreffs des officiellen Organs der „Vereinigten Russischen Feuerwehr-Gesellschaft." 6) Die „Feuerwehr-Nachrichten" sind als officielles Organ des Bezirksraths zu betrachten. 7) Vorschlag des Executiv-Comités des baltischen Bezirksraths, die Herausgabe der „Feuerwehr-Nachrichten" in die Stadt zu verlegen, wo der Sitz des Bezirksraths sich befindet. 8) Antrag des Bezirksraths, die beiden Cassen (Abonnements- und Bezirks-Cassa) zu vereinigen. 9) Antrag des Bezirksraths, den Hauptrath erneut zu ersuchen, dahin Schritte zu thun, um die Dampfspritzen von der Kesselsteuer zu befreien. 10) Antrag des Gliedes des Bezirksraths, Herrn A. Schwartz-Riga, betreffend die Zulässigkeit der Musik und Vereinsfahne bei Beerdigungen von F.-Mitgliedern. 11) Besprechung technischer Gegenstände. 12) Besprechung der in der Tagesordnung nicht aufgenommenen Fragen.

An Vorträgen sind drei angemeldet, nämlich von Hauptmann O. Raue-Walk: 1) „Ueber das Normalstatut und die Normal-Uniform", 2) Ueber die Alarmirung und Wasserbeschaffung in den kleinen Städten"; von Hauptmann A. Moewe-Riga-Patrimonialgebiet: „Ueber die Selbstrettung von Feuerwehrmännern aus Feuersgefahr"; von Oberbrandherr A. Kühn-Mitau: „Ueber Verwendung chemischer Löschmittel bei Bränden."

Wir können nur wünschen, daß unsere Einwohner es auch dieses Mal an der oft bewährten Gastfreundschaft nicht mögen fehlen lassen — namentlich auch nicht gegenüber unseren werthen Gästen von den Freiwilligen Feuerwehren. Mehr als 100 Ehrengäste auswärtiger Feuerwehr-Kameraden haben ihr Erscheinen zugesagt; da wäre es nun sehr erwünscht, wenn dieselben möglichst vollzählig in privaten Häusern ein Unterkommen für diese Festtage fänden, welche Liebenswürdigkeit ihrerseits sicherlich in vollem Maße Würdigung finden dürfte. Gewiß wird noch dieser und jener unter unseren Einwohnern gern einen Feuerwehr-Ehrengast bei sich aufnehmen wollen; die Anmeldung solcher Bereitwilligkeit hätte in der Buchhandlung des Hrn. Jeannot Krüger zu geschehen.

Wir lenken auch an dieser Stelle die Aufmerksamkeit der Interessenten darauf, daß der „Livländische Verein zur Förderung der Frauenarbeit", über dessen Bestrebungen unsere Leser kürzlich orientirt worden sind, am kommenden Sonntag um 6 Uhr Nachmittags seine constituirende Versammlung hierselbst abhalten wird. — Hoffentlich wird der ergangenen Einladung zu dieser Versammlung recht zahlreich entsprochen, auf daß die zunächst ins Auge zu fassenden Ziele möglichst klar abgegrenzt und energisch ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden können.

---

32 Fischerbauern vom Peipus-Strande waren angeschuldigt, Stinte mit gesetzwidrigen Netzen zu unerlaubter Zeit gefischt zu haben. Der Friedensrichter hatte 31 der Angeklagten zu je 16 Rbl. oder 5 Tagen Arrest und einen derselben, dem die Aufsicht über den Fischfang oblag, zu 25 Rbl. oder 2 Wochen Arrest verurtheilt. Im Plenum sagte der Hauptbelastungszeuge aus, daß die Angeschuldigten sich keiner Gesetzesübertretung beim Fischfange schuldig gemacht hätten; daher wurden auch alle Angeklagten freigesprochen.

Gestern um ½6 Uhr Morgens wurde dem Friedrich R. auf dem Barklay-Platz eine silberne Uhr aus der Tasche gestohlen. Der Bestohlene war, weil er nicht schlafen konnte, in die frische Luft gegangen und war auf einer Bank auf dem Barklay-Platz eingenickt. Plötzlich bemerkte er im Schlaf einen Stoß. Als er, davon erwacht, nach der Uhr sehen wollte, war sie verschwunden. Neben ihm saß ganz theilnahmlos ein blutjunger Mensch. Trotzdem er sich ganz unschuldig anstellte, wurde er auf die Polizei gebracht, wo er sich als ein schon vorbestrafter Dieb entpuppte. Die Uhr aber wurde bei ihm nicht gefunden; wahrscheinlich hatte er sie schon seinem Helfershelfer übergeben, der leider unbemerkt entkommen konnte.

—i—

Für die livländischen Leprosorien ist der „St. Pet. Z." eine bedeutende Spende zugegangen: aus dem Nachlasse des weil. Frl. Anna Fedder sind der Redaction 2760 Rbl. übermittelt worden. — Bei der „St. Pet. Z." sind bisher insgesammt 19,490 Rbl. eingegangen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen)

Warschau, Sonnabend, 23. August. Vor dem Dejeuner im Lazienki-Palais besuchten Ihre Kaiserlichen Majestäten das Militär-Hospital und nach dem Dejeuner die katholische Alexander-Kirche, die von der Bevölkerung zum Andenken an den ersten Besuch des Kaisers Alexander I. in Warschau gestiftet wurde, und darauf verschiedene Wohlfahrts-Anstalten. Um 7 Uhr Abends fand im Lazienki-Palais ein Parade-Diner statt, zu welchem mehrere Glieder des polnischen Hochadels geladen waren. Nach den Diner wohnten Ihre Majestäten der Gala-Vorstellung im Großen Theater bei. Als Höchstdieselben in die kaiserliche Loge traten, erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen, das Orchester spielte die Hymne und mächtige Hurrah-Rufe durchtönten das Theater. Die Stadt ist auf das prächtigste illuminirt. Eine vieltausendköpfige Menge steht den ganzen Tag über auf den Straßen und erwartet die Vorüberfahrt Ihrer Majestäten.

Warschau, Sonntag, 24. August. Um 9 Uhr Morgens begaben sich Ihre Kaiserlichen Majestäten von Warschau nach der auf der Chaussee zwischen den Stationen Lapy und Bjelostok errichteten Plattform. Um dem Erhabenen Kaiserpaar das Geleit zu geben, hatte sich auf dem Bahnhof die Elite-Gesellschaft Warschaus versammelt. Ungeachtet der frühen Stunde waren die Straßen von Volksmassen überfüllt, welche Ihre Majestäten mit nicht enden wollenden Hurrah-Rufen begrüßten. Präcise 9 Uhr Morgens rollte der Kaiserliche Zug dem Schauplatz der großen Manöver zu.

London, Freitag, 3. September (22. August). Amtlichen Berichten zufolge zogen die Afridis bedeutende Streitkräfte zusammen. Der commandirende Officier in Kohat entsandte eine fliegende Colonne ausgesuchter Truppen nach Sadda, das man nunmehr für gesichert hält.

Wie der „Daily Telegraph" aus Konstantinopel vom gestrigen Tage meldet, verlautet dort, daß Edgar Vincent sich auf einer Reise von Paris nach Rußland befinde. Die Reise stehe im Zusammenhang mit dem Plane, die griechische Kriegsentschädigungs-Anleihe durch eine Herrn Vincent nahestehende Finanzgruppe zu beschaffen.

Konstantinopel, Freitag, 3. September (22. August). 8 Armenier wurden zum Tode verurtheilt; zwei des Attentats auf die Pforte verdächtige Armenier wurden freigesprochen.

Bjelostok, Sonntag, 24. August. Zum Empfange Ihrer Kais. Majestäten ist die Stadt festlich geschmückt. Auf dem Bahnhof fanden sich ein der Minister der Wegecommunicationen, der Gouverneur von Grodno Batjuschkow, der Gouv.- und alle Kreis-Adelsmarschälle, das Stadthaupt von Grodno und örtliche Edelleute mit ihren Frauen, ferner die Stadtverwaltung von Bjelostok in vollem Bestande, Deputationen der Handwerker und Gemeindeälteste. Um 5 Uhr traf der Kaiserliche Zug ein. Se. Maj. der Kaiser nahm den Rapport entgegen. Ihrer Maj. der Kaiserin stellte die Gemahlin des Gouverneurs die Damen vor. Darauf geruhten Ihre Majestäten die Edelleute zu empfangen und der Gouv.-Adelsmarschall und das Stadthaupt von Bjelostok überreichten Salz und Brod. Auf dem Wege bildeten die Truppen Spalier, hinter ihnen standen ungezählte, begeisterte Volksmengen. Ihre Majestäten begaben sich in offener Equipage unter den begeisterten Hurrah-Rufen zum Gute des Grafen Rüdiger, wo Allerhöchst dieselben Aufenthalt nahmen.

Konstantinopel, Sonntag, 5. Sept. (24. Aug.). Der Sultan verlieh die Kriegsmedaille auch den Marine-Soldaten. Der Adjutant des Sultans begab sich in die Dardanellen mit Geldsummen für die erste Flotten-Division, die in See gehen soll.

Simla, Sonntag, 5. Sept. (24. Aug.). Die Regierungen aller einheimischen Staaten Indiens stellten ihre Truppen der Regierung zur Verfügung. Die Regierung nahm den Vorschlag der Verweser des Pendshab betreffs Absendung von 4 Infanterie-Bataillonen und 2 Sappeur-Compagnien an und ebenso den Vorschlag der Maharadschas von Gwalior und Dschaipur betreffs Lieferung von Transportmitteln.

Bjelostok, Sonntag, 24. August. Heute früh begab sich Se. Maj. der Kaiser mit JJ. KK. HH. Großfürsten Wladimir und Paul Alexandrowitsch ins Manöver-Terrain und ritt zum Fluß Narew, wo sich alsbald ein Kampf zwischen beiden manövrirenden Armeen entwickelte. Als die Ost-Armee den Rückzug begann, ritt Se. Majestät mit dem ebenfalls anwesenden Großfürsten Michael Nikolajewitsch zu einer befestigten Position beim Dorf Baciety, woselbst auch Ihre Maj. die Kaiserin eintraf. Von hier aus beobachteten Ihre Majestäten das Vorgehen der West-Armee und den Rückzug der Ost-Armee. Sodann begaben sich Ihre Majestäten zum Dorfe Nawodniza-Koryčka, wo am Waldesrande die Kaiserliche Frühstückstafel gedeckt war. Hierauf kehrten Ihre Majestäten nach dem Absteigequartier zurück.

Homburg, Sonntag, 5. September (24. Aug.) Bei dem gestrigen Parade-Diner brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf das italienische Königspaar aus. Er begrüßte in dem König den treuen Verbündeten, dessen Besuch von neuem der Welt zeige, daß unerschütterlich das Band des Dreibundes bestehe, der, im Interesse des Friedens gegründet, immer fester in dem Bewußtsein der Völker Wurzeln schlagen und Früchte tragen werde. König Humbert erwiderte in französischer Sprache, indem er für die Einladung des Kaisers herzlichst dankte, welche ihm Gelegenheit gegeben, erneut Zeugniß abzulegen für die zwischen Italien und Deutschland bestehende Freundschaft und Allianz. Der König hob alsdann die Bestrebungen des Kaisers zur Erhaltung des Friedens hervor, der auch sein heißester Wunsch sei.

Konstantinopel, Sonntag, 5. Sept. (24. Aug.). In diplomatischen Kreisen herrscht die Meinung vor, die Cabinette seien der Frage der strittigen Artikel des türkisch-griechischen Friedensvertrages so weit näher getreten, daß am nächsten Dinstag oder Donnerstag die Aufnahme der Friedensverhandlungs-Sitzungen zu erwarten sei.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	749·7	745·9	745·5
Thermometer (Centigrade)	10·0	11·0	13·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW6	SW2	SW6

1. Minimum d. Temp. 9·5
2. Maximum „ 15·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·6
4. Wasserstand des Embach: 65 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Gestern: Regen und Regenbogen um 4.40 Nachm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-Skandinavien, Maximum in Süd-Rußland. Temperatur unter der normalen in West-Europa und Süd-Rußland, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 25 Августа 1897.

Den Herren Inserenten zur gefälligen Kenntnißnahme, daß

von Donnerstag dieser Woche an die Nummern unseres Blattes in größerer Auflage

ausgegeben und am Freitag, Sonnabend und Sonntag auf dem Ausstellungsplatze an die auswärtigen Ausstellungsbesucher gratis zur Vertheilung gelangen werden.

Die Administration der „Nordlivl. Ztg."

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso, wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

J. Arndt, P. Bokownew, E. Berger, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. C. Heinrichson, A. Holsting, Ed. Jansen, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, C. Krüger, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, E. Musso, E. Mettus, W. Maslow, C. G. Müller, A. Mondson, A. Oberleitner, M. Paul P. Popow, J. Pfeil, S. Rybalowski, F. W. Rybalowsky, L. A. Neswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, G. Sachs, K. E Tschernow.

Diejenigen **Privatpersonen,** die für die Jubiläumtage der Livonia (18—22. Sept. c.)

Absteige-Quartiere

vermiethen wollen, werden ersucht ihre Offerten schriftlich einzusenden oder sie dem Unterzeichneten in seiner Wohnung zwischen 3 u. 4 Uhr nachmittags mitzutheilen.

V. v. Grewingk
Marienhofsche Str. 26.

Der erste

Unterricht

sowohl deutsch als auch russisch, wird ertheilt und **deutsche Conversation** bei Kindern übernommen — Pastorat-Strasse 8, oben. Sprechst. von 4—5 Nachm.

Kerbschnittstunden

werden ertheilt — Kühnstrasse 3, oben, rechts.

Ein Student, erfahrener Repetitor, wünscht in allen Gymnasial- u. Realf.

Stunden zu ertheilen

speciell Russisch, Mathem. und Chemie. Offerten bitte in der Expedition d. Bl. sub litt. M. P. niederzulegen.

Stunden

im **kunstgewerblichen Zeichnen und Malen** (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei. Holzbrand und Lederschnitt), sowie **Bestellungen auf Malereien** und Musterzeichnungen übernimmt

Veronica Baertels.
Zu erfragen Alexanderstraße Nr. 11.

Waldhorn- u. Flöten-Unterricht

ertheilt Rigasche Str. 65 **J. Burgmann,** 1. Waldhornist an der hiesigen Theatercapelle. Sprechst. v. 2—3 Uhr Nachmittags.

Gründlicher

Anfangsunterricht

wird ertheilt von einem älteren und erfahrenen Lehrer. Zu erfragen Sternstr. Nr. 19, porterre.

Pianist

ausgebildet in Berlin und Paris, **ertheilt Unterricht.** Anmeldungen täglich von 12—1 Schmalstr. 1, pt.

Harry Tœpffer.

Ein guterhaltenes **helles**

Buffet wird zu kaufen gewünscht

— Petersburger Straße Nr. 119, Haus Müllverstedt, Qu. 4.

Landwirthschaftliche Ausstellung

den 29., 30., 31. August u. 1. September.

1) **Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.**
2) **Hausindustrie-Ausstellung u. ländliches Gewerbe.**
3) **Ausstellung landwirthschaftlicher Saaten u. Producte.**
4) **Ausstellung von Feuerlösch-Utensilien.**
5) **Getränke-Ausstellung.**

Die Ausstellung ist geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Billetverkauf ausser an den Cassen in den Handlungen der Herren: **Karow, C.** und **J. G. Krüger, Laakmann, Hermann u. Brock,** sowie in der Conditorei von **Luchsinger.**

Entrée: Passepartout — 2 Rbl.; d. 29. Aug. — 1 Rbl., den 30. Aug. — 50 Cop., Nachmittags von 2 Uhr ab — 20 Cop., den 31. Aug. — 20 Cop., den 1. Septbr. — 40 Cop.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Juden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Schreibmaterialien Schulhefte, Cladden & Collegienhefte

in grosser Auswahl empfiehlt

2. Rigasche Str. 2. **Amor**
Schreibmaterialien-Handlung

Russische Spitzen, Handarbeit

in den feinsten Mustern empfiehlt billig die Posamenterie- und Modewaaren-Handlung Kühn-Str. Nr. 2.

M. Nischtschansky.

Woll. Bettdecken

in allen Preislagen empfing

Ew. Freymuth.

Fertige Kornsäcke

aus

Narvaschem Sackleinen

empfiehlt

P. Popow.

Tüll-Gardinen

empfing und empfiehlt

Ew. Freymuth.

Blühende

Chrysanthemen, Nelken u. Primeln empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Regenschirme

in großer Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg,
Neumarktstr. 7.

Ein Student

Abs. eines russ. Gymnasiums, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern, speciell in der russischen u. französischen Sprache u. Mathematik — Rigasche Str. 24, zwei Treppen hoch. Sprst. 3—4.

Bürstenband, Peluche

Perlbesätze in allen Farben und Mustern empfiehlt besonders billig das Posamenterie- und Modewaaren-Geschäft Kühn-Str. Nr. 2. **M. Nischtschansky.**

Von dem **Erwahlen'schen landw. Verein** wird ein

Veterinärarzt

gesucht. Reflectanten haben sich zu melden bei dem Präses des Vereins unter der Adresse: An den Präses des Erwahlen'schen landw. Vereins **Baron von der Brüggen** in Waldegahlen, bei Talsen—Kurland.

Hauslehrer

(d. Russischen mächtig) zum sofort. Antritt gesucht. Refl. bel. s. z. melden bei Herrn A. v. Kursell, Estland, Erras per Isenhof (Balt. Bahn).

Ein tüchtiger Gärtner

der in der Gärtnerei bewandert ist, namentlich in der Fruchttreiberei (Wein, Pfirsich) und für seine Fachkenntnisse Medaillen erhalten und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht seine jetzige Stellung zu verändern. Zu erfragen bei Frau Mennig, Jurjew, Markt-Str. Nr. 56.

Ein

Lehrling w. ges.

für die Apotheke **C. A. Rücker,** Walk.

Ein ordentliches

Stubenmädchen

findet Stellung — Russische Str. 4, ob.

Ein möblirtes freundliches Zimmer

ist mit oder ohne Pension zu vergeben — Uferstrasse 6, unten links.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen Stein-Strasse Nr. 15.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Quappen-Str. Nr. 22.

Eine grosse u. eine kleine renovirte

Familienwohnung

sind zu vermiethen Küter-Str. Nr. 10. Nähere Auskunft wird ertheilt in d. Niederl. „Kaarmann", Hotel Bellevue.

Billig zu vermiethen

Ritter-Str. 5 u. Küter-Str. 7. **kleine Familienwohnungen u. möblirte Zimmer.** Zu erkundigen Küter-Str. Nr. 7.

Wohnung

von 4 Zimmern nebst **Wirthschaftsräumen** in grossem Garten, (Preis 225 Rbl.) — Jakobstrasse Nr. 62.

Zu vermiethen

eine Wohnung v. 6 Zimmern — Küterstr. 1 und 2 Zimmer Altstr. 13. Näheres durch **Ed. Beckmann-Dom.**

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Gestern um 3 Uhr Nachm. entschlief nach kurzem schweren Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Anna Pridik.

Psalm 31, 6.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Kinder.

Die Ueberführung der Leiche auf den Bahnhof findet am Dienstag, den 26., um ½6 Uhr Nachm. vom Trauerhause aus statt.

Den Tod ihres geliebten Bruders, des ehem. Accisebeamten

Johannes Sarfels

dessen Ueberführung am 27. d. Mts., um 10 Uhr Vorm., vom hies. städt. Hospital aus auf den Camby'schen Kirchhof stattfindet, zeigen an

Die betrübten Geschwister.

Burtscheid bei Aachen

Hôtel Neubad

direct am Kochbrunnen gelegen, 58° R. **Bekannt** gute Küche. **Pensionspreis 5 M. incl. Bad.** Auskunft erth. der Besitzer **Peter Willekens-Bey.**

Vorläufige Anzeige.

Jurjewer Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am

Sonntag, den 31. August

präcise 4 Uhr Nachmittags

auf der neu erbauten Holzbahn.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Kop., III. Tribüne **60** Kop.; Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetververkauf findet von Montag, den **25. August,** ab in **J. G. Krüger's** Buchhandlung statt.

Empfehle ein reiches Lager von

Gold- & Silberwaaren

als: Verlobungs- und Trauringe, ganze Ausstenern in Silber, passende Hochzeitsgeschenke in Silber und Neusilber zu mässigen Preisen.

Gegründet 1815. **Gottlieb Hermann, Jouvelier,** Ecke der Markt- & Neumarktstr.

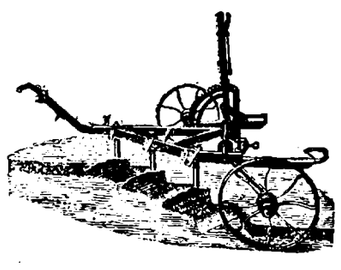

Wendepflüge

Specialität

Schäl- und Saatpflüge

aus der Fabrik Franzenshütte

zu bedeutend herabgesetzten Preisen offerirt

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Frauenklinik

der

Universität Jurjew.

Jederzeit **unentgeltliche Aufnahme** von Schwangeren und Gebärenden und unentgeltliche Behandlung kranker Frauen in der Ambulanz. **Krankenempfang täglich** (ausgenommen Sonn- und Feiertage) **von 10—12 Uhr** Vorm. Krankenaufnahme beginnt am 20. August.

Johannis-Kirche.

Sonntag, den 31. August c.

CONCERT

des

Herrn Rudolf Griwing

unter gefl. Mitwirkung der Concertsängerin Frl. **Polly Victoria Blumenbach** und des Concertmeisters **Herrn Smerczek,** sowie mehrerer bewährter, einheimischer musikalischer Kräfte.

Anfang präcise 6 Uhr Nachm.

Der erste

Unterricht

russisch, französisch u. deutsch, wie auch **Nachhilfest.** werden ertheilt — Teichstr. 36, im Hofe. Sprechst. von 1—5.

Da die **Französin** meines Pensionats ihre

Privatstunden

wieder beginnen will, bitte ich diejenigen, die sich dazu gemeldet haben oder zu melden wünschen, vor dem 1. September zwischen 5—6 Uhr nachm. bei mir zu erscheinen behufs bequemerer Eintheilung der Zeit.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10

My English lessons

begin August 20. th.

E. Hermannsohn

Mühlenstr. 23. To inquire from 4—5.

Eben eingetroffene

gute reife Arbusen

pro Stück 35 Cop.

gute süsze Weintrauben

à Pfund 20 Cop. empfiehlt

D. Welikow, Ritterstr. 4.

Stockthermometer

5 & 7 Fuss lang

Thermometer in Glas- und Holzfassung in allen Grössen.
Badethermometer
Zimmerthermometer
Fensterthermometer
Medic. Maximal-Thermometer
„ Minuten-Thermometer
Alcoholometer m. & ohne Thermometer
Saccharometer für Maische u. Bierwürze
Milchproben
Liqueurproben
Minimal- & Maximalthermometer mit Magnet
Wasserstandsgläser
Controllkuppeln
Gummi-Druckschläuche
Spiralschläuche
Bierzapfschläuche
Hanfschläuche
Gummi Packing
Talcum-Schnur etc.

empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. Nr 7.

Montag, den 1. September c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

der Herren

Raimund von Zur-Mühlen

und

Hans Schmidt.

Programm.

1.	a) Todessehnsucht	Bach.
	b) Jesus Sirach, Cap. 41: „O Tod, wie bist du bitter"	Brahms.
	c) S. Pauli a. d. Corinther I. Cap., 13: „Wenn ich mit Menschen- u. mit Engelszungen"	Brahms.
2.	a) Goethe, Talismane: „Gottes ist der Orient"	Schumann.
	b) Immermann, „Auf dem Rhein"	Schumann.
	c) Andersen, „Maerzveilchen"	Schumann.
	d) Moore, Zwei venezianische Gondellieder	Schumann.
3.	Heine, Wallfahrt nach Kevlaar	Weingartner.
4.	a) P. Viardot, Canzonetta	Haydn.
	b) Lafrique, Viens ma bien-aimée	Chaminade.
	c) Furter, Partout!	Chaminade.
	d) Ocampo, Aime moi	Bernberg.
5.	a) Leuthold, Der Waldsee	Berger.
	b) Blüthgen, Drachenlied	Berger.
	c) Dahn, Der Lenz	Hildach.

Concertflügel von J. Becker, Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Frisches

Naschwerk

erhielt

Ernst Hefftler.

Soeben erschien:

Lutherische Dogmatik

von

Dr. theol. Alexander von Oettingen.

Erster Band:

Principienlehre.

Preis 4 Rbl. 40 Cop.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

NEU-
heiten in
Cravatten, Shlipsen
Schleifen und **Four in Hand**
in Schottisch und allen anderen
Farben, von den billigsten bis zu den hochfeinsten Sorten

Damen-Gürtel

in Gummi, Leder, Buckle, Schuppen u. aus anderen Fantasie-Stoffen empfehlen billigst

S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.

---

1 möbl. Zimmer u. 1 Pianino

sind zu vermiethen — Peplerstr. 20.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Zurückgekehrt.

Dr. A. Kramer

Petersburg. Str. 30.

Г. г. Члены **Русскаго Благотворительнаго Общества** и всѣ сочувствующія оному лица симъ приглашаются пожаловать въ субботу, **30. августа 1897 г.,** въ 2 часа дня, на освященіе новаго зданія пріюта и училища, Фортун. ул. № 20.

Den 27. August, 10 U. morg., werden

Doctor-Bücher

verauktionirt — Mühlenstr. 2, Haus Schrenk.

Lehrerin.

Eine gebildete Russin, auch der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, seit 10 Jahren in den Ostseeprovinzen theils als Lehrerin, theils als Gouvernante thätig, wünscht in Stadt oder Land, sei es als Lehrerin, sei es als Gesellschafterin, **Engagement.** Zu erfragen sub „Lehrerin" in d. Exp. d. Bl.

---

75 C. Brauereibürsten
50 „ Dielenbürsten
120 „ Wagenbürsten

gute **Korkenfussmatten** und **Rohrmöbelklopfer** empfiehlt

G. Müller Bürstenmacherm.
Johannis-Strasse Nr. 34.

Gutes, trockenes, ungeflösstes

Birkenholz

wird Abreise halber **billig verkauft** bei der Ueberfahrt, unweit der Pumpe.

Andrei Leontjew.

Ein

Speisezimmer-Ameublement

ist billig zu verkaufen — Alleestr. 17.

Zu vermiethen

ein kleines **möblirtes Studentenzimmer** — Haus Paulmann, b. d. Holzbrücke.

Zu vermiethen

möblirte Wohnungen von 1, 2 und 3 Zimmern — Botanische Str. 50.

Eine Studentenwohnung

von 2 Zimmern zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 5.

In der Techelferschen Str. Nr. 3, im oberen Stock, ist die

möblirte Wohnung

zu vermiethen. Näheres täglich von 4—5 Nachmittags.

Ein freundliches, möblirtes

Zimmer

mit separatem Eingang ist mit voller Pension zu vermiethen — Scharren-Str. Nr. 12, im dritten Stock. Daselbst ist auch eine leichtgebaute **Kalesche** zu verkaufen.

Sommer-Theater.

Heute, Montag, den 25. August c.

Benefiz

für

Herrn Otto Middel.

Novität. Großer Erfolg. Novität.

Der Sohn des Kalifen.

Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Anfang 8 Uhr Abends.

Dienstag, den 26. August c.

Benefiz für das gesammte Chorpersonal.

Auf allgemeinen Wunsch: Zum 2. Mal

Die schöne Helena.

Operette in 3 Acten von Meilhac und Halevy. Musik von Offenbach.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Zu verkaufen

1 rentabeles **Wohnhaus** nebst Garten in der Schlossstr. Näheres durch Ed. Beckmann-Dom.

Für die Herren Agenten

d. Feuerass. Gesellsch. macht ein gut empfohlener Student Pläne u. Abschätzungen — Erbsen-Str. 13, Qu. 7.

Student, erfahrener Repetitor, der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern, speciell Russ. u. Mathem. Erbsen-Str. Nr. 13, Qu. 1, von 11—12 u. 6—8.

Einen estnisch-sprechenden

Apotheker-Gehilfen resp. -Lehrling

sucht **Apotheker Abramsohn** in Hungerburg.

Einen Lehrling

mit den erforderlichen Schulkenntnissen wünsche für meine Droguerie.

John Pfeil.

Eine Gouvernante

musikalisch, wird aufs Land gesucht. Verwalter A. Perli, Gut Kockora per Jurjew.

Русская прачка

стираетъ **бѣлье** хорошо и дешево — Ямская улица № 23.

Eine russische Bonne

mit guten Empfehlungen kann sich melden — Grosser Markt 7, im 2. Stock.

Ein Mädchen

zum Alleinthun bei einem Herrn, das zu kochen versteht, wird gesucht — Gartenstr. 45, parterre.

Ein junges Mädchen

(für die Stube) welches deutsch und russisch sprechen und schreiben kann, wird zum **Verreisen** nach Odessa gesucht.

Apotheke Mag. Juergenson & Schaback.

Ein Stubenmädchen

wird gesucht — Jakobstrasse 39.

Ein gewandtes

Stubenmädchen

das auch zu plätten versteht, wird fürs Land, in der Nähe der Stadt, gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen können sich melden Dinstag von 4—6 Uhr Nachmittags — Teichstraße 39, parterre.

Eine Köchin

mit guten Attestaten, welche zu kochen versteht, findet sofort Stellung — Alexander-Str. Nr. 15, im 2 Stock.

Eine Miteinwohnerin

am liebsten Kassirerin od. Verkäuferin, wird von einer stilllebenden Dame gesucht. Off. sub „Z" in der Exped. d. Bl niederzulegen.

R.-V.

Prüfung

für Mitglieder

auf der Rennbahn

Mittwoch, den 27. August

6 Uhr Nachmittags.

Das Prüfungscomitée.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 25-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 191. Dinstag, den 26. August (7. September) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Entlastung der städtischen Budgets. Mißernte. Neue Uniform. Riga: Commerzienrath Zander †. Mitau: Bestätigung. St. Petersburg: Zur polnischen Frage. Tageschronik. Warschau: Festlichkeiten. Denkmal.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: „Die versunkene Glocke." Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur projectirten Entlastung der städtischen Budgets

wissen die „Birsh. Wed." Folgendes zu berichten:

Gegenwärtig ist zwischen dem Minister des Innern und dem Finanzminister bereits ein Einvernehmen erreicht in der Frage der Befreiung der Städte von einigen Ausgaben für allgemeinstaatliche Bedürfnisse und im December dieses Jahres soll in dieser Frage dem Reichsrath eine Vorlage zugehen. Für die erste Zeit wird geplant, die Städte von den Ausgaben für den Unterhalt der Gefängnisse und von einigen Ausgaben für den Unterhalt der Polizei zu befreien.

Ueber die Mißernte

enthalten die „Birsh. Wed." folgende Mittheilung:

Der Rayon, der in diesem Jahre von einer Mißernte betroffen ist, fällt mit dem Mißernte-Rayon der Jahre 1891 und 1892 zusammen. Dank der vom Ministerium des Innern rechtzeitig ergriffenen Maßnahmen wird jedoch die Mißernte dieses Mal nicht solche Folgen nach sich ziehen, als in den Jahren 1891 und 1892. Das Ministerium des Innern hat sich bereits mit allen Gouverneuren der Mißernte-Gouvernements in Beziehung gesetzt und aus den eingegangenen Berichten ist zu ersehen, daß fast alle Gouvernements — mit wenigen Ausnahmen — mit den örtlichen Verpflegungsmitteln und ohne Unterstützung der Regierung auskommen werden. Gesuche um Darlehen aus dem allgemeinen Reichs-Verpflegungscapital zur Verpflegung der Bevölkerung werden nur aus einigen Gouvernements erwartet; zum Besäen der Felder sind keine Gesuche eingegangen und nach den Gutachten der Gouverneure werden auch keine eingehen. In den Kreisen der Administration fürchtet man auch nicht für dieses Jahr, sondern für das kommende, wenn die Dürre noch weiter anhält. Im europäischen Rußland ist man, wie aus den Berichten der Gouverneure zu ersehen, fast nirgends zum Besäen der Winterfelder geschritten.

Vom 1. Januar 1898 an wird, den „Nowosti" zufolge, eine neue Uniform für Accisebeamte eingeführt werden.

Riga. Vorgestern Nachmittag verschied plötzlich, als er eben im Begriff war, sich in den Tuckumer Zug zu setzen, um die Seinigen am Strande zu besuchen, der Aeltermann der Großen Gilde, Commerzienrath Constantin Zander, im 70. Lebensjahre. „Mit ihm — schreibt die „Düna-Z." — ist ein Mann dahingegangen, der seit Decennien zu den hervorragendsten Bürgern unserer Stadt gehörte. Die Große Gilde verliert in ihm ihren Aeltermann, die Börsenbank ihren Director, die Stadt ihren Stadtverordneten und das Theatercomité seinen Präses. Vor Allem ist es das Börsencomité, das seinen Verlust zu betrauern hat; denn es giebt kaum ein Feld auf dem weiten Gebiete der Kaufmannschaft, auf welchem Zander nicht mitgewirkt hat. Ueberall ist er dort thätig gewesen, überall hat er dort hervorragenden Antheil genommen. Seit 1868 war er Mitglied des Börsencomités und in demselben Jahre trat er in das Directorium der Börsenbank, wo er bis zu seinem jetzt erfolgten Tode thätig war. Nachdem er im Jahre 1871 zum Vice-Präses des Börsencomités erwählt worden war, sahen wir ihn bereits vom nächsten Jahre ab bis 1888 die Geschäfte desselben als Präses leiten. . . . Seine Verdienste erstreckten sich aber nicht nur auf das kaufmännische Gebiet, sondern es eröffnete sich ihm auch ein weites Feld der Thätigkeit in Angelegenheiten der Großen Gilde, der er seit Molien's Zeiten als Aeltermann vorstand. Dank dem Vertrauen seiner Mitbürger, wurde er ferner mit Beginn der neuen Stadtverwaltung zum Stadtverordneten gewählt, wo er an der Lösung aller communalen Fragen lebhaften Antheil nahm. Mit Treue und Hingabe hat er auch seine Kräfte in den Dienst unseres Kunstinstituts, des Theaters, gestellt und hier 10 Jahre lang unermüdlich gewirkt. Seine Energie, seine Arbeitskraft, sein scharfer Blick, seine Fülle von Kenntnissen, seine pünctliche Ordnungsliebe, das waren Alles Eigenschaften, die seinem Wesen ihren Stempel aufdrückten, und Wohlwollen, Einfachheit, Anspruchslosigkeit, Uneigennützigkeit und echter Bürgersinn waren die schönen Züge seines vortrefflichen Charakters. Verstand und Herz, Kraft und Wille waren in ihm in schöner Weise vereinigt."

Mitau. Es sind ministeriell bestätigt worden der Pastor-Adjunct A. E. Rheinthal in Petersburg zum Pastor in Wilna und der Pastor-Adjunct Arthur Kröger in Rahden zum Pastor in Sauken.

St. Petersburg, 25. August. Der polnischen Frage widmen die „Russ. Wed." ebenfalls einen Artikel. „Die Polen" — sagt das Moskauer Blatt — „haben augenscheinlich alle Anstrengungen gemacht, um so beredt als möglich die sie beseelenden Gefühle der Ergebenheit gegen den gnädigen Herrscher kundzuthun, in dessen Person sie den Verkünder einer neuen lichten Aera für ihr Gebiet erblicken. Das Schicksal, das die Geschichte der Völker bestimmt und in längst verflossenen Zeiten zwei benachbarte und verwandte Zweige des slavischen Stammes getrennt hat, hat sie zu einander in Beziehungen gebracht, die häufig feindlich waren und schließlich damit endigten, daß ein bedeutender Theil des polnischen Staates sich als politisch eng verbunden mit dem stärkeren und größeren russischen Staat erwies. Keine Versuche der Folgezeit vermochten dieses Land zu zerreißen und der Aufstand von 1863 zog nur neues Ungemach auf das Gebiet herab. Wie das aber nicht selten in der Geschichte der Fall ist, war dieses Ungemach auch von den Anfängen einer neuen Entwickelung begleitet. Nach dem Aufstande erfolgte die Befreiung der Bauern, die der überwiegenden Masse des polnischen Volkes die neue Aera eines bis dahin unbekannten Wohlstandes und der Freiheit eröffnete, die sich bald auch in dem wirthschaftlichen Fortschritt des Gebiets widerspiegelte. Andererseits mußte die Enttäuschung, welche die polnische Gesellschaft erfahren hat, im Verein mit dem allgemeinen Gang der Ereignisse in Rußland und Europa unvermeidlich zu der Erkenntniß der Fruchtlosigkeit der früheren Illusionen und zu der Ueberzeugung führen, daß die Polen nur auf dem Wege friedlicher und einträchtiger cultureller Arbeit ihrem Gebiet eine fruchtbare Entwickelung und die allgemeinen Sympathien sichern können." — Die „Russ. Wed." heben ferner hervor, daß die Polen sich in der That friedlicher Arbeit in den verschiedensten Zweigen hingegeben haben und als eine mit Talent und Energie ausgestattete Nation eine würdige Stellung in der Literatur, Kunst und Wissenschaft, bei der Ausbeutung der natürlichen Reichthümer des Gebiets, in der Landwirthschaft u. s. w. errungen haben, und das ungeachtet der Ausnahme-Verhältnisse, in denen sich das Gebiet seit dem Jahre 1863 befand. Diese schweren Verhältnisse mußten allerdings im Verein mit den noch frischen Erinnerungen an die Vergangenheit eine gewisse Entfremdung der Polen begünstigen, wodurch eine engere Annäherung des Gebiets an das übrige Rußland und eine weitergehende bewußte Theilnahme seiner Bevölkerung an dem Leben des russischen Staates gehindert wurde. Ueber 30 Jahre dauerte dieser Zustand, schließlich aber mußte zugleich mit dem Heranwachsen neuer polnischer Generationen und dem Hervortreten neuer Strömungen in den Regierungssphären eine Aenderung vor sich gehen. Die letzten drei Jahre brachten dem Gebiet Erleichterungen und Aenderungen, die die Bereitwilligkeit, das Vergangene zu vergessen, und die Zunahme des Vertrauens seitens der Regierung zu der Bevölkerung des Gebiets darthaten. Diese Erleichterungen, die von der polnischen Bevölkerung freudig begrüßt wurden, rufen in ihr die Hoffnung hervor, daß ihnen in Zukunft noch andere folgen werden, welche die Unterschiede in den Rechten der Bevölkerung des Gebiets und der anderen Theile des Reichs ausgleichen und auf ihr Territorium dieselben Reformen ausdehnen, welche zum allgemeinen Wohl im Kern des Reichs verwirklicht sind. . . Es ist zu wünschen, daß in Zukunft Russen und Polen sich einander mehr nähern und gemeinsam und einträchtig an den allgemeinen Aufgaben der culturellen Entwickelung arbeiten. Diese Annäherung setzt natürlich nicht voraus ein Lossagen der polnischen Nationalität von ihrem Glauben, ihrer Sprache und ihrer ethnographischen und culturellen Eigenart, woran wohl auch Niemand denkt; sie setzt von Seiten der Polen nur die Anerkennung der staatlichen Einheit, politische Correctheit und das Bewußtwerden des starken nationalen Bandes voraus, das leider kraft der historischen Ereignisse geschwächt ist, aber auf dem festen Boden der Gesetzlichkeit und gegenseitiger Achtung aufs neue erstarken kann."

— Ueber das Sinken des russischen Einflusses in Korea entnimmt die „St. Pet. Z." der „Now. Wr." folgenden Artikel: „Aus dem fernen Osten kommen traurige Nachrichten. Unser Einfluß in Korea sinkt immer mehr und räumt dem japanischen das Feld. Welches sind die Ursachen dieser traurigen Erscheinung? Ganz abgesehen von der Handlungsweise Rußlands nach dem japanisch-chinesischen Kriege, welche Japan die Möglichkeit raubte, seine Macht auf Ljao-Tong auszudehnen und sich hierdurch Korea zu unterwerfen, ganz abgesehen von dem allgemeinen Haß der Koreaner gegen Japan, müßte doch schon die bloße Thatsache, daß sich der König unter dem Schutz einer russischen Landungsmannschaft lange Zeit über in der russischen Gesandtschaft aufgehalten hat, Rußland das Recht auf die erste Rolle in Korea sichern und den Einfluß Japans, dessen öffentliche Meinung ohne Scheu ihrer feindlichen Stimmung gegen uns Ausdruck giebt, vernichten. In der That verhält es sich aber ganz anders. Unter der Vermittelung angeblicher Privatpersonen kauft die japanische Regierung Grundstücke in den koreanischen Häfen, baut auf ihnen Kasernen mit Manegen und Pferdeställen und besetzt sie dann mit ihren „Regierungs-Kulis", die ohne Scheu vor den auf der Rhede stehenden russischen Fahrzeugen an sonnigen Tagen ihre Uniformen in den Wind hängen und ihre Gewehre putzen. In Tschemulpo haben die Japaner ihre eigene Polizei eingeführt, als ob da eine japanische Stadt wäre und nicht ein koreanischer Hafen, der außerdem von den russischen Kriegsschiffen am häufigsten besucht wird. Im Hafen Peng-Jang hatten die Einwohner irgend einen durchreisenden Japaner geschlagen — sofort schickte die japanische Regierung in diese für die ausländischen Kriegsschiffe geschlossene Hafenstadt ein Kanonenboot, setzte Mannschaft ans Land und stellte die Ordnung wieder her u. s. w., u. s. w. In Anbetracht dieser japanischen Wirthschaft könnte man, wie Augenzeugen berichten, zur Ansicht gelangen, daß Korea eine japanische Provinz geworden sei." — Der Autor schildert dann, mit welcher Unverdrossenheit die russischen Seeleute die Schwierigkeiten des Dienstes in den koreanischen Gewässern ertrügen und mit welchem Schmerze sie gleich allen Russen die unberechtigten Erfolge der Japaner beobachteten. „Die Erfahrung hat schon längst gelehrt, daß die einzige in Asien mögliche Politik die des entschiedenen Handelns ist. Die Engländer haben das sehr wohl begriffen und fast jede Vergrößerung ihrer Besitzungen beruht auf einer Annexion von Territorien, auf welche sie nicht das geringste Recht besaßen — mit Ausnahme des Rechtes des Stärkeren. Jede Concession wird von den Völkern des Ostens für ein Zeichen der Schwäche gehalten und zieht neue Anforderungen nach sich. Die Geschichte mit Kuldsha, die denkwürdigen Tractate von Livadia und St. Petersburg können uns in dieser Beziehung als eine gute Lehre dienen. Indem wir die japanische Wirthschaft in Korea nicht zulassen, wahren wir nur unsere gesetzlichen Rechte. Korea ist unser unmittelbarer Nachbar und seine eisfreien Häfen, seine Lage im Rücken der ost-chinesischen Eisenbahn erlauben uns nicht, theilnahmlos gegen sein Geschick zu sein. Die Einmischung der drei Continentalmächte in den Vertrag von Simonoseki hatte den Zweck, den

---

Feuilleton.

„Die versunkene Glocke".

Von geehrter Seite geht uns die nachstehende Besprechung von Gerhart Hauptmann's „Versunkene Glocke" zu, die wir um so lieber wiedergeben, als sie einen Vielen willkommenen Schlüssel zum besseren Verständniß dieser eigenartigsten und kraftvollsten modernen dramatischen Dichtung giebt; die Direction unseres Sommertheaters wird, vielfach an sie gerichteten Wünschen entgegenkommend, demnächst diese fraglos bedeutendste Novität unserer mit raschen Schritten zu Ende gehenden diesmaligen Theater-Saison zur zweiten Aufführung bringen.

F. Als vor bald einem Jahr Gerhart Hauptmann's „Versunkene Glocke" in Berlin zum ersten Mal aufgeführt wurde, erlebte die Première einen großartigen Erfolg. Man hatte allgemein die Empfindung, einer hervorragenden Dichtung gegenüberzustehen, man wollte nur nicht dem ersten Eindruck kritiklos nachgeben und behielt sich ein endgiltiges Urtheil vor. Seitdem ist über das Drama so viel geschrieben und gestritten worden, wie kaum über irgend eine andere Dichtung in den letzten Jahrzehnten. Wenn auch die Zahl der rückhaltlosen Bewunderer überwiegt, so hat es doch auch an aburtheilenden Kritikern und Nörglern nicht gefehlt. Und zahllose Deutungen und Interpretationen hat die Dichtung sich gefallen lassen müssen. Der Glockengießer, Meister Heinrich, ist bald mit Faust, bald mit Baumeister Solneß, bald mit Tannhäuser, bald mit dem Nietzsche'schen Uebermenschen verglichen worden. Am häufigsten begegnete man der Auffassung, Hauptmann habe im Meister Heinrich den Künstler als solchen, ja eine Periode eigener Entwickelung darstellen wollen, Persönliches und Allgemeines sei eng mit einander verwoben, Hauptmann's eigene versunkene Glocke — sein „Florian Geyer" — habe den Anstoß zur Dichtung gegeben u. s. w.

Die Auffassung, in Heinrich den Künstler zu sehen, liegt gewiß der Wahrheit am nächsten, doch bedarf sie wohl einer Erweiterung. Im Meister spiegelt sich nicht nur der Kampf, das Streben des Künstlers, sondern unserer ganzen Zeit wider, der Kampf zwischen Vergangenheit und Zukunft. Wir sind in der sogenannten Zeit des Ueberganges, einer Zeit unklarer Forderungen und unbestimmter Wünsche. Bei der modernen Umwerthung der Begriffe und Dinge fühlt man mehr als je die Unzulänglichkeiten auf allen Gebieten des menschlichen Lebens und laut verlangt man nach etwas Neuem, Besserem, Befreiendem. Die Jugend, kaum dem Elternhause entrückt, sieht sie bald durch lächelnde Ironie, bald durch zersetzende Analyse sich ihrer Ideale beraubt und den Himmel entvölkert und nichts wird an die Stelle gesetzt. Die Wissenschaft mit ihren nüchternen Forderungen genügt nicht, das Leben erscheint farblos, zwecklos und ungestüm sehnt man sich nach dem Neuem, Unbekannten, das die Herzen im Sturm erobert, Schwung und Kraft wiedergiebt und die begeisterte Menschheit neuen ungeahnten Zielen zuführt. Dieses Neue, „was sich selber nennen muß und will und soll und einzig nennen kann," glaubt Meister Heinrich im Momente höchsten Rausches ahnungsvoll geschaut zu haben.

Wie ist es aber möglich, daß ein und dieselbe Dichtung so viele Deutungen zuläßt, von denen jede Einiges für sich anführen kann? Eine Unklarheit in der Durchführung muß dem Dichter doch wohl zum Vorwurf gemacht werden? Er darf vielleicht erhoben werden und doch bedeutet dieser Vorwurf zu gleicher Zeit einen Vorzug. Was die Allegorie an Klarheit eingebüßt, hat das Märchen an Kraft und Lebendigkeit gewonnen. Hauptmann hat es verschmäht, die Allegorie in allen Details durchzuführen, hat es verschmäht, sein Darma zu einem Tendenz-Drama zu gestalten, wie z. B. der greise Ibsen seinen „Gabriel Borkman", wo das ganze Drama nichts weiter als ein Hin- und Herzerren ein und derselben Idee ist, der Idee, die den Uebermenschen Borkmann sowie seine ganze Familie zu Grunde richtet. Dem jugendkräftigen Hauptmann ist beim Schaffen sein Märchen in den Vordergrund gerückt und so eine Dichtung voll Waldesduft und Naturlaut, voll ursprünglicher Empfindung und kraftstrotzender Fülle geworden und der dem Ganzen zu Grunde liegende Gedanke tönt nur hie und da wie ein Leitmotiv durch, um am Schluß in vollem Accord auszuklingen. Gerade der letzte Act ist für das tiefere Verständniß des Dramas unbedingt nothwendig. Durchaus falsch ist es jedenfalls, das Märchen zu zerpflücken, einer jeden Person eine besondere Stellung in der Allegorie zuweisen zu wollen, einem jeden Ausspruch eine zweifache Bedeutung zuzuschreiben. So sind z. B. viele Naturgestalten, die im Märchen von wesentlicher Bedeutung und besonderer Schönheit sind, für den leitenden Grundgedanken belanglos. Nur Rautendelein behauptet stets ihren Platz. Sie ist das naive, poesievolle Naturwesen, das dem gebrochenen Meister das Leben wiedergiebt und in der eignen räthselvollen Schöne ihn die ganze Natur liebevoll umfassen lehrt, „im Klaren überm Nebelmeere wandeln und Werke wirken aus der Kraft der Höhen. . ." Sie ist seines Daseins Sinn und Glanz. . . Ein Schaffender mit ihr entzweit, er muß dem Duft verfallen, überwindet die Erdenschwere nicht." Auch der moderne Mensch gewinnt durch die Rückkehr zur naiven Natur und durch das Erfassen ihrer ewigen Schönheit einen Ruhepunct und Ausblick im Kampf und Wirrwarr der Gegensätze unserer Zeit.

Durch Rautendelein's Liebe wird Meister Heinrich, „der Sonne ausgesetztes Kind, fremd und daheim hier unten wie dort oben," zu höchstem Schwung der Seele erhoben; in seinen Ohren tönt das Wunderglockenspiel „wie wetternder Posaunenlaut in Jauchzen überschlagend" und schon sieht er die Stunde nahen, wo die „verirrten Kinder des Lichts, geweckt durch seinen Donnerruf, sich um seidene Banner schaaren und „Sonnenpilger, pilgern sie zum Feste der Urmutter Sonne." Und doch nagt geheimer Kummer an seinem Herzen. Um dem hohen Ziel, das ihm Rautendelein in ihrer räthselhaften Schönheit erschlossen, zu folgen, mußte er sein treues Weib verlassen, das verzweiflungsvoll den Tod sucht. So mußte er schwere Schuld auf sich laden. In müden Stunden stellen die Zweifel an seinem Werk und Beginnen sich ein; die Erinnerung an sein früheres Streben und Schaffen wird wieder wach und ängstigt ihn — die Glocke tönt — und die Kinder erscheinen mit dem Thränenkrüglein. Da erfaßt Verzweiflung den Meister, er verflucht sich selbst und sein Werk und sein Lieb und stürzt hinab ins Thal, wo nur Hohn und Spott seiner harren. „Ein Berufener war er, doch ein Auserwählter nicht."

Der Künstler und Mensch, der Tradition und Vorurtheile überwunden hat, sich zu freier Höhe aufrafft, darf nicht mehr rückwärts schauen, auch wenn sein rücksichtsloses Vorgehen Schmerz und Leid bereitet hat. Läßt er sich in schwacher Stunde durch seine Vergangenheit, durch seine Todten wieder herabziehen und wird sich selber und seinem Werk untreu, so ist ihm auch der Flug der Seele gebrochen; sein Rautendelein erscheint ihm nur noch in weiten Fernen, die verzehrende Sehnsucht nach ihr giebt ihm den Tod und nur im Tode fühlt er noch ein mal ihren befreienden Kuß, „geht ihm die Sonne auf."

So gehen Motiv und Märchen Hand in Hand. Und dieses Märchen ist von großartiger tragischer Wirkung, voll urwüchsiger Kraft und enthält dabei eine Lyrik von ganz eigenartiger, zarter Schönheit: so Rautendel's Lieder, der Elfenreigen-Ringelreigenflüsterkranz u. s. w. Das Wunderbarste aber ist die Naturstimmung, die aus der Dichtung spricht: man hört das Rauschen des Waldes, das Weben und Wispern, das Raunen, Klingen und Flüstern, das ist lebend gewordene Natur, und wie Meister Heinrich möchte man rufen:

„Es ist hier schön.
Es rauscht so fremd und voll.
Der Tannen dunkle Arme regen sich so räthselhaft.
Sie wiegen ihre Häupter so feierlich
Das Märchen, ja das Märchen weht durch den Wald."

Japanern nicht zu gestatten, sich auf dem Continent festzusetzen. Nicht nur wir, sondern auch Frankreich und Deutschland dürfen daher nicht ruhig zusehen, wie Korea in eine japanische Provinz verwandelt wird. Die jetzige politische Situation in Europa ist derart, daß die Bildung der früheren Staatencombination (Rußland, Frankreich und Deutschland) keine Schwierigkeiten bieten kann. Wir sind aber überzeugt, daß man unsere gerechten Forderungen auch so erfüllen wird, wenn sie nur in entschiedenem Tone gestellt werden."

— Vice-Admiral S. O. Makarow, der bekannte Verfechter der Hypothese, der Nordpol könne mit Hilfe starker Eisbrecher erreicht werden, hat, den Blättern zufolge, eine Nordfahrt angetreten, um sich mit dem Seewege nach den Mündungen des Ob und Jenissei, sowie mit den Schifffahrtsverhältnissen des Karischen Meeres bekannt zu machen. Zunächst ist der Vice-Admiral von Stockholm nach Vardö gereist, von wo er sich mit einer Karawane aus sieben beladenen Dampfern nach den Mündungen der bezeichneten Flüsse begeben wird. Bei dreien dieser Dampfer ist der Bugspriet aus starkem Eisen. Somit dürfte es kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Reise des Herrn Admirals mit der Entscheidung der Frage über die Verlängerung der Navigations-Periode auf dem Karischen Meere mit Hilfe von Eisbrechern in Zusammenhang steht.

Warschau. Der Fremdenzufluß nach Warschau war in diesen Tagen ein derartig ung heurer, daß alle Hotels, Fremdenlogis und Privatquartiere überfüllt waren und unzählige Tausende wegen Quartiermangels Abends wieder abreisen mußten. Die Zahl der Fremden wurde täglich auf 100,000 geschätzt. Viele derselben hatten ihre eigenen Equipagen mitgebracht, weil Miethsfuhrwerke sehr schwer und nur für vieles Geld zu haben waren. Selbst in den entfernteren Vororten, wie Mokotow, Czerniakow, Wola und Grochow war jedes verfügbare Stübchen besetzt. — Ein symbolisches Bild, welches das Slaventhum darstellt und vom Künstler A. Grütger entworfen ist, ist gegenwärtig, wie der „St. Pet. Her." dem „Warsch. Dnewn." entnimmt, in vielen Warschauer Magazinen ausgestellt. Das Bild zeigt die einzelnen Slavenstämme, als Genien dargestellt, welche an einer grandiosen Statue des Slaventhums arbeiten. Diese Statue ist noch nicht vollendet, beginnt jedoch bereits sich reliefartig vom dunklen Hintergrunde abzuheben. Der Tscheche arbeitet am Haupte der Gestalt. Neben der Brust der Letzteren, auf einem Arbeitsgerüst, steht der Russe, welcher von hier aus die Arbeit leitet. Neben ihm sitzt der Pole mit einem verbundenen Arm; er hat sich durch unvorsichtiges Umgehen mit den Instrumenten die Hand verletzt. Die übrigen Slavenstämme sieht man theils an der Arbeit, theils mit ihren Instrumenten zur Hilfeleistung heraneilen.

— Das vom Bildhauer Godebski entworfene Project des Mickiewicz-Denkmals ist von der Regierung bestätigt worden. Das Denkmal soll auf dem Square gegenüber der Trembazkaja-Straße errichtet werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. August (7. Sept.)

Neue Aeußerungen des Fürsten Bismarck.

Eine Reihe von Aeußerungen aus dem Munde des Fürsten Bismarck — Aeußerungen, die helle Schlaglichter auf die wichtigsten internationalen und inner-deutschen Verhältnisse werfen — werden in der Harden'schen „Zukunft" veröffentlicht.

Zunächst findet Fürst Bismarck in den mitgetheilten Tafelreden des Kaisers Nikolaus und des Herrn Felix Faure keinen bündigen Beweis für eine Veränderung der Lage. Er sagte darüber: „Nations alliés ist noch lange nicht alliance und kann unter Umständen auch eine bloße Artigkeit sein, eine Verstärkung und Unterstreichung des ebenso unverbindlichen Wortes nations amies; ich erinnere mich solcher von den Betheiligten nicht ungern gehörten dunklen Wendungen aus meiner diplomatischen Thätigkeit. Und wenn wirklich von einer Allianz gesprochen werden kann, dann müßte man, um über ihren Werth und ihre Tragweite urtheilen zu können, doch erst den Inhalt des Bündnißvertrages kennen. Die Leute, die in Paris die Veröffentlichung des Textes fordern, haben nicht so Unrecht. Ich glaube nicht, daß der Inhalt des Vertrages, wenn überhaupt einer existirt, den Franzosen gefallen würde. Wenigstens habe ich die russische Politik immer als sehr vorsichtig kennen gelernt und kann mir nicht denken, daß sie sich ohne Noth auf Abenteuer einlassen wird, bei denen für sie nichts zu holen ist. Graf Murawjew, mit dem ich, wenn er meinen Freund Schuwalow als Geschäftsträger vertrat, amtlich und persönlich sehr gern verkehrte, gab sich als unseren Freund, und ich wüßte nicht, weshalb er seinen Sinn geändert haben sollte. Man überschätzt, wie mir scheint, heutzutage vielfach die Bedeutung der Reisen, Besuche, Feste, Toaste, — ich möchte sagen: das Decorative in der Politik. Auch mich hat man ja manchmal decorativ, als eine Farbennüance, zu verwenden versucht, aber ich bin dafür doch schon zu alt und für Theater-Effecte kaum noch zu brauchen. Herr Faure, der ein tüchtiger Kaufmann gewesen sein soll — gar keine üble Schule für Staatschefs — scheint für die neue Mode der Reise-Politik allerlei nützliche Eigenschaften mitzubringen: er ist gegen Waggon- und Cabinen-Strapazen abgehärtet, hat einen guten Magen und benimmt sich tactvoll und geschickt, ohne schädliche Uebertreibungen und Excesse der Beredtsamkeit. Wenn es wahr ist, daß er in Frack und Cylinder die russischen Truppen militärisch gegrüßt hat — mit der Hand am hohen Hut — dann ist diese Art des Grußes für einen Civilisten allerdings nicht correct; er hätte den Cylinder abnehmen und, wie der alte Fritz mit dem bis zum Sattel gesenkten Dreispitz, Honeur machen müssen. Im Ganzen aber hat er sich offenbar gut und geschmackvoll aus der Affaire gezogen. Nur soll man nicht glauben, daß angenehme Eindrücke und Sympathien in der Politik maßgebend sind; da entscheiden schließlich doch die Interessen und ich kann nach meiner Erfahrung nicht einsehen, welches Interesse die in politischen Dingen gewöhnlich sehr bedächtigen Russen, so lange bei uns nicht ganz unklug gewirthschaftet wird, daran haben sollten, der französischen Revanchelust zu Hilfe zu kommen. Zaren-Hymne und Marseillaise: das reimt sich nicht. Immerhin ist das französische Töpfchen aber dem Feuer jetzt näher gerückt und kann noch leichter als sonst plötzlich einmal überkochen. Das sollte unsere regierenden Herren von etwa noch vorhandenen Illusionen befreien und sie vor einer Verrückung der Basis warnen, auf der unsere Wehrkraft beruht. Es ist ganz gut, daß wir Deutschen nie zur Phäakenbehaglichkeit kommen können und daß die Pariser, die ja die französische Politik machen, uns von Zeit zu Zeit mit ihrem Geschrei aus allzu schönen Träumen wecken. Aber mit den nations amies et alliées können sie uns nicht bange machen: russische Kaiser sind heutzutage doch zu gewissenhaft, um ihre Soldaten marschiren zu lassen, nur damit die französische Eitelkeit vielleicht Befriedigung findet."

Weitere Aeußerungen des Fürsten Bismarck betreffen die verstorbene Kaiserin Augusta.

Der Kaiser — so leitet die „Zukunft" die folgenden Aeußerungen ein — hat in Coblenz die verstorbene Kaiserin Augusta eine „große" Frau genannt. Fürst Bismarck, der auch den alten Kaiser lieber den Tapferen, den Ritterlichen oder den Treuen als den Großen genannt haben möchte, würde dieses Urtheil sicher nicht unterschreiben. Er bewahrt an die Frau seines alten Herrn keine allzu freundliche Erinnerung.

„Die hohe Frau hat an der Abnutzung meiner Nerven sehr stark mitgearbeitet. Sie war selbst eine nervöse, unstete und unruhige Natur, trieb gern Politik und war gleich Feuer und Flamme, wenn man auf ihre Pläne nicht einging, eingehen konnte. Unsere Frictionen begannen früh. Als der Prinz von Preußen 1848 nach England gehen und ich ihn aufsuchen wollte, um ihm dringend zu rathen, er solle in Potsdam bleiben, die ganze Armee und ein großer Theil der Landbevölkerung sei für ihn und seine Reise würde schlecht wirken, wollte sie mich nicht zu ihm lassen. Sie war aufgeregt, schlug sich, wie immer in solcher Stimmung, mit der flachen Hand aufs Knie und erklärte mir, sie müsse vor allen Dingen für die Zukunft ihres Sohnes sorgen. Später erfuhr ich von einem merkwürdigen Plan, der in ihrem Palais ausgekocht worden war. Vincke sprach mich im Landtag an und sagte, er wolle den Antrag stellen, der Prinzessin von Preußen die Regentschaft zu übertragen; wie ich darüber dächte. Ich fragte zunächst, warum denn der Prinz nicht Regent werden solle. Der Prinz, meinte Vincke, sei im Lande unmöglich geworden. Schön, sagte ich, wenn Sie Ihren Antrag stellen, werde ich beantragen, Sie als Hochverräther verhaften zu lassen. Der Antrag unterblieb, weil er ohne die Unterstützung der äußersten Rechten aussichtslos war. Meine Beziehungen zu der Prinzessin wurden dadurch nicht besser und sie konnte, auch als sie Königin und Kaiserin geworden war, ihren eigenthümlichen Groll gegen mich nie ganz verbergen. Ihre Neigung für alles Französische und Katholische wirkte dabei mit, an ihrem Hof entstand im Laufe der Zeit eine Camarilla, die nicht immer unbedenkliche Mittel anwandte, um ihr Ziel zu erreichen, und ich hätte Vieles nicht durchsetzen können, wenn der alte Herr, der unter diesen Dingen übrigens nicht weniger litt als ich, in der Stunde der Entscheidung nicht doch schließlich stets bei der Stange geblieben wäre. Diese Kämpfe kosteten aber Nervenkraft — besonders, als sie in der Conflicts-Zeit den König zur Abdankung überreden wollte und ich ihn energisch beim Portépée fassen mußte. Ich kann wohl sagen, daß dieser langjährige Damenkrieg meine Gesundheit mehr angegriffen hat, als alle offenen Gefechte im Parlament und im diplomatischen Dienst."

Der Berliner Correspondent der „St. Pet. Z." knüpft an die Mittheilung dieser Aeußerungen folgende Bemerkungen: „Man kann sich leicht denken, welche Gefühle die Brust des Kaisers Wilhelm II. augenblicklich durchziehen mögen, angesichts der Entschleierung, welche Bismarck's Hand an dem Bilde der alten Kaiserin gegenüber der Coblenzer Verklärung vornahm, welche der kaiserliche Enkel seiner todten Großmutter widmete. Auch das Lob, welches Bismarck dem tüchtigen Kaufmann Faure spendet, der für die neue Mode der Reisepolitik die schätzbarsten Eigenschaften, z. B. einen guten Magen für Festdiners mitbrachte und so geschmackvoll sei, keine schädlichen Uebertreibungen und Excesse der Beredtsamkeit zu begehen — auch dieses Lob dürfte zwischen dem Berliner Hoflager und Friedrichsruh wohl wieder recht kaltes Wetter machen. Und verbessert wird es ebenfalls nicht durch die Bemerkung Bismarck's, bei den fürchterlichen Ueberschwemmungen in Schlesien ꝛc. hätte nicht Privatsammlung, sondern sofort Staatshilfe hingehört und „möglichst hohe Personen" hätten sogleich ins Ueberschwemmungsgebiet reisen müssen, sowohl aus Gründen der Nächstenliebe wie im Interesse der Staatsraison." — Die übrigen Bismarck'schen Aeußerungen, die sich auf inner-deutsche Fragen beziehen, stellen wir zu morgen zurück.

Die oesterreichische Regierungs-Politik.

Optimistischer, als es in der gestern von uns wiedergegebenen Auslassung der „Nat.-Z." geschehen ist, urtheilt man bei den Deutsch-Oesterreichern selbst über den angekündigten Anschluß der Badeni-Regierung an die slavisch-clericale Majorität.

So schreibt ein Wiener Correspondent des genannten Berliner Blattes: „Nach dem Lärm, den die tschechischen Blätter die ganze Zeit über angeschlagen hatten, könnte man glauben, daß die Regierung längst sich der Majorität der Rechten auf Gnade und Ungnade übergeben habe. Der Verlauf der Sitzung des Executiv-Comités der Rechten beweist, daß das keineswegs der Fall ist. Die Regierung wird sich hüten, den Forderungen der Slaven und Clericalen nachzugeben und ihrem Wunsche gemäß alle Brücken zu den Deutschen abzubrennen. Diese Majorität der Rechten ist nicht im Stande, der Regierung aus den Verlegenheiten herauszuhelfen, in die sie sich durch die Sprachen-Verordnungen gestürzt hat. Ohne das Parlament zu regieren, kann (?) sich keine oesterreichische Regierung beifallen lassen, und das ihr von den coalirten Slaven und Clericalen angerathene Regieren ohne oder gar gegen die Deutschen wäre ein gefährlicher Versuch, der das ganze Staatsgebäude ins Schwanken bringen könnte. Nun weiß aber weder Graf Badeni noch die Rechte, deren Unterstützung die Regierung sucht, wie es ermöglicht werden soll, das Parlament ohne Zurückziehung der Sprachen-Verordnungen wieder arbeitsfähig zu machen. Solange die Rechte nicht ein Mittel findet, der Regierung nach dieser Richtung behilflich zu sein, ist ihre angebotene Unterstützung nicht den Preis werth, den Tschechen, Polen, Slovenen und Clericale für dieselbe verlangen. Das Mittel wäre freilich bald gefunden, wenn die Tschechen selbst in eine Zurückziehung der Sprachen-Verordnungen willigen und den Weg der gesetzlichen Regelung der Sprachenfrage betreten wollten. Davon wollen sie aber vorläufig nichts hören. Dagegen präsentiren sie für die angebotene Unterstützung der Regierung eine lange Rechnung und verlangen eine Reihe von neuen Concessionen. Vorläufig scheint aber die Regierung nicht geneigt, ihnen große Concessionen zu gewähren. Jedenfalls wird Graf Badeni den Reichsrath in den nächsten Wochen wieder einberufen. Da der letzte Sessions-Abschnitt mit der Schließung des Reichsrathes endete, also nicht eine bloße Vertagung verfügt wurde, erwartet man, daß der neue Sessions-Abschnitt mit einer Thronrede eröffnet wird, welche einige Klarheit für die Situation bringen könnte."

Ein deutsches Wiener Blatt schreibt sehr zuversichtlich: „Die Zeiten, in denen Oesterreich der eiserne Ring einer auf den Deutschenhaß begründeten Coalition um den Hals gelegt werden konnte, sind definitiv vorbei. Nicht blos, daß jede einzelne der Parteien, aus denen die Majorität sich zusammensetzt, nichts mehr zu fürchten hat, als den Augenblick, in welchem sie durch Neuwahlen gezwungen würde, sich zu den Forderungen zu legitimiren, die sie erhebt, und schon dadurch bemüssigt ist, den Bogen nicht allzu sehr zu spannen; auf den Bänken der Opposition sitzen heutzutage ganz andere Leute, als die geduldige deutsch-liberale Staatspartei von Anno Taaffe, die sanftmüthig den Kopf auf den Block legte und wartete, bis das Fallbeil der Abstimmung auf sie niederfiel. Die Deutschen sind mündig geworden."

Ganz schön; aber alle theoretischen Einwendungen, daß es aus den und den Gründen nicht so kommen könne, womit sich die Deutschen in Oesterreich immer wieder zu trösten versuchen, haben wenig realen Werth gegenüber der Thatsache, daß sich Graf Badeni mit der Rechten verständigt hat.

Von Interesse ist es, wie man in Ungarn die Lage auffaßt. Noch liegen keine Meldungen vor über die Preßäußerungen nach dem Abschluß der Coalition zwischen der Rechten und der Regierung; aber in seiner Vorbesprechung der Conferenz führt der „Pest. Lloyd" aus:

„Wie wird Graf Badeni sich in dieser Gesellschaft befinden? Meint er wirklich, mit ihr, trotz der Deutschen und gegen die Deutschen regieren zu können? Einigermaßen interessirt diese Frage doch auch uns hier zu Lande aus einleuchtenden Gründen. Seit länger als 15 Jahren fällt Oesterreich von einem Versuch in den anderen, von einer Krise in die andere und jeder neue Versuch und jede neue Krise zehrt an den Lebenselementen des Staates. Wie lange, meint man, könne der kranke Körper, der sich Oesterreich nennt, diese böse Curpfuscherei noch vertragen?... Die officielle Politik Oesterreichs manifestirt seit manchem Jahre sich lediglich in gedankenlosem Experimentiren von Einfall zu Einfall, oder in kühnem Zugreifen je nach dem Temperament oder den augenblicklichen Dispositionen des leitenden Ministers. Sehen wir auch die bezwingenden Thaten des Grafen Badeni nicht, die außergewöhnlichen Respect vor seiner Weisheit einzuflößen vermöchten, so muß er ohne Zweifel wenn auch verborgenblüthige, doch große Qualitäten besitzen, wenn er heute noch, inmitten der Situation, die er geschaffen hat, als der einzig mögliche und darum schlechterdings unersetzliche Ministerpräsident gilt. Allein seine Unfehlbarkeit in Ehren — wir wagen gleichwohl die Behauptung, daß er sich auf die Sprachen-Verordnung nicht eingelassen haben würde, wenn er deren Folgen hätte voraussehen können. Und diese Folgen lassen sich gar nicht rückgängig machen. Angenommen, es würde gelingen, die parlamentarische Obstruction der Deutschen zu brechen, die Delegations-Wahlen und das Ausgleichs-Provisorium ꝛc. zu erzwingen — die Thatsache, daß der nationale Radicalismus unter den Deutschen zur Herrschaft emporgestiegen ist, wäre dadurch nicht nur nicht aus der Welt geschafft, sie würde nur an Inhalt und Tiefe gewinnen, in dem Maße, als die Hoffnung auf Remedur zusammenschwindet. Muß es trotzdem und alledem bei der Verordnung sein Bewenden haben auf jede Gefahr hin? Wenn der Rock falsch geknöpft ist, bleibt nichts Anderes übrig, als ihn aufzuknöpfen; sollte diese schlichte Weisheit Franz Deák's nicht auch dem Grafen Badeni ein bischen empfehlenswerth sein? Wir vermessen uns nicht, darauf eine Antwort zu ertheilen. Nur will uns scheinen, daß

---

144) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 12.

Hyroshima-Mihara.

(Schluß des 144. Reisebriefes.)

Yokohama, 16. (4.) März 1897.

Vom Gebirge wiederum ins Thal hinabsteigend, gelangten wir an den Notu-Gawa, an dessen linkem Ufer das Städtchen Hongo gelegen ist. Eine mehr als 150 Schritte messende Brücke führte über den nur von kleinen Booten befahrenen Fluß. Eigenthümlich, daß hier die Eingeborenen nicht mehr so winzig waren, daß unter den zahlreichen Knirpsen sich endlich wieder mehr Personen fanden, die eine Durchschnittsgröße aufwiesen, ja daß einige von ihnen sogar recht stattlich genannt zu werden verdienen. Wäre es möglich, authentische Daten zu sammeln, so ließe sich unzweifelhaft feststellen, daß der Japaner an Größe weit hinter den Repräsentanten der kaukasischen Race dasteht, andererseits würde aber auch die auffallend klingende, doch genug Anhaltspuncte zu ihrer Wahrscheinlichkeit bietende Behauptung, daß der Nord-Japaner viel größer ist, als sein südlicher Bruder, eine Basis gewinnen.

W. Kostylew spricht in seinen Abrissen der Geschichte Japans darüber, daß die Ureltern dieses Volkes offenbar aus Korea herübergekommen sind und die Stammbewohner dieses Inselandes (wohl die Ainos) nach Norden verdrängt haben, wo sie sich noch heute finden. Mit jenen Leuten, die allerdings einen sehr kräftigen Menschenschlag repräsentiren, bei denen sogar der Bartwuchs ein üppiger ist, mögen sich die Nord-Japaner zu ihrem Vortheil verschmolzen haben. In China findet das gerade Gegentheil statt: dort ist der Süd-Chinese groß und stattlich, der im Norden lebende hingegen mehr oder minder verkümmert.

Eine große Delicatesse des Japaners bilden neben allerlei Ferkeleien, die er genießt, Tintenfische, die, auf Schnüre gereiht und getrocknet, überall zum Kauf aushingen. Auch gedörrte Persimonen (Dyaspirus senensis caoi) sah man überall. Seltsam, daß diese sich gut haltende und in getrocknetem Zustande vorzüglich schmeckende Frucht noch nicht ihren Weg nach Europa gefunden hat.

Heute blieben wir zur Nacht in einem am Ostende des Städtchens Mihora malerisch am Meeresufer daliegenden Gasthäuschen, wo uns eine in so tadellos schwarzgebeizten Zähnen umherstolzirende Matrone bediente, daß ihr ganzer Mund wie ein Tintenfaß aussah. Der Hafen von Mihora war voller Segler und Dschunken, zwei Dampfer lagen dort vor Anker; doch wie diese Fahrzeuge herein- und hinausgelangen, war uns bis zum folgenden Tage ein Räthsel, denn die ganze Bucht war so von Inseln umringt, daß man kein Haarbreit freien Wassers sah. Nur am Ufer, wie wir am folgenden Morgen feststellten, führte das Fahrwasser canalähnlich ins Meer hinaus. Auf einem Inselchen stand ein Leuchtthurm; die Feuer sind hier überhaupt vorzüglich beschaffen und sehr zahlreich.

Das Zimmer, in welchem wir uns ein Unterkommen gesichert hatten, war durch alte Waffen — Flinte, Lanze, Bogen und Pfeile — geschmückt. Diese Gegenstände stammten wohl aus jener Zeit, wo ein Theil der Bauern stets kriegsbereit sein mußte, um bei erster Gelegenheit dem Rufe des Vaterlandes folgen zu können. Dieser Umstand hat auch den Japaner zum kriegerisch gesinnten Menschen geschaffen; doch da, wie die Geschichte des Landes es lehrt, die kämpfenden Massen — namentlich während der mittelalterlichen Bürgerkriege — gleichfalls Wünsche zu äußern gewohnt waren, so herrscht selbst unter der neuorganisirten Armee kein Gehorsam, keine Disciplin. Ich vermag vier nach dieser Seite als entscheidend geltende Beweise beizubringen.

Während des chinesischen Krieges bedurfte es aller Mühewaltung einflußreicher Feldherren, und es wurde sogar ein besonders ernannter General aus Tokio abgesandt, um die Soldaten davon abzubringen, einen Vorstoß einerseits nach Mugden, andererseits aus Port-Arthur nach Peking zu unternehmen, obgleich die Friedensverhandlungen fast abgeschlossen waren. Nach dem Frieden weigerten sich weiter die Truppen, in die Heimath zurückzukehren, sie wollten noch weiterkämpfen, und erst durch einen fingirten Aufstand auf Formosa, wo man ihre Hilfe zu brauchen angab, ließen sie sich bewegen, sich dahin einschiffen zu lassen. Als vierter Fall ist bekannt, daß sie auf Formosa sich dem Befehl widersetzten, das Innere des Landes zu betreten.

Wie der Soldat häufig seinem directen Vorgesetzten den Gehorsam kündigt, so maßen sich Letztere wiederum an, in politischen Fragen mitzureden, ehe sie der Regierung das Verfügungsrecht über sich einräumen; daher sieht letztere sich stets veranlaßt, zuerst anzufragen, bevor Beschlüsse gefaßt werden. Der Parteigeist, der bestens geschürt wird, die eigene Meinung, die bis zu einem gewissen Grade im Soldaten nicht vorhanden sein sollte — haben sich hier, wie gesagt, in einer Jahrhunderte hindurch währenden Periode ausgebildet, wo oft drei einheimische Heere gegen einander zu Felde zogen, und sie werden nicht so bald auszurotten sein. Bei alledem bleibt natürlich der Umstand bestehen, daß der Japaner kriegerisch gesinnt ist, ja diese Eigenschaft hat gleichfalls die Vergangenheit gezeitigt. — Nachdem wir in Mihora eine gute Nacht gehabt, zogen wir am 2. Februar weiter nach Kobe.

Mannigfaltiges.

Der Besuch des Prof. Lombroso beim Grafen Tolstoi ist nicht ganz so ausgefallen, wie es sich der italienische Gelehrte gewünscht hat, da in der Familie des Grafen Typhus geherrscht haben soll. Immerhin ist Prof. Lombroso mit dem Grafen so viel in Berührung gekommen, daß er sich über dessen Persönlichkeit ein Urtheil hat bilden können. Wie die „Russ. Wed." zu berichten wissen, habe der italienische Psychiater seinen Gastgeber so rüstig, gesund und kräftig vorgefunden, daß er scherzweise geäußert haben solle, er, Lombroso, hätte sich trotz seiner 61 Jahre dem kräftigen 70-jährigen Greise gegenüber wie dessen Vater gefühlt. Obgleich Leo Tolstoi seines vorgerückten Alters wegen die Feldarbeiten, Holzhacken und ähnliche schwere Arbeiten aufgegeben hätte, so solle er sich körperlich noch immer sehr viel beschäftigen, mit Vorliebe Lawn-Tennis spielen, radfahren, weite Spaziergänge u. s. w. machen. Der Graf sei gegenwärtig mit einer größeren Arbeit über die Bedeutung und Aufgabe der Kunst beschäftigt. Im Allgemeinen hätte sich der Dichtergelehrte Herrn Lombroso gegenüber recht zugeknöpft und reservirt verhalten und nur zum Theil dessen Neugier befriedigt. Im Uebrigen soll Prof. Lombroso zufrieden sein, den Grafen überhaupt gesehen zu haben.

— Gegenüber anderweitiger Meldungen über den Brand in der Lotterie-Direction in Rom meldet die „Agenzia Stefani", daß das Feuer 2 Stunden nach seinem Ausbruch vollständig gelöscht war, ohne daß die Gebäude erheblich beschädigt wurden. Personen sind nicht verunglückt. Den Blättern zufolge ist das Feuer auf 10 Zimmer des zweiten Stockwerks beschränkt worden. Der Schaden beträgt nur 20,000 Frcs. Der Theil des Gebäudes, wo sich die Archive befinden, ist nicht beschädigt.

— Ein sehr bemerkenswerther Rückgang in der Zahl der zur Einschulung gelangenden taubstummen Kinder hat sich in Berlin in den letzten Jahren stetig bemerkbar gemacht. Dieser Rückgang wird auf den erfreulichen Umstand zurückgeführt, daß Berlin in dem letzten Jahrzehnt und darüber hinaus von großen Epidemien verschont geblieben ist. Es ist nämlich festgestellt, daß die meisten der taubstummen Kinder durch Masern oder Scharlach zunächst das Gehör verloren haben und späterhin auch die Sprache einbüßten. Der besagte Rückgang ist ein derartig starker, daß in der städtischen Taubstummen-Anstalt zwei Lehrkräfte überflüssig geworden sind.

— Der am Montag in Seattle eingetroffene Dampfer „Portland" hat für 500,000 Dollars Gold von Klondyke gebracht. Hunderte von Personen sind im letzten Monat von dort nach dem Yukon gesegelt, sie müssen aber in St. Michael überwintern, da der Yukon zugefroren ist. In Klondyke wird wahrscheinlich in diesem Winter eine Hungersnoth ausbrechen. Schon im Juli hatte sich Mangel an Lebensmitteln eingestellt. — Darin stimmen alle von dem neuen Goldgebiet Zurückkehrenden überein, daß es das reichste ist, welches jemals auf der Erde entdeckt wurde. Bei Klondyke ist alles goldhaltige Land längst abgesteckt worden. Die neuen Ankömmlinge müssen also entweder neue Fundorte entdecken, den jetzigen Besitzern die Parzellen abkaufen oder für sie arbeiten. Nur die allerstärksten Naturen können überdies das Leben in jenen rauhen Regionen ertragen.

der schwere Mißgriff, der mit dieser Ordonnanz gemacht worden ist, noch übergipfelt werden würde, wenn der oesterreichische Ministerpräsident sich allzu tief mit der Rechten des Abgeordnetenhauses einließe"...

In Deutschland ist die diesjährige Tagung der „Generalversammlung der Katholiken" nur mit Mühe zu Stande gebracht worden. Es war bereits eine Bekanntmachung erfolgt, wonach sie ausfallen und durch eine Wallfahrt zu dem in der Schweiz befindlichen Grabe eines Heiligen ersetzt werden sollte; erst der lebhafte Widerspruch, welcher in der clericalen Presse laut wurde, offenbar veranlaßt durch die Besorgniß, daß der Verzicht auf die Generalversammlung dem politischen Ansehen des Centrums schaden könnte, hat bewirkt, daß sie, und zwar nach der kleinen baierischen Stadt Landshut, doch noch berufen ward. Der Verlauf hat indeß denjenigen Clericalen Recht gegeben, welche aus der Eindrucksloſigkeit der vorausgegangenen Versammlungen dieser Art gefolgert hatten, daß die alljährliche Wiederholung für ihre Sache nicht mehr nützlich sei. Seit dem Abschluß des kirchenpolitischen Kampfes waren die Versammlungen immer mehr auf die stereotype Erledigung eines ein für allemal feststehenden Programmes von Resolutionen und Reden herausgekommen, und auch in Landshut ist es nicht anders gewesen. Was das Centrum im Parlament und in anderer Art an begründeten und unberechtigten Forderungen und Ansichten vorbringt, das hat man nochmals wiederholt: über den Zweikampf, die weltliche Herrschaft des Papstes, die geistlichen Orden, die Sonntagsruhe, die Schule, unsittliche Schriften und Darstellungen u. s. w. Selbst die von der Heerstraße der Gedanken fernab lebenden Bauern aus den Dörfern um Landshut, die zur Theilnahme an den Versammlungen in die Stadt gekommen, dürften sie kaum von neuen Anregungen erfüllt verlassen haben. — Von unmittelbarer praktischer Bedeutung war die Frage der Stellung zu der agrarischen Bewegung; aber zu einem Messen der Kräfte, zu einer Austragung der Gegensätze auch nur innerhalb der Versammlung ist es so wenig wie das vorige Mal gekommen: man hat den anwesenden Vertreter der clericalen Agrarier bewogen, seinen in der vorbereitenden Commission gestellten Antrag auf Feststellung der Getreidepreise durch die Staatsgewalt „im Interesse eines einheitlichen Vorgehens in der Agrarfrage" zurückzuziehen, und man hat danach einen Antrag, der von den jetzigen Forderungen des Bundes der Landwirthe nichts enthält, angenommen. Im umgekehrten Verhältniß zu der geringen Bedeutung der Landshuter Verhandlungen standen allerdings die großen Worte, welche in den politischen Erörterungen allgemeiner Art gemacht wurden. In dieser Beziehung ist im Verhalten des Clericalismus seit Jahr und Tag eine Aenderung eingetreten. Die Uebernahme des Reichstags-Präsidiums, welches dem Centrum durch die Zerfahrenheit der anderen Parteien in die Hände gespielt wurde, bezeichnete den entscheidenden Wendepunct: seitdem ist das Selbstgefühl der clericalen Führer geradezu zur Prahlerei geworden. Keiner von ihnen thut mehr den Mund auf, ohne von der Großmächtigkeit des Centrums zu sprechen oder verständlichst darauf hinzudeuten. Niemals hat in den deutschen Parlamenten der Führer einer liberalen oder einer conservativen Partei, die zuweilen stärker war, als heute das Centrum, mit der Selbstgefälligkeit geredet, wie Herr Lieber bei großen und kleinen Anlässen.

Die „Deutsche Tag.-Z." versichert, daß die Entscheidung des Kanzlerwechsels schon in den nächsten Tagen in Homburg erfolgen werde. Daß der nächste Reichstag am Bundesraths-Tisch einen anderen Reichskanzler sehen werde, daran zweifle kein Mensch mehr, am wenigsten diejenigen, um die es sich beim Wechsel handelt. Ueber die Person des Nachfolgers Vermuthungen aufzustellen, wird von dem Blatte als müssiges Unterfangen bezeichnet. Die in vielen Blättern mitgetheilte Meinung, daß Botschafter v. Bülow sofort werde Reichskanzler werden, begegne in kundigen Kreisen starken Zweifeln.

Am Donnerstag in der Mittagszeit traf der König von Siam mit seinem Gefolge in Friedrichsruh ein. Graf Rantzau geleitete den König nach dem Schloß, woselbst Fürst Bismarck seinen Gast begrüßte. Hierauf fand eine Frühstückstafel statt. Als Fürst Bismarck mit dem Könige von Siam um 3½ Uhr das Schloß verließ, um den König zum Bahnhof zu begleiten, wurden ihm von der zahlreichen Menschenmenge, die sich am Schloß eingefunden hatte, herzliche Ovationen dargebracht. Auch auf dem Rückwege zum Schloß wurde der Fürst, dessen Aussehen ein vortreffliches war, von der Menge jubelnd begrüßt.

Der Kaiser von Oesterreich hat sich in der Mitte voriger Woche zu den Manövern nach Mähren begeben, kehrt aber schon in wenigen Tagen nach Wien zurück, ehe er sich wieder nach Ungarn begiebt, um dort mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen. In diesem Zeitraum dürfte die Regierung mit ihren Verhandlungen mit dem Vollzugsausschuß der Rechten zu Ende sein, und der Kaiser wird die Entschließungen der Regierung über den Termin des Zusammentrittes des Reichsrathes und über die weiteren Schritte zur Aufnahme der parlamentarischen Arbeiten zu genehmigen haben.

In Frankreich tauchen Stimmen auf, welche mahnen, die Aufmerksamkeit jetzt wieder mehr den inneren Angelegenheiten zuzuwenden. Der „Figaro" z. B. äußert in seinem letzten Leitartikel, die Verkündigung des russisch-französischen Bündnisses sei der Abschluß einer Periode; die neue Periode könne der Präsident nicht besser beginnen, als damit, daß er die Kammer auflöse, damit das Land in die Lage gesetzt werde, über das Erworbene sein Urtheil abzugeben und die vollzogenen Handlungen und gefaßten Beschlüsse zu billigen. Die Auflösung der jetzigen Kammer werde eine weise Maßregel sein, sie werde die Parteien und die Gegenstände der politischen Erörterung verjüngen und Frankreich beruhigen. — Wie das „Echo de Paris" wissen will, würden alsbald nach dem Zusammentritt des Parlaments Hanotaux in der Kammer und Meline im Senat Mittheilungen betreffs des Allianz-Vertrages machen.

In England beginnt die Presse den Ernst der Lage in Indien anzuerkennen. Um sich das Unheil klar zu machen", schreibt der „Standard" „braucht man blos daran zu denken, was sich ereignen würde, wenn die lange prophezeite Krisis in Afghanistan eintreten sollte. Angenommen, der Emir Abdurrahman sollte die Freuden dieser Welt mit dem Paradiese vertauschen oder die Russen sollten aus diesem oder jenem Grunde glauben, daß die Zeit gekommen sei, eine Vorwärts-Politik zu beginnen und von Transkaspien nach Herat zu marschiren — nun, was dann? Zwei, wenn nicht drei Hauptheerstraßen, auf denen wir nach Kabul rücken könnten, sind versperrt. Ohne Zweifel könnten von Pischin aus Truppen befördert werden. Das in Neu-Tschaman vorsorglich aufgespeicherte Eisenbahnmaterial könnte zum Bau einer Bahn nach Kandahar verwandt werden. Aber der kühnste General würde zaudern, vom Khojak aus in Afghanistan einzurücken, wenn der Vormarsch nicht gleichzeitig von Peschawer und Kohat aus unternommen würde, und es wäre sicher ein tolles Wagniß, wenn die ganze Grenze vom Swat bis nach dem Derajat in Brand stände. Wir ziehen es aber vor, nicht weiter über Möglichkeiten zu speculiren. Es ist zu klar, daß man die Lage an der indischen Grenze mit der größten Besorgniß betrachten muß, wenn diese Grenzaufstände nicht unterdrückt werden. Zu gleicher Zeit ist die innere Lage Indiens nicht so erfreulich, daß wir auf einen langen, kostspieligen Grenzkrieg unbekümmert schauen könnten." — Mit dem „Standard" übereinstimmend urtheilt der militärische Berichterstatter des „Figaro", Landry, indem er einen längeren Artikel mit folgenden Sätzen schließt: „Wenn der Aufstand, der seit zwei Monaten sich ausbreitet, durch religiösen Fanatismus hervorgerufen ist — und das ist er augenscheinlich — so werden die Engländer die größten Schwierigkeiten haben, ihn zu unterdrücken. Nicht an Energie wird es ihnen fehlen, diese haben sie in manchen Lagen bewiesen. Sie werden auch keine Verstöße mehr begehen durch Unerfahrenheit in Colonialkriegen oder in Folge ungenügender militärischer Organisation. Der Feldzug von Tschitral wurde in bewunderungswürdiger Weise durchgeführt; er ist ein Beweis für die Vorzüglichkeit des Mobilisirungssystems, wie es Lord Roberts vor Kandahar eingerichtet hat. Aber ohne Zweifel haben die Engländer viel mehr Truppen als bisher in Indien zu unterhalten, wenn nicht Erhebungen wie die gegenwärtige sich immer wiederholen und die englische Autorität in dem weiten asiatischen Reiche gefährden sollen... Bis jetzt läßt nichts einen allgemeinen Aufstand der indischen Bevölkerung voraussehen, wie er vor 40 Jahren stattfand. Aber blutige Ereignisse, wie die an der Grenze von Afghanistan vorgekommenen, können bei der englischen Regierung wohl Besorgniß hervorrufen."

Ganz in der Stille hat England in den letzten Monaten wieder einmal eine kleine Gebietsvergrößerung vorgenommen, nämlich durch Einverleibung der drei im Stillen Weltmeer in der Nähe der Salomon-Gruppe gelegenen Bellone-Insel, Russell-Insel und Stewart-Insel. Sie sind keine bloßen Felsennester, sondern bewohnt und liefern den gelegentlich anlegenden Schiffen Schweine, Yams und Kokosnüsse. Der Zweck der Einverleibung besteht wohl darin, den Handel und Verkehr in der Salomons-Gruppe besser zu überwachen.

Aus Kreta wird aus französischer Quelle berichtet, daß die Nationalversammlung im Innern der Insel zusammengetreten ist und ein Mitglied der „Ethnike Hetairia" zum Präsidenten gewählt hat. Wenn auch diesem Umstande keine allzu große Bedeutung beizumessen ist, so zeigt er doch, wie der Bericht sagt, daß die unruhigen Elemente noch immer nicht zurückgedrängt sind. Es wird sehr des guten Willens aller europäischer Großmächte bedürfen, um der traurigen Lage, in welcher sich Kreta befindet, ein Ende zu setzen. In den griechenfreundlichen politischen Kreisen herrscht der Wunsch vor, daß die Mächte das von ihnen behufs Regelung der kretensischen Frage ausgearbeitete Programm, dessen erster Punct die Ernennung eines Gouverneurs ist, nicht aufgeben mögen. Nach der in Paris vorwaltenden Meinung wäre es nicht zweckentsprechend, mit der Durchführung dieses Programmes noch länger zu warten, da sonst neue Unruhen auf der Insel zu befürchten wären, welche die Anwendung von schärferen Maßregeln nothwendig machen würden.

Locales.

Ludwig Fulda ist einmal von einem Kritiker als „Salondichter" gekennzeichnet worden, den man sich nicht „ohne weiße Weste und Glacé" denken könne. Darin liegt manches Charakteristische. Fulda hat sich auf allen möglichen Gebieten versucht: der politischen Satyre („Der Talisman") der socialen Frage („Die Sklavin"), allgemeiner Moral („Der Sohn des Kalifen"); wohin man ihm aber auch folgt, überall bewegt er sich mit der gleichen leichten, gewandten, oberflächlichen Eleganz.

Auch spricht es wohl von einer gewissen Geistesarmuth, wenn ein moderner Dichter nicht über selbständige Ideen verfügt, sondern den Grundgedanken für seine dramatischen Erzeugnisse fremden Dichtungssphären entlehnt. Außerdem — in einem Töchter-Album mag es ganz empfehlenswerth sein, wenn man allgemein anerkannte Wahrheiten, wie z. B. daß man vom brutalen Egoismus zu Mitleid, Wohlthun und aufopfernder Liebe nur durch Mitleiden gelangen kann, in die Prachtgewänder orientalischer Märchen hüllt — auf der Bühne aber verlangen solche gemeinplätzliche Sätze zum mindesten moderne Tracht und Durchführung in einem ernsten sittlichen Conflict. Wenn man sich den „Talisman" um seiner Tendenz und leichten Verse willen noch gern gefallen ließ — den „Sohn des Kalifen" empfindet man doch schon mehr als oberflächliche Mache und mitunter als Geschmacklosigkeit.

Bei der gestrigen Darstellung gaben unsere Künstler sich alle Mühe, über die Mängel des Stücks hinwegzutäuschen und ihr Bestes zu geben. Vor Allem möchten wir den geschätzten Beneficianten, Herrn Middel, hervorheben, der gestern als Prinz Assad eine hübsche Leistung bot. Wie es heißt, ist Herr Middel erst seit kurzem auf der Bühne; er hat sich im Laufe dieser Saison in eine ganze Reihe größerer Rollen hineinleben müssen. Denken wir an den Tellheim und Carl Moor, so bedeutet sein Assad einen hübschen Fortschritt. Herr Middel hat an ruhigem Auftreten und maßvollem Spiel entschieden gewonnen. Es ist daher durchaus anzunehmen, daß er auf schlichte, einfache Darstellung auch ferner hinarbeiten wird. Aufmerksam gemacht sei nur auf ein „Zuviel" in der Declamation, was gestern übrigens ein allgemeiner Fehler war. Die rhythmischen Verse tragen gewiß wesentlich zur Schönheit eines Dramas bei und dürfen nicht unterdrückt werden, aber sie sollen gesprochen, nicht declamirt werden. — Als Herr Middel gestern in Panzer und Helm hoch zu Roß erschien, empfing ihn allgemeiner Applaus.

Frl. Waehr hatte als Sklavin Morgiane, die den Prinzen wahres Mitleid und Liebe lehrt, eine größere tragische Rolle, in der sie sich durch leidenschaftliches und temperamentvolles Spiel auszeichnete. Wenn ihr Spiel nicht noch stärker mit sich fortriß, so lag es wohl mehr an der Rolle, als an der Wiedergabe der jungen Künstlerin.

Die stolze, ränkesüchtige Selmira war Frl. Barthelemy zugefallen. Die Darstellung des ehrgeizen, leidenschaftlichen Weibes gelang ihr besser, als der Ton schneidenden Hohnes, mit dem Selmira den Prinzen Assad in seinem Elend fallen läßt. — Mustafa (Hr. v. Kuntzendorf) und Amine (Frl. Weber) bildeten ein fröhliches Paar, das dafür sorgte, daß Humor und Munterkeit in der vielen Tragik nicht ganz verloren gingen. Director Heuser gab mehr den gebrechlichen alten Vater des Prinzen, als den Kalifen Mohamed Alhadi. Einen würdigen Ton traf Herr Ellram als grauer Eremit.

—ch—

Der Rigaer Radfahrer-Verein veranstaltete am Sonntag, den 24. August, sein großes Herbst-Wettrennen, zu welchem aus unserem Verein sich die Herren C. Rütel, Hint und Kymmel hinbegeben hatten, um den Wanderpreis, der schon zwei mal von unserem Verein, und zwar 1895 von Hint und 1896 von Kymmel, erstritten war, endgiltig in den Besitz unseres Vereins zu bringen.

Eingeleitet wurde das Rennen durch eine Auffahrt, an welcher sehr viele Fahrer theilnahmen unter Führung des Fahrwarts Hrn. Rudsroog. Darauf folgte als erstes Rennen das Eröffnungsfahren von 3 Werst, in welchem außer den Herren Rütel und Hint noch Frey vom Mitauer Vel.-Cl., Pelzberg von Walk und Zirzen, Sarin und Mukke vom Rigaer Radf.-V. starteten. Rütel führte das ganze Rennen über und beim Glockenschlage trat er nur einige mal in die Pedale und enteilte im Fluge dem ganzen Felde, um in 5 M. 45⅕ als Erster durchs Ziel zu gehen und sich dabei außer dem schön gearbeiteten ersten Preis noch einen Ehrenpreis, bestehend in einem silbernen Pocal, zu sichern. Zweiter Hint in 5.45²/₅, Dritter W. Mukke in 5.45³/₅.

In der Hochrad-Meisterschaft des Rig. Radf.-Vereins über 5 West errang sich wie im vorigen Jahre wiederum Hr. Söhber den Meisterschafts-Titel; er erhält, wenn er im nächsten Jahre wieder als Erster einkommt, den Wanderpreis, der für dieses Rennen ausgesetzt ist, einen großen goldenen Meisterschafts-Stern.

Im Niederrad-Recordfahren über 1 Werst drückte G. Treu den bestehenden Record von 1 M. 36²/₅ Sec. um ²/₅ Sec.; der sturmartige Wind verhinderte eine bessere Leistung.

Darauf folgte das Wanderpreis-Fahren über 5 Werst; außer unseren 3 Rennern nahmen die Herren Liebeck, Zirzen und Mukke vom Rig. R.-V. daran Theil Frey und Reinberg traten zurück. Hint u. Rütel führten abwechselnd, bis 3 Runden vor dem Bande die Herren Liebeck und Rütel schon zum Spurte einsetzten und im Nu dem Felde davonliefen. Vor dem Glockenschlage setzte jedoch Rütel zu seinem langen Spurt ein und schüttelte sich dadurch Herrn Liebeck leicht ab; er errang sich in der Zeit von 9.47 das goldene Ehrenzeichen und für unseren Verein den Wanderpreis, der jetzt in drei aufeinanderfolgenden Jahren von unserem Verein gewonnen worden und damit jetzt in seinen endgiltigen Besitz übergegangen ist. Es ist ein großes Schreibzeug mit Marmorsockel, auf welchem sich zwischen den Tintengläsern ein schön in Silber getriebener Radfahrer mit einem Hochrade erhebt. Zweiter war Liebeck, Dritter Zirzen. Herr Hint hatte sich eine Führungs-Medaille erworben.

Im Senior-Fahren über 2 Werst errang sich Grundmann (Rig. R.-V.) den ersten und Rudsroog den zweiten Preis.

Im Niederradfahren für Herren mit einem Minimalgewicht von 230 ℔. errang sich Klawing (Rig. R.-V.) den ersten Preis.

In dem nun folgenden Gastfahren rangen unsere 3 Fahrer mit Trey und Tomaschewski vom Mitauer Verein, Kalde-Wenden und Pelzberg-Walk um die Palme des Sieges; sie fiel mühelos Herrn C. Rütel in 3.46 zu, der mit mehreren Längen Abstand vor seinen Concurrenten ankam. Außer dem ersten Preise fiel ihm noch ein silbernes Eßbesteck als Ehrenpreis zu. Zweiter Trey in 3.46³/₅, Dritter Kymmel in 3.46⁴/₅. Herrn Hint verfolgte wieder sein traditionelles Mißgeschick, indem er bei einer Collision mit Herrn Kymmel sein Rad rasch herumriß, um Unglück zu verhüten, und dabei durch den Bruch seiner Lenkstange stürzte und sich starke Verletzungen zuzog.

Als letzte Nummer folgte ein Hochrad-Match von 2 Werst zwischen den Herren Grundmann und Rudsroog, welches in einem früheren Rennen unentschieden geblieben war; hier siegte Grundmann.

Die leichten Siege von Rütel, der jedes Rennen in überlegenem Stil nach Hause fuhr, wurden sowohl beim Publicum, als auch unter den Rennfahrern sehr bemerkt. Wir können gespannt sein auf die Kämpfe, welche uns der nächste Sonntag auf unserer Rennbahn bringt. —y.

Das am vorgestrigen Sonntag abgehaltene Wettfahren des Saadjärwschen Radfahrer-Vereins wurde, wie wir dem „Post." entnehmen, durch das stürmische und regnerische Wetter sehr beeinträchtigt. Die Einnahme betrug nur etwa 50 Rbl., was jedoch zur Deckung der Unkosten genügen dürfte.

Gestern um 11 Uhr Vormittags wurde die Wohnung der Katharina L. in der Techelferschen Straße Nr. 66 während ihrer Abwesenheit mittelst eines Nachschlüssels geöffnet und aus der Komode wurden 2 goldene Ringe, darunter ein Trauring, 2 seidene Tücher und 2 Rbl. 50 Kop. in alten Münzen gestohlen. —i—

In der Nacht auf Sonnabend wurden vom Gute Schloß Lais 2 Pferde gestohlen.

In der Nacht auf vorgestern wurde einem Wirth in der Weißenseeschen Gemeinde eine junge Kuh von 3 Jahren aus dem Stall gestohlen. Als der Bestohlene am Morgen den Verlust bemerkte, verfolgte er den Dieb, da die Spuren der Kuh deutlich auf der Landstraße zu erkennen waren. Diese führten bis in das Techelfersche Kasiku-Gesinde. Der Wirth gab auf die Frage des Bestohlenen, ob nicht in der Nacht eine fremde Kuh in dem Gesinde angekommen sei, zuerst eine verneinende Antwort; später aber gestand er, daß ein Reisender, der auf einen Markt fahre, am Morgen mit einer Kuh angekommen sei und eben schlafe. Die Kuh wurde als die in der Nacht gestohlene agnoscirt. Der Führer der Kuh wurde der Polizei, der er schon wegen früherer Diebstähle bekannt ist, übergeben. —i—

Der in der letzten Zeit so reichlich niedergegangene Regen ist namentlich dem Wachsthum der Pilze höchst förderlich, die allerorten in Masse aus der Erde hervorschießen. Selbst unser städtischer Erholungsort, der Dom, wird gegenwärtig als Ort zum Sammeln von Pilzen benutzt. —i—

Wie wir hören, gedenken uns zu Beginn des kommenden Monats wohlbekannte Sangesbrüder mit einem Besuch zu beehren — die „Stettiner Sänger". Gegenwärtig halten sie sich in Riga auf und heimsen dort reichen Beifall ein. So wird im „Rig. Tgbl." über sie berichtet: „Im Kaiserlichen Garten sind es gegenwärtig in erster Linie die Stettiner Sänger, deren Quartett- und Solovorträge überaus beifällige Aufnahme finden und dem beliebten Sommeretablissement ein zahlreiches Publicum zuführen. In der That verdienen die Leistungen dieser aus 5 Personen bestehenden Sänger-Gesellschaft Anerkennung — sowohl was das musikalische Ensemble des Quartetts, als auch die komischen Vorführungen anbelangt, in denen sich die einzelnen Mitglieder als vorzügliche Coupletsänger, als überaus drollige Mimiker und als geschmeidige Tänzer bewähren. Von ganz besonderer Wirkung ist das Auftreten des Damen-Imitators, der mit großem Geschick die Täuschung zu erregen weiß, man habe eine Chansonettensängerin vor sich, bis endlich einige tiefe Baßtöne dem Scherz ein Ende bereiten. Nicht minder wirkungsvoll sind die dramatischen Ensemble-Scenen, mit deren Aufführung die Stettiner Sänger große Heiterkeitserfolge erzielen. Da ihr Repertoire ein reichhaltiges ist, giebt es jeden Abend etwas Neues und Spaßhaftes zum Lachen, so daß das Publicum stets in bester Laune erhalten bleibt."

Das letzte Benefiz dieser Saison ist auf heute Abend angesetzt und zwar für das gesammte Chor-Personal. Es ist eine Körperschaft, die es gewiß reichlich verdient hat, auch einmal einen Ehrenabend zu haben, denn wenn dem Mimen die Nachwelt keine Kränze flicht, so kargt dem Chor gegenüber damit sogar die Mitwelt. Was er als freudig bewegtes oder aufgeregt tosendes Volk, als sanfte Schäfer und Schäferinnen oder als tapferes Kriegsheer leistet, das wird als nothwendiges Zubehör ohne Dank hingenommen; wenn es aber was zu tadeln giebt, so legt man sich wenig Zwang auf und solche harte Wendungen wie „Die Chöre gingen wieder schlecht," „Der Chor war unsicher" fließen leicht aus der Feder. Und der Einzelne mit seinen Leistungen verschwindet so ganz in der Masse! Dennoch aber stehen hier die einzelnen Mitglieder des Chores dem Publicum nicht ganz fremd gegenüber. In der ewig wechselnden Fluth des Ensembles ist auf unserer Bühne der Chor gleichsam „der ruhende Pol", denn Jahr für Jahr kehrt er in fast unverändertem Bestande zurück, nur hie und da durch neue Glieder sich ergänzend. Und dann erfordern es die Verhältnisse mitunter, daß der Einzelne aus Reih' und Glied tritt, um selbständig eine Rolle zu vertreten. So verbindet denn auch die Einzelnen ein Band des Wohlwollens und Interesses mit dem Publicum und wir hoffen, daß sich das heute Abend seitens derjenigen bethätigen wird, welche „Die schöne Helena" besuchen können und wollen.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Князю Васильчикову — Царскаго Села; 2) Студенту Міончинскому — Варшавы.

Unbestellbare Briefe vom 16.—23. August.

Ida Frese (retour); Елизаветъ Миллеръ; Elisabeth Ulwer; И. Эдельбергъ; K. v. Lilienfeld.

Todtenliste.

Hellmut Benedictus Frey, Kind, † 22. August.

Hedwig Hörschelmann, Kind, † 22. August.

Hanne Michelson, † 21. August zu Berlin.

Frau Sarah Kaplan, geb. Kaplun, † im 61. Jahre am 22. August zu Riga.

Robert Hugo Wiegandt, † im 34. Jahre am 22. August zu Riga.

Frau Anna Peltzer, geb. Pickersgill, † 20. August zu Dubrowizy.

Ferdinand Ottlié, † 23. August zu St. Petersburg.

Theodor Poorten, † im 58. Jahre am 15. August zu Wilna.

Frau Anna Pridik, † 24. August.

Johannes Sarfels, ehem. Accisebeamter, † 24. August.

Frau Marie Bleymann, geb. v. Mensbier-Wolff, † 24. August zu Neu-Peterhof.

Ch. Michelsohn, † 21. August zu Berlin.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Bjelostok, Montag, 25. August. Um 9 Uhr Morgens begab sich das Kaiserpaar vom Landgute Dolida nach Bjelostok und besuchte hier die orthodoxe Kathedrale. Die Schüler und Schülerinnen der Gemeindeschule hatten sich aufgestellt; mit donnerndem Hurrah wurden II. Majestäten begrüßt.

Berlin, Montag, 6. Sept. (25. Aug.). Die Reichsbank erhöhte den Discont für Wechsel auf 4 pCt. und für andere Vorschüsse auf 5 pCt.

Wien, Montag, 6. Sept. (25. Aug.) Nach einer Pariser Meldung der „Pol. Corr." soll die griechische Regierung nunmehr sich einverstanden erklärt haben, daß auch der Dienst der älteren Anleihen gleichwie die Kriegsentschädigungs-Anleihe durch eine specielle, der internationalen Controle zu unterstellende Einnahmequelle gesichert werde. Die diesbezügliche officielle Erklärung wird noch heute erwartet.

Budapest, Montag, 6. September (25. Aug.). Der „Pol. Corr." zufolge schwebt ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen den Cabinetten über den einmüthigen Antrag der Admirale, die Blockade von Kreta am 16. September aufzuheben.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	738·9	738·9	744·4
Thermometer (Centigrade)	9·2	9·4	9·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE5	W5	WNW4

1. Minimum d. Temp. 9·0
2. Maximum „ 12·3
3. 30-jährg. Tagesmittel:
4. Wasserstand des Embach: 65 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel:
6. Niederschlag: 8 mm.

Regen von 7 Uhr Abends bis in die Nacht hinein und heute von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr und von 2 Uhr Nachm. an.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Finnland. Starker NNW-Sturm auf der Nordsee (9 Ball Beaufort). Temperatur unter der normalen, ausgenommen Central-Rußland und Nord-Finnland.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. August 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,25
Tendenz für Weizen: fester	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,35
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,15—4,30
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	6,90—7,10
„ von der unteren Wolga	6,90—7.10
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,75—11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,23—5,3!

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Warne Alle

auf meinen Namen **Schulden** zu machen, da ich solche, ausser den von mir gemachten, nicht acceptiren werde.

Frau B. Klein
Petersburger Str. 54.

Generalversammlung

des

livl. Vereins von Liebhabern der Jagd
am Sonnabend, d. 30. August c.
um 10 Uhr Abends
im oberen Saale der Ressource.

Tagesordnung.

1. Rechenschaftsbericht.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahlen.
4. Proposition des Vorstandes, sich an die von einigen Vereinen geplante Zahlungscentralstelle für Mitgliedsbeiträge anzuschließen.
5. Mittheilung über die Ausbildung von Fasanenmeistern.
6. Mittheilungen über Acclimatisation von Fasanen u. Truthühnern in Livld.
7. Vorschläge für einen Modus d. Prämirung bei Vertilgung von Raubzeug.
8. Mittheilung über Anlage von Wildparks in Livland.

Zurückgekehrt.

Dr. A. Kramer
Petersburg. Str. 30.

Deux demoiselles françaises

diplomées désirent encore soit des leçons de conversation soit de théorie.
S'adresser pour tous reinseignements à Madame la Baronne Engelhardt, Rigasche Str. 37.

Ein Student, erfahrener Repetitor wünscht in allen Gymnasial- u. Realf.

Stunden zu ertheilen

speciell Russisch, Mathem. und Chemie. Offerten bitte in der Expedition d. Bl. sub litt. M. P. niederzulegen.

Mein

Gesangunterricht

beginnt am **26. August**. Sprechstunde vom 25. an täglich 10—12.

Betsy Wulffius
Teichstraße 28

Zeichen- und Mal-unterricht

ertheilt

Sophie Walter, Schloßstr. 30.
Sprechst. von 4—5.

Stunden

in allen **feineren Handarbeiten** ertheilt

Veronica Baertels.
Zu erfragen Alexanderstrasse 11.

Unterricht in den verschiedensten

Handarbeiten

ertheilt **E. Martinsen,**
Blumstr. 8.

Der **Unterricht** in meiner

Koch- u. Haushaltungs-schule

beginnt am 8. September. 3-monatlicher Cursus 30 Rbl.

J. Runge,
Riga, Suworowstrasse 10, Qu. 5.

Stud. med. wünscht Stunden

in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, spec. Mathem. und russische Spr. — Blumstr. 13, zwei Tr. hoch. Sprechst. 3—5. A. G.

Ein Student der Universität ertheilt Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern. Näheres Marktstr. 26, eine Treppe hoch, sub G. P. Sprechstunde 3—4.

Eine arme Frau

bittet dringend um Arbeit.
(Gute Empfehlung u. Nähmaschine.)
Frau Braun
Adresse: Kastanienallee 55, im H.

Moderne Krausen u. Schleier

empfing

Sophie Part.

Birnen & Champagneräpfel
zu haben — Teichstrasse 14.

Flügel und Pianino

werden vermiethet — Steinstr. 15, Qu. 2.

Livländischer

Verein zur Förderung der Frauenarbeit.

Zu der
am 31. August, präcise 6 Uhr Nachmittags
im Saale von Fräul. Maria Girgensohn,
Johannisstrasse Nr. 14,
stattfindenden

constituirenden Versammlung

laden ein

Anna von Stryk-Köppo
Elise Molien.

Stuttgart. Gegr 1872. **Institut Rauscher.** Direktor: Prof. Widmann.
Lehr- u. Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse. — Prospekt und Auskunft durch die Direktion.

Sonnabend, den 30. August c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Fräul. Polly Victoria Blumenbach.

Programm.

1. L'air d'Herodiade . . . . . . Massenet.
2. a) La cloche . . . . Saint-Saëns.
   b) Ich war Deine erste Liebe
   c) Unter Rosen
   d) Zwei Engel
   e) A Colombine } . . Hermann.
3. a) Caro mio ben . . . . Giordani.
   b) La violette . . . . Scarlatti.
   c) Ich liebe Dich . . . . Grieg.
   d) Rondel
   e) Chanson Rococo } . . . . . Schultz-Adajewsky.
4. a) Le Nil (mit Violinbegleitung) . Leroux.
   b) Pastorale . . . . Bizet.
   c) Meine Lieb' ist grün
   d) Vergebliches Ständchen } . . . Brahms.
5. Les filles de Cadix (Boléro espagnol) Delioux.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl. 60, 1 R. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Neuigkeit! Neuigkeit!

Nur bis zum 1. September.

Wünsche vor meine Abreise einem Jeden möglich zu machen, meine künstliche Uhr zu sehen.

Entrée sowohl für Erwachsene wie für Kinder Sitzplatz 20 Kop. **10 K.**

Jeden Tag von **9** Uhr Morgens bis **10** Uhr Abends, an Feiertagen von **1** bis **9** Uhr Nachm., zeigt man in der

Ritter-Straße Nr. 5

die mechanische Uhr

„Bahnhof"

die J. M. Goldfaden im Laufe von 6 Jahren verfertigt hat.

Genaue Beschreibung der Uhr ist an der Casse zu haben.

Diese Uhr wurde in mehreren Städten Rußlands gezeigt und erfreute sich überall sowohl der Aufmerksamkeit des Publicums wie auch der schmeichelhaften Notizen der Presse. Die Uhr stellt einen Bahnhof erster Classe vor, ist aus Bronce verfertigt, mit prächtigen Verzierungen und effectvoller Beleuchtung. Der Mechanismus zeigt die verschiedene Uhrzeit von vielen Weltgegenden. Beim Schlagen jeder ¼ Stunde beginnt vollständige Bewegung der Passagiere, Gepäckträger, der Wasserpumpe; der Zug kommt an, Telegraphisten arbeiten, es ertönen Pfiffe, man läutet u. s. w. — **Die Uhr wiegt 1170 Pfund.**

Zur gefälligen Beachtung!

Im Auftrage grösserer Petersburger Firmen schliesst **Verträge auf**

Butter- und Käse-Lieferungen

ab A. P. Thielick, СПБургъ, Церковная ул. № 9, und Юрьевъ, zur Zeit der Ausstellung, Hôtel „London" № 13.
Spr.-Stunde Sonnabend, den 30., von 11—12 Uhr, an den übrigen Tagen von 9—10 vm.

In großer Auswahl inl. & engl.

Winter-Tricots u. Paletotstoffe

zu Herren-Garderoben
erhielt und empfiehlt

A. Oberleitner.
Kühnstrasse Nr. 4.

Der Billetverkauf

für die

AUSSTELLUNG

findet statt in den Handlungen der Herren: **Karow, C. u. J. G. Krüger, Laakmann, Hermann** und **Brock**, sowie in der Conditorei von **Luchsinger** (nur Passepartouts).

Ausverkauf

des früheren

*F. Kraft*schen *Waarenlagers*

Kühnstrasse Nr. 6.

Ausstellungsgarten

Donnerstag, den 28. August und an den Ausstellungstagen von 1—6 Uhr Nachmittags

Diner à part

u. zu jeder Tageszeit

Speisen à la carte.

Gutes und kräftiges

Mittagsessen

in oder aus dem Hause wird verabfolgt — Rigasche Str. 14, Qu. 2.

Täglich frische

Veilchensträusse

empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

Zwei neue
türkische Shawls
sind billig zu verkaufen Breitstr. 24.

Ein
Speisezimmer-Ameublement
ist billig zu verkaufen — Alleestr. 17.



Soeben trafen

Holländische Blumenzwiebeln

aus Haarlem ein und empfiehlt zu billigen Preisen: Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Tuberosen etc.

Joh. Daugull.

A. Rallet & Co.

Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Japanesisches Corilopsis-Parfum
weisses Adler-Bouquet.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Marken-

Sammlungen kaufe. Adressen in der Exped. d. Bl. sub **IV 3** niederzulegen.

Asche's

Bronchial-Pastillen

und

Pastilles D'Orateurs

empfiehlt soeben in neuer Sendung eingetroffen die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

NEUHEITEN

Prima

Crêpe-Papier

einfarbig und schattirt, in Rollen, in den neuesten und schönsten Farben, sowie sämmtliche feinere

Seiden-Papiere

in allen gangbaren Farben und Schattirungen empfiehlt zu mässigen Preisen

E. A. Just.

PAPETERIE

Soeben auf der
Stockholmer Ausstellung
mit einer
goldenen Medaille
prämiirt sind wiederum die Fabricate des
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers

Saatschi & Mangubi

St. Petersburg
für ausgezeichneten türkischen
Tabak

СУЛТАНСКIЙ

(1—10 Rbl. d. Pfd.)
u. vorzügliche türkische Papiros

Figaro

10 St. 6 Cop.
und andere Sorten
Größte Auswahl
von

Cigarren

und

Cigaretts.

Vertreter für die Ostseeprovinzen

J. Bergholtz

Jurjew
Großer Markt Nr. 7.

Daselbst in separirter Abtheilung billigster Verkauf von
frischen

Colonialwaaren

importirten, selbstabgefüllten

Weinen

etc. etc.

Sommer-Theater.

Heute, Dinstag, den 26. August c.

Benefiz

für das
gesammte Chorpersonal

Auf allgemeinen Wunsch: Zum 2. Mal

Die schöne Helena.

Operette in 3 Acten von Meilhac und Halevy. Musik von Offenbach.
Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, den 27. August c.
Großer Erfolg. Neu einstudirt:

Der arme Jonathan.

Operette in 3 Acten von C. Millöcker.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 29. August
um 6 Uhr.

Das Clavierstimmen

übernimmt **M. Matto**, Petersburger Strasse Nr. 107. Bestellungen werden auch in der Buchhandlung von Carl Krüger angenommen.

Figaro-Jäckchen

Halskrausen
Rüsche
Ballhandschuhe
Corsets

empfiehlt billigst das Putz- & Modegeschäft

R. Luberg
Neumarkt-Strasse Nr. 4.

Ein Rathke'scher Stutzflügel
gebrauchte Möbel, Wirthschaftsgeräthe, alte Schul- und Les-bücher werden verkauft — Rathhausstrasse Nr. 18, parterre, rechts.

Einer gut empfohlenen

Kammerjungfer

kann eine gute Stelle nachgewiesen werden in einem vornehmen Hause.
W. Lorenzsonn, Alex.-Str. 10.

Gesucht fürs Land eine

tüchtige Wirthin

für die innere Wirthschaft. Näheres im Hôtel „Moss", Zimmer Nr. 5, Mittwoch von 3—5 Uhr.

Eine Wirthin

mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Gartenstrasse Nr. 5.

Eine ältere Wirthin

fürs Land wird gesucht. Meldungen von 11—12 Ritterstr. 3, Lampenhandlung

1 Familienwohnung

von 7 Zimmern, Küche nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist miethfrei — Rathhausstrasse 18.

2 Zimmer möblirt und zusammenhängend, sind an stilllebende Einwohner mit od. ohne Pension zu vergeben — Johannisstr. Nr. 2, eine Treppe hoch.

Echte Gordon-Setter
(Hund und Hündin), 4½ Monat alt, sind zu verkaufen. Refl. bittet man, ihre Adressen sub „S." in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

22 лѣтнiя мои практическiя наблюденiя въ истребленiи крысъ, мышей и насѣкомыхъ

я дѣйствительно и окончательно познала. Само собою разумѣется, что крысы и мыши дѣлаютъ большой вредъ въ хозяйствахъ, производятъ нечистоты и нарушаютъ спокойствiе. Въ истребленiи крысъ и мышей требуется удивительная осторожность; домашнiя средства прочихъ истребителей могутъ приносить случайную пользу, а въ противномъ случаѣ нарушенiе правильности. Для устраненiя всѣхъ недоразумѣнiй и возстановленiя полной правильности въ истребленiи крысъ и мышей совѣтую обратиться ко мнѣ, предлагаю условiя водичныя и частныя въ городѣ и внѣ города. По желанiю посылаю спецiальныя средства и совѣтъ употребленiя при присылкѣ одного рубля. Прошу обратить вниманiе на мое имя и фамилiю.

Михаилъ Понягинъ
Гольмская ул. № 15.
Практическiя занятiя въ г. Юрьевѣ съ 1879 г.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 26-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 192. Mittwoch, den 27. August (8. September) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zu den russisch-polnischen Beziehungen. Riga: Schlachthaus-Frage. Reval: Nachruf. Brennerei-Campagne. St. Petersburg: Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel. Tageschronik. Charkow: Brand. Tjumen: Bezirksgericht
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Gebrochener Zauber. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russisch-polnischen Beziehungen

beschäftigen die Residenzpresse fortgesetzt. So geben die Blätter die Ansprache des Marquis Wielepolski bei der Darbringung der Stiftung auf den Allerhöchsten Namen wieder. Die Ansprache lautet:

„Majestät! Aus der Tiefe des Herzens danken wir Dir, Allergnädigster Herrscher, für die Freude, Dich in unserer Mitte zu sehen zusammen mit unserer Erlauchten Kaiserin. Wir danken Dir, daß Du die bescheidene Gabe des hiesigen Gebiets nicht abgelehnt hast: die freudige und willige Gabe aller Bewohner des Zarthums Polen, ohne Unterschied des Standes und der Herkunft, möge eine Bürgschaft für das gegenseitige Vertrauen Deiner Unterthanen sein, welche in der Liebe zu Zar und Vaterland vereint sind. Nimm als Geschenk auch an, Allergnädigster Herrscher, die Millionen unserer Herzen, die schrankenlos auf Dich vertrauen. In Deiner hochherzigen Selbstherrschaft, in dem inneren Frieden des Reiches, in dem Ruhm und der Macht des Reichs erblickt das ganze polnische Volk die hellstrahlende Zukunft und ist bereit, im Glück und im Unglück treu und unentwegt, Dir, o Herrscher, unserem geliebten Monarchen, zu dienen.“

„Die „Nedelja“ schreibt zu der gegenwärtigen Phase der russisch-polnischen Beziehungen:

„Der vor 100 Jahren mit Rußland vereinigte Theil Polens hat ungeheure Vorzüge für ein friedliches Gedeihen vor dem Polen jenseits der Grenze. Die Blutsverwandtschaft der Polen mit den Russen, die Aehnlichkeit der Sprache beider Nationalitäten, die von Alters her bestehende gegenseitige Beeinflussung von Cultur und Literatur — alles das sind natürliche Mittel, um Polen mit Rußland zusammenzufügen, und zu einer solchen Vereinigung bedarf es nicht der Gewalt der Waffen, sondern des Strebens nach Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung in den gegenseitigen Beziehungen. Wenn gegenwärtig der erste Schritt zur rechtlichen Gleichstellung der polnischen Nationalität mit dem übrigen Rußland bereits gethan ist, so werden die weiteren Schritte um so leichter sein, je aufrichtiger und klarer das culturelle Polen seine versöhnliche Stimmung an den Tag legen wird. Ihre Sprache, ihre Religion, ihre Sitten, ihre Nationalität bewahrend, können die Polen nicht mehr um ihre einstige politische Selbständigkeit trauern, und die nachbarliche Verbindung mit dem russischen Volk, die durch keine Grenze beeinträchtigt wird, eröffnet ihnen nur das weiteste Feld für gemeinsame Culturarbeit.“

Die „Now. Wr.“ wendet sich jetzt gegen einen gewissen Theil der russischen Gesellschaft, der fortfährt, Mißtrauen gegen die von den Polen kundgethane Wandlung zu hegen und geneigt ist, neues Unheil in der Zukunft zu befürchten. Die „Now. Wr.“ hält diesem Mißtrauen folgende, von ihr als zutreffend bezeichnete Worte des „Sswet“ entgegen:

„Man sagt, sie können uns täuschen, sie können unser Vertrauen gewinnen, um dann den Staat in eine schwierige Lage zu bringen. Die Actions-Partei, Intriguen, fremde Einflüsse erlangen die Oberhand und es geschieht dasselbe, was zu den Aufständen von 1830 und 1863 führte. Kaum. Wo man so klar und schlicht redet, dort kann kein Betrug walten. Wir müssen Russen sein, gerecht und charakterfest und uns an ein einmal aufgestelltes Programm halten, das zu guten Resultaten führt. An der Weichsel sind Verbesserungen der administrativen Maschine erforderlich. Die Herstellung des Vertrauens gewährt die Möglichkeit, den nothwendigen Verbesserungen sowohl in der städtischen wie in der Semstwo-Verwaltung zu genügen und die Einwohner zu der Administration in ein Verhältniß zu versetzen, wie es im ganzen Reich besteht. Damit wird ein allgemeiner Wunsch erfüllt und dabei zum allgemeinen Besten.“

Riga. Auf der vorgestern abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung gelangte die Schlachthaus-Frage zur Verhandlung. Der umfangreichen Vorlage, deren Verlesung eine ganze Stunde in Anspruch nahm, entnimmt die „Düna-Z.“ u. A. Folgendes: Am 5. August, nach 4 Uhr Nachmittags, nach Schluß der Sitzung, wurde im Stadtamt ein Schreiben des Rigaschen Polizeimeisters abgegeben, welches die Anzeige enthielt, daß auf Verfügen des stellv. Herrn Gouverneurs eine besondere Commission, bestehend aus dem Medicinal-Inspector, dem Gouv.-Architekten, dem Gouv.-Veterinärarzt und dem Polizeimeister, das städtische Schlachthaus am 7. August einer genauen Besichtigung unterziehen werde. Von dieser Anzeige erhielt das Stadtamt erst am 7. August (der 6. war ein Feiertag), um 8 Uhr Morgens, Kenntniß. — Das Resultat der durch die Commission vollzogenen Revision ist den Lesern bekannt; ebenso auch die Uebelstände, welche nach Ansicht der Commission auf dem städtischen Viehhof und im Schlachthause aufgedeckt wurden. In seinem Gutachten über die Ausstellungen der Commission führt das Stadtamt aus, daß die Räumlichkeiten zum Schlachten des Großviehs den Anforderungen genügen. Da gleichzeitig 28 Stück Rinder geschlachtet werden können und die Schlachtung eines jeden Stück Viehs 30 Min. in Anspruch nimmt, können, bei einem 10-stündigen Arbeitstage, 560 Stück Großvieh geschlachtet werden, was den Bedürfnissen der Bevölkerung vollkommen genügt. Da die Schlächter sich noch nicht mit den Einrichtungen und den Maschinen vertraut gemacht hätten, sei die Schlachtung im Anfang langsamer von Statten gegangen. Desgleichen wird der ziffernmäßige Nachweis geführt, daß die Räumlichkeiten zum Schlachten des Kleinviehs und der Schweine allen billigen Anforderungen entsprechen. Was nun die Kühlräume anbetrifft, so sind solche in der That nicht vorhanden, da sie entbehrlich seien und, wie in Petersburg und Moskau der Erfolg gelehrt habe, von den Schlächtern fast garnicht benutzt werden. Es stehe ja jedem Schlächter frei, das Fleisch zu sich nach Hause zu schaffen und dort im Eiskeller aufzubewahren. Barrièren zum Anbinden des Viehs vor dem Schlachthause seien bereits hergestellt, doch habe man sich zur Herstellung der von der Commission verlangten Schutzdächer nicht entschließen können, da das Schlachtvieh höchstens einige Stunden vor der Schlachthalle stehe, und da 5 Viehställe zur Aufnahme des Viehs bereit ständen, falls man es nicht im Freien die kurze Zeit bis zur Schlachtung stehen lassen wolle. In Bezug auf die Schlachtung der Pferde vertritt das Stadtamt die Meinung, daß bis zur Herstellung geeigneter Räume im Schlachthause das Schlachten der Pferde auf den bisher dazu angewiesenen Plätzen vorgenommen werden könne. Was nun die Organisation einer Controle über das Fleisch anbetrifft, so ist das Stadtamt der Ansicht, daß jeder Eigenthümer selbst auf seine Waare achten müsse, damit sie ihm nicht entwendet werde. Die Schlachthaus-Verwaltung, welche inzwischen für die Vermehrung des Wächterpersonals gesorgt hat, könne nur dann verantwortlich gemacht werden, falls ihr das Fleisch zur Aufbewahrung übergeben worden sei. Die Organisation der Polizeiaufsicht über den Schlacht- und Viehhof könne nur der Gouv.-Obrigkeit, nicht aber dem Stadtamt obliegen; für die einzurichtende Polizei-Dujour im Schlacht- und Viehhof können die betreffenden Räumlichkeiten sofort angewiesen werden. Was nun schließlich die Abfuhr der Abfälle anbetrifft, sei nunmehr die Einrichtung getroffen worden, daß dieselben in kleine Wagen, welche auf Schienen laufen, verladen und sodann an das Ufer des künstlichen Canals gebracht, wo sie von einem besonderen Stege aus in die an demselben liegenden Prahme entleert werden. Diese Abfälle, welche einen ganz beträchtlichen landwirthschaftlichen Werth repräsentiren, sollen auf das Stadtgut Holmhof geschafft und dort compostirt werden. — Dieses Gutachten ist dem Herrn stellv. Livländischen Gouverneur mit dem Ersuchen vorgestellt worden, die Wiedereröffnung des Schlachthauses genehmigen zu wollen, jedoch erfolglos, da Se. Excellenz unter Hinweis auf die verschiedenen von der Commission gerügten Mängel, welche bisher nicht abgestellt worden seien, eine Wiedereröffnung des Betriebes zur Zeit noch nicht für möglich hält. Namentlich müsse die Frage betreffs der Abfuhr der Abfälle genauer geregelt werden, und zwar in der Weise, daß jede Gefahr für die Volksgesundheit, welche durch das Zersetzen der Abfälle entstehen könnte, ausgeschlossen werde. — In der Discussion hob der Stadtverordnete Dr. Bochmann hervor, daß die Abfälle erst dann für die Gesundheit gefährlich werden, sobald sie in Fäulniß übergehen; sobald die Abfälle in frischem Zustande mit Torf gemischt werden, werden sie geruchlos und sind völlig ungefährlich. Der Viehhof weist keine Mängel auf. Er, Redner, habe viele Schlachthäuser gesehen und könne nur versichern, daß unser Schlachthaus gut sei, wenngleich demselben gewisse Mängel anhaften, welche jedoch abgestellt werden könnten und bereits abgestellt sind. Es habe nach seiner Meinung kein zwingender Grund vorgelegen, das Schlachthaus zu schließen. Die Eröffnung eines städtischen Schlachthauses sei in jedem Fall ein Erfolg und der durch Schließung des Schlachthauses hervorgerufene Zustand in sanitärer Hinsicht sehr bedenklich. Der Stadtverordnete Moritz vertrat die Ansicht, daß ein jedes neue Unternehmen, weil man eben noch keine genügende Erfahrung besitze, gewisse Mängel aufzuweisen habe, welche man im Laufe der Zeit beseitigen könne. Im gegebenen Fall seien die Mängel bereits gehoben, wie der Stadtverordnete Bochmann versichert habe. Was die formelle Seite der Sache anbetrifft, so wies der Redner auf den

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Gebrochener Zauber.

Eine Ostender Bade-Novellette von
Conrad Hübner.

An einem schönen Sommernachmittage saß auf der Terrasse des Cursaales von Ostende der Regierungs-Assessor Heinrich v. Krüder und langweilte sich nach Möglichkeit. Man hätte ihn wohl für recht undankbar oder sehr anspruchsvoll halten können, denn aus dem anstoßenden großen Saal ertönten die lockenden Klänge einer recht guten Musikcapelle, die Terrasse und der Platz davor waren von einer Menge elegant gekleideter und lebhaft conversirender Damen und Herren erfüllt und der Blick über das Meer war wundervoll. Aber Heinz Krüder war nun eben schon 14 Tage in Ostende, und das Bild, das sich ihm bot, blieb immer dasselbe. — So hatte er nicht ganz Unrecht, wenn er vor sich hinbrummte: „Bad bleibt Bad, und wer vernünftig ist, badet, wo kein Bad ist. Ob ich wohl noch die letzten 14 Tage des Urlaubes nach meinem lieben Thüringer-Lande gehe und mich an seinen grünen Bäumen erfrische?“

In diesem Selbstgespräch wurde der gute Assessor dadurch unterbrochen, daß er sich von seinem Platze erheben und den Hut lüften mußte. An dem Nebentische hatten sich nämlich zwei Damen niedergelassen, die seit einigen Tagen in demselben Hotel wohnten und an der Table d'hôte Heinz Krüder vis-à-vis saßen.

Der Assessor hatte sich bislang um die Damen noch recht wenig bekümmert. Dazu ließ ihm die coquette französische junge Wittwe, die bei Tisch zu seiner Rechten saß, gar keine Zeit. Und wenn er auch einen Augenblick den Fängen von Madame Barthon entkam, so verfiel er rettungslos seinem Nachbar zur Linken, dem Wiener Journalisten, der all' die fetten Enten, die er selbst in seine Zeitung nicht bringen durfte, auf den unglückseligen Assessor ablud. Heinz Krüder war schon froh, wenn er bei diesen starken Ansprüchen an seine gesellschaftliche Höflichkeit dem Hauptzwecke eines Dejeuners oder Diners, dem Essen, halbwegs gerecht werden konnte; an sein vis-à-vis konnte er schon gar nicht denken.

Blanche de la Rothière war freilich eine Erscheinung, die selbst einem minder beschäftigten Menschen, als dem Assessor, nicht alsobald aufgefallen wäre. Sie war eine der ziemlich seltenen Persönlichkeiten, nach denen kein Vorübergehender den Kopf umdreht und die dabei doch von der Natur mit allen Reizen geschmückt sind. Aber das Auffällige fehlte freilich ihrem ruhigen, vornehmen Gesicht durchaus. Und wie ihr Gesicht, so war auch ihre Toilette vornehm, aber ganz und gar nicht in die Augen fallend.

Heinz Krüder mußte wohl an diesem Nachmittage ziemlich eifrige Beobachtungen gemacht haben, denn er ertappte sich dabei, daß er heute zum Diner noch sorgfältiger Toilette machte als sonst. Bei dem Diner gelang es ihm, wenn auch nicht ohne Mühe, einige Worte mit Madame de la Rothière zu wechseln. Von diesem Tage ab wurden die Beziehungen zwischen ihm und den beiden Damen von Tag zu Tag lebhafter. Heinz begann sich von der Diner-Sklavenschaft der Madame Barthon zu befreien. Die Dame gab ihm zwar wiederholt in recht ärgerlichem Tone seine Unhöflichkeit zu verstehen, aber das war ihm herzlich gleichgiltig. Mochte sich doch die Französin den Wiener Redacteur zum Unterhaltungspartner nehmen; die Beiden konnten sich doch wenigstens gegenseitig gehörig anlügen. Er, Heinz, kam da so wie so nicht mit. Für ihn existirten jetzt bei Tisch nur noch die Rothières.

Allmählich ging der Verkehr über das Zusammensein bei den Mahlzeiten hinaus. Heinz durfte mit den Damen an der Digue oder Estacade promeniren, er durfte mit ihnen plaudern, wenn sie in ihrem Strandkorbe saßen, er durfte auch mit ihnen den Kaffee im Cursaale einnehmen.

So ergab sich für ihn reichliche Gelegenheit, mit Blanche zu plaudern. Die junge Dama radebrechte in einer entzückenden Weise die deutsche Sprache, ähnlich, wie er die französische mißhandelte. So bildete schon für die Beiden das Kauderwälsch, in dem sie sprachen, einen Reiz. Und wie köstlich plauderte Blanche! Wie schauten ihre sonst so kühlen Augen dann herzlich auf ihr vis-à-vis, und wie entzückend lächelte der kleine Mund beim Plaudern, wenn sie ihm lustig wie ein Kind von den kleinen Abenteuern des Pariser Mädchenpensionats erzählte.

Der gute Heinz gestand sich bald selbst ein, daß er bis über die Ohren verliebt sei. Von der Reise nach Thüringen war natürlich schon längst nicht mehr die Rede, und es that ihm nur leid, daß der Urlaub seinem Ende entgegenneigte. Er machte einen Versuch, ihn zu verlängern, indem er an den ihm väterlich wohlwollenden Regierungs-Präsidenten schrieb.

Diese Hoffnung schlug nun freilich fehl, denn mit wendender Post traf ein Schreiben des Herrn Präsidenten ein, er möge sich doch nur keinen Illusionen hingeben. Die letzten Ueberschwemmungen hätten eine solche Fülle von Arbeitslast für die Regierung gebracht, daß alle Mann auf Deck müßten. Der Präsident schloß mit der wohlwollenden Bemerkung, sein lieber junger Freund habe sich hoffentlich durch die Seeluft gehörig gekräftigt, denn er würde all' seine Kräfte brauchen, um den sehnsüchtig auf ihn harrenden Actenstößen gerecht zu werden.

Es war wohl kein Zufall, daß sich Heinz an demselben Tage, an dem er den Brief des Präsidenten erhielt, bei dem Hotelier nach den Verhältnissen der Madame de la Rothière erkundigte. Nicht nach den materiellen Verhältnissen, denn die waren ihm ziemlich gleichgiltig, aber er wußte auch sonst von der Dame nichts, da sie über ihre persönlichen Verhältnisse außerordentlich zurückhaltend war. Der Hotelbesitzer, bei dem die Rothières nun schon seit einigen Jahren regelmäßig wohnten, konnte ihm einige Auskunft geben.

Madame de la Rothière war die Wittwe eines tapferen französischen Generals, der sein Leben aber nicht in der Krim oder bei Sedan verloren hatte, sondern auf eigene Weise. Der General war, wie mancher tapfere Haudegen, nicht nur mit den Generalstabskarten, sondern auch mit den Spielkarten gut vertraut. Einmal hatte er mit einem fremden Grafen Streit bekommen, den er geradezu des Falschspielens beschuldigte. Der Ehrenrath hatte entschieden, daß dem Angeschuldigten das falsche Spielen nicht nachgewiesen werden könne, und so mußte sich der General auf ein Duell einlassen, bei dem er fiel. Der Graf wurde zwar ein Jahr später beim Falschspielen abgefaßt und konnte jetzt im Gefängniß über die Wechselfälle des Lebens nachdenken, aber der arme General wurde dadurch nicht mehr lebendig. Glücklicher Weise hatte er seine Familie in sehr günstigen Verhältnissen zurückgelassen.

Als Heinz Krüder sich auf solche Weise vergewissert hatte, daß er seiner Familie keine Unehre machen würde, wenn er Blanche de la Rothière in sie einführte, entschloß er sich, zu handeln. Er hatte noch diesen und allenfalls den nächsten Tag Zeit. In letzterem Falle freilich mußte er Tag und Nacht durchreisen und unmittelbar nach seiner Ankunft zu Hause an die Arbeit gehen.

Es traf sich günstig, daß Heinz an diesem Nachmittage vor der Thür des Hotels Blanche allein traf, die auf die Mama, die noch mit dem Umkleiden beschäftigt war, wartete. Blanche hatte ein Buch in der Hand, das sie in der Bibliothek gegen ein anderes umtauschen wollte. Heinz griff nach dem Buche und sah den Titel: „Charme rompu“.

„Ein sonderbarer Titel, gnädiges Fräulein,“ sagte er. „Ob wohl ein Zauber, der uns umgiebt, gestört werden kann?“

„Ich glaube wohl,“ erwiderte sie erröthend. „Wenn der Zauber uns plötzlich umfängt, dann mag er wohl ebenso plötzlich wieder verschwinden.“

„Aber wenn der Zauber sich langsam in unser Herz einschleicht, wenn er in all' seine Fasern allmählich hineindringt und sich festklammert, daß man ihn nicht losreißen kann, weil man sonst das Herz mit herausreißen müßte? Glauben Sie, Fräulein Blanche, daß ein solcher Zauber gebannt werden kann?

„Nein,“ sagte sie leise.

Der Assessor wollte eben nach ihrer Hand greifen, da trat die Generalin aus der Thür. Heinz brummte Etwas vor sich hin, was für seine künftige Schwiegermutter, denn dafür hielt er sie bereits, sicherlich keine Schmeichelei war. Noch 2 Minuten mit Blanche allein, und er hätte die Entscheidung herbeiführen können. Nun, die Gelegenheit sollte sich noch finden.

Sie schien sich aber nicht finden zu können. Es war mit allen Listen nicht möglich, heute auch nur einen Augenblick mit Blanche allein zu sprechen. Der Assessor nahm sich schon vor, schlimmsten Falles morgen mit der Generalin zu sprechen, ohne noch vorher von Blanche das Geständniß erlangt zu haben, daß sie ihn wieder liebe — glaubte er doch seiner Sache sicher zu sein.

Immerhin war er an diesem Abend kein guter Gesellschafter, weil er innerlich viel zu erregt war, um harmlos plaudern zu können. Der Abend war ziemlich kühl, und so saßen die Drei nach dem Abend-Concert nicht wie sonst auf der Terrasse, sondern im Concertsaal. Nur eine kleine Thür trennte sie von dem Durchgange, der zu dem Tanzsaale und zu dem Spielsaale führte. So hörten sie bald die Klänge der Walzermelodien, bald das Klirren der Geldstücke in dem Spielsaale.

„Spielen Sie gelegentlich, Herr v. Krüder?“ fragte ihn plötzlich die Generalin.

Heinz stutzte einen Augenblick, denn er mußte unwillkürlich an die Mittheilungen denken, die ihm heute der Hotelier gemacht hatte, dann sagte er: „Nein, gnädige Frau, und zwar wohl weniger aus sittlichen Gründen, als weil mich das Spiel langweilt.“

Die Generalin brach das Gespräch über diesen Gegenstand ab. Die Unterhaltung war heute recht stockend. Heinz war erregt, Blanche war still, denn sie dachte wohl an das bedeutungsvolle Gespräch vom Nachmittage, und die Generalin klagte über eine Migräne. So war es Heinz gar nicht unwillkommen, als die Damen zeitiger als sonst aufbrachen. Er begleitete sie zum Hotel und verabschiedete sich von ihnen, um noch ein wenig Luft zu schnappen.

Heinz wußte, daß an Schlafen heute für ihn nicht zu denken war, denn sein Blut war viel zu sehr in Wallung. Er wollte sich zerstreuen, um seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. Er ging in ein Bierhaus in der Rue de Flandre, wo er wußte, einen Collegen zu treffen. Herr v. Griebenow war auch richtig anwesend, und so saßen die Beiden denn eine Zeit lang beim Glase Bier. Heinz war aber auch hier kein guter Gesellschafter, und als er wiederholt auf Griebe-

§ 101 der Städteordnung hin, dem zufolge vor Eingriff des Gouverneurs in communale Angelegenheiten zwecks Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung eine Erklärung des Stadtamts einzuholen ist, worauf, wenn das Stadtamt es nicht für möglich erachtet, einem solchen Antrage des Gouverneurs Folge zu leisten, die Sache der Stadtv.-Vers. vorzulegen ist. Falls letzterer mit dem Stadtamt übereinstimmt, so wird die Sache vom Gouverneur den örtlichen Behörden für städtische Angelegenheiten übergeben, deren Entscheidung für das Stadtamt bindend ist. Da nun einerseits das Schlachthaus sich jetzt in betriebsfähigem Zustande befindet, der stellv. Herr Gouverneur aber die Wiedereröffnung des Schlachthauses nicht gestattet, und während andererseits die Schließung ohne vorherige Einforderung einer Erklärung seitens des Stadtamts erfolgt ist, beantragte der Stadtverordnete Moritz, über die Schließung und die verweigerte Wiedereröffnung des Schlachthauses seitens des stellv. Herrn Livländischen Gouverneurs beim Minister des Innern Klage zu führen und das Stadthaupt mit der Ausfertigung der Klageschrift zu betrauen. Der Stadtverordnete v. Zwingmann war der Meinung, daß die ganze Angelegenheit noch nicht genügend geklärt ist; man müsse, falls man Beschwerde führen wolle, sich auf festen Boden stellen; alle von der Commission angeführten Einwände müßten documentarisch widerlegt sein, man müsse nachweisen, daß alle Mängel beseitigt seien. Er, Redner, halte das Material für nicht genügend, um die Entscheidung treffen zu können, ob die zur Sicherheit der Volksgesundheit ergriffenen Maßregeln genügend seien. Er beantragte die weitere Behandlung der Schlachthausfrage in einer Commission. — Schließlich wurde der Antrag des Stadtverordneten Moritz, über die verweigerte Wiedereröffnung des Schlachthauses Beschwerde zu führen, mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Reval. Gestern Morgen ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, nach langem qualvollen Leiden Georg Johannes Heinrich Scheel, Inhaber des Bankgeschäfts „Revaler Bankcomptoir G. Scheel & Comp.", aus diesem Leben abgerufen worden. „In ihm verlieren wir — schreibt die „Rev. Z." — einen Mann, welcher, aus der Fremde hierselbst eingewandert, aber längst mit ganzem Herzen einer der unseren geworden, sich aus eigener Kraft aus bescheidenen Anfängen zu einer ebenso bedeutungsvollen, wie allgemein geachteten und angesehenen Stellung emporgearbeitet. Was ihm bei diesem raschen Emporsteigen die Wege geebnet, war neben seiner unermüdlichen Arbeitskraft und seiner ungewöhnlich stark ausgeprägten Gewissenhaftigkeit und Accuratesse vor Allem die über jeden Zweifel erhabene Integrität und Lauterkeit seines Charakters als Mensch und Geschäftsmann, die ihn so recht zum Manne des absoluten Vertrauens in Stadt und Land prädestinirte. Georg Johannes Heinrich Scheel war am 10. December 1840 in Lübeck geboren, woselbst er auch seine Schulbildung und seine kaufmännische Ausbildung erhielt. Als blutjunger Mensch im Jahre 1861 von der hiesigen Kaufmannschaft als Lehrer an die Handelsclassen bei der damaligen Götze'schen Schule berufen, bekleidete er neben dieser Stellung zugleich das Amt eines englischen Lehrers am Gouvernements-Gymnasium. Im Jahre 1866 übernahm er den Posten eines Buchhalters in der Estländischen Adligen Creditcasse und zog hier durch seine Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit die anerkennende Aufmerksamkeit nicht nur seiner Vorgesetzten, sondern auch weiterer Kreise auf sich. So war es natürlich, daß bei Einführung der neuen Städteordnung in Reval in dem Bestande der Stadtv.-Versammlung auch sein Name nicht fehlen konnte, und speciell die städtische Budget- und Revisions-Commission hatte in ihm von Anfang an eine durch ihre Sachkunde und sorgsame Genauigkeit geradezu unentbehrliche Stütze. Seine nutzbringende öffentliche Thätigkeit als Stadtverordneter trug nicht wenig dazu bei, daß ihn im Jahr 1882 das ehrenvolle Vertrauen seiner Mitbürger an die Spitze der neugegründeten und am 1. März 1882 ins Leben getretenen Revaler communalen Stadtbank als Leiter derselben berief. Die Geschichte dieses Instituts, das von vornherein einen ungemein hoffnungsvollen Aufschwung nahm, ist allgemein bekannt. Die überaus einengenden Bestimmungen des mittlerweile bald danach erlassenen Normalstatuts für städtische Communal-Banken, welches, auf den Rahmen kleinerer Städte zugeschnitten, den finanzwirthschaftlichen und commerciellen Bedürfnissen einer Handelsstadt von dem Umfange Revals keinen ausreichenden Spielraum zu bieten vermochte, machten trotz ihres kaum zweijährigen Bestehens die Schließung der Communalbank und ihre Ersetzung durch eine analoge Privatbank, die frei von dem Zwange jener einengenden Bestimmungen ihre Thätigkeit entwickeln konnte, wünschenswerth. So trat am 1. Januar 1894 das private „Revaler Bankcomptoir G. Scheel und Co." an ihre Stelle und verstand es, unter der besonnenen und umsichtigen Leitung ihres bewährten Chefs bis auf den heutigen Tag, sich neben den anderen hiesigen Privatbanken das uneingeschränkte Vertrauen zu bewahren, das ihm gleich von vornherein in so lebhaftem Maße entgegengetragen wurde... Aber nicht nur als Geschäftsmann, auch als Mensch und liebenswürdiger Gesellschafter erfreute sich der Heimgegangene allgemeinster Hochachtung und Sympathie."

— Dem „Rev. Beob." zufolge werden den Gliedern der Gesellschaft von Brennereibesitzern Rosen & Co. nach Abschluß der Brennerei-Campagne 1896/97 im September-Termin dieses Jahres 10 Kop. pro Wedro ausgezahlt werden, so daß mit der im März gemachten Anzahlung von 25 Kop. pro Wedro der Spirituspreis sich für die Campagne auf 35 Kop. gestellt hat.

St. Petersburg, 27. August. Obgleich die Friedensverhandlungen in Konstantinopel ins Stocken gerathen und noch nicht wieder aufgenommen sind, erscheint die Lage im Orient der „Now. Wr." doch im günstigsten Licht. Die Ruhe, mit der alle politischen Kreise Westeuropas sich zu dem langsamen Gange der Verhandlungen verhalten, ist nach Ansicht der „Now. Wr." auf der Ueberzeugung gegründet, daß diese Langsamkeit nicht zu Ergebnissen, die für den europäischen Frieden ungünstig sind, führen werde. Man begreife, daß der Stockung der Verhandlungen der Wunsch der englischen Regierung zu Grunde liege, erstens ihre Unzufriedenheit der Türkei gegenüber auszudrücken, die es im Verdacht hat, mit dem Aufstande der muhamedanischen Stämme an der indisch-afghanischen Grenze zu sympathisiren, und zweitens Deutschland „eine Unannehmlichkeit zuzufügen", indem sie nicht zuläßt, daß die Frage betreffs der Occupation Thessaliens endgiltig gemäß dem Berliner Antrage, der von allen Continental-Mächten angenommen ist, entschieden wird. Niemand glaube aber, daß damit ein unüberwindliches Hinderniß für den Friedensschluß gegeben sei. Sowohl die Türkei als auch Griechenland würden dem Friedensschluß nicht die geringsten Schwierigkeiten in den Weg legen.

— Ueber den Charakter der russisch-französischen Beziehungen stellt Fürst Meschtscherski im Tagebuche seines „Grashd." unter Anderem folgende Betrachtungen an: „Es ist mir leicht ums Herz geworden, weil ich in competenten Sphären nirgends einen Hinweis darauf gefunden habe, daß in Peterhof irgend ein schriftliches franco-russisches Uebereinkommen stattgefunden hätte, wie das in den Zeitungen gerüchtweise gemeldet worden ist. Da ich aber solche Hinweise nicht gefunden habe, so ziehe ich es vor, das Beste vorauszusetzen, d. h. daß alles das nur Zeitungsklatschereien sind und einfach das Uebereinkommen getroffen wurde, bei den letzten Toasten auf dem „Pothuau" das Wort „alliés" zu gebrauchen, damit die dreitägige Feier der franco-russischen Sympathien durch dieses mot de la fin gekrönt würde. Ist dem so, so muß man sich doppelt freuen: erstens weil das Vermächtniß Alexander III., wie das auch zu erwarten war, in dieser Frage unangetastet bleibt, und zweitens weil die Freundschaft der beiden Nationen vor einer Beschränkung der Freiheit, welche ihr drohen konnte, geschützt und daher gefestigt worden ist. Jedenfalls ist die Freiheit dieser Freundschaft oder — wie sie im Kronstädter Toaste genannt wurde — dieses Bundes von jeglichem schriftlichen Vertrage unter Anderem auch deshalb gut, weil sie die Möglichkeit gewährt, einen der Zwecke des Bundes die durch Rußland vermittelte Annäherung Deutschlands und Frankreichs sein zu lassen. Das wäre unmöglich, wenn Rußland durch einen ebensolchen schriftlichen Vertrag an Frankreich gebunden wäre, wie Deutschland an Oesterreich und Italien. Ohne Vertrag ist die Thür zu der über Rußland führenden deutsch-französischen Annäherung geöffnet, mit diesem ist sie verschlossen."

— Der Protopresbyter Janyschew weilt zur Zeit auf dem Wiener internationalen Altkatholiken-Congreß. Auf dem von der Wiener altkatholischen Gemeinde zu Ehren der Congreß-Mitglieder veranstalteten Begrüßungsabend hielt der Vertreter der russischorthodoxen Kirche, Protopresbyter Janyschew, eine Ansprache, in der er die Frage der Einigung sämmtlicher altkatholischer Kirchen erörterte. Auf einen Stock gestützt, betrat er die Tribüne, und in fließendem Deutsch mit slavischem Accent sagte er, nach der „Neuen Fr. Pr.", etwa Folgendes: „Es ist erhebend, einer Versammlung beizuwohnen, welche den christlichen Ideen des Friedens, der Wahrheit, der Freiheit, der Einigung in Glaube und Liebe zu dienen bestimmt ist. Daß diese großen einzigen Güter im irdischen Leben auch im Oriente Sympathie finden, nein, hochgeschätzt werden, das beweist die Anwesenheit geistlicher Vertreter aus Rußland und aus dem entferntesten Norden. Ja noch mehr. In Petersburg besteht eine vom hlg. Synod eingesetzte Commission, welche den hohen Auftrag hat, die Möglichkeit der Vereinigung mit der altkatholischen Kirche zu prüfen (Beifall) und die Verwirklichung dieses Zieles nach Kräften zu erstreben. Als Mitglied dieser Commission, welcher zwei Erzbischöfe und ein Bischof angehören, bin ich beauftragt, sowohl von dieser Commission, als auch vom Präsidenten der Synode, dem Metropoliten von Petersburg, die Wiener Altkatholiken und alle Theilnehmer dieses Congresses herzlich zu begrüßen und den Wunsch zu überbringen: „Gotte möge diese edlen und echt christlichen Bestrebungen mit seinem Segen begleiten." (Lebhafter anhaltender Beifall.) — Von den aus Rußland in Wien eingetroffenen Congreß-Theilnehmern nennt das erwähnte Blatt noch General Kirejew, Professor Kirenski aus Kasan und den Professor der orthodoxen Theologie Zarewski.

— Wie in St. Petersburg über die Schaffung eines „Französischen Prospects" Erörterungen angestellt werden, so wird in Paris, wie bereits im Jahre 1893, der Gedanke erwogen, ob nicht der „Boulevard de Sébastopol" in „Boulevard de Russie" umgetauft werden solle. Hiergegen wird geltend gemacht, die Russen hätten im Krim-Kriege eine solche Tapferkeit an den Tag gelegt, daß „Sébastopol" ein Ehrentitel der russischen Nation sei und eine Umbenennung jener Straße deshalb nicht statthaft wäre.

Charkow. In der Nacht auf Montag brach, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, gleichzeitig an drei Stellen Feuer aus. Es brannten das Holzlager von de Rossi und einige Gebäude in der Klotschkowskaja Straße. Mehrere Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten beschädigt.

Tjumen. Bei seiner Dienstreise durch Sibirien anläßlich der Eröffnung der neuen Gerichtsinstitutionen daselbst empfing der Justizminister auf der Station Kurgan eine Deputation der Stadt Tjumen, die ihn unter Ueberreichung einer motivirten Eingabe um Ueberführung des Bezirksgerichts aus Tobolsk nach Tjumen ersuchte. In der Motivirung wurde darauf hingewiesen, daß weitaus die meisten Städte des Gouvernements näher bei Tjumen, als bei der Gouvernements-Stadt liegen und daß gerade die bevölkertsten und industriellsten Kreise in der Nachbarschaft Tjumens sich befinden. Außerdem sei Tjumen mit seinen 30,000 Einwohnern auch bedeutend größer, als Tobolsk, das nur 20,000 Einwohner zählt. Das Gesuch hat jedoch in Anbetracht der Schwierigkeit, das Bezirksgericht von dem Sitz der Gouvernementsregierung zu trennen, und in Rücksicht auf die Unbequemlichkeiten und großen Kosten, die eine Verlegung dieser beiden und noch einiger andern Behörden erfordern würde, wenig oder keine Aussicht auf Berücksichtigung.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. August (8. Sept.)

Neue Aeußerungen des Fürsten Bismarck.

Außer den gestern von uns wiedergegebenen Aeußerungen des Fürsten Bismarck, welche soeben von der „Zukunft" an die Oeffentlichkeit gebracht sind, berühren das Gebiet der internationalen Politik noch diejenigen über die

Flotten-Frage.

„In den Zeitungen wird unaufhörlich über die Vermehrung unserer Flotte gestritten. Wozu der Lärm? Was nach dem Urtheil nüchterner Fachmänner nöthig ist, muß bewilligt werden. Ich glaube, daß wir neue Kreuzer brauchen, aber ich bin sehr mißtrauisch gegen Parade-Schiffe, die nur zur Markirung von Prestige dienen sollen und die man, wenn die Sache ernst wird, mitunter Lügenschiffe nennen muß, weil sie nichts leisten. Für coloniale Eroberer-Politik nach französischem Muster hat mir schon als Minister jede Neigung gefehlt und mir scheint, daß jetzt die Zeit dafür besonders ungünstig ist. Unser Handel muß überall ausreichenden Schutz finden, aber die Flagge soll dem Handel folgen, nicht ihm vorangehen. Auf absehbare Zeit bleibt für uns das Wichtigste ein starkes, zuverlässiges Heer aus gedienten Leuten, die mit der besten Waffe ausgerüstet sind. Das war auch Moltke's Meinung, mit dem mich die Ueberzeugung verband, daß wir sogar die über unseren Colonialbesitz entscheidenden Schlachten auf dem europäischen Festlande auszufechten haben werden. Also keine Knauserei, aber auch keine phantastischen Pläne, über die wir uns dann schließlich noch mit anderen, für unsere europäische Situation wichtigen Leuten brouilliren. Qui trop embrasse..."

Die Conservativen.

„Man wirft mir jetzt in den Zeitungen vor, ich habe durch eine Aeußerung, die in einem Wiener Blatt veröffentlicht wurde, die conservative Fraction verletzt. Ich kann mich der Aeußerung nicht mehr entsinnen, weiß nicht, wie sie in die Zeitung kam, und nehme an, daß sie sich auf Vorgänge bezog, die sich bei meiner Entlassung und bei der Berathung der ersten Handelsverträge abspielten. Von den heutigen Führern der Conservativen kenne ich überhaupt nur einzelne Herren, die meinem Hause befreundet sind und die ich natürlich nicht kränken wollte; auch an der persönlichen Ehrenhaftigkeit der Anderen zweifle ich nicht.... Aber es liegt nun einmal in der Natur dieser Partei, daß sie von der auch sonst leider landesüblichen Fractionsstreberei besonders leicht verseucht wird. Da sitzen Beamte, die eigentlich gar nicht ins Parlament gehören,

---

now's Fragen recht zerstreut geantwortet hatte, sagte dieser ärgerlich: „Mit Ihnen ist heute nichts anzufangen, Krüder. Ich wollte heute ohnehin einmal in den Spielsaal, mein Glück ein bischen zu versuchen. Ist es Ihnen recht, mitzukommen?"

„Wenn ich nicht mitzuspielen brauche, gewiß", entgegnete Heinz.

„Nein, das brauchen Sie nicht, Sie Philister."

So zogen die Beiden denn nach dem Coursaale. Als Heinz in den Spielsaal trat, hätte er am liebsten wieder davonlaufen mögen. Die vielen Menschen, die stickende Luft, das monotone „Faites votre jeu" der Croupiers, das Klappern der Geldstücke — all' dies widerte ihn an. Plötzlich aber ward ihm ein Anblick, der ihn festbannte. An einem Tisch, der wohl am meisten umdrängt war, standen die Generalin und Blanche. Heinz konnte von Weitem sehen, daß die Generalin sich an dem Spiele betheiligte.

Als er mühsam seine Fassung errungen hatte, bat er den Collegen, ihn zu entschuldigen, wenn er sich von ihm trenne, er müsse aber Etwas beobachten.

Es gelang Heinz, einen Platz zu erreichen, von dem aus er bequem die Generalin und Blanche beobachten konnte, ohne von ihnen gesehen zu werden. Die Beiden richteten ihre Aufmerksamkeit auch viel zu sehr auf die rollende Kugel, als daß sie sich um die anwesenden Menschen bekümmert hätten.

Um so mehr bekümmerte sich Heinz um diese Menschen. Die Männer mochten ja passiren, aber diese Damen! Die auffälligen Toiletten, das ungenirte Benehmen und das starke Parfum konnten jedem Kinde verrathen, wer in diesem Saale das Gros der Damenwelt bildete. Und in dieser Umgebung sollte seine angebetete Blanche sein! Das Herz erfüllte sich ihm mit Bitterkeit, wenn er sah, wie sie neben einem Pariser Dämchen stand, das mit ihrer fein behandschuhten Hand die Kugel über das Brett rollte und in das Feld laufen ließ. Und mit welcher Leidenschaft folgte das junge Mädchen dem Laufe der Kugel, wie waren all' ihre Mienen gespannt, ob die Kugel in die blauen oder in die rothen oder in die schwarzen Vertiefungen fallen würde. Madame de la Rothière pointirte zwar, aber ihre Tochter schien nicht minder vom Spielteufel erregt zu sein als sie selber.

Madame schien nicht sehr vom Glücke begünstigt zu sein, denn es kam nicht häufig vor, daß Blanche's vor Erregung zitternde Hände das Geld für ihre Mutter eincassiren konnten. Nach einer halben Stunde schien denn auch die Casse der Generalin erschöpft zu sein, denn sie wühlte erst vergeblich in ihrer Börse umher, dann wandte sie sich an Blanche und flüsterte mit dieser. Von einem plötzlichen Entschluß getrieben, ging der Assessor auf die Damen los und sagte im gleichgiltigsten Tone zu der Generalin:

„Darf ich Ihnen vielleicht aushelfen, gnädige Frau?"

Die Generalin war sichtlich unangenehm von der Begegnung berührt, Blanche wurde leichenblaß und dann wieder glühend roth. Die Generalin faßte sich ziemlich rasch und sagte, wie um ihre Anwesenheit zu entschuldigen: „Meine Migräne plagte mich furchtbar und ich mußte ein wenig Abwechselung haben. Uebrigens nehme ich Ihr freundliches Anerbieten gern an. Können Sie mir vielleicht 300 Frcs. leihen? Ich werde mir morgen gestatten, sie Ihnen wieder zuzustellen. Spielen Sie nicht vielleicht auch mit, Herr v. Krüder?"

„Ich danke," sagte er kühl, während er seiner Brieftasche das Geld entnahm und es der Generalin überreichte.

Die Generalin war bald wieder ganz beim Spiel und dachte nicht mehr an den neben ihr stehenden Assessor. Was diesen aber aufs tiefste empörte, das war, daß auch Blanche mit aller Leidenschaft wieder die Wechselfälle des Spieles verfolgte, ohne sich im mindesten um ihn zu kümmern. Es war nicht verletzte Eitelkeit, die ihm das wehe Gefühl verursachte, sondern der traurige Gedanke, wie tief in diesem Mädchen die von ihrem Vater ererbte Leidenschaft wurzeln müsse, wenn sie während des Spieles gar nicht an den Eindruck dachte, den ihr Benehmen auf den Mann machen mußte, der sie liebte und den sie wieder liebte.

Die Generalin war auch mit den 300 Frcs. sehr bald fertig und wollte eben den Assessor um eine weitere Summe angehen, als der Croupier erklärte, daß das Spiel für heute beendet sei.

Schweigend schritten die Drei neben einander her dem Hotel zu. Erst kurz vor dem Hotel brach der Assessor das Schweigen, als Blanche ihn mit einem bittenden Blicke ansah, der ihn sonst beseligt hätte. Aber die Stunde im Spielsaal hatte seine Leidenschaft zerstört, und so sagte er mit einer Beziehung, die nur Blanche verstehen konnte:

„Haben Sie den Roman „Charme rompu" heute Nachmittag abgegeben, gnädiges Fräulein? Ich will ihn mir morgen aus der Bibliothek holen."

Blanche erblaßte und schaute ihn wieder flehend an, aber der eisige Blick, der ihrem Auge begegnete, sagte ihr, daß Alles verloren sei. Mit einer ceremoniellen Verbeugung trennte man sich vor dem Hotel.

Am nächsten Morgen in aller Frühe brachte der Zimmerkellner dem Assessor ein Couvert, in dem 3 Hundertfrancs-Billets und eine kurze Zeile des Dankes lagen. Heinz vermied es, zum Dejeuner und Diner zu gehen, um die Damen nicht wieder treffen zu müssen. Am Abend aber, kurz bevor der Zug wegging, der ihn in die Heimath führen sollte, ging er, einem unwillkürlichen Drange folgend, noch ein mal in den Spielsaal. Richtig, — da standen die beiden Damen an dem unglückseligen Tische. Als Blanche's Blick dem von Heinz begegnete, sah sie einen Moment scheu zur Seite, dann aber siegte ihr gekränkter Stolz, sie warf trotzig den Kopf zurück und ein hochmüthiger Blick traf den armen Heinz.

Das war Heinz Krüder's Abschied von Blanche de la Rothière.

Mannigfaltiges.

Eine starknervige Familie. An dem Moskauer Aerzte-Tage nahm auch eine amerikanische Familie theil, deren sämmtliche Mitglieder — sechs Personen — sich der Medicin zugewandt haben. Die Familie besteht aus einem Dr. Perkins und seiner Frau, die gleichfalls praktisirende Aerztin ist, ferner einer Tochter, die vor kurzem das Doctor-Diplom erhalten und einen Arzt geheirathet hat, und zwei Söhnen, Studenten der Medicin auf der Newyorker Universität.

— Die Erfindung eines Ostpreußen, nämlich des u. A. von der vorjährigen Berliner Gewerbe-Ausstellung her bekannten Ingenieurs und Aeronauten Ganswindt, erregt, wie aus Berlin geschrieben wird, gegenwärtig das besondere Interesse der Besucher des von dem Erfinder für seine verschiedenen Erd-, Wasser- und Luftmotoren in Schöneberg bei Berlin eingerichteten Ausstellungsplatzes, und zwar handelt es sich um die Erfindung eines Einrades. Die Last des Fahrenden liegt auf dem einzigen Rade, indem der Schwerpunkt des belasteten Fahrzeuges unterhalb der Achse ziemlich nahe nach dem Boden zu verlegt ist, was sich bei dem Ganswindschen Tretmotor leicht hat ermöglichen lassen. Zur Sicherung gegen einen Sturz nach vorn soll eine kleine, dicht über dem Boden befindliche Rolle dienen; eine ähnliche Sicherheitsvorrichtung ist auch am Hintertheil angebracht. Das Einrad ist nach der Ansicht des Erfinders dazu ausersehen, das heutige Zweirad zu verdrängen, und zwar rühmt er seiner Maschine vor dem Bicycle folgende Vorzüge nach: Es ist 1) kleiner, 2) leichter, 3) billiger, 4) leichter anzutreiben, 5) bedarf es zur Fortbewegung keiner Kette, 6) läßt sich die Benutzung und Beherrschung auch von Nichtfahrern in Minuten erlernen, und 7) ist es nicht nur nicht gesundheitsschädlich, sondern sogar der Gesundheit äußerst förderlich. Das in Schöneberg ausgestellte Musterexemplar muß, wie den Besuchern der Ausstellung erklärt wird, demnächst an ein englisches Consortium abgeliefert werden, welches die Ausbeutung des englischen Patents dieser Ganswindschen Erfindung zum Preise von ca. 600,000 Mk. erworben hat. Dieser letztere Umstand ließe darauf schließen, daß das Einrad in der That eine praktische Erfindung ist, die eine Zukunft für sich hat. Daß die interessirten Kreise das Einrad als ein nach jeder Richtung hin ideales Fahrzeug schildern, darf allerdings nicht Wunder nehmen. Man wird abwarten müssen, wie sich die Gebrauchsfähigkeit des Rades in der Praxis gestaltet.

— Sonntagsjäger jagten am Tage der Eröffnung der Hühnerjagd in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Pritzwalk. Das Ergebniß war, daß ein Reisender und ein Hausdiener angeschossen wurden. — Eine volle Schrotladung ist dem Forstaufseher Peitzer in Zehlendorf in den Leib gedrungen bei Gelegenheit einer Hühnerjagd, welche Bewohner des Ortes auf Gemeindegebiet veranstalteten. Der unvorsichtige Schütze ist ein Gastwirth. Die eine Körperseite des Verletzten ist von oben bis unten wie besäet mit Schrotkörnern.

— Der Gipfel der Freundschaft. Eine amerikanische Zeitschrift bringt einen Bericht, der die Höflichkeit und den freundschaftlichen Opfermuth der jungen Damen Chicagos in wahrhaft bengalischem Licht erstrahlen läßt. Drei junge Damen, deren elegante Toilette deutlich verrieth, daß sie zu einer Nachmittags-Gesellschaft geladen waren, stiegen in einen Pferdebahnwagen, setzten sich neben einander und unterhielten sich discret, aber eifrig. Sie erregten allgemeine Aufmerksamkeit, und das war nicht zu verwundern. Denn alle Drei, die so reizende, geschmackvolle Costüme zur Schau trugen, hätten als auffallend hübsch bezeichnet werden können, wenn sie nicht durch die höchst seltsame Beschaffenheit ihrer — Nasen gräßlich entstellt gewesen wären. Diese Nasen, die gar nicht zu den feinen Persönchen zu passen schienen, leuchteten im intensivsten Roth und sahen unnatürlich dick und geschwollen aus. Da gesellte sich zu diesem Trio noch eine vierte — nicht entstellte — Dame, die sich ebenfalls in Gesellschaftstoilette befand. Nachdem die übliche Begrüßungs-Scene vorüber war, starrte die Neuangekommene in maßlosem Erstaunen ihren Freundinnen ins Gesicht: „Was in aller Welt ist mit Euch passirt?" rief sie besorgt, „Was habt Ihr denn mit Euren Nasen angefangen?" Das war eine Frage, die alle Mitfahrenden längst beschäftigte und auf deren Beantwortung jetzt Alles voller Spannung lauschte. „Nun, hast Du denn nichts gehört? Wir gehen zu Mrs. Blank's Empfangs-Nachmittag." „Sehr wohl, ich auch; aber ich sehe nicht ein, was das mit Euren Nasen zu thun hat." „O, unseren Nasen fehlt nichts, aber hast Du nichts von Mrs. Blank gehört?" „Kein Wort", erwiderte die Unwissende. „Das ist sonderbar", meinte die Aelteste. „Ja, siehst Du, Evelyn", fuhr sie mit wichtiger Miene fort, „Du bekümmerst Dich zu wenig um Mrs. Blank, sonst würdest Du es wissen, daß die Aermste vor zwei Tagen mit dem Rade stürzte und sich dabei die Nase furchtbar zerschrammt hat. Die Karten zu heute waren schon ausgesandt, und da einige der Gäste schon morgen die Stadt verlassen, konnte Mrs. Blank nicht mehr absagen. Sie ist nun ganz außer sich darüber, daß sie sich mit einer so entstellten Nase zeigen muß. Um ihr unsere Sympathie zu beweisen, haben wir als ihre besten Freundinnen beschlossen, heute mit einer künstlichen Nase zu erscheinen, die ihrer zerschundenen täuschend ähnlich ist." — Man kann sich die Rührung des Originals denken!

Leute, die Söhne, Töchter und Enkel zu versorgen haben und deshalb Rücksicht nehmen müssen, da möchte Mancher im Staat eine höhere Stufe erklettern und nützliche Verwandtschaften, gesellschaftliche und militärische Beziehungen spielen auch eine Rolle. Dazu kommt, daß meine Standesgenossen vielfach recht bequem sind, nicht gern übermäßig arbeiten oder auch durch ihre landwirthschaftliche Thätigkeit stark in Anspruch genommen werden; dann reißen die Strebsamsten, die sich auf die Sitzungen vorbereiten und in den Drucksachen Bescheid wissen, die Herrschaft an sich, und die Fraction merkt dann vielleicht zu spät, daß sie auf der schiefen Ebene angelangt ist. Mir haben die Herren von der Kreuzzeitungs-Farbe das ministerielle Leben recht sauer gemacht; ich war nie ihr Mann, und die schlimmsten Verdächtigungen sind immer von dieser Seite gekommen. Sie ließen mich im Stich, als es darauf ankam, zunächst einmal das deutsche Reich vor der Welt auf die Beine zu stellen: Manches wäre anders geworden, wenn ich damals conservative Hilfe gefunden hätte, aber ich hätte viel eher noch mit Herrn Richter pactirt, als mit den Freunden der Nathusius-Ludom und Consorten. Es war viel Neid dabei, weil ich es weiter gebracht hatte, als andere Junker, aber auch doctrinäre Beschränktheit und protestantisch-jesuitischer Eifer. Als ich dann weggeschickt wurde, hatten wieder dieselben Leute ihre Hand im Spiele: siehe Scheiterhaufen-Brief und ähnliche Sachen. Wie es heute in der Fraction aussieht, weiß ich nicht. Die außen sichtbaren Leistungen können mir nicht gerade Bewunderung abzwingen. Ich habe oft das Gefühl, daß die Herren die Begriffe conservativ und gouvernemental verwechseln, und frage mich manchmal, ob sie selbst eigentlich genau wissen, was sie conserviren wollen."

Die Ueberschwemmungen.

„Ich bin erstaunt darüber, daß man bei den Ueberschwemmungen jetzt nicht sofort ordentlich und rationell mit Staatshilfe vorgegangen ist. Die privaten Sammlungen machen keinen erfreulichen Eindruck. Möglichst viele und möglichst hohe Persönlichkeiten müßten sich gleich in den geschädigten Gegenden zeigen und den armen Menschen gut zureden, aber nicht nur reden, sondern auch ein anständiges Stück Geld in der Hand haben. Das ist die Hauptsache. Ganz abgesehen von den Pflichten der Nächstenliebe, die der Staat doch zu üben hat: eine Regierung sollte keine Gelegenheit, sich im Lande beliebt zu machen, versäumen. Und heute, scheint mir, sollten solche Gelegenheiten ihr ganz besonders willkommen sein."

In einer Zeitung war gesagt worden, der alte Kanzler werde bestimmt nächstens nach Kiel fahren, um ein Schiff zu taufen. Der Fürst las die Notiz laut und fügte hinzu: „So? Die Leute scheinen noch immer zu glauben, daß es mir so geht wie dem Dienstmädchen, das meiner guten Frau einmal in Varzin sagte: „An Allem kann ich mir gewöhnen, nur an dem Einsamen nicht." Ich fühle mich zu Hause recht wohl und passe nicht mehr für Feste."

In Deutschland ist der Sedan-Tag diesmal ungewöhnlich still vorübergegangen; abgesehen von Leipzig, scheinen nur einzelne Festlichkeiten von Krieger-Vereinen und Schulen veranstaltet worden zu sein. Das entspricht, meint die Münchener „Allg. Z.", der theils stillschweigenden, theils ausdrücklichen Vereinbarung, wonach eine größere Feier des stolzen Erinnerungstags künftig nur in 5-jährigen Pausen stattfinden sollte, damit er in unserer ohnehin mit Festen übersättigten Zeit nicht an Kraft und geistigem Inhalt allmählich verliere. Diese Erwägungen waren sicherlich nicht unberechtigt, und so wird man auch die diesjährige Ruhe gerechtfertigt finden, wenn man auch in der Erinnerung an den früheren Glanz und Jubel dieses Tages eines Gefühls der Wehmuth sich nicht erwehren kann. Es ist eben doch eine Thatsache, daß die innere Erziehung zum Nationalstaat beim deutschen Volke noch keineswegs vollendet ist und daß sie immer wieder aufgehalten wird durch die leidige nationale Indifferenz, die namentlich die deutsche Demokratie kennzeichnet, durch jenen angeblich weltbürgerlichen, in Wahrheit vaterlandslosen Zug, der gewisse „deutsche" Kreise jede andere Nation anerkennen und nur die eigene mißachten läßt, jenen Cultus des Fremden, der so vielfach den Deutschen charakterisirt und lächerlich macht. . ."

Die „Hamb. Nachr." veröffentlichen an der Spitze ihrer Sonntag-Nummer folgende Danksagung des Fürsten Bismarck: „Zum Sedan-Tage sind mir telegraphisch und schriftlich so viele begrüßende Kundgebungen zugegangen, daß es mir leider nicht möglich ist, dieselben einzeln zu beantworten. Daher bitte ich meine Landsleute, welche meiner bei dieser Feier freundlich gedacht haben, meinen herzlichen Dank durch diese Veröffentlichung entgegen zu nehmen. v. Bismarck."

In Frankreich ist der Präsident der Republik, Herr Felix Faure, am Mittwoch Abend in seiner Villa zu Havre angelangt und ruht sich von den Strapazen der letzten Tage aus, indem er sich den Strapazen der Jagd unterzieht. Am 11. September aber schon vertauscht er die Rolle des Nimrod wieder mit der des Staats-Oberhauptes und empfängt zu Paris den König von Siam; einige Tage später wohnt er den Schlußmanövern in St. Quentin bei und begiebt sich dann nach dem Schloß Rambouillet, wo er Hof abhält und Gäste der Reihe nach zu sich einladet. — Auf der Reise nach Havre wiederholten sich die Kundgebungen seiner Pariser Einfahrt. In Rouen ward ihm ein großartiger Empfang zu theil; doch sei daraus nur der Rede des Bürgermeisters Erwähnung gethan, die einen ausgeprägt friedlichen Charakter trug und sich aller versteckten und offenen Anspielungen auf Elsaß-Lothringen enthielt. „Die Mütter", so sagte er, „sehen, wie das schreckliche Schauspiel des Krieges aus ihrer Einbildungskraft verschwindet, denn Sie haben mit dem großen Kaiser den Frieden besiegelt. Frankreich kann sich jetzt ins vollem Vertrauen der Arbeit hingeben und sich für die Ausstellung im Jahre 1900 vorbereiten."

Die französische Regierung scheint von einer Bekanntgabe des Inhalts des russisch-französischen Vertrages nichts wissen zu wollen. Der „Eclair" dementirt die Meldung, daß die Regierung beabsichtige, dem Parlament irgendwelche Mittheilung über den Allianz-Vertrag mit Rußland zu machen. Das Ministerium werde im Gegentheil sich jedem Versuch, eine Interpellations-Debatte über den Vertrag herbeizuführen, widersetzen.

Ein neuer deutsch-französischer Grenz-Zwischenfall hat die Pariser in die höchste Erregung versetzt. Es wird darüber aus Paris berichtet: „Nancyer Meldungen zufolge wurde der Zimmermaler Bartzet von der deutschen Gensdarmerie auf dem Bahnhofe von Novéant als Militairflüchtling verhaftet. Die

Fortsetzung in der Beilage.

Ertheile Unterricht in allen Schulfächern
in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache. Zu erfragen bei Frau v. Cossart, Sternstrasse Nr. 25, von 10—12 u. von 4—6 Uhr.
Lilly von Samson.

1 Dame ertheilt gegen mässige Zahlung russische **Conversationstunden** und Unterricht in d. Anfangsgründen (französisch, deutsch) Rosen-Str. 43. Adressen schriftlich. E. R.

Zum Mitunterricht f. e. Mädchen v. 12—13 J. wird noch e. Gefährt. ges. Daselbst kann auch eine Pensionärin (Schulk.) ein Unterk. finden. Nachh. in allen Schulf. Sprechst. ausser Sonntags v. 10—12. Petersburger Strasse Nr. 115. Gymnasiallehrer **Körber.**

Gesucht Theilnehmer am Unterricht
für 1 Knaben von 11 Jahren (Cursus der Septima). Rentmeister Wilde, Breitstrasse 27, 1 Treppe hoch.

!Neuheit der Saison!
Wollene **Mützen** für Damen u. Kinder, Façons: „Matelot", „Octogone", „Fandango", „Elegante", „Bolero". Wollene **Tricottaillen**, schwarz u. farbig. **K. Stahlberg** Neumarktstr. 7.

Hotel „Rom"
Neuheit! Orphenion-Automat. Neuheit! m. 194 Tön., 2 Billards, saub. Zimmer, grosse Krebse, Mittag v. 1—4 U. empfiehlt **Stahlberg.**

Bruch-Bisquits
20 Kop. pro Pfd.
Bruch-Chocolade
Hercules-Bisquits
aus amerikan. Hafermehl
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstraße 2.

BALL-
Blumen & Federn
erhielt
J. Gienlein.

Damen-Filzhüte
neuester Façon empfiehlt billigst
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.
Der Ausverkauf von Filzhüten dauert fort.

Uniformpaletot
(Gymn.) zu verkaufen — Pastorat-Str. Nr. 4, im Hof.

Ziegenmilch
zu haben — Pleskausche Str. 25.

„Linoleum"
aus der Fabrik „Prowodnik"
pro Arschin in 6 Fuss Breite, in Läufern, Teppichen, in verschiedenen Mustern empfehlen zu billigen Preisen
Gebr. Brock.

5 Bienenschwärme
in Stroh-Körben (Bogenstülper) sind zu verkaufen in Alt-Kusthof

Die erwarteten
Wiener Stühle
in d. verschiedensten Mustern sind eingetroffen u. empfiehlt in grosser Auswahl zu Fabrikpreisen das Möbelmagazin
J. Kusik
Rigasche Str.

Eine gut erhaltene
Regenstation
ist billig **zu verkaufen** — Botanische Str. Nr. 34, oben.

Eiskeller
nebst Nebenräumlichkeiten, passend zu einer Bierniederlage, wird zu miethen gesucht. Off. nebst Preisangabe unter „Eiskeller" erbeten an die Exped. der Nordlivl. Zeitung.

Einen mit guten Zeugnissen versehenen, der russ. wie estn. Sprache mächtigen
landwirthschaftlichen
Eleven
resp. **Gehülfen in der Canzellei** sucht zum sofortigen Dienstantritt **R. Baron Maydell** Salishof Adr. per Werro

Ein jung. Mensch, w. m. d. Dampfk. u. Maschine gut umzug. weiss, kann sof. Anst. erh. Näh. v. 30—31 Aug. ab bei Hrn. L. Sander, Joh.-Str. 12.

Gesucht wird
zum sofortigen Antritt für ein Engros-Geschäft ein älterer
Commis
welcher in einem Engros-Geschäft thätig gewesen ist, die drei örtlichen Sprachen beherrscht, gute Empfehlungen vorzuweisen hat und die Correspondenz in deutscher und estnischer Sprache führen kann. Eigenhändig geschriebene Offerten bittet man sub „Commis" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Liqueure, Ausländ.
do. eigener Fabrik
Otschischtschennoje Ia „ „
Arac, Cognac, Rum
empfiehlt in grosser Auswahl
Destillatur „Tivoli".

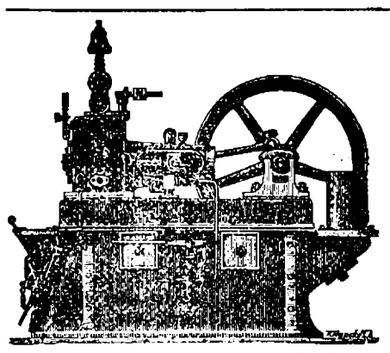

Dampf-Motore
von
Ad. Altmann & Co, Berlin
von 1—10 Pferdekraft sind die billigste, einfachste u. zuverlässigste Betriebskraft der Gegenwart für Meiereien, Landwirthschaft u. Industrie; über 1600 Stück im Betrieb. Dieselben sind gestattet unter bewohnten Räumen aufzustellen. Mehrere dieser Dampfmotore sind bereits in Estland zur vollen Zufriedenheit der Besitzer im Betrieb. Generalagent für Russland **W. Paalzow-Reval.**
Für Jurjew und Umgegend giebt Preislisten u. Auskünfte kostenfrei J. Haubner-Jurjew.

Ausländische
Weine
verkauft zu **herabgesetzten Preisen** die
Weinhandlung „Tivoli".

Altstrasse 17 **J. Gienlein** Altstrass 17
grösstes und feinstes
Putz- und Modewaaren-Magazin
empfiehlt
in den neuesten Façons, in elegantesten wie gewöhnlichen Garnituren
Damen- & Kinder-Hüte
bester Qualität
zu den billigsten Preisen.
Alte Filzhüte werden zu jeder Zeit rasch aufgefärbt und modernisirt.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als
Erinnerungsgabe an die alma mater
folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:
Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. 8°. *VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*
Von den 14,000 Immatriculirten. 8°. *VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*
Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. 8° *VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*
C. Mattiesen's Verlag.

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im Schneideriren wird ertheilt gegen mäßige Zahlung — Erbsenstr. Nr. 30, Paraden-Eingang.

Eine Russin
wünscht gegen mässige Zahlung **Stunden zu ertheilen.** Adressen schriftlich erbeten: Jamasche Strasse, Haus Becker. C. T.

Einen ordentlichen
Knaben
mit guten Kenntnissen im Zeichnen und guter Schulbildung, im Alter von 15—17 Jahren, als **Lithographen-Lehrling** (Zeichner) sucht
E. Berthelson
Schlossstr. 3.

Eine Wäscherin
bittet um Arbeit — Markt-Str. 89, oben.

Eine deutsch oder lettisch sprechende **Magd** die zu kochen versteht u. gute Zeugnisse besitzt, wird gesucht — Rigasche Str. 16, Quart. 3

Eine Wohnung
v. 4 Zimmern mit Küche u. Veranda ist zu vermiethen Kastanien-Allee Nr. 17. Zu erfragen im Hof.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Alexander-Strasse Nr. 38, im Hof.

1 Familienwohnung
von 5 Zimm. vom 1. Octbr. ab miethfrei — Ecke der Alexander- u. Lodjenstrasse 9.

Warme, freundliche
Familien-Wohnungen
von 3 und 6 Zimmern mit Veranda und allen Bequemlichkeiten sind sofort zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 65, Haus Stoltzenwaldt.

Zu vermiethen eine
Familienwohnung
und ein möblirtes Zimmer — Gartenstrasse 21. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zwei grosse, ordentlich möblirte **Zimmer** sind mit Beheizung an stilllebende Herren zu vermiethen — Jacob-Strasse Nr. 12, gegenüber der Universitätskirche.

2 Zimmer
nebst Küche zu vermiethen — Petersburger Str. 42.

Zu vermiethen
ein kl. möbl. Zimmer mit Beheizung — Teich-Str. Nr. 60.

Zwei gut möblirte Zimmer
mit voller Pension in guter Lage, womöglich mit separatem Eingang, werden von 2 stilllebenden Herren gesucht. Offerten unter O. Z. in der Expedition d. Bl. erbeten.

Stallraum
für 4 Pferde nebst Wagenremise und Kutscherwohnung ist zu vermiethen — Rigasche Str. 129.

Zu verkaufen
od. zu verpachten von Georgi 1898 ab eine **Hoflage** mit über 400 Lofstellen Acker (Lehmboden) unweit einer Eisenbahnstation. Näheres Teichstr. 28, 1 Treppe, täglich v. 3—4 Nachmittags.

Für die Herren Agenten
d. Feuerass. Gesellsch. macht ein gut empfohlener Student Pläne u. Abschätzungen — Erbsen-Str. 13, Qu. 7.

Von dem **Erwahlen'schen landw. Verein** wird ein
Veterinärarzt
gesucht. Reflectanten haben sich zu melden bei dem Präses des Vereins unter der Adresse: An den Präses des Erwahlen'schen landw. Vereins **Baron von der Brüggen** in Waldegahlen, bei Talsen—Kurland.

Hauslehrer
(d. Russischen mächtig) zum sofort. Antritt gesucht. Refl. bel. s. z. melden bei Herrn A. v. Kursell, Estland, Erras per Isenhof (Balt. Bahn).

Gouvernante
musikalisch u. firm im Russischen, wird fürs Land gesucht. Zu erfragen Petersburger Str. 14, bei Frl. Koll.

Gesucht wird für das Charkowsche Gouvernem. eine ***Gouvernante***
mit bescheidenen Ansprüchen. Musik u. russische Sprache erford. — Rigasche Str. Nr. 16, Quart. 3.

Lehrerin.
Eine gebildete Russin, auch der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, seit 10 Jahren in den Ostseeprovinzen theils als Lehrerin, theils als Gouvernante thätig, wünscht in Stadt oder Land, sei es als Lehrerin, sei es als Gesellschafterin, **Engagement.** Zu erfragen sub **„Lehrerin"** in d. Exp. d. Bl.

Ein Commis
mit Kenntnissen der Colonial- & Fayencewaarenbranche gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige
Tischler- u. Stuhlmachergesellen
finden sofort Beschäftigung — Rigasche Str. Nr. 32.

Unter sehr günstigen Bedingungen wird ein
Apothekerlehrling
gesucht. Offerten sub „Apothekerlehrling" in d. Exp. d. Bl. niederzl.

Apothekerlehrling
sucht für seine Apotheke in St. Petersburg Mag. C. **Boening.** Wissenschaftliche Ausbildung neben d. practischen geboten. Zu sprechen Alexander-Strasse Nr. 40 (9—10 vorm.).

Ein
Lehrling w. ges.
für die Apotheke C. A. Rücker, Walk.

Ein Lehrling der Kunstgärtnerei
sucht eine Pension.
Offerten mit Preisangabe bitte in d. Exped. d. Bl. sub „D." niederzulegen.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Chirurgische
Universitätsklinik.

Aufnahme schwerer Kranker zu jeder Zeit.
Ambulatorium der Klinik Jacobstr. Nr. 2 von ½10—11 Uhr.

Wilh. Koch.

Vorläufige Anzeige.
Jurjewer Radfahrer-Verein.

Grosses externes
Wettfahren
am
Sonntag, den 31. August
präcise 4 Uhr Nachmittags
auf der neu erbauten Holzbahn.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Kop., III. Tribüne **60** Kop.; Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetvorverkauf findet von Montag, den **25. August**, ab in **J. G. Krüger's** Buchhandlung statt.

Kinematograph.

Von Donnerstag, den 28. cur., ab werden täglich um 2, 4 und 6 Uhr Nachmittags und 8½ Uhr Abends im **Hôtel „London"**, Alex.-Str. 1
diverse lebende Photographien
gezeigt werden. 1.—3. Reihe 50 Kop., 4.—6. Reihe 30 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer). Alles Nähere in den Affichen. Hochachtungsv. Paul Grabs.

Dienstag, den 2. September 1897
im Saale der Bürgermusse
Concert
der Herren
Raimund von Zur-Mühlen
Hans Schmidt
und
Conrad Baron Vietinghoff.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cp., 1 Rbl. 10 Cop., 80 Cop. und 50 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Böhmisches
Bayrisches
Lager-
Pilsener
Export-(dunkel)
Bier
in Flaschen, Ankern, sowie in
Bierfaß-Automaten
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Brauerei „Tivoli".

Landwirthschaftliche
Ausstellung
den 29., 30., 31. August u. 1. September.

1) Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.
2) Hausindustrie-Ausstellung u. ländliches Gewerbe.
3) Ausstellung landwirthschaftlicher Saaten u. Producte.
4) Ausstellung von Feuerlösch-Utensilien.
5) Getränke-Ausstellung.

Die Ausstellung ist geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Billetverkauf ausser an den Cassen in den Handlungen der Herren: **Karow, C.** und **J. G. Krüger, Laakmann, Hermann u. Brock,** sowie in der Conditorei von **Luchsinger.**

Entrée: Passepartout — 2 Rbl.; d. 29. Aug. — 1 Rbl., den 30. Aug. — 50 Cop., Nachmittags von 2 Uhr ab — 20 Cop., den 31. Aug. — 20 Cop., den 1. Septbr. — 40 Cop.



Im Saale des estnischen Vereins „Wanemuine"
3 grosse Soiréen

Donnerstag, d. 28. Aug., um 8½ Uhr und **Freitag, d. 29. Aug.** Nachm. **2—4** Uhr **grosse Kinder- u. Familienvorstellung** zu halben Preisen. Abends 8½ Uhr **HAUPTVORSTELLUNG** in Physik, Magie, Prestidigitateur und Bauchrednerei von
Herrn Professor SAS-PELSNER.
Derselbe ist vor Sr. Maj. dem Kaiser von Russland u. d. Allerhöchsten Familie, sowie in den Petersburger Theatern u. Palästen mit grossem Beifall aufgetreten. Ausserdem Auftreten der berühmten u. preisgekrönten **FAMILIE SBARGULAP** als indische Phantasten-Equilibristen, Jongleure u. Kraftbalanceure. Preisgekrönt mit 6 goldenen und silbernen Medaillen. Diese höchst interessanten Soiréen werden in drei Abtheilungen gegeben und in jeder Vorstellung abwechselndes Programm.

Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeitssteuer): 1.—3. Reihe **75** Kop., 4.—8. Reihe **50** Kop., die übrigen Sitzplätze **30**, Stehplatz **20** Kop. **Kinder bis 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.**

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Braut-Ausstattungen
Damen-, Herren- & Kinderwäsche
Leinen in allen Breiten, Weisswaaren
sowie
Normal-Woll-Wäsche
System Prof. Dr. Jäger
empfiehlt
Ew. Freymuth.

Vorzüglichen
Arensburger Schweizerkäse
Von A. Schlup in Arensburg
Frischen grobkörnigen **Perl-Caviar, gepressten Caviar, geräucherten Rigaschen Lachs**
Narvasche Neunaugen
und andere Delicatessen in grösster Auswahl empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

NEU-
heiten in
Cravatten, Shlipsen
Schleifen und **Four in Hand**
in Schottisch und allen anderen Farben, von den billigsten bis zu den hocheinsten Sorten
Damen-Gürtel
in Gummi, Leder, Buckle, Schuppen u. aus anderen Fantasie-Stoffen empfehlen billigst
S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.

Sommer-Theater.

Donnerstag, den 28. August c.
Auf vielseitigen Wunsch, zum zweiten Mal:
Die
versunkene Glocke.
Ein deutsches Märchendrama in 5 Acten von Gerhart Hauptmann.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Täglich
Diner à part
3 Speisen zu 40 Cop.
4 Speisen zu 60 Cop.
Diverse Biere v. Fass.

---

75 C. Brauereibürsten
50 „ Dielenbürsten
120 „ Wagenbürsten
gute **Korkenfussmatten** und **Rohrmöbelklopfer** empfiehlt
G. Müller Bürstenmacherm.
Johannis-Strasse Nr. 34.

Krimmer Rothwein à 50	
Ackermann, rother à 65	
Krimmer Lafite à 75	
Krimmer Weißwein à 50	Flasche
Sudac, weißer à 60	
Riesling (Rheinweintraube) à 75	

empfiehlt als sehr preiswerthe, direct bezogene, wohlschmeckende Tischweine zum täglichen Gebrauch
Ernst Hefftler
Weinhandlung
Promenadenstraße 7.
Bei Abnahme von 25 Btl. 10 pCt. Rabatt.
Faßweise billiger!

Echtes amerikanisches
Hafermehl
12 Kop. pro Pfd.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstraße 2.

E. A. JUST
PAPETERIE
Vorzügliche Solinger
Taschenmesser
sowie practische
Federmesser & Scheeren
in verschiedenen Grössen und Constructionen
empfing in reicher Auswahl und empfiehlt dieselben zu mässigen Preisen
E. A. Just.

Bestes Narvasches
Sacklein
fertige Säcke à 2 Loof
wasserdichte Bresente
Schläuche, Gummi-, Hanf-,
Riemen, Hanf-, Leder-,
Gummi-,
Riemverbinder
Elevator-Karonen und
-Schrauben
Brennerei- und Brauerei-
Bürsten
Brauerpech, Bamberger
Thermometer
Sacharometer
Wasserstandsgläser
offerirt billigst
F. G. Faure
Holmstrasse Nr. 14.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 27-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Янушевскій. — Допущено Цензурою

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 192. Mittwoch, den 27. August (8. September) 1893.

Pariser chauvinistischen Blätter behaupten, Barizet sei seit seinem dreizehnten Jahre Franzose und habe im französischen Heere gedient. Sie erheben den schärfsten Protest gegen den deutschen Willküract und fordern die Regierung auf, die energischsten Schritte zum Schutze Barizet's zu unternehmen und selbst vor Repressalien nicht zurückzuschrecken. Hoffentlich, so bemeckt ein Journal, werde das Ministerium zu derartigen Maßnahmen auch den erforderlichen Muth haben; jetzt oder niemals werde sich's zeigen, ob die russische Allianz zu etwas nütze sei, oder nicht."

In England tadelt der General Sir Robert Low, der Befehlshaber des Kriegszuges gegen Tschitral, in einem Schreiben an den „Standard" Diejenigen, welche baldigste Entscheidung an der indischen Nordgrenze verlangen. Die indische Regierung, meint General Low, habe bereits ihre erste Pflicht erfüllt, indem sie die Dörfer in den Ebenen schützte. Die Offensive des Feindes sei verhindert worden. Deshalb könne eine Zeit verstreichen, ehe zum Angriff vorgegangen werde. „Diese Jahreszeit ist die gesundheitsschädlichste in jenen indischen Gegenden. Man darf auch nicht vergessen, daß für die Verproviantirung zu sorgen ist, wenn man einen Feldzug unternehmen will. An der nordwestlichen Grenze giebt es nichts zu requiriren. Aller Proviant muß von weither geschafft und aufgespeichert werden. Dazu braucht man Zeit." — General Low meint, man solle sich in England ganz zufrieden geben, wenn erst in einigen Wochen die Züchtigung der Aufständischen beginnen werde.

Die „St. James Gazette" schreibt: „Es ist ein Lieblingsgedanke der Franzosen, mittelst des geschlossenen Zweibundes Rußlands Hilfe bei ihren Plänen im äquatorialen Afrika zu erlangen. Die Zeit naht, wo die Theorie den Prüfstein zu bestehen hat. Ehe das Jahr endigt, wird Berber, wahrscheinlich auch Khartum, in den Händen der englisch-aegyptischen Truppen sein. Dann wird die Frage, wer der Herr im oberen Nil-Thal sein soll, acut werden. Der Khalif wird sich wahrscheinlich dahin zurückziehen, woher er ursprünglich kam — nach Kordofan. Die Engländer dürften ihn dort in den nächsten Jahren kaum stören. Wenn die Macht der Derwische gebrochen ist, wird die Straße von Khartum nach Uganda ziemlich frei werden. Cecil Rhodes hatte Recht, wenn er dem süd-afrikanischen Ausschusse die kleine Lection ertheilte: England möge darauf achten, daß sich zwischen diesen beiden Puncten keine rivalisirende Macht festsetze. Die Frage wird entschieden werden müssen, ob wir unsere guten Nachbarn jenseits des Aermel-Canals verhindern können, die Tricolore an einem Puncte am Weißen Nil zwischen der Hauptstadt des Sudan und dem Victoria-Nyanza aufzupflanzen. Nach dem „Temps" weht dort in der Gegend schon irgendwo die französische Flagge."

Ueber die von Italien einzuhaltende Linie in der auswärtigen Politik mit besonderer Berücksichtigung seiner Stellung zum Dreibunde hat der italienische Minister des Aeußeren Visconti Venosta unlängst, wie der Römische Correspondent der „Neuen Fr. Pr." berichtet, sich in einem Gespräche mit dem „Geschäftsträger einer befreundeten Großmacht" sehr offen ausgesprochen. „Wenn wir unsere Stellung im Dreibunde", sagte Visconti Venosta, „nicht mehr dazu benutzen wollen, gegenüber anderen Staaten die scharfe Tonart anzuschlagen, in der sich unser Vorgänger zeitweilig gefiel, so folgt daraus nur, daß wir uns mit dem in Berlin und Wien herrschenden Ideengange in die gleiche Linie gestellt haben. Wie oft sind früher in dieser Hinsicht von den Kanzleien der verbündeten Kaisermächte zarte Winke und Rathschläge nach Rom ergangen. Wir aber bedürfen ihrer nicht, da wir mit jenen leitenden Staatsmännern eines Sinnes sind... Wir wollen mit Frankreich in Frieden leben, nicht aber die Freiheit unserer Entschlüsse seinen Interessen unterordnen. Wir haben uns nicht die Einheit errungen, um das fünfte Rad am französischen Staatswagen zu sein; hat man es in Paris begriffen, so steht dem freundschaftlichen Ausgleiche, den nicht blos Italien, sondern auch der bessere Theil der französischen Nation herbeiwünscht, nichts im Wege. Allein von Unterwerfung, Entsagung oder reuiger Einkehr darf nicht die Rede sein. Das ist unser Glaubenssatz, wir werden ihn nicht verleugnen. Wenn die französische Presse der Reise des Königs unmuthigen Sinnes entgegensieht, so können wir es bedauern; in unserer Haltung zu Deutschland, dessen brüderliche Gesinnungen sich auch in den traurigsten Augenblicken glänzend erprobt haben, wird darum kein Wandel eintreten. . ."

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Die rege Thätigkeit, welche die sog. Jungtürken von Paris und der Schweiz aus in Flugschriften und Zeitungen entfalten, hat in Europa die Vorstellung entstehen lassen, es gäbe im türkischen Volk eine Partei, zusammengesetzt aus den gebildeten Elementen, die eine Umgestaltung des Osmanenthums durch Aufnahme von Errungenschaften der westlichen Cultur erstrebe. Man denkt unwillkürlich an Jung-Deutschland und -Italien und vergißt darüber den ungeheuren Unterschied, der zwischen jenen Einheitsbestrebungen getrennter Völker und dem angeblichen Versuch, dem alternden osmanischen Reiche neues Leben einzuflößen, besteht. Wiederholt ist dem gegenüber darauf hingewiesen worden, daß von einem solchen aus den edelsten Beweggründen erwachsenen Drange zur Besserung der vaterländischen Verhältnisse bei den Jungtürken gar keine Rede ist, daß sie vielmehr fast ausnahmelos nur das eine Ziel haben, an die lohnende Krippe des Staatsdienstes zu gelangen, die ihnen bisher verschlossen war, oder höher emporzusteigen, als sie sonst gekonnt hätten. Bei Einzelnen mag Rachsucht für Unbilden, die ihnen oder ihrer Familie widerfahren sind, die Triebfeder abgeben, der weitaus größte Theil ist von recht materiellen Gesichtspuncten aus in die Bewegung eingetreten und wenn ihnen Begnadigung und Geldbelohnung in sicherer Aussicht standen, so kehrten sie gern reuig nach der Heimath zurück.

Locales.

Rückblick auf die Verwaltung der Stadt im Jahre 1896. IV.

Um der Quartierlast zu genügen, hat die StV.-Vers. im Jahre 1896 folgende der Stadt gehörige Gebäude hingegeben: die Kasernen an der Rigaschen Straße, die Kasernen an der Revalschen Straße, die Baracken-Kasernen, das Haus an der Ritterstraße, die Militär-Hospitäler, das Haus an der Sand-Straße und die städtische Schmiede an der Malzmühlen-Straße, ferner einen Platz von 6 Dessjatinen an der Malzmühlen-Straße.

Ueberdies hat die Stadtverwaltung die Hausknechte dieser Gebäude gagirt, die Schornsteine und die Aborte derselben reinigen lassen und mit städtischen Pferden das Holz zur Beheizung der Baracken-Kasernen angeführt, für das Militär Localitäten für 4219 Rbl. gemiethet, den Officieren und etatmäßigen Beamten des Militär-Ressorts 1852 Rbl. 49 Kop. Ergänzungs-Quartiergelder gezahlt, für die Quartiere durchreisender Officiere 170 Rbl. 85 Kop., für die Quartiere der Gensdarmen-Unterofficiere 576 Rbl., für die Remonte der gemietheten Localitäten 718 Rbl. 64 Kop. und der städtischen Gebäude 1965 Rbl. verausgabt, für die Versicherung der dem Militär übergebenen städtischen Häuser 348 Rbl. 12 Kop., für die Beheizung derselben 4749 Rbl. 40 Kop. und für die Beleuchtung 457 Rbl. 53 Kop., für den Unterhalt des Inventars und unvorhergesehene Ausgaben 783 Rbl. 38 Kop., zum Bau eines Eiskellers beim Militär-Hospital 500 Rbl. und zum Ausbau einer Remise für den Train 4400 Rbl. sowie eines Hauses zur Aufbewahrung des unantastbaren Inventars des Regiments 8800 Rbl. — in Summa mithin 24,541 Rbl. 23 Kop. verausgabt, von denen 13,200 Rbl. für Bauten dem Reserve-Capital entnommen werden mußten.

Der Aufseher des örtlichen Krons-Vorrathsmagazins Andersohn, für den die Stadt auf Grund einer mit ihm getroffenen Vereinbarung auf seinen Wunsch für 350 Rbl. ein Quartier in der Kastanien-Allee gemiethet hatte, hatte im August ein anderes Quartier verlangt, und als ihm ein solches nicht gleich angewiesen werden konnte, da der Contract mit dem Hausbesitzer bis zum 15. August 1897 lief, unter Hinweis darauf, daß das Quartier Mängel habe, vom 1. Juni 1896 an nicht nur die 16 Rbl. 66 Kop. monatlich, die er der Stadt zu zahlen sich verpflichtet hatte, nicht gezahlt, sondern auch die Herausgabe der Bescheinigungen darüber verweigert, daß die Stadt den Untermilitärs des Magazins Quartier, Beleuchtung und Beheizung verabfolgt habe. Die Stadt hat in Folge dessen vom Mai 1896 an keinerlei Entschädigung von der Krone für die Einquartierung der Chargen des Magazins erhalten können. Hierbei ist hervorzuheben, daß die Stadtverwaltung im September 1896, als Hr. Andersohn sich über die Mängel im Quartier beklagte, den Hausbesitzer anwies, dieselben zu beseitigen, und dieser sich dazu auch bereit erklärte, daß Hr. Andersohn die Ausführung der ganz geringen Arbeit aber nicht zuließ unter dem Vorwande, daß er bereits seine Vorfenster vorgesetzt habe und daher keine Reparaturen im Quartier zulassen könne. Alles das ereignete sich im September.

Von der Krone hat die Stadt, da im Laufe des Rechnungsjahres nur für 2 Drittheile gezahlt worden ist, als Entschädigung blos 7137 Rbl. 6 Kop. erhalten. Mithin hat die Stadt für die Leistung der Quartierlast 17.404 Rbl. 15 Kop. verausgabt, davon 13,700 Rbl. für Neubauten.

Für den Unterhalt der Polizei hat die Stadt verausgabt: an Gagen 32,000 Rbl. (gegen 31,600 Rbl. im Vorjahre), an Quartiergeldern für die Pristaws und Gorodowois 2400 Rbl., für die Remonte der Bewaffnung 100 Rbl., für die Verpflegung kranker Gorodowois im Hospital 1 Rbl. 50 Kop., für extraordinäre Ausgaben der Polizei 600 Rbl., für die Beheizung des Polizeigebäudes 362 Rbl. 25 Kop. (gegen 468 Rbl.) und für die Beleuchtung desselben 559 Rbl. 80 Kop. (gegen 525 Rbl.) — insgesammt 36,023 Rbl. 55 Kop. (gegen 35,730 Rbl. 70 Kop.) in baarem Gelde. Außerdem hat die Stadt das ihr gehörige Haus an der Compagnie-Straße der Polizeiverwaltung für ihre Bedürfnisse angewiesen.

Mittelst Rescripts vom 29. April 1896 theilte der Herr Livländische Gouverneur der Stadtverwaltung mit, daß die Regierung in Folge einer Vorstellung des verstorbenen Gouverneurs Sinowjew bereit sei, auf Kosten der Krone 12 Gorodowois und 3 Revier-Aufseher zu unterhalten, wenn die Stadtv.-Vers. sich bereit erkläre, den 3 Districts-Pristaws die Quartiergelder für einen Jeden von 200 Rbl. auf 350 Rbl. zu erhöhen, was im Jahre eine Mehrausgabe von 450 Rbl. ausmache. Die Stadtv.-Vers. erklärte sich zu dieser Mehrausgabe bereit.

Das städtische Reserve-Capital belief sich am 1. Januar 1897 auf 1051 Rbl. 11 Kop. Die Anleihe für die Gasanstalt betrug 101,100 Rbl., die sonstigen Schulden der Stadt 101,300 Rbl.

Die Steuer-Restanzen beliefen sich am 1. Januar 1897 auf 24,570 Rbl. 24 Kop. (gegen 29,340 Rbl. 62 Kop. im Vorjahre), hatten sich mithin im Laufe des Jahres um 4770 Rbl. 38 Kop. verringert (gegen 3905 Rbl. 84 Kop.).

Zum Bau eines neuen feuer- und diebessicheren Cassengewölbes im Rathhause wurde im Sommer 1896 die Summe von 1996 Rbl. 71 Kop. verausgabt.

Mit Rücksicht auf die bedeutende Veränderung, die im Laufe der letzten Jahre im Werthe der Immobilien vor sich gegangen ist, beschloß die Stadtv.-Vers., sämmtliche in der Stadt belegenen Immobilien einer Neueinschätzung zu unterziehen.

Am 14. Mai wurde das Fest der Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten unter der freudigen Theilnahme der ganzen städtischen Bevölkerung gefeiert.

Am 6. Juni wurde der Stadtv.-Vers. das Anerbieten der St. Marien-Gilde vorgelegt, einen bestimmten Theil des Reingewinns der Bank der Stadtverwaltung zur Disposition zu stellen, falls der Herr Finanzminister darum ersucht werde, die dahin gehende Vereinbarung zwischen der Gilde und der Stadtverwaltung zunächst als provisorische Maßregel auf so lange zu bestätigen, bis diese Bestimmung auf gesetzgeberischem Wege in das Statut der Bank aufgenommen sein werde. Die Stadtv.-Vers. acceptirte dieses Anerbieten mit Dank und wurde bereits am 1. Juli vom Herrn Livländischen Gouverneur benachrichtigt, daß der Herr Finanzminister mittelst Rescripts vom 24. Juni 1896 diese Vereinbarung als zeitweilige Maßregel bestätigt habe.

Bekanntlich wurde die Firma L. Umblia am 3. März 1893 laut einer Entscheidung des Rigaer Bezirksgerichts für insolvent erklärt. Da die Firma hier s. Z. zu den bekanntesten gehörte, so dürfte der Ausgang dieser Sache auch weitere Kreise interessiren. Die eingesetzte Concurs-Verwaltung gab, nachdem die Geschäfte abgewickelt waren, ihr Gutachten dahin ab, daß der Concurs ein unglücklicher sei. Ein Theil der Gläubiger war mit dieser Entscheidung nicht einverstanden und versuchte die Insolvenz als eine böswillige hinzustellen. In Folge dessen ordnete das Bezirksgericht eine nochmalige genaue Untersuchung an, die ebenfalls mit der Entscheidung endete, daß die Firma L. Umblia durch Unglücksfälle in Concurs gerathen sei. Auch mit dieser Entscheidung des Bezirksgerichts war der unzufriedene Theil der Gläubiger nicht einverstanden und appellirte an die St. Petersburger Gerichtspalate, die, wie wir erfahren, am 14. August d. J. das Urtheil des Rigaschen Bezirksgerichts im vollen Umfange bestätigt hat. —i—

Der 17. August 1897, schreibt der „Wesenb. Anz.", verdient in der Kunstgeschichte Wesenbergs roth angestrichen zu werden, da an diesem Tage das von Frl. Lydia Müller veranstaltete Concert ein ausverkauftes Haus zu registriren hatte. Eines solchen Factums können wir uns im Laufe der letzten 15 Jahre nicht erinnern, obgleich wir sämmtlichen Concerten und Theatervorstellungen beigewohnt. Allerdings gebührt das Hauptverdienst dieser erfreulichen Thatsache dieses Mal den Herren Gutsbesitzern und ihren Familien, ohne deren Theilnahme es auch recht dünn ausgesehen hätte.

Bei dem letzten Wettfahren auf der Radfahrer-Bahn in Saadjärw hat sich, wie wir einem längeren Bericht des „Post." entnehmen, Herr M. Hermann besonders ausgezeichnet: er langte sowohl im Zweiwerst-Fahren, als auch im Hauptfahren über 15 Werst als unbestrittener Sieger am Ziel an.

Wie wir in dem „Rev. Beob." lesen, ist gestern mit dem Dampfer „Minerva" ein größerer Viehtransport aus Amsterdam, an die Firma Oskar Stude adressirt, in Reval eingetroffen. Es sind 38 Stück, 19 Friesenstiere und 19 Kühe, die von der bekannten Firma H. Schaap & Co. in Roodahuizum geliefert worden sind. Von diesen Thieren sind 22 für die hiesige Ausstellung bestimmt, wohin sie gestern Abend per Bahn abgehen sollten, der Rest von 16 Thieren ist von Estländischen Gutsbesitzern während der Johanni-Ausstellung in Reval bestellt worden. Noch 52 Thiere, die ebenfalls in Bestellung für estländische und livländische Gutsbesitzer von Amsterdam abgesandt worden sind, sind nach Pernau dirigirt worden. In etwa drei Wochen wird noch ein Viehtransport aus Amsterdam erwartet, da noch eine ganze Reihe von Bestellungen unerledigt geblieben ist. Der gestern eingetroffene Transport hat eine schwere Reise gehabt; besonders am Sonntag Morgen waren die Wellen fortwährend über die „Minerva" gegangen und hatten die Thiere mit immer neuen Wassermassen übergossen. Trotzdem waren sie in bester Condition in Reval eingetroffen.

Der Johann K. hätte in diesem Sommer gern aus einer Kleete in Werro die darin befindlichen Sachen hervorgeholt, konnte aber mit dem Schloß der Kleete nicht fertig werden, zumal ihm ein Hund durch sein Bellen bei der Arbeit äußerst hinderlich war. Um ungestörter arbeiten zu können war er auf das Dach der Kleete gestiegen und suchte von dort ins Innere zu gelangen. Der Hund aber ließ mit dem Bellen nicht nach, bis Leute hinzukamen und den mit dem Losbrechen der Bretter beschäftigten Mann aufforderten, herabzukommen und mit ihnen ein Wort zu sprechen. Johann K. kam wohl vom Dach herab, zog es aber vor, das Weite zu suchen, wobei er schließlich ergriffen wurde. Der Friedensrichter hatte ihn wegen versuchten Diebstahls zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt. In der Hoffnung, daß einem Betrunkenen das Stehlen gestattet werden könnte, hatte er sich an das Plenum gewandt und war äußerst überrascht, als dieses seinen Betheuerungen, daß er betrunken gewesen sei, kein Gewicht beilegte und das Urtheil des Friedensrichters bestätigte. —i—

Einem Diebe, der mit Lust und Liebe in seinem Handwerk thätig ist, kommt es garnicht darauf an, wen er bestiehlt. Falls sich keine andere Gelegenheit bietet, so bestiehlt er auch seine nächsten Verwandten. Ein derartiger Fall hat sich am Sonntag in der Pleskauschen Straße im Hause Nr. 19 ereignet. Etwa um 6 Uhr Abends wurde der Kasten der Emilie P. erbrochen und es wurden daraus 4 seidene Tücher, ein wollenes Tuch und verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. Die Bestohlene beschuldigt des Diebstahls ihren schon vorbestraften Bruder. Vor nicht langer Zeit waren Bruder und Schwester zusammen in einen fremden Schauer zum Mausen gegangen und dabei ertappt worden. —i—

Wie die „St. Pet. Wed." berichten, sind in St. Petersburg in den letzten Tagen einige Fälle von Diphtherie beobachtet worden, die von bisher noch nicht beobachteten Erscheinungen begleitet waren. Von sieben beobachteten Fällen hätten alle einen tödtlichen Ausgang genommen. Die Erkrankungen wären in gut situirten Familien vorgekommen. Nach der Meinung der Aerzte wären ungenügend gereinigte Früchte Träger der Infection.

Der hier bereits bekannte Taschenkünstler „L'homme masqué", der im vorigen Jahre in der Bürgermusse im Verein mit dem Mimiker Nathan Schwarz mit gutem Erfolge auftrat, wird wiederum unsere Stadt besuchen. „L'homme masqué" producirt sich auf hell erleuchteter Bühne und ohne Anwendung irgend welcher Apparate. Der Künstler behält seinen Namen („Mann mit der Maske") bei, obgleich er, wie uns mitgetheilt wird, dieses Mal ohne Maske auftreten wird, da er die in Wien eingegangene Wette, 3 Jahre in der Maske aufzutreten, glänzend gewonnen hat.

Wie man uns mittheilt, wird der Professor Sas Pelsner und die preisgekrönte Familie Sbargulap einige Soiréen in unserer Stadt geben. Herr Prof. Sas Pelsner, welcher viele Zeugnisse von hoher Seite besitzt, hat viel Aufsehen durch seine magischen Soiréen erregt, und die Familie Sbargulap, die aus 4 Personen besteht und deren Glieder als indische Phantasten-Equilibristen, Jongleure und Kraftbalanceure auftreten, hat, wie uns mitgetheilt wird, in zahlreichen großen Städten Europas die beifälligste Aufnahme gefunden. Diese Vorstellungen dürften daher an Reichhaltigkeit und Abwechselung genug bieten.

Auch ein Kinematograph (sog. lebende Photographien) wird in unserer Stadt eintreffen. Diese Erfindung von Edinson erregt bekanntlich das höchste Interesse. Der Eigenthümer des hier erwarteten Kinematographen wird, wie man uns mittheilt, u. A. die Krönung Ihrer Majestäten in Moskau, den Einzug Ihrer Majestäten in Paris im Jahre 1896, ferner einige Scenen aus dem letzten griechisch-türkischen Kriege vorführen. Viele lebende Photographien sind colorirt, was den Effect noch erhöht. Der Kinematograph wird im Hause des Hotel „London" in der Alexander-Straße Nr. 1. zu sehen sein.

Nur noch einige wenige Theater-Vorstellungen stehen uns bevor: am Montag schon erfolgt der Schluß der Theater-Saison. Morgen, Donnerstag, geht Gerhart Hauptmann's „Versunkene Glocke" über die Bühne.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Максу Семеновичу Леви — Мензелинска; 2) Prof. Backhaus — Fellin; 3) Профессору Левинсону-Лессингу — Тифлиса; 4) Профессору Курчинскому — Полангена; 5) Преседателю Управы Косацкому изъ Петербурга; 6) Стаартъ — Петровскаго Завода; 7) Доктору Хоронжицкому изъ Риги.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 5 Rbl. 35 Kop., Landarme 16 Kop., für die Mission 25 Kop., für die Taubstummen 10 Kopeken.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

Todtenliste.

Baron Roland Stempel, Kind, † 24. August zu St. Petersburg.

Olga Walther, Kind, † 23. August zu St. Petersburg.

Freiherr Adolph v. Drachenfels, Erbherr auf Arishof, † 22. August zu Arishof.

Commerzienrath Johann Friedrich Constantin Zander, Aeltermann der Großen Gilde, † im 70. Jahre am 24. August zu Riga.

Frl. Adeline Jakobsohn, † im 22. Jahre zu Riga.

Georg Johannes Heinrich Scheel, † im 57. Jahre am 26. August zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 27. August. Die Gemahlin des Generaladjutanten Fürsten Imeretinski, die Fürstin Anna, ist zur Inhaberin des kleinen Kreuzes von St. Katharinen-Orden ernannt worden.

Nishni-Nowgorod, Dinstag, 26. August. Gestern wurden nach stattgehabtem Gottesdienst die Meßflaggen herabgelassen. Die Messe gilt officiell für geschlossen. Hierauf versammelten sich die Repräsentanten der Meß-Kaufmannschaft beim Gouverneur Unterberger und dankten ihm für die energische Thätigkeit zur Wahrung der Ordnung und Ruhe auf der Messe. — Der Handel auf der Messe dauert noch fort; Geschäfte sind in mehreren Artikeln noch nicht abgewickelt. Die Zahl der auf der heurigen Messe protestirten Wechsel ist bedeutend größer, als i. J. 1896; Wechsel sind insgesammt für über 1 Mill. Rbl. protestirt worden. Größere Insolvenzen sind nicht bekannt geworden.

Bjelostok, Dinstag, 26. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern das Militär-Hospital. Heute begab sich der Kaiser mit den Großfürsten zur Besichtigung der Festung Ossowetz; die Kaiserin kam nach Bjelostok und nahm hier das Armenhaus des Wohlthätigkeits-Vereins, die Kirchen- und Gemeindeschulen und die Gemeindeschule der lutherischen Kirche in Augenschein.

London, Dinstag, 7. Sept. (26. Aug.). Eine „Times"-Meldung aus Konstantinopel vom 6. September besagt: Die Botschafter erwogen die neuen Vorschläge Salisbury's, wonach eine internationale Commission — 6 Mitglieder, je eins für die 6 Großmächte — einzusetzen wäre, unter deren Controle Griechenland genügende Staatseinkünfte für den Dienst der Kriegsentschädigungs- und der alten Anleihe zu stellen hätte. An die Einsetzung der Commission sollte sich die Räumung Thessaliens durch die Türken schließen. Die Botschafter wandten sich an ihre Regierungen um die eventuelle Ermächtigung, mit der Pforte auf dieser Grundlage zu verhandeln. Salisbury's Vorschläge sind veranlaßt durch eine Note Murawjew's, welche die Verantwortung für den unberechenbaren Schaden, den die Türkei und Griechenland durch die Verzögerung des Friedensabschlusses erleiden, England zuschob.

Sofia, Dinstag, 7. Sept. (26. Aug.). Der Fürst nahm die Demission des Finanzministers Geschow an. An seine Stelle rückte der durch Sgurew ersetzte Justizminister Todorow. Der durch den Deputirten Wasow ersetzte Unterrichtsminister Welischkow wurde zum Handels-Minister ernannt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	746·5	746·9	747·4
Thermometer (Centigrade)	7·5	7·1	11·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2,	SW3	SW4

1. Minimum d. Temp. 3·4
2. Maximum „ 13·2
3. 30-jähr. Tagesmittel: 12·9
4. Wasserstand des Embach: 65 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 64
6. Niederschlag: 5 mm.

Heute: Regen von 1.40 bis 2.50

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Skandinavien. Temperatur über der normalen im Norden und Osten Rußlands, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. August 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 ₤str.		93,50
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,70
Paris „ f. 100 Frcs.		37,12

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	98⅛	
% Goldrente (1884)	163	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	284	
II. „ „ (1866)	243	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204⅛	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅝	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	460	
„ „ Disconto-Bank	656	
„ „ Internationale Bank	555½	
„ „ Russ. Bank	408	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	360	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	471½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	189	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	540	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	242	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1540	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Most. „ „	815	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	124	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	155	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

[redacted]

Den Herren Inserenten zur gefälligen Kenntnißnahme, daß

von Donnerstag dieser Woche an die Nummern unseres Blattes in größerer Auflage

ausgegeben und am Freitag, Sonnabend und Sonntag auf dem Ausstellungsplatze an die auswärtigen Ausstellungsbesucher gratis zur Vertheilung gelangen werden.

Die Administration der „Nordlivl. Ztg."

[redacted]

Wohne vom 1. August ab in der **Jamaschen Strasse Nr. 26**, genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister
Malermeister.

Cursus der Kunstgeschichte

(17.—19. Jahrhundert).

Beginn, d. 6. Sept. Näheres bei Frl. E. v. Riekhoff, Botanische Str. 8, 1 Tr., von 2—3 U.

Der erste

Unterricht

russisch, französisch u. deutsch, wie auch **Nachhilfest.** werden ertheilt — Teichstr. 36, im Hofe. Sprechst. von 1—5.

Da die **Französin** meines Pensionats ihre

Privatstunden

wieder beginnen will, bitte ich diejenigen, die sich dazu gemeldet haben oder zu melden wünschen, vor dem 1. September zwischen 5—6 Uhr nachm. bei mir zu erscheinen behufs bequemerer Eintheilung der Zeit.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Ein Student, Absolvent eines russischen Gymnasiums, wünscht in allen Gymnasial- und Realfächern Stunden zu ertheilen, speciell Russisch und Mathematik. Solide Empfehlungen stehen zur Seite. Stern-Strasse Nr. 25, 2 Tr. hoch. Sprechstunde v. 2—5. **G. Ehrenburg.**

Der erste

Unterricht

sowohl deutsch als auch russisch, wird ertheilt und **deutsche Conversation** bei Kindern übernommen — Pastorat-Strasse 8, oben. Sprechst. von 4—5 Nachm.

Clavierstunden

ertheilt **Agnes Bartels.** Sprechstunden v. 12—1, Teichstr 10, part.

Novitäten

in

Damen-Herbst-Kleiderstoffen

sowie auch moderne schwarze und Crême

Wollstoffe

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

P. Popow.

Christofle & Co.

Paris.

Die anerkannte

beste Alfenid-Waare

als: **Löffel, Messer** und **Gabeln,** ist durchgängig **weiss** und verändert sich im Gebrauch **nicht,** offeriren von jetzt an zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebr. Brock.

Страхованіе

билетовъ II-аго 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1-аго сентября 1897 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. September 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Schreib-

und

Zeichenmaterialien

für Schul- u. Kanzeleibedarf empfiehlt

K. F. Eschscholtz
Ritterstr. 5.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Neuigkeit! Neuigkeit!

Nur bis zum 1. September.

Wünsche vor meine Abreise einem Jeden möglich zu machen, meine künstliche Uhr zu sehen.

Entrée sowohl für Erwachsene wie für Kinder Sitzplatz 20 Kop. **10 K.**

Jeden Tag von **9** Uhr Morgens bis **10** Uhr Abends, an Feiertagen von **1** bis **9** Uhr Nachm., zeigt man in der

Ritter-Straße Nr. 5

die mechanische Uhr

„Bahnhof"

die J. M. Goldfaden im Laufe von 6 Jahren verfertigt hat.

Genaue Beschreibung der Uhr ist an der Casse zu haben.

Diese Uhr wurde in mehreren Städten Rußlands gezeigt und erfreute sich überall sowohl der Aufmerksamkeit des Publicums wie auch der schmeichelhaften Notizen der Presse. Die Uhr stellt einen Bahnhof erster Classe vor, ist aus Bronce verfertigt, mit prächtigen Verzierungen und effectvoller Beleuchtung. Der Mechanismus zeigt die verschiedene Uhrzeit von vielen Weltgegenden. Beim Schlagen jeder ¼ Stunde beginnt vollständige Bewegung der Passagiere, Gepäckträger, der Wasserpumpe; der Zug kommt an, Telegraphisten arbeiten, es ertönen Pfiffe, man läutet u. s. w. — **Die Uhr wiegt 1170 Pfund.**

Als Neuheit der Saison empfehle

Herren-Filzhüte

Form „Amerikaner".

Filzhüte „Federleicht" empfing in neuer Sendung

Neumarktstr. 7. **K. Stahlberg.**

Der Ausverkauf von Filzhüten dauert fort.

Zur gefälligen Beachtung!

Im Auftrage grösserer Petersburger Firmen schliesst **Verträge** auf

Butter- und Käse-Lieferungen

ab A. P. Thielick, СПБургъ, Церковная ул. № 9, und Юрьевъ, zur Zeit der Ausstellung, Hôtel „London" № 13.

Spr.-Stunde Sonnabend, den 30., von 11—12 Uhr, an den übrigen Tagen von 9—10 vm.

Kaufe im Auftrage der **Herren Thomas Clayhills & Son, Reval**

Getreide & Leinsaat

und ertheile bereitwilligst mündliche, schriftliche, eventuell telegraphische Auskünfte.

Jurjew, Rigasche Str. 129. **Elm. Grohs.**

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Die Meierei „Franzenshütte"

empfiehlt ihre bekannt vorzügliche

Vollmilch

in Flaschen

banderollirt, zu bereits herabgesetzten Preisen. Annahme von Bestellungen bei **F. G. Faure,** Holm-Str. 20 u. Ritter-Str. Nr. 6.

Frisches Naschwerk

erhielt

Ernst Hefftler.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Mignon praliné mit neuen sehr wohlschmeckenden Füllungen. Stets vorräthig **Haselnußthee-, Carlsbader, Gasparone-, Wiener Specialität-, Mikado-, Dessert-, Klostertorte-Waffeln.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Eis; außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade. **Sonntags Wiener Caffebrod.**

J. Werner.

Eben eingetroffene

gute reife Arbusen

pro Stück 35 Cop.

gute süße Weintrauben

à Pfund 20 Cop. empfiehlt

D. Wolikow, Ritterstr. 4.

Weintrauben, Arbusen
Spanische Zwiebeln
Citronen
Californische Pfirsiche
„ Aprikosen
„ Birnen
„ Nectarinen
Elemé-Nüsse, frische, 1897er Ernte
Kiewsche Beeren

erhielt **Ernst Hefftler**
Promenadenstr. 7.

Frische, gut ausgepreßte

Käsebutter

sowie **Sommer-Dauerbutter** kauft zu 9 Rbl. das Pud

P. Munna, Groß-Kongota up ст. Эльва.

Gutes u. kräftiges Mittagessen

wird verabfolgt — Gartenstrasse 12.

Bürstenband, Pelusche

Perlbesätze in allen Farben und Mustern empfiehlt besonders billig das Posamenterie- und Modewaaren-Geschäft Kühn-Str. Nr. 2. **M. Nischtschansky.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Gra de Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers)**, **25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum bearbeitet von

Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Möblirte Zimmer

mit und ohne Pension zu vergeben — Alexanderstr. 29.

---

1 möblirtes Zimmer

zu vermiethen — Sternstr. 19.

Zwei zusammenhängende **möblirte Zimmer** mit separatem Eingang von der Strasse können nach Wunsch mit voller Pension abgegeben werden — Teichstr. 10, part. Secr. G. Treffner.

Ein freundliches, möblirtes

Zimmer

mit separatem Eingang ist mit voller Pension zu vermiethen — Scharren-Str. Nr. 12, im dritten Stock. Daselbst ist auch eine leichtgebaute **Kalesche** zu verkaufen.

In der **Techelferschen Str. Nr. 3,** im oberen Stock, ist die

möblirte Wohnung

zu vermiethen. Näheres täglich von 4—5 Nachmittags.

Zu vermiethen

1 Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche — Karlowastr. Nr. 14 und **1 Wohnung** von 4—5 Zimmern nebst Stallraum u. Wagenremise — Alexanderstr. Nr. 29. Auskunft über beide Wohnungen ertheilt der Hauswächter Alexanderstr. 29, im Hofhause.

Zu vermiethen

möblirte Wohnungen von 1, 2 und 3 Zimmern — Botanische Str. 50.

Eine Studentenwohnung

von 2 Zimmern zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 5.

Billig zu vermiethen

Ritter-Str. 5 u. Küter-Str. 7. kleine Familienwohnungen u. möblirte Zimmer. Zu erkundigen Küter-Str Nr. 7.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 27-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 193. Donnerstag, den 28. August (9. September) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Zur gefälligen Beachtung

empfiehlt die

Tabaks-Niederlage S. Gabai

Haus Jurjewer Bank

ihre
speciell für Detail-Handel
bezogene, an der Güte unübertreffliche
Tabaks- &
Papiros-Fabricate
(ohne Schwara)
inländische
Cigarren & Cigaretts
der besten Fabriken in beliebtesten Marken mit Rabatt

sowie auch ein grosses Lager an
Havanna-Cigarren
von 7 Rbl. an das 100
Hülsen
Kojlu & Cie u. A.
diversen Pfeifen Bernstein- und Meerschaum-Cigarren- und Papiros-Spitzen, Offenbacher Lederwaaren etc. zu den billigsten Preisen.
Hochachtungsvoll **S. Gabai.**

S. GABAI, Haus Jurjewer Bank.

S. GABAI, Haus Jurjewer Bank.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet.

SEIFE — GEGEN KOPFSCHUPPEN UND AUSFALLEN DER HAARE VOM PROVISOR — A. M. OSTROUMOW — IM VERKAUF À 30 KOP. UND 50 KOP. PER ST. VERKAUF UEBERALL — DIE ECHTE SEIFE — TRAGT AUF DER ETIQUETE DIE VON DER REGIERUNG BESTÄTIGTE FABRIKS-MARKE SUB № 3374. — № 3374 SUB

Abonnements
auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Landisches Proletariat. Orthodoxe Kirche. Riga: Polytechnikum. Rauferei. Reval: Zufuhrbahn Fellin-Reval. Introduction. St. Petersburg: Russisch-polnische Beziehungen. Tageschronik. Kasan: Franco-russischer Zwischenfall
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Begabung des Kindes Der September. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein ländliches Proletariat

wird von gewissen Publicisten den Ostseeprovinzen als ein Schreckgespenst der Zukunft vorgehalten, weil bei uns zu Lande die Mehrzahl der bäuerlichen Bevölkerung nicht „mit Land sicher-gestellt" sei. Immer wieder ist darauf hinzuweisen, daß Sicherstellung durch gut bezahlte Arbeit ein besserer Schutz gegen die Entstehung eines ländlichen Proletariats ist, als der Besitz von kleinen Fetzen Landes für eine Arbeitskraft, geschweige denn für eine große Familie.

In dieser Beziehung liefert eine von dem Petersburger Landschaftsamt veranstaltete Enquete über das Bettelwesen im Petersburger Gouvernement einen redenden Beweis dafür, wie wenig obige Theorie von der „Sicherstellung mit Land" mit den in der Wirklichkeit beobachteten Thatsachen übereinstimmt. Ein Mitarbeiter der „St. Pet. Z." entnimmt den Daten der Landschaft kurz Folgendes:

Die Zahl derjenigen Personen, die sich ganz oder zum Theil von den milden Gaben der örtlichen bäuerlichen Bevölkerung ernähren, beträgt 2436, während in Asylen 206 Personen verpflegt werden. Die Bettler entstammen aus 1607 Familien, von welchen 364 einen ständigen Wohnort haben und Landantheile besitzen; über keinen Wohnsitz und Landantheil verfügen 543 dieser Familien. Von sämmtlichen Familien, aus denen sich das Bettlercontingent rekrutirt, sind nur 20 % ohne eigene Wirthschaft gewesen; 80 % beschäftigten oder beschäftigen sich noch gegenwärtig mit Landwirthschaft. 50 % Bettler stehen allein da und 50 % sind im Besitz von Familien. Die Seelenzahl der Familien, aus denen die Bettler hervorgehen, beläuft sich auf 4023; von diesen stehen 1474 im arbeitsfähigen Alter. Durch die Enquete ist festgestellt worden, daß die Familien, die Bettler entsenden, zum größten Theil ohne männliche Arbeitskräfte sind. Die geringste Zahl der Bettler stellt der Kreis Petersburg, und zwar nur 1 pro Tausend der Bevölkerung; am unerfreulichsten liegen die Verhältnisse im Kreise Neu-Ladoga, wo auf jedes Tausend der Bevölkerung 8 Bettler entfallen. Im Allgemeinen ist die Erscheinung wahrgenommen worden, daß die Zahl der Bettler im Verhältniß zur Entfernung von der Residenz zunimmt. Zum Kampf mit dem Bettel ist eine Reihe von Maßnahmen ergriffen worden; so z. B. die Verabfolgung von Geldunterstützungen und Naturalien, die Errichtung von Armenhäusern, Asylen u. s. w. Die Zahl der Armenhäuser beträgt 14, der Asyle 3 und der unentgeltlichen Speisehäuser 1. Für die Zukunft hat die Landschaft zur Steuerung des Bettelunwesens folgende Maßnahmen in Aussicht genommen: Internirung der nicht an ihre Familie gebundenen arbeitsfähigen Bettler in ein Arbeitshaus, Erweiterung der Häuser der Arbeitsamkeit, Unterstützung der verwahrlosten Wirthschaften, Errichtung neuer Armenhäuser und Asyle, Unterbringung der Kinder von Bettlern bei Handwerkern u. dgl. Für die bettelnden Geisteskranken ist die Begründung besonderer Colonien in Aussicht genommen worden.

Nach diesen Daten — bemerkt die „Rig. Rdsch." — kann schwerlich in Abrede gestellt werden, daß im Petersburger Gouvernement thatsächlich von einem Bettelunwesen die Rede sein kann, und wer andere innerrussische Gouvernements bereist hat, wird dort unschwer dieselbe Erscheinung wahrgenommen haben. In den Ostseeprovinzen dagegen kann — abgesehen von den Städten — hievon keine Rede sein, denn wenn man auch ohne Weiteres zugeben kann, daß auch in unseren Landgemeinden Arme existiren, die, milde Gaben heischend, von Hof zu Hof wandern, so handelt es sich hierbei doch nur um einige wenige absolut Arbeitsunfähige, welche die ihnen von der Gemeinde zu Theil werdende karge Verpflegung auf dem Wege des Bettelns zu vervollständigen bestrebt sind. Ein Jeder in der Gemeinde kennt sie, und sie genießen als sog. „Kirchenbettler" ein stillschweigendes Privilegium. Was sich sonst bei uns auf dem Lande bettelnd herumtreibt, kann dem Landvolk nicht aufs Conto geschrieben werden, da es fast ausnahmelos verkommene Subjecte aus den Städten oder auf weite Entfernungen Angereiste sind. Die Hauptsache ist aber, daß unsere Agrarverhältnisse einem jeden Arbeitsfähigen Gelegenheit zur Arbeit darbieten, ja daß es mitunter an Arbeitskräften mangelt und daß daher Niemand wegen mangelnder „Sicherstellung" gezwungen ist, fremde Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen, der nicht als zu alt, krank, schwach oder dergl. der Fürsorge der Gemeinde zur Last fällt. Daß diese Gemeindefürsorge noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, ist willig zuzugeben, aber trotzdem kann bei uns von einem Bettelunwesen inmitten des Landvolkes nicht die Rede sein.

Zum Besten der orthodoxen Kirche in den Baltischen Gouvernements sind, wie die „Now. Wr." zu melden weiß, im Laufe eines Jahres von verschiedenen Personen 64,000 Rbl. in baar und Sachen im Werthe von mehreren Tausend Rbl. gespendet worden.

Riga. Im Polytechnikum sind nach dem „Rig. Tgbl." zu den Concurrenz-Examen 109 Personen zugelassen worden; die Anzahl der Vacanzen beträgt in der Abtheilung für Ingenieure und Mechaniker 65.

Reval. In Sachen der Zufuhrbahn Fellin-Reval berichtet der „Rev. Beob.", daß die Bahn mit Umgehung der Schienenstränge der Baltischen Bahn bis an die Anlegeplätze der Schiffe beim Elevator geführt werden wird, womit ein Transport per Achse in Wegfall kommt. Für die Waarenstation ist ein Platz zwischen der Jurjefschen Straße und dem Schlachthofe in Aussicht genommen, während eine Haltestelle für den Passagierverkehr in Katharinenthal bei der Narvschen Straße angelegt werden soll. Die Linie vom Elevator bis zur zukünftigen Waarenstation beim Schlachthof ist vom Ingenieur der Zufuhrbahn-Gesellschaft, Hrn Vogt, schon bis in die Einzelheiten hinein tracirt worden. Von dort aus wird sie im Bogen um die Stadt geführt

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Begabung des Kindes.

Von

Dr. Franz Lichtenberg.

„Ist unser Kind begabt? Und in welcher Richtung liegt seine wahre Begabung?" Das ist eine Frage, die sich, man kann wohl sagen, Hunderte und Tausende besorgte Eltern täglich vorlegen, zu deren Beantwortung sie die sorgfältigsten Beobachtungen anstellen und in der sie schließlich gewöhnlich doch wohl irren. Dies Problem der Begabung des Kindes ist wissenschaftlich und praktisch gleich interessant und schwierig; für den Erzieher aber ist unumgänglich erforderlich, irgend eine bestimmte Stellung dazu zu gewinnen, weil er sonst in der Erziehung überaus folgenschwere Fehler begehen kann, ja muß. Für das Genie gilt allerdings der Satz, daß es, selbst in falsche Lebenssphären hineingedrängt, sich schließlich, wenn auch vielleicht unter erklecklichem Zeit- und Kraftverlust, zu seinem wahren Berufe durchkämpft; aber die Mehrzahl der Menschen sind eben keine künftigen Genies und die falsche Beurtheilung ihrer Begabung in der Kindheit kann für ihr ganzes Leben verhängnißvoll werden.

Wir kennen eigentlich nur drei Berufe, für die sich erfahrungsmäßig eine ausgesprochene Begabung schon beim Kinde zeigt: Malerei, Musik und Mathematik. Die Zahl der Maler, die bereits im zartesten Alter Wände und Bänke „künstlerisch" verzierten, für Caricaturen Talent und Neigung zeigten u. dgl. m., ist zu groß, um einzelne daraus hervorzuheben. Aus der Geschichte der Musik sind Wunderkinder, wie Mozart und Mendelssohn, die reichlich hielten, was sie früh versprochen, bekannt. Für die anderen Künste gilt diese Erscheinung nicht, und ganz speciell Dichter verrathen von ihrer späteren Kunst in der Kindheit gewöhnlich gar nichts; vielmehr wissen wir z. B. von Shelley, daß er bei den auf seiner Schule gebräuchlichen praktischen Uebungen gewöhnlich das Schlechteste leistete. Hingegen äußert sich mathematische Begabung zuweilen sehr frühzeitig. Durch öffentliche Schaustellungen sind Kinder bekannt geworden, die verwickelte Berechnungen, zu denen Erwachsene erhebliche Zeit brauchten, mit ganz überraschender Schnelligkeit lösten. Doch braucht man nicht nur an solche Wunderkinder zu denken. Es ist in einer deutschen Schule geschehen, daß ein Lehrer eine Aufgabe stellte, zu deren Lösung er die ganze Stunde für nothwendig hielt, und daß ein Kind fast unmittelbar das richtige Resultat angab. Und auch diese Begabung geht, im Gegensatze zu anderen, nicht selten in das Alter der Reife mit.

Vor solchen mathematischen Kinderleistungen stehen wir zunächst wie vor einem vollkommenen Räthsel. Wenn uns die Physiologen sagen, daß sie vielleicht auf der anormalen Entwickelung eines Theils des Gehirns beruhen, so hilft uns das wenig, da wir auf dies Moment keinen Einfluß auszuüben im Stande sind. Wir müssen der Sache von der psychologischen Seite beikommen. Ich möchte hier daran erinnern, daß nicht selten Kinder, die man für ganz unbegabt hält, durch Bemerkungen und Beobachtungen überraschen, die geradezu Einsicht, ja Tiefe verrathen. Aus Erfahrung oder Wissenschaft können sie nicht stammen; vielmehr muß man als ihre Quelle, wie Andrew Lang geistvoll ausgeführt hat, eine Art inneren Gesichts ansehen. Etwas von solchem blitzschnellen, uns selbst ganz uncontrolirbaren, impulsiven inneren Gesichte besitzen wir ja, wie die tägliche Erfahrung lehrt, Alle; während es aber bei den Erwachsenen durch Convention, Bücherwissen, Kritik und Vorurtheile geblendet, verlangsamt oder verschüttet wird, pflegt diese geistige clairvoyance bei Kindern ungebrochen thätig zu sein. So ist es auch bei dem kindlichen Mathematiker nicht ein subtiler Denkproceß, der ihn mit verblüffender Schnelligkeit zur Lösung führt, sondern es ist eine innere Anschauung, die ihm instinctiv die Zahlenreihen und Entwickelungen erhellt, auf denen das Resultat beruht.

Wohl das bewundernswertheste Beispiel, das uns die Geschichte von den Fähigkeiten des inneren Gesichts bei Kindern zeigt, ist Jeanne d'Arc. Man wolle sich erinnern, daß sie im Alter von 17 Jahren als ein völlig ungebildetes Bauermädchen ihre historische Mission antrat. Unter solchen Bedingungen erfaßte sie die Aufgabe der französischen Politik klarer und richtiger, als die erfahrenen Staatsmänner und zeigte sich in der Kriegführung — sowohl in der allgemeinen Leitung, wie in der Gestaltung des Kriegsplanes und der Anordnung der Details — den Militärs überlegen. Sie hatte nie reiten gelernt und war eine vortreffliche Reiterin. Und vor der Commission der Theologen antwortete sie mit einer solchen Geistesschärfe und Herrschaft über den Stoff, daß die gelehrten Herren ihren Ausführungen und Urtheilen nichts entgegenzusetzen wußten.

Das hier sich bethätigende innere Gesicht ist ganz zweifellos ein Charakteristikum des Genies und in sofern muß man sagen, daß alle Kinder von Hause aus Etwas vom Genie haben. Ja, es ist wahrscheinlich, daß so mancher geniale Mann seine Kraft dem Umstande verdankt, daß er sich viel aus seiner Kindheit ins höhere Alter hinübergerettet hat — findet man doch in den geistigen Portraits vieler führender Geister jenen eigenthümlichen und reizvollen Zug der Kindlichkeit. Aber gerade bei ihnen pflegt sich die geniale Kraft in der Kinderzeit nicht zu zeigen. Daß Wunderkinder sich zu Mozarts und Mendelssohns entwickeln, ist ein viel seltenerer Fall, als der, daß hervorragende Männer in ihrer Jugend sich durch Mangel an Begabung auszeichnen. Einige Beispiele mögen das belegen.

Masaccio, einer der großen Bahnbrecher in der italienischen Kunst der Früh-Renaissance, hieß eigentlich Tommaso Guidi und verdankt seinen Beinamen seiner Trägheit, durch die er als Junge berüchtigt war. Die gleiche Eigenschaft zeichnete George Stephenson aus, der bekanntlich in dem Bestreben, seiner Trägheit entgegenzukommen, das Princip der Locomotive entdeckt haben soll. Isaak Newton war lange Zeit in der untersten Classe der Letzte; erst als man ihn deswegen verspottete, erwachte sein Ehrgeiz: er schlug den Spötter nieder und machte fortab riesenhafte Fortschritte. Linné zeigte sich in der Schule so wenig begabt, daß sein Vater beschloß, ihn Schuhmacher werden zu lassen; erst ein verwandter Arzt verstand sein eigenthümliches Talent und öffnete ihm die Bahn der Naturwissenschaften. Der italienische Dichter Alfieri war auf dem Gymnasium so unbrauchbar, daß er es auf den Wunsch seiner Lehrer verlassen mußte. Walter Scott theilt mit Wallenstein die Ehre, daß ihre Lehrer ihnen in Aussicht stellten, es werde nie etwas Rechtes aus ihnen werden. Alexander v. Humboldt zeigte sich im Gegensatze zu seinem Bruder Wilhelm als Kind so wenig begabt, daß seine Mutter und sein Lehrer die Ansicht faßten, er eigne sich nicht für die wissenschaftliche Laufbahn; es geschah ziemlich plötzlich, daß es bei ihm „tagte". Sein berühmter Freund, der Physiker Arago, hatte es in seinem 14. Lebensjahre noch nicht so weit gebracht, lesen zu können. Ulysses Grant, der zweimal den Präsidentenstuhl der nord-amerikanischen Union bestig, wurde von seiner Mutter aus vollster Ueberzeugung mit dem Prädicate „Taugenichts" beehrt und Borsig, der große Locomotivenkauer, erhielt von seinem Lehrer Beuth den wohlmeinenden Rath, lieber Schuster als Maschinenbauer zu werden.

Diese interessante Liste ist gewiß geeignet, so manchem Elternherzen Trost zu gewähren; sie giebt aber außerdem noch eine Lehre, die nicht ernst genug beachtet werden kann. All' die erwähnten bedeutenden Männer waren in ihrer Jugend nichts weniger als „Wunderkinder", und es ist sehr wahrscheinlich, daß eben hierauf ihre spätere Kraft beruhte. Ich möchte bezweifeln, ob Jeanne d'Arc, hätte sie länger gelebt, noch berufen gewesen wäre, Bedeutendes zu leisten: sie hatte ihr Capital verbraucht oder wenigstens stark verkleinert. Jedem Kinde scheint von Natur ein erheblicher Fonds von Anschauungsfähigkeit mitgegeben; seine Zukunft hängt wesentlich davon ab, in wieweit dieser Fonds erhalten bleibt. Viel öfter, als man denkt, geht das Können eines Menschen in seinen tiefsten Wurzeln in die früheste Kindheit zurück. Spielhagen hat erzählt, wie klar und fest in ihm noch heute die Bilder aus seiner Stralsunder Jugend haften; und Jeder, der sein literarisches Werk kritisch überblickt, wird finden, daß eben aus dieser Quelle seine besten Leistungen ihre Nahrung gezogen haben. Ranke hat wiederholt angedeutet, daß die Erinnerungen und Bilder, die er als Kind und Knabe an die nahen historischen Stätten knüpfte, sein späteres Interesse für die Geschichte wesentlich mitbestimmt hätten. Goethe hat noch in „Hermann und Dorothea" gewisse Scenerien nach Erinnerungsbildern aus der Kindheit geschildert. Die Aufgabe des Erziehers ist in erster Linie, dem Kinde diese Schatzbildung zu erleichtern und es vor vorzeitiger Vergeudung seines Capitals zu behüten. Charakterstarke Kinder besorgen das wohl von selbst. So finden wir häufig, daß Männer, die sich durch besondere geistige Bedeutung ausgezeichnet haben, in ihrer Jugend einen unüberwindlichen Hang zur Einsamkeit zeigten. Ein solcher verschlossener einsamer Träumer war z. B. Napoleon, ebenso Walter Scott und auch Englands zartester Dichter, Keats, der Alles studirte, nur seine Schulbücher nicht, und in dem sein Vater einen künftigen fahrenden Musikanten vermuthete. Sie Alle haben sich durch ihre Abschließung das Genie des Kindes erhalten. Umgekehrt ist es bekannt, daß gerade die anstelligsten, „klügsten" und geistig lebhaftesten Kinder in höheren Jahren oft vollständig abfallen; sie haben sich ausgegeben. „Musterschüler" zu sein, ist für die Zukunft eines Kindes ein bedenkliches Omen.

Unsere ganze Zeit — und mit ihr unsere Erziehung — leidet an einer unglücklichen Ueberschätzung des intellectuellen Moments — des Wissens. Die Eltern freuen sich, wenn ihr kleiner Liebling im Stande ist, ein schweres Gedicht fehlerfrei aufzusagen; sie sind stolz, wenn das Kind fortgesetzt gute Zeugnisse mit nach Hause bringt und schon nach kurzem Musikunterricht ein artiges Stücklein spielen kann. Aber das sind gefährliche Vorzüge. Alles Wissen, soweit es künstlich beigebrachtes, nicht aus natürlicher eigener Erfahrung gewonnenes Wissen ist, drückt auf den Geist des Kindes, alles Können des Kindes ist ein Abzug vom späteren Können.

Ganz anders steht es um das, was das Kind durch die Anschauung gewinnt. Die Versenkung in die Natur, die Beobachtung einfacher und natürlicher Vorgänge des menschlichen Lebens, die Betrachtung menschlicher Denkmäler und Leistungen, die eine eindrucksvolle verständliche Sprache sprechen — sie geben dem Kinde einen Schatz von Bildern und Erfahrungen, die den Geist beweglich erhalten und ihn bis ins hohe Alter hinauf speisen. In sofern ist das Landkind ja immer in einem Vortheil vor dem Kinde der Stadt, besonders der Großstadt. Doch kann auch hier die Erziehung sehr viel thun. Zunächst durch Fernhaltung einer vorzeitigen intellectuellen Entwickelung; dann aber durch Unterstützung der Anschauungsbildung, wie sie in passenden Hinweisen, in Anregung des Interesses

werden und mittelst Viaduct die Baltische Bahn ungefähr an dem Puncte schneiden, wo diese über die Pernausche Straße hinweggeht.

— Am vorigen Sonntag wurde in der Heiligen Geist-Kirche Pastor Fr. Wieckmann, bisher Pastor-Adjunct an der St. Johannis-Kirche, von Sr. Magnificenz dem Generalsuperintendenten Hoerschelmann unter Assistenz der Pastoren C. Bergwitz und A. Aßmuth introducirt.

St. Petersburg, 26. August. Die „Now. Wr." geht heute in einer Polemik mit den „Nowosti" etwas näher auf die zukünftige Gestaltung der russisch-polnischen Beziehungen in der Praxis ein. Die „Nowosti" hatten, wie die „Now. Wr." referirt, von der Nothwendigkeit einer „inneren Vereinigung" der Polen mit den Russen gesprochen und als Fundament einer solchen Vereinigung die „Verschmelzung der administrativen und communalen Verwaltung" empfohlen, wobei das Blatt Folgendes hinzufügte: „Die Verschmelzung muß eine streng staatliche sein und frei von jeder Tendenziösität und Voreingenommenheit. Das Wort „Russificirung", das die Polen so sehr verbittert hat und in der That etwas Aggressives enthält, müßte völlig aus dem Lexikon gestrichen werden." — Die „Now. Wr." bemerkt nun hierzu u. A.: „Es wird hier gefordert, daß der russische Staat, nachdem er auf das polnische Gebiet die allgemein-russische administrative Organisation und ebenso die Semstwo- und städtischen Institutionen ausgedehnt hat, darauf bei Seite treten und die Zeit und die Umstände entscheiden lassen soll, was dabei herauskommt. Das wäre unstreitig ein System, das „jeder Tendenziosität und Voreingenommenheit" entbehrte; das Unglück ist nur, daß gerade ein solches System für Rußland in der polnischen Frage undenkbar ist. — Gewiß ist es kein Zufall, daß die „Nowosti" sich betreffs der „Russificirung" verplaudert haben. Wenn es aber bei dieser Gelegenheit angebracht ist, diese Frage zu berühren, so muß den „Nowosti" bekannt sein, wovon eigentlich die Rede ist, wenn von Russificirung gesprochen wird. Die Annahme ist unmöglich, daß die „Nowosti" in diesem Falle das sog. Weichsel-Gebiet meinen, dessen Russificirung niemals zu den Aufgaben der russischen Regierung gehört hat und von keinem ernst denkenden Russen als Ziel der russischen Politik im Gebiet hingestellt worden ist. Das, was die Polen Russificirung nennen, betrifft ausschließlich die Gouvernements des Nordwest- und Südwest-Gebiets und war in der That nichts Anderes als die Vertheidigung gegen den energischen Vorstoß des Polonismus in diesen seit undenklichen Zeiten russischen Gouvernements, die zum Theil bereits vor dem Falle Polens, in bedeutend höherem Maße aber erst in diesem Jahrhundert polonisirt worden sind. In diesen 9 Gouvernements ist das polnische Element an Zahl schwach, aber was die Rolle betrifft, die es trotz des bis in die letzte Zeit wiederholten Liedes von dem russischen Druck spielt, beherrscht es hier die russische Bevölkerung und hält sie in festen Klammern mit Hilfe der Kirche, des Geistlichen, der Schule, des Capitels u. s. w., sie Schritt für Schritt dem Polenthum unterjochend. Unsere sog. Russificirungs-Politik war nur ein schwacher Widerstand gegen diesen Vorstoß und wenn es dabei auch etwaige aggressive Neigungen gab, so nicht im Sinne einer Russificirung, (denn eine „Russificirung" vom Russen ist doch offenbar widersinnig), sondern nur im Sinne einer Entpolonisirung. Aber auch diese Versuche blieben in der Mehrzahl der Fälle nichts mehr als pia desideria. — Das bedeutet also in Wirklichkeit das Wort „Russificirung". Wenn man es aus dem Lexikon streicht, wie die „Nowosti" es wünschen, und wogegen wir auch nichts haben würden — soll das dann heißen, daß wir das russische West-Gebiet dem Polonismus überlassen sollen, ohne weitere Anstrengungen der Vertheidigung gegen ihren Anprall zu machen — mit anderen Worten das West-Gebiet zum Besten der polnischen Nationalität aufgeben, die Zahl der polnischen Bevölkerung auf russische Kosten verstärken u. s. w.? — Fast in all' den zahlreichen Zeitungs-Artikeln der letzten Tage über die russisch-polnischen Beziehungen ist sowohl von russischer wie von polnischer Seite diese kitzliche Frage sorgfältig umgangen worden und es ist Jedem klar, warum. Aber gerade in dieser Frage liegt die Hauptschwierigkeit für die Regulirung der russisch-polnischen Beziehungen. . . Wir haben keinen Grund, an der Aufrichtigkeit der polnischen Stimmen zu zweifeln, welche ihre Ergebenheit gegen den russischen Staat laut verkündet haben und erlauben uns daher die Hoffnung auszudrücken, daß die verständigen Elemente in der polnischen Gesellschaft eine so achtunggebietende Macht präsentiren, daß die Alarmrufer vor ihr verstummen und ihre Kampfstellung aufgeben müssen. Dann kann die „innere Vereinigung" der Polen mit den Russen sogar eine Thatsache der nächsten Zukunft werden und Gott gebe, daß sich das so gestalte."

— Dem „Reg.-Anz." zufolge sind unterm 22. d. Mts. Fürst Michael Radziwill zum Kammerherrn und die zur Disposition des Warschauer Generalgouverneurs stehenden Grafen Wielopolski und Zamoiski, Graf Branizki und Graf Potozki zu Kammerjunkern des Kaiserlichen Hofes ernannt worden. — Ferner sind die Damen Sinaida Koshimoblozki, Gräfin Anna Branizki, Fürstin Sophie Swjatopolk-Tschetwertinski, Gräfin Marie Wielopolski und Gräfin Marie Potozki zu Hoffräulein ernannt worden.

— In Hinblick auf die bevorstehende Einführung der Landschafts-Institutionen im Südwest-Gebiet hat, dem „Wolyn" zufolge, das Ministerium des Innern die Gouverneure aufgefordert, durch die Kreis-Adelsmarschälle über die Verhältnisse des örtlichen Landbesitzes Erkundigungen einzuziehen.

— Von den Theilnehmern des Bankets, das die in Warschau in Anlaß des Aufenthaltes Ihrer Majestäten versammelten Journalisten veranstaltet hatten, ist ein von 30 Personen mit zumeist polnischen Namen unterzeichnetes Begrüßungs-Telegramm an den Chef-Redacteur der „Pet. Wed.", den Fürsten Uchtomski, abgesandt worden. Unter den Unterzeichnern befinden sich: Wetschislaw und Stephan Godlewski, Boleslaw Prus, Graf Adam Krasinski, Graf Adam Zamoiski, Graf Alexander Wielopolski, Fürst Swjatopolk-Tschetwertynski, Graf Konstantin Plater, Paul Gursti, Graf Sigismund Plater, Graf Eduard Plater, Fürst Stanislaus Ljubomirski, Anton Gursti, Graf Ludwig Plater, Sigismund Sfemiratkowski u. s. w.

— Wie die „Now. Wr." erfährt, hat der Präsident der französischen Republik den französischen Marine-Agenten Herrn Hautefeuille beauftragt, Sr. Hohen Eminenz dem Metropoliten bekannt zu geben, daß sich der Herr Präsident glücklich schätze, während seines Aufenthaltes in der Isaaks-Kathedrale den Segen des geschätzten Erzhirten empfangen zu haben.

— Zur Berathung von Maßnahmen für den Kampf gegen die Lepra soll, den „Pet. Wed." zufolge, im Jahre 1898 ein Congreß russischer Aerzte nach Petersburg einberufen werden.

— Die St. Petersburger Duma hatte um die Erlaubniß nachgesucht, daß falls aus den Wahlen nicht die vollständige Zahl der Stadtverordneten hervorginge, es gestattet würde, diejenigen Personen als gewählt zu betrachten, die beim zweiten Ballotement nicht die absolute, sondern die relative Majorität erhalten. Wie die „Now. Wr." erfährt, ist vom stellv. Stadthauptmann der Duma die Mittheilung gemacht worden, das Ministerium des Innern sei der Ansicht, das Gesuch der Duma könne nur nach Abänderung der einschlägigen Gesetzbestimmungen erfüllt werden. Zur Zeit verfüge das Ministerium noch nicht über das erforderliche Material, um die Abänderung des Gesetzes auf legislativem Wege zu beantragen.

— Die Beschäftigungen im Weiblichen Medicinischen Institut beginnen, wie nunmehr feststeht, am 15. September. Angemeldet haben sich 400 Damen, von denen, wie die „Nowosti" erfahren, nur 165 angenommen worden sind. Die Mehrzahl der zukünftigen Studentinnen stammt aus der Provinz.

— Die Zeitung „Glasnost", deren Erscheinen seit dem 1. April vom Herausgeber sistirt ist, soll, den „Mir. Otgol." zufolge, vom 1. October wiederum erscheinen.

Kasan. Einen komischen „franco-russischen" Zwischenfall hat die Ankunft einer Gruppe von Mitgliedern des Geologen-Congresses in Kasan hervorgerufen. Die ausländischen Gäste wurden im Adelsclub bewirthet. Nun hatte sich, wie der „St. Pet. Her." dem „Wolsh. Westn." entnimmt, unter der einfachen Bevölkerung Kasans das sonderbare Gerücht verbreitet, daß der französische „König" mit seiner Suite eingetroffen sei, und daß eben diese Herrschaften im Adelsclub diniren. In Folge dessen versammelte sich eine ungeheure Volksmenge auf dem Theaterplatz vor dem Club, um den französischen „König", über dessen Prachtentfaltung die märchenhaftesten Gerüchte coursirten, zu sehen und ihm die russischen Sympathien auszudrücken. Der Platz war dermaßen von Menschen gefüllt, daß keine Stecknadel hätte zu Boden fallen können; Aller Augen waren erwartungsvoll auf die Thür des Adelsclubs gerichtet. „Er kommt!" hört man plötzlich rufen. Die lebende Mauer drängt sich dicht an das Portal heran, durch welches soeben die ausländischen Gelehrten den Club verlassen, um sich in den bereitstehenden Tramway-Waggons zur Dampferanfahrt zu begeben. Kaum werden die Ersten der Herren in der Thür sichtbar, als ein donnerndes Jubelgeschrei losbricht: „Es lebe Frankreich!! Hurrah dem französischen König!! Hurrah!! Vive la France!!" Die Gelehrten wurden durch diese Zurufe irre geführt, indem sie dieselben als an ihre Adresse gerichtet betrachteten, und wunderten sich im Innersten ihrer Seele wohl nicht wenig darüber, daß das russische Volk von so tiefer Hochachtung für die Wissenschaft durchdrungen sei. Unterdessen wollte die anwesende Menge um jeden Preis aus der Zahl der Herren den ersehnten französischen „König" herausfinden; die Leute rannten entblößten Hauptes und unter unaufhörlichen „Vive la France"-Rufen hinter den Waggons her, in welchen die Vertreter der Wissenschaft Platz genommen hatten. Endlich klärte irgend Jemand das Volk über seinen Irrthum auf, so daß die Herren Geologen den Rest ihrer Fahrt ohne Escorte vollenden mußten. . . Auch die Tartaren, deren Viertel von einigen ausländischen Gelehrten besucht wurde, begrüßten dieselben enthusiastisch, indem sie in echt orientalischer Weise brüllten, pfiffen und „Hurrah Franz!" riefen.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. August (9. Sept.)

Goldregen in Nord-Amerika.

Der tiefen wirthschaftlichen Depression, unter welcher man bis zur ersten Hälfte dieses Jahres in Nord-Amerika seufzte, ist ein ganz unverkennbarer Aufschwung gefolgt und wieder lenken auch aus dem alten Europa Capital und Unternehmungsgeist den Blick betheiligungslustig und staunend nach der „neuen Welt".

Nicht das neu entdeckte Dorado ist es, das verführerisch wie ein Irrlicht winkt, nicht die schwer erreichbaren Goldfelder Alaskas locken die europäische Finanzwelt an, aber gewaltige Anziehungskraft — so führt der neueste Wochenbericht des Handelsblattes der „Nat.-Z." aus — übt der mächtige Aufschwung aus, der in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika sich vollzieht. An ihm will das europäische Capital theilnehmen; es will die fetten Erträgnisse miternten die den amerikanischen Unternehmungen zu blühen scheinen, um sich zu entschädigen für die magere Kost, die ihm lange Jahre der Besitz amerikanischer Papiere nothdürftig nur gewährte. Nicht nur das englische, sondern auch das deutsche Capital hat den amerikanischen Werthen wieder seine Gunst zugewandt und umfangreiche Käufe in amerikanischen Eisenbahn-Actien vorgenommen, und schon seit mehreren Wochen nimmt der Amerikaner-Markt nicht nur in London, sondern auch in Berlin fast das gleiche Interesse in Anspruch wie der locale Industriemarkt.

Die Besserung der wirthschaftlichen Lage in den Vereinigten Staaten tritt sichtbar in die Erscheinung in den Mehreinnahmen der Eisenbahnen, den erhöhten Abrechnungen in den Clearinghäusern, der Preissteigerung der wichtigsten Waaren und in den günstigen Ergebnissen der Concurs-Statistik. Die Gesammteinnahmen von 118 Bahnen mit einer Länge von 95,000 Meilen wiesen im Juli dieses Jahres eine Steigerung von 4,8% gegen das Vorjahr auf, das bereits gegen 1895 ein Plus von 4% und gegen 1894 ein solches von 8,5% ergab. Während der ersten 7 Monate beliefen sich die Einnahmen von 115 Eisenbahnen des Unions-Gebietes mit einer Länge von 93,412 Meilen auf 267,990,964 Doll., dies ergiebt, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres, eine Steigerung von 1%. Die Ergebnisse der Concurs-Statistik sind so günstig, wie sie seit einer langen Reihe von Jahren nicht waren — sowohl was die Zahl der angemeldeten Fallissements betrifft, als auch die Höhe der Verbindlichkeiten. Im Juli dieses Jahres stellten in den Vereinigten Staaten die Zahlungen ein nur 948 Firmen mit Passiven im Betrage von 7,117,727 Doll. gegen 1136 Firmen mit Passiven in Höhe von 15,501,095 Doll. im gleichen Monat des Vorjahres. Die Bedeutung dieser Ausweise läßt keinen Zweifel zu. Augenscheinlich ist Amerika in eine Periode getreten, in der sich der Geschäftsverkehr belebt, Vertrauen zurückkehrt und ein frischer Unternehmungsmuth Handel und Production zu angespannter Thätigkeit entfacht.

Als Gründe für diese Erscheinung kommen im Wesentlichen in Betracht: das Schwinden der Ungewißheit auf dem Gebiete der Zollgesetzgebung durch Annahme des Dingley-Tarifs und die gute Ernte in Amerika bei gleichzeitigem ungünstigen Ausfall der Ernte auf dem europäischen Continent. Dieser letztere Factor ist von ausschlaggebender Bedeutung deshalb, weil Amerika heute noch im Wesentlichen Agriculturstaat ist und der Erlös, den die 4 Mill. Farmer für ihre Bodenproducte erzielen, den Gesammtwohlstand der Bevölkerung maßgebend beeinflußt und im allgemeinen Verkehr, in Handel und Industrie sich rückwirkend fühlbar macht. Das Bundes-Ackerbau-Bureau berechnet den Mehrerlös, den die Farmer in Folge des Steigens der Preise für

Fortsetzung in der Beilage.

---

und vorbildlicher Beschäftigung sich überläßt. Erscheint dann ein Kind als „unbegabt", so kann der Erzieher sich getrost der Besorgniß entschlagen; es wird im gegebenen Zeitpuncte leicht und schnell das Versäumte nachholen. Und auch die Richtung der Begabung wird ein so entwickeltes Kind auf Grund seines „inneren Gesichts" schließlich von selbst finden. Kind und Genie stehen in einer engen, inneren Verwandtschaft, und gewöhnlich verdankt das Genie sein bestes Theil seiner Kindheit. Wird aber das Genie des Kindes vorzeitig zur Bethätigung gereizt, so wird die Ernte der Reifezeit vorweggenommen, und darin liegt es begründet, daß Wunderkinder uns meist unkindlich vorkommen. Nicht nach seiner sichtbaren Bethätigung in Wissen und Können darf man die Begabung eines Kindes beurtheilen; in diesem Falle trifft ganz besonders Goethe's Wort zu: „Es bildet ein Talent sich in der Stille."

Der September.*)

Von

J. C. Schmidt, Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Jeder Monat hat seine Reize, seine guten und schlechten Seiten. Der September ist der Monat stolzer, aber duftloser Blüthen. Georginen, Herbstanemonen und Astern herrschen überall im Blumengarten vor und ihre leuchtenden Farben heben sich wirkungsvoll vom sattgrün gefärbten Baumlaub ab. Während im Ziergarten nicht mehr gesäet und gepflanzt wird, sondern sich das Hauptaugenmerk auf die Erhaltung des Vorhandenen beschränkt, nimmt uns im Obst- und Gemüsegarten die Ernte in Anspruch. Das Sommerobst ist gereift, welches man nicht von den Bäumen schütteln, sondern Frucht für Frucht sorgfältig pflücken soll, um es vor allen Beschädigungen zu bewahren, denn die beschädigte Frucht wird schlecht und fleckig, während sich die unbeschädigten lange frisch und gesund erhalten lassen. Im Gemüsegarten sind die verschiedenartigsten Gemüsearten ertragfähig geworden.

Auf allen Beeten finden wir Gewächse, die nur des Einerntens harren, und die den Tisch mit wechselreicher vegetabilischer Kost versorgen. Aber man erntet jetzt nur für den augenblicklichen Gebrauch. Was am Mittag gekocht werden soll, wird am Morgen geschnitten oder ausgezogen, und was für den Winterbedarf bestimmt ist, bleibt noch auf den Beeten, denn gerade unter der Einwirkung der jetzt eintretenden reichlicheren Niederschläge und thauspendenden Nächte beginnen manche Gemüsearten fast zusehends zu wachsen. Die jetzt überall herrschende Ertragfähigkeit steigert die Freude am Garten, und so ist denn der Gartenfreund gern geneigt, das eintreffende Herbstverzeichniß einer genauen Durchsicht zu unterziehen und seine Bestellungen an jungen Obstbäumen, Rosen- und Blumenzwiebeln aufzugeben, damit im nächsten Monat rechtzeitig mit den nothwendigen Herbstpflanzungen begonnen werden kann.

Wir pflanzen dann die empfangenen Blumenzwiebeln in Töpfe und nehmen dazu eine leichte, dungkräftige Erde. Die Hyacinthen erhalten Töpfe von 15 cm. Durchmesser (oben.) Sind es die langen Hyacinthen-Töpfe, so können sie enger sein. — Tulpen kommen zu 2—3 in einen 10 cm. weiten Topf. Crocus desgl. zu 4—5. Scylla sibirica wirkt am besten durch Massen, also 7—8 in einem 12 cm weiten Topf. Tazetten wollen wie Hyacinthen, Narzissen wie Tulpen gepflanzt sein, nur in etwas größere Töpfe (15 cm). Nachdem wir die Zwiebeln einpflanzten, daß der Trieb eben bedeckt ist, setzen wir dieselben im Keller oder in einem tiefen Mistbeetkasten dicht an dicht hin und decken eine im letzteren Falle 10 cm hohe Schicht leichter Erde darüber hin.

Beim Beginn der Winterruhe der Zimmer-Pflanzen ist jedes Anreizen durch Düngung zu unterlassen. Unsere Hauptsorge ist die zweckmäßigste Aufstellung der Gewächse im Zimmer; zarte, blühende und kleine Pflanzen kommen dem Fenster so nahe als möglich zu stehen und steigt von da ab zimmereinwärts die Höhe und die Zähigkeit der Gewächse. Jede Pflanze bekomme so viel Platz, daß alle ihre Blätter Licht und Luft einsaugen können. Lieber ziehen wir wenig gute Pflanzen im Zimmer als viele und mangelhafte.

Bei der Ungeziefer-Jagd des September werden uns dieselben Schädiger begegnen, die wir im August fanden. Beim Putzen der Obstbäume finden wir die der Baumrinde gleich gefärbten Eier des Ringelspinners. An den Klebgürteln, die wir nun um die Stämme legen, fangen sich schon viele Insecten, sie sind nicht nur für die Frostspanner gut! Das dazu bestimmte Papier wird um den Stamm gebunden und mit Raupenharz bestrichen. Man lege den Raupenleim nicht zu dick auf, sondern erneuere lieber den Winter durch alle 4 oder 6 Wochen den Anstrich.

Eine niedliche Spielerei, das Auftragen von Namen auf die Früchte, kann ausgeführt werden, sobald sich das Winterobst zu färben beginnt. Ein Monogramm, eine Krone oder einen Namen schneidet man sorgfältig in Papier aus, um ihn dann auf die sich färbende Frucht mit Gummiarabicum aufzukleben. Die Stellen der Frucht, welche durch den aufgeklebten Namenszug verdeckt sind, werden dem Einflusse der Sonne entzogen; die rothe Farbe der Früchte entsteht nun ausschließlich durch die Sonne. Nur die der Sonne ausgesetzten Theile der Frucht färben sich roth. Ist sie nun vollständig ausgereift, so wird der aufgeklebte Namenszug mit Wasser befeuchtet und dann entfernt, wodurch er sich auf der Frucht durch seine blaßgrüne Färbung von der rothen Umgebung wirkungsvoll abhebt. So kann man Manchen seiner Lieben mit einer sinnigen Gabe überraschen.

*) Dieser Aufsatz bezieht sich auf den September neuen Stils und vornehmlich auf die in Deutschland anzutreffenden Verhältnisse.

Mannigfaltiges.

Aus Friedrichsruh wird vom vorigen Donnerstag berichtet: „Als die fahrplanmäßige Zeit zur Rückfahrt nach Hamburg gemeldet wurde, erhoben sich der König von Siam, Fürst Bismarck und die ganze Gesellschaft und begaben sich vors Haus. Hier erregte es das höchste Ergötzen des Königs, als er sich 4 thatbereiten Photographen gegenübersah, und er veranlaßte den Fürsten, der ebenfalls lachend die zum Photographiren getroffenen Vorbereitungen musterte, eine Weile vor dem Hausthor stehen zu bleiben, damit die Herren mit ihren Apparaten einige gute Gruppenaufnahmen machen könnten. Die Photographen ließen sich diese herrliche Gelegenheit, den Fürsten Bismarck im Cylinderhut und daneben die schlanke Gestalt des Königs Tchulalongkorn aufzunehmen, nicht entgehen und es begann zur Belustigung aller Anwesenden jetzt ein Knipsen der Objectiv-Verschlüsse, wie es Friedrichsruh trotz Allem dort schon Erlebten in einem so kurzen Zeitraum noch nicht gesehen haben wird. Nach ungefährer Schätzung dürften hier in wenigen Minuten wohl etwa 50 Aufnahmen erzielt sein, die zum größten Theile gut gelungen sein dürften. Nun schritt Fürst Bismarck Arm in Arm mit dem Könige, den er an Größe um mehr als Haupteslänge überragte, nach dem Bahngeleise, wo eine zahlreiche Schaar von Damen, Herren und Kindern die Ankommenden mit lauten, fröhlichen Hurrah-Rufen empfing.

— An dem Meisterturnier der Berliner Schach-Gesellschaft werden, wie nunmehr feststeht, folgende 20 Schachmeister theilnehmen: S. Alapin-Petersburg, Adolph Albin-Wien, C. v. Bardeleben-Berlin, J. H. Blackburne-London, A. Burn-Liverpool, H. Caro-London, R. Charousek-Budapest, W. Cohn-Berlin, B. Englisch-Wien, D. Janowski-Paris, G. Marco-Wien, J. Metger-Kiel, E. Schiffers-Petersburg, K. Schlechter-Wien, A. Schottländer-Breslau, H. Süchting-Brackrade, R. Teichmann-London, N. Tschigorin-Petersburg, S. Winawer-Warschau, A. Zinkl-Znaim. Im Ganzen waren 29 Anmeldungen eingelaufen. Die hier aufgeführten Meister haben bis auf die Herren Caro und Cohn, die in Berliner Schachkreisen als starke Spieler bekannt sind, in großen internationalen Turnieren bereits mitgespielt und großentheils erste Preise errungen. — Im In- und Auslande sieht man dem am 13. September im Architektenhause beginnenden Kampfe mit Spannung entgegen. Besonders interessant wird es sein, das Spiel von Meistern, wie Metger, Englisch, Alapin und Burn, zu verfolgen, da diese sich in den letzten Jahren vom Turnierspiel etwas ferngehalten haben.

— Ohne Sang und Klang, dafür aber unter Jammer und Thränen ist, wie aus Melbourne geschrieben wird, wieder ein Traum von irdischer Glückseligkeit in nichts zerronnen. Die auf rein communistischen Grundlagen beruhenden Dorfansiedelungen Queensland und Süd-Australiens, die dem Staat Millionen kosteten, sind fast sämmtlich verkracht: Jeder wollte befehlen, Wenige arbeiten. Da entschloß sich eine Anzahl Australier, ganz auszuwandern und in Paraguay ihre Gedanken zu verwirklichen. Ein eigener Dampfer ward gemiethet, und 214 Personen gingen nach Süd-Amerika ab. Die sorgfältigste Auswahl war unter der ungeheuren Menge der sich Meldenden getroffen, die besten Ackergeräthe und Vorräthe aller Art waren mitgenommen worden, und Paraguay nahm solche Colonisten mit offenen Armen auf. Mitten im Urwalde entstand die Colonie „Neu-Australien", und die nach Hause gelangenden begeisterten Schilderungen führten Anfang Januar noch 200 und später abermals 76 Personen in die neue Ansiedlung. „Alle für Einen, Jeder für Alle!" war die Losung; Eigenthum besaß der Einzelne nicht, sondern nur die Gemeinschaft. — Und was ist daraus geworden trotz aller günstigen Umstände, alles Entgegenkommens? Heute ist das stolze Gebäude elend zusammengebrochen. Der selbstgewählte Führer, Mr. Lane, entwickelte sich bald zum Tyrannen in bester Form, knechtete seine „Brüder" und vergnügte sich in der nahen Stadt auf ihre Kosten. Sein Beispiel fand Nachahmer. Zank und Streit nahmen überhand und von 490 Personen verließen 346 die Ansiedelung; Viele verkamen, Andere kehrten in trostloser Verfassung nach Australien zurück und waren für immer von Illusionen geheilt. Ein Rest von 55 Ansiedlern hat jetzt, wie die „Tgl. Rndsch." mittheilt, unter Führung von Mr. Lane eine neue Niederlassung, Colonia Cosme, gegründet, deren Schicksal kaum besser sein dürfte.

— Ein alter französischer Kriegsschatz ist dieser Tage bei Baggerungen im Main bei Frankfurt gefunden worden. Man fand zunächst unterhalb der Sachsenhäuser Brücke einige Münzen und Plomben, worauf auf Anordnung des Wasserbau-Inspectors Hahn eine systematische Untersuchung der ganzen Fundstelle mittelst eines Dampfbaggers veranstaltet wurde. Die interessante Arbeit war vom besten Erfolge begleitet. Es sind über 300 größere und kleinere Goldstücke aus dem Ende des vorigen und dem Anfange dieses Jahrhunderts gefunden worden, die geschichtlich zum Theil interessant sind, so namentlich Münzen des Königreiches Westphalen, Napoleon I., Ludwig XVI., Ludwig XVIII. u. s. w. Man vermuthet, daß die Goldstücke, wie die ebenfalls daselbst gefundenen Plomben, aus einer im Jahre 1815 auf der Flucht von der Brücke in den Main geworfenen französischen Kriegscasse stammen. Wie die „Frankf. Ztg." berichtet, sind in früheren Jahren von Fischern bei kleinem Wasserstande stets Goldmünzen an dieser Stelle gefunden worden.

— Se. Majestät schlafen noch immer! Ein gutes Gewissen muß Tschulalongkorn, Siams unbeschränkter Herrscher, haben, denn er erfreut sich eines recht gesunden Schlafes, dem er sich auch sehr gern hingiebt — so zwar, daß er des Morgens nicht aus den Federn zu bekommen ist und bis in die vorgeschrittensten Mittagsstunden hinein in seinem Prunkbett schläft. Von dieser Eigenthümlichkeit des exotischen Monarchen weiß der Dresdener Correspondent des „Wiener Tagebl." aus der Zeit des Aufenthalts Tschulalongkorn's in Elb-Florenz zu berichten: . . . „Se. Majestät schlafen noch immer!" hieß es gegen 10 Uhr Vormittags, wenn sich bereits die glänzenden Suiten längst im Schloß versammelt hatten, und die Stunde herannahte, für die der Beginn der festlichen Veranstaltungen des jeweiligen Tages festgesetzt war. Daß da der beste Hofmarschall nervös werden kann, läßt sich begreifen — war es doch auch keineswegs angängig, die siamesische Majestät durch ihren Leibkammerdiener wecken und auf die vorgeschrittene Stunde aufmerksam machen zu lassen. So kam es, daß auch König Albert im Schloß einmal die Meldung empfing, als er zum Abholen seines Gastes erschien: „Se. Majestät schlafen noch immer" — und geduldig eine halbe Stunde wartete, bis König Tschulalongkorn erschien und versicherte, ganz ausgezeichnet geschlafen zu haben. . . Glücklicher Herrscher des meerfernen indischen Landes!

Centralfeuer-Gewehre

amerik. Colt-Büchsen

sämmtliche unter **Garantie**, diverse Sorten **Revolver, Revolver-Patronen, Gewehr-Hülsen** in Metall und Pappe
und
sämmtliches Gewehr-Zubehör
empfehlen zu äussersten Preisen

Gebr. Brock.

Dreifach gereinigten

Otschischtschennoje

der Firma

Peter Smirnow-Moskau

empfiehlt stoofweise

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10.

Als Neuheit der Saison empfehle

Herren-Filzhüte

Form „Amerikaner".

Neumarktstr. 7. **K. Stahlberg.**

Der Ausverkauf von Filzhüten dauert fort.

Zur gefälligen Beachtung!

Im Auftrage grösserer Petersburger Firmen schliesst **Verträge** auf

Butter- und Käse-

Lieferungen

ab A. P. Thielick, СПБургъ, Церковная ул. № 9, und Юрьевъ, zur Zeit der Ausstellung, Hôtel „London" № 13.
Spr.-Stunde Sonnabend, den 30, von 11—12 Uhr, an den übrigen Tagen von 9—10 vm.

Empfehle

Pianinos

nach d. neuesten Construction. **Uebernehme** auch **Clavierstimmungen.**

Pianofortebauer **M. A. Oss**
Holmstr. 9, vis-à-vis Herrn F. G. Faure.

Meiner hochgeehrten Damenkundschaft

zur gefälligen Beachtung
dass das

Lager fertiger Damen-Confectionen

für die bevorstehende Herbst- und Winter-Saison 1897/98, nach den neuesten Modellen copirt, complet hergestellt ist.

Stoffe in grosser Auswahl
in den neuesten Mustern vorräthig.

Bestellungen nach Maass
werden in kürzester Zeit prompt und sauber ausgeführt.

Sommer-Sachen werden zu jed. annehmbaren Preise **ausverkauft.**

Indem ich für das mir bisher in so reichem Maasse geschenkte Vertrauen bestens danke, hoffe ich dasselbe auch für die bevorstehende Herbst-Saison. Reellste Bedienung und billigste Preisnotirung zusichernd, zeichnet

hochachtungsvoll

Das Damen-Bekleidungs-Geschäft
von
D. Kahn
Alexander-Strasse Nr. 6.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 29. August
um 6 Uhr.

Anfangsunterricht

im Zeichnen u. Malen ertheilt, sowie Bestellungen in Porzellan-, Aquarell- und Oelmalerei übernimmt

Ellinor Treffner.
Teichstr. 10, part, Sprst. 12—1 Mittags.

Hôtel „Central"

Pernau,

Malmoe-Strasse in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes,
empfiehlt seine **neu eingerichteten geräumigen und sauberen Fremdenzimmer** v. 50 C. aufwärts bis 3 Rbl. 12 Nrn. zu ebener Erde, 8 Nrn. eine Tr. hoch.
Warme Stallungen für 20 Pferde.
Gute Küche, reichhaltiges Buffet, civile Preise. Eröffnung 7. September.
Hochachtungsvoll

Hugo Klaus.

Wohne jetzt:

Ritter-Str. 9

Haus Schramm.
Dr. V. Paterson.

Aus dem Goldlande

Californien.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich direct aus Californien (Amerika) importirte californische Weine unter den Marken: **Portwein, Hock** (Rheinwein), **Claret** (Rothwein), **Burgundy, Angelika u. Muscatel** auf der hiesigen Ausstellung ausstellen werde, um das geehrte Publicum mit diesen vorzüglichen Weinen näher bekannt zu machen.

Dortselbst liegen Preiscourante aus und gleichfalls kann man sich an Ort und Stelle von der Güte der Weine überzeugen.

General-Vertreter f. ganz Rußland:

P. L. Berg, Narva.

NB. Probekisten von 6 Flaschen an versende überall hin.

Fellschuhe

aus Archangelsk
empfiehlt billigst

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

M. Paul,
Kaffee-Brennerei.

Kaffee
stets frisch gebrannt.

Mocca-, Java-, Perl-, Cuba- etc.
Unverfälsch. Cichorien.
Niederlagen: Ecke Schloss- u. Johannisstr. u. Wallgraben.

Malzkeime

verkauft per 1897/98

Brauerei „Tivoli".

Neu angefertigte

Ball-Handschuhe

Glacé-, schwedische und waschlederne bei
Heller
Alexander-Str. Nr. 3.

Equipagen.

Diverse Kutschir-Phaetons, finnische Schlitten und zwei gebrauchte Postwagen stehen z. Verkauf beim Wagenbauer **G. Fischer** Petersb. Str. 14.

Kinematograph.

Während der Ausstellungstage, am 29., 30., 31. Aug. u. 1. Sept. v. 1 Uhr bis 8½ Uhr Abds. stündl. Vorstellung im Hotel London, Alex.-Str. 1.

von diversen lebenden Photographien.

1.—3. Reihe 50 Kop., 4.—6. Reihe 30 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer). Alles Nähere in den Affichen. Hochachtungsv. **Paul Grabs.**

Neuigkeit! **Neuigkeit!**

Nur bis zum 1. September.

Wünsche vor meine Abreise einem Jeden möglich zu machen, meine künstliche Uhr zu sehen.

Entrée sowohl für Erwachsene wie für Kinder Sitzplatz 20 Kop. **10 K.**

Jeden Tag von **9** Uhr Morgens bis **10** Uhr Abends, an Feiertagen von **1** bis **9** Uhr Nachm., zeigt man in der

Ritter-Straße Nr. 5

die mechanische Uhr

„Bahnhof"

die J. M. Goldfaden im Laufe von 6 Jahren verfertigt hat.

Genaue Beschreibung der Uhr ist an der Casse zu haben.

Diese Uhr wurde in mehreren Städten Rußlands gezeigt und erfreute sich überall sowohl der Aufmerksamkeit des Publicums wie auch der schmeichelhaften Notizen der Presse. Die Uhr stellt einen Bahnhof erster Classe vor, ist aus Bronce verfertigt, mit prächtigen Verzierungen und effectvoller Beleuchtung. Der Mechanismus zeigt die verschiedene Uhrzeit von vielen Weltgegenden. Beim Schlagen jeder ¼ Stunde beginnt vollständige Bewegung der Passagiere, Gepäckträger, der Wasserpumpe; der Zug kommt an, Telegraphisten arbeiten, es ertönen Pfiffe, man läutet u. s. w. — **Die Uhr wiegt 1170 Pfund.**

Pilsener & Lager-Bier

aus der Brauerei

C. L. Kymmel-Riga

erhielt in **neuer** Sendung von **vorzüglicher Qualität**

B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

!Gänzlicher Ausverkauf!

Bilderrahmen & Bilder
Mal- & Schulutensilien
Spielzeug & Puppen etc. etc.

!Zu halben Preisen!

Ritter-Str. 8, 1 Tr. hoch.
Daselbst wird ein guterhaltenes Tafelclavier billig verkauft.

In grosser Auswahl neu angefert.
Reit-, Fahr- u. Kutscher-

Handschuhe

aus Reh- und englischem Leder — Alexander-Str. 3. **Heller.**

In großer Auswahl zu billigen Preisen

Handschuhe

in Glacé und Schwedischleder für Herren u. Damen.

Ballhandschuhe
in allen Längen und Farben.

Corsettes
Rigasches Fabricat

Orenburger Tücher, Strümpfe u. Socken in Wolle u. Tricot, **Leibwäsche** in Wolle u. Baumwolle, **Zephir- u. Gobelin-Strickwolle, Nachtwäsche** für Herren u. Damen, Vorhemde, Kragen, Manchetten, **Shlipse, Cravattes** in großer Auswahl, Schleiertülle, Bänder, Spitzen, Rüsche und viele unbenannte Artikel, Alles zu **auffallend** billigen Preisen.

D. Kahn
Alexander-Straße Nr. 6.

Flügel u. Tafelclavier

zu vermiethen — Holm-Str. Nr. 9.

Ein neuer

Mahlgang

mit **besten französischen Steinen, mit Pferdekraft** und an Locomobilen anzubringen, ist sehr billig zu verkaufen.

A. Mondson
Rigasche Str. 72.

Möbel.

Verschiedene eleg. u. einf. Polster-Möbel, neue u. gebrauchte, wie auch Speisezimmer- u. verschied andere Möbel sind in grosser Auswahl recht billig zu verkaufen im Möbelgeschäft Alexander-Str. Nr. 11.

In grosser Auswahl **Ball- und Promenaden-**

Handschuhe

in allen Farben u. Längen, sowie Glacé-, schwedische u. waschlederne, wie auch italienische Gürtel verkauft zu Fabrikpreisen das Handschuh-Geschäft **Ritterstr. Nr. 8.**

Ein Paar Rappen

4 u. 5 Jahre alt, 3½ Wersch.,

ein brauner Wallach

4 Jahre, 2½ Werschok, ein

Zweispänner-Stadtschlitten,

ein Federwagen

stehen zum Verkauf bei

Joh. Anderson
Hôtel Bellevue.

Junge

Crève-coeur-Hühner

Perrücken-, Pfauen-, Trommel-, Möven- u. **Roller-Tauben** werden billig verkauft — Alex.-Str. 46.

Ein großer

Philodendron

wird billig verkauft Fluß-Str. Nr. 6.

Gut erhaltene

Möbel

zu verkaufen Petersburger Str. Nr 33, im Hof.

Möblirte Zimmer

sind mit oder ohne Pension Damen oder stilllebenden Herren abzugeben — Mönchstrasse 6.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern zu vermiethen — Botanische Str. Nr. 22. Daselbst 2 möblirte **Studentenwohnungen.**

---

1 Familienwohnung

von 7 Zimmern, Küche nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist miethfrei — Rathhausstrasse 18.

---

2 Zimmer möblirt und zusammenhängend, sind an stilllebende Einwohner mit od. ohne **Pension** zu vergeben — Johannisstr. Nr. 2, eine Treppe hoch.

Stallraum

für 4 Pferde nebst Wagenremise und Kutscherwohnung ist zu vermiethen — Rigasche Str. 129.

Johannis-Kirche.

Sonntag, den 31. August c.

CONCERT

des

Herrn Rudolf Griwing

unter gefl. Mitwirkung der Concertsängerin Frl. **Polly Victoria Blumenbach** und des Concertmeisters **Herrn Smerczek,** sowie mehrerer bewährter einheimischer musikalischer Kräfte.

Anfang 6¼ Uhr Nachm.

Billette incl. Kronssteuer im **Altarraum** à 1 Rbl., im Mittelschiff u. den **Emporen** à 60 Cop. und im Seitenschiff à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** u. am Concert-Tage von 5 Uhr Nachm. ab am Haupteingange der Johannis-Kirche zu haben.

Wollene

Bett- u. Reisedecken

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

An meinem

Elementarcursus

können sich noch ein od. zwei Kinder betheiligen. **A. v. Tesche.**
Rigasche Str. 71, im Hofe, Wohnung Nr. 15, im grossen Hause.

Студентъ-медикъ жел. давать уроки по всѣмъ предметамъ гимназическаго курса. Адресъ просить оставить въ редакціи газеты подъ „Б. А. 20".

Ein stud. med. wünscht Stunden in allen Gymnasialfächern zu ertheilen. Adressen sub. „B. A. 20" in der Exped. d. Bl. niedersulegen.

Eine Gouvernante

aufs Land gesucht zu 3 Kindern von 8—15 Jahren für 10 Rbl. monatlich. Näheres zu erfragen d. 31. Aug. v. 4—6 Uhr nachmittags Hotel „Dorpat", Petersburger Straße, vom Buffethalter.

Branntweinbrenner.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen sucht Stelle als selbständiger Brenner od. als Gehilfe — Rig. Str. 24.

Ein junger Meier,

welcher die Dampfmeierei erlernt hat, **sucht eine Stelle.** Schriftl. Alt-Kusthof per Jurjew. A. Eidenberg.

Ein erfahrener

Gärtner

mit guten Attestaten sucht e Stelle. Allee-Str. 31, oben. **Käseberg.**

Eine Frau sucht Stelle als Wirthin oder auch zum Alleindienen bei einem einzelnen Herrn. Adr. sub „Wirthin" in d. Exp d. B.

Eine gebild. Wittwe, d. franz., russ., u. deutsch. Sprache mächtig, mit einem 8jähr. Knaben, sucht eine Stelle als Gesellschafterin, in d. Wirthschaft od. bei Kindern, hier od. zum Verreisen. Gefl. Offerten sub A. M. in die Exp. d. Bl. niederzulegen.

Eine firme **Köchin**

mit guten **Attestaten sucht Stellung** Rigasche Str. Nr. 14.

Ein Zimmer mit separat. Eingang ist mit voller Pension zu vermiethen Mühlen-Strasse Nr. 16

E. v. Schroeder.

Eine renovierte ***Wohnung***

von 4 Zimmern, mit oder ohne Möbel, u. allen Wirthschaftsbequemlichk. ist zu vermiethen. Philos.-Str. Nr. 14.

---

3 ZIMMER

und helle Küche, auch geeignet zur Speisewirthschaft.

Ch. Sachsendahl, Schlossstr. 6.

Zwei junge schwarze echte

Pudel

wünsche zu kaufen.

A. Mondson
Rigasche Str. 72.

Ein englischer

Vorsteher

zu verkaufen — Erbsen-Str. Nr. 13.

Fox-Terrier-Welpen

sind zu verkaufen — Fischer-Str. Nr. 6. Eingang von der Flußseite.

Russische und ausländische

Weine, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Liqueure und Tischbranntweine

in **vorzüglicher Güte** empfiehlt **billigst**

A. Holsting,

Pepler-Strasse 26,
Grosser Markt 16.



Stockholm 1897
I. Preis
Gr. Gold. Medaille.

Die russischen Weine im **Alleinverkauf** von Gebrüder Stahl in St. Petersburg.

Stockholm 1897
I. Preis
Gr. Gold. Medaille.



Blumen-Eau de Cologne

Odeure, Eau de Cologne
Toilette-Seifen in gr. Auswahl
Gold cream, Lanolin crème
Glycerine & Honey Jelly
Poudre de Riz, auch unparfümirt
Fettpuder, Lanolinpuder
Kalodont, Zahnpasta
Rasirzeug, Tabaksbeutel

Schnurrbart-Binden

die dem Schnurrbart die gewünschte Form dauernd geben

Kopfbürsten, Kleiderbürsten
Zahnbürsten, Nagelbürsten
Klinische Handbürsten
kleine 8 Cop., große 10 Cop.
Taschenbürsten u. Kämme
Taschenspiegel, Handspiegel
Verkleinerungs-Spiegel
Manchetten-, Chemissettenknöpfe
Korkenzieher, Flaschenverschlüsse
Taschenmesser, Brodmesser

Thermometer

empfiehlt **John Pfeil.**

„Cacao Riquet"

Marke Elephant

ist das leichtlöslichste Cacaopulver von köstlichem Geschmack und **höchstem Nährwerth.**

Billig im Gebrauch!

Zu haben beim alleinigen Vertreter für Russland

Ritterstr. 6.
Holmstr. 2. **F. G. Faure.**

Zurückgekehrt.

Prof. Dr. Kessler.

Wohlschmeckenden afrikanischen

Cuzengo-Kaffee

à 40 Kop. pro Pfund, ferner:

Portorico-
Costarico flachb. & Perl-
Guatemala-
Laguaira-
Ceylon flachb. & Perl-
Cuba-
Java-, blau u. gelb
Mocca-
Liberia-

Kaffee in den Preislagen von 45 bis 80 Cop. Pfd.

Gebrannter Kaffee

in Bohnen u. gemahlen tägl. frisch aus eigener Brennerei

Feigen-Kaffee
Malz-Kaffee à 15 Kop. pro Pfd.
Cacao verschiedener Fabriken
Pain de Cacao
Kochchocoladen in allen Preislagen
Bruchchocolade etc. empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Meinen geehrten

Petroleum-Abnehmern

mache bekannt, dass der frühere Führer entlassen ist und jetzt **Ado Kruse** den **Verkauf** und die **Bestellungen** besorgt und bitte zugleich höflichst, dort, wo der jetzige Führer noch nicht gewesen ist, die Zustellung oder Retourgabe der leeren Kannen aufzugeben.

A. Mondson
Rigasche Str. 72.

Montag, den 1. September c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

der Herren

Raimund von Zur-Mühlen

und

Hans Schmidt.

Programm.

1. a) Todessehnsucht . . . . . Bach.
   b) Jesus Sirach, Cap. 41: „O Tod, wie bist du bitter" .
   c) S. Pauli a. d. Corinther I. Cap., 13: „Wenn ich mit Menschen- u. mit Engelszungen" } Brahms.
2. a) Goethe, Talismane: „Gottes ist der Orient"
   b) Immermann, „Auf dem Rhein"
   c) Andersen, „Maerzveilchen"
   d) Moore, Zwei venezianische Gondellieder } . . . . Schumann.
3. Heine, Wallfahrt nach Kevlaar . . . . . Weingartner.
4. a) P. Viardot, Canzonetta . . . . . Haydn.
   b) Lafrique, Viens ma bien-aimée
   c) Furter, Partout! } . . . . . Chaminade.
   d) Ocampo, Aime moi . . . . . Bernberg.
5. a) Leuthold, Der Waldsee
   b) Blüthgen, Drachenlied } . . . . . Berger.
   c) Dahn, Der Lenz . . . . . Hildach.

Concertflügel von J. Becker, Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

St. Petersburger

Versicherungs-Gesellschaft

Gegr. im Jahre 1858.
Grund- und Reserve-Capitalien über S.-R. 12.000.000.
Agent für die **Lebens-** und **Unfallversicherung**

Gildenstrasse Nr. 1. **Alex. Ammon**
Sprechst. v. 4—6 Uhr Nachm.

Café-Restaurant „Amerika"

Sandstrasse 13.



Große Werroesche Krebse.
Reichhaltige Lette.
Speisen à la carte.
2 elegante St. Petersburger Billards.
Wozu einladet Joh. Lanemann.

Saison-Neuheiten

in- u. ausländischen Fabricats

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.

W. Reinartz
Schneidermeister
Altstrasse Nr. 11.

Prima Hanfschläuche

für Dampf- und Handspritzen

empfiehlt

Rigasche Strasse 129. **Elm. Grohs.**

Diese Schläuche, welche die hiesige freiwillige Feuerwehr seit Jahren von mir bezieht, sind wiederholt erprobt und bei jedem Atmosphärendruck für ausgezeichnet befunden worden.

Café-Restaurant F. Obram

Gilden-Strasse Nr. 9.

Besuchtes Frühstücks-Local. — Bier vom Fass. — Reichhaltige Lette. — Gute Weine. — Diners à part und im Abonnement.

Echte holländische Blumenzwiebeln

zum Treiben für den Winter und fürs freie Land

als:

Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Crocus, Jonquillen, Schneeglöckchen, Ranunkeln, Anemonen, Scilla, Lilien u. div. and.

empfiehlt zu billigen Preisen **Die Blumenhandlung von G. BECKER**
bei der Steinbrücke.

Sommer-Theater.

Freitag, den 29. August c.
Zum zweiten Mal:

„Morituri".

Von Sudermann.

Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Meine

Sprechstunde

halte ich werktäglich von 1 — 2 Uhr.

Prof. K. Dehio.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Quappen-Str. Nr. 22.

Compania Holandesa.



Achtung! Für Herren!

Die erwartete Sendung der bekannten

= Spanischen und Portugiesischen =

unverschnittenen

WEINE

von

Gebr. Hesselink & Co.

Jerez de la Frontera & Arnheim

ist eingetroffen und empfiehlt dieselben in bekannt vorzüglicher und abgelagerter Qualität

P. N. Besnosow & Filialen.
Alleinvertretung für Jurjew & Umgegend.

Empfehle Medicinalweine.

Wer wirklich echten u. unverfälschten Spanischen Wein zu civilen Preisen erhalten will, der beachte obige Annonce.

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia

empfing und empfiehlt

in grosser Auswahl u. zu soliden Preisen

schwarze und farbige moderne ***Wollstoffe*** *und* ***Costume-Stoffe***
Crême-Stoffe *in neuen Dessins*
Ball-Stoffe *in schönen Lichtfarben*
Damen-Tuch, *farbig und bunt gemustert*
Flanell-, Vigogne- *u.* ***Pelzbezug-Stoffe*** *etc.*

Ferner: ***baumwoll. Cheviot, Tuch, Piqué*** *zu Kleidern in schottischen und anderen neuen Mustern,* ***Flanellet, Kleiderbarchent, Oxford, finnische Schürzen, Leinen, leinene Taschentücher, Halbleinen*** *in allen Breiten.*

Tüll- & Mull-Gardinen

crême, weiss und bunt etc. etc.

Seidenstoffe *zu Ballkleidern, Blousen etc. in schönen Farben von 55 Cop. an, treffen in diesen Tagen ein.*

Vogelfutter

Ital. weisse Hirse
Canariensaat
Rübsaat
Hanfsaat
Kraft- & Singfutter für Canarienvögel à 30 Kop. pro Glas

Hunde-Bisquits

(Fleischfaser, Spretto-Patent)
empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Verschiedene Blumen u. Kränze
billig zu verkaufen — Salz-Str. Nr. 2, 1 Treppe.

Echtes

Carbolineum Avenarius

bestbewährtes Holz-Anstrichöl gegen **Fäulniss, Schwamm und feuchte Wände**
empfiehlt

F. G. Faure
Holmstrasse Nr. 14.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 28-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 193. Donnerstag, den 28. August (9. September) 1893.

Bodenproducte aller Art aus der Farmproduction einheimsen werden, im Vergleiche zum Vorjahre auf die enorme Summe von 500,000,000 Doll. — Diese Schätzung ist nicht übertrieben hoch, sondern eher zu niedrig gegriffen.

In Betracht kommt bei diesen Berechnungen in erster Linie aber der Umstand, daß der voraussichtliche 1897er Ertrag der Weizenländer Europas weit hinter dem der Vorjahre zurückbleiben dürfte.

Die Guthaben, welche Amerika aus den bereits im Gange befindlichen enormen Getreideversendungen zu ungewöhnlich hohen Preisen in Europa erwachsen, gewinnen erhöhte Bedeutung dadurch, daß bereits die Handelsbilanz der Union für das am 30. Juni dieses Jahres beendete Fiscal-Jahr ein Activ-Saldo von bisher nicht erreichter Höhe aufweist. Werfen wir einen Blick auf den Waarenverkehr der Vereinigten Staaten mit dem Auslande, so finden wir, daß die Ausfuhr von Waaren die Einfuhr überstiegen hat im Jahre 1897 um 305,268,054, im Jahre 1896 aber nur um 86,224,631 Doll.

Wie viel Gold Nord-Amerika in der nächsten Zeit Europa entziehen wird, wird wesentlich davon abhängen, wie sich der Continent zu den amerikanischen Werthen stellen wird. Wenn er für sie weiter als Käufer auftritt, wie in den letzten 14 Tagen besonders Deutschland, dann werden die Goldverschiffungen nach Amerika wohl einen ziemlich bedeutenden Umfang erreichen. Denn daß die Handelsbilanz Nord-Amerikas sich zunächst weiter in stark activer Linie bewegen wird, dürfte nicht zu bezweifeln sein.

Fassen wir alle diese Betrachtungen zusammen, so kommen wir zu dem Schluß, daß in der That viele Anzeichen darauf hindeuten, daß ein großer Aufschwung des Geschäftsverkehrs in Amerika nahe ist. Welche Dimensionen dieser annehmen und wie lange er andauern wird, ist natürlich nicht abzusehen. Bei der zu Uebertreibungen geneigten Natur des Amerikaners und der Allmacht der Trusts, die ihren gewaltigen Einfluß auf Handel und Production leicht mißbrauchen, ist kaum anzunehmen, daß die aufschreitende Entwickelung in ruhigen, soliden Bahnen wandeln wird. Vorsicht ist deshalb von Nöthen.

In Deutschland hat man wieder einmal Anlaß, gegen England Front zu machen. In einer der bei den letzten Festlichkeiten gehaltenen Reden hatte Kaiser Wilhelm II., wohl veranlaßt durch die Anwesenheit des Herzogs von Cambridge, auch der englischen Armee einige anerkennende und schmeichelhafte Worte gewidmet. Diese Worte haben, wie die deutschen Blätter bemerken, „gelinde gesagt, nicht die entsprechende Aufnahme gefunden." Die „Hamb. Nachr." schreiben dazu: „Wir geben zur Probe einen Auszug aus zwei conservativen Blättern, aus deren Aeußerungen die althergebrachte Ueberhebung John Bull's und die durchaus verdrehte Auffassung der Stellung Englands in der neueren europäischen Geschichte mit nackter Deutlichkeit hervorgeht. So z. B. bemerkt die „St. James' Gazette": „Die Hohenzollern haben guten Grund, der Dienste zu gedenken, welche die britische Armee ihrem Hause und ihrer Sache geleistet hat. Wenn die britischen Waffen und namentlich das britische Gold nicht gewesen wären, so würde Friedrich der Große von Oesterreich, Frankreich und Rußland zu Staub zermalmt worden sein. Er hinterließ Preußen als mächtigen Militärstaat. Zu Napoleon's Zeiten aber hatten wir Preußen wiederum vor der Vernichtung zu retten. Es ist deshalb geziemend, daß der Kaiser der britischen Armee sein Compliment macht, einer Armee, welche gegen jede andere europäische Nation und viele asiatische Völker gefochten, aber niemals den Degen gegen Preußen gezogen hat." — Wenn „britische Waffen und britisches Gold" während der ersten Jahre des 7-jährigen Krieges Friedrich dem Großen zur Verfügung gestanden haben, so geschah das (bemerken die „Hamb. Nachr.") nicht aus Wohlwollen oder gar großmüthiger Aufopferung, sondern um Canada in Deutschland zu erobern und überhaupt das französische Uebergewicht in und außerhalb Europas zu brechen, und schon mit dem Regierungsantritt Georg's III. (1760) hatte es mit dieser an sich recht zweifelhaften Unterstützung ein Ende. Daß Preußen zu Napoleon's Zeiten von den Engländern „vor der Vernichtung gerettet" sei, ist die crasseste Entstellung der Wahrheit; im Gegentheil ist bei Waterloo Wellington von den Preußen buchstäblich vor der Vernichtung gerettet worden. — Einer anderen, ebenso selbstgefälligen wie abgeschmackten Mißdeutung der kaiserlichen Worte begegnen wir im „Globe": „Wir halten des Kaisers Lob der britischen Armee für die erste Abschlagszahlung, welche der Kaiser England zu leisten hat, wegen seiner Depesche an den Präsidenten Krüger und der beständigen Feindseligkeit der deutschen Politik. In diesem Sinne sind seine freundlichen Worte willkommen. Aber eine so große Schuld tropfenweise abzuzahlen, erfordert Zeit." Weiter läßt sich allerdings die Anmaßung nicht treiben, als wenn der „Globe" in einer selbständigen deutschen Politik im Orient und anderswo eine „beständige Feindseligkeit" gegen Großbritannien erblickt, deren „Schuld tropfenweise abgezahlt werden" müsse. Wir hoffen, daß derartige Rückfälle in die alte Arroganz, als sei das deutsche Reich nur unter der Bedingung zu dulden, daß es den britischen Interessen Vorspanndienste leiste, mehr und mehr dazu beitragen werden, auch den schwachmüthigen Rest unserer Landsleute von aller und jeder Rücksichtnahme auf frühere Sympathien für England und die Engländer vollständig zu curiren."

Nach den letzten Meldungen der tschechischen und clericalen Blätter in Oesterreich steht die Entente Badeni's mit der Majorität auf sehr schwachen Füßen. Die Tschechen und Clericalen verließen Wien in unzufriedener Stimmung. Die Tschechen erklären, Badeni wolle noch immer keine Garantien geben, daß das Programm der Majorität erfüllt werden wird, und die Clericalen sind darüber empört, daß Badeni mit den Tschechen hinter dem Rücken der anderen Parteien der Rechten separate Verhandlungen pflog. Es wird immer klarer, daß das einzige Bindeglied zwischen dem Cabinet und der Rechten der beiderseitige Wille ist, die Obstruction der Deutschen zu brechen. Bezüglich aller anderen Puncte herrschen starke Divergenzen vor.

In Frankreich haben die meisten Bischöfe das Beispiel des Cardinal-Erzbischofs von Paris nachgeahmt und die Veranstaltungen kirchlicher Allianz-Feier angeordnet. So sollte denn am vorigen Sonntag in einer großen Zahl französischer Kirchen als Zeichen des Dankes für den Abschluß und die Proclamirung des russisch-französischen Bündnisses das Tedeum gesungen werden. — Einer der Intransigenten unter den Mitgliedern des französischen Episcopats, der Bischof von Montpellier, de Cabrières, hat übrigens die Gelegenheit benutzt, sich der Republik anzuschließen, indem er in seinem Hirtenbriefe der Regierung zu dem Erfolge Glück wünschte, der Allen, die sich irgendwie um das Zustandekommen des Bündnisses bemüht haben, zur höchsten Ehre gereiche. Die monarchistischen Blätter verhehlen nicht ihren Unmuth über diesen Abfall des Msgr. de Cabrières, der bisher immer als Royalist gesprochen und gehandelt habe.

In Spanien ist Barcelona diejenige Stadt, in der am häufigsten anarchistische Verbrechen verübt werden. Das furchtbare Dynamitverbrechen im Liceo-Theater der Hauptstadt Cataloniens, das Werfen von Bomben bei Gelegenheit einer Procession und andere Vorgänge sind noch in Aller Erinnerung. Auf der Festung Monjuich erfolgten die Untersuchungen gegen die anarchistischen Verbrecher, von denen eine Anzahl zum Tode verurtheilt wurde. Unter dem Vorgeben, gegen einige ihrer Genossen sei die Folter zur Anwendung gelangt, setzten die Anarchisten in Spanien ihre verbrecherische Propaganda fort, und Angiolillo, der Mörder des spanischen Conseilpräsidenten Canovas del Castillo, erklärte, daß er die auf dem Monjuich verübten Grausamkeiten habe rächen wollen. Daß die Anarchisten in Spanien aber trotz aller Repressionen die Propaganda der That fortsetzen, erhellt aus einem erneuten anarchistischen Verbrechen: auf der Plaza de Cataluna, einem der belebtesten, mitten im Herzen der catalonischen Hauptstadt gelegenen Platze, wurde der Polizei-Commissar Portas durch 2 Schüsse schwer verwundet. Der Attentäter heißt Ramon Sempan Barril und ist im Jahre 1869 in Barcelona geboren. Die Menschenmenge wollte den Mörder lynchen, den die Gensdarmen nur mit Mühe in einen Wagen schaffen und auf die Polizei-Präfectur bringen konnten. Nachdem der Verbrecher die beiden Schüsse auf Portas abgegeben hatte, versuchte er zu entfliehen, wurde jedoch von Plantada, dem obersten Polizeichef, verfolgt, auf welchen der Flüchtling mehrere Schüsse abgab. Plantada wurde nicht verwundet, dagegen erhielt ein Kellner einer Bierwirthschaft, in welcher der Mörder Zuflucht suchte, einen Schuß in den Schenkel. Der Polizeichef feuerte nun seinerseits auf Sempan Barril und verhaftete denselben schließlich in der Bierwirthschaft. — Der Polizei-Commissar Portas versichert, Sempan Barril sei ein Mitschuldiger Angiolillo's.

In Konstantinopel erregte es s. Z. Aufsehen, als Murad Bey einer der früheren Führer der Jungtürken, der als Flüchtling im Auslande gelebt hatte, kürzlich zurückkehrte und wieder in Gnaden aufgenommen wurde. Dann hieß es wieder, Murad Bey sei neuerdings entflohen, um etwaigen Verfolgungen der Regierung aus dem Wege zu gehen. Jetzt verlautet, der ehemalige Herausgeber des revolutionären Organes „Mizan" habe die Gunst des Padischah dadurch für sich gewonnen, daß er zum Verräther an seinen Parteigenossen geworden sei. In Konstantinopel wird nämlich erzählt, daß Murad eine genaue Liste der Abonnenten des „Mizan" sowie ein Verzeichniß aller Personen, die mit ihm in politischem Briefwechsel standen oder ihm Nachrichten aus der Türkei lieferten, in Yildiz übergeben habe, ferner die ganze Privat-Correspondenz, die er während seines Aufenthaltes in Aegypten Frankreich und der Schweiz geführt hat, sowie die Correspondenz des jungtürkischen Comités während der Zeit, wo er Präsident desselben war, dieser Tage durch die Vermittelung eines in Paris lebenden Syriers, des Advocaten Alexander Efendi, nach Konstantinopel gebracht und an maßgebendster Stelle vorgelegt haben soll. Dieses Gerücht hätte in jenen Kreisen, die sich durch ihre frühere Verbindung mit Murad Bey oder als frühere Abonnenten des „Mizan" compromittirt fühlen, große Beunruhigung hervorgerufen, und man besorgt in Konstantinopel für den Fall, daß diese Correspondenzen wirklich nach Yildiz gelangt sein sollten, zahlreiche Verhaftungen.

Locales.

Unter den Ausstellern der diesmaligen Ausstellung befindet sich einer, auf den wir schon heute das besondere Augenmerk der Besucher zu lenken nicht unterlassen wollen. Es ist dies das Wirthschafts-Institut zu Ponienone — eine in ihrer Art in Rußland einzig dastehende Anstalt, welche dank der Energie ihrer Begründerin und Leiterin, der Baronin Alexandrine Bönningshausen-Budberg, eine erstaunlich vielseitige Ausgestaltung erfahren hat. Es lohnt sich wohl, sich mit dieser Anstalt näher bekannt zu machen.

Das Institut hat, wie es in den Statuten heißt, den Zweck, jungen Mädchen aller Stände, Frauen und Wittwen, einen praktischen Beruf zu eröffnen, sie in alle Zweige der Wirthschaft einzuweihen und ihnen nicht nur fürs eigene Hauswesen eine raktische und theoretische Ausbildung zu geben, sondern auch die Möglichkeit eines lucrativen, nützlichen, gesunden Broderwerbes zu schaffen. — Der Cursus ist ein 2jähriger bis auf Ausnahmefälle, wie z. B. für solche, die ein specielles Fach zu erlernen wünschen, wie die Kochkunst oder Meierei. Für Pension, Unterricht, Beleuchtung, Wäsche zahlen die Schülerinnen 150 Rbl. jährlich, 75 Rbl. beim Eintritt und die anderen 75 Rbl. nach 6 Monaten. Nach Ablauf der Lehrzeit und bestandenem Examen erhält die Schülerin ein Zeugniß und kann eine Stelle annehmen. — Schülerinnen gebildeterer Stände können auch eintreten, doch unter monatlicher Vereinbarung und Abmachung (35 Rbl. monatlich oder 350 Rbl. jährlich). Sie haben besondere Wohnung, herrschaftlichen Tisch. Eine Anstandsdame ist mit den Damen. Sprachen, Musik können gefördert werden, doch geht alles Praktische vor. — Seit dem vorigen Jahre ist auch ein Cursus für Landwirthschaft und Gärtnerei, verbunden mit Bienenzucht, für weibliche Personen aus den höheren Kreisen, welche diese Zweige in eigener Hand zu leiten oder die erlangten Kenntnisse auswärts zum Broderwerbe zu verwerthen wünschen, eröffnet worden.

Das Lehr-Programm umfaßt folgende Zweige:

im ersten Lehrjahr: 1) Viehzucht und Verpflegung; 2) Milchwirthschaft; Zubereitung von Butter und 11 Sorten Käse; 3) Schweinezucht, Verpflegung, Mast; 4) Geflügel, Kapaunenzucht, Mast und Verpflegung; 5) Garten-, Gemüsebau, Obstbaum-, Zimmerblumen-Cultur; 6) Wäsche waschen, bügeln; 7) Spinnen, Weben; 8) Schafzucht, Verpflegung; 9) Schlachten des Viehs, Eintheilung, Verwerthung; 10) Feine und einfache Küche, Serviren; 11) Decken, Serviren des Speisetisches zu besonderen Gelegenheiten; 12) Lichtziehen, Seife kochen, Stärkemehl machen; 13) Säfte einkochen, Früchte trocknen u. s. w.; 14) Bienenzucht und 15) Lese-Schreib-Rechenunterricht in der russischen Sprache und in der Muttersprache; Buchführung;

im zweiten Lehrjahr: 1) Erlernen der russischen Sprache praktisch und grammatikalisch; 2) Briefschreiben, Buchführung, Rechnen; 3) Cursus über Gesundheitslehre, Hilfeleistung bei Unglücksfällen, Verpflegung Kranker; 4) Kurze Gesundheitslehre; Verpflegung kranker Thiere; 5) Wäsche waschen, bügeln, besonders feiner Wäsche. 6) Zubereitung inländischer und ausländischer Käsesorten; 7) Salzen, Räuchern des Fleisches, Würste machen u. s. w; 8) Conservenbereitung; 9) Einige Kenntnisse in der Conditorei.

Dieses Programm spricht für sich selbst und ebenso spricht für die mit viel Hingebung und Energie geförderte Sache der Erfolg, indem, wie uns von einer über die Schule bestens orientirten Seite berichtet wird, die Zöglinge derselben fortgesetzt ein gutes Fortkommen gefunden haben. — Mögen die Ausstellungsstücke aus dem Wirthschafts-Institut zu Poniemone dazu beitragen, die Aufmerksamkeit competenter Beurtheiler auf diese Anstalt zu lenken und ihr neue warmherzige Förderer zuzuführen.

Wie im vergangenen Jahre ist auch unsere diesjährige landwirthschaftliche Ausstellung von der Firma H. Schaap u. Co. in Roordahuizum (Holland) mit einer reichen Collection von Stieren, Kühen und Kälbern, im Ganzen 22 Stück Reinblut-Friesen, beschickt worden, welche mit directem Dampfer von Amsterdam nach Reval befördert worden und am 27. August hier per Bahn eingetroffen sind. Die genannte Firma, welche sowohl vom Friesischen Rindvieh-Stammbuch in Leeuwarden, als auch vom niederländischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wärmstens empfohlen wird, läßt es sich angelegen sein, den Bezug von echt friesischem Racevieh in den Ostseeprovinzen nach Möglichkeit zu erleichtern und hofft in dieser Beziehung auch von den einheimischen Züchtern unterstützt zu werden. Auf der Johanni-Ausstellung in Reval erhielten die von den Herren Schaap u. Co. ausgestellten Thiere die höchsten Prämirungen und wurden dort alle ausgestellten 40 Thiere verkauft; außerdem aber erhielten sie noch größere Bestellungen auf Racevieh, von denen sie soeben einige, darunter allein 50 Stück Racevieh nach Pernau, effectuirt haben.

Wenn auch in Livland die Angler-Race weitaus die vorwiegende ist, so kann man sich nur freuen, daß friesische Viehzüchter sich durch diesen Umstand nicht abschrecken lassen, unsere Ausstellung zu beschicken.

Auch dem „Post." sind von allen Seiten Klagen über das in letzter Zeit uns zu Theil gewordene Uebermaß von Regen zugegangen, der den Landwirthen viel Kummer verursacht. Insbesondere ist die Bestellung des Winterkornes ins Stocken gerathen, indem die Felder dermaßen aufgeweicht sind, daß man mit der Roggen-Aussaat warten muß. — Erfreulicher Weise zeigt seit vorgestern das Barometer fortgesetzt steigende Tendenz.

Unser Radfahrer-Verein hält am nächsten Sonntag um 4 Uhr Nachmittags sein großes externes Herbst-Wettrennen ab, zu welchem aus unserer Provinz die besten Kräfte im Rennsporte sich ein Rendezvous geben werden. Große Freude ist dem Verein durch ein Telegramm bereitet worden, welches, wie wir hören, gestern aus Helsingfors mit der Meldung hier eintraf, daß Finnlands Meisterfahrer Wiik nebst einigen Kameraden ebenfalls schon auf dem Wege hierher sich befindet. Da aus unserem Verein und aus den 3 Rigaschen Vereinen die schneidigsten Fahrer mit diesem Meisterfahrer in die Schranken treten, wird das aus 9 Nummern bestehende Programm sehr interessante Wettkämpfe bieten. Die Betheiligung der fremden Fahrer ist auch eine sehr rege, indem aus dem 1. Rig. Vel.-Cl. 5, aus dem Rig. Radf.-Ver. 6, aus dem Rig. Touring Club 2, aus Walk 1, aus Finnland 3 und aus dem hiesigen 12 Fahrer angemeldet sind. Die Felder sind daher so stark besetzt — sollen sich doch laut Programm an 2 Rennen 9 und an 2 weiteren 12, am ersten Rennen 13 und an dem Vorgabefahren gar 21 Fahrer betheiligen —, daß sich das Renn-Comité genöthigt gesehen hat, einige Rennen in Vorläufen abzulassen; dann kommn die besten Fahrer, welche die Vorläufe siegreich bestanden haben, in den Entscheidungslauf um den Siegespreis.

Als Neuerung hat auch ein Wanderpreis-Fahren seinen Platz im Programm gefunden, zu welchem viele Mitglieder des Vereins einen schweren silbernen Preis im Werthe von 200 Rbl. gestiftet haben, der zwei mal nach einander oder drei mal im Ganzen von einem und demselben Fahrer genommen werden muß, ehe er in dessen endgiltigen Besitz übergeht. Dieses Fahren findet nur ein mal im Jahre statt. Außerdem sind noch zu den einzelnen Rennen 4 Ehrenpreise gestiftet worden, darunter zum Eröffnungsfahren ein Ehrenpreis von den Damen des Vereins. Die Sonntag stattfindenden Rennen versprechen somit, sich äußerst interessant zu gestalten.

Mit lebhaftem Dank ist in diesen Tagen sowohl von den hiesigen als auch von den auswärtigen Radfahrern (welche sich schon einige Tage hier trainiren, um sich mit der Bahn vertraut zu machen) die Holzbahn des Vereins gewürdigt worden, welche, trotz des sintfluthartigen Regens, mit dem wir jetzt schon 2 Wochen lang täglich bedacht worden, den Radfahrern es gleich nach einer Stunde trockenen Wetters ermöglicht, wieder die Bahn zum Training zu benutzen, während eine Grundbahn schon längst fortgespült worden wäre.

In der Nacht auf den 1. August war in der Werroschen Gegend eine Kleete erbrochen worden. Aus der Kleete vermißte man 155 Rbl. und Wechsel für 500 Rbl. Der Verdacht fiel auf einen gewissen Willem S. und Hans S. Den Diebstahl hatte ein Onkel des Willem S. der Polizei gemeldet und so trat dieser auch als Kläger beim Friedensrichter auf, wo beide Angeklagte, da sie geständig waren, auch schuldig gesprochen wurden. Willem S. wurde zu 7 Monaten und Hans S. zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Trotz des Geständnisses aber hatten sich die Angeklagten an das Plenum gewandt und da stellte sich heraus, daß das Geld nicht dem Onkel des Willem S., sondern dessen Eltern gehört hatte. Die Eltern verziehen aber dem Sohne, der bereits vorbestraft ist, den Diebstahl und so wurde dieser von jeglicher Strafe befreit. Die dem Hans S. zudictirte Strafe blieb unverändert. —i—

Am 11. Februar d. J. erschienen bei dem Peter K. mehrere Personen und blieben den Tag über in seinem Gesinde. Gegen Abend langte auch ein Gemeindebeamter mit mehreren Personen an und verlangte Nachrichten über die angekommenen Personen, worauf der Wirth erklärte, daß es seine Verwandte seien. Sie wurden geweckt und der eine der „Verwandten", ein gewisser J., wußte so geschickt zu manövriren, daß er erst bemerkt wurde, wie er schon beim Walde sich befand. Trotz aller Verfolgung gelang es ihm, zu entkommen. Der Wirth wurde darauf hin wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen und vom Friedensrichter zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum stellte sich heraus, daß der Wirth nach der Flucht des J. dessen wahren Namen genannt hatte, worauf dieser in der Folge auch ergriffen wurde. Die Procuratur gab ihre Meinung dahin ab, daß in diesem Falle der Art. 172 nicht anwendbar sei und das Plenum sprach den Angeklagten frei. —i—

Auf das von Fräulein Polly Victoria Blumenbach zu übermorgen, Sonnabend, anberaumte Concert sei die Aufmerksamkeit unseres musikliebenden Publicums auch noch an dieser Stelle gelenkt. Einer besonderen Empfehlung in unserer Embach-Stadt bedarf Frl. Blumenbach nicht mehr, da ihre tüchtigen Leistungen in der Gesangskunst gewiß Vielen, die die geschätzte Sängerin im vergangenen Semester zu hören nicht versäumt haben, noch in lebendiger Erinnerung geblieben sein dürften. Wer einen Kunstgenuß sich nicht entgehen lassen möchte, dem sei das Concert bestens empfohlen. Gr.

Den Freunden unseres Theaters und den zahlreichen Gästen, die nun in unserer Stadt weilen, können wir den Besuch der zu morgen angesagten Theater-Vorstellung bestens empfehlen. Gegeben wird in erster und leider auch schon letzter Wiederholung Sudermann's Trilogie „Morituri". Was man auch an dramatischen Fehlern in diesen Stücken bemängeln mag — sie sind doch mit größter Bühnenkenntniß geschrieben und Producte eines reichen, aus dem vollen Menschenleben schöpfenden Geistes. Dazu gehörte z. B. die erstmalige Aufführung dieser 3 Stücke zu einer der besten Leistungen unseres Sommertheaters.

Todtenliste.

Alexander Fedders, † 23. August zu St. Petersburg.

Frau Clara Emilie Busch, geb. Möhring, † 24. August zu St. Petersburg.

Frau Ottilie Freymann, geb. Schmel, † 24. August zu Libau.

Hugo Streit, † 24. August zu Moskau.

Frau Wilhelmine Bruns, geb. Gercke, † 26. August zu St. Petersburg.

Alexander Andreas Richter, † im 85. Jahre am 23. August zu Pernau.

Stellmachermeister Anton Freund, † im 61. Jahre am 24. August zu Riga.

Thomas Berens, † im 82. Jahre am 26. August zu Riga.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach Localzeit.)

12,28 Nachts Ank. aus Riga.
12,38 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,41 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
4,4 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,14 Morgens Abf. nach Riga.
4,26 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,16 Morgens Ankunft aus Riga.
10,8 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,23 Morgens Abf. nach Riga.
11,41 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,14 Nachm. Ank. aus Riga.
6,29 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,1 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,1 Abends Abf. nach Riga.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Oservatoriums vom 28. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	748·4	752·2	753·9
Thermometer (Centigrade)	8·6	7·8	12·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	SW3	SW4

1. Minimum d. Temp. 6·8
2. Maximum „ 13·7
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·9
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 64 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. August 1897.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,85
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,25
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,10—4,30
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud 11,25
Tendenz für Schlagsaat: schwächer.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7
„ von der unteren Wolga 7
Tendenz für Roggenmehl: fest.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 10,75—11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10
Melis pr. Pud . . . . 5,25—5,30

Geschäftliche Mittheilungen.

Nicht allen Lesern unseres Blattes dürfte es bekannt sein, daß wir jetzt aus Kalifornien nicht nur vorzügliche getrocknete Früchte, sondern auch von dort einen ganz vorzüglichen Wein erhalten. Kalifornien hat in den letzten 10 Jahren mit seiner Weinbereitung enorme Fortschritte gemacht und ist groß im Großartigen; in der „Bibliothek des Unterhaltens und des Wissens" vom Jahre 1895, Band I, wird von einem Weinstock erzählt, der aus Montécito aus Kalifornien stammend, durchschnittlich 3500 Trauben getragen hat und dabei nur ein Alter von 60 Jahren hatte; aber nicht nur quantitativ, nein, auch qualitativ sind diese Weine in jeder Weise rühmenswerth. Das Verdienst, diese Weine hier in Rußland in den Handel gebracht zu haben, fällt einem Weinhändler in Narva zu, der bereits seit einigen Jahren direct diese Weine bezieht. Im Auslande sind diese Weine allgemein bekannt. Wie verlautet, werden diese Weine auch hier auf der am 29. d. Mts. zu eröffnenden Ausstellung ausgestellt sein. Zu beziehen sind die Weine in Narva vom Weinhändler P. L. Berg direct.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Da die **Französin** meines Pensionats ihre

Privatstunden

wieder **beginnen will**, bitte ich diejenigen, die sich dazu gemeldet haben oder zu melden wünschen, vor dem **1. September** zwischen 5—6 Uhr nachm. bei mir zu erscheinen behufs bequemerer Eintheilung der Zeit.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Deux demoiselles françaises

diplomées désirent encore soit des leçons de conversation soit de théorie.
S'adresser pour tous reinseignements à Madame la Baronne Engelhardt, Rigasche Str. 37.

Der **Unterricht** in meiner

Koch- u. Haushaltungsschule

beginnt am 8. September. 3-monatlicher Cursus 30 Rbl.

J. Runge,
Riga, Suworowstrasse 10, Qu. 5.

Stud. med. wünscht Stunden

in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, spec. Mathem. und russische Spr. — Blumstr. 13, zwei Tr. hoch. Sprechst 3—5. **A. G.**

Ein Student der Universität ertheilt Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern. Näheres Marktstr. 26, eine Treppe hoch, sub **G. P.** Sprechstunde 3—4.

Ein Student, Absolvent eines russischen Gymnasiums, wünscht in allen Gymnasial- und Realfächern Stunden zu ertheilen, speciell Russisch und Mathematik. Solide Empfehlungen stehen zur Seite. Stern-Strasse Nr. 25, 2 Tr. hoch. Sprechstunde v. 2—5. **G. Ehrenburg.**

Ein Student, erfahrener Repetitor wünscht in allen Gymnasial- u. Realf.

Stunden zu ertheilen

speciell Russisch, Mathem. und Chemie. Offerten bitte in der Expedition d. Bl. sub litt. M. P. niederzulegen.

Wolf.

Bettdecken

in allen Preislagen
empfiehlt

A. Oberleitner
Kühnstrasse 1

Regenmäntel

in verschiedenen Façons und Grössen, **aus echtem englischen Wiksatin**, sowie aus **grauem Gummistoff** erhielt in neuer Sendung u. empfiehlt zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich.

Figaro-Jäckchen

Halskrausen
Rüsche
Ballhandschuhe
Corsets

empfiehlt billigst das Putz- & Modegeschäft

R. Luberg
Neumarkt-Strasse Nr. 4.

Fay france

in den modernsten Farben
sowie auch

andere Seidenstoffe
zu Damen-Kleidern
empfing und empfiehlt

P. Popow.

Christofle & Co.

Paris.

Die anerkannte

beste Alfenid-Waare

als: **Löffel, Messer** und **Gabeln**, ist durchgängig **weiss** und verändert sich im Gebrauch **nicht**, offeriren von jetzt an zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebr. Brock.

Guten

Arensburger und anderen inländischen Schweizer

Käse

sowie

Parmesan- Roqueforter & Grün- } Kaese

empfiehlt

J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Cammistsche

Tafelbutter

à 40 Cop. per Pfd. ist zwei mal wöchentlich frisch zu haben — Peplerstr. 21 u. Altstr. 3, durch den Hof. **Bestellungen auf Dauerbutter** à 6.50 Cop. per L.-W werden entgegengenommen Peplerstr. 21.

Täglich frische

Veilchensträusse

empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

BALL-

Blumen & Federn
erhielt

J. Gienlein.



Zur Pflanzung
empfiehlt ein **schönes grosses Sortiment** aus-dauernder

Coniferen

als: diverse **Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen** etc.

Joh. Daugull.

Tüll-Gardinen

crême & weiss
empfiehlt

A. Oberleitner
Kühnstr. Nr. 1.

Ein junges Mädchen

(für die Stube) welches deutsch und russisch sprechen und schreiben kann, wird zum **Verreisen** nach Odessa gesucht.

Apotheke Mag. Juergenson & Schaback.

Landwirthschaftliche Ausstellung

den 29., 30., 31. August u. 1. September.

1) Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.
2) Hausindustrie-Ausstellung u. ländliches Gewerbe.
3) Ausstellung landwirthschaftlicher Saaten u. Producte.
4) Ausstellung von Feuerlösch-Utensilien.
5) Getränke-Ausstellung.

Die Ausstellung ist geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Billetverkauf ausser an den Cassen in den Handlungen der Herren: **Karow, C.** und **J. G. Krüger, Laakmann, Hermann u. Brock**, sowie in der Conditorei von **Luchsinger.**

Entrée: Passepartout — 2 Rbl.; d. 29. Aug. — 1 Rbl., den 30. Aug. — 50 Cop., Nachmittags von 2 Uhr ab — 20 Cop., den 31. Aug. — 20 Cop., den 1. Septbr. — 40 Cop.



Im Saale des estnischen Vereins „Wanemuine"

3 grosse Soiréen

Donnerstag, d. 28. Aug., um 8½ Uhr und **Freitag, d. 29. Aug.** Nachm. **2—4** Uhr **grosse Kinder- u. Familienvorstellung** zu halben Preisen. Abends 8½ Uhr **HAUPTVORSTELLUNG** in Physik, Magie, Prestidigitateur und Bauchrednerei von

Herrn Professor SAS-PELSNER.

Derselbe ist vor Sr. Maj. dem Kaiser von Russland u. d. Allerhöchsten Familie, sowie in den Petersburger Theatern u. Palästen mit grossem Beifall aufgetreten. Ausserdem Auftreten der berühmten u. preisgekrönten **FAMILIE SBARGULAP** als indische Phantasten-Equilibristen, Jongleure u. Kraftbalanceure. Preisgekrönt mit 6 goldenen und silbernen Medaillen. Diese höchst interessanten Soiréen werden in drei Abtheilungen gegeben und in jeder Vorstellung abwechselndes Programm.

Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeitssteuer): 1.—3. Reihe **75** Kop., 4.—8. Reihe **50** Kop., die übrigen Sitzplätze **30**, Stehplatz **20** Kop. **Kinder bis 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.**

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

P. P.

Hiermit erlauben wir uns, Sie auf unsere **neuen, zur Herbst- und Winter-Saison 1897/98** angefertigten

Herren-Garderoben & Damen-Confectionen



ergebenst aufmerksam zu machen. Wir liefern in allen Grössen gute **Herren-Herbst- und Winterpaletots, Herbst- und Winter-Anzüge, Ulstermäntel, Wirthschafts-Paletots,** dicke **Beinkleider, Smoking- und Visiten-Anzüge, Kaisermäntel, Studenten-, Veterinär- und Schüler-Uniformen.**

Elegante DAMEN-Herbst- und Winter-Jaquets, Mäntel, Mantelets, Pelerinen, s. w. für Schulmädchen **Mäntel und Jacken,** genau nach ausländ. Original-Modellen copirt. Alle Sachen sind aus den besten Stoffen, zu den denkbar niedrigsten, festen Preisen hergestellt.

Von der **Sommer-Saison nachgebliebene Sachen werden gänzlich geräumt. Bestellungen werden prompt und zuverlässig ausgeführt.** Um geneigten Zuspruch bittet

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Strasse 8.



Zum Verkauf aus freier Hand stehen, neben div. anderen Häusern, die an der Neumarktstr. **11** u. **13** und der Alexanderstr. **14, 18** und **20** belegenen **Häuser.** Nähere Auskunft ertheilt — Teichstr. 10 Secr. G. Treffner.

Gesucht für ein größeres Gut im Werroschen Kreise eine tüchtige **Wirthin.** Anmeldungen unter Vorweis von Zeugnissen über früheren Dienst werden entgegengenommen am 29. u. 30. August, 10 Uhr morgens — Teichstraße 10, part.

Eine grosse u. eine kleine renovirte

Familienwohnung

sind zu vermiethen Küter-Str. Nr. 10. Nähere Auskunft wird ertheilt in d. Niederl. „Kaarmann", Hotel Bellevue.

H.-V.

Täglich

Diner à part

3 Speisen zu 40 Cop.
4 Speisen zu 60 Cop.

Diverse Biere v. Fass.

Ressource.

Während der Ausstellungszeit

Warmes Frühstück
Diner von 1 bis 6 Uhr

für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste.

Die Direction.

Ausstellungsgarten

Donnerstag, den 28. August und an **den Ausstellungstagen von 1—6 Uhr Nachmittags**

Diner à part

u. zu jeder Tageszeit

Speisen à la carte.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Mignon pralinés mit neuen sehr wohlschmeckenden Füllungen. Stets vorräthig **Haselnussthee-, Carlsbader, Gasparone-, Wiener Specialität-, Mikado-, Dessert-, Klostertorte-Waffeln.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Eis; außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade. **Sonntags Wiener Caffebrod.**

J. Werner.

Gutes und kräftiges

Mittagsessen

in oder aus dem Hause wird verabfolgt — Rigasche Str. 14, Qu. 2.

Decimalwaagen

neuester Construction, mit den dazugehörigen Gewichten empfing soeben und empfiehlt

Eduard Friedrich.

Arbeitslampen

eiserne Betten, mit oder ohne Draht-Federmatratze, **eis. Waschtische, amer. Ledertuch, Wachsparchent, Schürzenstoffe, Wachstuch-Tischdecken** empfehlen

Gebr. Brock.

Wäsche-Wringmaschinen

neuester Construction mit selbstthätigen Federn und Prima-Paragummiwalzen empfiehlt billigst

Eduard Friedrich.

Zwei neue

türkische Shawls

sind billig zu verkaufen Breitstr. 24.

Moderne Krausen u. Schleier

empfing

Sophie Part.

Echte Gordon-Setter

(Hund und Hündin), 4½ Monat alt, sind zu verkaufen. Refl. bittet man, ihre Adressen sub „B." in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 2-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Антоновъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 194. Freitag, den 29. August (10. September) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Zur gefälligen Beachtung

empfiehlt die

Tabaks-Niederlage S. Gabai

Haus Jurjewer Bank

ihre **speciell für Detail-Handel** bezogene, an der Güte unübertreffliche **Tabaks- & Papiros-Fabricate** (ohne Schwara) inländische Cigarren & Cigaretts der besten Fabriken in beliebtesten Marken mit Rabatt

sowie auch ein grosses Lager an Havanna-Cigarren von 7 Rbl. an das 100

Hülsen

Kojlu & Cie u. A.

diversen Pfeifen Bernstein- und Meerschaum-Cigarren- und Papiros-Spitzen, Offenbacher Lederwaaren etc. zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll **S. Gabai.**

S. GABAI, Haus Jurjewer Bank.

S. GABAI, Haus Jurjewer Bank.

Inhalt.

Inland: Ihre Kais. Majestäten in Bjelostok. Gebiets- und Local-Ausstellungen. Personal-Nachrichten. Einführung der Semstwo. Riga: Beschwerde. Reval: Beschwerden. Goldingen: Schifffahrt. St. Petersburg: Die Japaner in Korea. Tageschronik. Tambow: Dürre. Jaroslaw: Brand. Ust-Kara: Ueberschwemmung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Der kluge Onkel. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Ueber den Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Bjelostok

berichtet die „Russ. Tel.-Ag.“:

Außer der griechisch-orthodoxen Kirchen-Gemeindeschule besuchte Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna am 26. August auch die evangelisch-lutherische Kirchenschule, wo Allerhöchstdieselbe von dem Curator des Lehrbezirks, den lutherischen Pastoren und dem Schulvorstande empfangen wurde. Die Schüler und Schülerinnen begrüßten Ihre Majestät mit den Worten: „Sdrawja shelajem Waschemu Imperatorskomu Welitschestwu“ und sangen die Hymne „Slawsja.“ In der Knabenclasse declamirte ein Schüler Puschkin's Gedicht „Moskwa,“ in der Mädchenclasse hörte Ihre Majestät die Kaiserin dem Lesen der Schülerinnen zu und nahm die Schülerinnen in Augenschein und geruhte den Pastor, resp. eine Lehrerin gnädigst zu fragen, in welcher Sprache unterrichtet wird, welchen Standes die Schüler seien, und sich nach der lutherischen Gemeinde zu erkundigen. Nach der Verabschiedung von den Lehrern und Schülern verließ Ihre Maj. die Kaiserin die Anstalt, von dem Gesange der Nationalhymne und von jubelnden Hurrah-Rufen begleitet.

Am 27. August marschirten früh Morgens die gesammten Truppen der Ost-Armee zur Warschauer Chaussee, hinter dem Dorfe Bacieckt, wo die Kaiser-Parade beider Armeen stattfinden sollte. Gegen Morgen war das große Manöverfeld von Truppen angefüllt. Im Centrum war ein im altrussischen Stil gehaltener Kaiserpavillon errichtet, von dessen Seiten sich die Truppen der Ost- und West-Armee aufstellten. Die gesammte Parade commandirte Se. Kais. Hoh. der Generalfeldmarschall Großfürst Michael Nikolajewitsch. An der Spitze der Ost-Armee stand der General Trotzki, an der der West-Armee der General Kulgatschew. Nun verließen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin das Landgut Dollida und fuhren zum Paradefelde. Das wie eine Mauer längs des ganzen Weges stehende Volk begrüßte Ihre Majestäten enthusiastisch. Nachdem Ihre Majestäten auf dem Paradeplatze angelangt waren, überreichte Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michael Nikolajewitsch Sr. Majestät den Rapport, worauf die Majestäten, von einer glänzenden Suite umgeben, die Truppenfronten zu passiren begannen. Se. Maj. der Kaiser trug die Uniform Seines Garde-Ulanen-Regiments. Bei der Ost-Armee angelangt, gratulirte Höchstderselbe dem General Trotzki zur Ernennung zum Generaladjutanten. Als die Parade mit einem Defilirmarsche geendigt hatte, fand im Wäldchen beim Dorfe Bacecki die Kaiserliche Frühstückstafel statt. Hier sprach Se. Maj. der Kaiser den Manövertruppen Seinen Allerhöchsten Dank aus und trank auf ihr Wohl. Nach dem Frühstück begaben sich Ihre Majestäten zur Eisenbahnstation, geleitet von den Truppenchefs, dem Adel, der Municipalität, den Handwerkern und von vielen Damen der Bjelostoker Gesellschaft. Der ganze Bahnhof war besetzt von Schülern und Schülerinnen der mittleren und niederen Lehranstalten mit ihrer Schulobrigkeit an der Spitze. Der Kaiserliche Eisenbahnzug ging um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags unter den enthusiastischen Hurrah-Rufen des Publicums ab.

Gebiets- und Local-Ausstellungen gewinnen immer mehr an Verbreitung, während gegen die internationalen und anderen Monstre-Ausstellungen sich manche Stimme erhebt. Die ersteren dienen eben viel unmittelbarer praktischen Zwecken, indem sie dem Producenten Anregung und Vorbilder gewähren, den Consumenten auf die besten Bezugsquellen aufmerksam machen u. s. w. Diesen kleineren Ausstellungen, die vorwiegend praktischen örtlichen Interessen dienen und daher auch in viel höherem Maße auf die Unterstützung der Interessenten selbst angewiesen sind, da ihnen die Anziehungskraft eines raffinirten Vergnügungs-Apparats, der mit den Monstre-Ausstellungen eng verbunden ist, meist fehlt — diese kleineren Ausstellungen sind jedoch viel mehr auf sich selbst gestellt und setzen zu ihrer sicheren Fundirung eine allmähliche Entwickelung und einen sich weit verzweigenden Zusammenhang der Interessenten und Gewerbetreibenden voraus, die eine gemeinsame Mitarbeit und Förderung gewährleistet.

Mit welchen Schwierigkeiten solche Unternehmungen zu kämpfen haben, bis sie festen Fuß fassen und auf die entsprechende Unterlage gestellt sind, zeigt ein Fall, der aus Kiew berichtet wird. Es handelt sich um die dort veranstaltete landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung, über die in der Presse wiederholt berichtet worden ist und der von sachverständiger Seite hinsichtlich des Gebotenen und des Arrangements Anerkennung gezollt wird. Dieses Unternehmen nun hat, wie die „Now. Wr.“ berichtet, gegenwärtig mit großen pecuniären Schwierigkeiten zu kämpfen und steht geradezu vor einem Zusammenbruch. Das genannte Blatt berichtet hierüber unter Anderem:

Daß das Ausstellungs-Comité schon lange vor der Eröffnung der Ausstellung unter ernsten finanziellen Schwierigkeiten zu leiden hatte, war für Niemanden ein Geheimniß; daß aber die Schwierigkeiten sich so lange hinziehen und schließlich mit einem Krach endigen dürften, kommt Vielen überraschend. Die gegenwärtige Sachlage der Ausstellung ist folgende: In der Ausstellungs-Casse herrscht Ebbe; die Ausstellungs-Administration schuldet den Bauunternehmern und Lieferanten 92,000 Rbl. und den Creditoren 72,000 Rbl.; unter den allergünstigsten Umständen konnten die Einnahmen der Ausstellung sich auf ca. 60,000 Rbl. belaufen, während die Unterhaltungskosten derselben nicht unter 36,000 Rbl. zu veranschlagen sind, so daß zur Tilgung der Schulden nur ca. 24,000 Rbl. zur Disposition stehen dürften. Die Arbeiter, deren Lohnforderungen noch nicht befriedigt worden sind, haben bereits wiederholt mit Schließung der Ausstellung gedroht, und die Bauunternehmer und Lieferanten, welche jede Hoffnung auf Liquidation ihrer Forderungen seitens des Ausstellungs-Comités aufgegeben haben, waren schließlich gezwungen, ein Collectiv-Telegramm an den Finanzminister und den Minister des Innern abzusenden, in welchem sie um deren Beistand bitten.

Ein bedeutender Theil der Ausstellungs-Gebäude, die dem Comité gehören, ist bereits zur Deckung der Schulden verkauft worden. Man hoffte, daß der Besuch der Ausstellung durch den Ackerbau-Minister für die Klärung der finanziellen Lage nicht ohne Bedeutung sein werde, und eine Unterstützung ist dem Comité auch thatsächlich zu Theil geworden, aber innerhalb der Grenzen der verfügbaren Mittel des Ministeriums und ausschließlich zur vorläufigen Auseinandersetzung mit den Arbeitern. Bei der colossalen Schuldenlast im Betrage von 175,000 Rbl. ist natürlich die Subsidie des Ministeriums von 5000 Rbl. nur ein Tropfen im Meere.

So weit die „Now. Wr.“. Wie schon angeführt, ist die Ausstellung im Uebrigen gut arrangirt und bietet vieles Bemerkenswerthe und Gute. Der Fehler scheint zu sein, daß sie für ein junges Unternehmen — obgleich es unseres Wissens nicht die erste Ausstellung in Kiew ist — von vornherein zu groß angelegt ist und vielleicht noch nicht einen genügend großen Kreis von Interessenten besitzt, die den Werth solcher Ausstellungen zu würdigen wissen.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der kluge Onkel.

Humoreske von Michael Triveley.

Deutsch von Otto Förster.

An jenem Abend hatten die Bridauts wie alle Sonnabend bei den Delvars dinirt.

Als das Mahl beendet, hatte Jeder in dem großen Salon seinen gewöhnlichen Platz eingenommen. Madame Bridaut und Madame Delvar saßen vor dem niedrigen Tisch unter der Lampe, um an ihrer Stickerei arbeiten zu können. Herr Bridaut, Herr Delvar und der Bruder des Letzteren, Herr Theodor Delvar, spielten bereits mit Energie ihre Whist-Partie, und was den jungen Jacques und die junge Hermance Delvar betraf, so sprachen sie von dem und jenem in einem ruhigen, gleichgiltigen Tone, der von jeder Coquetterie frei war.

Von Zeit zu Zeit ließen die Mamas ihre Arbeit ruhen, um einen schnellen Blick auf ihre Kinder zu werfen. Dann sahen sie sich gegenseitig an und nahmen traurige Mienen an.

„Was sagten sie?“ fragte Madame Bridaut mit leiser Stimme.

„Sie sprachen von der letzten Kammer-Sitzung,“ antwortete Madame Delvar mit verzweifelter Miene.

Doch Jacques hatte sich eben erhoben. „Nicht wahr, Du entschuldigst mich, Mama, da eine Verabredung mit Freunden . . .“

„Schon! . . . Du willst fortgehen? Du fühlst Dich also bei uns nicht wohl — bei Hermance?“

„Doch, doch — sehr gut, Mama. Aber was ist denn dabei, daß ich — daß ich ein bischen ausgehe?“

„Aber lassen Sie Jacques doch thun, was er will,“ sagte Hermance. „Jeder muß seine Freiheit haben und ich selbst wäre gar nicht böse, wenn ich mich in diesen hochinteressanten Roman vertiefen könnte.“

„Wenigstens komme um 11 Uhr wieder, Du böser Junge, um den Thee mit uns zu nehmen, wir kommen um diese Zeit auch nach Hause.“

„Einverstanden.“

Jacques küßte seine Mutter, schüttelte Madame Delvar die Hand und ging fort, ohne die Spieler auch nur zu stören. Was Hermance anbetraf, so kehrte sie, nachdem der junge Mann fortgegangen war, in ihr Zimmer zurück, um dort den angefangenen Roman in Ruhe lesen zu können.

*

Madame Bridaut und Madame Delvar sahen sich mit trauriger Miene an. „Sie sehen ja, die Kinder werden sich nie lieben! . . . Wenn sie sich allein befinden, sagen sie sich ausschließlich gleichgiltige Dinge, und nach halbstündiger Unterhaltung haben sie schon genug von einander!“

„Ja, es ist recht traurig! Es wäre so nett gewesen, sie verheirathen zu können. Befreundet, wie wir mit einander sind, in derselben Straße wohnend, haben unsere Männer gemeinsame Geschäftsinteressen.“

Dann kam sie auf die Vergangenheit zurück: „Erinnern Sie sich an unsere Träume von früher, wenn wir sie alle Beide in die Tuilerien führten und sie zusammen Mann und Frau spielten.“

„Ja, ich erinnere mich.“

Die Whistspieler beendigten eben ihren ersten Robber und benutzten ihrer Gewohnheit gemäß diesen kurzen Zwischenact, um einige Worte mit den Damen zu wechseln.

„Wovon sprecht Ihr denn?“ fragte Herr Bridaut.

„Wir sprachen von den Kindern“, erwiderte Madame Delvar, „und ich meinte, es wäre für uns Zeit, einen Mann für Hermance zu suchen.“

„Na! und Jacques? Waren wir nicht übereingekommen?“

„Jacques? Ich versichere Sie, er denkt nicht an sie! Uebrigens ebenso wenig, als Hermance an ihn denkt. Und das Beste ist, wir lassen unsere Pläne fallen.“

Doch Herr Theodor Delvar — der Onkel Dodor, wie man ihn im Familienkreise nannte — unterbrach. „Wollt Ihr meine Meinung hören? Ja? Nun denn, Ihr seid dumm!“

Alle schrien auf; doch ohne sich von diesen Zwischenrufen bestimmen zu lassen, fuhr er fort: „Ja wohl, dumm! Seit 15 Jahren sagt Ihr Euch: wie hübsch wäre es, die Kinder verheirathen zu können! Doch das genügt nicht. Was habt Ihr gethan, um Euer Ziel zu erreichen? Ihr habt sie beständig zusammengebracht! Doch das ist als System ganz falsch! Neben einander erzogen, gewöhnt sich beständig zu sehen, ist es ganz natürlich, daß sie sich nicht mehr beachten. Wenn ich Jemanden beweisen will, daß das Weißbrod das Beste ist, so werde ich ihm nicht bei jeder Mahlzeit welches vorsetzen — im Gegentheil, ich werde es ihm einige Tage entziehen.“

„Theorien! nichts als Theorien!“ sagte Herr Delvar.

„Die Theorie führt häufig zur Praxis. Es ist 10 Uhr; laßt mich gewähren und ich wette mit Euch, daß Jacques und Hermance vor 12 Uhr verlobt sind.“

„Oh!“

„Gebt Ihr mir freie Hand?“

„Pfifficus, Du! Was willst Du denn thun?“

„Das ist mein Geheimniß!“

„Also?“

„Also thut mir das Vergnügen, Du, Deine Frau und Herr und Frau Bridaut, und geht ein bischen spazieren.“

„Aber. . .“

„Es giebt kein Aber . . . . Ihr habt nur zu gehorchen, denn ich commandire das Manöver. . . Doch ehe Ihr geht, schickt mir Hermance!“

*

„Du hast mich gerufen, Onkel Dodor?“

„Ja, liebe Nichte. Da Deine Eltern eben mit Herrn und Frau Bridaut fortgegangen sind, so wollte ich den Augenblick benutzen, in dem wir uns Beide allein befinden, um mit Dir zu sprechen.“

„Welch' feierlicher Ton! . . . Ich höre, lieber Onkel!“

„Sieh' mich recht an, mein Kind!“

„Jawohl, lieber Onkel.“

„Nun? wie findest Du mich? Antworte mir offen. Ich bin noch nicht zu alt, nicht wahr?“

„Gewiß nicht, lieber Onkel.“

„Kaum 45 Jahre, Du weißt ja . . . Bist Du nicht auch der Ansicht, daß ich noch einen sehr annehmbaren Gatten abgeben würde?“

„Allerdings . . .“

„Wenn ich nun um Deine Hand anhielte?“

Hermance sah den Onkel Dodor überrascht an, und fragte sich, ob er plötzlich verrückt geworden wäre.

„Du antwortest nicht?“ fragte er mit traurig er Stimme. „Ich mißfalle Dir also?“

„Aber, lieber Onkel . . .“

„Ja, ja, ich sehe es. Du findest mich vielleicht etwas zu alt. Doch wenn Du das Leben erst besser kennen wirst, so wirst Du wissen, daß nicht gerade die jüngsten Leute am innigsten lieben können. Gewiß bin ich kein so hübscher Mensch wie“. . .

Er schien zu suchen.

„Na, wie wer doch gleich? . . . Na, wie Jacques zum Beispiel. . .“

„Aber, lieber Onkel . .“

Er ergriff zärtlich ihre Hand. „Ich bin auch etwas ungeschickt und verstehe meine Gefühle nicht so recht auszudrücken . . . Ach, wenn ich noch 25 Jahre alt wäre, dann fände ich sicher eher die Worte, die Dich rühren würden. Doch, nicht wahr, Du wirst nachsichtig sein zu Deinem alten Onkel, der Dich so lieb hat und glücklich wäre, wenn Du einwilligen wolltest. . .“

„Aber, lieber Onkel. . . lieber Onkel.“

Das junge Mädchen war wirklich bewegt. „Mein Gott!“ dachte sie, „welch' Unglück für mich, eine solche Leidenschaft eingeflößt zu haben. Der arme Onkel Dodor! Er ahnt gar nicht, wie komisch er ist!“

Und wider ihren Willen zog das Bild Jacques', das der Onkel heraufbeschworen, an ihren Augen vorüber. Sie hatte wirklich nie an Jacques gedacht. Aber wenigstens mußte der, den sie heirathen sollte, so jung sein, wie Jacques!

Dagegen der Onkel Dodor! . . .

Doch dieser hielt sich nicht für geschlagen. „Nun, mein Kind? Dein Schweigen thut mir weh! Du weisest meinen Antrag also zurück?“

Und vor diesem etwaigen Korbe wurde der Onkel Dodor weich und seine Rührung war so komisch, daß Hermance, obwohl sie große Lust zu weinen hatte, doch nur mit Mühe das Lachen zurückhalten konnte.

„Also es will noch immer nicht von Deinen Lippen fallen, dieses heiß ersehnte „Ja“! Umsonst flehe ich Dich an. Ach, wenn doch wenigstens ein uneigennütziger und mitleidiger Freund mir zu Hilfe käme und meine Sache zu der seinigen machte!“

*

In diesem Augenblick trat Jacques ins Zimmer.

„Wie! meine Eltern sind schon fort?“

„Ja“, erwiderte der Onkel, „doch das thut nichts, Du kommst gerade zur richtigen Zeit!“

„Was geht denn hier vor?“ fragte der junge Mann erstaunt.

Nun zeigte Dodor auf Hermance. „Siehst Du dieses junge Mädchen?“

„Natürlich, ja!“

„Sie ist schön, nicht wahr?“

„Gewiß“, versetzte Jacques höflich.

„Betrachte ihre Augen! Betrachte ihr dichtes, blondes Haar! Betrachte ihre reine Stirn, ihr reizendes Lächeln,“

„Ist er denn verrückt?“ fragte Jacques.

„Wie findest Du sie?“

„Aber . . .“

„Nein, nein, sprich nicht so leichthin Deine Ansicht aus! . . . Betrachte sie genau! Sprich erst dann. . .“

„Aber, mein Herr, das ist sehr peinlich. . .“

„Allerdings — ich sehe es wohl, Du findest sie entzückend. . . Wie? . . . Nun, sprich doch! . . . Und Du hälst den, der sie heirathen wird, für den glücklichsten Aller Menschen?“

„Aber was soll denn das Alles heißen?“

„Ich will Dich auf Ehre und Gewissen fragen, ob Du mich eines solchen Schatzes für unwürdig hälst. . .“

„Wie? Sie?“

„Ja, ich! ich bete sie an! Und mein Traum ist, sie zu heirathen. Der Einwilligung ihrer Eltern bin ich sicher; nur die ihrige fehlt mir noch. . .“

„So?“

„Ja. Daher hoffe ich auch nur noch auf Dich. Sag' ihr, daß ich nicht zu alt für sie bin, sag' ihr. . .“

„Wie? Sie? Sie? in Ihrem Alter?“

„Oh, das ist schlecht von Dir, mein Freund,“ entgegnete der Onkel Dodor im Tone sanften Vorwurfs, „das ist sehr schlecht!“

— Der Stabschef des 18. Armeecorps, Generalmajor v. Stryk, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Generallieutenant befördert worden unter Verabschiedung vom Dienst mit Uniform und Pension. Die Nachricht von dem Scheiden des Hrn. v. Stryk aus seiner hiesigen Stellung wird hier gewiß mit Bedauern aufgenommen werden.

— Die finanzministerielle „Hand.- u. Ind.-Z." theilt mit, daß im Laufe des Winters vom Ministerium des Innern definitiv das Project der Einführung der Landsschafts-Institutionen in 14 Gouvernements ohne Semstwo ausgearbeitet werden wird, und zwar in erster Reihe für das Gouvernement Archangelsk, sodann für Kiew, Podolien, Wolhynien. Bis zur Beendigung der Ausarbeitung des Projects der Landschafts-Institutionen für die genannten Gouvernements glaubt man die Frage der Landschafts-Institutionen in den Gouvernements Kurland, Estland und Livland endgiltig entscheiden zu können.

Riga. Auf der am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung gelangte nach den Referaten der Rigaer Blätter noch folgender Gegenstand zur Verhandlung: Der Stadtverordnete Augsburg ersuchte das Stadthaupt um Auskunft darüber, welche Maßregeln seitens des Stadtamts ergriffen worden sind, um die vom Polizeimeister in der städtischen Sectionsanstalt entdeckten und öffentlich gerügten Mißstände zu beseitigen, sowie um die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Das Stadthaupt erklärte, daß der Polizeimeister an das Stadtamt s. Z. einen Bericht über den Befund der Sectionsanstalt abgesandt hat, sowie daß vom Polizeimeister das Verlangen gestellt worden ist, die an der Sectionsanstalt Angestellten wegen Unthätigkeit vom Stadtamt zur Verantwortung zu ziehen. Aus den, auf Verlangen des Interpellanten zur Verlesung gelangenden Verhandlungen der Sanitätscommission geht hervor, daß der Polizeimeister in seinem Schreiben darauf hinweist, daß in der städtischen Sectionsanstalt der Boden mit einer zollhohen Schicht Würmer bedeckt gefunden worden ist; die Würmer sollen unaufhaltsam über jeden neuen, in die Anstalt abgelieferten Leichnam hergefallen sein, deren es im Ganzen 34 zu jener Zeit gegeben habe. Veranlaßt ist dieser Umstand dadurch, daß eine Kindesleiche mehrere Wochen in der Anstalt gelegen habe. Was den Leiter der Anstalt, Dr. Heerwagen, und den Feldscher Burkant anbetrifft, so habe die Untersuchung keine Momente ergeben, welche eine Heranziehung dieser beiden Persönlichkeiten zur Verantwortung irgendwie rechtfertigten. Aus dem von Dr. Heerwagen der Sanitätscommission erstatteten Bericht geht hervor, daß am 5. Juli auf Veranlassung eines Flußpolizei-Aufsehers eine Kindesleiche aufgenommen wurde, und zwar bis auf weiteres Verfügen über dieselbe durch den Untersuchungsrichter des 7. Districts der Stadt Riga. Da seitens dieser Autorität keine Dispositionen über die Leiche getroffen wurden, wandte sich Dr. Heerwagen an den Untersuchungsrichter und hierauf an die Kanzlei des Procureurs des Bezirksgerichts, wo ihm die Auskunft zu Theil wurde, daß die Angelegenheit dem Rigaschen Portcapitän competire, während Letzterer wiederum auf den Untersuchungsrichter, als diejenige Amtsperson hinwies, welcher die Disposition über die Leiche zustehe. Am 22. Juli traf endlich seitens des Flußpolizei-Aufsehers die Anzeige ein, daß die Leiche bestattet werden könne, was am 23. Juli geschah. Doctor Heerwagen giebt wohl zu, daß die Kindesleiche stark in Verwesung übergegangen war, ferner, daß auf der Leiche und auch auf der Diele sich einige Würmer befunden haben, doch stellt er strict in Abrede, daß sie die Diele zollhoch bedeckt und daß sie sich unaufhaltsam auf die übrigen Leichen in der Sections-Anstalt geworfen haben, wie es im Schreiben des Polizeimeisters heißt. Die Zahl der Leichen hat 24, nicht aber 34 betragen. Der Stadtarzt Dr. Hugo constatirt in seinem Schreiben an die Sanitäts-Commission, daß im Juli auf der Moskauer Straße in der Nähe der Sections-Anstalt ein Leichengernch nicht wahrnehmbar gewesen ist; er bestreitet die Möglichkeit, daß die Leichenwürmer von einem Leichnam zum anderen wandern und weist darauf hin, daß die Leichen gesondert in der Sectionsanstalt liegen. Der stellv. Stadtarzt Dr. Erasmus hat keine Unordnung in der Sectionsanstalt bemerkt; zwar habe sich dank der hohen Temperatur im Juli, bis 27 Grad im Schatten, in der Anstalt ein Leichengeruch bemerkbar gemacht, doch habe derselbe sich nicht als unerträglich erwiesen; wohl seien auf der Leiche eines Ertrunkenen Würmer bemerkt worden, doch habe ein Wandern derselben nicht stattfinden können, da die Leichen einzeln unter Blechbehältern aufbewahrt werden. Der Kreisarzt, Dr. Nagursky, welcher am 22. Juli in der Sectionsanstalt amtlich zu thun hatte, äußert sich in seinem Schreiben an die Sanitätscommission dahin, daß die Anstalt sich in völliger Ordnung befunden hat und daß in derselben ein übermäßiger Leichengeruch nicht bemerkbar gewesen ist. — Auf Grund dieser Thatsachen hat sich das Stadt-Amt nicht veranlaßt gesehen, dem Antrage des Polizeimeisters bezüglich der Einleitung eines Verfahrens gegen den Leiter der Sectionsanstalt und gegen den Feldscher zu entsprechen Nachdem der Stadtverordnete Augsburg sich durch die Mittheilung des Thatbestandes für zufriedengestellt erklärt hatte, wurde die Versammlung geschlossen. — Wie die „Düna-Z." erfährt, hat das Stadtamt beschlossen, gegen den stellv. Herrn Polizeimeister wegen seiner officiellen Publication in Sachen angeblicher Ungehörigkeiten in der städtischen Sectionsanstalt höheren Orts Klage zu führen.

Reval. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung gelangte, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, ein Schreiben des Herrn Gouverneurs zur Verlesung, durch welches derselbe der Versammlung mittheilte, daß das von der Stadtv.-Vers. im Jahre 1895 erlassene Statut für die Handwerksämter der Stadt Reval von ihm nicht bestätigt werden kann und daß man bis zur Herausgabe eines neuen Statutes sich nach dem bereits bestehenden Statute zu richten habe. In Anbetracht dessen, daß in dem Schreiben des Herrn Gouverneurs nicht angegeben ist, aus welchen Gründen das neue Statut nicht der Bestätigung gewürdigt werden könne, sowie daß das bestehende Statut nach Aufhebung der früheren Gerichtsinstitutionen in unserer Stadt weder den Anforderungen der jetztigen Zeit noch auch den neuen Gerichten entspricht und in Folge dessen die Handwerksämter sich gegenwärtig in einer äußerst mißlichen Lage befinden — besonders da in vielen anderen baltischen Städten bereits dem von der Revalschen Stadtv.-Vers. erlassenen Statute ganz conforme Schragen bestätigt und eingeführt worden sind — beschloß die Versammlung, sich an den Herrn Gouverneur mit der Bitte zu wenden, der Stadtv.-Vers. eine ausführliche Begründung mittheilen zu wollen, weshalb das für die Handwerksämter der Stadt Reval erlassene Statut von der Gouv.-Obrigkeit nicht bestätigt werden kann. — Mit Bezug auf einen weiteren Antrag des Herrn Gouverneurs erachtet es die Versammlung, conform ihrer in den Jahren 1895 und 1896 gefaßten Beschlüsse, nicht für möglich, bei der Polizei das Amt von speciellen Agenten zur Aufsicht über die Prostituirten zu creiren. — Es gelangte ferner ein Schreiben des Verwesers des Rigaschen Lehrbezirks zur Verlesung, laut welchem der Dirigirende Senat die Beschwerde der Revalschen Stadtverwaltung über die Verfügung, durch welche den Schulcollegien bei den Realschulen das Recht abgesprochen worden ist, Candidaten zum Amte eines Religionslehrers orthodoxer Confession bei diesen Schulen zu erwählen, ohne Folgen belassen hat.

Goldingen. Der „Gold. Anz." schreibt: In diesem Sommer hat der Dampfer „Sarja" zum ersten Mal seine Fahrten zwischen Goldingen und Windau ohne Unterbrechung und zur Zufriedenheit des Publicums ausgeführt. Daß ein so günstiges Resultat bei oft sehr niedrigem Wasserstande erzielt werden konnte, ist für alle Theile sehr erfreulich und wir können mit Bestimmtheit darauf rechnen, in Zukunft stets eine beständige tägliche Verbindung mit unserer Nachbarstadt unterhalten zu können.

St. Petersburg, 28. August. Die „Now. Wr." veröffentlicht eine weitere Beschwerde über das Vordringen der Japaner auf Korea. Aus Söul wird dem Blatt u. A. geschrieben: Die Engländer und Japaner triumphiren: sie haben endlich die Eröffnung der Häfen Makyo und Pinjang erreicht. Die Sache ist ganz systematisch gemacht worden. Die Koreaner weigerten sich hartnäckig, diese Häfen dem ausländischen Handel zu öffnen, widerstanden aber nicht dem starken Druck und jetzt liegt bereits eine vollzogene Thatsache vor. Die glückliche Wahl des chinesischen Zollchefs, Sir Robert Hart, der Mac Levy und Browne zu Dirigirenden der koreanischen Zölle einsetzte, hat nicht nur für die Aufbesserung der koreanischen Finanzen, sondern auch für die Festigung des englischen Einflusses die entsprechenden Früchte gezeitigt. Die Engländer drängten die koreanische Regierung zur Eröffnung der genannten Häfen, um schneller Zollstationen zu errichten und mit ihren Landsleuten zu besetzen. Browne hat unstreitig die koreanischen Finanzen gehoben, aber indem er die Engländer und zugleich die Japaner unterstützte, den Koreanern mehr Schaden als Nutzen gebracht. Für die japanische Regierung ist die Eröffnung jener Häfen von Wichtigkeit für die Ausfuhr von Reis, für den Kleinhandel und, wie in allen japanisch-koreanischen Städten, deshalb, um eine eigene Verwaltung zu errichten und kleine Garnisonen für den Schutz ihrer Unterthanen zu formiren. Jetzt wird es klar, warum die anglo-japanischen Blätter über die Erfolge der Russificirung Koreas so viel Lärm geschlagen haben: sie gedachten uns damit Sand in die Augen zu streuen und unterdessen ihre eigenen Ziele zu verfolgen. . . Angenommen, daß Korea den Verträgen gemäß noch als unabhängiger Staat existirt — trotzdem sehen wir, daß in diesem unabhängigen Staat die Verwaltung der Zölle von einem Engländer, dem Chef der chinesischen Zölle, abhängt und daß alle Beamten für die koreanischen Zollstationen von diesem Engländer in Peking ernannt werden, der ihnen ihr Gehalt aus den Mitteln der chinesischen Regierung zahlt. Ferner sehen wir unabhängige japanische Städte mit Tausenden von Einwohnern, mit einer eigenen Verwaltung und eigenen Truppen. Nehmen wir an, daß in Korea noch zwei oder drei Häfen eröffnet werden (was sehr wahrscheinlich ist) und daß die Japaner einige Eisenbahn-Concessionen mit der Berechtigung erhalten, die Strecken längs der Bahn mit Japanern zu besiedeln, daß ferner noch einige Zollstationen mit Beamten des Herrn Robert Hart errichtet werden — und Korea ist verschwunden... Noch aber existirt Korea mit seinem Könige, seinen Ministern und seinem Volk, und wenn nur unabhängige koreanische Zollhäuser errichtet, die Zahl der Engländer reducirt und ein weiteres Eindringen der Japaner gehemmt, ferner die japanischen Truppen entfernt werden — dann ist es noch nicht zu spät, Korea davor zu retten, daß es auf friedlichem Wege in die Hände Japans übergeht.

— Während des Aufenthalts des Präsidenten der französischen Republik in der Isaaks-Kathedrale befand sich auch der Protohierei Joann von Kronstadt in dem Gotteshause und segnete den Präsidenten. Wie der „Now. Wr." zu entnehmen ist, galt daher der Dank des Herrn Präsidenten für den empfangenen Segen nicht der Hohen Eminenz dem Metropoliten, sondern dem ehrwürdigen Kronstädter Priester.

— Die „Now. Wr." polemisirte bekanntlich jüngst mit den „Nowosti" betreffs der russisch-polnischen Beziehungen und erklärte sich bereit, das Wort „Russificirung" aus dem Lexikon zu streichen, soweit nicht das West-Gebiet, bezw. dessen Entpolonisirung in Betracht käme. Darauf antworten nun die „Nowosti": „Wir müssen gestehen, daß wir eine so plötzliche Verengerung der Aufgabe der „Russificirung" von Seiten eines Blattes, welches im Laufe vieler Jahre diese Aufgabe mit Beharrlichkeit auf das ganze Zarthum Polen ausdehnte, nicht erwartet hatten. Wenn es sich nur um die „Entpolonisirung" der russischen Bevölkerung des West-Gebietes handelte, wie das Blatt sagt, so würde ja die ganze polnische Frage nicht existiren und folglich kein Grund vorhanden sein, die besondere Situation des Weichsel-Gebiets, dessen Bevölkerung vorwiegend polnisch ist, zu bewahren."

— Die Frage über die Einführung der Landschafts-Institutionen im Kaukasus ist, wie die „Nowosti" aus zuverlässiger Quelle erfahren, durchaus noch nicht spruchreif. Die Frage sei vom Ministerium des Innern überhaupt noch nicht angeregt worden.

Aus Tambow wird der „Rig. Rdsch." vom 24. August geschrieben: Seit etwa 1½—2 Monaten ist im Tambowschen, Woroneshschen und Rjasanschen Gouvernement bei drückender Hitze kein Tropfen Regen gefallen, so daß, wenn in der nächsten Zeit kein Witterungsumschlag eintritt, das Jahr 1898 vollständige Mißernte im Wintergetreide zur Folge haben wird. Roggen kostet schon jetzt 70 Kop., gegen 30 Kop. im vorigen Jahre; Heu ist garnicht zu haben.

Jarosslaw. In der Nähe des Moskauer Bahnhofes sind nach der „Russ. Tel.-Ag." bei starkem Winde private Holzniederlagen in Brand gerathen. Das Feuer erstreckt sich auf ¼ Quadratwerst. Die Verluste sind enorm.

Ust-Kara. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Die Kosaken- und Bauern-Ansiedelungen an den Flüssen Ingada und Schilka bilden vielfach ein Bild der Zerstörung. In Folge des Hochwassers sind Wohn- und Wirthschaftsgebäude, Feld- und Gartenfrüchte zum Theil vernichtet, zum Theil fortgeschwemmt. Am meisten haben die Bauern-Ansiedelungen der Wolost Schilka gelitten. Hier sind ganze Reihen von Wohnhäusern fortgeschwemmt, die Straßen haben sich in Wasserläufe verwandelt, in der Kirche einer Ansiedelung steht das Wasser fünf Arschin hoch. Eine Menge bäuerlichen Eigenthums, das nach der eingetroffenen telegraphischen Warnung nicht auf die Berge gerettet werden konnte, ist vernichtet. Im Dorfe Ust-Kara haben sich die obdachlosen Familien in den von den Wasserfluthen übrig gelassenen Ueberresten des ehemaligen Gebäudes des Gefängnißressorts geborgen. Da das zum meistbietlichen Verkauf bestimmte Gebäude nur einen geringen Werth repräsentirt, hat der Generalgouverneur die Verfügung getroffen, es sofort den am meisten geschädigten Bauern aus der Wolost Schilka zur Verfügung zu stellen. Die localen Hilfscomités vertheilen die eingelaufenen freiwilligen Spenden. — Die Telegraphenpfosten sind an einigen Stellen spurlos verschwunden und von den Fluthen fortgetragen. Mehrere Tage lang waren die Flüsse mit weggerissenen Bäumen und zahlreichen Trümmern bedeckt. Das herzzerreißende Elend spottet jeder Beschreibung. Am Amur ist an einigen Stellen gleichfalls Schaden verursacht worden, doch hat hier die Ueberschwemmung nicht so große Dimensionen angenommen.

Fortsetzung in der ersten Beilage.

Doch Jacques hatte sich wieder gefaßt: „Gestatten Sie mir, Ihnen zu bemerken, mein Herr, daß diese Angelegenheiten mich nichts angehen; Hermance ist frei. Uebrigens hat sie andere Rathgeber als mich, und schließlich ist es ihre Sache, zu beurtheilen, ob sie mit Ihnen glücklich werden kann!"

„Aber wie sprichst Du denn zu mir?" sagte der Onkel Dodor mit scheinbarer Verwunderung, „Du scheinst Dich ja zu ärgern!"

Dann fuhr er, gleichsam von einer seltsamen Idee erfaßt, fort: „Ach, mein Gott, was habe ich gethan? Vielleicht hattest Du selbst vor mir Deine Candidatur aufgestellt! Ich habe in Dir einen Verbündeten gesucht und einen Todfeind gefunden!"

„Aber durchaus nicht, mein Herr, durchaus nicht! Ich habe nie daran gedacht, und Sie sind vollkommen frei!"

*

Ja — das wollte Jacques antworten; doch das Unglück wollte, daß er gerade in diesem Augenblick Hermance ansah.

Und das junge Mädchen schien bei dem Gedanke an diese Heirath so bekümmert zu sein!

Welchem Gedanken gehorchte Jacques? Das wird er wohl niemals erklären können, doch jedenfalls behauptete er nach kurzem Zögern mit fester Stimme: „In der That, mein Herr, ich bedauere unendlich, doch Hermance und ich, wir haben uns heute Abend verlobt."

Hermance war starr, dann aber faßte sie sich und fügte im Tone tiefster Ueberzeugung hinzu: „Uebrigens lieben wir uns schon lange!"

Der Onkel Dodor rührte sich nicht; er sagte nur, sich zu Jacques wendend: „In diesem Falle trete ich zurück. Doch Niemand kann meinen Schmerz ermessen!"

Und er hielt sein Taschentuch vor die Augen, damit man nicht sehen sollte, daß er — nicht weinte.

*

In diesem Augenblick kamen die Delvars und die Bridants nach Hause.

„Still!" sagte er lebhaft, die Hände der jungen Leute ergreifend. „Nicht wahr, Ihr erspart mir die Lächerlichkeit der Niederlage, meine Freunde? Erzählt Euren Eltern nichts von dem Traum, den ich gehegt!"

„Mein armer Onkel!" sagte Hermance, „wir werden Sie sehr lieb haben und Sie werden sich trösten!"

„Ich will's versuchen . . . ich will's versuchen!" Damit steckte er sein Taschentuch wieder in die Tasche.

„Da — seht — ich bin schon wieder ganz vernünftig!"

„Na? was giebt's Neues?" fragte Madame Delvar beim Eintreten.

„Nicht viel," erwiderte Dodor, und fuhr dann, sich eines Anderen besinnend, fort, „Ach, ja, doch! Die jungen Leute haben mir ein Geständniß gemacht. Sie sind entschlossen, sich zu heirathen, und zwar seit . . ."

Er wandte sich zu Hermance:

„Seit wann, sagtet Ihr doch?"

„Seit wenigstens 6 Monaten, lieber Onkel! — Nicht wahr, Jacques?"

„Ja, seit 6 Monaten. — Es war am 17. Januar, ich erinnere mich!"

„Ach, meine Kinder!" riefen nun die beiden Mamas und Alle umarmten sich, wodurch es Jacques und Hermance ermöglicht wurde, dasselbe zu thun.

„Na, habe ich meine Wette gewonnen?" fragte Dodor, seinen Bruder bei Seite nehmend.

„Wenn Du willst, ja! — Obgleich Deine Rolle von vornherein überflüssig war! Die Kinder liebten sich schon seit 6 Monaten, also hätten wir es über kurz oder lang ja doch erfahren."

Mannigfaltiges.

Interessante Aufschlüsse über das Gedächtniß finden wir im Journal „Revue Suisse": Das Wesen des Gedächtnisses besteht darin, daß unter dem Einfluß äußerer Eindrücke eine Raumveränderung der Gehirnmoleküle zu Stande kommt. Indessen ist die Stärke des Gedächtnisses von der Schwingung der Gehirnzellen, wie von der Tiefe der Raumveränderungen der Gehirnmoleküle abhängig, wobei Wiederholung und Aufmerksamkeit einen günstigen Einfluß ausüben. Die tiefsten Spuren hinterlassen solche Eindrücke, welche die größte Gruppe der Gehirnzellen berühren. Dadurch wird die Thatsache erklärt, daß wir behufs Wiedererinnerung unbewußt den Zusammenhang zu den Ereignissen uns zu vergegenwärtigen suchen. Der Grad der Wiedererinnerungskraft ist individuell nach dem Zustande des Nervensystems verschieden, welcher seinerseits dem Einflusse der Ernährung, Blutcirculation, wie qualitativen und quantitativen Eigenschaften des Blutes zugänglich ist. Im Alter vollzieht sich der Blutumlauf langsamer, daher auch das Abnehmen der Gedächtnißstärke. Bei jungen Leuten erscheinen Gedächtnißkrankheiten meistens als Folgen von ernsten Krankheiten, welche eine Atrophie der Nervenelemente und Entartung der Zellen und Fibern bewirken. Trotz der landläufigen Meinung, daß das Gedächtniß durch Uebung gestärkt wird, behauptet ein bedeutender französischer Physiologe, daß das häufige Auswendiglernen kaum einen bemerkbaren Einfluß auf die Gedächtnißentwickelung ausübe. Dagegen führt das ununterbrochene Anhäufen von allzu großer Masse von Kenntnissen zur Verwirrung und Ueberanstrengung des Gehirns, welche verderblich auf das Gedächtniß wirken. Physische oder psychische Ueberanstrengung wirkt gleichfalls schädlich auf die Verdauung, das Athmen, die Blutcirculation, sie verändert selbst die Qualität des Blutes. Es ist bemerkt worden, daß übermüdete, sehr tüchtige Schüler beim Schreiben die Regeln der Rechtschreibung gänzlich außer Acht und Worte weglassen. Ebenso wirkt physische Ueberanstrengung. Eine Mutter machte häufig die Beobachtung, daß ihr Sohn, ein eifriger Radler, vorzüglich seine Aufgaben machte, wenn die Wege in Ordnung waren; dagegen waren seine Lehrer nie mit seinen Leistungen zufrieden, wenn die Wege in Folge ungünstiger Witterung das Radeln erschwerten. Das zuträgliche Maß für körperliche und geistige Arbeit zu bestimmen, ist unmöglich; dies hängt von der individuellen Leistungs- und Widerstandsfähigkeit ab. Im Allgemeinen kann man sagen, daß, obwohl Manche über ungeheure encyklopädische Kenntnisse verfügen, ohne ihrer Gesundheit geschadet zu haben, bei den meisten Menschen die Nervenenergie schnell verbraucht und nur langsam wieder hergestellt wird.

— Außer der Arbeit in den Bergwerken, so schreibt das Pariser „Petit Journal", verbraucht keine Beschäftigung so sehr ihren Mann, als die des Geschäftsreisenden. Selten bringt er es über 50 Jahre: 20 Jahre, hauptsächlich auf der Eisenbahn zugebracht, erschüttern die robusteste Gesundheit. Die Hotelküche, das unumgängliche Trinken mit Kunden, Unwohlsein, welches nicht genügend berücksichtigt oder gar vernachlässigt wird, machen bald aus dem flotten Reisenden einen Greis. Leicht kann ein Beispiel von Aufopferung im Beruf citirt werden. Es handelte sich darum, in 6 Monaten einen Artikel zur Geltung zu bringen, dem durch die erbittertste Concurrenz Gefahr droht. Die Existenz einer ganzen Firma beruht auf der Thätigkeit des Reisenden, der ihr die bisherige Kundschaft bewahren soll. Der Mann übernahm diese aufreibende Mission. Während des halben Jahres durcheilte er Frankreich, Belgien, Spanien, Nord-Italien, die Schweiz. Nicht eine einzige Nacht brachte er im Bette zu, sondern stets im Bahnwagen, um am Tage arbeiten zu können. Seine Mühe war erfolgreich; das Haus war gerettet, aber der pflichteifrige Mann holte sich den Tod von dieser Aufopferung. — Aehnliche Züge sind nicht selten und sollten das Märchen von den bummelnden Lebemännern, die man stets bei Soupers und Amusements treffen kann, zu Schanden machen. Gegenüber der mehr einleitenden Thätigkeit des deutschen Reisenden rühmt das Blatt die Geschicklichkeit des Franzosen in Durchführung angebahnter Geschäfte. Nicht blos das Vertrauen, nein die Freundschaft seiner Kunden weiß der französische Reisende zu gewinnen. Frankreich mit 37 Millionen hat einen Reisenden-Verein von 6000, Deutschland mit 45 Millionen einen solchen von 7475 Reisenden. Der Verein der französischen Reisenden verfügt über ein Vermögen von 1,111,121 Frcs., während der deutsche Verband reisender Kaufleute am 31. December 1896 ein Vermögen von 1,055,000 Mk. hatte. — In diesem Herbst findet ein internationaler Congreß der Reisenden statt.

— Aus dem Gold-District in Klondyke. Der von Dyea und Shagwai in Port Townsend angekommene Dampfer meldet, daß die Goldsucher langsam, aber sicher von Dyea aus über den Paß gelangen. Freilich ist derselbe voll von todten Pferden, Zelten und fortgeworfenem Gepäck. Von Shagway aus ist es von 5000 Goldsuchern erst 50 gelungen, über den Weißen Paß zu gelangen. Hunderte haben den Plan aufgegeben und wollen bis zum Frühling warten. Sie verkaufen ihre Ausrüstung um einen Pfifferling. In Shagway wurden 5000 Pferde zusammengebracht, um das Gepäck der Goldsucher über den Paß zu befördern. Wovon diese Thiere im Winter leben sollen, ist schwer zu sagen. Viele prophezeien, daß Menschen und Pferde vor dem Eintreten des Frühlings nicht mehr am Leben sein werden. Die Pferde werden natürlich gegessen werden. In einem von Dawson-City abgesandten Briefe meint der Verfasser, daß in dieser Saison etwa 7,000,000 Dollars Gold gefördert werden würden. Die Ausbeute im nächsten Frühjahr werde colossal sein. — Der Staatschemiker in Newyork sagt, daß das erste von Klondyke dort eingetroffene Gold viel unreiner sei als das californische. Die Unze sei 1 Dollar weniger werth.

— Fleisch auf kaltem Wege gar zu „kochen". Dieses Verfahren hat neuerdings ein ungarischer Chemiker angegeben. Wer mit der bloßen Hand jemals intensiv kaltes Eisen berührt hat, der weiß, daß das kalte Metall auf der Hand fast ebenso brennen kann wie heißes. Und in der That sind hohe Kälte und hohe Hitzegrade in ihren Wirkungen auch in manch anderer Beziehung gleich. Um das Fleisch durch Einwirkung von Kälte genießbar zu machen, wird dasselbe einer Kälte von 60 Graden ausgesetzt und dann in luftdichten Zinnkannen verschlossen. Das Fleisch soll durch diese Procedur in einen Zustand versetzt werden, in dem es ohne Weiteres gegessen werden kann. Auch soll das so durch Kälte „gekochte" Fleisch eine große Haltbarkeit besitzen und sich geraume Zeit aufheben lassen, ohne zu verderben. Die Bestätigung all dieser Behauptungen muß freilich abgewartet werden.

— Zahme Störche. Das Rauhe Haus bei Hamburg beherbergt 4 zahme Störche, die täglich oft Stunden lang die Gärten der Anstalt durchstreifen; einer ist flügellahm, die andern drei sind gesund. Die Knaben rufen den ersteren „Jakob". Die Störche nisten auf dem Strohdach der Vorsteherwohnung. „Jakob" frißt aus der Hand, auch die andern kommen, wenn sie gefüttert werden, so nahe heran, daß man sie greifen könnte. „Jakob" stattet sogar Besuche in den Häusern ab, kehrt im Waschhause ein, spaziert um den Tisch in der Leinenstube, an dem die Dienstboten Wäsche ausbessern, hüpft im Waschraum während der Arbeit über Waschkörbe u. s. w. Ein anderes Mal stieg er die Stufen zum Krankenhaus hinauf und schritt durch die Corridore, als suchte er den Arzt. Da die Störche vom Ruß des Schornsteins fast schwarz geworden waren, beschloß man, sie zu reinigen. Sie ließen sich willig in den Hühnerstall treiben und schienen eine dort vorgenommene gründliche Abseifung als eine Wohlthat zu empfinden. Den Störchen ist ein Messingring mit Aufschrift um den Fuß gelegt, um erkennen zu können, ob sie im kommenden Jahre das alte Nest wieder aufsuchen werden. Freilich sind schon Zweifel darüber laut geworden, ob die Störche sich diesmal überhaupt entschließen werden, nach Aegypten zu reisen, da sie sich im Rauhen Hause offenbar gar zu wohl fühlen.

Erste Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 194. Freitag, den 29. August (10. September) 1897.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. August (10. Sept.).

Dreibund-Kundgebungen.

Nach der der großen Parade fand beim Kaiser Wilhelm II. im Curhause zu Homburg ein glänzendes Festmahl statt. Etwa 170 Personen nahmen an demselben Theil. Die deutsche Kaiserin saß in der Mitte; zur Rechten folgten die Königin von Italien, der Kaiser, die Großherzogin von Hessen, der König von Württemberg, der Herzog von Cambridge und verschiedene Prinzen. Zur Linken der Kaiserin saßen die Kaiserin Friedrich, König Humbert, der König von Sachsen, der Großherzog von Hessen und Prinz Albrecht von Preußen.

Nach dem ersten Gange erhob der Kaiser sich zu folgendem Trinkspruch:

„Mein lieber Wittich! Ich freue Mich, daß Ich Ihnen vor den königlichen und durchlauchtigsten Gästen vollste Anerkennung zu dem heutigen Tage und damit Meine Anerkennung dem ganzen Corps aussprechen darf. Ich freue Mich, es sagen zu können, daß der heutige Tag an seinen Leistungen auch nicht im Geringsten zurücksteht hinter dem Tage, an dem vor so viel Jahren das Corps vor Meinem seligen Großvater, Meinem theuren Vater und dem seligen Großherzog vorbeidefilirte. Ich danke Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog für die schöne Division, die er vorgeführt hat, und Ich freue Mich, ihn an der Spitze der schönen Truppen zu sehen, die so Großes unter seinem Vater geleistet haben. Eine hohe Ehre ist dem Corps zu Theil geworden dadurch, daß, an der Spitze eines seiner Regimenter reitend, Seine Majestät der König Humbert von Italien dasselbe vorgeführt hat. Euere Majestät! Mein Heer dankt Euerer Majestät von ganzem Herzen für die hohe Ehre, die ihm dadurch zu Theil geworden. Aber nicht nur Mein Heer, sondern das gesammte deutsche Vaterland begrüßt in Euerer Majestät den hohen Fürsten, den innigen Freund Meines verstorbenen Vaters, den treuen Verbündeten, dessen Hierherkunft von neuem Uns und der Welt zeigt, daß unerschütterlich und fest das Band des Dreibundes besteht, der im Interesse des Friedens gegründet wurde und je mehr und je länger, desto fester und inniger in dem Bewußtsein der Völker Wurzeln schlagen und Früchte tragen wird. Ich heiße zugleich im Namen Meines Volkes in tiefster Dankbarkeit die hohe Königin willkommen, die es nicht verschmäht hat, aus ihrer Ruhe und ihrer der Kunst und Literatur gewidmeten Thätigkeit herzukommen, um hier inmitten des Feldlagers unseren Soldaten ihre holde Erscheinung zu zeigen. Euere Majestät sind uns Deutschen ganz besonders lieb und werth, weil Sie gleichsam das Ebenbild des hohen Gestirns sind, auf das Ihr Volk und Vaterland vertrauend blickt, weil der Künstler, der Weise, der Musiker, der Gelehrte stets freien Zutritt zu Euerer Majestät haben, und weil unter dem Schatten Euerer Majestät so mancher Deutsche seiner Wissenschaft leben und so mancher Kranke seiner Genesung im schönen, sonnigen Süden entgegensehen kann. Von ganzem Herzen heiße Ich Sie Beide willkommen und rufe mit Meinem 11. Corps aus: Ihre Majestäten der König und die Königin von Italien Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

König Humbert erwiderte in französischer Sprache Folgendes:

„Ich danke Euerer Majestät von ganzem Herzen in Meinem Namen und im Namen der Königin für die liebenswürdigen Worte, welche Euere Majestät soeben an Uns gerichtet, und für den so herzlichen Empfang, welchen Euere Majestät Uns bereitet haben. Ich war glücklich, die freundliche Einladung Euerer Majestät annehmen zu können, um Euerer Majestät hier laut meine Gefühle auszudrücken und von neuem Zeugniß abzulegen für die zwischen unseren Regierungen und unseren Staaten bestehenden Beziehungen herzlicher Freundschaft und Allianz. Ich bin Euerer Majestät dankbar, Mir Gelegenheit geboten zu haben, Euerer Majestät tapfere Truppen zu bewundern und das schöne Regiment zu begrüßen, zu dessen Chef Mich zu ernennen Euerer Majestät erlauchter Großvater vor 25 Jahren Mir die Ehre erzeigt hat. Euere Majestät haben Sich eine edle Aufgabe gestellt, indem Sie Ihre beständigen Anstrengungen der Erhaltung des Friedens in Europa widmen. Die Erhaltung des Friedens durch die Einigkeit und den einmüthigen Willen der Regierungen ist — wie Euere Majestät wissen — auch Mein heißester Wunsch. Ich werde immer glauben, der Mission Meines Landes treu zu bleiben, wenn Ich der Vollendung dieses größten und für das Glück der Völker und die Fortschritte der Civilisation heilsamsten Werke Meine loyale Unterstützung leihe. Mit diesen Empfindungen, mit festem Vertrauen in die Zukunft trinke Ich auf die Gesundheit Euerer Majestät, auf die Gesundheit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und auf die Gesundheit der ganzen erlauchten Familie Euerer Majestät."

Diese Reden haben schon in der italienischen Presse ein Echo geweckt. Die „Fanfulla" schreibt: Kaiser Wilhelm und König Humbert haben eine völlige und für Jedermann beruhigende Uebereinstimmung der Ziele und Ansichten kundgethan. Wenn der Dreibund nicht existirte, müßte man ihn schaffen, um den Frieden, die Ruhe und das Gleichgewicht Europas aufrecht zu erhalten. — „Don Chisciotte" sagt: Die in den Trinksprüchen Kaiser Wilhelm's und König Humbert's ausgesprochenen Gedanken sind eine sehr klare Bekräftigung des Dreibundes, der um des Friedens willen geschlossen ist; und je länger er dauern wird, um so mehr Früchte wird er bringen.

In Deutschland und auch über dessen Grenzen hinaus haben die von der „Zukunft" mitgetheilten Aeußerungen des Fürsten Bismarck ein starkes Echo gefunden. Von der „Magdeb. Ztg." wird bemerkt: „Eine stille Resignation, wie das Alter sie mit sich bringt, daneben aber der scharfe und sichere Blick für die springenden Puncte in den großen und kleinen Actionen dieser Welt — das läßt sich nicht nachmachen, so wenig wie jene Beethoven-Stimmung, die in den reflectirenden Betrachtungen des staatsmännischen Weltweisen leise nachklingt. Wie Mancher schon wird sich in diesen Tagen gefragt haben, ob denn wirklich die Weltgeschichte nur noch inter pocula, beim schäumenden Champagner gemacht wird; Fürst Bismarck aber hat diese Zweifel in das feinsinnige Wort von dem Decorativen in der Politik zusammengefaßt, das heutzutage vielfach überschätzt werde, und zu dem er sich, wie in einer Randbemerkung wohl nicht nur zu Nutz und Lehr für die Vergangenheit, sondern auch für die Gegenwart hinzugefügt wird, sich nicht habe benutzen lassen. Tausende von Betrachtungen sind über die Trinksprüche auf dem „Pothuau" angestellt; erst Fürst Bismarck aber hat hervorgehoben, daß nations alliées noch nicht alliance zu bedeuten brauche und unter Umständen auch eine bloße Artigkeit und Unterstreichung der ebenso unverbindlichen nations amies sein könne. Auch komme es, wenn wirklich eine alliance vorhanden, immer auf den Inhalt derselben an. Aber auch Fürst Bismarck hat anerkannt, daß das französische Töpfchen dem Feuer jetzt näher gerückt sei und daß dieser Umstand unsere regierenden Herren von etwa noch vorhandenen Illusionen befreien und sie vor einer Verrückung der Basis warnen sollte, auf der unsere Wehrkraft beruht." — Ein drastisches Spiegelbild hält das christlich-sociale „Volk" den Conservativen vor in Anknüpfung an die scharfen Aeußerungen des Fürsten Bismarck über die conservative Partei. Der Fürst hatte den Conservativen u. A. vorgeworfen, daß sie conservativ und gouvernemental verwechseln. Gegen diesen Vorwurf hatte der conservative „Reichsbote" protestirt mit der Behauptung, die Conservativen seien früher nicht gouvernemental gewesen und seien es jetzt auch nicht. Dem gegenüber macht nun das „Volk" folgende Rechnung auf: „Wann hätten die Conservativen der Regierung gegenüber aufrecht gestanden? Umgefallen sind sie 100 mal wie die Bleisoldaten. Als Fürst Bismarck den Culturkampf machte, machten sie mit; als er sistirt wurde, sistirten sie mit; als er wieder ausbrach, brachen sie mit aus. Als Kaiser Wilhelm christlich-sociale Reformen ankündete, jubelten sie ihm zu; als christlich-social für Unsinn erklärt wurde, stießen sie Stöcker aus der Partei aus und folgten Stumm; als das Socialisten-Gesetz gemacht wurde, fanden sie es nöthig, als es aufgehoben wurde, überflüssig; und als vor kurzem die Aera Hohenlohe ganz aus Versehen wieder in ein Umsturz-Gesetz hineintappte, tappten die Conservativen nicht nur mit, sondern der große Politiker Herr v. Helldorf begeisterte sich so dafür, daß er erklärte, das ganze deutsche Reich sei eine „Bagatelle" im Vergleich zum Vereins-Gesetz. . . Die Conservativen sind umgefallen in der Handwerker-Frage, umgefallen selbst bei den Handels-Verträgen, und so fort in infinitum." — Einen gewaltigen Eindruck hat die Veröffentlichung der „Zukunft" in England geübt, die sich mit Aeußerungen des Fürsten Bismarck über die gegenwärtige politische Lage befaßt. Die Engländer haben den großen Staatsmann niemals geliebt, aber sie hatten und haben vor ihm einen gewaltigen Respect, und aus Gründen, die nicht näher erörtert zu werden brauchen, ist das Gewicht seiner Aeußerungen jetzt fast noch größer, als in den Zeiten seiner amtlichen Machtstellung. Insbesondere finden die Aeußerungen des Fürsten über den gegenwärtigen Stand der auswärtigen Beziehungen ungetheilten Beifall und zum Theil sogar begeisterte Zustimmung.

Aus Paris wird der „Köln. Z." unter Anderem geschrieben: Allmählich klingt die antideutsche Tonart der öffentlichen Meinung aus; es beginnt die antienglische, und sie geht kräftiger auf die französischen Nerven. Von Deutschland ist Frankreich schließlich doch nur durch Elsaß-Lothringen getrennt, von Großbritannien aber durch Mißhelligkeiten auf dem ganzen Erdballe, die von Stunde zu Stunde in neuer Auflage auftreten können. Soeben besingt der „Matin" den drohenden Verfall Englands mit größ-

Fortsetzung in der zweiten Beilage.

Soeben auf der
Stockholmer Ausstellung
mit einer
goldenen Medaille

prämiirt sind wiederum die Fabricate des
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers

Saatschi & Mangubi

St. Petersburg
für ausgezeichneten türkischen
Tabak
СУЛТАНСКІЙ
(1—10 Rbl. d. Pfd.)
u. vorzügliche türkische Papiros
Figaro
10 St. 6 Cop.
und andere Sorten
Größte Auswahl
von
Cigarren
und
Cigaretts.

Vertreter für die Ostseeprovinzen
J. Bergholtz
Jurjew
Großer Markt Nr. 7.
Daselbst in separirter Abtheilung billigster Verkauf von
frischen
Colonialwaaren
importirten, selbstabgefüllten
Weinen
etc. etc.

Langensiepen & Co. Riga
Maschinenlager & technisches Geschäft.

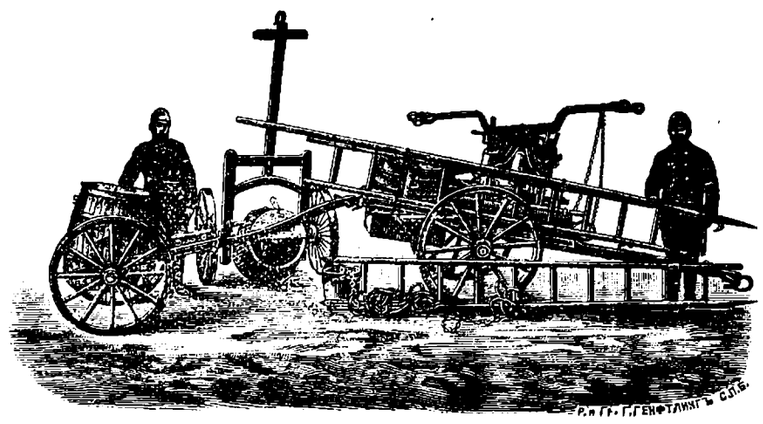

Feuerspritzen jeder Art und Grösse,
Complete Spritzenzüge für Dorffeuerwehren.
Vertreter von
C. D. Magirus, Ulm a./D.
älteste und bedeutendste Fabrik von
Feuerwehr-Requisiten & mechan. Feuerleitern.
Ständiges Lager in:
Pumpen für alle Zwecke,
Petroleum- & Gasmotoren,
Armaturen
für Dampfkessel, Dampfmaschinen, Wasserleitung und elektrische Beleuchtung,
Werkzeugmaschinen jeder Art, Treibriemen, Stahl, Gasrohren und allen technischen Bedarfsartikeln,
Fairbancs-Waagen, Remington-Schreibmaschinen etc. etc.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Diverse Eisen-, Stahl-, Messing- und Farbewaaren, Pflüge u. Pflugtheile, Baubeschläge, Werkzeuge, Buchsen, Achsen und Wagenfedern, Ketten, Nägel, Draht, Eisen, Eisen-, Zink u. verzinntes Blech, Fensterglas, Maler- und Garn-Farben, Firniss, diverse Oele und Lacke, Malerpinsel, Leim, Portlandcement, Gyps, Dach- u. Wandpappen in Rollen u. Tafeln, Decimal-, Tisch- u. Tellerwaagen, just. u. unjust. Gewichte, email. u. verzinnte Küchen- und Hausgeräthe, Lampen, Flinten, Revolver, Patronen etc. empfiehlt zu den billigsten Preisen
Alexander Pusik in Jurjew
Petersburger Str. Nr. 1, am Hennigschen Platz.

Wohlschmeckenden afrikanischen
Cuzengo-Kaffee
à 40 Kop. pro Pfund, ferner:
Portorico-
Costarico flachb. & Perl-
Guatemala-
Laguaira-
Ceylon flachb. & Perl-
Cuba-
Java-, blau u. gelb
Mocca-
Liberia-
Kaffee in den Preislagen von 45 bis 80 Cop. Pfd.
Gebrannter Kaffee
in Bohnen u. gemahlen tägl. frisch aus eigener Brennerei
Feigen-Kaffee
Malz-Kaffee à 15 Kop. pro Pfd.
Cacao verschiedener Fabriken
Pain de Cacao
Kochchocoladen in allen Preislagen
Bruchchocolade etc. empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

M. Paul,
Kaffee-
Brennerei.
Kaffee
stets frisch gebrannt.
Mocca-, Java-, Perl-, Cuba- etc.
Unverfälsch. Cichorien.
Niederlagen: Ecke Schloss- u. Johannisstr. u. Wallgraben.

Generalversammlung
des
livl. Vereins von Liebhabern der Jagd
am Sonnabend, d. 30. August c.
um 10 Uhr Abends
im oberen Saale der Ressource.
Tagesordnung.
1. Rechenschaftsbericht.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahlen.
4. Proposition des Vorstandes, sich an die von einigen Vereinen geplante Zahlungscentralstelle für Mitgliedsbeiträge anzuschließen.
5. Mittheilung über die Ausbildung von Fasanenmeistern.
6. Mittheilungen über Acclimatisation von Fasanen u. Truthühnern in Livld.
7. Vorschläge für einen Modus d. Prämiirung bei Vertilgung von Raubzeug.
8. Mittheilung über Anlage von Wildparks in Livland.

Vogelfutter
Ital. weisse Hirse
Canariensaat
Rübsaat
Hanfsaat
Kraft- & Singfutter für Canarienvögel à 30 Kop. pro Glas
Hunde-Bisquits
(Fleischfaser, Spretto-Patent)
empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Russische und ausländische

Weine, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Liqueure und Tischbranntweine

in **vorzüglicher Güte** empfiehlt **billigst**

A. Holsting,

Pepler-Strasse 26,
Grosser Markt 16.

Stockholm 1897
I. Preis
Gr. Gold. Medaille.

Die russischen Weine im **Alleinverkauf** von Gebrüder Stahl in St. Petersburg.

Stockholm 1897
I. Preis
Gr. Gold. Medaille.

Landwirthschaftliche

Ausstellung

den 29., 30., 31. August u. 1. September.

1) **Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.**
2) **Hausindustrie-Ausstellung u. ländliches Gewerbe.**
3) **Ausstellung landwirthschaftlicher Saaten u. Producte.**
4) **Ausstellung von Feuerlösch-Utensilien.**
5) **Getränke-Ausstellung.**

Die Ausstellung ist geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Billetverkauf ausser an den Cassen in den Handlungen der Herren: **Karow, C.** und **J. G. Krüger, Laakmann, Hermann u. Brock,** sowie in der Conditorei von **Luchsinger.**

Entrée: Passepartout — 2 Rbl.; d. 29. Aug. — 1 Rbl., den 30. Aug. — 50 Cop., Nachmittags von 2 Uhr ab — 20 Cop., den 31. Aug. — 20 Cop., den 1. Septbr. — 40 Cop.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zur geneigten Beachtung!

Vom 1. Juli ab habe ich mein

Lampen- & Klempnergeschäft

im Hause Sachsendahl, Schloss-Strasse Nr. 4, geschlossen und dasselbe in vergrössertem Massstabe

in die Rathhausstrasse Nr. 6

die Werkstätte in die Stein-Strasse Nr. 14, übergeführt.

Meine beiden Geschäftslocale stehen dem verehrten Publicum offen, doch bitte ich, sich zunächst an die Handlung wenden zu wollen.

Für das mir in meiner 16-jährigen Praxis geschenkte Vertrauen freundlichst dankend, sehe ich auch einer weiteren Unterstützung von Seiten der geschätzten Kundschaft für meine Bestrebungen entgegen.

Hochachtungsvoll

P. Adler.

Katalog nebst Preisliste über Milchgeschirre und Beleuchtungsartikel steht gern zu Diensten.

Compania  Holandesa.

Achtung! Für Kenner!

Die erwartete Sendung der bekannten

Spanischen und Portugiesischen

unverschnittenen

WEINE

von

Gebr. Hesselink & Co.

Jerez de la Frontera & Arnheim

ist eingetroffen und empfiehlt dieselben in bekannt vorzüglicher und abgelagerter Qualität

P. N. Besnosow & Filialen.

Alleinvertretung für Jurjew & Umgegend.

Erprobte Medicinalweine.

Wer wirklich echten u. unverfälschten Spanischen Wein zu civilen Preisen erhalten will, der beachte obige Annonce.

In großer Auswahl inl. & engl.

Winter-Tricots u. Paletotstoffe

zu Herren-Garderoben

erhielt und empfiehlt

Kühnstrasse Nr. 4. **A. Oberleitner.**

Böhmisches
Bayrisches
Lager-
Pilsener
Export- (dunkel)

Bier

in Flaschen, Ankern, sowie in

Bierfaß-Automaten

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Brauerei „Tivoli“.



NEU- heiten in

Cravatten, Shlipsen Schleifen und **Four in Hand** in Schottisch und allen anderen Farben, von den billigsten bis zu den hocheinsten Sorten

Damen-Gürtel

in Gummi, Leder, Buckle, Schuppen u. aus anderen Fantasie-Stoffen empfehlen billigst

S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Juden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

P. P.



Hiermit erlauben wir uns, Sie auf unsere **neuen, zur Herbst- und Winter-Saison 1897/98** angefertigten

Herren-Garderoben & Damen-Confectionen

ergebenst aufmerksam zu machen. Wir liefern in allen Grössen gute **Herren-Herbst- und Winterpaletots, Herbst- und Winter-Anzüge, Ulstermäntel, Wirthschafts-Paletots, dicke Beinkleider, Smoking- und Visiten-Anzüge, Kaisermäntel, Studenten-, Veterinär- und Schüler-Uniformen.**

Elegante DAMEN-Herbst- und Winter-Jaquets, Mäntel, Mantelets, Pelerinen, s. w. für Schulmädchen **Mäntel und Jacken,** genau nach ausländ. Original-Modellen copirt. Alle Sachen sind aus den besten Stoffen, zu den denkbar niedrigsten, festen Preisen hergestellt.

Von der **Sommer-Saison nachgebliebene Sachen werden gänzlich geräumt. Bestellungen werden prompt und zuverlässig ausgeführt.** Um geneigten Zuspruch bittet

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press



Jurjew, Alexander-Strasse 8.

Zweite Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 194. Freitag, den 29. August (10. September) 1897.

ter Deutlichkeit. „Die Engländer," so heißt es darin, „haben allerdings die Welt überall mit Nägeln an sich befestigt, aber die Nägel verrosten. Die unterworfenen Völkerschaften sehen dies auch ein und drohen, das Joch abzuschütteln. Außerdem werden sich die europäischen Mächte, deren Armeen von 1792 bis 1815 den Engländern als Söldner dienten, immer mehr bewußt, daß sie durch ihren gegenseitigen Hader nur die coloniale, maritime, commerzielle und industrielle Vormacht der unversöhnlichen Nebenbuhlerin Frankreichs verstärken. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sie diesen Fehler wieder begehen sollten." Der „Matin" befürwortet das Zusammenhalten der europäischen Nationen gegenüber England, dessen Politik der bekannte frühere Abgeordnete Robert Mitchell in einem „Rule Britannia" überschriebenen Artikel ebenfalls kennzeichnet. Er sieht, wie die europäischen Völker, die sich jetzt in zwei Bünden gruppirt haben, der Alles verschlingenden Herrschaft Englands überdrüssig geworden und sich selbst auf die afrikanischen und asiatischen Märkte stürzen; er prophezeit den nahen Conflict des Festlandes mit England und schließt mit den Worten: „Vielleicht hätte beim Jubiläumsfeste ein Prophet auf den Palastmauern da die Schicksalsworte entdecken können, deren tragischen Sinn Belsazar nicht zu entziffern vermochte."

In **Prag** tagte am vorigen Sonntag ein tschechischer Städtetag unter dem Vorsitz des Prager Bürgermeisters Podlipny, der von 660 Theilnehmern, unter denen sich mehrere Reichstags-Abgeordnete befanden, besucht war. Zu Präsidenten wurden der Bürgermeister Petak-Pilsen, der mährische Reichstags-Abgeordnete Zacek und der schlesische Reichstags-Abgeordnete Stratil gewählt. Nach Entsendung eines Huldigungs-Telegrammes an den Kaiser wurde einstimmig ein Beschluß-Antrag angenommen, der die Sprachenverordnungen mit dem Wunsche ihrer Ausdehnung auf Schlesien lebhaft begrüßt, sich in einer scharfen Polemik gegen die deutschen Obstructionsparteien ergeht, über die Zurücksetzung der Tschechen bei der Besetzung hervorragender Verwaltungsstellen Klage erhebt und über die Haltung der Deutschen gegenüber den tschechischen Minoritäten sowie über die Haltung einzelner Regierungsorgane gegenüber den Tschechen Beschwerde führt.

Aus **Bulgarien** kommt abermals die Nachricht von einer Mordgeschichte, die dem Verbrechen an der Anna Szimon wenig nachzugeben scheint. Eine französische Sängerin, die von der Ermordung Anna Szimon's zuerst Kunde gab und gegenwärtig in Pest weilt, erzählt nämlich von einer Mordaffaire, von der ganz Sofia sprechen soll, ohne daß der Gerichtshof davon Notiz nimmt. Eine rumänische Schönheit, die unter dem Namen „la belle Olga" in Sofia als Sängerin auftrat und mit einem bulgarischen Officier ein Verhältniß unterhielt, soll in der Nacht von ihrem Geliebten und einem Kameraden desselben auf der Straße erschossen worden sein. Der rumänische Consul forderte sehr energisch eine Untersuchung und recherchirt selbst in der Angelegenheit. — So unbestimmt zunächst die Nachricht auch auftritt, so klingt sie doch nicht ganz unwahrscheinlich. Ist doch der Mord der Anna Szimon thatsächlich so gut wie ungesühnt geblieben. Der Proceß Boitschew's scheint nur eine Farce gewesen zu sein; der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Mörder geht in Wahrheit frei auf den Straßen Sofias umher und wird sogar auch in der Armeeliste als Officier weitergeführt. Ein derartiges Beispiel muß ansteckend wirken.

Locales.

Unsere August-Ausstellung.

Es ist jetzt das fünfte Mal, daß die August-Ausstellung auf dem neuen großen Grundstück des Livländischen Vereins abgehalten wird. Wenn man sich dieses Grundstück mit seiner stattlichen Front und seinen zahlreichen soliden Bauten ansieht, so kann es fast wunderbar erscheinen, daß das Alles nur da ist, um ein mal im Jahre für ein paar Tage seinem Zwecke zu dienen und daß dazu die nicht geringen Summen hineingesteckt sind, die der Verein ganz allein aus den Ueberschüssen der früheren Ausstellungen und mit Hilfe seines Credits aufgebracht hat. Dennoch lohnt sich das Unternehmen nach jeder Richtung: indem es vor Allem dem Lande den erwarteten Nutzen schafft und indem es auch die Ausgaben allmählich wieder einbringt. Die Anlage erhält sich selbst, ebenso wie die jüngeren Ausstellungen in Wenden und Reval, die mit jedem Jahre mehr erweitert werden.

Es scheint auch nicht zu befürchten, daß sich das so bald zum Ungünstigen ändern wird. Der Zuchtviehmarkt der Ausstellung, der so erheblich zur Förderung der Viehzucht beigetragen hat, wird noch lange seine Bedeutung bewahren und sicher noch steigern, wenn er auch auswärtige Käufer anlockt. Größere Bedeutung hat dazu die Pferde-Ausstellung gewonnen, nachdem eine rationelle Pferdezucht jetzt im Lande begründet wird. Ueberdies sorgt die Umsicht des Comités und ihres Leiters dafür, daß auch andere Zweige der Landwirthschaft und des Gewerbes berücksichtigt und damit zugleich nicht nur der Kreis der Interessenten vergrößert, sondern auch das große Publicum durch Neues und Sehenswerthes herangezogen wird.

Was die diesjährige Ausstellung bietet, darauf ist bereits an dieser Stelle von berufener Seite durch vorläufige Mittheilungen aufmerksam gemacht worden. Wenn wir hier eine kurze Uebersicht über das Ausgestellte versuchen, so ist zunächst anzuerkennen, daß die Ausstellung trotz der Verdoppelung der Standgeld-Zahlung wieder sehr reich beschickt ist.

Die Abtheilung für Großvieh zählt 321 Stück (gegen 295 im Vorjahre); davon sind gegen zwei Drittel edle Rinder, während der Rest veredeltes Milchvieh in bäuerlichem Besitz bildet. Noch niemals ist überdies so viel direct importirtes Vieh hier ausgestellt worden; es ist davon in den letzten Tagen viel mehr eingetroffen, als erwartet wurde, so daß ein Theil des Viehs nur mit Mühe hat untergebracht werden können.

Nicht minder reich ist die Pferde-Abtheilung; sie zählt gegen 300 Stück (330 im Vorjahre). Zahlreich vertreten ist das englische Blut. Das Ritterschafts-Gestüt Torgel ist mit 4 importirten Zuchthengsten (ostpreußisches Halbblut) vertreten; je ein Vollblut-Zuchthengst ist von G. Bose-Kioma und Baron Ungern-Sternberg-Noistfer ausgestellt. Dazu kommen noch 5 hier erzogene Zuchthengste mit englischem Blut, 4 importirte Zuchthengste — theils Vollblut, theils Roadster — und 8 Zuchthengste des Arbeitsschlages mit englischem Blut. Schöne importirte Zuchtstuten haben die Herren A. v. Roth-Rösthof, Fr. v. Stryk-Pollenhof, E. v. Loewis-Alt-Wrangelshof und das Gestüt der Gebrüder Fuchs in Sennen und Palloper ausgestellt — letztere eine Hakney- oder Roadster-Stute. Auch eine Anzahl Zuchten ist vorhanden; die Aussteller sind die Herren R. v. Samson-Bockenhof, L. von zur Mühlen-Woiseck, B. v. Helmersen-Neu-Woidoma und die Gebrüder Fuchs-Sennen und Palloper. Die Zahl der Gebrauchspferde — unter ihnen viel englisches Blut — beträgt 64. Sehr reichhaltig ist die Abtheilung für Arbeitsschlag und für Fohlen.

An Schafen und Schweinen ist in 36 Nummern eine für diese Abtheilung nicht ganz geringe Anzahl von Thieren vorhanden.

In der großen Halle ist die Hausfleiß-, die Getränke-Abtheilung und die Abtheilung für landwirthschaftliche Saaten und Producte untergebracht. Die Hausfleiß-Abtheilung ist speciell von bäuerlichen Ausstellern dieses Mal weniger gut beschickt — eine Folge der erhöhten Anforderungen und einheitlichen Prämiirung, die aber zugleich bewirkt haben, daß das, was hergebracht ist, sehr viel geschmackvoller ist, als früher. Es finden sich da sehr hübsche Sachen, so z. B. Decken, die sich sehr elegant präsentiren. Vertreten ist dann vor Allem unser Weberei-Cursus mit seinen Arbeiten und Mustern. Das Damen-Comité des russischen Asyls führt eine Anzahl sehr niedlicher Arbeiten, wie Kinderkleidchen, Phantasie-Arbeiten u. s. w. vor. Weiter finden sich hübsche Handarbeiten von Schülerinnen der Graß'schen Töchterschule. Die Industrieschule „Lillemäggi" von Frl. Lestmann in Reval hat nur einen Theil ihrer Sachen ausstellen können, da die übrigen von der Eisenbahn noch nicht abgeliefert sind. Das Wirthschafts-Institut der Frau Baronin A. Budberg-Pontemon zeigt die bemerkenswerthen Leistungen der Anstalt, indem auf mehreren Tischen Schülerinnen-Arbeiten ausgelegt sind — so Spinnproben, verschiedene Gewebe, Teppiche, ein Plaid mit in die Wolle gewebten Daunen, Frucht- und Salat-Conserven, Nalinkas u. s. w.

Verschiedene Schnitzerei-Gegenstände hat wiederum das Taubstummen-Institut in Warschau hergebracht und sehr sauber gefertigte Bast- und Bürstenbinder-Arbeiten die Estländische Blinden-Anstalt in Reval; Zöglinge dieser Anstalt kann man hier mit geschickter Hand ihre Arbeit verrichten sehen, auch liegen Bücher für Blinde aus, aus denen sie geläufig, mit den Fingern die Buchstaben abfühlend, vorlesen.

Die Schüler-Werkstatt des Hausfleiß-Vereins hat dieses Mal auch auf der Ausstellung seine Arbeiten vorgeführt und gewährt damit in dankenswerther Weise auch einem größeren Publicum Einblick in seine nutzbringende Thätigkeit. Wir verweisen hierüber auf die weiter unten folgende Mittheilung des Leiters der Werkstatt und machen hier nur darauf aufmerksam, daß die Werkstatt mit ihren einzelnen Abtheilungen — Papparbeiten (Leiter die Herren Niggol und Lauge), Metall-Arbeiten (Hr. P. Barth), Tischlerei-Arbeiten (Hr. Hoppe) und Drechslerei, Brandmalerei und Kerbschnitt (Hr. v. Kügelgen) — in der Weise vertreten ist, daß in systematischer Weise der Lehrgang, das Fortschreiten der Schüler von den einfachsten Uebungen bis zu complicirten Arbeiten dargestellt ist. Jeder Kenner wird diese sorgfältigen und von ausgezeichneter Schulung zeugenden Arbeiten mit Vergnügen würdigen.

Weiter füllen die Halle verschiedene Stellmacher- und Schmiede-Arbeiten, wie Wagen, Schlitten, Pflüge, Schlösser u. s. w. — An landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen sind namentlich reiche Collectionen von der renommirten Firma F. G. Faure und K. F. Eschscholtz ausgestellt; mit landwirthschaftlicher Literatur ist der Redacteur des „Põllumees", Hr. H. Laas, und der Verein studirender Esten vertreten.

An der einen Längsseite der Halle ist die Abtheilung landwirthschaftlicher Saaten und Producte untergebracht und daran schließt sich die Getränke-Abtheilung, in der Baron Maydell-Krüdnershof, Hr. A. v. Stryk-Palla und Hr. L. Hammer-Tolama verschiedene Biere aus ihren landischen Brauereien ausgestellt haben.

Auf die Abtheilung für Feuerlöschwesen, die in der Rotunde ihren Platz hat, kommen wir morgen zurück.

Auf manches Sehenswerthe haben wir hier nicht näher eingehen können und viele kleinere Dinge, die das Auge des Zuschauers fesseln, übergehen müssen. Wir hoffen, daß das Publicum möglichst zahlreich durch eigenen Augenschein das Einzelne näher kennen lernen wird, und wünschen nur, daß das Wetter das Unternehmen begünstigt.

Die Knaben-Werkstatt des Hausfleiß-Vereins.

Bei Besprechung der im December des vorigen Jahres von der Knaben-Werkstatt veranstalteten Ausstellung wurde in Nr. 281 der „Neuen Dörpt. Ztg." v. J. 1896 von geschätzter Seite anerkennend des in der Werkstatt Geleisteten gedacht, zugleich aber darauf hingewiesen, daß es im Interesse der Sache wünschenswerth wäre, auf der August-Ausstellung die Arbeiten der Beurtheilung eines größeren Publicums unterbreitet zu sehen. Dieser Anregung folgend, legen wir den Besuchern der Ausstellung den Lehrgang methodisch geordnet vor.

Das hier Gebotene unterscheidet sich von unserer alljährlichen December-Ausstellung in Folgendem: Dort bieten wir die im Laufe des Jahres gearbeiteten Sachen in planmäßiger Ordnung; es ist mithin derselbe Gegenstand in verschiedenen Exemplaren vertreten. Von vorgeschritteneren Schülern finden sich gelegentlich schwierigere Arbeiten, wie sie nur bei größerer Technik zu erzielen sind. Hier dagegen soll nur der Lehrgang und die Methode dargelegt werden, um einen Begriff davon zu geben, nach welchen Grundsätzen gearbeitet wird. Deshalb ist jeder Gegenstand nur in einem Exemplar vertreten; von der Ausstellung besonders künstlicher Arbeiten, die gefertigt wurden, wie fournirter Chatoullen, Tische u. s. w., ist Abstand genommen worden, weil

solche Dinge nicht von dem Gros der Schüler gemacht werden; wir bringen jetzt, was Jeder bei methodischer Schulung erreichen kann.

Im Laufe der letzten Jahre ist in dieser Zeitung mehrfach auf die pädagogische Bedeutung der Arbeit in der Knaben-Werkstatt hingewiesen worden; daher brauche ich heute auf diese Frage nicht weiter einzugehen. Betont soll nur wieder werden, daß es sich nicht um eine Spielerei handelt, sondern um ernste Uebung von Auge und Hand, die Jeder für das Leben braucht. Daß eine solche Beschäftigung, welche die Freude am Schaffen befördert und der gefährlichen Langweile entgegentritt, auch die Charakterbildung wesentlich beeinflußt, wird jetzt wohl allgemein anerkannt.

Der Lehrgang stellt sich dermaßen dar, daß auf Arbeiten in Papier und Pappe die Metallarbeit folgt, an diese sich die Tischlerei anschließt. Den Beschluß macht für Fortgeschrittene Kerbschnitt, Drechslerei und Brandmalerei. Durch Aufnahme der Drechslerei und Brandmalerei haben wir unser ursprüngliches, dem Muster der Leipziger Knaben-Werkstatt entlehntes Programm erweitert. Der methodische Lehrgang, der für diese beiden Branchen hier ausgearbeitet wurde und sich bewährt hat, liegt auf der Ausstellung vor.

Zum Schluß sei die Frequenz der Werkstatt im 1. Semester 1897 gegeben.

Es bestanden:

5	Curse	für	Papparbeit	mit 41	Theilnehmern
2	„	„	Metallarbeit	„ 17	„
2	„	„	Tischlerei	„ 15	„
2	„	„	Kerbschnitt, Drechslerei u. Brandmalerei	„ 8	„
11	Curse			mit 81	Theilnehmern.

Die Arbeit in der Werkstatt (Techelfersche Str. 4) hat am 20. August begonnen.

L. Goertz.

Dem „Rish. Westn." wird von hier über die Examina der Seminaristen geschrieben: Zum Examen waren 97 Seminaristen erschienen, die alle die Prüfung bestanden haben. Die Mehrzahl von ihnen (56%) tritt in die juristische, 35% in die medicinische, 6% in die physiko-mathematische und 3% in die historisch-philologische Facultät. — Wie das obengenannte Blatt hinzufügt, sollen ungefähr 20 Seminaristen noch später einer Prüfung unterworfen werden. Die Zahl der eingereichten Bittschriften um Aufnahme in die Zahl der Studirenden soll die Zahl 170 überschritten haben. Gegen 50 der jungen Leute sind jedoch aus unbekannter Ursache zum Examen nicht erschienen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Ursache darin zu suchen, daß verhältnißmäßig spät die Fächer, in denen sie sich einer Prüfung unterziehen mußten, bekannt gemacht worden sind, wodurch viele junge Leute, die sich dieser Controlprüfung unterziehen müssen, nicht die Möglichkeit hatten, sich zu den Prüfungen genügend vorzubereiten.

Als hervorragende Neuheiten auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens stellt, worauf wir besonders aufmerksam gemacht werden, die Firma Hugo Hermann Meyer-Riga u. A. folgende 4 Objecte aus, die bei den Congreß-Mitgliedern sicherlich Interesse finden werden:

1) Eine Dampf-Feuerspritze mit Stahlkessel für Hand- und Pferdezug, Gewicht nur 42 Pud, Leistung pro Minute 24 Wedro, Strahl-Länge 100 Fuß, Mundstücke 16 und 19 mm. Dampfbildung aus kaltem Wasser in 8½ Minuten; in 12 Minuten hat diese Spritze einen Druck von 6 Atmosphären und arbeitet, wie eine am 20. August in Riga angestellte Probe bewies, tadellos. Das Ergebniß dieser Probe wurde s. Z. in der „Rig. Rdsch." beschrieben; es geht daraus hervor, daß diese Dampfspritzen (System Granell) den Feuerwehren großer Güter und Fabriken bestens empfohlen werden können, zumal der Anschaffungspreis (2300 Rbl.) mit compl. Ausrüstung niedrig genannt werden darf. Auch hier werden mit diesen hübschen Dampfspritzen mehrere Proben veranstaltet werden.

2) Neue Assecuranz-Spritzen, ganz aus Kupfer gebaut, mit Metall-Strahlrohr, welches nach allen Richtungen beweglich ist und gleichzeitig als Tragbügel dient. Derartige Tragspritzen, welche entstehende Schadenfeuer wirksam unterdrücken können, sollten auf keinem Spritzenzuge fehlen.

3) Eine neue Schlauch-Kuppelung „Ideal", von der Feuerwehr in Stockholm zum allgemeinen Gebrauch angenommen.

4) Eine elektrische Feuerwehr-Laterne zum Erleuchten von Räumen, in denen Gas-Explosionen zu befürchten sind, wie in Droguen-Kellern und Pulvermagazinen. Die Laterne ist leicht und höchst solide gebaut; sie wurde gleichfalls von der Feuerwehr in Stockholm für den Gebrauch acceptirt.

Aus Kasin wird dem „Post." von einem schändlichen Bubenstück berichtet: einem Feldhüter dieses Gutes ist in einer Nacht sein ganzes kleines Flachsfeld niedergemäht und die einzige Kuh aus dem Stall gestohlen worden. Der so schwer Mitgenommene hatte im vorigen Jahre ungesetzliches Flachsweichen zur Anzeige gebracht.

Am Mittwoch zwischen 1 und 3 Uhr Nachtmittags wurde dem Studirenden Gerhard K. aus der inneren Rocktasche ein Geldbeutel mit 585 Rbl. gestohlen. Im Laufe der 2 Stunden war der Bestohlene in der Ritter-Str., auf dem Großen Markt, in der Kühn-Straße, im Magazin Stolzer und im Local der Corporation, welcher er angehört, gewesen. Am letzteren Ort bemerkte er den Verlust.

Am Sonnabend wurde von einer Dame ein Sonnenschirm auf einem Bauerwagen auf dem Markte vergessen. Der Gehilfe des Marktvogts bemerkte, daß der Besitzer des Gefährts einen Gegenstand zu verdecken suche, trat hinzu und fand den Schirm, der sich gegenwärtig in der Kanzlei des Pristaws des 1. Stadttheils befindet, von wo die rechtmäßige Eigenthümerin ihn abholen kann. — Dieser Tage wurde auch eine Billard-Kugel einem verdächtigen Menschen abgenommen. Die Kugel befindet sich ebenfalls auf der Polizei und harrt des Erscheinens ihres rechtmäßigen Besitzers.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 29. August. Huldvolle Allerhöchste Rescripte sind erlassen worden auf den Namen: 1) Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, 2) des Kriegsministers Wannowski, 3) des Generalfeldmarschalls Gurko, 4) des Commandirenden der Truppen des Wilnaschen Bezirks, Generaladjutanten Troizki, 5) des Corps-Commandeurs Kulgatschew und 6) des Warschauer Generalgouverneurs Fürsten Imeretinski.

In dem letzgedachten Rescript wird huldvollst der Verdienste des Fürsten Imeretinski um die Truppen des Warschauer Militär-Bezirks gedacht; dann heißt es weiter im Allerhöchsten Rescript:

„In gleicher Weise war es Mir erfreulich, Mich von den Gefühlen der Ergebenheit zu überzeugen, welche Mir und Ihrer Maj. der Kaiserin von allen Schichten der Bewohner des Ihrer Verwaltung anvertrauten Gebietes einmüthig zum Ausdruck gebracht wurden. Diese Gefühle bezeugen Ihre erfolgreiche Thätigkeit in der Erfüllung Meiner Weisungen und erleichtern Meine Fürsorge, die gerichtet ist auf das Wohl der polnischen Bevölkerung in gleichem Maße mit allen getreuen Unterthanen des Russischen Reiches auf dem Wege der von der Allerhöchsten Vorsehung gewiesenen staatlichen Einigung. Nikolai."

Suakin, Donnerstag, 9. Sept. (28. Aug.). Die Derwische sollen sich am Nil ansammeln.

Simla, Donnerstag, 9. Sept. (28. Aug.). Die Colonne des Generals Blaid rückt nach Süden vor; sie hofft sich mit General Ellis vereinigen zu können.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·0	758·1	760·3
Thermometer (Centigrade)	8·4	6·4	12·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	SW2	WSW4

1. Minimum d. Temp. 4·5
2. Maximum „ 13·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·2
4. Wasserstand des Embach: 72 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 63 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nord-Rußland, Maximum auf der Nordsee. Temperatur unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. August 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,40
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,40
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,10—4,35
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7
„ von der unteren Wolga	7
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,75—11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,25—5,30

Programm der Ausstellungs-Tage:

Freitag, 29. August.
- **Landwirthschaftliche und Gewerbe-Ausstellung:** geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends.
- **Congreß des Baltischen Feuerwehr-Bezirks:** Empfang der Delegirten und Gäste; um 9 Uhr Abends zwangloses Beisammensein in der „Bürgermusse".
- **Sommertheater:** Sudermann's „Morituri", Anfang 8 Uhr Abends.

Sonnabend, 30. August:
- **Ausstellung:** geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends.
- **Feuerwehr-Congreß:** 10 Uhr Morg. officielle Begrüßung der Gäste u. Delegirten in der „Bürgermusse"; Frühstück; 12 Uhr Beginn der Vorträge; 5 Uhr Nachm. Bericht des Bezirksrathes u. Wahlen; 8 Uhr Abends Zusammenkunft im Handwerker-Verein.
- **Concert:** 8¼ Uhr Abends Concert von Frl. Polly Blumenthal.
- **Sommertheater:** das Vaudeville „Mamselle Nitouche", Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, 31. August:
- **Ausstellung:** geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends.
- **Feuerwehr-Congreß:** 7 Uhr Morg. Rendezvous in der Ausstellung, Besichtigung derselben, photogr. Aufnahme; 10 Uhr Frühstück in der „Bürgermusse"; 12 Uhr Versammlung beim Spritzenhause; Festzug zum Rathhause; danach Manöver beim Spritzenhause; 3 Uhr Diner in der „Bürgermusse"; 9 Uhr Ball in der „Bürgermusse".
- **Externes Wettfahren auf der Radfahr-Bahn:** Beginn präcise 4 Uhr Nachm.
- **Concert:** 6 Uhr Nachm. Kirchen-Concert in der Johannis-Kirche von Hrn. Musikdirector R. Griwing.
- **Constituirende Sitzung des livl. Vereins zur Förderung der Frauenarbeit:** 6 Uhr Nachm. bei Frl. M. Girgensohn.
- **Sommertheater:** Große Doppel-Vorstellung: „Der liebe Onkel" und „Orpheus in der Unterwelt". Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, 1. September:
- **Ausstellung:** geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends.
- **Feuerwehr-Congreß:** 10 Uhr Vorm. Fortsetzung der Verhandlungen; 12 Uhr officieller Schluß mit nachfolgendem zwanglosem Beisammensein.
- **Concert:** 8¼ Uhr Abends Concert von Raim. von Zur-Mühlen und Hans Schmidt.
- **Sommertheater:** 8 Uhr Abends „Der Herr Senator"; Schluß der Saison.

An allen Ausstellungs-Tagen sind zu sehen: die Bahnhof-Uhr des Hrn. J. Goldfaden in der Ritter-Straße Nr. 5 von 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends; die Vorstellungen des Professors Sas-Pelsner und der Familie Sbargulay Freitag von 2—4 Uhr und 8½ Uhr Abends im Verein „Wanemuine" (Sonnabend keine Vorstellung), Sonntag von 2—4 Uhr und 8½ Uhr Abends in der Turnhalle; endlich der Kinematograph Alexander-Str. 1, von 1 Uhr Mittags bis 8¼ Uhr Abends.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 29 Августа 1897.

Dienstag, den 2. September 1897
im Saale der Bürgermusse

Concert

der Herren

Raimund von Zur-Mühlen
Hans Schmidt
und
Conrad Baron Pietinghoff.

☛ Anfang präcise 8¼ Uhr Abends. ☚

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cp., 1 Rbl. 10 Cop., 80 Cop. und 50 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Kinematograph.

Während der Aussellungstage, am 29., 30., 31. Aug. u. 1. Sept. v. 1 Uhr bis 8½ Uhr Abds. stündl. Vorstellung im Hotel London, Alex.-Str. 1.

von diversen lebenden Photographien.

1.—3. Reihe 50 Kop., 4.—6. Reihe 30 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer). Alles Nähere in den Affichen. Hochachtungsv. **Paul Grabs.**

Sonnabend, den 30. August c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Fräul. Polly Victoria Blumenbach.

Programm.

1. L'air d'Herodiade . . . . . Massenet.
2. a) La cloche . . . . . Saint-Saëns.
   b) Ich war Deine erste Liebe
   c) Unter Rosen
   d) Zwei Engel
   e) A Colombine } . . Hermann.
3. a) Caro mio ben . . . . . Giordani.
   b) La violette . . . . . Scarlatti.
   c) Ich liebe Dich . . . . . Grieg.
   d) Rondel
   e) Chanson Rococo } . . . . . Schultz-Adajewsky.
4. a) Le Nil (mit Violinbegleitung) . Leroux.
   b) Pastorale . . . . . Bizet.
   c) Meine Lieb' ist grün
   d) Vergebliches Ständchen } . . . Brahms.
5. Les filles de Cadix (Boléro espagnol) Delioux.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl. 60, 1 R. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Neuigkeit! **Neuigkeit!**

Nur bis zum 1. September.

Wünsche vor meine Abreise einem Jeden möglich zu machen, meine künstliche Uhr zu sehen.

Entrée sowohl für Erwachsene wie für Kinder Sitzplatz 20 Kop. **10 K.**

Jeden Tag von **9** Uhr Morgens bis **10** Uhr Abends, an Feiertagen von **1** bis **9** Uhr Nachm., zeigt man in der

Ritter-Straße Nr. 5
die mechanische Uhr
„Bahnhof"
die J. M. Goldfaden im Laufe von 6 Jahren verfertigt hat.

Genaue Beschreibung der Uhr ist an der Casse zu haben.

Diese Uhr wurde in mehreren Städten Rußlands gezeigt und erfreute sich überall sowohl der Aufmerksamkeit des Publicums wie auch der schmeichelhaften Notizen der Presse. Die Uhr stellt einen Bahnhof erster Classe vor, ist aus Bronce verfertigt, mit prächtigen Verzierungen und effectvoller Beleuchtung. Der Mechanismus zeigt die verschiedene Uhrzeit von vielen Weltgegenden. Beim Schlagen jeder ¼ Stunde beginnt vollständige Bewegung der Passagiere, Gepäckträger, der Wasserpumpe; der Zug kommt an, Telegraphisten arbeiten, es ertönen Pfiffe, man läutet u. s. w. — **Die Uhr wiegt 1170 Pfund.**

Café-Restaurant F. Obram

Gilden-Strasse Nr. 9.

Besuchtes Frühstücks-Local. — Bier vom Fass. — Reichhaltige Lette. — Gute Weine. — Diners à part und im Abonnement.

Prima Hanfschläuche

für Dampf- und Handspritzen

empfiehlt **Elm. Grohs.**

Rigasche Strasse 129.

Diese Schläuche, welche die hiesige freiwillige Feuerwehr seit Jahren von mir bezieht, sind wiederholt erprobt und bei **sieben** Atmosphärendruck für ausgezeichnet befunden worden.

Pilsener & Lager-Bier

aus der Brauerei

C. L. Kymmel-Riga

erhielt in **neuer** Sendung von **vorzüglicher Qualität**

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10.

St. Petersburger

Versicherungs-Gesellschaft

Gegr. im Jahre 1858.

Grund- und Reserve-Capitalien über S.-R. 12.000.000.

Agent für die **Lebens-** und **Unfallversicherung**

Gildenstrasse Nr. 1. **Alex. Ammon**

Sprechst. v. 4—6 Uhr Nachm.

VERSICHERUNG VON LEBENSRENTEN

IN DER

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA"

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Kapitalien d. Gesellschaft über 29.000.000 R.

Die Gesellschaft versichert zu vortheilhaften Bedingungen **sofort beginnende Lebensrenten, Alterspensionen, Wittwenrenten, Erziehungsbeiträge für Kinder u. s. w.**

Sofort beginnende Lebensrente,

Beispiel. Eine 65-jährige Person besitzt 15,000 Rubel in Werthpapieren, welche ihr jährlich 650 Rubel Zinsen tragen. Sie möchte nun ihr Einkommen vergrössern und versichert zu diesem Zwecke **eine sofort beginnende Lebensrente bei der Gesellschaft „Rossija"** gegen Erlag des genannten Capitales an dieselbe. Die Gesellschaft wird der versicherten Person für die eingezahlten 15.000 Rubel **eine jährliche Rente von 1739 Rubel** so lange sie lebt auszahlen, was einer **11½ procentigen Verzinsung** ihres Vermögens gleichkommt.

Die jährliche Lebensrente

für eine	50-	55-	60-	65-	70-	75-jährige Person
beträgt	7,58	8,54	9,82	11,59	14,02	16,37 Procent.

Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte **Antragsformulare** verabfolgt durch **das Hauptcomptoir** in **St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37)**, die **General-Repräsentanz** in **Riga (Kaufstrasse Nr. 9)**, durch den Agenten Herrn

B. Pedder in Jurjew

(Livland), in der Pleskauer Commerzbank Jurjewer Filiale, am Grossen Markt, und bei den Agenten der Gesellschaft **in den Städten des Reiches.**

Der Billetverkauf

für die

AUSSTELLUNG

findet statt in den Handlungen der Herren: **Karow, C. u. J. G. Krüger, Laakmann, Hermann** und **Brock,** sowie in der Conditorei von **Luchsinger** (nur Passepartouts).

WARNUNG!!

Um den mehrfach bestätigten **Fälschungen des Bieres der**

Brauerei C. Stritzky, Riga

durch minderwerthige Fabrikate, welche durch Aufkleben schon gebrauchter Ettiquettes in den Handel gebracht werden, entgegenzutreten, ersuche ich meine geehrte Kundschaft, stets darauf zu achten, dass jeder Korken die eingebrannte Aufschrift X. Стриптій, Рига, trägt.

Hochachtungsvoll **Bernh. Frederking**
Depôt A. Wolfschmidt.

Ausländische
Weine

verkauft zu **herabgesetzten Preisen** die

Weinhandlung „Tivoli".

Altestrasse 17 **J. Gienlein** **Alt-ass 17**

grösstes und feinstes

Putz- und Modewaaren-Magazin

empfiehlt

in den neuesten Façons, in elegantesten wie gewöhnlichen Garnituren

Damen- & Kinder-Hüte

bester Qualität

zu den billigsten Preisen.

Alte Filzhüte werden zu jeder Zeit rasch aufgefärbt und modernisirt.

Liqueure, Ausländ.

do. eigener Fabrik

Otschischtschennoje I^a

Arac, Cognac, Rum

empfiehlt in grosser Auswahl

Destillatur „Tivoli".

Braut-Ausstattungen

Damen-, Herren- & Kinderwäsche

Leinen in allen Breiten, Weisswaaren

sowie

Normal-Woll-Wäsche

System Prof. Dr. Jäger

empfiehlt **Ew. Freymuth.**

Zur gefälligen Beachtung!

Im Auftrage grösserer Petersburger Firmen schliesst **Verträge** auf

Butter- und Käse-

Lieferungen

ab A. P. Thielick, СПБургъ, Церковная ул. № 9, und Юрьевъ, zur Zeit der Ausstellung, Hôtel „London" № 13.

Spr.-Stunde Sonnabend, den 30., von 11—12 Uhr, an den übrigen Tagen von 9—10 vm.

Zurückgekehrt.

Prof. Dr. Kessler.

Vom 30. Aug. an empfange ich wieder täglich

Patienten

Vorm. von ½10—11
Nachm. von ½4—5
Mittwoch u. Freitag Abends für Hrn. von 8—9.

Dr. Kengsep
Jakob-Str. Nr. 6.

Wohne jetzt:
Rigasche Str.
Nr. 15.
W. Urberg
Schuhmachermeister.

Soeben erschien:

Lutherische Dogmatik

von

Dr. theol. Alexander von Oettingen.

Erster Band:
Principienlehre.
Preis 4 Rbl. 40 Cop.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Parfüms:

Imperial Russe und
Loxitis Rallet.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Galoschen

der russisch-amerik.-Gummiwaaren-Manufactur in St. Petersburg in neuer Sendung, sowie **Schuhwaaren** jeglicher Art empfiehlt Schuhmachermeister **F. Hampf.**
Rigasche Str. 3.

Въ Ботаническомъ Саду

въ Субботу, Воскресенье и Понедѣльникъ (30 Авг. до 1 Сент.) отъ 2 ч. до 5 ч. дня будутъ **продаваться комнатныя растенія** по дешевой цѣнѣ.

Im Botanischen Garten

werden Sonnab., Sonntag u. Montag v. 30. Aug. bis zum 1. Sept., von 2—5 Uhr nachm. **billig**

Zimmerpflanzen

verkauft.

In grosser Auswahl neu angefert.
Reit-, Fahr- u. Kutscher-
Handschuhe

aus Reh- und englischem Leder — Alexander-Str. 3. **Heller.**

In grosser Auswahl **Ball- und Promenaden-**
Handschuhe
in allen Farben u. Längen, sowie Glacé-, schwedische u. waschlederne, wie auch italienische Gürtel verkauft zu Fabrikpreisen das Handschuh-Geschäft **Ritterstr. Nr. 8.**

Neu angefertigte
Ball-Handschuhe

Glacé-, schwedische und waschlederne bei **Heller**
Alexander-Str. Nr. 3.

Speicher

zu vermiethen Pleskausche Str. 6.

Mein
Gesangunterricht

beginnt den 30. August.
Marie Erdmann
Blumen-Str. 12.

Ertheile Unterricht in allen Schulfächern

in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache. Zu erfragen bei Frau v. Cossart, Sternstrasse Nr. 25, von 10—12 u. von 4—6 Uhr.

Lilly von Samson.

Zeichen- und Malunterricht

ertheilt
Sophie Walter, Schloßstr. 30.
Sprechst. von 4—5.

Die Zuschneide- und Nähkurse

nach der Henry Sherman'schen Methode (Hauptbureau H. Thieme, Berlin W., Leipziger Str. 40) beginnen am 8. Septbr.

Anmeldungen nimmt vom 5. Sept. an täglich von 9—11 Uhr entgegen

A. v. Samson,
Gartenstrasse 27.

Der erste
Unterricht

sowohl deutsch als auch russisch, wird ertheilt und **deutsche Conversation** bei Kindern übernommen — Pastorat-Strasse 8, oben. Sprechst. von 4—5 Nachm.

Der erste
Unterricht

russisch, französisch u. deutsch, wie auch **Nachhilfest.** werden ertheilt — Teichstr. 36, im Hofe. Sprechst von 1—5.

Gesucht Theilnehmer am Unterricht

für 1 Knaben von 11 Jahren (Cursus der Septima). Rentmeister Wilde, Breitstrasse 27, 1 Treppe hoch.

An einem
Zeichenkursus

bei Herrn von **Klügelgen** können sich noch einige kleine Knaben oder Mädchen betheiligen. Meldungen Fischer-Str. 26. Sprechstunde v. 2—3.

Gesucht

ein älterer **Mediciner** zur Aushilfe aufs Land. Zu erfragen bei Dr. Koppel, Großer Markt 7.

Г. г. Члены **Русскаго Благотворительнаго Общества** и всѣ сочувствующія оному лица симъ приглашаются пожаловать въ субботу, **30. августа 1897 г.,** въ 2 часа дня, на освященіе новаго зданія пріюта и училища, Фортун. ул. № 20.

Einen Privatlehrer

u. einen erfahrenen, d. Russ. mächtigen
Hauslehrer

weist nach Petersb. Str. 17, Bel-Etage Quart. 4. Oberlehrer **Koch.**

Ein Student (Russe)

ertheilt Stunden in allen Fächern. — Adressen sub. „100" in d. Exp. d. Bl. erb.

Ein Student (Russe)

wünscht Stunden zu mässigem Preise zu ertheilen. — Offerten schriftlich Techelf. Str. 18. Qu. 7., sub. „Student."

Verkauf

gebr. Möbel u. Fayence
Teich-Str. 9, im Hof, von 11—2 Uhr.

Von dem **Erwahlen'schen landw. Verein** wird ein
Veterinärarzt

gesucht. Reflectanten haben sich zu melden bei dem Präses des Vereins unter der Adresse: An den Präses des Erwahlen'schen landw. Vereins **Baron von der Brüggen** in Waldegahlen, bei Talsen—Kurland.

Gouvernante

musikalisch u. firm im Russischen, wird fürs Land gesucht. Zu erfragen Petersburger Str. 14, bei Frl. Koll.

Eine Gouvernante

aufs Land gesucht zu 3 Kindern von 8—15 Jahren für 10 Rbl. monatlich. Näheres zu erfragen d. 31. Aug. v. 4—6 Uhr nachmittags Hotel „Dorpat", Petersburger Straße, vom Buffethalter.

Unter sehr günstigen Bedingungen wird ein
Apothekerlehrling

gesucht. Offerten sub „Apothekerlehrling" in d. Exp. d. Bl. niederzl.

Apothekerlehrling

sucht für seine Apotheke in St. Petersburg Mag. **C. Boening.** Wissenschaftliche Ausbildung neben d. practischen geboten. Zu sprechen Alexander-Strasse Nr. 40 (9—10 vorm.).

Ein solider **Verwalter**
erfahren in allen Branchen der Landwirthschaft, besonders tüchtig in der Brennereiverwaltung, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse eine **Anstellung** — Gefl. Offert. sub. „J. B." empfängt d. Redaction d. Bl.

Ein tüchtiger Gärtner
der in der Gärtnerei bewandert ist, namentlich in der Fruchttreiberei (Wein, Pfirsich) und für seine Fachkenntnisse Medaillen erhalten und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht seine jetzige Stellung zu verändern. Zu erfragen bei Frau Mennig, Jurjew, Markt-Str. Nr. 56.

Ein erfahrener
Gärtner

mit guten Attestaten sucht e Stelle. Allee-Str. 31, oben. **Käseberg.**

Ein junger Meier,

welcher die Dampfmeierei erlernt hat, **sucht eine Stelle.** Schriftl. Alt-Kusthof per Jurjew. A. Eidenberg.

Eine ältere Wirthin

die gut kocht, wünscht eine Stelle — Johannisstr. Nr. 4, im Hof.

Eine ältere Wirthin

fürs Land wird gesucht. Meldungen von 11—12 Ritterstr. 3, Lampenhandlung.

Eine Wirthin

mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Gartenstrasse Nr. 5.

Eine Magd

die sehr gut kochen u. plätten kann, gesucht — Petersburger Straße 137.

Ein junges deutsch-sprechendes
Mädchen

das zu schneideriren versteht, wünscht eine Stelle in der Stube oder zu größeren Kindern — Revalsche Str. 33, im Hof.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung als Bonne, Stütze der Hausfrau oder Kassirerin. Zu erfragen von 10—12 Uhr Vorm. — Ufer-Str. Nr. 9 im Hof, 1 Tr. hoch.

Eine Modistin

kann sich melden bei
K. Stahlberg
Neumarkt-Straße Nr. 7.

Ein gebildtr. Mann, d. d. bestn. Empfehlngn. u. Caution z. Seite stehen u. d. deutschn., estn. u. russ. Sprch. mächtg. ist, möchte e. Buchhltrst. o. a. klar. Buchfhrngn. übernhmn. D. Nhr. ü. ihn i. d. Petersbrgrstr. Nr. 129, Eingang v. d. Alleestrss. rechts.

Ein solider junger **Mensch,**
der die Land- und Viehwirtschaft 2 Jahre praktisch gelernt hat, wünscht eine Stelle als Buchhalter od. Wirthschaftsgehilfe anzunehmen. — Zu erfragen Techelfersche Str. Nr. 10.

Ein Mann, der bei Herrn v. Liphart ausgelernt hat, **sucht sich eine Stelle** als Kutscher oder Stallmeister. — Malzmühlen-Str. Nr. 68.

Ein junger Mann

der drei Landessprachen mächtig, gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehl., **sucht Anstellung** als Buchhalter od. Wirthschaftsgehilfe auf d. Lande. — Näheres i. d. Firma Lorentz Sander, Jurjeff, Johannis-Str. 12.

Ein Commis

mit Kenntnissen der Colonial- & Fayencewaarenbranche gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein jung. Mensch, w. m. d. Dampfk. u. Maschine gut umzug. weiss, kann sof. **Anst.** erh. Näh. v. 30—31 Aug. ab bei Hrn. L. Sander, Joh.-Str. 12.

Für die Herren Agenten

d. Feuerass. Gesellsch. macht ein gut empfohlener Student Pläne u. Abschätzungen — Erbsen-Str. 13, Qu. 7.

Das Clavierstimmen

übernimmt **M. Matto,** Petersburger Strasse Nr. 107. Bestellungen werden auch in der Buchhandlung von Carl Krüger angenommen.

Ziegenmilch

zu haben — Pleskausche Str. 25.

Nouveautés!

Shlipse, Cravatten, Four in Hand, Schleifen in Seide u. Halbseide, Leinkragen, Manchetten, Manischken und Plätthemde, Regenschirme empfiehlt zu billigen Preisen Ritter-Str. 14. **B. Genss.**

Feilenhauerei

Fortuna-Str. 8.

O. Obermann.

Lebende **Sandarten,**
„ **Brachse,**
„ **Welse,**
„ **Aale**
u. verschiedene andere Fische offerirt

A. W. Fadejew.
Fischmarkt Nr. 1.

Gute
Weintrauben

empfiehlt

J. Bergholtz
Gr. Markt 7.

Regenschirme

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Zu verkaufen

od. zu verpachten von Georgi 1898 ab eine **Hoflage** mit über 400 Lofstellen Acker (Lehmboden) unweit einer Eisenbahnstation. Näheres Teichstr. 28, 1 Treppe, täglich v. 3—4 Nachmittags.

Zu verkaufen

aus freier Hand ein **Grundstück** mit **zwei grösseren Häusern,** Stallungen, Wagenremise, grösserem Garten u. Bauplatz, an der Rigaschen Str. Nr. 62/64. Zu erfragen im Hof beim Besitzer.

Eine hübsche renov. **Wohnung** von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, grosser Glasveranda und Benutzung des Gartens ist zu vermieth. u. gleich zu beziehen. Zu bes. tgl. v. 8 Uhr Mrg. bis 2 Uhr Mittags. — Marienhofsche Str. Nr. 24.

Wohnung

von drei möblirten Zimmern zu vermiethen. Zu erfragen — Salz-Straße 1, im Hofe, beim Hauswächter.

Zu verm. billig

ein möbl. Zimmer im Garten — Mühlen-Str. Nr. 45.

Zimmer

mit separatem Eingang werden vermiethet und **Pensionäre** finden Aufnahme bei Frau Rechtsanw. Erdmann, Haus Paulmann, a. d. Holzbrücke.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen Steinstrasse Nr. 15.

Zwei grosse, ordentlich möblirte **Zimmer** sind mit Beheizung an stilllebende Herren zu vermiethen — Jacobstrasse Nr. 12, gegenüber der Universitätskirche.

---

2 Zimmer

nebst Küche zu vermiethen — Petersburger Str. 42.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Alexander-Strasse Nr. 38, im Hof.

Eine Studentenwohnung

von 2 Zimmern zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 5.

Zu vermiethen

Stallraum, Wagenremise u. Kutscherwohnung — Teichstr. 5.

Stallraum

für 4 Pferde nebst Wagenremise und Kutscherwohnung ist zu vermiethen — Rigasche Str. 129.

Gebrauchtes

guterhaltenes
Silber-Service

verkauft billig

Jouvelier Johannes Kolk.

Ball-Blumen

empfiehlt

W. Kortlang
9 Promenaden-Str. 9

Soeben eingetroffen:
frischer grobkörn. } **Caviar,**
„ gepresster }
Lachs (wenig gesalzen),
u. guter inl. **Schweizer-Käse**
Ritter Str. 4. ***D. Welikow.***

Die beliebten vorzüglichen
Blumenessenzen

in diversen Gerüchen

Schulschwämme

von 3 Cop. an und theurer

Tinten

von Lankowsky & Liccop
offerirt die Droguerie von

Mag. Juergenson & Schaback.

---

75 C. Brauereibürsten
50 „ Dielenbürsten
120 „ Wagenbürsten
empfiehlt **G. Müller, Bürstenmacherm.,** Johannis-Strasse Nr. 34.

Parforce-
Mützen

vorräthig bei

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Handschuhe

Glacé, Schwedische, Waschlederne in allen Längen u. Farben empfiehlt zu ermässigten Preisen d. Handschuhmach.-Gesch. Ritter-Str. 14. **B. Genss.**

Das. sind auch **zurückgelegte Handschuhe** zu haben.

Soeben erhalten
Tirolische Birnen
Weintrauben à 20 Cop. d.
grosse Arbusen 35 Cop. pr. St.
Ungarische Pflaumen &
gute Pfirsiche.

D. Welikow.
Ritter-Str. 4.

Ein wenig getragene wohlerhaltene
Galauniform

für einen 12—14-jähr. **Gymnasiasten,** ist zu verkaufen — Peplerstr. 17, unten.

Holzkisten

werden billig abgegeben bei
K. Stahlberg
Neumarkt-Straße Nr. 7.

Ein englischer
Vorsteher

zu verkaufen — Erbsen-Str. Nr. 13.

Ein junger englischer
Vorsteherhund

steht zum Verkauf Großer Markt Nr. 14, 3 Treppen, Haus Goruschkin.

Zwei dressirte
Vorsteherhunde

die gut vorstehen und suchen werden verkauft — Allee-Str. 62, Haus Stern.

Zwei eingefagte
englische Hatzenhunde

und 4 **Welpen** à 5 Monate alt werden verkauft durch Emil Behre — Spritzenhaus.

Eine echte englische
Pointerhündin

3 Monate alt, steht zum Verkauf bei A. C. Lestmann, Breitstrasse 21.

Verloren

eine Uhrbandkette in gold. Fassung nebst einer silb. Kapsel mit 2 Monogr.: M. E., auf d. Rückseite W. V. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Kette gegen Belohnung abzugeben Markt-Str. 16 bei Stud. **Eliaschow.**

Frauenklinik

der

Universität Jurjew.

Jederzeit **unentgeltliche Aufnahme** von Schwangeren und Gebärenden und unentgeltliche Behandlung kranker Frauen in der Ambulanz. **Krankenempfang täglich** (ausgenommen Sonn- und Feiertage) **von 10—12 Uhr** Vorm. Krankenaufnahme beginnt am 20. August.

Unterricht

im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30. Paraden-Eingang.

Ertheile gründlichen
Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Blühende
Chrysanthemen, Nelken u. Primeln empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer
durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour** (des **Lanciers**), **25 Mazurka-Touren** und die Angabe zum Arrangiren von 8 **Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. **80** Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Equipagen.

Diverse Kutschir-Phaetons, finnische Schlitten und zwei gebrauchte Postwagen stehen z. Verkauf beim Wagenbauer **G. Fischer** Petersb. Str. 14.

Kalesche

zu verkaufen beim Sattlerm.
G. Lorberg
Stein-Str. Nr. 9.

Ein vorzüglich erhaltenes, elegantes zweisitziges
Coupé

auf Patentachsen steht zum Verkauf. Zu erfragen von 3 Uhr ab beim Kutscher — Peplerstrasse 25.

Ein schönes, sehr kluges u. friedl.
Reitpferd

welches auch von Damen benutzt werden kann, steht zum Verkauf — Petersb. Str. Nr. 45.

---

1 Pferd

(Stute 8 Jahre alt, 2 Arsch. 3 Wersch. hoch) ist Umstände halber **billig zu verkaufen** — Alexander-Str. 3. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein Paar Rappen

4 u. 5 Jahre alt, 3½ Wersch.,
ein brauner Wallach

4 Jahre, 2½ Werschok, ein
Zweispänner-Stadtschlitten,
ein Federwagen

stehen zum Verkauf bei
Joh. Anderson
Hôtel Bellevue.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 29-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Цензоръ Цензуренъ.

Chirurgische Universitätsklinik.

Aufnahme schwerer Kranker zu jeder Zeit.

Ambulatorium der Klinik Jacobstr. Nr. 2 von ½10—11 Uhr.

Wilh. Koch.

Jurjew. **TREFFNER's** Livland.

Knabenanstalt I. Kategorie

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpensionat.

Die einzige Privatanstalt in den Ostseeprovinzen, aus der alljährlich Abiturienten das Studentenexamen absolviren. Ausser der classischen wird für reale Bildung gesorgt. Auf Wunsch wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten, besondere Lebenszweige — vorbereitet. — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Der Wiederbeginn des Unterrichts am 16. August. Späteres Eintreten möglich. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. Nr. 2. **Hugo Treffner.**

Въ **Ноябрѣ** сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на покрытіе расходовъ по перестройкѣ дома пріюта и училища **Русскаго Благотворительнаго Общества,** вызванной крайней необходимостью расширить помѣщенія пріюта и школы, въ которой учатся свыше 140 дѣвочекъ (православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданія) недостаточныхъ родителей.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами. Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Афанасьевой, А. Н. (Маріенгофская ул. № 9), Безносовой, А. П. (Рижская ул. № 117), Казариновой, А. Е. (Рыцарская ул. № 6), Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2).

Im **November** d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Deckung der Ausgaben beim Umbau des Waisenhauses und der Schule der **russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist, da sich die äusserste Nothwendigkeit zur Erweiterung des Waisenhauses und der Schule, in welcher mehr als 140 Mädchen unbemittelter Eltern (orthodoxe wie auch lutherische) Unterricht haben, geltend gemacht hat.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden. Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen d. Waisenhauses: Frau A. N. Afanasiew (Marienhofsche Str. Nr. 9), Frau A. P. Besnosow (Rigasche Str. Nr. 117), Frau A. E. Kasarinow (Ritter-Str. Nr. 6), Frau M. A. Popow (Mühlen-Str. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowa-Str. Nr. 26), Frau M. J. Semilarsky Rigasche Str. 1) u. Frau A. A. Sewerow (Lehm-Str. Nr. 2).

Das photographische Atelier W. Staden

Steinstr. 3 Steinstr. 3

empfiehlt sich zur

Anfertigung sämmtlicher photographischer Arbeiten

in anerkannt sauberer und correcter Ausführung bei billigster Preisnotirung.

Aufnahmezeit für Portraits im Atelier von 9 bis 5 Uhr.

Bei auswärtigen Aufnahmen findet keine Preiserhöhung statt.

Album der Stadt in Cabinetformat

16 Blatt zum Preise von 2 50 Cop.

Jagdpelze und Jagdcapuzen

bei

K. Stahlberg,

Neumarktstraße Nr. 7.

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia

empfing und empfiehlt

in grosser Auswahl u. zu soliden Preisen

schwarze und farbige moderne ***Wollstoffe*** *und* ***Costume-Stoffe***

Crême-Stoffe *in neuen Dessins*

Ball-Stoffe *in schönen Lichtfarben*

Damen-Tuch*, farbig und bunt gemustert*

Flanell-*,* ***Vigogne-*** *u.* ***Pelzbezug-Stoffe*** *etc.*

Ferner: ***baumwoll. Cheviot****,* ***Tuch****,* ***Piqué*** *zu Kleidern in schottischen und anderen neuen Mustern,* ***Flanellet****,* ***Kleiderbarchent****,* ***Oxford****,* ***finnische Schürzen****,* ***Leinen****,* ***leinene Taschentücher****,* ***Halbleinen*** *in allen Breiten.*

Tüll- & Mull-Gardinen

crême, weiss und bunt etc. etc.

Seidenstoffe *zu Ballkleidern, Blousen etc. in schönen Farben von 55 Cop. an, treffen in diesen Tagen ein.*

Centralfeuer-Gewehre

amerik. Colt-Büchsen

sämmtliche unter **Garantie,** diverse Sorten **Revolver, Revolver-Patronen, Gewehr-Hülsen** in Metall und Pappe

und

sämmtliches Gewehr-Zubehör

empfehlen zu äussersten Preisen

Gebr. Brock.

Café-Restaurant „Amerika"



Sandstrasse 13.

Große Werrosche Krebse.

Reichhaltige Lette.

Speisen à la carte.

2 elegante St. Petersburger Billards.

Wozu einladet **Joh. Lanemann.**

Vom 3. September c. an

werden die Dampfer

„MARIA" u.  „NICOLAI"

von hier resp. Kosa und Caster aus

bis auf Weiteres **jeden zweiten Tag Fahrten** machen u. zwar in der Weise, dass mit den Zwischenstationen bis **Caster täglich Verbindung** stattfinden wird.

Abfahrt von hier täglich um 2 Uhr Nachmittags.

" " Kosa " " 7 " Morgens.

" " Caster " " 7 " Morgens.

Gebr. Brock.

In- & ausländische Weine

in directen Bezügen.

Weisser Portwein

von José Boule in Oporto

Zollfüllung und unter Zollsiegel alle Garantien gegen Fälschung bietend **als Sanitätswein** zu empfehlen

1 Rbl. 25 Kop. pr. Flasche.

Madeira

von Krohn Brothers & Co.

Original-Aufmachung.

Echte französische Rothweine

1 Rbl. pr. Flasche und theurer

Französischer Cognac

mit Zollbanderolle

2 Rbl. 50 Cop. pr. Flasche und theurer

empfiehlt bei grösserer Abnahme mit Rabatt

Joh. Anderson

Hotel Bellevue.

Saison-Neuheiten

in- u. ausländischen Fabricats

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.

W. Reinartz

Schneidermeister

Altestrasse Nr. 11.

Machen Sie einen **Versuch** mit den neuen

„Universitäts-Hülsen"

der neueröffneten

Hülsenfabrik von H. Migasiewitsch,

mit welchen die Hülsen anderer Fabriken keinen Vergleich aushalten.

Dieselben sind in den **meisten Colonial- und Tabakshandlungen** zu haben.

Jurjewer Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am

Sonntag, den 31. August

präcise 4 Uhr Nachmittags

auf der hiesigen Rennbahn an der Revalschen Poststrasse.

Programm.

1. **Niederrad-Eröffnungsfahren** über 2 Werst, mit 2 Vorläufen.
2. **Niederrad-Fahren für Fahrer II. Classe** über 1 Werst, in 2 Vorläufen und 1 Endlauf.
3. **Meisterschaftsfahren für die Ostseeprovinzen** über 1 engl. Meile, in 2 Vorläufen und 1 Endlauf.

15 Minuten Pause.

4. **Niederrad-Gastfahren** über 2 Werst.
5. **Niederrad-Seniorfahren** für Herren über 35 Jahr, über 1 Werst.
6. **Wanderpreisfahren** über 5 Werst.

15 Minuten Pause.

7. **Hauptfahren für Fahrer II. Classe** über 3 Werst, in 2 Vorläufen und 1 Endlauf.
8. **Doppelsitz-Zweiradfahren** (Tandem) über 2 Werst.
9. **Niederrad-Vorgabefahren** über 2 Werst.

Musik von der Krasnojarskischen Militärcapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop. Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl, II. Tribüne **75** Kop, III. Tribüne **60** Kop.; Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetverkauf findet von Montag, den **25. August,** ab in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und **am Sonntag von 8 Uhr Nachmittags ab an den Cassen der Rennbahn** statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Damen, welche sich am Corso betheiligen, Mitglieder der auswärtigen Radfahrer-Vereine und Mitglieder des hiesigen Vereins ***ohne*** *Familie bei Vorweis ihrer Mitgliedskarte.*



Empfehle

Salonflügel Stutzflügel & Pianinos

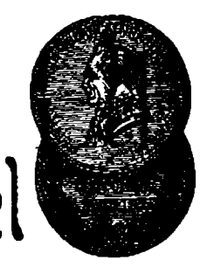

der neuesten Construction.

J. Moritz

Johannisstrasse Nr. 2. Pianofortefabricant.

Kaufe im Auftrage der **Herren Thomas Clayhills & Son, Reval**

Getreide & Leinsaat

und ertheile bereitwilligst mündliche, schriftliche, eventuell telegraphische Auskünfte.

Jurjew, Rigasche Str. 129. **Elm. Grohs.**

L. Christensen & Co.

Studiestraede 21

Kopenhagen K.

Commissions-Geschäft in Butter.

Wir verkaufen zu den höchstmöglichen Preisen und senden Abrechnung in 2—3 Wochen. Anzahlung bei Absendung der Butter hier. Nähere Auskunft ertheilt Herr ***M. Hoffmann****, Gildenstrasse 3, Jurjew.*

Tischler, Stuhlmachermeister u. Bildhauer

A. Noppasson

Jurjew, Küter-Str. Nr. 10

verkauft, um zu räumen: einen Eichenholz-Damenschreibtisch 75 Rbl., 1 Sopha, 2 Lehnstühle, 6 kl. Stühle, 65 Rbl., 1 grossen Consol-Cabinet-Divan, 35 Rbl., 1 Sopha, 2 Lehnstühle, 55 Rbl., Kaminschirme, Truhen, Gegenstände zum Bemalen, auf Wunsch mit Zeichnungen, 1 Velociped (Hochrad), 15 Rbl., Butterformen — **Küter-Str. 10.**

Somatose, Haematogèn
Dr. Lahmann's Praeparate
Van Houten's u. Stude's Cacao
Tafelchocolade v. 48 bis 150 p. ℳ

I^a Bruchchocolade

Herculo u. ABC-Hafermehl
Quaecker Oats, Knorr's Hafermehl.
Maizena, gemahl. Malz-Caffee
Malzextract, Malzbonbons

Gasseler Hafercacao

führt **John Pfeil.**

Reine 80% Essig-Essenz
Reiner kräftiger Tafel-Essig
der nie verdirbt, stets klar bleibt
Gewürze des Haushalts
empfiehlt
John Pfeil.

Natürliches echtes
Mineral-Wasser 1897
direct aus dem Auslande bezogen,
Dr. Ernst Sandow's
künstliche Mineralwasser-Salze
Medicinische Brausesalze
u. Kohlensäure-Bäder
sind vorräthig bei
John Pfeil.

Eichen-
Pipen u. Faß-Stäbe
Planken

in allen Längen auf Lager und offerirt

F. G. Faure
Holmstrasse Nr. 14.

Schul-Positive

bei
W. Müllverstedt
vis-à-vis dem Ausstellungsgarten.

АЛЕКСАНДРО-НЕВСКАЯ ЦЕРКОВЬ
Императорскаго Юрьевскаго Университета.
Богослуженія по всѣмъ праздничнымъ и воскреснымъ днямъ:
Всенощная въ 6 час. веч.
Литургія въ 10 час. утра.

Geschäftsverlegung.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend theile ergebenst mit, dass ich mein **Schuhwaaren-Magazin u. Werkstätte** aus der Rigaschen in die

Russische Str. Nr. 9

übergeführt habe. Empfehle in reichhaltiger Auswahl **Reise- u. Wasserstiefel, Herren-, Damen- u. Kinder-Gamaschen** eigener Arbeit zu annehmbaren Preisen. Bestellungen u. Reparaturen jeglicher Art, wie auch **Gummi-Arbeiten** werden prompt ausgeführt.

Um geneigten Zuspruch bittet
W. Niggol, Schuhmachermeister.



Gegründet 1873.

Allen, welche
Industrien,
Fabriken,
Landw.-Technische und Gewerbe-Betriebe

zeitgemäss verbessern, resp. neu einrichten,

oder

Special-Maschinen,
Apparate,
Geräthe,
Feuerspritzen,
Feuerwehr-Requisiten,
Pumpen,
Motoren,
Techn. Artikel
etc.

neuester bewährter Construction

unter **Vermeidnng von Fehlgriffen** anschaffen wollen, **ertheilt bereitwilligst** jede wünschenswerthe Auskunft

Hugo Hermann Meyer,
RIGA.
Zur Zeit in Jurjew Hôtel, „Bellevue".
Sprechstunden am 29., 30. u. 31 Aug. von 5—7 Nachm.

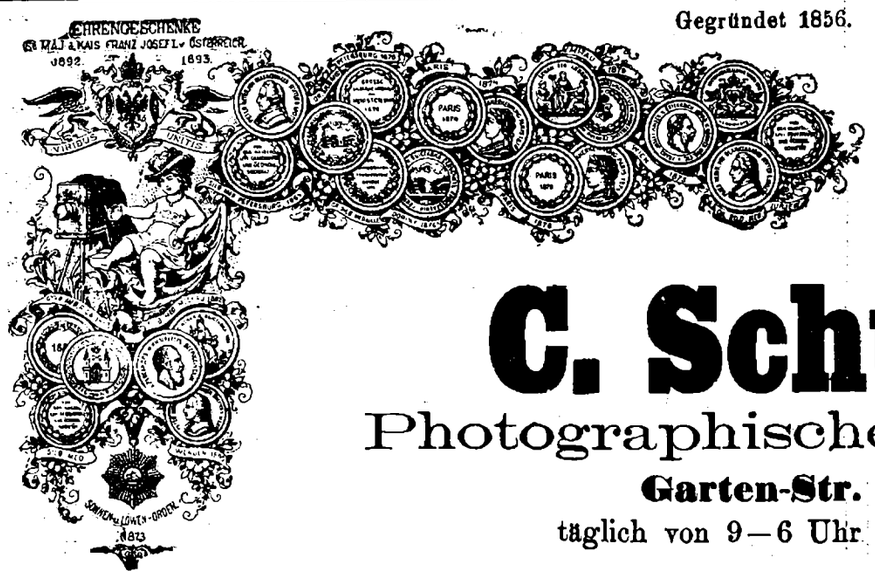

Gegründet 1856.

EHRENGESCHENK
Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II.
1897.

C. Schulz
Photographisches Atelier
Garten-Str. 3
täglich von 9—6 Uhr geöffnet.

Maschinenfabrik
Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede
von
W. Reitz & Ed. Rotermann
vormals Ch. Rotermann's Fabrik
Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** nnd **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der
Vertreter **Elmar Grohs**
Rigasche Strasse Nr. 129.

E. A. Just

Johannis-Strasse, Haus A. Borck, vis-à-vis der Conditorei R. Luchsinger
empfiehlt nachstehende Waaren in nur guter Qualität:

Schreib- & Zeichnen-Materialien
Comptoir-Utensilien
Lyra'sche Conto- und **Copir-Bücher**
Wiener, Berliner u. Grazer Papier-Confectionen
in den **neuesten** und **schönsten** Ausstattungen
Schreib- und Musik-Mappen
Offenbacher und St. Petersburger Lederwaaren
Photographie- und Poesie-Albums
Bilderbücher und Jugendschriften
Gratulationskarten & Malvorlagen
Berliner und Pariser Puppen
von 30 Cop. bis 10 Rbl.
Parfümerien und Toilette-Seifen.

Accidenz-Druckerei

Lieferung von Visiten-Karten und Monogrammen
in modernem Genre.
Monogramm-Präge-Anstalt.
NB. **Mäßige Preisnotirung. — Reelle Bedienung.**

Viele Anerkennungen u. Dankschreiben.

Das photographische Atelier
Th. John
Alexander-Strasse Nr. 10
Aeltestes Geschäft am Platze

empfiehlt **Portraits und Gruppen** in jeder Grösse, **Vergrösserungen und farbige Bilder** in künstlerischer Ausführung, **Kinderaufnahmen** mittelst Momentapparat, **Ansichten der Stadt** in Albumformat und Mappen in hübscher Ausstattung, **künstlerische Zusammenstellungen von Portraits und Landschaften** zu Tableaux und Gelegenheitsgeschenken.

Aufnahme bei jeder Witterung.

Dampfpumpen-Compagnie
„Worthington"
direct und vier fachwirkende Dampfpumpen

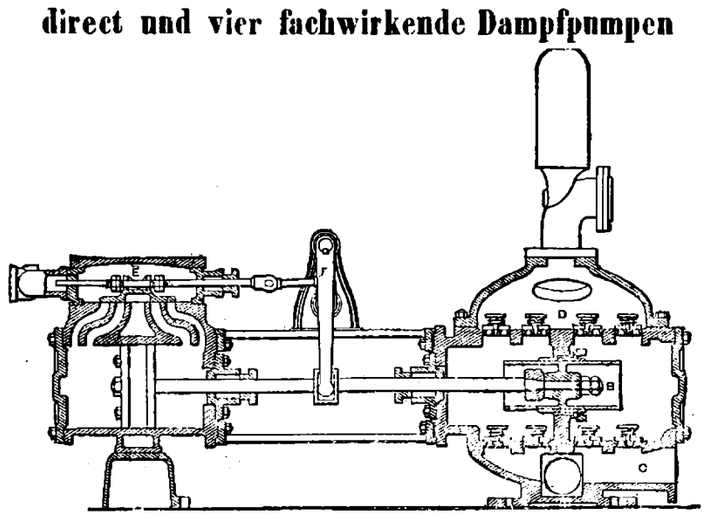

Vertreter
LANGENSIEPEN & Co.
Riga
Maschinenlager und technisches Geschäft
Special-Bureau für
Centralheizungen
Ventilationen
Wasserleitungen
Canalisationen
Dampf- Bade- und Waschanstalten.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als
Erinnerungsgabe an die alma mater
folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Sommer-Theater.

Sonnabend, den 30. August
Zum zweiten Mal:
Mamzelle Nitouche.
Vaudeville in 4 Acten von H. Meilhac und A. Millaud.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, d. 30. August
Am Abend
Illumination
des Gartens
und nach dem Theater 2 Stunden
Garten-Concert.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Kop, für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Theaterbesucher **frei.**

Sonntag den 31. August
von 12—2 Uhr Nachmittags
Frühstücks-
Musik
Entrée 20 Kop. à Person; Damen **frei.**
Von 5—7 Uhr Nachmittags
Freimusik.
Am Abend
Illumination
und nach dem Theater 2 Stunden
Garten-Concert.

Entrée für Mitglieder, deren Familien und Theaterbesucher **frei;** für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Der Vorstand.

Wanemuine-Theater.
Sonnabend, den 30. August 1897.
Postillon.
Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Acten, 6 Bildern. Musik v. Adam u. Conradi.
Anfang ½9 Uhr Abends.

Sonntag, den 31. August 1897.
Die Kinder des Capitän Grant.
Ausstattungsstück in 10 Bildern nach Jules Verne von Joh. Tönnisson.
Preise der Plätze: 75, 60, 42, 27 Kop.
Anfang 7 Uhr Abends.
A. Wiera.

Café-Restaurant
Rathhausstrasse Nr. 17.
Reichhaltige Lette
mit reeller Bedienung.
Um Zuspruch bittet ergebenst
Hochachtungsvoll
J. Erlemann.

Von der Gouvernements-Regierung bestätigte
Waagen-Werkstätte
von
Gebr. Martinson
Eichen-Strasse Nr. 2.
Wir empfehlen unsere Decimalwaagen von 5—75 Pud Tragkraft. Centesimalwaagen für Lastfuhren u. Viehwaagen. 5 Mal präm. Preislisten gratis und franco.
Hochachtungsvoll
Gebr. Martinson.

Der Börsenpreis für
I^a Petroleum
ist wieder
um 1 Cop. pr. Pud erhöht
worden.
P. N. Besnosow.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Цензоръ [illegible]. Юрьевъ, Августа 29-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Допущено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 195. Sonnabend, den 30. August (11. September) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Zur gefälligen Beachtung

empfiehlt die

Tabaks-Niederlage S. Gabai

Haus Jurjewer Bank

ihre **speciell für Detail-Handel** bezogene, an der Güte unübertreffliche **Tabaks- & Papiros-Fabricate** (ohne Schwara) **inländische Cigarren & Cigaretts** der besten Fabriken in beliebtesten Marken mit Rabatt

sowie auch ein grosses Lager an **Havanna-Cigarren** von 7 Rbl. an das 100 **Hülsen**

Kojlu & Cie u. A.

diversen Pfeifen Bernstein- und Meerschaum-Cigarren- und Papiros-Spitzen, Offenbacher Lederwaaren etc. zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll **S. Gabai.**

S. GABAI, Haus Jurjewer Bank.

S. GABAI, Haus Jurjewer Bank.

Inhalt.

Inland: Pädagogisches. Zur Frage der Sanatorien für Lungenkranke. Fellin: Stadtv.-Sitzung. Riga: Schlachthaus-Frage. Neue Gebäude. Schließung von Kneipen. Reval: Bahnproject Fellin-Reval. St. Petersburg: Tagesbefehl. Tageschronik. Moskau: Consultationen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.

Feuilleton: Die Constituirung einer evang.-luth. Gemeinde in Ssimbirsk. Heinrich Föllner: „Das hölzerne Schwert." Mannigfaltiges

Inland.

Pädagogisches.

Unter der Ueberschrift „Altes und Neues über längst schmerzhaft empfundene pädagogische Fragen" veröffentlicht der Wirkl. Staatsrath A. A. Tschumikow in der Zeitschrift „Obrasowanije" einen Artikel, dessen Erörterungen hoffentlich auch in competenten Sphären nicht unberücksichtigt bleiben werden. Bei dem für eine Fachzeitschrift berechneten Umfang der Abhandlung können wir ihren Ausführungen nach dem „Rev. Beob." nur auszugsweise folgen.

Nach einer Einleitung, in der die Ursachen der Klagen über das Unterrichtssystem besprochen werden, wendet sich der Autor den Mängeln des Systems und der Praxis unseres Unterrichtswesens zu. Die Lehrprogramme der Gymnasien, führt er aus, die nach ausländischen Schablonen zusammengestellt sind, lassen es außer Acht, daß die Bildungskraft nicht für jedes Volk in ein und demselben Unterrichtsstoff zu suchen ist und daß die allgemeinbildende Erziehung zugleich eine nationale Erziehung sein muß, eine Frucht der Geschichte und des Geistes einer Nation, nicht aber ein Ergebniß von Reglements und obrigkeitlichen Verfügungen, wie das auch in der „Sammlung von Bemerkungen zu einem Statutenproject für die allgemeinbildenden Lehranstalten" (1863, p. 67) ausgeführt ist. Indessen sind diese Programme sowohl in Bezug auf die Dauer der Unterrichtszeit als auch auf die geistigen Kräfte und Fähigkeiten unserer lernenden Jugend wenig angepaßt, von den verschiedenen ethnographischen und klimatischen Bedingungen ganz zu geschweigen.

Ein Hauptmangel unserer Lehrprogramme muß in der Fülle der Lehrgegenstände und ihrem Umfang erkannt werden, der zu der kurzen Dauer des Lehrjahres in keinem Verhältniß steht. Wenn man die langen Sommer- und Winterferien, alle Kronsfeiertage und sonstigen schulfreien Tage zusammenzählt, so kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß das Lehrjahr in unseren Schulen um ein ganzes Drittel kürzer ist als im Westen. Im Jahre 1896 standen bei uns 175 Schultagen 191 schulfreie Tage gegenüber. Der Umfang der Programme, die Kürze des Lehrjahres und die Unmöglichkeit einer Abweichung von den Programmen wirken, zumal in überfüllten Classen, dahin zusammen, daß an Stelle der Individualisirung des Unterrichts die Routine tritt, die das Lernen oft in eine Qual verwandelt. Zur Beschleunigung der mangelhaften Fortschritte wird dann zu den Repetitoren gegriffen, die ohne Kenntniß der einfachsten didactischen Regeln den Lernenden um jegliche Selbständigkeit bringen.

Auch im Auslande wird in den classischen Gymnasien durch die Fülle der Lehrgegenstände schwer gesündigt; doch ist dabei nicht außer Betracht zu lassen, daß beispielsweise in den deutschen Gymnasien die Anforderungen in der Mathematik viel geringer sind, während in den französischen nur eine von den neuen Sprachen zu den obligatorischen Unterrichtsfächern gehört. Außerdem muß der Unterschied der natürlichen psychischen Eigenthümlichkeiten eines jeden Volkes in Betracht gezogen werden. An Ausdauer, Arbeitsamkeit und Willensenergie ist die Jugend je nach ihrer nationalen Zugehörigkeit durchaus nicht auf eine gleiche Stufe zu stellen.

Für die Unaufschiebbarkeit einer radicalen Abänderung des Programmes der classischen Gymnasien spricht auch das niedrige Niveau der Kenntnisse in den alten Sprachen, das sogar in dem Vaterlande des Classicismus von competenten Beurtheilern als dort unleugbar vorhanden constatirt wird. Trotzdem, und trotz der Thatsache, daß bei uns ein beständiger Mangel an Lehrern der alten Sprachen herrscht, rührt sich der Karren, der mit dem Classicismus beladen ist, nicht vom Fleck und die überreife Frage der Reform unserer Gymnasien harrt schon seit 30 Jahren, wo die Schäden des Systems von zuständiger Zeite erörtert wurden, ihrer Lösung.

Die Erfolge des Systems können unter solchen Umständen nicht befriedigen. Es sind im Ganzen nur 7—17 % aller Schüler der classischen Gymnasien, die den Cursus dieser Lehranstalten absolviren. Von den Eltern wird diese anormale Erscheinung nur zu oft auf die Hartherzigkeit der Lehrer und der Obrigkeit zurückgeführt. Diese Thatsache führt den Verfasser dazu, die Frage zu untersuchen, ob sich nicht zwischen den Eltern und der Schule ein engeres Verhältniß herstellen ließe. In der Wahl unserer Geistlichen, Aerzte, Techniker und Richter erfreuen wir uns einer verhältnißmäßig großen Freiheit. Sollte nicht auch bei der Wahl der Erzieher unserer Kinder eine gewisse Betheiligung der Eltern möglich sein? Darum plädirt der Autor dafür, daß bei jeder Lehranstalt ein curatorisches Conseil, das aus Vertretern der Gesellschaft und der Eltern zusammenzusetzen wäre, ins Leben gerufen werden möge.

Der letzte Theil der Abhandlung betrifft die Universitäten, zu denen der Andrang so groß geworden, weil sie den Freibrief für die Beamtencarrière ertheilen.

Es würde zu weit führen, die Ausführungen dieses Theils des Artikels im Einzelnen zu verfolgen. Die Resultate, zu denen der Verfasser in dem Schlußabschnitt gelangt, erkennen wir in dem Resumé, mit welchem der Artikel abschließt. Dieses lautet:

1. Unser mittleres Bildungssystem erfordet eine radicale und unverzügliche Reform. 2. Angesichts des großen Andranges von Schülern in die Krons-Lehranstalten und der Ueberfüllung ihrer Classen ist nicht nur eine Vergrößerung der Zahl dieser Lehranstalten erforderlich, sondern auch nach Möglichkeit der Eröffnung von privaten Lehranstalten Vorschub zu leisten. Die eigenen Vortheile des Inhabers einer privaten Lehranstalt machen ihn immer feinfühlig gegen die öffentliche Meinung betreffs der Resultate des Unterrichts. Jede staatliche Einrichtung kann nicht umhin, einer möglichst großen Einheitlichkeit zuzustreben; daher hat eine Krons-Lehranstalt immer mehr oder weniger einen bureaukratischen Charakter, während man von einer Privatlehranstalt leichter die Anwendung moderner didactischer Methoden sowie nützliche Concessionen an die Aufgaben des praktischen Lebens erwarten kann. 3. Die Absolvirung des Cursus in den höheren Lehranstalten muß nothwendiger Weise von strengeren wissenschaftlichen Forderungen abhängig gemacht werden. Diese Maßregel sowie die Aufhebung der Rangberechtigung kann zwar der Quantität der Studirenden Eintrag thun, wird aber ihre Qualität heben, während jetzt die Krons-Bildung und die dienstlichen Rechte gewissermaßen eine Prämie bedeuten, die den in eine Universität eintretenden jungen Leuten ausgesetzt ist.

Zur Frage der Sanatorien für Lungenkranke geht der „Düna-Z." von Professor Dr. K. Dehio eine Zuschrift aus Marienberg vom 18. August zu, welche wir im Hinblick darauf, daß der in Frage stehende Theil des bezüglichen Referates s. Z. auch von uns übernommen war, reproduciren. Die in der gestern uns zugegangenen Mittwoch-Nummer der „Düna-Z." enthaltene Zuschrift lautet:

„Hochgeehrter Herr Redacteur!

Ihr Referat über die Verhandlungen der 5. Section des Moskauer internationalen medicinischen Congresses enthält auch eine kurze Wiedergabe einer Mittheilung, die ich bei der Besprechung der Therapie der Lungenschwindsucht gemacht habe. Obgleich diese Wiedergabe im Allgemeinen dem Sinn und der Tendenz des von mir Gesagten entspricht und in sofern die Bedürfnisse des weiteren Leserkreises Ihres Blattes befriedigen dürfte, so enthält sie doch einzelne ungenaue Wendungen, denen die Aerzte unter Ihren Lesern wahrscheinlich nicht vollkommen beistimmen werden und die ich thatsächlich nicht gebraucht habe. Da mir nun das Gedeihen unserer einheimischen Sanatorien sehr am Herzen liegt und ich bei der Besprechung derselben nicht mißverstanden werden möchte, so bitte ich Sie, die folgende authentische Wiedergabe meiner Worte in irgend einer Form in die Spalten Ihres geehrten Blattes aufnehmen zu wollen. — Nachdem Professor Leyden die Principien auseinandergesetzt hatte, welche gegenwärtig in Deutschland in der Therapie der Lungenschwindsucht allgemein acceptirt sind, und nachdem er namentlich die Nothwendigkeit von Volkssanatorien für Schwindsüchtige hervorgehoben hatte, sagte ich wörtlich Folgendes:

„Es freut mich, constatiren zu können, daß die Grundsätze der Klimatotherapie der Phthise, welche Professor v. Leyden uns soeben dargelegt hat, auch bei uns in Rußland, wenigstens in der nördlichen Hälfte des europäischen Rußland, volle Anerkennung gefunden haben. Auch bei uns sind die ersten Versuche schon gemacht worden, unsere Phthisiker in einheimischen Sanatorien zu behandeln. Vor 10 oder 15 Jahren lag die Sache freilich anders. Damals hielt ein jeder Arzt es für seine Pflicht, einen jeden Phthisiker in den Süden zu schicken, dessen Mittel eine solche Reise irgend erlaubten, und je schwerer krank der Patient war, desto dringender wurde

Feuilleton.

Die Constituirung der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Ssimbirsk

und ihre Entwickelung bis zum 50-jährigen Gedenkfest der Einweihung ihrer St. Marien-Kirche am 25. Mai 1897.

Verfaßt von August Leyst, Pastor zu Ssimbirsk

Unter vorstehendem Titel ist dieser Tage bei H. Laakmann hierselbst eine Broschüre erschienen, die einen sehr lesenswerthen Beitrag zu der Geschichte ev.-lutherischer Kirchen im Reichsinnern bietet. Von viel Arbeit und Mühsal, von viel Schwierigkeiten und Mißgeschick, aber auch von mit sich fortreißender Energie und erhebender Opferfreudigkeit ferner Glaubensgenossen weiß diese kleine Schrift zu erzählen. — Nur einiges Wenige sei in den Hauptstrichen aus dieser Geschichte der Kirchengemeinde und Kirche von Ssimbirsk hier angeführt.

Die ersten sicheren Notizen über Evangelische in Ssimbirsk stammen aus dem Jahre 1777; in diesem Jahre hat der erste Kasansche Prediger August Christoph Wittneben die Tochter des „Kanzellaristen beim Gouvernement" Nicolaus Thomae in Ssimbirsk getauft. Die ihm in Kasan folgenden Pastoren haben nur gelegentlich die Evangelischen in Ssimbirsk besucht. Läßt sich die Größe der Ssimbirskschen Gemeinde nicht genau bestimmen, so werden doch über 100 Seelen zu der Gemeinschaft gehört haben, welche sich am 13. August 1821 zu einer Gemeinde constituirten. Im Kirchenarchiv befinden sich die Acten aus jener Zeit und es werden wohl wenige Gemeinden in der Lage sein, mit solcher Bestimmtheit das Gründungsdatum der Gemeinde documentarisch nachweisen zu können, wie die evangelisch-lutherische Gemeinde zu Ssimbirsk.

Der ebenfalls noch im August 1821 gesetzlich gewählte und bestätigte Kirchenrath machte sich mit aller Energie an die Arbeit; es wurde beschlossen: 1) vorläufig nur ein Bethaus von Holz und in der Folge eine steinerne Kirche mit Thurm und Glocken zu bauen und 2) durch die Vermittelung des Consistoriums den Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts Fürsten Golizyn um die Erlaubniß zu einer Collecte durch das ganze russische Reich zu bitten. Durch die rege Thätigkeit des Kirchenrathes waren am Ende des Jahres 1822 zum Besten der Kirche schon über 1000 Rbl. eingegangen, was ein erfreuliches Zeichen für eine kleine Gemeinde ist, zumal laut einem Protocoll vom 19. Januar 1822 die Väter der nur 17 Familien starken Gemeinde meist im Schweiß des Angesichts ihr Brod verdienten.

Ssimbirsk blieb Filiale von Kasan und die Gesuche und Suppliken zur Beschaffung der für Kirche, Pastorat und Pastor erforderlichen Mittel blieben erfolglos. Bis zum Jahre 1831 ist kein merklicher Fortgang in der Entwickelung des Kirchenwesens wahrzunehmen. Am 28. Juli 1837 wurde Pastor Carl Eduard Koffsky als Divisions-Prediger für Kasan, mithin auch für Ssimbirsk als Filialgemeinde bestätigt. Und er brachte neues Leben in die Gemeinde. Es wurden Männer mit voller Energie in den Kirchenrath gewählt, und zwar zum Präsidenten: Major Heinrich v. Rummel, zu Kirchenältesten: Veterinär-Arzt Friedrich Unterberger, der nachmalige Professor und Director des Dorpater Veterinär-Instituts, und Peter Veh und zu Kirchenvorstehern: Schneidermeister C. Moller und Schuhmachermeister Gottlieb Rentzel. Welcher Geist diese Männer beseelte, sieht man am deutlichsten aus einem Circularschreiben an die Gemeinde, ausgesandt vom Kirchenrath, verfaßt von Friedrich Unterberger, wo es u. A. heißt: Seit jenem Zeitpunete (Gründung der Gemeinde am 13. Aug. 1821) sind bereits 17 Jahre verflossen, und das, von allen Gemeindegliedern tief gefühlte Bedürfniß, in einem geweihten Tempel Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten, ist noch immer ein frommer Wunsch geblieben. Unsere Andachtsübungen beschränken sich noch immer auf einige Tage im Jahr. Unsere Kinder, fast nur auf den Religionsunterricht beschränkt, welchen sie von ihren Eltern erhalten, wachsen auf, ohne die Glaubenslehren ihrer Väter vollkommen gefaßt zu haben, und wie mangelhaft erst der Religionsunterricht sein muß, der auf diese Weise die spätere Generation erhalten wird, fällt deutlich in die Augen. Diese wichtigen Gründe veranlassen den Kirchenrath, einen vielfältig besprochenen Gegenstand, den Bau eines evangelischen Gotteshauses, hierselbst neuerdings anzuregen. Im Laufe von 17 Jahren hat man 4600 Rbl. Beo. Ass. gesammelt. . ."

Man faßte zunächst in Anbetracht der beschränkten Mittel den Bau einer hölzernen Kirche ins Auge, richtete dann aber doch das Augenmerk auf den Bau einer kleinen steinernen Kirche, deren Bau auf nur 4751 Rbl. S. veranschlagt wurde. Der im Jahre 1843 begonnene und mit aller Energie betriebene Bau war 1844 so weit gediehen, daß die Kirche unter Dach kam; nun aber waren die vorhandenen Mittel erschöpft und man mußte behufs äußeren und inneren Ausbaues der Kirche Collecten veranstalten. Viele Bittschriften sind geschrieben worden, aber unter manchen Copien derselben stehen die Worte: „gut, aber umsonst geschrieben!" Es ist daher verständlich, daß der mit großer Freudigkeit und Energie geleitete Bau nur sehr allmählich fertig wurde und die Kirche erst am 25. Mai 1847 von Pastor Koffsky eingeweiht werden konnte. In der Kirchen-Chronik der Kasanschen Kirche finden wir eine hierher gehörige Notiz: „Im Ssimbirskschen Gouvernement befinden sich nach dem für die dortigen Lutheraner eingerichteten Personalbuche 208 Individuen beiderlei Geschlechts, deren Hauptaufenthalt Ssimbirsk und Ssamara sind. . . Der religiöse Sinn und Eifer der Gemeinde hat sich besonders in den vor 6 Jahren mit höchst geringen Mitteln begonnenen Bau einer schönen steinernen Kirche ausgesprochen, die im Jahre 1847 vollendet wurde am und 25. Mai d. J. feierlich eingeweiht worden ist durch den Divisions-Prediger Koffsky."

Man richtete nun den Blick auf die Erreichung weiterer Ziele, die Erbauung eines Pastorats und die Constituirung einer selbständigen Gemeinde. Der Zustand innerhalb der Ssimbirsker Gemeinde wird im Jahre 1846 mit den Worten charakterisirt: „Herzliche Anhänglichkeit an Kirche und Pastor, innige Theilnahme an allen kirchlichen Feiern, Sorge für gute, fromme Kinderzucht, ein stilles friedliches Hausleben; in den Häusern herrscht Ordnung, Betriebsamkeit und Sparsamkeit sind die Hauptzüge, in denen sich der Zustand der Gemeinde ausspricht."

In einer Gemeinde, wo ein solcher Geist herrschte, konnte, trotz aller Schwierigkeiten, eine weitere gedeihliche Entwickelung nicht ausbleiben. Das zeigte sich zunächst beim Bau des Pastorats: hier spendet ein Gemeindeglied 20,000 und ein anderes 30,000 Ziegelsteine, Extra-Collecten etc. werden veranstaltet; der deutsche Club spendet 500 Rbl. und 1864 ist das eigene Pastorat fertig. Da trat im August 1864 ein schweres Unglück ein: 9 Brandstiftungen vernichten 1460 Häuser in Ssimbirsk; die meisten Evangelischen hatten all' ihr Hab und Gut verloren und auch das Pastorat war in Flammen aufgegangen. Zum Glück war es versichert gewesen und das Kirchlein — eine von den wenigen erhaltenen Kirchen der Stadt — stand unversehrt da.

Neuer Arbeit und neuer Mühen, auf welche die beregte Broschüre manches Schlaglicht wirft, bedurfte es, um das Ziel nicht aus dem Auge zu verlieren. 1871 endlich wird in Pastor E. Kahn der erste selbständige Prediger für die Gemeinde Ssimbirsk angestellt; ihm folgen dann die Prediger Martin Kurtz und August Leyst (seit 1893). Die durch den Zuzug lettischer und estnischer Colonisten vermehrte Gemeinde ist in den letzten Jahren immer mehr erstarkt. „Das innere Gemeindeleben zeigt eine erfreuliche Entwickelung: nicht nur die sonntäglichen Gottesdienste werden von Männern und Frauen zahlreich besucht, sondern auch die Wochengottesdienste in der Passionszeit und an den Staatsfesten. Die Gesangübungen im Pastorat unter der Leitung des Organisten haben wesentlich zur Aufbesserung des Gemeindegesanges beigetragen. Der Religionsunterricht ist nicht nur eine Pflicht des Predigers, sondern auch eine Sorge und Pflicht der Mutter im Hause geworden." Im Gouvernement zerstreut wohnen gegen 90 Personen, in den Kreisstädten Sengelei und Korsun je 2 Lutheraner, in der Kreisstadt Alatyr ist die Zahl der Lutheraner nach der Eröffnung der Eisenbahn eine größere geworden, in Ssysran schwankt die Seelenzahl zwischen 35 (74) und 56 (1896) Personen — wohl je nach der Anzahl der an der Eisenbahn Angestellten evang.-Lutherischen Confession.

In welcher Weise dies geschehen, mag man selbst in der kleinen Broschüre des Hrn. Pastors A. Leyst nachlesen. Man wird wohl um so lieber nach ihr greifen, wenn man erfährt, daß der Reinertrag aus dem Erlös des Büchleins zur Tilgung der auf der ev.-lutherischen Kirche zu Ssimbirsk noch lastenden Schulden bestimmt ist.

darauf bestanden, daß dieses letzte Mittel nicht unversucht bleibe. Die Leichensteine der in der Fremde gestorbenen Russen auf den Friedhöfen der Riviera sind ein eindrucksvolles Denkzeichen dieser nunmehr aufgegebenen therapeutischen Anschauung. Wir glauben nicht mehr an die absolute Schädlichkeit des verrufenen russischen Winters, und ein jeder meiner russischen Collegen wird aus eigener Erfahrung mir darin beistimmen, daß die kalte Luft so schlimm nicht ist. Wer eine winterliche Schlittenfahrt von 20 oder 25 Grad Kälte gemacht hat, der wird gewiß an sich selbst erfahren haben, welchen reinigenden und erfrischenden Einfluß eine solche Fahrt auf die Lungen und die Luftwege ausübt. Die kalte reine Luft erregt in der Nase und den Bronchien reflectorisch eine verstärkte Secretion und Expectoration, durch welche nicht nur bei Gesunden, sondern auch bei Solchen, die an einem mäßigen chronischen Bronchialkatarrh leiden, die Luftwege von etwaigen zähen Schleimablagerungen befreit und gereinigt werden. Dieser günstige Einfluß der kalten Luft kann auch bei uns therapeutisch verwendet werden, und das geschieht mit gutem Erfolg in den neugegründeten Sanatorien von Hallila in Finnland und Lindheim in Livland. Die Kranken halten sich hier auch im Winter viel in der freien Luft auf, ähnlich so, wie das in Davos geschieht. Freilich werden sie dabei sorgfältig vor einer Erkältung der äußeren Hautdecken geschützt. Sie befinden sich mehrere Stunden des Tages in offenen, vor Wind geschützten Veranden in warme Pelze gehüllt, und besonders wird darauf gesehen, daß die Füße in russischen Filzstiefeln, die bis über die Knie reichen, stets warm bleiben; sie werden angewiesen, draußen nicht zu sprechen, sondern ruhig durch die Nase zu athmen. Die Erfahrungen, die wir mit diesem Regime gemacht haben, sind noch nicht zahlreich, aber ich glaube doch, nach dem, was ich bisher gesehen habe, versichern zu können, daß unsere Resultate nicht schlechter sind, als etwa die in Davos. Unser Winter ist freilich nicht so sonnig, wie der in den Hochthälern der Alpen, aber dennoch fühlen sich die Kranken auch bei uns in der frischen Winterluft recht wohl. — Was die auf öffentliche Kosten zu errichtenden Volkssanatorien betrifft, so dürfte es mit ihnen, so wünschenswerth sie sind, bei uns noch gute Wege haben, doch hoffe ich, daß auch wir in dieser Beziehung allmählich zum Ziele gelangen werden."

So weit meine Mittheilung auf dem Congreß. Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich nur noch hinzufügen, daß ich weit davon entfernt bin, den Aufenthalt eines Tuberculösen im ewigen Sommer des Südens für überflüssig oder gar für schädlich zu erklären. Ich muß nur immer wiederholen, daß nur solche Kranke nach Nizza oder Ajaccio geschickt werden sollten, bei denen die Krankheit nicht zu weit vorgeschritten ist und keinen zu raschen Verlauf nimmt, und denen genügende Mittel zu Gebote stehen, um sich auch in der Fremde einen sorgenfreien und mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Aufenthalt zu verschaffen.

In der Hoffnung, daß Sie, hochgeehrter Herr Redacteur, meiner Bitte willfahren werden, bleibe ich Ihr Ihnen ergebener K. Dehio.

Fellin. Auf der am 22. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurden, wie wir dem Bericht des „Fell. Anz." entnehmen, für das laufende Schuljahr 1897/98 dem Director der privaten Mädchenschule Herrn A. Knüpffer 600 Rbl., dem Director des privaten Progymnasiums Herrn E. Heine 1000 Rbl. als Subvention aus der Stadtcasse bewilligt. — Ferner lag ein Antrag des örtlichen Blagotschinny vor, die Stadt wolle das Terrain des verschütteten Kasino-Teiches zur Errichtung einer daselbst zu erbauenden orthodox-griechischen Kirche und zwar unentgeltlich abtreten. Die Stadtv.-Versammlung glaubte den Antrag im Interesse der Stadt sowie deren Einwohner einmüthig ablehnen zu müssen, wobei sie sich im Einverständniß mit dem Stadtamt von nachstehenden Gesichtspuncten leiten ließ. Es ist eine Reihe von Jahren her, daß dem ehemaligen Kasino-Teich die Verschüttung zugedacht war; nach zahllosen Erwägungen des Für und Wider ist es mit einem Aufwande nicht unerheblicher Kosten jetzt endlich so weit gekommen, daß an Stelle des trüben Teichspiegels eine geebnete Erdfläche getreten ist, deren Verwandlung in einen Kindergarten in Folge der geschützten Lage inmitten der Stadt zu einer der Lieblingsideen der Einwohnerschaft gehört, und zwar um so mehr, als sich unter Benutzung der anliegenden Wasserleitungen der nämliche Platz im Winter mit leichter Mühe zu einer idealen Eisbahn für die Jugend umwandeln ließe. Bei den trostlos beengten Raumverhältnissen des städtischen Territoriums gewinnt der Teichplatz noch besonders an Bedeutung, in sofern er nach Abtretung des ehemaligen Holzgartens zur Errichtung des friedensrichterlichen Plenums thatsächlich der allereinzige freie Platz ist, über den die Stadt innerhalb ihres Weichbildes zu verfügen hat; es wird demzufolge der Commune mit dem obigen Antrage ein Opfer zugemuthet, dessen Tragweite der Antragsteller vermuthlich nicht übersehen haben wird. Hiezu kommen dann noch Rücksichten auf Privatinteressen, die bei Anlage eines Gotteshauses auf dem gedachten Platze empfindlich geschädigt würden. Da befindet sich in nächster Nähe des ehemaligen Kasino-Teiches die Kupferschmiede eines unserer rührigsten — wenn wir so sagen sollen — Großindustriellen. Der mit viel Geräusch in Bewegung gesetzte und nur selten ruhende Hammer dieses Etablissements wäre aus naheliegenden Rücksichten der Schicklichkeit gegen die zu den Nachmittags- und Abendgottesdiensten eilenden Besucher der Kirche gewiß häufiger zur Unthätigkeit genöthigt, als sich das mit dem Geschäftsinteresse vereinigen ließe. Da die Gebäude nicht zu versetzen sind, so bedingte die intendirte Errichtung der Kirche voraussichtlich die Schließung des gedachten Etablissements. Das nämliche Schicksal drohte vermuthlich auch der Kasino-Gesellschaft, da unseres Wissens gesetzliche Vorschriften zu Recht bestehen, welche den Abstand normiren, in welchem Trinkanstalten in der Nähe von Kirchen unterhalten werden dürfen. In welche Lage aber hierdurch die Kasino-Gesellschaft versetzt würde, leuchtet ein, wenn man in Betracht zieht, daß ihr z. B. noch stark mit Schulden belastete Immobil seinen Werth völlig einbüßen dürfte, sofern es nicht seiner Bestimmung gemäß genutzt werden kann. All' diese und dem ähnliche, nicht von der Hand zu weisenden Erwägungen legten es der Stadtv.-Versammlung nahe, das Gesuch des Blagotschinny abschlägig zu bescheiden, wobei nicht an letzter Stelle noch geltend gemacht wurde, daß der in Aussicht genommene Bauplatz seiner Lage, seinem Untergrund sowie seinem Flächenraume nach wohl kaum den Anforderungen genügen dürfte, welche billiger Weise an den Bau eines Gotteshauses zu stellen wären. — Auf einige andere Puncte der Tagesordnung kommen wir noch zurück.

Riga. In der Schlachthaus-Frage hat, wie berichtet, die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, über das Verfahren des Herrn stellv. Gouverneurs beim Minister des Innern Klage zu führen. Wie die „Düna-Z." der Motivirung des Beschlusses entnimmt, richtet sich die Klage gegen die Form des Vorgehens des Herrn stellv. Gouverneurs, in der die Stadtv.-Vers. einen mit dem Gesetz im Widerspruch stehenden Act erblickt hat. In Bezug auf die Mängel und Uebelstände des Schlachthauses, also in Bezug auf die materielle Seite der Frage, hat die Stadtv.-Vers. auf Grund der ihr vorgelegten Materialien die Richtigkeit der von der Commission von Regierungsvertretern gemachten Gravamina gleichfalls nicht anerkennen können. Obwohl Mängel im Einzelnen zugegeben wurden, hielt die Versammlung dieselben entweder für nicht schwerwiegend genug oder aber durch mittlerweile erfolgte Abstellung für beseitigt. Die auf Grund des officiellen Commissions-Protocolls reproducirten gravirenden Ausstellungen sind somit nach Ansicht der städtischen Vertreter — ganz abgesehen von der formalen Seite — nicht stichhaltig genug gewesen, um eine so einschneidende Maßregel wie die Schließung des Schlachthauses, resp. die verweigerte Wiedereröffnung genügend zu motiviren. — Die „Düna-Z." fügt ihrem Bericht übrigens noch die ebenso interessanten, wie wichtigen Thatsachen hinzu, daß 1) das am 5. August 5¼ Uhr Nachmittags im Stadthause übergebene Schreiben des Herrn stellv. Polizeimeisters, unter Mittheilung der am folgenden Tage stattfindenden Besichtigung des Schlachthauses durch eine Regierungs-Commission, die Aufforderung zur Entsendung eines städtischen Delegirten enthielt, sowie, daß 2) am 7. August der Herr stellv. Polizeimeister mit dem Herrn Stadthaupt eine mündliche Conferenz hatte, in der Ersterer dem Herrn Stadthaupt empfohl, das Schlachthaus wegen der von der Commission Tags vorher constatirten Mißstände von sich aus zu schließen. Geschehe dies nicht, so müsse die Gouv.-Obrigkeit eine darauf hinzielende Anordnung treffen. Das Stadthaupt erwiderte, er sehe sich nicht für competent an, einen derartigen Beschluß zu fassen, da die auf Verfügung des Stadtamts erfolgte Eröffnung des Schlachthauses nur durch das Stadtamt wiederum revocirt werden könne. Hierauf begab sich noch am selben Tage das Stadthaupt mit den Herren Stadträthen Erhardt und v. Haffner ins städtische Schlachthaus, sie konnten aber nach persönlicher Besichtigung nicht zur Ueberzeugung kommen, daß die Schließung des Schlachthauses erforderlich sei. Am 8. August erfolgte hierauf am Morgen die Schließung auf Anordnung des Herrn stellv. Gouverneurs durch den stellv. Polizeimeister, wovon erst nachträglich in gleicher Form, wie den Zeitungen, dem Stadthaupt officielle Kenntniß gegeben wurde. Tief bedauerlich bleibt es — bemerkt die „Düna-Z." — daß durch einen unglücklichen Zufall die Benachrichtigung von der am 6. August — einem Feiertag — zu erfolgenden Commissionsbesichtigung nicht rechtzeitig dem Herrn Stadthaupt zugegangen ist, und die so werthvolle Assistenz eines städtischen Delegirten bei der Besichtigung daher in Fortfall kommen mußte.

— Eine Commission unter dem Präsidium des stellv. Herrn Gouverneurs hat beschlossen, daß es wünschenswerth erscheine, zwei Regierungsgebäude neu zu erbauen, das eine für das Comptoir der Reichsbank, das andere für die Comptoire der Post und des Telegraphenamts, und zwar so nahe wie möglich bei einander. Wahrscheinlich dürfte der Jakobsplatz hierzu gewählt werden, doch hat man erst in Petersburg hierüber zu entscheiden.

— Die Schließung sämmtlicher Nachtkneipen Rigas sollten, den Rigaer Blättern zufolge, auf Initiative des Polizeimeisters gemäß einer Anordnung des Herrn stellv. Gouverneurs erfolgen. Es wird somit den Inhabern dieser Tracteuranstalten gestattet werden, nur in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends ihrem Gewerbe nachzugehen. Zu diesem Vorgehen hat man sich veranlaßt gesehen in Berücksichtigung dessen, daß die Fuhrleute durch die Nachtkneipen leicht zum Trunk verführt werden. Um den Fuhrleuten einen Ersatz zu bieten, hat man sich an die Gesellschaft zur Errichtung billiger Volks-Speise- und -Theehäuser gewandt, die von sich aus besondere Theehäuser für die Fuhrleute ins Leben rufen sollen. Ferner hat man zuständigerseits auch die Schließung von 118 Bierbuden ins Auge gefaßt.

Reval. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung stellte, den Revaler Blättern zufolge, das verstärkte Stadtamt in Sachen des Bahn-Projectes Fellin-Reval folgende Anträge: 1) Der ersten Gesellschaft für Zufuhrbahnen in Rußland zur Anlage eines Schienenstranges in der Stadt Reval und deren Umgebung sowie zur Erbauung aller für die Bahnlinie Fellin-Reval erforderlichen Einrichtungen das der Stadt gehörige Land unentgeltlich abzutreten und ebenso mit allen Mitteln dazu mitzuwirken, daß die Gesellschaft die privaten Personen gehörenden Ländereien in der Stadt Reval und deren Umgebung, soweit solche Privat-Ländereien von den Einrichtungen und dem Schienenstrange der Linie Fellin-Reval eingenommen werden sollen, zu den möglichst günstigen Bedingungen erwerbe; 2) für Rechnung der Gesammtzahl der Actien im Betrage von 600,000 Rbl. und die Obligationen im Betrage von 300,000 Rbl., welche von den Interessenten in Grundlage der Vereinbarung in Form einer Subsidie zu Gunsten der bezeichneten Gesellschaft übernommen werden sollen, anstatt der Erwerbung einer entsprechenden Anzahl von Actien oder Obligationen die Summe von 10,000 Rbl. anzuweisen; 3) das Stadtamt zu bevollmächtigen, alle erforderlichen Maßregeln zur Erfüllung dieses Beschlusses der Stadtv.-Vers. zu ergreifen. Diese Anträge wurden von der Versammlung einstimmig angenommen.

St. Petersburg, 29. August. Folgender Tagesbefehl des Generalgouverneurs von Turkestan, Baron Wrewski, wird von den „Turkest. Wed." veröffentlicht: Aus mir erstatteten Berichten ist ersichtlich, daß in einigen Truppentheilen des mir anvertrauten Bezirks sich die Lehrer beim Unterricht der jungen Soldaten diejenigen zu schlagen erlauben, die in Folge ihrer mangelhaften geistigen Entwickelung das Erklärte nicht schnell begreifen können. Solche bedauerliche Fälle könnten nicht vorkommen, wenn die Chefs der Truppentheile ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Auswahl der Lehrer, ihre sittlichen Eigenschaften und die nothwendige Vorbereitung für die Erfüllung ihrer wichtigen und schweren Verpflichtungen richten würden. Indem ich darum meine im Truppenbefehl vom Jahre 1890 sub Nr. 335 ausgesprochene Forderung wiederhole, schreibe ich außerdem allen Chefs der Truppentheile des mir anvertrauten Gebietes vor, den gewählten Lehrern die Nothwendigkeit eines wohlwollenden Verhaltens zu den jungen Soldaten einzuschärfen und nicht durch erniedrigende Behandlung jene schwere Lage zu verschärfen, in der sich die jungen Soldaten befinden, indem sie von ihrer Heimath und Familie entfernt sind. Das Mitgetheilte bringe ich den Truppen des mir anvertrauten Bezirks zur Kenntniß und Erfüllung.

— Den Massen-Zudrang zu den höheren Lehranstalten charakterisirt ein Artikel der „Now. Wr.", nach welchem sich 1013 Aspiranten zur Aufnahme in das St. Petersburger Technologische Institut gemeldet haben; aus Mangel an Vacanzen konnten nur 167 aufgenommen werden. Die Moskauer Universität hat in diesem Semester einen Zuwachs von mehr als 1000 Studenten erhalten. Vermehrt wird die Anzahl der Gehilfen des Inspectors der Studenten.

— Der Minister des Innern gab durch Circular-Vorschrift vom 21. Juli d. J. sub Nr. 1992 bekannt, daß nach den zu Kraft bestehenden Gesetzbestimmungen die Juden das Recht besitzen, sich ohne specielle Erlaubniß außerhalb ihrer Ansässigkeitsrayons nur nach Kiew zu Curzwecken zu begeben. Um dem eigenmächtigen Eintreffen auswärtiger kranker Juden in Moskau vorzubeugen, hat, der „Jurid. Gaz." zufolge, der Minister des Innern auf das Gesuch Sr. Kais. Hoh. des Moskauschen Generalgouverneurs bekannt gemacht, daß zukünftig kranke Juden in Begleitung ihrer Anverwandten nur mit vorher einzuholender Genehmigung des Oberpolizeimeisters in Moskau zu Curzwecken eintreffen dürfen. — Die Frage, ob eine Jüdin, die überall im Reiche wohnen darf, auch nach ihrer Verheirathung mit einem Manne, der diese Vergünstigung nicht genießt, das Recht der Freizügigkeit behält, ist, den „Pet. Wed." zufolge, vom Dirigirenden Senat bejaht worden.

— Die sittlichen Verhältnisse in Nishni-Nowgorod zur Zeit des Jahrmarktes waren, wie der „Now. Wr." telegraphirt wird, Gegenstand der Berathung der Jahrmarkts-Bevollmächtigten. Anlaß zu den sehr erregten Debatten gab die scheinbar unbedeutende Frage über die Zulassung weiblicher Chöre zum Jahrmarkte. Bei den überaus lebhaften Verhandlungen wurde mancher Krebsschaden aufgedeckt und manches Beachtenswerthe ausgesprochen. Auf dem Jahrmarkte, so hieß es, versammelten sich die Kaufmannschaft und deren Söhne und diese trügen die Sittenverderbniß durch ganz Rußland; der Jahrmarkt hätte sich in eine schmutzige, Ekel erregende Cloake verwandelt. Auf Grund der vorliegenden, höchst bedauerlichen Thatsachen beschloß die Versammlung nahezu einstimmig, um die Schließung der Café-Chantants und die Nichtzulassung weiblicher Chöre nachzusuchen.

Moskau. Daß die zum Aerzte-Congreß nach Moskau kommenden medicinischen Capacitäten von Kranken aus allen Gegenden Rußlands consultirt werden würden, war vorauszusehen; daß der Zufluß derselben aber ein so großer sein würde, schreibt man der

Fortsetzung in der ersten Beilage.

Heinrich Zöllner: „Das hölzerne Schwert."
Musik-Komödie in 2 Bildern.

In den „Mittheilungen von Breitkopf u. Härtel" in Leipzig begegnen wir der nachstehenden Anzeige des neuesten Musikwerkes des einstigen Directors unseres Akademischen Gesang-Vereins:

Heinrich Zöllner, welcher sich auf dem Gebiete der Oper schon aufs vortheilhafteste eingeführt hat (wir erinnern nur an sein Musikdrama „Faust" wie an seine beiden im Kriege von 1870 spielenden Opern „Bei Sedan" und „Der Ueberfall"), begiebt sich mit seiner neuesten dramatischen Production, dem „Hölzernen Schwert" auf das Gebiet der feinen komischen Oper.

Das Libretto, vom Componisten selbst geschrieben (übrigens einem wirklichen Vorkommniß nachgebildet) hat kurz folgenden Inhalt:

König Heinrich IV. von Frankreich will einmal das Leben und Treiben seiner Soldaten „außer Dienst" beobachten und begiebt sich, als einfacher Reitersmann verkleidet, in die „Stammkneipe" seiner Leibdragoner, den „rothen Ochsen" in Paris. Dort findet er auch bald eine feuchtfröhliche Gesellschaft, untermischt mit Zigeunern, welchen Letzteren ein Dragoner, Jean Gautier, für ihre Gesänge und Tänze freigiebig Geld spendet. Als sich der Schwarm zerstreut hat, sucht der König Jean's Vertrauen zu gewinnnen und zu ergründen, wie doch derselbe jetzt, da der Löhnungstag doch schon so fern liege, über so nette Baarmittel verfüge.

In der Weinlaune entdeckt Jean dem unerkannten König sein noch Niemand mitgetheiltes Geheimniß: wenn er einmal so recht abgebrannt sei und nöthig Geld brauche, so wandere die mit Gold eingelegte Klinge des Parade-Säbels in das Pfandhaus. „So?" fragt der König — „was steckt aber inzwischen anstatt des Stahles in der Scheide?" — Der verschmitzte Jean erwidert: „Derweilen hängt am silbernen Schwertgriff ein — hölzernes Schwert!" — Und das ist auch jetzt der Fall?" fragt der König. „Ich fühlte nach Gelde ein starkes Verlangen — drum ruht in der Scheide, sittsam und schweigend, das hölzerne Schwert" — ist Jean's Antwort.

Am nächsten Morgen wird der erste Zug der Leibdragoner schon um 5 Uhr wachgetrommelt: Alles soll sofort in Parade-Uniform antreten. Der König ist kaum erschienen, als er auch schon den Nebenmann Jean's, den Dragoner Lambert — der den König am gestrigen lustigen Kneipabend in ziemlich impertinenter Weise imitirt hat — vor die Front treten läßt. Der Rock wird ihm vom Leibe gerissen — er muß niederknien. „Und Du dort, Dragoner" (Jean wird hervorgerufen) „ziehe Dein Schwert und schlage dem Verbrecher das Haupt vom Rumpfe!" Jean wird es sehr ungemüthlich zu Muthe: erstens hat er noch nie Enthauptungen vorgenommen, und zweitens ist eine solche mit einem hölzernen Säbel selbst für einen dilettirenden Scharfrichter ein höchst schwierig auszuführendes Kunststück.

Er verlegt sich also auf Ausreden, auf Bitten — er könne doch keinen Kameraden hinrichten, der offenbar unschuldig sei. Der König wird scheinbar zornig und erklärt ihm, wenn er nicht sofort dem Befehle nachkäme, müsse auch er sterben. Da in der höchsten Noth kommt dem lustigen Jean ein rettender Gedanke; in scheinheiliger Verzweiflung sinkt er auf die Knie und ruft: „O Himmel, lasse ein Wunder hier geschehen, damit der große Name des Königs in der Geschichte nicht durch einen Mord entweiht werde! Lasse das Schwert an meiner Seite sich wandln in Holz — in schnödes Holz!"

Und siehe da, der Himmel hilft! Aus der Scheide zieht der leichtsinnige Jean in tiefster Ergriffenheit — ein hölzernes Schwert! „Ein Wunder! ein Wunder ist geschehen!" rufen Officiere, Soldaten und Volk durch einander. — König Heinrich aber muß sich selbst eingestehen, daß er zum ersten Mal in seinem Leben von einem anderen Witzbold übertrumpft worden ist. Das zweite Wunder, das das hölzerne Schwert wieder zu einem stählernen zurückverwandelt, wird diesmal ohne des Himmels Hilfe durch eine dem lustigen Jean gespendete Börse des Königs bewirkt.

Daß neben diesem wirklich originellen Kern der Handlung noch andere Fäden nebenher laufen — wie z. B. der Liebeshandel zwischen Jean und der Wirthstochter aus dem „rothen Ochsen", die Gesänge, Tänze und Prophezeiungen der Zigeuner, die lyrischen Partien der „Lisette", sowie das Lied „Komm' Aurore", dessen Dichtung in der That von Heinrich IV. von Frankreich herrührt ꝛc. — alles dies braucht hier nicht erwähnt zu werden.

Ueber die Musik müssen berufene Fachleute urtheilen — nur so viel kann erwähnt werden, daß in derselben eine gute Menge Humor steckt und daß das Orchester, wenn auch polyphon, so doch äußerst zart behandelt ist. Die dickflüssige, schwerfällige Instrumentation so mancher Oper hat Zöllner ganz und gar vermieden. Bei dem außerordentlichen Mangel an komischen Opern wird die knapp gehaltene, den halben Abend füllende Musik-Komödie Heinrich Zöllner's den Bühnen sicherlich sehr willkommen sein. Die Hofoper in Berlin, wie auch das Leipziger Stadttheater werden das Werk noch im Laufe des kommenden Herbstes zur Aufführung bringen.

Mannigfaltiges.

Nochmals Lombroso über Tolstoi. Der berühmte Gelehrte hat sich, ungarischen Blättern zufolge, nicht besonders günstig über den Einsiedler von Jassnaja Poljana geäußert. Lombroso schildert seine Eindrücke folgendermaßen: „Als ich ihn besuchte, traf ich ihn in zerfetzter Kleidung an seinem Schreibtisch sitzend. Ich bewundere diesen Menschen, aber ich glaube, er ist krank. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß er eitel ist. Man muß nur die defecten Schuhe gesehen haben, die er anhatte. Das Leder zeigte keine intacte Stelle. Die Löcher bezeugten, daß eine Künstlerhand sie hergestellt habe. Ich bin überzeugt, Tolstoi selbst durchlöchert seine Schuhe, um sie dann auch selbst zu flicken." (!)

— Ob Bacterien und andere Thiere im Eise leben können, ist eine Frage von großer Bedeutung für die öffentliche Gesundheitspflege. Trotzdem die Bereitung und der Verbrauch künstlichen Eises in erfreulicher Zunahme begriffen ist, so ist doch bei dem Publicum noch immer eher die Meinung verbreitet, daß das künstliche Eis ein Ersatz beim Mangel natürlichen Eises sein soll, nicht aber, daß das künstliche Eis gegenüber dem natürlichen, vom hygieinischen Standpuncte aus beurtheilt, sehr große Vorzüge besitzt. Das natürliche Eis, das zum Verbrauch eingefahren wird, stammt vielfach von unreinen Gewässern, die wahre Brutstellen für alle möglichen Mikroorganismen sind. Es ist aber eine Thatsache, daß diese lebendigen Verunreinigungen des Wassers bei der Eisbildung nicht ausgeschieden werden, wie etwa das Salz des Wassers, das nicht mit einfriert. Es war aber bisher noch fraglich, ob diese Lebewesen im Eise auch längere Zeit leben bleiben können oder ob sie bald absterben. Dies zu entscheiden, hat Dr. Catterina, wie er der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Padua berichtet, eine große Zahl von Proben natürlichen Eises untersucht, die sämmtlich mindestens ein Jahr alt waren. Im Mittel fanden sich in diesen Eisproben etwa 10,000 lebende Bacterien auf den Cubik-Centimeter; freilich war keines der gefundenen Bacterien ein Krankheitserreger, aber es ist nicht einzusehen, warum sich diese nicht gelegentlich ebenso gut im Eise halten sollten, wie auch bereits indirecte Ansteckungen durch natürliches Eis vorgekommen sind. Sehr interessant ist ferner die Beobachtung Catterina's, daß auch andere, höhere Thiere — Protozoen, Würmer, Insectenlarven — noch nach einem Jahre lebend im Eise enthalten waren.

— Die neueste französische Fahrrad-Zählung hat folgende Resultate ergeben: Seit dem 1. Januar d. J. werden deren im ganzen Lande 329,816 versteuert, gegen 256,084 im Jahre 1895 und 203,026 im Jahre 1894. Die Abgabe trug im Vorjahre 3,272,339 Frcs. ein. Das Seine-Departement (Paris) ist allen anderen mit 62,892 Velos weit voraus. Paris allein entrichtet etwa den fünften Theil der Gesammtsteuer, nämlich 626,916 Francs.

— Wie man in Berlin innerhalb weniger Wochen zum Millionär werden kann, lehrt folgender Vorfall. Das im Hansa-Viertel unter dem Namen „Judenwiesen" bekannte große Gelände wollte der Besitzer verkaufen. Der damit beauftragte Commissionär erhielt es auf seinen Wunsch auf 3 Monate fest an die Hand gegen ein Angebot von 1,600,000 Mk. Inzwischen ist es ihm gelungen, die Hälfte des Landes für 1,700,000 Mk. zu verkaufen, während die ihm noch gebliebene zweite Hälfte jetzt, nachdem der Bau einer Brücke von der Stadt beschlossen worden ist, auf einen Werth von 2,000,000 Mk. geschätzt wird.

— Verehrer: „Ich würde Sie sofort heirathen, Maria, aber ich kann nicht — ich habe zu viele Schulden." — Maria: „Oh, das thut nichts! Mein Papa hat auch Schulden. Sie können in die Firma eintreten und das Geschäft dann gemeinsam fortführen." („Jugend.")

— Der jüngste Aufenthalt des amerikanischen Crösus Vanderbilt in der Schweiz hat den Hunger nach Gold bei einer Menge von Leuten hervorgerufen, der sich dann in Bettelbriefen manifestirte. Tröstlich ist dabei, daß der Aufenthalt Vanderbilt's auch die Fremdenbuch-Muse eines Oesterreichers geweckt hat, der in dem Fremdenbuche auf dem Brienzer Rothhorn dem Unterschiede zwischen seiner und Vanderbilt's Casse folgenden poetischen Ausdruck gegeben hat:

„Am gleichen Tage war'n wir da
Die Vanderbilts und i;
Die gleiche Gegend hamma g'sehn
I und gewiß aach sie;
Das gleiche Wetter hamma g'habt
Mit Vanderbilts zusamm'n;
Jetzt möcht i nur accrat zum Schluß
Das gleiche Geld aach ham'n."

Erste Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 195. Sonnabend, den 30. August (11. September) 1897.

„St. Pet. Z.", hätte Niemand geahnt. Wie sich jetzt herausstellt, befanden sich namentlich die deutschen Professoren geradezu im Belagerungszustande, und um in ihre Cabinette zu gelangen, mußte man sich schon Tage lang vorher angeschrieben haben. Die wenigste Ruhe hatten in Moskau die Professoren Leyden und Politzer, die täglich gegen 30 Patienten ambulatorisch empfingen, aber auch die anderen Capacitäten wurden täglich von ungefähr 20 Kranken besucht. Sehr verwundert waren im Allgemeinen die russischen Kranken über die verhältnißmäßig billigen Visitentaxen der berühmten ausländischen Professoren: 25 Rbl. für Consultation zu Hause und 50 Rbl. außerhalb des Hauses, während unsere einheimischen Professoren mindestens ebenso viel beanspruchen, u. A., wie z. B. Sacharin, sogar sich das Doppelte zahlen lassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. August (11. Sept.).

Der Dreibund und die politische Lage.

Unter den Commentaren, welche die in Homburg von dem Oberhaupte des deutschen Reiches und demjenigen Italiens gehaltenen Tischreden hervorgerufen haben, ist der bemerkenswertheste derjenige, welchen die „Hamb. Nachr." bringen. Dieses Blatt schreibt:

„Die Homburger Trinksprüche bestätigen den unveränderten Fortbestand des Dreibundes. Wir haben niemals die Ansicht getheilt, daß er in Frage gestellt sei. Wenn es zuweilen schien, daß die Entwickelung der Dinge im Orient eine andere Gruppirung der Mächte bedinge, als sie durch den Dreibund gegeben sei, so lag darin keineswegs ein Indicium dafür, daß sich der Dreibund überlebt habe. Er deckt seiner Bestimmung gemäß so wenig wie der alte Dreikaiser-Bund alle Eventualitäten, denen sich die verbündeten Staaten gegenüber sehen können und diesen ist die Freiheit gewahrt, sich in Fragen welche außerhalb ihrer Dreibunds-Verpflichtungen liegen, anderweitig zu coalisiren. Der Dreikaiser-Bund hat neben dem Dreibunde bis zum Jahre 1887 fortbestanden, Deutschland ist durch sein Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn nicht verhindert gewesen, einen Separat-Vertrag mit Rußland einzugehen, Italien ebenso wenig, und die Vermuthung spricht dafür, daß auch zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bestimmte Abmachungen vorliegen, die bis jetzt nicht publici juris sind. Durch alles dies konnten der Dreibund und die Verfolgung seiner Ziele durch die betheiligten Mächte nicht modificirt werden und wurden es auch nicht. Der Dreibund besteht mithin fort und wenn dies jetzt in Homburg aufs neue bekundet worden ist, so erblicken wir darin einen normalen Vorgang, der schwerlich an irgend einer maßgeblichen Stelle Ueberraschung oder Enttäuschung hervorgerufen hat. — Wir beurtheilen die deutsch-italienischen Toaste genau so wie die in St. Petersburg gewechselten. Solche Kundgebungen sind vorwiegend decorativer und conventioneller Natur. Das Urtheil über den ungeschwächten und ungetrübten Fortbestand von Bündniß-Verträgen ist nur dann gut fundirt, wenn es sich auf die realen Interessen der betreffenden Mächte stützt. Wir finden in der europäischen Situation von heute keinen Grund, der Deutschland oder Oesterreich-Ungarn veranlassen müßte, in Erwägung zu ziehen, ob die Forterfüllung ihrer Dreibunds-Verpflichtungen, die sich doch nur auf ganz bestimmte Eventualitäten beziehen, mit der erfolgreichen Wahrung ihrer eigenen Landesinteressen fernerhin zu vereinbaren sei. Auch für Italien liegt kein Grund vor, sich vom Dreibunde abzuwenden. Er hindert das Königreich nicht, diejenigen guten Beziehungen zu beiden Westmächten zu pflegen, die ihm von seinem Standpuncte aus wünschenswerth erscheinen. — Die publicistische Phraseologie, die in deutschen wie in auswärtigen Blättern anläßlich der Homburger Toaste zur Zeit bezüglich ihrer politischen Bedeutsamkeit stattfindet, halten wir für etwas überschwänglich. Daß der Dreibund die Erhaltung des Friedens anstrebt, ist niemals ernstlich angezweifelt worden und ebenso wenig der gute Wille der daran betheiligten Mächte. Den französischen Revanche-Politikern mögen die Homburger Toaste kaum sehr angenehm in die Ohren geklungen sein, aber das ist eine Wirkung, deren Dauer wir nicht sehr hoch veranschlagen. Wir begrüßen die Homburger Kundgebungen als erfreulich und friedensgünstig, knüpfen aber weitergehende Erwartungen nicht an sie."

Wir knüpfen hieran noch eine von französischer Seite kommende Aeußerung, die wir mit aller, der Auffälligkeit dieser Quelle entsprechenden Reserve wiedergegeben. Der radicale französische Deputirte Bazille theilt dem „Gaulois" eine Unterredung mit, welche einer seiner Freunde jüngst mit dem Fürsten Bismarck gehabt haben will. Der Ex-Kanzler soll dem Besucher gegenüber, welcher angeblich wiederholt auch dem Quai d'Orsay werthvolle Informationen zukommen ließ, nachstehende Bemerkungen gemacht haben: „Es ist möglich, daß man in Peterhof so weit gegangen ist, einen Vertrag fertig zu stellen; aber vielleicht geschah es nur deshalb, um der öffentlichen Meinung Frankreichs eine Genugthuung zu gewähren. All' diese Vereinbarungen würden jedoch erst dann ernst werden, wenn man Anzeichen dafür gewönne, daß es gelungen sei, uns Oesterreich-Ungarn abwendig zu machen. Ich glaube, der Hauptgegenstand der Peterhofer Verhandlungen war England. Ich fürchte aber, alle diesbezüglichen Bemühungen sind umsonst. Um die englischen Prätentionen einzudämmen, bedürfte es einer eifrigen, zielbewußten, ausdauernden Entente; Deutschland wird das nicht fertig bringen, und wir könnten einmal bedauern, die Engländer allzu sehr gereizt zu haben. Der Augenblick wäre wohl sehr günstig, um den Engländern den Suez-Canal und Aegypten wieder wegzunehmen; aber Frankreich wartet vielleicht, bis wir noch tiefer in unserer plan- und grundsatzlosen äußeren Politik drin stecken."

Die Neuwahlen zum norwegischen Storthing.

Als das Storthing, dessen Mandats-Periode nunmehr abgelaufen ist, vom norwegischen Volke gewählt wurde, stand der Unions-Conflict auf seiner Höhe. Die Leidenschaften waren überaus erregt, selbst ein Krieg mit dem schwedischen Brudervolke schien damals nicht zu den Unmöglichkeiten zu zählen. Darüber sind nun 3 Jahre hingegangen und die Norweger stehen vor einer Neuwahl ihrer Volksvertretung. Von der gleichen Erbitterung, wie 1894, ist heute nicht die Rede: ein Coalitions-Ministerium leitet heut' mit großer Behutsamkeit die Geschäfte des Landes, ein Unions-Comité ist aus Vertretern der beiden Nachbar-Nationen gebildet worden und befindet sich soeben auf Holmenkollen bei der Arbeit. Der Unions-Conflict ist nicht mehr acut.

Um so bemerkenswerther ist es, daß die Radicalen Alles daran setzen, die Unions-Frage auch diesmal zum Mittelpunct der Wahlbewegung zu machen. Neben der Ausdehnung des Wahlrechts bildet ein selbständiges Ministerium des Auswärtigen für und in Norwegen ihre Wahlparole. Die Unions-Frage jetzt wieder zum Leitmotiv der Wahlen machen zu wollen, ist für Norwegen etwa ebenso künstlich, wie die erneute Aufrollung der Homerule-Frage bei den letzten Wahlen für England war. Aber die Radicalen fühlen, daß nur eine leidenschaftliche Aufregung der Gemüther ihrer extremen Partei zum Siege verhelfen und ihre bisherige Vier-Stimmen-Majorität in eine stattlichere Mehrheit verwandeln kann. So hat das norwegische Volk diesmal zu entscheiden, ob es auf weitere 3 Jahre Kampf mit dem schwedischen Nachbarn, Kampf in der Union und um sie als den Brennpunct seines politischen Lebens wählen will.

Aus diesem Grunde ist die gegenwärtige Wahl für die inneren, wie für die äußeren Verhältnisse Norwegens von ernster Bedeutung.

Die inneren Verhältnisse des Landes sind bereits lange durch den Fanatismus, mit dem die unionellen Differenzen in alle politischen Fragen hineingetragen wurden, tief vergiftet. Ist auch dieser Vorwurf des Fanatismus beiden Parteien zu machen, so hat doch vor allen Dingen die Linke sich durchgängig und im höchsten Grade unversöhnlich, gehässig und persönlich im Kampfe gezeigt. Man erinnert sich noch der Abstriche, die sie an der königlichen Apanage machte. Den Gegnern sprach sie allen Patriotismus ab; jeder maßvolle Freund der Union war für sie ein „Großschwede" und kein Norweger. Die Stockholmer Ausstellung, auf der eben jetzt Norwegens Industrie sich reiche Ehren geholt hat, wollte sie in ihrem blinden Hasse gegen Schweden nicht beschickt sehen. So ließen sich die Beispiele häufen, die nachweisen, daß unter einer radicalen Mehrheit das Land sich auf eine fanatische Parteiherrschaft und auf eine bedenkliche Lockerung des Gemeingeistes gefaßt machen müßte. Diese Lockerung hat Frithjof Nansen, als er nach mehrjähriger Abwesenheit ungetrübten Blickes die heimischen Verhältnisse anschaute, mit Schrecken bemerkt; aber seine Mahnung zur Einigkeit ist an seinen eigenen radicalen Parteigenossen spurlos vorübergegangen.

Aber auch für die Stellung Norwegens nach außen hin müßte ein Sieg der Linken verhängnißvoll werden. Ist Norwegen auch durch seine Lage ziemlich isolirt, so bedarf es doch eben in seinem Ringen um eine freiere Stellung in der Union der Sympathien Europas als eines moralischen Rückhalts. Wenn Norwegen die eminenten Culturfortschritte, die es seit Begründung der Union gemacht hat, durch eine selbständigere Stellung in der Union auch politisch zum Ausdruck gebracht sehen will, so ist dies Streben berechtigt; wenn es aber diesen Kampf unstaatsmännisch, maßlos und unvornehm führt, so scheint es, daß es speciell politisch doch noch nicht zur vollen Reife gekommen ist und es verliert die Sympathie. Das ist die Gefahr, die eine radicale Herrschaft über Norwegen heraufbeschwört. Zudem ist die Forderung einer selbständigen norwegischen Diplomatie in Bezug auf die internationale Politik nicht ohne Bedenken. Der gemeinsame Unions-Minister wird immer die verwandten Interessen der beiden Nachbarvölker in erster Linie betonen; bei einer Trennung der norwegischen und schwedischen Diplomatie würden Reibungen und schärfere Gegensätze kaum zu vermeiden sein, und Norwegen würde sich gerade dann auf das Meer der hohen europäischen Politik mit ihren Bündnissen und Gegenbündnissen hinausgetrieben sehen, von dem sich die Linke durch ein eigenes Auswärtiges Ministerium ein für alle mal zu entfernen hofft.

So wird jeder Freund der Norweger wünschen müssen, daß sie sich aus dem Banne des radicalen Fanatismus lösen und eine Politik der Sammlung und des Maßes einschlagen, deren Ziele eine versöhnliche Auseinandersetzung mit Schweden, eine ernste und fruchtbare Arbeit im Innern und die Sammlung aller besonnenen Elemente des Landes sein muß.

In Deutschland gilt das Scheitern der Militär-Strafproceß-Reform, noch bevor der Entwurf an den Reichstag gelangt ist, für gewiß. Die „Nat.-Lib. Corr." schreibt darüber: Das Vertrauen, daß ein Entwurf der Militär-Strafproceß-Reform endlich an den Reichstag gelangte, der mit der programmatischen Zusicherung des Reichskanzlers vom 18. Mai 1896 sich vereinbaren ließe, ist in den letzten Tagen gesunken. Für das vorbereitete Reformwerk scheint zum Verhängniß die von den Militärs mit Zähigkeit geforderte enge Verbindung der Commandogewalt mit der Justiz und das von den höchsten Militärs, insbesondere auch von den höchsten Chargen des Großen Generalstabes für den obersten Kriegsherrn geforderte Bestätigungsrecht zu werden. Wenn der Contingents-Herr berechtigt sein soll, für jeden einzelnen Fall, den das Obergericht entscheidet, die militärischen Beisitzer und auch den vorsitzenden General zu commandiren, wäre der Grundsatz der Ständigkeit und Unabhängigkeit des Gerichts derart durchbrochen, daß Fürst Hohenlohe schwerlich es mit seinem Versprechen vom 18. Mai vereinbaren könnte, einen solchen Entwurf mit seiner Unterschrift versehen an den Reichstag gelangen zu lassen. Ebenso wenig könnte es dem Grundsatze der Unabhängigkeit des Gerichts entsprechen, wenn dem Gerichtsherrn, bezw. dem obersten Kriegsherrn allgemein ein Bestätigungsrecht eingeräumt werden sollte. Wir glauben uns nicht zu irren, daß diese Streitfragen erst nach dem 24. August vorigen Jahres aufgetreten sind, das heißt, erst nach der Erklärung des „Reichs-Anz." von jenem Tage, daß der Kaiser selbst die Vorlegung eines Entwurfs befohlen habe, „welcher der von dem Reichskanzler am 18. Mai im Reichstage abgegebenen Erklärung entspricht."

Die kürzlich gebrachte Meldung, daß der Prinz von Wales seine Cur in Homburg unterbrochen habe, weil er keine Einladung zur Kaiser-Parade und zu den Manövern erhalten hätte, beruht, wie Berliner Blätter versichern, nach durchaus zuverlässigen Erkundigungen auf Erfindung. Der Prinz von Wales hat in diesem Jahre Homburg garnicht besucht. Auch die Nachricht, daß der Prinz deshalb nicht zu den Manövern aufgefordert wäre, weil man es s. Z. unterlassen habe, den deutschen Kaiser zum Jubiläum der Königin einzuladen, entspricht nicht den Thatsachen. Die Königin hatte theils aus Bescheidenheit, theils aus Befürchtung, den durch den Empfang so vieler höchsten Herrschaften verursachten Beschwerden nicht gewachsen zu sein, ausdrücklich den Wunsch geäußert, daß regierende Fürsten den Feierlichkeiten fern bleiben möchten. Der deutsche Kaiser hat sich aus diesem Grunde ebenso wie der König von Italien und andere Herrscher bei dem Jubiläum vertreten lassen und thatsächlich befand sich kein einziges gekröntes Haupt während der Jubiläumstage in London. Außerdem beweist die Anwesenheit eines anderen Mitgliedes des englischen Königshauses, des Herzogs von Cambridge, bei der Kaiser-Parade am besten, daß eine Verstimmung zwischen dem Kaiser und dem englischen Hofe nicht vorliegt.

Aus Paris wird den „Hamb. Nachr." unterm 5. September u. A. geschrieben: „Die Fahnen, mit denen man die Straßen zu Ehren des heimkehrenden Präsidenten der Republik und der franco-russischen Allianz geschmückt hatte, sind kaum eingerollt und schon hört man andere Töne, als solche der Freundschaft. Die Presse liegt sich so fest in den Haaren, als sei der große Tag von Kronstadt, über den sogar die Royalisten dem republicanischen Frankreich zujubelten, eine jener Vorspiegelungen, über die man um so wüthender wird, je mehr man sich über ihre Wirklichkeit gefreut hätte. Das in einem Gedanken verbündete Frankreich hat seit dem 31. August Zeit gefunden, sich zu „entbrüdern", und wenn man sich vor 4 Tagen in die Arme fiel, um einander ans Herz zu drücken, so hat man diese Stellung nicht aufgegeben, weil sie die geeignetste ist für Leute, die einander niederwerfen wollen. Die Unzufriedenheit der oppositionellen Blätter hat sich wesentlich verstärkt und die entschiedenen Royalisten und Bonapartisten, wie die entschiedenen Radicalen und Socialisten fallen in gleicher Weise über Herrn Felix Faure und das Ministerium her ... Die Haltung der regierungsfähigen Opposition, die von der nichtregierungsfähigen trotz deren ingrimmigen Hasses um jeden Preis unterstützt wird, wenn es gilt, das Frieden nach Außen und Ordnung im Innern verbürgende Cabinet Meline zu stürzen — die Haltung, sagen wir, der Opposition ist von Tage zu Tage bedrohlicher geworden. Man begnügt sich nicht mit Ausrufen, sondern hat zu einem Schlage ausgeholt, dem das Ministerium mit einer dessen Seltsamkeit entsprechenden Parade zu begegnen von den opportunistischen und conservativen Blättern aufgefordert wird. Die Feinde der Regierung verlangen den russisch-französischen Bündnißvertrag zu kennen und stellen einen entsprechenden Antrag in der Kammer in Aussicht. Die Freunde der Regierung bekämpfen die Ansprüche der Opposition auf Kenntnißnahme von Staatsgeheimnissen auf das entschiedenste und das Cabinet hat alle Gründe der Welt, Vorkehrungen gegen die Machenschaften zu treffen, die man im gegnerischen Lager vorbereitet. Nicht, daß es für seinen Bestand zu fürchten hätte. Man kann mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß sich eine erdrückende Mehrheit ihm zur Verfügung stellen wird. Allein, schon die Verhandlungen über den oppositionellen Antrag müssen in Rußland auf das peinlichste berühren und die regierungsfreundliche Presse schlägt vor, allen Möglichkeiten durch eine Kammer-Auflösung zu begegnen. Von Seiten der Verfassung wäre die Kammer-Auflösung, weit entfernt einen Staatsstreich zu bedeuten, nicht im geringsten anfechtbar. Politisch würde sie sich für das Ministerium empfehlen. Sie schneidet seinen Gegnern eine 8-monatige Agitation ab und schadet den Ministeriellen nichts, da diese durch die Verkündigung der Allianz in ausgiebigster Weise von vornherein besorgt ist. Die Regierung würde gestärkt aus der Neuwahl hervorgehen, das kann sie aus der Bestürzung entnehmen, die sich ihrer Gegner bei dem Gedanken bemächtigt hat, sofort vor die Wählerschaft zu treten, um Rechenschaft und Sicherheiten zu geben. Wenn die Nachricht von der Auflösung ein Versuchsballon war, so hat sie ihre Schuldigkeit aufs glänzendste gethan. Ob die Regierung den letzten Schluß ziehen wird, muß sich in aller Kürze entscheiden. Kräftig genug ist sie dazu."

Der gegenwärtig in London weilende britische Gesandte in Teheran, Sir Mortimer Durand, welcher seiner Zeit den seinen Namen tragenden Vertrag mit dem Emir von Afghanistan abschloß, hat einem Vertreter des „Reuterschen Bureaus" seine Ansichten über Lage und Ursachen der Dinge an der indischen Nord-Grenze mitgetheilt. Dieselben dürften die Ansichten der jetzigen britischen Regierung widerspiegeln: „Die Lage ist unzweifelhaft ernst. Aber unnöthigen Besorgnissen braucht man sich auch nicht hinzugeben. Viele glauben, daß die „gefallenen" sogenannten Forts im Khaibar britische Forts auf britischem Gebiet und von den Rebellen angegriffen und erobert worden sind. Das ist ein Irrthum. Die Grenzstämme wohnen gar nicht auf britischem Gebiet und haben gar kein Fort erobert. Sie leben in einem zwischen Indien und Afghanistan liegenden Bergdistrict und sind seit Generationen unabhängig oder thatsächlich unabhängig gewesen. Der Emir und die indische Regierung haben vor vier Jahren ein Abkommen getroffen, wodurch ihre beiderseitige Einfluß-Sphäre in der Zone der Stämme bestimmt wurde. Die Stämme, welche sich in der indischen Sphäre befinden, kann man deshalb noch lange nicht als solche betrachten, welche auf britischem Gebiet wohnen. Der Khaibar liegt außerhalb der britischen Grenze. Die Forts an dem Passe sind von Afridis besetzt, denen deshalb eine Subvention gezahlt wird. Die Lage ist immerhin ernst. Eine ganze Anzahl Stämme hat sich fast gleichzeitig erhoben. Obgleich es sehr wohl möglich ist, daß sich die Erregung ebenso schnell legt, wie sie entstanden ist, fürchte ich doch, daß wir viel Geld und Menschenleben zu opfern haben werden, ehe die Ruhe völlig wiederhergestellt ist. Es ist ein hartes Stück Arbeit, die Stämme in ihren rauhen Bergen zu packen. Wenn die Afridis in Tirah angegriffen werden sollen, werden die Operationen von ziemlicher Ausdehnung sein müssen. Siegen werden wir, aber so ein Feldzug muß sehr sorgsam vorbereitet werden. Das nimmt Zeit in Anspruch." — Durch diese Aeußerungen Sir Mortimer's wird die Erhebung der Bergstämme und der Verlust der im Khaibar-Paß belegenen Forts in ein ganz neues Licht gerückt. Durand sagt ausdrücklich, daß die Afridis gar kein Fort erobert hätten. Und dies erscheint als sehr plausibel, da ja die Bewachung des Passes dem ganzen Stamm gegen eine Subvention anvertraut war.

In England droht in der Baumwollen-Industrie eine große Krisis. Nächster Tage wird der Verband der Baumwollfabricanten von Nordost-Lancashire in Manchester tagen, um darüber zu berathen, was angesichts der traurigen Lage des Geschäfts zu thun ist. Der Verband vertritt über 6,000,000 Spindeln und 200,000 Webstühle. Er besitzt 140,000 Arbeiter, deren Löhne 100,000 Lstr. wöchentlich ausmachen. Erst ganz kürzlich wollten die Fabricanten eine Lohnreduction vornehmen. Sie standen aber davon ab, weil die Arbeiter mit erbittertem Widerstande drohten. Sollte der Verband in Manchester einen derartigen Entschluß fassen, so wird er ohne Zweifel auch jetzt einen sofortigen Strike zur Folge haben. Die Geschäfte gehen so schlecht, daß die Fabricanten zum Handeln gezwungen sind und wahrscheinlich wird eine 10-procentige Lohnreduction eintreten.

Aus Brüssel wird der Münchener „Allg. Z." unterm 3. September geschrieben: „Obwohl man in Paris, namentlich in den gouvernementalen Kreisen, die Verkündigung der französisch-russischen Allianz mit den nachdrücklichsten Friedensversicherungen begleitet hat, ist man hier doch nicht geneigt, sich hinsichtlich der Zukunft allzu großer Vertrauensseligkeit hinzugeben und sich des Glaubens zu freuen, daß jetzt für absehbare Zeit der Weltfrieden und damit die Selbständigkeit und Integrität Belgiens gesichert sei. Man weiß hier nur zu wohl, daß, wenn irgend eine günstige Gelegenheit, Deutschland mit einiger Aussicht auf Erfolg anzugreifen, den Franzosen sich bieten sollte, dieselbe nicht ungenützt bleiben würde, und ebenso wenig täuscht man sich darüber, daß, wenn es zum Kriege mit Deutschland käme, der französische Oberbefehlshaber nicht im mindesten zögern würde, durch die Ardennen in Belgien einzubringen, um sich Köln zu nähern. Die Deutschen müßten sich dann, da Belgien ganz widerstandsunfähig wäre, der Maas-Befestigungen bemächtigen. Die Unterlassung der belgischen Heeresreform würde sich dann furchtbar rächen. Es ist deshalb begreiflich, daß die patriotischen Parteien des Landes, zu denen man allerdings die Clericalen nicht rechnen kann, an eine neue Action zu Gunsten der Heeresreform denken. Wie früher, so wird sich auch diesmal König Leopold an die Spitze der neuen Bewegung stellen, die sofort nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments im October in Fluß gerathen wird. Wir werden dann sehen, ob die herrschenden Ultramontanen in Belgien auch angesichts der veränderten politischen Lage in Europa ihre Parteiinteressen dem Interesse des Landes voranstellen werden. — Unterdessen tritt die Thatsache immer deutlicher hervor, daß das neue Bürgerwehr-Gesetz nicht nur für die Landesvertheidigung völlig werthlos ist, sondern der Institution der Bürgergarde selbst, die es reorganisiren sollte, weit mehr schadet als nützt."

In Barcelona hat am Montag das Kriegsgericht über den Anarchisten Sempau Barril das Urtheil gefällt. Der Staatsanwalt hatte 40 Jahre Gefängniß beantragt, während die Vertheidigung eine Herabminderung der Strafe auf 8 bis 10 Jahre Gefängniß verlangte. Der Gerichtshof berieth bei verschlossenen Thüren. Der Spruch lautete auf 40 Jahre Zwangsarbeit, wie der Staatsanwalt beantragt hatte.

Wie man aus Athen meldet, soll die Regierung auf Wunsch des Königs Georg die Absicht, gegen mehr als 100 Officiere, deren Haltung im letzten Kriege zu vielen und berechtigten Klagen Anlaß gegeben hatte, ein militärgerichtliches Verfahren einleiten zu lassen, aufgegeben haben. Die am schwersten Compromittirten dürften einfach aus dem Heere entlassen werden.

Locales.

Der 1. Congreß des Baltischen Feuerwehr-Bezirks

nimmt heute seinen Anfang. Unsere Stadt genießt den Vorzug, die Vertreter der Freiwilligen Feuerwehren unserer Provinzen zu beherbigen, die zusammengekommen sind, um ihrer gemeinnützigen opferwilligen Arbeit durch Austausch ihrer Erfahrungen, durch Berathung neuer Verbesserungen den alten festen Untergrund zu sichern und das Band, das alle Feuerwehren in dem ihnen eigenen, durch die gemeinsame Thätigkeit zum Besten des Nächsten entwickelten kameradschaftlichen Geist verknüpft, neu zu festigen.

Eine große Zahl von Delegirten ist willig dem Rufe des Bezirksraths gefolgt und zum großen Theil bereits gestern hier eingetroffen, wo sie von den hiesigen Kameraden empfangen und in die bereit stehenden Quartiere geleitet wurden.

Als Vertreter des Hauptraths des allrussischen Feuerwehr-Verbandes ist aus St. Petersburg erschienen der Ingenieur-Technolog Hr. G. O. Frackmann, ferner ebenfalls aus St. Petersburg Hr. Th. v. Landesen. Die Rigaer Frw. Feuerwehr hat 10 Delegirte entsandt, darunter den Präses des Verwaltungsraths Hrn. Schwartz und den Vice-Hauptmann Breslau, die Feuerwehr des Rigaer Patrimonial-Gebiets 2 Delegirte, darunter der Hauptmann A. Moewe, die Revaler Feuerwehr 16 Delegirte mit dem Vice-Hauptmann Daugull; die Mitauer Frw. Feuerwehr hat ihren Oberbrandherrn A. Kühn entsandt, die Arensburger 5 Delegirte (Hauptmann C. Wilde), Fellin 3, Goldburger 2, die Pernauer 4 (Hauptmann Jacoby) die Walkische Feuerwehr 6 (Hauptmann Raue), die Weißensteiner 7 (Hauptmann Luik), je 3 Windau (Hauptmann Plamsch), Werro (Präses E. Schultz), Wesenberg (Hauptmann K. Weberg) und Wolmar (Hauptmann

Fortsetzung in der zweiten Beilage.

Russische und ausländische

Weine, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Liqueure und Tischbranntweine

in **vorzüglicher Güte** empfiehlt **billigst**

A. Holsting, Pepler-Strasse 26, Grosser Markt 16.



Stockholm 1897 I. Preis Gr. Gold. Medaille.

Die russischen Weine im **Alleinverkauf** von Gebrüder Stahl in St. Petersburg.

Stockholm 1897 I. Preis Gr. Gold. Medaille.

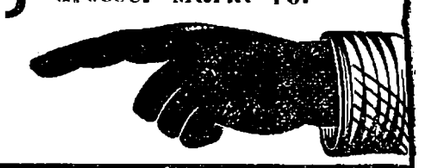

Achtung! Für Kenner!

Compania Holandesa.

Erprobte Medicinalweine.

Die erwartete Sendung der bekannten

Spanischen und Portugiesischen

unverschnittenen

WEINE

von

Gebr. Hesselink & Co.

Jerez de la Frontera & Arnheim

ist eingetroffen und empfiehlt dieselben in bekannt vorzüglicher und abgelagerter Qualität

P. N. Besnosow & Filialen.

Alleinvertretung für Jurjew & Umgegend.

Wer wirklich echten u. unverfälschten Spanischen Wein zu civilen Preisen erhalten will, der beachte obige Annonce.

P. P.



Hiermit erlauben wir uns, Sie auf unsere **neuen, zur Herbst- und Winter-Saison 1897/98** angefertigten

Herren-Garderoben & Damen-Confectionen

ergebenst aufmerksam zu machen. Wir liefern in allen Grössen gute **Herren-Herbst- und Winterpaletots, Herbst- und Winter-Anzüge, Ulstermäntel, Wirthschafts-Paletots, Cicke Beinkleider, Smoking- und Visiten-Anzüge, Kaisermäntel, Studenten-, Veterinär- und Schüler-Uniformen.**

Elegante DAMEN-Herbst- und Winter-Jaquets, Mäntel, Mantelets, Pelerinen, s. w. für Schulmädchen **Mäntel und Jacken,** genau nach ausländ. Original-Modellen copirt. Alle Sachen sind aus den besten Stoffen, zu den denkbar niedrigsten, festen Preisen hergestellt.

Von der **Sommer-Saison nachgebliebene Sachen werden gänzlich geräumt. Bestellungen werden prompt und zuverlässig ausgeführt.** Um geneigten Zuspruch bittet

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Strasse 8.

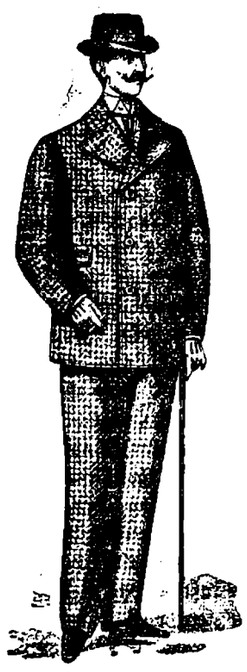

Maschinenfabrik

Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede

von

W. Reitz & Ed. Rotermann

vormals Ch. Rotermann's Fabrik

Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc, ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systeme,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** und **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der

Vertreter **Elmar Groks**

Rigasche Strasse Nr. 129.

Landwirthschaftliche Ausstellung

den 29., 30., 31. August u. 1. September.

1) **Thierschau nebst Zuchtviehmarkt.**
2) **Hausindustrie-Ausstellung u. ländliches Gewerbe.**
3) **Ausstellung landwirthschaftlicher Saaten u. Producte.**
4) **Ausstellung von Feuerlösch-Utensilien.**
5) **Getränke-Ausstellung.**

Die Ausstellung ist geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Billetverkauf ausser an den Cassen in den Handlungen der Herren: **Karow, C.** und **J. G. Krüger, Laakmann, Hermann u. Breck,** sowie in der Conditorei von **Luchsinger.**

Entrée: Passepartout — 2 Rbl.; d. 29. Aug. — 1 Rbl., den 30. Aug. — 50 Cop., Nachmittags von 2 Uhr ab — 20 Cop., den 31. Aug. — 20 Cop., den 1. Septbr. — 40 Cop.

Kühnstrasse Nr. 1.

Kühnstrasse Nr. 1.

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

in- und ausländischer Fabricate

empfiehlt in grosser Auswahl:

Stoffe zu Promenadencostümen
Nouveautés in schwarzen und coul. Wollstoffen
Ballstoffe in Wolle und Seide
Confirmationsstoffe
Echten Lindener Sammet zu Gesellschaftstoiletten.

Grosses Lager in diversen Seidenstoffen.

Kühnstrasse Nr. 1.

Kühnstrasse Nr. 1.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Zweite Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 195. Sonnabend, den 30. August (11. September) 1897.

M. Henschel. Ferner sind durch Delegirte vertreten: Adsel (3), Allazkiwwi (2), Goldingen (2), Jakobstadt (1), Illuxt (2), Kalkuhnen (2), Kemmern (1), Mühlgraben (1), Nordeckshof (2), Oberpahlen (2), Ringen (4), Talsen (1) und Tschorna (2). — Auch zwei Feuerwehren, die nicht dem Baltischen Bezirk angehören, nehmen durch ihre Vertreter am Congreß Theil: die Narvasche (3 Delegirte, Hauptmann Tohne) und die Gdowsche (2 Delegirte).

Im Saale der Bürgermusse vereinigten sich gestern Abend die Gäste und die Vertreter und Kameraden unserer Feuerwehr zu einem zwanglosen Beisammensein. Nach herzlichen Begrüßungen alter Bekannter bildeten sich bald bunte Gruppen der in ihren schmucken Uniformen erschienenen Gäste und hiesigen Kameraden und traten in animirtem Gespräch einander näher. Dazwischen executirte die Musikcapelle ihre Vorträge und scherzhafte Intermezzi wurden von der Bühne her geboten, wo bald Turner, bald Schlangenmenschen und Clowns aus den Reihen der Feuerwehr Erstaunliches leisteten, bald lustige Scherze und Couplets vorgetragen wurden, nachdem das Ganze ein schwungvoller Prolog eröffnet hatte.

Heute Vormittag fand die officielle Begrüßung der Delegirten und Gäste im Saale der „Bürgermusse" statt und nach einem Frühstück trat der Feuerwehr-Congreß zu seinen Berathungen zusammen.

Soviel sich bisher beurtheilen läßt, stehen Feuerwehr-Congreß und Ausstellung unter einem günstigen Zeichen. Vor Allem haben wir seit heute auch das lange ersehnte richtige Ausstellungs- und Congreß-Wetter.

Unsere August-Ausstellung. II.

Die Abtheilung für Feuerlöschwesen auf unserer Ausstellung ist in der Rotunde untergebracht. Bei dem bedeutenden Umfang dieses Gebäudes scheint die Abtheilung auf den ersten Blick nicht sehr reich beschickt, trotzdem aber enthält sie eine hübsche Anzahl von Geräthen und Spritzen, die sich in ihrer sauberen und eleganten Ausführung sehr gut präsentiren.

Eine große Collection von Feuerspritzen hat vor Allem die Moskauer Firma Gustav Liß ausgestellt. Bei den gestern Morgen angestellten Probeversuchen hat sich, wie wir hören, die Dampfspritze der Firma durch praktische Construction, schnelle Anheizung und wirksames Functioniren des Strahles sehr gut bewährt. Als besonders leistungsfähig erwies sich ferner eine tragbare Handspritze. Auch sonst werden hier schöne Sachen in solider und doch eleganter Arbeit geboten. Die Dampfspritze und die Handspritzen der Firma E. Jürgens & Co. in Reval erwiesen sich ebenfalls als vortrefflich. Unter der Collection der Rigaer Firma Hugo Hermann Meyer ist für Feuerwehren auf dem Lande ein vollständiger Löschtrain besonders geeignet. — Außer Concurrenz hatte Hr. W. v. Wulf-Schloß-Adsel den Löschtrain seiner Feuerwehr ausgestellt: einen praktisch zusammengestellten, completen Train — sogar mit einer Dampfspritze. So gut ausgestattete Dorf-Feuerwehren dürften wir hier sonst kaum haben und es wäre zu wünschen, daß das Beispiel des Hrn. v. Wulf Nacheiferung fände.

Sehr gute Schläuche sind von E. Ludwig Schweinfurth in Riga ausgestellt und vorzügliches Hanf-Schlauchpflaster aus der Hannoverschen Fabrik Maraarens, Ost u. Co. von der Firma Eduard Friedrich. Unsere Frw. Feuerwehr hat einen Rettungskarren nebst Rettungsgeräthen und Sanitäts-Einrichtungen und einen Muster-Tornister mit Sanitätseinrichtungen für kleine Feuerwehren ausgestellt. Ein praktisches Modell für eine feuerfeste Korndarre führt cand. zool. H. Sellheim in Ayakar vor. Die Literatur des Feuerlöschwesens ist durch eine Sammlung des Secretärs des Bezirksrathes, Hrn. Herbert Schultz, vertreten.

Die Landwirthschaft hat sich bekanntlich in unseren baltischen Provinzen seit einigen Jahren mit besonderer Sorgfalt der Cultivirung des Meiereiwesens zugewandt, während sich der Consum von Meierei-Producten, namentlich Butter und Käse, nicht allein im Inlande sondern auch im Auslande einen Markt verschafft hat, der beständig wächst und an Bedeutung zunimmt. Was unseren Export anbetrifft, so ist dieser hauptsächlich nach Kopenhagen concentrirt, wohin große Consignationen dirigirt worden sind. Dieser Versand, an dem fast sämmtliche Meiereien der baltischen Gouvernements und des innern Rußlands betheiligt sind, ist seit ca. 5 Jahren von der Finnländischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft bewerkstelligt worden, hatte doch bisher den Mangel aufzuweisen gehabt, daß es an einer regelmäßigen, das ganze Jahr hindurch bestehenden Verbindung zwischen Reval und Kopenhagen gefehlt hat. Der Initiative des Vertreters der finnländischen Gesellschaft in Reval, Herrn Carl F. Gahlnbäck, ist es nun, wie wir in den Revaler Blättern lesen, zu verdanken, daß eine regelmäßige wöchentliche Dampferverbindung zwischen Reval und Kopenhagen zu Stande gekommen ist, indem die genannte Gesellschaft vom 1. October an Schnelldampfer für diese Tour einstellen wird, welche die Butter in kürzester Frist allwöchentlich dem Kopenhagener Markte zuführen. In Anbetracht dessen, daß die neue Dampferlinie im Interesse der Landwirthschaft der baltischen und der angrenzenden innerrussischen Gouvernements errichtet worden ist, wäre es zu wünschen, daß sich sämmtliche Meiereien durch regen Export an diesem Unternehmen betheiligen und dasselbe dadurch nach Möglichkeit fördern. Herr Carl F. Gahlnbäck in Reval ist zur Ertheilung näherer Auskünfte gern bereit und übernimmt den Empfang und den weiteren Versand der ihm zugewiesenen Waaren in Reval.

Der hiesige russische Verein „Rodnik" hat, wie dem „Rish. Westn." berichtet wird, auf das an den Herrn Präsidenten Felix Faure gerichtete Begrüßungs-Telegramm ein vom französischen Botschafter Grafen Montebello in St. Petersburg im Auftrage des Präsidenten abgesandtes Antwort-Telegramm erhalten.

Herr v. Rengarten, unser Fußwanderer um die Welt, hat am 22. August (3. September) von Saltlake-City (im Staate Utah) ein Telegramm an das „Rig Tagebl." folgenden Inhalts gesandt: In 3 Jahren 17,048 Werst zurückgelegt; ich bin gesund und hoffe im August oder September 1898 wieder zu Hause zu sein." — Herr v. Rengarten ist am 15. August 1894 aus Riga aufgebrochen und hatte vor einem Jahr, als er Irkutsk erreicht hatte, 10,802 Werst zurückgelegt. Sein Jahrespensum scheint mithin in der Nähe von 6000 Werst zu liegen.

Um der angereisten Fremden willen erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß den Freunden gediegener Musik in dem morgen, Sonntag, um 6 Uhr Nachmittags in der St. Johannis-Kirche stattfindenden Concert ein Genuß geboten wird, der ihnen lange in Erinnerung bleiben dürfte. Wir Einheimischen wissen ja schon, daß uns Herr R. Griwing nur Gediegenes und vollkommen Ausgestaltetes bietet und daß er in seltenem Maße die Schönheit unseres Orgelwerkes zu entfalten versteht. Herr Griwing läßt es sich stets angelegen sein, dem Hörer Mannigfaltiges zu bieten, und so enthält denn auch das diesmalige Programm Orgel-Soli, Pièces für Orgel in Verbindung mit anderen Instrumenten und Gesang mit Orgelbegleitung. Als besonders bemerkenswerth heben wir aus der ersten Gruppe nur die äußerst schwierige, aber überwältigend wirkende Orgel-Sonate von Töpfer hervor, aus der zweiten Gruppe die Bearbeitung der Rob. Franz'schen hebräischen Melodie für Orgel und Streichquartett, sowie einen wunderschönen Triosatz für Orgel, Oboe und Violoncell von E. Weber. Wenn wir nun noch hinzufügen, daß sich in dem Ave Maria von Cherubini und dem Fac ut portem aus dem Stabat mater von Pergolesi die wundervolle Stimme des Fräulein Blumenbach ganz besonders schön entfaltet, so glauben wir unserer Begeisterung in Folge einer angehörten Probe einigen Ausdruck verliehen zu haben.

L.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen! Die Wahrheit dieses Sprichwortes mußte der Märt W., nachdem er vom Oberbauergericht zu 5 Tagen Arrest verurtheilt war, sehr zu seinem Aerger erfahren. Beim Verlassen des Gerichtslocals hatten sich mehrere Personen bei der Ausgangsthür versammelt, von denen jeder irgend eine Bemerkung zu machen hatte, und namentlich mußte die Körperfülle des Märt W. zu allerlei bösen Witzen herhalten. Diese Witze waren dem Märt W. zu Ohren gelangt und er hatte den Hauptwitzbold, einen langen hagern Mann, wegen Beleidigung beim Friedensrichter angeklagt. Der Friedensrichter hatte aber den Angeklagten freigesprochen, weil die beleidigenden Ausdrücke des Angeklagten nicht in Gegenwart des Klägers, sondern in dessen Abwesenheit gefallen waren. Im Plenum hatte der Kläger nicht mehr Glück, denn das Plenum bestätigte nach Verhör mehrerer Zeugen das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir:

Аннѣ Розенталь изъ Петербурга.

Unbestellbare Briefe vom 24.—30. August:

Дмитрію Малеванскому; Александру Семейкину; Карлу Петерсонъ; M. Teddre; Надежда Поповой; Abram Flaks; H. Aßmuth; Шарле; A. Авророву.

Programm der Ausstellungs-Tage:

Sonnabend, 30. August:
- **Ausstellung:** geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends.
- **Feuerwehr-Congreß:** 10 Uhr Morg. officielle Begrüßung der Gäste u. Delegirten in der „Bürgermusse"; Frühstück; 12 Uhr Beginn der Vorträge; 5 Uhr Nachm. Bericht des Bezirksrathes u. Wahlen; 8 Uhr Abends Zusammenkunft im Handwerker-Verein.
- **Concert:** 8¼ Uhr Abends Concert von Frl. Polly Victoria Blumenbach.
- **Sommertheater:** das Vaudeville „Mamselle Nitouche", Anfang 8 Uhr Abends.
- **Handwerker-Verein:** nach dem Theater 2 Stunden Garten-Concert u. Illumination.

Sonntag, 31. August:
- **Ausstellung:** geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends.
- **Feuerwehr-Congreß:** 7 Uhr Morg. Rendezvous in der Ausstellung, Besichtigung derselben, photogr. Aufnahme; 10 Uhr Frühstück in der „Bürgermusse"; 12 Uhr Versammlung beim Spritzenhause; Festzug zum Rathhause; danach Manöver beim Spritzenhause; 3 Uhr Diner in der „Bürgermusse"; 9 Uhr Ball in der „Bürgermusse".
- **Handwerker-Verein:** 12—2 Uhr Frühstücks-Musik. — Von 5—7 Uhr Nachm. Freimusik. — Am Abend Illumination u. Garten-Concert.
- **Externes Wettfahren auf der Radfahr-Bahn:** Beginn präcise 4 Uhr Nachm. (Für die Mitglieder um 8 Uhr Abends Souper im „Neuen Theater")
- **Concert:** 6 Uhr Nachm. Kirchen-Concert in der Johannis-Kirche von Hrn. Musikdirector R. Griwing.
- **Constituirende Sitzung des lidl. Vereins zur Förderung der Frauenarbeit:** 6 Uhr Nachm. bei Frl. M. Girgensohn.
- **Sommertheater:** Große Doppel-Vorstellung: „Der liebe Onkel" und „Orpheus in der Unterwelt". Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, 1. September:
- **Ausstellung:** geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends.
- **Feuerwehr-Congreß:** 10 Uhr Vorm. Fortsetzung der Verhandlungen; 12 Uhr officieller Schluß mit nachfolgendem zwanglosem Beisammensein.
- **Concert:** 8¼ Uhr Abends Concert von Raim. von Zur-Mühlen und Hans Schmidt.
- **Sommertheater:** 8 Uhr Abends „Der Herr Senator"; Schluß der Saison.

An allen Ausstellungs-Tagen sind zu sehen: die Bahnhof-Uhr des Hrn. J. Goldfaden in der Ritter-Straße Nr. 5 von 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends; endlich der Kinematograph Alexander-Str. 1, von 1 Uhr Mittags bis 8¼ Uhr Abends.

Literarisches.

Velhagen & Klasing's Monatshefte eröffnen ihren neuen Jahrgang — nun schon den 12. — mit einem Ersten Heft, das an Gediegenheit und Reichhaltigkeit des Textes wie der Illustrationen seine Vorgänger noch übertrifft. Und das will Etwas sagen. Ein Roman von Ida Boy-Ed: „Die Schuldnerin", der, wie es scheint, das Problem von der Ehe behandelt, in der ein edelgearteter Mann ein niedrig empfindendes Weib zu sich emporziehen will, zeigt uns diese ausgezeichnete Erzählerin auf der Höhe ihres Könnens; eine köstliche „Schulgeschichte" von Hans Hoffmann: „Brutus" schließt sich den besten Schulgeschichten Hoffmann's würdig an; der Roman: „Nelly's Millionen" von Wilhelm Hegeler in der Roman-Beilage ist von erquickendem, urkräftigem Humor durchtränkt. Unter der Rubrik: „Vom Schreibtisch und aus dem Atelier" erzählt Julius Stinde, wie er die Bekanntschaft mit Frau Wilhelmine Buchholz machte. Diese Mittheilungen werden den weiten Kreis von Verehrern dieser würdigen Dame ebenso sehr ergötzen, wie überraschen. Die 3 illustrirten Artikel: „Kaiser Maximilian, der letzte Ritter", von Professor Dr. Ed. Heyck; „Alpenpflanzen und Felsenbeete" von Max Hesdörffer und „Liebhaber-Photographie" von Georg Frhr. v. Ompteda sind in Wort und Bild interessant. Der Facsimile-Druck nach Aquarellen zu dem Aufsatz von Hesdörffer ist eine vorzügliche Leistung der modernen Technik auf dem Gebiet des Farbendruckes. Ein nicht illustrirter Aufsatz: „Shakespeare als Psychiater" von Fritz Kloepfel würdigt den großen Dichter vom Standpunct der heutigen Irren-Heilkunde aus und bewundert ihn auch von diesem aus. Eine größere Dichtung von Frida Schanz: „Das Marienbild" und zahlreiche andere Gedichte bilden neben den Einschaltbildern, Studienblättern und Skizzen erster Künstler einen prächtigen Schmuck des schönen Heftes.

„Eine Zukunfts-Schlacht im Jahre 2000" betitelt sich ein Beitrag des bekannten Militärschriftstellers A. D. Borum, den die beliebte Familien-Zeitschrift „Das Buch für Alle" in dem ersten Heft des Jahrganges 1898 ihren Lesern darbietet. In äußerst interessanten Mittheilungen schildert der Verfasser eine Schlacht, wie sich solche in 100 Jahren in ungeahnter Weise abspielen wird, die bis zu diesem Zeitpuncte zu erwartenden überraschenden Erfindungen auf dem Gebiete des Kriegswesens dabei ins Auge fassend. „Schon wich der Gegner" — so beschließt der Verfasser seine trefflichen Schilderungen — „wieder in seine deckende Thalmulde zurück, und unsere Truppen erstiegen den Kammrand der Hügel — da erschienen an dem jenseitigen Hügelrande auf gegnerischer Seite ganz absonderlich gebaute Maschinen. Ein Pfeifen und Sausen ertönte plötzlich durch die Luft wie von einem anbrausenden Orkan, die ersten Linien unserer Truppen wurden von einem gewaltigen Windstoß niedergeworfen, die folgenden Glieder von dem sich immer steigernden Orkan wie weggeblasen. Geschütze wurden umgeworfen, Wagen zertrümmert, Bäume entwurzelt und Menschen, von der erschreckenden, künstlichen Windsbraut erfaßt, flogen wirbelnd wie Spreu in der Luft herum. In wenigen Secunden war die rechte Angriffs-Colonne vernichtet, mit gebrochenen Gliedmaßen, todt oder betäubt lagen alle Soldaten bunt durcheinander am Boden, vielleicht nur diejenigen unversehrt, die sich in kleine Gräben und Spalten geworfen und so dem über sie fegenden Orkan entwichen waren." — Wir weisen die Leser im Besonderen auf diesen Aufsatz hin. Das erste Heft des „Buches für Alle" wird von jeder Buchhandlung bereitwillig zur Ansicht geliefert.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

12. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Collecte für die Taubstummen. Dazu Flugblätter mit beigedruckten Liedern, die an Stelle des Gesangbuchs im Gottesdienst gebraucht werden, gegen eine Liebesgabe für die Taubstummen an den Kirchenthüren vertheilt.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Beginn der Confirmandenlehre für die weibliche Jugend d. 8. September.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 6 Rbl. 83 Kopeken.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

12. Sonntag nach Trinitatis, den 31. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 10 Rbl. 5 Kop. u. 1+1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

12. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Bibelfest; Liederzettel.

Prediger: Pastor L. Greifert-Oels.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 7. September. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 1 Rbl. 90 Kop., Landarme 35 Kop., für die Kirche 50 Kop., für die Unterstützungscasse 35 Kop., für die Mission 80 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 12. Sonntag nach Trin., d. 31. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von Emma Kruse 1 Rbl., Joh. Papp 1 Rbl., J. Ots 1 Rbl., D. L. 1 Rbl., Karl T. 2 Rbl., J. Rässa 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Dr. med. Ernst Hoerschelman Tochter Hedwig; des verstorbenen Rechtsanwalts Jakob v. Mühlendahl Tochter Ostrud. Proclamirt: Pastor Oskar Schneider u. Frl. Margaretha Heinrichsen; Dr. Friedrich Jürgenson u. Frl. Helene Martinsen. Gestorben: des Oberlehrer Johannes Frey Sohn Helmuth, 7½ Mon. alt; des Dr. med. Ernst Hoerschelmann Tochter Hedwig, 1 Mon alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Photographen Alexander Arthur Schulz Tochter Dagmar Edith Charlotte Julie; des Calefactors Hermann Pahling Tochter Rosalie Elisabeth Irene. Gestorben: Frl. Henriette Elisabeth Jacobsohn, 81¼ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Commis Peter August Peterson mit Julie Elisabeth Lauri.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Andres Johann Puret Sohn Friedrich; des Johann Mäggi Sohn Karl Rudolph. Proclamirt: Kaufcommis August Peter Dorbeck mit Aline Johanna Ermann; Friedrich Ispert mit Mai Unterwald; Hans Turro mit Maria Mägi. Gestorben: des Kristian Tilo todtgeb. Sohn; des Hindrik Park Sohn Johannes, 3 Mon. alt; Maria Tagama, Karl's Weib, aus Estland, c. 24 Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Katharina Tatzky, † 26. August zu Ljuban.

Emil Eduard Henning, † 27. August zu St. Petersburg.

Freiherr Otto v. Fircks-Pedwahlen, † 27. August zu Spahren.

Frau Doctorin Marie Blau, geb. Rentzner, † 26. August zu Löser-Doctorat.

Stellmachermeister Anton Freund, † 24. August zu Riga.

Ehem. Schiffscapitän Carl Friedrich Lesin, † im 79. Jahre am 26. August zu Riga.

Eugen A. Ehmer, † 22. August zu Brooklyn, Newyork.

Carl Jürgens, † 27. August zu St. Petersburg.

Ferdinand Malmgren, † 28. August zu St. Petersburg.

Frl. Helene Waldowsky, † im 19. Jahre am 24. August zu Kolomna.

Handlungs-Commis Eduard Steinert, † im 30. Jahre am 28. August zu Riga.

Arnold Ferdinand Lenebach, † im 20. Jahre am 28. August zu Reval.

Neueste Post.

Wien, 9. Sept. (28. Aug.) Dem „Fremdenblatt" zufolge ist die Einberufung des Reichsrathes für den 23. (11.) September in Aussicht genommen.

Der Kaiser empfing Mittags den deutschen Militär-Attaché v. Huelsen-Heisler, welcher ein eigenhändiges Glückwunschschreiben des deutschen Kaisers anläßlich des 25-jährigen Jubiläums Franz Joseph's als Inhaber des 16. preußischen Husaren-Regiments überreichte. Hierauf empfing der Kaiser die zur Beglückwünschung eingetroffene Deputation des Regiments.

Arras, 8. Sept. (27. Aug.). General de France gab zu Ehren der russischen Officiere, die den hiesigen Manövern beiwohnen, ein Frühstück, wobei er einen Toast auf den Generaladjutanten Baron Freedericksz und die ausländischen Souveräne ausbrachte. Baron Freedericksz, als der älteste Officier, dankte für den herzlichen Empfang und toastete auf Herrn Faure und die schönen Truppen des 1. und 2. Corps. Das Volk bereitete den russischen Officieren Ovationen.

Konstantinopel, 8. Sept. (27. Aug.) Die Mitglieder der russischen Botschaft veranstalteten zu Ehren des scheidenden Botschafters Nelidow ein Abschiedsfest. Das Fest begann mit dem Empfange der russischen Colonie auf der Botschaft, darauf fand ein Tedeum und ein Diner statt. Die russische Colonie stiftete für die hiesige russische Schule einen Nelidow-Preis.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Konstantinopel, Freitag, 10. Sept. (29. Aug.). In den hiesigen Regierungskreisen hält man die englischen Mittheilungen von angeblich erfolgten neuen türkischen Vorschlägen für erfunden, die Mittheilung aber über die angeblich bereits erfolgte Entscheidung in den strittigen Puncten des Friedensvertrages für verfrüht.

Der Gesandte in Teheran, Munir-Pascha, ist in Folge der jüngsten Vorgänge an der Grenze abgerufen und durch seinen früheren Vorgänger, den Vali von Wan Eddin Pascha, ersetzt worden.

Obgleich die Verhandlungen zwischen den Cabinetten einen vorzüglichen Verlauf nehmen, ist doch der Termin der Wiederaufnahme der Friedensverhandlungs-Sitzungen in Tophane noch nicht fixirt worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. August 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·5	769·1	771·4
Thermometer (Centigrade)	7·6	4·8	14·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 2	WNW 3	WNW 2

1. Minimum d. Temp. 3·0
2. Maximum „ 17·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·09
4. Wasserstand des Embach: 75 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 62 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum auf der Nordsee. Depression in Nordost-Rußland und Südwest-Rußland. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. August 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 ₽fr.		93,50
Berlin „ f. 100 Rmk.		46,70
Paris „ f. 100 Frcs.		37,12

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	98⅜	Käuf.
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101⅛	
5½% Prämien-Anleihe (1864)	284	
II. „ „ (1866)	243⅜	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	
4½% Gegs.-Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Obltg.	101⅜	
5% Moskauer Stadt-Obltg.	102⅜	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅜	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	467	
„ „ Disconto-Bank	655	Käuf.
„ „ Internationale Bank	554	
„ „ Russ. Bank	408	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	360	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	136	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	470	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	188½	
„ „ Ges. der Maizew-Werke	541	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	241	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1585	
„ „ 2. „ „	295	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	815	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	
„ „ Russ. Transport-Ges.	135	Verk.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	154	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,40
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,40
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,10—4,35
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7
„ von der unteren Wolga	7
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,75—11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,31
Zucker, Königlicher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,25—5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Студентъ-медикъ жел. давать уроки по всѣмъ предметамъ гимназическаго курса. Адресъ просить оставить въ редакціи газеты подъ „Б. А. 20".

Ein stud. med. wünscht Stunden in allen Gymnasialfächern zu ertheilen. Adressen sub „B. A. 20" in der Exped d Bl. niederzulegen.

Ein Student der Universität ertheilt Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern. Näheres Marktstr. 26, eine Treppe hoch, sub **G. P.** Sprechstunde 3—4.

Deux demoiselles françaises

diplomées désirent encore soit des leçons de conversation soit de théorie. S'adresser pour tous reinseignements à Madame la Baronne Engelhardt, Rigasche Str. 37.

Wohne jetzt: Rigasche Str. Nr. 15.

W. Urberg
Schuhmachermeister.

Hotel „Rom"
Neuheit! Orphenion-Automat. Neuheit! m. 194 Tön., 2 Billards, saub. Zimmer, grosse Krebse, Mittag v. 1—4 U. empfiehlt **Stahlberg.**

Café-Restaurant

Rathhausstrasse Nr. 17.

Reichhaltige Lette

mit reeller Bedienung.
Um Zuspruch bittet ergebenst
Hochachtungsvoll
J. Erlemann.

Gutes und kräftiges
Mittagsessen
in oder aus dem Hause wird verabfolgt — Rigasche Str. 14, Qu. 2.

Gute Weintrauben

empfiehlt
J. Bergholtz
Gr. Markt 7.

Soeben eingetroffen:
frischer grobkörn. } **Caviar,**
„ gepresster }
Lachs (wenig gesalzen),
u. guter inl. **Schweizer-Käse**
Ritter Str. 4. **D. Welikow.**

Frische, gut ausgepreßte
Käsebutter
sowie Sommer-Dauerbutter kauft zu 9 Rbl. das Pud
P. Munna, Gross-Kongota
чр. ст. Эльва.

Vogelfutter

Ital. weisse Hirse
Canariensaat
Rübsaat
Hanfsaat
Kraft- & Singfutter für Canarienvögel à 30 Kop. pro Glas
Hunde-Bisquits
(Fleischfaser, Spretto-Patent)
empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Parforce-Mützen
vorräthig bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Zwei neue
türkische Shawls
sind billig zu verkaufen Breitstr. 24.

Die beliebten vorzüglichen
Blumenessenzen
in diversen Gerüchen
Schulschwämme
von 3 Cop. an und theurer
Tinten
von Lankowsky & Liesop
offerirt die Droguerie von
Mag. Juergenson & Schaback.

Wollene Bett- u. Reisedecken

empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Soeben erhalten
Tirolische Birnen
Weintrauben à 20 Cop. d.
grosse Arbusen 35 Cop. pr. St.
Ungarische Pflaumen &
gute Pfirsiche.
D. Welikow.
Ritter-Str. 4.

M. Paul,
Kaffee-Brennerei.
Kaffee stets frisch gebrannt.
Mocca-, Java-, Perl-, Cuba- etc.
Unverfälsch. Cichorien.
Niederlagen: Ecke Schloss- u. Johannisstr. u. Wallgraben.

Gutes u. kräftiges
Mittagessen
wird verabfolgt — Gartenstrasse 12.

Lebende **Sandarten,**
„ **Brachse,**
„ **Welse,**
„ **Aale**
u. verschiedene andere Fische offerirt
A. W. Fadejew.
Fischmarkt Nr. 1.

Täglich frische
Veilchensträusse
empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.



Starke Erdbeeren-Pflanzen
in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten:
12 Stück 50 Kop.
100 „ 3 Rbl.

Neue vorzügliche Sorten
25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Noble, frühe, grösste, schönste
Alex. v. Humboldt — The Captain
König Albert von Sachsen — Walluf
Manchester — Pelissier
Cumberland Triumph — Charybdis
Superintendent Oberdieck — Prof. Liebig
Gartendirector O. Hüttig — Comet

Kaisers Sämling, sehr reichtragend, zum Massenbau empfohlen
Laxtons Royal Sonvereign, scharlachroth, früh u. voll
Laxtons Sensation, grösste aller Erdbeeren, mittelfrüh, hochroth,
Monats-Erdbeeren, 100 St. 3 R., 12 St. 50 Kop.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	4 „

Hopfen, grosser baierischer, 100 St. 5 R.
Estragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 R.
empfiehlt
J. Daugull.

Fellschuhe

aus Archangelsk
empfiehlt billigst
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

In grosser Auswahl **Ball- und Promenaden-** ***Handschuhe***
in allen Farben u. Längen, sowie Glacé-, schwedische u. waschlederne, wie auch italienische Gürtel verkauft zu Fabrikpreisen das Handschuh-Geschäft **Ritterstr. Nr. 8.**

Russische Spitzen, Handarbeit
in den feinsten Mustern empfiehlt billig die Posamenterie- und Modewaaren-Handlung Kühn-Str. Nr. 2.
M. Nischtschansky.

Gänzlicher Ausverkauf!
Bilderrahmen & Bilder
Mal- & Schulutensilien
Spielzeug & Puppen etc. etc.
Zu halben Preisen!
Ritter-Str. 8, 1 Tr. hoch.
Daselbst wird ein guterhaltenes Tafelclavier billig verkauft.

In grosser Auswahl neu angefert.
Reit-, Fahr- u. Kutscher-
Handschuhe
aus Reh- und englischem Leder — Alexander-Str. 3. **Heller.**

Damen-Filzhüte

neuester Façon empfiehlt billigst
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.
Der Ausverkauf von Filzhüten dauert fort.

Galoschen

der russisch-amerik.-Gummiwaaren-Manufactur in St. Petersburg in neuer Sendung, sowie **Schuhwaaren** jeglicher Art empfiehlt Schuhmachermeister **F. Hampf.**
Rigasche Str. 3.

Nouveautés!

Shlipse, Cravatten, Four in Hand, Schleifen in Seide u. Halbseide, Leinkragen, Manchetten, Manischken und Plätthemde, Regenschirme empfiehlt zu billigen Preisen
Ritter-Str. 14. **B. Genss,**

Ball-Blumen

empfiehlt
W. Kortlang
9 Promenaden-Str. 9

Neu angefertigte
Ball-Handschuhe
Glacé-, schwedische und waschlederne bei
Heller
Alexander-Str. Nr. 3.

In großer Auswahl zu billigen Preisen
Handschuhe
in Glacé und Schwedischleder für Herren u. Damen.
Ballhandschuhe
in allen Längen und Farben.
Corsettes
Rigasches Fabricat
Orenburger Tücher, Strümpfe u. Socken in Wolle u. Tricot, **Leibwäsche** in Wolle u. Baumwolle, **Zephir- u. Gobelin-Strickwolle, Nachtwäsche** für Herren u. Damen. Vorhemde, Kragen, Manchetten, **Shlipse, Cravattes** in großer Auswahl, Schleiertülle, Bänder, Spitzen, Rüsche und viele unbenannte Artikel, Alles zu auffallend billigen Preisen.
D. Kahn
Alexander-Straße Nr. 6.

Schul-Positive

bei
W. Müllverstedt
vis-à-vis dem Ausstellungsgarten.

Gebrauchtes
guterhaltenes
Silber-Service
verkauft billig
Jouvelier Johannes Kolk.

Möbel.
Verschiedene eleg. u. einf. Polster-Möbel, neue u. gebrauchte, wie auch Speisezimmer- u. verschied. andere Möbel sind in grosser Auswahl recht billig zu verkaufen im Möbelgeschäft Alexander-Str. Nr. 11.

Handschuhe

Glacé, Schwedische, Waschlederne in allen Längen u. Farben empfiehlt zu ermässigten Preisen d. Handschuhmach.-Gesch. Ritter-Str. 14. **B. Genss.**
Das. sind auch **zurückgelegte Handschuhe** zu haben.

Krimmer Rothwein à 50	pr. Flasche
Ackermann, rother à 65	
Krimmer Tafle à 75	
Krimmer Weißwein à 50	
Sfudac, weißer à 60	
Riesling (Rheinweintraube) à 75	

empfiehlt als sehr preiswerthe, direct bezogene, wohlschmeckende Tischweine zum täglichen Gebrauch
Ernst Hefftler
Weinhandlung
Promenadenstraße 7.
Bei Abnahme von 25 Btl. 10 pCt. Rabatt.
Faßweise billiger!

Jakob-Str. Nr. 3
ist **gutes Fein- und Grobbrod** zu haben.

Blühende
Chrysanthemen, Nelken u. Primeln empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Meinen geehrten
Petroleum-Abnehmern

mache bekannt, dass der frühere Führer entlassen ist und jetzt **Ado Kruse** den **Verkauf** und die **Bestellungen** besorgt und bitte zugleich höflichst, dort, wo der jetzige Führer noch nicht gewesen ist, die Zustellung oder Retourgabe der leeren Kannen aufzugeben.
A. Mondson
Rigasche Str. 72.

Papageien
junge, gelehrige Vögel, angehende Sprecher, St. 20—25 Mk., dito fingerzahme u. sprechende, St. 30, 40, 50 bis 100 Mk. Zwerg-Papageien, Zuchtpaare, das Paar nur 4 Mk. — Kardinäle mit feuerrother Haube, Sänger, St. 6 Mk. — Wellensittiche, zuchtfähig, das Paar 10 Mk. — Webervögel in voller Farbenpracht, das P 3, 5, 6 Mk. — Afrikanische Prachtfinken in verschiedenen Farben, niedliche Sänger, P. 3 Mk. — 5 Paar, sortirt, 12,50 Mk. Versand unter Garantie leb. Ankunft geg. Casse. **L. Förster, Vogel-Export u. -Import, Chemnitz in S.**

Ein wenig getragene wohlerhaltene
Galauniform
für einen 12—14-jähr. **Gymnasiasten,** ist zu verkaufen — Peyler-Str. 17, unten.

Verkauf
gebr. Möbel u. Fayence
Teich-Str. 9, im Hof, von 11—2 Uhr.

Kalesche
zu verkaufen beim Sattlerm.
G. Lorberg
Stein-Str. Nr. 9.

Ein vorzüglich erhaltenes, elegantes zweisitziges
Coupé
auf Patentachsen steht zum Verkauf. Zu erfragen von 3 Uhr ab beim Kutscher — Peplerstrasse 25.

Equipagen.

Diverse Kutschir-Phaetons, finnische Schlitten und zwei gebrauchte Postwagen stehen z. Verkauf beim Wagenbauer **G. Fischer** Petersb. Str. 14.

Ein **neuer** nach neuester Construction gebauter
Seltersapparat
und **ein gebrauchter Seltersapparat** stehen zum Verkauf bei Kupferschmied **R. Lood,** Stein-Str. 27.

Speicher
zu vermiethen Pleskausche Str. 6.

Eine gut erhaltene
Regenstation
ist billig **zu verkaufen** — Botanische Str. Nr. 34, oben.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Unter vortheilhaften und sehr rentablen Bedingungen werden die neuerbauten
Häuser
mit schöner Gartenanlage in der Marienhofschen Strasse Nr. 15 u. 17 verkauft. — Näheres bei **R. Brettschneider,** Petersburger Str. 53. Sprst. 10—11 Vorm. u. 5—6 Nachm

Gut erhaltene
Möbel
zu verkaufen Petersburger Str. Nr 38, im Hof.

Gesucht
ein älterer **Mediciner** zur Aushilfe aufs Land. Zu erfragen bei Dr. Koppel, Großer Markt 7.

Einen Privatlehrer
u. einen erfahrenen, d. Russ. mächtigen
Hauslehrer
weist nach Petersb. Str. 17, Bel-Etage Quart. 4. Oberlehrer **Koch.**

Ein solider **Verwalter**
erfahren in allen Branchen der Landwirthschaft, besonders tüchtig in der Brennereiverwaltung, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse eine **Anstellung** — Gefl. Offert. sub „J. B." empfängt d. Redaction d. Bl.

Branntweinbrenner.
Ein junger Mann mit guten Zeugnissen sucht Stelle als selbständiger Brenner od. als Gehilfe — Rig. Str. 24.

Ein junger Meier,
welcher die Dampfmeierei erlernt **hat, sucht eine Stelle.** Schriftl. Alt-Kusthof per Jurjew. A. Eidenberg.

Ein erfahrener
Gärtner
mit guten Attestaten sucht e Stelle. Allee-Str. 31, oben. **Käseberg.**

Ein junger Mensch
der deutschen, russ. u. estn. Spr. mächtig, der die dopp. ital. Buchführung nach der berühmt. Meth. Lilienthal-Moskau erlernt hat, sucht unter bescheid. Anspr. eine Anstellung. Gefl. Off. sub „J. K. B." in die Exped. d. Bl. einzusenden.

Ein solider junger **Mensch,**
der die Land- und Viehwirtschaft 2 Jahre praktisch gelernt hat, wünscht eine Stelle als Buchhalter od. Wirthschaftsgehilfe anzunehmen. — Zu erfragen Techelfersche Str. Nr. 10.

Ein junger Mann
der drei Landessprachen mächtig, gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehl., **sucht Anstellung** als Buchhalter od. Wirthschaftsgehilfe auf d. Lande. — Näheres i. d. Firma Lorentz Sander, Jurjeff, Johannis-Str. 12.

Ein Mann, der bei Herrn v. Liphart ausgelernt hat, **sucht sich eine Stelle** als Kutscher oder Stallmeister. — Malzmühlen-Str. Nr. 68

Gouvernante
musikalisch u. firm im Russischen, wird fürs Land gesucht. Zu erfragen Petersburger Str. 14, bei Frl. Koll.

Eine Frau sucht Stelle als Wirthin oder auch zum Alleindienen bei einem einzelnen Herrn. Adr. sub „Wirthin" in d. Exp. d. B.

Eine ältere Wirthin
die gut kocht, wünscht eine Stelle — Johannisstr. Nr. 4, im Hof.

Eine firme **Köchin**
mit guten Attestaten **sucht Stellung** Rigasche Str. Nr. 14.

Ein junges Mädchen
sucht Stellung als Bonne, Stütze der Hausfrau oder Kassirerin. Zu erfragen von 10—12 Uhr Vorm. — Ufer-Str. Nr. 9 im Hof, 1 Tr. hoch.

Eine Magd
die sehr gut kochen u. plätten kann, gesucht. — Petersburger Straße 137.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

1 Familienwohnung
von 7 Zimmern, Küche nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist miethfrei — Rathhausstrasse 18.

1 Familienwohnung
von 5 Zimm. vom 1. Octbr. ab miethfrei — Ecke der Alexander- u. Lodjenstrasse 9.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Warme, freundliche
Familien-Wohnungen
von 3 und 6 Zimmern mit Veranda und allen Bequemlichkeiten sind sofort zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 65, Haus Stoltzenwaldt.

Eine renovierte ***Wohnung***
von 4 Zimmern, mit oder ohne Möbel, u. allen Wirthschaftsbequemlichk. ist zu vermieth. Philosophen-Str. Nr. 14.

Eine hübsche renov. **Wohnung** von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, grosser Glasveranda und Benutzung des Gartens ist zu vermieth. u. gleich zu beziehen. Zu bes. tgl. v. 8 Uhr Mrg. bis 2 Uhr Mittags. — Marienhofsche Str. Nr. 24.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Alexander-Strasse Nr. 38 im Hof.

Zwei zusammenhängende
möblirte Zimmer
mit separatem Eingang von der Strasse können nach Wunsch mit voller Pension abgegeben werden — Teichstr. 10, part. Secr. G. Treffner.

1 möblirtes Zimmer
zu vermiethen — Sternstr. 19.

Ein Zimmer mit separat. Eingang
ist mit voller Pension zu vermiethen Mühlen-Strasse Nr. 16
E. v. Schroeder.

Zimmer
mit separatem Eingang werden vermiethet und **Pensionäre** finden Aufnahme bei Frau Rechtsanw. Erdmann, Haus Paulmann, a d Holzbrücke.

Zu vermiethen
Stallraum, Wagenremise u. Kutscherwohnung — Teichstr. 5.

Zu verm. billig
ein möbl. Zimmer im Garten — Mühlen-Str. Nr. 45.

Ein schönes, sehr kluges u. friedl.
Reitpferd
welches auch von Damen benutzt werden kann, steht zum Verkauf — Petersb. Str. Nr. 45.

1 Pferd
(Stute 8 Jahre alt, 2 Arsch. 3 Wersch. hoch) ist Umstände halber **billig zu verkaufen** — Alexander-Str. 3. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein englischer
Vorsteher
zu verkaufen — Erbsen-Str. Nr. 13.

Ein junger englischer
Vorsteherhund
steht zum Verkauf Großer Markt Nr. 14, 3 Treppen, Haus Goruschkin.

Zwei dressirte
Vorsteherhunde
die gut vorstehen und suchen werden verkauft — Allee-Str. 62, Haus Stern.

Zwei eingefangte
englische Halenhunde
und 4 **Welpen** à 5 Monate alt werden verkauft durch Emil Behre — Spritzenhaus.

Echte Gordon-Setter
(Hund und Hündin), 4½ Monat alt, sind zu verkaufen. Refl. bittet man, ihre Adressen sub „S." in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

Fox-Terrier-Welpen
sind zu verkaufen — Fischer-Str. Nr. 6. Eingang von der Flußseite.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 30-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою

Livländischer

Verein zur Förderung der Frauenarbeit.

Zu der

am 31. August, präcise 6 Uhr Nachmittags

im Saale von Fräul. Maria Girgensohn,

Johannisstrasse Nr. 14,

stattfindenden

constituirenden Versammlung

laden ein

Anna von Stryk-Köppo
Elise Molien.

Kinematograph.

Während der Ausstellungstage, am 29., 30., 31. Aug. u. 1. Sept. v. 1 Uhr bis 8½ Uhr Abds. stündl. Vorstellung im Hotel London, Alex.-Str. 1.

von diversen lebenden Photographien.

1.—3. Reihe 50 Kop., 4.—6. Reihe 30 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer). Alles Nähere in den Affichen. Hochachtungsv. Paul Grabs.

Neuigkeit! **Neuigkeit!**

Nur bis zum 1. September.

Wünsche vor meine Abreise einem Jeden möglich zu machen, meine künstliche Uhr zu sehen.

Entrée sowohl für Erwachsene wie für Kinder Sitzplatz 20 Kop. **10 K.**

Jeden Tag von **9** Uhr Morgens bis **10** Uhr Abends, an Feiertagen von **1** bis **9** Uhr Nachm., zeigt man in der

Ritter-Straße Nr. 5

die mechanische Uhr

„Bahnhof"

die J. M. Goldfaden im Laufe von 6 Jahren verfertigt hat.

Genaue Beschreibung der Uhr ist an der Casse zu haben.

Diese Uhr wurde in mehreren Städten Rußlands gezeigt und erfreute sich überall sowohl der Aufmerksamkeit des Publicums wie auch der schmeichelhaften Notizen der Presse. Die Uhr stellt einen Bahnhof erster Classe vor, ist aus Bronce verfertigt, mit prächtigen Verzierungen und effectvoller Beleuchtung. Der Mechanismus zeigt die verschiedene Uhrzeit von vielen Weltgegenden. Beim Schlagen jeder ¼ Stunde beginnt vollständige Bewegung der Passagiere, Gepäckträger, der Wasserpumpe; der Zug kommt an, Telegraphisten arbeiten, es ertönen Pfiffe, man läutet u. s. w. — **Die Uhr wiegt 1170 Pfund.**

Café-Restaurant F. Obram

Gilden-Strasse Nr. 9.

Besuchtes Frühstücks-Local. — Bier vom Fass. — Reichhaltige Lette. — Gute Weine. — Diners à part und im Abonnement.

Café-Restaurant ‚Amerika'



Sandstrasse 13.

Große Werroesche Krebse.

Reichhaltige Lette.

Speisen à la carte.

2 elegante St. Petersburger Billards.

Wozu einladet Joh. Lanemann.

Dreifach gereinigten

Otschischtschennoje

der Firma

Peter Smirnow-Moskau

empfiehlt stoofweise

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10.

Böhmisches
Bayrisches
Lager-
Pilsener
Export- (dunkel)

Bier

in Flaschen, Ankern, sowie in

Bierfaß-Automaten

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Brauerei „Tivoli".

Vom 3. September c. an

werden die Dampfer

„MARIA" u. 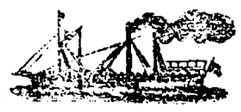 „NICOLAI"

von hier resp. Kosa und Caster aus

bis auf Weiteres **jeden zweiten Tag Fahrten** machen u. zwar in der Weise, dass mit den Zwischenstationen bis **Caster täglich Verbindung** stattfinden wird.

Abfahrt von hier täglich um 2 Uhr Nachmittags.

" " Kosa " " 7 " Morgens.
" " Caster " " 7 " Morgens.

Gebr. Brock.

St. Petersburger

Versicherungs-Gesellschaft

Gegr. im Jahre 1858.

Grund- und Reserve-Capitalien über S.-R. 12.000.000.

Agent für die **Lebens-** und **Unfallversicherung**

Gildenstrasse Nr. 1. **Alex. Ammon**

Sprechst. v. 4—6 Uhr Nachm.

Flügel und Pianinos

neuester Construction

aus der

Pianoforte-Fabrik R. Rathke

St. Petersburg

sind vorräthig Ritterstrasse Nr. 21.

Auch sind daselbst **gebrauchte Instrumente,** sowohl **Flügel** wie **Pianinos** und **Tafelinstrumente** zu verkaufen und zu vermiethen.

Empfehle

Pianinos

nach d. neuesten Construction. **Uebernehme** auch **Clavierstimmungen.**

Pianofortebauer **M. A. Oss**

Holmstr. 9, vis-à-vis Herrn F. G. Faure.





Empfehle

Salonflügel



Stutzflügel & Pianinos

der neuesten Construction.

J. Moritz

Johannisstrasse Nr. 2. Pianofortefabricant.

Primahanfschläuche

für Dampf- und Handspritzen

empfiehlt

Rigasche Strasse 129. **Elm. Grohs.**

Diese Schläuche, welche die hiesige freiwillige Feuerwehr seit Jahren von mir bezieht, sind wiederholt erprobt und bei **sieben** Atmosphärendruck für ausgezeichnet befunden worden.

Machen Sie einen **Versuch** mit den neuen

„Universitäts-Hülsen"

der in der Holmstrasse Nr. 7 neueröffneten

Hülsenfabrik von **H. Migasiewitsch,**

mit welchen die Hülsen anderer Fabriken keinen Vergleich aushalten.

Dieselben sind in den meisten **Colonial- und Tabakshandlungen** zu haben.

Das photographische Atelier

W. Staden

Steinstr. 3 Steinstr. 3

empfiehlt sich zur

Anfertigung sämmtlicher photographischer Arbeiten

in anerkannt sauberer und correcter Ausführung bei billigster Preisnotirung.

Aufnahmezeit für Portraits im Atelier von 9 bis 5 Uhr.

Bei auswärtigen Aufnahmen findet keine Preiserhöhung statt.

Album der Stadt in Cabinetformat

16 Blatt zum Preise von 2 50 Cop.

Das photographische Atelier

Th. John

Alexander-Strasse Nr. 10

Aeltestes Geschäft am Platze

empfiehlt **Portraits und Gruppen** in jeder Grösse, **Vergrösserungen und farbige Bilder** in künstlerischer Ausführung, **Kinderaufnahmen** mittelst Momentapparat, **Ansichten der Stadt** in Albumformat und Mappen in hübscher Ausstattung, **künstlerische Zusammenstellungen von Portraits und Landschaften** zu Tableaux und Gelegenheitsgeschenken.

Viele Anerkennungen u. Dankschreiben.

Aufnahme bei jeder Witterung

Ausländische

Weine

verkauft zu **herabgesetzten Preisen** die

Weinhandlung „Tivoli".

In- & ausländische Weine

in directen Bezügen.

Weisser Portwein

von José Boule in Oporto

Zollfüllung und unter Zollsiegel alle Garantien gegen Fälschung bietend **als Sanitätswein** zu empfehlen

1 Rbl. 25 Kop. pr. Flasche.

Madeira

von Krohn Brothers & Co.

Original-Aufmachung.

Echte französische Rothweine

1 Rbl. pr. Flasche und theurer

Französischer Cognac

mit Zollbanderolle

2 Rbl. 50 Cop. pr. Flasche und theurer

empfiehlt **bei grösserer Abnahme mit Rabatt**

Joh. Anderson

Hotel Bellevue.

Pilsener & Lager-Bier

aus der Brauerei

C. L. Kymmel-Riga

erhielt in **neuer** Sendung von **vorzüglicher Qualität**

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10.

Liqueure, Ausländ.

do. eigener Fabrik

Otschischtschennoje Ia

Arac, Cognac, Rum „ „

empfiehlt in grosser Auswahl

Destillatur „Tivoli".

Zurückgekehrt.

Prof. Dr. Kessler.

Wohne vom 1. August ab in der **Jamaschen Strasse Nr. 26**, genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister
Malermeister.

Der

Webecursus

auf dem Jacquard-Webstuhl und dem finnischen Webstuhl, unter Leitung zweier Lehrerinnen beginnt Mitte September.

Meldungen empfängt

E. Braun, Teichstr. 40.

Unterricht in den verschiedensten

Handarbeiten

ertheilt **E. Martinsen,** Blumstr. 8.

Anfangsunterricht

im Zeichnen u. Malen ertheilt, sowie Bestellungen in Porzellan-, Aquarell- und Oelmalerei übernimmt

Ellinor Treffner.

Teichstr. 10, part., Sprst. 12—1 Mittags.

Ein Student (Russe)

ertheilt Stunden in allen Fächern. — Adressen sub. „100“ in d. Exp. d. Bl. erb.

Ein Student, erfahrener Repetitor wünscht in allen Gymnasial- u. Realf.

Stunden zu ertheilen

speciell Russisch, Mathem. und Chemie. Offerten bitte in der Expedition d. Bl. sub litt. M. P. niederzulegen.

Stud. med. wünscht Stunden

in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, spec. Mathem. und russische Spr. — Blumstr. 13, zwei Tr. hoch. Sprechst. 3—5. A. G.

Gesucht Theilnehmer am Unterricht

für 1 Knaben von 11 Jahren (Cursus der Septima). Rentmeister Wilde, Breitstrasse 27, 1 Treppe hoch.

Table d'hôte

Breit-Str. 7.

Gute kräftige Speisen à la carte. Mittag und Abendbrod in und aus dem Hause.

Um freundlichen Zuspruch bittet mit Hochachtung

Ottilie Weinrebe.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Mignon praliné mit neuen sehr wohlschmeckenden Füllungen. Stets vorräthig **Haselnussthee-, Carlsbader, Gasparone-, Wiener Specialität-, Mikado-, Dessert-, Klostertorte-Waffeln.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Eis; außerdem Wiener Eiskaffee und Wiener Eischocolade. **Sonntags Wiener Caffebrod.**

J. Werner.

Stockthermometer

5 & 7 Fuss lang

Thermometer in Glas- und Holzfassung in allen Grössen.

Badethermometer
Zimmerthermometer
Fensterthermometer
Medic. Maximal-Thermometer
" Minuten-Thermometer
Alcoholometer m. & ohne Thermometer
Saccharometer für Maische u. Bierwürze
Milchprober
Liqueurprober
Minimal- & Maximalthermometer mit Magnet
Wasserstandsgläser
Controllkuppeln
Gummi-Druckschläuche
Spiralschläuche
Bierzapfschläuche
Hanfschläuche
Gummi Packing
Talcum-Schnur etc.

empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. Nr 7.

Centralfeuer-Gewehre

amerik. Colt-Büchsen

sämmtliche unter **Garantie,** diverse Sorten **Revolver, Revolver-Patronen, Gewehr-Hülsen** in Metall und Pappe

und

sämmtliches Gewehr-Zubehör

empfehlen zu äussersten Preisen

Gebr. Brock.

Als Neuheit der Saison empfehle

Herren-Filzhüte

Form „Amerikaner“.

Neumarktstr. 7. **K. Stahlberg.**

Der Ausverkauf von Filzhüten dauert fort.

L. Christensen & Co.

Studiestraede 21

Kopenhagen K.

Commissions-Geschäft in Butter.

Wir verkaufen zu den höchstmöglichen Preisen und senden Abrechnung in 2—3 Wochen. Anzahlung bei Absendung der Butter hier. Nähere Auskunft ertheilt Herr ***M. Hoffmann,*** *Gildenstrasse 3, Jurjew.*

Echte holländische Blumenzwiebeln

zum Treiben für den Winter und fürs freie Land

als:

Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Crocus, Jonquillen, Schneeglöckchen, Ranunkeln, Anemonen, Scilla, Lilien u. div. and.

empfiehlt zu billigen Preisen **Die Blumenhandlung von**

G. BECKER

bei der Steinbrücke.

Saison-Neuheiten

in- u. ausländischen Fabricats

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.

W. Reinartz
Schneidermeister
Altstrasse Nr. 11.

Diverse Eisen-, Stahl-, Messing- und Farbewaaren, Pflüge u. Pflugtheile, Baubeschläge, Werkzeuge, Buchsen, Achsen und Wagenfedern, Ketten, Nägel, Draht, Eisen, Eisen-, Zink u. verzinntes Blech, Fensterglas, Maler- und Garn-Farben, Firniss, diverse Oele und Lacke, Malerpinsel, Leim, Portlandcement, Gyps, Dach- u. Wandpappen in Rollen u. Tafeln, Decimal-, Tisch- u. Tellerwaagen, just. u. unjust. Gewichte, email. u. verzinnte Küchen- und Hausgeräthe, Lampen, Flinten, Revolver, Patronen etc. empfiehlt zu den billigsten Preisen

Alexander Pusik in Jurjew
Petersburger Str. Nr. 1, am Hennigschen Platz.

Meiner hochgeehrten Damenkundschaft

zur gefälligen Beachtung

dass das

Lager fertiger Damen-Confectionen

für die bevorstehende Herbst- und Winter-Saison 1897/98, nach den neuesten Modellen copirt, complet hergestellt ist.

Stoffe in grosser Auswahl

in den neuesten Mustern vorräthig.

Bestellungen nach Maass

werden in kürzester Zeit prompt und sauber ausgeführt.

Sommer-Sachen werden zu jed. annehmbaren Preise **ausverkauft.**

Indem ich für das mir bisher in so reichem Maasse geschenkte Vertrauen bestens danke, hoffe ich dasselbe auch für die bevorstehende Herbst-Saison. Reellste Bedienung und billigste Preisnotirung zusichernd, zeichnet

hochachtungsvoll

Das Damen-Bekleidungs-Geschäft
von
D. Kahn
Alexander-Strasse Nr. 6.

Ausverkauf

des früheren

*F. Krafft*schen *Waarenlagers*

Kühnstrasse Nr. 6.

Jagdpelze und Jagdcapuzen

bei

K. Stahlberg,
Neumarktstraße Nr. 7.

Braut-Ausstattungen

Damen-, Herren- & Kinderwäsche

Leinen in allen Breiten, Weisswaaren

sowie

Normal-Woll-Wäsche
System Prof. Dr. Jäger

empfiehlt **Ew. Freymuth.**

Kaufe im Auftrage der **Herren Thomas Clayhills & Son, Reval**

Getreide & Leinsaat

und ertheile bereitwilligst mündliche, schriftliche, eventuell telegraphische Auskünfte.

Jurjew, Rigasche Str. 129. **Elm. Grohs.**

Die Klempnerwerkstätte & Lampenhandlung Schlossstr. Nr. 6

übernimmt alle in das Fach schlagende **Arbeiten** und **Reparaturen.**

P. Sachsendahl.

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei **J. Simon,** Ritterstr. 3.

Dampfpumpen-Compagnie

„Worthington“

direct und vierfach wirkende Dampfpumpen

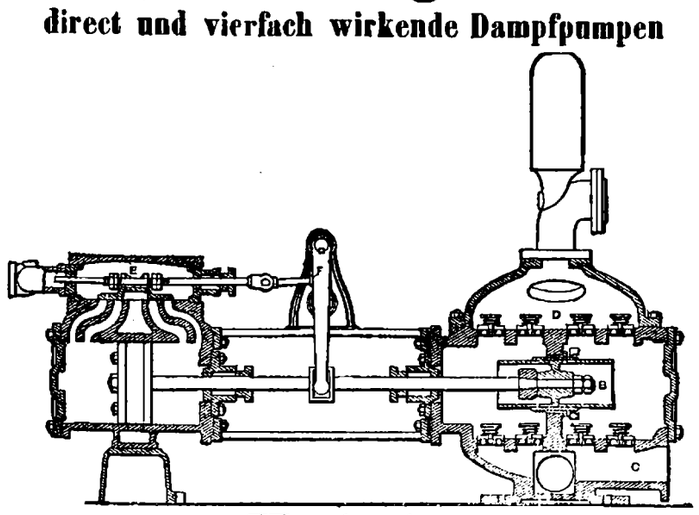

Vertreter

LANGENSIEPEN & Co.

Riga

Maschinenlager und technisches Geschäft

Special-Bureau für

Centralheizungen
Ventilationen
Wasserleitungen
Canalisationen
Dampf-Bade- und Waschanstalten.

H.-V.

Sonnabend, d. 30. August

Am Abend

Illumination

des Gartens

und nach dem Theater 2 Stunden

Garten-Concert.

Entrée für Mitglieder und Familien 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Theaterbesucher **frei.**

Sonntag den 31. August

von 12—2 Uhr Nachmittags

Frühstücks-Musik

Entrée 20 Kop. à Person; Damen **frei.**

Von 5—7 Uhr Nachmittags

Freimusik.

Am Abend

Illumination

und nach dem Theater 2 Stunden

Garten-Concert.

Entrée für Mitglieder, deren Familien und Theaterbesucher **frei;** für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Der Vorstand.

Christofle & Co.

Paris.

Die anerkannte

beste Alfenid-Waare

als: **Löffel, Messer** und **Gabeln,** ist durchgängig **weiss** und verändert sich im Gebrauch **nicht,** offeriren von jetzt an zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebr. Brock.

Wohlschmeckenden afrikanischen

Cuzengo-Kaffee

à 40 Kop. pro Pfund, ferner:

Portorico-
Costarico flachb. & Perl-
Guatemala-
Laguaira-
Ceylon flachb. & Perl-
Cuba-
Java-, blau u. gelb
Mocca-
Liberia-

Kaffee in den Preislagen von 45 bis 80 Cop. Pfd.

Gebrannter Kaffee

in Bohnen u. gemahlen tägl. frisch aus eigener Brennerei

Feigen-Kaffee
Malz-Kaffee à 15 Kop. pro Pfd.
Cacao verschiedener Fabriken
Pain de Cacao
Kochchocoladen in allen Preislagen
Bruchchocolade etc. empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Tammistsche

Tafelbutter

à 40 Cop. per Pfd. ist zwei mal wöchentlich frisch zu haben — Peplerstr. 21 u. Altstr. 3, durch den Hof. **Bestellungen auf Dauerbutter** à 6.50 Cop. per L.-Z werden entgegengenommen Peplerstr. 21.

Ein neuer

Mahlgang

mit **besten französischen Steinen, mit Pferdekraft** und an Locomobilen anzubringen, ist sehr billig zu verkaufen.

A. Mondson
Rigasche Str. 72.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Августа 30-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дежурный Цензоръ.

Neumann's Kammerjäger

unschädlich f. Menschen u. Hausthiere unfehlbar wirkend auf

Fliegen, Schwaben, Franzosen, Motten Wanzen, Flöhe, Mücken, Blattläuse ꝛc.

empfing in neuer Sendung

John Pfeil.

Eine reine und gesunde, ozonhaltige Zimmerluft erzielt man am sichersten und besten durch den Gebrauch von

Ozogen-Lampen

(besonders gut fürs Krankenzimmer).

Ferner empfehle

Conlferengeist
Räucher-Essenzen
-Papiere, -Pulver

etc. etc.

F. G. FAURE

Droguenhandlung
Ritterstrasse Nr. 6.

Odol

bestes Zahnwasser mit neuem Antisepticum

Sarg's Kalodont

Echte aromatische
Kali-Chloricum-Zahnpasta
Zahnelixire
Zahnpasten } diverser Fabriken
Zahnpulver

Elaeopath, Kinunin
Bay-Rum
Philodor
sowie sämmtliche andere
Haarwasser & Cosmetische Artikel.

Parfümerien & Seifen
Kopf-, Zahn- & Nagelbürsten
Diverse Toilette-Artikel
empfiehlt in Auswahl billigst

F. G. Faure

Droguenhandlungen
Ritterstr. 6, Filiale Holmstr. Nr. 2.

Vom **1. Sept.** d. J. kostet
1 St. warme Milch a. d. Hndlg. 7 C.
1 „ „ „ mit Zustlg. 8 „
Milch- & Butterhandlung

M. Hoffmann

Gilden-Str. 3.

Guten inländischen

Schweizer Käse

von 15 Cop. pro Pfd. an, **Grün-** und **Roquefort-Käse,** frische **Narwasche Neunaugen, Revaler Killo,** frische **Sardinen, Königs-Häringe etc.** empfiehlt

V. K. Peterson
Gr. Markt Nr. 9.

Brennereiartikel

aus dem Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland

Normal-Thermometer
„ „ **zur Vorlage**
„ **Saccharometer**
Alcoholometer
„ **Natronlauge**
Lackmuspapier

empfiehlt die Droguerie von

Mag. Juergenson & Schaback
Altstrasse Nr. 17.

Grosse silberne Medaille.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zur geneigten Beachtung, dass ich mein Geschäftslocal vergrössert habe und eine grosse Auswahl fertiger

Damen- & Herren-Pelze

sowie auch

Mützen, Muffen, Kragen und Pelzbezugstoffe

auf Lager habe und dass ich alle in mein Fach schlagenden Arbeiten in kürzester Zeit prompt ausführe. Ferner empfehle **Schwanbesatz** zu Ballkleidern.

Hochachtungsvoll

C. Näck
Kürschnermeister
Neumarkt-Strasse Nr. 24.

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia
empfing und empfiehlt
in grosser Auswahl u. zu soliden Preisen

schwarze und farbige moderne ***Wollstoffe*** *und*
Costume-Stoffe
Crême-Stoffe *in neuen Dessins*
Ball-Stoffe *in schönen Lichtfarben*
Damen-Tuch, *farbig und bunt gemustert*
Flanell-, Vigogne- *u.* ***Pelzbezug-Stoffe*** *etc.*

Ferner: ***baumwoll. Cheviot, Tuch, Piqué*** *zu Kleidern in schottischen und anderen neuen Mustern,* ***Flanellet, Kleiderbarchent, Oxford, finnische Schürzen, Leinen, leinene Taschentücher, Halbleinen*** *in allen Breiten.*

Tüll- & Mull-Gardinen
crême, weiss und bunt etc. etc.

Seidenstoffe *zu Ballkleidern, Blousen etc. in schönen Farben von 55 Cop. an, treffen in diesen Tagen ein.*

Zum Schluss der Sommersaison
räume mein Lager an



Filzhüten



in allen Farben und den neuesten Façons bedeutend unter dem Fabrikspreise.

Mein Lager an **Herbst-** und **Wintermützen** für Herren und Damen ist assortirt und empfehle dieselben zu den denkbar billigsten Preisen, sowie auch **Herren-Gummimäntel.**

A. Golomb
Alexander-Strasse Nr. 6.
Bitte auf die Adresse zu achten.

W. J. Slakomanow

Grosser Markt No. 12

empfiehlt in grosser Auswahl und zu **billigen Preisen:**

schwarze und farbige **Wollstoffe**
Ball-Stoffe in schönen Lichtfarben
Crême-Stoffe
Flanelle, Damentuche, Vigogne- und **Pelzbezug-Stoffe**
baumwoll. **Cheviot, Flanellet, Piqué** zu Kleidern in den neuesten Mustern
Lein und **Halblein** in allen Breiten
Taschentücher in Lein und Baumwolle
Piqué-Decken, Tüll-Gardinen in Crême und Weiss etc.
Tricots zu Herren-Anzügen.

Grosser Markt No. 12.

Eine
feine Concert-Zither
mit vollem, weichem Ton ist für den halben Preis **zu verkaufen.** Näheres im Comptoir des „Olewik".

Kautschuk- & Metall-Stempel

liefert **John Pfeil.**

Das Frisiren der Damen

übernimmt **M. Albrecht**
Schloss-Strasse 22.

Student, erfahrener Repetitor, der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern, speciell Russ. u. Mathem. Erbsen-Str. Nr. 13, Qu. 1, von 11—12 u. 6—8.

Für die Expedition am Fabrik-Thorwege sucht einen

zuverläss. Mann

Brauerei „Tivoli".

Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sind abzugeben im Magazin Ritterstr. 9.

Eine Verkäuferin

für ein hiesiges grösseres Geschäft wird gewünscht. Selbstgeschriebene Off. mit Angabe der bisherigen Wirksamk. u. etw. Refer. sind unter Lit. „E. K." in d. Exp. d Ztg. niederzul.

Eine zuverlässige

Bonne

und ein ordentliches **Stubenmädchen** werden gesucht Garten-Str. 34.
Frau Prof. Sadowsky.

Eine Dame, die die Wirthschaft versteht, des **Russischen** und Deutschen mächtig und auch musikal. ist, sucht e. Stelle, hier oder zum Verreisen. Adr. schriftl. Rosen-Str. Nr. 43. **E. R.**

Eine erfahr. Wirthin

vom Lande mit guten Zeugnissen u. ein deutsches junges **Mädchen,** das zu schneideriren versteht, suchen Stellen — Stapel-Str. Nr. 15, im Hof.

Eine erfahrene
Wirthin
sucht Stellung. Zu erfragen Stein-Strasse Nr. 44, bei Zirkell.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt ein deutschsprechendes **Stubenmädchen** mit guten Zeugnissen.
Frau Professor E. Dehio.
Breit-Str. Nr. 15, 1 Tr. hoch.

Eine Wohnung

von 5, resp. 7 Zimmern, Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichk., auf Wunsch mit Stallraum, **sofort zu vermiethen** — Petersburger Str. 59.

Wanemuine-Theater.

Sonnabend, den 30. August 1897.
Postillon.
Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Acten, 6 Bildern. Musik v. Adam u. Conradi.
Anfang ½9 Uhr Abends.

Sonntag, den 31. August 1897.
Die Kinder des Capitän Grant.
Ausstattungsstück in 10 Bildern nach Jules Verne von Joh. Tönnisson.
Preise der Plätze: 75, 60, 42, 27 Kop.
Anfang 7 Uhr Abends.
A. Wiera.

Wohne jetzt
Ritter-Str. 5

Haus Mannsdorff.

Advokat K. J. Raeder.
Sprechst. v. 8—10 u. 4—5.

Ertheile **gründlichen Unterricht im**
Violinspiel
(Solo, Kammermusik, Theorie u. Musikgeschichte).
Carl Smerczek, Concertmeister
Teichstr. 42.
Sprechstunde Vorm. 11—12.

Prima
Maschinenoel
Talg
Centrifugenöl
amerik. Cylinderöl
Motoröl
offerirt
F. G. FAURE
Holmstr. 14.

Bestellungen auf
Kochbutter

werden empfangen **Mühlenstrasse 20,** oben, und dieselbe abgeliefert vom 15. September ab.

Table d'hôte

Küter-Str. Nr. 8.

Empfehle gute kräftige Speisen, in und aus dem Hause täglich.
Mittag von 12—4 Uhr.
Abendbrod von 7—9 Uhr.
Mit Hochachtung
R. Willemson.

---

1 Stamm schwarze Spanier
1 „ japan. Zwergbantams,
1 „ dunkle Brahmas
2 Cochinhennen
1 Silberbantamhahn
billig zu verkaufen Jakob-Str. Nr. 27.

Vorzügliche Vollmilch, Kaffee- & Schaumschmand Tafel- & Küchenbutter, div. Sorten Käse & reinen Schleuderhonig empfiehlt
die Milchhandlung
Neumarkts-Str. Nr. 21.

Pferdegeschirre

schwarze und polirte, eine **Liniendroschke** mit Kutschbock und lederner Decke und **Damensättel** sind zu mäßigen Preisen zu haben bei
Sattler u. Tapezirer A. Tenz
Schloß-Straße Nr. 7.

Rigasche Str. 85

wird **englisches Pferdegeschirr** verkauft.
Sattler Raudsepp.

Eine Schmiede-werkstube

wird **miethfrei.** Näheres Rigasche Str. Nr. 10.

---

2 Pferde

fehlerfrei, Stute u. Wallach, dunkelbraun, 2 Arsch. l W., 6 Jahr a., estn. Race, stehen Umstände halber **zum Verkauf** — Hotel „Liiwimaa". Zu besehen Morgens bis 10 Uhr.

Race-Hühner (echt)
als Kochin-China (gelb u. weiß), Brahma (hell), Crève-Coeur (schwarz), Italiener (weiß) und Andalusier sehr billig zu verkaufen — Breitstr. Nr. 6.

Langensiepen & Co. Riga

Maschinenlager & technisches Geschäft.

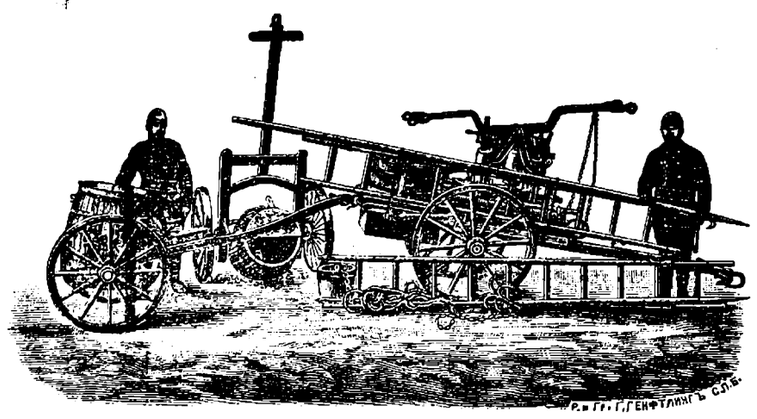

Feuerspritzen jeder Art und Grösse,

Complete Spritzenzüge für Dorffeuerwehren.

Vertreter von

C. D. Magirus, Ulm a./D.

älteste und bedeutendste Fabrik von
Feuerwehr-Requisiten & mechan. Feuerleitern.

Ständiges Lager in:

Pumpen für alle Zwecke,
Petroleum- & Gasmotoren,
Armaturen
für Dampfkessel, Dampfmaschinen, Wasserleitung und elektrische Beleuchtung,
Werkzeugmaschinen jeder Art, Treibriemen, Stahl, Gasrohren und allen technischen Bedarfsartikeln,
Fairbancs-Waagen, Remington-Schreibmaschinen etc. etc.

Vollständig zum Gebrauch fertige, schnelltrocknende **Oelfarben, Emailfarben** sowie aller Art **Lacke** und **Farben, Pinsel, Bronze, Künstlerfarben** etc. etc. der

Englischen Lack- u. Farben-Fabrik

S. KING, St. Petersburg

empfiehlt

John Pfeil.

Jurjewer Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am

Sonntag, den 31. August

präcise 4 Uhr Nachmittags

auf der hiesigen Rennbahn an der Revalschen Poststrasse.

Programm.

1. **Niederrad-Eröffnungsfahren** über 2 Werst, mit 2 Vorläufen.
2. **Niederrad-Fahren für Fahrer II. Classe** über 1 Werst, in 2 Vorläufen und 1 Endlauf.
3. **Meisterschaftsfahren für die Ostseeprovinzen** über 1 engl. Meile, in 2 Vorläufen und 1 Endlauf.

15 Minuten Pause.

4. **Niederrad-Gastfahren** über 2 Werst.
5. **Niederrad-Seniorfahren** für Herren über 35 Jahr, über 1 Werst.
6. **Wanderpreisfahren** über 5 Werst.

15 Minuten Pause.

7. **Hauptfahren für Fahrer II. Classe** über 3 Werst, in 2 Vorläufen und 1 Endlauf.
8. **Doppelsitz-Zweiradfahren** (Tandem) über 2 Werst.
9. **Niederrad-Vorgabefahren** über 2 Werst.

Musik von der Krasnojarskischen Militärcapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop. Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Kop., III. Tribüne **60** Kop.; Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetverkauf findet von Montag, den **25. August,** ab in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und **am Sonntag von 3 Uhr Nachmittags ab an den Cassen der Rennbahn** statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Damen, welche sich am Corso betheiligen, Mitglieder der auswärtigen Radfahrer-Vereine und Mitglieder des hiesigen Vereins **ohne** *Familie bei Vorweis ihrer Mitgliedskarte.*

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- und Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten aller Art. Geeignet zum Aufenthalt für bleichsüchtige und scrophulose Kinder und Erholungsbedürftige. — Die Anstalt lehnt sich an die östliche Wand des Rehburger Gebirges. Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen umgeben dieselbe fast von allen Seiten. Darin herrliche Spaziergänge, welche sich an den Park der Anstalt anschliessen. — Mildes Klima. Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Inhalatorium für trockne und feuchte Inhalation: **Ozonapparate** (Pariser System), **Lignosulfit-Apparat** (System Hartmann), **Holzinol-Verdunstungs-Apparat** (Rosenberg). — **Röntgen-Zimmer.** Electrische Einrichtung für Laryngoskopie und -therapie. — **Sonnen-Luft-Aufenthalt** auf der Plattform des Anstalts-Gebäudes. — 4 heizbare Veranden mit Ruhesesseln. — **Wintergartenhalle.** — Electrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk der Anstalt. Bahnstation Wunstorf. — Im Laufe des Jahres directe Eisenbahnverbindung.

* **Winterkur.** * Prospecte gratis.

Von neuem in Jurjeff.

Uebernehme den **Bau von Brunnen, Pumpen, Bohrbrunnen** und **Schlammkasten** und die **Anlage von Wasserleitungen** nach der neuesten Construction und Beschreibung. Auch führe ich **verschiedene Remontearbeiten und Verbesserungen** an obengenannten Anlagen gut und schnell aus.

C. V. Kuusk,
Lange Strasse Nr. 39.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

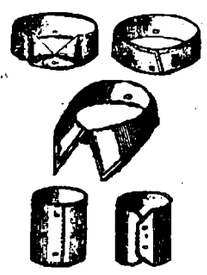

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:

sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Janssen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Trubl**, in **Walk** bei **S. W. Haysberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

АЛЕКСАНДРО-НЕВСКАЯ ЦЕРКОВЬ

Императорскаго Юрьевскаго Университета.

Богослуженія по всѣмъ праздничнымъ и воскреснымъ днямъ:

Всенощная въ 6 час. веч.

Литургія въ 10 час. утра.

Dienstag, den 2. September 1897

im Saale der Bürgermusse

Concert

der Herren

Raimund von Zur-Mühlen

Hans Schmidt

und

Conrad Baron Pietinghoff

zu wohlthätigem Zweck.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cp., 1 Rbl. 10 Cop., 80 Cop. und 50 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Montag, den 1. September c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

der Herren

Raimund von Zur-Mühlen

und

Hans Schmidt.

Programm.

1. a) Todessehnsucht . . . . . Bach.
   b) Jesus Sira h, Cap. 41: „O Tod, wie bist du bitter“ . } Brahms.
   c) S. Pauli a. d. Corinther I. Cap., 13: „Wenn ich mit Menschen- u. mit Engelszungen“ }
2. a) Goethe, Talismane: „Gottes ist der Orient“
   b) Immermann, „Auf dem Rhein“
   c) Andersen, „Maerzveilchen“ } . . . . Schumann.
   d) Moore, Zwei venezianische Gondellieder
3. Heine, Wallfahrt nach Kevlaar . . . . . Weingartner.
4. a) P. Viardot, Canzonetta . . . . . Haydn.
   b) Lafrique, Viens ma bien-aimée } . . . . Chaminade.
   c) Furter, Partout! }
   d) Ocampo, Aime moi . . . . . Bernberg.
5. a) Leuthold, Der Waldsee } . . . . Berger.
   b) Blüthgen, Drachenlied }
   c) Dahn, Der Lenz . . . . . Hildach.

Concertflügel von J. Becker, Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Suche für mein Colonialwaaren-Geschäft einen **jüngeren**

Commis

zur Aushülfe auf 3 bis 4 Monate.

P. N. Besnosow
unter Hôtel London.

Ein unverheiratheter

Kutscher

der bei Gutsbesitzern gedient hat, sucht Stellung — Eichenstr. 1, Qu. 4.

Ein Futtermeister und Meier sucht Stellung.

Adr.: Helmetsches Kirchspiel, Gesinde Morsell, Alexander Daul.

Eine Köchin

die gut zu kochen versteht und gute Zeugnisse hat, kann Anstellung finden — Blumberg Nr. 20.

Abreise halber

stehen zum Verkauf: ein Pfühl nebst Kissen, eine Wanduhr, ein Cornet und ein Dachshund — Scharren-Strasse 4.

---

2 möblirte Zimmer

sind einem ruhig lebenden Herrn zu vermiethen — Jakob-Str. 44.

Eine warme, trockene

Wohnung

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, event. Stallraum, **zu vermiethen** — Rigasche Str. Nr. 60.

---

2 möbl. Zimmer

sind zu vermiethen — Peplers Str. Nr. 1.

---

1 kleine Wohnung

von 2 Zimmern wird vermiethet — Petersburger Strasse 137.

Lange Str. 11

sind versch. **Möbel, Kommoden, Schränke,** Wiener Stühle, Betten, Federmatratzen zu bill. Preisen zu haben.

Auf der hiesigen Poststation stehen zwei junge

Pferde

2 Arsch. 1½ Wersch. hoch, **zum Verkauf.** Auf Wunsch kann auch ein **Viergespann** verkauft werden.

J. Mossin.

Dachshunde

zu verkaufen — Dr. Budberg, Alexanderstrasse 28.

Ein junger

Vorsteher

4 Monate alt, u. ein gut jagender **Hasenhund,** 1½ Jahre alt, stehen zum Verkauf. Näheres: Kaufmann Krüner, Rigasche Str. Nr. 10.

Johannis-Kirche.

Sonntag, den 31. August c.

CONCERT

des

Herrn Rudolf Griwing

unter gefl. Mitwirkung der Concertsängerin Frl. **Polly Victoria Blumenbach** und des Concertmeisters **Herrn Smerczek,** sowie mehrerer bewährter einheimischer musikalischer Kräfte.

Programm.

1. Sonate (D-moll für Orgel — Töpfer. a) Allegro maestoso, b) Andante c) Allegro vivace.
2. Adagio (a. d. E-moll-Sonate für Violine und Orgel) — J. S. Bach.
3. Ave Maria (für Sopran-Solo mit Orgelbegl.) — Cherubini.
4. Andacht (für Cello und Orgel) — G. Merkel.
5. Concertsatz (B-dur für Orgel) — Wermann.
6. Romanze (G-dur für Violine und Orgel) — Beethoven.
7. Terzetto (für Oboe, Cello u. Orgel) — E. Weber.
8. „Fac, ut portem“ (a. d. Sabat mater) — Pergolese.
9. Hebräische Melodie (für Streichquartett u. Orgel) — Hauptmann.

Anfang 6¼ Uhr Nachm.

Billette, incl. Kronssteuer, im **Altarraum** à 1 Rbl., im Mittelschiff u. den **Emporen** à 60 Cop. und im Seitenschiff à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** u. am Concert-Tage von 5 Uhr Nachm. ab am Haupteingange der Johannis-Kirche zu haben.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

In neuer Sendung

Schleier
Ruches
Handschuhe

empfiehlt

P. Sachsendahl
Schloss-Str. Nr. 6.

---

75 C. Brauereibürsten
50 „ Dielenbürsten
120 „ Wagenbürsten

empfiehlt **G. Müller,** Bürstenmacherm., Johannis-Strasse Nr. 34

Narvasches

Sackleinen

und

fert. Kornsäcke

empfiehlt **P. Popow.**

Die mechanische Werkstätte von

C. Valois

befindet sich in der

Petersbg.-Str. 13.

Handschuhe

von der Firma **Ed. Knigge**

empfing

Sophie Part.

Ein wenig gebrauchter

Einspänner-

Federwagen

steht zum Verkauf bei

F. G. Faure, Holmstr. 14.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 31. August

Große Doppelvorstellung

bei einfachen Preisen.

Zum ersten Mal:

Der liebe Onkel.

Schwank in 4 Acten von R. Kneisel.

Hierauf:

Zum zweiten Mal:

Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Oper in 3 Bildern. Musik von J. Offenbach.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 1. September

Abschieds-Vorstellung.

Neu einstudirt, zum ersten Mal:

Der Herr Senator

Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Verein für Kammer-Musik.

Dienstag, den 2. September
9 Uhr abends

General-Versammlung

mit Vorstandswahl.

NB. Sollte die Versammlung um 9 Uhr nicht beschlussfähig sein, so treten die Anwesenden um 10 Uhr zu einer Generalversammlung zusammen, an deren Beschlüsse die Abwesenden gebunden sind.

Reife Arbusen
Krimsche Birnen
Weintrauben, Aepfel
Frisches Naschwerk
Chocolade und Cacao
aus der Fabrik Konradi etc.

empfiehlt

V. K. Peterson
Grosser Markt Nr. 9.

Tapeten

Bilderrahmleisten
Spiegel
Oeldruckbilder
Gardinenstangen

in grosser Auswahl empfiehlt billigst

Nikolay Kolberg
Rigasche Str. Nr. 4.

Durch meine **22-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin
Holmstr. 15
practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

R.-V.

Meldungen zu dem am

Abende des Renntages

im Locale des „Neuen Theaters“ (Carlowa-Str. 24) um 8 Uhr stattfindenden

Souper

werden auf der Rennbahn und am Abend im „Neuen Theater“ entgegengenommen.

Der Vorstand.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Юрьевъ, Августа 30-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 169. Donnerstag, den 31. Juli (12. August) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, A. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das deutsche Kaiserpaar am russ. Kaiserhofe. Revision der Städteordnung. Prüfung der Zufuhrbahn. Die balt. Staats orsten. Riga: Deutsche Parlamentarier. St. Petersburg: Rußland-Deutschland-Frankreich. Tageschronik. Pleskau: Bahn-Eröffnung. Odessa: Türkische Aerzte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Es werde Recht. Auch ein „Hausschatz". Mannigfaltiges.

Inland.

Das deutsche Kaiserpaar am russischen Kaiserhofe. III.

Ueber die äußeren Hergänge beim Besuch der deutschen Majestäten hat uns der Telegraph unterrichtet — in recht trockener Weise zwar, aber auch aus den ausführlicheren Berichten der heute vorliegenden Residenzblätter giebt es, soweit es sich um die officiellen Vorgänge am Montag und Dinstag handelt, nicht allzu viel nachzutragen, wenngleich aus diesen Berichten der Glanz des Rahmen, in dem sich Alles abspielte, mehr hervortritt.

Am Montag weilte die deutsche Kaiserin in Begleitung der Großfürstin Jelissaweta Mawrikiewna in Petersburg und besichtigte namentlich die Eremitage, während Kaiser Wilhelm zusammen mit seinem Kaiserlichen Gastgeber von 10 Uhr Morgens ab das Lager von Krassnoje-Sselo besuchte, wo sich ein farbenvolles militärisches Bild entfaltete.

Die Festlichkeiten in Neu-Peterhof zu Ehren der deutschen Majestäten haben, den großartigen Vorbereitungen entsprechend, am Montag Abend einen glänzenden Verlauf genommen. Einen wahrhaft feenhaften Anblick bot die Illumination der Olga-Insel, an deren unvergleichlicher und märchenhafter Schönheit sich auch Tausende von Residenzbewohnern ergötzten. — Gegen 10 Uhr Abends fand die mit großartiger Pracht ausgestattete Gala-Vorstellung auf der illuminirten Olga-Insel statt. Gegeben wurde das mythologische Ballet „Thetis und Peleus". Die inneren Vorzüge dieses Ballets, schreibt die „St. Pet. Z.", sind ziemlich dürftiger Art; um so mehr aber glänzte die Ausstattung und die Maschinerie. Dazu kam noch die originelle und reizende Umgebung der als Decoration und Bühne benutzten Olga-Insel, so daß der Eindruck ein außergewöhnlich großartiger war.

Weiter sind an der Hand der „St. Pet. Z." zunächst mehrere Nachträge zu den Festivitäten am Sonntag zu verzeichnen. Der deutsche Kaiser war äußerst befriedigt von dem Alexander-Hospital. Beim Abschiede sagte er: „Ich spreche Ihnen meine vollste Anerkennung aus, Alles machte einen ausgezeichneten Eindruck!" Auch die Weizenberg'schen Bildhauerarbeiten entgingen dem Blick des Kaisers nicht, die „Rossija", die inmitten des Rasenplatzes vor dem Kaiserbalcon stand, die schöne „Trösterin" im Cabinet der Oberin, eine weibliche Gestalt mit Blumen in den Händen, die sie gleichsam den Kranken zum Trost darbringt, die Marmorbüste der Kaiserin. Als der Kaiser den Wilhelms-Bau durchschritt traf sein Blick plötzlich eine Marmorbüste, die dort aufgestellt und gleichfalls von Weizenberg gearbeitet ist. „Ach, das ist ja Schweinitz!" rief der Kaiser aus. „Ganz prachtvoll!" Er erwähnte, daß er General v. Schweinitz, dessen Büste dort aufgestellt ist und auf den ersten Blick vom Kaiser erkannt wurde, alljährlich in Cassel zu besuchen pflege.

Bei Ueberreichung der silbernen vergoldeten Prunkschüssel seitens der Deputation der Stadt Petersburg an das deutsche Kaiserpaar richtete das Stadthaupt, dem „Reg.-Anz." zufolge, nachstehende Worte in französischer Sprache an den Kaiser: „Sire! Gestatten Sie mir, im Namen der gesammten Einwohnerschaft der Residenz Ew. Majestät und die Erlauchte deutsche Kaiserin zu begrüßen. Geruhen Sie, nach dem Gebrauch unserer Vorfahren, das Salz und Brod als Zeichen herzlicher Bewillkommnung und des Wunsches vollkommenen Wohlergehens anzunehmen und lassen Sie uns hoffen, daß die Anwesenheit Ew. Majestät in Rußland ein neues Pfand des Friedens und der Wohlfahrt beider Länder bilden wird." — Der Kaiser dankte für den Empfang und die Begrüßung in außerordentlich warmen Worten, worauf das Stadthaupt Ratkow-Roshnow nochmals das Wort ergriff, um in deutscher Sprache dem Kaiser für seine eindrucksvolle Anrede zu danken.

Zu Ehren der deutschen Seeleute hatte die Stadtverwaltung am 27., 28. und 29. Juli im Zoologischen Garten und auf dem Square der Peter-Insel Volksbelustigungen nach einem reichen Programm veranstaltet und es sich dabei nicht nehmen lassen, die deutschen Gäste in solenner Weise zu bewirthen. Zu dem Mahl im Zoologischen Garten hatten am 27. Juli 650 Matrosen des deutschen Geschwaders Einladungen erhalten, die in zwei Partien eintrafen. Zur Bewirthung der zahlreichen Gäste waren hinter dem Buffet zwei Tische von riesiger Länge aufgestellt, neben denen in angemessenem Abstande diverse Fässer mit Gerstensaft vielversprechend winkten, während auf den Tischen Flaschenbatterien, Caviar, Sardinen und andere Herrlichkeiten aufgespeichert lagen. Gegen 4½ Uhr traf in dem mit russischen und deutschen Flaggen reich decorirten Garten die erste aus 250 Mann bestehende Partie Matrosen ein, die mit lauten Hurrahs und Hochs von dem zahlreichen Publicum empfangen wurden. Als Vertreter der Stadt wohnten dem Mahle bei 4 Mitglieder des Stadtamtes und 2 Stadtverordnete. Während des Essens spielte ein Orchester, die Matrosen hielten Reden, schwatzten munter und sangen immer und immer wieder die russische und deutsche Nationalhymne. Das Betragen der Gäste war, wie den „Mir. Otgol." zu entnehmen, in jeder Beziehung tadellos. Gegen 6½ Uhr traf die zweite, aus 400 Mann bestehende Partie ein, die ebenso enthusiastisch empfangen und freundlich bewirthet wurde. Nach einer halben Stunde ungefähr erschien das Stadthaupt, begrüßte sich mit den Matrosen und gratulirte zur glücklichen Reise. Die Matrosen erwiderten mit einem donnernden Hurrah, worauf einer von ihnen in sehr gewandter Rede für die freundliche Aufnahme und Bewirthung dankte. Nach der Antwort des Stadthauptes ertönten wiederum donnernde Hurrahs und die Matrosen wurden nicht müde, den Vertretern der Stadt die Hände zu drücken. Nach dem Schluß der Mahlzeit trafen die deutschen Marine-Officiere ein, in deren Begleitung in straffer Haltung und musterhafter Ordnung die Matrosen nach dem Newa-Quai abmarschirten. Die Aufnahme und Bewirthung der deutschen Gäste am Dinstag konnte leider keinen programmmäßigen Verlauf nehmen, da in Folge des heftig niederströmenden Regens andere Dispositionen getroffen werden mußten. Indessen verstanden es die flotten Seeleute, sich bald in die veränderte Situation zu finden und sie ließen sich das unter der verdeckten Veranda credenzte Glas Bier nebst obligatem Zubiß vortrefflich munden. Als zum Schluß Capellmeister Franke auf vielseitiges Verlangen die Klänge der „Wacht am Rhein" ertönen ließ, fand sich auch die richtige Feststimmung ein.

Am Montag Abend veranstaltete der Verein deutscher Reichsangehöriger in seinem wunderbar effectvoll decorirten Club-Garten einen glänzend verlaufenen, von der größten Herzlichkeit durchwehten Commers für die deutschen Marine-Officiere. Den ersten Toast brachte der Generalconsul Maron auf JJ. MM. die Kaiser Nikolai II. und Wilhelm II. aus; der zweite Redner, Herr Pilling, erhob sein Glas auf das Wohl der Gäste, in deren Namen Capitän Ingewohl antwortete. Mit großer Wärme hob Redner hervor, wie angenehm seine Kameraden und ihn der Empfang nicht nur seitens der deutschen, sondern auch der russischen Gesellschaft durch die Freundschaft und Achtung berührt habe, die immer durchzufühlen gewesen seien. Eine solche Aufnahme der deutschen Seeleute sei sicherlich mit auch ein Verdienst der deutschen Landsleute, die durch ihre ehrliche, treue, gewissenhafte Arbeit, durch ihre Zuverlässigkeit und Ehrenhaftigkeit, durch ihr loyales Verhalten auch zum zweiten Vaterlande dem deutschen Namen in der Fremde Achtung und Liebe erwarben, daß man auch den deutschen Seemann gern und freundlich dort aufnehme. Mit einem Hoch auf die deutsche Colonie schloß der Redner. — Eine große Freude machte es den Gästen und Wirthen, daß sich eine Schaar von gegen 20 Liedertäflern zusammengefunden hatte und mit gewohnter Meisterschaft Quartett auf Quartett sang. „Alles in Allem, es war ein wunderbarer Abend oder richtiger gesagt eine wunderbare Nacht, die unser deutscher Verein, der die Colonie wieder mal mit Glanz vertreten hat, mit Befriedigung in seinen Annalen verzeichnen kann."

Revision der Städteordnung oder deren Ergänzung?

Es vergeht im runden Jahr wohl sicherlich auch nicht ein Monat, wo nicht in einem an-

Feuilleton.

29) (Nachdruck verboten.)

Es werde Recht!

Roman von Reinhold Ortmann.

Michael Sterzinger schüttelte den Kopf und blickte mit ehrlicher Verwunderung in ihr blasses, kummervolles Gesicht. „Wie ist es nur möglich, Fräulein Marianne, daß in Ihrem klugen Köpfchen so thörichte Gedanken entstehen können? Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich nach 3 Monaten oder nach 3 Jahren denselben Korb bekommen haben würde, mit dem ich gestern für meine Vermessenheit bestraft bin. Es ist mir auch nicht im Traum eingefallen, Sie dafür verantwortlich zu machen."

„Ich aber mache mich dafür verantwortlich," beharrte sie, vor dem Blick seiner treuherzigen Augen die Lider senkend, „und ich werde nie aufhören können, mir deshalb Vorwürfe zu machen. Die Dame hätte Sie ja gewiß lieb gewonnen, wenn sie durch einen längeren Verkehr Gelegenheit gehabt hätte, Sie genau kennen zu lernen. Und selbst in dem Fall, daß es nicht geschehen wäre, würde Ihnen doch die Hoffnung, sie zu gewinnen, Freudigkeit und Kraft verliehen haben, Ihre großen künstlerischen Ziele zu erreichen. Nun wird die Verzweiflung Ihren Schaffensmuth lähmen und —"

Es fiel ihr offenbar sehr schwer, sich so vor ihm anzuklagen, denn in ihrer Stimme zitterte es wie von verhaltenen Thränen. Michael Sterzinger trat dicht vor sie hin: „Hören Sie auf, Fräulein Marianne — ich flehe Sie an: Hören Sie auf! Es ist ja doch rein zu toll, was für einen Unsinn Sie sich da ausgedacht haben, um sich zu quälen. Halten Sie mich wirklich für einen so armseligen Burschen, daß es mit mir und mit meiner Kunst ganz zu Ende sein sollte, nur weil ich einen Mißerfolg in der Liebe gehabt habe? Es hat mich ein bischen hart getroffen — warum sollte ich Ihnen das zu verheimlichen suchen! Aber zu einem Ritter Toggenburg fehlt mir's glücklicher Weise bis jetzt noch an der nöthigen Weltverachtung. Ich denke im Gegentheil nun erst recht zu arbeiten — und wenn es auch vielleicht heute und morgen noch nicht so recht anschlägt, zuletzt wird es schon kommen. Wer weiß, ob es nicht schließlich so noch am besten ist für uns Alle!"

Marianne sah erstaunt auf. „Nein — dieses Letzte wenigstens ist gewiß nicht Ihr Ernst! — Eine so gleichmüthige Resignation ist unmöglich, wenn man eben erst, wie Sie, die bitterste aller Enttäuschungen erfahren hat."

„Aber ich verstelle mich durchaus nicht. Und ich bitte Sie um des Himmels willen, sich nicht etwa eine übertriebene Meinung von meiner Seelengröße zu bilden. Manchmal ist mir's wahrhaftig, als ob ich mit meinem übermenschlichen Glück gar nichts Rechtes anzufangen gewußt hätte, falls mir eine andere Antwort geworden wäre. Es muß am Ende doch noch größere Schmerzen geben als diese."

„Man könnte fast an der Wahrhaftigkeit Ihrer Liebe für jenes Mädchen zweifeln, wenn man Sie so reden hört. Aber ich weiß recht wohl, daß es Ihnen ganz anders um's Herz ist, als Sie es mir zeigen wollen. Ein Leid von solcher Art verwindet sich nicht so schnell."

„In was für einem Tone Sie das sagen, Fräulein Marianne! Es klingt beinahe, als ob Sie ein wenig auch aus eigener Erfahrung sprächen."

Sie schüttelte mit großer Entschiedenheit den Kopf. „Ich? Wie sollte ich dazu kommen? Und wir können meine Person wohl überhaupt aus dem Spiel lassen. Darf ich also in Wahrheit hoffen, daß Sie mir aufrichtig und von Herzen verzeihen?"

„Ich schwöre es bei Allem, was mir heilig ist — obwohl ich noch immer nicht recht weiß, was ich Ihnen eigentlich zu verzeihen hätte. Ist denn das noch nicht genug?"

„Ja — und ich danke Ihnen dafür. Es wäre mir sehr schwer geworden, Ihnen mit einer solchen Last auf dem Herzen Lebewohl zu sagen."

„Lebewohl? Wieso? Was heißt das? Wollen Sie etwa verreisen?"

„Ja! Und auf lange Zeit — wahrscheinlich auf immer. Ich werde auf dringende Bitte schon in den nächsten Tagen zu meinem Oheim nach Moskau reisen, um die Erziehung seiner mutterlosen Kinder zu übernehmen."

Der Maler starrte sie ein paar Secunden lang an. Dann drehte er sich kurz um und that etwas überaus Unpassendes, indem er den Refrain eines Gassenhauers, von dem eben alle Straßen Berlins widerhallten, zu pfeifen begann. Mit über der Brust verschränkten Armen pflanzte er sich vor seiner Judith auf und erst nach einem Minuten langen Schweigen brach es aus ihm hervor: „So — also nach Moskau? Weiter von hier konnte es jedenfalls nicht sein — nicht wahr? Und zu Ihrem Oheim, der reich genug wäre, sich ein Dutzend Gouvernanten für seine Sprößlinge zu halten! Ein vortrefflicher Entschluß — ein ausgezeichneter Entschluß! Ich wüßte in der That nicht, Fräulein Hellmer, was Sie noch Besseres hätten thun können als dies."

Er würde Mitleid mit ihr gehabt haben, wenn er gesehen hätte, wie es in ihrem Gesicht zuckte. „Ich bitte Sie von Herzen, Herr Michael —" begann sie beklommen, doch er hörte ihre schüchterne Einwendung gar nicht oder wollte sie nicht hören.

„Warum aber wollen Sie erst in den nächsten Tagen reisen?" fuhr er fort. „Warum nicht gleich heute — gleich jetzt auf der Stelle? Es ist ja ohne Zweifel in dem vornehmen Moskauer Hause ungleich amüsanter als hier oben unter'm Dach, wo Sie verurtheilt sind, sich die Nachbarschaft von allerlei armseligem Künstlergesindel gefallen zu lassen. Ich würde, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, nicht eine einzige Stunde ungenützt verlieren. Und wenn Sie Jemanden brauchen, der Ihnen die Koffer hinunterträgt — ich habe ein paar kräftige Arme und einen breiten Rücken. Auf irgend eine Weise möchte ich Ihnen doch gern bis zum letzten Augenblick meine Anhänglichkeit bezeigen."

Er wartete auf eine Antwort, und da keine erfolgte, redete er sich nur noch heißer in seinen schmerzlichen Ingrimm hinein.

„Was nach Ihrer Abreise hier geschehen wird, hat für Sie selbstverständlich kein Interesse. Aber da Sie so unvorsichtig waren, früher einmal eine gewisse Theilnahme für mich an den Tag zu legen, müssen Sie's schon verzeihen, daß ich dreist genug bin, davon zu reden. Wissen Sie, was ich thun werde, wenn Sie fort sind, Fräulein Hellmer? Ich werde diese Schmiererei hier unter den Arm nehmen und werde sie ohne Besinnen an den Kunsthändler Hanisch oder an irgend einen anderen spitzbübischen Halunken verkaufen. Mit dem Gelde aber werde ich mir ein paar äußerst vergnügte Tage machen — vorausgesetzt natürlich, daß es für mehr als einen vorhält. Und ich verspreche Ihnen, daß ich nur auf Ihre Gesundheit trinken werde, Fräulein Hellmer, — auf Ihre Gesundheit und auf eine glückliche Zukunft an der Seite irgend eines reichen Moskauer — — aber, Himmeldonnerwetter, was für ein elender gemeiner Kerl ist es, der da mit Ihnen redet! Und wenn Sie jetzt nicht auf der Stelle aufhören zu weinen — beim allmächtigen Gott! — — dann reiße ich das Fenster auf und springe 5 Stock hoch auf die Straße hinunter, um Sie von dem Anblick eines solchen Lumpen zu befreien."

Er sah ganz so wild aus wie Einer, dem man's zutrauen kann, daß er mit solcher Drohung Ernst machen werde. Seit dem Moment, da er ihr Schluchzen gehört und sich nach ihr umgedreht hatte, um zu sehen, wie sie als ein Bild des tiefsten Jammers dastand — seit dem Moment haßte er sicherlich keinen Menschen auf dem ganzen Erdenrund gleich bitter und ingrimmig, als sich selbst. Und als Marianne auf seine durch ein so fürchterliches Argument unterstützte Bitte die Hand mit dem Tuche sinken ließ, als er den tiefen Schmerz auf ihrem Antlitz sah, da warf er sich plötzlich vor ihr nieder, daß das ganze Atelier erzitterte, und sagte, während ihm die hellen Thränen in den Augen standen: „Gehen Sie nicht fort, Fräulein Marianne! Behandeln Sie mich wie Sie wollen — nur das Eine thun Sie mir nicht an! Ich habe ja bis jetzt noch garnicht gewußt, daß ich nicht leben könnte, ohne Sie in meiner Nähe zu wissen."

Da breitete sich's langsam wie sonniges Leuchten über das Gesicht des Mädchens und mit einem Lächeln, wie er es gleich anmuthig nie auf ihren Lippen gesehen hatte, gab sie ihm Antwort. „Wenn Ihnen wirklich etwas daran liegt, Herr Michael — und wenn ich Ihre Judith nur um diesen Preis zum zweiten Male retten kann — so muß ich mich wohl entschließen, zu bleiben. Aber die Depesche an meinen Oheim müssen Sie selbst auf das Telegraphenamt bringen. Eine kleine Strafe haben Sie für Ihre häßlichen Reden doch wohl verdient."

Er nahm ihre beiden Hände und küßte sie, bis Marianne sie ihm entzog und ihn mit glühenden Wangen bat, aufzustehen.

Von Liebe war zwischen ihnen nicht mit einem einzigen Wort die Rede; aber als sie sich trennten, wußte jedes von ihnen, daß sie einander in diesem Leben nicht mehr würden verlieren können.

Vierzehntes Capitel.

Vergebens harrte Guido während dieses und des folgenden Tages auf ein weiteres Lebenszeichen von Georg Nauendorf, und die peinvolle Unruhe, in welche ihn das räthselhafte Telegramm des Freundes versetzt hatte, steigerte sich während dieses fruchtlosen Wartens von Stunde zu Stunde bis zu einem fast unerträglichen Zustande. Er begriff sein Schweigen ebenso wenig wie er jenen Befehl begriffen hatte, denn selbst wenn Nauendorf davor zurückgeschreckt war, seine Antwort den Blicken irgend eines neugierigen Telegraphenbeamten preiszugeben, so hätte doch auch ein gewöhnlicher Brief den Rechtsanwalt jetzt bereits erreicht haben müssen. Wiederholt war Guido nahe daran, eine zweite Depesche abzusenden, um nur dieser abscheulichen Ungewißheit ein Ende zu machen; aber er konnte nicht mit sich selbst darüber ins Reine kommen, in welche Form er den Ausdruck seiner brennenden Ungeduld kleiden sollte, und deshalb blieb die Absicht überhaupt unausgeführt.

Abgesehen von einem kurzen Aufenthalt im Justizgebäude, zu dem er durch einen wichtigen Termin genöthigt worden war, hatte Guido den ganzen Tag in seinem Bureau zugebracht, damit ihn eine Mittheilung Nauendorf's sofort erreiche. Er hatte nur auf dem Heimwege vom Gericht einen flüchtigen Imbiß genommen und fühlte sich jetzt, da der Abend hereinbrach, körperlich und seelisch abgespannt wie nach schweren Strapazen. Die Schreiber waren schon gegangen, und eben schickte sich auch der Bureauvorsteher an, die Kanzlei zu verlassen, als noch ein mal die Klingel der Eingangsthür ertönte.

„Ein Abgesandter des Herrn Heinrich Badewitz bittet in dringender Angelegenheit um sofortiges Gehör", lautete die Meldung, welche Guido empfing, und er gab selbstverständlich Auftrag, den Mann ohne Weiteres zu ihm hereinzuführen. Er erkannte den Bedienten des Spielers und las auf den ersten Blick von seinem Gesicht, daß sich da irgend etwas Besonderes zugetragen haben müsse; die Botschaft aber, die er aus seinem Munde empfing, bereitete ihm dann doch eine gewaltige Ueberraschung.

„Herr Badewitz ist seit gestern Nachmittag schwer erkrankt und läßt um Entschuldigung bitten, wenn er deshalb den Herrn Rechtsanwalt nicht schriftlich, sondern nur durch mich ersuchen kann, so bald als irgend möglich zu ihm zu kommen. Ich soll bestellen, daß es sich um eine wichtige Mittheilung in der Sache Neuhaus handelt und daß die Besprechung keinen Aufschub duldet. Am besten wäre es jedenfalls, wenn der Herr Rechtsanwalt sich noch heute Abend bemühen wollte."

„Ich werde auf der Stelle mit Ihnen gehen,"

geseheneren russischen Blatt dem Wunsche auf eine Abänderuug der Städteordnung und Hinweisen auf Mängel der jetzigen Gesetzgebung auf dem Gebiete der städtischen Selbstverwaltung Raum gegeben würde. Unter der obigen Aufschrift geschieht solches auch in der „Now. Wr." in deren neuester Nummer.

Als ein für die städtische Selbstverwaltung sehr störendes Moment ist es in letzter Zeit empfunden worden, daß in einigen Stadtverordneten-Versammlungen noch vor Ablauf des Mandats-Quadrienniums der Bestand der Versammlungen bis auf die Hälfte, ja sogar bis auf ein Drittel der gesetzlich normirten Zahl zusammengeschmolzen ist, so daß in Folge dieser Reduction einige Beschlüsse der StV.-Versammlungen gemäß den Forderungen der Städteordnung gesetzlich garnicht zu Stande kommen können. Darauf hin sollen nun, wie verlautet, Ergänzungs-Wahlen projectirt sein, d. h. Wahlen von Stadtverordneten noch vor Ablauf der als Mandats-Dauer gesetzlich normirten 4 Jahre, die zwischen jeder StV.-Wahl bisher zu liegen hatten. In diesem Sinne also soll eine „Ergänzung" der Städteordnung ins Auge gefaßt sein.

Nicht ganz einverstanden damit ist der in Rede stehende Artikel der „Now. Wr.", indem er gleich zuerst darauf hinweist, daß oft genug auch bei den erstmaligen StV.-Wahlen es nicht möglich gewesen sei, die gesammte erforderliche Anzahl von Stadtverordneten zusammenzubringen, und man es oft schon von vornherein auf nur ²/₃ oder gar nur auf die Hälfte der zu wählenden Stadtverordneten gebracht habe. Das deute darauf hin, daß auch durch „Ergänzungs-Wahlen" dem Uebel nicht beizukommen sein dürfte.

Worin liegt nun der Grund für diese anormale Erscheinung im Leben der Stadtverwaltungen? — fragt die „Now. Wr.", um diese Frage kurz und bündig zu beantworten: es fehlt an Männern, es fehlt an Persönlichkeiten, die geeignet wären, als Stadtverordnete zu fungiren. Der Fehler stecke darin, daß durch den hohen Steuer-Census, der das active und passive Wahlrecht gewähre, der Kreis der Wählerschaft zu eng gezogen sei.

Aus dieser Erwägung gehe denn auch hervor, daß durch die Anordnung von Ergänzungs-Wahlen nicht viel zu gewinnen sein dürfte, indem diese auf eben denselben Kreis von Wählbaren sich zu beschränken hätte, welcher schon bei den ursprünglichen Wahlen vielfach das erforderliche Contingent nicht zu liefern vermochte. Daher sei das einzige Mittel zur Abstellung des gerügten Uebelstandes die Erweiterung des Kreises der städtischen Wählerschaft.

Bemerkenswerth finden wir es, daß von den russischen Blättern nicht auch auf andere, mehr innere Umstände hingewiesen wird, die möglicher Weise auch in Betracht kommen — wie etwa darauf, daß viele für ein StV.-Mandat geeignete Persönlichkeiten sich gestissentlich der Theilnahme am städtischen Leben fernhalten, weil sie jetzt eine derartige Thätigkeit nicht lockt. Es wäre wenigstens sehr wohl denkbar, daß ein freierer, selbständigerer Zug in der städtischen Selbstverwaltung auch frische Kräfte zu frischem Schaffen heranziehen und daß ein Entgegenkommen seitens der Gesetzgebung in dieser Richtung nicht ohne Erfolg bleiben würde.

Die Bahnlinie Walk-Pernau-Fellin

ist nunmehr seitens der officiellen Empfangs-Commission der Regierung allendlich geprüft worden. Die Commission, schreibt die „Pern. Z.", hat die Bahnlinie in bester Ordnung vorgefunden, namentlich die Geleise in vorzüglichem Zustande. Die Resultate der Inspicirung sind in einer längeren Depesche nach Petersburg berichtet worden, in welcher außerdem die Einführung eine Maximalgeschwindigkeit von 25 Werst per Stunde befürwortet wird. — Bei Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit (augenblicklich beträgt die Maximalgeschwindigkeit 18 Werst per Stunde) würde die Fahrt von Pernau nach Walk um etwa 2 Stunden gekürzt werden.

Die Erträge der Staatsforsten in den Ostseeprovinzen werden in der „Kurl. Gouv.-Z.", wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, in folgenden Ziffern wiedergegeben: Das gesammte Waldareal beträgt: in Livland 965,000 Dessjatinen, in Estland 373,000 Dessjatinen, in Kurland 1,284,000 Dessj.; davon gehören der Krone: in Livland 125,000 Dessjatinen, in Estland 2000 Dessjatinen, in Kurland 281,000 Dessjatinen. Das Procentverhältniß der Staatsforsten zum Gesammtflächenraum drückt sich in folgenden Ziffern aus: Livland 12,95 %, Estland 0,53 %, Kurland 35,30 %. Der Ertrag pro 1896 bezifferte sich für Livland und Estland zusammen auf 201,149 Rbl., für Kurland auf 935,911 Rbl., was im Durchschnitt an Ertrag pro Dessjatine ergiebt: in Livland und Estland von 1 Rbl. 68 Kop., in Kurland von 3 Rbl. 33 Kop.

Riga. Zwei deutsche Parlamentarier waren, wie das „Rig. Tagbl." meldet, am Montag mit dem Stettiner Dampfer in Riga eingetroffen und beabsichtigten, von Riga aus eine Reise durch das russische Reich anzutreten; es waren die Herren Geh. Justizrath Dr. v. Cuny, ordentlicher Honorar-Professor der juristischen Facultät der Berliner Universität, und der frühere langjährige Berliner Stadtrath Dr. jur. Max Weber. Die genannten Herren sind Mitglieder des deutschen Reichstages und preußischen Abgeordnetenhauses und gehören zu den angesehensten Mitgliedern der nationalliberalen Partei. — Dieser Nachricht muß die „Düna-Z." leider die traurige Mittheilung hinzufügen, daß Dr. jur. Max Weber am Dinstag Nachmittag im Hotel „Rom", wo er abgestiegen war, plötzlich erkrankte und wenige Stunden hierauf verschied. Die Leiche soll nach Deutschland gebracht werden.

St. Petersburg, 30. Juli. Nach dem Vorgange des „Grashd." redet nun schon ein zweites russisches Blatt von der nothwendigen politischen Einigung Rußlands, Deutschlands und Frankreichs; ja es betrachtet diese Einigung nach den Kaiserworten vom 26. Juli nicht mehr als etwas blos Erwünschtes, sondern als eine vollendete Thatsache. Dieses Blatt sind die „Mirow. Otgolosski", die, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, u. A. schreiben: „Wenn früher irgend Jemand an der Möglichkeit eines Frieden bringenden Zusammenwirkens Rußlands und Deutschlands gezweifelt hat, so müssen diese Zweifel jetzt ein Ende haben. Die Kraft Rußlands und Deutschlands ist reichlich genügend, um all die Versuche, den Frieden zu stören, zu vereiteln und jeglichen Hinderaissen, welche der ruhigen culturellen Entwickelung bereitet werden, ein Ende zu machen. Am 26. Juli haben sich aber nicht nur Rußland und Deutschland die Hand gereicht, denn im Geiste und im Herzen waren bei diesem friedlichen historischen Acte der Verbündete Rußlands — Frankreich, und die Verbündeten Deutschlands, — Oesterreich und Italien, betheiligt. Das ganze continentale Europa ist von nun an ein Verein zur gegenseitigen Versicherung vor den Gefahren des Krieges." Ausdrücklich wenden sich dann die „Mir. Otgol." gegen England und wiederholen den so oft ausgesprochenen Satz, Niemand könne daran zweifeln, daß dieser Staat die orientalischen Wirren verursacht habe, um die Augen der Mächte von Aegypten abzulenken. Nach einander seien von englischer Hand die armenische, die kretische, die griechisch-türkische Frage zu diesem Zwecke aufs Tapet gebracht worden und logischer Weise könnte man erwarten, daß nach dem Abschluß des griechisch-türkischen Friedens ein neues Hinderniß auftauchen würde, wenn — die machtvollen Worte von Peterhof nicht gesprochen worden wären. „Solange England in Aegypten sitzt und die endgiltige Aneignung dieses leckeren Bissens vorbereitet, kann im Südost-Winkel Europas keine dauernde Ruhe eintreten. Solange England seinen angeblich aegyptischen Feldzug zur Eroberung des Sudan fortsetzt, wird es keine sichere Ruhe geben, da die im Nil-Gebiet concentrirten Interessen verschiedener europäischen Staaten gar zu complicirt sind. Wenn die englische Occupation Aegyptens aufhört, wird auch der Feldzug gegen den Sudan nicht statthaben. Dann wird das wichtigste Hinderniß des europäischen Friedens, der wichtigste Anlaß zum chronischen Aufflammen der orientalischen Frage beseitigt. Die Nothwendigkeit der kategorischen Aufwerfung der aegyptischen Frage — das ist das jetzige ceterum censeo der Freunde des Friedens". . . .

— Innerhalb der reichsdeutschen Colonie ist der Gedanke entstanden, zur Erinnerung an den Besuch der deutschen Majestäten ein Asyl für altersschwache Glieder der deutschen Colonie zu begründen. Dasselbe soll bereits am 1. September eröffnet werden.

— In den Ortschaften, wo der fiscalische Spirituosenhandel bereits eingeführt ist, dürfen spirituose Getränke in den Tracteuren zum Trinken an Ort und Stelle und zum Fortbringen nur in versiegelten Gefäßen verkauft werden. Ausnahmeweise hat jedoch das Finanzministerium einzelnen Tracteur-Anstalten höheren Typus (erstclassigen Hotels und Restaurants) die Erlaubniß ertheilt, geistige Getränke aus Caraffen und nicht aus versiegelten Gefäßen von beliebiger Größe zu beliebigen Preisen zu verkaufen. Angesichts der hieraus erwachsenden Vortheile hat, wie die „Now. Wr." erfährt, die Mehrzahl der Tracteure und Restaurants St. Petersburgs an das Ministerium der Finanzen das Ersuchen gerichtet, mit der Einführung des fiscalischen Branntweinhandels geistige Getränke aus unversiegelten Gefäßen verkaufen zu dürfen, obgleich mit diesem Rechte eine erheblich höhere Patentsteuer verknüpft ist.

Pleskau. Wie wir der neuesten Nummer des „Plesk. Stdtbl." entnehmen, ist als Termin für die Eröffnung des regulären Verkehrs auf der Linie Pleskau-Bologoje der 1. October endgiltig angesetzt worden.

Odessa. Dieser Tage traf der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Nishni-Nowgorod" aus Wladiwostok ein. An Bord des Dampfers befanden sich 28 Classenpassagiere, darunter 5 türkische Aerzte, welche zum Moskauer Congreß delegirt sind; unter diesen befindet sich auch der Leibarzt des Sultans, Dshemil-Pascha.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Juli (12. August).

Zur Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Canovas.

Ueber die näheren Umstände des Attentats wird gemeldet: Canovas saß, eine Zeitung lesend, auf einer Bank, als sich ihm ein Italiener näherte und meuchlings drei Revolverschüsse auf ihn abfeuerte, von denen einer das Herz traf. Der Ingenieur Aspiazu und der Journalist Torris warfen sich auf den Verbrecher, welcher zwei weitere Schüsse abgab, ohne sie jedoch zu verletzen. Dem Advocaten Suarez gelang es, sich des Mörders zu versichern, welcher der Gensdarmerie übergeben wurde. Canovas wurde auf sein Zimmer gebracht, wo er verstarb, nachdem er die letzte Oelung erhalten hatte.

Ueber das Vorleben des Attentäters wird gemeldet: Derselbe heißt Micheli Golli; er ist zu Bagha bei Neapel geboren, 26 Jahre alt. Er lebte einige Zeit in Barcelona, wo er die Redaction der socialistischen Zeitung „Ciencia" besuchte. Später bereiste er Frankreich, Belgien und England und kam im Sommer nach Madrid. Zu Anfang Juli wurde er in Lucera in Italien, nachdem er sich für einen revolutionären Anarchisten erklärt hatte, wegen einer revolutionären socialistischen Schrift zu Gefängniß verurtheilt, doch gelang es ihm zu entfliehen. Das Gericht leitet ein summarisches Proceßverfahren ein.

Daß die Unthat des Mörders planmäßig vorbereitet worden ist und Mitwisser vorhanden sind, geht aus einer Pariser Drahtmeldung vom 9. August klar hervor. Es heißt dort: Im „Theatre de la republique" fand ein Fest zum Besten der Opfer von Barcelona statt. Der spanische Anarchist Torrida del Marmol und sein französischer Genosse Malto hielten Reden. Als das Fest auf seinem Höhepunct war, wurde die Ermordung Canova's bekannt. Viele Festtheilnehmer eilten heim, um einen raschen Wohnungswechsel vorzunehmen, da sie den Besuch der Polizei fürchteten. Die Pariser Polizei sucht die Theilnehmer eines Conventikels, das in der vorigen Woche in einer Pariser Weinkneipe stattfand. Man weiß, daß dort das Schlagwort ausgegeben wurde: „Canovas ist zum Tode verurtheilt." Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Als das Attentat in Paris bekannt wurde, nahm die Polizei Haussuchungen bei den französischen, spanischen und italienischen Anarchisten vor. Drei Personen wurden verhaftet, andere Verhaftungen stehen bevor, da Anhaltspuncte vorhanden sind, daß das Attentat unter den internationalen Revolutionären beschlossen war. Man glaubt, daß der Attentäter, welcher vor einigen Monaten nach Barcelona kam und von da Reisen nach Frankreich gemacht hat, auch in Paris gewesen ist. Es ist bekannt, daß in Paris viele spanische Anarchisten weilen, unter denselben wurde ein Tischler Gana viel genannt, welcher unter der Beschuldigung, am Bombenattentat in Barcelona theilgenommen zu haben, im Gefängniß von Mont Juich angeblich die schrecklichsten Torturen erdulden mußte.

Die Annahme, daß der Mörder das Attentat im Auftrage der Cubaner beging, erweist sich, zufolge dem „Berl. Tgbl.", als irrig. Er handelte lediglich im Auftrage der Anarchisten. Vor einiger Zeit beschloß der anarchistische Central-Ausschuß in London den Tod Canova's sowie des spanischen Justizministers aus Rache wegen der Hinrichtung der Anarchisten in Barcelona. Golli wurde durch das Loos zur Ausführung der Mordthat bestimmt. Der Mörder lauerte seinem Opfer eine ganze Woche hindurch auf.

---

erklärte Guido. „Aber sagten Sie nicht, daß die Erkrankung des Herrn Badewitz eine schwere sei. Ist es ihm denn nicht unter solchen Umständen vom Arzte verboten, Besuch zu empfangen?"

„Darüber vermag ich keine Auskunft zu geben. Aber die barmherzige Schwester, die zugegen war, als ich fortgeschickt wurde, hat jedenfalls keinen Einspruch erhoben."

„So wissen Sie auch nicht, von welcher Natur die Krankheit Ihres Herrn ist?"

„O doch! — Es ist eine Lungenentzündung. Herr Badewitz befand sich schon seit mehreren Tagen nicht ganz wohl, und gestern Nachmittag, gerade als er ausgehen wollte, bekam er einen so heftigen Schüttelfrost, daß ich ihn gleich ins Bett bringen mußte. — Uebrigens sollte ich den Herrn Rechtsanwalt ersuchen, noch Jemanden mitzubringen, und zwar, wenn es möglich wäre, einen Stenographen."

„Einen Stenographen?" fragte Guido verwundert. „Ja, sind Sie auch ganz sicher, Ihren Herrn nicht etwa mißverstanden zu haben?"

„Gewiß nicht!"

Guido öffnete die Thür zur Kanzlei, und als er sah, daß der Bureauvorsteher dort in Hut und Ueberrock auf die Entfernung des späten Besuchers wartete, rief er ihn herein. „Sie könnten mir einen Dienst erweisen," sagte er, „der allerdings über die Pflichten Ihrer Stellung hinausgeht. Ich werde eben zu einem Kranken gerufen und der Betreffende wünscht, daß ich mich von einem Stenographen begleiten lasse. Da Sie diese Kunst so vortrefflich beherrschen, entschließen Sie sich vielleicht, mir einen Theil Ihrer abendlichen Muße zu opfern."

Wie es vorauszusehen war, weigerte der junge Mann sich nicht, und gemeinsam machten sich die Dreie in einer Droschke auf den Weg.

(Forts. folgt.)

Auch ein „Hausschatz".

÷ Das Ende unseres Jahrhunderts hat sich außerordentliche Mühe gegeben, das Interesse für die bildenden Künste frisch zu beleben und nicht erkalten zu lassen. Der Verlagsbuchhandel aller Culturvölker hat eine unendliche Menge von Prachtwerken auf den Markt gebracht, unter denen wirklich classische Publicationen zu verzeichnen sind. Ein Uebelstand aber hängt all' diesen Sachen an: die wirklich guten sind sehr theuer und die anderen lassen wieder in vieler Beziehung viel zu wünschen übrig.

Das Auge des Publicums hat sich auch vielfach so an die Photographie gewöhnt, daß die edlen Arten der Reproduction, der Kupferstich, die Radirung, der Holzschnitt und die Lithographie, nicht mehr den Beifall finden, den sie verdienen, es hat sich eben der Geschmack der Leute seit Erfindung der Photographie noch nicht wieder an die noble Erscheinung der graphischen Künste gewöhnen können.

Aber, daß dem zum Glück nicht allgemein so ist, beweisen solch' herrliche Werke wie Unger's Radirungen nach den Gemälden im Belvedere zu Wien, wie seine Blätter nach Franz Hals, Rembrandt und vielen Alten und Modernen, dann die Radirungen nach den Bildern in der alten Pinakothek in München, die Publicationen der Grote'schen Buchhandlung in Berlin sowie die der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien.

Ein ganz besonderes Verdienst hat sich in allerjüngster Zeit die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst erworben durch die Herausgabe ihres

„Hausschatz moderner Kunst".

Kaum irgendwo hat die Kunst eine solche Heimstätte gefunden, wie in den Niederlanden, wo wir noch heute finden, daß Geschick und Vorliebe für die Malerei keine zufällige Erscheinung, nichts Angelerntes, sondern eine angeborene, gleichsam erbliche Gabe ist. Die einheimischen Fürsten von der Palette sind in Antwerpen besser bekannt, als die Könige und Kaiser, welche über diese Lande geherrscht haben. Das Volk hat durch seine von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Legenden die Namen jener mit Unsterblichkeit gestempelt und sie zu seinen eigentlichen, geliebten und verehrten Helden gemacht. Man muß nur sehen, wie die Einheimischen beiderlei Geschlechts, Alt und Jung, Reich und Arm, Sonntag für Sonntag sich ins Museum zu Antwerpen drängen, man muß nur hören, wie sie sich über die Werke der lebenden Maler streiten, man muß nur beobachten, mit welchem Feuer sie sich darüber aussprechen, wie sie dieselben genießen, ohne sich satt sehen zu können, und man wird begreifen, daß die Kunst hier ein einheimisches Gewächs ist, das man nur nicht hemmen darf, um es reiche und gesunde Früchte tragen zu lassen. (Max Roose: Gesch. der Malerschule Antwerpens.)

Bei uns freilich wird die Liebe zur Kunst nie so verbreitet werden und Guido Eckardt hat wohl nicht Unrecht, wenn er von den Bewohnern der Ostseeprovinzen sagt: „Außer der Musik steht der Sinn für andere Künste unter dem Gefrierpunct. Insbesondere gilt von der Malerei im Großen und Ganzen noch heute, was jener Beobachter livländischer Sitten und Bräuche vor langen Jahren meinen durfte: es stehe schlimm um diese Kunst in einem Lande, in dem man den „Maler" meistens mit dem Anstreicher verwechsele." Aber eine kleine Gemeinde wird es gewiß auch bei uns geben, die anders fühlt und der es lieb sein wird, daß ihre Aufmerksamkeit auf diesen obengenannten Hausschatz gelenkt wird.

Aufgeschlagen liegt vor uns das erste Heft. Fünf Blätter in Folio enthält es — und was für Perlen! Zuerst nach Arnold Böcklin von W. Hecht radirt die „Villa am Meer" mit der Frau in Trauer. Alles in grandioser Sturmstimmung, ein Muster classischer Größe in der Landschaft und ein Beispiel, welche enorme Wirkung eine genial angebrachte Staffage-Figur thun kann, wie ein mit wenig Strichen hingesetztes Figürchen geradezu das Herz eines Bildes wird.

Dann von Hugo Kauffmann „Verliebt", radirt von H. Bürckner. Wir sehen eine oberbairische Wirthsstube, angefüllt mit prächtigen Kauffmann'schen Gestalten. Im Hintergrunde bildet der behäbige Wirth den Mittelpunct der Gesellschaft, während vorn ein junger Bauernbursch auf die am Spinnrocken sitzende Haustochter mit ziemlich zuversichtlichem Lächeln einredet. Das Spinnrad ruht längst und sie hört ihm gern zu, wenn sie auch vorläufig die Augen noch nicht voll zu ihm aufschlägt.

Dann kommt „Ein Mai-Tag" von Fr. Aug. v. Kaulbach, von Meister W. Unger radirt. Was soll man mehr bewundern — die Frühlingsstimmung in der Luft und in der Landschaft oder in der Kinderschaar, die voller Lust und Jubel bei einem Glase Wein für Alle ebenso vergnügt ist, wie die Großen in der Laube bei ihrem Wein? — Ein Blatt von wunderbarem Liebreiz!

Ed. Grützner kennt Jedermann und wenn das Bild „Klosterschäfflerei" heißt, so braucht man nicht mehr zu sagen; es weiß ein Jeder, daß von den Klosterbrüdern ein ganz vortrefflicher Stoff verzapft wird.

Wer gewohnt ist, Fritz v. Uhde nur als Christus-Maler zu sehen, der findet sich von diesem Blatt — mir ist es wenigstens so gegangen — angenehm enttäuscht. „Auf dem Heimweg" lautet die Unterschrift. Im Hintergrunde ragen im Nebel die Thürme und Häuser der Stadt empor und es schimmern durch den Dunst die Flammen der Laternen und die hellen Fenster. Schnee, recht tiefer Schnee, deckt den Boden und eine junge Mutter mit ihrem Töchterchen streben, schon recht müde, durch den Schnee ihrem Heim zu. Unger hat auch dieses Blatt radirt, und wie Keiner versteht er es, sich in die Stimmung hineinzuversetzen und sie wiederzugeben.

Diese 5 Blätter bilden die erste Lieferung und diese kostet volle 1 Rbl. 80 Kop. — 36 Kop. für ein Kunstblatt im vollen Sinne des Wortes!

Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst hat sich schon viele und große Verdienste erworben, aber daß sie diesen Hausschatz Allen, die für die Kunst ein offenes Auge und Herz haben, so darbietet, daß er nicht nur den oberen Zehntausend zugänglich ist, das wird ihr den Dank vieler Tausende erfreuter Menschen eintragen.

Mannigfaltiges.

Die telegraphisch gemeldete Katastrophe in Rustschuk stellt sich nach den neuesten Berichten noch als bedeutend furchtbarer in ihren Folgen heraus, als die in dem Augenblick der ersten Panik veranstalteten Erhebungen erkennen ließen. In der in die Luft geflogenen Patronenfabrik waren 320 Personen beschäftigt, von denen 300 der Explosion zum Opfer gefallen sind; 130 Leichen sind, wie der „Berl. Loc.-Anz." erfährt, bereits gefunden, zum Theil in grauenhaft verstümmeltem Zustande. Die Explosion erfolgte in einer Holzbaracke, welche in unmittelbarer Nähe der Stadt Rustschuk belegen ist. Darin waren für Rechnung der Gebrüder Iwanow, deren Geschäft in Sofia domicilirt, 320 Arbeiter, meist Frauen und Kinder, damit beschäftigt, einige Millionen alter Militärpatronen ihres Pulvers zu entleeren. Angeblich durch die Unvorsichtigkeit eines Jungen explodirte eine Patrone, wodurch ein Brand verursacht wurde, der in kürzester Zeit den großen Pulver- und Patronenvorrath erreichte und die Zerstörung der Baracke bewirkte. Eine furchbare Explosion erfolgte, die weithin in der ganzen Umgebung und über die Donau hinüber bis nach Giurgewo hörbar war. Die ganze Baracke flog in die Luft und zertrümmerte die Fenster der benachbarten Häuser. Die in der Baracke beschäftigten Arbeiter machten verzweifelte Versuche, sich zu retten, aber in der ganzen Baracke war nur ein einziger Ausgang offen, alle anderen waren auf Befehl der Unternehmer sorgfältigst gesperrt, weil man eine Verschleppung der Patronen und des Pulvers befürchtete. Nur 20 Arbeiter entkamen rechtzeitig; sonst ist Alles, was sich in dem Gebäude befand, in die Luft gesprengt worden. 300 Personen fielen der Explosion zum Opfer, die Zahl der Todten beträgt 180. Viele sind als zerrissene, formlose Klumpen zur Erde gefallen. Die meisten Leichen sind unkenntlich. 150 Männer, Frauen und Kinder sind ins Spital gebracht mit so entsetzlichen Verletzungen, daß nur die Wenigsten mit dem Leben davonkommen dürften. Viele Verunglückte liefen zur nahen Donau und sprangen brennend in die Fluthen, wobei manche ertrunken sein dürften. Das Jammergeschrei der Verwundeten war meilenweit vernehmbar, da den Unglücklichen beim Anfassen das Fleisch vom Leibe fiel, und weil sie in sitzender Stellung gefahren werden mußten. Die Menschenmenge benahm sich in barbarischer Weise; zahlreiche Neugierige zogen den Todten die Haut von den Fingern, um sie als Andenken und Amulette aufzubewahren. Fürst Ferdinand war, mit dem Ministerpräsidenten Stoilow gerade von Giurgewo kommend, in Rustschuk eingetroffen; er begab sich nach der Unglücksstätte und besuchte das Spital, wo er die Verwundeten um ihre letzten Wünsche befragte. Der Fürst beabsichtigte ursprünglich, nach Varna weiter zu reisen, gab jedoch den Plan auf, um mit Stoilow der Massenbeerdigung der Opfer beizuwohnen. Den Behörden ist in sofern Schuld an dem Unglück beizumessen, als nach polizeilicher Vorschrift solche Arbeiten nur in kleinen, getrennten Baracken mit höchstens je 6 Arbeitern zulässig sind.

— Ein launiges Entlassungsgesuch hat kürzlich der Vice-Prätor (Richter) in Ancona an den italienischen Justizminister gerichtet. Er erklärte, sein Amt niederlegen zu wollen, weil — er nicht beabsichtige, das Alter seiner Frau anzugeben. Durch einen der vielen Erlasse, die in der letzten Zeit nur so auf die Schreibtische niederregneten, sei verfügt worden, daß die Vice-Prätoren u. A. auch ihr Alter und dasjenige von Frau und Kindern, sowie den Hochzeitstag angeben müßten. Der Unterzeichnete — heißt es in dem Briefe des Spaßvogels an den Minister — hätte keine Bedenken gehabt, den Zeitpunct seiner Heirath und der Geburt seines ersten Kinder und auch der übrigen Kinder mitzutheilen. Da es sich aber auch darum handelte, die Jahre einer Dame zu verrathen, so mußte er von ihr die Erlaubniß dazu erbitten, die aber leider aufs entschiedenste verweigert worden, blos aus dem Grunde, weil — abgesehen von der Indiscretion — ihr das Begehren zum guten Gedeihen der Justiz nicht nothwendig erscheine. Da er also der besagten Vorschrift nicht nachzuleben vermöge, auch nicht wisse, welches Schicksal ihm durch weitere Erlasse, die gleich Wolken sich am Horizonte ansammelten, noch beschieden werden könnte, jedoch vorziehe, in guter Ordnung abzutreten, so sei er gendthigt, jetzt den (auch sonst geplanten) Rücktritt zu nehmen.

Aus Nord-Amerika.

Die amerikanische Presse empfindet mit dem bösen Gewissen, das sie wegen des nun glücklich unter Dach und Fach gebrachten „Dingley-Tarifs" hat, die seitens der englischen Regierung erfolgte Kündigung des deutsch-englischen und des belgisch-englischen Handelsvertrages als eine Maßregel, welche den Vereinigten Staaten erheblichen Schaden zufügen muß. Canada erhält nach Beseitigung der genannten Verträge freie Hand bezüglich der Regelung seines Einfuhrhandels. Die Amerikaner fürchten mit Recht, daß Canada, welches ebenso wie andere Länder vergebens gegen die amerikanische Hochschutzzoll-Politik protestirt hat, nunmehr die englische Einfuhr auf Kosten der amerikanischen besonders bevorzugen werde. Das ist ja auch die offenbare Absicht Englands, soweit Canada, welches den Anstoß zur Kündigung der Handelsverträge gab, in Betracht kommt, und deswegen erscheint die Kündigung, abgesehen von ihrer allgemeinen Bedeutung, für die zollpolitischen Zukunftspläne Englands auch als eine indirecte Wiedervergeltungsmaßregel gegen den Dingley-Tarif.

Von Wiedervergeltungsmaßregeln anderer Länder ist noch nichts bekannt, obwohl nicht allein Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien, Belgien, Dänemark, die Türkei, China und Japan, sondern, wie sich jetzt herausstellt, auch England Protest gegen den Erlaß des Dingley-Tarifs eingelegt hatten. Die amerikanische Regierung beantwortete die Proteste summarisch mit dem Hinweise auf die sog. Gegenseitigkeits-Bestimmung des Dingley-Tarifgesetzes. Diese Bestimmung, führt ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." aus, besagt, daß gewisse Zollsätze herabgesetzt werden können, falls auswärtige Staaten gewissen Erzeugnissen der Vereinigten Staaten durch Verträge eine entsprechende Vergünstigung zu Theil werden lassen, und daß auf eine Anzahl von auswärtigen Erzeugnissen, welchen der Tarif zollfreie Einfuhr gewährt, ein Zoll gelegt werden kann, wenn der Präsident der Vereinigten Staaten die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Staaten, aus denen solche Erzeugnisse kommen, die Einfuhr amerikanischer Waaren zum Vortheil anderer Länder erschweren. Hierin drückt sich das amerikanische Unabhängigkeitsgefühl, welches in wirthschaftlichen Fragen mindestens ebenso groß ist, wie in international-politischen, in seiner ganzen Unverfrorenheit aus. Herr Mac Kinley giebt damit zu wissen, daß er von anderen Staaten anstatt Wiedervergeltungsmaßregeln, wie etwa Einführung der Zölle auf amerikanische Brodstoffe, Fleischproducte, Petroleum oder Baumwolle, vielmehr umgekehrt Herabsetzung dieser Zölle erwartet. Die amerikanische Gunst soll durch Opfer, nicht mit Drohungen erkauft werden. Da das Ausland weiß, was es mit Handelsverträgen mit Amerika für eine Bewandtniß hat, sofern dieselben je nach der zufälligen Parteigestaltung im Congreß nach Belieben ausgelegt oder ignorirt zu werden pflegen, so wird sich wohl kaum ein Staat veranlaßt fühlen, von der „Gegenseitigkeits-Bestimmung" des Dingley-Tarifes in ihrem ersten Theile Gebrauch zu machen. Auf die Benutzung des zweiten Theiles indessen sind diejenigen Länder, welche solche Waaren, die in Amerika nicht producirt werden, zollfrei einführen dürfen, wie z. B. Japan und China, welche Thee, und die süd-amerikanischen Staaten, welche Kaffee importiren, wohl oder übel angewiesen.

Wäre es Mac Kinley geglückt, vor Vertagung des Congresses auch noch den Annexions-Vertrag mit der Republik Hawayi zur Annahme zu bringen, so wäre sein Triumph ein vollständiger gewesen. So aber mehrt sich allmählich im Lande selbst der Widerstand gegen die Annexion der Sandwich-Inseln, so daß es fraglich werden dürfte, ob der nächste Congreß dafür zu haben sein wird.

Inzwischen trösten sich die amerikanischen Staatsmänner in Washington damit, daß England in der Robben-Frage trotz der herausfordernden Note des Staatssecretärs Sherman seine Bereitwilligkeit kundgegeben hat, eine in Washington abzuhaltende Conferenz zur Regelung der Behringsmeer-Angelegenheit zu beschicken. Die gesammte amerikanische Presse frohlockt darüber. Nach ihrer Meinung hätte England aus Angst klein beigegeben, und so würden auch Japan in Sachen Hawayis und Spanien bezüglich Cubas sich dem souveränen Willen der Yankees beugen. Vielfach herrscht indessen die Ueberzeugung, daß Japan es auf einen Krieg ankommen lassen würde. Berichte über umfangreiche Rüstungen Japans fehlen in keiner Zeitung.

Die Nothwendigkeit einer Verstärkung der amerikanischen Kriegsflotte wird daher als sehr dringend erachtet. So hat der Unterstaatssecretär der Marine, Theodor Roosevelt, am 31. Juli nach der Rückkehr von einer Inspection der Werften in Brooklyn erklärt: „Die Zahl unserer Schiffe muß verdoppelt und verdreifacht sein, ehe wir zu bauen aufhören dürfen. Wir müssen mehr Schlachtschiffe, mehr Panzerkreuzer und mehr Torpedoboote haben, denn keine Nation hat Ansprüche darauf, als eine Nation behandelt zu werden, die sich nicht Achtung erzwingen oder nicht kämpfen kann, wenn sie ihre Ehre zu wahren hat."

Aus Deutschland liegt eine eindrucksvolle Aeußerung des Fürsten Bismarck vor. Wie die Zeitung „Deutschland" in Weimar erklärt, ist sie von zuständiger Seite zu der Mittheilung ermächtigt, daß Fürst Bismarck zu dem Großherzog bei dessen neulichem Besuche in Friedrichsruh wörtlich geäußert hat: „Eure königliche Hoheit dürfen überzeugt sein, daß ich bis zum letzten Tage des Lebens mit meinem Rathe zur Verfügung stehe, wenn er verlangt oder durch die Verhältnisse bedingt wird, als gehorsamer Diener des Kaisers und der mit ihm verbündeten Fürsten, als treuer Sohn des deutschen Vaterlandes und als steter Freund unseres Volkes."

Im „Reichs-Anz." bringt der Kriegsminister erneut zur allgemeinen Kenntniß, daß den Unterofficieren und Mannschaften verboten ist: 1) jede Betheiligung an Vereinigungen, Versammlungen und Festlichkeiten, 2) die jedem Dritten erkennbar gemachte Bethätigung revolutionärer oder socialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch Ausrufe, Gesänge und ähnliche Kundgebungen, 3) das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder socialdemokratischer Schriften und jede Einführung solcher Schriften in die Kasernen und sonstige Dienstlocale. Ferner ist sämmtlichen Angehörigen des activen Heeres dienstlich befohlen, jedes zu ihrer Kenntniß gelangende Vorhandensein revolutionärer oder socialdemokratischer Schriften in den Kasernen oder anderen Dienstlocalen sofort anzuzeigen. Diese Verbote und Befehle gelten auch für die zu Uebungen eingezogenen und zu Control-Versammlungen einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes.

Trostlos wie aus Schlesien, so sind auch aus Oesterreich die Nachrichten von den durch das Hochwasser angerichteten Verheerungen. Am schrecklichsten wüthete das Element an der Südseite des Riesengebirges, aber auch von der Nordseite her, aus Schlesien und der Lausitz, sind große Unglücksfälle gemeldet worden. Besonders war die Aupa die Ursache des Unheils — jener Nebenfluß, welcher der oberen Elbe das Wasser aus dem Riesengebirge zuführt. Trautenau und seine Umgebung litten am meisten; die Zahl der Todten aus der Umgebung der Stadt beziffert sich bereits auf 57. Die Menschen flüchteten in den Dörfern in die größten und massivsten Häuser, doch auch diese widerstanden nicht den Fluthen. Beträchtlich ist auch der Schaden an Hab und Gut; die großen Fabriken der Trautenauer Gegend erlitten bedeutende Verluste und dem Landvolk sind auf viele Meilen Vieh und Getreide weggeschwemmt und die Felder zerstört. Aus dem Donau-Gebiet ist Aehnliches zu melden; nur muß hier das Steigen nirgends so plötzlich eingetreten sein, da man zwar von furchtbaren Verwüstungen, aber nur von einer geringen Zahl von Menschenverlusten hört. Die Nebenflüsse der Donau, vor Allem der Inn, führten gewaltige Wassermassen mit sich. Glücklicher Weise wurden in Wien nur die tiefstgelegenen Häuser längs des Quais an der großen Donau inundirt; sonst war der mächtige, auf das Doppelte seiner Breite angeschwollene Strom mehr ein Gegenstand der Neugier für die Wiener. — Aus den Alpen kommen traurige Meldungen, die traurigsten von dort, wo die Wiener die schönsten Sommerfrischen bewohnen. Spaltenlange Berichte zumal aus Ischl und Aussee füllen die Blätter. Der Kaiser, der in Ischl weilte, bemühte sich aufs eifrigste, die Hilfsarbeit zu organisiren, und die kaiserliche Familie veranstaltete ein Fest zu Gunsten der Ueberschwemmten, bei dem namhafte Summen eingingen. Pioniere wurden rasch herbeibeordert, welche, da die Bahnverbindungen gestört sind, stellenweise über die Berge marschiren mußten und sofort an die Schutzarbeit gingen. Der Staat wird Millionen daran wenden müssen, um, da die Ernte in vielen Theilen Oesterreichs zerstört ist, das Landvolk vor Hungersnoth zu bewahren.

Die strategische Bedeutung der in Frankreich jüngst abgehaltenen Manöver in den Alpen besteht darin, daß gezeigt werden soll, wie die den in Frankreich eindringenden Feind, das heißt, die Italiener, darstellenden Truppen nach der Grenze zurückgeworfen werden. Man hat aber Sorge getragen, eine Ueberanstrengung der Mannschaft zu vermeiden, und die Distanzen kürzer genommen, als sie im Ernstfalle sein würden. Immerhin fanden die Alpentruppen Gelegenheit, ihre besonderen Fähigkeiten zu entwickeln. So wurden z. B. 24 Kanonen großen Kalibers bis auf die höchste Spitze von 3000 Meter geschleppt. — Herr Felix Faure, der den Manövern zum Theil beiwohnte, antwortete bei einem militärischen Mahle auf die Toaste des Kriegsministers und des Generals Coiffé, indem er seine Bewunderung namentlich dafür aussprach, daß die Truppen sogar im Winter die höchsten Puncte der Alpenpässe unter mannigfachen Entbehrungen besetzt hielten.

Ueber griechische Reformpläne wird der „Köln. Z." aus Athen geschrieben: Als im Jahre 1889 der frühere Finanzminister Karapanos in der Kammer als einzige Rettung gegen den drohenden Bankbruch die Reorganisation der Finanzverwaltung durch fremde Finanzleute vorschlug, erhob sich in der Kammer und der Presse erbitterter Widerspruch. Aber die Zeiten ändern sich. Die ungeschminkten Artikel der europäischen Presse und die Nothwendigkeit, die Kriegsentschädigung aufzubringen, haben den Leuten hier endlich den Muth gegeben, sich über die Finanzlage auszulassen und mit Vorschlägen zur Besserung hervorzutreten. Zuerst machte „Hestia" den Vorschlag, einen fremden Finanzmann zu berufen, der nach den besten europäischen Vorbildern die Finanzverwaltung einrichten solle, und nannte als geeignete Persönlichkeit den Schweizer Numa Droz, den für Kreta vorgeschlagenen Generalgouverneur. Trotz weitgehender Befugnisse solle er aber dem griechischen Ministerium unterstehen und nur Berather desselben sein. Diesen Gedanken hat das Blatt „Asty" weiter ausgeführt, indem es zunächst in einem ausführlichen Leitartikel alle Schäden der Verwaltung auseinandersetzte, als da sind: die Staatshaushalts-Voranschläge, die alljährlich auf falschen Grundlagen aufgestellt werden; die Unordnung und Verwirrung, die in den amtlichen Rechnungsbüchern herrscht; die schlechte Organisation des Rechnungshofes; der durch die Parteiinteressen lahmgelegte Oberrechnungshof; die in Folge der Ausgaben für Partei-Interessen verringerten veranschlagten Staatseinnahmen; die laue Verfolgung der Zollhinterziehungen und der Mangel einer unnachsichtigen Aufsicht aller Verwaltungen von der Hauptcasse in Athen an bis zu den kleinsten Cassen in den Provinzen. So weit das „Asty". Diesem Sündenregister ist noch die ungenügende Besoldung der Beamten hinzuzufügen, die vom Minister bis zum Thürsteher in den öffentlichen Gebäuden kein ihrer Stellung entsprechendes Gehalt beziehen und, wenn sie kein Privatvermögen besitzen, gezwungen sind, ihr Einkommen auf unredliche Weise zu vermehren. Dazu kommt noch der häufige Wechsel der Beamten: kein Beamter ist seiner Stellung sicher; er mag seine Stelle noch so gut ausfüllen, es kann morgen schon ein erfolgreicher Bewerber für seine Stellung auftreten. Kann wohl ein Mensch bei solchen Verhältnissen ein pflichtgetreuer und ehrlicher Beamter sein? „Asty" schlägt nun vor, eine Finanz-Commission aus anerkannt tüchtigen Finanzleuten aus Europa zu berufen, wie man ja früher eine Commission für das Landheer und die Marine aus Frankreich berufen habe; diese Finanz-Commission, bestehend aus zwei oder drei Personen, soll die Verwaltung der Finanzen in dem Zeitraume von 5 Jahren von Grund aus reorganisiren, aber auch nur Beratherin des Ministeriums sein. Der Vorschlag ist gut gemeint, aber wenn die Commission nur berathende Stimme hat, so ist damit gar nichts gewonnen. Bei dem bloßen Vorschlage ist nun aber das Blatt nicht stehen geblieben; es hat die Meinung vieler Politiker, die außerhalb des Ministeriums stehen, eingeholt. Delyannis sprach sich sehr zurückhaltend aus: es sei noch zu früh, daran dürfe man erst denken, wenn der Friede geschlossen sei. Sotiropulos hält die Idee für gut, glaubt aber, daß griechische, aufrichtige Finanzleute die Sache mindestens ebenso gut durchführen könnten. Karapanos, früher Minister der Finanzen unter Delyannis, billigt die Idee vollständig und meint, die Ausführung sei nothwendig. Deligeorgis hält den Vorschlag für gut, wenn Griechenland, was er nicht hoffe, in derselben Weise weiterwirthschaften wolle wie bisher; wenn aber Volk, Regierung und König die Absicht hätten, das Land zu reformiren, sei der Vorschlag überflüssig. Eine Reorganisation könne nur gelingen, wenn von höchster Stelle an begonnen werde, wenn der Monarch anfange, eingehend die gesammte Verwaltung zu beaufsichtigen und in allen Zweigen die wirklich geeigneten Leute als Beamte aussuchen werde, nicht aber ihm persönlich nahestehende Leute, wie im letzten Kriege. Diese Worte des Herrn Deligeorgis finden in dem Herzen aller wahren Patrioten Widerhall; ein stärkeres Eingreifen der Krone zum Segen des Landes wird von Allen ersehnt.

Locales.

Die neueste Nummer der „Circulare für den Rig. Lehrbez." veröffentlicht das ministeriell bestätigte Statut des von dem verstorbenen Geheimrath Joseph Bertenson gestifteten Stipendiums bei der hiesigen Universität.

Danach ist aus den Zinsen des vom Stifter testirten Capitals von 6000 Rbl. ein Stipendium für einen Studirenden der Medicin zu errichten, wenn die Wittwe des Testators, Frau Marie Bertenson, geb. Chrapowitzka, welche auf Lebzeiten die Nutznießung dieses Capitals hat, mit Tode abgegangen ist. Das in 5-procentigen Pfandbriefen der Charkower Agrar-Bank angelegte, gegenwärtig in der Reichsbank deponirte Capital ist nach dem Ableben der Gattin des Testators als unantastbares Capital in der hiesigen Kreis-Rentei unter den Zweck-Capitalien der Universität aufzubewahren. — Das Stipendium wird auf Vorstellung der medicinischen Facultät vom Directorium der Universität einem Medicin-Studirenden ohne Unterschied des Glaubens zuerkannt. Mit dem Genuß des Stipendiums sind keinerlei Verpflichtungen für den Stipendiaten verbunden.

Unsere singenden Schauspieler sind aus Arensburg schon zurückgekehrt und haben gestern die neue Reihe ihrer Vorstellungen mit der „schönen Helena" von Offenbach begonnen. Es war zugleich die Benefiz-Vorstellung unseres beliebten ersten Operetten-Tenors, Herrn Otto Funke, der, offenbar mehr als die Operette selbst, ein ziemlich zahlreiches Publicum herangelockt hatte. Es ging summa summarum ganz frisch und flott her. Der Benefiziant trat in der Rolle des Paris auf, welche ihm recht gut liegt und auch zur Zufriedenheit ausgeführt wurde. An originellen Beweisen ihrer Sympathie für Herrn Funke hatten es einige Kunstmäcene unter dem Publicum nicht fehlen lassen.

Heute um 6 Uhr Morgens wurde von Fischern die Leiche eines unbekannten Frauenzimmers in der Gegend der Anlegestelle der Dampfschiffe im Embach bemerkt und ans Ufer gezogen. Bei der Besichtigung fand man keine äußeren Spuren einer Gewaltthat. Das Frauenzimmer ist schwarz gekleidet und scheint den einfacheren Ständen anzugehören. Das Alter ist auf etwa 20 Jahre zu schätzen. Nach Ansicht des Arztes muß die Leiche wenigstens schon 2 Tage im Wasser gelegen haben. —i—

Vom Ministerium des Innern sind unterm 21. Juni die Statuten des Tappikschen Vereins zu gegenseitiger Hilfeleistung bei Brandschäden bestätigt worden.

(Eingesandt.)

Unsere Tagesblätter haben sich wiederholt der dankenswerthen Aufgabe unterzogen, auf Sprachunrichtigkeiten und Flüchtigkeiten, wie sie sich in Menge bei unserer inländischen Deutsch redenden Bevölkerung eingebürgert haben, aufmerksam zu machen. So möchte sich Schreiber dieses die Freiheit nehmen, auch einmal auf eine Sprachunrichtigkeit — freilich im Inseratentheil, für den die Redaction nicht verantwortet — in Ihrem geschätzten Blatt hinzuweisen, die, weil von verschiedenen Inserenten verschuldet, am Ende gar Existenzberechtigung beanspruchen dürfte. Es handelt sich um die oft wiederkehrenden Worte „Zum wohlthätigen Zweck". Da bei Annoncen dieser Art weder vorausgesetzt wird, daß der „Zweck" den Lesern bekannt sei, noch derselbe sonst näher angedeutet wird, kann die Zusammenziehung von Präposition und Artikel nur aufgefaßt werden als an Stelle von „Zu einem wohlt. Zweck" gedacht. Das ist aber sprachlich absolut unmöglich. „Zum" ist immer nur Contraction der Wörter „zu dem". Hier soll es aber offenbar immer heißen: zu einem wohlthätigen Zweck, den Inserent nicht näher specificiren will. Da müßte folgerichtig entweder diese Form gewählt werden oder, soll eine Kürzung durchaus stattfinden, so ist auch diese möglich — aber nicht durch Contraction, sondern durch Fortlassung des unbestimmten Artikels, wobei nach den Gesetzen der Etymologie das Adjectiv stark declinirt werden und die betreffende Wendung heißen müßte: „Zu wohlthätigem Zweck", d. h. denn also: Zu einem unbekannten, resp. nicht bekannt zu gebenden wohlthätigen Zweck." — In der Hoffnung, daß diese Zeilen, die von Manchem als „Haarspalterei" belächelt werden könnten, dazu dienen werden, solche, die ihre Muttersprache lieben, vor einer hier oft zu findenden Sprachunart zu bewahren, zeichne ꝛc. W. S.

Mit welcher Frechheit die Diebe in den Nächten ihr Handwerk betreiben, zeigt folgender Vorfall, der sich in der Alexander-Straße ereignete. Vor einigen Tagen erwachte der Carl D. um 3 Uhr Morgens durch ein Geräusch in seinem Zimmer. Beim Erwachen bemerkte er zwei Menschen im Zimmer, die es schleunigst durchs Fenster verließen. Er eilte zum Fenster und sah noch, wie der eine der Fliehenden die Leiter herabstürzte, sofort aber aufsprang und davonlief. Aus dem Zimmer waren Sachen im Werthe von etwa 35 Rbl. mitgenommen worden. Die Diebe hatten in der Nacht das Fenster der im zweiten Stockwerk befindlichen Wohnung des Bestohlenen offen bemerkt, hatten eine Leiter aus dem Armenhause geholt und waren mittelst der Leiter durchs Fenster in die Wohnung gestiegen. —i—

Einen saftigen Schweinebraten wollte gestern ein Frauenzimmer auf dem Markt einem Fleischer, der sich von seinem Tische entfernt hatte, stehlen. Als die Diebin den Braten schon unter ihrem Tuch versteckt hatte und sich eben anschickte, das Weite zu suchen, wurde sie von anderen Fleischern ergriffen und im Triumph auf die Polizei gebracht.

Durch ein offen gelassenes Fenster wurde in der Nacht auf gestern aus der Wohnung der Louise R. in der Melonen-Straße Nr. 14 ein großes wollenes Tuch im Werthe von 5 Rbl. gestohlen. — Ferner wurde aus dem unverschlossenen Zimmer der Liisa R. in der Philosophen-Straße Nr. 26 am Montag um 7 Uhr Abends ein goldener Ring gestohlen. —i—

Heute früh wurde im 2. Stadttheil ein schwarzes Pferd einem verdächtigen Menschen als gestohlen abgenommen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dasselbe beim Pristaw des 2. Stadttheils in Empfang nehmen.

Wie wir erfahren, hat der Herr Director unseres Sommertheaters wiederum eine Novität für die hiesige Bühne angekauft, die überall mit großem Erfolge aufgenommen worden ist. Es ist dies die Operetten-Posse „Goldfuchs" in 4 Acten, welche schon in den nächsten Tagen über unsere Bühne gehen wird. — Morgen wird, wie schon erwähnt, als Benefiz für Herrn Deusch die Novität „Trilby" in Scene gesetzt; daran reiht sich am Sonnabend die Classiker-Vorstellung mit Goethe's „Faust" und am Sonntag wird das Skowronek'sche Schauspiel „Im Forsthause" — eine Novität, die sich bei ihrer erstmaligen Aufführung einer überaus günstigen Aufnahme auch seitens unseres Publicums erfreute und auf die wir hiermit besonders aufmerksam machen — zum ersten Male wiederholt.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Kaufmann Johann Neumann Tochter Rosalie Elsa; des Landwirth Kristian Jungmann Sohn Arnold Ferdinand Albert; des Hausbesitzers Adolph Hiob Sohn Theodor Carl; des Johann Pär Tochter Erika Marie. Proclamirt: Brennmeister August Valentin Schreiner mit Johanna Amalie Kasan. Gestorben: Adolph Kokkult, 61 1/12 Jahr alt; Katharina Muhhel, 58 1/12 Jahr alt; Schriftsetzer Eduard Wilhelm Alexander Meier, 38 2/12 Jahr alt; des Karl Saarfels Tochter Gabriele Pauline 20 9/12 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Peter Krebs Tochter Leida Marianna; des Jüri Bitter Sohn Woldemar; des Jaan Tobro Sohn Arthur Johannes. Proclamirt: Jaan Ottoson mit Emilie Puu. Gestorben: des Alexander Carl Heinrich Terras Tochter Gretchen Johanna, 9 Tage alt; Abram Löhmus, Mik's Sohn, 30 9/12 Jahr alt; Peter Paabs, Michel's Sohn, 44 11/12 Jahr alt; Johannes Naelapää, Jakob's Sohn 49 1/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Sophie Kreutzmann, geb. Pietz, † im 47. Jahre am 29. Juli Majorenhof.

Frl. Emma Breyer, † im 85. Jahre am 27. Juli zu Wenden.

Emil v. Rosenberger, Post- und Telegraphen-Chef zu Friedrichstadt, † 28. Juli zu Friedrichstadt.

Frau Emilie Sternberg, geb. Klima, † 28. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 30. Juli. Um dem deutschen Kaiserpaare das Geleite zu geben, versammelten sich heute gegen 11 Uhr Vormittags auf der Kaiserlichen Landungsbrücke in Peterhof die Suite Sr. Maj. des Kaisers Nikolai Alexandrowitsch, die Hofstaaten der Kaiserin Alexandra Feodorowna, die Großfürsten und Großfürstinnen. JJ. KK. HH. die Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Wladimir Alexandrowitsch, Alexei Alexandrowitsch und Paul Alexandrowitsch erschienen in preußischen Uniformen. Um 11 Uhr fuhren JJ. MM. die Kaiser Nikolai Alexandrowitsch und Wilhelm II., hernach JJ. MM. die Kaiserinnen Alexandra Feodorowna und Augusta Victoria vor. Am Dampferstege befand sich auch eine Ehren-Compagnie vom Petersburger Leibgarde-Grenadier-Regiment mit seinem Commandeur an der Spitze. Die Musikcapelle spielte bei der Ankunft der Monarchen die preußische Nationalhymne. Kaiser Wilhelm, welcher die russische Admirals-Uniform anhatte, schritt mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland, welcher die deutsche Marine-Uniform trug, die Front der Ehrenwache ab und verabschiedete sich von den Officieren und Mannschaften. Sodann begab sich Kaiser Wilhelm zu den Großfürsten und zu der Kaiserlichen Suite, verabschiedete sich liebenswürdig von jedem Einzelnen und verfügte sich durch das Kaiser-Zimmer, wo die Kaiserinnen und Großfürstinnen sich befanden, zur Yacht „Alexandria". Kaiser Wilhelm trat nochmals auf den Großfürsten Michael Nikolajewitsch zu, küßte ihn und verabschiedete sich von den anderen Großfürsten. Desgleichen verabschiedete sich die deutsche Kaiserin von den Großfürsten und Großfürstinnen. Bald begaben sich beide Kaiserpaare mit ihrem Gefolge auf die Yacht „Alexandria", welche unter Hurrah-Rufen und unter den Klängen der preußischen Nationalhymne unter der Standarte des deutschen Kaisers abging. Der „Alexandria" folgte der Dampfer „Strjela" mit dem General-Admiral an Bord. — Alle Straßen, welche vom Palais an die hohen Gäste passirten, waren mit Publicum überfüllt.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

London, Mittwoch, 11. Aug. (30. Juli). Der „Times" wird aus Athen gemeldet: Griechenland wurde von der Türkei benachrichtigt, sie habe keine Mittel, um den Rückzug der Truppen aus Thessalien auszuführen, wolle jedoch sofort damit anfangen, sobald Griechenland 1 Million Pfund als erste Rate der Kriegsentschädigung gezahlt habe.

Konstantinopel, Mittwoch, 11. Aug. (30. Juli). Gestern fand nach der Friedensverhandlungs-Sitzung eine Botschafter-Versammlung statt. In den letzten Tagen erschienen in türkischen Zeitungen Angriffe auf England, welche die ernste Aufmerksamkeit der Diplomaten erregen.

Der Minister des Aeußeren machte gestern in in der Tophane-Sitzung einen Compromiß-Vorschlag bezüglich des Modus der Räumung Thessaliens. Die Botschafter reservirten ihren Regierungen die Entscheidung. Die nächste Tophane-Sitzung findet Donnerstag oder Sonnabend statt.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Juli 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10
Tendenz für Weizen: Käufer ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,75
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,00—4,10
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	10,50
Tendenz für Schlagsaat: stiller.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	5,25—5,75
„ von der unteren Wolga	5,25—5,75
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	9,50—9,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,28
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,00

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 27. Juli, Mittags 2 Uhr, entschief sanft nach kurzem Leiden im 85. Lebensjahre in Wenden meine liebe Tante

Emma Breyer.

Solches zeigt entfernten Verwandten und Freunden trauernd an

Marie Gläser
geb. Christiani.

Vollständig zum Gebrauch fertige, schnelltrocknende **Oelfarben, Emailfarben** sowie aller Art **Lacke** und **Farben, Pinsel, Bronze, Künstlerfarben** etc. etc. der

Englischen Lack- u. Farben-Fabrik

S. KING, St. Petersburg

empfiehlt

John Pfeil.

VERSICHERUNG VON LEBENSRENTEN

IN DER

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA"

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Kapitalien d. Gesellschaft über 29.000.000 R.

Die Gesellschaft versichert zu vortheilhaften Bedingungen **sofort beginnende Lebensrenten, Alterspensionen, Wittwenrenten, Erziehungsbeiträge für Kinder u. s. w.**

Sofort beginnende Lebensrente,

Beispiel. Eine 65-jährige Person besitzt 15,000 Rubel in Werthpapieren, welche ihr jährlich 650 Rubel Zinsen tragen. Sie möchte nun ihr Einkommen vergrössern und versichert zu diesem Zwecke **eine sofort beginnende Lebensrente bei der Gesellschaft „Rossija"** gegen Erlag des genannten Capitales an dieselbe. Die Gesellschaft wird der versicherten Person für die eingezahlten 15.000 Rubel **eine jährliche Rente von 1739 Rubel** so lange sie lebt auszahlen, was einer **11½ procentigen Verzinsung** ihres Vermögens gleichkommt.

Die jährliche Lebensrente

für eine	50-	55-	60-	65-	70-	75-jährige Person
beträgt	7,58	8,54	9,82	11,59	14,02	16,37 Procent.

Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte **Antragsformulare** verabfolgt durch **das Hauptcomptoir** in **St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37)**, die **General-Repräsentanz** in **Riga (Kaufstrasse Nr. 9)**, durch den Agenten Herrn

B. Pedder in Jurjew

(Livland), in der Pleskauer Commerzbank Jurjewer Filiale, am Grossen Markt, und bei den Agenten der Gesellschaft **in den Städten des Reiches.**

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster **Bürsten**, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Matten, Ausklopfer** aus Rohr. Ebendaselbst wird das **Einflechten von Rohrstuhlsitzen** aus Rohr ausgeführt.

Die Expedition des „Postimees"

nebst

Abonnements- u. Inseratenannahme, Einzelnummerverkauf etc.

befindet sich vom **1.** August c. ab

im Rathhause, vis-à-vis Pfeil.

Cand. jur. **J. Tönisson**
Redacteur und Herausgeber des „Postimees".

Meiner hochgeehrten Kundschaft zur geneigten Beachtung!

Vom 1. Juli ab habe ich mein

Lampen- & Klempnergeschäft

im Hause Sachsendahl, Schloss-Strasse Nr. 4, geschlossen und dasselbe in vergrössertem Maassstabe

in die Rathhausstrasse Nr. 6

die Werkstätte in die Stein-Strasse Nr. 14, übergeführt.

Meine beiden Geschäftslocale stehen dem verehrten Publicum offen, doch bitte ich, sich zunächst an die Handlung wenden zu wollen.

Für das mir in meiner 16-jährigen Praxis geschenkte Vertrauen freundlichst dankend, sehe ich auch einer weiteren Unterstützung von Seiten der geschätzten Kundschaft für meine Bestrebungen entgegen.

Hochachtungsvoll

P. Adler.

Katalog nebst Preisliste über Milchgeschirre und Beleuchtungsartikel steht gern zu Diensten.

ЮРЬЕВСКОЕ МАРИНСКОЕ
(казенное)

ЖЕНСКОЕ УЧИЛИЩЕ

Пепплерская № 13.

Пріемъ ученицъ 11 и 12 августа съ 9 час. утра.

Въ училищѣ преподаются: Законъ Божій православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданій, русскій яз., ариѳметика, геометрія, физика, естествовѣдѣніе, исторія, географія, пѣніе и т. д. Кромѣ того особенно тщательно преподается рукодѣліе. Плата за обученіе въ приготовительномъ классѣ по 6 руб., въ I, II, III и IV классахъ по 7½ руб. въ полугодіе. Для желающихъ уроки нѣмецкаго и французскаго языковъ съ платою по 2 руб. въ полугодіе за предметъ. Заявленія принимаются ежедневно.

Начало ученія 16 августа.

Bin von meiner Reise

zurückgekehrt.

W. Staden, Photograph.

Zu Beginn dieses Schuljahres eröffne ich bei meiner Schule eine

Vorbereitungsklasse.

Aufgenommen werden Mädchen (von c. 8 Jahren), die deutsch zu lesen und zu schreiben verstehen.

Die Anmeldungen erbitte ich mir zeitig zu meinen Sprechstunden von 11—1 oder von 4—5.

Beginn des Unterrichts in meiner Schule

am 19. Aug., 9 Uhr m.

Aufnahmeprüfung am 18. Aug., 10 Uhr m.

Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.

Lydia Horn
Rigasche Str. 37.

Wiener Condit., Joh.-Str. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrikation à Pfd. 60, 80, 100 u. 130 Cop. Obige Chocolade ist ohne fremde Beimischung, nur von reinem Cacao, Vanille u. Zucker bereitet. **Mignon-Bruch-Chocolade** eigener Fabrication, à Pfd. 60 Cop. Franz. gef. Chocoladen-Confect à Pfd. 1 Rbl., gefüllte Mignon-Chocolade à Pfd. 85 Cop., Chocoladenconfect à Pfd. 70 Cop., gemischtes Confect à Pfd. 60 Cop. Täglich frische Dessertkuchen. Mehrere Sorten Fruchtkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Baba, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich 3 Sorten Gefrorenes.

J. Werner.

Eine Cassirerin

gesucht. Zu erfragen in der Handlung M. Paul.

Frische Lymphe

aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga

ist soeben eingetroffen in der Droguerie von

S. v. Kieseritzky.

Guten Holztheer

habe auf Lager.

A. Mondson
Rigasche Str. 72.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Ein stillieb. **Student** sucht ein

gut möblirt. Zimmer

mit **voller Pension**. Offert. nebst Preisangabe sub „**B.**" in der Exped d. Bl. niederzulegen.

Zu vermiethen

2 vollständig renovirte **Wohnungen** von 3 und von 4—5 Zimmern nebst Wagenremise und Stallraum für Pferde. Auskunft Alexanderstr. Nr. 29, beim Hauswächter.

Möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang einer Dame oder e. Herrn abzugeb. — Altstr. 8.

Eine **warme** und **trockene**

Familienwohnung

von 9 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, auch Stallraum u. Wagenschauer, ist zu vermiethen — Ritterstrasse 21.

Eine **bequeme**

Familienwohnung

bestehend aus 6 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **billig zu vermiethen** — Pleskausche Strasse 20.

Zu vermiethen

eine

grosse Wohnung

mit Veranda und Garten in guter Gegend, enthalt. 8 Zimmer nebst allen Leute- und Wirthschaftsräumen, möblirt oder unmöbl., vom Septbr. ab. Zu erfragen vom 31. Juli ab vorm. von 11 Uhr beim Hauswächter Wallgraben 22.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts

---

Um leichtere

Gartenarbeit

wie Jäten und Putzen der Wege etc., gegen bescheidenen Tagelohn, wird für die alten Frauen des Armenhauses in der Carlowastrasse dringend gebeten. Bestellungen darauf werden den ganzen Sommer hindurch entgegengenommen von Fr. Haffner, Neumarktstr. 20, und vom Hausvater Planken, Carlowastr. 48.

Der Vorstand.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Mein Haus, Mein Stolz

ist der Titel eines vorzüglichen Werkes von

J. von Wedell,

das allen denjenigen, die ihr **Heim gründen** und **zeitgemäß einrichten** wollen, mit zuverlässigen Anweisungen und Ratschlägen an die Hand geht. Es wird darin zunächst gezeigt, wie jeder Raum des Hauses von der Küche bis zum Salon aufs praktischeste u. geschmackvollste einzurichten sei. Ferner giebt es Auskunft auf alle Fragen, welche das **Leben im Hause** betreffen, mögen diese sich nun auf die Pflege der Geselligkeit, das Arrangement v. Gesellschaften oder auf Erziehung von Dienstboten, ein harmonisches Familienleben, richtige Wirtschafts- u. Lebensführung, Einkauf von Lebensmitteln ꝛc. beziehen. Dilettanten sind gelegentlich alle diejenigen Gegenstände bezeichnet, an denen sich ihre Kunstfertigkeit mit Erfolg bethätigen kann. Der Preis des 368 Seiten starken Bandes beträgt brosch. nur M. 3.60, eleg. geb. M. 4.50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage

Levy & Müller in Stuttgart.

Sommer-Theater.

Freitag, den 1. August

Benefiz für Hermann Deusch.

Sensationellste Novität! Einmalige Aufführung!

Trilby.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul M. Potter nach G. du Maurier's Roman.

Anfang 8 Uhr.

Director Henser.

Freitag, den 1. August c.

zum

Benefiz

für

Hermann Deusch

Trilby.

Sensationellste Novität!

Schauspiel in 4 Acten von Paul M. Potter, nach George du Mauriers Roman.

Svengali . . . . . Hermann Deusch.

Wanemuine.

Donnerstag, den 31. Juli c. (sowie an jedem folgenden Donnerstage)

Garten-Concert.

Mitglieder und Damen ohne Entrée, fremde Herren zahlen 15 Cop.

Anfang 9 Uhr Abends.

Schriftsetzerlehrlinge

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag und Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

R.-V.

Sonntag, den 3. August a. c.

3 Uhr Nachmitt.

Internes

Wettfahren.

Ausfahren der Armbinde

in 3 Läufen.

Concurrenz der zweitclassigen Fahrer.

Beginn der

Musik

um halb 3 Uhr Nachmittags.

Mitglieder zahlen 20 Cop., mit der Familie 30 Cop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Cop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

R.-V.

Prüfung für Mitglieder

auf der Rennbahn

Freitag, den 1. August 1897,

8 Uhr Abends.

Prüfungs-Comité.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 31-го іюля 1897 г. Полицеймейстеръ Лихачевъ. — Дозволяется Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 196. Montag, den 1. (13). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vietrofe's Buchh.; in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Einführung der Einheitszeit. Einführung der Semstwo. Personal-Nachrichten. Neue Agentur. Orthodoxe Diöcesan-Versammlungen. Fellin: Schulwesen. Walk: Feuerwehr-Jubiläum. Riga: Bestattung. Mitau: Prediger-Wahl. St. Petersburg: Die polnisch-russischen Beziehungen. Tageschronik. Moskau: Bahn-Unglück. Helsingfors: Slavische Professur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Einführung der Einheitszeit,

die kürzlich in unserem Blatte angeregt wurde, bietet die Verhandlung der Felliner Stadtverordneten-Versammlung über diesen Gegenstand einen interessanten Beitrag. Der „Fell. Anz.“ veröffentlicht hierüber Folgendes:

Der Antrag des Herrn Stadtverordneten M. v. Tobien auf Annahme der St. Petersburger Zeit als Norm für die städtischen Uhren erfreute sich zwar unter einem nicht unbeträchtlichen Theil der Collegen einer durchaus sympathischen Aufnahme, nichtsdestoweniger wurden von anderer Seite gegen das Project Bedenken erhoben, denen auch die Vertreter des Antrages — unter denen freilich der Antragsteller selbst persönlich nicht anwesend war — die Berechtigung nicht abzusprechen vermochten. Als Hauptargument sei hier der Hinweis auf den Umstand angeführt, daß durch Einführung der Petersburger Zeit für unseren Ort der Morgenschlaf der lernenden Schuljugend um 20 Minuten pro Tag gekürzt wird, welchem Ausfall bei der erfahrungsmäßen Unlust der Jugend, das Nachtlager aufzusuchen, ein correspondirender Zuwachs an Schlafzeit in den Abendstunden wohl kaum entsprechen dürfte. Dazu kommt, daß jenes Morgenschlaf-Manco in den langen Wintermonaten in eine Tageszeit fällt, in der nur bei künstlicher Beleuchtung resp. unter dem Einfluß eines für die Augen noch schädlicheren Zwielichts gearbeitet werden kann. Des Ferneren wurde geltend gemacht, daß ein so kleiner Ort, wie Fellin, wohl kaum Grund habe, bezüglich der geplanten Reform als erster bahnbrechend vorzugehen, denn so lange nicht Riga und andere größere Städte die Petersburger Zeit angenommen hätten, so wäre durch deren Einführung in Fellin das Incommodum der mit der Außenwelt nicht übereinstimmenden Zeitrechnung, welches der Antrag bekämpfe, an unserem Orte ja geradezu künstlich heraufbeschworen. Dem gemäß wurde beschlossen, dem Antrage gegenüber zunächst eine zuwartende Stellung einzunehmen und der angeregten Frage erst näher zu treten, sobald die maßgebenden Vororte zur Sache das entscheidende Wort gesprochen hätten. — Von uns aus möchten wir hier einschalten — bemerkt der „Fell. Anz.“ — daß es doch vielleicht auch noch zu erwägen wäre, wie sich die Schulobrigkeit zur Frage stellen dürfte, indem uns nicht von vornherein einleuchten will, daß bei einem etwaigen Widerspruch dieser letzteren der Schwerpunct der angeregten Bewegung in den Zeigern der Stadtuhren zu suchen wäre.“

Die Einführung der Semstwo in den Ostseeprovinzen, die von russischen Blättern gemeldet wurde, bewahrheitet sich nach der „Düna-Z.“ nicht. Jedenfalls berichtet der Petersburger Correspondent des gen. Blattes, daß im Ministerium des Innern über irgend einen ins Auge gefaßten Termin der Berathung eines Projects der Einführung der Semstwo in den Ostseeprovinzen nichts bekannt ist.

— Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, ist, dem „Rish. Westn.“ zufolge, am Donnerstage nach Riga zurückgekehrt. — Der Rückkehr des Hrn. Livländischen Gouverneurs, Generalmajors Ssurowzow, von seiner Urlaubsreise wird in dieser Woche entgegengesehen.

— Die Begründung einer neuen Telegraphen-Agentur stößt, wie man den „Mosk. Wed.“ aus St. Petersburg telegraphirt, auf ernste Hindernisse.“

— Wie die „St. Pet. Z.“ erfährt, hat das orthodoxe geistliche Ressort die Frage angeregt, in gewissen regelmäßigen Zwischenräumen Versammlungen der orthodoxen Geistlichkeit eines gewissen Bezirks unter dem Vorsitze des örtlichen Propstes einzuberufen. Die Versammlungen werden sich außer der Besprechung wirthschaftlicher Angelegenheiten (Lichtfabriken, Unterstützungscassen u. s. w.), auch mit der Berathung von Maßnahmen zur Förderung des religiös-sittlichen Lebens der Gemeinden zu befassen haben.

Fellin. In seinem Bericht über die letzte Stadtverordneten-Sitzung schreibt der „Fell. Anz.“: Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung unserer Tage, daß allenthalben auf dem Gebiete des Unterrichtswesens über eine Ueberlastung der Schuljugend mit Lernstoff geklagt und an der Hand gerade auch regierungsseits angestellter Enqueten auf eine Herabminderung des für unnütz erkannten Ballasts Bedacht genommen wird. Mit diesen in der Theorie zweifellos für richtig anerkannten Bedenken contrastirt in eigenthümlicher Weise die Thatsache, daß von Zeit zu Zeit immer wieder für nöthig befunden wird, die Schulprogramme unserer Lehranstalten durch Einführung ganz neuer Lehrgegenstände zu erweitern, ohne daß hierdurch irgend etwas von dem seitherigen Lehrstoff über Bord geworfen würde. So wurden in der hiesigen Stadttöchterschule, wenn wir nicht irren, vor 2 Jahren, 5 Geometriestunden eingeführt, gegenwärtig handelte es sich darum, den Lernstoff der gedachten Anstalt durch Einfügung von 2 Stunden der „Methodik“ zu bereichern. Wir glauben, daß es nur wenigen eingeweihten, die Versammlung vom 22. d. Mts. besuchenden Stadtverordneten vorbehalten war, sich eine klare Vorstellung davon zu machen, was mit diesen beiden Stunden intendirt war, gleichwohl wurden auf Befürwortung des Stadtamts, welches im Einverständniß mit dem Stadtschul-Collegium, so wie die Verhältnisse liegen, die Unerläßlichkeit der geplanten Maßnahme betonte, die geforderten Mittel aus der Stadtcasse widerspruchslos bewilligt.

Walk. Das 30-jährige Stiftungsfest der Walkschen Freiwilligen Feuerwehr nahm, wie der „Walk. Anz.“ berichtet, am 22. August mit dem im Beisein der Spitzen der Behörden exact ausgeführten Manöver beim Steigerthurm seinen Anfang. Am zweiten Tage fand in der Musse der übliche Ball statt. Zur Hauptfeier, am dritten Tage, versammelte sich die gesammte Mannschaft beim Feuerwehr-Depôt, von wo sie sich mit ihren Fahnen, unter Vorantritt einer Musikcapelle, zum Rathhause begab und vor demselben Aufstellung nahm. Hier richtete das Stadthaupt, Herr v. Dahl, an die Versammelten eine Ansprache, die in ein Hoch auf Ihre Kaiserlichen Majestäten ausklang und voll Begeisterung aufgenommen wurde. Die Musik intonirte die Nationalhymne. Darauf fand das Einschlagen des Gedenknagels in den Schaft der Hauptfahne und die Vertheilung der Dienstzeichen statt. — Darauf formirte sich die Mannschaft zum Festmarsch durch die Stadt und begab sich hernach zum Diner in die Musse. Die Reihe der Toaste eröffnete Hauptmann O. Raue mit einem Hoch auf Se. Kais. Hoheit den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, den Protector der „Vereinigten Russischen Feuerwehr-Gesellschaft“; ihm folgte Stadthaupt W. v. Dahl mit einem Hoch auf den Livländischen Gouverneur, und nun reihte sich Toast auf Toast.

Riga. Die Bestattung des Aeltermanns großer Gilde C. Zander wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am Freitag Nachmittag um 2 Uhr von der Kirchhofscapelle aus vollzogen. Die geräumige Capelle war bis auf den letzten Platz von Leidtragenden gefüllt und viele derselben, die in der Capelle nicht mehr Raum gefunden hatten, erwarteten den Trauerzug an der offenen Gruft. Die Leichenpredigt hielt der Stadtpropst Oberpastor Th. Gaehtgens, indem er in beredten Worten ein Lebens- und Charakterbild des Entschlafenen vorführte, zugleich erhebende Worte des Trostes an die hinterbliebene Familie und eine ernste Mahnung zur Nacheiferung an die Standesgenossen Constantin Zander's richtend. Eine vom Opernpersonal des Stadttheaters vorgetragene Trauercantate und Choralgesang beschlossen die Feier in der Capelle. Am Grabe sprachen, nachdem der Stadtpropst die Funeralien vollzogen hatte, Namens der Aeltestenbank großer Gilde Aeltester Alexander Jansen, Namens der Stadtverwaltung das Stadthaupt L. W. Kerkovius, Namens der Bürgerschaft großer Gilde Herr Dockmann Woldemar Lange, Namens des Börsencomités der Präses desselben Herr O. v. Sengbusch, Namens der Börsenbank der Präses derselben Paul Schwartz, Namens der St. Johannis-Gilde Aeltermann F. Brunstermann und endlich Namens der Martins-Gemeinde deren Kirchen-Inspector und Patronats-Verweser der Verewigte als Aeltermann der großen Gilde gewesen ist, Pastor J. Kaehlbrandt. In allen diesen Reden fand die allgemeine Achtung, Verehrung und Liebe, die Aeltermann Zander als rastloser, unermüdlicher Arbeiter, als treuer, aufopferungsfähiger Bürger, als Mann des allgemeinen Vertrauens und ehrenfester Charakter, endlich als treuer Förderer des Kirchen- und Armenwesens in den weitesten Kreisen genossen, lauten, überzeugten Ausdruck und Thränen des Dankes und der Liebe wurden dem treuen Manne nachgeweint.

Mitau. Der bisherige Pastor-Adjunct in Alt-Rahden, Arthur Cröger, ist, wie die „Mit. Ztg.“ meldet, vom Herrn Minister des Innern als Pastor in Sauken bestätigt worden.

St. Petersburg, 30. August. Zu der nunmehrigen neuen Aera der russisch-polnischen Beziehungen finden wir in den „St. Pet. Wed.“ wieder einen jener humanen und feurigen Artikel, die dem Blatte längere Zeit über gefehlt haben. Zuerst richtet der Leitartikler einige Worte an einen Theil der russischen Presse, die nach der „St. Pet. Z.“ wie folgt lauten: „Die principiellen Erörterungen über die neue Aera der russisch-polnischen Bezie-

Feuilleton.

145) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 13.

Mihara — Fukuyama.

Seattle in Nord-Amerika, 17. April 1897.

Von Mihara führte ca. 4 Werst weit der Weg hart am Meere hin, dann bog er links in eine Hügellandschaft ab. Das Terrain wurde sandig; es war ein körniger, gelber Sand, der jedoch der Pflanzenwelt zu ihrem Fortkommen die nöthigen Bedingungen gewährte, und so erhielt die Gegend ein bemerkenswerth sauberes Gepräge: die Bäume ragten aus einem Boden empor, der wie unsere Dünen am Ostsee-Strande aussah.

So ging es fort, bis wir gegen 12 Uhr Mittags in Onomitschi anlangten, wo wir uns stärkten. Hier gab es ein eigenthümliches Menü. Gekochte Schnecken aus großen spiralförmigen Muscheln, Rettig mit Zucker, Reis und Ssaki (Reisschnaps) — das war Alles, was sich erlangen ließ, doch war es genug, um einen hungrigen Wanderer zu befriedigen, und so zogen Herr Glasson und ich munter weiter. Uebrigens schmecken gekochte See- und Flußschnecken garnicht so übel.

Bei Onomitschi, wo wir die Hügellandschaft vorübergehend hinter uns ließen, hatten wir abermals das Meer zur Rechten, während links das Eisenbahngeleise den Weg einsäumte, wobei ich mich über die Häufigkeit der hier verkehrenden Züge wunderte. Ueberhaupt scheint der Japaner einen Trieb zum Reisen in sich zu haben, denn sowohl Dampfer als auch Personenzüge sind stets gut besetzt, so daß die Regierung und die Privatgesellschaften brillante Geschäfte machen.

Auch hinter Onomitschi führte wieder eine durch zahlreiche Inseln nach Süden abgegrenzte Meerenge fort, die im Augenblick durch einen kleinen Dampfer befahren wurde, der den Verkehr zwischen den zahlreichen Städtchen und Dörfern des Ufers vermittelte. Für wenige Cents kann man im Bereiche der Binnensee die lohnendsten Excursionen antreten. Das Meer ist klar wie Krystall, die Berge des Ufers und der Inseln sind bis in die höchsten Gipfel hinein mit immergrünem Laube geschmückt, dazwischen liegen die in den mannigfachsten Farben sich darbietenden Feldereien; dann sieht man Tempel, schmucke, zwischen Palmen und Camelien vergrabene Häuschen — ja man weilt in einem Stückchen Paradies, wenn man diesen Theil des InselLandes zum Ziele seiner Ausflüge wählt. Bei uns fehlten noch anderthalb Monate bis zum Anbruch des Kalender-Frühlings, hier schien schon der Sommer anzubrechen, so köstlich war das Wetter.

Ich war sehr aufgeräumt! Es war wieder einmal kein Marschtag in der ganzen Bedeutung dieses Wortes, sondern ein angenehmer, wenn auch einen ganzen langen Tag währender Spaziergang; wir blieben stehen, sahen uns Alles genau an, bogen hie und da vom Wege ab, um ein Viertelstündchen über Felder und durch die Bambushaine zu marschiren, sammelten in großer Menge rosa und rothe Camelienblüthen, nur bedauernd, daß die Heimath so weit war und wir sie nicht dorthin senden konnten, und so verging der ganze Nachmittag so rasch, daß wir es kaum merkten, wie der Abend hereinbrach. Unser Ziel war Fukujama und plötzlich lag diese größere Stadt vor uns da.

Vor ihr hatten wir noch einen recht hohen Berg passirt, der mit einem ganz eigenthümlichen Walde geschmückt war. Es waren nämlich Kiefern, denen man jedoch alle unteren Aeste geraubt, so daß sie wie riesenhafte Malerpinsel emporragten und man zwischen den Stämmen hindurch das recht weit gelegene Meer zu sehen vermochte. Auch der Japaner hackt — wie ich es ja vom Chinesen erzählt habe — vom Baume Alles herunter, was zu seinem Gedeihen nicht absolut nöthig ist; auch hier muß Alles dazu herhalten, um die Existenzbedingungen zu heben, es giebt nichts, was zu wenig werthvoll wäre, um, in rationeller Weise angewandt, nicht Nutzen schaffen zu können. Der Bauer trägt auf seinen Schultern oder führt in schwerbeladenen Karren oft Meilen weit alle Abfälle aus den Städten nach seinen Feldern hinaus; der Begriff, daß Dieses oder Jenes ihn entwürdigen könnte — daß z. B. das Berühren von Unrath oder die Ausdünstung desselben erregend wirken — ist so wenig bekannt, daß Sammelkübel für Excremente überall neben den Hauseingängen und Lebensmittelbuden umherstehen. Sie sind „Existenzbedingungen“; nur durch sie können die Feldereien Erträge liefern und daher kommen Mißstände, die damit verknüpft sind, garnicht in Betracht. Das Entleeren solcher Kübel verpestet oft ganze Gebiete; in derselben Zeit sitzt jedoch der Eingeborene ganz ruhig vor seinem Ssoba (Nudelgericht) und schluckt die glitschigen Dinger in sich hinein.

Mit großer Vorliebe versuchten die ihre Feldereien düngenden Ackersleute, dabei ihre jauchegefüllten Tragspänne über der Schulter balancirend, mit mir Gespräche anzuknüpfen und wunderten sich höchlichst, wenn ich mir die Nase zuhielt und davonlief. Es fehlt eben jeder Begriff dafür, daß eine verpestete Luft unangenehm ist und Krankheit hervorrufen könne und so gehören auch Epidemien in Japan durchaus nicht zu den Seltenheiten, wenngleich Europa nur das Geringste hierüber erfährt; denn wie alle Culturstaaten (!), so hat auch jenes Inselreich seine Verheimlichungs-Grundsätze, bis es eben von Zeit zu Zeit einmal so weit kommt, daß die nicht rechtzeitig gewarnte Bevölkerung in Massen dahinstirbt. Eben z. B. zieht in verheerender Weise eine Blattern-Epidemie durch das Land; man vernimmt, daß auf Formosa die Bubonenpest schon im zweiten Jahre ihr Wesen treibt und doch gelangt nichts darüber an die Oeffentlichkeit. Nebenbei gesagt, sind Scabies in Japan so verbreitet, daß man jedem Touristen nur empfehlen kann, sich vorzusehen.

Unter den Bäumen und Sträuchern, welche den Weg einrahmten, habe ich auf Nipon häufig eine wilde Rose (Hagebutte) gesehen, welche in ihrer Blüthezeit prächtig aussehen muß, denn die Samenfrüchte saßen eben wie Beeren einer Ebereschе traubenförmig neben einander. In derselben Weise mögen auch die Blüthen aus dem sie umgebenden Grün hervorlachen. Noch war es ja früh im Jahre, noch blühte Vieles gar nicht oder die Sträucher prangten wie jene Rosen in ihrem herbstlichen Samenschmuck, aber jedes Mal, wenn es an einem Tempel vorüberging, wo der Pflanzenschmuck ein besonders üppiger zu sein pflegt, staunten wir ob der Fülle des herrlichen Grüns, das sich dem Auge bot. Jeder winzige Tempel, jeder Friedhof, ja zahlreiche von den Götzenbildern, die am Wege vertheilt waren, schienen von parkähnlichen Blumengärten umringt, denen man die sorgsamste Pflege gewidmet. So hatte die Natur zu ihrer Ausschmückung die üppigsten Kinder Floras an einem Orte vereint. Vor Fukujama waren es namentlich mehrere in Häuschen postirte Amida-Bildnisse, welche aus letzterem Grunde unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkten.

Auch ein prächtiges, geräumiges Schulhaus hatten wir passirt, dann sahen wir den Eisenbahndamm, über die Reisfelder seine Richtung nehmend, stets auf 20—30 Faden Entfernung durch Brücken abgelöst, um das Irrigationssystem nicht zu unterbrechen, und dann marschirten wir über den Afida-Gawa zur Stadt hinein. Dieser Fluß war von einer 100 Faden weiten hölzernen Brücke überspannt; die rechts gelegene Eisenbahn-Brücke, ein moderner, eiserner Bau, ruhte auf 8 Pfeilern und bildete gewissermaßen den Anfang zu einer ganzen Reihe ähnlicher Kunstwerke, denen wir in der Folge begegneten und die dazu bestimmt sind, den Verkehr über die wilden und reißenden Bergströme von Süd-Nipon zu vermitteln. Im Eisenbahnbau haben die Japaner Hervorragendes geleistet, das muß man ihnen lassen, wenngleich nicht vergessen werden darf, daß fast alle Projecte, Tracirungen und zahlreiche Bauten durch den deutschen Geheimen Baurath Rumschüttel überwacht und gefördert worden sind. Es wäre wohl verfrüht, ein Urtheil darüber abgeben zu wollen, was nun nach seiner Rückkehr in die Heimath erfolgen wird. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Michael Tschigorin, bekanntlich der erste Schachspieler Rußlands, wird, der „Rig. Rdsch.“ zufolge, auf Einladung des Rigaer Schach-Vereins Ende September in Riga eintreffen und zwei große Simultanspiele veranstalten.

— Anläßlich der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares in Nürnberg war im Standesamtssaale des dortigen Rathhauses ein Christbaum mit elektrischer Beleuchtung aufgestellt, der von einer Reihe dortiger Industrieller Geschenke (Spielzeuge u. s. w.) für die kaiserlichen Prinzen um sich vereinigte. Das Kaiserpaar war über diese Aufmerksamkeit sehr erfreut. Wie der „Fränk. Cour.“ mittheilt, äußerte die Kaiserin, als sie unter den Spielwaaren ein Schiff bemerkte und es in die Hand nahm, scherzend zum Kaiser: „Sieh' einmal, wenn Du so leicht Deine Schiffe bekämest!“ Die Kaiserin bemerkte noch, als sie den Spendern der Geschenke dankte, sie würde den Prinzen die Geschenke nicht auf ein mal, sondern nach und nach übergeben.

— In Leipzig stand die erste September-Woche im Zeichen des Meß-Jubiläums und bildete ein herrliches Blatt in der Geschichte der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung. In glanzvollen Aufzügen und Festspielen rauschte die alte Zeit in ihrer Farbenpracht an den Augen von Hunderttausenden vorüber. Glänzende Illuminationen, historische Aufzüge, Innungs- und Sängerfeste wechselten in bunter Reihe; dazu kam die Eröffnung der Herbst-Gartenbau-Ausstellung mit einem großartigen Festzuge der Göttin Flora. Und über Allem lachte die milde Spätsommer-Sonne, die leider auch daran mahnte, daß bald die Scheidestunde von der schönen Leipziger Ausstellung schlagen wird. Mitte, spätestens Ende October wird die Ausstellung geschlossen.

— Ueber einen Juwelenraub in Carlsbad wird der „Nat.-Z.“ gemeldet: In der frequentesten Straße und in einem der falshionabelsten Häuser wurde in der Nacht zum Sonntag ein Einbruchsdiebstahl in das Geschäftslocal des Prager Juweliers Joseph Dobrowski verübt. Als Sonntag früh der Laden geöffnet wurde, fand man ihn vollständig ausgeräumt. In der Decke zeigte sich eine Oeffnung von 50 Centimetern im Durchmesser. Das Zimmer oberhalb des Ladens war erst am Sonnabend Abend von einem Fremden gemiethet worden, welcher es seit seiner Ankunft nicht mehr verlassen hatte. Da es verschlossen war und trotz wiederholten Einlaßbegehrens Niemand öffnen wollte, wurde die Thür gewaltsam gesprengt. Das Zimmer war leer, der Fremde verschwunden, ein Fenster geöffnet; von den Effecten waren eine braune Reisetasche, ein Ueberzieher und ein Taschentuch zurückgeblieben. Aus dem Laden sind Pretiosen und Juwelen im Gesammtwerthe von 40,000 Gulden geraubt. Der Thäter ist spurlos verschwunden. Nach dem Localbefunde dürfte der Einbrecher durch das Loch, welches er mit großer Vorsicht durchgebrochen haben muß, wieder in sein Zimmer zurückgekrochen sein und die Wohnung durch das offene Fenster verlassen haben.

hungen sind augenscheinlich bald erschöpft. Wie das fast immer bei uns der Fall ist, hat die Journalistenwelt sich auf einmal — mit ungewöhnlicher Wärme und ungewöhnlichem Eifer — in der letzten Zeit mit der „Frage" beschäftigt, von der man noch neulich glaubte, es sei nicht erlaubt, sie zu berühren, geschweige denn unparteiisch zu beleuchten. Leute, die noch gestern im Sinne der gröbsten Intoleranz und Feindschaft, auf Grund von Verleumdungen und Verdächtigungen schrieben, haben in dem Bemühen, in den Ton der unerwartet zu Stande gekommenen Ereignisse zu verfallen, plötzlich dasjenige auszusprechen und zu predigen begonnen, was ihnen noch vor kurzem gefährlich oder verhaßt erschien." — Nach diesen an einen Theil der Collegen, gerichteten Worten kommt der Autor selbst auf das Wesen des jetzigen Stadiums der Frage zu sprechen und bemerkt: „Eine unter den Polen aller Bevölkerungsschichten klar zu Tage tretende Stimmung sagt: wir wollen eine Festigung der Bande mit der Allrussischen Macht, aufrichtig und heiß verehren wir unseren Monarchischen Führer, der uns nicht nur als der Gebieter des Reiches erscheint, das uns politisch vernichtet hat, sondern auch als der Zar von Polen. Wir lieben unsere heimische Cultur, unsere heimische Religion und Sprache, unsere Literatur und Kunst so rückhaltslos, daß wir um keinen Preis darauf eingehen, dieser höchsten Gottesgaben beraubt zu werden, unser Ich zu verlieren und, der Persönlichkeit entäußert, zu Russen zu werden, daß wir diesem Entsetzlichen das völlige Nichtsein vorziehen. Wir haben jedoch lebhaft zu erkennen begonnen, womit das in voller Rüstung andringende Deutschthum droht, wir haben hinter dem verhaßten engbureaukratisch gestimmten Rußland ein anderes, lichtes und uns unendlich sympathisches Rußland erblickt, dem es nach der einstimmigen Prophezeiung der größten Lehrer und Denker beschieden ist, der Menschheit einmal — und vielleicht sehr bald — den goldenen Frieden und das auf christlichen Grundlagen beruhende Wohlergehen zu schenken, bei dem Westen und Osten, durch den Willen eines dem Himmel ergebenen Kronenträgers verbunden, im Genusse der Resultate einer wahren Civilisation verschmelzen werden... Nur ein Blinder kann nicht sehen, wohin uns das 19. Jahrhundert führt. Im eigentlichen Asien herrscht ein Chaos, herrschen überlebte Staats- und Verwaltungsformen, giebt es neben wachsender Verarmung der Massen ungeheure natürliche Reichthümer, welche auf die schöpferische Energie der Reformatoren warten, um sich denen zu eröffnen, die nicht ihren eigenen Vortheil, sondern den Vortheil des örtlichen Volkes suchen. Und der slavische Stamm ist berufen, in diesen unermeßlich reichen, bevölkertsten Continent das Licht des Wissens, geistig-sittlichen Aufschwung und die Kraft des muthigen Unternehmungsgeistes zu tragen und er thut es schon in vielseitiger Weise." — An der Schwelle der Erfüllung dieser historischen Aufgaben sollten die Russen, so begabt sie auch seien, den Beistand der Polen nicht verschmähen. Es handle sich hier nicht um sentimentale Träumereien, sondern um etwas ganz Reales: „Das politisch erdrückte und gleich den Juden und Armeniern zerstückelte Volk richtet nun mit gläubigem Blicke an den unerschütterlich gefestigten, gigantisch entwickelten Bruder und Nachbar die Frage: „Wirst du mir erlauben, meinen inneren, theuersten Besitz zu bewahren, wenn ich in Liebe Hand in Hand mit dir gehe?" Und werden wir Russen, die wir zur Freude der gelehrten Ethnographen zwei Schritt von unseren Residenzen im Schoße unseres unschuldigen patriarchalischen Chaos jegliche Tscheremissen und Wotjaken bewahrt haben, nicht bestrebt sein, den feurigen Genius des polnischen Volkes näher kennen zu lernen und im strengen Rahmen unseres staatlichen Lebens zu bewahren?"

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Communiqué: „Von Zeit zu Zeit tauchen in der Presse Meldungen über das Entstehen verschiedener armenischer Comités in den Grenzen des ottomanischen Reichs auf, denen die Absicht zugeschrieben wird, wie im vorigen Jahre zu Gewaltthätigkeiten zu greifen und die friedlichen Stammesgenossen zu Unruhen zu veranlassen. Thatsächlich muß eine gewisse Bestätigung dieser Meldungen in den noch unlängst stattgefundenen bewaffneten Zusammenstößen an der türkisch-persischen Grenze zwischen dortigen Armeniern und Kurden erblickt werden, ebenso auch in den verbrecherischen Anschlägen in der türkischen Hauptstadt selbst, als deren Urheber sich fast ausschließlich Armenier, und zwar vorzugsweise angereiste Armenier erwiesen. Es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, wie sinnlos ähnliche Handlungen sind. Die öffentliche Meinung hat sie laut verurtheilt, und nicht nur wegen des Bösen, welches den nächsten Opfern dieser Unthaten zugefügt wird, sondern auch wegen der grundlosen Gährung und der Träume, die durch sie in der friedlichen armenischen Bevölkerung erweckt werden können. Unsere Regierung hat ihre völlige Antipathie gegen die armenische Agitation, die der Bevölkerung keinen Nutzen bringen konnte, wohl aber im Gegentheil die Bedingungen zu verschlechtern im Stande ist, über deren Schwere zu murren die Agitatoren sich offenbar berechtigt glauben, ihrerseits nicht verhehlt. Man muß hoffen, daß der gutdenkende Theil der armenischen Bevölkerung durch die That einen Beweis seiner correcten Haltung gegenüber den Ereignissen geben und, indem sie den Leitern der Agitation den erforderlichen Widerstand entgegensetzt, neues Unheil abwenden wird."

— Während des Aufenthalts Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Warschau geruhten nach dem „Lodz. T." Allerhöchstdieselben auch eine Deputation der Geistlichkeit der evangelisch-lutherischen Kirche im Königreich Polen, bestehend aus den Pastoren Generalsuperintendent Manitius, Superintendent Bartsch, Consistorial-Rath Bursche und Manitius, Seelsorger der Johannis-Gemeinde in Lodz, zu empfangen, denen es vergönnt war, dem Erlauchten Kaiserpaar eine prächtige deutsche Bibel in silbernem Einbande und goldener Klammer zu überreichen. In der Mitte der Vorderseite des Deckels ist ein goldener Christuskopf angebracht, auf der Rückseite eine in gediegenem Silber ciselirte Ansicht der Warschauer evangelischen Kirche. Auf der Klammer steht in Relief-Buchstaben aus Gold: Der theuerste Schatz der lutherischen Kirche." Ihre Kaiserlichen Majestäten drückten Allerhöchst ihren Dank aus und beglückten die Herren Pastoren durch huldvolle Worte.

— Der Minister des Innern, Wirkl. Geheimrath Goremykin, verläßt mit Allerhöchster Genehmigung Petersburg auf einige Zeit und hat am 18. August seinen Gehilfen, Senateur Geheimrath Baron Uexküll v. Gyldenbandt, mit der Leitung des Ministeriums betraut.

— Wie die „Mirow. Otgol." berichten, ist am Ministerium der Volksaufklärung unter dem Vorsitz des Wirkl. Geheimrathes Kapustin zur Ausarbeitung der besten Mittel und Wege für die Einführung des obligatorischen Schulunterrichts in Rußland eine Specialcommission niedergesetzt worden. Zu den Arbeiten der Commission, die im October dieses Jahres beginnen werden, sollen auch der Director der Volksschulen im Gouv. Kowno, Lebedinzew, und der ehemalige Director der Volksschulen im Gouv. Kursk, N. P. Rajew — der gegenwärtige Director der höheren weiblichen Curse — hinzugezogen werden. Beide Herren sind Autoren von Projecten der Einführung des allgemeinen Schulzwanges im Gouvernement Kowno bezw. Kursk.

— Ueber die Einführung der russischen Sprache bei der Geschäftsführung der städtischen Credit-Gesellschaften des Zarthums Polen veröffentlicht die Gesetzsammlung nachstehende, am 27. Juni d. J. Allerhöchst bestätigte Resolution des Minister-Comités: 1) Angefangen vom 1. Juli d. J. 1900 haben die Geschäfts- und Buchführung und die Rechnungslegung der städtischen Credit-Gesellschaften in den Gouvernements des Zarthums Polen ausschließlich in russischer Sprache stattzufinden; eine Ausnahme ist nur gestattet bei dem Schriftwechsel mit den Darlehennehmern und den Taxatoren, der zeitweilig bis zum 1. Juli 1903 in polnischer Sprache vor sich gehen kann. 2) Vom Tage der Veröffentlichung gegenwärtigen Reglements können zum Dienst in den obenerwähnten Credit-Gesellschaften nur Personen gewählt und angestellt werden, die der russischen Sprache vollkommen mächtig und im Stande sind, die Correspondenz in dieser unbehindert zu führen.

— Dürfen notorische Alcoholiker, die an den Folgen der Trunksucht gestorben sind, nach orthodoxem Ritus beerdigt werden? Ein Geistlicher der Nishni-Nowgoroder Eparchie verweigerte trotz der officiellen Aufforderung der örtlichen Polizeigewalt einer an den Folgen übermäßigen Alcoholgenusses verstorbenen Frau die christliche Beerdigung und motivirte sein Verhalten durch Hinweis auf den Umstand, daß es ihm, dem Priester, nicht bekannt sei, ob sich die Verstorbene in bewußtem oder bewußtlosem Zustande vor dem Tode befunden habe; auch sei es ihm nicht bekannt gewesen, wie die Verstorbene zur Religion gestanden hätte und ob sie ein Mitglied der orthodoxen Kirche gewesen wäre. Wie der „Wolgar" berichtet, hat die Nishni-Nowgorodsche Eparchial-Obrigkeit durch Circularvorschrift bekannt gemacht, daß Verstorbene, auch wenn sie keines natürlichen Todes gestorben sind, aber nicht Hand an sich selbst gelegt haben, nach christlichem Ritus begraben werden müssen. Hat der Geistliche von dem Untersuchungsrichter, Aerzte oder Polizeibeamten erfahren, daß der Verstorbene kein Selbstmörder war, so darf er die Beerdigung nicht verweigern, anderenfalls wird er einer Strafe unterzogen. Ist das Glaubensbekenntniß nicht festzustellen, so ist der Geistliche verpflichtet, den Verstorbenen unter dem Gesange des Liedes „Heiliger Gott" als einen Christen fremder Confession ohne Absolution und nicht in der Kirche der Erde zu übergeben.

— Fürst E. Uchtomski zeigt an der Spitze der „Pet. Wed." an, daß er aus China zurückgekehrt ist und die Leitung des Blattes übernommen hat.

— Professor Dr. Schweninger, der berühmte Leibarzt des Fürsten Bismarck, hält sich, wie die „St. Pet. Z." meldet, seit einigen Tagen auf der Durchreise in St. Petersburg auf.

— Wie der „Ssjwet" mittheilt, sind auf der ganzen Strecke vom Fort Alexandrowsk bis nach Chiwa in Folge der Dürre die Gräser vollständig ausgebrannt, so daß ein nie dagewesener Futtermangel herrscht. Es verhungern so viele Schafe, daß die Luft der ganzen Steppe von den in Verwesung übergegangenen Cadavern, die nicht vergraben werden, verpestet ist.

Moskau. Eine gestern uns zugegangene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom Sonnabend meldet: Um ½11 Uhr Morgens rannte der Passagierzug Nr. 9 in der Nähe des Bahnhofes der Moskau-Jaroslawer Bahn auf einen leeren Frachtwaggon, den er zertrümmerte. Die Locomotive fuhr in die Wand des Stationsgebäudes. In Folge des starken Stoßes wurde der der Locomotive zunächst befindliche Frachtwagen zertrümmert. Ein im Waggon sich aufhaltender Artelschtschik wurde auf den Perron geschleudert. Auch ein Waggon 3. Classe ist beschädigt. Verwundet sind 9 Passagiere, zwei von ihnen schwer.

Helsingfors. Wie der „Rev. Beob." dem „Hufvudstadsbl." entnimmt, ist die schon früher angeregte Frage der Errichtung einer Professur der slavischen Sprachen an der Universität Helsingfors von neuem auf die Tagesordnung gesetzt worden. Gegenwärtig ist diese Frage Gegenstand der Verhandlung einer innerhalb des Consistorium Academicum niedergesetzten Commission.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (13.) September.

Zum russisch-französischen Allianz-Vertrage.

Kürzlich hatte der „Pest. Lloyd" in einem Artikel die Forderung aufgestellt, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich in Paris und Petersburg über Text und Wesen des russisch-französischen Allianzvertrages Aufklärung verschaffen müßten. Darauf hin erhält nun der „Nemzet" eine Zuschrift aus Berlin, worin auseinandergesetzt wird, daß weder die Berliner noch Wiener Regierung sich in dieser Angelegenheit an die Cabinette von Petersburg und Paris um Aufklärung zu wenden brauchen, da Kaiser Wilhelm sich bei seinem Petersburger Besuche im vertraulichen Wege über das Wesen und die Richtung dieses Allianz-Vertrages bereits Aufklärung verschafft habe, eine Aufklärung, die auch dem Kaiser Franz Joseph und König Humbert bekannt gegeben worden sei. Die Forderung derartiger Aufklärungen stehe im vollkommenen Gegensatz zu den allgemeinen diplomatischen Gebräuchen. Für die Mitglieder des Dreibundes sei es vollkommen zweifellos, daß den beiden Contrahenten der russisch-französischen Allianz bei der Unterfertigung des Vertrages jede feindselige Absicht, wem immer gegenüber, fern lag und daß das am 26. August proclamirte Bündniß thatsächlich die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens anstrebt, daher identisch sei mit den Zielen des Dreibundes selbst.

Wenn nun in Paris die radicalen und die socialistischen Preßorgane die Mittheilung des Wortlautes oder doch des wesentlichen Inhalts des russisch-französischen Allianz-Vertrags bisher schon gefordert hatten, so erklären sie es jetzt, wo von Wien aus verlautet, daß Kaiser Nikolai den Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns den Vertragstext habe mittheilen lassen, für ganz undenkbar, daß das Cabinet die Absicht haben könne, der Landesvertretung mit weniger Offenheit und Vertrauen zu begegnen. Hr. de Lanessan, der wieder unter die Publicisten gegangene ehemalige Generalgouverneur für Indo-China, würdigt die Gründe, welche Se. Maj. den Kaiser von Rußland bestimmt haben dürften, den leitenden Kreisen in Berlin und Wien reinen Wein einzuschenken, vollkommen; er versteht es, daß man in St. Petersburg an den friedlichen Absichten Rußlands keinen Zweifel aufkommen lassen wollte. „Aber" — fügt er hinzu — „dieser russische Schritt versetzt unser Ministerium in die absolute (?) Nothwendigkeit, den Vertrag, welcher die Unterschrift Frankreichs trägt, nun auch dem Parlament zu unterbreiten, und zwar binnen kürzester Frist. Ein Schriftstück, welches Frankreich bindet und für Deutschland kein Geheimniß ist, darf es auch für Frankreich nicht sein. Das ist eine Forderung der nationalen Würde." Der Verfasser führt dann weiter aus, daß die Freunde der Regierung, welche behaupteten, es stehe allein bei dem Präsidenten der Republik, den Augenblick der Bekanntmachung des Vertrags-Textes zu wählen, ganz und gar Unrecht hätten. An Bord des „Pothuau" seien von den beiden Staatsoberhäuptern Worte gesprochen worden, welche eine Erläuterung und eine Präcisirung dringend erheischten. Das Parlament sei berechtigt, die volle Wahrheit zu kennen, und die Regierung sei sie dem Lande auch schuldig, zumal das Wenige, was man in Folge der Kronstädter Kundgebungen von der Allianz wisse, verschiedene Deutungen zulasse. Einer dieser Commentare, dem zufolge die Worte „Recht", „Gerechtigkeit" und „Billigkeit" auf die Absicht einer Revanche für die Niederlagen von 1870 hinweisen sollten, habe schon eine Antwort des deutschen Kaisers in Coblenz hervorgerufen, deren Ernst man nicht unterschätzen dürfe. Es sei klar, daß, wenn man in Deutschland und in Frankreich zu entgegengesetzten Auslegungen der Allianz hinneige, der Friede nicht von langer Dauer sein könne. Hr. de Lanessan schließt seinen Artikel mit folgenden Sätzen: „Die dem französischen Parlament zu machende Mittheilung vermag allein den Auslegungen ein Ziel zu setzen und die Gemüther zu beschwichtigen, indem sie auf die Dauer des Friedens oder auf den Krieg vorbereitet. Sobald die Kammern wieder zusammentreten, muß also an das Ministerium die Frage gerichtet werden, wie es sich mit der Allianz verhalte, welche Verpflichtungen und Vortheile Frankreich daraus erwachsen und welche Zukunft sie seinem Patriotismus verheißt."

Was St. Petersburg anlangt, so soll, wie der Münchener „Allg. Z." von dort geschrieben wird, der Unfug, den Pariser Spektakelmacher in der Nacht vom 31. August auf den 1. September vor der deutschen Botschaft verübt haben, in dortigen Kreisen sehr verstimmt haben. Es heißt darin: „Aus Warschau hier eingetroffenen Nachrichten zufolge hat an maßgebender russischer Stelle die Nachricht von der Demonstration eines Theiles der Pariser Bevölkerung gegen Deutschland den denkbar ungünstigsten Eindruck gemacht. Hochgestellte Personen erklärten unumwunden, die Schwäche der französischen Regierung sei zu bedauern; die künstlich erregten Volksmassen seien eher entschuldbar, da sie sich im Glauben befänden und in diesem Glauben durch das Privatinteressen verfolgende Gebahren der Regierungsmänner bestärkt würden, daß die Zaren-Worte an Bord des „Pothuau" den französischen Chauvinisten ein Anrecht auf Erfüllung ihrer Hoffnungen gewährten. Diese Auffassung des russischen Entgegenkommens französischen Wünschen gegenüber sei durchaus irrig, durch nichts begründet und bekunde eine vollständige Verkennung der thatsächlichen Situation."

In **Deutschland** stehen die Themata Kanzlerwechsel, Krisis, „der kommende Mann" u. s. w. wieder einmal auf dem Tapet. Die agrarische „Deutsche Tages-Z." widmet dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe bereits einen bösen Nachruf. „Es macht — sagt das Blatt — „einen tragischen Eindruck, wenn man die Ereignisse der dritten Kanzlerschaft an der Seele vorübergleiten läßt. Fast nichts als vernunglückte Versuche! Fast nichts als aufgegebene Anläufe! Nur das Eine mögen bescheidene Gemüther als Erfolg bezeichnen, daß es gelungen ist, mit Hilfe der genügenden Hutzahl das Bürgerliche Gesetzbuch im Jubeljahre der Reichsgründung durchzupeitschen."

Gleichzeitig feiert die „Deutsche Tages-Z." den General v. Bülow, den Commandeur des 14. Armeecorps, der jetzt als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe genannt wird, als einen entschiedenen kraftvollen Herrn, der in der Frage der Militär-Gerichtsbarkeit die Anschauungen seines Vorgängers nicht theile. General Adolph v. Bülow, der jetzt als künftiger Reichskanzler genannt wird, ist 60 Jahre alt, wurde 1856 Husaren-Officier, 1874 als Major Flügeladjutant und späterhin Generaladjutant des Kaisers. Mit Politik und Diplomatie hat er nur in sofern etwas zu thun gehabt, als er vom Juni 1871 bis 1881, wo er Regiments-Commandeur wurde, dem deutschen Militärbevollmächtigten in Paris attachirt war.

Ueber diese Candidatur äußern sich zunächst die freisinnigen Blätter mit dem größten Mißmuth. Die „Voss. Z." schreibt: „Kommt der Reiter-General v. Bülow, so wird alle Welt überzeugt sein, daß die Reform des militärischen Strafprocesses eingesargt ist" und fährt dann fort: „Der General v. Bülow ist ein schneidiger Mann, ganz der Mann der Reaction. Er scheint auch die künstlerischen Neigungen des Herrn v. Köller zu theilen; denn man hat vor einiger Zeit berichtet, er habe angekündigt, daß er, wenn Sudermann's „Fritzchen" gegeben werden sollte, den Officieren der Garnison Carlsruhe den ferneren Besuch des Theaters verbieten werde. Wo sich der General v. Bülow die politischen Sporen verdient hat, ist unbekannt; wenigstens hat man eine Thätigkeit als Militärbevollmächtigter oder Generaladjutant bisher nicht als ausreichenden Befähigungsnachweis für das oberste Civilamt im Reiche angesehen. Selbst Graf Caprivi war, ehe er Reichskanzler wurde, wenigstens lange in verantwortlicher Verwaltungsstelle und Bevollmächtigter zum Bundesrath gewesen und dem Reichstage ausreichend bekannt. Die politischen Ansichten und Erfahrungen desjenigen Mannes, denman als den Nachfolger des Fürsten Hohenlohe ansieht, sind sein Geheimniß. Aber es wäre schon ein Zeichen der Zeit, ein klärendes Ereigniß, wenn ein Mann Reichskanzler würde, der die Vorschläge des Generals Bronsart v. Schellendorff, die Reformen, für die sich eine Reihe der besten Heerführer ausgesprochen hat, verwirft. Die Nation würde in dem kommenden Mann eine Art Conflicts-Minister sehen, obwohl unter allen Umständen noch viel mehr Aussicht auf Durchsetzung selbst der liberalsten Militär-Strafproceßordnung wäre als auf die siegreiche Durchführung eines Verfassungsconflictes im Reich durch einen Kanzler oder General, wie immer er heiße. Aber die Kanzlerkrisis besteht und muß endlich eine Lösung finden. Und auch die Wahlen sind nicht mehr fern, und bei ihnen wird das Volk sein Urtheil über das abgeben, was sich in den jüngsten Jahren abgespielt hat, und über Manches, was von dem größten Theil der Nation mehr allgemach beobachtet, als erörtert wird."

Die Reserve, mit der wir am Sonnabend die „Gaulois"-Mittheilungen des radicalen französischen Deputirten Bazille über eine Unterredung eines seiner Freunde mit dem Fürsten Bismarck wiedergaben, erweist sich als durchaus angebracht. Die „Hamb. Nachr." schreiben in diesem Anlaß: „Wir sind dieserhalb nun zu erklären beauftragt, daß ein französischer Abgeordneter Bazille oder dessen Freunde in Friedrichsruh unbekannt sind und daß keine derartige Unterredung stattgefunden hat. Das Ganze macht den Eindruck der Erfindung, wie die Abramyi-Geschichte von 1890."

Fortgesetzt wird in Deutschland in den Blättern Klage darüber geführt, daß trotz des herrschenden Nothstandes in den Ueberschwemmungs-Gebieten keine oder doch nicht ausreichende Hilfe geleistet werde. Befremden hat es namentlich erregt, daß die Summen, die von der Wohlthätigkeit Einzelner aufgebracht sind, nur zum kleinsten Theile ihrer Bestimmung zugeführt wurden, zum weitaus größten Theile aber noch unbenutzt und unwirksam in den Cassen und Banken lagern. Vor allen Dingen aber wird von allen Seiten die Frage wiederholt: Wo bleibt die Staatshilfe? Die „Deutsche Tages-Z." führt dazu aus: „Glaubt man wirklich, daß genug geschehen sei, wenn die Regierungs-Commissare sich das Ueberschwemmungsgebiet angesehen haben? Oder glaubt man, daß die bewilligte Frachtfreiheit und Frachtermäßigung als Staatshilfe genüge? Wir können nicht annehmen, daß man überhaupt davon abgesehen habe, Staatshilfe eintreten zu lassen. Das wäre ein unbegreiflicher Fehler, eine kaum glaubliche Verkennung der Staatspflicht. Damit würde die Regierung das hie und da wieder keimende Vertrauen zum Theil vernichten... Sollte es die Regierung nicht stutzig machen, daß die Forderung von Staatshilfe von conservativen und demokratischen Blättern mit gleicher Entschiedenheit erhoben wird? Glaubt die Regierung wirklich, daß die Blätter aller Parteien so einmüthig sein würden, wenn sie nicht im innersten von der Nothwendigkeit, von der Pflicht, von der Unerläßlichkeit der Staatshilfe überzeugt wären?" — Dazu bemerken die „Hamb. Nachr.": „Wir wiederholen, was wir schon gesagt haben: der Staat handelt unverantwortlich und schädigt außerdem sein eigenes politisches Interesse, wenn er bei so gewaltigen Schäden nicht mit aller Macht helfend eingreift."

Ein Berliner Local-Reporter berichtet, die Ober-Postdirection habe allen Postämtern der Stadt Photographien des Generalpostmeisters v. Podbielski übermittelt, um zu verhindern, daß derselbe unerkannt und ohne Mitwissen der Vorsteher der Postämter Auskunft einziehe bei den Unterbeamten.

In **Oesterreich** gilt die Stellung des Grafen Badeni für befestigter denn je. Nach einer Meldung der „Voss. Z." aus Wien fand Mittwoch Abend ein Kronrath unter dem Vorsitz des Kaisers statt zur Entscheidung über die innere Lage. Ein Vertrauensmann der Regierung soll zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses Kathrein, der sich zur Zeit in Tirol aufhält, gefahren sein, um ihn zu bewegen, eine neuerliche Wahl abzulehnen, da Ebenhoch (ein wüthender Radicaler, besonders in Schulangelegenheiten) von der Regierung als Präsidentschafts-Candidat gewünscht werde; sie hofft mit seiner Hilfe die Obstruction besiegen zu können. Nach einer anderen Meldung aus Wien wird mit einem Polen — man nennt Herrn v. Madeyski — wegen Uebernahme des Präsidiums des Abgeordnetenhauses verhandelt. Herr v. Madeyski hat, wie in Wiener Parlamentskreisen verlautet, einen Entwurf über eine Aenderung der Geschäftsordnung ausgearbeitet, um die deutsche Opposition mundtodt zu machen. Er hat die schärfsten Bestimmungen aus den Geschäftsordnungen des englischen und französischen Parlaments zur Verstärkung der Gewalt des Präsidenten über einzelne Abgeordnete zusammengetragen, wie Anwendung von Brachialgewalt, Ausschließung für die ganze Tagung unter Entziehung der Diäten 2c. Dringlichkeitsanträge und namentliche Abstimmungen sollen sehr erschwert, die Zehnminuten-Pausen abgeschafft, die zur Einbringung solcher Anträge erforderliche Abgeordnetenzahl auf ein Viertel des Hauses — 107, jetzt 50 — erhöht, kurz, die Minderheit gänzlich unschädlich gemacht werden. — In unterrichteten Wiener Kreisen erwartet man bestimmt theilweise Veränderungen im Ministerium vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments; insbesondere scheint der Rücktritt des Justizministers Gleisbach bevorzustehen, der das Vorgehen Badeni's in vieler Beziehung nicht billigt.

In **Paris** hat sich ein Allianz-Comité gebildet, um in Paris wie in St. Petersburg ein Denkmal des abgeschlossenen Bündnisses zu errichten. „Stolz auf dem rechten Ufer, am Eingang der Alexander III.-Brücke, sich erhebend, wird das Bündniß-Denkmal den 1900 zu unserer Welt-Ausstellung kommenden Völkern ein Gegenstand ernsten Nachdenkens sein; sie werden ohne Zweifel begreifen, daß die „Germania" auf ihrem Granitsockel nicht mehr so siegesbewußt aussieht, sondern ebenfalls nachdenklich geworden ist!" — Die Herrn Felix Faure in Rußland dargebrachten Geschenke sind jetzt in 15 ungeheure Kisten verpackt in Havre angekommen und zur Villa des Präsidenten gebracht worden. Es ist die Rede davon, sie in Paris auszustellen. — Der Polizeipräfect hat eine strenge Untersuchung ob des Bomben-Anschlages in der St. Magdalenen-Kirche vor-

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 196. Montag, den 1. (13.) September 1897.

führte Redner an, daß hier eine vereinfachte Verfassung festgesetzt ist: es wird nur zwischen activen und passiven Mitgliedern unterschieden, der Hauptmann ist zugleich Präses des Vereins, und ob ein Verwaltungsrath gebildet werden soll, hängt ganz von der Feuerwehr ab, da den Rath auch der Hauptmann mit seinen Gehilfen allein bilden kann. Der Hauptmann ernennt alle Chargen. Ein besonderer Posten wird in dem Ehrencurator creirt, der, von der Generalversammlung gewählt und vom Gouverneur auf 3 Jahre bestätigt, eine allgemeine Aufsicht über die Feuerwehr ausüben und derselben jeden möglichen Beistand leisten soll.

Was die Normal-Uniform betrifft, so bezeichnete Redner sie als zweckmäßig und kleidsam.

Besonders betonend, daß weder das Normal-Statut noch die Normal-Uniform für die bereits bestehenden Feuerwehren obligatorisch sind, erkannte Redner zum Schluß die betreffenden Bestimmungen in der Hauptsache als praktisch und annehmbar an.

Oberbrandherr A. Kühn-Mitau sprach darauf über chemische Löschmittel. Redner wies darauf hin, daß oftmals mehr Schaden durch das beim Löschen verwandte Wasser als durch das Feuer angerichtet würde und referirte über ein chemisches Löschmittel, das zur Unterdrückung von Bränden empfohlen worden ist. In Anbetracht der verhältnißmäßig hohen Kosten dieses Mittels schlug er vor, den Hauptrath um die Prüfung desselben zu ersuchen und sich womöglich der materiellen Unterstützung der Assecuranz-Gesellschaften zu versichern. In der Discussion führte Redner ferner Beispiele aus seiner Praxis an, wo mit Löschpatronen sehr gute Erfolge erzielt waren. Vom Vice-Hauptmann Haynberg-Walk wurde geltend gemacht, daß alle diese Mittel nur im geschlossenen Raum wirksam seien, wogegen der Vertreter des Hauptrathes, Hr. Frackmann, einwandte, daß diese Mittel sich auch sonst bewähren, und den Antrag des Redners unterstützte, der denn auch angenommen wurde.

Weiter sprach Hauptmann O. Raue über die Alarmirung und Wasserbeschaffung in kleinen Städten. Redner berichtete über die in Walk eingeführten Einrichtungen und stellte dieselben zur Discussion. In Walk erfolgt die Alarmirung durch Huppen, die vor den meisten anderen Alarmirungs-Instrumenten den Vorzug besitzen, überall hingebracht werden zu können und in Folge ihres lauten, durchdringenden Schalles weit gehört werden. Die Huppen befinden sich bei Feuer-Meldestellen, die auch in der Nacht leicht zugänglich sind. Was die Verbindung der Meldestellen mit einander betrifft, so ist für kleine Städte die elektrische Leitung der telephonischen Verbindung vorzuziehen. In Walk ist eine solche Anlage für 538 Rbl. errichtet worden. Durch die elektrischen Klingeln werden alle Meldestellen gleichzeitig benachrichtigt und alsbald gehen von ihnen Huppen aus, so daß alle Theile der Stadt sofort und gleichzeitig vom Brande benachrichtigt werden. In der Nacht unterstützen die Nachtwächter diese Alarmirung mit ihren Huppen. Durch verschiedenes Klingeln und außerdem durch die Glocke vom Steigerthurm wird der Stadttheil, in dem es brennt, angezeigt.

Was die Wasserbeschaffung betrifft, so ist bei dem Mangel von Wasserleitungen jeder Hausbesitzer, dessen Haus auf mehr als 6000 Rbl. eingeschätzt ist, auf Grund eines Ortsstatuts verpflichtet, einen Wasserwagen und eine Tonne bereit zu halten; es giebt 34 solcher privater Wagen, deren Tonnen stets — ausgenommen im Winter — gefüllt sein müssen und die von der Wassermannschaft inspicirt werden. Was die erforderlichen Pferde betrifft, so hat Wolmar mittelst Ortsstatuts Dujouren der Fuhrleute eingeführt; in Walk sind die Wasserwagen unter die einzelnen Fuhrleute vertheilt, so daß Jeder weiß, welchen Wagen er abzuholen hat. Die drei ersten Fuhrleute erhalten Prämien im Betrage von 3, 2 und 1 Rbl. und wird jedem Fuhrmann 20 Kop. pro angeführte Tonne gezahlt. Mit den Belohnungen für das angeführte Wasser darf man nicht zu sparsam sein. — Wo das Wasser selbst schwer zu beschaffen ist, da müssen Reservoirs angelegt werden, wenn möglich in einem heizbaren Raume. In Walk sind einige Reservoirs in Form von Brunnen, in die Quellenwasser geleitet wird, angelegt und noch ist das Wasser nie in ihnen gefroren. Im nächsten Jahre soll im alten Spritzenhause ein großer Brunnen mit Pumpenstock errichtet werden, aus welchem das Wasser durch Röhren auf die Straße geleitet wird.

Gleich nach Eröffnung der Discussion ereignete sich ein interessanter kleiner Zwischenfall: die Feuerglocken begannen zu läuten. Man kann sich denken, wie die Klänge auf diese Versammlung einwirkten. Wie ein Mann erhob man sich. Mit bewundernswerther Disciplin aber fügte man sich dem Commando des schnell gefaßten Präsidenten, der „Ruhe" und „Stillgestanden" commandirte, obgleich viele Chargen anwesend waren, die mehr zu befehlen als zu gehorchen gewohnt sind. Die Verhandlungen nahmen ihren Fortgang nachdem nur die hiesigen Feuerwehrleute entlassen worden waren.

Der Zwischenfall hatte jedoch die Discussion von dem eigentlichen Thema etwas abgelenkt und wandte sich der Frage der Errichtung von Telephon-Leitungen seitens der Feuerwehr zu. Auf Antrag des Revaler Delegirten, Oberlehrers Barchow, wurde beschlossen, bei dem Hauptrath darum nachzusuchen, er möge den Feuerwehren das Recht erwirken, auch dort, wo schon monopolisirte Leitungen bestehen, für ihre Zwecke selbständige Leitungen anzulegen.

Dann wurde die Sitzung geschlossen und man zog sich zu geselligem Zusammensein in den Garten der gastlichen Bürgermusse zurück, wo bereits eine Musikcapelle ihre Klänge erschallen ließ.

Am Nachmittage um 5 Uhr wurden die Verhandlungen des Congresses fortgesetzt. Nachdem der Präsident die Sitzung eröffnet hatte, erstattete er einen kurzen Bericht über die Thätigkeit des Bezirksrathes. Darauf verlas Vice-Hauptmann Lauge einen Bericht über den Stand der Abonnements- und Bezirks-Casse. Der Präsident beantragte, Herrn Lauge und Hrn. Herbert Schultz einen Dank zu votiren. Auf Vorschlag des Bezirksrathes wurde sodann beschlossen, die genannten beiden Cassen zu vereinigen, wobei betont wurde, daß die 20 % an den Hauptrath auch in Zukunft nur von den Mitglieds-Beiträgen, nicht aber von den Abonnements auf die „Feuerwehr-Nachr." zu zahlen sind.

Zum Vorort für das nächste Triennium wurde mit Stimmenmehrheit Riga bestimmt. Gewählt wurden: zum Präses Hr. Schwartz-Riga, zum Vice-Präses Oberlehrer Germann-Riga, zum Mitgliede des Bezirksraths für Riga Hr. Georg Fr. Fahrbach, für Mitau Oberbrandherr Kühn, für Reval Hr. Siebert, für unsere Stadt Professor v. Raupach, für Wolmar Hr. Henschel und für Windau Consul Schenk. Zu Candidaten wurden erwählt: für Riga Hauptmann Breslau und Hr. Markgraf, für Reval Oberlehrer Barchow, für Mitau Hr. Hornung, für Wolmar Hr. Kuno Trey und für Windau Hr. Kupffer. — Auf Antrag des Vorsitzenden wurde beschlossen, daß, falls einer der gewählten Herren in der Folge nicht mehr activ sein sollte, an seine Stelle die betreffende Feuerwehr einen neuen Vertreter zu ernennen berechtigt sei.

Sodann wurde beschlossen, das officielle Organ des allrussischen Feuerwehrverbandes „Pospharnoje Djelo" in einer verstärkten Zahl für die einzelnen Feuerwehren zu abonniren. Ebenso wurde der Antrag angenommen, die „Feuerwehr-Nachrichten" als officielles Organ der baltischen Feuerwehren zu betrachten und den Bundesrath zu bevollmächtigen, die Redaction des Blattes aus eigener Machtvollkommenheit zu vergeben.

Auf Ersuchen des Congresses versprach der Vertreter des Hauptrathes, Hr. Frackmann, die nöthigen Schritte beim Hauptrath zu thun, damit die Dampfspritzen von der Kesselsteuer befreit würden.

Hr. A. Schwartz-Riga beantragte in Anlaß von Schwierigkeiten, welche von der Polizei gemacht worden sind, an den Hauptrath mit dem Gesuch zu gehen, er möge für sämmtliche Feuerwehren des Reichs die Erlaubniß erwirken, die Beerdigung von Feuerwehrleuten nach eigenen Bestimmungen der einzelnen Feuerwehren auszuführen.

Weiter wurden sodann einige technische Fragen erörtert.

Hr. v. Landesen-St. Petersburg theilte zum Schluß mit, daß in dem Ministerium des Innern seit 1862 ein Capital von 1 Million Rbl. für das Feuerlöschwesen vorhanden sei, von dessen Zinsen 5000 Rbl. jährlich dem Hauptrath überwiesen sind. Sollten die Feuerwehren in der Folge Unterstützung brauchen, so mögen sie sich um Beihilfe aus dem Rest der Zinsen dieses Capitals direct an das Ministerium wenden, das sich entgegenkommend erweisen dürfte.

*

Den Tag beschloß eine gesellige Feier im Garten des Handwerker-Vereins, wo eine Theater-Vorstellung, Musik und Illumination geboten wurde. Ein so zahlreiches Publicum, wie es der Verein nicht häufig gesehen hat, füllte den schön illuminirten Garten und in animirter Feststimmung blieben die Kameraden lange beisammen.

Der gestrige Tag begann mit einem Besuch der Feuerwehr-Ausstellung. Um 10 Uhr vereinigte man sich dann zu einem Frühstück in der Bürgermusse, bis die Zeit zum Festzuge gekommen war.

Bald nach 12 Uhr bewegte sich der Festzug über den Großen Markt zum Rathhause. Den langen Zug eröffnete die Feuerwehr-Capelle und nach den Ehrengästen mit den Gliedern des Stadtamts folgten die Delegirten der baltischen Feuerwehren mit ihren Fahnen — 28 an der Zahl. Den ganzen Weg umsäumte eine zahlreiche Volksmenge und alle Fenster waren von Zuschauern besetzt; aus dem Hause der Großen Gilde bewillkommnete ein Damenflor die Gäste mit Sträußen in den Farben der drei Provinzen und der Stadt Riga.

Nachdem der Zug vor dem Rathhause Aufstellung genommen hatte, trat der Präsident des Baltischen Bezirksraths, Professor v. Raupach, vor und brachte ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin und das ganze Kaiserliche Haus aus. Dem mit laut schallendem Hurrah aufgenommenen Hoch folgte der Vortrag der Hymne. Dann wurden in die Fahnen der Gäste Gedenknägel eingeschlagen und Professor v. Raupach brachte ein Hoch auf die Kameraden der vertretenen Feuerwehren aus, worauf Oberbrandherr Kühn-Mitau mit einem Hoch auf unsere Feuerwehr antwortete. Dann ordnete sich der Zug aufs neue und marschirte zum Platz vor dem Spritzenhause, wo das Manöver begann, das exact und ersichtlich zur Befriedigung der anwesenden Gäste verlief. — Ueber das Fest-Diner und den Ball berichten wir morgen.

Die Stille und Leere, die noch vor wenigen Wochen in unserer Stadt sich fühlbar machten, haben seit Eröffnung der Schulen Platz gemacht einem emsigen, geschäftigen Treiben. Ganz besonders gilt dies für die Ausstellungs-Zeit: welch' ein Bild emsiger, rastloser Thätigkeit entfaltet sich da vor unseren Blicken! Mit dem Beginn des neuen Schuljahres hat u. A. auch unser musikalisches Leben für dieses Jahr seinen Einzug gehalten. Frl. Polly Victoria Blumenbach aus Riga eröffnete mit ihrem vorgestrigen Concert unsere diesjährige Concert-Saison.

Den vortheilhaften Eindruck, den die geschätzte Sängerin vor einigen Monaten gelegentlich ihres ersten Debuts hierselbst erzielte, wußte sie in ihrem vorgestrigen Auftreten nicht nur vollkommen aufrecht zu erhalten, sondern bekundete durchweg eine weit mehr durchgeistigte Reife in der Gestaltung des Liedes und in der Innigkeit des Vortrages, die uns Bewunderung abnöthigten. Ihre volltönende, metallreiche Stimme hat in den letzten Monaten an Elasticität und Modulationsfähigkeit in hohem Grade gewonnen und konnte somit den hohen Anforderungen, die die Sängerin sich gestellt hatte, in erfreulicher Weise gerecht werden. Gelang es der Künstlerin schon mit ihren Eingangs-Nummern des Programms („L'air d'Herodiade" von Massenet sowie Saint-Saëns „La cloche") das Interesse des Hörers in hohem Grade zu fesseln, so entwickelte sie mit jeder fortschreitenden Programm-Nummer eine Wärme und Innigkeit des Vortrages, die gegen Schluß des Concerts zu einem durchschlagenden Erfolge führten.

Von besonderem Chic, Temperament und bewunderungswürdiger Bravour zeugte die Wiedergabe der französischen und italienischen Lieder („Le Nil von Leroux, „Pastorale" von Bizet, „Les filles de Cadix" von Delioux). Einen ganz besonders poetischen Duft athmeten Giordani's „Caro mio ben" und „La violette" von Scarlatti. Aber auch mit den deutschen Liedern von Hermann sowie Brahms' „Meine Lieb ist grün" und „Vergebliches Ständchen" wußte die Sängerin allgemeinen Beifall zu erzielen. Wie innig empfunden und seelisch erfaßt war doch z. B. die Wiedergabe des Hermann'schen Liedes „Unter Rosen!" Wenn auch in der Wiedergabe der Brahms'schen Lieder eine wenig zu rechtfertigende Hebung und Senkung der Silbenmaße des Textes sich bemerkbar machten, so war doch der Vortrag von jener schwungvollen Begeisterung getragen, der dazu angethan ist, dem Hörer das Verständniß für die hohe und unvergleichliche Muse dieses hochbedeutenden Componisten zu erschließen.

Die glänzenden Stimmmittel sowie die vortreffliche Ausbildung derselben, verbunden mit guter musikalischer Begabung und Vielseitigkeit in der Auffassung der geschätzten Sängerin, lassen darauf schließen, daß bei fortgesetztem ernsten Streben

ihr eine bedeutende Laufbahn als Concertsängerin bevorstehen dürfte; gehört doch Frl. Blumenbach zu jenen hervorragenden Künstlernaturen, die, wenn auch nur allmählich, so doch sicher den Boden des Concertsaales zu erobern berufen sind.

Reich gespendeter, lang andauernder und vollberechtigter Beifall wurde der geschätzten Künstlerin fast nach jeder Nummer zu Theil.

Die Begleitung ruhte in den bewährten Händen von Frl. Hedwig Wulffius, die, wie immer, so auch dieses Mal durch ihr feinsinniges und charakteristisches Eingehen auf die Intentionen der Sängerin zum Gelingen des Ganzen wesentlich beitrug. Gr.

Das gestrige Concert in der St. Johannis-Kirche hielt vollauf, was es dem Programme nach versprach, und wenn uns die Berichterstattung über dasselbe etwas schwer fällt, so liegt es daran, daß wir nicht recht wissen, was wir zuerst und namentlich hervorheben sollen. Vielen wird der Gesang am besten gefallen haben, denn eine schöne Menschenstimme, zumal wenn sie mit so scheinbar unerschöpflicher Kraft und Fülle ertönt, greift ans Herz, und wenn in uns gestern ein Wunsch aufstieg, so war es der, mehr von dieser Fülle zu genießen und auch Worte der Muttersprache uns ins Herz singen zu lassen. Aber auch alles Andere, das uns geboten wurde, war schön, schön in seiner Art. Wie ist es doch jetzt mit einem Orgelconcert so ein ander Ding, als noch vor 30 Jahren. Da war die Orgel zwar auch ein majestätisches, aber starres, nicht wechselnder Nüancirung fähiges Instrument, das nicht Jeder genießen konnte. Jetzt ist sie auch jeglicher dynamischen Modulation fähig: sie schmiegt sich der Menschenstimme und anderen Instrumenten an; ihr Ton wächst und nimmt ab, klagt und triumphirt — freilich aber nur, wenn ein Meister sie beherrscht. Herr Griwing bewies uns wieder, wie vollkommen er sich in unser Orgelwerk eingelebt hat und es den einzelnen Compositionen entsprechend zu behandeln versteht. So schön die Sonate von Töpfer und der Concertsatz von Wermann auch gearbeitet sind — sie sind für die neuen Concertorgeln geschrieben und gelangen erst zur vollen Geltung, wenn der Spieler mit nervöser Peinlichkeit nüancirt. Der Hörer hat dann den vollen Genuß und merkt von der Anstrengung nichts. Die Pièeen für Orgel im Verein mit anderen Instrumenten waren fein gewählt und wurden schön ausgeführt. Welch tiefe Klage spricht sich in der Bearbeitung der Hebräischen Melodie aus! In dem Terzetto von Weber hörten wir einen Oboenton, wie man ihn selten hört, voll und klar, ohne näselnden Beiklang. Herr Smerczek spielte kräftig und rein und nüancirte geschmackvoll — kurz gesagt, Alles einte sich zu einem schönen Ganzen und wir können nur alle diejenigen bedauern, die verhindert waren, dem gestrigen Concert beizuwohnen. L.

Das große externe Wettfahren, welches gestern auf unserer Radfahr-Bahn abgehalten wurde, verlief in allen seinen Theilen vorzüglich; namentlich wurden auch die einzelnen Rennen, welche sehr gut besetzte Felder aufwiesen, unter correcter Leitung des Renn-Ausschusses schnell hinter einander präcise ausgeführt. Begünstigt durch ein köstliches Wetter, zog der bei uns seit je her besonders populäre Radfahr-Sport Zuschauer in endlosen Reihen zur Rennbahn und schon vor Beginn des Rennens waren alle disponiblen Sitzplätze vergeben.

Das Programm, welches vor Allem ein Meisterschafts- und ein reich dotirtes Wanderpreis-Fahren aufwies, lockte auch durch die Namen der Fahrer — wie des Meisterfahrers von Finnland Lars Wiik, des Meisterfahrers C. Vajen-Riga und C. Rütel's, der sich so oft schon aus Petersburg Lorbeeren heimgebracht hat. Von den ursprünglich gemeldeten 30 Fahrern waren 92 Nennungen eingelaufen; leider hatte Lars Wiik in letzter Stunde seine Betheiligung abgemeldet, da er aus Stockholm, wo er den Krönungs-Preis sich erobert hatte, soeben erst nach Helsingfors zurückgekehrt war und von der Seefahrt sich noch zu angegriffen fühlte.

Präcise 4 Uhr begannen die Rennen mit dem Eröffnungsfahren über 2 Werst, zu welchem von den gemeldeten 10 Fahrern am Start erschienen Vajen und Geertz vom I. Rig. Vel.-Cl., Lindström vom Wiborger, Holm vom Helsingforser, E. Zirzen vom Rig. R.-V., Stange vom Tour. Cl. in Riga, Hint und Neumann vom hiesigen Verein.

Vajen setzte sich sofort an die Spitze und führte in glänzendem Tempo das Rennen nach Hause, nur in den beiden letzten Runden heftig bedrängt von dem Helsingforser Fahrer Ed. Holm. Außer dem ersten Preise fiel Hrn. C. Vajen noch der von den Damen gestiftete Ehrenpreis, eine Majolika-Bowle mit reichem Silberbeschlage, zu. Zeit 3,2. Zweiter Ed. Holm mit 3,2²/₅, dritter Geertz in 3,15.

Darauf folgten die 2. Vorläufe zum Fahren 2. Classe über 1 Werst. Von den 12 dem Starter sich stellenden Rennern kamen in den Entscheidungslauf die drei Besten jeden Vorlaufes, und zwar die Herren Haupt (Rig. V.-Cl.), Schmidt, Rybalowsky und Keßler vom hiesigen Verein, Tiedemann und Sarin aus Riga. Herr Keßler setzte sich sofort an die Spitze und behielt die Führung in gutem Tempo bis zum Glockenschlage, wo Schmidt beim Einbiegen in die Zielcurve die Führung übernahm und in 1,45 als Erster übers Band ging. Zweiter Rybalowsky in 1,45¹/₅, Dritter Keßler 1,46.

Darauf folgte als 3. Nummer das Meisterschaftsfahren für die Ostseeprovinzen über eine engl. Meile = 4¹/₂ Runden. Es traten in die Schranken 10 Herren, von welchen, in 2 Vorläufen abgelassen, die zwei Besten jeden Vorlaufes und der beste Dritte in den Endlauf kamen. Es waren die Herren Vajen und Geertz vom 1. Rig. Vel.-Cl., Zirzen vom Rig. R.-V. und Rütel, Kymmel und Hint vom hiesigen Verein. Vajen übernahm vom Start aus die Führung, mußte sie jedoch nach dem Glockenschlage beim Einbiegen in die Zielcurve dem brillant spurtenden Rütel abgeben, der alle weiteren Angriffe von Seiten Vajen's abschütteln konnte und mit zwei Radlängen Vorsprung als Erster in 2,55 durchs Ziel ging. Zweiter Vajen in 2,55²/₅, Dritter Hint in 2,56 mit mehreren Radlängen Abstand. Stürmische Ovationen wurden dem Sieger dargebracht und der Präses drückte ihm nach Abfahren seiner Ehrenrunde einen Lorbeerkranz aufs Haupt. — In Herrn Vajen lernten wir einen äußerst kräftigen und sehnigen Fahrer kennen, der über einen brillanten langen Endspurt verfügt. Ein Match zwischen den beiden Herren wäre sehr interessant, da sich Kraft und berechnende Taktik zwischen den beiden Herren jetzt die Waage halten. Vielleicht nimmt eine von unseren Rennbahnen die Sache in die Hand. Wie zu hören ist, soll Herr Vajen, der sich bei seinen Sportskameraden ganz besonderer Beliebtheit erfreut, im Herbst nach Charkow übersiedeln, was im Interesse unserer Rennbahnen sehr zu bedauern wäre.

Zum Gastfahren über 2 Werst stellten sich von den angemeldeten 9 Herren Vajen, Geertz, Stange, Lindström und Holm dem Starter. Vajen übernahm wieder sofort die Führung, um sie auf der 3. Runde Geertz zu übergeben, der nach dem Glockenschlage aber wieder von Vajen abgelöst und von den mächtig aufrückenden Finnländern sogar von dem ihm so sicheren zweiten Platze auf den vierten verwiesen wurde. Den 1. Preis erwarb sich Vajen in 3,40¹/₅ und außerdem noch als Ehrenpreis einen silbernen Pocal. Zweiter wurde Lindström in 3,40²/₅ und Dritter Holm in 3,40⁴/₅. Mit wiederholten Beifallsrufen wurden die Gäste immer wieder vom Publicum begrüßt.

Jetzt folgte das Senior-Fahren über 1 Werst für Fahrer über 35 Jahre; es bestritten dasselbe die Herren Grundmann und Rudsroog vom Rig. R.-V. und Kieseritzky und Andresen vom hiesigen Verein. Den ersten Preis erwarb sich Grundmann in 1,41¹/₅, nachdem Andresen ihn in flottem Tempo 2 Runden geführt hatte. Der zweite Preis wurde Rudsroog in 1,41²/₅ mit halber Radlänge Abstand zu Theil.

(Schluß folgt.) —y.

Die Herren Raimund von Zur-Mühlen und Hans Schmidt, welche ja seit Alters zu den am wärmsten willkommen geheißenen Concertgebern in unserer alten Embach-Stadt gehören, werden ihrem heute, Montag, zu gebenden, ein reichhaltiges Programm aufweisenden Concert morgen, Dinstag, im Verein mit Hrn. Baron Vietinghoff noch ein zweites Concert geben. Man kann den Herren für den in Aussicht gestellten edlen Genuß um so dankbarer sein, als sie den Reinertrag dieses Concerts für einen wohlthätigen Zweck, nämlich zum Besten eines armen Kranken, bestimmt haben. Hoffentlich haben sie die Freude, demjenigen, dem der materielle Zweck ihrer künstlerischen Spenden gilt, ein recht beträchtliches Scherflein zu überreichen.

Der „Walk. Anz." schreibt in seiner neuesten Nummer: „Daß die Pleskau-Rigaer Eisenbahn bei gesteigertem Verkehr ihren Verpflichtungen nicht nachzukommen vermag, dafür lieferten die vorigen Donnerstag Abend (also am Vorabend der Eröffnung der Ausstellung hier am Ort) auf der Station sich ereignenden Vorgänge einen eclatanten Beweis. Die Passagiere, die den aus Riga fälligen Schnellzug benutzen wollten, mußten am Billetschalter die unliebsame Entdeckung machen, daß laut telegraphischer Ordre nur Billets 1. Classe ausgereicht wurden. Wer also nicht zurückbleiben wollte, wurde zu dieser Mehrausgabe gezwungen und fand, als der Zug auf der Station eintraf, daß die Anzahl der verkauften Billets mit den in dem überfüllten Zuge verfügbaren Plätzen in keinem Verhältniß stand. An ein Anhängen von Reserve-Waggons war nicht zu denken, da solche nicht vorhanden waren, und durch diesen Umstand waren mehrere Passagiere gezwungen, obgleich sie Billetts gelöst hatten, in Walk zurückzubleiben. — Das sind Vorfälle, die immer wieder passiren und gegen deren Vorkommen die Bahnverwaltung bis jetzt noch keine geeigneten Maßregeln getroffen hat. Hoffentlich erreicht die Klage, die, speciell was diese Vorkommnisse anbelangt, höheren Ortes eingereicht werden soll, vollständig ihren Zweck. — — Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß der Oberconducteur die Fragen der Passagiere nach freien Plätzen ignorirte, was gerade nicht als ein nachahmungswerthes Beispiel für die vorgeschriebene Höflichkeit des Zugpersonals dem reisenden Publicum gegenüber angeführt werden kann."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen).

Homburg, Freitag, 10. Sept. (29. Aug.). Bei dem heutigen Mittagsmahle, das vor der Abreise des italienischen Königspaares stattfand, tauschten Kaiser Wilhelm und der König von Italien nochmals Worte der innigsten Freundschaft und hohen Verehrung aus.

Philippopel, Sonnabend, 11. Sept. (30. Aug.) Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist das Schiff „Scheref" mit 78 kriegsgerichtlich wegen jungtürkischer Umtriebe exilirten Personen nach Tripolis abgegangen.

Wien, Sonnabend, 11. Sept. (30. Aug.). Officiell wird bekannt gemacht, daß der Reichsrath am 23. September eröffnet werden wird.

Nishni-Nowgorod, Sonntag, 31. August. Auf der Wolga brannte nieder und versank heute der Bugsirdampfer „Werny Posslannik". Der Brand entstand im Maschinenraum durch eine umgefallene Lampe. — Die Messe leert sich rapid. Die nach Moskau abgehenden Züge sind überfüllt.

Totis, Sonntag, 12. Sept. (31. Aug.). Der deutsche Kaiser traf hier zu den Manövern ein, auf dem Bahnhof vom oesterreichischen Kaiser, den Erzherzögen und Notabilitäten empfangen.

Konstantinopel, Sonntag, 12. Sept. (31. Aug.) Der Minister des Aeußern machte Besuche bei den Botschaftern, um sich über den Stand der griechisch-türkischen Frage zu informiren. Die Verhandlungen der Cabinette nähern sich einem günstigen Abschluß. Die Fortsetzung der Tophane-Sitzungen ist noch nicht festgesetzt, aber demnächst zu erwarten. In diplomatischen Kreisen hält man die Verzögerung des Abschlusses der Friedenspräliminarien in sofern nicht für bedauerlich, als jetzt von vornherein die Details fixirt werden, welche beim definitiven Friedensabschluß zu erledigen wären.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·7	767·1	765·5
Thermometer (Centigrade)	10·4	10·4	15·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter. pro Sec.)	W2	SW2	W1

1. Minimum d. Temp. 8·4
2. Maximum „ 16·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 11·6
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 63 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nord-Rußland, hoher Luftdruck auf der Nordsee und in Central-Rußland. Temperatur nahezu normal.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 1 Сентября 1897.

nehmen lassen, da er gerade diese Stelle stark mit Polizisten besetzt hatte. Es stellt sich heraus, daß die Bombe in dem Augenblicke gelegt wurde, wo die Schutzleute ihre Posten verlassen hatten, um ebenfalls den Zug des Präsidenten zu sehen. Der Befehlshaber und die 15 Mann des Postens sind daher mit angemessenen Strafen bedacht worden.

Die Schaar französischer Matrosen, die sich, durch die Gastfreundschaft ihrer russischen Wirthe gefesselt, verspätet und die Abfahrt des Geschwaders verpaßt hatte, soll sich auf einige 90 belaufen. Die Mehrzahl derselben kehrt jetzt mit der „Versailles", die am vorigen Mittwoch mit diesen 90 Mann und 2 Officieren an Bord in Hamburg angelegt hatte, in die Heimath zurück, während etwa noch 20 Mann in Oranienbaum zurückgeblieben sein sollen. Im Pariser „Jour" erzählt ein Seemann, wie das Alles gekommen sei. Der Briefschreiber wälzt alle Schuld auf die höheren Officiere, welche dem gemeinen Mann nicht erlauben wollten, das Land des Zaren zu betreten — wohl aus Furcht, sie könnten den Mushiks eine schlechte Idee von der französischen „Distinction" geben. Nur eines der 3 Schiffe, der „Surcouf", legte am Quai in Petersburg an. Alle Einladungen der russischen Seeleute, Soldaten und Civilisten prallten an dem Starrsinn des Commandanten ab. Ein Generalstabs-Chef, der an Bord gekommen war, um 30 Mann abzuholen, die mit seinem Regiment fraternisiren sollten, zog mit nur 3 Bootsleuten ab. Es waren die einzigen Leute dieses Schiffes, die einen Urlaub hatten. In der Nacht der Abfahrt entschlüpften aber 93 Mann von 192, um auf dem Lande zu fraterniſiren. Auf allen anderen Schiffen trug sich Aehnliches zu, und als die Anker gelichtet wurden, fehlten, wie erwähnt, 90 Mann. Von einem einzigen hat man noch keine Kunde erhalten. Den Heimkehrenden, für die sich schon zahlreiche Preßstimmen verwenden, wird ihr Verstoß gegen die Disciplin voraussichtlich ohne ernstere Ahndung hingehen.

Locales.

Vom Feuerwehr-Congreß. II.

Der Congreß wurde am Sonnabend Vormittag dem Programm gemäß um 10 Uhr Morgens in dem festlich geschmückten Saale der „Bürgermusse" eröffnet. Der Präses des Baltischen Bezirksraths, Professor C. v. Raupach, begrüßte die zahlreich aus Fern und Nah eingetroffenen Gäste mit einer Ansprache, in der er ihnen für ihr Kommen dankte und Erfolg zu den ernsten Berathungen und fröhliches Zusammensein wünschte. Im Namen der Stadt begrüßte darauf das Stadthaupt, Wirkl. Staatsrath Dr. W. v Bock, die Versammlung und sodann im Namen des Hauptrathes des allrussischen Feuerwehr-Verbandes deren Vertreter, Hr. Ingenieur-Technolog Frackmann. Der Hauptmann der Walkschen Frw. Feuerwehr, Rechtsanwalt O. Raue, dankte im Namen der Kameraden, die sehr gern gerade hierher gekommen seien, wo ihnen die Gastfreundschaft der Stadt und der Feuerwehr seit langem bekannt seien. Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt und ihre brave Feuerwehr.

Nach einem kurzen Frühstück nahmen bereits vor 12 Uhr die Berathungen unter dem Vorsitz Professor v. Raupach's ihren Anfang.

Es sprach zuerst Hauptmann O. Raue-Walk über das Normal-Statut und die Normal-Uniform. Indem Redner über die wesentlichsten Bestimmungen des Normal-Statuts für städtische Feuerwehren referirte, hob er u. A. hervor, daß das Statut neben den activen und passiven Mitgliedern auch eine dritte Kategorie unterscheidet: die stimmberechtigten Mitglieder, d. h. solche, die eine Charge bekleiden oder einen bestimmten, von der Generalversammlung festzusetzenden jährlichen Beitrag zahlen; es wird damit den wohlhabenderen und gebildeten Classen die Möglichkeit gewährt, auch als passive Mitglieder an den Berathungen mit Stimmrecht theilzunehmen. Die Glieder des Verwaltungsrathes, der Hauptmann und Vice-Hauptmann und Zugmeister werden von den stimmberechtigten Mitgliedern gewählt. Die Commandeure der einzelnen Abtheilungen werden in der Weise bestimmt, daß das betreffende Corps zwei Candidaten dem Hauptmann vorstellt, der einen von ihnen bestätigt. — Weiter wurde hervorgehoben, daß die Aufnahme neuer Mitglieder nicht durch die Generalversammlung, sondern durch den Verwaltungsrath erfolgt. Darauf hin ist in Walk beschlossen worden, daß die vorläufige Aufnahme schon durch den Hauptmann geschehen kann, worauf dann später die endgiltige Entscheidung erfolgt. Aehnlich ist die Ausschließung geordnet. Der Verwaltungsrath kann zeitweilig, bis zum Zusammentreten der Generalversammlung, Mitglieder ausschließen; es ist damit die nothwendige schnelle Justiz gesichert. Der Hauptmann ist zugleich berechtigt, jedes Mitglied, das seinen Anordnungen nicht gehorcht, vom Platze zu verweisen und nachher die Sache an den Verwaltungsrath zu bringen.

Betreffs des kürzlich bestätigten Normal-Statuts für landische Feuerwehren

(Fortsetzung in der Beilage.)

Publication.

Von dem Livländischen Landraths-Kollegium wird desmittelst bekannt gemacht, dass in dem Gesinde Drohne des Gutes **Neuhall** im Wolmarschen Kreise eine **Pferdepoststation** mit einem Stamm von sechs Pferden eröffnet worden ist.

Riga, Ritterhaus, den 27. August 1897,
Ad mandatum:
Nr. 3629. F. d. Ritterschafts-Notär: **C. v. Rautenfeld.**

Centralfeuer-Gewehre

amerik. Colt-Büchsen

sämmtliche unter **Garantie**, diverse Sorten **Revolver, Revolver-Patronen, Gewehr-Hülsen** in Metall und Pappe
und
sämmtliches Gewehr-Zubehör
empfehlen zu äussersten Preisen
Gebr. Brock.

Zum Schluss der Sommersaison
räume mein Lager an
Filzhüten



in allen Farben und den neuesten Façons bedeutend unter dem Fabrikspreise.
Mein Lager an **Herbst-** und **Wintermützen** für Herren und Damen ist assortirt und empfehle dieselben zu den denkbar billigsten Preisen, sowie auch **Herren-Gummimäntel.**
A. Golomb
Alexander-Strasse Nr. 6.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Primahanfschläuche
für Dampf- und Handspritzen
empfiehlt
Rigasche Strasse 129. **Elm. Grohs.**

Diese Schläuche, welche die hiesige freiwillige Feuerwehr seit Jahren von mir bezieht, sind wiederholt erprobt und bei **sieben** Atmosphärendruck für ausgezeichnet befunden worden.

Von neuem in Jurjeff.

Uebernehme den **Bau von Brunnen, Pumpen, Bohrbrunnen** und **Schlammkasten** und die **Anlage von Wasserleitungen** nach der neuesten Construction und Beschreibung. Auch führe ich **verschiedene Remontearbeiten und Verbesserungen** an obengenannten Anlagen gut und schnell aus.
C. V. Kuusk,
Lange Strasse Nr. 39.

Bierbrauer
mit guten Zeugniss. f. langjähr. Praxis versehen, **sucht** Anstell. in d. russ. Ostsee-Provinzen od. im Innern d. Reiches. Genaue Adr. nebst näh. Bedingungen sub Littera „L. M. 71" befördert die Annoncen-Expedition von **Hugo Langewitz, Riga**, gr. Sünderstrasse 25.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.
Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!
Gänzlicher Ausverkauf.
Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!
Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Langensiepen & Co. Riga
Maschinenlager & technisches Geschäft.

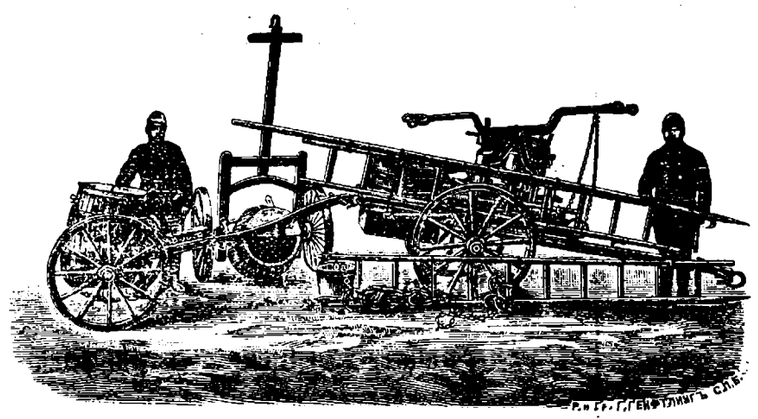

Feuerspritzen jeder Art und Grösse,
Complete Spritzenzüge für Dorffeuerwehren.
Vertreter von
C. D. Magirus, Ulm a./D.
älteste und bedeutendste Fabrik von
Feuerwehr-Requisiten & mechan. Feuerleitern.
Ständiges Lager in:
Pumpen für alle Zwecke,
Petroleum- & Gasmotoren,
Armaturen
für Dampfkessel, Dampfmaschinen, Wasserleitung und elektrische Beleuchtung,
Werkzeugmaschinen jeder Art, Treibriemen, Stahl, Gasrohren und allen technischen Bedarfsartikeln,
Fairbancs-Waagen, Remington-Schreibmaschinen etc. etc.

Cursus der Kunstgeschichte
(17.—19. Jahrhundert).
Beginn, d. 6. Sept. Näheres bei Frl. E. v. Riekhoff, Botanische Str. 8, 1 Tr., von 2—3 U.

Hôtel „Central"
Pernau,
Malmoe-Strasse in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes,
empfiehlt seine **neu eingerichteten geräumigen und sauberen Fremdenzimmer** v. 50 C. aufwärts bis 3 Rbl. 12 Nrn. zu ebener Erde, 8 Nrn. eine Tr. hoch.
Warme Stallungen für 20 Pferde.
Gute Küche, reichhaltiges Buffet, civile Preise. Eröffnung 7. September.
Hochachtungsvoll
Hugo Klaus.

Frisches
Naschwerk
erhielt
Ernst Hefftler.

Soeben eingetroffen:
frischer grobkörn. } **Caviar,**
„ gepresster }
Lachs (wenig gesalzen),
u. guter inl. **Schweizer-Käse**
Ritter Str. 4. ***D. Welikow.***

Narvasches
Sackleinen
und
fert. Kornsäcke
empfiehlt
P. Popow.

!Neuheit der Saison!
Wollene **Mützen** für Damen u. Kinder, Façons: „Matelot", „Octogone", „Fandango", „Elegante", „Bolero". Wollene **Tricottaillen**, schwarz u. farbig. **K. Stahlberg**
Neumarktstr. 7.

Die erwarteten
Wiener Stühle
in d. verschiedensten Mustern sind eingetroffen u. empfiehlt in grosser Auswahl zu Fabrikpreisen das Möbelmagazin
J. Kusik
Rigasche Str.

Verschiedene Blumen u. Kränze
billig zu verkaufen — Salz-Str. Nr. 2, 1 Treppe.

2 möblirte Zimmer
sind einem ruhig lebenden Herrn zu vermiethen — Jakob-Str. 44.

Aepfel und Birnen
werden verkauft — Carlowa-Str. 17.

5 Bienenschwärme
in Stroh-Körben (Bogenstülper) sind zu verkaufen in Alt-Kusthof.

Von dem Erwahlen'schen landw. Verein wird ein
Veterinärarzt
gesucht. Reflectanten haben sich zu melden bei dem Präses des Vereins unter der Adresse: An den Präses des Erwahlen'schen landw. Vereins **Baron von der Brüggen** in Waldegahlen, bei Talsen—Kurland.

Ein Futtermeister und Meier sucht Stellung.
Adr.: Helmetsches Kirchspiel, Gesinde Morsell, Alexander Daul.

Wohnung
von drei möblirten Zimmern zu vermiethen. Zu erfragen — Salz-Straße 1, im Hofe, beim Hauswächter.

Hotel „Rom"
Neuheit! **Orphenion-Automat.** Neuheit! m. 194 Tön., 2 Billards, saub. Zimmer, grosse Krebse, Mittag v. 1—4 U. empfiehlt **Stahlberg.**

Verkauf
gebr. Möbel u. Fayence
Teich-Str. 9, im Hof, von 11—2 Uhr.

Race-Hühner (echt)
als Kochin-China (gelb u. weiß), Brahma (hell), Crève-Coeur (schwarz), Italiener (weiß) und Andalusier sehr billig zu verkaufen — Breitstr. Nr. 6.

Dachshunde
zu verkaufen — Dr. Budberg, Alexanderstrasse 28.

Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig.

Beginn des Winter-Semesters am 18. October, der landwirthschaftlichen Vorlesungen am 26. October. Programm (auch über das Studium der Kulturtechnik) und Vorlesungsverzeichniss versendet und jede Auskunft ertheilt

Dr. W. Kirchner
Geheimer Hofrath, ord. öff. Professor und Director des landw. Instituts an der Universität Leipzig.

Burtscheid bei Aachen

Hôtel Neubad

direct am Kochbrunnen gelegen, 58° R. **Bekannt** gute Küche. **Pensionspreis 5 M. incl. Bad.** Auskunft erth. der Besitzer **Peter Willekens-Bey.**

Dienstag, den 2. September 1897
im Saale der Bürgermusse
zu wohlthätigem Zweck
Concert
der Herren
Raimund von Zur-Mühlen
Hans Schmidt
und
Conrad Baron Vietinghoff.

PROGRAMM.

1. **Chopin,** Fantaisie . . . . . C. Baron Vietinghoff.
2. **Henschel,** Jung Dietrich (Ballade) . . . . . Dahn. R. v. Zur-Mühlen.
3. **Chopin,** a) Etude . . . . . **Liszt,** b) Cantique d'amour . . . . . C. Baron Vietinghoff.
4. **Tosti,** a) Ridona mi la calma . . . . . Ricci. **Mollay,** b) Mistress Prue . . . . . * * * Alt-Französisch, c) Le charmante Marguerite . . . . . * * * R. von Zur-Mühlen.
5. **Chopin,** a) Prélude . . . . . **Brahms,** b) Capriccio . . . . . C. Baron Vietinghoff.
6. **Tschaikowsky,** a) Warum? . . . . . Heine. **Hans Schmidt,** b) Im Wandern . . . . . H. Schmidt. **Schütt,** c) Staendchen . . . . . Dammer. R. von Zur-Mühlen.

☛ Anfang präcise 8¼ Uhr Abends. ☚

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cp., 1 Rbl. 10 Cop., 80 Cop. und 50 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Kaufe im Auftrage der **Herren Thomas Clayhills & Son, Reval**

Getreide & Leinsaat

und ertheile bereitwilligst mündliche, schriftliche, eventuell telegraphische Auskünfte.

Jurjew, Rigasche Str. 129. **Elm. Grohss.**

L. Christensen & Co.
Studiestraede 21
Kopenhagen K.
Commissions-Geschäft in Butter.

Wir verkaufen zu den höchstmöglichen Preisen und senden Abrechnung in 2—3 Wochen. Anzahlung bei Absendung der Butter hier. Nähere Auskunft ertheilt Herr ***M. Hoffmann,*** *Gildenstrasse 3, Jurjew.*

Moskau, August 1897.
Die Verwaltung der Allerhöchst i. J. 1870 bestätigten
Commerz-Versicherungsgesellschaft
in Moskau
bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass
Herr Friedrich Hübbe
als **Agent für Jurjew und Umgegend** ernannt ist und **Versicherungen gegen Feuersgefahr** (Gebäude, Mobiliar und Waaren) sowie auch **Lebens-Versicherungen** entgegennimmt und abschliesst.
Jurjew: Comptoir Botanische Strasse Nr. 76.

1 goldene Damenuhr
ist auf dem Wege von der Damen-Badeanstalt bis zur Teichstr., über die Senfschen Stufen, **verloren** worden. Abzugeben Sternstr. 18, 1 Tr. **Parrot.**

Ein echter
Kassler-Hund
(Welp) wird zu kaufen gesucht — Jamasche Str. Nr. 16.

Zurückgekehrt.
M. Maurach.
Sprechst. v. 11—12. Gartenstr. 19.

Wohne jetzt:
Ritter-Str. Nr. 9
Haus Schramm.
Dr. V. Paterson.

E. A. JUST
In- und ausländische
Tinten-Fabricate
für Comptoire, Bureaux, Canzelleien und Schulen
sowie eine Auswahl verschiedener
Schreibzeuge & Taschen-Tintenfässer
(viele practische Neuheiten)
in einfachen und eleganten Ausstattungen und sämmtliche
Schreibmaterialien
bester Qualität und grösster Auswahl empfiehlt **E. A. Just.**

PAPETERIE

Junges, fettes
Elenfleisch
empfiehlt
A. Göttsch
Promenaden-Str. Nr. 1.

Die mechanische Werkstätte von
C. Valois
befindet sich in der
Petersbg.-Str. 13.

Soeben erhalten
Tirolische Birnen
Weintrauben à 20 Cop. d.
grosse Arbusen 35 Cop. pr. St.
Ungarische Pflaumen &
gute Pfirsiche.
D. Wellkow.
Ritter-Str. 4.

Pferdegeschirre
schwarze und platirte, eine **Linlendroschke** mit Kutschbock und lederner Decke und **Damensättel** sind zu mäßigen Preisen zu haben bei
Sattler u. Tapezirer A. Tenz
Schloß-Straße Nr. 7.

75 C. Brauereibürsten
50 „ Dielenbürsten
120 „ Wagenbürsten
empfiehlt **G. Müller, Bürstenmacherm.,** Johannis-Strasse Nr. 34

Ein Plüch-Paletot
und ein Herren-**Tailenrock** sind zu verkaufen Johannis-Str. Nr. 18, Eingang durch den Hof.

Vom 2. September c. an verkaufe mein
Grobbrot
in der Fabrik, Mehlbude, wie in den Brotbuden, welche mein Brot führen, **10 Pfd. zu 16 Kop. und 5 Pfd. zu 8 Cop.**
Georg Riik.

Maschinenfabrik
Eisen- und Messinggiesserei, Kesselschmiede
von
W. Reitz & Ed. Rotermann
vormals Ch. Rotermann's Fabrik
Reval

übernimmt: **Einrichtungen** von **Sägereien, Brennereien, Rectificationen, Brauereien, Meiereien, Mahlmühlen** etc. etc., ebenso die Anfertigung von **Dampfkesseln aller Systemo,** wie auch von **Reservoiren, Dampfmaschinen** von 2—200 PF. und mehr.

Stets am Lager: **Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb und transportable, System Rauschenbach, **Goepel, Torfmühlen, Pumpen** aller Art, **Wagenachsen** und **-Buchsen, Pflüge, Eggen, Ringelwalzen, Pflugspitzen** aus Stahl und **Stahlblech-Streichbretter,** auch gusseiserne **Pflugkörper** and **Sohlen** und sonstige **landwirthschaftliche Geräthe, Grabkreuze** und **Geländer.**

Reparaturen sämmtlicher landwirthsch. Maschinen u. Locomobilen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Jede Auskunft ertheilt und nimmt Aufträge bereitwilligst entgegen der
Vertreter **Elmar Grohs**
Rigasche Strasse Nr. 129.

Dampfpumpen-Compagnie
„Worthington"
direct und vierfach wirkende Dampfpumpen

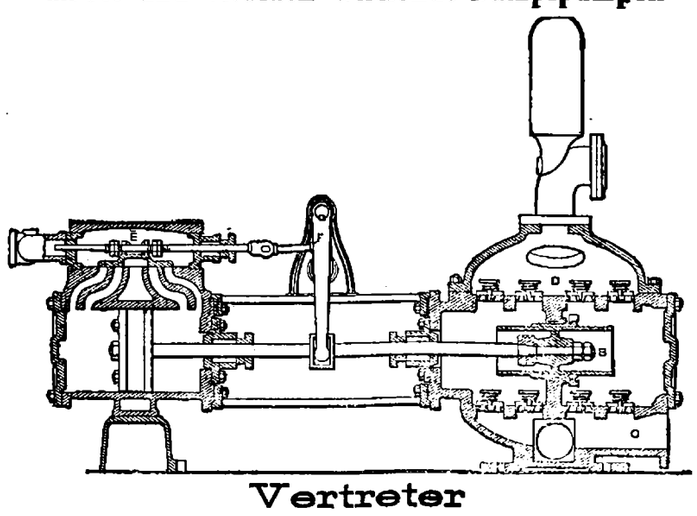

Vertreter
LANGENSIEPEN & Co.
Riga
Maschinenlager und technisches Geschäft
Special-Bureau für
Centralheizungen
Ventilationen
Wasserleitungen
Canalisationen
Dampf-Bade- und Waschanstalten.

Verein für Kammer-Musik.
Dienstag, den 2. September
9 Uhr abends
General-Versammlung
mit Vorstandswahl.

NB. Sollte die Versammlung um 9 Uhr nicht beschlussfähig sein, so treten die Anwesenden um 10 Uhr zu einer Generalversammlung zusammen, an deren Beschlüsse die Abwesenden gebunden sind.

Für die Expedition am Fabrik-Thorwege sucht einen
zuverläss. Mann
Brauerei „Tivoli".
Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sind abzugeben im Magazin Ritterstr. 9.

Ein solider **Verwalter** erfahren in allen Branchen der Landwirthschaft, besonders tüchtig in der Brennereiverwaltung, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse eine **Anstellung.** — Gefl. Offert. sub. „J. B." empfängt d. Redaction d. Bl.

Suche für mein Colonialwaaren-Geschäft einen **jüngeren**
Commis
zur Aushülfe auf 3 bis 4 Monate.
P. N. Besnosow
unter Hôtel London.

Verkäuflich eine
Kalesche
zu drei Pferden für **150 Rbl.** TechelferscheStr. Nr. 3.

Ein Buffet
wird in der Rathhaus-Str. Nr. 98, im Q. der Fr. Paulsaar, billig verkauft.

BotanischeStr. 2
am Dom, 1 renovirte Wohnung von 2 Zimmern und Küche.

Eine grosse, vollständig eingerichtete
Wohnung
ist vom October an für den Winter zu vermiethen. Näheres Techelfer-Str. 3, bei Frau von Samson, täglich von 4—5 Uhr.

Johannis-Str. Nr. 18
ist in der Bel-Etage eine renovirte Wohnung von 3 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen.**

Johannis-Str. 21
eine Treppe hoch, ist eine freundliche Wohnung von 3 geräumigen Zimmern, Entrée und Küche sofort zu vermiethen.

Eine renovirte
Familienwohnung
ist zu vermiethen Küter-Str. Nr. 10 Nähere Auskunft wird in der Niederl. „Kaarmann" ertheilt, Hotel Bellevue.

Eine Wohnung
v. 2 Zimmern, gut möblirt, ist gleich zu verm. Reval.Str. 43, bei H. Wulff.

Eine Kalesche
wird billig verkauft — Petersburger Str. Nr. 40.

Sommer-Theater.
Heute, Montag, d. 1. Sept.
Abschieds-Vorstellung.
Neu einstudirt, zum ersten Mal:
Der Herr Senator
Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.
Anfang 8 Uhr.
Director Heufer.

Schach-Verein
Beginn: Montag, den 8. September. **Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder.** (Semester-Beitrag 1 Rbl.)
d. Z. Präses: **Dr. Th. Molien.**

Ein Student der Universität ertheilt Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern. Näheres Marktstr. 26, eine Treppe hoch, sub **G. P.** Sprechstunde 3—4.

Ein Student (Russe)
ertheilt Stunden in allen Fächern. — Adressen sub. „100" in d. Exp. d. Bl erb.

Ein Student, erfahrener Repetitor wünscht in allen Gymnasial- u. Realf.
Stunden zu ertheilen
speciell Russisch, Mathem. und Chemie. Offerten bitte in der Expedition d. Bl. sub litt. M. P. niederzulegen.

Ertheile **grundlichen Unterricht im**
Violinspiel
(Solo, Kammermusik, Theorie u. Musikgeschichte).
Carl Smerczek, Concertmeister
Teichstr. 42.
Sprechstunde Vorm. 11—12.

Ein Hauslehrer
sucht eine Stelle. Zu erfragen bei Lorenzson, Alexander-Str. 10.

Ein Wirthschafts-Gehülfe
oder Eleve
wird fürs Gut Friedrichshof im Odenpähschen Kirchspiel **gesucht.** Näheres zu erfragen beim Kreischef Baron Maydell, Stern-Str. Nr. 9.

Für die Herren Agenten
d. Feuerass. Gesellsch. macht ein gut empfohlener Student Pläne u. Abschätzungen — Erbsen-Str. 13, Qu 7.

Ein Gehilfe
findet Stellung als Verwalter. Näheres Apotheker Seewald, Tschorna.

Ein Hauswächter
der alle im Hause u. im Garten vork. Arb. ausf., sucht Stllg. Jakob-Str. 15.

Ein Mann,
der bei Herrn v. Liphart ausgelernt hat, **sucht sich eine Stelle** als Kutscher oder **Stallmeister.** — Malzmühlen-Str. Nr. 68.

Gouvernante
gesucht auf's Land. Näheres zu erfr. Kastanien-Allee Nr. 1, bei Frl. Frey.

Eine Verkäuferin
für ein biesiges grösseres Geschäft wird gewünscht. Selbstgeschriebene Off. mit Angabe der bisherigen Wirksamk. u. etw. Refer. sind unter Lit. „E. K." in d. Exp. d. Ztg. niederzul.

Ein junges Mädchen
welches zu schneiderieren verst, bittet um Arbeit — Plesk.-Str. Nr. 23.

Für eine gut recommandirte
Wäscherin
wird dringend um Arbeit gebeten. Auskunft wird ertheilt Salz-Str. Nr. 1, 1 Treppe.

Auf dem Lande erzogenes deutschsprechendes **Mädchen** wünscht sofort eine Kammerjungfer-Stelle. Adressen sub „M" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine gute Köchin
u. ein zuverlässiges **Kindermädchen** in mittl. Jahr. m. Zeugn. w. ges. Garten-Str. 30, 3. St., v. 2—4.

Русская дѣвушка
грамотная, ищетъ мѣсто бонны или няни. Адресъ прошу оставить въ редакціи.

Eine Köchin
die gut zu kochen versteht und gute Zeugnisse hat, kann Anstellung finden — Blumberg Nr. 20.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ. Сентября 1-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Делопроизводитель Шапуровъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 197. Dinstag, den 2. (14). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftlicher Bericht. Jubiläum. Riga: Nachruf. Goldingen: Ernennung. St. Petersburg: Armenische Frage. Tageschronik. Pleskau: Ausstellung von Alterthümern. Moskau: Universität Warschau: Schulwesen. Blagowestschensk: Ueberschwemmung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Die Festvorstellung in Wiesbaden. Mannigfaltiges

Inland.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland.

Der neueste landwirthschaftliche Bericht der „Balt. Wochschr.", der auf 64 der Societät zugegangenen Berichten beruht und die Zeit bis zum 20. August umfaßt, enthält u. A. folgende Mittheilungen:

Die Witterung im vorigen Berichtsmonat war allerorts eine warme und vorzugsweise eine nasse. Die Niederschläge, die, im Juni vergeblich erwartet, im Juli wohlthuend eintrafen, haben namentlich in der zweiten Hälfte des Berichtsmonats, fast täglich wiederkehrend, die Arbeiten an den meisten Orten sehr aufgehalten und durch das Zusammenfallen der Ernte des durch anhaltend hohe Temperatur früh gereiften Sommerkorns mit der Roggen- und Weizenaussaat manchen Landwirth in nicht geringe Verlegenheit gebracht.

Hinsichtlich des Winterroggens können wir das im vorigen Berichte Gesagte nur wiederholen: die Ernte ist äußerst ungleich, in Estland im Allgemeinen schwächer als in Livland. Diese Ungleichheit zeigt sich sowohl quantitativ wie qualitativ: es werden gute, mittlere und schlechte Erträge gemeldet; an manchen Orten war der Körnerertrag besser als der des Strohs, an anderen stand ersterer hinter letzterem relativ zurück. Auch im Gewicht des Korns macht sich große Verschiedenheit geltend: neben schwerer wurde recht leichte und feinkörnige Waare geerntet.

Der Winterweizen ist an vielen Stellen noch nicht abgedroschen. Die Erwartungen auf eine im Allgemeinen gute Ernte, die wir im vorigen Bericht aussprachen, haben sich mit wenigen Ausnahmen bestätigt. Namentlich aus Estland werden gute und befriedigende Ernten gemeldet.

Die Klee- und Wiesenernte des ersten Schnittes war in diesem Jahre, wie erwähnt, am vorigen Berichtstermin fast ausnahmelos vollendet. Durch die frühe Mahd, warme Temperatur und reichlichen Niederschläge zeigte sich auf Kleefeldern und Wiesen bald ein sehr reichlicher Nachwuchs, der an manchen Orten am Berichtstermin noch nicht angeschlagen worden ist, an anderen abgeweidet oder abgemäht wurde. Anhaltende Nässe verhinderte vielerorts das Einbringen des gewonnenen Grummets, die Qualität desselben bedeutend herabsetzend.

Die Aussaat des Roggens ist an den meisten Orten am Berichtstermin beendet, an manchen steht der Abschluß derselben unmittelbar bevor, dagegen ist sie auf manchen Gütern Süd-Livlands noch nicht begonnen worden. Aus den Berichten geht hervor, daß die Saat auf manchen benachbarten Gütern zu ganz verschiedener Zeit stattfand. Ebenso wurde auf manchem Gute ein Theil früh, der andere unverhältnißmäßig spät gesäet. Die Ursache für diese Erscheinung ist einerseits in dem Zusammenfallen von Winterkornsaat mit Sommerkorn- und Grummeternte, andererseits in störenden Einflüssen starker Niederschläge zu suchen. Im Allgemeinen ist daher in diesem Jahre die Saat später als sonst bestellt worden, die hohe Temperatur und Bodenwärme begünstigten jedoch ein schnelles Keimen und Emporkommen, so daß, wenn der Herbst sich nicht gar zu früh geltend macht, die junge Saat immerhin gut in den Winter kommen dürfte. Wo die Saat früh vorgenommen werden konnte, so namentlich im nördlicheren Theil unseres Berichtsrayons, konnte sie meist unter günstigen Witterungs-Umständen ausgeführt werden. Ueber Schäden der jungen Saat durch den Roggenwurm äußern sich nur wenige Berichterstatter.

Die Weizen-Aussaat ist von den meisten Berichterstattern am Termin noch nicht vorgenommen worden, indem sowohl Regen wie andere dringende Arbeiten solches verhinderten. Wo sie bereits vollzogen, hatte sie in der Regel mit denselben Schwierigkeiten wie die Roggenaussaat zu kämpfen.

Die heurige Sommerkornernte können wir im Allgemeinen eine befriedigende nennen. Die Gerstenernte giebt ein gleichmäßigeres Bild als die des Hafers, welche im nördlichen Theile Livlands im Ganzen eine bessere wie in Estland und Süd-Livland ist; die Leguminosenernte endlich kann im Allgemeinen durchaus das Prädicat „gut" erhalten.

Wo der Hafer noch nicht gemäht werden konnte, fing er stellenweise stark zu rieseln an. Viele Berichterstatter klagen über Rost und Brand, an anderen Orten fing der Hafer zu keimen an.

Der junge Klee, resp. das junge Kleegras steht ungewöhnlich gut und üppig und wird an den meisten Berichtsorten abgeweidet, an einzelnen gemäht.

Was die Kartoffeln anbetrifft, so kann, soweit zur Zeit überhaupt geurtheilt werden kann, gesagt werden, daß die Knollenernte mit dem sehr üppigen Kraut nicht Stich halten wird. Der durch den oft bedeckten Himmel bedingte Mangel an Licht wird der Stärkebildung bei der Kartoffel ebenso nachtheilig sein, wie der Proteïnbildung bei den Cerealien. An den meisten Berichtsorten und bei den meisten Sorten faulte das Kraut stark und ist von demselben mancherorts nichts mehr zu sehen.

Ueber den Lein liegen bei Weitem mehr günstige als ungünstige Berichte vor. Die diesjährige Ernte kann im Allgemeinen als eine befriedigende bezeichnet werden.

Dr. George Thoms, Professor der Agriculturchemie, Vorstand der Versuchsstation und zu Zeit Decan der landwirthschaftlichen Abtheilung am Polytechnikum zu Riga, beging gestern die Feier seiner 25-jährigen Amtsthätigkeit. Die Rigaer Blätter gedenken in diesem Anlaß der großen Verdienste des Jubilars um unsere Provinzen.

Ein Sohn Rigas, bezog Dr. Thoms im Jahre 1864 die Landesuniversität und setzte, nachdem er dieselbe mit dem Grade eines Cand. oec. im Jahre 1866 verlassen hatte, seine Studien, sich nomentlich der Chemie widmend, in Deutschland fort. Es folgte ein mehrjähriger Aufenthalt in den Vereinigten Staaten Amerikas, von wo Herr Dr. Thoms im Jahre 1871 nach Riga zurückkehrte, um sich hier dauernd niederzulassen. Schon im Januar 1872 als Volontär-Assistent in die damals mit der chemisch-technischen Abtheilung verbundene Versuchsstation unseres Polytechnikums eintretend, erfolgte am 1. September 1872 seine Ernennung zum Chemiker der Versuchsstation, indem letztere zugleich zu einer selbständigen Anstalt erhoben wurde.

Die bisher erschienenen und in der Form von acht zum Theil umfangreichen Heften vorliegenden Berichte über die Thätigkeit der Versuchsstation, sowie eine ansehnliche Zahl sonstiger aus seiner Feder stammender Druckschriften veranschaulichen, aus wie bescheidenen Anfängen heraus sich unsere Versuchsstation zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung emporgearbeitet und mit welchem Eifer und welcher Hingabe Professor Dr. Thoms während des abgelaufenen Vierteljahrhunderts seines Amtes gewaltet hat. Wir wollen hier nur auf die unter seiner Leitung ins Leben getretene Dünger- und Tapeten-Controle, auf die auf seine Anregung hin begründete Samen-Control-Station und auf die über Livland und Kurland sich erstreckenden Boden-Enquete-Arbeiten hinweisen. So gelang es, unsere Versuchsstation sich zu einer Anstalt entwickeln zu lassen, deren Namen weit über die Grenzen unseres Heimathlandes hinaus, bis in die entlegensten Theile des ausgedehnten russischen Reiches und in fast allen Culturstaaten, selbst jenseit des Oceans genannt wird, zu einer Anstalt, die den Vergleich mit den Schwesteranstalten des Auslandes weder in Bezug auf praktische Bedeutung, noch in wissenschaftlicher Beziehung zu scheuen hat.

Als erste Versuchsstation Rußlands und bis vor kurzem einzige des baltischen Gebiets, mußte unsere Station, gewissermaßen als Pionier der Agriculturchemie wirkend, Untersuchungen der verschiedensten Art (Analysen von Düngstoffen, Bodenarten, Wasserproben, Futterstoffen, Brennmaterialien, Nahrungs- und Genußmitteln, technischen Producten u. s. w.) in ihr Programm aufnehmen. — Die Bedeutung aber einer solchen, den verschiedensten Gebieten des Verkehrslebens dienenden Versuchsstation liegt für eine Stadt wie Riga, deren ausgedehnter Handel und rasch sich entwickelnde Industrie einer zuverlässigen Begutachtung vorliegender Objecte auf analytisch-chemischer Grundlage in zahlreichen Fällen bedürfen, auf der Hand. Und mit der Dünger- und Futtermittelcontrole, sowie mit der Untersuchung von Bodenarten, Molkereiproducten u. s. w. gestaltete sich die Versuchsstation auch zu einem nicht minder wichtigen Factor des landwirthschaftlichen Fortschrittes.

In Anbetracht solcher vielseitigen und nützlichen Thätigkeit sind dem Vorstande der Versuchsstation, Professor Dr. Thoms, nun auch Anerkennungen und Ehrungen mannigfacher Art von in- und ausländischen Gesellschaften zu Theil geworden.

Angesichts der erfolgreichen und zu weitgehender internationaler Anerkennung gelangten vierteljahrhundertjährigen Wirksamkeit, die Herr Professor Dr. Thoms in erster Linie seiner Vaterstadt und seinem Heimathlande hat widmen dürfen, rufen wir ihm ein herzliches Glückruf zu weiterer langjähriger Thätigkeit auf den von ihm beschrittenen Bahnen zu!

Riga. Der Schiffswerft-Besitzer Adonis Woldemar Lange ist am Sonnabend, den 30. d. M., im Alter von 62 Jahren aus diesem Leben geschieden. Er war — schreibt die „Rig. Rdsch." — der Begründer seiner Werft, die er nach seinem Austritt aus der Wöhrmannschen Eisengießerei in Gemeinschft mit seinem damaligen Compagnon Skuje begründete. Später wurde die Firma in Lange & Sohn umgewandelt. Aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen, hat der Verstorbene in seiner Branche für unsere Stadt bahnbrechend gewirkt und in Bezug auf den Bau von Flußdampfern Riga fast völlig vom Auslande emancipirt. Mit eisernem Fleiß und zäher Ausdauer hat er an der Entwickelung seiner Werft gearbeitet, die in der Folge nicht nur Riga, sondern vielfach auch das Innere des Reiches mit ihren Fabricaten versorgte.

Goldingen. Zum stellv. Goldingenschen Kreischef ist, dem „Gold. Anz." zufolge, an Stelle des verstorbenen Borons v. Klopmann Baron v. Rahden-Grauduppen ernannt worden.

St. Petersburg, 1. September. Das Communiqué über die armenische Frage, das dieser Tage im „Reg.-Anz." veröffentlicht wurde, wird von der „Now. Wr." als ein vorbereitender Schritt zur energischen Behandlung der türkischen Reformfrage angesehen. Bevor die russische Regierung sich daran mache, mit Nachdruck auf die Reformen zu dringen, wolle sie eben der Pforte klar machen, daß sie nicht daran denke, ihren Zweck durch geheime Begünstigung der armenischen Agitatoren erreichen zu wollen, die ja ohne Zweifel zum Theil aus Rußland stammten und der friedlichen armenischen Bevölkerung die Ueberzeugung beizubringen suchten, sie handelten mit Vorwissen der russischen Regierung. Daß sich der neue diplomatische Vertreter Rußlands in Konstantinopel mit sehr kategorischen Erklärungen an die Pforte wenden werde, hält die „Now. Wr." für kaum zweifelhaft: „Ein sanfteres Vorgehen war während des griechisch-türkischen Conflicts denkbar und am Platze, weil erstens die Verantwortlichkeit für diesen Conflict nicht auf die Türkei fiel und zweitens das militärische Uebergewicht auf Seiten der Truppen des Sultans war, die ganz Europa durch ihre bemerkenswerthe Disciplin in Erstaunen setzten, der man es zu verdanken hat, daß der neulich beendete Krieg nicht den von Vielen Anfangs befürchteten traurigen Charakter erhalten hat. Weder in der kretischen Frage, noch in der Frage der künftigen Reformen für die christlichen Unterthanen des Sultans können aber solche Erwägungen statthaben. Alle Großmächte und besonders Rußland werden mit größerer Energie und Beharrlichkeit vorgehen müssen, um der türkischen Regierung klar zu beweisen, daß ihr nichts Anderes übrig bleibt, als den ertheilten Rathschlägen zu folgen und die gestellten Anforderungen zu erfüllen. Die armenischen Agitatoren, welche ihre in türkischer Unterthanenschaft befindlichen friedlichen Stammesgenossen von neuem aufzuregen suchen, könnten diese Energie und Beharrlichkeit natürlich zu der Erklärung benutzen, daß Rußland mit ihren Bestrebungen „sympathisire". Deshalb ist es nicht nur nützlich, sondern sogar nothwendig, jeglichen Anlaß zu solchen lügnerischen Versicherungnn im Voraus zu beseitigen. . ."

— Der Finanzminister, welcher sich nach der Krim begeben hat, wird nach dem „Rig. Tgbl." erst Anfang October in Petersburg zurückerwartet. Mitte October beginnen dann wieder die Sitzungen des Reichsrathes.

— Der letzte französische Matrose von den fünfzig, die bei der Abfahrt des französischen Geschwaders vermißt wurden, ein gewisser Martin, hat sich nach der „St. Pet. Z." nun-

Feuilleton.

145) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 13.

Mihara — Fukuyama.

(Schluß des 145. Reisebriefes.)

Seattle in Nord-Amerika, 17. April 1897.

Um 5 Uhr Nachmittags waren wir in Fukuyama angelangt und sahen uns sofort die Stadt an. Viel läßt sich über sie nicht sagen. Die kleinen, höchstens zwei Stockwerke hohen Gebäude lagen zerstreut umher, nur von 3 Fabrikschornsteinen und einem alterthümlichen Bauwerk überragt, und zwar einer Pagode, welche ihr Entstehen dem Daimio Ise-no-Kami verdankt und über einer Citadelle sich erhebt. Sowohl letztere als auch jener Thurm sind steinalt, verwittert, sonst nicht bemerkenswerth. Da Fukuyama einige Kilometer vom Meere absteht, so macht sich dort, obgleich es die Hauptstadt der Provinz Bingo ist, auch nicht jenes rege Treiben bemerkbar, das selbst dem kleinsten japanischen Hafenplätzchen anhaftet. Alles ist still und ehrbar, die großen Tempel liegen vereinsamt da und dasselbe Loos ereilt auch die modern-europäisch errichteten Palais, in denen sich die Regierungs-Institutionen befinden.

Die einzige christliche Missions-Kirche am Ort, von protestantischen Missionaren errichtet, wies deutliche Spuren auf, daß man sie mit Theer oder schwarzer Farbe begossen, um sie zu verunglimpfen. Um die Ursache zu ergründen, begab ich mich auf die Suche nach den Missionaren, konnte jedoch außer einem inmitten eines prächtigen Parkes leer stehenden Hause von sehr stattlichen Formen nichts entdecken und mußte daher unverrichteter Sache in mein Hotel zurückkehren. Die Missionare schienen recht weit vom Centrum zu leben und ihren gewöhnlichen Wohnort vorübergehend verlassen zu haben. Sehr standhaft pflegen unsere Protestanten in hiesigen Gegenden allerdings nicht zu sein.

Als beispielsweise auf der Inselgruppe Koyaki, Iwoshima ꝛc. während der Jahre 1884—1885 eine Cholera-Epidemie ausbrach, war das Erste, daß sämmtliche protestantische Seelsorger ausrückten, während ein katholischer Pater allein zurückblieb und Wunder an Aufopferung vollführte. Gleichfalls blieben in der Mandshurei, als während des japanisch-chinesischen Krieges Unruhen im Volke ausbrachen, nur die Katholiken in der Hauptstadt Mugden zurück, und von einem Pater Jordan wird gar erzählt, daß, als er, kaum sein Leben rettend, aus Korea auf einem offenen Boote floh, ihn der Bischof in Tschifu mit der Weisung zurücksandte, daß es nicht statthaft sei, in kritischen Momenten seine Gemeinde im Stich zu lassen. Die hiesigen Deutschen, Engländer, Norweger, Schweden ꝛc. spenden consequent nur zu Gunsten der katholischen Mission, warum — das ersieht man aus meinen früheren Mittheilungen.

Im verflossenen Jahre hat Großbritannien allein zu Gunsten seiner Missionare 1,387,665 Lstr. aufgebracht; dafür fahren die Herren hier Velociped; ein Pastor in Kobe hat eine Dampfyacht (um sündige Matrosen zu besuchen), die allein 4000 Dollars gekostet hat ꝛc.; die Patres hingegen — und mögen sie auch wer weiß welche Zwecke verfolgen — verpflichten sich, wie gesagt, nie wieder in die Heimath zurückzukehren und erhalten zu ihrem Unterhalt 10—30 Dollars pro Mann im Monat. Bei alledem sind sie als wirkliche Lehrer und Krankenpfleger thätig. Solches muß aber den Japanern imponiren und sie veranlassen, zu diesen Männern mit Ehrfurcht emporzublicken, d. h. ihnen Gefühle entgegenzubringen, welche sie den 8 übrigen unter dem Volke nur Zwietracht säenden Bekenntnissen und Secten lange nicht mehr zollen können. „Wäre doch unter unseren Missionaren wenigstens ein Bruchtheil wirklicher Theologen und nicht Alles von der Straße aufgelesenes Volk" — höre ich, wohin ich mich wende, und leider muß ich mich dem anschließen.

Unter der männlichen Bevölkerung von Fukuyama sah ich besonders viele Kahlköpfe, was überhaupt in Japan sehr häufig angetroffen wird, obgleich das Tragen fester Mützen doch erst aus neuerer Zeit stammt und keineswegs ganz allgemein gebräuchlich ist. Zu dieser auf den ersten Blick unklaren Definition veranlaßt mich die so vielfach verbreitete Ansicht, daß Naturvölker, welche keine Kopfbedeckung kennen, sich durch einen besonders üppigen Haarwuchs auszeichnen; dann findet man ja auch in der griechischen Geschichte diesbezügliche Hinweise beim Vergleiche des Griechen mit dem Perser. Sollte also diese Theorie zu Recht bestehen, so würde der Japaner eine Ausnahme bilden. Andererseits darf aber nicht vergessen werden, daß kaum wo anders geschlechtliche Krankheiten so verbreitet sind, wie unter den Völkern Asiens, daß man nicht selten in Japan Kinder zu Gesicht bekommt, denen einzelne Kopfpartien oder auch der ganze Schädel kahl ist, und da bis vor ganz kurzer Zeit hier nur chinesisch gebildete Quacksalber thätig waren, so ist kaum anzunehmen, daß sie ähnliche Leiden endgiltig zu heilen vermöchten. Daher vielleicht die verbreitete Kahlköpfigkeit; jedenfalls nimmt man die Folgen der vererbten Seuche überall an Kindern wahr.

Als wir uns am 3. Februar um 9 Uhr Morgens aufmachten, um das Hotel in Fukuyama zu verlassen, wurde uns ein Thee vorgesetzt, der nach Fisch schmeckte; offenbar hatte man in dem dazu verwandten Wasser vorher einen Fisch gekocht oder gewaschen. Solches ist uns überhaupt recht oft begegnet. Ich führe es nicht so sehr auf eine Geschmacksverirrung bei diesem Volke zurück — obgleich allerdings kein Ekelempfinden gegen Fischthran (Wallfischspeck z. B.) existirt — als ich geneigt bin, anzunehmen, daß die so viel gepriesene Sauberkeit mehr eine schablonenhafte, als wirkliche ist, weshalb ich mich nun auch genöthigt sehe, Einiges von dem früher Erwähnten zurückzunehmen. Daß in den Badehäusern in einem kleinen Bassin Hunderte, in den Hotels hingegen in einer Tonne sich Dutzende von Menschen allabendlich säubern, ohne daß während dieser Procedur das Wasser gewechselt wird, habe ich bereits erwähnt, und so bleibt mir nur noch übrig hervorzuheben, daß, obgleich man hier seine Kleidungsstücke in die Wäsche giebt, es so selten geschieht, daß sie keineswegs als sauber gelten können. Meist trägt der Japaner sowohl als auch seine bessere Hälfte die Kleider direct auf bloßem Leibe. Wenn sie nun auch allmonatlich ein mal gewaschen werden, so dürften sie kaum sauberer sein, als das mit Ueberzügen versehene Bettzeug, in welches der Japaner sich nackt zu wickeln pflegt und das nachgewiesenermaßen kaum öfter als in 3—6 Monaten einer Säuberung unterliegt. Dann benutzt aber noch vielfach dieses Volk keine Seife zur Reinigung des Körpers.

Aeußerlich sauber — wie wir es ja auch in unseren keiner Wäsche unterliegenden Oberkleidern sind — wird auch in allem Anderen hart die Grenze des Möglichen eingehalten, d. h. man läßt es nie zu einem Verkommen in Schmutz gelangen; aber schon das Vorhandensein von Ungeziefer in den Kleidern und die so allgemein verbreitete Krätze deuten zur Genüge an, daß es noch keine Reinlichkeit wirklicher Culturmenschen ist, mit der man es zu thun hat, und das, was sich über Kleidung sagen läßt, findet wohl auch auf die Zubereitung der Speisen Anwendung. Im höchsten Grade zierlich und sauber wird Alles servirt

mehr auch eingefunden und ist vom französischen Consulat an Bord des deutschen Dampfers „Alice“ eingeschifft worden, zur Zeit des einzigen Fahrzeuges, das nach Dünkirchen ladet.

Pleskau. Die Archäologische Gesellschaft beabsichtigt, wie der „Plesk. List.“ erfährt, demnächst eine Ausstellung von Alterthümern zu arrangiren. Zu den Alterthümern des örtlichen Museums sollen auch die im Besitze Privater befindlichen Raritäten herangezogen werden.

Moskau. Die 1111 neuimmatriculirten Studenten der Universität vertheilen sich auf die einzelnen Facultäten wie folgt: juristische 438, naturwissenschaftliche 231, medicinische 236, mathematische 168, philologische 55.

Warschau. Ein Kreis von Studenten der Warschauer Universität beabsichtigt, gemeinsame Repetitionen für schwächer befähigte Schüler der dortigen Gymnasien einzurichten. Der Preis für die Repetitionsstunden vertheilt sich dadurch auf mehrere Schüler und somit wird auch minder begüterten Eltern durch diese Einrichtung Gelegenheit gegeben, ihren Söhnen Nachhilfestunden ertheilen zu lassen. Natürlich können an den Stunden nur Schüler desselben Gymnasiums und derselben Classe theilnehmen. Die Studenten hoffen von der Schulverwaltung die Erlaubniß zu erhalten, diese gemeinsamen Repetitionen in den Räumen der Gymnasien selbst ertheilen zu dürfen. Hoffentlich findet das Project nicht nur beim Publicum Anklang, sondern auch bei den Autoritäten des Lehrbezirks — bemerken die „Birsh. Wed.“. Es ist diesen Autoritäten ja hiermit die Handhabe gegeben, die Thätigkeit der Repetitoren bequemer zu controliren und gegebenen Falls die ungeeigneten Lehrkräfte auszuscheiden. — So weit ist es also mit dem unseligen Repetitorwesen schon gekommen, kann die „Rig. Rdsch.“ ihrerseits zu bemerken sich nicht enthalten, daß neben der Schule eine förmliche Nachhilfe-Schule eingerichtet werden soll!

Blagoweschtschensk. Wie die „Russ. Tel.-Ag.“ meldet, ist am oberen Amur, bis zur Mündung des Ssungari, die Ueberschwemmung geringer, als man befürchtet hatte. Der Fluß Argun, auf dem sich einige Tage lang eine Rückströmung bildete, hat größeres Unglück verhütet. Die Wiesen, Felder und Gemüsegärten sind theilweise vernichtet worden. Menschen und Vieh sind aber nicht umgekommen und auch Häuser sind nicht weggetragen worden. Man hofft, mit den localen Hilfsmitteln auskommen zu können. In der Mandshurei ist dagegen der Ssungari in starkem Steigen begriffen. Alle Ortschaften von Zizikar bis Sjakssin sind überschwemmt. Unterhalb der Mündung des Ssungari steigt der Amur rasch. Die Station Michailo-Ssemenowskaja ist bereits völlig überschwemmt.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) September.

Die Konstantinopeler Friedensverhandlungen.

Länger, als der ganze griechisch-türkische Krieg gedauert hat, währen jene Conferenzen, Vorstellungen, Drohungen, Vermittelungs-Vorschläge ꝛc., die unter dem Namen „Friedensverhandlungen“ nun schon Monat über Monat sich in Konstantinopel abspielen. Das „einige“ Europa ist der große Friedensvermittler. Wie erst müßte es aussehen, sollte man auf den ersten Blick meinen, wenn Europa nicht einig wäre? Nun, wir glauben, nicht viel anders, denn das gerühmte „einige“ Europa ist ein Aushängeschild, welches praktisch kaum einen Werth gehabt hat.

Die Nachrichten über den Stand der in Konstantinopel geführten Verhandlungen lauten auch heute nicht so völlig bestimmt, daß jeder Zweifel ausgeschlossen wäre. Nach einer Pariser Meldung soll die griechische Regierung nunmehr ihren Widerstand gegen die Forderung Deutschlands, betreffend die Sicherstellung der Rechte der älteren Gläubiger, aufgegeben und sich damit einverstanden erklärt haben, daß auch der Dienst der älteren Anlehen, gleichwie derjenige der Kriegsentschädigungs-Anleihe durch specielle, einer internationalen Controle zu unterstellende Einnahmequellen gesichert werde. Eine Konstantinopeler Mittheilung der „Ag. Havas“ besagt: „Gutem Vernehmen nach sind die Mächte geneigt, den Vorschlag Englands anzunehmen, welcher dahin geht, eine internationale Commission einzusetzen zur Controle der Einnahmen, welche zur Deckung der Kriegsentschädigungs-Anleihe bestimmt sind.“ Und eine Konstantinopeler Depesche der „Times“ berichtet: „Die Botschafter haben Montag nach Eingang der Instructionen ihrer Regierungen die neuen Vorschläge Lord Salisbury's mit geringen redactionellen Aenderungen angenommen und dieselben in nicht-officieller Weise dem Minister des Aeußeren Tewfik Pascha vorgelegt, auf den sie einen günstigen Eindruck machten. Die Verhandlungen in Tophane sollen am Donnerstage wieder aufgenommen werden.“

Jener Donnerstag ist nun schon längst vorüber und aus einer Depesche unseres gestrigen Blattes wissen wir nicht nur, daß man am Donnerstage die Sitzungen in Tophane nicht aufgenommen hat, sondern auch, daß man noch eben nicht einmal den Tag der Wiederaufnahme dieser Sitzungen kennt.

So oder anders müssen ja die Friedensverhandlungen endlich einmal ihrem Abschluß entgegengeödet werden. Voraussichtlich werden sie Zeugniß ablegen von der diplomatischen Niederlage Englands in Bezug auf seinen griechischen Schützling und sicherlich von der Directionslosigkeit dieses mit so viel Ausdauer, Verdruß und mit so manchem Anderen executirten europäischen Concerts.

In **Deutschland** sind wieder einmal die Blicke bewundernd nach dem Fürsten Bismarck gerichtet, dessen Größe in den jüngst von der „Zukunft“ gebrachten Glossen so augenfällig den Zeitgenossen ins Bewußtsein gerückt ist. Neuerdings gehen den „Leip. Neuest. Nachr.“ u. A. folgende, auch von den „Hamb. Nachr.“ reproducirte Mittheilungen zu: „Nach meiner Kenntniß der Dinge und dem, was ich selbst aus dem Munde des Fürsten Bismarck gehört habe, halte ich die Angaben der „N. Fr. Pr.“ und der „Zukunft“ über die Aeußerungen, die der alte Kanzler in Bezug auf die Conservativen gethan haben soll, für vollkommen zutreffend. Allerdings werden sie sich in der Hauptsache auf die Vergangenheit bezogen haben. Die Zeiten der „Reichsglocke“ und der Declaranten in der „Kreuz-Z.“ bleiben sicherlich von dem Fürsten unvergessen, so lange er lebt. Aus gelegentlichen Bemerkungen geht hervor, daß er die Feindschaft, die er damals aus dem Kreise seiner Standesgenossen erfahren hat, als eine der heftigsten betrachtet, die von ihm jemals, so lange er im Amte war, bekämpft werden mußten. Auch daß er den Neid auf sein Emporkommen, sowie die Streberei innerhalb der Kreise der „Junker“ als einen der hauptsächlichsten Gründe der Gegnerschaft ansieht, die ihm von conservativer Seite vielfach zu Theil geworden ist, halte ich für zutreffend. In wieweit er mit dem Verhalten der jetzigen conservativen Partei einverstanden ist, lasse ich dahingestellt sein; daß er für den Conservatismus, wie er unter Caprivi z. B. von Herrn v. Helldorf vertreten wurde, irgend welches Verständniß gehabt habe, darf als gänzlich ausgeschlossen betrachtet werden, und daß die conservative Fraction unter dem neuen Course den Auffassungen, die Fürst Bismarck von der Aufgabe des Conservatismus im modernen Staate hegt, entsprochen hat, darf noch weniger angenommen werden. . . Es würde menschlich jedenfalls sehr begreiflich sein, wenn trotz aller Peripetien in neuer Zeit ein Rückstand von Unmuth oder Bitterkeit gegen die Conservativen in der Brust des Fürsten Bismarck zurückgeblieben sein sollte. Aber der Alte im Sachsenwalde ist ein viel zu großer Realpolitiker, als daß dies etwaige Residuum sein politisches Urtheil über die heutige Fraction irgendwie beeinflussen könnte. Wenn er sie auf den rechten Wegen sieht, unterstützt er sie gern; er empfängt nicht selten Besuche hervorragender conservativer Parteiführer, und sogar in den Zeiten der Entfremdung zwischen ihm und der Partei hatte er es nicht an wohlwollenden Rathschlägen für sie, namentlich in Artikeln der „Hamb. Nachr.“, fehlen lassen. . . Das Leben, welches Fürst Bismarck jetzt in Friedrichsruh führt, entspricht ganz seinen Neigungen und Wünschen. Wer sich einbildet, daß der Alt-Reichskanzler den ganzen Tag nichts Anderes thue, als den Gang der in- und ausländischen Politik zu verfolgen, Zeitungen zu lesen oder Briefe und Telegramme politischen Inhaltes nach allen Richtungen der Windrose hin auszutauschen, befindet sich im Irrthum. Wohl nimmt der Fürst Kenntniß von Allem, was vorgeht, aber er sieht, wie er früher einmal sagte, dem Stücke, das auf dem Welt-Theater gespielt wird, doch nur als unbetheiligter Beobachter von der Loge aus zu. Freilich fehlt es dabei nicht an kritischen Glossen, aber diese sind meist humoristisch und frei von jeder Bitterkeit. Eine erhabene, olympische Ruhe kennzeichnet das Wesen des Fürsten Bismarck an seinem Lebensabend. Nur wenn er wichtige Interessen des deutschen Reiches oder Preußens gefährdet glaubt oder wenn er persönlich von einer Seite gekränkt wird, die ihm tanti erscheint, hebt er die Hand zur Abwehr. . . Die größte Reserve pflegt sich der Fürst in seinen Aeußerungen stets aufzuerlegen, sobald die Rede auf Vorgänge kommt, an denen die Person des Kaisers betheiligt ist, wie z. B. bei dem neulichen Besuche in St. Petersburg. Es ist ersichtlich, mit welcher Behutsamkeit der alte Kanzler da die wenigen Worte wählt, die er spricht. Die Wichtigkeit, die er der Pflege unserer Beziehungen zu Rußland beimißt, tritt bei solcher Gelegenheit stark in den Vordergrund. Ich hatte den Eindruck, daß der Fürst den höchsten Werth darauf legt, daß die Heilungsversuche, welche im Laufe der Jahre an den 1890 gestörten Beziehungen zu Rußland gemacht worden, aufs peinlichste in ihren persönlichen psychologischen Momenten geschont und vor jeder Einwirkung von dritter Seite her bewahrt bleiben.“

Während von einigen Seiten versichert wird, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe gedenke auf seinem Posten noch auszuharren, wird vom nationalliberalen „Hann. Cour.“ die Candidaten-Liste für dieses Amt noch vermehrt, indem das Blatt als muthmaßlichen Nachfolger Hohenlohe's den Fürsten Hermann Hatzfeld, den gegenwärtigen Oberpräsidenten von Schlesien bezeichnet, der früher schon auf der Candidaten-Liste gestanden hat, namentlich zur Zeit der vorjährigen Manöver in Schlesien. Der „Hann. Cour.“ stellt ihm das Zeugniß aus, daß er den an das hohe Amt zu stellenden Forderungen durchaus genügen werde und insbesondere mit den parlamentarischen und Partei-Verhältnissen vertraut sei.

Die „Voss. Z.“ bringt einen längeren Artikel von den Berichten über die Reden des Kaisers Wilhelm II., woselbst es Eingangs heißt: „Kein preußischer König, auch Friedrich Wilhelm VI. nicht, hat so häufig öffentliche Reden gehalten, wie Wilhelm II.; sie füllen in der Reclam'schen Ausgabe schon einen Band von 323 engen Druckseiten, und dabei sind erst die Reden bis 1895 wiedergegeben. Aber kein Redner hat je so empfindlich unter mangelhafter Berichterstattung gelitten wie der heutige Kaiser. Nur zu oft haben sich an seine Ausführungen peinliche Mißverständnisse geknüpft; häufig folgte auf den ersten amtlichen Text eine amtliche Berichtigung. Mitunter wurden mehrere Lesarten verbreitet, ohne daß die richtige festgestellt werden konnte. Ueber eine ganze Reihe Reden war eine amtliche Veröffentlichung, die dringend verlangt wurde, überhaupt nicht zu erwirken. Eine Zeit lang hieß es, es sollten überall, um den anerkannten Mängeln der Berichterstattung abzuhelfen, amtliche Stenographen dem Hofstaat des Kaisers beigegeben werden. Wie es mit der Durchführung dieses Vorhabens steht, wissen wir nicht. Bedauerlich freilich ist es, daß auch heute die Berichte über die Kaiserreden zu mannigfachen Einwendungen Anlaß bieten und daß die Hofbehörden nicht Sorge getragen haben, die Wiedergabe von Irrthümern auch in den Sammlungen der Reden zu verhüten.“

In **Paris** beginnt die mit so viel Applomb in die Welt gesetzte Brodtheuerung, die von den Socialisten als Agitationsmittel sowohl gegen die Regierung wie gegen die bürgerliche Gesellschaft nach besten Kräften ausgebeutet worden ist, den Dienst bereits zu versagen. Denn im Grunde ist es mit dem Hungern wegen der theueren Brodpreise nicht weit her, da der Preis des 5-pfundigen Laibes in den meisten Volksvierteln wieder auf 80 Cent., die Normaltaxe, zurückgegangen ist und in einzelnen Vierteln sogar nur 75 Cent. beträgt. So ist denn die Hoffnung, wegen des Brotes eine Volksbewegung hervorzurufen oder wenigstens einen langen Federkrieg gegen die Regierung mit einem Schein von Berechtigung führen zu können, zu Nichte geworden, und darum interessirt man sich in Paris schon weniger dafür. Die socialistischen Kampfhähne im Hotel de Ville sind hauptsächlich darauf bedacht, ihren Anhängern zu zeigen, daß sie nicht nachgeben, wenn es sich um Grundsätze handelt.

Der „Gaulois“ veröffentlicht einen Brief des Fürsten Meschtscherski, des Herausgebers des Petersburger Blattes „Grashdanin“, in welchem erklärt wird, daß eine vertragslose Allianz für Frankreich und Rußland vortheilhafter sei, als eine verbriefte Allianz. Nur eine franco-russische Allianz ohne Vertrag könne Frankreich einmal zu einer Verständigung mit Deutschland bringen.

In **England** beginnt man, die Vorgänge an der indischen Grenze in rosigerem Lichte anzusehen. Der Emir von Afghanistan hat nochmals aufs deutlichste bekundet, daß die Aufrührer bei ihm keine Unterstützung finden. Die ganze Bewegung scheint an Kraft schon erheblich eingebüßt zu haben.

Eine Hiobspost, die in Belgien viel politische Sorgen und persönliches Herzeleid verursachen wird, kommt aus dem Congo-Staat. Bischof Stucker vom östlichen Aequatorial-Afrika, welcher augenblicklich in London weilt, erhielt mit der letzten Uganda-Post ein Telegramm vom 4. Mai, wonach in Folge Rebellion der Soldaten der Expedition Dhanis ein schreckliches Blutbad im District Toru angerichtet worden sei. Alle Europäer, 59 an der Zahl, worunter auch mehrere belgische Officiere, sind von ihren Manyema-Soldaten niedergemetzelt worden. Tausende von Gewehren und eine große Menge Munition sind in die Hände der Soldaten gefallen. Dieselben sollen auch die Festungswerke zerstört haben. Ein französischer Geistlicher wurde von den Soldaten mißhandelt, aber man schenkte ihm das Leben, weil er nicht belgischer Nationalität war.

In **Griechenland** sind, laut einer Mittheilung der Regierung an die Mächte, nunmehr 10,000 Reservisten der letzten Jahresclassen entlassen worden. Weitere Verabschiedungen von Reservisten stehen in nächster Zeit bevor.

Daß in **Aegypten** unter den Eingeborenen vielfach eine sehr anti-englische Stimmung besteht, ist bekannt, ebenso, daß diese in dem jungen Khedive einen gewissen Rückhalt besitzt. Diese Stimmung, zu deren Anwalt sich neuerdings ein ganz Europa durchreisender junger Aegypter zu machen suchte, ist begreiflicher Weise durch die panislamitische Strömung der letzten Zeit nicht vermindert worden, und es wurde schon mehrmals darauf hingewiesen, daß sie leicht aus einer anti-englischen zu einer christenfeindlichen werden könne. Dieser Gedanke kommt jetzt auch in einer Alexandriner Correspondenz der „Times“ zum Ausdruck, in der gleichzeitig für eine Befestigung der englischen Macht in Aegypten plaidirt wird. Es heißt da: „In ganz Aegypten herrscht mehr oder weniger Besorgniß wegen der gereizten Stimmung, welche sich bei den Eingeborenen gegen die Christen geltend macht. Obgleich sich diese vor der Hand namentlich gegen die Griechen äußert, unterliegt es keinem Zweifel, daß alle Europäer darunter zu leiden haben werden, wenn sie nicht ehestens unterdrückt wird. England ist für die Ruhe in Aegypten verantwortlich. Nach der Ansicht der Aegypter wie der Europäer sollte England größere Befugnisse im Delta haben, wo die größten Städte liegen und die unruhigste Bevölkerung lebt. Die Eingeborenen sind von Natur furchtsam, werden aber von hoher Stelle ermuthigt, dem jetzigen Regime zu opponiren. . .“

Im **Sudan** ist die Besetzung von Berber durch die Engländer der Einnahme von Abu Hamed auf dem Fuße gefolgt. Der Zug in den Sudan kommt dadurch Khartum um einen starken Schritt näher und der moralische Eindruck auf die Derwische wird sicherlich bedeutend sein. Berber — so schreibt man den „Daily News“ — ist ohne einen Schwertstreich gefallend, während Abu Hamed nach blutigem Kampfe erobert werden mußte. Das beweist, daß dem Khalifen der Muth gesunken ist. Die befreundeten Stämme, welche Berber besetzt haben, fürchten sich nicht mehr vor ihm. Jedenfalls wird Berber jetzt mit Suakin durch eine Eisenbahn verbunden werden, wodurch der fernere Vormarsch in den Sudan sehr erleichtert wird. Durch die Eisenbahnbauten wird der Nil immer mehr an Bedeutung verlieren. Die große strategische Bahn zwischen Wady Halfa und Abu Hamed, welche jetzt schon auf einer Strecke von 200 englischen Meilen fertiggestellt ist, wird in einigen Wochen vollendet sein; dadurch wird die gesammte Krümmung des Nils mit seinen gefährlichen Wasserfällen vermieden und eine Strecke von 600 englischen Meilen von den 900, welche es von Kairo nach Khartum ist, erspart.

Locales.

Vom Feuerwehr-Congreß.

An die Spitze der heutigen Fortsetzung unserer Berichterstattung über den Feuerwehr-Congreß stellen wir zwei Telegramme.

Der Erlauchte Protector des Allrussischen Feuerwehr-Verbandes, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch hat geruht, an den Präses des Feuerwehr-Congresses, Professor C. v. Raupach, aus Bjelowesh unterm 1. September ein Telegramm zu richten, das in deutscher Uebertragung lautet:

„Ich bitte, allen Theilnehmern des Congresses in Meinem Namen für das Telegramm zu danken. Ihr Wunsch wird erfüllt werden.“

„Wladimir.“

Das an Se. Kais. Hoheit von hieraus gerichtete, vom Präses C. v. Raupach unterzeichnete Telegramm, welches die vorstehende huldvolle Beantwortung gefunden, lautet in deutscher Uebertragung:

„Der Congreß der baltischen Freiwilligen Feuerwehren spricht seinem Erlauchten Ehren-Präsidenten herzlichen Dank aus für die stets erwiesene wohlgeneigte Protection und bittet ergebenst, den Ausdruck unbegrenzter Ergebenheit ent-

---

und schließlich schmeckt der gereichte Thee nach Fisch.

Da ich übrigens von der Kleidung rede, so möchte ich hervorheben, daß die Japanerin es nicht liebt, sich mit Schmuck zu überhäufen, wie es bei der Mongolin und theilweise auch bei der Chinesin der Fall ist. Alles ist möglichst schlicht und solid in der Farbenzusammenstellung; nur das Haar allein pflegt mitunter durch kostbare Nadeln, künstliche Blumen oder bunte Seide zusammengehalten zu werden. Auch habe ich keine Japanerin mit durchbohrten Ohrläppchen und demnach auch keine Ohrgehänge in jenem Lande gesehen.

Von Fukuyama führte der Weg direct Berg auf, so daß wir nach einiger Zeit aus der Höhe noch einen Blick auf die Stadt werfen konnten. Da lag sie unten, in herrlichem Grün versteckt, ja wir konnten sogar unter den Bäumen den hier recht zahlreich vertretenen Eucalyptus an seinen graugrünen Blättern erkennen; und nun gewährte das Ganze einen viel günstigeren Eindruck als zuvor. Die ehemalige Daimio-Burg (Daimio waren mit Lehen bedachte Adlige und Kriegsherren einzelner Gebiete), auf einem Hügel stehend und von der Pagode mit 5 Dächern überragt, blickte finster auf die Stadt nieder, die hölzernen Tempel lagen anmuthig zwischen Kiefern und Palmen da, einzelne Fußgänger und von Menschen gezogene Karren belebten die Straßen, doch Allem zuvor das herrliche Wetter, die grünende und blühende Umgebung der Stadt, sie wehten Einen anheimelnd an — und so zogen wir davon, ein ganz anderes Bild mit uns fortnehmend, als wir es am Abend zuvor erhalten hatten. Freilich bot die Natur hier nicht mehr ganz dieselben üppigen Reize, wie ich sie auf der Insel Kiushiu vor Augen gehabt, aber schön war es doch.

Es wurde allmählich heiß, doch wir stiefelten munter vorwärts und hinter uns keuchte in seinen riesenhaften Holzschuhen der unvermeidliche Geheimpolizist einher. Sahen wir uns um, dann wurden wir blöde angestiert und dann tauchte, wie gewöhnlich, der verkleidete Spitzel gleich einer Wachtel im Gebüsch unter.

Die Festvorstellung in Wiesbaden.

Ueber die vom deutschen Kaiser zu Ehren seiner italienischen Gäste in Wiesbaden veranstaltete Festvorstellung wird u. A. berichtet: Die Festvorstellung im Theater wurde mit Fanfaren eingeleitet. In der Hofloge erschienen Kaiser Wilhelm, die Königin Margherita führend, und König Humbert, die Kaiserin Auguste Victoria führend, ferner König Albert von Sachsen, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch und andere Fürstlichkeiten. Hierauf folgte „Salve“, das Festspiel von Joseph Lauff, die Einigkeit Deutschlands und Italiens im Sinne des Friedens symbolisch darstellend. Die Decorationen waren prachtvoll. Der zum Schluß vorgeführte Anblick Roms fand von Seiten des Publicums begeisterte Aufnahme. Um 8½ Uhr nahmen die Fürstlichkeiten im Theater das Souper ein. Hierauf ging „Preciosa,“ von Schlar dirigirt, in Scene. Das Hauptinteresse des Abends lenkte sich auf die Aufführung des poetisch empfundenen Festspiels „Salve!“ von Joseph Lauff, das in begeisterten und wohlklingenden Versen die Huldigung Deutschlands vor Italien und dessen Freundschaft zu Frau Germania zur Darstellung bringt. In einer felsigen Rhein-Landschaft, über die der Morgen heraufdämmert, erwartet Germania, vom Niederwald herabgestiegen, die schwesterliche Italia. Vom Heerrufer geleitet, erscheint Italia, stolz und freudig von dem Gewerbefleiß als Erstem begrüßt:

„Mir ist der Hammer gegeben,
Ich schreite auf sausender Bahn,
Und Handel und Wandel und Leben
Die sind mir unterthan.
Wo die Schlote das Land umnachten,
Und Nebel die Erde deckt
Und in den tiefen Schachten
Sich markig das Eisen reckt,
Wo die Meereswogen grollen,
Wenn sie schäumend der Dampfer durchstrich,
In den Furchen der Ackerschollen —
Schau hin! da findest Du mich!
Ein Förd'rer dem Menschengeschlechte,
So schaff' ich mit wuchtiger Hand
Und reiche die schwielige Rechte
Dem Brüder im welschen Land!“

Es treten dann noch die Kunst und die Wehrkraft personificirt auf. Germania beschließt das gut ersonnene Spiel mit folgenden markigen Versen:

„Und wer in herben Feuertaufen
Wie wir, geschirmt von unserem Aar,
Denselben Werdegang durchlaufen,
Der steht in Treuen immerdar!
Doch wahrhaft werden wir begreifen,
Was uns're Treue ist und sagt,
Wenn es in wilden Flammenstreifen —
Was Gott verhüte! — furchtbar tagt!
Ja dann, wenn auf den blut'gen Bahnen
Die Schlachtmusik herüberbraust,
Dann Hand in Hand mit Deinen Fahnen
Stürmt diese Faust!“

Nach der Vorstellung reisten die Fürstlichkeiten nach Homburg zurück.

Mannigfaltiges.

Eine Erbschaft Milan's. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Budapest gemeldet wird, soll der jüngst verstorbene Baron Milos Batsch seine von seinem ermordeten Onkel Fürsten Michael ererbten, auf viele Millionen bewertheten Güter in Rumänien der Familie Obrenowitsch, in erster Reihe König Milan, testirt haben. Dadurch würde Serbien von den steten Zahlungen an Milan entlastet werden. Die Güter dürften aber bald den Weg nehmen, den die directe Erbschaft des Fürsten Michael nach der Thronbesteigung des Königs Milan fand. Viele Millionen Baargeld und gleichfalls werthvolle Güter in Rumänien waren in wenigen Jahren verjubelt und verspielt.

— Eine praktische Anwendung vom Phonographen machte kürzlich ein Amerikaner in Newyork, welcher die Verwaltung einer an seinem Hause vorbeiführenden Eisenbahn wegen nächtlicher Ruhestörung, verursacht durch unnöthiges vieles Pfeifen und andere seiner Meinung nach unnütze Signale, gerichtlich belangt hatte. Um den Proceß zu fördern, hatte der praktische Yankee, wie das Patent-Bureau von C. F. Reichelt-Berlin mittheilt, eines Nachts mit einem Phonographen mehrere Aufnahmen der Geräusche gemacht, die er dann dem Gerichtshof reproducirte. Schon von der zweiten Walze hatte der Gerichtshof genug und verurtheilte die Eisenbahn zur Abstellung des nächtlichen Lärmes und zur Tragung der Kosten.

— Eine leichtfertige Wette ist laut „Köln. Volks-Z.“ der Vicar Coillot in Ciotat eingegangen. Er hatte den Freidenker Baquai, ein Mitglied des dortigen Gemeinderathes, durch eine 10,000 Frcs. betragende Wette bewogen, mit ihm nach Lourdes zu reisen, um Zeuge der wunderbaren Heilungen zu sein. Zu dem Zweck wurden drei verkrüppelte Frauen mitgenommen. Von diesen ist keine geheilt worden, so daß bei der Rückkehr eine große Aufregung unter der am Bahnhof versammelten Menge entstand, als die ungeheilten Frauen ausstiegen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 197. Dinstag, den 2. (14.) September 1897.

zur Förderung der Frauenarbeit statutengemäß statt. Frau Dr. Baranius-Molien begrüßte zunächst die anwesenden Gründerinnen (welche eo ipso als Mitglieder gelten) und die anwesenden Gäste und gab eine kurze Uebersicht der Ziele, welche sich der Verein gesteckt und der Grenzen, die er sich durch Ausarbeitung der Statuten gezogen. Besonders betont wurde, daß die Bestrebungen einen durchaus praktischen Charakter tragen. Sodann wurde zur Vorstands-Wahl geschritten, wobei Frau Molien erklärte, daß, obgleich die Idee von ihr ausgegangen, sie ohne die thatkräftige Hilfe von Frau v. Stryk-Köppo wohl noch lange nicht zum Ziel gelangt wäre und die stimmberechtigten Damen, d. h. die statutengemäß ausreichende Anzahl der Mitglieder oder Gründerinnen aufforderte, die Leitung in bewährten Händen zu lassen und Frau v. Stryk zur Präsidentin zu wählen, was einstimmig angenommen wurde. Darauf bat Frau Dr. Molien, ihr officiell einen Theil der Arbeit zu übergeben, indem man ihr das Amt der Vice-Präsidentin überlasse, was ebenso pr. Acclamation geschah. Endlich schlug Rednerin als die 3 noch nöthigen Vorstands-Mitglieder diejenigen Personen vor, welche schon am meisten für den Verein gearbeitet haben; es wurden in das Comité Baronesse Else Stackelberg, Frl. Anna v. Brasch und Frl. Agnes Stahlberg gewählt. Substituten und Cassen-Revidenten sollen erst nach der Aufnahme neuer Mitglieder gewählt werden.

Zum Schluß bat Frau Molien noch die Anwesenden, für die nächstliegenden Aufgaben zu wirken: 1) für einen Webecursus speciell zur Ausbildung von Lehrerinnen, wozu ein Techniker zu engagiren sei, und 2) zur Ermöglichung eines Probecursus für Meierei unter Leitung einer finnischen Hochschulmeierin. Besonders der letzte Vorschlag zündete und schien lebhaftes Interesse zu erregen.

Zum Schluß folgten eine Menge Beitrittserklärungen, und steht zu erwarten, daß in der nächsten Zeit vom Lande noch welche einlaufen. Die Aufnahme der Mitglieder findet in der nächsten Generalversammlung statt.

Von unserer August-Ausstellung.

Die Erwartungen, die an unsere gestern geschlossene Ausstellung geknüpft wurden, haben sich durchaus erfüllt, ja sind noch übertroffen worden. Begünstigt durch das schöne Wetter, ist der Besuch der Ausstellung außerordentlich zahlreich gewesen und noch zahlreicher als im vorigen Jahre; am Sonntag allein haben gegen 14,000 Personen die Ausstellung besucht — wohl bisher die höchste Ziffer an diesem Haupttage der Ausstellung.

Der Verkauf von Ausstellungs-Objecten ist ebenfalls sehr flott gegangen und die Umsätze an Pferden und Vieh belaufen sich auf ca. 20,000 Rbl. Von dem ausgestellten bäuerlichen Vieh ist fast Alles verkauft worden. Von dem zahlreich ausgestellten importirten Vieh ist gegen zwei Drittel hier angekauft worden. Wenn nicht Alles hier abgesetzt wurde und manches schöne Thier noch in den Händen der Importeure verblieb, so liegt das daran, daß die meisten Landwirthe von den großen Importen der letzten Jahre gut versorgt sind; überdies werden — was die Importeure zu ihrem Bedauern constatiren mußten — hier bereits so schöne Stiere gezogen, daß sie den ausländischen kaum nachstehen und überdies zu billigen Preisen verkäuflich sind.

Das Pferdematerial, das auf dieser Ausstellung besonders gut war, hatte wiederum auswärtige Käufer in den finnländischen Officieren angelockt, die eine Collection von 14 Elite-Pferden angekauft haben — nach ihrer Aussage die besten, die sie bisher hier erworben haben. Von den 800 Pferden der finnländischen Dragoner sind bereits 600 aus den Ostseeprovinzen bezogen und hatten sich nach den Angaben der Herren Officiere sehr gut bewährt, während mit russischen und polnischen Pferden weniger gute Erfahrungen gemacht worden sein sollen. — Sehr viel Anklang beim Publicum fand das in diesem Jahre an allen drei Tagen geübte Vorführen und Vorreiten der Pferde; der betreffende Platz war von Zuschauern immer dicht umgeben. Diese Neuerung wird auch für die nächste Ausstellung beibehalten werde.

Von ausländischen Gästen besuchten in diesem Jahre unsere Ausstellung u. A. Professor Brockhaus aus Königsberg und Justizrath Friis.

Fast alljährlich zur Zeit der landwirthschaftlichen Ausstellung hierselbst haben wir das Vergnügen, Herrn Raimund von Zur-Mühlen als unseren gern gesehenen und viel gefeierten Concert-Gast zu begrüßen. Die ungeschwächte Anziehungskraft, die seine Concerte auf unser Publicum ausüben, erklären sich — ganz abgesehen von den persönlichen Beziehungen, deren der Künstler sich in den weitesten Kreisen unseres Heimathlandes zu erfreuen hat — aus den in gewissem Sinne einzig in ihrer Art dastehenden Leistungen derselben. So erfreute sich denn auch das gestern von ihm veranstaltete Concert eines großen Zuspruches.

Die gestrigen Darbietungen des Herrn Raimund von Zur-Mühlen einer eingehenden Besprechung vom kritischen Gesichtspuncte aus unterziehen wollen, hieße „Eulen nach Athen" tragen — sind doch die großen Vorzüge dieses Künstlers zu wiederholten Malen bereits von der öffentlichen Kritik allseitig beleuchtet worden und stehen doch dieselben über jeder Kritik. So sei denn auch hier nur auf den allgemeinen Eindruck hingewiesen, den der Hörer bei der Ausführung des ebenso vielseitig als geschmackvoll zusammengestellten Programmes empfangen hat.

Wie immer trug auch gestern die Wiedergabe fast jeder Programm-Nummer an sich den Stempel des Weihevollen, tief Durchdachten und innerlich fein Empfundenen. Mit wie kunstsinnigem Verständniß der Sänger den Schleier von der tief verborgen liegenden Muse Brahms' („O Tod, wie bist Du bitter" und „Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete") und Schumann's („Gottes ist der Orient") zu lüften und die ihnen zu Grunde liegende Erhabenheit gleichsam verkörpert zu Gehör zu bringen verstand, wird Jeder empfunden haben, der in andächtiger Sammlung dem Sänger zuhörte. Aber auch sonst Alles, was uns der Künstler bot, glich einer Detailmalerei in großen Zügen und sonder Gleichen, ohne daß dadurch der Gesammteindruck auch nur die geringste Einbuße erlitten hätte. Trotz aller Einzelausgestaltung verlor nie der Sänger das ganze Große aus den Augen. Es war eben von Anfang bis zu Ende der Erguß einer tief empfindenden Künstlernatur, der denn auch mit zwingender Gewalt seinen Weg zum Herzen des Hörers fand und ihm einen seltenen und einzigartigen Genuß gewährte.

Herr Hans Schmidt, der durch seine feinsinnige Begleitung jede Einzelheit bis ins Detail mit künstlerischem Verständniß zu illustriren verstand und mit dem Sänger in seinen lichten Höhen gleichen Schritt hielt, trug wesentlich mit dazu bei, den Kunstgenuß zu einem vollkommenen zu gestalten. Gr.

Das externe Herbst-Wettfahren II.

Als 6. Nummer folgte das große Hauptfahren des Tages über 5 Werst um den Wanderpreis von 200 Rbl., welcher von Mitgliedern des hiesigen Vereins gestiftet ist und 2 mal nach einander oder 3 mal im Ganzen von einem und demselben Fahrer genommen werden muß, bevor er in den endgiltigen Besitz des Siegers übergeht. — Von den gemeldeten 10 Herren wurden vom Start abgelassen Vajen, Geertz, Lindström, Holm, Hint, Kymmel, Rütel und Zirzen. Da für die Führung der meisten Runden auch eine Führungs-Medaille ausgesetzt war, entspann sich jetzt um dieselbe vor dem Zielbande bei jeder Runde immer ein äußerst lebhafter Kampf zwischen den beiden Herren Zirzen und Geertz. Diese Medaille, welche nach Meinung der meisten Rennfahrer einem von den Beiden zufallen mußte — da sich diese Herren gewöhnlich bei jedem Rennen dieselbe sichern — sollte jedoch einen ganz anderen Besitzer finden, der sich bisher bescheiden im Hintertreffen auf dem letzten Platze befunden hatte und auf der 6. Runde plötzlich mit mächtigem Spurt vorschoß und gleich eine halbe Runde Vorsprung vor den Anderen sich sicherte. Es war Kymmel, der diesen Vorstoß machte und die Renner dadurch so überraschte, daß er den Vorsprung zeitweilig bis nahe auf eine Runde sogar vergrößern konnte. Vajen und Rütel mäßigten das Tempo und fingen sich an zu beobachten, da Niemand die Führung und dadurch die Verfolgung des Herrn Kymmel aufnehmen wollte. Auf der 11. Runde gehen Vajen und Rütel zum größten Erstaunen Aller plötzlich ab und jetzt machten sich die übrigen Herren eifrig an die Verfolgung Kymmel's, den sie jedoch nicht mehr abfangen konnten, indem sie den Abstand nur bedeutend verkleinerten. In der Zeit von 9 Min. ging Kymmel mit ungezählten Radlängen vor den Nachfolgenden übers Band, sich dadurch außer einer goldenen Medaille noch für Führung von 10 Runden die Führungs-Medaille sichernd. — Zwischen den Finnländern und Hint entspann sich um den zweiten Preis noch ein sehr interessanter Endkampf, aus welchem Holm mit Aufbietung aller Kraft als Zweiter in 9,6$^3/_5$ als Sieger hervorging. Dritter Hint in 9,6$^4/_5$.

Zur 7. Nummer, dem Endlaufe des Hauptfahrens für Fahrer 2. Classe über 3 Werst, stellten sich dem Ablasser die 3 Besten aus den zwei Vorläufen, welche vor dem Wanderpreis-Fahren absolvirt und aus welchen die Herren Keßler, Neumann, Schmidt und Hermann vom hiesigen und Haupt und Tiedemann vom I. Rig. V.-Cl. in Wettbewerb traten. Die Führung übernahm Hermann, um sie auf der 5. Runde Neumann zu übergeben. Schmidt verlor auf der Curve viel an Terrain, da ihm sein Rad angefahren wurde und mußte er dem zufolge seinen sicheren ersten Preis und außerdem den Ehrenpreis in Gestalt eines Eßbesteckes Herrn Tiedemann abtreten, der in 5,20 durchs Ziel schoß, hart bedrängt von Schmidt, dem in 5,20$^1/_5$ der 2. Preis zufiel, Keßler in 5,21 Dritter.

Statt der 8. wurde jetzt die 9. Nummer, und zwar das Vorgabefahren über 2 Werst, ausgefahren, zu welchem sich die colossale Anzahl von 21 Herren gemeldet hatte. Vom Mal fuhren Vajen, Rütel und Hint, der seine Vorgabe von 10 Faden aufgab. Ferner erhielten Vorgaben Geertz 15, Holm 20, Lindström 30, Rybalowsky 60, Sarin 80, Schiemann 85, Kormann 120 Faden. Dieses Fahren war äußerst interessant dadurch, daß Vajen Gelegenheit geboten wurde, seine ganze Kraft zu entfalten: brillant holte er eine Vorgabe nach der anderen auf, konnte jedoch den zähen und ausdauernden Finnländer Holm nicht einholen, dem dieses Rennen sehr zusagte, da man dieses Tempo in Helsingfors immer übt. Holm schoß auch als Erster in 3,8 durchs Ziel, sich außer dem ersten Preise noch einen Ehrenpreis damit erwerbend. Zweiter Vajen in 3,9$^3/_5$, Dritter Schiemann in 3,9$^4/_5$. — Der Helsingforser Holm hat sich in den 2 Monaten, wo unsere Fahrer mit ihm in Helsingfors starteten, bedeutend in seiner Form verbessert und er hält eben verschiedene Records, die er unterdessen aufgestellt, resp. verbessert hat. Darunter ist auch der von Herrn Wiik am 6. Juli aufgestellte 10 Kil.-Record von ihm verbessert worden; ferner hält er den halben Stunden- und auch den ganzen Stunden-Record mit 37 Kilometer.

Dem gestrigen Bericht über das Meisterschafts-Fahren sei hier noch nachgetragen, daß Herr C. Rütel durch seinen Sieg in diesem Fahren eine goldene Meisterschafts-Medaille und ein künstlerisch ausgeführtes Ehrendiplom errang, welche ihm vom Schiedsrichter überreicht wurden.

Jetzt folgte als letzte Nummer das Tandem-Fahren über 2 Werst. Hier erzielte das zweite Paar, und zwar die Herren Rütel und Zirzen, in 3,5 die beste Zeit und errangen damit den ersten Preis. Die Herren Lamonow und Stange bedurften 3,10 zu dieser Strecke und da diese Zeit ebenfalls eine vorzügliche zu nennen ist, wurde ihnen der zweite Preis zugesprochen. Daß die Herren nach den vorhergegangenen anstrengenden Rennen noch diese vorzügliche Zeit aufstellen konnten, spricht für vorzügliche Leistungsfähigkeit. Damit hatte dieses Rennen seinen Abschluß gefunden und wohl allseitige Befriedigung hinterlassen, da die gebotenen Rennen durchgängig sehr interessant waren, der Spurt im Endkampfe immer vorzüglich und das so lästige „Bummeln" während des Fahrens auf ein Minimum reducirt war.

Trotzdem die Bahn unseren Gästen unbekannt war, wurden die Curven doch brillant genommen und schön sah es aus, wie sie zuweilen 3 bis 4 Mann über einander an denselben heruminkletterten. Durch Anfahren seines Rades kam leider Herr Dannenwald auf der Curve zum Sturze und trug leichte Abschürfungen davon.

Nach dem Rennen vereinte ein Festmahl die Vereinsglieder und ihre Gäste bei Militärmusik im Saale des „Neuen Theaters", wo die Stimmung eine dem guten Ausgange dieses Wettrennens entsprechende war. Reden und Gegenreden wechselten in rascher Aufeinanderfolge ab. Es wurden bei den zahlreichen Toasten gedacht der auswärtigen Rennfahrer vom Präses M. Friedrich, des Helsingforser und Wyborger Vereins von Dr. Meyer, des 1. Rigaer Vel.-Clubs von Dahlberg, des Schiedsrichters

und der Preisrichter von Kieseritzky, des hiesigen Vereins von Bajen und vom Schiedsrichter Holmström, der vom Helsingforser Vel.-Club als dessen Repräsentant hergesandt war und bereitwillig das Amt des Schiedsrichters übernommen hatte. Getoastet wurde auf den Rig. Radf.-Ver. von Herrn v. Budkowsky, auf den Präses unseres Vereins von Hrn. Rudsroog, auf die nicht prämiirten Rennfahrer von Dr. Meyer u. s. w. u. s. w. Bei Musik und Gesang nahm die gesellige Feier einen gelungenen Verlauf. —y.

Ein Todtschlag ist in der Nacht auf Sonntag in der Langen Straße im Hause Nr. 24 verübt worden. Der 16-jährige A. R. war zu einer Prostituirten gekommen und dabei mit dem Hauswirth der Häuser Nr. 24 und 26 in der Langen Straße, Wladimir B., in Streit gerathen. Wladimir B. hatte den R. aus dem Zimmer vertrieben. Als sie Beide auf dem Hofe waren, zog plötzlich der Wladimir B ein Messer aus der Tasche und stieß es dem A. R. in die Schulter. Letzterer ging auf die Straße zu einem Gorodowoi, meldete ihm den Vorfall und bat, man solle ihn ins Krankenhaus bringen. Während er noch mit dem Gorodowoi sprach, wurde er ohnmächtig. Der Gorodowoi rief einen Fuhrmann herbei und brachte den R. sofort ins Krankenhaus; doch noch bevor er dort anlangte, war der Verwundete verschieden. Der Thäter ist ergriffen und dem Gericht übergeben. Der Ermordete war, trotz seiner Jugend, der Polizei als unzuverlässiger Mensch bekannt. —i—

Gestern fand man um 6 Uhr Morgens auf dem Hofe des Hauses Nr. 46 in der Petersburger Straße die Leiche des Jakob W., der in der Nacht daselbst plötzlich verstorben war. Die Leiche wurde ins Anatomikum abgefertigt.

Der in Bockenhof wohnhafte August R. hatte sich in der Nacht auf gestern nach dem Verlassen des Handwerker-Vereins aus Müdigkeit auf dem Barklay-Platz hingesetzt und war dabei eingeschlafen. Plötzlich fühlte er einen Stoß, von dem er erwachte. Er fand jetzt, daß seine Taschenuhr nebst Kette aus der Tasche verschwunden waren. Neben ihm saß ein Mensch, der zwar ergriffen wurde, bei dem man aber nichts fand. Beim Erwachen bemerkte der Bestohlene, daß noch ein zweiter Mensch sich von der Bank, auf der er gesessen hatte, eiligst entfernte. — Außer der Uhr vermißte der Bestohlene sein Taschenbuch mit verschiedenen Papieren.

In der Nacht auf gestern wurden in der Beeren-Straße Nr. 15 durch ein offen gelassenes Fenster verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. Der Dieb war ins Zimmer gestiegen und hatte den Diebstahl unbemerkt ausgeführt, obwohl der Bestohlene in dem nämlichen Zimmer schlief.

Unser Sommertheater hat sich gestern doch noch nicht allendlich geschlossen: vielfachen Wünschen entsprechend, hat sich die entgegenkommende Direction unseres Theaters entschlossen, morgen, Mittwoch, noch eine allerletzte Vorstellung unserem Publicum zu bieten. So wird denn ein munterer Einacter-Abend heute unsere Theater-Saison schließen. Gewählt sind drei der wirksamsten Einacter, nämlich „Im Wartesalon 1. Classe" von Hugo Müller, „Die Schulreiterin" von Pohl und „Das Schwert des Damokles" von G. v. Putlitz. — Möge auch diese letzte Vorstellung zur Erfüllung des Sprüchleins: „Ende gut, Alles gut!" das Ihrige beitragen.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir:

Вернеръ изъ Кіева.

Todtenliste.

Schmiedemeister Jakob Jürgensohn, † im 78. Jahre am 28. August zu Riga.

Schriftsetzer Max Adolph Dreher, † im 40. Jahre am 29. August zu St. Petersburg.

Adalbert Liphart, † 27. August zu Schtschurowo.

Frau Auguste Stutterheim, verw. Rohde, geb Koch, † im 87. Jahre am 29. August zu Moskau.

Staatsrath Konstantin Lorenz Sebastian v. Schoultz, † 28. August zu Wilna.

Frau Sophie Albrecht, geb. Albrecht, † 30. August zu St. Petersburg.

Malermeister Emil Staeger, † 29. August zu Riga.

Ehem. Kaufmann Friedrich Griwing, † im 44. Jahre am 28. August zu Riga.

Ernst Wilhelm Witt, † im 67. Jahre am 28. August zu Mitau.

Adonis Woldemar Lange, † im 63. Jahre am 30. August zu Riga.

Kaufmann Alexander Feodorow, † 29. August zu Riga.

Arthur Bosse, † 30. August zu St. Petersburg.

Frl. Johanna Jensen, † 30. August zu Riga.

Frau Marie Dorothea Bergmann, geb. Clason, † im 80. Jahre am 30. August zu Riga.

Frau Juliane Emilie Kempe, geb. Dines, † 30. August zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Montag, 1. September. Bei der heutigen 63. Amortisations-Ziehung von Loosen der II. Inneren Prämien-Anleihe wurden amortisirt die Serien.

Nummern der Serien:

19,020	19,349	4,591	19,783	13,532	12,918
18,830	4,707	8,399	10,004	8,655	11,477
2,776	5,737	7,669	15,196	18,077	9,693
16,294	7,587	15,389	16,134	16,008	5,239
11,455	2,697	12,691	3,243	16,759	18,207
11,371	16,151	1,935	14,251	11,130	7,373
2,501	2,749	1,155	18,464	13,448	3,943
4,799	3,988	9,410	15,526	6,373	15,715
19,343	12,992	8,717	3,058	4,468	15,134
10,927	7,172	3,791	9,975	13,685	1,430
3,422	7,865	10,882	5,909	7,124	9,652
10,764	11,090	16,124	2,050	9,777	5,482
9,369	19,595	3,000	7,213	11,278	15,379
5,599	12,469	11,274	18,414	6,321	6,111
16,118	18,653	1,354	16,419	3,621	3,196
15,749	4,728	2,767	2,627	13,253	29
11,103	2,302	6,772	13,393	18,945	2,721
8,280	18,323	6,921	2,347	6,505	4,854
3,264	18,775	1,893	8,771	7,766	5,819
987	14,987	13,049	11,212	19,541	17,565
14,816	9,366	17,773	18,042	16,792	8,488
5,868	12,400	11,836	2,785	3,871	9,775
16,257	7,233	10,220	6,785	17,388	5,158
2,845	14,800	17,942	2,859	13,848	12,146
1,471	3,265	16,364	9,897	17,222	19,473
4,604	1,733	3,876	11,015	10,774	1,453
13,745	4,658	5,523	15,767	17,195	17,728
9,545	428	4,742	14,464	13,418	19,573
12,352	13,502	5,856	19,102	17,721	12,114
3,030	15,976	17,623	4,498	8,163	1,108
19,975	17,301	4,676	2,476	14,915	1,238
6,264	11,837	2,376	18,007	19,586	531
6,367	12,823	12,866	3,623	13,503	
19,422	10,148	14,248	7,271	11,128	
8,892	18,847	1,559	11,082	3,403	
17,916	12,405	14,443	2,446	1,878	

Die Zahlung des Capitals auf die gezogenen Billets im Betrage von je 130 Rbl. erfolgt vom 1. October 1897 ab in allen Comptoirs und Abtheilungen der Reichsbank.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Köln, Montag, 13. (1.) September. Der „Köln. Z." wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Verhandlungen stehen heute wieder einmal so, daß die wesentlichen Schwierigkeiten gehoben erscheinen, die bisher einer Einigung entgegengestanden. Da nur die Erledigung nebensächlicher und formeller Fragen aussteht, kann man der Unterzeichnung des Friedensprotocolles, falls nicht von irgend einer Seite neue, ganz unerwartete Schwierigkeiten entstehen, in allernächster Zeit entgegensehen.

Wien, Montag, 13. (1.) Sept. Die „Pol. Corr." meldet: Die Mächte acceptirten nicht den Antrag der Admiräle auf Aufhebung der Blockade Kretas, ehe dort die Autonomie eingeführt worden, denn die Aufhebung der Blockade würde neue Unruhen zur Folge haben. Auch könnten griechische Abenteurer eine Umwälzung auf der Insel hervorrufen. Die Mächte beschlossen, die Blockade bis zur Einführung der Autonomie aufrecht zu erhalten.

London, Montag, 13. (1.) September. Nach einem amtlichen Telegramm wurde am Sonnabend in der Nacht die Nachhut der britischen Truppen in den Samana-Bergen angegriffen. Die Engländer hatten einen Verlust von 20 Mann. Die Verluste des Feindes werden als beträchtlich bezeichnet.

Konstantinopel, Montag, 13. (1.) September. Heute wurde eine Botschafter-Versammlung abgehalten. — Die abessinische Gesandtschaft reiste nach St. Petersburg ab.

Simla, Montag, 13. (1.) September. Der Polizeiposten Sarharzanki ist vom Feinde genommen. Die Afridis griffen die Forts in den Samana-Bergen mit geschlossener Streitmacht an.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,55 Nachts, 4,18 Morgens.

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm, 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 1,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormitt. und 9,15 Abends, von Elwa um 11,16 Vormmittags und um 10,24 Abends; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 11,51 Abends, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 12,46 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 1,25 Nachts, Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 3,11 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 4,45 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 5,50 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 7,25 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,20 Vorm.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,40 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,58 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 12,43 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 1,42 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 3,06 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 5,15 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 6,10 Vormittags, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 7,31 Vormittags, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 8,31 Vormittags; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 9,30 Vorm.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·3	765·1	764·3
Thermometer (Centigrade)	9·4	6·2	13·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter. pro Sec.)	W2	W3	NW2

1. Minimum d. Temp. 4·9
2. Maximum „ 13·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 11·3
4. Wasserstand des Embach: 72 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 62 cm.
6. Niederschlag: —

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordost-Rußland, hoher Luftdruck auf der Nordsee. Temperatur unter der normalen mit Ausnahme von Nordost- und Central-Rußland und Central-Europa.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 2 Сентября 1897.

gegenzunehmen und gleicher Weise die treuunterthänigen Gefühle zu den Füßen Sr. Maj. des Kaisers niederlegen zu wollen."

*

Am Sonntag um 3 Uhr Nachmittags vereinigten sich die Delegirten, die Chargen der hiesigen Feuerwehr, Kameraden und Ehrengäste zu einem opulenten Festdiner im schön geschmückten Saale der „Bürgermusse".

Zu dem ersten Toast erhob sich das Stadthaupt, Wirkl. Staatsrath Dr. W. v. Bock. Auf die Kaiserliche Fürsorge für das Feuerlöschwesen hinweisend, schloß Redner mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, dem brausende Hurrah-Rufe und der dreimalige, unter Begleitung der Militär-Capelle executirte Gesang der Nationalhymne folgten.

Der Präses des Baltischen Bezirksgerichts, Professor C. v. Raupach, trank sodann auf das Wohl des Erlauchten Chefs der Feuerwehren, Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, worauf wiederum laute Hurrah-Rufe den Saal erfüllten.

Professor v. Raupach ergriff sodann wieder das Wort, um des Hauptrathes des allrussischen Feuerwehr-Verbandes, der auch durch seine Delegirten an dem Congreß theilnahm, zu gedenken. Redner betonte, wie der Hauptrath stets bestrebt sei, den Feuerwehren die weiteste Verbreitung im Reiche zu geben, zugleich aber auch die alten Vereine möglichst intact zu erhalten und in ihren alten Traditionen bestehen zu lassen — Bestrebungen, die alle Glieder des Rathes theilten, besonders aber der Präses desselben, Fürst Lwow, auf dessen Wohl der Redner sein Glas erhob.

Die Versammlung ersuchte den Präses, dem Erlauchten Ehrenpräsidenten, sowie dem Fürsten Lwow den Dank des Congresses telegraphisch auszudrücken.

Der Präses verlas darauf ein mit größter Wärme aufgenommenes Telegramm des Fürsten Lwow, der dem Congreß herzliche Glückwünsche aussprach, eine fruchtbare Thätigkeit und werthvolle Resultate erhoffend — zum Besten aller Freiw. Feuerwehren und deren voller Vereinigung unter der Fahne des Erlauchten Ehrenpräsidenten.

In sehr anerkennender Weise äußerte sich Hr. Ingenieur Frackmann in russischer Rede über die Eindrücke, die er hier empfangen: festes, kameradschaftliches Zusammenhalten der einzelnen Glieder sowohl, als auch der Feuerwehren unter einander, Unterstützung der Feuerwehren durch die Stadt und die örtliche Administration. Redner erinnerte daran, wie beim Festzuge von Damen der Weg mit Blumen bestreut worden — auch ein Beweis, welche Sympathie die Feuerwehren hier in der Gesellschaft genießen und wie fest sie in dem baltischen Gebiete stehen. Diese Einigung, diese Liebe zur Sache möge fortbestehen zum Gedeihen des baltischen Gebiets und der Frw. Feuerwehren.

Der Präses des Arensburger Verwaltungsraths, Oberlehrer Wilde, trank darauf auf das Wohl des Präses des baltischen Bezirksraths, C. v. Raupach, und Stadthaupt-Gehilfe Bokownew brachte einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Toast auf den Hrn. Ingenieur Frackmann aus.

Professor v. Raupach gedachte dessen, was die Feuerwehr unserer guten alten Stadt, in der es eine Schande sei, als Mann nicht der Feuerwehr anzugehören, verdankt, wie viel Wohlwollen, Achtung und Verständniß sowie Unterstützung mit Rath und That sie von ihr erfahren. Redner schloß mit einem Hoch auf seine alte Vaterstadt.

Oberbrandherr Kühn-Mitau dankte im Namen des Bezirksraths den Kameraden von der hiesigen Feuerwehr und sprach ihnen seine Anerkennung für ihre Leistungen bei manchem schweren Brande aus. Unserer Feuerwehr stets gleich brave Kameraden und so tüchtige Führer wünschend, schloß er mit einem Hoch auf den Hauptmann Stamm, der seinerseits den Vice-Hauptmann K. Lauge und die Corps-Führer leben ließ.

Hr. Siebert-Reval erinnerte daran, daß auch die alten Feuerwehr-Tage an derselben Stätte abgehalten worden, wo jetzt nach 6-jähriger Pause die Vertreter der Feuerwehren wieder zusammengekommen seien. Im Auftrage der Revaler Feuerwehr wünschte er dem baltischen Verbande Blühen und Gedeihen — Gott zur Ehr', dem Kaiser zum Ruhm, dem Nächsten zur Wehr. Redner erhob sein Glas auf den baltischen Bezirksrath.

Hauptmann Lantrewitz-Talsen toastete nochmals auf das Wohl des Präsidenten und Stadthaupt-Gehilfe Bokownew auf die abtretenden und neugewählten Glieder des Bezirksrathes.

Hr. Ingenieur Frackmann wies in zweiter Rede auf die innere lebendige Kraft hin, ohne die keine Sache gedeihen könne, welche die Einzelnen zusammenhält und dem Ganzen den Impuls zur Fortbewegung giebt, und toastete auf den Präsidenten Professor v. Raupach. Der Gefeierte ließ seinerseits seine Mitarbeiter bei dem Arrangement der Feier leben: den Leiter der Aufführungen am ersten Abend, Hrn. Arndt, den Präses der Quartier- und Empfangs-Commission, Hrn. A. Fuchs, ferner die Herren P. Bahrs, Becker und Reinartz.

Hr. v. Landesen-St. Petersburg überbrachte im Namen der im Innern bestehenden Frw. Feuerwehren in einer mit vieler Wärme aufgenommenen Rede Grüsse an den hiesigen Verband und den Dank dafür, was seitens des hiesigen Gebiets für das Frw. Feuerwehrwesen gethan. Redner sprach die Ueberzeugung aus, daß die Frw. Feuerwehren, die in den baltischen Provinzen ihren Anfang genommen, sich allmählich auch im Reich und in den fernsten Gebieten desselben ausbreiten werden.

Hauptmann Henschel-Wolmar toastete auf die ältesten Feuerwehr-Vereine, von denen alle übrigen gelernt: auf Riga, Reval, Mitau und unsere Stadt.

Der Präsident verlas sodann zur Feier eingegangene Glückwunsch-Telegramme: von Hrn. Thomson-Ljachta, Fessenko-Lissi-Noß, ferner Telegramme von den Gliedern des Hauptraths Rihl, Strukow und Krauel, sodann Kornfeld-Moskau, von der Kemmernschen Feuerwehr, von den Steigern in Reval. Ein Glückwunsch-Schreiben war dem Congreß von dem dim. Hrn. Polizeimeister E. Rast zugegangen; dem alten Ehrenmitgliede der Feuerwehr wurde mit einem dreimaligen Hoch gedankt.

Nachdem der Oberbrandherr Kühn auf den neuen Präses des Verbandes und Aeltermann Freymuth auf die Damen der Kameraden getrunken, wurde die Tafel aufgehoben und die Festgenossen begaben sich in das Sommerlocal der Bürgermusse, um sich mit den Mannschaften zu vereinigen, die hier gleichzeitig die Feier begingen. In animirter Stimmung blieb man im Garten zusammen, wo die einzelnen Corps ihren Führern zahlreiche Ovationen darbrachten.

Ein glänzender Ball beschloß am Abend die Festlichkeiten und nahm unter reger Betheiligung der jüngeren Kameraden als flotten Tänzern einen sehr hübschen Verlauf. Bis in den Morgen hinein dauerte das durch keinen Mißklang gestörte Fest.

Gestern Vormittag traten die Glieder des Congresses zur Schluß-Sitzung zusammen. Es wurde eine Anzahl technischer Fragen verhandelt, auf die die Delegirten trotz der vorausgegangenen Fest-Strapatzen mit lebhaftem Interesse eingingen.

Den Ausgangspunct bot ein Vortrag von Hauptmann A. Moewe-Riga-Patrimonialgebiet über die Selbstrettung von Feuerwehrmännern aus Feuersgefahr. Redner trat für die alte Art der Selbstrettung durch Herablassen mittelst der Rettungsleine, die durch den Ring am Gurt gezogen wird. Seine Ausführungen eingehend begründend, ging er auf die Ausrüstung des Steigers im Einzelnen ein und demonstrirte u. A. dauerhafte und praktische Rettungsleinen. Die Discussion, in der Vortragender allgemeine Zustimmung fand, berührte zahlreiche technische Einzelheiten, wie den Werth der Rauchmasken, der angestritten wurde, die Kopfbedeckung des Rohrführers (allgemeinen Anklang fand eine von den hiesigen Steigern unter dem Helm getragene wollene Kappe), die Anbringung der Rettungsleinen am Gurt u. s. w. Alle diese Fragen, über die sich u. A. Oberbrandherr Kühn-Mitau, Hauptmann Raue-Walk, Turnlehrer Punga, der Chef des Rettungs-Corps Martinson, Professor v. Raupach und Hr. Butterweck äußerten, wurden eingehend behandelt und geklärt. Es wurde beschlossen, den Vortrag des Hrn. Moewe dem Organ des allrussischen Verbandes, „Pozharnoje Djelo", mit einigen Zusätzen noch besonders zu übersenden.

Auf einen von Hrn. Siebert gestellten Antrag der Revaler Feuerwehr wurde beschlossen, den Bezirksrath um die Ausarbeitung von einheitlichen allgemeinen Dienstbüchern für die Feuerwehren zu ersuchen.

In seinem Schlußwort an den Congreß gedachte der Präses, Professor C. v. Raupach, der Thätigkeit des abtretenden Bezirksrathes und betonte, daß nicht Alles habe erreicht werden können, was erhofft worden, denn der allrussische Verband sei eben eine noch neue Gründung und die Förderung praktischer Fragen nur allmählich durchzuführen. Redner dankte für das Vertrauen, das der jetzt sicher bestehende baltische Feuerwehrverband dem Bezirksrath dargebracht und wünschte in warmen, kameradschaftlichen Worten dem Feuerwehrwesen Blühen und Gedeihen.

Auf Antrag des Hrn. Siebert-Reval votirte die Versammlung dem Bezirksrath ihren herzlichen Dank für alle Mühewaltung und dem verdienten Präses, Professor v. Raupach, für seine Leitung einen speciellen Dank, der ins Protocoll aufgenommen wurde. Nachdem dem Präses ein dreimaliges Hoch ausgebracht worden war und dieser seinerseits einen Dank an den Secretär, Oberlehrer Wilde-Arensburg, beantragt hatte, wurde der Congreß geschlossen und die Festgenossen vereinigten sich zu einem zwanglosen Beisammensein in der „Bürgermusse", bis für die Gäste die Abschiedsstunde schlug.

Wir dürfen hoffen, daß jeder der Festtheilnehmer die besten Eindrücke von dem ersten Congreß mit sich nach Hause nimmt: in ernster Arbeit und zwanglosen Festen sind die Kameraden unserer Feuerwehren einander näher getreten; manche praktisch wichtige Frage ist geklärt und der Geist treuer Kameradschaftlichkeit altüberkommenen und ehrenfesten Bürgersinnes hat sich in all' diesen ohne jeden Mißton in würdiger Weise verlaufenen Festtagen aufs neue bewährt.

Zu übermorgen, Donnerstag, ist auf 6 Uhr Nachmittags eine Sitzung der Stadtverordneten anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende Vorlagen umfaßt:

1) Bericht der städtischen Gas-Anstalt für das Betriebsjahr 1896/97 und Budget-Voranschlag pro 1897/98. — 2) Feststellung des Modus der Erhebung der Tracteursteuer im Jahre 1898. — 3) Feststellung der Höhe der Steuern von den Handels- und Gewerbescheinen pro 1898. — 4) Aufstellung des Verschlages über die Anzahl der Getränke-Anstalten im Jahre 1898. — 5) Entwurf obligatorischer Verordnungen für das Bauwesen. — 6) Gesuch von 14 Hausbesitzern an der Fortuna-, Langen, Linden- und Neu-Straße um Anlage eines Brunnens. — 7) Verfügung der Livländischen Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten betreffs der unentgeltlichen Ueberlassung des städtischen Hauses an der Jakob-Str. an eine private Mädchenschule. — 8) Bericht der Revisions-Commission.

Vom Livländischen Verein zur Förderung der Frauenarbeit.

Am 31. August fand im Saale der Mellinschen Stiftung die constituirende Versammlung des livländischen Vereins

(Fortsetzung in der Beilage.)

Soeben erschien:

Lutherische Dogmatik

von

Dr. theol. Alexander von Oettingen.

Erster Band:

Principienlehre.

Preis 4 Rbl. 40 Cop.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Ein Student

(Pole), der auf alle Bedingungen eingeht, ertheilt **Stunden.** Adresse: Rigasche Str. Nr. 62, Stud. B S.

Ein Hauslehrer

mit besten Recommandationen sucht eine Stelle hier oder im Innern des Reiches. Zu erfragen bei Lorenzsonn, Alexander-Str. 10. Stud. R. Markus.

Für die Expedition am Fabrik-Thorwege sucht einen

zuverläss. Mann

Brauerei „Tivoli".

Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sind abzugeben im Magazin Ritterstr. 9.

Ein Commis

mit Kenntnissen der Colonial- & Fayencewaarenbranche gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Suche für mein Colonialwaaren-Geschäft einen **jüngeren**

Commis

zur Aushülfe auf 3 bis 4 Monate.

P. N. Besnosow

unter Hôtel London.

Unter sehr günstigen Bedingungen wird ein

Apothekerlehrling

gesucht. Offerten sub „Apothekerlehrling" in d. Exp d. Bl. niederzl.

Eine Bonne

sucht eine Stelle — Kastanien-Allee Nr. 40.

Ein 13—15 jähriges

Mädchen

wird gesucht — Breit-Str. 7, im Hof.

Объявленіе.

Кредиторы несостоятельной наслѣдственной массы

Александра Засса

приглашаются въ общее собраніе, имѣющее быть **11 сентября с. г.** въ 6 часовъ вечера, въ моей конторѣ, находящейся **въ гор. Ригѣ,** по Конюшенной ул. № 8.

Предметы обсужденія:

1. Отчетъ присяжнаго попечителя.
2. Выборъ Конкурснаго Управленія.

Присяжный Попечитель: Присяжный Повѣренный **Л. Таль**

Vom 3. September c. an

werden die Dampfer

„MARIA" u. „NICOLAI"

von hier resp. Kosa und Caster aus

bis auf Weiteres **jeden zweiten Tag Fahrten** machen u. zwar in der Weise, dass mit den Zwischenstationen bis **Caster täglich Verbindung** stattfinden wird.

Abfahrt von hier täglich um 2 Uhr Nachmittags.

" " Kosa " " 7 " Morgens.

" " Caster " " 7 " Morgens.

Gebr. Brock.

Auf Wunsch des Publicums

nur bis zum 8. Septbr.

Jede ¼ Stunde

„Bahnhof"

Ritterstrasse Nr. 5

die mechanische Uhr

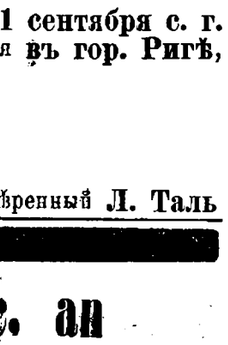

Entrée

sowohl für Erwachsene wie für Kinder

10 K.

Sitzplatz 20 Kop.

Genaue Beschreibung der Uhr ist an der Casse zu haben.

2 möbl. Zimmer

sind zu vermiethen — Peplers-Str. Nr. 1.

2 möblirte Zimmer

zu vermiethen — Petersburger Str. Nr. 14, rechts.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Wintersemester 1897/98 beginnt am Montag, den 18. October d. J. Prospekt und Vorlesungsverzeichniß mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.

K. Akademiedirection.

Hohenheim, im September 1897. **Strebel.**

Kinematograph.

Lebende Photographien

sind nur bis Sonntag Abend täglich um 4, 6, 8 und 9 Uhr abends im Hôtel „London", **Alexanderstrasse Nr. 1,** zu sehen.

Preise der Plätze incl. Steuer: 1.—3. Reihe 50 Kop., 4.—6. Reihe 30 Kop., Kinder bis 10 Jahren die Hälfte. Hochachtungsvoll **P. Grabs.**

Tischler, Stuhlmachermeister u. Bildhauer

A. Noppasson

Jurjew, Küter-Str. Nr. 10

verkauft, um zu räumen einen Eichenholz-Damenschreibtisch 75 Rbl., 1 Sopha, 2 Lehnstühle, 6 kl. Stühle, 65 Rbl., 1 grossen Consol-Cabinet-Divan, 35 Rbl., 1 Sopha, 2 Lehnstühle, 55 Rbl., Kaminschirme, Truhen, Gegenstände zum Bemalen, auf Wunsch mit Zeichnungen, 1 Velociped (Hochrad), 15 Rbl., Butterformen — **Küterstr. 10.**

Das

Pressen von Plissé

(gelegte Falten und Wellen-Plissé)

führt bei eintägiger Lieferungszeit sauber und zu mässigem Preise aus die

Damenschneiderin A. Wilde

Alexanderstrasse 34.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Декабря 1897 г., а багажъ 13-го Января 1898 г съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупатели не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 30-го Декабря 1897 г., а багажа 27-го Января 1898, съ 10 часовъ утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
Отправленія	назначенія						
Варшава	Ревель	6968	Галантер. тов.	1	32	Галенбокъ.	Предъяв.дуб.
Москва	"	7415	Бѣлье, готовое	6	26	Добкинъ	" "
Варшава	"	6287	Мыло, благовон.	2	—	Пульсъ	" "
СПетербургъ	"	17958	Галоши, резин.	1	10	Насовальщиковъ	Стражескій.
"	"	30187	Табачныя изд.	—	25	Богдановъ	Предъяв.дуб
"	"	32886	Бумага, писчая	—	28	Тов. Экспед.	Якобсонъ.
"	"	34366	Краски	1	10	Кюнъ	Предъяв.дуб
Юрьевъ	"	58	Багажъ	—	29	—	—
Везенбергъ	"	102	"	—	30	—	—

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Zu verkaufen

aus freier Hand ein **Grundstück** mit **zwei grösseren Häusern,** Stallungen, Wagenremise, grösserem Garten u. Bauplatz, an der Rigaschen Str. Nr. 62/64. Zu erfragen im Hof beim Besitzer.

Zu verkaufen

Ein vorzüglich erhaltenes, elegantes zweisitziges

Coupé

auf Patentachsen steht zum Verkauf. Zu erfragen von 3 Uhr ab beim Kutscher — Peplerstrasse 25.

Eine Köchin

die gut zu kochen versteht und gute Zeugnisse hat kann Anstellung finden — Blumberg Nr. 20.

Eine tüchtige Köchin

und eine deutschsprechende **Stubenmagd** finden vom 15. ab Stellung per Recommandation Apotheke Juergenson und Schaback.

Eine tüchtige

Köchin

kann sich melden — Allee-Strasse Nr. 49.

Eine Magd

die gut kocht und empfehlenswerthe Atteste aufzuweisen hat, kann sich melden — Embach-Straße Nr. 6.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern u. Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappen-Str. 20.

Zu vermiethen

eine Wohnung v. 6 Zimmern — Küterstr. 1 und 2 Zimmer Altstr. 13. Näheres durch Ed. Beckmann-Dom.

Miethfrei sind

2 Wohnungen

von **6** und **4 Zimmern.** Zu erfragen Sternstrasse 12, beim Hauswächter.

Ein Zimmer mit separat. Eingang ist mit voller Pension zu vermiethen Mühlen-Strasse Nr. 16

E. v. Schroeder.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Traubencur. *Italienische, Meraner, Rheinische Trauben.* Eröffnung: September.

Wintercur. *Sämmtliche Curmittel wie im Sommer.*

WIESBADEN.

Nahe dem Rheine.
Bevorzugte climatische und Witterungs-Verhältnisse.

Alle Curen und Cur-Unterhaltungen während des ganzen Jahres: Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- und Winter-Saison.

Berühmte Kochsalz-Thermen bis 55 Grad Réaumur: 23 Thermal-Quellen. 29 Badehäuser mit ca. 1000 Bade-Cabinetten, Strahl- und Regendouchen. Ueber 100 comfortable Hôtels, Hôtel garnies etc.

Ferner Kaltwasser-Heilanstalten. — Electrische, Fichtennadel-, Russische, Römisch-Irische, Dampf-, Meer-, comprim Luft-, Schwimm- und medicinische Bäder aller Art. Elektrotherapie. Orthopädie. Heilgymnastik. Massage. Anstalten für Nervenleiden, Morphiumkranke, berühmte Augenheil-Anstalten. Diät-, Kneippkche u. Terrain-Curen, Milchcur, alle Trink-Mineralwässer etc. Inhalatorien. Gedeckte Promenaden. Berühmte Specialärzte.

Reiches Unterhaltungs-Programm auch im Winter: Cur-Concerte (2 mal täglich), **grosse Künstler-Concerte** (erste Coryphäen), **Quartett-Soiréen, Vorlesungen, Festbälle, Maskenbälle, Eissport etc. etc. Reich dotirtes Königliches Theater. Mehrere Privat-Theater. — Angenehmstes gesellschaftliches Leben.**

Bevorzugter Wohnort (Domicil). Vorzügliche Lebens- und Wohn-Verhältnisse (elegante Villen, Etagen-Wohnungen etc.), ausgezeichnete höhere Schulen (Gymnasien, Pensionate, Musikschulen etc.), günstige Steuer-Verhältnisse. Treffliches Verkehrswesen etc.

Illustrirter Prospect unentgeltlich durch die städtische Curverwaltung.

Am 1. September verschied meine theure Mutter

Caroline Immertreu

geborene Roeder

im Alter von 97 Jahren. Die Ueberführung der theuren Verschiedenen findet am 3. September, präcise 2 Uhr Nachmittags, aus meiner Wohnung, Kastanien-Allee Nr. 65, auf den neuen Johanniskirchhof statt. Um stille Theilnahme bittet

Frommhold Immertreu.

Состояніе счетовъ Юрьевскаго Банка

на 31 Августа 1897 г.

Активъ.

	Рубель.	Кп.
Касса	111,186	53
Учетъ векселей	556,285	03
Купоны и выщедшіе въ тиражъ цѣнныя бумаги	12,619	92
Ссуды подъ залогъ	1,252,406	20
Звонкая монета	2,857	42
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 254,392.50 запасн. капитала)	535,888	27
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	149,300	—
по счетамъ банка	507,468	03
Проценты по вкладамъ	9,744	67
Протестованные векселя	15,000	—
Зданіе банка	48,000	—
Текущіе расходы	20,849	18
Расходы подлежащіе возврату	1,088	44
Переходящія суммы	1,876	34
Руб.	3,224,570	03

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	254,462	09
Вклады	1,742,290	—
Текущіе счеты	807,313	18
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	127,234	90
по счетамъ банка	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	2,951	39
Счетъ процентовъ и коммиссій	95,745	68
Переходящія суммы	44,272	79
Руб.	3,224,570	03

Stand der Jurjewer Bank

am 31. August 1897.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	111,186	53
Wechsel	556,285	03
Coupons und zahlbare Effecten	12,619	92
Darlehen	1,252,406	20
Gold & Silber	2,857	42
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 254,392.50)	535,888	27
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
1/Rechnung, Transferte etc.	149,300	—
2/Rechnung, Guthaben der Bank	507,468	03
Einlagen-Zinsen	9,744	67
Protestirte Wechsel	15,000	—
Immobil	48,000	—
Unkosten	20,849	18
Unverrechnete Auslagen	1,088	44
Interims-Conto	1,876	34
Rbl.	3,224,570	03

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	254,462	09
Einlagen	1,742,290	—
Giro	807,313	18
Versch. Gläubiger:		
1/Rechnung, Guthaben derselben	127,234	90
2/Rechnung, Schuld der Bank	—	—
Effecten-Zinsen	2,951	39
Zinsen u. Provisionen	95,745	68
Interims-Conto	44,272	79
Rbl.	3,224,570	03

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.

und nimmt

Versicherungen gegen Amortisation

von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Es werden Nachrichten gebeten in einer wichtigen Angelegenheit von

Helene Zeik

oder ihren Sohn **Oskar**, 1853 oder 54 geboren.

Probst der Katholischen Kirche
Pater **Giscard.**

Zurückgekehrt.

M. Maurach.

Sprechst. v. 11—12. Gartenstr. 19.

Wohne vom 1. August ab in der Jamaschen Strasse Nr. 26, genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister
Malermeister.

Das Clavierstimmen

übernimmt **M. Matto,** Petersburger Strasse Nr. 107. Bestellungen werden auch in der Buchhandlung von Carl Krüger angenommen.

Saison-Neuheiten

in- u. ausländischen Fabricats

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.

W. Reinartz
Schneidermeister
Altstrasse Nr. 11.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Schnell und gut!

Angenehmer Geschmack.
Nahrhafte Bestandtheile,
Schnelligkeit der Bereitung
von

van Houten's Cacao

bilden aus ihm ein vortreffliches Nahrungsmittel.

Ein Theelöffel **van Houten's Cacao** ist vollständig genügend, um eine **Tasse ausgezeichneter Chocolade** mit Wasser oder Milch zu bereiten.

Die Baumwollen-Manufactur **„Finlayson & Co.", Tammerfors,** Finnland, erlaubt sich hiermit bekannt zu machen, dass sie von jetzt an alle ihre **Shirtings, Lystres** etc., ausser mit dem bisherigen Fabriks- und Gattungsstempel und der bisherigen Etiquette, noch mit dem **farbigen Stempel:**

Tammerfors Works Finlayson & Co.

versehen wird.

Die Manufactur ist zu dieser Maassnahme veranlasst worden durch die Wahrnehmung, dass eine ziemlich grosse Anzahl in den Handel kommender, den ihrigen zwar äusserlich gleichender, aber keineswegs gleichwerthiger Gewebe verschiedensten Ursprunges Etiquetten trägt, welche den Finlayson'schen in so hohem Grade und zum Verwechseln ähnlich erscheinen, dass Täuschungen des Publicums sehr häufig sind! Statt der Finlayson'schen Waare wird dem danach Verlangenden, der durch die Aehnlichkeit der Etiquette getäuscht wird, eine andere minderwerthe Waare octroyirt und diesem Uebelstande abzuhelfen bezweckt die **neue Stempelung,** auf welche sich demnach die Manufactur **„Finlayson & Co."** so frei ist, die Aufmerksamkeit des Publicums mit der Bitte zu lenken, ferner nicht allein auf die Etiquette der Manufactur **„Finlayson & Co.",** sondern auch nebenbei auf das Vorhandensein des

oben erwähnten neuen Stempels

zu achten und Waare, welcher dieser Stempel fehlt, nicht als aus der Fabrik **„Finlayson & Co."** stammend anzuerkennen.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 3. September.
Auf allseitigen Wunsch:
Einacter-Abend

Im Wartesalon 1. Classe. Lustspiel in 1 Act von Hugo Müller. Hierauf: **Die Schulreiterin.** Lustspiel in 1 Act von E. Pohl. Zum Schluß: **Das Schwert des Damokles.** Schwank in 1 Act von G. von Putlitz.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Die Quoten

aus der Prediger-Wittwencasse sind zu empfangen bei **W Schwartz sen.,** Rev. Str. 51.

An einem
Zeichenkursus

bei Herrn von **Kügelgen** können sich noch einige kleine Knaben oder Mädchen betheiligen. Meldungen Fischer-Str. 26. Sprechstunde v. 2—3.

Bestellungen

nimt an auf Porzellan- Oel- und Aquarellmalereien **Margarethe Liedke,** Kleine Str Nr. 3, Haus Johansen, unweit der Holzbrücke.

Junges, fettes
Elenfleisch

empfiehlt

A. Göttsch
Promenaden-Str. Nr. 1.

Frische, gut ausgepreßte
Käsebutter

sowie **Sommer-Dauerbutter** kauft zu 9 Rbl. das Pud

P. Munna, Groß-Kongota
чр ст. Эльва.

Bestellungen auf
Dauerbutter

à 28 Cop. pro ℔ werden entgegengenommen — Teichstrasse Nr. 35.

Bestellungen auf
Kochbutter

werden empfangen Mühlenstrasse 20, oben, und dieselbe abgeliefert vom 15. September ab.

A. Rallet & Co.

Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfüms:
Blühender Flieder u. Maiglöckchen.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Regenschirme

empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7

In neuer Sendung
Schleier
Ruches
Handschuhe
empfiehlt
P. Sachsendahl
Schloss-Str. Nr. 6.

Zu vermiethen

möblirte Wohnungen von 1, 2 und 3 Zimmern — Botanische Str. 50.

Eine Damenuhr

ist vergessen worden bei Doctor **Meyer.**

Eine Brosche

— ein mit Rubinen und Perlen besetzter goldener Stab — ist am gestrigen Concert-Abend in der Bürgermusse oder auch in der Fuhrmannsdroschke abhanden gekommen. Dem ehrlichen Finder, der dieselbe abgiebt Wallgraben 22, beim Hauswächter, **5 Rbl. Belohnung.**

5 Rbl. Belohnung

dem Ueberbringer eines am 1. Sept. verlorenen französischen Passes. Nähere Auskunft in d. Zeitungs-Exp.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 2-го дня 1897 г. Цензоръ Статскій совѣтникъ Литвиновъ. — Директоръ Шимкусъ.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 198. Mittwoch, den 3. (15). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reichsrecht und Provinzialrecht. Mißernte. Riga: Stadtv.-Sitzung. Ortsstatute. St. Petersburg: Die Japaner auf Korea. Tageschronik. Charkow: Pferdediebstahl. Odessa: Technologisches Institut. Irkutsk: Theater.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Tage der Rosen. Mannigfaltiges

Inland.

Reichsrecht und Provinzialrecht.

Die „Jurid. Gas." referirt über einen kürzlich von dem Kiewer Professor A. M. Guljajew (dem früheren Professor des Römischen Rechts an der hiesigen Universität) gehaltenen Vortrag, welcher das Verhältniß des allgemeinen Reichsrechts zum Localrechte behandelt:

„Der Antagonismus zwischen dem allgemeinen und dem Localrechte ist jenem Vortrage zufolge das Resultat der territorialen Ausdehnung eines Staates auf Kosten eines anderen. Hierbei ist auf dem Gebiete des Rechts eine Beeinflussung des Siegers durch den Besiegten zwar nicht ausgeschlossen, doch jedenfalls findet das Umgekehrte regelmäßig statt. Wenn diese gegenseitige Beeinflussung zu einem völligen Ausgleiche führt, so daß alle localen Normen durch ein allgemeines Reichsrecht verdrängt werden, so ist das ein Kennzeichen für eine nicht nur politische Vereinigung der beiden Staatswesen, resp. Völker, sondern für eine vollständige culturelle Verschmelzung. Eine solche Verschmelzung kann jedoch nur nach einer langen Reihe von historischen Assimilationsprocessen eintreten und bildet das entferate Ziel, welches durch eine äußere Vereinigung zweier verschiedener Volksstämme gegeben wird. So lange dieser Verschmelzungsproceß noch nicht vollendet ist, wird sich stets ein Antagonismus zwischen Reichsrecht und Localrecht äußern, und es wird somit nothwendig, die Frage ihrer gegenseitigen Beziehungen zu lösen. Die politische Vereinigung zweier Gebiete äußert sich in der gemeinschaftlichen höchsten Staatsgewalt und in einer gewissen Einheitlichkeit in der Thätigkeit der Regierungsorgane. Die in diesem Sinne hervortretenden Einheitsbestrebungen stoßen nicht auf die ungeheuren Hindernisse, welche einer culturellen Verschmelzung, die tief in das Volksleben eingreift, im Wege stehen. Deshalb wird auch zu allererst auf denjenigen Gebieten des Rechts, welche mit der äußeren staatlichen Organisation im Zusammenhang stehen, eine Einheitlichkeit erzielt. Aber in der Sphäre derjenigen Erscheinungen, welche zu dem politischen Leben des geeinigten Staatswesens in keiner directen Beziehung stehen, wird noch eine lange Zeit hindurch das selbständige Bestehen und die weitere Entwicklung eines Localrechts möglich sein. Ob beispielsweise in einem Gebiete bei der Abfassung eines gesetzlich giltigen Testaments sieben Zeugen erforderlich sind und in einem anderen Gebiete des Reiches weniger, ob durch die Ehe in einem Reichstheile die Gütergemeinschaft der Ehegatten herbeigeführt wird und in einem andern nicht — diese und ähnliche Fragen stehen mit der politischen Einheit in keinem Zusammenhange, und somit ist ihre Lösung vom Standpuncte der Reichseinheit aus vollkommen gleichgiltig."

Mißernte.

Das Finanzministerium hat beschlossen, die ins Auge gefaßte Herabsetzung der Getreide-Exporttarife sofort zu sistiren, nachdem sich die Ernte-Resultate nunmehr vollständig geklärt haben.

Riga. Auf einer am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung kam die Bahnhofs-Frage wiederum zur Verhandlung. Wir entnehmen hierüber den Rigaer Blättern: Die Versammlung hatte am 17. Februar d. J. beschlossen, die erforderlichen Ländereien behufs Anlage des Central-Güterbahnhofs auf der Stadtweide unentgeltlich der Krone abzutreten, ebenso auch die zur Erweiterung der Elevator-Zweigbahn erforderlichen städtischen Grundstücke an der Düna der Krone unentgeltlich zu überlassen. Der Bevollmächtigte der Krons-Eisenbahnverwaltung, Ingenieur v. Götte, hatte nun, nachdem das Ingenieur-Conseil sich für die Anlage des Central-Güterbahnhofes auf der Weide ausgesprochen, unter Einsendung genauer Pläne an das Stadtamt die Anfrage gerichtet, ob die Stadtv.-Vers. Willens ist, das von ihm bezeichnete Terrain der Krone kostenfrei zu überlassen, wobei die Stadt für die Entschädigung der durch die Abtretung der Ländereien geschädigten Pächter zu sorgen haben würde. Ingenieur v. Götte beanspruchte für die Centralgüterstation ein auf der Stadtweide belegenes Terrain, welches im Ganzen $83^{3}/_{100}$ Dessjatinen oder ca. 200,000 Quadratfaden umfaßt; zwischen dem 1. Weidendamm und dem beanspruchten Terrain soll ein Streifen von 5 Faden freigelassen werden. Das Stadtamt schlug vor, das bezeichnete Terrain der Krone unentgeltlich abzutreten, dem Herrn Minister der Wegecommunicationen jedoch anheimzustellen, den genauen Flächenraum festzusetzen. Auf die Anfrage des Stadtverordneten Papst, welchen Werth der beanspruchte Grund und Boden repräsentirt, erwiderte das Stadthaupt, daß der Werth des Quadratfadens sich schwer bestimmen lasse; es ließe sich vielleicht 1 Rbl., vielleicht auch 2 Rbl. und mehr pro Quadratfaden erzielen, sowie ferner, auf diesbezügliche Anfrage des Stadtverordneten Moritz, daß die Stadt von sich aus die Pächter, deren Ländereien der Krone abgetreten werden, zu entschädigen beabsichtigt. Was nun die Hafen-Anlagen in der Nähe des Kaiserlichen Gartens, den sog. Exporthafen, anbetrifft, so beansprucht Ingenieur v. Götte den Andreas-Hafen, welcher gänzlich verschüttet werden soll, ferner den Platz vor dem Kaiserlichen Garten und den ganzen Andreasholm. Das Stadtamt wies darauf hin, daß Herr v. Götte mehr Terrain verlangt, als s. Z. das Ingenieur-Conseil. Nach dem vom Stadt-Oberingenieur Agthe ausgearbeiteten Plan brauchte nur ein Theil des Andreas-Hafens verschüttet zu werden, wodurch die erste Hafen-Anlage um ca. 140 Faden flußabwärts verlegt werden könnte. Der große Collector bleibt erhalten und von dem Kaiserlichen Garten wird längs dem Katharinendamm ein Streifen von 10 Faden abgetrennt. Diesem Projecte zufolge, läßt sich die Hafen- und Speicheranlage an der Düna auch ohne Inanspruchnahme des Platzes vor dem Kaiserlichen Garten und des Andreas-Dammes durchführen. — Das Stadtamt proponirte, es dem Ermessen des Ministers der Wegecommunication anheimzustellen, darüber zu entscheiden, ob jene Plätze unumgänglich nothwendig für die Anlage sind, im Uebrigen aber das geforderte Terrain der Krone unentgeltlich abzutreten. Die Anträge des Stadtamts wurden mit allen gegen eine Stimme angenommen.

— Der letzten Stadtverordneten-Sitzung lagen ferner einige Projecte des stellv. Polizeimeisters vor, darunter ein Project wegen Abänderung des bestehenden Ortsstatuts über das Velocipedfahren. In seinem Schreiben an das Stadtamt wies der Herr Polizeimeister darauf hin, daß, als vor 3 Jahren das Ortsstatut über das Radfahren erlassen wurde, wo es wenige Radfahrer gab, dasselbe vielleicht den Erfordernissen entsprochen habe, heute jedoch, wo die Zahl der Radfahrer sich stark vergrößert habe, erscheine ihm eine genauere Regelung des Radfahrens in der Stadt erforderlich. Das Führen der Räder auf den Trottoirs behindere den Fußgängerverkehr und bilde eine directe Verletzung des Art. 73 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches. Der Herr Polizeimeister schlägt vor: 1) das Führen der Räder auf den Trottoiren, Alleen und schmalen Wegen zu verbieten, ferner 2) den Radfahrern die Verpflichtung aufzuerlegen, eine zweite Nummer hinten am Sattel anzubringen, desgleichen sämmtliche Velocipede mit Bremsvorrichtungen zu versehen, sowie schließlich 3) für alle Radfahrer die Verpflichtung zu statuiren, in der Prüfungscommission, bestehend aus einem Polizeibeamten und je einem Inspector, nach Wahl der in Riga existirenden Radfahrer-Vereine, sich einer Prüfung behufs Erlangung des Rechts, die Straßen der Stadt zu befahren, zu unterziehen. Diese Inspectoren sollen die Verpflichtung haben, das regelrechte Radfahren in der Stadt zu controliren — die Commission jedoch das Recht, für ungeschicktes Fahren den Radfahrern die Erlaubniß, die Straßen zu befahren, zeitweilig oder gänzlich zu entziehen. Das Stadtamt erklärte sich in seinem Gutachten mit dem 1. und 2. Vorschlage einverstanden, war jedoch bezüglich des 3. Punctes der Ansicht, daß man den Radfahrerinnen eine derartige Verpflichtung, wie die erwähnte Controle, wodurch sie in Abhängigkeit von der Polizei gerathen, nicht auferlegen könne. Schließlich vertrat das Stadtamt die Ansicht, daß der Prüfungscommission nicht das Recht eingeräumt werden könne, Radfahrern, welche die Prüfung bereits bestanden haben, die Erlaubniß, die Straßen zu befahren, für immer zu entziehen, dagegen wäre ein event. zeitweiliges Entziehen der Erlaubniß eine durchaus nützliche Maßregel. Es wurde einstimmig ohne Debatte beschlossen, die Anträge des Polizeimeisters mit den vom Stadtamt vorgeschlagenen Abänderungen anzunehmen. Das zweite Project des stellv. Polizeimeisters betraf den Erlaß eines Ortsstatuts für das Fahren der Privat-Equipagen in den Straßen der Stadt. Der Polizeimeister schlug dem Stadtamt vor, den Erlaß nachstehenden Ortsstatuts der Stadtv.-Vers. in Vorschlag zu bringen: Die Privat-Equipagen können auf den Straßen im Schritt oder im leichten Trab fahren; Abends muß jedes Gefährt mindestens von einer Laterne beleuchtet sein. Die Kutscher müssen mindestens 18 Jahre alt und von kräftigem Körperbau sein und das Fahren verstehen. Während der Fahrt müssen die Kutscher die Fußgänger durch Zurufe warnen und beim Vorbeifahren stets rechts halten, ferner vorsichtig die Straßenecken umfahren und bei Ansammlung von Publicum anhalten oder im Schritt fahren. Die Kutscher dürfen, während sie auf ihre Herrschaften vor den Anfahrten warten, vom Bock nicht absteigen und während der Fahrt nicht Tabak rauchen. Während der Fahrt muß der Kutscher die Leine mit beiden Händen halten und in der Mitte des Bocks, nicht aber auf einer Seite desselben sitzen. — Das Stadtamt war der Ansicht, daß das vom Polizeimeister projectirte Ortsstatut einerseits Anforderungen enthält, welche selbstverständlich sind, so z. B. die Fußgänger durch Zuruf zu warnen, andererseits Bestimmungen in sich schließt, welche eine Controle der Polizei beim Abschluß des Gesindevertrages mit dem Kutscher involvirt, und schließlich, daß derartige Bestimmungen nicht zur Anwendung gelangen können, falls der Equipagenbesitzer selbst die Pferde lenkt. Das Stadtamt hatte auf Grund dieser Erwägungen den Polizeimeister benachrichtigt, daß es sich nicht in der Lage sieht, der Stadtv.-Vers. die Annahme des projectirten Ortsstatuts zu empfehlen. Da nun der Polizeimeister in einem zweiten Schreiben, welches das Stadtamt von der Nothwendigkeit des Erlasses des erwähnten Statuts nicht zu überzeugen vermocht hatte, seinen früheren Antrag wiederholte, beantragte das Stadtamt, den Antrag des Polizeimeisters abzulehnen. Die Versammlung lehnte einstimmig, ohne Debatte, das vom Polizeimeister eingesandte Project ab.

— Die Ankunft Sr. Excellenz des Herrn Livländischen Gouverneurs, Generalmajors Sfu-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Tage der Rosen.

Von „Rita".

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von P. Erlen.

I.

„Das ist nicht sehr lange", sagte sie und blickte lächelnd zu ihm empor. Unter blühenden Rosen stand sie, selbst eine köstliche Blume mit ihrem schneeigen Teint, ihrem goldigen Haar und den leicht niederfallenden, weichen Falten ihres schlichten weißen Kleides.

„Nein," erwiderte er sinnend, „es ist nicht sehr lange; ein Jahr — nur ein Jahr; 12 kurze Monate, 12 Monate des Zweifelns, Hoffens und Bangens."

„Und der Arbeit," fügte sie sanft hinzu, „ich denke, die wird nicht ausbleiben, wenn Sie die Stelle annehmen."

„Ich kann sie nicht ausschlagen. Es liegt ihnen so viel daran, daß ich komme, weil Niemand die Minen so gut kennt, wie ich. Außerdem ist auch der Gewinn groß, ich werde dort ein reicher Mann" —

„Ich hätte nicht geglaubt, daß sie so berechnend, sind, Herr Strahan."

„Es giebt Lebensziele, die ohne Geld nicht zu erreichen sind. Nennen Sie denjenigen berechnend, der sie durch ehrliche Arbeit zu erreichen sucht?"

„Nein, das heißt, wenn es edle, gute Ziele sind. Und das Ihrige? Darf man es erfahren?"

Die strahlenden blauen Augen begegneten dem ernsten, beinahe traurigen Blick der sanften braunen Sterne, die fast die einzige Schönheit Sebastian Strahan's bildeten. Sein Gesicht gehörte zu denen, die nicht dem Ideale der schönheitsdurstigen Jugend entsprechen; dem gereiften Urtheil ist es vorbehalten, den seltenen Reiz zu erfassen, den ein hoher Geist, tiefe Gedanken und ein reiches Gemüth einem solchen Gesicht verleihen.

In Mavis Wynne's Augen war er ein ernster, gebildeter Mann mittleren Alters, der ihr durch seine Klugheit ein wenig Furcht einflößte, sie durch seine Erzählungen unterhielt und ihr durch sein Alter ebenso ungefährlich schien wie ihr Vater, was zur Folge hatte, daß sie ihn mit ihren kleinen coquetten Künsten verschonte.

Sie war sehr jung, sehr hübsch und sehr gefeiert. Eben war sie aus London heimgekehrt, wo eine Tante sie in die gesellschaftlichen Genüsse eingeweiht hatte. Drei Anträge hatte sie abgewiesen, weil ihr Herz vollständig unberührt geblieben und eine Heirath ihr gleichbedeutend war mit „häuslichen Pflichten" und totalem Entsagen ihrem Lieblingsvergnügen, dem Flirt.

Heimkehrend, fand sie Sebastian Strahan, einen Freund des ergrauten, gelehrten, schlichten Professors, der das Glück hatte, sie seine Tochter nennen zu dürfen. Der Professor stellte ihn als Ingenieur vor und weckte durch seine Erzählungen eine unbestimmte Vorstellung in ihr von einem höchste Achtung gebietenden Werke, das sein junger Freund irgendwo in der amerikanischen Wildniß vollbracht hatte. Sie konnte jedoch den Namen des Ortes nicht behalten; es genügte ihr, daß er irgendwo in der Nähe des Felsengebirges lag und daß er weit, sehr weit und entsetzlich öde und langweilig war.

Er machte keinen großen Eindruck auf sie, er war sehr still und hatte die Angewohnheit, sie aufmerksam und unverwandt anzublicken, wenn sie gedankenlos über Allerlei schwatzte. Eines Abends fragte sie ihn spöttisch, ob seine Forschergabe so hervorragend sei, daß er es sich nicht versagen könne, sie bei ihr zu verwerthen, worauf er lächelnd: „Vielleicht!" erwiderte. Seitdem schwatzte sie nicht so gedankenlos und achtete mehr auf seine Gespräche mit ihrem Vater, den sie stets kurzweg „Professor" nannte.

Ein bis zwei Wochen vergingen. Sie begann sich an seine stille Gegenwart, an seine, derjenigen der „Löwen" der Londoner Gesellschaft so unähnliche, freundlich ernste Ritterlichkeit zu gewöhnen. Es schien so natürlich, daß er sie in ihrem Ponnywagen fuhr oder an ihrer Seite in dem einfachen alten Rosengarten dahinschritt. Die bewundernde, fast ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit, mit der er den alten Balladen lauschte, die sie mit ihrer lieblichen, zarten Stimme aus dem Buche ihrer verstorbenen Mutter sang, und so Vieles, woran sie sich gewöhnt hatte, sollte jetzt plötzlich ein Ende nehmen: er mußte wieder übers Meer ziehen und Niemand konnte sagen, wann er zurückkehren würde.

Und das war heute sein letzter Abend. Er stand neben ihr unter den blühenden Rosen und blickte wehmüthig in ihr liebliches, lächelndes Antlitz.

„Darf ich Ihr Lebensziel erfahren? fragte sie und sah zu ihm empor.

„Es wird Sie kaum interessiren," sagte er ausweichend und ließ seine Augen über die See schweifen, während ein fester Entschluß die Linien um seinen Mund zu vertiefen schien.

„Wie können Sie das wissen?" fragte sie schelmisch, hob die Rosen, die sie in der Hand hielt, zu ihrem Gesichte empor und sandte ihm über dieselben hinweg einen jener herausfordernden, gefährlichen Blicke zu, die er nur zu wohl kannte.

„Sie halten mich für sehr kindisch und leichtsinnig, weil Ihre Bergwerk-Actien mich weniger interessiren, als ein neues Kleid, und weil Ihre Gespräche über den Bergbau die Eigenthümlichkeit haben, mich einzuschläfern. Ich bin überzeugt, daß Ihr „Lebensziel" weit wichtiger ist; sonst würden Sie ihm doch nicht Ihre Bequemlichkeit, Ihre Freunde und — und England opfern und das Alles nur, um reich zu werden."

„Glauben Sie wirklich," fragte er und blickte ihr voll ins Gesicht, „daß es so völlig gleichgiltig ist, ob man reich ist oder nicht?"

„Gleichgiltig? O gewiß nicht! Ich liebe den Reichthum mit all seiner magischen Kraft, liebe ihn von Herzen! Nur glaube ich nicht, daß ich Alles für ihn opfern könnte, wie Sie es thun wollen!"

„Ich glaube nicht," sagte er ruhig, „daß ich viel opfere. Ich habe keine Familie und sehr wenig Freunde. Ich bin ein unstätes Wesen und das Reisen ist mir zur zweiten Natur geworden. Es hält mich hier nichts und — und —"

„Treibt Sie denn Etwas fort von uns," fragte sie plötzlich, „ich vermuthe es, da Sie nicht sprechen wollen."

„Ja," erwiderte er zögernd.

„Und das hängt natürlich mit Ihrem Lebensziel zusammen," sagte sie nachdenklich, „Sie sind wirklich ganz geheimnißvoll, Herr Strahan; ich hielt Sie immer für einen offenen Menschen."

„Vielleicht tragen die Verhältnisse die Schuld an meiner Verschlossenheit. . . Aber Sie lieben keine geschäftlichen Gespräche —"

„Sie halten mich also nicht für würdig Ihres Vertrauens?" sagte sie schmollend; „gut, Herr Strahan, aber ich kann unversöhnlich sein!"

„Heute werde ich das hoffentlich nicht erfahren," erwiderte er ernst; „ich bin nicht jung genug, um einen Abschied als Scherz aufzufassen. In meinem Alter liegt mehr Bitterniß als Wiedersehenshoffnung in einem Abschiede, und das Bewußtsein, daß die Zeit einen Schleier über junge, schöne, geliebte Gesichter breiten und ihnen den Schmelz der Jugend rauben wird, erfüllt den Scheidenden mit tiefer Wehmuth."

„Oh," rief sie schaudernd, „sprechen Sie nicht so, Sie stecken mich an mit Ihrer Melancholie. Sie kehren ja bald wieder heim und wir freuen uns wieder gemeinsam der schönen Rosen unter den alten Bäumen. Es kann ja gar nicht anders sein!"

„Ein Jahr," sagte er, „wird große Veränderungen in Ihrem Leben hervorbringen. Sie werden nicht still stehen, die Sehnsucht nach dem Leben, nach dem Wissen, nach dem Gefühl wird in Ihnen erwachen und wird Sie fortreißen — wer sagt mir wohin? In Ihrem Alter ist nichts unmöglich; die Hoffnung wirft ihre verklärenden Strahlen auf die Zukunft."

„Und das Glück? Werde ich das Glück finden? Ich möchte so gern glücklich sein!"

„Gott gebe es Ihnen," sagte er bewegt; „es ist nicht leicht, das Glück zu finden."

„Dann muß ich es mir selbst schaffen," lachte sie, „ich kann nicht leben ohne Glück!"

Ernst und ruhig sah er auf sie herab, heißes Sehnen und unendliche Zärtlichkeit trübten seinen Blick. „Nein," sagte er leise, „Ihr ganzes Wesen athmet Freude und Sonnenschein."

„Soll ich Ihnen meine Zukunft schildern," fragte sie noch immer lächelnd.

„Ich bitte darum," rief er mit so plötzlich erwachtem Interesse, daß sie überrascht aufblickte.

„Wen ich wohl einmal heirathen werde? Denn heirathen werde ich doch wohl eines schönen Tages!" sagte sie fröhlich. „Ich habe noch kein Ideal. Meine Freundinnen trugen alle im tiefsten Herzensschreine „sein" Bild. Es war wirklich spaßhaft, wie genau sie seinen Wuchs, seinen Schnurrbart schildern konnten; an seinen Geist dachten sie selten, dafür desto mehr an sein Vermögen und seine gesellschaftliche Stellung. Wie es doch merkwürdig in der Welt zugeht! Als ich heute vor meinem Spiegel stand, mußte ich daran denken, wie ich als kleines Kind mich in demselben besah und darüber nachdachte, wie ich wohl mit 17 Jahren aussehen würde. Jetzt bin ich

rowzow, die vorgestern in Riga erwartet wurde, wird, wie die „Düna-Z." erfährt, erst in den nächsten Tagen erfolgen. Die Verzögerung der Ankunft findet in einem herben Verlust, den Se. Excellenz soeben durch den Tod seines in Riga vor einem halben Jahre geborenen Sohnes erlitten hat, ihre Erklärung.

St. Petersburg, 2. September. Ueber die Japaner auf Korea veröffentlicht die „Now. Wr." eine weitere Correspondenz aus Söul, in der namentlich die Bedeutung der Häfen Tschemulpo und Fusan für Japan näher beleuchtet wird. Fast der ganze am Hafen liegende Theil Tschemulpos ist von Japanern bewohnt und ebenso gehört der größte Theil der Schiffe, die dorthin kommen, Japanern. Von Tschemulpo hat man eine Eisenbahn nach Söul zu bauen begonnen. Die Concession ist einer amerikanischen Gesellschaft „Maurice u. Co." unter der Bedingung ertheilt worden, daß sie nicht auf Andere übertragen wird. Die genannte Gesellschaft verfügt jedoch über geringe Capitalien, so daß sie eine Anleihe aufnehmen muß. Maurice, der lange in Japan gelebt hat, soll nun, wie verlautet, in Japan eine Anleihe unter Verpfändung der Bahn abgeschlossen haben, so daß diese, falls die Amerikaner den Bau nicht zu Ende führen, thatsächlich in den Besitz der Japaner übergeht, denen die Bahn in commerzieller und strategischer Hinsicht so werthvoll ist, daß es ihnen auf eine Ueberzahlung nicht ankommen würde. — Der Hafen Fusan ist rings von hohen Felsen umgeben, an deren Fuß, am Eingang der Bucht, das japanische Fusan liegt, eine Stadt mit sauberen Häusern, einer Schule, dem Post- und dem Telegraphen-Comptoir u. s. w. Außerhalb der Stadt ist ein Platz abgesteckt, auf dem Material für neue japanische Kasernen, die zwei oder auch mehr Compagnien aufnehmen sollen, angeführt wird. Gegenwärtig giebt es dort 300 japanische Soldaten. Der koreanische Stadttheil ist ebenso arm und häßlich wie in Tschemulpo. In commerzieller Hinsicht ist Fusan ein für die Japaner sehr wichtiger Punct. Am Südende Koreas belegen, ist es ein günstiger Stapelplatz für den auf der Halbinsel aufgekauften Reis und die Nähe der japanischen und chinesischen Häfen begünstigt den Absatz der Waaren. Die Japaner führen Galanterie-Waaren, Zündhölzchen und verschiedene andere japanische Producte ein; der monatliche Umsatz des Zollhauses beträgt 30,000 Silberdollar. Nicht weniger wichtig ist Fusan als strategischer Punct. Die tiefe Bucht gestattet auch großen Kriegsschiffen das Einlaufen und die Nähe von Nagasaki erleichtert im Kriegsfalle den Transport von Truppen und Producten. Der Eingang der Bucht ist überdies leicht zu vertheidigen. Fusan zählt gegenwärtig an Einwohnern 22,000 Koreaner, 7500 Japaner, gegen 100 Chinesen und 8 Ausländer (Zollbeamte). „Wenn man sich die japanischen Viertel in Gensan und Tschemulpo, die sich erweiternden Ansiedelungen in Pinjang und Mokpo vergegenwärtigt, so wird Einem klar, wozu die Eröffnung der Häfen für den ausländischen Handel in Korea führt. Wir gehen nicht irre, wenn wir das wie folgt formuliren: alle Häfen, die in Korea eröffnet werden, werden zu japanischen Städten. Da Japan übervölkert ist, so wird es natürlich einen starken Zudrang japanischer Auswanderer geben. In wirthschaftlicher Beziehung erobert Japan schon jetzt allmählich die Halbinsel. Korea vom Meere aus wie mit einem Ringe umfassend, erstreben die Japaner das Recht, sich auch im Innern ansiedeln zu dürfen. . . Die hartnäckige und zielbewußte Thätigkeit Japans muß allmählich zu dem erstrebten Ziele führen. Da sie wissen, daß Rußland mit ihrer friedlichen Eroberung durchaus nicht sympathisirt, so treffen sie auch nach dieser Richtung hin große Vorbereitungen. . ." Der Correspondent räth dringend an, rechtzeitig Maßregeln zu ergreifen und die Japaner ebenso aus Korea auszusperren, wie ihnen von den Amerikanern die Sandwich-Inseln entzogen worden sind.

— Wie das „Journ. de St. Pétersb." meldet, hat Se. Maj. der Kaiser während des Aufenthalts in Warschau 15,000 Rbl. für die örtlichen Armen gespendet.

— 4000 Bittschriften auf den Allerhöchsten Namen sind während des Aufenthalts Ihrer Majestäten in Warschau eingelaufen. Sämmtliche Bittgesuche um Unterstützungen sind einer Specialcommission zur Prüfung vorgelegt worden. Diejenigen Gesuche, bei denen es sich um eine Bitte anderen Charakters handelt, sollen, dem „Warsch. Dnewn." zufolge, nach Petersburg befördert werden.

— Die von dem allrussischen Feuerwehr-Verbande veranstaltete schwimmende Wanderausstellung für Feuerlöschwesen hat, wie der „Now. Wr." geschrieben wird, während der kurzen Zeit ihres Bestehens erheblichen Nutzen gestiftet. In allen Ortschaften, wo sie Halt gemacht hat, ist sie sympathisch aufgenommen worden; die Vorträge über Maßnahmen zum Kampf gegen das Feuer, über die Organisation Freiwilliger Feuerwehren und über den Bau feuersicherer Gebäude haben überall ein großes Publicum gefunden. Allein auf dem Wege von Petersburg nach Beloserst, wo sich die Ausstellung jetzt befindet, ist in Folge der empfangenen Anregungen die Begründung von 12 Freiwilligen Dorffeuerwehren beschlossen worden. Bald wird sich die Wander-Ausstellung in das Marien-Canalsystem und von dort weiter in das Innere des Reichs begeben.

— Den Administrationen lutherischer Kirchenschulen in den deutschen Colonien ist, wie die „Mir. Otgol." schreiben, circulariter die Eröffnung zugegangen, daß die Ernennung und Entlassung der Lehrer fortan ausschließlich zu den Obliegenheiten der örtlichen Schuldirectoren gehöre (früher hing es von den Pastoren und den Kirchenräthen ab). Außerdem werden alle Lehrer, welche nicht genügend Russisch verstehen, entlassen werden.

— In Petersburg wird seitens eines reich begüterten, durch seine Wohlthätigkeit bekannten Aristokraten ein originelles Unternehmen im Interesse der Volksbildung geplant. Es handelt sich um Errichtung einer Anzahl Wanderschulen auf Rädern. Sämmtliche Residenzblätter berichten darüber, am ausführlichsten der „Herold", dem wir das Folgende entnehmen. Eine jede Schule wird aus vier geräumigen Fourgons bestehen, die derart construirt sind, daß in denselben der Aufenthalt auch im Winter möglich ist. In einem der Fourgons wird der Lehrer leben, im zweiten befindet sich die Bibliothek, im dritten ein Ambulatorium und im vierten ein Vorrath der nöthigsten Materialien, welche zum Bau temporärer Schulgebäude nöthig sind. Die Fourgons sind in einer Weise construirt, die den Transport per Eisenbahn zuläßt; in Rayons, wo keine Eisenbahnen vorhanden sind, werden die Fourgons auf Räder, resp. Kufen gestellt und durch je sechs Pferde befördert. Am Bestimmungsort bildet die Wanderschule ein geschlossenes Gehöft, das nicht nur Aufklärung verbreitet, sondern auch medicinische Hilfe bringt, da sich bei dem Ambulatorium ein Arzt und ein Pharmaceut befinden werden. Das Auditorium für die Schulkinder soll aus billigen örtlichen Materialien aufgeführt werden. Die Wanderschulen führen die innere Einrichtung, die hauptsächlich aus Fenstern, Thüren, transportablen Oefen, Ventilatoren und Schulmöbeln besteht, mit sich. Bei der Auswahl des pädagogischen Personals wird akademisch gebildeten Personen der Vorzug gegeben, namentlich solchen, die sich schon mit dem Lehrfach beschäftigt haben. Ein Mangel an geeigneten Persönlichkeiten ist nicht zu befürchten, da die Honorare sehr hoch sein werden. Im Ganzen sollen zur Organisation solcher Schulen vorläufig 500,000 Rbl. angewandt werden. Falls die Idee durchgeführt werden kann, sollen die ersten Wanderschulen in das Gouv. Archangel dirigirt werden, wo das Volksschulwesen unentwickelt ist. In Folge der colossalen Entfernungen zwischen den einzelnen besiedelten Puncten können dort Wanderschulen von ganz besonders hervorragendem Nutzen sein.

— Frithjof Nansen, der bekanntlich durch Krankheit verhindert war, dem Geologen-Congreß beizuwohnen, will es denn doch, wie nach der „St. Pet. Z." Professor Breyer, ein Mitglied des Geologen-Congresses, mittheilt, möglich machen, im Laufe dieses Winters Petersburg zu besuchen.

Cherssón. Ueber die Ausbreitung des Pferdediebstahls im Gouv. Cherssón hat das statistische Amt der Gouv.-Landschaftsverwaltung neuerdings nach der „Od. Z." folgende interessante Daten veröffentlicht: In dem einen Kreise Alexandria sind im letzten Quinquennium (1892—1896) 2190 Stück Pferde, Ochsen und Kühe im Werthe von 103,309 Rbl. gestohlen worden. Im Jahre 1895 betrug der Diebstahl in den Kreisen Cherssón, Alexandria, Tiraspol, Ananjew und Odessa 2138 Stück im Werthe von 100,700 Rbl. In allen Kreisen des Gouvernements werden jährlich 3150 Stück Pferde und Hornvieh gestohlen, was einen Verlust von ca. 155,000 Rbl. ausmacht.

Odessa. Die Frage über die Errichtung eines Praktischen Technologischen Instituts in Odessa ist gegenwärtig, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, im Ministerium der Volksaufklärung angeregt. Die Odessaer Stadtduma hat beschlossen, zum Gedächtniß des hundertjährigen Todestages der Kaiserin Katharina II. als Beihilfe der Staatsrentei zu diesem Zwecke 200,000 Rbl. aus Stadtmitteln anzuweisen und außerdem ein städtisches Grundstück unentgeltlich zum Bau der Institutsgebäude herzugeben.

Irkutsk. Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet: Das auf die Initiative des Generalgouverneurs Goremykin mit einem Kostenaufwande von 300,000 Rbl. erbaute, 1000 Personen fassende Theater ist eingeweiht und eröffnet und der Stadt als Eigenthum überwiesen worden. Die Stadt hat dem Generalgouverneur die Ehrenbürger-Würde angetragen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) September.

Allerlei Türkisches.

Die erwartete und in der That nun erfolgte allgemeine Amnestie, welche der Sultan anläßlich seines Thronbesteigungs-Jubiläums für politische Vergehen gewährte, hat nicht den Eindruck hervorgebracht, den man erwartet haben mochte, und es mag dies, soweit die jungtürkische Partei dabei in Betracht kommt, wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, daß die Durchführung dieses Gnadenactes nur in beschränktem Maße erfolgen und sich ausschließlich auf die in der letzten Zeit verhafteten und massenhaft exilirten Schüler der Militärschulen und einige Officiere, nicht aber auch auf die nach Tausenden zählenden Softas erstrecken soll, die meist ohne vorangegangene gerichtliche Untersuchung nach Arabien wanderten, wo sie auch fernerhin verbleiben sollen, um — wie es in der officiellen Ausdrucksweise heißt — im Verein mit den Imams und Ulemas namentlich unter den nomadisirenden Völkern den Koran zu predigen. Die Softas sind übrigens — wird der „Nordd. Allg. Z." aus Konstantinopel hierzu geschrieben — von je her dafür bekannt, neben ihrer eigentlichen Mission sich auch ein wenig mit politischen und socialen Fragen zu beschäftigen, die hier bekanntlich verpönt sind, und da es im osmanischen Reiche nie an Gründen zur Unzufriedenheit mangelt, so läßt man die Exilirten, wo sie sind, und beschränkt die Begnadigung nur auf militärische Kreise, die man stets in der Hand haben und gegebenen Falles genau überwachen kann. Dieser Umstand erzeugt in allen jenen Kreisen, welche ein freiheitliches Regime herbeisehnen, eine nicht zu verkennende Mißstimmung und Gereiztheit. Dessen ungeachtet ist aber der Amnestie-Act, welcher auf die warme Fürsprache des nach Frankreich entsandten Generaladjutanten Achmed Djellaleddin Pascha zurückzuführen ist, ein Beweis dafür, daß maßgebenden Ortes eine versöhnlichere Stimmung Platz gegriffen hat, was an und für sich schon eine Gesundung der inneren Politik bedeutet und eine wesentliche Besserung der allgemeinen Lage herbeiführen kann.

Der Amnestie-Act bezieht sich auch auf die letzthin verhafteten Armenier, wiewohl im Originaltext hierüber keine besondere Erwähnung vorkommt, und es sind nur jene Individuen ausgeschlossen, die bei der vorsätzlichen Ausführung von politischen Verbrechen entweder in flagranti ertappt wurden, oder von denen man Beweise hat, daß sie zu der revolutionären armenischen Partei directe Beziehungen unterhielten. Man glaubt daher auch nicht, daß die in der letzten Sitzung des Cassationshofes zum Tode verurtheilten 8 Rädelsführer, die es unternommen hatten, durch die letzten Bombenwürfe neuerlich die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe ernstlich in Frage zu stellen, eine Milderung des Urtheils erwarten können. Die überwiegende Mehrheit der Konstantinopeler Armenier verlangt selbst deren Justificirung und wünscht die Statuirung von Exempeln, um für die Folge ähnlichen Ereignissen vorzubeugen, unter deren Einfluß die gesammte Nation zu leiden hat und schon nahe daran war, für vogelfrei erklärt zu werden.

Die Verhaftungen in Pera, wobei sich einer der beiden armenischen Lehrer der Verantwortung durch einen Selbstmord entzog, als eben die behördlichen Organe in dessen Zimmer eingetreten waren, haben zu einer diplomatischen Interpretation Anlaß gegeben, da die Beiden im Besitz regelrecht ausgestellter persischer Pässe waren. Die persische Gesandtschaft beschwert sich in einer energisch gehaltenen Note an die Hohe Pforte über das Vorgehen der Polizei, die, bevor sie die Verhaftung vornahm, um die Assistenz der Gesandtschaft ansuchen mußte, und die die Beerdigung des Selbstmörders vornahm, ohne davon die persische Mission verständigt zu haben. Desgleichen wird von dieser Seite das Bedenken geltend gemacht, daß es sich im vorliegenden Falle überhaupt um gar keinen Selbstmord gehandelt habe, sondern daß der Betreffende, welcher als fremder Staatsangehöriger sich der Verhaftung ohne Beisein eines Gesandtschaftsfunctionärs widersetzte, von den polizeilichen Organen niedergeschossen worden sei, wofür der Umstand spreche, daß die Leiche, wie von Augenzeugen des Vorganges bestätigt, eine Kopfwunde und eine solche im Unterleibe aufwies. Perser und Türken sind nun von je her als sich feindselig gegenüberstehend bekannt. Die Ursache liegt in der verschiedenartigen Interpretirung des Korans und in anderen religiösen Differenzen, und man dürfte sich daher nicht wundern, wenn dieser an und für sich nur auf einem Formfehler beruhende Zwischenfall eines Tages zu Reibungen an der Grenze führte, und Jene, denen es darum zu thun ist, jede Gelegenheit zur Herbeiführung von politischen Differenzen auszunutzen, daraus Capital schlagen würden.

Die vor einigen Tagen gerüchtweise aufgetauchte Nachricht, als hätten die englischen Behörden mehrere Individuen, die zur Verhetzung der Muhamedaner in Indien beitrugen, auf der That ertappt und bei denselben compromittirende Schriftstücke gefunden, worauf dieselben hingerichtet wurden, scheint sich den letzten bei der Hohen Pforte eingetroffenen Meldungen zufolge zu bestätigen. Auch soll der türkische Consul in Bombay von den Engländern verhaftet worden sein, weil angeblich der Beweis erbracht wurde, daß die oben genannten Emissaire auf dessen Veranlassung das Land bereisten, um den heiligen Krieg zu predigen.

Seitens des armenischen Patriarchen werden Unterschriften zu einer Adresse gesammelt, die demnächst dem Sultan überreicht werden soll, um demselben die Loyalität der Nation zum Ausdruck zu bringen und für die in der letzten Zeit derselben erwiesenen Gnadenacte den Dank auszusprechen. Auch der ökumenische Patriarch, welcher sich nach Erhalt des kaiserlichen Berats hierfür in einer besonderen Audienz bedankte, überbrachte dem Sultan die Segenswünsche der orthodoxen Gläubigen, wobei dieser dem Wunsche Ausdruck gab, den Frieden ehemöglichst wieder hergestellt zu sehen, und dem Kirchenfürsten zugleich die Versicherung gab, daß er gern die Vorfälle, welche zum Kriege gegen Griechenland führten, der Vergessenheit übergeben habe.

Man hofft mit großer Bestimmtheit, daß es nun endlich zum Friedensschluß kommen werde, und in diesem Falle wird auch, wie angekündigt, ein neues Ministerium an die Stelle der gegenwärtigen Regierung treten. Augenblicklich bezeichnet man den Minister des Innern Memduh Pascha als denjenigen, welcher für den Posten des Großveziers ausersehen sei; dies wäre

---

fast 18 Jahre alt. Ich sah in denselben Spiegel und es kam mir zum Bewußtsein, wie sehr ich mich verändert habe. Heute kenne ich mein Schicksal ebenso wenig wie einst und grübele, was mir die Zukunft bringen mag. Bis jetzt habe ich noch nichts erlebt, weder eine große Freude, noch auch einen großen Schmerz. Mir steht noch Alles bevor. Oft denke ich darüber nach, wann es beginnen und wie es sein wird. Ob es mich wohl sehr verändern wird?"

Er blickte sie an, aus seinen Augen sprach tiefer Schmerz. „Ich kann Ihnen nicht sagen, was ich denke, oder — ich darf es nicht!"

„Oh," sagte sie muthwillig, „ich werde nicht böse sein, es ist ja Ihr letzter Abend. Ich kann mir ja denken, daß Sie nicht viel Gedanken an mich verschwendet haben, wenn Sie jedoch trotz Ihrer geologischen Entdeckungen und Bergwerkarbeiten über mich nachgedacht haben, würde ich das Resultat gern erfahren."

„Ich fürchte," erwiderte er mit einem seltsamen Lächeln, „ich habe recht viel über Sie nachgedacht, ich ziehe es jedoch vor, zu schweigen."

„Sie sind unliebenswürdig," sagte sie schmollend; „als Strafe werde ich Ihnen heute nicht vorsingen."

„Wenn ich nicht irre, findet heute der musikalische Abend bei Fräulein Kirkmann statt, auf dem Sie nicht fehlen können, wie Sie mir sagten."

„Sie haben Recht, ich dachte im Augenblick nicht daran. Diese musikalischen Abende bei Kirkmanns sind entsetzlich! Ein Jeder will spielen und singen und Niemand versteht es doch."

„Ein vernichtendes Urtheil über Liebhaberkünste!" sagte er lächelnd. „Aber wer kommt da?" unterbrach er sich plötzlich, „er scheint hier fremd."

„Ich kenne ihn nicht," erwiderte sie, überrascht aufblickend. Der Fremde näherte sich mit raschen Schritten und lüftete grüßend den Hut.

„Habe ich die Ehre, mit Fräulein Wynne zu sprechen?" fragte er mit gewandter Liebenswürdigkeit, „Ihr Herr Vater wies mich in den Garten. Ich habe einen Zettel von Fräulein Kirkmann zu übergeben. Sie wünscht, daß Sie heute Abend ein Duett mitbringen und hat es versäumt, Sie darum zu bitten."

Ihre Augen begegneten sich; aus den Seinigen sprach so unverkennbare Bewunderung, daß sie scheu zu Boden blickte und eine ihr sonst fremde Befangenheit sie überkam.

Sebastian Strahan trat zurück und ließ seinen Blick auf den beiden schönen, jungen Gestalten ruhen. „Sie wird heute Abend hingehen," sagte er sich, „und die Gesellschaft wird nicht mehr so entsetzlich sein. Ich darf nicht sprechen . . . und es ist mein letzter Abend. Morgen wird sie wieder lachen und mich wieder berechnend nennen. Berechnend! Großer Gott! Ich gäbe den letzten Heller, wenn ich hier bleiben dürfte, wenn ich sie sehen und hören, mich ihres sonnigen Wesens freuen könnte, nur so lange, als die Rosen blühen! Und das Schicksal raubt mir die wenigen Stunden, die mir noch bleiben."

Mannigfaltiges.

Aus Paris wird berichtet: Seit 207 Jahren soll im August nur 8 mal so viel oder noch mehr Regen gefallen sein, als im vergangenen Monat. Es war dies in den Jahren 1690, 1701, 1715, 1750, 1776, 1784, 1848 und 1850. Wenigstens werden diese Daten einer meteorologischen Statistik entnommen, die für glaubwürdig gilt.

— Den militärischen Radfahrern widmet der Berichterstatter des „Berl. Loc.-Anz." für die letzten deutschen Manöver eine wohlwollende Kritik. Er schreibt dort u. A.: „Schon bei den Divisions-Uebungen haben sich die Radfahrer außerordentlich bewährt und die Vortheile, die sie brachten, waren außerordentlich. Die Baiern haben für jedes Regiment 20 Radfahrer, außerdem ganze Pionier-Abtheilungen zu Rad und besondere nur aus Unterofficieren bestehende Radler-Abtheilungen mit sehr vielen radelnden Officieren. Man hat die Radfahrer nicht nur als Ordonnanzfahrer mit Vortheil verwendet, sondern sie werden auch zum Aufklärungsdienst mit großem Erfolg benutzt. Die Baiern haben die intelligentesten Leute für ihre Radfahr-Abtheilungen ausgesucht. Es sind „freche Dachse", diese Radfahrer, die dem Feinde dicht auf den Leib rücken, ihn überall umschwärmen, ja sogar mit Erfolg seine Stellungen in weitem Bogen umfahren, um diese Stellung auszukundschaften. Auch allerlei Listen werden angewendet. Die baierischen Radfahrer tragen z. B. officielle Depeschentaschen am Koppel, die Depeschen verstecken sie aber in den hohlen Griffen der Lenkstangen, damit sie der Feind nicht findet, wenn er einen Radfahrer abfängt. Selbst ein einzelner Radfahrer ist eine militärische „Macht". Ich sah einen Radfahrer der Baiern westlich von Hanau gejagt kommen, den eine preußische Dragoner-Patrouille verfolgte. Er fuhr wie der Wind, fand aber doch noch Zeit, sich hin und wieder umzudrehen und seinen Verfolgern eine lange Nase zu machen. Sie konnten ihn doch mit ihren Pferden nicht einholen. Doch das Verhängniß nahte in Gestalt einer Patrouille von den blauen Husaren, die von links quer über das Feld geritten kam, um dem Radfahrer, der natürlich auf der Chaussee bleiben mußte, den Weg abzuschneiden. Aber das focht den Radler nicht an. Er machte Halt, sprang ab, legte das Rad auf die Erde, nahm das Gewehr vom Rücken und feuerte hinter einem Baum der Husaren-Patrouille 5 Schuß aus seinem Magazin entgegen. Im Ernstfalle war die Patrouille weggeputzt. Dann bestieg er sein Rad wieder, warf den Husaren noch einige Kußfinger zu und strampelte unbehelligt davon. Diese Radfahrer sah man überall, sie fuhren bei dem tollsten Regenwetter, daß der Schmutz hoch aufspritzte, und auf ihr schon von Weitem gerufenes „Rechts gehen, rechts gehen!" wichen ihnen alle marschirenden Colonnen aus, um ihnen freie Bahn zu geben. Die Infanterie hat ihre Radfahrer besonders gern, sie ersparen ihr manchen Marsch und manche unnütze Evolution. Sobald ein Schuß vorn fällt, jagen ganze Schwärme von Ordonnanzfahrern vor, und in wenigen Minuten ist es beim Gros bekannt, was vorn geschehen ist.

— Viele Tausende von Bienen haben kürzlich in Glogau in der Zuckerraffinerie auf dem Dom ihren Tod gefunden. Zur Zeit der Blüthe des Heidekrautes, welches in diesem Jahre eine wunderbare Blüthenfülle entwickelte, unternehmen die Bienen oft einen meilenweiten Flug in die Forsten, um den süßen Blüthenstaub des Heidekrautes einzuheimsen. Auf diesem Wege werden die Bienen von dem süßen Geruch, welcher der Zuckerraffinerie entströmt, angelockt. In den Zuckerböden der Raffinerie saugen sich dann die Bienen so voll, daß sie zum Fluge nicht mehr fähig sind und zum Tode ermattet herabfallen. Von den Arbeitern der Zuckerraffinerie sind Körbe voll todter Bienen entfernt worden.

— Ex-König Milan erbt nicht. Die gestern von uns wiedergegebene Meldung, Baron Miloff Baich habe große Besitzungen in Rumänien der Familie Obrenowitsch vermacht, wird dementirt. Armer Milan!

— Unter einer Blumenplage seufzt jetzt der nord-amerikanische Staat Florida, wo eine Ueberwucherung der Hyacinthen eingetreten ist, die alle Flüsse dort zu verderben droht. Die besondere Art von Hyacinthen, um die es sich dort handelt, ist so fruchtbar, daß eine einzige Pflanze genügen würde, den ganzen Atlantischen Ocean in einigen Jahren zu überwuchern, wenn er, anstatt Salzwasser, süßes stillstehendes enthielte. Besonders der St. Johns-Fluß hat schwer unter dieser Pest zu leiden, und eine kürzlich aufgenommene Photographie zeigt eine durch die Anhäufung von Hyacinthen gebildete Blockade, die sich bei Palatka quer über den ganzen Fluß weitergepflanzt hat. Nur unter großen Schwierigkeiten winden sich die Dampfer hindurch, und wie lange sie die Fahrten überhaupt noch fortsetzen können, ist einfach eine Frage der Zeit, da die Schaufelräder faulen und ihre Bewegungen fast vollständig durch den enormen Pflanzenandrang gehemmt werden. An und für sich ist die Blume sehr schön, und der Anblick von Meilen in die üppigsten Gärten verwandelten Wassers ist wahrhaftig großartig. Die Pflanzen schwimmen, da sie auf dem Grunde keinen Halt haben, lose an der Oberfläche. Diese Hyacinthe ist seit 5 Jahren in Florida heimisch. Um jene Zeit erhielt ein Herr Fuller in Florida ein Packet Samen aus Venezuela und setzte ihn in einen Teich. In unglaublich kurzer Zeit füllten Blumen dessen Bett derartig, daß er zu nichts Anderem mehr zu gebrauchen war. Kurz entschlossen, jätete der Besitzer sie aus und warf sie, um sich ihrer zu entledigen, in den St. Johns-Fluß. Dort vermehrten sie sich nun auf die geschilderte ungeheuerliche Weise. Sie haben der Fischerei und anderen Erwerbszweigen ganz bedeutenden Schaden zugefügt; nur das Vieh scheint sie als Nahrung sehr zu lieben und deshalb wünschen die meisten Viehzüchter ihre Erhaltung.

— Eine rührende Geschichte, die verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden, weil sie den ungeheuren Werth der Reclame drastisch darthut, macht gegenwärtig die Runde durch die Yankee-Blätter. Ein Mann, der an Reclame glaubt, hat darnach in Chicago mit einem Ladenbesitzer gewettet, daß dieser sein jährliches Einkommen unmöglich durch Annonciren los werden könne. Der arme Kaufmann ging auf die Wette ein, fand aber bald, daß er trotz der riesigsten Aufwendungen für Reclame sein Ziel nicht erreichen konnte, aus dem einfachen Grunde, weil jede Ausgabe seine Einnahmen verzehnfachte. Nach verzweifelten Versuchen, sein Geld durch Reclame loszuwerden, mußte er schließlich die Waffen strecken und die Wette bezahlen. Diese erbauliche Geschichte schließt mit der Moral: „Wer's nicht glaubt, versuche es!"

— Der Diener als Arzt. Aus Budapest wird der „N. Fr. Pr." gemeldet: Ein ganz eigenthümliches Delict beschäftigt die hiesige Polizei. Der Privatdiener des bekannten Universitäts-Professors und Frauenarztes Dr. Wilhelm Tauffer, Namens Toth, hat sich in Abwesenheit seines Herrn stets für diesen ausgegeben und Patientinnen, insbesondere aber Patientinnen, ärztlich untersucht und sich seine Diagnose sehr gut bezahlen lassen. Durch einen Zufall wurde die ärztliche Thätigkeit dieses sonderbaren Substituten entdeckt und der originellen Praxis durch dessen Verhaftung ein jähes Ende bereitet. Gegenwärtig ist die Polizei noch mit der Nachforschung über den Umfang der Praxis Toth's beschäftigt. — Gegen den ist ja der biedere Lubowski im „Dr. Klaus" ein unschuldsvoller Waisenknabe.

eine Concession an Rußland, für welches derselbe die ausgesprochensten Sympathien an den Tag legt. Memduh Pascha ist ein gebildeter Mann, der auch literarisch thätig ist und u. A. mehrere poetische Werke in türkischer Sprache veröffentlichte, dem aber, wie vielfach behauptet wird, jedes politische Verständniß mangelt.

In Deutschland beginnt man wieder fester an das vorläufige Bleiben des Fürsten Hohenlohe zu glauben. Die „Berl. Neuest. Nachr." begrüßen mit Genugthuung, daß Fürst Hohenlohe auch fürderhin die Last des Amtes tragen wolle, fügen aber hinzu: „Dabei setzen wir jedoch voraus, daß das Verbleiben des Fürsten Hohenlohe kein Hinderniß ist für eine wesentliche Aenderung der politischen Methode, welche von der Regierung in den letzten Jahren befolgt wurde. Wir nehmen an, daß sich die Regierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung über ein bestimmtes Programm verständigt und dasselbe alsdann mit Festigkeit zur Durchführung bringt. Die Politik der großen Anläufe und des stillschweigenden Ertragens der negativen Erfolge — heißt es weiter — kann unmöglich länger beibehalten werden. Eine für mehr oder weniger inspirirt geltende Feder hat gemeint, die zu positiver Arbeit entschlossenen Parteien sollten nicht übersehen, daß der Opposition nichts erwünschter sein könnte, als ein „Conflicts-Kanzler", der ihnen durch seine bloße Existenz die sehnlichst gewünschte „populäre Plattform" für die Wahlen sichern würde. Wenn damit etwa angedeutet sein soll, daß Fürst Hohenlohe auch in Zukunft jedem Conflict mit dem Reichstage aus dem Wege gehen werde, so würden wir das nur beklagen können. Auch wir sind der Ansicht, daß man der Opposition nicht durch unnöthige Conflicts-Drohungen Wasser auf die Mühle leiten soll — es ist das auch einer der Gründe, weshalb wir einen Kanzlerwechsel im gegenwärtigen Augenblicke vermieden sehen möchten. Auch wir sind fernerhin der Ansicht, daß die Regierung einen Bruch mit der Volksvertretung so lange wie möglich verhüten soll. Aber es giebt dafür eine Grenze und nach unserer Meinung ist dieselbe von der Regierung zum Schaden ihres Ansehens nicht immer innegehalten worden. Das ist der Punct, an welchem eine Aenderung unerläßlich ist. Die Regierung darf vom Parlamente fortan nur fordern, was sie mit allen ihr zu Gebote stehenden verfassungsmäßigen Mitteln durchzusetzen entschlossen ist, an diesen Forderungen aber muß sie alsdann auch unter allen Umständen festhalten. Mit anderen Worten: sie muß von vornherein den unbeugsamen Willen haben, im Falle eines abermaligen Versagens des Reichstages an das Volk zu appelliren."

Wenn da und dort in der Presse — läßt sich die Münchener „Allg. Z." aus Berlin schreiben — die deutsche Regierung wegen ihrer Passivität in der Frage des Depeschenwechsels zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Meline und den bekannten „lothringischen Gruppen" getadelt worden ist, so scheint dabei außer Acht geblieben zu sein, daß für den Augenblick jede stärkere Activität der deutschen Regierung in dem gewünschten Sinne gerade den Elementen der Pariser Bevölkerung willkommen sein mußte, die erst jüngst ihr mangelhaftes Verständniß für das russische Entgegenkommen französischen Wünschen gegenüber dadurch bekundeten, daß sie eine Demonstration gegen Deutschland in Scene setzten. Je zweifelhafter es erscheinen muß, ob für die leitenden Männer in Frankreich die Rücksichtnahme auf die wahren Interessen des Landes und last not least auf die Erhaltung des Friedens schwerer wiegt, als die auf die Volksleidenschaften, um so weniger wird eine ihrer Verantwortlichkeit sich voll bewußte deutsche Regierung Neigung fühlen, mit einer für die europäische Gesammtpolitik so belanglosen Persönlichkeit, wie es Hr. Meline ist, sich ohne Noth in einen offenen Disput über ein Thema einzulassen, dessen Erörterung drüben alle Volksleidenschaften wachgerufen und damit vielleicht zu unabsehbaren Consequenzen geführt hätte, ohne im besten Fall ein greifbares Resultat zu zeitigen. . ."

In Böhmen führt man von jungtschechischer Seite eine höchst siegesgewisse Sprache. Ihr Hauptorgan, die „Narodny Listi", schreibt: „Uns sind sowohl das Parlament wie der sog. Constitutionalismus überhaupt sehr gleichgiltig. In unserem Interesse liegt es, wenn der Teufel die Verfassung und was damit zusammenhängt, holen würde. Badeni möge uns sichere Bürgschaft bieten, daß er erfüllen wolle, was er uns so oft versprochen hat. Es handelt sich hier nur darum, wann das Geschäft zu Stande kommen soll, wann wir uns auf dem Markte treffen sollen, um gegenseitig auszutauschen, was ihm übrig bleibt gegen das, was ihm fehlt."

In Ungarn mehren sich die Stimmen, die von der cisleithanischen Krisis eine ungünstige Einwirkung auf das Verhältniß zu Ungarn befürchten. Das officiöse Organ der ungarischen Regierung, der „Nemzet", meint, es sei in Oesterreich eine Verfassungs-Krisis, nicht blos eine „Parlaments-Krise" eingetreten und wirft die Frage auf, was aus der Verfassungsmäßigkeit in Oesterreich und folglich auch aus den Delegationen, der Quote, dem Zoll- und Handelsbündnisse ꝛc. werden solle, wenn es in Oesterreich nicht gelinge, die Schwierigkeiten zu beseitigen. Das Blatt behauptet, daß dieser Zustand auf die Entwicklung der inneren ungarischen Politik selbst dann von Einfluß sein werde, wenn Ungarns constitutionelle Selbständigkeit, welche ohnehin kein Factor angreifen könne, nicht tangirt werden sollte. Das Blatt hebt hervor, daß es eine bedeutsame und ungünstige Aenderung der politischen Richtung wäre, wenn die Solidarität der Rechten in Oesterreich so massive Formen annehmen würde, daß die Rechte im Stande wäre, dem Ministerpräsidenten Grafen Badeni ihren Willen aufzuerlegen. — Im „Pester Lloyd" wird neuerdings die Gefährdung des Dualismus durch die böhmische Staatsrechtlerei wie durch die schrankenlose Obstruction auf das nachdrücklichste betont. Als vorläufiger Ausweg wird eine Obstruction mit Einschränkungen, so zu sagen eine staatserhaltende Obstruction, empfohlen. Man möge es machen wie in Ungarn, wo die obstruirenden Gruppen während der Berathung der Militär-Vorlagen das Scharfschießen einstellte! In Anwendung auf die cisleithanischen Verhältnisse heißt dies wohl, man dürfe weder die Votirung des provisorischen Ausgleichs mit Ungarn unmöglich machen, noch auch die Wahl in die Delegationen verzögern.

In Frankreich steht der schon lange angekündigte Präfecten-Schub für die nächste Zeit bevor — zum großen Aerger der Radicalen, welche gehofft hatten, das Ministerium Meline werde nicht den Muth oder die Muße haben, die Präfecten zu ersetzen, welche seit 16 Monaten im Sinne Bourgeois', dem sie ihre Ernennung größtentheils verdanken, zu arbeiten fortfuhren. An ihnen hatte die Fortschritts-Partei der Kammer einen Rückhalt und dank ihnen hoffte diese, die nächsten Wahlen nach ihrem Sinne vorbereiten zu können. Diese Hoffnung scheitert nun an der durchgreifenden Aenderung, welche in den nächsten Tagen im „Journal officiel" erscheinen wird. Einige der bekanntesten Pfeiler des Radicalismus werden ihr zum Opfer fallen, und darüber wird in der Partei-Presse so großes Geschrei erhoben, daß der Minister des Innern antworten läßt, die Regierung sei die Hekatombe dem Lande und der Republik schuldig. Herr Barthou soll die Absicht haben, nach vollbrachter That die Nothwendigkeit in einer Rede zu betonen, die er demnächst daheim in den Nieder-Pyrenäen halten will.

In England ist die Presse über die leichte Einname Berbers natürlich sehr erfreut; aber sie verhehlt sich auch keineswegs, daß der schwierigste Theil des Sudan-Feldzuges doch noch bevorsteht. Alles deute darauf hin, daß der Madhi die Absicht habe, vor Khartum die Entscheidungsschlacht zu liefern; es sei wahrscheinlich, daß ein Vorgefecht bei Metellah stattfinden werde. Es müsse ein entscheidender Schlag geführt werden; deshalb sei es nothwendig, die Truppenstärke zu erhöhen. „Daily Graphic" meldet: „Es ist wenig wahrscheinlich, daß der Vormarsch über Berber hinaus vor dem nächsten Sommer angetreten wird. Ein wichtiger Punct wird die Haltung Abessiniens sein, denn jeder Schritt vorwärts bringt unsere Truppen dem von Menelik beherrschten Gebiete näher." — „Times" führt in ähnlicher Weise aus, daß man aus der Leichtigkeit, mit der Berber genommen worden sei, schließen dürfe, daß der Rest des Feldzuges ein militärischer Spaziergang sein werde. Um die Macht der Derwische zu brechen, seien weitere Operationen nothwendig, die eine Vermehrung der englischen Truppen erforderten.

Aus Kreta erhält die „Times" wieder einen der üblicher Weise optimistisch gefärbten Berichte, in dem es heißt: Das Pacificationswerk im Bezirk Canea nimmt einen glatten Fortgang. Die internationalen Truppen haben fast alle Außenposten besetzt und so die türkischen Truppen innerhalb des Cordons gebracht. Da dürfte es von Interesse sein, ein Preßgespräch des Admirals Canevaro hiermit zu vergleichen, der sich dahin aussprach, die Lage auf der Insel sei verhältnißmäßig ruhig, alle Einwohner stimmten der Autonomie zu, aber die Muhamedaner würden Schwierigkeiten machen, wenn diese den vollständigen Abzug der türkischen Truppen mit sich brächte. Doch werde dieses Vorurtheil bald schwinden, wenn sie sich von den europäischen Truppen beschützt sähen. Diese würden allmählich theils durch europäische, theils durch kretische Gensdarmerie ersetzt werden. Unter einem europäischen Gouverneur, der die Autonomie einführen werde, werde diese, wenn sie einmal eingebürgert sei, vollständig befriedigend wirken.

Es scheint, daß in Uruguay die Ermordung des Präsidenten Borda vollständige Anarchie hervorgerufen hat. Die Revoulution der Colorados hat mächtigen Vorschub durch das Ereigniß erhalten, und die Rebellenführer Saraiva und Lamas stehen schon unmittelbar vor der Hauptstadt Montevideo. Sie verfügen über 4000 Mann, während in Montevideo nur 2000 Regierungstruppen zur Verfügung stehen, die indessen nicht zur Vertheidigung organisirt sind; außerdem sympathisirt ein großer Theil der Einwohner mit den Colorados. Man wird also jeden Tag die Nachricht erwarten können, daß die Revolution gesiegt hat und die Hauptstadt eingenommen ist. An sich wäre es ja nun ziemlich gleichgiltig, ob die „Rothen" oder die „Weißen" in Uruguay an der Regierungskrippe stehen; der Sieg der „Rothen" würde im gegebenen Falle aber um deswillen bedeutungsvoll sein, weil er einen engen Anschluß an die argentinische Republik mit sich führen würde. Von Argentinien aus ist der ganze Aufstand organisirt und geleitet, schließlich sogar officiell unterstützt worden. Und Argentinien verfolgt weitausschauende Pläne. Die argentinische Conföderation hat sich in den letzten Jahren von der Katastrophe, welche über ihre Finanzverwaltung hereingebrochen war und dann mit bösen Verheerungen auch den europäischen Geldmarkt heimgesucht hatte, erholt; ihre wirthschaftlichen Verhältnisse erscheinen wiederum gekräftigt. Argentinien will jetzt eine Großmachtstellung im südamerikanischen Welttheile erringen, die benachbarten kleineren Freistaaten sollen zum Anschluß an die Conföderation veranlaßt oder in eine gewisse Botmäßigkeit gebracht werden. Mit seinen 4 Millionen Seelen, seiner für dortige Verhältnisse sorgfältig durchgeführten militärischen Organisation, welche bei einer halben Million Nationalgarden immerhin 60,000 Mann regulärer Truppen umfaßt, und einer kleinen Flotte hofft es, eine gewisse Hegemonie ausüben zu können, welche offenbar seiner Handelspolitik zu entscheidenden Vortheilen verhelfen soll. Und Argentinien speculirt nicht nur auf Uruguay, sondern hat es auch auf einen Theil Brasiliens abgesehen, nämlich auf die Provinz Rio Grande do Sul.

Locales.

Mit der heutigen Vorstellung verabschiedet sich unser Sommertheater für diese Saison von uns. Der baldige Schluß des Theaters machte sich übrigens schon während der letzten Vorstellungen durch eine weniger günstige Rollenbesetzung, als wie die Erstaufführungen sie erlebt haben, bemerkbar, was wohl zum Theil durch frühzeitigere Abreise einzelner Mitglieder unseres Ensembles bedingt war. Aber auch eine gewisse Ermüdung machte sich fühlbar und der frische Zug, der mit fortreißt, fehlte. Es war das um so mehr zu bedauern, als unser Sommertheater in den Ausstellungs-Tagen sich wirklich einmal ausverkaufter Häuser rühmen durfte.

Auch die vorgestrige Vorstellung, „Der Herr Senator", gehörte leider zu den weniger gelungenen Lustspiel-Aufführungen des Sommers. Jedenfalls war es nicht das Interieur eines eleganten Patrizierhauses, in das man versetzt wurde. Ganz abgesehen von der äußeren Ausstattung sollen die einzelnen Personen des Lustspiels alle Stil und Charakter bekunden, was vorgestern allerseits zu sehr außer Acht gelassen wurde oder wenigstens den Darstellern, wenn es in ihrer Absicht gelegen, nicht glückte.

Director Heuser hatte gewiß die besten Intentionen, aber sein Senator Andersen war zu wenig marcant gezeichnet, außerdem hin und wieder mit zu burlesker Komik — ein Vorwurf, der auch das Gesammtspiel traf. So ist es z. B. doch zum mindesten unwahrscheinlich, daß der alte Herr, die verkörperte Grandezza, mit seinem Stuhl sich rückwärts über die ganze Bühne schiebt. Frl. Barthelemy, die geborene Andersen, verehelichte Mittelbach, war unendlich steif, ohne deshalb einen aristokratischen Eindruck hervorzurufen, und die „steinerne Galathea" blieb leblos bis zuletzt. Ihr Pygmalion, Herr v. Kunzendorf, traf auch nicht den rechten Ton. Der arme gedrückte Schwiegersohn hat, wenn auch nicht viel mehr, so doch das cavaliersmäßige Auftreten sich gewahrt, und einen so thöricht-jungchenhaften Anstrich, wie Herr v. Kunzendorf ihn dem Emil Mittelbach verlieh, darf er jedenfalls nicht haben.

Herr Wolff hatte sich gleichfalls mit seiner Rolle nicht ganz vertraut gemacht; sein Dr. Gehring bewies mehr forcirte Flottheit, als die fein lächelnde Ironie des überlegenen Berliners; besonders verfehlt machte sich in der Liebesscene der kleinen Stest gegenüber der übertrieben flotte Ton. Frl. Waehr als Stest wurde jedenfalls ihrer Aufgabe am besten gerecht.

Doch mit diesem wenig günstigen Eindruck sei nicht von unserem Sommertheater geschieden; es sei vielmehr gestattet, einen kleinen Rückblick zu halten, der bei objectiver Betrachtung ein entschieden anerkennendes Urtheil ergiebt. Erstens kam Director Heuser mit einem guten Ensemble in unsere Stadt. Kräfte wie Frl. Rosner und Herr Pütz haben wir nicht oft an unserer Bühne gehabt und ebenso in den letzten Jahren keine so anmuthige junge Naive, wie Frl. Waehr sie uns geboten. Daß Frl. Rosner so bald erkrankte und fort mußte, daß auch Hr. Pütz nicht ganz bis zum Schluß des Theaters bleiben konnte, dafür ist unsere Direction wohl nicht verantwortlich zu machen. Dann verdient hervorgehoben zu werden, wie wenig Wiederholungen und wie viel Novitäten unserem Publicum geboten worden sind; das bedeutete allerdings eine außerordentlich scharfe Inanspruchnahme der Künstler. Wenn nicht alle Novitäten Anklang fanden so fällt der Vorwurf auf die Dichterlinge der Jetztzeit; unsere Theater-Direction hat sich immerhin das gute Recht auf unseren Dank erworben, wenn sie uns Gelegenheit gegeben, die neuesten Erzeugnisse der Gegenwart in nach unseren Verhältnissen meist sehr befriedigenden Darstellungen kennen zu lernen, und Dichtungen, wie die von Gerhart Hauptmann durften jedenfalls auf vollstes Interesse seitens des Publicums rechnen. Schließlich sind auch noch die Classiker-Vorstellungen zu erwähnen, die unserer Jugend Anregung und manchen genußreichen Abend geboten haben. —ch—

In den Dienst eines wohlthätigen Zweckes hatte gestern Abend Herr Raimund von Zur-Mühlen seine Sangeskunst gestellt, und als Begleiter unterstützte ihn wiederum Herr Hans Schmidt; ein dritter einheimischer Künstler, Baron Conrad Vietinghoff, wirkte an dem Concert mit, indem er eine Anzahl Clavier-Vorträge bot. Wie Hr. v. Mühlen seine Lieder vortrug und wie sie von seinen Zuhörern aufgenommen wurden, brauchen wir hier nicht weiter zu schildern. Sehr lebhafter Beifall folgte auch jeder Nummer, die der junge Clavier-Virtuose vortrug, so daß er zu mehreren Zugaben genöthigt wurde. — Unser ständiger Herr Musik-Referent war leider verhindert, dem gestrigen Concert beizuwohnen.

Außer den gestern erwähnten Gästen, dem Director des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Königsberg, Professor Backhaus (nicht Brockhaus), und dem Beamten des dänischen landwirthschaftlichen Ministeriums, Justizrath Friis, besuchte unsere Ausstellung, wie wir erfahren, auch der der St. Petersburger Kais. deutschen Botschaft als landwirthschaftlicher Sachverständiger attachirte Herr v. Kleinow, der wiederholt bereits unserer Landwirthschaft seine Aufmerksamkeit geschenkt hat.

In dem Verlage von Jonck und Poliewsky ist in Riga eine Broschüre von dem vereidigten-Rechtsanwalt H. v. Broecker erschienen, die den Titel führt: „Beitrag zur Lehre vom Wasserrecht nach baltischem Privatrecht." Der Verfasser richtet sich gegen die durch seine frühere Schrift „Beitrag zur Lehre vom Fischereirecht nach liv-, est- und kurländischem Privatrecht" veranlaßte Abhandlung des Rechtsanwalts Dr. H. Gürgens: „Ueber die rechtliche Trennbarkeit des Gewässers von seinen Ufern nach baltischem Privatrecht" und darf bei dem wachsenden Interesse, das bei uns zu Lande neuerdings dem Fischerei- und Wasserrecht zugewandt wird, gewiß auf zahlreiche Leser rechnen.

Beim Friedensrichter des 1. Districts gelangte am Montag eine von der Polizei wegen Verkaufes verdorbener Fische gegen die Darja D. erhobene Anklage zur Verhandlung. Die Angeklagte war in absentia zu 2 Wochen Arrest bereits verurtheilt worden. Mit diesem Urtheil gab sie sich nicht zufrieden und hatte einen bekannten Winkeladvocaten zur Führung ihrer Sache angenommen. Natürlich wurden auch Zeugen, 5 Personen, vorstellig gemacht, die zu Gunsten der Angeklagten aussagten, daß die Fische nicht ihr Eigenthum und nicht im geringsten verdorben gewesen seien, wie auch der Sanitätsarzt bei Besichtigung der Fische ausgesagt habe. In der Acte befand sich aber ein Zeugniß des Sanitätsarztes, worin gesagt war, daß die Fische gesundheitsschädlich seien. Der Friedensrichter verurtheilte jetzt die Angeklagte zu 1½ Monaten (statt der früheren 2 Wochen) Arrest. Der Winkeladvocat rettete sich eiligst durch die Flucht vor dem Zornesausbruch der Angeklagten. Ihre ihm nachgeschickten Ausrufe lauteten nicht im geringsten nach Segenswünschen. —i—

Ein größerer Diebstahl ist in den letzten Tagen des vergangenen Monats in Estland auf dem Gute Jendel bei Herrn v. Benkendorff ausgeführt worden. Die Diebe waren mittelst Einbruchs in die Wohnräume des Herrenhauses eingedrungen und hatten aus zwei Schränken verschiedenes silbernes Tischgeräth, Tischwäsche und einige Kleidungsstücke gestohlen. Alles Gestohlene repräsentirt einen Werth von ca. 1000 Rbl. — Ein Gärtnerjunge hatte in der Nacht, als der Diebstahl ausgeführt wurde, 4 Personen mit Packen auf dem Gute bemerkt; da er aber nichts Böses ahnte, hatte er sie ungestört passiren lassen. Das gestohlene Silberzeug war theils mit den Buchstaben A. v. B., theils mit den Buchstaben M. L., A. B., M. B., G. B. und J. B. gezeichnet. —i—

In Werro hat man dieser Tage einem verdächtigen Menschen verschiedene Sachen abgenommen — darunter 1 Fernrohr, 2 Becher, 9 goldene Ringe, 1 silbernen Vorlegelöffel, 2 Paar Ohrgehänge, 1 goldene und 2 silberne Brochen, 2 goldene Uhren, eine silberne Uhr und eine Uhr in schwarzem Stahlgehäuse, 5 silberne vergoldete Löffel und 4 silberne Theelöffel.

Am Dinstag wurde auf der Eisenbahn dem Paul D. im Zuge Nr. 3 auf der hiesigen Station 1 Geldbeutel mit 380 Rbl. und einem Paß gestohlen. —i—

Todtenliste.

Frau Caroline Immertreu, geb. Roeder, † im 98. Jahre am 1. September.

Frl. Annette Lütschg, Vorsteherin der Ambulanz des deutschen Alexander-Hospitals, † im 63. Jahre am 1. September zu St. Petersburg.

Frau Katharina Ritter, geb. Decker, † 30. August zu Moskau.

Frau Mathilde Haberneck, geb. Kroß, † im 30. Jahre am 31. August zu Riga.

Heinrich Jakob Carl Schacht, † im 70. Jahre am 29. August zu Riga.

Eduard Freymann, † 30. August zu Walk.

Frau Helene Hafferberg, geb. Lindgren, † 31. August zu Moskau.

Ernst Reusner, † 1. September zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Wiederholt, weil gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Köln, Montag, 13. (1.) September. Der „Köln. Z." wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Verhandlungen stehen heute wieder einmal so, daß die wesentlichen Schwierigkeiten gehoben erscheinen, die bisher einer Einigung entgegengestanden. Da nur die Erledigung nebensächlicher und formeller Fragen aussteht, kann man der Unterzeichnung des Friedensprotocolles, falls nicht von irgend einer Seite neue, ganz unerwartete Schwierigkeiten entstehen, in allernächster Zeit entgegensehen.

Wien, Montag, 13. (1.) Sept. Die „Pol. Corr." meldet: Die Mächte acceptirten nicht den Antrag der Admiräle auf Aufhebung der Blockade Kretas, ehe dort die Autonomie eingeführt worden, denn die Aufhebung der Blockade würde neue Unruhen zur Folge haben. Auch könnten griechische Abenteurer eine Umwälzung auf der Insel hervorrufen. Die Mächte beschlossen, die Blockade bis zur Einführung der Autonomie aufrecht zu erhalten.

Konstantinopel, Montag, 13. (1.) September. Heute wurde eine Botschafter-Versammlung abgehalten. — Die abessinische Gesandtschaft reiste nach St. Petersburg ab.

London, Montag, 13. (1.) September. Nach einem amtlichen Telegramm wurde am Sonnabend in der Nacht die Nachhut der britischen Truppen in den Samana-Bergen angegriffen. Die Engländer hatten einen Verlust von 20 Mann. Die Verluste des Feindes werden als beträchtlich bezeichnet.

Tabelle

der in der 63. Amortisations-Ziehung am 1. September 1897 ausgelooosten Serien der 2. Inneren Prämien-Anleihe vom Jahre 1866.

(Wir wiederholen, geordnet nach den Nummern der Serien die telegraphisch schon mitgetheilte Tabelle, und zwar nach der Wiedergabe im „Reg.-Anz.")

Nummern der Serien:

29	3,243	6,367	10,220	13,502	17,388
428	3,264	6,373	10,764	13,532	17,565
531	3,265	6,505	10,774	13,685	17,623
987	3,403	6,772	10,882	13,745	17,721
1,108	3,422	6,785	10,927	13,848	17,728
1,155	3,621	6,921	11,015	14,248	17,773
1,238	3,623	7,124	11,082	14,251	17,916
1,354	3,791	7,172	11,090	14,443	17,942
1,430	3,871	7,213	11,103	14,464	18,007
1,453	3,876	7,233	11,128	14,800	18,042
1,471	3,943	7,271	11,130	14,816	18,077
1,559	3,988	7,373	11,211	14,915	18,207
1,733	4,468	7,587	11,274	14,987	18,323
1,878	4,498	7,669	11,278	15,134	18,414
1,893	4,591	7,766	11,371	15,196	18,464
1,935	4,606	7,865	11,455	15,379	18,653
2,050	4,658	8,163	11,477	15,389	18,775
2,302	4,676	8,280	11,836	15,526	18,830
2,347	4,707	8,399	11,837	15,715	18,847
2,376	4,728	8,488	12,114	15,749	18,945
2,446	4,742	8,655	12,146	15,767	19,020
2,476	4,799	8,717	12,352	15,976	19,102
2,501	4,854	8,771	12,400	16,008	19,343
2,627	5,158	8,892	12,405	16,118	19,349
2,697	5,239	9,366	12,469	16,124	19,422
2,721	5,482	9,369	13,503	16,134	19,473
2,749	5,523	9,410	12,691	16,151	19,541
2,767	5,599	9,545	12,823	16,257	19,573
2,776	5,737	9,652	12,866	16,294	19,586
2,785	5,819	9,693	12,918	16,364	19,595
2,845	5,856	9,775	12,992	16,419	19,783
2,859	5,868	9,777	13,049	16,759	19,976
3,000	5,909	9,897	13,253	16,792	
3,030	6,111	9,975	13,393	17,195	
3,058	6,264	10,004	13,418	17,222	
3,196	6,321	10,148	13,446	17,301	

Im Ganzen 112 Serien (10,600 Billette), die einen Gesammtwerth von 1,378,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Pfandbriefe werden vom 1. Dece. 1897 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·8	766·0	767·1
Thermometer (Centigrade)	6·4	6·0	10·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	NNW1	NE3

1. Minimum d. Temp. 5·0
2. Maximum „ 12·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 10·8
4. Wasserstand des Embach: 72 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 63 cm.
6. Niederschlag: —

Heute: Regen von 9.45 bis 10.10 Vorm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa, Depression in Central-Rußland. Temperatur über der normalen in Süd-Skandinavien, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Sept. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lst.	93,55	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,72	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,15	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	98⅜	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285¼	
II. „ „ (1866)	245½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	102⅜	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅜	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	458	
„ „ Disconto-Bank	650	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	555	
„ „ Russ. Bank	410	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	360	Käufl
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	472	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	187	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	540	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	242	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1550	
„ „ 2. „ „	300	Verk
„ „ Mosk. „ „	815	Käu
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf
„ „ Russ. Transport-Ges.	195	Verk.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	157⅜	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Filz-Fenster-Verschluss

Helle und dunkle Tapetenstreifen
Fenster-Gläser in Auswahl
Feuchtigkeits-Absorbirer
empfiehlt

John Pfeil.

Rechnungen

betreffend die

Ausstellung

werden regulirt **Mittwochs u. Sonnabends** von 3—4 Uhr.

Arw. Schmidt
Schloßstraße 9.

Diejenigen **Privatpersonen,** die für die Jubiläumtage der Livonia (18—22. Sept. c.)

Absteige-Quartiere

vermiethen wollen, werden ersucht, ihre Offerten schriftlich einzusenden oder sie dem Unterzeichneten in seiner Wohnung zwischen 3 u. 4 Uhr nachmittags mitzutheilen.

V. v. Grewingk
Marienhofsche Str. 26.

Livonia.

Alle diejenigen, welche

Forderungen an die allg. Kasse

der Livonia haben, werden ersucht, ihre Rechnungen in der vorgeschriebenen Ordnung bis zum 10. September vorzustellen.

Ernst von Roth
d. z. C! V!
Sprechstunde von 6—7 Uhr Abends
Adr.: Johannisstr. 9.

Als das vorzüglichste **Putz- und** zugleich **Conservirungsmittel** für feine Damen- und Kinderschuhe wird

Peerless Gloss

allgemein gebraucht, welches in neuer Sendung soeben eintraf in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Bestellungen auf

Kochbutter

werden empfangen Mühlenstrasse 20, oben, und dieselbe abgeliefert vom 15. September ab.

Tammistsche

Tafelbutter

à 40 Cop. per Pfd. ist zwei mal wöchentlich frisch zu haben — Peplerstr. 21 u. Altstr. 3, durch den Hof. **Bestellungen auf Dauerbutter** à 6.50 Cop. per L.-A werden entgegengenommen Peplerstr. 21.

Uelzensche
Tafelbutter

à 40 Kop. — Lodjen-Str. 4.

Regen-
SCHIRME

von den billigsten bis zu den elegantesten
mit verschiedenen feinen Griffen
empfehlen

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alex.-Str. Nr. 8.

Cursus der Kunstgeschichte

(17.—19. Jahrhundert).

Beginn, d. 6. Sept. Näheres bei Frl. E. v. Riekhoff, Botanische Str. 8, 1 Tr., von 2—3 U.

Anfangsunterricht

im Zeichnen u. Malen ertheilt, sowie Bestellungen in Porzellan-, Aquarell- und Oelmalerei übernimmt

Ellinor Treffner.
Teichstr. 10, part., Sprst. 12—1 Mittags.

Ein Student

(Pole), der auf alle Bedingungen eingeht, ertheilt **Stunden.** Adresse: Rigasche Str. Nr. 62, Stud. B. S.

Студентъ-медикъ жел. давать уроки по всѣмъ предметамъ гимназическаго курса. Адресъ проситъ оставить въ редакціи газеты подъ „Б. А. 20".

Ein stud. med. wünscht Stunden in allen Gymnasialfächern zu ertheilen. Adressen sub. „B. A. 20" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Beginne meine Praxis

am 15. September c.

Gustav Weltz
Heilgymnast und Masseur
Johannisstrasse 24.

Ich führe

Prima Nobel-Petroleum

in der Stadt herum und stelle dasselbe den Abnehmern in meinen Kannen ins Haus. Freundliche und stets prompte Bedienung zusichernd, zeichne Hochachtungsvoll

Kasumetz
Lazarethstrasse Nr. 20.
Aufträge, auch per Postkarte, werden sofort erledigt.

Donnerstag, den 11. Septb. c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
von Fräulein
Martha Dsirne.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl. 60, 1 R. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Kinematograph.

Lebende Photographien

sind täglich, präcise um 4, 6, 8 und 9 Uhr abends, im Hôtel „London", **Alexanderstr. 1,** zu sehen. Diese Serie nur bis Sonntag Abend, von Montag ab neue Serie. Preise der Plätze incl. Steuer: 1.—3. Reihe 50 Kop, 4.—6. Reihe 30 Kop., Kinder bis 10 Jahren die Hälfte. Hochachtungsvoll **P. Grabs.**

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause u Europäischen Hof** erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

Moskau, August 1897.

Die Verwaltung der Allerhöchst i. J. 1870 bestätigten

Commerz-Versicherungsgesellschaft
in Moskau

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass

Herr Friedrich Hübbe

als **Agent für Jurjew und Umgegend** ernannt ist und **Versicherungen gegen Feuersgefahr** (Gebäude, Mobiliar und Waaren) sowie auch **Lebens-Versicherungen** entgegennimmt und abschliesst.

Jurjew: Comptoir Botanische Strasse Nr. 76.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Empfehle in reichhaltiger Auswahl in- und ausländische

Leder-Waaren

als: Schreib- u. Musikmappen
Porte-Tresores u. Brieftaschen
Porte-Monnaies, Portefeuilles
Porte-Cigarres, Porte-Papyros
Visitenkarten-Taschen
Geldbeutel, Börsen
Documenten-Mappen m. Schloß
Consulenten-Mappen
Büvars, Memorandums
Notiz-Bücher u. Block-Notes
Schreibunterlagen u. Wandmappen
Albums für Photographien
Poesie-Albums, Marken-Albums
Relief-Albums &c. &c.

E. A. Just
Papier- u. Schreibwaaren-Handlung.

Empfehle mich dem verehrten Publ. zum

Stimmen

sowie gewissenhaft. Repariren der Claviere.

Auch übernehme ich zu den **billigsten Preisen jede Reparatur jeglicher Musikinstrumente,** wie **Streich- und Blasinstrumente, Polyphon, Spieldosen, Harmonika,** &c. &c.

Hiesige Referenzen stehen jederzeit zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Otto Bönicke
Clavierbauer u. Instrumentenmacher
Rigasche Straße Nr. 23.

Vorzügl. Winteräpfel

à Loof 3 Rbl. — Techelferstr. 38.

A. Wilkow
kauft
alte Kleider
u. zahlt einen guten Preis. — Neuer Kaufhof Nr. 22.

Eine Milchlieferung

von **50,000, event. 100,000 Wedro** jährlich ist Zwecks Einrichtung einer Dampf-Molkerei unweit einer Station der Libau-Romnoer Bahn vom 1. März 1898 **zu vermiethen.** Alle dazu gehörenden Gebäude vorhanden. Reflectanten mit einem Einrichtungs- und Betriebs-Kapital v. 7 bis 10,000 Rbl. werden gebeten, ihre Offerten und Adressen an Herrn **L. von Botkiewicz in Kurschany,** Gouv. Kowno, anzugeben.

Bitte zu beachten!!

Gratis! Andree's grosser Handatlas Gratis!

Karl Siegismund, Buchhandlung, Berlin W. 8

offerirt: **Brockhaus' Konversations-Lexikon,** 14. Aufl., 1897.
17 elegante Halbfranzbände

Statt Ladenpreis 171 Mark, für nur 128 Mark

und liefert jedem Besteller bei Bezugnahme auf dieses Inserat

! gratis !

Andrée's grossen Handatlas. Neueste Auflage 1896.
Eleganter Originalband. (Ladenpreis 28 Mark.)

Specialität: Hervorragend billige Gelegenheitskäufe aus allen Gebieten der Litteratur. Kataloge gratis und franco.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Johannis-Str. 21

eine Treppe hoch, ist eine freundliche Wohnung von 3 geräumigen Zimmern, Entrée und Küche sofort zu vermiethen.

Es wird freundlichst gebeten, zum

wohlthätigen Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Schriftsetzerlehrlinge

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine renovierte ***Wohnung***

von 4 Zimmern, mit oder ohne Möbel, u. allen Wirthschaftsbequemlichk. ist zu vermieth. Philosophen-Str. Nr. 14.

Meine

Sprechstunden

sind wieder wie früher von **11—12** (nur für Damen), **12—1** und **3—4.**

B. Boettcher
Specialarzt für Erkrankungen d. Haut.

Empfange wieder täglich:

½10—11 vorm.
3—4 nachm.
Freit. u. Mittw. 8—9 abds. (nur f. Herren)

Dr. Kengsep.
Jacob-Str. 6.

Eine Dame wünscht **russ. Conversations-** und auch Musikstunden zu mäßigem Preise zu ertheilen. Adr. schriftlich Rosen-Str. Nr. 43. **E. R.**

Student

der Universität, erfahrener Repetitor, ertheilt Stunden. Auch für Mittagsessen od. Quartier. — Adressen sub „S" in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein

älterer Mediciner

wird als Stellvertreter aufs Land gesucht. — Näheres bei Dr. Koppel, Gr. Markt 17.

Ein Koch

unverheirathet, mit guten Zeugn., kann sich melden — Gartenstr 25, b. Hausw.

Ein Beamter

wünscht Nachmittags schriftliche Arbeiten zu führen, übernimmt auch die Verwaltung von Häusern od. drgl. — Refer. sind unter Lit. „Arbeit" in der Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Eine Gouvernante

musikalisch, wird für's Land ins Pleskausche Gouvernement gesucht. Näheres zu erfragen: Rigasche Straße Nr. 69, Quartier 8.

Ein Dienstmädchen

mit Empfehlungen, welches zu plätten u. zu kochen versteht, kann sich melden — Marienhofsche Str. Nr. 9, Quartier 5.

Elegante

Damen-Herbst-Jaquets

nach den neuesten Modellen copirt
empfehlen billigst

S. Kaplan & Preß
Jurjew
Alex.-Str. Nr. 8.

Ein gutes Pianino

zu vermiethen — Pepler-Str. Nr. 20.

---

1 Gymnasiasten-Gala-Rock

(groß) zu verkaufen — Lodjen-Straße 7.

Handschuhe

von der Firma Ed. Knigge"

empfing

Sophie Part.

Zu vermiethen:

die **obere Wohnung** Carlowa-Str. Nr. 14, bestehend aus 3 Zimmern u. Küche, u. eine **Kutscherwohnung** nebst Wagenremise u. Stallraum. — Auskunft Alexander-Str. Nr. 29, beim Hauswächter im Hofgebäude.

Teichstrasse 49

ist eine **grössere Familienwohnung** mit Garten **miethfrei** — kann auch getheilt werden.

Eine

Familienwohnung

von 4—5 Zimmer nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen.** — Salzstr. 2, Ecke der Carlowastr.

Eine warme freundliche **Familienwohnung** von 5 Zimmern nebst Entrée zu vermiethen Ecke der Alexander- u. Lodjen-Str. 9.

Eine grosse, vollständig eingerichtete

Wohnung

ist vom October an für den Winter zu vermiethen. Näheres Techelfer-Str. 3, bei Frau von Samson, täglich von 4—5 Uhr.

H.-V.

Donnerstag, den 4. Septbr.

Militair-Musik

Entrée für Mitglieder und deren Familien **20** Cop., für eingeführte Herren **20** Cop. à Person.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Für die Herren Agenten

d. Feuerass. Gesellsch. macht ein gut empfohlener Student Pläne u. Abschätzungen — Erbsen-Str. 18, Qu. 7.

Von dem **Erwahlen'schen landw. Verein** wird ein

Veterinärarzt

gesucht. Reflectanten haben sich zu melden bei dem Präses des Vereins unter der Adresse: An den Präses des Erwahlen'schen landw. Vereins **Baron von der Brüggen** in Waldegahlen, bei Talsen—Kurland.

Ein Hauslehrer

sucht eine Stelle. Zu erfragen bei Lorenzson, Alexander-Str. 10.

Ein Hauslehrer

mit besten Recommandationen sucht eine Stelle hier oder im Innern des Reiches. Zu erfragen bei Lorenzsonn, Alexander-Str. 10. Stud. **R. Markus.**

Ein Hauswächter

der alle im Hause u. im Garten vork. Arb. ausf., sucht Stllg. Jakob-Str. 15.

Eine Verkäuferin

für ein hiesiges grösseres Geschäft wird gewünscht. Selbstgeschriebene Off. mit Angabe der bisherigen Wirksamk. u. etw. Refer. sind unter Lit. „E. K." in d. Exp. d. Ztg. niederzul.

Eine ältere Wirthin

die gut kocht, wünscht eine Stelle — Johannisstr. Nr. 4, im Hof.

Eine Magd

die gut kocht und empfehlenswerthe Atteste aufzuweisen hat, kann sich melden — Embach-Straße Nr. 6.

Warme, freundliche
Familien-Wohnungen
von 3 und 6 Zimmern mit Veranda und allen Bequemlichkeiten sind sofort zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 65, Haus Stoltzenwaldt.

Eine renovirte

Familienwohnung

ist zu vermiethen Küter-Str. Nr. 10. Nähere Auskunft wird in der Niederl. „Kaarmann" ertheilt, Hotel Bellevue.

---

2 möblirte Zimmer

sind einem ruhig lebenden Herrn zu vermiethen — Jakob-Str. 44.

Eine Wohnung

v. 2 Zimmern, gut möblirt, ist gleich zu verm. Reval.Str. 43, bei H. Wulff.

Eine hübsche renov. **Wohnung** von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, grosser Glasveranda und Benutzung des Gartens ist zu vermieth. u. gleich zu beziehen. Zu bes. tgl. v. 8 Uhr Mrg. bis 2 Uhr Mittags. — Marienhofsche Str. Nr. 24.

Ein junger Vorsteher

Pointer, 4½ Monate, und 1 gut jagender **Hasenhund,** 1½ Jahr alt, stehen zum Verkauf — Rigasche Str. Nr. 10, bei Kaufmann J. Krüner.

Von d. Alexander-Str. b. z. Rigasch. Strasse ist ein unfertiges graues

Jaquet verloren

worden. Der ehrliche Finder wird geb. geg. Belohn. Alex.-str. 4 b. Piltin abzug.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen &c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

R.-V.

Die

Damen-Fahrübungen

finden jetzt auf der Rennbahn Montag, Mittwoch und Freitag von **4—6 Uhr** Nachmittags statt.

Die **Knaben - Fahrübungen** Montag und Freitag von **6—7.**

Der Fahrwart.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 3-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 199. Donnerstag, den 4. (16). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Valuta-Reform. Unterrichtswesen. Landwirthschaftlicher Credit. Gedenkblatt. Synode. Expatriirung. Zoll-Herabsetzung. Riga: Jubiläum. Reval: Juridik. St. Petersburg: Kretische Frage. Tageschronik. Odessa: Abessinische Gesandtschaft.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Tage der Rosen. Mannigfaltiges.

Inland.

Valuta-Reform.

Der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Ukas:

„Durch Unseren Namentlichen Ukas vom 3. Januar d. J. haben Wir befohlen zu prägen und in Umlauf zu setzen Goldmünzen unter Angabe des Preises: 15 Rbl. auf Imperialen und 7 Rbl. 50 Kop. auf dem Halbimperial, den Nominalwerth der Goldmünzen in Einklang bringend mit ihrem Preise, welcher für den Umtausch gegen Creditbillets stipulirt wurde. Diese Maßnahme legte die Abschätzung der Reichs-Creditbillets in Gold fest und führte die Circulation dieser Billets und Goldmünzen auf gleicher Grundlage ein.

Nicht übereinstimmend mit der Verordnung Unseres obenerwähnten Ukases bleiben die früher erlassenen Gesetze betreffend die Sicherstellung der Reichs-Creditbillets durch Gold. In Folge dessen und zur Schaffung einer festen Basis für die Emission der Reichs-Creditbillets verordnen Wir Nachstehendes:

Die Reichscreditbillets werden von der Reichsbank in dem Betrage emittirt, welcher streng durch die dringenden Anforderungen der Geldcirculation begrenzt wird. Sie werden durch Gold sichergestellt. Der Betrag des die Creditbillets sicherstellenden Goldes muß nicht weniger als die Hälfte der Gesammtsumme der in Umlauf gesetzten Creditbillets ausmachen, wenn letztere nicht 600 Mill. Rubel übersteigen. Ueber 600 Mill. Rbl. circulirende Creditbillets müssen durch Gold mindestens Rubel gegen Rubel sichergestellt sein, damit jeden 15 Rbl. in Creditbillets eine Sicherstellung durch Gold im Betrage nicht unter einem Imperial gegenübersteht.“

Unterrichtswesen.

Ueber die Cretrung eines dritten Director-Postens und 6 neuer Inspector-Posten für die Volksschulen des Rigaschen Lehrbezirks veröffentlicht der „Reg.-Anz.“ folgendes am 19. Mai d. J. Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten:

I. Vom 1. Januar 1898 sind im Rigaer Lehrbezirk ein dritter Director-Posten und sechs neue Inspector-Posten für die Volksschulen in genauer Grundlage des am 26. Januar 1887 Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens betreffs der Organisation einer Aufsicht über die Elementarschule dieses Gebiets zu errichten;

II. Der Amts-Bezirk eines jeden der Volksschul-Directoren in dem genannten Gebiet ist auf ein Gouvernement zu beschränken;

III. Zur Deckung der Ausgaben für den Unterhalt der in Punct I angeführten Posten sind aus der Reichsrentei vom 1. Januar 1898 ab 14,500 Rbl. jährlich zu assigniren.“

Landwirthschaftlicher Credit.

Unter den Maßnahmen zur Abschwächung der landwirthschaftlichen Krisis hat, wie die Residenzblätter berichten, eine besondere Commission beim Ackerbau-Ministerium in Vorschlag gebracht, einen Boden- und kurzterminirten Credit auf dem Princip der Gegenseitigkeit zu organisiren. Der Agrar-Credit soll nach dem Muster der in Finnland, in dem Baltischen und dem Weichsel-Gebiet bestehenden Agrarbanken gegenseitigen Credits organisirt werden, deren Zweckmäßigkeit sich darin erweise, daß sie die Thätigkeit der theuren Actien-Agrarbanken völlig paralysiren und daß während ihres Bestehens Verkäufe verpfändeter Güter Ausnahme-Fälle und eine äußerst seltene Erscheinung gewesen sind.

Weiter wird empfohlen die Gründung von Gebiets- und Gouvernements-Meliorationsfonds zur Ertheilung von Darlehen unter Ausgabe langterminirter, von der Regierung garantirter Obligationen. Der kurzterminirte Credit endlich soll durch landwirthschaftliche Cartell-Banken organisirt werden, die auf Initiative der Semstwos und landwirthschaftlichen Vereine entstehen und von der Regierung durch Eröffnung eines Special-Contos in den Reichsbank-Abtheilungen gegen solidarische Haftung unterstützt werden. Zu den Operationen dieser Banken sollen gehören: Beleihung von Warrants, Quittungen der Elevatoren, der Frachtscheine der Eisenbahnen u. s. w., die Discontirung von Hypotheken-Obligationen, die Ertheilung von Darlehen auf Korn und andere Waaren, die Ausführung von Commissions-Geschäften für Verkäufe und Lieferungen und endlich gewöhnliche Bank-Operationen. — Alle diese Institute sollen auf dem Princip der Gegenseitigkeit beruhen, von den Theilhabern verwaltet werden und unter der Controle des Ackerbau-Ministeriums stehen.

Zu diesen von der Residenzpresse verbreiteten Vorschlägen schreibt nicht unzutreffend der „St. Pet. Her.“:

„So dankenswerth auch das Bestreben des Ministeriums, den Nöthen der Landwirthschaft entgegenzukommen, sein muß, glauben wir dennoch annehmen zu müssen, daß die Vorschläge des Ministeriums ungehört verhallen werden. Gegenseitige Creditgesellschaften können nicht rein mechanisch aufgepfropft werden, sie müssen, um eine sichere Basis zu haben, auf Initiative der interessirten Kreise entstehen, wie das in den baltischen Provinzen, in Finnland und im Weichsel-Gebiet der Fall gewesen ist. Nicht in letzter Linie kommt hierbei noch die Entwickelung der Landwirthschaft in Betracht; Gutsbesitzer, die ihre Güter in primitivster Weise räuberisch bewirthschaften, werden nie ein gegenseitiges Risico übernehmen, das allenfalls durch abgewirthschafteten Boden gedeckt werden kann. Wir glauben daher, daß solche gegenseitige Gesellschaften im Hinblick auf das niedrige Niveau der Landwirthschaft und die Verschuldung des Landbesitzes nur ein Scheindasein fristen können.“

Auf einen Nachruf, den weil. Professor L. Mendelssohn seinem Collegen Professor Wilhelm Hoerschelmann in dem Biographischen Jahrbuch für Alterthumswissenschaft (1896, Berlin) gewidmet hat, lenkt die „St. Pet. Z.“ die Aufmerksamkeit mit folgenden Zeilen:

„Auf das kurze Gedenkblatt, das ein vor Jahresfrist tragisch verschiedener, bedeutender Alterthumsforscher der alten alma mater dem ein Jahr vorher (am 17. November 1895) nach kurzem, schweren Leiden aus diesem Leben abgerufenen Fachcollegen an derselben Hochschule gewidmet hat, seien Freunde und Schüler Beider aufmerksam gemacht: es gestaltet sich zu doppelt wehmüthiger Erinnerung, denn irren wir nicht, so ist dieser Nachruf zugleich das Letzte, was Professor Mendelssohn überhaupt noch für den Druck geschrieben! Mit wenigen Worten wird W. Hoerschelmann's äußerer Lebensgang und geistige Entwickelung den Lesern vorgeführt, ausführlicher aber verweilt Mendelssohn bei dem, was seines Collegen eigentliche Lebensaufgabe gewesen, bei seiner zwanzigjährigen erfolgreichen Thätigkeit als Professor an der baltischen Landesuniversität. „Heute“ — heißt es an dieser Stelle in den einleitenden Worten — „wo die deutsche Universität Dorpat der Vergangenheit angehört und schon die Geschichte ihres Amtes walten kann, darf gesagt werden, daß unter Hoerschelmann's Aegide die classischen Studien hier so geblüht haben, wie es unter den obwaltenden Verhältnissen überhaupt nur möglich war.“ Sein literarisches Schaffen, das ein Torso geblieben, wird von Mendelssohn selbst reicher Anerkennung gewürdigt, seine Wirksamkeit als akademischer Lehrer hingegen nach den Schilderungen seiner Schüler, der beiden Oberlehrer A. Brock und L. Goertz, geboten; den Schluß bildet eine Aufzählung der Publicationen Hoerschelmann's.“

Die Eröffnung der Livländischen Synode ist nunmehr, wie die „Düna-Z.“ meldet, auf den 10. October festgesetzt worden. Sie wird in Wenden stattfinden und durch feierlichen Gottesdienst in der Stadtkirche um 10 Uhr Vormittags eröffnet werden.

Das genannte Blatt macht darauf aufmerksam, daß die ordentliche Generalversammlung des Livländischen Vereins zur Ausbildung Taubstummer am 12. October im Synodallocal stattfinden wird.

Aus dem russischen Unterthanenverbande sind entlassen: das dem estländischen Adel angehörige Fräulein Sophie v. Antropow, die Söhne des vereidigten Rechtsanwalts Johannes Theodor Ferdinand und Paul Theodor Beise, der dim. Hofrath Wilhelm Brandt nebst Kindern Rudolph, Friedrich und Armin, Dr. phil. Carl Erich Gleye, Erbl. Ehrenbürger Georg Grote, Edelmann Florian Kasimir Gruzewski, estländischer Edelm. Woldemar v. Landesen nebst Sohn Raimund Eugen, Edelmann Wladimir Schtschawinski, Exempt der Stadt Walk Konstantin Fahlberg und Edelmann Moritz Pius Thomas Rudski.

— Im Finanzministerium wird, der „Düna-Ztg.“ zufolge, Ende September die Frage über eine Herabsetzung des Zolls auf aus dem Auslande importirte künstliche Düngemittel entschieden werden. Diese Herabsetzung ist vom Ministerium des Ackerbaues und der Reichsdomänen vorgeschlagen worden und wird fast um volle 30 pCt. niedriger sein, als der gegenwärtig geltende mittlere Zollsatz.

Riga. Zum 25-jährigen Amtsjubiläum des Professors G. Thoms am vergangenen Montag waren, wie die Rigaer Blätter mittheilen, zahlreiche Gratulanten erschienen. Glückwünsche brachten dar der Herr H. Kuhrhahn im Na-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Tage der Rosen.

Von „Rita“.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z.“ übersetzt von P. Erlen.

II.

Die Tage der Rosen waren verstrichen und der rauhe, herbstliche Wind hatte die letzten Blüthen entblättert. Die Sonne verbarg sich hinter den Wolken und dichter Nebel lag über der See. Mavis Wynne's schlanke Gestalt durcheilte den alten Garten nicht mehr in fröhlicher Sorglosigkeit; langsam schritt sie dahin, ungewohnter Ernst lag auf ihrem lieblichen Gesicht und die blauen Augen blickten träumerisch in die Ferne.

Ein fremdes, heißes Sehnen hatte sich ihrer bemächtigt; seit ihr Capitän Trevor Gordon an jenem Abend hier im alten Garten zum ersten Mal gegenüberstand, war ein starkes, tiefes Gefühl in ihr erwacht, das ihr ganzes Wesen durchdrang und veredelte. Kein Wort der Liebe war zwischen ihnen gefallen, aber Worte bedeuten so wenig bei diesem ersten Erwachen der Liebe, jeder Laut, jeder Blick verräth, was in den Herzen vorgeht.

Gordon fehlte es nie an Gründen, seinen Freund Kirkmann zu besuchen, und es war überraschend, wie häufig er Sonntags die Stadt verlassen konnte und wie wohlthuend die milde Seeluft der schönen, stillen Küste von Sussex auf ihn wirkte. Seine Liebe hatte jedoch noch nicht jene Stärke erreicht, die sie alle Hindernisse überwinden läßt. Es fiel ihm schwer, der goldenen Freiheit, die er bisher so genossen hatte, zu entsagen; dazu kam, daß er nichts über Mavis' Vermögensverhältnisse erfahren konnte. Das Gerücht nannte sie reich, ein Officier ist es jedoch sich und seinen Kameraden schuldig, kein Gewicht auf derartige Gerüchte zu legen und sich durch dieselben nicht zu verhängnißvollen Schritten verleiten zu lassen. Trevor's Privatmittel genügten nicht einmal für seine persönlichen Bedürfnisse und mit seinen Schulden hätte man zwei anspruchslose Familien des Mittelstandes erhalten können. Seine Stirn umwölkte sich, wenn er dieser Schulden gedachte; er gehörte einem so reichen Regiment an, da konnte es ja nicht anders sein, er konnte doch nicht hinter seinen Kameraden zurückbleiben, und in London schlüpfte das Geld mit wahrhaft räthselhafter Geschwindigkeit durch die Finger.

Oft, wenn er neben Mavis Wynne dahinschritt und ihrer süßen Stimme lauschte, fühlte er das heiße Verlangen, ihr von seiner Liebe zu sprechen; dann jedoch traten alle Consequenzen eines derartigen Schrittes vor sein geistiges Auge und das Wort blieb ungesprochen. Seit er die Kinderschuhe ablegte, wiederholten ihm seine Freunde und Verwandten alle Gründe, die ihn zu einer reichen Heirath zwangen. In der letzten Saison hatte er seine Dienste in Folge dessen einer reichen rothhaarigen Erbin gewidmet, deren Vater bereits prachtvolle, an seine bisherigen Güter grenzende Besitzungen gekauft hatte. Sie war nicht abgeneigt, seine Wünsche zu erfüllen, und erwartete mit voller Berechtigung seinen Antrag. Und nun mußte das Schicksal ihm dieses Mädchen in ihrer zarten, rosigen Schönheit mit ihrem reizvollen Wesen und ihrer lockenden Stimme in den Weg führen, dieses Mädchen, an das er Tag und Nacht denken und an dessen Seite er stets gegen seinen Willen zurückkehren mußte.

Der alte, gelehrte Professor, der taub und blind gegen seine Umgebung schien, beobachtete durch seine dunkle Brille aufmerksam die Entwickelung des kleinen Romans, der sich vor seinen Augen abspielte. Er liebte seine reizende junge Tochter mit großer Innigkeit und bangte um ihr Glück. Ihre Jugend, ihre Unschuld erregten seine Aufmerksamkeit und ihre kleinen Eigenheiten hatten oft den Gegenstand langer Discussionen zwischen ihm und Sebastian Strahan gebildet.

Als Capitän Gordon's Besuche sich immer häufiger wiederholten, und die unbefangene Heiterkeit des jungen Mädchens sich in träumerischen Ernst verwandelte, fragte er sich oft, ob er das zarte, bisher so sorgsam geleitete Wesen dem Schutze des jungen, unerfahrenen Officiers anvertrauen dürfe. Bisweilen faßte er den Entschluß, offen mit demselben über seine Sorgen zu reden, im entscheidenden Augenblicke fehlte es ihm jedoch immer an Muth, und die Furcht, zu dringlich zu erscheinen, schreckte ihn zurück. Seltsamer Weise empfand auch Trevor Gordon das Bedürfniß, Einiges vom alten Professor zu erfragen, jedoch eine gewisse Befangenheit hielt auch ihn von einer Aussprache ab.

An einem feuchten, dunklen Herbstabend trat er wie gewöhnlich in den hübschen, hell erleuchteten Salon, wo er zu seiner Ueberraschung den Professor allein mit einem Buche vor dem Kamin sitzend fand.

„Ich hoffe, Miß Wynne ist wohl?“ fragte der junge Mann, nachdem er den Professor begrüßt hatte.

„Nein,“ erwiderte dieser, das hübsche, sonnengebräunte Gesicht scharf beobachtend, „sie ist sehr erkältet.“ Nach einer kleinen Pause fügte er hinzu: „Sie hat sich auf meinen Wunsch bereits hingelegt.“

„Das thut mir aufrichtig leid, ich — ich kam, um Abschied zu nehmen. Mein Regiment geht nach Indien und wir erwarten stündlich die Ordre.“

„In der That?“ erwiderte der Professor ohne das leiseste Zeichen von Erregung, „Sie freuen sich gewiß über diese Aussicht, das Militär liebt Abwechselung.“

„Ja,“ entgegnete der Officier, „ich bin sehr lange unthätig gewesen und freue mich auf den activen Dienst.“ Dann blickte er dem Professor offen ins Auge und sagte: „Glauben Sie, daß es unmöglich ist, daß ich Miß Wynne vor meiner Abreise noch ein mal sehe. Wir haben so viel schöne Stunden mit einander verbracht und — und — es würde mir sehr leid thun, wenn ich nicht persönlich Abschied nehmen dürfte.“

Der Professor rückte seine Brille zurecht, fuhr sich verlegen und unentschlossen durch das ergraute Haar und sagte dann endlich: „Ein Abschied ist nie sehr erfreulich. Sollte man sich das nicht lieber ersparen? Sie ist nicht wohl und hat schlechte Nachrichten gehabt. Ich würde sie wirklich sehr ungern stören.“

„Schlechte Nachrichten“, wiederholte Trevor Gordon bestürzt, „darf man fragen welcher Art?“

„Geschäftlicher“, erwiderte der Professor, „es handelt sich um trockene, uninteressante Geldangelegenheiten. Sie wissen vielleicht, daß sie ein eigenes Vermögen besitzt — ein recht bedeutendes eigenes Vermögen. Ein Verwandter ihrer Mutter, ein Amerikaner, hat es ihr vermacht. Er war sehr reich, und meine Frau war seine nächste Verwandte, so hat er denn Mavis das Geld hinterlassen.“

Das Gesicht des jungen Officiers strahlte; da hatte er die gewünschte Auskunft ohne die geringste Schwierigkeit erhalten. Wieder rückte der alte Professor seine Brille zurecht, aber seine gütigen grauen Augen blickten jetzt traurig und abwesend vor sich hin.

„Vor zwei Monaten“, fuhr er fort, „erhielt ich schlechte Nachrichten in Betreff dieses Vermögens. Ein großer Theil steckt in amerikanischen Petroleumquellen und kann nicht flüssig gemacht werden, bevor Mavis mündig ist. Ein Freund von mir, ein Ingenieur, war gerade unser Gast, als ich die Nachricht erhielt, die Quellen seien plötzlich versiegt. Er meinte, das sei unmöglich, und ist trotz der großen persönlichen Gefahr und der ermüdenden Strapazen hingereist, um sich von der Lage der Dinge zu überzeugen und die nöthigen Schritte zu thun. Heute Abend erhielten wir einen Brief von ihm. Das Lager ist verlassen und die ganze Gegend ist in der Hand eines der kriegerischesten, wildesten Indianerstämme. Das Vermögen ist verloren, und mein armes Kind wird ohne ihren Reichthum fortleben müssen. Es kann Sie nicht überraschen, daß sie etwas erschüttert ist und der Ruhe bedarf.“

Jeder Tropfen Blutes war aus dem Antlitz des jungen Officiers entwichen. Dankbar gedachte er der dunklen Brille und der Kurzsichtigkeit des Professors, die seine Bestürzung vor Entdeckung bewahrte; unbehaglich murmelte er einige theilnehmende Worte, in seinem Herzen jedoch war er der „Erkältung“ dankbar, die Mavis gerade heute Abend an ihr Zimmer fesselte. Er liebte sie aufrichtig und vermuthete auch bei ihr ein wärmeres Gefühl; aber alle Liebe war nicht im Stande, das Meer von Schulden und Schwierigkeiten zu überbrücken, das sie trennte. Er war daher dankbar, der Versuchung entrückt zu sein, und froh, sich mit gutem Gewissen zurückziehen zu können, hatte er sich doch durchaus anständig, durchaus ehrenhaft benommen. Bis auf feurige Blicke und mehr oder weniger zarte Anspielungen hatte er nichts gethan oder gesagt, was ihn binden konnte; sie würde hören, daß er versetzt sei und würde ihn bald vergessen. Sie war immerhin ein wenig coquett und gehörte nicht zu den Mädchen, denen das Herz bricht oder die sich der Verzweiflung hingeben. An die Qualen stillen Duldens und hoffnungslosen, endlosen Wartens dachte er nicht.

Allmählich überkam ihn ein leises Gefühl der Erleichterung und endlich erhob er sich, bat den Professor förmlich, Miß Wynne seine Empfehlung zu überbringen, und verließ hastig das gastliche Haus, in welchem er so schöne Stunden verlebt hatte.

*

Unterdessen weinte Mavis leidenschaftliche Thränen über den Brief, der in gütigen, theilnehmenden Worten all ihr Hoffen vernichtete, wußte sie doch nur zu gut, daß Trevor Gordon nie ein unbemitteltes Mädchen heirathen konnte. Alice Kirkmann hatte es ihr oft genug erklärt, und Trevor hatte es ihr in tausend bis heute unverstandenen geistvollen Andeutungen gesagt, die ihr jetzt plötzlich die Augen öffneten und sie die Hoffnungslosigkeit ihrer Liebe in peinvoller Klarheit erkennen ließ.

III.

Im Spätherbste desselben Jahres saß Sebastian Strahan in einer einsamen, unwohnlichen Blockhütte. Eine Anzahl Papiere und Briefe, die ihm die Post eben gebracht hatte, lag vor ihm; sorgsam sah er dieselben durch, bis er endlich zu einem Briefe gelangte, den er sich bis zuletzt aufgehoben hatte — vielleicht weil er ihn am meisten interessirte. Jetzt öffnete er ihn, und eine Fluth von Erinnerungen brach über ihn herein, als er die zierliche, sorgfältige Schrift des Professors erblickte, und brachte ihm seine Verlassenheit und Einsamkeit doppelt schmerzhaft zum Bewußtsein. Er strich sich seufzend mit der Hand über die Stirn, dann richtete er sich energisch auf und begann die engbeschriebenen Blätter durchzulesen. Plötzlich erbleichte er, der Mund unter dem dunklen Schnurrbart zitterte und herbe Strenge sprach

men des Verwaltungsraths des Polytechnikums, Director Grönberg im Namen der Direction und der Collegen, Director Schweder im Namen des Naturforscher-Vereins und der erste Assistent der Versuchsstation, Ingenieur-Chemiker N. Pohrt im Namen der gegenwärtigen und ehemaligen Assistenten. Außer einer Deputation der in Peterhof weilenden Diplomanden begrüßten den Jubilar in herzlicher Ansprache der Vertreter des Chargirten-Convents, stud. Lasotzki, sowie Vertreter einzelner studentischer Corporationen und eines wissenschaftlichen Vereins. Ferner waren zahlreiche schriftliche Glückwünsche und Telegramme eingelaufen, unter Anderem von dem Präsidenten des gelehrten Comités im Ministerium der Landwirthschaft, Archipow, und dem Secretär des Comités, Herrn Filipjew, der Kais. livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, der „Baltischen Wochenschrift" und dem Präsidenten der kurländischen ökonomischen Societät, dem Baron v. d. Ropp-Bixten.

Reval. Nach dem „Rev. Beob." wird die Juridik des Estländischen evang.-lutherischen Consistoriums am 8. October beginnen.

St. Petersburg, 3. September. Die „Now. Wr." will die Frage der Friedensverhandlungen bereits als erledigt betrachten und wendet sich der kretischen Frage zu, deren Lösung dem Blatt ebenfalls sehr leicht erscheint. Ganz ohne Bedenken ist die „Now. Wr." jedoch nicht: „Bemerkenswerth ist übrigens, daß bis jetzt das Wesen des Entwurfes für eine autonome Verwaltung Kretas völlig in Dunkel gehüllt ist. Wen die Mächte zum Generalgouverneur der Insel machen werden, wie die einheimische Polizei und die Civil-Verwaltung organisirt werden soll — für alles das giebt es bis jetzt auch nicht einmal Andeutungen. Wenn dieses Dunkel eine Folge dessen ist, daß die europäische Diplomatie Alles streng geheim hält, so braucht man sich natürlich nicht zu beunruhigen. Sehr beklagenswerth und schädlich aber wäre es, wenn es sich in dem Moment, wo die kretische Frage auf die Tagesordnung gesetzt wird, herausstellen sollte, daß von den Mächten nichts Bestimmtes beschlossen ist und daß Alles von vorn angefangen werden muß. Es wäre sehr nützlich, sowohl die Pforte, als auch die Insurgenten unverzüglich einem in allen Einzelheiten feststehenden Project gegenüberzustellen, ohne ihnen die Möglichkeit zu Einwendungen und Abänderungsversuchen gemäß ihrer eigenen Prätensionen zu geben."

— Den im „Grashd." veröffentlichten Erinnerungen des Fürsten Meschtscherski entnimmt die „St. Pet. Z." Folgendes über Juri Ssamarin: „Ein sonderbarer Zufall fügte es, daß Ssamarin während des Aufenthalts Kaiser Nikolaus I. in Moskau unter vielen anderen jungen Moskowitern vom Kaiser ausgezeichnet und auf dessen persönlichen Wunsch als Kammerjunker nach Petersburg übergeführt wurde, um unter dem Grafen Bludow zu dienen. . . . Sein Geist und seine Gestalt gefielen Nikolaus und unter diesen Umständen hätte Ssamarin bei seinem Geist und seinen Gaben eine große Carrière machen müssen. Leider aber fand der junge Ssamarin an Nikolaus I. und seiner ganzen Weltanschauung kein Gefallen und suchte sich für seinen kritischen Verstand ein Thätigkeitsfeld außerhalb Petersburgs. Er wirkte an zwei Stellen in der Provinz, zunächst in Kiew, wo er sich mit Eifer daran machte, D. G. Bibikow bei der Einführung der Inventarienlisten behilflich zu sein, d. h. beim ersten Versuche, die Gewalt der Gutsbesitzer über die Bauern des Südwest-Gebiets zu beschränken. Hier fand die leidenschaftliche Natur Ssamarin's in zweien ihrer Bestrebungen Befriedigung, im Wirken gegen die Gewalt des Gutsherrn und gegen das mit dem gutsherrlichen vereinigte polnische Element des Südwest-Gebiets... Sein zweites Thätigkeitsfeld war Riga. Unter Golowin begann hier Ssamarin noch leidenschaftlicher mit seinem Verstande gegen den Baron des Ostseegebiets — als Deutschen und als Edelmann — zu arbeiten. Von diesem doppelten Hasse ließ er sich so hinreißen, daß er das Gebiet und hierauf auch den Dienst verlassen mußte, da er sich den väterlichen Mahnungen zur Mäßigung, die ihm Nikolaus I. selbst ertheilte, nicht unterwerfen wollte. Die Frucht seines Aufenthaltes im Ostseegebiete war sein berühmtes Buch „Die Grenzmarken", das auf jeder Seite durch Geist glänzte und von Haß gegen das deutsche Element des Ostseegebiets durchtränkt war. Während aber Ssamarin mit seinem ungeheuren Verstande Alles zerstörte, was er haßte, hat er in seinen Werken nichts geplant, nichts geschaffen, nichts im Namen der Liebe zu Rußland projectirt. Das war das charakteristische Kennzeichen der politischen Thätigkeit Ssamarin's. Er haßte nicht aus Liebe zu dem, was er dem Anscheine nach so leidenschaftlich vertheidigte, sondern einfach, weil es ein Bedürfniß seines kritischen Verstandes war, gewisse Dinge zu hassen." — Glücklicher Weise — fügt die „St. Pet. Z." hinzu — ist die Bemerkung des Fürsten Meschtscherski, Ssamarin habe mit seinem „ungeheuren Verstande Alles zerstört, was er haßte," nicht zutreffend. Was in den Herzen Tausender seine sichere Zufluchtsstätte und in der fortgesetzten treuen Arbeit von Jahrhunderten sein festes Bollwerk hat, das wird nicht durch Einzelne zerstört, mag ihr Verstand und ihr Haß und ihr Einfluß noch so ungeheuer sein.

— Wegen einer Organisation des russischen Adels wendet sich, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, ein russischer Edelmann in einem Briefe an den „Grashd.". Er ist der Ansicht, daß in der Adels-Organisation eine Lücke existire, die den Adelsstand inmitten der allgemeinen Bewegung des russischen Lebens unvorbereitet im gegenwärtigen Kampf gelassen habe. Diese Lücke erblickt er im Mangel irgend eines speciellen Ressorts, das die Interessen und Angelegenheiten des Adels zusammenzufassen und zu vereinigen im Stande wäre. Weiter schwebt ihm eine Organisation in der Art der russischen Geistlichkeit mit dem Synod an der Spitze vor, die ihre russisch-historische Mission zweckdienlich erfülle. Er denkt auch an die Kosaken-Organisation, die gefestigt dastehe und ausschließlich aus Personen des Kosakenstandes zusammengefügt sei, geleitet von der mächtigen Hauptverwaltung, deren Sorge die Wahrung der oekonomischen und vitalen Interessen des Standes sei. Dann fährt der Edelmann fort: „Endlich, wenn man sich so ausdrücken darf, führt auch die corporative Solidarität des polnischen und ostseeprovinziellen Adels, von der wir leider nichts wissen, die dort aber glänzende Resultate zeitigt, auf den Gedanken, daß diese corporative Solidarität auch bei uns Anwendung fände durch eine Einrichtung, welche den Adel zusammenhielte und seine Angelegenheit verwaltete. Ich weiß, man kann mir einwenden: die Lage ist ja dieselbe, wir haben Adelsversammlungen und Wahlen, wir haben Kreis- und Gouv.-Adelsmarschälle. Dessen ungeachtet fühlt man ein gewisses Aufheben des Gleichgewichts — worauf der Gang der Angelegenheiten, der Lauf der Dinge hinweist. Ich weiß, daß sich gallige Leute finden werden, die uns die Verse Krylow's zu verstehen geben: „wie ihr euch auch setzet, zu Musikanten taugt ihr nichts", allein Galle ist kein schaffendes, sondern ein zersetzendes Element im Organismus. Was mich betrifft, so glaube und vertraue ich, daß die Jahrhunderte alten Tugenden und Fehler des erblichen Adels unter der Leitung einer zusammenhaltenden und vereinigenden Kraft sich verwandeln würden ausschließlich in Tugend, zum Ruhme und zur Allmacht des theuren Vaterlandes, zur Freude des Zar-Väterchens."

— Zu der Commission zur definitiven Regulirung des Landbesitzes der deutschen Colonisten gehören, wie die Blätter berichten, Vertreter der Ministerien des Innern, der Finanzen, sowie der Reichscontrole. Vorsitzender der Commission ist der Minister der Landwirthschaft A. S. Jermolow. Die Arbeiten sollen in möglichster Eile vorgenommen werden, da die neuen Verordnungen über den Landbesitz der Colonisten bereits Anfang 1898 in Kraft treten sollen.

— Wie der „Kotlin" vernimmt, ist der Rumpf des auf der Baltischen Werft im Bau befindlichen Geschwader-Panzerschiffs „Pereswjet" von 12,670 Tons fast fertiggestellt, doch soll der Stapellauf des neuen Colosses nicht vor dem April nächsten Jahres stattfinden. — Das dieser Tage nach Kronstadt übergeführte neue Geschwader-Panzerschiff „Petropawlosk" wird, nach den „Mir. Otg.", diesen Herbst in Gegenwart der besonderen Commission unter Vorsitz des Contre-Admirals Messer seine Maschinen erproben und dann in Kronstadt überwintern.

— N. J. Pirogow wurde bisher als Arzt und Schöpfer der russischen Chirurgie gefeiert, wobei seine pädagogische Thätigkeit fast vollständig übersehen wurde. Um diese Einseitigkeit auszugleichen, sei, der „Now. Wr." zufolge, gegenwärtig der Gedanke angeregt worden, eine pädagogische N. J. Pirogow-Gesellschaft zu begründen.

— Ein großer Theil der studirenden Jugend, der in den hiesigen höheren Lehranstalten keine Aufnahme gefunden hat, soll sich, wie der „Sswet" erfährt, nach Riga gewandt haben, um in das dortige Polytechnikum zu treten.

— Fedor Kowalew, der Hauptführer der Fanatiker, von welchen sich ein Theil im Kreise Tiraspol hatte lebendig begraben lassen, ist, wie der „Sswet" berichtet, in einem Odessaer Gefängniß internirt und soll in letzter Zeit Neue über das von ihm angeregte Verbrechen an den Tage gelegt haben.

— Ein Kreis von Personen aus der hohen Welt St. Petersburgs beabsichtigt, dem „Pet. List." zufolge, im Laufe des kommenden Winters in Sibirien große Jagden zu veranstalten, deren Dauer auf etwa 4 Wochen veranschlagt ist. Es hätten bereits 20 Damen und 4 Herren ihre Betheiligung zugesagt.

Odessa. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 2. d. Mts.: Heute traf die abessinische Gesandtschaft mit dem Gouverneur der Aequatorial-Provinz Leontjew an der Spitze aus Konstantinopel hier ein. Leontjew begleiten der Secretär des Negus Atto-Joseph, die anderen Mitglieder der Gesandtschaft und zwei junge Abessinier, die zur militärischen Ausbildung nach Petersburg gesandt werden. Die Gesandtschaft führte Geschenke des Negus für Se. Maj. den Kaiser, bestehend aus fünf theuren Pferden und verschiedenen Kostbarkeiten mit und außerdem eigenhändige Schreiben an Se. Maj. den Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna, in welchen der Negus für die Sendung der Colonne des Rothen Kreuzes nach Abessinien nach dem Kriege mit Italien dankt. — Prinz Heinrich von Orleans, der mit der Gesandtschaft in Konstantinopel war, hat die Reise nach Rußland aufgegeben und wird auf der Rückreise mit der Gesandtschaft in Konstantinopel zusammentreffen, um mit ihr nach Abessinien zu gehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) September.

„Reichsdeutsche und Deutsch-Oesterreicher."

Während der deutsche Kaiser als Gast des oesterreichisch-ungarischen Monarchen militärischen Festspielen auf dem Boden des Habsburger Reiches beiwohnt, schauen die Deutschen mit anderen, als mit festesfrohen Blicken nach der Donau hin. In diesem Augenblick erörtern mehrere reichsdeutsche Blätter die gewiß wichtige Frage, wie die Deutschen des deutschen Reiches sich zu den Stammesbrüdern in Oesterreich stellen, bezw. wie sie sich stellen sollen.

Die „Nat.-Z." thut dies in ihrem Sonntag-Blatte, indem sie u. A. ausführt:

„Ueberall im deutschen Reiche wird der Kampf, den die Deutschen des oesterreichisch-ungarischen Kaiserstaates für ihre Nationalität, für ihre Sprache, für die Haltung des deutschen Volksstammes im Staatsleben ihres so mannigfaltig zusammengesetzten Reiches zu führen genöthigt sind, mit herzlicher und ernster Theilnahme verfolgt. Gehört die einstige Mark des deutschen Reiches im Südosten auch staatsrechtlich nicht mehr zu uns, so konnte die nothwendige Entscheidung des Jahres 1866 doch nichts an der nationalen Gemeinschaft des geistigen Lebens ändern: in ihr finden alle Deutschen diesseit und jenseit der oesterreichisch-deutschen Grenze sich zusammen; deshalb empfinden wir im Reiche jede Befestigung der politischen Stellung unserer Landsleute drüben als ein Gewinn, jede Bedrohung derselben als eine Gefährdung des Deutschthums überhaupt. Ihnen in die Maßregeln, welche sie in dem entbrannten Streite ergreifen, hineinzureden, kann nicht die Aufgabe der Reichsdeutschen sein. Wenn sie in unserer Presse gelegentlich kritisch betrachtet werden, so ergiebt sich das von selbst aus dem Wesen aller öffentlichen Erörterung; doch im Allgemeinen wird man bei uns bis zum Beweise des Gegentheils anzunehmen geneigt sein, daß die leitenden Persönlichkeiten der Deutschen Oesterreichs vermöge ihrer Kenntniß der dortigen Verhältnisse, der mit einander ringenden Parteien und sonstigen Factoren ihres öffentlichen Lebens, am besten wissen müssen, wie sie den Kampf zu führen haben; moralische Unterstützung, aber keine Einmischung — das ist die Stellung, welche den Deutschen im Reiche bei diesem Stande der Dinge von selbst angewiesen ist.

Gilt dies von der Erörterung in der Presse, so muß es noch unbedingter von persönlichem Eingreifen Reichsdeutscher in die Wirren, die doch staatsrechtlich eine innere Angelegenheit Oesterreichs sind, gelten. Der Ausschuß des deutschen Juristen-Tages hat in dieser Beziehung ein in deutsch-nationaler Hinsicht ebenso würdiges, wie in internationaler Beziehung tactvolles und doch sehr verständliches Verhalten eingeschlagen, indem er den früheren Beschluß, den diesjährigen Juristen-Tag in Graz abzuhalten, aufhob: wir wollen, sagte der Ausschuß, uns nicht in die inneren politischen Kämpfe des befreundeten Staates hineinziehen lassen, aber wir könnten, wenn sie zur Sprache kämen, uns nicht der Bekundung unserer Theilnahme an der Bedrängniß unserer deutschen Landsleute enthalten; deshalb ist eine oesterreichische Stadt gegenwärtig kein geeigneter Ort für die Abhaltung eines deutschen Juristen-Tages. Mit Befriedigung erfahren wir aus Leipzig, daß eine dort geplante Studentenfahrt nach Eger, deren Verschiebung schon berichtet wurde, nunmehr endgiltig aufgegeben ist. Die Frage, ob es überhaupt die Sache von Studenten ist, politische Demonstrationen zu machen, mag hier unerörtert bleiben; die Fahrt nach Eger konnte bei den dort obwaltenden gespannten Verhältnissen sehr bedenkliche Folgen haben; es ist erfreulich, daß freiwillig darauf verzichtet worden; andernfalls hätte sie von der Universitäts-Behörde verboten werden müssen.

Die Deutschen Oesterreichs bilden keine „Irredenta". Sie stehen in einem Kampfe, wie er bald von dieser, bald von jener Nationalität des Habsburgischen Kaiser-Staates häufig seit einem halben Jahrhundert geführt worden. Unterstützt von den Sympathien der Bevölkerung des deutschen Reiches, die bei der heutigen Einwirkung der öffentlichen Meinung auf die Gestaltung der staatlichen und der internatio-

---

aus seinen Zügen; er las jedoch langsam weiter — jede Zeile — jedes Wort — bis er das Ende erreichte. Dann legte er den Brief nieder und blickte vor sich hin — eine Stelle desselben hatte sich wie mit feurigen Lettern in sein Gedächtniß gegraben:

„Ich zweifle nicht daran, daß er sie liebt — noch weniger an ihrer Liebe. Es bricht mir das Herz, sie so verändert zu sehen. Hätte sie ihr Vermögen noch, so würde nichts ihrer Heirath im Wege stehen; jetzt ist er nach Indien gegangen, und mein armes Kind kämpft mit ihrem Kummer. Sie hält sich tapfer, aber ihre Fröhlichkeit ist verschwunden und ich — kann ihr keinen Trost geben."

Also ist es doch gekommen! Er wußte, daß es so kommen mußte, und doch fühlte er jetzt einen heißen Schmerz. Die lichte Gestalt, das liebliche, rosige Gesicht, die lachenden Augen sah er wieder vor sich und hörte die helle Stimme wie an jenem letzten Abend deutlich die Worte sprechen: „Sehen Sie, ich habe noch nichts erlebt . . . . Es muß noch Alles kommen."

Er stieß die Papiere bei Seite, sprang auf und öffnete die Thür seiner Blockhütte. Lange, lange stand er dann an dieselbe gelehnt und blickte zu dem klaren nächtlichen Himmel und den funkelnden Sternen empor, während er unzählige Pläne bildete und verwarf, bis sein energischer Wille und sein großes, zärtliches Herz endlich einen Entschluß gefaßt hatten, der einem Don Quixote alle Ehre gemacht hätte.

„So könnte es gehen", sagte er halblaut, „so muß es gehen", fügte er hinzu, und eiserne Energie sprach aus seinen Zügen: „es muß mir gelingen!"

Sein Antlitz war bleich und seine Lippen bebten. Es war keine leichte Aufgabe, die er sich gestellt hatte. Eine schwere gefahrvolle, mühselige Arbeit erwartete ihn und nur großer persönlicher Muth und Opfer jeder Art ermöglichten einen Erfolg. Aber die Selbstlosigkeit, die ihn sein ganzes Leben ausgezeichnet hatte, trug auch hier den Sieg davon über kleinliche Bedenken. Er mußte und konnte ein Herz vor der Verzweiflung bewahren, die das junge Leben zu vernichten drohte. Das Vermögen konnte nicht verloren sein, die reichen Quellen, die er kannte, konnten sich nicht in 5 Jahren erschöpfen. Er mußte eine Expedition ausrüsten, Männer gewinnen, die ihn vor unliebsamen Störungen durch die unruhigen Indianer schützten, und sich sogleich ans Werk machen.

Das Unternehmen würde große Summen beanspruchen, aber er war ja reich; sein ganzes Vermögen war in Amerikanischen Werthpapieren angelegt und ließ sich leicht flüssig machen, und hatte er Erfolg, so war nicht nur Mavis Wynne's Vermögen gerettet, sondern er erhielt seine Auslagen zurück und — last not least — die Wissenschaft triumphirte, von männlichem Muth unterstützt, über energielose Unwissenheit.

„Es ist kein Zweifel, daß er sie liebt," dachte er und seine Gedanken kehrten in den alten Garten zurück; „ich sah es bereits an jenem Abend. Sie sind Beide jung und blicken in die verheißungsvolle Zukunft, und ich muß vergessen zur Seite stehen und sehen, wie das Glück, das ich ersehnt habe, ihm zufällt. Sie wird nie erfahren, daß ich so thöricht war, sie zu lieben, daß ich sie mein ganzes Leben lieben werde — mein ganzes Leben!"

Ohne Zögern und Schwanken ging Sebastian Strahan an sein Werk. Trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten sammelte er die nöthigen Kräfte um sich und in den ersten Tagen des Frühlings zog die wohlgerüstete kleine Expedition muthig hinaus in die Wildniß.

Die alten, verfallenen Hütten wurden wieder aufgerichtet und wie durch Zauber entstand eine große Niederlassung, wo noch vor wenig Tagen Trümmer den Boden bedeckten. Bald bewies auch Sebastian Strahan, daß er Recht gehabt hatte, seiner Wissenschaft zu vertrauen: neue Bohrungen wurden gemacht und etwa 33 Fuß von dem verlassenen Platze entfernt entströmte das ersehnte Oel in scheinbar unerschöpflichen Mengen dem Boden.

Bald wurde der Erfolg bekannt. Eine Actiengesellschaft in Massachusetts bemächtigte sich des Unternehmens und Sebastian Strahan konnte sich unbemerkt zurückziehen. Mavis sollte nie erfahren, wem sie ihr Lebensglück verdankte. Er schrieb dem Professor von dem günstigen Stande der Quellen, ohne jedoch seines Verdienstes daran zu erwähnen, und bat ihn, den jungen Mann über die Lage der Dinge aufzuklären.

Als der Professor seinen Brief erhielt, hatte er jedoch bereits in den Tagesblättern von der Expedition und dem Erfolge derselben gelesen, und als er nun die männlichen, selbstlosen Worte las, fiel ihm ein Schleier von den Augen und er blickte tief in das Herz des fernen Mannes hinein. Endlich legte er den Brief zur Seite, rückte an seiner Brille, fuhr sich hastig durch die dünnen, grauen, Locken, bis sie empört gen Himmel starrten, und begab sich endlich zu Mavis in den Garten.

Der Klang zweier Stimmen führte ihn an die Gartenpforte, wo sich Alice Kirkmann eben von Mavis verabschiedete.

„Nun leb wohl, Liebste," hörte er sie sagen, „ich kam nur herübergelaufen, um es Dir zu erzählen. Ihr waret ja so gute Freunde! Wir sind Alle so froh, es ist solch ein Glück für Trevor. Jetzt wird er natürlich die Armee verlassen und sich ankaufen, dann wird er ins Parlament gewählt und macht Carrière, weißt Du. Soll ich ihm in Deinem Namen auch gratuliren, wenn ich schreibe?" „Gewiß! Schreib ihm, ich wünsche, daß er das erhoffte Glück findet."

War das Mavi's Stimme? Ueberrascht trat der alte Mann näher. Wie war diese Veränderung so rasch vor sich gegangen? Wo war der süße, fröhliche Klang, der die Freude seines Herzens bildete? Wie kam die klare, kindliche Stimme zu diesem eisigen Hohn? (Schluß folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Wie uns von geehrter Seite mitgetheilt wird, ist der sprachwissenschaftliche, mehr als 1000 Bände umfassende Theil der Bibliothek des am 7. März d. J. verstorbenen Professors des Sanskrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Giessen, Dr. P. v. Bradke, durch letztwillige Verfügung in den Besitz der Großherzoglichen Universitäts-Bibliothek zu Giessen übergegangen.

Mannigfaltiges.

Die Stadt Goslar hat sich auch in die Reihe jener deutschen Städte gestellt, die sich um die Ehre streiten, die Festspielstätte für die geplanten deutsch-nationalen Kampfesspiele im Jahre 1900 auf ihrem Grund und Boden zu sehen. Der Gesammtausschuß hat bislang noch keine Entscheidung getroffen, sondern wird erst im Laufe des nächsten Monats eine Commission in die in Frage kommenden Städte entsenden, welche prüfen soll, in wieweit seinen Forderungen entsprochen werden kann. Regierungsbaumeister Schlöbcke-Hannover, der eigentliche Urheber des Projects, erblickte in dem großen freien Platze vor dem altehrwürdigen Kaiserhause in Goslar, dem ältesten völlig erhaltenen Profanbau Deutschlands, die Idealstätte für deutsche Kampfesspiele. Allein nach Kenntnißnahme der Anforderungen kam man zu der Ueberzeugung, daß dieser Platz allein nicht genüge. Es ergab sich aber, daß durch Hinzunahme des südlich an den Kaiserhaus-Platz angrenzenden Geländes, am Fuße des herrlich bewaldeten Rammelsberges, mit Leichtigkeit eine Feststätte geschaffen werden kann, die den Forderungen des Ausschusses fast in allen Puncten Genüge leistet.

— Zur Erweiterung der Besitzung von Schloß Urville in Lothringen, das bekanntlich Kaiser Wilhelm II. gehört, werden zum Frühjahr verschiedene Bauten ausgeführt. So soll u. A. ein schloßähnlicher kleiner Neubau errichtet werden, der auf 700,000 Mk. veranschlagt ist.

— Ueber einen schwierigen Rechtsfall berichtet aus Süd-Deutschland die „Jüdische Presse": Eine Frage von principieller Bedeutung wird nächstens die Gerichte eines süddeutschen Bundesstaates beschäftigen. Im Jahre 1872 starb in A. ein sehr reicher Israelit, welcher sein Vermögen zu gleichen Theilen seinen zwei Neffen, sowie einer Nichte seiner verstorbenen Frau vermachte. Doch wurde gleichzeitig im Testament bestimmt, daß dieselben Sicherheit zu leisten haben und eine endgiltige Entscheidung durch ein Codicill, welches beim Gericht hinterlegt und erst am Todestage des Erblassers nach 25 Jahren eröffnet werde, getroffen wird. Am 20. Juli wurde nun dies Codicill eröffnet, und der Inhalt desselben besagt kurz und deutlich, daß die Erben des über 1,000,000 Mk. betragenden Vermögens dasselbe nur dann endgiltig erhalten sollen, wenn diese oder ihre Nachkommen noch dem Judenthum angehören. Das ist nun aber bei keinem einzigen der jetzt in London und Wien Lebenden der Fall; alle Nachkommen sind zum Christenthum übergetreten. Für diesen Fall hat der Erblasser bestimmt, daß der auf diese treffende Theil des Vermögens seiner Heimathsgemeinde zur Dotirung der Synagoge zufalle. Dort sind aber sämmtliche Israeliten verstorben oder ausgewandert, und das Gericht hat jetzt über die Auslegung des Codicills zu bestimmen.

— Demonstration zu Gunsten der Pumphosen. Am Montag Nachmittag, wird von voriger Woche aus London berichtet, sah der Hydepark in London eine Manifestation von Radfahrerinnen zu Gunsten der Pumphosen. Der Versuch endete mit einem Mißerfolg, ja fast mit einer Niederlage. Wenn in London eine Radfahrerin im Nationalcostüm, also in Pumphosen und langen Strümpfen, auftaucht, so ist es fast, als ob die Vorübergehenden wetteiferten, wer von ihnen wohl die größte Entrüstung zu zeigen in der Lage sei, und zwar selbst dann, wenn die Radlerin tadellos erscheint. Die französischen Rennfahrerinnen, welche an den internationalen Matchs im Aquarium von London theilnahmen, waren rechtzeitig vorher darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie sich nicht in Pluderhosen auf den Straßen sehen lassen dürften, und sie richteten sich streng hiernach. Bei dieser Sachlage mag man wohl die Aufregung der guten Londoner und Londonerinnen begreifen, als sie erfuhren, daß 56 radfahrende Frauen und Fräulein, die ein und demselben Club angehörten, am Montag Vormittag um 10 Uhr sich im Hydepark versammeln wollten, um in öffentlichem Aufzug nach Hammersmith zu ziehen, und zwar alle in Pumphosen. Eine ungeheure Menschenmenge war bereits eine Stunde vor der für das Rendezvous festgesetzten Zeit herbeigeströmt, und die erste in Pluderhosen angelangte Radfahrerin war Gegenstand einer Ovation, auf welche sie sicherlich sehr gern verzichtet haben würde. Die Radlerin war von einer Horde hinter ihr herlaufender Straßenbuben verfolgt, welche ihr die unangenehmsten und oft auch die belustigendsten Quodlibets nachschrien. Jede der Radfahrerinnen zog mehr und mehr Zuschauer nach der schon sehr starken Menge hin, die gekommen war, um die 112 Waden zu bewundern, welche der Damen-Radfahrclub der Oeffentlichkeit zur Schau zu stellen beschlossen hatte. Gegen 10 Uhr war der Auflauf so groß, daß die Polizei eingreifen mußte. Polizeibeamte in Uniform umringten die Damen in Pluderhosen, indem sie dieselben aufforderten, so schnell wie möglich sich zu entfernen, um den schlechten Scherzen, denen sie zur Zielscheibe dienten, zu entgehen und den Verkehr nicht noch länger zu behindern. Die Damen kamen dieser Aufforderung nach.

nalen Verhältnisse als ein keineswegs bedeutungsloser Factor sich erweisen werden, müssen die Deutschen Oesterreichs im Uebrigen in diesem Streite aus eigener Kraft, durch das Gewicht dessen, was das Deutschthum für Oesterreich immer bedeutet hat und heute bedeutet, ihre Stellung behaupten. Es darf namentlich nicht den Anschein gewinnen, als ob hüben oder drüben auch nur im entferntesten an eine andere künftige Stellung der Deutsch-Oesterreicher, als innerhalb des oesterreichisch-ungarischen Reiches, gedacht würde. Dies könnte die Aussichten der dortigen Deutschen in dem ihnen aufgedrungenen Ringen, in welchem jetzt nicht nur das Recht, sondern auch der oesterreichische Staatsgedanke auf ihrer Seite ist, lediglich verschlechtern; und es würde den Beziehungen zwischen unserem und dem Habsburgischen Reiche, wie sie sich erfreulicher Weise seit dem Bündniß von 1879 und im Dreibunde gestaltet haben, nachtheilig sein — in erster Reihe zum Schaden der Deutschen Oesterreichs. Einzelne unbesonnene Wortführer derselben haben sich in dieser Beziehung bereits durch die, freilich nur allzu begreifliche Erregung über die Bedrängung des dortigen Deutschthums zu Schritten, welche die Mißdeutung herausfordern, verleiten lassen: zur Verlegung in Böhmen verbotener Versammlungen auf die andere Seite der Grenze und zu sonstigen Demonstrationen auf reichsdeutschem Gebiete; bereits hat dies zu Hochverraths-Processen in Böhmen den Anlaß oder den Vorwand gegeben. Vom deutschen Reiche aus muß vor der Wiederholung derartiger Unbesonnenheiten auf deutschem Gebiete gewarnt werden; vollends unzulässig ist die Unterstützung „irredentistisch" erscheinender Demonstrationen oder die Herausforderung dazu von deutscher Seite: sie kann nur Unheil anrichten."

In **Deutschland** hat, wie die „Mil.-Pol. Corr." erfährt, der Vice-Präsident des Staatsministeriums Dr. v. Miquel sich jüngst mit dem Reichskanzler über den Plan für die parlamentarischen Verhandlungen des nächsten Winters im Princip verständigt. Nachdem Miquel nunmehr nach Berlin zurückgekehrt ist, wird das preußische Staatsministerium in eingehende Berathung darüber treten, welche Vorlagen dem nächsten Landtage zu machen sein dürften und welche Stellung das Staatsministerium festzuhalten habe, um zu ermöglichen, daß sowohl im Landtage wie im Reichstage die letzten Tagungen der laufenden Legislatur-Periode eine so große Ausdehnung, wie es in den vergangenen Jahren der Fall gewesen, nicht wieder gewinnen. Von der Fortführung der Reichsfinanz-Reform soll in der nächsten Tagung des Reichstages um deswillen Abstand genommen werden, weil bei der augenblicklichen Lage der Reichsfinanzen keine Aussicht vorhanden zu sein scheine, eine Mehrheit aus verschiedenen Parteien gerade für diesen Plan zusammenzubringen.

Anläßlich der in letzter Zeit auch in Deutschland überaus häufig vorgekommenen Eisenbahn-Unfälle besprechen die Blätter die dagegen in Anwendung zu bringenden Abhilfe-Maßregeln. Als Hauptsache wird mehrentheils die Ueberanstrengung des Betriebs-Personals angesehen, das bei seinem unzureichenden numerischen Bestande unmöglich ohne Schaden allen Obliegenheiten genügen könne. Auch die „Hamb. Nachr." erörtern diese Calamität in einem längeren Leitartikel, wo es gegen Schluß heißt: „. . . Wir wissen sehr gut, daß z. B. die preußischen Staatsbahnen nicht nur die Aufgabe haben, der Beförderung von Personen und Gütern zu dienen, sondern auch dem Staate Geld, und zwar sehr viel Geld einzubringen. Aber letztere Aufgabe darf nie auf Kosten der ersten erfüllt werden. Sobald sich Mängel ergeben, müssen sie sofort und ohne Rücksicht auf die Kosten abgestellt werden. Wenn das Personal nicht ausreicht, allen Anforderungen des Dienstes so vollkommen zu entsprechen, daß eine Gefährdung der Reisenden so weit als ausgeschlossen gelten darf, als dies nach der Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen überhaupt zu erreichen ist, so muß unbedingt schnelle Abhilfe eintreten. Das ist nobile officium des Staates. Er darf nicht auf Kosten der gesunden Knochen seiner eigenen Angehörigen seinen Gewinn vergrößern. Hat die Vermehrung des Bahnpersonals mit der Zunahme des Verkehrs nicht gleichen Schritt gehalten, sind gewisse Kategorien von Angestellten mit ihren Functionen nicht hinreichend vertraut, sind andere zuverlässige Beamte überanstrengt, erfordert eine aufreibende Thätigkeit in den Zügen, Bahnhöfen oder auf den Strecken öftere Ablösung als bisher, so muß der Staat unbedingt dafür sorgen, daß diese Mängel gehoben werden. Die Mittel dazu sind in der Bahnverwaltung selbst reichlich vorhanden und auch in Bezug auf das Menschenmaterial sind wir nicht in Verlegenheit. Wir glauben nicht, daß bei den vielen eingeschulten und intelligenten Militäranwärtern Mangel an geeigneten Kräften zur vollständigen Deckung aller Personalbedürfnisse der Bahnverwaltung jemals eintreten kann. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß, was in dieser Beziehung geschehen kann, auch wirklich geschieht, und zwar baldigst. Es wird eine Aufgabe sowohl der Einzellandtage als auch des Reichstages sein, durch die parlamentarischen Mittel darauf mit hinzuwirken. Es darf auch nicht der Schatten des Verdachts übrig bleiben, daß Plusmacherei auf Kosten der Sicherheit des Eisenbahnbetriebes irgendwo stattfindet". . .

In **Paris** ist der König von Siam am vorigen Sonnabend eingetroffen. Nicht ganz leicht mag dem König Tschulalongkorn der Entschluß gerade zu diesem Besuch gefallen sein, hat er doch an Frankreich einen nicht geringen Theil seines Reiches abtreten müssen. — Die Nordbahn-Gesellschaft hatte für den Empfang des Königs die umfassendsten Vorkehrungen getroffen und den Bahnhof in prunkvollster Weise ausschmücken lassen. Conseilspräsident Meline war mit sämmtlichen in Paris weilenden Ministern zum Empfange erschienen. König Tschulalongkorn, der über dem weißen Waffenrocke das Band des Großofficier-Kreuzes trug, schritt beim Verlassen des Zuges rasch auf Herrn Faure zu, schüttelte diesem kräftig die Hand und begab sich mit ihm nach dem Empfangssalon, indeß die Ehrencompagnie der republicanischen Garde die militärischen Ehren erwies und die Musikcapelle der Garde die siamesische Hymne spielte. In dem Empfangssalon fanden die Vorstellungen der Würdenträger statt und dann bestieg der König mit dem Präsidenten der Republik die von Kürassieren escortirte Galakutsche, die ihn nach dem ihm zur Verfügung gestellten Hotel brachte. Die ziemlich zahlreiche Menge, die auf den Straßen, durch die der officielle Zug kam, aufgestellt war, betrachtete mit großer Neugier den asiatischen Herrscher und dessen Gefolge. Herr Faure unterhielt sich mit dem königlichen Gaste, den er bis zu seinem Hotel begleitete, sehr lebhaft in englischer Sprache. Um 5 Uhr empfing der Präsident der Republik den Besuch des Königs, der von seinen Söhnen begleitet war, im Elysée.

Von **England** her wollen die „Berl. Neuest. Nachr." eine veränderte Tonart gegenüber Deutschland heraushören. Das Berliner Blatt meint, an dieser Wendung habe auch die Veränderung, die sich in Transvaal vorbereite und die man in Berlin mit wachsamem Auge verfolge, Antheil. Es könne kaum mehr zweifelhaft sein, daß die deutschen Elemente in Johannesburg neuerdings nicht minder die über Härte der Buren-Regierung zu klagen hätten, wie die anderen Uitländers. Habe doch die deutsche Firma Görtz u. Co., die englischer Treibereien gewiß nicht verdächtig sei, einfach erklärt, daß sie ihren ganzen Minenbetrieb einstellen müsse, wenn die Regierung die als unerläßlich von der Industrie-Commission bezeichneten Reformen noch länger hinauszögere. Jedenfalls habe der Umstand, daß man in Deutschland gegenwärtig eine weniger transvaalfreundliche Stimmung voraussetze, etwas mit der augenfälligen Detente zu thun, die in den politischen Kreisen Deutschlands gegenüber London zu bemerken sei.

In **Bulgarien** ruft das dem Fürsten Ferdinand mit Recht oder Unrecht in die Schuhe geschobene Streben nach Machterweiterung die offene Opposition der nicht am Ruder stehenden Parteien hervor. So verkündet u. A. die „Swob." dem Fürsten seinen Sturz voraus, falls er die Constitution nicht einhalten werde: „Um die Wahrhert zu sagen, bedeutet die Stimmung des Volkes nichts Gutes. Das, was man sich jetzt in allen Schichten der Gesellschaft flüsternd von Ohr zu Ohr raunt, ist schlimmer als das, was man zur Zeit, wo alle Macht in Stolow's Händen war, laut aussprach. Jetzt hört man niemals etwas über die Verantwortlichkeit der Regierung sprechen; jetzt beschuldigen Alle, bis zum letzten Hirten hinunter, bei allen Mißgriffen der Regierung den Fürsten selbst. Der gesunde Verstand des Bulgaren sagt sich, daß jetzt Alles auf Befehl des Fürsten gethan wird und daß die Minister die reinen Marionetten in seinen Händen sind und daher auch keine Verantwortung für die Regierungshandlungen tragen können. Der Fürst war zur Zeit Stambulow's in den Augen des Volkes unantastbar, da damals das Land nicht vom Fürsten, sondern von Stambulow regiert wurde. Jetzt haben sich die Umstände verändert und mit ihnen hat sich auch die Meinung im Lande geändert. Und falls diese Regierung noch lange dauern sollte, so wird der Name des Fürsten alles Ansehen verlieren." — Die „Swoboda" meint zum Schluß, daß keinerlei Bestrafungen oder Verbote den Fürsten schützen werden vor den Vorwürfen. Das einzige Mittel, diese traurige Lage zu ändern, sei, meint das obengenannte Blatt, daß so bald als möglich mit dem jetzigen Regierungssystem gebrochen und der Bevölkerung die Möglichkeit geboten wird, frei und offen ihre Wünsche zu verlautbaren; diese Freiheit müsse freilich nicht derartig sein, wie sie bisher geherrscht habe. Zu diesem Zwecke sei es aber vor Allem nothwendig, daß sich der Fürst von seinen jetzigen Rathgebern trenne, deren ganzes Können darin bestehe, unweigerlich die Befehle Anderer zu erfüllen. Hierbei würden freilich dem Fürsten oft seine Wünsche nicht erfüllt werden, doch im Interesse der Dynastie sollte er lieber dieses ertragen, als das Loos Louis Philipp's oder des Fürsten Alexander von Battenberg theilen.

Aus **Spanien** liegt in englischen Blättern ein recht deprimirender Bericht über den Besuch eines Zeitungs-Correspondenten in der spanischen Strafanstalt Ceuta vor. Der Correspondent schildert seinen Besuch in diesem auf der nördlichsten Spitze Afrikas gelegenen Bagno folgendermaßen: „Nachdem ich das von einer Militär-Patrouille bewachte Thor der äußeren Umwallung passirt hatte, befand ich mich fast unmittelbar in einer Art von Wandelhalle, in der die weniger schweren Verbrecher internirt waren. In ihren baumwollenen Sträflingskleidern hockten sie auf der bloßen Erde und machten sich mit einem wahren Rabenhunger an die Vertilgung der Speisen, die ihnen von Freunden oder Verwandten gebracht wurden, denn da Sonntag war, hatte man Letzteren den Zutritt zum Gefängniß gestattet, und mir wurde erzählt, daß der Gouverneur die allgemeine „Fütterung" aus Privatmitteln ganz gern sähe, da man dafür die Gefangenen während der Woche desto knapper halten könne und der Gefängnißverwaltung auf diese Weise große Ersparnisse erwüchsen! Weiter schreitend gelangte ich durch ein Holzgatter in das eigentliche Heim der Sträflinge, und hier sollte ich einen Anblick genießen, der jeder Beschreibung spottet. In einem ungefähr 80 Meter langen und 25 Meter breiten Hofe lagen, standen und promenirten Gefangene aller Lebensalter in buntem Gewühl. Einige waren mit der Herstellung kleiner Weidenkörbchen beschäftigt, andere flochten ganz geschickt aus Strohabfällen gefällige Damenhüte und wieder andere vergnügten sich mit einer Art von Geduldsspiel, wobei sie sich kleiner Steinchen bedienten. Der Hof selbst, der von einer hohen Mauer umgeben ist, würde in den Gefängnissen des Continents kaum 200 Gefangenen zum Aufenthaltsort angewiesen werden, während hier 1500 Menschen zusammengepfercht verweilen müssen! Schlimmer noch sah es aus in den dunklen, übelriechenden Zellen auf der rechten Seite des Hofes, denen ein einziges Fenster für Licht- und Luft-Zufuhr genügen muß. Ein einziger derartiger Raum muß 50 Insassen beherbergen. Welch' ein Schlafquartier! Der hier herrschende Geruch war zu penetrant, um ein längeres Verweilen zu ermöglichen, und ich constatirte nur in aller Eile, daß Speisen und Trinkwasser absolut ungenießbar waren und wie Alles in dieser Pesthöhle vor Schmutz starrte. Das Einzel-Zellensystem wird nur in besonderen Fällen zur Anwendung gebracht. Ich besuchte mehrere dieser Löcher und werde den furchtbaren Eindruck nie vergessen. Hier fand ich überall die Unglücklichen mit eisernen Ketten an die Wand geschmiedet — theilweise in Stellungen, die allen Gesetzen der Menschlichkeit Hohn boten. Einige der Gefangenen waren in Folge der schweren Hand- und Fußriegel buchstäblich nicht im Stande, aufrecht zu stehen. Das Schlimmste ist, daß nur zum geringen Theil gewöhnliche Verbrecher in Ceuta internirt sind. In der Hauptsache setzen sich die Insassen aus Cubanern zusammen, armen politischen Gefangenen, denen man die Wohlthat eines Verhörs von Monat zu Monat verweigert

Brasilien hat, wie schon oft hervorgehoben worden, einen schlimmen Tausch gemacht, als es sich für seinen alten ehrenwerthen Kaiser Don Pedro eine Republik zweifelhaftesten Werthes einwechselte. „Europäer, die an die regelmäßigen Zustände eines geordneten Staatswesens gewöhnt sind, können sich" — lesen wir in einer deutschen Correspondenz vom vorigen Monat aus Rio de Janeiro — „von der unsicheren und fortwährend beunruhigten Lage, in der sich Brasilien andauernd befindet, kaum eine Vorstellung machen. Seit Jahren wird an der Consolidirung und Pacificirung der neuen Republik gearbeitet, und doch ist die Situation auch heute noch ganz unberechenbar, indem bald in dieser, bald in jener Provinz ein Bürgerkrieg entbrennt und auch in der Hauptstadt Brasiliens täglich Umsturzversuche zu befürchten sind. In der Provinz Bahia wüthet schon seit Monaten der Krieg. . . Die commerziellen Verhältnisse in Brasilien bieten ein noch traurigeres Bild als die politischen. Der Handel liegt in kläglicher Weise darnieder, was hauptsächlich eine Wirkung des von Stunde zu Stunde schwankenden Goldcourses, der Ueberproduction an Kaffee und des sich daraus ergebenden Preisrückganges ist. Trotz dieser so wenig verlockenden Lage nimmt der Einwanderungsstrom nicht ab. Die Regierung sucht fortwährend neue Einwanderer heranzuziehen und ist im Begriffe, mit Firmen, die in solchen „Lieferungen" wohlerfahren sind, Verträge abzuschließen, durch welche 60,000 neue Einwanderer, darunter 10,000 Oesterreicher, für Brasilien gewonnen werden sollen. Wenn die Auswanderungslustigen die aller Mittel entblößten, durch Hunger und Krankheit herabgekommenen galizischen Bauernfamilien sehen könnten, welche fast täglich in Rio de Janeiro eintreffen, um sich hier einige Hilfe und die Mittel zur Heimkehr zu verschaffen, so würden sie gewiß von ihrem Vorhaben abstehen."

Locales.

Wie wir hören, ist Frau Meta Behaghel von Adlerskron von Sr. Kais. Majestät durch ein Allerhöchstes Geschenk, bestehend in einer Saphir-Broche mit Diamanten, für die Pflege der bei der Bahn-Katastrophe verwundeten und in der chirurgischen Klinik untergebrachten Soldaten ausgezeichnet worden.

Von dem hiesigen Friedensrichter-Plenum ist, wie der „Post." berichtet, ein Rundschreiben an die Gemeindegerichte erlassen worden, mittelst dessen den Gerichtsschreibern verboten wird, sich während der Urtheilsfällung in der Gerichtsstube aufzuhalten; demnach hätten also die Richter selbst die Urtheile zu protocolliren. — Wie nun das genannte Blatt aus den umliegenden Gemeindegerichten hört, giebt es in zahlreichen Gerichten noch nicht solche Richter, welche im Stande wären, die Urtheile protocollarisch abzufassen. Daher seien hier und da die Gerichts-Sitzungen sistirt worden und man habe einstweilen beim Friedensrichter-Plenum um weitere Anweisungen gebeten, wie es in Zukunft gehalten werden solle.

Uns geht die nachstehende Zuschrift aus St. Petersburg zur Veröffentlichung zu:

Auf das freundliche Entgegenkommen der geehrten Residenz- und Provinzial-Blätter sowie auf das Interesse weiterer Kreise rechnend, bringt der obrigkeitlich bestätigte Evangelische Verein der Fürsorge für junge Mädchen in St. Petersburg zur allgemeinen Kenntniß, daß er wie bisher sein Heim und seine Fürsorge allen schutz- und rathbedürftigen jungen Mädchen, insbesondere den alleinstehenden und angereisten, in der Residenz bieten will.

Im Jahre 1896 beherbergte das Heim 222 Personen; 543 junge Mädchen standen überhaupt unter dem Schutz des Vereins. Es wird in den sonntäglichen Versammlungen außer manchem Anregenden auch Gelegenheit zu christlicher Gemeinschaft geboten. — Bei dem alljährlichen Zuzuge arbeit- und stellensuchender Mädchen aus der Provinz in die Hauptstadt (im Herbst sind September und October, im Frühling Februar, März, April die günstigsten Termine) muß immer wieder mit Nachdruck vor dem leichtsinnigen Verlassen der Heimath gewarnt werden, da oft bittere Enttäuschung denen bevorsteht, die mit zu hohen Erwartungen ausgezogen waren und nun dem Kampf mit ungesundem Klima und schwierigen Verhältnissen nicht gewachsen sind.

Tüchtige Persönlichkeiten finden überall ihr Brod — so können sie auch durch den Verein leicht Anstellungen erhalten; kränkliche Mädchen, halbe Kräfte aber sollten nie in die Fremde ziehen. Ueberhaupt darf nicht vergessen werden, daß in der Residenz die an die jungen Mädchen gestellten Anforderungen größer sind, als diejenigen der Provinz.

Da der Verein statutenmäßig nur für solche junge Mädchen sorgt, die sich zu ihm halten, ist Anschluß an denselben erforderlich.

Den zahlenden Mitgliedern (der jährliche Beitrag beträgt 2 Rbl.) wird der Besuch der Versammlungen, die Benutzung der Bibliothek, die Vermittelung von Stellen unentgeltlich geboten. Auswärtige müssen außer dem Paß ein Empfehlungsschreiben des betreffenden Herrn Pastors an den Verein und womöglich gute Zeugnisse früherer Stellen mitbringen.

Wer bis zur Erlangung einer Stelle im Heim wohnen will (Altersgrenze zur Aufnahme daselbst ist das 30. Lebensjahr), muß sich selbstverständlich der Hausordnung fügen und das erforderliche Geld einzahlen: für die Einschreibegebühr bei der Aufnahme unter den Schutz des Vereins 1 Rbl., für die Petersburger Stadtabgaben etwa 2 Rbl., Wohnung und Kost für einen Monat voraus 10 Rbl. — Wer vor Ablauf seines Termins auszieht, erhält einen entsprechenden Theil des Kostgeldes zurückgezahlt.

Die Aufnahme ins Heim geschieht nach schriftlicher oder persönlicher Anmeldung bei der Vorsteherin des Vereins Frl. E. v. Scalon (Brief-Adr: Ея Прев. Э. А. Скалонъ, Конногвардейскій пер. 4, кв. 2, С. Петербургъ).

Im Heim des Vereins finden auch 14—16-jährige Mädchen Aufnahme, um in den verschiedenen häuslichen Arbeiten ausgebildet zu werden; bezahlt wird je nach dem Cursus.

Das Finanzministerium hat wiederum die Einführung der sog. Platzkarten auf den russischen Eisenbahnen angeregt. Wie die „St. Pet. Wed." hören, wird die Frage auf dem Congreß der Vertreter russischer Eisenbahnen, welcher im September einberufen wird, zur Durchsicht gelangen.

Der Winter-Fahrplan wird auf höhere Verfügung auf allen russischen Eisenbahnen nicht früher als am 15. October in Kraft treten. Jedoch haben schon jetzt, wie die „St. Pet. Wed." schreiben, alle Staats- und Privatbahnen ihre Fahrpläne zur Bestätigung vorgelegt.

Die Langfinger haben in letzter Zeit die hiesige Eisenbahn-Station und die Eisenbahn-Waggons mit besonderer Vorliebe zum Schauplatz ihrer Thätigkeit ausersehen. Außer dem gestern gemeldeten Diebstahl ist eine ganze Reihe weiterer Diebstähle in diesen Tagen ausgeführt worden. So wurde gestern zwischen hier und Bockenhof aus der Tasche des Simeon L., während er eingeschlafen war, ein Geldbeutel mit 160 Rbl. und eine silberne Uhr gestohlen. — Am Sonntag wurde dem Passagier des Courirzuges Jankel B. aus Riga ein Geldbeutel, enthaltend einen Paß, eine Anzahl Contracte und verschiedene andere Papiere, gestohlen. Da diese Papiere für den Dieb keinen Werth hatten, so hat er sie fortgeworfen. Sie sollen auf der Station Aß gefunden sein. Ebenfalls kein Geld enthielt der dem Gustav D. in der letzten Zeit abhanden gekommene Geldbeutel. In demselben befand sich eine Quittung des Bankhauses Junker auf 700 Rbl. und eine zweite Quittung auf 376 Rbl., von einer Privat-Person ausgestellt. Enttäuscht wurde auch der Dieb, der das Taschenbuch des Kaufmanns M. gestohlen hatte. Es enthielt ein Eisenbahn-Billet der Riga-Pleskauer Bahn und verschiedene Papiere, aber kein Geld. Der Passagier Bruno F., dem ein schwarzes, in Leder gebundenes Taschenbuch gestohlen wurde, verlor durch den Diebstahl 46 Rbl., ein Zeugniß der Fellinschen Feuerwehr und einen Commis-Schein auf seinen Namen. Endlich wurden dem Grigori F. ein versiegeltes Packet und 23 Rbl. gestohlen. Da die Diebe nur das Geld benutzen können, ist vorauszusehen, daß sie die gestohlenen Documente fortwerfen werden; die Finder werden ersucht, diese der Polizei oder der Gensdarmerie abzuliefern. —i—

Gestern Vormittag wurde auf der Allee zwischen den beiden Brücken ein junges 21-jähriges Mädchen ergriffen, das eine im vergangenen Winter in der Fortuna-Straße gestohlene Jacke trug. Beim ersten Befragen sagte die Ergriffene aus, daß sie keine weiteren gestohlenen Sachen besitze. Da ihre Aussage aber wenig Vertrauen erweckend war, wurde vom Revier-Aufseher Wakulski eine Haussuchung bei den beiden Schwestern der Ergriffenen, die keine eigene Wohnung hat, vorgenommen, wobei die meisten der im vergangenen Winter in der Fortuna-Straße gestohlenen Sachen gefunden wurden. Die Lena J., so heißt die Ergriffene, gestand darauf den Diebstahl ein. —i—

Zwei aller Wahrscheinlichkeit nach gestohlene Pferde befinden sich gegenwärtig im Polizeigebäude und können vom rechtmäßigen Eigenthümer vom Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang genommen werden. Es sind zwei Fuchsstuten, die eine etwa 3 Jahre, die andere etwa 6 Jahre alt. — Außerdem befindet sich daselbst ein braungestrichener Wagen nebst diversem Pferdegeschirr und ein Paletot. — Am Freitag der vergangenen Woche langten nämlich 2 Personen hier an und baten einen Hauswirth in der Beeren-Straße um die Erlaubniß, ihr Gefährt im Hofe abstellen zu dürfen, da sie die Ausstellung besuchen wollten. Es wurde ihnen gestattet. Unterdessen erhielt die Polizei Nachricht, daß in der Beeren-Straße 2 gestohlene Pferde abgestellt seien. Da die Besitzer der Pferde bis zum Abend von ihrem Ausgange nicht zurückgekehrt waren, wurden die Pferde auf die Polizei gebracht. Aber auch am nächsten Tage kehrten die beiden Reisenden von ihrem Ausfluge nicht zurück und haben sich bis auf den heutigen Tag nicht gezeigt, so daß also die Vermuthung, die Pferde seien gestohlen, vollauf begründet erscheint.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Capellmeister Wilhelm Luedecke aus Eberswalde; 2) Prosector Schroeder aus Rakke; 3) Іоссель изъ Кирзанова; 4) Schaap aus Autz.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Freitag, d. 5. September: Bibelstunde um 7 Uhr Abends.

Todtenliste.

Frl. Leontine Amalie Müller, † im 19. Jahre am 1. September zu Terrijoki.

Baronin Anna Ungern-Sternberg, † im 42. Jahre am 31. August zu Noistfer.

Frau Julie Kempe, geb. Dines, † im 72. Jahre am 31. August zu St. Petersburg.

Frau Anna Eugenie Pfeiffer, geb. Godel, † 1. September zu Riga.

Alma Ullmann, Kind, † 31. August zu Riga.

Baron Alexander Brunnow, † 28. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Rostow am Don, Mittwoch, 3. September. Der „Priasowski Krai" meldet das Auftauchen der Rinderpest im nördlichen Kaukasus. Strenge prophylaktische Maßregeln werden gegen das Umsichgreifen der Seuche getroffen.

Simla, Mittwoch, 15. (3.) September. Der Polizeiposten von Sarhasgarti in den Samana-Bergen, welcher unlängst von den Afridis genommen war, ist von einer englischen Colonne gestürmt und zurückerobert worden. — Die Afridis sind aus den Forts Lockhart und Gulstand vertrieben und durch englische Artillerie zerstreut worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·0	767·9	766·3
Thermometer (Centigrade)	6·2	2·9	13·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE1	SSE3	S3

1. Minimum d. Temp. 0·3
2. Maximum „ 15·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 10·5
4. Wasserstand des Embach: 74 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 62 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Heute früh Reif.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in den Ostseeprovinzen, Minimum in Nord-Skandinavien. Temperatur über der normalen in Nordwest-Europa, sonst unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Sept. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,15

Tendenz für Weizen: schwach.

Roggen, Gewicht 9 Pud 6,45

Tendenz für Roggen: schwankend.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,20—4,35

Tendenz für Hafer: fest.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,25

Tendenz für Schlagsaat: still.

Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7—7.20

„ von der unteren Wolga . . . . 7—7,20

Tendenz für Roggenmehl: fest.

Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 10,75—11,50

Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22

Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10

Mehls pr. Pud 5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Sonntag, d. 7, Septbr.
in der

St. Petri-Kirche

CONCERT

von Frl.

Ainu Tamm

unter gefälliger Mitwirkung der

Gesangchöre von Miina Hermann u. „Kalewala".

Programm.

1. G. Merkel, Introduction et Fuga.
2. W. A. Mozart, Agnus Dei.
3. Fr. Säbelmann, Gebet (Männerquartett).
4. Haydn, Arie aus dem Orat. „Die Schöpfung".
5. Mendelssohn, Terzett aus d. Orat. „Paulus" (Frauenchor).
6. J. Rheinberger, Intermezzo.
7. O. v. Samson, Jerusalem (Männerquartett).
8. Miina Hermann, Der Friede.
9. Cherubini, Ave Maria.
10. Mascagni, Gebet (Gem. Chor).
11. J. S. Bach, Arie aus der Pfingstcantate.

Anfang um 4 Uhr Nachm.

Billette zu 80, 40, 30 und 20 Cop. sind Sonntag von 3 Uhr ab an den Kirchenthüren zu haben.

Zum dritten Mal wird am

25. September

auf dem **Gute Kardis**, im Laisschen Kirchspiel

beim „Konna"-Kruge

ein

Markt

abgehalten werden. Derselbe Markt wird auch in ferneren Jahren stattfinden.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer
durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers)**, **25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. **80** Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

---

5 Bienenschwärme

in Stroh-Körben (Bogenstülper) sind zu verkaufen in Alt-Kusthof.

Narvasches

Sackleinen

und
fert. Kornsäcke
empfiehlt **P. Popow.**

Gebrauchte Möbel

sind billig zu haben — Rosenstr. 1, Quart. Nr. 3.

Zu verkaufen

eine **Bettstelle** mit Sprungfedermatratze und **Eucalypten-Pfl** — Teich-Str. 31, I, links, von 10—11 u. 4—5.

Zu verkaufen

1 Querspiegel, 1 Lehnstuhl, 1 runder Speisetisch, 1 Bett, 1 Hängelampe und 1 Badewanne — Jacobstr. 18, im Hof, 1 Tr., von 11—1.

Frische
Citronen
à 5 Kop.
Weintrauben
von 15 Cop. d. Pfd. an
und
Melonen
empfiehlt
J. Bergholtz.

Frühstücks-Local
Küterstrasse 14.

Täglich warme Speisen in und aus dem Hause und eine reichhaltige Lette empfiehlt K. Luik.

Ein Student

(Pole), der auf alle Bedingungen eingeht, ertheilt **Stunden.** Adresse: Rigasche Str. Nr. 62, Stud. B. S.

Ein Gymnasiast (Secundaner) sucht eine Stelle **als Repetitor** bei Schülern der unteren Klassen. Zu erfragen Petersb. Str. 45 (im Hof).

Eine Gouvernante
musikalisch und der französischen Sprache mächtig (Gehalt 300 R. jährlich), wird für das Innere des Reiches gesucht. Näheres Alexander-Str. 10, v. 12—1 u. 7—8 Abds. John.

Gouvernante

gesucht auf's Land. Näheres zu erfr. Kastanien-Allee Nr. 1, bei Frl. Frey.

Ein Wirthschafts-Gehülfe
oder Eleve

wird fürs Gut Friedrichshof im Odenpähschen Kirchspiel **gesucht.** Näheres zu erfragen beim Kreischef Baron Maydell, Stern-Str. Nr. 9.

Eine tüchtige
Köchin

kann sich melden — Allee-Strasse Nr. 49.

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneidern** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, Paraden-Eingang.

Ertheile gründlichen
Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab **täglich**

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. ½ Stf. **Sonntag** und **Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. ½ Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Gesucht wird

zum sofortigen Antritt für ein Engros-Geschäft ein älterer

Commis

welcher in einem Engros-Geschäft thätig gewesen ist, die drei örtlichen Sprachen beherrscht, gute Empfehlungen vorzuweisen hat und die Correspondenz in deutscher und estnischer Sprache führen kann. Eigenhändig geschriebene Offerten bittet man sub „Commis" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Für die **Kannapäh'sche Apotheke** wird ein

Apothekergehilfe

gesucht. Gehalt 600 Rbl. bei freier Wohnung und Beheizung. Nähere Auskunft ertheilt **Pastor J. Falck, Kannapäh über Werro.** — Gute Zeugnisse oder kleine Caution erwünscht.

Die Dampf-Brauerei
„Kokenhof"

empfiehlt in vorzüglicher Qualität:

Lagerbier, hell
Wiener Exportbier, hell
Römerbräu, dunkel
Pilsener, hell.

Bestellungen werden erbeten:
im Lagerkeller, Techelfer-Str. Nr. 4, und bei der **Firma F. G. Faure:**
Droguen- und Farbenhandlung Ritterstrasse 6
Stofbude Alexanderstrasse Nr. 18
Colonialwaarenhandlg. Rathhausstr. Nr. 9
Stofbude Holmstrasse Nr. 2
Stahl- & Eisenwaarenhandlg. Holmstr. 14, ferner
Weinhandlg. d. Hrn. Welikow, Ritter-Strasse.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торго на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Декабря 1897 г., а багажъ 13-ги Января 1898 г съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателяма не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 30-го Декабря 1897 г., а багажа 27-го Января 1898, съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Варшава	Ревель	6968	Галантер. тов.	1	32	Галенбокъ.	Предъяв.дуб.
Москва	"	7415	Бѣлье, готовое	6	26	Добкинъ	" "
Варшава	"	6287	Мыло, благовон.	2	—	Пульсъ	" "
СПетербургъ	"	17958	Галоши, резин.	1	10	Писовальщиковъ	Стражевскій.
"	"	30187	Табачныя изд.	—	25	Богдановъ	Предъяв.дуб
"	"	32886	Бумага, писчая	—	28	Тов. Экспед.	Якобсонъ.
"	"	34366	Краски	1	10	Кюнъ	Предъяв.дуб
Юрьевъ	"	58	Багажъ	—	29	—	—
Везенбергъ	"	102	"	—	30	—	—

Berliner Naturheilanstalt
Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, **Luisenpark.**

Gesammt. Naturheilverfahren. Individ. Behandl. **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Bewährte ärztliche Leitung. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion.

Kinematograph.
Lebende Photographien

sind täglich, präcise um 4, 6, 8 und 9 Uhr abends, im Hôtel „London", **Alexanderstr. 1,** zu sehen. Diese Serie nur bis Sonntag Abend, von Montag ab neue Serie. Preise der Plätze incl. Steuer: 1.—3. Reihe 50 Kop., 4.—6. Reihe 30 Kop., Kinder bis 10 Jahren die Hälfte. Hochachtungsvoll **P. Grabs.**

Empfehle
Pianinos

nach d. neuesten Construction. **Uebernehme auch Clavierstimmungen.**

Pianofortebauer **M. A. Oss**
Holmstr. 9, vis-à-vis Herrn F. G. Faure.

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)
sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

VERSICHERUNG VON LEBENSRENTEN
IN DER
VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA"

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Kapitalien d. Gesellschaft über 29.000.000 R.

Die Gesellschaft versichert zu vortheilhaften Bedingungen **sofort beginnende Lebensrenten, Alterspensionen, Wittwenrenten, Erziehungsbeiträge für Kinder u. s. w.**

Sofort beginnende Lebensrente,

Beispiel. Eine 65-jährige Person besitzt 15,000 Rubel in Werthpapieren, welche ihr jährlich 650 Rubel Zinsen tragen. Sie möchte nun ihr Einkommen vergrössern und versichert zu diesem Zwecke **eine sofort beginnende Lebensrente bei der Gesellschaft „Rossija"** gegen Erlag des genannten Capitales an dieselbe. Die Gesellschaft wird der versicherten Person für die eingezahlten 15.000 Rubel **eine jährliche Rente von 1739 Rubel** so lange sie lebt auszahlen, was einer **11½ procentigen Verzinsung** ihres Vermögens gleichkommt.

Die jährliche Lebensrente

für eine	50-	55-	60-	65-	70-	75-jährige Person
beträgt	7,58	8,54	9,82	11,59	14,02	16,37 Procent.

Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte **Antragsformulare** verabfolgt durch **das Hauptcomptoir** in **St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37),** die **General-Repräsentanz** in **Riga (Kaufstrasse Nr. 9),** durch den Agenten Herrn

B. Pedder in Jurjew

(Livland), in der Pleskauer Commerzbank Jurjewer Filiale, am Grossen Markt, und bei den Agenten der Gesellschaft **in den Städten des Reiches.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

H.-V.

Donnerstag, den 4. Septbr.

Militair-Musik

Entrée für Mitglieder und deren Familien **20** Cop., für eingeführte Herren **20** Cop. à Person.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Bürgermusse.

Donnerstag, d. 4. Septbr. c.

Umzug
ins Winterlocal.

Sonnabend, den 6. Septbr.

Musik
im großen Saal
von
der Stadt-Capelle

Entrée für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Gäste 40 Kop. à Person.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

Ein noch gut erhaltener wattirter **Paletot für ein junges Mädchen** von 12 bis 15 Jahren, ein **Umwurf,** ein **Kinderbett mit Matratze** billig zu verkaufen — Rosenstraße 31, e. Tr. hoch.

Ein deutsch-sprechendes
junges Mädchen

das die Stubenarbeit und zu kochen versteht, sucht Stellung Techelferstr. 9, i. Hof.

Ein gewandtes, deutsch-sprech.
Stubenmädchen

findet Stellung im Hôtel „Bellevue".

Ein 13—15 jähriges
Mädchen

wird gesucht — Breit-Str. 7, im Hof.

Zu vermiethen

zwei gut **möblirte Zimmer,** parterre — Jakobstrasse 44.

Zu vermiethen eine gute

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Johannis-Str. Nr. 18

ist in der Bel-Etage eine renovirte Wohnung von 3 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen.**

Eine
Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Zu vermiethen

vom 1. December die **Parterre-Wohnung** im Eckhause der Stern- und Gartenstrasse Nr. 17. Zu besehen täglich von 3—4.

Sechs Breloques
darunter eine goldene Visitenkarte mit d. Aufschrift „Den 16. August 1889" und dem Monogramm „A. C.", sind Sonntag, den 31. August, um 7 Uhr Abends entweder beim Wettfahren oder auf dem Wege nach Hause — durch die Allee- und Petersb. Str., über die Holzbrücke, durch die Breitstr. und d. Wallgraben bis zur Lehmstr. 2 — **verloren w.** Der ehrl. Finder w. freundl. geb., dieselb. d. Herrn Friedensrichter Sewerow, Lehmstr. 2, zustell. zu w.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 4-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 200. Freitag, den 5. (17). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Projectirte neue Kirchspielsordnung in Estland. Professoren-Honorar. Jagdgesetz. Riga: Vom Gouverneur. Polizeimeister-Wahl. Reval: Preßwesen. Mitau: Introduction. St. Petersburg: Mangel an technischen Hochschulen. Tageschronik. Odessa: [Original. Leukoran: Räuberunwesen. Helsingfors: Universität. Matrikel.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Tage der Rosen. Zu der 69. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Braunschweig. Mannigfaltiges.

Inland.

Die projectirte neue Kirchspielsordnung für Estland.

Die der Regierung zur Bestätigung vorgestellte neue Kirchspielsordnung wird, wie wir der Baltischen Chronik der „Balt. Monatsschrift" entnehmen, durch folgende Einleitung der Erläuterungen zu derselben charakterisirt:

„Das in Folge eines Beschlusses des Landtages der estländischen Ritter- und Landschaft vom Januar 1896 der Staatsregierung zur Bestätigung vorgestellte Project einer Kirchspielsordnung für das Gouvernement Estland ist ein consequenter Schritt weiter auf dem Wege zur Lösung der Frage der Bauernemancipation. Nachdem die Ritterschaft durch frühere Beschlüsse im Laufe dieses Jahrhunderts unter Bestätigung der Staatsregierung die Bauern Estlands aus dem Stande von Leibeigenen und Frohnarbeitern zum Stande der Pächter und dann der Eigenthümer erhoben hat, ist es eine natürliche Folge, daß bei dem materiellen Fortschritt und bei dem Wachsen der Intelligenz der Bauern ihnen Rechte eingeräumt werden, welche diesen materiellen und geistigen Fortschritten entsprechen. Der stetig wachsende eigenthümliche Erwerb von Grundbesitz durch die Bauern — nach den statistischen Daten waren bis zum 1. Januar 1895 53 % des Bauerlandes verkauft — macht es nothwendig, daß den Bauern eine Vertretung ihrer Interessen in kirchlicher und wirthschaftlicher Beziehung in größerem Umfange als bisher zugestanden wird. Mit dem Erwerb von Grundbesitz entstand für die bäuerliche Bevölkerung die Verpflichtung, die auf dem Grund und Boden lastenden Steuern zu entrichten; es ist daher nur folgerichtig, derselben Bevölkerung dieser Verpflichtung entsprechende Rechte einzuräumen. Die Interessensphäre, die dem Bauer, abgesehen von den Interessen der bäuerlichen Gemeinde, am nächsten liegt, bildet das einzelne Kirchspiel, in welchem er angesessen ist, mit seinen mannigfachen Bedürfnissen in kirchlicher und wirthschaftlicher Beziehung. Dieses Kirchspiel repräsentirt in Estland nach der Bauerngemeinde die nächstgroße territoriale politische Einheit. Es liegt daher auf der Hand, daß es am zweckmäßigsten erscheint und vom politischen und wirthschaftlichen Standpunct richtig und consequent ist, den Bauern zunächst Antheil an der Verwaltung der Angelegenheiten des Kirchspiels zu geben. Nur auf dieser Grundlage der den Bauern am nächsten liegenden Interessensphäre ist vorläufig ein weiterer Ausbau ihrer Rechte denkbar und möglich.

Der bisher das Kirchspiel vertretende Kirchenconvent, an welchem nur die Großgrundbesitzer theilnehmen, hat in erster Linie die Sorge für die kirchlichen Angelegenheiten des Kirchspiels und für die sich hieraus ergebenden wirthschaftlichen Interessen der Kirche; daneben gehören aber zur Competenz des Kirchenconvents auch rein wirthschaftliche Angelegenheiten, die mit der Kirche und ihren Bedürfnissen nichts gemein haben, wie beispielsweise die so wichtige Frage der Classificirung, der Repartition und der Remonte der Wege. Wenn es schon an sich richtig erscheint, ein Organ, das in erster Linie für die Kirche und ihre Interessen zu sorgen und sie zu vertreten hat, von der Sorge für rein wirthschaftliche Dinge zu befreien, so ist das in Estland unter den gegebenen Verhältnissen eine stricte Nothwendigkeit, denn es ist nicht zu vergessen, daß bei der gegenwärtigen Vertretung der wirthschaftlichen Interessen des Kirchspiels ein Theil der Kirchspielseingesessenen von der Theilnahme an dieser Vertretung ausgeschlossen ist. Der Kleingrundbesitz war bisher nicht im Convent vertreten, und dieses war so lange gerechtfertigt, als es in den einzelnen Kirchspielen zum weitaus größten Theil nur Pächter gab. Bei dem gesteigerten Uebergang von Land in das Eigenthum von Bauern ist es aber gerechtfertigt, denselben, da sie mitsteuern, die Vertretung ihrer Interessen zu gewähren. Ferner ist in Erwägung zu ziehen, daß die Grundbesitzer griechisch-orthodoxer Confession ebenfalls gegenwärtig nicht im Convent vertreten sind; denn da dieselben zur Entrichtung von Steuern zum Besten der evangelisch-lutherischen Kirche nicht verpflichtet sind, nehmen sie an den das Kirchspiel vertretenden Kirchenconventen weder activ, noch passiv Theil, obgleich, wie oben gesagt, die jetzigen Kirchenconvente nicht nur für rein kirchliche Sachen, sondern auch für vitale wirthschaftliche Fragen competent sind.

Aus den angegebenen Gründen hat der Landtag beschlossen, an Stelle des bisher das Kirchspiel allein vertretenden und verwaltenden Kirchenconvents zwei Organe zu creiren, den Kirchenconvent ausschließlich für Angelegenheiten der evangelisch-lutherischen Kirche und den Kirchspielsconvent für die Angelegenheiten des Kirchspiels in wirthschaftlicher Beziehung.

Für den Beschluß des Landtages war, abgesehen von den angeführten Motiven, auch die Erwägung maßgebend, daß in dem benachbarten Gouvernement Livland eine Kirchspiels-Ordnung bereits seit Jahren besteht und sich bewährt hat, was auch von den Vertretern der Staatsregierung daselbst anerkannt worden ist. Daß aber diese Ordnung in Livland früher eingeführt worden ist, als in Estland, hat seinen Grund darin, daß in Livland der Uebergang von Land in bäuerliches Eigenthum fortgeschrittener ist, als in Estland und sich daher auch dort früher das Bedürfniß nach einer Vertretung der Bauern auf den Conventen des Kirchspiels geltend machte, als in Estland, wo das erst in neuester Zeit der Fall ist.

Das Project der Kirchspiels-Ordnung für Estland ist, soweit die örtlichen Verhältnisse das gestatten, der in Livland bereits bestehenden Kirchspiels-Ordnung nach Möglichkeit angepaßt.

Die auf den Kirchenconvent bezüglichen Bestimmungen sind zum weitaus größten Theil dem Gesetz für die evangel.-lutherische Kirche Rußlands (Bd. XI, Th. 1 der Reichsgesetze) oder bereits bestehenden Regierungsverordnungen entnommen.

Der Kreis der Competenzen des Kirchspielsconventes ist gegen den Kreis der Competenzen, die dem gegenwärtigen Kirchenconvente in wirthschaftlicher Beziehung zustehen, in sofern erweitert worden, als sämmtliche Fragen wirthschaftlicher Natur, die das Interesse des Kirchspiels berühren, dem Kirchspielsconvente zugewiesen sind. Hierbei ist nicht zu vergessen, daß thatsächlich bereits gegenwärtig der bestehende Convent im Kirchspiel die meisten dieser wirthschaftlichen Fragen berath und entscheidet; theils geschieht das in Grundlage des bestehenden Gesetzes, theils in Grundlage langdauernder Gewohnheit. Dieser thatsächlich bestehende Usus, der sich durchaus bewährt hat, soll durch die neue Kirchspielsordnung legalisirt werden."

Wie die „Now. Wr." erfährt, hat der Minister der Volksaufklärung an das Conseil der Petersburger Universität die Aufforderung ergehen lassen, sich betreffs der wünschenswerthen Aenderungen in der Vertheilung des Professoren-Honorars zu äußern. Seinerseits schlägt das Ministerium folgenden Honorar-Modus vor: das Professoren-Honorar nicht nach der Zahl der Zuhörer, die ein Hochschullehrer hat, sondern nach der Anzahl der Collegien, die er liest, zu bestimmen, unabhängig davon, ob er Professor oder Privatdocent ist.

— Das neue Jagdgesetz, dessen Redaction im Laufe dieses Monats beendet werden wird, soll, wie die Blätter berichten, demnächst der dritten Session des landwirthschaftlichen Conseils zur Prüfung vorgelegt werden.

Riga. Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Sfurowzow, ist, wie die „Düna-Z." berichtet, gestern Morgen von seinem Urlaub zurückgekehrt.

— Der Rigasche stellv. Polizeimeister Obristlieutenant Lodyshenskiist, nach der „Düna-Z.", am Donnerstag Morgen aus St. Petersburg, wohin er sich am Dinstag begeben hatte, zurückgekehrt.

— Die Gesellschaft praktischer Aerzte, welche am 15. d. Mts. ihre 75-jährige Stiftungsfeier begeht, hat, den Rigaer Blättern zufolge, Dr. med. Carl Dahlfeld zum Präses auf zwei Jahre gewählt; zum Secretär wurde Dr. med. Hans Schwartz wiedergewählt.

Reval. Die „Revalsche Zeitung" schreibt: „Wie unsere Leser aus der letzten Nummer unseres Blattes ersehen haben werden, sind wir bei der Auswahl unserer politischen Nachrichten, wie das in den letzten Monaten bekanntlich der Fall war, nicht mehr an das „Journal de St. Pét." und an den „Reg.-Anz." gebunden."

Mitau. Am 31. v. Mts. ordinirte, wie die „Mit. Z." mittheilt, in der St. Trinitatis-Kirche der Kurländische Generalsuperintendent unter Assistenz der Mitauschen Pastoren Kluge und Reinhard die Candidaten des Predigtamtes Deksne zum Pastor-Adjunct der Zohdenschen und Julius Grosse zu dem der Alt- und Neu-Rahdenschen Gemeinde.

St. Petersburg, 4. September. Wie alljährlich um diese Zeit, beschäftigen sich die Blätter mit dem Mangel an Vacanzen in den technischen Hochschulen und dem starken Zudrang zu diesen Anstalten. Der „Sswn Otetschestwa" beruft sich wie die übrigen Blätter darauf, daß Rußland sich durchaus noch nicht einer Ueberproduction von Technikern, Ingenieuren und Mechanikern rühmen könne, und führt dann Folgendes aus: „Die Handels- und Gewerbe-Statistik sagt uns, daß 90 % aller Fabriken und Gewerbeanstalten von Personen geleitet werden, die keine Special-Bildung besitzen. . . . Nach dem Examen an einer der Lehranstalten stürzt sich der abgewiesene Hause in eine andere Anstalt, so z. B. aus dem technologischen ins Berg-Institut; dort wurden über 900 Aufnahme-Gesuche eingereicht, während nur 42 Vacanzen vorhanden wa-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Tage der Rosen.

Von „Rita".

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von P. Erlen.

(Schluß.)

Der Professor blieb wartend unter dem Schlehenbusch stehen, bis seine Tochter sich umwandte und auf ihn zuschritt. Als ihr Blick auf ihn fiel, versuchte sie zu lächeln, aber die Augen behielten den harten, kalten Blick und das Lächeln huschte hilflos um die bleichen Lippen und erstarb zitternd auf denselben.

„Mavis, mein Kind," sagte er zärtlich, „was fehlt Dir?" Sie schmiegte ihr hübsches, goldenes Köpfchen hilfesuchend an seine Brust. „Oh, Papa", flüsterte sie, „ich war sehr thöricht — aber ich war jung, nicht wahr? Und es war so schön, zu vertrauen, und ich sehnte mich so nach dem Glück! Es schien Alles so einfach und schön, als er hier war, und nun ist es vorbei, Papa, — vorbei für immer."

„Mein Kind," sagte er leise, „mein armes, kleines Mädchen, mußtest Du so früh die Bitterkeit des Lebens kennen lernen!"

„Vielleicht war es nothwendig," sagte sie, „ich war so eitel und oberflächlich, ich kümmerte mich nie darum, ob ich Anderen wehe that, wenn ich nur mein Vergnügen fand; jetzt hat ein Anderer sein Spiel mit mir getrieben und ich — ich lerne den Schmerz kennen."

Die Thränen, die in ihrer Stimme zitterten, schmerzten ihn wie einst, als sie als kleines Kind in seinen Armen nach ihrer todten Mutter weinte. Er drückte sie fest an seine Brust und streichelte zärtlich das goldene Haar. „Jetzt gehöre ich nur Dir, Papa," fuhr sie fort, „ich werde Dich nie mehr so vernachlässigen. Ich bin Dir keine gute Tochter gewesen, aber —"

„Die beste Tochter," unterbrach er sie liebevoll, „Du hattest keinen Fehler, als den der Jugend."

Einen Augenblick kämpfte sie mit den emporsteigenden Thränen; ihr Stolz war tief verletzt. Sie hatte gewartet, gehofft und vertraut und jetzt erhielt sie die Nachricht von Trevor Gordon's Verlobung als einzige Erklärung für seine Handlungsweise.

Ihr Vater schwieg aus Rücksicht für ihren Schmerz, bis sie endlich den Brief in seiner Hand erblickte und nach dem Inhalt desselben fragte.

„Wenn Du ein wenig mit mir auf- und abgehen willst, werde ich Dir Alles erzählen," sagte er, ihre Hand in seinen Arm legend; „ich bin überzeugt, daß es Dich interessiren wird."

Sie sah ihn an, und der harte, abwesende Blick belebte sich ein wenig.

„Ist er von Mr. Strahan?" fragte sie.

„Ja", erwiderte er und erzählte ihr dann ruhig und ernst von der aufopfernden, selbstlosen That des Freundes. Schweigend hörte sie ihn an.

„Wenn er wirklich selbstlos handelte," sagte sie, als der Professor endlich schwieg, „so war es sehr edel. Ich weiß nur nicht, warum ich glauben soll, daß er es aus dem Grunde gethan hat, den Du angiebst."

Der Professor blickte sie traurig an: „Du hast eine sehr bittere Erfahrung gemacht, Du mußt sie aber nicht urtheilslos verwerthen. Sebastian Strahan ist ein edler, hochherziger Mann."

„Gewiß," sagte sie mit einem leichten Seufzer, „aber es ist so merkwürdig, daß er weder Arbeit noch Gefahr scheut, wo es sich um Geld handelt."

„Es war Dein Geld," sagte der Vater, „ich schrieb ihm, daß Dein Glück daran hing."

Hastig entzog sie ihm ihre Hand und, vor ihm stehen bleibend, rief sie mit flammenden Augen, während tiefe Röthe ihr bleiches Antlitz überfluthete: „Das hast Du ihm geschrieben, Papa?"

„Aber, mein Kind," sagte der Professor erschreckt und verwirrt durch diesen unerwarteten Ausbruch, „ich wußte, daß Capitän Gordon kein armes Mädchen heirathen konnte. Er glaubte, Du habest Vermögen und als er hörte, daß es verloren sei —"

„Oh still! still!" rief sie flehend und barg ihr flammendes Antlitz in ihren Händen, „sprich nicht von ihm. Jetzt verstehe ich Alles! Ach wie konnte ich so eitel, so schwach sein!"

Der Professor schob seine Brille in die Höhe und betrachtete sie voll Unruhe. Er hoffte sie zu trösten, und nun hatte er sie nur noch mehr verletzt. Endlich ließ sie ihre Hände langsam sinken und blickte in sein trauriges, gütiges Gesicht.

„Wir wollen nie mehr von ihm sprechen, Vater. Er hat so schnell vergessen können, und ich bin nicht schwächer, als er. Es ist eine große Hilfe, wenn man die eigene Thorheit ganz durchschaut. Die Liebe ist ja so schwach, über Nacht ist sie vergessen."

„Nicht jede Liebe", erwiderte er sanft, „Du mußt nicht vergessen, daß es Ausnahmen giebt."

„Du mußt meine Ausnahme sein", sagte sie mit einem kleinen, freudlosen Lachen, „von heute an lebe ich nur für Dich!"

„Ein Jahr oder zwei will ich damit zu frieden sein, erwiderte er gütig; „dann wird sich auch für Dich die echte, starke Liebe finden und die Wunden heilen, die Deinen Stolz mehr verletzt haben als Dein Herz."

Monate vergingen, und der alte, schlichte Garten leuchtete wieder in voller Blüthenpracht und erfüllte die Luft mit köstlichem Dufte — die Tage der Rosen waren wiedergekehrt und Mavis Wynne stand sinnend unter den duftenden Blüthen und gedachte des fernen Freundes und jenes Abends, an welchem sie zum letzten Mal seine Stimme gehört hatte.

Drei Jahre! Waren wirklich drei lange Jahre verflossen seit jenem Abende? Und nun war sie reich und unabhängig, und das Leben, das nicht geheimnißvoll wie ein schöner Traum vor ihr lag, war heute voll Pflicht und Arbeit. Ihre bessere Natur war plötzlich erwacht — erwacht durch einen schweren, unerwarteten Schlag, der sie in ihren schönsten Träumen traf. Der Schmerz war nothwendig gewesen, und die Wunde bereits geheilt; und heute Abend gedachte sie mit einer kleinen, freudigen, erwartungsvollen Erregung des heimkehrenden Freundes.

„Ich hoffe, er kommt heute", murmelte sie, während sie von einem Rosenstock zum anderen schritt; „es ist so lange her, daß er schrieb. Heute, am Jahrestage seiner Abreise wollte er hier sein. Drei Jahre! Jetzt ist er gewiß schon ganz alt. Ich werde jetzt wohl zwei ältliche Herren versorgen und beaufsichtigen müssen. Ich glaube, sie sind viel netter als die jungen, jedenfalls flößen sie mehr Vertrauen ein."

Sie brach einen reichblühenden Rosenzweig und zog den Duft mit geschlossenen Augen ein.

„Wie der Duft jenen Abend in mein Gedächtniß zurückruft! Dort stand er und sah mich so traurig an und brach mir dieselben Rosen, weil sie mir glichen, wie er sagte. Und ich lachte und scherzte und nannte ihn berechnend. Was war ich doch für ein leichtsinniges, gedankenloses, kleines Wesen!"

Sie brach plötzlich ab, ein seltsam kühler Wind fuhr seufzend durch die Blätter und berührte ihre Wange und ein Schauer durchzitterte ihr Herz. Unwillkürlich blickte sie sich um; ihr war, als stände Jemand neben ihr, und doch war sie allein. Energisch wies sie dieses seltsame, beängstigende Gefühl von sich und schritt aufs Haus zu.

Am Fuße der Treppe trat ihr der Professor entgegen; der Ausdruck seines Gesichtes verrieth ihr bereits, daß ein plötzlicher Schlag sein gütiges, liebevolles Herz getroffen habe. Sie blieb stehen und sah ihn erwartungsvoll an.

„Was ist geschehen", fragte sie endlich, als er nicht sprach, „kann Herr Strahan heute Abend nicht kommen?" „Es ist zu entsetzlich", sagte der Professor erschüttert, „mein armer Freund! Das edelste, selbstloseste Herz, das je schlug!"

„Ist er — todt", stammelte sie; „oh, Papa, nur das nicht — nur das nicht!"

Die Niederlassung ist von den Indianern überfallen worden," sagte er traurig; „es muß an dem Tage geschehen sein, an dem er seinen letzten Brief abschickte. Die Indianer waren sechsfach überlegen, und mein armer Sebastian fiel ihnen zum Opfer. Auf dem Büchertisch drinnen liegt die Zeitung — sein Name steht obenan in der Liste."

Sie war sehr bleich, und ihre Augen standen voll Thränen.

„Und um meinetwillen ist er hingegangen — um meinetwillen!" Die Rosen entfielen ihrer Hand, ihr Duft that ihr plötzlich weh. „Und ich nannte ihn berechnend", fügte sie mit tiefem Schmerz hinzu, „und er wird nie erfahren, wie es mich schmerzt — wie unsäglich es mich schmerzt!"

Zu der 69. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Braunschweig.

wird uns berichtet:

Den Erläuterungen zur Tagesordnung der 69. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Braunschweig vom 20. (8.) bis zum 25. (13.) September d. J. ist zu entnehmen, daß Theilnehmer an den Versammlungen Jeder werden kann, welcher sich für Naturwissenschaften und Medicin interessirt. — Eine Theilnehmerkarte für Nicht-Mitglieder der Gesellschaft, die 18 Mk. kostet, berechtigt zum Bezuge des in 5 Nummern erscheinenden Tageblattes, der Festgaben und sonstiger für die Theilnehmer bestimmter Drucksachen sowie zur Theilnahme an den Festlichkeiten und wissenschaftlichen Sitzungen. Ferner berechtigt die Theilnehmerkarte zur Entnahme von Damenkarten zum Preise von je 6 Mark.

Was die wissenschaftlichen Arbeiten betrifft, so sind 350 Vorträge bereits angemeldet und weitere Anmeldungen folgen noch täglich. Ganz besonders belangreich versprechen die gemeinsamen Sitzungen zu werden. So findet am Mittwoch, den 22. September, eine gemeinsame Sitzung der Abtheilungen der naturwissenschaftlichen Hauptgruppe unter Betheiligung aller interessirter medicinischen Abtheilungen statt, in der die wissenschaftliche Photographie, die zum ersten Male als selbstthätige Abtheilung bei einer Naturforscher-Versammlung auftritt, über ihre Anwendung auf den verschiedenen

ren, und abermals wiederholte sich dieselbe traurige Geschichte, dasselbe Drama, nur in einem anderen Theile Petersburgs und in einer anderen Straße. So versuchen diese häufig sehr befähigten und fleißigen jungen Leute es mit gleichem Mißerfolge bei allen Anstalten und sind schließlich genöthigt, nach Hause zurückzukehren. . . . Keine Repressalien, keine künstlichen Mittel vermögen den natürlichen Lauf der Dinge und des Lebens aufzuhalten und wenn in der Gesellschaft das Bedürfniß nach der Wissenschaft und das Streben nach ihr hervortritt, so wird man auch durch die schärfsten Prüfungs-Regeln darauf nicht einwirken können; die Zahl der Aspiranten wird trotz aller Hindernisse immer mehr anwachsen." — Die „St. Pet. Wed." fragen, was aus den Projecten zur Gründung eines Polytechnikums in Kiew, eines technologischen Instituts in Wladikowkas und eines Berg-Instituts in Jekaterinosslaw geworden sei, von denen so viel die Rede gewesen und auf die so viel Hoffnungen gesetzt worden.

— Ueber den evang.-lutherischen Religionsunterricht in den russischen Gymnasien berichtet die „St. Pet. Z.": Durch Circularvorschrift für den Charkower Lehrbezirk ist bekannt gemacht worden, daß der evang.-lutherische Religionsunterricht nicht aus der Controle der Gymnasien ausgeschlossen werden kann. Den Directoren der Gymnasien steht die allgemeine Aufsicht über den Unterricht in diesem Lehrgegenstande zu; die Controle aber über die Fortschritte der Schüler, über die Unterrichtsmethode und das Programm, sowie die Beurtheilung der Kenntnisse der Schüler haben die Pastoren auszuüben. Was die Sprache anbelangt, in welcher der lutherische Religionsunterricht zu ertheilen ist, so wird in Bezug hierauf bekannt gemacht, daß es wünschenswerth ist, daß auch dieses Unterrichtsfach gleich allen übrigen in russischer Sprache ertheilt wird, die sowohl von den Pastoren als auch von den lernenden Lutheranern in genügender Weise beherrscht wird. Erscheint aus irgend einem Grunde die Anwendung der russischen Unterrichtssprache unmöglich, so hat das Ministerium der Volksaufklärung nichts dagegen, daß der lutherische Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt werde.

— Ueber eine Auslassung der „Mosk. Wed." zur Sprachen-Frage referirt die „St. Pet. Z." wie folgt: Die „Mosk. Wed." stellen die polnische, lettische, gruſnische und finnische Sprache mit der provençalischen auf eine Stufe, indem sie schreiben: „Die Herrschaft der Reichssprache bedeutet durchaus noch nicht die Vernichtung der örtlichen Mundarten und Dialekte. Gestern beriefen wir uns auf das Beispiel Frankreichs, das sich schon längst zu „staatlicher Einheit" zusammengeschlossen hat. Im Süden Frankreichs blüht der provençalische, im Norden der bretonische Dialekt, welche für die Franzosen, die nur die französische Literatursprache kennen, in gleicher Weise unverständlich sind. Es giebt ganze Gesellschaften, z. B. in der Provence die „Félibres", welche ihre heimische Sprache mit Liebe cultiviren, wobei es aber Niemandem von ihnen in den Sinn kommt, zu verlangen, daß in Marseille oder Arles in Schulen, Gerichten, Regierungs- und Communalinstitutionen die örtliche Sprache und nicht die Reichssprache herrsche. Jeder aus der Provence, Bretagne oder Normandie Gebürtige fühlt sich zuerst als Franzose, dann erst als Provençale, Bretagner, Normanne u. s. w. Das ist das Ideal der staatlichen Einheit, zu der Rußland den Weg eingeschlagen hat. Bei allen Aeußerungen des staatlichen und communalen Lebens darf nur die russische Reichssprache üblich sein; im Privatleben mögen sich alle beliebigen Sprachen, Mundarten oder Dialekte frei entfalten. Die Polen sowohl wie die Eingeborenen der übrigen Provinzen Rußlands müssen sich zuerst als Russen, dann erst als Polen, Letten, Gruſier und Finnen fühlen. Die polnischen Politikaster haben natürlich von ganz anderen, phantastischen „Einigungen" mit Rußland geträumt. Sie sahen bereits, wie sie in der Sprache des Mickiewicz auf den polnischen städtischen und landschaftlichen Versammlungen redeten und auf ihnen weitere Maßregeln zur allmählichen polnischen Absonderung vorbereiteten. . . Das wird nicht geschehen." — Als Anknüpfungspunct zu diesen Auslassungen nehmen die „Mosk. Wed." das eben veröffentlichte Gesetz über die am 1. Juli 1900 erfolgende Einführung der russischen Sprache in den städtischen Creditinstitutionen Polens.

— Dem „Kronst. Westn." zufolge wurde am 30. August bei Lachta die Leiche eines Mannes in französischer Marine-Uniform ans Land gespült. Zur Agnoscirung der Persönlichkeit des Ertrunkenen wurde eine telegraphische Anfrage unter Angabe des Nummerstempels der Uniform nach Frankreich gerichtet. Der Lachtaer Wohlthätigkeitsverein hat es übernommen, die Beerdigung des ertrunkenen französischen Seemannes auszurichten.

Odessa. Ein merkwürdiges Original — schreibt die „Odess. Z." — ist im Petroleumhafen am Peressyp aufgetaucht. Längs des ganzen Hafens sind große Steinhaufen in bedeutender Höhe aufgeschichtet. Unter ihnen hat, sogar für ein scharfes Auge unsichtbar, das Original sein „Heim" aufgeschagen. Die Stelle ist sehr schwer zugänglich. Ist man aber endlich zu ihr gelangt, so erblickt man einen winzigen, von allen Seiten mit Steinen umgebenen Raum, der von oben mit vier Brettern zugedeckt ist, die nur gegen die Sonnenstrahlen, nicht aber gegen den Regen Schutz gewähren. Unter diesen Brettern sitzt oder liegt auf bloßer Erde ein mit einem Priesterrock bekleideter Mensch mit großem ergrauenden Bart und langen Haaren. Er erklärt seinen seltsamen Aufenthalt durch den Wunsch, sich vom Lärm des täglichen Lebens zu entfernen sowie durch die Absicht, sich zu baden und frische Luft zu athmen. Barmherzige Leute aus dem Volke besuchten ihn und bringen ihm Nahrung und Wasser.

Lenkoran, Gouv. Baku. Zum Schutz gegen das stetig um sich greifende Räuberunwesen sollen nunmehr die russischen Ansiedler bewaffnet werden. So meldet das „Rig. Tagebl." nach dem „Tifl. Listok", daß der Gouverneur von Baku dem Kreischef von Lenkoran officiell eröffnet habe, daß wegen Bewaffnung der russischen Ansiedler im Kreise Lenkoran mit Schnellfeuergewehren zum Schutz gegen Räuber die erforderlichen Schritte bereits eingeleitet worden sind.

Helsingfors. Nach dem „Rev. Beob." ist das Consistorium Academicum anläßlich eines von der betreffenden Facultät gemachten Projectes um die Einrichtung einer etatmäßigen Professur der germanischen und romanischen Philologie an der Universität dem Kanzler vorstellig geworden.

— Dem in diesem Jahre im Druck erschienenen „Kalender der Ritterschaft und des Adels in Finnland" entnimmt der „Rev. Beob." folgende Notizen: Im Ganzen zählt die Ritterschaft und der Adel 234 Geschlechter, welche berechtigt sind, im ersten Stande auf dem Landtage repräsentirt zu werden. Unter denselben sind 7 gräfliche, 50 freiherrliche und 177 adelige Geschlechter. Aus der schwedischen Zeit, d. i. vor dem Jahre 1809, stammen nur 2 gräfliche, 17 freiherrliche und 109 adelige Geschlechter; die übrigen sind nach dem Jahre 1809 in ihren jetzigen Stand erhoben worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) September.

Rußland in Central-Asien und der Islam.

In überzeugten Worten tritt ein von Paul Rohrbach verfaßter Artikel in den „Preußischen Jahrbüchern" für die große und zukunftsvolle Mission Rußlands in Asien ein. Es heißt dort:

„Rußland und der Islam! Wer sich davon überzeugen will, wie bedeutsam für die politische Gesammtlage die Stellung des Zarenreichs in der muhamedanischen Welt ist, der gehe nach Buchara und Samarkand. Die Einsicht liegt nahe, daß die jetzt in Konstantinopel mit so viel Beharrlichkeit und Erfolg betriebene Politik nicht außer Zusammenhang steht mit dem Anwachsen der Zahl muhamedanischer Unterthanen Rußlands. Ein Freundschaftsverhältniß zwischen dem Zaren und dem Khalifen hat eine sehr starke Rückwirkung auf den Erfolg der weiteren Zukunftspläne Rußlands, die über den Hindukusch, nach Indien und Afghanistan, zum südlichen Ocean drängen, von dem schiitischen Persien zu geschweigen. Noch klarer wird die Lage durch die Beobachtung, daß England, der von der russischen Politik schon so lange in die Vertheidigung zurückgedrängte Gegenpart, es zu seinem Schaden gerade umgekehrt macht und den Sultan, das geistliche Haupt der Gläubigen, nach Möglichkeit brüskirt. . .

Welch ein colossaler Zuwachs an materieller Macht, an wirthschaftlicher Unabhängigkeit, an Prestige im Orient und Occident steht Rußland aus seinem turanischen Besitzthum bevor, wenn — ja, wenn eben nicht ganz unvorhergesehene Dinge eintreten! Vom Pamir aus baut sich Rußland die Straße nach Indien, von Merw aus führt der Weg nicht minder nach Afghanistan als nach Chorassan, von der transkaspischen Bahnlinie aus beeinflußt es das nördliche und mittlere Persien, am Sareſschan und Syr erzeugt es die Baumwolle, die Moskau und Lodz brauchen; in der Kirgisensteppe lagern Kupfer und Blei für die ganze Welt und harren auf die Verkehrsstraßen, die sie hinausführen sollen — und vom Kaspi bis zum Hindukusch dehnt sich das Feld, auf dem ein Stück von einem der bedeutsamsten Vorgänge der Neuzeit sich abspielt: dem Bündniß zwischen Rußland und der muhamedanischen Welt, das jenes auf den Weg zur Herrschaft über den asiatischen Continent führen soll — vielleicht auch über mehr. . .

Mir sind die Augen an Ort und Stelle darüber aufgegangen, was aus diesen Ländern gemacht werden kann und ohne Zweifel einmal gemacht werden wird. Man kann es für hochfliegenden Optimismus halten, wenn selbst Fachleute mir allen Ernstes ihre Ueberzeugung versichert haben, daß man mit dem Wasser und dem Schlamm des Oxus und Jaxartes aus ganz Transoxanien, dem alten Sogdianer-Lande zwischen den beiden Strömen, eine zweite Lombardei, ja ein zweites Aegypten machen könne — aber was sind denn Klein-Asien und Mesopotamien heute, und was sind sie im Alterthum gewesen? Es ist wahr, die Schwierigkeiten sind enorm, aber da ist eine autokratische, zielbewußte Regierung, da ist ein unvergleichlich zu Allem, was hier nöthig ist, begabtes Volk, da sind die Hilfsmittel der modernen Technik, die der Aufgabe der Wiedererweckung des einst Gewesenen gegenüberstehen — warum sollen sie dieselbe nicht lösen?"

Abfällige spanische Stimmen über die Kriegführung auf Cuba.

Verschiedene Generale, die kürzlich aus Cuba heimgekehrt sind, haben sich — so wird der Münchener „Allg. Z." aus Madrid geschrieben — über den Stand der Dinge auf Cuba in den Blättern in einer Weise ausgelassen, die für Spanien gar nichts Erfreuliches hat. In einem militärischen Fachblatt hat General Gaudo einen spaltenlangen Artikel veröffentlicht, in welchem er an den auf Cuba bestehenden Verhältnissen scharfe Kritik übt und dem Ansehen des dort befehligenden Generals Weyler erheblich Abbruch thut. Im Nachstehenden sei das Wesentlichste des besagten Artikels mitgetheilt:

„Als Spanier, als Heeresangehöriger und als Senator" — sagt General Gaudo — „halte ich es für unmöglich, die Vorgänge auf Cuba nicht aufzudecken und nicht dagegen Protest einzulegen. Allerdings wäre es bequemer und vortheilhafter für mich, einfach zu schweigen, aber in Fällen, wie dem vorliegenden, ist Schweigen Egoismus, Feigheit und Mitschuld. Man spricht von neuen Verstärkungen, die nach Cuba geschickt werden sollen. Ich behaupte, daß keine Verstärkungen nöthig sind, weder um Lücken auszufüllen noch um die vorhandene Heeresmacht zu vergrößern. Es wäre ein wahres Verbrechen, auch nur einen einzigen Mann mehr nach Cuba zu schicken! Die vorhandene Heeresmacht genügt vollauf, um dem Aufstande ein Ende zu machen, wenn man nur den Feldzugsplan ändern will. Wird das lange eingehaltene System fortgesetzt, so wird selbst mit 100,000 Mann weiterer Nachschübe die Insurrection nicht niedergeworfen werden. Es ist eine durchaus falsche Auffassung, daß Cuba Spanien principiell feindlich gesinnt sei. Weil man eben von dieser Annahme ausgegangen ist, hat man auf der großen Antille in verhängnißvoller Weise gewirthschaftet und es allerdings fertig gebracht, daß die Sache Spaniens allgemein unsympathisch geworden ist. Das Insurgenten-Heer besteht aus einigen Hundert Fanatikern, einem Tausend Ehrgeiziger und Streber und einem Haufen von Banditen und Miethlingen. Die gesammten Streitkräfte Maximo Gomez' haben nie über 25,000 Mann betragen, und es ist eine wirkliche Schande, daß dieselben im Stande sind, ein reguläres Heer von 200,000 Mann in Schach zu halten. Dem ist aber so, und zwar deshalb, weil wir die neutrale Masse der Einwohnerschaft nicht für uns zu gewinnen wissen. Die Haupthätigkeit der spanischen Soldaten besteht darin, das Land zu verwüsten und Alles niederzubrennen, angeblich um den Insurgenten jeden Rückhalt zu nehmen. Wir erreichen aber damit nur, daß die Geschädigten uns hassen und deshalb der Insurrection mit allen möglichen Mitteln Vorschub leisten. Gegen ein Heer kann man wohl kämpfen, aber gegen ein ganzes Land nicht. Alles das habe ich bereits öfter im Senat, in amtlichen Mittheilungen, in Gesprächen mit Canovas, dem Herzog von Tetuan und Castelar auseinandergesetzt. Alle gaben mir Recht, aber Niemand that Etwas, um andere Verhältnisse zu schaffen. Unterdessen verblutet das Land, die Mütter weinen, und es gedeihen und triumphiren lediglich — die großen Armeelieferanten."

General Ochando ließ sich in ähnlichem Sinne aus. Die Verwüstung des Landes durch die spanischen Soldaten hält er für ein sehr verfehltes Mittel. Nach seinem Erachten wird über kurzem der Ruin der einst so herrlichen Insel dermaßen fortgeschritten sein, daß selbst das spanische Heer Hunger leiden müsse. In den Spitälern lägen zur Zeit auf Cuba über 40,000 Heeresangehörige und jedes Bataillon zähle nur noch 300 bis 400 streitbare Leute. Ehe man aber neue Verstärkungen nach der großen Antille entsende, solle man es wohl überlegen, ob der Mann, der bisher so wenige Erfolge erzielt (Weyler nämlich), würdig sei, länger den ihm anvertrauten Posten inne zu haben.

Der Regierung haben diese Auslassungen der Generale nicht sehr gefallen und sie hat sich veranlaßt gesehen, Letztere zu größerer Vorsicht und Reserve aufzufordern. Zu dem Ende hat sie sämmtlichen Militärbehörden frühere Verordnungen aus den Jahren 1841, 1854, 1868 und 1873 in Erinnerung gebracht. In diesen Verordnungen wird den Heeresangehörigen strengstens verboten, ihren politischen Meinungen öffentlich Ausdruck zu geben. General Azcarraga, der Kriegsminister, meint, diejenigen Generale, die Mitglieder der Cortes seien, möchten sich im Parlament aussprechen, aber nicht in der Presse. Dagegen aber erwidern die Oppositions-Organe, daß die Regierung systematisch das Parlament geschlossen halte, so daß zur öffentlichen Meinungsäußerung nur die Presse übrig bleibe.

Die Wiedereröffnung der Cortes wird wahrscheinlich in den ersten Tagen des October erfolgen, und dort dürfte es dann sehr bald zu

---

Gebieten der Naturwissenschaften und Medicin, behandelt werden wird.

Die diesmaligen Vorsitzenden sind, wie wir in einer der „Rig. Rdsch." zugegangenen Zusammenstellung lesen, die Braunschweiger Gelehrten: Geh. Hofrath Prof. Dr. Wilh. Blasius und Oberarzt Prof. Dr. Rich. Schulz. Unter den Vorstandsgliedern finden wir auch 3 Livländer — die Geh. Hofräthe Prof. Dr. Ernst v. Bergmann-Berlin, Prof. Dr. Ludw. Stieda-Königsberg sowie Prof. Dr. Wilh. Ostwald-Leipzig.

Im Mittelpunct der Verhandlungen dürfte diesmal die wissenschaftliche Photographie stehen, für welche nicht nur eine Menge in den Sections-Sitzungen abzuhaltender Specialvorträge angemeldet ist, der sogar ein Tag der allgemeinen Versammlungen gewidmet wird und für die auch unter Leitung von Prof. Dr. Max Müller eine große Ausstellung geplant wird. Es kommen zur Darstellung und Besprechung insbesondere die jetzt hoch entwickelte astronomische Photographie, die physikalische Photographie der mannigfaltigen Bewegungserscheinungen, die Mikrophotographie, die Röntgen-Photographie, die medicinische Anwendung der Photographie u. s. w. Wenn es auch nicht möglich ist, aus der großen Zahl der angemeldeten Vorträge auch nur angenähert auf das muthmaßlich Hervorragendste hinzuweisen, so dürfte doch nach den Stellungen, die den Vorträgen im Programm angewiesen sind, folgende besonders hervorzuheben sein: Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Waldeyer-Berlin über Befruchtung und Vererbung; Demonstration der Fossilreste aus den Höhlen in Rübeland durch Professor Wilh. Blasius-Braunschweig; Demonstrationen der Diluvialreste belgischer Höhlen durch Prof. Nehring-Berlin; über Erforschung norddeutscher Seen durch W. Halbfaß-Neuhaldersleben. Zu Vorträgen über „Placenta und ihre Eihüllen", welche sowohl für Gynäkologen wie Zoologen interessant sein dürften, hat sich eine Reihe namhafter Forscher gemeldet. Schließlich sei erwähnt, daß auch aus Riga zwei Vorträge von Dr. med. Otto Thilo, der sich auch bereits an früheren Versammlungen betheiligt hat, angemeldet sind über „Bewegungen als Heilmittel für Nervenerkrankungen" und über „Darstellung der Knorpel- und Knochengerüste mit verdünnter Schwefelsäure" und daß Prof. Dr. Kneser das „Princip der kleinsten Action" behandeln wird.

Außer der reichen wissenschaftlichen Anregung wird aber auch für die Unterhaltung der Gelehrten und der sie begleitenden Damen gesorgt durch ein Festessen, einen Festcommers und einen Festball, durch die Aufführung einer Oper „Der wilde Jäger" nach Julius Wolff, sowie durch zum Theil gleichzeitige Ausflüge nach Wolfenbüttel, Königslutter, Harzburg, Wernigerode und Rübeland, Goslar, auf den Brocken und nach Pyrmont.

Mannigfaltiges.

Aus Amsterdam wird vom 13. (1.) September gemeldet: In der National-Ausstellung auf dem Landgute Sonsbreest bei Arnheim brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, welches alle Gebäude auf dem Ausstellungsgelände binnen kurzem in Flammen setzte und sie so schnell zerstörte, daß fast nichts gerettet werden konnte. Nur das bloße Eisengerippe der Gebäude blieb stehen. Viele goldene und silberne Gegenstände sind geschmolzen, Collectionen von Pelzen und Juwelen von beträchtlichem Werthe wurden vernichtet. Nur einige Juwelen, welche in einem feuerfesten Geldschrank lagen, sind gerettet worden. Auch die Menagerie wurde in Flammen gesetzt. Eine Abtheilung Infanterie erhielt deshalb den Befehl, die wilden Thiere, welche zu entkommen suchten, zu überwachen und, wenn nöthig, zu erschießen.— Eine weitere Depesche meldet noch: Angesichts der Thatsache, daß das Panopticum erst 1½ Stunden nach dem Brande des Hauptgebäudes in Flammen aufging und daß ein in Holz aufgeführtes Labyrinth, welches zwischen beiden Gebäuden liegt, nicht Feuer fing, wurde der Eigenthümer des Panopticums verhaftet.

— Aus Jaffa in Palästina schreibt man der „Nat.-Z.": Dank der Haltung Deutschlands während des griechisch-türkischen Krieges konnten die Deutschen in Palästina, wie in der Türkei überhaupt, ruhig leben, und man kann sagen, das Ansehen derselben hat sich bei den Moslem wesentlich gesteigert. Die Geschäfte litten wohl allgemein, insbesondere trat große Geldknappheit zu Tage. Die Friedensaussichten machen sich aber bereits geltend und eine ganz vorzügliche Ernte trägt viel bei zur Besserung der Verhältnisse. Der Fremdenverkehr war durch die politischen Wirren klein, aber man hofft für den nächsten Winter und Frühjahr auf großen Zuzug. Interessant dürfte für manchen Leser sein, daß zur Zeit in Tiberias ein gutes deutsches Hotel neu gebaut wird, welches auch dazu dienen soll, den Aufenthalt von Reisenden möglich und angenehm zu machen, welche der berühmten Quellen halber gern länger an diesem wunderbar schön gelegenen Orte weilen möchten. Das Klima von Tiberias, dessen See etwa 208 Meter tiefer liegt, als der Mittelmeer-Spiegel, ist sehr milde und etwas wärmer als dasjenige Aegyptens, also ein Winteraufenthaltsort ersten Ranges. So dürfte der Platz sehr bald zur Geltung kommen, wenn zu Anfang des Winters für gutes Unterkommen gesorgt sein wird. Das Reisehaus Cook hat bereits Abschlüsse getroffen mit dem Besitzer R. Großmann. — Auch andere Unternehmungen von Seiten Deutscher sind geplant, welche besonders die Ausnützung der natürlichen Hilfsquellen des Landes ins Auge gefaßt haben. Dabei fragt es sich allerdings, wie die türkische Regierung einerseits und andererseits das deutsche Capital sich dazu verhalten werden, sowie ob Frieden bleibt.

— Aus Brüssel schreibt man der „Voss. Ztg.": Der große Metallindustrielle Gustav Bosl, dessen Metallwerke sich in La Louvière, der Hauptstadt des Hennegauschen Mittelbeckens, befinden, theilt alljährlich den Betriebsgewinn in zwei gleiche Theile. Die eine Hälfte fließt ihm, die andere Hälfte seinen Beamten und Arbeitern zu. Bosl hat jetzt mittelst Rundschreibens den Beamten und Arbeitern mitgetheilt, daß ihr Antheil für das Betriebsjahr 1896/97 100,000 Frcs. beträgt. Jeder erhält dadurch eine Vermehrung um 25 % auf sein Gehalt oder seinen Lohn.

— Gold. Amerikanische Blätter berichten von zwei Schweden, die im Goldgebiet von Klondyke außer großen Erfahrungen auch viel Gold gesammelt haben. Die Betreffenden, Peter Olofsson und Karl Erickson, zwei Schmiedegesellen, die in den Werkstätten der Duluth und Iron Range-Eisenbahngesellschaft arbeiteten, hörten schon vor 5 Jahren von Goldfunden in Alaska berichten. Kurz entschlossen machten sie sich auf den Weg, um Reichthümer zu erwerben, was aber doch leichter gesagt, als gethan war. Drei Jahre lang mühten sie sich vergebens, und bei ihren langen Wanderungen nach Nahrung hatten sie schwer zu kämpfen. Vor zwei Jahren entdeckten sie ein reiches Alluvialbett beim Stewart-Fluß; danach arbeiteten sie am Klondyke-Fluß. In diesen beiden Jahren hatten sie 60,000 Lstr. verdient, worauf sie heimkehrten. Sie sind nun, im Salon eines Ocean-Dampfers fahrend, auf dem Wege nach Schweden, um hier die Früchte ihrer Arbeit zu genießen. — Aus San Francisco meldet „Reuter's Bureau:" „Der Winter tritt in den neuentdeckten Goldgegenden ein. In Dawson City haben zwei von den größten Läden schließen müssen, weil sie nichts mehr zu verkaufen hatten. Es steht eine Hungersnoth bevor. Riesige Preise werden für Lebensmittel gezahlt. Gefährliche Elemente sind zudem in der Stadt. Der Yukon friert zu. Nicht mehr als 3 oder 4 mit Lebensmittel beladene Schiffe können Dawson City erreichen, ehe jede Schifffahrt auf dem Yukon aufhört."

— Die Spielkarten, deren sich der jetzige deutsche Kaiser bedient, weichen von den üblichen deutschen Mustern erheblich ab. Sie sind, wie die Blätter berichten, in einer Altenburger Spielkarten-Fabrik gefertigt und zeigen altdeutsche Muster. Die Rückseite ist einer symbolischen Darstellung des Dreibundes gewidmet: der preußische Adler, der oesterreichische Doppeladler und das silberne Kreuz von Savoyen auf rothem Felde sind von Eichenlaub umschlungen und von der Kaiserkrone überragt; auch in den Ecken sind gleichartige Zeichen angebracht, während das Blatt im Uebrigen mit kleinen Mustern von „vier Farben" bestreut ist. Die Kartenbilder selbst sind in Zeichnung und Farben sehr geschmackvoll. Die Asse umgeben bronzefarbene Ornamente, Coeur-König erscheint mit Spitzbart, großkrämpigem Hut und Hermelin, der Pique-König erinnert ein wenig an den Großen Kurfürsten, der Carreau-König muthet in seiner schmucken Tracht mit goldverziertem blauem Barett und gleichfarbigem, herabwallendem Schleier wie ein exotischer Fürst an, der Treff-König ist eine Fürstengestalt aus dem Mittelalter mit schwärmerischem Ausdruck.

— Ein Idyll aus dem Affenleben wird dem „Hamb. Gen.-Anz." aus London berichtet. Eine der hohen Aristokratie Englands angehörige Dame bemerkte vor einiger Zeit auf der Straße einen Drehorgelspieler, der ein allerliebstes Aeffchen auf seinem Wimmerkasten sitzen hatte. Das Thier hielt ein kleines Hütchen vor sich und bat in so possirlicher Art für seinen Herrn, daß Lady A. sofort eine Vorliebe für den drolligen kleinen Bettler faßte und ihn dem Leiermann für eine bedeutende Summe abkaufte. Der kleine Affe war so zahm und manierlich, daß die Lady gar nicht müde wurde, sich mit ihm zu beschäftigen; sie ließ ihm buntfarbige Röckchen machen und duldete ihn fast immer um sich. Als sie vor einigen Tagen ein kleines Fest veranstaltete, durfte sich „Sir Monkey" vor den bewundernden Blicken der Gäste zeigen. Zum größten Ergötzen aller Anwesenden machte der kleine Kerl die drolligsten Verbeugungen, wechselte Händedrücke auf echt englische Art und zeigte sich so spaßhaft, daß sich schließlich die allgemeine Aufmerksamkeit nur um den Liebling der vornehmen Gastgeberin drehte. Im Laufe des Abends setzte sich eine der jungen Damen an den Flügel und sang ein kleines Lied. Kaum aber hatte sie ihren Gesang beendet, als sich das Aeffchen schon suchend im Salon umblickte, plötzlich eine kleine silberne Schale ergriff und damit durch die Reihe der Gäste zu wandern anfing. Die Absicht war unverkennbar, und zum Entsetzen der Lady A. war bald eine regelrechte Collecte in bestem Gange. Die junge Sängerin lachte herzlich; sie war die Tochter eines hohen Staatsmannes und fand es neu, daß für sie gesammelt werde. Auch ließ sich der kleine Affe weder durch die mißbilligenden Blicke seiner Herrin, noch durch die laute Lustigkeit der Gäste im geringsten stören. Mit seiner sich immer mehr füllenden Schale trippelte er von Einem zum Anderen, und nachdem er seiner Pflicht genügt zu haben glaubte, kletterte er der noch vor dem Clavier sitzenden Miß St. auf die Schulter und entleerte die Schale in ihren Schoß. Lachend überreichte diese das Geld der Gastgeberin mit der Bitte, es dem Wohlthätigkeits-Verein zuzuwenden, dessen Vorsitzende die Lady ist.

— Ein Schlaumeier. Die beiden Cousins Huber und Müller begleiten ihre reiche Erbtante zur Bahn. Sie wetteifern um die Gunst derselben und sind unerschöpflich in Beweisen liebenswürdiger Aufmerksamkeit. Als es zum Abschiede kommt, eilt Müller rasch herbei, der Tante ins Coupé zu helfen. „Siehst Du", sagt diese zu Huber, „wie galant Dein Cousin ist. Das wäre Dir wieder nicht eingefallen!" Müller triumphirt und glaubt schon, seinen Rivalen endgiltig aus dem Felde geschlagen zu haben, da sagt Huber: „Aber, liebe Tante, du bist doch noch jung genug, um ohne Hilfe in den Wagen steigen zu können!" — Als die Tante kurz darauf das Zeitliche segnete, zeigte es sich, daß sie ihren Neffen Huber zum Universalerben eingesetzt hatte.

heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und der Opposition kommen. Man macht sich auf den Ausbruch einer Krisis gleich nach Beginn der Session gefaßt. Wahrscheinlich wird dieselbe den Sturz der Conservativen und die Berufung der Liberalen zur Leitung der Geschäfte im Gefolge haben.

Nach **Deutschland** scheinen von Oesterreich her einige Winke über die Haltung der Reichsdeutschen zu den oesterreichischen Dingen befördert worden zu sein. Wenigstens bringen mehrere deutsche Blätter Warnungs-Artikel vor allzu activer Theilnahme Reichsdeutscher an den oesterreichischen Angelegenheiten und auch die gouvernementale „Nordd. Allg. Z." leistet an leitender Stelle folgende, „von besonderer Seite" ihr zugegangene Wiener Zuschrift: „.... Ueber das Ungebührliche, das darin liegt, daß die Oesterreicher die politischen Beschwerden über die Reichsgrenzen hinaustragen, über den Mangel an Selbstachtung und Selbstvertrauen, der sich in solchem Thun verräth, sei hier weiter kein Wort verloren, aber peinlich muß es unzweifelhaft hier zu Lande wirken, wenn in der letzten Zeit, speciell in Sachsen, in öffentlichen Versammlungen aller Art jene einfache Regel des internationalen Tactes, die die Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten verbietet, förmlich und systematisch außer Acht gelassen wurde. Die Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich sind freilich über gewisse Anfechtungen thurmhoch erhaben. Weder deutsch-böhmische Politiker, die nach Sachsen hausiren gehen, noch auswärtige Localgrößen, die durch Dreinreden in fremde Dinge sich wichtig machen, werden diese Beziehungen stören. Gerade aber, weil die Beziehungen beider Reiche die sind, die sie eben sind, und jede Mißdeutung ausschließen, gerade deshalb kann um so directer auf das Treiben hingewiesen werden, das in letzter Zeit zu beobachten war, auf den Versuch, oesterreichische Angelegenheiten vor ein fremdes Forum zu ziehen."

Vor der Abreise des Kaisers Wilhelm nach Ungarn hat die Kaiserin Friedrich ihm ein prachtvolles Album mit photographischen Darstellungen der Jubiläums-Feierlichkeiten in London, insbesondere der Flottenschau von Spithead, überreicht. Das Geschenk stammt von der Königin Victoria und trägt die Widmung der Königin an ihren Enkel. — Also die Temperatur der Beziehungen zwischen Berlin und London steigt.

In **Wien** sollte am vorigen Mittwoch das Subcomité der Rechten wieder zusammentreten, um die Entschlüsse der oesterreichischen Regierung bezüglich der Zugeständnisse an die einzelnen Parteien des „Eisernen Ringes" entgegenzunehmen. An diesem Tage wird es sich also entschieden haben, wie weit Oesterreich unter Mitwirkung des jetzigen Cabinets auf der schiefen Ebene des Föderalismus und der Reaction fortgerissen werden wird. Die Entscheidung ist in den Minister-Conferenzen der vorigen Woche unter Vorsitz des Kaisers gefallen, wird aber bisher noch geheim gehalten; nur so viel ist definitiv bekannt geworden, daß bei der Justiz-Reform den Tschechen zahlreiche Personalwünsche zugestanden werden. Dagegen besteht die Regierung, die übrigens den deutschen Obstructionisten noch ein mal durch das Wiener „Fremdenblatt" gut zureden läßt, darauf, daß die Majorität des Abgeordnetenhauses ohne Mitwirkung der Regierung die Obstruction zu Paaren treibe. Der Krakauer „Czas", das Organ Badeni's, bespricht die Situation in folgender Weise: Er nennt die deutsche Opposition eine revolutionäre Partei, die zum warnenden Beispiele besiegt werden müsse. Im Reichsrathe solle nicht die Obstruction, sondern die Revolution überwältigt werden; durch welches Mittel, sei Sache der Majorität, nicht der Regierung, wie die tschechischen Blätter irrig behaupteten. Sollte die Regierung dies bewirken müssen, so würde die jetzige Majorität aufhören, ein wirkender Factor zu sein, mit dem man rechne. Der „Czas" behauptet, der Rücktritt des Grafen Badeni sei völlig ausgeschlossen, und die innere Politik übe auf die äußere keinen Einfluß, da Deutschland und Italien noch größere (?) innere Verlegenheiten hätten.

In **Böhmen** richten sich die Wünsche der Tschechen vor Allem auch auf die Ernennung eines tschechischen „Landsmann-Ministers". In dieser Angelegenheit berichtet man dem Pilsener „Obzor" aus Wien, daß die Gerüchte, als ob die Regierung den Prinzen Friedrich Schwarzenberg für den Posten in Aussicht genommen hätte, ganz unbegründet seien. Sollte Graf Badeni die Postulate der Tschechen der Erfüllung zuführen, dann werde sich, wie das Pilsener Blatt zu berichten weiß, die tschechische Delegation im Reichsrathe über den vorzuschlagenden Candidaten einigen, und als solcher stehe dann der Abgeordnete Katzl in Aussicht. — Das tschechische Blatt erfährt ferner, daß an die Statthalterei in Prag eine Verständigung des Ministeriums ergangen sei, es möge von nun ab mit aller Strenge gegen die nationalen Verhetzungen, insbesondere gegen hochverrätherische Kundgebungen in Böhmen eingeschritten werden. Als solche gelten insbesondere die Manifestationen der Deutsch-Nationalen, die ihre Sympathien für das deutsche Reich oft in sehr unzweideutiger Weise betonen.

In **Paris** scheint der König von Siam nur eine mäßig freundliche Aufnahme gefunden zu haben. Mehrere Pariser Blätter legen denn auch die Thatsache, daß Präsident Faure am Sonntag den König nicht zu den Rennen von Lonchamps begleitete, sondern mit dem Minister des Auswärtigen, Hanotaux, nach Marly zur Jagd ging, dahin aus, daß man den König für seine Beziehungen zu England gewissermaßen bestrafen wollte. Präsident Faure soll auch gesagt haben, er werde dem Könige nur die Truppenschau von St. Quentin zeigen, sonst nichts. — Der „Temps" giebt in seinem der Begrüßung des Königs von Siam gewidmeten Artikel dem Wunsche Ausdruck, daß der Aufenthalt in Paris zur Besserung der Beziehungen der siamesischen Regierung zu Frankreich beitragen möge. Nach dem Hinweise, daß Siam gewissermaßen einen Pufferstaat zwischen den englischen und den französischen Besitzungen darstelle, wird dem Könige nahe gelegt, sich darüber klar zu werden, wie unvorsichtig die Zwischenfälle an der Grenze und die Ausschreitungen gegen die Franzosen seien. Im Hinblick darauf, daß in Frankreich selbst Stimmen laut werden, welche die Annexion Siams verlangen, wird der König ziemlich ernsthaft vermahnt. „In Zukunft", heißt es unter Anderem, „wird er in voller Sachkenntniß wählen können, ob er das Spiel der erregten Elemente betreiben will, indem er die aggressiven Kundgebungen sich vervielfältigen läßt, die die öffentliche Meinung in Frankreich zu erregen und auf die Seite der Gewaltmaßregeln übergehen zu lassen drohen, oder ob er zu den Anhängern des Friedens zählt, indem er mit Freimüthigkeit dem Wunsche entspricht, zwischen beiden Ländern eine freundliche Politik zu unterhalten."

In **Rom** erwartet man den Besuch des Prinzen von Wales, der der Gast des Quirinals sein wird. Wenn man den von den Hofkreisen wiederholt geäußerten Versicherungen glauben darf, so hätte diese Reise des Prinzen von Wales einen ausgesprochen politischen Charakter. Es würde sich nämlich darum handeln, hinsichtlich der in Afrika zu befolgenden Politik ein italienisch-englisches Einvernehmen herzustellen — so wenigstens meint ein Pariser Blatt.

In **Belgien** beschäftigt ein bezeichnender Zwischenfall, welcher sich auf dem niederländischen Volks- und Sprachen-Congreß in Dortrecht ereignete, gegenwärtig die Presse. Der Bürgermeister von Antwerpen, Herr Jan van Ryswyk, welcher seine Vaterstadt auf dem Dortrechter Congreß vertrat, kam nämlich auf die Stellung des vlämischen Volkes in Belgien zu sprechen. Redner wiederholte die bekannten Klagen über die Zurücksetzung seiner Stammesgenossen und machte hierfür hauptsächlich die „elende belgisch-französische Presse", wie er sich ausdrückte, verantwortlich. Selbstverständlich hat dieses scharfe Urtheil aus dem Munde eines Mannes von der Stellung des Antwerpener Bürgermeisters, der zu den angesehensten Führern der liberalen Partei in Belgien gehört, in den publicistischen Kreisen große Entrüstung hervorgerufen. Die Brüsseler Blätter protestiren laut gegen den Vorwurf des Antwerpener Bürgermeisters.

Die von **Spanien** ausgegangene Anregung zur Schaffung einer internationalen Convention zur Bekämpfung der anarchistischen Gefahr ist, wie aus Brüssel gemeldet wird, endgiltig gescheitert. Die Verantwortung für diesen abermaligen Mißerfolg fällt auf England und die Schweiz zurück, die ihre Betheiligung an einem solchen Vorhaben versagten. Es ist dies mindestens der dritte oder vierte Versuch im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte, der durch die Hartnäckigkeit Englands, von seinem Freiheitsprincip etwas aufzugeben, zu Falle gebracht wird. Wenn England zusagte, würde auch die Schweiz sich nicht länger sträuben können. Darüber, daß Anarchisten nicht in die Kategorie der politischen Verbrecher gebracht werden dürfen, ist so ziemlich alle Welt einig. Wenn die englische Regierung trotzdem auf dem alten Standpuncte verharrt, so ist dies nur durch die Furcht vor der öffentlichen Meinung zu erklären, die wahrscheinlich einigen Lärm schlagen und gegen das Ministerium Sturm laufen würde; ob mit Erfolg, wäre aber doch wohl zu bezweifeln, wenn die Regierung fest aufträte und geschickt operirte.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. September 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolls der vorigen außerordentlichen Sitzung vom 24. Juli eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt Dr. W. v. Bock die Verhandlungen mit der Vorlage des Rechenschafts-Berichts der Gas-Anstalt für das Betriebsjahr 1896/97 und des Budget-Voranschlages der Anstalt für das Jahr 1897/98. Der Bericht wurde von der Versammlung bestätigt und der Budget-Voranschlag genehmigt.

In Bezug auf den Modus der Erhebung der Tracteur-Steuer pro 1898 wurde beschlossen: 1) im Jahre 1898 an Steuern zu erheben: von den Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf starker Getränke durchschnittlich je 150 Rbl. von jeder, von denen ohne den Verkauf starker Getränke aber durchschnittlich je 25 Rbl.; 2) den Inhabern von Tracteur-Anstalten der ersteren Kategorie anheimzugeben, aus ihrer Mitte eine 10-gliedrige Commission zur Repartition der Steuer zu wählen, die Inhaber der Tracteur-Anstalten der letzteren Kategorie aber auf ihrer Versammlung die Repartition der einzelnen Beträge vornehmen zu lassen; 3) die städtische Tracteur-Steuer halbjährlich pränumerando zu erheben.

Die zu Gunsten der Stadt zu erhebenden Steuerbeträge von den Handels- und Gewerbescheinen pro 1898 wurden fixirt: von den Kaufmanns-Scheinen 1. und 2. Gilde mit 15 % von der Krons-Abgabe; von den Kleinhandels- und Gewerbe-Scheinen mit 10 %, von den Handels- und Gewerbe-Billetten ebenfalls mit 10 % und von den Accise-Patenten aller Art für Herstellung und Verkauf von Spirituosen mit 25 % von der Krons-Abgabe.

In Bezug auf die Feststellung der Zahl der Getränke-Anstalten im Jahre 1898 wurde beschlossen: 1) den beiden Besitzern von Sprit-Fabriken und Destillaturen auch fernerhin den Unterhalt von je 2 Stofbuden zu gestatten; 2) die bisher einzige Concession für den Unterhalt eines Weinkellers (Th. Riik) sowohl mit dem Verkauf an Ort und Stelle, als auch zum Fortbringen in Zukunft nicht mehr zu verabfolgen; 3) die Zahl der Weinhandlungen zum Fortbringen der Getränke auf 60 zu begrenzen und die Eröffnung solcher Handlungen — unter Ausschluß gewisser peripherer Theile der Stadt — nur in einem näher bezeichneten Rayon zu gestatten.

Den 5. Punct der Tagesordnung bildete der umfangreiche Entwurf einer Bauordnung. Es wurde beschlossen, die Berathung dieses Entwurfs zu vertagen.

Weiter lag ein Gesuch von 14 Hausbesitzern an der Fortuna-, Langen, Linden- und Neu-Str. um Anlage eines Brunnens in der dortigen Gegend vor. Unter Hinweis auf die letzte Cholera-Epidemie wurde in dem Gesuche darauf hingewiesen, wie nothwendig gerade hier das Vorhandensein guten Brunnenwassers sei. Das Stadthaupt machte darauf aufmerksam, daß an der Kreuzung der Linden- und Neu-Straße von der Stadt Brunnen bereits angelegt worden und daß in der Fortuna-Straße die Anlage eines Brunnens wegen der Nähe des Flusses unpraktikabel sei; das Stadtamt schlage vor, für die Lange Straße an einem noch näher zu bezeichnenden Punct im nächsten Frühjahr einen neuen Brunnen anzulegen. Dem stimmte die Versammlung zu.

Die StV.-Vers. hatte auf ihrer Mai-Sitzung, wie es schon seit einer Reihe von Jahren geschehen war, beschlossen, auf diesbezügliches Nachsuchen das städtische Haus an der Jakob-Straße für die Dauer eines Jahres der Privatschule des Hrn. Graß unter gewissen Cautelen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Dieser Beschluß war seitens der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten als gesetzwidrig beanstandet worden, und zwar weil die St.-Vers. s. Z. die Unterstützung des projectirten Krons-Mädchen-Gymnasiums wegen Mangels an Mitteln abgelehnt hatte. — Im Hinblick darauf, daß in der Annullirung dieses Beschlusses eine Beeinträchtigung der Rechte der Stadtverwaltung liege, beschloß die Versammlung: über die Verfügung der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten beim Dirigirenden Senat Beschwerde zu führen und das Stadthaupt mit der Abfassung dieser Beschwerde zu betrauen, wobei er befugt sein soll, seinerseits auch eine andere Persönlichkeit in dieser Sache zu bevollmächtigen.

Den letzten Punct der Tagesordnung bildete die Vorlage des Berichts der Revisions-Commission. Nachdem das Stadthaupt gemäß der Städteordnung das Präsidium, welches der StV. Engelmann übernahm, niedergelegt hatte, wurde auf den Bericht der Revisions-Commission hin dem Stadtamt Decharge ertheilt für die städtische Verwaltung im Jahre 1896. H.

Eine interessante juristische Frage ist vor einiger Zeit Gegenstand der richterlichen Prüfung im hiesigen Plenum gewesen. Es handelte sich um die Rechte, welche die lutherischen Küster an den sog. Küsteratsländereien haben.

Der Kirchenvorsteher und der Prediger der Kannapähschen Gemeinde hatten dem örtlichen Küster, welcher s. Z. von ihnen angestellt worden war, gekündigt. Der Küster hatte ein Schriftstück unterzeichnet, in welchem er sich verpflichtete, am letzten December 1896 das Küsterat zu räumen. Da er dieser Verpflichtung nicht nachgekommen war, sahen sich der Kirchenvorsteher und Pastor veranlaßt, gegen ihn eine Klage auf Exmission beim Friedensrichter anzustellen. Dieser Klage stellte der Angeklagte 2 Einreden entgegen: 1) der Friedensrichter sei nicht competent, Streitigkeiten über Angelegenheiten der Kirche zu verhandeln, zumal wenn es sich, wie im gegebenen Fall, um dingliche Rechte an Kirchenländereien, d. h. um das dominium utile (Nutzungseigenthum) des Küsters an den Küsteratsländereien handele, und 2) habe gemäß Art. 628 des Kirchengesetzes die Entlassung eines Küsters nicht durch den Kirchenvorsteher und Pastor, sondern durch den Kirchenconvent zu erfolgen.

Von Seiten des Klägers wurden folgende Erwägungen vorgebracht: Nach Art. 608 des Provinzialrechts gehörten zu den Pastoratsländereien auch die Ländereien der Kirchendiener, nach Art. 395 des Kirchengesetzes werden aber zu den Kirchendienern auch die Küster und Organisten gezählt. Auf Grund dieser beiden Artikel gehöre das Küsteratsland zu den Pastoratsländereien. In Anbetracht dessen und auf Grund der Artt. 603 Anm. 1 des Kirchengesetzes und Art. 945 des Provinzialrechts, nach denen die Pastoratsländereien im sog. dominium utile der Pastoren sich befinden, müsse anerkannt werden, daß auch die Küstoratsländereien sich im dominium utile der Pastoren befinde, daher sei es selbstverständlich, daß ein dominium utile der Küster an denselben ausgeschlossen ist. Die Küster seien vielmehr nach Art. 395 des Kirchengesetzes miethweise angestellte, nicht zur Geistlichkeit gehörende Beamte. Nach Art. 396 und 398 des Kirchengesetzes habe die Anstellung und Entlassung der Küster durch den Pastor in Gemeinschaft mit dem Kirchenvorstande zu erfolgen. Das Rechtsverhältniß zwischen dem Küster und diesen Personen sei ein Dienstvertrag, der nach Art. 4172 ff. des Provinzialrechts zu beurtheilen sei. Der Küster nutze daher das Land an Stelle einer in Geld zu zahlenden Gage und habe daher keine dinglichen Rechte an demselben. Daß es sich hier im gegebenen Fall nicht um Kirchenland handele, gehe aus Art. 595 des Provinzialrechts hervor, welcher einen strengen Unterschied zwischen Kirchenland einerseits und Pastoratsländereien andererseits, zu denen, wie oben erwähnt, auch die Küsteratsländereien gehören, mache.

Es entstehe endlich noch die Frage, wie der Ausdruck Kirchenvorstand aufzufassen ist. Unter diesem Ausdruck habe man nur den Kirchenvorsteher zu verstehen. Daß in den Kirchspielen nur ein Kirchenvorsteher existire, gehe hervor aus Art. 632 des Kirchengesetzes und aus dem Patent der Gouv.-Regierung vom Jahre 1874 sub Nr. 7, in welchem die vom Generalgouverneur am 15. Juli 1870 erlassenen Regeln über die Wahlen und Competenzen der Kirchenvorsteher publicirt werden und in denen nur von einem Kirchenvorsteher die Rede ist. Somit sei der Küster in vollkommen gesetzlicher Grundlage vom Pastor in Gemeinschaft mit dem Kirchenvorsteher entlassen worden. Was den vom Beklagten angeführten Art. 628 des Kirchengesetzes betreffe, so beziehe sich derselbe, wie aus Art. 623 des Kirchengesetzes zu ersehen ist, nicht auf die landischen Kirchspiele der Ostseeprovinzen, für welche vielmehr der Art. 633 maßgebend ist. Letzterer Artikel übergebe alle im Art. 628 des Kirchengesetzes aufgeführten Competenzen auf dem Lande den Kirchenvorstehern. Im Hinblick auf diesen Artikel und das obenangeführte Patent der Gouv.-Regierung müsse anerkannt werden, daß die Anstellung und Entlassung nicht, wie der Beklagte behauptet, in den landischen Gemeinden Sache des Kirchenconventes sei, sondern nach Artt. 696 und 698 des Kirchengesetzes zu den Functionen des Pastors gehöre. Endlich sei noch auf eine Senatsentscheidung vom Jahre 1894 sub Nr. 78 hinzuweisen, welche ausdrücklich anerkenne, daß der Pastor über alle Pastoratsländereien von sich aus durch Verpachtung verfügen und auf solche Pachtverträge basirte Klagen ohne Zuziehung des Kirchenvorstandes anstellen könne.

Das Gericht hat die Erwägungen des Beklagten unberücksichtigt gelassen und die Exmission des Küsters verfügt.

„Personalstatus der Evangelisch-Lutherischen und der Evangelisch-Reformirten Kirche in Rußland" — unter diesem Titel ist, wie die „St. Pet. Z." mittheilt, bei Eggers & Co. in St. Petersburg soeben das vielbenutzte und vielbegehrte Büchlein erschienen, das Generalsuperintendent G. Pingoud von Zeit zu Zeit nach dem Beispiel seines Vorgängers Cornel. Laaland herausgiebt. Die Ausgabe von 1892 wurde 3 Jahre später durch die von 1895 ersetzt, weil in diesen wenigen Jahren bei dem starken Personal-Wechsel in der evangelischen Kirche 161 Veränderungen im Personalstatus eingetreten waren. Die Ausgabe von 1895 war bald vergriffen und eine neue schon dadurch nothwendig geworden, daß in den 2 letzten Jahren bis zum Mai d. J. abermals 162 Veränderungen eingetreten waren, darunter 18 im St. Petersburger Consistorialbezirk, 21 im Moskauschen, 30 im kurländischen, 41 im livländischen und 14 im estländischen. Die Einrichtung der durch die eingesandten Correcturen verbesserten und die Durchsicht der Generalsuperintendenten und Consistorialsecretäre verificirten neuen Auflage ist dieselbe, wie in den früheren Auflagen.

Wir werden ersucht, einen traurigen Fall zur Kenntniß unserer Leser zu bringen — in der Hoffnung, daß dadurch dieser oder jener unter ihnen veranlaßt werde, mit helfender Hand einzugreifen.

Vor 9 Jahren verstarb hier der von auswärts eingewanderte Kleinhändler Kammberg und hinterließ eine Wittwe mit 3 unmündigen Kindern. Nur über einen kleinen Nothpfennig verfügend, erwarb die Wittwe durch ihrer Hände Arbeit als Schneiderin sich und ihren 3 Kindern den Unterhalt. Da, im Juni dieses Jahres, starb auch die Mutter der 3 Waisen und so stehen diese — ein 13-jähriges und ein 11-jähriges Mädchen sowie ein 9-jähriger Knabe — jetzt völlig ohne Versorger da. Zunächst noch ist ihnen aus purer Menschenfreundlichkeit bei einer garnicht mit ihnen verwandten unbemittelten älteren Dame, deren Lebensunterhalt von ihren beiden Töchtern bestritten wird, Obdach und Unterhalt gewährt worden, doch das ist ein Opfer, welches der Dame unmöglich noch weiter zugemuthet werden kann. — Was dann?

Sollten sich nicht Menschenfreunde finden, welche je eines der Kinder in Pflege oder doch wenigstens in Kost nehmen?

Auskünfte ertheilen freundlichst Frl. M. v. Stryk (Alexander-Str. 36) und Frl. Charlotte Michelson (Salz-St. 1).

Die Nr. 90 der „Gesetzsammlung" enthält u. A. den Allerhöchsten Befehl, betreffend die Ersetzung der Marken der Vergnügungssteuer durch solche Marken neuen Musters und Abänderung des Reglements der Erhebung der Vergnügungssteuer.

Am Sonnabend wurde dem Papier-Fabricanten N., als er auf der hiesigen Bahnstation in den Zug steigen wollte, eine Brillantnadel im Werthe von 350 Rbl. aus der Cravatte gestohlen. —i—

Gestern wurde glücklicher Weise eine Diebin im Eisenbhn-Waggon in flagranti ergriffen. Es war ein junges Mädchen vom Lande, das in einem Waggon 3. Classe einen Geldbeutel mit 17 Rbl. 50 Kop. einer Mitreisenden aus der Tasche ziehen wollte. Die Diebin ist dem Gericht übergeben worden. —i—

In der Nacht auf Montag wurden im Ausstellungsgarten 2 Röcke eines Pferdewärters gestohlen. — In derselben Nacht wurden aus dem Garten des Gärtners D. in der Jamaschen Straße 10 junge Obstbäume gestohlen. —i—

Trotz mancher Schwierigkeiten, die vor Allem durch anderweitige Engagements bedingt sind, werden die allenthalben mit Gunst aufgenommenen „Stettiner Sänger" ihrem Versprechen nachkommen und auch unserer Stadt einen, allerdings nur kurzen Besuch abstatten. Sie werden am Sonnabend, Sonntag und Montag Abends im Handwerker-Verein auftreten, um dann unmittelbar nach ihrer letzten Soirée nach Deutschland zurückzukehren. — Wie wir hören, haben die durchaus salongemäßen humoristischen Leistungen der Sänger sich in Riga besonders lebhaften Zuspruches seitens der Familien zu erfreuen gehabt.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Färbereibesitzers Friedrich Kanngiesser Tochter Edith Emilie Olga; des Geschäftsführers Arthur Adolph Feldmann Tochter Hertha Anna Hildegard. Proclamirt: der Kunstgärtner Carl Georg Franz Becker mit Ida Juliane Schoppe. Gestorben: Fr. Anna Marie Pribik, geb. Simson, 66 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Kaufmann Georg Knik Sohn Carl Michael Harry. Gestorben: Accise-Beamter Ludwig Saarsels, 42 9/12 Jahr alt; im Juni d. J. verstorben Landwirth Andreas Saarseels, 64 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Bierbrauers Willibald Ryffe Sohn Otto Oskar Erich; des Michel Einsild Sohn Undu Alexander; des Eduard Künnap Sohn Jaan; des Jaan Küssel Sohn Karl Julius, des Karl Meinert Sohn Herbert Gustav; des Jürt Klauson Tochter Hilda. Proclamirt: Jakob Prits mit Mina Köiw; Jaan Sawa mit Anna Olijat; Alexander Wetukow mit Ida Katharina Helene Koppel.

Todtenliste.

Frau Ellida Fagerlund, † 3. September zu St. Petersburg.

Helga Mende, Kind, † 2. September zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Donnerstag, 16. (4.) September. Nach einer privaten Meldung aus London wird Kaiser Wilhelm zu Anfang October die Königin Victoria besuchen.

London, Donnerstag, 16. (4.) September. Durch eine hier veröffentlichte Note wird die Nachricht, daß ein Einvernehmen der Mächte zu Stande gekommen sei, officiell für verfrüht erklärt. Die Regierung sei nicht in der Lage, bestimmtere Versicherung abzugeben, als daß die Verhandlungen ihren Fortgang nehmen und der Fortschritt als befriedigend betrachtet wird.

Konstantinopel, Donnerstag, 16. (4.) September. In Botschafterkreisen werden Zweifel geäußert, ob die Pforte die neuen Vereinbarungen der Cabinette betreffs der Art. 2 und 6 vorbehaltlos annimmt. Man erwartet zwar Einwendungen, hofft aber auf die schließliche Annahme.

Konstantinopel, Freitag, 17. (5.) September. Gestern fand eine Topkane-Sitzung statt.

Simla, Donnerstag, 16. (4.) September. Die 2. Brigade der Expedition gegen die Mohmands unter General Jeffreys wurde im Lager jenseits des Panteloral-Flusses angegriffen. Auf englischer Seite sind 2 Officiere und 2 Soldaten getödtet, 1 Officier und 5 Soldaten schwer verwundet worden.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Von Walk nach Pernau.

Abgang um 6,52 Morgens und 4,40 Nachm., von Rujen 9,25 Vorm. u. 7,42 Abends, Ank. in Moisekül um 10,34 Vorm. u. 8,59 Abends, Abf. aus Moisekül um 10,50 Vorm. u. 9,20 Abends, Abf. aus Quellenstein um 11,30 Vorm. u. 10 8 Abends, aus Surri um 12,35 Mittags u. 11,17 Nachts, Ank. in Pernau um 1,40 Mittags u. 12,30 Nachts.

Von Pernau nach Walk.

Abfahrt um 4,17 Morgens u. 3,5 Nachm., Ssurri 5,40 Morgens u. 4,20 Nachm., Quellenstein 6,50 u. 5,20 Nachm., Moisekül Ank. um 7,28 Morgens und 5,55 Nachm., Abf. von Moisekül um 7,46 Morgens und 6,11 Nachm., Rujen um 9,21 Vormittags und 7,31 Abds., Ank. in Walk um 12,10 Mittags u. 9,56 Abends.

Von Walk nach Fellin.

Abfahrt um 6,52 Morgens und 4,40 Nachm., Rujen um 9,75 Vorm. u. 7,52 Nachm., Ank. in Moisekül um 10,34 Vorm. u. 8,59 Abends, Abf. aus Moisekül um 11 Vorm. u. 9,35 Abends, von Abia 11,42 Vorm. und 10 22 Abends, von Hallist 12,18 Mittags und 11 Abends, von Kersel 1,17 Mittags u. 12,2 Nachts, Ank. in Fellin 1,55 Mittags u. 12.35 Nachts.

Von Fellin nach Walk.

Abfahrt um 4 Morg. und 2,35 Nachm., von Kersel um 4,45 Morg. u. 3,2[illegible] Nachm., von Hallist um 5,44 u. 4,19 Nachm., von Abia um 6,21 Morg. u. 4,56 Nachmittags, Ank. in Moisekül um 7 Morg. u. 5,35 Nachm., Abf. von Moisekül um 7,46 Morg. u. 6,11 Nachm., von Rujen um 9,21 Vorm. um 7,31 Nachm., Ank. n Walk um 12,10 Mittags u. 9,56 Abends.

Von Pernau nach Fellin.

Abfahrt um 4,17 Morg. u. 3,5 Nachm., von Ssurri um 5,40 Morg. u. 4 20 Nachm., von Quellenstein um 6,50 Morg. u. 5,20 Nachm., Ank. in Moisekül um 7,28 Morg. u. 5,55 Nachm., Abf. aus Moisekül um 11 Vorm. u. 9,35 Abends, Ank. in Fellin um 1,55 Mittags u. 12,35 Nachts.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·5	763·8	763·1
Thermometer (Centigrade)	5·6	3·1	12·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE2	SSE2	SE3

1. Minimum d. Temp. 1·2
2. Maximum „ 14·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 10·3
4. Wasserstand des Embach: 74 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 61 cm.

Heute früh Reif.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Vollständig zum Gebrauch fertige, schnelltrocknende **Oelfarben, Emaillfarben** sowie aller Art **Lacke** und **Farben, Pinsel, Bronze, Künstlerfarben** etc. etc. der

Englischen Lack- u. Farben-Fabrik

S. KING, St. Petersburg

empfiehlt

John Pfeil.

Publication.

Von dem Livländischen Landraths-Kollegium wird desmittelst bekannt gemacht, dass in dem Gesinde Drohne des Gutes **Neuhall** im Wolmarschen Kreise eine **Pferdepoststation** mit einem Stamm von sechs Pferden eröffnet worden ist.

Riga, Ritterhaus, den 27. August 1897,

Ad mandatum:

Nr. 3629. F. d. Ritterschafts-Notär: **C. v. Rautenfeld.**

Объявленіе.

Кредиторы несостоятельной наслѣдственной массы

Александра Засса

приглашаются въ общее собраніе, имѣющее быть **11 сентября с. г.** въ 6 часовъ вечера, въ моей конторѣ, находящейся **въ гор. Ригѣ**, по Конюшенной ул. № 8.

Предметы обсужденія:

1. Отчетъ присяжнаго попечителя.
2. Выборъ Конкурснаго Управленія.

Присяжный Попечитель: Присяжный Повѣренный **Л. Таль.**

Sonnabend, den 6. Septbr.
Sonntag, den 7. Sept., u. Montag, d. 8. Septbr.
im Handwerkerverein

humoristische Soiréen

der z. Z. im Kaiserlichen Garten zu Riga mit so grossartigem Erfolge aufgetretenen



Stettiner Sänger

Herren **Hippel, Krause, Feldow, Ferry, Olden, Michaelis u. Steinke.**

Jeden Abend durchweg ganz neues Programm.
Auftreten des phänomenalen Sopransängers und Damendarstellers Herrn Ferry.
Anfang am Sonnabend und Montag um 8 Uhr, am Sonntag um 7 Uhr Abends. — Entrée incl. Steuer **40** Kop.
☛ **Es finden bestimmt nur diese drei Soiréen statt.** ☚

Moskau, August 1897.
Die Verwaltung der Allerhöchst i. J. 1870 bestätigten

Commerz-Versicherungsgesellschaft
in Moskau

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass

Herr Friedrich Hübbe

als **Agent** für Jurjew und Umgegend ernannt ist und **Versicherungen gegen Feuersgefahr** (Gebäude, Mobiliar und Waaren) sowie auch **Lebens-Versicherungen** entgegennimmt und abschliesst.

Jurjew: Comptoir Botanische Strasse Nr. 76.

Wollene, Plüsch- u. Velour-Bettdecken
Reise- und Equipagenplaids
Kameelhaardecken sowie
Flanelle zu Damenkleidern
empfing und empfiehlt

Ew. Freymuth.

Das

Tressen von Plissé

(gelegte Falten und Wellen-Plissé)

führt bei eintägiger Lieferungszeit sauber und zu mässigem Preise aus die

Damenschneiderin A. Wilde
Alexanderstrasse 34.

Eine Milchlieferung

von 50,000, event. 100,000 Wedro jährlich ist Zwecks Einrichtung einer Dampf-Molkerei unweit einer Station der Libau-Romnoer Bahn vom 1. März 1898 **zu vermiethen.** Alle dazu gehörenden Gebäude vorhanden. Reflectanten mit einem Einrichtungs- und Betriebs-Kapital v. 7 bis 10,000 Rbl. werden gebeten, ihre Offerten und Adressen an Herrn **L. von Butkiewicz in Kurschany**, Gouv. Kowno, anzugeben.

Rechnungen

betreffend die

Ausstellung

werden regulirt **Mittwochs u. Sonnabends** von 3—4 Uhr.

Arw. Schmidt
Schloßstraße 9.

Malereien

in Porzellan, Oel und Aquarell übernimmt

Margarethe Liedke
kleine Strasse 3, unweit der Holzbrücke, Haus Johanson.

Die Zuschneide- und Nähkurse

nach der Henry Sherman'schen Methode (Hauptbureau H. Thieme, Berlin W., Leipziger Str. 40) beginnen am 8. Septbr.

Anmeldungen nimmt vom 5. Sept. an täglich von 9—11 Uhr entgegen

A. v. Samson,
Gartenstrasse 27.

Student ☛

der Universität, erfahrener Repetitor, ertheilt Stunden. Auch für Mittagessen od. Quartier. — Adressen sub. „S" in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein Student

(Pole), der auf alle Bedingungen eingeht, ertheilt **Stunden.** Adresse: Rigasche Str. Nr. 62, Stud. B. S.

Hôtel „Central"

Pernau,

Malmoe-Strasse in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes,

empfiehlt seine **neu eingerichteten geräumigen und sauberen Fremdenzimmer** v. 50 C. aufwärts bis 3 Rbl. 12 Nrn. zu ebener Erde, 8 Nrn. eine Tr. hoch. **Warme Stallungen für 20 Pferde.** Gute Küche, reichhaltiges Buffet, civile Preise. Eröffnung 7. September.

Hochachtungsvoll

Hugo Klaus.

Vorzüglichen

Caviar

halbgepressten Ia

Königs-Heringe Ia

Revaler

Killoströmlinge Ia

(in Glasburken und Blechdosen) empfing und empfiehlt

A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Vortreffliches

Mastfleisch

empfiehlt billig

A. Göttsch, Promenadenstr. 1.

☛ **Saftreiche Paradiesäpfel**
sind zu haben — Rigasche Str. 99.

---

30 Packkisten

u. div. Ragoschen

werden wegen Mangel an Raum billig abgegeben.
Näheres in der Handlung

E. A. Just.

Der Börsenpreis für

Ia Petroleum

ist von heute ab wieder

um 1 Cop. pr. Pud erhöht

worden.

P. N. Besnosow.

Dinstag, den 16. September c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

von Fräulein

Lydia Müller

PROGRAMM.

1. Concertarie „Ah perfido" . . . . . **Beethoven.**
2. a) Maiennacht, b) Sandmännchen . . . . . **Brahms.**
   c) Widmung . . . . . **Schumann.**
3. a) Wiegenlied fürs Herz, b) Der Regen rieselt . . . . . **Hans Hermann**
   c) Nachtigall . . . . . **Alabieff.**
4. a) Die liebe Farbe, b) Die Forelle, c) Der Wegweiser, d) Haideröslein . . . . . **Schubert.**
5. a) Synnöves Lied, b) „Das Füchslein lag unter'm Birkenreis" **Halfdan Kjerulf.**
6. Winterlied . . . . . **Henning von Koss.**
7. Arie aus dem „Freischütz" . . . . . **C. M. von Weber.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitätsbuchhandlung.

Sonnabend, den 20. September
im Saale der Bürgermusse

Concert

der Herren

Raimund von Zur-Mühlen

und

Hans Schmidt.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop. 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhdl.**

Въ **Ноябрѣ** сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на покрытіе расходовъ по перестройкѣ дома пріюта и училища **Русскаго Благотворительнаго Общества,** вызванной крайней необходимостью разширить помѣщенія пріюта и школы, въ которой учатся свыше 140 дѣвочекъ (православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданія) недостаточныхъ родителей.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами. Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Афанасьевой, А. Н. (Маріенгофская ул. № 9), Безносовой, А. П. (Рижская ул. № 117), Казариновой, А. Е. (Рыцарская ул. № 6), Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Семпларской, М. И. (Рижская № 1) и Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2).

Im **November** d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Deckung der Ausgaben beim Umbau des Waisenhauses und der Schule der **russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist, da sich die äusserste Nothwendigkeit zur Erweiterung des Waisenhauses und der Schule, in welcher mehr als 140 Mädchen unbemittelter Eltern (orthodoxe wie auch lutherische) Unterricht haben, geltend gemacht hat.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden. Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen d. Waisenhauses: Frau A. N. Afanasiew (Marienhofsche Str. Nr. 9), Frau A. P. Besnosow (Rigasche Str. Nr. 117), Frau A. E. Kasarinow (Ritter-Str. Nr. 6), Frau M. A. Popow (Mühlen-Str. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowa-Str. Nr. 26), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. 1) u. Frau A. A. Sewerow (Lehm-Str. Nr. 2).

Jakob-Str. Nr. 3

ist **gutes Fein- und Grobbrod** zu haben.

Möblirte Zimmer

sind zu vermiethen Rigasche Str. 99.

---

2 möblirte Zimmer

zu vermiethen — Petersburger Str. Nr. 14, rechts.

Johannis-Str. 21

eine Treppe hoch, ist eine freundliche Wohnung von 3 geräumigen Zimmern, Entrée und Küche sofort zu vermiethen.

Sternstrasse 2, Eingang durch den Hof, 1 Treppe hoch, ist eine

kleine Wohnung

zu vermiethen und sind einige Hausgeräthe zu verkaufen. Zu besehen v. 10—1 Uhr, ausser Sonntags.

Teichstrasse 49

ist eine **grössere Familienwohnung** mit Garten **miethfrei** — kann auch getheilt werden.

Miethfrei sind

2 Wohnungen

von **6** und **4 Zimmern.** Zu erfragen Sternstrasse 12, beim Hauswächter.

Schach-Verein

Beginn: Montag, den 8. September. **Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder.** (Semester-Beitrag 1 Rbl.)

d. Z. Präses: **Dr. Th. Molien.**

Für die Herren Agenten

d. Feuerass. Gesellsch. macht ein gut empfohlener Student Pläne u. Abschätzungen — Erbsen-Str. 13, Qu. 7.

Ein Koch

unverheirathet, mit guten Zeugn., kann sich melden — Gartenstr 25, b. Hausw.

Eine Gouvernante

musikalisch, wird für's Land ins Pleskausche Gouvernement gesucht. Näheres zu erfragen: Rigasche Straße Nr. 69, Quartier 8.

Eine Schwester der Mellin-schen Anstalt

die vom November ab frei wird, wünscht eine kränkliche Dame oder e. älteren Herrn ins Ausland zu begleiten. Offerten in die Anstalt an „Schwester S."

Русская дѣвушка

грамотная, ищетъ мѣсто бонны или няни. Адресъ прошу оставить въ редакціи.

Ein Mädchen

sucht in der Küche oder Stube Stellung — Rathhausstr. 80.

Ein tüchtiges, sauberes

Küchenmädchen

kann sich melden — Grosser Markt Nr. 4, I.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Seifen:

Eierseife und Glycerin-Theerseife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Kürbisse

zum Einkochen empfiehlt

Jul. Tarto, Kastanienallee 24.

Vorzüglichen

Schleuder-Honig Ia

und

frischen

Grünkäse Ia

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Verschiedene Sorten

Lederwaaren

St. Petersburger Fabricat

Ostaschkowsche Stiefel

in allen Sorten empfiehlt

Iwan Reswow
Kaufhof Nr. 31/17.

Kleider-Flanelle

erhielt und empfiehlt

A. Oberleitner
Kühnstrasse 1.

A. Wilkow

kauft

alte Kleider

u. zahlt einen guten Preis. — Neuer Kaufhof Nr. 22.

Ein Stamm gelber Kochinchinahühner und Zwerghühner

sind zu verkaufen — Teichstrasse 2. Zu besehen von 2—4.

Fuchsstute

6 Jahr alt, zum Fahren und Reiten, wird verkauft. Zu besehen Sonntag v. 11 Uhr Vormittags an im Stall des Petersburger Hôtels.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 5-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 201. Sonnabend, den 6. (18). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Valuta-Reform. Befreiung nichtorthodoxer Schüler vom Besuch orthodoxer Kirchen. Versuchsstation. Weibliche Gymnasien. Fellin: Volksschulwesen. Riga: Mordproceß. Reval: Zufuhrbahn Fellin-Reval. Jagd-Verein. St. Petersburg: Mißernte. Tageschronik. Wologda: Freiwillige Feuerwehr.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Valuta-Reform.

Der „Reg.-Anz." publicirte dieser Tage eine wichtige neue Verordnung in Sachen der Valuta-Reform: sie betraf die Festsetzung eines bestimmten Verhältnisses zwischen der Summe der emittirten oder noch zu emittirenden Creditbillete und der Gold-Deckung der Reichsbank. Der Betrag des die Creditbillete sicherstellenden Goldes muß nicht weniger als die Hälfte der Gesammtsumme der in Umlauf gesetzten Creditbillete ausmachen, wenn letztere nicht 600 Mill. Rbl. übersteigen; über diesen Betrag circulirende Creditbillete müssen durch Gold mindestens Rubel gegen Rubel sichergestellt sein.

Nach dem letzten Bericht der Reichsbank befinden sich, wie die „Now. Wr." erfährt, 1068,8 Mill. Creditbillete im Umlauf. Die Gold-Deckung für diese Summe müßte demnach 768,8 Mill. Goldrubel neuer Prägung (15 Rbl. der Imperial) betragen, und zwar 300 Mill. Rbl. für die ersten 600 Mill. Creditrubel und 468,8 Mill. Goldrubel für den übrigen Betrag. Der Umwechselungs-Fonds der Reichsbank verfügt nun über 750 Mill. Rbl. in Gold nach dem fixirten Course (500 Mill. nach dem alten Nominal-Course), so daß zu der von dem neuen Gesetz verlangten Deckung noch 18 Mill. Rbl. fehlen. Die Reichsbank verfügt jedoch auch außer in dem Umwechselungs-Fonds noch über Goldbestände und zwar über 51,1 Mill. in der Casse, 13½ Mill. im Auslande und über 98,8 Mill. Rbl. in dem besonderen Conto „der Reichsbank gehöriges Gold" — insgesammt gegen 164 Mill. Goldrubel außer dem Umwechselungs-Fonds, so daß die circulirenden Creditbillete mit einem Ueberschuß von etwa 150 Mill. Rbl. gedeckt sind.

Nach dem anfänglichen Project sollte, wie die „Now. Wr." hervorhebt, die Regelung des Verhältnisses zwischen den circulirenden Creditbilleten und der Gold-Deckung in anderer Weise erfolgen: es sollte eine Milliarde Creditrubel durch den halben Betrag in Gold und dann erst Rubel gegen Rubel sicher gestellt werden. Für die Emission von Creditbilleten sollte dabei ein bestimmtes Maximum festgesetzt werden. Außerdem sollte die Deckung der Reichsbank nicht allein durch Gold, sondern auch durch Anlegung der Mittel der Reichsbank in sicheren, möglichst leicht realisirbaren, kurzfristiger Werthen, insbesondere durch Discont von Wechseln, erfolgen, wie das auch in den Centralbanken im Westen der Fall ist. In dem neuen Gesetz ist nun von einer Deckung durch Gold die Rede, während ein Maximum für die Emission von Creditbilleten nicht festgesetzt, sondern von dem Bedarf abhängig gemacht wird, wobei jede neue Emission Rubel gegen Rubel sicherzustellen ist. Bei der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Summe von Creditbilleten (1068,8 Mill. Rbl.) beträgt die Deckung durch Gold über 71 % (768,8 Mill. Rbl.), während sie in der deutschen Reichsbank 54 % und in der Bank von Frankreich 56 % beträgt.

So weit die Angaben der „Now. Wr.". Mit dem neuen Erlaß ist ohne Zweifel ein weiterer wichtiger Schritt in der Valuta-Reform gethan, wenn auch die definitive Regelung noch aussteht. Noch ist der Cours des Creditrubels nicht allendlich fixirt und die Regierung hat es noch in der Hand, das gegenwärtig bis auf Weiteres festgesetzte Werthverhältniß abzuändern. Bis zu einer Goldwährung ist außerdem noch in sofern ein weiter Schritt, als der Zwangscours des Creditrubels fortbesteht und im Privatverkehr der Einzelne verpflichtet ist, Creditbillete und Silberrubel anzunehmen, und nicht, wie etwa in Deutschland, statt der Reichscassen-Scheine Gold verlangen darf. Auch in der Richtung ist der Zwangscours nicht durch ein neues ausdrückliches Gesetz aufgehoben, daß etwa die Zahlstellen der Krone wieder unbedingt verpflichtet sind, jeder Zeit auf Verlangen Gold statt Papiergeld auszureichen oder Papiergeld in Gold einzulösen. Die Maßregeln der Regierung sind bisher nach der entgegengesetzten Richtung gegangen — dahin, das Gold zu dem für dasselbe temporär festgesetzten Course in Umlauf zu setzen. Zu einer allendlichen Durchführung der Reform wäre wohl auch eine neue Goldmünze, die sich dem Decimal-System besser anpaßt, erforderlich.

Ein Allerhöchster Befehl über die Befreiung nichtorthodoxer Schüler vom Besuch der orthodoxen Kirchen ist jüngst ergangen.

Der Minister des Innern hat, der „St. Pet. Ztg." zufolge, den Minister der Volksaufklärung darüber in Kenntniß gesetzt, das angesichts wiederholt vorgekommener Mißverständnisse zwischen der römisch-katholischen und lutherischen Geistlichkeit mit der localen Schulobrigkeit, betreffend die Heranziehung der Schüler dieser Confessionen zu den Gottesdiensten in den orthodoxen Kirchen an den Kronsfeiertagen und zur Betheiligung an dem vor Beginn des Unterrichts abgehaltenen allgemeinen Gebete mit den orthodoxen Schülern — er das Glück gehabt hat, in dieser Angelegenheit Allerhöchste Hinweise zu erlangen. Wie die „Jur. Gas." dem „Wol." entnimmt, hat nach einer Mittheilung des Wirkl. Geheimrathes Senateurs Goremykin Se. Majestät der Kaiser am 25. Juni d. J. zu befehlen geruht: 1) daß die Nöthigung nichtorthodoxer Schüler zum obligatorischen Besuch der orthodoxen Gottesdienste an den Kronsfeiertagen in sämmtlichen Lehranstalten des Civilressorts aller Orten einzustellen ist und 2) daß das für alle christlichen Schüler vor Beginn des Unterrichts abzuhaltende Gebet in denjenigen öffentlichen Lehranstalten des Civilressorts, wo eine genügende Zahl nichtorthodoxer Schüler vorhanden ist, durch besondere Gebete nach dem Ritus eines jeden Glaubensbekenntnisses zu ersetzen ist.

— Man theilt dem „Rish. Westn." mit, „daß das Gesuch des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins um die Zuwendung einer Kronsunterstützung zur Begründung eines chemischen Laboratoriums bei dieser Gesellschaft vom Ministerium der Landwirthschaft abschlägig beschieden ist angesichts dessen, daß das Ministerium bereits für ein solches Laboratorium in unserer Stadt eine Subsidie zahlt und der Estländische landwirthschaftliche Verein dieses Laboratorium ebenfalls benutzen könne." — An diese Mittheilung knüpft der „Rish. Westn." folgende freundliche Bemerkung: „Uns scheint es, daß angesichts des befriedigenden Standes der landwirthschaftlichen Technik in unserem Gebiet man sich überhaupt aller Subsidien zur Hebung dieses Zweiges hier bei uns enthalten und vielmehr alle disponiblen Mittel und Kräfte den inneren Gouvernements zuwenden müßte, wo sich die Landwirthschaft noch auf einer niedrigen Stufe befindet."

— Eine Wiederbestätigung der Vorsteherinnen weiblicher Gymnasien, welche 25 Jahre gedient haben, ist, nach einer von der Residenzpresse wiedergegebenen Erklärung des Ministers der Volksaufklärung, nicht möglich, da nur solche Personen nach 25 Jahren im Dienst belassen werden können, die Lehrämter bekleiden und die Berechtigung auf fünfjährige Zulagen und Pension haben. Da die Vorsteherinnen weiblicher Gymnasien diese Berechtigung nicht haben, können sie auch nicht Anspruch auf die Belassung im Dienst nach Ablauf von 25 Jahren erheben.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: Das Gerücht, dem zufolge der seitherige Inspector der Volksschulen des Pernau-Felliner Bezirks, Staatsrath Erikson, den von ihm seit dem Herbst 1889 innegehabten verantwortlichen Posten verläßt, hat sich nun doch bestätigt, indem, wie wir einer uns zu Gesicht gekommenen amtlichen Kundgebung entnehmen, Herr Erikson einer anderweitigen Bestimmung entgegensieht, während an seiner Stelle, gerechnet bereits vom 1. August, der seitherige Wolmarsche Volksschulinspector Staatsrath Wassili Nowikow in gleicher Eigenschaft nach Pernau übergeführt worden ist. Wenn wir den Posten eines Volksschulinspectors als einen „verantwortlichen" bezeichneten, so haben wir mit diesem ja selbstredend einem jeden Amte zukommenden Prädicat keine banale Phrase brauchen, sondern vielmehr nur auf die heutzutage in eminentem Sinne auf den Volksschul-Inspectoren lastende amtliche Verantwortung hinweisen wollen, indem — so wie, sich seit Einführung der „temporären Regeln" vom 17. Mai 1887" bei uns die Volksschulsache entwickelt hat — der Schwerpunct der Volksschul-Beaufsichtigung und deren rege Förderung von den Kirchspiels-Schulverwaltungen de jure et de facto auf die Volksschul-Inspectoren übergegangen ist. In dem weit ausgedehnten Pernau-Felliner Bezirk ist somit die Thätigkeit von einigen zwanzig local gegliederten Kirchspiels-Schulverwaltungen, zu denen noch 2 weltliche und 2 geistliche Schulrevidenten kamen, dem einen, an dem äußersten Ende des Bezirks seinen Amtssitz einnehmenden Inspector zugewiesen worden.

Riga. Der Proceß gegen die Mörder des Gymnasiasten Rob. Deeters und der Arbeiter Laps und Oswald findet gegenwärtig, der „Rig. Rdsch." zufolge, im Bezirksgericht statt. Im Ganzen sind 8 Personen angeklagt und mehr als 60 Zeugen geladen. Der Hauptangeklagte ist Martin Lapin, ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, der sich einst im Gefängnisse einen Finger muthwillig von der Hand getrennt hat, um zu beweisen, daß er mehr Muth habe, als seine Mitgefangenen.

Reval. Wie der „Rev. Beob." erfährt, hat der Ritterschaftliche Ausschuß unter An-

---

Feuilleton.

146) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 14.

Fukuyama — Hitoitsi.

Seattle (Amerika), 17. April 1897.

Vom Berge, den wir, aus Fukuyama ausmarschirend, erklommen, hatten wir nach Süd-Ost eine prachtvolle Aussicht auf das Meer — voller kleiner grüner Inseln, schneeweißer Segel und goldener Sonnenstrahlen, die auf der leichtgekräuselten Fläche spielten. Auch die Landschaft, die vor uns lag, bot einen anmuthigen Anblick. Die frisch-grünen Felder wechselten mit Landparzellen ab, wo früher Reis gestanden hatte und die noch jetzt über Wasser lagen; daher gab es Land und Wasser, Berge, die bis in die Höhen mit Terrassenfeldern geschmückt waren, Palmen und Orangengruppen — Alles wild durch einander und doch so zierlich, daß es sich vorzüglich als Vorlage zu einem der originellsten Teppiche oder Waldgemälde geeignet hätte. Trotzdem es in den vorhergehenden Tagen geregnet, war der Weg vorzüglich.

Wir passirten ein anmuthiges, am Ufer gelegenes Fischerdörfchen, womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß dort nicht auch Ackerbau getrieben wird. Aber Producte des Meeres lagen doch in großer Menge zum Kauf aus: es waren namentlich Tintenfische und Trepangen — unappetitlich aussehende Schleimthiere, welche der Japaner gern ißt, und Austern, die aus der Schale genommen in den Handel gebracht werden. Austern giebt es hier so zahlreich, daß sie spottbillig sind.

Hinter Josuna — so hieß jenes Dörfchen — sahen wir zahlreiche in den Felsen gehauene Nischen, in denen Buddha-Bildnisse und Statuen des als heilig angebeteten Fuchses, Inari genannt, ausgestellt waren, dann führte die Kunststraße dicht am Meere, Werste weit mit einer ausgemauerten Böschung versehen, fort. Was kann man sich wohl Schöneres vorstellen, als bei prächtigstem Wetter so Stunden lang an einem der malerischesten Meerufer entlang zu gehen. Ueberhaupt war es ein köstlicher Wandertag, und als wir um 5 Uhr in Tamashima anlangten, bedauerte ich, daß der Tag so rasch vergangen war.

Anläßlich der bevorstehenden Beerdigung der kaiserlichen Schwiegermutter, welche am 7. Februar zu Kyoto vollzogen werden sollte, waren schon heute, am 3. Februar, zahlreiche Magazine geschlossen und das Volk theilweise bezecht. Auch die Gasthäuser, wo Festtage gefeiert werden, waren überfüllt, so daß wir einige Zeit suchen mußten, bevor wir ein Unterkommen fanden. Schließlich erhielten wir in einem großen Hotel ein Zimmer. Wenn ich Hotel sage, so muß man darunter etwa dasselbe verstehen, was sich das Volk dachte, als es den Tod genannter ehrwürdigen Matrone (und war es auch 100 mal eine Schwiegermama) in einen Festtag verwandelte; denn weder Möbel noch Oefen giebt es in jenen papierbeklebten Käfigen: man sitzt auf der Erde und wärmt seine Hände an einem Kohlenbecken, auf welchem wir auch heute unser Abendbrod, Fische, Krebse, Zwiebeln und süße Kartoffeln (Bataten) brieten, bezw. kochten und sie dann mit Rettig verzehrten.

Das Städtchen Tamashima zeichnet sich nur dadurch aus, daß es dort Canäle für kleinere Fahrzeuge giebt, die aus dem Meere bis ins Stadtinnere hineinführen. Am folgenden Morgen zogen wir schon um ½9 Uhr weiter.

Man hatte uns anfangs einen falschen Weg angegeben, so daß wir, erst durch den Compaß darauf aufmerksam gemacht, recht lange suchen mußten, bis wir an den Taka-Hasi-Gawa, über den wir zu setzen hatten, gelangten. Dadurch verloren wir über eine Stunde Zeit.

Dieser Fluß, an beiden Ufern durch wundervolle Bambushaine geschmückt, ist bei einer Breite von 130—140 Faden nur 7 Fuß tief, doch so reißend, daß er einen Theil der allerdings jämmerlichen Brücke davongetragen, so daß wir ein Boot zu besteigen hatten, um hinüberzukommen. Drüben war der Bambuswald besonders stattlich. 50—60 Fuß hoch ragten die schlanken Stämme empor, ein nicht endenwollendes Rauschen ertönen lassend, wenn der Wind durch das grüne, weidenähnliche Laub fuhr; zahlreichen Sängern bot der Wald Schutz und Schirm, ja, wenn der Mensch nicht so grausam wär, sogar eine gesicherte Heimstätte. Aber der Japaner hat kein Mitleid mit Thieren: Schlagkäfige, Leimruthen und Schlingen sah man auch hier überall aufgestellt. Dieses eigenthümliche Volk ißt nämlich Alles, was sich nur verschlingen läßt, ja man könnte diese Sucht fast mit einer grausamen Gier vergleichen, das Inselreich von Thieren und Vögeln zu säubern, so sehr stellt er ihnen nach.

Millionen der kleinen zum Winter sich einstellenden Sänger verschlingt er, nachdem er sie Tage lang in kleinen Käfigen hat hungern lassen, um genügend zu einer Mahlzeit anzusammeln; den hier vorkommenden Affen, den Saru (Inuus speciosus, den ich fälschlich als zum Paviangeschlecht gehörig angegeben habe, während es eine Makakenart ist), auch er bildet eine Delicatesse und selbst der Riesensalamander, der bis zu 160 Cm. lang wird, wird gefangen und verzehrt. Nur Ratten, Mäuse, Hunde und Katzen werden noch nicht zur Nahrung verwandt; sonst kann ein Thier aber noch so unappetitlich sein, wie es die in stagnirendem Wasser vorkommenden Schnecken der Reisfelder sind, oder aussehen, und es wird dort zum Volksnahrungsmittel. Hierbei fällt mir ein, daß ich in Japan ungeheuer viele Ratten und nur sehr wenige Mäuse gesehen habe, wobei, als ich mich nach der Ursache erkundigte, ich die Weisung erhielt, daß erstere die letzteren förmlich vertilgen, d. h. ihnen nachstellen.

Im Dörfchen Kotschi, welches am linken Ufer des Taka-Hasi-gawa belegen ist, giebt es einen besonders schön gelegenen Buddha-Tempel, der von Bäumen, die 6 Fuß im Durchmesser haben, beschattet wird, so daß dessen weiße Wände und der angrenzende Friedhof mit seinen zierlichen Grabsteinen, den Opferschälchen und Blumenspenden ausnehmend anmuthig aussehen. Der zweite Buddha-Tempel am Wege weist gar eine rothe Pagode mit 3 Dächern auf, die malerisch zwischen Kampher- und Gummibäumen daliegt. Als wir frühstücken wollten, wurden uns rohe Fische angeboten, für welche selbst die intelligenteren Stände Japans begeistert sind; wir zogen es jedoch vor, den Inhalt mehrerer großer Seemuscheln zu braten und so den Hunger zu stillen. Nachdem man die Muscheln entleert, werden sie, obgleich sie von colossaler Größe sind und in prächtigen Farben schimmern, entweder fortgeworfen oder aber zerschlagen und auf die Felder gebracht. Auch getrocknete Seesterne habe ich als Dung verwerthen sehen.

Ueber den zweiten Arm des Taka-Hasi-gawa gelangten wir, nachdem wir einen Brückenzoll erlegt, auf einem Stege. — Eigenthümlich, daß beim Erheben der Abgaben für Chausseen und Brücken noch das alte Münzsystem fortbesteht. Früher gab es in Japan als Münzeinheit den aus Messing hergestellten „Rin", der dem chinesischen Cash (Tschocha) ganz ähnlich sieht und von dem gleichfalls 9—10 Stück auf einen Cent gingen. Heute hat nur noch der Landbewohner sich hier und da dieses Geld bei seinen Geschäften zu erhalten verstanden, in den Städten ist es schon lange durch den Dollar (Yen) und seine Theilmünzen: Cent (Sen) verdrängt worden. Außer altem Papiergelde habe ich barrenähnliche Münze in Gold und Silber aus alter Zeit angetroffen, dann gleichfalls aus diesen Metallen bestehende viereckige oder plombenartige Stücke, mit besonderen Stempeln versehen; in der letzten Zeit jedoch coursirten meist aus Messing gefertigte 1-, 1½-, 2- und 8-Rin-Stücke und von diesen ist man eben zur neuen Währung übergegangen. Letztere setzt sich aus Papier, Silber, Nickel und Kupfermünze zusammen. Gold sieht man nur an Uhrketten und in Schmuckstücke umgeformt. Aus Papier werden 20 und 50 Centnoten und solche zu 1, 5, 10 und 100 Yen in Umlauf gebracht, aus Silber giebt es 5-, 10-, 20-, 50- und 100-Centstücke, aus Nickel nur 5-Centstücke und aus Kupfer 1-Rin-, 1-Cent- und 2-Centstücke. Die 1-Rin-Stücke gelten übrigens nur als Curiosa; sie haben keinen praktischen Werth und habe ich überhaupt nur 3 von ihnen gesehen und zum Andenken mitgenommen. Schließlich sei noch erwähnt, daß Japan in einer Sitzung seines Parlaments kürzlich beschlossen hat, zur festen Goldvaluta überzugehen.

Einige Meilen vor Okayama passirten wir eine Niederung, die in der schon früher angegebenen Weise durch Tretmühlen entwässert wurde, dann wurde die Gegend trist; die Berge waren flach und sandig, nur mit verkrüppeltem Nadelholz bestanden, die Dörfer sahen ärmlicher aus, obgleich sie große Feldereien besaßen, und mit Naturschönheiten mußten wir vorübergehend abschließen. Schließlich erhob sich noch ein kalter Sturm, von Regen und Hagel begleitet, so daß das Marschiren sich recht traurig gestaltete. Wir waren daher damit ganz zufrieden, als wir Okayama erreichten. Dort blieben wir zur Nacht.

Trotz des unfreundlichen Wetters beschlossen jedoch Lieutenant Glasson und ich, uns die Stadt noch am selben Abend, soweit es sich lohnte, anzusehen; daher durchstreiften wir einige Straßen, kauften verschiedene Gegenstände ein und kehrten dann in den Gasthof zurück. Zunächst sei erwähnt, daß unser Spaziergang einen förmlichen Straßenauflauf verursachte, so neugierig und zudringlich war der Pöbel. Sonst schien hier nur im Hotel das Ausbeutesystem an Europäern praktizirt zu werden. Es gab in der Stadt prächtige, elektrisch beleuchtete Magazine, in denen die Ueberproduction an europäischen Artikeln im Lande so colossale Mengen und zu billigem Preise aufgehäuft hatte, daß wir thatsächlich erstaunt waren. So kaufte ich einen grauen Hut mit seidenem Futter für nur 90 Cent, ein Plan der Stadt kostete 4 Cent, eine baumwollene Unterjacke wurde mit 40 Cent abgegeben ꝛc. und so hatte namentlich mein Gefährte, der noch nicht der Prof. Jaeger'schen Lehre ergeben war, bald alle seine Bedürfnisse befriedigt.

Etwas ganz Eigenthümliches und bis heute noch nicht Aufgeklärtes passirte uns bei einem Kleiderhändler. Wir hatten uns nämlich bei ihm Sachen für 6 Yen ausgesucht und waren eben im Begriff, unsere Rechnung zu bezahlen, als er uns 1 Yen aufschlug, ohne seine Forderung zu motiviren. Da Alles wirklich billig war, so kamen wir seinem Wunsche bereitwilligst nach. Doch nun nahm er plötzlich die Sachen uns stillschweigend aus der Hand, gab uns das Geld zurück, setzte sich in einer Ecke hin und erwiderte hinfort nicht eine Silbe auf unsere Fragen — kurz er machte, als ob wir gar nicht da wären. War zufällig der Fanatismus in jenem Wichte erwacht und wollte er uns als Europäer nicht im Besitze seiner schönen Sachen sehen oder aber glaubte er,

derem den Beschluß gefaßt, sich an den Zeichnungen für die Zufuhrbahn Fellin-Reval mit einer Summe von 10,000 Rbl. zu betheiligen, was bekanntlich einem Actienbetrage von 50,000 Rbl. gleichkommt.

— Der Estländische Verein von Liebhabern der Jagd hielt vorgestern seine Generalversammlung ab. Nach dem Cassabericht betrugen, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, die Einnahmen 4172 Rbl. (darunter an Mitgliedsbeiträgen 2320 Rbl.) und die Ausgaben 2930 Rbl. (davon an Prämien für Ergreifen von Uebertretern des Jagdgesetzes 484 Rbl und an Prämien für Raubzeug 919 Rbl., während der Bestand der Casse pro 1. September 1897 in Allem sich auf 7173 Rbl. beziffert. Die Generalversammlung vom vorigen März hatte es den Zahlstellen bereits anheimgestellt, für erlegte Raubvögel ebenso viel zu zahlen wie für das Ei der betreffenden Gattung. Diese vorläufige Maßnahme wurde nunmehr vorgestern zum Beschluß erhoben, und es sind mithin für ein Paar Fänge von Kolkrabe, Hühnerhabicht, Wanderfalk und Sperber 20 Kop., für die Fänge von Uhu und Schneeeule 50 Kop. Prämie zu zahlen, während die Zahlung für ein paar Krähen- oder Elster-Fänge auf 5 Kop. normirt wurde. — In der zwanglosen Besprechung, die sich an die Generalversammlung knüpft, wurde constatirt, daß überall in Estland eine erfreuliche Wildzunahme zu bemerken ist. So konnte einer der Herren anführen, daß auf seinem Terrain, wo vor einigen Jahren nicht ein Birkhuhn zu finden war, in diesem Sommer 60 und mehr Ketten gezählt wurden. Gleichfalls ist in diesem Jahre eine starke Zunahme an Hasen zu verzeichnen. Diese Facta sind wohl, neben der planmäßigen Nachstellung nach dem Fuchs, nicht zum wenigsten dem Prämirungs-Modus des Vereins zuzuschreiben, dem, wie ebenfalls von allen Seiten bemerkt wurde, eine sichtliche Abnahme der Raubvögel, namentlich der so schädlichen Nebelkrähe, zu verdanken ist.

St. Petersburg, 5. September. Der „Sserv. Westn." enthält einen kurzen, die Ernte-Verhältnisse behandelnden Artikel, aus dem sich nach der „St. Pet. Z." folgendes Bild ergiebt. Im Ganzen haben 17 Gouvernements eine schlechte, Ernte und zwar klagen einige Kreise über eine totale Mißernte, in anderen ist das Bild ein bunteres. Besonders schlecht ist die Ernte an Winterkorn gerade im Schwarzerde-Rayon, der sonst gewöhnlich Korn abgeben kann. Am meisten hat Winterweizen gelitten, und zwar sowohl durch ungünstige meteorologische Verhältnisse, als auch durch die Hessenfliege und ähnliche schädliche Insecten: an vielen Orten mußte man die Weizenfelder umpflügen und mit Sommerkorn besäen. Nach den Angaben des Ministeriums der Landwirthschaft ließ sich Anfang August hinsichtlich des Winterkorns eine Mißernte constatiren: in einem bedeutenden Theile des Schwarzerde-Rayons, in den centralen Ackerbau treibenden Gouvernements und in dem Gebiet an der unteren und mittleren Wolga, mit alleiniger Ausnahme des Gouv. Kasan; eine Ernte unter mittel wurde in den südöstlichen und in den weißrussischen Gouvernements, sowie in Taurien, Kaluga, Kasan und in den Gouvernements am Ural erwartet. Auch das Sommerkorn hat in einem bedeutenden Theile des Reiches durch die unglaubliche Dürre gelitten. Eine unbefriedigende Ernte an Sommerkorn früher Aussaat, über welche man genauere Angaben hat, stand in Aussicht in den Gouvernements an der unteren Wolga, in Ssimbirsk, Stawropol, im Lande der Donischen Kosaken, zum Theil auch im Kuban-Gebiet, in Tambow, Kasan, Charkow, in den Gouvernements am Ural u. a. m. „Mit einem Wort, eine große Noth steht bevor, wenn sie auch nicht die Intensität annehmen wird, wie in den Hungerjahren 1891 und 1892; es werden größere Vorbereitungen als damals getroffen, um ihr begegnen zu können; von früheren Jahren her liegen bei den Händlern bedeutende Getreidevorräthe und es wäre möglich, rechtzeitig zu einigermaßen erträglichen Preisen für diejenigen Bauern Getreide aufzukaufen, die selbst nicht mehr im Stande sein werden, sich ihren Bedarf zu erstehen. Man darf nur keine Zeit verlieren!"

— Der im Juni vorigen Jahres begonnene Bau des Gebäudes des Weiblichen Medicinischen Instituts ist zur Zeit so weit vorgeschritten, daß die Vorlesungen nach einer Woche, am 15. September, eröffnet werden können. Die eigentliche Eröffnungsfeier ist indessen auf die zweite Hälfte des October verschoben worden, weil noch einige Kleinigkeiten der inneren Einrichtung zu vollenden sind. Die Zahl der in den ersten Cursus aufgenommenen Zuhörerinnen beläuft sich auf 165, von welchen die größere Hälfte aus der Provinz stammt; 47 von den Angenommenen haben ihre Vorbildung in den höheren weiblichen Cursen erhalten, 17 sind ehemalige Zöglinge der Roshdestwenski-Schule für Heilgehilfinnen, die Uebrigen sind Absolventinnen von Gymnasien und Instituten. Das mittlere Alter der künftigen Zuhörerinnen beträgt 24½ Jahre und übertrifft somit bedeutend das festgestellte Mindestalter von 20 Jahren. Die älteste Zuhörerin zählt 37 Jahre. Unter den Aufgenommenen befinden sich viele verheirathete Frauen. Die Confessionen sind wie folgt vertheilt: 90 % Orthodoxe, 4 % Katholikinnen, 3 % Lutheranerinnen und 3 % Jüdinnen. Zu dem für 100 Personen berechneten Convict hat am 31. August die Grundsteinlegung stattgefunden.

— Die Arbeiten für die Transbaikal-Bahn sind, wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben wird, durch die diesjährigen Ueberschwemmungen so gut wie vernichtet. Mehr als 300 Werst der Eisenbahnlinie haben unter Wasser gestanden, die Eisenbahndämme, Brücken, Telegraphenpfosten sind vom Wasser weggerissen. Die den Bau leitenden Ingenieure trifft kaum eine Schuld. Die Eisenbahnlinie lag um reichlich einen Faden höher als der bisherige höchste Wasserstand in diesem Gebiet, die jetzige Ueberschwemmung aber, besonders im östlichen Theil des Trankbaikal-Gebiets, ist eine geradezu unglaubliche gewesen. Auf der Schilka z. B. ist das Wasser um 5 Faden gestiegen und hat in der Stadt Sretensk den auf einer Anhöhe belegenen Marktplatz unter Wasser gesetzt.

— Die allrussische Wander-Feuerwehr-Ausstellung wird, wie der „St. Pt. Z." vom Präsidenten der allrussischen vereinigten Feuerwehrgesellschaft, Fürsten Lwow, mitgetheilt worden ist, am 6. September in Rybinsk eintreffen, von wo dieselbe nach einem Aufenthalte von drei Tagen nach Romanowo-Borissoglebsk auslaufen wird. In Jaroslaw wird die Ausstellung am 24. September eintreffen, um zu überwintern, da der seichte Wasserstand der Wolga und der nahe Schluß der Navigation es nicht möglich machen, noch in diesem Jahre bis Nishni-Nowgorod weiterzugehen, wie es anfänglich projectirt war. In Wytegra traf die Ausstellung am 23. August ein und wurde von sämmtlichen Autoritäten der Stadt feierlich empfangen. Das Stadthaupt überreichte nach einer kurzen Ansprache Salz und Brod auf einer kostbaren silbernen Schüssel, wofür der Ausstellungs-Commissar im Namen des Präsidenten herzlich dankte. Bald traf auch der Gouverneur von Olonez mit seiner Gemahlin ein, welcher die Ausstellung genau in Augenschein nahm. Um 6 Uhr Nachmittags fand im Commerz-Club ein Festessen mit Musik statt, dem der Gouverneur und sämmtliche Würdenträger der Stadt beiwohnten. Es wurden zahlreiche Toaste ausgebracht und S. K. H. dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch nebst Seiner Erlauchten Gemahlin, unter höchst deren Protectorat die Ausstellung steht, ein Telegramm übersandt. — Im Ganzen wurde die Ausstellung in Wytegra von 363 Personen besucht, wobei viele der das Feuerlöschwesen betreffenden populären Broschüren verkauft wurden.

— Wie die „Nowosti" erfahren, wird demnächst im St. Petersburger Bezirksgericht ein Proceß wegen Verletzung des ärztlichen Geheimnisses verhandelt werden. Die Anklage basire auf Indiscretionen, die sich der Arzt in Bezug auf intime Familienverhältnisse seiner Patienten habe zu Schulden kommen lassen. Vorgeladen würden 63 Zeugen werden. Die Verhandlung werde wahrscheinlich mit Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden.

Wologda. Wie den „Birsh. Wed." geschrieben wird, war in Folge der geringen Mannschaft des städtischen Brand-Commandos und ihrer mangelhaften Ausbildung im Feuerlöschwesen schon in den 70-er Jahren in Wologda der Plan der Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr angeregt worden; erst im Jahre 1880 konnte sie sich aber constituiren, um sich noch in demselben Jahre in Folge verschiedener Intriguen wieder aufzulösen. Im Jahre 1892 regte die Gegenseitige Versicherungs-Gesellschaft eine neue Gründung an und nahm alle Ausgaben für die Anschaffung des Inventars, der Ausrüstung u. s. w. auf ihre Rechnung. In die Feuerwehr traten Personen aus allen Ständen ein, das Hauptcontingent aber lieferten die arbeitenden Classen. Gegenwärtig zählt die Feuerwehr 97 active Glieder und 36 passive; die Zahl der activen schwankt bedeutend, da der Wechsel der Mitglieder sehr stark ist. Die Feuerwehr hat ihre eigene Spritze und eine Anzahl Geräthe, so daß ihr Inventar einen Werth von 5226 Rbl. besitzt. Alle activen Mitglieder erfüllen ihre Obliegenheiten sehr eifrig, ihre Thätigkeit würde aber bei Bränden mehr Nutzen stiften, wenn sie sich an einem Punct zusammenfinden und nicht auf dem Brandplatz zerstreut arbeiten würden; die Resultate ihrer Löscharbeit werden daher von den Einwohnern noch nicht sehr geschätzt. — Zum Schluß erwähnt der Correspondent verschiedener Intriguen der Chefs der einzelnen Abtheilungen gegen den Verwaltungsrath und spricht sich für Neuwahlen aus, da die Feuerwehr sonst wieder zerfallen könnte.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (18.) September.

Verfrüht.

Nachdem eine Reihe von Tagen hindurch baldiges griechisch-türkisches Friedensgeläute angekündigt worden, lautet jetzt die Parole gegenüber dieser Hoffnung auf: „Verfrüht!" Eine in London publicirte Note, von der uns gestern der Telegraph in Kenntniß setzte, erklärt die Nachricht, das Einvernehmen der Mächte sei zu Stande gekommen, für verfrüht. In diese Melodie passen denn auch sehr wohl die gleichzeitig aus Konstantinopel telegraphirten Zweifel aus den dortigen Botschafterkreisen: die Pforte, so meint man dort, werde die neuen Vereinbarungen der Mächte in Bezug auf die zwei strittigen Artikel des Friedensvertrages nicht ohne Vorbehalt annehmen. Der Rest ist — Hoffen.

Mit diesem unbestimmten Hoffen, der Lieblingswaare eines großen Theiles der europäischen Diplomatie während so und so viel Wochen und Monaten, ist man bisher nicht weit gekommen: anfangs trat aus Gründen, die nahe genug lagen, die Türkei dem entgegen; jetzt ist England der allgemeinen Meinung nach dasjenige Element, welches die Hoffnungen der Mächte immer wieder zum Scheitern bringt.

Ueber Englands Rolle in den Friedensverhandlungen läßt sich neuerdings die „Post" aus Konstantinopel schreiben:

„Bald sind 4 Monate seit der Einstellung der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Griechenland verflossen, und noch immer sind die Friedensverhandlungen nicht zu einem gedeihlichen Abschluß gebracht worden. Auf der Pforte weist man mit Entrüstung den Vorwurf zurück, diese traurige und verhängnißvolle Verzögerung veranlaßt zu haben; im Gegentheil bestrebe man sich türkischerseits, nach anfangs beobachteter Reserve, schon seit Monaten den Frieden so schnell wie möglich zu unterzeichnen. Von den 6 Großmächten, welche das Friedenswerk im Orient patronisiren, sind 5 schon längst sowohl betreffs des Ensembles, als auch der Details der Präliminarien durchaus einig; nur das Cabinet von St. James machte ihnen schließlich aus noch nicht deutlich zu Tage tretenden Gründen einen Strich durch die Rechnung, indem es sich noch griechischer als die Hellenen und royalistischer als der König von Griechenland selbst zeigte. Das Beste wäre es unter diesen Verhältnissen zweifellos gewesen, was auch von deutscher Seite vorgeschlagen wurde, trotz des Widerspruchs Englands zum Friedensschluß zu schreiten; leider glaubten jedoch die Leiter der übrigen Cabinette die Höflichkeit gegenüber ihrem englischen Collegen nicht außer Acht lassen zu dürfen und fielen auf die englischen Zettelungen hinein — oder aber sollte das continentale Europa vor dem „zahnlosen britischen Löwen" einen so heillosen Respect haben? Das ewige Nachgeben der europäischen Mächte gegenüber England, selbst wenn es „im Interesse der Erhaltung des Weltfriedens" geschieht, hat im Orient den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. In Griechenland war natürlich darob eitel Freude und den Hellenen schwoll wiederum gewaltig der Kamm, bis das mannhafte Verhalten Deutschlands im europäischen Concert ihrer Exaltirtheit einen Damm entgegensetzte. Der Antagonismus zwischen Deutschland und England, welcher noch vor wenigen Tagen in schärfster Weise zu Tage trat, scheint nunmehr glücklich beseitigt zu sein, und zwar dürfte es neben Rußland insbesondere Italien gewesen sein, welches vermittelnd eingegriffen hat. Auch dem Sultan ist das Verdienst nicht abzusprechen, seinerseits durch weise Mäßigung zum Ausgleich der Differenzen beigetragen zu haben. . ."

Man kann sich dem gegenüber des Bedenkens nicht erwehren, daß durch die in letzter Zeit befolgte englische Herr-Politik die Türkei schließlich geradezu dahin gedrängt werden könnte, ihre „weise Mäßigung" durch eine sehr anders geartete Haltung zu ersetzen. Die Früchte der „weisen Mäßigung" lassen denn doch gar zu lange auf sich warten.

Was heißt conservativ?

Die „Hamb. Nachr." schreiben:

Gegenüber den Preßerörterungen, welche in letzter Zeit über die Auffassungen stattgefunden haben, die Fürst Bismarck in Bezug auf den Conservatismus hegt, halten wir es für angezeigt, auf eine Rede hinzuweisen, worin sich der Fürst selbst mit aller Deutlichkeit über diese Frage ausgesprochen hat. Im April 1891 empfing Fürst Bismarck in Friedrichsruh den Besuch des Vorstandes des conservativen Vereins in Kiel. Auf eine Ansprache des Vorsitzenden des Vereins erwiderte der Fürst nach einem damals erschienenen Berichte, den wir dem neuen Werke „Fürst Bismarck nach seiner Entlassung" entnehmen, u. A. das Folgende:

„Man fragt oft: Was heißt conservativ? Wörtlich übersetzt heißt es erhaltend, aber dies Erhaltende besteht nicht darin, daß man immer vertritt, was die jedesmalige Regierung will. Denn diese ist etwas Wandelbares, die Grundlagen des Conservatismus aber sind beständig. Es ist also nicht nöthig oder auch nur nützlich, daß die conservative Partei unter allen Umständen ministeriell sei; conservativ und ministeriell fällt nicht immer zusammen: ich habe als Minister die Conservativen ja oft genug als Gegner gehabt und ihnen das nicht zum Vorwurfe angerechnet, soweit ihre Angriffe sich nicht auf das persönliche Gebiet erstreckten, wie zu den Zeiten der „Reichsglocke".

Es giebt ein altes, gutes politisches Sprichwort: Quieta non movere, das heißt, was ruhig

---

daß wir am folgenden Morgen wiederkehren und das Doppelte zahlen würden — das war uns nicht klar. Wir vermochten auch zu keinem Resultate zu gelangen und so zogen wir lachend weiter, dem eigenthümlichen Händler Blicke zuwerfend, die nur zu deutlich verriethen, was wir für ihn empfanden.

Die Hotel-Nummer, d. h. speciell die Nummer, in der wir schliefen, war ganz hübsch ausgestattet, indem man in ihr seltsam geformte Holzstämme und Aeste zu Etagèren, Stützen ꝛc. verwandt hatte. Der Japaner versteht es vorzüglich, mit ähnlichen Sachen sein Heim zu zieren. Aber trotzdem wir nur Reis, Krebse und Fisch in jenem Hotel genossen, so wurde uns doch am Morgen eine Rechnung von 4 Yen und 14 Sen präsentirt, wogegen die Taxe nicht einmal die Hälfte dieser Summe zuließ. Man zahlt, ärgert sich und wird erst dann nicht mehr in dem Maße übervortheilt, wenn man sich daran gewöhnt, jedes verlangte Reiskorn baar zu bezahlen und es nicht früher zu verzehren, bevor man sich nicht über den Preis geeinigt. — Ganz so billig wie der Eingeborene kann man auch dann nicht leben, doch zahlt man wenigstens nicht das Drei- oder Vierfache. Es ist geradezu empörend dieses ewige Uebervortheilen.

Okayama gewährt einen verhältnißmäßig wohlgeordneten Anblick. Die Straßen sind breit und scheinbar sauber, ja hin und wieder sieht man sogar eine mit Kalkmilch übertünchte, also desinficirte Mullgrube; aber nichtsdestoweniger wird die Abfuhr aller Abfälle in kleinen Holzkübeln am hellichten Tage bewerkstelligt und das verpestet alle Straßen derartig, daß man bestrebt ist, möglichst rasch das freie Feld zu erreichen. Das thaten auch wir und alsbald lag die Stadt weit hinter uns.

Recht frisch wehte uns der Wind entgegen, da es in der Nacht gefroren hatte, alle Pfützen mit einer Eiskruste und die Berge mit Schnee bedeckt waren. Hin und wieder sauste ein Schneeschauer vom Himmel nieder. Es ist eine Eigenthümlichkeit des japanischen Klimas, daß der geringste Windwechsel oft in wenigen Stunden große Schwankungen herbeiführt; aber noch seltsamer muß es Einen berühren, daß die vielen subtropischen Pflanzen und alle hier vorkommenden Gemüsearten prächtig einen derartigen Temperaturwechsel überdauern, und sowohl von Schnee (der allerdings nur kurze Zeit zu liegen pflegt) bedeckt, als in der glühenden Sonnenhitze munter grünen und blühen. Ich rede weniger von Palmen, Camelien, Eucalyptus u. s. w., die ja einen Frost bis zu 4 und 5 Grad vorzüglich überdauern, als z. B. von der Sojabohne, frischkeimenden Salat-, Kohl- und Rettigpflanzen, die ich oft im Schnee begraben gesehen habe, ohne daß sie zu Grunde gingen. Auch der Gummibaum, bei uns als Zimmerpflanze sehr zart, ist hier von großer Widerstandsfähigkeit.

Wieder selbstthätige Wasserbeförderungs-Vorrichtungen, Räder mit Schöpfkasten an der Seite, sah man in Thätigkeit, auch waren viele Felder durch aus Stroh gefertigte Schnüre gegen böse Geister verwahrt worden; dann kamen wir auf einer aus großen Steinquadern errichteten Brücke zuerst über den Sunagawa, dann über den 80 Faden breiten Isastigawa, wozu ein Boot benutzt wurde, und standen dann an einer Stromschnelle, die durch letzteren Fluß gebildet wurde. Es war ein ganz imposanter Anblick, der sich bot. Der Fluß theilte sich in 2 Arme, in seinem Bette eine Insel formend, und an diese strömte das Wasser heran, theilte sich kochend und zischend und fluthete dann nach zwei Seiten auseinander. Bei alledem sah man jedoch hier Boote verkehren, die mit großer Gewandtheit regiert wurden.

Nun galt es, mehrere höhere Bergrücken zu überklettern, um endlich das vorläufige Ziel meiner Tour, die Stadt Kobe, zu erreichen. Oben sah man überall Schnee liegen, die Berge sahen recht rauh und drohend zu mir und meinem Gefährten herab, doch das schreckte uns nicht; namentlich ich liebe das Gebirge und daher beschlossen wir, bis in den späten Abend hinein zu marschiren, um das Städtchen Mitsuista zu erreichen und hoch oben die Nacht zu verbringen. Beim Dorfe Hitoitsi begann der Aufstieg.

Literarisches.

Zur Shakespeare-Frage. Von Edwin Bormann ist soeben eine neue Schrift erschienen unter dem Titel „Der historische Beweis der Bacon-Shakespeare-Theorie, erbracht durch das Zeugniß von 27 Zeitgenossen des Dichter-Gelehrten." — Ein aus Leipzig von Edwin Bormann's Selbstverlage versandter Prospect besagt Folgendes: „Die vorliegende Schrift zieht ein bisher fast gänzlich vernachlässigtes, sehr seltenes kleines Druckwerk in das helle Tageslicht der wissenschaftlichen Betrachtung. Dieses kleine Druckwerk (ein Exemplar davon befindet sich in der Bibliothek des „British Museum" in London) enthält 32 lateinische Trauergedichte auf den Tod Francis Bacon's. Diese 32 Gedichte sind von wohlbeglaubigten und zum Theil weltbekannten Männern geschrieben, Dichtern, Schriftstellern, Theologen, Juristen, Staatsmännern, Universitätslehrern und Schulmännern. Fast alle feiern Bacon als das Haupt und den Führer der englischen Dichtkunst, ehren in ihm den größten Theaterdichter und weisen wiederholt auf Bacon's Dichter-Pseudonym „Shakespeare" hin. Der lateinisch-englische Titelname Bacon's, „Verulam", ergiebt sich als mit dem Worte „Shakespeare" identisch; denn die Gedichte weisen darauf hin, daß „Veru" gleich „speare" (Speer), „lam" (ein veraltetes englisches Zeitwort) gleich „shake" (schütteln, werfen, schlagen) ist. . . Damit aber, daß 32 Todesklagen an Bacon's Grabe den Dahingeschiedenen als „Shakespeare" beweinen und seine angenommenen Titel mit dem Worte „Shakespeare" identificiren, dürfte der historische Beweis für die Bacon-Shakespeare-Theorie endgiltig erbracht sein. Um den Gelehrten Gelegenheit zu geben, selbst zu prüfen, sind sämmtliche 32 Gedichte im Anhang wortgetreu wiedergegeben. Das Werk ist in wenigen Exemplaren gedruckt."

Mannigfaltiges.

In Frankreich spricht man neuerdings von einem großen Radfahrer-Preise für das Ausstellungs-Jahr, der sich auf 50,000 Frcs. belaufen soll. An der Spitze des Unternehmens soll ein großes handelspolitisches Blatt stehen. Man wird gut thun, die Nachricht einstweilen mit Vorsicht aufzunehmen.

— Einen komischen „Druckfehler" hat eine der drei neuen Glocken aufzuweisen, die für die Wilmersdorfer Kirche in Berlin gegossen worden sind. Die schönen blanken Kaiserglocken lagen auf der Schöneberger Rathswaage und eine zahlreiche Menschenmenge umstand sie, leise die Sprüche auf den Rändern ablesend. Auf der kleinsten heißt es nun „Wir haben hier keine bleibende Stadt", anstatt Statt; diese Anspielung wurde von einigen Spöttern dahin ausgelegt, daß die neue Kirche nur für die Dorfbewohner, nicht für die Städter, erbaut worden sei. Vielleicht läßt sich der kleine Fehler noch ändern.

— Den Segen des französischen Zündhölzchen-Monopols schildert ein Artikel des „Echo Français" in folgender Weise: „Ein mit viel Geduld ausgerüsteter Consument und Steuerzahler nahm sich die Mühe, die Zündhölzchen in einem Packet zu zählen, welches als 500 Stück enthaltend in den Handel kommt. In dem Packet befanden sich 434 Zündhölzchen. Aus dieser Zahl mußten aber noch 94 kleine Holzendchen, die entweder ohne Phosphor oder zerbrochen, also unbrauchbar waren, ausgesondert werden. In Summa enthielt demnach das Packet 340 in gutem Zustande befindliche Zündhölzchen. Der Unverdrossene hatte sich mit einem Stücke vorzüglichen Sandpapiers bewaffnet, und es gelang ihm mit großer Mühe, von diesen 340 anscheinend guten Hölzern 173 dahin zu bringen, daß sie sich entzündeten. Von den 173 Zündhölzchen, welche aufflammten, wurde bei 107 der Phosphor allein verzehrt, ohne das Feuer dem Schwefel vermittelt zu haben. Bleiben also 66 Zündhölzchen, die nicht nur Feuer fingen, sondern auch bis ans Ende brannten. Aber 15 von diesen letzteren flammten mit solcher Explosion auf, daß die umhersprühenden Phosphortheilchen höchst bedauerliche Schäden an den Kleidern und auf der Haut des steuerpflichtigen Märtyrers anrichteten, welchem schließlich das muthvolle Unternehmen eine Brandwunde auf der linken Wange, eine an der Nase, drei an der rechten Hand, zwei an der linken, ferner einige kleine Löcher an Rock, Beinkleidern und Weste eingebracht hatte. Man muß also diese letzten 15 Zündhölzchen auch als „schlecht" qualificiren und sie von den 66 entzündbaren Hölzern in Abzug bringen, woraus sich ergiebt, daß in einem Packet von 500 Zündhölzern ganze 51 brauchbar waren. Es kosten also 51 Zündhölzchen dem Steuerpflichtigen — außer dem vom Staate dafür festgesetzten Preise — einen ganzen Anzug und 7 Brandwunden!"

— Ein sonderbarer Heiliger ist der Handlungsgehilfe Ballach aus Charlottenburg, der kürzlich in Berlin unter der Anklage des Betruges und der Unterschlagung dem Schöffengericht vorgeführt wurde. Die „Specialität" des jungen Mannes scheint es zu sein, sich unter der Maske eines Studenten an die akademische Jugend heranzudrängen und Gelegenheit zu allerlei thörichten Streichen zu suchen. So hatte er sich eines Abends einem Studiosus, dessen Bekanntschaft er in der Kneipe gemacht hatte, als cand. med. Ballach vorgestellt und mit ihm eine Bierreise unternommen, die erst spät Nachts in einem Café endete. Er erklärte dann, daß der Weg nach Charlottenburg so mitten in der Nacht doch recht unbequem und weit sei, und bewog den Studenten, ihm in seiner „Bude" Nachtquartier anzubieten. Ballach, der über medicinische Dinge recht lebhaft zu plaudern verstand, ließ sich diese Gastfreundschaft dankbar gefallen und war auch nicht böse darüber, daß die Wirthin ihn mit einem Morgenimbiß bedachte. Er empfahl sich endlich, nachdem er vernommen, daß sein neuer Freund am nächsten Tage mit mehreren Commilitonen einen Ausflug machen wolle. Während der Abwesenheit des Studenten erschien dann der Angeklagte am nächsten Tage in seltsamem Aufzuge wieder bei der Wirthin. Er trug einen völlig verbundenen Kopf, als ob er eine Mensur durchgemacht habe, und bat die Wirthin, ihm Zutritt zum Zimmer „seines Freundes" zu gewähren, da er sich „sein" dort befindliches Cerevis holen müsse. Die Wirthin trug kein Bedenken, ihm Zutritt zu gewähren, und mit dem Ueberzieher des Studenten und dessen Verbindungsband und Mütze geschmückt, verließ der Angeklagte die gastliche Stätte. Er gefiel sich dann darin, mit den studentischen Abzeichen die Straßen Berlins zu durchwandern, bis ein Mitglied der betreffenden Verbindung ihm begegnete, sich darüber wunderte, einen wildfremden Menschen mit den Verbindungsfarben zu sehen und ihn festnehmen ließ. Was der Angeklagte mit diesem Mummenschanz eigentlich bezweckt hatte, ist sein Geheimniß geblieben. Er gab diese Aneignung fremden Eigenthums zu, wehrt sich aber um so energischer gegen die Thäterschaft in anderen Fällen, in denen ihm Schwindeleien gegen Studenten zur Last gelegt wurden. In einem solchen Falle sollte er sich einem Westphalen gegenüber als Landsmann aufgespielt, viel von der „gemeinschaftlichen Heimath" geplaudert und schließlich dem jungen Manne 5 Mk. die er am nächsten Tage zurückerstatten wollte, abgenommen haben. Da sich die Zeugen für diese angeblichen Straftaten zur Zeit im Manöver befinden, mußte die Verhandlung vertagt werden; der Gerichtshof entließ den Angeklagten aus der Untersuchungshaft.

— Musikalische Lebensregeln. Sei klug wie „Liszt" — Fromm wie „Beet—hoven — Zartfühlend wie „Mo—zart" — Trittfest wie ein „Schu—mann" — Gutes wirkend wie ein „Weber" — Erfrischend wie ein „Bach" — Friedfertig wie „Händel" — Denk' an das „Verdi"—nen — Schau Deinen Nächsten nicht „Trist an".

liegt, nicht stören, und das ist echt conservativ: eine Gesetzgebung nicht mitmachen, die beunruhigt, wo das Bedürfniß einer Aenderung nicht vorliegt. Auch in ministeriellen Kreisen giebt es Leute, die einseitig das Bedürfniß haben, die Menschheit mit ihren Elaboraten glücklich zu machen. Eine Regierung, welche unnöthige Neuerungen vertritt, wirkt anticonservativ, indem sie gesetzliche Zustände, die sich als brauchbar bewährt haben, ändert ohne Anregung durch die Betheiligten. Man wirft mir vor, ich sei als Ministerpräsident und Kanzler auch nicht conservativ gewesen, denn ich hätte viele alte Formen zerschlagen und viel Neues aufgerichtet. Nun, hierbei ist der Werth des Alten, welches vernichtet wurde, und des Neuen, welches errichtet werden sollte, gegen einander abzuwägen. . . . Den Vorwurf der Abtrünnigkeit, welchen mir Viele der heutigen Conservativen machen, die ihrerseits keine erkennbaren Zwecke verfolgen, halte ich also für ungerecht. Die Einigung Deutschlands war eine conservative That, und ich stehe mit reinem Gewissen vor jedem Examen, das mir darüber auferlegt werden könnte. Ich glaube auch nicht, daß es nöthig ist, einer Fraction anzugehören, um conservativ zu sein; so habe ich mir in den letzten Jahren meiner Amtsführung um das Cartell zwischen den Conservativen und Nationalliberalen Mühe gegeben und hoffe, dieses Gebilde wird nicht ganz auseinandergehen, man wird auf conservativer Seite einen Unterschied machen zwischen den Leuten, mit denen zusammen ein staatliches Leben sich nicht führen läßt, und den anderen, die zu solcher Gemeinschaft ehrlich bereit sind. . .

Meine Wünsche sind nicht gegen die jetzige Regierung gerichtet, ich möchte nur, daß sie den erwähnten lateinischen Spruch „Quieta non movere"! beachtete als einen der obersten staatlichen Grundsätze. Ich sage das nicht aus Oppositionslust, sondern weil ich an dem gedeihlichen Fortgange der Zustände Interesse nehme, zu deren Bildung ich mitgewirkt habe. Man hat von mir verlangt, ich solle mich um Politik nicht mehr kümmern. Niemals ist mir eine größere Dummheit vorgekommen, als diese unerhörte Forderung. Sachverständige haben bei öffentlicher Behandlung von Fragen, die in ihr Fach schlagen, das größte Recht und unter Umständen die Pflicht, mitzureden, und ich glaube nach meiner langen Amtsführung nicht ganz ohne Fachkenntniß zu sein. Meine Mitwirkung kann sich jetzt nur mehr nach der negativen Seite hin äußern, aber einer Maßregel gegenüber, die ich für schädlich halte, mein sachmäßiges Urtheil auszusprechen, werde ich mir von Niemandem verbieten lassen.

Dies ist auch conservativ, glaube ich, conservativ: nicht ministeriell, sondern erhaltend."

So sprach Fürst Bismarck im Jahre 1891, als der Caprivismus in höchster Blüthe stand, zu den Conservativen. Wie dieselben seine Rathschläge befolgt und wie sie ihrerseits die Aufgabe des Conservatismus verstanden haben, ergiebt ein Blick auf die Zeit bald nach der Entlassung des Fürsten und auf die Haltung der damaligen conservativen Führer. Wir glauben, daß die conservative Partei auch jetzt nichts Besseres thun kann, als die Auffassungen, die Fürst Bismarck von dem Wesen und der Bestimmung des Conservatismus hat, ihren politischen Bestrebungen zu Grunde zu legen."

In **Deutschland** regt die freisinnige Volkspartei sehr zuversichtlich ihre Flügel, indem sie sich durch die Erfolge bei den Ersatz-Wahlen zu einer großen parlamentarischen Rolle in nächster Zeit für berufen hält, und in der That läßt sich nicht leugnen, daß sie aus dem allgemeinen „Reichs-Verdruß" Nahrung zieht. Seit dem Sonntag ist in Nürnberg der 3. Partei-Tag der freisinnigen Volkspartei versammelt. Natürlich hat es bei dieser Gelegenheit an schönen Worten von Freiheit, Kampf gegen Junkerthum und Reaction ꝛc. nicht gefehlt und namentlich sind Aussprüche des Kaisers fleißig paraphrasirt worden. So sagte der Abg. Schmidt-Elberfeld nach seiner Wahl zum Präsidenten des Partei-Tages: „Die beiden ersten Partei-Tage in Berlin und Eisenach sind für unsere Partei von großer Bedeutung; sie haben unsere Organisation und unser Programm geschaffen. Möge der dritte, den wir abzuhalten im Begriffe stehen, ebenso reich an Erfolgen sein! Die öffentlichen Zustände im deutschen Reich befriedigen keine politische Partei. Die zersetzende Interessen-Politik, die Rathlosigkeit der Regierung, das unbestimmte Tasten und Versuchen, die aus plötzlichen Impulsen hervorgehenden wechselnden Maßnahmen — alles das hat so viel Verdrossenheit und Unzufriedenheit hervorgerufen, wie sie früher nicht erhört war. Eine Besserung ist nur möglich, wenn die Widerstandskraft des Bürgerthums neu erwacht und der Kampf für die höchsten Güter der Nation mit zäher und fester Entschlossenheit geführt wird. Deutschland steht an einem bedeutsamen Wendepunct seiner Entwickelung. Das deutsche Reich, dessen Einheit gesichert erschien, würde in seinen Grundvesten erschüttert, wenn es gelingen sollte, die Gleichberechtigung der verantwortlichen Factoren der Gesetzgebung zu beseitigen (Lebhafter Beifall). Möge der freiheitliche Geist, der zu allen Zeiten in Nürnberg eine Stätte gefunden, das gesammte deutsche Bürgerthum beseelen." — Auf dem Festbanket eröffnete der Präsident die Reihe der Trinksprüche mit folgendem Toast: „Nicht rauschende Feste und nicht prunkende Aufzüge geben einen Beweis von dem Wohlergehen des Volkes; darin liegt nicht die Stärke des deutschen Reiches, sondern in ehrlicher Arbeit, in der Achtung vor bürgerlicher Tüchtigkeit, in der Freiheit der Bewegung. In dem Kampf gegen junkerliche Ueberhebungen kann uns Nürnberg ein gutes Vorbild sein. Als vor Jahrhunderten die stahlbewehrte Adelsfaust sich auf den Nacken des Bürgers legte und die Sühne ausblieb für himmelschreienden Rechtsbruch, da waren es die Städter, die kraftvollen Gestalten des Bürgerthums, welche die Raubburgen zerstörten und die Wappenschilder zerbrachen. Nicht der Bürger, sondern der Junker wurde zerschmettert. (Beifall.) Hier in Nürnberg, im großen Festsaal des Rathhauses, wo jüngst die Hoftafel stattfand, steht an der Frontwand geschrieben: Suprema lex salus populi — das Wohl des Volkes ist das höchste Gesetz! Ich meine, wir können uns daran halten. Der Rath von Nürnberg, der diese Worte anschreiben ließ, war doch auch eine Obrigkeit, also auch eine Obrigkeit von Gottes Gnaden. (Lebhafter Beifall.) Das Reich muß frei werden von den Banden, die die innere Entwickelung hemmen. Es soll, wie der erste Kaiser gefordert hat, vorbildlich sein in den Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung. Möge es gelingen, zur Einheit auch die Freiheit zu schaffen. In diesem Sinne gilt das erste Glas Kaiser und Reich, dem gesammten deutschen Vaterlande."

Bei den letzten deutschen Manövern hat sich Graf v. Häseler in so hervorragender Weise ausgezeichnet, daß Viele in ihm einen neuen Moltke erblicken wollen. Ein Berichterstatter der „Post", der den Grafen auf dem Manöverfelde zu beobachten Gelegenheit hatte, entwirft folgendes Bild von ihm: „Fast regungslos hielt Graf Häseler

Fortsetzung in der Beilage.

Wohne vom 1. August ab in der **Jamaschen Strasse Nr. 26**, genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister
Malermeister.

Diejenigen **Privatpersonen**, die für die Jubiläumtage der Livonia (18—22. Sept. c.)

Absteige-Quartiere

vermiethen wollen, werden ersucht, ihre Offerten schriftlich einzusenden oder sie dem Unterzeichneten in seiner Wohnung zwischen 3 u. 4 Uhr nachmittags mitzutheilen.

V. v. Grewingk
Marienhofsche Str. 26.

Empfehle mich dem verehrten Publ. zum

Stimmen
sowie gewissenhaft. Repariren der Claviere.

Auch übernehme ich zu den **billigsten Preisen jede Reparatur jeglicher Musikinstrumente**, wie **Streich- und Blasinstrumente, Polyphon, Spieldosen, Harmonika**, ꝛc. ꝛc.

Hiesige Referenzen stehen jederzeit zur Verfügung.

Hochachtungsvoll
Otto Bönicke
Clavierbauer u. Instrumentenmacher
Rigasche Straße Nr. 23.

Hotel „Rom"
Neuheit! Orphenion-Automat. Neuheit! m. 194 Tön., 2 Billards, saub. Zimmer, grosse Krebse, Mittag v. 1—4 U. empfiehlt **Stahlberg.**

Table d'hôte
Breit-Str. 7.

Gute kräftige Speisen à la carte. Mittag und Abendbrod in und aus dem Hause.

Um freundlichen Zuspruch bittet mit Hochachtung
Ottilie Weinrebe.

Stockthermometer
5 & 7 Fuss lang
Thermometer in Glas- und Holzfassung in allen Grössen.
Badethermometer
Zimmerthermometer
Fensterthermometer
Medic. Maximal-Thermometer
" Minuten-Thermometer
Alcoholometer m. & ohne Thermometer
Saccharometer für Maische u. Bierwürze
Milchprober
Liqueurprober
Minimal- & Maximalthermometer mit Magnet
Wasserstandsgläser
Controllkuppeln
Gummi-Druckschläuche
Spiralschläuche
Bierzapfschläuche
Hanfschläuche
Gummi Packing
Talcum-Schnur etc.
empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. Nr 7.

Ein Koch
unverheirathet, mit guten Zeugn., kann sich melden —Gartenstr. 25, b. **Hausw.**

Sonntag, d. 7, Septbr.
in der
St. Petri-Kirche

CONCERT
von Frl.
Ainu Tamm
unter gefälliger Mitwirkung der
Gesangchöre von Miina Hermann u. „Kalewala".

Programm.

1. G. Merkel, Introduction et Fuga.
2. W. A. Mozart, Agnus Dei.
3. Fr. Säbelmann, Gebet (Männerquartett).
4. Haydn, Arie aus dem Orat. „Die Schöpfung".
5. Mendelssohn, Terzett aus d. Orat. „Paulus" (Frauenchor).
6. J. Rheinberger, Intermezzo.
7. * * * Jerusalem (Männerquartett).
8. Miina Hermann, Der Friede.
9. Cherubini, Ave Maria.
10. Mascagni, Gebet (Gem. Chor).
11. J. S. Bach, Arie aus der Pfingstcantate.

Anfang um 4 Uhr Nachm.

Billette zu 80, 40, 30 und 20 Cop. sind Sonntag von 3 Uhr ab an den Kirchenthüren zu haben.

Vorzüglichen
Caviar
halbgepressten Ia
Königs-Heringe Ia
Revaler
Killoströmlinge Ia
(in Glasburken und Blechdosen)
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.



Soeben trafen
Holländische Blumenzwiebeln
aus Haarlem ein und empfiehlt zu billigen Preisen: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Tuberosen etc.**
Joh. Daugull.

Eine Wohnung
v. 2 Zimmern, gut möblirt, ist gleich zu verm. Reval.Str. 43, bei H. Wulff.

Donnerstag, den 11. Septb. c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
von Fräulein
Martha Dsirne.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl. 60, 1 R. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Kinematograph.
Lebende Photographien
sind täglich, präcise um 4, 6, 8 u. 9½ Uhr abends, im Hôtel „London", **Alexanderstr. 1,** zu sehen. Diese Serie nur bis Sonntag Abend, von Montag ab neue Serie. Preise der Plätze incl. Steuer: 1.—3. Reihe 50 Kop., 4.—6. Reihe 30 Kop., Kinder bis 10 Jahren die Hälfte. Hochachtungsvoll **P. Grabs.**

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Grosse silberne Medaille.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zur geneigten Beachtung, dass ich mein Geschäftslocal vergrössert habe und eine grosse Auswahl fertiger
Damen- & Herren-Pelze
sowie auch
Mützen, Muffen, Kragen und Pelzbezugstoffe
auf Lager habe und dass ich alle in mein Fach schlagenden Arbeiten in kürzester Zeit prompt ausführe. Ferner empfehle **Schwanbesatz** zu Ballkleidern.

Hochachtungsvoll
C. Näck
Kürschnermeister
Neumarkt-Strasse Nr. 24.

Neu!! Neu!!
Petroleum-Gas-Kochapparat
mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.
Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.
Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Elegante
Damen-Herbst-Jaquets
nach den neuesten Modellen copirt empfehlen billigst
S. Kaplan & Preß
Jurjew
Alex.-Str. Nr. 8.

Für die Kannapäh'sche Apotheke wird ein
Apothekergehilfe
gesucht. Gehalt 600 Rbl. bei freier Wohnung und Beheizung. Nähere Auskunft ertheilt **Pastor J. Falck, Kannapäh über Werro.** — Gute Zeugnisse oder kleine Caution erwünscht.

Tammistsche
Tafelbutter
à 40 Cop. per Pfd. ist zwei mal wöchentlich frisch zu haben — Peplerstr. 21 u. Altstr. 3, durch den Hof. **Bestellungen auf Dauerbutter** à 6.50 Cop. per L.-T. werden entgegengenommen Peplerstr. 21.

Regen-
SCHIRME
von den billigsten bis zu den elegantesten
mit verschiedenen feinen Griffen
empfehlen
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alex.-Str. Nr. 8.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern u. Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappen-Str. 20.

Bürgermusse.
Donnerstag, d. 4. Septbr. c.
Umzug
ins Winterlocal.
Sonnabend, den 6. Septbr.
Musik
im großen Saal
von
der Stadt-Capelle
Entrée für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Gäste 40 Kop. à Person.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

Ich führe
Prima Nobel-Petroleum
in der Stadt herum und stelle dasselbe den Abnehmern in meinen Kannen ins Haus. Freundliche und stets prompte Bedienung zusichernd, zeichne Hochachtungsvoll
Kasumetz
Lazarethstrasse Nr. 20.
Aufträge, auch per Postkarte, werden sofort erledigt.

---

	pr. Flasche
Krimmer Rothwein à 50	
Ackermann, rother à 65	
Krimmer Lafite à 75	
Krimmer Weißwein à 50	
Sfudac, weißer à 60	
Riesling (Rheinweintraube) à 75	

empfiehlt als sehr preiswerthe, direct bezogene, wohlschmeckende Tischweine zum täglichen Gebrauch
Ernst Hefftler
Weinhandlung!
Promenadenstraße 7.
Bei Abnahme von 25 Btl. 10 pCt. Rabatt
Faßweise billiger!

Zu verkaufen
eine **Bettstelle** mit Sprungfedermatratze und **Eucalypten-Pfl.** — Teich-Str. 31, I, links, von 10—11 u. 4—5.

Zu vermiethen eine
Familienwohnung
und ein möblirtes Zimmer — Gartenstrasse 21. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein echter
Kassler-Hund
(Welp) wird zu kaufen gesucht — Jamasche Str. Nr. 16.

Im Handwerkerverein.

Sonntag, den 7. Sept., 3 Uhr Nachm. u. 7 Uhr Abends

2 humorist. Vorstellungen

der z. Z. im Kaiserlichen Garten zu Riga mit so grossartigem Erfolge aufgetretenen



Stettiner Sänger

Herren **Hippel, Krause, Feldow, Ferry, Olden, Michaelis** u. **Steinke.**

Auftreten des phänomenalen Sopransängers und Damendarstellers Herrn Ferry.

Zu jeder Vorstellung durchweg ganz neues Programm.

Anfang der Nachm.-Vorst. 3 Uhr Nachm.
„ „ Abend.-Vorst. 7 Uhr Abends

Entrée incl. Steuer 40 Kop.

Montag, d. 8. Sept. **letzte Vorstellung** mit ganz neuem Programm.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- und Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten aller Art. Geeignet zum Aufenthalt für bleichsüchtige und scrophulose Kinder und Erholungsbedürftige. — Die Anstalt lehnt sich an die östliche Wand des Rehburger Gebirges. Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen umgeben dieselbe fast von allen Seiten. Darin herrliche Spaziergänge, welche sich an den Park der Anstalt anschliessen. — Mildes Klima. Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Inhalatorium für trockne und feuchte Inhalation: **Ozonapparate** (Pariser System), **Lignosulft-Apparat** (System Hartmann), **Holzinol-Verdunstungs-Apparat** (Rosenberg). — **Röntgen-Zimmer.** Electrische Einrichtung für Laryngoskopie und -therapie. — **Sonnen-Luft-Aufenthalt** auf der Plattform des Anstalts-Gebäudes. — 4 heizbare Veranden mit Ruhesesseln. — **Wintergartenhalle.** — Electrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk der Anstalt. Bahnstation Wunstorf. — Im Laufe des Jahres directe Eisenbahnverbindung.

* Winterkur. * Prospecte gratis.

Die

erste mechan. Hülsenfabrik

in Russland

des Handlungshauses

A. Koiliu & Co.

St. Petersburg

bringt zur Kenntniss der Herren Raucher, dass das Papier, aus welchem die Hülsen hergestellt werden, vom Docenten der Kaiserlichen Medicinischen Akademie und dem Chemiker der Petersburger Medicinal-Verwaltung chemisch untersucht worden ist und dass darüber Zeugnisse existiren.

Ausserdem ist das Mundstück jeder Hülse mit der

Watte „Havanna" von M. Rosenblatt

versehen. Diese Watte vernichtet die Bitterkeit im Tabak und saugt das Nicotin (Tabaksgift) auf.

Nachdem die Fabrik diese zwei an und für sich wichtige Facta constatirt hat, hält sie es für vollständig überflüssig, sich in Lobeserhebungen in Betreff der Güte ihrer Fabricate zu ergehen, obwohl in der letzten Zeit es nicht selten vorkommt, dass man im Handel Hülsen antrifft, die aus minderwerthigem Papier hergestellt sind und die gesundheitsschädlich auf die Raucher wirken (für sie wird dabei laute Reclame gemacht).

Die Fabrik überlässt es dem Publicum, über die Güte ihrer Erzeugnisse ein Urtheil zu fällen.

Zu haben in allen Städten des Reiches.

Zyrardower

Leinen und Tischzeuge

empfiehlt

A. Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 1.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

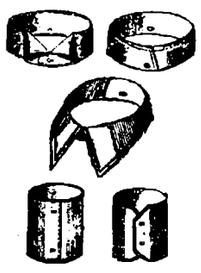

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:



sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Kostenfrei!

Eine neue Wandkarte von Europa

Die aus Anlaß des **25 jährigen Jubiläums** den Abonnenten des **„Berliner Tageblattes"** gestiftete große Wandkarte von Europa hat allgemein eine so lebhafte Anerkennung gefunden, daß auch aus Kreisen von Nichtabonnenten vielfach der Wunsch geäußert wurde, ebenfalls in den Besitz einer solchen werthvollen Gabe zu gelangen.

Infolgedessen haben wir uns entschlossen, allen

neuhinzutretenden Abonnenten

gegen Einsendung der Abonnementsquittungen des IV. Quartals 1897 und des I. Quartals 1898 die

neue grosse Wandkarte von Europa

(in der Größe von 130 cm Breite und 110 cm Höhe mit 2 Holzstäben fertig zum Aufhängen montirt)

vollkommen kostenfrei zu liefern.

Gleichzeitig bringen wir zur Kenntniß, daß sowohl die hochinteressanten Reiseberichte des bekannten Forschungsreisenden

Eugen Wolf: Aus dem Innern Chinas und Japans

wie die ausgezeichneten Schilderungen des allgemein geschätzten Schriftstellers

Bernhard Schwarz: **Quer durch Sibirien**

auch in den nächsten Quartalen fortgesetzt werden.

Im **Roman-Feuilleton** erscheint demnächst außer einem sehr interessant und spannend geschriebenen Roman „Rache" von **Wilhelm Wolters** ein neuer Roman des berühmten französischen Akademikers

Paul Bourget: „Die blaue Herzogin" (trois âmes d'artistes)

der besonders auf das weibliche Lesepublikum einen nachhaltigen Eindruck machen wird.

Die übrigen Leistungen des „Berliner Tageblattes" auf dem Gebiete der **Politik**, des **Handels** und des anregenden und unterhaltenden **Feuilletons** dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. 5 werthvolle Beilagen — an erster Stelle

das bunt illustrirte Witzblatt „Ulk"

die Montags erscheinende Feuilleton-Beilage „Der Zeitgeist", das illustrirte Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle", die **„Technische Rundschau"**, die „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft" ergänzen den reichen Inhalt des „Berliner Tageblatts", welches sich als eine der ersten großen deutschen Zeitungen

der weitesten Verbreitung im In- und Auslande

erfreut. Abonnementspreis: 3 Rbl. 25 Kop. vierteljährlich. Probenummern werden auf Wunsch versandt.

Der Verlag des „Berliner Tageblatt".



Reval-Copenhagen.

Regelmässige Dampfschifffahrt

wichtig für den Transport von

Butter und Käse

unterhalten durch die weiter unten verzeichneten schnellgehenden, für Passagiere äusserst comfortable eingerichteten Dampfer der

Forenede Dampskibs Selskab,

Copenhagen

jeden Freitag um 6 Uhr Nachmittags

von Reval abgehend u. z.

Dampfer **„Botnia"**
„ **„Omsk"**
„ **„Tomsk"**
„ **„O. B. Suhr"**
„ **„A. N. Hansen"**

und kommen somit in Copenhagen unmittelbar vor dem Buttermarkte an.

Die Fahrten werden eröffnet durch den königlich-dänischen Postdampfer

„Botnia" Freitag, den 5. September.

Güter nach allen englischen Häfen und anderen Hauptbafenplätzen werden zu billigen Durchfrachttarifen expedirt.

Anmeldungen von Gütern und Passagieren nehmen entgegen und nähere Auskünfte ertheilen

P. Bornholdt & Co.

Telephon Nr. 82. Brokusberg Nr. 200, Haus Baron Girard, **Reval.**

Die Kanzellei des

Ober-Kirchenvorsteher-Amtes

und der

Kreis-Landschul-Behörde

befindet sich jetzt im Hause Stein-Strasse Nr. 3.

Diejenigen, welche **Forderungen** an die Casse des

Theologischen Vereins

haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 10. d. M. dem Unterzeichneten, Marienhoffsche Str. 15, einzusenden.

A. Siegfried
dz. Cassenvorsteher.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 7. Sept. a. c.
7 Uhr Abds.

Vorlesung.

Gäste herzlich willkommen.

Wanemuine. — Sommer-Theater.
Sonntag, den 7. September 1897
im Garten: **Gesang, Musik**
im Saal: **Kaltsukuningas**
(Der Lumpen-König). Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten. Musik von H. Wolff. Ermässigte Preise. Mitglieder frei.
Anfang 7 Uhr Abends.
A. Wiera.

Wohne jetzt in der

Buden-Str. 3

vis-à-vis dem Kaufhof. Sprechst. von 9—10 Vorm. u. 4—6 Nachm.

Advokat L. Okuschko.

Zurückgekehrt.

Wohne Stein-Str. 13.

Eugenie Kanig
Heilgymnastin und Masseuse

Ausländische

Strickwollen

Schweizer Broderien und Strümpfe in Baumwolle u. Wolle empfing

Sophie Parl.

Das

Putz- u. Modegeschäft

E. Nurk

Neumarkt-Str., neben Hotel Petersburg

empfiehlt billigst garnirte und ungarnirte **Damen- u. Kinder-Filzhüte u. Hauben** in grosser Auswahl. Hüte werden in kurzer Zeit umgeformt und modernisirt.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Klaviere und Harmoniums

vermiethet

W. Müllverstedt
Petersburger Berg Nr 119.

R.-V.

Clubfahrt

nach Lunia, Pilken, Mollatz
mit Damen
Sonntag, den 7. Septbr. c. (9.—)
Rendez-vous: Rennbahn.
Der Fahrwart

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 6-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Цензоръ Кашуринъ.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 201. Sonnabend, den 6 (18.) September · 1897.

uf einem Hügel wohl eine Stunde lang, den Feind, meist mit unbewaffneten Augen, beobachtend oder mit dem neben ihm stehenden Generalstabschef einige Worte wechselnd — eine eigenartige Erscheinung. Der kurze Oberkörper, der weit zurückgelehnt im Sattel ruht, läßt die Gestalt von Weitem auffallend klein erscheinen, beim Nähertreten bemerkt man dann aber die sehr langen Beine, die fast bis auf die Erde hinabreichen. Das kleine bartlose, faltenreiche Gesicht mit der starken Nase und der hervorgestreckten Unterlippe verschwindet fast unter dem Helm, und nur der gewaltige Hinterkopf wölbt sich, mit ziemlich langem angegrauten Haar bedeckt, weit darunter hervor. Der General sitzt meist mit einem Arm in die Seite gesteckt, wobei er häufig mit einer ganz charakterischen Bewegung wechselt. Auch eine Handbewegung, die anzudeuten scheint, daß irgend eine Truppe ihre Front verändern soll, kehrt immer bei ihm wieder. Es kommt eine Meldung. Er hört sie schweigend an, fragt nach der Uhr, überlegt einen Augenblick und ertheilt dann mit ganz knappen Worten seine Befehle, mit denen die Ordonnanz-Officiere und Adjutanten sofort in sausendem Galopp davonsprengen. Man hat die Empfindung, daß dieser Mann, den der Stab in ernstem Schweigen und gespannter Aufmerksamkeit umsteht, auch in einer wirklichen Schlacht keinen Augenblick die Ruhe verlieren wird, und es ist nicht nur das bartlose Gesicht, was an ihm unwillkürlich an den Grafen Moltke erinnert."

Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: Die Nachricht, daß am 1. November seitens der Reichspost mit der Ausgabe und Beförderung von Kartenbriefen begonnen werden soll, erweist sich als richtig. Hierzu sind 15 Millionen Kartenbriefe sofort erforderlich, um alle Postanstalten mit dem nothwendigen Vorrath zu versehen. In der Reichsdruckerei arbeiten 5 Maschinen an der Herstellung der Kartenbriefe. Diese erhalten eine Einlage, welche verhindert, daß der Inhalt durchgelesen werden kann. Allerdings wird sich der Wunsch nicht erfüllen lassen, die Karteubriefe zu dem Fünfpfennig-Portosatz zu befördern.

In **Frankreich** dauert die Discussion über eine event. Veröffentlichung des französisch-russischen Vertrages fort. Unter Anderem polemisirt der radicale Abgeordnete Alphonse Humbert im „Eclair" gegen diejenigen Blätter, die so beharrlich die Veröffentlichung des französisch-russischen Allianz-Vertrages verlangen. Diese stützen sich entweder auf die Meldung Wiener Blätter, daß der Vertrag den Regierungen Oesterreichs und Deutschlands mitgetheilt worden wäre, oder auf den Text der Verfassung, der besagt, „die Regierung theilt die Verträge den Kammern mit, sobald das Interesse und die Sicherheit des Staates dies gestatten." Nun gehe aus den Worten des Präsidenten der Republik und des Kaisers an Bord des „Pothuau" hervor, daß dieser Augenblick eingetreten ist, da die beiden Staatsoberhäupter öffentlich Frankreich und Rußland als „befreundete und verbündete Nationen" bezeichnet haben. Offenbar läge diese Aeußerung „im Interesse und der Sicherheit des Staates" und da sei die Veröffentlichung geboten. — Dieser Sophismus — meint Humbert — ist einfach kindisch. Es liegt ein himmelweiter Unterschied zwischen der Verkündigung einer Allianz und der Veröffentlichung aller Bestimmungen des Allianz-Vertrages. Die erste kann nur Vortheile, die zweite nur Nachtheile mit sich bringen. Ob der Augenblick für die Veröffentlichung gekommen ist, das wissen nur diejenigen, die den Vertrag kennen und deshalb hat die Verfassung diesen das Recht überlassen, den Augenblick der Veröffentlichung zu bestimmen. Humbert schließt dann: „Das sind Wahrheiten elementarer Art. Dann aber sind das Heil des Staates, die Ruhe Frankreichs, sein Ansehen im Auslande, der gute Ruf seiner Diplomatie dermaßen an deren Erhaltung betheiligt, daß eine Partei, deren Politik darin bestände, sie zu leugnen, oder die nur den Verdacht auf sich ruhen ließe, als wollte sie diese Wahrheiten verkennen, sich vor der öffentlichen Meinung in eine sehr schlechte Lage brächte und sich gewissermaßen selbst für unfähig erklären würde, zu regieren — denn Regieren heißt nicht nur, einige Unterpräfecten im Inlande versetzen, sondern auch die großen Interessen Frankreichs nach Außen hin wahren."

Die von deutschen Blättern aus Hamburg gebrachte Meldung, daß an Bord des aus Petersburg zurückkehrenden französischen Dampfers „Versailles" sich 2 Officiere und 90 Matrosen der französischen Kriegsmarine befunden haben sollen, welche Herrn Felix Faure nach Rußland begleitet hatten und bei der Rückreise den Anschluß versäumt hätten, wird jetzt von französischer Seite dementirt. Von einem Passagier der „Versailles", Hrn. Maurice Gautier, erhält das „Berl. Tgbl." eine Zuschrift, in der es heißt: „Indem ich Hamburg verlasse, habe ich durch Zufall Kenntniß von dem Artikel erhalten, den Sie in Ihrer Nummer vom 9. d. Mts. über die Passagiere des Packetbootes „Versailles" veröffentlicht haben. Ich habe mit Erstaunen festgestellt, daß ein ernstes und gut informirtes Blatt das Opfer eines Spaßvogels geworden ist. Die „Versailles" bringt nur einen einzigen französischen Matrosen vom Kreuzer „Surcouf" zurück, der einige Stunden zu spät gekommen war, um sein Schiff noch zu erreichen, und der sich sofort auf unser Packetboot begeben hat. Das ist also kein Deserteur, sondern nur ein Nachzügler. Die 89 anderen französischen Matrosen existiren nur in der Einbildung des Urhebers der Meldung. Was die beiden Officiere anbetrifft, von denen Sie melden, so befanden sich dieselben in der That an Bord: sie sind auf einem ordentlichen Urlaub von 2 Monaten befindlich". . .

Aus **Bulgarien** meldete der Telegraph vor einiger Zeit eine Reihe von Veränderungen in den Ministerien. Dieselben sind, wie jetzt bemerkt wird, mit einer gewissen einheitlichen Tendenz erfolgt: die ans Ruder gebrachten neuen Männer gehören nämlich durchweg der russenfreundlichen Richtung an. Der neue Justizminister Zgurew ist ein Zögling der neurussischen Universität zu Odessa. Nach Absolvirung der juristischen Facultät dieser Universität kam Zgurew nach Bulgarien und wurde zum Professor an der höheren Schule zu Sofia ernannt. In dieser Eigenschaft kämpfte Zgurew eifrig für eine Aussöhnung Bulgariens mit Rußland. Nach der Einführung der russischen Civilverwaltung in Bulgarien trat Zgurew in die Commission ein, welche die Aufgabe hatte, die russische Justizordnung in Bulgarien einzuführen. Als Mitglied dieser Commission verfaßte Zgurew alle Projecte, welche auf die Einführung der Justizordnung Bezug hatten. Nach Beendigung dieser Aufgabe wurde Zgurew zum Mitgliede des obersten bulgarischen Cassationshofes ernannt. Vor einiger Zeit wurde er Generalsecretär im Justizministerium, dessen Leitung er nun übernommen hat. Der neue bulgarische Unterrichtsminister Iwan Wasow ist der bedeutendste Romanschriftsteller und Dichter des modernen Bulgarien. Wasow, der an dem bulgarischen Befreiungskriege hervorragenden Antheil genommen hat, mußte unter Stambulow Bulgarien verlassen und nach Rußland flüchten, wo er mehrere Jahre lebte und mit den dortigen Slavophilen in regem Verkehr stand. Seine Romane aus der Stambulow-Zeit, wie „Unter dem Joche", sind musterhafte Bilder aus dem Leben der bulgarischen Gesellschaft dieser Zeitperiode. Als Dichter ist Wasow unbestreitbar der populärste Mann Bulgariens. Seine Gedichte „Blumen und Blüthen" sind in Bulgarien zu Volksliedern geworden. Wasow war Mitglied der Deputation, welche unter Führung des Tyrnowaer Metropoliten Climent nach dem Tode Alexanders III. sich nach Petersburg begab, um den Weg für eine russisch-bulgarische Aussöhnung zu ebnen.

In **Nord-Amerika** trifft allem Anschein nach die Bundesregierung Vorbereitungen, die Küste des Landes zu vertheidigen, wenn es zum Kriege mit Spanien kommt. Im Marineministerium bereitet man die Pläne zum Bau neuer Panzerschiffe vor. In der Nähe Cubas befindet sich gegenwärtig das mächtigste Geschwader, welches die Vereinigten Staaten je aufgeboten haben. In der Presse erscheinen kriegerische Artikel. Das „Newyork-Journal" schreibt: „Wir können innerhalb eines Monats uns im Kriege mit Spanien befinden. Sollte es zum Kriege kommen, so wird der Kriegsschauplatz in den cubanischen Gewässern sein. Zum guten Glück kreuzen unsere besten Schiffe dort."

Locales.

Die „Livl. Gouv.-Z." enthält eine Publication der Livländischen Gouv.-Wehrpflichts-Commission betreffs des Rekruten-Contingents, das pro 1897 auf Livland entfällt.

Von den zu stellenden 2933 Mann kommen auf den hiesigen Kreis 428, und zwar auf den 1. Canton 122 Mann, auf den zweiten 116, auf den dritten 93 und auf den vierten 97; auf den Walkschen Kreis 315 Mann, davon auf den 1 Canton 88, auf den zweiten 56, auf den dritten 72 und auf den vierten 99; auf den Werroschen 278 Mann, davon auf den 1. Canton 109 Mann, auf den zweiten 92 und auf den dritten 77; auf den Fellinschen Kreis 279 Mann, davon auf den 1. Canton 80 Mann, auf den zweiten 107 und auf den dritten 92 Mann.

Zu der vorgestern wiedergegebenen Verfügung, nach der den Gerichtsschreibern der Gemeindegerichte verboten wird, sich während der Urtheilsfällung in der Gerichtsstube aufzuhalten, und nach der somit die Richter die Urtheile selbst zu protocolliren haben, führt die „Rig. Rdsch." einige Gesetzesbestimmungen an: Art. 88 der Bauergerichtsordnung vom 9. Juli 1889 besagt: „Bei Prüfung einer Sache durch die Richter können dritte Personen nicht zugegen sein." Der Ausdruck „dritte Personen" ist unseres Wissens bisher stets so interpretirt worden, daß er sich auf Personen zu beziehen habe, die keine Function bei der gerichtlichen Handlung zu erfüllen haben, die gerade vorgenommen werden soll. — Art. 93 besagt, daß die vom Gericht gefällte Entscheidung schriftlich darzulegen, von dem Richter und dem Gerichtsschreiber zu unterzeichnen und in derselben Sitzung den Parteien zu eröffnen ist. Nach Art. 95 hat das schriftlich abgefaßte Urtheil auch kurz dargelegte Entscheidungsgründe zu enthalten. Schließlich besagt der Art. 16 der Bauergerichtsverfassung: „Die Führung der Protocolle und überhaupt die Besorgung des Schriftwesens des Gemeindegerichts liegt dem Gemeindeschreiber ob, der nach Art. 17 ibid. in Dienstеid genommen wird." — Nach dem Angeführten erscheint es nicht recht verständlich, daß eine so wichtige Function des Schriftwesens, wie die schriftliche Abfassung des Urtheils mit den Entscheidungsgründen, dem Gerichtsschreiber durch seine Entfernung aus den berathenden Sitzungen der Richter entzogen werden solle. Die „Rig. Rdsch." möchte daher annehmen, daß die Nachricht des „Post." auf einem Mißverständniß beruht, welches dadurch entstanden sein kann, daß der Gerichtsschreiber auf das Zustandekommen des Urtheils durch Abgabe seiner Meinung keinen Einfluß haben soll, wie das bei allen modernen Gerichten Vorschrift ist.

In Reval ist gestern eine Gartenbau-Ausstellung eröffnet worden, die, wie wir in den dortigen Blättern lesen, sehr reich beschickt ist. Von hier ist Kunstgärtner Daugull fast in allen Abtheilungen mit seinen Exponaten vertreten, darunter mit einer reichhaltigen Coniferen-Collection und einer wohlgeordneten Baumschule, die, wie der „Rev. Beob." bemerkt, auch für den Laien durch ihre vortrefflich gezogenen Obst- und Parkbäume von imponirender Güte ist. Ferner sind von der Firma Daugull große Sortimente Obst, Blumen und Blumenbindereien ausgestellt.

Vor dem Criminal-Departement des St. Petersburger Gerichtshofes hat, wie wir aus der „St. Pet. Z." ersehen, dieser Tage die Verhandlung des Kawelechtschen Mord-Processes begonnen. Die Angeklagten hatten bekanntlich gegen das Urtheil des Rigaer Bezirksgerichts Appellationsbeschwerden eingelegt.

Bekanntlich werden die Ein- und Dreirubel-Scheine aus dem Verkehr gezogen und durch silberne Rubel ersetzt. Diese Maßnahme hat, wie in der „Now. Wr." ausgeführt wird, abgesehen davon, ob diese Maßregel für den täglichen Verkehr zweckmäßig erscheint oder nicht, für den Postverkehr unleugbar üble Folgen für das Publicum. Postanweisungen können nur nach denjenigen Orten aufgegeben werden, wo Renteien bestehen. Will man daher kleinere Summen, d. i. bis zu 5 Rbl. nach Orten versenden, wohin Postanweisungen nicht angenommen werden, so wird man bald in Ermangelung von kleinen Scheinen genöthigt sein, solches in klingender Münze zu thun. Alsdann hätte man aber für eine Sendung von beispielsweise 4 Rbl. folgende Gebühren zu entrichten: Versicherung — 2 Kop., Quittung — 7 Kop., Siegellack — 5 Kop. und Gewichtsgeld — 49 Kop., also zusammen 63 Kopeken, was 16% des Werthes der Sendung ausmacht! Mit Recht plaidirt die „Now. Wr." daher für die Einführung von Postanweisungen auf kleinere Summen (bis zu 5 Rbl.) nach allen Orten des Reiches. Wenn Solches nicht durchführbar ist, müßte billiger Weise bei der Uebersendung von Silbermünze im Betrage von 4 Rbl. die für Papiergeld geltende Gewichtstaxe für 1 Loth erhoben werden, damit nicht gerade dem armen Mann dadurch, daß die kleineren Papierscheine aus dem Verkehr gezogen weren, unnütze Mehrausgaben erwachsen. — Am ehesten könnte, wie der „Rev. Beob." betont, dem beregten Mißstande abgeholfen werden, wenn die Einziehung der 1- und 3-Rubelscheine unterbliebe, die, wie bereits mehrfach hervorgehoben, mit den größten Unbequemlichkeiten des ganzen Publicums verknüpft ist, welches sich oft mit kleineren Geldbeträgen zu befassen hat.

Ein reichhaltiger, auch sehr geschmackvoll ausgestatteter Katalog ist uns dieser Tage zugegangen, auf den wir die Aufmerksamkeit unserer Wald-, Park- und Gartenbesitzer lenken. Es ist dies der Katalog der „Gehölze und Stauden der Baumschule zu Römershof." In weiteren Kreisen ist es ja bekannt, mit welchem Eifer die Leitung der Römershoffschen Baumschule es sich hat angelegen sein lassen, die werthvollsten Nutz- und Zierhölzer, resp. Stauden aus größter Ferne, so aus Nord-Amerika, Canada, Sibirien u. s. w. hierher zu importiren und sie hier zu acclimatisiren. Man darf sich freuen, daß diese Baumschule nun dazu schreiten kann, die hier gezogenen Hölzer in größerem Maßstabe über das ganze Land hin zu verbreiten.

Falsche Hundertrubel-Scheine und Halbimperiale sind nach dem „Wolgar" auf der Messe in Nishni-Nowgorod im Verkehr aufgetaucht. Kürzlich wurde in einem großen Magazin im Haupt-Jahrmarktsgebäude von einem Käufer ein so vorzüglich nachgemachter Halbimperial eingezahlt, daß er von einem echten nicht zu unterscheiden war und auch vom Cassirer empfangen worden wäre, wenn dieser ihn nicht zufällig hätte fallen lassen, wobei er seine Unechtheit durch den Klang verrieth.

Im Ministerium der Wegecommunicationen ist die Frage darüber aufgeworfen, in Fällen, wo in den Waggons vergessene Sachen gesucht werden, den Stationen das Recht zu ertheilen, nicht nur unter sich portofrei zu correspondiren, sondern auch Depeschen frei zu wechseln, ohne von den Passagieren für solche Telegramme eine Zahlung zu verlangen. Diese Frage wird, wie die „Pet. Wed." hören, in allerkürzester Zeit endgiltig entschieden werden.

Morgen Nachmittag giebt Frl. Anna Tamm, welche, wenn wir nicht irren, hier am Orte vor etwa 3 Jahren ihr erstes selbständiges Concert in der „Bürgermusse" gab und in der Zwischenzeit, mehrfach concertirend, ihre helle, wohllautende Sopranstimme fleißig weiter ausgebildet hat, ein Concert in der St. Petri-Kirche. Sie wird eine Reihe schöner Arien classischer Kirchenmusik — von Mozart, Haydn, Mendelssohn u. s. w. darbieten. Ferner wird sie sich in ihrem Concert der Mitwirkung von Frl. Mina Hermann, bezw. deren Chores und auch des Quartetts „Kalewala" erfreuen, dessen schöne Leistungen vor einigen Wochen gelegentlich eines Concerts auf dem Lande rühmlichst in unserem Blatte hervorgehoben wurden.

Die Stettiner Sänger werden, um den Familien eine möglichst bequeme Zeit zum Besuch ihrer Vorstellungen zu bieten, morgen auch Nachmittags ein Garten-Concert im Handwerker-Verein (Beginn 3 Uhr Nachmittags) veranstalten.

Den Gegenstand einer Forderungsklage des Talkhoffschen Försters K. gegen den hiesigen Kaufmann Th. G. bildete ein Hund, der im Sitzungszimmer des Friedensrichters des 1. Districts, wo die Sache am Mittwoch verhandelt wurde, vorgeführt wurde. Dem Kläger war der Hund, den er vom Wildmeister S. in Sarrakus gekauft hatte, am 9. September v. J. bei einem Besuch in der Stadt fortgelaufen. Auf eine Annonce hin war der Kaufmann G. bei ihm erschienen und hatte erklärt, daß am genannten Tage ein Hund sich bei ihm eingefunden habe; der Hund gehöre aber ihm und sei vor 5 Monaten abhanden gekommen. Bei der Verhandlung waren sowohl vom Kläger als auch vom Beklagten mehrere Zeugen vorstellig gemacht worden. Die Zeugen des Klägers sagten aus, daß sie den Hund genau kennen; er sei etwa 4 Jahre alt und sei vom Wildmeister S. dem Förster K. verkauft worden. Die Zeugen des Beklagten sagten dagegen aus, daß der Hund dem Kaufmann G. gehöre. Einer von ihnen wußte dabei ein bestimmtes Merkmal anzugeben, an welchem er den Hund erkenne. Außerdem wurde vom Kaufmann G. eine Bescheinigung des Veterinär-Instituts vorstellig gemacht, auf welcher das Alter des vorgeführten Hundes auf 1½—2 Jahre angegeben wurde; etwa so alt war auch der Hund, der dem Kaufmann G. verloren gegangen war. Der Friedensrichter sprach daher den Hund dem Kaufmann G. zu und verurtheilte den Kläger zu 20 Rbl. Gerichtskosten. —i—

Vorgestern wurde an dieser Stelle über 2 Pferde berichtet, die von zwei Personen, welche sich als Ausstellungsbesucher ausgaben, in der Beeren-Straße abgestellt und von der Polizei als gestohlen confiscirt wurden. Gestern wurden beide Pferde abgeholt; sie waren in der Fellinschen Gegend in Abenkat in der Nacht auf den 28. August gestohlen. Der Wagen und das Pferdegeschirr, die nicht dem Pferdebesitzer gehörten, wurden ebenfalls nach Fellin geschickt, da sie wahrscheinlich auch aus jener Gegend stammen. —i—

Heute Morgen wurde auf dem Markt ein 18jähriger, bereits vorbestrafter Dieb dingfest gemacht, der am Donnerstag der vergangenen Woche in der Wohnung des Johann H. in der Fischer-Straße Nr. 30 erschienen war und aus derselben verschiedene Sachen fortgebracht hatte. Während des Diebstahls befanden sich im Zimmer des Bestohlenen seine minderjährigen Kinder, die der Dieb durch Drohungen zum Stillschweigen gezwungen hatte. Die Kinder kannten aber den Dieb, da er vor einiger Zeit bei ihrem Vater gearbeitet hatte. Der Ergriffene leugnet jegliche Schuld. Er sei wohl im Hause gewesen, habe aber nur die Thür geöffnet und hineingesehen, und da der Johann H. nicht zu Hause gewesen sei, so sei er wieder fortgegangen. —i—

Vorgestern gerieth ein Dieb, nachdem er eine Decke gestohlen hatte, und sich schon in Sicherheit wähnte, gerade in die Arme des Bestohlenen. Ein Marktbesucher aus Urbs hatte sein Pferd ohne Aufsicht beim Kaufhof gelassen und war in den 3. Stadttheil gegangen, um einige Einkäufe zu machen. Unterdessen hatte ein Dieb eine Decke von dem Gefährt gestohlen und brachte seine Beute in den 3. Stadttheil. Auf dem Fischmarkt trafen sich der Bestohlene und der Dieb. Ersterer erkannte seine Decke, hielt den Langfinger an und brachte ihn mit Hilfe eines Gorodowois auf die Polizei, wo seine That verzeichnet wurde, damit er vom Gericht den ihm zukommenden Lohn erhalte. —i—

Nach dem Jagd-Kalender ist im September die Jagd auf sämmtliche Wildarten, mit Ausnahme des weiblichen Elenn- und Rehwildes und der Kälber dieser Gattungen, gestattet.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

13. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Beginn der Confirmandenlehre wegen eingetretenen Hindernisses von Montag auf Dinstag um 5 Uhr verschoben.

St. Johannis-Kirche.

13. Sonntag nach Trinitatis, den 7. Sept.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.
Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst.
Prediger: stud. theol. Sallkowsky.

St. Marien-Kirche.

13. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Frühbeichte um 9¼ Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.
Nächstfolgender deutscher Gottesdienst Sonntag, den 14. September.

St. Petri-Kirche.

Am 13. Sonntag nach Trin., d. 7. Sept.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Frau Henriette Bruhns, † im 89. Jahre zu Friedland in Mecklenburg.
Frau Mathilde Müller, geb. Holmberg, † 3. September zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Krasnojarsk, Freitag, 5. September. Im Dorfe Anziforowskoje im Jenisseiskер Bezirk wurde am 2. September um 11 Uhr Abends nach Nordwesten hin 5 Minuten lang ein Luftballon, vermuthlich derjenige Andree's gesehen.

Taschkent, Freitag, 5. September. Gestern um 8 Uhr Abends fand ein starkes, anhaltendes Erdbeben statt. Die Uhrpendel blieben stehen, die Glocken begannen von selbst zu läuten, die Bevölkerung war in Schrecken. — Ein gleiches Erdbeben erfolgte gestern um 8 Uhr Abends in Samarkand.

Paris, Freitag, 17. (5.) September. Auf einer dem König von Siam zu Ehren gegebenen Soirée theilte Hanotaux mit, er sei soeben telegraphisch von der officiellen Annahme der beiden strittigen Artikel des griechisch-türkischen Friedensvertrages benachrichtigt worden. Am Sonnabend werde der Friede unterzeichnet sein.

Konstantinopel, Freitag, 17. (5.) September. Heute wurden auf der Topхane-Sitzung die strittigen beiden Artikel 2 und 6 paraphirt. Die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien erfolgt morgen, Sonnabend.

Der Botschafter Cambon reiste am Montag ab, Herr v. Nelidow reist am nächsten Montag ab.

Newyork, Freitag, 17. (5.) September. Als Präsident Diaz von Mexico sich zur Feier anläßlich des Jahrestages der Unabhängigkeit der Republik begab, durchbrach ein Individuum den Militär-Cordon und versetzte Diaz einen Faustschlag in den Nacken, ohne ihn zu verletzen. Bei dem Individuum wurde keine Waffe vorgefunden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·9	760·9	760·8
Thermometer (Centigrade)	5·6	3·1	13·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE2	ESE3	ESE4

1. Minimum d. Temp. 1·8
2. Maximum „ 15·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 9·9
4. Wasserstand des Embach: 74 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 60 cm.

Heute früh Reif.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Rußland, Minimum an der Westküste Skandinaviens. Temperatur über der normalen in Nordwest- und Nord-Europa, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 5. Sept. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,60
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,72
Paris „	f. 100 Frcs.	37,15

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: sehr still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	98⅜	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	10.⅜	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	288¼	
II. „ „ (1866)	247	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅜	
5% Rostauer Stadt-Oblig.	102	Käuf.
% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	455	
„ „ Disconto-Bank	650	Käuf
„ „ Internationale Bank	553	
„ „ Russ. Bank	408	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	380	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	135	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	470⅛	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	190⅛	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	545	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	243	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1550	Käuf.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	157⅛	

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud. 11,50

Tendenz für Weizen: fest.

Roggen, Gewicht 9 Pud 6,45

Tendenz für Roggen: schwankend.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Kautschuk- & Metall-Stempel

liefert • **John Pfeil.**

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ содержать **въ 1898 году трактирныя заведенія** съ продажею крѣпкихъ напитковъ или безъ продажи таковыхъ объявлять о томъ въ Городскую Управу до 18-го сего сентября.

Къ заведеніямъ трактирнаго промысла безъ продажи крѣпкихъ напитковъ числяются: овощныя и фруктовыя лавки, кондитерскія и пирожныя, сельтерскія, кофейныя, съѣстныя или закусочныя лавки и. т. п. заведенія съ продажею въ нихъ разныхъ припасовъ для потребленія на мѣстѣ.

5-го сентября 1897 года.

Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:

№ 1031. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt fordert alle Diejenigen, **die im Jahre 1898 Tracteuranstalten** mit oder ohne Verkauf geistiger Getränke eröffnen oder fortführen wollen, auf, bis zum 18. September c. im Stadtamt davon Anzeige zu machen.

Zu den Tracteuranstalten ohne Verkauf geistiger Getränke gehören Fruchtbuden, Conditoreien, Kuchenläden, Seltersbuden, Caffées, Speisehäuser und sonstige Verkaufsanstalten, in denen ein Consum von Nahrungsmitteln an Ort und Stelle stattfindet.

Unterricht

in allen modernen **Handarbeiten**, wie Kerbschnitt, Brandmalerei etc. ertheilt **Elise Wahrberg** Jamasche Str. Nr. 4, Haus Emmerich.

Es werden **Klavierstunden** außer dem Hause ertheilt. Zu erfragen Ufer-Straße 2, Haus Paulmann, bei Frl. Schulz von 4—6 Nachm.

Mein Näh- und Zuschneide-Cursus für Damen

beginnt am 12. d. Mts.

R. Reyman
Modistin,
Alt-Str. Nr. 17, Haus Schulz.

Ein Student

(Pole), der auf alle Bedingungen eingeht, ertheilt **Stunden.** Adresse: Rigasche Str. Nr. 62, Stud. B S.

Eine Dame wünscht **russ. Conversations-** und auch Musikstunden zu mäßigem Preise zu ertheilen. Adr. schriftlich Rosen-Str. Nr 43. **E. R.**

Student, erfahrener Repetitor, der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern, speciell Russ. u. Mathem. Erbsen-Str. Nr 13, Qu. 1, von 11—12 u. 6—8.

Ein **älterer Mediciner** wird als Stellvertreter aufs Land gesucht. — Näheres bei Dr. Koppel, Gr. Markt 17.

Ein Mediciner

ist bereit, für Kost Stunden zu ertheilen. Gefl. Offerten in der Expd. d. Bl. sub S. L. erbeten.

Gesucht eine junge, gebildete **Deutsche** von sanft. munt., sittl. Character als Stütze d. Hausfr., mit Nähen u. pract. Unterr. in deutsch. Spr. für Knaben. Mit musik. - Kenntnissen werden vorgezogen. Gage 12 bis 15 R. jenach d. Geschäft. Vollst. Pension u. 1 kl. app Z. Recomm. erforderl. Briefe z. adr.: г. Тверь, Секретарск ул., д бывш Бехтѣева. домовладѣл П-вой

Diener und Kellner

die am 18. Sept. u. den darauf folgenden Tagen zum Jubiläum der Livonia bedienen wollen, können sich melden beim Oeconomen der Ressource — Buden-Str. 8.

Ein Schlosserlehrling

wird gesucht in die Decimalwaagen-Werkstätte von Gebr. Martinson — Kastanien-Allee Nr. 61.

Ein Wittwer in den besten Jahren wünscht aus Mangel an Bekanntschaft mit einer jungen kinderlosen Wittwe, nicht über 35 Jahre, in die Ehe zu treten. Ernstlich gemeint. Adr. bitte sub W. E. postlagernd niederzulegen.

Eine **Köchin** wird fürs Land gesucht — Mühlen-Str. 16.

Für noch heute u. morgen, den 7. September zum letzten Mal

jede ¼ Stunde



Ritterstrasse Nr. 5

die mechanische Uhr

„Bahnhof"

Entrée sowohl für Erwachsene wie für Kinder **10 K.**

Sitzplatz 20 Kop.

Genaue Beschreibung der Uhr ist an der Casse zu haben.

Dr. Oberdörffer's Sanatorium

Godesberg am Rh.

Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Café-Restaurant

Küterstrasse Nr. 11.

Reichhaltige Lette. Bier vom Fass. Speisen in und aus dem Hause. Mittag im Abonnement.

Um freundlichen Zuspruch bittet

H. Jacson, Küterstrasse 11.

Stoffe zu Herbstjacken

und

Pelzbezug-Stoffe

in Wolle und Seide

empfing und empfiehlt

A. Oberleitner,
Kühnstrasse Nr. 1.

Elektrische Beleuchtungs-anlage

ganz neu (Dynamo von der E. Act.-Ges. vormals **Schuckert & Co., Nürnberg**), für 55 Glüh- und 2 Bogenlampen, preiswerth **zu verkaufen.** Kraftbedarf 6 HP. Die Anlage ist vom 18.—22. Septbr. in Jurjew, im Ausstellungspark, in Function. Nähere Auskunft daselbst vom 11. bis 22. September.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торго на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Декабря 1897 г., а багажъ 13-ги Января 1898 г съ 10 час утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателяма не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 30-го Декабря 1897 г., а багажа 27-го Января 1898, съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Варшава	Ревель	6968	Галантер. тов.	1	32	Галенбокъ.	Предъяв.дуб.
Москва	„	7415	Бѣлье, готовое	6	26	Добкинъ	„ „
Варшава	„	6287	Мыло, благовон.	2	—	Пульсъ	„ „
СПетербургъ	„	17958	Галоши, резин.	1	10	Пасовальщиковъ	Страховскій.
„	„	30187	Табачныя изд.	—	25	Богдановъ	Предъяв.дуб
„	„	32886	Бумага, писчая	—	28	Тов. Экспед.	Якобсонъ.
„		34366	Краски	1	10	Кюнъ	Предъяв.дуб
Юрьевъ	„	58	Багажъ	—	29	—	—
Везенбергъ	„	102	„	—	30	—	—

Schriftsetzerlehrlinge

sucht

C. Mattiesen's Buchdr.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Im

C. Mattiesen's Verlage

erschienene Bücher,

welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 50 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge önnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v, Handbuch des liviändischen Bauer-Privatrechts. 1,20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa erasceduse käsiraamat. 1,20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe! Öpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja öpetamisest. III u. IV à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulud. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. IV. 1 „
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tüttarlastele. 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele öppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi öpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu öpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann. M., Piibli loo öpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseöpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline öpetus Maja-aia pidamisest. 50 Kop.
Kraus., E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop,
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria neiu ja Wene pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele öppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele öppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländische. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2,67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Steuerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Suscstschinski, Abinõu noorte Eesti soldatite öpetamise juures. 2. verbessert. Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise öpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Unterricht

im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, Paraden-Eingang.

Hôtel „Rom".

Grosse hiesige Krebse.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Sonntag, d. 7. September, Wiener Caffeebrod. Stets vorräthig altdeutsche Napfkuchen (Baba) à 15, 30, 45, 60 u. 80 Cop.

Frische

Wiburger Kringel

Pomeranzenbrot, Ungarische Pflaumen, Arbusen, Melonen, Krimsche Birnen, Weintrauben, Revalsche Killo, inländischen Schweizer Käse empfiehlt die Fruchthandlung Ritter-Str. Nr. 12.

Fadejew.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum bearbeitet von

Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. **80** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Philosophen-Str. Nr. 5

wird **Kohl** und **Gemüse** verkauft. Daselbst ist eine Familienwohnung von 6 und eine von 2 Zimmern zu vermiethen.

Ein Pianino

zu vermiethen — Stein-Str. 15, Qu. 2.

Abreise halber

sind zu verkaufen 1 **Salonflügel** und verschiedene Möbel. Zu besehen täglich von 10—2 — Mühlen-Str. 43, oben. Daselbst ist auch die Wohnung zu vermiethen.

Ein tüchtiges, sauberes

Küchenmädchen

kann sich melden — Grosser Markt Nr 4, I.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös ländelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Ein eleganter, ganz neuer

Frackanzug u. ein Visitenrock

für mittlere Grösse sind für den halben Preis **zu verkaufen** — Lodjen-Str. Nr. 5, parterre, rechts, von 2—4 Uhr.

Confirmations-Anzüge u. Fracks

sind zu vermiethen. Ferner empfehle in reichhaltiger Auswahl: **Herrenwäsche, Cravattes, Handschuhe, Tragbänder** etc. zu soliden Preisen.

Schneider **A. Perl**
Rigasche Str. 17, vis-à-vis der Realschule

Ein Glas-Bassin

mit lebenden Goldfischen ist zu verkaufen — Wallgraben Nr. 11, beim Buchbinder

Ein stählerner

Rennschlitten

steht zum **Verkauf** Kastanien-Allee 29.

Ein **Pferdestall** zu vermiethen. Zu erfragen — Großer Markt Nr. 4, 2 Treppen hoch.

In **Jama** (Post) werden

Kronspferde

verkauft vom Feldwebel Koch.

Ein stillebender Student

sucht ein gut möblirtes Zimmer. Pension erwünscht. Adressen bittet man in der Köhlerschen Apotheke abzugeben.

Eine

Wohnung

v. 3 Zimmern, einer festen Glasveranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Waaren-Str. 15. Näheres, Rigasche Str. Nr. 41 (Bahnhof Str.).

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pferde-Str. 2.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche u. kleinem Gärtchen ist zu vermiethen — Petersburger Str. 49.

1 Familienwohnung

von 5, resp. 7 Zimmern u Veranda sofort zu vermiethen — Petersburger Str. 59.

Zu vermiethen:

die **obere Wohnung** Carlowa-Str. Nr. **14,** bestehend aus 3 Zimmern u. Küche, u. eine **Kutscherwohnung** nebst Wagenremise u. Stallraum. — Auskunft Alexander-Str. Nr. 29, beim Hauswächter im Hofgebäude.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Eine renovirte

Familienwohnung

ist zu vermiethen Küter-Str. Nr 10. Nähere Auskunft wird in der Niederl. „Kaarmann" ertheilt, Hotel Bellevue.

Eine renovirte, trockene u. warme

Wohnung

von 7 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist billig zu vermiethen Rathhaus-Str. 18. E. Bernstein.

Eine freundliche **Wohnung** mit Veranda und Garten ist an der Revalschen Straße Nr. 53 sofort **zu vermiethen.**

Gesucht

ein größeres oder zwei kleinere **Zimmer** in der Stadt mit voller Pension. Offerten bittet man womöglich recht bald in der Exped. d. Bl. sub J. L. M. niederzl.

Eine Radfahrer-Medaille (I. Preis) ist am Sonntag den 31. August von der Rennbahn bis zum Neuen Theater verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine goldene Damenuhr mit goldener Kette ist gestern auf d. Dome v. Limonadenhs. b. z. Schloss-Str. verloren w. Der ehrl. Finder w. gebeten, sie geg. Bel. in d. Exped. d. Bl. abzug.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 6-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Цитвиновъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 202. Montag, den 8. (20). September 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Zufuhrbahn Fellin-Reval. Confessionelles. Walk: Branntwein-Monopol. Pernau: Correspondenz. Riga: Vom Curator. Polytechnikum. Mordproceß. Wohnungsnoth. Estland: Brand. Wesenberg: Ernte. St. Petersburg: Volksbildung. Tageschronik. Saratow: Mißernte. Jelissawetpol: Waffen-Abnahme. Taschkent: Erdbeben. Krassnojarsk: Stadthaupt von Skopin. Chabarowsk: Bahn-Eröffnung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Bismarck-Briefe. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Zufuhrbahn Fellin-Reval.

Am vorigen Freitag fand, wie wir in den Revaler Blättern lesen, unter dem Präsidium des Landraths v. Grünewaldt-Koik eine Versammlung der Interessenten der Fellin-Revaler Eisenbahn statt, in welcher vom bisherigen provisorischen Actions-Comité über dessen, wie bekannt, zur Zeit von so glücklichem Erfolge gekrönten Thätigkeit Bericht erstattet wurde.

Die Versammlung nahm die Mittheilung des Referenten, Baron Girard-Waldau, daß die Erste Zufuhrbahn-Gesellschaft die Verpflichtung übernommen habe, des Ehesten wegen Concessionirung der erwähnten Bahn vorstellig zu werden und alsdann mit möglichster Beschleunigung zur Bauausführung zu schreiten, mit lebhafter Befriedigung entgegen, genehmigte alle vom provisorischen Comité getroffenen Engagements und votirte demselben für seine aufopfernde Mühwaltung ihren Dank. Der Vorschlag des Comités, aus der Mitte der Versammlung eine definitive Vollzugs-Commission zu wählen, wurde genehmigt und durch Acclamation die Wahl des bisherigen provisorischen Comités in seinem vollen Bestande — die Herren Baron Girard-Waldau, Baron Taube-Cabbal, Baron Toll-Wodja und Stadtrath Erbe — in diese Vollzugs-Commission beschlossen, unter Bevollmächtigung derselben zur Weiterführung aller Geschäftsoperationen zur Entgegennahme von Zeichnungen auf Actien und Obligationen der Ersten Zufuhrbahn-Gesellschaft, resp. auf Subsidien zum Besten dieser Gesellschaft, zur Entgegennahme der gezeichneten Beträge und bestimmungsmäßiger Verwendung derselben, vorbehältlich späterer Rechnungsablegung. Zur Unterstützung der Commission behufs Erledigung localer Fragen, der Expropriation ꝛc. wurden: gewählt für den Kreis Harrien die Herren v. Lilienfeld-Rappel, Baron Maydell-Maidel, v. Lüder-Koil, für den Kreis Jerwen die Herren v. Middendorff-Kollo, Baron Traubenberg-Hukas und v. Grünewaldt-Waetz. Die Commission wurde ermächtigt, eine gleiche Organisation der Vorarbeiten der livländischen Interessenten in Anregung zu bringen.

Zum Schluß erging vom Präsidium an alle Interessenten die mit einem warmen Appell an den bewährten Gemeinsinn in Land und Stadt eingeleitete Aufforderung zu weiteren Zeichnungen von Actien und Obligationen der für das Gedeihen unserer Provinzen so vielverheißenden neuen Bahn mit dem Hinweise, daß diese Zeichnungen an die obenbezeichneten Glieder der Commission zu dirigiren sind.

Confessionelles.

Der Allerhöchste Befehl über die Befreiung nichtorthodoxer Schüler vom Besuche der orthodoxen Kirchen ist, wie die „Düna-Ztg." mittheilt, auch in Riga eingetroffen und in Kraft getreten.

— Wie der „Narod" zur Utilisirung des Materials der allgemeinen Volkszählung erfährt, ist im Ministerium des Innern die Frage angeregt worden, der obersten Administration der einzelnen Gouvernements die Benutzung der zweiten Exemplare der Zählbogen zur Feststellung der wirthschaftlichen Lage des Gouvernements zu gestatten.

Walk. Am 4. d. Mts. fand, wie der „Walk. Anz." berichtet, eine außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung statt, auf deren Tagesordnung ein Punct stand: die Abtretung eines Grundstückes an die Krone zum Bau einer Haupt-Branntweinniederlage für Walk und die weitere Umgebung. Die Versammlung beschloß, ein Grundstück, gegenüber dem Eisenbahn-Stationsgebäude, zum Preise von 2000 Rbl. pro Dessjatine abzutreten. — Wie bekannt, wird mit dem 1. Juli 1900 das Branntwein-Monopol eingeführt werden, zu welchem Zweck die Regierung dieses Areals bedarf. Die Kosten der aufzuführenden Gebäude sollen auf 1 Million Rbl. veranschlagt worden sein.

Pernau. Von unserem Correspondenten wird uns unterm 5. September geschrieben:

± Die Pernauer Zufuhrbahn ließ im ersten Jahre ihres Betriebes viel zu wünschen übrig. Bald fehlte die genügende Zahl der Waggons, um den Frachtverkehr zu bewältigen, bald hatte man über Verzögerungen bei der Expedition der Waaren an ihrem Bestimmungsorte zu klagen ꝛc. ꝛc. Jetzt nach Uebernahme der Bahn durch Kronsingenieure scheint, wenn nicht alle Anzeichen trügen, eine Wandlung zum Besseren einzutreten und billigen Anforderungen entsprochen zu werden. 60 Waggons für den Frachtverkehr sind, wie verlautet, bei der Waggonfabrik „Phönix" bestellt worden und werden schon in kurzer Zeit hier eintreffen. Im Hinblick auf die größere Zufuhr der Landesproducte im Herbst und im Winter wäre es nur zu wünschen, daß auch wirklich die neuen Waggons möglichst bald in den Betrieb eingestellt werden. Ferner soll, wie es heißt, ein neuer Felliner Zug eingereiht werden, der das überaus lästige mehrstündige Warten auf Anschluß in der selbstverständlich nicht geräumigen Station Molsekül für die von und nach Fellin Reisenden beseitigen wird. Größere Regsamkeit in der Verwaltung der Bahn ist auch hier bemerkbar geworden. — Die Verwaltung hat es nach Vereinbarung mit der Stadt und den interessirten Handlungshäusern endlich möglich gemacht, daß die per Bahn angeführten Waaren wenigstens zum Theil direct aus den Waggons in die Speicher abgeladen werden können. Seit einigen Tagen sind Schienen die Speicher- und Nord-Straße entlang zu den Speichern der Firmen H. D. Schmidt, J. Jacke u. Comp. und Fr. Rambach gelegt worden. — Nur mit den Schüttungsarbeiten, zu denen sich die Zufuhrbahn-Gesellschaft der Stadt gegenüber verpflichtet hat, will es absolut nicht vorwärts gehen; es werden die dem Verkehre hinderlichen und zum Theil stinkenden Ueberreste des ehemaligen Festungsgrabens wohl erst im Jahre 1898 schwinden.

Riga. Wie der „Rish. Westn." berichtet, ist der Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath N. A. Lawrowski, der am 28. v. Mts. völlig gesund nach Riga zurückkehrte, plötzlich ernstlich erkrankt. Am Sonnabend machten sich einige Anzeichen der Besserung im Zustande des Kranken bemerkbar.

Riga. Im Polytechnikum sind, dem „Rig. Tgbl." zufolge, für das begonnene Studienjahr im Ganzen 230 neu eingetretene Studirende in alle Abtheilungen aufgenommen worden. Die Vorlesungen haben bereits begonnen; der Anfang der praktischen Arbeiten in den Laboratorien ist auf den 9. September angesetzt.

— In dem Proceß gegen die Mörder des Gymnasiasten Robert Deeters und der Arbeiter Laps und Oswald ist am Sonnabend das Urtheil gefällt worden. Nach der „Düna-Ztg." lautete das Urtheil: 1) Martin Lapin, der bereits aller Standesrechte beraubt war, lebenslängliche Zwangsarbeit unter Verlust aller Rechte; 2) Johann Nagel schwere Zwangsarbeit auf 15 Jahre mit nachfolgender lebenslänglicher Ansiedelung in Sibirien und Verlust aller Rechte; 3) Alexander Riehl schwere Zwangsarbeit auf 10 Jahre und Verlust aller Rechte; 4) Adolph Wittlieb (minderjährig) schwere Zwangsarbeit auf 6 Jahre 8 Monate und Verlust aller Rechte; 5) Reinhold Laping schwere Zwangsarbeit auf 6 Jahre mit nachfolgender lebenslänglicher Ansiedelung in Sibirien und Verlust aller Rechte; 6) Andrei Jaunbrahl und Iwan Christoforow schwere Zwangsarbeit auf 6 Jahre und Verlust aller Rechte; 7) Jury Meyer 6 Monate Gefängniß.

— Die Wohnungsnoth in Riga ist schon bald seit 5 Jahren bekannt, und besonders haben darunter auch die geringer besoldeten Beamten zu leiden. Um diesem Uebel zu steuern, beabsichtigen, wie man der „Düna-Z." mittheilt, viele Eisenbahnbeamte, in Mitau zu wohnen und dieselben haben vor kurzem ihren Vorgesetzten darüber ein Gesuch eingereicht, ob es nicht möglich wäre, zwischen Mitau und Riga einen besonderen Zug einzuschalten, der die in Riga beschäftigten Beamten zeitig zur Arbeit und von hier wieder nach Mitau bringt. Falls dieses Gesuch Berücksichtigung findet, werden viele Beamte nach Mitau übersiedeln, weil nicht allein Wohnungen, sondern auch Lebensmittel dort billiger sind, als hier in Riga. — Von anderer Seite erfährt die „Düna-Z.", daß zahlreiche Familien durch die Wohnungsnoth gezwungen werden, diesen Winter über am Strande zu bleiben. An sich kein übler Ausweg, wenn die Bahnverbindung im Winter eine bequemere wäre.

Estland. In der Nacht auf Freitag ist, wie der „Rev. Beob." erfährt, in Sall das Wohnhaus bis auf den Grund niedergebrannt. Entstanden ist das Feuer wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit auf dem Bodenraum. Durch diesen Feuerschaden ist eines der Jahrhunderte alten Wohngebäude unserer Güter eingeäschert. Ob die Plettenberg-Eiche, die dicht neben dem Hause stand, durch das Feuer schwer beschädigt worden ist, wußte der Gewährsmann des Revaler Blattes nicht anzugeben.

Wesenberg. Auf dem Lande ist die Ernte — schreibt der „Wesenb. Anz." — durch die in den letzten Wochen in manchen Gegenden, wie in Harrien, fast unaufhörlich niedergehenden Regengüsse stark behindert worden; der auf den Feldern stehende, noch nicht geborgene Roggen wächst aus, und Hafer und Gerste, die schon überreif, können wegen der anhaltenden Nässe nicht abgeerntet werden; auch die Kartoffeln sollen hie und da durch Fäulniß schon gelitten haben. Dennoch erwartet man dieses Mal keinen ganz ungünstigen September-Zahlungstermin, da im Ganzen, nach Allem, was aus den verschiedensten Theilen des Landes — nach Abzug der bei einem richtigen Landwirth obligatorischen Klagen — verlautet, das Gesammtbild der diesjährigen Ernte kein unerfreuliches ist. Die Getreidepreise, wenigstens für den Localconsum, sind etwas gestiegen, und dadurch eben, wie es scheint, auch die Hoffnungen auf eine günstigere Verwerthung der neuen Ernte.

St. Petersburg, 7. September. Die Meldung der „Mir. Otgol.", im Ministerium der Volksaufklärung sei unter dem Präsidium des Wirkl. Geheimraths Kapustin eine Commission niedergesetzt worden, die sich mit den Vorarbeiten zur Einführung des allgemeinen Schulunterrichts zu befassen habe, wird von der „Russ. Wed." mit heller Freude begrüßt. Nach dem Referat der „St. Pet. Z." schreibt das Blatt u. A: „Das Gerücht, daß das Ministerium der Volksaufklärung die Absicht

Feuilleton.

Neue Bismarck-Briefe.

Horst Kohl veröffentlicht in der sechsten, von ihm besorgten Auflage der ursprünglich von Hesekiel herausgegebenen Bismarck-Briefe (Bielefeld und Leipzig, Verlag von Velhagen & Klasing) eine Anzahl bisher nicht bekannt gewordener Briefe an Vater, Bruder, Schwester und Schwager, die er der Güte des Fürsten verdankt. Wir lassen hier eine kleine Auswahl von diesen Briefen folgen.

Potsdam, 25. Januar 1828.

Lieber Vater, ich danke herzlich für Deine und Mutters Weihnachtsgeschenke und hoffe, daß es mit Deinem Befinden ebenso gut und mit Mutters besser geht, als es bei Abgang ihres Briefes an Lienchen (Caroline v. Bismarck-Bohlen) der Fall war; es ist doch wie vorherbestimmt, daß sie gerade immer zu Weihnachten krank sein muß. Bei Theodor war an jenem Abend Alles sehr munter und wurde viel gescherzt: Belows und der Präsident Kleist waren da; Letzterer bekam eine sehr gut angezogene Themis, deren Leib aus Spickgänsen bestand, während sie ein Rasirmesser als Schwert führte. Unser Freund K. hatte mir einen recht häßlichen Nußknacker zugedacht, die Adressen aber in seiner Confusion so falsch über einander gelegt, daß das Unthier zuletzt auf ihm sitzen blieb, was ihn sehr in Verlegenheit brachte und um so spaßhafter war, als einem jeden sogleich die Aehnlichkeit zwischen dem Nußknacker-Profil und dem K.'s auffiel.

Die Halstücher, welche mir Mutter geschenkt hat, habe ich für 5 Thaler gekauft; indessen ist das Geld noch bei Herrlichs, denn zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich bei meiner Anwesenheit in Berlin zu Weihnachten sie nicht besucht habe und nachher mochte ich nicht hingehen, weil ich mich fürchtete, zumal da es nun so ausgesehen hätte, als käme ich nur des Geldes wegen. Es ist dies gewiß recht schlecht von mir, aber ich schob den Besuch immer auf, bis ich nach der Post ging, theils weil die Jäger-Straße da gerade auf dem Wege liegt, theils weil ich dann nicht gar zu lange dazubleiben brauchte; wenn ich dann aber so weit kam, war es jedes Mal schon zu spät; sobald ich wieder nach Berlin komme, werde ich den Versuch machen, sie zu besänftigen.

Hier habe ich jetzt außerordentlich viel zu thun; die Aachener Regierung scheint mir ein besseres Zeugniß gegeben zu haben, als ich verdiente, denn Wilke sagte mir schon, ehe er nur eine Zeile von meiner Hand gesehen hatte, viel Schmeichelhaftes über meine Gewandtheit im Arbeiten und hat mich von Hause aus keinem Rathe zugetheilt, sondern läßt mich unter seiner eigenen Leitung, in Vertretung eines kranken Assessors, selbständig arbeiten. Das ist recht gut, aber wenn ich mich im Sopha zurücklege, so kann ich beide Arme bis zur Schulterhöhe auf Actenhaufen ruhen lassen.

In das Militär bin ich noch nicht eingetreten. Ich werde zu der Compagnie des Herrn v. Arnim gehen, da er mir der civilste unter seinen Collegen zu sein scheint. Auf seinen und anderer Officiere Rath habe ich meinen Eintritt noch aufgeschoben, weil ich vom Augenblick des Eintretens bis zum Frühjahrs-Manöver täglich exerciren muß; gleichviel ob ich 14 Tage oder 3 Monate vorher eintrete, muß die Dressur bis zum Manoeuvre fertig sein. Ich werde daher so spät wie möglich, etwa im März, eintreten. Mit der Regierung werde ich ohnehin eher fertig als mit dem Dienstjahr und kann dann meine schriftlichen Examenarbeiten ebenso gut hier als in Berlin machen. Es ist mir jetzt sehr viel lieber, daß ich mich nicht gleich zum diplomatischen Examen gemeldet habe; denn da ich einmal so weit bin, gewährt mir das Assessor-Examen doch eine viel solidere Sicherheit; es mag mir hernach gehen, wie es will, mein Fortkommen bleibt immer gesichert.

Das Geld, was Du mir für die Reise wiedergegeben, habe ich durch Bernhard mit vielem Dank erhalten, ebenso 4 Spickgänse, die bereits das Zeitliche gesegnet haben.

Ich muß jetzt schließen und mich eilig auf die Regierung begeben.

Noch habe ich vergessen zu sagen, daß Theodor mir eine sehr hübsche Tasse und Lienchen eine seidene Weste zu Weihnachten geschenkt hat.

Ist es bei Euch auch so kalt? Seit 4 Wochen ist Alles weiß hier und des Morgens oft 18 Grad Kälte. Wir haben mehrere hübsche Schlittenfahrten gemacht, unter Anderen mit Lassewitzens und Schenks nach Baumgartenbrück, wo wir sehr munter waren.

Wilhelm Schenk hat einen schrecklich dicken Sohn bekommen, den wir nächstens taufen werden. Angenehm ist mir eigentlich die Aussicht nicht, daß ich wahrscheinlich manche Gesellschaften in Berlin werde besuchen müssen; man hat mich ohne mein Wissen und Willen auf die Liste derjenigen garçons gesetzt, die unter Leitung des Prinzen Friedrich nächstens einen Ball geben werden; ich erfuhr es erst, als die Liste schon dem Kronprinzen eingereicht war, der, wie es heißt, um sich zu revanchiren, zwei große Bälle geben wird.

Es sind hier eine außerordentliche Menge von Unglücksfällen auf dem Eise vorgekommen; Muttern wird es gewiß beruhigen, daß ich niemals Schlittschuh laufe. Lebe recht wohl, lieber Vater, grüße Muttern herzlich und Malvinchen, es freut mich, daß Mutter mit der Wandel so zufrieden ist.

Dein gehorsamer Sohn

Bismarck.

*

Bei den folgenden Briefen lassen wir Anrede und Unterschrift weg und begnügen uns mit Angabe des Datums und des Adressaten.

Reinfeld, 14. April 1847.

An seine Schwester.

Eben erhalte ich Deinen Brief vom 10. und bin recht innig erfreut gewesen, daß Du wieder ein ganz geläufiges Händchen schreibst und Deinen Feldzug in das Reich des Hauses vollständig und glücklich ausgeführt hast. Die Würde eines Pathen fühle ich mich sehr geehrt anzunehmen: Du mußt mir aber unter obwaltenden ungewöhnlichen Umständen gestatten, mich, wie der König beim siebenten Sohn, vertreten zu lassen, wenn es geht, durch einen der Prinzen meines Hauses, den Landrath Maschke aus Naugard; ist der schon außerdem in Function, so bitte ich O., mir einen anderen plenipo zu stellen. Ich muß zum letzten April, der Deichschau wegen am 4. Mai, hier sein, und wenn ich jetzt zum 17. nach Berlin käme, so würde ich wohl für die kurze Zeit, die ich dann noch übrig habe, nicht nochmals herkommen. Auf so lange Zeit will mir aber Jeannette nicht Urlaub geben, da ohnehin ihr Vater jetzt nicht hier und ihre Mutter krank ist; dabei das hypochondrischste Wetter von der Welt, das keine anderen Vergnügungen bietet als Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen, eine Abwechselung, deren ich mich um Mitte April nicht recht zu freuen im Stande bin. Solche Schneegestöber, wie hier alle Tage sind, giebt es bei uns im December nicht, und die westpreußischen Berge, die man in der Ferne sieht, präsentiren sich wie lauter Chamounix und Montblancs. Unter diesen Umständen würdest Du Oskar, wenn Du noch Braut wärest, auch nicht entlassen haben; verzeih daher mir und dem Gegenstande meiner Zärtlichkeit, wenn ich statt meiner Person nur meine feierlichsten Versprechungen schicke, allen Pflichten eines rechtschaffenen Pathen in Bezug auf die Erbin Deiner inneren und äußeren Schönheit getreulich nachzukommen.

Der Zustand von Frau v. Puttkammer ist in der That beunruhigend. Sie ist entschieden wassersüchtig und bekommt oft bei anscheinendem Wohlbefinden die fabelhaftesten Zufälle urplötzlich; sprich mit Herrn v. P., der Dich doch wohl, wenn er auch aus den Rrrummelsburger Wäldern stammt, besuchen wird, nicht davon: er könnte glauben, daß es schlimmer ist als bei seiner Abreise, was nicht der Fall ist. Er scheint sich aber über den Zustand seiner Frau nicht klar zu sein.

Die Einsamkeit ist hier immer groß, bei dem jetzigen Zustand der Wege total, und das ist mir lieb. Was meine Person anbetrifft, so befinde ich mich körperlich ziemlich wohl, bis auf einen leichten Kopfschmerz, den Schwiegermutter dadurch unterhält, daß sie mir zu allen Tageszeiten mit gewaltsamer Freundlichkeit starken Rheinwein einflößt in der aufrichtigen Ueberzeugung, daß ich mit gegohrenen Getränken gesäugt und groß gezogen sei und ein Quart oder zwei zu meinem täglichen Unterhalt bedürfe. Im Uebrigen befinde ich mich in einem Zustande behaglicher Zufriedenheit, wie ich ihn seit vielen Jahren auf die Dauer nicht gekannt hatte, und sehe mit der Sorglosigkeit eines Studenten in den Tag hinein, ärgere mich auch sehr über alle kümmerlichen Nachrichten, die ich gelegentlich von Kniephof erhalte. Deine Schwägerin grüßt sehr, wie sie sagt, und ich bitte O. und Bernhard ein Gleiches zu thun.

* * *

An seinen Bruder.

Frankfurt, 22. 9. 1851.

Unsere Correspondenz ist kein Maßstab für unsere brüderlichen Gefühle: das ist von je her so gewesen und bei mir jetzt noch mehr der Fall, weil ich mich zugleich wundere und bewundere, daß ich es nach mehr als zwölfjähriger Faulheit möglich mache, so arbeitsam zu sein, wie ich es jetzt bin. Von 7 Uhr früh bis zum Diner um 5 Uhr habe ich selten eine unabhängige Minute, wenn ich nicht wie heute meine Thür fest schließe und weder für Geschäfte noch für Besuche zu Hause bin. Meine häusliche Einrichtung und eine lebhafte Ministerialcorrespondenz über das

habe, von neuem zum Studium der Frage des allgemeinen Schulunterrichts zu schreiten, wurde in der Presse schon vor 2 Jahren verbreitet, erwies sich aber als verfrüht und war augenscheinlich durch den Beschluß, den Unterricht der minderjährigen Fabrikarbeiter zu regeln, hervorgerufen worden. Jetzt aber taucht dieses Gerücht von neuem auf, und zwar mit solchen Details, welche die Annahme gestatten, daß man es hier mit keinem Irrthum zu thun habe: so nennen die Zeitungen den Präsidenten und einige Mitglieder der neu gebildeten Commission, welche den Zweck hat, „die besten Mittel und Wege für die Einführung des allgemeinen Schulunterrichts ausfindig zu machen". Die Zeitungsmeldung nennt M. N. Kapustin, den Curator des Petersburger Lehrbezirks, als den Präsidenten der Commission. Jeder, der in den letzten Jahren die „Circuläre für den Petersburger Lehrbezirk" gelesen und überhaupt die auf dem Gebiete des Volksschulwesens aufgeworfenen Fragen verfolgt hat, weiß es, wie sich M. N. Kapustin zur Sache des Elementarunterrichts verhält. Die Meldung spricht nicht nur vom allgemeinen, sondern auch vom obligatorischen Unterricht. Es ist unbekannt, ob es sich hier um eine persönliche Pflicht oder eine Pflicht der Gemeinde handeln soll, jedenfalls muß aber die Frage umfassend gestellt und allseitig geprüft werden. — Man kann nicht umhin, den heißen Wunsch auszusprechen, daß sich das Gerücht von der unter dem Vorsitze M. N. Kapustin's im Ministerium der Volksaufklärung niedergesetzten Specialcommission für den allgemeinen Schulunterricht bestätigen möge und daß sie sowohl nach ihrer Zusammensetzung, als nach dem Programm ihrer Thätigkeit möglichst umfassend und vielseitig sei, damit eine größere Zahl derjenigen Personen herangezogen werden könne, die sich bereits an Ort und Stelle mit der Frage beschäftigt haben und mit den Volksschulverhältnissen gut vertraut sind, damit die Frage nach allen ihren Grundbedingungen erforscht und ein detaillirter Plan zu ihrer möglichst schnellen Lösung ausgearbeitet werde."

— Anläßlich des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums des Königs Oskar II. von Schweden und Norwegen und in Würdigung der Verdienste Sr. Majestät in Sachen der Protection und materiellen Unterstützung der wissenschaftlichen Forschungen auf den verschiedenen Gebieten des Wissens, besonders auf den der Geographie und Orientkunde, hat das Conseil der St. Petersburger Universität einstimmig den König Oskar II. zum Ehrenmitgliede dieser Universität gewählt. Auf dem vom Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, Gehilfen des Ministers vorgestellten allerunterthänigsten Bericht hierüber, geruhte Se. Kais. Majestät Höchsteigenhändig zu bemerken: „Einverstanden."

— Bezüglich der Depesche über den Ballon Andree's theilt der „Reg.-Anz." Folgendes mit: Der stellv. Gouverneur von Jenisseisk, Staatsrath Priklonski, richtete an den Minister des Innern aus Krasnojarsk unterm 5. September nachstehendes Telegramm: „Der Bezirks-Isprawnik von Jenisseisk Stojanow telegraphirte am 4. September, daß im Dorfe Anziferowskoje, Bezirk Jenisseisk, am 2. September, um 11 Uhr Abends, am nordwestlichen Horizont im Verlaufe von 5 Minuten ein Aerostat zu sehen war. Ich melde dieses in der Annahme, der Ballon könne der Andree's sein."

— Die „Politische Correspondenz" meldet aus Petersburg: Der Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, begiebt sich dieser Tage nach Spala und dann nach Darmstadt. Nach mehrtägigem Aufenthalte daselbst tritt Graf Murawjew einen mehrwöchigen Urlaub an, den er theilweise in Wiesbaden zu verbringen gedenkt. Gegen den 1. November wird der Minister nach Rußland zurückkehren. Während seiner Abwesenheit wird Graf Lambsdorff die Geschäfte des Auswärtigen Amtes führen.

— Der neuernannte diplomatische Agent in Abessinien, Wlassow, soll sich, wie die „Now. Wr." erfährt, Anfang October nach Entoto begeben, um dort dauernden Aufenthalt zu nehmen. Herr Wlassow wird sich an seinen Dienstort in Begleitung einer Gruppe von Personen begeben, von denen ein Theil bereits als Mitglieder des Detachements des Rothen Kreuzes in Abessinien gewesen ist. Unter den Fortreisenden befinden sich zwei Officiere des 4. L.-G.-Schützen-Bataillons der Kaiserlichen Familie, die Lieutenants Kochowski und Dawydow, sowie der Lieutenant des L.-G.-Husaren-Regiments Sr. Majestät, Herr Bulatowitsch. Die Reisenden werden ihre Route über Odessa, Alexandria und Djibuti nehmen und von dort mit einer Karawane nach Entoto weiter reisen. Herr Wlassow wird in der Residenz des Negus verbleiben, während die übrigen Herren im August nächsten Jahres nach Petersburg zurückkehren wollen.

— Die angekündigte und erwartete Ankunft der ehemaligen französischen Kaiserin Eugenie im Kaukasus wird, nach der „Now. Obosren.", nicht stattfinden.

Saratow. Dem „Rig. Tgbl." wird u. A. geschrieben: Die entsetzliche Hitze im Sommer (40 Gr. R.), verbunden mit einer großen Dürre, hat es veranlaßt, daß im Saratower Gouvernement fast in allen Kreisen eine Mißernte zu verzeichnen ist. Die Saaten, welche vor Ostern bestellt wurden, ergaben durchschnittlich einen mittelmäßigen Ertrag, bei den nach Ostern bestellten aber war der Ertrag gleich Null. Auch die Ernte der Sonnenblumensamen ist eine ziemlich schlechte, desgleichen hat die Heumahd auch nur einen ganz geringen Ertrag ergeben. Aus dem Gesagten ersieht man, daß die Lage der Bauern und Kleingrundbesitzer eine ziemlich trostlose ist, weshalb denn die Semstwo in ihrer Extrasitzung vom 25. August beschloß, 145,000 Rbl. zum Ankauf von Saaten für das kommende Jahr zu assigniren. Jedenfalls geht die Bevölkerung des Saratower Gouvernements, vor Allem die der Kreise Kamyschin und Zaryzin, einem schweren Winter entgegen und so mancher Bauer verkauft schon jetzt Vieh und Fasel, theils weil er kein Futter hat, die Thiere den Winter hindurch zu erhalten, theils weil es ihm schon jetzt an Lebensmitteln gebricht und er jede Quelle ausnutzen muß, um zu Geld zu kommen. — Noch trauriger als im Saratower Gouvernement sind die Verhältnisse im Gouvernement Ssamara: dort gebricht es der Bevölkerung an Allem, denn dort ist die Mißernte eine allgemeine. Die Getreidepreise steigen, ja sie stehen bereits doppelt so hoch als im vergangenen Jahre; nur für Vieh und Fasel wird wenig geboten, da das Angebot die Nachfrage bedeutend übersteigt. In den Gouvernements Astrachan, Ssimbirsk und Kasan ist gleichfalls eine Mißernte zu verzeichnen, doch macht sie sich dort nicht so sehr bemerkbar wie in Ssamara und Saratow. — Seit einer Woche hat bei uns das Schuljahr officiell begonnen. Das zweite Gymnasium, welches aus sechs Classen, ohne Vorbereitungsclasse, besteht, hat bereits 222 Schüler aufgenommen und weiter kann Niemand aufgenommen werden, da es an Raum gebricht. Das erste Gymnasium hat augenblicklich 446 Schüler und dort sind fünf Parallelclassen geschlossen worden, was für so manchen Lehrer eine bedeutende Verminderung seiner Stundenzahl mit sich brachte. Die beiden lutherischen Kirchenschulen, die beiden Mädchengymnasien und das Privatgymnasium von Heß — sie sind alle überfüllt, desgleichen auch die Realschule, welche über 600 Schüler hat. Es fehlt noch an Schulen; namentlich wäre es zeitgemäß, die Kirchenschulen in Gymnasien umzuwandeln, zu welchem Zweck die reiche Saratower Gemeinde schon Geld aufbringen könnte.

Jelissawetpol (Transkaukasien). Die „Now. Obosr." schreibt aus Jelissawetpol, daß der dortige neue Polizeimeister Popow den Polizeichargen zur Pflicht gemacht habe, bei sämmtlichen, nicht zum Halten von Waffen berechtigten Bewohnern der Stadt die in deren Besitz befindlichen Waffen wegzunehmen. In Folge dieser Anordnung häufte sich im Saale der städtischen Polizei in kurzer Zeit ein ganzer Berg von Feuerwaffen, und es finden sich dort Steinschloß-, Berdan-, Peabody-Gewehre, Stutzer, Centralfeuergewehre, sowie Revolver aller möglichen Systeme und Kaliber, von den Dolchen garnicht zu reden, von denen ebenfalls ein ganzer Berg vorhanden ist!

Taschkent. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 6. d. Mts.: Um 10 Uhr 15 Minuten Abends wiederholte sich gestern das Erdbeben; es war von derselben Stärke, währte aber kürzere Zeit. Beide Erdbeben wurden in ganz Turkestan wahrgenommen, sogar in Kasalinsk und Petro-Alexandrowsk, am stärksten aber in Taschkent, Ssamarkand und Uratjuba. In Ssamarkand haben mehrere alte Denkmäler stark gelitten, u. A. ist der Marmor-Triumphbogen der Medresse Bibichan zerstört worden.

Krasnojarsk. Rykow, das s. Z. so oft genannte, nach Sibirien verschickte Stadthaupt von Skopin, ist nach der Zeitung „Jenissei" am 21. v. M. im Stadtkrankenhause in Krasnojarsk am Schlage gestorben. Der Mann, der früher mit Hunderttausenden um sich warf, hinterließ nichts, als ein abgerissenes zerfetztes Hemd, mit dem er ins Krankenhaus eingetreten war.

Chabarowsk. Im Beisein des Generalgouverneurs erfolgte am 31. August bei der Station Duchowski, 63 Werst von Chabarowsk, der Anschluß an die Ussuri-Bahn. In Chabarowsk traf der erste durchgehende Zug aus Wladiwostok ein. Zur Eröffnung der 716 Werst langen ganzen Linie erwartet man eine Verfügung des Ministers der Communicationen.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) September.

Von den Konstantinopeler Friedensverhandlungen.

Am vorgestrigen Sonnabend sollten, wie zwei Depeschen unseres letzten Blattes meldeten, wenigstens die Präliminarien zum griechisch-türkischen Friedensvertrage endlich aus dem Prokrustes-Bette der sog. Tophane-Verhandlungen hervorgezogen und von den betheiligten Parteien unterzeichnet werden. Obgleich es stilgerecht gewesen wäre, wenn diese Ankündigung des Endes der Präliminar-Verhandlungen nun auch dieses Mal, trotz der Bestimmtheit der Voraussage, einen Aufschub erfahren hätte, so meldet doch der Telegraph, die Friedens-Präliminarien seien am Sonnabend „unterzeichnet" worden — freilich mit einer Einschränkung in Bezug gerade auf die beiden wichtigsten Artikel, nämlich in Bezug auf die Zahlung der Kriegskosten-Entschädigung und der Räumung Thessaliens. Ueber die möglicher Weise garnicht geringe Tragweite dieser Einschränkung behalten wir uns das Urtheil vor, bis uns eine diesbezügliche Depesche in bestimmterer Fassung vorliegt.

Die Basis zu der nun ersichtlich erfolgten Verständigung scheint in einem der „N. Fr. Pr." am Dinstag aus London zugegangenen Telegramm enthalten zu sein. Dieses besagt:

„Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel haben eine neue und entscheidend günstige Wendung genommen, indem sich Deutschland und England über eine Formulirung der strittigen Puncte direct verständigt und das Resultat der Botschafter-Conferenz vorgelegt haben, mit dem Wunsch, daß Rußland es übernehme, die Proposition (die Zustimmung der anderen Cabinette vorausgesetzt) der Türkei zur Annahme zu empfehlen. Diese Formulirung normirt die Einsetzung einer europäischen Commission in Athen, welche in Form eines Gesetzes durch die griechische Kammer beschlossen und der die Controle über die zur Verzinsung der Kriegsentschädigungs-Anleihe und der anderen öffentlichen Schulden bestimmten Einkünfte übertragen wenden soll. Sobald diese internationale Commission die Bedingungen zur Emission der Kriegsentschädigungs-Anleihe als gegeben erachtet, hört der Kriegszustand auf, und die Türkei hat binnen Monatsfrist die Räumung von Thessalien zu beginnen. Es verlautet bestimmt, daß sämmtliche Mächte dieser Combination zustimmen werden. Von oesterreichisch-ungarischer und italienischer Seite soll dieselbe bereits erfolgt sein. Frankreich dürfte sich nicht ausschließen."

Die Frage, welche Quote Griechenland für seine auswärtigen alten Schulden zu zahlen hat, wird in den Friedenspräliminarien nicht erledigt werden können. Wie aus einer Athener Quelle verlautet, werden die Großmächte es vielmehr den von ihnen zur Finanzüberwachung ernannten 6 Vertretern überlassen, nach Kenntnißnahme vom Finanzzustande Griechenlands die Einzelheiten der Schuldregulirung und namentlich die Zinsquoten und Amortisationen zu bestimmen. Daß Griechenland bei diesen Verhandlungen nur eine berathende Stimme hat, wird als sicher betrachtet, seine Interessen erscheinen durch die Unparteilichkeit der Großmächte und die Thatsache, daß drei derselben an der Ordnung der alten Schulden direct nicht betheiligt sind, hinreichend gewahrt.

„Kanzler Nr. 4".

Ein mit dieser Ueberschrift versehener Caliban-Artikel in der „Gegenwart", der die in der Presse jetzt so häufigen Erörterungen über den bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Hohenlohe und über dessen noch unbekannten Nachfolger kritisch beleuchtet, enthält u. A. folgende Bemerkungen:

„Die Stellung des neuen Reichskanzlers, des vierten unter der Regierung Sr. Majestät, zu den Fragen der Militär-Strafproceß-Reform und des Vereinsrechtes wird curioser Weise viel erörtert. Erstens kommt es auf diese Stellung durchaus nicht an und ferner ist sie von vornherein gegeben, wenn sich Wilhelm II. wirklich, wie man annimmt, gegen das Verlangen nach Oeffentlichkeit des militärischen Gerichtsverfahrens wandte, als er das Heer wider „jeden Einfluß von Außen" schützen zu wollen erklärte. Der kommende Kanzler wird nichts und will nichts weiter sein, als der getreue Executor kaiserlicher Befehle, wie es seine beiden unmittelbaren Vorgänger waren. Sein Schicksal ist erfüllt, sobald der Herrscher seine Meinung in einem oder im anderen Puncte ändert und er nicht agil oder amtseifrig genug ist, unverzüglich dasselbe zu thun. Der Reichskanzler-Posten war so, wie ihn Bismarck erdacht und verwaltet hat, eine Großmacht im Lande, die gleichberechtigt neben Fürst und Volksvertretung stand; sie ist jetzt nichts mehr als eine Art politisches Civilcabinet, ohne allen selbstthätigen Einfluß auf die Geschicke und Geschäfte des Staates.

Einerseits ist Wilhelm's II. eigenartige Herrscherphysiognomie die Ursache davon. Dann aber — vielleicht sogar hauptsächlich — fällt der Umstand ins Gewicht, daß für weite Volksschichten, bedenklicher noch für die Mehrzahl aller gebildeten und patriotisch empfindenden Deutschen der eigentliche Reichskanzler noch immer in Friedrichsruh sitzt. Der jetzt diesen Titel führt ist ihnen im wahren Sinne des Wortes nur ein Handlanger, ein gefälliger und loyaler Mann ohne die geringste politische Bedeutung. Ob er allmonat- oder alljährlich wechselt, macht nichts aus. Die Reichskanzlei der Nation befindet sich nicht mehr in der Wilhelm-Straße, und nicht von ihr erwartet man Führung und Plan der zukünftigen deutschen Politik. Was die innere Lage so gefahrvoll und verworren macht, das ist der schneidende Gegensatz, in dem die officielle Geschäftsleitung zu der vom Fürsten Bismarck empfohlenen oder doch für richtig gehaltenen steht, die Kluft zwischen den Anschauungen des Monarchen und denjenigen des unabsetzbaren deutschen Reichskanzlers. Dieser Contrast ist seit dem März 1890 so offenkundig und trotz aller gelegentlichen Verkleisterungsversuche niemals auch nur eine Minute lang verwischt worden. Man hatte den Mann, der in steigender, nur durch den überlegenen Humor des Alters gemilderter Verstimmung unthätig zusehen mußte, wie sein reiches Erbe von den Caprivi, Marschall und Boetticher verschleudert ward, den greisen, exilirten Riesen hatte man als versöhnten Großpapa hingestellt, der hinterm Ofen halb kindisch, halb faul nickte und so seine ungemessene Zufriedenheit mit den neuen Zuständen zu erkennen gab. Man war auf dem besten Wege, für den Wahlfeldzug im nächsten Jahre das Prestige seines Namens zu benutzen, unter der Parole Bismarck die Flottenpläne und daran anschließend die Verschlechterung des Reichstags-Wahlrechtes, Umsturz-Gesetze und was Alles sonst noch durchzudrücken. Dieser Falschmünzerei, die nur in Deutschland, dem politisch unmündigen, möglich war, mußte ein Ende gemacht werden."

Landtagswesen erhöhen augenblicklich noch die Anforderungen an meine Thätigkeit, so daß ich manchmal denke wie Goldschmidts Junge und Lust habe, in die Wälder zu laufen. Du bist wohl so gut und händigst Johanna die Einlage aus. Sie kömmt, wenn sie ihren Plan nicht ändert, morgen nach Zimmerhausen und am Donnerstag zu Dir. Verzögert sich das Eintreffen, und dieser Brief ist eher in Külz als sie, so sei so gut und schicke ihr den Brief nach Zimmerhausen entgegen, damit sie mir gleich darauf antworten kann.

Ich freue mich sehr, endlich einmal wieder eine Häuslichkeit vor mir zu sehen, wenn auch von der Art, wie sie weder meinem noch Johanna's Geschmack zusagt. Wer hätte vor einem Jahre, ja vor einem halben, auch nur daran gedacht, daß ich für 5000 Gulden zur Miethe heut wohnen und mir einen französischen Koch halten würde, um Diners an Königs Geburtstag zu geben. Ich finde mich in Alles, aber meiner armen Nanne wird es nie gefallen, und sie wird sich schwer an die kalten und spitzen Berührungen mit dieser Art von Welt gewöhnen. Ich selbst leide oft an maßlosem Heimweh, wenn ich nach vollbrachter Schreiberei einsam im Walde umherreite und mich an die harmlose Ländlichkeit früherer Existenz erinnere.

*

Frankfurt, 25. 7, 1852.

An seinen Bruder.

Ich muß Dir die Wünsche, mit denen wir gestern Deiner gedacht haben, doch auch schriftlich darbringen, zumal ich seit meiner Reise nach Wien entschlossen bin, mich nur noch schriftlich zu äußern, von wegen der spätern Entstellungen. Ich habe gestern zwei mal dinirt, zuerst in Soden mit Hans Kleist und Gattin, dann hier mit Minister Westphalen, und beide Male haben wir Deine, dann der Carsburger Cousine, dann Ed. Blankenburg's und schließlich des duc von Nassau Gesundheit getrunken. Alle diese merkwürdigen Leute sind am 24. geboren und ich dachte, daß Johanna die Zahl um Einen vermehren würde, aber sie wollte lieber noch warten.

Diese Erwartung hat mich um eine neue Reise nach Wien gebracht, die mir „bei die Hitze" doch lästig gewesen wäre. Die Zeitungen haben über die erste so viel gefabelt, daß ich am Ende selbst unsicher werde, was ich da gemacht habe. Sie wissen es Alle besser wie ich. Ich habe mich über die ungeschickte Vorschnelligkeit der „Kreuz-Zeitung" und über die Gemeinheit der Quehlschen Preßintriguen, über die Lügenhaftigkeit einzelner persönlicher Gegner und die Confusion hochgestellter Personen hinreichend ärgern können in den letzten Tagen. Schließlich tröste ich mich aber mit dem weisen Spruch, den Götz von Berlichingen dem kaiserlichen Commissar aus dem Fenster zuruft, und der sich in gewöhnlichen Ausgaben von Goethe nur durch Puncte angedeutet findet.

Die Leute können mir das nicht vergeben, daß ich dem jungen Kaiser einen guten Eindruck gemacht und den sogar schon sehr unparlamentarisch gewordenen Ton des gegenseitigen Verkehrs wieder in ein anständiger Regierungen würdiges Gleise und Höflichkeit und Form gebracht habe, ohne ein Haar nachzugeben, ja ohne mich auf die Vermittlungsversuche auch nur einzulassen, mit denen man mich schon um 6 Uhr im Bett überfiel und bei Tisch und Theater nicht losließ.

Große Angst habe ich noch, daß man mich, wenn Arnim nicht mehr will, nach Wien schickt — ein in jeder Beziehung unangenehmer Tausch, gegen den ich mich wehre, so lange es mit Anstand geht. Mir gefällt es hier ausgezeichnet und Johanna auch.

Es springt Estländischer Besuch aus Wiesbaden ein. Leb sehr wohl. Herzliche Grüße an Malwine und alle Freunde. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Das internationale Schach-Turnier in Berlin ist heute vor einer Woche programmmäßig eröffnet worden: 20 Meister aus den verschiedensten Ländern bekämpfen sich auf den 64 Feldern. — Das „Berl. Tagbl." schreibt zur Eröffnung des Turniers: „Ueber die Siegeschancen im Meisterturnier ist im Vorhinein schwer Etwas zu sagen. Der Russe Simon Alapin hat sich, wie er bewies, seinen alten Humor und seine blühende Gesundheit bewahrt. Adolph Albin aus Wien macht einen etwas weniger zufriedenen Eindruck. Curt v. Bardeleben (Berlin) ist scheinbar nervöser, als je und — wie er selbst zugiebt — mit der Zahl 13, die er zog, nicht recht zufrieden. Der kräftige Engländer James Harry Blackburn scheint trotz seiner 55 Jahre noch immer recht frisch und dürfte eine Anwartschaft auf einen der Preise haben, sein Landsmann Amos Burn wird mit Sicherheit unter der Zahl der Sieger erwartet. Horatio Caro (London) hat bis jetzt keine Gelegenheit gehabt, sich das zu erwerben, was man Turnier-Routine nennt, schaut aber dennoch ganz zuversichtlich aus. Der junge, etwas nervöse, feurige Ungar Rudolph Charousek hat sich seit seiner letzten Anwesenheit in Berlin zu seinem Vortheil verändert; ihn erwartet man bestimmt auf einem der ersten Plätze. Wilhelm Cohn (Berlin) spielt zum ersten Male in einem internationalen Meisterturnier; Englisch aus Wien ist ein sehr ruhiger Spieler und wird von seinen Landsleuten recht hoch gewerthet. David Janowski (Paris), einer von den elegantesten Spielern, schaut sehr siegesbewußt drein, und in der That wird er von seinen Kampfgenossen nicht wenig gefürchtet. Georg Marco aus Wien erschien diesmal ohne seine Gemahlin, die ihn sonst auf den Turnieren zu begleiten und anzufeuern pflegte; ferner ist der Kieler Meister Johannes Metger anwesend, der sich offenbar bei bester Gesundheit und Laune befindet. Die Hünengestalt Emanuel Schiffers aus Petersburg sieht man neben dem körperlich kleinen Carl Schlechter (Wien) aufragen, welcher Letztere mit seinen 23 Jahren der zweitjüngste der mitspielenden Meister ist. Hans Süchting aus Brackrade ist der Jüngste von den Zwanzig und wird sich auch wohl mit einem Achtungserfolge begnügen müssen. Von dem gewöhnlich in London lebenden deutschen Meister Richard Teichmann läßt sich wenig voraussagen, da er in den letzten Jahren recht ungleichmäßig gespielt hat. Tschigorin gilt als Favorit. Ferner sei Walbrodt aus Berlin erwähnt, sowie Simon Winawer (Warschau), welcher zwar schon längst kein Jüngling mehr ist, was ihn aber hoffentlich nicht hindern wird, einige seiner in Schachkreisen berühmten feinen Partien zu liefern. Adolph Zinkl aus Wien, eine sympathische Erscheinung, dem seine vorgesetzte Postbehörde den „Schach-Urlaub" bewilligte, ist bescheiden genug, für dieses Mal noch nichts zu erhoffen." — Bisher liegen die, übrigens noch einiger Vervollständigung bedürftigen Angaben über das Ergebniß der ersten 5 Runden vor. Dieses vorläufige Ergebniß weist als bezeichnendste Erscheinungen auf, daß der alte Schachlöwe Blackburne außerordentlich erfolgreich gespielt, nämlich keine Partie verloren, wohl aber 4 gewonnen und eine remis gemacht hat, und daß Tschigorin wieder einmal mit wenig Glück gespielt hat: er hat gegen Blackburne verloren und gegen Caro und Schiffers nur remis erzielt. Zufolge einem Special-Telegramm der „St. Pet. Z." war der Stand des Turniers (die Hängepartien sind in Einschaltung aufgeführt) nach der 5. Runde folgender: Blackburne 4½, Janowski 4, Marco 3½ (1), Walbrodt 3 (1), Caro 3, Teichmann 2½ (1), Alapin 2½, Schiffers 2½, Metger 2½, Englisch 2 (2), Tschigorin 2 (1), Schlechter 2 (1), Burn 2, Charousek 2, Cohn 2, Süchting 1½ (2), Winawer 1 (1), Albin 1 (1), v. Bardeleben ½, Zinkl 0 (1).

— Der elektrische Betrieb von Fuhrwerken durch Accumulatoren macht in Berlin neuerdings Fortschritte. Zur Zeit hält ein 4sitziger Wagen auf der Charlottenburger Chaussee, in Westend und Moabit Probefahrten ab. Wegen des hohen Eigengewichts der Accumulatoren, die unter den Sitzen angebracht sind, ist der Wagen über 30 Centner schwer; trotzdem läuft er auf ebener Strecke immer noch 11—15 Kilom. (bei 30—35 Ampère Strom) in der Stunde. Bei dem bedeutenden Gewicht ist allerdings das Ueberwinden von Steigungen nicht leicht, doch läuft der Wagen, mit 6 Personen besetzt, den Spandauer Berg, der 1:28 Steigung hat, mit 6 Kilometer Geschwindigkeit hinauf. Merkwürdiger Weise zeigt der Wagen, wie die „Tgl. R." bemerkt, nicht auf Asphalt, sondern auf erstclassigem Steinpflaster bei gleicher Geschwindigkeit den geringsten Kraftverbrauch. Der weiche Asphalt hemmt die Fahrt, weil er etwas an den Rädern klebt

— Ein moderner „Rattenfänger" In Paris fahndete die Polizei während des letzten strömenden Regens auf die Vagabunden, die sich unter den Brücken zur Nachtruhe zu legen pflegen, und nahm deren gegen 50 fest. Darunter befand sich ein gewisser Emile Schwartz, welcher Ratten und weiße Mäuse längs der Ufer zu sich heranlockt, wie die sog. „charmeurs" die Sperlinge in den öffentlichen Gärten. Er trug das Futter für seine Lieblinge, muffiges Brod, verfaulten Käse und allerlei Obstüberreste, in einem Sack und die Thiere zogen hinter ihm drein nach der Polizeipräfectur. Einige hatten sich in seine Taschen gesetzt und als diese geleert wurden, flohen sie nicht, sondern umringten ihren Wohlthäter. Während des Verhörs im Cabinet des Polizeichefs sammelten sie sich hinter der Thür an und warteten, bis er hinaus kam. Gerührt durch diese Anhänglichkeit, erlaubten die Agenten dem Schwartz, Ratten und Mäuse in die Haft mitzunehmen.

— Er bleibt der Alte. Der „Kladderadatsch" bringt als „Wochenkalender" folgendes hübsche Gedicht:

O wie viel, was nicht gehau'n
Ist, noch auch gestochen,
Und was Niemand kann erbau'n,
Wird doch heut' gesprochen!

Selbst wenn Einer, der im Staat
Was bedeutet, redet —
Etwa ein Geheimer Rath —
Wird man angeödet.

Welch ein Glück, daß Einer doch
Wenigstens im Lande
Klar und gut zu sprechen noch
Immer ist im Stande.

Immer, wenn in Friedrichsruh
Spricht der alte Streiter,
Hört man aufmerksam ihm zu,
Und das Herz wird heiter.

Nein, so reden hört man nicht
Sonst im Wortgefechte!
Hand und Fuß hat, was er spricht,
Scharf trifft er das Rechte.

Wie das aus dem Sachsenwald
Wieder tröstlich schallte!
Ein'ge sagen, er wird alt —
Nein, er bleibt der Alte.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 202. Montag, den 8. (20.) September 1897.

daß der Präfecten-Schub, so wie er jetzt vorliegt, nicht Jedermann im Lager der Gouvernementalen befriedigen werde, und darin dürfte er wohl Recht haben; denn während auf radicaler Seite über die „Faustpräfecten", welche das Cabinet Meline sich leiste, gezetert wird, ziehen die Conservativen, welche Anspruch auf Rücksichten zu haben meinen, schiefe Gesichter und erklären, es habe nicht der Mühe gelohnt, wegen der verschwindend geringen Neuerungen so viel Lärm zu machen. Das Cabinet hat eben, bemerkt dazu der „Matin", nicht vorsätzlich brutal sein wollen. Man hat vielleicht gedacht, die Sache wäre mit mehr Unzukömmlichkeiten als Nutzen verbunden. Es wird sich später zeigen, ob die Regierung ihr Ziel erreicht hat, das darin bestand, in der Verwaltung überall die Ideen und die Politik zur Geltung zu bringen, die sie vor den Kammern verfochten hat und welche von diesen gutgeheißen worden sind.

Der König von Siam, der Inhaber des asiatischen Pufferstaates zwischen England und Frankreich, scheint in Paris doch etwas davon zu fühlen bekommen zu haben, daß er für einen Schützling Englands gilt. Wenn König Tschulalongkorn französische Blätter lesen könnte, so würden sie ihn sicherlich verdrießen; denn die einen behandeln ihn geradezu feindselig und überhäufen die Regierung, welche ihm entgegenkommt, mit herben Vorwürfen, während die anderen ihm vielleicht noch empfindlicher nahetreten, indem sie ihm wünschen, daß er durch Beobachtung weiser werde und in Frankreich lerne, wie er mit den Franzosen am Mekong umzugehen habe, falls ihm daran gelegen sei, seinen Thron zwischen den zwei europäischen Nachbarn zu behaupten. Mit diesem ausgesprochen didaktischen Tone stimmt auch das Benehmen des Präsidenten der Republik selbst und der Minister überein, welche zwar dem „Nachkommen der Engel" an den Nord-Bahnhof entgegengefahren sind und ihn als fremdes Staatsoberhaupt begrüßt haben, ihn aber mehr sich selbst überlassen, als es gerade nöthig scheint. Wenigstens wird es sehr bemerkt, daß der Präsident der Republik den König nicht nur allein das Invaliden-Hotel besuchen und den Eiffelthurm besteigen ließ, sondern um jene Zeit nach Marly auf die Jagd fuhr und den Minister des Aeußern mitnahm, der ein höchst mittelmäßiger Nimrod sein soll. Die Herren Feliz Faure und Hanotaux blieben daher auch von dem Rennen in Longchamp weg, wo allerdings der Premier Meline und der Colonialminister Lebon sich einfanden. Zuschauer versichern, Herr Meline habe sich auffallend kühl benommen. — Recht deutlich spricht sich der vom Ministerium des Auswärtigen inspirirte „Temps" aus. Natürlich vermeidet er Ungezogenheiten à la Rochefort, aber er bedient sich in seinem Begrüßungsartikel doch einiger sehr charakteristischer Wendungen, die eher einer Warnung, als einem Willkommen ähnlich sehen. Er erinnert den König daran, daß Siam durch die Entwickelung der Dinge in Hinterindien ein Pufferstaat zwischen den britischen und den französischen Besitzungen geworden sei, der von der einen wie von der anderen Seite heftige Stöße zu gewärtigen habe. „Man könnte," fährt der „Temps" fort, „Siam sogar mit einer Haselnuß vergleichen, die sich zwischen Hammer und Amboß befindet. Ihm gegenüber sind Frankreich und England Colosse, und beim ersten Stoß würde Siam zertrümmert werden. Gegenwärtig halten die beiden Mächte einander noch die Waage, und die Sicherheit Siams hängt nicht von seiner eigenen Stärke, die unbedeutend ist, sondern von der Nebenbuhlerschaft Frankreichs und Englands ab. Seine Politik sollte also um jeden Preis auf die Erhaltung des status quo gerichtet sein. Will Siam weise sein, so hat es Alles zu vermeiden, was das Gleichgewicht, von dem es lebt, stören könnte. Um weise zu sein, muß man aber gut unterrichtet sein, und vielleicht ist Bangkok nicht der richtige Ort, von dem aus man die politische Weltlage genau erkennen kann." Das klingt nicht gerade besonders warm.

Aus Athen meldet der Correspondent der „Daily News", er könne bestimmt versichern, daß König Georg beabsichtige, nach Unterzeichnung des Friedens eine Kundgebung an das griechische Volk zu erlassen, durch welche eine Nationalversammlung gefordert wird, die über Mittel zur Abhilfe der unbefriedigenden Lage des Landes berathen soll. — Wie eine Athener Correspondenz der Münchener „Allg. Z." berichtet, hat sich das in Griechenland übliche Parteigezänk in letzter Zeit zu einer wahren Epidemie der Enthüllungen verschärft, wobei die Beispiele für die unglaubliche Fäulniß im Verwaltungs- und Justizwesen mit Bienenfleiß zusammengetragen werden. Die Beispiele genügen denn auch gewiß, um die Bemerkung des Premierministers Rallis zu rechtfertigen, daß einzelne Mitglieder des Richterstandes und der Staatsanwaltschaft zum „Abschaum der Gesellschaft" gehörten. Sogar Delyannis gab neulich in einem Interview zu, daß in beiden Ständen eine Säuberung dringend nöthig sei; daß er dabei erklärte, man müsse überlegen, ob nicht das schon durch die Möglichkeit täglicher Versetzung durchlöcherte Princip der Lebenslänglichkeit des Richteramtes aufzuheben sei, entspricht seiner Gewohnheit, stets nach dem Schweife des Pferdes zu greifen, wenn er reiten will, und seiner ausdauernden emsigen Suche nach neuen Handhaben für die zersetzenden Parteibeeinflussungen. — Das Cabinet Rallis regiert inzwischen in landesüblicher Weise weiter.

Vom Grenzkriege in Indien liegen zur Zeit neue Nachrichten nicht vor. Der „Globe" stellt für die nächste Zukunft folgende Prognose: „Mit der Ankunft Sir William Lockhart's werden die Operationen gegen die Rebellen ohne Zweifel mit derjenigen Energie aufgenommen werden, welche dieser hervorragende Befehlshaber immer gezeigt hat, wenn er es mit den rebellischen Stämmen zu thun hatte. Ohne Frage wird er ihnen eine scharfe Züchtigung angedeihen lassen, aber dazu wird es Zeit brauchen. Wir möchten die Bedeutung des Aufstandes nicht übertreiben, aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Feldzug langwierig und mühsam sein wird. So oft wir Gelegenheit haben, den Feind im offenen Feld zu treffen, sind wir des Sieges sicher. Das wissen die Stämme auch ganz genau. Deswegen nehmen sie eine Taktik an, gegen die unsere Truppen schwer aufkommen können. Heute machen sie einen Vorstoß, und morgen fliehen sie wieder in ihre Bergfestungen zurück. An dem einen Tage erscheinen sie als eine starke, wohlorganisirte Armee in der Zahl von 10,000, Tags darauf haben sie sich zerstreut und gehen, vermischt mit der zu Hause gebliebenen Bevölkerung, ihren gewöhnlichen ländlichen Geschäften nach. Alle Versuche, sie zu fangen, sind vergebens. Ihre dürftigen Habseligkeiten auf dem Rücken tragend, machen sie für jede Meile, die unsere Truppen zurücklegen, deren zwei. Zu einem raschen Ende könnte der Feldzug nur dann gebracht werden, wenn die Bergbewohner sich verlocken ließen, in die Ebene herabzukommen, wo ihnen dann eine oder zwei entscheidende Niederlagen beigebracht werden könnten. Jedenfalls muß aber der Friede an der Grenze hergestellt werden. Sind die Stämme auch nicht für alle Ewigkeit zur zu Ruhe bringen, so muß ihnen doch eine Lection ertheilt werden, die sie veranlaßt, für einige Jahre Frieden zu halten."

Locales.

Soviel viel wir aus den Gesangsdarbietungen des Frl. Ainu Tamm in dem von ihr gestern in der Petri-Kirche veranstalteten Concert schließen konnten, verfügt die Sängerin über eine an die mittlere Tonfülle heranreichende helle, wohlklingende Sopranstimme, die im Allgemeinen eine recht gute Ausbildung erfahren hat, wenngleich in der hohen Lage hin und wieder einige fühlbare Mängel im Ausgleich der Register sich bemerkbar machten. So störend auch in der Wiedergabe fast sämmtlicher von ihr zu Gehör gebrachten Piècen eine stetig wiederkehrende Detonation (wohl eine Folge der Indisposition, die sich, wie wir hören, durch Uebermüdung eingestellt) wirkte, so zeugte doch die Auffassung von einer guten musikalischen Begabung der Sängerin. Wo das Detoniren nachließ, hoben sich einzelne Partien, wie z. B. in der Mozart'schen Arie „Agnus Dei" und Cherubini's „Ave Maria" sehr vortheilhaft ab, was sehr zu Gunsten der Sängerin spricht; in der Hauptsache jedoch vermißten wir eine eingehende, wohldurchdachte künstlerische Gliederung und Ausgestaltung, die sich in unzureichender Nüancirung und Phrasirung wesentlich äußerten. Wenn erst Frl. Tamm einen tieferen Einblick in diese für den Kunstgesang unerläßlichen Dinge gethan haben wird, so zweifeln wir nicht, daß es bei ihrer vortrefflichen musikalischen Begabung wohl gelingen dürfte, den musikalischen Parnaß zu erklimmen.

Frl. Miina Hermann entledigte sich als Orgelspielerin und Begleiterin ihrer Aufgabe meist mit gutem Gelingen. Während die Introduction von Merkel sowie das Intermezzo von Rheinberger sich technisch und musikalisch sehr vortheilhaft abhoben, vermißten wir in der Merkel'schen „Fuge", die im Hinblick auf das Tempo etwas zu vorsichtig angefaßt war, bei der zweiten Durchführung eine klare Gliederung der thematischen Einsätze sowie eine naturgemäße Steigerung zum Schluß hin — Dinge, die sich auf der Petri-Kirchenorgel vielleicht nur sehr schwer erreichen lassen. Das unter Leitung von Frl. Miina Hermann in dreifacher Besetzung zu Gehör gebrachte „Terzett" a. d. „Elias" (nicht „Paulus", wie es irrthümlich im Programm angegeben war) wurde gut wiedergegeben, obschon die Wirkung offenbar gewonnen hätte, wenn es in einfacher Besetzung im Sinn und Geist Mendelssohn's interpretirt worden wäre. Das vortreffliche Directionstalent Frl. Hermann's zeigte sich besonders in der Wiedergabe des „Gebets" von Mascagni durch den gemischten Chor. Der Vortrag zeichnete sich aus durch Präcision, Reinheit der Intonation und zweckentsprechende Nuancirung. So erfreulich auch die Darbietungen des doppelt besetzten Männerquartetts waren, so wurde doch die Einheitlichkeit des Ensembles durch die Unzulänglichkeit der ersten Tenöre in den hohen Lagen beeinträchtigt. Gr.

Vorgestern und gestern — am Nachmittag und am Abend — ließen die „Stettiner Sänger" im Garten des Handwerker-Vereins ihre sehr mannigfaltigen Weisen erschallen. Sie verfügen über Gesangeskräfte für Ernstes und Heiteres, mehr aber für Heiteres, Burlesk-Komisches, wenn auch die schmachtende Lyrik zur Abwechselung im Gesange gepflegt wird. Das Publicum war auch nicht unempfänglich für das, was dem Gemüth geboten wurde, genoß aber noch mehr die komischen Gesänge, Vorträge und Soloscherze, so z. B. wenn das „Lied auf a, e, und i" vorgetragen wurde, wenn „der Bassist, der Alles trinkt, was süffig ist" sich selbst genauer definirte oder wenn die täuschend echte Pseudo-Dame (Hr. Ferry) ihre doch nun einmal vorhandene Zugehörigkeit zum männlichen Geschlecht bedauerte oder endlich der Mann mit der übergroßen Empfindlichkeit gegen Paukenschläge seine Kautschuk-Anfälle bekam u. s. w. Die Sänger sind in ihrem Genre gewiß unterhaltend und tragen ihre Sachen flott und amüsant vor, in Gesten und Wahl des Stoffes angemessene Grenzen beobachtend. — Heute Abend treten die Sänger zum letzten Mal auf. n.

In dem Kawelechtschen Mord-Proceß hat das Criminal-Departement des St. Petersburger Appellhofes, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, nach zweitägiger nochmaliger Controle der die Angeklagten treffenden Schuld verfügt, daß das Urtheil des Rigaschen Bezirksgerichts zu cassiren, Parusk, Lätti und Grünberg als Genossen einer von ihnen gebildeten Bande, als gleichbetheiligt an den Verbrechen, ein gleiches Strafmaß verdienen und jeder von ihnen, unter sämmtlichem Rechtsverlust, zu 12 Jahren Zwangsarbeit zu verurtheilen sei. Eva Grünberg und den Arbeiter Kortmann sprach der Gerichtshof frei.

Wie die „Rev. Z." mittheilt, ist innerhalb des Verbandes der baltischen Radfahrer-Vereine der Plan aufgetaucht, für seine Mitglieder etwa im Laufe des nächsten Sommers eine Distanz-Wettfahrt zwischen Riga und Reval zu arrangiren. Die Idee dieses weit-

ausschauenden und mit nicht unbedeutenden Kosten verbundenen Unternehmens gehört dem Revaler Velocipedisten-Club, der auch bereits die einleitenden Schritte zu seiner Verwirklichung zu thun im Begriff steht. Möchten die darauf gerichteten Bemühungen von Erfolg gekrönt werden, da gewiß die Ausführung dieser sportlichen Veranstaltung, deren Durchführung gleichzeitig mit der Feier des zehnjährigen Bestehens des Revaler Clubs zu vereinigen in Aussicht genommen ist, zur Annäherung der einzelnen Vereine unter einander und zur Stärkung des sie umschließenden Bandes dienen muß.

Dem „Walk. Anz." zufolge ist am 30. v. Mts. auf der Eisenbahn, bei der Station Stackeln, ein aus dem Militärdienst heimkehrender Gemeiner estnischer Nationalität verunglückt. Derselbe stellte sich, als der aus Riga fällige Postzug sich der Station näherte, auf das Trittbrett des vorletzten Wagens und unterhielt sich von da aus mit seinen im Waggon befindlichen Kameraden. Dabei bemerkte er nicht die Gefahr, die seiner bei der Güterstation harrte, denn da das Gebäude dicht an den Schienen liegt, erhielt er gleich an der Ecke desselben einen Stoß, der ihn vom Trittbrett schleuderte, worauf er vom letzten Waggon erfaßt und gräßlich verstümmelt wurde. Der Tod trat momentan ein. Die Leiche des Verunglückten wurde Sonntag Morgen nach Walk geführt und auf dem städtischen Friedhof bestattet.

Professor Kaigorodow vom St. Petersburger Forstcorps veröffentlicht folgendes Herbst-Bulletin: In der Nacht auf den 3. September wurde im Forstcorps der erste Herbstfrost beobachtet (im vorigen Jahre am 25. August). Das Thermometer fiel auf — 1° R. Am 3. September wehte den ganzen Tag über ein kalter Nord-West, der die Temperatur noch weiter abkühlte, so daß in der Nacht, bei völlig klarem Himmel, sogar die Ohren froren und bei Sonnenaufgang das Thermometer am 4. September auf — 2° R. sank. Die Flora hat recht stark gelitten: die Heliotropen sind vollständig erfroren, Georginen und Begonien haben gleichfalls bedeutend gelitten. Am 4. September schlug der Wind nach Süd-West um und es wurde bei völlig klarem Himmel etwas wärmer. Das Laub beginnt eben das herbstliche Colorit anzunehmen. Das Laub der Birken färbt sich goldig, doch waltet im Allgemeinen das Grün noch vor. Die Eicheln sind reif geworden und beginnen abzufallen. Auch der Zug der gefiederten Welt nach dem Süden hat bereits seinen Anfang genommen. Im Parke des Forstcorps begegnet man Schaaren von Buchfinken, vereinzelten Dorn-Grasmücken, Flüevögeln, weißen Bachstelzen und Rothkehlchen. Um die Mittagszeit sind bei Sonnenschein noch viele Insecten zu bemerken: Schmetterlinge, Heuschrecken und verschiedene Fliegen.

Im Laisschen Kirchspiele ist, dem „Post." zufolge, eine am 8. August von einem tollwüthigen Hunde gebissene Bäuerin in diesen Tagen von der Tollwuth befallen. Nachdem sie gebissen worden war, hatte man sie zur ärztlichen Behandlung hierher gebracht, von wo ihre Angehörigen jedoch in ihrer Angst vor den Aerzten sie gleich wieder abholten.

Wie in früheren Jahren, so ist auch jetzt in der J. Deubner'schen Buchhandlung in Riga ein zierlicher Damen-Kalender für das Jahr 1898, schon im 14. Jahrgange, erschienen. Dieser Kalender hat sich mit seinem ansprechenden illustrativen und poetischen Inhalt schon zahlreiche Freundinnen erworben und der neueste Jahrgang mit seinen 6 chromolithographischen Landschaften und Blumenstücken wird sich wohl auch manche neue Gönnerschaft erwerben.

Todtenliste.

Ehem. Kaufmann Wilhelm Cornelius Kerkovius, † im 69. Jahre am 5. September zu Riga.

Hofrath Alexander Friedrich Klein, 4. September zu Riga.

Frau Maria Magdalena Freymann, verw. Paulschen, geb. Gerspersohn, † im 56. Jahre am 4. September zu Riga.

Alphons Alander, † 4. September zu St. Petersburg.

Frau Mathilde Meyer, geb. Wittje, † 5. September zu St. Petersburg.

Freiherr Alexander v. Rönne, † im 44. Jahre am 4. September zu Mitau.

Frau Marie Merte, geb. Seeler, † 4. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen)

St. Petersburg, Sonnabend, 6. September. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind mit II. KK. HH. den Großfürstinnen Olga und Tatjana Nikolajewna und den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Michael Nikolajewitsch und Nikolai Nikolajewitsch heute Abend aus Belowesh abgereist.

Konstantinopel, Sonnabend, 18. (6.) September. Da die Botschafter auf türkische Verzögerungsversuche gefaßt waren, so berührte die gestrige glatte Annahme der Vereinbarungen der Cabinette über die Artikel 2 uud 6 der Friedenspräliminarien durch die Pforte sehr angenehm. Auf die rasche Entschließung der Pforte dürften die großen Schwierigkeiten, die in Bezug auf die Erhaltung der Operations-Armee herrschen, gewirkt haben. Diplomatische Kreise muthmaßen, daß bis zum Abschluß des definitiven Friedens mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sein werden; sie hoffen aber, da beiderseits das dringendste Bedürfniß vorliegt, dem schwer geschädigten Handel aufzuhelfen, auf ein gegenseitiges Entgegenkommen. Sir Currie dürfte nach dem Abschluß der Friedenspräliminarien kurzen Urlaub nehmen. Die Ottoman-Bank scheint seit kurzem in der Negocirung der griechischen Kriegsentschädigungs-Anleihe reservirter zu sein.

Die Räumung Thessaliens erfolgt einen Monat nachdem die für die alten Gläubiger und die Kriegsentschädigungsanleihe bestimmten Einkünfte namhaft gemacht, ein entsprechendes Gesetz genehmigt, die Schuldenverwaltung in Function getreten und die Anleihe veröffentlicht sein wird.

Pandshora, Freitag, 17. (5.) September. Die Brigade unter General Jeffreys zog sich nach dem gestrigen heftigen Kampfe mit den Mohmands in das Lager zurück. Der Verlust beläuft sich auf 9 englische Officiere und 129 Todte und Verwundete. General Jeffreys ist leicht verwundet.

Konstantinopel, Sonnabend, 18. (6.) September. Heute sind die Friedenspräliminarien zwischen der Türkei und Griechenland unterzeichnet worden. Die wichtigsten Bestimmungen der Präliminarien — die Artikel 2 und 6, welche die Kriegsentschädigung und die Räumung Thessaliens betreffen, liegen noch nicht in der neuen Redaction vor — enthalten Folgendes: Art. 1 setzt die Abänderungen der Grenze fest. Kleine strategische Aenderungen zu Gunsten der Türkei werden der Entscheidung einer gemischten Commission an Ort und Stelle überlassen. In Art. 3 wird festgesetzt, daß die Privilegien und Vorrechte, welche die in der Türkei lebenden griechischen Unterthanen vor dem Kriege genossen, in Kraft bleiben, zwischen der Pforte und Griechenland muß aber gleichzeitig ein Abkommen abgeschlossen werden, welches die Thätigkeit der Justiz sicherstellt und sowohl die türkischen Interessen, als auch die der fremden Staaten schützt. Art. 4 bestimmt, daß zwei Wochen nach Ratificirung dieses Vertrages oder auch früher in Konstantinopel griechische Bevollmächtigte eintreffen müssen, um zusammen mit den türkischen Bevollmächtigten den definitiven Frieden auf Grundlage des gegenwärtigen Vertrages abzuschließen. Neben verschiedenen anderen Bestimmungen müssen in den Friedensvertrag Artikel aufgenommen werden, welche den Austausch der Kriegsgefangenen, eine allgemeine Amnestie und Entschädigung für die im Kriege zugefügten Schäden betreffen. Art. 5 bestimmt, daß gleichzeitig zu Unterhandlungen geschritten wird betreffs der Unterthanenschaft sowie der gegenseitigen Beziehungen der Generalconsule und der ottomanischen Administrativ- und Justiz-Behörde in Sachen gewöhnlicher Verbrechen von Unterthanen eines der beiden Staaten, die auf das Territorium des anderen geflüchtet sind. Art. 7 handelt von der Wiederaufnahme der regulären Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland und betrifft die Freizügigkeit der Unterthanen beider Staaten und die freie Schifffahrt. Art. 8 besagt, daß vor Wiederherstellung der regulären Consular-Thätigkeit in beiden Ländern temporäre Agenten zu ernennen sind, die ihre Obliegenheiten unter der Controle der Mächte erfüllen. Art. 8 handelt von der Erledigung von Gerichtssachen bis zum Abschluß der in Art. 5 erwähnten Convention. Art. 9 besagt, daß, falls während der Unterhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland Differenzen entstehen, die streitigen Puncte einem Schiedsgericht aus Vertretern der Mächte unterbreitet werden müssen und daß die Entscheidungen dieses Gerichts bindende Kraft haben.

St. Petersburg, Sonntag, 7. September. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin mit den Großfürstinnen Olga und Tatjana und die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Michael Nikolajewitsch und Nikolai Nikolajewitsch kamen heute in Spala an.

Die abessinische Gesandtschaft mit Leontjew und Atto Jossif, dem Secretär des Negus, an der Spitze traf hier ein.

Budapest, Sonntag 19. (7.) September. Die Zeitungen begrüßen in enthusiastischen Artikeln die Ankunft des deutschen Kaisers, des treuen Bundesgenossen des Königs von Ungarn. Man erwartet von diesem Besuch den Austausch freundschaftlicher Versicherungen von hoher Wichtigkeit und eine Neubefestigung des Dreibundes.

Konstantinopel, Sonntag, 19. (7.) September. Der Text des Art. 2 der griechisch-türkischen Friedenspräliminarien besagt: Griechenland zahlt der Türkei 4 Mill. türk. Pfund Kriegskosten. Die erforderlichen Maßnahmen zur Erleichterung der Zahlung dieser Kriegsentschädigung werden unter Zustimmung der Mächte in der Weise getroffen, daß sie die anerkannten Rechte der früheren Gläubiger Griechenlands und Inhaber griechischer Schuldscheine nicht schädigen. Zu diesem Behuf wird in Athen eine internationale Commission aus Vertretern der vermittelnden Mächte, je 1 von jeder Macht, niedergesetzt. Die griechische Regierung wird für die Votirung eines vorher von den Mächten sanctionirten Gesetzes Sorge tragen, durch welches das Verfahren dieser Commission geregelt wird und kraft dessen die Erhebung und Verwendung der zur Deckung der Kriegskosten und des Dienstes der anderen Anleihen erforderlichen Summen der unbedingten Controle der genannten Commession unterstellt wird.

Der Art. 6 des Präliminar-Vertrages bestimmt, daß, nachdem die im Eingange des Art. 2 vorgesehenen Bestimmungen erfüllt und von den Mächten als ausgeführt anerkannt worden sind, der Termin der Emission der griechischen Kriegskosten-Anleihe von der internationalen Commission wird angesetzt werden. Der Modus der Räumung Thessaliens und der Wiedereinsetzung der griechischen Behörden im geräumten Territorium wird von Delegirten beider Parteien unter Mitwirkung von Vertretern der Großmächte geregelt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 8. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·5	759·7	758·6
Thermometer (Centigrade)	7·2	3·6	14·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	SE2	SE4

1. Minimum d. Temp. 1·9
2. Maximum „ 17·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 9·6
4. Wasserstand des Embach: 73 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 55 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Central-Europa, Maxima in Nord- und Süd-west-Rußland. Temperatur über der normalen in Nord- und West-Rußland, sonst unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 8 Сентября 1897.

Der Verfasser erinnert nun daran, wie dieses durch Bismarck's neueste Kundgebungen geschehen ist, und sagt dann zum Schluß von dem noch unbekannten kommenden Kanzler Nr. 4: „Ihm winkt nur eine Möglichkeit zu erfolgreichem Wirken: er muß sich ganz und gar als Platzhalter Bismarck's, als sein Procurist, nein, als sein Lehrling fühlen. Wenn der vierte Reichskanzler eine Miniaturausgabe des ersten ist, kann ihn der deutsche Bundesstaat sich gefallen lassen. Sonst wird er auf den einstweilen noch nicht viel begehrten Ruhm Anspruch erheben dürfen, das Einigungswerk des Ersten nach besten Kräften wieder zerstört zu haben. Wobei nur der eine Trost übrig bleibt, daß er, wie die Erfahrung lehrt, den Hammer nicht übermäßig lange, höchstens bis zu den nächsten Wahlen, schwingen können wird."

Am vorigen Dinstag wurde in Wilhelmshaven der Stapellauf des Panzerschiffes „Kaiser Wilhelm der Zweite" gefeiert; es soll als Ersatz für das frühere Thurmschiff „Friedrich der Große" dienen. Prinz Heinrich hielt bei dieser Gelegenheit folgende Taufrede: „Herzlich willkommen heiße ich dich am heutigen Tage, du stolzer Bau, der du ein Erzeugniß bist menschlichen Geistes und fleißiger Hände Arbeit, und der du der hohen Bestimmung entgegengehst, in erster Kampfeslinie Deutschlands Wehrkraft zur See zu stärken. Deine Entstehung verdankt das deutsche Volk dem deutschen Kaiser, welcher, mit klarem Blick in die Zukunft schauend, unermüdlich thätig ist, dem deutschen Volke seine Ehre auf den Meeren zu sichern; fürwahr ein hohes und edles Ziel. Unübertroffen stark zu Lande, wehrhaft zur See, so möchte der Kaiser das deutsche Reich in unabhängiger Festigkeit dastehen sehen. Du sollst ein Denkmal sein für kommende Geschlechter, du sollst ein Merkstein sein für die Entwicklung unserer Marine, du sollst daher am heutigen Tage einen Namen tragen, an den die deutsche Marine ein Ehrenrecht hat. Ich weiß mich Eins mit der Marine in der Freude über diesen hohen Namen, den du nunmehr in Ehren tragen sollst, der unser Schlacht- und Sterberuf ist, der Name, auf den ich dich mit Allerhöchster Genehmigung taufe: „Kaiser Wilhelm II." — Der Stapellauf ging glücklich vor sich.

Der „Köln. Z." wird aus Berlin gemeldet: „In Bezug auf die Ausweisung russischer Unterthanen ist seit kurzem ein völliger Umschwung eingetreten. Zahlreiche bereits verfügte Ausweisungen sind auf Anordnung von höherer Stelle wieder zurückgenommen. Aufenthalts-Erlaubnisse, auch wo deren Entziehung bereits angedroht war, sind ohne erhebliche Schwierigkeiten verlängert worden".

Gegenüber den Blättermeldungen, Kaiser Wilhelm habe beim Besuche des Eisenwerkes Lauchhammer bezüglich seiner Reise nach Rußland geäußert: „Dort haben wir bereits die Sahne abgeschöpft" — erfährt die „Nordd. Allg. Z." von zuverlässigster Stelle, daß der Kaiser niemals eine derartige Aeußerung gethan hat.

In einer Betrachtung über die innere Lage Oesterreichs meint die „Neue Fr. Pr.", die kommende Reichsraths-Session werde eine der stürmischesten sein, die in Oesterreich je erlebt worden. Es liege gar nicht mehr in dem Willen der deutschen Abgeordneten, ob sie die Obstruction fortsetzen oder aufgeben sollen. Seit dem Schluß der vorigen Session habe keine Kundgebung der deutschen Bevölkerung stattgefunden, welche nicht die Obstruction den Abgeordneten zur Pflicht gemacht hätte. Nun sei es wohl nicht zu bezweifeln, daß zwischen der Regierung und der Reichsraths-Mehrheit über eine Aenderung der Geschäftsordnung verhandelt werde. Aber die Regierung stehe vor einem Präclusivtermin und habe keine Zeit, sich auf einen vielleicht monatelangen Kampf um die Geschäftsordnung einzulassen. In den zur Verfügung stehenden 3 Monaten sollen auch die noch nicht gewählten Delegationen tagen. Das Wahrscheinlichste also sei, daß die Majorität der Opposition mit keinen anderen Waffen entgegentreten dürfte, als sie ohnehin jeder Majorität zustehen, von jenen Waffen aber rücksichtslosen Gebrauch machen werde. Darauf deute auch der Entschluß hin, Hrn. Kathrein durch einen „energischeren" Präsidenten zu ersetzen, als welcher bekanntlich Dr. Ebenhoch bezeichnet wird.

In Frankreich ist der angekündigte „Präfecten-Schub" erfolgt: das „Journal officiel" vom 14. September publicirt die Decrete, welche 128 Posten in der Verwaltung neu besetzen. Darunter befinden sich 20 Präfecturen und 61 Unterpräfecturen. Die übrigen Aenderungen haben auf Präfectur-Räthe Bezug. Nur 6 Präfecten, sämmtlich angesehene Persönlichkeiten, scheiden aus der Verwaltung; aber der meisten harren reichliche Entschädigungen und nur der bisherige Präfect der Isère, de Luze, scheint ganz in Ungnade gefallen zu sein. Von mehreren der Präfecten, die versetzt werden und theilweise nur die Plätze wechseln, glaubte man ebenfalls, die Regierung würde auf ihre Dienste verzichten, aber im letzten Augenblick sind ersichtlich Milderungen eingetreten. Die Versetzungen haben einen vorwiegend localen Charakter und bedeuten stellenweise, die Regierung erwarte von solchen Präfecten, die auch seit dem Rücktritte des Ministeriums Bourgeois im radicalen Sinne fortgewirthschaftet hatten, sie werden sich nun in den neuen Verhältnissen bessern und eine zeitgemäßere Richtung einschlagen. Der officiöse „Matin" sieht voraus,

Fortsetzung in der Beilage.

Объявленіе

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты **въ городѣ Юрьевѣ** въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 15 Октября,
по II., 1 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Въ составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны **являться:**

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) **всѣ**, внесенные въ призывные списки, **за исключеніемъ:**

а) лицъ, возведенныхъ послѣ того въ **священный санъ** православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся **въ учебныхъ заведеніяхъ**, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) лицъ, получившихъ отсрочку всѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на **судахъ торговаго флота**;

г) лицъ, коимъ предоставлена **льгота I разряда** по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 6 Сентября 1897 г.

Предсѣдатель
Баронъ **Штакельбергъ**.

Письмоводитель Ф. Клотъ.
№ 1250.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Uelzensche
Tafelbutter
à 40 Kop. — Lodjen-Str. 4.

Gebrauchte Möbel
sind billig zu haben — Rosenstr. 1, Quart. Nr. 3.

Universitäts-Poliklinik.
Der Krankenempfang begann am 5. Sept. und findet statt täglich um 3 Uhr Nachm.
Empfang kranker Kinder Mittwochs und Sonnabends um 3 Uhr Nachm
Empfang von Ohren-, Nasen- und Rachenkranken Dienstags und Freitags um 1/2 5 Uhr Nachm.
Director:
Prof. Dr. K. Dehio.

Wohne jetzt in der
Buden-Str. 3
vis-à-vis dem Kaufhof. Sprechst. von 9—10 Vorm. u. 4—6 Nachm.
Advokat L. Okuschko.

Verreist
auf 2—3 Wochen.
Dr. E. Hoerschelmann.

Wohne jetzt
Ritter-Str. 5.
Sprechst. v. 8—10 u. 4—6.
Advokat K. J. Raeder.

Die Inhaber von Oldermannszetteln der
Estonia
werden hiermit aufgefordert, am **15. Sept.** 12 Uhr Mittags behufs Einlösung derselben erscheinen zu wollen.
F. Baron Maydell
d. Z. Oeconomie-Vorsteher.

Flaggentuche
in den
Livländischen Farben
empfiehlt
Ew. Freymuth.

Vorzüglichen
Schleuder-Honig Ia
und
frischen
Grünkäse Ia
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Ein Harmonium
amerikanischen Systems mit 2 Spielen u. 9 Reg. Zügen, sanfter Intonation steht zum Verkauf. Zu erfragen bei Orgelbauer
W. Müllverstedt.

Ein eleganter, ganz neuer
Frackanzug u. ein Visitenrock
für mittlere Grösse sind für den halben Preis **zu verkaufen** — Lodjen-Str. Nr. 5, parterre, rechts, von 2—4 Uhr.

Donnerstag, d. 11. Septbr. im Saale der Bürgermusse
CONCERT
von Frl.
Martha Dsirne.

Programm.

1. Arie a. d. „Jahreszeiten" — Haydn.
2. a) Wer sich der Einsamkeit ergiebt
   b) Liebesbotschaft
   c) Traum durch die Dämmerung
   d) Nachtgesang
   e) Heimliche Aufforderung
   — Schubert / Rich. Strauss
3. Cyclus 6 Lieder Liebesleben aus Jul. Stinde's „Liedermacher" — E. Taubert.
4. a) Heiss mich nicht reden
   b) Röselein
   c) Der Sandmann
   d) Immer leiser wird mein Schlummer
   e) Am Sonntag Morgen
   f) Staendchen
   — Schumann. / Brahms.

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Billete incl. Steuer à 1 R. 60 K., 1 R. 10 K., 80 und 50 K. in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Riga.
Andreas-Straße 2, I
Pension und **Absteige-Quartier** bei Pastorin C. Neander.

Die
Lampenhandlung
Sachsendahl
übernimmt alle
Arbeiten & Reparaturen.
P. Sachsendahl.
Schloss-Str. 6

Reconvalescenten
empfiehlt einen
vorzüglichen
Weissen Malaga
à 1.50 Cop. pr. Flasche
von **José Bueno Hermonos Malaga**
Ernst Hefftler
Weinhandlung
Promenadenstrasse 7.

Junge **Canarienvögel**
werden **billig** verkauft — Berg-Str. 8, eine Tr. hoch.

Umzugshalber
sind **sehr gut erhaltene Möbel** zu verkaufen — Lodjen-Str. Nr. 1. Zu besehen tägl. zwischen 1 u. 3 Uhr.

Zurückgekehrt.
Wohne Stern-Str. 13
Haus Luhsing.
Eugenie Kanig
Heilgymnastin und Masseuse.
Sprechstunden von 11—12 u. 4—5.

Wohne jetzt
Promenaden-Str. 8
Schneider Seppa.
Daselbst sind einige Kleider zu verkaufen.

Hôtel „Rom".
Grosse hiesige Krebse.

Café-Restaurant.
Reichhaltige Lette; Bier vom Fass; Speisen in und aus dem Hause; Mittags-Abonnement.
Um freundlichen Zuspruch bittet
H. Jacson, Küter-Str. 11.

Ein ehrlicher
Knabe
der die **Schneiderei** gründlich erlernen will, kann sich sofort melden im Kleider-Geschäft
Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.

Ein deutschspr. **Mädchen** wird gesucht als Verkäuferin f. den Bahnhof. **Schiff.**

Zwei grosse, ordentlich möblirte **Zimmer** sind mit Beheizung, auf Wunsch auch einzeln, an stilllebende Herren zu vermiethen. — Jakob-Strasse Nr. 12, gegenüber der Universitäts-Kirche.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern u. Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappen-Str. 20.

Zu vermiethen
zwei gut **möblirte Zimmer**, parterre — Jakobstrasse 44.

Botanische Str. 2
am Dom, 1 renovirte Wohnung von 2 Zimmern und Küche.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Der Führer
durch den Ballsaal.
Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers)**, **25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt
Zweite durchgesehene Auflage.
Preis broch. **80** Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Hotel „Rom"
Neuheit! Orphenion-Automat. Neuheit! m. 194 Tön., 2 Billards, saub. Zimmer, grosse Krebse, Mittag v. 1—4 U.
empfiehlt **Stahlberg.**

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneidern** wird ertheilt **gegen mässige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, Paraden-Eingang.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Klaviere und Harmoniums
vermiethet
W. Müllverstedt
Petersburger Berg Nr. 119.

Verschiedene Sorten
Lederwaaren
St. Petersburger Fabricat
Ostaschkowsche Stiefel
in allen Sorten empfiehlt
Iwan Reswow
Kaufhof Nr. 31/17.

Kaufe
von jedermann Russische und Finnische **Ganzsachen** und ältere Marken. Adressen in der Exped. d. Bl. sub. IV, 3, niederzulegen.

Carlowastrasse 29
beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab
täglich
Armensuppe
verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/2 Stf. **Sonntag** und **Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.
Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:
Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.
Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.
Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.
C. Mattiesen's Verlag

Schach-Verein
Beginn: Montag, den 8. September. **Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder.** (Semester-Beitrag 1 Rbl.)
d. Z. Präses: **Dr. Th. Mollen**

Ein **Student** (Mediciner) ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, sp. Russisch u. Mathematik, Rigasche Str. 93, Hotel „Livland", Zimmer Nr. 7, v. 3—5.

Ein Student der Universität ertheilt Stunden in allen Gymnasialfächern. Adresse: Kastanien-Allee Nr. 12. **Berditschensky.**

Eine junge Dame
(Russin), dipl., ertheilt Stunden. — Teich-Str. 31, II. links, — von 1—2 Uhr.

Es werden **estnische**
Conversationsstunden
ertheilt. Offerten unter **A. A.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Malereien
in **Porzellan, Oel und Aquarell** übernimmt
Margarethe Liedke
kleine Strasse 3, unweit der Holzbrücke, Haus Johanson.

Ein Mediciner
ist bereit, für Kost Stunden zu ertheilen. Gefl. Offerten in der Expd. d. Bl. sub S. L. erbeten.

Für die Kannapäh'sche Apotheke wird ein
Apothekergehilfe
gesucht. Gehalt 600 Rbl. bei freier Wohnung und Beheizung. Nähere Auskunft ertheilt **Pastor J. Falck, Kannapäh über Werro.** — Gute Zeugnisse oder kleine Caution erwünscht.

Diener und Kellner
die am 18. Sept. u. den darauf folgenden Tagen zum Jubiläum der Livonia bedienen wollen, können sich melden beim Oeconomen der Ressource — Buden-Str. 8.

Gesucht eine junge, gebildete **Deutsche** von sanft. munt., sittl. Character als Stütze d. Hausfr., mit Nähen u. pract. Unterr. in deutsch. Spr. für Knaben. Mit musik. - Kenntnissen werden vorgezogen. Gage 12 bis 15 R., je nach d. Beschäft. Vollst. Pension u. 1 kl. app. Z. Recomm. erforderl. Briefe z. adr.: г. Тверь, Секретарск. ул., д. бывш. Бехтѣева, домовладѣл. П-вой.

Русская дѣвушка
грамотная, ищетъ мѣсто бонны или няни. Адресъ прошу оставить въ редакціи.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern u. Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pferde-Str. 5.

Teichstrasse 49
ist eine **grössere Familienwohnung** mit Garten **miethfrei** — kann auch getheilt werden.

Auf der Poststation werden
Kronspferde
verkauft vom Feldwebel Koch.

Ein **Taschenbuch** ist während des Feuerwehr-Congresses verloren gegangen. Enthaltend 1 Pass auf den Namen „Max Schiff" u. minderwichtige Briefe und Quittungen. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen Belohnung abzugeben Bahnhof,
Schiff.

Am 7. September, Abends 7¾ Uhr, verschied nach längerem Leiden im 56. Lebensjahr

Nikolai Hennig.

Die Gattin, die Tochter und die Brüder.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.



Um den Wünschen der Ablader nachzukommen, werden die

Passagier- und Schnelldampfer

der

Finnländisch. Dampfschifffahrts-Gesellschaft

bereits vom 13. September an

besonders zur directen Beförderung von

Butter und Meiereiproducten

eine

regelmässige wöchentliche Verbindung

zwischen

Reval-Copenhagen

unterhalten. Es werden zunächst expedirt:

SS. **„Norra Finland“**

den 13., 27. September,

SS. **„Jakobstad“**

den 20. September

und so weiter **jeden** Sonnabend.

Carl F. Gahlnbäck.



Reval-Copenhagen.

Regelmässige **Dampfschifffahrt**

wichtig für den Transport von

Butter und Käse

unterhalten durch die weiter unten verzeichneten schnellgehenden, für Passagiere äusserst comfortable eingerichteten Dampfer der

Forenede Dampskibs Selskab,

Copenhagen

jeden Freitag um 6 Uhr Nachmittags

von Reval abgehend u. z.

Dampfer **„Botnia“**
„ **„Omsk“**
„ **„Tomsk“**
„ **„O. B. Suhr”**
„ **„A. N. Hansen”**

und kommen somit in Copenhagen unmittelbar vor dem Buttermarkte an.

Die Fahrten werden eröffnet durch den königlich-dänischen Postdampfer

„Botnia“ Freitag, den 5. September.

Güter nach allen englischen Häfen und anderen Haupthafenplätzen werden zu billigen Durchfrachttarifen expedirt.

Anmeldungen von Gütern und Passagieren nehmen entgegen und nähere Auskünfte ertheilen

P. Bornholdt & Co.

Telephon Nr. 82. Brokusberg Nr. 200, Haus Baron Girard, **Reval.**

Im Handwerkerverein

HEUTE, Montag, den 8. Septbr.

Abschieds-Soirée

der

Stettiner Sänger.

Durchweg neues Programm. — **Entrée 40 Kop.** — Anfang 8 Uhr Ab.

Es finden bestimmt keine weiteren Soiréen statt.

Nur noch kurze Zeit!

!Kinematograph!

Diese Woche neue Serie.

Täglich präcise um 4, 6, 8 und 9½ Uhr Abends. Preise der Plätze: **1.—3. Reihe 30 Kop., 4.—6. Reihe 20 Kop**, Kinder bis 10 Jahren und Schüler die Hälfte.

Hochachtungsvoll **Paul Grabs.**

Eine Milchlieferung

von 50,000, event. 100,000 Wedro jährlich ist Zwecks Einrichtung einer Dampf-Molkerei unweit einer Station der Libau-Romnoer Bahn vom 1. März 1898 **zu vermiethen.** Alle dazu gehörenden Gebäude vorhanden. Reflectanten mit einem Einrichtungs- und Betriebs-Kapital v. 7 bis 10,000 Rbl. werden gebeten, ihre Offerten und Adressen an Herrn **L. von Butklewicz in Kurschany,** Gouv. Kowno, anzugeben.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. October**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum **31. December**	**1.75**	**2.—**	**2 25**

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Burtscheid bei Aachen

Hôtel Neubad

direct am Kochbrunnen gelegen, 58° R. Bekannt gute Küche. Pensionspreis 5 M. incl. Bad. Auskunft erth. der Besitzer Peter Willekens-Bey.

Wollene, Plüsch- u. Velour-Bettdecken

Reise- und Equipagenplaids

Kameelhaardecken sowie

Flanelle zu Damenkleidern

empfing und empfiehlt

Ew. Freymuth.

Neu! Wichtig für Lernende und Studirende.

System der Gedächtnißlehre

von **R. G. Kallas,** Pastor zu Rauge.

Gr. 8°. 532 Seiten. **Preis 3 Rbl. 60 Kop.**

Dieses philosophisch-paedagogische Werk stellt das gesammte Gedächtnissleben von neuen Gesichtspunkten aus dar und bietet auf Grund der Volkspoesie sehr handliche u. wirksame Gedächtnissmittel für das schwache und stockende Gedächtniss.

Auf dieses populär-wissenschaftlich geschriebene Buch sei hiermit die Aufmerksamkeit der gebildeten Kreise angelegentlichst gelenkt.

Verlag von H. Laakmann.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 8-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Литвиновъ. — Цензоръ Пакуль.

(Beilage zu Nr. 202 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

†

Am Sonnabend den 6. September entschlief mein theurer Sohn, unser lieber Bruder

Rudolf von Freymann.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet am Mittwoch den 10. September um 1 Uhr mittags von der klinischen Capelle aus statt.

Die Mutter und die Geschwister.

Den 8. September 1897.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 8-го сентября 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 203. Dinstag, den 9. (21). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Neue Getreide-Tarif. Getreide-Enquête. Allerhöchster Befehl. Frw. Feuerwehr. Pernau: Correspondenz. St. Matthiae: Emeritirung. Riga: Jubiläum. Bahnunglück. Reval: Landw. Verein. Narva: Frw. Feuerwehr. St. Petersburg: Die Semstwo-Institutionen im Südwest-Gebiet. Tageschronik. Odessa: Leontjew.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Bismarck-Briefe. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Revision der Getreide-Tarife

bringen die „Birsh. Wed." die Mittheilung, daß die vor einem Jahre begonnenen Arbeiten ihrem Abschluß entgegengehen und daß die neuen Tarife, die nach erfolgter Prüfung im Reichsrath der Allerhöchsten Bestätigung unterbreitet worden sind, bereits vom 1. November ab in Kraft treten sollen.

Das genannte Blatt veröffentlicht das Schema der neuen Tarife und fügt einige Erläuterungen hinzu. Es geht aus denselben hervor, daß das System der bisherigen Tarife keine wesentlichen Aenderungen erfahren hat. Eine Herabsetzung der Ausfuhr-Tarife gegenüber den Tarifen für den inneren Verkehr hat nicht stattgefunden, ferner ist das Differential-System, gegen das die Landwirthe der westlichen und centralen Gouvernements protestirten, in Kraft geblieben. Für den inneren Verkehr sind nur die Tarifsätze bei mittleren Entfernungen — bis zu 540 Werst — herabgesetzt worden und erst bei Entfernungen über 1120 Werst sind sie gegen früher etwas erhöht worden, um die Landwirthschaft der centralen Gouvernements nicht zu sehr zu beeinträchtigen. Bedeutend ermäßigt ist der Tarif für den inneren Transport von Futtermitteln — Kleie und Preßkuchen — und zwar auf 1/60 Kop. pro Werst und Pud bei Entfernungen bis zu 1056 Werst.

Der Ausfuhr-Tarif für Getreide (ausgenommen Oelsamen) wird nach folgender Formel berechnet: für Entfernungen von 1 bis 180 Werst wird 30 Kop. pro Werst und Waggon erhoben, wobei ein Waggon nicht mehr zu 610 sondern zu 750 Pud gerechnet wird; bei Entfernungen über 180 bis zu 321 Werst werden 12 Kop. zugeschlagen, von 321 bis 800 Werst werden 11 Kop. zu der Zahlung für 321 Werst, von 801 bis 1120 Werst 9 Kop. und bei Entfernungen über 1120 Werst 6½ Kop. zugeschlagen.

Die Getreide-Tarife für den inneren Verkehr werden nach folgender Formel berechnet: von 1 bis 200 Werst 22 Kop. pro Werst und Waggon (750 Pud); bei 201 bis 540 Werst werden hierzu 15 Kop. hinzugeschlagen; von 541 Werst an gilt das Schema der Ausfuhr-Tarife.

Die „Birsh. Wed." nehmen an, daß die Eisenbahnen in Folge der neuen Tarife einen Einnahme-Ausfall von 600,000 Rbl. bei den Getreide-Transporten erleiden werden. Da bereits früher die Ergänzungsgebühren für Getreide-Transporte, die Stations- und Wäge-Gebühren, ermäßigt sind, was eine Verminderung der Transport-Kosten um 1½ Mill. Rbl. ausmache, so berechnen die „Birsh. Wed." die gesammte Ermäßigung auf über 2 Mill. Rbl., welcher Betrag hauptsächlich den centralen Gouvernements zu Gute komme.

Enquête über die Getreidevorräthe.

Das Finanzministerium zieht gegenwärtig, wie die „St. Pet. Wed." erfahren, Erkundigungen ein über die Größe der noch nachgebliebenen Getreidevorräthe des vorigen Jahres in jedem Gouvernement. Das Ministerium hat sich dieser Arbeit unterzogen, um festzustellen, wie viel Getreide in diesem Jahre ins Ausland exportirt werden kann, ohne die materielle Noth der Bevölkerung der inneren Gouvernements noch zu steigern. — Sollte man hierin vielleicht — fragt die „Rig. Rdsch." — die Vorzeichen eines Ausfuhrverbotes erblicken?

Se. Maj. der Kaiser hat, wie der Kriegsminister im „Reg.-Anz." bekannt macht, Allerhöchst zu befehlen geruht: den Dejourirenden in den Truppentheilen, wie auch in den verschiedenen Instituten und Anstalten des Kriegsressorts einzuschärfen, sowohl bei mündlichen Rapporten, als auch im schriftlichen Verkehr die Phrase: «все обстоитъ благополучно» („Es steht Alles gut") nicht zu gebrauchen, sondern sich nur auf den Bericht über den Zustand des Truppentheils oder Instituts zu beschränken und dann noch zu berichten, wenn etwas während ihres Dejourirens vorgefallen ist.

— Im Verlauf des Juli- und August-Monats haben, dem „Reg.-Anz." zufolge, nicht weniger als 14 Freiwillige Feuerwehr-Vereine die ministerielle Bestätigung erhalten, darunter auch die Rustagofsche Frw. Feuerwehr.

Pernau. Von unserem Correspondenten wird uns geschrieben:

± Am 7. September traf hier der Petersburger Frachtdampfer „Düna" mit einem Kabel ein, das zur Verbindung des Leuchtthurms der Insel Kühno mit dem Festlande (Pödis) bestimmt ist. Am 8. September wird das Kabel auf dem Gaffelschooner „Olga" unter der Assistenz des Schleppdampfers „Pernau" an seinen Bestimmungsort gebracht werden. Diese vom Marineministerium angeordnete Verbindung soll zunächst als telephonische mit Apparaten nach dem System Erikson hergestellt werden.

St. Matthiae. Wir wir der „Düna-Z." entnehmen, wird dem „Balt. Westn." geschrieben: Vor einigen Wochen nahm unser geliebter Pastor, Vater Carl Moltrecht, der so lange Jahre bei uns gewirkt hai, von uns Abschied. Am Abschiedstage waren die Menschen in solcher Zahl zusammengeströmt, daß die etwas kleine Kirche sie nicht aufnehmen konnte. Ein paar Tausend der dankbaren Gemeindeglieder mußten außerhalb derselben bleiben. Stattliche Ehrenpforten legten Zeugniß ab von der Bedeutung des Tages und der zu Thränen gerührte Pastor hielt eine Rede, die, desgleichen tiefe Rührung unter den Zuhörern hervorrief. Pastor Moltrecht war seit Gründung der Kirche im Jahre 1687 der 12. Pastor in St. Matthiae. Im Jahre 1849 trat er, nachdem er seine Studien beendet hatte und sein Vorgänger Emil Hermann Sokolowski nach Luhde übergesiedelt war, sein Amt an und blieb demselben treu bis zuletzt. Unermüdlich hat er während seiner fast 50-jährigen Amtsführung seiner Gemeinde zum Segen gearbeitet und bei Allen Anerkennung und Liebe sich erworben. Er nahm Theil an allen Freuden und Leiden seiner Gemeinde, war mit ihr, wie man sagt, ganz verwachsen. Wunderbar geradezu war seine Gedächtnißkraft; er konnte von jedem Gliede der Gemeinde, zu welcher 5000 Menschen gehören, das Jahr und Tag der Geburt angeben. Seine Predigten waren kurz, aber tief durchdacht, besonders wirkungsvoll waren sie bei feierlichen Gelegenheiten.

Riga. Zur Feier des Jubiläums des Königs Oskar von Schweden und Norwegen hatten sich vorgestern im Kaiserlichen Garten die in Riga lebenden Schweden und Norweger unter dem Vorsitz ihres Consuls zu einem internen Festessen zusammengefunden, bei welchem die Bedeutung des Tages in gebührender Weise verherrlicht wurde. Am Vormittag begaben sich der Herr Gouverneur, die anderen Consuln nebst vielen autoritativen Persönlichkeiten ins schwedisch-norwegische Consulat, um dem Vertreter der beiden Reiche ihre Glückwünsche abzustatten.

— Auf der Riga-Oreler Bahn sind, den Rigaer Blättern zufolge, in der Nacht von Freitag auf Sonnabend zwischen Kokenhusen und Riga an drei verschiedenen Stellen Menschen überfahren worden, von denen einer todt aufgefunden wurde, dessen Beine vollständig vom Rumpf getrennt waren.

Reval. Am 6. d. Mts. fand, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, eine Generalversammlung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins statt, die vom Präsidenten W. v. Gruenewaldt-Orrisaar mit einigen geschäftlichen Mittheilungen eröffnet wurde. Zunächst wies der Präsident darauf hin, daß der Viehzucht-Instructor, Herr v. Middendorff-Hellenorm, seine regelmäßigen Tourfahrten erst mit dem neuen Jahr aufnehmen wird, mit Ausnahme der Fälle, wo eine Körung mit Rücksicht auf die zweite Ausgabe des Stammbuchs schon in diesem Herbste erforderlich ist. — In Bezug auf die Viehpflegerschulen berichtete der Präsident, daß solche in Borkholm, Kattentack und Waldau eröffnet worden sind. — Der Präsident theilte ferner mit, daß er im Interesse der Pferdezucht eine Reise nach Ungarn zu unternehmen gedenke, um dort auf den im October in Budapest anberaumten großen Pferdeauctionen eventuell Ankäufe für den Verein zu machen und forderte die Interessenten auf, Meldungen darüber, wie hoch sie bei der später hier zu veranstaltenden Auction zu gehen gedächten, sowie etwaige andere specielle Wünsche auf einem zu dem Zweck beim Secretär ausliegenden Bogen zu verzeichnen. — Sodann hielt Hr. v. Sivers-Euseküll einen längeren Vortrag über landwirthschaftliches Genossenschaftswesen, auf den wir noch zurückkommen werden. — Nach dem Vortrage ergriff der Präsident das Wort und schilderte einen Besuch des landwirtschaftlichen Ausschusses in der Musterwirthschaft in Caster bei Herrn v. Essen. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde beschlossen, Herrn v. Essen-Caster, der auch Mitglied des Vereins ist, in die Zahl der Ehrenmitglieder aufzunehmen; desgleichen genehmigte die Gesellschaft die Proposition des Präsidenten, zwei Bauerwirthen in Caster, die sich durch rationelle Butterbereitung

Feuilleton.

Neue Bismarck-Briefe.

(Schluß.)

An seinen Bruder.

Frankfurt, 10. November 1852.

Dein Schreiben vom 28. September aus Stettin habe ich seiner Zeit erhalten und komme nach vielfachen guten Vorsätzen, die durch Reisen und andere, namentlich über alle Begriffe durch Umzugsgeschäfte, gestört wurden, erst jetzt zur Beantwortung. Ich bin im Begriff, zur Jagd nach der Gegend von Aschaffenburg zu reisen, habe meinen Wagen nach Seligenstadt vorausgeschickt und will bis dahin reiten, woraus Du entnehmen kannst, daß ich mich mit Gottes Hilfe körperlich wohl befinde. Ein Gleiches kann ich von den Meinigen rühmen; der kleine Junge, der zu Johanna's Kummer Wilhelm heißt, nach dem Prinzen von Preußen, gedeiht und verspricht ein kräftiger Gesell zu werden.

Mein Umzug, wegen Verkauf des früheren Hauses, hat mir unglaubliche Mühe und Kosten verursacht, und mich genöthigt, noch für mehrere Tausend Thaler Sachen zu kaufen, da ich in der früheren Wohnung einen Theil mit gemiethet hatte. Ich habe schon 10—12,000 Thaler in die Einrichtung gesteckt und bin noch immer nicht fertig. Das Meiste ist Silber, Glas, Broncen, Porzellan; Teppiche und Möbel tragen weniger aus.

Meine Schwiegereltern sind noch hier. Wir wohnen ganz ländlich im Hinterhause, zwischen Straße und Garten, da die eigentliche Wohnung noch immer in den Händen aller möglichen Handwerker ist. Ueber Dienstgeschäfte ärgere ich mich nie; aber diese Prellereien aller Handwerker und Kaufleute hier, die großen, nutzlosen Ausgaben, die Klatschereien unserer guten Landsleute hier vom Militär und Civil mit ihrem Parteigift gegen mich und unter einander, machen mir mitunter das Leben sauer, nicht zu vergessen 12 Domestiken, halb Männer, halb Weiber; ich will lieber 30 Mann Gesinde auf dem Lande in Ordnung halten.

Gestern habe ich mir von der Jagd einen Hexenschuß mitgebracht, weil ich die letzte halbe Meile wegen des Terrains, nachdem ich mich sehr erhitzt, in der Nachtkälte Schritt reiten mußte.

Herzliche Grüße an Malwine, Lettows, Kamekes u. s. w. Leb von Herzen wohl!

*

An seinen Bruder.

Turin, 14. October 1853.

Ich benutze eine regnichte Stunde, die ich hier warten muß, um Dir mit zwei Worten Nachricht von unserem Ergehen zu geben und Dich gleichzeitig zu vergewissern, daß nach Frankfurt vor etwa 3 Wochen ein Brief mit Geld aus Naugard, also vermuthlich von Dir, eingelangt ist, wofür ich vielmals danke.

Ich habe mich während der Ferien mit Kind und Kegel am Genfer See bei Vevey etablirt, wo ich wohlfeiler lebe als in Frankfurt. Von dort habe ich mit Johanna eine Partie zu Pferde über den St. Bernhard gemacht, wo wir beim Herabsteigen in Italien 6 Zoll Schnee auf der Erde und den Tannen fanden: die schönste Winterlandschaft. Wir flohen daher mit sehr wenig Gepäck nach Genua in lächerliche Wärme, aber mit sehr viel Regen; Tuchkleider beim Gehen kaum zu ertragen. Ich wurde durch einen heftigen Colikanfall einige Tage dort festgehalten und bin nun hier, um über Chambéry nach dem Genfer See zurückzugehen, meine dort unter schwiegermütterlicher Obhut gelassenen Kinder abzuholen und in etwa 8 Tagen in Frankfurt einzutreffen. Ich bin etwas beunruhigt, weil ich noch immer an Colik leide, seit 14 Tagen ohne Urlaub und ohne die mindeste Nachricht von Berlin oder Frankfurt bin; nicht einmal Zeitungen habe ich gelesen. Erst übermorgen in Genf finde ich Briefe.

Du siehst, daß ich noch immer leichtsinnig sein kann. Johanna befindet sich wohl und grüßt Dich und Malwine und wünsch von Herzen Glück zum jungen Sohn.

Meine herzlichsten Grüße.

*

An seinen Bruder.

Frankfurt, 7. Februar 1854.

Uns geht es wohl hier, bis auf kleine Leiden mit Kinder-Bonnen und die drückende Last der täglichen Geselligkeit; ich bin wochenlang täglich Mittags und Abends aus, ohne mich dem entziehen zu können. Heut hab' ich ein Diner bei mir, muß aber Johanna allein damit lassen, weil ich dringend in Wiesbaden zu thun habe, um dem Herzog den Rücken zu stärken gegen seinen Bischof.

Den Krieg zwischen Rußland-Frankreich und England hält man hier für so gut wie ausgebrochen. Hoffentlich lassen wir uns weder durch persönliche Rücksichten noch durch agitirende Aufstachelungen gegen Rußland aus der Contenance bringen, so lange wir nicht selbst in Gefahr sind.

Herzliche Grüße an Malwine von Johanna und mir.

*

An seinen Bruder.

Berlin 10. Mai 1854.

Am Bußtag fallen mir alle meine Sünden ein und unter ihrer Menge auch die, daß ich Dir auf Deinen letzten Brief noch nicht geantwortet habe. Mit Deinen politischen Auslassungen brauche ich Dir nicht zu sagen, wie sehr ich einverstanden bin. Daß wir uns mit dem ersten Schuß gegen Rußland zum Prügeljungen der Westmächte machen und uns von ihnen müssen den Frieden vorschreiben lassen, nachdem wir die Hauptlast des Krieges getragen haben, ist so klar wie ein Rechenexempel. Mit Gottes Hilfe werden unsere Anstrengungen, diese Wahrheit zur Geltung zu bringen, von Erfolg gekrönt werden; nachdem man sich von dem schlauen Fuchs, dem Heß, hier hat ins Bockshorn jagen und einfangen lassen, fängt man doch an in den höheren Regionen einzusehen, daß eine feige Politik die allergefährlichste ist, und wenn wir für die Zukunft mit mehr Entschlossenheit uns wappnen, so werden wir aus den Verlegenheiten in die der Vertrag vom 20. vorigen Monats uns bringen kann, wohl noch mit dem blauen Auge davon kommen. Ich habe hier wieder das Handwerk eines Flickschneiders zu üben, nachdem man sieht, daß der Rock unbequem zugeschnitten ist. In der nächsten Woche denke ich aber wieder in Frankfurt zu sein, sehr froh, daß ich nicht das Aufgehen des Newa-Eises anzusehen brauche, was mir einige Leute zugedacht hatten. Werther aus Kopenhagen geht hin.

*

An seinen Bruder.

Frankfurt, 10. Juli 1854.

Es ist eigentlich leichtsinnig, daß ich die Wahl (in die erste Kammer) annehme, da viele Reisen und Ausgaben ohne die leiseste Spur einer Diäte im Gefolge davon sein werden. Aber es ist auf lebenslänglich und giebt eine feste Position, welche der Regierung gegenüber Einfluß verleiht. Ob es nützlich und angenehm ist, letzteren zu besitzen, ist freilich eine kritische Frage, die ich in den meisten Augenblicken meiner Existenz verneinen möchte, während ich in anderen ehrgeizigeren oder patriotischer bewegten meine beiden Ohren dafür geben möchte, meine politischen Ansichten durchzusetzen. Vom Standpuncte der Pflicht und des Anstandes aufgefaßt, ist gewiß, daß ich Unrecht thäte, mich diesem nur mit Ehre bezahlten Dienste zu entziehen.

In der großen Politik tauchen augenblicklich friedliche Aussichten auf; man scheint in Wien ruhiger zu werden oder vielmehr, man stellt sich nicht mehr so ungeberdig an, wie man bisher für nöthig hielt, um uns einen Eindruck zu machen.

Wie geht es denn mit dem armen kleinen Jungen, und finde ich Malwine noch in B., wenn ich zur Kammereröffnung hinkommen sollte? Leb wohl.

*

An seinen Bruder.

Hohendorf, 15. Februar 1860.

Gott sei Dank bin ich wieder so weit, daß ich auf Deinen Brief von vorgestern mit einigen eigenhändigen Zeilen antworten kann. . . .

Ich will in diesen Tagen nach Berlin fahren, und mich dort, nach Anhörung von ärztlichem und ministeriellem Rath entscheiden, ob ich schon jetzt nach St. Petersburg gehe oder noch einige Monate in Deutschland bleibe, in letzterem Falle, wahrscheinlich am Rhein. Faulheit und gute Luft thun mir ohne Zweifel gut, aber diese Reise- und Geschäftsexistenz mit ihren Provisorien und ihrer Ungewißheit über die nächste Zukunft ist mir nachgerade verleidet, und das Bedürfniß, einmal wieder in meinem eigenen Bett zu liegen und in Zimmern zu sein, die ich nicht so bald als möglich zu verlassen beabsichtige, ist so lebhaft in mir, daß ich schon ernstlich an Abschied und Schönhausen gedacht habe. Da ist wenigstens die Möglichkeit denkbar, daß ich nie wieder zu reisen und umzuziehen brauche, bis an mein, so Gott will, seliges Ende, und der Trost, daß ich's nachdem nicht weit zum Kirchhof habe. Außerdem ziehen sie mir im Urlaub so viel ab, daß mir nicht die Kosten meines St. Petersburger Haushalts gedeckt bleiben, den ich doch nicht auflösen und nach 3 Wochen oder 3 Monaten neu bilden kann.

Johanna grüßt Dich und Malwine herzlich und ich nicht minder. Bill und Marie sind beide einige Tage krank gewesen, um unsre Sorgen zu vermehren, aber Gottlob beide in der Besserung, wenn auch Bill noch liegt; eine Art gastrisches Fieber hat ihn scharf geschüttelt, und schwächlich bleibt er immer. Leb wohl.

*

An seinen Bruder.

St. Petersburg, 15. July 1860.

Deinen Brief vom 7. habe ich vor einigen Tagen mit vielem Dank erhalten und mich über Dein und der Deinigen Wohlergehen gefreut. Auch ich kann Gott für leidliches Befinden danken; die Kinder haben kleine Magen- und Erkältungsfälle durchgemacht, Johanna aber geht es unberufen vortrefflich, nachdem sie alle Geschäfte der Einrichtung dieses weitläufigen Hauses mit leidenschaftlichem Eifer bewältigt hat. Mit mir selbst ist es noch nicht wieder beim Alten, aber es geht mir hier doch sehr viel besser als in Berlin. Das lang entbehrte Gefühl, endlich wieder eine Häuslichkeit zu haben, Ruhe und gleichmäßiges Leben thun das Ihrige dabei. Des Morgens trinke ich Carlsbader Mühlbrunnen, was meine Zeit mit Gehen und Frühstücken bis nach 12 in Anspruch nimmt; dann arbeite ich bis 5 viele aber nicht gerade aufregende Geschäfte, nach dem Essen reite ich von 8 bis 10, lese zwei Stunden Zeitungen und Acten und gehe zu Bett; so ist's einen wie alle Tage. Gestern habe ich die erste Ausnahme mit einem Diner beim alten Nesselrode gemacht, aber schlecht danach geschlafen.

Die Eile, mit der ich von Berlin entfloh, war nicht die Ursache, daß ich Euch nicht besucht, sondern allein mein Gesundheitszustand. Einen oder zwei Tage später hier angekommen, hätte nichts ausgemacht; aber damals war ich noch so schwach, daß die Eisenbahnfahrt nach

und Wiesenmeliorationen hervorgethan hätten, Anerkennungsschreiben zu verleihen. — Ein weiterer Punct der Tagesordnung betraf die Vorlage über die nächstjährige Ausstellung. Zu diesem Puncte ergriff der Secretär der Gesellschaft, Herr E. v. Bodisco, das Wort und theilte mit, daß das Ausstellungs-Comité dem landwirthschaftlichen Verein proponire, im nächsten Jahr die Gewerbeausstellung fallen zu lassen, da ja von Anfang an keine regelmäßigen Veranstaltungen dieser Art in Aussicht genommen sind. Außerdem beabsichtigt das Comité durch eine Fischerei-Ausstellung und Aufstellung einer Melkmaschine, die auf der großen Hamburger landwirthschaftlichen Ausstellung viel Interesse beim Publicum erweckt hat, neue Anziehungspuncte zu schaffen; auch eine Specialausstellung für Zimmereinrichtungen ist in Aussicht genommen. Hierauf genehmigte die Versammlung diesen Vorschlag und wählte zum Präses des Ausstellungs-Comités Baron Stackelberg-Faehna und zum Vice-Präsidenten Herrn v. Schulmann-Limmat. Hierauf verlas der Secretär, Herr v. Bodisco, die Abrechnung für die diesjährige Ausstellung, die sich folgendermaßen stellt: Die Einnahmen der diesjährigen Ausstellung belaufen sich, mit Hinzurechnung einiger geringfügiger noch ausstehender Zahlungen auf 8684 Rbl. (gegen 8410 Rbl. im Vorjahre). Die Rechnung der Ausstellungsbauten stellt sich, wie folgt: Die Bauten haben bisher insgesammt 26,152 Rbl. gekostet. Diese Summe ist hauptsächlich aufgebracht worden durch Darlehen aus dem Vermögen des Vereins (10,000 Rbl.) und Darlehen von Privaten (13,500 Rbl.). Aus den Einnahmen der Ausstellung sind 2504 Rbl. zur Bezahlung der Bauten verwandt. Von den Darlehen von Privaten sind in Summa 3750 Rbl. zurückgezahlt worden. Rechnet man zu dieser Summe noch den Betrag von 2504 Rbl. hinzu, der direct zur Deckung der Baukosten aus den Ausstellungs-Einnahmen benutzt worden ist, so ergiebt sich, daß die Gesammtreineinnahme beider Ausstellungen 6254 Rbl. beträgt — gewiß ein günstiges Resultat. Die Bauschuld beträgt zur Zeit nur noch 19,750 Rbl.

Narva. Ueber die Jubiläums-Feier der Frw. Feuerwehr geht dem „Wes. Anz." ein Bericht zu, dem wir Folgendes entnehmen: Es waren schöne, weihevolle und unvergeßliche Tage, der 24. und 25. August, an denen die Gesellschaft der Frw. Feuerwehr in Narva das Jubiläum ihres 25-jährigen Bestehens feierte. In schöner seelenvoller Harmonie stand der herzliche Empfang der aus Nah und Fern erschienenen Gäste zur Feststimmung, die die eingetroffenen Kameraden mitbrachten, und leider nur zu schnell entschwanden diese beiden Festtage. Das Festprogramm zeugte vom Talent und Kennerblick des Festordners. Alles klappte prächtig, ohne Ueberstürzung, ohne Uebermüdung. Um 10 Uhr 30 Min. Morgens fand am 24. August die Eröffnung der Festfeier in den prächtig decorirten Räumen der kleinen Gilde mit der Begrüßung der eingetroffenen Gäste statt, worauf um 12 Uhr auf dem freien Platze vor dem Rathhause in Gegenwart der Festgeber, Festgäste und eines zahlreichen Publicums von der örtlichen Geistlichkeit ein Dankgottesdienst celebrirt wurde. Darauf folgte der Anschlag der Gedenknägel in die Fahnenstangen der Frw. Feuerwehr zur Erinnerung ans 25-jährige Jubiläum und die Ueberreichung von Diplomen an diejenigen Mitglieder, die dem Verein 25 Jahre angehört. — Nach Abschluß dieses feierlichen Actes erfolgte ein Ceremonialmarsch der Feuerwehr vor ihren Gästen. Um 2 Uhr ging es zum Festbanket im Club „Harmonia" und um 5 Uhr wurden die Alterthümer Narvas besichtigt. Dann folgte um 9 Uhr eine glänzende Soirée, an die sich ein Ball schloß, der bis in die Morgenstunde die in bester Harmonie vereinten Anwesenden und die in munteren Reigen sich wiegenden Paare beisammen hielt. Damit fanden die Festlichkeiten des ersten Tages ihren Abschluß. Nachdem einige Stunden geruht worden, versammelten die Festgäste sich wieder, worauf um 11 Uhr der prachtvolle Wasserfall und die großartige Tuchmanufactur auf Kramersmühl in Augenschein genommen wurden. Dann folgte um 1 Uhr 30 Min. eine gemeinsame Ausfahrt nach Hungerburg.

St. Petersburg, 8. September. Für die Einführung der Semstwo-Institutionen im Südwest-Gebiet sprechen sich die „Russ. Wed." aus, indem sie sehr wohlthätige Folgen der Thätigkeit der Gutsbesitzer für die Bauern erhoffen. Das Blatt weist auf die Scheidung hin, die dort zwischen der bäuerlichen Bevölkerung und den Vertretern des Großgrundbesitzes und der Industrie besteht, und fährt dann fort: „Die Einführung der Semstwo-Institutionen würde die Vereinigung dieser beiden Gruppen zum allgemeinen Besten begünstigen. Da hier keine Institution geschaffen wurde, welche einen Ausgleich der entgegengesetzten Interessen und Bestrebungen dieser beiden Kategorien fördern könnte, begannen die polnischen Gutsbesitzer und die russischen Würdenträger, die hier große Ländereien geschenkt erhalten oder gekauft haben, sich ausschließlich um ihre persönlichen oder Classen-Interessen zu bekümmern; die bäuerliche Bevölkerung aber, die erst unlängst befreit und materiell und geistig schwach war, blieb ohne jenen Einfluß seitens der culturellen Classen, der sich in den Semstwo-Gouvernements bemerkbar macht. Die Isolirung der örtlichen Bauernschaft tritt besonders grell bei einem Vergleich mit den Nachbar-Gouvernements Poltawa, Cherssón und zum Theil Bessarabien zu Tage, wo nicht wenig Versuche zur Förderung der bäuerlichen Wirthschaft und Verbreitung der Volksbildung gemacht worden sind. In den Semstwo-Gouvernements sind die Gutsbesitzer, in deren Händen sich die materiellen und geistigen Güter concentriren und die zur Leitung der örtlichen Angelegenheiten berufen sind, bis zu einem gewissen Grade von dem Bewußtsein ihrer gemeinnützigen Pflichten durchdrungen; ihnen stehen auch die Interessen der bäuerlichen Bevölkerung näher, die, wenn auch nur ihrer Zahl nach, Bedeutung hat. Analoge Verhältnisse und ein ähnlicher Ansporn zu gemeinnütziger Arbeit fehlen in den nicht-landschaftlichen Gouvernements, wo Alles von den Beamten gemacht wird. . . Das Fehlen jeder allständischen Institution und in der Geschichte wurzelnde Ursachen haben die völlige Abgeschlossenheit der bäuerlichen Bevölkerung herbeigeführt, die keine Verbindung mit über ihnen stehenden Leuten besitzt — der Geist der Bureaukratie ist hier sehr stark, das ist einer der Gründe für die culturelle Zurückgebliebenheit, die den hiesigen Bauern so scharf von seinem neurussischen Bruder unterscheidet. Und das kommt hauptsächlich daher, weil der Bauer nichts Gemeinsames mit der culturellen Classe hat. Der Bauer ist gewohnt, sich allein auf seine eigenen Kräfte zu verlassen und das Gefühl der Hilflosigkeit ist bei ihm viel stärker, als irgendwo in den Semstwo-Gouvernements..."

— Anläßlich der Meldung aus Krassnojarsk über die angebliche Beobachtung eines Luftballons, der möglicher Weise der Andree'sche sein könnte, macht die „Now. Wr." folgende Bemerkungen: „Nach dem Voranschlag konnte der Ballon bis gegen 2583 Kilogramm Gewicht (Proviant und Ballast tragen) und sich mit dem Proviant 34 Tage lang in der Luft halten. Am 29. Juni (11. Juli) ungefähr um 2 Uhr Nachts fand der Aufstieg des Ballons statt, der in nordöstlicher Richtung davonflog bei heftigem, aber günstigem Winde und mit einer Geschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde. Seitdem sind 64 Tage vergangen, ohne daß man von dem Ballon und seinen kühnen Passagieren etwas gehört hätte. Es ist mehr als zweifelhaft, daß der Ballon eine so lange Luftreise ausgehalten haben kann. Eher wäre es schon zu glauben, wenn gemeldet worden wäre, Andree hätte die Mündung des Jenissei zu Fuß erreicht. Das Blatt fügt hinzu, der Jenisseiskische Bezirk sei ein kaltes und schwachbevölkertes Land im Norden des Gouvernements. Noch nördlicher, jenseits des Polarkreises, liege nur noch das Gebiet Turuchansk mit durchschnittlich je einem Einwohner auf 180 Quadratwerst. Hier liegt unter dem 72. Grad nördlicher Breite die nördlichste Ansiedelung in Asien „Tolsty Noß"; das Dorf Anziferow muß viel südlicher liegen.

Odessa. N. S. Leontjew, das Haupt der dieser Tage in Odessa weilenden abessinischen Mission ist, wie die „Od. Z." mittheilt, von einem Mitarbeiter des „Odess. List." interviewt worden. Herr Leontjew glaubt, daß die Hinneigung Abessiniens und des Negus Menelik zu Rußland in der Zukunft hochwichtige politische Resultate zeitigen könne, wobei zu bedenken ist, daß das reiche und mächtige Abessinien zur Zeit das einzige ernsthafte Hinderniß ist, das sich dem sieghaften Vordringen Englands in Afrika gegenüberstelle. Wäre dieses Hinderniß nicht, wer weiß, ob die Engländer nicht schon lange ihre afrikanischen Besitzungen zusammengezogen und in eine vereinigt hätten? Herr Leontjew ist der Ansicht, daß man in Aegypten, in dem Wunsch Englands, die Augen Europas von seiner „Wirthschaft" in Aegypten abzulenken, die Lösung vieler zeitgenössischer politischer Räthsel zu suchen habe. Die russischen Leser seien politisch unreif und nicht im Stande, tiefer in eine politische Combination einzudringen und daher käme das mißtrauische und spöttische Verhalten eines Theiles der russischen Presse Leontjew und seiner Aufgabe gegenüber. Leontjew findet es natürlich und begreiflich, wenn solche Angriffe in italienischen Blättern erscheinen, die unaufhörlichen Angriffe in russischen Blättern betrüben ihn jedoch aufrichtig. Das letzte Duell des Prinzen von Orleans an dem er als Secundant theilgenommen, habe die feindselige Haltung der Italiener ihm gegenüber nur noch mehr verschärft. Den Italienern sei es darum zu thun, Leontjew und Abessinien zu discreditiren und sie scheuten zu diesem Zwecke vor keinem Mittel zurück. Was aber bezwecken die russischen Organe die mit offenbarer Schadenfreude die Insinuationen der italienischen Presse nachdrucken? Sollten auch sie wirklich ernstlich das russische Werk in Abessinien discreditiren wollen? Herrn Leontjew erscheinen besonders die Angriffe der russischen Presse gegen seinen Grafentitel und sein „Generalgubernat" befremdlich. Der Grafentitel habe bisher in Abessinien nicht bestanden und sei eigens für Leontjew creirt worden. — Mit seiner persönlichen Stellung in Abessinien ist Herr Leontjew vollkommen zufrieden. In seiner Stellung als Generalgouverneur der Aequatorialprovinz ist ihm Prinz Heinrich von Orleans als Gehilfe zugetheilt worden. Beide sind durch Freundschaftsbande verbunden, was Leontjew auch veranlaßt hat, als Secundant in dem bekannten Duell zu fungiren. Die Annäherung Herrn Leontjew's an Menelik erstarkt mit jedem Jahr. Rußland steht sehr hoch in Abessinien und tausende befreundeter Hände strecken sich Rußland entgegen, was zum Theil in der Abneigung der Abessinier vor der katholischen Kirche seine Erklärung findet. — Während seiner jetzigen Durchreise in Konstantinopel wurde Leontjew vom Sultan in sehr gnädiger Weise empfangen und durch die Verleihung des großen Bandes des Osmanje-Ordens und eines herrlichen goldenen, mit Brillanten besäeten Cigarren-Etuis ausgezeichnet.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) September.

Zur Lage in Oesterreich.

Die politische Lage in Oesterreich bleibt nach wie vor völlig verworren. Bezeichnend vor Allem ist die Ankündigung, daß die neue Session des Parlaments ohne Thronrede eröffnet werden soll. Die Regierung scheint bisher also weder mit der Majorität noch mit sich selbst über die Linie ihres Vorgehens vollkommen ins Klare gekommen zu sein. Das clerical-conservative „Vaterland" bleibt dabei, der „todte Punct" sei noch nicht überwunden; es versteht darunter, daß immer noch keine Einigung erzielt ist über die Zugeständnisse, welche die Regierung allen Fractionen der Rechten zu machen hat, wenn dieselben ihr Unterstützung gewähren sollen.

Die Jungtschechen werden immer ungeduldiger, das Warten auf die Thaten Badeni's dauert ihnen zu lange und sie beginnen zu drohen. Unter dem Titel „Wir wollen Thaten sehen" schreiben die „Narodny Listy": „Graf Badeni wird sich endlich entscheiden müssen, damit klar werde, wie er sich zu unserem Volke und wir uns zu ihm stellen. Wir können uns mit einer Halbheit von seiner Seite nicht zufrieden geben. Einer unserer Führer, Dr. Pacak, hat es ausdrücklich erklärt, wenn die Regierung thatsächlich hinsichtlich der Autonomie und Gleichberechtigung uns entsprechen will, wie sie dies betont, dann muß sie es ganz und vollständig thun und nicht, wie es bisher geschehen, im Wege der Sprachenverordnungen. Diese wurden nur in der Theorie durchgeführt, aber nicht in der Praxis. Solange die Sprachenverordnungen nicht vollständig durchgeführt sind, kann kein tschechischer Abgeordneter sich entscheiden, unter die Fahne dieser Regierung zu treten. Es muß Klarheit werden zwischen dem tschechischen Volke und den entscheidenden Kreisen, und dann erst kann die Grundlage zu dem weiteren Verhältnisse gelegt werden. Die klare Auseinandersetzung muß volle Garantie erhalten. Auf bloße Versprechungen geben wir nichts mehr. Wir wollen Thaten sehen, wir wollen eine klare, ehrliche Vereinbarung über die Allianz, durch welche sich die gegenwärtige Regierung uns verbindet und verlangen, daß die von uns dargelegten Forderungen ganz und vollständig nicht blos auf dem Papier, sondern auch in der Praxis durchgeführt werde. Wer sollte die Regierung an diesem Vorgehen hindern? Die Deutschen oder Ungarn? Weder Deutschland noch Ungarn ist gegenwärtig in der Lage, Oesterreich zu hindern, daß es souverän über seine Zukunft entscheide. Die Zeiten des allmächtigen Andrassy und Bismarck sind vorüber. Das Drama der Vernichtung des Ausgleichswerkes des Grafen Hohenwart darf jetzt nicht mehr auf der Bildfläche Oesterreichs erscheinen." — Das Blatt schließt dann mit dem Wunsche, daß sich Graf Badeni und seine Organe keiner optimistischen Täuschung hingeben möchten. Wenn die Antwort des Cabinets auf die tschechischen Forderungen ablehnend lauten sollte, dann würde die ganze Sechs-Millionen-Nation mit einem Schlage zu einer thatkräftigen Action mobilisirt werden.

Diese Anmaßung der Tschechen findet in deutschen Kreisen energische Abwehr. Ein Wiener Telegramm meldet darüber: Gegen die Unersättlichkeit der Jung-Tschechen polemisirend schreibt die christlich-sociale „Reichspost": „Wir wollen Thaten sehen, rufen „Narodni Listy". Ja, was für Thaten wollen denn die Herren eigentlich? Soll die Regierung einen Staatsstreich machen und ein Reich der böhmischen Krone etabliren und sämmtliche Mitglieder des Jungtschechen-Clubs zu dem General-Landtage verantwortlichen Vice-Königen machen, damit sie unver-

---

Hohendorf, zwei Stunden im bequemen Wagen, ein bedenkliches Unternehmen war, und der Arzt würde mir nicht dazu gerathen haben, wenn er nicht meine wachsende Hypochondrie über die Berliner Existenz noch mehr gefürchtet hätte. Jedenfalls aber sollte ich mich auf das allernothwendigste, um an Ort und Stelle zu gelangen, beschränken. Wagenwechsel bei schlechtem Wetter, Fahren ohne Chaussee, Zugluft, frische Bettwäsche, alle körperliche Ermüdung waren Dinge, die ich mehrere Tage fühlte. Ich war froh, auf dem geradesten Wege zu den Meinigen zu gelangen, habe mich dort drei Tage ausgeruht und den Weg hierher von Hohendorf aus in 7 Tagen zurückgelegt, da ich das Fahren nicht länger als 7—8 Stunden den Tag über aushielt.

Die erste Nacht blieben wir in Königsberg, benutzten von da einen Probezug nach Eydtkuhnen, schliefen in Marypampol, Wilkomir, Dünaburg, Resziza und die sechste Nacht auf der Eisenbahn zwischen Ostrow und hier. An einem Dinstag, den 5. Juni glaub ich, kamen wir an, bei 1 Grad Wärme und dem schneidendsten Nordwind. Ich soll viel gehen und Abends reiten; aber als ich das erste Mal zu Pferde saß, war ich so matt, daß ich nach einer halben Stunde die Zügel nicht mehr halten konnte. Jetzt geht es, Gott Lob, besser, aber gegen Erkältung bin ich noch sehr empfindlich und beim wärmsten Wetter, gleich allen Russen, nicht ohne Mantel.

Eben störte mich ein Besuch von Thun; wie merkwürdig, daß wir uns hier wieder zusammenfinden. Er war mir jedenfalls lieber als Prokesch und Rechberg.

Von ganzem Herzen wünsche ich Dir Glück und Gottes Segen in Herz, Haus und Hof zu Deinem Geburtstag; Du schreibst nun die 5; wie schnell ist man mit dem Leben fertig, nachdem man immer gedacht hat, nun wird es bald kommen, und für die Zukunft müht und sorgt bis ans Ende. Seit der Krankheit kann ich das Gefühl nicht los werden, daß es bald am Ende ist, und bin dadurch ruhiger und gleichmüthiger in allen Dingen geworden. . .

Mit dem neuen Lehrer bin ich recht zufrieden, etwas Pedant, läßt mit sich aber reden, ein Berliner von Natur.

Willst Du mir wieder Aepfel und Preißelbeeren besorgen, so bin ich sehr dankbar; von den schönen Aepfeln im vorigen Jahr habe ich leider nichts bekommen.

Wie wir hier mit dem Gehalt auskommen, weiß ich noch nicht. Täglich 9 Personen am Tisch dazu 13 unsrige Domestiken und 4 für die beiden Secretäre. Da wird man an allen Enden gepflückt. Auskommen werde ich sicher, aber ob ich einem Menschen ein Stück Brod bei mir werde anbieten können, weiß ich noch nicht.

Mein Reitknecht geht fort, weil er das Bier hier nicht verträgt; er ist aus Saarlouis von den neunten Husaren. Weiß Du mir dort vielleicht einen tüchtigen Menschen, der nicht säuft, gut putzt und nicht zu groß und schwer ist? Schreibe mir davon; einen Russen nehme ich nicht zu guten Pferden. Er bekommt monatlich 22 Thaler, Wohnung u. s. w., Livree und beköstigt sich selbst, was ihn etwa 12 Thaler kostet. Ich habe an Fritz geschrieben, aber noch keine Antwort. Spricht er polnisch, so ist es besser, aber nur nicht saufen. Hin- und Herreise bezahle ich. Reinlich muß er sein, das ist hier kein Mensch im Stall. Drei Pferde hat er zu warten.

Wetter hier seit 3 Tagen heiß, Korn steht gut, bei Frankfurt aber schlecht, laut Brief. Leb wohl!

* * *

An seine Schwägerin.

Petersburg, 8. November 1861.

Du warst mir etwas bös, als ich Dich in Bützow verließ, und ich hatte auf der Fahrt nach Zimmerhausen einen Rückstand von schlechtem Gewissen, der jedoch mehr das Ergebniß meines eigenen Wunsches war, länger in Külz bleiben zu können, als des Bewußtseins, daß ich unser Beisammensein muthwillig abgekürzt hätte. Blankenburg erklärte sich bereit, mich über Reinfeld nach Königsberg zu begleiten, wenn ich mit ihm nach Zimmerhausen ginge. Wärst Du jemals allein durch die Einöden gefahren, welche Pommern und Westpreußen trennen, so würdest Du den ganzen Werth dieses Anerbietens zu schätzen wissen. Ich hatte indessen, als wir uns trennten, die ehrliche Absicht, mit Moritz über Naugard nach Külz zurückzukommen, um von dort aus den Anschluß in Freienwalde zu gewinnen. Als wir uns aber die Sache am nüchternen Morgen überlegten, erschien sie uns doch zu gewaltsam und anstrengend. Wir fuhren die Chaussee entlang nach Cöslin, ich rechnete auf die Nachsicht meiner geliebten Schwägerin, schlief ruhig in Cöslin und war am andern Abend in Reinfeld, wo ich eine lange schriftliche Arbeit zu machen hatte. Johanna schrieb sie mir ab und ihre Handschrift ziert jetzt die Acten des Ministeriums.

Von der Krönung schreibe ich kein Wort. Das dreimalige Anziehen täglich, der Zugwind in allen Sälen und Corridors liegen mir noch in allen Gliedern. Am 18. auf dem Schloßhof im Freien hatte ich vorsichtiger Weise eine dicke Militär-Uniform an und eine Perrücke auf, gegen die Bernhards nur den Namen einer Locke verdient, sonst wären mir die zwei Stunden baarhäuptig im Freien schlecht bekommen.

Ich machte mich von der Rückfahrt nach Berlin los, wartete in Hohendorf, bis Johanna mobil war, und traf in Königsberg mit ihr zusammen. Bill litt an Rheumatismus im Knie, so daß er getragen werden mußte; er wurde aber besser in dem Augenblick, wo wir die russische Grenze überschritten. Wir schliefen eine Nacht in Wilkomir, zwischen Niemen und Düna, auf Stroh, die dritte in der Eisenbahn, die erste im letzten preußischen Ort, und waren am vierten Tage glücklich hier, wo mir nach dem langen Vagabunden-Leben ganz wohl und heimathlich zu Muthe ist. Du kennst die Freude nicht, die man empfindet, wenn man 3 Monate lang nicht gewußt hat, wo man im Winter sein Haupt niederlegen würde, und endlich wieder im eigenen Bette schläft und am eigenen Tisch zu Mittag ißt. Ich bin so reisemüde, daß ich gern immer hier bliebe und mich herzlich freue, daß von meiner Versetzung vor der Hand nicht meht die Rede ist. Johanna und die Kinder befinden sich Gott sei Dank wohl, nur Marie ist heut Abend von einem katarrhalischen Fieber befallen, welches sie hoffentlich bis morgen ausschwitzen wird, nachdem sie ruhig eingeschlafen ist.

Ich schicke diesen Brief mit dem letzten Schiff, welches morgen abgeht, und Du wirst ihn wohl erst in sechs Tagen erhalten. Seit heute früh schneit es ununterbrochen, Alles ist weiß, nur die Newa vor unseren Fenstern noch schwarz und ohne Eis, der Erdboden aber gefroren.

Die Einlage bitte ich Dich an Bernhard zu geben und ihn herzlich zu grüßen, auch von Johanna, die bei Marie sitzt und mir wohl einige Mühe machen wird, bevor ich sie zu Bett persuadire. Gott sei mit Dir und den Deinigen.

Morgen wollte ich zur Jagd nach Waldai, etwa 30 Meilen Eisenbahn von hier, wo man einige hundert schneeweiße Hasen mit schwarzen Löffeln schießt; ich kann aber leider nicht fort, wegen einer Audienz beim Kaiser in Sarskoe-Selo.

Mannigfaltiges.

Ueber Verwundungen bei den deutschen Kaiser-Manövern wird der „Köln. Ztg." aus Hanau gemeldet, daß insgesammt 9 Soldaten durch Fallen vom Pferde oder Ueberfahrenwerden schwer verwundet worden seien. Die meisten Unglücksfälle scheinen am 9. Sept. bei einer Cavallerie-Attaque vorgekommen zu sein. Es heißt darüber: Kaiser Wilhelm, der die Ost-Cavallerie führte, näherte sich, während die Angriffe der Baiern auf dem linken preußischen Flügel abgeschlagen wurden, fast unbemerkt mit seinen Reiterschaaren von Bilbel aus in einem Bogen den preußischen Divisionen des 11. Armeecorps, an deren Spitze die 83-er marschirten, die durch die 11-er Artillerie gestärkt waren. Um 12½ Uhr erscholl plötzlich das Signal „Cavallerie" durch die preußischen Reihen. Die Artillerie stand im Zeitraum von etwa einer halben Minute abgeprotzt schußbereit, die Infanterie ebenfalls vielgliedrig im Anschlag, als der Kaiser an der Spitze der Cavallerie die Höhe von Holzhausen herabkam und sich auf die Preußen warf; in wenigen Minuten stürzten etwa 10,000 Reiter auf die preußische Stellung. Diese aber, Infanterie und Artillerie, eröffnete ein mörderisches Feuer. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Die Energie der Preußen und ihr Eifer waren derart, daß die Infanterie noch auf 2 Schritt auf die Reiter Feuer gab und die Artillerie zum Theil auch auf kurze Entfernung aus etwa 100 Kanonenschlünden Verderben in die Reitermassen schleuderte. Die 83-er standen wie eine Mauer und erwarteten mit Ruhe und Entschlossenheit den Feind. Kaum war die Attaque beendet, so blies es auf der ganzen Linie „Halt". Vierzehn todte Pferde und 9, zum Theil schwer verwundete Reiter und Infanteristen lagen auf dem Kampfplatze. Die Ambulanzen rasselten heran und hatten vollauf zu thun, die Verwundeten zu bergen. Ein Einjähriger der 83-er war überritten worden und lag mit einem Mantel bedeckt sehr schwer verletzt stöhnend am Boden. Ein baierischer Reiter wurde durch einen Schuß aus dem Sattel geschleudert und mußte ins Gasthaus zur „Rose" getragen werden. Ein anderer Reiter brach das Bein. Zwei brachen den Arm. Ein Pferd, das nicht gleich todt war, mußte auf dem Platz erstochen werden.

— Buddha-Gottesdienst in Paris. Der Orientalisten-Congreß, dessen Schluß am Dinstag in Paris stattgefunden, wollte seine Arbeiten in origineller Weise enden und hielt deshalb die Abschlußfeierlichkeit in Form eines Buddha-Gottesdienstes im Musée Guimet ab. Der „Anagharika" (Hohepriester) Dharmapala hielt eine Ceremonie für die Erhaltung des Friedens ab. Die zahlreichen Pariser, die sich dem Buddha-Cultus ergeben haben, wohnten dieser Feierlichkeit nebst den Congreß-Mitgliedern und mehreren hervorragenden Persönlichkeiten bei, unter denen die Prinzen Henri d'Orleans und Roland Bonaparte, Georges Clemenceau, der Generalsecretär des Ministeriums der schönen Künste und andere mehr zu nennen sind. Die Ceremonie interessirte alle Versammelten auf das lebhafteste. Ein großer Korb, der die verschiedenartigsten Blumen, hauptsächlich aber Chrysantemum enthielt, ging durch die Reihen der Anwesenden, von denen jeder sich vor dem Beginn der Feierlichkeit einen Strauß herauswählte. Gegen 11 Uhr wurden die Pforten des in der großen Mittelrotunde errichteten Sanctuariums geöffnet. Beim Eintreten legten die Versammelten die empfangene Blume am Altare nieder, wobei sie darauf achteten, daß sie sämmtlich in eine Linie mit den Stielen nach unten zu liegen kamen. Darauf erläuterte Herr Guimet, der Director des Museums, kurz und bündig den Ursprung und die philosophischen Doctrinen des Buddha-Cultus. Der nach diesen Aufklärungen eintretende „Anagharika" Dharmapala ist ein hochgewachsener Mann zu Anfang der Dreißiger, mit singhalesischem Typus und große Intelligenz bekundenden Zügen. Er kündigte in correctem Englisch an, daß er den Todestag des i. J. 1837 verstorbenen Burnouf feiern wolle, der zuerst in Frankreich die Religion des Buddha bekannt machte. Darauf entwickelte er sehr eingehend die philosophischen Principien dieser Religion. Nach seiner Rede stimmte er einen etwas eintönigen Gesang an, in dem der Friede und das allgemeine Glück der Menschheit angerufen wurde. Zum Schluß der Ceremonie rollte man ein langes Band aus gelber Seide auf, das jeder der Anwesenden in die Hand nehmen mußte. Jeder schnitt ein Stück dieses Bandes ab, um es als Andenken aufzubewahren. — Damit war die Ceremonie gegen Mittag beendet.

antwortliche Maßregeln der Deutschen vornehmen können? Man sollte glauben, daß die den Jungtschechen zu Liebe erlassenen Sprachenverordnungen, welche das parlamentarische Leben Oesterreichs in seinen Grundfesten erschütterten, denn doch schon viel zu viel Entgegenkommen an eine Partei bedeuten, welche ihre Fähigkeit, dem Staate zu dienen, erst erweisen muß. Gegen die Regierung den Revolver, gegen die politischen Gegner den hussitischen Morgenstern — dieses ist die tägliche Parole der „Narodni Listy". Die Unersättlichkeit der Jung-Tschechen wird vielleicht eine That zeitigen: die Sprengung der jetzigen Majoritäts-Coalition und die Isolirung der Jungtschechen-Partei, die alle Fehler der gewesenen Linken und nicht einmal deren spärliche gute Eigenschaften besitzt, eine Partei, die nicht einmal eine Staatspartei zu spielen versucht."

Auch in polnischen Blättern wird Front gemacht gegen die Ansprüche der Tschechen; dieselben sollten sich im eigenen Interesse hüten, durch weitere Postulate die Situation zu verschärfen. Der „Przeglond" schreibt: Man dürfe doch nicht vergessen, daß zwar seit dem April eine Coalition der sog. Rechten besteht, daß aber zwischen der Coalition verschiedener parlamentarischer Parteien und einer einheitlichen Partei ein bedeutender Unterschied vorhanden ist. Es sind erst kaum 4 Jahre verflossen seit der Zeit, da die Jungtschechen im Parlament beinahe ebenso leidenschaftlich wie jetzt die extreme deutsche Opposition, die Polen und Conservativen bekämpft hatten, da sie der Reihe nach Jaworski, Madeyski, Hohenwart mit Invectiven bewarfen. Offen gesagt, müssen wir die Selbstverleugnung, insbesondere der Abgeordneten Jaworski und Madeyki bewundern, die nach alledem, was sich zwischen 1890 und 1895 zugetragen hat, überhaupt noch sich in eine Verbindung mit den Jungtschechen einlassen konnten."

Man sieht, die Einigkeit unter den Majoritäts-Parteien läßt noch viel zu wünschen übrig. Inzwischen haben sich nun auch die Slovenen, dem Beispiel der Tschechen folgend, mit Forderungen eingestellt, denen Graf Badeni ebenfalls Rechnung tragen soll.

In **Deutschland** scheinen die scharfen Mahnworte des Fürsten Bismarck an die conservative Partei ihre Früchte zu tragen. Die „Dtsch. Tages-Z." bringt neuerdings folgende Winke für die Wahlen, nachdem sie zuerst auf die durch die allgemeine Verbitterung wachsende Popularität des Freisinnes hingewiesen: „Man darf die Wirkung dieser Strömung nicht unterschätzen — vorausgesetzt, daß man die nöthigen Vorkehrungen trifft, um den demokratischen Parteien den Wind aus den Segeln zu nehmen. Zu diesem Zwecke wird es nothwendig sein, daß die Candidaten aller anderen Parteien sich fest und ausdrücklich auf den Boden der Verfassung stellen und daß sie, vielleicht mehr als sonst, jeden Versuch eines Verfassungsbruches aufs entschiedenste ablehnen. Man halte das nicht für unnütz! Darin besteht eine Hauptarbeit der demokratischen Hetze, daß sie den Gegnern Neigung zum Verfassungsbruche oder wenigstens eine milde Auffassung der Verfassungsverletzung vorwirft. Aber noch ein Anderes ist nöthig! Es muß im Wahlkampfe ein frischer, freier Volkston gewählt werden. Man darf sich nicht scheuen, rückhaltslos die Wahrheit zu sagen. Deshalb muß auf die Auswahl der Candidaten diesmal ganz besonderes Gewicht gelegt werden. Nur dann wird man die Parteien der äußersten Linken wirksam bekämpfen können, wenn die Candidaten, die man ihr entgegenstellt, möglichst unabhängige, kernhafte, freimüthige Männer sind, die das Herz und den Mund auf dem richtigen Flecke haben. Wer den Fürsten Bismarck richtig kennt und beurtheilt, der weiß, daß er mit seinem vielbesprochenen Urtheile über die Partei der Rechten nicht nur hat kritisiren, sondern in erster Linie mahnen und warnen wollen. Der Erfolg wird wesentlich davon abhängen, welche Wirkung die Mahnung haben wird.

Der „Hamb. Corr." bemerkt zu dem angeblich geplanten Besuch des deutschen Kaisers in England, daß von einer derartigen Absicht in den Hofkreisen nichts bekannt sei. Auch in englischen Blättern steht man dieser Nachricht skeptisch und kühl gegenüber.

In **Oesterreich** sucht man wenigstens der Armee den Nationalitäten-Streit vom Halse zu halten. In Prag ist der Reserve-Lieutenant Wenzel Peckl des Officiers-Charakters verlustig erklärt worden, weil er gelegentlich äußerte, er sei lieber ohne Officiers-Charakter, als ohne nationale Ueberzeugung. Peckl wurde laut Beschluß des Militär-Ehrengerichts degradirt, weil er einem tschechischen Stadtrath den Vorwurf machte, es sei nicht correct, daß er deutsch spreche. Der Ehrenrath nahm ferner an, daß Peckl auch Mitarbeiter radicaler Blätter gewesen sei und in diesen die Behauptung aufgestellt habe, die nationale Ueberzeugung sei ihm lieber als sein Officiers-Charakter. Das Reichs-Kriegsgericht bestätigte das Urtheil.

In **Paris** hat im Panama-Proceß die Anklagekammer unterm 14. September alle von dem Untersuchungsrichter Poittevin Angeschuldigten, die Abgg. Naquet, Maret und Boyer, die früheren Abgg. Laisant, Planteau, Rigaut, Gaillard, Saint-Martin und Arton, vor das Pariser Schwurgericht verwiesen. Der frühere Abgeordnete Richard hat sich, wie man weiß, entleibt. — Der Proceß könnte demnach schon im October zur Verhandlung gelangen, wenn nicht von einigen oder sämmtlichen Angeschuldigten Einsprache gegen den Spruch der Anklagekammer beim Cassationshofe erhoben wird. Wie verlautet, geht der Abg. Maret mit dem Beispiel voraus. Die Angeschuldigten, denen die Entscheidung der Anklagekammer noch nicht mitgetheilt worden ist, zeigen sich durchweg voll Vertrauen in den Ausgang des Processes und finden jetzt, da kein Ablaß-Beschluß erfolgt ist, daß es in ihrem eigenen Interesse gelegen ist, die Behauptungen des Erzschwindlers Arton in öffentlicher Verhandlung zu widerlegen. Herr Laisant, der von Arton angeblich 30,000 Frcs. erhalten haben soll, ist fest davon überzeugt, daß es ihm gelingen wird, Arton der Lüge zu überführen. Dieser behauptete, er habe Laisant zwei mal besucht, war aber nicht im Stande, auch nur annähernd eine Beschreibung der Wohnung des hervorragenden Mathematikers zu geben. Herr Rigaut, über dessen Vermögensverhältnisse eine hochnothpeinliche Untersuchung angestellt worden war, hofft, daß es ihm gelingen wird, die Geschworenen mit den Beweisen zu überzeugen, über die der Untersuchungsrichter sich hinwegsetzte. Sogar Naquet soll bei seinem Entschluß verharren, sich zur Schlußverhandlung einzufinden, um persönlich die Anschuldigungen Arton's, seines einstigen Schützlings, der ihm seine Stellung bei der Dynamit-Gesellschaft zu verdanken hatte, zu entkräften. — Je weiter der Proceß fortschreitet, desto ungewisser wird dessen Ausgang, und das Publicum, dem die ganze Geschichte schon höchst überdrüssig und gleichgiltig geworden ist, wäre keineswegs überrascht, wenn der ganze sensationelle Handel schließlich mit einer allgemeinen Freisprechung enden würde. Der „Kronzeuge" Arton ist ein zu durchtriebener Racker, als daß seine Versicherungen irgend welchen Glauben verdienen.

Schweden und Norwegen feiern in diesen Tagen das Regierungs-Jubiläum ihres Königs Oskar. Nach den getroffenen Vorbereitungen zu urtheilen, ist dieses namentlich in Schweden glänzend geschehen; mit einiger Spannung darf man den Nachrichten entgegensehen, wie in Norwegen, wo ja noch immer der von den Radicalen geschürte Unions-Streit die Hauptrolle spielt, diese Feier begangen worden ist. Aus einer von Joseph Link soeben erschienenen Festschrift geht hervor, daß sich König Oskar schon von Jugend an durch seine norwegischen Erzieher Otto Aubert und den Seeofficier Haffner zu Norwegen stark hingezogen gefühlt und dieses Land mit besonderer Sympathie umfaßt hat. In seinen Memoiren schreibt der König hierüber Folgendes: „Bei meiner Thronbesteigung wurde angenommen, daß ich in Norwegen populärer wäre als in Schweden, und so war es wahrscheinlich auch. Ich hatte in meiner Jugend einen norwegischen Gouverneur, einen ausgezeichneten und gewissenhaften Mann (Haffner). Früh bekam ich von den Verhältnissen der Literatur und der Sprache Norwegens Kenntniß." Ueber des Königs Anschauung über die Stiftung der Union berichtet die Schrift: „Den Resultaten der historischen Forschung ist er besonders mit Aufmerksamkeit gefolgt. Bekanntlich haben unsere bestrittenen Unions-Verhältnisse eine Geschichtsschreibung veranlaßt, welche in die politische Fehde des Tages gerade eingreift. Auf der einen Seite sucht Professor Sars in Christiania in seiner „Historischen Einleitung zum Grundgesetze" in radicalem und anti-unionellem Geiste die Entstehung der norwegischen Staatsverfassung unabhängig von der unionellen königlichen Gewalt und die Alleingewalt Norwegens unabhängig vom anderen Unions-Reiche zu behaupten, während Professor Alin in Upsala in seiner Analyse des Kieler-Tractates, durch welchen Dänemark Norwegen abtrat, beweisen will, daß Schweden in das Besitzrecht zu Norwegen eintritt, falls der Unionsvertrag und das Grundgesetz von den Norwegern gebrochen werde. Beide Standpuncte sind zwar zunächst als historische Constructionen anzusehen, mit welchen sich eine actuelle Politik am liebsten nicht befassen müsse. Die Sympathien des Königs dürften statt dessen der historisch-unionellen Autorschaft, welche von dem norwegischen Professor Yngvar Nielsen entwickelt ist, folgen." — — Bei der Schilderung des Königs als Regent, in welcher hervorgehoben wird, wie streng constitutionell seine Haltung während der größeren politischen Schwierigkeiten der späteren Jahre gewesen ist, erklärt der Verfasser der Festschrift, daß die schwedische Kündigung des Zwischenreichs-Gesetzes ganz gegen den Wunsch des Königs war, und mit Rücksicht auf die unionellen Schwierigkeiten bemerkt er schließlich: „Sicher ist es, daß König Oskar, soweit es auf ihm beruht, nie ein Blutvergießen zwischen den Brudervölkern erlauben würde, und daß, falls ein solches unvermeidlich werden sollte, die Zügel dann seiner Hand entfallen sind."

Das schon häufig in **Afghanistan** hervorgetretene und ebenso häufig widerlegte Gerücht von der bevorstehenden Abdankung des Emirs tritt jetzt wiederum in ungewöhnlich bestimmter Form auf. Briefe indischer Händler in Kabul, die kürzlich in Bombay angekommen sind, erzählen von einer großen Versammlung aller geistlichen und weltlichen Machthaber des afghanischen Reiches, die der Emir nach seiner Hauptstadt berufen habe, um ihnen einen wichtigen Entschluß mitzutheilen. Allgemein vermuthet man in Kabul darunter den Entschluß der Abdankung zu Gunsten seines Sohnes Habibulla Khan. So unwahrscheinlich gerade in dieser kritischen Zeit auch eine Abdankung des Emirs erschienen mag, so verdient die Nachricht doch Beachtung, da sie die endgiltige Zurücksetzung des england-freundlichen Prinzen Nasrulla Khan, der vor zwei Jahren am Hofe von St. James so gefeiert wurde, nachdrücklich bestätigen würde. In einer Beziehung wäre der vorzeitige Rücktritt des Emirs eine sehr weise Maßregel. Bei seinem Tode würden sich selbstverständlich nach morgenländischem Brauch blutigen Kämpfe zwischen den Brüdern, Neffen und andern Bewerbern um den Thron entspinnen, und derjenige würde Sieger bleiben, der sich am schnellsten der Staatscasse, der Fürsprache der Harems-Damen und der Geistlichkeit sowie nicht zum wenigsten des Lebens seiner Nebenbuhler versichert. Setzt aber der Fürst, der trotz seiner 53 Jahre schon recht gealtert und leidend ist, noch bei seinen Lebzeiten einen Nachfolger ein, dessen Anerkennung er von seinen Unterthanen erzwingen kann, so bliebe dem Lande eine schlimme Zeit des Bürgerkrieges und Parteikampfes erspart. Der in Aussicht genommene Thronfolger, Schahsade Habibulla Khan, ist jetzt 25 Jahre alt. Er wurde während des Aufenthalts Abdurahman's in Russisch-Turkestan in Samarkand geboren, und zwar — das ist ein Fragezeichen für seine Anerkennung — von einer unter dem Namen „Rosenstreuende" berühmten Sklavin aus Wachan (Ost-Hindukusch), die Zofe bei des Emirs zweiter Frau war. An Ebenbürtigkeit würde ihm sein Halbbruder Mohammed Omar den Rang streitig machen, der unter den lebenden Söhnen der einzige ist, der eine Mutter aus fürstlichem Hause hat. Dieser Prinz, der wahrscheinlich der Candidat der strenggläubigen Mulla sein wird, ist indessen gerade in diesen Tagen 8 Jahre alt geworden, während Habibulla seinen Vater schon häufig in der Regierung vertreten und selbständig einzelne Provinzen des Reiches verwaltet hat. — Auf die zukünftige Stellung Afghanistans zu Rußland und England würde die Regelung der Thronfolge natürlich von maßgebendem Einfluß sein, so daß gerade jetzt die Frage und ihre Lösung von großer Bedeutung für diesen inner-asiatischen Brennpunct der orientalischen Frage werden würde.

Aus **Mexiko** wird über den telegraphisch gemeldeten Angriff auf den Präsidenten Diaz des Weiteren berichtet: Der Präsident Diaz, welcher sich, umgeben von seinem Stabe, zu Fuß nach dem maurischen Pavillon an der Alameda begab, um an der Jahresfeier der Unabhängigkeitserklärung Mexikos theilzunehmen, wurde hinterrücks von einem Strolch angefallen. Dieser ist Mexikaner, 32 Jahre alt und heißt Joaquin Arroyo. Er durchbrach den von Soldaten und der Umgebung des Präsidenten gebildeten Cordon und versetzte dem Präsidenten einen Faustschlag in den Nacken. Der Präsident wich einige Schritte zurück und blieb unverletzt, da der tief sitzende Hut die Wucht des Schlages minderte. Die Umgebung des Präsidenten warf den Angreifer nieder, der in der Menge zu entkommen suchte." Zur Beruhigung aller Derer, die im Besitz mexikanischer Papiere sind, heißt es zum Schluß: Arroyo trug keine Waffe bei sich und war nicht betrunken. Man glaubt es mit einem Verrückten oder großsprecherischen Menschen zu thun zu haben. — Eine Newyorker Zeitung veröffentlicht eine Depesche aus Mexiko, wonach der Pöbel Nachts in das Gefängniß eindrang, in welchem Joaquin Arroyo sich befand. Die Eindringlinge überwältigten die Wächter, schleppten den Attentäter heraus und lynchten ihn. 28 Personen wurden verhaftet.

Locales.

Zu den nach der „Rig. Rdsch." jüngst angeführten Gesetzesbestimmungen über die Gemeindegerichte und die gesetzlichen Functionen der Gemeinderichter und Gemeindeschreiber seien hier noch einige gesetzliche Bestimmungen hinzugefügt.

Im Art. 93 der Bauergerichts-Ordnung vom 9. Juli 1889 heißt es wohl, daß das gefällte Urtheil schriftlich abgefaßt wird, nicht aber, wie im Art. 700 der allgemeinen Proceßordnung, daß dasselbe vom Präsidenten niederzuschreiben sei; darnach muß also wohl eine Persönlichkeit, welche das Urtheil niederzuschreiben im Stande ist, bei der Berathung anwesend sein. Daß diese Persönlichkeit der Schreiber ist, geht aus demselben Artikel hervor, welcher verlangt, daß der Schreiber das Urtheil unterzeichne. Ferner wird laut Art. 8 der Bauergerichts-Verfassung die Kenntniß der russischen Sprache von den Gemeinderichtern nicht verlangt, wohl aber laut Art. 17 von den Gerichtsschreibern. In den Motiven zu letzterem Artikel (officielle Ausgabe von Gaßmann u. Nolcken), die erklären sollen, warum die Schreiber des Russischen mächtig sein müssen, heißt es ausdrücklich: „Der Umstand, daß die Gemeindegerichte dem Plenum als Aufsichts- und Cassations-Instanz unterworfen sind und aus solcher Unterordnung die Nothwendigkeit mehr oder minder häufiger Beziehungen der Gemeindegerichte mit den Friedensrichter-Versammlungen resultirt, läßt verlangen, daß wenn auch nicht die Gemeinderichter selbst, so doch der Gemeindegerichtsschreiber den Inhalt der in russischer Sprache dem Gemeinde-Gericht mitgetheilten Requisitionen und Vorschriften verstehen muß" — und weiter: „Damit die Gemeindegerichte sich in solchen Fällen nicht nach Translateuren umzusehen brauchen."

Wenn somit nicht von den Richtern, sondern nur von dem Gemeindeschreiber verlangt wird, daß er den Inhalt der Vorschriften der Oberbehörden verstehen muß, so erscheint doch wohl der Richter gerade bei der Urtheilsfällung, wo diese Vorschriften angewandt werden sollen, berechtigt, ja verpflichtet, den Schreiber hinzuzuziehen.

In der That haben sich auch die Gemeinderichter stets nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet gefühlt, die Schreiber, die ständig angestellt und der russischen Sprache mächtig sind sowie eine bessere Schulbildung besitzen und demnach allein über die einschlägigen Vorschriften und Gesetze orientirt sind, zu den Berathungen, wenn auch nicht zur Stimmabgabe bei der Urtheilsfällung, so doch als Uebersetzer und Vorleser der anzuwendenden Gesetzes-Paragraphen heranzuziehen.

Den oben angeführten Bestimmungen sind eben die thatsächlichen Verhältnisse zu Grunde gelegt. Unsere Gemeinderichter werden von 3 zu 3 Jahren neu gewählt und bestehen aus Gliedern der Bauernschaft, die wohl stets ihren Namen zu schreiben verstehen und die Bibel lesen können, nicht aber im Stande sind, sich in den vielfachen Gesetzesbestimmungen und Vorschriften zurechtzufinden und motivirte Urtheile abzufassen. Von den Richtern beherrschen ferner nur sehr wenige die russische Sprache, die große Zahl der anzuwendenden Gesetze und Vorschriften der Oberbehörden aber ist in russischer Sprache abgefaßt und es existiren lange nicht von allen Gesetzesbüchern estnische Ausgaben. Die Gemeinderichter unterliegen im Falle des Zuwiderhandelns gegen Gesetze und Vorschriften der Verantwortung — einer Verantwortung, die sie nicht gut tragen können, wenn sie sich zum Urtheil zurückziehen müßten, ohne in der Lage zu sein, durch den Schreiber die nöthigen Auskünfte aus den Gesetzen zu erhalten, und nach Vorschriften urtheilen müssen, die nur der Schreiber im Stande ist, zu übersetzen.

Der auf den obigen Gesetzesbestimmungen beruhende Modus ist bisher allgemein im Lande gehandhabt worden. Nur für die dem hiesigen Friedensrichter-Plenum unterstellten Gebiete ist, wie wir die diesbezügliche Angabe des „Post." bestätigen können, den Gerichtsschreibern verboten worden, an den Berathungen theilzunehmen oder auch nur das Berathungszimmer während der Urtheilsfällung zu betreten. Wir hoffen im Interesse unserer landlischen Bevölkerung, daß das hiesige Plenum seine Interpretation der bezüglichen Gesetzesbestimmungen dahin erweitern wird, daß es den Richtern wenigstens das Recht einräumt, auf Wunsch ihre Schreiber wiederum ins Berathungszimmer heranziehen zu dürfen.

Auf der Revaler Gartenbau-Ausstellung, die von zahlreichen Gartenliebhabern und Gärtnern reich beschickt war, ist die hiesige Handels-Gärtnerei J. Daugull für ihre Leistungen in hervorragendem Maße mit Auszeichnungen bedacht worden. Wie wir aus der Prämiirungsliste in den Revaler Blättern ersehen, sind der Firma allein fünf erste Preise zugefallen, und zwar die große silberne Medaille des landw. Vereins für hochstämmige Rosen, 2 große silberne Medaillen für Bindereien aus lebenden und aus getrockneten Blumen, eine große silberne für Obst-Sortimente und eine gleiche Medaille für Baumschulen; außerdem sind ihm noch Preise für Alpenveilchen, Maiblumen, Beerenwein u. s. w. zu Theil geworden. — Von hiesigen Ausstellern ist noch Gräfin Manteuffel-Saarenhof für die Frucht einer Musa Ensete seltener Größe eine kleine silberne Medaille zuerkannt worden.

Zum bevorstehenden 75. Stiftungstage der Corporation „Livonia" hat, wie wir aus den Rigaer Blättern ersehen, Baron Eberhard Lieven einen Festmarsch componirt „Hoch Livonia!", der im Clavier-Arrangement gleichzeitig mit dem anläßlich des 75. Stiftungstages der Corporation „Estonia" componirten Festmarsche „Hoch Estonia!" soeben im Selbstverlage des Componisten erschienen ist.

Der gestrige Marien-Markt war, wie der „Post." constatirt, weit zahlreicher besucht, als es in früheren Jahren der Fall zu sein pflegte. Namentlich war viel Rindvieh angeführt worden, doch hielten sich trotzdem die Preise in recht respectabler Höhe; gute Kühe kosteten 40—50 Rbl., aber auch 70 Rbl. wurden für eine gute Kuh erzielt.

Der Friedensrichter des 1. Districts verhandelte in der vergangenen Woche eine auf Diebstahl lautende Anklage gegen den Buchbindergesellen Theodor R. Neben ihm saßen auf der Anklagebank der Buchbinder Fritz J., zwei Buchhändler M. und R. — der eine aus der Russischen, der andere aus der Promenaden-Straße — und der Kleinhändler aus der Pleskauschen Straße P., Letztere der Hehlerei angeschuldigt. Wie s. Z. berichtet, hatte der Buchbindergeselle Theodor R. aus der Werkstube des Buchbinders Unger bedeutende Quantitäten Hefte und Notizbüchlein, theils noch nicht vollständig gebunden, gestohlen. Die noch nicht vollständig fertiggestellten Hefte und Notizbüchlein hatte er in der Werkstube des Fritz J. hergestellt und dann verkauft. Die angeklagten Buchhändler R. und Kleinhändler P. hatten sofort als die Polizei erschienen war, die von Theodor R. gekauften Gegenstände herausgegeben, während der Buchhändler M. Alles leugnete, obwohl der Theodor R. bei der Voruntersuchung ausgesagt hatte, daß er ihm gestohlene Hefte verkauft habe. Auch der Buchbindergeselle Theodor R. leugnete beim Friedensrichter jegliche Schuld. Der Friedensrichter verurtheilte den Theodor R. zu 10 Monaten, den Buchbinder Fritz J. zu 9 Monaten und den Buchhändler M. zu 6 Monaten Gefängniß. Der Buchhändler R. aus der Promenaden-Straße und der Kleinhändler P. aus der Pleskauschen Straße wurden freigesprochen.

—i—

Am Sonntag wurde aus der Tasche des Heinrich K. eine Uhr nebst Kette gestohlen. Der Verdacht fiel auf einen gewissen Johann L., der von der Polizei 3 Stunden nach dem Diebstahl ermittelt wurde. Im Laufe dieser kurzen Zeit hatte der Dieb einen Käufer für die Uhr gefunden, der alsbald auch ausfindig gemacht wurde. Die Sache ist dem Friedensrichter übergeben worden.

Durch ein offen gelassenes Lustfenster hat in der Nacht auf Sonntag ein Dieb das Fenster zur Wohnung des Predigers S. in der Kastanien-Allee geöffnet und aus der Wohnung Kleider im Werthe von etwa 35 Rbl. gestohlen.

Ein kleiner lederner Handbeutel, enthaltend ein Paar Kinderstrümpfe, ein Paar Kinderbeinkleider und 2 Münzen zu je 1 Penni, wurde am Sonntag auf einer Bank auf dem Domberge von 2 Knaben gefunden. Der Eigenthümer kann die Sachen vom Pristaw des 1. Stadttheils abholen.

Todtenliste.

Apotheker Friedrich Leopold Hagemann, † † im 81. Jahre am 2. September zu Warkland im Gouv. Witebsk.

Bankdirektor Arnold v. Sißermann, † 4. September zu Lutowinowo im Gouv. Tula.

Wilhelm Röhl, † im 75. Jahre am 5. September zu St. Petersburg.

Frau Julie Poorten, geb. Eckardt, † im 85. Jahre am 4. September zu Riga.

Nikolai Hennig, † im 56. Jahre am 7. September.

Rudolph v. Freymann, † im 22. Jahre am 6. September.

August Morawitz, † 4. September zu Blankenburg am Harz.

Dominikaner-Pater Bruno Wollinger, † im 45. Jahre am 6. September zu Betz in Oesterreich.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Krassnojarsk, Montag, 8. September. Der Jenisseisker Districts-Polizeichef berichtet: Am 2. September um 11 Uhr Abends bemerkte der auf administrativem Wege nach dem Dorfe Anziferowskoje verbannte Hempel am nordwestlichen Himmel einen Luftballon von der Größe eines großen Apfels. Er war 5 Min. sichtbar, verschwand sodann hinter den Wolken, zum Horizont herabsinkend, erschien dann nochmals auf 2 Min. aus den Wolken und ging dann unter dem Horizont unter. Der Luftballon hatte die ganze Zeit das Aussehen einer in hellem, elektrischem Licht leuchtenden kleinen Kugel; das Licht brach sich in den Wolkendämpfen, glänzte intensiv und spielte eine Zeit lang in allen Farben des Spectrums, vornehmlich in Roth und Grün. Hempel erklärt, 1895 im Gouv. Lublin den Aerostat Professor Kolomeizew's vom Neu-Alexandrowschen landwirthschaftlichen Institut gesehen zu haben, und behauptet, der am 2. September beobachtete Luftballon sei derjenige Andree's.

Panshora, Montag, 20. (8.) September. General Joffreys griff den Feind am Sonnabend von neuem an und warf ihn zurück. Als die Truppen sich nach Zerstörung der Befestigungswerke zurückzogen, zeigte sich der Feind wieder in bedeutender Stärke. Der Verlust der Engländer betrug 2 Todte und 6 Verwundete.

Paris, Montag, 20. (8.) September. Aus Afrika kommt die unerwartete Drahtmeldung, daß Truppen des Königs Samory plötzlich am 20. August im Lobi-Hinterlande eine Truppe eingeborener Tirailleurs angegriffen haben. Nähere Nachrichten fehlen. — Die Truppe ist zersprengt; 2 Officiere und 6 Soldaten sowie 38 Hilfsmannschaften wurden getödtet.

Fiume, Montag, 20. (8.) September. Bei Kaposvar erfolgte der Zusammenstoß eines Schnellzuges mit einem Militär-Transportzuge, wobei 3 Bremser, 1 Conducteur und 6 Soldaten schwer verwundet wurden.

Hammerfest, Montag, 20. (8.) September. Die Brieftauben-Depesche, welche das Schiff „Alken" beförderte, lautet: „3. Juli 12,30 Uhr Nachmittags, 82/2 Breite, 15,5 Ost-Länge. Gute Fahrt gegen Ost, der Flug des Ballons weicht um 10 Grad von der geraden Richtung nach Osten ab. Alles wohl an Bord. Dies ist die dritte Taubenpost Andree's."

Konstantinopel, Montag, 20. (8.) September. Amtlich wird die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien bekannt gegeben. — Ein großer Theil der Staatsoberhäupter richtete Glückwünsche an den Sultan. Die Zeitungen feiern den Friedensschluß als einen vom Sultan errungenen Erfolg. — In den Kirchen wurde eine Ermahnung des armenischen Patriarchen, dem Sultan treu zu bleiben, zur Verlesung gebracht.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·0	752·9	753·2
Thermometer (Centigrade)	9·9	10·0	11·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE4	ESE5	SW2

1. Minimum d. Temp. 9·2
2. Maximum „ 13·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 8·8
4. Wasserstand des Embach: 72 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 59 cm.

Heute Regen von 6½ bis 10¾.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Ost-Rußland. Minimum auf der Nordsee. Temperatur unter der normalen in Ost-Rußland und Central-Europa, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
morgen, Mittwoch, den 10. Sept.
6 Uhr Nachm.

Universitäts-Poliklinik.

Der Krankenempfang beginnt am 9. Sept. und findet statt täglich um 3 Uhr Nachm.

Empfang kranker Kinder Mittwochs und Sonnabends um 3 Uhr Nachm.

Empfang von Ohren-, Nasen- und Rachenkranken Dienstags und Freitags um 1/2 5 Uhr Nachm.

Director:
Prof. Dr. K. Dehio.

Theol. Abend
Mittwoch, d. 10. September
bei **Berendts**
Stern-Straße Nr. 10.

Rechnungen
betreffend die
Ausstellung
werden regulirt **Mittwochs u. Sonnabends** von 3—4 Uhr.

Arw. Schmidt
Schloßstraße 9.

Vom 10. Sept. a. c.
wohne zeitweilig
Uferstr. 6, part.
Dr. W. Kieseritzky.

Zurückgekehrt.
Wohne Stern-Str. 13
Haus Luhsing.
Eugenie Kanig
Heilgymnastin und Masseuse.
Sprechstunden von 11—12 u. 4—5.

Wohne jetzt in der
Buden-Str. 3
vis-à-vis dem Kaufhof. Sprechst. von 9—10 Vorm. u. 4—6 Nachm.

Advokat L. Okulchko.

Wohne vom 1. August ab in der Jamaschen Strasse Nr. 26, genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister
Malermeister.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Blumen-Eau de Cologne
Blumen-Glycerin-Seife.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Frischen Käse
Camembert, 25 Kp. pr. St.
Neuchâtel, 15 „ „
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstraße 2.

Damen-Kleider
werden angefertigt, sowie alle Strickarbeiten angenommen — Petersburger Str. 12. Daselbst wird e. **Dame** als **Miteinwohnerin** gewünscht.

Webecursus.
Beginn am 15. September
— Alexander-Straße Nr. 29.

Unterricht
in allen modernen Handarbeiten, wie Kerbschnitt, Brandmalerei etc. ertheilt
Elise Wahrberg
Jamasche Str. Nr. 7, Haus Emmerich.

Gesangunterricht
ertheilt
Elisabeth von Hueck
Johannisstr. Nr. 7, 1 Tr.

Mein Näh- und Zuschneide-Cursus für Damen
beginnt am 12. d. Mts.
R. Reyman
Modistin,
Alt-Str. Nr. 17, Haus Schulz.

Café-Restaurant.
Reichhaltige Lette; Bier vom Fass; Speisen in und aus dem Hause; Mittags-Abonnement.
Um freundlichen Zuspruch bittet
H. Jacson, Küter-Str. 11.

Hôtel „Central"
Pernau,
Malmoe-Strasse in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes,
empfiehlt seine **neu eingerichteten geräumigen und sauberen Fremdenzimmer** v. 50 C. aufwärts bis 3 Rbl. 12 Nrn. zu ebener Erde, 8 Nrn. eine Tr. hoch.
Warme Stallungen für 20 Pferde.
Gute Küche, reichhaltiges Buffet, civile Preise. Eröffnung 7. September
Hochachtungsvoll
Hugo Klaus.

Empfehle mich dem verehrten Publ. zum
Stimmen
sowie gewissenhaft. Repariren der Claviere.
Auch übernehme ich zu den **billigsten Preisen jede Reparatur jeglicher Musikinstrumente, wie Streich- und Blasinstrumente, Polyphon, Spieldosen, Harmonika,** ꝛc. ꝛc.
Hiesige Referenzen stehen jederzeit zur Verfügung.
Hochachtungsvoll
Otto Bönicke
Clavierbauer u. Instrumentenmacher
Rigasche Straße Nr. 23.

Die erwarteten Sendungen
Cur. Rauchwurst
Russ. Rauchwurst
sind eingetroffen.
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Frackanzüge u. schwarze Röcke
sind zu vermiethen. Ferner empfehle in reichhaltiger Auswahl: **Herrenwäsche, Cravattes, Handschuhe, Tragbänder** etc. zu soliden Preisen.
Schneider A. Perl
Rigasche Str. 17, vis-à-vis der Realschule

Gute Braugerste
kauft die
Brauerei „Tivoli".

1 Stamm Hühner (Langsban)
zu verkaufen — Kalkstraße Nr. 1.

Sonnabend, den 20. September
im Saale der Bürgermusse
Concert
der Herren
Raimund von Zur-Mühlen
und
Hans Schmidt.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop. 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhdl.**

Das
Tressen von Ilissé
(gelegte Falten und Wellen-Plissé)
führt bei eintägiger Lieferungszeit sauber und zu mässigem Preise aus die
Damenschneiderin A. Wilde
Alexanderstrasse 34.

Stuttgart. Gegr 1872. **Institut Rauscher.** Direktor: Prof. Widmann.
Lehr- u. Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse. — Prospekt und Auskunft durch die Direktion.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. October**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum **31. December**	1.75	2.—	2 25

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass sich mein
Buchbinderei-Geschäft
in der Johannisstrasse 30
befindet und **alle Arbeiten gut und billig** geliefert werden.
Hochachtungsvoll
F. Ilm.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als
Erinnerungsgabe an die alma mater
folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr.
Ebendaselbst wird das **Einflechten von Rohrstuhlsitzen** aus Rohr ausgeführt.

Die
Liman-Schlammseife
aus dem Liman-Moor in Odessa hergestellt, welches letztere als vorzügl Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus bekannt ist, empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Sattler- & Tapezierer-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 85.
Uebernehme in und aus dem Hause sämmtliche Bestellungen, Reparaturen u. Reinigung der Möbel zu möglichst billigen Preisen.
Hochachtungsvoll
J. Raudsepp.

Rigasche Str. 60
wiederum **Winteräpfel** aus Sangla eingetroffen. Daselbst ist auch **Tafelbutter** à 35 Cop. per Pfund zu haben.

Saftreiche Paradiesäpfel sind zu haben — Rigasche Str. 99.

Kleider-Flanelle
erhielt und empfiehlt
A. Oberleitner
Kühnstrasse 1.

Unsere gut eingeführten
Regenschirme
à **1.10 und theurer** sind soeben in neuer Sendung eingetroffen.
R. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Petersbg. Str. 119
werden **verkauft:** 1 lange Klavierbank, eine Notenetagère, ein grosser Fischkessel aus Blech, 1 Fischschüssel, 1 Zuckerbackmaschine.

Ein ehrlicher
Knabe
der die **Schneiderei** gründlich erlernen will, kann sich sofort melden im Kleider-Geschäft
Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.

Eine Dame sucht Stellung
als Cassirerin oder Verkäuferin, am liebsten in einer Buchhandlung. Zu erfragen Alexanderstraße Nr. 30.

Eine Dame
die die Wirthschaft versteht, des Russischen und Deutschen mächtig und auch musikalisch ist, sucht eine Stelle, hier oder z. Verreisen. Adressen schriftl.: Rosenttr. 43. **E. R.**

Ein gebildetes
junges Mädchen
tüchtig in der Musik, im Russischen u. im Französischen, wird gewünscht als Stütze der Hausfrau. Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Eine erfahrene Wirthin
sucht sich eine Stelle. Adresse: Philosophen-Strasse 15.

Ein bestens empfohlenes
Mädchen
in reiferen Jahren **wünscht eine Stelle** als Stütze der Hausfrau od. Wirthschafterin in einer Familie od. bei einzelnem Herrn anzunehmen. Dieselbe ist auch bereit, ins Innere des Reiches zu gehen. Zu erfragen Wallgraben 4, 1 Treppe hoch, zwischen 2 und 3 Uhr Mittags.

Für ein zweimonatliches Kind eine erfahrene, deutsch- oder russ.-spr.
Wärterin gesucht
— Küterstrasse Nr. 1.

Ein ordentliches
Mädchen
mit guten Empfehlungen, das zu kochen und zu plätten versteht, kann sich **melden** — Johannis-Str. 10.

M. K.
Beginn d. **Uebungsnachmittage** Sonnabend, den **13.** Septbr., 6 Uhr Nachm., im oberen Saale der „Ressource". Zahlreiches Erscheinen der Mitwirkenden erbeten.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Goldene Aepfel
in silberner Schale sind gute Lehren in anmutiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:
Des Kindes Anstandsbuch
von **Marie v. Adelfels** (fein gebunden Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrierte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmutenden Versen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.
Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Eine Wirthin sucht Stellung
— Kloster-Straße Nr. 1.

Въ маленькомъ русскомъ семействѣ
отдается **хорошенькая комната** Здѣсьже можно брать **уроки русскаго и французскаго языка** — Кютерская ул. (близь университета), д. № 7, кв. 14.

Eine Familienwohnung
von sechs Zimm. nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Veranda u. Garten ist zu vermiethen — Revalsche Strasse 53.

Eine warme freundliche **Familienwohnung** von 5 Zimmern nebst Entrée zu vermiethen Ecke der Alexander- u. Lodjen-Str. 9.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Eine renovirte, trockene u. warme
Wohnung
von 7 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist billig zu vermiethen Rathhaus-Str. 18. E. Bernstein.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Küche u. kleinem Gärtchen ist zu vermiethen — Petersburger Str. 49.

Sternstrasse 2, Eingang durch den Hof, 1 Treppe hoch, ist eine
kleine Wohnung
zu vermiethen und sind einige **Hausgeräthe** zu verkaufen. Zu besehen v. 10—1 Uhr, ausser Sonntags.

Zu vermiethen eine gute
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Gesucht wird eine Wohnung
von 5 Zimmern im Centrum der Stadt zum 1. Januar 1898. Offerten bittet man sub Litt. „**M.**" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Renovirte
Wohnung
z. Str., **3 Zimmer und Küche, paff. e. Geschäftsmann.**
Ch. Sachsendahl, Schloßstr

2 Fox-Terrier-Welpen
(Hunde) sind billig zu verkaufen — Fischerstr. Nr. 6. Eingang von der Flussseite.

Ein Kissen u. eine rothe Decke
mit einem Plaidriemen zugebunden, sind aus der Ritterstraße bis zum Bahnhof verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Sachen gegen **Belohnung** abzugeben Ritterstraße 14.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 9-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Цитовичъ. — Дежурный Цензоръ

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 204. Mittwoch, den 10. (22). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaft u. Großindustrie. Landwirthschaftliche Genossenschaften. Pernau: Correspondenz. Riga: Estnischer Verein. Russisches Theater. Estland: Telephon-Netz. Brand. Reval: Ernennung. St. Petersburg: Aus den „Memoiren des Fürsten Meschtscherski. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Eine sonderbare Geschichte. Die Menschenfresserin. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaft und Großindustrie.

Ein Preßorgan, das sonst gern die Förderung der Großindustrie mit allen Mitteln des Hochschutzzolls vertritt, nämlich die „Now. Wr.", verwendet sich jetzt lebhaft für die Landwirthschaft und will auch ihre Interessen gewahrt wissen. Der Anlaß dazu ist die diesjährige Mißernte, die wohl noch manche ähnliche Aeußerungen in der Presse hervorrufen wird.

Diese Mißernte hat, wie die „Now. Wr." ausführt, wieder einmal den Zusammenhang von Handel und Gewerbe mit der Landwirthschaft vor Augen geführt, indem die Messe in Nishni-Nowgorod mit einer Menge von Wechselprotesten geendigt hat. Diesen Zusammenhang hatten noch vor einem Jahr die Glieder der Kaufmannschaft in Nishni hochmüthig bestritten, als auf dem dort abgehaltenen Handels- und gewerblichen Congreß zwischen den Vertretern von Handel und Industrie einerseits und der Landwirthschaft andererseits ein akademischer Conflict über den hohen Zoll auf einige der Landwirthschaft unentbehrliche Producte entstand. Jetzt dagegen — eine schlechte Ernte und man hat sofort eine Stockung im Geschäft und einen verstärkten Protest von Wechseln.

„Die Grundlage bleibt immer bei uns, wie bisher, der Ernte-Ausfall und obgleich die niedrigen Getreidepreise der letzten Jahre das Prestige einer guten Ernte stark beeinträchtigt haben, so bleibt doch immerhin eine gute Ernte besser, als eine gute Mißernte, unter der jetzt nicht nur die Landwirthe der heimgesuchten Gouvernements, sondern auch die ganze Handels- und Industriewelt leiden müssen. Daraus ergiebt sich denn auch unter Anderem, daß ein energischer Schutz der Industrie ohne entsprechende Maßnahmen zur Förderung der Landwirthschaft und des von ihr abhängenden Wohlstandes der ländischen Bevölkerung unserer industriellen Production an und für sich noch keine sicheren Erfolge gewährleisten kann. Der Zollschutz gewährt nur eins: er schützt den inneren Markt vor der Concurrenz der ausländischen Industrie, aber das ist noch nicht Alles, was die Industrie zu ihrem Gedeihen bedarf. Nothwendig ist auch, daß der innere Markt die genügende Kaufkraft besitzt, sonst sichert auch der Ausschluß der ausländischen Concurrenz noch nicht die Nachfrage nach Erzeugnissen der einheimischen Industrie. Daher ist diese auch so empfindlich gegen eine Mißernte. Bei einer Mißernte ist der Hauptconsument auf die bloße Sicherung seines Unterhalts bedacht und schränkt die Nachfrage nach allen anderen Waaren außer Getreide auf ein Minimum ein. Wenn dagegen die ländische Bevölkerung in ihrer Masse gediehe, so würde sie die Nachfrage nach den Producten der Industrie bedeutend steigern und dadurch dem einheimischen Gewerbe eine mächtige Unterstützung zu Theil werden lassen."

Die „Now. Wr." wünscht daher, daß die Landwirthschaft in gleich energischer Weise vom Staate unterstützt wird, wie bisher die Industrie.

Landwirthschaftliche Genossenschaften.

Auf der Generalversammlung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins hat, wie erwähnt, Herr v. Sivers-Euseküll einen Vortrag über landwirthschaftliches Genossenschaftswesen gehalten. Aus den beachtenswerthen Mittheilungen des Vortragenden geben wir nach den Referaten der Revaler Blätter Folgendes wieder:

Der Redner entwarf zuerst ein Bild von der augenblicklichen Lage der Landwirthschaft, die durch die Ueberproduction von landwirthschaftlichen Erzeugnissen aus Ländern mit günstigeren Bedingungen (Amerika, Indien) arg zu leiden hat, wobei in Folge der immer mehr vervollkommneten Verkehrsverhältnisse die Entfernungen nicht mehr, wie früher ausgleichend wirken. In ganz Europa macht sich dieser Druck, der auf der Landwirthschaft lastet, geltend und man hat daher versucht, durch alle möglichen Mittel der Krisis zu steuern. Unter den Mitteln, von denen man sich im Auslande immer mehr verspricht, spielt der Zusammenschluß der Landwirthe zu Genossenschaften mannigfacher Art eine immer größere Rolle.

Redner schilderte an einzelnen Beispielen, wie sich in Deutschland das Genossenschaftswesen entwickelt hat. Zwei Puncte waren es, auf die im Auslande jetzt namentlich Gewicht gelegt wurde: erstens mit möglichst fertigen Producten auf dem Markt zu erscheinen und zweitens nur prima Waare zu stellen, was sich wieder nur unter Voraussetzung einer Beschränkung auf einige wenige Branchen ermöglichen läßt.

Als interessantes Beispiel führte Redner an, daß früher eine Haupteinnahme der Landwirthe in der Umgegend von Berlin in der Zucht von Schweinen bestanden hat, bis allmählich durch neue Methoden der Conservirung von Fleisch durch Anfuhr ein solches vermehrtes Angebot stattfand, daß die Landwirthe um Berlin vor dem Ruin standen. Sie schlossen sich zusammen und gründeten eine große Schlachterei, aber nur zu bald merkten sie, daß nicht die Schlachter schuld an den schlechten Preisen waren. Die Preise blieben niedrig und die Schlachterei machte vollständig Bankerott. Darauf legten sie eine neue Schlachterei, verbunden mit einer Wurstfabrik und Verkaufsladen, an und die Fabrik vergrößert sich immer mehr, ja sie muß, um allen Ansprüchen gerecht zu werden, selbst noch Schweine importiren. Vor kurzem ist eine zweite Fabrik angelegt worden und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich dieses Etablissement noch weiter vergrößern wird. Ganz denselben Erfolg hatten die Bestrebungen, das Korn bei den sinkenden Preisen besser verwerthen zu können. Man versuchte es zuerst mit großen gemeinsamen Kornspeichern, baute bei denselben dann Mühlen, da man hoffte, durch den Verkauf von Mehl bessere Preise erzielen zu können — Alles vergebens; in letzter Zeit ist man in Deutschland nun noch einen Schritt weiter gegangen und hat Bäckereien angelegt; wie es scheint, ist Hoffnung vorhanden, daß sich bei diesem letzten Unternehmen ein Erfolg einstellen wird. In beiden Fällen ist man erst zu günstigen Resultaten gelangt, als man mit möglichst fertigen Producten auf dem Markt erschien.

Darauf schilderte Redner eine Consumverein-Gründung in Schlesien, wo es zuerst garnicht damit gegangen war, weil der Consumverein Alles beschaffen mußte, und sich dafür nicht geschulte Kräfte fanden und sich die Leitung derart zersplitterte, daß sich auch diese Gesellschaft gezwungen sah, zu liquidiren. Darauf traten 50 Großgrundbesitzer zusammen und gründeten einen neuen Verein, der sich nur mit Beschaffen von sehr wenigen Artikeln befaßt: Kunstdünger, Saaten und Maschinen, und dank dieser Beschränkung prosperirt der Verein von Jahr zu Jahr besser. Solche Genossenschaften entstehen in Deutschland immer mehr, sei es, daß sie Ankaufs- oder Verkaufsgenossenschaften oder daß sie Creditgesellschaften sind; überall versucht man durch Zusammenschluß der Krisis entgegenzutreten. Zum Schluß seines Vortrags betonte Redner noch, daß außer den beiden schon angeführten Puncten: „Möglichst fertige Waare" und „Specialisirung der Thätigkeit in den Consumvereinen" noch ein Zusammenschluß all dieser einzelnen Genossenschaften zu einem Ganzen unbedingt nöthig sei, um einen wirklichen Erfolg dem Lande zu bringen, da sich sonst leicht die einzelnen Vereine gegenseitig Concurrenz machen und dadurch die Preise drücken.

Auf die Bitte des Präsidenten referirte sodann Herr v. Sivers über die Urtheile, die ein gewiegter Specialist, der Professor Backhaus von der landwirthschaftlichen Akademie in Königsberg über hiesige, speciell livländische landwirthschaftliche Fragen, namentlich auch über die Zuchtrichtungen auf dem Gebiete der Rindviehzucht gelegentlich seines Aufenthaltes in Fellin und in unserer Stadt ausgesprochen. Zum Schluß wies Herr v. Sivers darauf hin, daß Professor Backhaus sich bereit erklärt habe, im Januar in der Generalversammlung der Kais. Livländischen Oeconomischen Societät einen Vortrag über einzelne gerade unsere Verhältnisse betreffenden Fragen der Betriebslehre zu halten.

Sodann eröffnete der Präsident eine Discussion über die von Herrn v. Sivers-Euseküll in seinem Vortrage angeregten Fragen. So erhob Herr v. Schubert-Waikül den Einwand, daß die Genossenschaften u. A. auf eine große Schwierigkeit stoßen, die darin liegt, daß es bei solchen Genossenschaften an kundigen, leitenden Männern gebricht; die Versuche, die auch hier in Estland gemacht seien, seien nicht ihrem Wesen nach verfehlt gewesen, sondern hauptsächlich an der den Erfordernissen nicht entsprechenden Leitung des Ganzen gescheitert. Hierauf replicirte Herr v. Sivers, daß es allerdings unumgänglich nothwendig sei, der Lösung der Personenfrage systematisch näher zu treten. Ohne eine genaue Kenntniß der Marktfrage sei auch bei sonst solider Basis der Erfolg fraglich. Es erwüchse hieraus

Feuilleton.

Eine sonderbare Geschichte.

Die oesterreichischen und deutschen Blätter befassen sich mit einer nun als dreister Schwindel charakterisirten seltsamen Geschichte. Sie begann mit der in geheimnißvolle Form gekleideten Nachricht, der zum oesterreichisch-ungarischen Thronfolger designirte Erzherzog Franz Ferdinand habe sich mit einem Fräulein Marie Husmann, Tochter eines Grubendirectors in Essen, heimlich verheirathet.

Die Nachricht klang gar zu romantisch-abenteuerlich, aber den Dementis gegenüber wurden die Behauptungen der Richtigkeit jener ersten Meldung erneuert.

Der angebliche Verlauf ist etwa folgender: Der Erzherzog, der sich incognito in Essen aufgehalten und dort wiederholt die Krupp'schen Werke besichtigt habe, soll dort unerkannt im Hause Husmann verkehrt und allmählich die Liebe der Tochter des Hauses gewonnen haben, die ihn erst für einen Bahnbeamten, dann für einen Militärarzt gehalten. Durch ein Bild, das er ihr geschenkt, sei er als ein Prinz erkannt worden und er soll, als Maria ihn deshalb fragte, seinen wirklichen Stand und Namen enthüllt haben, unter Hinzufügung von allerhand Bemerkungen, daß er auf den Thron verzichte und daß er hierzu die verschiedensten schwerwiegenden Gründe habe. Er ließ auch Andeutungen fallen, daß eine hochgestellte fürstliche Dame, die durch seine Hand auf den Thron kommen wolle, auf den sie von früher her ein Anrecht zu haben glaube, ihn durch Intriguen verfolge. Während alsdann der Erzherzog sich in Biarritz befand, soll die Kronprinzessin-Wittwe Stephanie von Oesterreich in Essen eingetroffen sein, wo es zwischen ihr und Frl. Husmann zu einer heftigen Scene gekommen sei. Der Erzherzog hiervon benachrichtigt, habe dann in London die Vorbereitungen zu seiner Verheirathung mit Frl. Husmann beschleunigt, die dann auch dort alsbald durch einen dem Erzherzog befreundeten Erzbischof vollzogen worden sei.

Darauf erfolgten Nachrichten, welche diese ganze Heirathsgeschichte für erfunden erklärten, was mit den dabei angeführten Nachweisen über die inneren Widersprüche im Verhalten des angeblichen und über den Aufenthalt des wirklichen Erzherzogs recht plausibel erschien. Andere Meldungen besagten, Frl. Husmann sei einfach das Opfer eines geschickten Schwindlers geworden, dessen Vorgehen in jenen ersten Erzählungen nur mit romantischen Erfindungen ausgeschmückt worden sei. Andererseits wurde dann wieder aus Essen gemeldet, die Verwandten des Fräulein Husmann seien fest überzeugt, der Erzherzog habe Maria mitgeführt und seither geheirathet. Die jüngere Schwester Maria's, Bertha, hält sich bereit, auf Aufforderung des Paares ihm nachzureisen. Nunmehr haben die Essener Staatsanwaltschaft und die Criminalpolizei die Sache in die Hand genommen. Es wurde versichert, daß der Erzherzog im letzten Jahre wohl 20 mal und daß auch die Kronprinzessin Stephanie kürzlich in Essen gewesen sei. Das unbemerkte Kommen und Abreisen der Persönlichkeiten werde in Essen sehr erleichtert durch das Zusammenliegen zahlreicher dicht bevölkerter Ortschaften, die mehrere Bahnhöfe und gesonderte Polizeiverwaltung haben. Seit voriger Woche sei die Trauung des Paares in London unter den höheren Krupp'schen Beamten kein Geheimniß mehr.

Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß all' diese romantischen Geschichten auf einem dreisten Schwindel mit sehr klingender Unterlage beruhen. Die „Kreuz-Z." stellt den wahren Sachverhalt folgendermaßen dar:

„Wir waren über diese Sensations-Angelegenheit bereits vor einiger Zeit unterrichtet mit dem Bemerken, daß es sich hier offenbar um einen groben Schwindel handle. Thatsächlich hat sich — wie wir des Näheren vernehmen — der angebliche „Erzherzog" unter dem Namen eines „Assistenzarztes Dr. Arend" der jungen Dame genähert, sich mit ihr verlobt und sie zu überreden gewußt, nach London zur „Trauung" zu kommen. Die Dame hat noch am 8. September Abends in großem Familienkreise bei ihrem Bruder, einem katholischen Geistlichen, ihren Namenstag gefeiert, wobei ihr „Bräutigam" zugegen war, und ist dann seit dem 10. September spurlos verschwunden: „In die weite Welt" — wie sie hinterlassen hat. Man befürchtet, daß der „Bräutigam" ein Mädchen-Agent sei. Er hat nämlich versucht, auch die jüngste Schwester mitzunehmen, was jedoch nicht gelungen ist. Zur Vervollständigung dieses Materials wird uns von unterrichteter Seite noch mitgetheilt, daß der „Erzherzog-Bräutigam" seine Briefe mit „O. Nello" unterzeichnete, und daß er sich bei dem geistlichen Bruder seines Opfers dadurch vortheilhaft einführte, daß er ihm eines Tages eine Summe Geldes überwies, für das er Messen lesen sollte. Dem bethörten jungen Mädchen redete er ein: ihre größte Nebenbuhlerin sei die Erzherzogin-Wittwe Stephanie; die „Braut" möge daher etwaigen Annäherungen fremder, unbekannter Damen kein Gehör schenken und nichts über ihn (den „Bräutigam") verrathen. Die Familie ist natürlich in großer Sorge, da sie die „Braut" für verloren hält. Die Dame hatte etwa 40,000 Mark baares Vermögen, das sie wahrscheinlich mitgenommen hat."

Nachdruck verboten.

Die Menschenfresserin.

Erzählung von J. H. Rosny.

Aus dem Französischen von Gustav Schumann.

Die Dämmerung erstarb über den Hügeln, riesengroß erhob sich der Mond über den Wäldern. Die vom Tage noch warme Erde, die plötzliche Windstille, die Schönheit des Firmaments über diesen weiten Länderstrecken, welche eine mehrtausendjährige Cultur dem Menschen nicht zu unterwerfen vermocht hatte — das Alles fesselte, überwältigte, erdrückte das Herz des Irländers James Mac-Carthy, und erweckte in ihm ein Vollgefühl der Erhabenheit und Poesie.

Hinter ihm folgte ein demüthiger Sohn Indiens, Bavadje, der Läufer, klein von Gestalt, schmächtig, aber leuchtenden Auges, mit intelligentem, sanftem Munde; vor ihm Djuna, der Führer, den man ihm im Dorfe Nardonares mitgegeben hatte, um ihm das Lager der Tigerin zu zeigen, der „Menschenfresserin", die soeben einen Ackerbauer überfallen und davongeschleppt hatte.

Lauter und schrecklicher murmelte die Nacht, je weiter sie vordrangen; das Brüllen der Thiere verlängerte sich über die Ebene, große Fledermäuse schwammen in einem orangefarbenen Lichte. Bavadje näherte sich Mac-Carthy; seine Angst wurde durch den innerlichen Stolz aufgewogen, dem stämmigen Irländer mit den kampfeslustigen Augen, mit dem rauhen, gutmüthigen, Jähzorn und Herzensgüte verrathenden Antlitz zu dienen. „Kommen wir in die Nähe?" fragte James. — „Ja, Herr!"

*

Beim Ausgang einer Art Engpasses zwischen den Felsblöcken angelangt, machte Djuna zitternd Halt; die Hand ausstreckend, seufzte er: „Hier ist es!"

Auf einer hügeligen Fläche breitete sich einer jener verlorenen Winkel aus, wo die Majestät der freiwaltenden Kräfte, der Kampf der Naturtriebe und der Pflanzen, neben einander lebensvolle Pracht und Untergang und Fäulniß schaffen. Der Mond wob Spitzen zwischen den Lianen, Flechten und Wunderbäumen — auf einer mit alten Rinden, halbwelkem Schilfe und grünen Algen verstopften Lache; das Firmament schien aus einem Geäste strahlender Sterne zu bestehen. Und in den Zwischenräumen des Schweigens vernahm man Seufzer geheimnißvollen Ursprungs, der unterirdisch schien, und das ferne Klagen der Schakale.

„Also hier ist es?" fragte Mac-Charty. „Kennst Du die genaue Lage?"

„An einem Wintertage", antwortete Djuna, „als ich einer verirrten Ziege folgte, habe ich die „Menschenfresserin" am Rande ihrer Höhle gesehen . . . ."

Und mit fast unvernehmlicher Stimme fügte er, an allen Gliedern zitternd, hinzu: „Sie verzehrte gerade die Reste eines jungen Weibes . . . Seither war auch Chandranahur, derselbe, den sie heute Abend davon geschleppt hat, an dem gleichen Orte Zeuge einer ähnlichen Scene . . ."

„Gut," sagte Mac-Carthy, „Du kannst mich also bis zur Stelle führen?"

„Ich kann es, Herr!" entgegnete der Hindu mit sanfter Resignation.

„Dann vorwärts!"

Sie zwängten sich durch ein fast undurchdringliches Dickicht und gelangten auf einen natürlichen, von dem Laufe winterlicher Gewässer gehöhlten Pfad. Leise und mühsam drangen die drei Männer vor, mit scharfen Blicken um sich spähend.

Djuna und Bavadje verfielen bei dem unvermeidlichen Näherrücken der Entwickelung in eine Art Hypnose. Mit weitgeöffneten Augen und halberloschenen Gedanken schritten sie dahin wie die Somnambulen, während in Mac-Carthy der Wille, die Nerven, der Verstand heftig mit einander kämpften. Aber die Gewohnheit solch' schrecklicher Minuten machte ihn nicht einen Augenblick zweifelhaft. Er glaubte an die Festigkeit seines Armes, an die Schärfe und Genauigkeit seines Blickes. Und rascher klopfenden Herzens empfand er auch die kraftvolle Wollust tapferer Männer, den elektrisirenden Jubel eines Kampfes, bei dem es kein Bedauern gab.

Plötzlich sah er Djuna erbeben. Rasch trat er zu ihm. „Wir sind dicht dabei, Herr . . . . da, diese Lichtung, hinter dem Steinblock! . . ."

Sie machten Halt.

James nahm eine der schweren Büchsen an sich, die er Bavadje hatte tragen lassen, um im Augenblicke der Gefahr einen ruhigen, sicheren Arm zu haben. Schweigend und noch langsameren und vorsichtigeren Schrittes erreichten sie dann den Block und knieten nieder. Ein feines Gestrüpp strebte vor ihnen empor und genügte, um sie zu decken, aber indem man das Haupt etwas nach vorn neigte, konnte man die geringsten Gegenstände in der von einer intensiven Lichtlache erhellten und nur mit wenigen niedrigen Pflanzen bedeckten Lichtung wahrnehmen. Leise beugte sich Mac-Carthy über den Stein und näherte seine Stirn dem Gestrüpp.

*

Seine Seele erfüllte sich mit unsagbarem Grauen.

Etwa 10 Meter von ihm, ungefähr in der Mitte der Lichtung, am Rande einer von übereinandergestürzten Steinblöcken gebildeten Höhle, hoben sich die Umrisse eines gewaltigen Thieres ab, der colossalen niedergekauerten Tigerin. Zwischen ihren furchtbaren Klauen der Ackerbauer Chandranahur. Er war nicht todt, er schien selbst nicht verletzt oder wenigstens nicht schwer. Das durchdringende Auge des Irländers sah seine Lider sich öffnen und wieder schließen, seine Brust wogen, wie die Brust eines Sperlings, der sich in der Schlinge gefangen hat. Die Tigerin fixirte ihn träge, mit halbgeschlossenen Augen — so, wie eine Katze die Maus. Und wie bei einer Katze kam ein Augenblick, wo sie ihren Raub losließ, wo sie sich nachlässig hinsinken ließ, in verstellter Achtlosigkeit, in schlafender Grazie.

Der Irländer, die Büchse an der Achsel, wagte nicht zu schießen. Eine Aufwallung von Zorn, Mitleid und Betrübniß machte seine Hand unsicher. Zwei schreckliche Minuten vergingen.

der jungen Generation ein neues Wirkungsfeld. Bereits seien drei Livländer hinausgegangen, um an den Centren des Welthandels die einschlägigen Fragen gründlich zu studiren, um dann nach ihrer Rückkehr hier im Lande zu arbeiten. Denn ohne Schule und Vorarbeit ist unter den complicirten modernen Verhältnissen nichts zu machen. Eine planmäßige Begründung genossenschaftlicher Verbindungen wird uns auch vor dem Fehler bewahren, daß wir gleichzeitig zu Vieles wollen, und dazu führen, daß wir erst mit einer Branche beginnen.

Auf eine Frage des Präsidenten referirte sodann Herr v. Sivers über die Entstehung des kürzlich im Fellinschen ins Leben getretenen genossenschaftlichen Verkaufs von Leinsaat und Gerste nach Schlesien. Hr. v. Sivers hat dabei die Vermittelung übernommen, indem er allen zum Versande kommenden Samen nach den neuesten Methoden reinigen läßt und dann über Pernau und Stettin an den Bestimmungsort dirigiren wird. Desgleichen ist mit der großen Brauerei Waldschlößchen in Riga eine Vereinbarung getroffen worden, direct mit Umgehung der Zwischenhändler Gerste zu liefern; bis jetzt war es dem einzelnen Landwirth unmöglich, direct an eine größere Brauerei zu verkaufen, da der Fabricant die Weitläufigkeiten bei den Detailkäufen vermeiden wollte. Nachdem darauf noch an Herrn v. Sivers die Frage gerichtet worden war, ob im Auslande und welche Erfahrungen mit Vereinigungen zum Verkauf von Mastvieh gemacht worden sind, konnte Herr v. Sivers nur anführen, daß überall, wo man versucht hat, diesen Zweig in die Hand zu nehmen, man Fiasko gemacht hat, weil für Mastvieh nur die großen Städte den Markt abgeben und die Gesellschaften sich über zu große Gebiete ausdehnen müßten, um allen Anforderungen der Käufer nach den verschiedenen Fleischsorten gerecht zu werden; deshalb scheine ihm auch, wie es von einer Seite angeregt worden war, für Reval eine Schlächterei für Mastvieh zu gründen, nicht praktisch; besonders da hier das Bedürfniß nach prima Mastfleisch viel zu gering ist, um die Kosten einer solchen Anstalt zu decken.

Wie wir im Anschluß hieran der heute eingetroffenen Nummer der „Rev. Z." entnehmen, hat sich in diesen Tagen eine Kaufs- und Verkaufsgenossenschaft der Großgrundbesitzer in den Kirchspielen Fickel, Goldenbeck Merjama und einigen angrenzenden livländischen Gebieten gebildet, die sich mit dem Ankauf von Kunstdünger und Saaten und mit dem Verkauf von landwirthschaftlichen Producten befassen wird. Präsident der Genossenschaft ist Baron Maydell-Felks.

Pernau. Von unserem Correspondenten wird uns geschrieben:

± Die alterthumsforschende Gesellschaft zu Pernau hat im Laufe des Sommers mit der Aufdeckung alter Gräber im Pernauschen Kreise, einem in archäologischer Hinsicht so gut wie unberührten Gebiete, den Anfang gemacht. Im Norden des Kreises, im St. Jacobischen Kirchspiel, wurden an zwei Stellen, in Wahenorm (Besitzer Herr v. Nasakin) und in Pörafer (Besitzer Herr v. Middendorff), Ausgrabungen vorgenommen. In Wahenorm wurden Brandgräber durch Funde von Asche, Kohle, Knochen von Menschen und Thieren unter Steinpflaster constatirt. Das Wahenormsche Grabfeld, das schon lange unter Cultur ist, erfordert aber noch Ergänzungsarbeiten, weil es zur Zeit der diesjährigen Ausgrabungen mit Hafer bestanden war. In Pörafer beim Margu-Gesinde wurde dagegen auf einer stark mit Steinen besetzten Anhöhe ein Brandgrab durch die Herren E. Cosack und M. Schockhoff vollständig aufgedeckt, in dem, gleichfalls unter einem Steinpflaster nahe der Oberfläche, viele Knochen, Kohle, Bronzen, als Hufeisen-Fibeln, Dreiecksnadel, Gewichte, Spiralen ꝛc. und Altsachen aus Eisen, als Lanzenspitzen, Trensen, Messer ꝛc. gefunden wurden. In Folge dessen, daß die großen Steine an der Oberfläche zum Theil wenigstens einstmals beim Bau einer Windmühle, deren Ueberreste noch zu sehen sind, Verwendung gefunden hatten, war auch hier die Grabstätte nicht ganz intact; Steinreihen-Setzungen waren nicht deutlich zu erkennen. Im westlichen Theile der unbedeutenden, das Brandgrab in sich bergenden Erhebung wurden noch einige Skeletgräber aufgedeckt, die sich aber durch große Armuth an Beigaben auszeichneten. — Ferner bezog sich die Thätigkeit der genannten Gesellschaft in diesem Sommer auf Recognoscirungen und Vorbereitungen zu Ausgrabungen des nächsten Jahres.

Riga. Der estnische Gesangverein „Imanta" beging, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am Sonnabend im festlich decorirten Saal der Mineralwasseranstalt seinen 17. Stiftungstag durch ein von ca. 150 Personen besuchtes Souper. Der Verein, der gegenwärtig gegen 200 Mitglieder zählt, hat seit etwa 8 Jahren eine Periode neuer Blüthe zu verzeichnen und besitzt seit 2 Jahren eine Sterbecasse, die bereits in 6 Fällen ihre Nützlichkeit erwiesen hat. Nach einer Rede des Herren J. Ardon, die das im letzten Jahr vom Verein Erstrebte und Geleistete beleuchtete uud mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß, wurde die Volkshymne von den Versammelten gesungen. Das Festessen verlief, gewürzt durch mehrere von frischen Stimmen ausgeführte und auf Verlangen wiederholte Gesangsvorträge, sowie einige weitere Toaste höchst animirt. Kaum kam es Einem zum Bewußtsein, daß es, abgesehen von den wenigen Vertretern der estnischen Intelligenz in Riga, vorzugsweise die arbeitende Classe war, die hier ihr Fest feierte.

— Für das Gebäude eines russischen Theaters in Riga soll demnächst ein Concurrenzausschreiben veröffentlicht werden, durch welches der Termin für Einreichung von Bau-Projecten auf den 1. März 1898 fixirt wird und die Stadtverwaltung für die besten Projecte Preise von 600, 500 und 300 Rbl. aussetzt. Nach dem „Prib. List." ist für diesen Theaterbau die Summe von 200,000 Rbl. assignirt; das Gebäude soll außer dem Parquet zwei Logenreihen umfassen und die Commission zur Prüfung der Projecte aus zwei Gliedern des Stadtamtes, aus vier Architekten und einem Ingenieur bestehen. Der Neubau soll elektrisch beleuchtet und vorherrschend aus Stein errichtet werden, um jede Feuersgefahr auszuschließen. Die Stadtverwaltung wird sich endlich das Recht vorbehalten, die Ausführung des Bau-Projectes nach ihrem Ermessen zu vergeben.

Estland. Dem „Rev. Beob." zufolge hat man mit der Anlage eines Telephonnetzes zur Verbindung der Güter unter einander auch in Estland den Anfang gemacht, indem in dem St. Jacobyschen Kirchspiel 6 Güter mit der Centralstation Forel unter sich in telephonische Verbindung getreten sind.

— Wie gemeldet, sind Freitag Nacht in Sall das Wohnhaus, eine Herberge und die Handkleete bis auf den Grund niedergebrannt, wobei nichts vom Mobiliar gerettet werden konnte. Versichert waren nach der „Rev. Z." die Gebäude, das Wohnhaus für 10,000 Rbl., außerdem noch das Mobiliar für 15,000 Rbl. Der Brand ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch ein schadhaftes Ofenrohr entstanden und wurde erst spät vom Dorfnachtwächter entdeckt, der den Gutswächter in tiefstem Schlafe antraf. Die Bewohner des Hauses konnten nur ihr nacktes Leben retten. Dank der großen Kühnheit eines Lostreibers, der längs der Rinne das hohe Dach der Brennerei erstieg, gelang es dieselbe, sowie dadurch auch den Viehstall und die anderen Gebäude zu retten, indem er das Dach, das schon Feuer gefaßt hatte, vermittelst nasser Säcke löschte. Auch die bekannte Plettenberg-Eiche hat durchs Feuer einigen Schaden gelitten.

Reval. Zum Director des Alexander-Gymnasiums ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der gelehrte Secretär des archäologischen Instituts in Konstantinopel, Coll.-Assessor Pogodin, ernannt.

St. Petersburg, 9. September. In seinen im „Grashd." erscheinenden Erinnerungen berichtet Fürst Meschtscherski auch über die Zeit vor dem russisch-türkischen Kriege und erzählt, welche Sprünge damals das politische Barometer im Ministerium des Aeußeren, in dem der Fürst damals angestellt war, zuweilen im Laufe eines einzigen Tages machte. „Der alte Fürst Gortschakow war damals die lebendigste Verkörperung dieses Barometers. Bald hörte seine Umgebung ihn erklären: „Mon cher, la paix avant tout, il faut éviter la guerre à tout prix" („Der Frieden über Alles, um jeden Preis muß der Krieg vermieden werden"), bald erklärte er noch am Abend desselben Tages unter dem Eindruck eines aus Berlin erhaltenen Bismarck'schen Schreibens: „Mon cher, la guerre est imminente" („Der Krieg ist unvermeidlich"). Selbst in der allerkriegerischsten Stimmung dieses lebenden Barometers jener Zeit gab es Schwankungen. Bald sprach Fürst Gortschakow davon, daß man mit der orientalischen Frage ein Ende machen und den Frieden in Konstantinopel unterzeichnen müsse, bald sagte er: Ja, der Krieg ist unvermeidlich, unsere Aufgabe aber ist es, ihn auf den allerkleinsten Operations-Rayon und auf die geringste Zahl von Streitkräften zu beschränken." — Die „Now. Wr.", die Vorstehendes wiedergiebt, fügt ihrerseits hinzu: „Die Schwankungen in der Umgebung des Herrschers führten auch dazu, daß wir den günstigsten Moment zum Beginn des Krieges verpaßten und ihn dann begannen, ohne von seiner Unvermeidlichkeit überzeugt zu sein."

— Eine Aeußeruug König Oscar II. über die deutsche „St. Petersburger Zeitung" giebt der Vertreter des Blattes auf dem Journalisten-Congreß in Stockholm, Staatsrath Dr. Emil Schmidt, wie folgt wieder: „Nach erfolgter Vorstellung begann der König sehr freundlich: „Aus Petersburg! — Das freut mich! Welche Zeitung vertreten Sie denn?" — „Die deutsche „St. Petersburger Zeitung", Eure Majestät." — „Ah! Die kenne ich und habe ich öfter und gern gelesen. Ich bin dem Blatte für seine versöhnliche Haltung sehr dankbar." — „Ja Majestät, das ist allerdings das grundsätzliche Bestreben der „St. Pet. Z.", unter unparteiischer, objectiver Beurtheilung nach Kräften versöhnlich und friedlich zu wirken." . . . „Nun ja! Und lassen Sie sich gesagt sein, lieber Herr Staatsrath (indem Se. Majestät mir gemüthlich auf die Schulter klopfte): von derselben Idee werde auch ich geleitet, objectiv und subjectiv! Das schwedische Volk und auch das norwegische Volk und ihr König wollen nur den Frieden, in jeder Beziehung; und wer etwas Anderes sagt (mit steigendem Temperament), der ist ein Lügner! Entweder lügt er mit Bewußtsein, oder er sagt aus Unwissenheit eine Unwahrheit. Das glauben Sie mir!" (Von den Worten: „Das glauben Sie mir!" ab — wiederholter Händedruck, dem die innere momentane Erregung auf das Deutlichste anzumerken war). NB. — Der „Lügner" ist von Allen, die die laut gesprochenen Worte gehört haben, einmüthig auf den haßerfüllten Gegner des Königs: Björnsterne-Björnson bezogen worden, der ja nicht lange vorher seinen König kriegerischer Tendenzen gegen Rußland geziehen hatte."

— Der Abschluß einer literarischen Convention zwischen Rußland und Frankreich ist, einer Meldung der „Jurid. Gaz." zufolge, möglicherweise zu erwarten. Das Ministerium des Innern soll sich deswegen bereits mit dem Justizministerium in Verbindung gesetzt haben. Kommt die Vereinbarung zu Stande, so wird das Project der Convention noch in diesem Jahre ausgearbeitet werden. Die „Jurid. Gaz." bezeichnet die Anregung dieser Frage als die „nächste Folge der internationalen Annäherung und des Bundes zwischen Rußland und Frankreich." Falls die russisch-französische literarische Convention perfect wird, so kommen hoffentlich — bemerkt die „St. Pet. Z." — auch die Conventionen mit anderen Staaten an die Reihe, die mit Rußland in noch engerem literarischem Verkehr stehen, als Frankreich.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) September.

Zum 25-jährigen Regierungs-Jubiläum des Königs Oskar.

Nicht oft ist des Jubelfestes eines gekrönten Hauptes außerhalb des eigenen Landes mit so viel ungeheuchelt warmer Sympathie und mit solcher überzeugter Wärme gedacht worden, wie es in diesen Tagen in Bezug auf den König Oskar von Schweden-Norwegen geschehen ist. Der Schlüssel dazu liegt wohl vor Allem darin, daß dieser fein gebildete, aufgeklärte Monarch in einem Maße, wie es nur selten Kronenträgern beschieden ist, die Gelegenheit gesucht und gefunden hat, auch rein menschlich mit den persönlichen Gaben seines Geistes und Charakters in die Reihe der Zeitgenossen zu treten. Er hat das gethan in erstaunlicher Vielseitigkeit und doch ohne jene oberflächliche, dilettantische Vielwesrigkeit, die rettungslos dem Fluche des Lächerlichen verfällt. Und die Basis für sein allgemein anerkanntes Wirken haben jene skandinavischen Völker gebildet, deren geistigem und culturellem Sein, deren Land und Leuten die sympathivolle Aufmerksamkeit der ganzen abendländischen Culturwelt in stets steigendem Maße sich zugewandt hat.

Eine Fürstenerscheinung, wie es dieser protestantische nordische König ist, kann auf die Sympathien der ganzen Welt rechnen, denn sein Leben und Wirken hebt ihn weit über viele andere Regenten empor. König Oskar ist ein Friedensfürst im wahrsten Sinne des Wortes. Unablässig war sein Streben nur darauf gerichtet, die culturelle Entwickelung seiner Völker zu fördern, und welch mächtiger Förderer von Kunst und Wissenschaft er gewesen ist, davon geben die zum Theil einzig dastehenden Auszeichnungen, die ihm von Universitäten und anderen gelehrten Anstalten dargebracht werden, einen anschaulichen Begriff. Weit hinaus in alle Lande ist auch sein großer Gerechtigkeitssinn gedrungen, und nicht wenig sind die Fälle, in denen bei Schlichtung internationaler Fragen seine Mithilfe in Anspruch genommen worden ist. — Jedoch nicht nur als Regent, sondern auch als Dichter und Redner, als Gelehrter und Schriftsteller nimmt König Oskar unter den Häuptern der europäischen Staaten seinen Rang ein. Vor Allem ist es die eigenartige Persönlichkeit, das bei einer vielseitigen Begabung so kernige und schlichte Wesen des Fürsten, was zu verehrender Betrachtung einladet.

König Oskar ist der vierte Monarch des gegenwärtigen Herrscherhauses in Schweden und

---

Dann langsam, langsam, regte sich Chandranahur, streckte die Hände aus, erhob sich auf den Ellenbogen. . . .

Er wandte sein Haupt gegen die Tigerin; sie schien wo anders hin zu blicken, eingeschlafen in gänzlicher Theilnahmslosigkeit für die Gegenwart ihres Opfers.

Nun begann Chandranahur, eine Curve beschreibend, langsam und vorsichtig zu kriechen und es gelang ihm ungefähr 2 Meter weit fortzukommen. Mac-Carthy sah das fahle Antlitz des Aermsten sich nähern und neuerdings legte er die Büchse an die Wange. Unglücklicher Weise machte eine Bewegung Chandranahur's jedes Eingreifen unmdglich. Sein Kopf war in die Schußlinie gerathen.

„Damn it all!" murmelte James.

Unterdessen begann der Ackerbauer, ermuthigt durch die anhaltende Gleichgiltigkeit der „Menschenfresserin", etwas schneller zu kriechen. Eine erschütternde Hoffnung erleuchtete seine Augen, um sogleich wieder zu erlöschen. Er hörte die Bestie sich regen. Jäh schnellte sie empor, ein Sprung und sie hatte ihn erreicht.

„Sie spielt!" flüsterte Djuna, der sich bis zu Mac-Carthy vorgewagt hatte.

„Jawohl", murmelte der Andere, „sie spielt, die verdammte Bestie!"

Und ein Geist der Rache stieg in ihm auf, ein heftiges Verlangen die „Menschenfresserin" unschädlich zu machen, ohne sie zu tödten, sie zu quälen und zu demüthigen und ihr die Ueberlegenheit und Macht des Wesens fühlen zu lassen, das sie sich zu ihrem Raube ersehen.

„Ruhe!"

Nach und nach erreichte er es, daß sein Herz langsamer schlug, und der Zorn aufhörte, sein Auge zu verschleiern.

*

Unterdessen wälzte die Tigerin Chandranahur knurrend mit leichten raschen Bewegungen auf dem Boden und kostete gierig die Freude der Herrschaft und der Macht. Vor Wollust zitternd und ohne jede Eile zog sie sich nun blasirt zurück, um in kurzem ihr entsetzliches Spiel wieder aufzunehmen, und wie sie so dahinschritt, in allen ihren Bewegungen die Verachtung des Starken für den Schwachen ausgeprägt, war sie ein grausames Symbol des Kampfes um das Dasein. Nachdem sie sich so einige Meter entfernt hatte, stand sie stille und hielt sich unbeweglich, die glühenden Augen halb geschlossen.

Aber der Besiegte verzichtete nicht auf die Hoffnung. Der Instinct, zu leben, kämpfte mit der Ueberzeugung, daß jede Anstrengung vergeblich sein würde. Nach einem Augenblick der Unentschlossenheit und genau so wie das erste Mal, richtete er sich wieder auf und begann von neuem seine kriechende Flucht.

Diesmal hatte Mac-Carthy seine ganze Kaltblütigkeit wiedergewonnen. Er ließ Chandranahur aus der Schußlinie kommen und blieb dann einen Moment zögernd zwischen der Klugheit, die verlangte, daß er ins Herz traf, und dem heißen Wunsche, die Bestie zu bestrafen.

Endlich krachte der Schuß und in der Rauchwolke sah man den Schatten Chandranahure's aufgerichtet, und die heulende Tigerin mit einer zerschmetterten Tatze.

„Muth!" brüllte der Irländer.

Schon hatte er den schützenden Block überstiegen.

Chrandranahur huschte davon, die Tigerin machte einen kurzen, raschen Sprung. Es blieb ihr nicht die Zeit zu einem zweiten: eine Kugel James' zerschmetterte ihr eine weitere Tatze. Zu Boden gestreckt und ohnmächtig, blieb sie mit ihrem furchtbaren Gebrüll, den großen schrecklichen Zähnen auch jetzt noch ein schauerliches Sinnbild der Kraft.

Mac-Carthy nahm die zweite Büchse aus den Händen Buvadje's und machte 3 Schritte gegen die Bestie.

Sie versuchte sich zu erheben oder wenigstens auf ihn los zu kriechen. Sie streckte ihm ihr fürchterliches Haupt entgegen, ihre gewaltigen menschenzermalmenden Kinnbacken, die schon so viele Existenzen vernichtet hatten. Kraftlos sank sie zurück. Und James betrachtete sie mit rührender Genugthuung. Es schien ihm, als begreife sie jetzt die Macht des Menschen, und daß sie, frei, von nun ab es nicht mehr wagen würde, ihren Raub aus den Dörfern zu holen.

„Herr?" fragte Bavadje, „wirst Du sie nicht tödten?"

„Nein, ich will sie gefangen nehmen! — Chandranahur, bist Du verletzt?"

„Nein, Herr — nur ein wenig schwach."

Er kniete vor dem Europäer nieder und küßte ihm mit Demuth die Hand. Eine unendliche Dankbarkeit und Bewunderung strahlte aus seinen großen schwarzen Augen.

„Gut, gut," sagte James gerührt. „Fürchtest Du Dich, mit mir allein zu bleiben, während Bavadje und Djuna Stricke, Tücher, eine Tragbahre und Träger holen werden?"

„Oh Herr! — Ich fühle mich bei Dir sicherer als hinter einer dreifachen Mauer von Erz."

„In diesem Falle kannst Du gehen, Bavadje. — Ist Dein Gewehr in Ordnung? — Gut! — Geh!"

Mac-Carthy hatte sich auf eine große Baumwurzel niedergelassen und betrachtete die verwundete Tigerin. Durch Augenblicke fühlte er etwas wie Mitleid, aber wenn er zurückschauend den armen Chandranahur sah, der noch ganz blaß war von seinem entsetzlichen Abenteuer und bei jedem Knurren erzitterte, wurde sein Zorn um so heftiger.

Vier Stunden später war die Bestie gefangen. Starke Taue schlangen sich um ihren ganzen Körper. Ein Bambusnetz umschloß sie wie eine Art niedrigen Käfigs. Und die Hindus eilten herbei, drängten sich, um sie zu sehen. Sie erschien ihnen noch immer furchtbar erhaben und groß wie eine allgewaltige Gottheit — eine Gottheit, die mit mörderischen Kräften und mit unheilvoller Macht ausgestattet ist, Krankheit und Tod zu verbreiten.

Einer nach dem Anderen schoben sie sich vor, wobei sie sich gegenseitig ermuthigten und vor Allem der Gegenwart des Europäers versicherten. Und in dem Augenblick, wo die Träger sich anschickten, die Bestie hinwegzutragen, trat ein Greis vor und sprach: „Sieh, nun bist Du zur Ohnmacht verdammt, grausame Menschenfresserin, Du bist gebeugt und gefangen . . . Ein Mensch hat Dich besiegt! Du wirst die Herrschaft unseres Geschlechts kennen lernen, Du wirst heulen, hinter den Eisenstäben eines Käfigs und die kleinen Kinder werden lachen ob Deiner Wuth! . . . Dein Leben wird eine tiefe Demüthigung sein, weil Du den Adel unseren Brüdern entweiht hast, weil Du gespielt hast mit ihrer Qual!"

Die Bestie stöhnte, von ihren Schmerzen geplagt, und die Hindus glaubten, daß sie in ihrem beschränkten und grausamen Verstande die Ueberlegenheit es Menschen anerkenne.

Mannigfaltiges.

Vom internationalen Schach-Turnier in Berlin. Mit der 6., resp. 7. Runde sind einige Verschiebungen in der bisherigen Reihenfolge eingetreten. An der Spitze aller Spieler marschirt jetzt Marco mit 6½ gewonnenen Partien; dann folgen Blackburne (der jedoch erst 6 Partien absolvirt hat) und Walbrodt mit 5, Tschigorin, Janowski und Caro mit 4½; Schiffers hat 4 Gewinnpoints. — Herr v. Bardeleben, der nur in der ersten Runde, wo er gegen Metger remis machte, mitspielte, ist aus Gesundheitsrücksichten nun gänzlich vom Turnier zurückgetreten. Das Comité war bereit, ihn von der Turnierliste ganz zu streichen, falls sämmtliche Turnier-Mitglieder damit einverstanden wären. Auf den Widerspruch des Herrn Englisch unterblieb dieses jedoch, und es mußten ihm daher sämmtliche restirenden Partien als verloren angerechnet werden. Geschädigt wird durch diese Maßregel Herr Metger, der statt der 1 gegen Herrn v. Bardeleben jetzt nur ½ zu verzeichnen hat.

— Aus Washington wird über die Lage in den Klondyke-Goldfeldern berichtet: Hunger und Tod starren den Goldsuchern in Klondyke entgegen. Viele suchen in aller Hast zurückzuwandern. Lebensmittel werden jetzt schon mit Gold aufgewogen. Die Läden der Gesellschaft in Dawson City sind geschlossen. Die Handelsgesellschaften schicken schon Agenten aus, Jeden zu warnen, nach Klondyke zu gehen. Der Yukon ist zugefroren und Proviant kann nicht weiter landeinwärts befördert werden. — Die Erzählungen der Bergleute, welchen die Rückkehr geglückt ist, sind entsetzlich.

— Fred, der „König der Taschendiebe", ist kürzlich in England gestorben. In den Tagen des Glanzes „arbeitete" er stets in Glacéhandschuhen; sie waren sein Schutz, denn kein Bestohlener hätte es gewagt, den vornehmen Herrn, der immer so tadellose Handschuhe trug, in Verdacht zu haben oder zu verdächtigen. Zuletzt lebte er in England und befestigte seinen „Ruf" durch einige verwegene Streiche. In Epsom war es, wo Fred das „Meisterstück" seines Lebens machte: er stahl dem Prinzen von Wales das Portefeuille aus der Tasche. Seine That war diesmal das Ergebniß einer Wette zwischen Fred und seinen Freunden. Und Fred gewann sie, gewann sie unter den schwierigsten Verhältnissen. Nur der Umstand, daß der englische Thronfolger die Rennbahnen stets im einfachen Civilanzuge besucht, daß keine besonderen Detectivs ihn bewachen, daß des Prinzen und aller Welt Augen auf das Rennen gerichtet waren, erleichterte Fred das Kunststück. Der Prinz bemerkte natürlich später seinen Verlust, aber er pflegt über derartige Kleinigkeiten keinen Lärm zu schlagen. Nach einer anderen Quelle sollen ihm die Wahrheit und die näheren Umstände der Wette und der Name des „Künstlers" mitgetheilt worden sein, worauf der Prinz gelacht und die Verfolgung des Gauners nicht gewünscht haben soll. — Nicht so gut lief ein zweites, wie man sagt, noch schwereres Meisterstück, das der Langfinger versuchte, ab, dem Baron Hirsch auf der Rennbahn zu Derby das Taschenbuch aus der Tasche zu holen. Es lag diesmal auch keine Wette der That zu Grunde, die gänzlich mißlang. Baron Hirsch kannte Fred de Winton von Paris aus nur zu gut. Als er die Finger des Gauners in seiner Nähe sah, wandte er sich lächelnd zu Fred um und sagte: „Mein lieber Fred! Sie kommen zu spät! Ich habe eben all mein Geld auf den „Favorite" verloren! Ich glaubte sicher, er würde gewinnen, statt dessen ist er letzter geworden. Beehren Sie mich doch ein ander Mal, aber, wohlverstanden, ehe das Rennen beginnt!" „Sehr wohl!" erwiderte Fred mit gleicher Kaltblütigkeit, zog in gewohnter, vornehmer Weise seinen Hut und verschwand. Von diesem Tage an war es mit ihm aus. Er zog sich von allem und allen zurück und miethete sich in einem Dachstübchen der Vorstadt ein. Hier verfiel er in Schwermuth, denn er fühlte, daß sein Stern erloschen war, und hatte keine Lust, sich durch neue Mißerfolge ins Zuchthaus zu bringen.

— Ein Leichenzug, dessen Theilnehmer von wahrer Rührung ergriffen schienen, verließ am Donnerstag das belgische Grenzdorf Montbliart, um über die französische Grenze zu ziehen, da der Verstorbene auf französischem Boden bestattet sein wollte. Unter Schluchzen und Jammern hatte der Zug die Grenze überschritten, da erschienen französische Zollbeamte und forderten die Oeffnung des Sarges. Die Leidtragenden erhoben geharnischten Einspruch, aber die Zollbeamten blieben fest, weil sie sahen, daß ein großer Theil der Leidtragenden das Weite suchte, nur die von den Zollbeamten umgebenen Trauergenossen mußten bleiben. Der verlöthete Sarg wurde geöffnet: er war bis an den Rand mit den kostbarsten Brüsseler Spitzen gefüllt, die eingeschmuggelt werden sollten.

— Ein heiterer Vorfall trug sich nach der „Leine-Z." jüngst in einer Schule bei Neustadt a. R. zu. Der Lehrer hatte für den Naturgeschichtsunterricht mehrere Pflanzen mitbringen lassen, die unter den Kindern vertheilt wurden. Ein Knabe hatte noch keine Pflanze, sein Nachbar aber mehrere, weshalb der Lehrer zu ihm sagte: „Gieb ihm eine!" Der also beorderte Knabe war einen Augenblick stutzig, aber gleich darauf verabfolgte er seinem Mitschüler eine wohlgezielte — Ohrfeige.

— Schauspieler Reißer (zu einem Kritiker): „Ich habe mich nie mit Niedrigem begnügt, sondern bei jedem Auftreten nach dem Allerhöchsten gestrebt." — Kritiker: „Ich weiß, ich weiß — Sie spielen immer für die Galerie!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 204. Mittwoch, den 10. (22.) September 1897.

Anlaß. Die Bedeutung, welche der Fürst den Sommerreisen der europäischen Staatsoberhäupter in politischer Beziehung beilegt, ist nur mäßig, und er geht meist mit einigen allgemeinen Redewendungen darüber hinweg, wenn das Gespräch darauf kommt. Lebhaft haben den Fürsten die Eisenbahn-Katastrophen und die Ueberschwemmungsschäden beschäftigt. In Bezug auf letztere macht der Fürst durchaus kein Hehl daraus, daß er die Verzögerung ausreichender Staatshilfe mißbilligt. Die Auseinandersetzungen mit den Conservativen dürften möglicher Weise demnächst eine Fortsetzung erfahren.

Der Fürst liest sehr viel, nicht nur die Tagesblätter, sondern vor Allem auch historische Werke. Wie schon in der Presse anderweitig bekannt geworden ist, haben ihn in der letzten Zeit namentlich zwei Werke: die Veröffentlichung der bisher ungedruckten Briefe Napoleon's I. und das Bernhardi'sche Memoiren-Werk beschäftigt. Die Ausführungen, die er, unmittelbar während des Lesens zu dieser oder jener Stelle des letztgenannten Buches zu seiner Umgebung macht, sind wahre Fundgruben für die künftige Geschichtsforschung — namentlich sofern als sie landläufige Auffassungen über die Ereignisse und Situationen der Vergangenheit rectificiren. . . Wie es begreiflich ist, kehrt der Fürst in seinen Erinnerungen gern in die Zeit des Ausbruchs des deutsch-französischen Krieges zurück. Die Rede kam bei solcher Gelegenheit auf den bekannten Vorgang, daß im Sommer 1870 verschiedene vornehme Welfenlegionäre u. A. in Strelitz Zuflucht gefunden und von dort aus conspirirt hätten. Um der Nothwendigkeit zu entgehen, sie schließlich nach Kriegsrecht aburtheilen zu lassen, ordnete Graf Bismarck, wie man weiß, die Verhaftung derselben an. Auf Befragen erklärte der Fürst, daß es richtig sei, wenn kürzlich in den Blättern mitgetheilt worden wäre, daß eine solche Verhaftung in Strelitz durch ein Piquet Pasewalker Kürassiere vollzogen worden sei und daß er auf die Strelitzer Beschwerde hin dort habe erklären lassen, daß, wenn solche hochverrätherische welfische Umtriebe weiter stattfänden und begünstigt würden, Niemand in Strelitz hoch genug stehe, um vor dem Schicksale der Welfenlegionäre sicher zu sein. Der Fürst fuhr fort, es sei uns wohl in der Erinnerung, welche Haltung die „Hannoversche Legion", die sich als „Hannoversche Armee" betrachtet und gerirt habe, in der Zeit vor dem französischen Kriege beobachtet hätte. Sie sei in Holland, in der Schweiz und schließlich in Frankreich als fremde Truppe förmlich einquartiert gewesen und habe sich mit Zukunftshoffnungen getragen, deren Erfüllung die Zersprengung des Königsreichs Preußen zur Voraussetzung gehabt habe. Es sei kein Zweifel darüber gewesen, daß die Herstellung eines unabhängigen Königreichs Hannover das Ziel gebildet habe, für das ein Theil des früheren königlichen Hannoverschen Heeres im Auslande bereit gehalten worden sei, und zwar sei man welfischerseits dabei von der Ansicht ausgegangen, daß dies Ziel nur in Folge eines Krieges erreicht werden könne, den Frankreich, allein oder im Bunde mit Oesterreich, gegen den Norddeutschen Bund siegreich geführt haben würde. Zwar habe beim Ausbruch des Krieges 1870 keine Welfenlegion mehr in Frankreich bestanden, immerhin aber habe die Thatsache vorgelegen, daß vormals Hannoversche Officiere sich bereit gehalten hätten, auf Befehl des Königs Georg wieder in Activität zu treten; daß sie eine Gefolgschaft von Unterofficieren und Soldaten, wenn auch vielleicht weniger zahlreich, doch immer noch gefunden haben würden, ebenso gut wie auf ihrer Wanderung nach Holland, der Schweiz und Frankreich, sei immer sehr wahrscheinlich gewesen. Für die deutsche Politik wäre es aus vielen Gründen menschlicher und politischer Natur eine Calamität gewesen, wenn sie Hannoversche Soldaten in den Reihen der Landesfeinde gefunden hätte oder genöthigt gewesen wäre, gegen aufständische Bewegungen in dem Lande zwischen Weser und Elbe militärisch und kriegsrechtlich einzuschreiten. Er habe es deshalb für seine Aufgabe gehalten, mit allen Mitteln zu verhindern, daß deutsches Blut auf diese Weise vergossen werde, und zu diesen Mitteln hatten auch die fraglichen Verhaftungen gehört; er hoffe sich damit Anspruch auf Dank erworben zu haben.

Bei einer anderen Gelegenheit kam der Fürst auf die Angabe zu sprechen, König Wilhelm und er seien in der Zeit vor dem französischen Kriege so sehr bemüht gewesen, jede unnöthige Reizung des französischen Nationalgefühls zu vermeiden, daß sie den Wunsch Badens nach Aufnahme in den Norddeutschen Bund abgelehnt hätten. Der Fürst erklärt dies für unrichtig. Der badische Wunsch sei überhaupt nicht in einer Form zum Ausdruck gebracht worden, der seine Ablehnung erforderlich gemacht habe. Man habe ihn in Berlin wohl gekannt, aber ihn unerfüllt gelassen; dies sei indeß keineswegs aus Rücksicht auf Frankreich geschehen, sondern lediglich aus Rücksicht auf die übrigen deutschen Südstaaten. Wenn man dem Wunsche Badens entsprochen hätte, so würden Baiern und Württemberg die Empfindung gehabt haben, dadurch in eine Zwangslage versetzt worden zu sein; es wäre ein Druck auf sie gewesen, und diesen Druck zu vermeiden habe im Interesse der damaligen norddeutschen Politik gelegen, deren Aufgabe es gewesen sei, abzuwarten, bis das gesammte Süd-Deutschland zum Anschluß bereit gewesen sei, ohne den ungeschickten Versuch zu machen, die Entschließungen in München und Stuttgart durch den Druck der Aufnahme Badens in den Norddeutschen Bund zu beschleunigen.

In **Frankreich** macht eine Diplomaten-Affaire von sich reden. Bereits vor einigen Monaten wurde Herrn de Courcel's Abberufung von dem französischen Botschafterposten in London angekündigt, provisorisch aber verweilt er noch immer auf diesem Posten. Konnte früher als Grund dafür hervorgehoben werden, daß es nicht angemessen erscheinen würde, gerade bei Gelegenheit der Jubiläums-Feierlichkeiten der Königin Victoria einen Personenwechsel eintreten zu lassen, und wurde später darauf hingewiesen, daß die Erledigung der orientalischen Angelegenheit abgewartet werden müßte, so wird eine Entscheidung nunmehr für um so dringender erachtet, als de Courcel inzwischen bereits die Präsidentschaft des Verwaltungsrathes der Paris-Lyoner Eisenbahngesellschaft übernommen hat. Im „Figaro" weist deshalb der unter dem Pseudonym Whist schreibende frühere Diplomat Valfrey in einem Leitartikel darauf hin, daß sowohl durch Gesetz als durch den Anstand die Unvereinbarkeit des Postens eines Botschafters mit den Functionen des Vorsitzenden des bezeichneten Verwaltungsrathes begründet werde, so daß die Ersetzung des Herrn de Courcel sich als unumgängliche Nothwendigkeit erweise. „In der nunmehr eröffneten Periode" — schreibt „Whist" in einer gewisse französische Hoffnungen charakteristisch widerspiegelnden Weise — „vielleicht am Vorabende der Unterzeichnung der Präliminarien des griechisch-türkischen Friedens und unmittelbar nach so vielen Thatsachen, die die wachsende Spannung der politischen und wirthschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland bezeichnen, ist der Posten in London keine Sinecure. Falls wir irgendwo einen Meister in der Kunst der Diplomatie haben, so ist es dringend erwünscht, ihn um jeden Preis zu entdecken und zu Lord Salisbury zu senden." — Valfrey kommt zu dem Schluß, daß, wie werthvoll auch die französisch-russische Allianz sei, sie doch nicht allen Bedürfnissen genüge, so daß gerade im Interesse der weiteren Entwickelung dieses Bündnisses der neue französische Botschafter in London bestimmt war, eine bedeutsame Rolle zu spielen.

In **Belgien** hat die Regierung dieser Tage einen Beweis von Festigkeit im Einschreiten gegen anarchistischen Unfug gegeben, der gegen die von der englischen Regierung ähnlichen Bestrebungen gegenüber an den Tag gelegte Schlaffheit wohlwollend absticht. Die „blutige" Louise Michel, eine gewisse Charlotte Fanville und deren Chapeau d'honneur Broussondoux waren von Paris in Brüssel eingetroffen, um Vorträge zu Gunsten der Verurtheilten von Montjuich zu halten. Als diese den für die Vorträge bestimmten Saal betraten, wurden sie von der Polizei aufgefordert, sich nach dem Polizei-Bureau zu begeben, wo ihnen der Ausweisungsbefehl zugestellt wurde. Die Polizei geleitete sie mit gezogenem Säbel, da erregte Personen auf der Straße sie zu befreien suchten; sie sollten an die Grenze gebracht werden. Nach der Festnahme Louise Michel's wurden noch etwa 15 weitere Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei zerstreute mit der blanken Waffe mehrere Banden von Tumultanten, welche Hoch-Rufe auf die Anarchie ausbrachten und sich nach der spanischen Botschaft begeben wollten.

Der **englische Kriegsplan in Indien** geht, wie angenommen wird, darauf hinaus, die Feinde möglichst zu vereinzeln und nach einander zu schlagen. Zunächst sollen die Mohmuds gezüchtigt und besiegt werden. Zu diesem Zwecke marschirt der Sieger vom Swat-Thale, General Blood, mit seinen 3 Brigaden von Nordosten her, General Ellis mit 2 Brigaden von dem südöstlich vom Lande der Mohmuds gelegenen Schabkadr aus in das Gebirgsland des Stammes; beide Colonnen werden wohl bald Fühlung mit einander haben. Es ist kaum zu bezweifeln, daß dieser Theil des Feldzuges rasch vor sich geht; das heißt, die Mohmuds werden sich den überlegenen englischen Streitkräften theils unterwerfen, theils sich vor ihnen in die unzugänglichen Berge oder nach Afghanistan zurückziehen. Natürlich werden sie nicht völlig besiegt, aber sie werden vorläufig den Muth und die Lust verlieren, weiter mit den Engländern anzubinden. — Die Straf-Expedition wird nach Beendigung dieser Aufgabe sich südlich wenden, um in das Land der Afridis einzurücken. Sie wird hierbei von anderen englischen Truppen unterstützt werden, die vorläufig noch in der Defensive nicht weit von Peschawer stehen und einmal auf Verstärkungen, dann aber namentlich auf Transportmittel für Proviant und Wasser warten müssen. Der Mangel daran hat sich besonders wieder bei den letzten Kämpfen zum Entsatz der Forts in den Samana-Bergen geltend gemacht und die erwähnte Schlappe der Engländer herbeigeführt. Ueberhaupt wird der Theil des Feldzuges, der den Engländern hier bevorsteht, der schwierigste und gefährlichste sein. Ein englisches Blatt spricht sich folgendermaßen darüber aus: „Der Angriff der Afridis auf die Nachhut des Generals Bigg entspricht der besten Taktik, welche die Stämme jemals entfaltet haben. Wenn sie auch keinen Erfolg hatte, zeigt sie doch, wie schwierig es sein wird, diese Stämme zu unterjochen. Es ist nicht die Schuld Sir William Lockhart's, daß er auf Urlaub war, als der Aufstand ausbrach. Die britische Regierung hätte ihn eher zurückberufen sollen. Wir befinden uns noch immer in der Defensive. Dadurch werden die Stämme kühner gemacht. Der jetzige Strafzug hat eine Aufgabe, wie sie in den Grenzkriegen schwieriger nicht vorgekommen ist. Es ist aufreibend und ermüdend, einen Feind auf den Bergrücken eines Gebirgslandes zu verfolgen. Selbst wenn unsere Truppen einen Erfolg haben, ist dieser meistens nur zeitweilig. Die beste Politik ist, wenn man mit Afridis und Bergen zu thun hat, die Ersteren nicht zu stark zu provociren." — Dieser gute Rath kommt nun allerdings etwas verspätet, und die Engländer müssen eben sehen, wie sie die Schwierigkeiten des Terrains und des Klimas überwinden. Entschlossen und stark genug sind sie dazu; ihre Macht an der nordwestlichen Grenze beträgt jetzt schon an 60,000 Mann. Aber es ist sehr begreiflich, daß sie noch weitere Vorbereitungen treffen, um sich einmal energisch und gründlich Ruhe vor den Afridis und Orakzais zu schaffen.

In **Nord-Amerika** werden nach der Ansicht des Hilfs-Secretärs Brigham vom landwirthschaftlichen Departement die Farmer in diesem Jahre für ihre gesammten Producte 4—500 Mill. Dollars mehr einnehmen, als im vorigen Jahre. Dies bedeutet nach seiner Ansicht viel für die Farmer. Dieselben hätten in der schlechten Zeit, die sie durchgemacht, gelernt, oekonomisch und beim Kaufen vorsichtig zu sein. Sie würden daher dieses Geld, das sie für ihre Ernten erhielten, dazu verwenden, ihre Schulden abzuzahlen und Verbesserungen an ihren Farmen

und Häusern vorzunehmen. Gleichzeitig sagt er voraus, daß die Steigerung im Preise der Farmproducte der arbeitenden Classe zu Gute kommen wird. „Der Preis der Arbeit," sagt er, „fiel nicht mit dem Preise der Farmproducte und der Farmer war eine Zeit lang gezwungen, ebenso viel Lohn zu bezahlen, wie früher, während sich seine Einnahmen verringerten. Da die Löhne damals nicht herabgingen, sehe ich keinen Grund dafür, daß sie jetzt erhöht werden sollten, um mit dem Aufschlage der Farmproducte, die nur angemessene Preise jetzt bringen, zu correspondiren. Durch das Hochgehen der Preise kann der Arbeiter Vortheile haben. Der Farmer wird seine Schulden bezahlen und Verbesserungen, die Arbeit erfordern, ausführen. Er wird mehr Industrie-Erzeugnisse kaufen und dadurch eine große Summe Geldes in Umlauf bringen, wodurch die Nachfrage nach Arbeitern sich mehren wird, und Leute, die ohne Beschäftigung oder nur theilweise beschäftigt waren, werden zu entsprechenden Löhnen volle Zeit arbeiten."

Locales.

Wie die „St. Pet. Wed." berichten, wird die Baltische Eisenbahn in nächster Zeit aus der allgemeinen Gruppe der Krons-Eisenbahnen ausgeschlossen und in verschiedene Zweige eingetheilt werden, wobei die Strecke St. Petersburg-Oranienbaum dem Palais-Ressort, die Strecke Gatschina-Reval mit der Zweiglinie bis Walk der Warschauer Bahn und die Strecke Pleskau-Riga der Pleskau-Bologojer-Bahn zugetheilt werden soll.

In die Wiedergabe der Meldung des „Post." über den vom hiesigen Friedensrichter-Plenum ergangenen Erlaß, wonach den Gerichtsschreibern der Gemeindegerichte die Anwesenheit während der richterlichen Berathungen verboten ist, hat sich unsererseits ein kleines Versehen eingeschlichen: nicht der Aufenthalt im „Gerichtszimmer", sondern der im „Berathungszimmer" ist während der Urtheilsfällung den Gerichtsschreibern untersagt. — Da der „Post." ausdrücklich hierauf aufmerksam macht, stellen wir dieses formale Versehen hiermit zurecht.

Mit lebhaftem Interesse sieht das hiesige Publicum dem morgen stattfindenden Concert unserer jugendlichen Landsmännin Frl. Martha Dsirne entgegen, welcher ein vorzüglicher Ruf vorausgeht. Nachdem Frl. Dsirne bereits vor längerer Zeit gemeinsam mit Frau Luther in Reval erfolgreich aufgetreten ist, hat sie während der letzten 3 Jahre bei der Meisterin des deutschen Liedes, Frau Amalie Joachim in Berlin, den eifrigsten Studien obgelegen und hat dort wie auch in Magdeburg, Bremen, Hannover u. s. w. mehrfach mit ausgezeichnetem Erfolg concertirt. Frl. Dsirne verfügt nicht nur über eine trefflich veranlagte und gründlich ausgebildete schöne Stimme, sondern auch über einen musikalisch-edlen Vortrag.

Die nunmehr zur Künstlerin herangereifte junge Dame läßt sich jetzt zum ersten Male nach genossener Ausbildung in ihrer Heimath hören, und zwar mit einem Programm, welches den Einfluß ihrer berühmten Lehrerin auf das beste beweist. Wir wünschen Frl. Dsirne unsererseits den verdienten Erfolg und ein ebenso zahlreiches, als verständnißvolles Publicum.

Am hellen Tage, um 2 Uhr Nachmittags, wurde am Montag der Carl Lauri beim Passiren der Rosen-Straße von 3 Personen überfallen. Während der eine der Raubritter den Ueberfallenen von hinten festhielt, durchstöberten die beiden anderen seine Taschen; sie fanden nur die Taschenuhr, die sie dann auch mitnahmen. Den beiden Letzteren gelang es zu entkommen, während der Dritte, der den Carl L. gehalten hatte, ergriffen und der Polizei übergeben wurde. —i—

In Folge einer Verwundung durch Messerstiche, die der 36-jährige Hans Reinert aus Uelzen am 30. August bei der Vertheidigung seines Eigenthums — wie es heißt, gegen Pferdediebe — erhalten hatte, war bei dem Verwundeten eine Lungengangrän entstanden. Er wurde in die hiesige chirurgische Klinik gebracht, aber die ärztliche Hilfe war in diesem Falle vergeblich; der Kranke verstarb am Sonnabend. —l—

Auf der Eisenbahnstation Rakke hatte, wie der „Post." berichtet, der dortige Weichensteller am 30. August das Unglück, daß ihm beim Rangiren des abendlichen Waarenzuges 4 Rippen vollständig zerschmettert wurden. Man transportirte den lebensgefährlich Verletzten in die hiesige Klinik. — Das genannte Blatt bringt hierbei in Erinnerung, daß auf derselben Station im verflossenen Winter ein ähnlicher Unglücksfall sich ereignete, in Folge dessen ein Weichensteller seinen Tod fand.

Vorgestern um 1 Uhr wurden zwei Markt-Besuchern, den Brüdern Josep und Jaan E. aus der Pallaschen Gemeinde, in der Wohnung der Lena P. in der Ufer-Straße Nr. 25 eine Decke und ein Paletot gestohlen. Die Geschädigten meldeten den Vorfall bei der Polizei, die durch Befragen feststellte, daß der 22-jährige Sohn der Lena P. den Diebstahl ausgeführt habe. Er wurde ergriffen und gestand dann auch den Diebstahl ein. —i—

In der Nacht auf Montag wurde die verschlossene Geldcasse der Anette T. in der Beeren-Straße Nr. 15 erbrochen und beraubt. Darin hatten sich 8 Rbl. 50 Kop. befunden. Die Cassette war in einem Kleiderkasten aufbewahrt; da nun die Kleider unberührt geblieben sind, liegt der Verdacht nahe, daß ein Hausbewohner, der mit den Verhältnissen gut vertraut war, den Diebstahl ausgeführt hat. —i—

Die Hundertrubel-Scheine neuen Musters sollen, dem „Pet. List." zufolge, in den nächsten Tagen in Verkehr gesetzt werden.

Der in der Alexander-Straße Nr. 1 etablirte Grabs'sche Kinematograph zeigt uns in dieser Woche eine neue Serie der interessanten „lebenden Photographien" — so ein Massacre der Christen durch die Türken auf der Insel Kreta, die blaue Grotte auf Capri bei Hochfluth, einen Gärtner, wie er das Unkraut verbrennt u. s. w. — Die Bilder könnten wohl etwas stärker beleuchtet sein, doch ist dem, wie Herr Grabs uns mittheilt, nicht abzuhelfen, da wir hier kein elektrisches Licht haben. — Aengstlichen Gemüthern kann die Versicherung gegeben werden, daß die hier angewandte Beleuchtung eine ganz andere ist, als diejenige, welche die entsetzliche Brand-Katastrophe auf dem Pariser Wohlthätigkeits-Bazar hervorrief, und jedwede Feuergefahr vollkommen ausschließt.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Соловьевъ — Петербургъ; 2) Моевскій — Рига II Р. О.; 3) Ценеръ — Имань.

Unbestellbare Briefe vom 1.—6. September:

М. Левінсу; Конст. Оболенскому; Я. Ильвесъ; Надежда Попова; Хинценъ; Leiser Brenner (retour); Sups; L. Sups.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die Taubstummen 67 Rbl. 84 Kop., für die Mission 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Vorbereitungsstunde für die Gehilfen am Kindergottesdienst Freitag den 12. September, 4 Uhr Nachmittags, Jakob-Straße Nr. 13., oben. W. Schwartz.

Todtenliste.

Carl Essenson, † im 55. Jahre am 6. September zu St. Petersburg.

Eduard Capello, † im 93. Jahre am 3. September zu St. Petersburg.

Pastorin Agnes Sielmann, geb. Rinne, † 8. September.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Zarizyn, Dinstag, 9. September. Der Bau der Zarizyner Zweigbahn ist beendet, womit der directe Weg für Waaren von der Wolga zum Schwarzen Meere eröffnet ist.

Berlin, Dinstag, 21. (9.) September. Wie verlautet, ist Freiherr v. Marschall für das Botschafteramt in Konstantinopel designirt.

Budapest, Dinstag, 21. (9.) September. Nachdem vorgestern der deutsche Kaiser verschiedene Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen, fand um 5 Uhr Nachmittags in der Hofburg ein Diner statt, wo Kaiser Wilhelm, einen Toast des Kaisers Franz Josep h erwidernd, einen Dithyrambus auf Ungarn mit den Worten: „Eljen a Kiraly!" schloß. Abends war Budapest illuminirt. Beide Kaiser wohnten der Festvorstellung bei, nach deren Schluß Kaiser Wilhelm, von Kaiser Franz Joseph begleitet, zum Bahnhof fuhr.

London, Dinstag, 21. (9.) September. Aus Simla wird gemeldet: General Jeffreys bestraft die Mohmands streng. Dieselben flehen um Gnade und versuchen keinen weiteren Widerstand zu leisten.

Haag, Dinstag, 21. (9.) September. Das Parlament wurde durch eine Thronrede der Königin-Regentin eröffnet, welche besagt, die Königin Wilhelmine werde hoffentlich am 1. September 1898 die Zügel der Regierung ergreifen.

Simla, Dinstag, 21. (9.) September. Der Mullah von Hadda griff in der Nacht von Sonntag das Lager des Generals Wood an. Der Kampf dauerte 5 Stunden. Die Engländer hatten 1 Todten und 14 Verwundete, darunter General Wodehouse. — Die Generäle Ellis und Blood vereinigten ihre Truppen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·6	752·2	751·7
Thermometer (Centigrade)	8·0	7·9	14·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S4	SSE5	S5

1. Minimum d. Temp. 7·1
2. Maximum „ 15·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 8·4
4. Wasserstand des Embach: 72 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 8 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum im Osten Rußlands. Minimum an der Westküste Skandinaviens. Temperatur über der normalen in Nord- und Ost-Europa, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Sept. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,60	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,75	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,17	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅜	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	287⅛	
II. „ „ (1866)	247	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	456	
„ „ Disconto-Bank	647	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	549	
„ „ Russ. Bank	406	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	360	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	136⅛	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	470	
„ „ Gesellschaft „Sjormowo"	189	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	540	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	239	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1550	Käuf.
„ „ 2. „ „	300	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	124	Verk.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	156½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 10 Сентября 1897.

Norwegen, dessen Gründer der französische Marschall Bernadotte war, den eine Laune des Schicksals dazu ausersah, die Kronen dieser Reiche zu tragen. Ein Großsohn des Begründers der Dynastie, trat König Oskar II. am 18. September 1872, als sein erst 46-jähriger Bruder Carl XV. starb, die Regierung an.

Schon in frühester Jugend widmete sich Prinz Oskar, der, als dritter unter den Söhnen Oskar's des Ersten, kaum Aussicht hatte, den Thron zu besteigen, den Angelegenheiten der Marine. Daneben traten aber auch zu der Zeit, da der Prinz in Upsala wissenschaftlichen Studien, insbesondere dem Studium der Geschichte oblag, literarische und künstlerische Neigungen hervor. Herder's „Cid" und Goethe's „Tasso" wurden von ihm in schönen, wohlklingenden Versen ins Schwedische übertragen. Bald erschienen auch einige Gedichte des Prinzen, in welchen sich ein durch vornehme Form und inneren Gehalt ausgezeichnetes lyrisches Talent verrieth. Eine Gedichtsammlung vom Jahre 1858, in welcher sich die Liebe zur See mit der Neigung zu den Musen vereinigt zeigte, „Erinnerungen der schwedischen Flotte", wurde von der Akademie in Stockholm preisgekrönt. Die gesammelten Schriften des Prinzen, lyrische und dramatische Dichtungen, einige philosophische Abhandlungen, Beiträge zur schwedischen Kriegsgeschichte und das biographische Werk „Carl XII." enthaltend, erschienen im Jahre 1871. Die Universität Lund hatte 3 Jahre zuvor den Verfasser zum Ehrendoctor ernannt. Im selben Jahre 1868 hatte Prinz Oskar eine besondere Gelegenheit, seine hervorragende Begabung als Redner zu erweisen. Die Militär-Akademie in Stockholm feierte den 150. Jahrestag des Todes Carl's XII. Dabei hielt der Prinz die Festrede, die großes Aufsehen erregte und später in englischer und deutscher Sprache veröffentlicht wurde.

Auch als König hat Oskar II. sein Interesse für Kunst, Literatur und Wissenschaft in unvermindertem Maße gezeigt. Ein tiefes Verständniß für Aufgabe und Bedeutung der Presse verrieth die Rede, welche der König vor einigen Monaten bei einem Festmahl hielt, welches die Mitglieder des internationalen Journalisten-Congresses auf dem königlichen Sommerschloß Drottningholm vereinigte. Uebrigens hat der König auf allen Gebieten des staatlichen Lebens sich mit unermüdlichem Eifer der Entwickelung der Kräfte seines Landes gewidmet. Der Gewerbefleiß nahm unter seiner Regierung einen Aufschwung, das Eisenbahnnetz wurde bedeutend erweitert und verbessert; auch zu Nutz und Frommen der Landwirthschaft wurden Reformen eingeführt, wodurch die Quellen natürlichen Reichthums für die nordischen Lande immer umfassender erschlossen wurden.

Wie groß in Folge dieser durch ein langes segensreiches Walten bekundeten Gesinnung des Königs seine Volksbeliebtheit ist, geht u. A. aus dem hohen Betrag des durch private Beiträge zusammengekommenen Jubiläums-Fonds hervor. Nicht weniger als rund 3 Mill. Kronen sind besteuert, um einer vorläufigen Bestimmung des Königs gemäß später zur Errichtung von Volkssanatorien für Lungenkranke Verwendung zu finden.

Bismarck-Aeußerungen.

Die „Leipz. Neuest. Nachr." bringen aus derselben Quelle, die das Leipziger Blatt schon mehrfach früher im Berichten aus Friedrichsruh erfreut hat, einen Artikel, in dem es u. A. heißt:

Das Befinden des Fürsten ist zur Zeit zufriedenstellend, so daß er neulich wiederholt sagte: „Meine einzige Krankheit ist mein hohes Alter!" Zu hochpolitischen Gesprächen ist zur Zeit kein

Fortsetzung in der Beilage.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ содержать **въ 1898 году трактирныя заведенія** съ продажею крѣпкихъ напитковъ или безъ продажи таковыхъ объявлять о томъ въ Городскую Управу до 18-го сего сентября.

Къ заведеніямъ трактирнаго промысла безъ продажи крѣпкихъ напитковъ числяются: овощныя и фруктовыя лавки, кондитерскія и пирожныя, сельтерскія, кофейныя, съѣстныя или закусочныя лавки и. т. п. заведенія съ продажею въ нихъ разныхъ припасовъ для потребленія на мѣстѣ.

5-го сентября 1897 года.

Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 1031. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt fordert alle Diejenigen, **die im Jahre 1898 Tracteuranstalten** mit oder ohne Verkauf geistiger Getränke eröffnen oder fortführen wollen, auf, bis zum 18. September c. im Stadtamt davon Anzeige zu machen.

Zu den Tracteuranstalten ohne Verkauf geistiger Getränke gehören Fruchtbuden, Conditoreien, Kuchenläden, Seltersbuden, Caffées, Speisehäuser und sonstige Verkaufsanstalten, in denen ein Consum von Nahrungsmitteln an Ort und Stelle stattfindet.

Die Inhaber von Oldermannszetteln der

Estonia

werden hiermit aufgefordert, am **15. Sept.** 12 Uhr Mittags behufs Einlösung derselben erscheinen zu wollen.

F. Baron Maydell
d. Z. Oeconomie-Vorsteher.

Zum dritten Mal wird am

25. September

auf dem **Gute Kardis,** im Laisschen Kirchspiel

beim „Nonna"-Kruge

ein

Markt

abgehalten werden. Derselbe Markt wird auch in ferneren Jahren stattfinden.

Fellschuhe

aus Archangelsk

in eleganter Ausstattung **à 1.60** empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Novitäten

in

Damen-Herbst-Kleiderstoffen

sowie auch moderne schwarze und Crême

Wollstoffe

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

P. Popow.

Junge Canarienvögel

werden **billig** verkauft — Berg-Str. 8, eine Tr. hoch.

Turnübungen für Studirende

jeden Montag und Donnerstag
von 7—8 Uhr Abends.
***Alex. Punga,** Univers.-Turnlehrer.*

Nur noch kurze Zeit!

!Kinematograph!

Diese Woche neue Serie.

Täglich präcise um 4, 6, 8 und 9½ Uhr Abends. Preise der Plätze: 1.—3. Reihe 30 Kop., 4.—6. Reihe 20 Kop, Kinder bis 10 Jahren und Schüler die Hälfte.

Hochachtungsvoll Paul Grabs.

Wollene, Plüsch- u. Velour-Bettdecken
Reise- und Equipagenplaids
Kameelhaardecken sowie
Flanelle zu Damenkleidern
empfing und empfiehlt

Ew. Freymuth.

Elektrische

Beleuchtungsanlage

ganz neu (Dynamo von der E. Act.-Ges. vormals **Schuckert & Co., Nürnberg**), für 55 Glüh- und 2 Bogenlampen, preiswerth **zu verkaufen.** Kraftbedarf 6 HP. Die Anlage ist vom 18.—22. Septbr. in Jurjew, im Ausstellungspark, in Function. Nähere Auskunft daselbst vom 11. bis 22. September.

Stoffe zu Herbstjacken

und

Pelzbezug-Stoffe

in Wolle und Seide

empfing und empfiehlt

A. Oberleitner,
Kühnstrasse Nr. 1.

Ballblumen

in grosser, schöner Auswahl empfiehlt

Ritterstr. 8. **M. Vormeier.**

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, **aus neuen Tuchstreifen, Ausklopfer** aus Rohr.

Ebendaselbst wird das **Einflechten von Rohrstuhlsitzen** aus Rohr ausgeführt.

Frische

Revaler Killo

delicate

Königshäringe

Sardinen
Sprotten
und
guten in- und ausländischen

Käse

empfiehlt

J. Bergholtz.

Vorzüglichen

Caviar

halbgepressten Ia

Königs-Heringe Ia

Revaler

Killoströmlinge Ia

(in Glasburken und Blechdosen)
empfing und empfiehlt

A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Feine

Tafelbutter

— Pepler-Str. 21.

Borsdorfer Aepfel

werden verkauft — Teichstr. 14.

Frische

Hafergrütze Ia

(neue Ernte)
empfing und empfiehlt

A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Ein Harmonium

amerikanischen Systems mit 2 Spielen u. 9 Reg. Zügen, sanfter Intonation steht zum Verkauf. Zu erfragen bei Orgelbauer

W. Müllverstedt.

Ball-Blumen

empfiehlt

W. Kortlang
9 Promenaden-Str. 9

Ein eleganter, ganz neuer

Frackanzug u. ein Visitenrock

für mittlere Grösse sind für den halben Preis **zu verkaufen** — Lodjen-Str. Nr. 5, parterre, rechts, von 2—4 Uhr.

Ein bequemer

Kranken-Fahrstuhl

steht für 15 Rbl. zum Verkauf bei Oberlehrer Ed. Haller, Teichstr. Nr. 31, zwischen 9 u. 11 Uhr.

Es werden **estnische**

Conversationsstunden

ertheilt. Offerten unter **A. A.** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und dem geehrten Publicum der Stadt und der Umgegend theile ich ergebenst mit, daß ich

meine Strickerei
in die
Alexanderstr. 2
übergeführt habe. Gleichzeitig empfehle in reichhaltiger Auswahl in- und ausländische **Strickwolle u. Baumwolle** zur Anfertigung jeglicher Strickarbeiten.

Um geneigten Zuspruch bittet

O Oheim.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Berlin

Bernburger Strasse 15—16

Pension

von

Frau Pastor L. von Haken.

Näheres b. Herrn Oberlehrer Paulson, Gartenstr. 15, 2—4.

Die bestellten und erwarteten

Ball-Handschuhe

von der Firma **Ed. Knigge, Riga,** sind eingetroffen.

Sophie Part.

In- u. ausländ.

Strickwollen

und **Strickannahme.**

P. Sachsendahl
Schlossstr. Nr. 6.

Kaufe

Rind-, Schaf- und Kalb-Felle

in Roh und zahle gute Preise: Morgens von 6—8 auf d. Fleischmarkte, später in der Fabrik, Flussstr. 11.

W. Luttow.

Gute Serenkija

Aepfel

sind billig zu haben in der Fruchthandlung Ritter-Str. Nr. 12.

P. Fadejew.

Gebrauchte Möbel

werden verkauft — Hetzelstraße Nr. 6, bei Frau Generalin Unterberger. Zu besehen täglich von 10—12.

Abreise halber

sind zu verkaufen 1 **Salonflügel** und verschiedene Möbel. Zu besehen täglich von 10—2 — Mühlen-Str. 43, oben. Daselbst ist auch die Wohnung zu vermiethen.

Pension gesucht.

Off. gef. Philosophen-Str. 13 abzug.

Gesucht

nach Petersburg in eine Milchniederlage **3—4 russisch-sprechende junge Menschen** als Arbeiter. Näheres Johannisstrasse 24, 2 Trpp.

Kirchliche Armenpflege.

Sonntag, den 14. September
präcise 6 Uhr Nachmittags

Familienabend

im Gildensaal, Compagn.-Str. 2.

„Mutter Gertrud."

Schauspiel von Richard Voss.

Prof. Dr. Volck.

Eintritt gegen eine freie Liebesgabe zum Besten der Arbeitsstätte für arme Frauen und zu Schulgeld für arme Kinder.

Privatunterricht

in den mathem. Fächern ertheilt ein Lehrer einer hiesigen mittl. Lehranstalt gegen mäß. Honorar — Erbsenstraße Nr. 1, im 2. Stock.

Ein Mediciner

ist bereit, für Kost Stunden zu ertheilen. Gefl. Offerten in der Expd. d. Bl. sub S. L. erbeten.

Schülerinnen

können sich melden im Putz- und Modemagazin **M. Vormeier.**

Im **kleinen Kaufhof Nr. 21** werden

alte Kleider gekauft

und gut bezahlt.

Samuel Stummer.

Vermiethe

eine **vollständig renovirte**

Familienwohnung

von 6 Zimmern

nebst Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten in meinem Hause an der Rig. Str. Nr. 117. Näheres in meiner Handlung unter Hôtel London.

P. N. Besnosow.

---

2 Zimmer

mit Kochvorrichtung zu vermiethen — Gartenstr. 18.

Ein möbl. Zimmer

mit voller Pension zu vermiethen — **Wallgraben 6.**

Möblirte Zimmer

sind zu vermiethen Rigasche Str. 99.

Johannis-Str. Nr. 18

ist in der Bel-Etage eine renovirte Wohnung von 3 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen.**

Miethfrei sind

2 Wohnungen

von **6** und **4 Zimmern.** Zu erfragen Sternstrasse 12, beim Hauswächter.

Eine freundliche **Wohnung** mit Veranda und Garten ist an der Revalschen Straße Nr. 53 sofort **zu vermiethen.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pferde-Str. 5.

Eine

Wohnung

v. 3 Zimmern, einer festen Glasveranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Waaren-Str. 15. Näheres, Rigasche Str. Nr. 41 (Bahnhof Str.).

Im August c. ist in der Jurjewschen Kreisrentei

1 Halbimperial

an der Kasse **zurückgelassen** worden und kann daselbst von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang genommen werden.

Die Beerdigung der irdischen Hülle meines am 7. September verstorbenen Mannes

Nicolai Hennig

findet am Donnerstag, den 11. Sept., um 5 Uhr von der Hennig'schen Kapelle aus statt.

Die trauernde Gattin.

Sonntag, den 7. September, abends 5½ Uhr, verschied nach langem, schweren Leiden unser inniggeliebter Vater

Ludwig Heinrich Rücker

im 88. Lebensjahre.

Psalm 31, 6.

Fellin.

Die Kinder.

Bitte zu beachten!!

Gratis! Andree's grosser Handatlas Gratis!

Karl Siegismund, Buchhandlung, Berlin W. 8

offerirt: **Brockhaus' Konversations-Lexikon**, 14. Aufl., 1897.

17 elegante Halbfranzbände

Statt Ladenpreis 171 Mark, für nur 128 Mark

und liefert jedem Besteller bei Bezugnahme auf dieses Inserat

[redacted] ! gratis ! [redacted]

Andrée's grossen Handatlas. Neueste Auflage 1896.

Eleganter Originalband. (Ladenpreis 28 Mark.)

Specialität: Hervorragend billige Gelegenheitskäufe aus allen Gebieten der Litteratur. Kataloge gratis und franco.

Eine Milchlieferung

von 50,000, event. 100,000 Wedro jährlich ist Zwecks Einrichtung einer Dampf-Molkerei unweit einer Station der Libau-Romnoer Bahn vom 1. März 1898 **zu vermiethen.** Alle dazu gehörenden Gebäude vorhanden. Reflectanten mit einem Einrichtungs- und Betriebs-Kapital v. 7 bis 10,000 Rbl. werden gebeten, ihre Offerten und Adressen an Herrn **L. von Butkiewicz in Kurschany**, Gouv. Kowno, anzugeben.

Theol. Abend

Mittwoch, d. 10. September

bei **Berendts**

Stern-Straße Nr 10.

Vom 10. Sept. a. c.

wohne zeitweilig

Uferstr. 6, part.

Dr. W. Kieseritzky.

Ein Student der Universität ertheilt Stunden in allen Gymnasial-Fächern. Adresse: Kastanien-Allee Nr. 12. **Berditschensky.**

Der

Evangelische Verein

der

Fürsorge für junge Mädchen

in St. Petersburg

gewährt angereisten und alleinstehenden j. Mädchen Schutz, Stellenvermittelung und gegen mässige Zahlung Wohnung und Heim. Vorhergehende Anmeldung sowie gute Empfehlungen werden verlangt.

Sonntagsversammlungen für junge Mädchen im Vereinslocal.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorstand, St. Petersburg, Konnogwardejski Pereulok 4, Qu. 2.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass sich mein

Buchbinderei-Geschäft

in der Johannisstrasse 30

befindet und **alle Arbeiten gut und billig** geliefert werden.

Hochachtungsvoll

F. Ilm.

Das Putz- & Modegeschäft von R. Luberg

Neumarktstrasse Nr. 4

empfiehlt einfachere wie elegante **Filz-, Sammet-, Chenille-** u. echte **Castorhüte** in geschmackvollster Arbeit.

Alte Filzhüte werden in kürzester Zeit gefärbt und modernisirt.

Bemerke gleichzeitig, dass ich für mein Putzgeschäft eine Directrice aus dem Auslande habe.

Donnerstag, d. 11. Septbr.

im Saale der Bürgermusse

CONCERT

von Frl.

Martha Dsirne.

Programm.

1. Arie a. d. „Jahreszeiten" — Haydn.
2. a) Wer sich der Einsamkeit ergiebt
   b) Liebesbotschaft
   } Schubert
   c) Traum durch die Dämmerung
   d) Nachtgesang
   e) Heimliche Aufforderung
   } Rich. Strauss
3. Cyclus 6 Lieder Liebesleben aus Jul. Stinde's „Liedermacher" — E. Taubert.
4. a) Heiss mich nicht reden
   b) Röselein
   c) Der Sandmann
   } Schumann.
   d) Immer leiser wird mein Schlummer
   e) Am Sonntag Morgen
   f) Staendchen
   } Brahms.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete incl. Steuer à 1 R. 60 K., 1 R. 10 K., 80 und 50 K. in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Flaggentuche

in den

Livländischen Farben

empfiehlt

Ew. Freymuth.

Livonia.

Der

Extrazug

am 18. September

geht von **Segewold** aus (**nicht von Riga**) nach Localzeit 9.20 Morgens, von Ligat 9.39, Ramotzkoe 9.54. Wenden 10.30, Wolmar 11.12, Stackeln 11.41, Walk Ankunft 12.18, Abf. 12.43, Sagnitz 1.07 Nachm., Bockenhof 1.40, Elwa 2.12, Ankunft hier 2.45.

Gewöhnliche Billetpreise.

Mariengilde-Saal.

Montag, den 15. Septbr., Abends 8 Uhr

Beginn der

Chorproben

zu

Bruch's „Achilleus".

Gesangeskundige Damen u. Herren werden um lebhafte Betheiligung gebeten.

Anmeldungen nehme entgegen täglich von 1—2 Uhr Jacobsstr. 42.

Rudolf Griwing.

Ausländische

Strickwollen

Schweizer Broderien und Strümpfe in Baumwolle u. Wolle

empfing

Sophie Part.

Ein Pianino

zu vermiethen — Stein-Str. 15, Qu. 2.



Reval-Copenhagen.

Regelmässige Dampfschifffahrt

wichtig für den Transport von

Butter und Käse

unterhalten durch die weiter unten verzeichneten schnellgehenden, für Passagiere äusserst comfortable eingerichteten Dampfer der

Forenede Dampskibs Selskab,

Copenhagen

jeden Freitag um 6 Uhr Nachmittags

von Reval abgehend u. z.

Dampfer „Botnia"
„ „Omsk"
„ „Tomsk"
„ „O. B. Suhr"
„ „A. N. Hansen"

und kommen somit in Copenhagen unmittelbar vor dem Buttermarkte an.

Die Fahrten werden eröffnet durch den königlich-dänischen Postdampfer

„Botnia" Freitag, den 5. September.

Güter nach allen englischen Häfen und anderen Haupthafenplätzen werden zu billigen Durchfrachttarifen expedirt.

Anmeldungen von Gütern und Passagieren nehmen entgegen und nähere Auskünfte ertheilen

P. Bornholdt & Co.

Telephon Nr. 82. Brokusberg Nr. 200, Haus Baron Girard, **Reval.**



Um den Wünschen der Ablader nachzukommen, werden die

Passagier- und Schnelldampfer

der

Finnländisch. Dampfschifffahrts-Gesellschaft

bereits vom 13. September an

besonders zur directen Beförderung von

Butter und Meiereiproducten

eine

regelmässige wöchentliche Verbindung

zwischen

Reval-Copenhagen

unterhalten. Es werden zunächst expedirt:

SS. „Norra Finland"

den 13., 27. September,

SS. „Jakobstad"

den 20. September

und so weiter **jeden** Sonnabend.

Carl F. Gahlnbäck.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 10-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Янушковъ. — Цензоръ Цензуровъ

(Beilage zu Nr. 214 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897).

Am 20. September 10½ Uhr Abends entschlief nach kurzem Leiden sanft im Herrn

Friedrich Masing

Pastor zu Rappin

im Alter von 73 Jahren.

Philipper 1, 21.

Die Beerdigung findet am 26. September c. in Rappin statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшается г. Юрьевъ, 22 сентября 1897 г. Юрьевскій Полиціймейстеръ А. Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 205. Donnerstag, den 11. (23). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Errichtung eines estnischen und eines lettischen Lehrstuhls. „Baltische Monatsschrift.“ Mangel an Creditbilleten. Goud.-Session. Verkauf von Kronsland. Pernau: Correspondenz. Riga: Vom Curator. Reval: Pferdezucht. Narva: Jubiläum. St. Petersburg: Unterricht der polnischen Sprache. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von König Oskar II. von Schweden und Norwegen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Errichtung eines estnischen und eines theologischen Lehrstuhls.

Ueber die projectirte Errichtung eines estnischen und eines lettischen theologischen Lehrstuhls an der hiesigen Universität bringen die „Mosk. Wed.“ eine längere Correspondenz, die über die Einleitung dieses Projects Angaben enthält. Wir wollen diese Angaben unseren Lesern behufs Informirung über den Charakter des Projects nicht vorenthalten. Die „Mosk. Wed.“ schreiben:

„Im Herbste des Jahres 1896 begannen dem Rector von estnischen Gemeinden Petitionen zuzugehen, welche von hervorragenden Gemeindegliedern (natürlich mit Ausschluß der Gutsbesitzer und Pastoren) unterzeichnet waren und in denen um die Errichtung der erwähnten Parallel-Professuren gebeten wurde. Die Petitionen wurden mit dem Bemerken, daß die Errichtung der genannten Professuren im Universitäts-Statut auf keine Hindernisse stoße, der höheren Obrigkeit zur Einsichtnahme vorgestellt.

Was die Mittel zum Unterhalt dieser beiden Professuren betrifft, so ist in den estnischen Blättern auf die sogenannte „Unterstützungscasse der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland“ als auf die Quelle hingewiesen worden, welcher — falls die Regierung es wünsche — ohne Schwierigkeit (!) 5000—6000 Rbl. entnommen werden können, zumal vielleicht die meisten (!) Beiträge zu diesem Fonds von den Letten und Esten stammten.

Im Mai dieses Jahres erhielt sodann die Jurjefffche theologische Facultät von dem evangelisch-lutherischen General-Consistorium zu St. Petersburg die Anfrage, welches Gutachten sie über diese Angelegenheit abgebe. Dieses Gutachten konnte bei dem jetzigen Professoren-Bestande der theologischen Facultät, in der es keinen einzigen Letten, keinen einzigen Esten, sondern vier Deutsche und einen Slaven giebt, nur abschlägig sein. Die vorgeschlagene Verstärkung des Personalbestandes der theologischen Facultät durch zwei neue Gelehrte, von denen der Eine ein estnischer, der Andere ein lettischer Theologe sein sollte, wurde für überflüssig und unerwünscht erklärt, obgleich die Facultät selbst kurz vorher bei der Regierung darum nachgesucht hatte, man möge den Professorenbestand wegen seiner geringen numerischen Stärke (im Ganzen fünf Professoren) um zwei neue Kräfte vermehren. Ueber die Motive dieses abschlägigen Bescheides der vier deutschen Professoren und die pädagogische Nichtigkeit dieser Motive kann man nach dem Separatvotum urtheilen, welches der einzige nichtdeutsche Professor, der Slave K., in der theologischen Facultät abgab.

Professor K. fand: 1) daß die Vermehrung der wissenschaftlichen Kräfte der einen oder anderen Schule der Entwickelung des wissenschaftlichen Lebens überhaupt förderlich sei und folglich auch im gegebenen Falle nur mit Dankbarkeit begrüßt werden könne, weil der Zuzug neuer Kräfte auf dem Gebiete der praktischen Theologie, welche auf der Grenze der Theorie und Praxis stände und sie mit einander verknüpfe, im Interesse der Wissenschaft liege; 2) daß die beabsichtigte Vermehrung der wissenschaftlichen Kräfte auch für die evangelische Kirche von besonderer Wichtigkeit sei, da hierdurch die Entwickelung eines der wichtigsten Werkzeuge der pastoralen Thätigkeit — der Volkssprache — erzielt werden könne; 3) daß die Befürchtung, bei einer Verschiedenartigkeit der Sprachen könnten im akademischen Leben Unordnungen entstehen, unbegründet sei, da einerseits eine Geschäftssprache für die allgemeinen Angelegenheiten bewahrt bliebe, andererseits vor der Einführung dieser Uebungen genau festgestellt werden könnte, in wie weit sie für die Zuhörer obligatorisch seien.

Zum Schlusse spricht Professor K. die Ansicht aus, daß die Errichtung der beiden genannten Professuren für das kirchliche Leben der Lutheraner wichtiger sei, als die Errichtung zweier neuen Parallel-Professuren für andere Lehrfächer, welche durch die Zahl der Studenten nicht gerechtfertigt werde. Außerdem habe die Erfahrung bewiesen, daß die Facultät auch ohne diese Professuren gedeihen könne.“

Aus der Correspondenz geht, wie bemerkt, hervor, daß der Rector der Universität die estnischen Petitionen höheren Orts vorstellte mit dem Bemerken, daß das Statut der Universität kein Hinderniß für Erfüllung derselben biete.

Die bezüglichen Absichten der Förderer des Projectes werden durch folgende Zeilen der „Mosk. Wed.“ bestätigt:

„Die lutherisch-deutsche Kirche erscheint jetzt, wo die deutsche Sprache aus der Administration, aus den Gerichten und Schulen der baltischen Grenzmark verdrängt ist, als die letzte Bastion des kriegerischen Deutschthums an diesem Gestade. Auf ihr und ihrer assimilirenden Einwirkung auf Letten und Esten beruhen jetzt die letzten Hoffnungen der Nachkommen des Deutschen und Schwertritter-Ordens und der einst mächtigen Hansa.“

Danach ist also die Tendenz eine rein negative, gegen „die letzte Bastion des kriegerischen Deutschthums“ gerichtete.

Das September-Heft der „Baltischen Monatsschrift“ veröffentlicht einen Beitrag zur Kunde der Organisation des Livländischen Gerichtswesens durch Johann Skytte von dem schwedischen Historiker F. Landstadius, dessen Arbeit P. Girgensohn in deutscher Uebersetzung dem Leser zugänglich macht. Ferner behandelt Rechtsanwalt Julius Schiemann die in der „Balt. Monatsschr.“ angeregte Frage, welche rechtlichen Folgen der Ausschluß eines zum Stammadel der Ostsee-Gouvernements gehörenden Edelmannes aus der Adelscorporation, durch Beschluß derselben, nach sich zieht. Weiter enthält das vorliegende Heft Schlußbemerkungen von Astaf v. Transehe und Dr. A. Bielenstein zur Burgberg-Frage und die „Baltische Chronik“. Die Beilage bringt den Schluß der von Professor L. v. Schroeder herausgegebenen Reisebriefe W. v. Ditmar's an seine Eltern und einen Berliner Kunstbrief von J. Norden, der besonders die künstlerische Individualität Max Liebermann's charakterisirt. Den Schluß machen die literarischen Streiflichter.

— Der „Rev. Beob.“ schreibt: In diesem September-Termin hört man eine neue, wie es uns scheint, recht berücksichtigenswerthe Klage sich immer lauter erheben, je größer die Summen sind, mit denen es die Betreffenden zu thun haben. In den Fällen, wo es sich um Hunderttausende handelt, läßt sich geradezu ein Nothschrei nach Creditbilletten constatiren. Von den allgemeinen Klagen über das Verschwinden der kleinen Scheine haben wir schon oft berichtet. Jetzt werden aber sogar die Hundertrubel-Scheine nur in einem geringen Procentverhältniß von der Reichsbank ausgegeben. Wie sehr dadurch der ganze Geldverkehr erschwert wird, kann man sich vorstellen. Braucht ein Bankgeschäft beispielsweise 300,000 Rbl. für seinen Umsatz, so hat es mehrere Herren seines Personals in die Reichsbank abzuordnen, die dort Stunden lang die Imperiale und Halbimperiale zählen müssen, während in der besetztesten Geschäftszeit ihre Arbeitskraft in den Comptoiren vermißt wird. Wer einige Tausende zu zahlen hat, erscheint vor dem Empfänger mit erhobenen Fäusten, in denen die gewichtigen Säcke stecken, und dann geht das Zählen an, das sonst nur einen Augenblick Zeit nahm. So ungerechtfertigt auf den ersten Blick die Klage über zu viel Gold erscheint, für so begründet wird man sie bezeichnen müssen, wenn man an den allgemeingiltigen Satz denkt: Zeit ist Geld. Sollte es nicht möglich sein, daß das Gold nur facultativ, aber nicht obligatorisch im Verkehr auftritt?

— Das Personal der gegenwärtigen Gouv.-Sessionen für städtische und Landschafts-Angelegenheiten, ebenso wie das der gleichen hauptstädtischen Sessionen besteht ausschließlich aus Personen, welche noch andere verantwortliche Stellungen bekleiden und daher nicht immer freie Zeit genug haben, um sich ganz der Untersuchung und dem Studium dieser oder jener städtischen, resp. landschaftlichen Frage, die der Session zur Prüfung vorliegt, widmen zu können. Angesichts dessen ist im Ministerium des Innern, wie die „Handels- u. Ind.-Z.“ mittheilt, die Idee aufgetaucht, im Bestande der hauptstädtischen und Gouv.-Sessionen für städtische und Landschafts-Angelegenheiten den Posten eines ständigen Mitgliedes einzuführen, welchem die Verpflichtung obläge, alle an die Session gelangenden Fragen einem genauen Studium zu unterziehen, über sie Bericht zu erstatten und die ganze Geschäftsführung der Session zu leiten. Mit der näheren Ausarbeitung dieser Idee ist das Ministerium des Inneren gegenwärtig beschäftigt.

— In der Nr. 192 des „Reg.-Anz.“ ist ein Allerhöchst am 29. Mai bestätigtes Gesetz bekannt gemacht worden, nach welchem dem Minister der Landwirthschaft das Recht eingeräumt wird, der Krone gehörige Land- und Waldstücke zu verkaufen, wenn sie sich inmitten des Bauer- oder Privathofeslandes befinden. Auch solche Stücke können verkauft werden, welche an solches Land grenzen, falls sie nicht größer als 150 Dessjatinen sind oder keinen höheren Ertrag als 150 Rbl. geben, oder deren Werth nicht die Summe von 3000 Rbl. übersteigt. In Kraft desselben Gesetzes ist dem Minister das Recht eingeräumt worden, für die Krone solche Stücke privaten Landes anzukaufen, welche inmitten des Kronslandes stehen oder demselben angrenzend sind oder keinen höheren Werth als 5000 Rbl. repräsentiren. Wenn der Werth des Landes ein höherer ist, so ist dazu die Allerhöchste Genehmigung nöthig, welche einzuholen ist durch das Minister-Comité.

Pernau. Von unserem Correspondenten wird uns geschrieben:

± Sonntag lud der Petersburger Dampfer „Düna“ ein Kabel auf den Gaffelschoner „Olga“ ab, das zur Verbindung der Insel Kühno mit dem Festlande bestimmt ist. Das Abladen des 14 Werst langen Kabels dauerte von Sonntag Nachmittag durch die ganze Nacht bis Montag gegen 12½ Uhr. Nach vollendeter Abladung stach der Schoner im Schlepptau des H. D. Schmidt'schen Dampfers „Pernau“ sogleich in See, mit dem Mechaniker Hrn. Schuhmacher und den nöthigen Arbeitern an Bord, um das schöne Wetter zum Legen des Kabels auszunutzen.

Riga. Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, ist, wie gemeldet, nach seiner am 28. August erfolgten Rückkehr schwer erkrankt. Zur Consultation wurde der Professor der Physiologie an der hiesigen Universität, Dr. W. Kurtschinski, hinzugezogen. Wie die „Düna-Z.“ erfährt, ist jetzt in dem Zustande des Kranken eine Besserung constatirt worden.

Reval. Am Montag fand eine Sitzung der Section des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins für Pferdezucht statt. Auf der Sitzung legte, wie wir dem „Rev. Beob.“ entnehmen, der Secretär A. v. Grünewaldt den Bericht über die in diesem Jahre vollzogenen Körungen vor. Es wurden im Ganzen gekört 1110 Pferde, und zwar 19 Hengste und 1091 Stuten. Einzelne der Vertrauensmänner haben angemerkt, wie viel Pferde bei den Körungen zu-

Feuilleton.

Vom König Oskar II. von Schweden und Norwegen.*)

Als im Jahre 1810 in Schweden an Stelle des verstorbenen Kronprinzen ein Thronfolger gewählt werden sollte, hatten der alte König Carl XIII. und seine Räthe den Herzog Friedrich Christian dazu in Aussicht genommen. Der Baron Mörner, ein blutjunger Lieutenant, der nach Paris gesandt wurde, um Napoleon davon zu benachrichtigen, suchte jedoch den Marschall Bernadotte auf und schlug ihm vor, Kronprinz von Schweden zu werden, worauf dieser einging. In Stockholm war man anfangs über diesen Streich des jungen Barons verblüfft, doch schlug die Stimmung schließlich zu Gunsten Bernadotte's um, und er wurde im August 1810 zum Kronprinzen von Schweden erwählt, als welcher er bald nach seinem Eintreffen in Stockholm die eigentliche Regierung übernahm. Sein einschneidendstes Werk war die Schaffung der schwedisch-norwegischen Union, die im November 1814 zu Stande kam, und wenige Jahre später, 1818, bestieg er unter dem Namen Carl XIV. Johann den Thron. Er starb 1844. Ihm folgte sein Sohn Oskar I., der bis 1859 regierte, worauf dessen ältester Sohn, Carl XV., die Regierung übernahm. Dieser König starb, nur 46 Jahre alt, am 18. September 1872, und am selben Tage trat sein jüngster Bruder, Oskar II., die Regierung an.

Seine militärische Laufbahn hat König Oskar, der gleich seinen Brüdern eine sorgfältige Erziehung erhielt, in der norwegischen Marine begonnen. Auf seiner Reise zum Continent im Jahre 1856 besuchte er die fürstliche Familie Wied in ihrem Landschloß Monrepos, wo er zum ersten Mal seine künftige Gemahlin, die Prinzessin Sophie von Nassau, Tochter des 1839 verstorbenen Herzogs Wilhelm von Nassau, kennen lernte, mit der er sich im Juni 1857 vermählte. Gekrönt wurden Oskar II. und seine Gemahlin im Jahre nach der Thronbesteigung, und zwar in Stockholm am 12. Mai und in Drontheim am 18. Juli.

Wie für alle Könige Schwedens und Norwegens seit dem ersten Bernadotte hat auch für König Oskar II. die Union Zwistigkeiten und Kämpfe gebracht, die zum Theil recht schwerer Art waren. Ohne Zweifel war es eine glückliche Idee und ein Beweis seines politischen Scharfblicks, daß Carl Johann nicht in den Bahnen der alten schwedischen, Rußland feindseligen Politik wandelte, sondern sich die Vereinigung Schwedens und Norwegens zur Aufgabe stellte. Aber die Bestimmungen, die den Unionsländern für ihr gegenseitiges Verhältniß zu Grunde lagen, waren in vieler Beziehung mangelhaft, was freilich bei der Schnelligkeit, mit der die Verhandlungen zwischen den beiden Reichen im Jahre 1814 geführt wurden, nicht verwunderlich ist.

Von den Zwistpuncten, die viel böses Blut in Norwegen gemacht haben, sind die Flaggenfrage und die Statthalterfrage zu nennen. Anfangs hatte Norwegen keine eigene Flagge, sondern mußte die schwedische Flagge benutzen, bis Oskar I. den Norwegern eine besondere Flagge gab und bestimmte, daß sowohl diese wie die schwedische Flagge das Unions-Abzeichen tragen sollten. Letzteres wollen die Radicalen jetzt wieder, wie bekannt, beseitigt wissen. — In der anderen Sache, der Einsetzung eines Statthalters für Norwegen, die letzterem Lande sehr unangenehm war, kam der gegenwärtige König den Norwegern entgegen, indem er diesen Posten ganz aufhob. Ein anderer alter Streitpunct war der vom Storthing eingebrachte Vorschlag über die Zulassung der Staatsräthe zu den Verhandlungen des Storthings, auf den die norwegische Regierung aber nur unter gewissen Bedingungen, z. B. unter Gewährung des Rechts der Storthings-Auflösung durch den König, eingehen wollte, und hieraus entwickelte sich der Streit um die Veto-Frage. Als das Storthing seinen Beschluß in der genannten Sache 3 mal wiederholt hatte, betrachtete es ihn verfassungsgemäß als rechtskräftig, weil es der Ansicht war, daß dem König nur ein aufschiebendes Veto zukomme, wogegen der König in dieser Sache, als einer Verfassungsfrage, das Recht des unbedingten Vetos für sich in Anspruch nahm. Der Streit zwischen dem Storthing und der Regierung verschärfte sich immer mehr und fand endlich damit seinen Abschluß, daß das gesammte Ministerium Selmer, das auf die Seite des Königs getreten war, vor dem Reichsgericht unter Anklage gestellt und 1884 zum Verlust der Aemter und zu hohen Geldstrafen verurtheilt wurde.

Wie in den jüngsten Jahren durch das Begehren der norwegischen Radicalen nach eigenem Consulatswesen und eigenem Außenreichsminister für Norwegen ein neuer Conflict zwischen den beiden Unionsländern hervorgerufen wurde, ist bekannt genug, als das es hier näher erörtert zu werden brauchte. Der Streit hat sich diesmal so weit zugespitzt, daß man eine durchgreifende Schlichtung erwartet, wenn nicht die Lösung auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben werden soll. Da diese Lösung aber angesichts der sich in Schweden und Norwegen ziemlich schroff gegenüberstehenden Ansichten keine leichte Sache ist, muß es als ein glücklicher Umstand bezeichnet werden, daß in der Person des Königs Oskar ein Schiedsrichter zwischen den Parteien steht, dessen politischer Blick und gereiftes Urtheil das gefährdete Staatsschiff durch die Scylla und Charybdis des Unionsstreites hindurchzuführen im Stande ist. Wie mangelhaft aber auch die Union in manchen Puncten dem einen oder andern Theilhaber dünken mag — es bleibt die unumstößliche Thatsache bestehen, daß sie für beide Länder eine ununterbrochene Friedenszeit bedeutete, in der es den Reichen möglich war, sich ausschließlich ihrer innern Entwicklung zu widmen; mit welchem Erfolge, das zeigt die imponirende Nordische Ausstellung. Die Union ist der Friede.

Wie diese Ausstellung, die eine prächtige Illustration zu dem eben beendeten Regierungsabschnitt des Königs Oskar bildet, in anschaulicher Weise den Aufschwung aller Erwerbszweige der nordischen Länder zeigt, so kann auch dem oberflächlichen Beobachter nicht entgangen sein, welchen Platz sich besonders Schweden auf wissenschaftlichem Gebiet erobert hat. Hier kommt der außerordentlichen Anregung, die vom Throne aus ergangen ist, ein besonders rühmlicher Antheil zu, denn König Oskar ist nicht nur ein Freund der Wissenschaften, er fördert und unterstützt sie auch direct in materieller Weise. Namentlich sind hier die Forschungs-Expeditionen zu nennen, die von Schweden ausgegangen sind. Schon als Prinz leistete er einen reichen Beitrag zu der Torell'schen Polar-Expedition von 1861, und in Gemeinschaft mit dem verstorbenen, durch seine großartige Unterstützung von Forschungsreisen weltbekannten Frhrn. Oskar Dickson und dem russischen Kaufmann A. Sibiriakow ermöglichte der König die Vega-Expedition, die mit Nordenskjöld als Leiter und Palander als Capitän 1878—80 die lange gesuchte Nordost-Durchfahrt fand. Ferner gab König Oskar erhebliche Summen für Nansen's Treibfahrt durch das Eismeer, für Andrée's abenteuerliche Luftreise und für die Expedition des jungen Forschungsreisenden Dr. Swen Hedin, der 3 Jahre hindurch unbekannte Gebiete Central-Asiens durchstreifte.

Große Summen schenkte der König den Universitäten von Lund und Upsala, für die Wiederherstellung des Domes zu Upsala und des an historischen Erinnerungen reichen Schlosses Gripsholm, und aus eigenen Mitteln verschönte er das Schloß in Stockholm und das Schloß Drottningholm. Selbst Mathematiker, hat König Oskar eine in Schweden erscheinende internationale Zeitschrift unterstützt und Preise für mathematischen Wettbewerb zwischen den Gelehrten Europas ausgeschrieben. Es war denn auch eine Huldigung für den Gelehrten auf dem Thron, als 1889 der Orientalisten-Congreß in Stockholm zusammentrat und sich unter seinen Schutz stellte.

Schon frühzeitig hatte sich die Neigung des Prinzen Oskar zur Dichtkunst, Musik und Schriftstellerei Bahn gebrochen. Alle seine poetischen Werke zeichnen sich durch Empfindung und geläuterten Geschmack aus, und es muß hier in erster Reihe seine Gedichtsammlung „Erinnerungen von der schwedischen Flotte“ genannt werden, in denen seine Liebe zum Meer zum Ausdruck kommt. Diese Gedichtsammlung wurde vor 40 Jahren von der Schwedischen Akademie, der sie anonym eingereicht worden war, mit dem zweiten Preise ausgezeichnet. Außer dieser gab er noch eine Reihe weiterer Gedichtsammlungen heraus, die meist auch deutsch erschienen sind. Von seinem tiefen Eindringen in die Theorie der Tonkunst zeugen die zahlreichen Reden, die er bei festlichen Anlässen in der Akademie der Musik hielt und in denen er zuweilen auch praktisch wichtige Fragen, wie die s. Z. von Professor Helmholtz gemachten neuen akustischen Entdeckungen (die Lehre von den Tonempfindungen), behandelte. Als Redner ge-

*) Nach der „Köln. Z.“

rückgewiesen werden mußten. Aus diesen Daten ergiebt sich, daß im Ganzen etwa 1600 Pferde zu den Körungen gebracht worden sind, gewiß ein Beweis für den Anklang, den diese Einrichtung bei der Landbevölkerung gefunden hat. Die Zahlen stellen sich für die einzelnen Zuchtbezirke ziemlich verschieden. Die relativ geringe Anzahl der gekörten Thiere in Ostjerwen und auch in Landwierland erklärt sich daraus, daß in jedem Kirchspiele dieser Bezirke nur eine Körung stattgefunden hat. Bei einer größeren Zahl von Körungen wäre die Anzahl der gekörten Pferde gewiß eine größere gewesen. Es ergiebt sich daraus aber auch, daß die vorhandenen Ziffern vorläufig einen Schluß auf die Summe der in Estland zur Zucht brauchbaren Pferde einen Schluß nicht zulassen. Diese Zahl wird sich in der Zukunft nicht unbeträchtlich größer herausstellen. Rubricirt man die gekörten 1110 Pferde nach Ragen, so ergeben sich folgende Procentsätze: Pferde mit englischem Blut 5,4 %, mit Ardenner- und Percheron-Blut 8,2 %, Clydesdaler Blut 1,2 %, arabischem 7,9 %, Traber 7,9 %, sonstigem russischem Blut 2,6 %, finnischem Blut 0,8 % und unbekannter Abstammung 66,0 %. Zu diesem Bericht bemerkte der Präsident, daß die Resultate dieser ersten Pferdekörung die Erwartungen bei Weitem übertroffen haben, zumal wenn man in Betracht zieht, daß in einem Zuchtbezirk (Westharrten) und auf den Inseln die Körung überhaupt nicht stattgefunden. Im Allgemeinen ist ein Mangel an zweckentsprechenden Zuchthengsten empfindlich hervorgetreten. Das Bestreben der Section wird also in erster Linie darauf gerichtet sein müssen, die Zahl der Zuchthengste zu vergrößern. Sodann empfahl der Präsident den Vertrauensmännern, für die Bildung von Cassen zur Prämiirung von Jährlingen wirksam zu sein, weil das das beste Mittel sei, die Bauern zur Sorgfalt in der Pflege der Füllen anzuspornen. Die Füllenschau im Fellinschen hat dahin geführt, daß der Fellinsche Markt zu den besten Pferdemärkten im Lande gehört. Um dem fühlbaren Mangel einer rationellen Aufzucht des Füllens abzuhelfen, ist die Herausgabe eines populär gehaltenen Tractats, ähnlich dem von Baron Huene-Lelle über die Kälberzucht verfaßten, in Aussicht genommen. — Auf Antrag des Comités wurde beschlossen, zur Hebung des Interesses für die Zuchthengst-Auctionen diese nach Einholung der erforderlichen obrigkeitlichen Genehmigung mit Verloosungen von Pferden, Equipagen und dergl. zu verbinden wie das auch anderswo üblich.

Narva. Montag beging, wie die Revaler Blätter mittheilen, der Prediger an der St. Johannis-Kirche zu Narva, Pastor Johannes Hoerschelmann sein 25-jähriges Amtsjubiläum.

St. Petersburg, 10. September. Die „Gazeta Warszawska" theilt eine neue wichtige Verfügung in Bezug auf den Unterricht der polnischen Sprache an den Warschauer Gymnasien mit. Bisher figurirte die polnische Sprache nicht unter den obligatorischen Lehrfächern auf den Programmen der Gymnasien und die Unterrichtsstunden für das Polnische waren sehr früh, um 8 Uhr Morgens, oder sehr spät, nach 3 Uhr Nachmittags, nach Schluß der Schule, angesetzt. Die Folge davon war, daß die Unterrichtsstunden der polnischen Sprache gewöhnlich von den Schülern nicht besucht wurden und als eine Formalität erschienen, nöthig allein zur Erfüllung des geschriebenen Gesetzes. Gegenwärtig ist die polnische Sprache als obligatorisches Lehrfach ins Programm aufgenommen und die Unterrichtszeit für dieselbe zwischen 9 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden.

— Die Mittheilung der Blätter, es sei eine Specialcommission zur Berathung der Frage über die Einführung des allgemeinen Schulzwanges niedergesetzt worden, wird vom „Sjyn Otetsch." als unrichtig bezeichnet.

— Zur Frage von der Eröffnung von Volksauditorien durch die localen Autoritäten, erfahren die „Nowosti", daß das Minister-Comité auf die Vorstellung des Ministeriums der Volksaufklärung und des Innern ein dahin gehendes Gesuch einer Landschaft abschlägig beschieden hat.

— Dem „Rish. Westn." entnimmt die „Rig. Rdsch." nachstehendes Referat, welches er „Die liberale Presse über die Franco-Russischen Festlichkeiten" betitelt: Der „Rish. Westn." schreibt: „Der „Sfewerny Westnik" hat der Ehrung der Franzosen einen Theil seiner inneren Revue und eine Skizze von J. Jassinski „Auch wir waren dabei" gewidmet. Der Ton dieses Damen-Journals ist sehr von Oben herab und von gewaltiger Majestät — gleichsam, als ob große Leute von kleinen Leuten sprechen. Das Journal amüsirt sich über die Gefühlsergüsse der russischen Presse, bezeichnet sie als „empfindsam" und „exaltirt" u. s. w. Mit Bedauern bemerkt das Journal, daß der „bessere Theil" der russischen Presse jede Theilnahme an der Ehrung der französischen Journalisten abgelehnt hat. Dieser bessere Theil der Presse besteht nach Meinung des „Sfew. Westn." aus den folgenden Organen: „Westnik Jewropy", „Russkaja Mysl", „Russk. Wed.", „Russk. Bogatstwo" und anderen. (Welchen anderen? bemerkt der „Rish. Westn." dazu.) Jedenfalls hätte der „Sfew. Westn." beim Zusammenstellen dieses Blüthenstraußes von liberalen Organen wenigstens die Clausel hinzufügen sollen „unserer Meinung nach der beste Theil der Presse." So sich als Autorität aufspielen, ohne Vorbehalt „der beste Theil der Presse" sagen, ist zum Wenigsten anmaßend und lächerlich, wie es auch lächerlich war, sich der Ehrung der Franzosen gegenüber ablehnend zu verhalten, während sie doch Kaiser und Volk einmüthig ehrten und nur „der beste Theil der russischen Presse" sie nicht ehrte. — J. Jassinski hat mit der ganzen Lebhaftigkeit, die seiner Feder zu eigen ist, die seiner Meinung nach lächerlichen Seiten der verflossenen Ereignisse geschildert. Besonders hebt er die Lächerlichkeit der Fahrt auf dem „Kiwatsch" zum Empfang des Präsidenten und des Preß-Banketts im Restaurant „Contant" hervor. Jassinski, dem Redacteur eines Blattes (der „Birsh. Wed."), welches viel Emphase bei der Ankunft des Präsidenten an den Tag legte, steht es weniger als jedem Anderen an, Festlichkeiten zu bespötteln, an denen er und die von ihm redigirte Zeitung Antheil nahmen. Besonders mißfielen Herrn Jassinski W. W. Komarow, der ihm dies und jenes nicht recht machte und S. S. Tatischtschew durch seine bekannte schöne Rede. In Anlaß dieser Rede geißelt Jassinski die oratorischen Gaben Tatischtschew's, er amüsirt sich über sein Mienenspiel, das bulgarische Ordensband und darüber, daß der Redner, als einen der Förderer der franco-russischen Allianz Katkow erwähnte. Herr Jassinski entblödet sich nicht einmal seinen ätzenden Spott auch über seinen Tischnachbarn beim Bankett auszugießen. Dieser Theilnehmer am Bankett fügte seinem Nachbarn gegenüber hinzu, als Tatischtschew die Namen „Michel Skobeleff et Michel Katkoff" aussprach, „et Michel Bernoff". Daß diese Nebeneinanderstellung des bekannten Fußreisenden und des berühmten Publicisten, das ins Lächerliche Ziehen der ernsten und gehaltvollen Worte des Redners nicht passend waren, auch wenn es ein schlechter Scherz im Flüsterton war, muß zugegeben werden. Was soll man aber zu der Unangemessenheit der Wiederholung eines so unangebrachten Scherzes durch den Redacteur und Mitarbeiter eines Residenzblattes sagen! Wir, schreibt der „Narod", sehen davon ab, das Gefühl zu begreifen, welches alle diese spöttischen, negirenden und erkältenden Artikel dictirt hat. Jeder hat das Recht seiner eigenen Meinung, mag er auch der französisch-russischen Allianz nicht beistimmen oder die Stimmung ganz Rußlands theilen, aber das Eine muß man begreifen, daß es ebenso unzulässig ist diese erhabene, wir möchten fast sagen Gebetsstimmung durch Spötteleien zu stören, wie den Trepak in der Kirche zu tanzen. Gab es Mißgriffe bei der Ehrung der Franzosen, so treten sie doch alle in den Hintergrund vor der hehren Größe des von uns durchlebten historischen Moments. Vermag man auch nicht zu fasten, wo Alles fastet, so darf doch nicht jeder Wilde diesen erbaulichen Zustand durch niedrige Ausfälle stören. Und ganz besonders den Männern von der Presse steht das nicht an. — Der „Sfew. Westn.", schließt der „Rish. Westn.", hat, als er seine Gesinnungsgenossen aufzählte, nicht der Organe der baltischen deutschen Presse gedacht, mit denen er so viel Gemeinsames in Bezug auf seine Anschauungen über Rußland und sein Wohl hat.

— Der Matrose des „Surcouf", Martin Clément ist, wie die Administration der französischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft den Mitgliedern der französischen Colonie mittheilt, plötzlich in Petersburg verstorben.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) September.

Der griechisch-türkische Friedenspräliminar-Vertrag.

Die „Cont.-Tel.-Corr." giebt den Inhalt des am Sonnabend in Konstantinopel unterzeichneten Friedenspräliminar-Vertrages unter einigen Kürzungen der Formeln dieses Schriftstückes folgendermaßen wieder:

Nachdem Griechenland den Mächten die Sorge für die Wahrung seiner Interessen anvertraut und die Türkei die Mediation angenommen hat, wurden zwischen den Delegirten der Mächte und dem Minister des Aeußeren Tewfik Pascha folgende Bedingungen festgesetzt:

Art. 1. Die Grenze wird nach der auf der beiliegenden Karte und dem begleitenden Text eingezeichneten Straße geändert. Leichtere Aenderungen nach militärischen Gesichtspuncten zu Gunsten der kaiserlichen Regierung sind der gemeinsamen Entscheidung an Ort und Stelle vorbehalten. Eine gemischte Commission, bestehend aus Bevollmächtigten beider Mächte und den militärischen Delegirten der Botschaften, wird die Grenze abstecken. Diese Commission constituirt sich in 14 Tagen nach Unterzeichnung des Vorliegenden und fällt ihre Entscheidungen mit Stimmenmehrheit.

Art. 2. Griechenland zahlt der Türkei eine Kriegsentschädigung von 4 Mill. türkischen Pfund. Die nöthigen Anordnungen zur Erleichterung der schleunigen Zahlung dieser Entschädigung werden mit Zustimmung der Mächte so getroffen, daß sie nicht die anerkannten Rechte der alten Gläubiger und Obligations-Inhaber der griechischen Staatsschuld schädigen. Zu diesem Zweck wird in Athen ein internationaler Ausschuß — zusammengesetzt aus Vertretern der vermittelnden Mächte, je einer für jede Macht — begründet. Die griechische Regierung wird für die Annahme eines vorher von den Mächten genehmigten Gesetzes sorgen, das den Geschäftsgang dieses Ausschusses ordnet und unter dem die Erhebung und die Verwendung ausreichender Einnahmen für den Dienst der Kriegsentschädigungs-Anleihe sowie der sonstigen Staatsschulden der unbedingten Controle des genannten Ausschusses unterstellt wird.

Art. 3. Die Privilegien, Immunitäten, welche die griechischen Unterthanen in der Türkei vor dem Kriege genossen, bleiben aufrecht. Zugleich werden zwischen der Pforte und Griechenland Vereinbarungen getroffen, um die Handhabung der Justiz zu wahren und die Interessen der ottomanischen und der fremden Unterthanen sichern zu können.

Art. 4. 14 Tage nach der Ratification gegenwärtigen Actes oder noch früher werden griechische Unterhändler, ausgerüstet mit den nöthigen Vollmachten, in Konstantinopel eintreffen, um mit den ottomanischen Bevollmächtigten die Bestimmungen des definitiven Friedens zu vereinbaren. Dieser Friede wird auf Basis des gegenwärtigen Vertrages geschlossen werden und wird unter anderen Clauseln Bestimmungen über den Austausch der Gefangenen, eine allgemeine Amnestie, die freie Auswanderung der Bewohner der abgetretenen Gebiete, Maßregeln zur Unterdrückung des Räuberunwesens sowie bezüglich der Ersatzleistungen für die durch die Kriegsereignisse verursachten Schäden enthalten.

Art. 5. Gleichzeitig werden Unterhandlungen eingeleitet, um binnen 3 Monaten nachfolgende Vereinbarungen zu treffen: a) eine Convention, welche die Staatsbürgerschaft regelt auf Grund des im Jahre 1876 zwischen der Türkei und Griechenland vereinbarten Entwurfes; b) eine Convention, welche die Beziehungen zwischen den griechischen Consulaten und den ottomanischen administrativen Gerichtsbehörden regelt unter den durch Art. 3 vorgesehenen Bedingungen; c) eine Convention bezüglich der Vergehen gegen das gemeine Recht, begangen auf dem Gebiete des einen oder des anderen der beiden Staaten gegen Unterthanen, welche sich auf das Gebiet des anderen Staates geflüchtet haben.

Art. 6. Der Kriegszustand zwischen der Türkei und Griechenland hört auf, sobald die Vorfriedens-Urkunde unterzeichnet ist. Die Räumung Thessaliens tritt binnen Monatsfrist nach dem Zeitpunct ein, wo die Mächte die in den letzten 2 Absätzen des Art. 2 enthaltenen Bedingungen als erfüllt anerkannt haben und der Zeitpunct für die Ausgabe der griechischen Kriegsentschädigungs-Anleihe von dem internationalen Ausschuß im Einklange mit den in dem besagten Artikel erwähnten Anordnungen bestimmt sein wird. Das Räumungsverfahren und die Wiedereinsetzung der griechischen Behörden in den geräumten Orten wird durch die Abgesandten der betheiligten Parteien unter Mitwirkung von Vertretern der Großmächte entschieden werden."

Art. 7. Sobald dieser Act signirt und ratificirt ist, werden die gewöhnlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland aufgenommen werden. Die Unterthanen beider Staaten werden sich ganz frei so wie früher aufhalten und reisen können, und die Freiheit der Schifffahrt wird gegenseitig wieder hergestellt werden.

Art. 8. Bis zur Aufnahme des regelmäßigen Consulardienstes in beiden Ländern werden in den alten Consular-Residenzen provisorische Agenten bestellt werden, welche ihre Functionen unter dem Schutze und der Ueberwachung der Großmächte ausüben werden, die es auf sich genommen haben, die Interessen der griechischen Unterthanen während des Krieges zu schützen. In Erwartung des Abschlusses und der Inkraftsetzung der nach Art. 5 durch eine Special-Commission auszuarbeitenden Convention werden die gerichtlichen Angelegenheiten zwischen den ottomanischen und griechischen Unterthanen, deren Ursprung auf ein älteres Datum als die Kriegserklärung zurückgreift, nach den gesetzlichen Reglements, die vor dem Kriege in Kraft waren, behandelt werden, die späteren Affairen aber gemäß den Principien des internationalen Rechts auf Basis der Convention zwischen der Türkei und Serbien vom 26. Februar und 6. Mai 1896.

Art. 9. Im Falle von Differenzen während des Verlaufes der Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland sollen fragliche Puncte zwischen der einen oder der anderen interessirten Partei einem Schiedsgericht von Repräsentanten der Großmächte unterworfen werden; dessen Entscheidung wird bindend sein. Dieses Schiedsgericht wird collectiv oder durch Specialdelegirte der interessirten Staaten seine Function ausüben, und zwar direct oder durch Vermittelung der Special-Delegirten.

Art. 10. Die hohe Pforte behält sich vor, die Großmächte zu einer Proposition über die Regelung der Fermane einzuladen, ausgehend von Bestimmungen der Convention vom 24. Mai 1881, welche so lange in Kraft bleiben, als sie nicht durch den gegenwärtigen Act modificirt erscheinen.

Der gegenwärtige Act wird der Genehmigung Sr. Majestät unterbreitet werden. Diese Gutheißung wird innerhalb 8 Tagen erfließen; nach Ablauf dieses Termins werden die hier enthaltenen Bestimmungen von den Repräsentanten der Großmächte ihren Cabinetten und je nachdem zur Kenntniß gebracht und in Kraft treten.

*

Dies der Inhalt des Vorfriedens. Das Facit des damit erfolgten Abschlusses der neuesten kriegerischen Phase der Orient-Krisis werden wir, soweit hier von abschließenden Betrachtungen überhaupt die Rede sein kann, in der nächsten Nummer unseres Blattes ins Auge zu fassen haben.

Aus Berlin wird über die bevorstehenden Veränderungen im diplomatischen Dienst gemeldet: Der Reichskanzler trifft Ende des Monats wieder hier ein. Dann erfolgen die Veränderungen im diplomatischen Dienst, im Zusammenhange mit der Ernennung des Grafen v. Bülow zum Staatssecretär des Auswärtigen. Staatssecretär v. Marschall kommt dann hierher zur Abschieds-Audienz beim Kaiser; er geht, wie geschrieben wird, sicher nicht nach Rom, wahrscheinlich nach Konstantinopel.

Zur Errichtung einer Centralstelle für die Vorbereitung des Abschlusses handelspolitischer Verträge mit dem Auslande haben die deutschen Industriellen unter Fühlung mit dem Handel und der Landwirthschaft die Initiative ergriffen. Die „Hamb. Nachr." meinen, dieser Schritt komme keinen Tag zu früh, denn es seien umfassende Vorarbeiten zu erledigen,

---

nießt König Oskar überhaupt einen glänzenden Ruf, und in seinen Ländern geht kaum ein größeres Ereigniß vorüber, das der Monarch nicht durch eine seiner prächtigen Reden verherrlichte. Auch diese Reden sind sowohl in schwedischer wie in deutscher Sprache erschienen.

Das Ergebniß seiner schriftstellerischen Thätigkeit liegt in einer Reihe von Werken vor, die militärische Fragen behandeln, und verschiedene seiner wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlichte er in den Berichten der Akademie für schöne Literatur, Geschichte und Alterthümer. Dazu kommt noch eine Menge Prosaschriften, von denen ein Theil, wie die zahlreichen Reiseschilderungen, nicht in die Oeffentlichkeit gekommen sind.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, wenn die Skandinavier in ihrem König Oskar mit Stolz den feinstgebildeten Monarchen unserer Zeit verehren, und die aus dem Auslande kommenden Mitglieder der zahlreichen wissenschaftlichen Congresse, die in Stockholm getagt haben, konnten sich genugsam davon überzeugen, welches Interesse der König allen Vorgängen auf dem Gebiete der Wissenschaft entgegenbringt. Denn die meisten dieser Congresse haben die Gastfreundschaft des Königs Oskar erfahren, wie dieser Monarch überhaupt von allen Herrschern der zugänglichste sein dürfte. Jeden Dinstag steht der König, wenn er in der Hauptstadt weilt, im Audienzzimmer Jedermann zur Verfügung, und nur selten einmal kann man in den Stockholmer Blättern lesen, daß der König seine übliche Audienzzeit nicht abhalten könne. In dieser Sprechzeit hat, wie gesagt, ein Jeder Zutritt; er braucht nur seinen Namen in ein im Vorzimmer liegendes Buch zu schreiben und er wird dann, wenn die Reihe an ihm ist, vorgelassen, ohne daß irgend ein Höfling ihn nach seinem Stande oder Anliegen fragt. Ferner hat der König die Gewohnheit auch außerhalb dieser Empfangsstunden Privatpersonen ins Gespräch zu ziehen. Zahlreich sind die Reisen, die König Oskar in seinem Lande unternimmt, er kennt jeden Winkel, wird von Jedermann gekannt, und es dürfte ihm geradezu unmöglich sein, unerkannt zu bleiben, wenn er es auch wollte. Bei diesen Reisen ist der König allerorten, und zwar ohne jedes Ceremoniell, für alle Leute zugänglich.

In Schweden und Norwegen brauchte kein Marquis Posa vom Fürsten Gedankenfreiheit zu fordern, denn diese läßt kaum zu wünschen übrig, und König Oskar konnte daher auch bei dem Feste, das er unlängst dem Journalisten-Congreß zu Ehren gab, in seiner Begrüßungsrede an die Journalisten mit Genugthuung darauf hinweisen, welcher fast unbeschränkten Freiheit sich die Presse in seinen Ländern erfreut. Trotzdem ist der Ton deshalb kein minder anständiger, wenigstens nicht in der schwedischen Presse; in einzelnen norwegischen Blättern allerdings ist die Person des Königs mitunter Gegenstand einer mehr als freien Kritik gewesen. Aber die Persönlichkeit des Königs Oskar ist der beste Schutz gegen alle Angriffe: seine Würde und diejenige des Königshauses überhaupt hat durch die Freiheit der Kritik in Wort und Presse nicht im geringsten gelitten, im Gegentheil erfreut sich König Oskar in Schweden einer so allseitigen Verehrung, wie sie wohl nirgends in solchem Umfange einem Fürsten entgegengebracht wird. Mit dem wahren Volksbegriff von der Achtung vor der königlichen Würde stimmt es denn auch überein, daß Schmähungen, die anderwärts als Majestätsbeleidigungen verfolgt werden, unbeachtet bleiben; die Achtung, die durch Zwang hervorgerufen wird, ist ohnehin nichts werth.

Trotz seiner vorgerückten Jahre hat sich König Oskar die volle geistige Spannkraft und große körperliche Rüstigkeit bewahrt, so daß er auch dem neuen Abschnitt seiner Regierungslaufbahn fröhlichen Muthes entgegengehen kann.

Mannigfaltiges.

Der Negus Menelik II. hat dem Fürsten Bismarck das Großkreuz des Ordens des Sternes von Aethiopien verliehen. Das in amharischer Sprache abgefaßte Diplom lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen: „Es hat gesiegt der Löwe vom Stamme Juda, der zweite Menelik, Statthalter Gottes, König der Könige von Aethiopien. Allen Menschen, welche diesen Brief sehen werden, gebe ich meinen Gruß! Wie die Könige ihre durch Wissen, Kenntniß, Kraft und Geschicklichkeit erhabenen Helden, Freunde und Diener zu schmücken pflegen, so haben auch wir unseren Freund, der durch sein ruhmvolles, großes Werk die ganze Welt erleuchtet hat, den treuen Rathgeber dreier großer Könige, den Fürsten Bismarck, mit dem erhabenen Orden des ersten Sternes unseres Reiches geschmückt, weil man auch auf afrikanischem Boden das gute Werk erkannt hat, das er aus Sorge für die menschliche Creatur gethan. Und wir bitten ihn, daß er diesen Schmuck des Ordens an seiner Seite trage. Geschrieben im Monat Genbot, am 29. Tage, in der Stadt Addis Abbaba, im Jahre 1889 der Gnade."

— Am unteren Mississippi ist, wie aus Newyork vom 16. September telegraphisch gemeldet wird, das gelbe Fieber fortdauernd im Zunehmen begriffen. Es herrscht ein Zustand der Beunruhigung. In den von der Krankheit betroffenen Bezirken ist der Bahnverkehr eingestellt oder verringert. Die Stadt Jackson ist in Folge der durch mehrere Krankheitsfälle in der Nachbarschaft dort hervorgerufenen Beunruhigung thatsächlich entvölkert. In New-Orleans sind, bis jetzt nur 19 bestimmt erkannte Fälle von gelbem Fieber vorgekommen. Von den gesunden Städten wird eine strenge Quarantäne durchgeführt.

— Aus Capstadt wird vom 16. September telegraphirt: In der Nähe von Pretoria ist ein reiches Diamantlager entdeckt worden.

— Aus Antwerpen berichtet die „Köln. Ztg.": Ein Diamanten-Makler, den ein Händler beauftragt hatte, eine gewisse Anzahl von Diamanten auf dem Pariser Platz zu verkaufen, ist mit den ihm anvertrauten Diamanten verschwunden. Die veruntreuten Diamanten haben angeblich einen Werth von 1½ Millionen Franken.

— Am Sonnabend vor einer Woche sind in Prien zwei Engländer verhaftet worden die überführt waren, bei der Besichtigung des Schlosses Herrnchiemsee eine der schweren Goldquasten von den Prunkvorhängen sich angeeignet zu haben. Es war eine Gesellschaft von ungefähr 9 Personen, die unter Führung eines Dieners das Schloß besichtigten. In dem Saale vor der Spiegelgalerie bemerkte plötzlich eine Dame, wie einer der beiden in der Gesellschaft befindlichen Engländer, die von Anfang an stets etwas hinter den Besuchern zurückblieben, eine goldene Quaste von den Vorhängen abriß oder abschnitt und in der Tasche zu verbergen suchte. Ein Herr aus der Begleitung meldete die Sache dem herumführenden Beamten, worauf ein zweiter Beamter herbeigerufen und der Engländer zur Rede gestellt wurde. Dieser schützte anfangs Unkenntniß des Deutschen vor, bequemte sich aber zu einem offenen in Deutsch gegebenen Geständniß, als man die Quaste hinter einem Stuhl verborgen fand, wohin er sie mit großer Gewandheit geschafft hatte, um bei einer Taschendurchsuchung nicht entdeckt zu werden. Hierauf wurde die Gensdarmerie in Prien von dem Vorfall verständigt, die dann beim Landen des Dampfbootes die beiden Söhne Albions in sichere Obhut nahm und zur allgemeinen Befriedigung des Publicums geschlossen zum Gefängniß abführte.

— Aus Tunis, wird der „Köln. Volks-Z." vom 11. August geschrieben: Der Aufenthalt in Tunis fängt an, unheimlich zu werden: seit vielen Monaten ist kein Regen gefallen, die Erde verschmachtet, die Wasserleitung versagt oft, Wochen lang weht fast ununterbrochen der Scirocco, und Nachts ist der Horizont hier und da durch den Widerschein brennender Wälder geröthet. Dazu kommen die nicht enden wollenden Berichte über begangene Mordthaten. — Furchtbares Aufsehen erregte der Mord einer von Jedermann hier gekannten, viel geliebten und gehaßten Persönlichkeit, eines in jeder Beziehung, auch durch Reichthum, stattliche Gestalt und Schönheit hervorragenden Menschen, des Herrn Mangiavacchi, eines Greises mit schneeweißem Bart und Haar. Er wurde ermordet in seinem Bette aufgefunden, die Mörder sind noch nicht entdeckt. Er war einer der ersten Colonisten von Tunis und oft Rathgeber der Minister-Residenten. Ueber sein Vorleben erzählt man sich die abenteuerlichsten romantischen Geschichten; so soll auch Rache den Dolch in die Hand seiner Mörder gedrückt haben.

— Der „Clou" der Pariser Weltausstellung. Jetzt hat man endlich den „Clou" gefunden für die Pariser Weltausstellung, und zwar wird derselbe in nichts Geringerem bestehen, als in einem Riesen-Fahrrad. Dasselbe soll, wie der „Velo-Sport" mittheilt, in solcher Größe hergestellt werden, daß über 600 Personen bequem in seinem Rahmengestell untergebracht werden können. Außerdem soll es eine solche Höhe erhalten, daß man bequem von seiner Spitze die ganze Ausstellung übersehen kann. Statt der Ventile werden an den Gummireifen — Thüren angebracht, um die Besucher bequem ein- und auszulassen.

— Eine drollige Antwort gab in Cuxhaven jüngst ein dortiger Volksschüler in der Rechenstunde. Der Junge war, wie dem Lehrer schien, von einer empörenden Unaufmerksamkeit, und er beschloß, ihm gehörig auf den Zahn zu fühlen. Deshalb rief er ihn auf und redete ihn folgendermaßen an: „Denke Dir, Du habest ein Beefsteak vor Dir, was erhältst Du, wenn Du es durchschneidest?" „Zwei Hälften", antwortete der Junge ganz richtig. „Und wenn Du diese wieder theilst?" „Vier Viertel." „Und wenn Du diese ...?" „Acht Achtel." „Und wenn ...?" „Sechzehn Sechzehntel", sagte der neue Adam Riese, denn aufgepaßt hatte der Schlingel trotz seiner richtigen Antworten nicht, darauf konnte der Lehrer schwören. „Und wenn Du diese wieder theilst?" „Dann giebt es Hackfleisch, Herr Lehrer," sagte der Junge trocken, um der unausstehlichen Fragerei ein Ende zu machen, und setzte sich.

die nicht übers Knie gebrochen werden könnten, wenn etwas wirklich Brauchbares und Leistungsfähiges geschaffen werden sollte. „England, mit dem wir es in erster Linie zu thun bekommen, ist ein äußerst gertebener Kunde, von Besorgniß vor der deutschen Concurrenz, von Neid über das Emporkommen deutschen Ansehens, von Haß über das Verlangen Deutschlands, in allen Fragen der Weltpolitik auf dem Fuße der Ebenbürtigkeit behandelt zu werden, erfüllt. Seit der Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages vergeht kaum ein Tag, wo jenseit des Canals nicht in die Lärmtrompete gestoßen wird, um das bischen Objectivität, das dem englischen Publicum bei Würdigung aller auf Deutschland bezüglichen Angelegenheiten noch geblieben sein mag, vollends in sein Gegentheil zu verkehren. Das geschieht in der, wenn auch nicht direct ausgesprochenen Absicht, der eigenen Regierung bei den Verhandlungen wegen Abschlusses eines neuen Handelsvertrages das Rückgrat zu stärken, weil man aus der in den letzten Jahren deutscherseits bei Abschluß neuer Handelsverträge befolgten Praxis den Schluß zu ziehen sich für berechtigt hält, daß man nur recht fest und energisch aufzutreten brauche, um gegen etliche geringe eigene Concessionen von dem gutmüthigen deutschen Michel alle erdenklichen Gefälligkeiten einzuheimsen. Daher werden jetzt die Klagen über den Rückgang des englischen Handels mit den Colonien und das Vordringen des deutschen Wettbewerbes immer lauter angestimmt und alle beim Auswärtigen Amt in London eingehenden Consularberichte auf ihre Verwerthbarkeit zu dem in Rede stehenden Zwecke sorgsam geprüft."

In Oesterreich erheben sich selbst von clericaler Seite Stimmen gegen die Sprachen-Verordnungen. Die clericale „Brixener Chronik", welche in der Frage der Sprachen-Verordnung einen anderen Standpunct einnimmt, als die „Tiroler Stimmen", welche für die Sprachen-Verordnungen eintreten, brachte folgende Zuschrift aus Nord-Tirol: „Die Haltung der „Brixener Chronik" in der Sprachenverordnungs-Frage befriedigt hier Viele. Man ist eben der Meinung, daß die Badeni'sche Sprachen-Verordnung keineswegs so beschaffen ist, daß ihren Gegnern, weil sie nun einmal Gegner sind, kernkatholische Gesinnung abgesprochen werden könnte. Man glaubt hierorts vielmehr, daß die Stellungnahme gegen die Sprachen-Verordnungen nicht nur einem erlaubten nationalen Gemeinsinn vollauf entspricht, sondern auch für den Katholiken und Oesterreicher ganz geziemend sei. Durch die Sprachen-Verordnungen werden sowohl unsere katholischen Glaubensbrüder wie unsere oesterreichischen Compatrioten betroffen, ungerechter Weise drangsalirt und einer ebenso vaterlandslosen als katholikenfeindlichen Propaganda ausgeliefert. Darum scheint es, daß sowohl der katholische, als der oesterreichische Standpunct hierbei in Betracht gezogen werden kann. Das dürfte hier um so mehr gelten, als unter der schwarzgelben Flagge des oesterreichischen Parlamentsgebäudes nicht so sehr die particularistischen Interessen der einzelnen Kronländer als das Gesammtinteresse der oesterreichischen Reichsraths-Länder in Betracht kommen. Die böhmische Frage ist längst zu einer eminent oesterreichischen Angelegenheit geworden."

In Paris droht zwischen dem Gemeinderath und dem Seine-Präfecten aus Anlaß der Vertheuerung des Brodes ein Conflict. Während der Präfect durch Geldvertheilung an die Armen der Noth steuern will, beabsichtigt der socialistische Theil des Municipalrathes in anderer Weise vorzugehen. Die socialistische Gruppe, die sich im Hotel de Ville versammelte, um gegen den Beschluß des Seine-Präfecten de Selves zu protestiren, wonach 200,000 Franken unter die Pariser Armen als Ersatz für die Vertheuerung des Brodes vertheilt werden sollen, wurde denn auch darüber einig, abermals auf die Einberufung der städtischen Vertretung zu einer außerordentlichen Session zu bringen. Hierzu bedürfte es der Unterschriften eines Drittels der Versammlung, nämlich 27, da Paris 80 Gemeinderäthe zählt. Die Socialisten glauben, diese aufzubringen, werde ein Leichtes sein und haben schon den Seine-Präfecten von ihrer Absicht, die Einberufung auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1855 zu verlangen, in Kenntniß gesetzt. Sie wollen zwei Fragen auf die Tagesordnung stellen: Unentgeltliche Brodvertheilung im Gegensatz zu Geldspenden und Einführung einer amtlichen Brodtaxe. Das Princip einer solchen besteht bereits, aber die meisten Pariser Bäcker erklären, sie würden lieber ihre Oefen und Läden schließen, als unter den Bedingungen arbeiten, die ihnen auferlegt werden können. — Die französischen Agrarier bestehen darauf, daß der Getreidezoll von 7 Franken nicht abgeschafft, auch nicht einmal herabgesetzt werden dürfe, wie die Socialisten und die Radicalen verlangen, sondern im Interesse der Landwirthschaft, der man eine Entschädigung für die quantitativ geringe Ernte schuldig sei, aufrecht erhalten werden müsse.

Ganz Stockholm trug am vorigen Freitag anläßlich des Regierungs-Jubiläums des König Oskar ein festliches Gepräge. Die Häuser waren mit Flaggen und Blattgewinden geschmückt, die Läden geschlossen, in den Schaufenstern erblickte man die Büsten des Königs und der Königin, durch die Straßen wogte eine zahlreiche, festlich gestimmte Menschenmenge. Um 11 Uhr Vormittags begann das Tedeum in der Schloßcapelle in Anwesenheit einer glänzenden Versammlung von Diplomaten und Würdenträgern und deren Damen. An der Spitze des königlichen Zuges schritten die Trabanten und Hofbeamten sowie das Hauptquartier des Königs, dann folgten der König und die Königin und hinter dem Königspaare die Prinzen und die anderen anwesenden Fürstlichkeiten. Nach dem Chorgesang und der Liturgie hielt Ober-Hofprediger Bischof Billing die Festpredigt unter Zugrundelegung des vom König selbst gewählten Bibelspruches „Gieb Deinem Diener ein gehorsames Herz!" Die Weiherede enthielt eine Schilderung des Lebenswerkes des Königs und schloß mit einem Gebet, welches Gottes Segen für das Königshaus, das Volk und das Land erflehte. Mit abermaligem Gesang schloß die kirchliche Feier. Sobald der Gottesdienst beendet war, gaben die Geschütze einen Festsalut von 42 Schüssen. Alsdann begann der Empfang der zahlreichen Deputationen aus dem ganzen Lande.

In Spanien ist zu allen sonstigen Calamitäten nun noch ein Conflict zwischen Staat und Kirche gekommen, der daraus entstanden ist, daß der Bischof von Majorka über den Finanzminister, Navarro Reverter, der Kirchengüter beschlagnahmt hatte, die Excommunication verhängt hat. Der Ministerrath hat nun den betreffenden Hirtenbrief des Bischofs mit Beschlag belegt und beschlossen, über den Schritt des Bischofs mit dem Vatican in Unterhandlungen zu treten. Dagegen hat derselbe Ministerrath, wie hinzugefügt wird, es abgelehnt, das Verhalten des Schatzministers im Einzelnen gutzuheißen; dieser soll deshalb entschlossen sein, seine Entlassung zu nehmen. Immerhin ist die Demission bis zur Rückkehr des Hofes nach Madrid, die in diesen Tagen erfolgen soll, vertagt worden.

Durchweg bezeichnet in Griechenland die Presse die Friedensbedingungen als sehr drückend. Die „Proia" schreibt, der Ministerpräsident Rallі parodire Thiers, indem er die ungeheuerlichen Bedingungen verkünde, aber gleichwohl im Amte bleibe. „Asty" sagt, Griechenland büße die Thorheit einer Stunde schwer; es gehe aus der Prüfung verstümmelt, zu einer erdrückenden Entschädigung verurtheilt und mit einer Einbuße an seiner Unabhängigkeit durch die Finanzcontrole hervor. Als einziger Trost in den über das Vaterland hereinbrechenden Leiden bleibe die Wiederbefreiung von 300,000 Thessaliern. Griechenland habe sein „1870" ohne ein Elsaß erlitten. Die „Akropolis" bezeichnet die Ergebnisse des Krieges als die Früchte einer schlechten Politik, welche allzu lange gedauert habe. Der radicale, der Dynastie feindliche „Embros" giebt dem Gedanken Ausdruck, daß es besser wäre, Thessalien vorläufig aufzugeben, als die Finanz-Controle anzunehmen. Die Delyannistischen Blätter greifen das Cabinet als die Quelle aller Uebel heftig an; die antidelyannistische Presse hingegen wendet sich gegen Delyannis als den bösen Genius Griechenlands. Andere Blätter finden, die strategische Grenzabsteckung bedeute eine wirkliche Gebietserwerbung für die Türkei und mache die Landesvertheidigung illusorisch. Die in Athen herrschende Stimmung kann als die einer schmerzlichen Resignation bezeichnet werden, wenngleich über die wahrscheinliche Haltung der Kammer abweichende Gerüchte im Umlauf sind. In officiellen Kreisen gelangt Besorgniß namentlich wegen des die Finanz-Controle betreffenden Artikels zum Ausdruck, welcher die endgiltige Form derselben offen läßt.

Locales.

Die gestern abgehaltene Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft eröffnete der Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, mit einer kurzen geschäftlichen Mittheilung und mit dem Hinweise auf den Verlust, den die Gesellschaft durch den am 5. Juli erfolgten Hintritt des Kasanschen Professors Konstantin Blumberg, eines langjährigen, stets von lebhaftem Interesse für die Gesellschaft erfüllten Mitgliedes, erlitten habe. Ferner legte er mehrere Schenkungen vor — so ein von dem Darbringer Aug. Luck im vorigen Jahre zu St. Louis am Mississippi von einem alten Neger erstandenes, mit einer estnischen Inschrift versehenes theologisches Werk vom Jahre 1599; ferner 6 außer Cours gesetzte alte Livländische Pfandbriefe verschiedenen Musters, zum Theil auf Pergament (der älteste Pfandbrief vom Jahre 1803).

Längere und sehr interessante Mittheilungen machte Professor R. Hausmann, welcher zunächst eine von Forstmeister Lütkens dargebrachte Photographie eines bei Pernau gefundenen hübschen Beiles übergab und sodann das Inventar eines reichen und interessanten Grabes vom Kabbeli-Berge unter Allatzkiwwi, das von dem Bauer Carl Pärn mit großer Sorgfalt und viel Verständniß aufgedeckt war, den Anwesenden demonstrirte. Vor etwa 2 Jahren hatte Professor Hausmann im Verein mit den Herren Goertz, Böhm und Sitzka dort gegraben und dabei ein sehr hübsches, specifisch-estnisches Grab aufgedeckt, in dessen Nähe sich mehrere andere Gräber befanden, die jedoch, soweit die damaligen Untersuchungen reichten, recht arm ausgestattet zu sein schienen. Das nun von dem Bauer Pärn zu Tage geförderte Inventar gehört einem sehr reich ausgestatteten estnischen Männergrabe an und enthält mehrere sehr interessante Stücke, wie eine versilberte Hufeisen-Fibel mit Stollen, eine sehr schöne Thonurne u. s. w. — Die Allatzkiwwischen Fundobjecte sind aufs nächste verwandt dem Inventar der Hummelshofschen Gräber. Die ersteren gehören zweifellos estnischen Bewohnern und der Zeit nach, wie solches aus den dort gefundenen Münzen hat constatirt werden können, dem 11. Jahrhundert an; daraus folgt, daß auch die Hummelshofschen Gräber estnische gewesen, d. h. daß schon damals das auch heute noch auf der estnisch-lettischen Sprachgrenze belegene Hummelshofsche Gebiet von Esten besiedelt gewesen ist — ein neuer Hinweis darauf, daß sich die estnisch-lettische Sprachgrenze seit dem 11. Jahrhundert nicht sehr wesentlich verschoben hat.

Eine weitere fesselnde Mittheilung Professor Hausmann's galt der alten Bauerburg Rotala bei Hapsal. Auf ergangene Aufforderung hin hatte im Juli dieses Jahres der Vortragende sich von Hapsal aus nach dem Pastorat Röthel (Prediger Pastor Sintenis) begeben, um dort angebliche alte Gräber in Augenschein zu nehmen; ihn begleitete Dr. W. v. Zoege-Manteuffel, der auch den Plan der ganzen Anlage aufzeichnete. Es handelt sich um einen, von den dortigen Esten „Tubri-Linn" genannten, etwa 10 Werst von Hapsal entfernten Hügel mit einigen Steinerhebungen unter dem Gute Pargel des Hrn. v. Hunnius. Professor Hausmann sah alsbald, daß man es hier nicht mit Gräbern, sondern mit einer alten Bauerburg zu thun habe — mit der schon von Heinrich von Lettland und Saxo Grammaticus erwähnten, auch von dem Hapsaler Alterthumsforscher Rußwurm als solcher bestimmten, freilich nicht näher untersuchten Bauerburg Rotala. Es ist ein natürlicher Hügel, theilweise von einem Sumpf umgeben; darauf ist aus den reichlich umherliegenden Findlingen ein runder, jetzt vielfach völlig durchbrochener Steinwall hergerichtet. Dieser Steinkranz hatte etwa 7 Faden im Durchmesser; es war eine feste, sog. trockene Mauer (ohne Mörtel). Es wurden einige Gräben bis zur gewachsenen Erde über den Hügel gezogen. Dabei fand man im Norden reiche Kohlenreste und stieß auf die angebrannten Enden von Eichen-Palisaden, die, von außen nach innen hin schräg in den Boden eingerammt den Steinwall noch verstärkten. Sonst wurden nur noch einige wenige Knochen, die nichts Bemerkenswerthes boten, zu Tage gefördert. — Die Burg Rotala in der Wiek wird, wie bemerkt, schon von Heinrich von Lettland neben den Burgen Soontagana und Leala erwähnt. Die Anlage ist eine sehr kleine; sie ist augenscheinlich immer nur auf kurze Zeit als Zufluchtsstätte gegen räuberische Ueberfälle benutzt worden, ohne etwa auf längere Belagerungen eingerichtet gewesen zu sein. Zu solchen dürfte es in jenen Zeiten überhaupt nicht gekommen sein: die damaligen Esten sahen es darauf ab, durch rasche Raubzüge irgend eine Gegend zu überraschen und die fahrende Habe dann mitzuschleppen; Belagerungswerkzeuge waren bei den alten Esten völlig unbekannt und sie ließen sich bei ihren Kriegszügen auf langwieriges Ankämpfen gegen eine befestigte Stellung garnicht ein, sondern zogen gleich ab, um nächstens mit besserem Erfolge wieder zu erscheinen. Daher mögen auch ganz kleine Schutzburgen in jenen Zeiten recht gute Dienste geleistet haben. — Professor Hausmann, dem der Präsident den Dank der Gesellschaft für seine Mittheilungen votirte, schloß diese mit einigen allgemeinen Bemerkungen über die estnischen Bauerburgen. Obwohl Professor v. Hueck schon auf einer der ersten Sitzungen der Gelehrten estnischen Gesellschaft ein sehr schätzbares Verzeichniß der estnischen Bauerburgen aufgestellt hat, sind sie in der Folge doch nur sehr wenig untersucht worden, was um so nothwendiger wäre, als sie nicht nur je nach der Gegend (Oesel z. B. hat ganz andere Anlagen, wie das Festland), sondern auch nach der Zeit sehr bedeutende Verschiedenheiten aufzuweisen scheinen.

Der Secretär M. Böhm legte die eingegangenen Zuschriften vor, darunter eine von dem Alt-Kusthofschen Gemeindeältesten Ado Porkmann stammende Mittheilung über einen eigenthümlichen Steinkranz bei Rewald, der jedoch nach einer Mittheilung des Hrn. Hübbe nicht etwa eine alte Grabanlage darstellt, sondern wirthschaftlichen Zwecken gedient haben dürfte. — Ferner übergab er eine vom Secretär des Kopernikus-Vereins in Thorn zugegangene Emendation und Uebertragung einer von Hrn. J. Jung aus Abia s. Z. mitgetheilten polnischen Inschrift.

Der Conservator L. Goertz überreichte als Geschenk des Oberlehrers Diedrichs aus Mitau den „Teutschen Merkur" vom 1787, enthaltend die s. Z. besprochenen estnischen Gedichte, ferner von Cand. theol. Beermann übermittelte, bei Oberpahlen gefundene Altsachen, deren Ankauf beschlossen wurde, sowie einige Gedenkmünzen und Abzeichen aus dem Nachlaß seines Vaters.

Ferner berichtete der Conservator, daß er im Mai dieses Jahres mit den Herren Dr. Schlüter und C. Masing die Sammlungen des einstigen „Eesti Kirjameeste Selts" in Bausch und Bogen — genauere Verzeichnisse, Kataloge ꝛc. fehlen leider — als Nachlaß für die Gelehrte estnische Gesellschaft übernommen habe.

Endlich lenkte der Conservator die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf eine in den „Rig. Stadtbl." erschienene werthvolle biographische Studie des Architekten Dr. W. Neumann über den trefflichen Maler und Zeichner F. L. v. Maydell, welcher auch als ehemaliger Conservator der Gelehrten estnischen Gesellschaft unser besonderes Interesse beanspruche.

Der Bibliothekar v. Stern legte die zahlreich eingegangenen Drucksachen vor — darunter Geschenke von den Herren C. v. Kügelgen, Sellheim-Ayakar, Oberlehrer M. Böhm, Professor Petuchow, Professor Krascheninnikow, F. v. Keußler, M. Hermann, vom Verein estnischer Studirender u. A. m.—Es wurde beschlossen, auf die „Baltische Monatsschrift" zu abonniren. — Erwähnt sei noch ein von der Buchhandlung Busch in Reval herausgegebenes dankenswerthes Verzeichniß aller im Buchhandel vorhandenen estnischen Drucksachen.

Pastor M. Lipp zu Nüggen übergab als Geschenke des Pastors G. Masing zu Neuhausen ein estnisches Gesangbuch vom Jahre 1743 und ein solches vom Jahre 1788. Das letztere ist wichtig für die Geschichte des Dörpt-estnischen Gesangbuches. Es enthält u. A. Lieder des sehr bedeutenden Pastors Schibalsky, Predigers zu Nüggen; im Jahre 1802 wurde es, als der Rationalismus das Feld beherrschte, abgeschafft und erst unter A. Christiani wieder eingeführt. — Weiter überreichte Pastor Lipp noch eine sprachwissenschaftliche Studie des Finnländers Europäus und machte eine vorläufige Mittheilung über ein höchst interessantes Manuscript von Pastor R. Winkler zu St. Jürgens bei Reval. — Zum Schluß regte er an, ein Verzeichniß aller verschollenen älteren estnischen Drucksachen, die vielleicht doch noch hier und da vorhanden sind, ohne daß deren Werth geahnt wird, anzufertigen.

—t.

Außer der in Nr. 199 genannten Dame sind, wie wir erfahren, für die Pflege der bei der Bockenhofschen Bahn-Katastrophe verwundeten und in der chirurgischen Klinik untergebrachten Soldaten durch Allerhöchste Gnadenbeweise ausgezeichnet worden: die Vorsteherin Fräulein Wellmann und die Damen des Rothen Kreuzes Fräulein Reinwald und Fräulein v. Bock. Den genannten Damen sind goldene Uhren mit goldener Kette nebst ehrenden Begleitschreiben übersandt worden.

Der Raubmörder Alexander Willip und sein Cumpan Taats werden sich am 11. October d. J. vor dem Pleskauschen Bezirksgericht wegen der in Petschur vollführten Ermordung der Frau Weidenbaum und ihrer Tochter zu verantworten haben. Gegenwärtig befindet sich Willip im Pleskauer Gefängniß. Nach der Urtheilsfällung in Pleskau wird er wahrscheinlich hierher übergeführt werden, so daß die Verhandlung der Anklage wegen Ermordung des Revier-Aufsehers Hörrak entweder im November oder im December zu erwarten ist. Nach den Morden in Petschur war Willip hierher geflüchtet, wo ihn der Revier-Aufseher Hörrak dann dingfest machen wollte.

—i—

Mit äußerster Frechheit ist in der vergangenen Nacht in der Alexander-Straße im Hause Nr. 73 ein Diebstahl ausgeführt worden. Der Dieb hatte das Fenster zur Wohnung des Johann D. geöffnet, ohne daß dieser dabei erwachte; darauf hatte er die Kleider, die über dem Kopfende des Bettes hingen, herabgeholt, wobei er über den Schläfer hätte weit hinüberlangen müssen, da an jener Stelle vor dem Bett ein Schrank stand. Nicht genug damit, hatte der freche Dieb auch den Schrank geöffnet und eine silberne Uhr sammt Kette herausgeholt. Ebenso unbemerkt, wie er gekommen war, hatte er auch die Wohnung verlassen. Man hatte wahrscheinlich erst heute Morgen den Diebstahl bemerkt, wenn nicht ein Fuhrmann, der die Straße passirte, dem schlafenden Johann D. von draußen zugerufen hätte, er solle das Fenster schließen, sonst könnten Diebe Lust verspüren, ihm einen Besuch zu machen. Leider erwies sich die Mahnung als verspätet, denn als der Johann D. aufstand, um das Fenster zu schließen, bemerkte er, daß seine Kleider schon verschwunden waren.

—i—

Gestern gelangte beim Friedensrichter des 1. Districts eine Anklage wegen Diebstahls gegen die Lena J. zur Verhandlung. Die Angeklagte hatte, wie s. Z. berichtet, im vergangenen Winter in der Fortuna-Straße verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. Am Mittwoch der vergangenen Woche ging sie geschmückt mit einer gestohlenen Jacke, in der Allee zwischen den beiden Brücken spazieren; dort traf sie die Bestohlene, die ihr Eigenthum erkannte und die junge 21-jährige Diebin ergriff. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte, die schon wegen Diebstahls vorbestraft ist, zu 7 Monaten Gefängniß. Die Angeklagte war des Diebstahls geständig.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 9 Rbl. 15 Kop. u. 1 Rbl. für die Judenmission. Außerdem für die Taubstummen 15 Kop. u. der Ertrag einer Hauscollecte 8 Rbl., für die Armen 1 Rbl. 30 Kopeken.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 1 Rbl. 55 Kop., Landarme 40 Kop., für die Kirche 60 Kop., für die Unterstützungscasse 15 Kop., für die Mission 75 Kop., für die Blinden 10 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die weibliche Jugend am 29. September. Meldungen werden empfangen in der Woche vorher.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche in kl. Gaben	26	Rbl.	03	Kop.
„ „ Armen	9	„	8	„
„ „ Mission	1	„	13	„
„ „ Altarbild	2	„	60	„
„ „ Taubstummen	1	„	56	„
„ „ Blinden-Anstalt	—	„	90	„
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	28	„
„ „ Altar	1	„	82	„
„ „ Leprösen	—	„	—	„
„ „ Thurm	6	„	55	„

Todtenliste.

Frau Rahel Goldberg, geb. Friedmann, † im 74. Jahre am 8. September zu Libau.

Wilma Busch, Kind, † 7. September zu Libau.

Friedrich Lensky, † im 73. Jahre am 7. September zu St. Petersburg.

Ludwig Heinrich Rücker, † im 88. Jahre am 7 September zu Fellin.

Kaufmann Richard Köhne, † 8. September zu Riga.

Frl. Antonie Theophile Thomse, † 9. September zu Riga.

Alexander Gustav Weitzler, † im 73. Jahre am 10. September zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 11. September. Die Großfürstin Maria Pawlowna reiste mit dem Großfürsten Boris Wladimirowitsch und der Großfürstin Helene Wladimirowna ins Ausland.

Berlin, Mittwoch, 22. (10.) September. Heute Vormittag ist beim ersten Feuerschiff Cuxhaven das Torpedoboot S. 26 gekentert und gesunken. Der Commandant Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg und 7 Mann sind ertrunken.

Budapest, Mittwoch, 22. (10.) September. Aus Fiume wird gemeldet: Der aus Cekvenica kommende Dampfer „Ika" wurde bei der Einfahrt von dem den Hafen verlassenden englischen Dampfer „Thyra" angerannt. Die „Ika" führte ungefähr 50 Passagiere — Wiener, Agramer und und Budapester Gäste. Sie sank in 2 Minuten. In Folge des Regenwetters und der dichten Finsterniß wurden nur Wenige gerettet; über 35 ertranken. 14 Passagiere und die ganze Schiffsmannschaft nebst dem Capitän wurden gerettet. Ueber die Ursache des Zusammenstoßes konnte der verhörte Capitän der „Ika" keine Aufklärung geben.

Paris, Mittwoch, 22. (10.) September. Aus Bayonne wird der Tod des Generals Bourbaki gemeldet.

Christiania, Mittwoch, 22. (10.) September. Die Zeitung „Verdens Gang" meldet aus Vardö, der Dampfer „Noranja" von der Jenissei-Expedition sei hierher zurückgekehrt. Bald erfolge die Ankunft der ganzen Expedition die guten Erfolg gehabt habe. Einige der Schiffe seien zwar kurze Zeit auf Grund gerathen, jedoch ohne beschädigt zu werden.

Konstantinopel, Mittwoch, 22. (10.) September. Mehreren Botschaftern gingen wiederum Drohbriefe zu — angeblich vom armenischen Comité. Man glaubt, es liege eine Mystification vor.

Der Präliminar-Vertrag ist ratificirt worden.

Bombay, Mittwoch, 22. (10.) September. Die Pest in der Bombayer Präsidentschaft verbreitet sich. In Poonah sind mehrere Europäer an der Pest erkrankt.

San-Francisco, Mittwoch, 22. (10.) September. Laut Meldung aus Honolulu ratificirte der Senat von Hawayi einstimmig den Einverleibungs-Vertrag mit den Vereinigten Staaten.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach Localzeit.)

12,28 Nachts Ank. aus Riga.
12,38 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,41 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
4,4 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,14 Morgens Abf. nach Riga.
4,26 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,16 Morgens Ankunft aus Riga.
10,8 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,23 Morgens Abf. nach Riga.
11,41 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,14 Nachm. Ank. aus Riga.
6,29 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,1 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,1 Abends Abf. nach Riga.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·1	749·3	751·7
Thermometer (Centigrade)	12·4	10·1	11·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	SW3	WSW6

1. Minimum d. Temp. 7·6
2. Maximum „ 14·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 8·3
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.

Heute Regen von 8 bis 8¾ und von 1½ bis 1¾.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Südwest-Rußland. Minimum in Nord-Skandinavien. Temperatur über der normalen in Nordost-Europa, sonst unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Sept. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,50
Tendenz für Weizen: fest.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,45
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,20—4,35
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,25
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 6,75—7
„ von der unteren Wolga . . . . 6,75—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 11—11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10
Melis pr. Pud . . . . . 5,20—5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Vollständig zum Gebrauch fertige, schnelltrocknende **Oelfarben, Emaillfarben** sowie aller Art **Lacke** und **Farben, Pinsel, Bronze, Künstlerfarben** etc. etc. der

Englischen Lack- u. Farben-Fabrik

S. KING, St. Petersburg

empfiehlt

John Pfeil.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. October**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 31. December	1.75	2.—	2 25

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Dr. Oberdörffer's Sanatorium

Godesberg am Rh.

Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Wappen etc. zum Feste d. **Livonia** empfiehlt

M. Martna, Russische Str. 4.

J. C. Schmidt's

Reform-Hyacinthengläser

praktisch, bequem, erfolgreiche Cultur, hübsches Aussehen.

Grosse Gläser Stück M. —,35, 6 Stück M. 2.—
Miniaturgläser „ „ —,25, 6 „ „ 1.20

In allen Blumenzwiebeln-, Samen- etc Geschäften mit Frachtaufschlag zu haben oder, wo nicht vorhanden, direct vom Erfinder

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Preisverzeichniß mit Abbildungen über Blumenzwiebeln, Herbstaussaaten etc. zu Diensten.

Ein der estnischen Sprache mächtiger

Apothekergehilfe

kann sich zum sofortigen Eintritt melden in der

Apotheke zu St. Simonis, Estland per St. Rakke.

Das Bekleidungs-Geschäft

von

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 8

empfiehlt

für die Herbst- und Winter-Saison

angefertigte

Herren-Winterpaletots, Herbstpaletots, Winter-Anzüge und extra dicke Beinkleider, Visiten-, Smoking- und Jaquet-Anzüge, österreichische Joppen, Ulstermäntel, Kaisermäntel, Wirthschaftspaletots, Jagd-Burkis, Schlafröcke und wattirte Ulstermäntel für Knaben jeden Alters; ausserdem Schüler-Anzüge und Paletots in allen Grössen.

Damen-Abtheilung

ist für die Herbst-Saison **reich an Neuheiten** aus modernen englischen Stoffen: Rotunden, Jaquets, Umleger und Kragen, welche nach den neuesten Façons angefertigt sind.

Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.



Um den Wünschen der Ablader nachzukommen, werden die

Passagier- und Schnelldampfer

der

Finnländisch. Dampfschifffahrts-Gesellschaft

bereits vom 13. September an

besonders zur directen Beförderung von

Butter und Meiereiproducten

eine

regelmässige wöchentliche Verbindung

zwischen

Reval-Copenhagen

unterhalten. Es werden zunächst expedirt:

SS. **„Norra Finland“**
den 13., 27. September,
SS. **„Jakobstad“**
den 20. September
und so weiter **jeden** Sonnabend.

Carl F. Gahlnbäck.

Frühstücks-Local

Küterstrasse 14.

Täglich warme Speisen in und aus dem Hause und eine reichhaltige Lette empfiehlt K. Lnik.

Vorzüglichen

Schleuder-Honig Ia

und

frischen

Grünkäse Ia

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Herren-

Filzbaretts

à 1.05 empfing und empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Gebrauchte Möbel

werden verkauft — Hetzelstraße Nr. 6. bei Frau Generalin Unterberger. Zu besehen täglich von 10—12.

Kaufe

Rind-, Schaf- und Kalb-Felle

in Roh und zahle gute Preise: Morgens von 6—8 auf d. Fleischmarkte, später in der Fabrik, Flussstr. 11.

W. Luttow.

Webecursus.

Beginn am 15. September
— Alexander-Straße Nr. 29.

Ein **Student** (Mediciner) ertheilt. Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, sp. Russisch u. Mathematik, Rigasche Str. 93, Hotel „Livland“, Zimmer Nr. 7, v. 3—5.

Gesangunterricht

ertheilt

Elisabeth von Hueck
Johannisstr Nr. 7, 1 Tr.

Täglich frische Veilchensträusse

empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

Gute Braugerste

kauft die

Brauerei „Tivoli“.

Zu verkaufen

1 Querspiegel, 1 Lehnstuhl, 1 runder Speisetisch. 1 Bett, 1 Hängelampe und 1 Badewanne — Jacobstr. 18, im Hof, 1 Tr., von 11—1.

Ein gutes Pianino zu vermiethen — Pepler-Str. Nr. 20.

Speisekartoffeln

(Imperator)

verkauft das **Gut Carlowa.**

Seid. Bänder

und eine besonders hübsche **Auswahl an Spitzen** empfing

Sophie Part.

Ein Student (Mediciner)

wünscht Schülern der vier unteren Classen des Gymnasiums Stunden zu ertheilen. Adr. schriftl.: Erbsenstr. 9. **A. Z.**

Ein junges Mädchen

d. in d. Wirthschaft bewandert ist u. z. schneideriren versteht, wird nach auswärts gesucht — Compag.-Str. 2, 2 Treppen, v. 1/2 5—1/2 6. **Brork.**

Ein 8 Monate alter **Knabe** wird als

Pflegekind

abgegeben — Sternstrasse 3.

Ein ordentliches

arbeitsames Mädchen

mit Empfehlungen, für Küche und Stube wird gesucht. Zu erfragen Stapelstr. 2, 3 Tr, v. 9—10 Uhr Vorm.

Ein gebildetes

junges Mädchen

tüchtig in der Musik, im Russischen u. im Französischen, wird gewünscht als Stütze der Hausfrau. Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Alexander-Strasse 38. Näheres in Nr. 36, zwischen 9 u. 11 Uhr.

Eine vollständig renovirte

Familienwohnung

v. 4 Zimmern, Vorzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen in d.

Mühlenstrasse Nr. 35.

Universitäts-Poliklinik.

Der Krankenempfang beginnt am 9. Sept. und findet statt täglich um 3 Uhr Nachm.

Empfang kranker Kinder Mittwochs und Sonnabends um 3 Uhr Nachm.

Empfang von Ohren-, Nasen- und Rachenkranken Dienstags und Freitags um 1/2 5 Uhr Nachm.

Director:
Prof. Dr. K. Dehio.

M. K.

Beginn d. **Uebungsnachmittage** Sonnabend, den **13.** Septbr., 6 Uhr Nachm., im oberen Saale der „Ressource“. Zahlreiches Erscheinen der Mitwirkenden erbeten.

Livonia.

Der

Extrazug

am 18. September

geht von **Segewold** aus **(nicht von Riga)** nach Localzeit 9.20 Morgens, von Ligat 9.39, Ramotzkoe 9.54, Wenden 10.30, Wolmar 11.12, Stackeln 11.41, Walk Ankunft 12.18, Abf. 12.43, Sagnitz 1.07 Nachm., Bockenhof 1.40, Elwa 2.12, Ankunft hier 2.45.

Gewöhnliche Billetpreise.

„Karskuse Söber.“

Sonntag, d. 14. Septbr.

Vielseitiger Abend

mit verschiedenen Vorträgen und Deklamationen. Nachher **Tanz.**

Anfang 7 Uhr Abends.

Vom 10. Sept. a. c.

wohne zeitweilig

Uferstr. 6, part.

Dr. W. Kieseritzky.

Beginne meine Praxis

am 15. September c.

Gustav Weltz
Heilgymnast und Masseur
Johannisstrasse 24.

Eine Dame sucht Stellung

als Caffirerin oder Verkäuferin, am liebsten in einer Buchhandlung. Zu erfragen Alexanderstraße Nr. 30.

Herren-

wollene u. halbwollene

Leibwäsche

Gute Nachtwäsche
Manchetten
Kragen
Vorhemde
Plätthemde

Cravattes

in allen Façons

Regenschirme
Taschentücher

Brust- & Aermelknöpfe

Damen-Gürtel

aus Gummi u. Leder u. verschiedenen schwarzen und hellfarbigen Stoffen

Elegante

Kragen

und

Boas

aus echten Straussfedern

empfiehlt billigst in grosser Auswahl das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Preß
Jurjew
Alex.-Str. Nr. 8.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 11-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Пристав Фуксъ. — Дозволяется Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 206. Freitag, den 12. (24). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Mißernte. Baltische Archive. Riga: Schlachthaus-Frage. Einreihung. Reval: Culturhistorische Ausstellung. St. Petersburg: Der Aufstand an der indischen Grenze und Rußland. Tageschronik. Lodz: Ernennung eines Censors. Odessa: Universität.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.
Feuilleton: Ein Antrag. Mannigfaltiges.

Inland.

Die gegenwärtige Mißernte

lenkt die Aufmerksamkeit der Residenzpresse wieder in verstärktem Maße auf die Lage der Landwirthschaft und regt verschiedene Reform-Vorschläge an. So veröffentlicht die „Now. Wr." einen Artikel, in dem die Landwirthe zur Selbsthilfe und zur Gründung einer großen, allrussischen Genossenschaft aufgerufen werden. Der Verfasser schreibt einleitend:

„Die Arbeiter-Frage, der Absatz der Producte, die Preis-, die Tarif- und Zoll-Frage, die Transport- und andere Fragen haben sich gleichsam dazu zusammengethan, um die Fortführung der Wirthschaft auf den alten Grundlagen zu hindern. Damit fertig zu werden, übersteigt die Kräfte des Einzelnen. Ohne Bedenken hat das Militär-Ressort zuerst in den großen Städten, dann auch in ganz Rußland Consum-Vereine zu eröffnen begonnen, die ihren Mitgliedern die Möglichkeit gewähren, das zum Leben Nothwendige zu bedeutend billigeren Preisen zu erhalten. Warum können nicht nach dem Muster dieser Consum-Vereine, welche die Interessen der Käufer wahren, überall wirthschaftliche Verbände entstehen, die mit gemeinsamen Kräften die Erzeugnisse der Erde verwerthen?"

Der Verfasser entwirft dann ein Project, nach dem sich die Landwirthe zunächst eines jeden Kreises zu einem Verein zusammenthun sollen, der mit Uebergehung der Zwischenhändler, Commissionäre u. s. w. die Producte der Landwirthschaft verkauft und an der Förderung der Landwirthschaft arbeitet. Die Kreis-Verbände senden ihre Vertreter in die Gouvernementsstadt, um über gemeinsame Operationen zu berathen und errichten dort ein Bureau mit ständigen Agenten. Die Verbände sämmtlicher Gouvernements haben wiederum ein Central-Bureau in St. Petersburg.

Nach den bisher mit landwirthschaftlichen Genossenschaften gemachten Versuchen scheint dieses Project wohl zu weit angelegt zu sein, was auch die „Now. Wr." in redactionellen Ausführungen zu dem Artikel anerkennt. Das Blatt will aber mit Recht die Sache genossenschaftlicher Verbände nicht fallen lassen und äußert im Princip seine Zustimmung:

„Diese Ansichten und Vorschläge sind nicht etwas besonders Neues und in anderer Form und in anderer Beleuchtung schon wiederholt von uns und von anderen Preßorganen ausgesprochen worden, wenn von der Organisation der Landwirthe im Gouvernement und in den Kreisen die Rede war. Der Grundgedanke der Nothwendigkeit einer landwirthschaftlichen Organisation zur Selbsthilfe ist durchaus richtig. . . . Jedenfalls sehen wir nicht ein, warum an solche Wahrheiten nicht von Zeit zu Zeit — und besonders in der gegenwärtigen Zeit — erinnert werden soll. Bekanntlich steht Rußland gerade in diesem Jahre eine partielle Mißernte bevor und die Schwäche der Organisation unserer Landwirthschaft wird sich abermals in den fruchtbarsten, den hauptsächlich Ackerbau treibenden Gouvernements darthun. Möge auch gegenwärtig ein allrussischer landwirthschaftlicher Verband ein Traum sein, während der allrussische Verband der Zuckerindustriellen eine nicht sehr angenehme Wirklichkeit ist! Aber der Traum wird ein Traum bleiben, bis Leute von Erfahrung, Kenntnissen und Energie das, was von ihm ausführbar und nützlich ist, sich aneignen. Vereinzelte, private, Gouvernements- und Kreis-Vereine entstehen bei uns, wenn auch nicht so sehr im Kerne Rußlands, als in den culturellen Grenzgebieten mit einer bedeutenden fremdländischen Bevölkerung. Aber von einer solchen allgemeinen Organisation ist nirgends etwas zu hören. Es sollte darüber auf der Kiewschen landwirthschaftlichen Ausstellung etwas vorgebracht werden, aber die Ausstellung selbst hat im Strudel des Deficits einige Havarie erlitten, so daß an Selbsthilfe nicht im allgemeinen, sondern im allerengsten Sinne des Wortes gedacht werden mußte."

Die Frage der baltischen Archive,

speciell des Generalgouvernements-Archivs, ferner des sogenannten schwedischen Archivs der Gouvernements-Regierung in Riga, sowie des Herzoglichen Archivs in Mitau ist, wie die „Düna-Z." aus absolut sicherer Quelle erfährt, keineswegs im Sinne der Fortführung der für die Provinzialgeschichte werthvollen Bestände nach Moskau entschieden. Es ist vielmehr höheren Orts eine Untersuchung der Frage durch besondere Commissionen in Riga und Mitau befohlen worden, an der Vertreter der an der Sache betheiligten Institutionen und Gelehrten Gesellschaften mitwirken werden.

Daß der 10. archäologische Congreß und vor Allem sein illustrer Präsident, die Frau Gräfin Uwarow, sich warm für das Verbleiben der Archive in Riga und Mitau und ihre wissenschaftliche Ordnung und Erforschung durch heimische Gelehrte ausgesprochen haben und die Frau Gräfin noch heute in diesem Sinne thätig ist, ist bekannt. Es dürfte bei dem heutigen Stand der Frage die Hoffnung nicht ganz unberechtigt sein, daß die Archivangelegenheit die Erledigung findet, die im Interesse der Wissenschaft zu wünschen ist.

Riga. Se. Excellenz der Livländische Herr Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, hat sich, der „Rig. Rdsch." zufolge, gestern Vormittags in Begleitung des Stadthauptes L. W. Kerkovius, der Stadträthe Erhardt und Haffner, des Medicinal-Inspectors Aristow sowie der Sanitätsärzte Dr. Heerwagen, Lossky und Kaschin, in das städtische Schlachthaus zur Besichtigung desselben begeben.

— Der Oberprocureur des Hlg. Synods, K. P. Pobedonoszew, oder aber der Gehilfe des Oberprocureurs, W. K. Sabler, werden, dem „Rish. Westn." zufolge, zur Grundsteinlegung der neuen Kathedrale in dem Rigaschen Frauenconvict der heiligen Dreieinigkeit um den 20. September herum in Riga erwartet.

Reval. Auf der letzten Sitzung der Section der literarischen Gesellschaft zur Erhaltung einheimischer Alterthümer wurde, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, ein Vorschlag des cand. hist. A. v. Gernet, eine Inventarisirung der Briefladen Estlands vornehmen zu lassen, berathen. Nach einer längeren Debatte über den Modus, der hierbei eingeschlagen werden sollte, wurde auf Vorschlag des Baron Schilling beschlossen, sich zuerst an die Bevollmächtigten zu wenden und sie um Auskunft zu bitten, wie viele Briefladen in ihrer Gegend wohl vorhanden wären, und dann an der Hand dieser Daten einen ausführlicheren Plan ausarbeiten zu lassen. Ein Vorschlag des Bevollmächtigten Baron Maydell, eine kunstgewerblich-culturhistorische Ausstellung zu veranstalten, wurde mit allgemeiner Zustimmung angenommen und der März 1899 für die Ausstellung in Aussicht genommen.

St. Petersburg, 11. September. Die „Birsh. Wed." polemisiren heute gegen ausländische Blätter, welche die Behauptung vorgebracht haben, hinter den Aufständischen an der indischen Grenze stände Afghanistan und hinter Afghanistan — Rußland. Die „Birsh. Wed." wenden sich gegen diese Blätter mit gleicher Entschiedenheit wie in den letzten Tagen die „Now. Wr." in demselben Anlaß. „Möglich, daß Afghanistan wirklich auf die eine oder die andere Weise an der antibritischen Bewegung betheiligt ist, die die Bevölkerung der anglo-indischen Gebiete ergriffen hat. Aber wie sich auch die deutsche Presse beeifern möge, es wird ihr doch nicht gelingen, den englischen politischen Kreisen beizubringen, daß diese Betheiligung, wenn eine solche thatsächlich besteht, eine Frucht russischer Hetzereien sei. Die Legende von den allgegenwärtigen aufreizenden russischen Rubeln und Agenten mag jetzt wohl noch in Schulbüchern West-Europas ihren Platz oder beim unwissenden Volk halbcivilisirter Länder Glauben finden. Die Engländer sind sehr gut, ja vielleicht besser als die Deutschen über die Bestrebungen der Regierung und der Gesellschaft in Rußland unterrichtet und wissen, wie weit die gegenwärtige russische Politik von der Absicht oder dem Wunsch entfernt ist, mit Großbritannien in Süd-Asien einen Kampf zu beginnen. Wir haben nicht das geringste Bedürfniß nach einem solchen Kampf und ohne ein dringendes Bedürfniß auf eine solche Sache sich einzulassen, wo ein ganzer Cyklus riesenhafter Aufgaben auf dem Gebiet der inneren Politik der Lösung harrt und die concentrirte Aufmerksamkeit und Anspannung aller Kräfte erfordert — das wäre ein Unternehmen, welches ganz der Nüchternheit widerspräche, von der die gegenwärtige äußere Politik Rußlands durchdrungen ist. Allerdings, wenn England wie bisher versucht, allen russischen Bestrebungen im nahen oder fernen Orient entgegenzutreten, so wird Rußland nicht davon zurückschrecken, John Bull seinen Ritter-Handschuh zu Füßen des Himalaya hinzuwerfen . . ."

— Die außerordentliche Gesandtschaft des Negus von Abessinien, bestehend aus den Herren Leontjew und Atto-Josef, wurde gestern, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, von dem Minister des Auswärtigen Grafen Murawjew empfangen. Während der Audienz überreichte Leontjew dem Grafen Murawjew den ihm vom Negus verliehenen Orden des Siegels Salomonis 1. Classe mit Brillanten. Nach dem Empfang bei dem Minister des Auswärtigen besuchte die Gesandtschaft den Gehilfen des Ministers Grafen Lambsdorff und den Director des Asiatischen Departements Herrn Basili und überreichte ihnen ebenfalls den Orden des Siegels Salomonis 1. Classe. Des Weiteren machte die Gesandtschaft auch Herrn Wlassow einen Besuch, der zum russischen Gesandten in Abessinien ernannt wird.

— In St. Petersburg ist kürzlich ein Beschluß der Duma über Einschränkung des Handels an Sonn- und Feiertagen in Kraft getreten. Die neue Ordnung hat aber nicht nur Einwendungen der bis zu einem gewissen Grade in ihren materiellen Interessen geschädigten Kaufleute und Gewerbetreibenden veranlaßt, sondern hat sich auch zu einer abfälligen Kritik des nicht zu diesen Kreisen gehörenden Publicums und der Presse hergeben müssen. Die öffentliche Meinung machte der Duma den Vorwurf, ihre Verfügung hätte die Anomalie gezeitigt, daß sämmtliche Handlungen mit Materialwaaren und Lebensmitteln, alle Wurst- und Fruchthandlungen, ja sogar die Bäckereien von 5 Uhr Nachmittags an geschlossen wären, während die Bierbuden und Kneipen aller Kategorien die Erlaubniß hätten, noch immer bis 11 Uhr Abends Handel zu treiben. Die „Nowosti" erfahren nun, daß sämmtliche an die Adresse der Duma gerichteten Vorwürfe und Klagen in sofern unbegründet seien, als die Stadtverwaltung die Absicht gehabt hätte, die Verordnung auch auf die Weinkeller und verschiedenen Kneipen auszudehnen. Dieses Project wäre aber, als dem Accise-Reglement widersprechend, von der Behörde für städtische Angelegenheiten unter dem Hinweise darauf abgeändert worden, daß nach den Verordnungen des Accise-Reglements die Inhaber von Bierbuden, Weinkellern und Getränkehäusern das Recht besäßen, auch an

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Ein Antrag.

Novellette von W. G. van Nouhuys.

Aus dem Holländischen von E. Otten.

Langsam wandelnd waren sie bis an das äußerste Ende des Gartens gelangt und blieben dort stehen. Schweigend blickten sie über die Wiese, die sich in herrlich-breitem Goldglanze bis zum Horizont erstreckte, ab und zu von einer einsamen Weide geschmückt, die sich scharf von der Klarheit des westlichen Himmels abhob.

Es hatte aufgehört zu regnen, aber Alles funkelte noch in Feuchtigkeit. Hinter ihnen im Garten hörten sie unablässig ein eintöniges Ticken; es waren die Tropfen, die auf die Blätter fielen. Die ganze Atmosphäre war von einer Frische und einem Duft durchschwängert, der sie tief und wollüstig athmen ließ, während sie Beide nach dem rothglühenden Horizont starrten.

Die Sonne war im Untergehen. Langsam kam sie hinter einer großen Wolke zum Vorschein, schwebte einige Augenblicke vollständig frei und näherte sich dann, allmählich sinkend, einem breiten, blassen Nebelstreifen. Wenige Secunden ruhte die Sonne scheinbar auf dem Nebelwall, um gleich darauf dahinter zu verschwinden.

Liese fühlte, daß er nun sprechen würde.

Sie fühlte es — und wartete darauf, ruhig und in vollem Bewußtsein dessen, was kommen mußte; ebenso ruhig wie sie mit ihm all' jene Pfade entlang und in diese Einsamkeit gewandelt war. Sie hatten sich größtentheils über allerlei gleichgiltige Dinge und sogar sehr eifrig unterhalten, flüchtig dies und jenes Thema berührend, um einem peinlichen Schweigen vorzubeugen. Aber ihr Gespräch war nur ein leerer Wortklang gewesen — sonst nichts.

Anton war sehr nervös, sehr erregt — das merkte sie deutlich. Sie aber blieb ruhig, gleichsam passiv einer Sache entgegensehend, die sie eigentlich nicht direct betraf. Träumerischen Blickes starrte sie in die gluthdurchströmte Luft und blickte nicht einmal zur Seite, als er sich ihr zuwandte und ihr lange in das mit rother Sonnengluth übergossene Antlitz schaute. Nur den Kopf neigte sie ein klein wenig, als er anfing zu sprechen.

Er sprach leise, aber nachdrücklich und überzeugend. Er beherrschte seine Erregung so gut es irgend gehen wollte, dennoch klang seine sonst so wohllautende Stimme von Zeit zu Zeit ein wenig heiser.

Ruhig, die Züge unbeweglich, starr, hörte sie ihm zu. Sie wußte recht wohl, was er sagen würde. Sie hatte längst schon erwartet, daß er es sagen würde, längst schon hatte sie es gefürchtet! Und nun da es geschah und dieser Eindruck sich zu den anderen Eindrücken gesellte, die sie empfing beim Anblick dieses herrlich-schönen Himmels, dieser wunderbaren Atmosphäre, nun war es ihr, als hörte sie ihn im Traume. Sie hatte es schon des Mittags bei Tisch an ihm gemerkt, daß er an diesem Tage noch um sie anhalten werde, und nach Tisch hatte sie ihm das absichtlich leicht gemacht, wenn er das auch nicht bemerkte. Es mußte ja doch einmal geschehen!

Sie hatte es ihm nach reiflicher Ueberlegung absichtlich erleichtert, und nun war es fast, als ginge all das sie gar nichts an. Sie richtete ihren Blick in die Ferne, heftete ihn, gleich als wolle sie ihn damit fesseln, an einen kleinen Theil des Randes der oberen Sonne — kleiner, kleiner . . . . . Nun sah sie ihn nicht mehr.

Da, mit einem Male, wurde die Landschaft düsterer. Die langen Aeste der Weiden begannen sich sacht hin und her zu bewegen. Sie rascheln, während vereinzelte Regentropfen auf die Erde niederfielen.

Anton schwieg nun.

Liese zitterte leicht, dann blickte sie ihn an. Tief athmete sie auf, während sie ihm die Hand reichte. Aber ihr Antlitz blieb so bleich, so unbeweglich, ihre Seele war scheinbar so weit, weit entfernt von ihren Handlungen, daß er nur zögernd ihre Hand ergriff und sie halb ängstlich zwischen der seinen hielt.

„Liese, Du willst also?" fragte er, sie sanft an sich ziehend.

Ruhig, aber entschlossen machte sie sich los.

„Sprechen Sie morgen Nachmittag mit Onkel. Aber gehen Sie nun, Anton!"

„Aber", sagte er, und trat so dicht an sie heran, daß sie seinen Athem auf ihren Wangen spürte, „ich verstehe Dich nicht recht, Du bist so sonderbar, mein Liebling."

Seine Stimme zitterte vor verhaltener Erregung. Liese aber wich nur einen Schritt zurück.

„Anton — ich bitte Sie . . . Nicht jetzt. Kommen Sie morgen Nachmittag."

Nochmals reichte sie ihm die Hand.

„Gehen Sie nun!"

Einen Augenblick sah er sie zweifelnd an — dann ging er.

Sie blieb stehen und lauschte auf seine verhallenden Schritte. Dann ward Alles wieder still, nur noch das Rascheln von Tropfen in den Blättern . . .

So war es also doch geschehen: Anton hatte nun um sie angehalten. Und sie hatte Ja gesagt — natürlich. Was sollte sie auch sonst sagen?

Onkel und Tante waren alt und mittellos. Sie hatten sie sehr lieb und hatten ihr sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß sie einer großen Sorge um ihre Zukunft enthoben sein würden, wenn sie Anton's Antrag erhöre. Sonst müßten sie sie völlig unversorgt hinterlassen, denn andere Verwandte, die sich ihrer annehmen würden, hatte sie nicht. Aber warum sollte sie es auch nicht thun? Weil sie keine große Liebe für ihn empfand?" Die hatte sie doch noch niemals empfunden: eine große Liebe, eine leidenschaftliche Neigung für einen Mann!

Niemals? . . . Auch nicht für — für jenen Anderen? Plötzlich sah sie ihn wieder vor sich mit seinen übermüthigen Augen, seinem dunklen Schnurrbart, seiner hohen männlichen Gestalt — wie im Traume, ganz flüchtig nur . . . Ach was — Unsinn! Vier Jahre waren nun bereits verflossen seit jener Begegnung und jener „Andere" bereits seit zwei Jahren verheirathet. Wie konnte sie jetzt noch daran denken — das mußte todt sein, todt und begraben für immer.

Und Anton war ein guter, gediegener, tüchtiger Mann, der sich nun schon seit mehr als einem Jahre um sie bemühte. Sie hatte große Achtung vor ihm. Sie hatte ihn auch ganz gern — gewiß, und sollte sie mit ihren 23 Jahren denn etwa warten, bis jenes frühere, jenes dumme romantische Gefühl für Jemanden wieder in ihr erwachte?

Aber warum war sie denn so kühl, so abweisend gegen ihn gewesen? Warum hatte sie denn nicht gewollt, daß er den Arm um sie legte? Warum ihm gewehrt, als er sie küssen wollte? Warum ihn gebeten fortzugehen?

Das war sehr Unrecht von ihr gewesen und sie bereute es nun von ganzem Herzen, denn es mußte ihn sehr gekränkt haben, und das hatte er wahrlich nicht verdient. Morgen, wenn er käme, wollte sie gleich ganz anders zu ihm sein.

Allmählich, während sie über den schmalen Fußweg unter den weit überhängenden Bäumen nach Hause schlenderte und, in Gedanken versunken, ab und zu ein paar Blumen von den hochaufgeschossenen Stengeln rupfte, begann sie etwas heiterer zu werden. Und als sie das Haus betreten, erzählte sie Onkel und Tante erröthend und mit frohem Blicke von dem Besuch, den sie morgen zu erwarten hätten. Ihre Rührung und dankbare Stimmung thaten ihr sehr wohl. . .

Am nächsten Tage kam Anton. Aber er fragte nicht nach ihrem Onkel; er hat, ob er sie sprechen könne.

Ein leiser Schreck durchfuhr sie, als das Mädchen ihr dies meldete, und hochklopfenden Herzens ging sie hinunter.

Sie betrat das Zimmer mit freundlichem Ausdruck im Gesicht, mit dem liebenswürdigen Lächeln, das sie so unwiderstehlich machte, begrüßte ihn herzlich und reichte ihm sofort die Hand.

Doch sie erschrak, als sie ihn ansah. Er war sehr roth. Sein Blick war so kalt, so ernst, so fremd. Flüchtig nur berührte er die ihm dargebotene Hand, und sie fühlte, daß seine Finger eisigkalt waren.

Sie setzten sich. Er war zurückgewichen und saß ziemlich weit von ihr entfernt.

Wie seltsam er war! Sie wurde plötzlich verlegen und fühlte sich nichts weniger als behaglich unter diesem scharfen Blick. Sie schwieg, blickte vor sich hin und wartete.

Er begann wieder zu sprechen. Aber wie ganz anders als am Abend vorher! Seine Stimme klang von Zeit zu Zeit hart, scharf.

Er sagte ihr, daß er keine Ruhe mehr gehabt habe nach ihrem letzten Beisammensein. Sie habe ihn gekränkt, verletzt durch ihr Benehmen. Dafür wünsche er eine Erklärung. Er habe sie um ihre Liebe gebeten — aber er verlange kein Opfer, viel weniger noch ein Almosen.

Er sei nicht gekommen wie ein Bettler, sondern er habe ihr Herz und Hand angeboten, mit der Ueberzeugung, daß sein Anerbieten einen Werth habe, einen Werth für sie haben müsse,

Sonn- und Feiertagen bis 11 Uhr Abends Handel zu treiben. Auf der nächsten Sitzung werde die Duma berathen, ob gegen die Verfügung der Behörde für städtische Angelegenheiten beim Dirigirenden Senate Beschwerde zu führen sei. Der städtische Jurisconsult und das Stadtamt hätten sich für eine Beschwerdeführung ausgesprochen, da der Behörde für städtische Angelegenheiten wohl das Recht zustehe, die Bestätigung von Verordnungen der Duma zu verweigern, sie aber nicht die Vollmacht besitze, den Text solcher Verordnungen zu ergänzen und abzuändern. Unabhängig von der in Aussicht genommenen Klage, wolle das Stadtamt der Duma einen Antrag auf Revision der obligatorischen Verordnungen über die Feiertagsruhe stellen. Und in der That entsprächen die etwas über Hals und Kopf entworfenen obligatorischen Verordnungen nicht den Interessen der Residenzbevölkerung und bedürften, wie aus zahlreichen Beschwerden der verschiedensten Bevölkerungsclassen ersichtlich, dringend einer Abänderung.

— Der „St. Pet. Herold" schreibt: „Ein weiterer Beweis dafür, wie wenig die Bauernschaft trotz des „Seelenland-Systems" in Bezug auf Land sichergestellt ist, ist der Umstand, daß in 50 Gouvernements des europäischen Rußland nicht weniger als 50 Millionen Dessjatinen für einen Pachtpreis von 300 Millionen arrendirt werden. Drei Viertel der Arrende werden in Geld entrichtet, 5 % abgearbeitet und das Uebrige zum Theil durch Arbeit, zum Theil durch Theilung der Ernte (Halb-, Drittel- 2c. Korn) gedeckt. Die Pächter sind in der überwiegenden Masse die ärmsten Bauern der rein russischen Gouvernements; arrendirt werden vorwiegend kleine Parcellen. In der letzten Zeit hat sich jedoch die Speculation der Pachtländereien bemächtigt; Capitalisten pachten größere Güter und Landcomplexe, um sie an Bauern in Subarrende zu vergeben; daß die Afterpächter bedeutend höhere Preise zahlen, als die erste Hand, ist selbstverständlich. Wenn man ferner noch berücksichtigt, daß die Bauern bei solchen Pachtverträgen geschädigt werden 1) durch Wucherzinsen, die sie für die geliehene erste Pachtrate zu entrichten haben; 2) in Folge der Verpachtung von Jahr zu Jahr und 3) durch Uebervortheilung bei den Naturalleistungen — so ist diese Erscheinung der Beachtung aller Derjenigen dringend zu empfehlen, die in der „Landlosigkeit" des baltischen Bauern und der aus derselben entspringenden Knechtswirthschaft Anklänge an irische Verhältnisse zu sehen vermeinen. Jedenfalls verdient das Ueberhand nehmende Treiben der „Kulaki" in den inneren Gouvernements alle Beachtung."

— Durch die Meldung, daß sich das Ministerium des Auswärtigen mit dem Justizministerium wegen des Abschlusses einer russisch-französischen Literatur-Convention in Verbindung gesetzt hat, ist, wie die „St. Pet. Ztg." registrirt, der alte Kampf, der in der Presse wegen des Autorenrechtes geführt worden ist, von neuem entfacht worden. So scheint die „Now. Wr." von der Perspective, die sich durch die Convention eröffnet, nicht unbedingt erbaut zu sein. „Jedenfalls", bemerkt sie, „ist es mehr als wünschenswerth, daß beide Ministerien, sowohl das des Auswärtigen als das der Justiz, sich mit den Meinungen und Gutachten der am meisten Interessirten — mit den Meinungen der russischen Schriftsteller und Verlagsbuchhändler — möglichst aufmerksam und detaillirt vertraut machen. Bei der Schwäche unserer Cultur und Bildung erscheint jede Literatur-Convention vi rerum als eine Bildungssteuer. Natürlicher Weise giebt es auch vernünftige und gerechte Steuern, aber gerade in diesem Falle ist, wie Jedem einleuchten wird, eine besondere, außerordentliche Vorsicht nothwendig. Durch die eine oder andere Redaction der Convention werden ja, wenn eine solche abgeschlossen wird, die Lebensinteressen der Literatur, der Journalistik, des Verlagsgeschäftes, des Theaters und der Notendruckerei in bedeutendem Maße berührt."

— Die „Now. Wr." hält die Meldung, daß der Luftballon Andrée's im Jenisseischen Gebiet gesehen worden sei, für eine phantastische Erfindung Hempel's. Der Ballon habe scheinbar die Größe eines Apfels gehabt und doch dabei bei hellem Mondlicht sogar ein starkes elektrisches Licht ausgestrahlt. Woher käme denn das elektrische Licht? Und wenn der Ballon nur die Größe eines Apfels gehabt habe, so hätte der Lichtquell ja noch 20 mal kleiner sein müssen, der Lichtschein hätte also blos äußerst winzig sein können. Das, was Hempel gesehen haben will, sei jedenfalls alles Andere eher gewesen, als ein Luftballon.

Lodz. Ueber die Ernennung eines Censors für Lodz wird der „St. Pet. Z." geschrieben: In Lodz erscheinen drei tägliche Zeitungen, zwei in deutscher und eine in russischer Sprache, dazu kommt vom nächsten Jahr an eine zwei mal wöchentlich erscheinende polnische Zeitung. Außerdem edirt der hiesige Pastor, Herr Angerstein, ein deutsches „Kirchenblatt." Mit Ausnahme des letzteren, das in Warschau censirt wird, hatte sämmtliche Censirungen der örtliche Polizeimeister zu besorgen. Außer der Kenntniß der deutschen Sprache mußte der Herr Polizeimeister noch über eine colossal schnelle Arbeitsfähigkeit verfügen, denn die hiesigen Zeitungen werden, da es dem Polizeimeister an Zeit gebricht, die Censur successiv zu besorgen, alle zu derselben Tageszeit censirt, was wiederum in verhältnißmäßig kurzer Zeit geschehen muß, da sonst die Zeitungen nicht zur bestimmten Stunde edirt werden könnten. In Journalistenkreisen wird es daher freudig begrüßt, daß für Lodz ein eigener Censor in der Person des bisherigen Beamten für besondere Aufträge im Ministerium des Innern, Herrn Issajewitsch, ernannt worden ist. Gleichzeitig erwächst aber auch dem Buchhandel eine bedeutende Erleichterung, da bisher sämmtliche für Lodz bestimmten ausländischen Bücherballen in der Warschauer Censurbehörde durchgesehen werden mußten.

Odessa. In die Neurussische Universität sind, der „Odess. Z." zufolge, für das neue Schuljahr 120 neue Studenten aufgenommen worden, darunter 39 Juden; hiervon sind 29 Juden auf speciellen Befehl des Ministers für Volksaufklärung aufgenommen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) September.

Der griechisch-türkische Vorfriede.

Fürst Bismarck hat einmal darauf hingewiesen, daß die Orient-Krisis gewohnheitsmäßig sich etwa alle 20 Jahre in einem kleinen oder großen Kriegsgewitter entlade und seine Prophezeigung ist bei der letzten griechisch-türkischen Episode der Orient-Krisis genau aufs Jahr eingetroffen, wenn man das serbisch-türkische Kriegsjahr von 1876 als Ausgangspunct nimmt. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß sich an diesen serbischen Anfang die noch viel schwerere bulgarische, resp. russisch-türkische Krisis knüpfte.

Stehen wir nun wieder am Beginn einer neuen 20-jährigen relativen Ruhepause oder kommt auch jetzt noch etwas Anderes, wie anno 1877/78 nachgehinkt?

Der Vorfriede zwischen der Türkei und Griechenland ist abgeschlossen und auf diese Thatsache wie auf eine bei beiden kriegführenden Mächten unverkennbar vorhandene Kriegsmüdigkeit hin, die sich bei Griechenland bis zur Kriegsunfähigkeit erweitert hat, könnte man die neueste Phase der Orient-Krisis als im Wesentlichen abgeschlossen betrachten; sieht man aber näher zu, so erkennt man leicht, daß dieses Mal der endgiltige Friedensschluß bei Weitem mehr ist, als eine bloße Sache der Form.

Was ist im Vorfrieden für den eigentlichen Frieden gewonnen? 1) Eine Vereinbarung über die zu Gunsten der Türkei zu regulirende griechisch-türkische Grenze — jedoch unter Vorbehalt „leichterer Aenderungen nach militärischen Gesichtspuncten"; 2) die Fixirung der Kriegsentschädigung auf 4 Mill. türk. Pfund — jedoch ohne Festsetzung des Zahlungsmodus und der Zahlungstermine. Die übrigen Puncte des Präliminar-Vertrages enthalten entweder Formalien oder ganz allgemeine programmatische Bestimmungen über abzuschließende Conventionen.

Die wichtigsten Puncte, nämlich die Regelung der Kriegskostenzahlung seitens des bankerotten Griechenlands und der Räumung Thessaliens seitens der siegreichen Türken sind in das kaum durchdringliche Dunkel diplomatischer Phrasen gehüllt, die unter Umständen garnichts besagen und diplomatischen Interpretirungskünsten den denkbar dankbarsten Spielraum schenken.

Man lese nur die Redaction der vielbesprochenen beiden wichtigsten Artikel des Präliminar-Vertrages, der Artikel 2 und 6, und man wird zugeben müssen, daß sie wahre Muster von Unbestimmtheit sind in Bezug auf das, was in Praxi durchgesetzt werden soll.

Der Art. 2 besagt: „Griechenland zahlt der Türkei eine Kriegsentschädigung von 4 Mill. türk. Pfd. Die nöthigen Anordnungen zur Erleichterung der schleunigen Zahlung dieser Entschädigung werden mit Zustimmung der Mächte so getroffen, daß sie nicht die anerkannten Rechte der alten Gläubiger und Obligations-Inhaber der griechischen Staatsschuld schädigen. Zu diesem Zweck wird in Athen ein internationaler Ausschuß — zusammengesetzt aus Vertretern der vermittelnden Mächte, je einer für jede Macht — begründet. Die griechische Regierung wird für die Annahme eines vorher von den Mächten genehmigten Gesetzes sorgen, das den Geschäftsgang dieses Ausschusses ordnet und unter dem die Erhebung und die Verwendung ausreichender Einnahmen für den Dienst der Kriegsentschädigungs-Anleihe sowie der sonstigen Staatsschulden der unbedingten Controle des genannten Ausschusses unterstellt wird."

In dem Art. 6 heißt es: „Die Räumung Thessaliens tritt binnen Monatsfrist nach dem Zeitpunct ein, wo die Mächte die in den letzten 2 Absätzen des Art. 2 enthaltenen Bedingungen als erfüllt(!) anerkannt haben und der Zeitpunct für die Ausgabe der griechischen Kriegsentschädigungs-Anleihe von dem internationalen Ausschuß im Einklange mit den in dem besagten Artikel erwähnten Anordnungen bestimmt sein wird. Das Räumungsverfahren und die Wiedereinsetzung der griechischen Behörden in den geräumten Orten wird durch die Abgesandten der betheiligten Parteien unter Mitwirkung von Vertretern der Großmächte entschieden werden."

Wann also erfolgt die Zahlung der Kriegsentschädigung, wann die Räumung Thessaliens? Diese Preisfragen sind dahin zu beantworten: wenn in Athen ein internationaler Finanz-Control-Ausschuß niedergesetzt worden, wenn die Mächte eine Geschäftsordnung u. dgl. m. dafür genehmigt, wenn Griechenland für die Annahme eines solchen Gesetzes (seitens der griechischen Kammer?) Sorge getragen, wenn die Mächte (einstimmig oder per majora?) die im Art. 2. enthaltenen Bedingungen als erfüllt anerkannt" haben, wenn der Zeitpunct für die Ausgabe der griechischen Kriegsentschädigungs-Anleihe im Einklange mit verschiedenem Anderen bestimmt sein wird (von wem?) — dann ist noch ein Monat abzuwarten und die Räumung Thessaliens „tritt ein."

Wann wird das also sein? Man kann sich des Argwohns kaum erwehren, daß man den Präliminar-Frieden vereinbart hat, nur um den mehr als 4-monatigen Verhandlungen endlich eine Art Abschluß zu geben, ohne doch sachlich zu einem Abschluß gelangt zu sein. Es ist jedenfalls nicht einzusehen, aus welchem Grunde auf dieses Vorfriedens-Material hin das diplomatische Verhandlungsspiel nicht genau ebenso sollte fortgesetzt werden können, wie vor Abschluß der Friedenspräliminarien.

Die Schwierigkeiten der allendlichen Regelung erscheinen in Folge des Umstandes, daß die Türkei zuerst gezwungen werden sollte, schon einen Monat nach Abschluß des Präliminar-Friedens mit der Räumung Thessaliens zu beginnen, noch in besonders grellem Licht; die Türkei hat diesen Zwang abgeschüttelt und ihrerseits jene allgemeinen Phrasen erzwungen, die sie eigentlich zu nichts verpflichten. Jedenfalls kann das Eine angenommen werden, daß die Türkei nicht eher Miene machen wird, Thessalien zu räumen, als bis sie ihrer Kriegsentschädigung vollständig sicher ist. Ebenso wird sie wohl ihr Faustpfand Thessalien dazu verwerthen, um es dort den Griechen zu fühlen zu geben, falls die Dinge in Kreta — ein ziemlich unheilbar verworrenes und verfahrenes diplomatisches Kunstwerk! — eine ihr allzu wenig genehme Wendung nehmen sollten.

Und all dem füge man noch die rivalisirende Thätigkeit der „einigen" Mächte auf dem dankbaren Boden Konstantinopels hinzu.

Vom russisch-französischen Allianz-Vertrage

läßt sich, angeblich aus St. Petersburg, die Pariser „Patrie" einige recht abenteuerlich klingende Nachrichten zugehen, die wir mit aller Reserve reproduciren. Danach soll dieser Allianz-Vertrag gewisse Clauseln enthalten, die gewissermaßen einem Beitritt Spaniens zu dem Zweibunde gleichkommen. Die betreffenden Clauseln sollen folgenden Inhalt haben: 1) Schaffung einer ständigen Gesandtschaft Rußlands in Marokko; 2) Wiederherstellung des spanischen Forts von Ceuta auf Kosten Frankreichs; 3) Unterzeichnung einer französisch-spanischen Abmachung zum Schutze der Meerenge von Gibraltar. Hinsichtlich der Rolle des Zweibundes im Orient bemerkt das erwähnte Blatt, daß Frankreich und Rußland für sich die Rolle der Beschützer der Türkei, der Armenier, Kretenser und Griechen im Hinblick auf die Beschwichtigung des europäischen Orients in Anspruch nehmen werden.

Mit dieser Meldung stimmt anscheinend ein Bericht der „Berl. N. Nachr." über ein gemeinsames Einschreiten Spaniens und Frankreichs in Marokko gut zusammen. Derselbe lautet: „In unterrichteten Kreisen Madrids wird versichert, daß zwischen den Regierungen Spaniens und Frankreichs eine Vereinbarung getroffen wurde, wonach an der ganzen Rifküste zwischen Ceuta und Melilla ein ständiger Bewachungsdienst von Schiffen beider Staaten eingerichtet werden soll. Von spanischer Seite sind von Alhucemas aus zwei Barkassen zur Verfügung gestellt und von Frankreich werden außer den bereits eingetroffenen Kreuzern noch zwei Schiffe entsandt werden. Voraussichtlich wird man auch mehrere Puncte an der Rifküste militärisch besetzen."

Aus Berlin wird der Münchener „Allg. Z." vom 17. September geschrieben: „Da es der entschiedene Wille der im Reiche maßgebenden Persönlichkeiten ist, der athemlosen Gesetzesjagd der letzten Jahre ein Ende zu machen im Interesse der Bevölkerung, die sich in dem Paragraphenwust nicht mehr zurechtfindet, und ebenso in dem der Behörden, die von der Befriedigung der parlamentarischen Wünsche so sehr in Anspruch genommen sind, daß sie zu ihrer Hauptarbeit, der Erledigung der laufenden Geschäfte, kaum mehr kommen, so ist es ganz unverständlich, wie plötzlich die Nachricht lancirt werden kann, es bestehe bei einzelnen preußischen Ministern der Wunsch, daß der Reichstag möglichst bald einberufen, ja, daß der neue Reichstag schon im Frühjahr gewählt werde und alsbald auch zusammentrete. (Nebenbei sei hier bemerkt, daß in Angelegenheiten des Reichs nicht „einzelne preußische Minister" entscheidend sind, wie das ungehöriger Weise in einem Theil der Presse dargestellt oder vorausgesetzt zu werden pflegt.) Was man an dem jetzigen Reichstag hat, weiß man ungefähr, wie aber der nächste zusammengesetzt sein wird, darüber wagen auch die klügsten Leute im Reich und Staat ein Urtheil nicht abzugeben. Eine Garantie dafür, daß er besser aussehen werde, als der jetzige, möchte Niemand übernehmen. Wie soll nun die verantwortliche Leitung der Reichsgeschäfte dazu kommen, schon jetzt über den noch functionirenden Reichstag zur Tagesordnung überzugehen und sich nach dem neuen Reichstage zu sehnen? — Ueber den Stand der Angelegenheit der Militär-Strafgerichtsordnung dürfte kaum vor Ende October, d. h. nach der Rückkehr des Reichskanzlers, etwas Sicheres zu erfahren sein. Im Allgemeinen neigen die unterrichteten Kreise der Ansicht zu, es sei in der Zeit, während deren der Kaiser und der Prinz-Regent von Baiern aus Anlaß der militärischen Schauspiele und Uebungen viel zusammen waren, zu einer Besprechung der Frage nicht gekommen.

Aus Budapest liegt in den St. Petersburger Blättern der telegraphisch übermittelte Wortlaut der auf dem Gala-Diner am Dinstag gehaltenen Trinksprüche vor. Kaiser Franz Joseph sagte: „Innigst erfreut über den Besuch, den mir Ew. Majestät abzustatten die Güte haben, gereicht es mir zur besonderen Genugthuung, Ew. Majestät dieses Mal in der ungarischen Haupt- und Resi-

---

ebenso, als er das hochschätze, um was er sie gebeten habe. Das müsse sie verstehen, das wollte er ihr ganz eindringlich sagen. Zwischen ihnen dürfe kein Mißverständniß walten. Er könne sich nicht wegwerfen, nicht sklavisch und unterwürfig werden seiner Liebe wegen. Denn dann müßte er sich selbst verachten. Er wolle keine Kälte empfangen da, wo er Gluth gebe. Er habe nach ihrer Liebe gestrebt, nicht nach etwas Anderem, das weniger werth sei. Er wolle keine Frau, die ihn nicht liebte, und aus ihrem Verhalten könne er nun schließen, daß die Liebe, die er suche, bei ihr nicht zu finden sei. Und dieses Elend dürfe sie nicht über sie Beide bringen.

Regungslos lauschte Liese seinen Worten, die nun nicht wie leerer Klang an ihrem Ohr vorüberzogen, sie krampften sich wie Haken in ihrem Bewußtsein fest. Sie wurde abwechselnd blaß und roth und blickte ihn dann und wann verstohlen an, während seine klugen und vernünftigen Worte sie gleichsam überwältigten. Sie fühlte, wie wahr und wie überzeugend es sei, was er sagte, und war nun selbst verwundert, beschämt und mißmuthig darüber, daß sie diesen Mann so unwürdig hatte behandeln können.

Er war aufgestanden.

„Sie haben gestern Abend gesagt: „Gehen Sie jetzt", als ich das Innigste ausgesprochen hatte, was ein Mann zu sagen vermag, als ich Sie gefragt hatte, ob Sie mir das Heiligthum zu unserem Glück erbauen wollten. . . Das war die einzige Antwort, Liese, welche Sie mir geben konnten. Und das war mir Beweis genug — obgleich es mich große Ueberwindung kostet, mich selbst davon zu überzeugen, und es mir unendlich weh thut, meiner herrlichsten Illusion Lebewohl zu sagen — daß Sie mich nicht so lieben, wie ich Sie. Und deshalb gehe ich nun fort. . ."

Seine Stimme schwankte.

Liese sah, daß er allmählich leichenblaß geworden war, und während sie vergebens nach Worten suchte, um ihm zu antworten, kam es ihr voll und ganz zum Bewußtsein, daß sie jetzt Etwas verliere, was sie nie wieder zurückbekommen würde, daß ein großes Glück an ihr vorübergehe.

Sie hatte ihn bewundert in seinem männlichen Stolze, und sie kam sich so klein vor, so schuldig, diesem offenherzigen und verständigen Antlitz, diesen beredten, ehrlichen leidenschaftlichen Augen gegenüber.

Ah — wenn er jetzt fortginge, dann wäre es zu spät!. . .

Noch immer saß sie gesenkten Hauptes da, die Augen zu Boden geschlagen. Ihr Athem ging rasch und in ihren Schläfen klopfte und hämmerte es.

Da plötzlich erwachte in ihr eine große Rührung, eine herrliche Freude, und als er mit leisen Schritten auf die Thür zuging und, den Blick unablässig auf sie gerichtet, die Hand auf die Klinke legte, sprang sie zu ihm hin.

„Anton!"

Sie schlug die Arme um seinen Hals, drückte ihr Gesicht gegen seine Brust und schluchzte laut, leidenschaftlich. Dann erhob sie den Kopf und sah ihn durch ihre Thränen hindurch mit großer Innigkeit an.

„Geh nicht fort! . . ." bat sie flehend.

Mannigfaltiges.

Die von dem Deportirten Hempel in Sibirien gemachte Wahrnehmung betreffs des Andree'schen Luftballons stößt überall auf starke Zweifel. Zwar ist die Annahme, daß ein anderer Ballon sich in diese Regionen verirrt haben könnte, auszuschließen; um so näher dagegen liegt die Annahme, daß es überhaupt kein Luftballon gewesen ist, den Hempel gesehen hat, sondern ein Meteor. — Zu der in Rede stehenden Nachricht äußert sich das meteorologische Institut in Kopenhagen wie folgt: „Schon als vor mehreren Wochen der mystische Ballon an der norwegischen Küste vermerkt wurde, von dem man noch bis heutigen Tages keine Spur gefunden hat, wurde von manchen Fachleuten bezweifelt, daß selbst der bloße Ballon ohne Gondel so lange geschwebt haben könne. Die Schwebefähigkeit des Andree'schen Ballons mit Gondel und Ausrüstung war von Dr. Ekholm unter Zugrundelegung der günstigsten Verhältnisse auf 24 bis 30 Tage berechnet worden. Will man auch selbst annehmen, daß es Andree geglückt sei, in so leichter Weise zu landen, daß er noch einen Theil Gas im Ballon hatte und den Ballon zum Zwecke der Ueberbringung von Nachrichten nach Lösung der Gondel wieder aufsteigen ließ, so kann das Fahrzeug wohl keinesfalls mehr solche Tragfähigkeit gehabt haben, daß es noch lange zu fliegen im Stande war. Es ist viel wahrscheinlicher, daß Andree beim Landen die Sprengvorrichtung benutzt hat, um eine schnelle Entleerung des Ballons herbeizuführen und seine Ausrüstung oder mindestens den Proviant zu bergen. Selbst das Auswerfen der Ausrüstung, sowie das Lösen der Gondel, wonach die Luftschiffer auf dem großen Ringe, an dem die Gondel befestigt war, Platz nehmen konnten, war sicher nicht geeignet, die Fahrt des Ballons auf so lange Zeit zu verlängern."

— Ein Telegramm des „Berl. Loc.-Anz." meldet die Verhaftung eines Wieners in Rom, der mit einem Freibillet, das er zufällig gefunden hatte, ganz Europa bereiste und auf den Namen des Eigenthümers des Billets überall Schulden machte. Ungefähr in der Mitte Juli verlor der Teplitzer Advocat Carl Eduard Stradal, Oberinspector der Aussig-Teplitzer Eisenbahn-Gesellschaft, in einem Prager Hotel oder auf der Reise mit der Staatseisenbahn von Prag nach Aussig die Verbandskarte Nr. 37 des Fahrkartenverbandes der oesterreichischen und ungarischen Eisenbahnverwaltungen, die deutsche Freikarte Nr. 1412, die Freikarte 1. Classe Nr. 590 pro 1897 der französischen Ostbahn, die Freikarte Nr. 48 zweiter Classe der elektrischen Bahn Teplitz-Eichwald. Nachträglich wurde zur Kenntniß gebracht, daß ein Mann in den Besitz der bezeichneten Karten gelangt sei und dieselben als Legitimation benutze. Einem Mädchen in Ingolstadt in Baiern stellte sich der Schwindler unter Vorweis der Karten als Eisenbahn-Oberinspector vor, logirte sich mit dem Mädchen in einem dortigen Gasthofe als „Eisenbahn-Beamter Dr. Stradal und Braut" aus Teplitz ein, wies mehrere auf 250 Mark lautende Wechsel vor, auf denen der Namen Dr. Stradal gefälscht war und prellte schließlich das Mädchen noch um 25 Mk. Der damalige Steckbrief beschrieb ihn als mittelgroßen Mann mit schwarzem Vollbart, Glatze am Vorderkopf, ziemlich schnellem Gang, blaue Brille tragend, und hob als besonderes Kennzeichen hervor, daß der Schwindler nur einen Arm hatte.

— Die Sage von der reichen Stadt Vineta, die um des Uebermuthes ihrer Bewohner willen vom Meere verschlungen wurde, aber noch heute in der Tiefe ein gespenstisches Leben weiter führt, ist bekannt. Nicht selten soll gar der einsame Wanderer am Sonntagsmorgen, doch nur, wenn er selbst ein Sonntagskind ist, in der Stille der Dünen den Klang der Kirchenglocken aus der Tiefe der See vernehmen, die noch immer die Bewohner der längst versunkenen Stadt zur Kirche rufen. Gewiß hat schon Mancher — schreibt der „Prometheus" — über die aus dieser Sage sprechende Einfalt gelächelt, und auch ich habe es wohl früher gethan, bis es mir geschah, daß ich die Glocken aus der See, zwar nicht der Ost-, aber der Nordsee, mit eigenen Ohren läuten hörte und einsah, daß auch hier, wie so oft, dem alten Volksglauben doch etwas Wirkliches zu Grunde liegt. Es war im Juli 1895 zu Wittdün auf Amrum Morgens halb fünf Uhr. Das Fenster war halb geöffnet, ein klarer Morgen schien herein, kein Laut des Lebens war vernehmbar, selbst der fast nie rastende Wind schien zu schlafen. Ich glaubte noch zu träumen, als ich durch das regelmäßige Brausen der schwachen Brandung hindurch bald schwach, bald stärker anschwellend tiefe Glockentöne vernahm, wie von einem fernen, vollstimmigen, wohl abgestimmten Geläute. Geisterhaft, wie von etwas Körperlosem aus unbestimmbarer Ferne kommend, schwebten die Töne in der Luft, übertönten die Brandung und mischten sich mit ihr. Eine Täuschung war nicht möglich; so scharf ich horchte, und ich habe ziemlich musikalische Ohren, die Töne blieben. Ich trat ans Fenster, sie wurden nur deutlicher. Ein wirkliches Glockenläuten konnte es nicht sein, denn um halb 5 Uhr Morgens und Alltags läuten in protestantischen Ländern keine Kirchenglocken, ganz abgesehen davon, daß es ein so schönes Geläute in Hörnähe dort überhaupt nicht giebt. Noch lange lauschte ich den tiefen Tönen, zugleich über ihre Herkunft nachdenkend, bis sie mir klar zu werden anfing. Das regelmäßige Geräusch der Brandungswogen selbst mußte es sein, das sich von einer langen Küstenstrecke her unter der günstigen Bedingung vollkommener Stille zu tiefen musikalischen Tönen zusammenfand, die ihrerseits wieder unter sich noch tiefere Combinationstöne erzeugten. Letztere halte ich sogar ihres eigenthümlich ergreifenden Charakters wegen an dieser seltsamen Naturmusik für sehr stark betheiligt. — Es würde interessant sein, diese Beobachtung von Anderen bestätigt zu hören; bis jetzt habe ich leider noch Keinen gefunden, der sie gleichfalls gemacht hätte, was indessen vielleicht nur daran liegt, daß die meisten Seebadegäste Langschläfer sind, es auch wohl ihrer mehr oder weniger beschädigten Nerven wegen sein sollen. Auf diese Art habe ich also Vinetas Glocken läuten gehört, und bin doch kein Sonntagskind.

— Amüsante Stilblüthen werden aus einem Wiener Blatte ausgezogen. Da las man jüngst: „Denn deutsch sein und deutsch bleiben, das sind wohl ganz nette, glitzernde Phrasen, aber sie müssen auf logischen Draht gezogen werden, um faßbar zu sein, und dieser Draht hat die bedenkliche Krümmung eines Fragezeichens... Oesterreichisch sein und bleiben: ist das auch nur eine glitzernde Phrase? Möglich. Aber sie sitzt auf dem logischen Draht eines Ausrufungszeichens!" — Folgende üppige Stilblüthe ist aus einem Feuilleton über das Attentat in Barcelona gepflückt: „Betrachten wir vor Allem den Spanier. Er ist ein aus Römern, Arabern, Gothen, Franzosen und Zigeunern zusammengesetzter Typus, der aus der Verkuppelung eines andalusischen Stieres mit einer Pariser Tanzheuschrecke hervorgegangen zu sein scheint."... Mehr kann man nicht verlangen!

denzstadt willkommen zu heißen. Ich begrüße in Ew. Majestät den treuen Freund und Bundesgenossen und den beharrlichen Mitarbeiter an dem großen Friedenswerke, dem unsere Kräfte immerdar gewidmet sein mögen. Von der Gerechtigkeit der Gesinnungen überzeugt, die uns bei dieser erhabenen Aufgabe leiten, leere ich mein Glas auf das Wohl Ew. Majestät mit dem Rufe: Se. Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch!" — Kaiser Wilhelm erwiderte hierauf in freier Rede mit folgendem Trinkspruch: Mit den Gefühlen tiefsten Dankes nehme ich Eurer Majestät so herzlichen Willkommengruß entgegen. Dank der Einladung Eurer Majestät habe ich diese herrliche Stadt besuchen können, deren großartiger Empfang mich geradezu überwältigt hat. Mit sympathischem Interesse verfolgen wir daheim die Geschichte des ritterlichen Ungarvolkes, dessen Vaterlandsliebe sprichwörtlich geworden ist und das in seiner kampfesreichen Vergangenheit Gut und Blut für die Vertheidigung des Kreuzes zu opfern nicht gezögert hat. Namen wie Zriny und Sziget lassen noch heute die Herzen jedes deutschen Jünglings höher schlagen. Mit sympathischer Bewunderung haben wir die Feier des 1000-jährigen Geburtstages begleitet, die das getreue Ungarvolk, geschaart um seinen geliebten König, in überraschender Herrlichkeit gefeiert hat. Die stolzen Baudenkmäler geben Zeugniß von seinem Kunstsinne, während die Sprengung der Fesseln des Eisernen Thores dem Handel und Verkehr neue Wege eröffnete und die Ungarn als gleichberechtiot unter die großen Culturvölker einreihte. Was aber mir während meines Aufenthaltes in Ungarn, zumal bei meinem Empfange in Pest, den tiefsten Eindruck macht, ist die begeisterte Hingabe der Ungarn an Eure Majestät erhabene Person; aber nicht nur hier, sondern in ganz Europa und vor Allem bei meinem Volke erglüht dieselbe Begeisterung für Eure Majestät, deren auch ich mich theilhaftig zu nennen erkühne, indem ich nach Sohnesart zu Eurer Majestät als zu meinem väterlichen Freunde aufblicke. Dank Eurer Majestät Weisheit besteht unser Bund zum Heile unserer Völker geschlossen fest und unauflöslich; er hat Europa den Frieden schon lange bewahrt und wird es auch fernerhin thun. Die begeisterte Hingebung für Eure Majestät — dessen bin ich gewiß — lodert auch heute in den Herzen der Söhne Arpad's, wie damals, als sie Eurer Majestät großer Ahnherrin „Moriamur pro rege nostro!" zuriefen. Diesen Gefühlen Ausdruck gebend, wollen wir Alles, was wir für Eure Majestät zu fühlen, denken und bitten vermögen, in den Ruf zusammenfassen, den jeder Ungar bis zum letzten Athemzuge ausruft: „Eljen Kiraly!"

Aus Paris wird der „Köln. Z." unterm 19. September geschrieben: Wenn Londoner Blätter vor einigen Tagen noch trotzig die aegyptische Frage mit dem Hinweis auf Tunis beantworteten — „Räumet Tunis, so räumen wir Aegypten!" — so werden sie zukünftig wohl von diesem Tauschgeschäft absehen müssen, denn England hat gestern durch den Botschafter Sir E. Monson eine Vereinbarung unterzeichnen lassen, die den Capitulationen und den Rechten, welche England in Folge des ewigen Vertrages von 1875 in Tunis besaß, ein Ende macht. Es hat lange genug gedauert, ehe England sich dazu entschloß, aber nachdem ihm die übrigen Mächte, mit Oesterreich an der Spitze, mit gutem Beispiele vorangegangen, blieb ihm kaum mehr etwas Anderes übrig. Als Trost für die verlorene Gerechtsame setzt Frankreich den Zoll auf englische Baumwollstoffe während der Dauer von 14 Jahren von 8 auf 5 % herunter, vorausgesetzt, daß sie aus England selbst stammen und nicht aus den englischen Colonien. Mit dieser Vereinbarung wird dann Frankreich die lästigen Hemmnisse, die ihm der Bardo-Vertrag auferlegte, endgiltig los, und Tunis gelangt auf dieselbe Rangstufe wie Algerien.

Zwischen Spanien und Nord-Amerika nimmt die Spannung anläßlich des Cuba-Conflictes zu; sie scheint einem Kriege zuzutreiben. Der Pariser „Temps" meldet neuerdings aus San Sebastian: Der amerikanische Gesandte Woodford hat dem Minister des Auswärtigen, Herzog von Tetuan, in einer drei Stunden währenden Unterredung dargelegt, daß die Vereinigten Staaten von Amerika in Folge der langen Dauer des cubanischen Krieges in ihren commerziellen und industriellen Interessen große Verluste erlitten. Es sei Spanien offenbar unmöglich, den Aufstand innerhalb einer absehbaren Frist niederzuwerfen, und selbst wenn dies gelänge, wäre Cuba in Folge der Kriegsmethode des Generals Weyler vollständig verwüstet und sowohl für die Spanier wie für die Cubaner nutzlos. Die Vereinigten Staaten würden sich daher, wenn der Krieg nicht vor Ende October beendet wäre, für berechtigt halten, die ihnen entsprechend erscheinenden Maßnahmen zur Sicherung des vollständigen dauernden Friedens auf Cuba zu treffen. — Der Herzog von Tetuan hat die Mittheilung Woodford's zur Kenntniß genommen und gleichzeitig gegen die amerikanischen Prätensionen Verwahrung eingelegt. Eine officielle Antwort wird der Herzog von Tetuan erst in Madrid nach der Rückkehr des Hofes formuliren.

Aus Sofia meldet die „Agence balcanique" unterm 20. September: Unter Führung von Redacteuren der oppositionellen Journale „Svoboda" und „Narodni Prawa", die sich als Comité constituirt hatten, begaben sich heute früh ungefähr 100 Personen nach der Kathedrale, um dem Tedeum anläßlich des Jahrestages der Vereinigung Bulgariens mit Ost-Rumelien beizuwohnen. Dieselben legten vor dem Eingange zur Gruft des Fürsten Alexander einen Kranz nieder; es wurden zwei Reden gehalten, in welchen auf den Tag der Vereinigung hingewiesen, die Politik aber nicht weiter berührt wurde. Ein Zwischenfall kam nicht vor. Die Bewohner der Hauptstadt, denen bekannt war, daß die Veranstaltung von Anhängern Stambulow's und Radoslawow's ausgehe, blieben derselben gegenüber gleichgiltig.

Aus Konstantinopel wird der „Pol. Corr." über die panislamitische Bewegung geschrieben: „Die panislamitische Bewegung, welche seitens der hiesigen maßgebenden Kreise die eifrigste Förderung findet, macht zweifellos Fortschritte. Die türkische Presse unterstützt diese Bewegung durch Veröffentlichung von entsprechenden Artikeln und Kundgebungen, soweit dies in ihrer Macht steht. Zumal die Auflehnung einzelner mohamedanischer Stämme in Indien gegen die Herrschaft Englands wird nach dieser Richtung mit Vorliebe ausgebeutet. Bezeichnend hierfür ist der Umstand, daß das Palast-Organ „Malumat" dieser Tage einen Artikel des „Newyork Herald" reproducirte, in welchem betont wird, daß der Khalif auch von allen Mohamedanern Indiens als ihr Oberhaupt verehrt wird, ferner daß die Bande, welche alle Mohamedanern an einander knüpfen, unzerreißbar seien und als Ursache der unter den Mohamedanern herrschenden Gährung die von Gladstone und seinen politischen Anhängern befolgte Politik der Türkei gegenüber bezeichnet wird. Der „Malumat" fügte hinzu, daß der gleiche Vorwurf auch gegen die conservative Partei Englands erhoben werden müsse. Gleichsam zur Erhärtung seiner Behauptungen veröffentlicht das genannte Palast-Organ eine Huldigungs-Adresse, welche die mohamedanische Bevölkerung von Kurrachee (Indien) anläßlich des siegreichen Ausganges des türkisch-griechischen Krieges an den Sultan gerichtet hat, in welcher ausgeführt wird, „daß die bezeichnete Bevölkerung, obgleich sie scheinbar unter der Herrschaft Englands stehe, thatsächlich mit Leib und Seele dem Padischah angehöre", und bringt die Bilder der mohamedanischen Notabeln von Kurrachee, welche diese Adresse unterzeichnet haben. Eine ähnliche Adresse sollen die Mohamedaner von Colombo, der Hauptstadt Ceylons, an den Sultan gesandt und gleichzeitig den Beschluß gefaßt haben, an den Obercommandirenden der türkischen Truppen in Thessalien, Marschall Edhem Pascha, ein Ehrengeschenk abzuschicken und eine Sammlung für Zwecke der türkischen Armee einzuleiten. — Bei diesen Aeußerungen der türkischen Presse mag es sich freilich mehr um Wünsche und Hoffnungen, als um concrete Thatsachen handeln, und die Intensität und Kraft der Bewegung mag überschätzt werden; immerhin bleibt das wiedererwachte Selbstbewußtsein der mohamedanischen Welt ein Factor, mit dem man zu rechnen hat.

Locales.

Wer die Altmeisterin der Gesangeskunst, Frau Amalie Joachim, je gehört, der wird den Eindruck gewiß nicht vergessen, den er empfangen. In dem gestrigen Concert, das zu unserem lebhaften Bedauern nur eines mäßigen Zuspruches sich erfreute, war uns die Gelegenheit geboten, in Frl. Martha Dsirne eine Schülerin von Frau Amalie Joachim zu hören. Frl. Dsirne erwies sich als eine Sängerin von hervorragender musikalischer Begabung und tiefer Empfindung; ihr edler, durchgeistigter Vortrag legte ein redendes Zeugniß ab von der vorzüglichen musikalischen Ausbildung, die sie der Altmeisterin verdankt. Die Art der Tongebung, die künstlerische Gliederung und wohldurchdachte Phrasirung erinnerten uns nur zu sehr an ihre große Lehrerin, und wenn sie auch noch nicht an jene hinanreicht, so überraschte uns doch jener Grad der Reife, den sie schon jetzt, wo sie kaum ihre Künstlerinnen-Laufbahn eröffnet, in ihren gestrigen Darbietungen documentirte.

Die geschätzte Sängerin, die über eine die mittlere Kraftfülle nicht überbietende, in allen Lagen und Registern vortrefflich ausgebildete, in der tiefen und Mittel-Lage wohlklingende, in der Höhe, namentlich im Forte, ein wenig scharf klingende Stimme verfügt, brachte in der Haydn'schen Arie aus den „Jahreszeiten" ihre durchgeistigte Auffassung und Vortragsweise vortrefflich zur Geltung und offenbarte in Schubert's Liedern („Wer sich der Einsamkeit ergiebt" und „Liebesbotschaft") jene Wärme und Innigkeit der Empfindung, die aus den Liedern dieses Meisters so deutlich zu uns sprechen. Gelang es auch Frl. Dsirne, durch eine reiche Phrasirung in die Strauß'schen Lieder Leben und Bewegung zu bringen — als Selbstzweck dürften dieselben dennoch wenig Geltung beanspruchen. Sehr vortheilhaft dagegen hoben sich ab die Taubert'schen Lieder, deren Wiedergabe durch eine ganz besonders verständnißinnige, charaktereigene Auffassung sich auszeichnete.

Mit welcher Hingabe die geschätzte Sängerin in den tiefen Schacht Schumann'scher Muse hinabzusteigen versteht, um das auf dem tiefen Grunde liegende Gold rein und unverfälscht hervorzuholen, davon zeugte lebendig die Wiedergabe besonders der beiden letzten Lieder dieses Meisters („Röschen" und „Der Sandmann"). Hier sowohl, als auch in den Schubert'schen und Taubert'schen Liedern offenbarte sich der Reichthum der Biegsamkeit und Elasticität der Stimme, mit der die geschätzte Sängerin jene vermittelnde Uebergangsstufe, die eine ebenmäßige klangliche Ausweichung von mezza voce zu voller Bruststimme und umgekehrt gestattet, zu erzielen verstand. Von den Brahms'schen Liedern, die den Schluß des Programmes bildeten, hat uns die Wiedergabe des ersten „Immer leiser wird mein Schlummer" weniger angesprochen, dafür aber gelangten die beiden letztern, besonders das „Ständchen", in würdiger Weise zum Vortrag.

Die geschätzte Sängerin, der reiche Blumenspenden und wohlverdienter Applaus zu Theil wurden, mußte sich zu mehreren Zugaben verstehen, die ebenso, wie Alles von ihr zu Gehör Gebrachte, mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Die in discreten Grenzen gehaltene Begleitung zeichnete sich durch Exactheit und Sauberkeit vortheilhaft aus. Gr.

Auf der Generalversammlung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins gab, wie bereits erwähnt, der Präsident, Herr v. Gruenewaldt-Orrisaar, ein Referat über die Excursion, welche in diesem Sommer vom Ausschuß des Vereins nach dem Gütercomplex des Herrn v. Essen-Caster unternommen worden war, um sich mit der dortigen Musterwirthschaft, die auf den verschiedensten Gebieten der Landwirthschaft so große Erfolge aufzuweisen hat, durch eigenen Augenschein bekannt zu machen. Aus diesem Referat entnehmen wir nach dem „Rev. Beob." Folgendes:

In der Viehwirthschaft ist es in Caster ausschließlich auf Milchproduction abgesehen; es werden dort 600 Haupt Milchvieh gehalten ohne Rücksicht auf Race; die Thiere sind meist rothbunt; unter dem Halbblut überwiegt das Anglerblut das ostfriesische bei Weitem. Etwa 450 Haupt sind Bauervieh, das ebenfalls durch seine gute Haltung imponirt. Im Einkauf stellt sich das Stück durchschnittlich auf 29 Rbl. 10 Kop.; der durchschnittliche jährliche Milchertrag beläuft sich auf 1330 Stoof, und durchschnittlich ergeben 8,4 Stoof ein Pfund Butter. Die ganze Milchwirthschaft concentrirt sich aus den Gütern und Hoflagen in Caster. Auch auf dem Gebiete der Pferdezucht wird nicht streng nach Racen gezüchtet; unter den 7 Hengsten ist ein Engländer und ein Araber; die übrigen sind Traber, meist mit großer Geschlossenheit und trockenem Pedal. In Tabunen von 16 bis 20 Stuten weiden die Thiere unter der Aufsicht eines Hüters; in Folge der außerordentlich schönen Weiden ist der Futterzustand der Pferde ein vorzüglicher. Die Brutto-Revenuen der Pferdezucht beziffern sich auf etwa 11,000 Rbl. jährlich, die der Viehwirthschaft auf etwa 35,000 Rbl. — Was die Feldwirthschaft anbetrifft, so wird in Caster geackert, wie man es selten sieht; besondere Sorgfalt wird auf die Lockerung der Ackerkrume verwandt. Manche in Estland wenig gebräuchliche Frucht wird hier mit bestem Erfolge gezogen, so die Möhre, die Pferdebohne und in großem Maßstabe die Rübe, der etwa 30 Vierlofstellen eingeräumt sind. Die Rüben werden in einem Quantum bis 20 Pfund heil verfüttert. Unter den Kornarten nimmt der Haferbau die erste Stelle ein. Unter der Calamität der Regenmassen hatte auch Caster in diesem Jahre zu leiden; während der Excursion ging ein Wolkenbruch nieder, der ein weit ausgedehntes, sorgfältig mit der Drillmaschine bestelltes Roggenfeld in kurzer Zeit vollständig verwüstete. — Auf ganz besonderer Höhe steht die Wiesenwirthschaft. Das ursprünglich wasserbeckische Terrain ist durch Drainage, Composterde und Kunstdünger in den schönsten Wiesenboden verwandelt worden, auf dem nach einer Zugabe von Grassamen, Rothklee und Bastardklee ein ganz enormer Graswuchs gedeiht, der die vortrefflichen Resultate der Viehzucht erklärlich macht. Auch die Schafzucht ergiebt in Caster noch nennenswerthe Erträge. Es werden von den Bauern Schafe aufgekauft; zu ihrer Mast kommt centrifugirte Milch in Anwendung; abgesetzt wird das Fleisch in Petersburg. — Auch die Besichtigung der Waldwirthschaft war von großem Interesse. Herr v. Essen hat einen Wald von etwa 80 Quadratwerst, der vor etwas über 20 Jahren unter dem Einfluß des Peipus so gut wie werthlos war, durch Entwässerung in einen werthvollen Forst umgewandelt, der von musterhaften Straßen durchzogen ist. Diese Entwässerung hat die ganze Lebensbasis der umwohnenden Bauern verändert; ihre Heuschläge sind trocken geworden, unzugängliche sumpfige Partien können sie gut erreichen und urbar machen. In welchem Grade die Früchte der Arbeit des Grundherrn den Bauern zu Gute kommen, zeigte ein Bauernhof, auf dem eine Milchwirthschaft ganz rationell eingerichtet war; sogar die Torfstreu sah man hier in Anwendung. Eine andere bäuerliche Wirthschaft legte wieder das Hauptgewicht auf den Wiesenbau; von den gut ausgerodeten und planirten Heuschlägen wird hier das schönste, süßeste Heu geerntet; der dritte Schnitt wurde grün verfuttert. — Zum Schluß seines Referats sprach der Präsident dem Herrn v. Essen den verbindlichsten Dank für die interessante Excursion nach Caster aus und proponirte, den beiden bäuerlichen Wirthen, deren Höfe besichtigt wurden, Anerkennungs-Attestate vom Verein zugehen zu lassen. Die Versammlung stimmte dem bei. Darauf beantragte der Präsident, ein altes Omissum gut zu machen und Herrn v. Essen-Caster, der bisher Mitglied des Vereins gewesen, in Anbetracht seiner weit bekannten Leistungen in der Landwirthschaft zum Ehrenmitglied des Vereins zu creiren, was mit Acclamation von der Versammlung aufgenommen wurde.

In der „Livl. Gouv.-Z." erläßt die hiesige Universitäts-Verwaltung eine Publication, nach welcher das von dem weil. Assessor Emil v. Wulf-Ronneburg gestiftete Stipendium (125 Rbl. semesterlich) gegenwärtig vacant ist. Studirende der juristischen Facultät, die sich um dieses Stipendium bewerben wollen, haben ihre Gesuche bis zum 21. d. Mts. unter Beifügung eines Armuths- und Standeszeugnisses einzureichen.

Die Nr. 95 der „Gesetzsammlung" enthält die Bestätigung der Statuten des Allrussischen gegenseitigen Feuerwehr-Hilfsvereins unter dem Namen „Verein des Blauen Kreuzes".

Im Oberpahlenschen macht sich, wie dem „Post." von dort geschrieben wird, eine sonderbare religiöse Schwarmgeisterei bemerkbar. Führer der Bewegung ist ein sog. Austreiber. Vor Allem, lehrt er, dürfe der Mensch seinen Körper nicht verweichlichen, sondern müsse sich gründlich strapaziren. Darum dürfe er nicht ein Pferd benutzen, sondern habe sich stets seiner Füße zu bedienen, ferner dürfe er kein Fleisch essen, sondern habe von vegetabilischer Nahrung zu leben. Das Abendmahl bringe keinen Nutzen, wenn nicht zuvor er seinen Segen ertheilt habe. Er soll etwa 30 Anhänger haben, die des Nachts beim Schein einer Laterne in verborgenen Gelassen ihre Zusammenkünfte abhalten.

(Eingesandt).

In dankenswerther Weise hat die Stadtverwaltung u. A. auch die Umpflasterung der Jakobs-Straße in diesem Herbst angeordnet. Bei dieser Gelegenheit wäre es vielleicht möglich, einem von den zahlreichen Passanten dieser Straße schon lange gefühlten Uebelstande abzuhelfen.

Die Jakobs-Straße hat schon seit Jahrzehnten ein Trottoir und in neuester Zeit ist ihre Fortsetzung, die Techelfersche Straße, sogar bis fast an die Grenze der Stadt mit einem Trottoir versehen worden. Sie ist ferner die einzige Straße, die ein Stück Asphalt-Trottoir aufzuweisen hat, das sich übrigens vortrefflich bewährt. Da berührt es denn um so sonderbarer, daß diese lange Trottoirlinie gerade an der frequentirtesten Stelle durch eine Lücke von etwa 30 Schritten unterbrochen wird. Es ist das Stück vom Eingang der Universitäts-Kirche bis zum Asphalt-Trottoir. Sollte es nicht möglich sein, diese recht unbegreiflicher Weise existirende Lücke auszufüllen? Gerade jetzt, wo der Herbst mit Nässe und Schmutz naht, würde ein derartiges Entgegenkommen der Stadtverwaltung sehr dankbar empfunden werden. —r—

Literarisches.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XIX. Jahrgang 1897. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 85 Pf. Pränumeration incl. Franco-Zusendung 10 Mk.) Die reichhaltigste geographische Zeitschrift ist die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik", da sie jede Seite der Erdkunde in ihrem weitesten Umfange pflegt. Aufsätze zur Länder- und Völkerkunde, über geographische Reisen und Entdeckungen, astronomische und physikalische Geographie, Statistik u. s. w. bilden in steter Abwechselung ihren anziehenden und belehrenden Inhalt. Dazu kommen in jedem Hefte Biographien hervorragender zeitgenössischer Geographen und Forschungsreisender, eine Menge kleinerer Mittheilungen von allgemeinem Interesse, Vereins-Nachrichten und Bücheranzeigen. Durch zahlreiche, vorzüglich ausgeführte Bilder und Karten wird der Werth dieser Zeitschrift ansehnlich erhöht. Ein Auszug aus dem Inhalt des eben erschienenen 12. Heftes des XIX. Jahrganges wird die Reichhaltigkeit der „Rundschau" bestätigen: Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1896. 3. Afrika. Von Ph. Paulitschke. 4. Asien. Von Dr. J. M. Jüttner. — Der Sangpo-Brahmaputra, der große Strom von Tibet. Von G. Th. Reichelt. — Das chilenische Magallanes-Territorium mit Punta Arenas und das Feuerland. Von J. Greger. (Mit 3 Illustrationen.) — Astronomische und physikalische Geographie: Ableitung der Bewegung des Nordpols in den Jahren 1890 bis 1895. Das Ufergebiet der östlichen Hälfte Nord-Sibiriens zur Berichtigung englischer Angaben als Wegweiser für die Expedition des Ballons von Andrée. Die größten Wälder der Erde. — Politische Geographie und Statistik: Die deutsche überseeische Auswanderung im Jahre 1896. Die südafrikanischen Freistaaten. (Mit einer Karte.) — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit 1 Portrait: Dr. Franz Toula. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit 1 Portrait: J. J. S. Steenstrup. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. (Mit 3 Illustrationen.) Eingegangene Bücher, Karten ꝛc. — Kartenbeilage: Die süd-afrikanischen Freistaaten. Süd-Afrika. Maßstab 1:30,000,000. — Somit sei die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" zum Abonnement ihres demnächst beginnenden XX. Jahrganges empfohlen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Dr. Emil Sinteris Tochter Alexandrine Dorothea Ines.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Barons Friedrich Wilhelm von der Pahlen Tochter Dolores Louise Proclamirt: der Hausbesitzer Friedrich Ferdinand Kersten mit Olga Marie Charlotte Stübing. Gestorben: Fr. Caroline Immertreu, geb. Roeder, 97½ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Tischler Joseph Jösaar mit Amalie Wöörmann.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Paul Jösaar Sohn Friedrich; des Andres Lomp Tochter Ida; des Johann Tors Sohn August; des Johann Mörd Tochter Elisabeth Bertha; des Joseph Olo Tochter Anna Lowisa; des Rants Rabba Tochter Jenny Leontine. Proclamirt: Gärtner Jaan Aus mit Mai Tainas. Gestorben: Jaan Rebbane, Joh. Sohn, 54½ Jahr alt; Heinrich Ilwes, Siim's Sohn 65½ Jahr alt; Jakob Weber, Abs's Sohn, 54½ Jahr alt; Anna Parts, Eduard's Weib, 39½ Jahr alt; Lena Osjamets, 32½ Jahr alt; Gustav Steinberg, Jaan's Sohn, aus Estland, c. 21 Jahr alt.

Todtenliste.

Frl. Molly v. Tabeau, † 8. September zu Libau.

Baron Eduard v. Lieven, Bezirksinspector, † im 79. Jahre am 10. September zu Tuckum.

Carlo v. Kleist, Kind, † 8. September zu Ammeln.

Baron Ernst von der Brüggen, Majoratsherr auf Stenden, † im 79. Jahre am 11. September.

Wladimir Wahrlich, Kind, † 10. September zu St. Petersburg.

Cand. jur. Alexander Heine, † 9. September zu Pernau.

Doctorin Natalie Lantzky, † 12. August zu Kargopol im Gouv. Olonez.

Emma Jürgens, † im 12. Jahre am 9. September zu Wesenberg.

Frl. Thekla Cytowicz, † 10. September zu Reval.

Neueste Post.

Budapest, 22. (10.) September. Die beiden Kaiser begaben sich unter ununterbrochenen enthusiastischen Ovationen zum Bahnhof, reichten sich die Hände und küßten sich wiederholt, worauf der deutsche Kaiser um 10 Uhr unter stürmischen Zurufen der Anwesenden abreiste. Kaiser Franz Joseph kehrte in die Hofburg unter ununterbrochenen Ovationen zurück. — Extraausgaben der Blätter mit den Kaisertoasten fanden reißenden Absatz und riefen großen Enthusiasmus hervor.

Brindisi, 22. (10.) September. Gestern Abend wurden die Gemeinden Savadria und Latiano von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht, 40 Personen wurden getödtet, 70 verwundet und etwa 20 Häuser zerstört. Der Telegraphenverkehr ist unterbrochen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Wien, Donnerstag, 23. (11.) September. Die neue Session der Abgeordneten wurde heute eröffnet durch den Grafen Badeni, den die Schönerer'sche Gruppe mit ironischen Hoch-Rufen empfing. Er forderte den Abgeordneten Zurkan auf, als ältestes Mitglied des Hauses das Alterspräsidium zu übernehmen. Zurkan richtete eine kurze Ansprache an die Abgeordneten, stellenweise unterbrochen durch laute Zwischenrufe der Opposition. Sie enthielt die Bitte um Einigkeit und um Fallenlassen des unfruchtbaren Streites und schloß mit dem vom ganzen Hause drei mal wiederholten Hoch auf den Kaiser.

Die Abgeordneten wählten mit 203 gegen 9 Stimmen den früheren Präsidenten Kathrein wieder. Die Opposition enthielt sich der Stimmabgabe. Kathrein wurde von der Rechten mit stürmischem Beifall begrüßt, während die Schönerersche Gruppe durch fortgesetzte leidenschaftliche Zwischenrufe die Ansprache Kathrein's unhörbar machte. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, das vom Hause begeistert drei mal wiederholt wurde. Die deutsche Opposition protestirte gegen die Präsidenten-Wahl und beantragte Schluß der Sitzung, was mit 197 gegen 103 Stimmen abgelehnt wurde. Hierauf wurden die früheren Vice-Präsidenten Abrahamowicz und Kramar wiedergewählt.

Schönerer rief „Hoch das deutsche Volk!" und die Linke wiederholte den Ruf stürmisch. Großer Lärm wurde entfesselt. — Gregorig interpellirte wegen der angeblichen Anwesenheit von 16 als Diener verkleideten Polizisten; fortgesetzt wurden leidenschaftliche hierauf bezügliche und theilweise gegen den Grafen Badeni gerichtete Zwischenrufe der Opposition laut. Inzwischen ließ der Alterspräsident die Präsidenten-Wahl durch Namensaufruf vornehmen. Während des Wahlactes herrscht ununterbrochener Lärm. Heftige Zwischenrufe werden links laut; auch persönliche scharfe Auseinandersetzungen zwischen einzelnen deutsch-böhmischen Abgeordneten und Jungtschechen erfolgen.

Agram, Donnerstag, 23. (11.) September. In Sjenicak, dessen serbische Bevölkerung orthodox ist, fanden Unruhen statt in Folge des Gerüchts, daß Alle in Ungarn katholisch werden müßten. Drei Beamte wurden von der Bevölkerung mit Heugabeln ermordet. In Serna wurde die Gensdarmerie beschossen, welche das Feuer erwiderte. Der Führer der Tumultanten wurde erschossen.

London, Donnerstag, 23. (11.) September. Die Bank von England erhöhte den Discont von 2 auf 2½ %.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·8	753·6	754·2
Thermometer (Centigrade)	10·7	10·1	13·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	SW4	SW6

1. Minimum d. Temp. 9·2
2. Maximum „ 14·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 8·3
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Heute Regen um 7·00—720 und von 1·05 an.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Südwest-Rußland. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Temperatur unter der normalen in Südwest-Scandinavien, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Ernst A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Am 11. September, 1/,3 Uhr Nachmittags, verschied nach schweren Leiden

Emma Raudsep

geb. Mürsep.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. d. Mts., um 5 Uhr Nachmittags vom Trauerhause (Steinstrasse Nr. 40) aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonntag, den 21. Sept., im Saale der „Bürgermusse"

zum Besten des allgemeinen Kinder-Gartens

von vereinigten Chören

unter der Leitung von **Dr. K. A. Hermann, O. O. Wirkhaus u. Milna Hermann**

Grosses Concert.

Betheiligen werden sich 8 Sängerchöre mit etwa 160 Sängern.

Anfang um 8 Uhr Nachm.

BILLETE zu 1 Rbl., 75 Cop., 50 und 25 Cop. sind in der Universitäts-Buchhandlung von E. J. Karow und am Concerttage von 2 Uhr ab an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Wappen etc. z. Feste der **Livonia**

Papier-Laternen

empfiehlt **Magazin H. TATARKER.** Ritterstrasse Nr. 5.

Ein der estnischen Sprache mächtiger

Apothekergehilfe

kann sich zum sofortigen Eintritt melden in der

Apotheke zu St. Simonis, Estland per St. Rakke.

Allen Freunden meines verstorbenen Mannes spreche ich für ihre herzliche Theilnahme an der Bestattung meinen tiefgefühlten Dank aus.

Emma Hennig.

Alle Geldverleiher warne ich irgend welche mit meiner angeblichen Namensunterschrift versehene Wechsel zu acceptiren. **Joh. Wallin.**

Der Feiertage wegen bleibt **Montag,** den 15., und **Dinstag,** d. 16. September mein Handschuhgeschäft geschlossen.

Heller

Alexander-Strasse 3.

Am Sonntag, d. 14. September, ist

unser Geschäftslocal

von 12 Uhr ab wie gewöhnlich geöffnet, dagegen am 15. und 16. September den ganzen Tag geschlossen.

S. Kaplan & Press

Jurjew

Alex.-Str. Nr. 8.

Livonia.

Der

Extrazug

am 18. September

geht von **Segewold** aus (**nicht von Riga**) nach Localzeit 9.20 Morgens, von Ligat 9.39, Ramotzkoe 9.54, Wenden 10.30, Wolmar 11.12, Stackeln 11.41, Walk Ankunft 12.18, Abf. 12.43, Sagnitz 1.07 Nachm., Bockenhof 1.40, Elwa 2.12, Ankunft hier 2.45.

Gewöhnliche Billetpreise.

Die bestellten und erwarteten

Ball-Handschuhe

von der Firma **Ed. Knigge, Riga,** sind eingetroffen.

Sophie Part.

Ein Harmonium

amerikanischen Systems mit 2 Spielen u. 9 Reg. Zügen, sanfter Intonation steht zum Verkauf. Zu erfragen bei Orgelbauer

W. Müllverstedt.

Im oberen Saal der Ressource

Sonntag,

den 14. September, 5 Uhr Nachm.

Orchesterprobe.

Um lebhafte Betheiligung bittet

Rudolf Griwing.

Ein Student der Universität ertheilt Stunden in allen Gymnasial-Nchern. Adresse: Kastanien-Allee Nr. 12. Berditschensky.

Mariengilde-Saal.

Montag, den 15. Septbr., Abends 8 Uhr

Beginn der Chorproben

zu

Bruch's „Achilleus".

Gesangeskundige Damen u. Herren werden um lebhafte Betheiligung gebeten.

Anmeldungen nehme entgegen täglich von 11—12 Uhr Jacobsstr. 42.

Rudolf Griwing.

Sonnabend, den 20. September

im Saale der Bürgermusse

Concert

der Herren

Raimund von Zur-Mühlen

und

Hans Schmidt.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop. 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhdl.**

Dr. Oberdörffer's Sanatorium

Godesberg am Rh.

Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Въ **Ноябрѣ** сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на покрытіе расходовъ по перестройкѣ дома пріюта и училища **Русскаго Благотворительнаго Общества,** вызванной крайней необходимостью разширить помѣщенія пріюта и школы, въ которой учатся свыше 140 дѣвочекъ (православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданія) недостаточныхъ родителей.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами. Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Афанасьевой, А. Н. (Маріенгофская ул. № 9), Безносовой, А. П. (Рижская ул. № 117), Казариновой, А. Е. (Рыцарская ул. № 6), Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2).

Im **November** d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Deckung der Ausgaben beim Umbau des Waisenhauses und der Schule der **russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist, da sich die äusserste Nothwendigkeit zur Erweiterung des Waisenhauses und der Schule, in welcher mehr als 140 Mädchen unbemittelter Eltern (orthodoxe wie auch lutherische) Unterricht haben, geltend gemacht hat.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden. Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen d. Waisenhauses: Frau A. N. Afanasiew (Marienhofsche Str. Nr. 9), Frau A. P. Besnosow (Rigasche Str. Nr 117), Frau A. E. Kasarinow (Ritter-Str. Nr. 6), Frau M. A. Popow (Mühlen-Str. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowa-Str. Nr. 26), Frau M. J. Semilarsky Rigasche Str. 1) u. Frau A. A. Sewerow (Lehm-Str. Nr. 2).

Eine Milchlieferung

von 50,000, event. 100,000 Wedro jährlich ist Zwecks Einrichtung einer Dampf-Molkerei unweit einer Station der Libau-Romnoer Bahn vom 1. März 1898 **zu vermiethen.** Alle dazu gehörenden Gebäude vorhanden. Reflectanten mit einem Einrichtungs- und Betriebs-Kapital v. 7 bis 10,000 Rbl. werden gebeten, ihre Offerten und Adressen an Herrn **L. von Butklewicz in Kurschany,** Gouv. Kowno, anzugeben.

Zyrardower

Leinen und Tischzeuge

empfiehlt

A. Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 1.

Die Baumwollen-Manufactur **„Finlayson & Co.", Tammerfors, Finnland,** erlaubt sich hiermit bekannt zu machen, dass sie von jetzt an alle ihre **Shirtings, Lystres** etc., ausser mit dem bisherigen Fabriks- und Gattungsstempel und der bisherigen Etiquette, noch mit dem **farbigen Stempel:**

Tammerfors Works Finlayson & Co.

versehen wird.

Die Manufactur ist zu dieser Maassnahme veranlasst worden durch die Wahrnehmung, dass eine ziemlich grosse Anzahl in den Handel kommender, den ihrigen zwar äusserlich gleichender, aber keineswegs gleichwerthiger Gewebe verschiedensten Ursprunges Etiquetten trägt, welche den Finlayson'schen in so hohem Grade und zum Verwechseln ähnlich erscheinen, dass Täuschungen des Publicums sehr häufig sind! Statt der Finlayson'schen Waare wird dem danach Verlangenden, der durch die Aehnlichkeit der Etiquette getäuscht wird, eine andere minderwerthe Waare octroyirt und diesem Uebelstande abzuhelfen bezweckt die **neue Stempelung,** auf welche sich demnach die Manufactur **„Finlayson & Co."** so frei ist, die Aufmerksamkeit des Publicums mit der Bitte zu lenken, ferner nicht allein auf die Etiquette der Manufactur **„Finlayson & Co.",** sondern auch nebenbei auf das Vorhandensein des

oben erwähnten neuen Stempels

zu achten und Waare, welcher dieser Stempel fehlt, nicht als aus der Fabrik **„Finlayson & Co."** stammend anzuerkennen.

Ehstländischen Schleuderhonig

empfiehlt

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

In meinem Commissionsverlage erschien soeben:

Kurze Auslegung des 1. Johannesbriefes

von

Mag. theol. **K. Konrad Graß.**

Preis 30 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Ball-Blumen

empfiehlt

W. Kortlang

9 Promenaden-Str. 9

Metall-Kränze

in hübscher Ausstattung

empfiehlt

Markert

Promenadenstrasse Nr. 4.

Unsere gut eingeführten

Regenschirme

à 1.10 und theurer sind in neuer Sendung eingetroffen

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Odeure, Novitäten

Weisse Lilie

Weisse Rose.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Speisekartoffeln

(Imperator)

verkauft das **Gut Carlowa.**

Rigasche Str. 60

wiederum **Winteräpfel** aus Sangla eingetroffen. Daselbst ist auch **Tafelbutter** à 35 Cop. per Pfund zu haben.

Gebrauchte Möbel

sind billig zu haben — Rosenstr 1, Quart. Nr. 3.

Gesucht

nach Petersburg in eine Milchniederlage **3—4** russisch-sprechende **junge Menschen** als Arbeiter. Näheres Johannisstrasse 24, 2 Trpp.

Eine Wirthin

gestützt auf gute Zeugnisse, sucht Stellung — Rosenstrasse 14.

Нужна

молодая русская дѣвушка къ маленькому ребенку. Прих. 9—12 Звѣздная ул., д. № 9, 2ой этажъ.

Ein Mädchen

für Zimmer und Küche kann sich melden — Küterstr. 8, parterre.

Ein junges Mädchen

d. in d. Wirthschaft bewandert ist u. z. schneideriren versteht, wird nach auswärts gesucht — Compag.-Str. 2, 2 Treppen, v. 1/,5—1/,6. **Brock.**

Eine Köchin sucht Stellg.

— Beerenstrasse Nr. 6.

H.-V.

Sonntag, den 14. Septbr.

von 7—10 Uhr Abends

Militair-Musik

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop, für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Дамскій Комитетъ Пріюта Русскаго Благотворительн. Общества

получивъ отъ Командира и Общества г. Офицеровъ Красноярскаго полка 4 сторублевыхъ свидѣтельства 4% государственной ренты, приноситъ имъ свою глубокую благодарность за сердечное отношеніе и теплое вниманіе къ нуждамъ пріюта.

Frische, geräucherte grosse lasse

(сигъ) sind zu haben bei

P. Fadejew.

Ritterstrasse Nr. 12.

Uebernehme das

Ummachen von

Herren- & Damen-Pelzen

zu soliden Preisen.

Auch halte ich **Pelzbezugstoffe** auf Lager.

A. Hermann, Kürschner

Neumarktstr. 13.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Für eine grössere Dampf-Meierei wird ein

Eleve gesucht.

Anmeldungen nimmt entgegen **M. Hoffmann,** Gildenstr 3.

Eine deutsch-sprechende

Wirthschafterin und eine Wäscherin

werden nach Kursk gesucht. Zu erfragen Rathhausstr. 16, in d. Handlg.

Eine tüchtige Köchin

kann empfohlen werden durch Frau Generalin Unterberger, Hetzelstrasse Nr 6.

Ein stilllebender, alleinstehender Herr (Katholik) angestellt bei der Universität, wünscht **ein od. zwei möblirte Zimmer** in einer Familie. Offerten sub „J. L. M." an die Exped. d. Bl.

Eine renovirte, trockene u. warme

Wohnung

von 7 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist billig zu vermiethen Rathhaus-Str. 18. E. Bernstein.

Gesucht wird eine Wohnung

von 5 Zimmern im Centrum der Stadt zum 1. Januar 1898. Offerten bittet man sub Litt. „M." in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine Familienwohnung

von sechs Zimm. nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Veranda u. Garten ist zu vermiethen — Revalsche Strasse 53.

Eine warme, freundliche Familienwohnung von 5 Zimmern u Entrée ist zu vermiethen — Ecke der Alexander- u. Lodjenstr. Nr. 9.

Ein Packen

ist vergessen worden im Handschuhgeschäft Heller, Alexanderstr. 3.

D.-A. Sonnabend, den 13. Septbr.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Рига, Сентября 12-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 207. Sonnabend, den 13. (25). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur projectirten Errichtung eines estnischen und eines lettischen theologischen Lehrstuhls. Flachs-Enquête. Normal-Statut. Fellin: Nachruf. Pernau: Correspondenz. Riga: Schlachthaus-Frage. Kurland: Nachruf. Mitau: Synode. St. Petersburg: Sonntagsruhe und Beschwerde. Tageschronik. Astrachan: Mißernte. Jekaterinoslaw: Missions-Congreß.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Karl Ernst v. Baer und seine Weltanschauung. Der falsche Erzherzog. Mannigfaltiges

Inland.

In Sachen der projectirten Errichtung eines estnischen und eines lettischen theologischen Lehrstuhls

geht uns nachstehendes Schreiben zur Veröffentlichung zu:

„Bezug nehmend auf einen in Nr. 205 dieses Blattes reproducirten Artikel der „Mosk. Wed.“, in welchem von Verhandlungen die Rede, welche innerhalb der theologischen Facultät in Sachen der Errichtung eines „estnischen und eines lettischen theologischen Lehrstuhls“ gepflogen worden seien, und des Separatvotums eines Mitgliedes der theologischen Facultät gedacht ist, das sich in gegensätzlichem Sinne zu der Meinung der übrigen Facultäts-Mitglieder geäußert habe — erklärt der Unterzeichnete: daß es die theologische Facultät unter ihrer Würde erachtet, auf den ihr von dem Moskauer Blatt gemachten Vorwurf, als habe sie in der Mehrzahl ihrer Glieder in der betreffenden Frage in nationalem Interesse gehandelt, auch nur mit einem Worte einzugehen. Indem es ihr selbstverständlich ferne liegt, Verhandlungen, welche innerhalb ihres Gremiums gepflogen worden, an die Oeffentlichkeit zu ziehen, beschränkt sie sich an diesem Ort auf die Bemerkung, daß sie es für ihre vorderste Aufgabe ansieht, für die wissenschaftlich-theologische Ausbildung ihrer Zöglinge Sorge zu tragen. In diesem Interesse ist sie auch einstimmig für eine Vermehrung der theologischen Lehrstühle eingetreten.

J. Kersten,
Dekan der theologischen Facultät.

* * *

In Anlaß der vorstehenden Erklärung möchten wir uns einige Bemerkungen zu der in Rede stehenden Frage gestatten, ohne natürlich auf die wissenschaftliche und pädagogische Seite der Sache einzugehen, die für uns mit der Stellungnahme der theologischen Facultät, der in dieser Sache einzig competenten Instanz, erledigt ist — und das um so mehr, als das früher veröffentlichte Separat-Votum unseres Erachtens keine Argumente enthält, welche geeignet wären, bei den Laien irgend welche Zweifel an der Richtigkeit des Gutachtens der Facultät hervorzurufen.

Es kann für uns hier nur die sprachliche Seite der Frage, die Förderung des Studiums, der Kenntniß und der Entwickelung der estnischen und der lettischen Sprache in Frage kommen, und da dürfen wir ruhig der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß nach dieser Richtung hin bei Allen, die auf dem Boden der Heimathsgenossenschaft stehen, also auch auf der Seite, welche sich jetzt gegen die projectirten estnischen und lettischen theologischen Professuren ausgesprochen hat, volle Sympathie zu finden sein wird. Das Nämliche glauben wir mit Bestimmtheit auch bei den einzelnen Gliedern der theologischen Facultät voraussetzen zu dürfen. So bringt man gerade in diesen Kreisen, wie wir glauben versichern zu können, lebhafte Sympathie und warmes Verständniß dem Gedanken entgegen, daß das wissenschaftliche und praktische Studium der estnischen und lettischen Sprache an der Universität eine größere und eingehendere Berücksichtigung zu finden hätte, als bisher, und der Gedanke, etwa Professuren für die estnische und die lettische Sprache zu errichten, würde von dieser Seite Zustimmung begegnen.

Die zunächst zu dieser Aufgabe Berufenen wären die Fachmänner der estnischen und lettischen Sprache und die naturgemäßen Organe dafür sicher die zu Professuren erweiterten Lectorate. Durch solche Professuren könnte zweifellos in umfangreicherer und wirksamerer Weise dem Studirenden der Theologie die Möglichkeit gewährt werden, seine Kenntniß des Lettischen oder Estnischen zu vertiefen, und zwar schon deshalb, weil diese Professuren nicht auf das Wissensgebiet der praktischen Theologie beschränkt wären, sondern das Studium der Sprache, der Literatur, Geschichte und des Volksthums in ihr Bereich ziehen könnten. Diese Professuren könnten auch Angehörigen anderer Facultäten, wie z. B. den Juristen, für welche eine gründlichere Kenntniß des Estnischen und Lettischen von nicht geringem Werth ist, zu Gute kommen.

Wir glauben, daß das Project der Förderung der Kenntniß der estnischen und lettischen Sprache bei den Studirenden und vor Allem den Studirenden der Theologie von vornherein am besten bei der historisch-philologischen Facultät eingebracht worden wäre, deren Aufgabe es wäre, auf die Errichtung solcher linguistischer Professuren hinzuwirken, die ihren Inhaber in den Stand setzen, ganz ihrer Wissenschaft und den oben angedeuteten Aufgaben zu leben.

Wie dem „Fell. Anz.“ mitgetheilt wird, hat der Assistent an der landw. Akademie zu Poppelsdorf bei Bonn, Dr. Hecker, der im Auftrage der deutschen Reichsregierung Livland sowohl wie die flachsbauenden Gouvernements des Reichsinnern bereist, vor etwa 14 Tagen auch in der Fellinschen Gegend, namentlich auf dem Gute Alt-Karishof geweilt. Dr. Hecker ist mit der Mission betraut, die auf den Flachsbau bezüglichen Verhältnisse bei uns zu Lande zu studiren. Die deutsche Reichsregierung findet nämlich, daß Deutschland seinen Flachs lieber selbst bebauen sollte, anstatt jährlich für etwa 30 Millionen Mark Flachs einzuführen. Das Hauptinteresse, welches Dr. Hecker zeigte, war auf die Rotationsverhältnisse unserer Feldwirthschaft gerichtet, welche, ohne den Boden zu entwerthen, die Bebauung des größtmöglichen Feldareals mit Flachs zuläßt; aber auch den einheimischen Flachsbearbeitungs-Maschinen hat der Delegirte der deutschen Reichsregierung seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, indem er dieselben theilweise für zweckmäßiger hielt, als beispielsweise die in Belgien gebräuchlichen Maschinen.

— Ein Normal-Statut für landwirthschaftliche Ausstellungen ist, wie wir s. Z. mitgetheilt haben, vom Ministerium der Landwirthschaft ausgearbeitet worden. Anlaß hiezu hat, wie die Blätter meldeten, die Erwägung geboten, daß so manche landwirthschaftliche Ausstellung — die letzte Kiewsche bietet hiefür einen eclatanten Beweis — die ohne genügende Garantiefonds unternommen und ohne die nöthige Umsicht ins Werk gesetz worden, zu argen Verlegenheiten geführt hat.

Nunmehr haben, wie der „Rish. Wesln.“ erfahren haben will, die hervorragendsten baltischen landwirthschaftlichen Gesellschaften sich an das Ministerium mit dem Gesuch gewandt, sie im Hinblick auf die bisherigen Erfolge der hiesigen Ausstellungen von der Geltung des Normal-Statuts zu eximiren und ihnen die Veranstaltung von Ausstellungen auf Grund der eigenen Erfahrungen zu überlassen.

Fellin. Der „Fell. Anz.“ bringt folgenden Nachruf: „Nach endlosen schweren Leiden verstarb hierselbst am vorigen Sonntag der ehemalige Lehrer an der Stadt-Töchterschule Ludwig Heinrich Rücker. Im Jahre 1810 geboren, blickte der Verstorbene, nachdem er in den Jahren 1831 bis 1838 auf der Landesuniversität seinen Studien obgelegen, auf ein langes, im Lehrfach treuer hingebender Arbeit gewidmetes Leben. Nicht mit den äußeren Glücksgütern dieser Welt von seinem Schicksal bedacht, hat er im Kampfe ums Dasein in gewissenhafter Pflichterfüllung mit dem ihm anvertrauten Pfunde gewuchert, indem er unter Anderem im Laufe von 30 Jahren (1852—82) an der hiesigen Töchterschule seines dornenvollen Berufes gewaltet hat, bis die Last der Jahre ihn nöthigte, sich — auf ein bescheidenes Ruhegehalt angewiesen — in das Privatleben zurückzuziehen. Auch in der Anstalt des „alten Schmidt“ ist Rücker im Lehrfach thätig gewesen, und ist nunmehr mit seinem Hingange der letzte Lehrer aus dem Leben geschieden, der zu dem Bestande der alten Lehrer dieser unvergeßlichen Anstalt zählte. — Ludwig Rücker gehörte der Studentenverbindung „Livonia“ an, zu der er in Liebe und Anhänglichkeit bis in sein hohes Alter gestanden hat, und der er noch auf seinem Schmerzenslager bis in seine letzten Fieberphantasien hinein ein treues Andenken bewahrte. Jetzt ist er, an der Schwelle des nahenden Ehrentages der Livonia, deren ältester lebender Philister er war, von seinen Leiden erlöst worden! Gestern wurde der müde Wanderer zur letzten Ruhestätte geleitet. Nach Vollziehung der Funeralien durch den Ortspastor rief der Lehrer A. v. Stryk dem einstigen Lehrer sowie dem nachmaligen Freunde und Collegen warme Worte des Dankes in die offene Gruft, über der sich sodann der förmlich von Blumengewinden und Palmenzweigen überschüttete Hügel wölbte. Neben diesen Zeichen der Liebe und Zuneigung, welche Kindesliebe und Verwandtschaft dem theuren Dahingeschiedenen aufs Grab gepflanzt hatten, seien hier die Spenden der Stadt, der Stadttöchterschule und die mit farbigen Schleifen versehenen Kränze erwähnt, welche die Corporation Livonia durch eine Abordnung von Landsleuten, ferner die hier ansäßigen Philister der gedachten Studentenverbindung ihrem einstigen Corpsgenossen pietätvoll dargebracht hatten.“

Pernau. Von unserem Correspondenten wird uns geschrieben:

± Bisher erfolgte das Beladen der Schiffe im Pernauer Hafen von Stegen aus (am Pernau-Flusse und an der Mündung des Sauckschen Flüßchens) die von einzelnen Handelshäusern erbaut und mit großen jährlichen Kosten unterhalten wurden, und von der 1803 fertiggestellten, Floßbrücke aus. Auf Vorstellung des hiesigen Hafen-Chefs, Wirkl. Staatsraths W. P. Nasarow sind zu Ende des vorigen Jahres von der Krone die Mittel bewilligt worden, um wenigstens einen 100 Faden langen Quai zu erbauen. Nach Berathung mit dem hiesigen Börsencomité wurde sodann der Beschluß gefaßt, den neuen Quai oberhalb der Brücke, von dieser bis zum Häuschen des Ruderclubs, anzulegen. Sind auch die Mittel zum Quai-Bau theilweise schon seit dem Mai d. J. angewiesen worden, so geht's mit ihm doch sehr langsam vorwärts. Erst seit einigen Tagen ist mit dem Einrammen der Balken und zwar nur probeweise begonnen, weil die Rammungsarbeiten im Winter leichter zu bewerkstelligen sind. Im Laufe des äußerst günstigen diesjährigen Sommers haben sich die Arbeiten am Hafen auf die Vertiefung desselben beschränkt und soll er — etwa bis zur Brücke — auf die Tiefe von 16 Fuß gebracht worden sein. Im nächsten Jahre steht also außer dem Quai-Bau noch die Vertiefung des am zukünftigen Quai besonders flachen Flußes bevor. Im Interesse unseres Schiffsverkehrs wäre es zu wünschen, daß im nächsten Jahre

Feuilleton.

Karl Ernst v. Baer und seine Weltanschauung.*)

A. Obigen Titel trägt ein gewichtiges Werk, das der Universitäts-Professor der Philosophie in Würzburg Dr. Remigius Stölzle veröffentlicht hat. Es ist ein Band von nahezu 700 Seiten in Großoctav-Format, in Regensburg in der nationalen Verlagsanstalt, früher G. J. Manz, also einer ultramontanen Buchhandlung, erschienen, verräth aber diese etwas verdächtige Herkunft nicht, sondern ist, soweit ich urtheilen kann, mit Sachlichkeit und Bewunderung des tiefen, vielseitigen Geistes Baer's, „des großen Forschers, des wahrheitsuchenden Denkers, des edlen Menschen Baer“, ohne alle Vorurtheile, verfaßt und entspricht den Anforderungen streng wissenschaftlicher Methode.

Was Stölzle veranlaßt hat, die Weltanschauung Baer's zum Gegenstande gründlichster Studien zu machen, darüber giebt er in der Einleitung seines Buches Aufschluß. Es ist der Wunsch, das Bedürfniß, in das innere Leben der Heroen der Menschheit einen Einblick zu gewinnen und zu ergründen, wie sie über Ursprung und Ziel des Welt- und Menschendaseins, über Dasein und Begriff Gottes, über Glauben und Wissen, kurz über die brennendsten Fragen der Weltanschauung gesonnen und gedacht haben. Finden wir dabei — äußert der Verfasser — die Weltanschauung solcher über das Gewöhnliche hinausragender Männer im Einklang mit unserer Weltauffassung, dann fühlen wir uns gehoben und gestärkt; aber auch wenn die Abweichung größer ist als die Uebereinstimmung, suchen wir das Uebereinstimmende, das Einigende heraus und es entsteht geradezu ein Kampf um solche Männer, indem sie bald von dieser, bald von jener Weltanschauung in Anspruch genommen werden.

Bekannt ist ja, daß auch Karl Ernst v. Baer Mittelpunct eines solchen Streites geworden ist. Gleich nach seinem Tode entbrannte um seine religiösen Anschauungen ein Kampf; war er Pantheist oder Theist, Orthodoxer oder Freigläubiger? Auf der einen Seite wurde das Eine mit Entschiedenheit behauptet, während man auf der anderen Seite Beweise für das Gegentheil zu besitzen meinte. Stölzle glaubt in seiner Darstellung des Entwickelungsganges von Baer's philosophischen und religiösen Anschauungen zu völliger Klarheit gekommen zu sein.

Gern mögen wir ihm glauben, daß er tief in das Studium von Baer's Leben und Werken eingedrungen ist. Nicht allein, daß sich ihm Baer's gesammte gelehrte Thätigkeit aus seinen zahllosen umfassenden Büchern und kleineren Abhandlungen bis zu den Beiträgen der Königsberger Cholerazeitung und den Preußischen Provinzialblättern erschlossen hat, auch die ganze reiche biographische Literatur über Baer einschließlich der Aufsätze in der „Baltischen Monatsschrift“ und den Sitzungsberichten der Naturforscher-Gesellschaft, deren Vorsitzender er war, ist ihm geläufig, und selbst noch ungedruckte Quellen zu erschließen, ist ihm vergönnt gewesen. Eine Reihe köstlicher Briefe Baer's an den verstorbenen Freund, den Curator Grafen Alexander Keyserling, verdankt er der Tochter Keyserling's, Baronin Taube. Größeren Dank schuldet er dem Großsohne Baer's, Max v. Lingen in St. Petersburg, der ihm eine Anzahl von eigenhändigen Aufzeichnungen Baer's zur Benutzung und Verwerthung überlassen hat, die Baer's intimste Gedanken über philosophische und religiöse Probleme enthalten.

Stölzle gliedert seinen reichen Stoff in 5 Theile. In dem ersten behandelt er die Quellen von Baer's Philosophie, seine Stellung zur Philosophie und seine erkenntnißtheoretischen Grundsätze. Der zweite Theil geht auf Baer's Naturerklärung ein, erörtert das kosmologische Problem nach Baer, seine Ansichten von dem Ursprung und der Zukunft des Lebens und der Arten, dem Princip des Lebens und der Organisationsformen, Baer's Stellung zur Descendenzlehre, seine Stellung gegen Darwin, seine Auffassungen vom Ursprung des Menschen und dem Alter des Menschengeschlechts. Im dritten Theil wird Baer's Religions-Philosophie erörtert. Hier spielt auch die vielfach commentirte Unterredung des sterbenden Baer mit dem Professor v. Engelhardt über des jüngeren Fichte Buch „Fragen und Bedenken über die nächste Fortbildung deutscher Speculation“ eine wichtige Rolle. Bekannt ist ja, daß aus einigen Aeußerungen Baer's über den Eindruck, den das Buch auf ihn gemacht hatte, sein Glaube an den persönlichen Gott, der Alles vorherbestimmt hat, deducirt worden ist. Stölzle stellt sich auch auf diesen Standpunct. Vielleicht wäre aber doch etwas mehr Vorsicht in der Verwerthung von Aeußerungen Baer's am Platz gewesen, die er kurz vor dem Erlöschen gethan hat.

Baer's geschichts-philosophische Anschauungen werden im vierten Theil des Buches gewürdigt. Der letzte Theil erörtert Baer's ethische, pädagogische und politische Anschauungen. Ein Anhang von sehr lesenswerthen Briefen Baer's an seine Tochter Frau v. Lingen, Graf Alexander Keyserling, Professor Blasius, Professor Huber ꝛc. schließt das Buch ab.

In einem Schlußwort kommt Stölzle zu folgendem Ergebniß:

„Die Weltanschauung K. E. v. Baer's ist trotz Inconsequenzen mancher Art, trotz Mangels an Neuheit, ungeachtet mancher Irrthümer fesselnd durch die Anschaulichkeit der Darstellung, verehrungswürdig wegen des ernsten und unablässigen Strebens nach Wahrheit, achtunggebietend durch die Vielseitigkeit und Tiefe der Ideen, von bleibendem Werth wegen der großen Zahl unvergänglicher Wahrheiten, erhebend durch den idealen, auf die Höhen der Menschheit gerichteten Zug, versöhnend in ihrer schließlichen Hinwendung zum Glauben an den lebendigen persönlichen Gott und — vielleicht dürfen wir es behaupten — auch zum Glauben an Jesus Christus.“

Wo man das Buch auch aufschlagen mag, es bietet in Fülle Anregung und Belehrung, und der ruhige, ernste, würdige Ton, den es auch da anschlägt, wo der Verfasser nicht mit Baer übereinstimmt, ist aller Anerkennung werth. Der Leser soll auch nicht überschlagen, was Baer über Hochschulen, Professoren wie Studenten, geäußert hat, und Herrn Geheimrath Althoff mag besonders das Capitel zur Lectüre empfohlen sein, worin von den Collegiengeldern der Professoren gehandelt wird. Da kann er von einem klugen und weitsichtigen Manne was lernen. Und wer Baer's liebenswürdige, rein menschliche Eigenschaften kennen lernen will, der lese seine launigen, humoristischen Briefe an seine Tochter, Frau v. Lingen, oder den Freund Keyserling.

*) Aus dem „Rig. Tgbl.“

Der falsche Erzherzog.

Das sensationelle Interesse, das sich an die Mittheilungen Aachener Blätter über eine angebliche geheime Verehelichung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit dem Frl. Marie Husmann knüpfte, ist nunmehr verdrängt durch jenes, das sich an die Frage nach der Persönlichkeit des Schwindlers knüpft, der im Stande war, eine ganze Familie, mehrere erfahrene Männer zwei volle Jahre lang durch ein Gaukelspiel zu täuschen.

Die Familie Husmann, so berichtet jetzt das Aachener „Pol. Tagbl.“, sei bis in die letzten Tage fest überzeugt gewesen, daß sie wirklich mit dem Erzherzog Franz Ferdinand im Verkehr stehe, und habe der ersten, von Wien ausgegangenen bestimmten Erklärung, es müsse da eine Täuschung obwalten, keinen Glauben geschenkt. Daß Frl. Husmann ein Vermögen von 40,000 Mk. besitzt, soll nicht richtig sein. Es muß auffallen, daß ein Verbrecher die Ausdauer hatte, eines kleinen Gewinnes wegen länger als zwei Jahre einen so complicirten Plan zu verfolgen. Uebrigens soll Fräulein Husmann wohl für angenehm und interessant, aber nicht für hübsch gelten. Die Redaction des Aachener Blattes fragte die Familie nach den Beweisen dafür, daß der Bräutigam des Frl. Husmann wirklich der Erzherzog sei. Darauf wurden folgende Auskünfte gegeben, die offenbar auf den von der Familie für wahr gehaltenen Angaben des Schwindlers beruhten:

Er sei bei den häufigen Besuchen, die er seiner Braut in Essen machte, immer mit einem Extrazuge angekommen. Seine Briefe soll er durch Husaren von dem in Düsseldorf liegenden Husaren-Regiment geschickt haben, dessen Inhaber Erzherzog Otto ist. Der angebliche Erzherzog erzählte auch, er wohne auf einem Schlosse bei Düsseldorf und verkehre viel mit den Düsseldorfer Husaren-Officieren. Wenn diese Officiere nach Essen kamen, sollen sie Frl. Husmann mit auffälliger Ehrerbietung begrüßt haben — wie man sich einbildete, als die „erzherzogliche Braut.“ Als der Pseudo-Erzherzog nach London abreiste, habe er seinen Leibdiener Fritz entlassen und ihm mit fürstlicher Freigebigkeit ein Rittergut geschenkt. Dies scheint der prahlerische Schwindler mit dem Beifügen erzählt zu haben, „er könne sich das leisten, denn er sei unabhängig von seiner Familie und im Besitze des riesigen, auf 100 Millionen geschätzten Vermögens der Este.“

Richtig bemerkt hierzu das Aachener „Pol. Tagblatt“: Es ist klar, daß hier die Kunst der Suggestion mitspielte, welche die Opfer des Betruges geradezu blind machte gegen etliche wunderbare Einzelheiten, die, so unglaublich sie auch den Fernstehenden erscheinen mögen, von der Familie geglaubt wurden und werden. So lebte die ganze Familie Husmann im Wahne, sie werde Tag und Nacht durch „Spitzel“ überwacht. In diesem Wahne wurde sie durch den „Erzherzog“ bestärkt. Bei dem Grubendirector Husmann in Essen, dem Bruder der „Braut“, wurde eine Cassette erbrochen und es wurden alle Schubladen durchwühlt. Als der Grubendirector dann ein neues Haus beziehen wollte, brachte ihm der „Erzherzog“ die Pläne und Grundrisse dieses Hau-

mit voller Kraft am Quai-Bau gearbeitet werde.

Riga. Die Schlachthaus-Frage sollte, wie die Rigaer Blätter mittheilen, heute in einer Sitzung des nur für besondere Fälle zusammenzuberufenden Comités der Volksgesundheit zur Berathung gelangen. An der Sitzung theilzunehmen, waren u. A. auch aufgefordert das Stadthaupt Kerkovius, der Stadtrath Erhardt, sowie die Sanitätsärzte Heerwagen und Loffki.

Kurland. Nach kurzem, schwerem Krankenlager verschied im 79. Lebensjahre Baron Ernst von der Brüggen, Majoratsherr auf Stenden. „Ernst von der Brüggen — schreibt die „Düna-Z." — war der Landedelmann, wie er sein soll, wahrhaft vornehm, ein Grandseigneur in des Wortes bester Bedeutung. Seine ausgedehnten Besitzungen und sein Kreis, das war die Welt, auf die er sich zumeist beschränkte, hier aber hat er stets seine ganze Kraft eingesetzt und hier bedeutete er Alles. Er strebte darnach, in täglicher Arbeit sein eigenes Gut zu erhalten und zu mehren, wie der Edelmann das thun soll, wenn er sich die ihm von der Geschichte gewordene Bedeutung fürs Land bewahren will; er blieb sich aber auch immer dessen bewußt, daß zum andern Theil diese Bedeutung auf der lebendigen Bethätigung für das Wohl Aller beruht, und deshalb war er, eingedenk des Wortes „Noblesse oblige", stets der Erste, wenn es galt im moralischen oder materiellen Sinne thatkräftig einzutreten für die Gesammtheit. Während seiner ganzen langen Lebenszeit wurde jedes wirklich gemeinnützige Unternehmen von ihm in gleich eifriger und stets in zweckdienlichster Weise gefördert. . . Viel, sehr viel verdankt ihm die arme Bevölkerung Talsens. Vielleicht der schönste Nekrolog, den man ihm schreiben könnte, sind die Worte, die der Schreiber dieser Zeilen aus dem Munde eines einfachen Mannes über ihn hörte. Dieser sagte: „Der Stendsche Baron darf garnicht sterben; von wem sollten dann die Talsenschen Armen leben?"

Mitau. Vorgestern wurde, der „Düna-Z." zufolge, die kurländische Provinzialsynode mit einem Gottesdienst in der Trinitatis-Kirche eröffnet. Gleich nach Beendigung des Gottesdienstes traten die Synodalen zu einer Sitzung zusammen. Zu Schriftführern sind die Pastoren Grot-Dalbingen und Feldmann-Setzen erwählt.

St. Petersburg, 12. September. Auf der letzten Sitzung der St. Petersburger Duma wurde über den Antrag des Stadtamtes berathen, gegen die von der Behörde für städtische Angelegenheiten verfügte Abänderung der von der Duma aufgestellten obligatorischen Verordnung über die Feiertagsruhe beim Senat Klage zu führen. Die Stadt hatte bekanntlich vorgeschlagen, die Feiertagsruhe auf alle mit Spirituosen handelnden Etablissements mit Ausnahme des Tracteurgewerbes (das ihr augenscheinlich besonders am Herzen lag) auszudehnen. Die städtische Behörde war noch weiter gegangen und hatte bestimmt, daß nicht nur die Tracteure, sondern auch die Etablissements zum Detail-Verkauf von Spirituosen, welche in Bezug auf die Stunden des Handels den Regeln des Statuts über die Accisesteuern unterworfen sind, von der Feiertagsruhe auszunehmen seien. Einstimmig wurde der Antrag des Stadtamts angenommen. — Ueber die Revision des gesammten Reglements wird erst nach der Vorlegung eines ausführlichen Stadtamts-Gutachtens berathen werden.

— Der Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, wird wie die „St Pet. Z." erfährt, in den nächsten Tagen eine Urlaubsreise ins Ausland antreten.

— Wie die „Mirow. Otgol." berichten, ist durch eingezogene Erkundigungen festgestellt worden, daß unter den Bauern der centralen Gouvernements ein lebhaftes Streben nach dem Erwerbe eigenen Landes herrscht. Freies Land wird stets gern gekauft, zu bedauern ist es nur, daß nur sehr wenige Bauern über die erforderlichen Mittel zum Kaufe des Landes verfügen und die Möglichkeit der Erlangung eines billigen Credits nur in den seltensten (?) Fällen gegeben ist. Ungeachtet dessen gehören Fälle, wo Bauern Land kaufen, in den Kreisen der centralen Gouvernements nicht zu den Seltenheiten. Indessen läßt sich auch eine Erscheinung entgegengesetzten Charakters wahrnehmen. Im Schwarzerde-Strich nämlich, wo doch die landwirthschaftlichen Verhältnisse besonders günstig liegen, kommt es häufig vor, daß die Bauern ihren Landantheil vollständig fallen lassen, besonders oft geschieht es in den Gouvernements Charkow, Ssamara und Perm.

— Die Zahl der an der St. Petersburger Universität Immatriculirten beläuft sich nach den „St. Pet. Wed." gegenwärtig auf 970. Diese Zahl wird jedoch noch steigen, da die Aufnahme der Studenten erst mit dem 15. September sistirt wird. Ein bedeutender Theil der Immatriculirten ist in die juristische Facultät eingetreten. Die Gesammtzahl der Studenten der St. Petersburger Universität beträgt in diesem Lehrjahre 3350.

— Der Bau der Zweigbahn von der Ussuri-Eisenbahn zur chinesischen Grenze soll, wie die Blätter melden, noch in diesem Jahre unter der directen Leitung der Exploitations-Verwaltung der Ussuri-Bahn in Angriff genommen werden. Ebenso soll auch mit dem Bau der Zweigbahn von der Station Stretensk zur chinesischen Grenze in diesem Jahre begonnen werden. Mit dem Bau dieser Bahn ist der Erbauer der Transbaikalischen Eisenbahn betraut. Für den Bau der erwähnten Zweigbahnen sind in diesem Jahre 5 Mill. Rbl. angewiesen.

— Die Beerdigung des ertrunkenen französischen Matrosen Martin Clement fand vorgestern in Anwesenheit von Vertretern der französischen Colonie und Botschaft und eines zahlreichen Publicums statt. Ein Detachement russischer Marinesoldaten mit dem Contre-Admiral Besobrasow an der Spitze erwies dem in der Fremde so frühzeitig Dahingeschiedenen die letzten militärischen Ehren. Ueber die Auffindung der Leiche des an der Nikolai-Brücke ertrunkenen Matrosen berichtet die „Pet. Gas." Nachstehendes: Als der Vorsitzende der französischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft, Herr Castillon, vor einigen Tagen am Meeresufer bei Lachta spazieren ging, fand er den angespülten Leichnam eines Mannes in der Uniform der französischen Marine. Herr Castillon stellte fest, daß es sich um den ertrunkenen Matrosen handelte, und telegraphirte hierüber sofort an das französische Marineministerium nach Paris, wobei Herr Castillon die auf den Arm tättowirte Nummer des Ertrunkenen mittheilte. Aus Paris traf die Antwort ein, daß unter der entsprechenden Nummer der Mechaniker des Panzerschiffes „Surcouf", Martin Clement, in den Marinelisten geführt werde.

Astrachan. Das Börsen-Comité hat, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, um die sofortige Vertiefung der Sareptaer, Kamennojarsker und Wladimirschen Untiefen zu petitioniren, angesichts des Fehlens von 250,000 Tschetwert Getreide für den erforderlichen Wintervorrath. Das Gesuch wird vom Gouverneur unterstützt.

Jekaterinoslaw. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Gestern wurde hier der Eparchial-Missionscongreß geschlossen, nach dem Kiewschen der erste in Rußland. 30 Personen haben an dem Congreß, der 10 Tage dauerte, theilgenommen. Geprüft wurden die Berichte über die in der Eparchie wohnenden Stundisten, Geißler und anderen Sectirer. Unter Anderem wurde der Beschluß gefaßt, darum zu petitioniren, daß es Neo-Mennoniten und Baptisten ebenso wie den Stundisten verboten werde, Gebetversammlungen abzuhalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) September.

Von den griechisch-türkischen Friedenspräliminarien.

In den uns zugehenden ausländischen Blättern sind wir bisher irgendwie markirteren, eine eingehendere Kritik übenden Beurtheilungen des Konstantinopeler Präliminar-Vertrages nicht begegnet.

Recht befriedigt spricht sich, unter Hervorkehrung des deutschen Interessen-Standpunctes, die Münchener „Allg. Z." aus. Sie schreibt unter Anderem:

„Während des ganzen Verlaufes des griechisch-türkischen Conflictes ist, wie fast überall in der deutschen Presse, so auch an dieser Stelle oft genug hervorgehoben worden, daß Deutschland im Orient keine Interessen ersten Ranges zu verfechten hat und daß seine Haltung den orientalischen Wirren gegenüber, entsprechend dem friedfertigen Charakter der Dreibund-Politik überhaupt, ganz wesentlich vom Gesichtspuncte der Erhaltung des allgemeinen europäischen Friedens bestimmt wird. Da nun mit dem am Sonnabend erfolgten Abschluß der Verhandlungen über den griechisch-türkischen Friedensvertrag eine nicht unergiebige Quelle von Meinungs- und Interessenwidersprüchen zwischen den Großmächten verstopft ist, so wird die öffentliche Meinung in Deutschland jenes Ereigniß einmüthig mit Genugthuung begrüßen. . . . . Freilich wird gerade die praktische Durchführung der die Finanzfrage regelnden Bestimmungen noch große Schwierigkeiten mit sich bringen, aber es ist an sich bedeutsam genug, daß es in dem Art. 2 als Grundsatz ausgesprochen wurde, „die Vorkehrungen zur Erleichterung der schleunigen Zahlung der Kriegsentschädigung mit Zustimmung der Mächte in solcher Weise zu treffen, daß sie nicht die anerkannten Rechte der alten Gläubiger und Obligations-Inhaber der griechischen Staatsschuld schädigen," und die Einsetzung eines internationalen Control-Ausschusses für den gesammten Dienst der griechischen Staatsschulden bietet vorläufig eine genügende Garantie für die consequente Wahrung jenes Grundsatzes."

Die „Hamb. Nachr." schreiben:

„Der griechisch-türkische Präliminar-Friedensvertrag liegt nunmehr vollständig vor, nachdem auch der ausstehende Wortlaut der Art. 2 und 6 bekannt geworden ist. Der Inhalt bietet nach dem, was in der letzten Zeit über die geführten Verhandlungen verlautet hatte, keinerlei Ueberraschungen. Daß die Türkei ihre ursprünglichen Forderungen, Wiederherstellung der alten thessalischen Grenze und Zahlung von 10 Mill. Pfund Kriegsentschädigung nicht durchsetzen würde, war darnach vorauszusehen; sie hatte sie wohl auch nur so hoch gestellt, weil sie sicher war, daß davon abgezogen werden würde. Was übrig bleibt, ist aber immerhin noch erheblich genug und vor allen Dingen hat die Türkei trotz der unter dem Druck der Mächte erfolgten Abstriche moralisch einen großen Triumph davon getragen, dessen volle Tragweite sich der genauen Berechnung noch entzieht. Es ist durch den Feldzug erwiesen, daß die türkische Armee mit Leichtigkeit zu mobilisiren ist, sich musterhaft schlägt und gut geführt ist. Das ist ein Factor, mit dem jede Macht rechnen muß, die ferner gegen die Türkei conspirirt oder ihr direct feindlich gegenüber tritt. Der Glaube an die Hinfälligkeit des „kranken Mannes" hat einen Stoß erlitten und künftig wird sich jeder Staat hüten, die Türkei militärisch als quantité négligeable zu behandeln. An materieller Entschädigung erhält die Türkei 4 Mill. Pfund (75 Mill. Mk.) und sämmtliche strategisch wichtigen Positionen Thessaliens, während sich Griechenland die Statuirung einer internationalen Controle für die Verwaltung der zur Verzinsung der älteren Staatsanleihen und der Kriegsentschädigungs-Anleihe erforderlichen Einkünfte und die Regelung der Capitulationen gefallen lassen muß."

Italien und der Dreibund.

In der „Gegenwart" veröffentlicht ein Deutscher seine Beobachtungen, die er bei längerem Aufenthalt in Italien gemacht hat. Es heißt in dem recht langen Artikel u. A. folgendermaßen:

„In Italien ist die Entrevue von Homburg ohne große Begeisterung aufgenommen worden, wenn sie auch als Friedenskundgebung freundlich begrüßt wurde. Wünscht doch mit Ausnahme der französischen Chauvinisten, die noch immer Frankreichs Vorherrschaft und die Rückeroberung von Elsaß-Lothringen anstreben, Niemand in Europa den Krieg und fürchtet ihn vielmehr Jeder. Die Bevölkerung nahm das Ereigniß ziemlich gleichmüthig auf. . .

Populär ist der Dreibund in Italien nirgends, wenn er auch im Allgemeinen als — wie die Philosophen sagen — schlechthinnige Nothwendigkeit empfunden wird. Das neue deutsche Reich steht dem Fühlen und Denken der Italiener als eine ungemein imposante, aber fremdartige Macht zu fern. Oesterreich aber ist noch von früher, als es die Lombarden mit Stockprügeln und die Neapolitaner mit dem Galgen tractirte, als traditioneller Erbfeind in bösem Andenken. Die Irredentisten und die Dante-Gesellschaft thun auch ihr Möglichstes, um den Gedanken an Trient und Triest wachzuhalten. Warum hetzen sie nicht auch gegen Frankreich, das sich als Trinkgeld für seine Hilfe Savoyen und Nizza, die Heimath ihres Königshauses und die Vaterstadt ihres Nationalhelden, genommen hat, ganz zu schweigen von Tunis, wo die Kanonen von Biserta Sicilien bedrohen? — „Es ist wahr," gab ein Florentiner auf unsere Frage zur Antwort, „aber, was wollen Sie? Es ist unser Blut und fast unsere Sprache, und dann die Hauptsache: wir sind wirthschaftlich von den Franzosen abhängig. Deutschland hat uns ja finanziell geholfen, wenn auch lange nicht genug, aber Frankreich powert uns aus."

Die italienische Armee scheint heute jedem Gedanken einer Waffenbrüderschaft mit Frankreich abgeneigt. Sie erinnert sich allzu sehr gewisser Intriguen und heimlicher Gegnerschaften in Abessinien. „Ueberall sahen wir französische Officiere, Agenten, Spione", versicherten uns die letzten aus Afrika zurückkehrenden Kriegsgefangenen, die wir zwischen Bologna und Mailand trafen, arme Teufel, die zwar ein paar 100 Lire Prämie empfangen, aber dafür Entbehrungen und Elend aller Art erduldet hatten. „In 10 Jahren lebt nicht einer mehr von uns", meinte ein Carabinier mit fieberkrankem Blick, von Rheumatismus geplagt und von Ungeziefer angefressen. Und sie schimpften auf das governo ladro, die schuftige Regierung die sie auf die Schlachtbank geschickt. . .

Den Clericalen ist der Dreibund natürlich ein Dorn im Auge, wie das ganze italienische Königthum auch. Ihnen ist besonders der „kirchenräuberische" Umberto, der angeblich „heimliche Protestant", ein Gegenstand des Hasses. Wir müssen da einer Scene im Schnellzuge Rom-Neapel gedenken. Wir hatten uns mit den Reisegefährten, einigen Kaufleuten aus dem Venetianischen, in ein politisches Gespräch eingelassen, wobei sie uns als „Germani" erkannten und unserer Correctur: „Alleati" (Alliirte) freundlich zustimmten. Dann sprach man von den Chancen des Drei- und Zweibundes, von dem „unbegreiflicher Weise" entlassenen Bismarck, von der allgeliebten Königin Margherita und endlich von dem gegenwärtigen Papste.

Es ist gar keine Frage, daß König Humbert durch sein Festhalten an dem sicilianischen „imbroglione" Crispi, wie auch an der afrikanischen Politik dem Königthum vielfach geschadet hat. Dies benutzen die Clericalen, die neuerdings eine großartige Agitation entwickeln und sich an die Spitze gemeinnütziger Vereine und „katholischer" Hilfscassen stellen, um gegen den Staat zu wühlen. Und die Radicalen, Republicaner und Socialisten secundiren ihnen. *Trifft man, wie* wir in Turin, mit solchen Heißspornen zusammen, dann muß man natürlich hören, daß die Republik unvermeidlich sei, daß der König unfehlbar einem demnächstigen Attentate zum Opfer fallen werde, daß der übrigens auch in seiner florentinischen Residenz unbeliebte Prinz von Neapel, der Kronprinz „un poverino" (mit einem Fingerzeig gegen die Stirn) sei, der am allerwenigsten das Königthum retten könne. Aehnlich äußerten sich auch einige Particularisten in Neapel. . .

Mit starker Uebertreibung äußerte der be-

Fortsetzung in der Beilage.

---

ses angeblich aus Wien mit und behauptete, sie seien durch „Geheimagenten" dahin gebracht worden. Liegt da nicht die Wahrscheinlichkeit nahe, wie sich der Schwindler in den Besitz der Pläne gesetzt hat? Eines Tages traf ein Bettler das Fräulein Husmann allein zu Hause, und sie ging in ein anderes Stockwerk, um ein Almosen für ihn zu holen, und in der Zwischenzeit soll der Bettler Wachsabdrücke von verschiedenen Schlüssellöchern gemacht haben. Es ist nicht gesagt, ob das thatsächlich der Fall gewesen sei, es wurde aber auch als ein Beweis der „Ueberwachung" betrachtet. Hatte doch der „Erzherzog" selbst seine „Braut" dem Schutze zweier angeblicher Privat-Geheimpolizisten anvertraut und ihr mitgetheilt daß alle diese geheimen Nachforschungen von einer Dame seiner Familie (Kronprinzessin-Wittwe Stephanie) ausgehen. Er erzählte ferner, diese Dame habe ihn am vorletzten Sonntag in Essen aufgesucht, und er habe eine heftige Auseinandersetzung mit ihr gehabt, wobei sie ihm Briefe vorgehalten habe, die er an einen nahestehenden Verwandten gerichtet und in denen er seine Heirathsabsichten verrathen hätte. Auch behauptete er, er habe mit einem älteren Verwandten ein Duell gehabt, weil dieser seine „Braut" beschimpft habe, und sei bei diesem Duell durch einen Schuß in den Arm verwundet worden, weshalb er drei Wochen lang nicht habe erscheinen können. Endlich erklärte der Schwindler, er sehe sich durch „geheimnißvolle Drohungen" veranlaßt, die Heirath zu beschleunigen und seine „Braut" in Sicherheit zu bringen. Alle nothwendigen Formalitäten habe er schon bei seiner Anwesenheit in London während des Jubiläums der Königin vorbereitet, so daß das Paar direct vom Schiffe zum Standesamt eilen könne. Von England würden sie dann nach Frankreich reisen, wo ein ihm befreundeter Bischof die kirchliche Trauung vornehmen solle.

So weit die Eröffnungen des Aachener „Politischen Tagblattes". Das Schlußcapitel des Romans — wohin das bedauernswerthe Mädchen gebracht worden ist und wann sie aus den Händen ihres Entführers befreit werden wird — ist noch abzuwarten.

In Budapest glaubte man, daß der falsche Erzherzog, der sich bekanntlich auch Dr. Ahrends nannte, identisch sei mit einem der Polizei bekannten Hochstapler, der sich denselben Namen beigelegt hat, einem gewissen Arno J. Mayer. Dieser stellte sich aber der Budapester Polizeibehörde, um zu erklären, daß er mit dem „falschen Erzherzog" nicht identisch sei. Auffallend ist, daß er gestand, früher einmal in Aachen unter dem Namen Ahrends gelebt zu haben.

*

Als Nachtrag zu Vorstehendem noch folgende in den neuesten Blättern vorliegende Meldung:

Marie Husmann hat an den Essener ersten Staatsanwalt folgendes Schreiben, das den Poststempel Hamburg trägt und auf dessen Adresse „Germany" steht, gerichtet:

„An den ersten Staatsanwalt Herrn Peterson zu Essen. Mit Entrüstung ersehe ich, daß die deutschen Zeitungen sich mit meinen ganz privaten Angelegenheiten befassen und daß sogar Staatsanwalt und Criminalpolizei sich damit beschäftigen. Ich erkläre hiermit, daß mein lieber Mann weder Erzherzog noch Mädchenagent oder Heirathsschwindler ist. Wahr ist nur, daß ich aus freiem Antriebe, also absolut freiwillig, ins Ausland gegangen bin, um mich dort mit ihm ehelich zu verbinden. Marie Husmann."

Das Schreiben trägt das Datum des 19. September und ist am 20. September zur Post gegeben. Die Handschrift ist als die der Marie Husmann von ihrem Bruder recognoscirt. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß dieser Brief auf See geschrieben ist und stellte auf Grund dieses Briefes die Untersuchung ein.

Mannigfaltiges.

Die schwedische Akademie wird dem König Oskar ihre goldene Medaille überreichen, welche in diesem Falle außergewöhnlicher Weise die Symbole der Poesie und der Beredsamkeit trägt. Die Akademie hat früher goldene Medaillen mit den Symbolen der Poesie als außerordentliche Ehrenauszeichnung den Dichtern Runeberg und Oehlenschläger verliehen.

— Vom Berliner Schach-Turnier. Nach einer Depesche der „St. Pet. Z." vom 23. (11.) September ist das Resultat des Turniers nach vollendeter 9. Runde nachstehendes: Es gewannen Marco 8; Walbrodt 7; Blackburne und Janowski je 6½; Englisch und Tschigorin je 6; Caro, Schiffers und Teichmann je 5½; Alapin, Burn, Charousek, Metger und Schüchting je 5; Schlechter 4½; Winawer und Zinkl je 4; Cohn 3½; Albin 2.

— Als ein „sportliches Ereigniß" wird in den Berliner Blättern das letzte große Rad-Wettfahren zu Halensee bei Berlin besprochen. In einem Bericht vom 19. September heißt es: „Nun haben auch die Radfahrer ihren großen Preis gehabt. Fünf Baarpreise in Höhe von 10,000 Mark für ein Rennen auf der Radfahr-Bahn aussetzen zu können, hätte man noch im vorigen Jahre für unmöglich gehalten. Die Aussetzung dieses großen Preises ist der sprechendste Beweis dafür, wie sehr das Radfahren an Bedeutung gewonnen hat. Gewaltige Menschenschwärme ergossen sich nach der Halenseer Bahn. Die Eisenbahn konnte den Andrang nicht bewältigen; die Dampfbahn wurde förmlich gestürmt; in drangvoll fürchterlicher Enge standen Tausende und Abertausende auf der Bahn, sicherlich mehr wie 20,000 Menschen. Ein nicht unbedeutendes Wettgeschäft entwickelte sich; jene dunklen, unheimlichen Gestalten, die die Rennplätze in Hoppegarten und Carlshorst allzu sehr bevölkern, waren in starken Haufen angerückt und machten gute Geschäfte. P. Bourillon-Paris war zum Favoriten erklärt, Arend stand an zweiter Stelle, Parlby-London an dritter. Unter den Bewerbern für den großen Preis ist bekanntlich eine Art Siebsystem eingetreten; am vorigen Sonntag wurden in 12 Läufen aus etwa 36 Fahrern die besten 12 für den heutigen großen Preis ausgesucht, denn nur 5 sollten in dem Entscheidungslauf starten. Es wurden zunächst wieder 4 Zwischenläufe veranstaltet, in denen C. Parlby-London, A. Lehr-Frankfurt a. M., P. Bourillon-Paris und W. Arend-Hannover siegten. Der Sieger in dem „Befähigungslauf" Kaeser-Basel durfte als fünfter Concurrent in dem Entscheidungslauf mitstarten. Groß war die Erregung geworden, als Bourillon, Lehr, Arend, Parlby, Kaeser sich dem Starter stellten: ein Pistolenschuß, und dahin fuhren die 5 besten Fahrer. Die erste Runde war absolvirt, die zweite folgte, das Tempo verschärfte sich nur wenig; die dritte Runde kam — da ging Kaeser-Basel mächtig vor; er hatte bald 50 Längen zwischen sich und den anderen Fahrern gelegt. Arend schien einen Augenblick zu schwanken, ob er bei Bourillon bleiben oder Kaeser folgen sollte. Er entschloß sich für das letztere; das war sein Verderben, die Taktik erwies sich falsch. Arend hatte Kaeser erreicht; die Aufregung kannte keine Grenzen mehr; „Arend macht es!" so scholl es von tausend Lippen. Ein Schwirren ohne Ende, ein langgezogenes Klingeln: die vierte und letzte Runde kam. Alles hat sich erhoben; die vornehmen Damen auf den Tribünen, die Tausende auf den Stehplätzen fuchteln mit den Händen; Lehr, Bourillon gehen vor — es ist ein wundervoller Endspurt. Arend, Kaeser sind gedrückt; einen Augenblick sieht Lehr als der Sieger aus, aber nur einen Augenblick: Bourillon gewinnt sein Rennen ganz sicher, es ist ein Hoch-Rufen ohne Ende. Er war, wie gesagt, Favorit, und die Wettenden sind immer die Hauptschreier. Mit 3—4 Längen hat Bourillon Lehr auf den zweiten Platz gedrückt, zwei Längen dahinter kamen Arend und Kaeser; das Publicum vermag nicht zu entscheiden, wer Dritter ist, so dicht lagen die Beiden zusammen; doch Arend hat den dritten Platz. Der Sieger Bourillon hat die 2000 Meter lange Strecke in 3 Minuten 26,2 Secunden durchfahren; er erhält 7000 Mark, Lehr 1500 Mk., Arend 750 Mk., Kaeser 500 Mk., Parlby 250 Mark. Auch an anderen Auszeichnungen fehlt es nicht; der Sieger wird mit einer goldenen Erinnerungs-Medaille beschenkt, ein Schneidermeister hat für ihn einen englischen Sportanzug gestiftet; ein anderer Sportfreund eine Kunststickerei. — Das große sportliche Ereigniß ist zu Ende; lange wird es noch in den Sportblättern der Radfahrer nachhallen."

— Ein Steckbrief des deutschen Bezirksrichters in Tanga (Deutsch-Ostafrika) ist hinter dem Dr. phil. Wilhelm Lohse aus Lüneburg erlassen worden. Er wird beschuldigt, in Moschi und Mlenguni dem Dolmetscher Lehrer aus Kairo und dem Händler Meimacides aus Pangani unrealisirbare Checks auf die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft in Pangani im Werthe von zusammen 6784 Rupien in Zahlung gegeben zu haben. Es wird angenommen, daß sich Lohse nach Deutschland gewandt hat.

— „Der Biograph" ist der zur Zeit vollkommenste Apparat zur photographischen Wiedergabe von Bewegungen. Er ist eine Erfindung der Firma Meßter-Berlin. Man erzielt mit ihm Bilder, die in Bezug auf Leben und Bewegung eine Naturtreue besitzen, die bisher noch nicht erzielt worden ist. Nach den neuesten Erfahrungen der Optik und unter Benutzung genau berechneter Linsensysteme werden bei dem neuen Kinematographen die höchst empfindlichen photographischen Emulsionen angewendet. Mit dem neuen Apparat ist es möglich, in der Minute über 4000 Moment-Aufnahmen anzufertigen. Wird nun diese große Zahl von Photographien in derselben kurzen Zeit, daß heißt so, daß jede Aufnahme der anderen in $^1/_{4000}$ Minute folgt, projicirt, so fällt das lästige Flimmern fort, welches früher dadurch entstand, das bei jedem Bilderwechsel ein Momentverschluß die Lichtstrahlen absperrte. Der „Biograph" arbeitet ohne Momentverschluß. Die Bilder zeigen eine Schärfe und Klarheit und geben die Bewegungen so naturgetreu wieder, wie es bisher noch nicht gesehen worden ist. Der neue Apparat wird elektrisch betrieben und arbeitet mit tadelloser Sicherheit.

— Ehrliche Schriftsteller. Vor einem Madrider Gericht stritten sich dieser Tage zwei Schriftsteller um das literarische Eigenthum eines Romans, den jeder der beiden Proceßführenden als „seine Originalarbeit" reclamirte. Die Entscheidung des Richters war sehr schwierig, denn die beiden Literaten legten eigenhändig niedergeschriebene Manuscripte des Romans vor, die genau denselben Inhalt hatten. Der Kläger behauptete, daß sein „Freund" ihm das Manuscript gestohlen und es wörtlich copirt haben müsse; ganz dasselbe sagte aber auch der Beklagte, nur daß er den Kläger als den „literarischen Piraten" bezeichnete. So lagen die Dinge, als der Richter durch einen zufällig anwesenden Literaturkenner darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der in Frage stehende Roman die Originalarbeit eines Franzosen sei, die von einem bereits verstorbenen spanischen Schriftsteller ins Spanische übersetzt und von beiden Proceßführenden einfach abgeschrieben worden war.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 207. Sonnabend, den 13. (25.) September 1897.

kannte radicale Deputirte Napoleone Colajanni, ein Zufall könne jeden Augenblick dem Königthum in Italien ein Ende bereiten. Umberto I., der ein so reiches Erbe von Liebe übernommen und noch vor zehn Jahren allgemein als ein zweiter rè galantuomo verehrt wurde, habe sich durch seine, nur dynastische Zwecke im Auge führende Politik unmöglich gemacht. „Was hat uns denn der Dreibund bis heute eingetragen? Er hat uns Frankreich entfremdet, das uns wirthschaftlich aushungert. Er hat uns Tunis vor der Nase wegschnappen lassen. Er hat gestattet, daß Rußland und Frankreich offen und insgeheim Abessinien unterstützten. Er hat unseren nationalen Interessen nirgends Rechnung getragen." — Dieselbe Ansicht äußerten uns auch andere Herren vom Monte Citerio. . .

Resumiren wir: der Dreibund ist in Italien, das wirthschaftlich von Frankreich abhängt, nicht volksthümlich. Er wird als eine blos dynastischen Zwecken dienende Allianz aufgefaßt und vielfach angefeindet. Aber König Humbert ist ein zuverlässiger Freund Deutschlands und wird dem Dreibund Treue bewahren, denn ein Anschluß an das republicanische Frankreich würde die radicale und socialistische Partei stärken und die Monarchie in Italien untergraben. Die Republik in Italien wäre aber das Signal für den particularistischen Regionalismo und könnte nur den Föderalismus herbeiführen, der Italien auseinanderreißen, schwächen und aus einem Vasallen Frankreichs fast zu einer französischen Provinz machen würde."

In **Deutschland** hat sich der **Bund der Landwirthe** zu einer **modificirten Wahl-Parole** entschlossen. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Herr v. **Ploetz** hat ein Schreiben an den Freiherrn v. Plettenberg-Mehrum gerichtet, in welchem er den Zusammenschluß von Landwirthschaft und Industrie als nothwendig und nützlich anzuerkennen scheint. Dazu schreiben die „**Hamb. Nachr.**": „Wir registriren diese Kundgebung mit Befriedigung. Das **Zusammengehen und die Wahrung der Interessensolidarität von Landwirthschaft und Industrie** gehört zu den wichtigsten Bedingungen der wirthschaftlichen Wohlfahrt des Landes und der Sicherung desjenigen Maßes von Einfluß auf Gesetzgebung und Politik, das den productiven Ständen zukommt. Wir erblicken in der Verständigung zwischen Landwirthschaft und Industrie auch den erfreulichen Ansatz zur Herstellung einer Reichstags-Majorität für die nächsten Wahlen, welche den Bedürfnissen von Land und Volk besser entspricht als die jetzige. Wir gehen davon aus, daß **alle productiven Deutschen**, die Erzeuger von inländischen Werthen, in der Bevölkerung die Majorität bilden, und wir sehen nicht ein, weshalb diese Sachlage nicht auch bei den Wahlen zum Ausdruck zu bringen sein sollte, weshalb nicht die productiven Stände zusammenhalten und dieses Zusammenhalten als Wahlparole proclamiren sollten. Wir haben schon früher einmal zwischen Bienen und Drohnen unterschieden und empfohlen, hieraus das Schlagwort für die nächsten Wahlen zu formuliren. Es liegt, wie wir s. Z. ausgeführt haben und hier nur wiederholen können, durchaus im Interesse aller Producenten, mögen sie Getreide, Webstoffe oder Metalle erzeugen, daß sie sich vereinigen, um denjenigen Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen, der ihnen gebührt und den sie jetzt wegen ihrer Uneinigkeit und deshalb nicht haben, weil so viele Leute im Parlament das große Wort führen, die an der nationalen Arbeit nicht betheiligt sind und weil Fractions-Interessen dort den Ausschlag geben, die alles Andere sind, nur nicht der Ausdruck der Bedürfnisse des praktischen Lebens unseres Volkes. . . Die Regierung ist dringend an einer baldigen Aenderung dieses Zustandes interessirt: denn es wird immer die Aufgabe einer verständigen Staatsleitung bleiben, die einheimische Production zu schützen. Daß die Regierung diese Aufgabe erfüllt, daran muß auch dem Arbeiterstande gelegen sein, weil es sonst überhaupt keine lohnende Production im Lande und folglich auch keine gutbezahlte Arbeitsgelegenheit giebt. . . Wir empfehlen für die nächsten Wahlen den Zusammenschluß aller producirenden Stände, vor Allem der Landwirthschaft und der Industrie und die Wahl eines stärkeren Procentsatzes von Männern des praktischen Lebens, die an ihrem Leibe die Früchte der Gesetzgebung, die sie machen, zu spüren bekommen. Von diesen ist auch anzunehmen, daß sie besser als viele der bisherigen Volksvertreter aus dem Reiche der Drohnen und des Streberthums befähigt sind, die politischen Interessen unseres Volkes und die Würde des Reichstages zu wahren; namentlich aber werden sie zur Erfüllung der Hauptaufgabe, die dem heutigen Staate gestellt ist, der Bekämpfung und Unschädlichmachung der Socialdemokratie, besser geeignet sein als jene."

Von den Festlichkeiten in Budapest ist **Kaiser Wilhelm** in das **schlesische Nothstands-Gebiet** abgereist, wo einige Zeit vor ihm schon die **Kaiserin** eingetroffen war. — Man erwartet, daß nun auch aus **staatlichen** Mitteln zur Linderung der Noth und zur Vorbeugung der Wiederkehr solcher Katastrophen werde geschritten werden.

Ueber die **oesterreichisch-ungarischen Kaiser-Manöver** sind verschiedene recht **ungünstige** Beurtheilungen laut geworden — die weitaus abfälligste seitens des Berichterstatters der „Londoner „Daily Mail." Dieser hatte in Totis ein Telegramm aufgegeben, das jedoch wegen allzu ungünstiger Kritik zurückgewiesen wurde, worauf er seine Depesche von Passau aus absenden ließ. Die anstößige Stelle lautet folgendermaßen: „Die Manöver, welche ich von Anfang bis zu Ende mit angesehen habe, zeichneten sich vor Allem durch die **Menge taktischer Fehler** aus. In einigen Fällen wurden die Operationen dadurch geradezu absurd. Heute morgen galoppirte General Fürst Lobkowitz, der Befehlshaber des 4. Armeecorps, an seinen Regimentern vorbei. Er war außer sich über die Art und Weise, wie seine Befehle ausgeführt wurden. Im weiteren Verlauf des Angriffes ging einer Brigade die Munition aus. Sie war nach einer falschen Stelle gebracht worden. Kritiker, welche sowohl den deutschen, wie diesen Manövern beigewohnt haben, waren erstaunt über die immense Ueberlegenheit, mit welcher die deutschen Truppen geführt wurden. Allgemein habe ich die Ansicht aussprechen hören, daß, wenn diese beiden Corps, das 4. und 5., als Muster der gesammten oesterreichischen Armee gelten dürfen, die Kriegstüchtigkeit dieses Heeres sehr gering ist, so kräftig gebaut der oesterreichische Soldat auch sein mag."

In **Frankreich** sind die **Herbst-Manöver**, wie von den Pariser Blättern und auch von Correspondenten auswärtiger Blätter constatirt wird, sehr befriedigend verlaufen und man stellt der französischen Armee eine gute Nummer aus. Nach der „Köln. Z." zeigte die Infanterie, trotz des durch Regengüsse und Cavallerie-Durchmärsche hart mitgenommenen Geländes, große Schlagfertigkeit, Ausdauer und Zusammenhang, und auch die Cavallerie war den größeren Aufgaben, die dieses Jahr an sie gestellt wurden, vollkommen gewachsen. Die Bevölkerung verhielt sich mustergiltig und verrieth weder ein durch die Bündniß-Erörterungen gesteigertes Selbstgefühl noch irgendwelche Empfindlichkeit betreffs der auswärtigen Officiere. Allgemein hervorgehoben wird die Tüchtigkeit des Oberbefehlshabers, Generals **de France**; er gilt für einen der besten Officiere Frankreichs.

In **England** wird Sir Charles **Dilke**, ein hervorragender Kenner militärischer Verhältnisse, in nächster Zeit eine Artikel-Serie für die **englische Armee** veröffentlichen, die zu den Lobpreisungen Lord Wolseley's in einem scharfen Gegensatze stehen soll. Der einstige Minister wird darin nachweisen, in wie geringem Verhältniß die erzielten Erfolge zu den Ausgaben stehen, die die Armee Großbritannien verursacht. Trotz der ungeheuren Summen, die es darauf verwendet, wäre Großbritannien nicht einmal im Stande, eine Armee ins Feld zu stellen, die so groß sei wie die der Schweiz, und es besitze eine Artillerie, die sich höchstens mit der Bulgariens messen könne. Seit langer Zeit geschähe eben betreffs des Heeres so gut wie nichts; es würden fast keinerlei Verbesserungen eingeführt. Ueber die Qualität der Soldaten spricht Sir Charles Dilke nicht, über die sich fortwährend wiederholenden Fälle von Insubordination ꝛc. — dazu ist er ein zu guter Patriot. Aber was er enthüllt, dürfte genügen, um die Briten über ihre Armee etwas aufzuklären und ihren Stolz ein wenig herabzubeugen.

Locales.

Ueber die **Thätigkeit des Baltischen Forstvereins** liegen in der „Balt. Wochschr." ausführliche Mittheilungen vor durch Wiedergabe der Verhandlungen auf der Generalversammlung am 17. Januar d. J. und der Sommerversammlung am 9. und 10. Juli in Pernau.

Auf der letzten Versammlung wurde u. A. ein Programm für **Forstwächter-Prüfungen** angenommen und Prüfungs-Commissionen für den estnischen und den lettischen Theil der baltischen Provinzen gewählt. Ferner wurde Forstmeister v. **Stryk** damit betraut, auch für Revier-Förster ein Prüfungs-Programm auszuarbeiten.

Die Verhandlungen betrafen neben anderen Fragen auch die Communicationswege. So berichtete Oberförster **Knersch** über die Erfahrungen mit der Schmalspurbahn Walk-Pernau. Herr v. **Sivers-Euseküll** machte Mittheilungen über den projectirten **Aa-Düna-Canal**, aus denen hervorging, daß diese für viele livländische Forsten hochwichtige Wasserstraße bessere Aussicht auf Verwirklichung gewonnen habe, nachdem eine Actien-Gesellschaft in Bildung begriffen ist. — Sodann wurde über den Stand der zu gründenden Unterstützungs-Casse berichtet.

In dem Bestande des Vorstandes sind zu Anfang des Jahres Veränderungen eingetreten: Herr v. **Sivers-Römershof** hatte Krankheitshalber das Präsidium niedergelegt und auch der Secretär, Forstmeister **Ostwald**, hatte eine Wiederwahl abgelehnt. Die Versammlung beschloß einstimmig, die genannten beiden Herren wegen ihrer großen Verdienste um den baltischen Forstverein zu **Ehrenmitgliedern** des Vereins zu ernennen. Zum Präses ist gewählt worden Hr. A. v. **Sivers-Euseküll** und zum Secretär Forstmeister E. v. **Stryk-Wiezemhof**.

Von den bei der **Bockenhoffschen Eisenbahn-Katastrophe verwundeten Soldaten** befinden sich gegenwärtig noch 11 Unter-militärs in der chirurgischen Klinik in Behandlung. Vier Soldaten wurden dieser Tage als geheilt entlassen; an je einem Mann wurden vorgestern und vorvorgestern Operationen vorgenommen.

Den zahlreichen Freunden von Militär-Musik steht in den nächsten Tagen ein besonderer Genuß bevor: die **Capelle des Preobrashenskischen Leibgarde Regiments**, das zur **Jubelfeier der „Livonia"** engagirt ist, wird zugleich an drei Abenden im **Handwerker-Verein concertiren**. Diese ausgezeichnete Militär-Capelle hat unter Leitung ihres Capellmeisters Hrn. Friedmann auf der Stockholmer Ausstellung gespielt und wird von hier nach Paris gehen, wo sie im Trocadero concertiren wird.

Der Mangel einer **Leihcasse** macht sich in unserer Stadt in empfindlicher Weise fühlbar. In welcher Weise gegenwärtig **Wucher-Geschäfte** betrieben werden, zeigt folgender Fall, der gestern Gegenstand einer Verhandlung beim Friedensrichter des 1. Districts war. Ein Studirender hatte am Schluß des vorigen Semesters bei der Louise A. ein Paletot für 25 Rbl. versetzt und hatte am 1. September für diese 25 Rbl. 14 Rbl. Zinsen zu zahlen. Er hatte nur die gesetzlichen Procente zahlen wollen, doch die

Louise A. war darauf nicht eingegangen, was ihn veranlaßt hatte, sich an die Polizei zu wenden. Es wurde ermittelt, daß die Louise A., die das Wuchergeschäft im Großen betreibt, die Sachen in Form eines Scheinkaufs beleiht. Der Versetzende hat einen Schein auszustellen, daß er die betreffende Sache bis zu einem Termin verkauft habe. Auf dem Zettel wird die gegebene Summe zusammen mit den Zinsen verzeichnet. Unter den Zeugen befanden sich auch zwei junge Mädchen. Die eine derselben hatte ihr Armband für 6 Rbl. auf einen Monat versetzt und mußte dafür 1 Rbl. an Zinsen zahlen; die andere hatte für ihr Armband 3 Rbl. bekommen und mußte nach 2 Wochen 50 Kop. an Zinsen erlegen. Bei der gestrigen Verhandlung wurde ein goldenes Armband dem Friedensrichter vorgestellt, das die Angeklagte einer dieser Zeuginnen gegeben hatte, damit sie zu ihren Gunsten aussage. Eine dritte Zeugin hat denn auch zu Gunsten der Angeklagten auf und erklärte, daß sie von Wuchergeschäften der Angeklagten nichts wisse, wohl aber überzeugt sei, daß die Anklage frivol sei. Auch andere Entlastungszeugen erzählten offenbare Unwahrheiten. — Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte zu 6 Monaten Gefängniß und zur Strafzahlung von 100 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu noch einem weiteren Monat Arrest. — Die Angeklagte, die während der Verhandlung sehr aufgeräumt war und ihren Freundinnen und Freunden zulächelte, wenn irgend ein Zeuge zu ihren Ungunsten aussagte, wurde ganz rabiat, als nach der Verkündigung des Urtheils ein Gorodowoi erschien, um sie ins Gefängniß abzufertigen. Sie erklärte, sie brauche nicht zu gehen, weil sie Geld habe und eine Caution stellen könne und wolle.

—i—

Ueber die Thierschau und Prämien-Austheilung auf dem Abiaschen Markt am 1. September geht uns der nachstehende Bericht zur Veröffentlichung zu:

Ausgestellt waren überhaupt 18 Thiere, davon 16 Kühe und 2 Stiere. Daß so wenige Thiere zur Ausstellung gebracht worden waren, hat gewiß darin seinen Grund, daß die Aussteller für jedes Thier 1 Rbl. Standgeld zu zahlen hatten, was vielleicht für zu viel gehalten wurde, und ferner darin, daß den von den Gutsbesitzern ausgestellten Thieren keine Prämien zugedacht worden waren, weshalb von dieser Seite keine Thiere zur Ausstellung gebracht waren.

Ausgestellt hatten:

Aus Alt-Kaarishof der Liplapi-Wirth Joh. Sapas 10 Thiere, von welchen Prämien (1. Preis = 3 Rbl., 2. Preis = 2 Rbl., und 3. Preis = 1 Rbl.) erhielten: 1 rothe Halbblut-Angler-Kuh den 1. Preis, 2 rothe Halbblut-Angler Kuhstärken den 1. Preis, 1 rothe Halbblut-Angler-Kuh, 2 rothe Halbblut-Angler Kuhstärken und 1 Vollblut-Ostfriesen Stier den 2. Preis und 2 rothe Halbblut-Angler-Kühe den 3. Preis;

aus Lenhof Ed. Kaerick: 1 rother Stier, Reinblut-Angler, den 1. Preis und 1 rothe Kuh, Halbblut-Angler, den 2. Preis;

aus Neu-Bornhusen Jaak Ackerberg: 1 rothbunte Kuh, Halbblut-Breitenburger, den 2. Preis;

aus Carlsberg Johann Leisson: 1 rothe Kuh, Halbblut-Angler, den 3. Preis;

aus Alt-Karrishof Hendrik Sosi: 1 schwarze Kuh, Estl.-Angler, und 1 rothe Kuh, Halbblut-Angler, den 2. Preis.

Hierbei ist zu bemerken, daß der obengenannte Joh. Sapas aus Alt-Karrishof die 5 Kühe und 4 Kuhstärken alle mit einem Male einem Gutsbesitzer aus Lettland verkauft hat, und zwar 70 Rbl. pro Stück durchschnittlich, und dazu hat er noch 20 Rbl. Prämiengeld erhalten. Auch andere Thiere, die Prämien erhielten, wurden für 50, 60 und 70 Rbl. vom Ausstellungsplatze verkauft. Daraus ist zu ersehen, daß 1 Rbl. Standgeld zu zahlen, nicht zu viel ist, weil die Käufer für prämiirte Thiere einen viel höheren Preis zahlen.

Diese Thierschau ist von Seiten des Hallistschen landw. Vereins zu dem Zweck veranstaltet worden, auf daß die Leute sehen, einen wie viel höheren Preis sie für das bessere Racevieh erhalten können, auf daß sie so zur Zucht besseren Racevieh angeregt würden, endlich auf daß sie ihr besseres Racevieh ausstellen können, um so leichter Käufer zu finden und bessere Preise für ihr Vieh zu erzielen.

J. Jung,
Schriftführer des Hallistschen landw. Vereins.

Der Revaler Schach-Verein hatte sich, wie wir in der „Rev. Z." lesen, um das dortige Schachleben zu heben, an den Schachmeister Tschigorin mit der Aufforderung gewandt, dem Schach-Club einen Besuch zwecks Veranstaltung eines Simultanspiels abzustatten. Ein am Freitag eingetroffener Brief aus Berlin stellt den Besuch des Schachmeisters in Reval nach Beendigung des Turniers in Aussicht. Der Besuch wird voraussichtlich um den 25. September erfolgen und zwei Tage währen.

In der Nacht auf gestern wurde die Wohnung des Herrn Baron M. in der Stern-Straße bestohlen. Die Diebe hatten, wie es scheint, das Luftfenster erbrochen und dann das Fenster geöffnet. Gestohlen sind aus dem Speisezimmer verschiedene Silbersachen, darunter eine Kaffeekanne im Werth von 100 Rbl., ein Jubiläums-Geschenk. Außer dem Speisezimmer hatten die Diebe auch dem Schlafzimmer einen Besuch abgestattet, obwohl darin Menschen schliefen, und daraus ein goldenes Armband und eine goldene Broche entwandt. Der Einbruch ist von der Gartenseite her ausgeführt worden.

—i—

Ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts wurde gestern Abend im Vorhause des griechisch-orthodoxen Geistlichen B. in der Magazin-Straße ausgesetzt gefunden. Das Kind lag sauber in einen Korb gebettet.

—i—

Die Nr. 2 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat folgenden Inhalt: Statistik der Herbst-Rennen 1897 des Rigaer Renn-Vereins. Records vom ersten Baltischen Distanzritt. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht). Resultate der Rennen in Riga, Moskau und Wladikawkas. Resultate der Trabrennen in Riga und St. Petersburg. Russischer Rennkalender.

Kirchliche Nachrichten

Universitäts-Kirche.

14. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Leprösen.

St. Johannis-Kirche.

14. Sonntag nach Trinitatis, den 14. Sept.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.

Beginn der Confirmandenlehre Montag den 15. Sept. für die Jungfrauen um 3 Uhr, für die Jünglinge um 5 Uhr.

St. Marien-Kirche.

14. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Confirmation, Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 14. Sonntag nach Trin., d. 14. Sept.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Emma Raudsep, geb. Mürsep, † 11. September.

Graf Victor Borch, † im 56. Jahre am 6. September zu Moskau.

Kammerherr Paul v. Baggehufwudt, † im 59. Jahre am 11. September zu Reval.

Emil Schweizer, † 10. September zu Fürth in Bayern.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 13. September. Der Minister des Aeußern tritt eine Urlaubsreise ins Ausland an. Die Geschäfte führt in seiner Abwesenheit Graf Lamsdorff.

Agram, Freitag, 24. (12.) September. In mehreren Bezirken wurde wegen Ausstandes, Mordes, Brandstiftungen 2c. des Standrecht proclamirt.

Palermo, Freitag, 26. (14.) September. In Casteltermini in der Provinz Girgenti wurde eine große Anzahl Arbeiter durch einen Minensturz verschüttet; 3 Todte und 3 Verwundete sind zu Tage gefördert, ungefähr 35 werden als verloren betrachtet.

Konstantinopel, Freitag, 24. (12.) September. Es wird wahrscheinlich, daß die Pforte von der Ottoman-Bank einen großen Vorschuß auf die Kriegsentschädigung erhält. In Folge dessen lassen die Spannung und Besorgniß nach. — Der Sultan soll Besorgnisse hegen wegen der Räumung Thessaliens, denn er befürchtet einen neuen Ausbruch islamitischen Glaubenseifers.

Bombay, Freitag, 26. (14.) September. Die Pest dehnt sich in bedenklichster Weise aus und ergreift weite Gebiete.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 13. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	1 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·7	756·8	756·2
Thermometer (Centigrade)	12·0	12·7	14·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW5	SW5	WSW7

1. Minimum d. Temp. 11·6
2. Maximum „ 14·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 8·2
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 57 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Heute Regen bis 8·40.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Südwest-Rußland. Minimum in Nord-Skandinavien. Temperatur über der normalen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 12. September. Die Reichsbank giebt bekannt: Die Höhe der Zinsen, die von der Reichsbank für Discontirung und Rückdiscontirung von Wechseln und für Darlehen gegen Werthpapiere und ebenso für laufende Special-Conti, die durch Wechsel und Zinspapiere sichergestellt sind, erhoben werden, wird um 1/2% gegen den gegenwärtigen Betrag erhöht. Bei allen anderen Darlehns-Operationen bleibt der Zinsfuß unverändert.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Sept. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75	
Berlin „ f. 100 Rmk.	46,77	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,17	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅛	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	Käuf
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286	Käuf.
II. „ „ (1866)	246½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	456	
„ „ Disconto-Bank	642½	
„ „ Intern. Handels-Bank	553	Käuf.
„ „ Russ. Bank	400	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1218	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	350	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	134	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	471	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	189½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	542	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	231	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1550	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Verk.
„ „ Mosk. „ „	815	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	123	Verk.
„ Rybinsk-Bologoje Bahn	155½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: matt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen. Дозволено Цензурою. — Юрьевъ. 13 Сентября 1897.

Wohne jetzt
Ritter-Str. 5.
Sprechst. v. 8—10 u. 4—6.
Advokat K. J. Raeder.

Beginne meine Praxis
am 15. September c.
Gustav Weltz
Heilgymnast und Masseur
Johannisstrasse 24.

Wohne vom 1. August ab in der **Jamaschen Strasse Nr. 26**, genau am Ende der Stein-Strasse.
J. Buhmeister
Malermeister.

Privatunterricht
in den mathem. Fächern ertheilt ein Lehrer einer hiesigen mittl. Lehranstalt gegen mäß. Honorar — Erbsenstraße Nr. 1, im 2. Stock.

Unterricht
in allen modernen **Handarbeiten**, wie Kerbschnitt, Brandmalerei etc. ertheilt
Elise Wahrberg
Jamasche Str. Nr. 7, Haus Emmerich.

Es werden
Klavierstunden
außer dem Hause ertheilt. Zu erfragen Ufer-Straße 2, Haus Paulmann, bei Frl. Schulz von 4—6 Nachm.

Ein **Student** (Mediciner) ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, sp. Russisch u. Mathematik, Rigasche Str. 93, Hotel „Livland", Zimmer Nr. 7, v. 3—5.

Ein Student (Mediciner)
wünscht Schülern der vier unteren Classen des Gymnasiums Stunden zu ertheilen. Adr. schriftl.: Erbsenstr. 9. **A. Z.**

Reconvalescenten
empfiehlt einen
vorzüglichen
Weissen Malaga
à 1.50 Cop. pr. Flasche
von **José Bueno Hermanos Malaga**
Ernst Hefftler
Weinhandlung
Promenadenstrasse 7.

Feine
Tafelbutter
— Pepler-Str. 21.

Frische
Hafergrütze Ia
(neue Ernte)
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Gute
Braugerste
kauft die
Brauerei „Tivoli".

Speisekartoffeln
(Imperator)
verkauft das **Gut Carlowa.**

Ein eleganter, ganz neuer
Frackanzug u. ein Visitenrock
für mittlere Grösse sind für den halben Preis **zu verkaufen** — Lodjen-Str. Nr. 5, parterre, rechts, von 2—4 Uhr.

Nur noch kurze Zeit!
!Kinematograph!
Diese Woche neue Serie.
Täglich präcise um 4, 6, 8 und 9½ Uhr Abends. Preise der Plätze: 1.—3. Reihe 30 Kop., 4.—6. Reihe 20 Kop, Kinder bis 10 Jahren und Schüler die Hälfte.
Hochachtungsvoll Paul Grabs.

Dr. Oberdörffer's Sanatorium
Godesberg am Rh.
Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Eine Milchlieferung
von 50,000, event. 100,000 Wedro jährlich ist Zwecks Einrichtung einer Dampf-Molkerei unweit einer Station der Libau-Romnoer Bahn vom 1. März 1898 **zu vermiethen.** Alle dazu gehörenden Gebäude vorhanden. Reflectanten mit einem Einrichtungs- und Betriebs-Kapital v. 7 bis 10,000 Rbl. werden gebeten, ihre Offerten und Adressen an Herrn **L. von Butkiewicz in Kurschany,** Gouv. Kowno, anzugeben.

Die
erste mechan. Hülsenfabrik
in Russland
des Handlungshauses
A. Koilju & Co.
St. Petersburg
bringt zur Kenntniss der Herren Raucher, dass das Papier, aus welchem die Hülsen hergestellt werden, vom Docenten der Kaiserlichen Medicinischen Akademie und dem Chemiker der Petersburger Medicinal-Verwaltung chemisch untersucht worden ist und dass darüber Zeugnisse existiren.

Ausserdem ist das Mundstück jeder Hülse mit der
Watte „Havanna" von M. Rosenblatt
versehen. Diese Watte vernichtet die Bitterkeit im Tabak und saugt das Nicotin (Tabaksgift) auf.

Nachdem die Fabrik diese zwei an und für sich wichtige Facta constatirt hat, hält sie es für vollständig überflüssig, sich in Lobeserhebungen in Betreff der Güte ihrer Fabricate zu ergehen, obwohl in der letzten Zeit es nicht selten vorkommt, dass man im Handel Hülsen antrifft, die aus minderwerthigem Papier hergestellt sind und die gesundheitsschädlich auf die Raucher wirken (für sie wird dabei laute Reclame gemacht).

Die Fabrik überlässt es dem Publicum, über die Güte ihrer Erzeugnisse ein Urtheil zu fällen.

Zu haben in allen Städten des Reiches.

Grosse silberne Medaille.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zur geneigten Beachtung, dass ich mein Geschäftslocal vergrössert habe und eine grosse Auswahl fertiger
Damen- & Herren-Pelze
sowie auch
Mützen, Muffen, Kragen und Pelzbezugstoffe
auf Lager habe und dass ich alle in mein Fach schlagenden Arbeiten in kürzester Zeit prompt ausführe. Ferner empfehle **Schwanbesatz** zu Ballkleidern.
Hochachtungsvoll
C. Näck
Kürschnermeister
Neumarkt-Strasse Nr. 24.

Ein der estnischen Sprache mächtiger
Apothekergehilfe
kann sich zum sofortigen Eintritt melden in der
Apotheke zu St. Simonis, Estland per St. Rakke.

Elektrische
Beleuchtungs-anlage
ganz neu (Dynamo von der E. Act.-Ges. vormals **Schuckert & Co., Nürnberg**), für 55 Glüh- und 2 Bogenlampen, preiswerth **zu verkaufen.** Kraftbedarf 6 HP. Die Anlage ist vom 18.—22. Septbr. in Jurjew, im Ausstellungspark, in Function. Nähere Auskunft daselbst vom 11. bis 22. September.

Der **Feiertage wegen** bleibt **Montag,** den 15., und **Dinstag,** d. 16. September mein Handschuhgeschäft geschlossen.
Heller
Alexander-Strasse 3.

Am Sonntag, d. 14. September, ist
unser Geschäftslocal
von 12 Uhr ab wie gewöhnlich geöffnet, dagegen am 15. und 16. September den ganzen Tag geschlossen.
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alex.-Str. Nr. 8.

Table d'hôte
Breit-Str. 7.
Gute kräftige Speisen à la carte. Mittag und Abendbrod in und aus dem Hause.
Um freundlichen Zuspruch bittet mit Hochachtung
Ottilie Weinrebe.

Die erwarteten Sendungen
Cur. Rauchwurst
Russ. Rauchwurst
sind eingetroffen.
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Fellschuhe
aus Archangelsk
in eleganter Ausstattung **à 1.60** empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Herren-
wollene u. halbwollene
Leibwäsche
Gute Nachtwäsche
Manchetten
Kragen
Vorhemde
Plätthemde
Cravattes
in allen Façons
Regenschirme
Taschentücher
Brust- & Aermelknöpfe

Damen-Gürtel
aus Gummi u. Leder u. verschiedenen schwarzen und hellfarbigen Stoffen
Elegante
Kragen
und
Boas
aus echten Straussfedern
empfiehlt billigst in grosser Auswahl das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Preß
Jurjew
Alex.-Str. Nr. 8.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — **Alexander-Strasse 38.** Näheres in Nr. 36, zwischen 9 u. 11 Uhr.

Livonia.
Der
Extrazug
am 18. September
geht von **Segewold** aus (**nicht** von **Riga**) nach Localzeit 9.20 Morgens, von Ligat 9.39, Ramotzkoe 9.54, Wenden 10.30, Wolmar 11.12, Stackeln 11.41, Walk Ankunft 12.18, Abf. 12.43, Sagnitz 1.07 Nachm., Bockenhof 1.40, Elwa 2.12, Ankunft hier 2.45.
Gewöhnliche Billetpreise.

Günstiger
Hauskauf
Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Täglich frische Veilchensträusse
empfiehlt **Markert**
Promenadenttrasse 4.

Seid. Bänder
nnd eine besonders hübsche **Auswahl an Spitzen** empfing
Sophie Part.

Kleider-Flanelle
erhielt und empfiehlt
A. Oberleitner
Kühnstrasse 1.

Für eine grössere Dampf-Meierei wird ein
Eleve gesucht.
Anmeldungen nimmt entgegen
M. Hoffmann, Gildenstr 3.

Eine Dame sucht Stellung
als Caffirerin oder Verkäuferin, am liebsten in einer Buchhandlung. Zu erfragen Alexanderstraße Nr. 30.

Ein gebildetes
junges Mädchen
tüchtig in der Musik, im Russischen u. im Französischen, wird gewünscht als Stütze der Hausfrau. Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Vermiethe
eine **vollständig renovirte**
Familienwohnung
von 6 Zimmern
nebst Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten in meinem Hause an der Rig. Str. Nr. 117. Näheres in meiner Handlung unter Hôtel London.
P. N. Besnosow.

Eine freundliche **Wohnung**
mit Veranda und Garten ist an der Revalschen Straße Nr. 53 sofort **zu vermiethen.**

Gesucht wird eine Wohnung
von 5 Zimmern im Centrum der Stadt zum 1. Januar 1898. Offerten bittet man sub Litt. „M." in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern u. Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappen-Str. 20.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

H.-V.
Sonntag, den 14. Septbr.
von 7—10 Uhr Abends
Militair-Musik
Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Kirchliche Armenpflege.
Sonntag, den 14. September
präcise 6 Uhr Nachmittags
Familienabend
im Gildensaal, Compagn.-Str. 2.
„Mutter Gertrud."
Schauspiel von Richard Voss.
Prof. Dr. Volck.
Eintritt gegen eine freie Liebesgabe zum Besten der Arbeitsstätte für arme Frauen und zu Schulgeld für arme Kinder.

M. K.
Beginn d. **Uebungsnachmittage** Sonnabend, den **13.** Septbr., 6 Uhr Nachm., im oberen Saale der „Ressource". Zahlreiches Erscheinen der Mitwirkenden erbeten.

„Karskuse Söber."
Sonntag, d. 14. Septbr.
Vielseitiger Abend
mit verschiedenen Vorträgen und Deklamationen. Nachher **Tanz.**
Anfang 7 Uhr Abends.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Der Führer durch den Ballsaal.
Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grands Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**
Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt
Zweite durchgesehene Auflage.
Preis broch. **80 Kop.**
C. Mattiesen's Verlag.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Zum Livonenfest
werden **eingerichtete Zimmer** vergeben — Wallgraben 6, parterre.

Gesucht
in dem I. Stadttheil eine Wohnung von 4—5 Zimmern mit Küche. Adressen nebst Preisangabe in der Allee-Str. 5, bei Sfokolow niederzulegen.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern, Veranda u. Leutezimmer zu vermiethen — Mühlenstraße 26. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine freundliche
Wohnung
von 3 Zimmern ist zu vermiethen. Zu erfragen **Jacobstraße Nr. 24.**

Zu vermiethen
vom 1. December die **Parterre-Wohnung** im Eckhause der Stern- und Gartenstrasse Nr. 17. Zu besehen täglich von 3—4.

2 Fox-Terrier-Welpen
(Hunde) sind billig **zu verkaufen** — Fischerstr. Nr. 6. Eingang von der Flussseite.

D.-A. Sonnabend, den 13. Septbr.

Am 12. September, 2 Uhr nachmittags, entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine inniggeliebte Gattin, unsere unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter und Schwiegertochter

Anna Ticks, geborene Kütt.

Die Bestattung ihrer irdischen Hülle findet Montag, den 15. September, um $^1/_2$3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.
Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Angehörigen.

Livonia-

Farbendeckel
Farbenbänder in allen Breiten
Ueberzüge, Renoviren
bei
K. Stahlberg.
eumarktstrasse Nr 7.

Wappen etc. z. Feste der **Livonia**
Papier-Laternen
empfiehlt **Magazin H. TATARKER.** Ritterstrasse Nr. 5.

Die einer ausgezeichneten Güte halber bestens hier eingeführte

neue Papiros

Figaro

10 Stück 6 Kop.

empfiehlt weiteren Kreisen zur gefäll. Beachtung, wie auch

vorzüglichen türkischen Tabak

СУЛТАНСКІЙ 1—10 R. d. Pfd.
ОТБОРНЫЙ 1.52—4 R. d. Pfd.
Detailwaare
(mit kleinem Rabatt).

Das Depôt von Saatschi & Mangubi
Petersburg

J. Bergholtz

Jurjew, Grosser Markt.

Der Fabrik Saatschi & Mangubi ist es durch fortgesetztes Bestreben eine unveränderte, stets **preiswerthe Waare** zu liefern, gelungen, einen namhaften Erfolg zu erringen, worauf die nothwendig gewordene und soeben stattgefundene Vergrösserung der Fabrik in eine Allerhöchst bestätigte **Actiengesellschaft** und wie die (ausser den früher erhaltenen) im vorigen Jahre in Nishni-Nowgorod und in diesem Jahre in Stockholm zuertheilten goldenenen Medaillen genügend hinweisen.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joach$^{m.}$ Christ$^{n.}$ Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei **J. Simon,** Ritterstr. 3.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

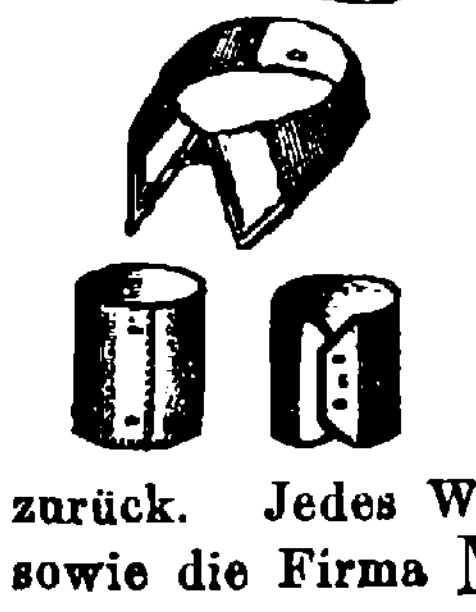

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke: sowie die Firma **Mey & Edlich,** Leipzig.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Dinstag, den 16. September c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Lydia Müller

PROGRAMM.

1.	Concertarie „Ah perfido"	**Beethoven.**
2.	a) Maiennacht b) Sandmännchen	**Brahms.**
	c) Widmung	**Schumann.**
3.	a) Wiegenlied fürs Herz b) Der Regen rieselt	**Hans Hermann**
	c) Nachtigall	**Alabieff.**
4.	a) Die liebe Farbe b) Die Forelle c) Der Wegweiser d) Haideröslein	**Schubert.**
5.	a) Synnöves Lied	**Halfdan Kjerulf.**
	b) Murmelndes Lüftchen	**A. Jensen.**
6.	Winterlied	**Henning von Koss.**
7.	Arie aus dem „Freischütz"	**C. M. von Weber.**

Anfang 8$^1/_4$ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitätsbuchhandlung.

Texte à 10 Copeken.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- und Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten aller Art. Geeignet zum Aufenthalt für bleichsüchtige und scrophulose Kinder und Erholungsbedürftige. — Die Anstalt lehnt sich an die östliche Wand des Rehburger Gebirges. Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen umgeben dieselbe fast von allen Seiten. Darin herrliche Spaziergänge, welche sich an den Park der Anstalt anschliessen. — Mildes Klima, Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Inhalatorium für trockne und feuchte Inhalation: **Ozonapparate** (Pariser System), **Lignosulfit-Apparat** (System Hartmann), **Holzinol-Verdunstungs-Apparat** (Rosenberg). — **Röntgen-Zimmer.** Electrische Einrichtung für Laryngoskopie und -therapie. — **Sonnen-Luft-Aufenthalt** auf der Plattform des Anstalts-Gebäudes. — 4 heizbare Veranden mit Ruhesesseln. — **Wintergarten-halle.** — Electrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk der Anstalt. Bahnstation Wunstorf. — Im Laufe des Jahres directe Eisenbahnverbindung. * **Winterkur.** * Prospecte gratis.

Meiner geehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich

meine Malerwerkstatt

aus der Rigaschen Strasse Nr. 105 in die

Rigasche Strasse Nr. 37

übergeführt habe und wie bisher **Bestellungen auf alle in mein Fach schlagenden Arbeiten,** wie Zimmerdecorationen, Plafondmalereien, Renoviren der Wohnungen, sowie das Streichen von Häusern und Dächern, in der Stadt wie auf dem Lande übernehme und in sauberer Arbeit ausführe. Prompte und reelle Bedienung zusichernd, empfehle ich mich.
Hochachtungsvoll

R. Neumann, Maler.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Das Bekleidungs-Geschäft
von

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 8
empfiehlt

für die Herbst- und Winter-Saison

angefertigte

Herren-Winterpaletots, Herbstpaletots, Winter-Anzüge und extra dicke Beinkleider, Visiten-, Smoking- und Jaquet-Anzüge, österreichische Joppen, Ulstermäntel, Kaisermäntel, Wirthschaftspaletots, Jagd-Burkis, Schlafröcke und wattirte Ulstermäntel für Knaben jeden Alters; ausserdem Schüler-Anzüge und Paletots in allen Grössen.

Damen-Abtheilung

ist für die Herbst-Saison **reich an Neuheiten** aus modernen englischen Stoffen: Rotunden, Jaquets, Umleger und Kragen, welche nach den neuesten Façons angefertigt sind.

Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Hiermit werden alle diejenigen Personen, die dem weil.

Dr. med. R. Koch

Honorare schulden, höflichst ersucht, dieselben bei dem Herrn Rechtsanwalt W. von Klot — Wallgraben Nr. 9, einzahlen zu wollen.

Feiertags halber

bleibt mein Geschäft den 15. und 16. geschlossen. **B. Gens.**

Feiertags halber bleibt

mein Geschäft

am Montag, den 15., und Dienstag, den 16. d. Mts., geschlossen. Auch zeige ich der hochgeehrten Kundschaft an, daß vom 13. d. Mts. an **alle Sonnabend mein Geschäft von 6 Uhr Abends geöffnet** ist. **J. Kroppmann**
Rathhausstr. 7.

Der hohen Feiertage wegen

bleiben meine beiden Geschäfte Alexanderstraße Nr. 1 und Kaufhof Nr. 37 am 15., 16. und 27. des **Monats geschlossen.**

Isidor Hirschberg.

Der Feiertage wegen

bleibt mein Geschäft am 15. und 16. September geschloßen.
J. Liebesmann, Alexanderstr. 4.

Israel. Töchterpensionat u. Fortbildungs-Curse

von
Frau **Alma Silbermann**
Berlin N., **Magdeburger Straße 36.**
Referz. durch Se. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Maybaum, Berlin.

Anmeldungen zur

Tanzmusik

werden entgegengenommen — Karlowa-Straße Nr. 29, oben.

1000 Rbl.

werden **gesucht** gegen eine städtische Obligation. Offerten beliebe man unter „C. K." in der Exped. d. Bl. abgeb. zu w

---

Jeder Raucher kaufe ihrer vorzüglichen Qualität wegen **nur**

„Universitäts-Hülsen"

der hiesigen ersten mechanischen Hülsenfabrik von

H. Migasiewitsch
Holm-Str. 7.

Dieselben sind in den meisten besseren Colonial- und Tabakshandlungen zu haben. Man achte genau auf die Etiquette, welche das Bild der Universität trägt.

Linden-Honig

empfiehlt **M. Paul**
am Rathhause u. Wallgraben 5.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Klaviere

sind zu vermiethen — Rigasche Str. 85.
Raffa.

Gut erhaltene

Medicinische Lehrbücher

werden billig verkauft — Petersburger Str. Nr. 101, im Hof. Sonntags von 3—5 Uhr nachm.

Abreise halber

ist in der **Mühlenstr. 43** oben eine

Wohnung

zu vermiethen.

H.-V.

Bei seiner Durchreise nach Paris wird das aus 50 Mann bestehende, berühmte

Streichorchester d. Preobresohenskyschen Regiments

am 19. u. 20. Septbr.

im Theater des Handwerkervereins concertiren.

Entrée 50 Kop. à Person.

Der Vorstand.

Wanemuine-Theater.

Sonntag, den 14. September 1897.

Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Possen-Ausstattungsstück in 13 Bildern nach Jules Verne u. d'Ennery.

Preise d. Plätze: 75, 60, 42 u. 27 Cop.

Anfang $^1/_2$8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 14. Sept. a. c.
7 Uhr Abds.

General-Versammlung

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet **Der Präses.**

Frisches Naschwerk

als: **Marmelade, Pastilla**
Dessert-Confect, div.
gebrt. Mandeln
Montpensier Karamellen | **Prinzessin Oldenburg**
Bruch-Chocolade
Malzbonbons etc.
erhielt **M. Paul.**

Weisse

Fenster-Watte etc.

empfiehlt **W. Schmaltz**
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Ball-

Handschuhe in allen Farben und Längen, eigener Fabrication, beste Qualität, **Herren-Kragen, Manischken, Manchetten, Cravatten** neuester Façon empfiehlt zu den billigsten Preisen
B. Genss, Ritterstr. 14.

Ein tafelförmiges

Instrument

steht zum Verkauf — Markt-Str. 9.

Gute Küchenbutter à **26 Cop.** u.
Dauerbutter à **28 Cop. pr. ℔.**, für d. Wintervorrath
leicht gesalz. Tafelbutter à **35 C. pr. Pfd.**
ungesalz. Tafelbutter à **38 Cop. per Pfd.**
empfiehlt die Milchhandlung

Neumarkt-Str. 21.

Umzugs halber

werden **sehr gut erhaltene Möbel** billig verkauft. Zu besehen täglich von 1—4 Uhr — Lodjenstraße 1.

Ein ordentliches

Mädchen

für alle Hausarbeiten sucht **Frau Kaune.** Zu melden im Hof der Brauerei Musso.

Ein Mädchen

das firm zu kochen versteht, wird gesucht — Mühlenstraße 4. Nur solche mit guten Zeugnissen mögen sich melden.

Am Sonntag d. 14. d. Mts. kann sich eine zuverlässige

Magd

die gut zu plätten und zu kochen versteht, melden im Hotel „Petersburg".

Zu vermiethen

die **obere Wohnung** Carlowastr. Nr. 14. **Auskunft beim Hauswächter** Alexanderstr. 29, im Hofgebäude.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen rc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 13-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 208. Montag, den 15. (27). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inhalt.

Inland: Confession und Nationalität. Zur Reorganisation der Universität. Ausfuhr-Verbot. Fellin: Ausstellung. Pernau: Nachruf. Riga: Central-Bahnhof. Wesenberg: Stadtv.-Sitzung. St. Petersburg: Angriffe auf die Deutschen in Polen. Tageschronik. Kiew: Ausstellung. Charkow: Brand. Odessa: Medicinische Facultät. Simferopol: Mord. Batum: Hoher Besuch. Kaukasus: Raubwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber Confession und Nationalität

schreibt im Juni-Heft dieses Jahrganges der „Russkoje Obosrenije" („Russische Rundschau") der bekannte Generallieutenant A. A. Kirejew, der noch kürzlich als Delegirter der Slavischen Gesellschaft an dem Congreß der Altkatholiken in Wien theilnahm. In seiner Abhandlung über die Stellungnahme des „Moskowski Sbornik" zu den einschlägigen Fragen führt der genannte Verfasser, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, etwa Folgendes aus:

Die herzlichen Beziehungen intimer Natur, die zwischen einer Nation und ihrer Kirche existiren und die der Herausgeber des „Moskowski Sbornik" mit solcher Liebe behandelt, ist sehr verständlich und in gewissen Grenzen auch erwünscht, ja sogar nothwendig; doch fragt es sich, ob auch alle Forderungen einer gläubigen Seele durch diese rein subjectiven Gefühle, durch diese Bethätigung der Religiosität erschöpft werden. Strebt die Seele nicht vielmehr hinaus aus den engen Grenzen der Nationalität, umfängt sie nicht durch ihre allumfassende Liebe die ganze Menschheit? Hegt sie nicht die Hoffnung, die ganze Heerde zu den Füßen des einzigen Hirten geführt zu sehen? Der christliche Glaube steht über jeder Nationalität; was aber der „Sbornik" nicht anerkennen will, dieser Glaube kennt „weder Griechen noch Juden"; seine Herrlichkeit besteht grade darin, daß er nicht national, sondern allgemein, ökumenisch ist, wodurch er sich auch vonm Judenthum und allerlei Sectenthum unterscheidet. Jedes nationale Element in der Religion, welches die äußeren Bethätigungen und die nationalen Eigenthümlichkeiten eines gegebenen Volkscharakters überschreitet — ist sui generis ein Egoismus und entspricht nicht der christlichen Lehre. Jede Art Egoismus, sei er nationaler oder confessioneller Natur, ist, wenn er auch edler und höher dasteht, als ein persönlicher, der Verwirklichung der christlichen Wahrheit hinderlich. Solcher Egoismus, vereint mit Ueberhebung der eigenen Person, mit Hochmuth, der mehrentheils auf keinen wirklichen Vorzügen basirt ist, hat nichts gemein mit der Gesinnung eines wirklichen Christen; denn die christlich-religiöse Gesinnung hat das charakteristische Merkmal, daß sie in jedem Christen den Bruder sucht und sieht, unabhängig von den Formen, in die er seine Religiosität einkleidet. Freilich wird der Christ dem Bruder näher oder ferner stehen, je nachdem dessen Glaubenslehren von den seinigen abweichen. Aber das Hinübertragen des nationalen Gefühls auf den Boden der Religion verwirrt nur den Menschen, beengt seine Denkweise und seine Stimmungen, flößt ihm sogar Feindseligkeit gegen den Fremden ein; es heftet ihn an seine eigene Kirche, an seinen Glockenthurm („Patriotisme du clocher"); er meint sogar, daß selbst die inbrünstigsten Gebete, unter einem fremden Glockenthurm gesprochen, bis zu dem eigentlichen Gotte nicht hingelangen.

Ein derartiger bis aufs Aeußerste getriebener Nationalismus ist nur geeignet Entzweiung in die christliche Kirche zu bringen. Er dient zu ihrer Erniedrigung, hindert ihren normalen Wuchs und ihre Entwickelung sowie Anknüpfung lebendiger Beziehungen zu den Andersgläubigen. Solche Beziehungen sind eine sehr ernste Frage. Sie spielten auch im Leben der alten ökumenischen Kirche eine sehr wesentliche Rolle. Diese Kirche zeigt uns nicht allein eine klar formulirte Doctrin, vollständig und wissenschaftlich ausgearbeitet auf den ökumenischen Concilien, sondern sie gab uns auch ein Kriterium zur Erforschung neuer Fragen, die ihr früher nicht vorgelegen, dasjenige was von den Christen als Dogma, als obligatorische Wahrheit anerkannt werden sollte. Dieses Kriterium wurde streng formulirt von Vincent von Lyra und wird auch jetzt von allen Theologen anerkannt: Jd teneamus, quod semper, quod ubique, quod ab omnibus creditum est. (Das wollen wir halten, was immer, was überall, was von Allen geglaubt worden ist.)

„Die Alten dachten nicht daran, die Religion in diese oder jene nationale Formen und Eigenthümlichkeiten einzuzwängen. Bemühten sich etwa die Apostel, die doch Juden waren, die Griechen und Römer vor Allem in Juden umzuwandeln? Gedachten etwa die Griechen, die uns, Russen, bekehrten, gedachten sie uns zu gräcisiren? Nein, sie machten uns zu Christen. Gleich diesem gedenken auch wir glücklicherweise bei der Bekehrung der Japaner und Chinesen nicht, sie erst in Russen umzuwandeln, und predigen wir ihnen auch nicht die „russische" sondern die orthodox-christliche Religion."

Zur Reorganisation der Universität.

Ueber die Besetzung der Lehrstühle nach Beginn der Reorganisation der Universität von 1890—1896 enthält eine Zuschrift der „St. Pet. Z." eine Zusammenstellung, die folgende Daten bietet:

Es wurden ernannt 19 Candidaten und zwar: Adam Satschinski, Alex. Newsorow, David Grimm, Alexei Guljajew, Wold. Malmberg, Joh. Kersten, Mitrofan Petrow, Eugen Passek, Wladimir Derushinski, Lew Kasso, Wlad. Grabar, Leonid Ljachtin, Fürst Boris Golyzin, Eugen Bobrow, Jos. Pokrowski, Nik. Beljawski, Orest Ostrogradski, Sergei Boguschewski, Alex. Kriwzow.

11 Magister, und zwar: Mich. Djakonow, Nik. Karyschew, Eugen Schmurlo, Alex. Philippow, Peter Pustorosslew, Franz Lewinson-Lessing, Mich. Krassnoshen, Grigori Lewitzki, Alex. Sadowski, Nik. Kusnezow, Wissarion Alexejew.

Sowie endlich 6 Doctoren, und zwar: Iwan Ditjatin, Anton Budilowitsch, Joh. Kvacsala, Boris Sresnewski, Eugen Petuchow, Michael Krascheninnikow.

Im Laufe ihrer Lehrthätigkeit wurden zum Magister promovirt: Eugen Passek, Wold. Malmberg, Joh. Kersten, Leonid Ljachtin, Fürst Boris Golyzin, Alexei Guljajew.

Von den Magistern wurden zu Doctoren promovirt: Peter Pustorosslew, Alex. Philippow, Nik. Karyschew.

Zur Frage der Getreideausfuhr ins Ausland schreibt man den „Mosk. Wed.", daß man gegenwärtig im Ministerium der Finanzen mit der Zusammenstellung der etwaigen Ueberstände an Korn in jedem Gouvernement beschäftigt sei, um die Quantität festzustellen, die man möglicher Weise in diesem Jahre ohne Nachtheil ins Ausland exportiren lassen könne. Selbstverständlich gehen die Bedürfnisse des Reiches voran. Sollten die Brodpreise anfangen zu steigen, so rückt das Ausfuhrverbot desto schneller näher.

Fellin. In den Tagen vom 6. bis 8. d. Mts. veranstaltete der Felliner estnische landwirthschaftliche Verein in den weiten Räumen des eignen Besitzthums seine übliche Herbst-Ausstellung. Wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, war die Ausstellung reich und, was Pferde und Vieh, ebenso was einzelne Zweige der landischen Industrie und des Hausfleißes anlangt, gut beschickt. An der Spitze standen die Pferde, die nach dem Katalog nicht weniger als 87 Nummern aufwiesen, und die mit verschwindenden Ausnahmen von Kleingrundbesitzern ausgestellt und auch von diesen auferzogen waren. Ueberraschend groß war unter diesen die Zahl der Thiere, bei denen sich im Katalog der Vermerk fand, daß sie von Hengsten aus der Beschälstation Schloß Fellin stammten. Als besonders preiswürdig wird das Stutenmaterial bezeichnet. Zu Preisrichtern in dieser Abtheilung waren im Verein mit den Preisrichtern aus der Zahl der Kleingrundbesitzer die Herren v. Sivers-Heimthal und Baron S. Krüdener-Pujat erbeten. Herrn v. Sivers lag zudem unter Mitwirkung des Herrn Veterinärarztes Raska die Aufgabe ob, die zur Ausstellung gebrachten und außerdem noch zahlreich zur Körung vorgestellten Stuten im bäuerlichen Besitz einer Musterung zu unterziehen. Bei dieser heißen Arbeit am 3. Ausstellungstage sind von etwa 130 Stuten ca. 80 Thiere angekört worden, alles Daten, die für eine erfreuliche Hebung der Pferdezucht in unserer Gegend reden. — Den Pferden folgte der Kopfzahl nach mit 43 Nummern die Abtheilung für Rindvieh, doch traten hier die Kleingrundbesitzer ersichtlich gegen die großgrundbesitzlichen Aussteller zurück, unter welch' letzteren der Katalog, hier vielfach preiswürdige Exponate der Herren Kreisdeputirter V. v. Helmersen-Neu-Woidoma und F. v. Sivers-Heimthal aufwies. Beim Durchwandern der Ausstellungsräume — bemerkt der „Fell. Anz." zum Schluß seines Berichts — wollte es uns scheinen, als ob in jeder Hinsicht Leben und Interesse an dieser von Jahr zu Jahr unter der Landbevölkerung mehr an Boden gewinnenden Veranstaltung lebhafter denn je zuvor pulsirten; auch das decorative Moment, welches vor Jahresfrist in seiner nüchternen Abwesenheit glänzte, hatte sich wenigstens in einigen Tannengewinden hervorgewagt, die an der Veranda des Ausstellungslocals angebracht, wenn auch nur schüchtern den guten Willen bekundeten.

Pernau. Wiederum hat — schreibt die „Pern. Ztg." — der unerbittliche Tod einem arbeitsreichen und arbeitsfreudigen Leben ein unerwartetes Ziel gesetzt: am Dinstag, den 11. d. Mts., verschied nach kurzem schweren Leiden der Secretär der hiesigen Wehrpflichts-Commission, Hofgerichtsadvocat Alexander Heine. Geboren am 18. October 1843 auf dem Gute Bahnus bei Smilten, bezog er nach Beendigung des Gymnasiums 1863 unsere Landesuniversität, wo er, ein Glied der Fraternitas Rigensis, zuerst Theologie, dann Jurisprudenz studirte und dieselbe als cand. jur. verließ. 1869 wurde er Auscultant des Pernauschen Raths, war seit 1871 Aeltester der Großen Gilde, 1873 Adjunct des Pernauschen Ordnungsgerichts und 1874 Secretär der Kreis-Wehrpflichts-Commission, welchem Posten er somit 23 Jahre in gewissenhafter treuer Arbeit vorgestanden hat. Alex. Heine hat an unserem Communalleben thätigen Antheil genommen und werden namentlich seine Verdienste bei Belebung und Neubegründung unseres Badelebens hier überall in dankbarer Erinnerung fortleben. An dem einmal für gut und recht Befundenen unentwegt festhaltend, verfolgte er, seiner Ueberzeugung stets treu bleibend, seinen Lebenspfad, in seinem Amt, dem er sich in den letzten Jahren ausschließlich widmete, von seinen Mitarbeitern wegen seiner hohen Gewissenhaftigkeit und gediegenen Kenntnisse hochgeschätzt."

Riga. Die beiden Rennvereine sollen

Feuilleton.

47) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 15.

Hitoidsi-Kobe.

Seattle-Washington, 16. April 1897.

Es war, wie im vorigen Briefe gesagt, eine gebirgige Landschaft, durch welche nun der Weg seine Richtung nahm: dazu kam das Vorhandensein zahlreicher Landseen, großer in den Berggipfeln angelegter Wasserreservoire zum Berieseln der Felder und eine Flora, die, allerdings auch von immergrünen Laubbäumen untermischt, doch einen mehr nordischen Charakter annahm, da viel Nadelholz vorhanden war. Dazu gab es Schnee und rauhe, kalte Tage.

Zunächst passirten wir den ½ Werst breiten und 1½ Werst langen See Nado-ike, der nach Süden von einem hohen Gebirge eingerahmt, sehr öde Ufer aufwies, und dann kamen wir in ein Dörfchen Namens Imbe, welches sich dadurch auszeichnet, daß dort eine prächtige Thonerde vorhanden ist, welche eine ganz eigenartige Industrie hervorruft. Außer Drainröhren diversen Umfanges werden hier nämlich die verschiedenartigsten Gegenstände — namentlich Nippessachen und Eßgeschirre — aus diesem Material fabricirt, worüber man Götzenbilder, legendarische Drachen und Schlangen, Thierfiguren ꝛc. sieht, die sich vorzüglich zu Zimmerdecorationen eignen. Die Ausführung ist eine ganz eigenartige und nicht unschöne. Von hier ging es zum Imbe-Toge empor.

Es war ein schmaler Paß, der zu diesem Gebirge hinaufführte, überall sah man verkrüppeltes Nadelholz und rauhe, zackige Steine; allein noch waren wir weit von den höchsten Gipfeln, noch hatten wir den Ipo-Matsu und den Takatsu-Toge zu überschreiten und erst dann erreichten wir den Arisaka-Toge, den höchsten Punct, wo wir von rauhen Windstößen, von einem dichten Schnee und einem nichts weniger als guten Wege begrüßt wurden. Zudem war die Dunkelheit hereingebrochen.

Trotzdem sahen wir jedoch im Schimmer der weißen Winterhülle, daß die Straße kunstvoll durch den Felsen gehauen war, rauh starrten die Wände zu beiden Seiten empor, und hier hatten wir ja noch ein zweites Kunstwerck uns anzusehen: das Wasserreservoir Sin-Ike, und das, vereint mit der wildromantischen Landschaft, veranlaßte uns nicht zu sehr zu eilen, um nach Mitsuista zu gelangen. Die Anlage ähnlicher Wasseransammlungsstellen, ja das ganze Irrigationswesen in Japan ist sehr alt.

Gemeiniglich wird es dem König Sujin (im ersten Jahrhundert v. Chr.) zugeschrieben, doch ist es falsch, wie W. Kosthlew nachweist, denn in der Zeit des Kaisers O-Jsin, der von 270—310 regierte, wird von ähnlichen Anlagen, als etwas zuvor noch nicht Bekanntem gesprochen, und so konnte in den zahlreichen Canälen und Bassins, die es im Lande giebt, Etwas erblickt werden, was in jener Zeit seinen Anfang genommen, doch mit der Zeit vervollkommnet worden ist. Das Wasserreservoir Sin-Ike ist sehr geräumig, mehrfach mit lose in den Boden gefügten Steinfliesen ausgekleidet und außerdem nach Westen hin durch einen Damm abgegrenzt, der, von einer Schleuse unterbrochen, seiner Zeit ein Hemmen des Wassers ermöglicht, falls man seiner in den Thälern nicht weiter benöthigt. Es ist gewissermaßen die Vertiefung einer Schlucht, die willkürlich abgedämmt ist. — Von hier zogen wir in Mitsuista ein.

Da Herr Glasson die Absicht hatte, nach Kobe per Bahn vorauszureisen, um sich in einen Jägerlaner umzuwandeln, so siedelten wir uns in der Nähe des Bahnhofes in einem kleinen Hotel an. Ich hatte es in meiner Wolle nicht unbehaglich, meinen Gefährten jedoch fror es zum Erbarmen und er wurde erst wieder zu Bergtouren fähig, als er unter seinem praktischen leichten Costüm Alles aus Wolle anhatte. Um 1 Uhr Nachts ging der Zug ab und so war ich denn wieder allein.

Der kleine Gasthof, namentlich das von 3 Seiten nur mit Papier verklebte Zimmer, in welchem ich logirte, war miserabel; in der Nacht fiel dichter Schnee, überall durch Ritzen und Spalten pfiff der Wind und daher freute ich mich, als der Morgen anbrach; ich konnte das Gebirgsstädtchen verlassen, somit bei der noch immer schneidenden Kälte, wenigstens vorwärtsgelangen und folglich das „Unangenehme" mit dem Nützlichen verbinden. Alles war weiß, so weit das Auge reichte. Aber die üppige Gebirgslandschaft, die steinigen Felsen und knorrigen Tannen profitirten nur dadurch: noch einmal so imposant sahen sie im Wintergewande aus und dazu war die Luft so rein, so klar und würzig, daß ich sie aus voller Brust einsog und zur Verwunderung des mich begleitenden Spitzels ein fröhliches, vom Echo begleitetes Lied anstimmte. Nur wenn eine dahingepeitschte Schneeböe mir vorübergehend den Mund stopfte, mußte ich schweigen.

Es lagen viele malerische Dörfchen im Gebirge. Die Jugend war so wenig verweichlicht, daß sie barfuß im Schnee spielte. Die allerdings verkrüppelten Kiefern rauschten, Quellen rieselten dahin, Eisgebilde an den Steinen zurücklassend — kurz es war ein romantisches und zugleich anheimelndes Bild, das sich meinem Auge bot: ich, der Nordländer fühlte mich hier oben im winterlichen Schnee heimisch und zufrieden. Doch allmählich ging es wieder hinab und als ich an den Shirtotempel „Uns-Mura-Osaka-Daimio-Dsing" (so las mir der Polizist den an einem Brette sichtbaren Namen vor) gelangte, wurde der Schnee geringer, die den Tempel umringenden Bäume waren von ungewöhnlicher Stattlichkeit und überhaupt erhielt die Gegend ein anderes Gepräge. Ueber die hiesigen Tempel werde ich noch reden.

Die Bahnlinie hat gleichfalls den Weg über das Gebirge genommen. An der höchsten Stelle, nachdem sie ganz erhebliche Steigungen eingehalten, passirt sie einen bedeutenden Tunnel und aus jenem hervorkommend, sah ich eben den Zug langsam der Niederung entgegendampfen, wobei man sowohl hörte, als auch sah, welche Anstrengungen die Bremsevorrichtungen zuertheilt erhielten, um die schwere rollende Masse zu Thal zu fördern. Hier in den Bergen sah ich auch mit vielem Erfolge Wasserleitungen aus dickem Bambus angewandt, um die Locomotiven mit jenem nöthigen Material zu versorgen.

Es ist kaum glaublich, wozu Alles der Japaner den Bambus verwerthet. Körbe und Rechen, Tonnenreifen und Lampengestelle, Regenschirme, Schöpfeimer, Fensterrahmen, Zimmerdecken, Räder zum Aufwickeln von Garn, Hüte, Wasserleitungen, Fächer, Bilderrahmen, Mosaikarbeiten, Rauchutensilien — zu allen diesen und wohl auch zu Dutzenden sonstiger Zwecke wird jenes feste und geschmeidige Rohr verwandt, und wollte man es jenem Volke nehmen, so wäre es vor eine Calamität gestellt, welche sich in Jahrzehnten nicht überwinden ließe. Auch das im künftigen Jahr in Kraft tretende, nach europäischem Muster ausgearbeitete Reichsgesetz räumt dem Bambus zwar nicht, was zu bedauern ist, in seiner Anwendung, sondern unter Superficies etc. seinen gebührenden Platz ein. Wen es interessiren dürfte, findet das bürgerliche Gesetzbuch für Japan, übersetzt von Prof. Dr. L. Lönholm (Tokyo 1896) in Roßberg's Hofbuchhandlung zu Leipzig und im Selbstverlage des Verfassers zu Tokyo in zwei kleinen Bänden ausliegen. Was die Europäer im Lande durch diese Neugestaltung der Dinge erwarten, darüber werde ich seiner Zeit kurz referiren.

Als ich ziemlich weit in die Ebene hinabgelangt war, stellte sich bei mir natürlich das Bedürfniß ein, zu frühstücken, denn die Mittagsstunde war bereits vorbei. Ich führe solche „erhabene" Momente im Leben eines Wanderers vielleicht zu oft an; aber wie soll ich denn meine gütigen Leser mit der Kochkunst der Japaner anders bekannt machen, als indem ich sie veranlasse, mit mir zusammen einen Augenblick zu verweilen und abzuwarten, was die ehrwürdige Matrone mit ihren schwarzgebeizten Zähnen und abrasirten Augenbrauen, die der Wirthschaft vorsteht, mir vorsetzen wird. Siehe da, die bekannten Nudeln, aber in fremder Form! Man hat es nämlich für gut gefunden, aus Zwiebeln und Orangenschalen eine Sauce zu präpariren und sie damit zu begießen; aber wenigstens sind die beiden Eßstübchen noch neu, also rein und sauber und so beginne ich denn getrost die Herzstärkung in mich aufzunehmen. Schließlich gab es noch einheimisches Bikquit zum Thee und ich war ganz zufrieden.

Näher nach Kobe hin, wo die angrenzenden Dörfer ihren Vortheil darin erblicken Producte zur Stadt zu schaffen, bedient man sich theilweise zu dieser Aufgabe der Ochsen oder Pferde, doch sieht man deutlich, daß weder Wagen noch Geschirre Jemandem anders entlehnt, sondern an Ort und Stelle erdacht worden sind. Es ist schließlich ganz unnütz, vor jeden Wagen einen Ochsen zu spannen, die Eisenbahn macht es ja mit ihren Dampfrossen gar nicht anders. Also werden je nach Bedürfniß 1, 2, 3 oder auch mehr Wagen hinter einander zusammengekoppelt, vor jeden derselben spannt sich ein Mensch und ganz vorn an einem langen Eisendraht befestigt, marschirt munter ein Ochslein einher, die Sache mit seinen Kräften unterstützend.

Ich hatte eine ganze Reihe kleinerer und größerere Seen passirt, jetzt sah ich in der Nachbarschaft an einem derselben, die Station Naba-Mura, wie ein Namenbrett es mich erkennen ließ, und nun war ich gewiß, daß es mir noch am selben Tage vergönnt sein werde, die Stadt Himeshi zu erreichen. Also stieselte ich munter da-

in künftiger Saison, da ihre früheren Localitäten dem neuen Güterbahnhof zum Opfer fallen, wie der „Prib. L." erfährt, nach Sassenhof verlegt werden. Die beiden Vereine schätzen ihre Hippodrome, wie dieselbe Quelle angiebt, auf 50,000 Rbl. und wollen für diese Summe Entschädigung beanspruchen.

Wesenberg. Am 3. d. Mts. fand eine Stadtverordneten-Versammlung statt, auf welcher nach dem „Wes. Anz." u. A. das Stadthaupt mittheilte, daß in Folge Gesuches der Stadtverordneten das Ministerium es für möglich erachtet habe, die Kosten für den Unterhalt des Polizeigefängnisses der Stadt abzunehmen, und proponirte darum zu petitioniren, daß die zu diesem Zwecke von 1888 gezahlten Summen der Stadt retournirt würden. Die Versammlung schloß sich diesem Antrage einstimmig an.

St. Petersburg, 14. September. Die Deutschen in Polen erfreuen sich wieder der liebevollen Aufmerksamkeit einiger Organe der russischen und polnischen Presse. So entnimmt die „St. Pet. Z." dem provinziellen Theil der „Now. Wr." nachstehende Notiz: „Der „Warschawski Dnewnik" reproducirt aus dem polnischen „Wiek" eine sehr interessante Correspondenz aus Zgierz, einer recht bedeutenden Fabrikstadt des Lodzer Kreises. Diese Correspondenz handelt von dem Kampfe zwischen der örtlichen Bevölkerung und den angereisten deutschen „Culturträgern." Schon seit einigen Monaten tobt nach dem „Wiek" in Zgierz ein wirklicher Kampf — wenn auch ohne Blutvergießen — zwischen der polnischen Intelligenz von der einen und den Pionieren des preußischen „Hakatismus" von der anderen Seite. Die Letzteren haben mit bisher unerhörter Anmaßung und junkerhaftem Hochmuth die örtliche Bevölkerung zu behandeln und „ihre Rechte mit Füßen zu treten" begonnen. Zum Beweis führt der „Wiek" folgende Thatsachen an. Einige Fabricanten beriefen neulich aus dem Auslande, aus Riga und aus Choroschisch hochfahrende deutsche Culturträger, die hier ebenso zu handeln begannen, wie es in Posen und Schlesien geschehen ist. Die polnische Sprache wird überall vertrieben: aus der Handelscorrespondenz, aus den Fabriken, von den Schildern, aus der Schule, wo der deutsche Kaufmann, Fabricant und Lehrer statt der polnischen Sprache die deutsche einführt (wirklich sogar in der Schule?). In den Fabriken, Werkstätten und Schulen werden die Polen nach Möglichkeit durch Deutsche ersetzt. Der deutsche Meister giebt dem polnischen Arbeiter die schlechteste, am kärglichsten bezahlte Arbeit; den Polen stellt man an einen alten Webstuhl, auf dem die billigen Waaren angefertigt werden und läßt ihn auf den Aufzug eine Woche und länger warten. Die deutschen Arbeiter aber — selbst die weniger intelligenten und erfahrenen — stellen stets die besseren und theureren Waaren her, bekommen den Aufzug rascher und arbeiten an einem neuen, productiveren Webstuhl. So verdienen diese deutschen Favoriten doppelt so viel, als die polnischen Arbeiter. Die Feuerwehr von Zgierz besteht hauptsächlich aus Polen, das Commando haben aber Deutsche und bei den Bränden hört man nur die deutschen Commandoworte linksam, rechtsam, halt u. s. w. Neulich wurde ein Haus für die Werkzeuge und überhaupt für das Inventar der Feuerwehr errichtet und Alle erwarteten, daß es dem Brauche gemäß eingeweiht werden würde. Der Hauptmann dieses Commandos lud aber statt der Geistlichkeit Gäste aus Lodz ein und hielt bei dem Feste, das in dieser Veranlassung gegeben wurde, eine deutsche Rede; hierauf wurden Toaste ausgebracht, und zwar auf dem Feuerwehrthurme. Am nächsten Tage wurde diese Feier in der „Lodzer Zeitung" geschildert. Einige Warschauer Blätter, die in das Wesen der Sache nicht eingedrungen waren, nannten dieses Gelage eine „Einweihung". — Der „Warsch. Dnewn." findet übrigens, daß die polnische Zeitung die Lage in Zgierz ein wenig übertrieben schildere." — Die „Mosk. Wed." machen ferner auf eine Auslassung aufmerksam, die sich in den „Mirow. Otgol." gefunden hat und die hierher gehört. „Das Weichselgebiet", schreibt ein Feuilletonist der „Mir. Otgol.", „ist von Deutschen und deutscher Industrie erfüllt. Wir trösten uns manchmal mit dem Gedanken, daß die Deutschen auf Grund des Ausländergesetzes vom 14. März 1887 zu russischen Unterthanen werden. Ein schlechter und trauriger Trost. Die Deutschen wechseln ihre Unterthanenschaft, wann und soviel sie wollen. Die preußische Regierung erlaubt es ihren Bürgern, in die russische Unterthanenschaft einzutreten, ohne die preußische aufzugeben. In Sosnowice und Lodz erinnern einige deutsche Fabriken an Festungen. In Lodz giebt es einen Schützenverein, der aus Deutschen besteht, die ausländische Unterthanen sind. Dieser Verein ist im Schießen und im Frontdienst ausgezeichnet geschult, besitzt seine Fahne und seine Musik. Die deutschen Instructoren kommen auf russisches Territorium, rufen die neuen russischen Unterthanen, die Deutschen, zusammen und unterweisen sie im Militärdienst. Kenner versichern, daß die deutsche Landwehr im Zarthum Polen allein 75—100,000 Mann stark sei. Man braucht wohl kaum zu sagen, auf wessen Seite die Sympathien dieser Deutschen — obschon sie russische Unterthanen sind — im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Deutschland sein werden. Nicht nur unser oekonomischer, sondern auch unser politischer Feind hat unsere Grenzen überschritten und ist zu unserem inneren, häuslichen Feinde geworden. Schwerer und ernster ist der Kampf mit ihm geworden. Er ist unausbleiblich, ja sogar dringend nothwendig, und je rascher wir in ihn eintreten, desto besser."

— Wie aus den Berichten über die schriftlichen Maturitäts-Prüfungen in der russischen Sprache pro 1896 in den Gymnasien des St. Petersburger Lehrbezirkes ersichtlich ist, sind von den Abiturienten-Arbeiten der Regierungs-Gymnasien 24 % gut, 27 % schwach, in den deutschen Schulen 31 % gut und 24 % schwach und in den Privatgymnasien 17 % gut und 37 % schwach befunden worden. Wie die „Birshew. Wed." hervorheben, haben also die deutschen Schulen die besten Leistungen aufzuweisen.

— Die in Etschmiadsin erscheinende armenische Monatsschrift „Ararat", die bisher unter der Censur des Katholikos erschien, ist, wie der „Tifl. List." berichtet, auf Allerhöchsten Befehl der allgemeinen Censur unterstellt worden, wobei der Katholikos einen Censor für die Artikel geistlichen Inhalts zur Bestätigung vorschlagen muß.

— Das in Toulon befindliche Geschwader-Panzerschiff „Sissoi Weliki" hat, wie der „Kotlin" dem „Le Petit Journal entnimmt, seine Reparatur fast beendet. Der Panzerthurm ist fast vollständig neu hergestellt worden, die beiden großen Geschütze sind ebenfalls aufgestellt und es gilt nur noch die hydraulischen Apparate für die Geschütze zu vollenden. Am 25. September soll das Panzerschiff ins Trockendock zur Besichtigung und zur Streichung des Unterwassertheils gebracht werden, worauf es nach der Insel Kreta zurückkehren wird.

— Wie die „Nowosti" berichten, circuliren in St. Petersburg Gerüchte über ein Duell, das vor einigen Tagen zwischen Prof. R. und Dr. S. stattgefunden haben soll. Die Veranlassung zu dem Duell habe auf dem zu Ehren der Mitglieder des Aerzte-Congresses am 18. August im Saale der Adelsversammlung gegebenen Rout stattgefunden. In der Folge hätten die Differenzen so große Dimensionen angenommen, daß ein Duell unabweisbar erschienen sei. Den ersten Schuß hätte der Professor der Chirurgie R. abgegeben, er hätte fehl geschossen, während Dr. S. seinen Gegner nur gestreift hätte. Somit wäre erfreulicher Weise der Ehrenhandel unblutig beigelegt worden.

Charkow. Durch einen großen Brand ist eine Reihe von Bazarbuden für den Handel mit Manufacturwaaren eingeäschert. Die Verluste beziffern sich auf über 30,000 Rbl.

Kiew. Wie die „Pet. Wed." mittheilen, gestalten sich die materiellen Ergebnisse der landwirthschaftlichen Ausstellung in Kiew nach der officiellen Abrechnung wie folgt: Einnahmen 253,000 Rbl., Ausgaben 452,000 Rbl., Deficit — 199,000 Rbl.

Odessa. Im nächsten Jahre wird nach der „Odess. Z." die Eröffnung des ersten Cursus an der zu gründenden medicinischen Facultät in Odessa beabsichtigt.

Simferopol. In Sewastopol hat, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, der Bursche des Capitäns Nikolski dessen Frau und 10jähriges Söhnchen ermordet. Die Motive des Verbrechens sind nicht bekannt. Der Mörder ist verhaftet.

Batum. JJ. KK. HH. Großfürst Alexander Michailowitsch und Großfürstin Xenia Alexandrowna trafen aus Borshom am Freitag hier ein und begaben sich auf den Kriegsdampfer „Eriklik", der um 9 Uhr Abends nach Ssuchum abdampfte.

Tiflis. Im December d. J. wird nach dem „Kawkas" in Tiflis eine Conferenz der Gouverneure des Transkaukasischen Gebiets stattfinden behufs Berathung über Maßregeln zur Ausrottung des Räuberunwesens im Gebiet.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) September.

Griechenland und der Konstantinopeler Vorfriede.

Nach der „Nordd. Allg. Z." waren die Großmächte vor dem Eintritt in die Friedensverhandlungen in den Besitz einer schriftlichen Erklärung des Athener Cabinets gelangt, die von in dem Concert vertretenen Regierungen, namentlich von denen, welchen Griechenland eine besonders fürsorgliche Wahrnehmung seiner Interessen zuzuschreiben geneigt war, als die Ertheilung einer unbeschränkten Vollmacht zur Vereinbarung der wesentlichen Friedensbedingungen aufgefaßt wurden. Die Möglichkeit eines nachträglichen Ableugnens dieser förmlichen Erklärung war namentlich dadurch ausgeschlossen, daß die griechische Regierung später nochmals unzweideutig zu erkennen gab, sie habe nie daran gedacht, die Friedensbedingungen späterhin etwa nicht anzunehmen, nachdem sie sich einmal der Vermittelung der Großmächte formell unterworfen. Die „Nordd. Allg. Z." bemerkt, daß lediglich die wiederholten, der Pforte durch die Botschafter der Mächte mitgetheilten Versicherungen des Athener Cabinets die Voraussetzung bildeten, auf Grund deren die Türkei zur Annahme der Vermittelung des europäischen Concerts in dem Streitfall mit Griechenland sich bereit finden ließ.

In Athen selbst hat der Präliminar-Vertrag allgemeine Bestürzung hervorgerufen — namentlich seine letzte Bestimmung, nach der die Festsetzungen des Vertrages, sofort nachdem sie zur Kenntniß des Athener Cabinets gebracht sind, vollstreckbar werden sollen. Man ist der Ansicht, daß diese Bestimmung entweder gar keine oder aber die Bedeutung habe, daß der Vertrag ohne vorherige Befragung Griechenlands diesem werde auferlegt werden. Alles dies treibt die herrschende Erbitterung auf die Spitze. In parlamentarischen Kreisen scheint man geneigt, alle den eigentlichen Frieden betreffenden Bestimmungen anzunehmen und gegen die Finanzcontrole bei den Mächten mit der Erklärung protestiren zu wollen, daß diese Frage mit dem Gegenstande der Vermittelung durchaus nichts zu thun habe. Ministerpräsident Ralli hat erklärt, er wisse nichts über die voraussichtliche Haltung der Kammer; die Ablehnung des Vertrages eröffne dem Lande die Aussicht auf Fortsetzung des Krieges.

Die Erregung der öffentlichen Meinung hat nach dem Bekanntwerden des Vertragstextes zugenommen und die Lage ist ernst. Delyannis soll erklärt haben, wenn die Finanzcontrole, anstatt den einfachen Charakter einer Ueberwachung der in Betracht kommenden Einkünfte zu haben, eine Einmischung in die Souveränitätsrechte des Staates bedeute, so würde er nicht zögern, der Kammer die Ablehnung des Vertrages zu empfehlen. Die Athener Blätter führen eine Sprache voller Entrüstung. „Asty" und „Akropolis", welche sich am gemäßigtesten ausdrücken, meinen, daß der Vertrag Alles in der Schwebe lasse und den unbilligsten Act darstelle, den die Geschichte der modernen Zeit zu verzeichnen haben werde. „Ephimeris" versucht den Nachweis, daß der Artikel, der die Räumung Thessaliens behandelt, so gefaßt sei, daß Thessalien niemals werde freiwillig an Griechenland zurückgegeben werden. Das Blatt kommt auf seine Anregung der freiwilligen Aufgabe dieser Provinz bis zur Erlangung der zur Befreiung dieses Gebietes nöthigen Geldmittel zurück.

Man spricht davon, daß in verschiedenen Städten, namentlich in Patras eine starke Bewegung gegen den Vertrag geplant sei. Aus Athen wird vom 23. d. Mts. gemeldet: In einer Versammlung auf dem Eintrachts-Platze erklärte ein Redner, Griechenland nehme nie solchen Frieden an. Die Menge verbrannte lärmend den Text des Vertrages.

Spanien und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Im Pariser „Temps" liegt nunmehr in vollem Wortlaut der von diesem Blatte gebrachte Bericht über die Unterhaltung des spanischen Ministers des Auswärtigen, Herzogs von Tetuan, mit dem neuen Vertreter der Vereinigten Staaten, General Woodford, vor. Es wird Eingangs ausdrücklich hervorgehoben, daß der amerikanische Gesandte keinerlei Entschädigungsansprüche an die spanische Regierung gestellt habe. Dagegen hat General Woodford in einer längeren, durchaus sachlich und maßvoll gehaltenen Darlegung sich über die Verluste ausgesprochen, die aus der langen Dauer des Krieges auf Cuba für die amerikanischen Industrie- und Handelsinteressen erwachsen. Man sieht, daß die Unions-Regierung weit entfernt ist, Spanien irgendwie brüskiren zu wollen, wie es etwa dem Geschmack der kriegslustigen Jingos entsprechen würde. Aber mit sicherem diplomatischen Tact greift General Woodford aus den amerikanischen Beschwerden diejenige heraus, die sich am klarsten substantiiren läßt und deren Berechtigung auch von spanischer Seite nicht ganz wird in Abrede gezogen werden können. Die nord-amerikanischen Capitalisten, die in cubanischen Geschäftsunternehmungen ihr Geld angelegt haben, die Unionsbürger, die auf der Insel Plantagen besitzen oder mit Cuba Handel treiben, haben seit dem Beginn des Kampfes ungeheure Verluste erlitten, welche sich ziffermäßig feststellen lassen. Die amerikanische Einfuhr nach Cuba ist beispielsweise um 70 % zurückgegangen.

Dem Bericht des „Temps" zufolge hat General Woodford zum Schluß sehr höflich, aber auch ganz entschieden betont, daß der Krieg rasch beendigt werden müsse, mit dem bestimmten Hinzufügen, daß, wenn nicht bis Ende October Alles beendet sei, die Vereinigten Staaten sich als berechtigt betrachten würden, das zu thun, was sie dann als unumgänglich betrachten würden, um auf der Insel Cuba einen vollständigen und dauernden Frieden herzustellen.

Was damit zunächst angedeutet werden soll, ist, meint die „Nordd. Allg. Z.", leicht zu verstehen: die Vereinigten Staaten würden die cubanischen Insurgenten als kriegführende Macht anerkennen. Dadurch würden die Aufständischen vollkommene Freiheit erhalten, Freiwillige anzuwerben, Schiffe auszurüsten und für ihre Kriegscasse Gelder zu sammeln. Besonders aber wäre der moralische Effect eines solchen völkerrechtlichen Actes für die Insurgenten von höchster Wichtigkeit. Die offene Parteinahme Nord-Amerikas für die Unabhängigkeit Cubas müßte die Zuversicht der Aufständischen in unberechenbarem Maße erhöhen.

Der Herzog von Tetuan soll, nach einem weiteren telegraphischen Bericht des „Temps", der aber weniger in der Form einer authentischen Mittheilung auftritt, zwar gegen die amerikanischen Ansprüche protestirt, aber doch für die von ihm Namens des Präsidenten Mac Kinley und des Staatssecretärs Sherman gemachten Mittheilungen Bescheinigung ertheilt haben. Die offi-

---

rauf los. Es fehlten eben nur 17—18 Werst bis zu ihr.

Ueber den Fluß Ibo-Gawa ging es per Boot, dann kam der Gebirgsrücken Ao-Jama, über den ein schöner, in den Felsen gehauener und von Kiefern eingerandeter Weg führte, und nun sah ich zwischen Bergen, in üppigem Grün verborgen und hoch von einer Pagode überragt Himeshi vor mir. Ueber den die Stadt von mir trennenden Jumesaki-gawa führte eine 287 Schritte lange Holzbrücke. Diese überschritt ich und war um 6 Uhr 50 Minuten im Hotel. (Forts. folgt).

Literarisches

Meyer's Conversations-Lexikon nahezu vollendet!

Nicht ohne ein Empfinden von Bewunderung nehmen wir den vorletzten Band der neuen Auflage zur Hand, der einen der Schlußsteine zu dem Werke bildet, das zu den Zierden der deutschen Literatur zählt. Es verdient festgestellt zu werden, daß die Herausgeber von Meyer's Conversations-Lexikon mit Beharrlichkeit und Verständniß ihre Kräfte der durchgreifenden Modernisirung des Werkes und seiner Anpassung an die Anforderungen unsrer Zeit mit voller Hingebung gewidmet haben.

Zu einer näheren Kennzeichnung des neu erschienenen 16. Bandes bedarf es nur weniger Worte. Der reiche textliche Inhalt, die Stichwörter „Sirup" bis „Turkmenen" umfassend, der künstlerisch vollendete illustrative Theil mit nicht weniger als 378 Textbildern, 75 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck und 18 Karten und Plänen bestätigen eben von neuem das vorhin im Allgemeinen ausgesprochene Urtheil. Einer hochinteressanten Abhandlung begegnen wir unter dem Stichwort „Sprache und Sprachwissenschaft" (mit einer „Sprachenkarte der Erde"), die dem Nichtfachmann den heutigen Stand der Linguistik (Sprachvergleichung, Sprach-Philosophie 2c.) geist- und lichtvoll vorführt. Eine weitergehende Bedeutung haben auch die Artikel Sprachfehler (medicinisch) und Sprachunterricht. Reich vertreten ist das Gebiet der Rechts- und Staatswissenschaften. Der Artikel Staat und die sich anschließenden Zusammensetzungen: Staatsangehörigkeit, Staatsbankrott, Staatsdienst, Staatsrecht, Staatsschulden 2c. geben in nuce die Grundzüge der Cameralwissenschaft wieder und gewähren, vervollständigt durch die ausführlichen und instructiven Beiträge über Steuern, Tilgungsfonds u. A., auch dem diesen Disciplinen Fernstehenden klare Einsicht in Dinge, die das Interesse des Staatsbürgers berühren. Die Socialdemokratie (Wesen, geschichtliche Entwickelung in Deutschland und im Auslande) ist ebenso wie der Socialismus eingehend behandelt. Von den geschichtlich-geographischen Beiträgen ist vor Allem die umfassende Abhandlung über das Türkische Reich (mit schöner politischer und Geschichtskarte) zeitgemäß; der geschichtliche Theil führt den Artikel bis zum August 1897 fort.

Bei der schier unerschöpflichen Fülle des Stoffes wollen wir nur noch der besonderen Berücksichtigung des Verkehrswesens in Meyer's Conversations-Lexikon gedenken, welcher so mustergiltige Aufsätze wie Stadtbahnen (mit Tafel). Telegraph (mit Tafeln), Telegramm und viele andere ihre Entstehung verdanken.

Der Bilderschatz des neuen Bandes läßt die sich stets gleichbleibende Sorgfalt erkennen, welche die Herausgeber der planmäßigen Ausbildung des illustrativen Theils ihres Werkes unausgesetzt zuwenden. Daß den in diesen Band fallenden größeren Städten (Stettin, Stockholm, Straßburg, Stuttgart, Triest, Turin) wie sonst schöne brauchbare Pläne beigegeben sind, ist selbstverständlich.

Ein neues Werk des Altmeisters Theodor Fontane darf in den deutschen Leserkreisen besonderer Beachtung sicher sein, und so wird unsere Leser gewiß die Mittheilung interessiren, daß ein neuer Roman aus seiner Feder, betitelt „Stechlin", in dem neuen, mit October beginnenden Jahrgang von „Ueber Land und Meer" zur Veröffentlichung gelangt. Der berühmte, greise, aber jugendfrische Verfasser legt im Rahmen einer spannenden und vielfach aus den politischen Strömungen des letzten Jahrzehnts schöpfenden Erzählung gleichsam ein Glaubensbekenntniß ab und offenbart der jüngeren Generation den Weg der Zukunft. Wir verfehlen dabei nicht, unsere verehrlichen Leser auf den neuen Jahrgang von „Ueber Land und Meer" speciell aufmerksam zu machen.

Kunst- und Wissenschaft

Der Geh. Regierungsrath Professor Dr. Wilhelm Wattenbach, Mitglied der Akademie, ist am 20. September in Frankfurt a. M., auf der Heimreise nach Berlin begriffen, plötzlich gestorben. Mit ihm hat die Wissenschaft der Palaeographie einen ihrer ausgezeichnetsten Vertreter verloren. In weitere Kreise des gebildeten Publicums ist hauptsächlich sein mehrfach aufgelegtes Buch „Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zum 13. Jahrhundert" gedrungen, worin zum ersten Male die Grundlagen der deutschen Geschichte übersichtlich zusammengestellt und die Berichte der einzelnen Schriftsteller kritisch gesichtet wurden. Seit Anfang der 70-er Jahre bis 1888 widmete er seine Haupthätigkeit in der Centraldirection dem großen vom Freiherrn vom Stein und Pertz begründeten Sammelwerke „Monumenta", an dem er bereits seit 1843 mitgearbeitet hatte. Für das Studium der älteren Geschichte wurden seine Anleitungen zur griechischen und lateinischen Palaeographie von besonderer Bedeutung und werden auch für die Zukunft ihren instructiven Werth behalten. — Die Lebendigkeit seines Vortrages und die Liebenswürdigkeit seines Wesens machten ihn zu einem der beliebtesten Lehrer der Berliner Hochschule, der er mit geringen Unterbrechungen seit 1851 angehörte. Am 22. September würde er sein 78. Lebensjahr vollendet haben.

Mannigfaltiges.

Vom Berliner Schach-Turnier. Der Ausgang des Berliner Schach-Wettkampfes wird, wie es scheint, bis hart an die letzten Runden ein schwer vorauszusehender bleiben; wenigstens könnten nach den bisherigen 11 Runden nicht weniger als 8 Spieler sehr wohl noch auf den ersten Platz gelangen — so gering sind die Differenzen in dem Ergebniß ihres Spieles. Da durch den Rücktritt v. Bardeleben's die Anzahl der gewonnenen Partien ein weniger zutreffendes Bild von dem Stande des Turniers geben, als man es durch die Summe der Verlust-Points erhält, geben wir hier nach der „St. Pet. Z." in diesem Sinne die Daten wieder. Es haben verloren: Blackburne 3 Points; Janowski, Marco, Walbrodt je 3½; Alapin, Charousek, Englisch, Tschigorin je 4½; Burn, Caro, Schiffers je 5; Meitger, Schlechter je 5½; Süchting 6; Cohn, Teichmann 6½; Zinkl 7; Albin, Winawer 8 Points.

— Ein Riesendampfer. Der neue Dampfer des Norddeutschen Lloyd, der im Kaiserhafen zu Bremerhaven vollständig ausgerüstete „Kaiser Wilhelm der Große", hat dieser Tage mit 550 Kajüten- und 200 Zwischendecks-Passagieren die erste Reise nach Newyork angetreten. Das mächtige Schiff ist in der Wasserlinie 190 und über Deck 197 Met. lang, während seine Breite 20,, und seine Höhe vom Kiel bis zum Oberdeck 13,, Met. beträgt. Die Besatzung ist 450 Mann stark; an der Spitze steht der Capitän mit 6 Officieren. Der Dampfer hat 15 wasserdichte Schotten und ein Maschinenlängsschott und kann in 14 in sich völlig abgeschlossene wasserdichte Abtheilungen getheilt werden. Mittelst seiner Maschinen, die 30,000 Pferdekräfte indiciren, kann er 22 Meilen in der Stunde zurücklegen. Der Dampfer besitzt zwei dreifache Expansionsmaschinen und neben ihnen noch 68 Hilfsmaschinen für den elektrischen Betrieb, die Pumpen u. s. w. Er kann 400 Passagiere 1. und 340 2. Cajüte, sowie 300 Zwischendeck-Passagiere aufnehmen. An Kohlen braucht er täglich 10,000 Ctr. oder 50 Doppelwaggons, das macht für eine Fahrt nach Newyork von Bremerhaven bei normalen Verhältnissen 400 Waggons Kohlen, während die älteren Schnelldampfer nur 125 Waggons für eine solche Reise gebrauchen.

— Der britische Generalconsul in Valparaiso warnt in seinem letzten Bericht vor der Auswanderung nach Chile. Das Klima sei in diesem Lande sehr feucht und es fiele ungewöhnlich viel Regen, so daß nur ganz kräftige Personen gesund blieben. Der Umstand, daß die Polizei schlecht organisirt sei, trage auch nicht dazu bei, den Aufenthalt in Chile angenehm zu machen. In den Districten, welche den Einwanderern zum Aufenthalt angewiesen wurden, kämen oft Ausschreitungen vor. Der Generalconsul sei schon oft von enttäuschten Auswanderern um Unterstützung angegangen worden.

— Während des letzten Truppenzusammenzuges in Le Mans ging ein Französischer Reservist aus Nogent-le-Rotron auf der Landstraße spazieren, wo er von einem kleinen, schmutzig und zerlumpt aussehenden Mädchen angebettelt wurde. Beim Anblick des Kindes stutzte der Soldat: eine Aehnlichkeit fiel ihm auf, und er versuchte das Mädchen, das sich schon entfernt hatte, wieder herbeizurufen, indem er einen Namen nannte. Die kleine Bettlerin sah ihn erstaunt an und warf sich in seine Arme. Es war seine Schwester, die vor einiger Zeit verschwunden war, entführt von einer Seiltänzer-Bande, die das Kind zum Betteln anhielt und es mißhandelte, wenn es Miene machte, sich aufzulehnen. Während dieser Auseinandersetzungen waren die Nomaden, die aus der Ferne zugeschaut hatten und Schlimmes ahnten, aufgebrochen. Als man sie zur Rede stellen wollte, fand man keine Spur mehr von ihnen. Das Kind wurde nach Nogent-le-Rotrou geschickt, wo die Eltern die es schon für verloren gehalten hatten, ihm einen Empfang mit Freudenthränen bereiteten.

— Von einem verkannten „Marterl" erzählt der Meraner „Burggräfler" folgendes Geschichtchen, das sich kürzlich in Meran zugetragen hat: An der Capuziner-Mauer vor dem Vintschgauer Thor ist zu Reclamezwecken für eine Unfall-Versicherungsgesellschaft ein Radfahrer aufgemalt, wie er vom Rade stürzt. Vor diesem Bild stand nun ein altes Mütterchen, das laut vor sich hin sprechend den armen Unglücklichen bedauerte und für sein Seelenheil andächtig betete. Das Weiblein hatte das Placat für ein „Marterl" gehalten, das für einen abgestürzten Radfahrer dort angebracht wäre.

— Der Quasten-Diebstahl eines Engländers im Schloß Herrenchiemsee sollte am Freitag in Prien zur Verhandlung kommen. Der wegen des Diebstahls in Untersuchung befindliche Engländer soll einer angesehenen, reichen Familie angehören, und es war wohl nicht Habsucht, die ihn verleitete, sich die Quaste anzueignen, sondern nur die Sammelwuth, um irgend ein Andenken aus dem Schloß zu bekommen. Es schweben, den „Münch. N. N." zufolge, über diesen Gegenstand Verhandlungen zwischen dem Münchener Vertreter der englischen Regierung und den bairischen Behörden. Wie auch die Angelegenheit ihre Erledigung findet — es wird für den Engländer immerhin eine sehr theure Quaste werden.

cielle Antwort will der Herzog von Tetuan geben, sobald der Hof sich wieder in Madrid befinden, was voraussichtlich mit Ende dieses Monats der Fall sein wird.

Welche Antwort wird dann der amerikanische Gesandte bekommen? Das ist die große, schwer wiegende Frage. Dürften die spanischen Staatsmänner ihre Meinung, die auch die Meinung des ganzen spanischen Volkes ist, frei heraus sagen, so könnten sie sich sehr kurz fassen. Sie würden dann antworten: der Friede auf Cuba werde sofort herzustellen sein, wenn die Unterstützungen aufhören, die den Aufständischen aus den Vereinigten Staaten zufließen. Mit einer derartigen Erwiderung würde man aber voraussichtlich von einer Recrimination zur anderen und schließlich zum Bruch kommen.

Es ist für Spanien ein unglückliches Zusammentreffen, daß gerade in diesem Augenblick die Zukunft des Cabinets äußerst unsicher geworden ist. Es fehlt nicht an Stimmen, die sich mit äußerster Erbitterung über die vom Herzog von Tetuan betriebene Politik äußern und im Interesse der Würde Spaniens eine entschiedene Abweisung der amerikanischen Ansprüche fordern.

In Deutschland hat der telegraphisch gemeldete abermalige Untergang eines Torpedobootes und der dabei erfolgte Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin nebst 7 Mann der Besatzung schmerzliche Bestürzung erregt. Am Mittwoch Vormittag ist bei dem ersten Feuerschiff vor Cuxhaven das Torpedoboot S 26 in Folge eines Sturmes gekentert und gesunken. — Die Bestimmung der Torpedoboote, schreibt die „Nat. Z." unter Anderem, bringt es mit sich, daß sie nur einen geringen Tiefgang haben können und in Folge dessen gegen Sturm und Wellen wenig geschützt sind. Es ist in der deutschen Marine daher die Anordnung getroffen, daß immer zwei Torpedoboote zusammen manövriren sollen, damit im Falle eines Unglücks Hilfe bei der Hand ist. Dies scheint auch bei dem Unglück, von dem „S 26" betroffen wurde, der Fall gewesen zu sein; denn von der 14 Mann starken Besatzung sind offenbar 6 Mann gerettet worden. Jedes Torpedoboot wird von einem Lieutenant zur See befehligt. Der Dienst auf den Torpedobooten ist ein außerordentlich schwieriger; das deutsche Torpedoboot-Material, um dessen Vervollkommnung sich der jetzige Staatssecretär des Reichs-Marineamts Contre-Admiral Tirpitz große Verdienste erworben hat, gilt allgemein als vorzüglich. Wenn trotzdem die deutsche Marine innerhalb zweier Jahre drei Torpedoboote verloren hat, so wirken eben die Factoren mit, die in der Bestimmung der Torpedoboote liegen. Im Laufe der letzten Jahre ist wiederholentlich auch von schweren Unglücksfällen berichtet worden, von denen die Torpedoflottillen der fremden Marinen betroffen wurden; selbst bei der strengsten Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln scheinen Unglücksfälle durch Kentern bei diesen leichten „Nußschalen" nicht vermeidbar. — Der untergegangene Commandant von „S 26", Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, war am 15. April 1883 Unterlieutenant zur See geworden und am Geburtstag des Kaisers 1892 zum Lieutenant zur See befördert. Herzog Friedrich Wilhelm war am 5. April 1871 geboren und ein Sohn des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. aus seiner dritten Ehe mit der Großherzogin Marie, geb. Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. Eine Schwester des verstorbenen Herzogs Friedrich Wilhelm, Herzogin Elisabeth, hat sich zu Schwerin am 24. October 1896 mit dem Erbgroßherzog von Oldenburg vermählt. — Ueber die letzten Augenblicke des fürstlichen Führers des Torpedobootes berichtet einer der Geretteten, der Matrose Leckbusch, daß der Herzog Friedrich Wilhelm durch eine über Achterdeck kommende Sturzsee in das Zwischendeck geschleudert war, wo er in seinem schweren Oelzeug und Seestiefeln ihm (Leckbusch) zurief, sich zu retten; er selbst habe keine weitere Hoffnung, als selig zu sterben. Leckbusch kletterte völlig nackend durch die Luke. — Vor Allem in Marinekreisen wird man dem Heimgegangenen ein ehrendes Andenken bewahren, da man den jungen Herzog als einen überaus tüchtigen Seeofficier im Laufe seiner Dienstzeit kennen gelernt hat und sein liebenswürdiges Wesen hochschätzte, indem er im Kreise der Officiere nur „Kamerad" sein wollte.

Am vorgestrigen Sonnabend hat, wie der Telegraph meldet, in Kiel der Stapellauf des auf der dortigen kaiserlichen Werft erbauten Kreuzers 1. Classe „Ersatz Leipzig" stattgefunden — ein Ereigniß, dem deshalb besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, weil der neue Kreuzer alle bisherigen deutschen Kriegsschiffe dieser Art an Größe und Ausrüstungsstärke weit übertrifft und zudem Fürst Bismarck bekanntlich aufgefordert war, den Taufact an demselben zu vollziehen. Die Blätter berichten nun: „Der Fürst selbst wird nun freilich persönlich nicht zugegen sein, hat vielmehr seine Vertretung der Gräfin Wilhelm Bismarck übertragen, die zur Zeit mit ihrem Gemahl in Friedrichsruh weilte und von dort mit den übrigen Mitgliedern der Familie Bismarck nach Kiel reisen sollte. Nach der Feier wird Staatssecretär Tirpitz nach Friedrichsruh fahren, um dem Fürsten Bismarck über den Stapellauf Bericht zu erstatten. Der Finanzminister von Miquel und Staatssecretär Freiherr v. Thielmann werden in Kiel das Reich und Preußen vertreten."

Ueber das Verhältniß des Fürsten Bismarck zu den „Hamburger Nachrichten" schreibt der Herausgeber des Bismarck-Jahrbuches, Professor Horst-Kohl, im Vorwort zum vierten Bande: „Ausdrücklich will ich wiederholen, was ich schon früher erklärt habe, daß es Artikel der „Hamb. Nach.", die der Fürst selbst verfaßt hat, nicht giebt. Als authentisch im eigentlichen Wortsinn ist demnach kein einziger anzusehen. Das große Werk von Johannes Penzler ist in Wirklichkeit nichts weiter als eine Sammlung von Zeitungsartikeln, von denen einige auf gelegentlichen Informationen durch den Fürsten beruhen. Es ist nothwendig, dies festzustellen, damit das Conto des Fürsten nicht mit Zeitungsartikeln belastet werde, für die er jede Verantwortung ablehnen muß."

In Wien hat die Deutsche Volkspartei beschlossen, einen ausführlich begründeten Antrag auf Minister-Anklage einzubringen wegen Aufrechterhaltung der Sprachen-Verordnungen und wegen des Vorgehens der Regierung in Eger, endlich wegen des Geheimerlasses des Ministers des Innern, der die behördlichen Organe beauftragt, die Redner in Versammlungen nicht zu unterbrechen, sondern ausreden zu lassen und die Anklage wegen Hochverraths zu erheben. Auch die Demolirung der deutschen Schule in Werschowitz und das Gymnasium in Cilli sollen zur Sprache gebracht werden.

Frankreich hat seinen letzten hervorragenden Heerführer im Kriege von 1870 71 verloren: General Bourbaki ist laut telegraphischer Mittheilung aus Bayonne gestorben. Am 22. April 1816 als Sohn eines Obersten griechischer Herkunft zu Pau im südlichen Frankreich geboren, wurde Bourbaki in der französischen Militärschule von St. Cyr ausgebildet. Nachdem er dann zumeist in Algerien gedient hatte, zeichnete er sich im Krim-Kriege mehrfach aus. Im Juli 1870 mit dem Commando der Garde betraut, nahm er an den Schlachten der Rhein-Armee um Metz Theil und ward mit eingeschlossen. Anfang October wurde er dann mit Genehmigung der deutschen Behörde aus Metz entlassen, um Verhandlungen mit der Kaiserin Eugenie anzuknüpfen. Anfang December an die Spitze der Loire-Armee gestellt, erhielt er Anfang 1871 den Befehl, Belfort zu entsetzen. Als sein Plan scheiterte, versuchte er sich am 27. Januar durch einen Pistolenschuß zu tödten, was jedoch mißlang. Während seine Armee den Rückzug nach der Schweiz antrat, schwebte Bourbaki längere Zeit in Todesgefahr.

Auf der Insel **Kreta** fahren die Christen in gewohnter Weise fort, die in der Minorität befindlichen Muhamedaner todtzuschlagen, deren Hab und Gut zu plündern und zu zerstören. Die „Agence Havas" meldet: Aufständische überfielen am Dinstag bei Kandia Muselmanen aus dem Hinterhalt; sie raubten über 200 Stück Vieh und tödteten zwei Hirten. Der Brand der Olivenpflanzungen in der Umgebung von Rethymo dauert fort.

Locales.

Nachstehende Zuschrift geht uns zur Veröffentlichung zu:

Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, theile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich von der voraestrigen Erklärung unseres Hochwürdigen Herrn Dekans, die mehrfach wie im Namen der Facultät spricht, erst aus Ihrem Blatte Kenntniß erhalten habe; folglich diese Erklärung höchstens die Ansichten jener Mitglieder der Facultät wiedergiebt, die sich bei der Verhandlung über die Petitionen, betr. die Errichtung eines estnischen und eines lettischen praktisch-theologischen Lehrstuhls in gegensätzlichem Sinne zu dem Wunsche der Bevölkerung geäußert haben. Die Frage, ob dies Vorgehen des Hochwürdigen H. Dekans gesetzmäßig, geschweige denn, wie es sich einem Vorsitzenden ziemte, unparteiisch-loyal ist, möchte ich diesmal übergehen.

Prof. Dr. J. Kvacsala.

In Sachen der projectirten Errichtung eines estnischen und eines lettischen theologischen Lehrstuhls werden wir um die Aufnahme nachstehenden Schreibens ersucht:

„Hochgeehrter Herr Redacteur! Da der Wunsch nach der Gründung einer estnischen und lettischen Professur für die praktische Theologie zuerst durch mich in meinem Blatte vor die Oeffentlichkeit trat und die Discussion über diesen Gegenstand ein wesentliches Moment außer Acht läßt, wollen Sie die Gewogenheit haben und nachfolgenden Zeilen in Ihrem werthen Blatte Aufnahme gestatten.

Es fragt sich: liegt ein Bedürfniß zur Errichtung der genannten Lehrstühle vor und kann, falls das der Fall, dasselbe nicht durch Creirung von Professuren für die estnische und lettische Sprache befriedigt werden?

Was die erste Frage anlangt, so wird in der deutschen Presse nur die Sprache betont, während eine viel wichtigere Seite der Sache übersehen wird. Es ist ja richtig, daß man bei mangelhafter Beherrschung der Sprache nur mangelhaft auf seine Zuhörer einwirken kann. Wenn man zu seinem Seelsorger geht, bringt man vor Allem ein Herz mit, und dieses Herz hat ein Verlangen nach Worten, die aus dem Herzen kommen. Der Seelsorger wird aus dem Schatz seines Herzens nimmer reichliche Gaben austheilen können, wenn er dabei mit der Sprache auf einem ärgerlichen Kriegsfuße steht.

Gut, daher also eine Professur für die estnische Sprache.

Dürfte nur zum Theil Abhilfe schaffen. Der Sprachprofessor zählt zu seinen Zuhörern nicht allein Theologen, sondern auch Mediciner, Juristen, Philologen. Letztere werden ihm davonlaufen, wenn er sie mit der estnischen Kirchensprache, die von der profanen bedeutend abweicht, behelligen wollte. Oder kann man von einem Professor der Philologie voraussetzen, daß der das nöthige Interesse habe an der estnischen Kirchensprache, die wesentlich aus mangelnder Sprachkenntniß geboren wurde? Steht nichtviel mehr zu befürchten, daß er mit dieser Kunstsprache in Conflict geräth und dann erst recht unter den jungen Theologen ein Babylon anrichtet? Da dürfte die „Einheitlichkeit der Lehre" doch besser gewahrt bleiben, wenn die theologische Facultät die Sache in ihrer Hand hat.

Die Sache hat aber neben der sprachlichen noch eine andere Seite, die ich für viel wichtiger halte und die von der deutschen Presse bisher noch gar nicht berührt worden ist. Das ist die Kenntniß der Psychologie, des Seelenlebens, des geistigen Niveaus des estnischen Landvolkes. Ich wage zu behaupten, daß unsere verehrliche luth. Geistlichkeit in diesen Dingen Auffassungen und Ansichten huldigt, die über Kurz oder Lang als unrichtige über Bord geworfen werden müssen, um der vorwärts drängenden Zeit zu folgen. Die baltische luth. Geistlichkeit hat ihre eigene Vergangenheit mit ihren eigenartigen Traditionen. Man kann nicht erwarten, daß sie dieselben leichten Herzens von sich werfe, um sich reformfreudig in die Zeit zu schicken, die sich von Grund aus verändert hat und ohne Frage breite Schichten des Volkes früheren Zuständen entrücken wird und zum Theil schon entrückt hat. Das Bild, das sich ein junger Geistlicher von dem einfachen Landvolke und dessen geistlichen und geistigen Bedürfnissen macht, entspricht in der Regel der Wirklichkeit nicht. Selbst älteren Predigern fällt es schwer, hierin das Richtige zu treffen, sogar jene estnischer Abstammung nicht alle ausgenommen. Sie fühlen augenscheinlich lebhaft, daß sie zu dem schlichten Mann hinabsteigen müssen, gerathen aber dabei nach meinem Dafürhalten zu tief. Schon das estnische Sonntagsblatt „Ristirahwa pühapäewa leht" beweist das auf jeder Seite. So, wie dieses Blatt, spricht man nicht zu einem gesunden, lebensfähigen Volke, sondern zu gebrechlichen Greisen und Greisinnen. Ein Pastor deutscher Nationalität hat hier einen besonders schweren Stand, weil es ihm vor seiner amtlichen Thätigkeit nicht beschieden war, mit dem Seelenleben irgend eines Volkes in der Welt in innigem Verhältniß zu stehen. Hier besteht thatsächlich eine gar nicht so ungefährliche Kluft, die sich künftighin schnell vergrößern dürfte, einerseits, weil die Frage der Volksbildung aus dem früheren engen Rahmen herausgehoben ist, andererseits, weil die Landeshochschule, mithin wohl auch die theologische Facultät, ihre Blüthezeit schon überschritten habe.

Wie soll nun hier anders Wandel geschafft werden, als durch eine richtige Unterweisung der Theologie studirenden Jugend? Sprachprofessoren, praktische Proben in — deutscher Sprache, Probejahre bei älteren Predigern mit alten Traditionen können wohl nicht ernstlich in Betracht kommen. Der Herr Dekan der theologischen Facultät betont in Ihrem werthen Blatte die wissenschaftliche-theologische Ausbildung seiner Zöglinge. Was hilft die wissenschaftliche Tüchtigkeit einem Arzt, wenn er seinen Patienten nicht genügend kennt und ihn daher falsch behandelt. Aerzte und Theologen werden wohl nicht um ihrer eigenen Person willen herangebildet. Es sind Andere da, die auf sie warten. Diese Anderen sind jetzt mit einem durchaus berechtigten und wohlbegründeten Wunsch hervorgetreten. Wer ihn erfüllt, wird dem religiösen Leben des luth. Landvolkes eine Wohlthat erweisen und sicher auf Dankbarkeit rechnen können.

Jurjeff, 15. September 1897.

Genehmigen Sie etc.

A. Grenzstein,
Redacteur des „Olewik"

Nachschrift der Red. Es fehlt in der vorstehenden Zuschrift der durchaus erforderliche Nachweis, daß ein estnischer oder lettischer theologischer Professor besser im Stande ist, das Verständniß für das Seelenleben des Volkes zu vermitteln, als ein berufsmäßiger Sprachforscher, dessen Forschung sich doch auf ein weiteres Gebiet erstreckt und die ganze Literatur und damit das ganze geistige Niveau des Volkes umfassen kann — ein Vorzug, auf den wir in unserer vorgestrigen Nummer besonders hingewiesen haben, indem wir gleichfalls die Wichtigkeit der Einführung in das geistige Leben des Volkes betonten.

Wenn der junge Theologe durch den Sprachforscher in das Wesen und den Geist der Sprache eingeführt ist, statt auf eine einseitige Uebung bei einem Theologen beschränkt gewesen zu sein, wird er wohl auch bald die estnische Kirchensprache beherrschen lernen. Im Uebrigen wird, wie bisher, die Hauptsache doch enges Zusammenleben und lebendige gemeinsame Arbeit mit dem Volke thun müssen — auch wenn die betreffende Instanz bei der Auswahl, resp. Ernennung etwaiger estnischer und lettischer theologischer Professoren eine ganz besonders sachliche, sorgfältige und wohlwollende Förderung des evangelisch-lutherischen Kirchenwesens und des estnischen und lettischen Volksthums entwickeln sollte. — Zum Schluß möchten wir nur betonen, daß gewiß kein Grund vorliegt, den Einsender, der sich zum Kritiker unserer ehrenwerthen lutherischen Geistlichkeit und ihrer Traditionen aufzuwerfen sucht, in Bezug auf Kenntniß des Volkes und dessen Bedürfnisse als maßgebende Autorität anzuerkennen. Es macht sich Mancher ein eigenes Bild vom Volk, auch wenn er demselben nahesteht, und in dieses, nach Wünschen und Theorien geformte Bild soll sich dann die Wirklichkeit schicken.

Wie dem „Prib. List." und den „Birsh. Wed." von hier geschrieben wird, sind in die hiesige Universität in diesem Jahre 130 Seminaristen aufgenommen worden. Von ihnen sind 55 in die juristische, 60 in die medicinische und die übrigen 15 in die physiko-mathematische und die historisch-philologische Facultät eingetreten. Es laufen noch fortgesetzt Aufnahme-Gesuche von Seminaristen ein, da Viele, auf dem Lande lebend, zu spät von der Erschließung der hiesigen Universität Kunde erhalten haben. So wurde 40 Seminaristen gestattet, sich noch am 13. September der Prüfung zu unterziehen.

Wie ferner dem „Rish. Westn." mitgetheilt wird, sind im Ganzen 207 Studirende in diesem Semester neu immatriculirt worden, von denen in die theologische Facultät 23 eintreten, in die medicinische 87, in die juristische 73, in die historisch-philologische 8 und die physiko-mathematische 16. Pharmaceuten sind 105 aufgenommen worden. Von jenen 207 Studirenden sind fast die Hälfte — nämlich 95 — Seminaristen. Dazu kommen noch diejenigen, die am vorgestrigen Sonnabend nach einer entsprechenden Prüfung zugelassen worden sind. Wie hier verlautet, ist damit die Aufnahme von Seminaristen noch nicht abgeschlossen und es wird demnächst noch eine weitere Anzahl derselben zur Prüfung vorgelassen werden.

Der Herr Polizeimeister macht auf Grund des Art. 1091 der Sammlung der Gesetze und Verfügungen der Regierung vom Jahre 1890 sub Nr. 113 bekannt, daß in unserer Stadt die Anmeldung der Einwohner auf der Polizei obligatorisch ist, und damit in Zukunft diese obligatorische Verordnung erfüllt wird, sollen: 1) die Hausbesitzer selbst im Laufe von zwei Wochen sich davon überzeugen, ob alle Bewohner ihrer Häuser der Polizei gemeldet sind und über diejenigen, die sich nicht gemeldet haben, den Stadttheils-Verwaltungen Nachrichten zukommen lassen; 2) die Hausbesitzer streng darauf achten, daß alle neu Angekommenen bei der Polizei sich melden (Kinder unter 15 Jahren brauchen nicht gemeldet zu werden), ferner, wenn ein Miether die Wohnung verlassen hat, davon sofort Mittheilung machen und, falls es möglich ist, angeben, wohin er gezogen ist; 3) die Beamten der Polizei auf Anordnung des Herrn Polizeimeisters nach Ablauf der erwähnten zwei Wochen die Hausbücher mit den vorhandenen Miethern vergleichen. Falls sich erweisen sollte, daß die Bücher nicht in gehöriger Ordnung geführt sind, werden die Schuldigen auf Grund des Art. 59 des Friedensrichter-Strafgesetzes zur Verantwortung gezogen werden.

Nach längerer Pause erfreut uns morgen Abend Frl. Lydia Müller wiederum mit einem Concert, auf dessen feinsinnig zusammengestelltes Programm, wir die besondere Aufmerksamkeit des musikliebenden Publikums lenken möchten. Beethoven, Brahms, Schumann, Alabiew und Hans Hermann — der Letztgenannte mit zwei außerordentlich tief und stimmungsvoll componirten Liedern — sind die Namen, deren Compositionen den ersten Theil des Concerts füllen. Die zweite Abtheilung eröffnet eine Serie der schönsten Lieder des unübertroffenen und von Frl. Lydia Müller so schön interpretirten Lieder-Componisten Schubert, woran sich dann eine Reihe weiterer willkommener Liedergaben schließt. — Frl. Lydia Müller hat sich schon lange auch jenseits der Grenze unseres Reiches eine Stellung geschaffen, die uns mit Stolz auf diese Liedersängerin als eine der Unseren blicken läßt; wir freuen uns, daß sie ihrerseits auch uns treu bleibt.

In neuer geschmackvoller Ausstattung ist bei E. A. Just hierselbst eine Zusammenstellung von Ansichten unserer alten Embach-Stadt erschienen. Es sind 8 sehr ansprechende Bilder, deren Reihe billiger Weise die Universität, der Marktplatz und die Domruine eröffnen.

Zwei Knaben — der eine von 16, der andere von 17 Jahren — überfielen gestern Abend auf der Allee unweit der Stein-Brücke den zu Saadjärw verzeichneten Widrik M. und brachten ihm mit einem Messer eine gefährliche Wunde bei. Bei dem Ueberfall gebrauchte der eine Knabe einen Stein, der andere ein Messer als Waffe. Die beiden Wegelagerer sind trotz ihrer Jugend als gefährliche Leute schon bekannt. —i—

Am Freitag Abend wurde in der Petri-Straße vor dem Hause Nr. 70 ein ohne Aufsicht gelassenes Pferd sammt Wagen und Anspann gestohlen. Der Schaden, den der Rathshofsche Bauer Gustav K. durch diesem Diebstahl erlitten hat, wird auf etwa 120 Rbl. angegeben. Wie es scheint, haben die Diebe jetzt nicht oft mehr Gelegenheit, Pferde ohne Aufsicht anzutreffen, da derartige Diebstähle in der letzten Zeit seltener vorgekommen sind —i—

Todtenliste.

Frau Lina Stender, geb. Schroeder, † 11. September zu Riga.

Anatol Reuß, Kind, † 10. September zu Moskau.

Frau Amalie Sprengel, geb. Jürgens, † im 84. Jahre am 11. September zu Riga.

Frl. Elisabeth Emilie Barthels, † im 18. Jahre am 8. September zu Riga.

Frau Anna Ticks, geb. Kütt, † 12. September.

Carl Münch-Dietz, † im 83. Jahre am 11. September zu Riga.

Robert Spies, † 11. September zu Dresden.

Frau Emma Annette Meyer, geb. Klein, † † 10. September zu Moskau.

Frau Theophile Böncke, † im 79. Jahre am 11. September zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen).

Kiel, Sonnabend, 25. (13.) September. Der erste deutsche Panzerkreuzer 1. Classe wurde heute vom Stapel gelassen und von der Schwiegertochter Bismarck's, der Gräfin Wilhelm Bismarck, auf den Namen „Fürst Bismarck" getauft. Die Taufrede hielt der Staatssecretär des Marineamts v. Tirpitz; in seiner Rede führte er aus, auf Befehl des Kaisers solle das Schiff den Namen des größten der Staatsmänner dieses Jahrhunderts als Vermächtniß einer großen Zeit führen; der Name solle dem Schiffe Kraft und Muth stählen, und es soll, gleich dem großen Träger seines Namens, nie müde werden in zielbewußter Arbeit.

Wien, Sonnabend, 25. (13.) September. Zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Badeni und dem Abgeordneten Wolf fand heute Morgen ein Pistolen-Duell statt, wobei Badeni an der rechten Hand verwundet wurde. Die Veranlassung zu dem Duell gab eine in der Parlamentssitzung dem Grafen Badeni vom Abgeordneten Wolf zugeschleuderte Invective. Die Verwundung des Ministerpräsidenten ist leicht; die Kugel drang in das rechte Handgelenk ein und trat oberhalb des Ellbogens aus. — Die Verwundung des Grafen Badeni ist nicht bedenklich. Als Secundanten Badeni's fungirten zwei hohe Officiere, als Secundanten Wolf's zwei Abgeordnete. Trotz seiner Verwundung amtirt der Ministerpräsident.

London, Sonnabend, 25. (13.) September. Es ist zweifelhaft, ob ein neuer Vorstoß im Sudan von den englischen Truppen vor einer Verstärkung durch aegyptische unternommen werden wird. Der Kalif errichtet ein großes befestigtes Lager bei Omdurhaman, wo über 35,000 Mann Streitkräfte concentrirt werden.

Konstantinopel, Sonnabend, 25. (13.) Sept. Baron Calice benutzt die Pause in den Verhandlungen zu einem kurzen Urlaub und wird Montag abreisen. — Die Ottomanbank-Gruppe sucht mit Zustimmung Salisbury's für die griechische Kriegsentschädigungs-Anleihe die Garantie zweier oder dreier Großmächte, weil hierdurch die Beschaffung des Geldes erleichtert werden würde. Der Plan findet im Yildiz-Kiosk Anklang.

Simla, Sonnabend, 25. (13.) September Durch den Sieg der Engländer sind die Streitkräfte des Mullahs von Hadd völlig aufgerieben. Der Mullah ist nach Westen geflohen.

Die britische Regierung macht von einem freundschaftlichen Schreiben des Emirs von Afghanistan Mittheilung, in dem der Emir seine Unterthanen ermahnt, an dem Aufstande sich nicht zu betheiligen. — Unter den Stämmen beim Khybar-Paß sind aufs neue Unruhen ausgebrochen.

Pandshora, Sonnabend, 25. (13.) Sept. General Jeffreys begegnet jetzt nur geringem Widerstande.

Wien, Sonntag, 26. (14.) September. Das rumänische Königspaar ist hier angekommen.

Stockholm, Sonntag, 26. (14.) September. Dem „Stockh. Dagbl." wird aus Philadelphia unterm gestrigen Datum telegraphirt: Das Barkschiff „Salmia" traf hier ein aus Ivigtut in Grönland und theilte mit, daß Eingeborene in Ivigtut erzählten, drei Wochen nach dem Aufsteigen Andree's sei daselbst ein Ballon in der Höhe von 1000 Fuß gesehen und kurze Zeit beobachtet worden. Er sei in nordöstlicher Richtung verschwunden.

Christiania, Sonntag, 26. (14.). September. König Oskar traf heute Vormittag hier ein, enthusiastisch von der Bevölkerung begrüßt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·0	758 4	754·6
Thermometer (Centigrade)	8·9	9·9	14·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	SSW4	SW6

1. Minimum d. Temp. 6·6
2. Maximum „ 14·4
3. 30-jährg. Tagesmittel: 8·6
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — Heute Regen von 8 bis 11.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland. Minimum in Nordwest-Skandinavien und Lappland. Temperatur über der normalen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 12. September. In ihrem Börsen-Bericht schreibt die „St. Pet. Z.": „Wie ein Blitz aus heiterem Himmel überraschte heute die Kaufmannschaft die Erhöhung des Procentsatzes seitens der Staatsbank. Diese Maßregel blieb für den größten Theil der Börsenbesucher räthselhaft, weil der Baarbestand nach dem letzten publicirten Ausweis der Staatsbank 198,00ß,000 Rbl. betrug und von großen neuen Entnahmen für die Provinz nichts verlautbarte. Die Gesammtstimmung des Fondsmarktes beeinflußte außer der eben erwähnten noch die Zinserhöhung der Bank von England recht ungünstig. Ein Theil der Speculation neigte bereits zu einer beunruhigenden Beurtheilung der Geldverhältnisse und nahm hierauf Realisationen vor, während wieder andere jeden geäußerten Pessimismus zu modificiren suchten und auf die Befestigung der Tendenz einzuwirken bemüht waren. Die Baissiers, die in voller Thätigkeit waren, „alle Wasser auf ihre Mühle zu richten", schöpften dasselbe nur mit einem Siebe, ihr Erfolg in den Preisrückgängen war daher im Großen und Ganzen gering. . ."

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.

Heute Morgen um 1/24 Uhr verschied am Herzschlage

Hermann von Kügelgen.

Den 15. September 1897.

Die Hinterbliebenen.

Объявленіе

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты **въ городѣ Юрьевѣ** въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 15 Октября,
по II., 1 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Въ составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны **являться:**

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) **всѣ**, внесенные въ призывные списки, **за исключеніемъ:**

а) лицъ, возведенныхъ послѣ того въ **священный санъ** православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся **въ учебныхъ заведеніяхъ**, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) лицъ, получившихъ отсрочку вслѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на **судахъ торговаго флота**;

г) лицъ, коимъ предоставлена **льгота I разряда** по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 6 Сентября 1897 г.

Предсѣдатель
Баронъ **Штакельбергъ.**

Письмоводитель Ф. Клотъ.
№ 1250.

Gute Küchenbutter à 26 Cop. u. **Dauerbutter** à 28 Cop. pr. U., für d. Wintervorrath
leicht gesalz. Tafelbutter à 35 C. pr. Pfd.
ungesalz. Tafelbutter à 38 Cop. per Pfd.
empfiehlt die Milchhandlung
Neumarkt-Str. 21.

Die
Lampenhandlung
Sachsendahl
übernimmt alle
Arbeiten & Reparaturen.
P. Sachsendahl.
Schloss-Str. 6.

Im **kleinen Kaufhof Nr. 21** werden
alte Kleider gekauft
und gut bezahlt.
Samuel Stummer.

Möblirte Zimmer
sind zu vermiethen Rigasche Str. 99.

Für die liebenswürdige **Instandsetzung des Seitenganges am**
Senff'schen Berge
sagen den besten Dank
zwei ältere Herren.

Feiertags halber bleibt
mein Geschäft
am Montag, den 15., und Dienstag, den 16. d. Mts., geschlossen. Auch zeige ich der hochgeehrten Kundschaft an, daß vom 13. d. Mts. an **alle Sonnabend mein Geschäft von 6 Uhr Abends geöffnet** ist. **J. Kroppmann**
Rathhausstr. 7.

Livonia.
Der
Extrazug
am 18. September
geht von **Segewold** aus (**nicht von Riga**) nach Localzeit 9.20 Morgens, von Ligat 9.39, Ramotzkoe 9.54, Wenden 10.30, Wolmar 11.12, Stackeln 11.41, Walk Ankunft 12.18, Abf. 12.43, Sagnitz 1.07 Nachm., Bockenhof 1.40, Elwa 2.12, Ankunft hier 2.45.
Gewöhnliche Billetpreise.

Soeben erschien in meinem Verlage:
Album unserer Stadt
mit verschiedenen Ansichten und in hübscher Ausstattung.
Preis 60 Kop.
Ferner empfehle hübsch ausgeführte
Post-Karten
in 5 Dessins mit 20 verschiedenen Ansichten der Stadt à 5 Cop. per Stück.
E. A. Just
Papeterie.

Täglich frische
Veilchensträusse
empfiehlt **Markert**
Promenadenttrasse 4.

Die erwartete Sendung
Regenmäntel
ist eingetroffen und empfehle solche in verschiedenen Grössen u. Façons zu herabgesetzten Preisen.
Eduard Friedrich.

Rigasche Neunaugen
Kurischen Knappkäse
empfing
Das Depôt von A. Wolffschmidt
Kühnstr. 8.

Die erwarteten
Filz- und echten Castorhüte
sind eingetroffen.
R. Luberg
Putz- und Modegeschäft, Neumarktstr. 4.

Frische
Hafergrütze Ia
(neue Ernte)
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Die bestellten und erwarteten
Ball-Handschuhe
von der Firma **Ed. Knigge, Riga,** sind eingetroffen.
Sophie Part.

Damen- u. Kinderkleider
werden billig und sauber nach den neuesten Moden angefertigt — Magazinstr. 4, gegenüber der russischen Kirche. **A. Kaup.**

Gesangunterricht
ertheilt
Elisabeth von Hueck
Johannisstr. Nr. 7, 1 Tr.

Uebernehme das
Ummachen von
Herren- & Damen-Pelzen
zu soliden Preisen.
Auch halte ich **Pelzbezugstoffe** auf Lager.
A. Hermann, Kürschner
Neumarktstr. 13.

---

1 Stamm Hühner
(Langshan)
zu verkaufen — Kalkstraße Nr. 1.

Eine Dame ertheilt gegen mässige Zahlung Kindern u. Erwachsenen
russische Conversationsstunden
— Jamasche Str., Haus Becker, Paradenthür, links, von 12—3.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**
Verkäufer
der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.
Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Für eine grössere Dampf-Meierei wird ein
Eleve gesucht.
Anmeldungen nimmt entgegen
M. Hoffmann, Gildenstr 3.

Ein junges Mädchen
das die Küchen- u Stubenarbeit versteht, sucht Stellung — Steinstr. 1.

Ein deutsch-sprechendes
Kindermädchen
kann sich melden Jakobsstr. 18, im H.

Нужна
молодая русская дѣвушка къ маленькому ребенку. Прих. 9—12 Звѣздная ул., д. № 9, 2ой этажъ.

---

1 Küchenmagd
kann sich melden im Handwerkerverein.

Eine Wohnung
von 4—5 Zimmern ist zu vermiethen — Ecke der Carlowa- u. Salz-Str.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Küche, Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort zu vermiethen — Philosophenstr. Nr. 14.

Eine Familienwohnung
von sechs Zimm. nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Veranda u. Garten ist zu vermiethen — Revalsche Strasse 53.

Miethfrei
eine **Wohnung** von 5 Zimmern vis-à-vis dem Veterinair-Institute.
Näheres Petersburger Str. 76.

Dinstag, den 16. September c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
von
Lydia Müller

PROGRAMM.

1. Concertarie „Ah perfido" . . . . . **Beethoven.**
2. a) Maiennacht } . . . . . **Brahms.**
   b) Sandmännchen }
   c) Widmung . . . . . **Schumann.**
3. a) Wiegenlied fürs Herz } . . . . . **Hans Hermann**
   b) Der Regen rieselt }
   c) Nachtigall . . . . . **Alabieff.**
4. a) Die liebe Farbe }
   b) Die Forelle }
   c) Der Wegweiser } . . . . . **Schubert.**
   d) Haideröslein }
5. a) Synnöves Lied . . . . . **Halfdan Kjerulf.**
   b) Murmelndes Lüftchen. . . . . **A. Jensen.**
6. Winterlied . . . . . **Henning von Koss.**
7. Arie aus dem „Freischütz" . . . . . **C. M. von Weber.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung.
Texte à 10 Copeken.

Burtscheid bei Aachen
Hôtel Neubad
direct am Kochbrunnen gelegen, 58° R. **Bekannt** gute Küche. **Pensionspreis 5 M. incl. Bad.** Auskunft erth. der Besitzer **Peter Willekens-Bey.**

Letzte Woche!
!Kinematograph!
Täglich zu sehen präcise um 4, 6, 8 und 9½ Uhr Abends.
Preise der Plätze: 1.—3. Reihe 30 Kop., 4.—6. Reihe 20 Kop.
Folgende neue Serien:
Der Zar in Paris. Place der grossen Oper in Paris. Miss Jenny u. ihre dressirten Hunde. Am Majorenhofer Strande (Badescene). Die Einnahme eines Hauses in Turnavos. Die letzten Patronen aus der Schlacht bei Larissa. Böse Träume. Einfahren eines Passagierzuges in den Bahnhof.
Hochachtungsvoll **Paul Grabs.**

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als
Erinnerungsgabe an die alma mater
folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

W. F. Krickmeyer, Tanzlehrer aus Riga,
wohnhaft Marienhoffsche Straße Nr. 4.
Zu erfragen im Hof, parterre, bei der Familie Haupt.

Wappen
etc. zum Feste d. **Livonia**
empfiehlt
M. Martna, Russische Str. 4.

Moskowische
Feuer-Assecuranz-Compagnie
Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.
Agent für Dorpat und Umgegend
Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Zu billigen Preisen
werden diverse schöne **Schmucksachen** mit Brillanten und anderen Edelsteinen, wie Perlen, **verkauft**
im Rigaer Stadt-Lombard
Kalkstraße Nr. 9, über der Stadt-Spar-Casse.

H.-V.
Bei seiner Durchreise nach Paris wird das aus 50 Mann bestehende, berühmte
Streichorchester d. Preobrescheskyschen Regiments
am 19. u. 20. Septbr.
im Theater des Handwerkervereins concertiren.
Entrée 50 Kop. à Person.
Der Vorstand.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*
Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Der Führer
durch den Ballsaal.
Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers)**, **25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**
Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt
Zweite durchgesehene Auflage.
Preis broch. **80** Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Riga.
Für eine große Papier- und Schreibwaarenhandlung werden **tüchtige Verkäufer,** vollständig mit der Branche vertraut, gegen hohes Salair und dauernd **gesucht.** Antritt per sofort oder 1. October. Persönliche Meldungen empfängt die Handlung von K. Stahlberg in Jurjew, Neumarktstr. Nr. 7.

Ein junges, gebildetes Mädchen, welches zu schneideriren und auch sonstige Handarbeiten versteht, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen eine **Stelle als Stütze d. Hausfrau** od. z. Beaufsichtigung größerer Kinder, hier od. z. Verreisen (am liebsten in einem land. Pastorate). Zu erfragen Jamasche Str. 12, unten, rechts.

Unter vortheilh. Bedingungen stehen zum Verkauf aus freier Hand die an der Neumarktstr. 11 u. 13 u. an d. Alexanderstr. Nr. 14, 18 u. 20 belegenen **Häuser** nebst einem dazugehörigen **Bauplatz** an der Ecke der Alex.- u. Lodjenstr. Nähere Auskunft ertheilt Teichstr. 10 Secr. G. Treffner.

Miethfrei sind
2 Wohnungen
von **6** und **4 Zimmern.** Zu erfragen Sternstrasse 12, beim Hauswächter.

Zu vermiethen eine gute
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Eine vollständig renovirte
Familienwohnung
v. 4 Zimmern, Vorzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen in d.
Mühlenstrasse Nr. 25.

Zwei frisch renovirte Familienwohnungen von 3 resp. 4 Zimmern, die letztere mit Benutzung eines kleinen **Gartens,** können sofort abgegeben werden — Petersburger Str. 131. Näh. Ausk. das. b. Hauswäch. resp. Teichstr. 10, b. Secr. G. Treffner.

Gefunden ein Spazierstock
in der Rathhausstraße. Gegen Ersatz d. Insertionskosten abzuholen täglich zwischen **12** und **2** Uhr Jacobsstraße 28, bei
L. May, stud. theol.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 15-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 209. Dinstag, den 16. (28). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Personal-Status der evang.-lutherischen u. evang. reformirten Kirche. Technische Hochschulen. Schulwesen. Wesenberg: Entsprungener Sträfling. Mitau: Spende. St. Petersburg: Missions-Congreß. Tageschronik. Helsingfors: Sprachen-Frage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das 50-jährige Jubiläum der „Livonia" i. J. 1872. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Personalstatus der evang.-lutherischen und der evang.-reformirten Kirche in Rußland

ist, wie jüngst erwähnt, vom St. Petersburger Generalsuperintendent G. Pingoud herausgegeben worden. Das Erscheinen dieses Hilfsbüchleins ist um so willkommener, als, wie wir aus der Vorrede erfahren, im Personalbestande der evangelischen Geistlichkeit vom Mai 1895 bis zum Mai 1897 nicht weniger als 162 Veränderungen eingetreten sind, darunter im St. Petersburger Consistorialbezirk 18, im Moskauer 21, im Kurländischen 30, im Livländischen 41 und im Estländischen 14.

Wir entnehmen dem Personalstatus nach einer Zusammenstellung der „Rig. Rdsch." folgende Daten von allgemeinem Interesse:

Das evangelisch-lutherische Generalconsistorium in St. Petersburg setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Senateur Geheimrath v. Scholtz, Vice-Präsident Bischof Freifeldt, weltliches Mitglied Staatsrath v. Veh, Geistliche Mitglieder: Pastor Dr. Walter zu St. Petersburg, Pastor Czernay zu Blieden in Kurland, Procureur: Coll.-Rath v. Heptner, Secretär: Wirkl. Staatsrath v. Dobbert.

Dem St. Petersburger Consistorium präsidirt Senateur Geheimrath v. Gerke, als Vice-Präsident fungirt Generalsuperintendent Guido Pingoud zu St. Petersburg. Zum Bezirke dieses Consistoriums gehören die Gouvernements St. Petersburg, Nowgorod, Olonez, Wologda, Pleskau, Smolensk, Poltawa, Kiew, Wolhynien, Podolien und der Süden Rußlands mit seinen zahlreichen deutschen Colonien. Die Zahl der Pfarren in diesem Bezirk beträgt 93; die Zahl der Prediger ist um Einiges größer, da viele Pfarren von zwei und mehr Predigern bedient werden.

Zum Moskauer Consistorialbezirk, dessen Consistorium Staatsrath S. v. Blumenthal präsidirt, während Generalsuperintendent P. v. Everth das Vice-Präsidium führt, gehören die Gouvernements: Moskau, Astrachan, Charkow, Kasan, Kursk, Nishni-Nowgorod, Orel, Orenburg, Pensa, Ssamara, Ssimbirsk, das Donische Kosakenland, Tambow, Tula, Twer, Wladimir, Woronesh, Ssaratow (mit den deutschen Wolga-Colonien), der Kaukasus und Sibirien. In diesem Bezirk giebt es 71 Pfarren, während die Zahl der Prediger auch hier etwas größer ist.

Das kurländische Consistorium ist wie folgt besetzt: Präsident: Wirkl. Staatsrath Baron Alphons Heyking, Vice-Präsident Generalsuperintendent R. J. Böttcher, weltliche Beisitzer: Baron Eugen v. Bistram und der residirende Kreismarschall Rudolph v. Hörner, geistliche Beisitzer: der Bauskesche Propst, Pastor Otto Panck zu Mesothen, und der Doblensche Propst, Pastor Heinrich Seesemann zu Grenzhof, Secretär: Baron Theodor v. Behr. — In Kurland selbst giebt es 103 Pfarren, von denen einige, namentlich in den Städten, von mehreren Predigern bedient werden. Ferner gehört zum Kurländischen Consistocialbezirk die Propstei Wilna mit 17 Pfarren in den Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Minsk und Mohilew.

Das livländische Consistorium hat folgenden Personalbestand: Präsident: Oberdirector der Livländ. adl. Güter-Credit-Societät Peter v. Colongue, Vice-Präsident Generalsuperintendent F. A. W. Hollmann, weltliche Beisitzer: Friedrich v. Berg und Astaf v. Transehe, geistliche Beisitzer Professor Dr. Ferdinand Hoerschelmann, Universitäts-Prediger, und Rigascher Stadtpropst Pastor Theophil Gaehtgens, Secretär: Arthur v. Villebois. Der Livländische Bezirk mit 141 Kirchspielen erstreckt sich nur über Livland, Oesel und die kleineren Inseln. Die Zahl der Prediger Livlands beträgt ungerechnet die bestehenden vier Vacanzen 172.

Das estländische Consistorium hat folgenden Personalbestand: Präsident Baron Eduard v. Maydell, Vice-Präsident: Leopold Hörschelmann, Generalsuperintendent; weltliche Beisitzer: Graf Emil Igelström, Baron Richard Rosen; geistliche Beisitzer: Woldemar Kentmann, Wilhelm Girgensohn. Die Zahl der Pfarren im estländischen Consistorial-Bezirk beträgt 56. Die der Prediger ist auch hier um Einiges größer.

Dem Warschauer Consistorium präsidirt Generallieutenant Wladimir Burmann, den Posten des Vice-Präsidenten bekleidet Generalsuperintendent Carl Gustav Manitius. Der Warschauer Consistorialbezirk zählt 65 Pfarren. Schließlich sind noch die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Grusien zu erwähnen, welche einen eigenen Bezirk ohne Consistorium bilden und 7 Pfarren einschließen, von denen mehrere durch denselben Prediger bedient werden.

Die reformirte Kirche, zu deren Leitung bekanntlich Abtheilungen bei den evangelisch-lutherischen Consistorien bestehen, hat folgende Consistorialbezirke: 1) St. Petersburger Consistorialbezirk, der 6 Pfarren umfaßt. 2) Moskausche reformirte Sitzung, der eine Pfarre unterstellt ist. 3) Rigosche reformirte Sitzung mit gleichfalls einer Pfarre und 4) Mitausche reformirte Sitzung mit einer Pfarre. 5) Bezirk der Wilnaschen reformirten Synode, der 18 Pfarren umfaßt und endlich 6) der Warschauer Consistorial-Bezirk mit 10 Pfarren.

Die Gesammtzahl der evangelisch-lutherischen und evangelisch-reformirten Kirchspiele beträgt 533 und die Zahl der sie bedienenden Pastoren 687.

Der Minister der Volksaufklärung hat, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, die Abtheilung für technische und professionelle Bildung des Gelehrten Comités des Ministeriums der Volksaufklärung mit der Ausarbeitung der Frage über die Errichtung neuer höherer Special-Lehranstalten zu Beginn des künftigen Lehrjahres 1898/99 beauftragt, da die gegenwärtig vorhandenen höheren technischen Institute und Schulen angesichts ihrer vollständigen Ueberfüllung der Mehrzahl der Personen, die eine Specialbildung zu erhalten wünschen, unzugänglich ist.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat ein Circular versandt, nach welchem geometrische Constructions-Aufgaben nicht mehr zur Zahl der schriftlichen Antworten bei Abiturientenprüfungen gehören sollen. Wie die „Pet. Wed." dieser Nachricht hinzufügen, wünscht das Ministerium, hinkünftig vor Beginn der schriftlichen Prüfungen die Themata der mathematischen Aufgaben und des russischen Aufsatzes zugeschickt zu erhalten.

Wesenberg. Der „Rev. Z." wird geschrieben: In der Nacht vom 9. auf 10. September gelang es dem stellvertretenden Polizei-Aufseher von Wesenberg, einen aus Sibirien entsprungenen Sträfling Namens Michael Leibach zu ergreifen und zu arretiren. Derselbe war vor 2 Jahren wegen Raubes ins Tobolskische Gouvernement verschickt worden, hatte sich von dort heimlich entfernt und war schließlich in der Stadt Perm als paßloser Vagabund aufgegriffen worden. Auf die Aussage des Leibach hin, daß er aus dem Wesenbergschen Kreise stamme, was allerdings der Fall ist, wurde L., der es wohlweislich verschwiegen hatte, daß er aus Sibirien entsprungen war, per Etappe nach Wesenberg geschickt. Glücklicher Weise wurde er aber nach einer nur nach wenigen Stunden zählenden Freiheit wieder ergriffen und in sicheres Gewahrsam geführt, um demnächst wiederum seine weite Reise zurück nach Tobolsk anzutreten.

Mitau. Zu der diesjährigen Kurländischen Prediger-Synode sind, der „Mit. Z." zufolge, aus dem livländischen Consistorialbezirk neben dem Generalsuperintendenten Hollmann erschienen: Der Propst L. Zimmermann-Lennewarden, die Oberpastoren aus Riga E. Kählbrand und Bernewitz, sowie die Pastoren Marnitz aus Uexküll und Eisenschmidt aus unserer Stadt. Aus Leipzig ist Missionsdirector Schwarz eingetroffen und selbst aus dem fernen Amerika ist ein Gast zu verzeichnen, Pastor Rebane-Boston, Herausgeber einer dortigen estnischen Zeitung.

St. Petersburg, 15. September. Vom Missions-Congreß, der vor einiger Zeit in Kasan tagte, und dem, wie seiner Zeit der „Reg.-Anz." meldete, Se. Majestät wünschte, daß durch diesen Congreß die „von wahrhaft christlichem Geiste erfüllte Predigt unserer Lehre weiteren Erfolg haben möge", berichtete bekanntlich der Correspondent der „Russ. Wed.", daß der Congreß sich u. A. mit der Erörterung folgender zwei Fragen beschäftigt habe: 1) Soll man nicht den Altgläubigen (Raskolniken) und Sectirern die Kinder wegnehmen, um sie in besonderen, von den Eparchien gegründeten Schulen zu erziehen? 2) Soll man nicht um des Erfolges des Missionswerkes willen das Eigenthum der Altgläubigen und Sectirer confisciren? (Dieses wurde vom Erzbischof Melenti von Rjasan beantragt.) — „Konnte das wirklich stattfinden?" fragt nun, nach dem Referat der „St. Pet. Z.", Fürst Meschtscherski in seinem Tagebuch. „Aus der Erzählung des obengenannten Correspondenten geht noch Folgendes hervor. Er sagt, der Congreß habe der Frage, ob den Altgläubigen und Sectirern die Kinder weggenommen werden sollen, einen ganzen Tag gewidmet und die Maßregel sei nur deshalb abgelehnt worden, weil man keine Mittel in Aussicht hatte, mit denen die eparchialen Erziehungsanstalten für die den Altgläubigen und Sectirern weggenommenen Kinder gegründet und unterhalten werden sollten. Hieraus folgt, daß sich der Kasaner Congreß, falls sich ihm nur die Aussicht auf die Mittel zu diesen Erziehungsanstalten eröffnete, entschlossen hätte, bei demselben Kaiser, der ihm eben erst die Sorge für die von wahrhaft christlichem Sinn erfüllte Predigt ans Herz gelegt hatte, darum zu petitioniren, er möge ein Gesetz erlassen, laut welchem zur Bekämpfung des Altgläubigenthums und der Ketzerei und zum Ruhme der orthodoxen Kirche den altgläubigen und sectirerischen Eltern ihre Kinder genommen werden sollen, damit man sie auf Kosten der Eparchie erziehe. Konnte das wirklich stattfinden? Ich kann nicht glauben, daß sich, wenn dem wirklich so gewesen sein sollte, auf diesem Congreß kein einziger Orthodoxer gefunden habe, der im Namen Christi gegen einen Vorschlag protestirte, welcher Seinen Geboten der Liebe und Barmherzigkeit so vollständig widersprach. Beide Maßregeln können doch nur vom Haß eingegeben sein. Haß aber kann nur Haß gebären."

— Anläßlich des Unterganges des deutschen Torpedoboots Nr. 26, bei welchem bekanntlich der Herzog Friedrich Wilhelm

---

Feuilleton.

Das 50-jährige Jubiläum der „Livonia" im Jahre 1872. I.

Von den Hunderten, die an dieser Stätte vor 25 Jahren das halbhundertjährige Jubelfest der „Livonia" begingen, sind in diesem Zeitraum schon „Viele am Ziele, zu den Todten entboten"; aber diejenigen einstigen Träger des roth-grün-weißen Bandes, von denen es nach dem alten Jenaer Liede heißen mag

„Die Einen, sie weinen;
Die Andern sie wandern;
Die Dritten noch mitten
Im Wechsel der Zeit —

sie treffen in hellen Schaaren nun wieder an der Stätte der alten akademischen Erinnerungen ein und rückschauend wird so manches älteren Livonen Blick verweilen bei dem vor 25 Jahren begangenen Feste, vergleichend das Einst und das Jetzt.

Da mag der Erinnerung ein wenig nachgeholfen werden und mögen die damals in unserer „Neuen Dörptschen Zeitung" vom 21., 22. und 23. September 1872 erschienenen Festberichte wieder vor die Augen geführt sein. — Unterzeichnet sind sie mit der Chiffre A. T. Wir geben jene Berichte wörtlich wieder, indem wir uns nur einige Umstellungen in den gelieferten Nachträgen (Reden und Ansprachen) erlauben, die wir gleich an die richtigen Stellen in den Festberichten einreihen.

*

In der „Neuen Dörpt. Ztg." vom 21. September 1872 hieß es:

„Am Dinstag, den 19. September, um 12 Uhr Mittags sollte dem Programm gemäß die Festwoche beginnen, signalisirt durch eine dreifache Kanonensalve. Doch unbekümmert um dieses Programm gewährten die Straßen der Stadt, in denen überall festliche Vorarbeiten zu sehen waren, die von allen Seiten eintreffenden Vehikel mit Philistern der „Livonia", die Begrüßungen und Erkennungs-Scenen auf offener Straße bereits am Montag, ein buntes, ungewohntes Bild. — Ihren vollen Festschmuck hatte die Stadt am Dinstag Mittag angelegt. Auch der bisher bedeckte Himmel hatte ein Einsehen gehabt und festfreundlich schien die Sonne herab auf die aus allen Fenstern wehenden Fahnen, deren Mehrzahl die livländischen, dann aber auch die Estländer, Rigaschen und Kurländer Farben zeigten. Den ganzen Nachmittag über dauerte der Empfang der immer zahlreicher eintreffenden Philister durch die Festordner.

Um 5 Uhr waren die Chargirten und Festordner im Namen eines Comités von Damen eingeladen worden, sich im v. Mensenkampff'schen Hause (dem jetzigen Gildenhause) einzufinden. Hier überreichte denselben Frau v. Anrep im Namen der Darbringerinnen eine von Frauenhänden prachtvoll gearbeitete Fahne. Dieses festliche Banner, das Product monatelanger Arbeit, besteht aus schwerer, doppelter weißer Seide, die, von goldenen Fransen eingerahmt, mit Broncering an die hellpolirte Stange befestigt und mit einer Spitze aus vergoldeter Bronce gekrönt ist. Auf der einen Seite der Fahne befindet sich das in farbiger Seide gestickte Wappen der „Livonia", auf der anderen Seite „or-en-or" der Wappengreif Livlands und in handbreiten Buchstaben „Vivat, crescat, floreat Livonia Dorpati 1872".

Die Ansprache der Frau v. Anrep bei Ueberreichung des Banners lautete:

„Meine Herren! Im Namen der Frauen Livlands habe ich der „Livonia" diese Fahne zu ihrem 50-jährigen Stiftungsfest zu überreichen, und zwar in dreifachem Auftrage: von den Schwestern, die ihre Brüder oft als unreife Knaben fortziehen sehen und sie als lebenstüchtige Männer wieder fanden; von den Frauen, deren Männer ihnen eine Liebe und Treue bewiesen haben, die nicht mit der Jugend schwand, sondern sich mit den Jahren festigte; und endlich von den Müttern, welche der „Livonia" ihre Söhne anvertraut haben und noch anvertrauen wollen — in der festen Hoffnung, daß diese sie den Begriff der Ehre kennen lehre, der sich den Frauen gegenüber darin beweist, daß der Mann in jeder Frau ein seiner Stärke und seinem Schutze anvertrautes Gut sieht. — In diesem Sinne bitte ich Sie, meine Herren, diese Fahne als ein Erinnerungszeichen an uns annehmen zu wollen."

Der Senior der Corporation, stud. Schroeder (der derzeitige Innsbrucker Professor Dr. L. v. Schroeder) dankte hierauf in gebundener Rede mit folgenden Worten:

Wenn mir der Himmel Gnade wollt' erweisen
Und frei mir stellte jedes Glück auf Erden,
Nicht griff nach Krone ich und Siegespreisen —
Ein Sänger Frauenlob nur wollt' ich werden,
Wie jener Alte, der in süßen Weisen
Die Frauen pries als schönsten Schmuck der Erden;
Mein Leben wollt' ich selig dann verbringen,
Livonia's Frau'n und Jungfrau'n zu besingen.

Ja, würdig ist's zu singen und zu sagen,
Verkünden sollten es die besten Lieder,
Wie warm die Herzen unsrer Frauen schlagen
Für ihre Männer und für ihre Brüder.
Die Fahne reicht uns ihre Hand zu tragen
Und fester einet dies Symbol uns wieder,
Und nimmer können wir in Worten zollen
So warm den Dank, wie's unsre Herzen wollen.

Das Roth-Grün-Weiß, das Ihr uns habt verliehen,
Muß uns am höchsten diesen Tag verschönen,
Und wenn wir festesfroh geschaaret ziehen,
Wie sie als schönster Schmuck das Ganze krönen;
Drum soll Euch heißer Dank auch ewig glühen
Im Herzen von Livonias treuen Söhnen,
Und jubelnd wird's ein jedes Auge schauen:
Uns führt die Fahne von Livonias Frauen.

Um dieselbe Zeit, und zwar von 5—7 Uhr, war in liberaler Weise dem großen Publicum der Eintritt in den für das Fest erbauten Festsaal im Garten der „Ressource" gestattet worden. Der Festsaal selbst ist ein Holzbau in Form eines langen Rechtecks, das von flaggengeschmückten Holzsäulen in drei Theile geschieden wird. Parallel der Langseite des Baues sind die Tische in fünf Reihen aufgestellt. Die Wände mit dichtem Grün verkleidet, mit Tafeln, die Transparente, Mottos und Wappen enthalten, sowie mit Fahnen, Blumen und blanken Hiebern decorirt, lassen nicht errathen, daß sie nur kurzlebiges, provisorisches Bretterwerk sind. An der Seite rechts vom Haupteingange befindet sich die Festbühne, dem Eingange schräg gegenüber die in den livländischen Farben decorirte Rednertribüne. Die Wand, der Festbühne gegenüber, nimmt das Wappen der Livonia ein, zur Rechten von der Büste Wolter von Plettenberg's, zur Linken von der Reinhold v. Patkul's umstanden. Mit der Rednertribüne correspondiren auf der Gegenseite die Wappen der Curonia, Rigensis und Estonia, das erste in der Mitte, das zweite zur Rechten und das dritte zur Linken, unter demselben in kleinerem Maßstab das Emblem der Jubelcorporation, umgeben vom Schmuck der Fahnen und blanken Hiebern, deren roth-grün-weiße Körbe sich leuchtend von der dunkeln Wand abheben. Sämmtliche Transparente sind auf dunklem Grunde gehalten; die in den livländischen Farben gemalten Initialen der Sinnsprüche illustriren zum Theil in fröhlichem Humor den Inhalt oder sind guten, alten Mustern nachgebildet. Der Text dieser gut gewählten oder improvisirten Mottos ist folgender:

Ueber dem Eingange:

„Heil euch, so ihr an Bacchum glaubt,
„Er macht mit seinen Gaben
„Den Jüngling zum bemoosten Haupt,
„Den Greis zum frohen Knaben."

Rechts folgt:

„Wer baß singt und trinkt und wirbt,
„Den lehrt Erfahrung:
„Auch der grimmste Kater stirbt
„Doch am sauren Harung."

Die Festbühne absorbirt beinahe die ganze folgende Wand. Vor derselben steht ein kunstvoll gearbeitetes, auf der Vorderwand mit dem Wappen der Livonia in farbigem Hautrelief geschmücktes und mit einem Bachus gekröntes Faß voll edlen Rheinwein — ein Geschenk des Philisters der Livonia Baron Heinrich v. Wolff-Schwaneburg.

Die folgenden Mottos lauten:

„Willst wie ein Kind du fröhlich sein,
„So saug' Liebfrauenmilch brav ein."

„Nach alter Sitt,
„In durstiger Mitt,
„Kommt trinkt euch aller Sorgen quitt."

Ueber dem Ausgange:

„Sehe jeder wo er bleibe,
„Sehe jeder, wie er's treibe,
„Wer da steht, daß er nicht falle,
„Beim Verlassen dieser Halle."

Weiter:

„Tages Arbeit, Abends Gäste,
„Saure Wochen, frohe Feste."

Ueber der Rednertribüne:

„Raus mit dem Wort, wenn es wahr ist,
„Hinab mit dem Trunk, wenn er klar ist.

„Sollst hausen, als lebtest du 100 Jahr,
„Und leben, als wäre es morgen gar."

„Der Kranke trinkt, daß er gesunde,
„Nur einen Löffel jede Stunde,
„Wann du in froher Zecher Rund bist,
„Trink tapfer drum, weil du gesund bist."

Das große Wappen der Livonia wird begleitet von folgenden Inschriften:

„Einer für Alle, Alle für Einen."

„Fest allezeit in Freud und Leid
1822 20. Septbr. 1872."

Unter Plettenberg's Büste:

„Vigilando ascendimus!
„Eintracht hat große Macht."

Unter Patkul's Büste:

„Per aspera ad astra
„Viel Feind, viel Ehr."

Beim Ausgang auf dieser Seite:

„Auch in der Eck muß rein es sein."

„Was sich zum Geist soll klären,
„Muß kochen erst und gähren."

Den Schluß unseres Rundganges begleitet der hübsche Doppelspruch:

„Jung bleiben, das ist Lebenskunst
„Alt werden das ist Gottes Gunst."

von Mecklenburg-Schwerin ums Leben kam, wurde, wie der „Kronst. Westn." berichtet, vom Verweser des Marine-Ministeriums dem deutschen Kaiser nachstehendes Beileids-Telegramm übersandt: „Die Seeleute haben mit Kummer den Untergang des Torpedoboots Nr. 26 und den Tod seines Erlauchten Commandeurs, der noch unlängst mitten unter ihnen war, vernommen und ersuchen Ew. Majestät den ehrerbietigen Ausdruck ihres Beileids zu empfangen. Vice-Admiral Tyrtow." — Die telegraphische Antwort des deutschen Kaisers lautete: „Ich bin tief gerührt von dem Beileids-Ausdruck, den die russische Flotte an mich gerichtet hat. Der Untergang des Torpedoboots und der Tod des würdigen jungen Prinzen sind für mich und die deutsche Flotte ein bitterer Verlust. Ich empfinde diese Aeußerung der Sympathie von Seiten meiner Kameraden der russischen Flotte in diesem schweren Augenblick als einen Act freundschaftlichen Zartgefühls. Wilhelm I. R."

— An Stelle der zur Marine-Reserve zu entlassenden Mannschaften der Geschwader des Stillen Oceans und des Mittelmeeres werden, dem „Kotlin" zufolge, demnächst besondere Commandos von Ersatzmannschaften aus den Flotten-Equipagen des Kronstädter Hafens gebildet werden. Das für den Stillen Ocean bestimmte Commando muß zum 23. September zur Abreise bereit sein und ungefähr um dieselbe Zeit wird auch das Ersatz-Commando für das Mittelmeer-Geschwader seine Reise antreten.

— Die officielle Eröffnung des Weiblichen Medicinischen Instituts wurde am Sonntag, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, durch einen feierlichen Gottesdienst begangen, dem der Director des Instituts, Professor v. Anrep, der Lehrkörper und die inscribirten Zuhörerinnen beiwohnten. Nach dem Gottesdienste wandte sich Professor v. Anrep an die Versammelten mit einer Ansprache, in der er u. A. Folgendes sagte: „Meine Damen! Ich gratulire Ihnen zur Eröffnung des Instituts und wünsche Ihren Studien den gedeihlichsten Erfolg. Die meisten von Ihnen haben bereits bewiesen, daß Sie die Arbeit nicht scheuen, daß Sie über die genügende Willenskraft verfügen, um das vorgezeichnete Ziel zu erreichen. In Europa hat Rußland zuerst die Gleichberechtigung beider Geschlechter auf dem Gebiet der Medicin anerkannt. Ihnen Allen ist es bekannt, wie viele Hindernisse überwunden werden mußten, ehe das Institut eröffnet werden konnte. Wie bei jeder Neuerung mußte auch mit alten und eingewurzelten Vorurtheilen gekämpft werden. Vergessen Sie nie, durch welche Kämpfe hindurch das Institut entstanden ist; gedenken Sie dessen, daß viele Blicke scharf auf Sie gerichtet sein werden, und haben Sie stets vor Augen, daß Sie es sind, die dem weiblichen Geschlecht den Weg zur höheren Bildung ebnen. Von Ihnen wird es vielfach abhängen, welche Richtung auf diesem Gebiete in Zukunft eingeschlagen werden wird. Erinnern Sie sich dessen, daß von Ihnen, den ersten Studentinnen, der gute oder schlechte Ruf unseres Instituts abhängt und Sie wissen, wie schnell sich ein schlechter Ruf verbreitet und wie schwer er gebessert werden kann."

— Zum Besten der durch den griechisch-türkischen Krieg geschädigten griechischen Familien sind, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, dem Comité zur Sammlung von Spenden in der Zeit vom 5. August bis zum 5. September 3000 Rbl. zugegangen und der Königin Olga zur weiteren Disposition übersandt worden. Insgesammt sind dem Comité bisher 40,178 Rbl. zugegangen.

Helsingfors. Dem Discussions-Protocoll des Bürgerstandes auf dem letzten Landtag entnimmt der „Rev. Beob." einige Notizen, die von Interesse sein dürften. Nach dem Protocoll haben im Ganzen 56 Sitzungen des Plenums im genannten Stande stattgefunden, von welchen die längste 9½ Stunden dauerte. Im Ganzen haben die Deputirten 1888 mal das Wort ergriffen, wobei 1317 Redner die schwedische Sprache und 571 die finnische benutzten. Unter den 64 Deputirten sind nur zwei, welche sich kein einziges Mal geäußert. Während der Discussion im Stande sprachen 40 Mitglieder, unter diesen sogar ein finnisch Gesinnter, ausschließlich schwedisch und 15 finnisch, während die übrigen 7 Redner sich in beiden Sprachen äußerten.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) September.

Zu den griechisch-türkischen Friedensverhandlungen.

Auf das Sträuben und Jammern der Griechen betreffs der Bedingungen des Präliminar-Friedens ist, wie wir aus den ausländischen Blättern ersehen, vom russischen Minister des Auswärtigen, Grafen Murawjew, eine für Griechenland hoffentlich recht wirksame und die europäische Diplomatie entlastende Erklärung erfolgt. Graf Murawjew hat erklärt: die Verhandlung sei für die europäischen Mächte zu Ende; falls Griechenland, das sein Schicksal in die Hände derselben gelegt, mit den Friedens-Präliminarien nicht zufrieden sei, würde es auf eigene Gefahr handeln. Mit anderen Worten: die Türken würden einen ganz anderen Friedensvertrag auf der Akropolis dictiren — so interpretirt die „Nat.-Z." diese Eröffnung.

„Um die Lächerlichkeit der heroischen Geberden ganz zu würdigen, welche die Kammer-Parteien und die Straßen-Politiker von Athen schon wieder angenommen haben, braucht man nur die Lage Frankreichs im Januar 1871 und die gegenwärtige Griechenlands zu vergleichen. Die Franzosen, obgleich überwunden, konnten doch auf einen achtungswerthen Widerstand, den sie geleistet, zurückblicken, auf Tapferkeit im Kampfe und auf die Bethätigung großen Opfermuthes; gleichwohl mußten sie sich, außer zur Zahlung der Kriegsentschädigung, zur Abtretung einer großen und wichtigen Provinz an den Sieger entschließen. Die Griechen haben sich während des Krieges mit Unehre bedeckt; sie waren nach kurzem Kampfe nicht blos überwunden, sondern dergestalt unfähig zu jedem Versuche weiteren Widerstandes, daß nur das Dazwischentreten der Großmächte sie vor der Wiederherstellung der türkischen Herrschaft geschützt hat. In dieser Lage wird ihnen, außer einer geringfügigen Grenzregulirung zu ihrem Nachtheil, keine Landabtretung zugemuthet; sie sollen das von den Türken eroberte Thessalien im Wesentlichen zurückerhalten gegen Zahlung einer mäßigen Kriegskosten-Entschädigung und Unterwerfung unter die Finanz-Controle, ohne welche auf Erfüllung ihrer Verpflichtungen nicht zu rechnen ist. Und angesichts dieser unverdienten Schonung versuchen sie nochmals, Europa mit pathetischem Humbug einzuschüchtern! Es ist nicht der Mühe werth, sich dabei aufzuhalten; sie werden die Friedensbedingungen annehmen, die sie in solcher Milde lediglich dem Umstande verdanken, daß Europa die Loslösung der christlichen Balkan-Völkerschaften vom türkischen Reiche auch nicht theilweise will wieder rückgängig machen lassen."

Die Eröffnung der oesterreichischen Reichsraths-Session.

Am 23. September nahm die 13. Tagung des oesterreichischen Reichsrathes ihren Anfang — bei vollem Hause, das in lebhafter Erregung der kommenden Dinge harrte.

Sobald der Ministerpräsident Badeni neben den Polenbänken in den Saal herabstieg, erschollen — so schildert ein telegraphischer Bericht der „Köln. Z." die Vorgänge — von den Bänken der deutschen Linken lebhafte Hoch-Rufe, übertönt von dem dröhnenden Rufe von Schönerer und Wolf: „Hoch Badeni, der Begründer der deutschen Einigkeit!" Badeni, der zuerst durch diese bitteren Huldigungen verblüfft war, wurde roth, faßte sich aber schnell und nahm trotzig seinen Ministerstuhl ein, im Ganzen anscheinend mehr nervös und unsicher, als während der letzten Tagung.

Er berief den rumänischen Abgeordneten, den Archimandriten Dr. Johann Zurkan, als Alterspräsidenten, der in einem neuen violett-schwarzen Priestergewande eine längere, phrasengespickte Ansprache hielt, die Geschäftsordnung streng einzuhalten versprach, Nachsicht für sein hohes Alter erbat und einen Gottesfrieden herabflehte. Von der Linken wurde er mehrere Male mit lauten Hinweisen unterbrochen, daß die Regierung an der ernsten Lage schuld sei. Als Zurkan schließlich das übliche Hoch auf den Kaiser ausbrachte, worin auch die Linke einstimmte, rief Schönerer: „Und hoch das deutsche Volk!", worauf die ganze deutsche Linke kräftig und volltönend in dieses Hoch einstimmte.

Zur Geschäftsordnung ergriff der deutsch-liberale Abgeordnete Pergelt das Wort und erhob zur Wahrnung der Privilegien des Hauses Einspruch gegen die Eröffnung einer neuen Tagung ohne feierliche kaiserliche Ansprache. Unter lebhaften Zurufen antwortete der Alterspräsident Zurkan, nach seiner Meinung sei die kaiserliche Ansprache ein Recht, nicht eine Pflicht der Krone. Uebrigens gehe das nicht ihn, sondern den zu wählenden Präsidenten an.

Als die Präsidenten-Wahl begann, rief der christlich-sociale Abgeordnete Gregorig, er vernehme, daß sich 16 Polizeiagenten als Diener verkleidet im Hause befänden, und rief dadurch einen großen Lärm hervor. Der Alterspräsident konnte sich nicht verständlich machen, man rief ihm zu: „Polizeipräsident!" „Oberwachmann!" und ähnliche an die Enthüllung Gregorig's anknüpfende Titel. Inzwischen dauerte die Präsidenten-Wahl fort, und der Vorbeimarsch der Abgeordneten vor der Urne wurde von der Linken ausgenutzt, um die schlimmsten Deutsch-Clericalen unter Pfui-Rufen und Zurufen wie „Verräther, Hundeseele, Komödiant, Schuft" Spießruthen laufen zu lassen. Als ein jesuitischer Geistlicher vor der Urne stolperte und zu Boden fiel, rief man: „Hello!" und „Finger Gottes!" Einige der Gehöhnten blieben stehen und ballten die Faust, Andere schlichen eilig davon oder falteten märtyrerhaft die Hände wie der Abt Treuinfels. Nach Beendigung der Präsidenten-Wahl trat eine Pause ein.

Nach der halbstündigen Pause theilte der Alterspräsident mit, daß der deutsch-clericale Abgeordnete Dr. Theodor Kathrein, der auch während der vorigen Tagung Präsident war und diese Ehre mit gänzlicher Erschöpfung bezahlte, mit sämmtlichen abgegebenen Stimmen (203) gewählt sei. 9 Zettel waren leer. Die Gesammtzahl der Abgeordneten beträgt 425, somit erhielt Kathrein weniger als die Hälfte. Die Rechte begleitet die Verkündung des Wahlergebnisses mit Beifall; Schönerer ruft: „Ein Deutscher würde diese Wahl nicht annehmen!" Wolf: „Tschechische Tiroler Nazdar!" Kathrein übernimmt den Vorsitz, man ruft ihm zu: „Schämen Sie sich!" Kathrein beginnt seine Rede; Schönerer ihn überschreiend, ruft: „Welche Schande. Das würde kein Slave thun, was dieser deutsche Verräther thut!" Kathrein verspricht, nicht voreingenommen zu sein und nur zu thun, was die Geschäftsordnung vorschreibe. Schönerer ruft: „Ihre Kinder und Kindeskinder sollen Sie verachten. Wo ist die Obstruction gegen den deutschen Verräther?" Wolf ruft: „Hausknecht Badeni's sind Sie, Sie Judas!" Kathrein redet fort unter fortwährenden Zurufen und Zwischenreden und schließt mit einem Hoch auf den Kaiser. Danach ertönen Rufe: „Nieder mit Badeni!"

Nach der unverständlichen Antrittsrede des Präsidenten protestirt der deutschliberale Abgeordnete Pergelt gegen die Präsidenten-Wahl, wo man auf der Linken nicht gewußt habe, daß sie begonnen habe, und beantragt Schluß der Sitzung und namentliche Abstimmung über seinen Antrag. Der deutsch-nationale Abgeordnete Kaiser wirft Kathrein vor, daß er als Deutscher sich auf den Präsidentenstuhl setze, um die Deutschen zu bedrücken — ein Slave würde das nicht thun. Kathrein erwidert erregt, er habe das Bewußtsein, seine Pflicht als Deutscher jeder Zeit gethan zu haben. Dagegen erhebt sich stürmischer Widerspruch. Der Antrag auf Schluß der Sitzung wurde in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Die beiden Vice-Präsidenten der vorigen Tagung, der Pole Abrahamowicz und der Jungtscheche Kramarz, werden unter Stimmenthaltung aller deutschen Parteien mit verhältnißmäßig geringer Stimmenzahl wiedergewählt. Nochmals entsteht ein Tumult, als der Schönerrianer Kittel den Präsidenten auffordert, die Aufhebung der Sprachenverordnung zu betreiben. Es folgt eine stundenlange Verlesung von Einläufen und Anträgen, darunter 33 Nothstands-Anträge, denen die nächste Sitzung möglichst gewidmet werden soll, und drei Minister-Anklagen.

In Deutschland ist, wie es der Stapellauf des Panzers „Fürst Bismarck" darthut, wieder eine etwas veränderte Tonart in den Beziehungen von der Berliner Regierung her zu dem „Alten im Sachsenwalde" zur leitenden geworden. — Der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, ferner Graf Wilhelm Bismarck und seine Gattin sowie Graf Rantzau kamen auf einer Salonpinasse zum Stapellauf. Die Ehrencompagnie präsentirte bei ihrer Ankunft; im Pavillon erfolgte die Begrüßung durch den Minister v. Miquel, den Oberpräsidenten v. Köller und den Staatssecretär v. Thielmann. Der Staatssecretär des Reichs-Marineamtes Tirpitz hielt dann folgende Taufrede: „Auf Befehl des Kaisers sollst du, stolzes Schiff, den Namen des größten Staatsmannes des Jahrhunderts führen, den Namen, der untrennbar mit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches verbunden ist. Bei diesem Klange, diesem Anblick werden die Herzen aller Deutschen weit jenseits der Meere höher schlagen. Die deutsche Marine, welche, wie kaum ein anderer Theil unserer Nation, den Unterschied zwischen einst und jetzt fühlt, ist von ganzem Herzen dankbar, deinen stolzen Namen in Stahl und Eisen über den Ocean führen zu dürfen. Ein Vermächtniß großer Zeit soll in dir lebendig bleiben, soll Kraft und Muth dir stählen, gleich deinem großen Träger nie müde werden in zielbewußter Arbeit. So gleite dahin in dein Element mit dem Rufe, der die Herzen aller Deutschen höher schlagen läßt in guter und in schwerer Stunde: Der Kaiser Hurrah!" — Darauf sagte die Gräfin Bismarck: „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers taufe ich dich „Fürst Bismarck". Nunmehr zerschellte die Sectflasche am Bug — wie seit 25 Jahren bei allen von kaiserlichen Werften ablaufenden Kriegsschiffen Schaumwein „Rheingold". — Nach dem Stapellauf fand Frühstück im Schlosse statt. Der Graf und die Gräfin Wilhelm Bismarck sowie Graf Rantzau begaben sich gemeinsam mit v. Miquel, Tirpitz und v. Thielmann Nachmittags nach Friedrichsruh, um das Geschenk der Marine für den Fürsten Bismarck, ein großes Modell des neuen Panzerkreuzers, zu überbringen.

Aus Kroatien werden Unruhen gemeldet. Im Dorfe Plaski verwehrte die Bevölkerung dem Bischow Gruics und der Geistlichkeit den Eintritt in die Kirche. Im Dorfe Perna griff eine Menge die Gensdarmerie mit Gewehrschüssen an. Die Gensdarmerie erwiderte das Feuer. Eine Frau wurde getödtet und 7 Personen verwundet. Die Nachricht, daß die Ruhestörer 3 Beamte getödtet haben, bestätigt sich. Das Militär, welches ausgerückt ist, ist so vertheilt, daß es weitere Unruhen zu verhindern im Stande ist. Die Unruhen, welche nur localer Natur sind, brachen in Folge einer Agitation durch die radicalen Serben aus.

In Frankreich ist von einem Blatte der Wortlaut eines vertraulichen Rundschreibens veröffentlicht worden, das der Kriegs-

---

Zum ersten Mal glänzte der Festsaal im Schmuck aller wehenden Fahnen und farbenleuchtenden Transparente. In endlosem Strom wogten die Besucher durch denselben und nur mit großer Mühe gelang es den Festordnern endlich, um die bestimmte Stunde den Saal, der zu seinem vollständigen Schmucke noch der letzten arbeitenden Hand bedurfte, zu räumen.

---

147) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 15.

Hitoidsi-Kobe.

(Schluß des 147. Reisebriefes.)

Seattle-Washington, 16. April 1897.

Himeshi, als Handelscentrum für Baumwolle, gepreßte Lederwaaren 2c. zeigt ein sehr reges Leben, doch merkte ich solches erst am folgenden Morgen. Denn bei meinem Einmarsch gab es nach japanischen Begriffen eine „mörderische" Kälte: nämlich 2 Grad Frost und daher waren sowohl Magazine als auch Wohnhäuser dicht mit Papierrahmen (!) verschlossen und Alles saß mit rothen Nasen um Kohlenbecken herum und wärmte sich die Hände. Die Leute, welche man auf den Straßen sah, hatten Arme und Köpfe — letztere bis zur Nase — in ihre Gewänder zurückgezogen und sahen wahrhaft jämmerlich aus. Was mich am meisten in jener Stadt interessirte, war jedoch die große Pagode, die zweitgrößte in Japan.

Diese, ein weitläufiges Castell überragend, ist im 14. Jahrhundert erbaut, worauf um 1577 und 1680 zwei verschiedene Daimios noch für einen besonderen Schmuck ihrer Umgebung Sorge trugen, indem sie 30, bezw. 20 Thürmchen an verschiedenen Orten dieser Festung aufpflanzten. Schon der Aussicht halber, die man von hier auf die Straße hat, aber auch, weil gut erhalten, ist diese Daimio-Burg eine Sehenswürdigkeit. „Würde man mir jedoch, dem vermeintlichen russischen Spion, auch den Zutritt dahin gestatten?" — diese Frage stieg gerechtfertigter Weise in mir auf. Zunächst mußte ich Alles beschlafen, ich war den ganzen Tag auf den Beinen gewesen.

Als ich am folgenden Morgen erwachte, hörte ich den unvermeidlichen Polizisten schon vor meiner Nummer umherspazieren und ihn, zusammen mit dem etwas englisch redenden Wirthen zu mir einladend, setzte ich ihnen meinen Wunsch auseinander, doch ihre bedenklichen Gesichter sagten genug und so blieb mir denn nichts übrig, als allein zum Castell zu wandern — allein, soweit der hinter mir herstrolchende Detectiv nicht in Betracht kam. Unterwegs gesellten sich mir übrigens noch zwei Subjecte, ich glaube gleichfalls Geheimpolizisten, bei, doch knüpften sie mit mir ein Gespräch an.

In die Nähe des Daimio-Schlosses gelangend, wobei wir zahlreiche schmale Straßen passirten, die in mir den Eindruck zurückließen, daß Himeshi bei seiner Größe keineswegs den noblen Eindruck von Hiroshima und Okayama gewährt, sah ich zahlreiche Soldaten sich mit Marschübungen befassen, so daß ich mich in der Annahme nicht zu täuschen glaubte, die Kasernen der örtlichen Garnison seien zwischen den Wällen der Burg belegen. Solches mußte aber bei der Vornirtheit der Leute meinem Vorhaben neue Schwierigkeiten bringen. Und so war es auch.

An einem Thor stand eine Schildwache, ein kleiner, ruppiger Kerl in preußischer Uniform, der sich an diese Gewandung nur schwer zu gewöhnen schien, da zwischen diversen losgenestelten Knöpfen ganz ordnungswidrig sein weißes Unterzeug hervorsah. Er sah mich sehr ungnädig an, sagte jedoch kein Wort, als ich stramm vorüberschritt. Meine drei Begleiter hingegen blieben vor dem Eisenfresser stehen, nahmen ihre Hüte ab, verneigten sich bis zum Erdboden und traten erst dann in den Hof hinein. Hier hatte ich mittlerweile schon einen kleinen Zwischenfall erlebt.

Vor der Hauptwache standen nämlich in Gestellen einige Dutzend kleincalibriger Magazingewehre, denen ich mich unvorsichtiger Weise zu sehr näherte, und sofort stürzten mehrere Soldaten auf mich los, nöthigten mich in respectvoller Entfernung von diesen Mordinstrumenten stehen zu bleiben, ja ich mußte sogar meine Pfeife davonthun, als nun auch der Feldwebel meiner ansichtig wurde und auf mich zuschritt. Hinter mir ging es beständig: „Ss-ss-ss"! — das waren meine Begleiter, die aus Höflichkeit diese Laute mit den Lippen vorbrachten, sich dabei bis zum Erdboden verneigend. — Nun kurz und gut! man gestattete mir natürlich nicht die Burg anzusehen — es lagen ja Kasernen um sie herum — und lachend verließ ich daher wieder den Hof und gegen 10 Uhr Morgens auch die Stadt. Ja wie konnte auch ich, von dem ja die japanischen Zeitungen geschrieben hatten ich sei Generalleutenant, ein Bettler mit colossalen Geldsummen in der Tasche, ich, der russische Spion, ein Ansinnen hegen, von den Höhen der alten Burg auf japanische Kasernen niederzublicken.

Schnell überschritt ich die 384 Schritte messende Brücke über den Itschi-Gawa, einen reißenden Strom, der in einiger Entfernung von mir sogar von einer auf 37 Pfeilern ruhenden Eisenbahnbrücke überspannt wurde und um 3 Uhr war ich wieder am Meeresufer beim Städtchen Kokonawa angelangt. Hier spürte ich schon die Nähe von Kobe, der von zahlreichen Europäern bewohnten Stadt: mich überholten nämlich eine Dame und zwei Herren — offenbar Engländer — per Velociped.

In Akaſi, einem kleinen Städtchen, blieb ich zur Nacht und dann marschirte ich rüstig weiter. Es war am 8. Februar. Zwar recht kalt war es am Morgen, aber es ging ja am Ufer fort und daher gab es so viel zu sehen. Die Gegend erhielt einen mehr und mehr europäischen oder doch die Nähe von Europäern andeutenden Anstrich und das ließ mich, der mir bevorstehenden angenehmen Tage gedenkend, munter vorwärts stiefeln.

Die Inlandsee, das herrliche Mittelmeer des Ostens, blieb nun auch hinter mir; seitdem ich die Insel Awashi nicht mehr vor Augen hatte, war ich an den Izumi-Golf hinausgelangt, über den hinweg man im Süden den großen Ocean erreicht. Also hatte ich bald alle Theile des letzteren, die mich von ihm trennten, passirt. Nur noch etwas mehr als einen Monat und ich schwamm auf jenen geheimnißvollen Fluthen den Küsten Amerikas entgegen, dem Moment in die Arme, wo mehr als die halbe Erdkugel zwischen mir und meinem Ausgangspuncte lag, wo mich Briefe aus der Heimath nicht mehr in Monaten, sondern in 18—20 Tagen erreichen konnten und wo es überall Europäer gab. Hurrah! — waren das schöne Aussichten, die mir winkten.

Das ganze Meerufer war von alten, knorrigen Kiefern eingesäumt, zwischen denen die blauen Wellen, geschmückt durch zahllose weiße Segel plätscherten; überall lagen köstliche Muscheln umher. Dann kam ein Leuchthurm auf einem einsamen Felsen im Golfe stehend, dann folgten zahlreiche halb europäische, halb asiatische Badehotels, dann wieder kleine Buden mit Tischen und Bänken — also europäischen Einrichtungen — in ihnen und schließlich lag Hyogo, die Vorstadt von Kobe vor mir. Der Polizist hinter mir war schon lange unsicher geworden, jetzt blieb er zurück. Auf 10 Ri im Umkreise aller freien Häfen — Nagasaki, Kobe, Yokohama, Hakodate und Niigata — unterliegt nämlich kein Europäer der Machtbefugniß örtlicher Beamten. Zwar wurde ich auch in Kobe beobachtet, aber wenigstens nicht belästigt.

Mannigfaltiges.

Nach den näheren Nachrichten über den Wirbelsturm, welcher Dinstag Abend bei Brindisi herrschte, sind ganze Landstriche verwüstet worden. In der Nähe von Sava wurden 20 Häuser zerstört, 10 Personen getödtet und 50 verwundet. In Orta wurde der Bahnhof zerstört; der Bahnhofsvorsteher konnte noch nicht aufgefunden werden, seine Familie und das ganze Bahnhofspersonal sind ums Leben gekommen. Das Seminar, das mittelalterliche Schloß und das Hospital wurden beschädigt, einige 30 Wohngebäude arg mitgenommen. 20 Personen wurden getödtet, 24 verwundet, die Ländereien verwüstet. In Latiano wurden 15 Tote, 5 Schwerverwundete und mehrere Leichtverwundete gezählt.

— Der Commandeur der Londoner Feuerwehr, Wells, hat einen Brief von seinem Collegen Deasy in Victoria, Britisch-Columbien, über die Goldfelder in Klondyke erhalten. Es heißt darin: „Die Nachrichten über die neuen Goldfelder sind nicht übertrieben. Es kann Einer in einem Tage für 5000 Doll. Gold auswaschen. In den Hütten der Bergleute sieht man 5 Gallonen Oel fassende Kannen mit Goldstaub gefüllt. Leute, welche letztes Jahr keinen Cent besaßen, haben heute ein Vermögen von Hunderttausenden von Dollar. Es herrscht Mangel an Arbeitskräften. Der Lohn beträgt 15 Doll. den Tag. Ich schreibe Ihnen deshalb, um ja allen Leuten abzurathen, die Heimath zu verlassen, wenn sie nicht die Mittel haben, nach der Minengegend zu gelangen. Sie würden bittere Enttäuschungen erleben. Unter 100 Lstr. kann Niemand von hier, Victoria, hinreisen. Eine Menge von meinen Feuerwehrleuten sind vom Goldfieber angesteckt worden. Letzten Monat sind sie nach Klondyke gezogen. Britisch-Columbien, der größten Provinz Canadas, steht eine glänzende Zukunft bevor. Niemand sollte nach Klondyke reisen, der nicht 1000 Doll. besitzt. Die guten Antheile sind längst vergeben. In Zukunft wird es nöthig werden, neue Goldfundorte zu entdecken. Auf Bäumen wächst keins. Es liegt 15—20 Fuß unter der Erde in gefrorenem Boden.

— Als automatischer Kegeljunge läßt sich eine Erfindung bezeichnen, die besonders in Keglerkreisen großes Aufsehen erregen wird. Dieselbe besteht nach einer Mittheilung des Patent und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz in einer Vorrichtung, welche es ermöglicht, vom Anwurf aus die umgeschobenen Kegel wieder aufzustellen und die geschobenen Kugeln wieder hereinzuholen, also den bekannten Kegeljungen vollständig überflüssig macht. An dieser Vorrichtung ist gleichzeitig auch eine Einrichtung getroffen, aus der man ersehen kann, wie viel bezw. welche Kegel gelegen haben und eine weitere ebenso einfache Vorrichtung zeigt das sogenannte „Bandeln" an. Da die mit dieser Vorrichtung probeweise versehenen Kegelbahnen sehr sicher functioniren, ist an der allgemeinen Einführung dieses automatischen Kegeljungen wohl kaum zu zweifeln.

— Beruhigend. Freier: „Spielt Ihre Tochter Klavirer?" Schwiegervater in spe: „Jawohl — aber das Bischen vergißt sie in ein paar Tagen." („Fl. Bl.")

minister General Billot an alle Corps-Befehlshaber gerichtet hat und das sich auf die französischen Officiere bezieht, welche in Deutschland reisen. Um diesen das Studium der deutschen Sprache zu erleichtern, sind gewisse bisher statutirte Einschränkungen aufgehoben worden. Beurlaubungen zu Reisen nach Deutschland sollen fortan unter den gleichen Bedingungen bewilligt werden, wie für andere Länder. Die erforderlichen Ermächtigungen hat der Kriegsminister zu ertheilen, doch ist es in dringenden Fällen auch den Militärgouverneuren von Paris und Lyon, den Corps-Befehlshabern und dem Oberbefehlshaber der in Tunesien stehenden Truppen gestattet, für die Dauer von höchstens 8 Tagen die einstweilige Erlaubniß zu gewähren; jedes Mal aber haben sie unverzüglich den Kriegsminister hievon in Kenntniß zu setzen. Wenn ein Officier einen Ausland-Urlaub erhält, der sich nicht ausdrücklich auf Deutschland bezieht, so darf er sich in diesem Lande, ohne die vorgängige ausdrückliche Erlaubniß des Kriegsministers dazu eingeholt zu haben, dort auch nicht vorübergehend aufhalten. Die besonderen Bestimmungen betreffs des Aufenthalts in Elsaß-Lothringen bleiben unverändert. Den französischen Officieren, die sich nach Deutschland begeben, wird eingeschärft, Alles zu vermeiden, wodurch sie den Schein wecken könnten, als forschten sie militärischen Dingen nach. Sie müssen sich immer unter ihrem wahren Namen in die Fremdenbücher der Gasthöfe einschreiben und ihren Beruf angeben. Ihr Aufenthalt in befestigten Plätzen des deutschen Reichs muß kurz sein und darf nicht über vier Tage währen. Endlich wird den Officieren, die in der Nähe der russischen Grenze reisen, wo ihre Gegenwart Argwohn erregen könnte, die Weisung ertheilt, sich mit einem Paß zu versehen, der von der deutschen Botschaft in Paris visirt ist. Der Kriegsminister setzt als selbstverständlich voraus, daß die Corpsbefehlshaber und Militärgouverneure nur solchen Officieren, deren Discretion sie erprobt haben, die Erlaubniß ertheilen werden, sich nach Deutschland zu begeben. Das vorliegende vertrauliche Rundschreiben vom 4. September 1897 tritt an Stelle desjenigen vom 30. October 1888 und hebt die Bestimmungen desselben auf. — Die „Patrie" findet die Anordnungen des Generals Billot, was den Aufenthalt in den befestigten deutschen Plätzen betrifft, zu streng, und nennt es geradezu unbegreiflich, daß die Officiere, welche auf deutschem Boden in der Nähe der russischen Grenze reisen wollen, sich mit einem von der deutschen Botschaft in Paris visirten Passe versehen müssen. Die deutschen Officiere, die in Frankreich reisten, versichert das Blatt Millevoye's, erfreuten sich einer ungleich größeren Freiheit.

An König Oskar von Schweden hat anläßlich seines Regierungs-Jubiläums der Centralverband der Gustav-Adolph-Stiftung von Leipzig aus folgende Adresse gerichtet: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! In der dankbaren Erinnerung an die huldvollst gewährte Aufnahme unserer Deputation in Stockholm bei der 300-jährigen Jubelfeier des großen, unvergeßlichen Königs Gustav Adolph am 9. December 1894 findet der ehrfurchtsvollst unterzeichnete Verein den Muth, auch seinerseits zu dem 25-jährigen Jubiläum der reichgesegneten Regierung Ew. Majestät seine wärmsten Glück- und Segenswünsche ehrerbietigst darzubringen. Das stammverwandte evangelische Schweden hat an sich schon bei uns Allen die tiefsten Sympathien. Ist doch das Größte in Schwedens Geschichte innig verbunden mit der Geschichte des Evangeliums in Deutschland. Soweit Menschen sehen können, verdankt dieses in erster Linie meist dem großen Schwedenkönige die Rettung für das reine, tief und frei machende Evangelium und damit für seine Zukunft! Wie sollte ein kirchlicher Verein, der wie der unsere unter dem Namen dieses Königs in seinem Friedens- und Helferwerke dieselbe Aufgabe evangelischer Vertheidigung fortführt, nicht immer von neuem zu Schweden sich hingezogen fühlen und theilnehmen an Allem, was in Freude und Leid diesem theueren Lande geschieht? Aber in der gastlichen Hauptstadt dieses Landes haben wir Schwedens großen Erinnerungstag selber mitfeiern dürfen, wir haben bei dieser Gelegenheit in unvergeßlicher Weise die Huld und Gnade Ew. Majestät erfahren und gefühlt, daß noch derselbe Geist evangelischer Entschiedenheit, Klarheit und Wärme in dem Herzen Ew. Majestät seine Heimath hat. Es war uns eine hohe Erquickung und Stärkung. Sie ist noch heute in uns Gegenwart nach Jahren! So mag auch diese ehrfurchtsvolle Begrüßung an einem Tage, wo ein ganzes Volk seinem Könige für reich empfangenen Segen mit seinem Danke naht, gnädigst aufgenommen werden. Gott begnade auch ferner Ew. Majestät, das ganze Königliche Haus und das ganze theure Land mit seinem reichsten Segen!"

Abessinien soll, wie in Dschibuti verlautet, von England eine viel weitere, als die vom Negus Menelik geforderte Grenzabsteckung zugestanden worden sein. Menelik habe die Abgrenzung der Zustimmung Rußlands, Frankreichs und der Türkei unterstellt, um sie sich durch diese europäischen Mächte garantiren zu lassen. Die neue Grenze wird danach von dem Ende des italienischen Erythräa-Gebietes ausgehen und dem 14. Grad nördlicher Breite folgen, bis sie den weißen Nil ungefähr 180 Kilometer stromaufwärts von Khartum erreicht. Menelik fällt auch ein gutes Stück des Dar Sennar-Gebietes mit der Stadt Abu Haras am blauen Nil zu. Von dem Schnittpuncte des weißen Nils mit dem 14. Grad zieht sich die Grenze der Mitte des Flußlaufes stromauf folgend bis zum Albert-See hin, so daß das rechte Flußufer an Aethiopien fällt. Vom Albert-See folgt die Grenze dem zweiten Grad nördlicher Breite ostwärts bis an den Juba-Fluß, wo sie wieder an die italienische Grenze des Somali-Küstengebietes stößt und derselben längs dem Fluße bis zu dem Schnittpuncte mit der von derselben Küste ausgehenden englischen Grenze folgt. — Mit diesem Grenzvertrage, der Abessinien einen ungeheuren Gebietszuwachs verschaffen würde, dürfte die Karte von Nordost-Afrika eine gründliche Umgestaltung erfahren. Vorbedingung für die Durchführung ist freilich die völlige Niederwerfung der Macht des Khalifen.

Auf Cuba herrschen im spanischen Occupations-Heer augenscheinlich fortgesetzt die traurigsten Zustände. Der jüngst von dort nach Spanien zurückgekehrte General Ochando berichtet, daß verschiedene ansteckende Krankheiten, in Sonderheit das gelbe Fieber, furchtbar unter den Truppen aufräumen. Als Ochando die Insel verließ, lagen über 40,000 Kranke in den Spitälern und zur Zeit dürfte sich deren Zahl auf 50,000 gesteigert haben. Auch für die ungünstigen sanitären Verhältnisse glaubt man Weyler mit verantwortlich machen zu sollen. Madrider Blätter melden, daß er die Soldaten selbst dann, wenn ihr Zustand schon oder noch Schonung erheische, zwinge, an den Operationen so lange theilzunehmen, bis sie buchstäblich umfallen. Wenn ein kranker Soldat im Spital nur eine Spur von Besserung aufweist, so muß er sich aufraffen und wieder zum Gewehr greifen. Die Folge davon ist, daß der Mann wenige Tage darauf wieder schwer erkrankt. Liegt er im Sterben, so wird er auf ein Schiff verpackt, das ihn nach Spanien bringen soll. Vor einigen Tagen kam in La Coruna ein Krankenschiff an, das nicht weniger als 70 Leichen an Bord hatte. In den Hafenstädten, wo die Todtenschiffe landen, kommt es bei jeder Ausschiffung zu wahrhaft herzzerreißenden Scenen. — „El Imparcial" bringt ein Entrefilet, das „tief blicken läßt." Es heißt dort: „Die letzten aus Havannah eingelaufenen Briefe malen in düsteren Farben die wirthschaftliche Lage der Beamten auf Cuba. Vor 3 Monaten haben dieselben in dortigem Papiergeld, das einer Entwerthung um 50 Procent unterliegt, ihr Gehalt vom Januar bezogen, aber Gott weiß, wann sie das vom Februar ausbezahlt erhalten werden. Viele Beamte haben bereits alle möglichen Hilfsmittel erschöpft; Niemand gewährt ihnen auch nur den geringsten Credit. So kommt es, daß im Verlauf von 3 oder 4 Monaten mehr als 40 Beamte ihre Entlassung erbeten haben, um nach dem Mutterlande zurückbefördert zu werden und dem Hungertode zu entrinnen. Bis zum Juni d. J. beliefen sich die rückständigen Leistungen der Staatscasse auf Cuba auf rund 45 Mill. Pesos (180,000,000 Mark). Die Officiere des Operations-Heeres, die bisher regelmäßig bezahlt worden waren, beginnen jetzt auch ihren Sold nur zum Theil und mit Verspätungen zu beziehen, weil die Kriegscassen auf die Neige gehen. Es versteht sich unter solchen Umständen von selbst, daß der gemeine Mann oft Guthaben für 7 bis 8 Monate aufzuweisen hat." So „El Imparcial", das bedeutendste und gelesenste Blatt Spaniens.

Locales.

Nachstehende Zuschrift geht uns zur Veröffentlichung zu:

Bezugnehmend auf die der Redaction dieser Zeitung zugegangene Zuschrift des Herrn Professor Dr. Kvacsala in Nr. 208, in welchem er die Frage „für diesmal" übergehen zu wollen erklärte, ob mein Vorgehen in Nr. 207 dieses Blattes gesetzmäßig, geschweige loyal gewesen sei, bemerke ich, daß zu der von mir dem Artikel in der „Mosk. Wed." gegenüber abgegebenen Erklärung jedes Mitglied der theologischen Facultät berechtigt gewesen wäre. Denn es handelte sich

1) um die Zurückweisung des Vorwurfs, der der Mehrzahl der Glieder der theologischen Facultät gemacht worden, als hätten sie bei den in Rede stehenden Verhandlungen in nationalem Interesse gehandelt;

2) um Constatirung der protocollarisch feststehenden Thatsache, daß die Facultät einstimmig beschlossen, auf die Vermehrung der theologischen Lehrstühle (durch Creirung von Professuren für Dogmengeschichte und Patristik sowie für exegetische und systematische Theologie) anzutragen.

Herrn Prof. Dr. Kvacsala's Zuschrift ist um so verwunderlicher, als er vor Allem die Pflicht gehabt hätte, zu erklären, auf welchem Wege im Gremium der Facultät gepflogenen Verhandlungen, speciell sein „Separatvotum", zur öffentlichen Kenntniß gelangt ist.

16/IX 1897. Prof. J. Kersten
Dekan der theologischen Facultät.

Hermann v. Kügelgen. †

Gestern Morgen ist Ingenieur Hermann v. Kügelgen in eben vollendetem 69. Lebensjahre einem Herzschlage plötzlich erlegen.

Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingeschieden, die überall warmer Hochschätzung begegnete und deren sich in der Stille vollziehende, aber darum nicht minder nutzbringende Thätigkeit bis in die letzte Zeit Manchem zu Gute gekommen ist.

Hermann v. Kügelgen hatte sich erst in vorgerückteren Jahren in unserer Stadt niedergelassen, nachdem ihn Kränklichkeit zuerst zur Aufgabe seiner speciellen Fachthätigkeit als Ingenieur und dann auch seines Dienstes im Accise-Ressort genöthigt hatte. — Am 10. September 1828 als Sohn des Landschaftsmalers und Kais. russischen Cabinetsmalers Carl v. Kügelgen — des Zwillingsbruders des berühmten Portrait-Malers Gerhard v. Kügelgen — auf dem Gute Kurküll zu Estland geboren, besuchte der Hingeschiedene in der Folge die Revaler Domschule und wandte sich dann an die polytechnische Schule in Dresden. Nach Absolvirung derselben bekleidete er die Stellung des Directors eines Hüttenwerks in Deutschland, bis er nach Rußland zurückkehrte und als Eisenbahn-Ingenieur an Bahnbauten im Reichsinnern theilnahm. Bei dem Einsturz eines Gebäudes wurde er so schwer verletzt, daß er gegen Anfang der 70-er Jahre seinem Beruf als Ingenieur entsagen mußte. Er trat darauf in Estland in den Dienst des Accise-Ressorts und gehörte demselben gegen 13 Jahre an, worauf er sich in unsere Stadt zurückzog.

Eine an Thätigkeit gewöhnte, arbeitsame Natur war Hr. v. Kügelgen auch hier bemüht, seine Kenntnisse und die ihm gebliebene Arbeitskraft nutzbringend zu verwerthen. So wirkte er als Zeichenlehrer an der Realschule, bis er mit der Reorganisirung dieser Anstalt diese Thätigkeit aufgeben mußte. Vor Allem aber widmete er sein Können den Fortbildungs-Cursen des Handwerker-Vereins, dessen Hauptstütze er gewesen ist. Ebenso förderte er durch seinen Unterricht die Handfertigkeits-Curse, wobei ihm neben seiner technischen Bildung auch künstlerische Begabung und künstlerische Neigungen, die ihm als ein Erbtheil seiner Familie eigen waren, in glücklichster Weise und sehr zum Vortheil seiner Schüler zu Statten kamen. Seinem Specialfach lebhaftes Interesse bewahrend, war er zugleich gern bereit, im Handwerker-Verein in Vorträgen technische Themata zu behandeln und über manche Frage aus diesem Gebiet Belehrung zu ertheilen. — Von stets gleich bleibendem Wohlwollen im Verkehr, von schlichtem, gradem Wesen und ruhigem, sachlichem Urtheil erwarb er sich überall herzliche Sympathien und seine Bekannten wie nicht minder seine Schüler werden ihm ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Auf der Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins vom 6. d. Mts. machte, wie wir in dem „Rev. Beob." lesen, Baron Dellingshausen-Kattentack im Auftrage des Verwaltungsrathes des Culturtechnischen Bureaus dem Verein die Mittheilung, daß die officielle Eröffnung des liv-estländischen Culturtechnischen Bureaus und der mit demselben vereinigten Versuchsstation am 1. October d. J. stattfinden soll. Das Bureau ist in einem der Häuser der Oekonomischen Societät, in der Schloßstraße Nr. 3, untergebracht, woselbst ebenfalls für das Laboratorium der Versuchsstation geeignete Räume eingerichtet worden sind. An der Spitze des Bureaus steht als Director und gleichzeitig Vertreter des Verwaltungsrathes der Vice-Präsident der Societät, Kreisdeputirter Baron Stackelberg-Kardis; das Amt des Landesculturinspectors und technischen Leiters der Bureauarbeiten ist dem Culturtechniker P. Rosenstand-Wöldike übertragen worden, während zum Leiter der Versuchsstation der cand. chem. Sponholz berufen worden ist. — Der Verwaltungsrath hat in Aussicht genommen, zu der im Jahre 1899 in Riga stattfindenden Centralausstellung, die eine Culturtechnische Abtheilung haben wird, vom Landes-Culturinspector Musterarbeiten, denen als Object je ein Gut in Livland und Estland dienen sollen, ausführen zu lassen. Die Mehrzahl der im Lande thätigen Culturtechniker hat sich erboten, unter der Anleitung des Herrn Wöldike an der Ausführung der zu obigem Zweck nothwendigen Vorarbeiten unentgeltlich mitzuwirken.

Ueber die Beförderung von klingender Münze mit der Post erläßt das Ministerium des Innern folgende Verfügung:

Dem bestehenden Reglement gemäß wird klingende Münze bei der Beförderung per Post nur in Leder verpackt angenommen; in Geldpacketen, d. h. in Papier- oder Leinwand-Couverts, darf indessen auch klingende Münze, aber nur in kleiner Quantität, und zwar Gold für 21 Rubel, Silber für 95 Kopeken und Kupfer bis zu 9¾ Kop. befördert werden. Angesichts der gegenwärtig sich ausdehnenden Circulation vollwerthiger Silbermünzen, die demnächst die ein- und dreirubligen Creditbillete ersetzen werden, wird obiges Reglement für diejenigen Personen unbequem, die ein solches Quantum von Silberrubeln zu versenden haben, das nicht durch Creditbillete ersetzt werden kann. Es wird daher in Abänderung der bestehenden Verordnungen gestattet, in die Geldbriefe und offenen Werthpackete einen bis vier Silberrubel hineinzulegen, für welches Quantum von Rubeln „eins bis vier", inclusive des Papieres, in welches die Rubel gewickelt werden müssen, damit sie nicht die Enveloppe beschädigen — eine einheitliche Gewichtstaxe von 7 Kop. erhoben wird. Darauf ist das Gewicht des Packets mit dem übrigen Inhalte, d. h. dem Briefe, der Goldmünze, den Creditbilleten, der silbernen Scheidemünze, den Documenten ꝛc. dem bestehenden Tarif gemäß zu bezahlen. Gleichzeitig wird festgesetzt, daß die Einlage an klingender Münze in je einem Geldbriefe oder je ein offenes Werthpacket folgendes Quantum nicht übersteigen darf: a. 4 Halb-Imperiale oder 2 Imperiale; b. 4 Silberrubel und 95 Kopeken silberne Scheidemünze und c. 9¾ Kopeken Kupfermünze.

Silbermünzen im Werth von zwei und drei Rubeln werden den Residenzblättern zufolge an Stelle der ein- und dreirubligen Creditscheine, welche eingezogen werden, im Februar 1898 in Verkehr gesetzt werden.

Einen 18-jährigen bekannten Langfinger ereilte gestern auf dem hiesigen Bahnhof sein Schicksal: er wurde dabei ertappt, als er einem Passagier einen Geldbeutel aus der Tasche escamotiren wollte. — Wie es scheint, beabsichtigen die Diebe jetzt, wo zum Jubiläum der „Livonia" Gäste zu erwarten sind, wiederum eine gesteigerte Thätigkeit auf dem Bahnhof zu entfalten, wie es zur Zeit der Ausstellung der Fall war. —i—

Todtenliste.

Ingenieur Hermann v. Kügelgen, † 15. September.

Ferdinand Schatts, † im 93. Jahre am 12. September zu Talsen.

Samuel Daladas, † im 82. Jahre am 10. September zu Riga.

Gräfin Hermine Nieroth, geb. v. Friederici, † 12. September zu Wiesbaden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: stud. theol. Feyerabend.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 11 Rbl. 20 Kop., für die Taubstummen 3 Rbl.
Mit herzl. Dank Hoerschelman.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 17. September um 6 Uhr Nachmittags: Bibelstunde.
Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 14 Rbl. 93 Kop., für die Taubstummen 3 Rbl. + 1 Rbl. + 5 Rbl., für die Gem. Diakonie 1 Rbl. + 20 Kop. + 1 Rbl., die St. Joh. Kirchenschule 1 Rbl., für die Armen 1 Rbl., zu Holz 5 Rubel. Collecte am Mittwoch 1 Rbl. 20 Kop.
Herzlichen Dank! Oehrn.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Hamburg, Montag, 27. (15.) September. Anläßlich des Stapellaufes des Panzerschiffes „Fürst Bismarck" traf in Friedrichsruh ein Gratulations-Telegramm des Kaisers aus Rominten ein. Hierauf sandte Fürst Bismarck dem Kaiser eine Danksagungs-Depesche.

Konstantinopel, Montag, 27. (15.) September. Der türkische Finanzminister schloß den Vorvertrag für eine Anleihe von 1 Mill. Pfund mit der Ottomanen-Bank ab. Als Garantie dient die griechische Kriegsentschädigung.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer(Meeresniveau)	753·9	756·4	757·6
Thermometer(Centigrade)	8·6	7·6	9·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W9	W6	WNW8

1. Minimum d. Temp. 6·0
2. Maximum „ 11·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 8·7
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 5 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Nord-Rußland. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Livonia.
Der
Extrazug
am 18. September
geht von Segewold aus (nicht von Riga) nach Localzeit 9.20 Morgens, von Ligat 9.39, Ramotzkoe 9.54, Wenden 10.30, Wolmar 11.12, Stackeln 11.41, Walk Ankunft 12.18, Abf. 12.43, Sagnitz 1.07 Nachm., Bockenhof 1.40, Elwa 2.12, Ankunft hier 2.45.
Gewöhnliche Billetpreise.

Frisches Naschwerk
als: Marmelade, Pastilla
Dessert-Confect, div.
gebrt. Mandeln
Montpensier | Prinzessin Olden-
Karamellen | burg
Bruch-Chocolade
Malzbonbons etc.
erhielt **M. Paul.**

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern, Veranda u. Leutezimmer zu vermiethen — Mühlenstraße 26. Zu erfragen beim Hauswächter.

Linden-Honig
empfiehlt **M. Paul**
am Rathhause u. Wallgraben 5.

Ball-
Handschuhe in allen Farben und Längen, eigener Fabrication, beste Qualität, **Herren-Kragen, Manschken, Manchetten, Cravattes** neuester Façon empfiehlt zu den billigsten Preisen
B. Gonss, Ritterstr. 14.

Frackanzüge u. schwarze Röcke
sind zu vermiethen. Ferner empfehle in reichhaltiger Auswahl: **Herrenwäsche, Cravattes, Handschuhe, Tragbänder** etc. zu soliden Preisen.
Schneider A. Perl
Rigasche Str. 17, vis-à-vis der Realschule

Riga.
Für eine große Papier- und Schreibwaarenhandlung werden **tüchtige Verkäufer**, vollständig mit der Branche vertraut, gegen hohes Salair und dauernd **gesucht.** Antritt per sofort oder 1. October. Persönliche Meldungen empfängt die Handlung von K. Stahlberg in Jurjew, Neumarktstr. Nr. 7.

Livonia- **Farbendeckel**
Farbenbänder
in allen Breiten
Ueberzüge, Renovíren
bei **K. Stahlberg.**
Neumarktstrasse Nr 7.

Wappen etc. z. Feste der **Livonia**
Papier-Laternen
empfiehlt **Magazin H. TATARKER.** Ritterstrasse Nr. 5.

Wappen etc. zum Feste d. **Livonia**
empfiehlt
M. Martna, Russische Str. 4.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Renovirte
Wohnung
z. Str., **3 Zimmer und Küche, pass. e. Geschäftsmann.**
Ch. Sachsendahl, Schloßstr.

Eine warme, freundliche **Familienwohnung** von 5 Zimmern u Entrée ist zu vermiethen — Ecke der Alexander- u. Lodjenstr. Nr. 9.

Wohne vom 1. August ab in der **Jamaschen Strasse Nr. 26,** genau am Ende der Stein-Strasse.
J. Buhmeister
Malermeister.

In meinem Commissionsverlage erschien soeben:
Kurze Auslegung
des
I. Johannesbriefes
von
Mag. theol. K. Konrad Graß.
Preis 30 Kop.
J. G. Krüger
Buchhandlung.

2 Zimmer
mit Kochvorrichtung zu vermiethen — Gartenstr. 18.

Ein deutsch-sprechendes
Kindermädchen
kann sich melden Jakobsstr. 18, im H.

Ein Student (Mediciner)
wünscht Schülern der vier unteren Classen des Gymnasiums Stunden zu ertheilen. Adr. schriftl.: Erbsenstr. 9. **A. Z.**

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Eine gebrauchtes, guterhaltenes
Buffet und 1 Garnitur Cabinet-Möbel
werden zu kaufen gewünscht.
Adr. unter „Möbel" in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Gesucht
eine **möblirte Familienwohn.** von 3—4 Zim. nebst Küche u. allen Wirthschaftsbequeml. im höhergeleg. II. Stadtth. Offert. unter „A. T." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Alexander-Strasse 38. Näheres in Nr. 36, zwischen 9 u. 11 Uhr.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Montag, den 22. Septbr., d. J. wird

b. Rewoldschen Mühlen-Kruge

ein Markt

abgehalten werden.

Die Gutsverwaltung.

ОБЪЯВЛЕНІЕ

Отъ Юрьевскаго Полицій-мейстера.

На основаніи существующаго законоположенія (Собраніе узак. и расп. Правительства за 1890 годъ № 113, ст. 1091) въ городѣ Юрьевѣ установлена обязательная прописка въ Полиціи всѣхъ, безъ исключенія, жителей города.

Между тѣмъ по винѣ домовладѣльцевъ и лицъ, завѣдывающихъ пропискою, о многихъ жителяхъ прибывающихъ въ дома и выбывающихъ изъ нихъ совсѣмъ не сообщается Полиціи.

Въ устраненіе на будущее время нарушенія вышеозначеннаго законоположенія, обращаюсь къ Г. г. домовладѣльцамъ и завѣдывающимъ пропискою съ предложеніемъ:

1) Провѣрить въ теченіи **двухъ недѣль** всѣ ли жильцы въ домахъ прописаны въ Полиціи и объ оказавшихся не прописанными дать свѣдѣнія въ мѣстныя участковыя Управленія,
2) на будущее время строго слѣдить о немедленной прописке въ Полиціи всѣхъ безъ исключенія (дѣти до 15 лѣтъ не прописываются) прибывающихъ въ дома, а также сообщать въ Участковыя Управленія о выбывающихъ съ указаніемъ, по возможности, куда именно каждый изъ нихъ выбылъ.

По истеченіи означеннаго срока, по моему распоряженію чинами ввѣренной мнѣ Полиціи будетъ производиться повѣрка домовыхъ книгъ съ наличностью жителей въ домахъ и въ случаѣ обнаруженія неисправностей въ отношеніи прописки проживающихъ, виновные въ этомъ будутъ привлекаться къ отвѣтственности по 59 ст. Уст. о наказ., налаг. Мир. Суд.

Юрьевъ, 16 Сентября 1897 г.

Bekanntmachung

des Jurjewschen Polizeimeisters.

Auf Grund der bestehenden Gesetzesverordnungen (Sammlung von Gesetzen und Regierungsverfügungen für d. Jahr 1890 sub № 113 Art. 1091) ist für die Stadt Jurjew die **Anmeldung aller Bewohner** der Stadt ohne Ausnahme obligatorisch.

Durch die Schuld der Hausbesitzer und der mit der Anmeldung Betrauten werden viele Miether beim Beziehen einer Wohnung oder beim Verlassen derselben garnicht bei der Polizei angemeldet.

Damit die obige Gesetzesverfügung in Zukunft nicht verletzt wird, wende ich mich an die Hausbesitzer und an die mit der Anmeldung Betrauten mit dem Vorschlag:

1) im Laufe von **2 Wochen** zu controlliren, ob alle Miether der Häuser bei der Polizei gemeldet sind und über diejenigen, die nicht gemeldet sind, den Stadttheils-Verwaltungen Mittheilung zu machen,
2) in der Zukunft streng darauf zu achten, dass, ohne Ausnahme, alle in ein Haus Einziehenden sofort bei der Polizei gemeldet werden (Kinder bis 15 Jahren brauchen nicht gemeldet zu werden) und dass auch über alle diejenigen, die eine Wohnung verlassen, den Stadttheils-Verwaltungen Mittheilung gemacht wird und zugleich, falls es möglich ist, angegeben wird, wohin der Betreffende gezogen ist.

Nach Verlauf der angegebenen Frist werden auf meine Anordnung hin die Beamten der mir anvertrauten Polizei die Hausbücher mit den im Hause vorhandenen Bewohnern vergleichen und sollten Unrichtigkeiten in Bezug auf die Anmeldung der Einwohner angetroffen werden, so werden die Schuldigen auf Grund des Art. 59 des Friedensrichter-Strafgesetzes zur Verantwortung gezogen werden.

Jurjew, den 10. September 1897.

Frische Sardinen

in Oel und Tomat
Hummern, Königs-Häringe, Revaler Killo in Glasburken und Blechdosen, **inländischen Käse** etc. empfiehlt

B. K Peterson
Großer Markt Nr. 9.

АЛЕКСАНДРО-НЕВСКАЯ ЦЕРКОВЬ

Императорскаго Юрьевскаго Университета.

17-го с. сентября 10 ч. у.

имѣетъ быть отслужена

ЛИТУРГІЯ.

Sonntag, den 21. Sept., im Saale der „Bürgermusse"

zum Besten des allgemeinen Kinder-Gartens

von vereinigten Chören

unter der Leitung von **Dr. K. A. Hermann, O. O. Wirkhaus u. Miina Hermann**

Grosses Concert.

Betheiligen werden sich 8 Sängerchöre mit etwa 160 Sängern.

Anfang um 3 Uhr Nachm.

BILLETE zu 1 Rbl, 75 Cop., 50 und 25 Cop. sind in der Universitäts-Buchhandlung von E J. Karow und am Concerttage von 2 Uhr ab an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Preise billigst.

Geschmackvollste Ausführung. — Höchste Eleganz.

Altstrasse 17 **J. Gienlein** Altstrasse 17

grösstes u. feinstes

Putz- und Modewaaren-Magazin

empfiehlt in grosser Auswahl

Damen- & Kinder-Hüte

in den neuesten Façons und in reichen wie gewöhnlichen Garnituren.

Alte Hüte werden rasch gefärbt u. modernisirt.

Damen-Cylinder Rbl. 3,60., Felbelhüte Rbl. 3,60 und Rbl. 4.—.

Meiner geehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich

meine Malerwerkstatt

aus der Rigaschen Strasse Nr. 105 in die

Rigasche Strasse Nr. 37

übergeführt habe und wie bisher **Bestellungen auf alle in mein Fach schlagenden Arbeiten**, wie Zimmerdecorationen, Plafondmalereien, Renoviren der Wohnungen, sowie das Streichen von Häusern und Dächern, in der Stadt wie auf dem Lande übernehme und in sauberer Arbeit ausführe. Prompte und reelle Bedienung zusichernd, empfehle ich mich.

Hochachtungsvoll

R. Neumann, Maler.

Das Putz- & Modegeschäft von R. Luberg

Neumarktstrasse Nr. 4

empfiehlt einfachere wie elegante **Filz-, Sammet-, Chenille-** u. echte **Castorhüte** in geschmackvollster Arbeit.

Alte Filzhüte werden in kürzester Zeit gefärbt und modernisirt.

Bemerke gleichzeitig, dass ich für mein Putzgeschäft eine Directrice aus dem Auslande habe.

Die einer ausgezeichneten Güte halber bestens hier eingeführte

neue Papiros

Figaro

10 Stück 6 Kop.

empfiehlt weiteren Kreisen zur gefäll. Beachtung, wie auch

vorzüglichen türkischen Tabak

СУЛТАНСКІЙ 1—10 R. d. Pfd.

ОТБОРНЫЙ 1.52—4 R. d. Pfd.
Detailwaare
(mit kleinem Rabatt).

Das Depôt von Saatschi & Mangubi
Petersburg

J. Bergholtz

Jurjew, Grosser Markt.

Der Fabrik Saatschi & Mangubi ist es durch fortgesetztes Bestreben eine unveränderte, stets **preiswerthe Waare** zu liefern, gelungen, einen namhaften Erfolg zu erringen, worauf die nothwendig gewordene und soeben stattgefundene Vergrösserung der Fabrik in eine Allerhöchst bestätigte **Actiengesellschaft** und wie die (ausser den früher erhaltenen) im vorigen Jahre in Nishni-Nowgorod und in diesem Jahre in Stockholm zuertheilten goldenenen Medaillen genügend hinweisen.

Zum 1. October miethfrei

das R. Umblia'sche Budenlocal, Buden-Strasse Nr. 3.

Preis 350 Rbl. jährlich. Näheres Fischer-Str. Nr. 38, v. 8—9 Uhr morgens und 1—2 Uhr m.

Eine Milchlieferung

von 50,000, event. 100,000 Wedro jährlich ist Zwecks Einrichtung einer Dampf-Molkerei unweit einer Station der Libau-Romnoer Bahn vom 1. März 1898 **zu vermiethen.** Alle dazu gehörenden Gebäude vorhanden. Reflectanten mit einem Einrichtungs- und Betriebs-Kapital v. 7 bis 10,000 Rbl. werden gebeten, ihre Offerten und Adressen an Herrn **L. von Butkiewicz in Kurschany,** Gouv. Kowno, anzugeben.

Mittwoch, den 17. Septemb[er]

Theolog. Abe[nd]

bei Bergmann, H[ol]zelstr.

In der neuen

Badestube Erbsenstraße Nr.

sind **alle Tage Nummern** à 50 [Kop.] zu haben

Ein drei Wochen alter **Knabe wird**

Pflegekind abgegeben

— Pleskausche Str. 32.

Hummelshofsche

Tafelbutte[r]

à 40 Kop. das Pfd. — Teichstr. 14.

Die erwarteten französischen

Modelle

sind eingetroffen.

M. Frischmuth.

Indem ich mich dem verehrten Pu[bli]cum zum

Stimmen

sowie gewissenhaft. Repariren der Claviere

hiermit ergebenst empfehle, sowie je[de] **Reparatur** anderer Musikinstrumen[te] wie **Streich- und Blasinstrumente, P[o]lyphon, Spieldosen, Ariston, Harm[o]nika,** xc. xc. **gewissenhaft** und bill[ig] ausführe, erlaube ich mir meiner geeh[r]ten Kundschaft die ergebene Anzeige [zu] machen, daß ich seit dem 10. d. M[ts.] **meine Wohnung** und **Werkstelle** in d[ie] **Rigasche Str. Nr. 101** verlegt habe [und] bitte hiermit zugleich um weiteres Woh[l]wollen. Hochachtungsvoll

Otto Bönicke

Clavierbauer und Instrumentenmacher.

Zum Einathmen des **Dr. Hartmann**schen

Lignosulfit

welches als bewährtes Inhalationsmittel gegen gewisse Krankheiten der Athmungsorgane benutzt wird, empfiehlt bequeme **Taschen-Inhalationsapparate aus Glas** sowie auch aus **Holz in Cigarrenform** die Droguerie

E. v. Kieseritzky.

Chapeau-Claques

empfing soeben und empfiehlt

Georg Stolzer.

Neu eingetroffen

Seidene Bänder
Spitzen, Fächer u.
Ballhandschuhe in Seide

und empfiehlt billigst

E. Retsch
Gr. Markt Nr. 9.

Gute Ziegelsteine

12.000 Stück, können abgegeben werden vom Fischmarkt. Näheres beim Restaurateur Palm Haus Petsch.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao Der Gebrauch von **van Houten's Cacao**, eins der angenehmsten Getränke, wächst mit jedem Tage. Dieser Cacao ist d. **beste Chocolade** zum Trinken.

Kühnstrasse Nr. 1.

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

in- und ausländischer Fabricate

empfiehlt in grosser Auswahl:

Stoffe zu Promenadencostümen
Nouveautés in schwarzen und coul. Wollstoffen
Ballstoffe in Wolle und Seide
Confirmationsstoffe
Echten Lindener Sammet zu Gesellschaftstoiletten.

Grosses Lager in diversen Seidenstoffen.

Kühnstrasse Nr. 1.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Wasser & Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Teppiche und Portièren

sowie ein

Lager von

Linoleum-

Teppichen, Läufern etc.

aus der Fabrik Wicander & Larson

empfiehlt

Georg Stoltzer.

Ein tafelförmiges

Instrument steht zum Verkauf

— Marktstr. Nr. 9.

---

1 Stud. (Med.) wünscht Stund.

in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Lateinisch, Russisch u. Mathematik, zu ertheilen — Rigasche Str. 93, Hotel „Livland", Zimm. 7, v. 4—7, auch schriftl.

Einem ehrlichen, zuverlässigen

Mann oder einer Frau

kann eine gute **Stelle** nachgewiesen w. Zu erfr. Marienhofstr. 62, pt. Hs. Spiel.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern nebst Garten zu vermiethen — Teich-Str. Nr. 68. Zu erfragen Kastanien-Allee Nr. 12, b. Hauswächt.

In der conceff. Stellenvermittelung Wallgraben Nr. 12

Stellen suchen: gut attest. Krankenpfleger, Pflegerinnen, Kutscher, Meier, Hauswächt., Lehrlinge, Köchinn., Aufwärterinn.

Eine tüchtige Wirthin, die die feinere Küche gut versteht,

empfiehlt sich zu Festlichkeiten

und zur Aushülfe — Quappen- (Налимья) Str. Nr. 16, parterre.

Einen jungen Mann, der das

Brennereifach

erlernt hat, sucht **Woodke.** Озеры чр. Гродно. Näheres bei Herrn Hensel, Jurjew, Jamasche Str. 44.

Wohnung ges.

2 gut möbl. Zimmer u. Küche oder Kochherd. Off. erbet. Ritter-Str. 5, 1 Tr.

Ein Ring

mit der Inschrift „R. N.", kann vom Eigenthümer in der Expedition dieses Bl. in Empfang genommen werd.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 16-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Д[ж]ятыковъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 210. Mittwoch, den 17. (29). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Erlangung des Doctor-Grades. Jagdgesetz. Riga: Jubiläum. Hafen. Reval: Sturm St. Petersburg: Minister-Reisen. Tageschronik. Iwanowo: Normirung des Arbeitstages. Chabarowsk: Ausländer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das 50-jährige Jubiläum der „Livonia" i. J. 1872. „Giovanni Tolu, Geschichte eines Banditen, von ihm selbst erzählt." Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Erlangung des medicinischen Doctor-Grades.

Es besteht bekanntlich das Project, die Erlangung des medicinischen Doctor-Grades noch erheblich zu erschweren, indem statt des bisherigen Grades eines Doctors der Medicin, zu dem neuerdings auch an der hiesigen Universität ein besonderes, zweites Examen gefordert wird, specielle Doctor-Grade für die einzelnen medicinischen Wissenschaften eingeführt werden sollen. Es würde damit von dem Doctoranden die Beherrschung eines Special-Gebiets verlangt werden und damit die Zahl Derer, welche die Möglichkeit haben, sich um den Grad eines Doctors zu bewerben, noch bedeutend verringert werden.

Diesem Project gegenüber veröffentlicht die russische medicinische Wochenschrift „Wratsch" einen Aufsatz von Professor Dr. K. Dehio, welcher die Erlangung des Grades eines Doctors der Medicin und die pädagogische Bedeutung der dazu erforderlichen wissenschaftlichen Arbeit behandelt.

In dieser Arbeit, die von der Redaction des angesehenen russischen Fachblattes der Beachtung der Leser warm empfohlen wird, kommt Professor Dehio auf die Verhältnisse zurück, wie sie einst hier an der alten Universität bestanden haben; seine berufene Feder schildert in streng sachlicher Darstellung dem russischen Fachmann jene Ordnung, die von der schlecht berichteten russischen Presse als „Dorpater Doctoren-Fabrik" bezeichnet wurde: er schildert die Bedingungen, an die hier die Erlangung des medicinischen Doctor-Grades geknüpft war und verweilt bei dem unschätzbaren Werth, den die wissenschaftliche Arbeit für den einzelnen Doctoranden, die Professoren und die Universität, sowie für die Wissenschaft selbst gehabt hat und haben mußte.

Auf die uns vorliegende Abhandlung können wir hier nur andeutend eingehen und dürfen auf eine ausführlichere Wiedergabe auch verzichten, da die werthvolle Arbeit, wie zu hoffen ist, wohl auch in deutscher Sprache erscheinen wird. Wir beschränken uns auf die Hervorhebung einiger Momente.

In dem ersten Theil der Arbeit wird der russische Leser über die Verhältnisse, wie sie hier früher bestanden, informirt. Er erhält ein klares Bild davon, wie sich die Ablegung des Doctor-Examens, das gleich nach Abschluß des Studiums bestanden werden konnte, gestaltete und welche Anforderungen an die Dissertation gestellt wurden, die der Doctorand in einem Zeitraum von 6—9 Monaten unter der Leitung eines Professors, aber doch ohne Beeinträchtigung seiner Selbständigkeit und Freiheit verfaßte.

Weiter folgt dann eine eingehende Begründung der damaligen Ordnung, indem an Thatsachen dargethan wird, welchen Nutzen sie gestiftet.

So wird gezeigt, welchen Werth es für das Studium selbst hatte, daß die Erlangung des medicinischen Doctor-Grades in sofern erleichtert wurde, als jeder Studirende der Medicin nach Abschluß seines Studiums unmittelbar zu dem Examen zugelassen wurde und nur der Ausfall des Examens, die bei der Prüfung an den Tag gelegten Kenntnisse darüber entschieden, ob er nur den Grad eines Arztes oder den eines Doctoranden erhielt. Diese Erleichterung machte es dem Einzelnen möglich, nach der Erlangung des Doctor-Grades zu streben — nicht nur der damit verbundenen äußeren Vortheile willen, da die Wenigsten in den Staatsdienst traten, sondern weil dieser Grad die öffentliche Anerkennung der Thatsache enthielt, daß er seinen Studien mit Erfolg und gründlich obgelegen hatte und selbständig wissenschaftlich zu arbeiten verstand. Dieses Streben nach dem Doctor-Grade beeinflußte aber das ganze Studium, indem der Einzelne von Anfang an seine Kraft anspannen mußte, während jetzt Viele sich nur gerade so viel Kenntnisse anzueignen suchen, als zum nothdürftigen Bestehen des Arzt-Examens erforderlich sind. Und während früher Manche ihre Studienzeit um ein Semester ausdehnten, um sich möglichst gut vorzubereiten, wird jetzt das Studium abgeschlossen, sobald die Examen-Termine da sind.

Weiter wird der hohe Werth geschildert, den die rein wissenschaftliche Arbeit bei der Abfassung der Dissertation für den jungen Mediciner als Abschluß seiner Studien haben mußte, und welchen Genuß die selbständige, exacte Forschung ihm selbst gewährte.

Welchen Gewinn aber das wissenschaftliche Leben der ganzen medicinischen Facultät aus diesen Dissertationen zog, wird von Professor Dehio aufs anschaulichste entwickelt. „Eine Universität, die ihrer Aufgabe voll gerecht werden soll, kann sich nicht, wie die Seminare und mittleren Lehranstalten, darauf beschränken, ihren Schülern einen vom Ministerium vorgeschriebenen, bestimmten Kreis von Kenntnissen zu vermitteln: sie muß auch dafür Sorge tragen, daß die Wissenschaft in ihren Mauern durch schöpferische Arbeit gefördert wird. Nur auf diese Weise kann das wissenschaftliche Leben vor Stillstand und Verknöcherung bewahrt werden. . . Ich weiß aus eigener Erfahrung, in welchem Grade erfolgreicher die wissenschaftliche Thätigkeit der Institute der Dorpater medicinischen Facultät sich dank dem Umstande gestaltete, daß ihre Pforten den Doctoranden geöffnet waren. Wie arm auch die Dorpater Institute ausgestattet waren, es herrschte dennoch reges Leben in ihnen: die Arbeitsräume waren gefüllt, an jedem Fenster wurden mikroskopische Arbeiten oder andere Experimente ausgeführt, der Professor und sein Assistent bewegten sich beständig zwischen den Doctoranden, ihrer Arbeit folgend und Bescheid ertheilend. Ueberall wurden in Anknüpfung an die eigenen Beobachtungen Gespräche über neue wissenschaftliche Entdeckungen und Erfindungen geführt; überall wurden diese Entdeckungen untersucht und weiter erforscht — mit einem Wort, man fühlte, daß die wissenschaftlichen Institute mit dem allgemeinen Fortschritt der Wissenschaft eng verbunden waren und nach Kräften zu ihrem Blühen beitrugen. Alles das wäre ohne die Doctoranden unmöglich gewesen. Ohne sie wären der Professor und sein Assistent nicht im Stande gewesen, jene ungeheure Arbeit zu bewältigen, welche die Doctoranden leisteten. Diese lieferten dem Institut eine unentgeltliche Arbeitskraft und zugleich — was ebenfalls von Wichtigkeit ist — materielle Unterstützung, da sie verpflichtet waren, aus eigenen Mitteln die für ihre Arbeiten erforderlichen Reagentien und Materialien anzuschaffen. — Schließlich, last not least, schöpften wir Professoren selbst nicht geringen Gewinn für die eigene Fortbildung und Weiterentwickelung daraus, daß wir die Doctoranden arbeiten ließen und an ihren Arbeiten Theil nahmen". . .

Wir glauben, daß diese Schilderung, die noch weiter fortgeführt wird und u. A. zeigt, wie die Leiter der Institute ihren Ehrgeiz darin setzten, daß bei ihnen Dissertationen geschrieben wurden, wie ferner die grundlegenden Arbeiten von Buchheim, Alexander Schmidt, Schmiedeberg, Kobert u. A. aus diesen Dissertationen hervorwuchsen — wir glauben, daß diese Schilderung wohl geeignet ist, auch dem ferner Stehenden eine Vorstellung von einem jener wesentlichen Momente zu geben, denen es zu verdanken ist, daß in den Instituten der alten Universität trotz ihrer ärmlichen Ausstattung die Wissenschaft blühte und in ihnen mehr geleistet wurde, als in manchen anderen, überreich ausgestatteten Anstalten.

Wir hoffen daher, daß die werthvolle Arbeit Professor Dehio's nicht ganz ohne Wirkung auf den Leserkreis des russischen Fachblattes bleiben wird und daß auch Manche von Denen, die bisher in Folge der ihnen unzugänglichen näheren Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse in das Gerede von der „Doctoren-Fabrik" eingestimmt hatten, nun für eine Einrichtung eintreten werden, die an jeder Universität zum Besten der Wissenschaft und ihrer Jünger bestehen würde.

Zur Revision des Jagdgesetzes berichtet die „St. Pet. Z.", daß im October, die unter dem Vorsitze Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Sergei Michailowitsch stehende „Vorbereitende Commission zur Durchsicht des Jagdgesetzes" ihre Arbeit wird beginnen können. Nachdem diese Commission mit der Ausarbeitung der Abänderungen der einzelnen Jagdgesetz-Paragraphen fertig sein wird, werden die von ihr vorgeschlagenen Aenderungen in die unter dem Präsidium des Ministers für Landwirthschaft und Reichsdomänen einzusetzende Commission gelangen können. Da das Sammeln und Drucken des für die vorbereitende Commission nöthigen Materials im Departement für Landwirthschaft noch nicht vollständig beendigt werden konnte, so läßt sich der Beginn der Arbeit der unter dem Vorsitze des Ministers gestellten Hauptcommission noch nicht genau voraussagen.

Riga. Vorgestern beging, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, der Verein praktischer Aerzte in Riga sein 75-jähriges Jubiläum durch einen internen Festact im Dommuseum, dem sich ein Festbanket im Wöhrmannschen Park anschloß. Der Verein praktischer Aerzte hat sich während seines Bestehens stets als ein Pfleger echter Wissenschaft, die still und fern von dem Getriebe des Tageslärms wirkt, bewiesen, stets hat er die vornehme Auffassung des ärztlichen Berufs auf seine Fahne geschrieben und im Sinne der Humanität und Collegialität schafft. — Nachdem der Präsident der Gesellschaft, Dr. C. Dahlfeld, die Festsitzung eröffnet und der Secretär, Dr. H. Schwartz, einen Auszug aus dem von ihm verfaßten Rückblick über die Thätigkeit der Gesellschaft während der letzten 25 Jahre verlesen hatte, überreichten die Vertreter verschiedener Gesellschaften und Institutionen Adressen, u. A. Dr. A. Behr im Namen des Livländischen Aerzte-Tages. Glückwunsch-Schreiben waren u. A. eingegangen vom livländischen Medicinalinspector Dr. W. J. Aristow, von den ehemaligen Professoren Dr. G. v. Oettingen und Dr. J. v. Holst. Telegramme hatten u. A. übersandt: Im Namen des livländischen Aerzte-Tages der Präses Dr. H. Truhart, der hiesige ärztliche Verein, die Corporation „Livonia".

— Die Schifffahrt im Rigaschen Hafen — schreibt die „Düna-Z." — hat zur Zeit, nachdem in der vorigen Woche größere Flachspartien verladen wurden, eine in dieser Jahreszeit ungewohnte Stille zu verzeichnen. Während in früheren Jahren die großen Seeriesen, Ladung einnehmend vor dem Ladequai, in zwei- und dreifachen Reihen lagen, befanden sich heute Vormittag vor der Stadt, außer dem befrachteten Tourendampfer „Phönix", nur noch fünf Frachtdampfer, von welchen zwei schon fertig zum Auslaufen waren. Diese auffallende Ge-

Feuilleton.

Das 50-jährige Jubiläum der „Livonia" im Jahre 1872. II.

Weiter heißt es im Bericht der „N. Dörpt. Z.":

Um 8 Uhr Abends (am Dinstag, den 19. September) sollten sich die Theilnehmer des Festes in der „Bürgermusse" einfinden. Von hier aus wollte sich der Fackelzug zur Universität und dann zum Domberge in Bewegung setzen. Aber noch immer waren die aus Petersburg und Riga erwarteten Gäste, die mit der Eisenbahn über Pleskau und sodann mit dem Dampfschiff „Alexander" hier eintreffen sollten, nicht gekommen. Um 9 Uhr endlich wurde beschlossen, den Zug zu beginnen. Da, im letzten Moment, trafen die lange erwarteten Gäste ein und schlossen sich dem bereits in Bewegung gesetzten Zuge an, denselben um mehr denn 45 Mann vergrößernd.

Am Rathhaus vorüber ging der imposante Reigen, dessen flammendes Licht überall von wehenden Bannern in den Fenstern, von dem Spalier bildenden Publicum und den hell erleuchteten Fenstern begrüßt wurde, zur Universität. Hier wurde der Alma mater Dorpatensis ein weithin schallendes, begeistertes Hoch ausgebracht, welches wohl auch manches ältere Herz unter den Anwesenden mit hat erzittern machen, worauf sich der Zug vor die Wohnung des Rector magnificus der Universität begab, demselben die Huldigung der akademischen Jugend darzubringen. Hier fand seitens des Seniors der Corporation und des Rectors Rede und Gegenrede statt.

Der Senior der „Livonia" (stud. L. v. Schroeder) richtete folgende Worte an den Rector:

„Magnificenz!

Gestatten Sie mir, im Namen meiner Corporation, die Sie in Begleitung der übrigen Studentenschaft hier vor sich versammelt sehen, den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche uns heute, zu Ihnen als dem officiellen Vertreter der Universitas literarum führen.

In keiner würdigeren Weise kann die Livonia ihr 50jähriges Jubiläum beginnen, als indem sie der Universität und deren Rector ihre Sympathie und Verehrung beweist. Die schönen Erinnerungen des Studentenlebens, jene Träume der Jugend, sind ja freilich vor Allem an die Corporation selbst und an das Leben in der Corporation geknüpft. Aber was uns Alle seit 50 Jahren hier zusammengeführt hat, was Grundlage und lebenskräftigen Kern jedes rechten Studentenlebens bildet, ist ja allein der Born der Wissenschaft, der uns an dieser Stätte quillt, aus dem wir Kraft und Weihe fürs ganze Leben schöpfen. Und darum auch bei diesem Feste vor Allem Dank den Männern, die die Wissenschaft lehren.

Es muß uns Alle mit Freude erfüllen, daß die Corporationen heutigen Tages nicht mehr in feindlichem Gegensatz zur Universitätsobrigkeit stehen, sondern daß sie frei ihre Farben tragen dürfen und ihre Institute auch von oben anerkannt sind. So allein kann das Zusammenwirken von Lehrenden und Lernenden ein gedeihliches sein und den gesteigerten Anforderungen der Zeit entsprechen, die ja grade auch an die Corporationen mehr und mehr herantreteten. Und um so näher fühlen wir uns dem Lehrkörper der Universität, als auch die Livonia selbst durch manches Glied in ihm vertreten ist.

Magnificenz! Nicht Studenten allein sehen Sie hier vor sich, sondern auch eine bedeutende Schaar von Männern, die den Schatz des Wissens bereits im späteren Leben verwerthet haben. Und der Glückwunsch und Gruß, den diese Männer heute hier aussprechen, muß von ganz besonders hohem Werthe sein. Sie bringen ihn dar der Alma mater, die dieselbe geblieben ist, wenn auch die Lehrer, zu deren Füßen sie gesessen, zum größten Theil nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Sie, Magnificenz, haben seit bald einem Lustrum die Universitas in erfolgreicher Weise nach innen geleitet, nach außen vertreten. Erlauben Sie mir daher, daß ich alle Gefühle des Dankes, die heute vom ältesten bis zum jüngsten Livonen herab der Alma mater dargebracht werden, in ein Hoch auf Ihre Person zusammenfasse. Unser Rector Magnificus lebe hoch!"

Auf diese Ansprache erwiderte Se. Magnificenz der Rector, Wirkl. Staatsrath Georg v. Oettingen, Folgendes:

„Ich danke Euch, Commilitonen, im Namen der Alma mater für die Huldigung, die Ihr ihr dargebracht! Daß Ihr am Vorabende eines so schönen Festes zunächst mit Dank und Liebe gedacht habt Eurer engen Verbindung mit der Universitas literarum, diesem Angelpunct unseres geistigen Lebens, das ist mir ein Zeugniß Eurer Hingabe für Ziele und Zwecke, die höher stehen, als die persönlichen, der Hingabe für eine Idee, die Einem höher steht, als alle Freude, und Einen erhebt über alles Leid: diese Hingabe ist der Kern der Erinnerungen, die Ihr heute festlich begehet! Und Ihr, älteren Brüder, was ist es, daß Ihr Euch geschaart habt um die jüngere Generation, um die akademische Jugend? Es ist nicht allein die Erinnerung an die „gute alte Zeit" mit ihren heiteren Gelagen, es ist die Ueberzeugung, daß die Livonia tiefere Wurzeln geschlagen hat in ihrem Streben, daß sie verwachsen ist mit den edelsten Interessen der Heimath, die unsere geistige und sittliche Existenz bedingen, daß in ihr Männer gebildet worden sind, die ihre Dienste den baltischen Landen geweiht haben, unmittelbar oder in nicht minder anerkennenswerther Weise mittelbar dem mächtigen Reiche dienend, dem wir angehören. — Deß wollen wir uns freuen, aber nicht überheben! Ist doch auch das Leben einer Corporation nur ein beständiger Kampf. Dieser Kampf, möge er stets mit Erfolg und gutem Gewissen gekämpft werden! Möge die Livonia, die ein halbes Jahrhundert in Ehren bestanden, möge sie in Ehren fortwirken und sich entwickeln! Das ist mein innigster Wunsch, dem ich Ausdruck gebe in dem Rufe: Vivat, crescat, floreat Livonia Dorpati!"

Auf dem Spielplatz unterhalb der altehrwürdigen Domruine wurden dann die Fackeln zusammengeworfen, und während die letzten Funken versprühten, schallten zum Himmel hinauf die Worte des schönen Liedes „Wo Kraft und Muth" ꝛc.

*

Den zweiten Festtag (Mittwoch, den 20. September) eröffnete bereits um 9 Uhr Morgens eine Sitzung des Comités der Philister der „Livonia", welches mit der Stiftung eines Stipendiums zum Gedächtniß dieser Feier betraut war. Die bisherigen Sammlungen haben ein unerwartet reiches Resultat ergeben. Obwohl noch nicht ganz geschlossen, weisen die Listen bereits einen Gesammtertrag von über 21,000 Rbl. S. auf. Definitive Beschlüsse über die Art und Weise der Vertheilung dieser Stipendien sowie bezüglich der Erfüllung äußerer Formalitäten sollen noch nicht gefaßt sein.

Um 10½ Uhr begann der Fest-Convent im Local der „Bürgermusse". Hier trafen nun aus allen Straßen der festlich geschmückten Stadt die Theilnehmer des Festzuges sowie die Gratulanten ein. Hier überreichten die Chargirten der „Curonia", „Estonia" und „Rigensis" im Namen ihrer Corporationen als Festgabe je zwei kunstvoll gearbeitete Hieber mit silbernen, in den livländischen Farben geschmückten Körben. Hier wurden ferner als Vermächtniß eines der Gründer der Corporation, Generals v. Hofmann, drei Albums mit den Photographien von Philistern und Burschen der „Livonia" übergeben. Zahllose Gratulations-Telegramme von nicht zum Fest erschienenen livländischen Philistern liefen während dieser Zeit und im Laufe der späteren Tage ein, u. A. auch ein sofort beantworteter telegraphischer Gruß der in Petersburg lebenden Philister der Estonia.

Nach Schluß des allgemeinen Convents, um ¾1 Uhr, setzte sich von hier aus der Festzug in Bewegung: voran das von den Damen geschenkte Banner, die Festmarschälle mit blanken Hiebern, dann, geleitet von je einer Fahne, die 5 Jahrgänge der Corporationsglieder, die Gründer und ältesten Philister voraus — die Gesammtziffer der anwesenden Philister betrug ca. 210 — so ging der großartige Zug bis zum Platz vor dem Rathhause. Zu beiden Seiten der Straßen, die der Zug passiren mußte, hatte das Publicum Spalier gebildet, fast jedes Haus grüßte mit wehenden Fahnen, selbst viele Geschäftslocale hatten früher geschlossen. Auf dem Rathhaus-Platz hatten sich die anderen Corporationen mit ihren Fahnen aufgestellt und begrüßten hier mit endlosen Hoch-Rufen und dem Schwenken der Fahnen und Mützen den vorüberschreitenden endlosen Festreigen.

In der Festhalle fand dann ein Frühstück und Abends 8 Uhr der landsmannschaftliche Commers und das Festspiel statt. Der Mittwoch schloß mit einer öffentlichen Sitzung des G. S. F. S. C.

(Schluß folgt).

„Giovanni Tolu, Geschichte eines Banditen, von ihm selbst erzählt."

Unter dem vorstehenden Titel ist dieser Tage in Fossari (Sardinien) ein seltsames Buch erschienen. Der Verfasser ist der Rechtsanwalt E. Costa, dem der 74-jährige Räuber eines schönen Tages einen gewiß unerwarteten Besuch abstattete, um ihn zu bitten, seinen Lebenslauf so zu erzählen, wie er sich in Wahrheit abgespielt hatte, „zur Warnung für Unglückliche seines Gleichen, zur Belehrung für Jedermann, auch für die Regierung, falls sie dem Wohl und Wehe des niederen Volkes die Aufmerksamkeit zuwenden wolle, die ihm gebühret."

Also entstand die Lebensbeschreibung, die, wie in der „Neuen Fr. Presse" hervorgehoben wird,

schäftsstille im Export erklärt sich zum Theil aus dem gänzlichen Ausfall der Zufuhr von Hafer aus dem Reichsinnern, eines Artikels, der in früheren Jahren in den ersten Herbstmonaten den größten Export ausmachte. Auch wird der Roggen in vielen Gegenden für den Consum dermaßen hoch bezahlt, daß die Verkäufer keine Berechnung haben, denselben nach Riga zu schicken. Für Leinsaat hat sich angeblich der Preis in Petersburg so hoch gestellt, daß die Saatverkäufer in Werro, Ostrow und anderen Gegenden, die früher die Saat nach Riga schickten, es jetzt vortheilhafter finden, dieselbe nach Petersburg zu verkaufen.

Reval. Der orkanartige Sturm der letzten Tage hat, wie wir in den Revaler Blättern lesen, in dem Weichbilde der Stadt manchen Schaden angerichtet. Das Meer ist stark gestiegen und hat an den niedriger gelegenen Theilen des Strandes weite Strecken überschwemmt. Der Seegang auf der Bucht ist so stark gewesen, daß der Prahm des Brigittenbaches, obgleich er sich in einiger Entfernung von der Mündung befindet, so stark beschädigt worden ist, daß der Verkehr unterbrochen werden mußte. Die Wogen, die in die dem Sturm bei seiner westlichen Richtung nicht ausgesetzte Bucht hereinrollen, sind so stark, daß sie beispielsweise das Bollwerk der Kronsbrücke und des Kriegshafens mächtig schäumend übersprühen. Von Unglücksfällen zur See ist zum Glück nichts zu hören gewesen.

St. Petersburg, 16. September. Ueber Minister-Reisen äußert sich Fürst Meschtscherski, dem „Rig. Tgbl." zufolge, in seinem Tagebuch in nachstehender Weise: „Jedes Mal wenn ich in den Zeitungen eine Nachricht lese, daß der und der Minister dort und dort eingetroffen und von dem und dem empfangen sei, muß ich unwillkürlich nachsinnen und mir sagen: wäre ich Minister, so zöge ich unbedingt vor, incognito zu reisen, d. h. so, wie es im Evangelium heißt: zu einer Stunde, da sie meiner nicht harren. Die Nützlichkeit der Reise eines Ministers durch Rußland ist zweifellos. Aber die Sache ist die, daß dieser Nutzen für ihn, wie für sein Ressort hundert mal mehr werth wäre, wenn die Reise jenen Gegenden, durch welche der Minister zu kommen gedenkt, unbekannt bliebe. Der Mensch bleibt Allem zuvor Mensch und er ist sich selbst kein Feind; folglich ist es unmöglich, daß der Untergebene des Ministers, sei er noch so makellos, sich für den Empfang des Ministers nicht vorbereitet, da er von der Ankunft weiß. Was bedeutet es aber, sich für den Empfang des Ministers vorbereiten? Das bedeutet, dafür Sorge zu tragen, daß die Eindrücke des Ministers nur angenehme seien; das bedeutet, Alles so einzurichten, daß es in Paradeuniform erscheine. Meiner Meinung nach müßte es für den Minister weit interessanter sein, die Dinge von ihrer alltäglichen Seite zu betrachten. Und dann: man stelle sich die Lage eines jeden Untergebenen vor, der zwar weiß, daß der Minister seinen Waggon bestiegen, aber nicht weiß, wohin er fährt, resp. nicht weiß, welchem Zuge etwa in Moskau sein Waggon angehängt werden wird, ob der Zug nach West oder nach Ost, nach Nord oder Süd geht. Plötzlich, zu unerwarteter Stunde, ist der Minister da, steigt aus dem Waggon, besteigt einen Iswoschtschik und fährt direct in die betreffende Gouv.- oder Kreis-Institution. Hier mag man thun, was man wolle, den Minister wird man nicht hindern können, die Dinge und Menschen seines Ressorts so zu sehen, wie sie sich alltäglich geben, hauptsächlich aber — und das ist ein sehr wichtiges, praktisches Resultat — die Untergebenen des Ministers in der Provinz werden nolens volens gezwungen sein, ihn mehrere Monate hindurch und alljährlich zu erwarten; den Minister aber lange erwarten, das heißt, die Sachen lange in solcher Ordnung erhalten, daß man dabei nicht hereinfallen kann. Diese erwartungsvolle Lage ist für Personen, die mit dem betreffenden Ressort in der Provinz zu thun haben, außerordentlich vortheilhaft, denn man wird mit ihnen und mit ihren Angelegenheiten besser umgehen unter der drohenden Aussicht: der Minister kann jeden Augenblick erscheinen. . ."

— Ende September wird der frühere russische Botschafter in Konstantinopel Wirk. Geheimrath A. J. Nelidow, wie der „Pet. Listok" erfährt, in St. Petersburg eintreffen und sich nach kurzem Aufenthalte auf seinen neuen Botschafterposten nach Rom begeben.

— Der Artikel des Fürsten Meschtscherski über den Kasaner Missions-Congreß wird auch von den „Pet. Wed.", dem „Sshn Otetschestwa" und den „Birsh. Wed." reproducirt. Der „Sshn Otetschestwa" bemerkt, daß man diesmal nicht umhin könne, mit dem Fürsten Meschtscherski einer Ansicht zu sein, und die „Pet. Wed." erklären es in Anbetracht der Zweifel des Fürsten Meschtscherski für wünschenswerth, daß die Protocolle des Kasaner Missions-Congresses veröffentlicht würden.

— Zur Beaufsichtigung der Schüler der mittleren Lehranstalten außerhalb der Schulmauern ist von Seiten der Schulobrigkeit, wie die „St. Pet. Gas." meldet, für jedes Gymnasium eine besondere Inspection errichtet. Zu diesem Zweck ist die ganze Stadt in besondere Rayons getheilt, in welchen mit der Ueberwachung der Schüler die Gehilfen der Classen-Inspectoren betraut sind. Der Newski-Prospect steht unter verstärkter Aufsicht, und es wird an Feiertagen und an den Vorabenden derselben die Zahl der Inspicienten verdoppelt, die hierfür besondere Gratificationen erhalten.

Chabarowsk. Die Zahl der Ausländer, welche das Amur-Gebiet besucht haben, ist in diesem Jahre nach der „Russ. Tel.-Ag." bedeutend größer, als im vorigen. Amerikanische Naturforscher, englische und französische Professoren und mehrere Militärpersonen sind hier gewesen. Außer dem Gehilfen des japanischen Generalstabschefs und anderen Officieren haben ein englischer, ein deutscher und ein französischer Militäragent das Gebiet besucht. Die beiden letzteren sind den Gesandschaften von Tokio und Peking attachirt.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) September.

Die Dinge in Oesterreich

ziehen in steigendem Maße auch die Aufmerksamkeit der außer-oesterreichischen Welt auf sich. Was soll im Donau-Reiche werden? — fragt man sich kopfschüttelnd angesichts dieses Wettersturmes centrifugaler Gewalten.

Die am Donnerstage erfolgte Wiedereröffnung des Reichsraths hat, so meint eine Wiener Correspondenz der „Nordd. Allg. Z.", das gehalten, was man nach der Sachlage von ihr erwarten konnte. Sie bot ein bedauerliches Bild zerfallener Zustände, in dem sich die bis zur Leidenschaftlichkeit gesteigerte Uneinigkeit zwischen den Parteien in beklagenswerther Weise widerspiegelte. Alle Bemühungen, den Geist der Zwietracht, welchen die Erlassung der Sprachenverordnungen gesäet, zu bannen, sind erfolglos geblieben, weil man sich scheute, das Uebel mit der Wurzel auszurotten, die Ursache des Haders zu beseitigen. Jetzt möchte man zwar die leidige Sprachenfrage in Böhmen durch ein im böhmischen Landtage einzubringendes Gesetz regeln, um nachher die odiosen Sprachenverordnungen zurückzuziehen, und in den letzten Tagen wurde den deutschen Parteien seitens der Regierung auch ein solcher Vorschlag gemacht, um sie wieder für eine geregelte parlamentarische Thätigkeit zu gewinnen, allein alle diese Versuche kommen zu spät. Die deutschen Parteien wollen, solange die Sprachenverordnungen in Kraft bestehen, in keinerlei Unterhandlungen sich einlassen, und auch der verfassungstreue Großgrundbesitz steht auf dem gleichen Standpuncte. Was Wunder also, daß die erste Sitzung der neuen Parlaments-Session keinen trostreichen Ausblick in die Zukunft gewährte.

Schroffer denn je traten die Gegensätze hervor, und kaum war der Ministerpräsident in den Saal getreten, ging der Tumult los, indem die deutsch-nationale Gruppe in stürmischer Weise ein Hoch auf den „Einiger der Deutschen in Oesterreich" ausbrachte. Graf Badeni war scheinbar betroffen, und in sichtlicher Erregung nahm er seinen Platz ein. Noch in diesem Frühjahr, als nach den Neuwahlen die erste Parlaments-Sitzung stattfand, wurde Graf Badeni bei seinem Erscheinen von den Mitgliedern der verschiedenen Reichsparteien eifrigst begrüßt, diesmal zeigte sich eine sehr geringe Beflissenheit in der Bewillkommnung des Cabinets-Chefs: es schienen eben die Beziehungen zwischen diesem und den Majoritäts-Parteien inzwischen besonders durch die letzten Verhandlungen gespannter geworden zu sein. Man merkt dies auch an dem ziemlich passiven Verhalten der Mitglieder der Rechten gegenüber gewissen oppositionellen Kundgebungen seitens der deutschen Parteien.

Was die deutschen Parteien anlangt, so kann es wohl als zweifellos gelten, daß vielen Mitgliedern derselben die in Praxi befolgte wüste Obstructions-Politik in der Seele zuwider ist und daß sie eine solche nur mitmachen, weil sie in dem declarirten Kriegszustande ein anderes wirksames Kampfmittel nicht ausfindig zu machen wissen. In einer Wiener Correspondenz der „Nat.-Z." heißt es: „Die Linke ist entschlossen, durch Obstruction die baldige Vertagung des Hauses zu erzwingen. In der That konnte das Präsidium nur mit Mühe und Noth die Constituirung des Hauses zu Ende führen. Bemerkenswerth war, daß die deutsche Fortschritts-Partei und die deutsche Volkspartei einen Zwischenfall benutzte, um zu zeigen, daß sie mit jener polternden Form, in welcher die Schoenerer-Gruppe die Obstruction fortzuführen begann, nicht einverstanden sei, indem sie einer von dieser Gruppe auf eigene Faust veranstalteten Lärm-Scene die Unterstützung nicht bot. Diese tobende und bis zur Sinnlosigkeit lärmende Art, den Fortgang jeder Verhandlung zu stören, ist auf die Dauer schwer durchzuführen und widerstrebt jenen Elementen, die in dem Bewußtsein, daß die Hinderung der parlamentarischen Arbeiten durch andere Mittel auch und in würdigerer Weise zu erzielen sei, vor dieser Form der völligen Mißachtung gesellschaftlicher Formen im Parlament warnen. Man will es nicht zur Anwendung des Faustrechtes kommen lassen. — Lange wird man das Parlament auch bei einer maßvollen Obstruction nicht beisammenhalten können, und die Regierung wird zunächst froh sein, wenn sie nach mancherlei Fährlichkeiten und mit Gewaltmitteln die Wahl der Delegationen, die am 12. October zusammentreten sollen, durchsetzen wird."

In Deutschland stehen die Berlin-Friedrichsruher Beziehungen und im Zusammenhange damit die Flotten-Frage im Vordergrunde des Interesses. — Wie wir aus den Berliner Blättern ersehen, hat der Contre-Admiral Tirpitz, der neue Staatssecretär des Reichs-Marineamts, schon am Sonntag, den 19. d. Mts., dem Grafen Herbert Bismarck in Schönhausen einen Besuch abgestattet und nach vollzogener Taufe des neuen Kreuzers am letzten Sonnabend sind außer dem Contre-Admiral Tirpitz auch die Vertreter Preußens und des Reichs, Finanzminister v. Miquel und der Staatssecretär des Auswärtigen v. Thielemann in Gesellschaft des Grafen und der Gräfin Wilhelm Bismarck und des Grafen Rantzau nach Friedrichsruh gefahren. Der Fürst in General-Interimsuniform, geschmückt mit dem Großkreuz des Rothen Adler-Ordens und dem Stern des schwarzen Adlers, das Haupt mit dem Kürassierhelm bedeckt, empfing die Ankommenden am Eingang des Hauses und geleitete sie in den Salon. Herr v. Tirpitz erstattete dem Fürsten die Meldung von dem erfolgten Stapellauf. Inzwischen war auch bereits das Glückwunsch-Telegramm des Kaisers aus Rominten eingegangen. — Die Mittagstafel nahm einen sehr animirten Verlauf. Fürst Bismarck unterhielt sich in seiner lebhaften und heiteren Weise mit seinen Gästen. Toaste wurden nicht ausgebracht. — Das Telegramm des Kaisers an den Fürsten Bismarck vom 25. September lautet, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge: „Von Herzen wünsche ich Ew. Durchlaucht Glück zum Stapellauf des Panzerkreuzers „Fürst Bismarck". Ich freue Mich, den Namen Ew. Durchlaucht für alle Zeiten mit Meiner Flotte in den engsten Beziehungen zu wissen. Die Flotte wird um so stolzer sein, als es der erste große Panzerkreuzer ist, der bei uns gebaut worden ist. Das Modell wird Ew. Durchlaucht der Admiral v. Tirpitz in Meinem Namen überreichen." — Am selben Tage telegraphirte Fürst Bismarck an den Kaiser nach Rominten: „Ew. Majestät bitte ich allerunterthänigst, für die Auszeichnung, die mir durch die heutige Taufe des Kreuzers zu Theil geworden ist, meinen ehrfurchtsvollen Dank in Gnaden entgegennehmen zu wollen. Gleichzeitig danke ich in Ehrfurcht für das soeben eingegangene Allerhöchste Telegramm, durch dessen Inhalt die Ehre, die Ew. Majestät meinem Namen in der Allerhöchsten Flotte gewährt, wesentlich erhöht wird."

Zu der mit Spannung erwarteten Marine-Vorlage schreibt die „Köln. Z.", anscheinend inspirirt: Wie aus Bundesraths-Kreisen gemeldet werde, solle sich die Flotten-Vorlage in mäßigen Grenzen halten, auf Grund des Planes des Admirals Stosch zeitgemäß reconstruirt, und solle dafür Sorge getragen werden, daß die Wiederherstellung der Flotte nach einem bestimmt berechneten Plan stetig bewirkt werden könne. Aus marinetechnischen Gründen werde die Forderung der ersten Jahre 50 Millionen nicht übersteigen und in den folgenden Jahren sich auf der Höhe von etwas mehr als 60 Millionen bewegen. Hierzu trete noch die dauernde Ausgabe von einer Million für Personal-Vermehrung. Die „Köln. Ztg." bezeichnet die Meldung, Miquel habe die finanziellen Anforderungen Tirpitz' herabgedrückt, als Unwahrheit; zwischen beiden Männern sei sehr schnell eine Verständigung erzielt worden, nachdem Tirpitz auf Wunsch des Kaisers die Bedürfnisse der Flotte für die nächsten 7 Jahre planmäßig dargelegt habe.

Oesterreich hat nun auch sein Ministerpräsidenten-Duell gehabt. Ueber das Rencontre zwischen dem Grafen Badeni und dem Abgeordneten Wolf wird vom 25. September aus Wien gemeldet: Während der erregten Sitzung im Abgeordnetenhause am Donnerstage drängte sich Wolf an die Ministerbank heran und rief Badeni „Schufterei" zu. Einige polnische Abgeordnete stellten deshalb Wolf zur Rede, worauf er antwortete, er übernehme für das, was er gesagt, die Verantwortung und stehe dafür jeder Zeit zur Verfügung. Die polnischen Abgeordneten gaben ihm keine Antwort. Badeni, der Alles gehört hatte, ließ Wolf fordern. In Wolf's Blatt „Altdeutsche Rundschau" wird die Scene, die den Anlaß zu dem Duell gab, folgendermaßen geschildert: Wolf verlangte wegen angeblicher Anstellung von Geheimpolizisten als Diener des Abgeordnetenhauses von Badeni directe Aufklärung und rief ihm zu: „Wenn es wahr und richtig ist, so ist das eine erbärmliche Schufterei." Mehrere polnische Abgeordnete traten auf Wolf zu und sagten: „Ich bitte keine Schimpfereien", worauf Wolf erwiderte: „Das ist keine Schimpferei. Wenn die Behauptung wahr ist, so ist das eine Schufterei, das halte ich aufrecht." — Die Blätter heben hervor, daß das oesterreichische Gesetzbuch das Duell schwer ahndet, es belegt den Schuldigen mit der Strafe des schweren Kerkers, die der deutschen Zuchthausstrafe entspricht. Der Abg. Wolf, alter Prager Burschenschafter und schon als Student ein gefürchteter Meister in der Waffenkunst, ist in sofern in einer günstigeren Lage, als er die Abgeordneten-Immunität genießt und vom Parlament zweifellos nicht ausgeliefert würde, falls die Gerichte gegen ihn einschreiten sollten. — Ueber den Verlauf des Duells wird gemeldet: Graf Badeni schickte mit Einwilligung des Kaisers dem Abg. Wolf seine Zeugen, den General-Commandirenden Uexkuell und den Generalstabs-Oberst Resch. Die Zeugen Wolf's waren die Abgeordneten Peßler und Lamisch. Für den Zweikampf war ein dreimaliger Kugelwechsel auf 25 Schritt Entfernung verabredet. — Wolf traf beim ersten Schusse. Die Kugel drang dem Ministerpräsidenten in den rechten Arm beim Handgelenk ein, ging längs des Knochens und trat oberhalb des Ellbogens aus. Die Verwundung ist bedeutend, aber unbedenklich. Die Kugel ist bereits entfernt. Man hofft, die Heilungsfrist werde eine Woche nicht übersteigen. Badeni amtirt mit der Hand in der Schlinge. — Diese Niederlage auf dem

---

Criminal-Psychologen und gebildeten Laien einen überaus reichen und originellen Lehr- und Beobachtungsstoff darbietet.

Giovanni Tolu ist wenige Monate, nachdem er seine Beichte abgelegt hatte, in ein ruhigeres Jenseits hinübergegangen. Er begann seine Laufbahn mit einem Mordversuch an einem Priester, der seine Verheirathung mit einer jungen schönen Bäuerin seines Heimathsortes hintertrieben hatte. Und er lebte 30 lange Jahre im Wald und Busch, ohne sich an anderen Menschenkindern zu vergreifen, als an den Gensdarmen, die ihm nachstellten, oder an den Häschern, die seine Schlupfwinkel verrathen hatten. Er war — so sagt das Buch — ein Rächer, kein Mörder. Er war den Schwachen ein gefürchteter Schutz und Schirm, und die Bauern hegten für ihn eine derart mystische, abergläubische Verehrung, daß sie ihm die Sicherung ihrer Felder und Häuser anvertrauten und dafür willig die Steuern entrichteten, die sie dem Fiscus ebenso beharrlich vorenthalten.

Ehe Tolu einen Angeber oder Häscher ums Leben brachte, hat er stets die Madonna und alle Heiligen um Rath und tröstlichen Zuspruch. Eines Tages beschloß er, einen gewissen Salvatore Moro zu ermorden. „Auf dem Wege zu ihm" — also lautet das Bekenntniß — „rief ich unaufhörlich die Mutter Gottes an, daß sie mich erleuchte und belehre, ob mein Genosse wirklich den Tod verdiene. Ich empfahl auch meine Seele Gott für den Fall, daß ich im Kampfe unterliegen sollte. Als ich den Moro erschossen hatte, lud ich das Gewehr von neuem, stellte den Kolben auf den Leichnam und betete mit demüthiger Inbrunst ein Ave Maria und ein Requiem für die dahingegangene Seele. Ich habe stets nur den Körper, niemals die Seele meiner Feinde getödtet und die gebotenen heiligen Uebungen immer treu und gewissenhaft abgehalten." Seine Lieblingsbücher waren das „Andachtsbuch der heiligen Jungfrau", der „Hof von Frankreich" und eine Bibel nach der Uebersetzung des Monsignore Diodati. „Obwohl Bandit, versäumte ich nie meine religiösen Pflichten; ich sprach alltäglich meine Morgen- und Abendgebete, betete auch für die Verstorbenen, besuchte die Kirchen und beichtete mehrmals im Jahre — der Abt von Florinas pflegte mich selber in die Kirche einzuführen durch eine geheime Stiege, die mit seiner Wohnung in Verbindung stand. Draußen wachten die Feldwächter, drinnen ministrirte ich die Messe! — Ich war mit dem Priester allein!"

Ueber die Ermordung seines verrätherischen Genossen Rossa erzählt er: „Ich streckte ihn mit einem Schuß nieder — und als ich einige Tage später den Befund der Gerichtsärzte las, mußte ich mitleidig lächeln. Die Herren hatten geschrieben, daß Rossa von mindestens 4 Männern überfallen worden war und daß seine schwerste Wunde von einem Knüppel herrührte, der ihm die Schädelwand zerschmettert hatte. O über die Wahrheit! Wer soll solchen Behörden noch Glauben schenken?"

Mannigfaltiges.

Vom Berliner Schach-Turnier. In der 13. Runde siegte Tschigorin über den starken Spieler Burn, während Walbrodt, der bis dahin die meisten Gewinn-Points aufzuweisen hatte, gegen Süchting unterlag. Dadurch sind die Chancen Tschigorin's für den 1. Preis sehr erheblich gestiegen.

— Ueber die verhängnißvolle Schiffscollision im Hafen von Fiume liegen folgende Meldungen vor: Eine um die jetzige Jahreszeit seltene Bora blies Dinstag bis Mittag und dann schlug das Wetter in einen schwachen Sprühregen um. Der Dampfer „Ika" der ungarisch-kroatischen Gesellschaft, welcher täglich seine regelmäßigen Fahrten nach Crkvenica, Novi u. s. w. machte, fuhr um 5 Uhr von Crkvenica ab und hatte zwischen 42 und 58 Passagiere an Bord — meist Fiumaner, aber auch Fremde aus Agram, Wien und Budapest. Gegen 3/4 7 Uhr fuhr die „Ika" beim ersten Leuchtthurm in den Hafen ein, während der englische Dampfer „Tyria" mit voller Ladung aus dem Hafen hinausfuhr. Beide Dampfer stießen im Abenddunkel mit furchtbarer Gewalt zusammen. Die „Ika" setzte nach dem Zusammenstoß noch ungefähr 50 Meter weit ihren Weg fort, dann hob sich plötzlich ihr Vordertheil aus dem Wasser und nach kaum einer Minute war das Schiff in den Wellen spurlos verschwunden. Die See ist auf dem Schauplatz der Katastrophe 50 Meter tief. Die verzweifelten Hilferufe der auf dem Schiffe befindlichen 50—60 Passagtere waren am Ufer hörbar. Bald eilten mehrere Boote herbei und retteten den Capitän, die Mannschaft und 14 Passagtere. Die übrigen Fahrgäste, deren Zahl auf 35 geschätzt wird, sind ertrunken. Das Geschrei der Ertrinkenden wurde bis auf den Hafenquai gehört und zog eine lebhaft erregte Menschenmenge herbei. Die einzige gerettete Frau, die Gattin des Fiumaner Vice-Hafencapitäns Celligoi, erkannte, als sie das Pfeifen der „Tyria" hörte, die Gefahr, holte rasch ihr schlafendes, dreijähriges Kind aus der Kajüte, sprang ins Wasser und wurde sammt dem Kinde bald von der Barkasse der Finanzwache, die vom Leuchtthurm herbeiruderte, gerettet. Durch diese Barkasse wurden außerdem noch 13 Personen ans Land gebracht. — Der verhaftete Capitän des gesunkenen Schiffes „Ika" beschuldigt den Capitän der „Tyria", der „Ika" im Abenddunkel den Weg ganz unerwartet abgeschnitten und hierdurch den Zusammenstoß veranlaßt zu haben. Auch sei die „Tyria" weiter gefahren, ohne sich um die Ertrinkenden zu kümmern. Nach den letzten Nachrichten wurden 19 Passagiere gerettet, 25 Passagiere ertranken. Sämmtliche Matrosen sollen gerettet sein.

— Die Einzelheiten über den Tod des Attentäters des Präsidenten Diaz von Mexico sind haarsträubend. 200—300 Menschen drangen in den Municipal-Palast, wo Arroyo gefangen gehalten wurde, ein und überwältigten die Beamten. Es war nach Mitternacht. Dann erbrachen sie die Thüren von Arroyo's Zelle und stürzten mit gezogenen Stilettos auf ihn los. Jeder, ohne Ausnahme, wünschte so sehr ihm einen Dolchstoß zu versetzen, daß Viele fast selber erstochen wurden. Die, welche ihn nicht stechen konnten, so lange er am Leben war, gingen auf seine Leiche los. 20 Personen wurden verhaftet. — Nachträglich stellt sich heraus, daß sich unter ihnen der Polizei-Chef Senor Velasquez und der Hilfsdirector der Geheimpolizei, Senor Cabrera, der des Einverständnisses mit den Eindringlingen beschuldigt wird, befanden.

— Endlich klärt sich auch das Dunkel der Pseudonymität auf, in das sich der falsche Erzherzog, der Liebhaber der Marie Husmann, bisher hartnäckig gehüllt hat. Danach ist er weder Erzherzog, noch Militärarzt, noch Spion, sondern ein 25-jähriger Commis von etwas zweifelhaftem Charakter. Emil Behrendt, wie er wohl richtig heißt, wird geschildert als ein bartloser Jüngling mit breitem, geröthetem Gesicht und gekräuseltem Haar und soll eine goldene Brille tragen. Angeblich ist er aus Altendorf bei Essen gebürtig, war Lehrling in den Krupp'schen Werken, mußte aber in Folge einer Verletzung an der Hand, an der er eine Narbe zurückbehielt, die Techniker-Laufbahn aufgeben. Wie die Schwester der Marie Husmann aussagt, hatte auch der „falsche Erzherzog" eine Narbe an der Hand und besaß einige technische Kenntnisse. Behrendt trat dann als Lehrling bei der Firma Bertemann und Griesbach in Essen ein, die ihm einen Theil der Lehrzeit erließ und ihn als sehr begabt und tüchtig, aber unaufrichtig schildert. Hierauf nahm er in einem dortigen Concurrenzgeschäft Stellung, in der er bis vor einem halben Jahre blieb. Durch Vermittelung eines Freundes nahm er dann eine Stellung in Lüttich an, war aber viel von dort abwesend und fuhr oft nach Essen, wo er zuletzt vor 14 Tagen sich aufhielt. Eines Tages sagte er, er habe 16,000 Frcs. bekommen, die er auch vorzeigte. Er gab dann seine Stellung in Lüttich auf und wollte nach England gehen, wohin ihn auch Frl. Husmann begleitet hat. Ihre Familie giebt nunmehr die Möglichkeit einer Mystification zu, ist aber entrüstet über den Ton des veröffentlichten Schreibens der Marie, das unwahre Thatsachen enthalte. Inzwischen ist festgestellt, daß die Husaren-Estaffetten für jeden Botengang, den sie für den angeblichen Erzherzog leisteten, 5 Mk. erhielten. Die Uniform, in der Behrendt sich zeigte, war eine Phantasie-Uniform nach Art einer Schützenkönigs-Tracht, die Erzherzog-Geschichte eine geschickt durchgeführte Erfindung, um den Mitgliedern der Familie Husmann zu imponiren, die sonst wohl kaum in die Verbindung ihrer Tochter mit ihm gewilligt hätte. Die angeblich größere Summe, die Behrendt dem Bruder seiner Braut, dem Rector Husmann, zum Messelesen übergab, betrug 5 Mark. — Auffallend ist endlich, daß Marie Husmann in ihrem in Hamburg zur Post gegebenen, auch von uns veröffentlichten Briefe vom 19. d. Mts. den Behrendt bereits als ihren Gatten bezeichnet. Danach müßte die Trauung in Deutschland vor dem 19. d. Mts. stattgefunden haben. Wenn diese Trauung in gesetzmäßiger Weise erfolgt sein sollte, dann müßte die Verbindung des Frl. Marie Husmann mit Herrn Emil Behrendt an ihren Wohnorten 3 Wochen lang vor dem 19. September im Standesamts-Aushang vorschriftsmäßig angezeigt worden sein. Bisher ist nichts hiervon bekannt geworden.

— Eintragikomisches Eifersuchts-Drama hat jüngst in einer Nacht der Schneider G. in der Markgrafen-Straße in Berlin gespielt. Am Abend hatte er den Besuch zweier Schmiedegesellen erhalten. Es kam zu einer vergnügten Kneiperei: Frau G. holte einen „Landwehrtopf" (Weißbierglas voll Bairisch Bier) nach dem anderen und den erforderlichen Nordhäuser dazu. Als sich gegen 1 Uhr die Gäste empfahlen, mußte Frau G. den Besuch aus der verschlossenen Hausthür herauslassen. Das dauerte dem angeheiterten Schneider zu lange: er wurde eifersüchtig und gerieth in große Erregung. Kaum war die Frau in die Wohnung zurückgekehrt, so verschloß er die Thür, ergriff Bügeleisen und Scheere und stürzte sich auf die — Wohnungseinrichtung. Während die Frau bestürzt zusah, zertrümmerte und zerschnitt er drei Schränke, Commode, Marmortisch, Sopha, Bettstellen mit Betten, Uhren, Gardinen, Spiegel, seidene Kleider und beschädigte in der Wuth sogar den Fußboden der Wohnung. Die goldene Uhr seiner Frau hat er platt zusammengeschlagen. Nachbarsleute, die durch den Lärm aufgeschreckt, an seine Thür kamen, fanden keinen Einlaß. Endlich riß er einen rothen Schirm ab, der zum Schmuck an der Decke des Zimmers hing. Als der oben angesammelte Staub in dichten Wolken herniederflog, mochte G. glauben, daß die Decke einstürze; er wurde vor Schrecken auf einmal ruhig, ergriff mit den Worten: „Käthe, komm!" seine Frau und zog sie in die Küche. Später hat er sich in den Trümmern zur Ruhe gelegt und betrauert nun den selbst verschuldeten Verlust von etwa 1000 Mark.

Kampfplatze ist der erste Sieg des Grafen Badeni, denn man hat Mitleid mit dem so stark provocirten Ministerpräsidenten und Anerkennung für die von ihm entwickelte Schneidigkeit. So feiert man ihn im ganzen Regierungs-Lager — natürlich auch bei den sonst höchst duellfeindlichen Ultramontanen.

In Stockholm sind nun die Jubiläums-Festlichkeiten mit ihrem Glanz und ihrer hellen nationalen Begeisterung vorüber; König Oskar hat sich nunmehr in sein zweites Reich, nach Norwegen, begeben. — Am Mittwoch Mittags empfing das Königspaar im Stockholmer Schloßhofe einen Aufzug von 1500 Studenten schwedischer Universitäten, deren Wortführer dem König die Huldigung der akademischen Jugend darbrachte. Am Abend fand ein Gala-Ball statt, zu welchem 3000 Einladungen ergangen waren. — Am überwältigendsten aber zeigte sich die Verehrung für das Königshaus am Sonntag Abend bei der großen Illumination, die allgemein als der Höhepunct der Jubiläums-Feierlichkeiten aufgefaßt wird. Hier stand das Volk mit einer von ihm veranstalteten Huldigung seinem Herrscherpaar unmittelber gegenüber, denn, wie bekannt, erhielt diese Jubiläums-Illumination, das Werk freier Unterthanenliebe, ihre Weihe durch die Rundfahrt, die das Königspaar mit seinen Gästen durch die festlich beleuchteten Straßen unternahm. Wenn man erwägt, daß die Zahl der zu den Festtagen in Stockholm angelangten fremden Besucher an Hunderttausend beträgt, so kann man sich einen ungefähren Begriff machen von dem Gewimmel, das auf den Straßen herrschte. Aber nirgends ist eine Störung der Ordnung vorgekommen; die umfangreichen Sicherheitsmaßregeln, die man alten Erfahrungen zu Liebe getroffen hatte, erwiesen sich als überflüssig: es herrschte eine fast weihevolle Stimmung, würdig des großen Nationalfestes! Die Illumination zum größten Theil aus Gasflammen, seltener mit elektrischem Licht hergestellt, war aufs wunderbarste gelungen; besonders die Gegend um Norrbro, diese altberühmte Brücke selbst, und die den Gustav-Adolph-Platz umgebenden Bauten waren als Mittelpunct des städtischen Lebens mit märchenhaftem Glanz ausgestattet worden. Es war in der That ein Meer des Lichtes, in dem die Stadt schwamm! ... Der königliche Zug bestand aus nicht weniger als 40 Wagen, in deren zweitem das Königspaar fuhr. Der Jubel, mit dem König Oskar und Königin Sophia überall begrüßt wurden, war unbeschreiblich, die Feststimmung auf ihrem Gipfel. Die schönste September-Nacht und sommerliche Wärme begünstigten das Fest.

Locales.

Zur 75-jährigen Jubelfeier der „Livonia."

Erwartungsvolle Feststimmung beginnt sich in der alteingesessenen Einwohnerschaft unserer Stadt zu regen — bei allen Denen, die in der einen oder der anderen Weise mit den Traditionen unserer alten Universitätsstadt verwachsen oder doch von ihnen berührt worden sind. Diejenige Studenten-Verbindung, die mit unserer Provinz und damit auch mit unserer Stadt enger als jede andere verknüpft ist, die „Livonia", schickt sich an, den Tag ihres 75-jährigen Bestehens festlich zu begehen und von Nah und Fern werden die alten Glieder der Verbindung zur Jubelfeier hier zusammenströmen.

Eine größere Zahl von Festgenossen, als es sonst wohl in ähnlichem Anlaß der Fall gewesen, wird in den nächsten Tagen hier erwartet. Spricht schon diese Anhänglichkeit an den Verband der Jugendjahre für dessen inneren Gehalt, so tritt sein Werth nicht minder lebhaft vor Augen, wenn man sich vergegenwärtigt, wer ihm angehört hat und wie sich seine alten Glieder zusammensetzen: Männer der verschiedensten Berufe und verschiedener Stände, Männer, die in unseren Provinzen oder im Reich und außerhalb desselben angesehen in ihrem Berufe wirken, die in unseren Communalverwaltungen in leitenden Stellungen thätig sind oder durch das Vertrauen des Landes an der Spitze des Landesdienstes stehen, Männer, deren Namen in der Wissenschaft einen hellen Klang haben, weit über unsere Provinzen hinaus. Was sie hier in ihrer Studienzeit zusammengeführt hat, war die gemeinsame Zugehörigkeit zu unserer Provinz; sie bot die Grundlage, auf der sich der Verband aufbaute und auf der sich die Heimathsgenossen zusammenschlossen, nach der hier von Alters her fest begründeten Neigung der Einzelnen, mit Seinesgleichen zusammenzustehen — einer Neigung, in der ja auch häufig ein Abschließen nach Außen, gegen den größeren Kreis, gelegen haben mag. Hier an unserer alten Universität fand sich eine Stätte, wo manche Schranke fiel, die sonst trennend zwischen den Söhnen der Heimath stand, hier traten gegenseitig auf sich einwirkend, diejenigen sich näher, welche in den Mannesjahren in der Heimath in verschiedenen Stellungen und in verschiedenen Berufen, aber doch nach einem gemeinsamen Ziele hin, zum Besten der Heimath, wirken sollten.

Der Charakter als Landsmannschaft hat es ja naturgemäß mit sich gebracht, daß auch hier manche Gegensätze sich widerspiegelten; aber wo Leben ist, da ist auch Kampf und das gemeinsame Band ist doch immer stärker gewesen und hat alle Kämpfe überdauert. Die Eigenart der Provinz hat sich auch sonst bald stärker, bald schwächer aufprägen müssen. Vielleicht zurückhaltender und mehr zur Kritik angelegt, als die Söhne unserer Nachbarprovinzen, hat den Gliedern der „Livonia" doch nie idealer Schwung gefehlt und die Pflege geistiger Interessen, die Vertiefung in ernstes wissenschaftliches Streben hat gerade hier eine Stätte, wie kaum wo anders, gefunden.

Eine große Anzahl in der Wissenschaft anerkannter Namen legt davon ein beredtes Zeugniß ab. Es sind nicht wenige Akademiker und Professoren, deren Brust einst das grün-roth-weiße Band geschmückt hat. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, seien hier angeführt zunächst die drei Akademiker Gregor v. Helmersen, Alexander v Middendorff und Leopold v. Schrenck, deren wissenschaftliches Forschen unvergessen bleiben wird. Von den Universitäts-Professoren seien ferner in Erinnerung gebracht Carl Senff, Konstantin Grewingk, Georg, Alexander und Arthur v. Oettingen, E. v. Wahl, M. v. Engelhardt, Ernst v. Bergmann, B. Körber, C. Schoeler in Berlin, Carl Erdmann, sodann aus der ganz besonders fruchtbaren Periode der zweiten Hälfte der 60-er und des Anfanges der 70-er Jahre Gustav Bunge, Emil Rosenberg in Utrecht, W. v. Rohland in Freiburg, W. v. Schroeder in Heidelberg, Adolph, Axel und Erich Harnack, L. v. Schroeder in Innsbruck, Adolph Strümpell in Erlangen, weiter Fr. Knauer, E. v. Stern, Jos. Lezius, Ludw. Struve und Paul Sokolowski.

Das geistige Leben, das ihnen einst der Verband geboten, die Ausbildung des Charakters und Stählung zu zähem Festhalten an dem, was die Mannesehre gebietet und als gut und richtig erkannt ist — den Dank dafür tragen die alten Glieder der „Livonia" in dankbarem Herzen und in der Feier wird es seinen Ausdruck finden. Die von frohem Jugendmuth und fröhlichem Genuß getragenen, anregenden, bildenden Jugendjahre erstehen aufs neue — durch die Zeit in ihrem Glanz nicht abgeschwächt, sondern von stets neuem, hellerem Scheine umstrahlt.

Manchen Sturm der Zeiten hat die „Livonia" in ihrem 75jährigen Bestehen überdauert und steht noch heute fest da, auch in der Gegenwart in dem numerischen Bestande ihre activen Mitglieder nur wenig geschwächt. In ihre Jubelfeier leuchtet hell die alte Vergangenheit hinein und in ihrem Licht möge sie mit Zuversicht der Zukunft entgegenschauen.

Vivat, crescat, floreat Livonia in aeternum!

Nachstehende Zuschrift geht uns zur Veröffentlichung zu:

Ich hielt es wohl für meine Pflicht, im Interesse der Wahrheit ein naheliegendes Mißverständniß (als hätte ich etwas von meinem Minoritäts-Votum preisgegeben) zu verhüten; dagegen kann ich, trotzdem es der Hochwürdige H. Dekan vollen Ernstes und mit amtlicher Unterschrift behauptet, es für meine Pflicht nicht finden, durch Erforschung und Bekanntmachung der Provenienz anonymer Zeitungs-Artikel die eventuelle Neugierde der Leser zu stillen. Liegt dies Bedürfniß für Hw. H. Dekan vor, so möge er es (vielleicht mit Hilfe Sr. Excell. des Hrn. Rectors) amtlich, oder wie immer, ermitteln, und wo er nur will, publiciren. Für H. H. Dekan könnte es ebenso interessant sein, zu erfahren, auf welchem Wege die „Leipz. Ill. Z." (vor einiger Zeit) und „Allg. Ev. Luth. Kirch.-Z." zur Kenntniß intimer, im Gremium der Facultät gepflogener Verhandlungen gelangt ist: mein Forschungsgebiet ist ein anderes.

Die „verwunderliche" Erklärung der „Erklärung" will ich hier nicht weiter untersuchen.

Prof. Dr. J. Kvacsala.

Seit Eröffnung der diesjährigen Concert-Saison sind kaum drei Wochen verflossen und doch hat diese kurze Spanne Zeit hingereicht, gestern bereits dem fünften Liederabend unseren Concertsaal zu öffnen. Daß trotz der in kurzer Zeit so häufig wiederkehrenden Concerte desselben Genres der von unserer Landsmännin Frl. Lydia Müller gestern veranstaltete Liederabend eines so regen Zuspruches sich erfreute, weist auf die besondere Zugkraft hin, die unsere geschätzte einheimische Sängerin auf die kunstliebenden Kreise unserer Stadt auszuüben vermag. Die gestrigen, an echtem Kunstgenuß so reichen Darbietungen einer eingehenden kritischen Beleuchtung zu unterziehen erscheint überflüssig, ist doch bereits zu wiederholten Malen auf die großen Vorzüge der geschätzten Sängerin durch die öffentliche Kritik hingewiesen worden und sind doch die Leistungen so bedeutende, daß ein kritischer Maßstab als ausgeschlossen betrachtet werden kann.

Wenn es ohnehin schwer wird, zu wahrer Künstlerschaft durchzudringen, so ist es doppelt schwer auf der einmal errungenen Höhe dauernd sich zu behaupten. Mit freudiger Genugthuung dürfen wir constatiren, daß Frl. Müller ihren gegründeten Ruf als Liedersängerin in ihrem gestrigen Concert nicht nur vollkommen aufrecht erhielt, sondern auch den redenden Beweis dafür erbrachte, wie sehr sie ihr bedeutendes Können zu erweitern und in die Kunst mit rastlosem Eifer und Ernst sich zu vertiefen bestrebt gewesen ist.

In sämmtlichen gestern von ihr zu Gehör gebrachten Liedern schien der Vortrag gegen früher nur noch an Breite und Ausdehnung sowie an freier künstlerischer Bewegung, die gleichsam die engen Fesseln lösen, gewonnen zu haben, wodurch jener Reifegrad innerer Läuterung und Klärung und majestätische Ruhe und Sammlung zum lebendigen Ausdruck kamen, die so wohlthuend berühren und das Gemüth des Hörers tief bewegen.

Wie fesselnd und packend zugleich war doch z. B. die Wiedergabe der Brahms'schen Lieder („Mainacht" und „Sandmännchen") und von welch' tiefer Empfindung getragen, gelangte der Vortrag der „Widmung" von Schumann und ganz besonders der Schubert'schen Lieder („Die liebe Farbe", „Die Forelle", „Der Wegweiser" und „Haideröslein") zum Ausdruck! Aber auch alle anderen Liedernummern zeichneten sich nicht minder aus durch Wärme und Innigkeit des Vortrages. Die Wiedergabe der Arie aus dem „Freischütz" von Weber muß geradezu als eine Glanzleistung ungewöhnlicher Art bezeichnet werden.

Mögen die Blumenspenden und der Lorbeerkranz, die der geschätzten Sängerin überreicht wurden, den Dolmetscher für die Gesinnungen abgeben, die unser kunstliebendes Publicum für unsere geschätzte Landsmännin hegt!

Frl. Müller jun. begleitete vorzüglich und trug wesentlich dazu bei, den Kunstgenuß zu vervollständigen. Gr.

In Sachen der vom hiesigen Friedensrichter-Plenum verfügten Ausschließung der Gemeindegerichts-Schreiber aus dem Berathungszimmer bei der Urtheilsfällung bringt der „Post." einen bemerkenswerthen Artikel.

Eingangs weist das Blatt darauf hin, daß es in der That nicht unerwünscht erschiene, wenn die Antheilnahme des Gerichtsschreibers an der Urtheilssprechung des Gerichts thunlichst eingeschränkt würde. Der Gerichtsschreiber übe durch seine höhere Bildung, durch die im Amt und durch das Verstehen der Reichssprache gewonnene größere Kenntniß juristischer Dinge sicherlich oft einen allzu großen Einfluß auf die Entscheidungen des Richter-Collegiums aus. Daraus entwickele sich mitunter eine Art Einzelrichterthum, das um so bedenklicher sei, weil hier ein solcher Einzelrichter keinerlei gesetzliche Verantwortung für das Urtheil trage und es so um so unbedenklicher nach seinen Wünschen einzurichten sich versucht fühlen müsse.

Um dem abzuhelfen — so etwa fährt der „Post." fort — giebt es zwei Wege: entweder werden solche Personen zu Richtern gewählt, welche des Gerichtsschreibers nicht benöthigen oder eine Ueberlegenheit seinerseits nicht zu befürchten brauchen, oder aber man ändert Einiges an dem Gerichtswesen gemäß dem Standpuncte der derzeitigen Gemeinderichter.

Der erste Weg ist schwer, vielleicht sogar garnicht gangbar. Die Gemeinderichter sollen Recht sprechen, wozu Erfahrung und Wissen erforderlich sind. Ganz abgesehen aber von ihrer mangelhaften allgemeinen Bildung und dem Fehlen jeglicher Vorbildung dieser in dreijährigen Perioden wechselnden Richter bildet die Forderung der Kenntniß der Reichssprache eine kaum überwindliche Schwierigkeit. Während es wenige Gegenden giebt, wo in der ganzen Gemeinde auch nur ein Einziger das Russische beherrscht, giebt es unseres Wissens unter der Schaar der Gemeinderichter nirgends einen solchen, der fähig wäre, in russischer Sprache Gerichtssachen zu erledigen, in russischer Sprache abgefaßte Schreiben, Instructionen, Vorschriften 2c. auszulegen. Seitens des hiesigen Friedensrichter-Plenums ist beispielsweise nur im Jahr 1890 ein einziges Schreiben in russischer und estnischer Sprache erlassen worden — alle übrigen waren in russischer Sprache abgefaßt. Wenn aber die Richter diese Vorschriften garnicht begreifen, können sie doch auch nicht nach deren Anleitung Recht sprechen und Urtheile fällen.

Daher müßte ein anderer Modus in Bezug auf die Gemeindegerichte eingeführt werden. Zunächst wären nur solche Männer zu Richtern zu ernennen, welche in der Ortssprache wirklich zu lesen und zu schreiben verstehen. Zweitens wäre es erwünscht, daß die Friedensrichter-Plena ihre Erläuterungen und Vorschriften den Gemeindegerichten in estnischer Sprache oder in russischer und estnischer Sprache zufertigten; endlich müßte dem Hauptrichter und dessen Stellvertreter eine höhere Gage ausgesetzt werden, auf daß sie ihr Amt besser ausfüllen und veranlaßt werden könnten, vorher die zu entscheidenden Sachen zu prüfen, statt, wie es jetzt geschieht, das Material durch den Gerichtsschreiber erst in der Gerichtsstube zu empfangen.

So lange diese und einige andere kleinere Dinge, von denen hier zu reden nicht lohnt, nicht Berücksichtigung gefunden haben ist es — schließt der „Post." — auch nicht wohl möglich, den Gerichtsschreibern zu verbieten, daß sie den Berathungen der Richter beiwohnen und ihnen Anleitungen und Erklärungen geben.

Die diesmonatige Session des Friedensrichter-Plenums wird 8 Tage dauern. Die Sitzungen beginnen mit dem heutigen Tage. Zur Verhandlung gelangen in der Civil-Abtheilung 95 und in der Criminal-Abtheilung 160 Sachen, darunter 16 Diebstahlssachen. Am Freitag dieser Woche gelangt eine Anklage gegen den Iwan G. auf Grund des Art. 47 zur Verhandlung. Dieser Artikel besagt: „Wer ohne vorschriftsmäßige Autorisation eine öffentliche Lotterie veranstaltet, desgleichen auch gegen ein gesetzliches Verbot Loose einer ausländischen Lotterie oder Promessen vertheilt, oder gegen ein gesetzliches Verbot irgendwelche Promessen auf irgendwelche Lotterien oder Promessen auf die Billette der Prämien-Anleihen verkauft, unterliegt, außer der Confiscation der bei ihm vorgefundenen Loose oder Promessen, einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als 20 % des ganzen Erlöses aus dem Verkaufe der Loose oder Promessen, falls dieser Erlös aber unbekannt ist einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als 200 Rbl."

In der Buchhandlung von Karow ist zur Zeit eine kleine Collection von Gemälden aus dem Atelier des Herrn R. v. z. Mühlen ausgestellt. Unter Anderem verdient besondere Beachtung ein soeben vollendeter „Estnischer Bauerntanz" — ein Gemälde, das ein Moskauer Kunstfreund für seine Privat-Galerie hat ausführen lassen. Der Künstler führt uns eine Scene in einem Fellinschen Bauernhause vor, wie sie sich etwa vor 20—30 Jahren abgespielt haben mag. Eine Oeselsche Dorfschöne, die zum Besuch im Fellinschen weilt, führt ihren Nationaltanz vor, wobei ihr ein Bauer, so gut es geht, secundirt. Die hübsche Scene fesselt durch die ungemein harmonische Farbenstimmung, durch die Reihe prächtiger Typen aus dem Volk und die interessanten Nationalcostüme, die zum Theil mit Benutzung der Trachtensammlung der hiesigen Gelehrten estnischen Gesellschaft gemalt sind. — Nicht minder gelungen ist der sehr lebendige Studienkopf eines alten Esten in Pelzmütze und eine große Wolga-Landschaft. —ss.

Gestern gelangte beim Ergänzungs-Friedensrichter eine Anklage gegen die Hotel-Besitzerin Franziska L. wegen Verkaufs geistiger Getränke ohne Patente zur Verhandlung. Die Accise-Beamten hatten in einem Schrank im Schlafzimmer der Angeklagten einige Flaschen mit Spirituosen und im Keller 26 Flaschen Bier gefunden. Die Angeklagte sagte aus, daß sie die Spirituosen zu Speisen benutze und daß die 26 Flaschen Bier von einer Festlichkeit, die in ihrem Local ausgerichtet worden sei, nachgeblieben wären. Zwei frühere Bedienstete der Angeklagten behaupteten dagegen, daß sie in der That mit geistigen Getränken Handel getrieben habe. Der Friedensrichter fand die Aussagen dieser beiden Zeugen nicht glaubwürdig und sprach die Angeklagte frei. —i—

Der aus Sibirien entsprungene Alexander K. langte am Montag per Etappe aus Jekaterinburg, wo er wegen Paßlosigkeit aufgegriffen war, hier an. Er ist im Jahre 1892 zur Ansiedelung nach Jalutorowsk ins Tobolskische Gouvernement verschickt worden und hat, wie er behauptet, seinen Verbannungsort nur deshalb verlassen, weil er dort keine Arbeit habe finden können. —i—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Кузнецовъ — Петербурга; 2) Фхаумъ — Ревель; 3) Louise Ut — Reval; 4) Стародубъ для Коннукова — Харковъ; 5) Докторъ Рыбельченко — Куцовка.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Beginn der Stadtestnischen Lehre Montag den 6. October, 9 Uhr Morgens für die Jungfrauen und 3 Uhr Nachmittags für die Jünglinge.

Eingegangene Liebesgaben:

Stadtarme 1 Rbl. 62 Kop., Landarme 1 Rbl. 55 Kop., für die Kirche 80 Kop., für die Mission 1 Rbl. 25 Kop., für die Taubstummen 95 Kop., für die Blinden 20 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die weibliche Jugend am 29. September. Meldungen werden empfangen in der Woche vorher.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von Ell Kunst 1 Rbl., Emilie K. 1 Rbl. M. F. 1 Rbl., N. N. 1 Rbl.

Todtenliste.

Frau Olympia Seeger, geb. Dokko, † 10. September zu Moskau.

Frau Katharina Klasing, geb. Schürer, † 12. September zu Libau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Mittwoch, 17. September. Ein Allerhöchster Befehl ordnet die neue Emission von Staats-Certificaten der bäuerlichen Agrar-Bank für 10 Mill. Rbl. Nominalwerth an. — Die Normal-Statuten für landwirthschaftliche Genossenschaften sind bestätigt worden.

Wien, Dinstag, 28. (16.) September. Die „Pol. Corr." meldet aus Konstantinopel: Die Pforte beschloß nach Annahme des Friedens-Vorvertrages durch Griechenland 2 Drittel der Operations-Armee in Thessalien zu entlassen und einstweilen dort nur 40,000 Nizams zu behalten.

Konstantinopel, Dinstag, 28. (16.) September. Die Pforte hat bereits ihre Delegirten zur Absteckung der Grenze ernannt.

Briefkasten.

Hrn. A. N. hier. Ihre Zuschrift ist zur Aufnahme in unser Blatt nicht geeignet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·7	759·8	760·6
Thermometer (Centigrade)	7·7	5·6	9·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW6	W5	NW2

1. Minimum d. Temp. 4·7
2. Maximum „ 10·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 9·5
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 57 cm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. Sept. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,77
Paris „ f. 100 Frcs.		37,17

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅜	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	235½	
II. „ „ (1866)	245½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	203	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156⅛	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	454½	
„ „ Disconto-Bank	640	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	553	
„ „ Russ. Bank	403½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	368	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	134½	
„ „ Brjanster Schienenfabrik	470	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	189	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	544	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	225	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1550	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	
„ „ Mosk. „ „	815	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	122	Verk.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	155½	

Tendenz der Fonds-Börse: besser.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Ehstländischen
Schleuderhonig
empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Die erwarteten
Filz- und echten Castorhüte
sind eingetroffen.
R. Luberg
Putz- und Modegeschäft, Neumarktstr. 4.

Uebernehme das
Ummachen von
Herren- & Damen-Pelzen
zu soliden Preisen.
Auch halte ich **Pelzbezugstoffe** auf Lager.
A. Hermann, Kürschner
Neumarktstr. 13.

Weisse
Fenster-Watte etc.
empfiehlt
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Günstiger
Hauskauf
Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Eine Wirthin sucht Stellung
— Garten-Straße Nr. 7.

Bekanntmachung.
Einem hohen Adel und dem geehrten Publicum der Stadt und der Umgegend theile ich ergebenst mit, daß ich
meine Strickerei
in die
Alexanderstr. 2
übergeführt habe. Gleichzeitig empfehle in reichhaltiger Auswahl in- und ausländische **Strickwolle** u. **Baumwolle** zur Anfertigung jeglicher Strickarbeiten.
Um geneigten Zuspruch bittet
O Oheim.

Ein junges, gebildetes Mädchen, welches zu schneidern und auch sonstige Handarbeiten versteht, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen eine **Stelle als Stütze d. Hausfrau** od. z. Beaufsichtigung größerer Kinder, hier od. z. Verreisen (am liebsten in einem land. Pastorate). Zu erfragen Jamasche Str. 12, unten, rechts

Metall-Kränze
in hübscher Ausstattung
empfiehlt
Markert
Promenadenstrasse Nr. 4.

Einen jungen Mann, der das
Brennereifach
erlernt hat, sucht **Woodke.** Озеры ур. Гродно. Näheres bei Herrn Hensel, Jurjew, Jamasche Str. 44.

Ein deutsch-sprechendes
Kindermädchen
kann sich melden Jakobsstr. 18, im H.

Im **kleinen Kaufhof Nr. 21** werden
alte Kleider gekauft
und gut bezahlt.
Samuel Stummer.

Vermiethe
eine **vollständig renovirte**
Familienwohnung
von 6 Zimmern
nebst Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten in meinem Hause an der Rig. Str. Nr. 117. Näheres in meiner Handlung unter Hôtel London.
P. N. Besnosow.

Die Beerdigung unseres theuren Vaters

Hermann von Kügelgen

findet Donnerstag, den 18. Sept., um 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Söhne.

Am 15. Sept. a. c. verschied im Pastorat Schlock unser lieber Philister

Pastor Eduard Seiboth.

Der Convent der Lettonia.

Объявленіе.

Въ пятницу, 19 сего Сентября, въ 12 часовъ дня, въ пассажирскомъ зданіи ст. Юрьева Балт. и Псково-Рижск. жел. дор. назначается продажа съ публичнаго торга невостребованной отправки большой скорости по накладной Солнцево К. Х. Сев.-Юрьевъ № 141 отъ 1 Сентября сего 1897 г., адресованной отправителемъ Скоробогатовымъ на предъявителя дубликата накладной и состоящей изъ 1 ящика арбузовъ свѣжихъ, вѣсомъ 9 пудовъ 30 фун.

Hiermit werden alle diejenigen Personen, die dem weil.

Dr. med. R. Koch

Honorare schulden, höflichst ersucht, dieselben bei dem Herrn Rechtsanwalt V. von Klot — Wallgraben Nr. 9, einzahlen zu wollen.

Ellinor Treffner

ertheilt **Zeichen- und Malunterricht** in den Anfangsgründen und übernimmt **Bestellungen** auf Malereien — Teichstr. 10, parterre.

Ressource.

Vom 17. bis 23. Sept. **täglich Mittag** von 1 bis 6 Uhr.

Speisen à la carte
zu jeder Tageszeit
für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste. Die Direction.

Berlin

Bernburger Strasse 15—16

Pension

von

Frau Pastor L. von Haken.

Näheres b. Herrn Oberlehrer Paulson, Gartenstr. 15, 2—4.

Seid. Bänder

nnd eine besonders hübsche **Auswahl an Spitzen** empfing

Sophie Part.

Chapeau-Claques

empfing soeben und empfiehlt

Georg Stolzer.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

W. F. Krickmeyer, Tanzlehrer aus Riga,

wohnhaft Marienhoffsche Straße Nr. 4.

Zu erfragen im Hof, parterre, bei der Familie Haupt.

Café-Restaurant „Amerika"

vormals „Zum grünen Tannenbaum", Sandstr. 13.



Grosse Werrosche

Krebse.

Reichhaltige Lette.
Speisen à la carte.
3 elegante St. Petersburger Billards.
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Joh. Lanemann.

Chapeaux claques

à 7 Rbl. 80 Cop. empfiehlt

Neumarktstr. 7. **K. Stahlberg.**

Gute reife Arbusen
Duchesse-Birnen
Princesse- dto.
Süsse blaue Trauben } **20** Kop. pr. Pfd.
„ grüne dto. }
„ Blaue Pflaumen, 15 Kop. per Pfd.
Spanische Zwiebeln

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Das Bekleidungs-Geschäft

von

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 8

empfiehlt

für die Herbst- und Winter-Saison

angefertigte

Herren-Winterpaletots, Herbstpaletots, Winter-Anzüge und extra dicke Beinkleider, Visiten-, Smoking- und Jaquet-Anzüge, österreichische Joppen, Ulstermäntel, Kaisermäntel, Wirthschaftspaletots, Jagd-Burkis, Schlafröcke und wattirte Ulstermäntel für Knaben jeden Alters; ausserdem Schüler-Anzüge und Paletots in allen Grössen.

Damen-Abtheilung

ist für die Herbst-Saison **reich an Neuheiten** aus modernen englischen Stoffen: Rotunden, Jaquets, Umleger und Kragen, welche nach den neuesten Façons angefertigt sind.

Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Sonnabend, den 20. September

im Saale der Bürgermusse

II. CONCERT

der Herren

Raimund von Zur-Mühlen

und

Hans Schmidt.

PROGRAMM.

1.	**Schubert** . .	a) Die Allmacht	Türker.
		b) Liebesbotschaft	Rellstab.
		c) Der Musensohn	Goethe.
2.	**Schumann** .	a) Der Soldat	Andersen.
		b) Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes . . .	Kerner.
		c) Wanderlied	
		d) Der Hidalgo	Geibel.
3.	**Alt-Englisch, Chaminade** .	a) Oh where do fairies . . .	Bailey.
		b) Si j'étais Jardinier . . .	Milés.
		c) Tu me dirais	Gérard.
		d) Chanson espagnole . . .	Lafrigue.
4.	**Berger** . . .	a) Der Waldsee	Leuthold.
	H. Schmidt .	b) Hirtenweise	H. Schmidt.
		c) O Heimath, alte Heimath .	Scheffel.
	Henschel . .	d) Morgenhymne	Reinicke.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop. 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Dr. Oberdörffer's Sanatorium

Godesberg am Rh.

Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren.
Vorzüglichstes Winterklima Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Neuheiten

in

schwarzen und farbigen wollenen Kleiderstoffen
Costüm-Stoffen
Kleiderflanellen
sowie in
baumwollen. Cheviot- u. Piqué-Stoffen

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Stoffe zu Herbstjacken

und

Pelzbezug-Stoffe

in Wolle und Seide

empfing und empfiehlt

A. Oberleitner,
Kühnstrasse Nr. 1.

Bitte zu beachten!!

Gratis! Andree's grosser Handatlas Gratis!

Karl Siegismund, Buchhandlung, Berlin W. 8
offerirt: **Brockhaus' Konversations-Lexikon,** 14. Aufl., 1897.
17 elegante Halbfranzbände
Statt Ladenpreis 171 Mark, für nur 128 Mark
und liefert jedem Besteller bei Bezugnahme auf dieses Inserat

[redacted] ! gratis ! [redacted]

Andrée's grossen Handatlas. Neueste Auflage 1896.
Eleganter Originalband. (Ladenpreis 28 Mark.)

Specialität: Hervorragend billige Gelegenheitskäufe aus allen Gebieten der Litteratur. Kataloge gratis und franco.

H.-V.

Sonntag, den 21. September

Großes

Feuerwerk

von

Robert Pickert aus Riga.

Ein russischer Student
mit guten Empfehlungen **wünscht Stunden in allen Gymnasial- und Realschern** zu ertheilen, spec. Russisch u. Mathematik — Sternstr. 25, 2 Tr. hoch.
G. Ehrenburg, Spr.-St. 4½—5¾.

Soeben eingetroffen:

süße Krimsche **Weintrauben, Arbusen, verschiedene Sorten Krimscher Birnen, Aepfel, inländischen Schweizer Käse, gute Heringe,** pfundweise, und **saure Gurken** empfiehlt
P. Fadejew, Ritterstr. 12.

Verkäuflich eine

Kalesche

mit 3 Pferden zu fahren — ganz billig — Techelfersche Str. Nr. 3.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**

Verkäufer

der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.
Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Eine erfahrene

Wirthin

gestützt auf gute Attestate, sucht Stellung — Rosenstrasse 14.

---

2 Kellner

können sich melden im „Wanemuine".
Der Oeconom.

Нужна

молодая русская дѣвушка къ маленькому ребенку. Прих. 9—12 Звѣздная ул., д. № 9, 2ой этажъ.

Zu vermiethen

die **obere Wohnung** Carlowastr. Nr. 14. Auskunft beim Hauswächter Alexanderstr. 29, im Hofgebäude.

Zu vermiethen eine

Familienwohnung

und ein möblirtes Zimmer — Gartenstrasse 21. Zu erfragen beim Hauswächter.

Miethfrei

eine **Wohnung** von 5 Zimmern vis-à-vis dem Veterinair-Institute.
Näheres Petersburger Str. 76.

Zu vermiethen

eine Wohnung von 6 Zimmern — Altstraße Nr. 3. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Wohnung von 7 Zimmern nebst Veranda und Garten ist vom 1. Octbr. an im Hause des weil. Justizbürgermeister Kupffer zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Frau Kramer, Hetzelstraße Nr. 4.

Ein möblirtes Zimmer
mit separ. Eingang — mögl. im Centrum der Stadt — von einem stillebenden Herrn (Kaufmann am Platz) für sofort gesucht. Gefl. Offerten **sub „X" mit Preisangabe** (incl. Beheizung und Aufwartung) nimmt d. Expd. d. Bl. entg.

Ein Ring

mit der Inschrift „R. N.", kann vom Eigenthümer in der Expedition dieses Bl. in Empfang genommen werd.

Verloren

eine goldene Damenuhr mit kurzer Kette auf dem gestrigen Concert in der „Bürgermusse" oder auf dem Wege von der Bürgermusse zur Kühnstraße. Gegen Belohnung abzugeben: Kühnstraße 3, bei **A. von Busch.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 17-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Лукьяновъ. — Домашняя Цензура

(Beilage zu Nr. 210 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Heute Morgen verschied sanft nach langen Leiden

Agnes Schmidt

im neunundfünfzigsten Lebensjahre.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 19. d. M. um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Den 17. September 1897.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 17-го сентября 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 211. Donnerstag, den 18. (30). September 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Bekämpfung der Lepra. Ritterschaftsgüter. Städtisches Budget. Project. Pernau: Badeanstalt. Riga: Bestätigung. Goldingen: Schulwesen. St. Petersburg: Das polnische Element im Nordwest-Gebiet. Tageschronik. Pleskau: Elektrische Beleuchtung. Woronesh: Städtische Wirthschaft. Kasan: Stiftung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das 50-jährige Jubiläum der „Livonia" i. J. 1872. Aus dem Studentenleben in Halle im Anfang dieses Jahrhunderts. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Bekämpfung der Lepra.

Ueber die Ursachen des schnellen Umsichgreifens der Lepra in Livland in den letzten 20 Jahren veröffentlicht die „St. Pet. Med. Wochschr." einen Vortrag, den Dr. H. Koppel auf dem letzten Aerzte-Tage zu Pernau gehalten hat.

In diesem Vortrag werden eine Reihe von Thatsachen angeführt, nach denen die Verbreitung der Krankheit besonders in den letzten 20 Jahren ganz rapid fortschreitet, während sie früher mehr stillgestanden hat. Die Gründe dieser Erscheinung untersuchend, kommt der Autor zu dem Schluß, daß der Freizügigkeit eine wesentliche Bedeutung zuzuschreiben ist. Während vor den Bauernverordnungen von 1848 und 1866 mit den Bauerwirthen auch die Lostreiber seßhaft waren, änderte sich in der Folge das Bild: die früheren Lostreiber begannen ihren Wohnort zu verlassen und wandten sich dorthin, wo sie besseren Verdienst erwarteten. Dadurch wurde von den Lepra-Heerden die Krankheit in bis dahin seuchenfreie Gegenden verschleppt, wo sie sich viel schneller verbreitete, weil die Gefahr der Ansteckung in den neu inficirten Gebieten unbekannt war und die Bevölkerung sich dort weniger in Acht nahm. Die Lebensgewohnheiten, wie gemeinsames Eßgeschirr, gemeinsame Badestube, oft auch gemeinsames Lager begünstigten die schnelle Verbreitung. — Ein weiterer sehr wichtiger Factor hierbei ist die Heirath, wodurch zwei Familien in sehr enge Beziehungen zu einander gebracht werden. Wie die Lepra durch weitere Strecken von einer Familie verbreitet werden kann, dafür werden einzelne Fälle angeführt.

Auf Grund seiner Darlegungen schlägt der Autor zum Schluß vor, zur Prophylaxe gegen die Lepra folgende Maßregeln zu ergreifen:

„1) Möglichst genaue Bekanntmachung der Landeseinwohner mit der Krankheit, sowohl ihrer Symptomatologie als auch ihren infectiösen Eigenschaften, durch die Tagespresse und durch eigene kleine Brochüren. 2) Oeffentliches Namhaftmachen der an der Lepra Erkrankten, so daß Jedermann in der näheren Umgebung es weiß, wenn er mit einem Leprösen zu thun hat. 3) Genaue Listen über alle irgendwie zur Kenntniß der Aerzte oder anderer Personen gelangten Leprösen und Controle über ihre Lebensweise. Bei Wohnungsänderung sofortige Mittheilung an die Behörde des neuen Wohnortes.

Diese Maßregeln sind vielleicht etwas zu grausam, aber es ist gegen die Lepra mit schwachen Mitteln nichts auszurichten. Unbemittelte würden auf diese Weise wohl bald zum Eintritt in Leprosorien gezwungen werden, während auch bei Bemittelten dafür gesorgt würde, daß sie nicht zu weiteren Infectionen Veranlassung geben könnten. Man käme auf diese Weise vielleicht sogar über die gefürchteten Zwangsmaßregeln zur Isolirung hinüber."

Das Verfügungsrecht der baltischen Ritterschaften über die denselben Allerhöchst verliehenen Güter soll, wie der „Herold" neulich zu melden wußte, wesentlich beschränkt werden. Die auf diese Frage bezüglichen Gesichtspuncte sind s. Z. von dem Justizminister Manassein geltend gemacht worden; dieselben sind in dem neuen, vom Ackerbauministerium ausgearbeiteten Gesetzproject beibehalten und vom Justizminister approbirt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Frage in der Frühjahrssession des Reichsraths berathen werden.

Diese Nachricht — bemerkt die „Düna-Z." — ist in dieser Form schwerlich richtig. Was die rechtliche Grundlage des ritterschaftlichen Besitzes betrifft, so ist dieselbe im Art. 45 des Provincialrechts gegeben, wo es heißt: „Die Ritterschaften behalten für ewige Zeiten das Recht zum Besitze der ihnen zum Unterhalte der Ritterschaftsbeamten und zu anderen allgemeinen Bedürfnissen Allerhöchst verliehenen Ländereien und Güter, die in der Beilage II ausführlich angegeben sind."

Was nun die „Herold"-Notiz anbetrifft, so ist bekanntlich eine Beschränkung dieses Eigenthumsrechts bereits vor mehreren Jahren in sofern erfolgt, als der Verkauf der zu den livländischen Ritterschaftsgütern gehörigen Bauerlandgesinde dem freien Belieben der Ritterschaft von der Staatsregierung entzogen wurde. In Folge dessen sind die Bauerlandgesinde der Ritterschaftsgüter heute noch unverkauft und um die Regelung dieser Frage handelt es sich offenbar. Wann und wie die Lösung dieser Frage gefunden werden wird, darüber schweben Verhandlungen.

Die Frage der Befreiung der Städte von den obligatorischen Ausgaben für Beheizung und Beleuchtung der Haftlocale ist gegenwärtig bereits im Reichsrath angeregt worden, und, wie die „St. Pet. Wed." hören, sollen gewichtige Gründe dafür sprechen, daß diese Frage zu Gunsten der Städte entschieden werden wird.

— Die „Mir. Otgol." bringen die, wie wir meinen, sehr mit Vorsicht aufzunehmende Nachricht, das Ministerium der Landwirthschaft und Domänen habe das Project einer Agrarorganisation für die Bauern der baltischen Ostseeprovinzen ausgearbeitet.

Pernau. Unterm 16. September wird uns geschrieben:

± Im Laufe dieses Sommers hat Pernau als Badeort wohl in Folge der jetzt vorhandenen bequemen Verbindung mit dem Binnenlande eine bislang nicht erreichte Frequenz aufzuweisen gehabt. Die Zahl von tausend Badegästen, die hier theils Heilung, theils Erholung suchten, soll erreicht worden sein. — Kaum war die Badesaison geschlossen, als in unserem Strandviertel reges Leben anderer Art Platz griff als dort im Sommer geherrscht hatte: eine stattliche Anzahl von Villen wird jetzt dort nicht allein von Pernauern, sondern auch auf Kosten Auswärtiger erbaut. Diese Bauthätigkeit, dieses Schaffen von neuen Quartieren für die Badegäste sowie die Anerkennung, die unsere wohleingerichtete Badeanstalt auch bei den Gliedern des 9. livländischen Aerzte-Tages gefunden hat, berechtigen zur Hoffnung auf weitere Zunahme der Frequenz unseres jungen Badeortes. — In Erwartung weiteren Aufblühens unseres Badelebens und im Hinblick darauf, daß mit annähernd 200 warmen Bädern pro Tag die Grenze der bisherigen Leistungsfähigkeit unserer Badeanstalt in diesem Sommer erreicht worden ist, wurde heute auf Antrag des Stadtamtes von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, gleich mit dem Anbau eines 12 Badezimmer enthaltenden Flügels an der Badeanstalt zu beginnen und diesen Bau dem bewährten Erbauer unserer Badeanstalt, Herrn G. Darmer, zu übertragen. Hinzugefügt muß noch werden, daß unsere, die Interessen der Badegäste stets berücksichtigende Stadtverwaltung die neuen Räume als Badezimmer so zu sagen, zweiter Classe — also mit billigeren Bädern — plant.

Riga. Wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, ist unterm 8. d. Mts. der Kaufmann 1. Gilde Kerkovius vom Minister des Innern auf Grund der stattgehabten Wahl aufs neue für das laufende Quadriennium als Stadthaupt von Riga bestätigt worden.

Goldingen. In der „Rig. Rdsch." finden wir folgende Notiz: Aus einem Leitartikel des „Rish. Westn." in welchem die baltischen Privatschulen — in offenbarem Gegensatz zu dem unlängst in den Circularen für den Rigaschen Lehrbezirk erschienenen officiellen Rechenschaftsbericht — eine sehr abfällige Kritik erfahren, ersehen wir, daß, wie der „Rish. Westn." gehört haben will, die s. Z. geschlossene Goldingensche Mädchenschule zwangsweise wieder eröffnet werden soll, indem auf Kosten der Stadt ein Local gemiethet und das Lehrpersonal angestellt werden soll. Nach Angabe des „Rish. Westn." hat die Goldingensche Stadtverwaltung s. Z. erklärt, daß die Schule von selbst eingegangen sei, da sämmtliche Schülerinnen (gegen 100) gleichzeitig ausgetreten seien.

St. Petersburg, 17. September. Mit den „St. Pet. Wed." polemisirend, vertritt die „Now. Wr." die Ansicht, daß das polnische Element bei der Einführung der Semstwo-Institutionen im Nordwest-Gebiet das Uebergewicht über die russische Bevölkerung erhalten könne: die letztere, obgleich viel zahlreicher, nehme die untersten Stufen der socialen Leiter ein, während die Polen sich aus Gutsbesitzern, Priestern, Personen der freien Berufe, Capitalisten u. s. w. zusammensetzen. Zur Stütze ihrer Behauptung zieht die „Now. Wr." den Ausfall der Stadtverordneten-Wahlen in Kowno und Wilna heran. In Wilna kommen auf 547 polnische Wähler nur 87 russische; die Duma bestehe daher denn auch aus 46 polnischen und 14 russischen Stadtverordneten, von denen übrigens nur 10 Orthodoxe und 4 „russische Lutheraner" seien. Das Stadtamt bestehe ganz aus Polen. — Solche Folgen will die „Now. Wr." bei der Einführung der Semstwo-Institutionen vermieden wissen, und zwar durch Einführung eines besonderen Wahlrechts. „Das Nordwest-Gebiet ist nicht ein polnisches, sondern ein russisches Gebiet, das nur zeitweilig unter polnischer Herrschaft gestanden hat, und sogar in den blutigsten Zeiten dieser Herrschaft seine russische Nationalität bewahrt hat. Und jetzt müßten die Wahlen so eingerichtet werden, daß möglichst viel Wähler-Stimmen auf die Russen entfallen. Das wäre völlig gerecht." .. Die sehr zahlreiche lithauische Bevölkerung des Nordwest-Gebiets wird von der „Now. Wr." völlig ignorirt.

— Unter der Ueberschrift „Die Kirche auf dem Askold-Grabe" bringt die „St. Pet. Z." folgendes Referat: „Graf P. Kutusow hat, wie er in der „Pet. Wed." schildert, am 10. September dieses Jahres in der kleinen, bescheidenen Kirche gestanden, die sich über dem Grabe des Askold zu Kiew erhebt, hat seine Gedanken in die entfernte Vergangenheit des russischen Reiches schweifen lassen, hat sich für die glänzende Zukunft des Vaterlandes begeistert und ist dann durch eine Gedenktafel, die in dieser Kirche angebracht ist, auf trübselige Betrachtungen

Feuilleton.

Das 50-jährige Jubiläum der „Livonia" im Jahre 1872. III.

Der Schluß des Berichts der „N. Dörpt. Z." über die Jubelfeier von 1872 lautet:

„Ein vollkommen klarer Himmel und beinahe windstilles, mildes Sommerwetter begünstigten die am Donnerstag (21. September) früh um 10 Uhr verabredete photographische Aufnahme der Festgenossen in einem großen Gruppenbilde vor der Domruine. Bereits am Abend desselben Tages lag ein vollendetes Exemplar dieser Photographie in der Festhalle zur Ansicht aus. Diese Photographie ist, soweit es die Aufnahme solcher großen Gruppenbilder gestattet, als wohlgelungen zu betrachten.

Um ½2 Uhr vereinte das Fest-Diner in der großen Halle von neuem sämmtliche Landsleute. Beim Beginn desselben verlas der Senior der Corporation die aus allen Weltgegenden — so aus Hamburg, Danzig, Stettin, Newyork, München Lugano ꝛc. — eingelaufenen Glückwunsch-Telegramme ferner Philister der „Livonia", den mit jubelndem Hoch aufgenommenen herzlichen Gruß einer ungenannten livländischen Frau und ihrer Familie, die Gratulationen der gerade zufällig in Petersburg versammelten Philister der „Estonia" und der Philister der „Rigensis" in Reval. — Die endlose Reihe der Toaste, deren vollständige Registrirung allein schon den uns zugemessenen Raum überschreiten würde, eröffnete ein Hoch auf die anwesenden 3 Stifter der Corporation. Erwähnt seien ferner noch die der Corporation, der alma mater, den Frauen Livlands, den beiden anwesenden livländischen Pädagogen, Director Krannhals in Riga und Dr. Schmidt in Fellin sowie den Manen des alten Hollander, des verstorbenen Directors der Anstalt von Birkenruhe, ausgebrachten Toaste.

Auch poetische Gaben waren zu dieser Festzeit dargebracht worden. Wir theilen hier das von dem Philister der „Livonia" Reinhold Schmidt gedichtete Tischlied mit:

Melodie: „Hoch vom Olymp herab ꝛc.

Livonia, der unsre Herzen flammen,
Livonia ist heut' erblüht,
Dies schöne Fest führt Brüder uns zusammen,
Das jeden Landsmann tief durchglüht;
Stoßt an die Becher voll perlenden Wein,
Sei uns gegrüßt Livonias Verein.

Das erste Glas, wir bringen's den Livonen,
Die heute bilden diesen Bund,
Mög edler Sinn in diesem Kreise thronen,
Gestützt auf edlen, festen Grund;
Leeret die Gläser und schenkt wieder ein,
Junge Livonen, Euch gilt dieser Wein.

Das zweite Glas, wir bringen's den Genossen,
Die einst dem Bunde angehört,
Die treu geblieben dem, was hier entsprossen,
Im Mannes-Kampfe sich bewährt;
Leeret die Gläser und schenkt wieder ein,
Alte Livonen, Euch gilt dieser Wein,

Wir Lebenden gedenken bei der Feier
Auch unsrer todten Brüder Schaar,
Auch ihren Herzen war Livonia theuer,
Dies Glas, wir bringen's ihnen dar;
Brüder da droben, Euch gilt dieser Wein.
Möget ihr heute im Geist bei uns sein.

Und Allen hoch, die unserm Bund ergeben,
Mit uns sich dieses Tages freu'n,
Stoßt an, ein jeder Festgenoß soll leben,
Und Schild und Schirm des Bundes sein;
Stoßt an zum letzten Wunsch: nach 100 Jahren
Feiere Livonia der Urenkel Schaaren.

Von einem der Stifter der Corporation, General Gregor v. Helmersen, stammt der nachstehende poetische Festgruß her:

„Livonia, mein Heimathsland,
Sei tausend mal gegrüßt,
Gegrüßt du, roth-grün-weißes Band,
Das uns're Brust umschließt.
Gegrüßet seist du, hoher Dom,
Und alma mater du,
Gegrüßt du, treuer Brüderbund,
Ich trete stolz herzu.
Wohl hab' ich in der weiten Welt
Gar manche Stadt geschaut,
Doch keine, die mir so gefällt,
Als die man hier gebaut.
Wohl hab' ich in der weiten Welt
Manch guten Tag verlebt,
Doch keinen, der mir so gefällt,
Als den ich heut' erlebt.
Gegrüßet seist du, stolze Stadt,
Gegrüßt du, guter Tag,
Und wer ein Herz im Leibe hat,
Sich mit uns freuen mag.
Erhebt die vollen Becher hoch
Und leert sie auf den Grund,
Vivat, crescat, floreat
Dorpat's Livonenbund!"

Der Abend dieses Tages schloß mit einem allgemeinen Commers in der Festhalle. In Folge der zahlreichen Einladungen an die Glieder der anderen Corporationen Dorpats, an das gesammte Lehrpersonal der Universität, an viele in Dorpat anwesende, der Jubel-Corporation nahe stehende Personen hatte dieser Commers einen Umfang genommen, wie er unter den von der „Livonia" bisher inaugurirten Festen wohl noch nicht verzeichnet worden ist. Mindestens 400 Personen betheiligten sich an diesem Commers.

Freitag, der 22. September, war ein Ruhetag. Bereits sah man hier und dort einzelne Festgenossen zur Heimkehr sich rüsten. Zu kleineren und größeren Gruppen, wie sie theils der Zufall gefügt, theils frühere Verabredung vereint, fand überall Gedenken vergangener Jugendzeit, Austausch gegenseitiger Erlebnisse, Befestigung neuer Bekanntschaft statt. Hier gaben frühere Schüler des Rigaschen Gymnasiums, gegenwärtig Glieder der „Rigensis", ihrem Director ein Privatdiner, dort hatten sich die Olderleute ältester und neuester Zeit zu einer Sitzung vereint, in der Festhalle endlich fand für ein zum größten Theil aus Damen bestehendes Publicum eine Wiederholung des beim landsmannschaftlichen Commers am Mittwoch-Abend aufgeführten Festspiels statt. Früher als an den bisherigen Festtagen suchten an diesem Abend die Festgenossen ihre Wohnungen heim, um sich theils zur Heimreise, theils endlich zu dem die Festwoche am Sonnabend beschließenden Ball zu kräftigen."

Aus dem Studentenleben in Halle am Anfange dieses Jahrhunderts*). I

Welchem deutschen Manne schlägt nicht das Herz rascher in der Brust, wenn er des Lebens auf der Universität gedenkt, all' der frohen Stunden, die er mit den Freunden verbracht, der Schwänke und Scherze, die sie zusammen verübt, aber auch der ernsten Stunden des Studiums und Arbeitens, in denen er aus freien Stücken, vom eigenen Willen getragen, sich für die Zukunft den Weg zu bahnen gesucht hat. Keine andere Nation der Welt kennt das deutsche Studentenleben und kann das nachahmen, was in langen Jahrhunderten erwachsen, an Sitten und Gewohnheiten zäh festgehalten und nur, den wechselnden Zeiten sich anpassend, scheinbar umgewandelt worden ist. Manche unserer heutigen studentischen Gebräuche würden geradezu unverständlich sein, wenn man sie nicht bis in die ältesten Zeiten zurückverfolgen könnte; und je weniger nun die flotten Musensöhne in früheren Zeiten von ihrem Thun und Treiben uns aufzuschreiben für gut befunden oder Zeit gehabt haben, um so dankbarer muß man sein, wenn es gelingt, ein solches Schriftstück ausfindig zu machen, das uns ein treues Bild seiner Zeit und so zugleich einen nicht geringen Beitrag zum deutschen Culturleben darbietet.

Ein glücklicher Zufall hatte mich auf ein Tagebuch eines Hallischen Studenten, eines später in hochgeachteter Stellung lebenden Mannes, aufmerksam gemacht. Der Freundlichkeit des Sohnes ist es zu danken, daß dieses Manuscript, in welchem der junge Student seine Erlebnisse vom ersten Tage seines Studentenlebens im Jahre 1802 bis zum Ende desselben mit einer bewundernswerthen Genauigkeit aufgezeichnet hat, zu der folgenden Schilderung hat benutzt werden können. Der hohe Werth dieses Tagebuchs liegt vor Allem auch in seiner vollen Wahrheit; denn was der fleißige Schreiber damals niederschrieb, das war nur für sein Auge bestimmt und gewissermaßen ein tägliches Selbstbekenntniß, in dem er sein ganzes Thun und Treiben manchmal bis ins Kleinste dargelegt hat. So mögen diese zum Theil wörtlich dem Tagebuch entnommenen Schilderungen des einstigen Hallischen Studentenlebens manchen alten Hallenser noch erfreuen, aber auch zur weiteren Kenntniß der Sitten und Gewohnheiten des deutschen Studententhums einige neue und vielleicht nicht unwichtige Beiträge liefern.

Rasch eilt heute das Dampfroß dahin und bringt in kurzer Zeit den Studenten, mag er auch noch so weit wohnen, zu der ersehnten Musenstadt, ins Land der akademischen Freiheit. Wie anders am Anfang und noch in der Mitte des Jahrhunderts: langsame Beförderung boten Post- und Miethwagen oder der Wanderstab und Schusters Rappen, doch trotz aller Mühseligkeiten und Unannehmlichkeiten umgeben und verschönert durch den poetischen Reiz einer solchen Fahrt oder Wanderung. So zog auch unser Freund aus Salzwedels Thoren aus. Die erste durch den Abschied von den Eltern und Geschwistern getrübte Stimmung verflog rasch im Frühlingssonnenschein des Mai; der Hieber, den er schon keck an der Seite trug, weckte die Gedanken an seine nunmehrige Laufbahn, und in dem Zusammensein mit anderen, gleich ihm nach Halle ziehenden Gefährten ging unter Scherzen und lustigen Schwänken die lange Fahrt über Magdeburg und Bernburg endlich vorüber. Mit gespannter Erwartung fuhr er Anfang Mai in Halles Thoren ein. Die engen Straßen fielen ihm auf, die keinen Vergleich mit den in Magdeburg bewunderten bestanden, die massiven, zum Theil drei bis vier Stockwerk hohen Häuser.

Doch kaum hat er noch aus dem Fenster gesehen, da klopfte es schon an seiner Zimmerthür: Stiefelwichser und Friseur boten ihre Dienste an. Den ersten nahm er auf drei Monate für 1 Thaler 12 Silbergroschen in Dienst, den anderen für dieselbe Zeit für 1 Thaler; dafür versprach ihm der Künstler, den auch bei den Studenten noch üblichen Zopf drei mal wöchentlich „einzu-

*) Aus der „Köln. Ztg."

gebracht worden. Die Schuld an dieser traurigen Wendung seines erhebenden Gedankenfluges tragen die Autoren unserer „Kanzlei-Berichte." Auf einer vergoldeten Kupfertafel steht nämlich in dieser Kirche geschrieben: „Kaiser Nikolaus Pawlowitsch Gesegneten Andenkens hat am 10. September 1847 die Kirche auf dem Grabe des Askold zu besuchen geruht und auf einen Bericht der Ingenieure, nach welchem die Kirche niedergerissen werden sollte, weil sich in Folge einer Senkung des Hügels ein Riß gebildet hatte, die Antwort ertheilt: „Sie droht durchaus nicht mit dem Einsturz: ein wenig Reparatur ist nothwendig und die Kirche wird stehen bleiben." — „Und nun", ruft Graf Kutusow aus, „sind am 10. September 1897 genau 50 Jahre seit diesem historischen Bericht verflossen. Ein Jubiläum des Triumphes, den der Geist und Wille Nikolaus I. über die Klügelungen der Ingenieurtechnik, die angeblich auf der exacten Wissenschaft beruhten, davongetragen hat! . . . Wie wohl muß es dieser exacten Wissenschaft unter der Vice-Uniform unserer „Berichterstatter" zu Muthe sein und welch ein trauriges halbhundertjähriges Jubiläum konnte sie am Tage ihrer historischen Beschämung begehen! . . . Wen von den Ingenieuren störte die Kirche auf dem Askold-Grabe? Wozu war es nothwendig, die höhere Mathematik und Ingenieurkunst zu vergewaltigen, wenn ein Zarischer Blick genügte, um die Lüge der gelehrten Berichterstatter zu enthüllen? Und wie ich mich nun in den historischen Sinu dieser Inschrift vertiefte, wie ich an den Krim-Krieg dachte, an alle unsere „Havarien" nach allen Regeln der höheren Mathematik, an das Hungerjahr 1891, mit der Unfähigkeit der Eisenbahnen, das überall faulende Getreide dorthin zu führen, wo die Leute Hungers sterben, an all das, was über die Unfähigkeit der Eisenbahnen im Augenblick des furchtbaren Völkerzusammenpralles der Aufgabe der Mobilisirung zu genügen, geschrieben und gepredigt worden ist, . . . da wurde es mir in der Kirche des Askold-Grabes traurig ums Herz . . . Auf einmal fühlte ich es, wie furchtbar, positiv furchtbar es ist, auf dem russischen Lebensschiffe den gelobten Höhen entgegenzuschiffen, auf die wir gelangen müssen — wenn sich die Wissenschaft in den Händen und Portefeuilles solcher Männer befindet, deren 50-jähriges Jubiläum die Inschrift auf dem Askold-Grabe gefeiert hat, und von denen manche Institutionen überfüllt sind!" — Es sei uns gestattet — bemerkt die „St. Pet. Z." — diesen Betrachtungen des Grafen Kutusow auch einige Worte hinzuzufügen. Die altersgraue Kirche über dem Waräger-Grabe ist vor den pietätlosen Angriffen der „Berichterstatter" geschützt worden, aber wie manchem ehrwürdigen Gebäude, das Jahrhunderten getrotzt hatte und für weitere Jahrhunderte Festigkeit genug besaß, ist es schlechter ergangen! Blind zerstörend hat die erbarmungslose Brechstange gewüthet und die des schützenden Daches beraubten Gebäude sind allen Unbilden der Witterung preisgegeben, wenn nicht wiederum monarchischer Geist und Wille über die „Berichterstatter" triumphiren. Und wen von den „Ingenieuren" hatten diese Gebäude gestört?"

Pleskau. Pleskau bekommt elektrische Beleuchtung! Im Inseratentheil des „Listok" fordert das Stadthaupt E. Suthof alle Hausbesitzer, Hotel-, Buden- und Fabrikinhaber, die bei sich elektrische Beleuchtung einzuführen wünschen, auf, dem Stadtamte diesbezügliche Mittheilung zu machen. Die erbetenen Angaben seien erforderlich zur Feststellung der Kosten der beabsichtigten Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung Pleskaus.

Woronesh. Der Stadtverwaltung ist, wie aus einer Publication im „Reg.-Anz." zu ersehen, mittelst Allerhöchst bestätigten Ministercomits-Beschlusses die Aufnahme einer Anleihe von 900,000 Rbl. für folgende Zwecke genehmigt worden: 1) für ein städtisches Schlachthaus 150,000 Rbl., 2) als Grundcapital für den städt. Lombard 100,000 Rbl., 3) zur Erweiterung des Wasserleitungsnetzes 50,000 Rbl., 4) zur Deckung von Verlusten der Communalbank 282,340 Rbl., 5) zur Deckung von Schulden der Stadt an die Communalbank im Gesammtbetrage 64,046 Rbl. 25 Kop., 6) zur Deckung anderweitiger Schulden der Stadt 229,000 Rubel.

Kasan. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Die Kasansche Universität erhält das in der gelehrten Welt bekannte private astronomische Observatorium W. P. Engelhardt's in Dresden in seinem vollen Bestande zum Geschenk. Der Geschenkgeber wurde vor 10 Jahren von der Universität Kasan zum Ehrendoctor der Astronomie ernannt und dann von der Petersburger Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitgliede gewählt sowie von der Universität Kiel zum Dr. phil. hon. causa promovirt. Das Conseil der Kasanschen Universität beschloß Engelhardt zum Ehrenmitgliede zu ernennen, den Saal des Universitäts-Observatoriums mit seinen Bildnissen zu schmücken und den geschenkten Instrumenten den Namen des Gebers beizulegen. Dank dieser äußerst werthvollen Spende wird das Kasansche Observatorium das erste in Rußland nächst dem in Pulkowa.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) September.

„Das Decorative in der Politik."

Wie so oft schon ein Ausspruch des Fürsten Bismarck, so ist auch sein Wort vom „Decorativen in der Politik" begierig von der öffentlichen Meinung aufgegriffen worden, weil es das, was Tausende in mehr oder weniger dunkler Ahnung fühlten, plötzlich in scharfer, Jedermann klarer Gestaltung gewissermaßen verkörpert.

So ist denn das „Decorative in der Politik" eine in letzter Zeit, namentlich in Deutschland, oft gebrauchte Wendung in der Presse gewesen und die „Nat.-Z." widmet diesem Thema einen besonderen Leitartikel, der in breiterer Ausführung dieses Bismarck-Wort illustrirt. Das Berliner Blatt läßt sich u. A. vernehmen:

„Die Hoffestlichkeiten und Fürstenbegegnungen in diesem Jahre haben der Hauptsache nach mit dem Besuche des deutschen Kaisers Franz Joseph in der Hauptstadt Ungarns ihren glänzenden Abschluß gefunden. Wenigstens werden die noch bevorstehenden Denkmals-Enthüllungen und kürzeren Zusammenkünfte fürstlicher Herrschaften den Prunk und den Jubel dieser letzten Tage nicht zu verdunkeln vermögen. Wenn wir der Begeisterung der Ungarn glauben wollen, werden sie ein unverlöschliches Gedächtniß des ungarischen Volkes sein, ein Wahrzeichen für immer in der ungarischen Geschichte. Selten ist das Decorative in der Politik, wie Fürst Bismarck den Austausch dieser gegenseitigen Höflichkeiten von Seiten der Oberhäupter der Staaten mit glücklicher Ironie nannte, zu größeren Ehren gekommen... Im „Decorativen" ist der Dreibund dem Zweibunde nichts schuldig geblieben.

Die Politik bedarf der Decoration und der Inscenirung wie alle Dinge und Mächte, die nach Außen wirken wollen und sollen. Schon die Republiken des Alterthums hatten ihre prunkvollen Staatsactionen und ihre Festreden, die von berühmten Rednern gehalten wurden... Die Masse will zu allen Zeiten geblendet und betäubt werden; um sich für die „hohe" Politik zu interessiren, bedarf sie der Komödie, der Decoration. Sie würde sich für beeinträchtigt halten, wenn man ihr diese Schauspiele, diese Prunkmahle, diese Toaste ganz entzöge. Unsere Großväter hatten keine Ursache, sich des Parkets von Königen unter Napoleon's Aegide in Erfurt oder des Wiener Congresses zu freuen, und doch war ihre Erinnerung wie berauscht von so viel Glanz, Festfreude und Herrlichkeit! So wollen auch jetzt Viele durch die Schilderungen ihrer Zeitung das Vergnügen mitgenießen.

In den letzten 10 Jahren ist eine eigenthümliche Reiselust unter den Fürsten erwacht. Auch sie gehorchen dem Zuge der Zeit. Das Beispiel des deutschen Kaisers verlockt sie zur Nachahmung. Nicht genug, daß sie ihre Länder bereisen, gern und häufig suchen sie die befreundeten Fürstenhöfe auf — bei Jubiläen, kriegerischen Uebungen und Jagden. Diese Reisen und Besuche sind allmählich eine ständige Einrichtung geworden, die in jedem Jahre mit einer gewissen Regelmäßigkeit sich wiederholt. An sich liegt nichts darin, was die Aufmerksamkeit oder die Neugierde hervorriefe. Auch daß bei diesen Zusammenkünften die Politik einen Gegenstand des Gesprächs bildet, wird Jedermann natürlich finden. Die Politik ist das Handwerk all' Deter, die Staaten lenken. Diese gelegentlichen Besprechungen der Fürsten unter einander über schwebende Angelegenheiten können zur Aufklärung der Meinungen und Absichten dienen, Mißverständnisse zerstreuen, Freundschaft und Eintracht durch die persönliche Sympathie verstärken. Darüber hinaus wird ihnen Niemand eine Bedeutung zuschreiben; wie prächtig und originell auch der Hintergrund sein mag, auf dem sie sich abspielen. Der gelungenste Toast bleibt doch eben nur eine Würze des Mahles...

Die Gegensätze, die Sympathien und Antipathien, die Gemeinsamkeit der Interessen zwischen den europäischen Staaten liegen zu klar und offen vor Aller Augen, als daß fürstliche Begegnungen, Gespräche und Trinksprüche ihnen eine andere Richtung zu verleihen vermöchten. Man muß schon, um ihnen eine gewisse Wichtigkeit zu geben, das decorative Element zur Hilfe rufen. Soll dies indessen die beabsichtigte Wirkung auf die Volksphantasie ausüben, darf es nur mit Maß angewendet werden. In diesem Jahre ist nach dem allgemeinen Gefühl in Empfängen und Paraden, in Festen und Tafelberedsamkeit des Guten etwas zu viel geleistet worden. Diese Empfindung ist um so stärker, je weniger ein greifbares Resultat aus all diesen Veranstaltungen hervorgegangen ist..... Warum sollten die Fürsten nicht ihre Sommerreisen machen und sich gegenseitig besuchen? Daß es dabei glänzender, ceremonieller und geräuschvoller zugeht, als bei den Begegnungen von Privatpersonen, liegt in ihrer Stellung; aber es ist kein ausreichender Grund vorhanden, daß diese Dinge einen immer breiteren Raum in den öffentlichen Vorgängen einnehmen sollen. Die Politik ist ein ernsthaftes und unter Umständen gefährliches Geschäft; sie könnte in der öffentlichen Meinung an Werth, Inhalt und Bedeutung verlieren, wenn die Decoration und das Schauspiel in ihr die Hauptsache zu werden schiene."

Das preußische Staatsministerium hat sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit den durch die Ueberschwemmungen verursachten Schäden und den zu deren Beseitigung getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen beschäftigt. Unter Anderem ist, dem Antrage der Provinzialbehörden entsprechend, beschlossen worden, im Anschluß an die bisherigen Bewilligungen zur Erfüllung des dringendsten, durch private Hilfe nicht gedeckten Bedürfnisses zunächst den weiteren Betrag von 1 Million Mark für die betroffenen Provinzen aus Staatsmitteln sofort flüssig zu machen. Wegen fernerer Bewilligung von Staatsmitteln ist die endgiltige Beschlußfassung vorbehalten, bis die dem Abschluß nahen Verhandlungen eine genaue Uebersicht über den entstandenen Schaden und das noch vorhandene Bedürfniß ermöglichen werden.

Zu der Taufrede des Staatssecretärs im Reichs-Marineamt, Contreadmirals Tirpitz bemerken die „Berl. Pol. Nachr.": „Diese Rede wird ohne Zweifel in allen Kreisen des deutschen Volks, in allen Gauen Deutschlands, wie bei allen Deutschen im Auslande den lebhaftesten und freudigsten Widerhall finden. In dankbarer Ehrung für den großen Staatsmann fühlen in Deutschland Kaiser und Volk sich eins. In dem Namen des Fürsten Bismarck verkörpert sich eben der Gedanke der deutschen Einheit, der Wiederherstellung eines starken nationalen deutschen Reiches, und ebenso führt auf ihn die Tradition des kräftigen Schutzes der im Auslande lebenden und wirkenden deutschen Unterthanen zurück. Fürst Bismarck ist Derjenige gewesen, welcher zuerst die Bedeutung dieses Schutzes der Angehörigen der deutschen Nation für das Ansehen und die gedeihliche Entwicklung unseres Vaterlandes erkannt hat. Niemand weiß auch besser als Fürst Bismarck, wie wichtig, ja unentbehrlich für Wahrnehmung dieser Verpflichtung gegenüber unseren Vaterlandsgenossen im Auslande eine starke deutsche Flotte ist. Deshalb wird man es überall mit besonderer Genugthuung begrüßen, daß ein so hervorragendes Schiff unserer Flotte, wie dieser erste Panzerkreuzer, den Namen des Fürsten Bismarck trägt."

Im oesterreichischen Parlament wollte am Sonnabend der von der slavisch-clericalen Majorität gewählte Präsident, der Deutsche Kathrein, die Wahlen in die Delegationen vornehmen lassen. Die deutsche Opposition widersetzte sich der Wahl im Princip nicht, verlangte aber, daß vorher das Quotenverhältniß geregelt würde. Die verfassungstreuen Großgrundbesitzer verließen dabei die Opposition und gingen mit der Majorität. Das Resultat war die Ueberstimmung der Opposition. Damit aber war der Gegenstand noch nicht erledigt, vielmehr begann jetzt eine Scene von packendster Wirkung. Die „Neue Fr. Pr." berichtet darüber: So klar ist noch niemals in Oesterreich die nationale und politische Verwirrung, wie sie die Aera Taaffe und nach ihr die Aera Badeni geschaffen haben, zu Tage getreten. Der tschechische Socialist Berner beantragt, neben der nächsten Abend-Sitzung auch am Vormittage eine Sitzung abzuhalten und in derselben die von der Regierung zur Genehmigung vorgelegten Nothverordnungen zu verhandeln. Ueber diesen Antrag entspinnt sich eine Controverse zwischen dem Präsidenten und dem Abgeordneten Berner, und als Dr. Kathrein diesen am Weitersprechen hindern will, beginnt Berner tschechisch zu sprechen und den Jungtschechen zuzurufen, sie mögen nicht mithelfen, die Opposition zu brutalisiren, sie mögen nicht der Regierung nachlaufen, sondern, indem sie für seinen Antrag stimmten, beweisen, daß sie Freunde des arbeitenden Volkes seien. Die tschechische Rede stimmt die Opposition heiter, sie applaudirt, ruft „Vyborne!" während ein Theil der tschechischen Abgeordneten dem Redner Entrüstungsrufe zuschleudert. Hilflos steht der Präsident da, dem der Abgeordnete Wolf höhnend zuruft: „Haben Sie noch nicht tschechisch gelernt?" Und die ganze Linke wiederholt: „Herr Präsident lernen Sie tschechisch!" Die Heiterkeit wird aber aufs höchste gesteigert, als man den Präsidenten rufen hört: „Aber, meine Herren, ich bitte um Ruhe, ich verstehe ja kein Wort!" Schallendes Gelächter, verstärkte Rufe: „Lernen Sie Tschechisch! Das ist ja der babylonische Thurm!" Noch einmal gelingt es dem Präsidenten, das Toben von rechts und links zu überschreien mit den Worten: „Ich kann nicht hören, was er spricht!" und das ruft neuerlich schallendes Gelächter hervor. — Endlich ist Abgeordneter Berner mit seiner Rede zu Ende. Da erhebt sich Abgeordneter Daszynski und spricht — polnisch. Er unterstützt den Antrag Berner in einer mit Pathos und sonorer Stimme vorgetragenen Rede. Stürmischer Beifall und Händeklatschen auf der Linken, Rufe bei den Polen: „Er mißbraucht unsere Sprache!" Das gesammte Präsidium erhebt sich. Der Präsident ersucht den Redner, sich auf die Stellung des Antrages zu beschränken. Mit Hohn antwortet Daszynski: „Ich bitte, ich werde gleich zu meinem Antrage kommen." Ein anderer Abgeordneter ruft: „Da hat der Abrahamowicz wieder falsch übersetzt!" Händeringend ruft Dr. Kathrein: „Wohin werden wir da kommen!", und seelenruhig erwidert Daszynski: „Ich bedauere, daß Sie eine Sprache nicht verstehen, die 6 Millionen in Oesterreich sprechen." Die Verlegenheit ist aufs höchste gestiegen. Es nützt nichts, daß der Präsident mit aller Zuvorkommenheit erklärt, daß er die Rechte der Natio-

---

machen." — Am nächsten Tage war der erste Gang des jungen Studenten zum Prorector Jacobs; hier mußte er seine Testimonia zeigen, Namen, Vaterland, Stand u. s. w. in ein dickes Buch schreiben, dann erhielt er für 5 Thlr. 4 Gr. das Testimonium und das Signum. Auch mußte er dem Prorector durch Handschlag versprechen, daß er die Gesetze, die ihm gedruckt übergeben wurden, halten und vor allen Dingen sich in keine Verbindung, als Kränzchen, Orden u. s. w., einlassen wolle. Das Reichsgutachten nämlich der gesammten deutschen Reichsstände zu Regensburg vom 14. Juni 1793 hatte akademische „Bünde" auf allen deutschen Universitäten aufs strengste verboten. Ob das Verbot wirklich beachtet worden ist, werden wir von unserem jungen Freunde bald hören.

In den Verband der Universität aufgenommen, beeilte er sich, die Vorlesungen zu belegen, und zahlte pränumerando für Logik, Privatrecht, Rechtsgeschichte 3 Thlr. bis 2 Louisdor, außerdem noch an Platzgeld im Auditorium 3 bis 16 Gr. — ein Beweis, daß er ernste Vorsätze zum Studiren gefaßt hatte.

Doch ehe die Vorlesungen — zum Theil sogar schon um 5 und 6 Uhr Morgens — begannen, machte er Ausflüge in die reizende Umgebung von Halle nach Passendorf und Giebichenstein, und zwar zu Pferde. Das Reiten war damals unter den Studenten viel allgemeiner als jetzt; es war noch nicht so theuer, allerdings waren auch die Gäule der Pferdevermiether nicht gerade die edelsten und besten. Von einem solchen „Pferdephilister" hatte er sich denn sein Studentenroß für 16 Gr. geliehen. Um aber recht forsch zu erscheinen, hatte er sich einen neuen „Helm" gekauft, mit einer schwarzen nach hinten wehenden Feder, vorn mit einem weißen und orangefarbenen „Stutzer" (wohl Troddel) versehen, der 3 Thlr. kostete, außerdem ein Paar Sporenleder für 6 Gr., stählerne Sporen für 12 Gr., dazu Jacke, rothe Weste, lederne Hosen und den Hieber an der Seite.

Auch den botanischen Garten, den damals beliebten Vergnügungsort der Hallenser, besuchte er. Der gefiel ihm mit den schönen Gängen von Wachholder, Fichten und verschiedenen ausländischen Gewächsen ganz ausnehmend, vor Allem aber, daß in ihm so viele und liebreizende „Minken" (junge Mädchen) aus Halle spaziren gingen. „Hier, hinter der Sternwarte, einem viereckigen nicht allzuhohen Gebäude", so schreibt er in sein Tagebuch, „an dem oben vor den Fenstern kleine Balcone mit Gittern sind, verlebte ich eine der schönsten Aussichten, die ich je sah. Unter uns war ein großes ebenes Thal mit Wiesengrund, das die Saale durchbrauste. Dicht unter uns bildet sie einen Wasserfall, auf der Wiese lustwandelten Einige, was der Landschaft mehr Lebhaftigkeit mittheilte. Links zeigte sich Halle von einer vortheilhaften Seite und im Hintergrunde und rechts lagen einige Dörfer zerstreut. Das war für mich ein herrlicher Anblick, bei dem sich meine Brust mächtig hob und woran ich mich nicht sättigen konnte. Die Gänge des Gartens führten bald herauf, bald herunter. An einigen Orten standen Bänke bald wie unter Lauben, bald unter einer Grotte, deren einige sich etwas unten herunter an der Saale hinter der Sternwarte befinden."

Das tägliche Leben des jungen Studenten spielte sich in der Regel so ab, daß er sein Frühstück bei einem „Kuchen-Professor" recht gut und viel für 3—4 „Spieß" einnahm, fleißig die Vorlesungen besuchte und von 12—1 Uhr auf den Fechtboden ging, weil um diese Zeit die Märker, seine Landsleute, dort fochten. „Einige rappirten so geschickt, daß es ein wahres Vergnügen war, es zu sehen." Diese Fechtübungen müssen wohl ohne besondere Schutzmaßregeln vorgenommen worden sein, denn er bekam z. B. eine innere Quart am Arm, daß das Blut danach ging, und nachdem er dem Anderen eine innere Quart über die Brust gezogen hatte, erhielt er eine Seitenterz über den Nagel des kleinen Fingers, daß der Nagel ganz schwarz und der Finger dick wurde und er zwei Tage lang starke Schmerzen verspürte. Das Mittagsessen nahm er in einfacher Weise, doch wieder gut und reichlich, bei einem Garkoch ein, am Nachmittag wurden Ausflüge gemacht oder man fand sich auf der Stube eines Freundes ein, um bei Brophahn mit Zucker und Brod (die in Nord-Deutschland noch heute übliche Kalteschale) oder bei einem Gläschen „Krambambuli" (einer besondern Schnapsmischung, bei der er den Versuch mit brennendem Zucker machte) in gemüthlichem Gespräche, aber auch häufig beim Hazardspiel um recht hohe Einsätze sich zu vergnügen. Auch Chocolade und Thee wurde dabei getrunken, dagegen wenig Wein und Bier; diese geistigen Getränke blieben den allgemeinen Kneipvereinen überlassen. Diesem gemeinsamen studentischen Leben entzog er sich natürlich nicht, und so machte er gleich in den ersten Wochen an einem Samstag Nachmittag den „Fuchs-Commersch" mit.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Wie dem „Rev. Beob." aus Baltischport geschrieben wird, wurde in der Frühe des 14. September in der Lahepähschen Bucht von Bauern ein junger Walfisch von ca 2 Arschin Länge, welcher sich dahin verirrt hatte, am Ufer gefangen. Die Lähepähsche Bucht schließt sich nordöstlich an die Rogerwiek an und wird nach Osten von der Lohhosalschen Landzunge begrenzt.

— Wie die „Hamb. Nachr." mittheilen, wurde die Gräfin Herbert Bismarck Sonnabend früh in Schönhausen von einem Knaben glücklich entbunden. Aus der Ehe des Grafen Herbert waren bis jetzt 2 Mädchen, aus der des Grafen Wilhelm 3 Mädchen und ein Sohn entsprossen.

— Vom Berliner Schach-Turnier. Der „St. Pet. Z." zufolge ist der Stand des Turniers nach vollendeter 13. Runde folgender: Unter 13 Partien gewannen Blackburne 9; Charousek, Janowski je 8½; Schiffers 8; Alapin, Caro je 7½; Schlechter 7; Englisch, Metger, Süchting je 6½; Zinkl 5½; Cohn 4½; Albin 3. Unter 14 Partien gewannen Tschigorin 9½; Walbrodt 9; Marco 8½; Burn 8; Teichmann, Winawer je 6. — Die am Dinstag gespielte 14. Runde ergab vorläufig nachfolgende Resultate: im Anzuge siegte Alapin über Englisch: im Nachzuge Janowski über Tschigorin, Blackburne über Albin.

— Im Namen der Familie Husmann veröffentlicht der Rector Joseph Husmann in Borbeck jetzt folgende Erklärung: „Nachdem wir nicht mehr darüber im Zweifel sein können, daß wir das Opfer einer Täuschung geworden sind, halten wir uns für verpflichtet, öffentlich unser Bedauern darüber auszusprechen, daß unsere Stellungnahme in der bekannten Angelegenheit mit dazu beigetragen hat, die unerwartete Bedeutung, welche die Sache gewonnen hatte, noch zu steigern. Daß für unsere in der Erklärung vom 19. September ausgesprochene Ansicht gewichtige Gründe maßgebend gewesen sind, braucht nicht besonders betont zu werden. Man wird es aber bei der eigenthümlichen Entwickelung der Verhältnisse uns nicht verübeln können, wenn wir von allen weitern Erörterungen absehen." — Man kann der so ungewollt in die Oeffentlichkeit gezerrten Familie die Anerkennung nicht versagen, daß sie durch diese letzte Erklärung in offener Weise das ebenso alberne wie frivole Spiel aufgedeckt hat, das mit ihr und den Angehörigen eines Herrscherhauses getrieben worden ist. Wie schon angedeutet, wird es immer evidenter, daß Marie Husmann die ganze Komödie gekannt und, so lange es ging, unterstützt hat. Wie weit die Mystification getrieben wurde, erhellt auch aus Folgendem: die Photographie in Generals-Uniform, welche Behrendt den Schwestern Marie und Bertha Husmann zeigte, war so hergestellt, daß das Bild des Fürsten Schaumburg-Lippe mit Behrendt's Kopf überklebt und davon durch einen Behrendt befreundeten Photographen eine neue Aufnahme gemacht wurde. Herr Behrendt erweist sich danach und nach anderen Zügen als ein Mann mit bedenklichen Neigungen zur Hochstapelei. Die Polizei recherchirt jetzt übrigens nach der Herkunft des vielen Geldes, das Behrendt in der letzten Zeit gezeigt hatte.

— Vor dem Zuzug deutscher Handwerker nach Paris wird seitens dort lebender Deutscher dringend gewarnt. Viele deutsche Arbeiter machen sich nach Paris auf den Weg in der Hoffnung, als Schreiner, Tapezierer, Schlosser ꝛc. bei den Ausstellungsarbeiten sofort Beschäftigung finden zu können, sehen sich jedoch bald enttäuscht, da der Zudrang französischer Arbeiter nach Paris ein viel zu starker ist. Gern möchten die Bedauernswerthen, so heißt es in einer Zuschrift an die „Rhein- und Ruhr-Z.", in die Heimath zurück, aber ohne Geld und sonstige Hilfsmittel gelingt dies nicht ohne fremde Hilfe, und bitter bereut mancher wackere Arbeiter, die deutsche Heimath, wo er wenigstens sein Auskommen hatte, mit trügerischen Hoffnungen verlassen zu haben.

— Wenn man es sehr eilig hat... Ein junges Mädchen, das es sehr eilig zu haben schien, eilte kürzlich in Berlin die Leipziger Straße entlang und kam dabei in Berührung mit einem Vorüberschreitenden, der, einen großen Gegenstand im Arme haltend, ärgerlich rief: „Verrücktes Frauenzimmer!" Erschreckt, eine Entschuldigung stammelnd, lief sie weiter, mit dem beängstigenden Gefühle, daß ihr Jemand folge. Sie wagte es nicht, sich umzublicken, und ihre Angst steigerte sich noch, als sie deutlich den Ruf hinter sich hörte: „Da rennt se, haltet se doch!" Nun lief sie nicht mehr — sie flog. Zum Glück wohnte eine befreundete Familie in der Mauer-Straße; schnell verschwand sie in der Hausthür, lief die Treppen hinauf und direct in die Arme ihrer Freundin, die eben aus der Corridorthür trat. „Um Gotteswillen, verbergt mich", schluchzte sie „ich werde verfolgt"! — Erschrocken zog die Freundin sie ins Zimmer und fragte theilnehmend, was denn geschehen sei. Da ertönte die Corridorglocke, und gleich darauf rief eine Männerstimme: „Hier is se rinn!" Zitternd floh die Verfolgte in die äußerste Ecke des Zimmers, als sich die Thür öffnete und, das erstaunte Dinstmädchen bei Seite schiebend, ein Mann eintrat, einen Regulator auf den großen Eßtisch legte und, die Stirn mit einem rothen Sacktuch reibend, die Worte ausstieß: „Nee, det war 'ne Jagd! Ick bin quitschnaß!" — „Ja, aber was wollen Sie denn eigentlich hier?" fragte die Dame des Hauses. — „Nu, nischt als mein Eigenthum!" grüßte der Mann freundlich. — „Aber, ich habe Ihnen ja nichts genommen", jammerte es aus der Ecke, wo die junge Dame halb ohnmächtig an der Wand lehnte. „Nee, det sage ick ooch nich, Freilein, haben Se man keene Angst vor mir", lachte der Mann gemüthlich. „Se kennen ja nischt davor — dreh'n Se sich man jefälligst um. Da hängt er!" Und siehe da, in den Falten des Kleides hing fest eingehakt der Perpendikel des Regulators. — Nachdem der Beraubte für seinen Dauerlauf „gestärkt" worden war und ein Trinkgeld eingestrichen hatte, verabschiedete er sich mit der Versicherung: „Uf die Weise könnte mir schon öfterich wat jestohlen werden!"

— Vornehm. Arzt (am Bette der jungen Baronin): „Sie haben mich rufen lassen, gnädige Frau?" — Baronin: „Ach, Herr Doctor, ich hatte in der Nacht wieder so entsetzliche Hustenanfälle... (zur Kammerzofe): Liesette, husten Sie doch mal so, wie ich diese Nacht gehustet habe!" („Fl. Bl.")

nalitäten anerkenne. Die Tschechen und Polen sind durch seine weitere Bemerkung beleidigt, daß, wenn ein Abgeordneter vom Präsidenten Etwas verlange, er „logischer Weise" Deutsch sprechen müsse. Die Linke applaudirt und lacht, die Rechte murrt. Hunderterlei Zwischenrufe vervollständigen den Lärm. — Daszynski donnert polnisch weiter gegen den Polen-Club, den er fragt, was ihm Graf Badeni für seine Dienstleistung versprochen habe, ob er seinen Theil aus den Zuckerprämien bekommen werde. Der Präsident droht, er werde dem Redner das Wort entziehen, der ihm wieder mit der unschuldigsten Miene entgegnet: „Verstehen Sie mich, Herr Präsident?" Ein zweites Mal sucht der Präsident Daszynski zu veranlassen, endlich seinen Antrag vorzubringen. „Sie verstehen mich nicht," erwidert Daszynski, „sonst wüßten Sie, daß ich eben daran bin, den Antrag zu stellen." — Es ist evident, die Lage ist unhaltbar geworden. Die drei Präsidenten stecken die Köpfe zusammen. Plötzlich sieht man das Präsidium aufstehen, der bedauernswerthe Dr. Kathrein packt seine Acten zusammen und ruft in den Saal: „Da es mir nicht möglich ist, mich verständlich zu machen, schließe ich die Sitzung!" Entrüstungsrufe auf der Linken. Daszynski aber donnert in den Saal: „Ich behalte das Wort!" Das Präsidium flüchtet und nach ihm strömen unter Lachen und Lärmen die Abgeordneten hinaus." — Die „Deutsche Ztg." meint zu diesen Vorgängen: „Ebenso wie man heute auf der Rechten sagt, der Beamte sei des Volkes wegen da und es müsse daher jeder Beamte in Böhmen und Mähren deutsch und tschechisch, in Schlesien dazu auch noch polnisch, in der Bukowina deutsch, ruthenisch, rumänisch, im Küstenlande gar deutsch, italienisch, slovenisch und serbo-kroatisch verstehen — ebenso kann man von dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses verlangen, daß er in allen diesen acht Sprachen bewandert sei, was dann auch von den Vice-Präsidenten, Schriftführern, Ordnern u. s. w. gilt. Folgerichtig wäre die Verlesung aller Anträge, die Verkündigung aller Präsidialäußerungen in allen diesen Sprachen vorzunehmen, ebenso müßten die Protocolle achtsprachig sein."

Aus Wien wird vom 27. September telegraphirt: „Das Befinden des Ministerpräsidenten Badeni ist ein den Umständen entsprechend sehr gutes. Die Nachtruhe war wohl gestört, doch stellte sich kein Wundfieber ein. Heute war der Ministerpräsident außer Bett und führte die Regierungsgeschäfte fort. Der Heilungsproceß dürfte 14 Tage dauern. Dem Kaiser wird täglich über den Zustand des Patienten nach Budapest telegraphisch berichtet. Aus dem Inlande und Auslande treffen ununterbrochen nach vielen Hunderten zählende Briefe und Telegramme ein.

In Frankreich werden die nächsten Abgeordneten-Wahlen, wenn die Regierung, wie es allen Anschein hat, auf jede außerordentliche Maßregel verzichtet, erst im Mai 1898 stattfinden; aber die Parteien beschäftigen sich mit nichts Anderem mehr. Während die Regierung durch den Präfectenwechsel die officielle Candidatur vorbereitet, zählen die Radicalen und die Monarchisten ihre Stimmen, zugleich aber auch ihr Geld. Dies erfährt man aus den Indiscretionen eines Royalisten, der vielleicht besser daran gethan hätte, seine Besorgnisse nicht einem schadenfrohen Republicaner anzuvertrauen, denn nun weiß die ganze Welt durch den „Eclair" darum und wird wieder einmal ganz unnützer Weise über das Wollen und Können des „Königs" gestritten. Die Unschlüssigkeit des Herzogs von Orleans soll groß sein und die Ebbe in dem Staatsschatz, aus dem die Extra-Ausgaben bestritten werden, gutem Vernehmen nach ebenfalls. Die Katholiken als solche halten sich seit dem Bruch zwischen dem päpstlichen Stuhle und den französischen „Dynastien" — Bonaparte wie Orleans — nicht mehr für verpflichtet, die Partei-Casse zu füllen, zumal die Royalisten als solche ihrerseits den Congregationen, die sie durch Beiträge zu unterstützen pflegten, den Brodkorb höher hängen und ihnen höhnisch rathen, bei der Republik anzuklopfen, deren Regierung jetzt mit dem Oberhaupte der Kirche ein Herz und eine Seele ist.

Daß in England der greise Gladstone, der über die Orient-Politik der Mächte so oft den Stab gebrochen, auch den durch die Vermittelung der Mächte herbeigeführten Friedensschluß zwischen Griechenland und der Türkei nicht vorübergehen lassen würde, ohne seine Entrüstung kundzuthun, verstand sich gewissermaßen von selbst. Diese Meinungsäußerung des alten heißblütigen Herrn ist nun erschienen, und zwar in den Spalten des „Daily Chronicle". Es handelt sich dabei um einen vom 21. d. Mts. datirten Brief, den das radicale Blatt jedoch nur auszugsweise wiedergeben zu sollen glaubte. Ob er allzu lang oder allzu lebhaft war und deshalb mit der Scheere bearbeitet werden mußte, wird leider nicht gesagt. Gladstone schreibt: „Geehrter Herr! Der Schmerz, die Schande und das Unheil der letzten zwei Jahre in der orientalischen Politik übersteigen völlig mein Schilderungsvermögen. . . Die Summa ist folgende: 1) 100,000 Armenier sind hingeschlachtet worden, ohne daß Sicherheit gegen die Wiederholung solcher Gräuel gegeben wäre, lediglich zum Nutzen des großen Meuchelmörders; 2) die Türkei steht mächtiger da als je seit dem Krim-Kriege; 3) Griechenland ist heute schwächer als jemals seit der Zeit, wo es ein Königreich wurde; 4) dieses Alles ist die Schuld des europäischen Concerts, d. h. des gegenseitigen Mißtrauens und Hasses der Mächte." — Wenn Gladstone speciell in dieser Frage aufrichtiger Selbstprüfung fähig wäre, so müßte er sich sagen, daß gerade er wesentlich dazu beigetragen hat, Griechenland in die jetzige von ihm so sehr beklagte Lage zu versetzen. Dadurch, daß er mit seiner rabiaten antitürkischen Propaganda den englischen Philhellenismus zu thörichten Kundgebungen veranlaßte, rief er in Griechenland Hoffnungen wach, die nimmermehr in Erfüllung gehen konnten und nur dazu geführt haben, Volk und Regierung in das geradezu freventliche Abenteuer eines von ganz Europa mißbilligten Krieges gegen die sehr viel stärkere Türkei hineinzutreiben. Die englische Flotte und die englische Armee zu mobilisiren, um gegen den Willen aller übrigen Mächte der hellenischen Streitmacht beizuspringen, wäre ohne Zweifel selbst Gladstone, hätte er sich am Staatsruder befunden, nicht in den Sinn gekommen.

In Christiania hielt König Oskar am vorigen Sonntag vom Schloß-Altan aus eine Ansprache an das Volk, worin er u. A. sagte, er hoffe, es würden sich niemals die bösen Geister der Zwietracht und des Mißtrauens trennend zwischen ihn und das Volk stellen; dann werde das Wohl Norwegens und das Glück des norwegischen Volkes gleichwie des Königshauses, durch die Zeit befestigt, bewahrt werden und hierfür erbitte er den Segen Gottes. — Abends fand ein großer Bürger-Ball in der Freimaurerloge statt; die Stadt war festlich illuminirt, die Volksmenge durchzog die Hauptstraßen und begrüßte den König auf der Fahrt zum Balle mit Enthusiasmus.

Aus Konstantinopel wird der „Nordd. Allg. Ztg." unterm 22. September geschrieben: Der am vergangenen Sonnabend in Tophane abgeschlossene und am 20. d. Mts. vom Sultan sanctionirte Präliminar-Friede begegnet in der Bevölkerung einer wenig günstigen Aufnahme. Das muhamedanische Element betrachtet die Friedensbedingungen als weit hinter den gehegten Erwartungen stehend. Auch die türkische Presse ist dem Friedensvertrage gegenüber sehr zurückhaltend und hält allgemein an der Ansicht fest, daß es geraumer Zeit bedürfen werde, bis es zum Abschlusse des definitiven Friedens komme, da namentlich die auf die Capitulationen Bezug habenden Bestimmungen sehr leicht dahin führen können, die Finalisirung endlos in die Länge zu ziehen. Ebenso pessimistisch denkt man über die befriedigende Lösung des Artikels 10 des Präliminar-Vertrages, betreffend die Regelung der Firmans vom 24. Mai 1881, weil sich Griechenland weigern werde, dazu seine Zustimmung zu ertheilen, solange nicht die gleichen Bestimmungen auch gegenüber den übrigen Balkan-Staaten geltend gemacht werden. Wenn sich aber gegenwärtig schon in der türkischen Presse eine derartige, jedenfalls mit Zustimmung der Censur geführte Sprache gegen die Fassung des Friedensvertrages geltend macht, was wird erst dann geschehen, wenn einmal die Räumung Thessaliens thatsächlich erfolgen muß oder später Kreta an die Reihe kommt? Es hat nun allerdings seine Richtigkeit, daß es hier eine öffentliche Meinung wie in anderen Ländern nicht giebt und ausschließlich der Wille des Sultans maßgebend ist, aber wie überall giebt es auch hier unzufriedene Elemente, hier in einem gewissen Sinne deren vielleicht mehr als anderwärts, und wenn diese auch noch lange nicht die öffentliche Meinung vertreten, so sind sie doch ganz gut geeignet, zu unliebsamen Vorfällen Anlaß zu bieten und die große Masse zu beeinflussen, und da könnte leicht der Fall eintreten, daß man nicht sofort über Mittel verfügt, um eine Bewegung rechtzeitig einzudämmen.

Einige interessante Einzelheiten über die Lage auf Cuba werden dem „Manchester Guardian" mitgetheilt. General Weyler, so heißt es dort, herrscht in Wirklichkeit als Dictator; der „Verwaltungsrath" wird nur der Form halber bei weniger wichtigen Dingen befragt. Ein Budget ist seit 1893/94 nicht mehr aufgestellt worden, die Zahlen jenes Budget-Jahres werden einfach nur wiederholt. Obwohl die 20 Mill. Papiergeld, die General Weyler in Umlauf gebracht hat, zum Nominalwerth angenommen werden müssen, sinken diese neuen Noten doch beständig im Werthe, und die Regierung sieht keine neuen Einnahmequellen vor sich. Die Zuckerpflanzer der Insel sind beinahe alle bankerott. Vor drei Jahren betrug der Zuckerexport Cubas in runden Zahlen 1025 Mill. Tonnen; dieses Jahr hat er nur 225,000 Tonnen ausgemacht. Die Cubaner haben nicht nur die Pflanzungen und eine ganze Anzahl werthvoller Fabrikanlagen zerstört, sondern es werden auch die Zuchtochsen, die für den Plantagenbetrieb so unentbehrlich sind, sehr schnell als Nahrung verbraucht. Für die Liebhaber von Havannah-Cigarren sind die Aussichten sehr schlecht. Zwar bestreiten es die Cigarren-Fabricanten in Havannah, daß die Ernte an feinsten Blättern so sehr abnehmen werde, wie es die Consumenten befürchten. Thatsache ich jedoch, daß im District Vuelta Abajo in der Provinz Pinar del Rio, wo aller feine Tabak herkommt, die diesjährige Ernte nicht viel mehr als 30,000 Ballen betragen wird, während sie sonst zehn mal so groß zu sein pflegte. Die Folge davon wird wahrscheinlich sein, daß eine beträchtliche Menge geringwerthiger Blätter aus anderen Theilen der Insel mit den guten Blättern zusammen verarbeitet werden wird. Was die Cigarren-Industrie für Havannah bedeutet, kann man daraus ersehen, daß 1896 noch 185,014 Millionen Cigarren exportirt wurden, während der locale Consum zugleich enorm ist.

Locales.

Seit gestern beginnt unsere Stadt sich als Feststadt zu präsentiren. Zahlreiche Häuser weisen ansprechenden Schmuck auf in Guirlanden und ernstem Tannengrün, von denen rothe und weiße Blumen und Rosetten in denselben Farben sich wirksam abheben, so daß das Ganze auch ohne Flaggen- und Wappenschmuck einen festlichen Anblick bietet.

In den Straßen der Stadt regt sich festliches Leben. Zahlreiche alte Livonen, sind bereits eingetroffen und durchwandern die Straßen — allein oder mit ihren Damen, ihnen „historische" Stätten aus ihrer Burschenzeit weisend. — Gestern Nachmittag langte der erste Extrazug mit Livonen-Philistern und Damen aus Riga an. Von den Gliedern der „Livonia" und ihren Familien wurde ihnen ein reizender Empfang bereitet indem ihnen, als die blumengeschmückte Locomotive den Zug in den Perron fuhr, der Gesang des Liedes „Wenn die Reben wieder blühen" entgegentönte und darauf eine Musikcapelle spielte. Längere Zeit noch herrschte ein freudig bewegtes Treiben auf dem Bahnhof und in den angrenzenden Straßen. — Heute Nachmittag sollte ein zweiter Extrazug aus Riga eintreffen.

Eine stimmungsvolle Vorfeier in kleinerem Kreise, die gerade durch das Improvisirte und gänzlich Unerwartete, das sie an sich trug, sich besonders eindrucksvoll gestaltete, fand schon gestern Mittag in der Mittagszeit im Hause der Großen Gilde statt: die Chargirten und das Fest-Comité der „Livonia" wurden dort von dem Gilden-Vorstande mit einem Frühstück gastlich aufgenommen — an derselben Stätte, wo einst vor 25 Jahren die Frauen Livlands der Corporation zum 50-jährigen Jubiläum das Banner überreicht hatten.

Der Aeltermann E. Freymuth gab in seinem Trinkspruch in warmen Worten den Sympathien der hiesigen Bürgerschaft für die „Livonia" Ausdruck, welche die Söhne der Heimathprovinz in ihre Mitte aufgenommen und als Männer in diese und vor Allem auch in unsere Stadt entlassen habe; dann aber erinnerte er daran, daß das Gildenhaus für die „Livonia" eine historische Stätte geworden sei, auf der sich vor 25 Jahren einer der weihevollsten Acte der Jubelfeier abgespielt habe; dieses Haus nun öffne sich, in Erinnerung an jenen Act, auch heute gern der „Livonen". — In nicht minder warme Worte war der Dank gekleidet, welchen Namens den „Livonia" der Director R. v. Zeddelmann für diese sinnige Aufmerksamkeit der Gilde aussprach. Er verwies auf den engen Zusammenhang der Bürgerschaft mit der „Livonia", deren Glieder sich nicht zum Letzten aus dieser unserer Bürgerschaft rekrutirt und die dann als Männer sich zahlreich wiederum dem städtischen Communaldienst gewidmet hätten.

Die Jubelfestlichkeiten nehmen heute Abend mit dem Festball ihren Anfang. Der Schauplatz des Festes ist die große Ausstellungshalle oder vielmehr die Hauptgebäude des Ausstellungsgartens, denn mit der Halle sind auf höchst praktische Weise die große Rotunde und das Restaurant zu einem Ganzen durch Bretterbauten verbunden, die geräumige Damenzimmer und weite Garderobenräume enthalten.

In wahrhaft großartiger, durch und durch künstlerischer Weise ist die Gewerbehalle in einen Festsaal umgewandelt. Künstlerhände haben die Composition entworfen und in monatelanger Arbeit sind sie dann von zahlreichen freiwilligen Kräften ausgeführt worden. Die Wände des riesigen Saales prangen in farbigen Transparenten, Pflanzen- und Blumen-Decorationen, Wappen- und Fahnenschmuck u. s. w.; die ganze Anordnung ist das Werk Baron W. v. Engelhardt's in Römershof. Dem Eingang gegenüber — die Anfahrt ist auf der Rückseite des Gebäudes — schmückt den Balcon an der Schmalseite die Jungfrau „Livonia", von dem St. Petersburger Bildhauer Baumann nach einem Entwurf des Livonen Architekten Oskar Paulson plastisch gezeichnet, so daß sich die Gestalt wie eine Statue unter ihrem Baldachin, und den sie umgebenden farbigen Decorationen abhebt. Längs den Wänden an der Langseite ziehen sich roth ausgeschlagene Logen und Nischen hin, geschmückt mit Blumen, Fahnen, Cirkeln und Büsten. Dazwischen erstrahlen die Transpacente mit ihren in den livländischen Farben gehaltenen Inschriften, größtentheils dieselben, die vor 25 Jahren die damalige Festhalle geschmückt haben. In der Mitte der einen Längsseite erhebt sich in einer Nische das Landeswappen, gegenüber auf der anderen Seite das Corporationswappen mit studentischen Emblemen, davor und von letzteren theilweise umgeben, ein mit dem Wappen geschmücktes Rheinwein-Faß, ein Geschenk des weil. Baron Wolff-Schloß Schwaneburg, das schon vor 25 Jahren mit gleicher Füllung auf der damaligen Jubelfeier paradirt hat; als Zeichen dessen hat der kleine Bacchus auf dem Faß denn auch schon einen Jubiläums-Landesvaterstich durch seinen Farbendeckel. — Der an der Schmalseite über dem Eingange sich hinziehende Balcon zeigt die Wappen und Fahnen der fünf übrigen studentischen Corporationen

Was den ganzen Eindruck des prachtvollen Decorationen-Arrangements und der Draperien mit den vielen Transparenten auch am Tage, ohne elektrische Beleuchtung, noch besonders erhöht und dem Raum einen stimmungsvollen Charakter aufprägt, ist, daß nur farbiges Tageslicht in den Saal dringt. Jedes der zahlreichen Oberlicht-Fenster bietet den täuschenden Anblick eines kunstvoll gemalten Glasfensters. Daß das nur Schein ist und im Grunde jedes Fenster aus weißem Schablonenpapier besteht, in das bunte Farben hineingeklebt sind, entzieht sich so gut wie völlig dem Auge des Beschauers. Dieser wunderbar wirkende, künstlerische Schmuck verdankt seine Entstehung dem Architekten Oskar Paulson, der alle Zeichnungen entworfen und die von zahlreichen fleißigen Damenhänden geleistete Ausführung geleitet hat. Jedes der Fenster zeigt ein anderes Bild: die Wappen der Städte Livlands und Revals und Mitaus, die Cirkel der anderen studentischen Corporationen (neben den entsprechenden Städtewappen), ferner sämmtliche Corporationswappen zusammen in einem Schilde mit der Inschrift „Viribus unitis."

Einen geradezu feenhaften Eindruck muß der Festraum heute Abend bieten, wo Alles in elektrischen Licht erstrahlen wird. Die elektrische Beleuchtung ist von der bekannten deutschen Elektricitäts-Actiengesellschaft, vormals Schuckert, in Nürnberg geliefert, deren Rigaer Vertretung, Hr. v. Wiecken, die Ausführung übernommen hat.

An den Festsaal schließen sich, wie erwähnt, die verbindenden Bauten mit den Garderobe-Räumen, den Damenzimmern, Corridoren u. s. w. Die große Rotunde ist in einen Speisesaal umgewandelt, nachdem sie mit einer Diele versehen worden ist. Der ganze Complex der Jubiläums-Festräume ist ebenso praktisch angelegt, wie der decorative Theil künstlerisch ausgeführt ist, Talent, Geschmack und praktischer Sinn haben sich hier vereinigt, um einen der Feier würdigen Festraum zu schaffen, wie er bisher in unserer Stadt nicht zu sehen gewesen ist.

Unter den gestern aufgeführten Universitäts-Professoren, die aus der „Livonia" hervorgegangen, sind in Folge einer Verwechselung zwei, nämlich die Professoren Joh. Lezius und E. v. Stern, irrthümlicher Weise dieser Landsmannschaft zugezählt worden. Auch war gestern der Anfangsbuchstabe des Vornamens des Prof. Schoeler unrichtig angegeben; der bekannte Berliner Ophthalmologe heißt H. Schoeler. — Neben den gestern aufgeführten 3 Gebrüdern Harnack sei hier nachträglich auch an den vierten Bruder, Otto Harnack, seit etwa einem Jahre Professor an der polytechnischen Hochschule zu Darmstadt, erinnert.

Die Marken der Vergnügungssteuer, die bisher auf die Theater- und Concertbillette geklebt wurden, sahen in ihrer Zeichnung den Postmarken ähnlich und hatten ein symmetrisches Muster, d. h. die obere Hälfte war der unteren vollkommen gleich. In Anbetracht dessen, daß dieser Umstand zu mancherlei Mißbräuchen, namentlich seitens der kleineren Unternehmer, Veranlassung gab, indem die Marken durchschnitten wurden und so für eine doppelte Anzahl von Billetten dienten, hat das Ressort der Anstalten der Kaiserin Maria, wie die „St. Pet. Z." mittheilt, ein neues Muster für die Marken ausgearbeitet, welches dem genannten Mißbrauch steuern soll. Die neuen Marken werden vom 1. Januar des kommenden Jahres in Cours gesetzt werden. Sie bestehen aus zwei ungleichen Theilen, von denen der kleinere in deutlicher Farbenschrift die Zahl 2, resp. 5, 10 und 50 sehen läßt, welche den Werth der Marke in Kopeken angiebt und auf den Talon geklebt werden muß, während der größere Theil mit dem seine Jungen fütternden Pelikan für das Billet selbst bestimmt ist. Gleichzeitig mit den neuen Marken werden aber noch die alten Marken im Verkehr gelassen werden, bis der vorhandene Vorrath aufgebraucht ist.

Am vorigen Sonntag hat die, wie gemeldet, obrigkeitlich bestätigte Rustakosche Freiwillige Feuerwehr ihre constituirende Versammlung abgehalten. Wie dem „Post." geschrieben wird, wurden einstimmig u. A. gewählt: die Herren O. Zastrow zum Präses, Sturm zum Vice-Präses, K. Sperrlingk zum Cassameister, Rüchka zum Schriftführer, H. Zastrow zum Zeugwart und H. Englas zum commandirenden Hauptmann. — Bis jetzt haben schon 55 Mann ihre Eintrittsgelder als Mitglieder eingezahlt.

Wie wir in den Revaler Blättern lesen, hat der Revaler Schachverein beschlossen, am ersten Tage des Aufenthaltes des Schachmeisters Tschigorin ein Simultanspiel (Herr Tschigorin wird bis 25 Partien gleichzeitig spielen) zu veranstalten, und am zweiten Tage soll dann ein Blindspiel gegen 6—7 Gegner erfolgen.

Interessant gestaltet sich stets eine Gerichtsverhandlung, wenn ein Winkeladvocat die Vertheidigung eines Angeklagten führt. Gewöhnlich veranlassen sie ihre Clienten, verschiedene Finten vorzubringen, die vom Gericht als besondere Halsstarrigkeit des Angeklagten ausgelegt werden und ihm daher mitunter eine höhere Strafe eintragen, wie es sonst wohl geschehen wäre. Die Folge davon ist, daß nach der Verhandlung der Herr Vertheidiger vom Clienten mit verschiedenen Titeln belegt wird, die ihn aber nicht im geringsten irritiren, da er schon sein Honorar in der Tasche hat und ein paar Titel mehr oder weniger ja doch nichts ausmachen. Gestern hatte ein Winkeladvocat im Plenum die Vertheidigung einer wegen Beleidigung Angeschuldigten übernommen; als er sah, daß alle seine Fintchen fehlschlugen und daß das Urtheil bestätigt werden würde, verlangte er, daß das Gericht mehrere Zeugen vorlade. Als ihm dieses auf gesetzlicher Grundlage abgeschlagen wurde, erklärte er, daß er zur Vertheidigung seiner Clientin nichts zu sagen habe, da ihm die Möglichkeit genommen sei, ihre Schuldlosigkeit zu beweisen. Da aber durch die befragten Zeugen die Schuld der Angeklagten zur Evidenz erwiesen war, bestätigte das Plenum das Urtheil des Friedensrichters.

—i—

Ein Mensch mit einem großen Packen auf dem Rücken wurde am Montag Nachts um ¼4 Uhr vom Gorodowoi Isak an der Ecke der Allee- und Rosen-Straße als verdächtig angehalten. Auf die Frage des Gorodowois, wohin er den Packen trage, erklärte dieser, daß er ihn seinem Weibe zum Waschen nach Hause bringe. Der Gorodowoi war neugierig, öffnete den Packen und fand darin keine Wäsche, wohl aber verschiedene Kleidungsstücke. Der Angehaltene wurde zur Polizei gebracht, wo er sich als der in der Stein-Straße Nr. 28 wohnhafte Jakob H. entpuppte. Hier änderte er seine frühere Aussage und gab an, daß er den Packen gefunden habe. Er selbst wurde in Freiheit gesetzt, die Sachen aber wurden ihm nicht ausgehändigt. Am Abend des nächsten Tages erschien auf der Polizei die in der Stein-Straße wohnhafte Natalie A. und meldete, daß ihre Ablegekammer ausgeräumt worden sei. Als man ihr die in der Nacht angehaltenen Sachen vorwies, erkannte sie dieselben als ihr Eigenthum an. Der Dieb wurde darauf dem Friedensrichter übergeben.

—i—

Unbestellbare Briefe vom 8—13. September:

Дмитрію Бѣляннину; Karoline Wildewink; Августъ Герцъ; Проценко; Николаю Жихареву; Варѣ Калашниковой; Богдану Корсану; А. Пукъ; Юлію Ребергъ; Михайлу Сугуссарч; Егоръ Фляумъ; Wilhelmine Jürgens; Graf Strachwitz (retour); Stcherbinowski (retour).

Todtenliste.

Adolph Franke, † im 71. Jahre am 14. September zu St. Petersburg.

Pastor Eduard Seiboth, † 14. September zu Schlock.

Theodor Kogge, † im 65. Jahre am 14. September zu Libau.

Frl. Agnes Schmidt, † im 59. Jahre am 17. September.

Eugen v. Berens, † 15. September zu Moskau.

Friedrich Greinert, † 15. September zu St. Petersburg.

Frau Amalie Sprengel, geb. Jürgens, † im 83. Jahre am 11. September zu Mitau.

August Bauer, † im 21. Jahre am 13. September zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Mittwoch, 17. September. Ein Allerhöchster Befehl ordnet die neue Emission von Staats-Certificaten der bäuerlichen Agrar-Bank für 10 Mill. Rbl. Nominalwerth an. — Die Normal-Statuten für landwirthschaftliche Genossenschaften sind bestätigt worden.

Wien, Dinstag, 28. (16.) September. Die „Pol. Corr." meldet aus Konstantinopel: Die Pforte beschloß nach Annahme des Friedens-Vorvertrages durch Griechenland 2 Drittel der Operations-Armee in Thessalien zu entlassen und einstweilen dort nur 40,000 Nisams zu behalten.

Kopenhagen, Mittwoch, 29. (17.) September. Gestern reiste Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe von Rußland an Bord der Kaiser-Yacht „Standart", von den Yachten „Polarstern" und „Zarewna" escortirt, nach Libau ab.

Madrid, Mittwoch, 29. (17.) September. Der Ministerpräsident Azcarraga überreichte der Königin-Regentin die Demission des Cabinets, welche angenommen wurde. Man glaubt Sagasta werde mit der Neubildung des Cabinets beauftragt werden.

Konstantinopel, Mittwoch, 29. (17.) Septbr. Ein Irade befreit die Bevölkerung des Hauran vom Militärdienst gegen Zahlung einer Loskaufstaxe.

Simla, Mittwoch, 29. (17.) September. Die 3. Brigade, welche gegen die Mohmuds entsandt wurde, zerstörte die Thürme der befestigten Ortschaften im Turan-Thal. Ferner wurde von englischer Seite durch eingeboreue Truppen und eine Gebirgsbatterie eine Anzahl von Befestigungen genommen.

Bombay, Mittwoch, 29. (17.) September. Die zur Untersuchung der Pest ausgesandte Commission wurde bei Ifatidiri von Eingeborenen überfallen; 4 Mitglieder wurden verwundet, darunter ein Stabsarzt und ein Pest-Inspector schwer.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·7	763·4	765·8
Thermometer (Centigrade)	6·0	5·9	7·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	W3	NW5

1. Minimum d. Temp. 4·7
2. Maximum „ 8·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 9·67
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Skandinavien. Minimum in Nordost-Rußland. Temperatur unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. Sept. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11
Tendenz für Weizen: matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,35
Tendenz für Roggen: matt.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,20—4,35
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	6,50—6,90
„ von der unteren Wolga	6,50—6,90
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,32
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,20—5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Das Jagen

in den

Grenzen der Güter Lunia und Cabbina

ist **strengstens verboten** und es werden alle Hunde, die in den Grenzen der obengenannten Güter angetroffen werden, niedergeschossen.

Gutsverwaltung.

Montag, den 22. Septbr., d. J.
wird
b. Rewoldschen Mühlen-Kruge
ein Markt
abgehalten werden.

Die Gutsverwaltung.

Privatunterricht

in den mathem. Fächern ertheilt ein Lehrer einer hiesigen mittl. Lehranstalt gegen mäß. Honorar — Erbsenstraße Nr. 1, im 2. Stock.

Ein Student (Mediciner)

wünscht Schülern der vier unteren Classen des Gymnasiums Stunden zu ertheilen. Adr. schriftl.: Erbsenstr. 9. **A. Z.**

---

1 Stud. (Med.) wünscht Stund.

in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Lateinisch, Russisch u. Mathematik, zu ertheilen — Rigasche Str. 93, Hotel „Livland", Zimm. 7, v. 4—7, auch schriftl.

Frühstücks-Local

Küterstrasse 14.

Täglich warme Speisen in und aus dem Hause und eine reichhaltige Lette empfiehlt K. Luik.

Vorzüglichen
Schweizer Käse Ia

von

J. Schwarz, Tammist

empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Mein Schneidergeschäft

befindet sich in der

Promenadenstr. Nr. 8.

J. Seppa.

Herren-

wollene u. halbwollene
Leibwäsche
Gute Nachtwäsche
Manchetten
Kragen
Vorhemde
Plätthemde
Cravattes
in allen Façons
Regenschirme
Taschentücher
Brust- & Aermelknöpfe

Damen-Gürtel

aus Gummi u. Leder u. verschiedenen schwarzen und hellfarbigen Stoffen

Elegante
Kragen
und
Boas

aus echten Straussfedern

empfiehlt billigst in grosser Auswahl das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Preß

Jurjew

Alex.-Str. Nr. 8.

Vollständig zum Gebrauch fertige, schnelltrocknende **Oelfarben, Emaillfarben** sowie aller Art **Lacke** und **Farben, Pinsel, Bronze, Künstlerfarben** etc. etc. der

Englischen Lack- u. Farben-Fabrik

S. KING, St. Petersburg

empfiehlt

John Pfeil.

Berliner Naturheilanstalt

Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, Luisenpark.

Gesammt. Naturheilverfahren. Individ. Behandl. ☛ **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Bewährte ärztliche Leitung. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion.

Letzte Woche!
!Kinematograph!

Täglich zu sehen präcise um 4, 6, 8 und 9½ Uhr Abends.
Preise der Plätze: 1.—3. Reihe 30 Kop., 4.—6. Reihe 20 Kop.

Folgende neue Serien:

Der Zar in Paris. Miss Jenny u. ihre dressirten Hunde. Am Majorenhofer Strande (Badescene). Die Einnahme eines Hauses in Turnavos Die letzten Patronen aus der Schlacht bei Larissa. Böse Träume. Einfahren eines Passagierzuges in den Bahnhof.

Hochachtungsvoll **Paul Grabs.**

Livonia-

Jubiläums-Jetons in Emaillefarben
Nadeln,
Farbenbänder
und
Bierzipfel mit Silberbeschlag
empfiehlt

Jouvelier ***Johannes Kolk***
Ritterstrasse Nr. 8.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Sonnabend, den 20. September
im Saale der Bürgermusse
II. CONCERT
der Herren
Raimund von Zur-Mühlen
und
Hans Schmidt.

PROGRAMM.

1.	**Schubert**	a) Die Allmacht	Türker.
		b) Liebesbotschaft	Rellstab.
		c) Der Musensohn	Goethe.
2.	**Schumann**	a) Der Soldat	Andersen.
		b) Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes	Kerner.
		c) Wanderlied	
		d) Der Hidalgo	Geibel.
3.	**Alt-Englisch, Chaminade**	a) Oh where do fairies	Bailey.
		b) Si j'étais Jardinier	Milés.
		c) Tu me dirais	Gérard.
		d) Chanson espagnole	Lafrigue.
4.	**Berger**	a) Der Waldsee	Leuthold.
	H. Schmidt	b) Hirtenweise	H. Schmidt.
		c) O Heimath, alte Heimath	Scheffel.
	Henschel	d) Morgenhymne	Reinicke.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop. 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Preise billigst.

Geschmackvollste Ausführung.

Altstrasse 17 **J. Gienlein** Altstrasse 17
grösstes u. feinstes
Putz- und Modewaaren-Magazin
empfiehlt in grosser Auswahl
Damen- & Kinder-Hüte
in den neuesten Façons und in reichen wie gewöhnlichen Garnituren.

Alte Hüte werden rasch gefärbt u. modernisirt.

Höchste Eleganz.

Damen-Cylinder Rbl. 3,60., Felbelhüte Rbl. 3,60 und Rbl. 4.—.

Billige Preise!

Hiermit zur Anzeige, dass ich meine Hut- und Mützenhandlung durch ein
Putzgeschäft für Damen
vergrössert habe.

Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, dass ich die Leitung der neuen Abtheilung einer bewährten Modistin übergeben habe und daher in der Lage bin, allen Anforderungen zu genügen.

Hochachtungsvoll
K. Stahlberg.

Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Billige Preise!

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Equipagen.

Diverse finnische Schlitten, 3 Kutschier-Phaetons und 2 gebrauchte Postwagen stehen zum Verkauf beim

Wagenbauer G. Fischer
Petersburger Strasse 14.

Bücher neuester Ausgabe

aus dem Nachlass eines Arztes zu verkaufen — Teichstr. 10, 1 Treppe.

Soeben empfing eine frische Sendung **Heringe** diesjährigen Fanges und empfehle Holländische Heringe à Pfd. 15 Cop. in ¼, ½, ¼ Tonnen, hochfeine Foll-Heringe à Pfd. 10 Cop., Matjes-Heringe à Pfd. 8 und 7 Cop. Wiederverkäufer erhalten e. bedeut. Rab. N. Beckmann, Kaufh. 22.

Ein Student aus d. Innern des Reiches wünscht **Stunden** zu ertheilen, spec. Russisch und Mathematik. J. Goldblatt, Gartenstrasse 7, von 2—3.

Ein Diener

mit guten Attestaten fürs Land kann sich melden am 19. u. 20. Septbr., 10 Uhr vorm. im Commerz-Hôtel Nr. 3.

Theologische Hefte

sämmtlicher Herren Prof. sind abzugeben Breitstr. 21. Daselbst auch e. Pointerhündin abzug. A. C. Lestmann.

Ein Stubenmädchen

wird gesucht zum Dienst im Innern des Reiches. Anmeldungen Rosenstrasse 28, bei Frau Hoffmann, zwischen 10 u. 12 Uhr vormittags.

Ein Lehrling

kann sich sofort melden beim Uhrmachermeister Oscar Piltin, Neumarktstrasse Nr. 8.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Küche, Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort zu vermiethen — Philosophenstr. Nr. 14

Gesucht

eine **möblirte Familienwohn.** von 3—4 Zim. nebst Küche u. allen Wirthschaftsbequeml. im höhergeleg. II. Stadtth. Offert. unter „A. T." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**

Verkäufer

der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.

Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Eine gebildete Dame wünscht Stellung als Cassirerin, Stütze d. Hausfrau oder Lehrerin. Zu erfragen Promenadenstr. Nr. 1, eine Treppe hoch, links.

Eine Magd

welche gut russisch oder deutsch spricht, kann sich melden bei

L. Okuschko, Budenstr. 8.

H.-V.

Freitag und Sonnabend, den 19. und 20. Septbr.

Grosse
Concerte

im Theater des Handwerkervereins

veranstaltet von den aus 50 Mann bestehenden

Streichorchester des Preobraschenskischen Regiments

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A. A. Friedmann.

Billette **50 Kop. à Person** (auch für Nichtmitglieder des H.-V.) sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn J. G. Krüger und an den Concertabenden an der Kasse des Handw.-Vereins

NB. Bei günstiger Witterung finden die **Concerte im Garten** statt.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonntag, den 21. September

Großes
Feuerwerk

von

Robert Pickert aus Riga.

Lyra'sche
Contobücher

Copirbücher, Copirpressen
Papp-, Leder- u. Zeugmappen
Documentenmappen mit Schloss
Consulentenmappen do.
Musik- und Wandmappen
Schreibmappen mit Einrichtung
Schreibunterlagen in div. Formaten
Registratore resp. Briefordner
Wachstuch-Cladden u. -Notes
Div. Blocks und Memorandums
Agendas und Büvars, ferner:
Porte-Tressores, Brieftaschen
Portemonnaies, Portefeuilles
Porte-Cigarres, Porte-Papiros
Visitenkarten-Taschen, Geldbeutel
Poesie-, Relief-, Marken- und
Photographie-Albums

empfiehlt in hübscher Auswahl

E. A. Just

Schreibmaterialien-Handlg., vis-à-vis der Conditorei R. Luchsinger.

Ein bestens empfohlenes
Mädchen

in reiferen Jahren **wünscht eine Stelle** als Stütze der Hausfrau od. Wirthschafterin in einer Familie od, bei einzelnem Herrn anzunehmen. Dieselbe ist auch bereit, ins Innere des Reiches zu gehen. Zu erfragen Wallgraben 4, 1 Treppe hoch, zwischen 2 und 3 Uhr Mittags.

Eine schwarze Damenuhr

ist den 17. Septemb. zwischen 6—8 Uhr in der Petersburger Str., Promenaden- oder Alexanderstr. verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe im Hôtel „Dorpat" abzugeben.

Ein Geldbeutel

mit Inhalt ist gestern gefunden worden. Gegen Erstattung der Insertionskosten aus der Expedition der „Nordlivl. Ztg." abzuholen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 18-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 212. Freitag, den 19. September (1. October) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Agrar-Project. Feuerwehren. Riga: Wahl. Reval: Expatriirung. Libau: Schulwesen. Nachruf. St. Petersburg: Einführung der russischen Geschäftssprache in den städtischen Creditvereinen des Zarthums Polen. Kaluga: Nothstand. Ufa: Brand des „Admirals Gervais“. Warschau: Polnischer Unterricht.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Aus dem Studentenleben in Halle im Anfang dieses Jahrhunderts. Litterarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Agrar-Project für die Bauern der baltischen Provinzen

soll nach einer Meldung der „Mir. Otgol.“, wie gestern erwähnt, von dem Ackerbau-Ministerium ausgearbeitet werden. Zu dieser, von vorn herein höchst unwahrscheinlichen Notiz schreiben nun die „Birsh. Wed.“:

„Die Agrar-Organisation der Bauern im Baltischen Gebiet ist schon längst abgeschlossen. Es ist da augenscheinlich im Versehen passirt. Das Ackerbau-Ministerium beschäftigt sich in der That mit einer Frage, welche die Organisation der Bauern betrifft, aber in der Vergangenheit. Die Sache ist die, daß früher dem baltischen Adel Allerhöchst für ewige Zeiten Gütern zum Besitz verliehen worden sind, der Adel aber dieselben wie seine Eigenthum betrachtete und nach der Aufhebung der Leibeigenschaft von den Bauern dieser Ländereien die Verkaufszahlungen in demselben Betrage erhob, wie das für die Bauern der Privatgüter festgesetzt wurde. Der Adel hatte jedoch dazu nicht das Recht, da das den Bauern zuzuweisende Land nicht Eigenthum des Adels war, sondern sich nur in seiner Stützung befand, so daß also die Bauern wie für Kronsland hätten zahlen müssen, d. h. ebensoviel wie die Kronsbauern, was für die bäuerliche Bevölkerung eine ungeheure Ersparniß bedeuten würde.

Es handelt nach dem Vorstehenden also um die Bauerländereien der Ritterschaftsgüter und die „Birsh. Wed.“ bestätigen damit die gestern wiedergegebene Annahme der „Düna-Z.“, nach der wahrscheinlich die Frage des Verkaufs jener Bauergesinde, der bekanntlich sistirt worden ist, gegenwärtig geregelt werden soll.

Bei den „Mir. Otg.“ mit ihrem Agrar-Project scheint wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen zu sein, was sich auch aus einem Artikel ersehen läßt, den dieses Blatt über die etwaige Ausdehnung der Operationen der Bauer-Agrarbank auf Estland gebracht hat. Wenn man von allem theils überflüssigen, theils tendenziösen Beiwerk absieht, ohne welches einzelne Preßorgane baltische Agrarfragen nun einmal nicht darzustellen vermögen, so erfährt man aus dem Artikel der „Mir. Otgol.“, daß beabsichtigt wird, mittelst der von der Bauer-Agrarbank zu ertheilenden Pfandbrief-Darlehen sowohl die von den örtlichen Creditinstitutionen ertheilten Pfandbrief-Darlehen als auch die Kaufschillingsreste abzulösen, so daß der bäuerliche Gesindeseigenthümer fortan lediglich Schuldner der Bauer-Agrarbank, resp. der Krone sein soll. — Hierzu schreibt die „Rig. Rdsch.“:

Wenn bisher in den Residenzblättern und in denjenigen localen Organen, die auf deren Kammerton gestimmt sind, von der Ausdehnung der Operationen der Bauer-Agrarbanken auf die Ostseeprovinzen die Rede war, so bemühten diese Blätter sich, ihre Leser glauben zu machen, eine solche Maßregel begegne hier einem gewissen Unbehagen, weil den bösen Gutsbesitzern daran gelegen sei, die bäuerlichen Käufer in einem finanziellen Abhängigkeitsverhältniß von sich zu erhalten, vermöge der in ihren Händen befindlichen Kaufschillingsrest-Obligationen.

Wie falsch, ja geradezu lächerlich diese Insinuation ist, brauchen wir wahrlich nicht zu erläutern, da hier zu Lande ein Jeder weiß, welch' odiöser Besitz diese Obligationen sind, die, wie ebenfalls bekannt, vielfach durch Cession, Annahme in Zahlungsstatt u. dergl. in die Hände von Personen übergegangen sind, die zu dem resp. Schuldner in absolut gar keinem näheren Verhältniß stehen und gleich den Inhabern eines jeden anderen zinstragenden Papiers lediglich daran interessirt sind, zu ihren Zinsen und zu ihrem Capital zu gelangen.

Beides war nun bisher mit sehr großen Schwierigkeiten, Zeitverlust und Kosten verbunden. Zum Zwangsverkauf des betreffenden Grundstückes schritten die Inhaber sogen. Bauer-Obligationen nur im äußersten Nothfalle, weil diese Maßregel erst recht mit Verlusten verbunden war, und überdies dem Gläubiger die Alternative stellte, entweder ganz oder theilweise auf sein Capital zu verzichten oder aber das Grundstück auf dem Meistbot selbst zu erwerben. Letztere Alternative war natürlich am schlimmsten für Diejenigen, die die Obligationen erst aus zweiter, dritter Hand erworben hatten. Man denke sich z. B. den Fall, daß eine in Riga lebende alte Dame genöthigt wäre, falls sie nicht ihr ganzes Vermögen verlieren wollte, von dessen Zinsen sie bescheiden lebt, auf dem Meistbot ein Bauergesinde am Peipus zu erstehen, dessen Hauptwerth in der Fischereiberechtigung besteht.

Mit den Kaufschillingsrest-Obligationen verhält es sich also ganz anders, als auch die „Mir. Otgol.“ anzunehmen scheinen, indem sie sich in pseudo-philanthropischen Klagen über die Meistbotstellungen ergehen.

Eben deshalb glauben wir wohl mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß der Entschluß der Krone, vermittelst der Bauer-Agrarbank alle Kaufschillingsreste abzulösen, hier zu Lande zwar einiges Erstaunen ob des Riscos dieser Maßregel, sonst aber eitel Freude — fast könnte man sagen Schadenfreude hervorrufen wird.

Was die örtlichen Creditinstitute anlangt, so werden wohl auch sie sich kaum darüber grämen, daß sie ihre Pfandbrief-Darlehen vorzeitig zurückgezahlt erhalten sollen, da ihnen aus der Verwaltung der vielen kleinen bäuerlichen Darlehen nur eine unverhältnißmäßige Last erwächst.

Der Effect der in Rede stehenden Maßregel wird also höchst wahrscheinlich, was ihren Eindruck anlangt, ein wesentlich anderer sein, als die Residenzblätter sich vorgestellt haben. Uns unverständlicher Weise scheinen die „Mir. Otgol.“ anzunehmen, daß mit Uebernahme der auf den Bauergesinden lastenden Schulden durch die Baueragrarbank die Meistbotstellungen fortan in Wegfall kommen würden. Das könnte doch, so dünkt uns, nur der Fall sein, wenn die Krone von vornherein die Absicht hätte, den säumigen Zahlern die Zinsen und Tilgungsquoten nicht nur endlos zu stunden, sondern geradezu zu schenken. Wir haben es hier also wohl auch mit einem Stückchen Pseudo-Philanthropie der „Mir. Otgol.“ zu thun.“

Der Allrussische Feuerwehr-Verband hat, wie den „Pet. Wed.“ zu entnehmen, beschlossen, allen neugegründeten Feuerwehr-Vereinen nach Bestätigung ihrer Statuten eine materielle Hilfe zuzuwenden, die fürs Erste nicht weniger als 500 Rbl. betragen soll. Die Summe kann auch höher bemessen werden, wenn sich die Nothwendigkeit dazu herausstellt.

Riga. In der Versammlung der Bürgerschaft Großer Gilde wurde an Stelle des verstorbenen Commerzienraths C. Zander der Aelteste Hermann Stieda zum Aeltermann der Großen Gilde gewählt.

Reval. Der „Estl. Gouv.-Z.“ zufolge ist dem Wesenbergschen Kleinbürger Alexei Eduardow nebst seinem Sohne Friedrich Wilhelm der Austritt aus dem russischen Unterthanen-Verbande gestattet worden.

Libau. Unter der Ueberschrift: „Gutes aus Afrika“ findet sich in der „Lib. Z.“ folgendes von einem „Schulfreund“ unterzeichnetes Eingesandt: „Man liest jetzt so viel in den Residenzblättern über die unerfreulichen Zustände auf den russischen Gymnasien. Hervorragende Organe der öffentlichen Meinung, wie die „Now. Wr.“, der „Grashd.“, die „St. Pet. Wed.“, die sonst in ihren Ansichten oft recht weit auseinandergehen, stimmen darin überein, daß das Verhältniß zwischen den Lehrern und den Schülern sehr viel zu wünschen übrig lasse. Auf den der Geistespflege, der humanistischen Bildung geweihten Stätten, mache sich ein öder, geisttödtender Formalismus breit, die Lehrer seien vorherrschend nur Tschinowniks, die geschäftsmäßig trocken, ohne Liebe zur Sache, ihren „Dienst“ wie eine lästige Pflicht absolviren, aber sich um die Seele der ihnen anvertrauten jungen Wesen wenig kümmern; die Schüler könnten sich bei einem solchen Bildungssystem nicht wohl fühlen, trüb und freudlos gingen die Schuljahre, acht bis zehn Jugendjahre, vorüber, und später, wenn man die Schule endlich verlassen, denke man nur widerwillig und mit peinlichen Empfindungen daran zurück. Derlei Klagen und Anklagen begegnet man fortwährend in der russischen Presse, und da nie ein Widerspruch dagegen laut wird, so muß man wohl annehmen, daß sie im Großen und Ganzen begründet und berechtigt sind. Es muß wohl so sein. Aber es sollte nicht so sein. Und daß es nicht immer und überall so ist, das können wir von drei Bewohnern des schwarzen Erdtheils lernen. Man höre! In voriger Woche wurde ein hiesiger Gymnasiallehrer durch eine Postsendung aus Johannesburg in Transvaal (Südafrika) freudig überrascht, die eine Geldanweisung auf 3 Pfd. Sterl. und einen Brief enthielt. Es war uns vergönnt, Einsicht in diesen Brief zu nehmen, und da er von mehr als privatem Interesse zu sein schien, erbaten und erhielten wir die Erlaubniß, ihn durch die Zeitung zu veröffentlichen. Hier ist er: „Vielgeehrter Herr! Aus fernem Afrika grüßen Sie drei Ihrer Schüler und bringen ihren tiefgefühlten Glückwunsch zu Ihrem fünfundzwanzigjährigen Lehrer-Jubiläum dar; in dankbarer Erinnerungan das Schöne und Gute, das wir von Ihnen empfangen haben, ergreifen wir diese sich uns bietende Gelegenheit. In der Schule des Lebens, im rauhen Kampfe ums Dasein, haben uns immerwährend jene Ideale geleitet, die Sie so sehr einem jeden Schüler ans Herz zu legen bestrebt waren. — Möge das Libausche Gymnasium noch lange Jahre den Vorzug Ihres leitenden und bildenden Strebens zum Wohle seiner Pflegebefohlenen genießen. Haben Sie, vielgeehrter Herr, die Güte, unsern Gruß dem gesammten Lehrerkreise, namentlich dem Oberhaupte desselben, dem Herrn W., zu übermitteln. Die beiliegende kleine Summe sei Ihrem Schützlinge, der Gymnasialbibliothek, gewidmet. In dankbarer Hochachtung zeichnen Ihre Schüler N. Jacobson, S. Meyerson, B. Lieknaitzky.“ — Die drei Unterzeichneten, die sich mit solcher Anhänglichkeit und Verehrung an die Stätte ihrer Bildung erinnern, waren bis zum Jahre 1889 Schüler des Libauschen Gymnasiums. Hut ab vor den drei wackeren Männern in Afrika, die das Bild ihrer Lehrer und Jugenderzieher in treuem, dankbarem Andenken bewahren; und Hochachtung den Lehrern, die nicht blos uniformirte Beamte und Abrichter für die Examina sind und sein wollen, sondern Lehrer im edelsten Sinn des Wortes, Menschenbildner, die durch die ideale Auffassung und gewissenhafte Ausübung

Feuilleton.

Aus dem Studentenleben in Halle am Anfange dieses Jahrhunderts. II.

Diese allgemeinen Commerse scheinen damals alle früh am Nachmittag, und zwar außerhalb der Stadt, abgehalten worden zu sein; gegen Abend sind alle Theilnehmer wieder in der Stadt, um gegen 10 Uhr zur Ruhe zu gehen. Das längere Aufbleiben und Zechen bis in die späte Nacht hinein gehörte zur Ausnahme. Zu dem „Fuchs-Commersch“ nun kaufte sich unser junger Freund für 4 Groschen „Commersch-Lieder“ und fuhr mit mehreren Freunden, alles märkische Landsleute, nach Riedeburg auf einem Leiterwagen hinaus. Es war schon 3 Uhr, als sie ankamen. Sie fanden Alles in vollem Commerschiren. Vier lange Tische standen in dem Saal, und an jedem saßen zwei „Präses mit Stürmern, orangefarbener Cocarde, blauem Frack mit Epauletten, ledernen Hosen, Kanonen und Pfundsporen. Das Orchester war mit Musicanten besetzt und einem Paukenschläger. Er mußte nun zwei mal 6 Gläser „Verruf“ — es war ein weniger salonfähiges Wort gewählt — trinken, doch trank er nur eine „Kanone“, ob man ihm gleich recht oft zutrank und er mit einer großen Zahl schmollirte. Als es ans „Hutdurchbohren“ beim Landesvater ging, mußte er seinen neuen Helm durchstoßen lassen. Gegen Abend fuhren sie in 3 Chaisen nach Halle zurück, in seinem Wagen saßen einige Zwanzig. Dort in Halle stürzte Alles an die Fenster und zu den Häusern heraus, um den spaßhaften Aufzug, der durch die Holzstraße bis auf den Markt ging, mit anzusehen.

Doch noch genauer sollte unser junger Freund mit dem Studentenleben vertraut werden. Bei einem der Ausflüge nach Riedeburg hatte ihn sein Begleiter in einen großen und schönen Saal geführt, von dessen Decke zwei gläserne Kronleuchter herabhingen. Alle diese Gegenstände, so hörte er staunend, seien von dem vor kurzem aufgehobenen Märker-Kränzchen angeschafft worden, hier seien die Zusammenkünfte und Commerse gewesen.

Wie schon bemerkt, waren durch ein Reichsgesetz alle akademischen Bünde aufgehoben und aufs strengste verboten worden; es betraf das besonders die Orden und Landsmannschaften. Die ersteren erstarben allerdings allmählich — um 1811 verlieren sich ihre letzten Spuren — die anderen jedoch umgingen das Gesetz und nahmen zeitweise die Form von „Kränzchen“ an. Gerade um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts erfüllten sich diese Landsmannschaften, aus denen später die Corps entstanden, mit neuem, frischem Geiste. Die Blüthe der deutschen Literatur hatte auch dem deutschen Studententhum neue Kraft gegeben. Die Ideale der Freundschaft und Brüderlichkeit wurden mit Begeisterung erfaßt; in den mit großem Fleiße geführten Studenten-Stammbüchern der Zeit sind die herrlichen Worte unserer Dichter, besonders Schiller's, über diese wahren Mannestugenden am meisten eingeschrieben worden. Wohl hatte auch unser junger Freund von geheimen Verbindungen munkeln hören, es wurde ihm erzählt, daß einige Studenten in „Verruf“ gethan worden seien, und zwar von den „Kränzianern“, die im Stillen wieder ihr Wesen trieben; auch ein naher Freund wurde ihm als Mitglied derselben genannt. Er wollte es nicht glauben, bis dieser selbe Freund ihm unter Abnahme des Ehrenwortes, nichts von den mitgetheilten Eröffnungen zu verrathen, ihn fragte, ob er in die Märkische Verbindung eintreten wollte. Man hatte lange gewartet, ehe man an ihn mit dieser Frage herangetreten war. Unser Freund war schon im zweiten Semester und hatte die Ceremonie des „Brennens“ hinter sich, durch welche er aus dem Fuchsenthum ausschied und Brander wurde. An einem Nachmittage hatte er „die Brenner-Condition gestoßen.“; auf seiner Stube wurde Chocolade getrunken, dann gespielt, Kartoffeln mit Speck und Zwiebeln gegessen und Crambambuli dazu getrunken. Kurz vor dem Essen ging aber die Brennerei vor sich. Vier seiner Freunde hielten ihn und einer brannte ein von seinem Kopfe geschnittenes Flausch-Haare an und rieb es ihm 3 mal unter die Nase.

Nun war an ihn die Frage herangetreten, ob er Mitglied eines Kränzchens werden wolle. „Das überraschte mich“, so erzählt er in seiner frischen Weise, „aufrichtig mit Vergnügen. So lange hatte ich an der Existenz des Märkischen Kränzchens gezweifelt, obgleich mehrere Freunde es mir sehr wahrscheinlich gemacht hatten. Erst sagte ich meinem Freunde, daß ich es wohl gewußt, und forderte zugleich Bedenkzeit, die er mir aber nur bis gegen Abend zugestand. Zugleich bat er mich, meine Zweifel vorzubringen, die er bald widerlegen wollte. Eigentlich hatte ich nicht viel dagegen, nur daß es gefahrvoll und kostspielig wäre. Doch von dem Ungrund des ersten war ich schon überzeugt, und der zweite kümmerte mich wenig (er hatte für die damalige Zeit einen recht guten Wechsel), und so gab ich, was ich auch auf jeden Fall gethan hätte, meine Einwilligung, zumal der Gründe dafür so viele waren, Antheil zu nehmen an den gemeinschaftlichen Vergnügungen, Bruder so vieler Brüder zu sein, eingeweiht zu werden in die Geheimnisse. Dies auf der einen Seite. Auf der anderen wenig Gefahr und Unkosten; wie überwiegend das erst, um nicht sogleich Kränzianer zu werden.

Mein Freund erzählte mir, daß der Bund nie ganz aufgehört, sondern immer fortgedauert habe, obschon nachher mit manchem Geheimniß. Dann vernahm ich, daß noch zwei andere gute Bekannte mit mit recipirt werden würden; von jenen das zu hören, wunderte mich sehr. Am Abend 3/4 7 Uhr gingen wir auf die Stube eines Kränzianers, um die Gesetze und Statuten uns vorlesen zu lassen. Zuerst las uns derselbe die Geschichte des Kränzchens, den Zweck und die Einrichtungen und Gesetze vor. Der Zweck, hieß es, wäre Beförderung der Frundschaft und Bruderliebe, der Moralität, Aufrechterhaltung eines vernünftigen Studententhums und Bestrafung ehrloser Studenten und prellender Philister u. s. w. Die innere Einrichtung ist folgende: Die ganze Verbindung besteht aus blos märkischen Mitgliedern (hier ist also noch der Charakter der eigentlichen Landsmannschaften bewahrt), die unter einem Senior stehen, dem 5 Vorsteher und 1 Secretär zur Seite gestellt sind. Die Vorsteher haben jeder eine gleichmäßige Anzahl von den übrigen Mitgliedern unter sich, denen sie die Convent-Tage u. dgl. ansagen, die auch darauf sehen müssen, daß jeder von jenen die gesetzmäßige Zeit fechten, 4 mal eine Stunde, nämlich in der Woche, und den Unterricht der Ihrigen darin übernehmen. Der Convent ist von dreierlei Art: 1) wenn sich die Senioren der im Cartell begriffenen Kränzchen versammeln, Senioren-Convent (Vorläufer des S. C., der später aus den Landsmannschaften hervorgegangenen Corps); 2) wenn sich dieser nebst den Vorstehern und 3) wenn sich das ganze Kränzchen versammelt. Außer dem Märkischen Kränzchen existiren noch das Westphälische, das Pommersche und das Preußische; alle diese stehen mit dem unsrigen in Cartell. Das vorzüglichste in den Gesetzen ist, nichts der Ehre Nachtheiliges auf sich sitzen zu lassen oder zu thun, und in der Versammlung sowohl zum Convent, des Vergnügens oder anderer Ursachen wegen pünctlich zu erscheinen, das zu befolgen, was die Stimmenmehrheit zum Wohl und Nutzen beschließt und dann in allen Dingen verschwiegen zu sein. Die Abgaben betragen 4 Thlr. jährlich und bei der Reception vom Hundert des Wechsels 1 Thlr. u. s. w. Die Casse bezahlt die Musicanten, Hieber, Fechthandschuhe, das Comitat, den Candidaten-Wagen, den Saal des Convents und viele andere Dinge. Als uns das vorgelesen war, bestätigten wir unsere Einwilligung. Morgen, da der Stiftungstag, der 24. November, gefeiert wird, sollen wir recipirt werden. Die Feier selbst geschieht, um sie desto geheimer zu halten, meist des Nachts.

So versammelten sich denn die Freunde in Riedeburg; bis 4 Uhr wurde unten in der Stube Kaffee getrunken, gevespert und geplaudert. „Dann“ — so erzählt unser Tagebuch-Schreiber weiter — „gingen Alle außer uns drei neu zu Recipirenden nach oben, und nun rief man uns nach einiger Zeit hinauf in den Convent. In der Mitte des Saales stand ein mit schwarzem Sammet gedeckter Tisch, die Decke hatte eine orangefarbige Kante und in den Enden waren in einem goldgestickten Kranze die verschlungenen Buchstaben des Namens der „Marchia“ in ebensolcher Stickerei. Auf jeder Ecke stand ein brennendes Licht, und in der Mitte lagen zwei entblößte Hieber kreuzweis auf den Statuten. Vor diesem Tische stand der Senior, und an jeder Seite des Tisches saßen die 5 Vorsteher und der Secretär; die Uebrigen saßen an den Wänden im Halbzirkel auf jeder Seite umher. Vor dem Tische, dem Senior gegenüber, standen drei ledige Stühle, auf die wir uns setzen mußten. Jetzt hielt der Senior eine aufgesetzte Rede, worin er vorstellte, daß 3 neue Brüder des Bundes aufgenommen würden, die sich mit ihnen vereinigten, um ewig treue Freunde und Brüder mit ihnen zu sein. Er ermahnte uns, die jetzt mit ihnen nichts Anderes als ein gemeinschaftliches Vaterland vereinigte, uns dieses Vorzuges würdig zu beweisen, treu, muthig und standhaft zu sein, den unglücklichen Mitbruder zu retten zu suchen und nichts zu leiden, was unserer Ehre nachtheilig wäre. Dies mußten wir mit einem Ja versprechen, dann alle Drei die Rechte auf die Statuten legen und sagen: „Wir schwören“.

Jetzt standen die Vorsteher auf nebst dem Senior, faßten zusammen mit uns die Hände kreuzweis in dem Kreis und sangen mit einander das schöne Lied:

Auf Brüder, reichet euch die Hand
Und knüpfet das Band der reinsten Zärtlichkeit;
Unsern Bund trennt nur der Tod!

ihres schweren, aber segensreichen Berufs sich ein schönes und dauerndes Denkmal in den Herzen dankbarer Schüler gründen!"

Libau. Dr. phil. C. Baumgärtel, Lehrer der deutschen Sprache und ehemaliger Director der Realschule, ist am Dinstag gestorben. Dem Mitbürger und geschätzten Pädagogen, der sich Liebe und Achtung in weitesten Kreisen erworben, wird Libau ein ehrendes Gedächtniß bewahren.

St. Petersburg, 18. September. In Sachen der angeordneten Einführung der russischen Sprache für die Geschäftsführung in den städtischen Creditvereinen des Zarthums Polen veröffentlicht der „Reg.-Anz." gegenwärtig den am 27. Juni d. J. Allerhöchst bestätigten Beschluß des Minister-Comités. Darnach muß die Geschäftsführung vom 1. Juli 1900 ab ausschließlich in russischer Sprache erfolgen, mit Ausnahme der Correspondenz mit den Darlehnnehmern und Taxatoren, die zeitweilig, bis zum 1. Juli 1903, in polnischer Sprache erfolgen kann. Außerdem dürfen mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Verfügung in die städtischen Credit-Vereine nur Personen gewählt oder bestätigt werden, welche die russische Sprache beherrschen und die Correspondenz in ihr geläufig führen können.

— Die Meldung des „Reg.-Anz.", daß die technische Abtheilung des Gelehrten-Comités des Ministeriums der Volksaufklärung den Auftrag erhalten habe, sich mit der Frage zu beschäftigen, welche neue Specialanstalten zum Beginn des kommenden Lehrjahres errichtet werden könnten, wird von den Blättern mit großer Freude begrüßt. Die „Now. Wr." führt aus, daß es sich hier hauptsächlich um die Entscheidung dreier Fragen handele: wie viel Anstalten zu gründen seien, an welchen Orten es zu geschehen habe und wo man die Mittel hernehmen solle. — Im weiteren Verlaufe des von der „St. Pet. Z." referirten Artikels kommt wieder der speciell großrussische Standpunct der „Now. Wr." zum Vorschein. „Vor Allem würden wir", schreibt das Blatt, „die Organe der Selbstverwaltung des centralen Kernrußland auffordern, aus dem nicht lobenswerthen Schlafe zu erwachen und beim Ministerium der Volksaufklärung darum zu petitioniren, daß die großrussischen Städte bei der Vertheilung der höheren technischen Lehranstalten nicht übergangen würden. Die großrussischen Städte dürfen nicht vergessen, daß außer dem Project des Kiewer Polytechnikums, gegen welches nichts einzuwenden ist, schon fertige Projecte vorliegen, nach welchen Odessa, Jekaterinoslaw, Wladikawkas, Jekaterinburg, Tomsk, Irkutsk oder Krassnojarsk derartige Institute erhalten sollen. Von einem vorläufigen Project solcher Anstalten für Nishni, Twer, Tula, Wladimir, Orel, Woronesh, Kaluga, Rjasan u. s. w. ist absolut nichts zu hören. Diese uralten Stützen des russischen Staatsgedankens, diese Bollwerke der staatlichen Kraft und Gesundheit Rußlands thun nichts als schweigen. . . Sofort, sofort müssen sie erwachen. Die Zeit eilt, und wenn das Kind nicht weint, so versteht die Mutter es nicht. Wenn die Organe der Communalverwaltung in entsprechender Weise ihre Stimme erheben, so können sie die örtlichen Capitalisten interessiren, an denen Kernrußland durchaus nicht arm ist. Man sagt z. B.: Orel ist arm, ist so ruinirt, daß die Zeit der staatlichen finanziellen Vormundschaft vielleicht nicht fern ist. Wie viel reiche Leute giebt es aber in Orel, denen es nicht schwer wäre, so viel zu geben, daß es für zwei Institute hinreichte? Nehmen wir z. B. Iwanowo-Wosnessensk. Wer braucht gebildete Techniker, wenn sie dieses Fabrik-Centrum nicht braucht? Die Millionäre von Iwanowo-Wosnessensk brauchen sich nur zusammenzuthun und dem Ministerium der Volksaufklärung die nöthige Summe zu geben. Sie haben nebenbei bemerkt, sogar eine eigene Abtheilung der Kais. Russischen Technischen Gesellschaft, der man die Organisirung anvertrauen könnte. Wir wollen hoffen, daß der jetzige günstige Moment in Kernrußland nicht verpaßt werden wird. Thut eure Beutel auf, ihr Herren, und opfert für eine Sache, die euch in euren eigenen Angelegenheiten Nutzen bringen wird!" — Das Sympathische in diesen Ausführungen der „Now. Wr." — bemerkt die „St. Pet. Z." — ist der Gedanke, die örtlichen Kräfte an der Befriedigung der örtlichen Bedürfnisse theilnehmen zu lassen. Geschieht das, so werden bei diesem Wettbewerb nicht politische Motive, sondern nur die Opferwilligkeit der localen Bevölkerung und der Grad des Bedürfnisses maßgebend sein. Dann werden auch Kaluga oder Rjasan nicht um ihrer kernrussischen Lage willen Jekaterinburg oder Wladikawkas vorgezogen werden.

— 110 Doctor-Dissertationen sind, der „Now. Wr." zufolge, im verflossenen akademischen Jahre der Militär-Medicinischen Akademie vorgestellt worden; von den 110 Doctoranden vertheidigten 105 ihre Dissertationen erfolgreich, 3 Herren traten zurück und die Vertheidigung zweier Doctoranden wurde für ungenügend erklärt.

— Die muhamedanischen Geistlichen müssen, wie die „St. Pet. Z." berichtet, hinfort beim Antritt ihres Amtes als Dorfmullahs eine von den Kreisschulbehörden ausgestellte Bescheinigung darüber beibringen, daß sie die russische Umgangssprache beherrschen.

— Der Großbritannische Militär-Attaché Waters, der auf einer Reise durch Sibirien bei einer Zugentgleisung verletzt wurde, hat, der „St. Pet. Z." zufolge, wegen zerrütteter Gesundheit seinen Posten in St. Petersburg neuerdings verlassen und ist mit längerem Urlaub nach England gereist.

Kaluga. Der Kalugasche landwirthschaftliche Verein beschloß, um einen Massenverkauf des Viehs, der durch den herschenden Futtermangel herorgerufen werden könnte, vorzubeugen, bei der Regierung darum nachzusuchen, daß die Ausfuhr von Kleie für die Dauer eines Jahres ganz verboten oder mit einem Ausfuhrzoll belegt werde.

Ufa. Ueber eine furchtbare Katastrophe, die sich in der Nacht auf den 8. d. Mts. auf dem Dampfer „Admiral Gervais" in Ufa ereignete, wird der „N. W." Folgendes berichtet: Der Dampfer war gegen 10 Uhr Abends am Landungsplatz in Ufa vor Anker gegangen, und der größte Theil der Passagiere blieb wegen der vorgerückten Stunde über Nacht an Bord. Außerdem trafen noch neue Passagiere ein, so daß sich auf dem Dampfer über 200 Personen befanden. Gegen 4 Uhr Morgens, als noch Alles im tiefsten Schlaf lag, stieg aus der Maschinenabtheilung Rauch auf und bald darauf schoß eine mächtige Feuergarbe zum Himmel empor. Die erschreckten Passagiere suchten sich, so gut es ging zu retten, da die Flammen schon so rasch um sich griffen, daß der mittlere Theil des Dampfers in wenigen Augenblicken von ihnen erfaßt war. Viele suchten sich durch Schwimmen zu retten, und mehrere Personen ertranken vor den Augen des am Ufer versammelten Volkes. Der brennende Dampfer wurde ca. 200 Faden vom Landungsplatz wegbugsirt und verbrannte dort vollständig. Auf den Dampferüberresten wurden die verkohlten Reste zweier Leichen, eines Dieners bei der 1. Kajüte und eines Maschinenarbeiters gefunden. Die Zahl der Ertrunkenen ist noch nicht festgestellt. Viele Passagiere erlitten Brandwunden und wurden ins Ufaer Krankenhaus gebracht. Die Ursache der Katastrophe wird auf Explosion von Naphtha zurückgeführt.

Warschau. Anläßlich der von der „Gaz. Warz." gebrachten Nachricht über die Stunden des Unterrichts in der polnischen Sprache in den Gymnasien, theilt eine andere polnische Zeitung „Glas" mit, daß in den Warschauer Gymnasien die polnischen Unterrichtsstunden wie früher auf die Zeit von 8–9 Uhr Morgens verlegt worden seien.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. September (1. October.)

Eine spanische Geschichte.

Der Telegraph hat uns gestern aus Spanien eine Minister-Krisis gemeldet: wie es scheint, wird nun das conservative Erbe des ermordeten Canovas in liberale Hände übergehen. Dieser Rücktritt des Cabinets ist ein wichtiger Hinweis auf die zahllosen Schwierigkeiten, mit denen Spanien gegenwärtig zu kämpfen hat — nach innen hin, wie auch nach außen.

Sehr bezeichnend für die ganze Sachlage in Spanien ist die dort ausgebrochene kirchenpolitische Differenz — so eine Art spanischen Culturkampfes.

Die Nachricht, daß der spanische Finanzminister Navarro Reverter vom Bischof von Palma in Folge eines Streites über das Besitzrecht an einer Waldung auf Grund einer Bestimmung des Trentinischen Concils über die Vertheidigung der Kirchengüter excommunicirt worden sei, ist meist als eine Art von Curiosität behandelt worden. Wenn hervorgehoben wurde, daß dergleichen „spanisch" vorkomme, so wurde doch dem Verfahren mit Berufung auf das „Ländlich-sittlich" auch eine gewisse Berechtigung zuerkannt. Erst als der Telegraph weiter berichtete, daß die Königin-Regentin Bedenken trage, für Amtshandlungen des Finanzministers ihre Unterschrift herzugeben, wurde in liberalen Blättern der Vorwurf extrem-clericaler Gesinnung erhoben; dabei wurde die sehr seltsame Vermuthung laut, wenn die Regentin geborene Spanierin wäre, so würde sie wohl anders gehandelt haben.

In Spanien selbst findet man, wie ein Artikel der „Nordd. Allg. Z." ausführt, auch auf liberaler Seite die Haltung der Königin-Regentin ganz correct. Man erblickt in dieser vorläufigen Anerkennung der Folgen eines von einem Kirchenfürsten rite vorgenommenen Actes das politisch richtige Bestreben, nachdem der Papst um seine Entscheidung angegangen worden ist, die Sache nicht noch mehr zu verwickeln.

Schwierig genug ist sie schon jetzt. Die Excommunication trifft nicht blos den Minister, sie trifft oder bedroht auch alle Beamten, welche versuchen sollten, die vom Staat beanspruchten Rechte zur Geltung zu bringen, ebenso alle Personen, welche von den Erzeugnissen des streitigen Waldbesitzes durch Kauf oder auf andere Weise Nutzen ziehen wollten. Wenn der Staat etwa Holz verkaufen wollte, so würde er schwerlich den üblichen Marktpreis erzielen, da ein guter Theil der Käufer durch die kirchlichen Drohungen von einem Angebot abgeschreckt wird. Der Präfect der Balearen telegraphirte nach Madrid, daß aus der Angelegenheit die ernstlichsten Schwierigkeiten erwachsen könnten, worauf dann die Regierung den Beschluß faßte, den Nuntius um seine Beihilfe anzugehen und dem Papst die Angelegenheit zur Begleichung vorzulegen. Nun hat der Erzbischof von Valencia zwar das Verfahren des Bischofs von Palma mißbilligt, aber andere Bischöfe haben offen erklärt, daß Letzterer im Rechte sei und nur eine stricte Pflicht erfüllt habe. Die große Mehrheit des Clerus stimmt ohne Frage dieser Auffassung bei und ein Weitergreifen der Kundgebungen zu Gunsten des streitbaren Kirchenfürsten könnte um so gefährlichere Folgen nach sich ziehen, als dieser ausgesprochener Anhänger des Carlismus ist.

Die Regierung hat sofort die Gefahr erkannt, welche eben in diesem Umstand liegt. Eine Action der weltlichen Macht gegen die Geistlichkeit könnte nur zu leicht den Clerus in Masse als Verbündeten der Carlisten erscheinen lassen. Man wich daher einem namentlich im gegenwärtigen Augenblick so inopportunen Streite aus und will durch Berufung auf den Papst gegen bischöfliche Uebergriffe die geistliche Macht des Pontifex ins Feld führen. Leo XIII., der bekanntlich den Extremen abhold ist und auch an überflüssigem Gezänke keine Lust findet, hat der Regierung des Königs Alphons und der Königin-Regentin Christine gegenüber immer eine sehr wohlwollende Gesinnung an den Tag gelegt. Diese wird sich ohne Zweifel auch jetzt nicht verleugnen. Der Einfluß der Curie wird sich dahin geltend machen, daß die Bischöfe der Regierung gegenüber zum mindesten eine wohlwollende Neutralität an den Tag legen."

Wenn aber die spanische Regierung sich gezwungen sieht, die Hilfe des Papstes anzurufen, so ist dies ein Beweis dafür, daß die beinahe dictatorische Gewalt, die der ermordete Canovas ausübte, im Wesentlichen durch eine weitgehende Connivenz gegen die Ansprüche der Geistlichkeit bedingt war. Ohne Zweifel hat Silvela, als er aus der conservativen Partei ausschied mit der Begründung, daß Canovas in der Staatsverwaltung Mißbräuche dulde, denen er nicht ruhig zusehen könnte, diese Nachsicht des Ministerpräsidenten gegen clericale Einflüsse mit im Auge gehabt. — In der That scheint die Regierung genöthigt, den Kampf um die Souverainetät des Staates zu beginnen. Ob aber irgend eine spanische Regierung im gegenwärtigen Augenblick und angesichts eines drohenden Carlisten-Aufstandes auf ein derartiges Wagniß sich einlassen könnte muß für mehr als zweifelhaft gelten.

Den in Deutschland abgehaltenen Kaiser-Manövern stellt der Berichterstatter der Kopenhagener „Politiken", eines sonst antideutschen Blattes, im Gegensatz zu den französischen Manövern ein glänzendes Zeugniß aus. Die Ausführung sei musterhaft und durchaus kriegsgemäß gewesen, ohne alle überflüssigen Zuthaten und mit einer selbständigen Freiheit der Höchstcommandirenden, die keinerlei Rücksichten zu nehmen brauchten, was ohne Beispiel bei früheren Manövern gewesen sei. Dann fährt der Bericht fort: „Kaiser Wilhelm hat bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß er ein sehr kluger Mann ist, denn er hat durch diese deutschen Manöver — womit er sich in eigener Person beschäftigt hat — mehr gethan, um die Baiern an Preußen zu binden, als wenn er ihnen 10 Jahre lang die größte Freundlichkeit gezeigt hätte; er hat nämlich die Baiern dadurch geehrt, daß er ihre Truppen den besten preußischen gegenübergestellt." Nachdem dann die einzelnen Manöver-Tage kurz beschrieben worden, faßt der Verfasser seine Meinung über die deutsche Arme in folgenden Worten zusammen: „In einer Reihe von Jahren hat nun die deutsche Armee bei den Friedens-Manövern gezeigt, daß sie in taktischer Ausbildung, in der Schnelligkeit ihrer Bewegungen, in der tüchtigen Leitung und Schlagfertigkeit ihrer obersten Führer allen anderen europäischen Heeren überlegen ist. Hieraus folgt, daß das deutsche Heer auch in einem Kriege dieselbe Ueberlegenheit zeigen wird. Die deutsche Armee hat gezeigt, daß es mehr als gefährlich sein würde, mit ihr anzubinden, und die anderen europäischen Heere haben so eine sehr ernsthafte Mahnung bekommen, sie in Ruhe zu lassen. Da nun das deutsche Heer ohne Zweifel nur im äußersten Nothfall angriffsweise vorgehen wird, so kann man in seiner Kriegstüchtigkeit nichts Anderes sehen als eine kräftige Aufrechterhaltung des Weltfriedens."

In Deutschland hat eine Rede des Ex-Handelsministers v. Berlepsch, die er beim Festmahl des Vereins für Social-Politik in Köln gehalten, einiges Aufsehen erregt. Er führte aus, er habe stets ein hohes Interesse an den Arbeiten und Zielen des Vereins genommen, namentlich deshalb, weil es keinen Verein gebe, der die schwebenden Fragen in ihren Einzelheiten so gewissenhaft durchleuchtet habe, wie der Verein für Social-Politik. Wenn der Verein und die national-oekonomische Wissenschaft in der letzten Zeit vielfach angegriffen worden, so liege das daran, daß man häufig nicht so sehr objective Wahrheit klargelegt haben wolle, als den Beweis für eine vorgefaßte Meinung suche. Die heutigen socialen Kämpfe seien keine neue Erscheinung, auch frühere Jahrhunderte hätten ähnliche Kämpfe gesehen. Der Ausgang des vorigen Jahrhunderts habe den Emancipationskampf des dritten Standes gebracht, am Ausgange dieses Jahrhunderts handle es sich um den Emancipationskampf des vierten Standes. Man müsse anerkennen, daß dieser Kampf der eines neuen heranwachsenden Standes sei, der dieselben geistigen und materiellen Vortheile beanspruche, wie die Stände sie besäßen, die diesen

Fortsetzung in der Beilage.

Kein Geschick und keine Noth
Soll unsre Freundschaft trennen!
Einst werden wir uns wiedersehen
Und fest zusammenstehen
Und unsern Bund erneuern! u. s. w.

Ich muß sagen, die übrigen Ceremonien ließen mich kalt; aber jetzt in dieser brüderlichen Stimmung dieses sorgenhebende Lied zu singen, ergriff und erschütterte mich im Innern. Ich sang es in Enthusiasmus, fest entschlossen, Bruder unter Brüdern im eigentlichsten Sinne des Wortes zu sein. O, es war ein erhebender Anblick, uns ewige Freundschaft schwören zu sehen, ein Augenblick, den wir nie, nie vergessen werden. Als dies vorüber war, folgte der Bruderkuß von den Anderen, Bruderküsse, wie sie nicht herzlicher und inniger nach solchem Augenblick geküßt werden können. Noch nie hatte ich mit solch einer Empfindung, so herzhaft Mund an Mund minutenlang geküßt! Die Anzahl aller Mitglieder des Kränzchens mag sich ungefähr auf 35 bis 40 belaufen.

Gleich nach dem Convent war man auf den großen Saal zum Commersiren gegangen. Wir waren äußerst fidel, und nachher „wurde sich ein bischen im Saale herumgetummelt." Einige setzten sich ins Nebenzimmer und tranken unter sich von neuem. Um 9 Uhr wurde Abendbrod gegessen; es bestand aus Rindfleischsuppe mit Klößen, Braunkohl und Carbonade, Kalbsbraten und Apfelmus à Person 9 Gr. Nach Tisch ward getanzt, aber ohne Damen. Dann gingen die meisten noch in der Nacht nach Halle zurück."

Unser Freund hat denn wirklich in der Verbindung das gefunden, was er gesucht und gehofft hatte, Freundschaft für das Leben, eine tüchtige mannhafte Erziehung im Anschluß an eine fest in sich geschlossene Gemeinschaft; seine späteren Erzählungen bestätigen das vollkommen.

Es war, wie schon bemerkt, in die noch geheim bestehenden Landsmannschaften ein anderer Geist gekommen, das zeigte sich auch in dem Bestreben, neben der studentischen Lust und Ausgelassenheit doch nicht das Wichtigste, das Studiren selbst, zu vergessen. So war innerhalb des Märker Kränzchens ein kleineres entstanden, ein juristisches, das sie „Juridica" nannten. Einige Tage, nachdem unser Freund in die „Marchia" eingetreten war, nahm ihn ein Verbindungsbruder auf die Seite und bat ihn, Mitglied einer solchen Juridica zu werden, die aus 9 Märkern bestand. „Ich schützte dies und jenes vor," so erzählt er, „und daß ich noch nicht genug studirt hätte. Allein er bat mich, weil die mehrsten nächste Ostern abgingen und noch nicht neue genug da wären. So sagte ich denn zu, zumal ich überzeugt bin, daß es zu manchem Nutzen gereicht, weil alle Wochen am Dinstag 3 Stunden des Abends Session gehalten wird, wo man disputirt, fragt, Aufsätze bringt, recensirt u. s. w., welches Alles eine große Uebung in der Jurisprudenz ist. Ueberdem hatte die Gesellschaft eine eigene Bibliothek von theuren juristischen Büchern, die mein Verbindungsbruder als Bibliothekar in unser Haus nehmen wird und die also uns gerade zum vorzüglichen Nutzen gereichen kann. Außer den Eintritisgebühren, die 1 Thlr. betragen, giebt es noch für jede Session 2 Gr. 4 Pfg. an die Bibliothek." An einem der nächsten Tage wurde er dann in einer außerordentlichen Session der „Juridica" mit noch zwei Anderen recipirt. Bei dieser Gelegenheit wurde von der Casse, wie gewöhnlich, ein Kaffee und ein Kuchen gegeben. Vorher las der Director der „Juridica" die Gesetze vor, welche die Strafen bestimmten, und das jedesmalige Thema nebst dem, was gethan und gebracht werden sollte. Die Gesetze waren dem Prorector zur Durchsicht übergeben worden, der sie gebilligt und unterfiegelt hatte. In ein besonderes Buch mußten die Neuaufgenommenen ihre Namen einschreiben. (Forts. folgt.)

Literarisches.

Die „Romanwelt".

Diese Zeitschrift (Berlin, Herausgeber Felix Heinemann) fordert unter allen literarischen Unterhaltungsblättern, deren nächstes Quartalsprogramm uns bekannt geworden ist, unsere besondere Aufmerksamkeit heraus. Dieses vor 5 Jahren mit vollstem Erfolge von der classischen Cotta'schen Firma ins Leben gerufene Blatt kündigt auch unter der neuen Leitung zum October eine Reihe von Beiträgen an, die diesen ihren fünften Jahrgang jenem ersten ebenbürtig erscheinen lassen. Wir finden u. A. Beiträge von Carl Spitteler: „Der schwarze Sonntag auf Herrlisdorf". Mit diesem Werk tritt ein höchst eigenartiger Schweizer Autor, der in dem kleinen Kreise seiner Kenner gefestigtes Ansehen genießt, an die Oeffentlichkeit. Spitteler ist von den Schweizer Dichtern der begnadetste Erbe der plastischen Kunst Gottfried Keller's. Von den reichsdeutschen Autoren, deren Erzählungen angekündigt werden, nennen wir Lou Andreas Salomé, Helene Böhlau und Hans Hoffmann, mit den Erzählungen „Fenitschka", „Das Brüllerlager" und „Ein Schreckensmahl". Arthur Schnitzler, durch sein Schauspiel „Liebelei" rasch in die Reihen der ersten literarischen Namen aufgerückt, erzählt eine offenbar hinter den Coulissen spielende Novelle, und des Italieners Gerolamo Rovetta's Roman „Der Ulanenlieutenant", der für ein lebensprühendes Buch gilt, wird den Lesern der „Romanwelt" ein Stück italienischen Lebens vorplaudern. Eine Reihe von Werken anderer guter, deutscher Autoren sind theils schon für das neue Quartal erworben, theils in Aussicht gestellt — so Ludwig Fulda, Hans v. Hopfen, Emil Prinz von Schönaich-Carolath, Ernst v. Wildenbruch u. A. m.

Als eine große Verbesserung begrüßen wir die Erweiterung des Feuilletons der „Romanwelt". Hierfür war der Gesichtspunct maßgebend, daß unsere durch viele ernste Fragen bewegte Zeit selbst in einem literarischen Unterhaltungsblatt actuelle Fragen aus Wissenschaft und Leben hier und da nicht nur in der künstlerischen Behandlung des Romans oder der Novelle, sondern in der einfacheren Form des wissenschaftlichen Feuilletons sucht, in welchem originelle und grundlegende Auffassungen von Sachverständigen beturnet werden. Die „Romanwelt" will deshalb neben dem novellistischen auch das wissenschaftliche Feuilleton zur Behandlung allgemein interessanter Fragen aus allen Gebieten pflegen. — Bei der trefflichen Auswahl, mit der ihre kurzen Erzählungen bisher zusammengestellt waren, dürfen wir annehmen, daß auch die wissenschaftlichen Feuilletons eigenartig, werthvoll und auf die reifsten Kreise zugeschnitten sein werden.

Wir glauben deshalb, daß die „Romanwelt" sich für Jeden eignet, der eine Unterhaltungslectüre sucht, die das Leben der Gegenwart in künstlerischer Form verwerthet und daneben wissenschaftliche Streiflichter auf unsere Zustände und unsere Errungenschaften wirft.

Mannigfaltiges.

Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große," dieser größte Ocean-Passagierdampfer, über dessen Größenverhältnisse wir jüngst berichteten, hat wohlbehalten seine erste Fahrt zurückgelegt. Eine Depesche aus Newyork vom 27. September besagt: „Der Dampfer des Norddeutschen Lloyds „Kaiser Wilhelm der Große" ist gestern Abend 7¾ Uhr auf seiner ersten Reise bei dem hiesigen Leuchtschiff eingetroffen und hat damit in 5 Tagen 22¾ Stunden die schnellste Ueberfahrt gemacht, welche bisher überhaupt ausgeführt ist. Der Schnelldampfer hat täglich 439 Knoten gemacht."

— Der falsche Erzherzog ist in Lüttich verhaftet worden. Behrend und Frl. Husmann waren am 21. September unter dem Namen Herr und Frau Eduard Hertel in einem eleganten Hotel Lüttichs abgestiegen und hatten dort höchst vergnügt gelebt. — Behrend ist der Sohn eines Metallarbeiters, er ist von mittlerer Figur und ziemlich hübsch. Er spricht gut französisch. Die Verhaftung durch die Lütticher Polizei erfolgte auf Ersuchen des Bruders der Entführten Mittags um ½1 Uhr. Bei Behrend wurden noch 1000 Francs gefunden, welche seiner Begleiterin gehörten und der Rest jener 10,000 Francs waren, welche Marie Husmann mitgenommen hatte. Herr Husmann verließ mit seiner Schwester Lüttich um 7 Uhr im Expreß-Zuge. Behrend nahm seine Verhaftung höchst philosophisch hin und verspeiste nach der Abreise seiner Braut noch behaglich eine Portion Rührei und eine halbe Flasche Rothwein. — Die Verhaftung erfolgte zunächst auf Falschmeldung hin. — Zu bedauern sind bei dieser Affaire die Verwandten des excentrischen Mädchens, das sich in ein so sonderbares Abenteuer eingelassen hat. Sie Alle — der Essener Director des Krupp'schen Werkes, der geistliche Rector und der Aachener Kaufmann — werden als brave, ehrenwerthe Leute geschildert, die sich der höchsten Achtung erfreuen. Sie waren gewiß vollkommen überzeugt, daß ihre Schwester vom Glück besonders begünstigt worden sei, als sie die Bekanntschaft des geheimnißvollen Fremden machte, und gaben ihrer aufrichtigen Meinung Ausdruck, als sie die bekannte Erklärung veröffentlichten, daß sie über Beweise verfügten, wonach Marie Husmann in der That die Gattin des oesterreichischen Thronfolgers geworden sei. Für die öffentliche Meinung aber ist die Sache jetzt wohl erledigt.

— Vom Berliner Schach-Turnier. Nach vollendeter 14. Runde stehen gegenwärtig an der Spitze der Turnierspieler: Blackburne mit 10 Gewinnpoints (bei 14 gespielten Partien), Walbrodt mit 10 (unter 15 gespielten Partien), Charousek und Janowski mit 9½ (bei 14 Partien) und Tschigorin mit 9½ (bei 15 Partien). — Am nächsten Mittwoch wird das Turnier beendet sein.

— In Baden-Baden wurden am 26. September wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe zwei Badegäste, die in einem Blumenladen Blumen kauften, von einem Schutzmann festgestellt. Einer der Kaufenden legitimirte sich, wie der „Volks.-Z." ein Telegramm meldet, als Oberbürgermeister von Stuttgart, Rümelin, der andere als — Reichskanzler Fürst Hohenlohe.

— Ein Ausweg. Ein vornehm gekleideter Spaziergänger giebt einem Bettler einen Groschen. Einige Augenblicke später läuft dieser ihm nach und ruft: „Ach, mein Herr! Ein Schutzmann hat gesehen, wie Sie mir ein Almosen gaben, er will mich wegen Bettelns verhaften. Da kommt er schon, retten Sie mich!" — „Aber, was kann ich thun?" fragt der Herr. — „Sie brauchen ihm nur zu sagen, daß ich Ihnen in der letzten Woche einen Groschen geliehen hatte, und daß Sie mir ihn zurückgegeben haben."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 212. Freitag, den 19. September (1. October) 1897.

Kampf bereits durchgekämpft hätten und dieses Bestreben sei ein gerechtes, im Interesse eines gesunden Fortschrittes sogar ein nothwendiges und ihm wende sich daher unsere Theilnahme mit vollem Rechte zu. Er fühlte sich frei von allen socialdemokratischen Gedanken, soweit sie sich gegen die Grundlagen unserer heutigen Structur richteten. Ihm stehe die Geschichte viel zu fest, als daß er glauben könnte, daß eine Gefahr für unsere geistigen und sittlichen Errungenschaften, die die Jahrhunderte überliefert hätten, bestehe. Aber wenn man mit dem nebelhaften Programm der Socialdemokraten zugleich die Berechtigung des Kampfes der Arbeiter um eine bessere Existenz, um Theilnahme an diesen geistigen und sittlichen Errungenschaften verwerfen wolle, so wäre das ein großer verhängnißvoller Irrthum; vielmehr müsse man sich auf den Standpunct stellen, daß die gebildeten und besitzenden Classen das Emporkommen eines vierten Standes zu dulden und zu fördern haben. Er schließe in der Hoffnung, daß unsere arbeitende Bevölkerung sich immer mehr der Erkenntniß zuwenden werde, daß der Verein und seine Freunde der Arbeiter wahres Wohl im Auge haben und in diesem Sinne trinke er auf das Wohl des vierten Standes. — Professor Delbrück erklärte diese Rede für eine „politische That." Die „Hamb. Nachr." hingegen erblicken in ihr ein nicht unbedenkliches Zeichen der Zeit; sie schreiben: „Hätte es für uns noch eines Grundes bedurft, um auf die Entlassung des Herrn v. Berlepsch aus dem Ministerium mit Genugthuung zurückzublicken, so würde er durch diese Rede gegeben sein. Wenn Herr v. Berlepsch zwischen der socialdemokratischen Bewegung und dem berechtigten Kampfe der Arbeiter um eine bessere Existenz einen principiellen Unterschied macht, so liefert er damit nur einen neuen Beweis, daß er über die wirkliche Sachlage in einer Weise mangelhaft unterrichtet ist, die bei einem früheren Minister Befremden erregen muß. Und wenn er die jetzige Arbeiterbewegung mit dem Emancipationskampf des dritten Standes am Ausgange des vorigen Jahrhunderts in Parallele stellt, so übersieht er dabei, daß es sich in letzterem Falle um einen politischen Emancipationskampf handelte, während sich im ersteren der Streit doch nur darum dreht, ob der Schlüssel zum Geldschrank seinem bisherigen Eigenthümer erhalten oder ihm entrissen werden soll. . . . Es kann nicht ausbleiben, daß die gesammte socialdemokratische und demokratische Agitation sich mit größtem Eifer dieser Zugeständnisse eines ehemaligen preußischen Ministers bemächtigen und Capital für sich daraus schlagen wird!"

Die „Mecklenb. Z." erhält von berufener Seite eine Schilderung über den Untergang des Torpedobootes S 26 und den Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm. Es heißt darin, wenn der gerettete Heizer den Herzog nach dem Kentern des Bootes in einer Ecke desselben bemerkt habe, so müsse man annehmen, daß der Herzog, welcher vor der Katastrophe dicht am Thurm auf dem Oberdeck, unmittelbar vor der linken Oeffnung zum Thurm, stand und sich mit beiden Händen an der oben um diesen Thurm herumlaufenden eisernen Stange festhielt, im kritischen Augenblicke durch die Oeffnung in das Zwischendeck geschleudert sei. Dies sei vielleicht dadurch noch erleichtert worden, daß der Herzog in Erkenntniß der schweren Gefahr dem Mann am Ruder gerade einen Befehl zugerufen habe; möglich sei es auch, daß er zuvor ein Commando an das Ruder gegeben, in der Meinung aber, nicht verstanden zu sein, sich in die Oeffnung hineingebeugt habe, um persönlich festzustellen, ob der Mann am Ruder dem Befehl entsprechend verfahren habe. Gerade das Gefühl der Pflichterfüllung bis zum Letzten sei es gewesen, das auf diese Weise das beklagenswerthe Ende des Herzogs mit herbeigeführt habe. Der Heizer schildere besonders die vollkommene Ruhe und Selbstbeherrschung des Herzogs, der seine Schwimmweste ausgezogen habe, sich aber des Oelzeuges nicht mehr habe entledigen können. Angesichts der mit ihm dem Tode geweihten Mannschaften habe sich der Herzog zu einem energischen Versuche seiner eigenen Rettung wohl nicht entschließen mögen. Das hätte seinem ganzen Charakter widersprochen. Das Letzte, was durch den geretteten Mann von dem Herzog übermittelt worden, seien die Worte: „Es ist doch Alles jetzt verloren, Jung's, laßt uns noch zusammen beten." Der Herzog habe dann laut gesagt: „Vater, nimm unsere Seele zu Dir in den Himmel und schenke uns einen schnellen und gelinden Tod." Die anderen Leute hätten schweigend gebetet. Zuletzt habe der Herzog den Heizer mit dringenden Worten veranlaßt, seine eigene Rettung zu versuchen. — Die Annahme, daß dem Herzog und den mit ihm Zurückgebliebenen ein langes qualvolles Ende beschieden gewesen sei, könne mit aller Bestimmtheit widerlegt werden. Das Wasser sei schnell gestiegen und der Vorrath an Luft, die an sich bereits verdorben war, nicht minder schnell zu Ende gegangen, so daß eine Betäubung sehr bald habe eintreten müssen.

Zur projectirten Reise des deutschen Kaisers nach Jerusalem verlautet, daß sich der Kaiser mit der Kaiserin und den beiden ältesten Prinzen in Begleitung des Hofpredigers Dryander gegen Ende April n. J. nach Palästina begeben wird, um bei der Einweihung der auf dem ehemaligen Johanniter-Platze erbauten Kirche, die Johannis-Kirche getauft werden soll, zugegen zu sein.

In Wien sind die Delegations-Wahlen ohne weitere Störung vor sich gegangen. Die deutsche Opposition hatte sich der Vornahme der Wahlen zwar von dem Gesichtspuncte aus widersetzt, daß der Zusammentritt der Delegationen vor der Entscheidung über das Ausgleichs-Provisorium zwecklos sei; als aber die Mehrheit in namentlicher Abstimmung sich für die sofortige Abhaltung der Wahlen entschieden hatte, wurde dem Wahlact selbst kein Widerstand entgegengesetzt. Die Deutschen hatten jedes Compromiß mit den Gegnern bei den Wahlen abgelehnt; in Folge dessen wurden in Böhmen nur Tschechen und Feudale, in Nieder-Oesterreich nur Christlich-Soicale gewählt; dagegen drang in Mähren durch die Abstimmung der den Ausschlag gebenden Großgrundbesitzer eine gemischte Liste durch.

Der nord-amerikanische Gesandte Woodford ist nunmehr in Madrid eingetroffen. Wie neuerdings verlautet, ist der wirkliche Zweck seiner Mission, die Vermittelung der Vereinigten Staaten für die Beendigung des Krieges auf Cuba anzubieten. Wenn Spanien die Vermittelung zurückweise, würden die Vereinigten Staaten nicht den Krieg erklären, wohl aber auffällig die Cubaner durch Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Spanien begünstigen. Völlig unrichtig sei, daß der spanischen Regierung irgendwelche Frist zur Beendigung des Krieges gestellt sei, denn der erste Schritt Woodford's werde das Anerbieten der Vermittelung der Vereinigten Staaten mit dem Wunsche einer schnellen Erledigung der Frage bilden.

Wie aus Athen berichtet wird, ist die Sprache der einflußreichen griechischen Presse durchaus friedlich, es giebt heute nur noch wenige Zeitungen, welche offen für eine Fortsetzung des Krieges eintreten. In Kalamata fand Sonntag eine große Versammlung statt, welche die loyale Ergebenheit des Landes für den König und die Regierung, sowie die Ueberzeugung zum Ausdruck brachte, daß dieselben einen den Interessen des Landes entsprechenden Entschluß fassen werden; die Provinz werde ihnen unbeirrt auf dieser Bahn folgen. „Asty", welche eine Enquete mittelst nach der Provinz versandter Telegramme angestellt hatte, meldet als deren Ergebniß, die allgemeine Stimmung, obwohl aufgebracht über die lästigen Friedensbedingungen, sei zur Unterwerfung bereit, da man zu den Ergebnissen bei einer Weiterführung des Krieges kein Vertrauen habe. In einem von der irredentistischen Agitation so durchwühlten Lande wie es Griechenland ist, sind natürlich auch noch einige Narren übrig, die zur Erneuerung des Krieges mit den Türken aufreizen.

Locales.

Das 75-jährige Jubiläum der „Livonia". I.

Ein zweiter Extrazug aus Riga führte gestern um etwa 3 Uhr Nachmittags abermals eine große Zahl alter Livonen unserer Stadt zu. Es wurde ihnen ein Empfang zu Theil, der einen noch schöneren und nachhaltigeren Eindruck bei allen Anwesenden hinterließ, als am Tage vorher. Als die mit Blumen und Laub geschmückte Locomotive an den Perron heranfuhr, tönte dem Zuge, von Hunderten von Stimmen machtvoll gesungen, das Lied „Wenn die Reben wieder blühen" entgegen. Ergreifende Begrüßungsscenen spielten sich dann ab zwischen den einstigen Studiengenossen, namentlich vielen älteren Herren, die die Jugendgenossen und Zeugen einer schönen Zeit aus den vergangenen Tagen unserer alten alma mater mit überströmender Herzlichkeit begrüßten. Es dauerte lange, bis nach der allgemeinen Begrüßung und Bewillkommnung die Menge der Festgenossen und Festgenossinnen sich auflöste und allmählich, die Straßen festlich belebend, ihre Absteigequartiere aufsuchte.

Um die Mittagszeit hatte vielen Livonen und ihren Familienangehörigen als Sammelpunct der Handwerker-Verein gedient, der in liebenswürdiger Gastlichkeit den Gästen geschmackvoll ausgestattete Eintrittskarten zur Verfügung gestellt hat. In dem schön geschmückten Locale des Vereins herrschte bei dem Klängen der Musikcapelle animirtes Treiben.

Gestern Abend um 8 Uhr nahm die Jubelfeier mit dem Festball ihren Anfang. Wagen auf Wagen rollte durch die Straßen zu dem in feenhafter Beleuchtung erstrahlenden Festsaal, der sich bald so weit füllte, daß die Festordner alle Mühe hatten, in das festliche Gewühl System zu bringen und den Ehrendamen die Erfüllung ihrer schwierigen Pflichten, die Vorstellungen u. s. w., zu ermöglichen. Zur Erinnerung an das Fest wurden beim Eintritt allen Damen eine Rosette mit dem in Silber ungemein fein gearbeiteten livländischen Greif und eine sehr hübsch componirte Tanzkarte in den livländischen Farben mit Emblemen und der Inschrift „Vivant omnes virgines" überreicht.

Als nach dem Thee der dritte Chargirte stud. E. Moritz in einer Ansprache die Damen bewillkommnet und der Ball dann durch eine feierliche Polonaise eröffnet worden war, begann die glänzende Festgesellschaft sich allmählich zu gliedern, so daß die Tänze mit einem Walzer ihren Anfang nehmen konnten. Ein buntes, schönes Bild bot der Festsaal mit den vielen tanzenden Paaren — im Ganzen mögen es über 200 gewesen sein; in Jugend, Anmuth und Schönheit hatte Livlands Damenflor sich hier ein Stelldichein gegeben und glänzte in geschmackvollen, zum Theil so reichen Toiletten, wie sie hier nur selten gesehen worden.

In der festlichsten Stimmung, bei den Klängen der ganz vorzüglich ihre Tanzweisen ausführenden Preobrashenskischen Capelle verlief die Zeit bis zum Souper, das in der Rotunde für nicht weniger als 650 Personen servirt wurde. Die Zahl aller Festtheilnehmer wird 700 überstiegen haben.

Mit einem Hoch auf die Frauen und Jungfrauen Livlands eröffnete der zweite Chargirte R. v. Helmersen die Reihe der Toaste, worauf dann Professor C. Erdmann in warmer Rede die livländische Heimath feierte und Landmarschall Baron Meyendorff auf die studirende Jugend Livlands ein Hoch ausbrachte. Es folgte eine lange Reihe theils ernster, theils launiger Toaste — so ein mit stürmischer Heiterkeit aufgenommener Trinkspruch des Professors Dr. W. Volck, der als neu aufgenommener Ehrenphilister auch im Namen des gleichzeitig mit ihm dazu erwählten Professors J. Engelmann das Wort ergriff.

Nach dem Souper nahm der Ball seinen Fortgang, durch hübsch ersonnene Cotillon-Touren und

geschmackvolle Cotillon-Auszeichnungen die festfreudige Stimmung in Fluß erhaltend, so daß erst in vorgerückter Morgenstunde das Fest seinen Abschluß fand. Gehobene Stimmung beherrschte den ganzen Abend Alt und Jung und wohl ein Jeder war sich bewußt, ein solches Fest in solcher Scenerie und in solcher Stimmung noch nicht gefeiert zu haben.

Die neueste Nummer der „Balt. Wochschr." veröffentlicht zu der „Prämiirungs-Liste" der August-Ausstellung folgende Zurechtstellungen: 1) Die in der VI. Classe mit dem 1. Preise ausgezeichnete Kuh Kat.-Nr. 326 gehört laut Katalog dem Herrn A. v. Sivers-Euseküll und nicht, wie die Preisliste angiebt, dem Herrn v. Oettingen-Karstemois. 2) Gemäß dem Programme gebührt der dem Herrn v. Sivers-Euseküll gehörenden Zucht als 2. Preis der VII. Classe die große silberne Medaille und nicht, wie es in der Preisliste heißt, die kleine silberne Medaille. 3) Laut Anschlag am Stande war einer Euseküllschen Kuh ein 3. Preis zugefallen; ein solcher findet sich in der Preisliste nicht.

Wie dem „Rig. Tgbl." berichtet wird, will der Congreß der Vertreter aller russischen Eisenbahnen darum nachsuchen, daß in die Bestimmungen über die von dem Friedensrichter zu verhängenden Strafen ein Artikel aufgenommen werde, durch welchen der gewerbsmäßige Weiterverkauf von Eisenbahnbilletten unter Strafe gestellt wird. Weiter soll die Bestimmung erlassen werden, daß ein Billet seine Wirksamkeit verliert, wenn auf dasselbe hin schon ein anderer Passagier einen Theil der Route abgefahren hat.

Unter der Spitzmarke „Livländischer Zuchtstall" enthalten die Rigaer Blätter folgende Notiz: Die Personen, die es wünschen, im kommenden Jahre Deckstationen bei sich zu haben, werden gebeten, es vor dem 1. November der Kanzlei des Zuchtstalles (Sassenhof, Kalnezeemsche Straße) melden zu wollen.

Am 7. September ist, wie wir im „Eesti Post." berichtet finden, in Ringen ein Bazar zum Um- und Ausbau der Kirche mit ganz außerordentlichem Erfolge veranstaltet worden. Die von 50 Sammlern zusammengebrachten Gaben wurden fast alle verkauft und so ergab der sehr zahlreich besuchte Bazar den ansehnlichen Reinertrag von etwa 1500 Rbl. — „Sehr erfreulich ist es", bemerkt dazu das estnische Blatt, „daß die Brüder in Ringen mit so großer Liebe für ihre Kirche Sorge tragen; das ist ein Zeugniß dafür, daß das religiöse Leben des Volkes hierselbst einen festen Untergrund hat, welchen die Stürme nicht umstürzen und die Fluthen nicht umwühlen werden."

Die Residenzblätter veröffentlichen folgendes Herbst-Bulletin des Professors Kaigorodow. Die seit einiger Zeit eingetretene herbstliche Färbung des Blätterschmuckes der Bäume hat in den letzten Tagen ihren Höhepunct erreicht. Wie im vorigen Jahre, so läßt sich auch heuer keine besonders reiche Farbenabwechselung wahrnehmen; gelb und orange herrschen vor. Die Purpur- und Ponceautöne, in denen bei uns zuweilen Ahorne, Ebereschen, Eschen und andere Bäume und Sträucher prangen, sind in diesem Herbste sehr wenig vertreten. Auf den meisten Bäumen sitzt das Laub noch recht fest: ungeachtet der recht starken Winde, die wir in den letzten Tagen hatten, ist der Park des Forstcorps noch durchaus nicht entblättert. Von den Vertretern der gefiederten Welt wurden in diesen Tagen Schwalben, Buchfinken, graue Grasmücken und Zeisige auf dem Durchwege beobachtet; am 5. September nahm im Parke des Forstcorps eine Schaar Fichten-Kreuzschnäbel kurzen Aufenthalt, eine Species der Kreuzschnäbel, die bei uns sehr selten vorkommt. Saatkrähen begegnet man noch auf den Feldern in großen Schaaren."

Vorgestern Morgen vermißte der am Großen Markt Nr. 4 wohnhafte Kellner Christian K. beim Erwachen seinen Geldbeutel mit 182 Rbl. und einen Schlüsselbund. Das Geld und die Schlüsseln hatte er beim Schlafengehen, wie er behauptet, in der Tasche gehabt. Die Schlüsseln wurden von einem anderen Kellner dem Bestohlenen retournirt. —i—

Da es häufig vorkommt, daß Eisenbahndiebe nach vollbrachter That auf der nächsten Station aussteigen und das Weite suchen, soll, wie nach dem „St. Pet. Her." verlautet, der Plan bestehen, diejenigen Passagiere, welche vor ihrer Aussteigestation die Waggons verlassen, seitens des Zugpersonals einer verschärften Controle unterziehen zu lassen.

Wir machen unsere Leserinnen auf ein eben im Verlage von N. Kymmel erschienenes „Buch der Conserven", von M. v. Redelien herausgegeben, ganz besonders aufmerksam, indem das Büchlein einem Bedürfniß unserer Zeit abhilft. Wenn unsere sorgsamen Hausfrauen früher ihren Saftvorrath für den eigenen Bedarf herstellten, so genügten dazu die Vorschriften, die sich ja in jedem guten Kochbuch finden. Aber die Zeiten haben sich geändert. Manche Hausfrau, besonders die vom Lande, möchte, wenn sie die durch pecuniäre Verlegenheiten hervorgerufene Sorgenfalte auf der Stirn des Gatten steht, gern dazu beitragen, daß dieselbe verschwindet. Sie kommt auf die Idee, den reichen Gemüse- und Fruchtsegen des Gartens zu verwerthen, und da wird ihr die genaue Anleitung zur Herstellung von Conserven, dieser großen hauswirthschaftlichen Errungenschaft der Neuzeit, von wesentlichem Nutzen sein. Es giebt kein Conservenbuch, das so genau die kleinsten Details, die oft zum Gelingen durchaus nöthig sind, berücksichtigt. Man sieht eben, daß eine verständnißvolle Hausfrau hier ihre eigenen Erfahrungen zum Nutzen ihrer Mitschwestern niedergelegt hat.

Unter den Künstlern, die sich hier am Orte eines Rufes erfreuen, darf wohl einen ganz besonders fest gegründeten der ausgezeichnete Feuerwerker Herr Robert Pickert für sich in Anspruch nehmen, der am nächsten Sonntag ein großes Feuerwerk im Handwerker-Verein arrangirt. Herr Pickert hat nicht nur durch seine Kunst und durch die brillanten Effecte, die er zu erzielen weiß, einen guten Ruf erworben, sondern auch durch das für seine Kunst so wichtige Wetterglück, indem er unseres Wissens hier am Orte fast stets vom Wetter begünstigt gewesen ist. Möge ihm dieser Bundesgenosse auch am Sonntag treu bleiben. — Das Feuerwerk wird nach ½8 Uhr abgebrannt; das Concert des Militär-Orchesters nimmt schon um ½6 Uhr seinen Anfang.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: H. Rudolph v. Freymann, 22 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Brauers Oskar Johann Rammo Sohn Otto Emil. Aus der lettischen Gemeinde: des Gensdarm Johann Christoph Ohsoling Tochter Austra Martha. Proclamirt: der Kaufmann Johann Friedrich Bergholtz mit Selma Julie Johanna Beding.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Feldschers Hugo Tähnas Tochter Irene Sophie. Gestorben: Kaufmann Hugo Wilhelm Nikolai Hennig, 56 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Fleischers Karl Eduard Niemann Tochter Johanna, des Willem Jaanson Sohn Ferdinand Friedrich, des Johann Ōun Sohn Arnold, des Hendrik Mägi Sohn Eduard, des Jüri Lusikas Sohn Bernhard Alexander, des Madis Kask Tochter Alide Rosalie, des Gustav Lömmikson Tochter Ella Elisabeth. Proclamirt: Andres Tammer mit Kata Altegrenzmann. Gestorben: des Fleischers Karl Niemann Tochter Johanna, 13 Tage alt; des Johann Plotnik Sohn Albert Alexander, 10⁸/₁₂ Jahr alt; des Schuhmachers Reinhold Weidenbaum Tochter Meta Helene Marie, 15⁹/₁₂ Jahr alt; Mina Steinbach, Jaan's Tochter, 25⁸/₁₂ Jahr alt; Jakob Baumann, Joh. Sohn, 36½ Jahr alt; Tönnis Nuklis aus Lettland, c. 40 Jahr alt.

Todtenliste.

Dr. phil. Carl Baumgaertel, ehem. Director der Libauschen Stadt-Realschule, † im 60. Jahre am 16. September zu Libau.

Lootsen-Commandeur Wilhelm Georg Schiemann, † im 58. Jahre am 13. September zu Bolderaa.

Literarisches.

Das erste Heft des neuen (17.) Jahrganges der illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft) liegt uns vor und bietet den Beweis, daß das genannte Blatt seit seiner Umwandlung in eine Halbmonatsschrift in die vorderste Reihe der deutschen Zeitschriften getreten ist. Gediegenheit und Eleganz geben den Heften von „Vom Fels zum Meer" einen nicht geringen Reiz. — Die in dem ersten Hefte sich vorfindenden farbigen doppelseitigen Kunstblätter „Ein Damentoast" von Paul Barthel und „Villa d'Este" von Zeno Diemer zählen zu hervorragenden Arbeiten dieser modernen Reproductionstechnik. Die Reichhaltigkeit und Trefflichkeit des übrigen illustrativen Schmuckes sei hier nur erwähnt; er umfaßt im Ganzen ca. 50 Illustrationen, zu denen noch ein originelles, 78 Portraits enthaltendes Tableau hervorragender und bekannter Persönlichkeiten kommt, das, ohne Unterschriften publicirt, an den Leser die Anforderung stellt, die Namen zu errathen. Im belletristischen Theile steht der Radfahrer-Roman „Eldena" von Wilhelm Meyer-Förster an erster Stelle. Der auf dem Gebiet der Sportnovelle nicht minder als durch seine Bühnenarbeiten bekannte Autor weiß von dem ersten Satze an den Leser in Spannung zu erhalten; seine Schilderung der sportliebenden Herzogin von Ferrières athmet ebenso volle Lebenswahrheit, wie die humoristische Darstellung der kleinbürgerlichen Misère der Eldenas in Budeburg. — Vortrefflich sind ferner die beiden anderen Beiträge: „Eine Nacht" von Lou Andreas-Salomé und „Gedankenschuld" von Isolde Kurz zu nennen; namentlich erregt die letztgenannte Arbeit wegen des eigenartigen mystischen Motivs das Interesse. — Eine Reihe von belehrenden und unterhaltenden illustrirten Aufsätzen schließt sich an und der „Sammler" liefert wie immer einen werthvollen Ueberblick über die Zeitereignisse, sowie eine Schilderung „Aus der Gesellschaft."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 19. September. Der Commandeur des Mingrelischen Grenadier-Regiments, Generalmajor Großfürst Nikolai Michailowitsch, ist zum Commandeur der kaukasischen Grenadier-Division ernannt worden.

Archangel, Donnerstag, 18. September. Heute kam hier aus Wologda der erste directe Eisenbahnzug mit Passagieren an.

Wien, Donnerstag, 30. (18.) September. Die „Pol. Corr." erfährt von unterrichteter Seite: Die in Belgrad verbreiteten Gerüchte vom Rücktritt des Cabinets Simic sind vollständig aus der Luft gegriffen.

London, Donnerstag, 30. (18.) September. Der „Times" ging die Nachricht zu, daß die chinesische Anleihe, über welche z. B. von dem Hovley- und Jameson-Syndicat verhandelt wurde, durch die Zolleinnahmen der Salz-Steuer aller Provinzen werde sichergestellt werden.

Athen, Donnerstag, 30. (18.) September. Das Ministerium blieb in der Kammer-Sitzung in der Minorität. Eine Minister-Krisis ist eingetreten.

Konstantinopel, Donnerstag, 30. (18.) Sept. Wie verlautet, protestirte die Pforte gegen die Fortifications-Arbeiten, welche in Philippopel und auf anderen Puncten in Ostrumelien in Angriff genommen sind. Die Arbeiten wurden eingestellt.

Der Botschafter Nelidow begiebt sich nach Baden-Baden. Der Botschafts-Rath Shadowski wird die russische Botschaft verwalten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·2	766·7	764·9
Thermometer (Centigrade)	1·6	—0·4	6·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	W3	WSW2

1. Minimum d. Temp. —1·8
2. Maximum „ 7·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 8·0
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 60 cm.

Heute früh Reif.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 19 Сентября 1897.

Ressource.

Vom 17. bis 23. Sept. **täglich Mittag** von 1 bis 6 Uhr.

Speisen à la carte

zu jeder Tageszeit

für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste. Die Direction.

Dr. med. A. Treu

aus Lindheim.

Wallgrabenstr. Nr. 6.

Sprechstunde Sonntag, d. 21. September a. c. von 12—1 Uhr Mittags.

Die

lithographische Kunst-Anstalt u. Accidenzdruckerei

empfiehlt sich zur Anfertigung von verschiedenen Druckarbeiten, insbesondere

Verlobungs-, Trauungs- und Visitenkarten

in modernster und elegantester Ausstattung, zu mäßigen Preisen.

E. Berthelson, Schloß-Str. 3.

Angekommen aus Warschau!

Empfehle mich dem verehrten Publicum zum

Stimmen der Claviere.

Habe gute Attestate aus Pianoforte-Fabriken.

Hochachtungsvoll

Pianofortebauer **E. C. Ihse**

Teich-Str. 60, eine Treppe hoch, neben dem Handwerker-Verein.

In meinem Commissionsverlage erschien soeben:

Kurze Auslegung des

I. Johannesbriefes

von

Mag. theol. **K. Konrad Graß.**

Preis 30 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Frische Sardinen

in Oel und Tomat

Hummern, Königs-Häringe, Revaler Killo in Glasbürken und Blechdosen, inländischen **Käse** etc. empfiehlt

V. K. Peterson

Großer Markt Nr. 9.



Starke

Zier-Sträucher

nach meiner Wahl:

100 starke Sträucher in 50 Sorten . . 15 R.
100 „ „ „100 „ . . 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ . . 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 R.
1000 „ „ „ „ „ 100 R.

Starke Park-, Allee-, Trauer-Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: **starke hochstämmige Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, etc. etc.

100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7½ R.

Land-Azaleen u. Rhododendron

Starke Heckensträucher

als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., pr. 1000 St. 35—40—50 Rbl. **Akazien, Spiraeen,** Liguster, Flieder, Lonicera etc. (in Massen vorhanden),

Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.

Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc., welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,

empfiehlt

Joh. Daugull.

Sehr schöner Kohl

ist zu haben — Alleestrasse Nr. 49

Ein kleiner leichter **Wasok** ist billig zu verkaufen — Petersburger-Str. Nr. 62.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Zu billigen Preisen

werden diverse schöne **Schmucksachen** mit Brillanten und anderen Edelsteinen, wie Perlen, verkauft

im Rigaer Stadt-Lombard

Kalkstraße Nr. 9, über der Stadt-Spar-Casse.

Restaurant Gr. Markt 4

vormals E. A. Borck.

Holländer-Natives- } ***Austern***

Otto Poirier.

Café-Restaurant „Amerika"

vormals „Zum grünen Tannenbaum", Sandstr. 13.



Grosse Werrosche

Krebse.

Reichhaltige Lette.
Speisen à la carte.
3 elegante St. Petersburger Billards.
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Joh. Lanemann.

Billige Preise!

Hiermit zur Anzeige, dass ich meine Hut- und Mützenhandlung durch ein

Putzgeschäft für Damen

vergrössert habe.

Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, dass ich die Leitung der neuen Abtheilung einer bewährten Modistin übergeben habe und daher in der Lage bin, allen Anforderungen zu genügen.

Hochachtungsvoll

Neumarkt-Strasse Nr. 7. **K. Stahlberg.**

Billige Preise!

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 31 Августа 1897 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 31. August 1897.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	103634	63	130077	93	233712	56	Cassa (Reichscreditbillets und Scheidemünze).
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	802746	20	1105826	77	1908572	97	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	494754	—	494754	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	109890	88	97627	50	207518	38	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	47085	59	78862	92	125948	51	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	95143	—	70235	—	165378	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	12985	—	23420	—	36405	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	3396	56	193651	29	197047	85	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	16	07	640	57	656	64	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	557682	47	88649	43	646331	90	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	138646	32	84371	98	223018	30	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	14853	04	—	—	14853	04	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	79508	08	138607	03	218115	11	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	52533	22	240836	56	293369	78	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами.	737947	48	1302469	55	2040417	03	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	10214	72	69800	65	80015	37	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты.	15282	07	33365	40	48647	47	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	708967	—	196949	87	905916	87	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	19710	25	34555	43	54265	68	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	500564	57	440113	93	940678	50	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	11836	62	—	—	11836	62	Protestirte Wechsel.
Счетъ обзаведенія и устройства	2079	74	5012	08	7091	82	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	18204	69	—	—	18204	69	Immobil Conto.
Текущіе расходы	31649	68	39844	22	71493	90	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	1154	45	2555	95	3710	40	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	30748	87	56364	89	87113	76	Conto pro Diverse.
	4106781	20	4928583	95	9035365	15	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	524648	70	—	—	524648	70	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	71943	31	—	—	71943	31	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	499390	91	495343	47	994734	38	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	35604	80	35604	80	2) Unterminirte.
3) срочные	527324	—	3119436	31	3646760	31	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	388101	22	515255	28	903356	50	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	128457	79	104893	08	233350	87	b) Incassowechsel.
По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	27975	52	41899	18	69874	70	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	541366	93	408997	27	950364	20	Conto der Centrale.
Неполученный дивиндъ	7508	75	—	—	7508	75	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія	105767	26	102042	29	207809	55	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ.	14533	—	74002	43	88535	43	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы.	19763	81	31109	84	50873	65	Conto pro Diverse.
	4106781	20	4928583	95	9035365	15	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 524,648 руб. 70 коп.

*) Hiervon 524,648 Rbl. 70 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

H.-V.

Freitag und Sonnabend, den 19. und 20. Septbr.

Grosse

Concerte

im Theater des Handwerkervereins

veranstaltet von dem aus 50 Mann bestehenden

Streichorchester des Preobraschenskischen Regiments

unter Leitung des Kapellmeisters **Herrn A. A. Friedmann.**

Billette **50 Kop. à Person** (auch für Nichtmitglieder des H.-V.) sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn J. G. Krüger und an den Concertabenden an der Kasse des Handw.-Vereins.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

M. K.

Die Uebungsnachmittage finden bis auf Weiteres Sonntag um ½6 U. Nachm. statt.

Equipagen.

Diverse finnische Schlitten, 3 Kutschier-Phaetons und 2 gebrauchte Postwagen stehen zum Verkauf beim

Wagenbauer G. Fischer

Petersburger Strasse 14.

Damen- u. Kinderkleider

werden billig und sauber nach den neuesten Moden angefertigt — Magazinstr. 4, gegenüber der russischen Kirche. **A. Kaup.**

Einem ehrlichen, zuverlässigen

Mann oder einer Frau

kann eine gute **Stelle** nachgewiesen w. Zu erfr. Marienhofstr. 62, pt. Hs. Spiel.

Ein Diener

mit guten Attestaten fürs Land kann sich melden am 19. u. 20. Septbr., 10 Uhr vorm. im Commerz-Hôtel Nr. 3.

Ein Stubenmädchen

wird gesucht zum Dienst im Innern des Reiches. Anmeldungen Rosenstrasse 28, bei Frau Hoffmann, zwischen 10 u. 12 Uhr vormittags.

Eine vollständig renovirte

Familienwohnung

v. 4 Zimmern, Vorzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen in d.

Mühlenstrasse Nr. 25.

Zwei frisch renovirte **Familienwohnungen** von 3 resp. 4 Zimmern, die letztere mit Benutzung eines kleinen **Gartens,** können sofort abgegeben werden — Petersburger Str. 131. Näh. Ausk. daf. b. Hauswäch. resp. Teichstr. 10, b. Secr. G. Treffner.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern, Veranda u. Leutezimmer zu vermiethen — Mühlenstraße 26. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Wohnung von 7 Zimmern nebst Veranda und Garten ist vom 14. Octbr. an im Hause des weil. Justizbürgermeister Kupffer zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Frau Kramer, Hetzelstraße Nr. 4.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Eine schwarze Damenuhr

ist den 17. Septemb. zwischen 6—8 Uhr in der Petersburger Str., Promenaden- oder Alexanderstr. verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe im Hôtel „Dorpat" abzugeben.

Sonnabend, den 20. September
im Saale der Bürgermusse

II. CONCERT

der Herren

Raimund von Zur-Mühlen
und
Hans Schmidt.

PROGRAMM.

1.	**Schubert** . .	a) Die Allmacht	Türker.
		b) Liebesbotschaft	Rellstab.
		c) Der Musensohn	Goethe.
2.	**Schumann** .	a) Der Soldat	Andersen.
		b) Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes . .	Kerner.
		c) Wanderlied	
		d) Der Hidalgo	Geibel.
3.	**Alt-Englisch, Chaminade** .	a) Oh where do fairies . . .	Bailey.
		b) Si j'étais Jardinier . . .	Milés.
		c) Tu me dirais	Gérard.
		d) Chanson espagnole . . .	Lafrigue.
4.	**Berger** . . .	a) Der Waldsee	Leuthold.
	H. Schmidt .	b) Hirtenweise	H. Schmidt.
		c) O Heimath, alte Heimath .	Scheffel.
	Henschel . .	d) Morgenhymne	Reinicke.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop. 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Livonia-

Jubiläums-Jetons in Emaillefarben
Nadeln,
Farbenbänder
und
Bierzipfel mit Silberbeschlag
empfiehlt
Jouvelier **Johannes Kolk**
Ritterstrasse Nr. 8.

Sonntag, den 21. Sept., im Saale der „Bürgermusse"
zum Besten des allgemeinen Kinder-Gartens
von vereinigten Chören
unter der Leitung von **Dr. K. A. Hermann, O. O. Wirkhaus u. Miina Hermann**

Grosses Concert.

Betheiligen werden sich 8 Sängerchöre mit etwa 160 Sängern.

PROGRAMM.

I.

Vereinigte Chöre.

1.	Stets denk ich an mein Vaterland	Collan.
2.	Allein in der Fremde	J. Kappel.
	gel. von D. O. Wirkhaus.	
3.	Tief im Herzen. . . } Frauenchor	J. Witte.
3.	Des Mädchens Wunsch }	Finnisch. V.-Lied.
	gel. von M. Hermann.	
5.	O Heimathland	A. Rikström.
6.	Komm wieder, schöner Frühling	N. v. Wilm.
7.	Mein liebes Vaterland (Männer- und Gem. Chor, Tenor- und Sopran-Soli	K. A. Hermann.
	gel. von Dr. K. A. Hermann.	

II.

Gesang der Einzelchöre.

1. Lächtescher gemischter Chor.
2. Techelferscher Männerchor.
3. Gem. Chor von Miina Hermann.
   a) Nachtlied . . . . . C. Kreutzer.
   b) Barcarole . . . . . D. H. Engel.
   c) Chor aus der Oper „Cavalleria rusticana" . . Mascagni.

III.

Vereinigte Chöre.

4	Horch die Wellen	D. Bortniansky.
5.	Fischer-Lied	Finnisch. V.-Lied.
6.	Björneborger Marsch.	
	gel. von M. Hermann.	

Anfang um 3 Uhr Nachm.

BILLETE zu 1 Rbl., 75 Cop., 50 und 25 Cop. sind in der Universitäts-Buchhandlung von E. J. Karow und am Concerttage von 2 Uhr ab an der Casse in der Bürgermusse zu haben.



Das

Möbelmagazin von J. Kusik

Rigasche Straße Nr. 32
empfiehlt eine **grosse Auswahl Wiener Sitzmöbel,** wie auch

Spiegel und allerlei Möbel

eigenen Fabricats. Unter diesen sind besonders hervorzuheben die **stellbaren Schlafsophas** nach der neuesten Construction, bei denen die Handhabung und Construction eine empfehlenswerthe und vorzügliche ist, da das Umstellen von Sopha in Bett und umgekehrt ausserordentlich leicht von Statten geht und eine aeusserst bequeme Lagerstätte bietet.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- u Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1896 883,000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angeblich Wildunger Salz** ist ein künstliches **zum Theil unlösliches** Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im **Badelogirhause u Europäischen Hof** erledigt:
Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen Aktien-Gesellschaft.

Въ **Ноябрѣ** сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на покрытіе расходовъ по перестройкѣ дома пріюта и училища **Русскаго Благотворительнаго Общества,** вызванной крайней необходимостью расширить помѣщенія пріюта и школы, въ которой учатся свыше 140 дѣвочекъ (православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданія) недостаточныхъ родителей.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами. Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Афанасьевой, А. Н. (Маріенгофская ул. № 9), Безносовой, А. П. (Рижская ул. № 117), Казариновой, А. Е. (Рыцарская ул. № 6), Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2).

Im **November** d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Deckung der Ausgaben beim Umbau des Waisenhauses und der Schule der **russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist, da sich die äusserste Nothwendigkeit zur Erweiterung des Waisenhauses und der Schule, in welcher mehr als 140 Mädchen unbemittelter Eltern (orthodoxe wie auch lutherische) Unterricht haben, geltend gemacht hat.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden. Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen d. Waisenhauses: Frau A. N. Afanasiew (Marienhofsche Str. Nr. 9), Frau A. P. Besnosow (Rigasche Str. Nr 117), Frau A. E. Kasarinow (Ritter-Str. Nr. 6), Frau M. A. Popow (Möhlen-Str. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowa-Str. Nr. 26), Frau M. J. Semilarsky Rigasche Str. 1) u. Frau A. A. Sewerow (Lehm-Str. Nr. 2).

Prima Whitstable-Austern

Frischen Perl-Caviar
GepresstenCaviar
St. Petersburger Leberwurst und
Delicatessen in grösster Auswahl
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Neuheiten, Parfums:
Levkoye und
Wera Violette.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein jüngerer **Commis**
der Stahlwaaren-Branche gewünscht. Offerten unter Angabe von Referenzen zu adressiren unter „M. S." in die Expedition dieser Zeitung.

Thymol-Mundwasser
und
Kali chloricum-Zahnpasta

welche dem Munde eine angenehme Frische verleihen und dabei antiseptisch wirken empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Herbst-
Handschuhe
und Schleier
empfiehlt
P. Sachsendahl
Schlossstr 6.

! Diesjähriger Fang !

Prima Herbstfang
Norweg. Fettheringe

trafen soeben ein und empfiehlt
C. Lipping
Kaufhof 27.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**
Verkäufer

der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.
Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Handwerkerverein.

Sonntag, den 21. September
Grosses
Feuerwerk

unter persönlicher Leitung des
Pyrotechnikers Hrn. Rob. Pickert
aus Riga
und
Militair-Concert

2 Stunden vor und 1 Stunde nach dem Feuerwerk.

Entrée à Person 40 Kop., Kinder unter 12 Jahren 15 Kop.

Anfang des Concerts um 5½ Uhr.
Abbrennen des Feuerwerks nach 7½ Uhr.

NB. Das Feuerwerk findet bei jeder Witterung statt.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Neu!
M. v. Redelien,
Buch der
Conserven.
Mit neuen Abbildungen.
Preis eleg. cart. 60 Kop.
N. Kymmel,
Buchhandlung in Riga.

Gut erhaltene
Medicinische Lehrbücher
werden billig verkauft — Petersburger Str. Nr. 101, im Hof. Sonntags von 3—5 Uhr nachm.

Abreise halber billig
1 Buffet, Kleiderschrank, 2 Betten, Holzwannen versch. Größe — Ufer Str. 6, im Hof.

Zwei gute Pianinos
sind zu vermiethen — Peplerstr. 26.

Gesucht für eine Anstalt
ein Lehrer

mit Kenntnissen der deutschen u. lettischen Sprache. Offerten zu richten an das Bureau von Frl. F. Brinck. — Riga, Thronfolger-Boul. 31.

Auf einem **grossen Gute** in Livland kann zum October dieses Jahres
ein landwirthschaftl. Eleve
placirt werden. Nähere Auskunft ertheilt in Jurjew, Schloss-Str. Nr. 3, 2 Treppen, L. Semel.

Ein Lehrling

kann sich sofort melden beim Uhrmachermeister Oscar Piltin, Neumarktstrasse Nr. 8.

Eine Wirthin

die gut zu kochen und zu schneidern versteht, sucht Stellung — Stern-Str. 24

Ein Mädchen

das zu kochen u. zu plätten versteht, wird aufs Land gesucht — Jamasche Str. 69, im Hof.

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen **sucht eine Stelle.** Adresse Markt-Str. Nr. 85.

Eine günstig gelegene
Wohnung auf dem Lande
geeignet zur Anlage einer Bude oder eines Droguengeschäftes ist zu verpachten Näheres in der Exped. d. Bl

---

Enten

haben sich eingefunden und können gegen Ersatz der Insertionskosten vom rechtmässigen Eigenthümer abgeholt werden — Jakob-Str. 7, Qu. 2.

Schmackhafte livländische
Treibhaus-
Weintrauben
frische
Citronen
und
diesjährige
Hafergrütze Nr. I
empfiehlt
J. Bergholtz.

Petersb.-Str. 54

sind **1 Familienwohnung** (renovirt) von 6 Zimmern nebst allem Zubehör, und 1 Wohnung von 4 Zimmern, die auch getheilt werden kann, nebst Küche, sofort **zu vermiethen.**

Dem resp. reisenden Publicum wird von Seiten der **Station Kuikatz** hierdurch bekannt gemacht, dass dieselbe
Postpferde
von der Eisenbahnstation
Bockenhof
zu den **annehmbarsten** Preisen ins Land hinein verabfolgt, **ohne** die Strecke von 4½ Werst zu berechnen. Gleichzeitig bittet man, Bestellungen per Postkarte oder telegraphisch zukommen zu lassen.

Eine französische
Vorsteherhündin
ist in Carlowa zu verkaufen. Zu besehen von 3—5.

Durch meine **22-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.
Michael Ponjagin
Holmstr. 15
practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

„W. E."

hat das Schreiben von A. T. **gestern** erhalten.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 19-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Лукьяновъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 213. Sonnabend, den 20. September (2. October) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Steht ein Nothstands-Jahr bevor? Navigationsschulen. Uniform. Riga: Wiedereröffnung des Schlachthauses. Reval: September-Termin. Hapsal: Hafen. Libau: Volkszählung. St. Petersburg: Franco-russischer Fund. Tageschronik. Kasan: Trachom. Jelissawetgrad: Juden-Krawall. Tiflis: Armenier. Kaukasus: Lepra-Asyl.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus dem Studentenleben in Halle im Anfang dieses Jahrhunderts. Kannigfaltiges.

Inland.

Steht ein Nothstands-Jahr bevor?

Diese Frage ist Angesichts der umlaufenden und sich vielfach widersprechenden Nachrichten besonders in der ausländischen Presse bejaht und zur Bekräftigung der Behauptung, daß der diesjährige Ernteausfall in Rußland an den des Jahres 1891 erinnere, angeführt worden, daß die meisten Gouvernements geradezu vor einer Hungersnoth ständen. Nun haben allerdings — schreibt das „Rig. Tgbl." — einige Residenzblätter schon vor Wochen auf Grund wer weiß aus welchen Quellen und Motiven geschöpfter Nachrichten zur Verbreitung der Meinung Anlaß gegeben, daß man in Rußland einem sehr ernsten Nothstands-Jahr entgegensehe; ein anderer Theil der Residenzpresse aber widersprach dem und ließ den Nothstand nur für einige wenige Gouvernements gelten, zugebend, daß in zahlreichen anderen die Ernte unbefriedigend ausgefallen sei. So viel steht indessen fest, daß officielles Material über den in Rede stehenden Gegenstand noch nicht vorliegt und daß auch jüngst von der „Russ. Tel.-Ag." gebrachte Daten hinsichtlich des diesjährigen Ernteertrages wohl auf allgemeine Mindererträge, keineswegs aber auf eine bevorstehende allgemeine Getreidecalamität oder gar Hungersnoth schließen lassen.

In einzelnen Gouvernements, wie gesagt, geht die Bevölkerung zweifellos schweren Zeiten und großer Noth entgegen. Zu diesen Gouvernements zählt besonders das Tambowsche. Näheres darüber lesen wir in einer längeren Correspondenz aus Tambow in der „Now. Wr." Es wird dort über die Verhandlungen der Gouv.-Landschaft berichtet, die sich mit der Feststellung des Verpflegungsbedürfnisses der bäuerlichen Bevölkerung des Tambowschen Gouvernements aus Anlaß der Mißernte beschäftigte. Den Forderungen der Tambowschen Kreislandschaften (mit Ausnahme der Spasskischen) gerecht zu werden, wäre man genöthigt, für 1,725,000 Rbl. Getreide anzukaufen. Nun aber beträgt das Verpflegungscapital, über welches die Gouv.-Landschaft zum Besten des ganzen Gouvernements verfügt, nur 510,000 Rbl., und die Versammlung beschloß, diese Summe nach Maßgabe der Abschätzung der einzelnen Kreislandschaften zu vertheilen, bei der Regierung aber um ein Darlehen im Restbetrage von 1,215,000 Rbl. aus dem Reichs-Verpflegungsfonds nachzusuchen.

Hierzu bemerkt die „Now. Wrem.": Die Lage ist, wie man sieht, eine äußerst ernste. In den „Tambow. Gub. Wedom." vom 11. September sind die Debatten der Landboten in Bezug auf die Verpflegungsfrage ausführlich dargelegt. Man constatirte zwar eine „Ungenauigkeit" in den Angaben der Kreislandschaften, aber nach welcher Seite hin diese Ungenauigkeit zu beziehen sei, nach der tröstlichen oder untröstlichen, das zu entscheiden, ist schwer. „Der eine Kreis", so sagte der Delegirte Nowikow, „ist bescheiden und verlangt zu wenig, ein anderer will viel haben." Eine genaue Enquête hat nur der Koslower Kreis vorgenommen. Im Allgemeinen wurde von verschiedenen Delegirten festgestellt, daß die der Gouv.-Landschaftsversammlung vorliegenden Ziffern „jedenfalls kleiner sind, als das wirkliche Bedürfniß sie erheische." Ein anderer Landbote wies darauf hin, daß man ungesäumt handeln müsse, damit der Fehler von 1891 sich nicht wiederhole. Man müsse sofort Getreide für das ganze vorhandene Verpflegungs-Capital kaufen und die Regierung um Darlehen ersuchen. Uebereinstimmend mit diesem Redner erinnert ein anderer wiederum an das Jahr 1891, als die Höhe der Summe, mit welcher der Noth zu begegnen wäre, auf 5 Millionen Rbl. beziffert wurde. In Petersburg glaubte man daran nicht und sandte einen Bevollmächtigten, und das Ende war, daß sich die Noth nur mit 9 Millionen bekämpfen ließ. Die Zeit war mittlerweile verstrichen und man mußte das Korn um theures Geld kaufen. Die gegenwärtige Noth aber wird von der Majorität der Tambower Landschaft als „nicht geringer wie die vom Jahre 1891" bezeichnet.

Dem Bericht über die Seemannsschulen und -Classen in Rußland entnimmt die „Now. Wr." für das verflossene Lehrjahr folgende Daten: in Rußland existiren gegenwärtig an allen Küsten unter verschiedenen Benennungen 41 Seemannsschulen und zwar: am Weißen Meere 6, am Baltischen 16, am Kaspischen und der Wolga 4, am Asowschen Meere 5, am Schwarzen 9 und am Stillen Ocean 1. Die Gesammtzahl der Schüler dieser Schulen betrug im Rechnungsjahre 1640, von denen 393 Diplome als Schiffsführer erhielten. Das Budget, das für die Seemanns-Ausbildung in Anspruch genommen wurde, bezifferte sich auf 95,500 Rbl., davon stammten ungefähr 55,000 Rbl. aus der Staatscasse, die übrige Summe war von Communalverwaltungen, den Ständen und Privatpersonen bestritten worden.

— Im Ministerium des Innern wird, wie die „St. Pet. Wed." hören, die Frage berathen, für die Beamten dieses Ministeriums eine Uniform nach dem Muster derjenigen des Justizressorts und Appanagenressorts einzuführen.

Riga. Se. Excellenz der Livländische Herr Gouverneur Generalmajor Ssurowzow, hat, wie die Rigaer Blätter berichten, an das Stadtamt ein Schreiben gerichtet, in welchem er demselben die Wiedereröffnung des Schlachthauses anheimstellt. Das Schreiben enthält nach der „Rig. Rdsch." außerdem folgende Anträge: es möge das Stadtamt: 1) veranlassen, daß im Schlachthause ein Revieraufseher und sechs Schutzleute täglich dejouriren, 2) auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Versammlung die Erhebung der Schlachthaus-Ordnung zu einem Ortsstatut stellen, 3) dem Herrn Polizeimeister Lodyshenski eine Benachrichtigung darüber zukommen lassen, wann die Eröffnung des Schlachthauses stattfinden solle. In Bezug auf letzteren Punct erfährt die „Rig. Rdsch.", daß die Wiedereröffnung des Schlachthauses auf Sonnabend, den 27. September, anberaumt ist.

Reval. Ueber den September-Termin berichtet der „Rev. Beob.": Der September-Termin dieses Jahres hat nach unseren Informationen in den größeren Credit-Instituten in unserer Stadt einen befriedigenden Verlauf genommen. In der Reichsbank wurden die laufenden Geldgeschäfte sämmtlich coulant abgewickelt und es machte sich eine geringere Nachfrage nach Darlehen geltend als in früheren Terminen. Auch in den übrigen Creditanstalten wurden von den Großgrundbesitzern die Geschäfte prompt erledigt. Mit den bäuerlichen Zahlungen ging es zu Anfang des Termins etwas langsam. Die Verzögerung der Feldarbeiten in Folge des ungünstigen Wetters mag diese Säumigkeit veranlaßt haben. In den letzten Tagen war dann der Andrang zu den Cassen ein sehr großer, so daß in Summa die Restanzen nicht wesentlich größer sind als in früheren September-Terminen. Für den starken Andrang der Zahlenden in der Ritterschafts-Casse war es sehr günstig, daß die Anordnung getroffen worden war, die Zahlungen nicht mehr an einer Casse in der Ritterschafts-Kanzlei zu empfangen, sondern an gesonderten Cassen für jeden Kreis, die in dem Gebäude der früheren Domschule geräumig untergebracht sind, so daß Gedränge und Zeitverlust vermieden wurden. — Sehr aufgehalten wurden die mit größeren Summen operirenden Geschäfte durch das Prävaliren der Goldmünzen, bei deren mehrfacher Zählung, ganz abgesehen davon, daß sich gelegentlich ein neuer kupferner Zweier zwischen die Halbimperiale eingeschlichen hatte, leicht Versehen vorkamen. Es hat sich für die Operationen der Geldinstitute das dringende Bedürfniß nach einer Central-Zahlstelle geltend gemacht und ist zur Vermeidung dieser Schwierigkeiten in der Zukunft die Einrichtung einer solchen in Aussicht genommen worden.

Libau. Die jüngst abgeschlossene Volkszählung hat bekanntlich für Libau eine Bevölkerungsziffer von 64,500 ergeben. Wenn man nun, schreibt die „Lib. Z.", die Bevölkerung des Kriegshafen-Rayons mit 5 bis 6000 ansetzt, so verbleibt für die eigentliche Stadt eine Einwohnerzahl von ca. 59,000, was der Wirklichkeit auch in der That entspricht. Diese 59,000 vertheilen sich hinsichtlich der Nationalität resp. Muttersprache nach folgendem Procentverhältniß: Letten 41 %, Deutsche 28 %, Polen 9 %, Ebräer 7 %, Litthauer 7 % und Russen 6 %. Der Rest von 2 % entfällt auf verschiedene Nationalitäten, unter denen Dänen und Esten am meisten vertreten zu sein scheinen, während die englische Colonie nach unseren Erhebungen nur etwa ein halbes Hundert, die schwedische ein wenig mehr Mitglieder zählt. Nicht ganz richtig dürfte in der obigen Zusammenstellung die Procentzahl der Ebräer sein, von denen ein großer Theil als deutsch oder russisch redend, d. h. unter Zugrundelegung der Muttersprache, zu den Deutschen resp. Russen gezählt worden ist. Ein zuverlässigeres Bild gewährt in dieser Hinsicht die nachstehende Tabelle der Confessionen: evangelisch 58 %, resp. mit Einschluß der Secten 60 %, röm.-katholisch 18 %, mosaisch 16 % und griechisch-orthodox 6 %. In der vorstehenden Uebersicht ist die kleine türkische Colonie, die etwa 30 bis 40 Muhamedaner aufweist, somit also nur einen procentualen Bruchtheil ausmachen würde, sowie ein paar Karaimen ꝛc. unberücksichtigt geblieben.

Hapsal. In der Commission für den Ausbau von Handelshäfen, schreibt der „Reg.-Anz.", ist die Frage einer genauen Untersuchung des Hapsaler Hafens berathen worden. Das Hapsaler Fahrwasser wurde im Jahre 1889, auf eine

---

Feuilleton.

Aus dem Studentenleben in Halle am Anfange dieses Jahrhunderts. III.

Das Leben in der Verbindung vollzog sich nicht unähnlich dem heutigen. In den Conventen wurde über das Wohl und Wehe der „Marchia" berathen, in dem Debattiren in dem Senioren-Convent sämmtlicher Landsmannschaften sah unser Freund mit Recht eine gute Vorschule für das spätere Leben.

Die Aufnahme neuer Freunde — Halle war damals nach seinen Berichten sehr stark besucht, im März 1804 waren „Füchse in entsetzlicher Menge gekommen, 450, so daß die Universität jetzt 1000 stark sein könnte" — gab Anlaß zu manch fröhlichen Feiern. Den Füchsen, die mit der Post kamen, ritten sie schon weit entgegen. Auch hatten die Kränzianer bestimmte Orte, wo sie mit den Füchsen an bestimmten Tagen zusammenkamen. So hatten die Märker die Egge, „die beste Kneipe bei Halle", in den Pulverweiden, die sie des Dinstags, Donnerstags und Samstags Abends besuchten. Dort fanden sie sich auf der Kegelbahn, dem Carousel und in dem großen Saale zusammen. Dazu kamen die Stiftungsfeste, die gemeinsamen Commerse der Landsmannschaften, auch Zusammenkünfte mit andern Studenten Samstags Abends in Paul's Caffeehaus.

Auch der Studentenulk fehlte nicht; so hatte ein Märker sich den Spaß gemacht, einen Strohmann als Bedienten auszustopfen und anzukleiden. Die Litzen waren alle von Silberpapier; eine Larve und Perücke von Flachs, ein dreieckiger Hut, Ueberknöpfschuhe und schwarzer aufgehakter Rock waren seine Zierden. So wurde er, hinten auf dem Wagen stehend, festgebunden und zu großer Belustigung der Hallenser und Passendorfer durch die Stadt gefahren. Auf dem Jahrmarkt vor Weihnachten kauften sie eine Menge Flöten, Knarren, kleine Trompeten und andere Instrumente ein, brachten einigen schönen jungen Damen ein rührendes Concert, wie denn das „Vigiliren" auf junge Damen der feinen Gesellschaft eine nicht kleine Rolle spielte. — Im Winter kamen die großen Schlittenfahrten hinzu; mit 2 Trompetern vorauf, dann 4 Vorreiter in Stürmern mit Federbüschen, Kanonen, ledernen Hosen, Jacken mit bunten Aufschlägen und Kragen nebst Epauletten, dann kam ein vierspänniger Schlitten mit Pauken, Trompetern und Hoboisten, denen wieder 13 Schlitten folgten. Die in und hinter den Schlitten saßen, waren Alle gleich gekleidet.

Das größte Vergnügen bereitete ihnen das Reiten. Unser Freund kaufte sich sogar mit einem anderen Märker zusammen auf Abschlagszahlung ein edles Roß, das sie bei dem Verkäufer zur Pflege unterstellten. Die Ritte dehnten sich oft weit in die Umgegend aus, selbst die benachbarten Städte Leipzig, Dessau, Merseburg wurden auf diese Weise besucht, ja er macht sogar, wie später erzählt werden wird, mitten im Winter einen wirklich abenteuerlichen Ritt in seine Heimath, nach Salzwedel. Von einer ganz eigenartigen „Suite", die wohl auf einen Studentenulk herauskommen mag, berichtet unser Freund: „Es wurde eines Abends beschlossen, einmal in Compagnie nach Lauchstädt, den bei Halle gelegenen, damals sehr stark besuchten Badeort, zu ruiniren (?) und zwar mit lauter Märkern. Die meisten aus der Verbindung unterschrieben und noch manche andere „Wilde". Es kamen aber nicht mehr wie zwanzig heraus, die Ruinade (?) aber wurde prächtig durchgeführt. Bei einem anderen Besuche in Leuchstädt, den sie wieder hoch zu Pferde machten, erschienen sie in einer weißen Jacke mit orangesammetnem Kragen und Aufschlägen, weißen ledernen Hosen, auf dem Kopfe eine schwarze sammetne Mütze mit orangefarbenen und weißen Schnüren und Federbusch. Die Mütze hatte die Form einer Husarenmütze oder wie ein etwas hoher Hut, der vorn bloß eine Schiene hat und übrigens keine Krempe.

Bei einem dieser Ritte nach Leuchstädt hat unser Freund auch Schiller gesehen. Er erzählt unter dem 4. Juni 1804: „Der berühmte Taubennestermacher (so buchstäblich) und Dichter Schiller war mit einigen Studenten nach Lauchstädt hinausgekommen; ihm schien es dort zu gefallen, denn er tanzte flott mit. Wahrscheinlich war er hier auf einer Durchreise oder zum Besuch in Halle. Sein Anzug war ganz schlicht, obgleich nicht schmutzig, in seiner Physiognomie lag viel Ehrliches; seine Augen waren sehr klein, die Stirn sehr hervorstehend." — Eigenthümlich ist es, daß unser Freund, der in seinem Tagebuche auch die kleinsten Ereignisse mit der größten Treue und Sorgfalt aufgezeichnet hat, obgleich er in Halle war, nicht den bekannten Besuch Schiller's in dem Jahre vorher, 1803, in Lauchstädt erwähnt, wo damals „Die Braut von Messina" aufgeführt wurde.

Daneben gab es auch officielle Universitäts-Feiern, an denen sich die Studenten, besonders die Verbindungen, betheiligten, so bei der Wahl des Prorectors und dem Besuche des Königs und der Königin von Preußen. Die lebendigen Berichte unseres Freundes geben uns auch hier ein recht anschauliches Bild des damaligen Studentenlebens. Er erzählte aus dem Jahre 1804: „Am Freitag, den 6. Juli hatten wir auf Pauli's Caffeehaus Convent. Es wurde bloß angekündigt, daß über 8 Tage Prorector-Wahl sein würde, bei welcher Gelegenheit am Donnerstag dem gewesenen Prorector Jacobs ein Vivat und am Freitag dem neugewählten Eberhard eins gebracht werden sollte, und daß am ersten Abend Kellercommers sein würde. Zugleich wurde bestimmt, welche von uns Chargen dabei haben sollten; mir wurde die eines Adjutanten zu Theil. Am 13. Juli Abends 8 Uhr versammelten sich die Studenten auf dem Parade-Platze, von wo sie zwei und zwei, von Adjutanten auf jeder Seite begleitet in weißen Collets, Epauletts, Stürmer mit Federbusch, Kanonen mit Pfundsporen, gezogenen Hiebern, aufzogen. Ein Märker war General-Anführer in weißem Rock, Stürmer mit den „Plümes" (Federn), gezogenem Hieber mit golddurchwirktem Koppel, den Zug beschloß ein anderer Märker, ebenfalls mit beplümtem Stürmer, schwarzem Rock mit grünen, silbergestickten Aufschlägen und einem breiten silbernen Koppel. Voraus ging Janitscharenmusik und den Beschluß machten Hoboisten. Der gewesene Prorector erhielt vor seiner Thür zuerst ein Vivat, das ein Student in kleinen Stiefeln, gelbledernen Hosen und blauem Rock mit rothem Kragen ausrief. Die Chapeaux d'honneurs waren schwarz mit weißseidenen Strümpfen und Stutzerdegen. Hierauf erhielt ein anderer Professor, Schmalz, ein Vivat, zu dem alle Adjutanten herauskommen mußten, wo er uns mit Rheinwein und Champagner regalirte. Das Ganze beschloß ein fideler Keller-Commers. Am nächsten Abend ging der Zug vom „Großen Berlin" aus zu dem neuen Prorector und nach dem Vivat auf den Markt, wo Alle einen großen Kreis schlossen und „Ein freies Leben führen wir" gesungen wurde."

Interessant ist auch der Bericht über den Besuch des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise in Halle im Mai 1803:

„Am ersten Pfingsttage sollte der König kommen. Nachmittags ging ich mit zwei Märkern vors Ulrichs-Thor und hernach wieder mit mehreren Anderen, bis der König kam. Zuerst fuhr die Königin mit 8 Pferden und reitender Begleitung; im Wagen saßen noch zwei Damen. Als sie vor uns vorüber kam, neigte sie sich aus dem Wagen und machte eine freundliche Verbeugung, welches sie überall that, wo sie Studenten stehen sah. Wir zogen ehrerbietig Hüte und Mützen. Nach ihr kam der König, ebenfalls mit acht. Neben ihm saß Köckeritz. Wir zogen wieder die Hüte und er machte eine ernste Verbeugung mit dem Kopfe. Dann kam Heinrich, des Königs Bruder, auch mit acht. Die übrigen hatten sechs vor. Die Königin hatte ich ziemlich deutlich bemerkt, doch nicht so, daß ich die einzelnen Züge genau unterscheiden konnte; den König sah ich nicht einmal so deutlich, doch konnte ich so viel bemerken, daß sein Gesicht sehr braun von der Sonne gebrannt war und der Vorkopf schon ziemlich von Haaren entblößt war. Die Chaussee wimmelte übrigens von Menschen bis nach Trotha und noch mehr hernach der „Große Berlin", denn der König und die Königin logirten bei Niemeyer, und die vornehmste Begleitung aß auch dort.

Der König und die Königin lagen gewöhnlich im Fenster und zeigten sich dem Volke, allein es war zu hoch und wir standen zu weit ab, als daß ich sie jetzt hätte deutlicher bemerken können. Es war schon ein paar Wochen vorher in den Kränzchen ausgemacht und mit einander verabredet worden, daß wir dem König am Abend ein Vivat bringen wollten. Damit aber die Cassen die Auflagen nicht allein tragen sollten, so wurden Subscriptionslisten für jede Landsmannschaft eröffnet, wor auf Kränzianer zum Schein sich ziemlich hoch unterschrieben, um die „Wilden" dadurch zu animiren. So hatte ich mich zuerst mit einem Thaler, andere mit 2 Thalern u. s. w. unterschrieben. Die meisten Wilden subscribirten auch, so daß eine ziemliche Summe herauskam. Die Versammlung zum Vivat geschah auf dem Paradeplatz, von wo mit Janitscharenmusik wenige Hunder paarweise nach dem Großen Berlin zogen. Bei der Losung der Senioren war die erste Nummer auf einen Märker getroffen, der also das Vivat ausrufen mußte, mit ihm gingen die Chapeaux d'honneurs — Alle in Schuhen, schwarz gekleidet und mit „Incroyables" vorauf. Ein Märker sollte bei der Veranlassung die Anrede an den König halten. Als der König die Janitscharenmusik hörte und den Lärm vernahm, soll er ganz aufgebracht gewesen sein und gesagt haben, was das für eine Polizei in Halle wäre. Allein Niemeyer beruhigte ihn dadurch wieder, daß er ihm vorstellte, es wäre Sitte unter den Studenten, ihre Hochachtung und Verehrung durch ein Vivat darzubringen, worauf auch die Königin gesagt habe, daß sie glaube, es sei gut gemeint, und hierauf hatte der König geantwortet: „Nun, meinetwegen, wenn es ihnen Spaß macht, so mögen sie es thun." Allein bei der ersten Botschaft, daß das Vivat nicht ausgebracht werden sollte, waren schon drei von den Chapeaux d'honneurs davongegangen, sowie ein Theil der Musici, so daß die Musik im Anfang ziemlich elend ging, bis daß die Anderen wieder herbeigerufen waren; die Chapeaux d'honneurs aber blieben fort.

Mein Verbindungsbruder rief zuerst, nachdem ein weitläufiger Kreis geschlossen war: „Es lebe Ihre Majestät, unser allergnädigster König! dann „Es lebe unsere allergnädigste Königin!" und zuletzt: „Es lebe das ganze königliche Haus!" Nachher wurden die drei Chapeaux d'honneurs vorgelassen. Der König redete sie per Sie an und stellte ihnen vor, den Zweck, warum sie hier wären, nicht aus den Augen zu lassen. Als sie sich wieder zum Fortgehen anschickten, rief er: „Noch eins, Ihre Namen und Ihr Vaterland!" Nachher aber hatte er sich gleich zu Niemeyer gewandt und gefragt,

Ausdehnung von 4 Werst von der Landungsbrücke aus, bis 10 Fuß vertieft. Gegenwärtig nun erweist sich, wie die Praxis gelehrt hat, diese Tiefe als ungenügend für die Schifffahrt und beeinflußt in ungünstiger Weise den Handels- und Passagierverkehr der Stadt. Die den ständigen Passagierverkehr zwischen Hapsal und anderen Städten vermittelnden Dampfer sind genöthigt, in einer Entfernung von 6—17 Werst von der Landungsbrücke Halt zu machen, was ohne Zweifel für Passagiere, die zum Turgebrauch nach Hapsal reisen, eine große Unbequemlichkeit bedeutet, da das Halten der Dampfer abseits der Landungsbrücke stets mit Umsteigen auf einen flachgehenden Dampfer oder auf Segelfahrzeuge, oft bei schlechtem Wetter, verknüpft ist, wobei dieses Umsteigen und Umladen für die Dampfergesellschaften große Ausgaben im Gefolge hat. — In Folge solcher Unbequemlichkeit hat der Import von Steinkohle direct aus dem Auslande und die Ausfuhr von Getreide ins Ausland fast ganz aufgehört, denn die Import- und Exportwaaren mußten auf flachgehende Fahrzeuge umgeladen werden und sogar bis hinter die Insel Rukki, die 17 Werst von Hapsal entfernt ist, befördert werden, da eine Durchfahrt von genügender Tiefe bei Hapsal selbst nicht vorhanden ist. Gegenwärtig nun beginnt in Hapsal allmählich der Export ins Ausland sich zu beleben, gleichwie der Export von Holz und Getreide nach Finnland; um aber solchen Handel zu entwickeln, müßte man die Unzuträglichkeit beseitigen, die in der unzureichenden Tiefe des Hapsaler Fahrwassers und der Durchfahrt bei der Insel Rukkirap liegt. Angesichts der geschilderten Sachlage erscheint eine Vertiefung des Hapsaler Fahrwassers wünschenswerth. Den Anforderungen des Handels entsprechend, hat das Communications-Ministerium für nothwendig erachtet, den Leiter der Arbeiten am Pernauschen und Hapsalschen Hafen mit der Untersuchung des Hapsaler Fahrwassers zu beauftragen, zwecks Feststellung der Möglichkeit seiner Vertiefung unter Ermittelung der Höhe der dazu erforderlichen Geldmittel.

St. Petersburg, 19. September. Die „Now. Wr." zählt es an den Fingern ab, wie viel Tage ruhiger Thätigkeit dem Ministerium Meline noch vergönnt sind. Am 25. Sept. (7. October) werde die Session eröffnet und bis dahin blieben nur 8 Tage. „Vor Allem wird die Opposition der Linken wahrscheinlich mit der Forderung hervortreten, daß das Wesen der Bündnißbeziehungen zwischen Frankreich und Rußland der Kammer mitgetheilt werde. Den extremen Radicalen und den Socialisten ist es natürlich im Voraus bekannt, daß das Ministerium auf diese Forderung mit einem kategorischen abschlägigen Bescheid antworten wird. Die Verfassung der dritten Republik giebt der Regierung das „Recht", dem Parlament den Text der Bündnißverträge mitzutheilen, macht es ihr aber nicht zur „Pflicht". Die Weigerung des Ministeriums wird unbedingt von einer genügend starken Majorität der Kammer gutgeheißen werden. Der wahre Zweck der Opposition ist es aber, in dieser, für die Regierung ziemlich kitzlichen Angelegenheit Debatten zu erregen und sie zu dem Versuche auszunutzen, die Wichtigkeit des Verdienstes des Ministeriums, welches seine Popularität im Lande so ungeheuer gehoben hat, zu schmälern. Diesen Debatten werden die Herren Meline und Hanotaux wohl kaum aus dem Wege gehen können. Es bleibt ihnen nichts übrig, als die parteiische Gewissenlosigkeit ihrer Gegner in siegreicher Weise darzuthun, und sie werden, wie man erwarten muß, diese ihre Aufgabe so erfüllen, daß die ungeheure Majorität der Nation wie früher auf ihrer Seite bleibt!" — Weiterhin spricht dann die „Now. Wr." von der zweiten Klippe, die das Ministerium umschiffen muß, von der Interpellation Jaurès wegen der Steigerung der Getreidepreise.

— Am Mittwoch, den 17. September, als am Tage der Säcularfeier der Geburt des Admirals Grafen Friedrich Lütke wurde in der Spiridon-Kirche der Admiralität eine Seelenmesse gehalten, welcher der Erlauchte Präsident der Kais. Akademie der Wissenschaften, Großfürst Konstantin Konstantinowitsch beizuwohnen geruhte. Von den Vertretern der Regierung und der gelehrten Welt, die in der Kirche versammelt waren, nennt die „St. Pet. Z." den Marineminister Vice-Admiral Tyrtow, den Chef des Marine-Generalstabes Vice-Admiral Avellan, den Vice-Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Geheimrath Maikow, Generallieutenant Thillot, die Professoren Muschketow, Lamanski, Struve, Baron Rosen, Akademiker Backlund und zahlreiche Vertreter gelehrter Gesellschaften. — An demselben Tage hielt die Kaiserliche Geographische Gesellschaft eine außerordentliche Sitzung ab, die dem Andenken des weil. Vice-Präsidenten der Gesellschaft gewidmet war. Zuerst ergriff der Präsidirende, Generallieutenant Thillo, das Wort, um in einer Ansprache darzulegen, wie eng die Geschichte der Geographischen Gesellschaft und deren ganze Richtung und ihr Wirken mit dem Namen des Grafen Lütke verknüpft sei. Alsdann entwarf in begeisterten Worten Baron Wrangell ein Bild von dem Leben und Wirken des hervorragenden Gelehrten und Seefahrers.

— In der Gesellschaft zur Verbreitung russischer historischer Aufklärung plant man, den Residenzblättern zufolge, Lehrbücher der russischen Geschichte herauszugeben, in welchen die russische historische Vergangenheit in jenem volksthümlichen und eigenartigen Geiste beleuchtet werden soll, als dessen Vertreter der hochselige Kaiser Alexander III. erscheint. Außerdem projectirt die Gesellschaft die Einrichtung kostenfreier Volksbibliotheken und Lesehallen zum Andenken an Kaiser Alexander III.

Kasan. Nach dem „Wolshski Westnik" besteht die Hälfte der Einwohnerschaft des Dorfes Bolschije Jaltschiki, Kreis Tetjuschi, aus Blinden. Die Blindheit sei unter den örtlichen Bauern (Tschuwaschen) eine so alltägliche Erscheinung, daß man sich an sie wie an etwas ganz Selbstverständliches gewöhnt habe. Weder beunruhige es besonders die Einwohner, noch die örtlichen Vertreter der Medicin. Am meisten verbreitet sei die granulöse Augenentzündung (Trachom), bekanntlich die ansteckendste unter den Krankheiten, und da keinerlei Gegenmaßnahmen getroffen würden, so könne es leicht kommen, daß bald das ganze Dorf erblinde.

Jelissawetgrad. Am 17. April d. J. hatten im Flecken Kantakusowka, im Kreise Ananjew, Gouvernement Cherson, antisemitische Demonstrationen und Unruhen stattgefunden, die am 11. September im Jelissawetgradschen Bezirksgericht (vor einer Deputation des Odessaer Gerichtshofes) den Gegenstand einer langdauernden Verhandlung bildeten. Es waren 87 Zeugen, meist Juden, die unter den Unruhen zu leiden gehabt hatten, vorgeladen. Der Sachverhalt war nach einer von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen Correspondenz der „Now. Wr." folgender: Gegen 60—70 Bauern zogen am 17. April unter der Anführung eines gewissen Wassili Jakowlew aus Kantakusowka nach dem gegenüberliegenden Wosnessensk am Bug, um dort eine Judenhetze in Scene zu setzen. Rechtzeitig dort getroffene Vorsichtsmaßregeln vereitelten jedoch dieses Bubenstück und der Haufe zog wieder nach Kantakusowka zurück. Auf der die beiden Orte verbindenden Brücke trafen die Bauern mit einer Gruppe Juden zusammen. Der Urjadnik Stryshalkowski, welcher sich ebenfalls auf der Brücke befand, forderte die Leute auf, auseinanderzugehen, doch leisteten sie seiner Aufforderung nicht Folge, sondern antworteten mit Schmähreden. Dann stürzten die Bauern in den Flecken und zertrümmerten Thüren und Fenster. Einige Juden, die sich nicht hatten verstecken können, wurden verprügelt; der Skandal begann um 11 Uhr Abends und daher schliefen die Meisten schon. Aus dem Schlafe geweckt, liefen die erschreckten Juden, hauptsächlich Frauen, Kinder und Greise, aus dem Städtchen aufs freie Feld und verbrachten dort die Nacht. Sie kehrten erst am Morgen, als wieder Ruhe herrschte, in ihre Wohnungen zurück. Die Hetze begann gleichzeitig an mehreren Puncten. Der Dorfgeistliche trat den Unruhestiftern mit einem Heiligenbilde in den Händen entgegen, wurde aber bei Seite gestoßen und der Lärm dauerte bis zum frühen Morgen fort. Es wurden 66 Häuser zerstört und der Gesammtschaden beläuft sich auf mehr als 6000 Rbl. Am Morgen wurden von der Polizei über 100 Personen verhaftet. Viele wurden dann wegen mangelnder Beweise für ihre Theilnahme an den Unruhen wieder freigelassen und ein Theil vom Gemeindegericht verurtheilt. In Jelissawetgrad saßen am 11. September die 14 Hauptanstifter und Rädelsführer auf der Anklagebank. Außer Dreien waren sie alle Bauern aus Kantakusowka — meist junge Leute, manche erst 18 Jahre alt. Wassili Jakowlew wurde zur Einreihung in die Arrestantencompagnie auf die Dauer von zwei Jahren verurtheilt, die übrigen 13 zu einjähriger Gefängnißstrafe. Allen Verurtheilten wurden außerdem sämmtliche Rechte aberkannt.

Tiflis. Kaukasischen Blättern zufolge hat die Emigrations-Bewegung der Armenier in der Türkei wieder größeren Umfang angenommen: in der letzten Zeit sind viele Familien von Armeniern von dort in Batum eingetroffen. Im Karsschen Gebiet lagen bisher viele armenische Emigranten der dortigen armenischen Bauernbevölkerung zur Last, da diese sich aber außer Stande sieht, die Emigranten noch länger zu ernähren, so suchen die letzteren jetzt die benachbarten Gouvernements heim. Der Vice-Gouverneur von Tiflis sah sich vor kurzem erst genöthigt, für eine große Anzahl dort eingetroffener hungernder Frauen und Kinder Unterkunft und Nahrung anzuweisen.

Kaukasien. Angesichts des Umsichgreifens der Lepra im Küstengebiete wird beabsichtigt, eine neue Colonie in der Nähe von Petropawlowsk zu gründen. Die „Pet. Wed." erfahren, daß die Krone eine einmalige Zahlung von 3700 Rbl. für den Bau und die Einrichtung der Colonie und eine jährliche Zahlung von 5100 Rbl. für deren Unterhalt zu spenden geneigt ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. September (2. October.)

Englische Betrachtungen.

Es sind, lesen wir in einer Londoner Correspondenz der „Hamb. Nachr." vom 26. September, nicht nur deutsche Blätter, die das Unterliegen der englischen Diplomatie in allen Fragen betonen. Die englische radicale Presse läßt natürlich nicht ab, in ihrem Tadel der Salisbury'schen Politik und erklärt, Fürst Bismarck habe richtig den Premierminister erkannt als er sagte, daß er nur eine hölzerne Latte sei, die übergemalt sei, um wie Eisen auszusehen. Aber in der conservativen Presse giebt es ebenfalls Stimmen, die mit Salisbury's auswärtiger Haltung nicht zufrieden sind. Jüngst erwähnte man bereits Aeußerungen der „St. James Gazette"; die „Morning Post" folgt jetzt dem Beispiel jener und findet ebenfalls, daß Salisbury den anderen Mächten gegenüber große Schwäche zeige und gezeigt habe. Sie ist mit der englisch-französischen Abmachung betreffend Tunis keineswegs einverstanden, ebenso tadelt sie, daß er in der Robbenfang-Frage im Berings-Meere sich vor den Vereinigten Staaten gebeugt hat. Sehr erbaut ist das Blatt auch nicht von der Rolle, die England im europäischen Concert in der türkisch-griechischen Frage gespielt hat, und es bezeichnet Salisbury's Vorgehen in allen internationalen Angelegenheiten der jüngsten Zeit als erfolglose Versuche, die Mächte zu den Ansichten Englands zu bekehren. Indirect giebt das Blatt somit zu, daß bei den Friedensverhandlungen der Erfolg auf Seiten der deutschen Diplomatie geblieben sei.

Nichtsdestoweniger aber billigt die Presse im Allgemeinen Englands Entschluß, sich von allen Bündnissen fern zu halten. England stehe dadurch auf weit festerem Boden. Bündniß-Verträge dauern doch nur so lange, als die Interessen der Contrahirenden nicht in Conflict gerathen, und es dürfte sich eventuell beim Dreibunde sowohl, als auch beim Zweibund zeigen, daß sie gegenüber etwaigen ernsten Ereignissen, nicht Stich halten. Ihre Stabilität lasse sich erst dann prüfen, wenn die eine der Vertrags-Mächte die andere anrufe, ihren Verpflichtungen nachzukommen, und da zeige sich sehr oft eine ernste Meinungsverschiedenheit. Diese Prüfung steht Europa vorläufig kaum bevor, denn vor der Hand ist doch die Erhaltung des europäischen Friedens das Hauptziel aller Mächte, und ohne untersuchen zu wollen, wer am siegreichsten in den Konstantinopeler Unterhandlungen gewesen, ist doch dabei eine Störung des europäischen Friedens verhindert worden.

Von den Wochenschriften bespricht der radicale „Speaker" die türkisch-griechischen Friedens-Präliminarien und bezeichnet das Ergebniß, wie es bei dem griechen freundlichen Organen kaum anders zu erwarten war, als ein beklagenswerthes. Vernünftiger Weise jedoch verfolgt das Blatt nicht die vom „Daily Chronicle" beliebte Haltung, die Hellenen noch ferner aufzuhetzen, sondern meint, das einzig Mögliche jetzt sei, sich in die Sache zu fügen. Betonend, daß das, was die Freunde Griechenlands von ihm im Mai gehofft hatten, sich als grundlos erwiesen, könne es sicher jetzt nichts auf dem Wege gehöriger Kriegsführung thun, und wir werden dem griechischen Volk gewiß nicht empfehlen, wieder in klaphtische Kriegsführung und Briganten thum zu verfallen. Es ist auch eine kurzsichtige Politik seitens der Mächte, mindestens der des westlichen Europas. Der deutsche Kaiser hat selbstredend einen momentanen Triumph erreicht, hat den Finanzleuten Deutschlands — deren Vertrauen durch das Börsen-Gesetz ziemlich erschüttert worden — gezeigt, daß er Etwas für sie thun kann, hat ein vorzügliches Feld für deutsches Capital in der Türkei erschlossen und hat die Macht der Türkei, falls nöthig, gesichert, um sie gegen die Macht der Slaven zu setzen. Aber die Türkei „bedeutet", wie Jemand sehr hübsch vor kurzem gesagt hat, „einfach der jetzige Sultan, so lange er lebt;" und der Erbe des Türken in Europa ist jetzt der Slave. Diejenigen müssen wahrlich verblendet sein, die den kommenden Kampf zwischen den Slaven und Deutschen nicht erkennen, angekündigt durch die Verwandlung Oesterreichs von einem von Deutschen und Magyaren regierten Staat in einen von Slaven mit der Hilfe deutscher Katholiken beherrschten. Und trotzdem, um seinen Groll gegen die Griechen zu befriedigen und seine Finanzleute zu beruhigen, werfe der deutsche Kaiser die Chance, dauerndes Gegengewicht für die deutsche Race zu erlangen, fort behufs Erreichung eines zeitweiligen Gegengewichts, das bald in die entgegengesetzte Waagschale gleiten müsse.

Zum russisch-französischen Allianz-Vertrage

wird hoch officiös aus Paris unterm 23. September geschrieben:

„In der letzten Zeit wurde in einem Theile der französischen Presse die Forderung nach Veröffentlichung des franco-russischen Allianz-Vertrages lebhaft discutirt. Einer der eifrigsten Verfechter dieser Forderung war Lanessan, welcher vorgab, daß eine derartige Veröffentlichung das Interesse Frankreichs erheische, und zweifellos wird bei dem bevorstehenden Wiederzusammentritte

---

ob denn gar keine Adelige auf der Universität studirten; denn v. G., der einzige Adelige unter den Chapeaux d'honneurs, war bei der ersten Nachricht schon mit fortgegangen, die Uebrigen waren bürgerlich. Am zweiten Festtage reisten sie früh schon wieder fort.

Leider wurde damals in Halle viel und hoch gespielt, besonders Pharao; es wurde sogar so arg, daß im Convent der „Marchia" beschlossen werden mußte, daß kein Student mit einem Philister weder in oder bei Halle in einem Wirthshause spielen sollte. Es wäre zu verwundern gewesen, wenn bei derartigen Ausgaben der Wechsel stets ausgereicht hätte, so daß das Pumpregister gezogen oder zum Versetzen die Zuflucht genommen werden mußte. So wanderte der letzte Bettüberzug unseres Freundes ins Leihhaus — Betten und sonstige Zimmerausrüstungen brachten die meisten wohlhabenden Studenten von Hause mit — auch silberbeschlagene Pfeifenköpfe und andere Mobilien gingen diesen Weg. Manchmal mußte er sich auch „krumm" legen und sein Mittagessen in einem ganz bescheidenen Wirthshause, z. B. in der „Sonne", einnehmen.

Noch haben wir eine wichtige Seite des Studentenlebens nicht berührt: das Mensur- und Fechtwesen. Auch über dieses geben uns die sorgfältig geführten Tagebücher des einstigen Märkers treffliche Auskunft. Daß er den Fechtboden schon vor seinem Eintritt in die Verbindung fleißig besucht, ist bereits bemerkt worden, auch daß von der Verbindung selbst regelmäßiger Fechtunterricht veranstaltet wurde.

Den Anlaß zu den Mensuren gaben meist geringfügige Vorfälle, Reibereien, falsch aufgefaßte Scherze, wie sie unter Studenten häufig genug vorzukommen pflegen. So saß unser junger Freund eines Nachmittags auf dem Zimmer eines Verbindungsbruders und sah mit demselben „vigilantiae causa", d. h. nach den vorübergehenden jungen Damen, aus dem Fenster heraus. Da ging ein Westphale, den sie sehr gut kannten, vorüber, der sich am Halstuche zupfte, als er vor sich ein hübsches Mädchen sah. Sie lachten, aber begrüßten sich gegenseitig. Nachher mochte das den Westphalen gewurmt haben und er ließ durch einen anderen Märker — auch das ist bezeichnend für den damaligen Verkehr — anfragen, ob ihm das Lachen gegolten hätte. Die Antwort lautete, sie wollten es seiner Deutung überlassen, da sie sich sehr wundern müßten, wie er sie deswegen „coramiren" lassen könnte. Schließlich wurde die Sache nach einigen weiteren gegenseitigen Erklärungen beigelegt.

Auch mit den in Halle garnisonirenden Officieren kam es zu Zusammenstößen, die uns kein sehr erfreuliches Bild darbieten. So hatten einmal im März die Officiere eine Schlittenfahrt veranstaltet. „Um 2 Uhr, da sie vor sich gehen sollte, hatte sich schon eine ganze Menge Studenten auf dem Markte versammelt, und wie die Schlitten kamen, stellten wir uns zu beiden Seiten hin und ließen sie durchpassiren unter beständigem „Hoi!" „Hoi!" und Pfeifen. Sie rührten sich nicht in ihren Schlitten, und bloß M. machte eine Verbeugung und schien Etwas zu sagen, was aber Niemand verstehen konnte. Von hier lief der ganze Haufe nach der kleinen Stein-Straße, allein hier kamen sie nicht, wohl aber trafen wir sie zum zweiten Male am Markt, wo sie noch einmal so durchpassiren mußten. Jetzt warf sogar einer mit einem Schneeball nach M.'s Schlitten und traf die Dame, welche er fuhr. Von hier ging ich glücklicher Weise mit einigen durch die große Ulrichs-Straße, denn in die Stein-Straße waren eben die Häscher und Wache gezogen und hatten einige abgeschleppt. Das hörten wir, als wir die Barfüßer-Straße wieder hinaufgehen wollten, worauf wir gleich nach Hause gingen. Am Abend war grand conseil in der Stube eines Märkers wegen dieser Schlittenfahrt und der Suite mit den Officieren. Zwei Studenten waren einem Hauptmann begegnet, und einer von ihnen war gegen denselben gelaufen, worauf der Officier ihm einen „dummen Jungen" gegeben hatte. Da der Officier als Hauptmann nicht mit in Verruf begriffen war (wie wohl die Officiere niederen Ranges!) so mußte ihm der Student Satisfaction geben. Allein er glaubte, die Suite noch beilegen zu können, wenn der „dumme Junge" zurückgenommen würde. Das geschah, und das Duell fand nicht statt.

Erst sehr spät, es war schon im vierten Semester, hat unser Freund eine Mensur gesehen. Sie fand wie gewöhnlich auf der Stube eines Studenten statt, und zwar zwischen einem Pommer und einem Schlesier. „Der Letztere hatte sich zwar schon 10 mal auf den „Stich" geschlagen und einmal auf 10 Schritte geschossen, aber nach Hallensischer Art konnte er nicht hauen. Dennoch band er mit dem Pommer an, der sehr gut schlägt. Als Secundanten fungirten H. und G. Der Schlesier schien doch etwas ängstlich zu sein, als er sich auszog, den Stürmer aufsetzte und die Hieber gezogen wurden. Er legte sich aus und nun ging es los. Der Pommer schlug ihm alle Augenblicke auf den Stulp, allein es kam kein Hieb durch. Der Schlesier drang sogar vor, und sein Gegner schlug Finten, die aber der Secundant glücklich wegnahm. So machten sie 3 Gänge, worauf der Schlesier in großer Freude den Stulp auszog und sagte, es ist keiner durchgekommen. Der letzte Hieb war eine innere Quart, die der Pommer seinem Gegner so stark auf den Stulp schlug, daß die Striemen am Arm herauf zu sehen waren. Sie vertrugen sich nun wieder, und der Schlesier sagte: „Es ist mir lieb, daß wir wieder gute Freunde sind." Auch ein Pommer war als Mediciner da.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Vom Berliner Schach-Turnier. Die letzte Runde hat die Chancen Tschigorin's für den 1. Preis fast völlig herabgedrückt: er hat gegen Schlechter verloren und ist damit ganz ins Hintertreffen gerückt. Nun ist auch Englisch wegen Krankheit zurückgetreten und die noch nicht von ihm gespielten Partien sind seinen Gegnern als gewonnen zugerechnet worden. Dadurch kommt in die ziffermäßige Darstellung des Turnier-Resultats noch mehr Confusion, indem ein Theil der Spieler nach der 15. Runde schon 17, ein anderer 16 und ein dritter 15 Partien zu verzeichnen hatte. Die wenigsten Partien verloren haben: Blackburne und Janowski je 4; Charousek 4½: Walbrodt 5; Burn, Schiffers, Schlechter, Alapin, Marco, Tschigorin je 6; Caro, Süchting je 7; Metger, Zinkl je 8½; Winawer 9; Cohn, Teichmann je 10; Albin 12.

— Von einem werthvollen Münzfund wird aus Fulda berichtet: Gelegentlich der Ausführung von Reparaturarbeiten in der St. Michaels-Kirche wurden in der Krypta zwei alte Urnen mit sehr seltenen Münzen aufgefunden. Es sind wohl mehr denn 1000 Münzen, darunter viele Goldmünzen. Die Münzen stammen zumeist aus dem 10. und 11. Jahrhundert und sind von hervorragendem numismatischen Werth.

— Im Jahre 1896 sind auf den Eisenbahnen Englands 1008 Personen getödtet und 5877 verletzt worden. Es befanden sich unter den Getödteten 93 und unter den Verletzten 1586 Fahrgäste. Diese Unglücksfälle ereigneten sich auf den Bahnen selber. Auf den Bahnhöfen wurden außerdem 85 Personen getödtet nnd 1102 verletzt. 980,330,677 Fahrgäste haben die britischen Eisenbahnen im letzten Jahre benutzt; von 10,541,287 Fahrgästen wurde also einer getödtet und von 618,121 einer verletzt.

— Wie lange leben Thiere? Das höchste Alter erreichen die beiden größten Säugethiere des Landes und des Wassers. Der Elephant wird bis 400 Jahre alt, der Walfisch 300. Ein ähnlich hohes Alter, nämlich ebenfalls bis 300 Jahre, soll der Schwan erreichen. Ueberhaupt sind Vögel sehr langlebig. Man kennt außer 100-jährigen Schwänen auch 100-jährige Krähen, Raben und Adler. 100 Jahre erreicht ferner die Schildkröte. Der Reiher wird 60, die Gans und der Pelikan 50 Jahre alt, der Sperber 40, die Lerche 30. 40 wird auch das Kameel alt. Das Pferd und der Ochse sind mit 25 Jahren am Ende ihrer Laufbahn; mit 24 Jahren sind's der Kranich, der Pfau, der Canarienvogel, mit 23 der Hänfling. 20 Jahre leben der Bär, der Löwe und die Taube, 18 die Nachtigal, 15 die Katze, der Fasan, das Rehhuhn, das Schwarzkäppchen und der Dompfaff. — Mit 10 Jahren erreichen ihre Altersgrenze: das Schaf, der Papagei und die Drossel, Eichkätzchen werden 8 Jahre alt, Meerschweinchen 7. Dem kleinsten unter unsern europäischen Vögeln, dem Zaunkönig, sind nur 3 Lebensjahre beschieden. („Romanwelt.")

— Das Gesicht des Indianers. Der Marquis of Lorne schreibt an seinen Reiseerinnerungen, die voll der spaßhaftesten Episoden sein sollen. So erzählt der Marquis in seinen Erinnerungen an Alaska: „Es war eine Bärenkälte. Dicht in Pelze gehüllt, tummelten wir uns auf dem Eise. Da kam plötzlich ein Indianerhäuptling dazu — splitternackt, wie Mutter Natur ihn geschaffen, nur einen Ledergürtel um die Lenden. Gleichmüthig stand er da und sah uns zu. „Häuptling", sagte ich zu ihm, „frierst Du denn nicht?" — „Weshalb soll ich frieren?" — „Weil es kalt ist." — „Bei mir hier ist es nicht kälter als da bei Dir." — „Ganz richtig; ich trage meinen Pelz und Du bist ganz nackt." Da sah mich der Indianer erstaunt an. „Warum trägst Du, wenn es so kalt ist, keinen Pelz im Gesicht?" — „Weil wir gewöhnt sind, unser Gesicht nicht zu bedecken." — „So. Nun gut. Dann denke, wir Indianer haben überall unser Gesicht." Sprach's und wandte sich von dannen.

— Allerlei Stilblüthen. In einer Versammlung entschlüpfte kürzlich einem Redner im Eifer der Satz: „Ich will nicht Wermuth in Ihre blutenden Wunden träufeln." Ein wahres Glück für den Redner, daß er den Versuch unterließ; einer Anklage wegen Curpfuscherei wäre er sonst schwerlich entgangen. — Etwas älteren Datums, nichtsdestoweniger aber thatsächlich erwiesen ist die eindringliche Mahnung eines Commers-Redners: „.... Diese Begeisterung soll aber nicht als Eintagsfliege in Ihren Herzen lodern!" Auch hier hätten wohl gleich drei Stände, die Specialisten für Herzkrankheiten, die Feuerwerker und die Käfersammler Ursache gehabt, die „im Herzen lodernde Eintagsfliege" durch geharnischte Berichtigungen in das Reich stilistischer Ungeheuer zu verweisen. — Curiose Käuze müssen auch jene Menschen sein, von denen ein anderer Redner behauptete: „Das sind die Leute, die von dem Irrlicht eines Minister-Portefeuilles besessen sind." — Einem der sonderbarsten Wesen sind wir, so erzählt die „Ostdeutsche Rundschau," aber dieser Tage erst begegnet — um so sonderbarer, als es nicht von der Hitze des rednerischen Pathos ausgebrütet wurde, das manche Stilblüthe entschuldbar erscheinen läßt, sondern in einem Aufsatze niedergeschrieben wurde, der gewiß mehr Zeit zur Ueberlegung und Wahl stilistischer Formen läßt. In der von dem Kammerrathe Rudolph Beyfuß herausgegebenen Schankgewerbe-Zeitung „Der Stammgast" heißt es nämlich in einem Aufsatze: „Kann man denn nicht die bittere Pille des Steuerzahlens wenigstens mit dem Mantel der Höflichkeit versüßen?" Auf dieses merkwürdige Kleidungsstück darf der Herr Kammerrath schon ein Patent nehmen!

des Parlaments von radicaler Seite diese Frage, natürlich zu dem Zwecke, um der Regierung, Verlegenheiten zu bereiten, wieder aufgeworfen werden. Es dürfte sich daher unter allen Umständen lohnen, der Sache etwas näher zu treten.

Vor Allem muß constatirt werden, daß die Verfassung Frankreichs den Radicalen keine Handhabe zur Begründung ihrer Forderung bietet, denn diese bestimmt ausdrücklich, daß „der Präsident der Republik die Verträge mit auswärtigen Mächten vereinbart und ratificirt und dieselben den Kammern zur Kenntniß bringt, falls das Interesse und die Sicherheit des Staates es gestatten." Daraus folgt, daß die Entscheidung über das Zutreffen dieser Bedingung, an welche die Bekanntmachung von Verträgen mit auswärtigen Mächten ausdrücklich geknüpft ist, nach dem Wortlaut der Verfassung ausschließlich dem Präsidenten der Republik zustehe. Es muß demnach die erwähnte Forderung der Radicalen so lange hinfällig bleiben, als der Präsident es nicht für angezeigt findet, in den Inhalt der franco-russischen Allianz einen weiteren Kreis einzuweihen.

Bei der gegenwärtigen internationalen Situation ist jedoch kein zureichender Grund für einen derartigen Schritt des Präsidenten der Republik erfindlich. Die Beziehungen Frankreichs sind in diesem Augenblicke zu allen Mächten durchaus friedlich und es könnte demnach der Sache des Friedens durch die Veröffentlichung des mehrgenannten Allianz-Vertrages, welches immer sein Inhalt sein möge, keinerlei Dienst geleistet werden. Ganz anders lagen die Dinge, als sich die deutsche und die oesterreichisch-ungarische Regierung seiner Zeit entschlossen, den zwischen ihnen am 7. October 1879 abgeschlossenen Bündniß-Vertrag zu publiciren. Damals glaubten sich die beiden Vertrags-Mächte durch diese Veröffentlichung gegen eine von außen drohende Gefahr zu schützen, dienten somit durch die Publication des zwischen ihnen bestehenden Allianz-Vertrages der Erhaltung des Friedens. Wenn sich somit die französischen Radicalen bei ihrer gegenwärtigen Forderung von der Erinnerung an die Veröffentlichung der deutsch-oesterreichischen Allianz leiten lassen, so gehen sie irre, denn es besteht zwischen den beiden Fällen keinerlei Analogie".

In **Deutschland** haben die Erörterungen über die in der künftigen Session dem Reichstage zugedachte Marine-Vorlage vor der Hand damit zu rechnen, daß der Bundesrath das entscheidende Wort noch nicht gesprochen hat. Annehmen läßt sich allerdings, daß im Bundesrath die vom Reichs-Marineamt ausgearbeiteten Vorschläge im Wesentlichen unverändert Annahme finden werden. Denn, wie der „Nat.-Lib. Corr." von wohlunterrichteter Seite bestätigt wird, die kommenden Marine-Forderungen haben nichts mit ausschweifenden Plänen gemein. Die Ausarbeitung der Neuforderungen sei unter strenger Rücksichtnahme auf die Finanzkraft des Reiches erfolgt. Ueberhaupt würden jene Politiker, die schon jetzt sich vorbereiten, mit dem Schlagwort „Weltmacht-Politik" und „uferlose Flotten-Politik" eine neue Wahlparole auszumünzen, eine arge Enttäuschung erleben. Was die Reichsregierung fordern und als sachlich unabweisbar und als finanziell auch ohne Ueberspannung der finanziellen Leistungsfähigkeit des Reiches durchführbar nachweisen wird, das werde keinen Anhalt für irgend eine ergiebige Agitation gewähren.

Fortsetzung in der Beilage.

Billige Preise!

Hiermit zur Anzeige, dass ich meine Hut- und Mützenhandlung durch ein

Putzgeschäft für Damen

vergrössert habe.

Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, dass ich die Leitung der neuen Abtheilung einer bewährten Modistin übergeben habe und daher in der Lage bin, allen Anforderungen zu genügen.

Hochachtungsvoll

K. Stahlberg.

Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Billige Preise!

Der hohen Feiertage wegen

bleiben meine beiden Geschäfte Alexanderstraße Nr. 1 und Kaufhof Nr. 37 am **27. des Monats geschlossen.**

Isidor Hirschberg.

Soeben empfing eine frische Sendung **Heringe** diesjährigen Fanges und empfehle Holländische Heringe à Pfd. 15 Cop. in 1/4, 1/2, 1/1 Tonnen, hochfeine Foll-Heringe à Pfd. 10 Cop., Matjes-Heringe à Pfd. 8 und 7 Cop. Wiederverkäufer erhalten e bedeut. Rab. N. Beckmann, Kaufh. 22.

Abreise halber billig

1 Buffet, Kleiderschrank, 2 Betten, Holzwannen versch. Größe — Ufer Str. 6, im Hof.

H.-V.

Sonnabend, den 20. September

Grosses

Concert

im Theater des Handwerkervereins

veranstaltet von den aus 50 Mann bestehenden

Streichorchester des Preobraschenskischen Regiments

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A. A. Friedmann.

Montag, den 22. September

Abschieds-Concert

des Preobreschenskyschen Streichorchesters

und

Illumination.

Billette **50 Kop. à Person** (auch für Nichtmitglieder des H.-V.) sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn J. G. Krüger und an den Concertabenden an der Kasse des Handw.-Vereins.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Sonntag, den 21. Sept., im Saale der „Bürgermusse"

zum Besten des allgemeinen Kinder-Gartens

von vereinigten Chören

unter der Leitung von Dr. K. A. Hermann, D. O. Wirkhaus u. Miina Hermann

Grosses Concert.

Betheiligen werden sich 8 Sängerchöre mit etwa 160 Sängern.

PROGRAMM.

I.

Vereinigte Chöre.

1. Stets denk ich an mein Vaterland . . . . . Collan.
2. Allein in der Fremde . . . . . J. Kappel.
   gel. von D. O. Wirkhaus.
3. Tief im Herzen. . . } Frauenchor . . . . . {J. Witte.
3. Des Mädchens Wunsch } {Finnisch. V.-Lied.
   gel. von M. Hermann.
5. O Heimathland . . . . . A. Rikström.
6. Komm wieder, schöner Frühling . . . . . N. v. Wilm.
7. Mein liebes Vaterland (Männer- und Gem. Chor, Tenor- und Sopran-Soli . . . . . K. A. Hermann.
   gel. von Dr. K. A. Hermann.

II.

Gesang der Einzelchöre.

1. Lächtescher gemischter Chor.
2. Techelferscher Männerchor.
3. Gem. Chor von Miina Hermann.
   a) Nachtlied . . . . . C. Kreutzer.
   b) Barcarole . . . . . D. H. Engel.
   c) Chor aus der Oper „Cavalleria rusticana" . . Mascagni.

III.

Vereinigte Chöre.

4 Horch die Wellen . . . . . D. Bortniansky.
5. Fischer-Lied . . . . . {Finnisch. V.-Lied.
6. Björneborger Marsch. . . . . {Finnisch. V.-Lied.
   gel. von M. Hermann.

Anfang um 3 Uhr Nachm.

BILLETE zu 1 Rbl, 75 Cop, 50 und 25 Cop. sind in der Universitäts-Buchhandlung von E J. Karow und am Concerttage von 2 Uhr ab an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Um Irrthümern vorzubeugen, erlaube ich mir einem geehrten Publicum die Anzeige zu machen, dass von Montag, den 22. September c., ab

mein Brotverkauf

nur in der Botanischen Strasse Nr. 25

stattfindet, dagegen der Verkauf auf dem Brotmarkt ganz eingestellt wird.

Hochachtungsvoll

Wera Lartschenko.

Herren-

wollene u. halbwollene

Leibwäsche

Gute Nachtwäsche
Manchetten
Kragen
Vorhemde
Plätthemde

Cravattes

in allen Façons

Regenschirme
Taschentücher

Brust- & Aermelknöpfe

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Damen-Gürtel

aus Gummi u. Leder u. verschiedenen schwarzen und hellfarbigen Stoffen

Elegante

Kragen

und

Boas

aus echten Straussfedern

empfiehlt billigst in grosser Auswahl das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Preß

Jurjew

Alex.-Str. Nr. 8.

Livonia-

Jubiläums-Jetons in Emaillefarben Nadeln,

Farbenbänder

und

Bierzipfel mit Silberbeschlag

empfiehlt

Jouvelier ***Johannes Kolk***

Ritterstrasse Nr. 8.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- und Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten aller Art. Geeignet zum Aufenthalt für bleichsüchtige und scrophulose Kinder und Erholungsbedürftige. — Die Anstalt lehnt sich an die östliche Wand des Rehburger Gebirges. Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen umgeben dieselbe fast von allen Seiten. Darin herrliche Spaziergänge, welche sich an den Park der Anstalt anschliessen. — Mildes Klima, Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Inhalatorium für trockne und feuchte Inhalation: **Ozonapparate** (Pariser System), **Lignosulfit-Apparat** (System Hartmann), **Holzinol-Verdunstungs-Apparat** (Rosenberg). — **Röntgen-Zimmer.** Electrische Einrichtung für Laryngoskopie und -therapie. — **Sonnen-Luft-Aufenthalt** auf der Plattform des Anstalts-Gebäudes. — 4 heizbare Veranden mit Ruhesesseln. — **Wintergarten-halle.** — Electrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk der Anstalt. Bahnstation Wunstorf. — Im Laufe des Jahres directe Eisenbahnverbindung.

* Winterkur. *

Prospecte gratis.

Dr. Oberdörffer's Sanatorium

Godesberg am Rh.

Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

„L'Urbaine"

Allerhöchst zum Geschäftsbetriebe in Russland bestätigte

Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Grund- und Reserve-Capitalien über 117,000,000 Fr.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt, welcher sich nach den Jahres-Abrechnungen der Gesellschaft ergeben sollte.

Es ist den Versicherten auch anheimgestellt, im Austausche gegen diese Gewinnbetheiligung die besonderen Garantien für den Krankheits- und Invaliditätsfall zu beanspruchen.

Reduction — Beleihung — Rückkauf.

Agent für Jurjew und Kreis:

Wold. Eschscholtz

Handlung K. E. Tschernow, Kaufhof Nr. 6/8.

Ein Student aus d. Innern des Reiches wünscht **Stunden** zu ertheilen, spec. Russisch und Mathematik. J. Goldblatt, Gartenstrasse 7, von 2—3.

Auf einem **grossen Gute** in Livland kann zum October dieses Jahres

ein landwirthschaftl. Eleve

placirt werden. Nähere Auskunft ertheilt in Jurjew, Schloss-Str. Nr. 3, 2 Treppen, L. Semel.

Ein jüngerer **Commis**

der Stahlwaaren-Branche gewünscht. Offerten unter Angabe von Referenzen zu adressiren unter „M. S." in die Expedition dieser Zeitung.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**

Verkäufer

der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.

Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Neuheiten

in

schwarzen und farbigen wollenen Kleiderstoffen

Costüm-Stoffen

Kleiderflanellen

sowie in

baumwollen. Cheviot- u. Piqué-Stoffen

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Meiner geehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich

meine Malerwerkstatt

aus der Rigaschen Strasse Nr. 105 in die

Rigasche Strasse Nr. 37

übergeführt habe und wie bisher **Bestellungen auf alle in mein Fach schlagenden Arbeiten,** wie Zimmerdecorationen, Plafondmalereien, Renoviren der Wohnungen, sowie das Streichen von Häusern und Dächern, in der Stadt wie auf dem Lande übernehme und in sauberer Arbeit ausführe. Prompte und reelle Bedienung zusichernd, empfehle ich mich.

Hochachtungsvoll

R. Neumann, Maler.

Ein junges Mädchen

das Deutsch u. Russisch spricht, sucht eine Stelle als Wirthin — Kartoffel-Strasse Nr. 9.

Ein junges Mädchen

sucht eine Stelle als Bonne zu größeren Kindern. Zu erfragen in d. Expedition d. Bl.

Ein Lehrling

kann sich sofort melden beim Uhrmachermeister Oscar Piltin, Neumarktstrasse Nr. 8.

Eine gebildete Dame wünscht Stellung als Cassirerin, Stütze d. Hausfrau oder Lehrerin Zu erfragen Promenadenstr. Nr. 1, eine Treppe hoch, links.

Eine freundliche

Wohnung

mit Veranda und Garten ist an der Revalschen Strasse Nr. 53 zu vermiethen.

Durch meine **22-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin

Holmstr. 15

practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Zyrardower

Leinen und Tischzeuge

empfiehlt

A. Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 1.

Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass unsere innig-geliebte Gattin, Mutter und Grossmutter

Katharina Grass

geb. **Janus**

heute Morgen um 1/2 2 Uhr im Alter von 69 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.

Psalm 90, 10.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Den 20. Septbr. 1897.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle

Hunyadi János.

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!

Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärztlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein

leicht aber sicher abführendes

Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt 1/2 Wasserglas.



Besitzer **Andreas Saxlehner** Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich

die Unschädlichkeit

der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende

Portrait-Marke

die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum **31. December**	**1.75**	**2.—**	**2 25**

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

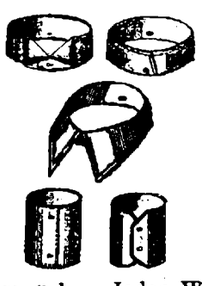

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:

sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Eduard Jansen und Georg Stolzer; ferner in Fellin bei H. F. Rose und Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Zurückgekehrt.

Wohne Stern-Str. 13

Haus Luhsing.

Eugenie Kanig

Heilgymnastin und Masseuse.

Sprechstunden von 11—12 u. 4—5.



Starke

Obstbäume

und

Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an gesunden stämmigen

Aepfel-

Birnen- Kirschen- u. Pflaumenbäumen

Pfirsichen u Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden, neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Köstlicher v. Kew, Nathusius Tauben-, rother Delaware-, Winter-, Philippa-, Whitney's-,** neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren und **Fay's rothe** Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren. Haselnüssen, stämmigen**

Stachel- & Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugul.

Gute Ragoschen Packkisten u. Packschnur

giebt billigst ab

G. Koslow

Kaufhof Nr. 3.

In jedem Hause, wo man auf Gesundheit Werth legt, sollte sich ein

Zimmer Dampf-Bad

von Glinsky befinden. Es ist ein guter Freund der niemals untreu wird, sondern immer hilft. Bitte sich mit ihm bekannt zu machen. Warschau, Marzalkowska 8, **Glinsky.** Verlangen Sie Preis-Courante.

Montag, den 6. October c.

im Saale der Bürgermusse

Einziges

Concert

des

Böhmischen Streich-Quartetts

aus Prag.

I. Violine: **Carl Hofmann.** Viola: **Oscar Nedbal.**
II. Violine: **Josef Suk.** Violoncell: **Hans Wihan.**

PROGRAMM.

1. **Streichquartett G-moll, Op. 74 Nr. 3** . . **Jos. Haydn.**
   (Frosch-Quartett.)
   a) Allegro. b) Largo assai. c) Menuetto Allegretto.
   d) Finale. Allegro con brio.
2. **Streichquartett Op. 35** (Novität) . . . . **Vincent d'Indy.**
   a) Lent et soutenu. Modérément animé.
   b) Lent et calme c) Assez modéré et dans le sentiment d'un chant populaire. Assez vite, Tempo I^mo. Assez lent. Vif et joyeusement animé.
3. **Streichquartett A-moll, Op. 41 Nr. 1** . . **R. Schumann.**
   a) Andante expressivo. Allegro.
   b) Scherzo. Presto. c) Adagio. d) Presto.

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Selbstgefüllten, importirten

vorzüglichen

Portwein, Madeira, Rothwein u. Rheinwein

sowie bekannte Marken

Champagner-Weine

Louis Röderer, Cliquot, Heitzik-Monopol Pommery-Sec und Excelsior

feinen Cognac

Benedictiner

und

gute Stoofweine à 50 Cop. Stoof u. theurer

empfiehlt

J. Bergholtz

Jurjew, Grosser Markt.

---

75 Kop.

Brauereibürsten

empfiehlt **G. Müller,** Bürstenmachermeister Johannis Str. 34.

Lodjen-Straße Nr. 1

sind noch zu haben: ein Wirthschafts-, Bücher- und Kleiderschrank, ein Querspiegel, Kartentisch, Secretär und ein Bett mit Federmatratze.

Wirthin

die gut kocht, sucht eine Stelle — Holz-Straße Nr. 11, oben.

Junge Mädchen

die das Putzfach erlernen wollen, können sich als Schülerinnen melden bei K. Stahlberg, Neumarkt-Str. 7.

Gesucht eine

Köchin

— Jakobsstr. 18, im Hof.

Eine junge Dame

die das Gymnasium absolvirt hat, wünscht **Nachhilfestunden zu ertheilen oder eine Gouvernanten-Stelle.** Offerten sub. Litt. **K. W.** in d. Exped. d. Bl.

Eine Dame, die die Wirthschaft versteht, des **Russischen** und Deutschen mächtig und auch musikal ist, sucht e. Stelle, hier oder zum Verreisen. Adr. schriftl. Rosen-Str. Nr. 43. **E. R.**

Eine ältere, erfahrene

Wirthin

mit Attestaten **sucht Stellung** — Stein-Str. 23, beim Schuhmacher.

Eine warme freundliche **Familienwohnung** von 5 Zimmern u. Entrée zu vermiethen — Ecke der Alexander- u. Lodjenstraße Nr. 9.

Ein möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang wird in der Nähe des Rathhauses zu miethen **gesucht.** Gefl. Offerten unter „F. P." i. d. Expedition d. Bl.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastr. 29.

Sonntag, den 21. Sept. n. c. 7 Uhr Abds.

Vorlesung.

Gäste herzlich willkommen.

Brochen

und

Sicherheitsnadeln

in Farben der Livonia

für Damen

empfiehlt

Jouvelier **Joh. Kolk.**

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum der Stadt die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich mein

Schuhmacher-Geschäft

aus der Teichstraße in die

Marienhofsche Str. Nr. 26

verlegt habe und alle in meinem Fache vorkommenden Arbeiten gut und zu mäßigen Preisen ausführen werde.

Hochachtungsvoll

Schuhmacherm. J. Annus.

Das

St. Petersburger Magazin

Großer Markt Nr. 8

erhielt in größerer Auswahl und empfiehlt zu äußerst billigen und **festen** Preisen folgende Artikel:

Herren- und Damen-Pelzbezugstoffe

farbige und schwarze Buckles

zu Damen-Jaquets

Herren-Tricots u. Paletotstoffe

in allen Preislagen

Uniform-Tuch u. Drap

in den vorgeschriebenen Farben, wie auch Futterstoffe in Baumwolle, Wolle, Halbseide u. Seide u. s. w.

Eine grosse Auswahl neu angefertigter wildlederner

Handschuhe

wie auch Glacé u. schwedischlederne. Alexander Strasse 3, bei

Heller.

Gute

Rosenwildlinge

und verschiedene **Kalthaus-Pflanzen** werden billig verkauft. Jacob-Str. 39.

Möbel

werden verkauft — Schloß-Str. Nr. 4.

Kaisermantel

(vollständig neu) wird zu mäßigem Preise **verkauft** — Breitstr. 1 (Haus Grenzstein) eine Treppe, von 12—2 Uhr.

Carlowa Strasse 10.

Billig zu haben: 1 flacher kupferner Kessel mit Deckel, 1 Benzin Kochapparat, 1 gr. weisse Terrine, 1 längliche u. 1 runde gr. Bratenschüssel, 1 kl. Nachtlampe. Von 9—12 und 3—5 Uhr zu besehen.

Verkauft werden

zwei Ziegen.

Zu erfragen im Hotel „Rom" beim Pharm. Rabinowitsch. — Daselbst kann sich eine Gouvernante melden.

Ein junger

Jagdhund

wird verkauft — Erbsen-Str. Nr. 32.

---

10 Rbl. Belohnung.

Verloren vom Anzen-Markt den 12. September **bis zum Sillaotz-Krug** ein **rother Boll** mit weißem Kopf, auf beiden Seiten F bezeichnet. Wer mir denselben zustellt, oder nachweist, bekommt obige Belohnung.

Julius Fuhrmann

Jurjew, Markt-Str. Nr. 99.

Auf der Tribüne im Ausstellungsgarten ist nach der photographischen Aufnahme eine

Brillantnadel

gefunden worden. Abzuholen bei Dr. Lackschewitz, Großer Markt Nr. 8.

Ein schwarzer Federfächer

ist auf dem Livonen-Ball **vergessen worden.** Abzugeben bei **Dr. Truhart,** Ritter-Straße.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 20-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 213. Sonnabend, den 20. September (2. October) 1897.

Der Marine-Attaché bei der Berliner französischen Botschaft stattete auf Befehl des Präsidenten der französischen Republik dem Commandirenden Admiral und dem Staatssecretär des Reichs-Marineamts einen officiellen Besuch ab, um die Theilnahme des Präsidenten Faure und des Ministers Hanotaux an dem Untergang des Torpedobootes „S. 26." und dem Tode Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg auszusprechen. Der Staatssecretär des Reichs-Marineamts ließ den Besuch durch einen Officier erwidern und den Dank der Marine für die Theilnahme des Präsidenten und des Ministers Hanotaux an dem Unglücksfall aussprechen.

Den demnächst bevorstehenden socialdemokratischen Parteitag wird ein interessanter Antrag beschäftigen: die Hamburger Socialdemokraten proponiren, den „Mai-Weltfeiertag" abzuschaffen. Die socialdemokratischen Fanatiker sind über diesen Antrag entrüstet, weil darin ein Zurückweichen vor den „Bourgeois" läge. Das ist ganz richtig, aber es ist trotzdem klug von den Hamburger Socialdemokraten, daß sie das einmalige Zugeständniß der Schwäche dem regelmäßigen Zugeständniß vorziehen; denn Jahr für Jahr bedeutet der sog. Mai-Feiertag eine völlige Blamage für die Socialdemokraten. Wenn jetzt ein Theil der Socialdemokraten vernünftig genug ist, einzusehen, daß die Schlacht verloren ist, so muß man immerhin die Ehrlichkeit dieser Leute achten; aber gerade, weil sie ehrlich sind, werden sie in der Minderheit bleiben. Schon jetzt werden die eigenthümlichsten Gründe gegen den Antrag vorgebracht. So wird in der Partei-Presse darauf hingewiesen, daß der Beschluß des Mai-Feiertages ein internationaler sei, also nur von einem internationalen Congreß wieder aufgehoben werden könne. — Mag nun auch der Antrag auf Aufhebung des Mai-Feiertages abgelehnt werden, so wird seine Besprechung doch in mancherlei Beziehung ein belehrendes Bild für die Zustände in der socialdemokratischen Partei gewähren.

Der „Nordd. Lloyd" empfing auf den Bericht über die gestern an anderer Stelle von uns mitgetheilten Resultate der ersten Reise des „Kaiser Wilhelm der Große" (die Fahrt dauerte kaum 6 Tage und ist die schnellste, die bisher gemacht wurde) von dem deutschen Kaiser aus Rominten folgende Antwort: „Ihre so überraschende Meldung erfreut Mich von ganzem Herzen. Die unerreichte Leistung giebt Zeugniß von der Zuverlässigkeit der Werft, wo das deutsche Schiff entstanden, und entspricht dem hohen Namen, den es trägt. Möge unser Schiffsbau stets wie jetzt vorwärts streben und nur das denkbar Beste an Schiffen Ihrer bewährten Gesellschaft und Bremens Flagge zuführen."

Wie unterm 26. September aus Wien geschrieben wird, ist der katholischen Volkspartei das Duell Badeni-Wolf doch sehr peinlich — was bei der Ansicht ihrer Anhänger über das Duell überhaupt sehr begreiflich erscheint. Einer der clericalen Abgeordneten äußerte, für seine Partei sei die Angelegenheit äußerst empfindlich, und dieselbe wüßte noch nicht, welche Consequenzen sie daraus ziehen würde. Ein Vertreter der deutschen Fortschritts-Partei gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Angelegenheit vor das Parlament gehört hätte und nicht mit der Waffe auszutragen war. Graf Badeni hätte an das Haus appelliren sollen, und ein Mißbilligungs-Ausschuß würde ihm Satisfaction geleistet haben. Aus der Ansicht des Vertreters des Polen-Clubs läßt sich einigermaßen auf die in diesen Kreisen herrschende Meinung über die Intentionen zum Duell schließen. Derselbe sagte nämlich, das Duell würde die Position des Ministerpräsidenten nach oben sowohl als auch den Majoritäts-Parteien gegenüber wesentlich befestigen. — Eine sichere Hoffnung läßt aber das Ministerduell jedenfalls zu, nämlich die, daß die erregten Gemüther sich etwas beruhigen und die Abgeordneten, welcher Parteischattirung immer, sich solcher persönlicher Beleidigungen enthalten werden. — Im „Fremdenblatt" wird bestätigt, daß der Ministerpräsident Graf Badeni vor seiner Entschließung zum Duell in formeller Weise seine Demission eingereicht hätte, wie dies ein solcher Fall selbstverständlich erfordere. — Der Papst hat dem Grafen Badeni für sein Duell mit dem Abgeordneten Wolf Absolution ertheilt. Damit entfällt die auf den Zweikampf gesetzte katholische Kirchenstrafe. Ob auch dem Abgeordneten Wolf Absolution ertheilt ist, darüber verlautet leider nichts. Mit der Absolution ist natürlich der zur Badeni'schen Majorität gehörenden katholischen Partei in Oesterreich die Parole ertheilt, auch ferner mit Badeni durch Dick und Dünn zu gehen. Die katholische Kirche weiß eben der Opportunität im weitesten Maße Rechnung zu tragen. — Der Abg. Wolf erhielt aus Deutschland und Oesterreich, darunter aus Berlin, Halle, Leipzig, Heidelberg 2c., etwa 4000 Sympathiekundgebungen. — Das treffendste Wort über die Duell-Affaire hat jüngst der christlich-sociale Abg. Dr. Weiskirchner in einer Versammlung gesprochen: Badeni sollte lieber gut regieren, als schlecht schießen.

Daß in England die Presse eine veränderte Stellung Deutschland gegenüber einzunehmen beginnt, zeigt auch die Besprechung des jüngsten Kieler Stapellaufes. Der „Daily Teleg." beglückwünscht Deutschland zu dem Besitz des prächtigen Kriegsschiffes „Fürst Bismarck" und bemerkt, jeder verständige weitschauende Engländer hege den Wunsch, daß Deutschland stark sei. Das Blatt erinnert an frühere, gemeinsam von Deutschland und England durchgefochtene Kämpfe und fährt dann fort, es werde an Deutschland liegen, wenn die naturgemäß freundlichen Beziehungen, welche zwischen Teutonen und Angelsachsen bestehen sollten, sich nicht befestigten.

Locales.

Das 75-jährige Jubiläum der „Livonia". II.

Ganz Feststadt war gestern unsere gute alte Stadt und auch der Fernerstehende erhielt einen Einblick, mit welcher Betheiligung und in wie gehobener Stimmung die Jubelfeier der „Livonia" begangen wird.

Am Vormittag hatten sich die Festtheilnehmer Ruhestunden nach dem Ball gewährt und erst zu 1 Uhr war eine Versammlung in dem Festsaal angesetzt. Eine endlose Reihe von Wagen rollte wiederum durch die Stadt; fast ununterbrochen eine ganze Stunde lang fuhr Wagen auf Wagen — angefangen von der einfachen Fuhrmannsdroschke und der schlichten landischen Kalesche bis zu eleganten modernen Coupés — durch die Hauptstraßen und über die Holzbrücke zur Festhalle; ein Theil kehrte wieder zurück, um weitere Festtheilnehmer abzuholen. Unter ihnen fielen nicht wenige alte Herren auf, von denen Einige wohl schon das 25-jährige Jubiläum mitgefeiert haben mögen.

In der wunderbar stimmungsvoll sich präsentirenden Halle ordnete sich die Festversammlung um das Podium an der Längsseite des Saales, wo die Chargirten unter dem Landeswappen Platz genommen hatten, zu beiden Seiten 2 Livonen mit den Corporationsfahnen. In riesigem Halbkreise gruppirte sich der Damenflor in den eleganten Festcostümen, hinter diesem Kreise ein zweiter aus den alten und jungen Livonen in ihren roth-grün-weißen Farbendeckeln — ein Bild, das sich wohl Jedem der Anwesenden fürs Leben eingeprägt haben wird.

Die Feier eröffnete Frau Landrath v. Anrep-Schloß-Ringen, indem sie mit ernster, tief zu Herzen gehender Ansprache eine Schenkungsurkunde über ein von den Frauen Livlands dargebrachtes Stipendium überreichte — als ein Zeichen dessen, daß auch die Frauen Livlands dazu beitragen wollen, daß aus den Jünglingen der Heimath tüchtige Männer herangebildet werden. — Der Senior, stud. W. Holst, dankte in formvollendeter gebundener Rede, mit einem Hoch auf die Frauen Livlands schließend.

Dann traten drei mit Schärpen in den Farben der „Livonia" geschmückte junge Damen vor und Frl. J. Walter überreichte eine prachtvolle seidene Fahne, deren Schaft von einem in getriebener Arbeit ausgeführten Greif gekrönt war; diese werthvolle Gabe der Jungfrauen Livlands übergab sie mit einer Ansprache in folgenden ergreifenden Versen, die an den Fahnenspruch der „Livonia": „Einer für Alle, Alle für Einen!" anknüpften:

Es soll für Alle heute Eine reden,
Soll Aller Freude thuen kund
Und soll mit roth-grün-weißer Fahne grüßen,
Ihr Freunde, Brüder, Euren Bund.

Kennt Ihr ein Fest aus alten Tagen,
Die Fahnenweihe einst genannt,
Da man mit ernstem, heil'gem Segen
Die Fahne legt in Heldenhand?

Die Fahne fliegt bei Festen und bei Siegen
Sie wird in schwerem Kampf geweiht,
Soll mahnen alle Müden, die erliegen,
Sie giebt den Muth zum Lebensstreit.

Sie soll Euch Alle, Alle einen,
Ob lange Jahre sie gebleicht;
Wenn einen unsrer Brüder wir beweinen,
In tiefer Trauer sie sich neigt.

Aus rothem Liebesglanz, aus Hoffnungsschimmer
Gesponnen, mit Gedanken licht und rein:
Des Landes Seele liegt in einer Fahne,
Und Ihr sollt ihre Hüter sein.

Und hoch und immer höher soll sie fliegen!
Wir wollen jubelnd aufwärts schau'n,
Und wollen uns're roth-grün-weiße Fahne
Mit freud'gem Stolze Eurer Hand vertrau'n!

In zündender Rede sprach den Dank der Corporation der zweite Chargirte E. Moritz aus.

Sodann übergaben drei junge Damen einen von den livländischen Frauen und Jungfrauen in Riga gestickten, prachtvollen Wandteppich mit dem Wappen der „Livonia." Frl. M. Gürgens begleitete die Ueberreichung mit folgenden schwungvollen, von Guido Eckardt verfaßten Versen:

Herrlich sprühten mächt'ge Funken
Frischer jugendheller Lust,
Sehnend, Heimathliebe trunken
Schwoll es in der Väter Brust.
Bis ins Mark
Treu und stark,
Schloß sich Freund und Freund zusammen
Und der Funke ward zur Flammen.

So getaucht in Gluth und Feuer
Ward der Söhne Kraft gestählt
Und es wuchs die Schaar Getreuer,
Stolzen Sinnes reich beseelt.
Heil dem Bund
Alle Stund!
Wie sich auch die Schrecken thürmen,
Trotze Wettern er und Stürmen!

Und uns frommt es treu zu hüten,
Was die Tage Euch verklärt,
Heil'ge Liebesfunken sprühten
Nirgend wie auf deutschem Heerd.
Tag und Nacht
Treu bewacht,
Lasset uns des Kleinods pflegen,
Zu des Hauses Fried' und Segen.

So zu weihevoller Stunde
Nehmt der Schwestern Gabe hin
Und es heilt manche böse Wunde,
Deutet Ihr den tiefer'n Sinn.
Droht die Welt
Haßgeschwellt,
Warm in liebendem Vertrauen
Schmücken Euer Heim wir Frauen.

Ebenfalls in gebundener Rede dankte der zweite Chargirte R. v. Helmersen.

Geschmückt mit der violett-grün-weißen Schärpe, überreichte darauf Baronesse Meyendorff ein wunderschönes Album als Zeichen des Dankes der Estländischen Damen für die Gastfreundschaft und die Aufmerksamkeiten, die ihnen im vorigen Jahre während der Jubelfeier der „Estonia" von den Livonen erwiesen worden. Auf die warme Ansprache antwortete der Senior in gebundener Rede und schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die „Estonia".

Nachdem hierauf aus dem „Gaudeamus" der Vers „Vivant omnes virgines" gesungen worden war, übergab der Kreisdeputirte v. Helmersen-Neu-Woidoma ein von der Tochter eines Stifters der „Livonia" dargebrachtes Gruppenbild der 6 Stifter, in einer Ansprache die Hoffnung ausdrückend, es mögen aus der „Livonia" stets Männer hervorgehen, die den Absichten und Bestrebungen entsprechen, welche die Stifter beseelten.

Der Festact schloß mit dem von der ganzen Versammlung in machtvollem Chor gesungenen Farbenliede, in dessen Refrain „Meine Fahn' ist roth-grün-weiß, Mein Herz für Livonia flammenheiß" die hellen Stimmen der Damen voll hineinklangen.

War schon die Stimmung vorher von der gehobensten Festfreude getragen gewesen und hatten die Reden und Toaste auf dem Festball zündende Wirkung geübt, so rief dieser Festact mit seinen formvollendeten und schön vorgetragenen Reden und Versen, mit der ganzen stimmungsvollen Scenerie und Umgebung einen geradezu weihevollen Eindruck hervor, dem sich Niemand entziehen konnte. Die Worte der Rednerinnen und Redner ergriffen und rissen mit fort, ein warmes Gefühl fester Zusammengehörigkeit weckend und das Bewußtsein des gemeinsamen Bandes, das alle Festtheilnehmer umschlingt, noch steigernd.

Während die Preobrashenskische Capelle nach einem hymnenartigen Uebergang ernste Concert-Musik anstimmte, begab sich die Versammlung in die große Rotunde, wo ein reiches Frühstück servirt war. Von der Festgesellschaft, welche den ganzen großen Raum füllte, wurde hier eine improvisirte photographische Aufnahme gemacht.

Aus der Festhalle aufbrechend, durchzogen dann die Festtheilnehmer in ihren Equipagen die Stadt, bis sie sich vertheilten, um die Conventsquartire der anderen Corporationen aufzusuchen, die sich zu festlichem Empfang vorbereitet hatten. Besonders vor den in den Hauptstraßen, in der Kühn- und der Promenaden-Straße liegenden Conventsquartieren der „Curonia" und „Fraternitas Rigensis" stauten sich die Wagen und bildeten hier und auf dem Barklay-Platze völlige Wagenburgen, während auf den Trottoiren die hin und her wogenden Schaaren des Publicums sich drängten.

Mit Begrüßungs-Reden und Erfrischungen empfangen, besichtigten die Livonen und ihre Damen den schönen Schmuck der Conventsquartiere und manch warme Ansprache und nicht minder herzliche Erwiderung spiegelte die allgemein herrschende Festfreude wieder. Bis gegen 6 Uhr lösten sich die Equipagen vor den Conventsquartieren ab, immer neue Gäste bringend. Auch dem eigenen Conventsquartiere der „Livonia" statteten Viele einen Besuch ab, um doch auch einen Einblick in die Räume zu erhalten, in denen sich das tägliche Leben der Corporation abspielt, und die schöne Ausstattung zu bewundern, die das Quartier den Livonen-Damen anläßlich der Jubelfeier verdankt: alle Räume sind neu gestrichen und mit Holzpaneelen versehen; ein besonders reiches Paneel schmückt das Chargirten-Berathungszimmer.

Eine Veranstaltung besonderer Art hatte die „Estonia" ins Werk gesetzt. Nicht aus der Erinnerung entschwunden war den Estonen, in wie liebenswürdiger Weise in den für sie unvergeßlichen Tagen ihrer Jubelfeier im vorigen Jahre die „Livonia" Estlands Frauen und Jungfrauen in ihrem Hause aufgenommen hatte, und so hatten denn auch sie eine besondere Feier für Livlands Frauen und Jungfrauen vorbereitet. Der ganze obere Stock des Conventshauses war in reizvoller Ausschmückung, die den vollen Beifall der schönen Besucherinnen fand, in Dankeszimmer umgewandelt, während der große Saal nebst dem anstoßenden Speisezimmer Theater-Zwecken dienstbar gemacht war.

In hellen Schaaren strömten, mehrfach von ihren männlichen Angehörigen begleitet, bald nach 5 Uhr die Frauen und Jungfrauen Livlands hier zusammen — so zahlreich, daß dieses Mal die weiten Räume des Conventshauses sich doch noch als zu eng erwiesen, was jedoch von den werthen Gästen im Hinblick auf den allseitig hervortretenden guten Willen der Wirthe, sie zu ehren und es ihnen heimisch zu machen, hoffentlich nicht allzu lästig empfunden sein wird. Den Beweis für diesen guten Willen lieferte vor Allem das nun aufgeführte Theaterstück, ein eigens zu diesem Tage geschaffenes studentisches Original-Drama, als dessen Verfasser uns stud. Jul. Schroeder genannt wurde. Ein von Drd. Hirsch gesprochener Prolog, der gebührend Livlands Frauen und Jungfrauen feierte und dann zu dem Stück selbst hinüberleitete, eröffnete das Spiel, das in schwieriger und liebevoll vorbereiteter Inscenirung eine übermüthige Parodie des altgriechischen Schicksals-Dramas bot: „Die Orakel-Jungfrau" mit den sonstigen Helden und Heldinnen, einem Bäcker aus Athen, einer Gouvernante, mit Furien, ganzen 10 Greisen, dem Chor und sonstigem altclassischen Spektakel zog über die antike Bühne, nicht ohne häufig von dem Beifall der Zuhörerinnen unterbrochen zu werden.

Nachdem unter Applaus der Vorhang gefallen war, hob er sich nochmals und Professor K. Dehio richtete von der Bühne aus an die Anwesenden eine Ansprache, in der er in glücklichster Form den Gefühlen Ausdruck gab, welche die Gastgeber erfüllten: er dankte für die Ehre des Besuches der Frauen und Jungfrauen Livlands und schloß mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf Livland, das auch so manchem Estonen zur trauten Heimstätte geworden. Mit einem „Wir danken sehr!" in vollem Chor revanchirten sich die Damen.

Nun nahm ein Zerstörungswerk seinen Anfang, das mit bewundernswerther Fixigkeit zu Ende geführt wurde: die Bühne wurde in 10 Minuten abgetragen und all' die Greise, Furien, Chorgenossen präsentirten sich jetzt im Frack als flotte Tänzer. — Trotz der Strapazen des vorangegangenen Tages gab jener warme, lustige Ton, wie er die Tanzgesellschaften auszeichnet, an denen die Söhne unserer alma mater betheiligt sind, auch diesem Abend sein festfrohes Gepräge.

Während ihre Damen bei den Estonen eine so liebenswürdige Aufnahme fanden, versammelten sich die Livonen um 8 Uhr im Saale der Bürgermusse, wo auch ihrer eine Fest-Aufführung harrte. Der große Raum war ganz von den Festgenossen eingenommen. Alter Tradition gemäß füllte auch bei diesem Fuchstheater die Blüthe der Aufwärterinnen die Galerie.

Es herrschte anfangs ein übermüthig-fröhlicher Ton, den ein von echtem Humor getragener Prolog noch steigerte, bis das von Professor L. v. Schroeder gedichtete Festspiel, dessen Verfasser selbst aus Innsbruck zur Feier herbeigeeilt war, seinen Anfang nahm und mit seinem ernsten, die Herzen erhebenden Inhalt Alle in seinen Bann zog. Wie ein Mann erhob sich die Versammlung beim Schluß des Festspiels und sang in begeistertem Chor das Farbenlied.

Heitere Musikweisen bildeten den Uebergang zu der dann folgenden übermüthigen Operette mit Ballet, in der die Rückkehr des vielgeprüften Weltumseglers Herrn v. Odysseus vorgeführt wurde. Dieses von den jungen Livonen verfaßte Werk, dessen Melodien aus allen möglichen Opern zusammengetragen waren, wurde nicht minder mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen, als die vielen eingestreuten witzigen Couplets. — Gegen 12 Uhr brach die ganze Versammlung ins Conventsquartier auf, um dort zu Abend zu speisen. — Frühzeitig trennte man sich, um nach den Feststrapazen der Ballnacht und des gestrigen Tages Stärkung zur heutigen Feier im lang entbehrten Schlaf zu suchen.

Die Feier des heutigen eigentlichen Jubiläums-Tages begann mit dem Fest-Convent, zu dem sich bald nach 11 Uhr die Livonen in langem Zuge durch die ganze Stadt vom Conventsquartier zur Festhalle begaben, auf der Straße mit Blumensträußen von den Damen begrüßt, denen mit begeistertem Schwenken der Mützen gedankt wurde.

Unter der Ueberschrift „Livonia" lesen wir in der gestrigen Nummer der „St. Pet. Z.": „Am Abend des 20. September gedenken mehrere alte Dorpater Commilitonen bei Leinner zusammenzukommen, um in bescheidener Weise den 75-jährigen Stiftungstag der „Livonia" mitzufeiern. Alle alten Dorpatenser, die sich ihnen anschließen wollen, sind natürlich hochwillkommen."

Ganz reizende Jubiläums-Postkarten sind aus dem Atelier von C. Schulz hierselbst angefertigt. „Fünfundsiebzigjähriges Jubiläum der Livonia 1822—1897" lautet die Inschrift in der mit hervorragendem Geschmack entworfenen Zeichnung, die neben verschiedenen Emblemen Ansichten des Universitäts-Gebäudes und der Festhalle bietet.

Zum Besten des allgemeinen Kindergartens findet morgen um 3 Uhr Nachmittags im Saale der „Bürgermusse" ein großes Concert von vereinigten Chören unter der Leitung von Dr. K. A. Hermann, D. O. Wirkhaus und Miina Hermann statt. Activ auftreten sollen 8 Sängerchöre mit etwa 160 Sängern in schmucken Volks-Costümen. Die genannten 3 Dirigenten haben sich oft genug schon als Leiter großer Chöre bewährt und sicherlich werden sie auch dieses Mal sich in vollem Maße ihrer Aufgabe gewachsen zeigen. Im Hinblick hierauf wie auf den guten Zweck, welcher, wie erwähnt, dem mit Erfolg einen Sommer hindurch schon geleiteten allgemeinen Kindergarten gilt, wünschen wir dem Concert zahlreichen Besuch.

Ein frecher Diebstahl ist in der Nacht auf Donnerstag in der Neu-Straße im Hause Nr. 12 ausgeführt worden. Die Diebe waren von der Straßenseite in die Wohnung des Johann B., in welcher er selbst schlief, eingestiegen und hatten Kleider im Werthe von mehr als 60 Rbl. gestohlen. —i—

Zwei Arbeiter des Bäckers Otto J. hatten am Mittwoch die Speicher ihres Principals erbrochen und daraus eine Waage und 2 Pfund Hefe gestohlen. Die beiden Diebe sind ergriffen und dem Gericht übergeben worden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

15. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

15. Sonntag nach Trinitatis, den 21. Sept.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der Epileptischen und Idioten.

Kindergottesdienst um ½1 Uhr.

Prediger: Oberpastor W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

15. Sonntag nach Trinitatis: Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 15. Sonntag nach Trin., d. 21. Sept.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Julie Zietemann, geb. Hiltner, † im 79. Jahre am 17. September zu Riga.

Eugen v. Berens, † 15. September zu Moskau.

Frau Marie Schulz, geb. Schreiber, † 16. September zu Pleskau.

Ehem. Brauereibesitzer Eugen Theodor Jander, † im 79. Jahre am 7. September zu Brieg in Schlesien.

James Jeffrey Edwards, † 16. September zu Riga.

Frau Paula Pauert, geb. Goetsche, † 17. September zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 20. September. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin mit den Großfürstinnen Olga und Tatjana Nikolajewna gleichwie die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und Michael und Nikolai Nikolajewitsch verließen Spala.

Konstantinopel, Freitag, 1. Oct. (19. Sept.) Entgegen der früheren Meldung der „Pol. Corr." erklärt das Kriegsministerium, vor dem definitiven Abschluß des Friedens werde von der Operations-Armee kein einziger Mann entlassen werden.

Bombay, Freitag, 1. Oct. (19. Sept.). Die Pest verbreitet sich in bedrohlicher Weise. In Bombay sind in letzter Woche 60 Todesfälle vorgekommen.

Simla, Freitag, 1. Oct. (19. Sept.). Der Emir von Afghanistan befahl, alle Afridi-Chefs zu verhaften, welche in Kabul erscheinen sollten.

Briefkasten.

Herrn R. v. W. hier. Ist in der Donnerstag-Nummer bereits geschehen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·6	749·3	749·9
Thermometer (Centigrade)	4·8	8·0	7·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	WSW	NW3

1. Minimum d. Temp. 4·1
2. Maximum „ 10·4
3. 30-jährg. Tagesmittel: 7·6
4. Wasserstand des Embach: 56 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: 10 mm.

Heute Regen von 1·05 Mittags ab.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Sept. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,77	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20	

Halb-Imperiale [illegible]

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

% Staatsrente	99	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285¾	
II. „ „ (1866)	246	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	203½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156½	Käuf.
% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	452	
„ „ Discontо-Bank	630	
„ „ Internat. Hand.-Bank	540	
„ „ Russ. Bank	400	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	355	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	132½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	464½	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	188	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	535	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	208	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1560	Käuf.
„ „ 2. „ „	295	Verk.
„ „ Mosk. „ „	815	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	122	Verk.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	155¼	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. [illegible]

Bekanntmachung.

Die Baltische Domainen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene Krons-Pachtstücke **allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden:

1) **Bei der Domainen-Verwaltung werden am 14. October 1897 vergeben werden:**
   1) **Worrokül** und **Koggoli**, im Fellinschen Kreise belegen, auf 24 Jahre.
   2) **Hahnhof** und **Alt-Kasseritz**, im Werroschen Forsteibezirk belegen, auf 18 Jahre.
   3) **Orrenhof**, im Pernauschen Kreise belegen, auf 24 Jahre.
   4) **Sackenhof**, im Walkschen Kreise belegen, auf 24 Jahre.
   5) **Schloß Odenpäh**, im Jurjewschen Kreise belegen, auf 20 Jahre.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga zur Ansicht erhalten.

Für den Dirigirenden: **Partau.**

Geschäftsführer: **Faring.**

Отдѣленіемъ по воинской повинности Юрьевской Городской Управы доводится симъ до всеобщаго свѣдѣнія, что дѣйствіе по призыву подлежащихъ въ текущемъ **1897** году отбытію воинской повинности членовъ Податнаго общества г. Юрьева какъ и внесенныхъ въ призывные списки г. Юрьева того же года членовъ чужихъ обществъ, здѣшнимъ уѣзднымъ по воинской **повинности** Присутствіемъ будетъ открыто **1 Ноября.**

Къ означенному дню должны являться въ сказанное Присутствіе:

1) лица, получившія отсрочку до предстоявшаго призыва и
2) всѣ внесенные въ призывные списки г. Юрьева за **1897** годъ, **за исключеніемъ**:
   а) тѣхъ лицъ, коимъ Присутствіемъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію и
   б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе проситъ всѣ Полицейскія мѣста и лица, произвести розыскъ нижепоименованныхъ **Юрьевскихъ мѣщанъ, внесенныхъ въ призывные списки г. Юрьева за 1897 годъ,** и въ случаѣ обнаруженія сдѣлать распоряженія, чтобы они немедленно явились въ сіе **Отдѣленіе** для показанія свѣдѣній о семейномъ ихъ положеніи и степени образованія какъ и для полученія свидѣтельствъ о приписки къ призывному участку г. Юрьева.

Розыскиваемыя лица слѣдующія:

Пробстъ, Іоганнесъ Яковлевъ
Забабуринъ, Василій Ивановъ
Геннигъ, Іоганнесъ Густавовъ
Кести, Эдуардъ Яновъ
Бентъ, Инокентій Рихардовъ
Кахро, Николаусъ Александровъ
Ломоносовъ, Викторъ Настасьи сынъ
Веберъ, Іоанъ Іогановъ.

Г. Юрьевъ, 11 Сентября 1897 г.

Членъ Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 92. Письмоводитель: **А. Фуксъ.**

Von der Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, **dass die Einberufung der in diesem Jahre wehrpflichtigen Gemeindeglieder der Stadt Jurjew** in der hiesigen Kreis-Wehrpflicht-Commission **am 1. November beginnt.**

Zum besagten Termine **haben sich** in der Wehrpflicht-Commission **zu stellen**:

1) Personen, welche bis zur gegenwärtigen Einberufung einen Aufschub zum Eintritt in den Militairdienst erhalten haben und
2) **alle in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1897 eingetragenen Personen mit Ausnahme:**
   a) **derjenigen, denen von der Wehrpflicht-Commission in Beziehung auf ihre Familien-Verhältnisse die Vergünstigung I. Kategorie zuerkannt worden ist** und
   b) der in Lehranstalten befindlichen, denen von der Wehrpflicht-Commission ein Aufschub zur Beendigung ihrer Bildung ertheilt worden ist.

Gleichzeitig hiermit werden sämmtliche Polizeibehörden ersucht, nach den nachbenannten in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1897 eingetragenen Jurjewschen Gemeindegliedern Nachforschungen anzustellen und im Ermittelungsfalle dieselben anzuhalten, unverzüglich sich bei dieser Abtheilung zu melden behufs Angabe ihrer Familienverhältnisse und ihres Bildungsgrades, sowie zur Empfangnahme eines Anschreibescheines zum Einberufungscanton der Stadt Jurjew.

Die zu ermittelnden Personen sind folgende:

Probst, Johannes Jacowlew
Sababurin, Wassilly Iwanow
Hennig, Eduard Janow
Bendt, Inokenty Richardow
Kachro, Nicolaus Alexandrow
Lomonossow, Victor Nastassy Sohn
Weber, Joan Johann's Sohn
Kösti, Eduard Jaans Sohn.

Nr. 92. Jurjew, 11. September 1897.

W. F. Krickmeyer, Tanzlehrer aus Riga,
wohnhaft Marienhoffsche Straße Nr. 4.
Zu erfragen im Hof, parterre, bei der Familie Haupt.

Das Putz- & Modegeschäft von R. Luberg
Neumarktstrasse Nr. 4
empfiehlt einfachere wie elegante **Filz-, Sammet-, Chenille-** u. echte **Castorhüte** in geschmackvollster Arbeit.
Alte Filzhüte werden in kürzester Zeit gefärbt und modernisirt.
Bemerke gleichzeitig, dass ich für mein Putzgeschäft eine Directrice aus dem Auslande habe.



Empfehle
Salon-Stutzflügel,
Pianinos.

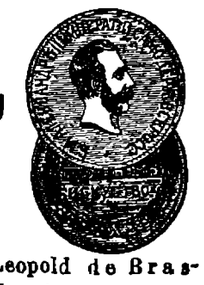

Attestate von Louis Pabst, Alfred Grünfeld, Leopold de Brassin, Eugen d'Albert, Joseph Sliwinsky, Sophie Menter u. s. w.

Barklay-Platz, Johannisstr. Nr. 2. **J. Moritz.**

Hiermit werden alle diejenigen Personen, die dem weil.
Dr. med. R. Koch
Honorare schulden, höflichst ersucht, dieselben bei dem Herrn Rechtsanwalt A. von Klot — Wallgraben Nr. 9, einzahlen zu wollen.

Anmeldungen zur
Tanzmusik
werden entgegengenommen — Karlowa-Straße Nr. 29, oben.

Die
lithographische Kunst-Anstalt u. Accidenzdruckerei
empfiehlt sich zur Anfertigung von verschiedenen Druckarbeiten, insbesondere
Verlobungs-, Trauungs- und Visitenkarten
in modernster und elegantester Ausstattung, zu mäßigen Preisen.
E. Berthelson, Schloß-Str. 3.

Jeder Raucher kaufe ihrer vorzüglichen Qualität wegen **nur**
„Universitäts-Hülsen"
der hiesigen ersten mechanischen Hülsenfabrik von
H. Migastewitsch
Holm-Str. 7.
Dieselben sind in den meisten besseren Colonial- und Tabakshandlungen zu haben.
Man achte genau auf die Etiquette, welche das Bild der Universität trägt.

Bekanntmachung.
Einem hohen Adel und dem geehrten Publicum der Stadt und der Umgegend theile ich ergebenst mit, daß ich
meine Strickerei
in die
Alexanderstr. 2
übergeführt habe. Gleichzeitig empfehle in reichhaltiger Auswahl in- und ausländische **Strickwolle** u. **Baumwolle** zur Anfertigung jeglicher Strickarbeiten.
Um geneigten Zuspruch bittet
O Oheim.

Reconvalescenten
empfiehlt einen
vorzüglichen
Weissen Malaga
à 1.50 Cop. pr. Flasche
von **José Bueno Hermanos Malaga**
Ernst Hefftler
Weinhandlung
Promenadenstrasse 7.



Soeben trafen
Holländische Blumenzwiebeln
aus Haarlem ein und empfiehlt zu billigen Preisen:
Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Tuberosen etc.
Joh. Daugull.

Ehstländischen
Schleuderhonig
empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Metall-Kränze
in hübscher Ausstattung
empfiehlt
Markert
Promenadenstrasse Nr. 4.

Wohne vom 1. August ab in der Jamaschen Strasse Nr. 26, genau am Ende der Stein-Strasse.
J. Buhmeister
Malermeister.

Ein Student (Mediciner)
wünscht Schülern der vier unteren Classen des Gymnasiums Stunden zu ertheilen. Adr. schriftl.: Erbsenstr. 9. **A. Z.**

Ein russischer Student
mit guten Empfehlungen **wünscht Stunden in allen Gymnasial- und Realfächern** zu ertheilen, spec. Russisch u. Mathematik — Sternstr. 25, 2 Tr. hoch.
G. Ehrenburg, Spr.-St. 4½—5¾.

---

1 Stud. (Med.) wünscht Stund.
in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Lateinisch, Russisch u. Mathematik, zu ertheilen — Rigasche Str. 93, Hotel „Livland", Zimm. 7, v. 4—7, auch schriftl.

Israel. Töchterpensionat u. Fortbildungs-Curse
von
Frau **Alma Silbermann**
Berlin N., **Magdeburger Straße 36.**
Referz. durch Se. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Mayhaum, Berlin.

Die erwarteten
Filz- und echten Castorhüte
sind eingetroffen.
R. Luberg
Putz- und Modegeschäft, Neumarktstr. 4.

Vorzüglichen
Schweizer Käse Ia
von
J. Schwarz, Tammist
empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Equipagen.

Diverse finnische Schlitten, 3 Kutschier-Phaetons und 2 gebrauchte Postwagen stehen zum Verkauf beim
Wagenbauer G. Fischer
Petersburger Strasse 14.

Günstiger
Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Miethfrei
eine **Wohnung** von 5 Zimmern vis-à-vis dem Veterinair-Institute.
Näheres Petersburger Str. 76.

---

2 Zimmer
mit Kochvorrichtung zu vermiethen — Gartenstr. 18.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Ein junges, gebildetes Mädchen, welches zu schneideriren und auch sonstige Handarbeiten versteht, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen eine **Stelle als Stütze d. Hausfrau** od. z. Beaufsichtigung größerer Kinder, hier od. z. Verreisen (am liebsten in einem land. Pastorate). Zu erfragen Jamasche Str. 12, unten, rechts

---

Ein Stubenmädchen
wird gesucht zum Dienst im Innern des Reiches. Anmeldungen Rosenstrasse 28, bei Frau Hoffmann, zwischen 10 u. 12 Uhr vormittags.

Handwerkerverein.
Sonntag, den 21. September
Grosses
Feuerwerk
unter persönlicher Leitung des
Pyrotechnikers Hrn. Rob. Pickert
aus Riga
und
Militair-Concert
2 Stunden vor und 1 Stunde nach dem Feuerwerk.
Entrée à Person 40 Kop., Kinder unter 12 Jahren 15 Kop.
Anfang des Concerts um 5½ Uhr.
Abbrennen des Feuerwerks nach 7½ Uhr.
NB. Das Feuerwerk findet bei jeder Witterung statt.

Letzte Woche!
!Kinematograph!
Täglich zu sehen präcise um 4, 6, 8 und 9½ Uhr Abends.
Preise der Plätze: 1.—3. Reihe 30 Kop., 4.—6. Reihe 20 Kop.
Folgende neue Serien:
Der Zar in Paris. Miss Jenny u. ihre dressirten Hunde. Am Majorenhofer Strande (Badescene). Die Einnahme eines Hauses in Turnavos. Die letzten Patronen aus der Schlacht bei Larissa. Böse Träume. Einfahren eines Passagierzuges in den Bahnhof.
Hochachtungsvoll **Paul Grabs.**

Restaurant Gr. Markt 4
vormals E. A. Borck.
Holländer-Natives- ***Austern***
Otto Poirier.

Café-Restaurant „Amerika"
vormals „Zum grünen Tannenbaum", Sandstr. 13.



Grosse Werrosche
Krebse.
Reichhaltige Lette.
Speisen à la carte.
3 elegante St. Petersburger Billards.
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Joh. Lanemann.

Postkarten
zum Jubiläum der Livonia
empfiehlt
C. Schulz
Photographisches Atelier, Garten-Strasse Nr. 3.

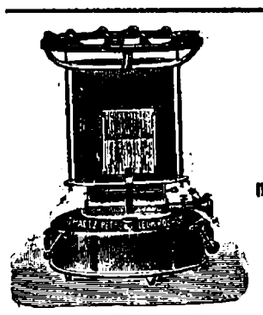

Neu!! Neu!!
Petroleum-Gas-Kochapparat
mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.
Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.
Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Das Bekleidungs-Geschäft
von
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 8
empfiehlt
für die Herbst- und Winter-Saison
angefertigte
Herren-Winterpaletots, Herbstpaletots, Winter-Anzüge und extra dicke Beinkleider, Visiten-, Smoking- und Jaquet-Anzüge, österreichische Joppen, Ulstermäntel, Kaisermäntel, Wirthschaftspaletots, Jagd-Burkis, Schlafröcke und wattirte Ulstermäntel für Knaben jeden Alters; ausserdem Schüler-Anzüge und Paletots in allen Grössen.
Damen-Abtheilung
ist für die Herbst-Saison **reich an Neuheiten** aus modernen englischen Stoffen: Rotunden, Jaquets, Umleger und Kragen, welche nach den neuesten Façons angefertigt sind.
Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 20-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 214. Montag, den 22. September (4. October) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Normal-Statut für landw. Genossenschaften. Branntwein-Monopol. Riga: Tagesbefehl. Schlachthaus-Frage Libau: Kais. Yachten. St. Petersburg: Annäherung an die anglicanische Kirche. Tageschronik. Moskau: Vom Aerzte-Congreß. Warschau: Polnische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme.
Coursbericht.
Feuilleton: Aus dem Studentenleben in Halle im Anfang dieses Jahrhunderts. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Normal-Statut für landwirthschaftliche Genossenschaften

hat am 30. Mai die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

Die Genossenschaften haben, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, nach § 1 des Statuts den Zweck, den örtlichen Landwirthen in der Erwerbung der von ihnen benöthigten Gebrauchsartikel und überhaupt aller in der Landwirthschaft erforderlichen Gegenstände, sowie zum vortheilhaften Absatz ihrer Wirthschaftserzeugnisse, im rohen und bearbeiteten Zustande, behilflich zu sein, wobei sie zu letzterem Zwecke landwirthschaftliche technische Anstalten zur Verarbeitung der Rohproducte örtlicher Provenienz errichten können. Ferner ertheilen die Genossenschaften Vorschüsse auf von ihnen von örtlichen Landwirthen zum Verkauf in Commission genommene Waaren und erhalten solche auf dieselben Waaren für Rechnung und im Auftrage der Waareneigenthümer aus den verschiedenen Credit-Institutionen und führen jeglicher Art zum landwirthschaftlichen Gewerbe gehörigen Aufträge aus. Die Genossenschaften haben vor der Eröffnung ihrer Vorschußoperationen das Reglement über diese dem Ministerium der Landwirthschaft vorzustellen, welches dieses nach Einvernehmen mit dem Finanzministerium bestätigt. Ebenso hat die Errichtung von Fabriken zur Verarbeitung der landwirthschaftlichen Rohproducte in jedem einzelnen Falle nur nach Genehmigung des Ministers der Landwirthschaft im Einvernehmen mit dem Finanzministerium zu erfolgen.

Den Genossenschaften ist es gestattet, unter Beobachtung der bestehenden Verordnungen und nach betr. Genehmigung in Rußland und im Auslande Comptoire, Lager, Magazine und Agenturen zum Kauf und Verkauf der obenerwähnten Artikel zu eröffnen und zu unterhalten. Ferner sind sie berechtigt, für die im Statut vorgesehenen Zwecke bewegliches und unbewegliches Eigenthum käuflich und miethweise zu erwerben, wie überhaupt unter Beobachtung der bestehenden Gesetze jeglicher Art Verträge abzuschließen. Die vermögensrechtliche Verantwortung der Genossenschaften beschränkt sich auf das ihnen gehörende bewegliche und unbewegliche Eigenthum und Capital und hat daher im Falle eines Mißlingens des Unternehmens oder bei gerichtlichen Forderungen an dasselbe jedes Mitglied nur mit den gemachten Einzahlungen einzustehen, ohne irgend einer persönlichen Verantwortlichkeit oder einer Zuschußzahlung für die Genossenschaft zu unterliegen.

Mit Rücksicht darauf, daß bei weiterer Ausbreitung des Kronsbranntwein-Verkaufs die Einnahmen der Krone sich verringern könnten, denckt man im Finanzministerinm schon jetzt deran, dieser Eventualität durch Interessengemeinschaft der Verkäufer an der Sache des Kronsbranntwein-Verkaufs vorzubeugen. Nach den „Pet. Wed.“ besteht die Absicht, zum Besten der den Branntweinbuden vorstehenden Verkäufer einen gewissen Procentsatz vom Erlös auszuscheiden, den Verkäufern also Tantième zu gewähren.

Riga. Die „Rig. Pol.-Z.“ enthält folgenden Tagesbefehl des Polizeimeisters: „Mittelst einer an die Gouverneure, Stadthauptleute und Ober-Polizeimeister gerichteten Circularvorschrift des Herrn Ministers des Innern aus dem Polizei-Departement vom 19. März 1896 Nr. 1271 wird, um der Religionsspötterei und dem Aergerniß vorzubeugen, auf Verlangen des heiligen Synods verboten, geheiligte Gegenstände und Trachten der Geistlichkeit auf die Bühnen zu bringen. Indessen habe ich ungeachtet meiner Warnung wiederholt wahrgenommen, daß im Stadttheater bei den Aufführungen Heiligenbilder (vornehmlich rohe Copien von Heiligenbildern der rechtgläubigen Kirche) zugelassen werden, zum Beispiel: das der Mutter Gottes zu Kasan in der Oper „Faust“ und die Bilder der Himmelfahrt Mariä, sowie die der Heiligen in der Oper „Lucretia Borgia“. In Folge dessen schreibe ich sämmtlichen Herren Pristaws, in deren Bezirken Locale für Theateraufführungen belegen sind, vor, ungesäumt in Gegenwart der Decorationsverwalter der Theater sämmtliche Decorationen, welche das Innere von Gotteshäusern, sowie deren Façaden, Thüren und Säulenhallen darstellen, persönlich in Augenschein zu nehmen und die Theater-Administration durch Reversale zu verpflichten, unverzüglich alle Decorationen, auf welchen Gott, Jesus Christus, die Mutter Gottes oder Heilige abgebildet sind, aus dem Gebrauch zu ziehen. Ueber die genaue Erfüllung des vorstehenden Tagesbefehls ist mir bei Vorstellung der Verzeichnisse der aus dem Gebrauch gezogenen decorativen Darstellungen der Heiligen zu berichten.“

— Die Schlachthaus-Frage — schreibt die „Düna-Z.“ — hat eine erfreuliche und hoffentlich allerseits befriedigende Klärung erfahren. Das Institut, das mit großen Mitteln begründet worden und für das wirthschaftliche Leben unserer Stadt von größter Bedeutung ist, wird in Kürze der Benutzung wieder übergeben werden und seiner Bestimmung zu Nutz und Frommen der städtischen Einwohner dienen können. Seitens des Stadtamts ist nämlich, wie wir erfahren, die Garantie für die Abfuhr der Abfälle nach Holmhof, in den Bickernschen Wald ꝛc., sowie auf Barken zum Stintsee hin in sanitärer Hinsicht gegeben worden und einzelne Glieder der Goub.-Sanitätscommission haben sich persönlich an Ort und Stelle davon überzeugt, daß die Abfuhr nach diesen Plätzen eine Gefahr in sanitärer Hinsicht ausschließt. Ferner sind im Schlachthause selbst verschiedene von der damaligen Commission gerügte Mißstände beseitigt worden. Desgleichen ist das Stadtamt veranlaßt worden: 1) im Schlachthause täglich einen Revieraufseher und sechs Schutzleute dejouriren zu lassen und 2) auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Versammlung die Erhebung der Schlachthaus-Ordnung zu einem Ortsstatut zu stellen. Wie wir einer heutigen Publication der Stadtverwaltung entnehmen, ist auch die Bestimmung getroffen, die Zahl der Arbeitsstunden im Schlachthause für die Schlachtungen von Vieh um zwei Stunden zu erhöhen. Endlich ist dem Herrn Polizeimeister eine Benachrichtigung darüber zuzustellen, wann die Wiedereröffnung des Schlachthauses stattfinden solle. Der Termin der Wiedereröffnung ist auf Sonnabend, den 27. September, festgesetzt worden.

Libau. Der „Russ. Tel.-Ag.“ zufolge sind die Kaiserlichen Yachten „Standart“ und „Poljarnaja Swesda“, aus Kopenhagen kommend, in Libau eingetroffen.

St. Petersburg, 21. September. Am 16. d. M. begaben sich ins Ausland vier soeben zu Candidaten der St. Petersburger geistlichen Akademie promovirte Herren. Vom hlg. Synod der Londoner Botschafter-Kirche zucommandirt, sollen sie dort im Geiste der Annäherung der anglicanischen Kirche an die russische wirken. Die Namen dieser vier Candidaten sind nach der „Now. Wr.“: Afonski, Wolkowski, Sokolow und Faminski. — Ferner weilten, den „Nowosti“ zufolge, drei Professoren der Theologie an der Universität zu Cambridge bis zum 17. September in Petersburg, um sich mit den Lehren und Gebräuchen der orthodoxen Kirche bekannt zu machen. Während ihres Aufenthalts in Petersburg legten die Professoren überall die größte Aufmerksamkeit an den Tag, besichtigten die Heiligthümer in den Kirchen und wohnten mit großer Andacht orthodoxen Gottesdiensten bei. Am Abend des 29. August forderte der Erzbischof Antoni die anglicanischen Theologen zu sich in seine Wohnung auf, hielt einen Gottesdienst ab und zog sich darauf mit seinen Gästen in seine Zelle zurück, um über die Lehrunterschiede zwischen der anglicanischen und orthodoxen Kirche zu debattiren.

— Das Ministerium des Innern hat, wie die „Nowosti“ hören, die Gouverneure aufgefordert, die von ihm bereits im Juni d. J. einverlangten Daten über die Verpflegungsbedürfnisse der Bevölkerung der von der Mißernte betroffenen Gegenden möglichst schnell einzuliefern.

Moskau. Ueber den Aerzte-Congreß äußert sich die „Médicine moderne“. Das französische Fachblatt ist sehr unzufrieden damit, daß auf dem Congreß so viel deutsche Aerzte in strahlender Uniform gewesen seien, während Frankreich nur ganz wenig uniformirte Aerzte entsendet habe und schon daher gegen Deutschland ganz zurückstehen müsse. Ihr Berichterstatter schrieb nach Schluß des Congresses einen Epilog, in dem er ein angebliches völliges Fiasco seiner Landsleute in gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Hinsicht verkündet. Man habe sich um sie weder als Menschen noch als Vertreter der Wissenschaft gekümmert. Ja, man denke, die russischen Studenten, deren Dienste die französischen Aerzte beim Wohnungssuchen u. s. w. in Anspruch nahmen, sprachen nicht einmal französisch, und man mußte, um von ihnen verstanden zu werden, mit ihnen russisch oder deutsch reden. Er will Aerzte gesehen haben, die in ihrer Verzweiflung nach Berlin zurückfuhren, wo man doch wenigstens französisch spricht! Nicht besser sei es den Franzosen in den Sitzungen gegangen; ihre Zahl, ungefähr 250, sei vollständig in der großen Zahl der deutschredenden Mitglieder verschwunden. Letztere hätten zudem noch alle ihre Größen und Meister auf dem Platze gehabt, während die französischen wissenschaftlichen Spitzen zu Hause geblieben wären. So sei denn im Handumdrehen der Congreß ein deutscher, die Abendunterhaltungen und Feste einfache deutsche Familienunterhaltungen geworden. Die französische Sprache hätte ja allerdings zu den amtlichen Congreß-Sprachen gehört, allein die Erörterungen hätten das nicht errathen lassen, denn die deutsche Sprache sei so vorherrschend gewesen, daß selbst fremdländische Aerzte vergaßen, daß sie französisch sprechen, in Paris studirt haben oder dort thätig waren. Die Sache habe aber auch eine sehr große praktische Bedeutung. Das wissenschaftliche Ansehen Deutschlands sei durch den Congreß sehr gestiegen, das Frankreichs gesunken. In Folge dessen würden die fremdländischen Studenten künftig statt der französischen die deutschen Universitäten aufsuchen; die deutschen Professoren würden den wissenschaftlichen Ton angeben, ihre Bücher würden vor allen anderen begehrt werden, was eine Einnahme von Millionen Mark bedeute.

Warschau. Die Nachricht von dem obligatorischen Unterricht der polnischen Sprache in den Gymnasien innerhalb der von 9 bis 3

Feuilleton.

Aus dem Studentenleben in Halle am Anfange dieses Jahrhunderts. IV.

(Schluß.)

Dann trat ein ziemlicher Stillstand in den Mensuren ein, da kein Platz dazu ausfindig gemacht werden konnte, obgleich 11 Paukereien in petto waren; doch wurden so viel wie möglich davon beigelegt. Dann aber kam es, wie man heute sagen würde, zu einer großen P. P.-Suite zwischen den Märkern und Westphalen. Letztendie sonst immer ihr Stiftungsfest und ihre Convente im Gasthof „Zu den Schwänen“ gehalten hatten, waren darüber ungehalten, daß die Märker sich dort einnisteten und Versammlungen hielten, ohne ihnen etwas zu sagen. Dazu mochte auch wohl gekommen sein, daß die Märker sich „honoriger“ gezeigt hatten, indem sie dort die Stadtmusici gehalten, die Westphalen aber genöthigt waren, nur mit einem oder zwei Hoboisten auszukommen. So erhoben denn die Westphalen im Seniores-Convent Beschwerde und wurden grob gegen den Senior der Märker. Ein anderer Märker wurde persönlich beleidigt, und dann flogen spitze Redensarten hin und her, und man trennte sich sehr erregt. Als nun am anderen Tage der Senior der Märker den Westphalen-Senior „coramirte“, wie sie es gemeint und ob sie die Märker damit hätten beleidigen wollen, erhielt er die barsche Antwort, daß es so die Meinung seiner Landsleute wäre und die Märker es nehmen könnten, wie sie wollten, worauf der Märker sofort von den Westphalen Satisfaction forderte. In dem Convent der Märker beschloß man, daß fürs Erste 10 zum Schlagen bestimmt sein sollten, unter ihnen unser Freund als der achte. Die Schlägerei wegen der Privatbeleidigung sollte zuerst abgemacht werden. Auf die Seite der Westphalen schlugen sich die Sachsen, auf die der Märker die Pommern, die Schlesier blieben neutral. So begann die „Landsmannschafts-Schlägerei“ in der Privatwohnung eines der Betheiligten in „den Schwänen“, und zwar mit dem Ausfechten der Privatbeleidigung. Im dritten Gange erhielt der Märker einen Nachhieb über die Daumwurzel auf der Hand. Er wollte es sich nicht merken lassen und versuchte weiter zu schlagen, konnte es aber nicht. Der Hieb war gefährlich, eine Sehne durch bis auf den Knochen, so daß zu befürchten war, der Daumen möchte steif werden. Zur größeren Vorsicht wurde gleich bekannt gemacht, daß der Märker fortgereist sei. Der Wirth wurde auf die Seite genommen und ihm die Suite entdeckt, worauf der Verwundete in des Wirthes Stube hinten hinausgebracht wurde, wohin Niemand außer denen im Hause zugelassen wurde. In den nächsten Tagen gingen die Mensuren dann weiter, in denen meist die Märker die Oberhand behielten, ohne daß es zu schlimmeren Verwundungen kam. Bei den engen Räumlichkeiten konnten immer nur Wenige zugegen sein, die Anderen harrten dann in der Nähe gespannt der Nachricht von dem Ausgange.

„Nun kam — so fährt unser Freund, der genau über jede Mensur berichtet, fort — an N. und mich die Reihe, die wir nach einigen Tagen wohl vorkommen werden. Doch wurde überlegt, ob wir nicht Satisfaction nehmen wollten, da wir eigentlich in „Avantage“ waren; allein die Meisten waren dagegen, zumal sie auf uns Beide das Fiducit hatten, daß wir unsere Gegner ansch..... würden, welches man — so fügt er naiv, aber völlig richtig hinzu — eigentlich doch vorher nicht wissen kann. An dem nächsten Samstag früh zog ich mich daher schlagfertig an. Manchesterhosen, von einem Märker gepumpt, Kanonen, ein weites Hemd, dickes Halstuch und Matin (Mantel) darüber. Mir war es ganz gleichgiltig und ich in der fröhlichsten Laune, ohne die geringste Spur von Aengstlichkeit, und riß beständige Suiten zu aller Verwunderung. Der Andere war bei weitem ängstlicher, was man aus seiner Sprache und seinem Thun abnehmen konnte. Endlich hieß es um 9 Uhr, daß wir auf M.'s Stube gingen. W. zog sich aus und der Westphale v. B., allein sie kannten sich sehr gut und lachten sich einander an, worauf v. B. bat, einen Anderen mit W. vorzulassen, und nun stellte sich ihm Br. Sie machten 4 Gänge. Br. bekam einige auf den Stulp und den Arm, doch so, daß blos das Hemd getroffen war, der Secundant erhielt aber beim Secundiren einen Schmiß unterm Kinn. Ich ließ mir den Stürmer schon aufsetzen, als man an Br.'s Schläfe Blut entdeckte, welches man gleich untersuchte. Der Mediciner erklärte es für einen Hieb. Als man aber den Stürmer nachsah, wo er durchgekommen war, wollten sie es für einen Stich gelten lassen, da das Loch von unten nach oben ging. Der Secundant selbst gab zu, daß es Stich sei, worauf es auch unser Mediciner sagte. Ich selbst kam nicht mehr an die Reihe, was mich gewissermaßen erzürnte, da ich doch nun einmal vorzumüssen geglaubt hatte. Die Suite mit den Westphalen wurde beigelegt.“ — Auch späterhin ist unser Freund nicht mehr zum Fechten gekommen.

Es war schon bemerkt worden, wie geheim man die Mensuren zu halten suchte und wie ängstlich man war; der Grund dafür lag in einem Vorkommniß, das in Halle großes Aufsehen gemacht und die Behörden veranlaßt hatte, mit den schwersten Strafen vorzugehen, das aber ebenfalls nicht ohne Interesse für die damaligen Studentenverhältnisse ist. Leipziger Studenten waren nach Halle gekommen, um die Hallenser wegen des vor ziemlich langer Zeit von ihnen zugefügten Verrufes zu fordern. Sie hatten nämlich seit einiger Zeit 4 Kränzchen unter sich gestiftet und wollten sich nun aus dem Verruf herausschlagen. Dies sollte durch 6 Leipziger und ebenso viel Hallenser geschehen, und zwar an einem Sonntage; dann erst wollten Letztere eine von den Leipzigern zugefügte Beleidigung rächen, wo 40 gegen 40 duelliren sollten, worauf die Leipziger noch eine Beleidigung ebenso abmachen wollten. Die ersten Mensuren mit den Leipzigern verliefen zum Theil recht blutig, aber doch ohne schwere Verletzungen. Es wurde aber mit großer Erbitterung gefochten.

„Da trat ein Westphale an, dessen Gegner ein hahnebüchener, ältlicher, wild aussehender Kerl war, welcher sich schon vorher hatte verlauten lassen, er wolle Einen abschlachten. Der Kerl haute so fürchterlich, daß er den Lägel an zwei Stellen von einander hieb, und als der Westphale die Prime anzog, hieb er a tempo mit verwandtem Arm über die Brust herunter, dann nach ein mal zurück und wieder von oben nieder, so daß der arme Westphale, der noch außerdem einen wuchtigen Hieb über den Arm erhielt, tödtlich verwundet zusammenstürzte. Der Leipziger stand ganz gleichgiltig vor seinem Gegner, ging an den Tisch und stopfte sich mit aller Seelenruhe seine Pfeife mit den Worten: „Nu will ick mir meine Pipe stoppen!“ Es bewegte ihn sonst gar nichts, während die Uebrigen fast zu Thränen gerührt waren. Von diesem rohen Menschen sprach man Mancherlei, wer er eigentlich sei. Denn für einen Leipziger hielt man ihn nicht. Wie man sagte, war er, wie noch einige von den Kerls, wer weiß woher, verschrieben. Die Duelle waren alle ohne Secundanten geschehen. Auf der Leipziger Seite vertrat die anordnende Rolle der Senior. Sie hatten sich kurze Handschuhe mitgebracht, so daß ihnen erst von den Unsrigen andere gegeben werden mußten. Als sie sich auszogen, wollten sie ihre Westen anbehalten; allein es wurde ihnen angedeutet, daß sie sich bis aufs Hemd ausziehen müßten, womit sie sogleich zufrieden waren.

Am Abend vorher waren sie zusammen ganz vertraut und fidel mit einander gewesen, nur der Große, Fürchterliche war immer still und finster wie ein Mord- und Todtschläger für sich gewesen. Die Suite mit den 40 wurde sofort beigelegt, auch die anderen Mensuren wurden eingestellt. Des armen Verwundeten wegen war zum Chirurgen geschickt worden: der aber getraute sich nicht, die Cur zu übernehmen. So entschloß man sich sogleich zu Professor Reil zu schicken. Auch mußte der Westphale auf der Mensurstelle liegen bleiben, da der Wirth in Riedburg ihn nicht annehmen wollte. Die Leipziger fuhren sogleich wieder ab.“ — Der Westphale ist dann bald seinen Wunden erlegen.

Die Kunde von diesem unglücklichen Fall verbreitete sich rasch, einzelne der Betheiligten wurden in Haft genommen, viele der Kränzianer, die verrathen worden waren, in Stadtarrest gesteckt. Hier hatten sie es nicht gerade schlecht. Als unser Freund mit Anderen aus den Ferien nach Halle zurückkam und über den Markt fuhr, riefen ihnen die Arrestanten aus den Fenstern des Rathhauses ein Schmollis zu. Sie hatten auch Freiheit, umherzugehen und Besuch anzunehmen. Dann wurden Verschiedene aus dem Arrest entlassen, nachdem sie den Eid geleistet hatten, in Halle zu bleiben. Erst im Anfang des anderen Semesters erfolgte das schwere Urtheil: 3 der Duellanten erhielten 10 Jahre Festung, einer 1½ und einer 1 Jahr. Die Mediciner sollten Carcerstrafen von 3—9 Monaten bekommen, doch erwarteten sie noch Vieles von der Gnade des Königs, an welche sie appelliren sollten. Als unser Freund im Semester darauf auf einer Reise durch Magdeburg kam, wo die Duellanten auf der Festung saßen, da hörte er zu seiner Freude, daß den mit 10 Jahr bestraften schon 7 geschenkt seien, und wenn sie examinirt wären, ihrer Anstellung nichts in den Weg gelegt werden würde. Deshalb bekam der eine, ein Jurist, Arbeiten von der Regierung zugeschickt, die Anderen erhielten in ihren praktischen und Amtsgeschäften förmlichen Unterricht.

Das einheitliche und feste Auftreten der Landsmannschaften, ihr frisches und flottes Studentenleben, die von ihnen mit mehr oder weniger Recht beanspruchte Führung in studentischen Angelegenheiten mußten andererseits auch den Widerstand der „Wilden“ hervorrufen. So bildete sich eine eigene Gesellschaft, die den Kränzchen der Landsmannschaften entgegentreten wollte, keine Satisfaction gab, überhaupt es darauf anzulegen schien,

Uhr laufenden Unterrichtsstunden ist, dem „Krai“ zufolge, verfrüht. Das Petersburger Polenblatt erklärt es für unrichtig, daß eine solche Verfügung „bereits“ erlassen sei. Auch der „Glas“ bemerkt, daß zur Zeit der Unterricht facultativ von 8 bis 9 Uhr Morgens erfolgt. Ferner verlautet, daß demnächst unter Leitung des Grafen Ladislaus Wielopolski eine Gesellschaft zusammentreten wird, die eine neue polnische Zeitung herausgeben werde. Ihr soll die Aufgabe zufallen, für den engen Zusammenschluß Polens und Rußlands zu wirken.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. September (4. October).

Die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen erscheinen augenblicklich durchaus nicht sehr verheißungsfischer; zum mindesten ist für die nächste Zeit ein verstärktes Sträuben Griechenlands, sich den im Präliminar-Vertrage fixirten Bedingungen zu fügen, und eine Vermehrung der Schwierigkeiten, welche die innere Lage Griechenlands mit sich bringt, zu erwarten.

Der telegraphisch gemeldete Rücktritt des Ministeriums Ralli erhält durch die Art und Weise, wie er erfolgt ist, erhöhte Bedeutung. Eine den Residenzblättern zugestellte Athener Depesche der „Russ. Tel.-Ag.“ vom 1. October theilt hierüber Folgendes mit:

„Die Sitzung der Kammer wurde um 6 Uhr eröffnet. Eine große Volksmenge, die sich vor der Kammer versammelt hatte, zischte Delyannis aus. Ralli legte den Friedensvertrag vor, über den er sich bitter beklagt und dabei hervorhebt, daß die Bedingung seiner Ausführung unabhängig sei von der Ratification des Vertrages durch die Kammer und den König. Dann giebt der Minister eine kurze historische Uebersicht der Friedensverhandlungen, klagt über die Grenzabsteckung und die Controle und verlangt nicht, daß die Kammer den Friedensvertrag annehme, sondern, daß sie dem Ministerium ein Vertrauensvotum abgebe und ihre Arbeiten vertage. Nach der Ausführung des Vertrages sei das Werk des Ministeriums beendet. Delyannis kritisirt die Art, in der Minister Ralli die Frage stelle. Er wünsche, das Ministerium möge das Vertrauensvotum nicht verlangen. „Wir können nicht,“ fügt Delyannis hinzu, „die Verantwortung für das Vorgehen des Ministeriums auf uns nehmen.“ Diese Worte erregen Aufsehen. — Der Antrag über das Vertrauensvotum wurde mit 93 gegen 30 Stimmen abgelehnt, wobei 43 Abgeordnete sich der Abstimmung enthielten. — Das Ministerium demissionirte.“

Die Türkei ist die Antwort auf diese Haltung der griechischen Kammer nicht schuldig geblieben; sie hat zunächst mit großer Decidirtheit im Gegensatze zu einer Meldung der „Pol. Corr.“ erklärt: bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrages werde sie nicht einen Mann aus Thessalien zurückziehen. Sie bleibt also dort Gewehr bei Fuß stehen. — Ferner scheint man von Konstantinopel aus auf die Entwickelung der kretischen Frage fortan einen stärkeren Druck ausüben zu wollen. So wird der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel geschrieben: „In den hiesigen diplomatischen Kreisen wird es stark bemerkt, daß der Sultan sofort nach der Unterzeichnung des Präliminar-Friedensvertrages zwischen der Türkei und Griechenland in seinen Unterredungen mit den Botschaftern der Mächte in auffallender Weise die kretische Frage berührte und den dringenden Wunsch nach deren baldiger Regelung wiederholt zum Ausdrucke brachte. Gleichzeitig veröffentlichen die türkischen Blätter fast täglich inspirirte Artikel über diese Angelegenheit, in welchen das Regime der Admirale der in den kretischen Gewässern stehenden fremden Geschwader kritisirt, die ersprießliche Thätigkeit des Militär-Commandanten Dschewad Pascha hingegen hervorgehoben und betont wird, daß die kretische Frage nur nach den Wünschen der Pforte gelöst werden könne. So äußert sich beispielsweise der „Sabah“, welcher den Sultan als den „größten Politiker des gegenwärtigen Jahrhunderts“ (!) bezeichnet, dahin, daß die bevorstehenden Verhandlungen behufs Regelung der kretischen Angelegenheit gleich jenen betreffs des Friedensschlusses mit Griechenland von vollem Erfolge gekrönt sein werden. Diese Frage werde nicht jene Lösung finden, welche die europäische Presse für nothwendig erkläre, sondern eine solche, wie dies die Interessen der Türkei erfordern.“

In Deutschland hat kürzlich auf einer Versammlung der Ortsgruppe Hamburg des „Alldeutschen Vereins“ der bekannte Professor Horst Kohl aus Leipzig einen bemerkenswerthen Vortrag gehalten, aus dem wir nach den „Hamb. Nachr.“ folgende Partien wiedergeben: „... Als Kaiser Alexander III. den Zarenthron bestiegen hatte, gelang es dem deutschen Reichskanzler nach Gortschakow's Tode doch, mit dem 1. April 1884 das Drei-Kaiser-Verhältniß ins Leben treten zu lassen, das eine neue werthvolle Bürgschaft für den europäischen Frieden bildete; und als dieses Verhältniß 1887 nicht wieder erneuert wurde, brachte Bismarck in seinem unermüdlichen Bestreben, den Frieden zu erhalten, jenen Rückversicherungs-Vertrag zu Stande, der im Falle eines französischen Angriffes dem deutschen Reich die wohlwollende Neutralität Rußlands sicherte, ohne die Rechte des Dreibundes (Deutschland-Oesterreich-Italien) irgendwie zu beeinträchtigen. Der Frieden war durch diesen Vertrag — das wußten Oesterreich und Italien ganz gut — nur um so gesicherter, denn der Vertrag richtete sich nur gegen Frankreich und England und wurde nur, um diese Mächte nicht zu verletzen, geheim gehalten. Also fällt jeder Vorwurf gegen Bismarck, er habe unehrlich gegen die Bundesgenossen gehandelt, weg; „in glänzender Reine strahlt sein Ehrenschild vor der Geschichte.“ Mit den sog. „Enthüllungen“ aber verletzte er mit Nichten ein Staatsgeheimniß, sondern er erwies dem deutschen Reich einen wichtigen Dienst, indem er den Franzosen zeigte, daß sie im wilden Taumel des Deutschenhasses blind in ihrer Liebe gegen Rußland gewesen; er zeigte aber auch der deutschen Regierung, welche Unterlassungssünde sie begangen, als sie 1890 das Angebot Rußlands um Erneuerung des Vertrages abgelehnt hat. Denn nun erst erfolgte die Verbrüderung Rußlands und Frankreichs und dadurch wuchs die Gefahr eines europäischen Krieges.“

Aus Cuxhaven kommt die Meldung, daß Dinstag früh das gesunkene Torpedo-Boot „S. 26“ aufgefunden worden ist. Am Mittwoch Nachmittag gelang es den Tauchern, die Leiche des Herzogs Friedrich Wilhelm aus dem Schiff hervorzuholen und an Bord des bereitstehenden Divisions-Bootes zu bringen. Auch die Leichen der übrigen Schiffsmannschaft sind geborgen worden. Sie wurden noch am Mittwoch gelandet und in feierlichem Zuge, worin sich der Erbgroßherzog von Oldenburg, die Herzöge Adolph Friedrich und Heinrich sowie die Officiere und Mannschaften befanden, nach der Kaserne übergeführt, wo eine Trauerfeier stattfand. Die Mutter des Verblichenen, die verwittwete Großherzogin Marie, hatte vorher bekannt geben lassen, daß sie und die ganze trauernde Familie nur dann wahre Freude über die Bergung der Leiche des Herzogs Friedrich Wilhelm empfinden könnten, wenn gleichzeitig mit dieser auch die Leichen der übrigen Verunglückten zu Tage gefördert würden, so daß den gleich schwer betroffenen Angehörigen derselbe Trost zu Theil werden könnte. — Die Mutter des Verstorbenen, Großherzogin Marie, hat der Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger die Summe von 10,000 Mark zur Verfügung gestellt.

Auf einer am 28. September in Prag abgehaltenen Versammung der jungtschechischen Vertrauensmänner wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Partei unter Festhaltung an dem Beschluß des Nimburger Congresses die Abgeordneten beauftragt, auch zukünftig mit aller Entschiedenheit die Realisirung der staatsrechtlichen, nationalen, politischen und socialen Forderungen des Tschechenvolkes anzustreben. Die Resolution billigt den Beitritt der tschechischen Abgeordneten zum Verbande der parlamentarischen Rechten auf Grund des in der Adresse der Majorität in der vorigen Session dargelegten Programmes, stimmt dem solidarischen Vorgehen der tschechischen Abgeordneten mit den anderen Parteien der Rechten zu, soweit diese entschlossen sind, energisch für die Verwirklichung des gesammten Programmes, insbesondere für die Forderung nach Autonomie der Länder und der Durchführung gleicher Rechte aller Sprachen im Reiche einzutreten. Angesichts der aggressiven Vorstöße der deutschen Obstruction gegen die Integrität und Einheit des Königreiches Böhmen sowie gegen die Rechte des Tschechenvolkes und der tschechischen Minoritäten stellt das Vertrauensmänner-Collegium den Abgeordneten taktische Freiheit anheim in dem Vertrauen, daß sie ihr Vorgehen im Parlament überhaupt sowie gegenüber der Regierung dem Interesse des Volkes gemäß besonders danach einrichten werden, ob die Regierung sich entschließen wird, etappenweise die tschechischen Forderungen zu erfüllen und im Geiste nationaler Gerechtigkeit und Autonomie der Länder zu regieren.

In Frankreich beschäftigt man sich wieder mehr mit der aegyptischen Frage. Der Pariser „Temps“ führt aus, daß durch das offene Geständniß englischer Blätter, England fühle sich in Aegypten zu Hause, die aegyptische Frage auf die Tagesordnung der europäischen Diplomatie gesetzt werde. Das der französischen Regierung nahestehende Organ ließ dahingestellt sein, ob die nothwendige Initiative zur Eröffnung der unabweislichen Pourparlers von einem der Cabinette, deren Einvernehmen in diesem Falle sicher sei, oder aber von der Türkei ausgehen möge. — Auch der „Figaro“ erörtert die aegyptische Angelegenheit und behauptet ohne Weiteres, Rußland, Deutschland, Oesterreich und Frankreich würden dem Cabinet in London vorstellen, daß die Stunde gekommen wäre, die eingegangenen Verpflichtungen zu halten. Nur Italien soll auf Seiten Englands stehen, und es ist bezeichnend, daß, während in der französischen Presse immer von neuem der Versuch gemacht wird, Italien vom Dreibunde loszulösen, der „Figaro“ in diesem Zusammenhange schreibt: „Wir glauben ganz aufrichtig, daß Italien, indem es diese Politik annimmt, seine letzte Karte ausspielt und seinen letzten Fehler begeht. Europa kann Italien entbehren, um England dessen Verpflichtungen ins Gedächtniß zu rufen und von ihm zu verlangen, daß es sie halte. England kann aber nicht des guten Willens Europas entrathen, um den Aufstand in Indien zu unterdrücken.“ — Falls nicht alle Anzeichen trügen, beruhen die Ausführungen des „Temps“ als auch diejenigen des „Figaro“ auf einer durchaus unsicheren Grundlage. Allem Anscheine nach handelt es sich nur um ganz akademische Betrachtungen, denen ein ernsthafter Hintergrund fehlt.

In London befindet sich die City in heller Aufregung: sie wettert gegen den Beschluß der Bank von England, einen Theil ihrer Metallreserve aus Silber bestehen zu lassen. Der „Statist“ schreibt: „Es ist unglaublich, daß eine Regierung eine Politik verfolgt, welche die City, die die stärkste Regierung stürzen kann, zu lichtem Aufstande bringen mußte. Der Gouverneur der Bank von England hat bei seinem Schreiben wahrscheinlich nicht so sehr an die Wünsche unserer Regierung, als an die Vereinigten Staaten und Frankreich gedacht. Das Anerbieten des Gouverneurs würde den Werth des Silbers nicht erhöhen und daher Frankreich und den Vereinigten Staaten wenig helfen. Die Bimetallisten mag es kitzeln und so mag es indirect eine Wirkung ausüben. Aber Jeder muß einsehen, daß es dauernd den Werth des Silbers nicht haben kann — selbst wenn die Bank von England für 10 Mill. Pfd. Sterl. Silber kaufen würde. Aber der Credit der Bank dürfte bedeutend leiden und Verlust dürften ihr entstehen, wenn sie Silber in ihrer Metallreserve hat.

Aus Stockholm wird vom 23. September gemeldet: Eine großartige Huldigung der Wissenschaften für König Oskar, wie sie kaum einem Fürsten zu Theil geworden ist bildete der Empfang der Abordnungen der ausländischen Universitäten, bei dem die Doctor-Diplome und Adressen überreicht wurden. Dem Empfang wohnten der Kronprinz und außer den Amtspersonen besonders geladene Vertreter der Wissenschaften, wie der Universitäts-Kanzler und frühere Minister v. Ehrenheim, frühere Cultusminister Wennerberg, Professor Nordenskiöld u. s. w. bei. der König war im Ornat der Akademie der Wissenschaften erschienen. Die ausländischen Abordnungen waren nach dem Datum der Ernennungen aufgestellt, nämlich Wien, Leiden, München, Bologna, Oxford, Straßburg, und jeder Wortführer sprach in seiner Landessprache, mit Ausnahme des holländischen Abgesandten, der sich des Französischen bediente.

In Spanien hat, wie telegraphisch gemeldet, der Ministerpräsident General Azcarraga der Königin-Regentin die Demission des Cabinets überreicht. Die Königin-Regentin hat dieselbe angenommen, gleichzeitig jedoch Azcarraga ersucht, die Geschäfte bis zur Lösung der Krisis fortzuführen. Am Donnerstage wollte die Königin-Regentin die Führer der Parteien und den Präsidenten der Kammern zu sich berufen, um deren Meinung kennen zu lernen. Der Führer der Liberalen, Sagasta, ist telegraphisch nach Madrid berufen worden und sollte unverzüglich dort eintreffen; Sagasta wird wohl mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt werden. — Zu beachten ist bei dieser neuen spanischen Cabinets-Krisis, daß das bisherige, durch die Ermordung Canova's seines geistigen Hauptes beraubte Ministerium nicht einem Beschluß der Cortes, sondern der allgemeinen Mißstimmung des Landes hat weichen müssen. Das neue Cabinet wird vermuthlich demnächst die Cortes auflösen und Neuwahlen veranlassen. — Wie aus Madrid ferner verlautet, würde, falls Sagasta das Cabinet übernehmen sollte, General Weyler von Cuba abberufen und der Insel Autonomie gewährt werden. — An Stelle des Herzogs von Tetuan dürfte Gamaro das Portefeuille des Aeußern übernehmen.

Aus Athen wird von einem Conflict mit deutschen Matrosen im Piräus berichtet, der als Symptom für die Erregung der Griechen im Allgemeinen wie für die unfreundliche Stimmung speciell gegenüber den Deutschen angesehen wird. Nach der Darstellung des Athener Blattes „Akropolis“ schlugen die angeheiterten Matrosen des deutschen Kriegsschiffes „Augusta Victoria“ einen griechischen Knaben; ein Kreter mischte sich in den Streit, Andere liefen herzu, ein Boot mit Matrosen, das gerade von der „Augusta Victoria“ landete, führte neue Theilnehmer an dem sich entwickelnden Streite herzu. Messer blitzten, Stühle wurden geschwungen, ein Matrose, der sich angeblich selbst am Schenkel verletzt hatte, wurde an Bord des Schiffes geschafft, und es dauerte lange, ehe es den Bemühungen der Polizei gelang, die Streitenden zu trennen. Einer Untersuchung bleibt es vorbehalten, festzustellen, ob dieser Zwischenfall, der glücklicher Weise keine gefährlichen Verwundungen zur Folge hatte, durch die Schuld der deutschen Matrosen herbeigeführt oder von griechischer Seite provocirt worden ist. „Man darf wohl“, meint die „Frankf. Z.“, „zur letzten Annahme neigen, da die deutschen Matrosen sich bisher in Folge strengster Instructionen stets eines musterhaften Verhaltens befleißigt haben und ihr Betragen bis jetzt auch nicht zum leisesten Tadel Anlaß gegeben hat.“

Aus Kreta wird gemeldet: die mufelmanischen Notabeln auf Kreta richteten direct an die Minister des Aeußern der Mächte sowohl wie an den der Türkei folgendes Telegramm: Unsere Lage wird unhaltbar; der Winter naht. Wir sind 40,000 Familien ohne Unterkunft und fast nackt. Wir leben allein von dem Mehl, welches uns die Wohlthätigkeit der Mohamedaner täglich zugehen läßt. Unsere christlichen Landsleute fahren fort, die Olivenbäume niederzubrennen. Die Insel wird bald baumlos sein. Auch nehmen unsere Landsleute trotz des Cordons, der uns erdrückt, die wenigen uns gebliebenen Heerden weg.

---

einen „Knoten-Ton“ unter den Studenten aufzubringen. Aber obgleich sie über 80 zählten, so waren sie doch so ohnmächtig, daß sie so gut wie eine Null anzusehen waren, da die Zahl der Kränzianer die ihrige bei weitem überwog und die Wilden überdem nicht wissen konnten, ob die Landsmannschaften nicht noch einmal so stark sein könnten. So wurden sie „touchirt“ und an allen Orten schlecht behandelt. Von den Füchsen der Kränzchen hatten sie einige an sich gezogen, allein die besten kehrten von selbst wieder zurück und hielten sich zu ihrer Landsmannschaft.

Die äußerst bequemen Reisegelegenheiten der Gegenwart haben doch neben den guten auch ihre Schattenseiten. Die meisten Studenten werden gar nicht mehr recht warm auf der Universität; es ist nicht selten, daß von Semester zu Semester gewechselt wird, und es will schon viel sagen, wenn Einer 4 Semester in derselben Stadt bleibt. Dadurch ist auch in das Studentenleben, in das Studium sowohl wie in das Verbindungsleben eine Unruhe gekommen, die nicht immer gut wirken kann. Früher und nun erst im Anfang des Jahrhunderts war das ganz anders. Nur sehr selten wechselte der Student die einmal gewählte Universität; mit ihr, mit den Professoren, mit seinen Verbindungsbrüdern und auch mit den Bürgern verwuchs er oft in innigem Freundschaftsverhältniß.

Noch heute kann man, wenn bei Festlichkeiten Männer aus der Mitte des Jahrhunderts in ihre alte Musenstadt kommen, die Beobachtung machen, wie herzlich sie nicht nur von ihren Altersgenossen, die mit ihnen zusammen studirten, sondern auch von Professoren und Bürgern begrüßt werden. Das ist leider bei den jüngeren Semestern viel seltener der Fall.

Auch der Besuch der Heimath, heute so rasch und leicht zu bewirken, daß der Student kaum 3 Monate zwischen den einzelnen Ferien in der Universität verbleibt, war damals nur selten möglich, und so hat unser junger Freund auch nur alle Jahr ein mal die doch nicht zu ferne Heimathstadt Salzwedel aufgesucht. Und welche abenteuerlichen Reisen sind das gewesen! Es gehörte der ganze Jugendübermuth des Studenten dazu, um solche Ritte zu unternehmen, wie sie uns unser Freund in seinem Tagebuch aufs genaueste verzeichnet.

So entschlossen sie sich einmal ihrer Drei, den Ihrigen völlig unerwartet, zur Weihnachtszeit nach Salzwedel, ihrer Heimath, zu reiten. Die Gelder hatten sie sich zusammengepumpt, sehr viel war ja nicht nöthig. Am 22. December gegen 9 Uhr Morgens ritten sie von Halle ab in weißer Jacke, schwarzer hoher Mütze mit Federbusch und orangefarbenen und weißen Schnüren, Ueberknöpfhosen, den Hallischen Hieber an der Seite, Kanonen mit Pfundsporen. Es war gelindes, wolkiges Wetter, und es lag ziemlich viel Schnee. Ueber Kloster Leipe kamen sie nach Magdeburg und erregten durch ihre Tracht allgemeines Aufsehen. Als sie am 24. wieder fort wollten, da waren die Kanonen, die sie unter den Kachelofen gestellt hatten, so zusammengetrocknet, daß sie dieselben nur mit Mühe wieder anziehen konnten und zum großen Ergötzen der Magdeburger Jugend in geliehenen Pantoffeln erst auf der Straße herumtanzten. Dann ging's über Wolmirstedt nach Gardelegen. Unterwegs war starkes Thauwetter eingetreten, so daß sie in dem tiefen Schnee kaum vorwärts kommen konnten. Hier blieben sie die Feiertage im elterlichen Hause eines ihrer Verbindungsbrüder und wurden aufs beste bewirthet und ergötzten sich mit den jungen Damen, die sich über das plötzliche Auftauchen der Studenten nicht genug wundern konnten, ganz herrlich. Erst am 27. December verließen sie das gastliche Haus und ritten in abscheulichem Wetter weiter; das zusammengepumpte Geld war bis auf einen Groschen zusammengeschrumpft, aber das konnte den Frohsinn der munteren Burschen nicht bekümmern. Vor Salzwedel riefen sie bei Bekannten an, die vor Erstaunen fast starr waren über diesen Besuch. Im Dunkeln dann kamen sie an das Thor; die betrunkene Schildwache machte ihnen erst Schwierigkeiten, da sie die Studenten in ihrer fremdartigen Kleidung für Franzosen hielt.

Auch unterwegs hatten sie deswegen manchen Scherz erlebt; so wurden sie von entgegenkommenden Soldaten für fremde Officiere gehalten; sie standen vor ihnen still und ließen mit abgezogenem Hute die Studenten vorbeireiten, die mit der ernstesten Miene von der Welt diesen Gruß entgegennahmen, um sich hinterher über die ganze Sache fast todtzulachen. — An seinem elterlichen Hause angelangt, mußte unser Freund die Bewohner erst herausklopfen, und die Schwester, die ihm zaghaft öffnete, prallte erschreckt vor der wunderlichen Gestalt da auf dem Pferde zurück; erst die Mutter, die auf den Schrei herauseilte, erkannte an der Stimme den Sohn. Dann war trotz der ersten Vorwürfe über den Leichtsinn des Rittes und die Gefahren, die ihnen hätten begegnen können, die Freude doch recht groß, den Sohn als schmucken Studenten einmal wieder daheim begrüßen zu können. Den Beutel mit Goldfüchsen wieder gut gespickt, ging es dann nach wenigen, fröhlich in der Heimath verlebten Wochen nach Halle zurück.

Doch die schöne Studenten-Zeit ging vorüber. Die Zeit des Examens und des Abschiedes nahte; unser Freund durfte sich sagen, daß er seine Semester trotz aller studentischen Streiche, trotz aller Lebenslust nnd Fröhlichkeit doch gut benutzt hatte, auch seine Freunde waren nicht müßig gewesen; und es ist wirklich erfreulich, aus den mit so peinlicher Genauigkeit geführten Tagebüchern, in denen er sich selbst nichts verschwiegen hat, zu sehen, daß das Studentenleben wenigstens damals in Halle nicht so roh gewesen sein muß, wie es oft verschrien worden ist.

So kam denn die letzte Stunde und mit ihr die Erfüllung einer der schönsten Sitten des alten Studentenlebens, die auch heute durch unsere raschlebige Zeit und die leichten Verkehrsmittel der Eisenbahnen u. s. w. leider verschwunden ist, das „Comitat.“ Morgens um 7 Uhr versammelten sich alle „Comitirenden“ auf dem Großen Berlin. Die Märker hatten drei Reiter in märkischer Uniform und einen Vierspänner gestellt. Auf dem Berlin wimmelte es von Wagen, und Reiter, alle in Uniform, sprengten zwischen den Wagen umher. Die Sachsen im grünen Collet mit Göttinger Hiebern, in langen lackirten Koppeln über die Schulter, Halbstiefeln und Stürmern und den Säbel gezogen, ritten dem Zuge vorauf. Vor dem Sechsspänner ritt der Generalanführer in sächsischem Uniformrock, breiter silberner Koppel und Stürmer mit Plümes (Federn) auf einem Paradepferde; ihm zur Seite ritten zwei Adjutanten mit Hallischen Hiebern. Nun folgt der Comitatswagen mit 6 Falben, dann die Vierspänner, Sachsen, Märker, Pomeranen, Westphalen, worauf noch einige Zweispänner kamen und ein sächsischer Vierspänner den Beschluß machte. Der Zug ging gleich nach der Galg-Straße, die enge Gasse hinein, dann über den Markt, durch verschiedene Straßen, dann wieder am Markt vorbei durch die große Klaus-Straße aus dem Klaus-Thor hinaus, immer im Schritt. Die Straßen wimmelten von Menschen, und die Fenster lagen voll Zuschauer, die den Scheidenden den letzten Gruß nachriefen. So ging die Fahrt bis nach Eisleben; hier im „Schiff“ am Markt wurde noch ein feierlicher Commers abgehalten und dann:

Ihr Brüder! sei's, weil's muß,
Das letzte Glas, der letzte Kuß!
Zur alten Heimath geh' ich ein,
Muß selber nun Philister sein.

Aber der Philister hat später nicht die weihevollen Stunden der Studentenzeit vergessen, und wenn sie nach langen, langen Jahren wieder zusammenkamen, die einstigen Landsmannschafter, dann holten sie die geliebten märkischen Farben wieder vor, und in der Erinnerung wurde ihr Herz weit, und begeistert klang es dann wieder aus ihrem Munde, das Lied von der schönen Burschenzeit und der alten Treue.

Mannigfaltiges.

In den „Hamb. Nachr.“ veröffentlicht Graf Herbert Bismarck aus Schönhausen folgende Danksagung: „Die freundlichen Beglückwünschungen, durch die ich zur Geburt meines Sohnes erfreut worden bin, sind so zahlreich geworden, daß ich mich außer Stande sehe, den Versuch, sie im Einzelnen zu beantworten, rechtzeitig durchzuführen. Ich erlaube mir daher, die Vermittelung der Presse in Anspruch zu nehmen, um Allen, die bei diesem Anlaß ihr Wohlwollen für den Namen Bismarck unter meiner Adresse zum Ausdruck gebracht haben, die Gefühle meines herzlichsten Dankes für ihr liebenswürdiges Gedenken auszusprechen.“

— Vom Berliner Schach-Turnier. Die am Donnerstage gespielte 16. Runde trug Tschigorin leider eine neue Schlappe ein: er verlor gegen Cohn und ist damit unter allen Umständen von den 3 ersten Preisen ausgeschlossen. Für die ersten Preise kommen jetzt wohl nur noch Blackburne, Walbrodt, Janowski und Charousek in Betracht. Der „St. Pet. Z.“ zufolge war der Stand des Turniers nach vollendeter 16. Runde: Unter 18 Partien gewann Tschigorin 10½. Unter 17 Partien gewannen: Walbrodt 12; Marco 10; Metger 8½; Teichmann 6½. Unter 16 Partien gewannen: Blackburne 12; Charousek, Janowski je 11½; Burn 10; Alapin, Schlechter je 9½; Caro, Schiffers je 9; Süchting 8; Zinkl 6½; Cohn, Winawer je 6; Albin 3.

— Der Director der Versuchsstation zu Kagok-Tega lauf Java, Dr. H. C. Prinsen-Geerligs, hat, wie die „Chem. Z.“ schreibt, zur Wahrung der Priorität an die Akademie der Wissenschaften zu Paris Mittheilung gemacht von einem Verfahren, die Kartoffelstärke in Rohrzucker umzusetzen. Es wird noch einige Monate dauern, bevor die Entdeckung veröffentlicht werden kann, und dann wird sich zeigen, ob das Verfahren sich zu einem technischen Betriebe eignet oder in einen solchen verwandelt werden kann.

Die Saatzeit beginnt im October. Wie sollen wir unser Leben bis zur nächsten Saat fristen, wenn wir nicht nach unseren Heimstätten zurückkehren. Die öffentliche Wohlthätigkeit hat bereits mehr als 1 Million beigesteuert. Es ist keine Gewähr dafür, daß wir noch einen Monat aushalten. Wir sind auch Geschöpfe Gottes! Im Namen der Menschlichkeit bitten wir, unseren letzten Nothschrei zu hören und der verzweifelten Lage ein Ende zu machen!" — Es scheint in der That hohe Zeit, daß auch die Zustände auf Kreta einer gewissen Regelung entgegengeführt werden. Freilich nicht durch türkische Truppen — ihre Landung würde das Signal zu neuen Kämpfen geben. Trotzdem versuchen es die Türken: am Montag gegen Mitternacht versuchten 7 Segelschiffe unter türkischer Flagge Truppen an der Küste von Kreta zu landen; die internationalen Geschwader aber, welche davon benachrichtigt wurden, verhinderten die Landung.

Abermals wird aus Indien eine blutige Ausschreitung Eingeborener gegen englische Beamte wegen der gegen die Pest ergriffenen Maßnahmen gemeldet. Bei Igatpuri wurde eine zur Untersuchung der Pest ausgesandte Commission von Eingeborenen überfallen. 4 Mitglieder derselben wurden verwundet, darunter ein Stabsarzt und ein Pest-Inspector schwer. — Der genannte Ort ist auf den Karten nicht verzeichnet. Da die Nachricht aber aus Bombay stammt, so ist wohl anzunehmen, daß das Vorkommniß nicht zu weit von dieser Stadt, also wohl in dem Bezirke liegt, in dem auch die blutigen Unruhen von Punah vorgekommen sind.

Wie der „Pol. Corr." aus London gemeldet wird, hat die englische Regierung noch keine endgiltige Entscheidung über die Frage getroffen, ob die Sudan-Expedition noch in diesem oder erst im nächsten Jahre bis Khartum fortgesetzt werden soll. Diese Angelegenheit stehe noch unter Erwägung des Ministerrathes und müsse um so sorgfältiger geprüft werden, als mit ihr auch die Frage der Räumung Kassalas seitens der Italiener im Zusammenhange stehe. Italien habe auf Grund des s. Z. mit England getroffenen Uebereinkommens das Recht, Kassala vom kommenden December ab zu räumen; es sei jedoch fraglich, ob es von diesem Rechte sofort Gebrauch machen werde, nachdem es weder Italien noch England erwünscht sein könne, die genannte Stadt wieder den Derwischen zu überlassen. Die Räumung Kassalas seitens der Italiener dürfte demnach erst erfolgen, bis die Fortschritte der anglo-aegyptischen Sudan-Expedition dies räthlich erscheinen lassen.

Locales.

Das 75-jährige Jubiläum der „Livonia". III.

Auf dem Fest-Convent am Sonnabend, dem eigentlichen Stiftungstage, stellte Dr. Em. Moritz Allem zuvor den Antrag, ein Telegramm an den Herrn Minister des Innern zu richten mit der Bitte, Sr. Majestät dem Kaiser die Gefühle der treuunterthänigsten Ergebenheit Namens der Festversammlung unterbreiten zu wollen. Dieser Antrag wurde mit jubelnden Hurrah-Rufen begrüßt und alsbald wurde zu seiner Ausführung geschritten.

Nach Eintritt in die Tagesordnung gab der Senior W. Holst einen Rückblick auf die Geschichte der „Livonia" und schloß in schöner Rede mit dem Wunsche, der Einzelne möge aus der Vergangenheit Kraft schöpfen, auch fürderhin zu den geistigen und sittlichen Gütern zu stehen, welche die Grundlage der „Livonia" bilden.

Im Namen der Livländischen Ritterschaft sprach dann Landmarschall Baron F. v. Meyendorff tiefernste und zu Herzen gehende Worte, indem er den Glückwunsch der Ritterschaft darbrachte und die Hoffnung ausdrückte, es würden nach wie vor aus der „Livonia" tüchtige, ehrenfeste Männer hervorgehen, welche dem Lande gegenüber und dem Reich stets ihre Pflicht erfüllen.

Dann wurde ein schriftlicher Glückwunsch des Stadthaupts Dr. W. v. Bock verlesen, worauf der zweite Chargirte R. v. Helmersen mit einem Hoch auf unsere Stadt antwortete. — Im Namen des Handwerker-Vereins überreichte deren Präses, Professor C. Erdmann, eine kunstvoll ausgestattete Adresse. Den warmen Dank der „Livonia" aussprechend, gedachte der dritte Chargirte E. Moritz der guten Beziehungen zum Handwerker-Verein und erinnerte zugleich an die freundschaftliche Aufnahme von Seiten der Gilde, worauf er mit einem Hoch auf die Bürgerschaft unserer Stadt schloß.

Dr. E. Moritz wandte sich darauf mit einer aus dem Herzen kommenden, ergreifenden Rede an die jungen Landsleute und Generalsuperintendent Hollmann knüpfte in einer Ansprache, die nicht minder einen nachhaltigen Eindruck hervorrief, an den Wahlspruch „Alle für Einen, Einer für Alle" an.

Zur Verlesung gelangte hierauf ein Glückwunsch der zahlreichen in Riga lebenden Philister der „Curonia" und eine Aufforderung der hiesigen Curonen, in ihrem Conventsquartier die Erinnerung an die Burschenjahre aufzufrischen, worauf mit einem Hoch auf die „Curonia" geantwortet wurde.

Nachdem dann Pastor v. Ruckteschell aus Hamburg der verstorbenen Landsleute gedacht, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen und Entblößen des Hauptes geehrt wurde, machte der Senior die Mittheilung, daß der active Convent beschlossen habe, die Grabstätten aller derjenigen hingeschiedenen Livonen auf dem hiesigen Kirchhof, die keine Angehörigen haben, aus den Mitteln des Jubiläums-Fonds anzukaufen und zu erhalten. Mit einer Ansprache an die Versammelten sich wendend, schloß dann der Senior den speciellen Convent.

Während Concert-Musik die Pause ausfüllte, wurden die Vertreter aller studentischen Corporationen und des Vereins studirender Esten von besonderen Ehrenmarschällen abgeholt und dann der allgemeine Convent eröffnet. Hieber mit schön in Silber gearbeiteten Körben überreichend — der Verein estnischer Studirender übergab eine Adresse — sprachen die Senioren in ausgezeichneten und aufs wärmste aufgenommenen Reden ihre Glückwünsche aus, worauf jedes Mal die Chargirten der „Livonia" antworteten. Im Namen der „Curonia" sprach stud. A. Czernay, im Namen der „Estonia" stud. med. J. Schroeder, im Namen der „Fraternitas Rigensis" stud. G. Keußler, der „Neobaltia" stud. Mickwitz, der „Lettonia" stud. A. Berg und im Namen des Vereins estnischer Studirender stud. Fr. Akel. — Nachdem der Senior zum Schluß im Namen der livländischen Damen für die liebenswürdige Aufnahme in den Conventsquartieren gedankt hatte, schloß er mit einem Hoch auf sämmtliche Schwester-Corporationen, worauf mit Champagner angestoßen wurde.

Nach einer photographischen Aufnahme aller Landsleute, deren Zahl gegen 500 betragen haben mag, ließen sich die Livonen und ihre Festgäste zum Frühstück nieder. Als Erster ergriff der Senior M. Holst das Wort und sprach den Philistern den Dank für ihre reiche Unterstützung aus, welche die Feier des Festes in diesem Maße ermöglicht hat. In zündender Rede toastete darauf der restdirende Landrath Baron Tiesenhausen auf die active Landsmannschaft. Auf die livländische Ritterschaft brachte Rechtsanwalt E. Moritz ein Hoch aus. Rede auf Rede folgte dann — vom Oberpastor Kaehlbrandt, von den Professoren Erdmann, Volck, Engelmann und G. v. Oettingen, Pastor J. Kaehlbrandt u. A. Den Schluß der theils ernsten, theils humoristischen Reden machte ein Toast auf die Chargirten und das Fest-Comité, das die Feier so gut vorbereitet hatte. Hierauf wurde eine endlose Zahl von Glückwunsch-Telegrammen verlesen, die mit großer Wärme und häufig mit lebhaften Zurufen begrüßt wurden.

Dann erfolgte der Aufbruch der Festgenossen, auf deren Rückkehr schon längst ein zahlreiches, in den Straßen auf- und abwogendes Publicum harrte. Von den Damen der Livländer und von den Angehörigen der anderen Corporationen mit Blumensträußen überall begrüßt, vertheilten sich die Livonen bis zum Beginn des Fest-Commerses.

Dem Fest-Commers voraus ging eine Sitzung des G. S. F. S. C., zu dem dieses Mal eine ganz besonders große Zahl poetischer Beiträge, theils ernsten, theils satyrischen Inhalts eingegangen war. Dann folgte ein Souper und endlich der feierliche Landesvater.

Dem engeren Zusammensein der Landsleute war auch der gestrige Tag gewidmet, am Vormittag wurden jedoch die Damen noch ein mal in die Feier hineingezogen, indem die Aufführung des schönen Festspiels von L. v. Schroeder wiederholt wurde. — Erwähnt sei auch, daß am Sonnabend Abend eine fröhliche Nachfeier mit Tanz für die Damen unter Betheiligung der übrigen Corporellen im Saale der „Ressource" stattfand.

Die alten Livonen aber versammelten sich in der Festhalle zu zwangloser Feier, der alten Zeiten gedenkend, alte Freundschaften erneuernd und neue Bekanntschaften anknüpfend. Die hier am gestrigen Nachmittag verlebten Stunden haben gewiß eine nicht minder schöne Erinnerung hinterlassen, als die Eindrücke an den Festtagen vorher; es waren Stunden, wo Jeder, emporgehoben über des Tages Sorgen, bereit war, sich mitzutheilen und zu empfangen, sich näher zu treten in dem Alles beherrschenden warmen Gefühl der Zusammengehörigkeit und des gemeinsamen Besitzes.

In den Hauptstraßen herrschte unterdessen, die allgemeine Festfreude widerspiegelnd, noch lange ein bewegtes Treiben. Von der Aufführung des Festspiels zurückkehrend, improvisirten die Damen in ihren zahllosen Equipagen einen Blumen-Corso: Wagen auf Wagen rollte durch die Straßen und die sich Begegnenden überschütteten sich mit Blumen und Confect — es war eine förmliche Blumenschlacht, die bei der großen Zahl der Theilnehmerinnen und auch Theilnehmern, vor Allem der anderen Corporellen, Stunden lang dauerte und ein so reizvoll belebtes Bild darbot, wie es unsere Stadt noch nicht erlebt hat.

*

(Unser vorgestriger Bericht über die Uebergabe der Festgeschenke sei hier dahin zurechtgestellt, daß nach Ueberreichung der Fahne, die von den livländischen Jungfrauen in unserer Stadt dargebracht wurde, der Senior W. Holst und nicht der zweite Chargirte E. Moritz antwortete. Letzterer dankte auf die Darbringung der Livländischen Frauen und Jungfrauen in Riga, während der dritte Chargirte R. v. Helmersen der Darbringerin der Festgabe von Estlands Frauen und Jungfrauen dankte. Wie die Fahne, so ist auch die Täfelung des Berathungszimmers im Conventsquartier ein Geschenk der livländischen Jungfrauen in unserer Stadt.)

*

Zur Jubelfeier der „Livonia" sind Glückwunsch-Telegramme in überwältigender Menge gesandt worden, vor Allem aus unseren Provinzen, dann aber auch aus dem Reichsinnern und dem Auslande; es sind Glückwünsche nicht nur von Livonen, sondern auch in außerordentlich großer Zahl von Gliedern anderer Verbindungen. Außer diesen Telegrammen war auch eine Zahl Glückwunsch-Schreiben an den Convent gerichtet worden, die wir zuerst einzeln erwähnen.

Zu dem 75-jährigen Jubiläum des von ihm mitbegründeten Verbandes hatte im December vorigen Jahres der nun auch hingeschiedene Stifter Dr. Carl Hermann Hesse einen Festgruß und warme Wünsche für die Zukunft niedergeschrieben. Den Gruß dieses einzigen Zeugen der Anfänge der „Livonia", der das Jubiläums-Jahr noch erlebt, hatte sein Sohn, Pastor H. Hesse zu St. Olai in Reval, mit einem herzlichen Begleit- und Glückwunsch-Schreiben dem Convent als Zeichen der treuen Anhänglichkeit des 95-jährigen Greises übersandt.

Weiter folgende Adresse an die Livonen zum 75. Stiftungsfeier der „Livonia":

„Laßt flattern und rauschen Livonia's Fahnen,
Auf daß sie der Jugend heut' weisen die Bahnen
Des alten Verbandes.
Laßt klingen die Lieder, laßt schmettern Trompeten
Zur herrlichen Feier — zum innigen Beten
Fürs Wohl Eures Landes.
Laßt nicht in der Jugend die Liebe ersterben!
Die Liebe zur Heimath, die müßt Ihr vererben
Auch ferneren Tagen.
Erhebt die Schläger, erneuert die Schwüre,
Auf daß Eure Jugend es heute erführe,
Wie's Herz Euch geschlagen.

— so fühlen mit Euch die versammelten Curonen-Philister in Riga: Dr. med. Waldhauer, Director a. D. Büttner, Baron Alex. Budberg, Apotheker Buchardt, Inspector Naprowsky, Secretär Kattner, Dr. phil. A. Plates, Arthur Goldmann, Dr. Groth, Max v. Rummel, Chemiker Treumann (Baku), Dr. Büttner, Dr. P. Lieven, Provisor Müller, Dr. Gilbert, Redacteur Dr. Seraphim, Advocat Seraphim (Mitau), Notär H. Waeber (Jakobstadt), Dr. med. H. Berg, Secretär E. v. Boetticher, Dr. med. Vierhuff, Apotheker Sadowsky, Baron Nolde, Secretär v. Bulmerincq, Dr. med. Th. v. Boetticher, Secretär v. Reibnitz, Oberpastor Bernewitz, Wilhelm Gaabe, Secretär A. Bütter, Dr. med. Stender, Apotheker Zinnius, Dr. Feld, Aeltester Th. Busch, Friedensrichter v. Boetticher, Consulent Czudnochowski, Dr. med. P. Baron Lieven, Oberlehrer Westermann, Alexander Lundberg.

Ein Glückwunsch-Schreiben hatte ferner gesandt der dim. Director des Rigaer Stadtgymnasiums G. Schweder und Professor Dr. D. Barfurth, der, seine herzliche Theilnahme am Geschick der „Livonia" wie auch der anderen Corporationen ausdrückend, speciell der Jubilarin den Wunsch darbrachte: „Möge ein gutes Geschick die „Livonia" zum Besten des Landes erhalten und stärken! Jeder Livländer wird bei uns stets offnes Haus und offnes Herz finden." Sodann von Oskar Carlblom in Kreuzburg, ein poetischer Festgruß von John Holst, Livonus, in Riga, von F. Moritz aus Riga, von A. v. Nolcken-Moisekatz, F. v. Sivers-Heimthal und Kaufmann B. Frederking, der zugleich ein Trinkhorn darbrachte.

Die Telegramme geben wir morgen wieder.

Aus Reval wird uns geschrieben:

—c— Am 20. September gegen Abend hatte sich ein recht zahlreicher Kreis von Philistern der „Estonia" im Actien-Club zu Reval versammelt, um den Gedenktag der Jubelfeier der „Livonia" bei einem Glase Wein festlich zu begehen. Von alten Livonia-Philistern war gleichfalls einer erschienen, der Landrath v. Lilienfeld-Alp, ferner auch Herr Axel v. Grünewaldt aus Riga, der zufällig in Reval weilte. Als der Champagner in den Gläsern perlte, erhob sich Redacteur Mickwitz und brachte in schwungvoller Rede ein Hoch auf die „Livonia" und ihre augenblicklich anwesenden Vertreter aus, worauf Herr v. Lilienfeld mit dankenden Worten antwortete. Nachdem noch in Anknüpfung an diese Rede von dem ersten Redner ein Hoch auf die baltische Heimath ausgebracht worden war, gab sich die festlich gestimmte Gesellschaft in zwangloser Geselligkeit einer sehr animirten Unterhaltung hin, in welcher selbstverständlich die alten Burschen-Erinnerungen eine wesentliche Rolle spielten. Erst in den Morgenstunden fand die ebenso anspruchslose wie wohlgelungene Feier ihren Abschluß.

In seiner Freitag-Nummer richtet auch der „Postimees" an die Adresse der „Livonia" einen kurzen, freundlichen, mit den Worten „Vivat, crescat, floreat Livonia in aeternum!" schließenden Glückwunsch zum Jubiläum der Corporation. — Wir verzeichnen diese Kundgebung um so lieber, als dieses estnische Blatt in der nämlichen Nummer einen abermaligen längeren Artikel in Sachen der geplanten nationalen Professuren für praktische Theologie bringt, welcher eine Verständigung in dieser Frage leider aussichtslos erscheinen läßt; wir werden auf diesen Artikel nächstens wohl zurückkommen.

Eine der solidesten und geachtetsten Firmen, die im großen Kaufhof etablirt sind, die Th. Grüner'sche Handlung, beging am Sonnabend die Feier ihres 25-jährigen Bestehens, die ein um so freundlicheres Gepräge erhielt, als sie mit der Silberhochzeit des Chefs der Firma und seiner Gattin zusammenfiel. Die allgemeine Werthschätzung, welche diese, durch zahlreiche Beziehungen weit ins Land hinein und auch nach auswärts hin bekannte Handlung sich während ihres 25-jährigen Bestehens erworben hat, trat in zahlreichen Ehrengaben und in den etwa 40 von Nah und Fern eingegangenen Glückwunsch-Telegrammen unzweideutig zu Tage.

Das vorgestrige Concert der Herren Raimund von Zur-Mühlen und Hans Schmidt mußte leider in Folge einer Erkältung des geschätzten Sängers schon nach der ersten Abtheilung abgebrochen werden. Der Concert-Saal war von einem distinguirten Publicum, in dem die Damenwelt durchaus prävalirte, bis in die letzten Reihen besetzt und erwartungsvoll harrte man dem Beginn des Concerts entgegen. Mit lebhaftem Applaus und einem prachtvollen Bouquet, dem sich bald zwei mächtige Lorberkränze mit Schleifen in den Farben der „Livonia" beigesellten, wurde Herr von Zur-Mühlen empfangen und trug dann, gemäß dem Programm, 3 Schubert'sche Lieder vor — mit der alten Sangeskunst, aber unter der recht merklichen Einwirkung einer starken stimmlichen Indisposition. — Bald, nachdem der Sänger sich zurückgezogen hatte, theilte Herr Hans Schmidt dem Publicum mit, daß Herr von Zur-Mühlen sich in Folge einer starken Erkältung zu seinem lebhaftesten Bedauern völlig außer Stande sehe, das Concert fortzusetzen, und wegen dieses, für ihn so äußerst peinlichen Zwischenfalles vielmals das Publicum um Entschuldigung bitte. Diese Eröffnung wurde aus dem Zuhörerraume mit zahlreichen Aeußerungen sympathievollen Bedauerns aufgenommen. — Mehrere Damen, welche in leichter Toilette erschienen waren und ihre Kutschen erst zu 10 Uhr Abends bestellt hatten, mußten geraume Zeit ausharren, bis ihre Equipagen sich einfanden.

Unser Herr Musik-Referent war durch berufliche Pflichten verhindert, dem Concert der vereinigten Chöre, das gestern Nachmittag im Saale der „Bürgermusse" unter Leitung der Herren D. O. Wirkhaus und Dr. K. A. Hermann sowie Frl. Mina Hermann stattfand, beizuwohnen, so daß uns keine fachmännische Besprechung dieses Concerts vorliegt. Es war nicht gerade schwach besucht, doch wies der Saal immerhin beträchtliche Lücken auf, die wir schon im Hinblick auf den guten Zweck des Unternehmens gern gefüllt gesehen hätten. — Die meisten Sachen wurden, wie uns berichtet wird, mit großer Präcision und in hübscher Nuancirung vorgetragen; namentlich werden die unter Leitung von Frl. M. Hermann vorgetragenen Frauen-Chöre gerühmt, die sich durch klangvolle und klanzreine Stimmen auszeichneten. Das Publicum kargte mit seinem Beifall nicht; u. A. wurde das K. A. Hermann'sche Heimath-Lied auf lebhaftes Verlangen wiederholt.

Das gestern Abend im Handwerker-Verein abgebrannte Feuerwerk des Hrn. Robert Pickert hatte sich, wie wir gehofft hatten, der relativen Gunst des Wetters und, wie nach dieser Voraussetzung mit Sicherheit vorauszusehen war, der ungetheilten Gunst des zahlreich herbeigeströmten Publicums zu erfreuen. Sämmtliche Productionen erfolgten mit anerkennenswerthester Präcision und legten erneutes rühmliches Zeugniß ab für die blendende, strahlende Kunst Hrn. Pickert's. Neben schon bekannten Lichteffecten, herrlichen Leuchtkugeln, Fontänengarben ꝛc., wurde auch Neues geboten — so namentlich eine brillante Windmühle mit rotirenden Flügeln. —a—

Der heute Morgen aus Petersburg fällige Courirzug langte mit einer Verspätung von 4 Stunden 35 Minuten hier an. Die Verzögerung hat, wie wir hören, auf der Station Gatschina stattgefunden. Beim Manövriren soll ein Waarenzug aus den Schienen gesprungen sein und dem Courirzuge den Weg versperrt haben, so daß dieser warten mußte, bis der Weg freigemacht und eine Weiche, die dabei zerbrochen war, reparirt worden war. Menschen sollen beim Entgleisen des Waarenzuges nicht zu Schaden gekommen sein.

Am Sonnabend hatten der Fleischer Eduard K. wegen Unsauberkeit beim Schlachten von Kälbern und sein Hauswirth in der Revalschen Straße T. wegen Unsauberkeit des Hofraumes beim Plenum sich zu verantworten. Der Friedensrichter hatte den Fleischer zu 50 Rbl. oder 3 Wochen Arrest und den Hauswirth zu 5 Rbl. oder 2 Tagen Arrest verurtheilt. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Am Sonnabend Nachmittag wurde aus dem Corridor des Plenum-Gebäudes ein Paletot gestohlen. Der Dieb ist trotz aller Ermittelungsversuche nicht ergriffen worden. —i—

In der Nacht auf Sonnabend wurde der Fuhrmann Nr. 155 durch einen Messerstich in der Seite verwundet. Zum Glück ist die Verletzung nicht lebensgefährlich. Die Veranlassung zu der Verwundung gab eine Weigerung des Fuhrmanns, 4 Personen auf der Droschke sitzen zu lassen. Derjenige, der die Wunde beigebracht hat, ist der Polizei als ein in schlechtem Ruf stehender Mensch bekannt. —i—

Am Donnerstage erfuhr ein Gorodowoi, daß eine unbekannte Persönlichkeit in der Petersburger Straße ein Pferd sammt Wagen und Anspann für den billigen Preis von 10 Rbl. verkaufen wolle. Er eilte dorthin, ergriff den Mann und brachte ihn mit dem Pferde zur Polizei. Auf Befragen erklärte der Ergriffene, daß er aus der Weißensteinschen Gegend stamme und von dort einen Passagier hierher gebracht habe. Wer der Passagier sei, wo er wohne ꝛc. wisse er nicht anzugeben. Unterwegs sei er in Oberpahlen auf dem Markt gewesen und habe dort das Pferd, das man ihm eben abgenommen, eingetauscht. Während des Verhörs auf der Polizei wurde gemeldet, daß derselbe Mann noch ein Pferd sammt Wagen und Anspann in der Petersburger Straße in einem Hofe stehen habe. Da der Ergriffene keine Auskünfte über den rechtmäßigen Erwerb auch dieses Thieres geben konnte und seine Aussage, er habe es auf dem Oberpahlenschen Markt gekauft, äußerst unglaubwürdig erschien, wurde auch dieses Pferd von der Polizei beschlagnahmt. Die rechtmäßigen Eigenthümer können die beiden Pferde beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 24. September, um 6 Uhr: Bibelstunde.

St. Petri-Kirche.

Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die weibliche Jugend am 29. September. Meldungen werden empfangen in der Woche vorher.

Todtenliste.

Frau Katharina Graß, geb. Janus, † im 70. Jahre am 20. September.

Frau Helene Dorothea Meyer, geb. Lindenberg, † 13. September zu Dresden.

Frau Adeline Gertrud Beyermann, geb. Schröder, † im 90. Jahre am 19. September zu Riga.

Frau Henriette Johannes, geb. Pillmann, † 10. September zu Moskau.

Frl. Adelheid Himmelreich, † im 15. Jahre am 18. September zu Riga.

Frau Ottilie John, geb. Brandenburg, † 19. September zu St. Petersburg.

Turnlehrer Albert Basler, † 18. September zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Hoffmann, geb. Flocken, †, im 39. Jahre am 14. September zu Odessa.

Friedrich Langewitz, † im 63. Jahre am 16. September zu Riga.

Goldschmiedemeister Ernst Matheas Kellberg, † im 68. Jahre am 16. September zu Riga.

Jakob Korst, † 15. September zu Dubbeln.

Frl. Anna Linde, † im 20. Jahre am 14. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen).

St. Petersburg, Sonntag, 21. September. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind mit den Großfürstinnen Olga und Tatjana gestern in Darmstadt eingetroffen.

Rom, Sonnabend, 2. October (20. Sept.). Die „Tribuna" theilt mit, daß die englische Expedition unter Cavendish, die aus 2 Europäern und 90 Askaris mit 130 Kameelen bestand und der Jagd obliegen wollte, von abessinischen Räubern niedergemacht worden ist.

Madrid, Sonnabend, 2. Oct. (20. Sept.). Sagasta ist mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt worden. Die Minister werden bereits morgen den Eid leisten.

Athen, Sonnabend, 2. Oct. (20. Sept.). Das neue Ministerium hat sich unter Zaimis gebildet und wird morgen den Eid leisten. Zaimis übernimmt das Ministerium des Auswärtigen, General Smolenski das des Krieges, Oberst Korpas des Innern, der Director der Nationalbank Streyt die Finanzen, Hadshikiriakos des Marineministerium u. s. w. — Die Delyannistische Majorität hält Berathungen ab und knüpft ihre Unterstützung des neuen Ministeriums an Bedingungen. — Das Parlament soll am Dinstag zusammentreten.

Athen, Sonnabend, 2. Oct. (20. Sept.). Die Minister-Krisis ist erneut ausgebrochen; Streyt hat das Finanzministerium abgelehnt. — Die öffentliche Meinung grollt. Zwischen Zaimis und Delyannis ist es zum Bruch gekommen.

Athen, Sonntag, 3. Oct. (21. Sept.). Hadshikiriakos übernimmt das Marineministerium. Die neuen Minister sollen heute vereidigt werden.

Simla, Sonnabend, 2. Oct. (20 Sept.). Der Emir von Afghanistan erließ eine Bekanntmachung, in der er bei Strafe von 1000 Rupien seinen Unterthanen Afghanistan zu verlassen und am heiligen Kriege theilzunehmen verbietet.

Bombay, Sonnabend, 2. Oct. (20. Sept.). An der afghanischen Grenze rüsten sich die Orakzai-Stämme zu erneutem Vordringen gegen die Engländer.

Darmstadt, Sonntag, 2. Oct. (20. Sept.). Das russische Kaiserpaar traf hier ein, von der großherzoglichen Familie empfangen. Die Kaiserin stieg zuerst aus und küßte das großherzogliche Paar herzlichst; hierauf begrüßte der Kaiser das großherzogliche Paar und die übrigen Fürstlichkeiten.

Wien, Montag, 3. Oct. (21. Sept.). Der König von Sachsen ist hier eingetroffen, auf dem Bahnhof vom Kaiser und den Civil- und Militär-Behörden empfangen.

Athen, Sonntag, 2. Oct. (20. Sept.). Zu den Friedensunterhandlungen wird Maurokordato nach Konstantinopel entsandt. — Man meint, die Kammer werde das Programm des neuen Cabinets unterstützen.

Konstantinopel, Sonntag, 2. Oct. (20. Sept.). Im Vilajet Uesküb sollen bulgarische Banden aufgetaucht sein.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·1	765·4	767·4
Thermometer (Centigrade)	1·5	1·3	3·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW3	WNW3	NNW4

1. Minimum d. Temp. —1·2
2. Maximum „ 4·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·51
4. Wasserstand des Embach: 56 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 60 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Heute um 10¼ Graupeln.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Central-Rußland, hoher Luftdruck in Skandinavien. Temperatur unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Sept. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,60
Tendenz für Weizen: schwach und geschäftslos.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,15
Tendenz für Roggen: matt.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,25—4,35
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	6,40—6,90
„ von der unteren Wolga	6,40—6,90
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,20—5,26

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Traubencur. *Italienische, Meraner, Rheinische Trauben.* Eröffnung: September.

Wintercur. *Sämmtliche Curmittel wie im Sommer.*

WIESBADEN.

Nahe dem Rheine.
Bevorzugte climatische und Witterungs-Verhältnisse.

Alle Curen und Cur-Unterhaltungen während des ganzen Jahres: Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- und Winter-Saison.

Berühmte Kochsalz-Thermen bis 55 Grad Réaumur: 23 Thermal-Quellen. 29 Badehäuser mit ca. 1000 Bade-Cabinetten, Strahl- und Regendouchen. Ueber 100 comfortable Hôtels, Hôtel garnies etc.

Ferner Kaltwasser-Heilanstalten. — Electrische, Fichtennadel-, Russische, Römisch-Irische, Dampf-, Moor-, comprim. Luft-, Schwimm- und medicinische Bäder aller Art. Elektrotherapie. Orthopädie. Heilgymnastik. Massage. Anstalten für Nervenleiden, Morphiumkranke, berühmte Augenheil-Anstalten. Diät-, Kneipp'sche u. Terrain-Curen, Milchcur, alle Trink-Mineralwässer etc. Inhalatorien. Gedeckte Promenaden. Berühmte Specialärzte.

Reiches Unterhaltungs-Programm auch im Winter: Cur-Concerte (2 mal täglich), grosse Künstler-Concerte (erste Coryphäen), Quartett-Soirées, Vorlesungen, Festbälle, Maskenbälle, Eissport etc. etc. **Reich dotirtes Königliches Theater. Mehrere Privat-Theater. — Angenehmstes gesellschaftliches Leben.**

Bevorzugter Wohnort (Domicil). Vorzügliche Lebens- und Wohn-Verhältnisse (elegante Villen, Etagen-Wohnungen etc.), ausgezeichnete höhere Schulen (Gymnasien, Pensionate, Musikschulen etc.), günstige Steuer-Verhältnisse. Treffliches Verkehrswesen etc.

Illustrirter Prospect unentgeltlich durch die städtische Curverwaltung.

Verreise

auf c. 8 Tage.

Dr. Th. Lackschewitz.

---

1 Stud. (Med.) wünscht Stund.

in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Lateinisch, Russisch u. Mathematik, zu ertheilen — Rigasche Str. 93, Hotel „Livland", Zimm. 7, v. 4—7, auch schriftl.

Am Mittwoch,
den 24. Sept., bleibt
unser Geschäft
geschlossen.
S. Kaplan u. Press.

---

75 Kop.
Brauereibürsten
empfiehlt **G. Müller,**
Bürstenmachermeister
Johannis Str. 34.

Angekommen aus Warschau!

Empfehle mich dem verehrten Publicum zum

Stimmen der Claviere.

Habe gute Attestate aus Pianoforte-Fabriken.

Hochachtungsvoll
Pianofortebauer **E. C. Ihse**
Teich-Str. 60, eine Treppe hoch, neben dem Handwerker-Verein.

Brochen
und
Sicherheitsnadeln
in Farben der Livonia
für Damen
empfiehlt
Jouvelier **Joh. Kolk.**

Prima
Whitstable-Natives-
Austern
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Vorzüglichen
Schweizer Käse Ia
von
J. Schwarz, Tammist
empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Sehr guten
inl. Schweizer Käse
à **13** u. **15** Cop. pro Pfd. empfiehlt
J. Saar
Victualien-Markt.

Die
Lampenhandlung
Sachsendahl
übernimmt alle
Arbeiten & Reparaturen.
P. Sachsendahl.
Schloss-Str. 6.

Alexander-Strasse Nr. 1.

An den 4 letzten Tagen

letzter Tag Donnerstag, d. 25 Sept. 1897, ist der

Kinematograph

täglich zu sehen um 4, 6, 8 und 9½ Uhr Abends.

Um Allen die Möglichkeit zu verschaffen, diese interessanten lebenden Photographien zu sehen, kostet an diesen 4 Tagen der Eintritt incl. Steuer 1.—3. Reihe 22 Kop., Stehplätze
nur 12 Kop.

Gezeigt werden 6 lebende Photographien, ca. 7500 Bilder.

Hochachtungsvoll **Paul Grabs.**

Neu! Wichtig für Lernende und Studirende.

System der Gedächtnißlehre

von **R. G. Kallas,** Pastor zu Range.
Gr. 8°. 532 Seiten. **Preis 3 Rbl. 60 Kop.**

Dieses philosophisch-paedagogische Werk stellt das gesammte Gedächtnissleben von neuen Gesichtspunkten aus dar und bietet auf Grund der Volkspoesie sehr handliche u. wirksame Gedächtnissmittel für das schwache und stockende Gedächtniss.

Auf dieses populär-wissenschaftlich geschriebene Buch sei hiermit die Aufmerksamkeit der gebildeten Kreise angelegentlichst gelenkt.

Verlag von H. Laakmann.

→ Probe-Nummer gratis ←

Nummer 1 in allen Buchhandlungen (1. Oktober 1897) **34. Jahrg.**

Daheim

Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen

Wertvolle Romane, Novellen, Erzählungen
der beliebtesten Schriftsteller, darunter jährlich 4 große Romane, deren Ladenpreis in Buchausgaben mindestens 20 M. betragen wird.
Schöne Bilder in künstlerischer Ausführung
nach Originalen erster Maler (Meisterwerke der Holzschneidekunst).

Eine Eigenart des Daheim sind seine interessanten Beilagen:
Aus der Zeit — für die Zeit . . . (Illustrierte Zeitung).
Frauen-Daheim . . . . (Zeitung für das häusliche Leben).
Hausmusik . . . . (Musikzeitung für den häuslichen Herd).
Der Hausgarten (Zeitung für Gartenbau und Zimmergärtnerei).
Kinder-Daheim . . . . . (für die Kinderstube).
Sammler-Daheim . . . (Organ für Liebhabereien aller Art).

Preis: **Vierteljährl. 2 M.,** bei freier Zustellung ins Haus 2 M. 15 Pf., auch in **dreiwöchentl. Heften mit schönem Farbenumschlag à 50 Pf.**
Man abonniert bei allen Buchhandlungen oder Postämtern.

Neuheiten

in

schwarzen und farbigen wollenen Kleiderstoffen
Costüm-Stoffen
Kleiderflanellen
sowie in
baumwollen. Cheviot- u. Piqué-Stoffen
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Kopfkohl

schöne, feste Köpfe
Proben bei J. Koster, Gemüsemarkt, Ecke der Jurjewer Bank.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Gute
Rosenwildlinge
und verschiedene **Kalthaus-Pflanzen** werden billig verkauft. Jacob-Str. 39.

Um zu räumen, wird eine Partie
Rosenstöcke
billig verkauft — Rosenstr. 1, Qu. 3.

Verkaufe alle meine
Kronen-Rosen
einzeln oder partieweise. Zu besehen Nachmittags von 1 Uhr ab.
Lambert, Veterinair-Institut.

Sehr schöner Kohl
ist zu haben — Alleestrasse Nr. 49

Kaisermantel
(vollständig neu) wird zu mäßigem Preise **verkauft** — Breitstr. 1 (Haus Grenzstein) eine Treppe, von 12—2 Uhr.

Ein MÆDCHEN
welches i. d. Wäsche u. Näharbeit geübt ist und etwas deutsch spricht, sucht Stellung als Hausmädchen. Zu erfragen Gartenstrasse 24, oben.

Selbstgefüllten, importirten
vorzüglichen
Portwein, Madeira, Rothwein u. Rheinwein
sowie bekannte Marken
Champagner-Weine
Louis Röderer, Cliquot, Heitzik-Monopol Pommery-Sec und Excelsior
feinen Cognac
Benedictiner
und
gute Stoofweine à 50 Cop. Stoof u. theurer
empfiehlt
J. Bergholtz
Jurjew, Grosser Markt.

Elegante
Damen-Filzhüte
in grosser Auswahl empfiehlt das Putzgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.
Alte Filzhüte w. in kürzester Zeit modernis.

Equipagen.

Diverse finnische Schlitten, 3 Kutschier-Phaetons und 2 gebrauchte Postwagen stehen zum Verkauf beim
Wagenbauer G. Fischer
Petersburger Strasse 14.

Rigaer Tattersall.

Ich suche zum 1. October d. J. ehstnische
Stallzungen
die bereits mit Pferden zu thun gehabt haben u. womöglich etwas deutsch sprechen. Gehalt monatl. 18—20 Rubel u. freie Reise nach Riga. Anmeldungen zu richten an **F. von Block**
Riga, Tattersall.

Wirthin
die gut kocht, sucht eine Stelle — Holz-Straße Nr. 11, oben.

Junge Mädchen
die das Putzfach erlernen wollen, können sich als Schülerinnen melden bei K. Stahlberg, Neumarkt-Str. 7.

Ein ordentl. Mädchen
das zu kochen und zu plätten versteht, kann sich melden — Lodjenstrasse 8, oben, von 11—1.

Ein jung. Mädchen
mit guten Attestaten, das zu schneideriren versteht, wünscht eine Stelle in der Stube oder zum Verreisen — Rosenstrasse Nr. 39.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**
Verkäufer
der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.
Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Auf einem **grossen Gute** in Livland kann zum October dieses Jahres
ein landwirthschaftl. Eleve
placirt werden. Nähere Auskunft ertheilt in Jurjew, Schloss-Str. Nr. 3, 2 Treppen, L. Semel.

Ein älterer Provisor
(Lutheraner), der deutschen, estnischen u. russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht eine Stelle in den Ostseeprovinzen. Offerten mit Angabe d. Bedingungen bittet man bis zum 30. September in d. Exped. d. Bl. sub „Provisor F." abzug.

Ein deutsch- oder russ.-sprechendes **MÆDCHEN,** aber nur mit guten Empfehlungen, w. sof. gew. — Botanische Str. 54, links, unten.

H.-V.

Montag, den 22. September
Abschieds-Concert
des Preobreshenskyschen Streichorchesters
und
Illumination.

Billette **50 Kop. à Person** (auch für Nichtmitglieder des H.-V.) sind am Concertabend an der Kasse des Handw.-Vereins zu haben.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Das
St. Petersburger Magazin
Großer Markt Nr. 8
erhielt in größerer Auswahl und empfiehlt zu äußerst billigen und **festen** Preisen folgende Artikel:

Herren- und Damen-Pelzbezugstoffe
farbige und schwarze Buckles
zu Damen-Jaquets
Herren-Tricots u. Paletotstoffe
in allen Preislagen
Uniform-Tuch u. Drap
in den vorgeschriebenen Farben, wie auch Futterstoffe in Baumwolle, Wolle, Halbseide u. Seide u. s. w.

Damen- u. Kinderkleider
werden billig und sauber nach den neuesten Moden angefertigt — Magazinstr. 4, gegenüber der russischen Kirche. **A. Kaup.**

Bücher neuester Ausgabe
aus dem Nachlass eines Arztes zu verkaufen — Teichstr. 10, 1 Treppe.

Gesucht eine
Köchin
— Jakobsstr. 18, im Hof.

Eine Wohnung von 7 Zimmern nebst Veranda und Garten ist vom 14. Octbr. an im Hause des weil. Justizbürgermeister Kupffer zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Frau Kramer, Hetzelstraße Nr. 4.

Zwei frisch renovirte **Familienwohnungen** von 3 resp. 4 Zimmern, die letztere mit Benutzung eines **kleinen Gartens,** können sofort abgegeben werden — Petersburger Str. 131. Näh. Ausk. daf. b. Hauswäch. resp. Teichstr. 10, b. Secr. G. Treffner.

Gesucht
für ein einzel. Ehepaar zu miethen: 2 Kleiderschr., 2 Kommod., 1 Buffet, 1 Eßtisch, 12 Stühle, 1 Garnit. Polstermöbel, 1 Schreibtisch, 2 Tische, 1 Waschtisch. Offert. unter „Möbel" an d. Exp. d. Bl. erb.

Dachshunde
zu verkaufen — Alexanderstr. 28.
Dr. Budberg, 10—12 vormittags.

---

2 gut jagende Hasenhunde
und 1 **Hasenhundwelp,** 6 Monate, stehen zum Verkauf — Strohm'sche Einfahrt, Steinstr., **am Mittwoch von 3—5 Uhr Nm.**

Ein graues Cape
mit schwarzem Capuchon ist in der „Ressource" am 20. September verloren worden. Der freundliche Finder wird gebeten, dasselbe Teichstraße 28, im Hof, abgeben zu wollen.

---

1 schwarzer Federfächer
ist auf dem Livonenballe vertauscht worden. Abzug bei Dr. Truhart, Ritterstr.

Am 20. September ist in der **Festhalle der „Livonia"** ein
leichter Mantel
ohne Aermel, aus grauem tyroler Lodenstoff, mit einem Fähnlein in der rechten Tasche, vertauscht worden. Es wird gebeten, denselben Teichstraße 19, eine Treppe hoch, bei Frau von Moeller-Sommerpahlen, abzugeben.

Ein Cape
ist in der Teichstr. gefunden worden. Abzuholen aus der Exped. d. Bl.

Ein goldenes
Breloque
in Buchform mit der Inschrift „Unvergeßliche Tage" ist am 18. od. 20. verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung — Küterstr. 2, patterre.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 20-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 215. Dinstag, den 23. September (5. October) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Abiturienten-Prüfung. Nachruf. Bahnwesen. Industrielles. Riga: Von der „Austra". Hoher Gast. St. Petersburg: Zur lithauischen Frage. Tageschronik. Tiflis: Explosion.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Edelweine. Mannigfaltiges.

Inland.

Abiturienten-Prüfung.

Neulich berichteten wir über eine Circular-Vorschrift des Ministeriums der Volksaufklärung, der zufolge hinkünftig dem Ministerium die Themata der mathematischen Aufgaben und des russischen Aufsatzes frühzeitig vor Beginn der Prüfungen in den mittleren Lehranstalten einzusenden sind. Jetzt bringt die „Now. Wrem." einen Commentar zu dieser Verordnung. Das Blatt schreibt:

Dieser Tage traf das Ministerium der Volksaufklärung eine Verfügung, durch welche neue Grundlagen in der Ordnung der End- und Entlassungsprüfungen der Gymnasien und Realschulen eingeführt werden. Es handelt sich darum, daß bis vor einiger Zeit bei den Entlassungsprüfungen in unseren mittleren Lehranstalten, auf Grund bestehender Regeln, die mathematischen Aufgaben und das Thema für den russischen Aufsatz gewöhnlich aus der Zahl derjenigen in Vorschlag gebracht wurden, welche seitens der in diesen Fächern unterrichtenden Lehrer der Gymnasien und Realschulen rechtzeitig dem Lehrbezirk vorgestellt waren. In der letzten Zeit nun ist eine Abweichung von dieser Regel beobachtet worden; die Themata für die Prüfungen begannen aus dem Lehrbezirk unmittelbar nach selbständigem Entwurf einzulaufen. Diese Themata erwiesen sich nicht selten als über die Durchschnittskräfte der Schüler hinausgehend und gründeten sich mitunter auf Kategorien der Fächer, die im Verlaufe des Cursus gar nicht durchgenommen werden. Hieraus ergab sich nicht selten, daß zur Lösung der Aufgaben die gegebene Zeit zu kurz war, so daß die Aufgaben nur ungenügend gelöst erschienen; es kamen sogar Fälle vor, wo die zu Prüfenden es ablehnten, die ihnen vorgelegten, gänzlich unbekannten Aufgaben und Themata zu bearbeiten.

Behufs hinkünftiger Beseitigung solcher anormalen Erscheinungen hat denn auch das Ministerium der Volksaufklärung angeordnet, daß bei Bestimmung der Aufgaben für die End- und Entlassungsprüfungen sowohl in den Gymnasien als auch in den Realschulen nicht nur die Zahl der Stunden streng eingehalten werde, die für die Prüfungen angesetzt sind, sondern, und das ist besonders wichtig, daß auch mit den Kräften der zu Prüfenden, mit den Durchschnittsfähigkeiten derselben gerechnet werde; speciell sind, wie schon früher erwähnt, für das Schriftliche die geometrischen Constructions-Aufgaben beseitigt. Auf Wunsch des gelehrten Comités des Ministeriums der Volksaufklärung ersucht der Minister die Verwaltungen der Lehrbezirke gleichzeitig, dem Ministerium in Zukunft nach Schluß des Schuljahres die Themata der mathematischen Aufgaben und der russischen Aufsätze mitzutheilen.

Gestern traf hier die Trauerkunde von dem am Sonnabend erfolgten Ableben des Pastors Friedrich Masing zu Rappin ein. Mit dieser patriarchalischen Pastorengestalt ist einer der achtungs- und ehrenwerthesten Prediger unserer Heimath dahingegangen — ein Prediger, der sich durch sein treues, warmherziges Wesen die volle Liebe seiner Gemeinde und die besondere vertrauensvolle Zuneigung seiner Amtsbrüder erworben hat.

Nicht viel ist über seinen äußeren Lebenslauf zu sagen. Friedrich Masing wurde als Sohn des weil. Pastors Carl Gottfried Gustav Masing am 24. August 1824 zu Neuhausen geboren. In den Jahren 1844—49 absolvirte er an der heimathlichen Universität das Studium der Theologie, mit vollem Ernst sich dem Studium hingebend, doch als Mitglied der Corporation „Estonia" sich auch den Jugendfreuden nicht verschließend. Seit dem Jahre 1850 hat er dann ununterbrochen als Prediger zu Rappin gewirkt, seine volle Kraft dieser großen Gemeinde widmend. Mit besonderer Liebe hat er während seiner Amtsthätigkeit das Volksschulwesen zu fördern gesucht und zu fördern verstanden, und nicht nur das Rappinsche Kirchspiel, sondern der ganze Werroshe Sprengel, als dessen geistlicher Schulrevident er in den Jahren 1865—78 fungirte, ist ihm in dieser Richtung zu nicht geringem Dank verpflichtet; seit 1874 war er auch Präses des Examinations-Comités für Schullehrer der estnischen Kreise Livlands. Im Jahre 1889 berief ihn das Vertrauen seiner nächsten Amtsgenossen als Propst an die Spitze des Werroschen Sprengels, doch ward er in diesem Amte obrigkeitlich nicht bestätigt.

Eine durch und durch lautere, ehrenfeste und gesinnungstreue Mannesnatur voll Selbstlosigkeit und wahrer Menschenliebe ist mit Friedrich Masing ins Grab gesunken. Ihm wird noch lange ein ehrendes Andenken gewahrt bleiben.

Wie man der „Düna-Z." mittheilt, dürfte die Uebergabe der Riga-Tuckumer Bahn an die Gesellschaft der Rybinsk-Bologojer Eisenbahn bereits zu Neujahr erfolgen, zugleich aber auch der Zweig von Pleskau bis Riga an dieselbe Gesellschaft zur Exploitirung übergehen werden. Es würde damit eine directe Verbindung von Rybinsk bis Windau hergestellt werden. An der Linie Tuckum-Windau wird jetzt sehr energisch an drei verschiedenen Stellen gearbeitet, und man hofft auf die Eröffnung des Verkehrs bereits im nächsten Herbst.

— Die Gesammtzahl der Fabriken und Industrie-Etablissements Rußlands beträgt, wie die „Birsh. Wed." den kürzlich publicirten Daten über die Fabrikindustrie Rußlands für das Jahr 1893 entnehmen, 22,483. Der jährliche Umsatz aller dieser Fabriken beziffert sich auf 1,759,331 Tausend Rbl. Die Gesammtzahl der in diesen Fabriken installirten Dampfmaschinen beträgt 13,325. An Fabrikarbeitern zählt man im Ganzen 1,094,972 Männer und 311,803 Frauen. Obgleich diese Ziffern — bemerkt die „Rig. Rdsch." — durch ihre Größe zu imponiren geneigt sind, geht doch aus der Zahl der Fabrikarbeiter hervor, daß die Industrie sich in Rußland noch in den Anfängen befindet. Die Berufszählung in Deutschland vom Jahre 1895 giebt z. B. als „erwerbsthätig" in der Industrie 7,713,456 Personen an, und im Berg- und Hüttenwesen fernere 507,774 Personen, also mehr als 8 Millionen auf eine Gesammtbevölkerung von rund 54 Millionen. Nach diesem Maßstabe müßte Rußland mindestens 16 Millionen an Fabrikbevölkerung zählen statt knapp 1½ Millionen.

Riga. Unter der Ueberschrift „Die „Austra" und ihre Leiter vor Gericht" schreibt die „Düna-Z.": Den Lesern der „Düna-Z." werden wohl noch die Aufdeckungen in Erinnerung geblieben sein, welche vor kurzem an dieser Stelle nothgedrungen der frühere Secretär und das Verwaltungs-Mitglied dieser Gesellschaft, Herr Evers, machte. Auf so schwere Beschuldigungen erwarteten wir auch an dieser Stelle eine Widerlegung, doch anstatt derselben erfolgte in dem Organ der Leiter dieser Gesellschaft, dem „Balt. Westn.", eine recht selbstbewußte Replik, in der anstatt sachlicher Widerlegung nur kurz mitgetheilt wurde, daß die „ehrenwerthen, ihre freie Zeit selbstlos dem allgemeinen Wohl aufopfernden Männer" es unter ihrer Würde hielten, darauf Etwas zu entgegnen, aber er, der „Balt. Westn.", seiner Zeit nicht ermangeln werde, das Resultat einer von ihnen angestrebten gerichtlichen Untersuchung über den „böswilligen Verleumder" zu veröffentlichen. Diese Untersuchung fand nun gestern vor dem Friedensrichter des 3. Bezirks statt. — Der frühere Cassirer und kürzlich durch die Generalversammlung abgesetzte Director Chr. Berg hatte gegen den früheren Secretär, Verwaltungs-Mitglied und Director P. Evers, ein Klage auf Verleumdung eingereicht. Die Anklage lautete dahin, daß der Letztere ihn, Berg, der falschen Buchung und Aneignung von Geldern (1800 Rbl.) der Gesellschaft angeschuldigt und, obwohl solches von der Generalversammlung nicht anerkannt, trotzdem fortgefahren habe, ihn öffentlich einer Veruntreuung zu bezichtigen. Wir übergehen den Gang der Verhandlungen, die für den Beklagten überaus günstig sich gestalteten, und heben nur hervor, daß der Beklagte in seinem Schlußwort bat, ihn von jeder Schuld freizusprechen. Er wies noch besonders darauf hin, daß er durch seine Berichterstattung über die bei der Revision aufgedeckten Mißstände nur seine unangenehme Pflicht erfüllt, daß er davon vollständig überzeugt gewesen und nur eine Klärung der Sachen angestrebt, gegen eine solche aber der Präses der „Austra" und der Kläger Berg mit allen Mitteln angekämpft habe. Die ganze Sache habe ein weiteres, allgemeines Interesse und es sei sehr zu bedauern, daß die Leiter der Gesellschaft die Sache so schlecht geführt, daß sie dem Ruin nahe stehe. Sie allein tragen die Schuld durch ihre Unthätigkeit und ihr Unverständniß, und ganz gewissenlos müsse man daher ihr Bestreben nennen, sich dennoch und mit solchen Mitteln im Amte und „Vertrauen" zu erhalten und Andere zu verdrängen. Nachdem der Beklagte unter Anderem noch darauf hingewiesen, daß seitens des Cassirers Berg bis hierzu keine Belege über die Ausgaben (namentlich des Schiffsbaues) übergeben, das Capital des Vereins auf ca. ⅓ zusammengeschmolzen, kein Reserve- noch Tilgungsfonds vorhanden und, wie aus den Zeugenaussagen zu ersehen, die Thaten sich selbst richten, mithin von einer Verleumdung keine Rede sein könne, erklärte der Richter die Sache für genügend aufgeklärt und verkündete bald darauf das freisprechende Verdict, was von dem zahlreichen Publicum mit augenscheinlichem Beifall aufgenommen wurde."

— Der College des Ministers der Wegecommunicationen, Generallieutenant Petrow, traf nach der „Düna-Z." am Donnerstag mit einem Extrazuge in Riga ein. Nachdem Se. Excellenz die Russisch-Baltische Waggon-Fabrik und den „Phönix" besichtigt hatte, begab er sich nach 6 Uhr in das Schwarzhäupterhaus, wo ihm von der Direction der erstgenannten Fabrik ein Diner gegeben wurde. Noch an demselben Abend um 10 Uhr verließ Se. Excellenz die Stadt.

St. Petersburg, 22. September. Zur lithauischen Frage hat sich die „Now. Wr." in den letzten Tagen geäußert. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt das Blatt u. A. Folgendes: „In der letzten Zeit hat es sogar viel zu viel Nachrichten, Gerüchte und besonders Anspielungen in Bezug auf die Regierungspolitik in der von uns behandelten Frage gegeben. Bei der Geneigtheit Vieler, mit Vorliebe dunkle Gerüchte und unklare Anspielungen aufzugreifen, setzt sich in der Gesellschaft eine nicht entsprechende Vorstellung von der jetzigen Sachlage fest, die angeblich eine neue ist und sich wesentlich von der noch neulich vorhandenen unterscheiden soll. Es machen sich sogar Symptome bemerkbar, die darauf hinweisen, daß Versuche gemacht werden, die „neuen Strömungen" zur Verletzung des auf die eine oder andere Weise zu Stande gekommenen status quo auszunutzen. Von solchen Illusionen lassen sich ernstliche Mißverständnisse erwarten und es ist daher nützlich, ihnen Thatsachen entgegenzustellen, die in Bezug auf die Wirklichkeit keinen Zweifel bestehen lassen." — Als ein solches Factum nennt die „Now. Wr." die Allerhöchst bestätigte Resolution des Minister-Comités wegen der Einführung der russischen Geschäftssprache in den städtischen Credit-Institutionen des Zarthums Polen und bemerkt zum Schluß: „Dieses Factum ist in so hohem Grade natürlich, daß man in einer anderen Zeit keinen Grund hätte, ihm besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bei der Fehlerhaftigkeit der jetzigen Stimmung einiger gesellschaftlichen Kreise verdient aber diese Thatsache als ein unwiderlegliches Zeugniß der Wahrheit und Wirklichkeit gerade besondere Beachtung. Die Illusionen werden blasser und trüber und die wahre Sachlage tritt im vollen Lichte hervor." — Während die „Now. Wr." auf diese Weise ihren ersten Artikel vervollständigt, hat sich bereits ein anderes Blatt gefunden, das sich unterfängt, die Ansichten der „Now. Wr." nicht zu theilen. Es ist das der „Ssyn Otetschestwa", der einen Passus von „lithauischen, lettischen, estnischen, deutschen, polnischen ꝛc. Civilisationen" reproducirt und dazu bemerkt: „Auf jeden Fall ist nichts Schreckliches daran, wenn die Lithauer, Letten, Deutschen u. s. w. lithauisch, deutsch ꝛc. beten, wie auch

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Edelweine.

Von Ludwig Bühl.

Die fröhlichste der Ernten hat begonnen. Unter Singen und Jauchzen werden die Trauben gepflückt, und alle Weinfreunde warten mit begreiflicher Theilnahme auf die Nachrichten über den heurigen Jahrgang, die ihnen verkünden sollen, ob sie einen verächtlichen „Rachenputzer" oder „Garibaldi" von ihm zu erwarten haben, oder ob er ihnen, mit Romeo zu sprechen, „Freuden über alle Freuden" verheißt.

Ja, den echten Liebhaber überkommt eine wirkliche Andacht, wenn er des edlen Rebenblutes und vor Allem wenn er jener auserlesenen Gewächse denkt, die als die Fürsten unter der großen Familie der Weine dastehen. Sage, Geschichte und Poesie haben einen ganzen Mythenkranz um diese classischen Edelweine gewoben und sie auch culturhistorisch in hohem Grade interessant gemacht.

Unter den Rheinweinen nimmt nach wie vor der Schloß Johannisberger die Stelle des Königs ein. Schon in alten Zeiten berühmt, rückte er doch erst seit dem 18. Jahrhundert in den Rang ein, der ihm heute nicht mehr bestritten wird. Freilich giebt es Solcher, die ihn ganz beurtheilen können, nur sehr wenige, denn die alleredelsten Gewächse wandern in den fürstlich Metternich'schen Keller, und wer nicht zufällig zur Metternich'schen Familie gehört oder als Potentat eine Verehrung aus ihren Schätzen empfangen hat, der muß seine Phantasie zu Hilfe rufen, um sich das Edelste des Rheingaues vorzustellen. Allerdings, was sich so „Johannisberger" nennt, das ist nicht zu wenig; aber vom Schlosse kommen jährlich im Durchschnitt nur 30 Stück (die Besitzung umfaßt 10—11 tragfähige Hektare) und auch das „Dorf", in dem übrigens gleichfalls einige sehr edle Sorten wachsen, ist für den üblichen Johannisberger nur ausnahmeweise verantwortlich zu machen.

Die Geschichte des Johannisberges geht in älteste Zeiten zurück. Lange stand er unter dem Krummstabe, dessen Träger bekanntlich für Weine ein feines Verständniß zu haben pflegen; im Anfange des 19. Jahrhunderts bei der Säcularisation wanderte er durch verschiedene Hände, bis ihn Napoleon dem Helden von Vlamy, Kellermann, schenkte, der sich dieser fürstlichen Gabe bis 1813 erfreute. Dann besetzten ihn kaiserliche Truppen und Kaiser Franz I. verehrte ihn endlich seinem mehr berühmten als beliebten Staatsmann Metternich. Den Johannisberg nennt Hamm mit Recht eine hohe Schule des Weinbaues und der Weinbehandlung; daß aber dies, wie die Franzosen behaupten, erst französischen, von Kellermann eingeführten Reben und Winzern zu verdanken sei, ist unwahr. Einen der höchsten Preise erreichte das beste Stück Johannisberger, das mit 16,000 Gulden (d. h. der Liter mit 13½ Gulden) bezahlt wurde.

Wie nahe ihm aber sein Nachbar, der köstliche, feurige Steinberger in seinen besten Lagen kommt, beweist der Preis eines Stückes 22-er, das 1836 um 12,200 Gulden erstanden wurde. Noch edlere Sorten gingen in den herzoglich Nassauischen Keller über, aus dem vor einiger Zeit der Wiesbadener Rathskeller eine 1811-er Auslese erworben hat. Hat also der Leser einige 50 Mark übrig, so weiß er, wo er ein Fläschlein vom Besten trinken kann.

Die Sternberger Gemarkung, eine preußische Domäne, ist nur klein, und es ist daher natürlich, daß die Gewächse der ungleich größeren Gemarkung Rüdesheim, wo der berühmte „Berg" allein 100 Hektar umfaßt, seit Alters den weiteren Ruf genießen. Die Sage, die besonders durch Geibel einen schönen dichterischen Ausdruck gefunden hat, erzählt, daß zur Zeit der Rebenblüthe der große Kaiser Carl aus seinem Grabe steige und die Reben segne. Dieser Monarch ist für die Geschichte des Rüdesheimer Weinbaues dadurch von großer Bedeutung geworden, daß er aus Orleans die ersten Reben hierher verpflanzt hat. Ein gutes Wort über den edlen Rüdesheimer hat Fischart gesprochen: „Der hat ein geistlich Art an sich, macht äußerlich und innerlich."

Ein Edelwein erheblich jüngeren Datums ist der Rauenthaler, früher ein Wein ziemlich tiefer Classe, der erst durch sorgfältige Behandlung allmählich in die vorderste Reihe der Rheingau-Gewächse gerückt ist, heut aber als „Fürstenwein" auch eine gewisse historische Berühmtheit genießt, weil ihn beim Fürsten-Congreß von 1863 die Stadt Frankfurt ihren erlauchten Gästen spendete; es kostete damals die Flasche — bei Weinen darf man ja nach Paul Lindau den Preis sagen — 9 Thaler.

So hohen Preis erreicht allerdings der Hochheimer, den Klopstock „als würdig, den deutschen Geist nachzuahmen" gefeiert hat, nur ausnahmeweise; immerhin sind Gewächse vom Kirchenstück der Domdechanei bis zu etwa 12,000 Mark das Stück verkauft worden. Vor den eigentlichen Rheingau-Weinen hat der Hochheimer das voraus, daß er zum Gattungsnamen geworden ist. Denn die Engländer, die lange Zeit nur diesen altberühmten Wein kannten, haben ihre Bezeichnung für ihn, die Abkürzung Hock, zum Namen für die deutschen Weine überhaupt erhoben; und sie bezeigen ihm ihren Respect durch das Sprichwort, daß „good Hock" den Doctor fernhalte.

Sie haben sich auch ein altes deutsches Sprüchlein angeeignet, wonach „Mosel-Wein nicht schaden thut; indeß ist es zweifelhaft, ob diese immerhin bescheidene Werthung heut noch als zutreffend anerkannt werden wird. Der Mosel-Weinbau ist der älteste in Deutschland, aber lange Zeit wurde er in nachlässiger und irrationeller Weise betrieben. Seit sich dies geändert hat, ist die Beliebtheit des Mosel-Weins überaus gestiegen und heute ist der Mosel-Wein dermaßen der Wein des Tagesgeschmacks, daß die früher sehr mäßigen Preise enorm gestiegen sind und selbst die reiche Production dieses gegen 4000 Hektar umfassenden Weinbau-Gebietes den Bedürfnissen kaum genügen kann. Immerhin haben diese blumenreichen Gewächse schon vor Alters ihre Liebhaber gefunden; so jener Bernkastler, an dem sich ein als unheilbar von seinen Aerzten aufgegebene Ritter gesund trank und der zur Erinnerung daran bis heut den gefeierten Namen „Doctor" trägt; so auch jener Grünhäuser vom Kloster St. Maximin, von dem ein Holländer im Jahre 1793 ein Stück für 1144 Gulden kaufte.

Eine ganz besondere Stellung unter den deutschen Edelweinen nehmen noch immer die Franken-Weine ein, deren Mittelpunct Würzburg bildet. Vom Würzburger Weinbau hören wir bereits im 8. Jahrhundert; aber obwohl er früher erheblich ausgedehnter als gegenwärtig betrieben wurde, so ist er doch erst in der neueren Zeit wesentlich gehoben und veredelt worden. In dem berühmten Hofkeller der Residenz zu Würzburg lagern die Perlen der Franken-Weine, lagern vor Allem die feinen, süßen, feurigen Leist- und Steinweine, für deren Haltbarkeit es spricht, daß sich noch Weine aus dem Jahre 1540 bis vor kurzem dort befanden. Der ehemalige Hofkeller Napoleon's I. besaß einen 1728-er Stein. Die Leiste ist eine Gemarkung von etwa 25 Hektaren, die dem König von Baiern gehört, übrigens erst bis ins 17. Jahrhundert zurückgeht; der „Stein" genannte Berg ist gemeinsames Eigenthum des Königs, des Julius-Hospitals und des Hospitals vom heiligen Geist. Es giebt Leist-Weine, deren Preis bis zu etwa 20 Mark die Flasche beträgt; bei einer unlängst vorgenommenen Versteigerung erreichte eine 93-er äußere Leisten-Reisling-Auslese 501 Mark pro Hektoliter, eine Steinauslese desselben Jahrgangs 401 Mark.

Von den ausländischen Edelweinen werden in Deutschland die Frankreichs und Ungarns am höchsten geschätzt. Den Burgunder, das Edelgewächs der Côte d'Or, das nach Gleim „des Südens Gluth mit dem Ernst zusammen eint", erhält man nur ausnahmeweise völlig rein, weil seine Vorzüge im Allgemeinen zu wenig verstanden, daher seine Eigenschaften ungenügend beurtheilt werden und sich in zarter Rücksicht hierauf die Exporteure dieses edlen Weines allerlei kleine Correcturen der Natur zu erlauben pflegen. Auch sind die edelsten Lagen nur in beschränktem Umfange vorhanden; das Gebiet des Chambertin umfaßt nur 4—5, das des Romanet-Conti nur 2,5 Hektar.

nichts Schreckliches daran ist, wenn in einer deutschen Schule der Unterricht in deutscher Sprache ertheilt und in einer deutschen Familie ein deutsches Buch gelesen wird. Wem schadet das? Allerdings fragt die „Now. Wr." voller Schrecken „wie wird der russische Staat regieren und regiert werden?" aber die Antwort auf diese Frage ist durchaus nicht schwierig: zur Verwaltung des Landes ist es absolut nicht nothwendig, die Kinder zu quälen, und wenn man einem Kinde den Unterricht in einer Sprache ertheilt, welche es nicht begreift, so bereitet das dem Kinde beständige und Niemandem nothwendige Qualen. Und ebenso wird die Verwaltung des Staates durchaus nicht leichter, wenn die Armenier z. B. statt des „Mschak" die „Nowoje Wremja" lesen."

— Se. Maj. der Kaiser hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf Allerunterthänigsten Bericht des Ministers des Innern vom 11. August 1897 das Gesuch des Stadtamts von Kronstadt, den Admiral der französischen Flotte Gervais zum Zeichen der besonders aufrichtigen Sympathien der örtlichen städtischen Gesellschaft, welche er sich bei seinem zweimaligen Besuch der Stadt in den Jahren 1891 und 1894 erworben, zum Ehrenbürger von Kronstadt ernennen zu dürfen, Allergnädigst zu genehmigen geruht.

— Nach und nach — schreibt die „St. Pet. Ztg." — hat sich ein Theil der Residenzbevölkerung daran gewöhnt, die Gerüste an der Isaaks-Kathedrale als ein unvermeidliches Anhängsel des monumentalen Prachtbaues zu betrachten und es giebt nicht wenige eingesessene Petersburger, die nie das herrliche Gotteshaus ohne das entstellende Brettergerüst gesehen haben. Gestern ist nun das Ereigniß eingetreten, auf welches man so lange gehofft und gleichzeitig gezweifelt hat: die äußere Remonte der Kathedrale ist beendet worden und der Abbruch der Gerüste hat begonnen. Wie die „Pet. Gaz." in Erinnerung bringt, hat es sich bei den mehrere Jahrzehnte währenden Remontearbeiten darum gehandelt, die Colossalsäulen, die sich in Folge des auf sie ausgeübten ungleichen Druckes ihrer ungeheuren Last auf die Seite geneigt hatten, wieder gerade zu richten. Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten sei diese schwierige Arbeit glücklich gelöst worden und es sei zu erwarten, daß derartige Remonten nicht so bald wieder vorkommen werden, da man während der vielen Jahre, welche die Arbeit in Anspruch genommen, die Beobachtung hätte machen können, daß die gerade gerichteten Säulen im Laufe der letzten 15 Jahre nicht um eine Linie von ihrer verticalen Stellung abgewichen wären. Wie wir weiter vernehmen, ist die Frage über die Einführung der elektrischen Beleuchtung, die zu so viel Debatten Anlaß gegeben hatte, endgiltig in positivem Sinne entschieden worden. Die Neuerung, die im nächsten Jahre eingeführt werden wird, soll so eingerichtet werden, daß die elektrischen Lämpchen nicht sichtbar sein werden.

— Wie die „Nowosti" gerüchtweise erfahren, wird der Kreuzer „Rossija" in diesem Jahre seine weite Fahrt nicht antreten, sondern nach Libau gehen und dort überwintern. Dort sollen auch die Arbeiten ausgeführt werden, die sich nach seiner letzten Probefahrt als nothwendig erwiesen haben.

— Einer Notiz in den „Turkest. Wedom." zufolge beabsichtigt Major v. Wißmann in Begleitung des Dr. Bumüller nach Durchstreifung Sibiriens, wo u. A. auch gejagt werden soll, über Ssemipalatinsk und Werny nach Taschkent zu gehen. Wir hatten schon früher von der beabsichtigten Sibirien-Tour des Afrikaforschers und früheren Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika gemeldet, doch war damals von der Route nach Taschkent noch nicht die Rede.

Tiflis. Die Blätter berichten Näheres über eine Bomben-Explosion am 3. September in der Schmiede-Abtheilung der Gußeisenfabrik von Karapetow & Beredshapow. In der Schmiede waren 12 Arbeiter beschäftigt, von denen zwei nach der Explosion als furchtbar verstümmelte Leichen und 4 Arbeiter buchstäblich in ihrem Blute schwimmend aufgefunden wurden. Von diesen Letzteren haben zwei so schwere Verletzungen erlitten, daß ihr Leben ebenfalls in Gefahr schwebt. Wie sich bei der Untersuchung herausstellte, hatte seit längerer Zeit in der Schmiede eine dreipudige Bomben-Kartätsche gelegen, die aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht völlig entladen, von einem Funken zur Explosion gebracht worden war. Die Fabrik hatte im Arsenal gegen 15,000 Pud Shrapnels zu Schmelzzwecken angekauft, die in der Nähe der Schmiede aufgehäuft lagen. Vor dem Verkauf werden diese Geschosse im Arsenal entladen, doch muß die Entladung der explodirten Bomben-Kartätsche nicht sehr sorgfältig bewerkstelligt worden sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. September (5. October).

Das Spiel der Wellen.

Die „Leipz. N. Nachr." schreiben:

„Es wird für den künftigen Geschichtsschreiber eines der interessantesten und schwierigsten Probleme sein, dem Verhältniß nachzugehen und es psychologisch zu begründen, das seit dem Beginn des Jahres 1890 zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem ersten großen Kanzler besteht. Noch schwieriger aber ist es für das Geschlecht von heute, dem wundersamen Auf und Nieder zu folgen, das in so merkwürdiger Weise an das Spiel der Wellen gemahnt. Mitten hinein in die Freude, daß die Aera der Mißverständnisse und der Erbitterung vorüber sei, blitzt plötzlich die Nachricht von neuen Conflicten und wiederum fällt in die Dämmerung und Niedergeschlagenheit plötzlich die Botschaft von hochherzigen Kaiserlichen Acten.

Fürst Bismarck ist von neuem durch den Kaiser in schöner Weise geehrt worden. Eines der prächtigsten Fahrzeuge unserer jungen Marine hat seinen Namen erhalten — nicht jenen fremdartigen, ungewohnten Namen eines Herzogs von Lauenburg, der uns nichts sagt und nichts ist, sondern den alten, ruhmbedeckten Namen Bismarck, der uns so viel erzählt und uns ein großes und herrliches Stück Geschichte verkörpert. Ein kaiserliches Telegramm hat den Charakter der Feierlichkeit noch gehoben und Würdenträger und Minister sind gen Friedrichsruh gefahren. Und doch war Fürst Bismarck selbst dem Feste ferngeblieben und er hatte wenige Tage vorher noch in satirischer Form die Seelenverwandtschaft mit jenem dienenden Geiste abgelehnt, der sich „vor dem Einsamen fürchtet", er hatte mit herbem Scherz sich gewehrt, als Decorativ, als Farbennüance verwendet, als Theatereffect verbraucht zu werden. Es hat Leute gegeben, die solche Worte verurtheilt haben, und Andere, die, von alter Feindschaft beseelt, hämisch darauf wiesen, daß wieder einmal von Friedrichsruh her, aus dem Walde der Krittler und Nörgler, edelsinnige Absichten zerstört und durchkreuzt würden. Die Dritten aber, die Ruhigen und Besonnenen, die nicht über dem Heute das Gestern vergessen, die aber auch nicht durch eine Decoration sich darüber hinwegtäuschen lassen, daß sich vor ihrem Opernglas nur eine Welt des schönen Scheines breitet, — diese Dritten haben unbeirrt sich zu dem Urtheil bekannt, daß in allem Handeln des Fürsten Bismarck jene eiserne und rücksichtslose Folgerichtigkeit lebt, die einst ihn zum Baumeister des neuen Reiches und der neuen Zeit gemacht hat.

Das Spiel der Wellen! Die Gedanken kehren zu Vergangenem zurück. Da leben wir mit dem Kaiser der innigen Hoffnung, daß noch viele Jahre der treue und erprobte Rath des ersten Kanzlers ihm erhalten bleibe, da sehen wir nach wenigen Monden den alten Helden hinwegziehen von der Stätte jahrelangen, segensvollen Wirkens. Da tönt in unseren Ohren das Wort von dem Verlust des zweiten Vaters und wiederum hören wir, daß unter zahllosen Wünschen zum Geburtstag einer, der werthvollste, fehlt. In Trauer vergehen die folgenden Zeiten, im Auslande schreibt ein Fremder von der „Bismarck-Tragödie", die Bahnen, die er wandelte, werden verlassen und an einen fremden Hof ergeht das Ersuchen Caprivi's, sich fern zu halten von der gesellschaftlichen Berührung mit dem Manne, den man scheiden müsse von dem Bismarck von Einst. Und halbamtlich wurde versichert, daß die Nachfolger das Werk schützen müßten vor dem Manne, dessen Schöpfung sie erhalten sollen, dessen Erinnerungen bereits sich verwirren. Als in Görlitz das Denkmal des ersten Kaisers geweiht wurde, da fehlte Bismarck; vergebens schrieb Prinz Albrecht, der Regent von Braunschweig, seinen hochgesinnten, mahnenden Brief, und sein Wort verhallte: „Wenn Bismarck stirbt, ohne daß Du Dich mit ihm ausgesöhnt hast, was wird die Mitwelt und die Nachwelt dazu sagen?" So war es dem Fürsten Bismarck versagt, dem greisen Gefährten in Kampf und Sieg, Graf Moltke, die letzten Ehren zu erweisen. Mitten hinein in die Tage politischer Trauer fiel das Telegramm von Günz und das Angebot eines kaiserlichen Schlosses als Erholungsstätte für den schwer Erkrankten. Bald wurde die Stimmung wiederum herbe, als sich vom Norden her Widerspruch erhob gegen die Militärreform und gegen den russischen Handelsvertrag, doch abermals athmete das deutsche Volk auf, als zu Beginn des vierten Jahres der Amtslosigkeit der Monarch seinen Adjutanten entsandte, dem Fürsten seine Theilnahme zu bekunden. Jubelnd wurde Fürst Bismarck in Berlin empfangen, als Triumphator zog er durch das Brandenburger Thor und reiche Ehren häuften sich auf seinen Scheitel. Schwer waren die Motive des Wandels zu erkennen, denn gerade in jenen Tagen war Fürst Bismarck in scharfer Opposition zu der Politik seines Nachfolgers, der jetzt es für zeitgemäß hielt, gleich dem Domherrn von Naumburg an seiner Thür seine Karte abzugeben. Der Besuch wurde erwidert, dem Kanzler wurde die neue Feldausrüstung in Friedrichsruh vorgeführt, aber politische Gespräche wurden nicht geflogen.

Aber es zogen neue Bilder, neue Scenen herauf; es war nicht Sache des eisernen Kanzlers, sich unter Rosen begraben zu lassen und die Rolle der „Bezähmten Widerspenstigen" sagte ihm nicht zu. Wiederum wechselten jäh und unbegriffen Licht und Schatten. Das Telegramm des Kaisers, als der Reichstag dem ersten Kanzler gebührende Ehrung versagte, ist unvergessen, unvergessen ist es auch, daß er selbst zum Sachsenwalde fuhr, seinen Glückwunsch auszusprechen. Aber schon damals stimmte es die Freude herab, daß offensichtlich die Feier nur dem militärischen Würdenträger, nicht dem reich verdienten großen Staatsmanne galt. Als dann wenige Monate später das Werk des Nordostsee-Canals vollendet wurde, fehlte Bismarck an seiner Stelle wurde Herr v. Boetticher gerühmt und gefeiert und officiöse Stimmen erklärten, daß gerade dieser Mann „die vergifteten Pfeile, die feige aus dem Hinterhalt von Friedrichsruh gegen ihn flogen, abgewehrt habe mit dem Schilde treuer Pflichterfüllung und unentwegter Königstreue." Dann wurde der Grundstein zum Kaiser-Denkmal gelegt. Fürst Bismarck fehlte, und Buol und Schmidt vertraten das neue Deutschland. Am Sedan-Tage folgte das Telegramm an den Ferngebliebenen, in dem seine unvergeßlichen Verdienste um das Vaterland warme Anerkenunng fanden. Im December weilte der Kaiser abermals in Friedrichsruh. Die Dinge gingen ihren Lauf. Zu jähem Umschwunge führte das folgende Jahr, es brachte jene wilde Hetze, die den Fürsten Bismarck zum Landesverräther zu stempeln suchte, den Wiener Erlassen fügte sich eine neue Kundgebung des „Reichs-Anzeigers", alle Erinnerungen an die Zeiten des wildesten Caprivismus wurden lebendig. Im Reichstage wurden wunderliche Orgien aufgeführt, verleumderische Zungen brachten den greisen Staatsmann mit dem Commissar v. Tausch in Verbindung, von den Breslauer Zaren-Tagen her fielen dunkle Schatten. Graf Herbert Bismarck durfte auf der Wedell'schen Hochzeit nicht erscheinen. „Heroen" verwandelten sich in „Herren", und bekümmert erfuhren wir, daß am 1. April abermals unter Tausenden von Glückwünschen einer, der werthvollste, fehlte.

Jetzt hat eine neue Ehrung stattgefunden. Wir freuen uns dessen. Und dennoch ist diese Freude nicht rein. Die Geschichte der Jahre, die vergangen sind — nur in einzelnen Momenten führten wir sie vor — zeigt allzu oft das Wellenspiel von Tief und Hoch, als daß man allzu gläubig der Zukunft vertrauen könnte. Und diese Psychologie, die sich in die handelnden Charaktere vertieft, findet allzu viel des Widerspruchsvollen, um die Zuversicht zu stärken. Auch auf dem Bergesgipfel darf man nicht vergessen, daß der Weg einmal zurückführt in das Thal, und in schönen Tagen muß man eingedenk sein, daß auch der Himmel sich mit Wolken bedecken wird. Die Menschenseele ist noch schwerer zu durchforschen, als die Zukunft."

Von Rominten aus soll der deutsche Kaiser heute, Dinstag, nach Danzig fahren, um der Taufe und dem Stapellauf des auf der dortigen Schichau'schen Werft erbauten Lloyd-Dampfers „Kaiser Friedrich" beizuwohnen. Nach kurzem Aufenthalt tritt Kaiser Wilhelm noch am Abend desselben Tages die Rückkehr nach Rominten an.

Neuerdings verlautet in Wien über die Haltung der deutschen Opposition, sie sei entschlossen, die Obstruction kräftig fortzusetzen, werde sich aber lediglich auf einen sachlichen Kampf beschränken und Tumulte, so viel an ihr liegt, vermeiden. Die deutsche Volkspartei und die deutsche Fortschritts-Partei scheinen in der That in solcher Weise vorgehen zu wollen; die kleine Schönerer-Gruppe aber veranstaltete Freitag wiederum stürmische Scenen. — Die Sitzung war ziemlich ruhig verlaufen. Noch kurz vor Schluß rügte es Schönerer, daß die Minister verschiedene Interpellationen noch nicht beantwortet hätten. Der Präsident erwiderte, nach der Geschäftsordnung sei es den Ministern anheimgestellt, wann sie eine Antwort für angezeigt erachten. Dieses rief einen colossalen Spectakel hervor. Abgeordneter Schönerer: „Sie ignoriren einfach das Gesetz!" Abgeordneter Iro, heftig schreiend, ruft nach dem Justizminister: „Er soll die Interpellation wegen der Verhaftung Hofer's beantworten. Wo ist Herr Gleispach?" (Großer Lärm.) Abgeordneter Iro (heftig schreiend): „Wann wird der Redacteur Hofer enthaftet? Er wird krank und stirbt im Kerker. Cabinetsjustiz! Justizmörder!" Abgeordneter Wolf schreit: „Gleispach, der Justizmörder!" (Riesiger Lärm.) — Der Präsident schließt die Sitzung. Aber während die Abgeordneten den Sitzungssaal verlassen, schreien die Abgeordneten der Schönerer-Gruppe dem Justizminister erregt nach: „Gleispach, der Justizmörder! Regierungswürgerei!" — Erst nach längerer Zeit legte sich der Tumult.

In Budapest sind am Mittwoch zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Rumänien Trinksprüche ausgetauscht worden, die sehr freundschaftlich gehalten waren. Sie constatiren das herzliche persönliche Verhältniß zwischen Kaiser Franz Joseph und König Carol, und sie bestätigen die Absicht Rumäniens, in gleicher Linie wie der Dreibund für den Frieden einzutreten. „Daß," bemerkt die „Nat.-Z.", „Rumänien zum weiteren Ausbau seiner inneren Verhältnisse den Frieden nothwendig hat, ist einleuchtend genug, und daß seine Wahrung im engen Anschluß an die Politik des Dreibundes das Nächstliegende gerade für Rumänien ist, das wird durch die Lage des Landes ebenso wie durch die Erfahrungen früherer Zeit klar bewiesen. So wird man denn den vielen friedlichen Kundgebungen dieses Jahres diese letzte mit den angenehmen Empfindungen anreihen können, wie sie solche Kundgebungen zu begleiten pflegen."

In Spanien hat die Anarchisten-Kugel, die Canovas das Leben nahm, zugleich das Partei-Regiment der Conservativen ins Herz getroffen, denn um im heutigen Spanien das Ruder zu führen, ist in erster Linie nicht eine so vortreffliche Anlage des Geistes und Charakters erforderlich, wie sie allgemein dem General Azcarraga nachgerühmt wird, sondern der bannende Zauber der historischen Persönlichkeit, die in langer Erfahrung die Kunst gelernt hat, die politischen Begehrlichkeiten zu zügeln und in Schranken zu halten. So war denn mit Canovas' Tod die Regierungs-Krisis eröffnet, und wenn man ihre Lösung durch Ernennung Azcarraga's zum Ministerpräsidenten bis zur Rückkehr des Hofes nach Madrid vertagte, so geschah das wohl nur, um die Thatsache zu verdecken, daß das nun zu Ende gehende Regiment auf zwei Augen ruhte und fallen mußte, sobald sie geschlossen waren. Abgesehen von diesen innern Schwierigkeiten der Parteidisciplin, denen nur Canovas gewachsen war, entspringen die Gründe, die zur Krisis führten, ausschließlich den Sorgen um den Verlauf der Dinge auf Cuba. Die beunruhigenden Gerüchte, die sich an die erste Unterredung des neuen amerikanischen Gesandten mit dem Minister des Auswärtigen knüpften, wurden zwar abgeleugnet, aber was auch der Inhalt jener Verhandlungen gewesen sein mag, jedenfalls ist die Empfindung zurückgeblieben, daß die Vereinigten Staaten in dem Herrn Woodford Spanien einen Dorn in die Seite gesetzt haben, der nur auf die Gelegenheit wartet, sich einzubohren. . . Drei verschiedene Lösungen wurden in den letzten Tagen in der spanischen Presse besprochen: 1) Aufrechterhaltung der conservativen Parteiregierung unter Opferung des Ohrfeigen-Politikers Tetuan und des mit dem Kirchenbann belegten Finanzministers Navarro Reverter; 2) Bildung eines conservativen Versöhnungs-Cabinets; 3) Uebergang der Gewalt an die Liberalen unter Führung Sagasta's. Mit Rücksicht auf Cuba würde die erste Möglichkeit die Beibehaltung Weyler's und seines Systems, die zweite die Ersetzung Weyler's und die Durchführung des conservativen Reformerlasses, die dritte die vollständige Aufgabe des bisherigen Systems und Einführung einer weitgehenden Selbstverwaltung bedeuten. Vermuthlich wird nur die letztere Lösung durch den auf ein Home Rule Cubas ver-

---

Dagegen werden edle Bordeaux in immer größerem Umfange zugänglich, da ihre Preise dauernd sinken. So ist zum Beispiel von 1858—1896 Château Pontet-Canet, ein Gewächs 5. Classe, von 3500 auf 700 Francs, Château Mouton-Rothschild (2. Classe) von 7000 auf 1400 Francs die Tonne gesunken. Einen sehr hohen Preis erreichte der 58-er des ersten Cru's, des Rothschild'schen Château Lafitte, der mit 11,000 Francs per Tonne bezahlt wurde. Wie theuer Rothschild diese Besitzung, die den edelsten der Bordeaux-Weine erzeugt, gekauft hat, ist unbekannt; sein Vorbesitzer, ein Herr Vandermere, erstand sie im Jahre 1803 für 1,200,000 Francs; ihr Areal beträgt 67 Hektar, ihr durchschnittlicher Jahresertrag wird auf 120—150 Tonnen (zu 900 Litern) geschätzt.

Unter den Weinländern, deren Erzeugnisse wir hier ins Auge fassen, besitzt Frankreich den Weinbau am längsten — schon ums Jahr 600 v. Chr. soll er dorthin gekommen sein, Ungarn verdankt ihn erst dem Römer-Kaiser Probus, einem großen Weinfreunde, den seine Soldaten schließlich in ihrer Wuth darüber, daß sie immer in den Weinbergen arbeiten mußten, mitten in den Reben erschlugen. Die herrlichsten Ungar-Weine, der Tokayer vor Allem, verdanken ihre Vorzüge, wie die Producte des Rheines und der Gironde, der Edelfäule der Trauben; „Essenz" und nach ihm der berühmte „Ausbruch" sind das Edelste, was von den Trauben zu Tarczal, Talya und Mad gewonnen wird. Die Preise sind freilich auch danach. Napoleon III. kaufte 1860 eine Kiste mit 200 Flaschen 1811-er Tokayer für 10,000 Francs; noch höher war eine Flasche 1660-er bewerthet, die 1873 auf der Weltausstellung zu Wien gezeigt wurde: ihr Preis betrug nicht weniger als 60 Rubel! Das sind jene Weine, denen, wie die Sage meldet, der Kellermeister nur in Gala und mit einer Wachskerze auf silbernem Leuchter nahen durfte, und die Papst Pius IV. 1562 durch das unübersetzbare Wortspiel auszeichnete: „Summum Pontificem talia (Talya!) vina decent!" Das Edelste vom Edelsten — es kommt nie in den Handel und führt den ehrenden Beinamen „Honigstrahl" — — wächst auf einem etwa 600 Fuß langen Fleck bei Tarczal.

Unsere aufrührerische Zeit, die ja bekanntlich über einer „Umwerthung aller Werthe" brütet, tastet auch ab und zu an den Rangverhältnissen der Edelweine, und insbesondere ist es das ehrgeizige Amerika, das seine Gewächse in die erste Reihe drängen möchte. Schon die Wikinger, Amerikas erste Entdecker, haben ja den Erdtheil „Weinland" getauft, und Longfellow hat dithyrambisch von den Ohio-Weinen gesungen, am Rheine, an der Donau und am Guadalquivir wachse kein solcher Wein, wie es besonders der „göttliche, träumerische" Catawba sei. Aber die Welt scheint in diesem Puncte doch recht conservativ, und immerhin hat der „Catawba" für uns noch nicht ganz den Klang, wie der Schloß Johannisberger, der Chateau Lafitte und die Tokayer Essenz.

Mannigfaltiges.

Das fürstliche Haus Bismarck. Aus Berlin schreibt man der Prager „Bohemia": Der 25. September 1897 ist für das Haus Bismarck ein rechter Freudentag geworden. Er hat (wie kürzlich ja schon gemeldet worden) endlich den lang ersehnten Stammhalter gebracht. Dem Grafen Herbert Bismarck, auf den dereinst der Fürstentitel übergehen wird, ist der erste Sohn geboren worden. Der jüngere Bruder Graf Wilhelm Bismarck ist allerdings bereits vor 1½ Jahren Vater eines Sohnes geworden. Aber die richtige Erbfolge erscheint doch erst jetzt gesichert. Fürst Bismarck wird die Freudenbotschaft jubelnd aufgenommen haben. — Vielleicht hat er sich bei dieser Gelegenheit jener Legende erinnert, die ihn einst veranlaßt haben soll, den ihm zugedachten Grafentitel zuerst entschieden abzulehnen. Es geht nämlich die Sage, daß altmärkische Adelsgeschlechter, die in den Grafenstand erhoben werden, bereits in der nächsten Generation aussterben. Man weiß dafür eine Reihe Beispiele anzuführen. Eine Zeit lang schien es, als ob dieser Fluch auch an dem Hause Bismarck in Erfüllung gehen sollte. Graf Herbert Bismarck blieb ungewöhnlich lange unvermählt und Graf Wilhelm hatte bis vor kurzem nur Töchter. Jetzt ist jene Legende widerlegt: dem Fürsten Bismarck ist es in seinem hohen Alter noch vergönnt, den Enkel zu schauen, der nach menschlichem Ermessen dereinst den ruhmvollen Namen „Fürst Bismarck" tragen wird.

— In der Handelskammer zu Frankfurt a. O. wurde folgendes Post-Curiosum mitgetheilt: Aus Eichhornmühle wurde Klage darüber geführt, daß zwischen den Dörfern Zäckerick und Alt-Lietzegöricke, die knapp 3 Kilometer von einander entfernt liegen, keine directe Postverbindung besteht: werde in Zäckerick ein Poststück — Karte, Brief, Packet — zur Beförderung nach Alt-Lietzegöricke aufgegeben, so habe es folgenden Weg zu machen: per Briefboten nach Bahnhof Zäckerick-Altrüdnitz — 3 Kilometer, per Bahn von da nach Jädickendorf — 20 Kilometer, per Bahn von da nach Bärwalde NM. — 14 Kilometer, per Fahrpost von da nach Güstebiese — 13 Kilometer, per Fahrpost von da nach Alt-Lietzegöricke — 4 Kilometer, zusammen 54 Kilometer.

— Vom Berliner Schach-Turnier. Aus Berlin wird der „St. Pet. Z." unterm 3. October (21. Sept.) telegraphirt: „Die gestern gespielte vorletzte Runde verlief wie folgt: Im Anzuge siegten Walbrodt über Blackburne, Burn über Schiffers, Caro über Albin; im Nachzuge Schlechter über Metger, Cohn über Janowski, Charousek über Zinkl, Marco über Süchting. Remis wurde die Partie Alapin-Winawer. — Tschigorin (contra Englisch) und Teichmann waren frei. — Der Stand des Turniers ist nach der vorletzten Runde für die ersten Kämpfer folgender: Charousek 13½, Walbrodt 13, Blackburne 12½, Janowski 12, Burn und Marco 11½, Alapin und Schlechter 11, Tschigorin 10½, Caro und Schiffers 10. — Der Zufall hat es gefügt, daß bisher noch kein einziger der 6 Preise dem einen oder anderen der 18 Meister mit Sicherheit zugeschrieben werden kann, so daß man auf den Ausgang der letzten Runde gespannt sein kann. Ganz besonderes Interesse erweckt die Partie Charousek (Weiß) mit Tschigorin (Schwarz). Gewinnt nämlich der ungarische Meister diese Partie, so ist ihm der 1. Preis (2000 Mark) gesichert; verliert er dagegen, so muß er den 2. und 3. Preis (1500 und 1000 Mark) eventuell mit Blackburne theilen. Es handelt sich also bei dieser einen Partie um das nette Sümmchen von 750 Mark.

— Ein irrsinniger Weichensteller. Auf dem Süd-Bahnhof in Brüssel liefen am Freitag plötzlich 13 erwartete Eisenbahnzüge nicht zur festgesetzten Zeit in die Bahnhofs-Halle ein; andererseits konnten mehrere Eisenbahnzüge den Bahnhof nicht verlassen, da das Zeichen, daß die Geleise frei seien, nicht gegeben wurde. Höhere Bahnhofsbeamte wurden zur Prüfung der Sachlage ausgesendet und stellten fest, daß es in der Cabine auf der Höhe von Nieuwmolen, 900 Meter von dem Bahnhof entfernt, nicht mit richtigen Dingen zugehen könne. Der dortige Weichensteller, der erst seit zwei Stunden seinen Dienst angetreten hatte, hatte 111 Hebel der Weichen in Bewegung zu setzen. Die Beamten drangen in die Kammer des Weichenstellers ein und fanden ihn in einem sehr erregten Zustande. Wild gesticulirend hob und senkte er die Hebel — er war plötzlich irrsinnig geworden. Man schaffte ihn eiligst nach dem Bahnhofe zur ärztlichen Behandlung. Nach und nach wurden die Züge in den Bahnhof eingelassen, und die Verkehrsstörung, durch die zahlreiche Anschlüsse versäumt worden waren, wurde beseitigt.

— Gegen Schülerverbindungen hat der französische Unterrichtsminister in der vorigen Woche einen Erlaß an die Leiter der staatlichen und städtischen Gymnasien gerichtet. Durch dieses Rundschreiben wird der Fortbestand von 3 Schülerverbänden unter Androhung einer Disciplinarstrafe untersagt. Es sind dies die Verbände, welche die charakteristischen Namen der „Duckmäuser", der „Einfaltspinsel" und der „Faulpelze" tragen und über ganz Frankreich verbreitet sind, ihren Hauptsitz und ihre Hauptwirksamkeit jedoch in Paris haben. Manchmal sind alle 3 Vereine gleichzeitig in einer und derselben Anstalt vertreten und machen den Vorstehern und Lehrern das Leben sauer. Dank dem Corpsgeist dürfen die älteren Mitglieder die jüngeren tyrannisiren und auf jede Weise ausbeuten, aber immer ist die Spitze gegen die Disciplin gerichtet. Wenn ein Vereins-Mitglied bestraft wird, so lehnen sich alle seine Kameraden auf, und wenn ein Polizist auf der Straße einen Gymnasiasten wegen eines Unfugs zur Rede stellt, so hat er eine ganze heulende Schaar gegen sich.

— „Seid umschlungen Millionen!" Folgende seelenvolle Annonce wird manches schöne Auge mit Entzücken in den Berliner Blättern lesen: „Prinz, schön, gut situirt, sprachenkundig, sucht Partie mit einigen Millionen. Confession egal. Zuschriften unter P. 3584 befördert Rudolph Mosse, Wien." — Wenn die Geschichte kein Ulk ist, wird es bald eine glückliche Millionentochter mehr geben.

pflichteten Sagasta die Aufständischen vermögen, die Waffen zu strecken, und nur sie wird daher auch den Vereinigten Staaten vor der Hand jeden Schein der Berechtigung nehmen, sich einzumischen. Freilich muthet sie dem spanischen Stolze das schwere Opfer zu, vor dem Aufstande zu capituliren und der Gefahr ins Auge zu sehen, daß dieser Schritt den gänzlichen Verlust der Perle der Antillen vorbereitet. Aber nachdem selbst ein so aufrichtiger und in den conservativen Partei-Traditionen grauegewordener Patriot wie Martinez Campos diesen Ausweg als den einzig gangbaren bezeichnet hat, wird jeder wahre Freund Spaniens sich seinem Rathe, diese harte Nothwendigkeit mit kühnem Griff anzuschneiden und zu versuchen, unter dem neuen Regiment die Cubaner mit Zuckerbrod statt mit der Peitsche zu gewinnen, anschließen müssen.

Ueber die in Griechenland anzutreffenden Stimmungen für und wider den Vorfrieden wird der „Köln. Z." aus Athen unterm 25. September geschrieben: Die Zahl derjenigen, welche die Verwerfung der von den Großmächten festgesetzten Friedensbedingungen fordern, hat im Laufe der letzten Tage eher zu- als abgenommen und die Erregung ist gestiegen. Welche Quote Griechenland seinen alten Gläubigern von den ursprünglich vereinbarten Zinsen bezahlen soll, ist zwar noch nicht bekannt, nicht einmal steht fest, ob die Stipulation derselben in einer Anlage zum Friedens-Protocoll bereits erfolgt ist oder erst hinterher durch die internationale Ueberwachungs-Commission stattfinden soll; es genügt vielmehr die Gewißheit, daß das künftige Maß der Bezahlung endlich der Willkür Griechenlands entzogen und größere Leistungen als die so ehrlich beabsichtigten für die Gläubiger erforderlich sein werden, um die nationale Entrüstung hervorzurufen. Mit den festgesetzten Grenzregulirungen und der Höhe der Kriegsentschädigung hat man sich hier im Großen und Ganzen bereits abgefunden und nur die Finanz-Controle, die angeblich die Unabhängigkeit des Königreichs zu zwei Drittheilen aufhebt, ist der Gegenstand des Unwillens, der sich in kräftigen und stellenweise beschimpfenden Ausdrücken gegen die Mächte, sowie die deutschen Capitalisten und Juden, welche Griechenland aussaugen wollen, Luft macht. Es fehlen jedoch die Stimmen von Vernünftigen im Publicum und der Presse keineswegs und gerade das Gegentheil von Kriegslust zeigen insbesondere die meisten der hier auf Urlaub befindlichen Reservisten und die thessalischen Flüchtlinge. Die „Akropolis" vertritt ihren Standpunct, daß man den Mächten sich fügen müsse, mit Eifer und Geschick weiter und auch mehrere andere Blätter weisen auf die schweren Folgen der Nichtannahme des Friedens hin. Wie sich die Kriegslustigen die Möglichkeit der Fortsetzung des Feldzuges denken, ist schwer zu erklären; durch eine neue, täglich erscheinende Zeitung, „Die nationale Ehre", die in anständigem und sachlichem Tone geschrieben ist, suchen sie unterdessen die Stimmung des Volkes zu beeinflussen. Pläne betreffs eines erfolgreichen Eingreifens der Flotte und einer „wirklichen Einberufung unter die Waffen" aller Kriegsfähigen spielen von neuem ihre Rolle und zugleich werden die Verluste des türkischen Heeres in Thessalien durch Krankheiten stark übertrieben. Die Officiere des an der thessalischen Grenze stehenden griechischen Heeres haben soeben in einem „Ehrenrath" beschlossen, der Regierung und dem König eine gemeinsame Erklärung zu unterbreiten, daß sie den Tod auf dem Schlachtfeld der Annahme des entehrenden Friedens vorziehen; betheiligt haben sich an diesem Schritte fast alle niederen Officiere und einige höhere. Wenn man berücksichtigt, daß erst kürzlich bekannt geworden ist, daß in den ersten Wochen nach Abschluß des Waffenstillstandes mehr als 600 gegenseitige Denunciationen aus dem Officierscorps des thessalischen Heeres beim dortigen Obercommando eingelaufen sind, von denen übrigens keine zur Erledigung gelangt ist, so wird man den jetzigen Beweis für die Wiederherstellung der Einigkeit der Herren mit einer gewissen Genugthuung verzeichnen können. Volksversammlungen sollen in den nächsten Tagen ähnliche Beschlüsse wie die Officiere fassen und möglichst imponirend für Europa in Scene gesetzt werden. Welches Schlußergebniß die verschiedenen Strömungen zeitigen werden, hängt vom Hofe und den Parteiführern ab, und von diesen Factoren hat sich bisher noch keiner bindend geäußert.

Locales.

Das 75-jährige Jubiläum der „Livonia". IV.

Unter der großen Zahl der Glückwunsch-Telegramme zur Jubelfeier der „Livonia" waren nicht wenige aus Riga eingelaufen:

„Aufrichtige Glückwünsche zum Jubiläum" sandte das Stadthaupt Kerkovius. Ferner die Philister der „Fraternitas Rigensis" einen Glückwunsch, in dem es u. A. wie folgt heißt: „Der „Livonia" senden wir unsere herzlichen Festgrüsse und Glückwünsche zur Feier ihres 75-jährigen Stiftungstages. Unsere Geschichte hat es gefügt, daß wir getrennt marschiren, das Ziel aber ist das gleiche und die Parole ist dieselbe: gemeinsame Arbeit für das Wohl unseres theuren Heimathlandes. Dieser Einigkeit freudig bewußt, rufen wir von Herzen: „Vivat, crescat, floreat Livonia!" Die Philister der Fraternitas Rigensis zu Riga — Namens derselben Alfred Hillner, Conrad Bornhaupt und Theophil Gaehtgens.

Weiter aus Riga: „Ein Vivat, crescat, floreat in aeternum ruft der „Livonia" zu der Convent der „Fraternitas Baltica"; einen herzlichen Glückwunsch die Gesellschaft „Musse" und ein donnerndes Hoch von den im Hotel „Imperial" versammelten Rigensern. Ferner:

„Wie die ragenden Eichen im Heimathland,
Wie die brausende See am baltischen Strand,
Wie das Sternenheer am Himmelszelt
Die Zeugen einer dauernden Welt,
So bleibe „Livonia" für alle Zeit
Wahrzeichen für Livlands Unwandelbarkeit!"

— Die Redaction der „Düna-Z.": Ernst Seraphim, Curonus, Carl Stavenhagen, Alphons Müller, Frat. Rig." — „Der „Livonia", der die besten baltischen Journalisten und Publicisten in der Mehrzahl entstammen, wünschen Wachsen, Blühen und Gedeihen die Herausgeber und Redacteure der „Rig. Rundsch." Ein „Vivat" von Tiedeböhl. — „Die „Livonia" lebe hoch und halte sich im Wechsel der Zeiten!" von H. v. Eltz im Namen des Lehrercollegiums seiner Lehranstalt. — „Fest, stark und treu die Heimath lieben, ihr selbstlos dienen und Gott vertrauen, Ideale hegen, das Edle pflegen und aufwärts schauen — so hielten es und sollen es halten die Söhne der „Livonia". Herzlichen Glückwunsch und Festgruß! Landräthin Tiesenhausen."

„Einst sah im Baltenlande
Man stolz ein Banner weh'n,
In treuem Freundschaftsbunde
Die Bursche um sie steh'n.

Gebt nie die Fahn' verloren,
Wenn ihr der Sturm auch droht,
Wir tragen sie im Herzen,
Die Farben Weiß, Grün, Roth!

Warmen Gruß sendet zum Jubelfest Ina v. Helmersen." — „Den Landsleuten sendet Gruß und Glückwunsch Hermann Bruining." — „Der alten „Livonia" gedenket treulich an ihrem Ehrentage H. Bock." Ein „Vivat" von Gustav Carlblom. „In frühester Stunde vereint, gedenken des Festtages und der jubelnden Commilitonen mit Burschengruß und Glückwunsch — Busch, Curonus, Hach, Haffner, Keußler und Thoms, Rigenses."

„Livonia, du alte, rüstig und stark,
Bewahr' Dir die Jugend, bewahr Dir Dein Mark.

— Heinrich Lieven, Wilhelm Lieven, Siegmund." — Ferner ein „Heil Livonia!" von Rothenbergs Aerzten Tiling, Rig., Hollander, Rig., Boetticher, Cur., Heinrichsen Rig., Redlich, Rig." — „Früherer besseren Tage gedenkend, da es ihm vergönnt war, an dem Felliner Landesgymnasium, der Bildungsstätte so vieler Livonen, zu wirken, ruft der jubilirenden „Livonia" ein donnerndes „Vivat, crescat" zu Ad. Petersenn, Frat. Rig." — Ein „Hoch Livonia" von Dr. Demme, Curonus; ein „Vivat" von Notarius Schwartz. Ein Festgruß von Hans und Max Kroeger, Curoni. „Am Jubelfeste vollen Antheil nehmend, ruft den Freunden und ihrer ehrenwürdigen Verbindung „Livonia" ein freudiges Hoch Dr. P. Hampeln, Frat. Rig." Ein Festgruß von E. Schultz. „Estländer in der Diaspora — bring ich ein Hoch der „Livonia"! Samson." Ein „Vivat"! von E. Loppenowe.

Aus Livland ferner nachstehende Glückwünsche: von den hiesigen Philistern der „Estonia" Propst Mickwitz, Meyer, Dr. Hoffmann, Weiner, Hörschelmann, Stillmark, Hausmann, Müller, Schneider, Schlueter, Saß, Güldenstubbe, Dehio, Hasselblatt, Tiesenhausen, Mühlendahl, Toll, Zoege, Ottho, Mickwitz, Schmidt, Haller, Landesen, Stackelberg, Dr. Hoerschelmann, Hirsch, Printz. — Aus Tabbifer Leon und Edgar Kulbach. Aus Laisholm von Alexander Oettingen, invalider Veteran außer Dienst."

Ferner aus Hallist ein Festgruß von Dehn, aus Groß-St. Johannis von Dehn, aus Törwa von Harald Stryk; aus Fellin: „Societati Livonorum diem solemniter celebrantium, quo die septuaginta quinque annos felicissime ac gloriosissime Livonia peregit, omnes, qui veteris almae matris discipulorum ordini ascripti Fellini versantur, piis votis futurum prosperitatem prosequentes laetissimo ac gratissimo animo congratulantur. Gernhardt, Gaicke, Holsten, Johannson, Knüpffer Est., Kühn, Rieckhoff Rig., Mickwitz Rig., Schwartz Rig., Stryk, Tobien, Ströhmberg. — Ferner ein „Vivat crescat, floreat Livonia Dorpati" von M. Ungern-Sternberg, von Fritz und Burchard Engelhardt sowie von Louis Sewigh, Nikolai und Felix Boström.

Aus Rujen: „Der alma mater gratulirt zum 75. Geburtstage ihrer Tochter Livonia — Alma Foelkersahm"; ein „Vivat!" von Armitstead-Heringshof.

Aus Wenden:

„Deckt Livonias Scheitel auch silbernes Haar,
Lebt und gedeiht sie noch manche Jahr,
Wenn die Jungen bewahren im tiefen Gemüth,
Was die Alten schufen in Treue und Lieb."
B. Campenhausen.

„Der Livonia senden die in Wenden festlich versammelten Philister Alt-Dorpats brüderlichen Gruß, ausklingend in den Ruf: vivat, crescat, floreat Livonia in aeternum" — P. Gaethgens, Vierhuff, Trampedach, Stillmark, C. Meyer, G. Hirschheydt, Voigt, Remers, Müller, G. Blankenhagen, O. Blankenhagen, W. Blankenhagen, Kiwull, Freymann, Bergmann. — Zu Wenden versammelt mit den Philistern der alma mater, zwar nicht Philister, aber Livländer im Herzen und in der Gesinnung, rufen: Hoch der Livonia alle Zeit!" Gustav Graf Sievers, Baron Delwig, Kreischef Gaehtgens, Alexander Baron Pahlen, O. J. Bernsteger, Paul Lehmann, Oskar Lukaschewitz. — Aus Wenden ferner von Stadthaupt G. Trampedach, von Graf Gottlieb Gustav Sievers, von Vierhuff, Curonus. „Seine am Tage des Festes geborene Großtochter empfiehlt den Landsleuten — Campenhausen-Orellen." — Endlich von Wendenschen Damen:

„Livonia im Baltenland,
Geschmückt mit roth-grün-weißem Band,
Gott schütze und erhalt' dich noch!
Dir bringen heut' ein dreifach Hoch

Frau Anton Petersenn nebst Familie, Frau Dr. Carl Petersenn nebst Familie, Julie Petersenn, Tochter des Stifters, aus Kallenhof.

Aus Wolmar Festgrüße von Sengbusch, Philister der Fraternitas, und von Schroeder-Kokenhof; aus Lemsal von Balding und Gröse; aus Salisburg von Vietinghoff, „Vater von 4 Livonen", sowie folgender poetische Glückwunsch:

„Livonia hoch! ruf' ich im Jubeltone,
Ein Frater bin ich, nicht Livone,
Doch Livländer vom Scheitel bis zur Sohl',
Trink' ich heut jubelnd auf Livonias Wohl.
Pastor Kügler-Salisburg.

Herzliche Festgrüsse lagen vor aus Salismünde von Heurich Curonus, aus dem Süden Livlands ferner von Pastor Pohrt-Rodenpois, aus Hinzenberg von Rens Wolff sowie die Verse:

„Für Alle Einer, klingt uns traut
Herüber aus dem ersten Stiftungstag,
Belebe heut nach 25 Jahren
Für einen Alle jedes Herzens Schlag.
Livonia hoch — Zelinsky.

Endlich aus Seßwegen ein: „Behüt dich Gott, Livonia!" von Pastor Scheuermann-Lubahn, Rigensis, und cand. Ops, Lettonus.

Aus Pernau wurde telegraphirt:

„Was die Zukunft bringt, das wissen wir nicht,
Die Vergangenheit glänzt im verklärten Licht,
Doch zweifeln wir nicht, sondern hoffen ja
Dein Bestes heut', o Livonia!
Und trinken darauf und rufen: Hoch,
Per aspera ad astra, hoch dennoch!
Der die Sterne lenket am Himmelszelt,
Der ist's, der unsere Sache hält."

Czernay, Cosack — Curoni, Kolbe, Scheinpflug, Grot, Winder, Haffner — fratres Rigenses; Jacoby, Luther, Stillmark — Estoni; Kröger — Neobaltus; Hasselblatt, Koch, Sohn, Koppe; Hoffmann — Jenensis; v. Wolffeldt — Balt.; Böthlingk, Grimm.

Aus Römershof ein Vivat! von Baron Alfred Schoultz; aus Kurtenhof „von drei Töchtern eines Philisters"; aus Alt-Schwaneburg von Heinrich Bosse; aus Neu-Schwaneburg von Adolph Sadowsky, Heinrich Pahlen, Claus Korff, Ernst Klot. Aus Kokenhusen:

„Stark und trotzig, wie Alt-Livlands deutsche Burg erstand,
Steh' allzeit Livonia, eine Geistesburg dem Heimathland."

G. Hillner, O. Erdmann, Fratres Rigenses.

Aus Arensburg: vom Landmarschall Ekesparre, von A. Baer und G. Rehekampff; von Sielmann und Rathlef; von Ekesparre-Eikill.

Aus Reval waren eingelaufen: Ein „Vivat" aus der „Nachbarstadt" vom Stadthaupt v. Hueck; ferner im Namen der Revaler Philister der „Estonia" von Christoph Mickwitz die Verse:

Blüh freudig fort
In saecula,
Du Landeshort
Livonia!

Sodann: „In frischer Rückerinnerung an das eigene schöne Fest, doppelt herzlich Eures Jubelfestes gedenkend und im Geiste die ferne Jugendzeit wieder erstehen lassend, da wir uns gleich Euch zu froher Burschenlust und ernstem Streben um das Banner unserer alten alma mater schaarten, strecken Euch grüßend aus Revals alten Mauern die Bruderhand entgegen die zu fröhlicher Mitfeier im Actien-Club versammelten Philister der Estonia": Coetus 1856 II R. Antropoff, 1857 II G. Wrangell, 1863 II V. Baggo und Edm. Adelheim, 1864 I John Hueck, 1866 I Th. Hoffmann, 1866 II E. Erbe, G. Meyendorff, Joh. Fick, 1867 II Straelborn, Osse, Benecke, 1868 II, A. Rosen, 1869 I W. Adelheim und Chr. Mickwitz, 1869 II Alfr. Rosen, G. Zoege, 1870 I Baetge, 1870 II Har. Toll, 1871 I Edw. Hoerschelmann und C. Riesenkampff, 1873 II Walt. Samson, Neddi Samson, L. Meder, B. Mechmershausen, 1874 I Arth. Gabler, 1874 II E. Igelstroem und Rudolph Knüpffer, 1876 I E. Koch, 1876 II J. Hagemeister, 1877 I N. Troitzki, 1877 II Er. Samson und Heidenschildt, 1878 P. Mühlendahl, 1880 I Nik. Riesenkampff, II W. Greiffenhagen, 1881 I Arw. Grünewaldt, Otto Grünewaldt und Ed. Bodisco, 1882 I Nik. Schulmann und John Scheel, 1884 I E. Rennenkampff, E. Liltenfeldt, 1885 II G. Wrangell und P. Zoege.

Ferner aus Reval warm gefaßte Glückwünsche von Lilienfeld-Alp; von Axel v. Grünewaldt; von Dr. Otto v. Grünewaldt; von Dr. W. Girgensohn; von Eduard Samson, Est.; von C. Baeuerle; von Greiffenhagen und Büttner; von Georg Schnering; von Conr. Bergwitz, Rig.

Aus Weißenstein: ein donnerndes Hoch von den versammelten Philistern der „Estonia" W. Schnell, E. Brevern, Arth. Janentz, Ed. Nottbeck, O. Gabler, L. Stackelberg; aus Wesenberg: ein brüderlicher Gruß von den Estonen-Philistern Voß, Pezold, Mechmershausen, Samson, Hoffmann, Hunnius; aus Kunda: von Dr. Heinrich Bühring und von Moritz Luig; aus Kosch von Hoerschelmann; aus Rappel: von Stael-Holstein, Est.; aus Baltischport: von Demin, Est. die Verse:

Es lebe hoch Livonia
Ihr Farben Roth-Grün-Weiß
Mögt blühen und gedeihen ihr
Zu Livlands Ehr und Preis!

aus Hapsal: von Otto Magnus Stackelberg und von Nieberg; aus Narva: von Pastorin und Pastor Hoerschelmann; aus Wenewa: von Friedrich Doll.

Aus Mitau: von Theodor Engelmann; ein „Vivat in aeternum! aus vollem Herzen" von den Mitauschen Philistern der „Curonia"; ein herzlicher Festgruß von Louise Becker, geb. Kählbrandt, und Schwester; grüßende Glückwünsche von Fürst Max Lieven; von Jul. Schiemann; von Alexis Ucke.

Sodann aus Goldingen: von den Philistern A. Adolphi, C. Adolphi, C. Bilderling, Hans Bernewitz, Ed. Balfour, D. Behr, M. Stacken, G. Haudring, Paul Bambam, V. Erlemann, C. Harff, A. Goebel, Fed. Kupffer, Herm. Grahe, Al. Neppert, W. Korff, Vict. Lieven, Osk. Lieven, G. Brincken, J. Wilhelmsen, E. Wille, E. Litsch, Silvio Broedrich, V. Lichtenstein, Edg. Grosse, Jul. Groß; aus Tuckum: von Th. Kügler, Rig., Nik. Jorban, Dr. Al. Bernewitz, Cur., Neuenburg; aus Talsen: in lateinischer Sprache von Moltrecht; aus Jakobstadt: von Pastor Arth. Kröger und Cand. Herm. Müller, Curoni; aus Sackenhausen: von W. Urban, Cur.; aus Remten: von Léon Lieven; aus Griwa-Semgallen: von Wilh. Engelhardt, G. Klopmann, H. Klopmann, Alex. Engelhardt und Factor Jürgenson.

Dies die Glückschwunsch-Telegramme aus den drei Heimathprovinzen; über die große Zahl der aus weiterer Ferne, aus dem Reichsinnern und aus dem Auslande, eingelaufenen Telegramme werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes berichten, ebenso auch über den in vollster Harmonie verlaufenen großen allgemeinen Commers, mit dem das unvergeßliche Fest gestern Abend seinen officiellen Abschluß fand.

Wie die Revaler Blätter berichten, ist auf die von den Revaler Philistern der „Estonia" zur Jubelfeier der „Livonia" abgesandten beiden Glückwunsch-Depeschen am Sonnabend Abend ein Antwort-Telegramm mit den Worten: „Dank und Gruß! Livonia" — eingelaufen.

Von der Beerdigung Hermann v. Kügelgen's bringt die „St. Pet. Z." eine warme Schilderung, aus der hervorgeht, wie viel Liebe der Hingeschiedene an der Stätte seines Wirkens genoß. „Die Beerdigung fand am 18. d. Mts., also zu einer Zeit statt, in der die ganze Stadt schon durch das Livonen-Jubiläum in freudiger Erregung war. Nichtsdestoweniger hatte sich im Trauerhause eine große Versammlung Leidtragender zusammengefunden, Verwandte, die von Nah und Fern herbeigeeilt waren, Freunde und Collegen und Schüler und besonders Schülerinnen in sehr großer Zahl. Die Sargrede hielt der Universitäts-Prediger Professor Hoerschelmann, der an der Hand des Sargspruchs „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben" (Off. Joh. 2, 10) ein schönes, von warmer Liebe beseeltes Lebensbild Kügelgen's entwarf. — Es war ein sehr langer Zug, der sich durch die alte Musenstadt, an manchen festlich geschmückten Häusern vorüber, dem schönen Friedhofe zu bewegte, wo dem Todten an der Seite seiner ihm vor kaum drei Monaten vorausgegangenen Lebensgefährtin die letzte Ruhestätte bereitet war. Als die Gruft erreicht war, sprach Pastor Hoerschelmann Gebet und Segen. Darauf sang ein Männerchor in schöner, ergreifender Weise „Wie sie so sanft ruhen, die Seligen." Dann gab Oberlehrer Goertz in ausführlicher Rede eine Schilderung des gemeinnützigen treuen und erfolgreichen Wirkens und des selbstlosen, von Liebe und Wohlwollen erfüllten Wesens des Verstorbenen — wahrlich ein schönes Ehrenzeugniß! Nachdem der Männerchor noch ein mal gesungen, wölbte sich bald der Hügel über dem Sarge des mit Recht so allgemein geliebten und verehrten Mannes. Nicht minder als aus den Worten des Redners sprach die Liebe und Dankbarkeit aus den Thränen, die wir in vielen alten und jungen Augen blinken sahen. Eine solche Fülle von Blumenspenden, wie sie den Sandhügel bald in einen duftigen Blumenberg verwandelte, haben wir kaum je früher gesehen. Aber noch ein schönerer Schmuck dieses Grabhügels war der große Kranz von Schülerinnen und Schülern, die die Ruhestätte ihres Lehrers umstanden, Rührung, Trauer und liebevolle Dankbarkeit auf den jugendlichen Zügen."

Der 60-jährige Geburtstag des „Vaters der estnischen Musikchöre", des Wäägferschen Schullehrers David Otto Wirkhaus, ist am vorigen Freitag dankbar und festlich begangen worden. Geboren am 19. September 1837 als Sohn des Schullehrers im Lohkwa-Schulhause, trat, wie wir dem „Post." entnehmen, der Sohn in die Fußtapfen seines Vaters und wurde dann Nachfolger desselben als Schullehrer in Wäägfer. Der musikliebende und hervorragend musikbegabte junge Schullehrer gründete in Wäägfer den ersten estnischen Musikchor unter der ungemein wirksamen Beihilfe des weil. Pastors A. H. Willigerode zu St. Marien hierselbst. Unter Leitung desselben gab er dann auch in der St. Marien-Kirche sein erstes Concert, dem bald mehrere andere folgten. Auf keinem der estnischen Gesang- und Musikfeste hat er dann gefehlt und nach seinem Vorgange und unter seiner Förderung sind allenthalben im estnischen Sprachgebiet Musik-Chöre gebildet worden, so daß er mit vollem Fug und Recht den Ehrentitel eines „Vaters der estnischen Musikchöre" führen darf. — Zu der Feier selbst hatten sich am Freitag zahlreiche Glückwünschende in Wäägfer eingefunden, wo Pastor P. Willigerode das 60-jährige Geburtstagskind mit einer geistlichen Ansprache begrüßte; der Verein estnischer Studirender überreichte durch Delegirte eine künstlerisch ausgestattete Adresse und Advocat J. Hanser gratulirte im Namen des „Wanemuine"-Vereins. Auf dem Festmahle hielt Redacteur Cand. J. Tönisson eine Rede über D. O. Wirkhaus' Bedeutung für die estnische Musik. — Am Sonntag Abend fand ihm zu Ehren ein Subscriptions-Essen mit zahlreichen Reden statt; etwa 100 Personen nahmen daran theil.

Ein Zögling des hiesigen Gymnasiums, Rittmeister A. N. Gudsenko, der sich im vorigen Jahre zu wissenschaftlichen Forschungen nach Abessinien begeben hatte, ist dieser Tage in Petersburg eingetroffen. Nach der „St. Pet. Z." hat sich Herr Gudsenko 10 Monate in Abessinien aufgehalten und das Land in Begleitung seines europäischen Dieners und zwölf ihm vom Negus Menelik zur Verfügung gestellter bewaffneter Eingeborenen in verschiedenen Richtungen durchstreift, wobei er botanische und zoologische Sammlungen machte, welche recht reichhaltig sind. Desgleichen hat der junge Afrika-Reisende reiche ethnographische und numismatische Sammlungen mitgebracht und beabsichtigt, dieselben der Akademie der Wissenschaften zu übergeben. — Herr Gudsenko ist erst 29 Jahre alt und aus dem Süden Rußlands gebürtig, hat, wie erwähnt, im hiesigen Gymnasium eine mehr deutsche Bildung genossen und schon als Knabe sich sehr für Naturwissenschaften interessirt, welches Interesse im Gymnasium durch den Unterricht in der Naturkunde noch mehr geweckt wurde. Nach Absolvirung des Gymnasiums trat der junge Gudsenko in die Nikolai-Cavallerie-Schule zu Petersburg ein, die er gleichfalls beendete, worauf er zum Cornet befördert wurde. Als solcher unternahm er eine Reise nach dem Kaukasus, wo er gleichfalls einige Sammlungen machte. Vor zwei Jahren zum Rittmeister befördert, verließ er den Militärdienst, um sich ganz wissenschaftlichen Studien zu widmen und den schwarzen Erdtheil zu durchforschen. Herr Gudsenko wird sich, um seine Sammlungen in Ordnung zu bringen, einige Monate in Petersburg aufhalten und hierauf eine zweite Reise nach Afrika antreten.

Der Hauswirth Hindrik T. war vom Friedensrichter zu 20 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 7 Tagen Arrest verurtheilt worden, weil er in seinem Schauer ein Schwein gehalten hatte, wodurch die Luft in der Umgegend verpestet wurde. Außerdem hatte die Polizei auf seinem Hofe keinen Schuttkasten gefunden. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Der Kawelechtsche Krüger Carl S. hatte vorgestern beim Plenum sich deswegen zu verantworten, weil er seinen Krug nach der Polizeistunde offen gehalten hatte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 25 Rbl. oder 1 Monat Arrest verurtheilt. Da im Plenum nichts Neues ermittelt wurde, wurde das frühere Urtheil bestätigt.

Lustig muß es in der Bierbude der Eudoxia E. hergegangen sein, denn als die Polizei in ihrem Local erschien, fand sie dort Musikanten und Prostituirte. Auf das darauf hin aufgenommene Protocoll hatte der Friedensrichter die Angeklagte zu 25 Rbl. oder 1 Monat Arrest verurtheilt. Im Plenum erklärte die Angeklagte, daß die Musikanten in die Bierbude gekommen seien, um ihre trockenen Kehlen zu befeuchten; daß die jungen Mädchen Prostituirte gewesen seien, habe sie nicht gewußt. Trotz dieser geistreichen Entschuldigungsgründe bestätigte das Plenum das friedensrichterliche Urtheil. —i—

Ein größerer Diebstahl ist in der Nacht auf Donnerstag der vergangenen Woche in der Luniaschen Gemeinde ausgeführt worden. Die Diebe hatten eine Kleete erbrochen und daraus der Anna Surru und Emilie Aland gehörige Sachen, die einen Werth von etwa 400 Rbl. repräsentirten gestohlen. Außer Kleidern, Wäsche, Zeugen und 30 Rbl. Geld hatten die Diebe auch eine Broche mitgenommen, die der Bestohlenen als Prämie der hiesigen Landwirthschaftlichen Ausstellung für Handarbeiten besonders werth war.

Unbestellbare Briefe vom 13.—20. September:

Константину Корролю; Вильгельму Гутману; Осиповичу Шабловскому; Николаю Максимову; Adolf Willert; Владимиру Шмидту; Ad. Willert; Г. Авербуху; Прозовичъ; Матвѣю Знаменскому; Anna v. Sahmen (retour); K. v. Nolde (retour); Евгеніе Кнюпферъ (retour); A. Kolbe (retour); Ивану Пауль; Аннѣ Причь;

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die Leprösen 64 Rbl. 60 Kop.

Mit herzl. Dank! Hoerschelman.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 12 Rbl. 19 Kop.; außerdem 1 + 1 Rbl., zu Holz 3 Rbl., für die Taubstummen 1 Rbl., die Blinden 40 Kop., Collecte am Mittwoch 3 Rbl. 18 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Pastor Friedrich Masing zu Kappin, † im 74. Jahre am 20. September zu Kappin.

Freiherr Rudolph Eduard v. Ungern-Sternberg zu Leetz, † im 60. Jahre am 21. September zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Darmstadt, Montag, 4. Oct. (22. Sept.). Gestern Nachmittag machten Ihre Majestäten mit dem Großherzoglichen Paar und den übrigen Fürstlichkeiten eine Spazierfahrt nach dem Kranichsteiner Berg.

Madrid, Montag, 4. Oct. (22. Sept.). Das neue Ministerium unter Sagasta hat sich gebildet.

Athen, Montag, 4. Oct. (22. Sept.). Der Finanzminister Streyt erklärte, er werde unverzüglich vorgehen und ein Uebereinkommen mit den Gläubigern der alten Schuld und die Emission der Kriegsentschädigungs-Anleihe herbeizuführen. Alsdann werde er den Posten als Gouverneur der Bank wieder übernehmen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	770·8	774·2	775·0
Thermometer (Centigrade)	1·0	2·0	3·8
Windricht. u. Geschwindgk. (Meter pro Sec.)	WNW2	NW2	NW3

1. Minimum d. Temp. 1·0
2. Maximum „ 4·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·2
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 56 cm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Объявленіе.

27 Сентября, въ 12 часовъ дня въ канцеляріи **Краснояр-скаго полка** имѣютъ быть **торги** на поставку для полка мяса, сала и сухихъ продуктовъ. Желающія торговаться на поставку мяса должны внести 1000 рублей въ видѣ залога, а на сухіе продукты 800 рублей.

Командиръ полка
Полковникъ **Пыхачевъ**.

Bekanntmachung.

Am 27. September um 12 Uhr Mittags werden in der Kanzlei des **Krasnojarskischen Regiments** auf die Lieferung von Fleisch, Fett und trockenen Producten für das Regiment **Torge** stattfinden. Diejenigen, die sich an dem Torg betheiligen wollen, müssen für die Lieferung des Fleisches 1000 Rbl. und für die trockenen Producte 800 Rubel Caution einzahlen.

Auction.

Montag, den 29. Sept. c., um 10 Uhr morgens wird im hiesigen Friedensrichterplenum das in der Bohnenstrasse hierselbst sub Nr. 22 belegene **Wohnhaus** öffentlich versteigert werden.

Объявленіе

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что **въ** текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты **въ городѣ Юрьевѣ** въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 15 Октября,
по II., 1 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Въ составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны **являться:**

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) **всѣ**, внесенные въ призывные списки, **за исключеніемъ:**

а) лицъ, возведенныхъ послѣ того въ **священный санъ** православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся **въ учебныхъ заведеніяхъ**, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) лицъ, получившихъ отсрочку вслѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на **судахъ торговаго флота**;

г) лицъ, коимъ предоставлена **льгота I разряда** по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 6 Сентября 1897 г.
Предсѣдатель
Баронъ **Штакельбергъ**.
Письмоводитель Ф. Клотъ.
№ 1250.

Gläser
für Schwefelsäure
und
Papierstreifen f. Doppelfenster
offerirt die Droguerie von
Mag. Juergenson & Schaback
Alistraße Nr. 17.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen Credit-Casse** werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum zweiten Male

die am 1/13-ten Maerz 1897 bereits zum ersten Male proclamirte

4½% kündbare landschaftl. Obligation

№ 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881 gross 100 Rbl.

zum dritten und letzten Male

die am 1/13. August 1896 und 1/13. Maerz 1897 bereits zum ersten und zweiten Male proclamirten:

1. **3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichs-Mark**

№ 1772 Gross-Ruhde 220 d. d. 10. April 1885 gross 1500 Mark.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885 „ 600 „

2. **5% unkündbare landschaftl. Obligation.**

№ 366 Allafer 326 d. d. 10 Maerz 1868 gross 100 Rbl.

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **1-ten Februar 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden; widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse, den 1-ten August 1897.
Praesident: **F. v. zur Mühlen.**
№ 1733. Secretär **J. v. Hagemeister.**

Schönfärberei und chemische Waschanstalt
von
L. Vollmer
Uferstraße Nr. 4 und Ecke der Alexander- und Neumarkt-Straße Nr. 11.

Herren- und Damen-Paletots, Rotunden, Jacken und Mäntel, wattirt und unwattirt, werden getrennt und ungetrennt in modernen Farben gefärbt und schnell gereinigt.

Ball- und andere Costüme werden auf Wunsch in 3 Tagen sauber gereinigt. In Trauerfällen können Kleider in 3 Tagen zu sehr soliden Preisen gefärbt werden.

Konkursverwaltung
der H. Schmitzdorff'schen Buchhandlung
in St. Petersburg.

Ausverkauf
der
medicinischen Litteratur
am 27., 28. und 29. September cr.
mit 50% Rabatt im Magazin
Newsky Prosp. 6.
Am 27. und 29. September von 11—5 und 7—9 Uhr
„ 28. September von 12—5 Uhr.

Ueber den Verkauf der übrigen Bücher erfolgt ebenfalls eine Bekanntmachung.

Zu billigen Preisen

werden diverse schöne **Schmucksachen** mit Brillanten und anderen Edelsteinen, wie Perlen, verkauft
im Rigaer Stadt-Lombard
Kalkstraße Nr. 9, über der Stadt-Spar-Casse.

Meiner geehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
meine Malerwerkstatt
aus der Rigaschen Strasse Nr. 105 in die
Rigasche Strasse Nr. 37
übergeführt habe und wie bisher **Bestellungen auf alle in mein Fach schlagenden Arbeiten,** wie Zimmerdecorationen, Plafondmalereien, Renoviren der Wohnungen, sowie das Streichen von Häusern und Dächern, in der Stadt wie auf dem Lande übernehme und in sauberer Arbeit ausführe. Prompte und reelle Bedienung zusichernd, empfehle ich mich.
Hochachtungsvoll
R. Neumann, Maler.

J. C. Schmidt's
Reform-Hyacinthengläser
praktisch, bequem, erfolgreiche Cultur, hübsches Aussehen.
Grosse Gläser Stück M. —,35, 6 Stück M. 2.—
Miniaturgläser „ „ —,25, 6 „ „ 1.20
In allen Blumenzwiebel-, Samen- etc. Geschäften mit Frachtaufschlag zu haben oder, wo nicht vorhanden, direct vom Erfinder
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.
Preisverzeichniß mit Abbildungen über Blumenzwiebeln, Herbstaussaaten etc. zu Diensten.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Wir bitten höflichst, uns die **Billette zum**
Concert
des Herrn
R. von Zur-Mühlen
bis Mittwoch Abend zur Einlösung vorweisen zu wollen.
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung

Wohne vom 1. August ab in der Jamaschen Strasse Nr. 26, genau am Ende der Stein-Strasse.
J. Buhmeister
Malermeister.

75 Kop.
Brauereibürsten
empfiehlt **G. Müller,**
Bürstenmachermeister
Johannis Str. 34.

Elegante
Damen-Filzhüte
in grosser Auswahl empfiehlt das Putzgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.
Alte Filzhüte w. in kürzester Zeit modernis.

Frische
Lymphe
sind wieder eingetroffen in der Droguerie
C. v. Kieseritzky.

Diesjähriger Fang!
Prima Norweger
Fettheringe
empfing und empfiehlt tonnen- u. pfundweise **C. Lipping,** Kaufhof Nr. 27.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Violette-Seife, prima Qualität
und
Parfum Persischer Flieder.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein kleiner leichter **Wasok**
ist billig zu verkaufen — Petersburger-Str. Nr. 62.

In der concess. Stellenvermittelung Wallgraben Nr. 12
Stellen suchen: gut attest. Krankenpfleger, Pflegerinnen, Kutscher, Meier, Hauswächt., Lehrlinge, Köchinn., Aufwärterinn.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**
Verkäufer
der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.
Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Eine Wirthin
die das Kochen versteht, wird für ein größeres Gut **gesucht.** Näheres am Montag, den 29. September, von 9—11 Uhr Morgens im Hotel „London".

Ein Stubenmädchen
das gut plättet, sucht Stellung — Blum-Straße 5.

Rigaer Tattersall.
Ich suche zum 1. October d. J. ehstnische
Stalljungen
die bereits mit Pferden zu thun gehabt haben u. womöglich etwas deutsch sprechen. Gehalt monatl. 18—20 Rubel u. freie Reise nach Riga. Anmeldungen zu richten an **F. von Block**
Riga, Tattersall.

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneidriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30, Paraden-Eingang.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Indem ich mich dem verehrten Publicum zum
Stimmen
sowie gewissenhaft. Repariren der Claviere
hiermit ergebenst empfehle, sowie jede **Reparatur** anderer Musikinstrumente, wie **Streich- und Blasinstrumente, Polyphon, Spielbosen, Ariston, Harmonika,** ꝛc. ꝛc. **gewissenhaft** und **billig** ausführe, erlaube ich mir meiner geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige zu machen, daß ich seit dem 10. d. Mts. **meine Wohnung** und **Werkstelle** in die **Rigasche Str. Nr. 101** verlegt habe u. bitte hiermit zugleich um weiteres Wohlwollen. Hochachtungsvoll
Otto Bönicke
Clavierbauer und Instrumentenmacher.

Gute
Braugerste
kauft
Brauerei „Tivoli".

Stereoskope
mit großen Gläsern und in bester Ausstattung von 1.50 Cop. an zu haben bei Tischler **Könni,** Jakobstr. Nr. 6.

Ein Tafelinstrument
steht zum Verkauf — Blumstr. 2. Zu besehen täglich v. 10—11 u. ½3—¼4.

Eine ganz neue
Nähmaschine
ist billig zu verkaufen. Näheres Botanische Str. 70, parterre, rechts, von 10 bis 11 Vormittags und 4—5 Nachmitt.

Ein deutsch-sprechendes
Stubenmädchen
das die Glanzplätterei versteht und gute Zeugnisse hat, sucht Stellung — Blumstr. 24, Paradenthür, rechts.

Ein jung. Mädchen
mit guten Attestaten, das zu schneideriren versteht, wünscht eine Stelle in der Stube oder zum Verreisen — Rosenstrasse Nr. 39.

Eine tüchtige Köchin und Stubenmagd
mit guten Zeugnissen werden gesucht — Peplerstraße Nr. 20.

Eine möbl. Studentenwohn.
von 2 Zimmern ist zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen
die obere Wohnung Carlowastr. 14, bestehend aus 3 Zimmern u. Küche. Auskunft beim Hauswächter Alexanderstr. 29, im Hofgebäude.

Ein gr. freundl. Zimmer im 2. Stadtth. von e. jungen stillleb. Beamten gesucht. Gefl. Offerten sub „M. N." mit Preisangabe (incl. Beheizung und Aufwartung) nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

1 Familienwohnung
von 4 Zimmern, Veranda und Leutezimmer ist vom December ab zu vermiethen — Mühlenstr. 26.

Petersb.-Str. 54
sind **1 Familienwohnung** (renovirt) von 6 Zimmern nebst allem Zubehör, und 1 Wohnung von 4 Zimmern, die auch getheilt werden kann, nebst Küche, **sofort zu vermiethen.**

Gesucht
für ein einzel. Ehepaar zu miethen: 2 Kleiderschr., 2 Kommod., 1 Buffet, 1 Eßtisch, 12 Stühle, 1 Garnit. Polstermöbel, 1 Schreibtisch, 2 Tische, 1 Waschtisch. Offert. unter „Möbel" an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein sauberes Zimmer
möblirt, mit Bedienung und Beköstigung, gut gelegen und in einer anständigen Familie, wird **für eine bejahrte Dame gewünscht.** Adressen sub „Delta" in d. Expedition d. Bl. niederzulegen.

H.-V.
Die
Zeichenkurse
beginnen Sonntag, den **5. Okt.,** 9 Uhr Morg., im Zeichensaal des Handwerker-Vereins. Die Anmeldungen können gleichzeitig daselbst oder vorher bei Buchhändler J. G. Krüger erfolgen. Nähere Auskünfte ertheilen die Herren v. zur Mühlen (Teichstr. 27) und Barth (Blumstr. 15).

Theol. Abend.
Frey.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am
Donnerstag, d. 25. Septbr.
Abends **7** Uhr.
Vortrag von Herrn Prof. Dr. **Tamman:** „Ueber die Grenzen des festen Zustandes".

Verein für
Kammer-Musik.
An jedem Uebungsabende, also **jeden Dinstag,** übt in späterer Stunde auch das **Streichorchester.**
Erster Familienabend
am 3. October.

Riga.
Andreas-Straße 2, I
Pension und **Absteige-Quartier** bei Pastorin C. Neander.

Ein Mädchen
zum Alleindienen kann sich melden — Carlowastraße 14, von 3—5.

Zu vermiethen eine gute
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Möblirte Zimmer
mit Beheizung und Bedienung, auf Wunsch auch m. voller Pension, sind zu vermiethen — Pepler-Straße Nr. 25, eine Treppe hoch. Zu erfrag. täglich v. 3—4.

Ein größeres Zimmer
(oder 2 kleinere zusammenhängende) wird zum 1. Oct. z. Abstellen von Möbeln auf ca. 1 Jahr **gesucht.** Oberer Stadttheil, oberer Stock werden bevorzugt. Offerten **sub „43"** zu richten an d. Exped. d. Z.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern nebst Garten zu vermiethen — Teich-Str. Nr. 68. Zu erfragen Kastanien-Allee Nr. 12, b. Hauswächt.

Gestern Mittag hat sich ein
Gordon-Setter
verlaufen. Abzugeben Carlowastraße 20 gegen angemessene Belohnung.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Verloren
ein Collegienheft: **„Торговое право" Nr. 2** — Teichstrasse 31.

Eine Lorgnette
mit langem Schildpattgriff ist am 20. Sept. in d. „Ressource" oder vor derselben verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe bei Herrn Baron Stackelberg, Breitstr. 30, abg. zu w.

Ein im Festlocal vergessenes schwarzes
Tuch-Cape
mit Litzen benäht, ist am Sonnabend an eine falsche Adresse abgegeben worden. Es wird gebeten, dasselbe abzugeben Küterstr. 2, bei Frau von Stryk-Köppo.

Ein graues Cape
mit schwarzem Capuchon ist in der „Ressource" am 20. September verloren worden. Der freundliche Finder wird gebeten, dasselbe Teichstraße 28, im Hof, abgeben zu wollen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 23-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 216. Mittwoch, den 24. September (6. October) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mühlens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Inhalt.

Inland: Einführung der Semstwo-Institutionen. Formulare für Stadtämter. Mißwachs. Schulwesen. Senats-Entscheidung. Riga: Vom Gouverneur. Gewerbe-Ausstellung. Bauthätigkeit. Wesenberg: Münzwesen. Goldingen: Zur Schließung der Töchterschule. St. Petersburg: Mißernte. Tageschronik. Tambow: Mißernte. Batum: Sturm.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Einführung der Semstwo-Institutionen.

Unter der Ueberschrift „Die Landschafts-Institutionen in den Gouvernements ohne Landschaftsverfassung" schreiben die „Birsh. Wed.": Die so Viele interessirende Frage, wann die Frage der Landschafts-Institutionen entschieden werden wird, können wir nach einer uns gemachten Mittheilung dahin beantworten, daß die Angelegenheit jetzt endgiltig im Princip vom Ministerium des Innern in positivem Sinne entschieden worden ist. Eine detaillirte Ausarbeitung der Sache ist bisher nur für das Gouv. Archangelsk erfolgt, wo die Einführung einer Gouv.-Semstwo mit Gouv.-Versammlung und ihr untergeordneten Kreisämtern geplant wird. Kreisversammlungen sind überhaupt nicht in Aussicht genommen. Was die anderen Gouvernements ohne Landschaftsverfassung anbetrifft, so sind bisher noch keinerlei Einzelheiten der projectirten Einführung der Semstwo vorgesehen und selbst die Frage über Vertretung der einzelnen Bevölkerungsclassen in der Semstwo ist noch nicht entschieden. Selbst verschiedene Daten, die Bevölkerungszahl in diesen Gouvernements, die Ausdehnung des Landbesitzes, die Steuern u. s. w betreffend, sind noch nicht gesammelt und bearbeitet. Angesichts dieses Umstandes kann man die detaillirte Ausarbeitung dieser Frage nicht vor Ende des Winters erwarten und folglich kann die Angelegenheit dem Reichsrath nicht früher als in der Session 1898—1899 vorgelegt werden.

Die Regeln und Formulare für die Rechnungsführung und Abrechnung der Stadtämter, welche von einer Specialcommission beim Ministerium des Innern unter dem Präsidium des Directors des Oekonomie-Departements J. J. Kabat ausgearbeitet worden sind, sind, wie die „St. Pet. Wed." berichten, gegenwärtig vom Minister des Innern bestätigt und werden den Stadtämtern zur Richtschnur zugeschickt werden. — Wie der „Rev. Beob." erfährt, sind in Reval die neuen Regeln und Formulare bereits eingetroffen.

— Der „Tomsk. List." bemerkt, daß im laufenden Jahre an die bedeutenderen örtlichen Firmen, die sich mit Getreidehandel befassen, aus Reval und anderen Getreideexporthäfen recht häufig Getreidepreise betreffende Anfragen ergehen, was im vergangenen Jahre nicht der Fall gewesen sei, so daß die Tjumenschen Getreidehändler nicht wußten, wo sie mit ihrem Getreide hinsollten. Beide vorstehenden Thatsachen werden in der Handelswelt auf Getreidemißwachs in vielen Gouvernements des europäischen Rußland zurückgeführt.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat nach der „St. Pet. Z." die Bestimmung getroffen, daß bei den Reifeprüfungen die Zulassung derjenigen Examinanden, welche für ihren russischen Aufsatz wegen orthographischer Fehler eine ungenügende, weniger als 3 betragende Nummer bekommen haben, zur mündlichen Prüfung auf Grund ihrer genügenden oder ungenügenden Jahrescensuren in der russischen Sprache entschieden werden soll; die wegen orthographischer Fehler gegebene ungenügende Nummer ist dagegen dabei nicht zu berücksichtigen.

— Eine principielle Senats-Entscheidung ist, wie die Residenzblätter melden, dieser Tage in städtischen Angelegenheiten ergangen. In Sachen einer Steuererhebung von einer Privatperson (es betraf eine Abgabe vom Getreidehandel) war die Verfügung der Duma rechtskräftig geworden und der Betrag beigetrieben. Die interessirte Privatperson wandte sich jedoch mit einer Beschwerde an die Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten, welche nachträglich den betr. Duma-Beschluß aufhob. Nunmehr legte die Stadt wider diese Verfügung beim Dirigirenden Senat Beschwerde ein, welcher dahin erkannt hat, daß ein Duma-Beschluß, der nicht rechtzeitig von zuständiger Seite beanstandet und somit rechtskräftig geworden, nicht nachträglich Gegenstand einer Prüfung quoad materiam seitens der Gouv.-Behörde sein könne. Dem gemäß hat der Senat deren Verfügung cassirt.

Riga. Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, hat sich, den Rigaer Blättern zufolge, in Dienstangelegenheiten nach Arensburg und in den Oeselschen Kreis begeben und die Verwaltung des Gouvernements für die Zeit seiner Abwesenheit aus Riga dem Herrn Livländischen Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath N. A. Bulygin, übergeben.

— Der Rigaer Gewerbeverein erörterte an seinem ersten Discutir-Abende der neuen Saison u. A. die folgende Frage: „Steht es zu hoffen, daß die Rigaer landwirthschaftliche Ausstellung im Jahre 1899 mit einer baltischen Gewerbe-Ausstellung verbunden sein werde?" Die „Düna-Z." berichtet hierüber: Ingenieur F. v. Wyganowsky theilte mit, daß die Landwirthe, die an diese Frage herangetreten seien, in Bezug auf dieselbe sich nach längerer Debatte in negativem Sinne entschieden hätten. An diese Mittheilung anknüpfend, machte er den Vorschlag, es möge der Discutir-Abend von sich aus die Initiative ergreifen und von sich aus für das Zustandekommen einer Gewerbe-Ausstellung wirken. Man müsse bedenken, daß seit der letzten Gewerbe-Ausstellung Jahre vergangen seien, daß Vieles sich in dieser Zeit geändert habe und eine Gewerbe-Ausstellung jetzt einen anderen Boden vorfände. Vor einem etwaigen Deficit, das kaum vorauszusetzen wäre, dürfe man nicht zurückschrecken: der Gesammheit bringe — das lehre die Erfahrung — eine Ausstellung unzweifelhaft großen Nutzen und das Bedürfniß nach einer solchen liege ohne Frage vor. Es solle sich ein Comité bilden, das sich mit den industriellen Etablissements in Verbindung zu setzen habe; ebenso müsse die Gewerbe-Commission sowie das städtische Gewerbeamt herangezogen werden; gemeinsam solle man vorgehen und der Erfolg würde nicht ausbleiben. — Im Anschluß hieran schlug Professor Walden vor, für die Ausstellung das Jahr 1901 festzusetzen; dieses Jahr sei für die Stadt ein hochbedeutsames, da dann 700 Jahre seit Gründung Rigas verflossen seien; für Riga ist dann die Zeit gekommen, sich ein Denkmal zu setzen, und das könne geschehen durch die Veranstaltung einer Gewerbe-Ausstellung — ein Vorschlag, der von den Anwesenden mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

— Zur Bauthätigkeit in Riga im Jahre 1897 berichtet das „Rig. Tgbl.", daß vom Rigaschen Stadtamt bis zum 19. September 1897 incl. 1043 Baupläne bestätigt worden sind. Die Zahl der im Jahre 1895 bestätigten Baupläne — 843 — ist somit schon überschritten, die Zahl der im Jahre 1896 bestätigten Baupläne — 1182 — bald erreicht. Aus vorstehender Uebersicht ist ersichtlich, daß die private Bauthätigkeit in Riga noch fortlaufend im Steigen begriffen ist.

Wesenberg. Dem „Rev. Beob." wird von hier geschrieben: Die von den Zeitungen gebrachte Nachricht, daß das Finanzministerium die Anordnung getroffen hat, Ein- und Dreirubelscheine in der Zukunft nicht mehr auszugeben und daß die Renteien verpflichtet sind, diese Scheine aus dem Verkehr zu ziehen, hat unter der Landbevölkerung Veranlassung zu Verwirrungen gegeben. Die Bauern haben diese Mittheilung mißverständlich so aufgefaßt, als ob das Finanzministerium die Ein- und Dreirubelscheine ganz außer Cours setzen wolle, und in der Befürchtung, das in ihrem Besitz befindliche Geld verlieren zu können, beginnen sie die Scheine gegen klingende Münze umzutauschen. So mancher Bauer hat schon darum die weite Fahrt zur Stadt unternehmen müssen, um sein Geld gegen Metall in der Rentei oder in den Handlungen einzuwechseln. Die estnischen Zeitungen würden dem Landvolke gewiß einen Dienst erweisen, wenn sie den Irrthum aufklären und die Bauern vor unnützen Fahrten und Ausgaben warnen wollten.

Goldingen. Von dem Stadthaupt von Goldingen, Armin Adolphi, erhielt die „Rig. Rdsch." folgende Zuschrift: „Die „Rig. Rdsch." vom 16. September Nr. 210 hat dem „Rish. Westn." die Nachricht entnommen, daß die geschlossene Goldingensche Mädchenschule zwangsweise wieder eröffnet werden wird, indem auf Kosten der Stadt ein Local gemiethet und das Lehrpersonal angestellt werden soll und die Goldingensche Stadtverwaltung s. Z. erklärt habe, daß die Schule von selbst eingegangen sei, da sämmtliche Schülerinnen (gegen 100) gleichzeitig ausgetreten seien. Dieser Umstand nöthigt mich zu einer Richtigstellung der vorbesagten Nachricht für die Leser der „Rig. Rdsch." Im Jahre 1882 wurde die Goldingensche 6-classige Stadttöchterschule mit der Garantie der Stadt für 4700 Rbl. jährlich einkommendes Schulgeld, unter statutenmäßiger Betheiligung des Goldingenschen Knaben-Gymnasiums und mit deutscher Unterrichtssprache eröffnet. Die Betheiligung der Lehrkräfte des Gymnasiums machte es möglich, daß die Töchterschule auf einen Etat von 4700 Rbl. jährlich fundirt wurde. Die Garantie der Stadt wurde, als die Schule die höchste Zahl von 100 Schülerinnen erreicht hatte, mit 800 Rbl. in Anspruch genommen. Als aber im Jahre 1890 die russische Unterrichtssprache eingeführt wurde, fiel die Zahl der Schülerinnen auf 42 und die Stadt hatte aus ihrer Garantie bis 2800 Rbl. zu zahlen. Im Jahre 1892 wurde das Goldingensche Knaben-Gymnasium geschlossen und die Töchterschule verlor dadurch sowohl ihre wichtigsten Lehrkräfte als auch ihre letzten Schülerinnen. Hierauf bemühte sich die Stadt um die Errichtung eines neuen Knaben-Gymnasiums, um alsdann auch die Stadt-Töchterschule wieder aufleben zu lassen. Vom Herrn Minister der Volksaufklärung wurden jedoch alle ihre betreffenden Bitten abgelehnt und die Wiedererrichtung der Töchterschule auch unter den heutigen Verhältnissen gefordert. Die Stadt lehnte diese Forderung ab, weil sie bei Einführung der Städteordnung von 1892 die Garantie garnicht übernommen hatte, die frühere Voraussetzungen für die Errichtung der Schule namentlich durch die geschehene Schließung des Knaben-Gymnasiums fehle, sie die Wiedererrichtung der Töchterschule ohne Gymnasium nach Lage der Sache und der Geldmittel nicht für möglich erachte und die Verausgabung von 4700 Rbl. zu diesem Zwecke der Stadt zur Zeit nicht nützen, sondern sie ruiniren würde, eine directe Zahlung auch niemals von ihr übernommen sei. Als darauf die Gouv.-Städtecommission trotzdem eine directe Ausgabe von 4700 Rbl. für die Stadttöchterschule in das Budget der Stadt Goldingen einführte, erhob die Stadt im Juni d. J. eine betreffende Beschwerde beim Dirigirenden Senate. Die Entscheidung der Sache steht daher noch aus. Was nun von der Eingangs erwähnten Nachricht aus dem „Rish. Westn." zu halten ist, mag sich jeder Leser aus dem Vorreferirten selbst sagen."

St. Petersburg, 23. September. Der Mißwachs dieses Jahres hat, wie aus einem im „Reg.-Anz." publicirten Allerhöchsten Befehl über Verabfolgung von unentgeltlichem Brennmaterial an die Nothleidenden und Vornahme außerordentlicher Waldarbeiten zur Beschäftigung derselben ersichtlich, folgende 13 Gouvernements besonders betroffen: Astrachan, Woronesh, Kaluga, Kursk, Orel, Orenburg, Pensa, Rjasan, Ssamara, Ssaratow, Ssimbirsk, Tambow, Tula, während die kürzlich mitgetheilten Ernteergebnisse noch aus einer ganzen Reihe Gouvernements wenig befriedigend lauteten. Der oben erwähnte Allerhöchste Befehl bietet inhaltlich kein allgemeines Interesse, gewinnt indessen ein solches durch die officielle Anerkennung eines Nothstandes in den genannten Gouvernements.

— Trotz der Bemühungen der Direction der chinesischen Ostbahn, den Ueberfall der Chunguse an der mandschurischen Grenze

Feuilleton.

148) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 16.

Kobe. I.

Seattle-Washington, 17. April 1897.

Will man einen lohnenden Blick auf die vereinigten, 143,000 Einwohner in sich bergenden Städte Kobe und Hyogo werfen, so muß man einen Spaziergang nach den sogenannten Hügeln unternehmen, von wo aus die schmucke Stadt, dicht zu Füßen des Beschauers belegen, sich bis zum Meeresufer und weit nach beiden Seiten erstreckt. Sie liegt hart an der Izumi-See, einem Theile des Großen Oceans; langgestreckt von S-W. nach N-O. sich hinziehend, ist sie etwa 3½ mal so lang wie breit. Der einzige Wasserarm, der die Stadt an ihrem unteren Ende durchschneidet, der Fluß Minatogawa, ist während der größeren Jahreshälfte vollständig trocken.

Nichtsdestoweniger ist Kobe, namentlich was seine entlegeneren Theile anbelangt, von prächtigem Grün geschmückt; zwischen den stattlichen Bauten des europäischen Viertels sieht man stolze Baumgruppen zum Himmel emporragen und daher erhält man einen derartig einladenden Anblick und es ist ein so munteres Bild, auf dem das Auge weilt, daß man das Genossene nicht so leicht wieder vergißt. Nur die inneren Theile sind ganz baumlos, doch reich an Interesse.

Der Standort, den ich zum Beschauen der Stadt mir ausgesucht hatte, war im Bereich eines der größten örtlichen Buddha-Friedhöfe belegen. Von wundervollem Grün umringt, blickte ich hinab.

Zunächst fiel das Auge auf das in weiter Ferne belegene Schikoku-Eiland — die Vier-Provinzen-Insel, welche ganz Japan mit den prächtigsten, süßesten Orangen versorgt und die nun, in blauen Dunst gehüllt, einen feenhaften Schimmer ihrer Felder, Wälder und Gärten zu mir herübersandte. Auch links das die Izumi-See nach Osten einschließende Ufer war paradiesisch schön. — Dann fiel der Blick auf den Hafen.

Hier lagen sie, die großen viermastigen Ocean-Fahrer, vom Fock bis zum Reul oder gar „sky sail" die weiße Leinwand in der warmen Sonne lüftend, jene viermastigen Barken, Vollschiffe, die einst so berühmten Theeklipper, die zwar ihren Ruf, verdrängt durch Dampfer, eingebüßt haben, doch nie aufhören werden, die weiten Fluthen des Oceans zu durchqueren. Näher sah man dann eine große Fregatte, von den Japanern im letzten Kriege den Chinesen abgenommen, mehrere sonstige Kriegsschiffe, Frachtdämpfer, Gaffelschoner, Seehundfänger, Kutter und Boote. Die Flaggen aller Nationen, einerseits auf den Schiffen, andererseits auf den Masten der Consulate wehten stolz im lauen Winde des prächtigen Tages; schwerbeladene Lichter, kleine Schleppdampfer, Ruder- und Segelboote schossen und krochen über die lazurfarbenen Wassermengen hinweg — kurz es war das Bild eines belebten und dazu noch farbenprächtigen südlichen Hafens, das sich vor mir entrollte.

Und dann die Stadt. Wenige sie überragende Spitzen wies sie zwar auf, aber dafür sahen die Häuser so sauber, die Straßen so schnurgerade aus und es kribbelte und wimmelte in letzteren. Nur einige Fabrikschlote ragten zum Himmel empor; das war Alles, was dieses symetrische und doch anmuthige Häusermeer unterbrach.

Daß ich mich, solange ich in Kobe weilte, vorwiegend im europäischen Settlement aufhielt, ist selbstverständlich. Zwar hatte ich in der Nähe des Posthauses in einem nach europäischem Stil eingerichteten japanischen Gasthause, dem ich ausnahmeweise das beste Zeugniß ausstellen kann, mich niedergelassen, doch lebten am vorgenannten Orte alle meine rasch erworbenen Bekannten. Dort gab es den deutschen Club „Concordia", ein Hotel ersten Ranges, wo zuweilen der Abend verbracht wurde 2c. und das nebst dem Hingehörigkeitsbewußtsein veranlaßte mich, fast täglich die schönen breiten Straßen, die soliden Steinbauten und freundlichen Einwohner des Settlement in Augenschein zu nehmen. Das deutsche Clublocal ist im verflossenen Jahre leider ein Raub der Flammen geworden und eben wird — solange der auf 60—70,000 Dollars veranschlagte Neubau noch nicht fertig ist — ein interimistischer Raum in der Freimaurer-Loge benutzt. Hier findet man am Lesetisch u. A. alle namhaften deutschen Blätter; im Gegensatz von Tschifu hat sich hier eine echte deutsche Gemüthlichkeit erhalten und so fühlte ich mich dort sehr wohl. Auch im französischen Hotel pflegte es angenehm, doch garstig theuer zu sein.

Aus dem Vorhandensein eines Hotels ersten Ranges, einer großen Vereinigung Deutscher, welche in der Lage sind, ein so bedeutendes Capital, wie es eben erwähnt worden, aufzubringen, um sich ihr Heim zu schaffen 2c., ersieht man, zu welcher Bedeutung es jene Stadt im fernen Japan gebracht hat; aber man staunt noch mehr, wenn man vernimmt, daß die japanische Regierung keinen Finger gerührt hat, um dieses stattliche Europäer-Viertel in irgend einer Weise zu unterstützen, die Ordnung dort aufrecht zu erhalten und Straßen sowie Beleuchtung derselben zu schaffen. Alles ist das Werk der wenigen Hundert Europäer, die es dort giebt.

Durch eine Selbstbesteuerung ist zunächst das Gründen einer Mairie ermöglicht worden, der erstens eine eigene Polizei, dann ein vollkommener Apparat zum Löschen von Feuerschäden und ein Gefängniß speciell für Europäer untersteht; dann wird aber auch von ihr für Straßen (die alle chaussirt sind), für eine Gasbeleuchtung und sonstige Bedürfnisse einer europäischen Stadt Sorge getragen, und so lebt es sich denn im Settlement von Kobe so vorzüglich, wie in jeder kleineren Stadt des westlichen Europa. Gelangt man dahin, so fühlt man sich urplötzlich aus Asien in die ferne Heimath versetzt.

Bei alledem — wo doch bekanntlich die japanischen Gerichte, wie ich es seiner Zeit durch Beispiele erhärten werde, noch lange nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen — ist es sehr anzuerkennen, daß in Klagesachen zwischen Europäern oder wo ein solcher der Beklagte ist, eine vollständige Exterritorialität waltet, indem bei allen anderen Nationen der betr. Consul, bei den Engländern sogar ein besonderer Gerichtshof (zu Yokohama mit einem in Hongkong ansässigen Scharfrichter) solche Sachen entscheidet. So war es wenigstens bis zum heutigen Tage der Fall.

Trotzdem nun bei obwaltenden Umständen nicht nur eine musterhafte Ordnung herrschte, sondern die Europäer auch alle Ursache hatten, mit dem Gerichtsgang in ihrer Mitte zufrieden zu sein, steht doch demnächst ein erheblicher Wandel bevor.

Dieselben Japaner nämlich, von denen kürzlich einer behauptete: „Das größte Volk seien die Engländer, dann kommen die Deutschen und dann die Japaner", die demnächst, wie im Volke verlautet, ein Kriegsschiff nach Kreta senden wollen, um das europäische Gleichgewicht zu erhalten, die den chinesischen Krieg mit den Erfolgen Deutschlands anno 1870—71 vergleichen und überhaupt in jeden nur denkbaren Idiotismus verrannt sind — sie haben es eben durchgesetzt, daß mit dem Jahre 1900 jede Exterritorialität im Lande eine Ende nimmt und der Europäer vollständig der Machtbefugniß örtlicher Behörden und Be-

auf eine Ingenieur-Abtheilung als einen nichtigen Vorfall hinzustellen, meldet der „Tomski Listok", daß die Chungusen in letzter Zeit vielfach die Besitzungen russischer Unterthanen in der Mandschurei überfallen und ausgeplündert hätten. Die Chungusen-Bande wäre trefflich organisirt und ausgerüstet und zähle gegen 2000 Mann, wodurch auch das Ausrücken eines Detachements, bestehend aus der 5. Bergbatterie, einer Sotnie Kosaken und 6 Compagnien des 4. Ostsibirischen Schützenregiments unter dem Commando des Obersten Ssawitsch erklärlich ist. Die Stimmung in den Grenzgebieten soll äußerst erregt sein und die Chungusen einen steten Zuwachs ihrer Kräfte aus den Reihen der conservativ denkenden chinesischen Grenzbevölkerung erhalten, welche keine Neuerungen im Lande wünschen und Alles daran zu setzen entschlossen sind, den Bahnbau zu hindern und den Russen ihr friedliches Annectirungswerk in der Mandschurei zu vergällen.

— Zum Allerhöchsten Befehl vom 25. Juni hat der „Warsch. Dnewnik", wie den „Pet. Wed." zu entnehmen, folgende Auslassungen gebracht: „Dieses neue gerechte Gesetz, welches in Folge mehrfacher Mißverständnisse zwischen der römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Geistlichkeit einerseits und den Obrigkeiten des Lehressorts andererseits ins Leben gerufen worden ist, beseitigt diese Mißverständnisse ein für alle Mal und beugt ihnen dort vor, wo sie glücklicher Weise noch nicht stattgehabt haben. Der genannte Allerhöchste Befehl, der auf einen allerunterthänigsten Bericht des Ministers des Innern erfolgte, wurde in der ersten Hälfte des August vom Ministerium der Volksaufklärung der Verwaltung des Warschauer Lehrbezirks mitgetheilt, welche die ihr unterstellten und an der Spitze von Lehranstalten stehenden Persönlichkeiten sofort von ihm in Kenntniß setzte. — Der Geist hoher Achtung vor den Confessionen der Andersgläubigen, von dem der Allerhöchste Befehl vom 25. Juni durchdrungen ist, legt den örtlichen Gewalten die besondere Sorge auf, einen Modus zu Wege zu bringen, bei dem die religiösen und canonischen Anforderungen der Kirchen der Andersgläubigen völlig befriedigt werden. Hierzu aber ist Zeit erforderlich, besonders da man schaffen muß, ohne irgend welche präcedirenden Daten zu haben. Es wäre äußerst traurig, wenn dieses achtungswerthe Streben der Lehrobrigkeit in verkehrter Weise gedeutet würde und wenn die temporäre Beibehaltung der bestehenden Gewohnheit, das Morgengebet (hier ist wohl zu verstehen das orthodoxe Morgengebet. D. Red.) abzuhalten — es geschieht auf kurze Zeit — den Anlaß gebe, gegen die verständigen Absichten derjenigen Personen aufzustehen, die da berufen sind, die genauen Vollstrecker der Allerhöchsten Hinweise zu sein." — Die letzten Ausführungen des „Warsch. Dnewnik" — bemerkt die „St. Pet. Z." — sind ziemlich unklar und es sieht fast so aus, als ob die Betonung der „genauen Vollstreckung" Vorwürfen vorbeugen sollte, welche wegen der „langsamen Vollstreckung" erhoben werden können. Was die Klage über den Mangel an präcedirenden Daten betrifft, so begreifen wir nicht, welche Schwierigkeiten hier vorliegen können. Unserer Ansicht nach sind für gesonderte Morgenandachten der Römisch-Katholischen und Evangelisch-Lutherischen nur neue Räumlichkeiten erforderlich und die werden doch nicht so schwer zu beschaffen sein. Man möge sich nur die St. Petersburger evangelischen Kirchenschulen zum Muster nehmen, in denen diese gesonderten Morgenandachten längst üblich sind.

— Die Zusammensetzung des neuen griechischen Ministeriums erregt in der russischen Presse einige Verwunderung: „In der Zahl der neuen Minister", schreibt die „Now. Wr.", „macht der Name des Kriegsministers Generals Smolenski einen sehr seltsamen Eindruck, da dieser erst neulich mit Staunen erregender Unverfrorenheit gestanden habe, er habe zu Beginn des Krieges einige militärische Verfügungen getroffen, ohne die Einwilligung des Königs einzuholen. Es ist auch nicht ohne Interesse, daß das Portefeuille des Innern einem Militär, dem Obersten Korpas, zugefallen ist, was Einen auf die Vermuthung bringt, das Haupt des Cabinets habe es für nothwendig erkannt, gegen die von ihm vorhergesehene Möglichkeit von Volksunruhen strenge Mittel zu ergreifen." Im Uebrigen seien die Meldungen so unbestimmt und verwirrend, daß sich sichere Schlüsse noch nicht ziehen ließen. — Die Persönlichkeit des Herrn Smolenz-Smolenicz-Smolenski veranlaßt auch den „Narod" zu einigen Bedenken. „Die eigenwillige Aufführung des Smolenicz bei Domokos und seine Weigerung, auf Befehl des Diadochen zur Unterstützung der Hauptmacht zu erscheinen, veranlaßten sogar den Herzog von Sparta, die Forderung zu stellen, daß der Ungehorsame einem Kriegsgericht übergeben werde. Die Verhältnisse haben es aber mit sich gebracht, daß Smolenicz nicht dem Gericht übergeben, sondern zum General ernannt und jetzt zum Minister gemacht worden ist. Ihm, dem Chef des Kriegsministeriums, wird der Diadoch seinen Rapport über den letzten Krieg vorstellen müssen, in welchem dem griechischen Thronerben das wenig beneidenswerthe Schicksal zugefallen war, der Obercommandirende zu sein. Eine solche Combination, wie die Ernennung des Smolenicz zum Kriegsminister, kann wohl kaum zur Beruhigung der inneren Stimmung Griechenlands beitragen, da sie ohne Zweifel zwischen dem Ministerium und der königlichen Familie die Gefühle der Gespanntheit und der Abneigung eintreten läßt, d. h. Verhältnisse schafft, die zu jeder Zeit unerwünscht sind, bei der jetzigen unglücklichen Lage Griechenlands aber mehr denn je."

— Aus der russischen Stadtwirthschaft verzeichnet das „Rig. Tgbl." folgende Episode. Die große Universitätsstadt Charkow hat beschlossen, elektrische Beleuchtung einzuführen; die Centralstation ist errichtet, die Laternenpfosten sind aufgestellt, aber die Städter warten schon 2 Jahre auf ihr elektrisches Licht und begnügen sich einstweilen mit Gas und Petroleum. Die Sache ist die, daß die Stadt mit der ausländischen Firma, welche 4 Dynamo-Maschinen von je 150 Kräften stellen soll, nicht zurechtkommen kann. Es sind 2 Maschinen geschickt, aber nur von je 100 Kräften, und da die Stadt bisher auch nicht einmal eine Theilzahlung geleistet hat, so weigert sich die Firma, die gesandten 2 Maschinen umzutauschen und die 2 fehlenden zu stellen.

— Aus Toulon wird gemeldet, daß der Gemeindevorstand von La Seyne zu Ehren der Bemannung des Panzerschiffes „Ssissoi Weliki", das seit sechs Monaten zur Reparatur der in der Suda-Bucht durch eine Explosion verursachten Schäden in La Seyne lag, ein großes Abschiedsfest veranstaltete, zu dem auch die Befehlshaber der Spanischen Kriegsschiffe „Victoria," „Numancia" und „Pelayo" geladen worden waren. Dabei wurden enthusiastische Toaste auf Frankreich, Rußland und Spanien ausgetauscht. Das russische Panzerschiff kehrt Ende des Monats nach Kanea zurück.

Tambow. Die Tambowsche Gouv.-Landschaftsversammlung hat die Absicht, um die Einführung eines Minimaltarifs für den Transport des von der Landschaft für die Nothleidenden gekauften Kornes nachzusuchen, wie ein solcher 1891 bestand. Der „Swet" berichtet, daß dieser Tarif $^1/_{100}$ Kopeke pro Pud und Werst betragen soll und daß die genannte Landschaft ferner um unentgeltliche Beförderung des von ihr angekauften Viehfuttervorraths, insbesondere von Heu und Stroh, auf den Eisenbahnen einkommen wolle.

Batum. Wie der „Tschernom. Westn." berichtet, hat in der Nacht vom 12. auf den 13. September auf dem Schwarzen Meer ein so starker, von Gewitter und Regen begleiteter Sturm gewüthet, daß der um 9 Uhr Abends von Batum ausgelaufene Kriegsdampfer „Eriklik", auf dem sich II. KK. HH. Großfürst Alexander Michailowitsch und Großfürstin Xenia Alexandrowna befanden, genöthigt gewesen ist, nach der Bucht von Batum zurückzukehren. Beim Einlaufen in die Bucht stieß der „Eriklik" mit einem von den Wellen hin und her geworfenen griechischen Segler zusammen, der ernstlich beschädigt wurde. Der „Eriklik" verlor eine Schaluppe und erlitt eine Beschädigung des Vordermastes.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. September (6. October).

Der Ministerwechsel in Griechenland.

Ueber die Sitzung der griechischen Kammer, auf welcher dem Ministerium Ralli das beanspruchte Vertrauensvotum mit 93 gegen 30 Stimmen bei 43 Stimmenthaltungen verweigert und dieses damit zum Rücktritt gezwungen wurde, liegen noch folgende Meldungen vor:

In der Umgebung der Kammer hatte sich eine außerordentlich große Menschenmenge angesammelt, in deren Mitte die Fahne der Anhänger des Krieges bis aufs Messer wehte. Delyannis wurde mit Pfeifen empfangen. — Die Sitzung wurde um 6 Uhr eröffnet. Ministerpräsident Ralli erklärte, die Bedingungen des vorgelegten Friedensvertrages seien schwer; die Kriegsentschädigung übersteige die Kräfte des Landes und die wirklichen Ausgaben des Feldzuges. Durch den Vertrag werde eine Finanz-Controle eingeführt; die Privilegien der griechischen Unterthanen in der Türkei würden durch den Vertrag beeinträchtigt und, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, seien die Vertragsbedingungen vollstreckbar ohne Rücksicht auf vorherige Ratification derselben durch die Kammer und den König. Wenn die Stunde der Verantwortung schlage, werde das Ministerium zu seiner Rechtfertigung nur anführen, daß die Vermittelung der Mächte unumgänglich war, weil die vorherige Annahme dieser Vermittelung als Bedingung für die Niederlegung der Waffen gestellt war. Das Weißbuch werde als Beweis hierfür dienen. Das vorige Ministerium habe ebenfalls die Einmischung der 3 Schutzmächte nachgesucht. Nach Larissa hätte nur noch ein Wahnsinniger die Fortsetzung des Krieges wollen können. Nachdem die Vermittelung der Mächte angenommen gewesen, seien die Feindseligkeiten bei Velestino, Domokos und Gribowo wieder aufgenommen worden, wofür der Türkei die Verantwortung zufalle. Ralli giebt einen geschichtlichen Ueberblick über die Verhandlungen, spricht mit bitteren Worten über die durch spätere Entscheidungen erschwerte Grenzabsteckung, sowie über die Einführung der Finanz-Controle und führt aus, Deutschland habe die Frage als seine Interessen-Frage betrachtet. Ralli verlangt nicht, daß die Kammer den Vertrag annehme, aber daß sie ein Vertrauensvotum abgebe und ihre Arbeiten vertage. Nachdem das besetzte Gebiet von den türkischen Truppen befreit und der Vertrag vollstreckt sei, werde das Werk des Cabinets beendigt sein. — Delyannis unterzog alsdann die Art, wie Ralli die Vertrauensfrage stellte, einer Kritik. Unglücklicher Weise seien die Friedensbedingungen executorisch; der Friedensvertrag sei beschwerlich, aber aufgenöthigt. Er würde wünschen, daß das Ministerium nicht die Vertrauensfrage stelle, denn die Ausführung des Vertrages bringe Verwickelungen mit sich: wir dürfen nicht die Verantwortlichkeit des Ministeriums auf uns nehmen (Sensation). — Hierauf stellte Ralli die Vertrauensfrage, die, wie gemeldet, abgelehnt wurde. Das Ministerium erklärte seinen Rücktritt.

Während der ganzen Dauer des nunmehr gestürzten Cabinets hat es der Ministerpräsident nicht an Aeußerungen fehlen lassen, die vielfach stark an die chauvinistisch-großsprecherischen Worte seines Vorgängers Delyannis erinnerten. Alles in Allem scheint Herr Ralli das Schicksal, das ihm die griechische Kammer bereitet, durch seine zweideutige Haltung wohl verdient zu haben, was natürlich die Kopflosigkeit oder die ehrgeizigen und habsüchtigen Motive, die bei den meisten Abgeordneten für die Beseitigung des bisherigen Ministeriums maßgebend waren, nicht zu entschuldigen vermag. Ueber die Zerfahrenheit des letzten griechischen Cabinets und die Haltung Ralli's bringt jetzt die „Pol. Corr." einige Mittheilungen aus Athen, die trotz der gefallenen Entscheidung auch noch nachträglich als interessante Beiträge zur Zeitgeschichte erscheinen und die wir deshalb nachstehend wiedergeben. Es heißt dort:

„Selbst die Regierung bietet das traurige Schauspiel der Unentschlossenheit dar. Mehrere Mitglieder des Cabinets, darunter, wie es scheint, auch der Minister des Aeußern, Herr Skuludis, sollen geneigt sein, sich in das unvermeidliche Schicksal, welches der Friedensvertrag dem Lande auferlegt, zu fügen. Der Ministerpräsident, Herr Ralli, jedoch und mit ihm ein Theil des Cabinets scheint noch immer die stille Hoffnung zu hegen, daß ein Widerstand gegen die Entscheidung der Mächte möglich sein werde. Unter allen Umständen ist Herr Ralli über den Inhalt des Friedensvertrages ganz bestürzt. „Derselbe", so äußerte sich der Ministerpräsident, „hat bei dem König denselben Eindruck wie bei der Regierung und der öffentlichen Meinung des Landes hervorgerufen. Thatsächlich waren wir nicht darauf gefaßt, daß ganz Europa sich den Forderungen der deutschen Gläubiger (!) beugen werde, denn abgesehen von den übrigen schweren Bedingungen, welche uns auferlegt werden, hängt die Räumung Thessaliens seitens der türkischen Truppen in Wirklichkeit von dem guten Willen des deutschen Gläubiger-Syndicats (!) ab, welches die Bedingungen, unter welchen das finanzielle Arrangement zu Stande gebracht werden kann, vorschreiben wird. Selbst die Art der Organisirung der internationalen Commission, welche die unbeschränkte Controle über die für den Dienst der Kriegsentschädigungs-Anleihe bestimmte Staatseinnahme ausüben wird, ist derart geregelt worden, daß eigentlich (!) dieser Commission das Recht zustehen wird, zu bestimmen, welche Einnahmen für diesen Dienst verwendet werden sollen. Für alle Fälle werden wir die Kammer einberufen, und es wird von ihr abhängen, ob sie die Friedensbedingungen annehmen oder ablehnen will, in welch letzterem Falle sie auch über die sodann zu ergreifenden Maßregeln zu beschließen haben wird. Hoffen wir, daß das Volk sich über den ungewöhnlichen Ernst der Lage Rechenschaft geben und sich ebenso klug (?) wie bei dem Unglück auf dem Schlachtfelde erweisen werde." — Was nun die Stimmung der parlamentarischen Kreise betrifft, so ist dieselbe gleichfalls eine sehr schwankende und unsichere. Es muß demnach ebenso sehr mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die demnächst zusammentretende Kammer das Bild unfruchtbarer, wenn nicht gar skandalöser Debatten bieten, als daß sie ein ruhiges und vernünftiges Votum abgeben werde. Nur ein, freilich wichtiger, Factor des Landes ist für die Annahme des Friedensvertrages, nämlich der arbeitende Theil der Bevölkerung. Diese hofft, und zwar mit Recht, daß die Thätigkeit der im Friedensvertrage stipulirten internationalen Finanz-Controlcommission eine sichere, wenn auch langsame Genesung des Landes und Verbesserung der Verwaltung desselben mit sich bringen werde."

In Deutschland nimmt in den öffentlichen Erörterungen die Flotten-Frage einen breiten Raum ein. Dem „Hamb. Corr." wird aus Berlin telegraphirt, daß die Marine-Vorlage des Contre-Admirals Tirpitz lediglich bezwecke, zu zeigen, wohin für die nächsten Jahre der Ausbau der Flotte steuert, ohne im Einzelnen dem Parlament bindende Verpflichtungen für die nächsten 7 Jahre aufzuerlegen. In einem weiteren Artikel desselben Blattes, „Flottenplan und Etatsrecht", wird näher ausgeführt, daß der Reichstag sehr wohl, und ohne daß darin ein Angriff auf das Etatsrecht liegt, um Zustimmung zu einem festen Flottenplan, einschließlich des Finanz- und Zeitplanes für die Ausführung angegangen werden und ohne Verzicht auf sein Budgetrecht sich, soweit nicht veränderte Umstände eine Abweisung bedingen, entschließen könne, die Mittel zur Durchführung des Bauplanes in der gegebenen Zeit bereitzustellen. Das Blatt behauptet, daß ein Flotten-Septennat in dieser Art etatsrechtlich nicht nur unbedenklich sei, sondern, daß auch Zweckmäßigkeitsgründe dafür sprächen. Der Reichstag vergebe sich nichts, wenn er mit der Bewilligung der ersten Baurate sich für die Durchführung des Gesammtplanes in einem Zeitraum von 7 Jahren moralisch engagirt. — Die „Nordd. Allg. Z." schreibt in ihrer Sonnabend-Nummer: „Wie wir hören, ist es richtig, daß der Bau von Avisos für die deutsche Marine eingestellt werden soll. Außer Panzerschlachtschiffen und Küstenpanzern sollen künftig nur noch große und kleine gepanzerte Kreuzer gebaut werden, von denen letztere in der gleichen Weise und zu den gleichen Zwecken wie bisher die Avisos verwendet werden sollen. Es wird auf diese Weise ein Schiffstyp vermieden, der sich überlebt hat. Nebenher bleiben natürlich Torpedoboote und Schulschiffe für die Ausbildung der Seecadetten und Schiffsjungen bestehen. Die zum Ersatz der Avisos bestimmten kleinen Kreuzer würden, durch ein Panzerdeck geschützt und mit schnellfeuernder Artillerie ausgerüstet, Maschinen und Einrichtungen erhalten, welche sie zu sehr schneller Fahrt befähigen."

In Berlin trat am vorigen Mittwoch die 50. Hauptversammlung des Gustav Adolph-Vereins zur ersten Sitzung zusammen, die in der Neuen Kirche mit Gesang und Gebet eröffnet wurde. Der Vorsitzende, Kirchenrath Dr. Pank-Leipzig, verwies in einer einleitenden Ansprache, nachdem er ausgeführt, daß der Verein auch ferner keine Zeit haben werde, müde zu werden, auf das, was der Verein den Hohenzollern zu danken habe, und beantragte die Absendung eines Huldigungs-Telegramms, in dem es heißt: „Die 50. Hauptversammlung des Gustav Adolph-Vereins, seit 51 Jahren zum ersten Mal wieder in Berlin, der zum Mittelpunct des neu geeinigten deutschen Reiches gewordenen Residenz Ew. Majestät versammelt, gedenkt in dankbarer Erinnerung der zahlreichen Beweise königlicher Huld, deren der Gustav Adolph-Verein von Seiten der hohen Protectoren der preußischen Vereine, von weil. Friedrich Wilhelm IV. an bis heute sich zu erfreuen gehabt hat. Im Hinblick auf ein halbes Jahrhundert von diesem Dank erfüllt und tief bewegt, legt die Versammlung Ew. Majestät den Ausdruck ihrer ehrfurchtsvollen Huldigung und der unwandelbaren Treue zu Füßen. Sie thut es mit dem Gebet zu Gott, daß er Ew. Majestät mit seiner reichsten Gnade segne, und mit dem Gelöbniß, daß der Gustav Adolph-Verein auch ferner an seinem Theile bemüht sein wird, dem deutschen Volk die Segnungen der Reformation unverkürzt und unverkümmert zu erhalten und davon unzertrennlich vaterländische Gesinnung und hingebende Liebe zu

---

amten zu unterliegen hat. Dafür gewährt er dem Europäer ohne Gewährleistung des Grundbesitzes das freie Ansiedelungsrecht auch außerhalb der geöffneten Häfen.

Statt aller weiteren Commentare möchte ich nur einige Thatsachen auftischen, die den Culturgrad Derjenigen beleuchten sollen, denen man ein derartiges Recht einräumt. Man höre und vergesse hierbei nicht, was ich über Polizei und Zeitungswesen im Lande bereits gesagt habe.

In Yokohama verklagte kürzlich die Concubine eines verheiratheten Mannes denselben, weil er sie verlassen, auf 500 Yen Schadenersatz. In erster Instanz verlor sie den Proceß. Als sie sich jedoch mit einer Appellation an die höhere Behörde wandte, erhielt sie nicht nur Recht, sondern es wurde sogar im Richtspruch der Zusatz als statthaft erachtet, daß in einem derartigen Verhältniß nichts Unmoralisches zu erblicken sei, da der Mikado selbst von 12 Concubinen umgeben sei. Bekanntlich ist der augenblickliche Kronprinz der Sprößling einer solchen, Namens Jana-Nivara. — Auch Verführung sei nicht strafbar, so urtheilte in einem Falle, der sich der Besprechung entzieht, eine andere Behörde.

Verkauft ein Vater sein Kind — Fälle, die sich täglich wiederholen — an einen Europäer oder Eingeborenen und es läuft fort und flüchtet nach Hause zurück, so ist der sog. Geschädigte berechtigt zu klagen, und falls er Beweise erbringt, sind sie rechtskräftig.

So weit die augenblicklichen Justizbehörden; jetzt diejenigen Organe der Oeffentlichkeit, die eine leitende Rolle im Staatswesen spielen sollen. Zunächst also meine liebe japanische Polizei. Trotz der noch im Augenblick bestehenden Sonderrechte der Europäer gingen anläßlich des Todes der kaiserlichen Stiefmutter (nicht Schwiegermutter, wie fälschlich angegeben war) die Polizisten zu Kobe von Haus zu Haus und notirten alle Bewohner des Settlements, welche in der angegebenen Trauerzeit nicht geflaggt hatten. Darin wäre am Ende keine schwere Rechtsverletzung zu erblicken; doch nun kamen sie sogar noch auf die Idee, die im Hafen liegenden ausländischen Schiffe zu besuchen, also fremden Grund und Boden zu betreten, und zu verlangen, man möge sofort die Flaggen halbtopp hissen. Dort sollen sie Bekanntschaft mit dem nassen Element als Abkühlungsmittel gemacht haben.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Das Duell Badeni-Wolf giebt noch immer zu mancherlei Erörterungen Anlaß. Wir erwähnten schon, daß der christlich-sociale Reichsraths-Abgeordnete und Magistrats-Secretär Dr. Weiskirchner in Wien sich in einer Versammlung dahin äußerte: Badeni sollte lieber gut regieren, statt schlecht zu schießen. Diese Aeußerung wird jetzt dahin richtig gestellt, Dr. Weiskirchner habe in einer Lehrerversammlung die gegenwärtigen Schulzustände besprochen und hierbei gesagt: „Solche Strömungen können nur in einer Zeit entstehen, in welcher katholische Minister nicht nur das göttliche, sondern auch das Strafgesetz überschreiten und, statt gut zu regieren, sich schlecht duelliren." Der Abg. Rittmeister Radimsky erblickte darin eine Verdächtigung, als ob Badeni bei dem Duell uncorrect oder nichts weniger als tapfer vorgegangen wäre. Er begab sich in Begleitung des Abg. Kvekvic zu Dr. Weiskirchner, um von ihm Rechenschaft zu fordern. Dr. W. entschuldigte sich sofort mit dem Bemerken, er habe die Bedeutung des von ihm Gesagten nicht begriffen, und er habe mit den Worten „sich schlecht duelliren" nur den unglücklichen Ausgang des Zweikampfes gemeint. Er fertigte auch schließlich eine Erklärung in diesem Sinne aus und damit war Rittmeister Radimsky zufriedengestellt. Seitens des Polen-Clubs fand das Vorgehen Radimsky's allseitige Zustimmung und Billigung, und als dem Grafen Badeni von der Sache Mittheilung gemacht wurde, ließ er dem Abg. Radimsky für sein Eintreten den herzlichsten Dank aussprechen. — Seitdem man in Wien sich von der ersten Verblüffung über das Duell erholt hat, flattern auch schon einige Bonmots über die Affaire auf. Eine lautet: „Nachdem Wolf den Badeni in die Rechte geschossen hat, muß der Graf mit der Linken regieren." — Ein Anderer fragt: „Wissen Sie schon, die Eisenhand Badeni's ist verwundet worden?" — Das englische Wochenblatt „The World" bringt einen amüsanten Vers, der in freier Uebertragung lautet: „In Oesterreich-Ungarn ist was Neues passirt: Dort wird statt dualistisch — duellistisch regiert."

— Eine elektrische Feuerspritze im Hause dürfte das Neueste sein, was zum Comfort einer modern eingerichteten Wohnung gehört. Eine englische Firma hat eine solche für das Haus brauchbare, tragbare und fahrbare elektrische Feuerspritze construirt und bringt dieselbe gegenwärtig in den Handel. Wie wir einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz entnehmen, besteht dieselbe aus einem fahrbaren Wasserbehälter, auf dessen Decke der Elektromotor mit einer rotirenden Pumpe zusammen montirt ist, welch' letztere vom ersteren direct mittelst eines Schneckengetriebes angetrieben wird. Es ist in der Wohnung, lediglich in jedem Zimmer ein Wandcontact vorzusehen, in welchem die Einsteckenden des Motor-Kabels, das beim Nichtgebrauch auf einer seitlich am Wasserbehälter angeordneten drehbaren Trommel aufgewickelt ist, eingesteckt werden. Der Wasserbehälter faßt etwas über einen Hektoliter und die Pumpe giebt einen außerordentlich starken und kräftigen Wasserstrahl.

— Der sammelwüthige Engländer, welcher wegen Entwendung einer Vorhang-Quaste im Schloß Herrenchiemsee verhaftet worden war, wurde, wie schon gemeldet, vom Amtsgerichte Prien zu 14 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt. Der Engländer, der approbirter Arzt ist, saß 6 Tage in Haft und wurde gegen Erlegung einer Caution von 10.000 Mk. auf freien Fuß gesetzt. Der englische Consul in München erklärte unter seinem Eide, daß der Angeklagte in seiner Heimath eines ungetrübten Leumundes sich erfreue, noch nie bestraft wurde und als gut situirt gelte. Die Quaste selbst wurde in Prien auf 3 Mk., in Traunstein auf 12 Mk. geschätzt. Der Angeklagte gab an, daß er nur eine Franse davon habe abschneiden wollen als Andenken an Herrenchiemsee, daß er aber gegen seinen Willen die Quaste abschnitt, indem er die Manipulation von rückwärts ausführte. In der That sind auch einzelne Fransen so dick, wie die abgeschnittene Schnur der Quaste. Die Vertheidigung plaidirte auf geringe Sachbeschädigung ohne Absicht des Diebstahls, indem diese Art Sammler auch an der Muschelgrotte in München, an den Mosaiken der Marcus-Kirche in Venedig anzutreffen seien, ohne daß man sie gerade für Diebe anschaue; das Schöffengericht erkannte aber auf Diebstahl.

— Einen Vortheil von dem Aufenthalt des Königs von Siam hat die Stadt Chemnitz gehabt. Daselbst sind für die 800 Frauen des Harems des Königs seidene Strümpfe bestellt worden. Die nach angegebener Zeichnung hergestellten Strümpfe zeigen oberhalb des Knies, wie der „Confectionär" meldet, den in weiße Seide gestickten Elephanten von Siam.

— Zum Abschiedsessen die Hauptperson einzuladen vergessen. In Rostow (Gouv. Jaroslaw), so berichten die „Nowosti Dnja", verließ dieser Tage der Leiter des dortigen Künstler-Vereins die Stadt, und die Gründer des Vereins arrangirten deshalb für ihren Collegen ein Abschieds-Diner, bei welchem der traditionelle „Salnik," ein einheimisches Gericht, nicht fehlte und eine Militärcapelle aufspielte. Alle Theilnehmer an dem Diner hatten sich vollzählig eingefunden, nur der Gefeierte selbst fehlte noch. Man wartete indeß fast volle 2 Stunden vergeblich auf dessen Erscheinen und die Arrangeure bekamen eine Masse Vorwürfe zu hören. Schließlich stellte sich heraus, daß man im Trubel der Vorbereitungen ganz vergessen hatte, denjenigen einzuladen, dem diese Veranstaltung galt. Dabei konnte man denselben auch nicht einmal herbeiholen, denn er hatte schon 3 Tage zuvor die Stadt verlassen. Nachdem alle diese Umstände klargestellt waren, entschloß sich die Tafelrunde, das Diner einzunehmen, wenn auch der „Salnik" inzwischen von seiner Güte durch das lange Stehen viel verloren hatte.

Kaiser und Reich zu pflegen“. . . Nach Genehmigung des Telegrammes nahm der Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes, Dr. Barkhausen, das Wort, um mit herzlichen Glückwünschen eine Reihe von Jubelgaben zu überreichen. An diese Uebergabe knüpfte Präsident Barkhausen noch einige markige Worte. Er verwies auf die Angriffe Roms und mahnte die Versammlung, allen Anfechtungen gegenüber den vertrauenden Muth evangelischer Glaubensgemeinschaft zu bewahren und die Fahne Luther's, die Fahne der Gerechtigkeit, hochzuhalten für alle Zeiten und deß sicher zu sein, daß nur im Evangelium der Jungbrunnen quillt, der des deutschen Volkes Heil und Zukunft verbürgt. Die Worte fanden begeisterten Widerhall, die Versammlung erhob sich von den Plätzen und stimmte den Vers an „Das Wort sie sollen lassen stahn“. — Dann trat man in die Tagesordnung ein. Pastor Hartung-Leipzig, der Schriftführer des Central-Vorstandes, erstattete den Jahresbericht, der gedruckt 112 Seiten umfaßt. Die Zahl der Zweigvereine ist von 1849 auf 1862, die Zahl der Frauen-Vereine von 538 auf 549, die Gesammteinnahme von 2,056,193 auf 2,198,104 Mk. gestiegen. Die Gesammtsumme der Verwendungen betrug 1,254,998 Mark. 32 Kirchen, Bethäuser und Capellen sind geweiht worden, 79 Gemeinden traten neu in Pflege, 63 schieden aus der Pflege des Vereins. Die Gesammtzahl der unterstützten Gemeinden betrug 1870. Seit Begründung des Vereins sind überhaupt unterstützt worden 4457 Gemeinden mit 31,826,945 Mk.; Kirch-, Bethaus- und Thurmbauten wurden 1805, Schulhausbauten 813, Pfarrhausbauten 753 ausgeführt. Es folgten nunmehr Ansprachen und Mittheilungen von Abgeordneten. Für die theologische Facultät der Berliner Universität nahm Professor Harnack das Wort.

Für die Zustände in Böhmen ist bezeichnend, was die „Deutsche Tag.-Z.“ aus Eger berichtet. Dieses Blatt schreibt: „Die Selbsthilfe der Deutschen in Eger gegen die tschechische Ueberfluthung scheint nicht ohne Erfolg zu sein. Als nach dem Egerer Volkstage die Hauswirthe in Eger beschlossen, den tschechischen Miethern zu kündigen, da ersuchten nahezu sämmtliche Staatsbeamte ihre vorgesetzten Stellen um Versetzung von Eger, doch wurde den Gesuchstellern bedeutet, daß nichts so heiß gegessen, wie gekocht werde; wenn auch einzelne Hausbesitzer kündigen sollten, so würden andere gewiß auch tschechische Miether mit offenen Armen aufnehmen. Doch da hatte man, so schreibt die „Reich. Volks-Z.“, die Rechnung ohne die Egerer Hauswirthe gemacht. Die Kündigung erfolgte im August und im November ist die Frist zu Ende, aber eine neue Wohnung hat von den Gekündigten bis jetzt keiner gefunden. Da der Staat aber seine Leute doch nicht im Freien hausen lassen könne, so bleibe also nichts übrig, als die Versetzung. Die k. k. Staatsbahn habe den Anfang gemacht und ihre tschechischen Beamten und Diener schon versetzt; andere Aemter würden nothgedrungen folgen müssen. Da auch die tschechischen Dienstboten und Gesellen schon längst beseitigt seien und die meisten tschechischen Geschäftsleute den Umziehtag nicht einmal abwarteten, da ihr Tageserlös nach dem Volkstage nach eigener Aussage nicht mehr so viele Kreuzer ausmachte, als früher Gulden, so wird, wie ein Egerer Blatt jüngst einmal meinte, der „Podwidl“ (das tschechisch-nationale Pflaumenmus und, im Wortspiel, zugleich das Tschechisch-Reden) in Eger nunmehr bald theurer werden.“

In Budapest äußerte sich jüngst auf einer vertraulichen parlamentarischen Conferenz beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses Szilagyi der Ministerpräsident Banffy über die Verhältnisse in Oesterreich. Banffy sagte: Man könne nicht mit voller Ruhe zusehen, wie das slavische Element in Oesterreich zu einer solchen Kraft komme und so viel Raum erobere. Die Politik der Nothwendigkeit schreibe Ungarn vor, die Stärkung des deutschen Elements in Oesterreich zu wünschen, wenn auch von einer Einmengung Ungarns natürlich keine Rede sein könne.

Das „Wolffsche Bureau“ berichtet aus Paris, daß der bisherige Botschafter in Wien, Lozé, es abgelehnt habe, den Posten eines Gouverneurs in Algier, wozu ihn die Regierung berufen hatte, zu übernehmen. Botschafter Lozé begründet seine Ablehnung des algerischen Generalgouverneur-Postens mit Familienrücksichten; doch glaubt man, das eigentliche Motiv seiner Weigerung sei die Befürchtung vor maßlosen persönlichen Angriffen, welchen er in Folge des in Algerien herrschenden Parteihaders ausgesetzt wäre. Der Regierung erwachsen, dem „W. Tel.-Bur.“ zufolge, aus der Weigerung Lozés ernste Verlegenheiten. Das Telegraphen-Bureau scheint sagen zu wollen, die Besetzung des algierischen Postens mache der französischen Regierung Schwierigkeiten. Man könnte den Ausdruck aber auch dahin deuten, daß die Weigerung Lozé's, Wien zu verlassen, eine Verlegenheit für die Regierung sei.

Die entscheidenden Beschlüsse betreffs der Neueinrichtung der erythräischen Colonie stehen, wie aus Rom gemeldet wird, bald bevor. Major Nerazzini und Senator Bonfadini, der zum Gouverneur der Colonie ausersehen ist, haben wiederholt längere Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen Visconti Venosta gehabt. Auch in Bezug auf die Räumung Kassalas von der italienischen Besatzung treten jetzt bestimmtere Nachrichten auf. Der „Popolo romano“ meldet unterm 30. September: Oberst Parsons ist gestern von Suakin in Massauah eingetroffen, von wo er sich alsbald mit einem vom Commandanten von Massauah abgeordneten höheren Officier nach Kassala begiebt, um die Befestigungswerke von Kassala und die Verpflegungsstationen entlang der Route von Adigrat am Gaschflusse und im Gebiet von Kassala zu besichtigen. Parsons ist von der aegyptischen Regierung beauftragt, Vorverhandlungen einzuleiten für die Abtretung Kassalas und die Bestimmung der neuen Westgrenze der Erythräa. Der „Popolo“ fügt hinzu, England, Aegypten und Italien seien bereits einig über die Hauptfragen und es seien nur noch Formalitäten über die Rückgabe Kassalas zu erledigen, welche, wie man annimmt, vielleicht vor der ersten Hälfte des Monats December vollendete Thatsache werden könne.

Aus Athen brachten wir gestern eine Mittheilung über einen deutsch-griechischen Zwischenfall im Piräus. Das Thatsächliche an diesen Nachrichten beschränkt sich nach der officiösen „Nordd. Allg. Z.“ darauf, daß am 23. September Abends im Hafen von Munichia mehrere Seeleute von der Mannschaft des deutschen Kriegsschiffes „Kaiserin Augusta“ mit einigen Griechen in Streit geriethen, und daß bei der sich hieraus entwickelnden Schlägerei, an der sich die umstehende Volksmenge betheiligte, 2 Matrosen der „Kaiserin Augusta“ leicht verletzt wurden. Auf den zur Abholung der beurlaubten Mannschaften entsandten Officier und das abholende Boot wurde mit Stühlen geworfen. Der Zwischenfall hat dadurch seine Erledigung gefunden, daß am Morgen nach der Schlägerei im Auftrage der griechischen Regierung der Hafencapitän von Munichia und am Tage darauf der griechische Ministerpräsident persönlich an Bord der „Kaiserin Augusta“ erschienen, um dem Commandanten ihr tiefstes Bedauern über dies Vorkommniß auszusprechen und strengste Bestrafung der Schuldigen zuzusichern.

Locales.

Das 75-jährige Jubiläum der „Livonia“. V.

Unter den Orten, aus welchen der Jubelfeier der „Livonia“ in Glückwunsch-Telegrammen gedacht worden, nimmt in Bezug auf die Zahl der letzteren nächst Riga die Residenz St. Petersburg wohl den ersten Platz ein. Von dort entboten in einem von Jürgensen, Kügelgen und Fischer unterzeichneten Telegramm die dortigen Philister der „Estonia“ der Schwester-Corporation „Livonia“ herzlichen Glückwunsch und Handschlag, ferner richteten die dortigen Philister der „Frat. Rigensis“ und diejenigen der „Neobaltia“ — die ersteren in lateinischer Sprache — ihre Glückwünsche an die Jubilarin. Weiter gedachten ihrer aus St. Petersburg mit warmen Worten ein nicht mit dem vollen Namen, aber mit Angabe seines Amtes unterzeichneter Geistlicher; ferner Willfried Anders; Dr. J. Brock; Erich Krannhals; Medem-Stockmannshof; Rob. Sommer; G. Tiling, Rig.; Oskar Bietinghoff und Har. Samson sowie der Estone L. Favre; endlich Wolli Vogelsang.

Aus Pleskau traf ein Vivat! von Johannson ein; aus Dwinsk ein von Kurlands Boden abgesandter Trinkgruß von Jürgensohn, Rummel, Ellern, Weber, Urban, Buettner, Engelhardt, Demmen, v. Klopmann, Arronet, Rasewsky und Lundberg; von ebenda ein launiger Festgruß von Vierhuff; aus Tawastila ein Vivat! von Braun; aus Wirballen ein „Vivant Livonias jubelnde Brüder!“ von Friedrich Lueder und Walter Samson-Himmelstiern, Estoni; aus Warschau ein herzliches Vivat! von Gustav Schönberg; aus Plozk ein Gruß von Paul Selenetzki; aus Orscha von Alfred Wahl und Boris Tenow die Verse:

Ein Hoch der alten Livonia,
Ein Hoch der jungen daneben!
Der junge Trieb und der alte Stamm
Soll wachsen, blühen und leben!

Aus Moskau ein „Vivat“ von den dortigen Curonen Lambourer, Schmidt, Nacken (Neicken?), Trampedach, Haubring; aus Narwa von Girgensohn, aus Archangel von Sanio; aus Okulowka von Leopold Reußner; aus Poltawa von Meyer; aus Tambow von der Familie Kayser; aus Nishni-Nowgorod von Allendorf; aus Kiew:

„Zum Jubelfeste den Livonen
Ein Hoch gleich Donner von Kanonen,
Darob erkracht des Weltalls Mauer,
Bringt aus begeistert Friedrich Knauer.“

Ferner aus Kiew:

„Heute schwören wir wieder mit Herz und Hand „Livonia“ für immer, Du Vaterland!“

Unterzeichnet war dieses Telegramm: „Atta Eckart als ehemaliger Fechtbodist der Livonia trinkt auf ihr Wohl an ihrem Jubeltage und der Schlacht bei Salamis Gedächtnißtage Titus Christiani.“ Aus Kursk ein „Vivat“ mit einem Dank für die Einladung zum Fremdencommers Basil Rosen, Estonen-Philister; aus Charkow von Norman Kavanagh:

„Es dringt durch die Lüfte ein heller Klang
Von Becherklirren und Festgesang.
Mit Euch im Geiste heb' ich den Pocal
Und rufe jubelnd in Euren Saal:
Vivat, crescat, floreat Livonia!“

Aus Odessa ein „Vivat“ von Heinrich Johanson; aus Simferopol von Leo Ungern-Sternberg; aus Kischinew von Johannes Allendorf, ferner von den Rigenser-Philistern Faltin und Hesse die Verse:

Livonia soll leben,
Das Glas wir heut erheben!

Aus Noworossijsk ein „Vivat“ von Friedel Paulson; aus Tiflis von Mehnert und Hansen und von Sielmann und Haudelin; aus Baku von Edelhard Grewingk: aus Ssemipalatinsk von Mühlen; aus Nikolsk im Amur-Gebiet von Bunge und Lakschewitz.

Aus dem Auslande: aus Eydtkuhnen ein „Vivat“ von Rudnicki; aus Berlin: „Und von der schlummernden Nacht bedecket glüht der Gedanke, der ewige fort! Erinnern und Gedenken feiern mit einem „Hoch Livonia“ in Deutschlands Hauptstadt Bergmann, Colongue, Girgensohn, Harnack, Küsel, Oettingen, Schöler, Bietinghoff.“ Ferner aus Berlin ein „Hoch“ von Carl Wiedemann; aus Potsdam: von Arthur Oettingen; aus Schwarzort: von Hermann Struve; aus Dresden:

„Mit roth-grün-weißem Bande
Bringen der „Livonia“ in fernem deutschen Lande
Ein donnerndes Hurrah

Lutzau, Schramm und Seidlitz; ferner aus Dresden: in dankbarer Anhänglichkeit an unsere gute alte Stadt und ihre alma mater herzlicher Festgruß von Professor Mühlau in Kiel; aus Leipzig: ein schallendes Hoch von Nanny und Elsa v. Oettingen, ferner ein begeistertes Hoch von einer ungenannten treuen Baltin, und ein „Vivat“ von John Melville, Cur., Woldemar Lange, Est., und Paul Fahrbach, Frat. Rig.; aus Schönberg von Samson-Uelzen; aus Thale im Harz von Woldemar Bock und Reinhold Stael; aus München von Richard Frese; aus Erlangen von Adolph Strümpell; aus Frankfurt am Main: „Daß die alte Theuere leben, wachsen und blühen möge, wünscht in alter Treue und ungetrübter Erinnerung der einzige Livone von Frankfurt Hugo Sewigh; aus Nassau ein Hoch von Dr. Knüpffer, Est.; aus Wiesbaden von Otto Budberg; aus Freiburg im Breisgau: „In Erinnerung an vergangene schöne Tage sende meinen Festgruß: „Es lebe Alles, was wir einst besessen!“ Eduard Hollander. Aus Innsbrucks Bergen ein Gruß von Alfred Sartorius; aus Brixen von Adolph Wulf, Liv.; aus Basel von Bunge, Brüggen, Eckhardt und Rohland; aus Territet von Otto Struve; aus Luzern von den Doctores Otto Girgensohn und Georg Weidenbaum; aus Montreux: „Dem roth-grün-weißen Bande rufen aus der Ferne ein jubelndes Hoch zu Ellen Schultz, Otto Struve, Cary v. Helmersen; ferner aus Montreux: „Gott segne, schütze und erhalte die Freude und die Hoffnung Livlands! Das wünschen fern der Heimath Samsons-Cassinorm; aus Riva: „Blühe „Livonia“ zum Landesstolz in Ewigkeit! Dr. Klein, Curonus.“

Von den inländischen Telegrammen ist noch ein poetischer Festgruß nachzutragen von den hier lebenden Curonen-Philistern Ottho, Schwartz, Lieven, Goertz, Sternberg, Kymmel, Hildebrand und Budberg.

* * *

Hatten sich am Montag die Reihen der feiernden Philister der „Livonia“ auch schon stark gelichtet, so mochte die Zahl der Livonen sich doch noch immer auf einige Hundert beziffern, die am Montag Abend mit den von Nah und Fern herbeigeströmten Gästen den großen allgemeinen Commers feierten. Zunächst in unserer Stadt waren seitens der Jubilarin zahlreiche Einladungen ergangen — an die Vertreter der Stadt und communaler Institutionen, sowie anderer hiesiger Institute und Vereine, ferner an den Commandeur des hier stationirten Regiments, Professoren und zahlreiche Philister und active Landsleute der übrigen Corporationen. Auch außerhalb unserer Stadt waren viele Einladungen ergangen, so z. B. an die Stadthäupter der livländischen Städte, und nicht wenigen Einladungen war auch Folge gegeben worden, namentlich aus Riga, von wo u. A. auch mehrere Glieder der Corporation „Baltica“ erschienen waren, sodann aber auch aus St. Petersburg und vom Lande.

Es waren etwa 600 Personen, die sich bald nach 9 Uhr im großen Festsaal versammelten und dann zu einem reichen Souper niederließen, bei dem wiederum die vorzügliche Leitung der Arrangements bewundert werden konnte. Nachdem der Senior W. v. Holst die Gäste begrüßt hatte, sprach deren Dank in warmen Worten der Lettone stud. A. Berg als Präses des Chargirten-Convents aus, mit einem Hoch auf die „Livonia“ schließend. Die baltische Heimath feierte Dr. Sig. Kröger aus Riga und darauf der Senior die anwesenden Vertreter der Wissenschaft. Professor Dehio toastete in zündender Rede auf die muthige, arbeitsfrohe „Livonia“ und Professor Volck hielt eine humoristische Ansprache, worauf Professor Engelmann die Reihe der Toaste mit einem Hoch auf die baltischen Frauen und Jungfrauen schloß.

Nach dem Souper in den Saal zurückkehrend, nahmen die Festtheilnehmer dort zum Landesvater Platz, der sich würdig und feierlich vollzog. Mit dem Gesang des Farbenliedes und dem begeistert aufgenommenen Hoch auf die „Livonia“ schloß der officielle Theil der Feier, bei Rheinwein und schönem Bier — letzteres eine reiche Festgabe des Hrn. v. Schroeder-Kokenhof — blieb ein nicht geringer Theil der Festgenossen bis in die vorgerückten Morgenstunden zusammen. In dem prachtvollen Festraum functionirte die ausgebreitete elektrische Beleuchtung ausgezeichnet, nachdem am Ball-Abend am ersten Tage zuerst einige Schwankungen in der Belichtung vorgekommen waren.

Die Festtage der Jubelfeier sind jetzt verrauscht. Sie wird allen Theilnehmern, Jung und Alt, eine Erinnerung fürs Leben bleiben — als eine Feier, die in ernstem Rückschauen und Abwägen von Vergangenheit und Gegenwart, zugleich aber auch in warmer Begeisterung und hellem Festjubel unauslöschliche Eindrücke hervorrufen mußte. Eine besondere Weihe hat das Fest durch die Theilnahme der Damenwelt erhalten, die immer wieder in die Feier hineingezogen wurde, und es war gewiß nur berechtigt, daß die Familie und das Haus mit diesem Fest verknüpft wurden. In einer solchen Jubelfeier spiegeln sich die schönsten und lichtesten Seiten unserer Vergangenheit, der alten Universität und des Landes wider und darum fand sie auch einen Widerhall in allen Provinzen und weit über dieselben hinaus bei Allen, welche die alte Heimath und die alte Universität im Herzen tragen. Die Feier brachte Allen nah', wie werthvolle Güter aus der Vergangenheit überkommen sind und mit welcher Treue zu ihnen gehalten wird.

Wir glauben unseren Festbericht nicht besser schließen zu können, als mit der Wiedergabe des Schlußverses aus einem von Carl Fowelin zur Feier gedichteten Farbenliedes. Dieser Vers, dem die Mendelsohn'sche Melodie „durch tiefe Nacht ein Brausen zieht“ zu Grunde liegt, lautet:

„Empor, Du Banner roth-grün-weiß,
Laß Deine Farben strahlen!
Aus tausend Herzen schallt Dir Preis
Von Livlands Höh'n und Thalen.
Wo Liebe glüht voll Treu und Muth,
Wo hoffnungsfreudiges Streben,
Wo wahre Ehre ein hohes Gut:
Da sproßt noch frisches Leben.“

Wie uns berichtet wird, ist dem früheren Eeckschen Pastor Emil Wegener, dessen in Gefängniß und Cassation bestehendes gerichtliches Urtheil auf Grund eines Allerhöchsten Befehls vom 12. Februar 1892 in Verbannung aus den drei Ostseegouvernements umgewandelt worden war, am 14. September von der Polizei eröffnet worden, daß sein auf den Allerhöchsten Namen eingereichtes Gnadengesuch um Gestattung der Rückkehr in die Ostseeprovinzen zum Zweck der Bekleidung eines Pastorenamtes Erhörung gefunden und ihm gestattet ist, in die Ostseeprovinzen zurückzukehren. — Pastor Wegener war in der Zwischenzeit in Archangelsk und Petersburg als Pastor thätig.

Die in Riga lebenden Curonen-Philister hatten sich, wie die „Düna-Z.“ mittheilt, am Sonnabend zahlreich zur festlichen Begehung des Jubiläums der „Livonia“ zusammengefunden. Große Freude erregte ein von den Livonen aus der Jubiläumsstadt eingelaufenes herzliches Danktelegramm für die am Tage vorher an die „Livonia“ entsandten Glückwünsche. Director a. D. Büttner brachte in warmen Worten das Hoch auf die „Livonia“ aus, an das sich der Gesang „Stoßt an, „Livonia“ soll leben“, anschloß. Lange noch saßen die Theilnehmer der zwanglosen Vereinigung im Gedenken an die Burschenzeit beisammen, bis die vorgerückte Stunde zu den heimischen Penaten trieb.

Wie erwähnt, waren nicht nur Häuser, in denen Glieder der Corporation „Livonia“ wohnten, in den verflossenen Tagen geschmückt, sondern auch manche Fernerstehende hatten ihre Häuser und Schaufenster entsprechend decorirt. Mit denjenigen nun, die ihre Häuser außer mit Grünwerk auch mit roth-weißen Bändern und mit dem Gouvernements-Wappen decorirt und deren Abnahme abgelehnt hatten, beschäftigte sich gestern der Friedensrichter des 1. Districts, weil die Polizei die Betreffenden auf Art. 29 (Nichtbefolgung der gesetzlichen Anordnungen der Polizei) angeschuldigt hatte. Es wurden verurtheilt: der Professor Carl E. zu 25 Rbl. oder 7 Tagen Arrest; Frau Eugenie v. W. und Alexander C. zu je 20 Rbl. oder 7 Tagen Arrest. Heute finden weitere Verhandlungen in derselben Sache statt. —i—

Am Abend des 17. September brannte, dem „Post.“ zufolge, die Kornscheune des Gutes Rappin mit ihrem sämmtlichen Inhalt an Roggen und Hafer bis auf den Grund nieder. Ebenso wurde das in der Nähe der Scheune aufgehäufte Viehfutter ein Raub der Flammen. Weder die Scheune noch das Korn war versichert. Da während des Tages zuvor Niemand in der Kornscheune gewesen war, so liegt der Verdacht böswilliger Brandstiftung vor.

In der Nacht auf gestern wurden aus dem Stall des Kawastschen Gesindes Plaksu Adami 2 Pferde gestohlen, die zusammen einen Werth von etwa 160 Rbl. repräsentirten. Der Stall war von innen mit einem Haken geschlossen; die Thür ließ sich aber so weit öffnen, daß man von außen den Haken heben konnte.

Wegen Wilddieberei hatte gestern im Friedensrichter-Plenum der Jaan L. sich zu verantworten. Bei einer in seinem Hause vorgenommenen Haussuchung hatte man Elenthierfleisch gefunden. Der Angeklagte behauptete, das Fleisch im Walde unter Gebüsch versteckt am Sonnabend vor Pfingsten gefunden zu haben. In der Nähe des Ortes, wo er das Fleisch gefunden zu haben behauptete, wurden auch die Eingeweide und der Kopf des Thieres gefunden. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 20 Rbl., resp. 3 Wochen Arrest verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

Ein theures Pfingst-Vergnügen hatten sich die Sagnitzschen Bauern Johann A. und Peter P. in diesem Jahre gestattet. Sie hatten am ersten Pfingst-Feiertage eine Jagd arrangirt, waren aber von den Buschwächtern, die auf die abgegebenen Schüsse herbeigeeilt waren, erkannt worden. Der Friedensrichter, dem die Sache übergeben worden war, hatte jeden der Angeklagten zu 25 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 1 Monat Arrest verurtheilt. Das Plenum ließ dieses Urtheil unverändert. —i—

Wie aus dem Inseratentheile ersichtlich, giebt der bekannte Prestidigitateur Dr. Adam Epstein am Freitag und Sonntag in der „Bürgermusse“ eine Vorstellung. Bei der Seltenheit des Auftretens guter Artisten dieser Gattung in unserer Stadt werden sich diese Vorstellungen gewiß eines lebhaften Zuspruchs zu erfreuen haben.

Gestern wurde in der Nähe der Stadt bei einer Ueberfahrt über den Eisenbahndamm ein Pferd ohne Menschen angetroffen. Das Pferd wurde auf die Kreispolizei gebracht, wo der rechtmäßige Eigenthümer es abholen kann.

Am Sonnabend Abend sind in der „Bürgermusse“ zwei große seidene Tücher gefunden worden; das eine derselben kann vom Pristaw des 2. Stadttheils, das andere vom Portier der „Bürgermusse“ abgeholt werden.

Die Nr. 3 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland“ hat u. A. folgenden Inhalt: Zum ersten Baltischen Distanzritt. Von Graf Fr. Berg-Schloß-Saanitz. — Die ungarischen Staatsgestüte Kisbér, Babolna und Mezöhégyes. — Auftreten der Borna'schen Krankheit in Unterfranken. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht). — Zur Statistik des Herbst-Meetings des Rigaer Renn-Vereins.

Todtenliste.

Frau Marie Ringenberg, geb. Roßbandt, † im 76. Jahre am 20. September zu Walk.

Frau Emma Pasko, geb. Pflug, † 20. September zu St. Petersburg.

Frau Adeline Gertrud Beyermann, geb. Schroeder, † im 90. Jahre am 19. September zu Riga.

Alexander Schmidt, † 19. September zu Gumbinnen.

Pastor Friedrich Masing zu Rappin, † im 74. Jahre am 20. September zu Rappin.

Freiherr Rudolph Eduard v. Ungern-Sternberg zu Leetz, † im 60. Jahre am 21. September zu Reval.

Frau Josephine Bundschuch, † 20. September zu Moskau.

Ritta Eichenthal, Kind, † 22. September zu Reval.

Frau Katharina Kronberg, geb. Aßmuth, † im 65. Jahre am 22. September zu Reval.

Coll.-Rath Dietrich Reimers, † 21. September zu Wenden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 24. September. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna, der Großfürst Michael Alexandrowitsch und die Großfürstin Olga Alexandrowna haben unter sehr günstigen Verhältnissen die Reise aus Dänemark zurückgelegt. Sie sind gestern um 3 Uhr Nachmittags in Abas-Tuman eingetroffen.

Auf der Neuen Admiralität fand gestern im Beisein des Verwesers des Marine-Ministeriums der Stapellauf des Doppelschrauben-Kanonenbootes „Gilia“ statt.

Athen, Dinstag, 5. Oct. (23. Sept.). Heute trat die Kammer zusammen. Der Sitzungssaal war überfüllt. General Smolenski wurde bei seinem Erscheinen mit Applaus empfangen. Zaimis legte die Gründe dafür dar, weshalb man über den Friedensvertrag sofort schlüssig werden müsse. Er ersuchte um Unterstützung seitens der Kammer. Delyannis sagte seine Unterstützung zu, bis die Frage wegen Thessaliens entschieden wäre. — Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	776·1	777·4	777·7
Thermometer (Centigrade)	2·8	2·1	4·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW1	Calmen	SE2

1. Minimum d. Temp. 1·5
2. Maximum „ 5·7
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·3
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in den Ostseeprovinzen. Minimum in Norden Rußlands. Temperatur unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Sept. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.	93,75
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,80
Paris „ f. 100 Frcs.	37,22

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅛	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285½	Käuf.
II. „ „ (1866)	245½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf.
5½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	452	
„ „ Disconto-Bank	635	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	544	
„ „ Russ. Bank	403	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	365	
„ „ Ges. d. Puttilow-Fabr.	134½	
„ „ Brjanster Schienenfabrik	462½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo“	189½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	548	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	214	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1550	Käuf
„ „ 2. „ „	295	Verk.
„ „ Mosk. „ „	820	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija“	355	
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	154½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Auction.

Montag, den **29. Sept.** c., um 10 Uhr morgens wird im hiesigen Friedensrichterplenum das in der Bohnenstrasse hierselbst sub Nr. 22 belegene **Wohnhaus** öffentlich versteigert werden.

Dank aus vollem Herzen für die lieben Besuche mehrerer

alter Freunde

während des schönen Festes sagt

August Hansen.

Das in Nr. 213 veröffentlichte Inserat über den Verkauf zweier Ziegen und die Meldung einer Gouvernante ist nicht von mir zum Druck gegeben.

Rabinowitsch.

Den 27. Septbr., 10 U. morg., werden

Doctor-Bücher

verauktionirt — Mühlenstr. 2, Haus Schrenk.

Eine 6-pCt. Obligation

4000 Rbl. groß, ist zu verkaufen — Russische Straße Nr. 3, Qu. 4, beim Hausbesitzer.

Im Verlage von **Jonck & Poliewsky in Riga** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

H. v. Brœcker:

Beitrag

zur

Lehre vom Wasserrecht

nach baltischem Privatrecht.

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum der Stadt die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich mein

Schuhmacher-Geschäft

aus der Teichstraße in die

Marienhofsche Str. Nr. 6

verlegt habe und alle in meinem Fache vorkommenden Arbeiten gut und zu mäßigen Preisen ausführen werde.

Hochachtungsvoll

Schuhmacherm. J. Annus.

Sehr guten

inl. Schweizer Käse

à 13 u. 15 Cop. pro Pfd. empfiehlt

J. Saar

Victualien-Markt.

Soeben empfing eine frische Sendung **Heringe** diesjährigen Fanges und empfehle Holländische Heringe à Pfd. 15 Cop. in 1/4, 1/2, 1/1 Tonnen, hochfeine Foll-Heringe à Pfd. 10 Cop., Matjes-Heringe à Pfd. 8 und 7 Cop. Wiederverkäufer erhalten e. bedeut. Rab. N. Beckmann, Kaufh. 22.

In- u. ausländ.

Strickwollen

und **Strickannahme.**

P. Sachsendahl

Schlossstr. Nr. 6.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Eine erprobte Lehrerin

wünscht Stunden zu geben, hauptsächlich in der frz. Spr. Täglich zu sprechen von 10—12 Mittags — Steinstraße 44, zwei Treppen hoch.

Rigaer Tattersall.

Ich suche zum 1. October d. J. ehstnische

Stalljungen

die bereits mit Pferden zu thun gehabt haben u. womöglich etwas deutsch sprechen. Gehalt monatl. 18—20 Rubel u. freie Reise nach Riga. Anmeldungen zu richten an **F. von Block**

Riga, Tattersall.

Bürgermusse.

Freitag, den 26., u. Sonnabend, d. 27. Septbr.

Große

Antispiritist. Soiréen

von

Dr. Adam Epstein

aufgetreten vor JJ. MM. der Königin Victoria von England u. König Oscar von Schweden, und den

Schwestern Pokrowsky

6 Monate engagirt im Zoolog. Garten in St. Petersburg. — Komisch-tanzendes Skelett, Tischrücken, Geisterklopfen, Indischer Fakir, Gedankenlesen etc. etc. **Geister-Manifest.**

Billette à 1 50 Kop., 1 Rbl., 75 Kop. und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und von 6 Uhr ab an der Casse in der Bürgermusse. — **Siehe Affichen. Anfang 8 Uhr Abends.**

Nur diese zwei Soiréen. — Neues Programm bei jeder Vorstellung.

Beginn eines neuen Abonnements:

Zur Anschaffung empfohlen! Von bleibendem Werte!

Velhagen & Klasings

Monatshefte

Soeben erschien im XII. Jahrgang 1897/1898

Erstes Heft: Monatlich ein Heft



Septemberheft für 1 M. 25 Pf.

Litterarisch — **hervorragend** durch die Bedeutung der Mitarbeiter.

Künstlerisch — reich illustriert in Schwarz-, Ton- und Farbendruck.

Große Romane Novellen, Gedichte und viele andere Beiträge der beliebtesten Dichter und ersten Schriftsteller der Gegenwart.

Kunstbeilagen nach Studien und Gemälden großer Meister in mehrfarbiger Autotypie, Chromolithographie und Holzschnitt.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:

„Die Schuldnerin" von **Ida Boy-Ed**

„Nellys Millionen" von **Wilhelm Hegeler**

(in der Gratis-Beilage „Velhagen & Klasings Romanbibliothek"), sowie

„Kaiser Maximilian, der letzte Ritter"

eine glänzend illustrierte geschichtliche Monographie von Ed. Heyck.

Durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu beziehen!

Dr. Oberdörffer's Sanatorium

Godesberg am Rh.

Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Gänzlicher Ausverkauf.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Juden-Straße.

Die

erste mechan. Hülsenfabrik

in Russland

des Handlungshauses

A. Koilju & Co.

St. Petersburg

bringt zur Kenntniss der Herren Raucher, dass das Papier, aus welchem die Hülsen hergestellt werden, vom Docenten der Kaiserlichen Medicinischen Akademie und dem Chemiker der Petersburger Medicinal-Verwaltung chemisch untersucht worden ist und dass darüber Zeugnisse existiren.

Ausserdem ist das Mundstück jeder Hülse mit der

Watte „Havanna" von N. Rosenblatt

versehen. Diese Watte vernichtet die Bitterkeit im Tabak und saugt das Nicotin (Tabaksgift) auf.

Nachdem die Fabrik diese zwei an und für sich wichtige Facta constatirt hat, hält sie es für vollständig überflüssig, sich in Lobeserhebungen in Betreff der Güte ihrer Fabricate zu ergehen, obwohl in der letzten Zeit es nicht selten vorkommt, dass man im Handel Hülsen antrifft, die aus minderwerthigem Papier hergestellt sind und die gesundheitsschädlich auf die Raucher wirken (für sie wird dabei laute Reclame gemacht).

Die Fabrik überlässt es dem Publicum, über die Güte ihrer Erzeugnisse ein Urtheil zu fällen.

Zu haben in allen Städten des Reiches.

Bitte zu beachten!!

Gratis! Sohr-Berghaus Handatlas Gratis!

Karl Siegismund, Buchhandlung, Berlin W. 8

offerirt: **Brockhaus' Konversations-Lexikon,** 14. Aufl., 1897. 17 elegante Halbfranzbände

Statt Ladenpreis 171 Mark, für nur 128 Mark

und liefert jedem Besteller bei Bezugnahme auf dieses Inserat

[redacted] ! gratis ! [redacted]

Sohr-Berghaus bestbekannten Hand-Atlas über alle Theile der Erde. Neu bearbeitet von F. Handtke. 8 vermehrte und verbesserte Auflage. Ausgabe in 100 Blättern. Nebst Ortsverzeichniss. Eleg. Orig.-Hldrbd. Ladenpreis 37,50 M.

Specialität: Hervorragend billige Gelegenheitskäufe aus allen Gebieten der Litteratur. Kataloge gratis und franco.

„Nectar"

vorzügliches Präparat als Ersatz für Kaffee

wurde auf den diesjährigen Ausstellungen in Jurjew und Doblen prämiirt.

Zu haben in allen Städten in den größeren Colonialwaarenhandlungen à 15 Cop. pro Pfd. Hier bei Ernst Hefftler, Promenadenstr. 7.

Florida bei Wenden, Livland. **John Rolssenn.**

Der erste

Unterricht

sowohl deutsch als auch russisch, wird ertheilt und **deutsche Conversation** bei Kindern übernommen — Pastorat-Strasse 8, oben. Sprechst. von 4—5 Nachm.

Unterricht

im Zeichnen und Zuschneiden

wie auch im **Schneideriren** wird ertheilt **gegen mäßige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 Paraden-Eingang.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Unter vortheilh. Bedingungen stehen zum **Verkauf** aus freier Hand die an der Neumarktstr. 11 u. 13 u. an d. Alexanderstr. Nr. 14, 18 u. 20 belegenen **Häuser** nebst einem dazugehörigen **Bauplatz** an der Ecke der Alex- u. Lodjenstr. Nähere Auskunft ertheilt Teichstr. 10 Secr. G. Treffner.

Das an der Ritterstr. 18 belegene

Budenlocal

sammt Keller und einer Handkammer, sowie Budeneinrichtung wird **am 1. Januar 1898 miethfrei.**

Ein Haus mit Garten

zu verkaufen. Zu erfragen im Hause Nr. 143 der Petersburger Str., Ecke der Marienstraße.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**

Verkäufer

der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.

Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Ein russisch- und deutsch-sprechender

Kellner

kann sich melden im **Hotel „Riga".**

Ein Lehrling

kann sich melden im photographischen Atelier **W. Staden,** Steinstraße Nr. 3.

Eine ältere, erfahrene

Wärterin

wird zu einem kleinen Kinde gesucht — Küterstraße 1.

Ein kleines Mädchen

Kinder zu beaufsichtigen, kann sich melden — Jamasche Str. 26, bei **J. Buhmeister.**

Eine tüchtige Köchin

die alle Arbeiten versteht, sucht Stellung — Steinstraße Nr. 1.

Ein gr. freundl. Zimmer im 2. Stadtth. von e. jungen stillleb. Beamten gesucht. Gefl. Offerten sub „M. N." mit Preisangabe (incl. Beheizung und Aufwartung) nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Eine freundliche

Wohnung

mit Veranda und Garten ist an der Revalschen Strasse Nr. 53 zu vermiethen.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Küche, Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort zu vermiethen — Philosophenstr. Nr. 14.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Eine frische Sendung

Violin-Saiten etc.

sowie **Violinen, Cello, Guitarren, Flöten, Jagdhörner** etc. und sämmtliches **Musik-Instrumenten Zubehör** empfingen

Gebr. Brock.

Herrn Glinsky!

Warschau, Marszalkowska 8.

Werther Herr! Bestätige hiermit gern, dass das von Herrn Glinsky erfundene



Zimmer-Dampf-Bad

die Poren zur grösseren Thätigkeit veranlasst. Dr. Bursche. 1897.

Verlangen Sie Preis-Conrante.

Decorationen

zu allen Festlichkeiten werden gut und billig ausgeführt und alle **Gartenarbeiten** übernommen

Marienstrasse 31

vis-à-vis dem deutsch. Kirchhof.

Gärtnerei E. Müller.

Скотоводъ-сыроваръ, Лифлянецъ, окончившій курсъ въ школѣ Молочн. Хоз. и Скотоводства, желаетъ **получить мѣсто** въ Лифляндію. Условія письменно Г. Богородицкъ, Тульск. губ. на хуторѣ Богородицкъ, Скотоводу Георгъ Касъ.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, d. 25. Septbr.

Abends 7 Uhr.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. **Tamman:** „Ueber die Grenzen des festen Zustandes".

In meinem Commissionsverlage erschien soeben:

Untersuchungen

über

die Erzväter

bei den

Propheten

bis zum Beginn des babylonischen Exils

von

Rudolf Hollmann.

84 S. Preis **80** Kop.

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Gute

Rosenwildlinge

und verschiedene **Kalthaus-Pflanzen** werden billig verkauft. Jacob-Str. 39.

Um zu räumen, wird eine Partie

Rosenstöcke

billig verkauft — Rosenstr. 1, Qu. 3.

Die erwarteten

Regenschirme

sind eingetroffen.

K. Stahlberg

Neumarktstraße 7.

Eine ganz neue

Nähmaschine

ist billig zu verkaufen. Näheres Botanische Str. 70, parterre, rechts, von 10 bis 11 Vormittags und 4—5 Nachmitt.

Zwei gute Pianinos

sind zu vermiethen — Peplerstr. 26.

Zu verkaufen

1 **Schlaf-Divan** und andere guterhaltene **Möbel** — Petersburger Straße 33, im Hof. Daselbst wird **sauberes Weißnaht** und das **Moutiren von Divankissen** angenommen.

Abreise halber wird ein fast neues

leichtes Velociped

aus der Fabrik Dürkopp, Modell 1897, billig verkauft — Gartenstraße, „Hôtel de Russie" Nr. 7. **Ignatowitsch.**

Ein Iltispelz

und wenig getragene **Herrenanzüge** zu verkaufen — Querstraße Nr. 3.

Dachshunde

zu verkaufen — Alexanderstr. 28.

Dr. Budberg, 10—12 vormittags.

---

1 Herren-Ueberzieher

ist vergessen worden bei

K. Stahlberg

Neumarkt-Straße Nr. 7.

Eine Lorgnette

mit langem Schildpattgriff ist am 20. Sept. in d. „Ressource" oder vor derselben verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe bei Herrn Baron Stackelberg, Breitstr. 30, abg. zu m.

Ein dunkelbrauner Stock

eingravirt „K. Winter", ist bei Hrn. Poirier, Grand Restaurant, vertauscht oder im Versehen mitgenommen worden. Daselbst beim Portier abzugeb.

Verloren wurde am Abend des 22. d. M. in der „Ressource" eine

silberne Zündholzdose

mit den Buchstaben „C. H.". Der Finder wird gebeten, dieselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine

Brieftasche

ca. 300 Rubel enthaltend, ist **abhanden gekommen.** Gegen gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 24-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 217. Donnerstag, den 25. September (7. October) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus den „Circ. für den Rig. Lehrbez." „Mittheilungen u. Nachrichten". Sonntagsruhe. Riga: Tagesbefehl des Polizeimeisters. Wierland: Ernte u. Getreidepreise. St. Petersburg: Die Gegner der „St. Pet. Wed." Tageschronik. Odessa: Einstellung der Volksvorlesungen. Warschau: Polnische Sprache. Tiflis: Armenier-Spenden.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus den „Circularen für den Rigaer Lehrbezirk".

Die soeben ausgegebene Nr. 7 der „Circ. für den Rig. Lehrbez." veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Befehl:

„Se Maj. der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Bericht des Oberdirigirenden der Kanzlei Sr. Kaiserlichen Majestät zur Entgegennahme von Bittschriften auf den Allerhöchsten Namen unterm 5. Juni 1897 Allergnädigst geruht, für den Fall, daß folgende Professoren der Kaiserlich Jurjefffschen Universität den Dienst verlassen, seitens des Fiscus eine Pension auszusetzen: von 800 Rbl. jährlich Raehlmann und Koch, von 1200 Rbl. jährlich Waltz und 2400 Rbl. jährlich Volck."

Die „Circulare" enthalten ferner folgende ministerielle Verfügung: „Die Lehrbezirksverwaltung ersuchte den Minister der Volksaufklärung, sich darüber zu erklären, ob der Schulrath in Kurland das Recht habe, Personen, die von den Volksschulinspectoren ernannt worden sind, auf die Würde eines Lehrers der Landschulen des betreffenden Gouvernements zu examiniren.

Auf diese Anfrage hin hat Seine Excellenz sich dahin ausgesprochen, daß, auf Grund des Art. 3632 des Swod Sak. Band 11 Theil 1, Ausgabe vom Jahre 1893, welcher an Stelle des Art. 8 der Regeln vom 25. April 1875 getreten ist, gegenwärtig keinerlei gesetzliche Grundlagen vorhanden sind, die den Schulräthen des Gouvernements Kurland das Recht zugestehen, die Prüfungen der Landschullehrer-Candidaten vorzunehmen."

Das August-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" veröffentlicht an erster Stelle einen auf der Januar-Conferenz von Docent Mag. A. Berendts gehaltenen Vortrag über die Bedeutung der Bekenntnisse nach der Lehre der evang.-lutherischen Kirche. Weiter enthält das vorliegende Heft die Fortsetzung der Abhandlung von Pastor J. Müthel „Zur Beantwortung" und eine Correspondenz aus dem Auslande von Pastor R. Starck. Den Schluß macht die kirchliche Chronik.

— Zur Frage der Sonntagsruhe, deren Einführung in verschiedenen Städten geplant wird, berichtet das „Rig. Tgbl.": Die einen Städte halten die Einführung der Sonntagsruhe für möglich und erlassen hierüber obligatorische Ortsstatuten, andere verhalten sich dieser Frage gegenüber direct ablehnend oder begraben sie in Commissionen. Um nun eine gewisse Einheitlichkeit herbeizuführen, plant das Ministerium des Innern, die Frage der Sonntagsruhe für alle Handlungsangestellten im ganzen Reiche zu reguliren. Immerhin wird aber doch den örtlichen Besonderheiten ein größerer Spielraum gelassen werden müssen, da man sich in den Städten, wo die Sonntagsruhe schon eingeführt ist, nur schwer an dieselbe gewöhnt und einzelne Handelszweige darunter in der empfindlichsten Weise leiden, so, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die Geschäfte, welche mit Rauchmaterialien handeln. Der Schaden derselben ist um so größer, als die sogenannten „fliegenden" Händler und die offenen Bretterbuden auf den Straßen auch am Sonntag ganz ruhig ihren Geschäften nachgehen dürfen. In Petersburg allein sind von den verschiedensten Handwerksbetrieben und Geschäftszweigen dem Stadtamt schon gegen 50 Petitionen wegen Aufhebung der Sonntagsruhe zugegangen.

Riga. Die „Düna-Z." schreibt: „Zu dem Verbot des hiesigen Polizeimeisters, auf der Bühne Decorationen und Gebrauchsgegenstände kirchlichen Charakters zu benutzen, bemerkt die „Now. Wr.", wie wir glauben durchaus dem Sinne der Verordnung entsprechend, daß das Verbot sich nur auf die rechtgläubige Religion beziehe, da logischer Weise sonst auch die Ausstellung aller Bilder, auf denen Heiligenbilder und heilige Gegenstände gemalt sind, verboten werden müßte. Zur Unterstützung dieser Meinung, die unseres Erachtens nach übrigens auch die des in Rede stehenden Verbots ist, möchten wir darauf hinweisen, daß der Herr Polizeimeister selbst rechtgläubige Heiligenbilder, so die Mutter Gottes von Kasan, anführt."

Wierland. Dem „Rev. Beob." wird u. A. geschrieben: Durch die lange Regenperiode, die wir Ende August hier durchzumachen hatten, und die nicht viel kürzere, die wir eben im September zu überstehen haben, sind die Ernte-Arbeiten so weit verzögert worden, daß ein Theil des Sommergetreides, obgleich dasselbe durch den warmen Sommer zeitiger als sonst gereift war, noch ungeborgen auf dem Felde steht. Ebenso steckt auch unsere für Estland so wichtige Feldfrucht, die Kartoffel, noch zum großen Theile in der Erde. Um all' diese wichtigen Ernte- und die anderen Feldarbeiten zum Abschluß zu bringen, brauchen wir wenigstens noch 8 bis 14 trockene Tage, dann mag der Himmel seine Schleusen öffnen, um unsere Quellen, Brunnen und Teiche zu speisen; jetzt waren die vielen Regentage nur störend und stellweise sogar verderblich. Die Getreidepreise gehen dieses Mal nicht Hand in Hand mit unseren Ernten; sie werden in den Centren der großen getreidebauenden Gouvernements gemacht, und da dort die Ernten ungünstig ausgefallen sind, so sind eben die Preise für die verschiedenen Getreidegattungen so gute, d. h. hohe, wie wir sie nach dem Ausfuhrverbote nicht erlebt haben. Dadurch werden unsere guten Ernten noch werthvoller. Für Kartoffeln sollen die Brauereien 90 bis 80 Kop. pro Tonne zahlen wollen; doch sind für diese Preise, wenigstens hier in der Gegend, noch keine definitiven Abschlüsse gemacht worden, während für Speisekartoffeln, die nach Petersburg bestimmt sind, ein Rubel pro Tonne auf unseren Bahnhöfen gezahlt wird.

St. Petersburg, 24. September. „Die „St. Pet. Wed." und ihre Gegner" überschreibt die „St. Pet. Z." ein Referat, dem wir Folgendes entnehmen: Der „Now. Wr." ertheilen die „St. Pet. Wed." heute folgende Antwort: „Aeußerst großmüthig hat uns die „Now. Wr." „feurige Ritter" genannt, weil wir verschiedene sehr traurige Ungehörigkeiten, die im Stillen in Rußland vor sich gehen, aufs Tapet bringen und hierdurch das Nachmittagsschläfchen der „Leute der Finsterniß und Gewaltthätigkeit" stören. Was bewegt diese Zeitung (und nicht sie allein!) dazu, sich mit den gewohnten Sophismen von den directen Anschuldigungen abzuwenden, die Rede auf andere Dinge zu bringen, welche Niemand in Zweifel gezogen hatte, und nochmals zu beweisen, daß diese Herren das gedruckte Wort nur dazu brauchen, das lesende Publicum in die Irre zu führen? Die Berechnungen einer gewissen, fest geschlossenen Gruppe, die sich durchaus nicht mit dem Gedanken vertragen kann, daß ihre persönliche innere Politik ihre Ende erreiche, sind sehr klar und sehr einfach . . . Daher sehen wir das freche Nichterfüllen und Verschweigen des Allerhöchsten Befehls vom 25. Juni — in manchen Organen der Presse ist es wohl kaum völlig freiwillig geschehen — daher sehen wir die Verdrehung und Verstümmelung der Worte des Zaren, dessen Herz nicht zu Warschau allein, sondern zu der Bevölkerung des ganzen Gebietes sprach. Deshalb unterfangen sich auch die „Mosk. Wed.", die es verstehen, rechtzeitig das Ohr ans Schlüsselloch mancher Thüren zu legen, gerade in einer solchen Epoche des Zarischen Vertrauens und der Zarischen Gnade gegen die Grenzmarken die Russen gegen die Polen aufzureizen und (von rein deutschem Standpunct aus) die Möglichkeit jeder Annäherung und machtvollen Vereinigung der beiden slavischen Völker in Abrede zu stellen. — Gleichzeitig mit der Beseitigung des Druckes, der auf den Gewissen der Lernenden des Nordwest-Gebiets lastete, einer Beseitigung, welche durch Handlungen der dortigen höchsten pädagogischen Obrigkeit direct hervorgerufen worden ist, erscheint im Organ des Herrn Gringmuth, das mit den Beamten, welche mit dem klar ausgesprochenen Allerhöchsten Willen unzufrieden sind, viele Berührungspuncte hat, zum Schutze und zur Verherrlichung des Curators des Wilnaschen Lehrbezirks ein durch seinen Ton Staunen erregender Artikel. Augenscheinlich ist der passive Widerstand gegen die neuen schöpferischen Ideen völlig organisirt! — Wohl wissend, daß sich unsere Gesellschaft aus Sorglosigkeit für die Lithauer kaum mehr interessirt, als für die Mordwinen und Tschuwaschen, haben die Inspiratoren der „Now. Wr." den Sinn der himmelschreienden Thatsachen, auf die wir unserer Pflicht gemäß hingewiesen haben, ganz verdreht: der Leser wird sich ja doch nicht zurechtfinden! Wir durchleben die seltsame Zeit eines Suchens nach einer Wahrheit, die schon längst in unseren Herzen glänzt. Noch immer werden wir manchmal durch die letzten Proteste jener Leute verwirrt und verleitet. . ."

— Wie die „Nowosti" hören, sind zwei Linien für die Mandshurische Bahn in Vorschlag gebracht worden. Eine nördliche, die bei der Stadt Chulantschen den Ssungari überschreitet, und eine südliche, die bei der Stadt Bodune den Fluß schneidet. Falls die südliche Richtung gewählt wird, wird Bodune der Mittelpunct der Bahn und in diese Stadt soll, wie es heißt, später die Verwaltung des Baues der ostchinesischen Eisenbahn, die anfangs sich in Wladiwostok befinden wird, übergeführt werden.

— Ein die Branntweinbrenner des Monopol-Rayons in Süd-Rußland in eine sehr unangenehme Lage versetzender Fall hat sich unlängst ereignet, über den die „St. Pet. Z." der „Now. Wr." Folgendes entnimmt. Im Juli war in Odessa ein Ausbot angesetzt worden, bei dem es sich um die Lieferung von etwa 300,000 Wedro 40-grädigen rectificirten Spiritus für die Bedürfnisse des fiscalischen Getreidehandels im Gouv. Cherssson handelte. Der Bot fand statt und nach der gesetzlich bestimmten Zeit auch der Ueberbot. Mehrere Branntweinbrenner übernahmen die Lieferung des Spiritus; es war das erste Ausgebot, an dem nur Besitzer von Brennereien und Pächter von solchen theilnahmen, während früher auch Speculanten sich an den Ausgeboten betheiligten, die jedoch nach dem letzten Rundschreiben des Finanzministers von der Lieferung auszuschließen sind. Der August verging und viele Brenner beeilten sich, ihren Spiritus an den Bestimmungsort zu schaffen, da sie ihn zwischen dem 1. und 10. September abzuliefern hatten und sie überzeugt waren, daß die Lieferung vom Finanzministerium bestätigt werden werde. Indessen wurden die Branntweinbrenner zu ihrer Ueberraschung am 2. und 3. September davon benachrichtigt, daß die Lieferung nicht bestätigt worden sei. Wenn der Preis der Grund hierfür gewesen wäre und das Ministerium ihn zu hoch gefunden hätte, so wäre

---

Feuilleton.

148) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 16.

Kobe. I.

(Schluß des 148. Reisebriefes.)

Seattle-Washington, 17. April 1897.

Als zweiter Fall polizeilicher Spitzfindigkeit diene Folgendes: Eine Segelyacht besucht einen kleinen, vorläufig für Europäer noch nicht geöffneten Hafen, um dort zu übernachten. Das verursacht natürlich viel Pein dem örtlichen Herrn Polizeimeister und er verlangt sofort eine Entfernung, worauf jedoch der Inhaber des Fahrzeuges in Anbetracht der Dunkelheit nicht eingehen kann. Es wird hin und her parlamentirt, aber ohne Erfolg. Schließlich leuchtet es zum Glück dem braven Spitzel ein, daß man ja trotz des prächtigen Wetters den Hafen zum Nothhafen stempeln könne; er läßt einen Revers unterzeichnen, daß ein mordmäßiges Wetter auf See herrsche, und nun ist er zufrieden.

Aehnlich ging es einer anderen Yacht. Auf ihr starb nämlich während der Tour ein Mann der Bedienung, ein Einheimischer, und um es ihm an der letzten Hilfe nicht fehlen zu lassen, wurde ein kleiner Hafen angelaufen, der zum Glück dicht neben dem Heimathorte des Verschiedenen sich befand. Hier zog man einen Arzt zu Rathe. Allein derselbe erklärte, daß nach japanischen Gesetzen (es war so ein Stück Polizei-Arzt) es nicht praktisch sei, hier den Tod des Mannes festzustellen, sondern man müsse in sein angrenzendes Heimathdorf sich begeben und dort die Sache abmachen. Er stellte demnach eine Bescheinigung aus, daß der Betreffende noch nicht todt sei, worauf man den Hafen verließ, ihn officiell zum zweiten Mal sterben ließ und ihn dann ohne Schwierigkeiten in seiner Heimath abgab. Wozu nun die Bescheinigung?!

Als Drittes sei angeführt, daß sich mir in Yokohama zu wiederholten Malen Detectives in so plumper Weise näherten, daß ich sie sofort durchschaute, und doch glaubten diese Herren stets, ich wäre so einfältig, nichts zu merken. — Um Einblick in Herrn Glasson's und meine Thätigkeit zu gewinnen, stellte sich uns ein derartiges Subject vor, angebend, er sei zu unserem persönlichen Schutze von der Behörde ernannt. In Yokohama, wo kleine Kinder auf der Straße allein umherlaufen, ein „persönlicher Schutz"! Wir wiesen also diesen Herrn ab. Trotzdem gelang es doch einem Spitzel, sich mir am folgenden Tage als College von der Presse vorzustellen; ich nahm ihn auf, bewirthete ihn, sagte ihm aber auch bei der Gelegenheit, daß es mich sehr wundere, in Japan nur die dummsten Leute an der Polizei angestellt zu finden. Er wurde feuerroth und verabschiedete sich. Wir bedienten uns nämlich eines deutschredenden Dolmetschers. — Nun hatte offenbar jener Mann nicht genug erfahren und so rückte uns denn am folgenden Tage ein neuer „Reporter" auf den Hals. Glaubte er wirklich, daß wir so dumm sein würden, nach den am Tage zuvor angegebenen Mittheilungen nicht einzusehen, daß ein zweiter Reporter nichts mehr erfahren könne und daß daher irgend ein anderer Zweck damit verknüpft sei. Ich durchschaute den Herrn und bat daher meinen Gefährten, ihn zu unterhalten, während ich im Hotel-Restaurant Erkundigungen einzog. Auch dieses Subject war ein Polizist, der zudem noch beständig auf den Straßen in Uniform gesehen worden war. Etwas unsanft gelangte er hinaus.

Was die Schule in Japan anbelangt, so kann man auch hier einige ganz eigenthümliche Gewohnheiten constatiren. In Sendai (bei Yokohama) z. B. wird ein Schüler verwiesen, weil er sich ungebührlich aufgeführt hat, worauf alle seine Collegen striken, und zwar so lange, bis auf Verfügung der höheren Obrigkeit nicht nur eine Wiederaufnahme des Knaben, sondern auch eine Versetzung des Lehrers stattfindet. In einer anderen Anstalt wird ein Junge verjagt, weil er behauptet: „Gott (wohl der Christen-Gott) sei mehr als der Mikado." — In Tokyo beleidigen zwei Cadetten den deutschen Gesandten, der sie mit seinem Spazierstock zurechtweist — und was ist die Folge? Sie beklagen sich, als angehende disciplinirte Krieger nicht bei ihrer Schulobrigkeit, sondern wenden sich zunächst direct an den Minister des Innern, dann an das Parlament und letzteres hält es für gut, der Klage ihren Gang zu geben, ja der Minister der Volksaufklärung wird gar in dieser Sache interpellirt und steht wahrhaftig dieser Rotzbuben wegen Rede und Antwort. Kann man sich noch etwas Vollkommeneres vorstellen? Die englische Zeitung, welche eine dieser Angelegenheiten reproducirte, fügte hinzu: „Der Japaner gleicht in seinen Culturbestrebungen einer Schoßkatze, doch darf keine Maus über den Weg laufen!"

Schließlich seien noch einige Begebenheiten aus dem gewöhnlichen Leben dieser Charakteristik beigegeben, damit auch nichts fehle, was die Zukunft in das rechte Licht zu stellen vermag. In Hakodate erscheint ein Herr im Bureau der 68 Schiffe besitzenden „Nipon Yusen Kaisha" und bittet um zwei halbe Billets für Kinder unter 10 Jahren. „Das kann ich Ihnen nicht geben", erwidert der Repräsentant der Dampfergesellschaft, „denn in unseren Instructionen steht, daß nur Kinder unter 12 Jahren die Vergünstigung genießen, mit halben Fahrkahrten versehen zu werden!" Das ist eine Thatsache, für deren Wahrheit ich bürge! — Nummero zwei! Ein sogenannter intelligenter Japaner fragt einen Herrn, einen Bekannten von mir, ob es in Deutschland auch Eisenbahnen gebe. „Warum fragen Sie darnach", erfolgt die Antwort. „Ja, sollte unsere Erfindung thatsächlich schon so weit vorgedrungen sein", vernimmt mein Gewährsmann darauf. Allerdings fügte Letzterer hinzu, daß der Fragesteller ein Kaufmann aus dem Innern sei. — Ebenso wird in einem japanischen Blatt anläßlich der Besetzung Kretas durch die griechischen Patrioten Folgendes geschrieben und zwar in Yokohama: „Japan sympathisirt in überschwänglicher Weise mit Dir! . . . Vorwärts kleines Griechenland, dringe vorwärts nach Osten! Wir werden dir entgegenkommen und am Himalaya werden wir eine Verbrüderung feiern!" — O, du Rhinoceros! . . . .

Nun aber genug für heute; es kann Einem ganz schwabbelig werden schon ohne den Gedanken, daß diese Leute einst die volle Gewalt über Tausende unserer Stammesgenossen haben werden, daß sie Haussuchungen, Inhaftirungen 2c. werden vornehmen dürfen. Es soll allerdings — wie ja schon gesagt — ein neues, nach europäischem Muster ausgearbeitetes Gesetz in Kraft treten, doch um es zu verstehen, um es handhaben zu können, dazu gehört Verstand und den besitzen eben nur sehr Wenige unter den Japanern. Das Niveau, bis zu welchem der Japaner begreifen kann, ist vielleicht ein weiteres; doch wie das Begriffene verwerthet werden muß, wie man es praktisch umsetzt, das versteht er nicht. Es tritt bei jenem Volke, sobald größeren Anforderungen zu entsprechen ist, eine förmliche Gedankenstarre ein.

Der Redacteur einer englischen Zeitung zu Yokohama sagt, daß er noch nie einen Mitarbeiter, einen Setzer, Tagelöhner oder etwas Aehnliches gesehen habe, der in irgend ein Geschäft eintritt, und dann nach seinem Eintritt Etwas noch zulernt. „Jeder Japaner gleicht einer Flasche, die, ein mal gefüllt, keinen Tropfen mehr aufnimmt." „Gebraucht man hydraulischen Druck, so platzt sie", sagte der Herr, „und braucht man mehr Leistungsfähigkeit, dann muß man eine größere Flasche kaufen!"

Die größten Flaschen in Japan werden wohl im Parlament, unter den Richtern, der Schulobrigkeit u. s. w. sitzen und das sind die Herren, von denen ich eben gesprochen und um deretwillen ich so weit von meiner Beschreibung Kobes abgewichen bin. — Na, Fortsetzung folgt!

(Nachdruck verboten.)

Der Garten im October*).

Von

J. C. Schmidt, Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Gelbe und helle Blätter mengt der October in das dunkle Grün des Laubwerks, wie erste Silberfäden erscheinend im Gelock einer schönen Frau. Der October hat viele Reize, wenn nicht kalter Regen herniedergeht und der Sturm die Baumkronen schüttelt. Es scheint uns ein schöner Herbstmonat bevorzustehen und wir können die Natur im Gegensatz zu dem verflossenen, unwirschen September wohl noch genießen. Wo im Frühling wunderbare Blüthen durch Bau, Färbung und Duft erfreuten, da prangen jetzt hier und da leuchtende Beeren. Mancher Beerenstrauch, den bisher die unscheinbare Färbung und das volle Laub den Blicken entzogen, tritt jetzt auffallend aus dem kahlen Gezweig hervor. Hier sind es die weißen Schneebeeren, die rothen des Schneeballs, da die metallisch glänzenden der Mahonie, dort die leuchtend rothen der Eberesche und der Wildrose. Alle diese Beeren sind letzte Zeugen des segensreichen Herbstes; sie erfreuen nicht nur das Auge, die Natur hat in ihnen auch den wenigen, bei uns zurückbleibenden Sängern, für welche bald harte Tage hereinbrechen, zum letzten Mal reichlich den Tisch gedeckt.

Die abgeblühten Gewächse werden von den

*) Die vorstehende gärtnerische Plauderei ist zwar für die erheblich von den unsrigen abweichenden Verhältnisse in Deutschland berechnet, aber auch wohl für manchen Garten- und Blumenfreund hier zu Lande von Interesse.

die Nichtbestätigung ganz erklärlich gewesen. Das war jedoch nicht der Fall; der Preis betrug nur 63 Kopeken mit Zustellung nach Odessa, und die Spirituspreise müssen im Gegentheil wegen der Mißernte in der nächsten Zeit noch steigen. Der Grund war aber ein ganz anderer: die Acciseverwaltung des Gouv. Bessarabien hatte zu viel Spiritus aufgekauft, weit mehr, als der Absatz betragen kann, und deswegen hatte das Finanzministerium angeordnet, den Ueberschuß nach Cherssson zu senden, und das Odessaer Ausgebot nicht bestätigt. Die Branntweinbrenner müssen sich nun neue Käufer suchen, d. h. bis zum nächsten, im December stattfindenden Ausgebot warten oder ihren Spiritus ins Ausland verkaufen. Das ist aber sehr unvortheilhaft, da der Kornbranntwein dort ebenso bezahlt wird wie Melassespiritus und unser Ausfuhrzoll für beide gleich hoch ist. — Im Gouv. Podolien hatten einige Kronsniederlagen mehr Spiritus gekauft, als sie absetzen, und wiederum befinden sich die Branntweinbrenner in sehr unangenehmer Lage: sie haben ihren Spiritus verkauft, das Ausgebot ist bestätigt worden, die Termine für die Ablieferung sind längst verstrichen, aber die Krone nimmt den Spiritus nicht entgegen, indem sie behauptet, in ihren Niederlagen keinen freien Platz zu haben. Der Fabricant muß daher diesen Spiritus in seinem Keller lagern lassen, muß für den durch die Aufbewahrung entstehenden unvermeidlichen Verlust Accise zahlen und das dauert nicht eine oder zwei Wochen, sondern fünf, sechs Monate und der Lieferant kann weder sein Geld für den längst verkauften, aber nicht angenommenen Branntwein bekommen, noch ihn anderswohin verkaufen. Eine jedenfalls sehr drückende und verlustbringende Lage.

— In Sachen des Kasaner Missions-Congresses hatte der „Duchowny Westnik" dieser Tage eine Auslassung gebracht, welche die „Now. Wr." mit folgender Bemerkung wiedergab: „Mit Vergnügen erfüllen wir die an uns gerichtete Bitte, den 3. Kasaner Missions-Congreß von dem Vorwurfe zu reinigen, der von den „Russk. Wed." erhoben und vom „Grashdanin" und anderen Blättern aufgegriffen wurde, daß er sich nämlich einen ganzen Tag lang mit der Frage beschäftigt habe, ob den Altgläubigen und Secticrern die Kinder weggenommen werden sollen, und diese Maßregel nur deshalb abgelehnt hätte, weil er keine Mittel in Aussicht hätte, mit denen die Eparchial-Asyle für die ihren Eltern entrissenen Kinder gegründet werden sollen." — Die „Pet. Wed." können weder das Dementi des „Duchowny Westnik", noch auch die Zustimmung der „Now. Wr." für beweiskräftig halten. Sie schreiben in ihrer Dinstag-Nummer: „Unzweifelhaft würden sich alle russischen Blätter ohne Ausnahme beeilen, die unrichtigen Mittheilungen über den Kasaner Missions-Congreß zu dementiren, wenn diese Unrichtigkeit unbedingt festgestellt wäre. Was die „Russk. Wed." und nach diesen der „Grashd." mittheilten, war schon früher in den Localblättern abgedruckt, im „Kamsko-Wolshski Krai", im „Wolshski Westnik" und im „Kasanski Telegraf", sodann im „Wolgar", in der „Nishegorodskaja Potschta" und im „Nishegorodski Listok", und hierauf im „Moskowski Listok" und „Russkoje Sslowo". Aus diesem Grunde bedarf die anonyme Stimme eines der Theilnehmer des Congresses einer einbringlichen Bestätigung. Indem die „Now. Wr." sich beeilte, „vom Vorwurfe zu reinigen", hat sie mehr liebenswürdig als begründet gehandelt."

— Die Verwaltung des St. Petersburger Lehrbezirks hat den Lehrer-Conferenzen des Bezirks vorgeschrieben, bei Abfassung ihrer Protocolle, die der Verwaltung des Bezirks eingesandt werden, sich nicht auf die bloße Angabe der Zahl der schlechte Fortschritte machenden Schüler zu beschränken, sondern die Gründe dieses Mißstandes und die zu seiner Beseitigung oder Verminderung ergriffenen Maßnahmen darzulegen.

Odessa. Ueber ein Fiasco der „University Extension" entnimmt die „Rig. Rdsch." einer Correspondenz der „Now. Wr." Folgendes: Die populären Vorlesungen über Naturwissenschaften, die im Laufe zweier Jahre bei der Neurussischen Naturforscher-Gesellschaft abgehalten wurden und anfänglich vollen Erfolg hatten, mußten jetzt plötzlich wegen Mangels an Geldmitteln eingestellt werden. Es klingt seltsam, daß es in einer so reichen Stadt wie Odessa an Geldmitteln für öffentliche Vorlesungen fehlen kann, das Factum steht aber fest. Natürlich haben wir genügend Geld, es wird aber für andere Zwecke verbraucht. Während die Vorlesungen eingestellt werden mußten, macht das Café-chantant Grand Hotel glänzende Geschäfte. Das Vorlesungs-Comité hat allerdings noch nicht die Hoffnung verloren, die Vorlesungen „mit Hilfe der reichen Mitbürger" wieder aufleben zu lassen, jedenfalls haben sie aber jetzt Fiasco erlitten. Auf den Beistand der Odessaer Bürger, dieser Krämer jüdischer und kosmopolitischer Abkunft, zu hoffen, ist wohl vergeblich; ihre platonische Liebe kann nichts helfen. Hier kann nur die Duma helfen, indem sie Subsidien ausreicht oder wenigstens den Vorlesungen eine einmalige Unterstützung angedeihen läßt. Die Duma dürfte in dieser Sache nicht unschlüssig sein und möglichst bald mit dem Gelde herausrücken. Ob sie es aber thut, erscheint fraglich. Das Vorlesungs-Comité beabsichtigt den Eintrittspreis zu erhöhen, uns scheint es, als müßte eigentlich das Gegentheil geschehen: der Eintrittspreis müßte bis auf das möglichste Minimum herabgesetzt werden.

Warschau. Der Curator des Warschauer Lehrbezirks hat an die pädagogischen Conseils der mittleren Lehranstalten, wie die „Pet. Wed." dem „Slowo" entnehmen, mittelst Circulars die Aufforderung gerichtet, ungesäumt Programme für den Unterricht in der polnischen Sprache auszuarbeiten und diejenigen Lehrbücher anzuweisen, die für diesen Unterricht erforderlich sind. Falls die erforderlichen Lehrbücher nicht existiren sollten, sei ein Plan zur Zusammenstellung derselben anzufertigen. Der Aufforderung des Curators sei bis spätestens den 15. October zu entsprechen. Gegenwärtig arbeiten bei allen mittleren Lehranstalten Commissionen, die sich aus den Sprachlehrern rekrutiren. Die Resultate ihrer Conferenzen werden der Lehrbezirksverwaltung vorgelegt werden. Die Lehrbezirksverwaltung wird dann ihrerseits unter Assistenz zweier Professoren der Warschauer Universität die Programme ausarbeiten und sie dem Ministerium der Volksaufklärung zur Bestätigung vorlegen.

Tiflis. Zum Besten der aus der Türkei nach Rußland geflüchteten Armenier sind bekanntlich ganz erhebliche Summen gespendet worden, über die ein zwecks Vertheilung des Geldes hier organisirtes Comité zu verfügen hat. Der „Now. Obosr." zufolge aber sind die Gelder bis jetzt noch nicht ihrer Bestimmung gemäß verwendet worden und die verarmten Emigranten harren unter großen Entbehrungen der Stunde der Vertheilung.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. September (7. October).

Der Panama-Proceß.

Die umfangreiche Anklageschrift des General-Staatsanwalts beim Pariser Appellhof für den zweiten Panama-Bestechungsproceß ist soeben bekannt geworden. Die Angeklagten sind, wie wir in der „Köln. Z." lesen, durch Beschluß der Anklagekammer des Appellgerichts vom 14. September 1897 vor das Schwurgericht der Seine verwiesen worden. Nachdem der General-Staatsanwalt nochmals eingehend die Umstände geschildert hat, unter welchen die Panama-Gesellschaft gegründet wurde, nach welchen Intriguen das Gesetz über die Ausgabe von Panama-Loosen angenommen wurde, wie die 2 Ausgaben von 1888 scheiterten, wie die Panama-Gesellschaft verkrachte und schließlich Charles de Lesseps im Jahre 1893 verurtheilt wurde, geht er im Einzelnen auf die Belastung der 9 Angeklagten ein.

Arton, genannt Arton, Leopold Heinrich Emil, geb. zu Straßburg am 16. August 1849, begab sich im Jahre 1869 nach Brasilien, wo er mehrere Jahre in verschiedenen Handelshäusern verbrachte. Nachdem seine Frau und seine Kinder im Jahre 1878 nach Frankreich zurückgekehrt waren, machte er Bekanntschaft mit der französischen Schauspielerin Madame Renez, die ihn 1884 nach Frankreich begleitete. Er behauptete, bei seiner Rückkehr ein Vermögen von 350,000 Frcs. besessen zu haben, womit er in Levallois-Perret eine Kaffeebrennerei errichten wollte. Das Unternehmen ging jedoch fehl, und im Jahre 1885 war er fast vollständig zu Grunde gerichtet. Zur selben Zeit hatte Frau Renez 2 Freundinnen wiedergefunden, die mit dem Senator Naquet verwandt waren. Durch diese Freundinnen wurden Arton und seine Maitresse in die Familie Naquet's eingeführt. Den Fremden gegenüber ließ sich Arton als Onkel der Madame Renez vorstellen. Im Hause Naquet's traf Arton auch Saint-Martin, Abgeordneten von Vaucluse und Freund Naquet's. Nachdem Arton mit Baron Reinach die Bearbeitung des Parlaments zu Gunsten der Panama-Gesellschaft in die Hand genommen, stellte Arton folgende Bedingung: in keinem Falle sollte er verpflichtet sein, Rechnung abzulegen über die Mithilfe aller Art, die er als preiswürdig erachten würde. Der Baron Reinach nahm die Bedingung an und eröffnete Arton einen Credit von 2 Mill. Frcs. mit dem Versprechen, daß ihm die Gesellschaft einen Antheil in der Loos-Ausgabe zuwenden würde. Jedenfalls dürfte er 10% Commission von dem eröffneten Credit für sich nehmen. In Folge dieser Abmachung ist Arton geständig, sowohl von Reinach als von der Panama-Gesellschaft die Summe von 2,121,625 Frcs. erhalten zu haben.

Seine im März 1897 abgegebene Erklärung, Enthüllungen zu machen, stützte er auf 2 Notizbücher vom Jahre 1888, von denen das eine im Juni 1891 in Paris in die Hände des Gerichts fiel, während das andere, in London aufbewahrte Buch am 18. März 1897 auf Wunsch des Angeklagten dem Untersuchungsrichter ausgehändigt wurde. Die Echtheit der Bücher ergiebt sich aus Eintragungen privater Natur, persönlicher Ausgaben, Adressen und anderen Notizen, die Arton sogar bloßstellen. Aber die Listen von Parlamentariern und Journalisten mit der Angabe von Namen und Geldsummen bieten keine zuverlässige Sicherheit; so finden sich besonders in dem Londoner Buche solche Angaben ohne Aufklärungen und Datum. Arton erklärte übrigens selbst, diese Summen bezögen sich auf Voraussichten und Möglichkeiten, aber nicht auf wirklich erfolgte Bezahlungen. Im Anklagematerial befindet sich auch die sog. Liste Deschamps'. 8 Tage vor seiner Abreise hatte Arton dem Coulissier Deschamps einen Actenstoß, meist Börsen-Abrechnungen, übergeben, in welchem sich eine Liste von Namen von 30 Parlamentariern, Journalisten und Lieferanten befand, ohne daß er Etwas davon wußte. Diese 3 Schriftstücke verdienen daher nach Ansicht der Anklage nicht mehr Glauben als Arton's mündliche Erklärungen; gegen jeden der Angeklagten liegen jedoch andere Belastungsgründe vor.

Naquet. Mehrere Briefe beweisen, daß Naquet seinem Freunde Arton seinen ganzen Einfluß im Parlament zugesagt hat. Arton behauptet jedoch, den Naquet nicht bestochen zu haben, dieser habe ihn vielmehr nur aus Freundschaft unterstützt. Diese Behauptung Arton's ist klug, denn sie soll entlasten. Es steht indessen fest, daß die Geldsummen den Parlamentariern verabfolgt wurden als Bezahlung für Dienste, welche sie in ihrer Amtsstellung und wegen derselben leisteten und zu leisten im Stande waren. Sie kauften die Stimmen der Einen, die Rathschläge und den Einfluß der Anderen, bekräftigten die Sympathien oder neutralisirten die Feindseligkeit gewisser Collegen. Arton sagte selbst, er habe dem Naquet 100,000 Frcs. versprochen, wenn das Gesetz über die Ausgabe von Panama-Loosen durchgehe, und am 17. oder 18. Juli 1888 habe er sein Versprechen eingelöst. Arton erhielt am 18. Juli von der Panama-Gesellschaft zuerst 1,300,000 Frcs. und am 19. Juli deponirte Arton in der Rothschild'schen Bank 50,000. Arton behauptet nunmehr, außer den 100,000 Frcs., die er dem Naquet bezahlt habe, habe die Panama-Gesellschaft ihm am 18. Juli 50,000 Frcs. ausbezahlt. In einem der Notizbücher Arton's liest man auch, Folio 2, Naquet 50 und Folio 8 gegenüber den Initialen A. N. die Zahl 100. In seinem Londoner Agenda hat Arton den Naquet für eine Totalsumme von 150,000 Frcs. eingetragen.

In einem vom 17. August 1897 datirten Brief schreibt Cottu: „Ich glaube mich zu erinnern, daß die Panama-Gesellschaft für die Boulangistische Partei, welche durch Naquet vertreten war, nicht aber für diesen persönlich 100,000 Frcs. gezahlt hat." An dieser Stelle erwähnt die Anklage-Acte alle Börsen- und Bankoperationen Arton's und Naquet's, um daraus zu schließen: 1) daß Naquet am 21. März 1888 von der Panama-Gesellschaft 50,000 Frcs. erhalten und auf seinen eigenen Namen deponirt hat; 2) daß er am 19. Juli desselben Jahre von einer Summe von 100,000 Frcs., die ihm Arton ausbezahlt hat, ebenfalls 50,000 für sich behalten hat. In seiner Vertheidigungsschrift behauptet Naquet, im April 1888, als über das Panama-Gesetz entschieden wurde, habe er im Parlament wegen seines notorischen Anschlusses an die Boulangisten-Partei keinen Einfluß und keinen Credit gehabt. Die in der Bank Rothschild deponirten Summen haben der Boulangistischen Casse angehört.

Saint-Martin ist durch folgende Thatsachen belastet: Naquet schrieb Arton im October 1887: „Lassen Sie sich doch von Saint-Martin Aufschluß geben über die bestechbaren Parlamentarier. Er kennt die Kammer durch und durch." Arton behauptet, ihm für seine Dienste 50,000 Frcs. bezahlt zu haben, was Saint Martin bestreitet. Er ist aber geständig, sich für das Panama-Unternehmen verwandt zu haben. Saint-Martin befand sich seit 1880 in gedrückter Lage, seit dieser Zeit war sein Gehalt als Abgeordneter mit Beschlag belegt. Während im Jahre 1888 die Gläubiger noch 10,684 Frcs. zu fordern hatten, wurden im folgenden Jahre nur 180 Frcs. gegen die Ausbezahlung seines Abgeordnetengehalts geltend gemacht. Außerdem hat Saint-Martin 1889 für eine bedeutende Summe Werthpapiere gekauft. Er selbst erklärte, Ende 1888 für 30,000 Frcs. Werthpapiere gehabt zu haben. Als er vom Untersuchungsrichter aufgefordert wurde, den Ursprung dieses Besitzes zu rechtfertigen, gab er widersprechende Antworten.

Henri Maret, Abgeordneter des Cher-Departements, Chef-Redacteur des „Radical", war im Jahre 1887, wie seine, Zeitungsartikel ausweisen, dem Panama-Unternehmen sehr feindlich gesinnt. Im folgenden Jahre vertheidigte er jedoch eifrigst dasselbe Unternehmen als Berichterstatter des Panama-Ausschusses, und zwar ließ er sich von Arton seinen Bericht für die Kammer ausarbeiten.

Arton erklärte, dieser Umschwung in Maret's Ansichten über das Panama-Unternehmen sei der Summe von 50,000. Frcs. zuzuschreiben, die er ihm eines Abends in einer Droschke überreichte. Eine zweite Summe von 40,000. Frcs. trug ihm Arton in das Redactionsbureau des „Radical". Maret bestreitet heftig diese Angaben. Sie sind jedoch bestätigt durch die gleichlautenden Noten in den beiden Taschenbüchern Arton's auf der Liste Deschamp's und endlich in einer Notiz, welche Reinach im Jahre 1890 seinem Beamten Stephane dictirte. Außerdem wird die Schuldigkeit Maret's noch durch das Zeugniß der Mme. Renez erhärtet. Maret nahm bis 1889 regelmäßig, wie die Bücher seines Blattes „Radical" beweisen, 2000 Frcs. an Monatsgehalt aus der Casse; im Jahre 1890 jedoch blieb er Gläubiger der Casse für 4000 Frcs., obgleich seine Wahl ihn 24,700 Frcs. gekostet hatte. Am 31. December 1892 belief sich sogar sein Guthaben, ohne daß man andere Einkünfte bei ihm kannte, auf 16,000. Frcs. Seine Entschuldigungen sind mithin hinfällig.

Antide Boyer steht in den Notizbüchern Arton's und auf der Liste Deschamps' für 10,000 Frcs. eingetragen. Arton giebt über die Aushändigung der Summe Einzelheiten, die durch Mme. Renez wie folgt bestätigt werden: „Arton sagte mir, er habe den socialistischen Abgeordneten Antide Boyer mit Geld erkauft. Ich kannte Boyer nicht, aber ich war darüber erstaunt, daß ein socialistischer Abgeordneter das Geld nicht ablehnte." Arton behauptet, wie auch bei den übrigen Angeklagten, er habe keineswegs die Stimme der betreffenden Parlamentarier erkauft, sondern ihnen nur

---

Blumenbeeten entfernt, diese gegraben und mit Zwiebelgewächsen oder Frühlingsblühern bepflanzt. Der October ist der Hauptmonat für die Pflanzung von Obstbäumen, Beerensträuchern, Rosen, Zierbäumen und sonstigen Gehölzen. Alle diese Gehölze bilden vor Eintritt des Winters noch junge Wurzelspitzen und wachsen weit sicherer als diejenigen der Frühjahrs-Pflanzung an. Im Gemüsegarten beginnt mit Eintritt strenger Kälte die letzte Ernte der Wintergemüse und das Einlagern in Kellern oder Gruben. Leere Beete werden gereinigt, gedüngt, gegraben aber nicht geebnet. Erdbeerbeete und Spargelpflanzungen überzieht man mit kurzem Dung. Petersilie und Schnittlauch pflanzt man für den Winterbedarf in Schalen oder Holzkistchen und bei günstiger Witterung können in den ersten Tagen des Monats auch noch Spinat, Feldsalat und Kerbelrüben gesäet werden. Im Zimmergarten sind die Gewächse sorgfältig gegen Zugluft zu schützen, vorsichtig zu bewässern und vor Ungeziefer zu bewahren.

Man kann jetzt noch immer die Frühjahrsbeete mit Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht bepflanzen. Als ein wahres Kleinod hat sich Myosotis Rehsteineri erwiesen, das den Namen Zwergvergißmeinnicht verdient. Es wird nur 2 bis 3 cm hoch und es liegt auf der Hand, wie gut sich diese Eigenschaft zu allen möglichen Combinationen auf Teppichbeeten verwerthen läßt. Während die anderen Vergißmeinnicht mehr oder weniger in die Höhe oder Breite gehen, bleibt das Zwergvergißmeinnicht flach wie ein Moospolster, ohne dabei an Blühwilligkeit und Größe der Blumen seinen Schwestern nachzustehen. Tausend und aber tausend blaue Sternenblumen lagern sich über dem saftiggrünen Laub und schauen als erste Jahresgaben in den Frühling hinein. Ein geschlossenes Beet oder ein ganzer Rasen mit dieser unvergleichlichen Pflanze gebildet, ist ein Blumenteppich im wahren Sinne des Wortes. In Teppichbeeten kann man im Verein mit anderen Pflanzen die hübschesten Figuren, Kreise, Sterne, Kreuze u. s. w. bilden, ohne befürchten zu müssen, daß sich die Contouren verwischen. Hält man dabei immer fest, daß das Vergißmeinnicht nie höher als 3 cm wird, so weiß man am besten, wie und wo es am zweckmäßigsten zu verwenden ist. Jeder Gartenfreund, der die Liebe zu den Blumen im Herzen trägt, sollte diesen Edelstein seinem Garten einverleiben.

Wie viel Leute, die den Lorbeerbaum, diese unvergleichliche Decorationspflanze, gern unter ihren Pflanzenbeständen sehen möchten, scheuen sich, ihn anzuschaffen, weil sie die Ueberwinterung fürchten und ihn häufig von Jahr zu Jahr schlechter und dünner in der Krone werden sehen. Die Furcht ist unbegründet, wenn man folgende einfache Regel als einzige Norm strenge durchführt: Der Lorbeerbaum ist kalt zu überwintern! Die Temperatur kann 1, 2, 3, 4 Grad Wärme sein, aber sie darf niemals über 5 Grad gehen. Bei höherer Temperatur treibt der Baum, während er schlafen soll, der Saft geht in die neuen Triebe und von den alten fallen die Blätter ab und sind dann später weder durch Beschneiden noch durch die liebevollste Behandlung hervorzurufen. Solche kalten Plätze giebt es aber überall den Winter hindurch. Der Baum kann eher Dunkelheit als Wärme vertragen; deshalb stelle man ihn ohne Bedenken in den dunklen Keller, dem man allerdings dann an frostfreien Tagen Luft geben muß. Ein zweiter Fehler ist das übermäßige Gießen. Alle 4 Wochen im Winter ein einmaliges, aber genügendes Durchgießen ist hinreichend. Nur der Ballen soll nicht austrocknen, neue Blätter und Zweige soll der Baum im Winter ja nicht treiben. Im Uebrigen lasse man den Lorbeerbaum so lange im Freien, als es irgend angeht, und bringe ihn ebenso so bald als möglich wieder aus seiner Gefängnißhaft an die Luft.

Für das Aufsetzen der Hyazinthen auf Gläsern wird es nunmehr die höchste Zeit. Man gebe dem Wasser etwas Salicyl oder Holzkohle bei, um es vor Fäulniß zu schützen.

Will man für den Vorgarten im Frühjahr ein Paradebeet haben, so lege man jetzt oder im November, je nachdem Platz frei wird, die wenig bekannte, aber großartige Tulpenkönigin, Tulipa Greygi, eine vornehme Erscheinung in leuchtendstem Feurigscharlach prangend.

Mannigfaltiges.

Vom Berliner Schach-Turnier wird der „St. Pet. Z." unterm 4. October telegraphirt: Erst kurz vor 11 Uhr Abends fielen heute die Entscheidungen in den ausschlaggebenden Partien der Schlußrunde des internationalen Schachturniers. — Im Anzuge siegten Winawer über Zinkl, Charousek über Tschigorin, Caro über Süchting; im Nachzuge Walbrodt über Albin, Teichmann über Schiffers. Remis wurden die Partien Alapin-Burn, Blackburne-Janowski, Cohn-Schlechter. Demnach gewann: den I. Preis (2000 Mk.) Rudolph Charousek-Pest (14½ Points); II. Preis (1500 Mk.) C. Aug. Walbrodt-Berlin (14 Points); III. Preis (1000 Mk.) James H. Blackburne-London (13 Points); IV. Preis (600 Mk.) David Janowski-Paris (12½ Points); V. Preis (400 Mk.) Amos Burn-Liverpool (12 Points) und in den VI. Preis (200 Mk.) theilten sich Simon Alapin-St. Petersburg (11½ Points), Carl Schlechter-Wien (11½) und Georg Marco-Wien (11½). — Der von Hrn. v. Heydebrand u. d. Lasa gestiftete Sonderpreis (100 Mk.) für das beste Resultat gegen die Preisträger fiel an Emanuel Schiffers, St. Petersburg (10 Points insgesammt, davon 3½ gegen die Preisträger). Der von Baron Albert Rothschild gestiftete Sonderpreis (300 Mk.) für die schönste Partie kann erst nach genauer Analyse der concurrirenden Partien zur Vertheilung gelangen. — Von den Nichtpreisträgern erzielten: Caro 11; Tschigorin 10½; Metger 9; Cohn und Winawer je 8½; Süchting 8; Teichmann 7½; (Englisch 6½); Zinkl 6½; Albin 3; (v. Bardeleben ½).

— Aus Stockholm wird geschrieben: Völlig gegen die Gewohnheit der Ausstellungen hat diejenige von Stockholm mit 1,400,000 Kr. Einnahme einen Ueberschuß von 320,000 Kr. ergeben. Derselbe wird dem nordischen Museum der schwedischen Hauptstadt überwiesen werden.

— Auf ein neues Kaffee-Surrogat, „Nektar" mit Namen, macht die „Rig. Hausfrauen-Z." aufmerksam. Der „Nektar" ist, wie diesem Blatte zu entnehmen, ein Präparat, das mit dem Geruch und Geschmack sowie mit der Farbe des Kaffees harmonirt. Bei einem Genußmittel, wie es dieses Surrogat sein soll, kommt der Nährwerth nicht in erster Linie in Betracht. Gleichviel ergiebt sich, daß auch in dieser Hinsicht der „Nektar" Bedeutung hat. Vereint aber ein Präparat die Eigenschaften von Nahrungs- und Genußmittel, so ist es doppelt werthvoll. — Die Versuchsstation des Rigaer Polytechnikum schreibt über den „Nektar": „In dem „Nektar" konnten weder schädliche Körper mineralischer Natur, noch irgend welche die Gesundheit beeinträchtigende Alcaloide nachgewiesen werden. Die Analyse ergiebt: Wasser 5,96%, Stickstoffsubstanz 16,31%, Rohfett 1,75%, stickstofffreie Extractivstoffe 62,96%, Rohfaser 10,06% und Asche 2,96%." — Von großem Werth ist der „Nektar" bei Kindern, die eigentlich nie reinen Kaffee bekommen sollten, sowie bei nervösen und schwächlichen Menschen. Bei diätetischen Curen, wo man alle Reizmittel entfernt, ist der „Nektar" als Zusatz zum Kaffee, dann aber zu dessen völligem Ersatz indicirt. Geschmack, Farbe und Geruch des „Nektar" weichen, wie gesagt, vom Bohnenkaffee so wenig ab, daß man allmählich zu ersterem übergehen kann. Wir haben mit dem jetzt neuerdings in den Handel gekommenen „Nektar" Proben angestellt, uns auch eingehend die Herstellung des Fabricats angesehen und sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß dasselbe außerordentlich empfehlenswerth ist. Um Kaffee von „Nektar" herzustellen, legt man davon einen gehäuften Theelöffel pro Tasse in eine Kafferolle oder Kaffeekanne und läßt ihn langsam kochen, bis der sich bildende Schaum vergeht. Dann behandelt man ihn wie den gewöhnlichen Kaffee. Will man den „Nektar" als Zusatz zum Kaffee gebrauchen. So kann man ⅓ Kaffee und ⅔ Nektar nehmen.

— Gegen den falschen Erzherzog Behrendt ist, wie aus Lüttich gemeldet wird, das Auslieferungsverfahren an Preußen eingeleitet worden. Behrendt behauptet, er habe sich des Titels eines Erzherzogs weder in Deutschland noch in Lüttich öffentlich bedient, und Alle, welche ihn als Erzherzog behandelten, wußten, daß er Behrendt sei und sich damit nur einen Scherz erlaubt habe. Behrendt hat den Advocaten Verdin mit der Führung seines Processes beauftragt. Bei dem Corrections-Hof soll ein Brief von Marie Husmann an Behrendt eingetroffen sein, in welchem sie der festen Absicht, einander zu ehelichen, Ausdruck giebt.

— Mamsell Edelweiß. Ein weibliches Berliner Original, die in der Schönhauser Vorstadt von Berlin sehr bekannte „Mamsell Edelweiß", ist dieser Tage aus dem Leben geschieden. Das kleine, verwachsene Mädchen mit dem seltsam verwitterten, runzligen Gesichte, aus dem ein paar kluge Augen hervorblitzten, erwarb ihren Lebensunterhalt durch den Verkauf von getrockneten Blumen, besonders von eigens präparirtem Edelweiß, in den Locales. Auch „Mamsell Edelweiß", wie die arme Blumenhändlerin nach ihrem Lieblingsartikel genannt wurde, hatte einst bessere Tage gesehen. Sie war die Tochter eines Gärtnerbesitzers in einem Berliner Vorort. Ihr Vater gelangte in den Gründer-Jahren durch glückliche Terrainspeculationen rasch zu Vermögen, heirathete eine durch ihre Schönheit bekannte Localsängerin und führte ein großes Haus. Nach dem Krach ging es mit ihm rasch bergab, und seine Gattin zog es vor, ehe der vollständige Zusammenbruch zur Thatsache geworden war, mit einem Andern durchzugehen. Der Vater starb, und aller Mittel entblößt griff das arme verkrüppelte Mädchen zum Hausierhandel. Ihr gutes Herz bewog sie, ihren Verdienst mit noch Aermeren zu theilen, und namentlich die Kinder in ihrer Nachbarschaft werden der stillen „Mamsell Edelweiß", die für sie stets ein gutes Wort und einen guten Bissen übrig hatte, ein freundliches Andenken bewahren.

einen Theil ihres Gewinnes beim Panama-Unternehmen ausbezahlt, was ehrlich und gesetzlich sei.

Planteau ist beschuldigt, für seine Stimme 30,000 Frcs. angenommen zu haben. Thatsache ist, daß er am 24. März gegen und bereits am 28. April für Panama stimmte. Planteau behauptet, nie mit Arton wegen Stimmenkaufes unterhandelt zu haben. Der Director der Druckerei Planteau's erinnert sich jedoch, daß dieser eines Tages sagte, man habe ihm für seine Stimme über das Panama-Gesetz 30,000 Frcs. angeboten. Durch Briefschaften ist bewiesen, daß Planteau für seine Druckerei Geld brauchte und die Kundschaft der Panama-Gesellschaft zu erhalten suchte, und zwar Alles durch Arton's Vermittelung.

Laisant soll von Arton 30,000 Frcs. angenommen haben. Laisant hatte ebenfalls am 24. März gegen die Panama-Vorlage gestimmt, befürwortete sie jedoch am 28. April. — Rigaut erhielt in seiner Wohnung 12,000 Frcs. von Arton. Die Abrechnung des Angeklagten mit der Bank für Gewerbe- und Handels-Credit bestätigen die Anklage. — Gaillard war, den Aussagen Arton's zufolge, in gedrückten Verhältnissen, und das Angebot von 12,000 Frcs. als Gewinnantheil konnte ihm nur angenehm sein. Wie der Mitangeklagte Rigaut ist Gaillard in den Notizbüchern Arton's eingetragen. — Richard, der gegen Arton strafrechtlich wegen Bestechung vorzugehen beabsichtigte, ist während der Untersuchung gestorben. Es hat daher keinen Zweck, auf die 8 Seiten füllenden Belastungspuncte der Anklageschrift gegen den früheren Abgeordneten des Drôme-Departements einzugehen.

Die Anklageacte schließt wie folgt: Folglich sind beschuldigt 1) Arton, genannt Arton, im Jahre 1888 in Paris durch Versprechen, Angebote oder Geldgeschenke den Senator Naquet bestochen zu haben, um seine Gunst in der Ausübung seines öffentlichen Amtes zu gewinnen. 2) Naquet als Senator für eine Handlung seines Amtes Geld angenommen zu haben. 3) Arton wegen Bestechung der damaligen Abgeordneten Boyer, Gaillard, Laisant, Maret, Planteau, Rigaut, St. Martin und Richard. 4) Boyer, Gaillard, Laisant, Maret. Planteau, Rigaut und St. Martin, Bestechungsgelder angenommen zu haben. Die den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen werden laut den Artikeln 177, 179, 34 und 35 des Strafgesetzbuches bestraft.

Für **Deutschland** markirt das Eintreffen des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in Berlin den Beginn der politischen Saison. Zunächst wird nun wohl die Frage der Militärstrafproceß-Reform wieder mehr in Fluß kommen. Die in solchen Dingen bisweilen gut unterrichtete „Köln. Volks-Z." versichert, der Reichskanzler werde sich alsbald vergewissern, ob die Aussichten für die Militärstrafproceß-Reform gestiegen seien. Indeß werde der Kaiser zunächst diese Frage in der Schwebe lassen und seine Aufmerksamkeit vollständig dem neuen Marine-Programm zuwenden, das noch der endgiltigen Feststellung bedürfe. Der Bundesrath dürfte sich gleich danach mit diesem Programm zu befassen haben.

Nach längerer Abwesenheit ist der **Kaiser von Oesterreich** dieser Tage wieder zu kurzem Aufenthalt in Wien eingetroffen, um den König von Sachsen, der zu den Herbstjagden geladen ist, zu empfangen. Fast unmittelbar nach seiner Ankunft machte der Kaiser dem Grafen Badeni einen Besuch. Hätte es noch eines Beweises bedurft, daß der Ministerpräsident nach wie vor in dem Vertrauen des Kaisers unerschütterlich feststeht, so wäre er durch diesen Besuch erbracht worden. Kaiser Franz Joseph bringt dem oesterreichischen Ministerpräsidenten aber wahrscheinlich nicht nur sein unverändertes Wohlwollen und Vertrauen aus der ungarischen Hauptstadt mit, sondern auch eine anderweitige Stärkung seiner Stellung. In den letzten Tagen hat nämlich der Kaiser mit einer Anzahl ungarischer Parteiführer in Budapest verhandelt, und schon neulich meldete die „N. Fr. Pr." über diese Conferenzen: „Die Audienzen werden vielfach mit den politischen Verhälnissen Oesterreichs in Zusammenhang gebracht und auf die Initiative des Ministerpräsidenten Baron Banffy zurückgeführt. Sie haben, wie man behauptet, einen rein informativen Zweck, damit man an der maßgebendsten Stelle genau darüber unterrichtet sei, wie sich die parlamentarischen Factoren Ungarns allen Eventualitäten gegenüber stellen, die sich möglicher Weise in Oesterreich ergeben könnten. Freilich ist das eine ganz uncontrolirbare Behauptung, da Niemand über den Zweck und den Verlauf dieser Berufungen in authentischer Weise sich zu äußern vermag. Man glaubt übrigens hier, daß der rechtzeitigen Bewilligung des Ausgleichs-Provisoriums im oesterreichischen Reichsrathe kein unüberwindliches Hinderniß mehr im Wege steht und daß demnach für den ordnungsgemäßen Verlauf der Delegationen und der Geschäfte überhaupt vorgesorgt werden kann." Inzwischen haben sich aber die vorerwähnten Gerüchte einigermaßen verdichtet, und zwar dahin, daß die ungarischen Politiker die Absicht ausgesprochen hätten, durch eigene Gesetze in Ungarn für den Fall, daß die Obstruction in Oesterreich ein unübersteigliches Hinderniß für die Ausgleichs-Vorlagen sei, den Dualismus aufrecht zu erhalten.

In **Frankreich** hat dieser Tage Herr Barthou, Minister des Innern, in Bayonne zwei Reden gehalten. In der einen, auf einem Festbanket des republicanischen Comités gehaltenen, sprach er über die nächsten Wahlen. Dieselben würden für das Land entscheidend sein und endgiltig die Richtung anzeigen zu einer radical-jacobinischen Republik oder zu einer liberal-progressistischen. Es würde die Frage gestellt werden zwischen denjenigen, welche die Errungenschaften der Revolution von 1789 behaupten wollen, und denjenigen, welche sie verleugnen oder sie compromittiren. Der Minister bekämpfte das radicale und socialistische Programm und empfahl als zukünftiges Programm der Gesetzgebung hauptsächlich die Entwickelung der Werke socialer Solidarität. — In der zweiten Rede entwickelte Barthou das politische Programm des Cabinets Meline für die nächste Zeit. Nach einigen Lobsprüchen für Faure, dessen Name mit dem großen geschichtlichen Ereignisse der Verkündigung des Bündnisses zweier mächtiger Völker verbunden bleibe, zählte er auf, was das Cabinet Meline bisher gethan: es habe die Kammern in heftigem Streite gegen einander vorgefunden und sie versöhnt, es behaupte sich seit 17 Monaten und habe durch diese Stetigkeit dem Handel und Gewerbe das Vertrauen wiedergegeben, es habe die öffentliche Ordnung ohne Anwendung von Gewalt aufrechterhalten.

In **Athen** scheint man zu der eigenen Kraft, die Ordnung im Lande, besonders aber in der Hauptstadt aufrecht zu erhalten, kein besonderes Vertrauen zu haben, denn nach einer der türkischen Regierung zugegangenen Privat-Depesche befürchtet man, daß der Pöbel zu Angriffen auf das Nationalvermögen schreiten und die in den verschiedenen Museen vorhandenen Schätze plündern könnte. Es sei in Folge dessen die Verfügung getroffen worden, die werthvollsten Gegenstände des Nationalmuseums, sowie den öffentlichen Baarschatz nach der Insel Santa Maura zu schaffen und dort in Sicherheit zu bringen.

Die **Auswanderung aus Japan** wächst stark. Im letzten Jahre verlangten 27,585 Personen ihre Pässe. 1895 waren es nur 22,411 gewesen und 1894—16,726. Die meisten Auswanderer sind Arbeiter, von denen im letzten Jahre 17,689 auswanderten. Hawaiy war das Reiseziel von 9206 Japanern, Russisch-Asien von 4121; nach den Vereinigten Staaten wandten sich nur 1066 und nach Canada nur 778. Die hohen Reisekosten sind ohne Zweifel die Ursache, daß nicht mehr Japaner nach englisch-redenden Ländern auswandern. Das Japan nahe liegende Korea zog im letzten Jahre nur 630 japanische Einwanderer an und China nur 211. Diese Zahlen betreffen aber nur die Arbeiterauswanderung Von den 3124 Japanern, welche im letzten Jahre nach dem Ausland reisten, um sich dem Handel zu widmen, gingen 1114 nach Korea und 434 nach China. Nach Hawaiy gingen nur 225, nach den Vereinigten Staaten 360 und nach Rußland 327. Fischer und Farmer, 3295, gingen fast ausschließlich nach Rußland und Korea, 2323 nach dem ersteren Lande und 828 nach dem letzteren. Um zu studiren, reisten 241 Japaner nach Amerika und Europa, 29 nach Korea, 26 nach China und 84 nach anderen Ländern. Theilweise gewährte die japanische Regierung diesen Studenten Stipendien.

Locales.

In der Zeit vom 11.—17. October neuen Stils tagt in Berlin die vom deutschen Reichs-Gesundheitsamte berufene internationale Lepra-Conferenz. Diese Conferenz unterscheidet sich darin von den üblichen internationalen Congressen, daß hier nur Fachleute auf specielle Einladung hin erscheinen und nicht irgendwelche Congreß-Delegirte hierher entsandt werden: es sind Einladungen an diejenigen Aerzte aller Länder, welche es in ihrem Beruf in hervorragender Weise mit der Bekämpfung der Lepra zu thun haben, gerichtet worden. Hier am Orte haben Professor Dr. Carl Dehio, der seine Reise dieser Tage antritt, und Dr. Heinr. Koppel Einladungen erhalten. — Es steht von diesem Congreß zu hoffen, daß die Verhandlungen nicht nur die theoretischen Kenntnisse über die Lepra erweitern werden, sondern daß hier auch allgemeine Normen für die praktische Bekämpfung der Seuche werden festgestellt werden.

Zur Jubel-Feier der „Livonia" sind, wie uns nachträglich mitgetheilt wird, noch folgende Glückwünsche eingegangen: Glückwunsch-Schreiben von dem ehemaligen Curator des Dorpater Lehrbezirks, Senateur Baron Stackelberg, von Landrath Baron Nolcken-Allatzkiwwi und Baron L. Freytag-Loringhoven in Riga.

Glückwunsch-Telegramme: aus Riga: „Der „Livonia" wünscht an ihrem heutigen Jubelfeste: sie soll in Blüthe fortbestehen, Erprobtes erhalten und nimmer vergehen. Im Namen der Redaction des „Rigaer Tageblattes" Arnold Petersenn." Ferner aus Riga wärmste Glückwünsche von Erich Ditmar, Gomar Helmersen, Friedrich Kirstein, Felix Klot, Robert Klot, Oskar Mengden, Woldemar Mengden, Edmund Saß, Robert Schoultz, Otto Sivers, Heinrich Ulrichen, Gotthard Vegesack; aus Groß-St. Johannis von Pastor Speer; aus Werro von Pastor Stein-Anzen; aus Pernau von den Livonen P. Schneider und Laakmann; aus Lemsal von Pastor Theodor Scheinpug-Pernigel und Frau; aus Leal vom Estländischen Ritterschaftshauptmann Baron Otto Budberg-Wannamois; aus St. Petersburg: von den Aerzten des deutschen Alexander-Männerhospitals Westphalen, Fick, Walter, Wolff; ferner von Aloys Berg; aus Moskau von den Rigensern Everth, Irschick und Wulffius; aus Breslau von Professor Küstner; aus Görbersdorf: „Frohe Festfeier und ewiges Weiterbestehen wünscht Professor Kobert."

Der gefeierte russische Schachmeister Michael Tschigorin trifft, wie wir zur Freude unserer hiesigen Schachspieler heute mittheilen können, demnächst hier ein. Als Gast unseres Schach-Vereins wird er ein großes Simultanspiel gegen etwa 30 Gegner, wie es die Matadore Tarrasch und Steinitz früher hier präsitirt haben, bestehen. — Herr Tschigorin kehrt aus Berlin zurück und wird, den an ihn ergangenen Aufforderungen der betr. Schach-Vereine Folge gebend, zuerst in Libau, dann in Riga, hierauf in unserer Stadt und schließlich in Reval Simultan-Vorstellungen veranstalten. — Voraussichtlich findet hier das Simultanspiel am nächsten Mittwoch, den 1. October, Nachmittags und Abends statt.

Zur Warnung für Eisenbahnreisende mit Abonnements-Billetten theilt die „Mit. Z." folgenden Vorfall mit, der sich am 16. d. Mts. auf der Station Olai zutrug. Herr St. hatte sich im August ein Abonnements-Billet für Fahrten nach Riga gelöst und fuhr wieder einmal am genannten Datum dorthin. Der Oberschaffner coupirte ihm unbeanstandet sein Billet. Als der Zug in Olai hielt, wurde er aber vom Schaffner hinausgenöthigt zum Stations-Chef. Dieser erklärte Herrn St., er habe wegen Nichtbestempelnlassens seines Billets in Mitau, dem Ausfahrtsort, eine Strafzahlung von 4 Rbl. 80 Kop. zu erlegen und die doppelte Fahrtaxe 2. Classe zwischen Mosheiki und Olai, weil schon vor dem 1. September d. J. ein Gesetz erschienen sei, welches bei dem Abfahrtsort die jedesmalige Abstempelung der Abonnements-Fahrkarte vorschreibe, widrigenfalls der betr. Inhaber einer Pönzahlung zu unterziehen sei. Der Hinweis darauf, daß von dieser Bestimmung auf der Rückseite der Fahrkarte nichts stehe, ja sogar der, daß sie durch Anschlag auf den Bahnhöfen dem reisenden Publicum gar nicht bekannt gemacht sei, halfen Herrn St. nichts. Er mußte die geforderte Strafpön zahlen, ließ sich aber für die geleistete Zahlung eine Quittung ausstellen.

Der Staatsrath Cornelius T. hatte sich gestern beim Friedensrichter des 1. Districts wegen Schmückung seines Hauses zum Jubiläum der „Livonia" zu verantworten. Der bei der Verhandlung befragte Zeuge sagte aus, daß das Haus noch immer den Schmuck trage. Darauf erwiderte der Angeklagte, daß er, nachdem ein Protocoll aufgenommen worden sei, nicht gewagt habe, den Schmuck des Hauses zu entfernen, weil dieses Vergehen vielleicht zu einem Criminal-Verbrechen gestempelt werden könnte und in diesem Falle es nöthig hätte werden können, eine photographische Aufnahme des Hauses zu veranstalten. Uebrigens habe er das Haus ebenso geschmückt, wie es auch sonst bei festlichen Gelegenheiten geschehe, und die Polizei hätte ihm persönlich nicht mitgetheilt, daß man das Haus nicht derart schmücken dürfe. Der Polizeibeamte sagte aus, daß er drei mal im Hause gewesen sei, und da er den Angeklagten nicht angetroffen, habe er die auf die Schmückung der Häuser bezügliche Mittheilung der Hauswächterin gemacht. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 40 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 2 Wochen Arrest und verfügte weiter, daß der Schmuck des Hauses im Laufe von 24 Stunden vom Angeklagten entfernt werden müsse, widrigenfalls die Polizei damit würde beauftragt werden. —i—

Ein gewissenhafter Arrestant stellte sich gestern dem Friedensrichter-Plenum vor. In einer Diebstahlssache war der Angeklagte Snmuel G. zu 4 Monaten Gefängniß vom Friedensrichter verurtheilt und gegen Caution auf freiem Fuß belassen worden. Zur letzten Plenum-Session war nun die Sache des G. zur Verhandlung angesetzt worden, mußte aber zurückgestellt werden, weil der Angeklagte nicht erschienen war. Der Cavent erklärte dem Plenum, daß G. sich geweigert habe, zur Verhandlung zu erscheinen; er ziehe daher seine Caution zurück. Das Plenum verfügte darauf, den Angeklagten per Etappe hierher bringen zu lassen. Als nun gestern die Sache des G. an die Reihe kam, erschien ein Mann und übergab dem Gerichts-Pristaw das Begleitschreiben wegen des zwangsweise herbeizuschaffenden Arrestanten. Auf die Frage des Gerichts-Pristaws, wo der Arrestant sei, erklärte er: „Ich bin es ja selbst." Der Mann hatte sich selbst per Etappe aus der Werroschen Gegend hierher gebracht. Das Gericht verfügte, den Vorfall dem Bauercommissar mitzutheilen, und ging dann zur Verhandlung der Sache über. Auf die Aussagen der gründlich befragten Zeugen hin hob das Plenum das Urtheil des Friedensrichters auf und sprach den Angeklagten frei. —i—

Wegen Pferdediebstahls war der Carl P. zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Das Plenum fand das Urtheil des Friedensrichters entsprechend den ermittelten Thatumständen und bestätigte das ursprüngliche Urtheil, welches aber noch nicht in Ausführung gebracht werden wird, weil derselbe Angeklagte eine pendente Sache im Bezirksgericht wegen Raubes hat.

In dem Warschauer Comptoir der Staatsbank wurde vor einigen Tagen ein falscher Hundertrubel-Schein präsentirt. Der Schein trug die Jahreszahl 1894 und die Nummer A. I. 63746. Wie die „Pet. Gaz." erfährt, läßt sich die Fälschung an dem ungeschickt nachgemachten Portrait der Kaiserin Katharina erkennen.

Herr Adams Epstein, der, wie erwähnt, hier in zwei Vorstellungen in der „Bürgermuffe" auftreten wird, ist ein Sohn des auch bei uns wohlbekannten Prestidigitateurs Epstein und hat viele Jahre im Auslande geweilt, wo er sich schon lange eines großen Rufes als „Schwarzkünstler" erfreut. Herr Epstein arbeitet vollständig ohne Apparate, Alles leisten bei ihm die bis zu einer schier unglaublichen Kunstfertigkeit ausgebildeten Hände. Nach den ausländischen Preßstimmen zu urtheilen, muß Herr Epstein, der, beiläufig bemerkt, amerikanischer Bürger ist, sehr viel völlig Neues bieten in seinem Fach.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

Vom 22. September: Вильчевскому aus Archangelsk.

Todtenliste.

Frau Anna v. Wassiljew, geb. v. Seeberg, † 22. September zu Riga.

Frau Katharina Bäwersdorff, geb. Runge † im 95. Jahre am 22. September zu Riga.

Frau Marie Ringenberg, geb. Roßbandt, † im 76. Jahre am 21. September zu Walk.

Frau Amalie Maschke, geb. Kopsch, † 22. September zu Walk.

Gymnasiast Franz Rudolph Kurtz, † im 16. Jahre am 22. September zu Dubena.

Frl. Marie Vogel, † 22. Sept. zu Mitau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Mittwoch, 24. September. Hier wirdeine Gesellschaft organisirt zur Regelung des Transports und Handels mit Getreide, Vieh, Holz und Fischen. Die Gesellschaft wird auf den Eisenbahnen über einen eigenen rollenden Park, über eigene Magazine und Viehhöfe verfügen. Das Capital ist fürs Erste auf 1,750,000 Rbl. angesetzt.

Charkow, Mittwoch, 24. September. Im October werden auf der hiesigen Universität höhere öffentliche Curse eröffnet, für deren Besuch 6 Rbl. pro Semester zu zahlen ist. Die Vorlesungen werden die besten Professoren halten.

Darmstadt, Mittwoch, 6. Oct. (24. Sept.). Se. Maj. der Kaiser von Rußland empfing den hiesigen preußischen Gesandten und den englischen Geschäftsträger.

Wien, Mittwoch, 6. Oct. (24. Sept.). In Nieder-Oesterreich (Wien), Ober-Oesterreich (Salzburg), Steiermark, Tirol, Böhmen, Mähren, Galizien und Ungarn gab es starken Schneefall. Das Wetter ist kalt und theilweise stürmisch.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,55 Nachts, 4,18 Morgens.

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormitt. und 9,15 Abends, von Elwa um 11,16 Vormittags und um 10,24 Abends; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 11,51 Abends, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 12,46 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 1,25 Nachts, Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 3,11 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 4,45 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 5,50 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 7,25 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,20 Vorm.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 25. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	776·4	773·8	771·8
Thermometer (Centigrade)	2·0	1·7	2·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	E2	ESE4

1. Minimum d. Temp. 1·3
2. Maximum „ 4·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·41
4. Wasserstand des Embach: 56 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 54 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland. Minimum in Nord-Skandinavien und Süd-Rußland. Temperatur, mit Ausnahme von Nordwest-Europa, unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Sept. 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,75
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,10
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,20—4,30
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	6,35—6,90
„ von der unteren Wolga	6,35—6,90
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,20—5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Auction.

Montag, den **29. Sept.** c., um 10 Uhr morgens wird im hiesigen Friedensrichterplenum das in der Bohnenstrasse hierselbst sub Nr. 22 belegene **Wohnhaus** öffentlich versteigert werden.

Eine 6-pCt. Obligation
4000 Rbl. groß, ist zu verkaufen — Russische Straße Nr. 3 Qu. 4, beim Hausbesitzer.

Abreise halber wird ein fast neues
leichtes Velociped
aus der Fabrik Dürkopp, Modell 1897, billig verkauft — Gartenstraße, „Hôtel de Russie" Nr. 7. **Ignatowitsch.**

Teppiche und Portièren
sowie ein
Lager von
Linoleum-
Teppichen, Läufern etc.
aus der Fabrik Wicander & Larson
empfiehlt
Georg Stoltzer.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Zu verkaufen
1 **Schlaf-Divan** und andere guterhaltene **Möbel** — Petersburger Straße 33, im Hof. Daselbst wird **saubere Weißnaht** und das **Montiren von Divankissen** angenommen.

Ein Haus mit Garten
zu verkaufen. Zu erfragen im Hause Nr. 143 der Petersburger Str., Ecke der Marienstraße.

Ein Lehrling
kann sich melden im photographischen Atelier **W. Staden,**
Steinstraße Nr. 3.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern nebst Garten zu vermiethen — Teich-Str. Nr. 68. Zu erfragen Kastanien-Allee Nr. 12, b. Hauswächt.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**
Verkäufer
der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.
Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Möblirte Zimmer
mit Beheizung und Bedienung, auf Wunsch auch m. voller Pension, sind zu vermiethen — Pepler-Straße Nr. 25, eine Treppe hoch. Zu erfrag. täglich v. 3—4.

Ein größeres Zimmer.
(oder 2 kleinere zusammenhängende) wird zum 1. Oct. z. Abstellen von Möbeln auf ca. 1 Jahr **gesucht.** Oberer Stadttheil, oberer Stock werden bevorzugt. Offerten sub „43" zu richten an d. Exped. d. Z.

Verloren wurde am Abend des 22. d. M. in der „Ressource" eine
silberne Zündholzdose
mit den Buchstaben „C. H.". Der Finder wird gebeten, dieselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine
Brieftasche
ca. 300 Rubel enthaltend, ist **abhanden gekommen.** Gegen gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein Tafelinstrument
steht zum Verkauf — Blumstr. 2. Zu besehen täglich v. 10—11 u. ½3—¼4.

3 Hasenhunde
haben sich am Sonntag, d. 21. Sept., auf dem Gute Kurrista, Kirchspiel Wenden verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Schloss-Str. Nr. 9. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein
Fox-Terrier
hat sich am 23. Sept. verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben — Alexanderstr. 40.
Vor Ankauf wird gewarnt.

„A. T."
hat eine Antwort Poste restante von „W. E.".

Vollständig zum Gebrauch fertige, schnelltrocknende **Oelfarben, Emaillfarben** sowie aller Art **Lacke** und **Farben, Pinsel, Bronze, Künstlerfarben** etc. etc. der

Englischen Lack- u. Farben-Fabrik

S. KING, St. Petersburg

empfiehlt

John Pfeil.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

Ehstländischen adeligen Credit-Casse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am **15. September** d. J. nachstehende Nummern der in den Jahren 1867 bis 1895 incl. in Cirkulation gesetzten Rbl. 9,659,100

fünfprocentiger Obligationen

ausgelooft worden sind und demnach vom März 1898 ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 R.	1521	26101	14023	798	12788
NNr. 167	1662	**à 200 R.**	14072	799	13800
333	2346	150	14089	1690	13935
815	2464	555	14454	1783	13936
1033	2814	596	14879	1943	13937
1332	3291	857	14927	2267	13938
1995	3525	858	14937	2444	14361
2482	3878	1110	14994	2640	15307
2807	3920	1432	15068	3106	15387
2928	4054	1433	15567	3181	15406
3312	4528	1434	15670	3188	15457
3489	4863	1553	16364	3218	16064
3775	4909	2255	16448	3222	16093
4020	4930	2554	17032	4126	16108
4239	4979	2704	17105	5442	16119
4280	6340	3237	17118	5630	16777
4736	6448	3953	17913	5631	16826
6153	6595	4074	17931	5847	16931
6285	6659	4403	18747	5865	16934
6299	6728	4590	19130	5880	18032
6311	7695	5105	19131	5937	18063
6565	8314	5192	19132	6807	18129
7834	8335	5213	19133	6846	18191
8419	8383	5283	19269	6865	18404
8774	8710	5285	19855	6875	18417
8795	9822	5299	20328	6928	18426
8796	9823	5320	20331	7299	18501
9928	9825	5416	20508	7300	18912
10022	9919	7184	20856	7305	18935
10957	10232	7252	20857	7921	18978
10958	10684	7439	23247	8077	19960
12555	11543	7472	23633	8112	20261
13095	11551	8219	23687	8128	21124
14233	11600	8223	24467	8144	21133
14234	11627	8259	24484	8531	21561
14315	11631	8260	24787	8559	21918
16656	12623	8662	24789	8598	23005
17525	13334	8666	25139	9263	23086
19469	14149	8678	25436	9390	23131
19480	15117	9141	25501	9403	24075
21186	15168	9694	25504	9404	24132
21211	16494	10334	25505	9406	24834
23969	16509	10342	25637	9407	24835
25224	17268	10442	25657	9408	24888
25260	17758	11410	25845	9466	24987
26181	17824	11517	**à 100 R.**	9493	25004
à 500 R.	18641	12152	4	9527	25361
49	18643	12344	72	10471	26753
142	18649	13359	103	11333	26761
412	21629	13445	453	11839	27420
688	22525	13447	474	11943	27509
1333	23584	13474	566	12046	27570
1334	25163	13476	664	12670	
1356	25990	13477	710	12781	

Rückständig von früheren Terminen:

NNr.	Ausgelooft.	NNr.	Ausgelooft.	NNr.	Ausgelooft.	NNr.	Ausgelooft.
à 1000 R.		**à 200 R.**		23800	1896	11978	1896
3499	1895	96	1896	24437	1896	12817	1895
4814	1895	1941	1896	25099	1895	14627	1896
12459	1896	2528	1894	**à 100 R.**		14844	1892
14485	1893	5314	1893	571	1893	15302	1895
15909	1896	5066	1896	1170	1893	16212	1896
à 500 R.		7212	1895	1476	1895	16249	1896
1253	1896	7360	1895	1779	1894	16787	1895
1261	1896	8294	1896	1780	1894	18097	1896
2947	1895	10336	1896	2022	1893	18115	1896
3509	1895	12914	1895	2703	1893	18435	1896
8708	1896	12940	1895	3124	1892	18916	1894
10245	1896	13390	1892	3399	1896	20192	1896
10800	1892	14082	1896	3702	1895	21127	1891
11005	1896	14112	1896	3726	1896	21591	1896
11006	1896	14119	1894	6781	1895	21850	1896
11007	1896	16339	1896	8587	1893	22957	1895
13236	1894	17904	1894	9571	1895	24990	1896
15766	1896	17956	1895	10482	1894	25352	1896
19416	1896	18771	1894	10592	1892	26381	1895
25150	1896	19600	1896	11194	1891		

Reval, Credit-Kasse, den 15. September 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 2017. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Schlossstr. Nr. 4.

Eine gut renovirte Wohnung zur Strasse, auch passend für einen Geschäftsmann. **Ch. Sachsendahl.**

Eine kleine Familienwohnung

von 2 Zimmern zu verm. — Schloßstr. 28.

Eine

Familienwohnung

von 5 geräumigen Zimmern, Badezimmer nebst Wasserleitung, Veranda mit Benutzung d. Gartens und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Ecke der Marienhoffschen Str., beim Bahnhof, im neuen Hause.

Bürgermusse.

Freitag, den 26., u. Sonntag, den 28. Septbr.

Große

Antispiritist. Soiréen

von

Dr. Adam Epstein

aufgetreten vor JJ. MM. der Königin Victoria von England u. König Oscar von Schweden, und den

Schwestern Pokrowsky

6 Monate engagirt im Zoolog. Garten in St. Petersburg. — Komisch-tanzendes Skelett, Tischrücken, Geisterklopfen, Indischer Fakir, Gedankenlesen etc. etc. **Geister-Manifest.**

Billette à 1 50 Kop., 1 Rbl., 75 Kop. und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und von 6 Uhr ab an der Casse in der Bürgermusse. — **Siehe Affichen. Anfang 8 Uhr Abends.**

Nur diese zwei Soiréen. — Neues Programm bei jeder Vorstellung.

Montag, den 6. October c.

im Saale der Bürgermusse

Einziges

Concert

des

Böhmischen Streich-Quartetts

aus Prag.

I. Violine: **Carl Hofmann.** Viola: **Oscar Nedbal.**
II. Violine: **Josef Suk.** Violoncell: **Hans Wihan.**

PROGRAMM.

1. **Streichquartett G-moll, Op. 74 Nr. 3 . . Jos. Haydn.**
(Frosch-Quartett.)
a) Allegro. b) Largo assai. c) Menuetto Allegretto.
d) Finale. Allegro con brio.
2. **Streichquartett Op. 35** (Novität) . . . . **Vincent d'Indy**
a) Lent et soutenu. Modérément animé.
b) Lent et calme. c) Assez modéré et dans le sentiment d'un chant populaire. Assez vite, Tempo I^mo. Assez lent. Vif et joyeusement animé.
3. **Streichquartett A-moll, Op. 41 Nr. 1 . . R. Schumann.**
a) Andante expressivo. Allegro.
b) Scherzo. Presto. c) Adagio. d) Presto.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

→ Probe-Nummer gratis ←

Nummer 1 in allen Buchhandlungen (1. Oktober 1897) **34. Jahrg.**

Daheim

Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen

Wertvolle Romane, Novellen, Erzählungen
der beliebtesten Schriftsteller, darunter jährlich 4 große Romane, deren Ladenpreis in Buchausgaben mindestens 20 M. betragen wird.

Schöne Bilder in künstlerischer Ausführung
nach Originalen erster Maler (Meisterwerke der Holzschneidekunst).

Eine Eigenart des Daheim sind seine interessanten Beilagen:
Aus der Zeit — für die Zeit . . . (Illustrierte Zeitung).
Frauen-Daheim . . . . (Zeitung für das häusliche Leben).
Hausmusik . . . . (Musikzeitung für den häuslichen Herd).
Der Hausgarten (Zeitung für Gartenbau und Zimmergärtnerei).
Kinder-Daheim . . . . . (für die Kinderstube).
Sammler-Daheim . . . (Organ für Liebhabereien aller Art).

Preis: **Vierteljährl. 2 M.**, bei freier Zustellung ins Haus 2 M. 15 Pf., auch in **dreiwöchentl. Heften mit schönem Farbenumschlag à 50 Pf.**
Man abonniert bei allen Buchhandlungen oder Postämtern.

Die **Wein-** und

Spirituosen-Handlung

der Firma

A. D. Musso

ist von morgen, den 26. September, ab wieder geöffnet.

Объявленіе.

27 Сентября, въ 12 часовъ дня въ канцеляріи **Красноярскаго полка** имѣютъ быть **торги** на поставку для полка мяса, сала и сухихъ продуктовъ. Желающія торговаться на поставку мяса должны внести 1000 рублей въ видѣ залога, а на сухіе продукты 800 рублей.

Командиръ полка
Полковникъ **Пыхачевъ.**

Bekanntmachung.

Am 27. September um 12 Uhr Mittags werden in der Kanzlei des **Krasnojarskischen Regiments** auf die Lieferung von Fleisch, Fett und trockenen Producten für das Regiment **Torge** stattfinden. Diejenigen, die sich an dem Torg betheiligen wollen, müssen für die Lieferung des Fleisches 1000 Rbl. und für die trockenen Producte 800 Rubel Caution einzahlen.

Verreise

für die Zeit bis zum 15. October.

Prof. Dr. Carl Dehio.

Frischen

Papiros-Tabak

von

P. Burass & Cie.
Charkow

empfing

A. Holsting

Pepler Str. 26, Gr. Markt 16.

Kinematograph

Alexander-Str. Nr. 1, Haus Hôtel London.

Auf allgemeinen Wunsch

des hochgeschätzten hiesigen Publicums werden die interessanten und lustigen **lebenden Photographien**

unwiderruflich **bis Montag Abend,** den 29. Septbr., gezeigt. Wochentags um 4, 6, 8 u. 9½ Uhr **Séancen,** am Sonntag stündlich, von 1 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abds.

Eintrittspreis: Sitzplätze (incl. Wohlth.-St.) 22 Kop., Stehplätze **nur 12 Kop.** und alle, die es sehen, rufen: Wundervoll!

Sage gleichzeitig meinen besten Dank für den zahlreichen geschätzten Besuch. Hochachtungsvoll **Paul Grabs.**

Чайный Магазинъ

придворныхъ поставщиковъ

„ВАСИЛІЙ ПЕРЛОВЪ СЪ СЫНОВ."

въ Юрьевѣ

съ 1-го Октября сего года будетъ переведенъ на противъ,

въ домъ Горушкина, по большому Рынку № 14.

P. S.

Въ старомъ магазинѣ вся обстановка продается, а также вывѣски. Желающіе купить могутъ осматривать въ Магазинѣ **В. Перлова съ Сынов.**

Das Theemagazin

des Hoflieferanten

„Wassili Perlow u. Söhne"

in Jurjew

wird am 1. October in das gegenüber dem gegenwärtigen Local belegene

Haus Goruschkin, Großer Markt 14, übergeführt.

NB. Die ganze Einrichtung im alten Magazin wird verkauft, auch die Schilder. Kaufliebhaber können dieselben im Magazin **W. Perlow & Söhne** besichtigen.

Arsenfreie Tapeten

in neuen Mustern offerirt zu billigen Preisen

John Pfeil.

Kastanien

(Maronen)

erhielt

Carl Frederking

Alex.-Str. Nr. 2.

Postkarten

zum Jubiläum der „Livonia" sind wieder vorräthig bei C. Schulz, Gartenstr. Nr. 3.

Sämmtl. theolog. Hefte

(Das Neueste und Beste Jurjews) abzugeben bei A. Lestmann, Breitstr. 21. Daselbst ist eine 4 Monate alte Pointerhündin echt englischer Race zu verk.

Eine 6% erste

Obligation

von 6000 Rbl., ingrossirt auf ein städtisches Immobil in guter Gegend, wird verkauft. Zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

Gute Borsdorfer Aepfel

sind billig zu haben — Teich-Str. Nr. 20.

Gesucht wird eine

Stütze der Hausfrau

die zu schneideriren versteht. Anmeldungen den 25. und 26. September Compagnie-Str. 2, oben. Brock.

Miethfrei

im Januar 1898 eine Familienwohnung von 7 Zimmern u. Wirthschaftsräumen u. eine möbl Wohnung von 3 Zimmern. Zu erfr. Johannisstr. 9, 1 Tr.

Eine kleine

Familien-Wohnung

ist zu vermiethen — Johannis-Str. Nr. 15, Haus Baron Ungern-Sternberg, zwei Treppen. Zu erfragen bei Grünberg.

Ein Zimmer mit Pension

u. ein tafelförmiges **Klavier** werden vermiethet — Wallgraben 6, parterre.

Derjenige, welcher am 22/23. September im Festlocal der „Livonia" **einen Havelock** (schwarz, röthlich punktirt) umgenommen u. dafür einen neuen braunen Wiener Lodenmantel hinterlassen hat, wird gebeten, sich beim Pastor Behse in Helmet, per Törwa, zu melden, damit der Rücktausch vorgenommen werden kann. 1.80

Auf dem **Fremdencommers der „Livonia"** ist ein

Spazierstock

(braune Eiche ohne Griff, mit Elfenbeinplatte an der Spitze) **verloren** gegangen. Man bittet denselben in der Expedition dieses Blattes abgeben zu wollen.

Am 20. September ist in der **Festhalle der „Livonia"** ein

leichter Mantel

ohne Aermel, aus grauem tyroler Lodenstoff, mit einem Fähnlein in der rechten Tasche, vertauscht worden. Es wird gebeten, denselben Teichstraße 19, eine Treppe hoch, bei Frau von Moeller-Sommerwahlen, abzugeben.

R.-V.

Sonnabend, d. 27. September
9 Uhr Abends
nur für Mitglieder
im Saale des Handwerker-Vereins

Geselliges Beisammensein zur Feier des Stiftungstages

Entrée 30 Copeken à Person.

Musik von der Stadt-Capelle.

Der Vorstand.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 28-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 218. Freitag, den 26. September (8. October) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur baltischen Agrar-Frage. Juridik. Post-Ressort. Runö: Prediger-Wahl. Reval: Stadtv.-Sitzung. Unglücksfall bei einer Geologen-Excursion. St. Petersburg: Orthodoxe Schulgebete. Tageschronik. Warschau: Schulgebet. Wilna: Denkmal des Grafen Murawjew.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zwischen 7 und 12 Uhr. Litterarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur baltischen Agrar-Frage.

Die Wohlhabenheit und die aus ihr resultirende conservative Gesinnung des baltischen Bauern ist den Herren derjenigen Richtung, die neuerdings besonders Hr. Baschmakow vertritt, bekanntlich schon lange ein Dorn im Auge gewesen und sie haben daher keine Gelegenheit versäumt, wo sich gegen die baltische Agrarordnung, dieses Fundament des bäuerlichen Wohlstandes, Sturm laufen ließ. Eine solche Gelegenheit glaubt der Verfasser eines Artikels in den „Mir. Otg." wieder gefunden zu haben: es ist das Project der livländischen Ritterschaft, welches die Einführung des Anerben- oder Höferechts als Ergänzung zu der livländischen Bauernverordnung beabsichtigt. Dieses Project, durch welches die Zersplitterung der Bauerngüter gesetzlich unmöglich gemacht werden soll, flößt dem Verfasser — dessen Standpunct und juristische Alluren, wie die „St. Pet. Z." feststellt, sehr an Herrn Baschmakow erinnern — die berechtigte Furcht ein, daß ein Punct, in den sich die Hebel so schön einsetzen ließen, nun für immer verschwände.

Dem ausführlichen Referat der „St. Pet. Z." über diesen Artikel — auch der „St. Pet. Her." bringt ein eingehendes Referat — entnehmen wir Folgendes:

Der Verfasser giebt zuerst zu, daß die Möglichkeit einer Zersplitterung des Bauernlandes in Livland in höherem Grade vorhanden sei, als in Estland und Kurland, fährt aber dann fort:

„Indem wir auf diese Weise zu Gunsten des Unternehmens der livländischen Ritterschaft anerkennen, daß in Livland ein besonderer Anlaß zur Schaffung eines solchen Gesetzes vorliegt, können wir doch nicht damit sympathisiren, daß zu jetziger Zeit gerade im baltischen Gebiet besondere Gesetze erlassen würden, die der Möglichkeit einer Zersplitterung des Bauernlandes um jeden Preis vorbeugen sollen; hier ist das fast ausschließliche Bestehen großer Bauerngüter (beinahe ohne jede Anspielung auf kleine Bauerngüter) vom gesellschaftlichen und staatlichen Standpunct eher als eine ungünstige Erscheinung aufzufassen...

Nicht der bäuerliche Wohlstand ist das Motiv der Festigung des Einerbensystems für die Bauernstellen Livlands, der Zweck ist ganz anderer Art: für die livländische Ritterschaft ist es erwünscht, daß ein möglichst geschlossener Kreis von nicht vielen Besitzern ziemlich großer Bauerngüter (von 20—30 Dessj.) gewahrt werde, welche disciplinirt und in eine möglichst enge ökonomische und sociale Verbindung mit dem jetzigen Stande der Großgrundbesitzer gebracht wären. Viele von diesen bäuerlichen Besitzern von mittelgroßen Gütern, welche „Besitzer von Bauernstellen" genannt werden, haben die Schuld nicht bezahlt, welche sie bei der Erwerbung dieser Stellen bei den ritterlichen Besitzern unermeßlicher „Latifundien" machten. Die Schuld ist die Schlinge, die man anziehen kann, sobald der Schuldner in irgend einem Stück nicht so denkt, wie er denken soll. Einen Einzigen zu regieren ist leichter, als eine Masse von ganz kleinen Besitzern in der Hand zu halten, zumal wenn sie in Folge des häufigen Wechsels die Tradition der Leibeigenschaft nicht mehr fühlen. Außerdem wollen wir auch folgendes landwirthschaftliche Argument nicht außer Acht lassen. Die Großwirthschaften brauchen gedungene Arbeit und Betriebsmittel. Das ist das verhängnißvolle Joch, von dem sich die Gutsbesitzer nicht befreien können. Das ist jener Stein am Halse, der den Gutsbesitzer zum Sinken bringt, sobald der Preis seiner Producte auf ein gewisses Niveau sinkt. Gerade dieser Preis, der dem Gutsbesitzer Verderben bringt, ernährt aber den Bauer, der persönlich mit seiner Familie arbeitet und keine Betriebskosten zu tragen hat. Je mehr Wirthschaftseinheiten von dem letzteren, kleinsten Typus vorhanden sind, desto größer ist also die Isolirtheit des Großgrundbesitzers, desto schärfer ist die Spaltung zwischen seinen Interessen und denen der Bauernschaft.

Indem die baltische Ritterschaft selbst innerhalb der Bauernschaft die großwirthschaftliche Organisation unterstützt, sorgt sie durchaus nicht für die Bauernschaft, deren Gedeihen ihr ganz einerlei ist. Sie sucht den eigenen Vortheil. Sie braucht Verbündete. Solche finden sich aber immer innerhalb einer solchen, von der landlosen Volksmasse abgesonderten und völlig disciplinirten bäuerlichen Aristokratie, welche selbst die billigen Hände des hungrigen Lostreiberthums braucht, weil dieser bäuerliche Großgrundbesitz gleich dem adeligen Landbesitz im Gebiete nicht ohne gedungene Arbeit auskommen kann, wenn auch die Betriebskosten geringer sind. Hierauf hat Juri Ssamarin schon vor dreißig Jahren treffend hingewiesen, als er constatirte, mit welcher Liebe die Barone des baltischen Gebiets „eine kleine Bäuerliche Elite", eine disciplinirte Compagnie gehorsamer Clienten, organisirt hätten.

Zum Schluß können wir nicht umhin, unsere Gedanken folgendermaßen zusammenzufassen: Als allgemeine Regel ist es wünschenswerth, daß dort, wo die Gefahr der Zersplitterung des Eigenthums wirklich vorliegt, Maßregeln zum Schutze gegen sie getroffen würden. Speciell auf solchem Boden, wo zum großen Segen für einen einzigen Stand und zum unzweifelhaftesten Schaden für Gesellschaft und Staat von Alters her nur Latifundien existirt haben, muß man sich der unzeitigen Einführung solcher Gesetze enthalten, deren Zweck bereits nicht so sehr wirthschaftlichen, als socialpolitischen Charakters ist."

Den sehr durchsichtigen Zweck der obigen Ausführung charakterisirt die „St. Pet. Z." sehr treffend, indem sie den Gedankengang des Artikelschreibers zum Schluß folgendermaßen zusammenfaßt: „Im Allgemeinen weiß er es sehr wohl, welch ein wirthschaftliches und sociales Elend (Hunger, Wandergewerbe, Unbildung, Bettel 2c.) die Zersplitterung des Bauernlandes mit sich bringt. Im Speciellen — in den baltischen Landen — erscheint ihm ein solches Elend aber durchaus wünschenswerth, da auf diesem Boden Haß, Unfriede und Untreue vortrefflich gedeihen."

Der „St. Pet. Herold" bemerkt zum Schluß seines Referats unter Anderem: „Wenn sich die „Mir. Otg." zu verschämten Verfechtern der Idee des „Seelenlandes" aufwerfen, so mögen sie diese Idee dort vertreten, wo dieselbe den geeigneten Nährboden findet; dem baltischen Bauer, sei es Lette oder Este, geht jedenfalls das Verständniß für einen Landbesitz von im Durchschnitt 2,5 Dessjatinen vollständig ab. Eine derartige Zersplitterung des Grundbesitzes wäre schon deshalb unmöglich, als der Landwerth einer Gesindestelle in Livland nicht unter 10 Thalern herabgehen darf... De jure besteht bis jetzt in Livland das Anerbenrecht nicht, wohl aber wird es de facto im weitesten Maße angewendet. Das Gesinde geht zumeist an einen Besitzer über, während die anderen männlichen Erbbetheiligten abgefunden werden; die weiblichen Erben sind in den baltischen Provinzen am Bodenerbe nicht betheiligt, sondern sie participiren nur am Mobiliarbesitz. Wenn sich somit im Volke selbst der gesunde Drang nach der singularrechtlichen Erbfolge geltend macht, so sollte diesem Bedürfniß ungeachtet aller abgestandenen Gemeinplätze Rechnung getragen werden. Ueber die politische Sauce, mit welcher die „Mir. Otg." diese rein ökonomische Frage begießen, wollen wir uns ebenso wenig aufhalten, als über die quasi elende Lage der baltischen Knechte, die thatsächlich günstiger situirt sind, als der „landbesitzende" Bauer im Innern. Ein Jahresbudget, wie es für diesen „landbesitzenden" Bauern herausgerechnet wurde, deckt sich ungefähr mit dem Jahresbudget eines baltischen Hüterjungen. Wir bemerken nur noch, daß es in Livland nur äußerst wenige „Latifundien" in dem von den „Mir. Otg." gewünschten Sinne giebt — allerdings unzählige, die mit 10 Thalern als Minimalwerth den Landsplittern von 2,5 Dessjatinen gegenüber als „Latifundien" gelten können."

Das livländische Consistorium wird, wie die „Düna-Z." mittheilt, seine Juridik am 12. November beginnen.

— In einem längeren Leitartikel unter der Ueberschrift „Die Vergessenen" schildert ein Fürst Michail Schahowskoi in den „St. Pet. Wed." die traurigen Verhältnisse und bedrängte Lage der Postbeamten an der Hand der ihm bekannten Lage der Dinge in Charkow und mahnt zum Schluß zur allendlichen Entscheidung der schon mehrfach angeregten, so berechtigten Forderung einer Aufbesserung der Gagen der Post- und Telegraphenbeamten.

Runö. Das weltvergessene Eiland im Rigaschen Meerbusen, dessen kleine Pfarre längere Zeit vacant war, hat, wie aus der „Livl. Gouv.-Z." zu ersehen, in der Person des Pastors Oskar Ferdinand Sevelius einen neuen Prediger erhalten.

Reval. Auf der vorgestern abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung gelangte, den Revaler Blättern zufolge, ein Schreiben des Herrn stellv. Gouverneurs zur Verlesung, durch welches dieser der Versammlung mittheilte, daß in Grundlage des Gesetzes über die Einführung der Justiz-Reorganisation vom 9. Juli 1889 Abänderungen oder Ergänzungen der Schragen der Handwerkszünfte der Gouvernements-Verwaltung, aber nicht der Stadtverordneten-Versammlung competiren, indem von letzterer in solchen Angelegenheiten nur ein Gutachten einzuverlangen ist. Es sei daher auch keine gesetzliche Grundlage dafür vorhanden, der Revalschen Stadtverordneten-Versammlung die ausführlichen Gründe mitzutheilen, aus welchen der von der StV.-Versammlung vorgestellte Schragen eine Bestätigung nicht erlangt habe.

— Wie die „Rev. Z." erfährt, ist die Geologen-Excursion im Kaukasus von einem tragischen Unglücksfall heimgesucht worden, der einem Theilnehmer an derselben das Leben gekostet hat. Der Apotheker Eduard Stöber

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Zwischen 7 und 12 Uhr.

Detectiv-Erzählung
von
A. K. Green.

„Clarke!"

„Hier!"

„Schon wieder durch ein Fenster im zweiten Stock eingestiegen worden! Man will auf der Stelle einen Geheimpolizisten haben. Gehen Sie nur schleunigst hin — Ost, 73. Straße."

„Ganz gut."

Clarke schickte sich zum Fortgehen an; im nächsten Augenblick jedoch hörte ich, wie der Chef der Detectiv-Polizei ihn zurückrief.

„Es ist bei Herrn Winchester — wissen Sie, bei dem Bankier."

Clarke nickte und setzte sich wieder in Bewegung; allein ein unterdrückter Ausruf des Chefs hielt ihn nochmals zurück.

„Ich habe mich anders besonnen", sagte er, den Papierstreifen zusammenfaltend, den er in der Hand hatte. „Sie können sehen, was Halley für Sie zu thun hat. Ich selbst will diese Sache in die Hand nehmen." Und indem er mir einen Blick zuwarf, der eine Aufforderung bedeutete, flüsterte er mir ins Ohr: „Diese Notiz war von Herrn Winchester's eigener Hand, und am Schluß war noch in aller Eile beigefügt: „Halten Sie die Sache geheim; schicken Sie Ihren verschwiegensten Mann." Das weist auf etwas mehr hin, als einen gewöhnlichen Diebstahl."

Ich nickte und damit war die Angelegenheit in meine Hände gelegt. Während ich zur Thür hinaustrat, kam einer meiner Collegen eiligst herein.

„Man hat sie," rief er.

„Wen?" ertönte es aus mehr als einem Munde.

„Die Burschen, die im zweiten Stock durchs Fenster eingestiegen sind und ihren Fang gemacht haben zur Zeit, wo die Familie bei Tische sitzt."

Ich hielt inne.

„Wo habt Ihr sie gefaßt?" fragte ich.

„In der 22. Straße."

„Heute Abend?"

„Es sind noch keine 2 Stunden her."

Ich blickte den Chef an. Er zog die Augenbrauen in eigenthümlicher Weise herauf, was ich mit einem kurzen Lächeln erwiderte. Im nächsten Augenblick befand ich mich auf der Straße.

Auf mein erstes Klingeln an dem mir bezeichneten Hause erschien Herr Winchester selbst. Er schien über meinen Anblick nicht erfreut, erheiterte sich jedoch sofort, als ich ihm mit den Worten: „Sie haben nach einem Geheimpolizisten geschickt", ruhig meinen Ausweis vorzeigte.

„Allerdings," murmelte er; „allein ich erwartete nicht" — hier stockte er. Ich war an diese Erscheinung bereits gewöhnt; ich sehe offenbar nicht eben wie ein gewöhnlicher Geheimpolizist aus. „Ihr Name?" fragte er, während er mich in ein kleines Empfangszimmer treten ließ.

„Byrd", antwortete ich, und während ich den Ausdruck der Befriedigung, welcher über seine Züge glitt, da er mit einer raschen, aber scharfen Prüfung meines Gesichts und meiner Erscheinung zu Ende war, als ein Compliment für mich auffaßte, richtete ich meinerseits auf ihn einen Blick achtungsvoller, aber ernster Frage.

„Es hat ein Diebstahl hier stattgefunden?" fing ich an.

Er nickte, und ein Ausdruck der Sorge trat an die Stelle der Freundlichkeit, welche soeben noch seine etwas finsteren Züge so angenehm erhellt hatte.

„25,000 Dollars an Werth," flüsterte er hastig, „die Diamanten meiner Frau."

Ich stutzte; nicht sowohl über die Art und den Werth des entwendeten Gegenstandes, als über die nicht wiederzugebende Art, in welcher der begüterte und einflußreiche Börsenmakler und Bankier diese Mittheilung machte. Wäre ihm sein Alles genommen worden, sein Auge hätte sich nicht in finsterere Schatten hüllen können; und wären dabei noch sein persönlicher Stolz und seine Gefühle tief verletzt worden, er hätte seinem Ausdruck keine größere Schärfe zu verleihen vermocht, so sehr er sich auch bemühte, demselben einen geschäftsmäßigen Klang zu geben.

„Ein schwerer Verlust," bemerkte ich. „Wollen Sie mir die Einzelheiten des Vorfalls angeben, soweit Sie solche kennen?"

Er schüttelte den Kopf und machte eine leichte Handbewegung gegen die Treppe hin.

„Ich möchte lieber, daß Sie diese aus den Erkundigungen entnehmen, die Sie nun anstellen werden," versetzte er. „Meine Frau wird Ihnen sagen, was sie weiß, und außerdem ist ein Dienstmädchen da oder zwei, die vielleicht Angaben machen können. Ich möchte sonst mit Niemand darüber sprechen," fügte er bei, während die Falte über seinen Brauen sich noch vertiefte, „wenigstens jetzt nicht. Nur," und hier wurde seine Betonung ganz besonders eindringlich, „merken Sie sich folgendes: diese Diamanten müssen sich binnen 48 Stunden finden — einerlei, wer durch feste und entschiedene Verfolgung ihrer Spur leidet oder was für Folgen sich daran knüpfen. Ich gedenke vor nichts Halt zu machen, wo es gilt, sie innerhalb der erwähnten Frist zurückzubekommen, und erwarte dasselbe von Ihnen. Sind dieselben bis Donnerstag Abend zur Stelle," dabei zitterte die Hand, die er ausgestreckt hielt und an der sich die Finger krampfhaft zusammenkrümmten, sichtlich vor innerer Erregung, „so erhalten Sie Freitag Nachmittag von mir 500 Dollars. Sind sie zur Stelle ohne Lärm, Aufsehen oder," dabei ließ er die Stimme noch mehr sinken, „Belästigung für meine Frau, so werde ich die Summe auf 1000 erhöhen. Ist das nicht anständig?" schloß er, indem er einen leichteren Ton anzuschlagen versuchte, jedoch nicht eben mit besonderem Erfolge.

„Sehr," war meine kurze, aber ehrerbietige Entgegnung. Mein Interesse für den Fall war nun genügend geweckt und ich wandte mich bereits der Thür zu, als er mich zurückhielt.

„Noch einen Augenblick", sagte er. „Ich habe mich bemüht, Ihr Urtheil nicht durch Muthmaßungen oder Schlüsse von mir zu beeinflussen. Aber wenn Sie die Sache untersucht haben und Sie zu irgend einer festen Auffassung betreffs derselben gelangt sind, möchte ich gern Etwas von Ihnen hören."

„Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, mich mit Ihnen zu besprechen," war meine Entgegnung, und da ich sah, daß er keine weiteren Bemerkungen zu machen habe, so schickte ich mich an, ihn nach oben zu begleiten.

Das Haus war prachtvoll und das Treppenhaus nicht zum mindesten. Im Hinaufgehen ruhte der Blick allenthalben auf den reichsten Holzschnitzarbeiten und Tapetenmustern. Auch an blinkendem Metallbeschlag war kein Mangel, das durch das Licht tiefrother Glasscheiben in üppige Gluth getaucht wurde. Oben befand sich eine viereckige Halle, mit Divans ausgestattet und dicht mit Teppichen belegt. An einer Seite verhüllte eine halbzugezogene Portière den Eingang zu einer Reihe von Räumen, die ebenso glänzend eingerichtet waren, wie das ganze übrige Haus, während sich an den anderen eine geschlossene Thür befand, auf welche Herr Winchester zuschritt. Ich folgte ihm eilig, als ein junger Mann, der von oben herabkam, zwischen uns trat. Herr Winchester wandte sich sogleich um.

„Gehst Du aus?" fragte er den Betreffenden in einem Tone, dem zwar verwandtschaftliche Herzlichkeit fehlte, der aber doch die väterliche Autorität erkennen ließ.

Der junge Mann, von schöner Größe und Figur, hielt in einer eigenthümlichen, zögernden Weise inne.

„Gehst Du?" fragte er dagegen, indem er meine Gegenwart absichtlich übersah oder solche vielleicht auch wirklich nicht bemerkte, da ich mehrere Fuß von ihm entfernt und etwas im Schatten stand.

„Wir müssen uns bei Smiths auf einige Augenblicke zeigen," gab Herr Winchester zurück.

„Nein; ich gehe nicht aus," erklärte der junge Mann, und begab sich nun wieder die Treppe hinauf.

Herrn Winchester's Auge folgte ihm. Nur auf einen Augenblick; aber für mich, gewohnt wie ich es bin, auch die kleinsten Einzelheiten in Wesen und Ausdrucksweise der Menschen zu achten, lag in diesem Blick eine Sprache, die der Muthmaßung ein ganzes weites Feld eröffnete.

„Ihr Sohn?" forschte ich, näher zu ihm tretend.

„Meiner Gattin Sohn", erwiderte er, und ohne mir Gelegenheit zu einer weiteren Frage zu lassen, öffnete er die vor ihm befindliche Thür und ließ mich eintreten.

Eine hochgewachsene elegante Frau mittleren Alters saß vor dem Spiegel und ließ sich eben von einem jungen weiblichen Wesen, das neben ihr auf dem Boden kniete, die letzten Handreichungen für ihre reiche Toilette thun. Ein auffallendes Bild, und zwar nicht vermöge der Staffage von Reichthum und Glanz, die sich ringsum bemerklich machte, sondern durch das Gepräge der beiden Gesichter, welche, obwohl von durchaus verschiedener Art und vielleicht den zwei entgegengesetzten Grenzgebieten der Gesellschaft angehörig, doch beide mehr durch die Stärke und Besonderheit ihres Ausdrucks auffielen, als durch den Zug von Unruhe und unterdrückter Besorgniß, der sie beide als im Banne eines einzigen tiefen, finstern Gedankens stehend erscheinen ließ.

Die Jüngere bemerkte uns zuerst und erhob sich. Trotz der niedrigen Stellung, welche sie einnahm, und trotz der Unterwürfigkeit, mit der sie ihrer Umgebung zu begegnen gewohnt war, lag in ihren Bewegungen die größte Anmuth und ein gewisser Liebreiz in ihrem ganzen Wesen, die den Blick unwillkürlich zwangen, ihr zu folgen. Ich gestattete mir übrigens nicht lange dieses Vergnügen, denn im nächsten Augenblick hatte Frau Winchester unsere Gestalten im Spiegel erblickt, worauf sie sich mit einer gewissen kalten Hoheit erhob, die zu ihrer bedeutenden Gestalt und ihrer auffallenden, wenngleich reifen Schönheit trefflich stimmten, und langsamen Schrittes, voll Ruhe und sicherer Bestimmtheit, uns entgegentrat. Mochten ihre Empfindungen sein, welche sie immer wollten, so waren dieselben jedenfalls frei von der Heftigkeit und Schärfe, welche die ihres Gatten kennzeichneten. Aber waren dieselben weniger stark? Auf den ersten Blick kam es mir nicht so vor, beim zweiten war ich im

aus Wladikawkas, ein 35-jähriger junger Mann, der auch zu Reval in Beziehungen stand, da er mit einer Revalenserin verheirathet war, hatte sich der Excursion gleichfalls angeschlossen und ist bei der Besteigung des Ararats verunglückt. Ueber die Details fehlen noch nähere Nachrichten. Er war von seinen Genossen vermißt worden und als man ihn nach längerem Suchen auffand, stellte es sich heraus, daß er erfroren war. Alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich leider als vergeblich.

St. Petersburg, 25. September. Der s. Z. eingesetzte Präsident des mit Allerhöchster Genehmigung in St. Petersburg niedergesetzten Comités zur Sammlung von Spenden für die hungernden Inder, der Gouverneur von St. Petersburg, Jägermeister Graf Toll, bringt auf Ansuchen des englischen Geschäftsträgers im „Reg.-Anz." zur Kenntniß derjenigen Personen, die dem Comité haben Spenden zugehen lassen, daß ihm eine Dankesäußerung des Staatssecretärs für Indien an die Spender, für die den Nothleidenden erwiesene Großmuth zugegangen ist. Gleichzeitig giebt Graf Toll bekannt, daß die Spendensammlung für die nothleidenden Inder eingestellt und das genannte Comité geschlossen ist.

— Der Hauptdirigirende S. M. Eigenen Kanzlei des Ressorts der Anstalten der Kaiserin Maria hat, wie die „Grodn. Gub. Wed." berichten, gemäß dem Beschluß des Vormundschaftsraths die Allerhöchste Genehmigung folgender Anmerkung zu § 3 der Mädchen-Gymnasien im West-Gebiet erlangt: „Bei Aufnahme von Schülerinnen in die in den Gouvernements Wilna, Witebsk, Wolhynien, Grodno, Podolien, Kiew, Kowno, Minsk und Mohilew gelegenen Mädchen-Gymnasien soll, wenn die Zahl der freien Stellen geringer ist als die Zahl der die Prüfung befriedigend bestanden habenden Mädchen, der Vorzug den Töchtern von Personen gegeben werden, die im Staatsdienst gestanden haben oder stehen oder die der orthodoxen Geistlichkeit angehören, auch falls die Prüfungsnummern dieser Schülerinnen schlechter ausgefallen sind als die der übrigen Examinandinnen; die hierauf nachbleibenden freien Stellen sind unter die übrigen Mädchen zu vertheilen, wobei nach den bei der Aufnahmeprüfung erhaltenen Nummern vorzugehen ist."

— Die Bauarbeiten an einem neuen Kreuzer nach dem Typus der „Rossija" schreiten auf der Baltischen Werft rüstig fort. Der neue Elegant von 12,000 Tonnen Wasserverdrängung soll im nächsten Jahr vom Stapel laufen. Mittlerweile wird auf derselben Werft der Bau eines noch größeren Kreuzers (14,000 Tons) in Angriff genommen.

— Die technische Commission beim Eisenbahn-Departement hat Auftrag erhalten, sich mit der Frage über den Bau von Waggons zu beschäftigen, die eigens für Uebersiedler eingerichtet werden und zweckentsprechende Bequemlichkeiten enthalten sollen.

Warschau. Die „Pet. Wed." entnehmen der „Gazeta Warszawska", daß auf Verfügung der Obrigkeit in allen Krons-Lehranstalten Warschaus die Gebete vor Beginn und nach Schluß des Unterrichts eingestellt worden sind, bis auf das 1. und 6. Gymnasien, in denen die Mehrzahl der Schüler griechisch-orthodoxen Glaubens ist.

Wilna. Nach der „Russ. Tel.-Ag." wird die Grundsteinlegung des Denkmals des Grafen Murawjew nach Beendigung der Vorarbeiten am 3. October stattfinden.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. September (8. October).

Englische Sorgen in Afrika.

Der Telegraph brachte uns gestern aus dem Auslande nur 2 Depeschen — die eine aus Darmstadt, die andere aus Wien. Die letztere meldete, daß in Nieder- und Ober-Oesterreich, Böhmen, Tirol u. s. w. ein starker Schneefall sich ereignet hat — ein an sich ja ganz interessantes Ding, zugleich aber auch als einzige Drahtmeldung über ausländische Angelegenheiten eine hübsche Illustration zu der augenblicklichen politischen Situation, die, wohl nur auf kurze Zeit, einem Halbschlummer-Zustande ähnelt — einem Halbschlummer-Zustande aber, der nicht als der Vorbote kommender Ruhe, sondern mehr als Symptom temporärer Erschlaffung der Kräfte anzusehen ist.

Unter solchen Umständen entbehren auch die leitenden Betrachtungen der uns vorliegenden ausländischen Blätter der treibenden Kraft und schweifen vielfach in weltentfernte Gebiete ab. So wird speciell das Capitel der englischen Weltsorgen vielfach behandelt — Englands Sorgen in Indien und am Stillen Ocean, in Nord-Amerika und in Afrika.

Das letztere Thema wird neuerdings von den „Berl. Pol. Nachr." tractirt. Das Blatt schreibt darüber:

In den politischen Kreisen Londons blickt man mit Sorge auf die Constellation am oberen Nil. Die Reuter-Meldung, daß ein Vormarsch der Sudan-Expedition bis Khartum für dieses Jahr nicht mehr im Plane liege, wird von den Befürwortern einer kräftigen Förderung der englischen Vorherrschaft in Afrika sehr abfällig kritisirt. Das bekannte englische Parlaments-Mitglied Ashmead Bartlett führt in einer Zuschrift an die „St. James Gazette" aus, daß, wenn Khartum nicht noch in diesem Jahre besetzt werde, die Schwierigkeiten, sich dort zu etabliren, sich vervierfachen, vielleicht gar unüberwindliche werden würden. Russen und Franzosen machten die größten Anstrengungen, am oberen Nil festen Fuß zu fassen, ehe die britischen Streitkräfte Khartum erreichen und britische Kanonenboote den Nil abpatrouilliren könnten. Sei aber erst einmal eine russisch-französische Controle des oberen Nillaufes Thatsache geworden, so wäre damit zugleich auch der Sudan und Aegypten auf Gnade und Ungnade von den großen Nebenbuhlern Englands in Europa und im fernen Osten abhängig.

Hr. Ashmead Bartlett beruft sich, zum Zeugniß, daß er nicht zu schwarz male, auf eine Kundgebung der „Mosk. Wed.", um daraus zu folgern, daß eine russisch-französische Abmachung bestehe mit dem Ziel, eine französische Machtsphäre quer durch Afrika von Obok nach dem Senegal zu schaffen, um dadurch das Project einer britischen Machtsphäre von Alexandria bis Capstadt zu durchkreuzen. Die Thatsachen, auf welche hier Bezug genommen wird, scheinen allerdings unzweifelhaft festzustehen. Daß französische Truppen von Westen her im Anmarsch auf die oberen Nilländer waren, wußte man schon seit geraumer Zeit. Nun erfährt man, daß ein französisches Detachement in Fashoda angelangt ist und sich bereit hält, mit dem Mahdi gegen den Sirdar gemeinsame Sache zu machen. Die Stellung in Fashoda ist von beträchtlichem strategischen Werth. Als die Aegypter noch Herren des Sudan waren, bildete Fashoda die wichtigste Station jenseit von Khartum. Etwa 1200 Kil. den Nil aufwärts von Khartum gelegen, beherrscht Fashoda die Verbindung zwischen dem Sudan einerseits und den Ländern am Bar-el-Ghazal, sowie Uganda andererseits. Auch war Fashoda von den Leitern des englischen Vormarsches von Uganda in nördlicher Richtung als der Rendezvous-Platz in Aussicht genommen, wo sie dem von Aegypten südwärts vorrückenden Sirdar die Hand zu reichen gedachten.

Man begreift hiernach, wie enttäuscht, ja bestürzt die englischen Politiker angesichts des Umstandes sein müssen, daß sich Frankreich gleich einem Keil zwischen die von Norden und Süden convergirenden englischen Machtsphären schiebt und den Plan einer ununterbrochenen englischen Herrschaftserstreckung durch die Gesammtlänge des dunklen Welttheils unbarmherzig zu zerstören sich anschickt. — Der Uebergang Kassalas aus italienischem in englischen Besitz, der demnächst perfect werden dürfte, ist nur ein ungenügender Ersatz für die Festsetzung der Franzosen in Fashoda, zumal es nichts weniger denn wahrscheinlich ist, daß England den Russen und Franzosen in der Bewerbung um die Freund- und Bundesgenossenschaft des Negus den Rang ablaufen sollte.

Die Aufrollung der aegyptischen Frage, von der in den letzten Tagen so viel die Rede gewesen ist, gewinnt im Licht der Vorgänge am oberen Nil an Actualität; jedenfalls kann keine Rede mehr davon sein, daß England die afrikanische Entwickelung hinreichend in der Hand hätte, um sie nach seinem ausschließlichen Gefallen lenken zu können.

In Deutschland sind nun die Herren Socialdemokraten zu ihrem Parteitage in Hamburg versammelt und diesem Tage präludirt der „Vorwärts" mit einem, wie die „Hamb. Nachr." bemerken, recht munter geschriebenen Artikel, in dem es über den Fürsten Bismarck u. A. folgendermaßen heißt: „Und ganz nahe bei Hamburg ist die Stätte, wo der Mann lebendig begraben liegt, der in verbrecherischer Thorheit sich vermaß, die deutsche Socialdemokratie zu vernichten, weil sie sich nicht zu der niederträchtigen Rolle herbeiließ, zu Nutz und Frommen des preußischen Junkerthums die bürgerliche Freiheit niederzuhetzen und dem deutschen Volk das Joch des rohesten Polizei- und Kasernen-Socialismus auf den Nacken zu heften. Da liegt er, der in verrücktem Größenwahn meinte, mit den — freilich colossalen — mechanischen Machtmitteln in seiner Hand die Socialdemokratie überwinden zu können, — da liegt er überwunden, zerschmettert, verachtet — ein warnendes Exempel für Alle, die da sich einbilden, ihren persönlichen Willen der Menschheit als Gesetz vorzuschreiben und die ewigen Gesetze, nach welchen der menschliche Culturfortschritt sich vollzieht, fälschen oder beugen zu können. Die Delegirten unseres Parteitages können mit Stolz von sich, von unserer Partei sagen: Wir sind es, die diesen verbrecherischen Thor besiegt haben! Und wir werden Jeden besiegen, der in seine Fußtapfen zu treten sich unterfängt." — „Das ist doch" — bemerken die „Hamb. Nachr." — „wieder einmal eine herzerfrischende Sprache, und zur Belohnung wünschten wir dem „Genossen", der dies geschrieben hat, er könnte das vergnügte Schmunzeln sehen, mit dem Fürst Bismarck, wie wir ihn kennen, über diese Schmeicheleien, wenn er sie liest, quittiren wird. Er ist von derartigen Kundgebungen immer sehr erbaut und erblickt in dem wüthenden Hasse, mit dem ihn die socialdemokratischen Agitatoren noch jetzt auf Schritt und Tritt verfolgen, eine werthvolle Beurkundung der Thatsache, daß er mit seiner Behandlung der Herren auf dem richtigen Wege gewesen ist."

Der Berliner Correspondent der „Newyorker Staats-Z." läßt seinem Blatte die voraussichtlich einem kategorischen Dementi begegnende Mittheilung zugehen, er habe aus sicherer Quelle erfahren, daß Kaiser Wilhelm beabsichtigt habe, anläßlich der amerikanischen Einmischung in die Cuba-Frage an die spanische Regierung ein Telegramm zu richten, ähnlich wie das seiner Zeit an den Präsidenten Krüger von Transvaal abgesandte. Die Absendung sei aber auf Anrathen hochgestellter Persönlichkeiten unterblieben.

Aus Kiel wird den „Berl. Neuest. Nach." geschrieben: „Auf dem Neumarkt ist man gegenwärtig beschäftigt, den Sockel für das im Guß bereits fertiggestellte Bismarck-Denkmal aufzumauern, das voraussichtlich noch in diesem Jahre zur Enthüllung kommen wird. Das neue Denkmal wird sich auf einem der schönsten Plätze Kiels vor dem Gymnasium erheben, wo es, wie von Anfang an geplant war, der aufwachsenden Jugend als ein Sinnbild und eine ernste Mahnung täglich vor Augen stehen soll. Wir Kieler schmeicheln uns, daß Fürst Bismarck in diesem seinem Denkmal von neuem die Bestätigung dafür finden wird, wie viele Tausend treue Herzen ihm hier schlagen, in denen aber allerdings der Wunsch lebt, dem großen Kanzler, der Kiel noch nie betreten, doch noch einmal in der Stadt begrüßen zu dürfen, die er Preußen und Deutschland zugebracht hat... Der Schöpfer des Reiches darf gewiß sein, daß er nirgends mit größerer Freude empfangen werden würde."

In Frankreich giebt es eine von Urbain Gohier lebhaft und geschickt geschürte Bewegung zu Gunsten der Einführung der einjährigen Dienstzeit. Gohier hat nun mit Vergnügen wahrgenommen, daß seine Bemühungen schon einigen Erfolg gehabt haben, weil davon die Rede sei, daß die nächste Kammer die allgemeine Wehrpflicht von drei auf zwei Jahre herabsetzen müsse. Das genüge aber nicht, erklärt er; denn mit einem gut ausgenutzten Jahre sei es vollkommen gethan. Weder die Einwände der Officiere, welche geltend machten, daß sie bei der einjährigen Dienstzeit keine Ordonnanzen mehr finden würden, noch die Bedenklichkeiten der Abgeordneten, die jetzt, dank der Erwirkung von Urlauben und Dispensen allmächtig seien und die künftig ein Machtmittel einbüßen würden, könnten in Betracht kommen. Gohier führt dann einen neuen Grund für seine Forderung ins Feld. Bei der Truppenschau vom 14. Juli werde alljährlich das Bataillon der Officier-Schule von Saint-Cyr von den Parisern stürmisch begrüßt und in den Tagesbefehlen als das „erste Bataillon Frankreichs" gepriesen. „Wie lange" — so fragt er — „stehen diese perfecten Soldaten unter den Waffen? Die ältesten seit 20, die jüngsten seit 8 Monaten. Ein Jahr muß also reichlich genügen, um gewöhnliche Soldaten heranzubilden; werden doch nach zwei Jahren die Saint-Cyrianer schon Officiere. Hr. Urbain Gohier läßt bei seinem Plaidoyer nur den einen, aber entscheidenden Punct außer Acht, daß das Material, welches in St.-Cyr militärisch ausgebildet wird, im Vergleich zu der Masse der Rekruten, die unter der Fahne ihre militärische Schulung erhalten, ein Elite-Material ist. Wollte man den gewöhnlichen Ersatz nach St.-Cyr stecken, so würde er dort weder in einem Jahre die Qualification zum Unterofficier, noch in zwei Jahren die zum Officier erlangen.

Aus Norwegen ist König Oskar nach dreitägigem Aufenthalt nach Schweden zurückgekehrt. Die Festtage in Christiania bildeten einen würdigen Abschluß des Jubiläums, das dem Könige über eine Woche hindurch einen überströmenden Beweis der Verehrung brachte, deren er sich in beiden Ländern der Union erfreut. Es war ein geradezu überraschend herzlicher Empfang, der dem König in Norwegen bereitet wurde — eine Wirkung des Bestrebens des Königs, über den Parteien zu stehen. Eine solche festliche Ausschmückung und solche Volksmassen, wie sie in diesen Tagen in Bewegung waren, insbesondere aber bei einem großartigen Volkszuge, an den König Oskar vom Schlosse aus schöne Worte richtete, die Beifallsstürme entfesselten, hat Christiania noch niemals gesehen. Und bei verschiedenen Anlässen, so in der Rede des Bischofs Bang beim Festgottesdienst und in dem Trinkspruch des Oberbürgermeisters Christie auf dem Bürger-Balle, wurde ausgesprochen, welchen Aufschwung Norwegen während der Regierungszeit des Königs Oskar genommen hatte. Die begeisterten Huldigungen, die dem König dargebracht wurden, bildeten einen neuen Beweis für die Beobachtung, wie die Persönlichkeit des Königs Oskar die Norweger überall, wo er mit ihnen in Berührung tritt, für sich einnimmt. — In politischer Beziehung indessen wird auch die persönliche Liebenswürdigkeit des Königs und der eben zu Tage getretene Festrausch der norwegischen Hauptstadt schwerlich eine Aenderung herbeiführen, und wie die Stadt-

---

Zweifel. Frau Wincheſter war mir bereits ein Räthsel.

„Millicent" — so redete ihr Gatte sie an — „erlaube mir, Dir hier einen jungen Herrn von der Geheimpolizei vorzustellen. Sollen die Diamanten wieder zur Stelle geschafft werden, bevor die Woche um ist, so ist er der Mann dazu. Ich bitte Dich, thu, was Du kannst, um ihm die Orientirung über den Vorfall zu erleichtern. Er wünscht vielleicht mit den Dienstmädchen und mit" — hier schweifte sein Blick zu dem jungen Mädchen hinüber, das, wie mir vorkam, unter dessen prüfender Schärfe erbleichte — „Philippa zu sprechen."

„Philippa weiß nichts," schien der gleichgiltige Seitenblick der Dame zu sagen; ihre Lippen bewegten sich jedoch nicht, auch sprach sie kein Wort, ehe er das Zimmer verlassen und die Thür hinter sich geschlossen hatte. Nun wandte sie sich mir zu und richtete auf mich zuerst einen gleichgiltigen und dann einen schärferen und festeren Blick.

„Man hat Ihnen gesagt, wie ich um meine Diamanten gekommen bin," bemerkte sie endlich.

„Man erzählte auf dem Bureau, es sei Jemand durch ein Fenster im zweiten Stock eingestiegen, solange Sie bei Tische waren."

„Nicht bei Tische," verbesserte sie in wichtigem Tone. „Ich lasse meine Schmuckchatoulle nicht offen dastehen, wenn ich zu Tische nach unten gehe. Ich war unten im Empfangszimmer — Herr Wincheſter hatte mir sagen lassen, er wünsche mich auf einen Augenblick zu sehen — und da ich im Begriff war, zu einer Abendgesellschaft zu gehen, so standen meine Diamanten in ihrem Etui auf dem Kaminsims. Als ich zurückkam, stand das Etui wohl noch da, aber es waren keine Steine mehr darinnen. Sie waren während meiner Abwesenheit entwendet worden."

Ich blickte nach dem Kaminrande. Dort stand der offene Schmuckbehälter. „Was brachte Sie auf den Gedanken, daß ein gewerbsmäßiger Dieb die Steine gestohlen habe?" fragte ich, während mein Blick auf die Angeredete gerichtet war, meine Ohren dagegen das rasche, unwillkürliche Einziehen des Athems auffingen, das dem jungen Mädchen bei dem letzten Satze ihrer Herrin entfahren war.

„Das Fenster war offen; als ich wegging, war es geschlossen gewesen und auf dem Pflaster unten vernahm man das Geräusch rasch sich entfernender Schritte. Ich hatte gerade noch Zeit, die Gestalten zweier Männer zu unterscheiden, die die Straße nach unten eilten. Sie wissen, daß in letzter Zeit eine Reihe von Diebstählen dieser Art vorgekommen ist."

Ich verbeugte mich, denn ihr herrisches Wesen schien dies schlechterdings zu fordern. Dann blickte ich auf Philippa. Sie stand mit halb abgewandtem Gesicht da und machte sich mit irgend Etwas auf dem Tisch zu schaffen, allein ihre anscheinende Gleichgiltigkeit war erzwungen, und ihre Hand zitterte dergestalt, daß sie den Gegenstand, mit dem sie spielte, schnell fallen ließ und sich so drehte, daß sie denselben ebenso wie ihr Gesicht dem Blick entzog.

Ich merkte dies und wandte meine Aufmerksamkeit wieder Frau Wincheſter zu.

„Um welche Zeit war das?" forschte ich.

„7 Uhr."

„Spät für einen Diebstahl dieser Art."

Eine plötzliche tiefe Röthe flammte auf der Wange der Dame auf.

„Er hatte aber trotzdem Erfolg," bemerkte sie.

Ohne mich um ihren Aerger zu kümmern, der seinen Grund in ihrem Hochmuth und in der Empörung über meine kritisirende Bemerkung haben mochte, setzte ich meine Nachforschungen fort.

„Und wie lange denken Sie, daß Sie unten blieben, gnädige Frau?"

„So ungefähr 5 Minuten; sicherlich keine 10."

„Und das Fenster war geschlossen, als Sie das Zimmer verließen, und offen, als Sie zurückkamen?"

„So habe ich gesagt."

Ich blickte nach den Fenstern. Sie waren jetzt beide geschlossen und die Läden hinaufgezogen.

„Darf ich bitten, mir zu zeigen, welches Fenster es war und wie weit es offen stand?"

„Es war das Fenster über dem Hauseingang und stand halb offen."

Ich trat sofort zum Fenster.

„Und der Laden?" fragte ich, mich umwendend.

„War — war herunter."

„Sind Sie dessen ganz sicher, gnädige Frau?"

„Vollkommen. An dem Geräusch, den derselbe machte, als ich die Thür öffnete, bemerkte ich, daß das Fenster offen stand."

„So fiel Ihr erster Blick nicht auf den Kaminsims?"

„Nein, aber gleich mein zweiter." Ihre Selbstbeherrschung ging fast bis zur Kälte.

(Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Der Namenstag des Königs Otto von Baiern wurde am 30. September in der üblichen Weise mit Hof- und Militär-Gottesdienst begangen. Der König, der Jahre lang Anfälle heftiger Erregung hatte, die mit mehrtägiger starrer Unbeweglichkeit wechselten, der zudem sehr unregelmäßig in der Nahrungsaufnahme war, ist seit einiger Zeit sehr ruhig geworden und nimmt die Nahrungsmittel mit einer gewissen Gleichmäßigkeit. Früher verweigerte er oft Tage lang die Nahrungsaufnahme, worauf dann Tage heftigen Eßbegehrens folgten. Das ist nun anders geworden. In dem geistigen Zustande des Königs ist jedoch keine Aenderung eingetreten. Eine solche ist nach der ganzen Art der Erkrankung nicht möglich. Die erwähnten Veränderungen werden aber günstig auf das übrige körperliche Befinden des Kranken einwirken, das auch in den Zeiten größter Unregelmäßigkeit der Functionen ein vortreffliches war.

— In Paris wurde jüngst am hellen Tage der Abbé Emile Menard, Vicar an der Medardus-Kirche, von einer geistesgestörten Frauensperson Namens Augustine Pepe in der Rue Claude Bernard überfallen und durch einen Messerstich lebensgefährlich verwundet. Die Uebelthäterin, welche den Geistlichen seit langer Zeit mit ihren Zudringlichkeiten verfolgt hatte, entkam und hat bisher nicht verhaftet werden können. Die Polizei glaubt, daß sie sich ertränkt habe.

— Aus London wird vom 1. October berichtet: Donnerstag in aller Frühe entlud sich über London ein äußerst heftiges Gewitter. Im Stadttheil Holloway lief das Wasser in Strömen die Hügel hinab. Bei Tottenham konnten die Eisenbahnzüge nicht mehr fahren. Die Feuerwehr hatte in der Nacht und am Morgen 5 Brände zu löschen, die alle die gleiche Ursache hatten, daß nämlich der Regen ungelöschten Kalk erhitzt hatte. — In Aylesbury war das Gewitter mit Hagel verbunden. In Binnimoor bei March wurden zwei kleine Kinder vom Blitz erschlagen und in Great Paxton bei St. Neots tödtete der Blitz ein kleines Mädchen in ihrem Hause beim Frühstück.

— Illustrirte Postkarten. Bei der ungeahnten Verbreitung, mit der die illustrirte Postkarte in Folge des Sammeleifers unserer Tage in verhältnißmäßig kurzer Zeit fast die ganze Welt erobert hat, dürften einige Notizen hierüber von Interesse sein, die wir einer Plauderei des bekannten Familienblattes „Das Buch für Alle" entnehmen. Die eigentliche illustrirte Postkarte tauchte zuerst am Rhein auf. Ein dort wohnender Apotheker und Weingutsbesitzer ließ als Erster humoristische Zeichnungen im Jahre 1871 auf Postkarten drucken, die er für seine Privatcorrespondenz und zum Verschicken an die Kundschaft benutzte. Es giebt heute keine Ausstellung, und sei sie noch so klein, kein Sängerfest, keine Tagung irgendwelcher Art, die nicht Veranlassung würde, illustrirte und womöglich bunte Postkarten in die Welt zu setzen. Selbst in abgelegenen Gegenden, zum Beispiel der sandigen Mark Brandenburg, wo man ein einsames Gasthaus an einer Chaussee mit einem Garten, der aus 3 Oleanderbäumen besteht, trifft, darf man sich nicht mehr wundern, dort eine illustrirte Postkarte zu bekommen, welche das Local in schönster Perspective und phantastischem Ausschmuck darstellt. Der Restaurateur im Harzer Brockenhause verkauft natürlich ebenfalls illustrirte Postkarten. Im vorigen Jahre bot ihm eine Gesellschaft 20,000 Mark jährliche Pacht für das Recht, diesen Artikel auf dem Brocken feilzuhalten. Der Wirth lehnte aber diesen Antrag ab.

— Die Einnahmen der Newyorker Hotels grenzen ans Fabelhafte. Einer Notiz amerikanischer Blätter zufolge erhält nämlich der Director des „Waldorf Hotels" in Newyork, George M. Bold, nicht mehr und nicht weniger als 250,000 Dollars Gehalt und 3 Proc. vom Nettoertrage des Gasthauses jährlich!

— Ueber Bazin's Rollschiff, den mit hohlen, linsenförmigen Rädern versehenen Dampfer, über dessen Stapellauf s. Z. berichtet worden ist, liegen neuere Nachrichten vor. Diese lauten jedoch so widersprechend, daß sich daraus ein zuverlässiges Urtheil über die praktische Bedeutung der Erfindung nicht gewinnen läßt. Wie das Internationale Patent-Bureau von Carl Fr. Reichelt in Berlin mittheilt, hat sich das neue Schiffssystem in seiner ersten Ausführung durchaus untauglich erwiesen, indem sich bei der Probefahrt anstatt der garantirten Geschwindigkeit von 20 Knoten nur eine solche von 8 bis 9 Knoten ergab. Als Hauptursache der geringen Leistung wird die große Reibung erachtet, welche die als Schwimmkörper dienenden Räder bei der Berührung mit dem Wasser ergeben; gerade diese aber wollte Bazin durch sein System vermindern. Ferner soll von Sachverständigen die vollständige Widerstandslosigkeit des Systems gegen Sturm und hohen Seegang hervorgehoben sein. Das genannte Patent-Bureau meint daher, das Modellschiff werde wohl nach einigen Jahrzehnten höchstens noch als Curiosum, keinesfalls aber in weiteren Ausführungen existiren. Dagegen heißt es in einer Mittheilung der „Voss. Z." über Bazin's Rollschiff: In Havre sind mehrfach Proben mit diesem Rollschiff angestellt, auch einige Aenderungen daran angebracht worden. Der Ingenieur Thevenet sowie der Schiffbau-Ingenieur Dibos haben nun ein Gutachten veröffentlicht, worin sie das Rollschiff als einen „Fortschritt ohne Gleichen in der Schiffbaukunst" erklären. Sein Hauptvortheil, auf den es auch abgesehen war, besteht in dem Ersatz der gleitenden Bewegung durch eine rollende. Es entsteht daraus eine 70 % betragende Krafterspariß, sofern die rollenden Linsen mit der Schraube in Uebereinstimmung sich befinden... Die Schraube des jetzigen Rollschiffes ist etwas zu klein, auch das Schiff selbst etwas klein zu den Versuchen. Trotzdem war es möglich, durch wiederholte Versuche die Richtigkeit der Berechnungen zu bestätigen, die dem Bau des „Ernest-Bazin" zu Grunde liegen. Dem Bericht sind die Bescheinigungen zahlreicher Lootsen und Schiffscapitäne beigefügt, die bestätigen, daß das Rollschiff selbst bei Sturm sehr gut sich auf der hohen See bewährt. Nach dieser Veröffentlichung wäre also auf einen vollständigen Erfolg dieser Erfindung zu hoffen, die eine tiefgreifende Umwälzung in der Schiffbaukunst herbeiführen würde. — Wer mag nun Recht haben?

---

gemeinde Christiania, in Uebereinstimmung mit einem früher gefaßten Beschluß, bei festlichen Anlässen nur die „reine" norwegische Flagge (ohne das Unions-Abzeichen) zu hissen, den König mit dieser Flagge begrüßte, die von Unions-Freunden als revolutionär betrachtet wird, so wird auch wahrscheinlich im weiteren Verlauf der Storthing-Wahlen kein Einfluß der Jubiläums-Feier zu bemerken sein. Als der König zum Jubiläum nach Norwegen kam, hatten die Radicalen bei den wenigen erst vollzogenen Wahlen bereits einen Gewinn von 8 Storthing-Plätzen aufzuweisen, und anscheinend wird dies nicht der letzte Schmerz sein, der den Conservativen und Gemäßigten beschieden ist. Dem König aber winkt, wenn die Wahlen im bisherigen Fahrwasser weiter gehen, eine norwegische Ministerkrise, denn die künftige Zusammensetzung des Storthings wird, wie auch eine dieser Tage gethane Aeußerung Hagerup's, des Chefs des gegenwärtigen Coalitions-Ministeriums, zeigt, nicht ohne Einfluß auf die Regierung bleiben.

In Belgien ist der lange drohende Bruch zwischen der herrschenden ultramontanen Partei und den katholischen Demokraten eine vollendete Thatsache geworden. In der letzten Vollversammlung des von dem Staatsminister und Abg. Woeste geleiteten ultramontanen Verbandes der Vertrauensmänner der katholischen Partei wurden der Abg. Pfarrer Daens und alle seine katholisch-demokratischen Parteigenossen feierlich aus der katholischen Partei ausgestoßen. Da der Abg. Pfarrer Daens bereits a sacris suspendirt worden ist, so bleibt nach diesem Vorgehen der politischen Partei den kirchlichen Oberen, die ihn vergeblich zum Verzicht auf seine politischen Bestrebungen aufgefordert hatten, nur noch die große Excommunication gegen den Führer der katholischen Demokraten übrig. Vielleicht wird sie nicht lange auf sich warten lassen. Die leitenden Geister der herrschenden ultramontanen Partei geben sich aber einer Täuschung hin, wenn sie glauben, durch die Anwendung des Ostracismus der katholisch-demokratischen Bewegung Herr werden zu können. Dazu ist es heute zu spät. Die Stärke des Abg. Pfarrers Daens liegt hauptsächlich in der Thatsache, daß er den ganzen einflußreichen Clerus für sich hat. Jede Maßregelung des Führers dieser Bewegung vermehrt nur die Zahl ihrer Anhänger.

In der Türkei haben die stetig steigenden Brodpreise in den Kreisen der Bevölkerung ernste Bedenken hervorgerufen und auch die Regierung veranlaßt, Erhebungen zu pflegen, denn es wird in keinem Lande so viel Brod verzehrt wie hier, wo dieses für den überwiegenden Theil der Bevölkerung das Hauptnahrungsmittel bildet. Der Gouverneur von Pera half sich einige Mal über die Calamität hinweg und decretirte kurzweg die Brodpreise, aber die Bäcker fügten sich entweder garnicht oder reducirten dem entsprechend das Gewicht, so daß das Publicum stets im Nachtheil war. Neuester Zeit sind aber wiederholte Klagen darüber laut geworden, so daß sich der Ministerrath zu einer erneuten Stellungnahme veranlaßt sah, zumal aus den abverlangten Berichten der Vilajet-Regierungen hervorgeht, daß nicht blos der Gesammtbedarf des Reiches gedeckt ist, sondern noch ein Ueberschuß von 14 Millionen Hektoliter Getreide ausgeführt werden kann. Auf Grund dessen erließ der Sultan ein Irade, womit die Ernennung einer besonderen Commission angeordnet wird, deren Aufgabe darin besteht, die Ursache der Steigerung der Brodpreise festzustellen, ferner Erhebungen zu pflegen, ob der gegenwärtige Preis des Brodes amtlich reducirt werden kann und ob die Nothwendigkeit vorhanden ist, Mehl aus dem Innern des Reichs einzuführen.

In Griechenland hat das neue Ministerium am Sonntag dem König den Eid geleistet. Die Volksmenge, die in der Umgebung des Palais versammelt war, begrüßte die Minister sympathisch, besonders den Kriegsminister Smolenski. — Die Presse spricht sich zu Gunsten des Ministeriums aus; nur die Delyannistischen Blätter bekämpfen es. „Asty" sagt, die Weisheit des Königs und die entschlossene Haltung der unabhängigen Presse hätten das Land aus der Krisis errettet, in die sie die durch politische Leidenschaften geblendete Kammer gestürzt hätte. Delyannis trage als Lohn seiner niedrigen Gesinnung die Sprengung seiner Partei davon. „Akropolis" schreibt, die bloße Androhung einer Wiederkehr von Delyannis zur Regierung erfülle Griechenland und Europa mit Abscheu. „Skrip" sagt: Möge der griechische Olivier aufhören, das Land, das er ruinirt hat, herauszufordern. Seine Rückkehr zur Gewalt sei unmöglich, sie würde schmachvoll sein. Karapanos, Deligeorgis, Ralli und die Trikupisten haben beschlossen, das Cabinet zu unterstützen. — Der „Voss. Z." wird aus Athen über die Persönlichkeiten im neuen Ministerium geschrieben: Der Präsident Zaimis ist ein hochgebildeter Mann von großer Willenskraft und politischer Ehrlichkeit; seine Leistungsfähigkeit als Ministerpräsident und Diplomat muß sich freilich jetzt erst erproben. Der Finanzminister Stephan v. Streit ist der Sproß einer Oldenburgischen Familie; er ist Professor des Staatsrechts an der Universität und Gouverneur der Nationalbank. Er wollte nicht ins politische Leben treten, doch hat er das Portefeuille der Finanzen auf den dringenden Wunsch des Königs endlich doch übernommen. Seine Ernennung ist darauf berechnet, die Verständigung mit den Staatsgläubigern zu erleichtern, da Streit schon im vergangenen Winter im Auftrage der griechischen Regierung Verhandlungen mit den Gläubiger-Ausschüssen angeknüpft hatte und zu einer Verständigung gelangt war, die aber dann von Delyannis nicht gleich bestätigt wurde, bis der Krieg und der Fall von Larissa die Gläubiger anderer Ansicht machte. Seine Amtswaltung verspricht ferner die Aussicht auf eine Finanzreform und auf Strenge in der Verwaltung der Staatsgelder. Der Kriegsminister General v. Smolenski ist eigentlich der bedeutendste der neuen Minister, indem er wegen seiner tapferen Kriegsführung bei Velestino zum Nationalhelden geworden ist und somit eine wichtige Stütze der neuen Regierung und der öffentlichen Ordnung bildet. Er ist auch ein von der Politik unverdorbener strammer Soldat und unter seiner Thätigkeit hofft man auf eine völlige Neugestaltung der griechischen Armee. Toman, der neue Justizminister, ist deutscher Abstammung. Er ist Abgeordneter von Syra und genießt den Ruf eines aufrichtigen, fähigen Politikers, doch sind er und die übrigen Minister, Panagitopulo (Unterricht) und Capitän Hadjikyriako (Marine) unbekannte Größen.

Locales.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt gestern ihre erste Monatssitzung in diesem Semester ab, die der Secretär, Professor Dr. J. v. Kennel, in Vertretung des abwesenden Vice-Präsidenten eröffnete. In Erledigung des geschäftlichen Theils berichtete der Secretär über die zahlreichen Eingänge von Schriften und Drucksachen und erwähnte von den ersteren besonders ein Tauschangebot der Geologischen Commission des Ackerbau-Departements vom Cap der guten Hoffnung, die ihren Jahresbericht pro 1896 eingeschickt hatte und der dafür die Sitzungsberichte werden übersandt werden, sowie ferner ein munificentes Anerbieten der Kais. Moskauer Gesellschaft für Naturforschung, Anthropologie und Ethnographie, ihre sehr zahlreichen Arbeiten und Schriften, soweit sie der hiesigen Gesellschaft noch nicht zugegangen, nachzuliefern. Unter den im Austausch eingegangenen Druckwerken wurden verschiedene werthvolle, sehr umfangreiche Editionen hervorgehoben, darunter von dem Harvard-College in Nord-Amerika, der Naturforscher-Gesellschaft in Batavia u. s. w. Als Geschenke waren eingegangen von der Familie Wilhelm Döllen's sein „Aufruf zur Umgestaltung der nautischen Astronomie" und von Hrn. Nehring eine Arbeit über die Ursachen der Steppenbildung in Europa. Für die Sammlungen war von Oberlehrer Sintenis das Nest eines Rothkehlchens dargebracht worden.

Zu Mitgliedern wurden gestern der Conservator und Assistent am geologischen Museum, Muschinski, und Mag. pharm. F. Kessner aufgenommen. — Ferner wurde beschlossen, eine mathematische Abhandlung Dr. Th. Molien's in den Sitzungsberichten zu veröffentlichen. Die Wahl eines Präsidenten wurde fürs Erste vertagt.

Einen wissenschaftlichen Vortrag hielt auf der gestrigen Sitzung Professor Dr. G. Tamman über die Grenzen des festen Zustandes. Eine neue Definition in Vorschlag bringend, begründete Redner dieselbe durch Demonstrationen von ihm angestellter, sehr interessanter Untersuchungen. —r.

Zur der Jubel-Feier der „Livonia" hat der „Rish. Westn." am Dinstag in einem Artikel das Wort ergriffen, dessen Angaben wir nicht ganz unberücksichtigt lassen möchten. Der „Rish. Westn." will „überall livländische Flaggen" gesehen und beobachtet haben, wie „ganze Züge von Festtheilnehmern unter dem Gesang „Einer für Alle und Alle für Einen" auf den Straßen umherzogen", und behauptet „leidenschaftliche Reden in den Festräumen" gehört zu haben — alles Angaben, die nicht nur den Festtheilnehmern völlig neu sein müssen, sondern auch dem größeren Publicum, wie denn z. B. die „ganzen Züge von Festtheilnehmern" sich alles Gesanges enthalten haben, ganz abgesehen davon, daß ein Lied, wie das vom „Rish. Westn." angeführte, überhaupt nicht existirt. — Wenn der „Rish. Westn." dann noch besonders betont, daß die bunten Farbenmützen offen getragen worden sind, so wäre zu bemerken, daß in diesem Falle ein Mißverständniß vorlag; es hatte sich am zweiten Festtage das Gerücht verbreitet, das Tragen der Mützen sei während des Festes höheren Orts erlaubt worden und ein Theil handelte bona fide gemäß diesem Gerücht, das sich nachher freilich nicht bestätigte.

Daß im Uebrigen auch der „Rish. Westn." die Feier als eine würdige und eindrucksvolle Feier anerkennt, geht indirect aus einer Correspondenz hervor, die das Blatt in seiner uns heute zugegangenen Mittwoch-Nummer veröffentlicht. Der hiesige Correspondent des Blattes schreibt unter Anderem:

„Dieser ungeheure Zuzug von Gästen, diese Lavine von angereisten gewesenen Corporellen und ihren Familien, alles Das beweist, welche ungeheure Bedeutung die Corporation im hiesigen öffentlichen Leben hat, wie verzweigte und kräftige Wurzeln sie auch außerhalb Jurjeffs gesch agen hat. Um sich durch den Augenschein zu überzeugen, was eine Corporation ist, muß man in Jurjeff im Laufe der geschilderten fünf Tage gewesen sein. Wenn an ihrem Ehrentage Greise mit Silberhaar zugleich mit der bartlosen Jugend so lebhaften Antheil nehmen, wenn zugleich mit den Philistern in ungeheurem Strom auch Mütter, Frauen, Schwestern und Bräute ehemaliger und jetziger Corporeller herbeieilen — so beweist dieser Umstand, daß die Corporation nicht eine einfache Studentenverbindung behufs gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit ist, sondern daß sie ein großes allumfassendes Ganze bildet. Und dieses Große, Alles Umfassende ist eine Sphinx, über deren Enträthselung ein sehender und hörender Beobachter nachdenken sollte."

Hierzu bemerkt die „Düna-Z.": „Für den objectiven Beobachter sind die Corporationen keine Sphinx, sondern eine Vereinigung zur Pflege von Zucht und Ehre, Freundestreue und Wissenschaft. Weil sie aber aus dem Lande stammen, so wurzeln sie im Lande, wollen sein wie das Land und hegen die Ideale von Großvätern und Vätern. Zu verbergen haben die Corporationen nichts, denn sie treiben nichts Lichtscheues. Eine Sphinx sind sie nur in den Augen derer, die überall Mißtrauen säen wollen; für uns bilden sie unsern Stolz und unsere Hoffnung — die Jugend des Landes, ohne Unterschied von Stand und Rang, geeint um das Banner ihrer Landsmannschaft."

Ferner schreibt die „Rig. Rdsch.": „Es freut uns, constatiren zu können, daß selbst einer Person, die dem „Rish. Westn." nahesteht, eine Ahnung davon aufgedämmert zu sein scheint, daß die Corporationen an der heimischen Universität, die 75 Jahre überdauert haben, obgleich ihnen die Verhältnisse keineswegs immer günstig gewesen sind, doch etwas Anderes sind und bedeuten, als ihre Gegner so gern glauben machen wollen. Gerade die Theilnahme der Frauen sollte ihnen die Augen darüber öffnen, daß es sich insbesondere nicht um irgend welche geheimnißvolle Freimaurerei mit politischer Tendenz handelt, ein Märchen, das von Uebelwollenden so gern erzählt wird. Das Räthsel der Sphinx ist ebenso einfach wie all' die weltberühmten Räthsel — seine Lösung liegt gerade im Wahlspruch der „Livonia" „Einer für Alle, Alle für Einen" d. h. ein jeder Vater und eine jede Mutter, die im Laufe der 75 Jahre ihren Sohn einer der Corporationen anvertraut haben, haben es in der Ueberzeugung gethan, die Corporation werde seine weitere Erziehung in ihrem, der Eltern Sinn übernehmen, und ein jeder Jüngling, der in die Corporation eintrat, ist sich dessen bewußt gewesen und hat es für seine heilige Pflicht erachtet, seine Entwickelung im Sinne der Väter zu erstreben. So sind denn auch Alle, die einst der Corporation angehört haben, eines Geistes Kinder, Glieder einer großen Familie, deren wirkliche Angehörige ebenso wie in der natürlichen Familie in deren Traditionen aufgewachsen sind und daher an Allem Theil haben, was diese Familie bewegt. Das ist das „Allumfassende", von dem der Correspondent spricht, das ist zugleich das „Geheimniß", das sich nur demjenigen einfach und ohne gezwungene Deutung erschließt, der selbst zu jener großen Familie gehört. Familiengeheimnisse kann der Fremde ja bekanntlich wohl erfahren, aber nicht immer verstehen."

Aus Berlin wird dem „Rig. Tgbl." berichtet, daß die dort lebenden Philister der „Livonia" den Tag der Erinnerung an die vor 75 Jahren erfolgte Stiftung dieser Corporation durch ein festliches Zusammensein am Sonnabend in den „Vier Jahreszeiten" gefeiert haben. Professor Dr. Adolph Harnack gedachte des Tages in kurzem, die Theilnehmenden tief bewegenden Trinkspruch.

Beim Friedensrichter des 1. Districts gelangten gestern 4 von der Polizei wegen Schmückung von Häusern zum Jubiläum der „Livonia" auf Grund des Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzes angestellte Klagen zur Verhandlung. Angeklagt waren die Herrrn E. v. M., Dr. A. v. B., Tit.-Rath F. O. und Professor B. Die ersten drei Herren hatten ihre Häuser mit grünen Kränzen, rothen und weißen Schleifchen und dem Gouvernements-Wappen von Livland, resp. Estland geschmückt, während der Letztere sein Haus mit bunten Schleifen und Laternen verziert hatte. An alle 4 Herren hatte die Polizei die Aufforderung gerichtet, den Schmuck mit Ausnahme der Kränze zu entfernen, da der Polizeimeister die Ausschmückung der Häuser mit Schleifen, Wappen und Laternen nicht gestatte. Die Weigerung der Herren, dieser Aufforderung nachzukommen, da derselben eine gesetzliche Grundlage fehle, hatte zur Aufnahme von Protocollen geführt.

Nachdem der Thatbestand in Sachen des Hrn. E. v. M. festgestellt worden, bat der Vertheidiger desselben, Vereidigter Rechtsanwalt v. Broecker, um Freisprechung seines Clienten, indem er Folgendes anführte: Der Richter habe im gegebenen Falle drei Fragen zu entscheiden: 1) Verbiete ein allgemeines positives Gesetz die Schmückung der Häuser überhaupt? 2) Existire ein für unsere Stadt, resp. für die Städte des Gouv. Livland giltiges Ortsstatut betreffs Ausschmückung der Häuser? und 3) Habe die Polizei, falls weder ein Gesetz noch ein Ortsstatut die Ausschmückung verbiete, das Recht, von sich aus nach ihrem Ermessen die Schmückung zu untersagen? Alle drei Fragen seien zweifellos im verneinenden Sinne zu beantworten. Ueber die Schmückung von Häusern handele nur ein einziger Paragraph, nämlich Art. 129 des Reglements über die Vorbeugung und Verhütung von Verbrechen, in welchem gesagt sei, daß die Polizei darüber zu wachen habe, daß bei feierlichen Gelegenheiten, bei denen die Schmückung der Häuser mit Flaggen gestattet werde, hierzu nur die russische weiß-blaurothe Flagge verwandt werden dürfe. Da dieser Artikel nur von Flaggen rede, eine andere gesetzliche Bestimmung über das Schmücken von Häusern nicht vorhanden sei, und da in jedem Rechtsstaat der Grundsatz gelte, daß alles das gestattet sei, was nicht ausdrücklich verboten werde, so unterliege es keinem Zweifel, daß die Schmückung von Häusern mit allen Schmuckgegenständen außer Flaggen gestattet sei, falls dadurch weder der Anstand verletzt noch eine Demonstration gegen die Regierung ausgedrückt werde.

Was die zweite Frage betreffe, so sei darauf hinzuweisen, daß Ortsstatute nach Art. 424 und 685 des 2. Bandes der Reichsgesetze nur dann verbindlich seien, wenn ordnungsmäßig drei mal in der Gouv.-Zeitung und drei mal in den örtlichen Zeitungen eine Publication derselben erfolgt und dieselben von der competenten Gewalt, d. h. vom Stadtamt oder Gouverneur ausgingen. Ein Ortsstatut für unsere Stadt und die übrigen livländischen Städte in Betreff der Schmückung von Häusern sei niemals publicirt worden und existire überhaupt nicht. Die Polizei habe nach Art 679 ff. des 2. Bandes nicht die Berechtigung, Ortsstatute zu erlassen. — Endlich in Betreff der dritten Frage müsse darauf hingedeutet werden, daß die Rechte und Competenzen der Polizei auf das genaueste in dem Art. 679 ff. des 2. Bandes der allgemeinen Reichsgesetze normirt seien, daß es im Pct. 5 des Art. 681 daselbst heiße, daß zu den Competenzen der Polizei die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, des Anstandes, der guten Sitte, der Ordnung und des den Regierungsgewalten schuldigen Gehorsams gehöre und daß nirgends es dem Ermessen der Polizei überlassen sei, die vom Gesetz nicht verbotene Schmückung von Häusern zu untersagen. Nur wenn diese Schmückung die Sittlichkeit verletze, einen demonstrativen Charakter habe oder den Verkehr störe, könne die Polizei einschreiten. Dieses Alles aber liege im gegebenen Falle nicht vor, denn einmal seien weiße und rothe Schleifen und bestätigte Gouv.-Wappen nicht unsittlich, zweitens hätten dieselben weder Pferde scheu gemacht noch den Verkehr auf den Straßen gestört und endlich habe die Schmückung nicht den Zweck einer Demonstration, sondern nur den Zweck, den Studenten die Sympathie der Einwohner der Stadt auszudrücken. Diese Sympathiebezeigung zum Jubiläum der Corporation „Livonia" sei aber durchaus zulässig, da die Feier des Festes selbst von der Regierung gestattet sei. Endlich könne er nicht verstehen, welche Erwägungen die Polizei bei Anstellung der Klage geleitet, da dieselbe ja selbst zugebe, daß die Schmückung der Häuser mit grünen Kränzen gestattet sei. Einen wesentlichen Unterschied zwischen der Schmückung mit Kränzen und der Schmückung mit kurzen, weißen und rothen Bandstücken und bestätigten Gouv.-Wappen könne er nicht finden.

Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagten E. v. M., F. O. und A. v. B. zu je 20 Rbl. resp. 5 Tagen Arrest; Prof. B. zu 30 Rbl. resp. 7 Tagen Arrest und motivirte das Urtheil damit, daß: 1) die Aufsicht über die Schmückung der Häuser durch ihre Besitzer auf der Straßenseite zu den Pflichten der Polizei gehöre; 2) daß, sobald die Polizei die Zulassung bestimmter Gegenstände zum Schmücken der Häuserfaçaden der Häuser für unbequem (неудобный) erachte, die Anordnung derselben betreffs Entfernung solcher Gegenstände als innerhalb des Rahmens ihrer Competenzen liegend und als gesetzliche zu bezeichnen seien, sobald dieselben vom competenten Polizeibeamten, d. h. dem Polizeimeister, ausgehe und 3) daß die Weigerung, diese Anordnung zu erfüllen, als ein vom Art. 29 vorgesehens Vergehen zu bezeichnen sei. —i—

Wie man dem „Post." schreibt, befanden sich am 20. September die Tracirer der projectirten Reval-Felliner Zufuhrbahn in der Groß-St. Johannisschen Gegend, wo sie sich zwei Tage aufhielten, weil das daselbst zunächst für die Eisenbahnlinie in Aussicht genommene Terrain sich als völlig grundlos erwies und die Linie in Folge dessen ihre Richtung auf der entgegengesetzten Seite des Groß-St. Johannisschen Fleckens nehmen mußte, wo der Boden zweckentsprechender sich gestaltet. Obgleich der Ort für die künftige Station noch nicht fixirt ist, so hofft man doch, daß letztere nicht weiter als eine halbe Werst vom Flecken entfernt ihren Platz finden werde. — Demselben Blatte zufolge, haben die Tracirer der Eisenbahnlinie Reval-Fellin, in der Richtung von Reval her beginnend, ihre Arbeit in den Grenzen des Pillistferschen Kirchspiels bereits vollendet. — Im Addaferschen Gebiete riß ein Bauerwirth die auf seinem Heuschlag zur Bezeichnung der Linie gesteckten Pfähle aus dem Boden und warf sie fort. Von der Polizei wurde über die Angelegenheit ein Protocoll aufgenommen.

Zu der letzten Betriebs-Störung auf der Baltischen Bahn berichtet die „St. Pet. Z". Die Station Gatschina ist am Abend des 21. Septembers der Schauplatz einer Eisenbahn-Katastrophe gewesen, bei der glücklicher Weise kein Mensch zu Schaden gekommen ist, die aber doch eine arge Störung des Eisenbahndienstes und eine erhebliche Verspätung der fälligen Personenzüge zur Folge hatte. In den um 8 Uhr Abends auf dem zweiten Geleise abgelassenen Güterzug Nr. 605 fuhr auf der Ausfahrtsweiche die auf dem ersten Geleise rückwärts manövrirende Rangirlocomotive Nr. 119 hinein, und zwar mit solcher Gewalt, daß 3 Güterwagen entgleisten und einer derselben so wie auch der Tender der Rangirlocomotive schwer beschädigt wurden. Trotz der sofort telegraphisch an den Ort der Katastrophe beorderten zahlreichen Arbeitskräfte nahm die Freilegung und Wiederinstandsetzung der Geleise doch so viel Zeit in Anspruch, daß der aus St. Petersburg abgegangene Eilzug Nr. 1 einen Aufenthalt von 4½ Stunden erlitt und der um 11 Uhr Abends in St. Petersburg fällige Zug mit 2 Stunden Verspätung in St. Petersburg eintraf.

In der Nacht auf Dinstag wurde im Garten des Ausstellungsgebäudes der Sommerpaletot des Kellners Carl L., welcher die Gäste beim Jubiläum der „Livonia" bediente, gestohlen. Der Paletot befand sich in einem für die Kellner eingerichteten Garderobenzimmer. —i—

In der Nacht auf gestern wurden aus dem Schauer des Krasnojarskischen Regiments-Lazareths 6 lebende Gänse gestohlen. Der Schauer war mittelst Nachschlüssels geöffnet worden. —i—

Der Kinematograph hat sich, wie uns mitgetheilt wird, eines stetig sich steigernden Besuches zu erfreuen gehabt und da hat der Leiter des Unternehmens, Herr Grabs, sich veranlaßt gesehen, noch einige Tage, und zwar bis zum Montag Abend, hier zu verweilen. Soeben hat er eine neue „lebende Photographie" in Farben, nämlich die Serpentin-Tänzerin Lucie Fuller aus Paris, erhalten; diese kinematographische Vorführung soll so gelungen sein, daß man glauben könne, die berühmte Tänzerin in Fleisch und Bein vor sich zu sehen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Bankbeamten Hartwig v. Dehn Sohn Sigurt Otto, des Dr. med. Richard Otto Sohn Johann Martin. Gestorben: Ingenieur Hermann v. Kügelgen, 69 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Oberlehrers Johannes Friedrich Wilhelm Carblom Tochter Bertha Auguste Thusnelda. Gestorben: Frl. Agnes Schmidt, 58½ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Friedrich August Tann Tochter Elisabeth Johanna Wilhelmine. Gestorben: des Ministerials Eduard Joh. Raudsep Frau Emma, 44¼ Jahr alt; des Lehrers Arnold Friedrich Liks Frau Anna Marie, 47¼ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Händlers Karl Matto Sohn Alexander Woldemar, des Johann Neimann Sohn Alfred Johannes, des Joseph Christian Reinthal Tochter Erica Armilda, des Peter Luik Tochter Rosalie Wilhelmine, des Alexander Sunap Zwillinge Adele Johanna und Rudolph Johannes, des Jüri Leer Sohn Karl Johannes. Proclamirt: Buchbinder Karl Saarna mit Lisa Kippik; Ludwig Jallas mit Anna Antonow. Gustav Luhha mit Miina Wassil; Jaan Tein mit Kröödt Märtin; Jüri Priks mit Mall Saarik. Gestorben: des Kart Nano Tochter Amanda, 5 Mon. alt; des Peter Letta Tochter Ida, 1 Jahr alt; Karl Merin aus dem Wallschen Kreise, c. 22 Jahr alt; Michel Ullemann, Jaan's Sohn, c. 28 Jahr alt; Liis Ilwes, Ado's Tochter, 56¹⁰/₁₂ Jahr alt; Kristine Kabritz, Jaan's Weib, 79¹⁰/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

Dim. Major Jakob Otto v. Helwig, † im 81. Jahre am 24. September zu Reval.

Balduin Siefers, † im 47. Jahre am 25. September zu Reval.

Frau Emilie Sauerbrei, geb: Lorentz, † 23. September zu St. Petersburg.

Hugo Schönfeldt, † 20. September zu Riga.

Friedrich Bühner, † 23. September zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 26. September. In einem Allerhöchsten Gnadenbrief ist dem Professor der Malerei Iwan Aiwasowski der St. Alexander Newski-Orden verliehen worden.

Der Beschluß des Minister-Comités betreffs temporärer Einräumung des Rechts an die Branntweinbrenner, bei den Torgen Spiritus für den Krons-Branntweinverkauf ohne Sicherstellung ihrer Verbindlichkeiten durch eine Caution zu liefern, ist nach einer Publication auf alle Branntweinbrenner anzuwenden, unabhängig davon, ob sie Eigenthümer oder Pächter der Brennereien sind.

Tokio, Donnerstag, 7. Oct. (25. Sept.). Es verlautet, der König von Korea habe sich zum Kaiser proclamirt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer(Meeresniveau)	768·8	766·1	766·5
Thermometer(Centigrade)	1·4	0·4	1·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	W2	W2

1. Minimum d. Temp. 0·0
2. Maximum „ 1·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·35
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 6 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland. Minimum in Nord-Skandinavien und Südwest-Rußland. Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Nord-Europa.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Sept. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,82
Paris „ f. 100 Frcs.	37,25

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅜	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285½	Käuf.
II. „ „ (1866)	245½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204	Käuf.
4½% Gegs.-Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100⅜	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	454½	
„ „ Disconto-Bank	632	Käuf.
„ „ Intern.Hand.-Bank	544	
„ „ Russ. Bank	402½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	360	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	134¼	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	463	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	190	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	548	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	214½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1560	
„ „ 2. „ „	285	Verk.
„ „ Mosk. „ „	820	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	153½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud 11

Tendenz für Weizen: besser.

Roggen, Gewicht 9 Pud 6,15

Tendenz für Roggen: fester.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,20—4,30

Tendenz für Hafer: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Die solide gearbeiteten, aus bestem Material hergestellten Kochapparate

Primus und Phaenomen

haben sich vor den zahlreichen Nachahmungen als die dauerhaftesten bewährt Beide brennen ohne Docht u. geruchlos. Zu beziehen durch

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ владѣльцевъ трактирныхъ заведеній съ продажею крѣпкихъ напитковъ пожаловать **въ четвергъ 2-го октября с. г. въ 6 часовъ пополудни** въ гильдейскую залу ратуши для избранія членовъ раскладочной коммиссіи по трактирному сбору за 1898 годъ.

г. Юрьевъ, 25-го сентября 1897 г.

Городская Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 1102. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt fordert die Inhaber von Tracteur-Anstalten mit Verkauf geistiger Getränke auf, **am Donnerstag, den 2. October c. um 6 Uhr Nachmittags** im Gildensaale des Rathhauses die Wahl der Glieder der Repartitions-Commission für die Tracteursteuer des Jahres 1898 vorzunehmen.

Объявленіе.

27 Сентября, въ 12 часовъ дня въ канцеляріи **Красноярскаго полка** имѣютъ быть **торги** на поставку для полка мяса, сала и сухихъ продуктовъ. Желающіе торговаться на поставку мяса должны внести 1000 рублей въ видѣ залога, а на сухіе продукты 800 рублей.

Командиръ полка
Полковникъ **Пыхачевъ.**

Bekanntmachung.

Am 27. September um 12 Uhr Mittags werden in der Kanzlei des **Krasnojarskischen Regiments** auf die Lieferung von Fleisch, Fett und trockenen Producten für das Regiment **Torge** stattfinden. Diejenigen, die sich an dem Torg betheiligen wollen, müssen für die Lieferung des Fleisches 1000 Rbl. und für die trockenen Producte 800 Rubel Caution einzahlen.

Объявленіе.

29 сего Сентября, въ 12 часовъ дня, въ пассажирскомъ зданіи ст. Юрьевъ Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ назначается продажа съ публичнаго торга невостребованной отправки большой скорости Петербургъ — Балт. — Юрьевъ № 9997 отъ 8 Сентября с. г, адресованной отправителемъ Фельдманъ на имя получателя Вейнбергъ и состоящей изъ одной бочки масла коровьяго нетопленнаго вѣсомъ 3 пуд. 30 фун.

Diejenigen **Damen**, welche sich zum Eintritt in das

Wirthschafts-Institut
der Frau Baronin Budberg
zu Ponimone

gemeldet haben, werden ersucht, eine Mittheilung über die Zeit und die sonstigen näheren Umstände ihrer Reise nach Ponimone in der Exped. der „Nordlivl. Ztg.“ niederzulegen, bezw. eine Verständigung unter einander hierüber einleiten zu wollen. **Auskünfte werden bis zum 2. Octbr. in der Exped. der „Nordlivl. Ztg.“ ertheilt.**

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum der Stadt die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich mein

Schuhmacher-Geschäft

aus der Teichstraße in die
Marienhofsche Str. Nr. 6
verlegt habe und alle in meinem Fache vorkommenden Arbeiten gut und zu mäßigen Preisen ausführen werde.

Hochachtungsvoll
Schuhmacherm. J. Annus.

Die erwarteten
Regenschirme
sind eingetroffen.
K. Stahlberg
Neumarktstraße 7.

Gute
Braugerste
kauft
Brauerei „Tivoli“.

Livonia.

Die Jubiläums-Rechnungen werden am Sonnabend, d. 27., Montag, den 29., und Dinstag, d. 30. c., von 4—6 Uhr Nachm. in meiner Wohnung, Gildenstr. Nr. 1, regulirt.

Alex. Ammon.

Von der Verwaltung
der Allerhöchst bestätigten
ehstländischen adligen Credit-Casse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am **15. September d. J.** nachfolgende **Ausloosung unkündbarer Pfandbriefe** stattgefunden hat und daß die unten folgenden Nummern im **März 1898** zur Amortisation zu präsentiren sind.

Von der im Jahre 1864 von der bei der ehstländischen adligen Creditcasse errichteten

Vorschuß-Casse

emittirten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **siebenzig Stück** à je 500 Rbl. im Betrage von **fünf und dreißig Tausend Rubel Silber-Münze:**

NNr.	31	220	579	937	1333	1708
	66	246	611	959	1352	1718
	72	257	647	967	1356	1785
	80	290	660	997	1400	1853
	96	319	673	998	1412	1923
	98	328	711	1073	1514	1926
	116	330	724	1109	1553	1933
	119	356	775	1147	1555	1935
	137	393	786	1169	1558	1987
	162	458	806	1236	1574	1999
	203	550	838	1283	1678	
	219	565	933	1285	1693	

Rückständig
vom September 1896: NNr. 218, 629, 1682, 1832.

Reval, Credit-Casse, den 15. September 1897.
Präsident: **F. v. z. Mühlen.**
Nr. 2015. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Чайный Магазинъ
придворныхъ поставщиковъ
„ВАСИЛІЙ ПЕРЛОВЪ СЪ СЫНОВ.“
въ Юрьевѣ
съ 1-го Октября сего года будетъ переведенъ на противъ,
въ домъ Горушкина, по большому Рынку № 14.
P. S.
Въ старомъ магазинѣ вся обстановка продается, а также вывѣски. Желающіе купить могутъ осматривать въ Магазинѣ **В. Перлова съ Сынов.**

Das Theemagazin
des Hoflieferanten
„Wassili Perlow u. Söhne“
in Jurjew
wird am 1. October in das gegenüber dem gegenwärtigen Local belegene
Haus Goruschkin, Großer Markt 14, übergeführt.

NB. Die ganze Einrichtung im alten Magazin wird verkauft, auch die Schilder. Kaufliebhaber können dieselben im Magazin **W. Perlow & Söhne** besichtigen.

Beginn eines neuen Abonnements:
Zur Anschaffung empfohlen! Von bleibendem Werte!
Velhagen & Klasings
Monatshefte



Soeben erschien im XII. Jahrgang 1897/1898
Erstes Heft: Monatlich ein Heft
Septemberheft für 1 M. 25 Pf.
Litterarisch hervorragend durch die Bedeutung der Mitarbeiter.
Künstlerisch reich illustriert in Schwarz-, Ton- und Farbendruck.
Große Romane Novellen, Gedichte und viele andere Beiträge der beliebtesten Dichter und ersten Schriftsteller der Gegenwart.
Kunstbeilagen nach Studien und Gemälden großer Meister in mehrfarbiger Autotypie, Chromolithographie und Holzschnitt.
Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:
„Die Schuldnerin“ von **Ida Boy-Ed**
„Nellys Millionen“ von **Wilhelm Hegeler**
(in der Gratis-Beilage „Velhagen & Klasings Romanbibliothek“), sowie
„Kaiser Maximilian, der letzte Ritter“
eine glänzend illustrierte geschichtliche Monographie von Ed. Heyck.
Durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu beziehen!

Whitstable-Natives-Austern
Frischen Perl-Caviar
Gepressten do.
Narwasche Neunaugen
Rigasche do.
St. Petersburger Leberwurst
Geräucherten rigaschen Lachs
Arensburger Schweizerkäse von A. Schlup-Arensburg
empfiehlt
Alexanderstrasse Nr. 2. **Carl Frederking.**

Sie ist spät, aber doch noch **hier angekommen.** **Wer?**
Die berühmte **Serpentintänzerin Lucie Fuller** aus **Paris.** **Wann?**
Heute! und wird **in jeder** Vorstellung in aller **Farbenpracht** auftreten **Wo?**
in der Alexanderstr. 1, **im Kinematograph** des Herrn Grabs, **täglich**, aber **unwiderruflich** bis nur noch **Montag Abend**, letzte Séance 9½ Uhr. Sonntag von 1—9½ stündlich, an Wochentagen um 4, 6, 8 und 9½ Uhr Abends zu sehen.

Kunsthistor. Vorträge
Anmeldungen bei Frl. Horn (Rigasche Str. Nr. 37) werktäglich von 4—5 Uhr Nachmittags.

Neu!
M. v. Redelien,
Buch der
Conserven.
Mit neuen Abbildungen.
Preis eleg. cart. 60 Kop.
N. Kymmel,
Buchhandlung in Riga.

Damen-, Herren- und Kinder-
Paletotstoffe
Uniform-Drape
zu Studenten- u. Gymnasiast.-Paletots
sowie
Winter-Tricots
zu Herren-Anzügen, und
diverse Pelzbezugstoffe
schwarz u. farbig
erhielt in grosser Auswahl
P. Popow.

Schönes Hausgarn
in verschiedenen Farben ist zu haben Johannisstr. 38 (unten, rechts). Daselbst ist **1 grosser Speisetisch zu verk.**

Pepsinwein Schering
in ganzen und halben Flaschen
Pepton Kemmerich
empfiehlt die Droguerie
C. v. Kieseritzky.

Vorzügliche Speisekartoffeln
werden verkauft mit Zustellung ins Haus — Teichstrasse 52, 1 Treppe, und Mönchstrasse 5, 1 Treppe.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfum „Weisser Flieder“
und
Seife „Thridace-Rallet“.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein Haus mit Garten
zu verkaufen. Zu erfragen im Hause Nr. 143 der Petersburger Str, Ecke der Marienstraße.

Abreise halber wird ein fast neues
leichtes Velociped
aus der Fabrik Dükopp, Modell 1897, billig verkauft — Gartenstraße, „Hôtel de Russie“, Nr. 7. **Ignatowitsch.**

Budeneinrichtung
Letten, Glaskasten 2c., stehen billig zum Verkauf in der Uhrenhandlung E. Kiwastik, Promenaden-Str. Nr. 11.

Indem ich mich dem verehrten Publicum zum
Stimmen
sowie gewissenhaft. Repariren der Claviere
hiermit ergebenst empfehle, sowie **jede Reparatur** anderer Musikinstrumente, wie **Streich-** und **Blasinstrumente, Violyphon, Spieldosen, Ariston, Harmonika**, 2c. 2c. **gewissenhaft** und **billig** ausführe, erlaube ich mir meiner geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige zu machen, daß ich seit dem 10. d. Mts. **meine Wohnung** und **Werkstelle** in die **Rigasche Str. Nr. 101** verlegt habe u. bitte hiermit zugleich um weiteres Wohlwollen. Hochachtungsvoll
Otto Bönicke
Clavierbauer und Instrumentenmacher.

Скотоводъ-сыроваръ, Лифлянецъ, окончившій курсъ въ школѣ Молочн. Хоз. и Скотоводства, желаетъ **получить мѣсто** въ Лифляндію. Условія письменно Г. Богородицкъ, Тульск. губ. на хуторѣ Богородицкъ, Скотоводу
Георгъ Касвъ.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**
Verkäufer
der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.
Näheres in der Handlung **P. N. Resnosow** unter Hôtel „London“.

Ein Lehrling
kann sich melden im photographischen Atelier **W. Staden,**
Steinstraße Nr 3.

Ein Lehrling der Kunstgärtnerei sucht in der Nähe des Daugullschen Geschäfts **volle Pension** für 15 Rbl. mon. Offerten sub „D.“ in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein Kellner
wird gesucht — „Hôtel de Russie“.

Eine Wirthin
die das Kochen versteht, wird für ein größeres Gut **gesucht.** Näheres am Montag, den 29. September, von 9—11 Uhr Morgens im Hotel „London“.

Ein bestens empfohlenes
Mädchen
in reiferen Jahren **wünscht eine Stelle** als Stütze der Hausfrau od. Wirthschafterin in einer Familie od, bei einzelnem Herrn anzunehmen. Dieselbe ist auch bereit, ins Innere des Reiches zu gehen. Zu erfragen Wallgraben 4, 1 Treppe hoch, zwischen 2 und 3 Uhr Mittags.

Ein MÆDCHEN
welches i. d. Wäsche u. Näharbeit geübt ist und etwas deutsch spricht, sucht Stellung als Hausmädchen. Zu erfragen Gartenstrasse 24, oben.

Ein Mädchen
das zu kochen u. zu plätten versteht, wird aufs Land ges. — Wallgraben 1.

Es wird ein junges
Mädchen
als Verkäuferin im Bahnhofs-Buffet I. Classe zum sofortigen Antritt gesucht. Von 9—1 Uhr Vorm. Schiff.

Ein Zimmer mit Pension
u. ein tafelförmiges **Klavier** werden vermiethet — Wallgraben 6, parterre

---

Eine warme freundliche **Familienwohnung** von 5 Zimmern u. Entrée zu vermiethen — Ecke der Alexander- u. Lodjenstraße Nr. 9.

In der Marienhofschen Straße Nr. 17
Eingang von der Techelferschen Feldseite, Fellinsche Strasse, sind zu vermiethen: **1 Wohnung von 5 Zimmern**, parterre, **1 Zimmer** mit Kochvorrichtung, eine Treppe hoch. Näheres bei **F. Krafft.**

Schach-Verein

Montag, den 29. Septemb
9 Uhr Abends.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird im Hinblick auf die bevorstehende Ankunft Tschigorin's gebeten.

Präses **Th. Mollen.**

M. K.
Sonnabend,
den 27. Sept. c., um 6 Uhr nachm.

Verreise
für die Zeit bis zum 15. October.
Prof. Dr. Carl Dehio.

Eine günstig gelegene
Wohnung auf dem Lande
geeignet zur Anlage **einer Bude oder eines Droguengeschäftes** ist zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Bl

---

Zu vermiethen eine gute
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Familienwohnung
von 4 Zimmern, Vorzimmer, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten vom 1. October miethfrei Mühlenstr. 43. Zu erfragen parterre, von 4—6 Uhr Nachm.

---

3 Hasenhunde
haben sich am Sonntag, d. 21. Sept., auf dem Gute Kurrista, Kirchspiel Wenden verlaufen Abzugeben gegen Belohnung Schloss-Str. Nr. 9. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein silberner
Fingerhut
ist gefunden worden. Gegen Erstattung der Insertionskosten in der Exped. d. Bl in Empfang zu nehmen.

Derjenige, welcher am 22/23. September im Festlocal der „Livonia“ **einen Havelock**
(schwarz, röthlich punktirt) umgenommen u. dafür einen neuen braunen Wiener Lodenmantel hinterlassen hat, wird gebeten, sich beim Pastor Behse in Helmet, per Törwa, zu melden, damit der Rücktausch vorgenommen werden kann. 1,80

Eine silberne Damenuhr
mit Kette und d. Buchstaben „L. K.“ ist auf der Strecke vom Schlossberge bis zur Petersburger Str. **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie Petersburger Strasse 68 abzugeben.

R.-V.
Sonnabend, d. 27. September
9 Uhr Abends
nur für Mitglieder
im Saale des Handwerker-Vereins
Geselliges Beisammensein
zur
Feier
des
Stiftungstages
Entrée 30 Copeken à Person.
Musik von der Stadt-Capelle.
Der Vorstand.

R.-V.
Umzug
ins Winterlocal
(Turnhalle)
Sonntag, den 28. September
3 Uhr Nachmittags.

Die Fahrübungen finden in der Turnhalle jetzt statt und zwar für Damen: jeden Dienstag von 5—7 U., für Herren: Sonntags von 3—5 Uhr und Donnerstags von 9—11 Uhr Abds., Knaben: Sonntags von 2—3 Uhr.
Der Vorstand.

D.-A. Sonnabend, den 27. Septbr.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 26-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А Литвиновъ. — Дозволено Цензуром.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 219. Sonnabend, den 27. September (9. October) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mühlens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Drognen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Das Rigasche Polytechnikum und die Gründung technischer Hochschulen. Unterhalt der Polizei. Neue Uniformen. Wasserrecht. Waldschutz **Riga**: Vom Curator. Vom Polytechnikum. **Kurland**: Eine russische Stimme über den baltischen Edelmann. **Mitau**: Juridik. **St. Petersburg**: Polnische Frage. Tageschronik. **Warschau**: Arbeiter-Strike.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zwischen 7 und 12 Uhr. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Rigasche Polytechnikum und die Gründung von technischen Hochschulen.

Bekannt ist die Klage der „Now. Wr." und der eine gleiche Richtung vertretenden Blätter über die angebliche Bevorzugung der Grenzmarken vor dem Centrum, der namentlich das Schulwesen seine besondere Entwickelung verdanke. Unberücksichtigt gelassen wurde dabei stets die Thatsache, daß hier zu Lande auf dem Gebiete des Volksschulwesens die Initiative ergriffen und auch sonst viel für das Unterrichtswesen gethan worden ist, sowie ferner, daß die Ausgaben der Communen für Volksschulen und mittlere Lehranstalten in den baltischen Provinzen den Gesammtbetrag des Fiscus für gleiche Zwecke, einschließlich der Ausgaben für die Universität, überstiegen. Jenen immer wiederkehrenden Behauptungen gegenüber darf es gewiß mit Genugthuung erfüllen, wenn jetzt die „Now. Wr." selbst einen Artikel veröffentlicht, der bei dem herrschenden Mangel an technischen Hochschulen auf die Geschichte des Rigaschen Polytechnikums verweist und seine Gründung als ein Beispiel nachahmenswerther Initiative und Selbsthilfe hinstellt.

In diesem Artikel wird unter Beibringung von Daten und Zahlen die Entstehung und Entwickelung des Polytechnikums bis zu seiner späteren Blüthe ausführlich geschildert, ferner werden die zu überwindenden Schwierigkeiten erwähnt u. s. w. Zum Schluß heißt es dann:

„Das ist in kurzen Zügen die Geschichte dieser privaten Lehranstalt, des ersten und bis jetzt einzigen Polytechnikums in Rußland — einer Anstalt, die ursprünglich, verglichen mit den heutigen Ausgaben für derartige Zwecke, mit ein paar Groschen eröffnet wurde und die bis in die letzte Zeit nicht mit verführerischen Diplomen locken konnte. Ein besserer und glänzenderer Beweis dafür, was von der Gesellschaft zur Befriedigung der eigenen Bildungsbedürfnisse geschehen kann, läßt sich nicht gut verlangen. Das ist der richtige Weg, um seine Wünsche zu verwirklichen. Dieser Weg mag allerdings schwieriger erscheinen, als ein einfaches Aufthun des Beutels, denn es erfordert Initiative, Verständniß und wohlwollendes Verhalten derjenigen Institutionen, welche der Sache den Anstoß geben, aber diese Forderungen sind nicht unerfüllbare Bedingungen. Die Thätigkeit unserer Semstwos und anderen communalen Institutionen hat unstreitig viel Gutes geschaffen; allgemein wird anerkannt, daß die Volksschule und die Elementarbildung von der Semstwo begründet ist. Auch die jetzt zu lösende Aufgabe geht nicht über die Kräfte hinaus. Und was das Wohlwollen und die Unterstützung der Regierung betrifft, so kann hier ein Zweifel nicht obwalten."

Wie verlautet, schreiben die „St. Pet. Wed.", wird die Frage der **Befreiung der Städte** von der **obligatorischen Ausgabe** zum Unterhalt der **Polizei**, welche von einigen Stadtverwaltungen angeregt ist, **nicht** zu Gunsten der Städte entschieden werden. Die Ausgaben zum Unterhalt der Polizei werden in der Höhe, in welcher sie gegenwärtig von den Städten getragen werden, obligatorische Ausgaben bleiben; neue Vergrößerungen der Polizei-Etats jedoch werden auf Rechnung des Fiscus geschrieben werden.

— **Neue Uniformen** der Studenten der **höheren technischen Lehranstalten** und der **Schüler der Gewerbeschulen** sind auf eine allerunterthänigste Vorstellung des Ministers der Volksaufklärung Allerhöchst bestätigt worden.

— Das **Ministerium der Landwirthschaft**, schreiben die „Rew. Isw.", haben vor einiger Zeit den Wirkl. Staatsrath Dingelstedt in die **baltischen Gouvernements** abcommandirt, um sich im Hinblick auf die bevorstehende Herausgabe eines allgemeinen Reichsgesetzes über die **Benutzung von fließendem Wasser im Reiche**, mit den hier herrschenden Bestimmungen bei der Benutzung von fließendem Wasser bekannt zu machen. Herr Dingelstedt hat sich nun mit den hiesigen Vereinen in Verbindung gesetzt und in denselben volle Unterstützung gefunden, da man auch in ihnen das Bedürfniß nach einer solchen Gesetzgebung stark empfunden hat. Die im baltischen Privatrecht vorkommenden Gesetzbestimmungen sind in vielen Fällen nicht ausreichend und entsprechen weder der heutigen Hydrotechnik noch den Anforderungen der jetzigen Landwirthschaft, wodurch schon eine Reihe von Processen entstanden ist. Von den örtlichen landwirthschaftlichen Vereinen hat sich besonders für diese Frage die Livländische Oekonomische Societät interessirt, die nach dem „Rish. Westn." eine Vereinbarung mit den Vertretern der Ritterschaft eingegangen war und eine besondere Commission zur Ausarbeitung der betreffenden Materialien eingesetzt hatte. Herr Dingelstedt hat jedoch, ohne das Ausarbeiten abzuwarten, wie aus St. Petersburg gemeldet wird, dem Ministerium der Landwirthschaft eine Arbeit über die Benutzung von fließendem Wasser in den baltischen Gouvernements eingereicht, worin er die hier herrschenden Gepflogenheiten bei Ziehung von Canälen durch fremde Ländereien zu Ent- oder Bewässerungszwecken bespricht.

— **Waldbesitzer** und Forstwirthe dürfte die von der „Rig Rdsch." gebrachte Nachricht interessiren, daß der Minister der Landwirthschaft mittelst Circularvorschrift an die Waldschutz-Comités den **Plänterhieb**, sofern er in der ganzen Ausdehnung eines Waldes in Frage kommt, **verboten** hat. Plänterungen dürfen fortan nur in einzelnen alljährlich hierzu bestimmten Revieren ausgeführt werden.

Walk. Die in Walk lebenden **Ebräer**, ungefähr 500 Personen, hatten, wie wir dem „Prib. List." entnehmen, beim Minister des Inneren darum petitionirt, in Walk ein **Bethaus** errichten zu dürfen. Dieser Tage ist nun eine abschlägige Antwort des Ministers in dieser Sache eingetroffen.

Riga. In dem Befinden des Curators des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimraths N. A. **Lawrowski**, welches sich in letzter Zeit complicirt hatte, ist neuerdings, wie der „Rish. Westn." erfährt, eine Besserung eingetreten.

— In der Aula des **Polytechnikums** fand Dinstag-Abend die **Antrittsvorlesung** des Ingenieur-Chemikers K. v. **Blacher** statt, welcher in **russischer** Sprache das Thema behandelte: „Die Wissenschaft in der Fabrikpraxis und die technische Praxis in den höheren Lehranstalten." — Am Mittwoch hielt der Docent für Botanik und Zoologie **Feodor v. Buchholz** seine Antrittsvorlesung „über die Bedeutung der Pilze in der Natur." Diese Mittheilungen sind dem „Rish. Westn." entnommen.

Kurland. Unter der Ueberschrift „**Eine russische Stimme über den baltischen Edelmann**" schreibt die „Düna-Z.": „In dem Journal „Wsja Rossija" ist ein Brief eines Russen an den bekannten Agrarpublicisten Romer abgedruckt, der von einem Freunde herstammt, der nach **Kurland** kam und dort Friedensrichter wurde. Wir geben den Brief, den der „Rish. Westn.", natürlich gehörig commentirt, veröffentlicht, hier in Uebersetzung wieder. „Ich lebe schon zwei Jahre in Kurland," schreibt er, „und schaue mich eifrig um unter den hiesigen Verhältnissen. Die Regierungs-Institutionen sind hier nicht besser, als bei uns, aber der Druck ist noch stärker. Aber seht, was die Barone hier für sich wie für ihre Bauern gethan haben. Sie sind wahre Leuchten für letztere. Und Alles wird schweigend, bescheiden, ohne alle humanen Floskeln von dem geringen Bruder und der Liebe zu ihm, wie das bei uns zu geschehen pflegt, gethan. Der Baron ist hochfahrend. Er verkehrt mit dem ungelehrten, eigensinnigen Bauer von oben herab. Der Lette liebt ihn nicht, aber er fürchtet und achtet ihn. Der Baron ist für ihn Autorität in Allem, und Alles lernt er vom Baron. Er führt die Vielfelderwirthschaft bei sich ein nach dem Vorbilde des Barons und seine landwirthschaftlichen und literarischen Vereine bildet er nach denen der Barone. Der lettische Bauer sieht am Baron mit eigenen Augen, wie vortheilhaft die Bildung ist und baut mit seinen letzten Groschen Schulen für seine Kinder. Ich kenne sogar Viele, die ihre Söhne auf die Universität oder das Rigasche Polytechnikum geschickt haben. Der Baron hilft stets dem lettischen Bauer mit Rath und That — nicht aus Humanität, aber aus dem tiefen Gefühl der Solidarität der Interessen. Er mischt sich nicht in das private, häusliche und

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Zwischen 7 und 12 Uhr.

Detectiv-Erzählung
von
A. K. Green.

Diese große Dame hatte an ihrer Zeugeneigenschaft sichtlich keine Freude, trotz des schweren Verlustes, den sie erlitten, und trotz des Umstandes, daß die angestellte Untersuchung lediglich ihren Vortheil bezweckte. Ich durfte mich durch ihr Verhalten nicht abschrecken lassen, denn es war ein Verdacht in mir aufgestiegen, der mir die Ausdrucksweise und das Verhalten der Dame einigermaßen erklärlich erscheinen ließ, und hat sich einmal im Kopf eines Geheimpolizisten ein Verdacht gebildet, so hält derselbe diesen so lange gebieterisch unter seinem Bann, bis er entweder durch Thatsachen entkräftet oder zu einer fest begründeten Ueberzeugung geworden ist.

„Gnädige Frau," bemerkte ich, „Ihr Verlust ist ein sehr großer, und es bedarf der raschesten und thatkräftigsten Anstrengungen seitens der Polizei, um denselben nicht zu einem bleibenden werden zu lassen. Ist es Ihnen nicht besonders aufgefallen" — dabei schaute ich fest auf das junge Mädchen, welches ich durch eine Veränderung meiner Stellung wieder in den Bereich meiner Blicke gebracht hatte — „wie Gelegenheitsdiebe, die in solch gefährlicher und bemerkbarer Weise zu Werke gingen, gerade den richtigen Augenblick wissen konnten, um den gewagten Versuch zu machen, der so günstig für sie ausfiel? Diese Diebstähle, welche, wie Sie sagen, in letzter Zeit so häufig vorkommen, geschahen bis jetzt alle zu einer Zeit, wo man annehmen konnte, daß die Familie sich bei Tische befinde, während dieser sich gerade zu einer Stunde abspielte, wo man die Familie vernünftiger Weise oben vermuthen mußte. Außerdem brannte doch das Gas in diesem Zimmer, nicht wahr?"

„Jawohl."

„So daß der Dieb, bis das Vordach über dem Eingang erklettert und man in das Zimmer eingestiegen war, allen Grund zu der Annahme hatte, es befinde sich Jemand darin, wofern er nicht durch Jemand vom Gegentheil Kenntniß erhalten hatte?"

Die Augen der Dame öffneten sich weit und ein leichtes spöttisches Lächeln trat auf ihre Lippen; aber ich beobachtete in diesem Augenblick nicht sie, sondern die junge Philippa.

Trotz ihrer offensichtlich untergebenen Stellung und ungeachtet ihrer augenblicklichen Gemüthsverfassung, die ihr eher zur Zurückhaltung Anlaß gab, machte sie bei diesen meinen Worten einen Schritt vorwärts und ihr Mund öffnete sich, als wollte sie ein Wort in das Gespräch hineinwerfen. Ihre Miene hatte in diesem Moment keine Spur ihrer früheren Unterwürfigkeit und Gleichgiltigkeit mehr. Allein die Ueberlegung eines Augenblicks genügte, um ihren leidenschaftlichen Anlauf zu dämpfen und unmittelbar darauf schlüpfte sie leise zum Zimmer hinaus, als ich mich zu Frau Winchester hinneigte und flüsterte:

„Ersuchen Sie das junge Frauenzimmer, draußen auf dem Vorplatz zu warten und veranlassen Sie dieselbe, die Thür offen zu lassen. Ich habe keine Lust, irgend Jemand, der meine letzte Bemerkung mit angehört hat, aus den Augen zu lassen, er mag so vertrauenswürdig sein als er will."

Frau Winchester schien überrascht und blickte mich mit einem Ausdruck an, wie sie ihn etwa gezeigt haben würde, falls ich sie gebeten hätte, eine Maus am Entschlüpfen aus unserer Sitzung zu verhindern.

Doch erfüllte sie meine Bitte und zwar in einer kalten, befehlenden Weise, welche bewies, daß, so brauchbar sie auch die gewandte, anmuthige Zofe fand, sie doch keine wirkliche Zuneigung und keinerlei Theilnahme für dieselbe fühlte, außer soweit solche der Werthschätzung ihrer Dienste entsprang. War dies Frau Winchester's oder Philippa's Schuld? Ich hatte keine Zeit, mir darüber ein Urtheil zu bilden. Der Fügsamkeit der Letzteren war vielleicht nicht allzu weit zu trauen, besonders wenn, wie ich vermuthete, zwischen ihr und den Juwelendieben irgend eine Verbindung bestand; und so mußte ich denn, solange sie sich noch unter meinen Augen befand, die durch den Ernst der Lage offenbar gebotene Frage stellen:

„Frau Winchester, halten Sie irgend Jemand hier im Hause einer Verbindung mit den Dieben für fähig?"

Die Frage wirkte verblüffend auf sie; sie stutzte, und die Röthe erschien wieder auf ihrer Wange. „Ich verstehe Sie nicht," begann sie; dann jedoch rief sie, rasch ihre Selbstbeherrschung wieder gewinnend, leise aber ausdrucksvoll: „Nein, wie könnte ich an so Etwas denken? Es ist das Werk gewerbsmäßiger Diebe und zwar ganz ausschließlich."

„Wer ist dieses Mädchen?" fragte ich.

„Philippa, mein Kammermädchen," antwortete sie ohne die leiseste Andeutung, als verstünde oder gar als theilte sie den Verdacht, den ich durch meine ziemlich anzügliche Frage vielleicht allzu stark kundgegeben zu haben fürchtete. „Oder vielmehr", verbesserte sie sich mit einem leichten Anflug von Spott, „sie ist, was man gemeinhin eine Gesellschafterin nennt; sie besitzt nämlich genügende Bildung, um mir vorzulesen, falls ich gerade aufgelegt bin, zuzuhören, oder um Klavier zu spielen, wenn im Hause Musik gewünscht wird."

Die kalte Gleichgiltigkeit dieser Antwort zeigte, daß Frau Winchester mehr vornehme Manieren, als Gemüth besaß; allein da dies meine unangenehme Aufgabe nur erleichterte, so wäre es unhöflich, mich darüber aufzuhalten.

„Wie lange ist sie schon bei Ihnen?" fuhr ich fort.

„O, ein Jahr, vielleicht noch länger."

„Und kennen Sie sie genau; ihre Vergangenheit, ihren Umgang?"

„Ja, ich kenne sie, soweit es da etwas zu kennen giebt. Es steckt nichts Bedeutendes hinter ihr — lassen wir Philippa."

„Im Augenblick", erwiderte ich, „in einem Fall, wie der vorliegende, muß ich mich vollständig über Charakter und Vergangenheit aller Hausgenossen unterrichten. Philippa habe ich gesehen, darum richten sich naturgemäß meine Nachforschungen zuvörderst auf sie. Bei wem wohnte sie, ehe sie zu Ihnen kam, und wo bringt sie ihre Zeit zu, wenn sie nicht bei Ihnen im Hause ist?"

Frau Winchester wurde sichtlich ungeduldig. „Thorheiten," rief sie, fuhr aber dann, aus Angst vor einem erneuten Ansturm meiner Aufdringlichkeit, eiligst fort: „Philippa ist die Tochter des Geistlichen, der mich meinem Gatten antraute. Ich kenne sie von je her. Sie kam von ihres Vaters Sterbebette weg zu mir ins Haus. Umgang hat sie keinen, und die Zeit, die sie außerhalb meiner Zimmer zubringt, ist so geringfügig, daß es wohl kaum die Frage verlohnen wird, wie und wo sie dieselbe zubringt. Haben Sie etwa sonst noch irgend welche Fragen zu stellen?"

Allerdings hatte ich solche, doch behielt ich sie mir für später vor. „Wollen Sie mich mit Philippa sprechen lassen?" fragte ich.

Sie machte hierauf eine Geberde äußerster Geringschätzung, die jedoch eine Zustimmung in sich schloß, von der ich mich beeilte, Gebrauch zu machen. Rasch schritt ich nach dem Vorplatz auf die zarte Erscheinung zu, die ich während dieses Gesprächs stets geflissentlich im Auge behalten hatte. Allein bei dem ersten Schritt, den ich auf sie zu machte, stutzte das junge Mädchen, und ehe ich sie anzureden vermochte, war sie durch die Thüröffnung des gegenüberliegenden Zimmers eingetreten und dahinter in der Dunkelheit verschwunden.

Sofort begab ich mich zu der Frau vom Hause zurück.

„Stehen jene Zimmer dort in Verbindung mit einer Hintertreppe?" forschte ich.

„Jawohl", gab sie mit unerschütterlicher Kälte zurück.

Ich war also angeführt, wenigstens soweit es Philippa anging. Ich fand mich übrigens so gut als möglich in die Sachlage, und nachdem ich Frau Winchester durch eine Verbeugung meinen Dank ausgedrückt hatte, entschuldigte ich mich für einen Augenblick bei ihr und begab mich schleunigst in den unteren Stock.

Hier fand ich ihren Gatten, der mich mit schlecht verhehlter Unruhe erwartete.

„Nun?" fragte er bei meinem Wiedererscheinen.

„Ich bin zu einem Schluß gekommen", sagte ich.

Er zog mich in eine entfernte Ecke des Zimmers, von wo aus er, ohne daß unser Gespräch behorcht werden konnte, durch die halboffene Thür das Treppenhaus im Auge zu behalten im Stande war.

„Lassen Sie mich hören", sagte er.

Ich sprach sofort meine Ansicht aus.

„Es war kein Gelegenheitsdiebstahl. Der Dieb wußte nicht nur, daß es Diamanten in Ihrem Hause gab, sondern auch, wo und wann solche zu finden waren. Entweder wurde ihm ein Zeichen gegeben, zu welcher Zeit er herein könne, oder es wurden ihm die Juwelen aus dem Fenster zugeworfen. Sind Sie nicht auch dieser Ueberzeugung?"

Er lächelte nur grimmig vor sich hin, ohne sich auf die Frage einzulassen.

„Und wer, glauben Sie, wares, der das Zeichen gab oder die Diamanten hinauswarf! Nennen Sie Namen ohne Scheu; der Fall ist zu ernst, um lange Umschweife zu machen."

„Nun," sagte ich, „ich war nur wenige Minuten hier im Hause und habe darin außer Ihnen nur 3 Personen gesehen. Ich möchte doch nicht gern Jemand als Theilnehmer an einer so frechen Unthat bezeichnen, ehe ich Alle hier im Hause gesehen und gesprochen habe. Doch ist oben ein junges Mädchen, Sie selbst haben mich auf dasselbe aufmerksam gemacht, bezüglich deren ich gern eine oder zwei Fragen stellen möchte. Ich meine Philippa, Frau Winchester's Gesellschafterin."

Er richtete einen erwartungsvollen Blick auf mich.

„Gefällt sie Ihnen? Haben Sie Zutrauen zu ihr? Ist sie eine Person, auf die man sich verlassen kann?" forschte ich.

Sein Blick wurde förmlich strahlend und er nickte in einer Weise, die beinahe Hochachtung ausdrückte.

„Die beste Zeugin, die Sie finden konnten", bemerkte er.

Die Antwort kam mir so unerwartet, daß ich schnell den Blick senkte.

„Sie wird also sprechen, wenn ich sie frage?" sagte ich.

Nun kam die Reihe an ihn, verblüfft dreinzuschauen.

„So haben Sie es noch nicht gethan?" fragte er.

„Ich habe noch keine Gelegenheit dazu gehabt," versetzte ich.

„Ach," rief er, „ich sehe schon." Und mit einem Blick und einem Ausdruck, die sich schwer beschreiben lassen, fügte er bei: „Frau Winchester

gesellige Leben des Bauern, aber er giebt jenem Richtung und wacht über ihn. Ist ein Beispiel nöthig? Im Volk begann sich die Trunksucht zu verbreiten, und siehe da, die Barone versammelten sich und beschlossen, alle Krüge sowohl auf ihren Höfen, wie auf denen ihrer Arrendatoren zu schließen. Und doch gaben ihnen diese Krüge wahrlich nicht unbedeutende Einkünfte! Die Gegend blüht, dank solcher Thätigkeit, wieder auf, ungeachtet allen Druckes von oben, ungeachtet der Unfruchtbarkeit des Bodens. Ihr seht dort keinen Bettler — Kranke und Krüppel werden in Asylen untergebracht — die Wege sind ausgezeichnet, die Barone haben das Bett der Windau gereinigt und ihre Schiffe hineingesetzt, um mit dem Hafen in Verbindung zu kommen, und nach Libau bauen sie eine eigene Eisenbahn. Was ist da weiter zu reden?! Man könnte viele Bogen Papier verschreiben, wollte man das hiesige Leben mit dem unsrigen trostlosen vergleichen. Es wird Einem traurig bei solchem Vergleich — beschämend für uns und unser unglückliches Land: nichts Aehnliches machen wir weder für uns noch für das Volk! Alles erwarten wir von Entschließungen und Vergünstigungen von oben (in der Art noch weiterer Herabsetzung der Procente bei der Adelsbank). — Hier in Kurland aber warten die Barone nicht auf Anordnung und Aufmunterung des neugeschaffenen Ministeriums. Sie erklären grad und offen, daß und warum sie von dort nichts zu erwarten haben. Jetzt haben sie, bei dem Sinken der Kornpreise, beschlossen, die Viehzucht zu heben und verwandeln Felder, sogar Sümpfe in Wiesen. Alles wird mit gemeinsamen Kräften und Mitteln unternommen und nicht isolirt und planlos, wie bei uns. Bei ihnen wird Alles exploitirt. Selbst Krebse werden gefangen und über die Grenze verkauft. Glaubt nicht, daß ich bei der Betrachtung der hiesigen Verhältnisse mich zu den Deutschen hingezogen fühle. Nein, ein zu enger Gesichtskreis charakterisirt sie, sowie Philisterthum und Absurdität — sie gefallen mir nicht, aber sie haben einen tiefpraktischen Sinn und starke Charaktere. Ihr Corporationsgeist und ihre Ordnung sind unüberwindlich. Im Deutschen ist keine Spur von unserer gewohnheitsmäßigen Lockerheit und ewigen Verspätung. Er macht nicht Alles mit Worten ab, wie wir; er redet wenig, aber er handelt viel!"

Mitau. Die Herbstjuridik des kurländischen Consistoriums wird, nach der „Düna-Z.", in Mitau vom 28. October bis zum 11. November statthaben.

St. Petersburg, 26. September. Die Kanzlei des Ministeriums des kaiserlichen Hofes hat auf Befehl des Verwesers des Ministeriums, den „Birsh. Wed." zufolge, D. W. Bagnitzki kürzlich benachrichtigt, daß Ihre Majestäten das Allerhöchst denselben dargebrachte Buch „Pétersbourg — Varsovie (Aperçu sur les chances de l'entente entre la nation russe et la nationalité polonaise) erhalten und für die Darbringung Allerhöchst zu danken befohlen hätten. — W. D. Bagnitzki veröffentlichte während der Warschauer Festlichkeiten in den „Birsh. Wed." Beiträge zur russisch-polnischen Frage, in denen er für eine Annäherung und Aussöhnung Propaganda machte. Eine Serie in gleichem Geiste gehaltener Artikel hat er dann auch für die „St. Pet. Wed." geschrieben. — Wie den „St. Pet. Wed." aus Warschau berichtet wird, ist der „Warschawski Dnewnik" auf Anordnung des Fürsten Imeretinski vom 20. September an der Aufsicht des Beamten für besondere Aufträge beim Generalgouverneur von Warschau Tatschewski unterstellt worden. Der genannte Beamte ist stellv. Privatsecretär des Fürsten. „Die Anordnung ist natürlich", bemerken die „St. Pet. Wed.", „durch die äußerst tendenziöse Leitung der Zeitung veranlaßt worden."

— Unter dem Vorsitz des Ministers der Volksaufklärung hat in diesen Tagen eine Conferenz stattgefunden, an der die Mitglieder des Gelehrten Comités des Ministeriums der Volksaufklärung und Professoren des Technologischen Instituts theilnahmen. Es wurde über den vermehrten Andrang von Schülern in die höheren technischen Speciallehranstalten berathen und festgestellt, daß zu Beginn des nächsten Schuljahres unbedingt mindestens 2 höhere Speciallehranstalten, die den Technologischen Instituten entsprechen, eingerichtet werden müßten. Diese neuen Institute würden aber allein die mechanischen Wissenschaften zu lehren haben. Wie die „Pet. Wed." melden, kam man überein, den Cursus dieser geplanten Lehranstalten auf 4 Jahre zu beschränken, ohne daß die theoretische Vorbildung darunter zu leiden haben würde.

— Die Mär, Skobelew sei nicht gestorben, sondern halte sich in Frankreich vor seinen Feinden versteckt, scheint noch immer in den unteren Volksschichten Glauben zu finden. So entnimmt die „St. Pet. Z." dem „Kasbek", daß sich am 10. September vor dem Wladikawkaser Bahnhofe auf Grund eines Gerüchtes, dessen Wesen und Entstehung schwer zu controliren wäre, zahlreiche Volkshaufen versammelt hätten, um dem populären General, der angeblich aus Rostow eintreffen sollte, stürmische Ovationen zu bereiten. Alle Belehrungen, die man an die aus Arbeitern, Dienstmädchen, Kellnern und Handwerkern bestehende Menge richtete, wollten nichts fruchten. Hartnäckig und eigensinnig bestand das Volk darauf, daß Skobelew noch lebe und sich an dem Kriege zwischen Japan und China betheiligt hätte.

— Die Hebung des gesunkenen Panzerschiffs „Gangut" ist, wie die Blätter berichten, an die schwedische Gesellschaft für 700,000 Rbl. vergeben worden, doch unter der Bedingung, daß die Zahlung erst nach erfolgter Hebung und Ueberführung des Panzerschiffes nach Kronstadt erfolgt.

Warschau. Ueber einen Strike der Montanarbeiter in Dombrowa veröffentlicht der „Warsch. Dnew." folgenden officiellen Bericht: „In der ersten Hälfte des Monats September dieses Jahres begannen die Arbeiter des Hüttenwerks „Huta Bankowa" im Orte Dombrowa im Bendinschen Kreise ihrer Unzufriedenheit mit den im Hüttenwerk herrschenden Zuständen Ausdruck zu geben und an die Verwaltung des Werkes Forderungen zu stellen, welchen jedoch die Verwaltung nachzukommen nicht für möglich fand. In Folge der in diesem Falle constatirten Aufhetzerei seitens übelwollender Personen wurden sieben Aufhetzer von der Polizei ermittelt und am 15. September arretirt. Am 16. September gegen Mittag stellten alle Arbeiter des Hüttenwerks in einer Anzahl von ca. 3500 Personen die Arbeit plötzlich ein, die Krähne der Schmelzöffen offen lassend. Sich bei dem Comptoir haufenweise ansammelnd, forderten die Arbeiter das Erscheinen des Directors, drohten ihm mit Selbsthilfe und blieben bis zum Abend an dem Orte, trotz des Befehls der Polizei, auseinanderzugehen. Am folgenden Tage, den 17. September, drangen die Arbeiter in die Gebäude des Hüttenwerks, stifteten dort Unordnungen an und forderten die Befreiung der am Tage vorher arretirten sieben Personen. Die lärmende und tobende Menge wurde aus den Fabrikanlagen von den nach Dombrowa beorderten zwei Compagnien des 7. Schützenregiments, welchen die Aufrechterhaltung der Ordnung übertragen war, vertrieben. Am 18. September besetzten die feiernde Menge der Arbeiter und andere Personen in einer Anzahl von einigen Tausend Mann die zu den Fabrikanlagen führenden Straßen, beachteten nicht den Befehl, auseinanderzugehen und verhinderten die Kameraden, welche die Arbeit wieder aufnehmen wollten, dieses zu thun. Jetzt wurden noch zwei Compagnien des 7. Schützenregiments nach Dombrowa abcommandirt. Den Arbeitern wurde ihre Entlassung aus dem Dienst in den Werken angekündigt und bekannt gemacht, daß alle von der Hüttenverwaltung entlassenen Arbeiter, welche keine neue Beschäftigung gefunden, der Abfertigung nach ihren Heimathsorten unterliegen werden. Auch jetzt ging die Menge nicht auseinander. Hierauf wurde dem Commandeur der vier Compagnien der Befehl ertheilt, die Arbeiter unter Anwendung von Gewalt auseinander zu treiben. An einigen Stellen gelang dieses, ohne daß man zu äußersten Maßnahmen schreiten mußte. An einem Puncte aber drang die Menge selbst auf eine halbe Compagnie ein und antwortete auf die dreimalige Ankündigung des Commandeurs, er werde feuern lassen, mit Gelächter und Steinwürfen. Es wurde daher der halben Compagnie der Befehl zum Feuern ertheilt. Durch die Schüsse wurden sieben Personen verwundet, von denen zwei im Laufe des Tages starben. Ein Arbeiter wurde durch einen Stoß mit dem Gewehrkolben verwundet. Hierauf wurden die den Werken zunächst liegenden Straßen gesäubert. Die Nacht und der folgende Tag verliefen ruhig. Am 20. September nahm ein Theil der Arbeiter die Arbeit in den Werken wieder auf."

Politischer Tagesbericht.

Den 27. September (9. October).

Vom Sprachenstreit in Oesterreich.

Die parlamentarische Thätigkeit in Oesterreich scheint in ein ruhigeres Fahrwasser gelangt zu sein und vielleicht wird sie sich einige Zeit in diesem Fahrwasser behaupten. Je würdevoller — so meint eine Wiener Correspondenz der „Nordd. Allg. Z." — die deutsche Opposition ihre Sache vertritt, je mehr sie sich in den Grenzen des Parlamentarismus hält, desto erfolgreicher wird ihr Bemühen sein. Da die Regierung sehr wohl einsehen muß, daß sie für die Dauer die Deutschen nicht gegen sich haben kann und sie nicht leicht zu regieren vermag, ist es mehr als wahrscheinlich, daß auf irgend eine Art den Wünschen der deutschen Opposition wird Rechnung getragen werden müssen.

Zu dieser Erkenntniß sind sogar die deutschen Clericalen schon gelangt, welche seither die Interessen der Tschechen förderten, bis sie durch die Bewegung in ihren Wählerkreisen eines Anderen belehrt wurden. Der Vorschlag der katholischen Volkspartei auf Einsetzung eines Ausschusses zur Lösung der Sprachenfrage ist die Frucht dieser Erkenntniß. Vieles hätte geschehen, Vieles vermieden werden können, wenn man gleich zu der Ueberzeugung sich bekannt hätte, daß die Sprachenverordnungen durch ein entsprechenderes Sprachengesetz ersetzt werden müßten. Der Vorschlag der katholischen Volkspartei soll schon demnächst dem Abgeordnetenhause in Form eines Dringlichkeits-Antrages unterbreitet werden. Nach einem tschechischen Blatte würde der Antrag folgendermaßen lauten: „Mit Rücksicht auf die nationale Erregung, die thatsächlich in den einzelnen Kronländern herrscht, stellt die katholische Volkspartei den Antrag: das Abgeordnetenhaus wolle einen Ausschuß wählen und ihn beauftragen, die grundsätzlichen Bestimmungen festzustellen, nach welchen künftighin auf legislativem Wege an Stelle von Verordnungen die Nationalitäten- und Sprachenfrage geregelt werden soll."

Das jungtschechische Organ, das mit Rücksicht auf die Haltung der katholischen Volkspartei etwas sanfter gestimmt ist, bemerkt zu diesem Vorschlag: „Wir sind der Ansicht, daß über die Sprachenfrage in Böhmen einzig und allein der Landtag zu entscheiden haben wird, und sind überzeugt, daß in der katholischen Volkspartei bald Beruhigung eintreten und das kleine Mißverständniß zwischen ihr und uns im Interesse der gemeinsamen Ziele, welche die Gerechtigkeit aller Völker und die Autonomie anstreben, bald beseitigt sein wird." Das Blatt begrüßt auch den Beschluß auf Einsetzung eines gemeinsamen Executiv-Comités der Rechten nicht blos im Interesse einer rascheren Arbeit, sondern weil es bisher kaum möglich war, in der parlamentarischen Commission sachliche Differenzen zu beseitigen, und hofft, daß der bisher schwer umwölkte Himmel über der Rechten sich bald aufheitern werde. — Das Organ der Jungtschechen dürfte sich da allzu sanguinischen Hoffnungen hingeben.

Es darf nicht Wunder nehmen, wenn jetzt von allen Seiten Sprachenfragen angeregt werden. So betonen die dalmatinischen Abgeordneten, sie würden nicht länger in der Mehrheit bleiben können, wenn die Sprachenfrage in Dalmatien nicht geregelt werden sollte; und die ruthenisch-radicalen Abgeordneten, wie auch die ruthenischen Mitglieder des slovenisch-kroatischen Clubs werden sich gegen das von der katholischen Volkspartei projectirte Rahmengesetz zur Beseitigung der Sprachenverordnungen erklären.

In Gegenwart des deutschen Kaisers fand am Dinstag auf der Schichau'schen Werft in Danzig der Stapellauf des für den Norddeutschen Lloyd in Bremen erbauten Doppelschrauben-Schnelldampfers statt. Den Taufact des Schiffes, das dabei den Namen „Kaiser Friedrich" erhielt, vollzog Fräulein Albrecht, die Tochter eines der ältesten Verwaltungsräthe des Bremer Lloyds. Auch Staatssecretär v. Podbielski und andere Vertreter des Reichs wohnten der Feier bei. Nach kurzem Aufenthalt reiste Kaiser Wilhelm über Marienburg, wo er dem Ordensschloß einen kurzen Besuch abstatten wollte, nach Hubertusstock weiter.

Ueber die Auffassung des Fürsten Bismarck in der Marine-Frage wird „von einer Seite, die sich über Friedrichsruher Vorgänge und Auffassungen stets als gut unterrichtet erwiesen hat," der „Schles. Z." geschrieben: „Als seine Auffassung darf einstweilen gelten, daß wir allerdings mehr Kreuzer brauchen, als wir jetzt haben, und daß die unbrauchbar gewordenen älteren Schlachtschiffe ersetzt werden müssen, um den Aufgaben zu genügen, die der deutschen Marine gestellt sind. Wenn höheren Orts eine darüber hinausgehende Vermehrung der Flotte angestrebt wird, so wird man abzuwarten haben, wann und wie die betreffenden Forderungen gestellt werden. Man muß nicht das Uebermorgen vor dem Morgen behandeln, sondern zunächst einmal den dringenden Bedarf befriedigen, ohne die Darleiher oder Steuerzahler mit der Androhung weiterer Forderungen zu ängstigen. Qui trop embrasse, mal étreint; Eins nach dem Andern. Wir müssen so viele Schiffe haben, daß wir jeder Zeit in der Lage sind, ohne in Verlegenheit zu gerathen, welche davon irgendwohin zu schicken, wo sie gerade gebraucht werden."

In Wien ist der Redacteur Hofer, welcher wegen einer angeblich anti-oesterreichischen Rede, die er jüngst in Leipzig hielt, wegen Hochverraths verhaftet war, gegen Stellung einer Caution aus der Haft entlassen worden. Beeinflußt wurde die gerichtliche Entscheidung durch Krankheit Hofer's. Eine große Volksmenge begrüßte den aus der Haft Entlassenen.

Seit einiger Zeit coursiren allerlei Gerüchte über eine bevorstehende Annäherung zwischen

Fortsetzung in der Beilage.

---

hielt natürlich hinter dem Berge mit dem Mädchen. Ich hätte das erwarten können."

Erstaunt über diese neue Wendung wagte ich es, den Gedanken auszusprechen, den eine so auffallende Einräumung nahe legte.

„Und warum sollte Frau Winchester irgend ein Zeugniß zu unterdrücken wünschen, von dem sich annehmen läßt, daß es zur Entdeckung des Diebes führen werde, der sie so schwer geschädigt hat?" Der Schimmer von Befriedigung, der in den letzten paar Augenblicken die Züge meines Gegenüber erhellt hatte, schwand zusehends.

„Ich sehe," bemerkte er, „daß unsere Anschauungen in dieser Angelegenheit sich weniger in Uebereinstimmung befinden, als ich vermuthete. Doch," fuhr er herzlicher fort, „Sie sind, wie Sie soeben sehr richtig bemerkt haben, erst seit wenigen Minuten im Hause und haben noch nicht hinreichend Gelegenheit gehabt, sich über die thatsächlichen Verhältnisse zu unterrichten. Ich will warten, bis Sie mit Philippa gesprochen haben. Soll ich sie hierher kommen lassen?"

„Thun Sie das", drängte ich, „sie wird wohl unten sein; doch vielleicht könnte sie sich auch noch oben befinden." Sodann theilte ich ihm mit, wie sie bei meiner Annäherung sich davongemacht und in Räumlichkeiten versteckt hatte, zu denen ich meinem Gefühl nach keinen Zutritt beanspruchen konnte.

Er runzelte die Stirn und schritt eilig auf die Thür zu, auf halbem Weg hielt er jedoch inne, um noch eine Frage an mich zu richten.

„Ehe ich gehe", sagte er, „möchte ich gern fragen, welche Bemerkung meiner Frau Sie zu dem Schluß veranlaßte, daß der Diebstahl von irgend Jemand im Hause verübt worden sei?"

„Warten Sie", rief ich, „Sie gehen zu rasch vor; ich sage nicht, der Diebstahl sei von einem Hausgenossen verübt worden, ich spreche nur von einem Helfershelfer."

„Der die Steine zum Fenster hinauswarf —"

„Oder auch nur ein Zeichen gab, daß sie erreichbar und augenblicklich unbewacht seien."

Er machte eine ungeduldige Handbewegung.

„Wir wollen keine Zeit verlieren," rief er. „Ich möchte wissen, was Frau Winchester sagte."

„Sie sagte nichts," unterbrach ich, denn ich war nicht minder in Eile, als er, „das heißt, nichts außer dem nothwendigen Bericht über die Thatsachen."

„Und diese waren?"

„Daß die Juwelen offen in ihrem Etui auf dem Schreibtisch standen, daß Sie sie von unten rufen ließen, worauf sie sich beeilte, Folge zu leisten; daß sie etwa 5 Minuten fort war und bei ihrer Rückkehr das Fenster offen stand und die Diamanten weg waren. Da das Fenster bei ihrem Weggange geschlossen gewesen war, so eilte sie natürlicher Weise sofort an dasselbe und schaute hinaus, wobei sie gerade noch zwei Männer die Straße hinunterlaufen sah. Gewiß sind Ihnen diese Thatsachen ebensowohl bekannt, als mir."

„Ich war neugierig", erwiderte er. „Diese Thatsachen haben Sie also erfahren und aus ihnen allein haben Sie den vorhin ausgesprochenen Schluß gezogen?"

„Nein", sagte ich; „Philippa war auch zugegen."

„Aber diese sprach ja nichts."

„Freilich; aber sie brauchte auch nicht zu sprechen. Ich hörte ihr Herz schlagen, wenn ich mich so ausdrücken darf, und aus der Art, wie es schlug, schöpfte ich die Ueberzeugung, die ich Ihnen ausgesprochen habe."

Herr Winchester spendete mir ein beifälliges Lächeln. (Forts. folgt).

Literarisches.

Daß im vorigen Jahrhundert, dem philosophischen Jahrhundert, dem Jahrhundert der Aufklärung, der wissenschaftliche Aberglaube üppige Blüthen trieb, Zauberei, Magie und Geisterseherei selbst hervorragende Köpfe verwirrten, ist bekannt. So konnte der geriebenste aller Charlatane, der sicilianische Abenteurer Graf Cagliostro, sich nicht nur bei den Massen die Verehrung eines Halbgottes erschleichen, sondern auch die bedeutendsten Geister der damaligen Zeit in seinen Bann ziehen. Merkwürdig insbesondere ist sein Verhältniß zu dem Heros des religiösen Glaubens, dem berühmten Pfarrer Lavater, der in dem Drange nach höheren religiösen Offenbarungen dem vielgewandten Gaukler ins Garn gerieth und sich eine Zeit lang von ihm äffen ließ. Dieses Verhältniß des in mystisch religiöse Schwärmerei sich verirrenden Glaubensmannes zu dem genialen Schwindler ist bisher nicht völlig klargelegt worden; Lavater selbst hat sich darüber nur wenigen Auserwählten gegenüber ausgesprochen. Jetzt verbreitet über diese Beziehungen der beiden Männer zu einander helles Licht ein Artikel von Heinrich Funck, der auf ungedruckten Papieren, Briefen und Tagebüchern, beruht. Der interessante Artikel ist im October-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt vorm. S. Schottlaender) veröffentlicht worden, welches außerdem die folgenden beachtenswerthen Beiträge enthält: „Ein Heilmittel." Novelle von Wilhelm Jensen; „Schwindel" von L. Fürst; „Friedrich Justus Bertuch." (Zu seinem 150. Geburtstage, 30. September 1897; mit 4 ungedruckten Briefen Bertuch's) von Adolph Kohut; „Zur Flottenfrage" von M. Galster, Capitän zur See z. D. (eine Erwiderung auf den im August-Heft von „Nord und Süd" publicirten Artikel von A. Rogalla v. Bieberstein); „Gedichte von Hans Benzmann; „Der König von Sidon," Erzählung von Paul Lindau. — Das Heft ist mit dem von Johann Lindner vortrefflich radirten Bildniß Eugen Richter's geschmückt, dessen Persönlichkeit und Bedeutung als Parlamentarier sein Parteigenosse Albert Träger würdigt.

Mannigfaltiges.

Ueber eine Todtenfeier und Beerdigung bei den Zigeunern geht den „Münch. N. Nachr." folgender Bericht zu: In der vorigen Woche starb in dem Zigeunerlager in Lübz in Mecklenburg die Ehefrau des bekannten Zigeunerhauptmanns Schulle Petermann aus Kriescht. Alle Familienmitglieder und Verwandten der Verstorbenen legten sofort das Zeichen der Trauer an, das in einem in das Haar gewundenen rothen oder gelben Bande bestand, ja selbst den Pferden der Angehörigen wurde dieses Trauerzeichen in die Mähnen geflochten. Sobald das Ableben der Hauptmännin bekannt geworden war, brachten alle Mitglieder der Bande Geschenke dar und legten sie der Todten auf die Brust. Auch wurde ein Spiel Karten in Kreisform mit Coeur-Acht in der Mitte ausgelegt und es wurden Photographien, auf denen der Heimathsort der Verstorbenen dargestellt ist, ausgebreitet. Dann wurde ein Zelt für die Todte erbaut, davor ein Feuer entzündet, und um dieses Feuer herum saßen die Angehörigen im Halbkreis, erzählten sichtlich ergriffen aus dem Leben der Abgeschiedenen und rühmten ihre guten Eigenschaften. Im Zelt selber war die Verstorbene in einem nach Landesgebrauch von einem Lübzer Tischler angefertigten Sarg, dessen Kanten dunkelroth gestrichen waren, und den rothe Kränze und Blumen in reicher Fülle zierten, aufgebahrt. Sie war mit einem neuen Seidenkleide nebst Schleier bekleidet und mit vielen Schaumünzen bedeckt. Bis zur Beerdigung brannten Tag und Nacht an dem offenen Sarge armdicke Lichte. Zur Beerdigung selber kamen dann noch alle in der Umgegend von Lübz weilenden Mitglieder des Stammes mit insgesammt einigen 20 Wagen zusammen und schlugen auf dem Lübzer Turnplatze ihr Lager auf. Zur Verrichtung der kirchlichen Functionen kam auch der katholische Geistliche aus Ludwigslust nach Lübz. Nach der durch ihn vorgenommenen Einsegnung der Leiche setzte sich der Trauerzug vom Turnplatz zum Friedhofe in Lübz in Bewegung. Voraus ritten 6 Zigeuner. Ihnen folgte das Lübzer Musikcorps, Choräle spielend, darauf der Leichenwagen und hinter diesem gingen die Mitglieder der Truppe, Männer, Frauen und Kinder bunt durcheinander. Auf dem Friedhof wurde die Leiche unter dem Gebete des Geistlichen in die Gruft gesenkt. Eine Zigeunerin brachte nun in einem großen Tuch das Bett der Verstorbenen herbei und warf es gleichfalls in die Gruft hinab. Dann wurde die Gruft mit Erde angefüllt, während die Musik einige lustige Weisen spielen mußte. Damit war die Feier auf dem Friedhof beendet und jetzt zog das ganze Gefolge in einen Gasthof. Dort ging es bei Tanz und Schmaus hoch her und der Wein soll in Strömen geflossen sein. Ueberhaupt haben die Zigeuner bei diesem Todesfall wieder einmal bewiesen, daß sie, wenn es ihnen nöthig erscheint, über recht bedeutende Geldmittel verfügen können. Denn für das erworbene Erbbegräbniß auf dem Lübzer Friedhof wurde sofort ein prächtiges Gitter und ein kostbares Grabdenkmal bestellt. Dem Musikdirector, der für seine Mühewaltung 12 Mk. verlangte, wurden auch sofort 15 Mk. mit dem Bemerken eingehändigt: „Arme Zigeuner immer anständig sein."

— In der „Westminster Gazette" wird über einen Besuch berichtet, den ein Correspondent des Blattes kürzlich in der Hauptstadt von Island, Reikiawik, abgestattet hat. Derselbe erzählt u. A., daß er dort unter vielen dänischen Straßenplacaten auch eins entdeckt habe, das in englischer Sprache abgefaßt war und alles „wahnsinnige Reiten" auf den Straßen bei strenger Strafe verbot. Auf die Frage, was das zu bedeuten habe, erhielt er die Antwort, man erwarte in den nächsten Tagen die Ankunft des englischen Schulgeschwaders und wisse aus Erfahrung, daß die englischen Seeleute auf die isländischen Ponies besonders versessen wären und von den Midshipmen der Flotte allerlei Reiterkünste erwarten müsse, denen man rechtzeitig vorbeugen wolle. Auf die weitere Frage, wie viel Schutzleute zur Aufrechthaltung des Verbotes vorhanden seien, erfolgte die Auskunft: zwei. Ob dieses Paar der bewaffneten Macht dem jugendlichen Uebermuth der Söhne Albion's sich gewachsen gezeigt hat, wird vielleicht ein fernerer Bericht melden.

— Ueber eine dunkle Stelle im Commersbuch wird der „Straßb. Post" geschrieben: Frohe Muli, flotte Burschen, Philister mit jungen Herzen — Alle kennen das prächtige „Gaudeamus igitur." Hoffentlich können Alle, so das Lied schmettern, es auch übersetzen. Thatsache scheint aber zu sein, daß es den Sängern des Liedes auf den Sinn des Gesungenen wenig ankommt. Betrachtet man nämlich kritisch die zweite Strophe, welche bekanntlich lautet: „Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos, transite ad inferos, ubi jam fuere," so bemerkt man, daß der Relativsatz „ubi jam fuere" zum Vordersatze paßt wie die Faust aufs Auge. Es ist widersinnig, zu behaupten, die Todten seien schon, bevor sie ins Leben getreten, „im Himmel" oder „in der Hölle", um so mehr, als das Lied ursprünglich ein im Jahre 1267 gedichteter und componirter Kloster-Hymnus war. Der Widerspruch im Texte scheint bisher nicht aufgefallen zu sein, denn Generationen haben die zweite Strophe in obiger Gestalt gesungen. Bei Gelegenheit des Straßburger Universitäts-Jubiläums machte ein Philologe auf die offenbar „corrupte" Stelle aufmerksam und gab zugleich des Räthsels Lösung. Die Interpretation des Textes ist dort völlig verkehrt. Setzt man hinter inferos einen Punct oder Ausrufungsstrich, hinter ubi ein Fragezeichen, so ist offenbar der richtige Text hergestellt, der dann einen ganz guten Sinn ergiebt: „Sucht sie bei den Himmlischen, sucht sie in der Unterwelt! Wo sind sie? (ubi) Gestorben! (jam fuere). Noch richtiger stände vielleicht „Ubi sunt? Fuere!"

— Ein Schildbürgerstücklein vollführte eine Frau aus der Umgegend von Mehlkehmen. Sie kommt nämlich mit ihrem anscheinend schwerkranken Enkelkinde zum Arzt nach Mehlkehmen gefahren, läßt das Kind untersuchen, bezahlt und giebt das Recept in der Apotheke ab, fährt aber ruhig nach Hause, ohne die Medicin abzuholen. Gefragt, warum sie nicht die Medicin mitgebracht hätte, giebt sie ruhig zur Antwort: „Da hätte ich zuletzt noch 1 Mark bezahlen müssen". — Glücklicher Weise soll das Kind auch ohne Medicin gesund geworden sein.

— Eine Ehrenerklärung befindet sich im „Burgdorfer Kreisblatt" vom 2. d. M., die folgendermaßen lautet: „Die Aeußerungen, die ich gegen die wohlgeborene Frau Bertram, Altentheilerin in Thönse, gemacht, nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe nicht für die erste Klatsche in Thönse, sondern für eine tüchtige Frau, die gut schmieren, gut Essen kochen und schöne Geschichten erzählen kann. H. Saffe-Thönse."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 219. Sonnabend, den 27. September (9. October) 1897.

England und Italien. So hatten die „Daily News" mitgetheilt, daß demnächst der Prinz von Wales in Begleitung Lord Salisbury's oder eines anderen Ministers zur Theilnahme an Manövern nach Rom käme und daß eine englische Flotte nach Neapel ginge und eine Parade über die englische und italienische Flotte stattfinden solle. In Folge dessen ist dem Reuter'schen Bureau vom Hofstallmeister des Prinzen von Wales ein Telegramm zugegangen, in welchem diese Nachricht als reines Phantasiegebilde bezeichnet wird.

Wie aus **Madrid** telegraphirt wird, hat der neue Ministerpräsident Sagasta erklärt, daß die Regierung Willens sei, das politische und militärische Programm mit Entschlossenheit und Aufrichtigkeit durchzuführen. Wenn General Weyler nicht selbst seinen Abschied nähme, würde er abberufen werden. Es handele sich, so fügte der Minister hinzu, um schnelles Vorgehen auf den Philippinen, deren Lage keinen Verzug zulasse. Leider giebt es, außer den Philippinen, für Spanien noch einige andere Angelegenheiten, die keinen Verzug zulassen. Wenn ein Madrider Telegramm ausdrücklich meldet, der Colonialminister Moret sei entschlossen, die in dem liberalen Programm enthaltenen Maßnahmen betreffend die Antillen binnen kurzem zur Durchführung zu bringen, so ist damit offenbar gar nichts gesagt, so lange man nicht auch erfährt, wie er das machen will. An einem Programm zur Pacification hat es dem General Weyler auch nicht gefehlt. — Wie es heißt, wird Sagasta eine besondere Untersuchungs-Commission, um die „Mißwirthschaft" Canova's aufzudecken, einsetzen. — General Woodford beglückwünschte Sagasta zur Uebernahme der Geschäfte. Zur cubanischen Frage erhält die „Int. Corr." folgende Meldung: „Die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtigt, der spanischen Regierung eine neue, jedoch weit bescheidenere Forderung überreichen zu lassen. Sie verlangt die Einsetzung einer gemischten Commission, welche die den auf Cuba lebenden Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten zugefügten Schädigungen abschätzen soll, wofür dann natürlich Spanien Ersatz zu leisten habe. Das neue liberale Ministerium in Madrid wird jedoch antworten, daß gegenwärtig, wo die Aufständischen noch fortwährend aus den Vereinigten Staaten Unterstützung an Mannschaften, Waffen und Geld erhalten, die Frage einer Ersatzleistung von spanischer Seite noch nicht erörtert werden könne. — Im Ganzen stellt sich die Regierung zu Washington zu Sagasta freundschaftlicher, als zu seinen beiden Vorgängern in der Ministerpräsidentschaft. Diese sanftere Tonart erklärt sich daraus, daß Sagasta, schon bevor er wieder zum Ministerpräsidenten ernannt worden war, öffentlich für die Gewährung der Autonomie an Cuba eingetreten ist. In Amerika glaubt man nicht, daß damit der Friede auf der Insel hergestellt werden wird, da die Cubaner sich mit der Autonomie jetzt nicht mehr begnügen, sondern ihre völlige Unabhängigkeit verlangen werden. Dagegen würde die Insel nach dem Zugeständniß der Autonomie in kürzester Zeit ganz unter den Einfluß der Vereinigten Staaten kommen.

Zu der Sitzung der griechschen Kammer vom Dinstag war das neue Ministerium vollständig erschienen, die Tribünen waren schwach besetzt. Ministerpräsident Zaimis erklärte, nach der Krisis sei er berufen worden, ein Ministerium zu bilden, und er habe es für seine Pflicht gehalten, diesem Rufe zu folgen. Das Ziel des Cabinets sei die Lösung der nationalen Frage und die Räumung Thessaliens; damit die Regierung die Lösung herbeiführen könne, begehre und fordere er Zeit; er bitte die Kammer, ihre Arbeiten einstweilen einzustellen. — Delyannis erklärte, seine Partei werde die Maßnahmen unterstützen, welche auf die Lösung der nationalen Krisis hinzielen. Er billige den Vorschlag, die Arbeiten der Kammer einstweilen einzustellen. Zaimis sagte hierzu, das Ministerium werde später der Kammer das System einer vollständigen Reorganisation des Landes vorlegen. Karapanos und Deligeorgis sagten im Namen ihrer Parteien dem Cabinet ebenfalls Unterstützung zu. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Der Kriegsminister Smolenski wurde beim Verlassen des Hauses begeistert begrüßt. — In Anbetracht dessen, daß die Kammer bereits ihre Ansicht über den Friedensvertrag kundgegeben hat, hat das neue Cabinet dem Doyen des diplomatischen Corps notificirt, daß es bereit sei, in Unterhandlungen wegen des Art. 2 des Vertrages einzutreten, und beschlossen, einen Unterhändler zur Berathung des endgiltigen Vertrages zu entsenden. Hierzu ist der Fürst Mavrokordato ernannt.

Griechenlands Finanzfragen scheinen noch Anlaß zu hochpolitischen Erwägungen zu geben; ein Telegramm aus London besagt nämlich: „Wie „Daily Telegr." aus Konstantinopel meldet, sind Rußland und Frankreich dahin übereingekommen, daß, wenn die von Griechenland gebotene Sicherheit nicht genüge, sie sich an einer internationalen Garantie betheiligen müßten, da das sonst von einer anderen Macht allein geschehen könnte. Den russischen und französischen Mitgliedern der Commission seien Sonder-Weisungen ertheilt, jede geheime Abmachung zwischen der griechischen Regierung und Finanzleuten zu verhindern, von denen man annehme, daß sie für England thätig seien." — Die hier zum Ausdruck kommende Rivalität zwischen Rußland und England wird voraussichtlich dazu beitragen, den Griechen die Aufnahme der neuen Anleihen zu erleichtern.

Ein Correspondent der „Akropolis" hat, wie man der „Frankf. Z." aus Athen schreibt, in Agia Marina mit dem Kronprinzen Konstantin eine Unterredung gehabt, die interessante Beiträge zur Beurtheilung des griechisch-türkischen Krieges liefert. Der Kronprinz bezeichnet als Hauptgrund für das Mißgeschick der griechischen Waffen den Mangel an Disciplin und Organisation im Heere. Deshalb war er nicht für einen Krieg. „Wir glaubten auch nicht," sagte der Kronprinz, „daß es Krieg geben würde. Ich hege auch keine Scheu und keinen Zweifel, Ihnen zu sagen, daß ich selbst bei meiner Afahrt nach Thessalien nicht glaubte, es würde wirklich zum Kampfe kommen. Während der 20 Tage meiner Thätigkeit im Lager suchte ich jedoch die Armee durch rastlose Thätigkeit in einen möglichst schlagfertigen Zustand zu versetzen. Der erste Rückzug war eine nothwendige Folge vom Fall Nezeros und der drohenden Ueberflügelung durch den Feind, der dauernd seine Reihen zu ergänzen vermochte, während ich nicht einmal Reservisten als Ersatzmänner zur Hand hatte. Die Behauptung Larissas war eine Unmöglichkeit, wollte die Armee nicht ein zweites, aber ehrloses Sedan erleben; denn die Stadt war ganz und gar unhaltbar und bedingungslose Gefangennahme daselbst unvermeidlich zu erwarten. Auch der Versuch, die Stadt zu halten, hätte nichts genützt; denn selbst, wenn wir nach Elassona vorgedrungen wären, hätten wir dem numerisch so überlegenen Gegner weichen müssen. Trotzdem aber wimmelte Athen damals von Militärfreien. Die Soldaten kämpften gut, aber nur als Menschen und Persönlichkeiten betrachtet; zum Soldaten wird man nicht innerhalb eines Monats. Wo lernten unsere höheren Officiere Brigaden befehligen, und woher sollte ich die Erfahrung nehmen, welche zum Commando einer ganzen Armee nothwendig ist? So mußte ich einem Major sein Bataillon nehmen, da er sich als unfähig erwies, obgleich er sonst ein ausgezeichneter Mensch war. Dann war absolut keine Disciplin vorhanden. Ich wünschte, daß das Kriegsrecht in Kraft treten sollte, aber das war gegen die Verfassung. Das griechische Volk ist ausgezeichnet, denn trotz Allem, was das Heer erlitten hat und noch erleidet, bleibt es unter den Fahnen, während es doch durch keine Zwangsmaßregel zurückgehalten werden könnte." — Von der Mitwirkung der Flotte hatte der Kronprinz wenig erwartet. Ein paar Inseln hätte man freilich besetzen können. Ein Zurückschlagen der Türken, wenn der Waffenstillstand zu den nöthigen Vorbereitungen ausgenützt worden wäre, hielt der Kronprinz für unmöglich. „Es wäre uns," sagte der Kronprinz, „wie Gambetta nach Sedan ergangen. Die Schreier nach Fortsetzung des Krieges aber sollte man sämmtlich in die erste Reihe der Vorpostenkette stellen, da würden sie sehen, was Krieg ist. Der Kronprinz betonte die Nothwendigkeit, daß nach dem Friedensschlusse der Reorganisation des Heeres die größte Sorgfalt zugewandt werden müsse auch verlangt er, daß die Officiere vom politischen Treiben fernbleiben und nicht mehr Deputirte werden dürfen.

Ueber **kretische Angelegenheiten** wird aus Athen unterm 5. October gemeldet: Der gestrige Tag verlief lebhaft erregt. Die kretischen Führer reisen nach Kreta ab, unter ihnen Sfakianakis', der zum Präsidenten der kretischen Nationalversammlung ernannt werden dürfte. Die Versammlung wird an die Admirale eine Bittschrift richten, welche die Erklärung enthält, die Kretenser seien bereit, unter den von Europa gestellten Bedingungen die Autonomie anzunehmen, vor Allem unter der Bedingung der Entfernung der türkischen Truppen und der Ernennung eines europäischen Gouverneurs; die Kretenser seien sogar geneigt, für die Ernennung von Numa Droz zu stimmen, dessen Name auf der ganzen Insel sehr beliebt geworden sei.

Aus **Tibet** ist in England die Nachricht eingetroffen, daß dort gegen einen englischen Forschungsreisenden arge Gewaltthätigkeiten verübt worden sind, deren Grund anscheinend in den in Indien und dessen Grenzländern bestehenden Feindseligkeiten gegen Alles, was englisch heißt, zu suchen ist und die England sich schwerlich ohne Repressalien gefallen lassen kann, wenn das Ansehen des britischen Namens nicht weitere Einbuße erleiden soll. Die über die Thatsache vorliegende Meldung vom 4. October aus Bombay besagt: Hier ist ein Schreiben des Reisenden Henry Savage Landor eingelaufen, der nach einem erfolglosen Versuch, Lhassa zu erreichen, nach Indien zurückgekehrt ist. Landor trat seine Expedition mit 30 Mann an, von denen 28 nach dem Betreten Tibets desertirten. Landor führte 56 Märsche nur mit einem Träger und einem Kuli aus, verlor alle seine Vorräthe und gerieth in die Gefangenschaft der Tibetaner; dieselben legten ihn und seine Leute in Ketten und verurtheilten sie zum Tode. Der Träger wurde grausam ausgepeitscht und Landor zum Richtplatz gebracht, wo er mit glühenden Eisen gemartert wurde. Die Tibetaner beschlossen darauf, ihn zu enthaupten, doch der Dalai-Lama that der Execution im letzten Augenblick Einhalt und wandelte das Enthauptungsurtheil in Folterung um, wodurch Landor am Rückgrat, an den beiden Beinen und Füßen, Armen und Händen verletzt wurde. Landor lag 9 Tage lang in Fesseln, seine Diener 18 Tage lang. Schließlich wurden die Gefangenen entlassen und Landor ist jetzt, mit 22 Wunden bedeckt, nach Indien zurückgekehrt.

Locales.

Uns geht die nachstehende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Es wird in letzter Zeit im Publicum hartnäckig das Gerücht verbreitet, es stünden die weiblichen Privat-Lehranstalten 1. Kategorie unserer Stadt in Bezug auf den Umfang der Lehrprogramme weit hinter den Krons-Mädchengymnasien zurück. In solcher Veranlassung sind an mich hinsichtlich meiner Schule

Anfragen gerichtet worden, und ich bin mehrmals genöthigt gewesen, Privatpersonen gegenüber dieses sonderbare Mißverständniß aufzuklären.

Dieses Gerücht ist falsch, wenigstens betrifft es meine Schule in keiner Weise. Der am 11. October 1895 vom Curatorium des Rigaer Lehrbezirks bestätigte und dem gemäß in meiner Schule eingeführte Lehrplan ist mit Zugrundelegung des Programmes der Marien-Gymnasien (гимн. вѣдомства Императрицы Маріи) zusammengestellt, welche auf derselben Stufe stehen, wie die dem Ministerium der Volksaufklärung unterstellten, und die gleichen staatlichen Rechte genießen. Bei dieser Zusammenstellung ist das Programm nicht nur nicht gekürzt, sondern im Gegentheil für mehrere Lehrgegenstände erweitert worden. So werden die neueren Sprachen in meiner Schule in viel größerem Umfange durchgenommen, als in den Marien-Gymnasien; die Zahl der Geschichtsstunden ist größer und der Lehrplan für die russische Sprache in den unteren Classen ist, dem Verlangen des Curatoriums entsprechend, auf Grundlage des Programmes der Gymnasien des Ministeriums der Volksaufklärung erweitert worden.

Somit ist der für meine Schule bestätigte und bereits seit längerer Zeit in Kraft getretene Lehrplan nichts Anderes, als das erweiterte Programm der Marien-Gymnasien, wovon sich die Interessenten durch Vergleichen der bei mir ausliegenden Programme überzeugen können.

Die an meiner Schule wirkenden Lehrkräfte rekrutiren sich zum Theil aus bewährten Privatlehrern und Lehrerinnen, zum Theil aus dem Personal des hiesigen Krons-Gymnasiums.

Marie von Müller, geb. Kremser.
Johannis-Str. Nr. 8.

Der Schachmeister Michael Tschigorin war bereits vor einigen Tagen in Libau eingetroffen und weilt heute voraussichtlich schon in Riga, wo er zwei Simultanspiele absolviren wird, um dann am Dinstag oder Mittwoch hier einzutreffen. Mit Spannung dürfen die hiesigen Freunde des edlen Schachspiels gerade diesem Besuch entgegensehen, ist doch Herr Tschigorin nicht nur der z. Z. vielleicht geistvollste und kühnste Schachspieler, sondern speciell ein Meister in der Führung des Massenkampfes, des Simultanspiels. In Bezug auf seine Erfolge bei internationalen Kämpfen erinnert die „Düna-Z." daran, daß er u. A. im Newyorker Turnier 1889 sich mit dem Wiener Schachmeister Weiß in den 1. Preis theilte, im denkwürdigen Meister-Turnier zu Hastings 1894, wo die allerstärksten Spieler der Welt, wie Lasker, Dr. Tarrasch, Pillsbury, Steinitz u. A. hartnäckig um die Siegespalme stritten, den 2. Preis errang und zu Budapest 1896 als erster Sieger die Schach-Arena verließ. „Was aber speciell dem Spiele Tschigorin's einen besonderen Reiz verleiht, das ist die Tiefe seiner Combinationen, sowie die Kraft und Eleganz seiner Angriffsführung. Als feuriger Anhänger der alten Schule vermeidet er nach Möglichkeit alle Wege, welche auf trockene Positionen hinausführen, und erinnert uns lebhaft an die romantische Zeit der Altmeister Morphy und Anderssen, deren bewunderungswürdige Schöpfungen die Verehrer des königlichen Spieles wohl immer wieder aufs neue in Entzücken versetzen werden." — Und speciell über sein Simultanspiel schreibt die „Rig. Rdsch.", es mit denjenigen von Tarrasch, Schalopp und Steinitz vergleichend: „Wir haben constatiren können, daß der russische Vorkämpfer bedeutend schneller simultan spielt, als die anderen Meister, ja sogar die Hälfte der Zeit wie Steinitz verbraucht. Tschigorin eilt behende von Brett zu Brett und macht seine Züge nach einem blos Secunden langen Ueberblick; im Nu hat er sich in der Position zurechtgefunden und weiß instinctiv den schwachen Punct der feindlichen Stellung zu treffen. Trotzdem die Gegner die 30-fache Bedenkzeit haben, können sie diese Frist doch nicht ganz ausnutzen; ehe sie sich's versehen, steht wieder Tschigorin vor ihnen und nach den Regeln des Simultanspiels muß alsdann ein Zug erfolgen. Der Meister versteht es, den Eifer der Spieler stets rege und das Interesse der Zuschauer bis zum Schluß wach zu erhalten." — Soweit es thunlich ist, soll, wie wir hören, auch Nicht-Mitgliedern des Schach-Vereins die Möglichkeit gewährt werden, als Gäste dem Simultanspiel beizuwohnen und eventuell, soweit der Schach-Verein nicht selbst die erforderliche Anzahl von Kämpen stellt, auch activ am Spiel theilzunehmen.

Herr Musikdirector Griwing hat für die bevorstehende Concert-Saison die Veranstaltung zweier Oratorien-Concerte (eines weltlichen und eines geistlichen) sowie auch mehrerer Symphonie-Concerte in Aussicht genommen. Das erste Oratorien-Concert, welches für Ende November geplant ist, soll den (an hiesigem Orte bisher noch nicht zur Aufführung gelangten) „Achilleus" von Max Bruch bringen. Das Programm des diesem Oratorien-Concert vorausgehenden ersten Symphonie-Concerts wird außer instrumentalen Sachen auch noch das Schicksalslied von Brahms für Chor und Orchester enthalten. — Die Aufgabe, welche sich Herr Musikdirector Griwing mit Absolvirung dieses Cyclus von Concerten gestellt hat, ist eine bedeutende und erfordert eine große Anspannung der Arbeitskraft der leitenden Persönlichkeit. Dennoch zweifeln wir nicht an dem Gelingen der Aufgabe, wenn wir uns vergegenwärtigen, welchen Erfolg Hr. Griwing mit Vorführung des in verhältnißmäßig kurzer Zeit einstudirten „Paulus" zu Ostern d. J. erzielt hat. Voraussetzung ist dabei nur, daß Hr. Griwing von unseren ausübenden musikalischen Kräften in Chor und Orchester in ausreichendem Maße unterstützt werde. Wie wir hören, ist die Besetzung des Chores (namentlich in den Frauenstimmen) eine — in Anbetracht der Aufgaben, welche der Chor in den großen Oratorien zu erfüllen hat — noch nicht genügende und auch im Orchester wäre ein Zuzug zu einzelnen Instrumenten wünschenswerth. — Wir möchten daher unseren heimischen Kräften dringend empfehlen, dem Chor und bezw. dem Orchester des Hrn. Musikdirectors Griwing beizutreten. Sie werden sich damit nicht nur um das Gelingen des Ganzen verdient machen, sondern auch für sich selbst den schönsten Lohn davontragen, indem ihnen durch ihre Mitwirkung die Gelegenheit geboten wird, an der Vorführung großer und edler Tonwerke mit theilzunehmen und beim Einstudiren in alle Tiefen und Feinheiten derselben einzudringen. S.

Das hiesige Friedensrichter-Plenum hat sich, wie der „Post." erfährt, an die ihm unterstellten Gemeindegerichts-Vorsitzenden mit einem Circular gewandt, wonach sie bis zum 1. October zu wissen zu geben haben, ob und nach welcher Richtung sie die früheren Vorschriften oder Instructionen des Friedensrichter-Plenums nach ihrer (der Gemeindegerichts-Vorsitzenden) Meinung einer Aenderung bedürfen. — Das estnische Blatt erinnert hierbei an die s. Z. von ihm veröffentlichten und auch von uns wiedergegebenen Anregungen in Bezug auf solche wünschenswerthe Aenderungen.

Beim Friedensrichter des 2. Districts gelangte heute eine Anklage gegen den Johann M. auf Grund der Artt. 38, 42, 140 zur Verhandlung. Der Angeklagte hatte am 15. September in der Neumarkt-Straße sich betrunken angestellt und dem Accise-Beamten Vincent P. den Weg versperrt. Auf seine Frage, was solches zu bedeuten habe, hatte der Angeklagte ein Messer hervorgeholt und den Beamten damit bedroht. Zum Glück kam ein Begleiter des Angegriffenen ihm rechtzeitig zu Hilfe und verhütete die Ausführung des Vorhabens. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten wegen Drohung zu 2 Wochen Arrest. —i—

Unbestellbare Briefe vom 20.—27. September:

Николаю Петровичу; Грезильдѣ Рабрыновичъ; Николаю Бернадскому; Оресту Остроградскому; М. Jannsohn; Георгію Павловичу; Матвѣю Знаменскому; Теннисъ Адамсонъ; Emil v. Huelessem; Карлу Пертъ; Златинскому; Кресину; Адольфу Копецъ; Ernst Aßmuth (retour);

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

16. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: cand. min. Faure.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 8 Rbl. 9 Kop., für die Taubstummen 1 Rbl., für die Leprösen 1 Rbl.

Mit herzl. Dank! Hoerschelman.

St. Johannis-Kirche.

16. Sonnt. nach Trinitatis: Ordination des Cand. Th. Wühner. Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Pastor Th. Wühner.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.

Prediger: cand. theol. Fr. Deeters.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Epileptischen und Idioten 22 Rbl. 72 Kop. und 2 goldene Ohrringe. Mittwochs-Collecte 2 Rbl. 60 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr. Collecte für die Taubstummenanstalt zu Fennern.

Prediger: Pastor vic. H. Nerling.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Liederzettel zum Besten der Taubstummen.

St. Petri-Kirche.

Am 16. Sonntag nach Trin., d. 28. Sept., (Kirchweihfest): estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Prediger: Pastor Hollmann-St. Marien-Magdalenen.

Todtenliste.

Frau Anna Wilhelmine Schwarzbach, geb. Zinowsky, † im 76. Jahre am 24. September zu Riga.

Frl. Caroline Ottilie Clemenz, † im 75. Jahre am 25. September zu Reval.

Handlungscommis Friedrich Steppe, † 19. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Freitag, 8. Oct. (26. Sept.). Die Subscription auf die 4-procentigen steuerfreien Obligationen der russischen Südost-Eisenbahngesellschaft ist heute sofort nach der Eröffnung geschlossen worden, da schon bei den vorläufigen Anmeldungen die aufgelegten Obligationen mehrfach überzeichnet waren.

Theodossia, Sonnabend, 27. September. Das 60jährige Künstler-Jubiläum Aiwasowski's wurde gestern festlich begangen.

Konstantinopel, Freitag, 8. Oct. (26. Sept.). Eine im letzten Ministerrathe beschlossene Note der Pforte verlangt, auf die Lage der kretensischen Mohamedaner hinweisend, möglichst baldige Regelung der kretischen Frage.

Ein Irade verfügt die Entsendung einer Commission, bestehend aus vier Türken, einem gregorianischen und einem katholischen Armenier und einem Griechen, nach Kleinasien zum Aufbau der zerstörten armenischen Kirchen und Schulen. Das Patriarchat ist davon wenig befriedigt und bittet um die Erlaubniß, die Subscription im Inlande und Auslande für die nothleidenden Armenier zu erneuern.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·0	764·1	763·7
Thermometer (Centigrade)	0·2	0·4	4·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	SE1	E2

1. Minimum d. Temp. —1·1
2. Maximum „ 4·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·7
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 57 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Maximum in Ost-Rußland. Temperatur über der normalen in Skandinavien, Nord-Finnland und Süd-Rußland; sonst unter dem Mittel.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 25. Sept. 1897.

Waaren-Börse.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11
Tendenz für Schlagsaat: lebhafter.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 6,50—6,75
„ von der unteren Wolga . . . . 6,50—6,75
Tendenz für Roggenmehl: still.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10
Melis pr. Pud 5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 27 Сентября 1897.

Bekanntmachung.

Die Baltische Domainen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene Krons-Pachtstücke **allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden:

1) **Bei der Domainen-Verwaltung werden am 14. October 1897 vergeben werden:**
   1) **Worrokülk** und **Koggoli**, im Fellinschen Kreise belegen, auf 24 Jahre.
   2) **Hahnhof** und **Alt-Kasseritz**, im Werroschen Forsteibezirk belegen, auf 18 Jahre.
   3) **Orrenhof**, im Pernauschen Kreise belegen, auf 24 Jahre.
   4) **Sackenhof**, im Walkschen Kreise belegen, auf 24 Jahre.
   5) **Schloß Odenpäh**, im Jurjewschen Kreise belegen, auf 20 Jahre.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga zur Ansicht erhalten.

Für den Dirigirenden: **Partau.**

Geschäftsführer: **Saring.**

Отдѣленіемъ по воинской повинности Юрьевской Городской Управы доводится симъ до всеобщаго свѣдѣнія, что дѣйствіе по призыву подлежащихъ въ текущемъ **1897** году отбытію воинской повинности членовъ Податнаго общества г. Юрьева какъ и внесенныхъ въ призывные списки г. Юрьева того же года членовъ чужихъ обществъ, здѣшнимъ уѣзднымъ по воинской **повинности** Присутствіемъ будетъ открыто **1** Ноября.

Къ означенному дню должны являться въ сказанное Присутствіе:

1) лица, получившія отсрочку до предстоявшаго призыва и
2) всѣ внесенные въ призывные списки г. Юрьева за **1897** годъ, **за исключеніемъ**:
   а) тѣхъ лицъ, коимъ Присутствіемъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію и
   б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе проситъ всѣ Полицейскія мѣста и лица, произвести розыскъ нижепоименованныхъ Юрьевскихъ мѣщанъ, внесенныхъ въ призывные списки г. Юрьева за 1897 годъ, и въ случаѣ обнаруженія сдѣлать распоряженія, чтобы они немедленно явились въ сіе Отдѣленіе для показанія свѣдѣній о семейномъ ихъ положеніи и степени образованія какъ и для полученія свидѣтельствъ о приписки къ призывному участку г. Юрьева.

Розыскиваемыя лица слѣдующія:

Пробстъ, Іоганнесъ Яковлевъ
Забабуринъ, Василій Ивановъ
Геннигъ, Іоганнесъ Густавовъ
Кести, Эдуардъ Яновъ
Бентъ, Инокентій Рихардовъ
Кахро, Николаусъ Александровъ
Ломоносовъ, Викторъ Настасьи сынъ
[illegible], Іоанъ Іогановъ.

Г. Юрьевъ, 11 Сентября 1897 г.

Членъ Управы: **К. А. Боковневъ.**

№ 92. Письмоводитель: **А. Фуксъ.**

Von der Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, **dass die Einberufung der in diesem Jahre wehrpflichtigen Gemeindeglieder der Stadt Jurjew** in der hiesigen Kreis-Wehrpflicht-Commission **am 1. November beginnt.**

Zum besagten Termine **haben sich** in der Wehrpflicht-Commission **zu stellen**:

1) Personen, welche bis zur gegenwärtigen Einberufung einen Aufschub zum Eintritt in den Militairdienst erhalten haben und
2) **alle in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1897 eingetragenen Personen mit Ausnahme:**
   a) **derjenigen, denen von der Wehrpflicht-Commission in Beziehung auf ihre Familien-Verhältnisse die Vergünstigung I. Kategorie zuerkannt worden ist** und
   b) der in Lehranstalten befindlichen, denen von der Wehrpflicht-Commission ein Aufschub zur Beendigung ihrer Bildung ertheilt worden ist.

Gleichzeitig hiermit werden sämmtliche Polizeibehörden ersucht, nach den nachbenannten in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1897 eingetragenen Jurjewschen Gemeindegliedern Nachforschungen anzustellen und im Ermittelungsfalle dieselben anzuhalten, unverzüglich sich bei dieser Abtheilung zu melden behufs Angabe ihrer Familienverhältnisse und ihres Bildungsgrades, sowie zur Empfangnahme eines Anschreibescheines zum Einberufungscanton der Stadt Jurjew.

Die zu ermittelnden Personen sind folgende:

Probst, Johannes Jacowlew
Sababurin, Wassilly Iwanow
Hennig, Eduard Janow
Bendt, Inokenty Richardow
Kachro, Nicolaus Alexandrow
Lomonossow, Victor Nastassy Sohn
Weber, Joan Johann's Sohn
Kösti, Eduard Jaans Sohn.

Nr. 92. Jurjew, 11. September 1897.

Montag, den 6. October c.
im Saale der Bürgermusse
Einziges
Concert
des
Böhmischen Streich-Quartetts
aus Prag.

I. Violine: **Carl Hofmann.** Viola: **Oscar Nedbal.**
II. Violine: **Josef Suk.** Violoncell: **Hans Wihan.**

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Kinematograph

Alexander-Str. Nr. 1, Haus Hôtel London.

Auf allgemeinen Wunsch

des hochgeschätzten hiesigen Publicums werden die interessanten und lustigen **lebenden Photographien**

unwiderruflich **bis Montag Abend,** den 29. Septbr., gezeigt. Wochentags um 4, 6, 8 u. 9½ Uhr **Séancen,** am Sonntag stündlich, von 1 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abds.

Eintrittspreis: Sitzplätze (incl. Wohlth.-St.) 22 Kop., Stehplätze **nur 12 Kop.** und alle, die es sehen, rufen: Wundervoll!

Sage gleichzeitig meinen besten Dank für den zahlreichen geschätzten Besuch. Hochachtungsvoll **Paul Grabs.**

Въ Ноябрѣ сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на покрытіе расходовъ по перестройкѣ дома пріюта и училища **Русскаго Благотворительнаго Общества,** вызванной крайней необходимостью расширить помѣщенія пріюта и школы, въ которой учатся свыше 140 дѣвочекъ (православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданія) недостаточныхъ родителей.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами. Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: **Афанасьевой,** А. Н. (Маріенгофская ул. № 9), **Безносовой,** А. П. (Рижская ул. № 117), **Казариновой,** А. Е. (Рыцарская ул № 6), **Поповой,** М. А. (Мельничная № 11), **Пыхачевой,** М. А. (Карловская № 26), **Семиларской,** М. И. (Рижская № 1) и **Сѣверовой,** А. А. (Глиняная № 2).

Im **November** d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Deckung der Ausgaben beim Umbau des Waisenhauses und der Schule der **russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist, da sich die äusserste Nothwendigkeit zur Erweiterung des Waisenhauses und der Schule, in welcher mehr als 140 Mädchen unbemittelter Eltern (orthodoxe wie auch lutherische) Unterricht haben, geltend gemacht hat.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden. Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen d. Waisenhauses: Frau A. N. Afanasiew (Marienhofsche Str. Nr. 9), Frau A. P. Besnosow (Rigasche Str. Nr. 117), Frau A. E. Kasarinow (Ritter-Str. Nr. 6), Frau M. A. Popow (Mühlen-Str. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowa-Str. Nr. 26), Frau M. J. Semilarsky Rigasche Str. 1) u. Frau A. A. Sewerow (Lehm-Str. Nr. 2).

Eine erprobte Lehrerin
wünscht Stunden zu geben, hauptsächlich in der frz. Spr. Täglich zu sprechen von 10—12 Mittags — Steinstraße 44, zwei Treppen hoch.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**
Verkäufer
der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.
Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Israel. Töchterpensionat u. Fortbildungs-Curse
von
Frau **Alma Silbermann**
Berlin N., **Magdeburger Straße 36.**
Referz. durch Se. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Maybaum, Berlin.

Eine kleine
Familien-Wohnung
ist zu vermiethen — Johannis-Str. Nr. 15, Haus Baron Ungern-Sternberg, zwei Treppen. Zu erfragen bei Grünberg.

Möblirte Zimmer
mit Beheizung und Bedienung, auf Wunsch auch m. voller Pension, sind zu vermiethen — Pepler-Straße Nr. 25, eine Treppe hoch. Zu erfrag. täglich v. 3—4.

1 Familienwohnung
von 4 Zimmern, Veranda und Leutezimmer ist vom December ab zu vermiethen — Mühlenstr. 26.

Das an der Ritterstr. 18 belegene
Budenlocal
sammt Keller und einer Handkammer, sowie Budeneinrichtung wird **am 1. Januar 1898 miethfrei.**

Eine freundliche
Wohnung
mit Veranda und Garten ist an der Revalschen Strasse Nr. 53 zu **vermiethen.**

Miethfrei
im Januar 1898 eine Familienwohnung von 7 Zimmern u. Wirthschaftsräumen u. eine möbl. Wohnung von 3 Zimmern. Zu erfr. Johannisstr. 9, 1 Tr.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Livonia.

Die Jubiläums-Rechnungen werden am Sonnabend, d. 27., Montag, den 29., und Dinstag, d. 30. c., von 4—6 Uhr Nachm. in meiner Wohnung, Gildenstr. Nr. 1, regulirt.

Alex. Ammon.

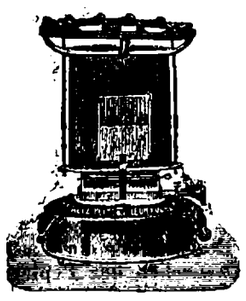

Neu!! Neu!!
Petroleum-Gas-Kochapparat
mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.
Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.
Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Wohne vom 1. August ab in der Jamaschen Strasse Nr. 26, genau am Ende der Stein-Strasse.
J. Buhmeister
Malermeister.

In meinem Commissionsverlage erschien soeben:
Untersuchungen
über
die Erzväter
bei den
Propheten
bis zum Beginn des babylonischen Exils
von
Rudolf Hollmann.
84 S. Preis **80** Kop.
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.



Starke
Zier-Sträucher
nach meiner Wahl:
100 starke Sträucher in 50 Sorten . . 15 R.
100 „ „ 100 „ . . 20 R.
1000 „ „ 50 „ . . 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 R.
1000 „ „ „ 100 R.
Starke Park-, Allee-, Trauer-Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, etc. etc.
100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7½ R.
Land-Azaleen u. Rhododendron
Starke Heckensträucher
als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., pr. 1000 St. 35—40—50 Rbl. **Akazien, Spiraeen,** Liguster, Flieder, Lonicera etc. (in Massen vorhanden).
Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.
Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc., welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,
empfiehlt
Joh. Daugull.

Günstiger
Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Vorzügliche Speisekartoffeln
werden verkauft mit Zustellung ins Haus — Teichstrasse 52, 1 Treppe, und Mönchstrasse 5, 1 Treppe.

Ein Iltispelz
und wenig getragene **Herrenanzüge** zu verkaufen — Querstraße Nr. 3.

Gut erhaltene
Medicinische Lehrbücher
werden billig verkauft — Petersburger Str. Nr. 101, im Hof. Sonntags von 3—5 Uhr nachm.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Schach-Verein

Montag, den 29. Septemb.
9 Uhr Abends.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird im Hinblick auf die bevorstehende Ankunft Tschigorin's gebeten.

Präses **Th. Mollen.**

Teppiche und Portièren
sowie ein
Lager von
Linoleum-
Teppichen, Läufern etc.
aus der Fabrik Wicander & Larson
empfiehlt
Georg Stoltzer.

Frischen
Papiros-Tabak
von
P. Burass & Cie.
Charkow
empfing
A. Holsting
Pepler-Str. 26, Gr. Markt 16.

Gute
Braugerste
kauft
Brauerei „Tivoli".

Sehr guten
inl. Schweizer Käse
à **13 u. 15** Cop. pro Pfd. empfiehlt
J. Saar
Victualien-Markt.

Kopfkohl
schöne, feste Köpfe
Proben bei J. Koster, Gemüsemarkt, Ecke der Jurjewer Bank.

---

3 Hasenhunde
haben sich am Sonntag, d. 21. Sept., auf dem Gute Kurrista, Kirchspiel Wenden verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Schloss-Str. Nr. 9. Vor Ankauf wird gewarnt.

Unterricht
im Zeichnen und Zuschneiden
wie auch im **Schneidern** wird ertheilt **gegen mässige Zahlung** — Erbsenstr. Nr. 30 Paraden-Eingang.

Derjenige, welcher am 22/23. September im Festlocal der „Livonia" **einen Havelock**
(schwarz, röthlich punktirt) **umgenommen** u. dafür einen neuen braunen Wiener Lodenmantel hinterlassen hat, wird gebeten, sich beim Pastor Behse in Helmet, per Törwa, zu melden, damit der Rücktausch vorgenommen werden kann. 1.80

R.-V.

Sonnabend, d. 27. September
9 Uhr Abends
nur für Mitglieder
im Saale des Handwerker-Vereins
Geselliges Beisammensein
zur
Feier
des
Stiftungstages

Entrée 30 Copeken à Person.
Musik von der Stadt-Capelle.
Der Vorstand.

D.-A. Sonnabend, den 27. Septbr.

Einem **Provisor** und mehreren

Apotheker-Gehilfen

weist in Riga sofort zu besetzende Conditionen nach

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Аукціонъ.

Въ четвергъ, 2-го октября, въ 3 часа пополудни, по Ямской улицѣ № 32 будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разная мебель, платья и бѣлье.

г. Юрьевъ, 25-го сентября 1897.

Городской аукціонистъ

№ 5. **І. Зевель.**

Auction.

Am Donnerstag, den 2. October c., um 3 Uhr Nachmittags, werden in der Jamaschen Strasse Nr. 32 verschiedene Möbel, Kleider und Wäsche meistbietlich versteigert werden.



F. Wolff & Sohn
Karlsruhe

anerkannt beste **Parfümerie- u. Toilette-Seifen Fabrik.**

Alleinverkauf für hiesigen Platz bei

Gebr. Brock.

Eine frische Sendung

Violin-Saiten etc.

sowie **Violinen, Cello, Guitarren, Flöten, Jagdhörner** etc. und sämmtliches **Musik-Instrumenten Zubehör** empfingen

Gebr. Brock.

Sonntag, den 5. October
in der St. Johanniskirche
um 6 Uhr Nachmittags

CONCERT

von Frau

Elisabeth Rosetti

unter gütiger Mitwirkung künstlerischer Kräfte.

Kunsthistor. Vorträge

Anmeldungen bei Frl. Horn (Rigasche Str. Nr. 37) werktäglich von 4—5 Uhr Nachmittags.

Student wünscht Stunden

theor. u. pract. Französisch und Russisch, spec. Lateinisch, Griechisch und Mathematik, zu ertheilen — Rigasche Straße 13, Herzenstein, von 5—9, auch schriftlich.

Es bittet ergebenst um

Buchbinderarbeit

für die Insassen in der Arbeitsstätte Carlowastrasse 29 **A. Schmidt.**

Die anerkannt vorzüglichen unverfälschten

Californischen *Weine*

als:

Portwein bester Krankenwein
Hock (Rheinwein)
Claret (Rothwein)
Muscat

erhielt u. empfiehlt im **Alleinverkauf** für Jurjew

Das Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühn-Str. 8.

Von dem Livländischen Landrathskollegium wird zur Kenntniss gebracht, dass livländische Gutsbesitzer, die sich an der **Lieferung von 44,444 Tschetwert Roggen** für die Intendantur-Magazine in Dünaburg, Wilna und Kowno zu betheiligen wünschen, die näheren Bedingungen bei den Herren Kreisdeputirten, sowie in der Ritterschaftskanzlei in Riga und in der Kanzlei der Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät in Jurjew einsehen können.

Riga-Ritterhaus, den 25. September 1897.

№ 3870. Ritterschafts-Sekretär: **Baron Bruiningk.**

Dr. Oberdörffer's Sanatorium

Godesberg am Rh.

Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Bau eines Diaconissenhauses in Riga.

Das Curatorium des evangelischen Marien-Diaconissen-Vereins zu Riga macht hierdurch bekannt, dass **behufs Erlangung von Entwürfen zu einem Diaconissenhause nebst Krankenhaus** eine

Concurrenz

ausgeschrieben worden ist.

Zur Vertheilung gelangen **3 Preise im Gesammtbetrage von 1800 Rbl.**

Die Einreichung der Entwürfe hat bis zum 15. März 1898 zu erfolgen.

Das detaillirte Concurrenzprogramm nebst Bauprogramm sowie der Situationsplan sind von dem Präses des Curatoriums Herrn **A. von Strandmann, Nicolaistrasse Nr. 17,** zu beziehen.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 28. Sept. n. c.
7 Uhr Abds.

Interner Abend.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet **Der Präses.**

Wanemuine-Theater.

Sonntag, den 28. September 1897.
Kornewille kellad.
(Die Glocken von Corneville).
Romantisch-komische Operette in 3 Acten (4 Bildern), nach Claville Gabet. Musik von R. Planquette.

Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Karskuse Sõber.

Sonntag, den 28. Septbr. 1897.

Vielseitiger Abend.

Theater-Vorstellung:

1. Pila Petre testament (neu).
2. Vortrag.
3. Zitherspiel: Solo und Duette.
4. Zillerthal, du bist mei' Freud'.
5. Die letzte Rose.
6. Schlachtgebet.
7. Waprad wennad etc. etc.

Der Vorstand.

Der hohen

Feiertage wegen

bleibt mein Geschäft am 29. und 30. September und 6. u. 7. October **geschlossen.**

Hochachtungsvoll

J. Kroppman.

Ein **Student** d. Med., Specialist in der Mathem. u. russisch. Spr., wünscht Stunden zu ertheilen — Hôtel „Riga", Marienhof-Str. 32. Bursuk. V. 5—7 Uhr oder auch schriftl.

Russische

Conversationsstunden

25 Cop pro Stunde, werden von einer älteren Dame ertheilt — Teichstr. Nr. 9, 1 Treppe.

„Purisin"

bestes Fleckwasser zur leichten Entfernung aller durch Fett, Firniss, Lack, Harz, Oelfarbe, Theer etc. entstandenen Flecke.

Galoschen-Lack

zur Wiederherstellung des Glanzes alter Galoschen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Droguerie von

Mag. Juergenson & Schaback
Alt-Strasse. 17.

Die erwarteten

Jägerhüte

für Damen

sind eingetroffen.

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Mehrere

Herrenpaletots

Regenschirme, Galoschen, 2 Fächer, 2 Tücher sind während des Jubiläums vertauscht oder vergessen worden. Zu erfragen im Conventsquartier der Livonia täglich zwischen 12 u. 2 Uhr.

Ein getragener Paletot

aus Soldatentuch zu verkaufen — Lodjenstraße 5, oben, links.

Suche eine Köchin

zum Verreisen ins Gouv. Kursk — Berg-Straße 52.

Eine Köchin

mit guten Attestaten sucht Stellung — Blumstrasse Nr. 7.

Ein 1 Monat alter Knabe, ungetauft, wird als

Pflegekind abgegeben.

Zu erfragen — Pleskausche Str. 34.

Ein freundl. Zimmer kann e. stillt. Dame abgegeben werden. Daselbst werden Bettzeug und Kupfergeschirre verkauft. Zu bes. v. 9 Uhr m. bis 1 Uhr mittags — Steinstr. 15, Qu. 4, im Hof.

Verloren

wurde gestern Nachmittag ein **neues englisches Buch** zwischen der Pepler- u. Rigaschen Strasse. Es wird sehr gebeten, das Buch abzugeben: Jacob-Str. 34, Haus Stackelberg.

Bürgermusse.

Sonntag, den 28. September

grosse Abschieds-Soirée

von Dr. Adam Epstein

nebst Auftreten der Luftgymnastikerin neu **Schwestern Pokrowsky** am doppelten Luft-Reck.

5 Monate engagirt hindurch i. Zoolog. Garten i. St. Petersburg u. mit grossartigem Succès im Mai d. J. im Kaiserlichen Garten zu Riga. (Specialitäten ersten Ranges).

☞ **Zum ersten Mal: Triolene**, Steirischer National-Tanz (Spitzen-Solo) getanzt von den Schwestern Pokrowsky.

Neue humoristische Experimente von Dr. Epstein: „Die Kunst, reich zu werden", „Hier und da und doch nirgends", „Zwei mal zwei ist fünf", „Handprobleme". Spiritist. Gedankenlesen. **Die fliegenden Damen.**

Ermässigte Preise: 1 Rbl. 10 Kop. (3 ersten Reihen), 80 Kop. (6 folgende), 55 Kop. und 32 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer) sind bei der Kasse Sonnabend und Sonntag von 11 Uhr Vorm. ab zu haben.

Anfang 8 Uhr Abends. — Bestimmt letzte Soirée.

Hôtel „Alt-Riga"

St. Petersburg, Новый пер. № 8, im Centrum der Stadt.

Hiermit mache ich bekannt, dass ich vom **1. Juli d. J.** obengenanntes Hotel, bestehend aus **48 ganz neu und elegant möblirten Zimmern**, sämmtlich im ersten Stock gelegen, sowie das im Parterre befindliche

Restaurant mit reichhaltigem **Buffet** **übernommen habe.**

Frühstücks-Portionen von **25** Kop. an.
Mittage nach Auswahl, 4 Speisen **50** Kop. und theurer.
Gute Küche
Lagerbiere vom Fass.
In- und **ausländische Weine** von den besten Firmen.
Billard und **Kegelbahn.**

Hochachtungsvoll **A. Ramiscewicz.**

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joach[m]. Christ[n]. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Dem hochgeehrten Publicum zur Anzeige, dass ich in der **Schloss-Strasse Nr. 4, Haus Sacisendahl,** ein

Möbel-Magazin

eröffnet habe und bei mässigen Preisen die solideste Arbeit liefere.

Hochachtungsvoll

Tischler **T. Torpats.**

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- und Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten aller Art. Geeignet zum Aufenthalt für bleichsüchtige und scrophulose Kinder und Erholungsbedürftige. — Die Anstalt lehnt sich an die östliche Wand des Rehburger Gebirges. Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen umgeben dieselbe fast von allen Seiten. Darin herrliche Spaziergänge, welche sich an den Park der Anstalt anschliessen. — Mildes Klima, Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Inhalatorium für trockne und feuchte Inhalation: **Ozonapparate** (Pariser System), **Lignosulfit-Apparat** (System Hartmann), **Holzinol-Verdunstungs-Apparat** (Rosenberg). — **Röntgen-Zimmer.** Electrische Einrichtung für Laryngoskopie und -therapie. — **Sonnen-Luft-Aufenthalt** auf der Plattform des Anstalts-Gebäudes. — 4 heizbare Veranden mit Ruhesesseln. — **Wintergarten-halle.** — Electrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk der Anstalt. Bahnstation Wunstorf. — Im Laufe des Jahres directe Eisenbahnverbindung. * Winterkur. * Prospecte gratis.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:



sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Elegante

Damen-Filzhüte

in großer Auswahl empfiehlt das Putzgeschäft von **K. Stahlberg**
Neumarktstr. 7.

Alte Filzhüte werden in kürzester Zeit modernisirt.

Filzhüte

in neuer Sendung eingetroffen, empfiehlt zu billigen Preisen

S. Eggert
Putz- und Modeschäft
Schlossstraße 12.

In jedem Hause, wo man auf Gesundheit Werth legt, sollte sich ein

Zimmer Dampf-Bad

von Glinsky befinden. Es ist ein guter Freund der niemals untreu wird, sondern immer hilft. Bitte sich mit ihm bekannt zu machen. Warschau, Marzalkowska 8, **Glinsky.** Verlangen Sie Preis-Courante.

Ein Instrument

zu vermiethen — Karlowa-Straße 46.

Eine Fußnähmaschine

wird verkauft — Botanische Straße 29.



Annahme für Jurjew
bei

Eduard Friedrich.

Abtheilung für Färberei.

Besonders gut gefärbt werden jeglicher Art rein **Wollenstoffe, echt. Sammet, Peluche, Atlas, Seide**

ferner

☞ Möbelstoffe, Tücher, Servietten

sowie sämmtliche

Damen-, Herren- & Kinder-garderoben.

Ballroben

werden in den zartesten und modernsten **Farben** geliefert.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

☞ Gänzlicher Ausverkauf. ☜

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

räume ich dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. N. Besnosow

☞ Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße. ☜

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen!

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 27-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 220. Montag, den 29. September (11. October) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine landwirthschaftliche Parallele. Berufung. Einführung der Semstwo. Steuerinspectoren. **Walk**: Strand. **Riga**: Stadttheater **Reval**: Preßwesen. **St. Petersburg**: Zwischenfall im Schaulenschen Gymnasium. **Ssamara**: Schiffsbrände. **Simferopol**: Bahnkatastrophe. **Odessa**: Medicinische Facultät. **Warschau**: Neue Zeitungen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt Zwischen 7 und 12 Uhr. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine landwirthschaftliche Parallele.

Ueber den Anbau der Kartoffel in den baltischen Gouvernements bringt die „Kurl. Gouv.-Ztg." einen sehr eingehenden orientirenden Aufsatz, der fast die ganze nichtofficielle Beilage zu Nr. 77 des genannten Blattes füllt und somit im Separatabdruck eine kleine Broschüre bilden würde. Die „Rig. Rdsch." referirt darüber u. A. folgendermaßen: Um seines Umfanges willen können wir den Aufsatz hier nicht reproduciren, sondern nur die Landwirthe unter unseren Lesern auf ihn hinweisen. Die Tendenz des Verfassers ist, nachzuweisen, wie der Kartoffelbau stetig an Umfang und zugleich an Intensität — durch sorgfältige Vorbereitung, Auswahl vorzüglicher Saat u. s. w. — zugenommen hat. Eine statistische Tabelle macht die stetige Steigerung des Kartoffelbaus anschaulich.

Besonders drastisch zeigt diese Tabelle die Zunahme des Kartoffelbaues in Estland, wo derselbe gegenwärtig dank dem entwickelten Branntweinbetrieb für viele Gegenden geradezu die Grundlage der ganzen Wirthschaft bildet und somit eine Lebensfrage für das Land.

Wollte man nun Vergleiche anstellen über den Kartoffelbau hier und im Innern des Reiches, so würde man constatiren können, daß die baltischen Gouvernements den inneren weit voraus sind. Das ist in einer Beziehung von eminenter Bedeutung, nämlich hinsichtlich der Volksverpflegung, die bei dem fast ausschließlichen Getreidebau in steter Gefahr schwebt, während der gleichzeitige oder vorzugsweise Kartoffelbau für den Fall einer Getreidemißernte das oekonomische Gleichgewicht herzustellen vermag. Im Innern des Reiches hätte der Anbau der Kartoffel noch überdies den landwirthschaftlich technischen Vortheil, daß er den total verunkrauteten bäuerlichen Acker einer periodischen Reinigung unterziehen würde. Leider steht dem Anbau der Kartoffel bei der Herrschaft des Gemeindebesitzes ein fast unüberwindliches Hinderniß entgegen, indem er die commune Feldweide einschränken würde, die bei dem Mangel an Heuschlägen und natürlichen Weiden für das bäuerliche Vieh unentbehrlich ist. Der für die Volksverpflegung so wichtige Kartoffelbau ist daher wohl nur unter solchen Agrarverhältnissen möglich, welche den individuellen Besitz und somit die volle wirthschaftliche Selbständigkeit des Bauern garantiren, was dort nicht der Fall ist, wo er sein Feld fremdem Vieh als Weide einräumen muß, und es daher nicht mit denjenigen Früchten bebauen kann, die seine eigene Existenz sicherstellen. Der Kartoffelbau auf gutsherrlichem Lande wäre ja wohl auch im Innern des Reiches möglich, in größerem Maßstabe jedoch nicht lohnend, weil es an Absatz für ein so schwer transportables und temperaturempfindliches Product, wie die Kartoffel, mangelt, nachdem die kleine landwirthschaftliche Brennerei fast ganz zu Grunde gegangen ist. Um sie wieder ins Leben zu rufen, fehlt es aber an Geldmitteln, und das staatliche Branntwein-Monopol bildet ein Hinderniß für die Entwickelung neuer Brennereien, da es bekanntlich seinen Operationen den status quo, das heißt die Production der letzten drei Jahre zu Grunde legt.

Unser Landsmann, der ehem. Dorpater und derzeitige Rostocker Professor der Nationalökonomie, Dr. Wilhelm Stieda, hat einen Ruf an die Universität Greifswald erhalten und wird demselben, wie die „Kreuz-Z." erfährt, zu Ostern Folge leisten.

— Betreffs der jüngst von den Residenzblättern gebrachten Mittheilungen über die Einführung der Semstwo-Verfassung in den baltischen Provinzen wird dem „Rish. Westn." aus St. Petersburg geschrieben, daß alle diese Gerüchte verfrüht seien und für Liv- und Estland diese Frage überhaupt noch nicht angeregt sei. Für Kurland war sie in die Wege geleitet, wobei der kurländische Gouverneur aufgefordert wurde, sein Gutachten abzugeben, und ebenso der Landesbevollmächtigte entsprechende Vorschläge unterbreiten sollte. Zu diesem Zweck wurde bekanntlich die brüderliche Conferenz berufen. Aber weder die Beschlüsse dieses Landtages, noch das Gutachten der Gouv.-Regierung sind nach dem „Rish. Westn." bisher dem Ministerium zugegangen und die ganze Angelegenheit befindet sich daher noch völlig in der Schwebe.

— Das Finanzministerium hat bei den Dirigirenden der Cameralhöfe beantragt, den Steuerinspectoren, wie auch allen mit der Aufsicht über den Handel betrauten Personen nahe zu legen, die Regeln in Bezug auf die Protocoll-Aufnahme über verschiedene Handelsvergehungen genau zu erfüllen, da, wie es in einer Notiz der „Pet. Wed." heißt, in Folge Nichtbeobachtung der erwähnten Regeln die auf Grund dieser Protocolle erfolgenden Entscheidungen der Cameralhöfe durch den Senat, resp. durch das Finanzministerium wiedet aufgehoben werden.

Walk. In der Nacht auf den 22. d. Mts. wurde, wie der „Walk. Anz." berichtet, die freiwillige Feuerwehr zu einer ernsten Arbeit gerufen. Aus bisher unermittelter Ursache war in einer unbewohnten Wohnung des großen Tönnissonschen Hauses am Luhdeschen Platz Feuer entstanden. Die kurz vor 4 Uhr Morgens alarmirte Feuerwehr erschien rasch mit ihren Löschgeräthen auf dem Brandplatze, fand aber das zweistöckige hölzerne Wohnhaus schon so weit vom Feuer ergriffen, daß an eine Rettung dieses Hauses nicht mehr zu denken war. Haben doch die Bewohner einer im zweiten Stock belegenen Wohnung nur das nackte Leben retten können! Die Feuerwehr mußte daher alle ihre Kräfte auf die Beschützung der nahe gelegenen Nachbarhäuser concentriren. Die Gefahr stieg am höchsten, als auch das Knappe'sche Wohnhaus Feuer fing und das einstöckige Tönnisson'sche Wohnhaus sowie das kleine Brand'sche Haus unter der schrecklichen Gluth zu kohlen begannen. In diesem Moment entfaltete aber die Feuerwehr ihre vollkommenste Thätigkeit: 32 mit Pferden bespannte Wasserwagen führten beständig das Wasser herbei, zwei von der Wassermannschaft aus dem Publicum gebildete Ketten trugen das Wasser mit Spannen vom kleinen Konna-Bach herbei und alle vier Spritzen gossen unaufhörlich ihre Wassermassen auf die bedrohten und brennenden Gebäude. Das Werk gelang. Das Feuer am Ende des Knappe'schen Hauses wurde gelöscht und die bedrohten Tönnisson'schen und Brand'schen Häuser wurden gehalten.

Riga. Der Rechenschaftsbericht des Theater-Comités der Großen Gilde über die Verwaltung des Stadttheaters in der Saison 1896/97 weist nach dem „Rig. Tgbl." an Einnahmen 215,232 Rbl. auf, während die Ausgaben 221,269 Rbl. betragen. Es ergiebt sich somit ein Deficit von 6036 Rbl., welches durch Zuschuß von den Garanten und von der Großen Gilde zu decken ist. Auf der letzten Gildenversammlung ist der Rechenschaftsbericht des Theater-Comités bestätigt und beschlossen worden, die Garanten mit 16 % der gezeichneten Garantiesummen zur Deckung des Deficits heranzuziehen. — In der Saison 1895/96 betrugen die Einnahmen des Stadttheaters 199,067 Rbl., die Ausgaben 210,924 Rbl., das Deficit somit 11,856 Rbl. Die Garanten hatten 20 % zu zahlen.

Reval. Nach dem „Reg.-Anz." ist als Mitherausgeber des „Revaler Beobachter", als dessen Herausgeberin bisher die Wittwe Theodora Heubel zeichnete, der erbl. Ehrenbürger Oskar Wilde bestätigt worden.

St. Petersburg, 28. September. Der „Reg.-Anz." bringt folgende Mittheilung: „Der Minister der Volksaufklärung hat den Director des Volksaufklärungs-Departements, Wirkl. Staatsrath Latyschew nach Schaulen abcommandirt, um an Ort und Stelle die näheren Details des Zwischenfalles zu untersuchen, der sich am 20. August d. J. im örtlichen Knaben-Gymnasium ereignet und lebhafte Erörterungen in der Gesellschaft und in der periodischen Presse hervorgerufen hat. Wirkl. Staatsrath Latyschew ist bereits am Sonntag, den 21. September, nach Schaulen abgereist."

— Zum Kasernenbau im Rayon des Amur-Militärbezirks sind, wie die „Pet. Wed." zu melden wissen, in diesem Jahre 10 Mill. Rbl. angewiesen worden, während für den Kasernenbau in sämmtlichen übrigen Militärbezirken nicht mehr als 3 Mill. Rbl. verausgabt werden dürfen.

— Den „Birsh. Wed." wird aus dem Gouvernement Ssamara geschrieben: „Die hiesigen Molokanen richteten an den Gouverneur ein Gesuch, in dem sie um Einführung besonderer Bücher für die Eintragung der von Molokanen eingegangenen Ehen und der Geburten in den Gemeindeverwaltungen baten. Das Gesuch wurde abschlägig beschieden." — Zur Bekämpfung des Raskols und des Sectenwesens und um den einfachen Leuten die Möglichkeit zu geben, billige Bücher und Broschüren religös-moralischen und orthodox-polemischen Inhalts zu erwerben, sollen 1898 nach den „Mir. Otgol." neue Niederlagen solcher Bücher bei allen geistlichen Consistorien derjenigen Eparchien errichtet werden, in denen der Raskol verbreitet ist.

— Das Medicinische Departement des Ministeriums des Innern beabsichtigt 6 fliegende

---

Feuilleton.

149) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 17.

Kobe. II.

Seattle-Washington, 17. April 1897.

Einer der ersten Tage meines Aufenthaltes in Kobe wurde durch ein Schadenfeuer begleitet, das, inmitten der dicht zusammengedrängten Holzhäuser der Eingeborenen ausgebrochen, größere Dimensionen anzunehmen schien. Es war nicht weit vom Hotel und daher war ich sofort zur Stelle. Das zweistöckige, aus leichtem Gitterwerk bestehende Gebäude brannte lichterloh, brennende Papierfetzen, Kohlen, Funken wurden weit nach allen Seiten fortgeweht und bedrohten die Nachbarhäuser; eine Panik sonder Gleichen war ausgebrochen: Alles hastete, es wurde geschrien und gelaufen, kurz es war genau dasselbe Bild, das sich täglich in jeder Großstadt abspielt, das für Minuten ein gewisses Interesse wachruft, doch von den Unbetheiligten nur zu bald wieder vergessen wird, weil es nichts Neues mehr darstellt. Daher einen Feuerschaden in Japan schildern zu wollen, wäre zwecklos. Aber diese Löschzüge, diese einzig auf Erden dastehenden Feuerwehrleute darf ich nicht übergehen.

Noch ist die Straße ziemlich leer, nur neugierige Gaffer hindern die Bedrohten, ihr Hab und Gut in Sicherheit zu bringen, denn sie umdrängen die Brandstätte. Da hört man plötzlich ein lautes und gleich darauf ein leiseres Stöhnen; es wird deutlicher; die Töne nähern sich und nun sieht man eine zappelnde Schaar, einen mit Händen und Füßen fuchtelnden Haufen, von dem die eine Hälfte laut, die andere gedämpfter stöhnt: voran wird ein Feldzeichen getragen, dann eine Spritze, jeder hat eine Papierlaterne und einen Haken in der Hand — und das ist die Feuerwehr! „Junge, Junge, ist das eine Bande!" hörte ich einen deutschen Capitän bei diesem Anblick ausrufen. Alle vorgebeugt und wie die Hampelmänner zappelnd, sehen die Leute aber auch zu originell aus. Das Feldzeichen, das vor ihnen hergetragen wird, ist eine Abbildung des Feuergottes und wird Matui genannt: es dient dazu, um, auf dem Dache des brennenden Hauses aufgepflanzt, den Wind zu beschwören. Ebenso sinnlos wie dieses, ist auch die ganze Ausrüstung der Bande; ja die Leute selbst gleichen in ihren Bewegungen, in den Lauten, die sie von sich geben, mit ihren Papierlaternen ꝛc. nicht mehr Menschen, sondern thatsächlich Affen. Jeder Zug ist von einigen Riesenlaternen begleitet, die im Gedränge schon lange verlöscht sind und deren Träger, unter der schweren Last keuchend, sich erst eine Viertelstunde später einstellen können, als die übrige Mannschaft. Mittlerweile hat nämlich ein unsagbares Gedränge Platz gegriffen.

Von allen Seiten „hüpfen" die Löschzüge heran, die ganze Einwohnerschaft der umliegenden Stadttheile — jeder mit seiner Laterne ausgerüstet — zieht gleichfalls in mächtigen Haufen herbei, die unbeholfenen Holzschuhe klappern auf dem Boden, werden verloren, gesucht und natürlich nicht gefunden, wobei durch die sich Bückenden der Haufe in Verwirrung geräth und bald ein vollständiges Chaos auf der Brandstätte herrscht; es kann kein Wasser durch die Menschenmassen hindurch befördert werden. Jetzt treten die Haken in Function. Das muß man den Feuerwehrleuten lassen, mit wunderbarer Fertigkeit und Aufopferung haben sie das Gebäude erklommen. Nachdem der Matui aufgepflanzt ist, scheint sich Keiner mehr zu fürchten. Zwei sind bereits herabgestürzt und davongetragen worden; aber immer neue Partien der Leute stürzen sich ins Feuer, das Fehlen des Wassers wird empfunden und daher muß der Brand durch Abtragung des Bauwerkes localisirt werden. Das geschieht in wenigen Stunden bei der leichten Bauart der Häuser. Um 7 hatte es begonnen zu brennen, und als ich gleich nach Mitternacht aus dem Club nach Hause zurückkehrte, war kaum ein Funke, nur ein ganz leichter Rauch auf der Brandstätte zu sehen.

Alles hat in Japan eine Reorganisation erfahren, nur die Feuerwehr nicht. Ja wie sollte sich denn schließlich der in ein schauriges Verzücken, in eine vollständige Exaltation ausartende Pöbel bannen lassen; keine Erdenmacht wäre hierzu fähig! Aber solange solches währt, werden auch immer die Wege zur Wasseranfuhr versperrt sein. Daher der alte Matui, um den Wind zu bannen, daher jene blaue Uniform mit der weißen Ausnaht auf dem Rücken und die vielen Papierlaternen, die jenem Hexensabbath die richtige Würde geben, und schließlich auch die kleinen Haken, mit denen man keinen Frosch in die Flucht jagen könnte, die jedoch in Tausenden von Händen so viel Segen schaffen. Aber das Bild, das solch ein Aufzug gewährt, ist so originell, daß die Chinesen mit ihren Straßen-Processionen das reine Culturvolk dagegen sind. Nur die tausend und aber tausend Laternen auf der Brandstätte, die sich alle hin- und herbewegen, gewähren ein großartiges Bild.

Als Gegensatz zum Feuerlöschwesen (natürlich habe ich nur das einheimische, nicht dasjenige aus dem Europäer-Viertel im Auge gehabt) muß hervorgehoben werden, daß das Gefängnißwesen in Japan auf einer gewissen Höhe steht, indem, wie ich vernehme, sowohl Zellen als Nahrung durchaus zweckdienlich und genügend sind, gleichwie ich mich selbst davon überzeugen konnte, daß die Kleidung eine musterhafte genannt zu werden verdient. Sehr oft sieht man in Kobe und Tokyo Arrestantenzüge, nur von 3—4 Polizisten begleitet, auf den Straßen. Die Leute sind theilweise in zimmetrothe, zum Theil in blaue Gewänder gehüllt, der Kopf wird von einem pilzförmigen Strohhut bedeckt, das Schuhzeug ist gut und das Aussehen der Leute ein durchaus befriedigendes. Wo ich Ketten bemerkt habe, da sind dieselben sehr leicht; meist werden die Leute durch Schnüre (je 10—12 Mann zusammen) verbunden, und zwar indem solche um den Leib geschlungen und später an einer gemeinschaftlichen Schnur befestigt werden.

Als Handelsstadt nimmt Kobe, wenn man die officiellen Daten im Auge hat, den dritten Platz im Reiche ein, als Sitz reicher Handelshäuser aber, die ihre Vertretungen in beiden größeren Häfen, in Yokohama und Nagasaki haben, könnte dieser Ort wohl nicht so leicht überflügelt werden; jedenfalls macht sich hier ein bedeutender Wohlstand bemerkbar. Es sind jedoch „im Japan von Früher" erzielte Erfolge, denen solches zu verdanken ist; der heutige japanische Kaufmann ist so unreell, es wird derartig über ihn geklagt, daß es nicht leicht ist, mit ihm Geschäfte abzuwickeln. Am besten, ich gebe wieder einige Beispiele.

Ein wesentlicher Ausfuhrartikel bestand bis zum heutigen Tage in bunten Strohmatten und einem rohseidenen Webestoff, der den Namen Habiltaye führt. Beides ging in ganzen Segelschiffsladungen nach Amerika und die Nachfrage war so groß, daß der Bedarf überhaupt nicht gedeckt werden konnte. Gemeiniglich hält nun der Japaner sich für klug und den Europäer für einen Menschen, dem Alles recht ist. Aus diesem Grunde nun fingen sowohl Fabricanten als Hausindustrielle an, genannte Waaren in so schlechter Qualität zum Export zu liefern, daß Amerika plötzlich aufhörte, zu bestellen, und nun liegen colossale Mengen überall aufgehäuft; die einheimischen Kaufleute fangen an, die Matten zu verbrennen, um ihre Lagerräume zu säubern ꝛc. In dieser Angelegenheit haben allerdings sie selbst den Schaden davongetragen.

Doch da das Princip unter diesen Leuten waltet, daß nur der Europäer bei Coursschwankungen verlieren dürfe, lassen sich auch andere Sachen erzählen. Hat der Japaner Waaren contrahirt und fällt der Cours, so nimmt er sie einfach nicht ab. „Es giebt aber doch Gerichte im Lande" wird man mir sagen; nun man höre, was sich ereignen kann.

In Yokohama hat die Firma Cornes & Co. mit einer großen einheimischen Firma Kimara ein Geschäft in Baumwollengarn abgeschlossen und als die Waare eintrifft, ist der Cours so gesunken, daß der Abnehmer sie nur mit Schaden empfangen kann. Der richtige Grund wird natürlich nicht angegeben, sondern das Garn wird brackirt und zurückgewiesen. Nun klagen Cornes & Co. und zwar auf Abnahme, Assecuranz und Lagermiethe, so daß noch einige Tausend Yen mehr hinzukommen, und zwar ist die Sache so von Erfolg begleitet, daß sie in ganz kurzer Zeit zu Gunsten des Klägers entschieden werden soll. Nun stellte sich aber die Firma Kimara ein und drohte, wenn der Proceß nicht sofort unterdrückt werde, den Gegner kaltzustellen. Der Proceß wurde gewonnen. Kimara zahlte; doch bis zu dem Augenblick, wo Cornes & Co. nicht Alles, was sie für Assecuranz, Lagermiethe und an Gerichtskosten erhalten hatten, dem Verklagten zurückerstatteten, zeigte sich kein Japaner mehr im Comptoir und die Firma hätte sich auflösen müssen, wenn sie nicht einen Vergleich eingegangen wäre. Dasselbe Loos hat auch die Firma Samuel Samuel am gleichen Orte erelit. Der Japaner ist zu bornirt, um sich durch ein reelles Geschäft einen guten Namen sichern zu wollen, sein Denkvermögen geht nicht so weit, wie beim Chinesen, der, falls er einmal mit Jemandem dauernd Geschäfte betreibt, seinen Vortheil darin erblickt, sich Vertrauen und Achtung zu erwerben. Dieses Volk steht tief unter den Semiten, Armeniern und Griechen.

Auch die Haltung der Regierung spielt hierbei eine Rolle. So erweist es sich z. B. eben in Kobe, daß das Zollressort ganz ohne gesetzliche Grundlage im Laufe von ca. 10 Jahren alle Waaren mit sog. Bu-Cents (10 Bu-Cents = 11¾ Cents) verzollt hat, doch nur die Waaren der Europäer, während die Eingeborenen ganz reell behandelt wurden. Wunderbar, daß nicht auch auf der Bahn, im Post-, Telegraphen-Ressort u. s. w. die Beamten Hand in Hand mit der Bevölkerung die Ausländer plündern. Schließlich sei noch erwähnt, daß man allen anderen Nationen es mehr oder minder deutlich vom Gesicht ablesen kann, was sie bewegt, der Japaner hingegen säuselt unerläßlich sein „Sssss" mit den Lippen, er wirft sich vor Einem auf den Boden, und das geschieht gerade auch in dem Augenblick, wo er bereit ist, Einem den Hals umzudrehen. Ich habe ganz ausnahmelos in kaufmännischen Kreisen über die zunehmende Gewissenlosigkeit bitter klagen hören. Namentlich ist die Stadtbevölkerung gründlich verdorben. (Forts. folgt).

---

8) (Nachdruck verboten.)

Zwischen 7 und 12 Uhr.

Detectiv-Erzählung

von

A. K. Green.

„Sie ensprechen völlig meinen Erwartungen", erklärte Herr Winchester. „Allerdings klopfte Philippa das Herz, und zwar in höchst außergewöhnlicher Erregung. Philippa hatte den Be-

Colonnen zu bilden, die den Kampf gegen die Syphilis in den von dieser Krankheit besonders verseuchten Gegenden zu führen haben. Die Colonnen werden, wie die „Pet. Wed." berichten, mit allem Erforderlichen versehen werden und ihre Thätigkeit mit Anbruch des Winters beginnen.

— Das Mitglied des Reichsraths Graf N. P. Ignatjew hält sich gegenwärtig, wie die „Now. Wr." berichtet, nach einer in Paris glücklich überstandenen Operation zur Herstellung seiner Gesundheit auf seinem Landgute bei Kiew auf.

— Die „Pet. Gaz." registrirt die wenig erfreuliche Thatsache, daß von den 7225 Wählern ungefähr 3000 ihres Wahlrechts restirender Abgaben wegen verlustig gehen. In diesem bedauerlichen Umstande erblickt das Blatt einen Beweis für den wenig entwickelten Gemeinsinn der Residenzbewohner. Daß es den meisten dieser Personen unmöglich sei, die Rückstände terminmäßig zu entrichten, daran zweifelt das Blatt und meint, es handle sich um eine Aeußerung des russischen Sichgehenlassens. Bringe man noch von den übrig gebliebenen 4000 Personen, die zu den Wahlen berechtigt seien, diejenigen in Abzug, die aus dem einen oder anderen Grunde auf die Ausübung des Wahlrechts verzichten, so treten Einem die Thatsachen entgegen, daß die Zusammensetzung der zukünftigen Stadtverwaltung von ungefähr 2000 Personen abhänge. Die Wahlversammlungen in den einzelnen Bezirken würden daher aus höchstens 150 Personen bestehen, d. h. die Betheiligung werde kaum reger als bei den letzten, cassirten Wahlen sein. Das Blatt plaidirt daher dafür, den Termin für die Entgegennahme der Steuerrückstände bis zum 1. October zu prolongiren.

Ssamara. Auf der Wolga verbrannte nach dem „M. L." in der Nacht auf den 20. September der Bugsirdampfer „Margaritha". Der Dampfer befand sich auf der Tour Astrachan-Nishni-Nowgorod und hatte 2 Barken im Schlepptau, die jedoch gerettet wurden. Von der Mannschaft des Dampfers wird der Capitän-Gehilfe vermißt, der entweder in den Flammen umgekommen oder bei einem Rettungsversuch durch Schwimmen ertrunken ist. — Eine zweite Dampfer-Katastrophe ereignete sich dieser Tage 20 Werst von Kostroma entfernt, wo in der Nähe des Dorfes Troizo der Passagierdampfer „Nassljedniki" auf einen Felsen aufstieß und ein so großes Leck erhielt, daß er, kaum auf eine weniger tiefe Stelle der Wolga dirigirt, dort rasch versank. Die Passagiere und die Fracht wurden rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Ssimferopol. Ueber eine Eisenbahn-Katastrophe wird der „Now. Wr." vom 25. September telegraphisch berichtet: Auf der Losowo-Ssewastopoler Bahn entgleiste ein von der Station Dshankoi abgelassener Waarenzug in der Nähe der Station Sseitler. Die Locomotive wühlte sich tief in die Erde, 15 Waggons wurden zertrümmert. Die Unglücksstätte bietet ein entsetzliches Bild dar.

Odessa. Ueber die Eröffnung der medicinischen Facultät bei der Neurussischen Universität berichtet die „Odess. Z.": Beim Beginn der Bauarbeiten für die Lehrgebäude der medicinischen Facultät war man der Meinung, daß sämmtliche für die Facultät nothwendigen Lehrgebäude bis zum Beginn des nächsten Schuljahres fertig gestellt sein werden, damit die medicinische Facultät künftiges Jahr eröffnet werden könne. Nach dem gegenwärtigen Stand der Bauarbeiten ist es aber fast sicher, daß das Gebäude für das physiko-chemische Laboratorium wohl kaum bis zum August 1898 fertig sein wird. Was nun aber die Klinik-Bauten betrifft, so werden dieselben wohl schwerlich im nächsten Jahr fertig werden, da mit dem Bau einiger erst im Jahr 1898 begonnen werden soll. Aus diesem Anlaß wird die Facultät aller Wahrscheinlichkeit nach wohl erst im Jahr 1899 eröffnet werden können.

Warschau. Polnische Blätter wissen von den folgenden 2 neuen Zeitungen zu melden, die in Warschau erscheinen werden: 1) „Polski Kurjer" — um die Erlaubniß dieser Zeitung sucht der Warschauer Schriftsteller Kossjakewitsch nach — und 2) „Turist" — dieses Sportjournal soll, wie der „Warsch. Dnewn." schreibt, in 5 Sprachen erscheinen, nämlich in russischer, polnischer, französischer, deutscher und englischer Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. September (11. October).

Frankreichs Handel und Deutschland.

C. In Frankreich beginnt man ebenso wie in England daran zu denken, auf welche Weise dem im Niedergange begriffenen Exporthandel aufzuhelfen sein könnte; es hat sich ein Comité für Handel und Industrie gebildet, das demnächst zusammentreten soll, um die commerzielle Vertheidigung des Landes zu organisiren. Es ist anzuerkennen, daß man in Frankreich nicht denselben Fehler begeht wie in England, nämlich alle Schuld dem aufblühenden Exporthandel Deutschlands zuzuschreiben. Wohl wird festgestellt, daß die deutsche Concurrenz dem französischen Handel Abbruch thut, aber man führt doch noch andere Gründe für den Niedergang des französischen Exports an. Dieser Niedergang — der französische Export war im vorigen Jahre um 40 Mill. geringer als vor 15 Jahren — wird zum Theil auch dem Umstande zugeschrieben, daß andere Länder, die früher Abnehmer der französischen Industrie z. B. der Möbel-Industrie waren, jetzt selbständig geworden sind. Ferner hat eine Reihe anderer Länder hohe Schutzzölle eingeführt und dadurch den französischen Export ausgeschlossen.

Als Mittel für die Hebung des französischen Exports wird nun zunächst eine Centralisation der französischen Industrie angesehen, welchem Zwecke das oben erwähnte Comité dienen soll. Es soll ferner versucht werden, einen engeren handelspolitischen Zusammenschluß der romanischen Völker herbeizuführen. Des Weiteren sollen die französischen Colonien noch mehr räumlich ausgedehnt und culturell entwickelt werden, damit sie in umfangreicherer Weise als bisher Abnehmer der französischen Industrie werden können. Schließlich soll, nachdem in diesem Jahre große Summen für die Ausdehnung der Kriegsmarine bewilligt worden sind, auch der Entwickelung der Handelsmarine eine größere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Es wird gerade in dieser Beziehung mit einem gewissen Neid auf die Entwickelung der deutschen Handelsmarine und auf die letzten Leistungen der deutschen Schiffsbaukunst hingewiesen.

Für Deutschland sind diese Ausführungen in mancherlei Hinsicht von Interesse und Wichtigkeit. Zunächst sieht man, daß die Franzosen Anstrengungen machen wollen, um wieder die deutsche Concurrenz zu überflügeln. Darauf hin wird man wohl auch auf deutscher Seite alle Anstrengungen machen, die einmal gewonnene Position festzuhalten und, wenn möglich, zu verstärken. Dabei wird man in Deutschland sowohl die von den Franzosen für den Niedergang ihres Exports angeführten Gründe, wie die Mittel, mit denen man den Export wieder heben will, würdigen. Denn was als Grund für die Verringerung der französischen Ausfuhr angegeben wird, bedeutet auch für Deutschland eine Gefahr. Auch Deutschland muß sich darauf gefaßt machen, einen Theil seiner auswärtigen Märkte einzubüßen, weil die betreffenden Völker sich industriell selbständig machen werden; auch Deutschland wird in seinem Export dadurch beeinträchtigt, daß frühere große Abnehmer sich durch hohe Schutzzölle abschließen. Deshalb muß auch Deutschland an Mittel denken, die geeignet sind, den wahrscheinlichen Ausfall wieder wett zu machen. Der französische Plan der Centralisation ist freilich für Deutschland unrealisirbar. Deutschland besitzt eine Reihe von Handelscentren, die zwar mit einander Fühlung haben, die aber völlig selbständig sind. Gerade dabei hat sich der deutsche Handel sehr wohl befunden. Wohl aber wird das französische Bestreben, durch Erweiterung des Absatzes in den Colonien und durch die Entwickelung der Marine den Handel wieder zu fördern, auch in Deutschland beachtet werden. Auch Deutschland wird daran denken müssen, seinen colonialen Besitz zu erweitern und zu entwickeln, um ein sicheres Absatzgebiet für den deutschen Export zu gewinnen, ein Absatzgebiet, das nicht durch die Laune eines fremden Willens plötzlich verschlossen werden kann. — Ebenso wird Deutschland der Entwickelung der Marine weiterhin seine Aufmerksamkeit widmen müssen. Ist hinsichtlich der Handelsmarine Deutschland schon jetzt den Franzosen überlegen, so fällt ein Vergleich der Kriegsmarine für Deutschland um so ungünstiger aus. Hier sind die Franzosen mit großartigen Bewilligungen vorangegangen und Deutschland wird auch im Interesse seines Handels wenigstens in bescheidenem Maßstabe nachfolgen müssen.

In **Deutschland** werden im Hinblick auf die nächsten Wahlen parteitaktische Fragen lebhaft erörtert, wobei die diesbezüglichen Anschauungen des Fürsten Bismarck im Vordergrunde der Betrachtungen stehen. Aus den wiederholten Veröffentlichungen über Ansichten und Aeußerungen des Fürsten Bismarck ist zur Genüge bekannt, daß der Altreichskanzler in einer Neubelebung des Cartels die beste Garantie für eine baldige Ueberwindung der innerpolitischen Schwierigkeiten erblickt. In dieser Ueberzeugung ist er auch durch den Ausfall der sächsischen Landtags-Wahlen bestärkt worden. Die Empfehlung dieses Gedankens bildet seit Jahren das ceterum censeo aller Aeußerungen des Fürsten über die parlamentarischen Verhältnisse und ihre Sanirung. Der Fürst geht dabei, den „Leipz. N. Nachr." zufolge, von folgenden Erwägungen aus: „Wenn auch die heutigen Parteien, die für die Cartelbildung in Betracht kommen, in einem Maße gegen einander verhetzt sind, daß an eine Reactivirung des alten Cartels nicht zu denken ist, so ist damit ihrem Zusammenwirken für bestimmte Zwecke — sei es gegen die Socialdemokratie, sei es für den Schutz der nationalen Production oder zur Lösung einer anderen wichtigen Aufgabe des Staates — doch nicht jeder Weg abgeschnitten. Man muß sich die Sache etwa so denken wie beim Dreibund. Derselbe hindert keine der an ihm betheiligten Mächte, ihre eigene Politik zu treiben, noch weniger verlangt er Verzicht auf die Wahrnehmung der speciellen Interessen jedes Landes. Er bezieht sich nur auf solche Dinge, an deren Gestaltung den drei Mächten gleichmäßig gelegen ist, ohne den Mitgliedern die Vertretung solcher Interessen zu verbieten, bezüglich deren die Uebereinstimmung einstweilen noch fehlt. So müßte ein neues Cartell im Reichstage unter Beiseitelassung aller Versuche, Widerstrebendes unter einen Hut zu bringen, nur auf die Bildung einer zuverlässigen Majorität für solche Zwecke gerichtet sein, welche von allen Betheiligten als zweifellose Reichsinteressen anerkannt werden, also zum Beispiel der Kampf gegen gemeinschaftliche Gegner ohne Präjudiz für die spätere Ausfechtung derjenigen Differenzen, welche die Programme der einzelnen Bundesgenossen von einander scheiden. Die Uebereinstimmung in Betreff dessen, was sie nicht wollen, zwischen den staatserhaltenden Fractionen herzustellen, muß mithin als die erste Aufgabe derjenigen Politiker und Parteiführer betrachtet werden, welche den ernstlichen Willen haben, die Verworrenheit und die Misère unserer heutigen parlamentarischen Zustände zu beseitigen. Aber leider sind die staatserhaltenden Fractionen bisher viel eifriger bemüht, die Puncte aufzusuchen, in denen sie uneinig sind, als diejenigen, über welche Einigkeit herrscht. Für Auseinandersetzungen über ernstere Puncte würde sich doch leicht eine gefahrlose und schickliche Zeit finden, wenn es den vereinigten Bemühungen erst gelungen ist, die Socialdemokratie, diese schwerste Bedrohung unserer Zukunft, unschädlich zu machen und auch das in Fesseln zu legen, was sich neuerdings im deutschen Reiche an subversiven Tendenzen clericaler, demokratischer, particularistischer oder gar ausländischer Natur wieder stärker zu regen begonnen hat."

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** ist auf der Sitzung vom 5. October, in der auch wieder Graf Badeni erschienen war und von dem Executiv-Comité der Rechten begrüßt und beglückwünscht wurde, vom Abgeordneten Dr. Ebenhoch der von der katholischen Volkspartei beschlossene Antrag, betreffend die Schaffung eines Gesetzes zur Regelung der Sprachenfrage, eingebracht worden, welcher folgendermaßen lautet: Von der Ueberzeugung ausgehend, daß die Beseitigung der in Böhmen und Mähren herrschenden nationalen Erregung mit allen gesetzlichen Mitteln angestrebt werden muß, stellen die Unterfertigten im Anschluß an ihre am 9. April d. J. abgegebene Erklärung folgenden Antrag: Das hohe Haus wolle beschließen: „Es werde ein 36 Mitglieder zählender Ausschuß gewählt mit dem Auftrage, zum Zwecke der Aufhebung der Sprachenverordnungen die grundsätzlichen Bestimmungen über die im Gesetzgebungswege anzustrebende Regelung der Nationalitäten- und Sprachenfragen vorzulegen. Der Ausschuß wird beauftragt, binnen 6 Wochen hierüber Bericht zu erstatten." — Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge darf man begierig sein, von welchem Resultate dieser Antrag begleitet sein wird. Das katholisch-politische Casino in Brixen richtete an die Abgeordneten der katholischen Volkspartei eine Zuschrift, in welcher dieselben und insbesondere deren Obmann Baron Dipauli anläßlich des Duelles des Grafen Badeni zu einer entschiedeneren Stellungnahme aufgefordert werden in der bestimmten Ueberzeugung, daß die katholische Volkspartei verpflichtet sei, im Parlament der schärfsten Verurtheilung Ausdruck zu verleihen und danach ihre Haltung der jetzigen Regierung gegenüber einzurichten. Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Kathrein, wie officiell verkündet wird, unmittelbar vor dem Beginn der Debatten über die Anträge auf Erhebung der Minister-Anklage in unaufschiebbarer Familienangelegenheit nach England abreisen muß, um eine Woche den Geschäften des Hauses fernzubleiben. Herr Kathrein hilft sich mit dieser Reise aus mancherlei Verlegenheiten, die ihm die voraussichtlich lebhaften Debatten über die Minister-Anklage bereiten müßten. Die beiden Vice-Präsidenten, als Nichtdeutsche, können dem zu gewärtigenden Ansturm kühler gegenüberstehen.

In **Prag** erscheint jetzt ein neues tschechisch-socialdemokratisches Blatt „Pravo Lidu" („Das Recht des Volkes"). Dieses Blatt, welches täglich herausgegeben wird, erklärt, es sei nunmehr das einzige oppositionelle Tschechen-Blatt und werde seine Opposition bis zum Aeußersten treiben. Die „Narodni Listy" hätten bereits längst ihre Opposition aufgegeben und befänden sich im Schlepptau des Grafen Badeni. Die Aufgaben des neuen Blattes seien deshalb heute um so größer. Man müsse mit allem Nachdruck den guten Namen des demokratischen tschechischen Volkes vertheidigen und mit der größten Schärfe gegen alle Versuche auftre-

---

treffenden gesehen, der Frau Winchester um ihre Diamanten erleichterte."

„Was!" rief ich, „und Sie —"

Er hörte meine Einwendung nicht bis zu Ende.

„Ich sage so," fuhr er fort; „denn während Frau Winchester hier war, ehe sie sich wieder nach oben begab, sah ich Philippa hinaufgehen. Sie hatte gerade Zeit, die Treppe zu ersteigen, bis derjenige, dessen Schritt ich bereits oben auf dem Gang vernommen, den Vorplatz erreicht hatte."

„Den Vorplatz?" rief ich.

„Jawohl. Können Sie sich auch nur einen Augenblick träumen lassen, der Dieb, der dieses kleine Vermögen stahl, sei durch das Fenster eingestiegen?"

„Herr Winchester," sagte ich, „als ich die Station verließ, war ich einigermaßen im Zweifel, das gestehe ich, ob dieser Diebstahl gerade in der Weise ausgeführt worden sei, wie es nach Aussage des Ueberbringers Ihrer Anzeige gegangen sein sollte. Aber nachdem ich die Angaben vernommen, die Frau Winchester zu machen hatte —"

„Auf Frau Winchester's Bericht über diesen Vorfall darf man sich nicht verlassen," unterbrach er mich ruhig, aber entschieden. „Soll ich Ihnen eine oder zwei Thatsachen anführen? Das Fenster, das meine Frau ihrer Versicherung zufolge bei ihrem Eintreffen offen fand, wurde nicht emporgeschoben, solange sie hier unten verweilte, sondern erst nachdem sie wieder fort war, denn ich hörte es. Der Schritt, der oben über den Gang ging, während wir hier zusammen redeten, entfernte sich nicht etwa durch ein Fenster, sondern durch die auf den Vorplatz führende Thür, so daß —"

„Herr Winchester," unterbrach ich, „bedenken Sie auch, daß, wenn das wahr ist, was Sie sagen, die Diamanten vermuthlich noch hier im Hause sich befinden?"

„Gewiß, nirgends anders, Herr Byrd, nirgends anders."

Ich bekam allmählich eine bestimmte Vorstellung von seinem Verdacht.

„Und Philippa?" warf ich ein.

„Sah, was ich hörte."

Ich machte keinen weiteren Versuch, ihn zurückzuhalten. „Lassen wir sie hierher kommen," rief ich. „Wenn Ihre Annahme zutrifft, so sollte des Räthsels Lösung sich leicht finden lassen, so leicht," konnte ich nicht umhin, beizufügen, „daß ich mich wundere, wie Sie das Bedürfniß fühlten, nach einem Geheimpolizisten zu schicken."

„Sie vergessen, daß ich nicht so sehr auf die Entdeckung des Diebes, als vielmehr auf die Wiedererlangung der Steine aus bin," bemerkte er. „Das Erstere hätte ich ohne Ihre Hilfe fertig bringen können, das Letztere aber erfordert einen gesetzlichen Rückhalt." Nun hielt er sich nur noch einen Augenblick auf, um mir ein festes Augenmerk auf die Hausthür einzuschärfen, damit Niemand aus dem Hause entkommen könne, solange er fort sei. Dann verließ er mich eiligst und begab sich nach oben.

Er blieb etwa 20 Minuten weg, während deren ich ihn im Zimmer seiner Frau aus- und eingehen hörte. Er kam jedoch allein zurück, und seine Miene, in der sich zuvor lediglich Besorgniß und Entschiedenheit ausgedrückt hatten, trug jetzt die Spuren von Aerger und Ungeduld.

„Ich weiß nicht, was für Beweggründe das Mädchen bestimmen mögen," rief er, „aber ich bin nicht im Stande, Philippa zum Sprechen zu bringen. Sie beharrt darauf, sie habe nichts zu sagen."

„Also haben Sie sie doch getroffen; ich fürchtete, sie möchte über die Hintertreppe entwischt sein."

„Schwerlich," versetzte er trocken. „Ich habe die Thür zum hinteren Hausgang schon längst abschließen lassen."

Ich gab durch eine Verbeugung meiner Bewunderung für seine Umsicht Ausdruck.

„Niemand kann aus dem oberen Stock in den unteren gelangen, außer durch diese Thür; wie könnte ich sonst sicher sein, daß die Diamanten noch nicht aus dem Hause geschmuggelt worden?"

„Und sind Sie ganz sicher, daß, so wie die Sachen liegen, dieselben noch darinnen sind?"

„Ganz sicher."

„Und daß Philippa, obwohl sie nicht sprechen will, weiß, wer die Steine genommen hat, oder wenigstens wer das Zimmer oben betreten hat, solange Frau Winchester hier unten war?"

„Jawohl."

„Dann," erklärte ich, „ist unser Feld frei. Um die Diamanten zu finden, bedarf es nur einer Haussuchung, und was den Schuldigen betrifft, so wird es Philippa doch schwer werden, bei ihrem Schweigen zu verharren, wenn einmal das Gesetz seinen Lauf genommen hat und Pflicht und Ehre sie gleichermaßen zum Sprechen drängen."

Er nickte und stand dann einen Augenblick in Gedanken versunken.

„Sie wollen das Haus durchsuchen lassen?" wiederholte er endlich. „Es ist ein großes Haus, das eine Unzahl von Versteckplätzchen bildet; ich glaube nicht, daß wir auf diesem Wege zu den Steinen gelangen — wenigstens nicht innerhalb der erwähnten Zeit. Hören Sie meinen Plan. Ich habe vor, mit meiner Frau heute Abend in eine Gesellschaft zu gehen. Es ist eine wichtige Gelegenheit, bei der wir nicht gut fehlen können. Wir wollen also hingehen, aber zuvor will ich im ganzen Hause ankündigen, daß Sie ein Geheimpolizist seien, und sagen, daß Sie vorhaben, das Haus nach den fehlenden Juwelen zu durchsuchen, sobald Sie sich die nöthige Unterstützung von Ihrer Behörde dazu verschafft haben. Das wird den Schuldigen aufschrecken, und wenn ich nicht ganz irre, dazu führen, daß irgend Jemand im Hause suchen wird, dasselbe zu verlassen. Sollte sich dies bestätigen, so hindern Sie den Betreffenden nicht daran, er wird die Steine bei sich haben; und wenn Sie Vorsorge treffen, daß er verfolgt wird, müssen dieselben binnen einer oder zwei Stunden zur Stelle sein, denn ein Mensch ist leichter durchsucht als ein Haus."

„Ein bewundernswerther Plan," rief ich aus, ganz erstaunt über solchen Scharfsinn, dessen ich mich bei dem reichen Makler gewiß nicht versehen hätte. „Ich sehe nur eine schwache Seite dabei. Wenn Frau Winchester hört, daß das ganze Haus umgedreht werden soll, solange sie fort ist, wird sie dann noch in die Gesellschaft mitgehen wollen?"

„Meine Frau wird sich bereits in ihrem Wagen befinden, wenn ich die Ankündigung mache. Dafür werde ich schon sorgen."

„Ganz gut also," sagte ich, „dann bleibt für mich nichts mehr zu thun übrig, als mir von der Polizeistation den Mann zu verschaffen, den ich für die besprochene Verfolgung brauche."

„Ich will auf meiner Fahrt in die Gesellschaft ein paar Zeilen von Ihnen dort abgeben."

Ich kritzelte zwei Namen auf eine Karte.

„Einer der Beiden wird Folge leisten," sagte ich. „Er soll am nächsten Hause von hier Aufstellung nehmen und dann das Zeichen geben. Er wird es schon verstehen. Wird ihn der Thäter vermuthlich weit herumführen?"

„Das vermag ich ebenso wenig zu wissen, wie Sie. Ich habe keine Vorstellung davon, wohin der Dieb gehen wird, nachdem er das Haus verlassen hat. Irgend wohin, wo sich für seinen Raub ein günstiges Versteck bietet, natürlich; aber wohin, das hängt von der Zeit und der Gewandtheit seines Verfolgers ab."

„Ich will diesem Verfolger nur noch mit ein paar weiteren Worten Vorsicht einschärfen," sagte ich. Damit nahm ich die Karte nochmals und kritzelte einige Weisungen auf die Rückseite derselben, worauf ich sie Herrn Winchester übergab.

Dagegen händigte er mir seinerseits zwei Schlüssel ein.

„Dieser hier öffnet die Thür zur Hintertreppe und dieser die vordere Thür des Erdgeschosses."

Nach dieser Erklärung verließ er mich, und schon im nächsten Augenblick hörte ich ihn die Treppe hinaufsteigen und in das Zimmer seiner Frau eintreten. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Pariser „Eclair" schreibt einen Preisbewerb für einen französisch-russischen Allianzmarsch aus. Der Preis, um den russische und französische Tonsetzer sich bewerben dürfen, wird ungewöhnlich hoch sein. Das Blatt setzt auseinander, warum es sich nur an Musiker wende und auf Worte zu der Composition verzichte. Der Text, sagt es, wäre in diesem Falle eine Klippe. Allerdings rege ein so großes Ereigniß die poetische Inspiration an; aber die Gefühle in eine genaue literarische Form zu fassen, sei gar zu heikel.

— Das alte Römische Fürstengeschlecht der Orsini, das der katholischen Welt drei Päpste gegeben hat, eilt mit raschen Schritten dem wirthschaftlichen Untergange entgegen. Im vergangenen Jahr wurde der innerhalb der Ruinen des Marcellus-Theaters gelegene Palast der Familie versteigert, und am 29. September hat, wie der „Frankf. Z." geschrieben wird, das Römische Tribunal eine Verfügung erlassen, der zufolge der Grundbesitz der Familie unter den Hammer kommt. Die Verfügung ist durch den Abgeordneten Sacconi, den Hauptgläubiger der Fürsten Orsini, veranlaßt worden. Der in Rede stehende Grundbesitz besteht aus den Ländereien am Nemi-See und dem See selber. Der Ersteher des zur Auction gelangenden Grundbesitzes wird zu gleicher Zeit Eigenthümer der vielbesprochenen Reste des altrömischen Prachtschiffes, das auf dem Boden des Sees liegt. Haupt der Familie Orsini ist gegenwärtig Don Philipp, Assistent am päpstlichen Thron.

— Ein geheimnißvoller Ausspruch. Als Reminiscenz an den Berliner Congreß von 1878 wird im Pariser „Figaro" ein Zwischenfall erzählt, durch den die damals in Berlin versammelten Vertreter der Mächte in nicht geringe Verwirrung und Aufregung versetzt worden sind. Rußland und England stritten eben über die Feststellung der Grenzen des ottomanischen Reiches, und Graf Schuwalow entwickelte eines Tages in einem Vortrage die Forderungen des russischen Cabinets. Lord Beaconsfield, der wohl Französisch verstand, es aber nicht sprach, erhob sich plötzlich und schnitt mit einer kurzen und gebieterischen Geberde dem russischen Bevollmächtigten das Wort ab, indem er ihm zugleich mit erhobener Stimme zurief: „Quesei kessös bellei!" Allgemeines Befremden! Fürst Bismarck, der den Vorsitz führte, öffnete seine großen Augen noch weiter und ließ sie mit unverkennbarem Ausdruck des höchsten Erstaunens im Kreise der Versammlung umhergehen. Fürst Gortschakow blieb sprachlos, während die beiden anderen englischen Bevollmächtigten, Lord Salisbury und Lord Hemptile, durch energische Kopfbewegungen ihre Zustimmung zu den Worten ihres Collegen kundgaben. „Quesei kessös bellei" hatte die Wirkung, daß Graf Schuwalow nicht im Stande war, weiter zu sprechen und Fürst Bismarck ganz verdutzt die Sitzung aufhob. Als dann am Abend die Diplomaten zum Diner bei ihm versammelt waren, klopfte der alte Gortschakow dem Lord Beaconsfield auf die Schulter und fragte ihn mit einem leichten Lächeln sehr artig, was er eigentlich mit den drei englischen Worten sagen wollte, die er im Verlauf der Sitzung so plötzlich erschallen ließ. „Aber das war ja nicht englisch". — erwiderte Beaconsfield ganz betroffen — „das ist ja gutes Latein!" Was heißt das? Von allen Seiten kam man herbei, um zuzuhören. Der Lord wiederholte die drei schrecklichen Worte und endlich verstand man, daß er gesagt haben wollte: „Quasi casus belli!" Er sprach es nur englisch aus. Beaconsfield hatte nämlich die Rede des Grafen Schuwalow fast für einen Kriegsfall gehalten.

ten, welche das tschechische Volk in die feudal-clericale Majorität hineintreiben wollen.

Frankreich geht bei dem Ausbau seiner Marine, durch keine Knausereien der Kammer gehemmt wie Deutschland, mit bemerkenswerther Energie vor. Dem Bericht des Generalberichterstatters für die Marine ist zu entnehmen, daß für Neubauten 102 Millionen, gegen 85 Millionen im Vorjahre, für Ausbesserungen 30½ Millionen, gegen 26 Millionen, vorgesehen sind. Der Privat-Industrie sollen für Neubauten 34 Millionen und für Ausbesserungen 16 Millionen übertragen werden. Das Marine-Budget stellt sich ganz bedeutend höher, als es die Regierung vorgesehen hatte. Auch der Ausbau des Hafens von Biserta in Tunis, auf den die Engländer mit ängstlich mißtrauischen Blicken schauen, geht mit Riesenschritten vorwärts. Eine ganze Armee von Genietruppen arbeitet an der Vollendung der Vertheidigungswerke.

In Spanien soll der Bruch zwischen der Königin-Regentin und den Conservativen nach Meldungen aus Madrid ein vollständiger sein; ja, bei der Abschieds-Audienz des Generals Azcarraga soll dieser gar scharfe Vorwürfe wegen seiner Regierungsthätigkeit zu hören bekommen haben. Inzwischen hat Sagasta bereits eine Depesche an General Weyler gesandt, worin er ihn auffordert, seine Entlassung zu nehmen, falls er nicht abgesetzt werden wolle. Auch soll über die Wirthschaft des Generals in Cuba eine Untersuchung eingeleitet und mit möglichster Beschleunigung die Autonomie auf der furchtbar verwüsteten Insel eingeführt werden. So hofft man den Widerstand der Cubaner gegen die spanische Herrschaft zu brechen und zugleich Nord-Amerika jeden Grund zur Einmischung zu nehmen. Sollte es dem liberalen Cabinet wider Erwarten hiermit auch glücken, so droht ihm doch eine andere ernste Gefahr in Spanien selbst — der Clericalismus und die Carlisten. Durch römischen Einfluß bewogen, haben Letztere unter dem conservativen Regime sich verhältnißmäßig still gehalten. Jetzt, wo Sagasta das Staatsruder führt und der Clerus kaum geneigt sein wird, für den verhaßten liberalen Ministerpräsidenten ins Zeug zu gehen, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit erwarten, daß die Carlisten sich bald wieder mit lange gesparten Kräften zu rühren beginnen werden. — Man kann im Interesse des unglücklichen Landes nur wünschen, daß das neue Cabinet die Kraft finden möge, all' diesen Gefahren siegreich die Spitze zu bieten.

Neue Schwierigkeiten im Orient kündigen sich an. Die Kreta-Frage, durch ernstere Gefahren seit einiger Zeit in den Hintergrund gedrängt, macht sich wiederum geltend und es läßt sich freilich nicht leugnen, das es den europäischen Besatzungstruppen bisher nicht gelungen ist, dort die versprochene Ordnung und Sicherheit herzustellen. Waren es früher die Mohamedaner, die die christlichen Kretenser hart bedrängten, so hat sich jetzt das Blatt gewandt und es tritt offen zu Tage, daß die jetzt auf der Insel dominirenden Christen systematisch den Plan verfolgen, die Mohamedaner vollständig aus Kreta zu verdrängen. Da die Letzteren ihre Besitzungen auf dem Lande meist verlassen und sich unter den Schutz der Besatzungstruppen in die Städte geflüchtet haben, begnügt man sich hauptsächlich damit, ihre Gärten und Felder zu verwüsten und die Fruchbäume, den Hauptreichthum des Landes, zu verbrennen oder niederzuhauen. Da nun die gegenwärtige Truppenmacht nicht ausreicht, um diesem Frevel ein Ziel zu setzen, so bleiben nur zwei Möglichkeiten offen: entweder müssen die Mächte durch bedeutende Truppenverstärkungen eine thatsächliche Pacification der Insel erzwingen oder diese den türkischen Truppen überlassen, was freilich nach allem Vorhergegangenen einer Bankerotterklärung des europäischen Concerts verzweifelt ähnlich sehen würde. — Wie aus Canea der „N. Fr. Pr." gemeldet wird, beauftragte die französische Regierung den Admiral Pottier, die Intriguen der Engländer zu überwachen, welche mit Unterstützung der Italiener bemüht seien, den Einfluß und die Autorität der übrigen Mächte auf Kreta zu untergraben. — Der Generalgouverneur Dschewad Pascha soll dem Erzbischof Nikephoros den Vorschlag gemacht haben, mit ihm behufs Pacification der Insel gemeinsam vorzugehen, da der Sultan die Autonomie nicht bewilligen werde. Dschewad verpflichtete sich seinerseits, vom Sultan Reformen zu verlangen, welche den Christen volle Befriedigung gewähren würden. Der Erzbischof lehnte jedoch den Vorschlag ab, indem er bemerkte, er habe ein unerschütterliches Vertrauen in den guten Willen der Mächte, welche Kreta die Selbstverwaltung versprochen haben.

In Athen überstelen, nach Meldungen, die der „Nordd. Allg. Z." aus Wien zugehen, am Montag mehrere Hundert Kretenser den im Piräus angelangten oesterreichischen Lloyd-Dampfer „Maria Theresia" in Folge des Gerüchts, daß er 100 Gefangene aus Kreta an Bord hätte. Nachdem der Lloyd-Agent den oesterreichischen Gesandten in Athen verständigt hatte, schlug er vor, die Kretenser von der Grundlosigkeit des Gerüchts durch die Erlaubniß zur Untersuchung des Schiffes zu überzeugen, was für den Augenblick beruhigte, ohne jedoch die Tumultuanten zum Verlassen des Schiffes zu bewegen. Der Gesandte forderte den Schiffs-Commandanten auf, die Eindringlinge, wenn sie bis 3 Uhr das Schiff nicht verlassen hätten, mit Gewalt zu entfernen. Er forderte auch den griechischen Ministerpräsidenten zum energischen Einschreiten auf. Griechische Marinesoldaten entfernten sodann die Excedenten. Das Wiener Auswärtige Amt ist von dem Vorfall verständigt worden.

Locales.

Wie schon erwähnt, brachte in Sachen der geplanten estnischen und lettischen Professuren der praktischen Theologie der „Post." einen Artikel, der uns veranlaßt, mit einigen Worten auf diese Angelegenheit zurückzukommen. Das estnische Blatt wirft der deutschen Presse Mangel an Aufrichtigkeit in der Behandlung dieser Materie vor und beschwert sich in starken Ausdrücken darüber, daß die Discussion dieses Themas mit den estnischen Blättern nicht fortgesetzt werde.

Als im Juli dieses Jahres der „Rish. Westn." die Nachricht brachte, daß „einige Vertreter örtlicher lettischer und estnischer Kirchengemeinden" um Errichtung zweier neuer Professuren innerhalb unserer theologischen Facultät nachgesucht hätten, war für weitere Kreise betreffs dieser vom „Rish. Westn." berührten theologischen und seelsorgerischen Frage kaum mehr bekannt, als daß sie vor Jahr und Tag in einem Zeitungs-Artikel des „Olewik" angeregt gewesen war Die übrigen estnischen Blätter hatten sich unseres Wissens in dieser Frage nicht engagirt, sondern sich mit ihr, wie mit anderen akademischen Fragen, abgefunden. Es lag nichts vor, was nach Außen hin gerade diese Frage zu einer Losung oder zu einem specifischen Kriterium der Volksfreundlichkeit im Sinne des „Post." gestempelt hätte.

Um so größer war unser Erstaunen, als auf die von der „Düna-Z." hin markirte und auch von uns acceptirte ablehnende Haltung gegenüber dem vom „Rish. Westn." an die Oeffentlichkeit lancirten akademischen Project „einiger Vertreter der örtlichen lettischen und estnischen Kirchengemeinden" in den estnischen Blättern ein Sturm leidenschaftlicher Erregung losbrach.

Der hier angeschlagene Ton schloß von vornherein die Möglichkeit einer Verständigung aus. So zurückzurufen, wie es uns aus den estnischen Blättern entgegenhallte, erschien uns völlig zwecklos. Die einzige Frucht wäre die Verhetzung der hier auf einem Boden wohnenden und mehr oder weniger auf einander angewiesenen Nationalitäten gewesen — dazu in einer Sache, wo die Entscheidung nicht bei irgend welchen Volksversammlungen und überhaupt nicht hier im Lande liegt. Also wir schwiegen. Lediglich das Interesse für unsere ganze Heimath legte uns diese Haltung nahe. Wenn der „Post." dafür keinerlei Verständniß hat, so ist das ein Factor, mit dem wir bis dahin nicht rechnen zu müssen geglaubt hatten, mit dem wir uns aber, wenn es durchaus sein soll, auch abzufinden wissen werden.

Wir können nicht behaupten, daß der in der Zwischenzeit angeschlagene Ton, wiewohl es an einigen minder temperamentvollen Ausführungen nicht fehlte, zur Wiederaufnahme der Discussion ermuthigt. Wenn der „Post." beispielsweise einen Artikel der „St. Pet. Z.", der ihn ja wohl zum Widerspruch auffordern mochte, mit den Worten kurz abfertigte: „Wenn diese Ausführungen nicht werthlos wären, so wären sie dumm," und wenn der „Olewik" höhnend den Ruf: „Groß ist die Diana der deutsch-estnischen Freundschaft!" hinein erklingen läßt, so ist das für unsere Ohren nichts weniger als eine Lockung zur Erörterung einer akademischen und seelsorgerischen Frage.

Immerhin scheint uns die angefachte erste Erregung mit der Zeit so weit zurückgedämmt zu sein, daß wir auch bei den estnischen Blättern auf eine ruhigere Auffassung zu stoßen hoffen dürfen, wenn wir aus der zu Tage geförderten stofflichen Ueberfülle die wesentlichsten Differenzen in der Auffassung dieser Angelegenheit zwischen uns und der estnischen Presse, bezw. dem „Post." wenigstens kurz registriren. Wir sehen dabei ab von allen rein wissenschaftlichen, in erster Linie von der theologischen Facultät zu beurtheilenden Momenten.

Vor Allem erblicken wir — im Gegensatz zum „Post." — in der Creirung der gewollten zwei neuen Professuren der praktischen Theologie neben der schon bestehenden ein Experiment am Körper unserer theologischen Facultät, das mit einem unter Umständen für die ganze Facultät verhängnißvollen Risico verknüpft ist — mit einem Risico, welches unseres Erachtens in keinem Verhältniß steht zu den Vortheilen, welche sich auch der vertrauendste Optimismus von den neuen Professuren versprechen kann. Nähere Ausführungen dieses Risicos wird man uns schon erlassen müssen. Es fehlt eine ausreichende Gewähr dafür, daß auf die beiden Parallel-Professuren wirklich diejenigen Männer werden berufen werden, die am wirksamsten die reinen Interessen unserer theologischen Facultät, unserer evangelisch-lutherischen Kirche und des estnischen und lettischen Volkes zu fördern bestrebt sind und dazu befähigt erscheinen.

Eine weitere Differenz liegt in der Beurtheilung der Sprachbeherrschung unserer Prediger nicht-estnischer und nicht-lettischer Nationalität. Nach Ansicht der estnischen Blätter sind diese Prediger unfähig, sich volksthümlich und ohne Schwierigkeiten in estnischer und lettischer Sprache auszudrücken. Wir können uns mit der Thatsache trösten, daß es diese Prediger waren, welche die estnische Schriftsprache aus den Windeln gehoben haben, daß sie es waren, welche in wahrer Volksfreundlichkeit mit nicht geringer Mühe den Grund zu unserem Volksschulwesen gelegt haben, daß es endlich — trotz ihrer angeblich so mangelhaften Sprache — mit dem Kirchenbesuch und dem ganzen kirchlichen Leben hier zu Lande immer noch besser bestellt ist, als in manchen anderen protestantischen und nicht-protestantischen Ländern.

Um dann die Nothwendigkeit der gewünschten Professuren in ein recht grelles Licht zu setzen, wird die Bedeutung des Probejahres unserer Predigtamts-Candidaten nach Möglichkeit verkleinert. „Das muß", ruft spöttisch der „Post." aus, „wahrhaftig eine gesegnete Zeit sein, wenn innerhalb dieser Frist der von der Hochschule gekommene junge Mann gleich in einen Geistlichen umgegossen werden kann." Ganz abgesehen davon, daß bei anderen Berufen der Schritt aus dem Universitätsleben in das praktische Berufsleben ein völlig unvermittelter zu sein pflegt, wenigstens keinerlei Uebergangsstadium gesetzlich vorgeschrieben ist, halten wir dieses, meist in harter Arbeit verbrachte praktische Probejahr in der That für eine sehr gesegnete Zeit — zumal unsere jungen Theologen nicht, wie der „Post." ungefähr die Sache darstellt, vom Monde in die hiesigen Verhältnisse herabgeschneit werden, sondern Männer sind, denen, mit verschwindend geringen Ausnahmen, von Kindesbeinen an die Laute der estnischen, resp. lettischen Sprache vertraut sind und die inmitten derjenigen Verhältnisse aufgewachsen sind, in denen sie einst zu wirken haben. Wir sind in der That der Meinung, daß ein mitten in der praktischen Arbeit verbrachtes, dem Studium der Volkssprache und der seelsorgerischen Volksbedürfnisse gewidmetes Probejahr in dieser Richtung förderlicher ist, als es die Vorlesungen der gewünschten Professoren sein würden.

Was die Bedeutung dieser gewünschten estnischen und lettischen Lehrstühle der praktischen Theologie anlangt, so gehen eben auch da unsere Erwartungen aus einander. Wir wollen gern einräumen, daß unseren Theologie-Studirenden und ihren dereinstigen Gemeinden eine thunlichst umfassende Ausbildung in Sprache und Volkskunde durchaus zu Statten käme und aus diesem Grunde nahmen wir — zumal wir uns inzwischen davon überzeugt hatten, daß auch weitere Kreise ebenso denken, wie wir — vor einiger Zeit die Gelegenheit wahr, unserer Sympathie für etwaige estnische und lettische Sprach- und Volksthums-Lehrstühle innerhalb der historisch-philologischen Facultät Ausdruck zu geben. Wenn aber die Losung ausgegeben wird, ohne die estnischen und lettischen Lehrstühle der praktischen Theologie ließe sich durchaus nicht auskommen und durch ihre Creirung würden die nach Ansicht der estnischen Blätter bestehenden Schäden alsbald hinweggewischt werden, so können wir eine solche Ansicht nicht theilen. Die estnischen Blätter übergehen, beiläufig bemerkt, bei dieser Gelegenheit völlig, daß für die Werthung eines Seelsorgers auch sehr viele andere Momente in Betracht kommen — Geistes- und Gemüthsbildung, Tact, Demuth, Würde, Rednerbegabung ꝛc., ꝛc., kurz alle jene Erfordernisse, die vom Katheder auch des volks- und sprachkundigsten Professors nicht eingelernt werden können, sondern eine Frucht der Anlage und der Durchbildung des ganzen Menschen sind, mag er nun Deutscher, Este oder Lette von Geburt sein.

Der „Post." mag — wir wollen auf ihn mit dem Nachfolgenden keinen Schatten fallen lassen — eben davon überzeugt sein, daß, sobald erst die von ihm gewünschten Professuren geschaffen und von den Theologen ausgenutzt sind, fortan der junge Pastor deutscher Nationalität auch seinen, des „Post.", Anforderungen an Sprach- und Volkskenntniß Genüge leisten wird. Daß aber Andere schon jetzt bei dieser ersten Forderung nicht stehen bleiben, sondern sie nur als Vorstufe zu weiteren Ansprüchen betrachten, ist eine Thatsache. In einem von der „Düna-Z." reproducirten Artikel des lettischen Blattes „Tehwija" heißt es, nachdem bemerkt worden, daß das Lettenvolk Alles, was es sei, der „Neuzeit" verdanke: „Nichts verschlägt auch dabei die Berufung auf manche graue Väter und Großmütterchen, die das Haupt schütteln werden, wenn man den Vorwurf ausspricht, daß die Pastoren kein Lettisch verstehen. Viele beschließen ihre Tage noch unter dem Fluche der Vergangenheit und die Prediger sind nicht allein ihre, sondern auch die Prediger der neuen Generation. Nehmt z. B. welches slavische Volk oder Völkchen Ihr wollt, stets werdet Ihr die große Kraft bemerken, welche dem herzlichen Zusammenhange der Pastoren mit dem Volk eigen ist. Selbstverständlich aber dürfen die Pastoren keine Fremdlinge sein, sondern Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein in Gedanken, Worten und Werken."

Also in den Augen einiger Letten und wohl auch Esten werden die gewünschten theologischen Professuren nur als Etappe angesehen und abgesehen von der durch diese Professuren und auf anderem Wege zu erwerbenden Volks- und Sprachkenntniß wird mit dürren Worten nationale Geburt verlangt.

Da heißt es abwarten. Die von „Volksfreunden" aufgewühlte Woge hat auch bei uns schon Manches an ein Ziel getragen, das von ihnen nicht vorgesehen war.

Wie wir aus dem „Rish. Westn." ersehen, hielt am 23. d. Mts. der neuernannte Professor der Pharmakologie Sf. O. Tscherwinski seine Antrittsvorlesung über das Thema „Narkotische Mittel und der Schlaf." — Am 24. d. Mts. hielt ferner der Privatdocent der medicinischen Facultät Dr. A. Krupezki seine Antrittsvorlesung über Percutiren und Auscultiren.

In ansprechender interner Feier beging am Sonnabend Abend der Radfahrer-Verein in den Räumen des Handwerker-Vereins seinen 9. Stiftungstag. Bei wenigen Reden, viel Musik, namentlich bei einigen hübschen Männerquartett- und Hornquartett-Vorträgen, einem sehr glücklich-humoristischen Solo-Scherz und vor Allem unter animirtem Gespräch verlief der Abend.

In üblicher Weise warf der Präses des Vereins, Herr Moritz Friedrich, einen Rückblick auf das letztverflossene Vereins-Jahr, aus demselben in seinem Bericht die wichtigsten Vorgänge innerhalb des Vereinslebens in die Erinnerung zurückrufend. Er gedachte der auf der alten Grandbahn erstandenen und am 4. Mai eröffneten neuen Holzbahn, des Frühjahrs-Rennens am 22. Mai, des Radfahrer-Meetings im gastlichen Fellin am 1. Juni, der 4 im Laufe des Sommers veranstalteten Armbinde-Rennen und des großen Herbst-Wettfahrens.

Die Armbinde unseres Radfahrer-Vereins hat bekanntlich Herr Carl Rütel siegreich vertheidigt. Ihm nun überreichte gestern der Präses unter den schallenden „All Heil!"-Rufen der Sportskameraden den für diese Siege beschafften Ehrenpreis, eine schöne doppelkapsige goldene Uhr.

Das „Dreigestirn" Rütel, Hint und Kymmel hat dem hiesigen Radfahrer-Verein in weiten Kreisen einen Namen von gutem Klange verschafft; diesen 3 Herren sind die vielen Siege auf auswärtigen Rennbahnen zu verdanken — in Helsingfors, wo die schöne Feier des 10-jährigen Jubiläums des dortigen Vereins begangen wurde, in Zarskoje Sselo, Strelna, Wesenberg, Walk, Pernau und Riga. Im Ganzen haben 6 Mitglieder unseres Vereins an 15 auswärtigen Wettrennen theilgenommen; dabei haben, mit Einschluß der hiesigen Wettrennen, u. A. erstritten: C. Rütel 14 erste, 8 zweite Preise und 3 Ehrenpreise; Kymmel 7 erste, 2 zweite, 2 dritte, 2 Führungspreise, 1 Ehren- und 1 Wanderpreis; Hint 2 erste, 4 zweite, 6 dritte und 3 Führungspreise; Schmidt 2 erste, 2 zweite und 1 dritten Preis; S. v. Kieseritzky 1 ersten und 3 zweite Preise. Auf auswärtigen Rennen haben unsere Fahrer davongetragen 19 erste, 17 zweite und 6 dritte Preise, dazu noch 4 Führungs- und 5 Ehrenpreise und einen Wanderpreis.

Dieser Wanderpreis — der erste, der definitiv in den Besitz unseres Vereins übergegangen ist — erregte am Sonnabend die allgemeine Aufmerksamkeit. Es ist ein höchst geschmackvolles Schreibzeug aus Marmor und Silber, erstritten vom 2. Rigaer Radfahrer-Verein in 3 mal während dreier Jahre erfochtenen Siegen der Herren Hint, Kymmel und Rütel. Diesem „Dreigestirn" galt denn auch ein vollen Widerhall findendes Hoch.

Weiter wies der Präses auf eine vom Radfahrer-Verbande herausgegebene sehr schätzenswerthe Tourenkarte nebst Tourenverzeichniß hin und forderte, behufs Vervollkommnung derselben, zur Einsendung der gemachten Erfahrungen über Wegebeschaffenheit, Verpflegungsstationen u. drgl. m. auf.

Sehr erfreulich waren die Daten über den Stand des Vermögens des Vereins: trotz der erheblichen Ausgaben der letzten Zeit beziffert sich das Vermögen des Vereins nach Abzug der Passiva und der vorschriftmäßigen Abschreibungen auf 6400 Rbl.

Die Betheiligung der Damen am Radfahren ist eine recht rege gewesen; bereits mehr als 200 Damen haben auf der Fahrbahn unseres Vereins das Radfahren erlernt.

Club-Touren sind in dieser Saison 215 ausgeführt worden, und zwar in einer Gesammtlänge von 11,480 Werst. Für das eifrigste Tourenfahren sind innerhalb der 1. Classe Preise zugesprochen worden: den Herren Wöhrmann der 1., Kiwastik der 2. und Andresen der 3. Preis.

Nachdem der 9. Nagel in den Schaft des Vereins-Banners geschlagen war, verlas der Präses noch ein mit lebhaftester Sympathie aufgenommenes Schreiben von Frau v. Kieseritzky, in welchem sie ihr Damen-Fahrrad, auf dem (neben dem dem Club gehörigen einen Rade) nunmehr 200 Damen das Radfahren erlernt haben, definitiv dem Verein darbrachte. Ein schallendes Hoch, das sich auch auf den verdienstvollen Gatten der liebenswürdigen Spenderin ausdehnte, war der Ausdruck des herzlichen Dankes für diese Zuwendung. — Viel Beifall fand auch ein in fröhlichen Reimen erstatteter Glückwunsch des Hrn. Rosenthal aus weiter Ferne.

Uns gehen die nachfolgenden Ausführungen zur Veröffentlichung zu:

Im Anschluß an die Zuschrift über unsere hiesigen höheren Mädchenschulen erlaubt sich Unterzeichneter auch seinerseits zur Steuer der Wahrheit Folgendes über die von ihm geleitete Anstalt mitzutheilen.

Bei der Umgestaltung der Schule im Jahre 1893 wurde dem Lehrplan zu Grunde gelegt das Programm des mit allen staatlichen Rechten versehenen weiblichen Lomonossow Gymnasiums in Riga, das seinerseits sich an die weiblichen Gymnasien des Ministeriums der Volksaufklärung anschließt. Dabei erwies es sich als nothwendig, im Vergleich zum Lomonossow-Gymnasium die Zahl der russischen Stunden zu erhöhen und das Programm der neueren Sprachen zu erweitern; zugleich wurde in die Zahl der Lehrgegenstände der obersten Classe Pädagogik neu aufgenommen.

Auf Grund dieses obrigkeitlich bestätigten Programmes hat die Schule nach § 1 ihrer allgemeinen Bestimmungen die Aufgabe, ihre Schülerinnen zum Gouvernanten-Examen vorzubereiten. Das wird bisher in der Weise durchgeführt, daß die besseren Schülerinnen direct nach Absolvirung des Cursus zum Examen im hiesigen Gymnasium zugelassen, während die schwächeren auf ein zweites Jahr in der obersten Classe zurückgehalten werden.

Es ist für unsere altberühmte Schulenstadt doch kein schlechtes Zeichen, daß trotz der außerordentlich schwierigen Zeitverhältnisse es lediglich der Privatinitiative zu danken ist, daß in drei höheren Mädchenschulen für die Bildung unserer weiblichen Jugend gesorgt wird, ohne daß der Krone auch nur die geringsten Kosten dadurch erwachsen.

A. Graß, Oberlehrer.

Die Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts beginnt heute ihre Sitzungen, die die ganze Woche hindurch dauern werden. Zur Verhandlung gelangen heute, am Montag, den 29. September: 1) die Sache des Peter Sarep, ang. auf Artt. 1655 Thl. 2, 1659 und 1659¹ (Diebstahl); 2) des Johann Kermes, ang. auf Artt. 1655, Thl. 1, 1659 Thl. 2 (Diebstahl); 3) des Jaan Leppik, ang. auf Art. 1612 (Brandstiftung); 4) des Pritz Kogger, ang. auf Artt. 1655, Thl. 1, 1663 Pct. 3 (Diebstahl); 5) des Johann Morgen, ang. auf Art. 1643 Thl. 2 (Straßenraub); am Dinstag, den 30. September: 1) die Sache des Jaan Lootas, ang. auf Artt. 1647, Thl. 1 und 1654 (Einbruchsdiebstahl), und des Ado Ala, ang. auf Art. 172 (Hehlerei); 2) des Jaan Roots und Christian Palz, ang. des Diebstahls; 3) des Jaan Roots, ang. auf Artt. 1655, Thl. 1 und 1659, Thl. 2 (Diebstahl); 4) des Daniel Kontkar, ang. auf Artt. 9, 1647 und 1606 (versuchter Einbruchsdiebstahl und Brandstiftung).

Ein Mord ist gestern Abend in der Petersburger Straße im Hause Ziehr ausgeführt worden. Der Hauswirth saß mit seiner Familie und einem Bekannten zu Tisch, als er einen Aufschrei im Gesellenzimmer hörte: er eilte hinaus, ergriff den einen Gesellen auf dem Hofe und brachte ihn ins Zimmer; dort fand er den zweiten Gesellen Kusta Johannson todt auf der Diele liegend. Von einem Messerstich ist dem Ermordeten die Schulterarterie durchstochen worden. Als der Wirth ins Zimmer trat, war der Verwundete bereits verschieden. Außer dem Gesellen, der sofort ergriffen wurde, steht noch der andere Gesell des Z. im Verdachte des Mordes. Der Ermordete war ein nüchterner, fleißiger Mensch, der aber deswegen von seinen beiden Collegen scheel angesehen wurde. —i—

Die Verwaltung der Anstalt „Friedheim" vermag jetzt, wo nach schweren Mühen die durch das stets wachsende Bedürfniß erforderlich gewesene Vergrößerung des Hauses vollendet worden ist, alle Gönner der Anstalt und Jeden überhaupt, der sich für ihr Gedeihen interessirt, zum Mittwoch, den 1. October, zum Stiftungstage der Anstalt, zu 12 Uhr Mittags in die Anstalt einzuladen, um an einer schlichten Einweihung der neuen Räume theilzunehmen. Zugleich bittet die Verwaltung, da naturgemäß nach Verbrauch des aus früheren Zeiten stammenden Bau-Capitals auch eine nicht unbedeutende Schuldenlast (wenigstens 7000 Rbl.) hat aufgenommen werden müssen, nur ja nicht in der bisherigen freundlichen Hilfsbereitschaft zu ermüden, insbesondere in der Zahlung jährlicher Beiträge fortzufahren. Vielleicht findet sich zu der leider immer kleiner werdenden Zahl der bisherigen Beitragenden auch ein Häuflein Neuer, wenn sich das Publicum durch eigene Anschauung von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der neuen Räume überzeugt.

Auch Plätze in der Anstalt selbst sind neu zu vergeben, so daß jetzt der Zeitpunct für neue Meldungen wäre.

Die Verwaltung des Siechenhauses „Friedheim".

Gestern wurde auf der hiesigen Eisenbahnstation aus einem Waggon 3. Classe ein gelber lederner Tschemodan, in dem ein schwarzer Anzug und Wäsche im Werthe von etwa 40 Rbl. sich befanden, gestohlen.

Schach.

Ueber das Libauer Simultanspiel Tschigorin's am vorigen Donnerstage bringt die „Lib. Z." einen längeren Bericht, in dem es heißt:

Zur Theilnahme an dem Simultanspiel waren 26 Meldungen ergangen. Gegen 100 Zuschauer hatten sich eingefunden. Die ersten Züge erfolgten mit rasender Schnelligkeit. 10 Minuten nach Eröffnung des Spiels machte Herr Tschigorin bereits zum sechsten Mal die Runde, hatte also in dieser Zeit 140 bis 150 Züge absolvirt. 20 Minuten nach Beginn war der Meister bereits am 9. Zuge und hatte kurz vorher, d. h. nach 8 Zügen, das erste Mat durch ein Königin-Opfer erzwungen. In der ersten Stunde räumten 3 Spieler den Kampfplatz.

Nach 3½-stündiger Dauer erreichte das Simultanspiel sein Ende und wies folgendes Resultat auf: von 26 Gegnern Tschigorin's waren 24 mat gesetzt oder hatten die Partie als hoffnungslos aufgegeben, zwei Spieler, der Präses des Schach-Clubs, der zugleich für den stärksten Spieler des Vereins gilt, Herr Knopp, und Herr Karpus hatten nach 3-stündigem Kampfe einen Sieg über den Meister zu verzeichnen.

Die erste Matpartie (8 Züge) lassen wir nachstehend folgen:

Tschigorin	Herr N.
e2—e4	e7—e5
d2—d4	d7—d6
Sg1—f3	Sb8—c6
Lf1—c4	Lc8—g4
Sb1—c3	Sc6 : d4
Sf3 : e5	Lg4 : Dd1
Lc4 : f7+	Ke8—e7
Sc3—d5+	Mat.

Am Freitag folgte ein zweites Simultanspiel gegen 23 Gegner, von denen nur einer einen Sieg zu erringen vermochte, während alle übrigen Kämpfer in den Sand gestreckt wurden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Konstantinopel, Sonntag, 10. October (28. Sept.). Der deutsche Botschafter überreichte dem Sultan ein Handschreiben des deutschen Kaisers.

Anatolische Rekruten erhielten den Befehl, sich für den Dienst in Thessalien bereitzuhalten, um die Abgänge in Folge von Krankheit zu decken; doch glaubt man, die Maßregel werde aufgegeben werden, da der Truppenbestand genügend ist.

Cetinje, Sonntag, 10. Oct. (28. Sept.) Die nach Skutari berufenen Führer der Albanesen-Stämme ließen dem Sultan durch den Gouverneur von Skutari vollständige Unterwerfung melden und kehrten in die Heimath zurück.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·1	759·9	759·6
Thermometer (Centigrade)	6·2	5·3	9·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW2	W2	W2

1. Minimum d. Temp. 5·0
2. Maximum „ 9·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 7·4
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 12 mm.

Gestern Regen von 3·40 Nachmittags an.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum an der Westküste Skandinaviens. Temperatur über der normalen in Nord- und Ost-Europa, sonst unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ владѣльцевъ трактирныхъ заведеній съ продажею крѣпкихъ напитковъ пожаловать **въ четвергъ 2-го октября с. г. въ 6 часовъ пополудни** въ гильдейскую залу ратуши для избранія членовъ раскладочной коммиссіи по трактирному сбору за 1898 годъ.

г. Юрьевъ, 25-го сентября 1897 г.

Городская Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 1102. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt fordert die Inhaber von Tracteur-Anstalten mit Verkauf geistiger Getränke auf, **am Donnerstag, den 2. October c. um 6 Uhr Nachmittags** im Gildensaale des Rathhauses die Wahl der Glieder der Repartitions-Commission für die Tracteursteuer des Jahres 1898 vorzunehmen.

Zurückgekehrt

Sprechstunden wie früher:
Vormittags von 10—12 Uhr.
Nachmittags von 3—4
Dr. med. Th. Lackschewitz.

Kunsthistor. Vorträge

Anmeldungen bei Frl. Horn (Rigasche Str. Nr. 37) werktäglich von 4—5 Uhr Nachmittags.

Restaurant F. Obram

Gildenstrasse 9.

Dinstag, den 30. Septbr.
von 10 Uhr an

„Koldony".

Frischen

Papiros-Tabak

von

P. Burass & Cie.
Charkow

empfing

A. Holsting

Pepler-Str. 26, Gr. Markt 16.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques soudées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Fünf Rubel täglich zu verdienen.

Tüchtige Agenten werden für den Vertrieb eines sehr lohnenden Artikels gesucht. Gefl. Offerten sub **H. A. 8169** an das Annoncen-Bureau **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Indem ich mich dem verehrten Publicum zum

Stimmen

sowie gewissenhaft. Repariren der Claviere

hiermit ergebenst empfehle, sowie jede **Reparatur** anderer Musikinstrumente, wie **Streich- und Blasinstrumente, Polyphon, Spieldosen, Ariston, Harmonika,** ꝛc. ꝛc. **gewissenhaft** und **billig** ausführe, erlaube ich mir meiner geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige zu machen, daß ich seit dem 10. d. Mts. **meine Wohnung** und **Werkstelle** in die **Rigasche Str. Nr. 101** verlegt habe u. bitte hiermit zugleich um weiteres Wohlwollen. Hochachtungsvoll

Otto Bönicke
Clavierbauer und Instrumentenmacher.

Es bittet ergebenst um

Buchbinderarbeit

für die Insassen in der Arbeitsstätte Carlowastrasse 29 **A. Schmidt.**

Vorzügliche Speisekartoffeln

werden verkauft mit Zustellung ins Haus — Teichstrasse 52, 1 Treppe, und Mönchstrasse 5, 1 Treppe.

Ein Iltispelz

und wenig getragene **Herrenanzüge** zu verkaufen — Querstraße Nr. 3.

Livonia.

Die Jubiläums-Rechnungen werden am Sonnabend, d. 27., Montag, den 29., und Dinstag, d. 30. c., von 4—6 Uhr Nachm. in meiner Wohnung, Gildenstr. Nr. 1, regulirt.

Alex. Ammon.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum **31. December**	**1.75**	**2.—**	**2.25**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Realencyklopädie

für

protestantische Theologie und Kirche.

Unter Mitwirkung
vieler Theologen und Gelehrten
in dritter verbesserter und vermehrter Auflage
herausgegeben
von

Dr. Albert Hauck
Professor in Leipzig.

Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

J. C. Schmidt's

Reform-Hyacinthengläser

praktisch, bequem, erfolgreiche Cultur, hübsches Aussehen.

Grosse Gläser Stück M. —,35, 6 Stück M. 2.—
Miniaturgläser „ „ —,25, 6 „ „ 1.20

In allen Blumenzwiebel-, Samen- etc. Geschäften mit Frachtaufschlag zu haben oder, wo nicht vorhanden, direct vom Erfinder

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Preisverzeichniß mit Abbildungen über Blumenzwiebeln, Herbstaussaaten etc. zu Diensten.

„Die Radlerin"

Redaction und Expedition **Berlin W.**, Derfflinger-Strasse Nr. 16.
Erscheint am 10. und 25. jeden Monats.
Bei directer Zustellung ins Ausland halbjährlich 7 Mk., jährlich 14 Mk.

Neue Erfolge der „Radlerin". Dem in Berlin erscheinenden ersten Sportblatte der radfahrenden Damen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, „Die Radlerin", wurde auf der anläßlich des XII. Congresses des „Deutschen Touren-Club" (A. R. U.) veranstalteten Ausstellung in München die höchste Auszeichnung, die Goldene Medaille mit einem Ehren-Diplom zuerkannt. — Der „Deutsche Radfahrer-Bund" hat das Sportblatt „Die Radlerin" zum Organ der Damen (-Mitglieder) des „Deutschen Radfahrer-Bundes" erwählt, dem zufolge „Die Radlerin" allen Damen, welche Mitglieder des „Deutschen Radfahrer-Bundes" sind, kostenfrei zugesandt wird.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Im

C. Mattiesen's Verlage

erschienene Bücher,

welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 80 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge õnnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v, Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1.20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa erascaduse käsiraamat. 1.20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe! Õpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja õpetamisest. III u. IV à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulud. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. IV. 1 „
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tütarlastele. 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele õppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi õpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu õpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann, M., Piibli loo õpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseõpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline õpetus Maja-aia pidamisest. 50 Kop.
Kraus, E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop.
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria neiu ja Wenè pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele õppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele õppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländische. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Steuerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Suscetschinski, Abinõu noorte Eesti soldatite õpetamise juures. 2. verbessert. Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise õpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterfeuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. Italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grand Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. **80** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Armenarbeit.

Hausgewebte Spazierröcke, Knabentuch, weisser Flanell, in reiner Wolle und Halbwolle, sowie Küchentücher sind zu haben bei Frau Haffner, Neumarktstrasse 20, im Hof.

Elegante

Damen-Filzhüte

in großer Auswahl empfiehlt das Putzgeschäft von **K. Stahlberg** Neumarktstr. 7.

Alte Filzhüte werden in kürzester Zeit modernisirt.

Ausgezeichnete, **reine**

Matschalka

ist zu haben im Alexander-Asyl,
Alleestrasse Nr. 49.

Ein Lehrer

wird zum **sofortigen** Antritt für eine Privatschule gesucht (Deutsch, untere Klassen Latein). Zu erfragen in der Exped. d. Blattes

---

Скотоводъ-сыроваръ, Лифляндецъ, оконч. курсъ въ школѣ Молочн. Хоз. и Скотоводства, желаетъ **получить мѣсто** въ Лифляндіи. Условія письменно Г. Богородицкъ, Тульск. губ. на хуторѣ Богородицкъ, Скотоводу Георгъ Касвъ.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**

Verkäufer

der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.

Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Ein MÆDCHEN

das zu plätten versteht, sucht Stellung — Querstrasse 8.

Ein russ.-sprech. **Mädchen,** das zu schneideriren versteht, sucht Stell. — Alexanderstr. 24, i. Hof, Qu. 7.

Zu einem 3-jährigen Kinde wird ein gutempfohlenes

Mädchen gesucht

Wallgraben 19.

Ein bestens empfohlenes

Mädchen

in reiferen Jahren **wünscht eine Stelle** als Stütze der Hausfrau od. Wirthschafterin in einer Familie od, bei einzelnem Herrn anzunehmen. Dieselbe ist auch bereit, ins Innere des Reiches zu gehen. Zu erfragen Wallgraben 4, 1 Treppe hoch, zwischen 2 und 3 Uhr Mittags.

Schachverein.

Mittwoch, den 1. Octbr.
6 Uhr Abends
im Lokal des Handwerker-Vereins

Simultanspiel

des

Herrn Tschigorin.

Einlasskarten für Mitglieder und einzuführende Gäste à 1 Rbl. am Dienstag, den 30. Septbr., von 3—4 Uhr beim Präses Th. Molien, Marienhofsche Strasse 44, und von 6—7 Uhr beim Vicepräses F. Witas-Rhode, Grosser Markt 10.

Präses **Th. Molien.**

Schach-Verein

Montag, den 29. Septemb.
9 Uhr Abends.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird im Hinblick auf die bevorstehende Ankunft Tschigorin's gebeten.

Präses **Th. Molien.**

Mittwoch, den 1. October a. c.

Keine Sitzung

der

Gelehrt. estnischen Gesellschaft.

Verein für Kammer-Musik.

I. Familienabend

Freitag, den 3. October.

Ein gutes Pianino

zu vermiethen — Pepler-Strasse **20.**

Ein stählerner

Rennschlitten

steht zum Verk. Kastanien-Allee 29.

Ein gebrauchtes

Coupé

steht zum Verkauf bei
Sattlermeister **J. Busch**
Russische Str. 16.

Wohneinrichtung

Betten, Glaskasten ꝛc, stehen billig zum Verkauf in der Uhrenhandlung E. Kiwastik, Promenaden-Str. Nr. **11.**

Eine

Familienwohnung

von 5 geräumigen Zimmern, Badezimmer nebst Wasserleitung, Veranda mit Benutzung d. Gartens und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Ecke der Marienhofschen Str., beim Bahnhof, im neuen Hause.

Familienwohnung

von 4 Zimmern, Vorzimmer, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten vom 1. October miethfrei Mühlenstr. 43. Zu erfragen parterre, von 4—6 Uhr Nachm.

In der Marienhofschen Straße Nr. 17

Eingang von der Techelferschen Feldseite, Fellinsche Strasse, sind zu vermiethen: **1 Wohnung von 5 Zimmern,** parterre, **1 Zimmer** mit Kochvorrichtung, eine Treppe hoch. Näheres bei **F. Krafft.**

Einem **Provisor** und mehreren

Apotheker-Gehilfen

weist in Riga sofort zu besetzende Conditionen nach

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Welcher reiche, edeldenkende Herr oder welche Dame wäre geneigt, einem Studenten behufs Beendigung **seines Studiums 200 Rubel** auf 2—3 Jahre **zu leihen?** Der oder die Betreffende wird gebeten, die Adresse sub „P. P." in d. Expd. d. Bl. niederzul.

Allen Freunden und Bekannten sagt ein **herzliches**

Lebewohl

Dr. med. Johannes Jürgenson.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 29-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 221. Dinstag, den 30. September (12. October) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Für alle die Sympathiebezeugungen, die der Corporation gelegentlich ihres Jubiläums in so reichem Masse erwiesen worden sind, spricht seinen aufrichtigen Dank aus

Der Convent der „Livonia".



Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Inhalt.

Inland: „Das Centrum und die Grenzmarken". Börse. Paß-Gesetz. Riga: Polytechnikum. Kokenhusen: Hausunterricht. St. Petersburg: Uebersiedler nach Sibirien. Tageschronik. Warschau: Wachsthum der Städte.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zwischen 7 und 12 Uhr. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

„Das Centrum und die Grenzmarken."

Dieses Thema variirt die „Now. Wr." in einer ihrer letzten Nummern wie folgt:

„Es giebt Themata, zu denen es gut ist, zurückzukehren, besonders zu jetzigen Zeiten. Man blicke in die Mehrzahl der Petersburger und Moskauer Blätter und man versinkt in einer wahren Symphonie von Grenzmarken-Melodien — als ob man nur für die Grenzmarken da wäre, als ob man sich nur für die Fragen und Fragchen, die Ansprüche und Prätensionen in den Grenzmarken interessirte und sorgte. Rußland hat sich geradezu in ein Amalgam kleiner Völkerschaften verwandelt und alle soll man hegen und pflegen, hätscheln und päppeln als kleine Kinder aus dem russischen staatlichen Bettchen: wachset, vermehret euch und gedeiht zur Freude der guten russischen Amme, die nicht weiß, wann sie an sich selbst denken soll! Die Folge ist ungefähr, daß Rußland eine Amme, und zwar eine unentgeltliche, für die Fremdvölker werden, die eignen Kinder aber dem Lutscher und der Saugflasche überlassen muß.

Aber wenn es nicht donnerte, so würde sich auch der Bauer nicht bekreuzigen und „dort im Herzen Rußlands, dort herrscht Jahrhunderte altes Schweigen", wie es einst war, ist es auch noch, bis das nicht-russische Geschwätz allzu offen in nicht-russisches Thun überzugehen beginnt. Man kann täglich mit demselben Mißerfolge folgendes Experiment machen: die tägliche Zeitungspost aus Kernrußland nehmen, sich mit ihren Stimmen bekannt machen und täglich zu demselben Resultat kommen: wenig Getreide, wenig Schulen, wenig öffentliches Leben, viel Branntwein, Karten und Skandale in Folge Nichtsthun, aus Langeweile, der verdummenden, saumselig machenden, schonungslosen. Auch der allergewissenhafteste Chroniqueur des Provinzlebens hat nichts zu verzeichnen: an Allem ist Mißwachs, an Getreide wie an geistiger Nahrung. Nehmen wir nur z. B. eine so einfache und praktische Frage wie das auf der Tagesordnung stehende Thema von der Gründung technischer Hochschulen. Hat auch nur eine Stadt des centralen Rußland auf den Appell des Ministeriums der Volksaufklärung reagirt? Hat man irgendwo in den alten russischen Städten an einen solchen Schmuck für dieselben gedacht? Nichts ist zu hören gewesen. Aber die unstreitige geistige und physische Kraft Kernrußlands darf nicht immer dieselbe verborgene Kraft bleiben, die zu Zeiten Wunder verrichtet und sonst unbeweglich ruht. Es ist dies ein altes Thema, es sind dies alte Wahrheiten, aber gerade in ihnen liegt die eigentliche Ursache des gegenwärtigen „Dreistwerdens" der Fremdvölker, das schon so weit geht, daß wir nicht eine Nation, sondern nur eine Regierung sein sollen, ähnlich wie Oesterreich, das man, gleich dem Teufel, erfinden müßte, wenn es nicht schon existirte."

In Börsenkreisen und besonders in St. Petersburg wird, wie man dem „Rig. Tgbl." von dort schreibt, über constante Ueberfüllung der Banken und Bankgeschäfte durch Werthpapiere geklagt. Sollte das stets stattfindende Angebot neuer Werthpapiere nicht wesentlich herabgehen, so ist bei dem schon jetzt ungeheuer niedrigen allgemeinen Stande der Werthpapiere ein noch größerer temporärer Coursverlust bei den Werthpapieren nicht unmöglich. Die Placirung neuer Werthpapiere ist für längere Zeit an den russischen Banken fast unmöglich. Das Angebot der neuen Werthe steht in keinem Verhältniß zur Nachfrage und schädigt die Besitzer der älteren Papiere.

— Die unter dem Vorsitz des Staatssecretärs Sfergijewski stehende Commission beim Reichsrath zur Durchsicht des Paßgesetzes für Ausländer wird in diesen Tagen ihre Arbeiten beenden. Den „Pet. Web." zufolge werden die bestehenden Paßgesetze auch auf die Ausländer ausgedehnt und nur kleine Einschränkungen eingeführt werden. So sollen u. A. den Ausländern keine Paßbüchlein ausgefolgt werden.

Riga. Wir hören aus zuverlässigen Quelle, schreibt die „Now. Wr.", daß 400,000 Rbl. zum Bau eines chemischen Laboratoriums am Polytechnischen Institut zu Riga abgelassen werden sollen. Als der Finanzminister im verflossenen Sommer in Riga war, besuchte er unter Anderem auch das Polytechnikum und fand daselbst trotz der Ferienzeit gegen 400 Studenten, die unter 12 Professoren und Laboranten praktisch arbeiteten. Es erwies sich, daß die Laboratorien im Verhältniß zu der Zahl der Studenten viel zu eng sind, weshalb ein Theil der Studenten gezwungen ist, in den Ferien zu arbeiten. Von der Besichtigung des Polytechnikums befriedigt, machte Finanzminister Witte dem Curator des Rigaschen Lehrbezirks den Vorschlag, sofort mit einer Vorstellung um Gewährung der nöthigen Mittel zum Bau eines neuen Laboratoriums einzukommen, und versprach seinerseits jede Förderung dieses Gesuches. Solcherweise wurde um den Allerhöchsten Befehl zur Assignation der für das Polytechnikum nöthigen Summe nachgesucht, wobei der Umstand, daß dasselbe eine Lehranstalt ist, die aus Privatmitteln errichtet ist und unterhalten wird, kein Hinderniß zur Ertheilung einer so reichen Subsidie seitens des Fiscus bildete. Auf Rechnung dieser bewilligten Summe werden 200,000 Rbl. noch im Laufe des Jahres 1897 vom Finanzministerium angewiesen werden, während die weiteren Summen nach Durchsicht und Begutachtung der Projecte zum Bau des Laboratoriums abgelassen werden sollen.

Kokenhusen. In letzter Zeit hat, wie die „Rig. Rdsch." nach dem „Balt. Westn." berichtet, Pastor Hillner dem Hausunterricht der Kinder in seiner 8000 Seelen großen Gemeinde eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. Er hat beschlossen, alle Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Um dieses mit größerem Erfolge ausführen zu können, hat er sich zu Gehilfen seine beiden Adjuncten, die Candidaten Heinrichsen und Freydenfeld, sämmtliche Vormünder, einige Lehrer und ein paar Grundbesitzer ausersehen. Danach wird Pastor Hillner im nächsten Frühjahr den Hausunterricht allein zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Orte prüfen. Gebe Gott, so schließt die Correspondenz, daß eine solche Ordnung sowohl zum Wohl der Kinder, als auch der Eltern gereiche.

St. Petersburg, 30. September. Ueber die Existenzverhältnisse der Uebersiedler in Sibirien enthält die „Nedelja" einen Aufsatz, der sich auf ein reiches Thatsachen-Material stützt. Dieses Material beweist, wie die „Now. Wr." referirt, daß durchaus kein leichtes Leben der Uebersiedler harrt, die sich nach Sibirien aufmachen, und daß sie dort nur sehr allmählich zu Wohlstand gelangen. „Aus den beigebrachten Daten ist zu ersehen, wie langsam eine übergesiedelte Familie wirthschaftlich vorwärts kommt. Nach drei Jahren haben sich unsere Uebersiedler kaum mit dem versehen, was sie vorher in der Heimath besessen haben (die absolute Zahl des Viehs ist größer, aber das Vieh ist in Sibirien billiger). Und das trotz der Befreiung der Bauern von staatlichen und Gemeindeabgaben für drei Jahre und trotz des guten Bodens. Gegenwärtig wird es den Uebersiedlern noch schwerer, vorwärts zu kommen und die Ergebnisse ihrer Anstrengungen werden noch geringer sein." — Gleich nach der Ankunft beginnen die Enttäuschungen; so erhalten die Uebersiedler gewöhnlich Land, das von der örtlichen Bevölkerung bereits ausgesogen ist. Bei weitgehender Unterstützung durch die Regierung können sich arbeitsame Uebersiedler etwa in 6 Jahren in ihrer Wirthschaft festsetzen, fehlt aber eine solche Hilfe, so müssen die in der Regel völlig unbemittelten Uebersiedler sich lange mühsam durchschlagen und haben doch keine sichere Aussicht, zu dem Wohlstand zu gelangen, über den der Sibirier schon seit Generationen verfügt.

— Ein Rundschreiben des Oberprocureurs des hlg. Synods schreibt den Vertretern der Klöster und der Landgeistlichkeit vor, Personen, die sich als von höchster Stelle zu irgend welchen Zwecken abcommandirt ausgeben, um Vorzeigung der betreffenden Documente zu ersuchen, in denen der Zweck der Abcommandirung, sowie genaue Angaben über die Person des Abcommandirten verzeichnet sind.

Feuilleton.

4) (Nachdruck verboten.)

Zwischen 7 und 12 Uhr.

Detectiv-Erzählung
von
A. K. Green.

Unser Programm wurde buchstäblich ausgeführt, wie verabredet. In weniger als einer halben Stunde kamen die Gatten herunter; er sah blaß und finster aus, sie hochmüthig und unerschütterlich ruhig. Der Wagen, den ich einen Augenblick zuvor hatte vorfahren hören, stand vor der Thür, und sie traten unverzüglich hinaus. Uebrigens hatte ich gerade noch Zeit, zu bemerken, daß sie noch dasselbe Kleid trug, in dem ich sie oben gesehen hatte — ein reiches, malvenfarbenes Sammetkleid, hochgeschlossen und schwer beladen mit einer sog. Passementerie von Schmelzperlen, zwischen denen Spitzenschmuck angebracht war — ein Ausputz, der in meinen Augen jeden weiteren kostbaren Schmuck überflüssig machte, mit Ausnahme der Ohrgehänge von Perlen, die sie trug.

„Eine vornehme, würdevolle Erscheinung", dachte ich, als sie vorüberging, und ich hätte gern wissen mögen, ob ihr Herz unter dem Staatskleide nicht doch etwas rascher schlug, als es ihr Aussehen verrieth.

Kaum hatte man die Hausthür zuschlagen hören, als fast augenblicklich Herr Winchester wieder erschien.

„Jetzt," sagte er, „ans Geschäft!" Und die Treppe hinaufschauend, begrüßte er mit einem befriedigten Blick die eben von oben kommende Erscheinung des jungen Mannes, mit dem wir vorhin am Treppenabsatz zusammengetroffen waren und den er mir als seiner Gattin Sohn bezeichnet hatte.

„Ach, Lawrence," sagte er, „komm herunter. Ich habe nach Dir und Fräulein Irwin geschickt — wo ist sie denn? O, ich sehe, sie schaut oben über das Geländer — um Dich Herrn Byrd, Beamten der Geheimpolizei, vorzustellen, dessen Anwesenheit, wie Du Dir denken wirst, den Zweck hat, uns Deiner Mutter Diamanten wieder zu schaffen. Es ist erforderlich, daß Du ihn kennst, denn er ist in Uebereinstimmung mit mir zu dem Schluß gekommen, daß Deine Mutter im Irrthum ist, wenn sie glaubt, die Juwelen seien mittelst Einsteigens von außen gestohlen worden. Vielmehr ist es ganz sicher, daß nicht nur der Dieb zur Hausgenossenschaft gehört, sondern daß auch die Steine sich noch im Umkreise des Hauses befinden und durch eine gründliche, systematische Nachsuchung zur Stelle zu bringen sind. Er wird daher die Abwesenheit Deiner Mutter benutzen, um die Richtigkeit seiner Voraussetzung zu erproben, und sobald angemessene Unterstützung von der Polizeistation beschafft werden kann, wird eine Nachsuchung veranstaltet werden, die vor keinem Schlupfwinkel Halt macht und sich von keinerlei Versteck abhalten läßt, dasselbe mag so persönlicher oder privater Natur sein als es will. Ich sage dies, weil ich nicht möchte, daß Du oder Fräulein Irwin sich darüber entrüsten, wenn er auch Eure Räume betreten muß, da ja, wie Ihr wißt, ein oder zwei alte Dienstboten im Hause sind, die sich mit Recht in ihren Gefühlen verletzt finden würden, falls ihre Person oder ihre Habe einer Durchsuchung unterworfen werden sollte, die sich nicht auf Jedermann im Hause gleichermaßen erstreckt. Du wirst Dich also mit Deinen Schlüsseln bereit halten und dem Beamten seine Aufgabe möglichst erleichtern, indem Du den Dienstboten mit gutem Beispiel vorangehst. Verstanden?"

„Gewiß."

Die Antwort klang ebenso gleichgiltig, wie die Frage, welche in einem Ton gutmüthiger Oberflächlichkeit erfolgt war, darauf berechnet, jedes andere Ohr außer dem eines Geheimpolizisten irre zu führen. Herr Lawrence Sutton — ich erfuhr seinen Namen später — schien in der That aus einem Traum zu erwachen und wandte sich in demselben Augenblick, wo sein Stiefvater sich entfernte, um und begab sich die Treppe hinauf, als wäre ich garnicht vorhanden.

Sein Verhalten war ein so unerwartetes, daß ich unschlüssig zögerte. Er war derjenige, auf den Herr Winchester Verdacht hatte, das sagte mir mein Gefühl mit aller Bestimmtheit, und da ging er, allem Vermuthen nach, geradeswegs nach dem Ort hin, wo die Werthsachen steckten, deren Auffindung mir eine Summe einbringen würde, die ich in jenen Tagen meiner Armuth mit Freuden als ein kleines Vermögen begrüßt hätte. Sollte ich ihm nachgehen oder sollte ich mich auf Herrn Winchester's Voraussetzung verlassen und darauf warten, bis er wieder herunter käme? Die Ueberzeugung, daß ich nur meine eigenen Zwecke beeinträchtigen würde, falls ich ihn zu früh überraschte, bestimmte mich schließlich, unten zu bleiben. So zog ich mich denn nach dem Empfangszimmer zurück und wartete dort mit unbeschreiblicher Ungeduld auf das Zeichen, das mir zu erkennen geben würde, daß mein Amtsgenosse auf dem Schauplatz erschienen sei, und sodann weiter auf Herrn Sutton's Schritte die Treppe herab.

Allein bevor eines dieser Geräusche an mein Ohr schlug, vernahm dasselbe ein anderes, das meine höchste Neugier erweckte. Es war dies ein Geflüster oben auf dem Gange, gefolgt von einem kurzen, scharfen Ausruf der Freude, der meinem bestimmten Gefühl nach von dem jungen Mann herrührte. Dann folgte völlige Stille, während der das „Zeichen" von der Straße her ertönte; darauf oben ein Trappeln wie von eiligen Schritten, worauf ich wieder nichts mehr wahrnahm, bis — jawohl, der sehnlich erwartete Klang eines herunterkommenden Schrittes meine ganze Spannkraft weckte und ich durch den Spalt der Thür, in deren Nähe ich stand, Herrn Sutton im Ueberzieher herabkommen sah.

Herr Sutton war eine vornehme Erscheinung und seine Züge, wenn auch die unverkennbaren Spuren ausschweifenden Lebens tragend, hatten doch noch einen Ausdruck, der nicht ohne einigen Reiz war. Ich wartete mit Spannung, ob sich Herr Sutton durch die Hausthür entfernen werde. Aber er war offenbar ein Mann von großer Artigkeit, und ehe ich mich dessen versah, befand er sich an meiner Seite, indem er sich mit äußerster Höflichkeit verbeugte und mir einen Bund hinhielt, an dem mehrere Schlüssel hingen.

„Herr Winchester hat mich ersucht, Ihnen diese Schlüssel zu übergeben. Mit ihrer Hilfe werden Sie im Stande sein, alle Behältnisse und Schubladen zu öffnen, die mir gehören. Was die anderen betrifft, so müssen Sie selbst sehen, wie Sie sich den Eintritt und eine Durchsuchung bei denselben ermöglichen. Ich habe eine wichtige Verabredung außer dem Hause, die mich vielleicht eine Stunde in Anspruch nehmen wird. Nach meiner Rückkunft will ich Ihnen behilflich sein, so gut ich kann; denn es liegt mir natürlich so viel daran als irgend Jemand, daß ein so werthvoller Schatz, wie die Diamanten meiner Mutter, der Familie nicht verloren geht."

Ich verbeugte mich und er zog sich zurück, wobei er ein neues Paar Handschuhe herausholte und zu meiner unbegrenzten Verwunderung sich noch etwas aufhielt, um solche mit großer Pünctlichkeit und Sorgfalt anzuziehen. Dann ging er auf die Thür zu; aber auch dabei zögerte er, um noch ein mal einen Blick die Treppe hinauf zu werfen, ehe er endlich seinen Hut aufsetzte und hinausschritt.

„Ein vollendeter Schauspieler," dachte ich und eilte an das Fenster, durch welches ich ziemlich unvorsichtig hinausschaute. Er schritt eben die Stufen hinab, noch langsam, aber doch mit mehr Entschiedenheit, als er innerhalb des Hauses gezeigt hatte. Im nächsten Augenblick befand er sich auf dem Gehwege und wieder einen Augenblick später schritt er rasch die Straße hinab. Ich eilte vom Fenster an die Hausthür und öffnete diese. Eben setzte sich ein Mann vom Nebenhause aus in Bewegung, und ehe ich mich wieder ins Haus hereinbegab, nahm ich mit Befriedigung wahr, wie der fähigste und verschwiegenste Beamte in unserem ganzen Corps sich dicht an die hochgewachsene Figur Herrn Sutton's heftete.

((Forts. folgt).

---

149) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 17.

Kobe. II.

Seattle-Washington, 17. April 1897.

(Schluß des 149. Reisebriefes.)

Die Japaner sollen die ersten Europäer, die Portugiesen, welche 1542 ins Land kamen, für Thiere gehalten haben, sich selbst als das Vollkommenste auf Erden betrachtend. Daß sie noch heute, wenigstens in den unteren Schichten, derselben Ansicht sind, das wird vielfach bewiesen. Sehr charakteristisch ist auch, wie wenig Dankbarkeitsregungen hier zu Hause sind. Man ist factisch nicht mehr in der Lage, einen Rikscha (Fuhrmann) oder Lastträger mit einigen Cents Trinkgeld zu belohnen. Thut man das, dann denkt er sich: „na, der hat Geld zum Verschenken" und sofort hängt er sich an, bedroht den Fahrgast ꝛc. und neuerdings sind sogar in Kobe Fälle vorgekommen, wo diese „Kulis" ältere Herren „heruntergeschlagen" haben, weil sie ihre Ansprüche nicht befriedigten. Solche Beispiele lassen tief blicken.

Es ist wahr, die Chinesen haben während des letzten Krieges ganz unangefochten in Japan fortleben dürfen, aber nur, weil die Japaner keine einzige Niederlage ihrerseits verzeichnen konnten. Wären die Chinesen auch nur ein einziges Mal als Sieger hervorgegangen, so wäre das Loos der in Feindesland Weilenden besiegelt gewesen. Schon die einzelnen Siegesfeierlichkeiten haben ganz charakteristische Züge dieses leidenschaftlichen Volkes gezeitigt. So stürmten sie z. B. in Kobe nach der Besetzung von Port Arthur in alten Rüstungen, mit Schwertern und Lanzen in den Händen, in die Versammlungslocale der Europäer.

mandirten enthalten sein müssen. Auf keinen Fall ist den mündlichen Angaben und Erklärungen olcher Personen zu trauen. Wie die „St. Pet. Z." den „Birsh. Wed." entnimmt, ist dieses Rundschreiben dadurch veranlaßt worden, daß in letzter Zeit in verschiedenen Gegenden des Reichs zweifelhafte Persönlichkeiten aufgetaucht sind, die sich u. A. als Bevollmächtigte des hlg. Synods und Sr. Maj. des Kaisers ausgaben. Sie führten Revisionen von kirchlichen Anstalten aus, sammelten allerhand Daten, behaupteten das Missionswesen unterstützen zu wollen u. s. w. Es kamen sogar Fälle vor, in denen die Aebte und Landgeistlichen in gutem Glauben verschiedenen Laien, die sich angemaßt hatten, Priesterkleider anzulegen, gestatteten, in ihren Kirchen Gottesdienste abzuhalten.

— Unter der Ueberschrift „Die Feiertagsruhe vor dem Friedensrichter" berichtet die „St. Pet. Z.": Bekanntlich müssen auch die Barbierstuben der neuen Feiertagsruhe-Verordnung nach an Sonn- und Feiertagen am Vormittage während des Gottesdienstes resp. vor der Visiten-Stunde und Nachmittags nach 5 Uhr geschlossen sein, so daß wir der neuen Mode entgegensehen, zur Visite und in Abendgesellschaft unrasirt zu erscheinen. Einen der Physiognomie-Putzer, der Barbier Fedotow, rührte ein menschlich Erbarmen mit seiner unrasirten Kundschaft und er riskirte es — möge kommen, was da wolle — seine Barbierstube nicht zu schließen. Er machte glänzende Geschäfte. Doch der Neid hat ein scharfes Auge und die Concurrenz schläft nicht. Seine würdigen Amtsgenossen Tschumakow und Asolin thaten sich zusammen, entschlossen sich ihm das gute Geschäft zu verleiden und brachten die Feiertags-Beschäftigung ihres Concurrenten zur Anzeige des örtlichen Friedensrichters des 7. Bezirks, wobei sie in ihrer Eingabe darum baten, Fedotow auf Grund des Art. 29 der friedensrichterlichen Statuten für die Uebertretung ihm bekannt gegebener polizeilicher Vorschriften zur Verantwortung zu ziehen und ihn zu bestrafen. Die Angelegenheit kam am 23. September zur Verhandlung. Die Entscheidung des Friedensrichters lautete: „In Anbetracht dessen, daß nach dem Art. 108, Pct. 11 der Städteordnung die gesetzlichen Entscheidungen über Handel und Handwerk von der Duma ausgehen müssen, daß aber die gesetzliche Bestimmung über die Sonn- und Feiertagsruhe in Petersburg nicht in der von der Duma abgefaßten Redaction ausgegangen, sondern corrigirt worden von der besonderen Behörde für Städteangelegenheiten und nach dieser Correctur Anwendung gefunden, resp. daß die Verfügung von einer Institution ausgegangen, der dem Gesetze nach das Recht zu einer derartigen Verfügung als nicht competent dazu nicht zustehe, finde ich als Richter, daß bei einer solchen Sachlage eine gesetzliche Bestimmung über die Sonn- und Feiertagsruhe überhaupt nicht existirt. Ich sehe daher in der Handlungsweise des Barbiers Fedotow keinen Verstoß gegen irgend eine gesetzkräftige Bestimmung, eine Gesetzverfügung oder gegen die staatliche oder polizeiliche Macht und verfüge daher, daß die Barbiere Tschumakow und Asolin mit ihrem Antrage, Fedotow auf Grund des Art. 29 der friedensrichterlichen Statuten zu bestrafen — abzuweisen sind."

Warschau. Ueber das Wachsthum der Städte im Königreich Polen geben die amtlichen Listen der jüngsten Volkszählung recht interessante Daten. Die erste Stelle nimmt, wie das „Lodz. Tgbl." hervorhebt, die alte Landeshauptstadt Warschau ein und als nächste folgt eine der jüngsten Städte des Landes, das polnische Manchester: Lodz. Die übrigen Städte des Königreichs, von denen die meisten ein recht ehrwürdiges Alter besitzen und historische Berühmtheit genießen, bleiben hinter Warschau und Lodz sehr weit zurück. Die dritte Stadt ist Lublin, die vierte und fünfte Czenstochau und Mariampol mit 45,000 resp. 32,000 Einwohnern, wonächst an sechster Stelle die alte Tribunal- und Gouvernementsstadt Petrikau mit 30,000 Einwohnern kommt. Städte wie Kalisch und Kielce blieben, trotz günstiger Chancen für ihre Entwickelung, zurück. In Warschau und Lodz übersteigt die weibliche Bevölkerung die männliche, was wohl seinen Grund in dem Umstande hat, daß hier eine große industrielle Thätigkeit herrscht und viel Fabrikarbeiterinnen beschäftigt werden. In sämmtlichen übrigen Städten ist die männliche Bevölkerung überwiegend; so kommen beispielsweise in Lomsha auf 100 Männer nur 64 Frauen.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. September (12. October).

Zur Lage im Orient.

Der mehrfach in den früheren Stadien der Orient-Krisis von uns citirte pessimistische Gewährsmann der „Hamb. Nachr." tritt auch in seiner neuesten Betrachtung über den Verlauf der Dinge im Orient optimistischen Erwartungen bestimmt entgegen. Er schreibt:

„Die der Vermittelung eines „Vorfriedens" zwischen Griechenland und der Türkei gewidmeten Verhandlungen der Mächte hatten naturgemäß stets darunter zu leiden, daß zwei von diesen Mächten in unversöhnlichem Interessengegensatze zu einander stehen und daß obendrein die eine von ihnen (England) die Anstifterin der Wirren war, an deren Beseitigung sie nun mitarbeiten sollte, während doch die Fortdauer das Ziel ihrer wahren Wünsche war. Da war natürlich ein wirklich befriedigendes Ergebniß der Arbeit nicht zu erwarten. Thatsächlich ist dieses Ergebniß, der Präliminar-Friede, ein Compromiß, dem die Türkei um so eher zustimmen konnte, als an dessen Lebensfähigkeit nicht zu glauben ist. Nichts kann den Werth dieses „Vorfriedens" besser kennzeichnen als die Erklärung, welche Graf Murawjew in Folge der fortgesetzten Renitenz Griechenlands dem griechischen Gesandten gegeben hat, daß nämlich das europäische Concert seine Mission als beendet betrachte, und Griechenland alle weiteren Entschlüsse auf eigene Gefahr fasse. Offenbar und sehr begreiflich sucht die europäische Diplomatie nach der ersten Gelegenheit, die ihr gestattet, sich mit Anstand von dieser so übel angebrachten Intervention wieder zurückzuziehen.

Die Kritik des Vorfriedens-Vertrages setzt bei den erst im letzten Augenblick zu Stande gekommenen und entsprechend der Uneinigkeit der Mächte ganz allgemein gehaltenen Art. 2 und 6 ein. Diese bilden den Kern des ganzen Vertrages. Der springende Punct, in dem die Höhe der Kriegsentschädigung auf 4 Mill. türk. Pf. festsetzenden Art. 2 ist die Griechenland auferlegte Finanz-Controle. Leider hat, entgegen der officiösen Darstellung, das deutsche Reich seine Forderung nur halb durchgesetzt. Soll nämlich Griechenland wieder creditfähig werden, finanziell und politisch, so ist dafür, wie seiner Zeit auch die Officiösen erklärten, die erste Bedingung eine Gesundung seiner Finanzen und die Schaffung von Bürgschaften dafür, daß die Einkünfte, welche zur Befriedigung der Staatsgläubiger bestimmt sind, auch wirklich eingehen und in ihrem ganzen Umfange dieser Bestimmung zugeführt, nicht aber zu neuen kriegerischen Abenteuern verwendet werden. Diese Bürgschaften kann man nur in der Schaffung einer europäischen Finanzcontrole erblicken, wohlverstanden einer solchen, welche auch die Ausgaben überwacht. Von einer Ueberwachung der Ausgaben ist aber im Vorfriedens-Vertrage garnicht die Rede, und Art. 2 bestimmt lediglich, daß der unbedingten Controle des aus Vertretern der vermittelnden Mächte zu bildenden internationalen Ausschusses „die Erhebung und Verwendung ausreichender Einnahmen für die Zahlung der Kriegsentschädigungs-Anleihe und der sonstigen Staatsschulden" unterstellt wird. Das ist also eine halbe Maßregel. Einzig die Verwaltung der gesammten Finanzen durch jene internationale Commission würde dafür bürgen, daß die für die Kriegsentschädigung und die „sonstigen" Staatsschulden angewiesenen Einnahmen auch wirklich zur rechten Zeit vorhanden sind und erhoben werden können ... Schon die Thatsache, daß der griechische Staatsbankerott wirklich ein betrügerischer ist, müßte die Mächte angespornt haben, die Griechenland auferlegte Finanz-Controle zu einer vollständigen zu machen. Daß dies nicht geschehen ist, beweist, daß die Mächte sich nicht zu einigen vermochten und daß namentlich England wieder mit Erfolg seine Sonderinteressen zur Geltung gebracht hat. Für die deutsche Politik, welche eine vollständige Finanz-Controle gefordert hatte und sich nun mit jener ganz ungenügenden und den deutschen Gläubigern Griechenlands keine Sicherheit gewährenden Controle gewisser Einnahmen zufrieden geben muß, liegt also abermals ein Mißerfolg vor, und keine officiöse Begeisterungsfähigkeit wird ihn zu einem „ungeheuren Verdienst" dieser Politik stempeln. Es zeigt sich eben aufs neue, wie viel richtiger es gewesen wäre, wenn das deutsche Reich sich nicht an dieser unglücklichen Intervention betheiligt hätte. Anläufe ohne Sprungkraft können seinem Ansehen nur schaden.

Wenden wir uns nun zu Art. 6, der die Räumung Thessaliens festsetzt. Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir die der Türkei auferlegte Räumung Thessaliens für eine Ungerechtigkeit halten. Bleibt auch zuzugeben, daß die deutsche Politik diese Forderung der Mächte nicht abwenden konnte, so ändert dies doch nichts daran, daß sie in Folge ihrer Theilnahme an der Intervention auch die Verantwortung für die sich aus dem Art. 6. voraussichtlich entwickelnde erneute Gefährdung des Friedens mitzutragen hat. Der sich gegen die Räumung Thessaliens bis zum letzten Augenblick heftig sträubende Sultan hat ja schließlich nachgegeben, aber es bleibt doch sehr fraglich, ob er im Stande sein wird, Thessalien, ohne die ernstesten Ereignisse hervorzurufen, wieder aufzugeben. Schon vor Monaten wiesen wir darauf hin, daß die Räumung Thessaliens dem Sultan Thron und Leben kosten könne. Sollte dieser Fall eintreten, so wäre die Lage im Orient für Europa hoffnungsloser als je zuvor, denn nach der gewaltsamen Beseitigung des erleuchteten Abdul Hamid würde Europa es, wenn nicht mit einem allgemeinen Tohu Wabohu, so doch mit dem Obsiegen des reformfeindlichen Alttürkenthums in der Person eines durchaus europafeindlichen Sultans zu thun bekommen. Das müßte in kurzer Frist zu dem Zusammenbruch führen, den die intervenirenden Mächte, England ausgenommen, durch ihre Einmischung zu verhüten hofften. Noch viel mehr muß mit der panislamitischen Bewegung gerechnet werden, welche mit den Siegen der Türken erwacht ist und zweifellos Fortschritte macht. Bisher konnte von einer eigentlichen Macht des Islam nicht die Rede sein. Die muhamedanischen Völker waren sich ihrer Zusammengehörigkeit nicht mehr bewußt, und es blieb den türkischen Erfolgen und zugleich dem Bestreben Europas, die Türkei um die Früchte ihrer Siege zu bringen, vorbehalten, ihnen die Augen zu öffnen und die große Macht zur Erkenntniß zu bringen, welche sie besitzen, wenn sie zusammenhalten. Die gemeinsame Gefahr, welche den muhamedanischen Völkern von dem überall sich einmischenden Europa droht, schweißt sie zusammen. So ist Europa durch eigene Schuld ein nicht zu unterschätzender Feind erwachsen."

In Berlin hat, wie die „Voss. Z." klagt, das geplante Standbild des Kaisers Wilhelm I. für den Schlußstein in der Wandelhalle des Reichstagshauses unter der Abneigung des Kaisers gegen das Meisterwerk Wallot's zu leiden. Schon vor langer Zeit sind von fünf eingeladenen Künstlern Entwürfe zu dem Standbilde eingegangen; man wollte die Entscheidung in die Hand des Kaisers legen, der jedoch bisher die Modelle noch nicht hat besichtigen wollen. Nun wird wahrscheinlich Wallot selbst den geeignetsten Entwurf auswählen, der jedoch vor der Ausführung, wie jede Darstellung eines Hohenzollern-Fürsten, der kaiserlichen Genehmigung unterliegt.

Der in Hamburg tagende socialdemokratische Parteitag hob mit 160 gegen 50 Stimmen das Verbot der Betheiligung an den preußischen Landtags-Wahlen auf und genehmigte den Bebel'schen Antrag, wonach die Betheiligung an den preußischen Landtags-Wahlen überall da geboten sei, wo die Verhältnisse es ermöglichen. Compromisse, Bündnisse 2c. mit anderen Parteien dürfen nicht abgeschlossen werden. — Ferner beschloß der Parteitag, die Parteileitung wieder nach Berlin zu verlegen.

In Oesterreich hat der gestern erwähnte, vom tiroler Abgeordneten Baron Dipauli Namens der „Katholischen Volkspartei" eingebrachte Dringlichkeits-Antrag auf Wahl eines Ausschusses zur Vorlage grundsätzlicher Bestimmungen über die gesetzliche Regelung der Nationalitäten- und Sprachen-Verordnungen bei den anderen Majoritäts-Parteien, insbesondere bei den Jungtschechen, Südslaven und böhmischen Feudalen, starke Verstimmung hervorgerufen. Man verübelt dem Obmann der „Katholischen Volkspartei", daß er Mangel an Partei-Disciplin bewies, indem er es unterließ, die Fassung seines Antrages vorher mit den übrigen Rechten-Führern zu vereinbaren und sich in der Folge unter Hinweis auf die Stimmung der deutsch-clericalen Wählerschaften weigerte, den bereits dem Parlaments-Präsidium überreichten, aber noch nicht verlesenen Antrag in letzter Minute behufs Umredigirung zurückzuziehen. Es wird speciell von Jungtschechen und Feudalen an dem Antrage getadelt, daß derselbe betont, die Beseitigung der thatsächlich in Böhmen und Mähren herrschenden nationalen Erregung müsse mit allen gesetzlichen Mitteln angestrebt werden, und ausdrücklich die Aufhebung der Sprachen-Verordnungen als Zweck der vorgeschlagenen gesetzgeberischen Action des Parlaments bezeichnet. Im Grunde genommen enthält der Antrag Dipauli das Zugeständniß an die Tschechen, daß die Sprachen-Verordnungen bleiben sollen, bis die grundsätzlichen Bestimmungen zur gesetzlichen Regelung der Sprachen- und Nationalitäten-Frage fertiggestellt sein werden, worüber noch geraume Zeit verstreichen dürfte; aber in den Kreisen der Rechten ist man nun einmal nervös geworden, da man sich über die in den deutsch-clericalen Wählerschaften um sich greifende nationale Bewegung und Abneigung gegen die Slavisirungs-Tendenzen nicht mehr täuscht und besorgt, die „Katholische Volkspartei" könnte sich in nicht allzu ferner Frist zu weiteren und gewichtigeren Concessionen an das Deutschthum veranlaßt sehen. — Hierzu gesellt sich noch die Erwägung, daß das Gefüge der Rechten-Majorität ohnehin ein ziemlich lockeres ist, daß die Parlaments-Mehrheit der Rechten ohne die Stimmen der Deutsch-Clericalen aufhören würde, Majorität zu sein, und daß Graf Badeni unter den obwaltenden Verhältnissen kaum allzu große Lust verspüren dürfte, sich vom Executiv-Comité der Rechten eine gebundene Marschroute vorschreiben zu lassen. — In den Kreisen der deutschen Opposition denkt man inzwischen nicht daran, wegen des Antrages Dipauli auf die Forderung der sofortigen Zurückziehung der Sprachen-Verordnungen und die Fortsetzung der Obstruction zu verzichten, und wenn man eine gewisse Befriedigung empfindet, so ist es darum, weil sich evident gezeigt hat, daß die „Katholische Volkspartei" nicht mehr in der Lage ist, die deutsch-nationale Bewegung völlig zu ignoriren, und weil der gegenwärtige Riß in der Rechten-Majorität, wenn derselbe auch voraussichtlich zunächst wieder verkleistert wird, doch eben nur „verkleistert" werden kann, so daß die Actionsfähigkeit der Rechten jedenfalls geschwächt bleibt.

Die von uns mitgetheilte Anklage-Acte des Panama-Processes — wird der „Köln. Z." aus Paris geschrieben — bringt allgemein den kläglichsten Eindruck hervor. Er beweist, daß der Berg der Gesammtuntersuchung nach 7-jährigem qualvollem Kreißen nur einige Mäuse zur Welt gebracht. Wenn jetzt ein spruchkräftiger Mann den Vorschlag machte, mit dem Schwamme der Vergessenheit über den Proceß zu

---

sprangen auf die Billards, hielten Brandreden und veranlaßten durch Herausforderungen alle Anwesenden, in ein Hoch auf Japan, in alle ihre phantastischen Zukunfts-Illusionen mit einzustimmen. Dieser fast an das Bestialische grenzende Enthusiasmus läßt als Kehrseite der Medaille mit Bestimmtheit vorhersagen — und zahlreiche Europäer haben es mir in die Feder dictirt — daß, wenn es einmal zum Klappen kommt, wenn Japan sich an irgend einer europäischen Macht die Finger verbrennt, daß dann unsere Stammesgenossen dort auf keine Rücksicht rechnen dürfen. Schon der Tod der kaiserlichen Stiefmutter hatte — trotzdem sich doch gar kein Zusammenhang zwischen ihm und den Folgen zusammenreimen läßt — die Gemüther äußerst aufgeregt. Man hatte mehr Saki als gewöhnlich getrunken und das genügte. Vor ca. 1 Monat haben betrunkene Soldaten die Equipage des russischen Geschäftsträgers Herrn v. S. auf der Straße insultirt, weil in ihr Europäer, und zwar die Kinderwärterin mit ihren Schutzbefohlenen, sich befanden.

*

Nun zu einer Excursion, die ich in den Tempel Nofukudshi zu Hyogo unternahm, um mir dort den Daibutsu, ein ehernes Riesenstandbild des Buddha, anzusehen. Dieser entstammt einer neueren Zeit; im Jahre 1891 hat ihn ein örtlicher Papierfabricant errichten lassen. Er ist 48 Fuß hoch, hat einen Umfang von 85, eine Gesichtslänge von 8½ Fuß, jedes Auge und Ohr ist 3, bezw. 6 Fuß lang, die Nase mißt 3½, der Mund 2½ Fuß 2c.

Nachdem ich die monumentalen Baudenkmäler Persiens, Bucharas und namentlich Samarkands gesehen habe und nach den Eindrücken, welche in mir der Lamarte zurückgelassen hat, kann nur ein mattes Entzücken für die Heiligthümer Japans mich überkommen. Besondere Stilformen leben, namentlich in den Shinto-Tempeln des Landes, freilich fort. Hier will ich auch hernach auf Grund der Forschungen W. Kostylew's, wozu ich eine besondere Erlaubniß besitze, länger verweilen; aber über die Buddha-Götzen und ihre nächste Umgebung, soweit es das Innere eines Tempels betrifft, mich in überschwänglichen Worten zu ergehen, vermag ich nicht — vielleicht weil es mir als nichtberufsmäßigem Aesthetiker an Verständniß mangelt.

Allem zuvor sei noch erwähnt, daß die Umgebung fast aller örtlichen Tempel, was Naturschönheiten anbelangt, geeignet ist, wahrhaft zu blenden. Etwas Köstlicheres, etwas Feenhafteres, als die sie umgebenden Parks, Wälder und Gärten kann man sich gar nicht denken! Diese Anlagen haben ja aber auch in Jahrhunderten, da sie kein Mensch berührte, Zeit gehabt, so zu werden, und jetzt wird ihnen die sorgsamste Pflege zu Theil.

Die bei Weitem größte Menge aller japanischen Tempel besteht aus Holz, und zwar verdanken sie oft ihr Entstehen bestimmten Regierungs-Perioden, wo der eine oder der andere Kaiser oder Shogun (Nebenregent) sich bald zum Shintothum, bald zum Buddhismus bekannte. Jedes Mal wurden Tempel und Statuen errichtet und hernach den Bonzen überlassen, ohne daß man sich seitens der Regierung viel um die Instandhaltung kümmerte. Daher sind viele der Buddha-Tempel stark vernachlässigt. Auch das Volk, von geringen Ausnahmen abgesehen, verwöhnt weder seine Götzen noch die Geistlichkeit.

Eine verhältnißmäßig günstige Periode haben unter dem eben regierenden Mikado noch allenfalls die Shinto-Tempel aufzuweisen gehabt, indem jener Glaube von 1868—1877 modern, d. h. zur Religion erhoben worden war, und daher sind namentlich zu Nagoya, Tokyo und Nikko Anzeichen vorhanden, daß man sie nicht ganz vergessen. Also über die Shinto-Tempel zu seiner Zeit, heute Einiges über den Daibutsu zu Hyogo.

Dieser, ein recht ausdrucksloses Gesicht zur Schau tragend, präsentirte sich mir sofort, als ich den von einigen Gebäuden geschmückten Platz betrat, wo er, die eine Hand erhoben, die andere im Schoße ruhend, auf einem Steinsockel errichtet ist. Sein Haar ist in Form von Kugeln, welche dicht neben einander sitzen, wiedergegeben, seine Ohrlappen (Ohrläppchen kann man wohl bei solch einem Coloß nicht sagen) deuten die Gottähnlichkeit an, indem sie bis auf die Schultern herabhängen; seine Stirn ziert die unerläßliche Warze, nämlich ein Rauchtopas in Kugelform geschliffen, und das ist denn auch Alles, was außer mehreren Hundert Pud Kupfer und Messing zu sehen ist. Im Innern der Statue befindet sich übrigens eine Capelle und dicht neben ihr sind chinesische Flinten und Säbel, gleichwie einige Raritäten zur Schau ausgestellt. Nur ein links gelegenes Miniaturgärtchen mit einer Nachbildung des „Fusi-Jama" (des verloschenen Vulcans bei Yokohama) darin, ist sehr anmuthig.

Hiermit hatte ich meinen Spaziergang abgeschlossen; nun wollte ich einen Rikscha annehmen, da ich den Weg nicht kannte, und mich in ein einheimisches Theater begeben, um den Tag würdig zu Ende zu führen. Ich stand also bald darauf am Billetschalter. „10 Cents — 20 Cents" hörte ich den Billeteur den Eintrittspreis angeben und zu Dutzenden strömte das Publicum an mir vorüber dem Eingange entgegen. „Warte, Rengarten" dachte ich, „da bist Du wieder einmal wie gewöhnlich nobel und leistest Dir einen ersten Platz à 20 Cents!" Gesagt gethan! Ich rücke also vor, bringe in bestem Englisch, das mir zu Gebote steht, meinen Wunsch an und frage nach dem Preise, der prompt und sicher: „one dollar" lautet. „Wie viel Plätze giebt es denn im Theater, wenn man fragen darf," ließ ich mich vernehmen. „Zwei", tönte es zurück. Nun wußte ich genug: der Eingeborene zahlt auf dem ersten 20 und auf dem zweiten Platz 10 Cents und ich, der europäische „Esel streck Dich", sollte natürlich das Fünffache hergeben, um meinen Wissensdurst zu befriedigen. Daher, obgleich ich wußte, daß man mich in Kyoto gar nicht anders behandeln würde, doch zugleich auch der Ueberzeugung, daß dort das Theater viel besser sei, machte ich meiner bewegten Brust nur in einigen englischen Brocken Luft und begab mich in das französische Hotel, wo ich noch einen Dollar zulegte und prächtig zu Abend speiste.

Mannigfaltiges.

Aus London kommt die Nachricht, daß in dieser Woche dort die Bibliothek von Sir Morell Mackenzie, dem einst vielgenannten Arzte Kaiser Friedrich's, in öffentlicher Auction zur Versteigerung gelangt. Mackenzie trug aus Deutschland, wie man ihm nachgerechnet hat, mit dem Ertrage der abgehaltenen Privatconsultationen über 1 Million Mark heimwärts. Indessen war er auch vordem schon ein wohlhabender Mann, und seine Frau trug ebenfalls zum Wohlstande der Familie bei, denn sie leitete nebenbei eines der ersten Damenhut-Geschäfte Londons und galt in der dortigen fashionablen Welt als die geschickteste und geschmackvollste Putzmacherin der englischen Hauptstadt. Noch als Mackenzie schon zum Baronet ernannt worden war, setzte „Lady" Mackenzie dieses Geschäft fort. Das hielt die Dame übrigens nicht ab, ein sehr großes Haus zu machen; es war eine Eigenart ihres Salons, daß sich in ihm die Spitzen der englischen Aristokratie mit den Celebritäten der Londoner Bühnenwelt, denen Mackenzie vermöge seiner Thätigkeit als vielgesuchter Halsarzt nahe stand, begegneten. Sein Einkommen, das damals auf 15,000 Pfund Sterl. (140,000 Rbl.) geschätzt wurde, erlaubte ihm das wohl. Als aber nach dem Erscheinen des Krankheitsberichts der deutschen Aerzte und der mehr als seltsamen Entgegnungsschrift Mackenzie's auch die englischen Aerzte sich von ihm abwandten und ihn förmlich boycottirten, da suchte Mackenzie durch immer größeren Aufwand und immer glänzendere Veranstaltungen in seinem Hause seine erschütterte sociale Stellung zu behaupten. Der Erfolg dieser Bemühungen war nach mehreren Richtungen negativ. Als Mackenzie vor zwei Jahren starb, hinterließ er ein kaum nennenswerthes Vermögen; seine Frau betreibt heute noch ihr Hutgeschäft und sieht sich jetzt gezwungen, die Bibliothek ihres Mannes, die übrigens sehr werthvoll sein soll, öffentlich versteigern zu lassen.

— Ein unterirdischer Gang wurde zu Schweidnitz bei den Schachtarbeiten für den Bau des Verbindungsgleises zwischen den beiden Bahnhöfen auf dem Neumühlwerke aufgefunden. Er dürfte nach dem „Schl. Tagebl." aus der Zeit der Religionskämpfe in der Stadt Schweidnitz während des 30-jährigen Krieges stammen. Wahrscheinlich ist der aufgefundene Gang ein Theil des unterirdischen Ganges, der, wie van der Velde in seiner Erzählung „Die Lichtensteiner in Schweidnitz" berichtet, zur Zeit des 30-jährigen Krieges und auch noch nachher vom Grundhofe in Schweidnitz nach dem Schloßpark im benachbarten Croischwitz geführt haben und von den evangelischen Bewohnern der Stadt Schweidnitz, die heimlich ihre Andachten zur Zeit des 30-jährigen Krieges im Schloß zu Croischwitz abhielten, benutzt worden sein soll. Bei Anlage der Festungswerke um Schweidnitz durch Friedrich den Großen in den Jahren 1747 bis 1753 wird dieser Gang theilweise zerstört worden sein.

— Aus Paris wird unterm 5. October geschrieben: Anläßlich der so und so vielten Reprise der „Glocken von Corneville" im Gaité-Theater, wo die reizende Operette Planquette's eben die 1700. Aufführung erlebt hat, spricht man von einem originellen Einfall der Einwohner von Corneville. Es giebt in der That einen Ort Corneville in der Normandie, etwa 6 Kilometer von Pont Audemer entfernt, der etwa 1000 Einwohner, eine alte romanische Kirche und einen wackeren Pfarrer hat. Dieser Abbé Bréham hatte es sich in den Kopf gesetzt, den Glockenthurm der Kirche mit wirklichen Glocken zu versehen und da er in seiner Gemeinde das nöthige Geld dafür nicht auftreiben konnte, verfiel er auf die Idee, in dem Theater des benachbarten Städtchens Pont Audemer eine Benefiz-Vorstellung der „Glocken von Corneville" zu veranstalten. Er wandte sich, obwohl er von der Operette keine blasse Ahnung hatte, an den Componisten Planquette, der sofort zusagte, mit Recht aber bemerkte, eine Vorstellung in Pont Audemer würde wahrscheinlich nicht genug einbringen. Deshalb unterbreitete er dem Director des Gaité-Theaters die Idee des Abbé Bréham und Herr Debruyère ließ sich nicht lange bitten. Die Benefiz-Vorstellung der „Glocken von Corneville" für die Glocken von Corneville findet schon demnächst statt und die Darsteller sind voll Feuereifer für das wohlthätige Werk, an dem sie mitzuwirken haben werden.

— Wenn man Zeit hat. Carl Gutzkow hat einem Berliner Musikkritiker einmal folgende Anekdote erzählt, die dieser jetzt im „Kl. J." auffrischt. Ein höherer Postbeamter beschäftigte sich in den Mußestunden mit Poesie; ein Bändchen Gedichte und eine kleine Novelle wurden gedruckt. Als ihm nun Jemand von der neuen Goethe-Ausgabe in 40 Bänden erzählte, meinte er: „Ja, wenn Unsereiner auch so Zeit hätte!" — So denkt wohl Mancher, der sich als „Dichter" fühlt.

fahren und den Erzangeber Arton dorthin zu senden, wohin er gehört, ins Gefängniß, so würden ihm so ziemlich alle Parteien zustimmen: die Radicalen und Socialisten, weil sie ihren Maret und ihren Antide Boyer schützen möchten; die Boulangisten — wenn es Deren noch giebt —, weil sie in der Anklage einen Racheact der Regierung gegen die gewesenen Boulangisten Naquet, Saint-Martin, Planteau und Laisant sehen; die Conservativen, weil der opportunistische Hecht Rouvier im Netze fehlt; die Gemäßigten, weil sie sich im Interesse der Gerechtigkeit sagen müssen, daß, wenn man sich schon so weit herabläßt, auf die drei Listen des verurtheilten Schwindlers Arton hin die Kammer in Anklagezustand zu setzen, man bei der Sichtung dieser Listen doch nicht blos 9 arme Teufel herausgreifen dürfe, und die Regierung schließlich, weil sie Rußland gegenüber nicht gern den alten Schmutz aufrühren möchte. Leider fehlt nun der spruchkräftige Mann, der des Schwammes mächtig wäre, und daher wird wohl der Proceß seinen Lauf gehen müssen; aber allgemein sagt man sich, daß er mit einer allgemeinen Freisprechung der Verklagten endigen wird. Alfred Naquet wird, wie er in London, einem Vertreter des „Figaro" auseinandersetzte, sich nicht stellen, es sei denn, daß die Justiz ihn der Untersuchungshaft enthebt. Naquet glaubt eben seiner sonstigen Verdienste wegen — er ist der Vater des Ehescheidungs-Gesetzes — auf eine rücksichtsvolle Behandlung Anspruch zu haben. Es versteht sich von selbst, daß er den Proceß als eine bloße Rachemaßregel gegen den Boulangismus ansieht. — Eine weitere Pariser Meldung besagt: Die Schlußverhandlung des Panama-Processes ist abermals verschoben worden und dürfte jedenfalls erst Mitte December stattfinden.

In England liest man trotz des Lakonismus, dessen die letzten nicht gerade erfreulich lautenden Telegramme über die militärischen Operationen an der indischen Nordwest-Grenze sich befleißigen, aus ihnen heraus, daß die Hoffnungen auf eine schnelle Beendigung des Feldzuges sich als irrig erweisen, und die Schwierigkeiten, denen die indo-britischen Truppen begegnen, selbst die weitestgehenden Befürchtungen noch übertreffen. Zu den Kämpfen bei Agrah und Gat, die mit dem Rückzuge der Brigade Jeffreys endeten, bemerkt der „Evening Standard": „General Jeffreys mag nicht zu tadeln sein, aber ohne Zweifel hat er kein Glück. Vor einigen Tagen redeten die Mohmunds von Unterwerfung und Bußezahlung. Jetzt haben sie die britischen Truppen, die in ihr Gebiet eingefallen sind, zurückgeworfen. Ihren Ruf von unbeugsamer Tapferkeit haben sie aufs neue bewährt. In dem amtlichen Bericht heißt es, daß unsere Truppen „einige Verluste erlitten, daß aber „schließlich" Agrah ganz niedergebrannt wurde und Gat zum Theil. Diese beiden Dörfer bildeten bekanntlich das Ziel des Angriffs. Nach einer Meldung haben die britischen Truppen sogar eine bedeutende Schlappe erlitten und sich vor dem Feinde zurückziehen müssen; daß die beiden Dörfer zerstört wurden, davon steht in dieser Meldung nichts. Es ist schon bezeichnend, daß nach der ersten Mittheilung Gat nur „theilweise" niedergebrannt wurde. Solche partielle Verluste wären in einem europäischen Kriege am Ende sehr unbedeutend, aber bei diesen wilden Bergvölkern sind Erfolg und Ansehen Alles; sie werden Jeden, Freund oder Feind, angreifen, der am Boden liegt. Hier schadet auch eine einzelne Schlappe." — Jedenfalls trägt sie dazu bei, den Kampf zu verlängern und die Widerstandskraft der Eingeborenen zu erhöhen.

Mehrfach wurde in letzter Zeit in Italien eine schärfere Schwenkung des Cabinets Rudini gegen den Clericalismus angekündigt. Dieselbe scheint in der That eingetreten zu sein. Auf Grund eines Rundschreibens Rudini's, welches den Kirchen einen ausschließlich religiösen Charakter zuschreibt, hat der Präfect von Vicenza den katholischen Congreß, welcher in einer Kirche Bassanos sich versammeln sollte, verboten. Die Clericalen schreien über Vergewaltigung. Einem Redacteur sagte Rudini, die Regierung sei entschlossen, die clericalen Uebergriffe in Schranken zu weisen und die Autorität des Staates unter allen Umständen zu wahren. Er halte den Bund der gemäßigten Liberalen mit den Clericalen für ein Unding, da den Clericalen gerade die gemäßigten Parteien ein Dorn im Auge seien.

Das neue spanische Ministerium hat am Mittwoch in der cubanischen Frage eine wichtige Entscheidung getroffen: es hat beschlossen, Cuba die Autonomie unter der Suzeränität Spaniens zu bewilligen und den Krieg, solange es nöthig sei, fortzuführen. — Der Ministerpräsident Sagasta erhielt ein Telegramm des Generals Weyler, in dem dieser versichert, er werde nicht demissioniren, sondern stelle der Regierung seine Dienste zur Verfügung. Dem General Weyler, dem „Alba von Cuba", wird sein Sträuben voraussichtlich nicht viel helfen. Wenn er nicht geht, wird er jedenfalls „gegangen werden." Was die Bewilligung der Autonomie der Insel anlangt, so wird es sich nun nur noch fragen, ob diese an sich ja in der That große Concession nicht zu spät kommt und ob die Aufständischen noch zufrieden mit einer solchen Autonomie unter Spaniens Suzeränität sein werden. Es ist sehr zu fürchten, daß dieser Concession gegenüber die Parole der Ultras: „Los von Spanien überhaupt!" durchdringen wird. Dann würde auch der Krieg fortdauern. Denn die spanische Suzeränität wenigstens zu halten, scheint auch Sagasta's Cabinet unbedingt entschlossen zu sein.

Aus Korea kommt eine bemerkenswerthe Nachricht: der König von Korea hat sich den Titel „Kaiser" zugelegt. Natürlich hat der „Kaiser" ebenso wenig mehr in seinem Lande zu sagen, als bisher der „König"; wohl aber soll offenbar im Lande selbst der Anschein erweckt werden, als ob die „Rangerhöhung" auch mit einer Machterhöhung verbunden sei. Es steht zu vermuthen, daß die ganze Geschichte von den Japanern ausgeht; ebenso ist es zweifellos, daß der Anstifter den Concurrenten damit ärgern und schädigen will. Als Episode ist die Kaisergeschichte immerhin bemerkenswerth.

629. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
vom 14. Mai 1897.

Zuschriften waren eingelaufen: Vom Museum zu Bergen; von der Universitäts- u. Landesbibliothek zu Straßburg i. E.; vom Lehrer J. Jung in Abia; von der Lese- u. Redehalle der deutschen Studenten in Prag; von der Hochschule in Göteborg.

Für die Bibliothek waren außer den durch Schriftenaustausch eingegangenen Publicationen als Geschenke der Verfasser eingelaufen: Von Dr. E. Bergmann „Von unseren Vorfahren. Eine Familienchronik." — Von Pastor Eisen in Kronstadt: „Näki raamat." — Von C. Krüger „Pittoresken aus Norden" I u. II 1795 u. 1796. — Von der Firma H. Laakmann 22 estnische und 5 deutsche Drucksachen ihres Verlages.

Accessionsbericht des Museums:

Von Buchdruckerei-Besitzer Laakmann: 14 Photographien, gehörig zur Sammlung „Dorpater Skizzen" v. R. v. z. Mühlen (Doubl.); Plan der Stadt Dorpat vom Jahre 1892 in Buchform (Kat.-Nr. 879); Großer Plan von Dorpat (Kat.-Nr. 880). — Von Photograph John: Gruppenbild der Theilnehmer an der Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Estonia" am 7. September 1896 (Kat.-Nr. 878).

Der Präsident Professor Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit der Bitte, freundlichst entschuldigen zu wollen, daß diese Mai-Sitzung erst so verspätet stattfinde. Es geschehe das, weil die zeitige Ankündigung der Sitzung für den ersten Mittwoch im Mai in der Zeitung leider versäumt worden sei.

Als Geschenke des Herrn Geheimraths Ernst v. Bergmann in Berlin überreichte er dessen Buch „Von unseren Vorfahren. Eine Familienchronik", aus der bereits in der vorigen Sitzung durch den Münzconservator Dr. Schlüter einige interessante Mittheilungen gemacht worden seien. Er erbat sich von der Gesellschaft den Auftrag, in ihrem Namen selbst dem Schenkgeber den Dank der Gesellschaft zu übermitteln.

Er berichtete sodann noch in Kürze über den Fortgang des Druckes des Rossihnius. Eben sei der Druck nur noch mit wenigen Seiten im Rückstande. Der Abdruck der alten Drucke des Luther'schen Katechismus und der „Evangelien und Episteln" sei längst vollendet, es habe dann aber noch der Druck der zugehörigen handschriftlichen Sachen aufgehalten, deren Lesung an manchen Stellen mit großen Unbequemlichkeiten verbunden gewesen sei. Er könne nicht umhin, bei dieser Gelegenheit noch dem stud. theol. Harald Pöld, der nicht blos alle handschriftlichen Stücke des alten Denkmals mit größter Sorgfalt für den Druck abgeschrieben, sondern ihm selbst dann auch bei der Correctur der Druckbogen in treuester und wahrhaft kritischer Weise seine Hilfe habe zu Theil werden lassen, den wärmsten Dank auszusprechen.

Der Secretär verlas ein Schreiben der Högskola in Göteborg, in welchem dieselbe darum nachsucht, mit unserer Gesellschaft in Schriftenaustausch zu treten, welchen Vorschlag die Versammlung anzunehmen beschließt.

Vom correspondirenden Mitgliede Schullehrer J. Jung aus Abia war ein längeres Schriftstück unter dem Titel „Archäologische Enquête im Pernauschen Kreise" eingelaufen. Herr Jung bietet darin eine Zusammenstellung alles dessen, was ihm im Kirchspiel Hallist in archäologischer Beziehung bemerkenswerth erscheint, und fragt an, ob der Gesellschaft eine entsprechende Beschreibung der übrigen Kirchspiele des Pernauschen Kreises erwünscht wäre. Es wird beschlossen, die Arbeit unseres rührigen Mitarbeiters Herrn Professor R. Hausmann zur Begutachtung zu übergeben und einstweilen Herrn Jung durch den Secretär den Dank der Gesellschaft zu übermitteln.

Der Secretär erinnert an ein Versprechen, welches in Folge einer Anregung des Professors Haußleiter in der Sitzung vom 7. Febr. 1896 gegeben wurde, die Varianten zu den von P. Drews veröffentlichten Wittenberger Disputationen Dr. Martin Luther's aus den Rigaer Handschriften durch eine competente Persönlichkeit vergleichen zu lassen und fragt, ob in dieser Sache bereits Etwas habe geschehen können. Mag. theol. A. Berendts theilt mit, daß er sich bereit erklärt habe, sich der genannten Aufgabe zu unterziehen.

Der Conservator L. Görtz übergiebt verschiedene Geschenke für das Museum, ein vom Photographen John dargebrachtes Jubiläumsbild der Corporation Estonia, 2 Pläne Dorpats und R. v. z. Mühlen's Skizzen aus Dorpat von der Firma Laakmann; auch theilt er mit, daß anläßlich der im letzten Heft unserer Verhandlungen publicirten estnischen Volkslieder aus dem „Teutschen Merkur" vom J. 1787 Bd. II. Herr Oberlehrer Diederichs sich erboten habe, diesen selten gewordenen Band unserer Bibliothek zu überlassen, welches Alles mit Dank von der Versammlung angenommen wird.

Locales.

Am Sonntag wurde in der St. Johannis-Kirche hierselbst der Predigtamts-Candidat Richard Wühner zum Pastor-Vicar des Werroschen Sprengels ordinirt. — Den Act der Ordination vollzog Oberpastor Propst G. Oehrn, dem Professor Dr. W. Volck und Pastor emer. Th. Ottho assistirten.

In der gestrigen, zahlreich besuchten Sitzung des Schach-Vereins konnte der Präses, Dr. Th. Molien, Allem zuvor die erfreuliche Mittheilung machen, daß Meister Tschigorin telegraphisch das in Aussicht genommene Arrangement des Simultanspiels bestätigt hat, und zwar wird es übermorgen, Mittwoch, präcise 6 Uhr Nachmittags im Handwerker-Verein stattfinden. Mit nicht geringer Spannung sieht man dem Eintreffen des genialen Schachmeisters entgegen; von den 30 Kämpen, die gleichzeitig gegen ihn in die Schranken treten sollen, meldete sich gleich gestern Abend eine große Zahl. — Wie schon erwähnt, werden auch Nicht-Mitglieder des Vereins auf besondere Gast-Karten hin die Möglichkeit haben, Zeugen des interessanten Kampfes zu sein.

In der dieswöchigen Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts, die, wie erwähnt, gestern ihren Anfang genommen hat, gelangen noch folgende Sachen zur Verhandlung:

am Donnerstag, den 2. October: 1) die Sache des Carl Kask, Johann Kiik und David Kukk, ang. des Diebstahls; 2) der Anna Saan, ang. auf Art. 1460 Thl. 2, (Geburtsverheimlichung); 3) der Marie Haawakiwi, ang. auf Art. 288 (Beamtenbeleidigung); 4) des Stanislaus Starshinski, ang. auf Art. 117 des Friedensrichter-Strafgesetzes und Art. 1466 (Führung verbotener Waffen und Tödtung); 5) des Thomas Annus und Märt Ottason, ang. auf Artt. 1655, Thl. 1, 1659, Pct. 2 und 1659¹ Pct. 1 und 2 (Diebstahl); 6) des Eduard Tedder, ang. auf Artt. 1484, Thl. 2 und 1483, Thl. 1 (Verwundung mit tödtlichem Ausgang); am Freitag, den 3. October: 1) die Sache des Carl Prinken, Jaan Wilt, Jürri Balman und Jakob Berg, ang. auf Artt. 13 und 1642 (versuchter Raub); 2) des Christian Ammas (gen. Lumi), ang. auf Art. 1140 (Beschädigung eines Telegraphen); 3) der Lena Just, ang. auf Art. 1451, Thl. 2 (Kindesmord); 4) des Eduard George, ang. auf Art. 1535 (Verleumdung); 5) des Johann Grünthal, ang. auf Art. 1468 (Tödtung); am Sonnabend, den 4. October: 1) die Sache des Alexander Sfolowei und Willi Merikan, 2) des Jaan Paurson 3) des Jaan Timmermann, Kusta Ern, Johann Tünder, Jaan Zolk und Michel Märsi, 4) des David Sarap, 5) des Johann Martinson und Carl Wasar, 6) des Johann Junker, 7) des Märt Krebs, 8) des August Arst und 9) des August Jacobson, ang. auf Art. 1483, Thl. 2 (Körperverletzung); 10) der Kadri Loot, ang. auf Art. 1451, Thl. 2 (Kindesmord); 11) des Märt Witro und 12) des Gustav Kajak, ang. auf Art. 1535 (Verleumdung), 13) des Jaan Pallon, ang. auf Art. 287 (Amtsbeleidigung).

Gestern wurden zwei Studirende, die, laut dem von der Polizei aufgenommen Protocoll mit Corporations-Farbenmützen angetroffen waren, zu je 20 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 5 Tagen Arrest verurtheilt. — Dieselbe Strafe erhielt Dr. M. für das Schmücken seines Hauses während der Jubiläums-Feier der „Livonia".

Der Kawelechtsche Krug ist wieder einmal der Schauplatz eines scheußlichen Mordes gewesen. Am Donnerstag Abend um 10 Uhr hatten sich im Kruge mehrere Personen versammelt, die in zwei Parteien sich getheilt hatten und unter sich in Streit gerathen waren. Um dem Streit ein Ende zu machen, vertrieb der Krüger die unruhigen Gäste aus dem Local und schloß den Krug. Zwei Brüder Rechmann bemächtigten sich nun des Pferdes der Gebrüder Raudsepp und führten es hinter den Krug. Auf die Hilferufe der Letzteren kam ihnen der Peter Wihand zu Hilfe und sie befreiten das Pferd aus den Händen der Gebrüder Rechmann. Die beiden Brüder Raudsepp fuhren nach Hause, Peter Wihand aber blieb im Kruge in den Händen seiner Feinde. Kaum hatten sich die Brüder Raudsepp entfernt, als der Bruder des Peter Wihand einen Messerstich in die Brust erhielt, während Alexander K., Märt K. und Jaan R. den Peter Wihand selbst mit Messern und Stöcken überfielen. Im Laufe von wenigen Minuten war er so schrecklich zugerichtet, daß er bald darauf, ohne die Besinnung zu erlangen, den Geist aufgab. Am Schädel hatte er durch einen Stockschlag eine breite klaffende Wunde; mit Messern waren ihm Stiche in den Hals und in die Seite beigebracht worden und der eine Arm wies drei tiefe Stichwunden auf. — Die Uebelthäter, vier an der Zahl, sind ergriffen und dem Gericht übergeben worden. —i—

Zu dem gestern uns berichteten Morde im Ziehr'schen Hause haben wir die Berichtigung zu machen, daß die beiden des Mordes verdächtigen Männer nicht Gesellen in unserer Fleischer-Innung, sondern mit dieser in gar keinem Zusammenhange stehende gewöhnliche Arbeiter sind.

Für die Roßcanton-Vorsteher ist Allerhöchst ein besonderes Abzeichen gestiftet worden, welches auf der Brust, auf einer Rosette aus den Reichsfarben (weiß—blau—roth) getragen wird. Nunmehr hat, der „Düna-Z." zufolge, der Minister des Innern den Gouverneuren eröffnet, daß die Kosten der Anfertigung dieser Abzeichen nicht von der Krone, sondern von den Roßcanton-Vorstehern zu bestreiten sind.

Zu Anfang dieses Monats ist eine zweiclassige ministerielle Volksschule in Ropkoi eingeweiht und eröffnet worden. Der „Olewik" berichtet darüber: „Die Einweihung vollzog der Priester der Jurjefschen orthodoxen Gemeinde, Herr Propst Bessrebrennikow, in fließender estnischer Rede sehr hübsch und wirkungsvoll. Seine Rede über Kindererziehung war in jeder Beziehung erbaulich und belehrend und fand herzliche Aufnahme bei allen Hörern. Darauf verkündete der örtliche Herr Inspector die Eröffnung der Schule auf Grund der Acten, worauf drei mal die Kaiser-Hymne gesungen wurde. Der örtliche Schullehrer Langer sprach von der Bedeutung der neuen Schule, ihrem Programm und Ziel. Der Director des Jurjefschen Lehrer-Seminars belobte die Leiter der Ropkoischen Gemeinde, daß sie eine so nützliche Schule ins Leben gerufen hätten, und sprach von dem Nutzen dieser Schule und dem einigenden Bande, das in Zukunft diese Schule und das Seminar verknüpfen werde." — Weiter sprachen noch der Bauer-Commissar des 1. Bezirks und Professor Newsorow.

Für die Gemeinde des Kirchspiels Nüggen gestaltete sich, wie man dem „Eesti Post." schreibt, der 14. September zu einem großen Freudentage, indem an demselben der neue Kirchenaltar, dessen Herstellung längere Zeit in Anspruch genommen hatte, eingeweiht und dem kirchlichen Gebrauch übergeben werden konnte. Der in rein gothischem Stil von den Herren N. Kulberg und Sangerneebo errichtete Altar gereicht in Gemeinschaft mit dem von T. Grenzstein gemalten Altarbilde der Nüggenschen Kirche zur schönsten Zier.

Wie s. Z. berichtet, wurde am 10. September v. J. eine Dame in der Berg-Straße am hellen Tage ihrer Uhr beraubt. Die Uhr wurde von Passanten, die auf die Hilferufe der Beraubten herzueilten, dem Wegelagerer abgejagt und dieser selbst ergriffen. Gestern nun hatte er sich wegen seiner frechen That vor Gericht zu verantworten. Statt seine Schuld einzugestehen, fand der Angeklagte es für vortheilhafter, sich als den Retter der Dame aufzuspielen: er behauptete, daß er den Uebelthäter verfolgt habe und nur durch ein Versehen der anderen Verfolger ergriffen worden sei, während der wirkliche Raubgeselle entkam. Seine Behauptung wurde von mehreren Zeugen, die gegenwärtig im Gefängniß wegen verschiedener Diebstähle Unterkunft gefunden haben, vollkommen bestätigt. Das Gericht schenkte aber diesen Leuten, von denen einige für ihre Thaten bereits durch Verlust der Rechte belohnt worden sind, keinen Glauben und verurtheilte den 22-jährigen Wegelagerer zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung mit Verlust der Standesrechte.

Der 18-jährige Pritz K. aus Tammenhof hatte sich durch seine Thaten bei einem Transport per Etappe ausgezeichnet: aus dem Arrestlocal in Wrangelshof hatte er ein Paar Stiefel und aus dem Tammenhoffschen Arrestlocal ein Taschenmesser gestohlen oder, wie er selbst in seinem Geständniß behauptete, im Versehen mitgenommen, obwohl ihm die Stiefel viel zu eng waren. Trotz seiner Jugend ist der Pritz K. bereits zwei mal vorbestraft; er war, als er die beiden letzterwähnten Diebstähle ausführte, nach Verbüßung seiner Strafe soeben aus St. Petersburg zurückgekehrt. In Anbetracht des Geständnisses und der Minderjährigkeit des Angeklagten kam er mit der ganz geringen Strafe von 4 Monaten Gefängniß davon. —i—

Der gestrige Michaelis-Markt war recht zahlreich besucht, trotz der schlechten Wege in Folge des fast täglich niedergehenden Regens. — Als eine ungewöhnliche Erscheinung verdient die Trunkenheit am gestrigen Tage erwähnt zu werden. Es wurden im Laufe des Tages und des Abens nicht weniger als 38 Personen wegen Trunkenheit auf die Polizei-Hauptwache gebracht, die, nachdem sie ihren Rausch ausgeschlafen hatten, in Freiheit gesetzt wurden. —i—

Ganz allerliebste Damen-Kalender sind von J. G. Krüger wie auch von der Firma Ed. Jansen hierselbst herausgegeben worden. In sechs verschiedenen Zusammenstellungen, bei denen die Entscheidung darüber, welcher von ihnen der Preis gebühre, nicht leicht fällt, repräsentiren sich uns diese Vorboten des kommenden Jahres 1898. Ihr besonderer Vorzug liegt noch darin, daß sie außerordentlich wohlfeil sind, nämlich nur den bescheidenen Preis von 20 Kop. beanspruchen.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Baron Gaston Wolff Kalnemoise aus Warschau; 2) Студентъ Ширяевъ aus Wilna.

Schach.

Ueber das am Sonntag von M. Tschigorin in Riga gegen 30 Spieler geleistete Simultanspiel bringen die „Düna-Z." und die „Rig. Rdsch." längere Berichte. Das letztere Blatt schreibt unter Anderem: „Man merkt Tschigorin seine 47 Jahre nicht an, wenn man ihn beim Simultanspiel beobachtet. Noch schneller als im Jahre 1892, wo er zum ersten Male in Riga war) eilte er gestern von Brett zu Brett — die erste Viertelstunde in wahrem Laufschritt, so daß die 30 auf dem Kampfplatze erschienenen Gegner sich sehr zusammennehmen mußten, um nicht schon bei Beginn des Spieles einen unüberlegten Zug zu machen. In dem Moment, wo Tschigorin vor das Brett trat, hatte er schon mit seinem Adlerblick die Position erfaßt und sein Gegenzug erfolgte meist augenblicklich; verweilte er länger bei einer Partie, so ließ sich sein Nachdenken fast stets blos nach Secunden berechnen. Der Meister ist in der That ein Simultanspieler par excellence; wir wüßten keinen anderen hervorragenden Schachspieler zu nennen, der ihm in dieser Beziehung ebenbürtig zur Seite gestellt werden könnte. Das gestrige Simultanspiel hat in zweifacher Hinsicht ein schönes Resultat ergeben: erstens hat Tschigorin ganz wundervoll gespielt und zweitens hat es sich erwiesen, daß die Spielstärke der hiesigen Schach-Amateure seit 1892 bedeutend gestiegen ist. Damals gewann Tschigorin von 30 Partien 28 und verlor 2; gestern, wo er wenigstens ebenso kräftig anzugreifen verstand, siegte er gegen 22 Spieler, verlor gegen 4 (gegen Dr. O. v. Haken, Dr. A. Simson, E. Owert, stud. Eliasberg) und machte 4 Spiele remis (nämlich gegen Dr. Radecki, E. Henne, stud. Th. Germann, stud. Sabludowski); der erste Gegner streckte nach einstündigem Kampfe die Waffen, der letzte nach 4½ Stunden; die anstrengende Production hatte blos von 7½ bis 12 Uhr Nachts gedauert. — Wir sehen uns veranlaßt, zu bemerken, daß von manchen der nicht allzu zahlreich erschienenen Zuschauer den Spielern Rathschläge ertheilt wurden, was gegen die Regeln ist. Es war jedoch ersichtlich, daß jene hilfsbereiten Herren mehr Schaden angerichtet haben, als ihren Freunden Nutzen gestiftet. Das Sprichwort von den Köchen und dem Brei hat sich wieder sehr gut bewährt."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 1. October, um 6 Uhr: Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 4 Rbl. 95 Kop., für die Landarmen 1 Rbl. 87 Kop., für die Kirche 1 R. 78 Kop., für die Taubstummen 2 Rbl. 10 Kop., für die Mission 45 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: von M. M. 1 Rbl., Lina Maks 1 Rbl., H. A. 1 Rbl., E. S. 1 Rbl., Friedr. Borga 1 Rbl., Anna Schlichting 1 Rbl.

Todtenliste.

Frau Emma v. Wistinghausen, geb. Edle v. Rennenkampff, † im 86. Jahre am 26. September zu Reval.

Hermann Saul, Hausvater des evangelischen Greisenheims, † zu St. Petersburg.

Irma v. Kleist, Kind, † im 9. Jahre am 24. September zu Ammeln.

D. Stahl, † im 50. Jahre am 27. September zu Libau.

Frl. Alwine Weichmann, † 25. September zu Riga.

Konstantin Kornewitz, † 27. September zu St. Petersburg.

Edmund Julius Friedrich Büttner, † im 65. Jahre am 26. September zu Tuckum.

Frau Anna Grünberg, † im 63. Jahre am 27. September auf dem Kronsgut Brandenburg.

Frau Marie v. Samson-Himmelstjerna, geb. v. Mühlendahl, † im 36. Jahre am 27. September zu Reval.

Gottfried Piers Tantzscher, † im 74. Jahre am 27. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Wilna, Montag, 11. Oct. (29. Sept.). Der Grundsteinlegung des Denkmals für den Grafen Murawjew, welche auf den 3. October festgesetzt ist, soll ein Dejeuner und eine öffentliche Vorlesung zum Gedächtniß des Grafen folgen. Geladen werden zahlreiche Personen, welche Beziehungen zum Nordwest-Gebiet hatten, ferner Verwandte des Grafen und Vertreter der Presse.

Berlin, Montag, 11. Oct. (29. Sept.). Die internationale Lepra-Conferenz wurde eröffnet.

Die Reichsbank erhöhte den Discont von 4 auf 5 %.

Wien, Montag, 11. Oct. (29. Sept.). Das „Fremdbl." meldet: Oesterreich-Ungarn entsandte in die gemischte Commission zur Feststellung der definitiven türkisch-griechischen Grenze ihren Militär-Attaché in Konstantinopel, Baron Giesl, und in die diplomatisch-finanzielle Commission zur Finanz-Controle und in den internationalen Finanz-Ausschuß den Hofrath vom auswärtigen Amte, Ritter Suzzara.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. September 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·1	755·9	754·6
Thermometer (Centigrade)	4·8	2·8	6·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	SE3	S4

1. Minimum d. Temp. 1·0
2. Maximum „ 6·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 7·07
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 59 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Norwegen. Maximum in Süd-Rußland. Temperatur über der normalen in Nordost-Europa, sonst unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Frischen und gepressten

Caviar

verschiedene Sorten **Petersburger Würste, Königsheringe Nr. 1, Sardinen** und

diverse Conserven

empfiehlt

J. Bergholtz

Grosser Markt 7.

Säfte { Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren

Traubenrosinen, frische diesjährige
Pflaumen " "
Citronen " "
Karamellen, Monpensier } 25 Kop. pr. Sch.
Malzbonbons
Bruchchocolade
erhielt in neuer Sendung

M. Paul

Ecke Schloß- und Johannis-Straße und Wallgraben 5.

Feinste

Bronzen

vorzüglich glänzend und deckend: pulverförmig in Päckchen und flüssig in Flaschen, in allen Farben auf Lager, sowie

Bronzetinktur
Anlegeöl
Brillantflitter

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Wollene Plüsch-

Bett-Decken

Zephyr-Decken

à R. 2.20 Cop.
und

Eisenbahn-Decken

erhielt und empfiehlt in grosser Muster-Auswahl

P. Popow.



Starke

Obstbäume

und

Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an gesunden stämmigen

Aepfel-
Birnen- Kirschen- u. Pflaumenbäumen

Pfirsichen u. Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden, neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Köstlicher v. Kew, Nathusius Tauben-, rother Delaware-, Winter-, Philippa-, Whitney's-,** neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren und **Fay's rothe** Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren. Haselnüssen, stämmigen**

Stachel- & Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugul.

Gute Borsdorfer Aepfel

sind billig zu haben — Teich-Str. Nr. 20.

Wohnung

von 2 Zimmern mit Handkammer u. Benutzung einer Küche **sofort zu vermiethen** — Sternstrasse Nr. 2, Haus von Samson. Zu erfragen beim Hauswächter daselbst.

Ein kleines hübsches

Mädchen

von 1½—2 Jahren, mit blauen Augen wird als Pflegekind resp. Adoption gewünscht. Off. sub. „Kind" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine frische Sendung

Violin-Saiten etc.

sowie **Violinen, Cello, Guitarren, Flöten, Jagdhörner** etc. und sämmtliches **Musik-Instrumenten Zubehör** empfingen

Gebr. Brock.

Wohne vom 1. August ab in der **Jamaschen Strasse Nr. 26,** genau am Ende der Stein-Strasse.

J. Buhmeister

Malermeister.

Kunsthistor. Vorträge

Anmeldungen bei Frl. Horn (Rigasche Str. Nr. 37) werktäglich von 4—5 Uhr Nachmittags.

Ein Student d. Med., Specialist in der Mathem. u. russisch. Spr., wünscht Stunden zu ertheilen — Hôtel „Riga", Marienhof-Str. 32. Bursuk. V. 5—7 Uhr oder auch schriftl.

Student wünscht Stunden

theor. u. pract. Französisch und Russisch, spec. Lateinisch, Griechisch und Mathematik, zu ertheilen — Rigasche Straße 13, **Herzenstein,** von 5—9, auch schriftlich.

Wohne von heute an in der **Mönch-Strasse Nr. 9,** woselbst ich noch Anmeldungen für den

Tanzunterricht

entgegennehme. Sprechst. Vorm. von 11—12 und Nachm. von 4—5.

W. F. Krickmeyer

Tanzlehrer aus Riga.

Decorationen

zu allen Festlichkeiten werden gut und billig ausgeführt und alle **Gartenarbeiten** übernommen

Marienstrasse 31

vis à-vis dem deutsch. Kirchhof.

Gärtnerei E. Müller.

Soeben erschienen:

Damen-Kalender

für

1898

in 6 verschiedenen Dessins.

Preis 20 Kop.

Vorräthig in

J. G. Krüger's Buchhandlung

und bei **Eduard Jansen.**

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Japanesisches
Corilopsis-Parfum
weisses Adler-Bouquet.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Miethfrei

im Januar 1898 eine Familienwohnung von 7 Zimmern u. Wirthschaftsräumen u. eine möbl. Wohnung von 3 Zimmern. Zu erfr. Johannisstr. 9, 1 Tr.

Eine hübsche, still gelegene

Wohnung

von 2 Zimmern ist zu vermiethen — Alexanderstrasse 76.

Eine kleine

Familien-Wohnung

ist zu vermiethen — Johannis-Str. Nr. 15, Haus Baron Ungern-Sternberg, zwei Treppen. Zu erfragen bei Grünberg.

Montag, den 6. October c.

im Saale der Bürgermusse

Einziges

Concert

des

Böhmischen Streich-Quartetts

aus Prag.

I. Violine: **Carl Hofmann.** Viola: **Oscar Nedbal.**
II. Violine: **Josef Suk.** Violoncell: **Hans Wihan.**

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Morgengetränk!

Zum Ersatz gewöhnlicher Chocolade, die mitunter zu anregend wirkt, kann man sich eine Tasse

ausgezeichneter Chocolade

bereiten, indem man einen Theelöffel

van Houten's Cacao

in kochendem Wasser löst.

Um Chocolade mit Milch zu bereiten, nehme man nur eine halbe Tasse kochenden Wassers und giesse dann Milch hinzu. **Van Houten's Cacao** steht auf dem ersten Platz in der Reihe derartiger Producte und verdankt seinen fortdauernden Erfolg ausschliesslich seinen guten Eigenschaften.

Schönfärberei und chemische Waschanstalt

von

L. Vollmer

Uferstraße Nr. 4 und Ecke der Alexander- und Neumarkt-Straße Nr. 11.

Herren- und Damen-Paletots, Rotunden, Jacken und Mäntel, wattirt und unwattirt, werden getrennt und ungetrennt in modernen Farben gefärbt und schnell gereinigt.

Ball- und andere Costüme werden auf Wunsch in 3 Tagen sauber gereinigt. In Trauerfällen können Kleider in 3 Tagen zu sehr soliden Preisen gefärbt werden.

Vorzüglichen

Papiros-Tabak

aus den Fabriken von

W. J. Asmolow & Co.	in **Rostow**
K. J. Mesaksudi	„ **Kertsch**
W. O. Stamboli	„ **Feodossia**
Gebrüder Iljin	„ **Charkow**
M. J. Bostanjoglo	„ **Moskau**
F. Reinhardt	„ **do.**
„Laferme"	„ **St. Petersburg**

empfiehlt

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10.

Zu vermiethen eine gute

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Ein 1 Monat alter Knabe

ungetauft, wird als Pflegekind abgegeben. Zu erfragen Pleskausche Str. 34, Qu. 7.

Eine Köchin

kann sich melden — Kütterstrasse Nr. 14, bei Herrn Luik.

Diverse französische

Birnen

Aepfel, sowie
Pflaumen
Weintrauben
und
spanische Zwiebeln

empfiehlt

J. Bergholtz.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**

Verkäufer

der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.

Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

H.-V.

Die

Zeichenkurse

beginnen Sonntag, den **5. Okt.,** 9 Uhr Morg., im Zeichensaal des Handwerker-Vereins. Die Anmeldungen können gleichzeitig daselbst oder vorher bei Buchhändler J. G. Krüger erfolgen. Nähere Auskünfte ertheilen die Herren v. zur Mühlen (Teichstr. 27) und Barth (Blumstr. 15).

Schachverein.

Mittwoch, den 1. Octbr.
6 Uhr Abends
im Lokal des Handwerker-Vereins

Simultanspiel

des

Herrn Tschigorin.

Zuschauerkarten für Mitglieder u. eingeführte Gäste werden noch Mittwoch von 5 Uhr ab im Handwerkerverein ausgegeben werden.

Präses **Th. Molien.**

Mittwoch, den 1. October a. c.

Keine Sitzung

der

Gelehrt. estnischen Gesellschaft.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 3. October
um 6 Uhr.

Verein für

Kammer-Musik.

I. Familienabend

Freitag, den 3. October.

Чайный Магазинъ

придворныхъ поставщиковъ

„ВАСИЛІЙ ПЕРЛОВЪ СЪ СЫНОВ."

въ Юрьевѣ

съ **12**-го Октября сего года будетъ переведенъ на противъ,

въ домъ Горушкина, по большому Рынку № 14.

Das Theemagazin

des Hoflieferanten

„Wassili Perlow u. Söhne"

in Jurjew

wird Umstände halber **erst am 12. October** in das gegenüber dem gegenwärtigen Local belegene

Hans Goruschkin, Großer Markt 14, übergeführt.

Zyrardower

Leinen und Tischzeuge

empfiehlt

A. Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 1.

Ein Eichenfass

geeignet zum Einmachen von Kohl, mit starken eisernen Bändern, steht zum Verkauf — Schloß-Str. Nr. 15.

Zu vermiethen

die obere Wohnung Carlowastr. 14, bestehend aus 3 Zimmern u. Küche. Auskunft beim Hauswächter Alexanderstr. 29, im Hofgebäude.

Wenig gebrauchter

Schlitten

zu verkaufen — Steinstrasse Nr. 15, Quartier 3, von 12—2.

Getrocknete Zuckererbsen und Kochbutter

zu haben — Mühlenstrasse Nr. 20, oben, von 1—3 Uhr.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Сентября 30-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 222. Mittwoch, den 1. (13.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mühlens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh.,
Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftliche Reiseskizzen aus Rußland. Semstwo. Vom Vice-Gouverneur. Fellin: Jubiläum. Riga: Revision der lettischen Sparcasse. Schlachthaus. Vom Polizeimeister. Hapsal: Prediger-Wahl. St. Petersburg: Steuerbeitreibung. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zwischen 7 und 12 Uhr. Mannigfaltiges.

Inland.

„Landwirthschaftliche Reiseskizzen aus Rußland“ lautet die Ueberschrift eines Aufsatzes, in dem Professor Dr. Backhaus in Königsberg, der sich unter den ausländischen Besuchern unserer letzten August-Ausstellung befand, seine hier und im Innern gemachten Beobachtungen niederlegt. Der von der „Balt. Wochschr.“ wiedergegebene Aufsatz ist zuerst in der „Königsberger land- und forstw. Ztg.“ erschienen und speciell zu Nutz und Frommen des ostpreußischen Landwirthen geschrieben; das Urtheil des ausländischen Fachmannes verliert dadurch gewiß nicht an Interesse für den hiesigen Leser, namentlich da der Stand der Landwirthschaft in unseren Provinzen besonders berücksichtigt wird. — Professor Backhaus schreibt einleitend:

„Zwei Fehler dürften in unseren landläufigen Ansichten über die wirthschaftlichen Verhältnisse Rußlands verbreitet sein, der der Ueberschätzung und der der Unterschätzung jenes Landes. Von beiden Fehlern wird auch ein nur kurzer Aufenthalt in Rußland den damit Befangenen befreien. Was die zuletzt erwähnte falsche Auffassung anbetrifft, so ist zu erwähnen, daß sich in der russischen Landwirthschaft auch manches Beachtenswerthe findet, und namentlich sind die, allerdings durch deutsche Arbeit cultivirten, Ostseeprovinzen nach dieser Richtung hin zu erwähnen. Die nähere Bekanntschaft mit diesen Provinzen muß gerade dem Landwirthschaftler des deutschen Ostens eine gewisse Ermuthigung geben, denn man kann constatiren, daß dort große Länder noch abgelegener und unter noch ungünstigeren Verhältnissen, als der deutsche Osten, existiren und keine geringe landwirthschaftliche Cultur besitzen. . . . Die Bodenverhältnisse sind in den russischen Ostseeprovinzen durchaus nicht günstig. Es fehlt dort an Communications- und Transport-Einrichtungen mehr wie bei uns. Die dortige Landwirthschaft ist dem Anprall des besser fundirten Südens ohne irgend welchen Schutz preisgegeben, und doch sehen wir, daß die Landwirthe der Ostseeprovinzen sich noch leidlich über Wasser halten, weshalb wir ihnen unsere Anerkennung nicht versagen dürfen. Allerdings besitzt durch niedere Grundpreise und niedere Löhne die dortige Landwirthschaft auch wieder wesentliche Vortheile vor der unsrigen.

Von den Gutsbesitzern der Ostseeprovinzen hebt Professor Backhaus hervor, daß sich für sie weniger eine andere Berufsart, z. B. als Officier oder Beamter, bietet und sie daher gezwungen sind, praktische Landwirthe zu werden und ihre Ausbildung auch dem entsprechend einzurichten. „Man findet deshalb in den Ostseeprovinzen einen Gutsbesitzerstand, der, mit tüchtigen Fachkenntnissen versehen, sein Besitzthum meist selbst bewirthschaftet.“

„Bewundernswerth ist es, wie die Landwirthe der Ostseeprovinzen auf dem Wege des Vereins- und Genossenschaftswesens zur Besserung ihrer Lage vorgegangen sind, während die Regierung Vieles, was gewöhnlich in anderen Ländern durch den Staat ausgeführt wird, dort nicht übernimmt. So hat z. B. die livländische Ritterschaft ein besonderes statistisches Bureau ins Leben gerufen, welches sich mit verschiedenen statistischen Erhebungen beschäftigt. Desgleichen wurde ohne staatliche Unterstützung durch die Landwirthe ein culturtechnisches Bureau gegründet, in welchem zur Zeit unter einem Vorsteher 10 Culturingenieure thätig sind. Man findet auch in der Drainage der Aecker, in der Ent- und Bewässerung der Wiesen vielfach gute Leistungen. Zahlreiche landwirthschaftliche Ausstellungen und zwar sowohl Local- als Provinzial- und Central-Ausstellungen werden ebenfalls ganz ohne staatliche Unterstützung durch die landwirthschaftlichen Corporationen in den Ostseeprovinzen veranstaltet. Zur Beschaffung der nöthigen landwirthschaftlichen Hilfsstoffe bestehen verschiedene landwirthschaftliche Consum-Vereine, die besonders auch die Lieferung landwirthschaftlicher Maschinen in die Hand genommen haben. Der Consumverein „Selbsthilfe“ in Riga hat nach dieser Richtung hin so gut gearbeitet, daß mehrere Maschinenhändler ihre Thätigkeit einstellten. Eine Anzahl von Landwirthen in Livland hat ein Buchführungs-Bureau ins Leben gerufen, um durch gemeinschaftliche Beamte das Rechnungswesen nach einheitlicher Methode ausführen zu lassen, und so traf ich zu meiner Ueberraschung und Freude eine sehr exacte doppelte Buchführung dort an.“

Professor Backhaus erkennt ferner an, daß sich auch in der landwirthschaftlichen Technik der Ostseeprovinzen mancherlei Beachtenswerthes findet. Er bezeichnet u. A. die Einrichtung der Getreidedarre als sehr nachahmenswerth und bespricht die Sivers-Heimthalsche und die Reimersche Darre. Eingehende Beachtung verdiene auch der Flachsbau, der in den Ostseeprovinzen wie auch in den anderen russischen Gouvernements sorgfältig betrieben werde.

„Die Viehzucht fand ich auf meiner Reise allerwärts weit hinter der unsrigen zurückstehend. Nur in der Zucht der Angler-Race in Livland und Kurland sind gute Resultate zu verzeichnen, namentlich indem es gelang, die Angler etwas schwerer, fleischreicher und widerstandsfähiger zu züchten. Ganz besonders besserungsbedürftig scheint mir namentlich auch die Milchwirthschaft noch in Rußland zu sein. In den Ostseeprovinzen hat man nach dieser Richtung hin auch schon bessere Einrichtungen als in Großrußland, wo die Molkerei-Producte nach unsern Begriffen meist ungenießbar sind. Aber auch in den Ostseeprovinzen dürften in der besseren Gewinnung der Milch, sorgfältigeren Ausnutzung und Herstellung besserer Producte noch große Aufgaben vorliegen. Eine sehr zweckmäßige Einrichtung ist die der Viehzucht-Instructoren in den Ostseeprovinzen.“

„Nachdem so — heißt es weiter — einige beachtenswerthe landwirthschaftliche Seiten, namentlich aus den Ostseeprovinzen, geschildert wurden, muß aber doch nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden, daß die russische Landwirthschaft im Allgemeinen noch auf einer sehr niederen Stufe steht. Wenn man die nur schlecht urbar gemachten Ländereien sieht, die primitiven Ackerwerkzeuge, die schlechte Feldbestellung, die erbärmlichen Viehheerden und die fast durchgehend sehr elend aussehenden Dörfer, so muß man große Contraste mit anderen Culturländern erkennen. Selbst in Gegenden mit gutem Boden und relativ guten Absatzverhältnissen, wie z. B. bei Moskau, fand ich doch eine sehr zurückgebliebene Landwirthschaft. Die ungünstigen Besitzvertheilungsverhältnisse, namentlich die Communalwirthschaft der Dörfer, mag nach dieser Richtung hin auch viel Schuld treffen. Jedenfalls lehren aber derartige, an den verschiedensten Orten zu machende Beobachtungen, daß wir in Rußland ein gewichtiges Absatzgebiet für landwirthschaftliche Qualitätsproducte und namentlich für Zuchtthiere zu suchen haben. Ostpreußen mit seiner entwickelten Viehzucht, seinen den russischen Verhältnissen noch am meisten gleichkommenden Productionsbedingungen und seiner angrenzenden Lage sollte hierauf sein besonderes Augenmerk richten. Es werden in Rußland zur Zeit große Anstrengungen gemacht, die Landwirthschaft zu heben und namentlich die Viehzucht zu fördern. Leider aber werden viele Zucht-Pferde, Rinder, Schafe und Schweine aus England, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Oesterreich und der Schweiz importirt, die sämmtlich von denselben Racen und derselben Qualität aus Deutschland bezogen werden könnten.“ . .

Als vortheilhaft für die deutsche Landwirthschaft bezeichnet der Verfasser die Einfuhr von Sämereien. „Die verhältnißmäßig gute Cultur in den Ostseeprovinzen habe unter dem rauheren Klima Sämereien geschaffen, die in Deutschland Beachtung verdienten, so z. B. Waldsaat, ferner Gras- und Kleesamen, Leinsaat und eventuell auch Getreidesaat.

Zum Schluß seiner Skizze behandelt Professor Backhaus die Frage, in wie weit Rußland als Gefahr für die deutsche Landwirthschaft zu betrachten sei. Er führt u. A. Daten über die russische Getreide-Einfuhr nach Deutschland an und bemerkt dazu: „Es zeigen diese Zahlen, daß Rußland schon jetzt große Massen auf unseren Markt wirft, und da man der russischen Regierung und dem Volke zur Zeit eine gewisse Rührigkeit, um ihre Cultur und ihre landwirthschaftliche Production zu heben, nicht absprechen kann, so wird man daraus bei uns die Lehre ziehen müssen, auch die Augen nach Osten hin zur Abwehr wirthschaftlicher Gefahren offen zu halten.“ — Weiter heißt es dann:

„Resumire ich meine Betrachtungen, so kommen sie darauf hinaus, daß gerade in der jetzigen Zeit darauf aufmerksam gemacht werden muß, wie verkehrt es ist, mit unserem großen Nachbarlande nur Gegensätze zu construiren. Wenn auch im Allgemeinen unsere Landwirthschaft auf einer unvergleichlich viel höheren Stufe als die russische steht, und jene alle Ursache hat, unsere Arbeit zu berücksichtigen, so müssen wir doch auch viele landwirthschaftliche Leistungen Rußlands anerkennen, und es sind besonders unsere deutschen Landsleute in den russischen Ostseeprovinzen, mit denen eine engere Fühlung und Ideenaustausch auch uns nützen kann. Es gilt sodann für die deutsche Landwirthschaft und namentlich für Ostpreußen mit seiner entwickelten Viehzucht, Maßnahmen zu treffen, um sich den russischen großen Bedarf an Zuchtthieren zu sichern, während andererseits von manchen russischen landwirthschaftlichen Producten, insbesondere Sämereien, wir mit Vortheil Gebrauch machen können. Unterschätzen wir aber auch nicht die russische Gefahr in landwirthschaftlichen Massenproducten und suchen unsere Handelsmaßnahmen darnach zu treffen. Berücksichtigen wir aber namentlich, daß die wirthschaftlichen Verhältnisse Rußlands so großartig, so complicirt und auch so schwierig zu ermitteln sind, daß eine speciellere Beurtheilung derselben zwecks Anbahnung gegenseitiger Beziehung nur nach sehr eingehenderem Studium erfolgen sollte.“

Feuilleton.

5) (Nachdruck verboten.)

Zwischen 7 und 12 Uhr.

Detectiv-Erzählung
von
A. K. Green.

„Jetzt 4 Stunden trübseliger Geduldsprobe,“ murmelte ich und ließ mich dabei in einen bequemen Stuhl vor einem Tisch fallen, der mit Büchern von einladendem Aeußern bedeckt war. Doch kaum hatte ich diesem Gedanken Ausdruck verliehen, als ich in Folge einer neuen Erregung aufsprang. Wieder ging ein Schritt über die Treppe, wieder trat Jemand ins Zimmer. Als ich in voller Erwartung, Fräulein Irwin zu sehen, mich umwandte, begegnete ich dem Blick einer alten schwächlichen Dame. Ueberrascht machte ich eine achtungsvolle Verbeugung, worauf sie sofort sagte:

„Ich höre, daß Herr Winchester eine Durchsuchung des ganzen Hauses nach den abhanden gekommenen Diamanten seiner Frau angeordnet habe. Soll diese heute Abend vorgenommen werden?“

„Wenn überhaupt, so wird sie heute Abend stattfinden,“ erwiderte ich mit einer verzeihlichen Verletzung des Dienstgeheimnisses. „Sie würde wenig Zweck haben, wollte man sie vornehmen, nachdem irgend welcher Verkehr zwischen den Hausbewohnern und der Außenwelt stattgefunden.“

„Dann,“ sagte sie, den Schluß meiner Erwiderung wenig oder gar nicht beachtend, „darf ich wohl um die Gefälligkeit bitten, mein Zimmer zuerst vorzunehmen? Ich bin Herrn Winchester's Tante, und ich bin überzeugt, Sie werden mich nicht länger vom Schlafengehen abhalten wollen, als es durchaus nöthig ist. Mein Zimmer ist klein und —“

Armes Mütterchen! Es war wirklich grausam. Ich beeilte mich, sie zu beruhigen.

„Es kann gar keine Nothwendigkeit vorliegen, Ihr Zimmer zu durchsuchen,“ begann ich.

Sie unterbrach mich jedoch sofort mit aller Entschiedenheit.

„Sie sind im Irrthum,“ sagte sie. „Wenn ein Zimmer im Hause besichtigt werden muß, so ist es das meine. Gerade aus dem Grunde, weil es das letzte ist, von dem man annehmen könnte, daß die Polizei es einer Durchsuchung unterwerfen würde, liegt die Möglichkeit nahe, daß es der Dieb zum Versteck ausersehen haben könnte. Es wäre mir doch lieber, Sie würden durch mein Zimmer gehen.“

Ich war verblüfft und in nicht geringer Verlegenheit. Die alte Dame sah so entschieden aus, man sah deutlich, daß nicht mit ihr zu spaßen war. Aber ich hatte doch keine Lust, ihr zu sagen, daß die angedrohte Durchsuchung nur eine Kriegslist gewesen, die bereits zu dem gewünschten Erfolg geführt hatte; und doch, wenn ich es nicht that, was sollte ich zur Rechtfertigung eines Aufschubes vorschützen, der sie so empfindlich belästigen würde? „Ich vermochte nur einen Ausweg aus der Schwierigkeit zu entdecken, und dieser bestand darin, ihr Zimmer und ihre Habe einer oberflächlichen Besichtigung zu unterziehen, mit der ich mich dann für befriedigt erklären wollte in der Hoffnung, daß dies ihrerseits ebenso der Fall sein werde. Ich antwortete ihr deshalb, ich wisse ihr Vorbringen vollkommen zu würdigen und wenn es ihr recht sei, wolle ich sofort nach ihrem Zimmer gehen.

Sie bedeutete mir, dies würde ihr äußerst erwünscht sein, worauf ich sofort die Treppe hinauf voranschritt. Sie folgte mir die zwei Absätze weit und zeigte mit wichtiger Miene auf die Thür zu ihrem Zimmer. Allein während ich auf dieselbe zuschritt, vernahm ich ein verdächtiges Geräusch vom unteren Stock her, und als ich über das Geländer schaute, sah ich Philippa's geschmeidige, behende Erscheinung die Treppe hinabschlüpfen auf die Hausthür zu. Sie trug Straßenkleidung und hatte offenbar meine Lage sich zu Nutze gemacht, um aus dem Hause zu entkommen. In diesem Augenblick schossen mir eine ganze Legion von Zweifeln und Verdachtsgründen durch den Sinn. Ich war das Opfer eines Complottes, und die alte Dame weder so unschuldig noch so uneigennützig, als es den Anschein hatte. Als sie mich überredete, mich in den oberen Stock zu verfügen, geschah es geradezu in der Absicht, Philippa die Möglichkeit zu verschaffen, ungehindert die Straße zu erreichen. Das war mir Alles bereits zum Bewußtsein gekommen, noch ehe ich bemerkte, daß ihre schwächliche, gebrechliche Gestalt den engen Durchgang oben an der Treppe ausfüllte, wodurch es einiger Rücksichtslosigkeit meinerseits bedurfte, um an ihr vorbei zu kommen. Doch auf einige Rücksichtslosigkeit, selbst gegenüber einer bejahrten, gebrechlichen Dame, kam es in einer solchen Nothlage nicht an: 25,000 Dollars entschlüpften aller Wahrscheinlichkeit nach meinem Griff, nicht zu reden von meinem Ruf als schlauer, nicht leicht zu überlistender Polizeibeamter. Wie? Verließen jetzt auf diesem Wege die Juwelen das Haus oder waren dieselben, meiner früheren Anschauung gemäß, durch Herrn Sutton bereits hinausbefördert worden? Eins war ebenso möglich, wie das andere, oder am Ende, wie ich mir sagte, ehe ich den ersten Treppenabsatz zur Hälfte hinab war, auch keines von beiden! Daß erst er und nun auch sie fortgingen, konnte ebenso gut eine List sein, um die Aufmerksamkeit von dem Hause und dem wirklichen Hehler der kostbaren Steine abzulenken.

Einen Augenblick innehaltend, schaute ich nach der Stelle zurück, wo die alte Dame stand, noch wankend von dem Puff, den ich ihr in meinem Drange, an ihr vorbeizukommen, hatte versetzen müssen. Da stand sie noch, aber der Blick, mit dem sie mir nachschaute, drückte eine nur schlecht verhehlte Befriedigung aus, und obwohl sie sich bei meinem ersten Blick zurückzog, hatte ich doch noch Zeit, wahrzunehmen, daß sich ein Lächeln in ihre Mundwinkel geschlichen hatte, das meinen ferneren Absichten, über die ich mir noch nicht klar war, nur geringen Erfolg in Aussicht stellte.

Inzwischen hatte Philippa den Drücker der Hausthür erfaßt und würde sich im nächsten Augenblick außerhalb des Hauses befunden haben, hätte sie nicht Halt gemacht, um nach dem Huthaken zu schauen — vermuthlich in der wohlüberlegten Absicht, mich an ihrer Verfolgung durch Aneignung meines Hutes zu hindern, falls derselbe dort gehangen hätte. Allein glücklicher Weise hatte ich denselben mit in das Empfangszimmer genommen; so brauchte sie sich kaum einen Augenblick damit aufzuhalten. Ehe ich den unteren Treppenabsatz recht erreicht hatte, hörte ich die Hausthür ins Schloß fallen, und damit war ich auch plötzlich vor die Entscheidung gestellt, ob ich ihr folgen und so das Haus und damit vielleicht gerade die Juwelen, die ich wieder bekommen wollte, im Stich lassen oder ob ich sie ungehindert ihres Weges ziehen lassen sollte.

Der Gedanke an Herrn Winchester gab mir augenblicklich die entscheidende Richtung.

Wenn mir die Steine entgingen, indem ich Philippa verfolgte, so würde ich höchstens meine Belohnung und Einiges an meinem dienstlichen Ansehen einbüßen; entgingen sie mir dagegen dadurch, daß ich ihr nicht folgte, so hatte Herr Winchester das Recht, mir offenbare Mißachtung seiner Weisungen zum Vorwurf zu machen. Denn hatte er nicht gesagt: „Geben Sie Acht, wer auf Ihre Ankündigung einer Haussuchung das Haus zuerst zu verlassen sucht, und lassen Sie den verfolgen, denn der wird die Steine bei sich haben.“ Freilich war Herr Sutton schon draußen und wurde verfolgt, allein wenn noch ein Dutzend nach ihm ebenfalls das Haus verließen, besonders nachdem sie diese Ausflucht ergriffen hatten, um der Verfolgung zu entgehen, war es dann nicht meine Pflicht, zu sehen, daß sie gleichfalls verfolgt wurden, und zwar mit der gleichen Aufmerksamkeit und Umsicht, wie ich es beim Ersten für erforderlich gehalten hatte? Darüber konnte kein Zweifel bestehen; so schlug ich alle anderweitigen Erwägungen in den Wind und machte mich an die Verfolgung dieses davonhuschenden Schattens, indem ich die Hausthür hinter mir zuzog, in der Erwartung, daß mein erster Blick die Straße abwärts mir zeigen würde, in welcher Richtung sie gegangen war.

Aber weder ab- noch aufwärts vermochten meine Blicke Etwas von Philippa zu entdecken, und aufs neue beunruhigt, durch meine erste Besorgniß möglicher Weise mehr unternommen zu haben, als ich auszuführen vermochte, flog ich nach der Ecke — es war an der Madison-Avenue — und wie ich hier in aller Eile um mich spähte entdeckte ich in dem Häuserviertel abwärts eine schlanke, zarte, weibliche Gestalt. Kaum hatte ich sie als die ihrige erkannt, als sie in einem Pferdebahnwagen verschwand und davonfuhr, ehe ich Zeit hatte, dem Schaffner, der ihr beim Einsteigen behilflich gewesen, ein kräftiges Halt zuzurufen.

Glücklicher Weise war der nächste Wagen nicht allzu weit entfernt. Ich stieg ein, und da ich in dem Kutscher einen Bekannten entdeckte, faßte ich neue Hoffnung. Es brauchte nicht viel Ueberredung, um ihn zu bestimmen, seine Pferde ein wenig rascher gehen zu lassen, als der Fahrplan vorschrieb, so daß wir in wenigen Minuten dem Wagen vor uns nahe genug gekommen waren, um die Gestalt eines Jeden unterscheiden zu können, der aus demselben ausstieg. So konnte ich Fräulein Irwin so bequem verfolgen, als wenn ich im selben Wagen mit ihr gesessen wäre; und als sie nach kurzer Fahrt ausstieg, schritt ich leichtfüßig hinter ihr drein, die 45. Straße hinab. Schon im zweiten Häuserviertel machte sie Halt, lief eine Haustaffel hinauf, klingelte und wurde eingelassen.

Ich eilte schleunigst hinter ihr her, schaute

— Der Livländische Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath Bulygin, hat, wie die „Düna-Z." meldet, gestern einen 28-tägigen Urlaub angetreten und sich nach Petersburg begeben. Die Verwaltung des Gouvernements hat der Dirigirende der Livländischen Domänen-Verwaltung, Wirkl. Staatsrath Fürst W. N. Meschtscherski, übernommen.

Fellin. Das livländische adelige Fräuleinstift zu Fellin hat am vorigen Freitag, wie uns geschrieben wird, in ansprechender Feier das Jubiläum des 100-jährigen Bestehens begangen. Einen von unserem Felliner Correspondenten uns zugegangenen eingehenden Bericht über diese Feier bringen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Riga. Eine Revision der im Jahre 1883 bestätigten Leih- und Sparcasse beim Hilfsverein der Rigaschen lettischen Handwerker ist jüngst auf Anordnung des Finanzministeriums ausgeführt worden. Ueber den Anlaß und die Ergebnisse der Revision entnehmen wir den Rigaer Blättern: Entgegen dem offenbar im ursprünglichen Sinn der Casse liegenden Zweck, Spareinlagen in kleinen Summen entgegenzunehmen und Darlehen nur in der Höhe zu ertheilen, als sie für den Geschäftsbetrieb der Handwerker dienlich sind, begann die Casse, die nach fünfjährigem Bestehen bereits 1700 Mitglieder und einen Umsatz von 500,000 Rbl. hatte, denen Dividenden von 14, 15 und 16 % entsprachen, bald Operationen, die zu stürmischen Scenen auf den Generalversammlungen und zu sich häufenden Beschwerden bei dem Herrn Gouverneur führten. Die Beschwerden veranlaßten das Finanzministerium, im Februar dieses Jahres den Beamten des Ministeriums, Hofrath Enrold, mit der Revision der Casse zu beauftragen, dessen Arbeiten am 25. Februar beendet wurden. Aus dem sehr umfangreichen Bericht erhellt, daß der Direction eine ganze Reihe von illegalen Handlungen zum Vorwurf gemacht werden muß. Da wird zunächst eine Anzahl von Einschränkungen der Generalversammlungen, die Ausschließung ungefügiger Mitglieder constatirt. Ferner hat die Direction in Uebereinstimmung mit der Generalversammlung eine Instruction erlassen, die, im Widerspruch mit dem Statut, Operationen vorzunehmen ermöglichen sollte, deren Reellität erheblichen Bedenken begegnen mußte. Wir erwähnen nur, daß die Beleihung auf Obligationen, und zwar insonderheit auf Bauergesinde-Obligationen, in größtem Maßstabe betrieben wurde. — In seinem Schlußberichte stellt der Revident die Verluste, welche die Casse bereits erlitten und welche ihr noch bevorstehen, zusammen. Die Activa belaufen sich auf 126,941 Rbl. einschließlich der Dividende von 7912 Rbl. Die Verwaltung der Casse selbst habe 10,875 Rbl. als inexegibel bezeichnet, welchen der Revident noch 2858 Rbl. angefügt, so daß nur 113,208 Rbl. nachbleiben. Aus dem Darlehnsgeschäft wären als allerhöchster Verlust noch 100,000 Rbl. zu erwarten, so daß noch über 10,000 Rbl. vom Grundcapital nachblieben, genügend, um nach den Statuten keine Liquidation eintreten zu lassen. Der Revident ist aber der Ansicht, daß eine weitere Thätigkeit der Casse auch dann statthaft sei, wenn die Verwaltung eine Anzahl Bedingungen erfüllt. Aus diesen 24 Puncten ist zu sehen, welche Ueberschreitungen des Statuts und Unregelmäßigkeit sich die Direction hat zu Schulden kommen lassen. Die Bedingungen sind u. A. folgende: Unter keiner Form solchen Personen Darlehen gegen Bürgschaft zu ertheilen oder sie als Bürgen zuzulassen, welche schon ein mal das Vertrauen der Casse getäuscht haben. — Die Ertheilung von Darlehen gegen Obligationen auf zu erbauende oder im Bau befindliche Häuser vollständig einzustellen. Darlehen gegen durch Immobilien besicherte Obligationen nur bis zu ¾ ihres Werthes zu ertheilen, wenn sonst keine Schulden auf dem Immobil ruhen, oder nur im Einklang mit dem § 27 des Statuts, welcher die Höhe des Darlehns gegen Pfand normirt. — Auf immer die Ertheilung vorläufiger Darlehen — bis zur Vorstellung der Obligation — an Glieder der Verwaltung und die Revidenten zu sistiren. — Die Summen, welche die Directoren zur Ausgabe erhalten, in der Bilanz besonders anzuführen und in den Rechenschaftsberichten genau zu erläutern und zu belegen. — Das Grundcapital schon jetzt in Staatspapieren anzulegen und sie in der Reichsbank zu deponiren. — Außerdem sollen der Verwaltung folgende Pflichten auferlegt werden: 1) unter keiner Bedingung Jemand aus der Zahl der Mitglieder ohne die Entscheidung der Generalversammlung auszuschließen, 2) die Leitung der Generalversammlung zu regeln und den Mitgliedern keinerlei Hindernisse für den Besuch der Generalversammlungen in den Weg zu legen; 3) der Director soll außerdem sich sofort damit beschäftigen, die Buchführung, Rechenschaftslegung und Geschäftsführung der Casse in Ordnung zu bringen; es ist unzulässig, die Geschäfte zu führen, wenn man nicht einmal ein genaues Verzeichniß der Mitglieder hat; es ist unzulässig, die Bücher so zu führen, daß in der Bilanz fast nicht ein einziger richtiger Posten sich befindet; es ist unzulässig, eine so unvollständige Abrechnung zu geben und dazu noch mit falschen Zahlen.

— In das städtische Schlachthaus, das am Sonnabend, den 27. September, wiedereröffnet worden, sind, wie die „Rig. Rdsch." meldet, von dem stellv. Polizeimeister der verabschiedete Coll.-Registrator Michail Gurin als Revieraufseher und 6 Gorodowois abcommandirt worden. Hierbei ist dem genannten Revieraufseher vorgeschrieben worden, in Bezug auf die Ausübung des Polizeidienstes außer den bestehenden allgemeinen Gesetzesbestimmungen vornehmlich das vom Herrn Livländischen Gouverneur im October 1896 erlassene Ortsstatut der Stadtverordneten-Versammlung über den Viehhandel, das Viehschlachten und die Besichtigung des Fleisches zur Richtschnur zu nehmen.

— Der Rigasche stellv. Polizeimeister Oberstlieutenant Lodyshenski ist, der „Düna-Ztg." zufolge, gestern Vormittag von Petersburg, wohin er am vergangenen Donnerstag gereist war, zurückgekehrt.

Hapsal. Wie der „Rev. Beob." mittheilt, ist der Prediger zu Strelna und Oranienbaum, Pastor August Hoerschelmann, zum Schloß- und Stadtprediger von Hapsal vocirt worden und hat den Ruf angenommen. Voraussichtlich wird noch einige Zeit darüber hingehen, daß es Pastor Hoerschelmann, der eben eine schwere Krankheit durchgemacht, aus Rücksicht auf seine Reconvalescenz möglich ist, an den Ort seiner neuen Wirksamkeit überzusiedeln.

St. Petersburg, 30. September. Das Departement der directen Steuern hat dem „Jush." zufolge die Cameralhöfe darauf aufmerksam gemacht, daß in dem allunterthänigsten Bericht eines Gouverneurs über den Zustand des ihm unterstellten Gouvernements für das Jahr 1895 an der Stelle, wo berichtet wird, die Erhebung der Steuern sei auf die Zeit festgesetzt, wo die Bevölkerung durch die örtlichen Gewerbe die meisten Geldmittel erhalte, worauf die Steuerinspectoren zu achten und ihre diesbezüglichen Beobachtungen den Polizeibeamten mitzutheilen hätten — die Allerhöchste Bemerkung Sr. Majestät sich befinde: „Es ist wünschenswerth, daß die locale Administration überall so handele."

— Die in der Neuen Admiralität und auf der Galeeren-Insel im Bau befindlichen neuen Kreuzer 1. Ranges „Awrora", „Diana", und „Pallada" werden, den „Pet. Wed." zufolge, im nächsten Jahre gleichzeitig vom Stapel gehen. Die Kreuzer werden gepanzert und erhalten eine starke Geschützarmirung. Ihre Schnelligkeit wird 19 Knoten per Stunde betragen.

— Aus verschiedenen Gegenden Rußlands — schreibt Fürst Meschtscherski — treffen traurige Nachrichten ein über zu Spottpreisen verkauftes Vieh, da es an Futter mangele. Sämmtliche Märkte sind mit ungeheuren Mengen von allerlei Vieh angefüllt, in Petersburg jedoch hat man die Fleischpreise um 3 Kop. pro Pfund hinaufgetrieben! Was diese riesige Steigerung der Fleischpreise zu bedeuten hat, versteht Niemand, diejenigen ausgenommen, die zu wissen glauben, daß man es hier mit einer Mache der Fleichhändler zu thun habe. „Man spricht uns von Hunger", sagen die Fleischer, „nun, dann muß man auch das Fleisch vertheuern." Uns scheint aber, daß gegen solche Phantasten der Herren Fleischer die Stadtverwaltung da ist, und wenn es keine Ursache giebt, die Fleischpreise zu erhöhen, so giebt es Mittel, solchen Preistreibereien entgegenzutreten.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (13.) October.

Aus dem oesterreichischen parlamentarischen Hexensabbath.

Von den wüsten und wild verhetzenden Elementen, welche gegenwärtig im oesterreichischen Parlamente ihr Unwesen treiben, giebt der Verlauf der Sitzungen des Abgeordnetenhauses am 6. und 7. October am besten Zeugniß. In der Nothstands-Debatte des Reichsrathes handelte es sich um die Hilfsaction für die von den Hochwasserschäden betroffene Bevölkerung der verschiedenen Länder, Nationen und Parteien, und da sollte man glauben, es müßten alle Volksvertreter von dem einen Wunsche beseelt sein, diese Action möglichst zu fördern; statt dessen aber ergeht sich ein Theil derselben in Beschimpfungen und ganz zwecklosen Angriffen. Es thut sich die sog. christlich-sociale Partei in unparlamentarischem Verhalten ganz besonders hervor, und ihr Führer Dr. Lueger geht ihr voran. Was dieser Parlamentarier am Mittwoch wieder an unparlamentarischen Auseinandersetzungen geleistet hat, ist schwer wiederzugeben, noch schwerer, was am Donnerstage Herr Gregorig und andere Gesinnungsgenossen vorbrachten. Der Redekampf wüthete zwischen den Christlich-Socialen und den Socialdemokraten, und an den Zwischenrufen, welche die ganze Tonleiter ärgster Beschimpfungen durchliefen, betheiligten sich auch Mitglieder anderer Parteien. Herrn Gregorig wurden Ohrfeigen angeboten, doch schützte ihn Dr. Lueger davor. Als der Tumult zu arg wurde, mußte der Vorsitzende die Sitzung unterbrechen, doch auch in der Pause konnten die erregten Gemüther sich nicht beruhigen.

Doch blicken wir in diese Sitzungen selbst etwas näher hinein. Die Haupt-Skandalscenen spielten sich anläßlich einer Rede des Socialdemokraten Schrammel bei den Nothstands-Anträgen ab, der heftige Angriffe gegen die Christlich-Socialen vorbrachte, worauf der christlich-sociale Abg. Gregorig mit Zwischenrufen antwortete.

Als Schrammel zu Gregorig, der eine starke Leibesfülle aufweist, sagte: „Ihre Dicke ist nicht von Ihrer eigenen Arbeit!" — antworteten die Christlich-Socialen: „Ihr seid zu faul zum Arbeiten, Ihr lebt vom Schweiße der Arbeiter!" — Gregorig zum Socialdemokraten Berner: „Sie sind ein Jud', halten Sie 's Maul!" — Dr. Verkauf (Socialdemokrat): „Sie sind ein ungebildeter roher Mensch!" — Gregorig: „Ein Jud' kann mich nicht beleidigen!" — Verkauf: „Ihre Bildung gehört nicht in das Parlament, sondern in den Wiener Gemeinderath!" — Schrammel: „Mit solchen Leuten wie Grigorig kann ein anständiger Mensch unter gar keinen Umständen polemisiren." (Beifall.) — Biehlolawek (christlich-social): „Die Socialdemokratie ist die letzte Dummheit der Menschen." — Schrammel: „Aber nur für die, welche vom Affen abstammen." (Gelächter)

Seiner Zeit war über Gregorig das Gerücht verbreitet worden, er habe in einer Gesellschaft bürgerlicher Lebemänner im „Hotel Wimberger" im 15. Bezirk, an welcher auch weibliche Personen theilgenommen hätten, eine dieser Frauenspersonen im Scherze mit Sodawasser bespritzt. Mittelst anonymer Karten wurde seiner Zeit auch die Gemahlin des Abgeordneten Gregorig von jenem angeblichen Vorkommniß benachrichtigt. Als nun in der Parlaments-Sitzung Abgeordneter Gregorig den Socialdemokraten Schrammel mit dem Zwischenrufe unterbrach: „Jetzt bleibt nur noch die freie Liebe!" und der Schönerianer Iro seinerseits Herrn Gregorig zurief: „Das sagen Sie, wo man doch die Geschichte kennt von dem Sodawasser beim „Wimberger"! Gregorig: „Sie feiger Mensch, sagen Sie das noch ein mal! Sie infamer, feiger Verleumder! Haben Sie Muth, so sagen Sie das noch ein mal, Sie feiger Haderlump, Sie..." — Iro: „Ich werde Sie draußen zur Verantwortung ziehen." (Großer Lärm; Tumult im ganzen Hause.) Der Vice-Präsident giebt unaufhörlich das Glockenzeichen, ohne sich jedoch in dem tosenden Lärm vernehmlich machen zu können. — Gregorig, schreiend: „An meine Frau haben Sie anonyme Karten geschrieben, meine Ehe wollen Sie zerstören!" — Kindermann (deutsche Volkspartei), schreiend: „Das ist eine Gemeinheit, mit solchen Worten herumzuwerfen, Sie gehören nicht hierher, Sie gemeiner Mensch!" — Iro zu den Umstehenden: „Feiger Haderlump hat er mir gesagt." Er wendet sich dann gegen Gregorig, auf den er mit erhobener Hand losgeht: „Ich haue Ihnen eine Ohrfeige herunter!" — Iro macht auch Miene, das Gesagte auszuführen, wird aber von Dr. Lueger und Verkauf daran gehindert und zurückgedrängt. (Großer Tumult im ganzen Hause.) Der Vice-Präsident, die Glocke schwingend, muß wegen der Unmöglichkeit, sich vernehmlich zu machen, die Sitzung unterbrechen, doch dauert die lebhafte Erregung ungeschwächt fort. Iro setzt sich gesticulirend und schreiend auf seinen Platz: „Wenn Sie kein feiger Mensch wären, würde ich Sie mit dem Säbel niederhauen. Hat man es dem Badeni gemacht, wird es Ihnen auch so gehen. Aber Sie verkriechen sich ja. Sie gehen nicht los. Sie sind feige. Ich werde es Ihnen mit der Hundepeitsche auf der Straße geben!" — Strobach (ehemaliger antisemitischer Bürgermeister von Wien) zu Iro: „Ruhig, Golatschenbäck!" (Iro ist Zuckerbäcker.)

Später, nach Schluß der Nothstands-Debatte, nahm denn Gregorig bei den thatsächlichen Berichtigungen das Wort und führte ungefähr aus: Er habe sich vorher zu Aeußerungen hinreißen lassen, die er bedauere, Aber das Haus werde die Ursache seiner Erregung begreifen, wenn er mittheile, daß er seiner Zeit anonyme Correspondenzkarten zugesandt bekommen habe, in denen er des Ehebruches bezichtigt worden sei, begangen im Hotel Wimberger, wo die Schönererianer ihre Versammlungen abhalten. Seine, Gregorig's, Frau und Kinder hätten diese Karten gelesen. Er appellire an alle Ehemänner im Hause (Heiterkeit), ob er nicht außer sich gerathen müsse, wenn man so gegen ihn seitens der Schönererianer vorgehe. — Dr. Lueger gab den Socialdemokraten die Versicherung, daß er gegenüber ihren Angriffen weder als Parlamentarier noch als Bürgermeister von Wien klein beigeben werde, und betonte, die Socialdemokraten hätten am allerwenigsten Ursache, den Christlich-Socialen Intoleranz und Verfolgungssucht vorzuwerfen, denn es gebe überhaupt keine gewaltthätigere Partei, als diejenige der Socialdemokraten.

Das Abgeordnetenhaus sprach einstimmig ein Mißbilligungs-Votum gegen Iro und Gregorig wegen gegenseitiger beleidigender Aeußerungen aus. Der in Folge der Scenen eingesetzte Mißbilligungs-Ausschuß äußerte sein tiefes Bedauern über die in der letzten Zeit im Parlament vorgekommenen derartigen Scenen, erklärt jedoch ausdrücklich, damit die in parlamentarischen Grenzen sich bewegende Obstruction nicht treffen zu wollen. Bei der Abstimmung über das Votum hatte die Schönerer-Gruppe den Saal verlassen.

Laut einer Meldung der „Reichswehr" forderte die Schönerer-Gruppe den Abgordneten Iro auf, sein Mandat niederzulegen. Iro wird, wie es heißt, der Aufforderung nachkommen.

*

Abgesehen von diesen mehr als drastischen Ausdrucksmitteln parlamentarischer Verständigung ist vom politischen Kriegsschauplatze in Wien nichts Neues zu berichten: die Situation ist noch ungeklärt, die Krisis in der Majorität noch nicht beigelegt. Es scheint aber fast, als ob jede Verzögerung eines Ausgleichs Tschechen und Clericale weiter auseinander bringe, und das Prager Jungtschechen-Blatt „Narodni Listy" redet sich mehr und mehr in Wuth gegen die Clericalen hinein. So schrieb es schon neulich, die übermü-

---

nach der Nummer und blieb verblüfft stehen. Das war ja ein mir ganz wohlbekanntes Haus, das viele Leute betraten, wenn auch vermuthlich nicht oft zu demselben Zwecke, wie Fräulein Irwin, das ich selbst manchmal besucht hatte: die Behausung eines wohlbekannten Geistlichen, Herrn Randall.

Ich wußte im Augenblick nicht, was weiter beginnen, und stand zögernd da, als, um mein Erstaunen noch zu vermehren, Jemand von hinten auf mich zuschritt und mir vertraulich auf die Schulter klopfte mit den Worten:

„Nun, was machen Sie denn hier?"

Es war Hawkins.

„Was! Sie hier?" rief ich.

„Gewiß!" rief er zurück, „und mein Mann ebenfalls."

Ein ganzes Räthsel. Glücklicher Weise war Hoffnung vorhanden, dasselbe zu lösen.

„Ich denke, ich gehe hinein," sagte ich. „Ich kenne Herrn Randall ganz gut. Sollte eines der Beiden oder sollten Beide vor mir herauskommen, so folgen Sie. Ich will nicht länger fortbleiben, als durchaus nothwendig."

Er nickte und zog sich wieder in sein Versteck zurück. Ich klingelte und fragte nach Herrn Randall.

„Er ist oben beschäftigt," erklärte das saubere Dienstmädchen, das auf mein Anrufen erschien. „Aber wenn Sie in sein Arbeitszimmer treten wollen, wird er Sie bald empfangen können."

Das ließ ich mir nicht zwei mal sagen. Wenige Augenblicke darauf saß ich wohlgeborgen in dem behaglichen rückwärtigen Empfangszimmer und horchte auf das leise Stimmengemurmel, das aus dem vorderen Zimmer durch die schwere Flügelthür, welche diese beiden Räume schieden, hereindrang. Von diesen Stimmen konnte ich zwei unterscheiden: Herrn Randall's gewichtigen Baß und die leichteren und weicheren Laute des jungen Mannes, der mir in der 73. Straße seine Schlüssel übergeben hatte. Plötzlich schwiegen beide Stimmen und man vernahm kaum einen Laut; dann ein feierliches Schweigen, darauf — es konnte wohl wiederum der Klang von Herrn Randall's Stimme sein, aber nicht in dem Gesprächston wie zuvor, sondern mit der abgemessenen Betonung, die er auf der Kanzel anzuwenden pflegte. „Immer räthselhafter," dachte ich, und unbekümmert darum, daß plötzlich Jemand erscheinen konnte, schlüpfte ich an die Flügelthür hin und preßte mein Ohr an den engen Spalt. Was ich hier vernahm, steigerte meine Neugier auf den Siedepunct. Auf jede Gefahr hin, aller gewöhnlichen Schicklichkeit zum Trotz — ich mußte wissen, an wen der Geistliche seine Worte richtete. So nahm ich denn meine ganze Geschicklichkeit und ein gut Theil meiner berufsmäßigen Vorsicht zu Hilfe und schob die Thürflügel ein ganz klein wenig aus einander und sah Etwas, das ich sicherlich hier nicht gesucht hätte; es war übrigens ein hübsches Bild: Herr Sutton und Fräulein Irwin vor Herrn Randall auf den Knien, während er ihren Ehebund einsegnete.

Noch eine Dame und zwei Herren standen umher, allein ich begnügte mich mit der Wahrnehmung, daß es Frau Randall war und die Herren ebenfalls zur Familie gehörten, ohne denselben weiter einen Gedanken zu widmen, indem meine ganze Aufmerksamkeit dem jungen Paare galt, dem ich unter einem so schnöden Verdacht hierher nachgegangen war — nur um Zeuge der wichtigsten Handlung ihres ganzen Lebens zu sein.

Die Ueberraschung und das Rührende des ganzen Vorganges ließen mich für einen Augenblick die Diamanten und den eigentlichen Zweck meines Hierseins vergessen. Aber nachdem die Schlußworte gesprochen und die wenigen Glückwünsche dargebracht waren, und nun das junge Paar herumschaute und ich einen Blick in die Züge der Braut erhaschte, bemerkte ich mit Erstaunen den tiefen Schatten, der auf denselben lag; und während ich nicht umhin konnte, der so überraschenden und interessanten Gestaltung der Dinge meine Theilnahme zu schenken, fühlte ich doch auch die Energie wiederkehren, die mein Beruf mit sich brachte. Denn Philippa's Antlitz zeigte nicht den Ausdruck einer glücklichen Braut, sondern den eines weiblichen Wesens, das soeben das Aeußerste gewagt hat, um einen lieben Traum zu verwirklichen oder ein furchtbares Unglück abzuwenden. Es lag in der That Schrecken in dem Blick, mit dem sie ihren Gatten anschaute; aber Schrecken in solcher Art mit Liebe und einem gewissen Hoffnungsschimmer gemischt, daß ich fühlte, wie ich unter allen Umständen der Angelegenheit mit den Juwelen völlig auf den Grund kommen müsse, wäre es auch nur, um das Räthsel zu lösen, das über ihrer Handlungsweise und über den Beweggründen schwebte, welche sie zu dieser Heirath bestimmt hatten in einem für Glück und Ehre so offenbar ungünstigen Augenblick.

Inzwischen verabschiedete sich Herr Randall mit einigen höflichen Worten, und da ich sah, daß er im nächsten Augenblick schon seine Schritte zu mir lenken könnte, so schob ich die Thür noch vorsichtiger als vorhin wieder zusammen, begab mich in meine Sophaecke zurück und wartete mit gleich großer Spannung und Ungeduld darauf, ihn selbst erscheinen zu sehen und das junge Paar fortgehen zu hören. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die von Prof. Slaby seit einigen Tagen mit Unterstützung der Luftschiffer-Abtheilungen bei Berlin vorgenommenen Versuche, auf weite Entfernungen nach dem System Marconi ohne Draht zu telegraphiren, führten am vorigen Freitag zu einem außerordentlich befriedigenden Resultat. Von Rangsdorf an der Militärbahn in der Nähe von Zossen wurden elektrische Strahlen nach dem Uebungsplatz der Luftschiffer-Abtheilung in Schöneberg gesandt und dort durch einen Morse-Apparat aufgenommen. Die Entfernung beider Stationen beträgt in der Luftlinie 21 Kilometer. Bemerkenswerth ist, daß die Versuche gelangen bei außerordentlich ungünstigen atmosphärischen Verhältnissen. Die Luftelektricität war so stark, daß die an den Fesselballons angebrachten, zur Aufnahme der elektrischen Wellen dienenden Drähte nicht berührt werden konnten ohne heftige elektrische Schläge. Die Deutlichkeit der telegraphischen Zeichen wurde trotzdem darauf nicht beeinträchtigt. Die in Rangsdorf aufgegebenen Depeschen kamen in Schöneberg mit tadelloser Klarheit an. Die Versuche wurden von Prof. Sloby persönlich mit Unterstützung seiner Assistenten Dr. Tietz und Graf von Arco geleitet.

— Sudermann's „Johannes", dessen Aufführung im Berliner Theater vom Polizeipräsidium verboten wurde, weil in dem Stücke neutestamentliche Personen auf die Bühne gebracht werden, soll jetzt zuerst in Newyork im Irving-Platztheater aufgeführt werden.

— Gegen den falschen Erzherzog Emil Behrendt ist von der Staatsanwaltschaft zu Essen ein Haftbefehl wegen Betruges und Unterschlagung erlassen worden. Damit würde auch wohl seine plötzliche Reise von Altendorf zusammenhängen. Marie Husmann und ihre Schwester Bertha befinden sich jetzt bei Verwandten in Hannover. Nach protocollarischen Aussagen ihres Bruders Franz Husmann hat Behrendt sich dem Fräulein 1896 brieflich genähert, ihr Aufsätze, Gedichte ꝛc., die er als seine eigenen ausgab, geschickt. Er spiegelte ihr vor, unter dem Pseudonym „Baron v. Roberts" zu schreiben, mißbrauchte also den Namen des kürzlich verstorbenen bekannten Schriftstellers und hatte sogar die Kühnheit, ihr einige von dessen Werken mit einer Widmung zu schenken. Ferner deutete er an, unter allerlei fremden Namen leben zu müssen, weil er von hoher Geburt sei und mit regierenden Häusern in Verbindung stehe. Auch behauptete er, er sei im Auftrage des oesterreichischen Kaiserhofes zu den Festlichkeiten in London befohlen worden, schickte ihr Briefe und Karten, angeblich aus London, die aber in Lüttich oder an einem anderen Orte zur Post gegeben waren, was Frl. Husmann nicht gemerkt hat. (?) Auf diese Weise wußte er um sich einen geheimnißvollen Nimbus zu verbreiten. Marie glaubte an ihn und verlobte sich heimlich mit ihm. Wenn Behrendt, was öfter vorkam, längere Zeit abwesend blieb, schrieb er angeblich von Rom, Nizza, London, Blida ꝛc. aus, legte Illustrationen und Karten bei; die Sendungen trugen aber, was Marie wiederum nicht merkte (!), die Poststempel Lüttich, Spoa und Ostende, auch Essen und Düsseldorf. Mitte August d. J. trafen sich Beide in Spaa. Dort scheint auch der Fluchtplan festgestellt worden zu sein. Daß Behrendt neben seinem Verhältniß zu Marie Husmann auch noch andere Liebesverhältnisse unterhielt, sei nebenbei erwähnt. Im Januar d. J. bat er sie, ihm 1000 Mk. zu leihen, „für die er ihr Etwas kaufen und ihr Freude bereiten wollte." Darauf gab sie ihm das Geld, nachdem Schwester Bertha 850 Mk. dazu beigesteuert. Vor der gemeinsamen Flucht rieth er ihr auch, Alles Geld flüssig zu machen, damit sie Mittel hätten, 2 Jahre ganz abgeschieden zu leben. Darauf nahm die bethörte Marie ca. 8000 Mk. mit, wovon 6000 Mk. allerdings dem falschen Erzherzog in Lüttich wieder abgenommen wurden.

— Um ein Wasserglas. Man schreibt der „Frankf. Z.": Als ein liebliches Beispiel zu den Bestrebungen auf Verminderung des Schreibwerks bei den Behörden erzählt die „Alf. Z." einen Fall aus der Nähe von Alfeld. Auf der Bahnstation ist ein Wasserglas verunglückt. Der Vorsteher beantragt bei der hohen Direction die Genehmigung zur Anschaffung eines Glases im Werthe von 20 Pfennig. Darauf kommt die Verfügung, ein Glas für 10 Pf. zu kaufen. Hierauf begiebt sich der Beamte persönlich zum Kaufmann und fragt an, ob er für 10 Pf. den fraglichen Gegenstand liefern könne. Auf die bejahende Antwort begiebt sich der Vorsteher zurück in sein Bureau und sucht die nöthigen Formulare. Er übergiebt zwei davon einem Bahnarbeiter mit der Weisung, dieselben dem Kaufmann zu bringen und das Glas zu holen. Der Kaufmann müsse die Formulare genau durchlesen, ausfüllen und unterschreiben und sich später seine 10 Pf. von der Stationscasse abholen. Da derselbe gerade beschäftigt ist, so läßt er das Glas überreichen mit der Bemerkung, der Mann solle das Glas sammt Formularen nur so mitnehmen: für die vielen Umstände wolle er das Glas lieber der Bahnverwaltung schenken.

— Anerkennung. Ein Fräulein (welches singt): „Jener Herr, den Sie mir vorhin vorstellten, sagte, er würde was darum geben, wenn er meine Stimme hätte. Apropos, was ist er?" Bekannter: Er ist — Auctionator."

thige clericale Fraction müsse gezwungen werden, ihren verrätherischen Antrag zurückzuziehen oder sie müsse als Giftbeule aus dem Körper der Rechten ausgeschieden werden. Ohne die 33 Clericalen besitze zwar die Rechte nicht mehr die Majorität, allein mit den 80 Tschechen werde die Regierung immer rechnen müssen.

Die Beziehungen zwischen Berlin und Konstantinopel scheinen fortgesetzt ungemein freundschaftliche zu sein. Aus dem Yildiz-Kiosk erfährt der Correspondent der „Frankf. Z.", daß der deutsche Botschafter Baron Saurma in seiner Audienz beim Sultan demselben ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Wilhelm's überreicht hat. In diesem Schreiben drückt der Kaiser seinen Dank für die Uebersendung der eroberten Kanonen aus, hebt ferner die weise, von ganz Europa gewürdigte Mäßigung der Türkei bei den Friedensverhandlungen hervor und versichert den Sultan seiner, des Kaiser, aufrichtigsten Freundschaft. — Der Sultan verlieh Baron Saurma v. d. Jeltsch, der bereits im Vorjahre die Brillanten zum Osmanié-Orden empfing, den großen Brillanten zum Medjidi-Orden, der Baronin Saurma den Großcordon zum Frauen-Orden Nischani el Chefakat mit Brillanten und dem Botschaftsrathe v. Schlözer den Stern zum Medjidi-Orden.

In England hat, wie den „Berl. N. Nachr." geschrieben wird, die Admiralität sich endgiltig entschlossen, in Dover einen Kriegshafen anzulegen, nachdem der neue daselbst erbaute Handelshafen zur Zeit beinahe fertiggestellt ist. Die Baukosten der Kriegshafen-Anlage werden auf 70 Mill. Mk. geschätzt. Die Anlage wird derart zur Ausführung kommen, daß sie nach der Vollendung zwei Ein- und zwei Ausfahrten aufweist, die indessen zur Nachtzeit durch Sperren geschlossen werden können. Der Haupttheil der Arbeiten der neuen Riesenanlage werden die Aufführungen der nothwendigen Pieren und Molen bilden, welche einen Flächeninhalt von nicht weniger als 247 Hectar einzuschließen haben werden. Vorläufig ist die Vollendung dieses neuen Ausfallhafens auf das Jahr 1908 festgesetzt.

In Spanien gilt die Abberufung des Generals Weyler aus Cuba für eine beschlossene Sache. Ein Decret, welches den Marschall Blanco zum Gouverneur von Cuba ernennt, sollte am Sonnabend unterzeichnet werden. — Wie ferner der „Heraldo" zu melden weiß, werden mit Blanco 20,000 Mann Verstärkungen nach Cuba gehen. Der Abberufung Weyler's ist noch ein Depeschenwechsel zwischen ihm und Sagasta vorangegangen. General Weyler telegraphirte an den Ministerpräsidenten Sagasta, sein doppelter Charakter als Generalgouverneur und General en chef vor dem Feinde verhindere ihn, seine Entlassung zu nehmen. Das genüge ihm aber nicht ohne das Vertrauen der Regierung und angesichts der Angriffe, die gegen ihn gerichtet würden. — Sagasta antwortete, die Regierung erkenne die Dienste Weyler's an, aber sie bedenke den Wechsel der Politik und verlange, um den Krieg zu beenden, Behörden, die sich mit ihr identificirten. Dies habe nichts mit dem Vertrauen zu thun, welches Weyler der Regierung einflöße. Die Liberalen seien der Ansicht, daß die Verantwortlichkeiten in der Politik nicht auf den Ausführenden zurückfielen, sondern auf die Regierung, welche diesen inspirire. — Blanco ist der dritte Feldherr, den die spanische Regierung seit dem im Februar 1895 begonnenen Aufstand nach Cuba gesandt hat. Daß Blanco mehr Erfolg als der milde Martinez Campos und der „Schlächter" Weyler haben wird, ist schwer anzunehmen. — Inzwischen hat General Weyler in Havannah eine Kundgebung zu seinen Ehren veranlaßt, wobei die Börse, die Läden und Fabriken geschlossen wurden; die Stadt war festlich geschmückt. Deputationen begaben sich nach dem Palais und sprachen die Hoffnung aus, daß General Weyler auf seinem Posten verbleibe. Der General dankte und hob hervor, in 4 Provinzen sei die Ruhe bereits wiederhergestellt (?), in den beiden anderen würde dies bald der Fall sein. Er sei gezwungen worden, die Regierung zu ersuchen, über seinen Posten zu verfügen in einer Weise, die sie für angemessen erachten würde. Die Auslassungen eines Theils der spanischen Presse kümmerten ihn wenig.

Die aus Athen stammende Nachricht, wonach Frankreich und Rußland vereinbart hätten, die Garantie für die Bezahlung der Kriegsentschädigung seitens Griechenlands zu übernehmen, falls die von letzterem selbst für die Garantie einer Anleihe zu bestimmenden Staatseinnahmen als ungenügend angesehen werden sollten, wird nach einer der „Pol. Corr." aus Paris zugehenden Meldung von den dortigen unterrichteten Kreisen entschieden bestritten. Die Uebernahme einer thatsächlichen Garantie seitens der genannten Mächte würde Absichten zur Voraussetzung haben, die man weder der französischen, noch der russischen Regierung zumuthen könne. Man hege in Paris die Ueberzeugung, daß die Einsetzung einer ernsten internationalen Controle über die griechischen Finanzen von den künftigen Gläubigern Griechenlands als eine ausreichende moralische Bürgschaft erachtet werden wird.

Die gegenwärtige Lage auf Kreta wird vom „Temps" für unhaltbar erklärt. Es sei die höchste Zeit, daß Europa der übernommenen Verpflichtung nachkomme, gedeihlichere Zustände auf der Insel herbeizuführen. Das Blatt schlägt vor, die Verwaltung Kretas provisorisch einem Commissar als Delegirten Europas anzuvertrauen, etwa einem ehemaligen Diplomaten, welcher in Kairo oder Konstantinopel die Verhältnisse des Orients kennen gelernt habe. Diesem Commissar wären drei bis vier belgische oder holländische Colonialbeamte sowie eine aus belgischen oder holländischen Colonialtruppen bestehende Gensdarmerie beizugeben.

---

629. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
vom 14. Mai 1897.
(Schluß.)

Herr Org theilte im Auftrage der Liquidations-Commission des „Eesti Kirjameeste Selts" mit, daß die von diesem Verein der Gelehrten estnischen Gesellschaft übermachten zwei Schränke mit Münzen und Alterthümern wie auch eine marmorne Büste Dr. Kreuzwald's nunmehr in Empfang genommen werden könnten, und vereinbarte mit den Conservatoren der Gesellschaft einen Termin zur Abholung.

Herr Axel v. Gernet machte der Gesellschaft folgende interessante Mittheilungen über einen neuen bedeutsamen Fund in Stockholm: Vor etwa 2½ Jahren habe er die intelligenten Kreise in Hapsal, Wesenberg, Weißenstein, Narva und Pernau veranlaßt, in den für die Geschichte unserer Heimath wichtigen Archiven und Bibliotheken des In- und Auslandes Nachforschungen nach Materialien zur Geschichte und Topographie der genannten Städte mit ihren Schlössern zu veranstalten. Mit den Nachforschungen in den schwedischen Archiven sei Herr Licentiat phil. Paul Girgensohn betraut worden. Herr Girgensohn habe nun das Glück gehabt, bei seinen Arbeiten im schwedischen Reichsarchiv, in welches auch die Archivalien des früheren Kammercollegiums übergegangen seien, eine Anzahl sogenannter Landbücher, (auch Mantals-Register, Wackenbücher und arliga räntan genannt) das heutige Estland betreffend, aus den ersten Jahrzehnten der schwedischen Regierung aufzufinden, von denen dem Vortragenden 14 auf die alte Ordensvogtei Weißenstein, das heutige Jerwen, bezügliche auszüglich vorlägen. In demselben seien sämmtliche Wacken, Dörfer und besetzten Bauerstellen, soweit sie der Krone (die damals den größten Theil der Landschaft Jerwen besaß) gehörten, aufgezählt und die von jedem Bauer zu zahlende Rente angegeben. Alles in Allem hätten diese Landbücher, die für den gesammten Umfang der damaligen schwedischen Besitzungen in Alt-Livland erhalten seien, eine große Bedeutung für die Geographie und Topographie des Landes, für seine Agrarverfassung, das Wirthschafts- und Steuerwesen u. s. w.

Die Versammlung nahm von den überaus bemerkenswerthen Darlegungen des Herrn A. v. Gernet dankend Kenntniß und äußerte den lebhaften Wunsch, daß die Durchforschung des schwedischen Reichsarchivs durch thatkräftige Unterstützung von zuständiger Seite gefördert und das so gewonnene Material durch baldige Veröffentlichung der einheimischen Wissenschaft möglichst bald zugänglich gemacht würde.

Stud. theol. Beermann hielt einen Vortrag über die Steinverehrung bei verschiedenen Völkern und besonders bei den alten Esten und suchte die hierbei maßgebenden Vorstellungen vom vergleichenden religionswissenschaftlichen Standpunct festzustellen. Ausgehend von den Spuren einer Steinverehrung im Alten Testament sowie in der griechischen, römischen und germanischen Sage, behandelte er eingehend die Steinverehrung beim Estenvolke, wie sie aus der Sage, historischen Urkunden und den Bestattungsbräuchen, insbesondere den Steinsetzungen, nachweisbar sei.

Der baltische Bildhauer A. Weizenberg.
Notiz von L. Goertz.

Durch die der Gelehrten estnischen Gesellschaft kürzlich übermittelte Schenkung einer Anzahl Photographien von Werken des Bildhauers A. Weizenberg (Kat. der Bilder Nr. 841—857) wurde ich veranlaßt, mich an den Künstler mit der Bitte um einige Notizen über sein Leben und seine Werke zu wenden. Nachdem er dieses Ersuchen in liebenswürdiger Weise erfüllt hat, erlaube ich mir im Folgenden das vorzulegen, was ich von ihm erfahren habe.

August Weizenberg ist in Livland im Gebiet des Gutes Erastfer 1837 als Sohn eines Schuhmachers estnischer Nationalität geboren. Der Vater starb im Jahre 1846 und hinterließ seiner Wittwe ein Häuschen, wo sie ihren Sohn und ihre beiden Töchter durch ihrer Hände Arbeit ernährte. Im Alter von 16 Jahren kam der junge Weizenberg zum Tischler Hektor in Karstimois in die Lehre. Nach fünfjähriger Lehrzeit trat er als Tischler in die Dienste des Barons Ungern-Sternberg, wo er 4 Jahre blieb.

Im Jahre 1862 entschloß er sich behufs weiterer Ausbildung die Heimath zu verlassen und nach Deutschland zu gehen. Nach kurzem Aufenthalt in Frankfurt an der Oder zog er nach Berlin. Dort arbeitete er als Tischler, beschäftigte sich gleichzeitig mit Holzschnitzerei und lernte zeichnen. Bald aber ließ er sich an der königlichen Akademie als Schüler immatriculiren, wo ihm wegen seiner guten Fortschritte von den Professoren unentgeltlicher Unterricht ertheilt wurde. Wegen seiner völligen Mittellosigkeit mußte er sich den Lebensunterhalt als Handwerker verdienen. Nach Beendigung der Studien zog er 1865 nach Petersburg, wo er sich unter sehr schwierigen Verhältnissen durchkämpfen mußte. Eine Unterstützung wurde ihm dort durch eine jährliche Subvention von 200 Rbl. aus dem v. Villebois'schen Legat zu Theil. 1870 siedelte er nach München über. Dort arbeitete er bis 1873 an der Akademie. Aus dieser Zeit stammen folgende Arbeiten: „Des Mädchens Klage", „Der Jüngling am Bache", „Hamlet". (Die Modelle dieser Statuen ließ er später nach Rom senden.) Nach einem kurzen Aufenthalte in Wien verlegte W. im Jahre 1873 seinen Wohnsitz nach Rom, wo er bis 1890 blieb. Seit dieser Zeit lebt er in Petersburg. Von den Arbeiten aus der Zeit des Römischen Aufenthaltes sind zu nennen: Ophelia, Lady Macbeth, Romeo und Julia, Roma, Russia, „Die Bescheidenheit", „Die Eitelkeit", Russalka, Eva, Agrippina, Christus und Barrabas, Linda, Koit, Aemarik, Kalewipoeg, Wanemuine, die 4 Jahreszeiten, eine größere Anzahl Portrait-Arbeiten (zum Theil im Auftrage des Consuls Koch in Reval).

*

Im Anschluß hieran wies Redacteur Tönnisson auf einen Artikel des „Post." hin, in welchem er anläßlich des 60. Geburtstages Weizenberg's einen Lebensabriß desselben veröffentlicht habe, gestützt auf Mittheilungen, die ihm die Schwester des Künstlers gemacht. Herr Tönnisson stellte für die nächste Sitzung einige Ergänzungen zu der Weizenberg-Biographie aus dem ihm zur Verfügung stehende Material in Aussicht. Auch wollte er mit dem Bildhauer in Beziehung treten, um möglicher Weise Gipsabgüsse seiner auf die estnische Mythologie und Sage bezüglichen Kunstwerke für die Gesellschaft zu erwerben.

Locales.

Das liv-estländische Bureau für Landescultur, das bei der Kais. Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät errichtet worden, eröffnet, gemäß einer Bekanntmachung in der „Balt. Wochschr.", von heute an seine Thätigkeit und übernimmt auf Wunsch Aufträge nachstehender Art:

1) Technischen Beistand jeder Art behufs Aufklärung von wirthschaftlichen, oekonomischen und rechtlichen Fragen auf dem Gebiete der Culturtechnik. 2) Vermittelung von Aufträgen in Meliorations-Angelegenheiten zwischen Grundbesitzer und Privattechniker, um dem Bedürfniß nach Specialkräften auf gewissen Gebieten der Culturtechnik im Interesse einer stetigen Qualitäts-Erhöhung der gebotenen Leistungen nach Möglichkeit zu entsprechen. 3) Ausarbeitung von Projecten auf Grund vorliegender Terrain-Aufnahmen, resp. Prüfung bereits angefertigter Projecte im Auftrage sowohl der Grundbesitzer, wie der Privattechniker. 4) Technische Controle der planmäßigen Ausführung von Meliorationsarbeiten bei Subventionirung derselben seitens außerhalb der Wirthschaftsleitung stehender Institutionen und Privatpersonen (bei Verpachtungen, Vormundschaften, Beleihungen zu Meliorationszwecken 2c.). 5) Förderung der landwirthschaftlichen Versuchsthätigkeit durch Unterstützung beim Sammeln und Bearbeiten eines jeden dargebrachten Datenmaterials nach einheitlichem System und Darstellung der Resultate in übersichtlicher Form auf Demonstrationstafeln zum Gebrauche bei der Veröffentlichung oder in Vorträgen. 6) Mechanische und chemische Analyse charakteristischer, localverbreiteter Bodentypen (wie Moorbödden, Mergel-, Kalk- und Thonarten) behufs Förderung einer rationellen Beurtheilung und Exploitirung der verschiedenen Bodenarten. 7) Empfang, Aufbewahrung und Instandhaltung von culturtechnischen Vorarbeiten jeder Art in Original oder Copie im Interesse einer späteren Nutzung derselben sowohl für praktische als für wissenschaftliche Zwecke.

Das Local des Bureaus befindet sich in der Schloß-Straße 3, 1 Treppe hoch. Die Bureau-Stunden sind von 10—2 Uhr und die Sprechstunden des Directors von 10—12 Uhr.

In Pölwe ist ein neues segensreiches Institut für unser Landvolk ins Leben gerufen worden: am 24. September ist, wie dem „Post." geschrieben wird, unweit der Kirche in dem Guts-Wohngebäude eine neue Taubstummen-Anstalt eröffnet worden. Die Eröffnung vollzog Pastor Joh. Falck von Kannapäh unter Assistenz der Prediger von Pölwe und Wendau. Die Schule ist vorläufig mit nur einer Classe eröffnet worden; als Lehrer fungirt der seitherige Fennernsche Taubstummenlehrer Kuusik. Bisher sind 10 Zöglinge in die Anstalt eingetreten; das Schulgeld ist auf 70 Rbl. jährlich bemessen. — Groß war die Freude der Eltern, daß nun ihren armen Kindern die Möglichkeit geboten wird, zu wirklichen Menschen erzogen zu werden.

Der Schachmeister M. Tschigorin ist gestern Abend hierselbst eingetroffen. Wie wir hören, hat Herr Tschigorin in liebenswürdigster Weise sich bereit erklärt, morgen, Donnerstag, ebenfalls um 6 Uhr Nachmittags und ebenfalls im Handwerker-Verein gleichzeitig 3 Berathungs-Partien zu spielen. Die stärksten hiesigen Spieler werden also in 3 Gruppen sich scheiden, um innerhalb jeder Gruppe gemeinsam die Züge gegen den Schachmeister zu berathen. — Es ist dies, unseres Wissens, ein hier zum ersten Mal inscenirtes und gewiß sehr lehrreiches Kampfspiel.

Die Rigaer Blätter veröffentlichen folgende Zuschrift:

„Da die Drucklegung des „Albums der Landsleute der Fraternitas Rigensis (1823 bis 1898)" bereits im October beginnen soll, so werden diejenigen Philister der Fraternitas, die ihre biographischen Notizen noch nicht eingesandt haben, höflichst ersucht, diese Notizen dem Unterzeichneten umgehend einsenden zu wollen, damit die Herausgabe des Albums in gewünschter Vollständigkeit und Genauigkeit überhaupt ermöglicht werden kann. Die biographischen Notizen sind in möglichster Ausführlichkeit erwünscht, da solche, die über den Rahmen des Albums hinausgehen sollten, zu andern Zwecken Verwendung finden werden. — Einsendungen werden erbeten an den Herausgeber cand. jur. Arend v. Berkholz, Riga, Große Königs-Straße Nr. 5, II. (Stadtverwaltung) oder Nikolai-Straße Nr. 10.

Am 24. November v. J. um ½7 Uhr Morgens entstand ein Feuerschaden im Hause Nr. 2 an der Salz-Straße. Das Feuer wurde im Entstehen bemerkt und sofort gelöscht. Bei Besichtigung der Brandstätte fand der Pristaw Fuchs, daß in die Thür, die zur Handlung des Kaufmanns Krüner führte, ein Loch geschnitten war; das Schloß und der obere Haken der Thür waren geöffnet. Ebenfalls war der Schauer, in dem das Feuer entstanden war, erbrochen. Neben der Budenthür fand man ein hakenförmiges Drahtstück, wie es zur Matratzenfabrication verwendet wird. Der Verdacht der Brandstiftung wurde dadurch auf die Arbeiter des Sattlers G. gelenkt. Beim Befragen der beiden Arbeiter des Sattlers G. gestand der 20-jährige Daniel K. das Verbrechen ein und erzählte Folgendes: Er sei am Abend vorher angetrunken nach Hause gekommen, und da er in Geldnoth gewesen sei, habe er beschlossen, einen Einbruch in die Krüner'sche Bude auszuführen; zu diesem Zweck habe er ein Loch in die hintere Budenthür geschnitten und das Schloß und den oberen Haken geöffnet; dann habe er auch den unteren Haken mit Hilfe eines gebogenen Drahtstückes aus der Werkstatt seines Meister öffnen wollen. Bei dieser Manipulation sei ihm zum Bewußtsein gekommen, daß er ein Verbrechen begehen wolle; daher habe er den unteren Haken nicht geöffnet, sei in die Werkstube zurückgekehrt und habe sich schlafen gelegt. Eine Brandstiftung habe er nicht verübt. Das Feuer könne dadurch entstanden sein, daß ein brennendes Zündholz unter die im Schauer aufgestapelten Materialien gerathen sei, denn beim Durchschneiden des Loches in der Thür habe er wiederholt Streichhölzer angezündet. — Derjenige Theil des Geständnisses, der auf die Entstehung des Feuers Bezug hatte, wurde durch die Aussagen der befragten Zeugen widerlegt, wonach in der Nähe der Budenthür keinerlei leichtentzündliche Stoffe gewesen seien; unmöglich hätte ein bei der Budenthür fortgeworfenes Zündholz in den Schauer gerathen können. So gelangte das Gericht zu dem Schluß, daß der Daniel K. den Einbruch versucht habe, aber entweder den unteren Haken nicht habe öffnen können oder bei der Arbeit gestört worden sei und, um die Spuren dieses Verbrechens zu verwischen, das Feuer angelegt habe. — Das Gericht verurtheilte den Angeklagten in Anbetracht seiner Minderjährigkeit und weil das Feuer gleich im Entstehen gelöscht worden, nur zu 1 Jahr Gefängniß. —i—

Während des Michaeli-Marktes wurde um 4 Uhr Nachmittags der Techelfersche Bauer Michel P. auf dem Hennig'schen Platze von zwei Mann überfallen. Der Wasulasche Bauer Jaan R. erfaßte den P. mit der einen Hand am Halse und versuchte ihm mit der anderen Hand einen Geldbeutel mit 26 Rbl. aus der Tasche zu ziehen, was ihm aber nicht gelang, da sofort einige Passanten dem Ueberfallenen zu Hilfe eilten, die beiden Raubritter ergriffen und der Polizei übergaben.

Am Michaeli-Markttage wurde um 1 Uhr Nachmittags in der Wiesen-Straße aus dem Stall des Hauses Nr. 3 eine der Rathshofschen Bäuerin Anna Ernitz gehörige Kuh im Werthe von 25 Rbl. gestohlen. Sie wurde am selben Tage in der Annenhofschen Straße beim Hauswirth Peter K. gefunden, welcher behauptet, die Kuh für den billigen Preis von 12 Rbl. gekauft zu haben. — Eine zweite Kuh wurde in der folgenden Nacht vom Fleischer Johann Lucht in der Marien-Straße gestohlen. Sie befand sich auf dem Hof, in einem unverschlossenen Stall. Außer der Kuh ist auch ein Fell gestohlen worden. — An demselben Tage wurde um 5 Uhr Nachmittags ein in der Rathhaus-Straße vor dem Hause Nr. 40 ohne Aufsicht gelassenes Pferd sammt Wagen und Anspann gestohlen. Das Pferd wurde nach einiger Zeit im Hofe des Hauses Nr. 42 in der Rathhaus-Straße gefunden. Ein unbekannter Mensch hatte das Pferd dort abgestellt.

Von dem schwer kranken Herrn Tech werden wir gebeten, hier mitzutheilen, daß die erwarteten „Diaphanie-Bilder" jetzt eingetroffen sind und die Interessenten die Bilder bei ihm (Teich-Straße 60) erhalten können.

Schach.

Der am Montag veranstaltete zweite Tschigorin-Abend des Rigaer Schach-Vereins hat, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, einen für die Rigaer Spieler sehr ehrenvollen Verlauf genommen. Es traten 15 der stärksten Mitglieder des Schach-Vereins gegen den Meister in die Schranken. Um ¾8 Uhr begann der Kampf. Tschigorin machte die Runde ein wenig langsamer als am vorhergehenden Tage, wohl wissend, daß dieses Mal etwas mehr Vorsicht am Platze war. Nach 10 Minuten hatte er bereits einen Gegner zum Aufgeben gezwungen, um 9 Uhr einen Zweiten. Die anderen 13 Spieler hielten sich jedoch sehr tapfer; während vor 5 Jahren fast alle Partien in Folge von Zeitnoth verloren wurden, war diesmal hiervon nichts zu spüren. An vielen Brettern begann sich allmählich Tschigorin's Stellung zu verschlechtern. Um ¼10 Uhr ging als Sieger Rob. Behting hervor, eine Viertelstunde später desgleichen Redacteur P. Kerkovius. Um ¾11 Uhr, nach dreistündigem Spiel, hatte Tschigorin die Production beendet; er hatte ferner gegen stud. Th. Müller, Dr. J. Heyer, S. Mikutowitsch, Dr. O. v. Haken und Carl Behting verloren, gegen Mag. P. Bohl und stud. E. Wagenheim remis gemacht, sowie weitere 4 Siege errungen. Das Endresultat ergab für Tschigorin 6 Gewinn-, 7 Verlust-Partien und 2 Remisen. „Wir müssen ausdrücklich constatiren, daß der Meister gestern Abend nicht im geringsten schwächer als am Sonntag gespielt hat; daß er am zweiten Abend ein relativ ungünstiges Resultat erzielte, erklärt sich einzig und allein daraus, daß die ihm gestellte Aufgabe eine viel schwerere gewesen ist. Es ist bedeutend leichter, gegen 30 verhältnißmäßig schwache Spieler simultan zu kämpfen, als gegen 15 recht starke. Nach Beendigung des Spieles bestätigte Tschigorin, daß die Spielstärke der Mitglieder des Schach-Vereins zweifellos beträchtlich gestiegen ist. Steinitz verbrauchte im Januar 1896 gegen die 15 Spieler 6½ Stunden (!) Bedenkzeit, also mehr als doppelt so viel wie Tschigorin.

Todtenliste.

Richard Erlenbach, † im 9. Jahre am 27. September zu St. Petersburg.

Wirkl. Staatsräthin Mathilde v. Magnus, geb. Baronesse Heyking, † im 72. Jahre am 29. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Dinstag, 12. Oct. (30. Sept.). Eine „Times"-Meldung aus Athen besagt: Die Regierung wandte sich an die Vertreter der Mächte mit einer Note, worin mitgetheilt wird, 2 griechischen Schiffen sei das Löschen ihrer Ladung in Smyrna untersagt worden; Griechenland bitte, bei der Türkei freie Schifffahrt erwirken zu wollen.

Rom, Dinstag, 12. Oct. (30. Sept.). Anläßlich einer Demonstration der Kaufleute gegen die erhöhten Repartitions-Abgaben kam es, obwohl die Demonstration selbst ruhig verlief, zu Unruhen: revolutionäre Rufe wurden laut und aus dem Volkshaufen wurde mit Revolvern geschossen. Die Polizei sah sich dadurch genöthigt, zu schießen; mehrere Menschen wurden verwundet und einer getödtet. Es wurden 24 Verhaftungen vorgenommen.

Konstantinopel, Dinstag, 12. Oct. (30. Sept.). Die Pforte wandte sich mit einer Circular-Depesche an ihre Vertreter im Auslande mit dem Auftrage, bei den Mächten auf eine schleunige Lösung der kretischen Frage zu dringen. Die Pforte verspricht die Entwaffnung aller Mohamedaner auf der Insel und erklärt sich zur Ernennung eines christlichen Gouverneurs, der jedoch türkischer Unterthan sein müsse, bereit.

Briefkasten.

Herrn E. F. in St. Petersburg. Die Veröffentlichung ihres „Westgruß an Livonia" von Schustermeister Samuel J. müssen wir mit bestem Dank leider ablehnen, werden aber nicht verfehlen, ihn direct der Jubilarin zu übermitteln, wo er sicherlich nach Gebühr wird gewürdigt werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·8	751·4	751·1
Thermometer (Centigrade)	6·8	6·1	8·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE3	S4	S4

1. Minimum d. Temp. 4·8
2. Maximum „ 8·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·27
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland. Minimum in Skandinavien. Temperatur über der normalen

---

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 30. Sept. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,70	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,77	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,22	

Halb-Imperiale neuer Prägung
Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅛	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	287¼	
II. „ „ (1866)	247	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅞	
Actien der Privat-Handels-Bank	461	
„ „ Disconto-Bank	648	
„ „ Intern Hand.-Bank	553	
„ „ Russ. Bank	405	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	365	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	139½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	475	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	191	
„ „ Ges. der Maljew-Werke	547	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	215½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	280	Verk.
„ „ Mosk. „ „	820	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	119	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	154½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Аукціонъ. Въ понедѣльн. 6 октяб. с. г. въ 3 часа пополудни въ домѣ № 6 по Гецельской улицѣ будетъ продаваться съ аукціоннаго торга разная мебель, какъ то: 1 буфетъ, 1 комодъ, 1 шкафъ, кровати и т. п.

г. Юрьевъ, 30-го сентября 1897.

Городской аукціонистъ
№ 6. **I. Зезель.**

Auction. Am Montag, den 6. October c., um 3 Uhr nachmitt. werden in der Hetzelstr. Nr. 6 1 Buffet, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, Betten und diverse andere Möbel meistbietlich versteigert werden.

Vom 2. October a. c.
wohne wieder
Alexander-Str. Nr. 9.
Dr. W. Kieseritzky.

Kunsthistor. Vorträge

Beginn am 3. Oct., 4 Uhr nachmittags. Anmeldungen bei Frl. Horn (Rigasche Str. Nr. 37) werktäglich von 4—5 Uhr Nachmittags.

Oberlehrer Goertz.

Студентъ-Юристъ, русск., желаетъ готовить и репетировать. Имѣю долголѣтнюю практику. Adr., Uferstr. 14, Qu. 12, von 2—4.

Student, Jurist (Russe), mit langjähriger Erfahrung, wünscht **Stunden** zu ertheilen oder zu repetiren. Adr.: Uferstr. 14 Qu. 12, v. 2—4.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Indem ich mich dem verehrten Publicum zum

Stimmen

sowie gewissenhaft. Repariren der Claviere

hiermit ergebenst empfehle, sowie jede **Reparatur** anderer Musikinstrumente, wie **Streich- und Blasinstrumente, Polyphon, Spieldosen, Ariston, Harmonika,** ꝛc. ꝛc. **gewissenhaft und billig** ausführe, erlaube ich mir meiner geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige zu machen, daß ich seit dem 10. d. Mts. **meine Wohnung** und **Werkstelle** in die **Rigasche Str. Nr. 101** verlegt habe u. bitte hiermit zugleich um weiteres Wohlwollen. Hochachtungsvoll

Otto Bönicke
Clavierbauer und Instrumentenmacher.

Herrn Glinsky!
Warschau, Marszalkowska 8.

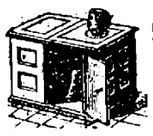

Werther Herr! Die **Zimmer-Dampfbäder,** die von Herrn Glinsky hergestellt werden, habe ich meinen Patienten empfohlen u. auch dieselben selbst gebraucht. Finde dieselben ebenfalls als Hygiene nützlich. 1897. **Dr. med. Oesterreicher.**

Verlangen Sie Preis-Courante.

Die erwarteten **weissen**

Wollmützen

sind eingetroffen.

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Bestellungen auf beronders schöne

Speise-Kartoffeln

vom Gute Haselau, mit Zustellung ins Haus, nimmt entgegen **A. W. Masing,** Johannis-Str. Nr. 38, Hofgebäude, unten, rechts.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

---

1 Familienwohnung

von 4 Zimmern, Veranda und Leutezimmer ist vom December ab zu vermiethen — Mühlenstr. 26.

Управлен. Балтійск. и Пск.-Риж. ж. дор.

доводитъ до свѣдѣнія публики, что съ 1 Октября 1897 года о всѣхъ сдѣланныхъ переборахъ будутъ вывѣшиваться на станціяхъ особые реестры; при чемъ выплата этихъ переборовъ будетъ производиться непосредственно станціями изъ станціонной выручки, по письменнымъ заявленіямъ претендателей ст. 122-я Общ. Уст. Росс. ж. д).

Въ пятницу, 24-го октября 1897 г.
въ актовомъ залѣ Императорскаго Юрьевскаго Университета
данъ будетъ

Концертъ

въ память дня кончины П. И. Чайковскаго
піанистою
А. Я. Александровою-Левенсонъ
съ участіемъ **М. N. Кондаковой,** скрипача *** и віолончелиста ***

Половина сбора въ пользу Общества вспомоществованія недостаточнымъ студентамъ.

Программа.

1. Трio A-dur для фортепіано, скрипки и віолончели — П. Пабста († въ мая 1897 г.)
(посвящено памяти А. Г. Рубинштейна).
а) Allegro con brio. б) Intermezzo. в) Rêverie élégique. г) Finale.
2. Изъ сонаты G-dur op. 37 — П. И. Чайковскаго.
№ 2) Andante non troppo quasi moderato.
№ 3) Scherzo. Allegro grazioso.
исп. А. Я. Александрова.
3. Романсъ — П. И. Чайковскаго.
исп. М. И. Кондакова.
4. а) Barcarole G-moll } П. И. Чайковскаго.
б) Valse D-dur }
исп. А. Я. Александрова.
5. Романсъ — П. И. Чайковскаго.
исп. М. И. Кондакова.
6. Трio A-moll op. 50 — П. И. Чайковскаго.
(посвящено памяти Н. Р. Рубинштейна)
I. Pezzo elegiaca. II. a) Tema con variazioni. б) Variazioni. Finale e coda.

Рояль фабрики Р. Ратке.

Начало ровно въ 8¼ ч. вечера.

Билеты (включая Государственн. сборъ) по 2 р. 10 к., 1 р. 50 к., 1 р. 10 к., 75 к., 50 коп. (стоять) и 30 к. (галерея) можно получать въ унив. книжномъ магаз. **З. Ю. Карова** и въ день концерта съ 7 час. въ кассѣ.

Freitag, d. 24. Octbr.
in der Aula der Kaiserlichen Universität

Concert

zum Andenken an den Todestag P. J. Tschaikowsky's
von der Pianistin
Alexandrowa-Löwensohn
unter freundlicher Mitwirkung von
Frau Professor M. J. Kondakow und der Herren *** (Violine) und *** (Cello)

Die Hälfte der Einnahme ist zum Besten hülfsbedürftiger Studenten bestimmt.

Programm.

1. Trio A-dur für Klavier, Violine u. Cello — P. Pabst († Mai 1897) (Zur Erinnerung an Anton Rubinstein.)
a) Allegro con brio. b) Intermezzo. c) Rêverie élégique. d) Finale.
2. Aus der Sonate G-dur op. 37 — P. Tschaikowsky.
Nr. 2) Andante non troppo quasi moderato.
Nr. 3) Scherzo. Allegro grazioso.
A. Alexandrowa.
3. Romanze — P. Tschaikowsky.
Frau Prof. Kondakow.
4. a) Barcarole G-moll } P. Tschaikowsky
b) Valse D-dur }
A. Alexandrowa.
5. Romanze — P. Tschaikowsky.
Frau Prof. Kondakow.
6. Trio A-moll op. 50 — P. Tschaikowsky.
(Zur Erinnerung an Nikolai Rubinstein.)
I. Pezzo elegiaca. II. a) Tema con variazioni. b) Variazione. Finale e coda.

Flügel aus der Fabrik R. Rathke.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 50, 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop., 50 (Stehplätze) und 30 Kop (Galerie) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an d. Casse.

Ausverkauf

sämmtlicher Kurz- und Manufactur-Waaren
bei
O. Sepping, Grosser Markt Nr. 17.

Dr. Oberdörffer's Sanatorium

Godesberg am Rh.

Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

J. C. Schmidt's

Reform-Hyacinthengläser

praktisch, bequem, erfolgreiche Cultur, hübsches Aussehen.

Grosse Gläser Stück M. —,35, 6 Stück M. 2.—
Miniaturgläser „ „ —,25, 6 „ „ 1.20

In allen Blumenzwiebel-, Samen- etc. Geschäften mit Frachtaufschlag zu haben oder, wo nicht vorhanden, direct vom Erfinder

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Preisverzeichniß mit Abbildungen über Blumenzwiebeln, Herbstaussaaten etc. zu Diensten.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 31. December	1.75	2.—	2 25

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Rohrerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Der

Evangelische Verein

der

Fürsorge für junge Mädchen

in St. Petersburg

gewährt angereisten und alleinstehenden j. Mädchen Schutz, Stellenvermittelung und gegen mässige Zahlung Wohnung und Heim. Vorhergehende Anmeldung sowie gute Empfehlungen werden verlangt.

Sonntagsversammlungen für junge Mädchen im Vereinslocal.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorstand, St. Petersburg, Konnogwardejski Pereulok 4, Qu. 2.

„Wiener Mode"

ist das vornehmste deutsche Modejournal und kostet vierteljährl. (6 Hefte) sammt der Gratisbeilage

Wiener „Kinder-Mode"

und den Mode- und Unterhaltungsbeilagen
nur fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Jede Abonnentin erhält

gratis

Schnitte nach Maß

von den in der „Wiener Mode" und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode" abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w. **in beliebiger Anzahl** für sich und ihre Angehörigen.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**

Verkäufer

der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.

Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Das an der Ritterstr. 18 belegene

Budenlocal

sammt Keller und einer Handkammer, sowie Budeneinrichtung wird **am 1. Januar 1898 miethfrei.**

Ein Zimmer

mit Küche ist z. vermiethen — Embach-Strasse 4.

In der Marienhofschen Straße Nr. 17

Eingang von der Techelferschen Feldseite, Fellinsche Strasse, sind zu vermiethen: **1 Wohnung von 5 Zimmern,** parterre, **1 Zimmer** mit Kochvorrichtung, eine Treppe hoch. Näheres bei **F. Krafft.**

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Zwei Wohnungen

von 7 Zimmern sind für 400 und 250 Rbl. zu vermiethen. Zu erfragen Johannis-Str. 5, 1 Tr., rechts, von 11—1 Uhr.

Eine freundliche, warme
Familienwohnung
miethfrei — Rigasche Str. 60. Daselbst ist auch ein guterhaltenes tafelförmiges **Instrument** Abreise halber billig zu verkaufen.

Ein bestens empfohlenes

Mädchen

in reiferen Jahren **wünscht eine Stelle** als Stütze der Hausfrau od. Wirthschafterin in einer Familie od. bei einzelnem Herrn anzunehmen. Dieselbe ist auch bereit, ins Innere des Reiches zu gehen. Zu erfragen Wallgraben 4, 1 Treppe hoch, zwischen 2 und 3 Uhr Mittags.

Schachverein.

Donnerstag, den 2. October
6 Uhr Abends
im Local des Handwerker-Vereins

3 Consultations-Partien

des Herrn **Tschigorin.**

Zuschauerkarten für eingeführte Gäste werden morgen, Donnerstag, von 5 Uhr ab im Handwerker-Verein ausgegeben werden.

Präses Th. Mollen.

Verein für Kammer-Musik.

Freitag, den 3. October

I. Familienabend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Mozart,** Streichquintett Nr. 5 C-dur: Allegro — Menuetto — Andante — Allegro.
2. **Aug. Klughardt,** op. 28, Schilflieder, 5 Phantasiestücke nach Lenau's Gedichten für Clavier, Violine und Viola:
1) Drüben geht die Sonne scheiden Und der müde Tag entschlief; u. s. w.
2) Trübe wirds, die Wolken jagen, Und der Regen niederbricht u. s. w.
3) Auf geheimem Waldespfade Schleich ich gern im Abendschein u. s. w.
4) Sonnenuntergang; Schwarze Wolken ziehn u. s. w.
5) Auf dem Teich, dem regungslosen, Weilt des Mondes holder Glanz u. s. w.
3. **Beethoven,** Streichquartett op. 18 Nr. 4 C-moll: Allegro ma non tanto — Scherzo — Menuetto — Allegro.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt, und zwar zahlen Herren 50 Kopeken, Damen 30 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang präcise 8¼ Uhr abends.

Wanemuine.

Sonnabend, den 4. Oct. c.

Tanz.

Anfang 9 Uhr Abend.

Der Vorstand.

Ein Wirthschaftsgehilfe und Eleve

können sich melden auf dem **Gute Fehtenhof** oder am Sonnabend, d. 4. October, Johannisstr. 24, bei **Baron Stackelberg.**

Eine Wirthin

für die äussere Wirthschaft, die in der Viehpflege und im Meiereiwesen gut bewandert ist und Attestate aufzuweisen hat, wird gesucht. Adressen nebst Angabe der früheren Stellungen niederzulegen in der Exped. d. Bl sub Chiffre „a+b Wirthin".

Geübte

Falzerinnen

finden Beschäftigung in
H. Laakmann's Buchbinderei.

Ein russischsprechendes

Mädchen

sucht Stellung in der Stube oder bei Kindern — Neu-Str. Nr. 3.

Ein Mädchen

kann sich melden Botanische Str. 17.
Rattner.

Eine firme Köchin

sucht Stellung — Johannis-Str. 6, im Hof.

Zu einem 3-jährigen Kinde wird ein gutempfohlenes

Mädchen gesucht

Wallgraben 19.

Familienwohnung

von 4 Zimmern, Vorzimmer, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten vom 1. October miethfrei Mühlenstr. 43. Zu erfragen parterre, von 4—6 Uhr Nachm.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 1-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 223. Donnerstag, den 2. (14.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein 100-jähriges Jubiläum. Semstwo. Wall-Pernauer Bahn. Handels- u. Gewerbesteuer. Aenderung von Familiennamen. Personal-Nachrichten. Mitau: Ernennung. St. Petersburg: Die Gymnasien und ihre Pädagogen. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zwischen 7 und 12 Uhr. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein 100-jähriges Jubiläum.

Aus Fellin wird uns unterm 27. v. Mts. von unserem Correspondenten geschrieben:

X. Ein seltenes Fest wurde am gestrigen Tage in dem livländischen adeligen Fräuleinstift zu Fellin begangen. Es handelte sich um die Säcularfeier dieses segensreichen und wohlthätigen Institutes, das auf Veranlassung Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Paul im Jahre 1797 ins Leben trat. Am 26. September des genannten Jahres war es, wo Kaiser Paul die Statuten des Stifts, und zwar in deutschem Original, unterzeichnete, und diesen Gedenktag festlich zu begehen versammelte das Stift am gestrigen Tage eine größere geladene Gesellschaft in seinen gastlichen Räumen: Vertreter des Adels und der Stadt, sowie zahlreiche Gäste aus der Umgegend und von den Städtern.

Um 5 Uhr Nachmittags nahm die Gedenkfeier ihren Anfang mit einem kirchlichen Act, bei welchem der Ordsprediger Pastor Ernst Mickwitz in zu Herzen gehenden Worten sich an die Versammelten wandte, auf die Bedeutung des Tages hinwies und Gottes reichen Segen auf das Stift herabflehte. Nachdem ein Choral gesungen worden war, ergriff Landrath Ottokar v. Samson-Himmelstierna zu Kurrista als derzeitiger Stiftscurator das Wort, um die Versammelten im Namen der livländischen Ritterschaft zu begrüßen und forderte sodann Herrn Erwin v. Wahl auf, den historischen Rückblick über die Entstehung des Stiftes und dessen Schicksale im verflossenen Jahrhundert zu verlesen.

An diesen feierlichen Festact schloß sich ein solennes Diner, an welchem ca. 80 Personen theilnahmen. Die Reihe der zahlreichen Tischreden eröffnete der Herr Stiftscurator im Hinblick auf den Kaiserlichen Begründer des Stiftes mit einem Hoch auf unser Erhabenes Herrscherpaar, in das die Versammlung, welche stehend den schwungvollen Worten des Redners zugehört, mit Begeisterung einstimmte. Ein zweiter Toast des Stiftscurators galt der Frau Aebtissin, Gräfin Igelstrom, welche in bewegten Worten antwortete und der livländischen Ritterschaft und dem Vertreter derselben, Landrrath v. Samson, den Dank des Stiftes darbrachte. Unter den vielen übrigen Reden sei noch hervorgehoben die des Grafen Emil Igelstrom, der als Vertreter der estländischen Ritterschaft die Glückwünsche der Schwesterprovinz dem Stifte darbrachte, das ja auch so vielen Edelfräulein Estlands eine Heimstätte geworden. Nach aufgehobener Tafel blieben die Festgenossen noch mehrere Stunden in gehobener Stimmung in den gastlichen Räumen des Stifts versammelt. Eine Menge von Telegrammen, unter anderem von dem Livländischen Herrn Landmarschall und dem Estländischen Ritterschaftshauptmann, bewies, mit welcher Theilnahme man auch außerhalb Fellins dieses Tages gedachte.

Aus dem historischen Rückblick sei noch nachstehend Einiges hervorgehoben, was von allgemeinem Interesse sein dürfte:

„Bereits im Jahre 1687 hat sich die livländische Ritterschaft nachweisbar mit der Frage über die Errichtung eines „Jungfrauen-Klosters" beschäftigt, dann nach den glücklichen Tagen unter der Herrschaft König Gustav Adolph's und seiner, der Provinz Livland besonders wohlgeneigten Tochter Christina waren die von Kriegswirren erfüllten Regierungen Karl's X. und Karl's XI. gefolgt und die berüchtigten Güterreductionen waren im vollen Gange, die vom Generalgouverneur Jakob Johann Hastfer mit grausamer Hand ausgeführt wurden. In der damaligen Nothlage schien die Versorgung alleinstehender Edeldamen besonders dringend und so beschloß der Landtag vom Jahre 1687 „um Errichtung eines Jungfrauen-Klosters zur Ernährung elender adeliger Matronen" zu bitten. Doch noch mehr als 100 Jahre sollten vergehen nach wiederholten Vorstellungen in dieser Sache, ehe Hoffnung vorhanden war für das Zustandekommen einer ebenso nothwendigen als wohlthätigen Einrichtung.

Die kurze Regierung Kaiser Paul's weist eine Reihe von Regierungsacten auf, die gerade für Livland von größter Bedeutung sind, und hierher gehört auch die durch den Allerhöchsten Befehl vom 26. September 1797 angeordnete Errichtung des livländischen adeligen Fräuleinstiftes. Im Mai 1797 hatte Kaiser Paul Riga besucht und am 1. Juli ging dem Landraths-Collegium ein Schreiben des Kriegsgouverneuren, Generallieutenants v. Benckendorff zu, „die Allerhöchst bestätigte Errichtung eines Fräuleinstifts zu Dörpt zur Unterstützung anhero empfehlend." Dieses Schreiben wird dem am selben Tage zusammentretenden Convent vorgelegt und von demselben die Ausarbeitung von Statuten für ein Stift beschlossen. Ueber die einzelnen Puncte der Statuten finden mehrfach Verhandlungen mit den Generalgouverneuren statt und am 26. September 1797 erfolgt bereits die Allerhöchste Bestätigung der Stiftsstatuten. Zum Unterhalt des Stifts werden die Güter Kurresaar und Kokenkau gegeben. Eine darauf hin zum 19. October berufene Landrathsversammlung beschloß, dem Generallieutenant von Benckendorff für dessen Verdienste um Errichtung des Stiftes ein Danksagungsschreiben zuzufertigen und sogleich zur Wahl eines Stiftscurators aus der Zahl der gegenwärtigen Landräthe zu schreiten. Die Wahl fällt auf den Landrath Magnus Johann v. Bock zu Saarenhof.

Bereits vor Bestätigung der Statuten sah man sich in Dorpat nach einer geeigneten Behausung für das Stift um. Durch Allerhöchsten Befehl vom 25. April 1798 befahl Kaiser Paul, das Haus der verstorbenen Prinzessin von Kurland in Dorpat nebst den darin befindlichen Möbeln für den Preis von 26,000 Rbl. zur Unterbringung des Fräuleinstifts anzukaufen. „Das hierzu erforderliche Geld" — so heißt es weiter — „haben wir mittels unterm heutigen Datum an Unser Cabinet erlassener Ukase auszuzahlen befohlen."

Zur ersten Aebtissin wurde die verwittwete Hofräthin Ottilia Helena v. Vegesack, geb. v. Gersdorff, gewählt und am 13. April 1798 vom residirenden Landrath constituirt.

Am 6. November 1798 fand die Eröffnung des Stifts statt. Ueber diesen bedeutsamen Tag berichtet der Curator Landrath v. Bock folgendermaßen: „Des Morgens um 9 Uhr verfügte ich mich mit meinem Assistenten dem Herrn Major v. Sternhielm, als Kirchenvorsteher der landschen Gemeinde des Dörptschen Kirchspiels, in das Stiftshaus, um die Frau Aebtissin v. Vegesack mit den 6 Stifts-Fräuleins v. Plater, die Aeltere und Jüngere, v. Rehbinder, v. Buddenbrook, v. Löwis und v. Rosen in die Kirche zu begleiten. Der Oberpastor Lenz hielt eine dem frohen Tage und der Feierlichkeit gemäße Rede und las zugleich die Statuten ab. Nach geendigtem Gottesdienst trat die Frau Aebtissin nebst denen Stifts-Fräuleins und mir und meinem Herrn Assistenten vor dem Altare und der Herr Oberpastor Lenz, der sich auch dahin begeben hatte, hielt denen sämmtlichen die Ihnen zu beobachtenden Pflichten vor, wonach ich erst die Frau Aebtissin und hernach die Stifts-Fräuleins mit dem Orden bekleidete, welche Ordens auf einem Tische vor dem Altare in einer silbernen Schachtel lagen, aus welcher der Major v. Stiernhielm mir dieselben überreichte. Nach dieser Ceremonie begaben wir uns wieder in das Stiftshaus, wo die Generalität und die Vornehmsten des Adels zu Mittage bewirthet und die Allerhöchste Gesundheit des Allergnädigsten Stifters dieser Landesväterlichen Wohlthat, sowie der ganzen Kaiserlichen Familie unter Trompeten- und Paukenschall getrunken wurde. Des Abends war Ball und Soupé für den ganzen aus mehr als einhundert Personen bestehenden anwesenden Adel, womit dieses feierliche Fest froh beschlossen wurde."

So war der lange verfolgte Plan endlich zur Ausführung gelangt und Alles ließ ein glückliches Gedeihen der Anstalt erwarten. Doch eine Wandlung stand dem Stift noch bevor, die Versetzung nach Fellin.

Am 21. April 1802 war die Dorpater Universität feierlich eröffnet worden und es scheint, daß namentlich die hierdurch verursachte Steigerung der Lebensmittelpreise den Anlaß für die Ueberführung des Stifts gegeben hat. In einem Schreiben des im Jahre 1800 gewählten Curators Heinrich Reinhold v. Anrep heißt es, die Versetzung sei aus verschiedenen Gründen beschlossen worden. Auch hierzu erhielt man Kaiserliche Hilfe: Kaiser Alexander I. schenkte zu diesem Zwecke 25,500 Rbl. Im Sommer 1805 wurde das Stift in sein von einem Major v. Staden angekauftes und für das Stift ausgebautes Haus zu Fellin übergeführt, in dem es noch gegenwärtig sein Heim hat. Die Stiftshäuser in Dorpat aber wurden der Universität überlassen.

Der historische Rückblick, welcher überaus interessante Daten bietet, schließt mit dem Wunsche, daß das livländische adelige Fräuleinstift weiter leben, blühen und gedeihen möge, würdig seines Kaiserlichen Stifters und treu den alten Traditionen der livländischen Ritterschaft.

Es folgt noch ein Verzeichniß der 13 bisherigen Curatoren des livländischen adeligen Fräuleinstifts, von denen der gegenwärtige, Landrath Ottokar v. Samson-Himmelstierna, am 14. Mai 1891 gewählt wurde an Stelle des weil. Landrath Georg v. Stryk-Woidoma, welcher diesen Posten vom 13. Juni 1878 bekleidet hatte.

Aebtissinnen des Stiftes sind während des vergangenen Jahrhunderts folgende Damen gewesen: 1) Ottilia Helena v. Vegesack, geb. v. Gersdorff, 1798—1825, 2) Caroline Amalie Baronin Ungern-Sternberg, geb. Gräfin Manteuffel, 1825 bis 1835, 3) Anna v. Aderkas, geb. v. Stackelberg, 1836—1866, 4) Henriette Baronin Taube, geb. Baronesse v. Budberg, 1866—1872, 5) Elise Baronin Wrangell, geb. Baronesse Grothuß, 1872 bis 1875, 6) Julie Gräfin Igelstrom, geb.

Feuilleton.

6) (Nachdruck verboten.)

Zwischen 7 und 12 Uhr.

Detectiv-Erzählung
von
A. K. Green.

Herr Randall erschien, während gleichzeitig die Hausthür geschlossen wurde. Ich überließ Herrn Sutton mit seiner Braut der Obhut des draußen harrenden Beamten und wandte meine Aufmerksamkeit dem Geistlichen zu. Ich wußte genug von seinem Charakter und seinen Gewohnheiten, um sicher zu sein, daß er die jungen Leute nicht getraut hatte, ohne deren Vorgeschichte und Verhältnisse einigermaßen zu kennen, und diese Kenntniß gedachte ich mir zu nutze zu machen.

Es bedarf wohl kaum besonderer Hervorhebung, daß ich nicht immer der Geheimpolizei angehört, daß ich im Laufe meiner Jugendjahre mich in verschiedenen Gesellschaftskreisen bewegt hatte und daß ich von Geburt und Erziehung war, was man einen Gentleman nennt. Ich komme darauf zu reden, um die Freundlichkeit, mit der Herr Randall mich begrüßte und seine Bereitwilligkeit gegenüber meinem Wunsche zu erklären, der unter gewöhnlichen Umständen als eine höchst unverschämte und unentschuldbare Neugier hätte erscheinen müssen. Er war ein Freund meines Vaters und schenkte mir achtungsvolles Gehör, als ich meine Entschuldigungen vorbrachte, um dann sofort auf den Gegenstand zu kommen, der meine Gedanken beschäftigte.

„Herr Randall," begann ich, „das Anliegen, mit dem ich mich Ihnen nahe, ist höchst eigenthümlicher Art. Das Paar, das Sie soeben verbunden haben — verzeihen Sie mir, ich habe ein feines Gehör, und meine Anwesenheit steht mit eben diesem Paare in Zusammenhange — befindet sich unter dem Verdacht einer strafbaren Handlung, der je nach Umständen zu sehr ernsten Folgen führen kann. Was dies für eine Handlung ist, will ich lieber nicht aussprechen, da es sich eben um einen bloßen Verdacht handelt, von dem sie sich möglicher Weise zu reinigen vermögen. Aber was ich sagen will, ist Folgendes: Sie werden zur Wohlfahrt der Beiden und gleichzeitig zur Aufklärung eines höchst räthselhaften Vorkommnisses beitragen, wenn Sie mir sagen wollten, was Sie über sie selbst und über die Gründe wissen, die diese unverkennbar eilige und heimliche Trauung veranlaßt haben."

„Ich bin höchlichst erstaunt," waren seine ersten Worte, „und fühle mich stark versucht, zu fragen, was diese armen jungen Leute sonst begangen haben könnten, als daß sie sich gegenseitig lieben und einander heirathen, dem Hochmuth und den ehrgeizigen Plänen des Herrn Winchester und seiner Gattin zum Trotz. Aber bloße Neugier ist eines Geistlichen unwürdig; so will ich Ihnen nur sagen, daß, wenn die Beiden irgend Etwas thun oder gethan haben, das man wirklich Unrecht nennen könnte, es vollkommen unwissentlich geschehen ist, und daß ihre eheliche Verbindung nur die Ausführung eines Vorhabens bildete, das, wenn auch nicht der Welt und jener Gesellschaft, welcher der Bräutigam wenigstens angehört, so doch mir schon längst wohlbekannt war."

„Jetzt", erwiderte ich, „setzen Sie mich in Erstaunen. Die Beiden waren also verlobt und Sie wußten darum, während dies voraussichtlich nicht einmal seiner eigenen Mutter bekannt ist."

„Höchst wahrscheinlich," war seine ruhige Entgegnung. „Frau Winchester ist nicht die Person, die ein Mann zu seiner Vertrauten machen würde, wenn er vorhat, eine sog. arme und ungleiche Partie zu machen."

„Trotzdem," begann ich —

„Trotzdem," unterbrach er mich, „sollte ein Sohn eine gewisse Rücksicht und Achtung gegenüber der Mutter an den Tag legen, die ihn geboren hat und die, seiner eigenen Aussage zufolge, stets Nachsicht für seine Fehler und Schwächen bewiesen hat. All' dieses weiß ich," fuhr Herr Randall fort, „und ich bin ganz Ihrer Ansicht; allein es waren in diesem Falle gewisse Gründe vorhanden, die seine Handlungsweise und meine Begünstigung derselben wenigstens einigermaßen entschuldbar erscheinen lassen. Lawrence Sutton war nicht immer ein achtbares Mitglied der Gesellschaft; er war ein wilder Junge, ein ausschweifender Jüngling und ein mehr als lockerer Mann gewesen. Seine Mutter liebte ihn, war aber nicht im Stande, ihn zu leiten, ungeachtet ihrer energischen und entschiedenen Sinnesart. Auch seines Stiefvaters Stellung und unbegrenzter Reichthum übten nicht den geringsten Einfluß auf die Beherrschung seiner Leidenschaften, denen er sich unter dem Einfluß einer zügellosen Gesellschaft mehr oder weniger hingab. Er schien ohne Ehrgeiz zu sein, und doch war er nicht unbegabt, nicht unedel oder gemein. Seine Mutter, in deren Gedanken nur Wenige eingeweiht sind, sah der Sache wortlos zu; sein Stiefvater, der nicht der Mann war, ihn zur Besinnung bezüglich seiner Fehler zu bringen, ließ seinen Zorn freien Lauf und drohte, ihm die Thür zu weisen, that es aber nie. So lebte er, von der besseren Gesellschaft gemieden, dahin, und gab keinerlei Aussicht auf Besserung, bis plötzlich — es ist jetzt ein Jahr her — die größte und merkwürdigste Aenderung in seinen Gewohnheiten und seiner ganzen Lebensweise Platz griff. Aus einem rücksichtslosen Gesellen wurde ein höflicher, aufmerksamer Gentleman, der für den Ehrenplatz in der Gesellschaft, den er verloren, lebhafte Empfindung zeigte und sich eifrig bemühte, denselben wieder zu erringen. Seine Mutter, die stets alle Hoffnung auf ihren Jungen gesetzt hatte, schrieb natürlich diese wunderbare Umkehr zu mannhaftem und ehrenhaftem Wesen ihrem eigenen stillen Einfluß und ihrem unbeugsamen Vertrauen zu; aber ich wußte es besser — ich, der ich seit 25 Jahren in den Herzen der Menschen lese wie in einem offenen Buch, wußte, daß es etwas Neueres, Idealeres, als irgend ein Einfluß, den Frau Winchester im Stande zu üben gewesen wäre, was diesen jungen Mann dazu gebracht hatte, eine Lebensweise von sich zu werfen, die ihm fast zur zweiten Natur geworden war.

Häufige und ausgedehnte Besuche in Herrn Winchester's Hause genügten nicht, um mir das Geheimniß aufzuklären. Ich fand Herrn Sutton im Kreise seiner Familie, was ich seit Jahren nicht erlebt hatte; aber wie sollte ich diesen Umstand in Verbindung bringen mit der zeitweiligen Gegenwart des stillen, jungen Mädchens ohne alle besonderen Reize, welches mir Frau Winchester einst ziemlich gleichgiltig als Fräulein Irwin vorgestellt hatte; und doch war dieses Mädchen mit dem gesenkten Blicke und dem sanften, fast unterwürfigen Auftreten die Macht, welche auf dieses Mannes Gemüth gewirkt und seine Neigungen förmlich umgewandelt hatte. Für ihn war sie die Offenbarung aller idealen und wünschenswerthen Eigenschaften eines idealen Wesens; und in dem Augenblick, da er sie zuerst erblickte, faßte er, wie er mir später erklärte, den Entschluß, sie sich zum Weibe zu gewinnen, sollte es ihn auch den völligen Verzicht auf alle seine bisherigen höchst verwerflichen Lebensgewohnheiten kosten. Daß er diese Hoffnung still im Busen hegte und seine Eltern nicht ins Vertrauen zog, ist nicht zu verwundern. Frau Winchester erblickt in Philippa ein dienendes Wesen, zu unbedeutend, um der Beachtung, geschweige denn der Bewunderung oder Furcht werth zu sein. Nichts, selbst nicht die Aenderung ihres Sohnes Lebensweise würde sie je zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß dieses Mädchen einen Einfluß besitze oder, falls der Glaube an einen solchen sich irgendwie ihr aufdrängte, daß demselben Eigenschaften und Tugenden, welche sie zur Achtung und Anerkennung nöthigten, zu Grunde lägen. Selbst eine hübsche, elegante, weltlich gesinnte Frau, schätzt sie nichts, was nicht auf eben diesen Eigenschaften beruhte, und ich glaube wahrhaftig, sie würde ihren Sohn lieber wieder in sein altes Leben verfallen sehen, als daß er seine Erlösung aus demselben einer Quelle von so unbedeutender Erscheinung verdanke, die so ganz und gar nicht zu den Anschauungen paßt, die sie über die Aussichten ihres Sohnes und ihre eigene gesellschaftliche Stellung hegt.

Dies ist wenigstens das Urtheil, das ich mir über sie gebildet habe, und dies die Erklärung, die der junge Sutton mir über sein Verhalten bei einer Besprechung gab, die ich vor etwa 6 Monaten mit ihm hatte. „Sie (nämlich seine Mutter) soll nichts davon wissen, was Philippa mir ist, bis sie dieselbe als mein Weib an meiner Seite sieht", sagte er damals zu mir. „Und ich rechne auf Ihre Mitwirkung hierzu", fuhr er fort, „wenn ich durch Beharrlichkeit und wackeres Verhalten dieses reine, unbefleckte Wesen so weit gebracht habe, daß sie mir ihr Schicksal anvertrauen und mich zu dem machen will, was ich jetzt glaube wieder werden zu können, nämlich ein Mann mit höherem Lebenszweck, eifrigem Streben und einer achtbaren Stellung in der Gesellschaft."

Solche Hoffnungen, ein solcher Entschluß und solche Gesinnung bei einem Mann seiner Art und mit seiner Vergangenheit konnten nicht verfehlen, meine Theilnahme zu erwecken. Eine Seele, die ich längst für verloren gehalten, hatte einen Antrieb zum Besseren gefunden, und wenn auch der Beweggrund dafür nicht eben der höchststehende war, so war derselbe doch bedeutend genug, um die Hoffnung zu erwecken, daß die gute Sache schließlich zu dem Ziel führen werde, das ich nur herzlich für ihn wünschen konnte. Ich ging deshalb mit lebhaftem Antheil auf seine Pläne ein, und obwohl ich in ihn drang, keinerlei ernstlichen Schritt zu unternehmen, ohne sein Vorhaben wenigstens seiner Mutter mitzutheilen, so gab ich doch mein Versprechen, das ich auch gehalten habe, die Beiden ehelich zu verbinden, wenn er mit Philippa zu mir käme, indem ich dabei im Vertrauen auf seinen verständigen Sinn und ihr Zartgefühl überzeugt war, daß der Erfolg ebenso sehr zu Gunsten der Ehre und des Glückes der Familie als ihnen Beiden zur Freude und zum Glück ausfallen werde. Aber was Sie mir jetzt sagen, macht mich unsicher in einer Richtung, wo ich dies niemals erwartet hätte. Die Beiden stehen unter dem Verdacht irgend einer Missethat — welcher Art, kann ich mir nicht denken — und Sie wissen darum; daraus geht hervor, daß der Verdacht ein dringender ist, der sie möglicher Weise vor dem Strafgesetz verantwortlich macht."

Ich antwortete nicht darauf, denn ich hatte den Kopf voll Gedanken. Konnte es sein, daß diese reine und rührende Geschichte einer anscheinend wahren Liebe dazu bestimmt war, durch den Schatten des Verbrechens befleckt zu werden? Hatte Lawrence Sutton die Diamanten entwendet und wußte Philippa Irwin darum, oder handelte

v. Baumgarten, von 1875 an, unter deren Leitung das Stift nunmehr schon volle 22 Jahre gestanden hat.

Die „Birsh. Wed." wissen abermals von einem Project zur Einführung der Semstwo-Institutionen in den Ostseeprovinzen zu berichten. Die Grundlinien des Projects sollen bereits vom Ministerium des Innern festgestellt worden sein und zur Ausarbeitung der Details soll im October eine besondere Commission beim Ministerium ins Leben treten. Die „Birsh. Wed." betonen, daß die geplante Reform sich in wesentlichen Puncten vom Project des Jahres 1893 unterscheide.

Zu dieser Notiz bemerkt die „Düna-Z.": Wir haben Grund zur Annahme, daß die Frage der Einführung der Semstwo sich im Stadium der allerersten Erörterungen befindet und von einer baldigen Berathung des Projects nicht die Rede sein kann.

Im Ackerbau-Ministerium — schreibt die „Balt. Wochschr." — hat der Gedanke Gestalt gewonnen, das landwirthschaftliche Ausstellungswesen auf dem Wege der Gesetzgebung zu regeln, nicht aber ist, wie es in der Tagespresse heißt, ein Normalstatut für landw. Ausstellungen im Ministerium ausgearbeitet worden. Die Grundsätze, nach denen obbezeichnete Absicht verwirklicht werden könnte, sind in einer Denkschrift niedergelegt worden, welche im Herbste 1896 gedruckt und im Frühjahr einer großen Anzahl von Institutionen und u. A. auch vielen landw. Vereinen zu gutachtlicher Meinungsäußerung übergeben worden sind. Diese Aeußerungen sollten bis zum 1. September im Departement einlaufen. Mehrere derjenigen ostseeprovinziellen Gesellschaften, welche zur Meinungsäußerung aufgefordert worden waren, haben ihr Votum deponirt und dabei nachgewiesen, wie die in jener Denkschrift benutzten Ausgangspuncte und Beobachtungen hier wenig zutreffend wären, wie das landw. Ausstellungswesen mit den örtlichen landw. Verhältnissen aufs engste verwachsen sei und wie es dem aufblühenden landw. Ausstellungswesen der Ostseeprovinzen nur nachtheilig werden könnte, falls die bis jetzt auf diesem Gebiete genossene Bewegungsfreiheit wesentliche Einengungen erfahren sollte.

— In der vorigen Woche sind, wie die „Pern. Z." berichtet, von der Waggonfabrik „Phönix" 54 Frachtwaggons für die Zufuhrbahn in Walk abgeliefert worden. Sämmtliche neue Waggons sind bereits zum Waarentransport benutzt worden, doch dürfte diese neue Verstärkung des Fahrparks noch nicht vollkommen zur Bewältigung des Transports genügen — ein Zeichen dafür, welche bedeutenden Waarenquantitäten die Zufuhrbahn zu dislociren hat.

— Zur Handels- und Gewerbesteuer wissen die „Birsh. Wed." zu melden, daß das bisher ausgearbeitete Project auf Grund der von verschiedenen Ressorts eingelaufenen Gutachten und Bemerkungen demnächst emendirt werden soll. Nach dem neuen Project soll zu der bisherigen zwiefachen Besteuerung nach den äußeren Merkmalen (Patentsteuer) und nach dem Gewinn (Ergänzungs-Repartitionssteuer) eine dritte directe Steuer nach dem Umsatze hinzutreten als Correctiv zur Patentsteuer. Diese soll einerseits dem Fiscus eine bedeutende Einnahme verschaffen, andererseits die Steuerlast vom kleinen Handel auf den größeren überwälzen. — Im October soll dieser Gesetzesentwurf bereits an den Reichsrath gelangen, um mit Beginn des Jahres 1898 in Kraft zu treten.

— Gesuche um Veränderung des Familiennamens, die von Privatleuten aus steuerpflichtigem Stande eingereicht wurden, mußten bisher an die Bittschriften-Commission gerichtet werden. Wie die „Mir. Otgol." berichten, ist jetzt eine Verordnung erlassen worden, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, nach dem derartige Gesuche von den Localbehörden entschieden werden sollen.

— Der Buchhalter-Gehilfe des Livländischen Cameralhofes Przialgowski ist zur Bekleidung des neu creirten Postens eines Cassirers der hiesigen Kreisrentei, und der Buchhalter-Gehilfe des Livländischen Cameralhofes, Coll.-Secretär Kiesewitzky, zur Bekleidung des neu creirten Postens eines Gehilfen des Pernauschen Kreis-Rentmeisters designirt worden.

Mitau. Der der kurländischen Gouv.-Regierung zugezählte dim. Rittmeister Baron Rahden ist zum Goldingenschen Kreischef ernannt worden.

St. Petersburg, 1. October. Mit den Gymnasien und ihren Pädagogen beschäftigt sich ein Artikel der „Russ. Obosrenje". Das Journal untersucht die Frage, was das Gymnasium lehre und kommt zu dem Schluß: „Alles und fast Nichts". Zur Begründung dieser These wird Folgendes angeführt: „Die Herren Pädagogen erklären, daß sie nicht nach dem Ziel streben, dem Schüler einer mittleren allgemein bildenden Lehranstalt Kenntnisse zu vermitteln, sondern hauptsächlich „ihn lernen lehren" und seine Denkfähigkeit durch die Grammatik der alten Sprachen entwickeln. Wenn Abneigung einflößen gegen die alten Sprachen, d. h. gegen den tractirten Gegenstand, in der Sprache der Pädagogen „lernen lehren" heißt, so muß anerkannt werden, daß sie in dieser Wissenschaft ihre Schüler in der That in völlig hinreichendem Grade unterrichten. Wenn auch die Beschäftigung mit der lateinischen Grammatik bis zu einem gewissen Grade das Denken entwickelt, so muß doch zugegeben werden, daß der Charakter der auf diese Weise entwickelten Fähigkeit ein rein formaler ist. Das ist nicht der gesunde und ehrenwerthe russische Gedanke, der in die Tiefe der Dinge eindringt, sondern die formale und seelenlose römische Logik, auf der die ganze plutokratische und constitutionelle Structur West-Europas beruht. Und in der That ist Alles in dieser Schule formal, es ist eine Schule des Formalismus. Auf der einen Seite faßt der schlecht bezahlte, übermüdete und überreizte Lehrer unzählige Berichte für die Vorgesetzten ab, welche ihm in nichts Vertrauen schenken und daher jeden seiner Schritte durch verschiedene Instanzen zu controliren suchen. Weder ist die geringste Abweichung vom Programm dem Lehrer gestattet, noch hat er das Recht, die Bücher für seine Schüler selbst auszuwählen — mit einem Worte, seine Würde wird mißachtet und herabgesetzt. Auf der anderen Seite der Schüler, gegen den alle Directoren formell höflich sind, den aber vor Schwierigkeiten und Quälereien Niemand schützt." — Aus einer solchen Schule trage der Schüler Schwachsichtigkeit davon, Muskelatrophie, schlechtes Blut, ein zerrüttetes Nervensystem, schlechte Manieren und physische Ungeschicklichkeit, ein Stückwerk mannigfaltiger, unzusammenhängender und oberflächlicher Kenntnisse, eine sehr mangelhafte Kenntniß der russischen Sprache und russischen Geschichte und vor Allem, als Krönung des Ganzen, eine bedeutende Dosis Pessimismus.

— Die Residenzblätter bringen folgende Mittheilung: Die im Ministerium der Volksaufklärung angeregte Frage, wie die Verwaltung der niederen lutherischen Kirchenschulen zu organisiren sei, ist in dem Sinne entschieden worden, daß diejenigen aus der Zahl der genannten Schulen, die über einen umfassenderen Cursus verfügen, den zweiclassigen, die übrigen aber den einclassigen griechisch-orthodoxen Kirchenschulen hinsichtlich der Verwaltung und Controle gleichgestellt werden sollen, wobei der lutherischen Geistlichkeit das Recht der Controle über die religiöse Ausbildung der Schüler der erwähnten Anstalten zuerkannt wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) October.

„Politische Ausblicke."

Unter vorstehender Aufschrift bringt die „Nat.-Ztg." einen Artikel, in welchem wieder einmal die „prächtige Isolirung" Englands erörtert wird. Es heißt dort:

„Die Italiener sind entschlossen, mit dem Ende dieses Jahres ihre Besatzung aus Kassala zurückzuziehen und die aegyptisch-englischen Truppen werden zweifellos, so kostspielig auch das Unternehmen ist, ihre Stelle einnehmen. Denn die englische Politik kann an einem für die Eroberung oder die Behauptung des Sudan so wichtigen Puncte weder die Derwische noch die Abessinier dulden. Mit der Aufgabe Kassalas aber scheidet Italien endgiltig aus den afrikanischen Fragen und Zukunftsplänen; Massauah mit einem größeren oder kleineren Stadtgebiet zählt als bloße Handelscolonie in der Entscheidung über Nordost-Afrika nicht mehr mit. England hat dadurch in diesen Gegenden seinen einzigen Verbündeten verloren und sieht sich dem Mahdi, Menelik und den Franzosen gegenüber auf seine eigene Kraft angewiesen.

Immer schärfer stellt sich als das charakteristische Zeichen der gegenwärtigen Lage der Dinge die Isolirung Englands heraus — in allen Welttheilen. Ueberall hat es sich Gegner erweckt und Freunde zurückgestoßen. Noch vor wenigen Jahren galt es als traditionelle Politik Englands, die Türkei zu beschützen, den Emir von Afghanistan zu stärken und China als Verbündeten zu behandeln. Aus Furcht vor kriegerischen Verwickelungen haben nach einander Gladstone und Rosebery, Chamberlain und Salisbury diese Politik aufgegeben. Englands Sympathien waren in dem Kriege zwischen China und Japan ganz auf Seiten Chinas, trotzdem wagte es nicht, als sich das Kriegsglück für die Japaner entschied und ihre Tüchtigkeit sich immer deutlicher herausstellte, den Chinesen beizuspringen, weder militärisch noch diplomatisch. Es überließ den Russen die Vermittlerrolle und muß jetzt diese Macht als den Protector des Reiches der Mitte anerkennen. Ebenso hat es den Sultan erst durch Gleichgiltigkeit, dann durch offene Feindseligkeit und persönliche Kränkung in die Arme Rußlands getrieben. Die abenteuerlichen Hoffnungen, die es auf die Armenier und die Griechen setzte, haben sich als trügerisch erwiesen: alle englischen Ränke und Listen seit 1894 sind nicht im Stande gewesen, die türkische Herrschaft in Europa und in Klein-Asien ernsthaft zu erschüttern und die Einigkeit der Großmächte auf die Dauer zu gefährden. Schließlich ist die englische Politik, in der Regierung wie die der Londoner Presse, nach jedem Vorstoß vor dem einstimmigen Willen der 5 anderen Großmächte zurückgewichen und hat darum nur ihren Schützlingen geschadet. So zuletzt noch den Griechen. Der Emir von Afghanistan hat bei dem Aufstand der Bergstämme in den Gebirgen an der Nordost-Grenze Indiens gegen die Engländer keine offen feindliche Stellung eingenommen, weil er seine britische Pension nicht auf das Spiel setzen will und einsieht, daß die Stunde des großen Kampfes zwischen England und Rußland, in dem ihm bei der Lage seines Landes und der kriegerischen Tüchtigkeit seines Volkes eine entscheidende Rolle zufallen muß, noch nicht gekommen ist. Zu ihrem sicheren Freunde aber können ihn die Engländer nicht rechnen, sie haben ihn durch ihr Vorrücken an die Grenzen Afghanistans mißtrauisch gemacht, und er besorgt, vielleicht nicht ohne Grund, aus ihrem Pensionär über kurz oder lang zu ihrem Vasallen herabgesetzt zu werden.

Die „stolze und prächtige" Isolirung Englands, wie die Zeitungen sie nennen, würde in der Welt einen ganz anderen Eindruck ausüben, wenn England jemals gewillt wäre, seine Politik durch eine That zu unterstützen und seinen Gegensatz gegen den Willen der Continentalmächte auch auf eine kriegerische Gefahr hin aufrecht zu erhalten. Seine Isolirung ist kein Zeichen der Kraft, sondern der moralischen Schwäche und der Sorge, durch den Anschluß an den Dreibund oder an den russisch-französischen Zweibund zum Handeln gezwungen zu werden... Geraume Zeit hat sich die englische Diplomatie mit dem Wahn getragen, sie wäre im Stande, den Zweibund gegen den Dreibund auszuspielen. In ihrer Erbitterung gegen Deutschland hat sie mehr als ein mal von einem Bündniß Englands, Rußlands und Frankreichs phantasirt. Bei dem Haß und dem Neide, den die deutsche Handelsconcurrenz noch stärker als die deutsche Politik den Engländern erregt, könnte man ihnen schon eine solche Allianz zutrauen, wenn sie überhaupt möglich wäre.

Aber jeder verständige Mann in Großbritannien sieht das Chimärische dieser Vorstellung und den unüberwindlichen und unversöhnlichen Gegensatz der Nationen und der Interessen ein. Die Franzosen wünschen sich Glück zu dem Erfolg ihrer Verhandlungen mit England über den tunesischen Handelsvertrag und behaupten, wenn in derselben fest umschriebenen Weise alle einzelnen strittigen Fragen zwischen den beiden Staaten vorgenommen und ausgeglichen würden, dürfte der schließliche friedliche Abschluß nicht ausbleiben. Glauben sie im Ernst, daß ihnen die Engländer so leichten Kaufes Siam ausliefern oder nach einigen diplomatischen Unterhandlungen, Noten und Protocollen ohne Schuß aus Aegypten ziehen würden? Der Verlust Elsaß-Lothringens drückt die französische Eitelkeit schmerzlicher nieder, weil er für sie zugleich ein Waffenunglück einschließt, als ihre Verdrängung aus Aegypten; allein Niemand zweifelt daran, daß ihr Sieg über die Deutschen den Ruf nach der Revanche gegen das „perfide Albion" heraufbeschwören würde. Die Russen nun gar machen längst kein Hehl daraus, daß sich ihre Bestrebungen und Ansprüche in Asien, an der Grenze Afghanistans wie in Persien und China, direct gegen die englische Macht richten.

Die Weltstellung Englands kann nicht durch Isolirung, sondern im Ernstfalle einzig durch Allianzen behauptet werden. Darum werden die Engländer trotz ihres Sträubens dagegen nicht herumkommen. Die einzigen Mächte jedoch, die England die Möglichkeit eines Bündnisses gewähren, sind der jüngst verspottete Dreibund und das vielgehaßte Deutschland in erster Reihe. ..."

Nicht verkennen läßt sich die Thatsache, daß in Deutschland von verschiedenen Seiten planmäßig auf einen Conflict zwischen der Regierung und dem Reichstage hingearbeitet wird, und zwar am meisten von Denjenigen, welche seit Jahr und Tag die entscheidende Stelle im Reiche beschuldigen, einen solchen Conflict zu wünschen. Die „Berl. Neuest. Nachr." halten diese Beschuldigung zwar für unbegründet, sind aber der Meinung, daß die Regierung alle Veranlassung habe, aus dem Conflicts-Geschrei die richtigen Folgerungen für ihr Verhalten zu ziehen:

„Je ernster man die innerpolitische Situation auffaßt, um so peinlicher wird man Alles vermeiden müssen, was dem Gegner auch nur einen Scheingrund zu berechtigter Klage verleihen könnte. Wenn in den parlamentarischen Kreisen, wie nicht zu bestreiten, namentlich in der letzten Session Conflictslust geherrscht hat, so war dieselbe weniger durch die Schärfe der sachlichen Differenzen zwischen der Regierung und der Mehrheit des Reichstags, als durch allerhand Imponderabilien verursacht, deren Entstehung und Wesen schwer controlirbar ist. Solchen Imponderabilien ist z. B. die Wirkung zuzuschreiben, welche die bekannte Rede des Abg. Richter vom 18. Mai innerhalb und außerhalb des Reichstags gehabt hat. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Foyer-Unterhaltungen, namentlich die mehr oder weniger verbürgten Gerüchte über Aeußerungen von höchster Stelle, auf die Stimmung des Reichstages einen ungleich größeren Einfluß geübt haben, als alle Minister-Reden zusammengenommen. Ohne Zweifel ist dabei recht viel unverantwort-

---

es sich dabei um einen Diebstahl gewöhnlicher Art?

„Was meine Sorge noch vermehrt", fuhr der gute Geistliche fort, nachdem er einige Zeit darauf gewartet hatte, daß ich Etwas sagen würde, „das ist, daß Manche meinen — und zwar Mitglieder seiner eigenen Familie — die Aenderung in seinem Wesen, von der ich sprach, sei keine so durchgreifende, als ich behauptete. Dieselben versichern, er führe seine alten Gewohnheiten fort, nur im Geheimen. Und sie wissen dies auch zu begründen; denn während er seiner Zeit, d. h. im Anfang seiner Bekanntschaft mit Philippa, den Abend zu Hause zuzubringen pflegte, ist dies seit einigen Monaten nur noch am Sonntag Abend der Fall, und er geht jetzt nach dem Abendessen wieder ebenso regelmäßig aus, wie in den Tagen seiner wildesten Ausschweifungen. Nur kommt er jetzt nicht mehr betrunken nach Hause und seine Augen, sonst immer trüb und schwer, blicken jetzt hell und offen. Ich wünschte nur, wir wüßten, wo er seine Nächte zuzubringen pflegt."

„Nun, wir werden es schon herausbekommen", versicherte ich ihm, indem ich aufstand und der Thür zuging, „und wenn ich auch fürchte, daß das Ergebniß unseren Wünschen nicht ganz entsprechen wird, so will ich doch Ihrer Sorgen gedenken und dieselben morgen nach Möglichkeit erleichtern. Jetzt muß ich Ihnen gute Nacht wünschen, denn diese Sache leidet keinen Aufschub." Und nach einigen weiteren Worten des Dankes für seine Freundlichkeit verließ ich Herrn Randall und begab mich geradeswegs nach dem Winchesterschen Hause zurück.

Meine Erwägungen unterwegs waren nicht durchaus befriedigender Art. Befanden sich Herr Sutton und seine Braut im Besitze der Diamanten, so war nicht zu sagen, was dieselben thun und wohin sie sich begeben würden; vielleicht trennten sie sich, so daß Hawkins mit seinem Witz zu Ende war und nicht mehr wußte, welchem von Beiden er folgen sollte. Hatten sie die Diamanten nicht im Besitz, so war ich fest überzeugt, das Paar in dem Hause, vor dem ich stand, zu treffen. Allein so lieb mir das im Interesse des jungen Paares gewesen wäre, so war mir selbst dadurch wenig gedient; denn wenn sich die Juwelen nicht in ihren Händen befanden, wo steckten sie alsdann? Zur Zeit jedenfalls nicht im Winchester'schen Hause mehr, davon war ich überzeugt.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Emile Zola's neuer Roman „Paris", der die Trilogie „Lourdes — Rom — Paris" beschließt, wird noch im Laufe dieses Monats in der Pariser Zeitung „Le Journal" zu erscheinen beginnen. Die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart hat, wie die vorhergehenden Zolaschen Romane, so auch diesen für die deutsche Sprache erworben und wird ihn im neuen Jahrgang von „Aus fremden Zungen" veröffentlichen.

„Der Stein der Weisen." Gleich seinen Vorgängern enthält auch das unlängst erschienene 24. Heft (das letzte des laufenden Jahrganges) dieser nunmehr in den 10. Jahrgang eintretenden Halbmonatsschrift populär-wissenschaftlicher Richtung vielerlei interessante Aufsätze. Eröffnet werden dieselben durch eine ausführliche Besprechung unseres Kalenders, aus der Jeder reichliche praktische Belehrung schöpfen wird; hervorzuheben sind ferner die gediegenen Artikel über die „Alpenseen", „Amerikanische Trockendocks", über die Vertheilung der Land- und Wassermassen auf der Erde, über die Erwärmung der Körper, die Bewegung der Gase und andere Mittheilungen naturwissenschaftlichen Inhaltes. Hieran schließen technische Mittheilungen und eine Anleitung (mit vielen Abbildungen) zu den sportlichen Spielen „Croquet" und „Hockey." Alles in Allem bekundet „Der Stein der Weisen" (A. Hartleben's Verlag, Wien) ein ernstes Streben, was nicht minder aus dem Prospect zu dem neuen (10.) Jahrgange hervorgeht, in welchem eine Menge interessanter Dinge angekündigt werden. Verlag und Redaction dürfen mit Genugthuung auf das bisher Geleistete zurückblicken; letzteres bildet die Gewähr, daß die beliebte Zeitschrift auch in Zukunft ihrer schönen Aufgabe — Popularisirung der Wissenschaften — gerecht werden wird.

Soeben erschien die erste Nummer des 34. Jahrganges des allbekannten „Daheim", den Ernst Muellenbach mit seinem großen Roman „Im Waisenheim" und Ernst Behrend mit seiner humorvollen Novelle „Hans Mannhart's glückhaft Schifflein" eröffnen. Die Nummer bringt u. A. ferner einen sehr zeitgemäßen Artikel „Eisenbahn-Sicherheit" von H. v. Spielberg und einen Aufsatz über „Schweizer Ballonfahrten" von J. C. Heer, der mit allerliebsten Illustrationen nach Photographien aus dem Ballon geschmückt ist. Zu den fünf regelmäßigen Beilagen des Daheim: „Aus der Zeit — für die Zeit"; „Frauendaheim"; „Hausmusik"; „Hausgarten"; „Kinder-Daheim" hat sich nun noch eine weitere, das „Sammler-Daheim", gesellt, das — gleich jenen von fachmännischer Hand geleitet — den verschiedensten Seiten des Sammlersports Rechnung trägt. Die 6 Beilagen bilden in ihrer Vielseitigkeit in der That einen ganz besonderen Vorzug des „Daheim".

Mannigfaltiges.

Vom Fürsten Bismarck. Aus den Aufzeichnungen über Bismarck aus den Jahren 1878 und 1884, die Heinrich v. Poschinger im soeben erschienenen October-Heft der „Deutschen Revue" nach Mittheilungen Rud. Lindau's veröffentlicht, entnehmen wir Folgendes: Es war im Jahre 1866. Graf Bismarck kehrte aus dem Palais zurück, wo er zum Besuche des Königs gewesen war. Während er die breite Straße „Unter den Linden" passirte, hörte er plötzlich einen dicht hinter sich abgefeuerten Schuß. Er drehte sich rasch um und sah einen jungen Menschen, der mit einem rauchenden Revolver auf ihn zielte. Er schritt sofort auf den Mann zu und ergriff den Arm, welcher den Revolver hielt, während er mit der anderen Hand nach der Kehle des Mörders griff. Blind aber hatte Zeit gehabt, seine Waffe in die linke Hand gleiten zu lassen, und feuerte nun 3 Schüsse schnell hinter einander ab. Bismarck fühlte sich an der Schulter und an einer Rippe verletzt, hielt aber seinen Angreifer fest, bis einige Soldaten hinzukamen und ihn festnahmen. Darauf wanderte Bismarck in frischem Schritt nach Hause und erreichte sein Haus, lange bevor irgend Jemand dort wissen konnte, was vorgefallen war. Die Gräfin hatte einige Freundinnen zum Besuch, als ihr Gemahl in das Empfangszimmer trat. Er begrüßte Alle in freundlicher Weise und bat um Entschuldigung für einige Minuten, da er ein dringendes Geschäft zu erledigen habe. Er ging darauf in das nächste Zimmer, wo sein Schreibtisch stand, und schrieb eine Mittheilung über den Vorfall an den König. Nach Erledigung dieser Pflicht kehrte er in das Empfangszimmer zurück und machte einen seiner kleinen ständigen Scherze, indem er seine eigene Unpünctlichkeit ignorirte und zu seiner Frau sagte: „Nun, giebt es heute bei uns kein Mittagessen? Du läßt mich immer warten." Er setzte sich zu Tisch und sprach den ihm vorgesetzten Gerichten tüchtig zu; erst nach dem Essen ging er auf die Gräfin zu, küßte sie auf die Stirn, wünschte ihr nach alter deutscher Weise „Gesegnete Mahlzeit" und setzte dann hinzu: „Du siehst, ich bin ganz wohl." Sie blickte ihn an. „Ja", fuhr er fort, „Du mußt nicht ängstlich sein, mein Kind. Jemand hat nach mir geschossen, aber es ist nichts, wie Du siehst."

— Freier am holländischen Hofe. Aus Amsterdam wird dem „Berl. Loc.-Anz." geschrieben: Der Besuch der fürstlich v. Wiedschen Familie in Gravehage und Scheveningen liefert den höheren Gesellschaftskreisen reichen Stoff zu Combinationen bezüglich einer Heirath zwischen Königin Wilhelmina und dem zweiten Sohne des Fürsten v. Wied, Prinzen Wilhelm, der in seiner schmucken Uniform als Lieutenant der preußischen Gardes du Corps auf die hiesige Damenwelt den denkbar günstigsten Eindruck macht. Beinahe jeden Tag stattet er den Königinnen zwei bis drei Besuche ab, und wenn er das Schloß verläßt, folgen ihm die wohlwollenden Blicke der Menge, die in diesem deutschen Prinzen durchaus keinen so üblen Mann für die junge Königin fände. „Er gleicht so sehr dem verstorbenen Prinzen Friedrich!" und „Er ist ein echter Oranier!" hört man von Hoch und Niedrig versichern. Aus diesen Worten spricht Sympathie, deren sich andere deutsche Prinzen beim niederländischen Volke weniger erfreuen. Manche Damen vermuthen auch in dem Prinzen Harald von Dänemark einen Bewerber um die Hand der Königin, aber der schmucke Lieutenant von den Gardes du Corps hat doch den Vorrang!

— Es giebt in Paris zahlreiche Sonderlinge, deren Eigenthümlichkeiten unbemerkt bleiben, obgleich sie sich mitten im regesten Boulevardleben kundgeben. So ist seit 27 Jahren ein Haus, das im Mittelpuncte des Pariser Treibens (Boulevard Poissonnière) belegen ist, wegen einer unglaublichen Marotte der Besitzern desselben unbewohnt. Durch Zufall ist die Sache, auf die man bisher gar nicht achtete, in ihren Ursachen bekannt geworden und die zahlreichen Passanten, die bisher unbekümmert an dem stillen Gebäude vorübereilten, bleiben nun in Schaaren vor ihm stehen, um ihre Ansichten über die eigenartige Besitzerin des Hauses, Frau de P....., auszutauschen. Diese hat nämlich seit der Proclamirung der Republik beschlossen, um keinen Preis Freunde oder gar Vertheidiger des neuen Regimes in ihr Haus als Miether aufzunehmen: aus Haß gegen die Republicaner, mit denen sie nicht die geringsten Beziehungen unterhalten will, hat sie ihrem Hausmeister Befehl ertheilt, alle Wohnungen hermetisch zu verschließen. Dieser Haß ist im Laufe der Jahre nur noch erbitterter geworden; eine einzige Wohnung in dem großen Gebäude, das wegen seiner Lage mitten im regsten Boulevard-Verkehr einen colossalen Miethwerth repräsentirt, ist besetzt: in ihr haust die menschenscheue Dame mit drei Dienstboten, die selbstverständlich ihre politischen Ansichten völlig theilen. Frau v. P. lebt in größter Abgeschlossenheit, empfängt keinerlei Besuche und weigert sich durchaus, von dem Kenntniß zu nehmen was draußen vorgeht. Alles, was sie weiß und in die höchste Aufregung versetzt, ist die Thatsache, daß die Republicaner noch immer die Staatsgewalt in den Händen haben.

— Frau Mode hat eine neue Marotte, so schreibt man dem „Kl. J.", die Industrie einen neuen Zweig, und zwar einen gedrechselten und polirten Zweig, die Schaufenster eine neue Attraction und die Ehemänner eine neue Ausgabe: das schöne Geschlecht hat sich Spazierstöcke zugelegt. In der weißbehandschuhten Hand ein schwarzpolirtes Stöckchen mit zierlichem Griff, so stolzirt die Frau im Vollbewußtsein ihrer modernsten Eleganz über die Straßen und so macht sie ihre Einkäufe. Wenn eine neue Damenmode aufkommt, so liegt ja niemals ein zwingender Grund vor und Manche finden ja gerade darin den Reiz, daß die Mode so wenig mit Logik zu thun hat. Was die Damen gut kleidet, ist immer motivirt und so findet man auch Gründe für den Spazierstock. Die Summe der Gründe lautet: Es macht sich eben nett! Besonders wenn das Stöckchen unter den Arm genommen wird und dem hinten hereilenden Passanten die Nase unsanft kitzelt. Als galanter Mann muß man natürlich „Pardon, meine Gnädige!" sagen und sich schleunigst drücken. Wenn die Sonne nicht scheint und es auch nicht regnen will, sind Sonnen- und Regenschirm deplacirt, da ist der Spazierstock das ausgleichende Element. — Als Begleiterscheinung von Eifersuchts-Scenen oder Gardinenpredigten dürfte dieses Modestück ein wenig von seinem harmlosen Charakter verlieren.

---

licher Klatsch mit untergelaufen; aber wir meinen, allen jenen so nachtheilig wirkenden Gerüchten ließe sich mit Leichtigkeit der Nährboden entziehen. Von besonderer Wichtigkeit würde unseres Erachtens sein, wenn Alles vermieden würde, was von einer böswilligen Kritik als eine mit dem verfassungsmäßigen Verhältniß der gesetzgebenden Factoren zu einander nicht in Einklang stehende Geringschätzung des Reichstages gedeutet werden könnte. Wir sind die Letzten, zu bestreiten, daß die unter der Herrschaft der gegenwärtigen Majorität eingerissene demagogische Methode der Geschäftsbehandlung unter gleichzeitiger geistiger Verödung des Reichstages dem Ansehen der Institution schwer geschadet hat. Aber für die Regierung ist der Reichstag nach wie vor der gleichberechtigte Factor der Gesetzgebung, und als solcher muß er behandelt werden. . . Indeß, wie immer man darüber denken mag, jedenfalls ist unter den obwaltenden Umständen die peinlichste Beobachtung der durch das ganze staatsrechtliche Verhältniß gebotenen Rücksichten gegenüber dem Reichstage doppelt empfehlenswerth. Unbefangen betrachtet, ist nicht einzusehen, warum über die Aufgaben, welche die nächste Session beschäftigen werden, eine Verständigung der Regierung selbst mit dem gegenwärtigen Reichstage von vornherein ausgeschlossen sein sollte. Auf jeden Fall ist die Regierung in der Lage, je rücksichtsvoller sie sich gegen den Reichstag erweist, um so entschiedener die Achtung ihrer eigenen Rechte in Anspruch zu nehmen. Kein Patriot wird der Regierung z. B. in der Marine-Frage eine schwächliche Nachgiebigkeit gegen den Reichstag anrathen wollen. Im Gegentheil, nach Allem, was vorangegangen ist, würde die Regierung ihr Ansehen mit eigener Hand auf das verhängnißvollste beeinträchtigen, wenn sie in dieser Angelegenheit noch ein mal zurückweichen wollte. Hier kann nur die rückhaltlose Verkündung der ganzen Wahrheit zum Ziele führen. . ."

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** hat es die Opposition, wie die „N. Fr. Pr." in drastischer Charakterisirung der ganzen Situation bemerkt, kaum mehr nöthig, Obstruction zu machen: die Obstruction macht sich von selbst. „Ein nicht mit der nöthigen Personalkenntniß ausgerüsteter Fremder," führt das Blatt weiter aus, „der die Reichsraths-Verhandlungen dieser Session aufmerksam verfolgt, wird aus diesen allein schwerlich erkennen, wer die Obstruction macht und wer ihr Gegner ist; wohl aber wird er daraus den entschiedenen Eindruck gewinnen, daß die Herren Gesetzgeber mit ihrer eigenen werthen Person weitaus mehr beschäftigt sind, als mit der Sache, die sie zu vertreten haben. Wenn man alle die Zwischenrufe, spöttischen Bemerkungen, faulen Witze und groben Beschimpfungen, welche die oesterreichischen Parlaments-Verhandlungen würzen, auf ihren Ursprung prüft, so wird man niemals auf die Absicht der Obstruction, in den seltensten Fällen auf den ehrlichen Zorn einer unterdrückten politischen Ueberzeugung, sondern fast immer auf die menschliche Eitelkeit treffen, zumeist eine Eitelkeit der niedrigsten Sorte — nicht die, welche sich gern im Glanze eines parlamentarischen Triumphes sonnt, sondern die Eitelkeit des politischen Circusreiters, der die Augen der Galerie auf sich gerichtet weiß und je nach dem Gaul, den er bearbeitet, es entweder an Maulfertigkeit oder hahnebüchener Grobheit dem edlen Mitstrebenden zuvorzuthun, am liebsten ihn in seinem Selbstgefühl zu verletzen sucht. Das ist der gemeinsame Grundzug der sämmtlichen parlamentarischen Sensationen, welche seit Beginn der Session die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich ziehen. Verletzte Eitelkeit und die Begierde, Andere in ihrer Eitelkeit zu verletzen, macht den wesentlichen Inhalt der improvisirten Zwiegespräche aus, mit welchen nach der neuesten Mode die Reichsraths-Monologe gepfeffert werden, und die sich häufenden persönlichen Conflicte, vom Duell des Minister-Präsidenten mit Herrn Wolf angefangen bis herab zu der abgeschmackten Querel Iro-Gregorig, sind sämmtlich darauf zurückzuführen."

Nach einer aus **Rom** vorliegenden Meldung ergiebt sich aus den endgiltigen Rechnungen des Schatzministeriums über das Budget-Jahr 1896/97, daß, wie der Schatzminister Luzzatti in der Kammer erklärt hatte, trotz der erhöhten Ausgaben in Folge der Ueberschwemmungen, der Action auf Kreta und für die Auswanderung, und trotz der durch die gute Ernte veranlaßten geringeren Zolleinnahme das Budget nicht allein im Gleichgewicht ist, sondern noch ein Ueberschuß von 3 Millionen Lire verbleibt, der für die Kriegsmarine verwendet werden soll.

Noch sind in **Norwegen** die Wahlen nicht zu Ende, und schon jetzt ist der Sieg der Linken ein so großer, daß sogar eine Zweidrittel-Mehrheit der Partei möglich erscheint. Tritt diese Eventualität ein, so würde in erster Linie die Frage des allgemeinen Wahlrechtes entschieden werden. Daß der Sieg der Linken in Norwegen zugleich eine Niederlage der Vormachtsstellung Schwedens in dem vereinigten Königreiche bedeutet, ist schon wiederholt hervorgehoben worden. — Der norwegische Ministerrath besprach die durch die Wahlsiege der Linken geschaffene Lage und beschloß einstimmig, keinen definitiven Entschluß betreffs einer Demission vor dem Abschluß der Wahlen zu fassen.

Ueber **Newyork** wird aus der kleinen Republik **Guatemala** plötzlich von einer „Schlacht", natürlich in einem Bürgerkriege, berichtet. Nach einer dem „Newyorker Herald" aus San José in Guatemala zugegangenen Depesche soll am Freitag eine Schlacht bei Totonicapan begonnen haben, die durch einen Angriff der Regierungstruppen eröffnet wurde und mit großen Verlusten an Todten und Verwundeten verbunden war. Ferner berichtet eine amtliche Meldung von einem Einfall im Osten Guatemalas in der Richtung der Grenze von Salvador; die Aufständischen sollen mehrere Städte genommen haben.

Locales.

Von unserem Siechenhause „Friedheim".

In den sog. weiteren Kreisen herrscht, wie wir glauben möchten, eine einigermaßen dunkle Vorstellung über die Zahl und das Gedeihen der Wohlthätigkeits- und gemeinnützigen Anstalten in unserer Stadt. Die Gelegenheit, seinen Beitrag für das eine oder das andere Institut zu erlegen, tritt ja von Zeit zu Zeit an Einen heran und es wird im Allgemeinen auch gern und willig gegeben, aber sicher sind es nicht allzu Viele, die da genau wissen, was ihre Spende fördern soll. Alle Jahre erscheint wohl der Bericht des Hilfsvereins über seine weitverzweigte Thätigkeit, man liest da von den vielen Anstalten, die unterhalten werden, wie z. B. Alexander-Asyl, Armen-Industrieschule, Wittwenheim, Kleinkinder-Bewahranstalten u. s. w., erfährt von den mit jedem Jahre sich steigernden Anforderungen an die private Wohlthätigkeit und wundert sich vielleicht nicht mit Unrecht, wie trotzdem alle jene Anstalten erhalten und erweitert und außerdem noch neue gegründet werden können.

Zu dieser Verwunderung würde sich jedenfalls Achtung und Anerkennung gesellen, wenn man näher zusieht, was trotz all' der Sorgen der im Hilfsverein Wirkenden im Laufe der Zeit schließlich zu Wege gebracht wird, was Alles erhalten und neu geschaffen wird, in aller Stille und durch freiwillige Arbeit und freiwillige Spenden, wie aus den bescheidensten Anfängen und mit den bescheidensten Mitteln allmählich Anstalten geschaffen werden, die schließlich in eigenem stattlichen Heim untergebracht werden.

Ein derartiges Beispiel für eine besonders glückliche Schöpfung aus dem Nichts ist die Entwickelung, welche die mit dem Hilfsverein verbundene Anstalt „Friedheim" genommen hat. Vor nicht ganz zwei Jahrzehnten begann die Arbeit an dem Werk, alleinstehenden, unbemittelten und kranken Frauen der gebildeten Stände eine Heimstätte zu schaffen und gestern konnte dieses Werk mit der Einweihung eines neuen zweistöckigen Steinhauses gekrönt werden, zu dem durch Sammeln von Beiträgen, durch kleine Legate und durch sorgsames Sparen allmählich ein Bau-Capital aufgebracht worden war.

In schlichter Feier wurde gestern Mittag die Einweihung des neuen Gebäudes vollzogen. In dem geräumigen, mit Pflanzen geschmückten Corridor des unteren Stockes versammelten sich Freunde und Gönner der Anstalt und ihre Bewohnerinnen zu einer gottesdienstlichen Feier, die vom Stadtvicar Pastor Nerling abgehalten wurde. Nach dem Gesang eines geistlichen Liedes ergriff Pastor Nerling zu einer Ansprache das Wort, in der er des in treuer Arbeit Erreichten gedachte und einen Rückblick auf die bescheidenen Anfänge und die allmähliche Entwickelung der Anstalt warf. Er schilderte, wie vor 19 Jahren der Gedanke, kranken und unbemittelten gebildeten Frauen eine freundliche Heimstätte zu schaffen, wo sie liebevolle Pflege finden, sich zu verwirklichen begonnen und zunächst ein kleines Heim für 6 Betten gemiethet wurde, wie dann nach einigen Jahren sich Mittel fanden, das hölzerne Haus in der Allee-Straße zu erwerben und 16 Jahre später zu dem Bau des neuen schönen Hauses geschritten werden konnte, das jetzt seiner segensreichen Bestimmung übergeben wird. Mit einem Dankgebet und der Bitte um weitere Hilfe auch für die Zukunft endete Pastor Nerling seine warme Ansprache, an die sich der Gesang eines geistlichen Liedes schloß.

Darauf vertheilten sich die Theilnehmer der Feier, um die Räume des neuen Gebäudes zu besichtigen. Das neue Haus ist ein stattlicher zweistöckiger Steinbau, der 16 aparte Zimmer enthält und allen modernen Einrichtungs-Anforderungen entspricht. Die Zimmer sind freundlich, geräumig und hoch und liegen zu beiden Seiten eines breiten Corridors. Die Ventilation ist so eingerichtet, daß die verbrauchte Luft abgeführt und frische erwärmte zugeleitet wird, so daß die kränklichen Insassinnen des Heims sich vor kalter Luft schützen können und das Fenster zum Lüften nicht zu benutzen brauchen. Eine Wasserleitung, die aus einem Bassin auf dem Boden gespeist wird, versorgt die Anstalt mit dem erforderlichen Wasser. An der einen Schmalseite des Gebäudes sind zwei große verdeckte Veranden angelegt, die Schutz vor Wind und Regen gewähren. Mit dem alten Gebäude ist das Haus durch einen Treppenflur verbunden. Die Treppen sind ebenfalls breit und bequem und aus Stein errichtet, aber mit Holz bekleidet. Der ganze Bau und die Einrichtung machen einen sehr soliden, comfortablen und anheimelnden Eindruck und entsprechen völlig dem Zweck, alleinstehenden gebildeten Frauen eine freundliche Heimstätte in Alter und Krankheit zu bieten.

Möge der Anstalt auch weiterhin volle Unterstützung und Förderung zu Theil werden, so daß sie ihrer schönen Bestimmung mit stets wachsendem Erfolge dienen kann.

Meister Tschigorin's Simultanspiel.

Unter allen Schachmeistern, welche unsere Schachfreunde hier am Orte in Simultanspielen zu bewundern Gelegenheit gehabt haben, hält Meister Tschigorin am strengsten den Charakter des Simultanspieles ein — in keiner Stellung überlanges Nachdenken, rascher Entschluß, das richtige, mit Meisterblick die Situation erfassende Spiel aus dem Handgelenk.

Die äußere Scenerie des gestrigen Simultanspiels war die nämliche, wie beim letzten Steinitz-Gastspiel: wieder zog sich über die große, nun geschlossene Veranda des gastlichen Handwerker-Vereins ein mächtiges Hufeisen von Schach-Tischen und wieder waren es 30 Liebhaber des edlen Spieles, die den Kampf aufnahmen; aber die Persönlichkeit des Einzelkämpfers gegen diese 30 hob sich scharf ab gegen den bedächtigen Meister Steinitz: Herr Tschigorin bot das Bild eines thatenfrohen Mannes von rascher Bewegung und raschem Entschluß.

Gleich nach 6¼ Uhr Abends nahm der Massenkampf seinen Anfang und bis ½2 Uhr Nachts dauerte das Schlachten; dazwischen wurde eine fast einstündige Pause gemacht, um sich durch ein kleines Souper zu stärken, so daß die Spielzeit im Ganzen 6¼ Stunden währte. Blitzschnell wurden von Meister Tschigorin die ersten Züge absolvirt, dann ging es etwas bedächtiger her. Nach etwa einer Stunde sank die erste Leiche hin; dann aber dauerte es recht lange, bis die Zahl der Gefallenen sich mehrte. Siegreich gingen aus dem Kampfe hervor stud. E. Brasche, Pastor P. Willigerode, stud. Hammer und stud. Landau; ein Remis erzielten die Herren Semilarski, Werner und Witas-Rhode; alle übrigen 23 Kämpen unterlagen den Streichen des Meisters Tschigorin. Das Resultat ist für unsere Schachspieler ein wenig ungünstiger, als das von den 30 Spielern in Riga erzielte, wo es 4 Gewinn- und 4 Remis-Partien gab, doch verwandte Herr Tschigorin dort nur 4½ Stunden auf seine Gegner, während hier das Spiel, wie erwähnt, 6¼ Stunden währte. — Herr Tschigorin hatte ersichtlich seinen besonders „guten Tag": sog. grobe Versehen, wie Einstehenlassen von Figuren u. dgl. m., kamen unseres Wissens bei ihm garnicht vor und die große physische und psychische Anstrengung dieser Kampfesarbeit war ihm nach Schluß des Spieles garnicht anzumerken.

Wie schon erwähnt, wurde um ¼11 Uhr auf fast eine Stunde das Spiel unterbrochen, um sich an einem von der Oekonomie des Handwerker-Vereins sehr gut hergerichteten Souper — es mochten 50 Personen an der langen Tafel im Saale Platz genommen haben — zu stärken. Der Präses des Schach-Vereins, Dr. Th. Molien, sprach allen Anwesenden aus dem Herzen, als er in dankenden Worten ein Hoch auf den gefeierten Gast ausbrachte, das lebhaftesten Widerhall und mit dem kräftigen Chorgesange des „Er lebe hoch!" weiteren Nachdruck fand. Herr Tschigorin dankte mit einem liebenswürdigen Hoch auf unseren Schach-Verein. Weiter feierte Oberlehrer Pawlow in längerer Rede die edle „Schachspielkunst" und deren anwesenden glänzenden Vertreter; er brachte auch einen warmen Toast auf die Vorstands-Glieder des Schach-Vereins und den derzeitigen Präses, Dr. Th. Molien aus, während der Vice-Präses Herr Witas-Rhode in freundlichen Worten des Amtsvorgängers des jetzigen Präses gedachte.

Das Wichtigste aber war eine in höchst sympathischen Formen noch vor diesen Toasten gegebene Anregung Meister Tschigorin's. Er habe, so etwa führte er aus, mit Vergnügen das schachliche Leben in den Ostseeprovinzen, vor Allem in Riga, kennen gelernt und da sei ihm der Gedanke gekommen, wie sehr es zur Förderung dieses Lebens beitragen würde, wenn die hier bestehenden Vereine sich zu einem baltischen Schach-Bunde vereinigten — zu einem baltischen Schach-Bunde, dem sich wohl auch St. Petersburg gern anschließen würde. Daraus könnte die Kraft geschöpft werden zur Veranstaltung alljährlich (etwa im Mai-Monat) wiederkehrender größerer Turniere innerhalb des Verbandes, wobei diese abwechselnd in den am meisten in Betracht kommenden Orten abgehalten werden könnten. Fraglos würde das schachliche Leben von solchen Veranstaltungen in hohem Maße profitiren.

Die lebhafte Zustimmung, welche diesen Worten folgte und welcher Dr. Molien Namens des hiesigen Schach-Clubs noch weiteren vollen Ausdruck gab, bewies, daß die Anregung Hrn. Tschigorin's auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Wir sind überzeugt davon, daß der Rigaer Schach-Verein wie auch der unsrige es nicht an Bemühungen fehlen lassen wird, diese Tschigorin'sche Idee zu verwirklichen.

Zu der Frage der lettischen und estnischen Professuren innerhalb der theologischen Facultät ist auch der „Now. Wr." eine lange Correspondenz zugegangen, welche das Project sehr befürwortet. Die „Now. Wr." äußert an leitender Stelle ihre volle Zustimmung zu den Angriffen auf das deutsche Element in der evangelischen Kirche, läßt aber sonst durchblicken, daß sie die Vorschläge des Einsenders für ziemlich naiv halte und erklärt: „Am einfachsten läßt sich wohl diese Frage lösen, wenn man die russische Sprache als obligatorische innerhalb der theologischen Facultät einführt."

Ueber ein 50-jähriges Jubiläum lesen wir in der gestrigen Nummer der „Düna-Z.": „Heute vor 50 Jahren wurde von Herrn Conrad Heinrich Edmund Schnakenburg, dem nachherigen Aeltesten der Großen Gilde, die Firma: „Verlag von Schnakenburg's litho- und typographischen Anstalten in Riga und Dorpat" gegründet. Die Lithographie war damals die einzige in Riga und wurde von dem Gründer stets auf der Höhe der Zeit gehalten, wie sie auch jetzt von seinem Sohne Alexander mit neuen Maschinen vervollständigt worden ist. Ein Zweiggeschäft wurde gleichzeitig in Leipzig gegründet, um die baltische Literatur den Ausländern zugänglich zu machen. Zu Anfang der 70-er Jahre ging ein Theil des Karowschen Verlags mit der „Dörptschen Zeitung" in den Verlag von Schnakenburg über. Viele baltische Schriftsteller fanden in ihm einen entgegenkommenden Verleger; davon zeugt sein deutscher Verlags-Katalog mit zahlreichen glänzenden Autornamen, die für Baltica einen bleibenden Werth behalten. Ueber 500 Doctor-Dissertationen und Magister-Schriften sind aus seiner Officin hervorgegangen, desgleichen zahlreiche Schulbücher und Schulwandkarten. In allen lettischen Schulen behaupten die aus seinem Verlage hervorgegangenen Schulbücher auch heute ihre dominirende Stellung. — Der vor einigen Jahren heimgegangene Gründer des Geschäfts kann vor Allem ein Culturträger der Esten genannt werden. Auch hiervon giebt sein estnischer Verlags-Katalog ein ehrendes Zeugniß. Aus fast allen Theilen der Wissenschaften sind darin Bücher vertreten. Selbst der estnischen Sprache nicht mächtig, ließ er eine strenge Censur über eingereichte Manuscripte ausüben und wies alles Unedle nicht nur von seinem Verlag, sondern auch vom Drucke zurück. Ihm verdanken wir die Herausgabe eines „estnisch-deutschen Wörterbuches" und eines viersprachigen Vocabulariums. Möge es dem Sohne des ehrenwerthen Gründers der Firma gegönnt sein, im Sinne seines Vaters weiter zu arbeiten!"

Im Sotagaschen Raba-Gesinde entstand am Abend des 20. December v. J. ein Feuerschaden. Als das Feuer bemerkt wurde, stand das Wohnhaus bereits in vollem Brande; eine Scheune aber, die oberhalb des Windes lag, hatte eben erst zu brennen angefangen. Da nun das Feuer unmöglich vom Wohngebäude auf die Scheune übergegangen sein konnte, so lag der Verdacht einer Brandstiftung vor. Die zuerst auf dem Brandplatz Erschienenen besichtigten die Umgebung der brennenden Gebäude und fanden, daß vom Wohnhause Spuren zur Scheune und von dort zur Landstraße führten. Der einzige Bewohner des brennenden Hauses, ein 80-jähriger Greis, erklärte, daß nur sein Sohn Jaan L. das Feuer angelegt haben könne, da er mit ihm in Feindschaft lebe und ihn bedroht habe. Bei der eingeleiteten Untersuchung wurde festgestellt, daß Jaan L. an diesem Tage etwa um die Zeit, als das Gesinde zu brennen begann, aus der Stadt zurückgekehrt war. Ferner hatte er die Gebäude seinerseits in der Sotagaschen Gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert, obwohl sie nicht ihm gehörten, und zwar für einen Preis, der bedeutend den Werth der Gebäude überstieg; endlich hatte er kurz vor dem Brande all sein Eigenthum aus dem Gesinde fortgebracht. Bei dem Vergleich der im Schnee gefundenen Fußspuren mit den Stiefeln des Jaan L. paßten diese genau in die im Schnee zurückgelassenen Eindrücke, wobei noch einige charakteristische Merkmale der Stiefel auch in den Abdrücken zu erkennen waren. Der Jaan L. bekannte sich nicht schuldig und stellte einen Zeugen vor, mit dem zusammen er aus der Stadt zurückgekehrt war. Nach der Aussage dieses Zeugen waren sie nicht die Straße, die nahe am brennenden Gesinde vorbeiführt, sondern einen ganz anderen Weg gefahren und hatten sich erst verabschiedet, als sie schon einige Werst hinter dem abgebrannten Gesinde sich befanden. Ferner wurde durch das Hausgesinde des Jaan L. constatirt, daß Letzterer, bald nachdem er sich von seinem Begleiter verabschiedet, zu Hause erschienen war. Das Gericht schenkte den letzteren Zeugen keinen Glauben und verurtheilte den Jaan L. zum Verlust aller Rechte und zu 4 Jahren Zwangsarbeit.

Die beiden Neu-Kusthofschen Bauern Jaan R. und Christian P. hatten im April des vorigen Jahres eine intensive Thätigkeit im Diebsberuf entwickelt. In der Nacht auf den 1. April hatten sie in einem Alt-Kusthofschen Gesinde das Dach der Kleete aufgerissen und daraus Kleider und Eßwaaren für ungefähr 80 Rbl. gestohlen. In der Nacht auf den 3. April hatten sie Beide abermals der Alt-Kusthofschen Gemeinde einen Besuch abgestattet und einen Wagen gestohlen. In der Nacht auf den 4. April waren sie in der Rewoldschen Gemeinde aufgetaucht, hatten dort ebenfalls das Dach aufgerissen und, nachdem sie die von innen geschlossene Riege geöffnet, hatten sie aus derselben ein Pferd fortgebracht. Bei der Rückkehr von diesem Ausflug in die Haselausche Gemeinde, wo die beiden Helden wohnhaft waren, hatten sie die Schmiede eines Haselauschen Wirthes ausgeräumt. — Durch einen kleinen Knaben, der die beiden Diebe beim Bergen des Diebsgutes beobachtet hatte, erhielt einer der Bestohlenen davon Kunde, wo er seine Sachen zu suchen habe. Als er in Begleitung der Polizei sich dem Gesinde des Jaan R. näherte, bemerkten sie, daß ein Mann eiligst das Gesinde verließ und in den Wald flüchtete. Da bei der Durchsuchung des Gesindes nichts gefunden wurde, wurden die Nachforschungen nach den gestohlenen Sachen auch auf den in der Nähe belegenen Wald ausgedehnt und dort hatten sie das Glück, den Christian P. schlafend anzutreffen und zu ergreifen. An verschiedenen Stellen um den Schlafenden herum wurden im Gebüsch Sachen gefunden, die von den oben erwähnten Diebstählen herrührten. Der Jaan R. wurde nicht ergriffen und auch dem Christian P. gelang es, zu entspringen. Nachdem die Beiden am 9. Juni v. J. in der Groß-Cambyschen Gemeinde noch einen Pferdediebstahl ausgeführt hatten, wurden sie ergriffen. Beide Angeklagten leugneten ihre Schuld; sie wurden zum Verlust aller besonderen Standesrechte und der Jaan R. zu 3 Jahren, der Christian P. zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt, wobei ihnen die Wohlthat des Allergnädigsten Manifestes zu Theil wurde. —i—

Zwei gut gefälschte Fünfzig-Kopekenstücke wurden am Markttage bei der Stein-Brücke dem auf dem Gute Kurrista wohnhaften Peter O. abgenommen. Nach seiner Behauptung hat er das Geld beim Einwechseln erhalten. —i—

Vorgestern um 8 Uhr Morgens wurden aus der verschlossenen Wohnung des in der Wiesen-Straße Nr. 5 wohnhaften Samuel S. verschiedene Sachen im Werthe von 45 Rbl. gestohlen. Die Wohnung war mittelst Nachschlüssels geöffnet worden. Bei der Nachforschung nach dem Diebe wurde festgestellt, daß der Sohn des Bestohlenen den Diebstahl ausgeführt hat. Der Vater beabsichtigt, dem Sohne nicht zu verzeihen und ihn gerichtlich bestrafen zu lassen.

Außer den gestern erwähnten Diebstählen, die während des Micheali-Marktes ausgeführt wurden, muß noch erwähnt werden, daß in der Rathhaus-Straße Nr. 5 aus dem Magazin des Uhrmachers Elias Hirschowitz 5 goldene Ringe im Werthe von 20 Rbl. gestohlen wurden. Im Verdacht stehen 3 minderjährige Verbrecher, die schon verschiedene Verbrechen begangen haben.

Der erste Familien-Abend des Vereins für Kammermusik wird morgen stattfinden. Er bietet dem Hörer neben allbekannten classischen Werken auch ein modernes von August Klughardt, dessen Compositionen in Deutschland viel geschätzt werden. Klughardt hat die Stimmung zu seinen 5 Phantasiestücken für Clavier, Violine und Bratsche aus den Lenau'schen Schilfliedern gewonnen, deren Anfänge im Programm angegeben sind. Daß diese Lieder Stimmungen erzeugen können, wird wohl ebenso wenig bestritten werden können, als, daß zum Componiren besondere Stimmungen nöthig sind; nur haben die Componisten meist das Unglück gehabt, daß, wenn sie angaben, woher ihnen die Stimmung zu einem Satze gekommen, ihre Kritiker, die oft nicht selbst Componisten waren, glaubten, sie hätten das die Stimmung Erzeugende musikalisch darstellen wollen. So sind denn viele Werke als „Programm-Musik" verdammt worden, welche ohne Ueberschrift gar wohl hätten passiren können. Man kann sich nur wundern, daß die Herren Kritiker nicht auch die Pastoral-Symphonie und manches Andere von Beethoven verdammen, denn das ist auch „Programm-Musik". Wer sich aber versichern läßt, daß Klughardt nicht in Tönen hat darstellen wollen, wie „die Sonne scheidet und der Tag entschläft", wie „die Wolken jagen" und Jemand „auf geheimem Waldpfade dahinschleicht" ꝛc. — der wird finden, daß die 5 Stimmungsbilder wirklich Poesie enthalten und sowohl des eifrigen Uebens, als auch des vorurtheilslosen Anhörens werth sind.

L.

Todtenliste.

Stadtförster Joseph Wildschinsky, † 25. September zu Mitau.

Georg Ludwig Alexander Schulz, † im 77. Jahre am 25. September zu Riga.

Frl. Ella Höpker, † im 27. Jahre am 30. September zu Riga.

Max Günzburg, † 27. September zu Heidelberg.

Friedrich Wilhelm Burchardt, ehem. Beamter der Russisch-Baltischen Waggonfabrik, † im 78. Jahre am 28. September zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Wien, Mittwoch, 13. (1.) October. Im Abgeordnetenhause standen die Anträge der deutschen Opposition betreffs Anklage der Minister auf der Tagesordnung. Die deutsche Opposition erneuerte ihre Obstruction.

Toulon, Mittwoch, 13. (1.) October. Der Municipalrath beschloß, den 4. Jahrestag der Ankunft des russischen Geschwaders zu feiern.

Konstantinopel, Mittwoch, 13. (1.) October. Die Pforte schlägt in einem Rundschreiben an die Vertreter der Türkei im Auslande als Lösung der kretischen Frage vor: Entwaffnung der Christen und der Mohamedaner durch zu vermehrende türkische Truppen unter Mitwirkung internationaler Truppen, die sämmtlich unter dem Commando eines europäischen Generals in türkischem Dienst zu stehen hätten, ferner Ernennung eines geeigneten Gouverneurs durch den Sultan und die Bildung einer Gensdarmerie.

Die Militär-Attachés reisen am nächsten Montag nach Thessalien ab. Da der russische Militär-Attaché beurlaubt ist, wird Rußland nicht vertreten sein. Die Militär-Attachés und die türkischen und griechischen Delegirten sollen sich in Platamona versammeln.

Washington, Mittwoch, 13. (1.) October. In Folge der Ablehnung Salisbury's, an der allgemeinen Conferenz in Sachen der Robben-Frage theilzunehmen, schlägt Sherman vor, außer der am 20. d. Mts. tagenden, von der Union, von Rußland und Japan beschickten Conferenz noch eine Conferenz von Sachverständigen Englands, der Union und Canadas zu veranstalten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	1 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·6	749·8	751·9
Thermometer (Centigrade)	5·8	3·8	6·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW5	SSW4	SW5

1. Minimum d. Temp. 3·8
2. Maximum „ 7·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 6·06
4. Wasserstand des Embach: 64 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-Skandinavien. Maximum in Süd-Rußland. Temperatur nahe der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. Sept. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,35
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,25—4,35
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	10,75
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	6,25—6,60
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Publication.

Am 6. October a. c. um 10 Uhr vormittags werden durch den Gerichtspristaw des Rigaschen Bezirksgerichts Lisenko verschiedene Waaren, bestehend in Weinen, Schnäpsen, Cognac etc, Möbel und einer vollständigen Budeneinrichtung in der Weinhandlung an der **Petersburger Strasse**, im Hause Th. Riik, sub **Nr. 78 öffentlich versteigert** werden.

Zurückgekehrt

Dr. Ernst Hoerschelmann

Peplerstrasse Nr. 9.
Sprechstunden von 10—11 u. 4—5 (für Frauen).

Vom 2. October a. c.
wohne wieder
Alexander-Str. Nr. 9.
Dr. W. Kieseritzky.

Kunsthistor. Vorträge

Beginn am 3. Oct., 4 Uhr nachmittags. Anmeldungen bei Frl. Horn (Rigasche Str. Nr. 37) werktäglich von 4—5 Uhr Nachmittags.

Oberlehrer Goertz.

Ein **Student** d. Med., Specialist in der Mathem. u. russisch. Spr., wünscht Stunden zu ertheilen — Hôtel „Riga", Marienhof-Str. 32. Bursuk. V. 5—7 Uhr oder auch schriftl.

Indem ich mich dem verehrten Publicum zum

Stimmen

sowie gewissenhaft. Repariren der Claviere

hiermit ergebenst empfehle, sowie **jede Reparatur** anderer Musikinstrumente, wie **Streich- und Blasinstrumente, Polyphon, Spieldosen, Ariston, Harmonika,** 2c. 2c. **gewissenhaft** und **billig** ausführe, erlaube ich mir meiner geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige zu machen, daß ich seit dem 10. d. Mts. **meine Wohnung** und **Werkstelle** in die **Rigasche Str. Nr. 101** verlegt habe u. bitte hiermit zugleich um weiteres Wohlwollen. Hochachtungsvoll

Otto Bönicke
Clavierbauer und Instrumentenmacher.

Ernst Ihse

Practischer Clavier-Stimmer u. Instrumentenmacher.

Hiermit erlaube ich mir, dem verehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das **Stimmen,** sowie **Repariren** der **Claviere gewissenhaft** und **billig** ausführe und daß ich in einer hiesigen Pianoforte-Fabrik ausgelernt und dann in St. Petersburg und in Warschau in größeren berühmten Fabriken gearbeitet habe. Die Anmeldungen werden entgegengenommen Teichstraße Nr. 60, neben dem Handwerkerverein.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Schleier Spitzen u. Bänder

(in Sammet und Seide) in hübscher Auswahl empfiehlt

Sophie Part.

Vorzüglichen

Griechischen Madeira
„ weissen Portwein
„ Marsala
„ Ruster Ausbruch
} à 85 K. pr. Stoof

Weissen süssen Krimmer
Rothen süssen Krimmer
} à 60 Kp. pr. Stoof

empfiehlt

Ernst Hefftler

Weinhandlung
Promenadenstrasse Nr. 7.

Vollständig zum Gebrauch fertige, schnelltrocknende **Oelfarben, Emaillfarben** sowie aller Art **Lacke** und **Farben, Pinsel, Bronze, Künstlerfarben** etc. etc. der

Englischen Lack- u. Farben-Fabrik

S. KING, St. Petersburg

empfiehlt

John Pfeil.

Tisch-, Wand-, Hänge-, Ständer- & Küchen-Lampen

empfingen in grosser Auswahl von den **allerbilligsten Sorten** an, ausserdem sämmtliche Lampen-Cylinder, Tulpen, Milchglaskuppeln etc. Wir empfehlen ausserordentlich **hellbrennende Lampenbrenner,** welche sich ohne weitere Umänderung auf jeder alten Lampe aufschrauben lassen.

Gebr. Brock.

Berliner Naturheilanstalt

Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, Luisenpark.

Gesammt. Naturheilverfahren. Individ. Behandl. **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Bewährte ärztliche Leitung. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion.

Состояніе счетовъ Юрьевскаго Банка

на 30 Сентября 1897 г.

Активъ.

	Рубель.	Кп.
Касса	119,938	07
Учетъ векселей	564,555	15
Купоны и выпедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	23,610	67
Ссуды подъ залогъ	1,371,426	96
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 254,392.50 запасн. капитала)	554,924	60
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	140,122	14
по счетамъ банка	312,414	71
Проценты по вкладамъ	13,956	63
Протестованные векселя	15,000	—
Зданіе банка	48,000	—
Текущіе расходы	23,997	61
Расходы подлежащіе возврату	1,141	29
Переходящія суммы	2,419	95
Руб.	3,191,507	78

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	254,462	09
Вклады	1,736,069	—
Текущіе счеты	728,234	66
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	157,611	73
по счетамъ банка	14,080	56
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	3,331	07
Счетъ процентовъ и коммиссій	101,854	41
Переходящія суммы	45,564	26
Руб.	3,191,507	78

Stand der Jurjewer Bank

am 30. September 1897.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	119,938	07
Wechsel	564,555	15
Coupons und zahlbare Effecten	23,610	67
Darlehen	1,371,426	96
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 254,392.50)	554,924	60
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
1/Rechnung, Transferte etc.	140,122	14
2/Rechnung, Guthaben der Bank	312,414	71
Einlagen-Zinsen	13,956	63
Protestirte Wechsel	15,000	—
Immobil	48,000	—
Unkosten	23,997	61
Unverrechnete Auslagen	1,141	29
Interims-Conto	2,419	95
Rbl.	3,191,507	78

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	254,462	09
Einlagen	1,736,069	—
Giro	728,234	66
Versch. Gläubiger:		
1/Rechnung, Guthaben derselben	157,611	73
2/Rechnung, Schuld der Bank	14,080	56
Effecten-Zinsen	3,331	07
Zinsen u. Provisionen	101,854	41
Interims-Conto	45,564	26
Rbl.	3,191,507	78

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.
und nimmt

Versicherungen gegen Amortisation

von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 31. December	1.75	2.—	2.25

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Bitte zu beachten!!

Gratis! Sohr-Berghaus grosser Handatlas Gratis!
Karl Siegismund, Buchhandlung, Berlin W. 8

offerirt: **Brockhaus' Konversations-Lexikon,** 14. (Jubel-) Ausgabe. 17 hochelegante Halbfranzbände. Leipzig 1897. (Antiquarisch, aber vollständig tadellos!) Statt 170 Mark für nur 128 Mark und liefert jedem Besteller bei Bezugnahme auf dieses Inserat

! gratis !

Sohr-Berghaus Hand-Atlas über alle Theile der Erde. Neu bearbeitet von F. Handtke. Ausgabe in 100 Blättern mit vollständ. Ortsregister. 8. Auflage. Eleg. Orig.-Hlbfrzbd. Ladenpreis Mark 37,50.
(Gewicht d. Atlas = 5 Kr.)

Specialität: billige Gelegenheitskäufe aus allen Gebieten der Litteratur. Kataloge gratis und franco.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch

Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Rigascher Hausfrauen-Kalender

1898
von
M. v. Redelien.
Preis eleg. cart.
60 Kop.
N. Kymmel's
Buchhandlung
Riga.

Im Verlage von **Jonck & Pollewsky in Riga** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

H. v. Brœcker:

Beitrag zur Lehre vom Wasserrecht

nach baltischem Privatrecht.

Eine Wirthin die zu kochen versteht, sucht Stellung — Teichstrasse 37.

Eine Wirthin

für die äussere Wirthschaft, die in der Viehpflege und im Meiereiwesen gut bewandert ist und Attestate aufzuweisen hat, wird gesucht. Adressen nebst Angabe der früheren Stellungen niederzulegen in der Exped. d. Bl. sub Chiffre „a+b Wirthin".

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**

Verkäufer

der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.

Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Gesucht ein

Mädchen

zum Alleindienen bei einem einzelnen Herrn auf dem Lande. Gute Zeugnisse erforderlich. Meldung im Hotel London am 7. October zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags.

Der erste

Unterricht

sowohl deutsch als auch russisch, wird ertheilt und **deutsche Conversation** bei Kindern übernommen — Pastorat-Strasse 8, oben. Sprechst. von 4—5 Nachm.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Damen-, Herren- und Kinder-

Paletotstoffe

Uniform-Drape

zu Studenten- u. Gymnasiast.-Paletots
sowie

Winter-Tricots

zu Herren-Anzügen, und

diverse Pelzbezugstoffe

schwarz u. farbig
erhielt in grosser Auswahl

P. Popow.

Mägde fürs Land gewünscht —Techelfersche Str. Nr. 1, im Hof.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 3. October
um 6 Uhr.

Verein für Kammer-Musik.

Freitag, den 3. October

I. Familienabend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Mozart,** Streichquintett Nr. 5 C-dur: Allegro — Menuetto — Andante — Allegro.
2. **Aug. Klughardt,** op. 28, Schilflieder, 5 Phantasiestücke nach Lenau's Gedichten für Clavier, Violine und Viola:
   1) Drüben geht die Sonne scheiden Und der müde Tag entschlief; u. s. w.
   2) Trübe wirds, die Wolken jagen, Und der Regen niederbricht u. s. w.
   3) Auf geheimem Waldespfade Schleich ich gern im Abendschein u. s. w.
   4) Sonnenuntergang; Schwarze Wolken ziehn u. s. w.
   5) Auf dem Teich, dem regungslosen, Weilt des Mondes holder Glanz u. s. w.
3. **Beethoven,** Streichquartett op. 18 Nr. 4 C-moll: Allegro ma non tanto — Scherzo — Menuetto — Allegro.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt, und zwar zahlen Herren 50 Kopeken, Damen 30 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang präcise 8¼ Uhr abends.

Commerzclub.

Sonnabend, den 4. October

Club-Abend

mit

Musik

Die Direction.

Sonntag, den 5. October

in der St. Johanniskirche

um 6 Uhr Nachmittags

CONCERT

von Frau

Elisabeth Rosetti

unter gütiger Mitwirkung künstlerischer Kräfte.

Gesucht

eine Wohnung von 5 bis 6 Zimmern, im Centrum der Stadt, zum 1. Januar 1898. Es wird gebeten, event. Offerten sub Litt. „M." in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Wohnung

von 2 Zimmern mit Handkammer u. Benutzung einer Küche **sofort zu vermiethen** — Sternstrasse Nr. 2, Haus von Samson. Zu erfragen beim Hauswächter daselbst.

Ein freundl. **Zimmer** kann e. stillt. Dame abgegeben werden. Daselbst werden Bettzeug und Kupfergeschirre verkauft. Zu bes. v. 9 Uhr m. bis 1 Uhr mittags — Steinstr. 15, Qu. 4, im Hof.

Zu vermiethen

vom 1. December die **Parterre-Wohnung** im Eckhause der Stern- und Gartenstrasse Nr. 17. Zu besehen täglich von 3—4.

Ein Amethyst

ist in der Festhalle auf dem Ausstellungsplatz **gefunden.** Abzuholen Grosser Markt Nr. 8, bei

Dr. Lackschewitz.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ Октября 9-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 224. Freitag, den 3. (15.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftlicher Bericht. Zoll auf landw. Maschinen. Pernau: Correspondenz. Riga: Beurlaubung des Vice-Gouverneurs. Arensburg: Edition. Reval: Estl. liter. Gesellschaft. St. Petersburg: Polemik. Tageschronik. Charkow: Cabalsfabriken. Sewastopol: Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zwischen 7 und 12 Uhr. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftlicher Bericht.

In ihrem neuesten landwirthschaftlichen Bericht aus Liv- und Estland macht die „Balt. Wochschr." u. A. Mittheilungen über das Ergebniß der Sommerkorn- und Kartoffel-Ernte, sowie über den Stand der Wintersaaten. In diesem Bericht, der bis zum 19. September reicht, heißt es:

Hinsichtlich der Witterung behielt der Berichtsmonat den nassen Charakter seines Vorgängers bei. Häufige, wenn im Allgemeinen auch nicht starke Niederschläge störten, verlangsamten und schoben die Einerntung des Sommerkorns hinaus, so daß das schon lange auf dem Felde stehende Korn nur zum Theil eingeführt resp. abgedroschen werden konnte, vielmehr durch Auskeimen und Faulen vielerorts in seiner Qualität erheblich herabgesetzt wurde. Ebenso setzte die Nässe der Kartoffel-Aufnahme Schwierigkeiten entgegen und läßt sie mancherorts am Berichtstermin als noch nicht begonnen erscheinen, während die Pflugarbeiten relativ weit vorgeschritten sind, da während des Regens keine andere größere Arbeit vorgenommen werden konnte und der Pflug leichte Arbeit hatte. Ueber zu viel Regen wird namentlich von den Berichterstattern des nördlicheren Theiles unseres Rayons geklagt, während in Süd-Livland, wenigstens auf manchen Gütern, die Arbeiten relativ wenig gestört wurden; in Oesel endlich war man, soweit sich aus den wenigen Berichten schließen läßt, mit der Witterung in diesem Monat zufrieden.

Das Resultat der heurigen Sommerkorn-Ernte kann im Allgemeinen ein befriedigendes genannt werden. Der Hafer ist im Ganzen besser gediehen als die Gerste, die Leguminosen haben nach Aberntung nicht allerorts gehalten, was sie versprachen. Am Berichtstermin steht nicht mehr viel Korn auf dem Felde. Der Drusch ist an den meisten Orten noch nicht sehr weit gediehen, wenn mit dieser Arbeit auch trotz der durch den Regen aufgehaltenen Einfuhr und der häufigen Unmöglichkeit, direct vom Felde zu dreschen, fast überall begonnen wurde. Daß die Qualität des Korns sowie auch des Strohs auf vielen Gütern keine gute sein kann, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden: viele Bericht erstatter haben nur ausgekeimtes und relativ leichtes Korn von schlechter Farbe geerntet. Das letztere gilt besonders von der Gerste, die auch viel durch Insectenfraß, Rost und Brand zu leiden gehabt hat, so daß die Qualität vielerorts eine recht schwache ist. Quantitativ jedoch kann die Gerstenernte nicht schlecht genannt werden, auf vielen Gütern scheffelte sie vorzüglich und haben manche Berichterstatter mehr als sie erwartet geerntet.

Die Kartoffel-Aufnahme ist am Berichtstermin an den meisten Orten im Gange, an anderen konnte mit dieser Arbeit noch nicht begonnen werden. Fast überall störte der Regen das Aufnehmen nnd es wurde in diesem Jahre überhaupt spät damit angefangen. Die Kartoffeln sind im Allgemeinen klein, in der Regel gesund; doch gelten von letzterer auch viele Ausnahmen.

Die heurige Winterkorn-Aussaat hat verhältnißmäßig spät stattgefunden. Ueber den Stand der jungen Roggen- und Weizenfelder äußern sich die Berichterstatter sehr verschieden, indem derselbe stellenweise ein vorzüglicher, stellenweise ein mangelhafter genannt wird. Im Allgemeinen läßt die spätere Aussaat des Roggens zu wünschen übrig, weil die naßkalte Witterung sie nicht gedeihen ließ, so daß die Felder am Berichtstermin oft ein recht schlechtes Aussehen haben.

Die seit Jahr und Tag ventilirte Frage über zollfreie, resp. zollermäßigte Einfuhr landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe scheint wieder einer längeren Vertagung entgegenzugehen. Der St. Petersburger Correspondent des „Rig. Tgbl." schreibt hierüber: Die von einigen ausländischen Blättern gebrachte Nachricht, daß das Finanzministerium eine Herabsetzung der Einfuhrzölle für Eisen, landwirthschaftliche Maschinen u. s. w. vorbereite, erweist sich als irrig. Irgend welche Aussicht auf Erfolg hatten von vornherein nur die vom Ministerium der Landwirthschaft warm unterstützten Gesuche großer landwirthschaftlicher Kreise um Herabsetzung der Einfuhrzölle für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, aber auch hier haben die russischen Industriellen es verstanden, eine Combination zu finden, welche eine Abschwächung des Schutzzollsystems unnöthig zu machen scheint. Dieselben haben in ausführlichen Denkschriften darzuthun gesucht, daß sie wohl in der Lage wären, Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe in Massen und dabei zu angemessenen Preisen herzustellen, bisher aber diesen Productionszweig nicht genügend entwickelt hätten, weil der russische Bauer meist nicht gegen baar kaufen könne, sondern ihm Credit von einer Ernte bis zur Realisation der anderen (durchschnittlich 14 Monate) gewährt werden müßte. Solche Credite zu gewähren, seien die russischen Eisenwerke nicht in der Lage, weil sie selbst, und das unter schweren Bedingungen, nur bei den Creditinstitutionen für 9 Monate Credit finden könnten. Es ließe sich aber leicht ein Ausweg finden, wenn die Reichsbank einen speciellen langfristigen Credit für Fabricanten landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe eröffnen wollte. Das Finanzministerium hat zugesagt, eine solche Vorlage im Herbst einzubringen, und damit ist fürs Erste, bis man mit der neuen Maßregel Erfahrungen gesammelt hat, allen Bestrebungen für Herabsetzung der betreffenden Einfuhrzölle der Boden entzogen.

Pernau. Von unserem Correspondenten wird uns unterm 1. d. Mts. geschrieben:

± Das Pernausche Gymnasium wird zur Zeit von 289 Schülern besucht und hat es somit zu Beginn des laufenden Schuljahres wieder ein Wachsen der Schülerzahl, wenn auch ein geringes — von 8 Schülern — aufzuweisen. Erfreulich ist es, daß der starke Andrang zu den oberen Classen, eine anormale Erscheinung, unter der unser Gymnasium lange Zeit zu leiden hatte, endlich aufgehört hat. Die oberen Classen sind jetzt stark gelichtet: in VIII. sind 19, in VII. — 18, in VI. 22, in V. — 18 Schüler; von Quarta (30) abwärts steigt die Schülerzahl, um dann in II. und I. und in der Vorbereitungsclasse die Zahl 40 recht bedeutend zu überschreiten.

Im Schuljahre 1896/97 waren in der obersten Classe noch 30 Schüler, von denen 29 im Mai d. J. zum Abiturienten-Examen zugelassen wurden. Von diesen erhielten 25 im Juni das Maturitäts-Zeugniß — 3 konnten allerdings das Examen erst nach eingeholter ministerieller Erlaubniß fortsetzen — und 2 weitere Schüler bestanden erst im August die Maturitäts-Prüfung.

Riga. Ueber die Beurlaubung des Livländischen Vice-Gouverneurs Bulygin berichten die Rigaer Blätter: Nachdem der Herr Vice-Gouverneur Bulygin gestern seinen 28-tägigen Urlaub angetreten hat, wird Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur bis zu seiner Rückkehr von Oesel durch den mittlerweile von dort zurückgekehrten Dirigirenden des Kameralhofes, Kammerherren Staatsrath Manjos, der Herr Vice-Gouverneur aber bis zur Rückkehr des älteren Regierungsrathes, Wirkl. Staatsraths Juschkewisch, von dem Regierungsrath Dawidenkow vertreten werden.

Arensburg. Wie das „Arensb. Wochenbl." mittheilt, ist Aussicht vorhanden, daß der zweite Band des Werkes „Oesel einst und jetzt" durch den Druck veröffentlicht wird. Der Tod verhinderte seiner Zeit den Autor, den weil. Pastor Martin Körber, an der Vollendung seiner Arbeit, deren zweiter Theil sich in seinem Nachlaß druckfertig vorfand. Nunmehr sind die Erben bereit, das Werk drucken zu lassen. Findet sich die nöthige Anzahl von Subscribenten, so dürfte alsbald mit dem Drucke begonnen werden.

Reval. Vorgestern fand, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, die Jahresversammlung der Estländischen Literärischen Gesellschaft statt. Nachdem der Secretär, Wirkl. Staatsrath R. Berting, der Versammlung den Jahresbericht vorgetragen, ersuchte der Vice-Präses Dr. Eugen v. Nottbeck um Bestätigung desselben, die auch ertheilt wurde. Hierauf machte er die Anzeige, daß er das von dem Handlungshause Joachm. Christn. Koch der Gesellschaft bei Gelegenheit der Jubiläumsfeier seines 150jährigen Bestehens zugewandte große Geschenk von 1000 Rbl. bereits empfangen und verzinslich angelegt habe. Alsdann wurde der Versammlung die Bitte des aus Reval stammenden Schülers der St. Petersburger Akademie der Künste Thomas Gutmann um Ertheilung des Schiller-Stipendiums behufs seines Ueberganges an die Akademie zu Düsseldorf vorgelegt und von dieser genehmigt. Alsdann wurden zu Mitgliedern der Gesellschaft neu gewählt: die Pastoren Willingen-Haljall, Hirschhausen-Wesenberg und Beater-Reval, cand. math. Erhard Willig, Gymnasiallehrer Hermann Held, Bibliothekar-Gehilfe Oskar v. Haller-St. Petersburg und Herr Axel v. Fock-Karkus. Hierauf hielt Dr. Eugen v. Nottbeck einen Vortrag über „ein Spottlied über den Ordensmeister Gotthard Kettler", welches sich im Revaler Rathsarchiv vorgefunden und zwar bereits von dem früheren Archivar Th. Schiemann publicirt worden, jedoch ohne jeden zu ihm so nothwendigen historischen Commentar. Der Vortragende entwarf ein detaillirtes Bild der Verhältnisse der vom Autor des Spottliedes behandelten Zeit. Das Gedicht, wenn die gediegenen Knüttelverse diesen Namen verdienen, ist in niederdeutscher Sprache mit hochdeutschen Beimischungen abgefaßt. Der Sarkasmus, der aus dem Spottliede spricht, ist ganz respectabel. Nimmt er auch, namentlich im Anfang, gelegentlich eine recht derbe Form an, so verräth der Verfasser doch meist eine gute Vertrautheit mit den derzeitigen historischen Begebenheiten und vermag durch sein zeitgenössisches Zeugniß die schriftlichen Ueberlieferungen aus jener wirren Epoche der livländischen Geschichte mehrfach zu ergänzen. Wer der Verfasser gewesen, läßt sich nicht feststellen. Die Verse stammen ohne Zweifel aus dem Ende des Jahres 1561, als Kettler in Reval und Estland schon einen hohen Grad von Unbeliebtheit erlangt hatte und das Land bereits an Schweden verloren war. Nach einer wenig schmeichelhaften Schilderung des Lebenswandels Kettler's, die übrigens den damaligen Sittenverhältnissen im Orden ganz entspricht, beginnt das Gedicht mit den vorhergehenden aufregenden Jahren 1558 bis 1560.

Feuilleton.

7) (Nachdruck verboten.)

Zwischen 7 und 12 Uhr.

Detectiv-Erzählung

von

A. K. Green.

So war es mir keineswegs leicht ums Herz, als ich die Klingel zog und, wiederum von Herrn Winchester empfangen, abermals die Räume betrat, die das dunkle Geheimniß bargen.

„Wir sind bereits zurück," waren seine eiligen Worte, die er mit fieberischer Heftigkeit hervorstieß. „Und Sie? Haben Sie die Steine?"

„Ich schüttelte den Kopf und trat eilig hinter ihm in das Empfangszimmer.

„Aber Sie sind ihm nachgegangen? Sie wissen, wo er ist? Und Philippa? Was veranlaßte sie, gleichfalls auszugehen?"

„Warten Sie," sagte ich, „sind sie schon zurück?"

„Wer? Lawrence und Philippa?"

„Jawohl."

„Nein."

„Dann fürchte ich, sie kommen auch nicht."

„Sie? Warum nennen Sie die Namen der Beiden zusammen?"

Ich wurde der Antwort überhoben. Ich vernahm in diesem Augenblick draußen den wohlbekannten Ruf meines Collegen und gleichzeitig mit diesem ermuthigenden Laut ein Geräusch des Schlüssels an der Hausthür, das Herrn Sutton's Rückkehr ankündigte.

„Nein," rief ich, „da sind sie, und da ich sicher bin, daß dieselben Ihnen eine Mittheilung zu machen haben, bei der die Gegenwart eines Fremden sie in Verlegenheit bringen würde, so will ich mich schnell für einen Augenblick zurückziehen." Damit faßte ich nach der Portière hinter mir, schlug sie zur Seite und trat in den dunklen Raum dahinter.

Herr Winchester machte keinen Versuch, mich zurückzuhalten; er war zu sehr erstaunt über den Anblick seines Stiefsohnes, der, Philippa am Arm führend, eintrat. Und ich, der ich ohne Ueberlegung in das nächste beste Versteck hineingestolpert war, das ich erspähen konnte, war ebenso überrascht, nicht über das, was ich sah, sondern über den Raum, in welchem ich mich befand; denn die Portière schloß nicht etwa ein Zimmer ab, sondern bedeckte nur einen kleinen Nebenraum, und ich sah mich nun inmitten eines Haufens von Gerümpel und alten Bildern, wo ich Stellung nahm, um zu hören und zu sehen, was da kommen sollte.

„Vater" — es war Herr Sutton, der da sprach — „willst Du die Mutter herunter kommen lassen? Ich möchte ihr Etwas sagen, ehe ich einen Schritt weiter in diesem Hause thue."

„Aber — aber, das geht doch Deine Mutter nichts an," warf Herr Winchester eilig und mit nunmehr tief erregter Stimme dazwischen. „Wenn Du die Diamanten hast, so gieb sie mir unverzüglich, und kein Wort soll je mehr darüber verloren werden. Ich bin nicht hart gegen junge Leute und —"

„Die Diamanten? Ich weiß nichts von den Diamanten," unterbrach der Andere ungeduldig, was auffälliger erschien, als wenn er sich entrüstet gezeigt hätte. „Was ich sagen möchte, betrifft etwas ganz Anderes." Und dabei muß er wohl den Blick auf Philippa gerichtet haben, denn die Stimme des alten Herrn wurde ganz gellend, als er jetzt rief:

„Was willst Du sagen? Daß Du und Philippa gute Freunde sind; daß sie Dich nicht aus Deiner Mutter Zimmer hat kommen sehen, kurz vorher, ehe die Diamanten fehlten; daß Du ein Heiliger bist, wie Jedermann weiß, und sie —"

„Halt ein!"

War das die Stimme eines Mannes, den das niedrigste aller Verbrechen befleckte? Ich schob die Portière zur Seite und blickte hinaus. Wie ein Bild des Zornes stand er zwischen Herrn Winchester und der glühenden, strahlenden, wie umgewandelten Philippa.

„Wenn Du von ihr sprichst", rief er und ließ dabei mit dem Stolz glücklich errungenen Besitzes seine Hand auf ihren Arm fallen, „so sprichst Du von meiner Frau."

Herr Winchester sank langsam zurück. Diese Ueberraschung war vielleicht allein im Stande, seine Gedanken von den Juwelen abzulenken.

„Deiner Frau?" wiederholte er, und seine Augen wanderten langsam zu Philippa's Angesicht, als finde er es schwer, eine so unerwartete Enthüllung zu fassen.

Herr Sutton benutzte den Augenblick, um auf das Treppenhaus hinauszugehen.

„Mutter," rief er, „willst Du herunter kommen?"

Sie befand sich bereits auf dem Vorplatz, wie er ohne Zweifel bemerkte, denn er eilte zurück und nahm Philippa bei der Hand und stand noch so da, als die stattliche Frau in all dem Glanz ihres oben beschriebenen reichen Anzuges über die Schwelle trat.

„Mein Sohn!" war ihr erstaunter Ausruf, an den sich sofort ein unverständlicher, halb unterdrückter Laut anschloß, als sie sah, wen er bei der Hand hielt und bemerkte, mit welcher Gluth er sie umfaßte und mit welchem Ausdruck er sie betrachtete. „Was bedeutet dies?" fragte sie endlich, wobei ihr Stolz mit einem Zorne rang, der erst im Entstehen war, aber furchtbar zu werden drohte.

„Glück, so hoffe ich," war die sofortige Erwiderung; „wo nicht, so bedeutet es doch wenigstens ein besseres Leben für mich und ein weniger niedriges und abhängiges für sie. Wir sind verheirathet, Mutter, und es ist mein Wunsch —"

Er vollendete nicht. Bei dem Worte „verheirathet" wankte das hochmüthige, mitten in dem Stolze ihrer Hoffnungen und ehrgeizigen Pläne getroffene Weib und stürzte, ehe man ihr beizuspringen vermochte, mit ihrem ergrauten, aber doch königlichen Haupte derjenigen zu Füßen, die sie noch vor einer Stunde verschmäht haben würde, mit ihrer Person in irgend eine höhere Verbindung zu bringen als die leblosen Dinge um sie her, die ihrer Bequemlichkeit dienten.

Auf den Fall folgte zuerst ein heftiges Stimmengemurmel, dann eine Stille und darauf ein plötzlicher Schrei, in dem sich Staunen und Triumph in solchem Maße mischten, daß ich kaum glauben konnte, derselbe sei aus Herrn Winchester's Mund gekommen, bis ich in Folge einer plötzlichen Wendung von Philippa's herabgebeugter Gestalt sehen konnte, daß Frau Winchester's Kleid am Halse zurückgeschlagen war und an dem letzteren eine Kette von Edelsteinen strahlte, welche nach ihrem Glanz und ihrem Aussehen nur die von uns gesuchten sein konnten.

Das war die Krone aller Ueberraschungen dieses Abends.

„Die Diamanten! die Diamanten!" rief Herr Winchester, und unbekümmert um den noch ohnmächtigen Zustand seiner Frau öffnete er das Halsband und nahm es ihr ab, um dasselbe vor sich hinzuhalten und zu betrachten, als könnte er sein Glück kaum fassen.

Herr Sutton und Philippa warfen nur einen erstaunten Blick erst auf die Steine, dann auf einander, und machten sich dann daran, ihrer Mutter beizustehen.

Ich war am gründlichsten überrascht von Allen.

Man brauchte nur wenige Minuten, um Frau Winchester wieder zu sich zu bringen; ich beschäftigte mich inzwischen damit, ihren Gatten zu beobachten. Er hatte unterdessen die Steine in die Tasche gesteckt und betrachtete seine Frau mit einem halb finsteren, halb mitleidigen Blick. Aber bei ihrer ersten Bewegung war er voll Aufmerksamkeit für sie, während Herr Sutton und Philippa sich zurückzogen, als fürchteten sie sich, ihrem starren Blick zu begegnen. Ihre Gefühle waren begreiflich. Schrecklich war der Ausdruck, mit dem sie, von dem Sopha, auf das man sie gelegt hatte, sich erhebend, Alle ringsum anschaute. Aber plötzlich und ehe sie sprechen konnte, fühlte sie die Kühle an ihrem Hals, und während sie rasch ihre Hand nach demselben ausstreckte, ging eine große Veränderung mit ihr vor.

„Wer — wer hat sich unterstanden?" begann sie. Aber hier begegnete sie dem Blick ihres Gatten; dies raubte ihr die Selbstbeherrschung und sie tastete umher nach einem Stuhl, in den sie sich fallen ließ.

„Wenn Du nach Deinen Juwelen suchst," bemerkte der Gatte, „ich habe sie; es war eine eigenthümliche Grille von Dir, dieselben unter anstatt über dem Kleid zu tragen, dann zu vergessen, wohin Du sie gebracht hattest, und Dir zum Schluß einzubilden, sie seien gestohlen worden."

Sie erhob ihre schmale weiße Hand wie abwehrend, aber ihr herrischer Sinn schien gebrochen und in ihren Augen schimmerte etwas wie Thränen.

„Lawrence!" rief sie mit gebrochener Stimme; „was habe ich nicht für Dich gethan, und so belohnst Du mich dafür!"

„Mutter," sagte hierauf der junge Mann, Philippa's Hand fester fassend, „konntest Du eine bessere Belohnung dafür verlangen, als das neue Leben, das ich Dir biete? Vor einem Jahr noch war ich die Schande und der Kummer dieser Familie; die Welt hatte nur Verachtung und Du nur mitleidige Duldung für mich. Heute kann ich durch alle Straßen gehen und brauche den Blick vor Niemand niederzuschlagen; ich bin wieder ein Mann und diesem — diesem theuren Mädchen habe ich es zu danken. Ist das nicht genug, um Dich die unbedeutenden Nachtheile übersehen zu lassen, die wohl Deinen Stolz verletzen, Dein Herz dagegen nicht beeinflussen können?"

Aber Frau Winchester war nicht darnach geartet, um sich durch solche Ausführungen rühren zu lassen. Vielmehr schien es, als gäben ihr die-

St. Petersburg, 2. October. Zwischen der „Now. Wr." und dem „Sſyn Otetſcheſtwa" hat in dieſen Tagen ein ſehr erregter Meinungsaustauſch ſtattgefunden. Bei einer Beſprechung des Buches des Hrn. Meſſaroche „Iſt Finnland ein Staat oder eine ruſſiſche Grenzmark?", in welchem den Finnländern unverfroren vorgeworfen wurde, ſie bereiteten einen Aufſtand vor, warf der „Sſyn Otetſcheſtwa", wie die „St. Pet. Z." referirt, die Frage auf, wo der Autor das Beweismaterial zu dieſer Anklage her habe. „Bei aufmerkſamer Prüfung wird erſichtlich, daß das ganze Arſenal ſeiner Beweiſe aus zwei oder drei bekannten, abgeleierten und zu ihrer Zeit von Allen verlachten Broſchürchen beſteht, die von einigen Publiciſten des bekannten Genres herrühren. Die Hauptinſpiratoren, die erſte Quelle des Herrn Meſſaroche, ſind aber die berühmten Correſpondenzen der „Now. Wr." Um ihre Principien ins Leben zu führen, ſcheuen die dienſtfertigen Correſpondenten der „Now. Wr." bekanntlich vor keinem Mittel zurück — mag es Verleumdung, Lüge oder Betrug ſein. Und dieſe trüben, längſt bekannten Quellen haben Herrn Meſſaroche die Kühnheit gegeben, mit der oben citirten Anſchuldigung gegen das finniſche Volk hervorzutreten." — Die „Now. W." antwortete ſofort, führte an, welche geachteten bürgerlichen Stellungen ihre Provinzialcorreſpondenten einnähmen, erklärte, daß dieſe Correſpondenten noch niemals Grund zu ſolchen Anſchuldigungen gegeben hätten und forderte den Autor des im „Sſyn Otetſcheſtwa" erſchienenen Artikels auf, Beweiſe zu erbringen, widrigenfalls ſie ihn für einen „frechen Lügner und Verleumder" halten werde. — Der „Sſyn Otetſcheſtwa" wird die Sache wohl nicht ruhen laſſen.

— Zum Generalgouverneur von Finnland iſt, finnländiſchen Blättern zufolge, der bisherige Generalgouverneur von Irkutsk, General Goremykin, an Stelle des bekanntlich von ſeinem Poſten zurückgetretenen Grafen Heyden, deſignirt worden.

— Im Hinblick darauf, daß in vielen Rayons des Reiches zahlreiche Bauern und Kleinbürger keine Familiennamen, ſondern nur Tauf- und Vatersnamen führen, entſtehen vielfache Schwierigkeiten bei der Ausheburg zur Ableiſtung der Militärpflicht. Um dieſe Schwierigkeiten zu beſeitigen, iſt dem „St. Pet. Her." zufolge von zuſtändiger Seite ein Geſetzproject ausgearbeitet worden, nach welchem die Kreis-Militärbehörden den Rekruten, welche keine Familiennamen führen, ſolche zu geben haben. Die Kreis-Militärbehörden haben ſich in dieſen Angelegenheiten mit den Cameralhöfen in Relation zu ſetzen.

— Unter der Ueberſchrift „Die Franzoſen auf dem 12. mediciniſchen Congreß in Moskau" referirt die „St. Pet. Z." folgende Ausführungen der „Ruſſ. Wed.": „Der 12. internationale mediciniſche Congreß zu Moskau ruft noch immer in der ausländiſchen Preſſe viele Beſprechungen hervor, von denen die einen begeiſtert und enthuſiaſtiſch, die anderen enttäuſcht und unzufrieden klingen. Die erſteren kommen vornehmlich aus deutſcher Quelle. Was die Franzoſen betrifft, ſo ſind ſie in der Unzufriedenheit mit dem, was ſie in Moskau getroffen haben, faſt Alle einig. Augenſcheinlich waren die franzöſiſchen Aerzte der Anſicht, daß ſie als Angehörige der befreundeten Nation bei den ruſſiſchen Freunden auf einen begeiſterten Empfang rechnen könnten und daß ein unbekannter franzöſiſcher Arzt das Recht habe, von dem Gelehrten-Congreß größere Ovationen zu erwarten, als Virchow oder andere deutſche Leuchten. In der Zeitung „Wratſch" ſind einige Urtheile aufgeführt, die in franzöſiſchen mediciniſchen Zeitſchriften geſtanden haben. So ſchreibt ein Mitarbeiter des Blattes „Le Progrès médical" unter Anderem: „Wie anders war es im Jahre 1894 in Rom, damals aber befanden wir uns, wie man ſagt, in einem feindlichen Lande. Was mich betrifft, ſo habe ich es auf Grund vielfältiger Erfahrung lieber mit Gegnern zu thun, als mit Freunden oder mit Leuten, die für ſolche gelten. Was in Moskau vorgegangen iſt, beweiſt die Richtigkeit meiner Anſchauung aufs neue." — Der Grund der Unzufriedenheit der franzöſiſchen Aerzte geht mit größerer Klarheit aus einer Stelle hervor, die der „Wratſch" aus der Zeitung „La Médecine moderne" anführt: „Die wenigen Franzoſen, die auf dem Congreß in Moskau waren," ſchreibt das franzöſiſche mediciniſche Blatt, „haben Vieles gelernt, was ſie bisher nicht wußten. Sie mußten einem unvergeßlichen Schauſpiel beiwohnen: 200 Franzoſen haben 8 Tage lang unbemerkt in der ruſſiſchſeſten aller ruſſiſchen Städte gelebt. Man hat ſie durchaus nicht im Triumph durch die Stadt getragen, man hat ſie nicht auf den Straßen umarmt. Das iſt aber noch nichts. Ich habe Feſtlichkeiten beiwohnen müſſen, wo die Vertreter Frankreichs nicht den erſten Platz einnahmen, wo dieſer von Anderen beſetzt war. Sie waren bei Verſammlungen zugegen, auf denen vor den Vertretern aller Völker der Glanz der franzöſiſchen Wiſſenſchaft ſtark verdunkelt war. Alles das rief in ihnen großes Staunen hervor. Die Einen glaubten, daß die Ruſſen in dem gegebenen Falle einfach aus Ungewandtheit die ſchöne Gelegenheit, ihre Gefühle zu äußern, verabſäumten, Andere, Mißtrauiſchere, behaupteten, daß die Ruſſen gerade hier, ohne ſich zu geniren, ihre Gefühle enthüllt hätten. . . Sich ſelbſt überlaſſen, mußten ſich die Franzoſen an viele materielle und moraliſche Sorgen gewöhnen. Vergeblich ſuchten ſie Hilfe an dem leeren Tiſch, an dem ein franzöſiſches Comité hätte ſitzen müſſen. . . Sie mußten ſich an die ſtets hilfsbereiten ruſſiſchen Studenten wenden, um aber verſtanden zu werden, mußten ſie ruſſiſch oder deutſch ſprechen, was Viele nicht konnten. Vor Verzweiflung reiſten einige zurück nach Berlin, wo man wenigſtens franzöſiſch ſpricht."

— In Folge des freiſprechenden Urtheils, das vor einiger Zeit ein Friedensrichter in Sachen des Friſeurs Feodorow, der angeklagt war, die obligatoriſche Verordnung der Duma über die Feiertagsruhe übertreten zu haben, gefällt hatte, waren, wie der „Nowoſti" zu entnehmen, vorigen Sonntag die Geſchäfte mehrerer Händler bis 10 Uhr Vormittags und nach 5 Uhr Nachmittags geöffnet. Die zukünftige Stellung der Geſchäftsleute zu den Verordnungen der Duma werde, bemerkt das Blatt, von der Entſcheidung der höheren Gerichtsinſtanz abhängen, der die Angelegenheit Feodorow's zur Prüfung überwieſen worden ſei.

Charkow. Geſundheitswidrige Zuſtände in den Tabaksfabriken Charkows bringen die hieſigen „Gub. Wed." zur Sprache. In denjenigen Räumen der Tabaksfabriken, wo der berühmte Charkowſche „Machorka"-Tabak hergeſtellt wird, athmen die Arbeiter den lieben langen Tag die nikotingeſchwängerte Luft ein. Die Machorka enthält 4 % dieſes ſtarken Giftes, um aber die Machorka-Luft zu athmen, muß man übermenſchliche Kräfte haben, und nur 10 Minuten ſich in einer Machorka-Fabrik aufzuhalten, fällt den meiſten Menſchen ſchwer. Die Arbeiter dagegen athmen mehr als 12 Stunden die verpeſtete Luft ein. Wie mit einem gelben Puder iſt das Innere jeder Machorka-Fabrik reichlich beſtreut; viele hundert Pud dieſes feinen Tabakſtaubes werden im Jahre geſammelt. Um den durch dieſen Staub angerichteten ſanitären Schaden zu vermindern, empfahl die Sanitätsbehörde, Gummi-Reſpiratoren zu gebrauchen ſtatt der primitiven Lappen, mit denen die Arbeiter ihre Geſichter zu umwickeln pflegen. Aber dieſe Gummi-Reſpiratoren entſprachen dem Geſchmack der Fabrikarbeiter nicht. „Wir ſind keine Hunde und wollen keine Hundehalsbänder!" erklärten die Leute kategoriſch und wollen von den Reſpiratoren nichts wiſſen. Und ſo arbeiten ſie nach wie vor in ihren Lappen und Lumpen.

Sſewaſtopol. Ein Proceß, der einige Wochen in Anſpruch nehmen wird, wird nach dem „Krymski Weſtnik" gegenwärtig im Militär-Bezirksgericht verhandelt. Es handelt ſich um eine Veruntreuung von Geldern in der Rentei des Breſter Regiments. Auf der Anklagebank befinden ſich der ehemalige Regiments-Commandeur, Oberſt Filatatjew, die Stabscapitäne Kononenko und Nadeſhdin, ſowie der ehemalige Rentmeiſter des Regiments, dim. Stabscapitän Chartſchenko. Als Zeugen und Experten ſind 17 Perſonen vorgeladen, darunter der ehemalige Chef der Sſewaſtopoler Garniſon, Generallieutenant Dochturow. Die umfangreiche Anklageſchrift umfaßt 300 Bogen.

Politiſcher Tagesbericht.

Den 3. (15.) October.

Von der internationalen Lepra-Conferenz.

Die internationale Lepra-Conferenz, die ja auch ſpeciell für unſere Oſtſeeprovinzen von Bedeutung werden kann, iſt, wie telegraphiſch gemeldet, am vorigen Montag in Berlin im Feſtſaal des kaiſerlichen Geſundheitsamtes feierlich eröffnet worden. In Vertretung der Reichsbehörde war Staatsſecretär Graf v. Poſadowſky, für das preußiſche Medicinal-Miniſterium der Miniſter Dr. Boſſe mit den Miniſterial-Directoren Althoff und v. Bartſch erſchienen. Die Theilnehmer und Mitarbeiter der Conferenz hatten ſich vollzählig eingefunden. Nahezu alle Culturſtaaten haben Delegirte abgeordnet. Alle Vertreter der Lepra-Forſchung und der praktiſch-wiſſenſchaftlichen Dermatologie ſowie der bekannteſten Staats-Medicinalbeamten, namentlich aus den eigentlichen Lepra-Ländern des Nordens und der ſubtropiſchen Continente, waren zur Stelle; der nicht eben allzu große Raum vermochte die Zahl der Erſchienenen kaum zu faſſen.

Im Namen des vorbereitenden Comités begrüßte Profeſſor Laſſar die Erſchienenen, indem er darauf hinwies, wie ſich überall der gemeinſame Zug nach Luft und Licht und Verbeſſerung der hygieiniſchen Verhältniſſe geltend mache und daß gerade die Internationalität der Conferenz, der erſten, die eine mediciniſche Specialfrage international behandeln werde, der Conferenz die Bedeutung von vornherein ſichern werde. Nachdem ſodann den Erſchienenen der neueſte Band der Mittheilungen der Lepra-Commiſſion überreicht war, wurde unter lebhaftem Beifall der Entdecker der Lepra-Zellen, Rudolph Virchow, mit dem Vorſitz der Conferenz betraut, der mit kurzer Anſprache die ehrenvolle Würde übernahm. Auf ſeinen Vorſchlag wurden Profeſſor Laſſar-Berlin und Dr. Armauer Hanſen (Bergen) zu Vice-Präſidenten und Dr. Ehlers-Kopenhagen zum Generalſecretär ernannt.

In Vertretung des Reichskanzlers ergriff nunmehr der Staatsſecretär Graf Poſadowſki das Wort, um der Conferenz einen herzlichen Gruß zu entbieten unter Hinweis auf die hohe Bedeutung der Conferenz für die geſammte Menſchheit. Während man ſich früher beſchränkt habe auf eine mechaniſche Prophylaxe, indem man die Lepra-Kranken einfach als bürgerlich todt behandelte, ſtudire man in der Gegenwart die Krankheit ſelbſt und damit ſei die Hoffnung gegeben, daß die Krankheit mit Erfolg bekämpft werde. In der Erkenntniß, daß der größte Reichthum der Menſchheit in den Menſchen ſelbſt beſtehe und daß den Menſchen geſund und damit für ſeine göttliche Beſtimmung, für die Arbeit in der menſchlichen Geſellſchaft, thätig zu erhalten, eine unabweisliche Aufgabe, begrüßten die deutſchen Regierungen die Conferenz mit der Verſicherung, daß ſie den Berathungen das lebhafteſte Intereſſe und die werkthätigſte Förderung zu Theil werden laſſen.

Im Namen der preußiſchen Regierung begrüßte Miniſter Dr. Boſſe die Conferenz. Gerade Preußen habe allen Grund, jede Hilfe, die die Wiſſenſchaft in der Bekämpfung der Lepra biete, mit beſonderem Dank zu begrüßen, da Preußen innerhalb des deutſchen Reiches der am meiſten bedrohte Staat ſei und die Krankheit des Landes Grenze bereits überſchritten habe. Der Miniſter machte ſodann nähere Mittheilungen über die Ausbreitung der Krankheit im Kreiſe Memel und in den umliegenden Gebieten, in denen bisher 34, bezw. 7 derartige Fälle vorgekommen ſeien, und verwies auf die in die Wege geleitete Errichtung eines beſonderen Leproſoriums. Er ſchloß mit der Verſicherung, daß auch der preußiſche Staat der Conferenz lebhafte Sympathie entgegenbringe und die Ergebniſſe derſelben im eigenen Lande gern verwerthen werde.

Nachdem endlich noch der Generalſecretär Dr. Ehlers-Kopenhagen, der Erforſcher der Lepra auf Island, geſprochen, trat die Conferenz in die wiſſenſchaftliche Tagesordnung ein. Die einleitenden Vorträge hatten der Delegirte der franzöſiſchen Akademie de Médicine, Dr. Beſnier-Paris, Dr. Hanſen-Bergen, Dr. Jonathan Hutchinſon-London, Geh. Medicinalrath Prof. Neißer-Breslau, Hofrath und Prof. Neumann-Wien und Oskar v. Peterſen-Petersburg übernommen. Nach der Tagesordnung fanden mehrere Krankenvorſtellungen ſtatt.

Mehrere Blätter in Deutſchland conſtatiren an der Hand der Berichte über den Hamburger ſocialdemokratiſchen Partei-Tag, welche große Rolle der Geſchäfts-Socialismus bei den „Genoſſen" ſpielt. Alle die kleinen, der bürgerlich-demokratiſchen Preſſe ſo picant erſcheinenden Zänkereien, mit denen man ſich dort drei Tage lang beſchäftigt hat, haben ihre Wurzel im Geſchäfts-Socialismus. Der Partei-Tag beſteht zwar dem Namen nach aus den „Delegirten" der Partei; in Wirklichkeit aber repräſentirt er den Geſchäfts-Socialismus — ein Agitatorenthum, welches die zeitweilig ſelbſt von Bebel und Liebknecht als utopiſtiſch verſpotteten Ideale längſt an den Nagel gehängt und ſich dem „Geſchäft" zugewandt hat, ſich in der einen oder der anderen Weiſe von dem in die Partei-Caſſe „ſteuernden" Proletariat in möglichſt bequemer Weiſe ernähren zu laſſen. Aus dem zwiſchen den einzelnen Geſchäfts-Socialiſten beſtehenden Intereſſengegenſatz erklären ſich, wie die „Deutſche Volkswirthſchl. Corr." ausführt, alle Reibereien, welche bei den Partei-Tagen aus der Kritik erblühen, die ſeitens der „freien Genoſſen" an ihren Auftraggebern geübt wird. Kein Parteiblatt gönnt dem anderen ſeine „beſſere" Stellung; alle anderen beneiden die in die beſtbezahlten Pfründen des Partei-Vorſtandes gelangten „Streber", und ſämmtlich ſtreben ſie ſelbſt „nach oben", d. h. möglichſt nahe an den Punct, von welchem aus die Vertheilung der Arbeitergroſchen erfolgt. Ebenſo natürlich wie das Streben der noch nicht Geſättigten iſt, daß die Satten die Angriffe jener auf den Parteiſäckel und ihre eigenen Stellen und Einnahmen nach Kräften abwehren. Auch dabei geht natürlich der Partei-Vorſtand tapfer voran. So kommt es, daß eines ſeiner Mitglieder die ſeine Geſchäftsführung neidiſch kritiſirenden Genoſſen als „Literar-Trottel", „Möchtegern-Schriftſteller" und ſogar als „Semiten" apoſtrophiren darf — unter dem wiehernden Beifall der an dieſem Futtertrog-Streit nicht direct und perſönlich Betheiligten! Weil nun aber die Zahl der Möchtegern-Geſchäftsſocialiſten ſehr groß, weil hinter jedem, der ſchon „ins Amt" gelangt iſt, 10 und vielleicht noch mehr ſtehen, die auch hinein möchten, erklärt ſich die Sucht der „Verſtaatlichung", das heißt die Tendenz, jedes irgendwie gut gehende, von einem Genoſſen als Privatmann betriebene und florirende Geſchäft zur Parteiſache zu machen. In ſchlechtgehende Unternehmungen ſolcher Art hineinzukommen, kann den „Strebern" nicht viel helfen; ſie wollen neue und namentlich gut dotirte Parteiämter geſchaffen ſehen, und deshalb hagelt es Vorſchläge, die Partei ſolle alle möglichen und unmöglichen Dinge in ihren Betrieb nehmen. Intereſſant war, wie Bebel dieſem doch ſo berechtigten Verlangen entgegentrat und ſich zu Gunſten der Privatgeſchäfte ins Zeug legte. Er fand es ſogar ganz natürlich, daß ihre Unternehmer „ein Geſchäft machen", theilweiſe ſogar recht große, „denn ohne Profit raucht kein Schornſtein" — ſagt Bebel! Aber er hatte doch noch einen anderen und zwar ſehr realen Grund. Dieſer wurzelt in der Furcht, daß ſich der Staat und die bürgerliche Geſellſchaft dennoch einmal aufraffen und der ſocial-revolutionären Herrlichkeit ein Ende machen könnten. „Dann gingen — wie beim Socialiſten-Geſetz — alle Partei-Geſchäfte ſofort zu Grunde, und Millionen gingen

---

ſelben ihr früheres ſelbſtbewußtes Weſen einigermaßen zurück.

„Die Liebe Deiner Mutter war alſo nicht hinreichend, um Dir wieder zum Bewußtſein zu bringen, was Du Dir ſelbſt und ihr ſchuldig warſt? Meine Opfer, meine Theilnahme, meine Bemühungen, Dich angeſichts des Tadels der ganzen Welt zu ſtützen, das Alles galt Dir nichts. Da mußte erſt ſo ein Zierpüppchen kommen und Dir zulächeln, eine Kammerzofe, eine —"

„Mutter", unterbrach ſie der Sohn diesmal in ſtrengem Tone, „Philippa iſt eine Lady und iſt außerdem meine Frau, nimmt alſo dieſelbe geſellſchaftliche Stellung ein wie Du. Wir wollen nicht bitter, ſondern dankbar ſein. Für mich iſt mit ihr ein Engel in mein Leben getreten."

„Klug war das nicht; aber wann wäre Liebe jemals klug geweſen?"

Frau Winchester's Züge verhärteten ſich und ſie ſtieß ein verächtliches Lachen aus.

„Ein Engel, der meinen Sturz verurſacht hat," ſagte ſie. „Wie kannſt Du glauben, daß hinfort zwiſchen mir und meinem Gatten noch irgend ein Vertrauen herrſchen könne, nachdem er entdeckt hat, daß ich ihn hintergangen habe, hintergangen aus Liebe zu Dir?"

„Für mich?"

„Ja; Du kannſt mit meinem Herzen ſpielen, meinen Stolz für nichts achten, vor meinen Augen meine Kammerzofe heirathen, ohne Dir Rechenſchaft darüber zu geben, ob Du Dir dies herausnehmen konnteſt, ohne Dich zu fragen, welchen Preis Deine Mutter für Deine Laſter bezahlt hat, welche Du nicht einmal im Stande warſt, zum Danke für ihre Nachſicht zu bereuen und zu unterlaſſen."

„Mutter, was meinſt Du damit? Ich verſtehe Dich gar nicht. Was für einen Preis haſt Du für meine Laſter bezahlt?"

Sie lächelte ironiſch.

„Es iſt an der Zeit, daß Du dafür einige Neugier an den Tag legſt."

Dann fuhr ſie mit einem Seitenblick auf ihren Gatten voll Bitterkeit und Verzweiflung fort:

„Haſt Du Dich jemals gefragt, woher das Geld kam, mit dem ich vor zwei Jahren Deine Schulden in Paris zahlte?"

„Nein — das heißt, ich ſetzte natürlich voraus, es komme aus Deiner eigenen Taſche. Herr Winchester iſt ein reicher Mann —"

„Und ich, ſeine Frau, muß deshalb eine reiche Frau ſein! Nun ja, mag ſein; aber ſelbſt reiche Frauen haben nicht immer 100,000 Franken zur Verfügung, und das war die Summe, die ich Dir gab. Woher, meinſt Du, daß ich ſie bekam? Von ihm nicht, das zeigt ſein Geſicht nur zu deutlich."

„Woher denn, Mutter — woher denn? ſag' es mir, denn ich —"

Bei dieſen Worten trat Herr Winchester einen Schritt vorwärts und mit leichenblaſſem Geſicht ſagte er:

„Sie ſoll nun auf meine Fragen antworten. Du haſt Deinem Sohn, dieſem Nichtswürdigen, vor zwei Jahren 100,000 Franken gegeben?"

Sie neigte das Haupt und zitterte dabei vor Aufregung.

„Es war eine große Summe," fuhr er fort, „eine große Summe! Es wundert mich nicht, daß Du Anſtand nahmſt, mich darum zu bitten. Er hätte ſie niemals bekommen, niemals. Ich ſtaune, daß Du einen Freund gefunden haſt, der Luſt hatte, ſo viel Geld zum Fenſter hinauszuwerfen."

„Es war ein Freund," murmelte ſie. „O, William," fuhr ſie fort und ihre Stimme klang faſt bittend, „wir haben niemals Kinder gehabt, Du weißt nicht, was es heißt, einen Sohn lieben. Ihn in Gefahr, in Schande oder Noth zu ſehen, ohne ſich zu bemühen, ihm zu helfen, iſt unmöglich. Du mußt einem Mutterherzen Etwas zu gute halten."

„Aber dieſes Geld — dieſe Tauſende — wo, wo kamen ſie her?"

Sie erröthete und ließ das Haupt ſinken; aber bald hob ſie es wieder in ihrem gewohnten Stolze und fragte nun ihrerſeits: „Herr Wincheſter, warum ließen Sie mich rufen, während ich mich für die Geſellſchaft ankleidete, um mich zu fragen, ob ich meine Diamanten anzulegen gedenke — es würde Ihnen ein Vergnügen machen; warum bemerkten Sie ferner, Sie möchten dieſelben anonym einem Händler zeigen?"

„Warum? Nun weil" — jetzt kam die Reihe an ihn, roth zu werden — „ich ſie eben gerne einem Händler zeigen möchte."

„Und was hat ein Händler mit meinen Diamanten zu thun?"

„Nichts. Eine Grille von mir. Ich wollte mir einmal ſagen laſſen, was ſie werth ſind."

„Weißt Du es denn nicht?"

Sie ſprach ganz leiſe und ihre Blicke brannten auf ſeinem Geſicht.

„Nur annähernd — nur annähernd."

Sie ließ den Blick ſinken, den ſie auf ihn geheftet hatte, und trat einen Schritt näher, ohne ſofort zu ſprechen.

„Was iſt das?" rief er. Warum zögerſt Du, auf meine Fragen zu antworten?"

„William," ſagte ſie, „wäre es nicht richtiger, zu fragen, warum ich, eine ehrbare Frau, zu dem Auskunftsmittel gegriffen habe, meine eigenen Juwelen zu ſtehlen, um ſie nicht in dritte Hand kommen zu laſſen?"

„Vielleicht," murmelte er, „doch will ich darauf nicht eingehen. Kein Weib trennt ſich gern von einem ſolchen Schmuck, ſei es auch nur für wenige Tage."

Sie lachte.

„Aber eine Frau greift nicht zu einer ſtrafbaren Handlung, wobei ſie ſich polizeilichen Nachforſchungen und den Zudringlichkeiten eines Detectivs ausſetzt, lediglich um einen Schmuck, auch den koſtbarſten, behalten zu dürfen. Dazu gehört ein anderer Beweggrund — die Furcht vor einem größeren Uebel, als jene es ſind — die Angſt vor dem Verluſt der Liebe, des Vertrauens ihres Gatten — vor — vor —"

„Weib, was haſt Du gethan? Was für ein Geheimniß ſteckt hinter all dieſen Reden?"

„Nur ein kleines; ein ganz kleines. William, beharrſt Du dabei, die Steine morgen einem Händler zu zeigen?"

„Ja, um ihren Werth feſtſtellen zu laſſen."

„Thue es lieber nicht."

„Warum?"

„Weil er Dir ins Geſicht lachen würde. William, die Steine ſind falſch — falſch; nicht ein Diamant iſt darunter; Alles — Glas, werthloſes Glas!" (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Der falſche Erzherzog. Wie aus Lüttich berichtet wird, wurde Emil Behrendt vom dortigen Zuchtpolizeigericht wegen Annahme eines falſchen Namens in contumaciam zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Aula des Polizeigerichts war dicht gefüllt. Der Polizeichef zeigte ein bei Behrendt gefundenes Notizbuch, auf deſſen Vorderdeckel die Chiffre E mit einer Krone eingeſtickt und auf deſſen Hinterdeckel auf der Innenſeite die Lilien des Hauſes Bourbon gemalt ſind. Um ½10 Uhr verzichtete unter allgemeinem Gelächter der Advocat des falſchen Erzherzogs unter Hinweis auf das Nichterſcheinen ſeines Clienten auf das Wort. Der Polizeichef bekundete, daß Behrendt ſich unter falſchem Namen in einem Hotel in Lüttich aufgehalten hätte. Der Gerichtshof beſchloß, auf die Strafe von 8 Tagen Gefängniß nebſt 26 Francs Geldbuße zu erkennen.

— Das Teſtament von Barnett Iſaacs, gewöhnlich Barnato genannt, der ſich am 14. Juni im Alter von 44 Jahren in einem Anfall von Geiſtesgeſtörtheit in die See ſtürzte, iſt jetzt veröffentlicht worden. Barnato hat außer ſeinem Wohnſitz rund 360,000 Pfund, über 19 Mill. Mark, hinterlaſſen, war alſo bei weitem nicht, wie man anzunehmen geneigt war, einer der reichſten Leute der Erde. Barnato's Teſtamentsvollſtrecker iſt ſein Neffe, Woolf Joel, da Henry Iſaacs, Barnato's Bruder, verzichtet hat. Seinen Nichten Elizabeth Nathan und Sarah Rantzen vermachte der Teſtator je 1000 Pfund und eine Jahresrente in gleichem Betrage, doch entfallen dieſe Legate, falls der Bruder Barnato's dieſelben Beſtimmungen trifft. Ferner erhält Barnato's Nichte, Lillie Iſaacs, 25,000 Pfd. Sterl., ſeine Tochter Leah Primroſe Iſaacs 25,000 Pfd. Sterl., außerdem aber noch ebenſo wie ſeine beiden Söhne je 250,000 Pfd. Sterl. aus dem Antheil Barnato's an ſeiner Firma, die vorläufig die Beträge im Geſchäft behält. Die Wittwe, Mrs. Fanny Iſaacs, erhält 5000 Pfd. Sterl. und eine Jahresrente von 100,000 Pfd. Sterl., außerdem eine Beiſteuer zum Unterhalt der Kinder. Der Reſt des Vermögens und vor Allem das Geſchäft verbleibt den bisherigen Partnern, Henry Iſaacs, dem Bruder, und Woolf Joel, dem Neffen.

— 20,000 Mk. für zwei Briefmarken ſind in Berlin gezahlt worden. Es iſt mit dieſer Summe der höchſte bisher überhaupt verzeichnete Preis für Marken erreicht. Das Stück iſt in den Beſtand eines ausländiſchen Sammlers übergegangen. Es war das Doppelſtück einer Britiſch-Guiana-Marke vom Jahre 1850 im Nennwerthe von 2 Cents. Das koſtbare Verkehrszeichen iſt in dem ſeiner Zeit ſo weltfernen Lande ſelbſt hergeſtellt worden und deshalb äußerſt primitiv. Die Marke iſt nichts weiter als ein unregelmäßiger Kreis etwa in der Größe unſerer Poſtſtempel. Der Name des Landes iſt mit rund umlaufender Schrift um den Kreis gedruckt, in deſſen Mitte die Werthangabe ſteht. Die Echtheit des Poſtwerthzeichens iſt durch den damaligen Poſtmeiſter handſchriftlich beglaubigt. Die runde Form hatte natürlich Veranlaſſung gegeben, die Marken rund geſchnitten zu verwenden, ſo daß durch den um den Kreis belaſſenen Papierrand viereckig ſich präſentirende Stücke zu den größten Seltenheiten gehören.

— Von der Schlauheit eines Gläubigers giebt die „Dortm. Z." ein kleines Pröbchen. Kommt da vor einigen Tagen ein Gerichtsvollzieher mit einem Gläubiger in die Behauſung des Schuldners, um deſſen Pferd zu pfänden. Weder dieſer noch ſeine Frau waren zu Hauſe. Während nun der Gerichtsbeamte in den Stall ging, um ſeines Amtes zu walten, blieb der Gläubiger bei den Kindern in der Stube und ſagte ihnen, daß der „böſe Onkel" Papas Uhr pfänden wolle, ſie möchten ſie ſchnell verſtecken. „Die hat unſere Mama längſt im Bett verſtopft", ſchallte es einſtimmig von den Lippen der Kinder. Da wußte der Schlaumeier genug, und der Chronometer wanderte bald darauf in die Taſche des Gerichtsvollziehers.

uns verloren, die wir deshalb besser im Kasten behalten" — sagt Herr Bebel! Selbstverständlich verliert die Socialdemokratie wegen des Ueberwucherns des Geschäfts-Socialismus nichts von ihrer Gefährlichkeit. Hinter den Führern, die vorläufig ihr Schäfchen scheeren, steht die zur Begehrlichkeit aufgestachelte Masse, die schließlich auch ihr Theil wird haben wollen und sich dann andere Führer suchen wird, die ihr ihre Ziele verwirklichen sollen. Deshalb bleibt die wichtigste Aufgabe die Befreiung der Arbeiterclasse von der socialrevolutionären Verführung, oekonomisch vom Geschäfts-Socialismus und politisch von den Propheten der Utopien und sogenannten Ideale. Diese Befreiung kann nur vom Staat und der bürgerlichen Gesellschaft bewirkt werden; sie muß, wenn nöthig, erzwungen werden!

Die englisch-französischen Interessen-Gegensätze treten immer wieder zu Tage. Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß in demselben Augenblick, in welchem England seine Bereitwilligkeit erklärt, über die wegen des beiderseitigen Colonialbesitzes, namentlich wegen der Abgrenzung der Interessensphären im sog. Niger-Bogen oder Niger-Winkel obwaltenden Differenzen mit Frankreich aufs neue in Verhandlung zu treten, nicht nur der französische Colonialminister, Herr Lebon, eine Reise nach West-Afrika antritt, um das Interesse der gouvernementalen Kreise an der Entwicklung der dortigen Dinge zu bekunden, sondern auch die Absendung einer größeren, aus 500 Soldaten und 2000 Trägern bestehenden französischen Expedition von Porto Novo (in Dahomey) nach Nikki und dem Hinterland von Lagos gemeldet wird. Es scheint also, daß Frankreich, welches in jüngster Zeit auf den Nachweis der Priorität in der Besitzergreifung und der Errichtung von Stationen in streitigen Gebieten weit mehr Werth gelegt hat als auf die Beibringung von Vertrags-Documenten, und das bei dieser Praxis namentlich Deutschland gegenüber sehr gut gefahren ist, jetzt auch den Engländern im Hinterlande von Lagos zuvorkommen und den britischen Expansionsbestrebungen am Niger unter Hinweis auf die seinerseits vollzogene effective Inbesitznahme Halt gebieten wolle. Die bezügliche Meldung hat in London natürlicher Weise Mißfallen und Befremden hervorgerufen, doch giebt man sich dort zunächst noch den Anschein, als vermöge man den französischen Nachbarn üble, mit ihren freundlichen Erklärungen nicht in Einklang stehende Handlungen kaum zuzutrauen. — Daß man in Wahrheit das Vorgehen der Franzosen auf englischer Seite keineswegs mit vertrauensvollen Blicken verfolgt, erhellt aus einer Londoner Meldung, der zufolge Major Lugard mit drei anderen britischen Officieren beauftragt worden sei, sich ohne Verzug zum Zweck besonderer Dienstleistung in das Hinterland von Lagos zu begeben.

In Rom ist es bei den telegraphisch gemeldeten Straßen-Scenen äußerst wild und wüst hergegangen. Der süße Pöbel, im Bunde mit den Socialisten und Anarchisten, benutzte eine an sich, wie es scheint, nicht ganz unberechtigte Demonstration der Bürger, um Alles kurz und klein zu schlagen. Veranlassung zu der Demonstration war die von der Regierung angeordnete größere Strenge bei der Steuereinschätzung — eine Maßregel, die sich namentlich gegen die großen Advocaten und sonstigen großen Geldmännern richtete. Hätte sich nun die Behörde auf die gerechtere Heranziehung dieser Leute zur Steuer beschränkt, so hätten deren Klagen bei der Bürgerschaft wenig Gehör gefunden. Aber die Steuerbehörden faßten ihren Auftrag so auf, als handle sich's darum, aus den Steuerpflichtigen möglichst viel Geld herauszupressen, und so wurde gerade der Mittelstand von dieser Maßregel am härtesten getroffen. So folgte denn die Bürgerschaft Roms gern dem Rufe, gegen diese Steuererhöhung durch eine große Kundgebung zu protestiren. Eine ungeheure Menschenmenge wälzte sich vom Capitol dem Ministerium des Innern zu. Während Rudini im Innern des Ministeriums den Demonstranten Abstellung der Mißstände verspricht, bricht draußen der große Radau los. Carabinieri besetzen die Thore des Ministeriums. Ein aus einer Seitengasse anmarschirendes Detachement Polizei wird mit wildem Geschrei und wüsten Beschimpfungen empfangen. Aus der Menge werden nun plötzlich Gegenstände aller Art gegen die von neugierigen Beamten besetzten Fenster des Ministeriums sowie gegen den Gensdarmerie-Cordon geschleudert. Zuerst sind es Stöcke, Knüttel und Holzscheite, dazwischen hinein Tabakspfeifen und Taschenmesser, endlich sieht man Steine fliegen. Sobald ein Stein das Fenster trifft, daß die Scheiben klirrend in Trümmer gehen, ertönt unbeschreibliches Halloh. Nunmehr erscheint zur Verstärkung der Gensdarmerie-Mannschaften Militär und der das Ministerium umgebende Cordon wird langsam vorgeschoben. So geht Alles noch ziemlich friedlich ab. Von den Balcons der Piazza Navona sehen elegant gekleidete Damen mit bunten Sonnenschirmen dem aufregenden Schauspiel auf der Piazza drunten zu, das immer brutalere Formen annimmt. Es beginnt ein regelrechtes Bombardement: die Menge zertrümmert, was ihr in die Hände fällt, so einen städtischen Müllwagen, und schleudert die Holzstücke nach den Soldaten. Da und dort dringt ein Detachement unter Führung von Officieren und Polizei-Commissaren mit gefälltem Gewehr in die Menge hinein und nimmt die schlimmsten Tumultuanten fest. Unterdessen ist das Militär einem beständigen Steinhagel ausgesetzt, ohne daß es deshalb gegen die Menge bereits energisch vorginge. Viele Polizisten und Soldaten werden dabei durch Steinwürfe und meist von hinten geführte Stockhiebe verletzt, ein Corporal wird entwaffnet und sein Gewehr zerbrochen, ein Oberst und ein anderer Officier der Carabinieri werden am Hinterkopf verwundet. Unter dem Steinhagel machen die Truppen wiederholt Angriffe auf die rasch auseinanderlaufende Menge, die, sobald das Militär vorüber ist, es von hinten mit Steinwürfen attaquirt. Seltsamer Weise sind nur wenige Compagnien Infanterie aufgeboten, die zum Säubern des Platzes zwei Stunden brauchen. Gegen ½5 Uhr, als die Menge immer mehr nach den Seitengassen zurückgedrängt ist, kracht plötzlich ein Schuß — ob aus der Menge oder vom Militär aus, ist unbekannt; ihm folgt, während die Menge, von Panik ergriffen, sich in Sicherheit bringt, eine Reihe Revolver- und Flintenschüsse. Polizei und Militär schießen in die Luft. Ein unglücklicher Zufall will indessen, daß ein Schuß aus dem neuem Kleincaliber-Gewehr einen jungen Menschen in den Nacken trifft und sofort tödtet, sowie einen Anderen gleichfalls am Kopfe schwer verwundet. Die aufs äußerste gereizten Soldaten gehen schließlich auch mit Kolben- und Bajonnetstößen vor, und zahlreiche Tumultuanten werden verwundet. Viele Soldaten und Gensdarmen erhalten Verletzungen durch Steinwürfe. — Erst gegen ½7 Uhr wurde die Ordnung in der Umgebung des Palazzo Braschi einigermaßen wieder hergestellt. — Auch in der Via Loreneſt, unweit der Piazza Navona, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Militär und der Menge, welche das Pflaster aufriß und die Soldaten mit Steinen bombardirte. — Aus Rom wird unterm 12. October noch gemeldet: In Folge der häufigen Ruhestörungen hat der Präfect Auflösung der Römischen socialistischen Vereinigung angeordnet. Die Leiche des bei den Zusammenstößen Getödteten, der anscheinend ein Hutmachergehilfe war, wurde nach dem Friedhof von Campe Verano gebracht. Bisher sind 24 Personen verhaftet worden. Die Stadt war gestern Abend ruhig. Die Straßen durchzogen Patrouillen."

In Spanien veröffentlicht das amtliche Organ der Regierung das Decret, durch welches General Weyler zurückberufen und General Blanco zum Gouverneur von Cuba ernannt wird. General Blanco wird sich am 15. October nach Havannah einschiffen; General Weyler wird unverzüglich zurückkehren. Bis zur Ankunft Blanco's wird General Castellanos provisorisch den Oberbefehl auf der Insel Cuba übernehmen; denn General Ahumada, der zweite Commandant der Insel, hat auch seine Entlassung eingereicht. Der Ministerrath, in welchem am Sonnabend die unverzügliche Entlassung Weyler's beschlossen wurde, währte von 4 bis 8 Uhr, also volle 4 Stunden. Man war sich der Gefahr bewußt, die mit der einfachen Absetzung Weyler's verbunden war. Der Mann hatte erklärt, sein doppelter Charakter als Generalgouverneur und Höchstcommandirender vor dem Feinde verhindere ihn, seine Entlassung zu nehmen. Daneben hatte er, um auf die Regierung einen Druck zu üben, sich in Havannah durch Geschäftsleute Huldigungen darbringen lassen. Der General hatte sich also eine Art Unabsetzbarkeit decretirt, und darauf konnte es nur eine Antwort geben: die Absetzung selbst. Das Cabinet Sagasta hat kein Bedenken getragen, diese Maßregel zu beschließen und zugleich dem General einen Nachfolger zu geben. — Was wird jetzt der General, der sich für unabsetzbar hält, thun? Bei der Art seines Auftretens darf man sich schon darauf gefaßt machen, daß er der Regierung irgend einen Streich zu spielen und die Aera der Pronunciamentos wieder zu eröffnen versuchen wird. An der Spitze einer Armee von 150,000 Mann kann er immerhin ein gefährlicher Gegner werden. Eine Mittheilung des „New-York Herald" aus Madrid will bereits wissen, Weyler werde, auf sein Heer gestützt, der Regierung ernsten Widerstand leisten und sich am Ende gar den Carlisten verkaufen. — Die in Spanien längst eingebürgerte Gewohnheit, daß die jeweilig ans Ruder gelangende Partei stets einen allgemeinen Wechsel im Verwaltungspersonal vornimmt, muß unter den Verhältnissen, wie sie gegenwärtig in Spanien herrschen, sich als eine besonders bedenkliche erweisen. Nichtsdestoweniger hat der Ministerrath die Ernennung von 40 liberalen Präfecten beschlossen, der natürlich die Absetzung von ebenso vielen conservativen Präfecten vorangeht.

Zu den Aspiranten auf den Zerfall Oesterreich-Ungarns gesellt sich neuerdings — Serbien. Das Wiener „Fremdbl." erhält eine Zuschrift aus Sarajewo, in der es heißt: „Die Excesse in Szenicak werden von den serbischen Blättern gründlich ausgebeutet. Verschiedene Blätter beschäftigen sich aus diesem Anlaß mit der Lage in den occupirten Provinzen und stellen die Sache so dar, als ob die Bevölkerung derselben sich bereits in vollem Aufstande befinde. Ueberhaupt ließe sich eine ganze Blüthenlese von Artikeln zusammenstellen, die seit einem Jahre in der serbischen Presse erschienen sind und in denen die serbische Regierung aufgefordert wird, „die unterdrückten Serben in Bosnien und der Herzegowina" zu befreien, oder worin, wie dies nach der Entrevue des Königs Alexander mit dem Fürsten Nikolaus zu lesen war, gar schon verkündet wird, daß „die Befreiung Bosniens und der Herzegowina vom oesterreichisch-ungarischen Joche nahe" sei. Neuestens wurde in einem Blatte versichert, daß einige Tausend bosnisch-herzegowinischer Emigranten nur den ersten Gewehrschuß abwarten, um über die Grenze zu dringen; im vorigen Jahre hatte ein anderes Blatt den Bosniaken geradezu den Rath gegeben, die oesterreichisch-ungarischen Regierungs-Organe zu tödten. Mit kräftigen Schimpfworten gegen Oesterreich-Ungarn wird fleißig gearbeitet." Ob es Serbien in der langen Reihe von Jahren, die wohl noch bis zur Verwirklichung dieser echt-orientalischen Zukunftsträume vergehen werden, selbst zu einem geordneten Staatswesen und einer culturellen Entwickelung gebracht haben wird, die es einigermaßen befähigen würden, ein „Groß-Serbien" zu bilden?

Locales.

Das Ergebenheits-Telegramm, das vom Festconvent der „Livonia" am 20. September an Se. hohe Excellenz den Herrn Minister des Innern gerichtet wurde, hatte nach der „St. Pet. Z." folgenden Wortlaut:

„Die zum 75-jährigen Jubiläum der studentischen Corporation „Livonia" versammelten 500 ehemaligen und jetzigen Mitglieder derselben legen Sr. Majestät dem Kaiser den Ausdruck ihrer unbegrenzten Treue und Ergebenheit zu Füßen und bitten Ew. hohe Excellenz, diesen mit Begeisterung aufgenommenen Ausdruck ihrer Gefühle Sr. Majestät unterbreiten zu wollen." — „Holst. Helmersen. Moritz."

Das hiesige Friedensrichter-Plenum hat jüngst an die Gemeindegerichte ein neues Circular versandt, das die Verfügung betreffs Ausschließung der Gemeindeschreiber aus dem Berathungszimmer während der Urtheilsfällung erläutert. Ueber dieses Circular berichtet der „Prib. List." Folgendes:

„Ohne das Recht zu haben, sich in dem Berathungszimmer während der Berathung der Richter aufzuhalten, sind die Gemeindeschreiber jedoch verpflichtet, auf die erste Aufforderung des Vorsitzenden zu erscheinen, falls irgend eine Auskunft benöthigt wird oder die Uebersetzung eines nothwendigen Papiers erforderlich ist. Nach Ausführung des Auftrages entfernt sich der Schreiber aufs neue aus dem Berathungszimmer, in das er sodann zur Niederschreibung des gefällten Urtheils wieder gerufen wird, wobei er nicht das Recht hat, mündliche oder schriftliche, auf das Urtheil bezügliche Bemerkungen zu machen. Nachdem er die Verfügung des Gerichts niedergeschrieben hat, muß der Schreiber sich unverzüglich wieder aus dem Zimmer entfernen. Bei der Verhandlung nicht-gerichtlicher Sachen ist der Gemeindeschreiber verpflichtet, zugegen zu sein, jedoch ohne Stimmrecht. Das Niederschreiben von allen Verfügungen, Erläuterungen, Gutachten u. s. w. gehört völlig zu den Obliegenheiten des Gemeindeschreibers, der sich nach den Unterschriften der Richter unterschreiben muß, aber ohne alle Bemerkungen."

Die „Circ. für den Rig. Lehrbez." veröffentlichen die ministeriell bestätigten Statuten von Stipendien-Stiftungen auf den Namen des weil. Advocaten A. L. Wulffius und des weil. Alphons v. Pereira. Die Zinsen des vom weil. Advocaten A. L. Wuffius gespendeten Capitals im Betrage von 1000 Rbl. sollen halbjährlich dazu verwandt werden, Kindern unbemittelter Eltern ohne Unterschied der Confession und des Standes den Besuch der hiesigen Krons- und städtischen Lehranstalten zu ermöglichen. Die Vertheilung der Unterstützungen liegt dem städtischen Schulcollegium nach Einvernehmen mit dem örtlichen Volksschul-Inspector ob. — Die Zinsen des von der Mutter des weil. dim. Majors Alphons v. Pereira zum Gedächtniß des Letzteren gestifteten Capitals von 2000 Rbl. sollen halbjährlich dazu verwandt werden, armen Waisen beiderlei Geschlechts, die zu unserer Stadt angeschrieben sind, ohne Unterschied der Confession den Besuch der hiesigen Krons- und städtischen Lehranstalten zu ermöglichen. Die Vertheilung der Unterstützungen liegt ebenfalls dem städtischen Schulcollegium nach Einvernehmen mit dem örtlichen Volksschul-Inspector ob.

Dem für ein größeres Publicum berechneten vorgestrigen Simultanspiel ließ Herr Tschigorin gestern Abend eine schachliche Leistung folgen, die mehr für Feinschmecker im Schachspiel und erfahrenere Kämpen ihren Reiz haben mußte, nämlich 3 gleichzeitig gespielte Berathungs-Partien. Die erste Partie führten die Herren Willigerode, Werner und Schalit; die zweite die Herren Mollen, Rywosch und v. Güldenstubbe; die dritte endlich die Herren Blum, Pines und v. d. Ropp. Gegen die letztgenannte Gruppe führte Meister Tschigorin so wuchtige Schläge, daß er sie bald zum Aufgeben der Partie zwang und nun noch eine weitere Partie mit ihr spielte. Von den gespielten 4 Partien gewann Herr Tschigorin alle mit alleiniger Ausnahme der gegen die Herren Mollen, Rywosch und v. Güldenstubbe geführten, die nach 62 Zügen mit Remis endete. Diese Partie wies mehrfach sehr hübsche Momente auf: Weiß (die Verbündeten) eroberte durch eine vom Meister übersehene Combination eine Figur, gab aber, um in Positionsvortheil zu gelangen, schon bald darauf die Qualität hin, um aus seiner besseren Stellung dann mehr und mehr zurückgedrängt zu werden. Die Verbündeten konnten froh sein, schließlich ein Remis zu erzielen, indem, wie sich bald herausstellte, auch diese Partie von Hrn. Tschigorin hätte gewonnen werden müssen. — Höchst amüsant war der Verlauf der gegen die dritte Gruppe gespielten zweiten Partie. Lange zog sie sich hin und mündete in ein schwer zu behandelndes Endspiel. Zuerst boten die Verbündeten ein Remis an, das jedoch Herr Tschigorin ablehnte; dann verbesserte sich die Stellung der Ersteren so weit, daß nun Herr Tschigorin Remis anbot, was diese jedoch stolz auf den Mehrbesitz einer Figur zurückwiesen. „Nun schön", war die Antwort des Meisters, „dann werden Sie verlieren" — und in geistvoller Combination bewies er diesen seinen Ausspruch durch die That. — Herr Tschigorin bleibt auch den heutigen Tag noch in unserer Stadt.

Jener traurige Vorfall im Quistenthalschen Kruge, der die schwere Verwundung und den Tod A. v. Sengbusch's zur Folge hatte, war gestern Gegenstand der gerichtlichen Verhandlung. Der Vorgang war, wie er von dem Angeklagten Grafen Stanislaus St. erzählt und von den Zeugen bestätigt wurde, folgender. Am Morgen des 5. Februar waren der Verstorbene, Graf St., v. B. und Baron S. nach Quistenthal gefahren. Dort angekommen, hatten sie sich in ein Nebenzimmer gesetzt und Getränke bestellt. Als das Gespräch auf Sicherheit im Schießen gekommen sei, habe der Verstorbene ein Glas ergriffen, dasselbe auf seinen Kopf gestellt und den Grafen St aufgefordert, es zu treffen. Der erste aus einem Revolver abgefeuerte Schuß habe das Glas nicht getroffen, beim zweiten Schuß sei aber v. S. hingestürzt. Die Gesellschaft sei in Aufregung gerathen, der im Zimmer gleichfalls anwesende Fuhrmann aber habe sie damit zu beruhigen gesucht, daß Graf St. und der Verstorbene öfters solche gefährliche Schußproben vorgenommen hätten, und daß v. S. dieses Mal einen Scherz machen wolle. Aber gleich darauf habe man Blut bemerkt und den Ernst der Situation erkannt. Sofort sei ein Arzt geholt und Alles gethan worden, was bei einem solchen Unglücksfall gethan werden müsse. — Der schwer Verwundete starb etwa 18 Tage später. — Das Gericht verurtheilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tödtung zu 3 Wochen Arrest auf der Militär-Hauptwache und zur Kirchenbuße nach dem Ermessen der Geistlichkeit seines Glaubensbekenntnisses.

Wegen drei verschiedener Diebstähle hatte sich der Wottigfersche Bauer Jaan L. zu verantworten. Am 11. Juni v. J. fand der Michel Särg etwa eine Werst vom Kalmakülla-Gesinde entfernt einen erbrochenen Kasten. Dieser gehörte dem Wirth des genannten Gesindes und war aus letzterem in der vorhergehenden Nacht gestohlen worden. Im Kasten befanden sich u. A. 18 Rbl. und eine silberne Taschenuhr nebst Kette; das Geld und die Uhr fehlten. Der Verdacht des Diebstahls fiel auf den Jaan L., der in jener Gegend für einen äußerst verdächtigen Menschen gilt. Als er Ende Juli ergriffen und in die Stadt gebracht wurde, gestand er auch den Diebstahl ein und gab an, daß er die Uhr gleich darauf dem Krüger des Kauks-Kruges Ado A. verkauft habe. Bei einer bei dem genannten Krüger vorgenommenen Haussuchung wurde zuerst nichts gefunden, bei einer nochmaligen Haussuchung aber wurde eine silberne Kette entdeckt, die der Bestohlene als sein Eigenthum anerkannte. — In der Nacht auf den 11. September v. J. war ferner dem Josep Mäggi ein Pferd gestohlen worden. Am 5. October sah der Stiefsohn des Bestohlenen den Bruder des Jaan L. im Besitz eines Pferdes. In der Voraussetzung, daß dieses Pferd nicht auf rechtmäßigem Wege erworben sein könne, wurde der August L. befragt und man erfuhr, daß er das Pferd im Dorfe Kataste in Estland gekauft habe. Der Bestohlene begab sich dorthin und fand dort sein Pferd im Besitz des Carl K., der es gegen sein Pferd von Jaan L. eingetauscht hatte. — In der Nacht auf den 24 September v. J. wurde dem Michkel Krup im Narisma-Gesinde von der Weide ebenfalls ein Pferd im Werthe von 30 Rbl. gestohlen. Am nächsten Morgen begab sich der Sohn des Bestohlenen nach dem Wesenbergschen Kreise und erfuhr, daß in der Nacht auf den 25. September im Dorfe Onorm ein Pferd von der Weide gestohlen und an dessen Stelle ein anderes Pferd zurückgelassen sei; dieses zurückgelassene Thier war das Pferd seines Vaters. — Der Angeklagte gestand ein, die beiden Pferde gestohlen zu haben, leugnete aber den Diebstahl der Uhr und des Geldes. Das Gericht verurtheilte den Jaan L. zum Verlust aller besonderen Standesrechte, zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung und zu 29 Rbl. Schadenersatz und den Krüger Ado A., der bereits wegen Hehlerei vorbestraft ist, zu 6 Monaten Gefängniß. —i—

In der letzten Zeit wurden wegen Schmücken der Häuser zum Jubiläum der „Livonia" verurtheilt: Dr. Theodor L., Dr. Hermann L. und Forstmeister Alexander L. zu 20 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 5 Tagen Arrest. Dieselbe Strafe erhielten Maximilian B. und Dr. Bernhard B. wegen Tragens der Abzeichen der Corporation. —i—

Der „Westn. Fin." veröffentlicht in seiner neuesten Nummer folgendes Circular des Departements der Staatsrentei an die Cameralhöfe vom 20. Sept. 1897 über die Zahlungsannahme und Sortirung von silberner Scheidemünze: „Einzelne Cameralhöfe haben die Frage angeregt, ob bei Zahlungen vollständig abgegriffene silberne Scheidemünze anzunehmen ist, auf der der Stempelabdruck nicht mehr zu erkennen ist und zwar mit Abzug von ¼ Kop. für jedes Dolja an Mindergewicht. — In Anbetracht dessen hält das Departement der Staatsrentei die Erläuterung für nothwendig, daß die Renteien bei der Entgegennahme von Silbermünze, sowohl in Scheidemünze als in Bankmünze und gleichfalls bei Sortirung der angenommenen Silbermünze der einen wie der anderen Gattung in zum weiteren Umlaufe taugliche und untaugliche — die im Münzreglement der Ausg. vom J. 1893 und im Circular des Finanzministeriums vom 9. März 1896 sub. Nr. 37 enthaltenen Regeln zur Richtschnur zu nehmen und abgegriffene Scheidemünze entgegenzunehmen haben, so lange auf derselben der Stempelabdruck zu erkennen ist."

Ein aus Sibirien entsprungener Arrestant wurde gestern um 12 Uhr Mittags in der Allee-Straße im Hause Nr. 34 ergriffen. Es ist der 26-jährige Michkel Ermann. Seit etwa 8 Tage soll er sich in der Stadt bei seiner Mutter versteckt gehalten haben. Der Ergriffene wurde ins Gefängniß abgeführt, von wo er bald die Reise nach seiner neuen Heimath Sibirien antreten wird. —i—

Auf dem Gute Sarrakus (am unteren Embach belegen) wurden, wie die „Vern. Z." mittheilt, auf einer Treibjagd (Kesseltreiben) 67 Hasen, 2 Fasanen und 4 Feldhühner im Verlauf von wenigen Stunden von Schützen erlegt — ein Jagdresultat, wie es bisher in unseren Landen wohl kaum vorgekommen ist.

Ein vergoldetes silbernes Armband ist gestern Nachmittag in der Ritter-Straße gefunden worden. Die Eigenthümerin kann dasselbe beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Am kommenden Montag giebt das ausgezeichnete böhmische Streich-Quartett in derselben Zusammensetzung, wie es sich uns bisher präsentirt hat, ein Concert. Soeben ist es in Riga mit jener Wärme aufgenommen worden, die den Empfang dieser vortrefflichen Künstler allenthalben ausgezeichnet hat.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptor.

vom 29. September an James v. Mensenkampff aus Twer und stud. Арнольдъ Марчолинъ aus Petersburg; vom 1. October Seeberg Lettonia aus Tuckum und Штамъ aus Pensa; vom 30. September Ветеринару Алтухову aus Ssuwalki und Смирнову aus Samarkand.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Brauemeisters Johann Lock Sohn Reginald. Proclamirt: Verwaltet Karl Oja mit Johanna Helene Köst. Gestorben: des Jakob Wirro Wittwe Marie, 80⅘ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Jaan Raig Sohn Alfred. Proclamirt: Käsemacher Gustav Pääsuke mit Thekla Marie Julie Nurk; August Sallarias mit Mari Peda. Gestorben: Katharina Graß, geb. Janus, 69½ Jahr alt; Alexander Kampmann, 68¹¹/₁₂ Jahr alt; Schornsteinfeger August Lutter, Joh. Sohn, c. 61 Jahr alt; des Jüri Kerna Weib Mari, 47⁶/₁₂ Jahr alt; des Kusta Pabel Sohn Elmar Johannes, 1⁷/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

Eduard Sterky, † 30. September zu St. Petersburg.

Weinküper Otto Amandus Adamsohn, † 25. September zu Riga.

Georg Wilhelm Barkowsky, † 28. September zu Riga.

Gustav Menzel, † 28. September zu Moskau.

Friedrich Feldtmann, † im 75. Jahre am 30. September zu Libau.

Carl Schönberg, † 30. September zu Moskau.

Heinrich Eduard Wispolsky, † im 32. Jahre am 30. September zu Moskau.

Carl Seipel, † 30. September zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Menzendorff, geb. Schauberg, † 30. September zu Mitau.

Bruno Michael Fichtenberg, † 30. September zu Riga.

Otto Edel, † im 84. Jahre am 1. October zu Brandenburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 2. October. Der Commandant von Brest-Litowsk, Generallieutenant Scalon, ist zum Commandeur des 8. Armee-Corps ernannt worden.

Wladiwostok, Donnerstag, 2. October. In Gegenwart des Generalgouverneurs des Amur-Gebiets fand hier die feierliche Grundsteinlegung zum Bau eines Handelshafens statt.

Wien, Donnerstag, 14. (2.) October). Im Abgeordnetenhause setzte die deutsche Opposition ihre Obstruction fort durch vielfache namentliche Abstimmungen. Hierauf wurde zur Discussion über die Anklage gegen den Ministerpräses geschritten. Die Sitzung war sehr stürmisch.

London, Donnerstag, 14. (2.) October. Die Bank von England erhöhte den Discont von 2½ auf 3 Procent.

Washington, Donnerstag, 14. (2.) October. Das Schiedsgericht in der Venezuela-Frage ist definitiv gebildet durch die Wahl des Professors Martens zum obersten Schiedsrichter.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·6	758·7	760·2
Thermometer (Centigrade)	4·4	4·6	9·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	SW4	WSW6

1. Minimum d. Temp. 3·8
2. Maximum „ 9·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 5·56
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 5 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland. Minimum in Nord-Rußland. Temperatur unter der normalen in Central-Europa, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Schwämme

in allen Größen, desgleichen

Gummi-Schwämme

empfing

John Pfeil.

Zurückgekehrt

Dr. Ernst Hoerschelmann

Peplerstrasse Nr. 9.
Sprechstunden von 10—11 u. 4—5 **(für Frauen).**

Wohne von heute an in der **Mönch-Strasse Nr. 9,** woselbst ich noch Anmeldungen für den

Tanzunterricht

entgegennehme. Sprechst. Vorm. von 11—12 und Nachm. von 4—5.

W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer aus Riga.

Der hohen

Feiertage wegen

bleibt mein Geschäft am 29. und 30. September und 6. u. 7. October **geschlossen.**

Hochachtungsvoll
J. Kroppman.

Студентъ-Юристъ, русск., желаетъ готовить и репетировать. Имѣю долголѣтнюю практику. Adr., Uferstr. 14, Qu. 12, von 2—4.

Student, Jurist (Russe), mit langjähriger Erfahrung, wünscht **Stunden** zu ertheilen oder zu repetiren. Adr.: Uferstr. 14. Qu. 12, v. 2—4.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Säfte

Kirschen
Erdbeeren
Himbeeren

Traubenrosinen, frische diesjährige
Pflaumen " "
Citronen " "
Karamellen, Monpensier, Malzbonbons, Bruchchocolade — 25 Kop. pr. Sch.

erhielt in neuer Sendung

M. Paul
Ecke Schloß- und Johannis-Straße und Wallgraben 5.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Parfüms:

Imperial Russe und **Loxitis Rallet.**

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Die erwarteten **weissen**

Wollmützen

sind eingetroffen.

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

„Purisin"

bestes Fleckwasser zur leichten Entfernung aller durch Fett, Firniss, Lack, Harz, Oelfarbe, Theer etc. entstandenen Flecke.

Galoschen-Lack

zur Wiederherstellung des Glanzes alter Galoschen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Droguerie von
Mag. Juergenson & Schaback
Alt-Strasse. 17.

St.-Johanniskirche.

Sonntag, den 5. Octob.

Kirchenconcert

von Frau

Elisabeth Rossetti-Kolberg

(Altistin)

u. Frl. **Mary Recke** (Sopranistin) unter gütiger Mitwirkung von Frau **J. von zur Mühlen,** des Herrn Musikdir. **Griwing** u geschätzter Dilettanten.

PROGRAMM.

1. Präludium H-moll für Orgel — J. S. Bach.
2. Duette:
   a) Ueber allen Wipfeln ist Ruh' — A. Rubinstein.
   b) Crucifix — Faure.
3. Alt-Soli:
   a) Largo — Händel.
   b) Cavatine — Rössel.
   c) Arie aus „Paulus" — Mendelssohn.
4. Sopran-Soli:
   a) Mein gläubiges Herze — Bach.
   b) Agnus Dei — Mozart.
   c) Mache mich selig, o Jesu — Becker.
5. Quartett a. d. Elias — Mendelssohn.

Anfang 6 Uhr Abends.

Billette à 75 Kop. im Altarraum u. 40 Kop. im Schiff u. d. Emporen der Kirche in **E. J. Karow's** Buchhandlung und am Concertabend von ½6 Uhr ab an den Kirchenthüren.

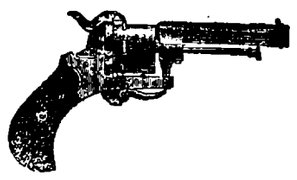

A. Leutner & Co.
Riga
empfehlen

Revolver

in vorzüglicher Ausführung und geschmackvoller Ausstattung, circa 20 verschiedene Muster.

Vertreter für Jurjew u. Umgegend

P. Adler
Jurjew.

Abreise halber wird ein fast neues

leichtes Velociped

aus der Fabrik Dürkopp, Modell 1897, billig verkauft — Gartenstraße, „Hôtel de Russie", Nr. 7. **Ignatowitsch.**

Armenarbeit.

Hausgewebte Spazierröcke, Knabentuch, weisser Flanell, in reiner Wolle und Halbwolle, sowie Küchentücher sind zu haben bei Frau Haffner, Neumarktstrasse 20, im Hof.

Ausgezeichnete, **reine**

Matschalka

ist zu haben im Alexander-Asyl, **Alleestrasse Nr. 49.**

Schönes Hausgarn

in verschiedenen Farben ist zu haben Johannisstr. 38 (unten, rechts). Daselbst ist **1 grosser Speisetisch zu verk.**

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ein kleiner leichter **Wasok**

ist billig zu verkaufen — Petersburger-Str. Nr. 62.

Unter vortheilh. Bedingungen stehen zum **Verkauf** aus freier Hand die an der Neumarktstr. 11 u. 13 u. an d. Alexanderstr. Nr. 14, 18 u. 20 belegenen **Häuser** nebst einem dazugehörigen **Bauplatz** an der Ecke der Alex.- u. Lodjenstr. Nähere Auskunft ertheilt Teichstr. 10 Secr. G. Treffner.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 31. December	1.75	2.—	2 25

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Управлен. Балтійск. и Пск.-Рижск. ж. дор.

доводитъ до свѣдѣнія публики, что съ 1 Октября 1897 года о всѣхъ сдѣланныхъ переборахъ будутъ вывѣшиваться на станціяхъ особые реестры; при чемъ выплата этихъ переборовъ будетъ производиться непосредственно станціями изъ станціонной выручки, по письменнымъ заявленіямъ претендателей ст. 122-я Общ. Уст. Росс. ж. д.).

Am Montag, den 6. October, erscheint:

Die 75-jährige „Livonia"-Jubelfeier.

Preis 60 Kop.

Gegen Einsendung von 60 Kop. wird die Broschüre franco zugesandt.

C. Mattiesens's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Der

Evangelische Verein

der

Fürsorge für junge Mädchen

in St. Petersburg

gewährt angereisten und alleinstehenden j. Mädchen Schutz, Stellenvermittelung und gegen mässige Zahlung Wohnung und Heim. Vorhergehende Anmeldung sowie gute Empfehlungen werden verlangt. Sonntagsversammlungen für junge Mädchen im Vereinslocal.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorstand, St. Petersburg, Konnogwardejski Pereulok 4, Qu. 2.

Die Dampf-Brauerei „Kokenhof"

empfiehlt in ☞ vorzüglicher Qualität:

Lagerbier, hell
Wiener Exportbier, hell
Römerbräu, dunkel
Pilsener, hell.

Bestellungen werden erbeten:
im Lagerkeller, Techelfer-Str. Nr. 4, und bei der **Firma F. G. Faure:**
Droguen- und Farbenhandlung Ritterstrasse 6
Stofbude Alexanderstrasse Nr. 18
Colonialwaarenhandlg. Rathhausstr. Nr. 9
Stofbude Holmstrasse Nr. 2
Stahl- & Eisenwaarenhandlg. Holmstr. 14, ferner
Weinhandlg. d. Hrn. Welikow, Ritter-Strasse.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Einer besonderen Beachtung empfiehlt die **Saatschi & Mangubi'sche** hochfeine

Papiros

„ПРИДВОРНЫЯ" № 19

Cigarettes

de la Cour

10 Stück 10 Kp.

sowie

Figaro, 10 St. 6 Kop.

verkäuflich in den besseren Etablissements

Das Depôt

J. Bergholtz
Jurjew
Grosser Markt 7.

Einige kleine Sammlungen (Schmetterlinge u. s. w.) u. 1 Kinderbett (zum Ausziehen) zu verk. — Ritterstr. 22, d. d. Hof, eine Tr. h., Nachmittags.

Damen-Filzhüte

englische Façon

in grosser Auswahl in allen Farben empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe **zum Arrangiren von 40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. **80** Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Arbeits-Journale Conto-Bücher Schulhefte, Cladden Cassa-Controll-Büchlein & Zettelbücher in diversen Grössen und Farben empfiehlt

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Regenschirme

in großer Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg.

Ein ordentlicher Knecht

kann sich zum sofortigen Antritt melden. Schiff, Bahnhof.

H.-V.

Die

Zeichenkurse

beginnen Sonntag, den **5. Okt.,** 9 Uhr Morg., im Zeichensaal des Handwerker-Vereins. Die Anmeldungen können gleichzeitig daselbst oder vorher bei Buchhändler J. G. Krüger erfolgen. Nähere Auskünfte ertheilen die Herren v. zur Mühlen (Teichstr. 27) und Barth (Blumstr. 15).

Verein für
Kammer-Musik.

Freitag, den 3. October

I. Familienabend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Mozart,** Streichquintett Nr. 5 C-dur: Allegro — Menuetto — Andante — Allegro.
2. **Aug. Klughardt,** op. 28, Schilflieder, 5 Phantasiestücke nach Lenau's Gedichten für Clavier, Violine und Viola:
   1) Drüben geht die Sonne scheiden Und der müde Tag entschlief; u. s. w.
   2) Trübe wirds, die Wolken jagen, Und der Regen niederbricht u. s. w.
   3) Auf geheimem Waldespfade Schleich ich gern im Abendschein u. s. w.
   4) Sonnenuntergang; Schwarze Wolken ziehn u. s. w.
   5) Auf dem Teich, dem regungslosen, Weilt des Mondes holder Glanz u. s. w.
3. **Beethoven,** Streichquartett op. 18 Nr. 4 C-moll: Allegro ma non tanto — Scherzo — Menuetto — Allegro.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt, und zwar zahlen Herren 50 Kopeken, Damen 30 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang präcise 8¼ Uhr abends.

Eine Wirthin

für die äussere Wirthschaft, die in der Viehpflege und im Meiereiwesen gut bewandert ist und Attestate aufzuweisen hat, wird gesucht. Adressen nebst Angabe der früheren Stellungen niederzulegen in der Exped. d. Bl. sub Chiffre „a+b Wirthin".

Eine Dame, des Russischen und Deutschen mächt. u. auch musik., sucht Stellung als Stütze d. Hausfrau oder zu einem alleinstehenden Herrn, hier od. zum Verreis. Schriftl.: Rosen-Str. 43. **E. R.** Daselbst werd. billig Musik- und russische Stunden ertheilt.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**

Verkäufer

der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.

Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Ein Küchenmädchen

sucht Stellung — Teich-Strasse 50.

Gesucht ein russisch-sprechendes

Stubenmädchen

mit guten Empfehlungen — Pepler-Str. 15, 1 Treppe, von 12—2 Uhr.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche billig zu vermiethen — Kastanien-Allee 22.

Gesucht eine Wohnung

von mehreren Zimmern, darunter ein grösseres, für einen Verein geeignet. Adressen sub „X. Y." in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Eine günstig gelegene

Wohnung auf dem Lande

geeignet zur Anlage einer **Bude** oder eines **Droguengeschäftes** ist zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Geldbeutel mit einer kleinen Summe gefunden. Abzuholen gegen Insertionskosten Victualien-Markt Nr. 5. Joh. Beek.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ Октября 2-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 225. Sonnabend, den 4. (16.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mühlens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh, Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Aus der russischen Presse. Eduard Hollander †. Baltische orthodoxe Bratstwo. Neue Bahnlinie. **Riga**: Schlachthaus. **St. Petersburg**: Zur kretischen Frage. Tageschronik. **Moskau**: Polnische Kirche. **Wladikawkas**: Unglücksfall auf der Geologen-Excursion.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Ein Gedenkblatt für H. v. Kügelgen. Zwischen 7 und 12 Uhr. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Aus der russischen Presse.

In der russischen Presse hat in der letzten Zeit recht viel Leben geherrscht, indem auf der einen Seite die offene Erörterung bestimmter Fragen eröffnet und von der anderen Seite mit Polemiken geantwortet worden ist. In dem ersten Fall führten den Reigen die „St. Pet. Wed.“ — nicht selten in der Person ihres Redacteurs selbst, des Fürsten Uchtomski — indem sie Fragen und Vorfälle aus dem West-Gebiet zur Sprache brachten, so z. B. die lithauische Frage und den Gebrauch lithauischer Schriftzeichen, ferner den Vorfall im Schaulenschen Gymnasium, wonach die vom „Reg.-Anz.“ gemeldete Abcommandirung eines höheren Beamten in den Wilnaschen Lehrbezirk erfolgte (es handelte sich um die Erfüllung des Allerhöchsten Befehls über die Befreiung nichtorthodoxer Schüler vom orthodoxen Schulgebet), indem das Blatt an den Missions-Congreß in Kasan anknüpfte u. s. w.

Von den Antipoden der „St. Pet. Wed.“ ergriff dann die „Now. Wr.“ die Führung, indem sie Alles zum Guten und Harmlosen zu wenden suchte und im Uebrigen ihre Ansichten über die Grenzgebiete variirte, wovon in ihrer gestrigen Nummer wiederum zwei Artikel zeugen.

Die Formen, in welche die „Now. Wr.“ dabei die Polemik gegen die ihr unbequemen „St. Pet. Wed.“ und deren nicht minder unbequemen Standpunct gekleidet hat, veranlassen letzteres Blatt jetzt zu einem energischen Protest, der wie folgt lautet:

„Ihrer steten Gewohnheit, in unwürdiger Weise mit ihren Mitbrüdern von der Feder zu polemisiren, folgend — in der Hoffnung, daß weder das Wesen der Ansichten noch die Richtigkeit der Schlüsse in den Artikeln der Gegner würden zu der Kenntniß der Leser gelangen — ist die „Now. Wr.“ heute wieder kraft ihrer Tradition vorgegangen: sie versucht nach links und nach rechts nach dem Munde zu reden, nichts klar und deutlich zu sagen und dann zu schweigen, nachdem sie die Gegner dessen beschuldigt hat, wessen gerade sie selbst sich schuldig gemacht hat. Die Antworten unserer Redaction und Hrn. Helmström's auf den nach Ton und Inhalt äußerst sonderbaren Artikel „Was sollen wir sein“ ignorirend, entschließt sich die Zeitung plötzlich zu der Versicherung, daß wir ihr nichts erwidert hätten, während wir sie doch thatsächlich an die Wand gedrückt und genöthigt hatten, ihre Unkenntniß des ABC der Frage einzugestehen. Jetzt, nach mehreren Tagen, tritt die „Now. Wr.“ mit neuen Winkelzügen zur Vertheidigung „von irgend wem“ und „irgend was“ auf, wobei sie von verschiedenen X, Y und Z's spricht, die in den Spalten der „St. Pet. Wed.“ zum Schaden der russischen Interessen ihr Wesen treiben sollen.

Ohne auf die übrigen läppischen und falschen Anschuldigungen, die wohl auch viele Leser nach Gebühr schätzen werden, einzugehen, erachten wir es für nöthig, zu erklären, daß für Alles, was bei uns erscheint, die moralische Verantwortung mit seiner Unterschrift der Redacteur trägt, der nicht eine vorgeschobene Person als Deckmantel für die Firma ist, sondern ein lebendes Wesen mit bestimmten positiven und negativen Eigenschaften, Anschauungen und Bestrebungen, und den gegen ihn aus dem Versteck hervor Inspirirenden wird unzweifelhaft früher oder später von der öffentlichen Meinung das ihren Thaten gebührende Urtheil gesprochen werden.“

Heinrich Eduard Gustav Hollander, Rigas letzter Wortführender Bürgermeister †.

Gestern Morgen ist der letzte Hauptrepräsentant einer abgeschlossenen Periode der Geschichte Rigas dahingeschieden: der einstmalige Wortführende Bürgermeister, Herr Eduard Hollander, hat das Zeitliche gesegnet. — Die „Rig. Rdsch.“ (die Düna-Z.“ ist uns heute nicht zugegangen) widmet dem Hingeschiedenen einen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen:

„Mild, wie sein Wesen und seine Persönlichkeit, ist auch sein Sterben gewesen. Den ernsten Kämpfen, die sein Wirken begleiteten, ist ein sanfter, guter Tod, der Tod des Gerechten, gefolgt und der Kirchenglocken feierlicher Klang kündet uns nicht nur das Ende eines hervorragenden Bürgers, sondern auch dasjenige eines lieben, wahrhaft frommen und edlen Menschen.

Als Sproß einer alten, Ende des 17. Jahrhunderts nach Riga eingewanderten Bürgerfamilie, wurde Hollander am 19. Juni 1820 geboren. Sein Vater war der Rathsherr Christoph Hollander, seine Mutter dessen zweite Gattin, Frau Anna Elisabeth, geb. Dey. Seine erste Erziehung erhielt er in der von dem trefflichen Albert Hollander geleiteten Anstalt zu Birkenruh, die spätere auf dem Rigaschen Gouvernements-Gymnasium, seine wissenschaftliche Ausbildung auf der Universität Dorpat, wo er in den Jahren 1839—43 die Rechte studirte. Während der Dauer seines Studiums gehörte er der „Fraternitas Rigensis“ an, in der er die hervorragendsten Aemter bekleidete. Seine berufliche Thätigkeit begann er 1844 als Auscultant des Rigaschen Rathes. Im Jahre 1849 wurde er Secretär des Stadtcassa-Collegiums, 1853 Secretär des Vogteigerichts, 1865 Mitglied des Raths, 1869 wortführender Bürgermeister, in welcher Eigenschaft er auch den verschiedensten wichtigeren städtischen Unterorganen, so dem Consistorium und dem Stadtschul-Collegium präsidirte, welch letzterer Thätigkeit insbesondere er sich mit dem ganzen Eifer seines stets jugendlich feurigen Temperaments hingab. Seiner Initiative verdankt das niedere und mittlere Schulwesen Rigas unablässige Förderung, nicht minder aber auch das Polytechnikum, um dessen stetiges Aufblühen er als Vorsitzender des Verwaltungsrathes in den Jahren 1869—1890 hervorragende Verdienste erwarb.

Aber sein nimmer rastender Gemeinsinn, die Geistes- und Gefühlsrichtung, die seinem Wesen das charakteristische Gepräge verlieh, ließ sich an den amtlichen Obliegenheiten nicht genügen. Die literärisch-praktische Bürgerverbindung hatte sich seiner eifrigsten Mitarbeit zu freuen und unter den Begründern des Gewerbe-Vereins gebührt ihm unzweifelhaft ein Ehrenplatz, der ihm denn auch durch seine nachmalige Ernennung zum Ehrenmitgliede eingeräumt worden ist.

Unaufhaltsam rückte gegen Ende seiner Amtsführung als oberster Leiter des städtischen Gemeindewesens die Zeit der tiefgreifenden Umwälzungen in unserem städtischen Verfassungsleben heran. Die unter seiner Mitwirkung und Leitung bewerkstelligten Vorarbeiten zu einem organischen Ausbau der alten städtischen Verfassung in modernem Sinne waren resultatlos geblieben. Die Städte-Ordnung vom Jahre 1870 setzte allen Verhandlungen und Discussionen ein Ende und Hollander's Aufgabe war es nun, die allmähliche Uebergabe des Thätigkeitsgebietes der alten Stände an die neuen Organe auf der Grundlage des neuen Städtegesetzes und der dazu erlassenen Einführungsbestimmungen in die Wege zu leiten. Wie sehr ihm auch hierbei das Wohl der Stadt in ihrer communalpolitischen Gesammtheit in erster Reihe am Herzen lag, bewies er dadurch, daß er sich den neuen Organen nicht in grollender Gegnerschaft gegenüber, sondern daß er sich in ihren Dienst stellte und in 12-jähriger Arbeit als Stadtverordneter sie der Früchte seiner reichen amtlichen Erfahrung theilhaftig werden ließ.

Aus der Zeit seiner Amtsführung als wortführender Bürgermeister sei noch ein Moment hervorgehoben, dessen zu gedenken eine für den

Feuilleton.

Ein Gedenkblatt für H. v. Kügelgen.

Rede am Grabe, gehalten am 18. September 1897
von
Oberlehrer L. Goertz*).

An der offenen Gruft, die wir trauernd umstehen, treibt es mich, dem Gefühl des Dankes und der Verehrung, das weite Kreise unserer Stadt erfüllt, in einigen Worten Ausdruck zu verleihen.

Nachdem Hermann v. Kügelgen sich in unserer Mitte niedergelassen, stellte er sogleich seine Arbeitskraft in den Dienst verschiedener gemeinnütziger Unternehmungen. Vor Allem wandte er sein Interesse dem Handwerker-Verein zu, dessen Zwecke er bis zu seinem Tode durch Wort und That rege gefördert hat. Bald erkannte man, daß er durch seine künstlerische Befähigung, durch seine genaue Kenntniß der verschiedenen Handwerke, durch seinen praktischen Blick in hohem Grade geeignet sei, eine von dem erwähnten Verein gegründete Institution zu rechter Blüthe zu bringen.

Es waren das die behufs Fortbildung von Handwerkslehrlingen seit Anfang der achtziger Jahre bestehenden Zeichen-Curse. Die Hoffnung, die man bei seiner Berufung zum Lehrer auf ihn setzte, hat der Verstorbene glänzend erfüllt. 12 Jahre, seit dem Herbst 1885, hat er dort segensreich gewirkt; er war die Seele des Ganzen. Er verstand die mit ihm an den Cursen wirkenden Personen für die Sache zu begeistern, er verstand es, in den Schülern das Verständniß dafür zu erwecken, was ihnen dort in den Abendstunden für ihre Fachbildung geboten wurde. Seiner Arbeitsfreudigkeit verdanken wir es, daß in den letzten Jahren fast täglich dort gearbeitet wurde und strebsame junge Leute die Möglichkeit erhielten, ihre freie Zeit in der nutzbringendsten Weise zu verwerthen. Die jährlich veranstalteten Ausstellungen haben öffentlich Zeugniß davon abgelegt, wie diese Pflanzstätte gewerblicher Bildung sich von Jahr zu Jahr vervollkommnete. Mit rührender Selbstlosigkeit und ohne Rücksicht auf seine recht schwankende Gesundheit widmete er sich der Arbeit und ließ sich nicht durch Wind und Wetter abschrecken, fast täglich Abends im Handwerker-Verein zu sein. Vermöge seiner universalen technischen Kenntnisse, vermöge seiner pädagogischen Befähigung vermochte er es, auf die Bedürfnisse der den verschiedensten Berufsarten angehörigen Schüler einzugehen.

Aber nicht nur seine Tüchtigkeit als Lehrer bewies er dort, sein feiner pädagogischer Tact trug auch dazu bei, daß Zucht und Ordnung herrschte. Und wie herzlich trat er seinen Schülern entgegen! Charakteristisch ist folgender Vorfall. An einem unfreundlichen Herbstabend schickte er 2 entfernt wohnende Knaben mit der einzigen, augenblicklich in der Nähe des Handwerker-Vereins haltenden Fuhrmannsdroschke nach Hause, während er selbst, der gegen Erkältung sehr empfindlich war, zu Fuß heimkehrte.

Selbstlosigkeit war überhaupt ein hervorstechender Zug seines Charakters. Wie er immer dafür sorgte, daß die Zeichen-Curse möglichst gefördert würden, wie er immer weiter an der Verbesserung der Methode arbeitete, so hat er auch seine Kräfte in die Dienste eines anderen dem Gemeinwohl dienenden Instituts gestellt, der vom Livländischen Hausfleiß-Verein vor 9 Jahren ins Leben gerufenen Knaben-Werkstatt. Als damals eine Anzahl von Herren zusammentrat, um nach dem Muster der in Leipzig bestehenden Handfertigkeits-Curse bei uns solche zu begründen, als zur Vorbereitung dafür eine Werkstatt zur Ausbildung von Lehrern eingerichtet wurde, war Kügelgen einer derjenigen, die sich am regesten daran betheiligten. Und was er später der Knaben-Werkstatt gewesen, das wissen Alle, die deren Entwickelung verfolgt haben. Unermüdlich wirkte er in ihrem Interesse; die unter seiner Leitung und von ihm selbst gefertigten Kerbschnitt-Arbeiten haben die Anerkennung weiter Kreise gefunden. Als in letzter Zeit zwei neue Fächer in den Bereich der Werkstatt gezogen wurden, da arbeitete er für diese methodische Lehrgänge aus, die sich trefflich bewährt haben. Bescheiden lehnte er jede Anerkennung seines persönlichen Verdienstes ab — die gute Sache zu fördern, das war sein höchster Stolz.

Soll ich nun hervorheben, wie segensreich er als Lehrer des Zeichnens und der verschiedensten Liebhaberkünste gewirkt, was er dazu beigetragen, daß in unserer Stadt künstlerischer Sinn Eingang fand? Seine zahlreichen Schüler und Schülerinnen werden am besten zu schätzen wissen, was sie durch seinen Unterricht gevortheilt haben und welcher Verlust durch seinen Tod erwächst.

Mit einem Wort: er war unersetzlich, unersetzlich in seiner Vielseitigkeit, unersetzlich in seiner Hingabe an das, was er übernommen, unersetzlich in seiner Liebe für die Jugend, deren Ausbildung ihm anvertraut war.

Ihm ist wohl — rasch folgte er der treuen Gattin, deren Verlust ihn tief beugte; ein schneller Tod hat ihn vielleicht vor langem Siechthum bewahrt. Wir aber stehen trauernd am Grabe des verehrten Mannes in dem Bewußtsein, daß sein Tod eine Lücke in unsere Mitte gerissen, die zu füllen wohl kaum möglich sein wird.

Ruhe sanft, Du treuer Arbeiter, in Dankbarkeit und Verehrung werden wir stets Deiner und Deines segensreichen Wirkens gedenken!

*) Auf den Wunsch vieler Mitglieder des Handwerker Vereins ist uns die nachfolgende Grabrede zur Veröffentlichung übermittelt worden.

---

8) (Nachdruck verboten.)

Zwischen 7 und 12 Uhr.

Detectiv-Erzählung
von
A. K. Green.
(Schluß.)

Ungläubig starrte Herr Winchester die schmerzlich gesuchten Diamanten an; dann zog er das Halsband aus der Tasche und hielt es gegen das Licht. Der Glanz, den es ausstrahlte, schien ihn zu beruhigen.

„Sie treiben Ihren Spott mit mir, meine Gnädige. Sehen Sie nur, wie sie funkeln und das Licht zurückwerfen. Sie wollen sie nur nicht hergeben. Vielleicht sind Sie besorgt, ganz darum zu kommen.“

„Ich sage Dir, sie sind falsch,“ beharrte sie. „In Paris habe ich sie vertauscht; ich bekam 100,000 Franken nebst diesen unechten Steinen für das Halsband. Wären dieselben nicht so meisterhaft gearbeitet gewesen, meinst Du, ich würde den Versuch gewagt haben, sie ein ganzes Jahr lang in jeder Gesellschaft zu tragen?“

„Millicent, Millicent, ist es wahr?“ Er sah mehr als zornig, mehr als bekümmert aus. Sie selbst schien erstaunt über die Heftigkeit der Gemüthsbewegung, die ihre Erklärung bei ihm hervorgerufen.

„Ja,“ gab sie zurück, „es ist wahr.“ Und dabei richtete sie den Blick auf ihren Sohn, der beschämt und verwirrt neben seiner jungen Frau stand. „Das habe ich für Dich gethan,“ erklärte sie. „Während Du Begeisterung und Wonne in Philippa Irwin's Lächeln suchtest, trat ich vor die Augen der Welt mit einer Kette falscher Steine um den Hals und mit der Angst im Herzen vor einem Auftritt, wie wir ihn jetzt erleben und wie er morgen noch schlimmer folgen wird.“

„Mutter —“

„Keine Worte jetzt. Ich bin fertig mit Dir, Lawrence Sutton; jetzt will ich sehen, ob ich den Gatten ebenso verlieren soll, wie den Sohn.“

Aber Herr Winchester war nicht in gefühlvoller Stimmung. Er hatte das blitzende Geschmeide von sich geworfen und stand mit verschlungenen Händen und zuckenden Brauen neben der Thürschwelle. Während sie sprach, hatte er die Thür aufgerissen, und bei ihren letzten Worten warf er ihr nur noch einen Blick zu, um dann draußen auf dem Vorplatz zu verschwinden.

Sie blieb stehen und machte keinen Versuch, ihm zu folgen.

„Es ist die Täuschung,“ hörte ich sie murmeln. „Aus ein paar Tausenden könnte er sich nicht so viel machen,“ und damit trat ein Zittern auf ihre stolze Lippen, ihre herrische Haltung brach zusammen, und der Thür zuwankend, streckte sie beide Hände von sich, als hätte sie Alles vergessen außer der Liebe zu ihrem Gatten. „William!“ schrie sie, „William!“

Aber ihr Sohn stand bereits zwischen ihr und der Thür.

„Mutter,“ rief er, „Du sollst mich anhören. Wenn Du mich auch für gleichgiltig gehalten hast, so hat meine Schuld Dir gegenüber doch schwer auf mir gelastet. Natürlich wußte ich nichts von dem Opfer, das Du brachtest, um mir diese große Summe zu geben. Ich nahm an, sie komme, wie Du mich selbst glauben ließest, von Deinem Gatten; aber selbst so hat sie mich bedrückt, und ich habe oft mit Angst daran gedacht, wie ich sie Dir wieder erstatten sollte. Ich fand kein Mittel dazu. Aber um Dir zu beweisen, daß meine Gewissensbisse sich nicht lediglich in bloßen Gedanken erschöpften, will ich Dir nun das Geheimniß meiner Abwesenheit Abend für Abend enthüllen. Ich arbeite, Mutter, arbeite wie ein Sklave, um mir eine Stellung zu erringen, die mir einst den Unterhalt für mein Weib und außerdem eine hübsche Summe jedes Jahr für meine Mutter verschaffen wird. Und wenn in diesem Fall ich mir irgend einen Luxus oder Philippa irgend welchen Schmuck gestatte, bis derjenige ersetzt ist, von dem Du Dich mir zu Liebe getrennt hast, dann magst Du sagen, Du seist fertig mit Lawrence Sutton; aber nicht jetzt, so lange wirklich noch Hoffnung für ihn vorhanden ist, sich als Dein Sohn zu erweisen.“

Aber die Schranke, die er zwischen ihnen Beiden durch seine Heirath errichtet hatte, war zu gewaltig, um sich in einem Augenblick niederreißen zu lassen. Mit ein paar verächtlichen Worten des Abschiedes verließ sie ihn und begab sich hinauf in ihr Zimmer.

Ich hoffte, sie würden ihr folgen und ich mein Gefängniß verlassen können; aber sie hatten einander zu viel zu sagen, zu viel Erklärungen zu geben. Ich sollte noch einer vertraulichen Unterredung anwohnen. Philippa, welche, sobald sie allein waren, eine ganz andere Haltung angenommen hatte als in Frau Winchester's Gegenwart, wartete, bis bei ihrem Gatten das erste Gefühl der Kränkung sich etwas gelegt hatte; dann wandte sie sich zu ihm und zog ihn, seine beiden Hände in die ihrige nehmend, neben sich auf das Sopha.

„Lawrence“, sagte sie mit einer nach dem eben vorübergegangenen leidenschaftlichen Auftritt unendlich gewinnenden weiblichen Sanftmuth, „glaubst Du, mir jemals vergeben zu können?“

„Vergeben, Dir, dem Idol meines Herzens! Was soll ich Dir vergeben, Du Trost für meine Vergangenheit die Hoffnung für meine Zukunft?“

„Nein, nein,“ murmelte sie, „daß ich Dich geheirathet habe, daß ich —“

„Philippa!“ rief er, während er ihr Gesicht erhob und ihr lange und ernst in die Augen blickte, „Du bist mein Weib. Die heiligen Worte, die uns vereint haben, sind kaum erst verklungen. Laß uns jenen Augenblick, der nie wiederkommen kann, nicht durch irgend eine Silbe des Zweifels an der Vernünftigkeit oder dem glücklichen Erfolge unseres Schrittes entweihen. Laß uns die Wonne genießen, einander Alles zu sein und den Kummer, den wir später vielleicht in der Erkenntniß finden müssen, daß wir, um unser Glück zu begründen, Anderen Enttäuschungen bereiten mußten, kommenden Stunden vorbehalten.“

„Aber — aber —“ stammelte sie, „Du verstehst nicht; ich meine, daß ich Dich heute Abend so in aller Eile geheirathet habe, entgegen allen meinen Erklärungen und allen Entschlüssen, die ich gefaßt hatte.“

ächsten Januar bevorstehende Feier die Veranlassung bietet. Es war im Jahre 1873, als die „Fraternitas Rigensis“ in der Universitätsstadt am Embach ihr 50-jähriges Jubiläum feierte. Trotz der damals so ungünstigen Verkehrsverhältnisse hatte Eduard Hollander es sich nicht nehmen lassen, der Dolmetsch der Glückwünsche und der Anerkennung zu sein, womit der Rath von Riga damals die Blüthe ihrer studirenden Jugend ehrte. Auf feierlichem Convent entbot durch seinen Mund die Stadt Riga als erste ihren jugendlichen Söhnen mütterlichen Segenswunsch und Gruß und ein freundlicher Zufall hatte es so gefügt, daß dem wortführenden Bürgermeister von Riga dessen ältester Sohn, gleichen Namens, als wortführender erster Vertreter der „Fraternitas Rigensis“ den Dank der Corporation für die ihr zu Theil gewordene Ehrung abstattete. . .

Mit wenigen Worten aufrichtigen, tiefgefühlten Dankes möge gedacht werden des Einflusses, den der ideale Sinn des Verstorbenen, seine Begeisterung für alles Gute, sein unerschütterliches Rechtsgefühl und seine heiße Liebe zur Vaterstadt auf die um ihn und mit ihm arbeitenden jüngeren Generationen ausübten.

Hochbetagt scheidet Eduard Hollander aus dieser Welt, als hochverdienter Repräsentant seines Amtes wird in unserem Gedächtniß fortleben der letzte Wortführende Bürgermeister der Stadt Riga.“

Wie wir in der „Now. Wr.“ lesen, hat die Baltische orthodoxe Bratstwo — wenn wir nicht irren, nach längerer Pause — eine Generalversammlung abgehalten, an der u. A. auch der Erzbischof Arsseni von Riga und Mitau theilnahm. Die Sitzung eröffnete der Präsident M. N. Galkin-Wrasski, indem er über die Ergebnisse seiner jüngst ins Baltische Gebiet unternommenen Reise berichtete. „Die Einführung der Orthodoxie im Gebiet geht nicht schnell, aber frisch und fest vor sich.“ — „Ein trauriges Bild — schreibt die „Now. Wr.“ ferner in ihrem Bericht — entrollte Erzbischof Arsseni. Der Volksschullehrer erhält jährlich nur 50 Rbl.; der russische Lehrer ist der Geleitsmann der Orthodoxie im Gebiet, was aber kann er für diese geringe Summe leisten? Der Erzbischof bat die Bratstwo, ob es nicht möglich sei, dieses Gehalt auf 120 Rbl. jährlich, d. h. um 10 Rbl. monatlich, zu erhöhen.“ — Zum Schluß erwähnt die „Now. Wr.“, daß die Bratstwo es trotz ihrer beschränkten Mittel für möglich befunden hat, eine neue Abtheilung zu eröffnen.

— Der regelmäßige Passagier- und Güterverkehr auf der Eisenbahnlinie Pleskau-Bologoje wird, der „St. Pt. Z. zufolge, in den nächsten Tagen officiell eröffnet werden. Der Bau dieser 330 Werst langen Linie hat 2 Jahre gedauert. Die neue Bahn verbindet Rybinsk mit Riga, Libau u. s. w. und ist auch für die an ihr belegenen Städte Pleskau, Porchow, Waldai und Staraja Russa von großer Bedeutung. — Die Bahn Tuckum-Windau wird im nächsten Sommer im Bau beendet sein. Sie hat eine Länge von 104 Werst. Die mittelbare Fortsetzung dieser Bahn von Stockmannshof nach Moskau hofft man im Sommer 1899 zu vollenden. Die ganze Strecke Moskau-Windau ist 1030 Werst lang.

Riga. Im städtischen Schlachthause sind, wie die „Rig. Rdsch.“ mittheilt, an den beiden ersten Tagen dieser Woche zwei Kühe, bei denen in lebendem Zustande keine Anzeichen von Krankheit zu bemerken waren, nach erfolgter Schlachtung als vollständig tuberculose constatirt worden. Die Cadaver mußten natürlich vernichtet werden. Um nun den empfindlichen Verlusten vorzubeugen, welche den einzelnen Schlachter in solchen Fällen treffen, ist auf Vorschlag des Stadtraths Erhardt unter den betheiligten Schlachtern sofort eine gegenseitige Versicherung gegen Verluste durch Brackirung genußuntauglichen Schlachtviehs gegründet worden, die in der einfachsten Weise dergestalt functionirt, daß der Cassirer des Schlachthauses bei der Zahlung der Gebühren für jedes Schlachtthier zugleich eine kleine Versicherungs-Prämie entgegennimmt, aus welcher ein besonderer Fonds gebildet wird. — Schlachtkarten sind gelöst bezw. Schlachtungen haben im Schlachthause am 1. October stattgefunden: 266 Stück Großvieh, 295 Stück Kleinvieh und 41 Schweine. — Diese Ziffern — bemerkt die „Rig. Rdsch.“ — dürften doch wohl deutlich genug für die Annahme sprechen, daß das Schlachthaus in Bezug auf Raumverhältnisse dem factischen Bedürfniß vollauf genügt. — Der 1. October ist ein stark besetzter Markttag gewesen, trotzdem weist er nur etwa die Hälfte derjenigen Stückzahl Großvieh auf, die täglich bei gutem Wissen und gewandter Arbeit bewältigt werden kann, wenn wenn man auf jedes Stück eine halbe Stunde rechnet.

St. Petersburg, 3. October. Eine sehr energische Sprache führt die „Now. Wr.“ in der kretischen Frage. Der Sultan hat nach einer telegraphischen Meldung eine Note versandt, in der vorgeschlagen wird, sowohl die christliche als auch die muhamedanische Bevölkerung der Insel durch türkische Truppen, deren Zahl zu vermehren wäre, im Verein mit den Abtheilungen der Mächte unter dem gemeinsamen Commando eines in türkischen Diensten stehenden europäischen Generals zu entwaffnen. Die „Now. Wr.“ bezeichnet diese Note als einen schlechten Scherz. Die kretische Frage sei schon im Princip entschieden und nach dieser Entscheidung sei eine Entwaffnung durch türkische Truppen ganz undenkbar. Da aber auch die „Now. Wr.“ sich der Erkenntniß nicht verschließen kann, daß es auf der Insel so nicht länger fortgehen darf, will sie die internationalen Truppen so weit vermehren, daß ein ganzes Occupations-Corps gebildet werden kann, die türkischen Truppen aber müßten ganz abziehen und Kreta volle Autonomie erhalten; die kretischen Christen dürften nicht aufs neue unter das Regiment der türkischen Administration gerathen. — Die „Now. Wr.“ will also genau da anknüpfen, wo in Folge des griechisch-türkischen Krieges abgebrochen werden mußte, obgleich der Ausbruch des Krieges dadurch begünstigt wurde, daß ohne die türkischen Truppen dem Blutvergießen in Kreta nicht Einhalt gethan werden konnte.

— Die „Mosk. Wed.“ fordern die Polen auf, sich an der Murawjew-Feier, die in Wilna stattfindet, gleichfals zu betheiligen: „Nicht für die erzwungene Strenge in der Verwaltung des Nordwest-Gebiets,“ schreibt Quidam in dem genannten Blatte, „wird dem Grafen M. N. Murawjew ein Denkmal errichtet, sondern dafür, daß er durch seine strenge Verwaltung das Gebiet beruhigt, Ordnung in ihm geschaffen und jene staatliche Einigung mit Kernrußland mächtig gefördert hat, welche die „versöhnten“ Polen scheinbar anerkennen, gegen die sie ihre Stimme nicht erheben. Wenn die Polen das Verbrecherische und Unvernünftige ihrer früheren Bestrebungen ganz eingesehen haben, so können sie folglich das Andenken Murawjew's gleich den Russen feiern. Wenn die Polen ernüchtert sind, so müssen sie natürlicherweise denen, welche diese Ernüchterung gefördert haben, dankbar sein. Dem Grafen Murawjew war die schwere Aufgabe zugefallen, die Polen zur Vernunft und Ernüchterung zu bringen, als sie völlig von Sinnen waren und nicht nur durch geheime Intriguen gegen Rußland wirkten, sondern auch mit den Waffen in der Hand gegen dieses vorgingen. — Die „versöhnten“ Polen verurtheilen jetzt ihre kriegerischen Compatrioten. Sie nennen ihre Handlungsweise verbrecherisch, und zwar nicht nur gegen Rußland, sondern auch gegen die polnische Bevölkerung. Augenscheinlich muß das Andenken dieser polnischen Lehrer keine Sympathie in ihnen wachrufen, während sie dem Andenken des Grafen Murawjew ihre aufrichtige Achtung nicht versagen können. Die polnischen Lehrer haben sowohl den Polen, als den Russen geschadet. Graf M. N. Murawjew hat sowohl den Polen, als den Russen durch seine Thätigkeit augenscheinlichen Nutzen gebracht. Wie sollen sich nun unter solchen Umständen die aufrichtigen Anhänger der „Versöhnung“ einen „Gruß an Rußland“ nicht angelegen sein lassen? Wie sollen die aufrichtig Versöhnten einen sochen Augenblick nicht zu einem brüderlichen Grusse benutzen?“

— In dem Helling der Neuen Admiralität, in dem das kürzlich zu Wasser gegangene Hochsee-Kanonenboot „Giljak“ erbaut wurde, soll nach der „St. Pet. Z.“ demnächst der Bau eines neuen Panzerschiffes von 4120 Tons des Typus des „General-Admiral Apraxin“ in Angriff genommen werden.

— Ueber die Revisionsreise des Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung N. M. Anitschkow durch den Orenburger Lehrbezirk entnimmt die „St. Pet. Z.“ einem Bericht der „Now. Wr.“. Folgendes: Geheimrath N. M. Anitschkow besuchte auf seiner vierwöchigen Reise, von der er am 1. October nach St. Petersburg zurückkehrte, Perm, Kungur, Krassnoufimsk und Ufa und legte über 400 Werst auf dem alten sibirischen Tract zurück. Der Ministergehilfe revidirte auch die technischen Lehranstalten und die Dorfschulen. Ueberall macht sich in der abgelegenen Ostmark ein reger Bildungseifer bemerkbar. Die niederen städtischen Schulen sind überfüllt und in den mittleren Lehranstalten für Knaben und Mädchen, wie in den technischen Schulen herrscht ebenfalls ein Mangel an Vacanzen. Das Gleiche gilt in noch höherem Grade für die Dorfschulen. Es ist wenigstens die vierfache Anzahl der jetzt vorhandenen Schulen erforderlich, um eine allgemeine Volksschulbildung zu ermöglichen. Ganz Rußland würde 240,000 Schulen statt der augenblicklich bestehenden 60,000 brauchen. Das erfreuliche Bild eines einträchtigen Zusammenarbeitens der Schuladministration mit der geistlichen und civilen Administration fand Geheimrath Anitschkow in den Gouvernements Ufa und Perm. Er gewann ferner die Ueberzeugung, daß die ungehinderte Entwickelung der städtischen und Landschulen im Orenburger Lehrbezirk, diesem großen Gebiete und Centrum des reichen Ural, sehr gut möglich ist.

— Wie die „Mir. Otgol.“ hören, wird demnächst abermals eine wissenschaftliche Expedition nach Abessinien unter Führung eines Mitgliedes der Kais. Geographischen Gesellschaft, Hrn. Dmitrijew, zu anthropologischen Studien ausgerüstet werden.

Moskau. Die „Russ Tel.-Ag.“ meldet: Nach dem Project des Akademikers Bogdanowitsch wird im Frühjahr zum Bau einer zweiten polnischen Kirche geschritten werden. Zum Bau sind 200,000 Rbl. gesammelt worden.

Wladikawkas. Nähere Einzelheiten über den Tod des Apothekers Mag. pharm. Eduard Stöber, der bei der Besteigung des großen Ararat verunglückte, entnimmt die „St. Pet. Z.“ den „Terск. Wed.“. Danach empfing der Oberstlieutenant M. A. Strachow (in Wladikawkas) vom Führer des Geologen-Congresses, Professor Lowinson-Lessing, am 20. September um 9½ Uhr Abends aus Eriwan folgendes Telegramm: „Stöber hat sich Mittwoch auf den großen Ararat begeben; seine Begleiter sind zurückgekehrt, er nicht; es sind Maßregel zu seiner Auffindung getroffen worden, möglicherweise ist ein Unglück passirt. Morgen früh werde ich Sie benachrichtigen. Lowinson-Lessing.“ Auf dieses Telegramm hin wartete Oberstlieutenant M. A. Strachow auf weitere Nachrichten. Dann traf vom Chef des Eriwanschen Telegraphenamtes die Antwort ein: „Stöber ist in der That auf dem Ararat erfroren aufgefunden worden. Tschishik.“ Kurze Zeit darauf kam auch eine Antwort des Gouverneurs von Eriwan vom 23. September: „Stöber ist auf dem Ararat erfroren aufgefunden worden. Tiesenhausen“. Den 24. September früh Morgens erhielt M. A. Strachow ein dringendes Telegramm von Professor Lessing aus Delishan: „Stöber ist auf dem Ararat erfroren aufgefunden worden und wird Freitag nach Tiflis ins Hotel d'Orient gebracht werden. Loewinson-Lessing.“ An demselben Tage erhielt M. A. Strachow ein zweites Telegramm von ihm aus Delishan: „Ich reise nach Tiflis und steige dort im Hotel d'Orient ab. Telegraphiren Sie, was geschehen soll. Loewinson-Lessing.“ Schon nachdem M. A. Strachow die beiden Telegramme aus Eriwan erhalten, hatte er Maßregeln zur Wahrung des Stöber'schen Eigenthums getroffen und sogleich seiner Frau und seiner Schwiegermutter nach Reval telegraphirt. — Der Bruder des verstorbenen E. A. Stöber reiste am 25. September aus Wladikawkas ab, um die Leiche zu empfangen. Die Frau und die Schwiegermutter des Verstorbenen haben telegraphirt, daß sie aus Reval nach Wladikawkas abreisen würden.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) October.

Orientalische Angelegenheiten.

Die einzige acute internationale Angelegenheit, welche — wenn wir von der, streng genommen, intern-spanischen Cuba-Frage und den kleinen englischen Schiedsgerichts-Affairen absehen — die europäische Diplomatie gegenwärtig beschäftigt, ist die türkisch-griechische Auseinandersetzung. Die Hauptrolle spielen darin 3 Puncte, nämlich 1) die Installirung der internationalen Controle der griechischen Finanzen, 2) die kretische Frage und 3) die Räumung Thessaliens.

Von letzterem Punct sehen wir zunächst ab, da die Räumung Thessaliens die Regelung der beiden anderen Fragen zur Voraussetzung hat, von ihnen also in gewissem Umfange abhängig erscheint.

In Vorbereitung der Ueberwachung der Finanzen Griechenlands hat kürzlich die deutsche Regierung zu den Verhandlungen, die demnächst in Athen zur Errichtung einer internationalen Staatsschulden-Verwaltung stattfinden werden, den ersten Dragoman bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel Testa als Bevollmächtigten entsandt und ihm einen juristischen und einen kaufmännischen Berather zur Seite gegeben. Herr Testa ist seit langen Jahren erster Dragoman und damit die rechte Hand der deutschen Botschaft in Konstantinopel; seine Stellung hat er nur kurze Zeit unterbrochen, als er 1885 Minister-Resident in Marokko wurde. Er

---

„Und Du meinst, ich werde Dich dafür tadeln? Mein Herz habe nicht gehüpft vor Freude, als Du mir auf dem Vorplatze ins Ohr flüstertest: „Ich bin bereit, Lawrence, bereit, zu thun, um was Du mich so oft und so dringend gebeten. Ich will heute Abend vor den Altar mit Dir treten, wenn es Dir recht ist“.“

„O!“ rief sie, und Schamröthe übergoß ihre Züge, die immer lieblicher wurden, so daß ich mich schließlich wunderte, nicht auf den ersten Blick gesehen zu haben, daß sie schön war. „In jedem Deiner Worte liegt ja ein Vorwurf: Du bringst mir damit zum Bewußtsein, daß Niemand so viel Treue und Liebe weniger verdient, als Philippa Irwin.“

„Philippa Sutton, Herzchen,“ verbesserte er lächelnd.

Diese Worte schienen sie betroffen zu machen. Sie schaute ihn einen Augenblick lang sehr ernst an.

„Ja,“ stimmte sie bei. „Was von Philippa Irwin vernünftig war, mag von Philippa Sutton nicht vernünftig sein. Aber Aufrichtigkeit ist stets vernünftig und ich kann unser Zusammenleben nicht beginnen mit dem Schatten einer Falschheit im Herzen. Auf die Gefahr hin, Deine Liebe zu verlieren, muß ich frei und offen aus Herzensgrunde mit Dir reden. Lawrence, ich würde Dich heute Abend nicht geheirathet haben — wäre das Verschwinden dieser Diamanten nicht daran schuld gewesen.“

„Philippa!“

„Ich weiß, ich weiß, ich hätte Dir trauen sollen. Ich hätte sehen und fühlen sollen, daß Du einer so niedrigen, schlechten Handlungsweise, wie mein Verdacht sie mir vorspiegelte, nicht fähig seiest. Aber wie ich hinauf kam, während Deine Mutter sich unten befand, hatte ich gesehen, wie Du auf den Zehenspitzen in ihr Zimmer tratest und schon im nächsten Augenblick ebenso vorsichtig wieder herauskamst und dabei etwas Glänzendes in der Brust verbargst. Dies hatte ich gesehen und wenn ich auch im Augenblick nichts dabei dachte — als ich sie aus dem hinteren Zimmer, in das ich getreten war, zurückkommen und an den Kaminrand treten sah, wo sie einen Augenblick still stand und ihren Schmucktasten betrachtete, um dann ans Fenster zu eilen und es aufzureißen, dann wieder auf den Vorplatz hinauszustürzen mit dem Ruf, ein Dieb müsse von der Straße aus eingestiegen sein und sie mit fortgenommen haben, da gerieth ich in Furcht und Zittern. Denn — das ist meine einzige Entschuldigung, Lawrence, ich konnte mir nicht träumen lassen, daß sie diesen Augenblick, wo sie sich am Kamin aufhielt, sich zu Nutze gemacht hatte, um den Schmuck aus dem Kasten zu nehmen und an ihrem Busen zu verstecken. Dies würde die Kenntniß von Thatsachen und Beweggründen vorausgesetzt haben, die mir nothwendig fremd sein mußten. Sie war Frau und Mutter, die, wie ich glaubte, ihren Sohn gut kannte, während ich nichts weiter war, als ein einfaches liebendes Mädchen. Aber sieh, das einzige Unrecht, wenn es sich überhaupt um ein solches handelt, hat sie selbst begangen, während Du —“

Sie ließ den Kopf auf die Brust sinken, während ihr die Thränen kamen.

Einen Augenblick lang ließ er sie weinen; dann griff er mit einer langsamen, mechanischen Bewegung in seinen Busen und zog ein einfaches Armband aus silbernen Ringen hervor, das er ihr hinhielt.

„Das ist es, was ich suchte,“ sagte er, „und das habe ich mit herausgenommen. Ich hatte es auf dem Sopha liegen sehen, Philippa, als ich vor dem Essen drinnen war, meine Lippen brannten darnach, es zu küssen, und —“

„O Lawrence!“ rief sie aus, „mein Armband!“ Dann verstummte sie, während er den Blick mit einem stummen Vorwurf auf ihre Züge heftete, der ihr sichtlich tief ins Herz schnitt. Schließlich vermochte sie es nicht länger zu ertragen, sie erhob ihr Haupt und richtete einen Blick auf ihn. Dies schien ihn wieder zu sich selbst zu bringen. Er faßte ihre Hand und sprach nur die wenigen inhaltschweren Worte: „Und trotzdem bist Du mein Weib geworden!“

Die Blässe ihrer Wangen machte nun einer Röthe Platz, die sie mit bestrickendem Reiz übergoß.

„Ich bitte Dich“, versetzte sie leise. „Ich wußte oder hatte mir wenigstens sagen lassen, daß die Frau nicht als Zeugin gegen ihren Mann aufgerufen werden könne.“

Mit einem plötzlichen Ausruf schloß er sie leidenschaftlich in die Arme. Er sagte ihr nicht, daß diese Gesetzesbestimmung längst nicht mehr in Geltung stehe; er flüsterte ihr nur Worte der Liebe und des Trostes zu, und als sie 10 Minuten darauf das Zimmer verließen und ich endlich im Stande war, aus meinem Versteck und aus dem Hause zu entrinnen, nahm ich die Ueberzeugung mit, daß ich zwei edle Herzen verließ, deren Glück — wenn auch nicht im äußerlichen Sinne des Wortes — gesichert war.

In aller Frühe sandte ich am nächsten Morgen ein paar Zeilen an Herrn Randall, die jeden Zweifel an Herrn Sutton's Ehrlichkeit und aufrichtiger Sinnesänderung, den er noch hegen mochte, endgiltig beseitigte.

Mit Erfüllung dieser Pflicht hielt ich die Geschäfte für beendet, soweit sie die Außenwelt anging. Aber das war nicht der Fall. Kaum waren 3 Tage verflossen, als die Gesellschafts- und die Geschäftswelt Newyorks in Staunen und Bestürzung versetzt wurde durch die Kunde, daß Herr Winchester mit Hinterlassung ungeheurer Schulden und ohne irgend welche Mittel zu deren Deckung aus der Stadt verschwunden sei. Jetzt erst begriff ich seine leidenschaftliche Angst wegen der Diamanten. Einem Mann, der am Rande des Ruins schwebt, mögen 25,000 Dollars wohl als Rettungsanker erscheinen. Jedenfalls ist es eine runde Summe, mit der man sich leichter aus dem Staube macht, und so mußte der Verlust derselben ein schwerer Schlag für ihn sein.

Seine Gattin mit ihrem stark ausgeprägten Hochmuth erholte sich nie mehr von dem Stoß, den dieser Vorfall ihr versetzte. Als der letzte Wagen von dem Hause wegfuhr, das sie nun verlassen mußte, war ihr unbeugsamer Sinn gebrochen, und ein geknicktes, gebeugtes Weib, mußte sie sich zuletzt dazu verstehen, ihr Heim bei dem Sohn, den sie verstoßen, und bei dessen Frau aufzuschlagen, auf die sie einst so tief herabgesehen.

Mannigfaltiges.

Im Ursulinerinnen-Kloster zu Boulogne-sur-Mer wird eine Nonne im nächsten März ihren hundertsten Geburtstag feiern können. Sie ist aus jener Gegend gebürtig und hat vor 80 Jahren den Schleier genommen. Seitdem ist sie niemals über die Schwelle des Klosters herausgekommen, obwohl die Ursulinerinnen gelegentlich reisen dürfen.

— England ist das Land der theuren Pianos. Der vielfache Millionär Henry Marquand hat 10,000 Pfund St. aufgewendet, um sich ein ganz einziges Piano anfertigen zu lassen. Es ist selbstverständlich in sorgsamster Weise und aus dem besten Material hergestellt, dabei von Alma Tadema mit vorzüglichen Malereien verziert und mit vielen kostbaren Edelsteinen ausgelegt. Vanderbilt hat sich in England ein Piano für 70,000 Mk. anfertigen lassen. Der Marquis de Breadalbane besitzt ein noch viel theureres Piano. Jetzt wird in London ein Piano gebaut, das Carmen Sylva verehrt werden soll und das prunkhafteste ist, was man sich denken kann. Es wird mit Verzierungen aus ciselirtem Silber, Edelsteinen und Perlen ausgestattet; die Füße sind aus Elfenbein geschnitzt. In den 170 Pianofabriken zu London werden jährlich 90,000 Pianos und Flügel hergestellt, für die 10,000 Elephantenzähne nothwendig sind.

— Fünfzig Jahre sind es her, daß das Portemonnaie erfunden wurde. Das „Wien. Frdbl.“, worin darauf hingewiesen wird, meint, das Geld sei vordem in der primitivsten Weise verwahrt worden. Man trug es in Geldkatzen um den Leib gebunden; man steckte es in unansehnliche alte Strümpfe, um es vor den scharfen Augen der Eigenthumsfeinde zu verbergen; auch Strohsäcke wurden zuweilen als verläßliche Geldbehälter benutzt. — Der Plauderer vergißt hier, daß es bereits die zwar unpraktischen, doch immerhin für die Tasche geeigneten Börsen mit Ringverschluß gab. Aber ein Portemonnaie, das zierlich und handlich in der Hosen- oder Kleidertasche untergebracht werden kann, giebt es erst seit 1847, um welche Zeit der deutsche Buchbindergeselle Carl Heue auf amerikanischem Boden das erste anfertigte. Die Wandlungen, die das Portemonnaie in dem halben Jahrhundert seines Daseins durchgemacht hat, sind gar mannigfaltig; und wie herrlich weit wir's nach dieser Richtung gebracht haben, das kann man in den Auslagen der Galanterie-Waaren-Geschäfte sehen. Was den Stoff betrifft, aus welchem das moderne Partemonnaie angefertigt wird, so giebt es kein „Mitglied der Zoologie“ mehr, das nicht seine Haut zu Markte tragen müßte, um ein Portemonnaie zu werden. — Man ist bereits bis zum Krokodilleder und zur Schlangenhaut vorgeschritten. Einen Fehler haben diese eleganten Erzeugnisse der Leder-Industrie seit ihrer Geburt freilich nicht abstreifen können — sie werden gar zu leicht leer.

— Die neueste Reclame in Paris. Nach den im Gänsemarsch einherziehenden Reclame-Gentlemen, die entweder ihre Annonce herunterleiern oder auf ihren echten resp. unechten Kahlköpfen herzeigen, hat der Reclame-Phonograph auf den großen Boulevards seinen Einzug gehalten. Ein elegant gekleideter Herr tritt auf die Terrasse eines Cafés, stellt ein kleines schwarzes Kästchen auf den nächsten Tisch, befestigt ein Schallrohr daran und nun geht's los: der Phonograph recitirt das gesammte Programm eines Tingel-Tangels und giebt zum Schluß noch ein Couplet des neuesten Gassenhauers darauf. Der Versuch mit dem Reclame-Phonographen ist vollständig geglückt.

— Eine ungemüthliche Hochzeitsfahrt machte vor einigen Tagen ein Bräutigam von Hammerstein nach Baumholder bei Trier. Als Braut und Bräutigam in großem Hochzeitsstaat in das Lohnfuhrwerk eingestiegen waren, weigerten sich die Rößlein ganz entschieden, die Reise nach dem Standesamt anzutreten. Da die Zeit knapp bemessen und der Weg doch eine gute Strecke weit ist, so entschloß man sich kurzer Hand, die störrigen Pferde aus und eine Kuh einzuspannen. Die Fahrt ging auch Anfangs ganz gut, bis auf einmal der Wiederkäuer ebenfalls widerhaarig wurde und sich nicht von der Stelle rührte. Da war nun guter Rath theuer, doch der künftige Ehegemahl hatte bald einen Ausweg gefunden: er band das Thier los und zog seine Zukünftige selbst nach Baumholder. Das Gefährt mit der stolzen, selbstbewußten Jungfrau erregte in Baumholder natürlich die Heiterkeit aller Passanten. — Ob der neugebackene Ehemann auch seine junge Frau auf dieselbe Weise zurücktransportirte, darüber wird nichts berichtet.

— Eine drollige Geschichte wird dem „Ill. Wien. Extrabl.“ aus dem Raimund-Theater in Wien berichtet. Vor einigen Tagen erschien knapp vor Beginn der Vorstellung eine Pfändungs-Commission, geführt von einem bekannten Wiener Advocaten, in der Directions-Kanzlei des Raimund-Theaters. Der gerichtliche Auftrag lautete auf Pfändung der Fahrnisse einer angesehenen Künstlerin. Director Gettke nahm sich der Schauspielerin energisch an und meinte, es gehe doch nicht an, eine Künstlerin in dem Augenblick zu pfänden, wo sie sich rüste, aufzutreten. Die Schauspielerin würde jede Fassung verlieren, vielleicht wäre der Abend verloren. Der Advocat bestand auf seinem Scheine. Während in der Kanzlei eine lebhafte Debatte hin- und herwogte, trat der Anwalt des Raimund-Theaters, Dr. Glaser, in das Zimmer. Auch seine Einmischung fruchtete nichts. Plötzlich zuckte ein rettender Gedanke durch seinen Kopf. „Sie wollen pfänden, Herr College“, sagte er zum Gegner, „Sie wollen auf der Bühne eine Execution in Vollzug setzen? Ja, wissen Sie denn nicht, daß laut behördlichen Auftrages nur den auf der Bühne Beschäftigten der Zutritt gestattet ist? Sie können gar nicht die Bühne betreten, weil Sie sonst einer Uebertretung sich schuldig machen. Der gegnerische Advocat protestirte gegen diese Auslegung einer behördlichen Anordnung; seine Bemühungen waren umsonst und er mußte mit der Commission abziehen, um einen Gerichtsbeschluß einzuholen. Woher einen solchen Beschluß zu nachtschlafender Zeit nehmen? Die Executions-Partei mußte sich in Geduld fassen. Inzwischen kam ein Ausgleich zu Stande.

— In einer ostschweizerischen Gemeinde wurde ein Bürger anläßlich der Steuerrevision etwas höher geschraubt. Darüber ergrimmt, äußerte er sich u. A. öffentlich: „I' Hälfte von de Gmeindräth sind Narre.“ Das ließ sich natürlich die gestrenge Obrigkeit nicht gefallen, stellte den Sünder zur Rede und verlangte, daß er die bösen Worte zurücknehme. Er that es auch mit den Worten: „D' Hälfte von de Gmeidräth sind kei' Narre.“

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 225. Sonnabend, den 4. (16.) October 1897.

Mit dieser Waffe in der Hand wird Bebel vor Richter treten können und sprechen: entweder Unterwerfung oder Niederlage. — Daß die Centrum-Partei bei den preußischen Wahlen gleichfalls von der socialdemokratischen Unterstützung Etwas abbekommen wird, ist selbstverständlich. Es giebt genug Gegenden in der preußischen Monarchie, in welchen die ultramontane Partei auf politischem Gebiet genau so demokratische und antimonarchische Allüren angenommen hat, wie die rothe Demokratie. Allerdings wird in diesen Gegenden das etwaige Wahlcompromiß mit 7 Schleiern zugedeckt werden.

Wie die „Westminst.-Gaz." erfährt, hat während der letzten Wochen eine Annäherung der Königin von England und des deutschen Kaisers stattgefunden. „Die Beziehungen Beider zu einander", heißt es weiter, „gestalten sich wieder herzlicher. Nach der Rückkehr von Petersburg schrieb der Kaiser der Königin einen sehr freundlichen Brief, worauf die Königin ihm ein prächtiges Album mit den Photographien der Jubiläumsfestlichkeiten und der Flottenschau in Spithead sandte. Der Kaiser wird wahrscheinlich im Laufe des Monats November einen kurzen und streng privaten Besuch in Balmoral abstatten. Er lud die Königin ein, ihn im nächsten Frühjahr in Potsdam zu besuchen."

Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben: Wie wir hören, hat Fürst Bismarck den Vorsitzenden des Directoriums des Centralverbandes deutscher Industrieller, Commerzienrath Th. Haßler in Augsburg, in Friedrichsruh empfangen und mit einer Einladung zum Frühstück beehrt. Das Befinden des Fürsten, welcher wieder eine ziemlich heftige Erkältung durchgemacht hat, war befriedigend, obgleich die Gesichtsschmerzen zeitweise noch heftig auftreten. Die Unterhaltung war eine sehr lebhafte. Fürst Bismarck nahm u. A. Gelegenheit, seine besondere Genugthuung über das Zusammengehen von Landwirthschaft, Industrie und Handel bei der Vorbereitung für den Abschluß neuer Handelsverträge auszudrücken.

Am Dinstag fand in Berlin beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe zu Ehren der internationalen Lepra-Conferenz ein Empfangs-Abend statt, der einen glänzenden Verlauf nahm. Fürst Hohenlohe, unterstützt von dem Vice-Präsidenten der Conferenz, Prof. Lassar, machte — so berichtet die „Nat.-Z." — in liebenswürdiger Weise die Honneurs. Schon gegen 9 Uhr hatten sich die Empfangsräume des Reichskanzler-Palais mit einer illustren Versammlung der namhaftesten medicinischen Capacitäten gefüllt, deren Zahl sich wohl auf 300 belief. Der historische Congreß-Saal, der schon so manchen denkwürdigen Congreß gesehen, hat nun zum ersten Male so viele berühmte Aerzte aus allen Welttheilen vereinigt, von deren Kunst und Geschicklichkeit Hunderttausende von Menschenleben abhängen. Das Neue dieses Congresses ist die Aufgabe, Mittel und Wege zur Bekämpfung einer einzigen Krankheit zu finden, die schon in biblischen Zeiten gewüthet und sich durch die vielen Jahrhunderte hindurch, trotz aller Fortschritte der Medicin, bis auf unsere Zeit erhalten hat. Es verdient ehrende Anerkennung, daß die Regierungen fast der ganzen civilisirten Welt zu diesem Congreß Delegirte entsandt haben und daß alle medicinischen Forscher auf diesem Specialgebiete mit rühmlichem Wetteifer der Einladung des Comités gefolgt sind. — Zu diesem Ehrenabende der Medicin waren auch die Celebritäten des ärzlichen Berlin geladen: die medicinische Facultät und die Leiter der Krankenhäuser nahezu vollzählich, das Reichs-Gesundheitsamt mit seinem Director Dr. Köhler und einem ganzen Stabe von Mitgliedern; das Sanitätscorps war durch den Generalstabsarzt v. Coler und eine Reihe höherer Sanitäts-Officiere der Armee und Marine vertreten. Von den Ministern waren bis auf Herrn v. Miquel alle erschienen, ebenso die neuen Staatssecretäre v. Tirpitz, v. Podbielski und Botschafter v. Bülow. In der Mitte des Congreß-Saales war ein mächtiges Büffet aufgestellt, rings herum an den Wänden waren Einzeltische, an denen sich die Gäste in geselliger Unterhaltung niederließen. Vielfach hatten sich die Herren zuerst nach ihren Specialfächern oder nach Landsmannschaften gruppirt, so daß an einem Tisch nur Chirurgen, an einem anderen nur Internisten, an einem dritten nur Türken und Orientalen, diese zumeist in stattlichen Uniformen, beisammen saßen. Bald aber löste sich diese Abgeschlossenheit in allgemeine gesellige Cirkel und in lebhaftere Unterhaltung auf, zumal als der Reichskanzler und die Minister verschiedene von den heimischen und fremdländischen Gästen in das Gespräch zogen. Besondere Ehrungen erfuhr dabei der Vorsitzende der Conferenz, Professor Virchow, der, am Vorabend seines 76. Geburtstages stehend, sich einer bewunderswerthen Frische erfreute. Sehr bemerkt wurde auch, daß der Reichskanzler sich mit Herrn v. Bülow über eine Viertelstunde allein unterhielt. Allmählich ging der Empfangsabend in den Ton heiterer Geselligkeit über, die die meisten der Theilnehmer bis zu vorgerückter Stunde beisammenhielt.

In Frankreich haben die Officiere eines Artillerie-Regiments eine eigenartige militärische Neuerung eingeführt. Sie haben nämlich Abends in den dienstfreien Stunden Vorträge für die Unterofficiere und Mannschaften veranstaltet. Der Lieutenant G. hat seine Beobachtungen der Wirkung dieser Neuerung für einen engeren Kreis drucken lassen, und so unterbreitenste nun die „Débats", denen ein Exemplar der Schrift in die Hände gefallen, einer weiteren Oeffentlichkeit. Die Officiere ließen, nachdem sie die Einwilligung des Obersten eingeholt, durch Anschlag in der Kaserne bekannt machen, daß sie an zwei Abenden wöchentlich im Fechtsaal Vorlesungen halten würden. Keinerlei Zwang wurde ausgeübt, jedem Soldaten war es freigestellt, zu erscheinen oder wegzubleiben, und obwohl die Officiere jede Andeutung, die als eine Nöthigung hätte aufgefaßt werden können, peinlich vermieden, war der Besuch so stark und von Woche zu Woche derart wachsend, daß ein großer Erfolg erzielt wurde. In den Vorträgen wurden z. B. folgende Vorwürfe behandelt: „General Hoche;" „Der Sudan und die Eisenbahn vom Senegal zum Niger;" „Die Entdeckung der Buchdruckerkunst;" „Die Menschenkraft und die Thierkraft;" „Die Toilette des Soldaten;" „Elsaß-Lothringen;" „Die Steuern und das Budget;" „Pasteur." Die Wahl dieser Vortragsgegenstände ist nicht immer gleich glücklich; so wäre z. B. eine Vorlesung über Steuern und den Staatshaushalt vor anderen Soldaten ein Unding. Aber viel kommt auf die anziehende Einkleidung des Themas an und noch mehr zweifellos auf die einfache und fesselnde Darstellung. Das letztere beweist am besten der durchschlagende Erfolg, den der französische Regiments-Arzt mit seinen beiden Vorträgen über die Menschenkraft und die Toilette des Soldaten erntete; die Zuhörer baten dringend um weitere Vorträge ähnlichen Inhalts. Befragt, was sie am liebsten hörten, antworteten die Soldaten: „Etwas, was uns zu denken giebt." Das „Journal des Débats" befürwortet die Erweiterung des Einzelfalles auf die ganze Armee, denn derartige Beziehungen zwischen Officieren und Mannschaften gäben jenen nicht nur eine weit größere moralische Autorität, als im Dienst zu erzielen sei, sondern damit werde auch eine durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht der Nation gegenüber eingegangene Ehrenschuld abgetragen, indem man die Regimentszeit zu einem Fortsetzungs-Cursus der Schule mache.

Aus Cuba ist, wie dem Reuter'schen Bureau mitgetheilt wird, in London von der revolutionären Junta ein Schreiben eingetroffen, laut welchem die Generale Gomez und Garcia und die cubanische republicanische Junta sich weigern, irgend welche Autonomie für Cuba oder irgend welche Amnestie anzunehmen. Nur völlige Unabhängigkeit der Insel könne die Frage lösen. — Aehnliches verlautet ja schon seit einiger Zeit. Da aber die Gewährung der Autonomie an Cuba und die Einleitung einer anderen Behandlungsweise der Cubaner sicherlich viele Gegner Spaniens auf der Antillen-Insel beruhigen und außerdem den Wünschen Nord-Amerikas entgegenkommen wird, so ist doch noch fraglich, ob die „Unversöhnlichen" auf die Dauer die Macht behalten werden, dem Autonomie-Plan ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen. Viel wird dabei allerdings auf die Vereinigten Staaten ankommen, von denen die Aufständischen ja bisher schon so viel moralische und praktische Unterstützung gefunden haben.

Auf den Sandwich-Inseln hielten im August über 1000 Eingeborene (Kanaken) in Honolulu eine große, sehr erregte Protest-Versammlung gegen die Einverleibung mit Nord-Amerika ab. Der Vorsitzende Kaunama rief dabei unter heftigem Beifall aus: „Wir Alle sind treue Sandwich-Insulaner und eine Vereinigung unseres Staates mit Nord-Amerika, die so viel wie eine Uebergabe bedeutet, ist für uns dasselbe, als wenn wir begraben werden sollten. Wir hassen nicht etwa die Nord-Amerikaner, wohl aber die Herren von der Regierung dort (er zeigte dabei nach dem nahen Regierungsgebäude), die uns unser altvererbtes Recht der Selbständigkeit nehmen wollen. Wenn die Aufhebung unseres Staates beschlossen wird, so ist das unser Tod." — An diesen leidenschaftlichen Ausbruch der armen aussterbenden Kanaken wird sich freilich die Regierung zu Washington wohl wenig kehren.

Locales.

Am Jahrestage der wunderbaren Errettung Sr. Maj. des Kaisers, Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna und der Erhabenen Familie aus drohender Lebensgefahr bei der Eisenbahn-Katastrophe zu Borki am 17. October haben, wie der General der Infanterie Machotin in Stellvertretung des Kriegsministers durch Tagesbefehl im Militär-Ressort bekannt giebt, an allen Orten, wo Truppen stationirt sind, die Garnisons-Chefs Kirchenparaden abzuhalten, bei allen Truppentheilen sind vor den versammelten Untermilitärs Dankgottesdienste zu veranstalten und die Untermilitärs vom Dienste zu befreien.

Die telephonische Verbindung von Gütern Livlands, die von mehreren Gutsbesitzern eingerichtet ist, hat in der ersten Zeit ihres Bestehens unter häufigen böswilligen Beschädigungen zu leiden. Am 6. März v. J. war die Telephonleitung zwischen den Gütern Sagnitz und Ihhast auf einer Strecke von 200 Faden zerrissen. Der Urjadnik Fuchs, der die Strecke besichtigte, fand deutlich abgedrückte Fußspuren. Diese führten nach dem Gesinde U.; neben den Fußspuren lief eine Spur, die augenscheinlich von einem am Boden geschleiften Draht herrührte. In dem betreffenden Gesinde wurde eine Haussuchung veranstaltet und dabei ein Stück Telephondraht gefunden. Der Wirth erklärte, daß sein Arbeiter Christian A. das Drahtstück nach Hause gebracht habe. Dieser erklärte auf Befragen, daß er in der That das im Hause gefundene Stück Draht nach Hause gebracht habe, aber bereits vor Weihnachten; er habe es im Walde in ganz entgegengesetzter Richtung von dem Ort, wo die beschädigte Telephonleitung war, gefunden, und berief sich auf mehrere Zeugen, die solches gesehen

hätten. Diese Zeugen bestätigten nicht nur die Aussage des Angeklagten, sondern erzählten noch weiter, daß im Walde in der Nähe der Telephonleitung häufig Drahtstücke anzutreffen seien. Es wurde zwar constatirt, daß in der Gegend, wo der Angeklagte das Drahtstück gefunden zu haben behauptete, vor Weihnachten im Jahre 1895 keine Beschädigung der Leitung vorgekommen sei und daß ferner die böswilligen Beschädigungen seit der Zeit, wo gegen den Christian A. eine Anklage erhoben war, vollständig aufgehört hätten. Doch alle diese Momente waren nicht hinreichend, um die Schuld des Christian A. als erwiesen anzusehen. Das Gericht sprach daher den Angeklagten frei.

Am 5. Januar v. J. erhielt der hiesige Polizeimeister eine Mittheilung, daß aus Zarizyn unverzollte Cigarren durch die Post auf den Namen des Eduard G. hierher geschickt seien. Der Revier-Aufseher Aland wurde mit der Ermittelung der Cigarren beauftragt. Auf der Post wurde constatirt, daß Eduard G. einen Bevollmächtigten zum Abholen der Cigarren geschickt hatte. Schließlich wurden die Cigarren (Kaiser Wilhelm-Cigarren) in der Stiefelbude des Michkel P. unter Hotel London gefunden. Eduard G. wurde auf Art. 1535 des Zoll-Reglements zur Verantwortung gezogen und vom Gericht zu 240 Rbl. Strafzahlung verurtheilt. Die Strafe aber wurde auf Grund des Allergnädigsten Manifestes vom 14. Mai v. J. erlassen. Die Cigarren im Werthe von 120 Rbl. unterliegen der Confiscation. —i—

Zu einem wohlthätigen Zweck findet morgen im „Neuen Theater" ein literärisch-musikalischer Abend statt, an dem künstlerische Kräfte von Ruf mitwirken. Neben Vorträgen eines Chores — u. A. von Chören aus den Opern „Das Askold-Grab" und „Der Dämon" — wird Frau Alexandrowa-Lewenson eine Anzahl Solo-Lieder singen, ferner wird ein Solo für Bariton und ein Violin-Solo geboten werden. Der declamatorische Theil liegt in den Händen Hrn. Zmigrodski's, der in beiden Abtheilungen auftreten wird.

Manche unserer Concertbesucher werden sich noch der sympathischen Erscheinung des Frl. Elisabeth Kolberg aus Riga erinnern, die vor Jahren als jugendliche Sängerin bei uns auftrat und deren entzückende Alt-Stimme lebhafte Anerkennung fand. Inzwischen hat unsere Landsmännin im schönen Italien an der Seite ihres Gatten eine zweite Heimath gefunden: von dort, aus dem Lande der Kunst, wo sie die Schwingen ihrer Sangeskunst in eifrigem Studium weiter entfaltet hat, tritt sie nun als Frau Rosetti-Kolberg wieder vor uns, um uns morgen in der St. Johannis-Kirche mit einem Concert zu erfreuen, und zwar im Verein mit der Sopranistin Frl. Mary Recke. — Das ist ein Künstlerpaar, wie es sich wohl hören lassen darf. Beide Künstlerinnen verfügen, wie ein autoritativer Beurtheiler constatirt, über ein prächtiges Stimmmaterial, gewandte Technik und große Ausdrucksfähigkeit. Zu dem vollen, klangmächtigen Alt der Frau Rosetti-Kolberg bildet der „hinreißend frische, hohe Sopran" des Frl. Recke den richtigen Gegenpart — Dazu kommt noch, daß das morgen bevorstehende Kirchen-Concert durch die Mitwirkung des Herrn Musikdirectors R. Griwing und unserer Sängerin Frau Jenny von Zur-Mühlen ein ungemein vielseitiges und vielfarbiges Programm aufweisen kann. Zunächst schöne Alt- und Sopran-Soli der beiden Concertgeberinnen, sodann reizvolle Duette, ein Bach'sches Präludium für Orgel, endlich ein wunderschönes gemischtes Quartett aus dem „Elias". — So vereinigt sich Alles, um dem morgen bevorstehenden Kirchen-Concert eine besondere Anziehungskraft zu verleihen, und wir hoffen, daß recht Viele sich diesen Genuß nicht werden entgehen lassen.

Wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, hat das Finanzministerium in den Reichsrath eine Vorlage eingebracht, nach welcher mit dem 1. Juni 1898 die Außerverkehrsetzung der Einrubel- und Dreirubel-Scheine beginnen soll.

In der Nacht auf Montag wurde auf dem Gute Kurküll im Wesenbergschen Kreise aus der Wohnung des Barons Stackelberg ein großer Diebstahl ausgeführt. Gestohlen sind silberne Löffel, Messer und Gabeln, eine goldene Uhr, eine kleine Nickeluhr, eine goldene Brille und andere Sachen, die insgesammt einen Werth von nahezu 350 Rbl repräsentirten.

In der Nacht auf heute wurden in Haakhof zwei dem Arrendator Masing gehörige Pferde mittelst Einbruchs aus dem Stall gestohlen. Außer anderen Sachen werden auch 2 lederne Decken vermißt. —i—

In der Nacht auf vorgestern wurden in der Saadjerwschen Gemeinde zwei dem Juhann Kana gehörige Pferde gestohlen.

Nach dem Jagd-Kalender ist während des October die Jagd auf sämmtliches Wild mit Ausnahme des Elenn- und Rehwildes und der Kälber dieser Gattungen gestattet.

Zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von Frau A. M. 50 Kop. — mit dem Früheren 9 Rbl. 50 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

17. Sonntag nach Trinit.: Erntefest. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die kirchliche Armenpflege.
Liebesgaben: in den Kirchenbecken 4 Rbl. 49 Kop.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Erntefest, den 5. Oct.: Jahresfeier der vereinigten kirchlichen Armenpflege.
Prediger: Oehrn.
Da die Feier des Jahresfestes der Armenpflege in einem Nachmittagsgottesdienst in diesem Jahr fortfällt, wird um Gaben zum Besten der Armen im Vormittagsgottesdienst gebeten.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.
Mittwoch, den 8. October, um 6 Uhr: Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:
Sonntags-Collecte für die Armen 12 Rbl. 45 Kop. Mittwoch-Collecte 3 Rbl. 12 Kop. Zu Holz für die Armen von einer Kranken 5 Rbl., für ein Freibett in Friedheim 5 Rbl., für armenische Waisen 5 Rbl.
Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Feier des Erntefestes und Collecte für die kirchliche Armenpflege. — Frühbeichte um 9 1/2 Uhr.
Montag, den 6. Oct., um 5 Uhr Nachmittags Missions-Stunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Erntefest, den 5. October: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Frau Christine Raßmann, geb. Sixt, † 28. October zu Odessa.

Frau Christine Helene Nackunsz, geb. Eisenberg, † im 74. Jahre am 2. October zu Bolderaa.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 4. October. Anläßlich der Grundsteinlegung des Denkmals für den Grafen Murawjew in Wilna wurde hier in Petersburg gestern eine Panichide für den entschlafenen Organisator des Nordwest-Gebietes celebrirt.

Wilna, Freitag, 3. October. Gestern Mittag wurde feierlich der Grundstein znm Denkmal für den Grafen Michael Nikolajewitsch Murawjew gelegt. Hierbei amtirte der Erzbischof Jeronim von Wilna. Unter den Anwesenden befanden sich Generaladjutant Trozki, die Gouverneure von Wilna und Grodno, Senateur Sfergiewski; die gesammte Generalität, alle Behörden der verschiedenen Verwaltungszweige, Repräsentanten der Residenz- und Provinzial-Presse, das stellv. Stadthaupt und viele Stadtverordnete, vom Militär aus jedem Truppentheil je eine Compagnie waren anwesend. Die Ordnung war eine musterhafte. Alles war von dem freudigen Ereigniß beseelt. Eine Masse Volkes umringte das Denkmal.

Ein großes Dejeuner fand im Prunksaale des Militär-Clubs statt. Demselben wohnten bei die gesammte Generalität, die Verwandten des Grafen Murawjew, Repräsentanten aller Regierungs-Institute, angereiste Gäste, zahlreiche Officiere. Der vom Generaladjutanten Troizki ausgebrachte Toast auf den Kaiser und die Kaiserin rief stürmische Ovation hervor. Auf Aufforderung des Erzbischofs erhoben sich Alle, um das Gedächtniß Murawjew's stehend mit Gebet und sich bekreuzigend zu feiern. Senateur Georgiewski toastete auf das Geschlecht der Murawjews. Es wurden viele Depeschen verlesen. Beim Dejeuner werden zahlreiche Reden gehalten, in denen die geehrte und erhabene Persönlichkeit des Grafen Murawjew, des seltenen Staatsbürgers und seltenen Dieners des Zaren erläutert wurde.

Abends versammelte sich die ganze Gesellschaft zu einer Vorlesung zum Gedächtniß des Grafen. — Die Stadt ist an vielen Stellen mit Flaggen geschmückt; die Straßen sind belebt, die Ordnung ist musterhaft.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·4	766·3	767·2
Thermometer (Centigrade)	6·3	6·2	10·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	S1	S1

1. Minimum d. Temp. 5·8
2. Maximum „ 11·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 4·5
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordost-Rußland. Maximum in Süd-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. October 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,55
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,77
Paris „ f. 100 Frcs.		37,17

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

1% Staatsrente	98 1/8	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	10 1/8	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	236 1/2	
II. „ „ (1866)	246 1/2	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204	Käuf.
4 1/2% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	
5 1/2% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101 1/4	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100 1/2	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	464	
„ „ Disconto-Bank	645	
„ „ Internat.-Bank	550	
„ „ Russ. Bank	403	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1240	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	379	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	138 3/4	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	476	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	195	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	557	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	215	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	280	Verk.
„ „ Most. „ „	820	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120 1/2	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	157	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen. Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 4 Октября 1897.

gilt als einer der gründlichsten Kenner der politischen und wirthschaftlichen Verhältnisse des Orients und hat insbesondere auch die Entwicklung der griechischen Finanzen gründlich kennen gelernt. Als kaufmännischer Berather begleitet ihn der bisherige Schriftführer des Berliner Schutz-Comités, Herr Rößler, ein Angestellter der Nationalbank, der reiche Gelegenheit gehabt hat, sich mit den Plänen zur Gesundung des griechischen Schuldenwesens vertraut zu machen, während als juristischer Beirath der Privatdocent an der Berliner Universität Dr. Wilhelm Kaufmann bezeichnet worden ist, der in weiteren Kreisen durch ein Werk über das internationale Recht der aegyptischen Staatsschuld bekannt geworden ist. Diese Drei sind bereits nach Athen abgereist, wo die Verhandlungen in nächster Zeit beginnen werden. — Die Gläubiger Griechenlands, deren Interessen jetzt wahrgenommen werden sollen, wohnen nicht blos in Deutschland, sondern auch in England und Frankreich. Die englische Diplomatie hat aber bisher an dem Grundsatze festgehalten, die englischen Staatsangehörigen ohne Schutz zu lassen, wenn sie an exotischen Anleihen Schaden leiden, und die französische Regierung glaubt sich in dieser Frage vorsichtig zurückhalten zu müssen. Die eigentliche Arbeit dürfte also in erster Linie der deutschen Vertretung obliegen. — Griechenland hat nicht verstanden, seinen Leidenschaften und seiner Verwaltung Zügel anzulegen; es hat damit sich dem wirthschaftlichen Ruin nahe gebracht. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine feste Hand sehr wohl in der Lage ist, die Einkünfte des Landes wieder derart zu heben, daß das Land einer neuen Blüthe entgegengeht. Der Verlauf der letzten Jahrzehnte hat bewiesen, daß eine solche feste Hand in Griechenland nicht zu finden ist. Wenn jetzt die Mächte in der internationalen Staatsschulden-Commission diese Aufgabe übernehmen, so haben sie den Beweis zu führen, daß sie damit nicht blos dem Frieden und der Ordnung in Europa, sondern nicht minder der Entwicklung Griechenlands selbst einen großen Dienst leisten. — In wieweit sie dieser Aufgabe nachkommen werden, wird, abgesehen von anderen Umständen, nicht zum geringen Theile davon abhängen, welche Schwierigkeiten ihnen die nationale Empfindlichkeit Griechenlands in den Weg legt.

Die theoretisch und praktisch am schwersten zu lösende Aufgabe bildet wohl die kretische Frage. Man sucht, läßt sich die „Köln. Z." mit Bezug hierauf aus Kreta schreiben, in dem Sträuben der Pforte und besonders des Sultans, mit vollen Segeln in dem europäischen Fahrwasser zu steuern, allerlei Hintergedanken. Das scheint aber falsch zu sein. Der türkischen Regierung ist es natürlich wünschenswerth, die Neuordnung auf Kreta ohne weitere Nachtheile für die muhamedanische Bevölkerung der Insel sich vollziehen zu lassen. Denken wir uns die Autonomie der Insel so, wie sie der europäischen Diplomatie und den Griechen vorschwebt, durchgeführt, die Insel mit einer einheimischen Miliz versehen und die türkischen Garnisonen beseitigt, so entsteht die Frage: wer wird die Muhamedaner schützen? Die christlichen Kreter haben so viele Beweise ihres Christenthums geliefert, daß man ohne Uebertreibung sagen kann: die Autonomie ohne starke türkische Truppen bedeutet den materiellen und physischen Untergang alles dessen, das sich auf Kreta zu dem Halbmonde bekennt. Mitzuhelfen, eine solche Lösung zu finden, kann wohl Niemand den leitenden türkischen Kreisen zumuthen. Bisher hat die Pforte auch noch nicht das Versprechen gegeben, die Truppen, die nicht mehr als 11,000 Mann zählen, zurückzuziehen, und wenn Europa schon so ungerecht und kurzsichtig sein will, dies zu verlangen, so wird es doch kaum in der Lage sein, zu erzwingen, was es vergeblich von Griechenland gefordert hatte: den Abzug aus Kreta. Es bliebe dann nur übrig, diesmal Griechenland den Vollstrecker des europäischen Willens sein zu lassen, wie es kürzlich die Türkei durch ihre Siege in Thessalien gewesen ist. — In Wirklichkeit würden durch eine Autonomie nicht nur die Leiden der Muhamedaner, sondern auch die der Christen gesteigert werden, weil man keinen Gebrauch von dieser in anderen Fällen so werthvollen Gabe machen kann.

Der letzte in Deutschland abgehaltene socialdemokratische Parteitag hat u. A. beschlossen, die Enthaltung von den preußischen Landtags-Wahlen nicht länger zu beobachten. Es wird nicht an Leuten fehlen, welche in diesem Verhalten der Socialdemokratie einen „neuen Beweis" dafür erblicken, „daß die Partei langsam zwar, aber unaufhaltsam auf realen Boden übergehe und anfange, sich mit der Entwickelung des Vorhandenen nach ihrem Sinne zu begnügen, statt das Bestehende rundweg zu bekämpfen." Dies aber hieße, die Dinge auf den Kopf stellen. Nicht die Socialdemokratie wird in Folge des Hamburger Beschlusses ihren Charakter ändern, vielmehr wird sie ihr Joch derjenigen bürgerlichen Partei auferlegen, welche ihre Hilfe acceptirt. Trotz der Abweisung von Compromissen mit den bürgerlichen Parteien werden thatsächlich die Socialdemokraten bei den nächsten preußischen Wahlen jede bürgerliche Partei unterstützen, welche radical und antimonarchistisch ist. Die Dinge haben sich so weit entwickelt, daß diese Unterstützung gewährt werden kann, ohne daß die Socialdemokraten ihre eigensten Principien verleugnen müssen; nicht sie müssen die Farben ändern, sondern sie werden ihre Schützlinge etwas roth anstreichen. Die Socialdemokratie hat die Einsicht gewonnen, daß sie ihre revolutionären Zwecke fördert, wenn sie in unseren Tagen den bürgerlichen Radicalen beisteht. In erster Linie kommen dabei natürlich die Freisinnigen in Betracht. Die Münchener „Allg. Z." führt in dieser Beziehung zutreffend aus: „Wer mit einigem Verständniß verfolgt hat, wie unübertrefflich Herr Richter rein clericale Interessen mit freiheitlichen Phrasen zu umkleiden wußte, wird ihm zutrauen, daß er auch der Arbeits-Kaserne des Zukunftsstaates viel lichtere Farben verleihen kann, als er bisher bei seinem politischen Tünchergeschäft auf den socialdemokratischen Bau verwandte. Der Freisinn des Herrn Richter hat schon so viele Concessionen gemacht — niemals dem Staatsgedanken, aber allemal den Feinden der vaterländischen Größe — daß ihm, wie Gretchen im „Faust", zu thun fast nichts mehr übrig bleibt. Doch auch das Letzte wird geschehen, wir werden erleben, daß Herr Richter seine socialen Studien vertieft und Bebel mit seinen Freunden willkommen heißt, wenn sie ihm Mandate ergattern helfen. Der politische Katechismus, auf den sich nach Bebel's Vorschlag in Hamburg die bürgerlichen Radicalen zu verpflichten haben, sofern sie auf die Unterstützung der Genossen rechnen wollen, ist so sorgfältig ausgearbeitet, daß er einem alten Kirchenconcil zur Ehre gereichte.

Fortsetzung in der Beilage.

Аукціонъ. Въ понедѣльн. 6 октяб. с. г. въ 3 часа пополудни въ домѣ № 6 по Гецельской улицѣ будетъ продаваться съ аукціоннаго торга разная мебель, какъ то: 1 буфетъ, 1 комодъ, 1 шкафъ, кровати и т. п.

г. Юрьевъ, 30-го сентября 1897.

Городской аукціонистъ
№ 6. І. Зевель.

Auction. Am Montag, den 6. October c., um 3 Uhr nachmitt. werden in der Hetzelstr. Nr. 6 1 Buffet, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, Betten und diverse andere Möbel meistbietlich versteigert werden.

Publication.

Am 6. October a. c. um 10 Uhr vormittags werden durch den Gerichtspristaw des Rigaschen Bezirksgerichts Lisenko verschiedene Waaren, bestehend in Weinen, Schnäpsen, Cognac etc, Möbel und einer vollständigen Budeneinrichtung in der Weinhandlung an der **Petersburger Strasse,** im Hause Th. Riik, sub **Nr. 78 öffentlich versteigert** werden.

Zurückgekehrt
Dr. Ernst Hoerschelmann
Peplerstrasse Nr. 9.
Sprechstunden von 10—11 u. 4—5 (für Frauen).

Vom 2. October a. c.
wohne wieder
Alexander-Str. Nr. 9.
Dr. W. Kieseritzky.

Wohne vom 1. August ab in der Jamaschen Strasse Nr. 26, genau am Ende der Stein-Strasse.
J. Buhmeister
Malermeister.

Wohne jetzt
Promenaden-Str. Nr. 8.

vis-à-vis Heffiter, und empfehle mich meiner geehrten Kundschaft zur **Anfertigung von Herbst- und Winter-Paletots und Anzügen** aus eigenen Stoffen, billige und accurate Arbeit zusichernd.

Achtungsvoll
M. Imjanitow.

Der hohen
Feiertage wegen
bleibt mein Geschäft am 29. und 30. September und 6. u. 7. October **geschlossen.**
Hochachtungsvoll
J. Kroppman.

Kohl, Scorzonere (Schwarzwurzel), Burkanen, Porree, Sellerie u. s. w. werden verkauft — Philosophen-Str. Nr. 3.

Ein Haus
mit großem Garten ist zu vermiethen oder zu verkaufen. Das Nähere Kastanien-Allee Nr. 17, 1 Treppe.

Tisch-, Wand-, Hänge-, Ständer- & Küchen-Lampen
empfingen in grosser Auswahl von den **allerbilligsten Sorten** an, ausserdem sämmtliche Lampen-Cylinder, Tulpen, Milchglaskuppeln etc. Wir empfehlen ausserordentlich **hellbrennende Lampenbrenner,** welche sich ohne weitere Umänderung auf jeder alten Lampe aufschrauben lassen.
Gebr. Brock.

Ressource.
Donnerstag, den 9. October a. c.
Familienabend.
Anfang präcise 7, Schluß 12 Uhr.
Das Directorium.

Einer besonderen Beachtung empfiehlt die **Saatschi & Mangubi'sche** hochfeine
Papiros
„ПРИДВОРНЫЯ" № 49
Cigarettes
de la Cour
10 Stück 10 Kp.
sowie
Figaro, 10 St. 6 Kop.
verkäuflich in den besseren Etablissements
Das Depôt
J. Bergholtz
Jurjew
Grosser Markt 7.

Eine Kammerjungfer mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Neumarkt-Str. 35, Qu. 7, II. Stock.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!
Gänzlicher Ausverkauf.
Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.
Einkaufspreise
Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
verkaufe ich dieselben, um schneller zu räumen, **zum Einkaufspreise.**
P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Süße blaue u. grüne **Krimsche Weintrauben** à 20 Cop. **d.**
Bergamottbirnen
Antonowsche Aepfel
Große Kastanien
Spanische Zwiebeln
Säfte { **Himbeeren, Kirschen, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Strickbeeren**
erhielt in neuer Sendung
D. Welikow
Ritter-Straße 4.

Prachtvolle hochstämmige
Rosenwildlinge
empfiehlt **A. Fuchs**
Stein-Str. 56.

Ein Knabe
mit den nöthigen Schulkenntnissen kann als Lehrling eintreten bei **Ed. Kiwastik,** Uhrenhandlung, Promenaden-Str. Nr. 11.

Peluche-
Tisch- u. Bett- } **Decken**
empfing und empfiehlt
W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Das
Budenlocal
Petersburger Straße Nr. 31 wird vom 1. Januar miethfrei. Zu erfragen daselbst.

Gesucht
wird für eine Blumenhandlung zum sofortigen Antritt ein
junges Mädchen
aus guter Familie. Näheres Jamasche Straße Nr. 27.

Es können noch 2 bis 3 Stof reine unverfälschte **Milch** abgegeben werden mit Zustellung ins Haus — Revalsche Str. 30.

Geräumige
Speicher
zum Getreide- u. Flachshandel geeignet, sind miethfrei — Pleskausche Straße Nr. 4.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**
Verkäufer
er im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.
Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

St.-Johanniskirche.
Sonntag, den 5. Octob.
Kirchenconcert
von Frau
Elisabeth Rossetti-Kolberg
(Altistin)
u. Frl. **Mary Recke** (Sopranistin) unter gütiger Mitwirkung von Frau **J. von zur Mühlen,** des Herrn Musikdir. **Griwing** u. geschätzter Dilettanten.

PROGRAMM.
1. Präludium H-moll für Orgel — J. S. Bach.
2. Duette:
   a) Ueber allen Wipfeln ist Ruh' — A. Rubinstein.
   b) Crucifix — Faure.
3. Alt-Soli:
   a) Largo — Händel.
   b) Cavatine — Rössel.
   c) Psalm 130 — Stein.
4. Sopran-Soli:
   a) Mein gläubiges Herze — Bach.
   b) Agnus Dei — Mozart.
   c) Mache mich selig, o Jesu — Becker.
5. Quartett a. d. Elias — Mendelssohn.

Anfang 6 Uhr Abends.

Billette à 75 Kop. im Altarraum u. 40 Kop. im Schiff u. d. Emporen der Kirche in **E. J. Karow's** Buchhandlung und am Concertabend von ½6 Uhr ab an den Kirchenthüren.

Günstiger Hauskauf
Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Wohnung
von 2 Zimmern mit Handkammer u. Benutzung einer Küche **sofort zu vermiethen** — Sternstrasse Nr. 2, Haus von Samson. Zu erfragen beim Hauswächter daselbst.

In **Carlowa** ist eine
Wohnung
von 7—9 Zimmern zu 30 Rbl. monatlich **zu vermiethen.**

Gesucht ein
Mädchen
zum Alleindienen bei einem einzelnen Herrn auf dem Lande. Gute Zeugnisse erforderlich. Meldung im Hotel London am 7. October zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags.

Evangel. Jünglings-Verein:
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 5. Oct. a. c.
präcise 7 Uhr Abends
Missionsabend
Vortrag von stud. theol. **H. Torchiani** über **F. Chr. Ewald.**
Gäste (auch Damen) herzlich willkommen.

Wanemuine-Theater.
Sonntag, d. 5. October 1897
Kornewille kellad
(Die Glocken von Corneville).
Romantisch-komissche Operette in 3 Acten (4 Bildern), nach Claville Gabet. Musik von R. Planquette.
Anfang 8 Uhr Abends. **A. Wiera.**

Israel. Töchterpensionat u. Fortbildungs-Curse
von
Frau **Alma Silbermann**
Berlin N., **Magdeburger Straße 36.**
Referz. durch Se. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Maybaum, Berlin.

Gesucht ein russisch-sprechendes
Stubenmädchen
mit guten Empfehlungen — Pepler-Str. 15, 1 Treppe, von 12—2 Uhr.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Schlossstr. Nr. 4.
Eine gut renovirte Wohnung zur Strasse, auch passend für einen Geschäftsmann. **Ch. Sachsendahl.**

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Armenarbeit.
Hausgewebte Spazierröcke, Knabentuch, weisser Flanell, in reiner Wolle und Halbwolle, sowie Küchentücher sind zu haben bei Frau Haffner, Neumarktstrasse 20, im Hof.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Publication.

Unter Beziehung auf den § 83 der Statuten des **Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins** wird hierdurch bekannt gemacht, dass die statutenmässige

Auslooſung

der im April 1898 einzulösenden **Pfandbriefe** des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins **am 19. November 1897** um 12 Uhr Mittags in öffentlicher Sitzung der Direction im Vereinslocal stattfinden wird.

Jurjew, den 3. October 1897.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **S. Lieven.**

Nr. 877. Secretair: **O. Wilde.**

Publication.

Da in Gemässheit des § 36 der Statuten des **Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins** behufs Constituirung der General-Versammlung an Stelle der bisherigen Bevollmächtigten auf die Dauer von drei Jahren neue Bevollmächtigte von den Darlehnsschuldnern zu wählen sind, so beehrt sich die Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins hierdurch zur Kenntniss der Mitglieder des Vereins zu bringen, dass die

Wahlversammlungen

auf welchen die Bevollmächtigten gewählt werden sollen, stattfinden werden:

in **Jurjew** am 8. November 1897 um 6 Uhr Nachmittags im Locale des Vereins
in **Fellin** am 15. November 1897
in **Walk** am 18. November 1897
in **Werro** am 22. November 1897
in **Wenden** am 25. November 1897
in **Wolmar** am 28. November 1897
in **Pernau** am 1. December 1897
in **Lemsal** am 5. December 1897
in **Arensburg** am 10. December 1897.

Das Local, in welchem die Wahlversammlungen in den Städten Fellin, Walk, Werro, Wenden, Wolmar, Pernau, Lemsal und Arensburg abgehalten werden sollen, sowie die Stunde der Zusammenkunft wird von den örtlichen Vertretern dieses Vereins den betreffenden Mitgliedern per Circulair zur Kenntniss gebracht werden.

Jurjew, den 3. October 1897.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **S. Lieven.**

Nr. 876. Secretair: **O. Wilde.**

Livonia.

Alle diejenigen, die noch Forderungen an die allg. Kasse der Livonia haben, werden ersucht, dieselben im Laufe der nächsten Woche vorstellig zu machen.

Ernst v. Roth, Liv.

Johannisstr. Nr. 9. *d. z. C! V!*

Sprechstunde von 1/48—8 Abends.

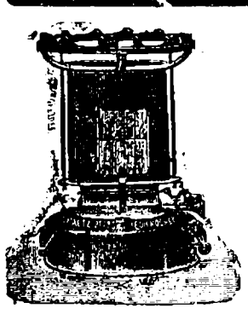

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzughrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke: sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen** und **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** und **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **J. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Pelzbezug-Stoffe

in schwarz u. farbig

empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

In- und ausländische wollene Damen-

Kleiderstoffe

in den neuesten Mustern und Farben.

Ballstoffe

in crême, blau, rosa u. and. Frb., sowie auch eine grosse Auswahl in

Schottischen Blousenstoffen

empfiehlt

P. Popow.

Regen-

schirme

von den billigsten bis zu den hochfeinsten.

feine Taschentücher

Wollene Tücher-Shawls

Herren- wollene u. halbwollene

Leibwäsche

Plättwäsche, Tragbänder Brust- u. Aermelknöpfe

empfehlen zu Fabriks-Preisen

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. 8.

Alle Arten

Weisswaare

der bestrenommirten Fabriken

empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt 7, Haus Umblia.



Starke

Zier-Sträucher

nach meiner Wahl:

100	*starke Sträucher in 50 Sorten*	*15 R.*
100	„ „ *100* „	*20 R.*
1000	„ „ *50* „	*120 R.*
100	*Sträucher, div. Sort., ohne Namen*	*12 R.*
1000	„ „ „ „	*100 R.*

Starke Park-, Allee-, Trauer-Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, etc. etc.

100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7½ R.

Land-Azaleen u. Rhododendron

Starke Heckensträucher

als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., pr. 1000 St. 35—40—50 Rbl. Akazien, Spiraeen, Liguster, Flieder, Lonicera etc. (in Massen vorhanden),

Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.

Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc., welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,

empfiehlt

Joh. Daugull.

Das erwartete

Hausgarn

ist in allen Farben eingetroffen bei **M. Jürgenson**, Neumarktstraße Nr. 8.

Vom 6. October c. an wird von hier aus nur **jeden zweiten Tag** ein

Dampfer  nach Kosa

expedirt werden:

Abfahrt von hier 2 Uhr Nachmittags.
„ „ Kosa 7 „ Morgens. **Gebr. Brock.**
Abfahrt des nächsten Dampfers am 8., 10. 12. October u. s. w.

Montag, den 6. October c.

im Saale der Bürgermusse

Einziges

Concert

des

Böhmischen Streich-Quartetts

aus Prag.

I. Violine: **Carl Hofmann.** Viola: **Oscar Nedbal.**
II. Violine: **Josef Suk.** Violoncell: **Hans Wihan.**

PROGRAMM.

1. **Streichquartett G-moll, Op. 74 Nr. 3** . . **Jos. Haydn.**
(Frosch-Quartett.)
a) Allegro. b) Largo assai. c) Menuetto. Allegretto.
d) Finale. Allegro con brio.
2. **Streichquartett Op. 35** (Novität) . . . . **Vincent d'Indy.**
a) Lent et soutenu. Modérément animé.
b) Lent et calme. c) Assez modéré et dans le sentiment d'un chant populaire. Assez vite, Tempo I^mo. Assez lent. Vif et joyeusement animé.
3. **Streichquartett A-moll, Op. 41 Nr. 1** . . **R. Schumann.**
a) Andante expressivo. Allegro.
b) Scherzo. Presto. c) Adagio. d) Presto.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 80 Cop. in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Am Montag, den 6. October, erscheint:

Die 75-jährige

„Livonia"-Jubelfeier.

Preis 60 Kop.

Gegen Einsendung von 60 Kop. wird die Broschüre franco zugesandt.

C. Mattiesens's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Aeusserst billig empfiehlt in grosser Auswahl

garnirte Filzhüte

Damen-Cylinder à 2.50
Felbelhüte à 2,

Modistin P. Peterson

4 Promenadenstrasse 4.

Dr. Oberdörffer's Sanatorium

Godesberg am Rh.

Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Vorzüglichen

Papiros-Tabak

aus den Fabriken von

W. J. Asmolow & Co.	in **Rostow**
K. J. Mesaksudi	„ **Kertsch**
W. O. Stamboli	„ **Feodossia**
Gebrüder Iljin	„ **Charkow**
M. J. Bostanjoglo	„ **Moskau**
F. Reinhardt	„ **do.**
„Laferme"	„ **St. Petersburg**

empfiehlt

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10.

Commerzclub.

Sonnabend, den 4. October

Club-Abend

mit

Musik

Die Direction.

Wanemuine.

Sonnabend, den 4. Oct. c.

Tanz.

Anfang 9 Uhr Abend.

Der Vorstand.

Schwarze wollene

Kleiderstoffe

trafen in neuen Mustern und großer Auswahl ein bei

W. Schmaltz

Großer Markt 7, Haus Umblia.

Die von Kennern hochgeschätzte

L'Euxesis

des

A. Lloyd, London

empfiehlt ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Vorzüglichen

Griechischen Madeira
„ weissen Portwein
„ Marsala
„ Ruster Ausbruch
} à 85 K. pr. Stoof

Weissen süssen Krimmer
Rothen süssen Krimmer
} à 60 Kp. pr. Stoof

empfiehlt

Ernst Hefftler

Weinhandlung

Promenadenstrasse Nr. 7.

Alle diejenigen, die ihre

Geschäftsadressen

in unserem Wand-Adressen-Anzeiger 1898 in der ehstnischen und deutschen Sprache noch nicht aufgegeben haben, bitten wir, dieses möglichst bald zu thun in unserem Comptoir: **Petersburger Str. 2,** über der Maslow'schen Bude, oder durch unsere Adressen-Sammler.

J. J. Bernhardt & W. Sepp.

In jedem Hause, wo man auf Gesundheit Werth legt, sollte sich ein

Zimmer Dampf-Bad

von Glinsky befinden. Es ist ein guter Freund der niemals untreu wird, sondern immer hilft. Bitte sich mit ihm bekannt zu machen. Warschau, Marzalkowska 8, **Glinsky.** Verlangen Sie Preis-Courante.

Damen-Filzhüte

englische Façon

in grosser Auswahl in allen Farben empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Möbel

Eleg. und einf. Polster-Möbel, neue u. wenigergebr., jeglicher Art, wie auch verschiedene andere Möbel u. **Spiegel** sind recht billig zu haben im Möbelgeschäft **Alex.-Str. 11.**

Gesucht

eine Wohnung von 5 bis 6 Zimmern, im Centrum der Stadt, zum 1. Januar 1898. Es wird gebeten, event. Offerten sub Litt. „M." in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ Октября 4-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 226. Montag, den 6. (18.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Evang.-lutherischer Religionsunterricht in den Elementarschulen. Branntwein-Monopol. Ausländische Unterthanen. Fellin: Zufuhrbahn Fellin-Reval. Pernau: Diebstahl. Arensburg: Vom Gouverneur. Wesenberg: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Neue technische Hochschule. Tageschronik. Nowgorod: Bank-Proceß. Samara: Synode. Witebsk: Stiftung. Jenisseisk: Sibirische Bahn.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von der internationalen Lepra-Conferenz in Berlin. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Evang.-lutherischer Religionsunterricht in den Elementarschulen.

Der Minister der Volksaufklärung hat, wie der „Kurl. Gouv.-Z.“ zu entnehmen, als Richtschnur für den Rigaschen Lehrbezirk Folgendes festgesetzt:

Personen evangelisch-lutherischer Confession, welche das Amt eines Lehrers oder einer Lehrerin bei den städtischen und ländlichen Elementarschulen des Rigaschen Lehrbezirks antreten wollen, müssen, auch bei einem summarischen Examen, in der Religion ein Examen ablegen, das dem für vollständige Prüfungen aufgestellten Programm entspricht. Im Falle die Prüfung bestanden wird, ist in das Lehrerdiplom eine Anmerkung aufzunehmen, worin dem Besitzer des Zeugnisses das Recht, in den erwähnten Schulen des Bezirks Religionsunterricht nach evangelisch-lutherischem Bekenntniß zu ertheilen, bescheinigt wird. Was Personen anbetrifft, die die Würde eines Elementarlehrers nach summarischer Prüfung schon erlangt haben, so werden sie zur Ertheilung des Religionsunterrichts nach evangelisch-lutherischem Bekenntnisse nur in dem Falle zugelassen, wenn sie die Prüfung in diesem Fache in einer der im Allerhöchsten Befehl vom 11. December 1895 bezeichneten Lehranstalten bestehen.

Gleichzeitig hat Se. Erlaucht die Erlaubniß gegeben, daß die obenerwähnten Prüfungen in denjenigen Stadt-Schulen des Typus vom 31. Mai 1872, wo der Religionsunterricht evangelisch-lutherischen Bekenntnisses von einer nicht speciell theologisch gebildeten Persönlichkeit ertheilt wird, unter der Leitung derjenigen Pastoren stattfinden, welche die Aufsicht über den Religionsunterricht in diesen Schulen haben.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols in den Ostseeprovinzen

wird den Rigaern Blättern übereinstimmend aus St. Petersburg gemeldet, daß an maßgebender Stelle beschlossen worden ist, sämmtliche Krüge fortbestehen zu lassen. Offenbar werden also die Krüge, wie schon verlautete, als Verkaufsstellen für den Monopol-Branntwein fungiren.

Eine Bekanntmachung des deutschen Reichskanzlers lautet: Die Kaiserlich deutsche und die Kaiserlich russische Regierung haben im gegenseitigen Einvernehmen festgestellt, daß Deutsche in Rußland und Russen in Deutschland in den von ihnen als Haupt- oder Nebenklägern anhängig gemachten Rechtsstreitigkeiten nur unter denselben Voraussetzungen und in demselben Umfange verpflichtet sind, Sicherheit zu leisten, Kostenvorschuß zu zahlen oder Gebühren zu entrichten, wie die Angehörigen des Landes, wo der Rechtsstreit betrieben wird.

Fellin. Mit Beziehung auf die Zufuhrbahn Fellin-Reval meldet der „Fell. Anz.“, daß die mit der Tracirung der Linie beauftragten Ingenieure, die mit ihrer Arbeit von Reval aus begonnen haben, in der vorigen Woche bis nach Fellin gelangt waren. In Fellin verlautet gerüchtweise, daß der in Aussicht genommene Anschluß der Revaler Linie an den dortigen Bahnstrang auf Terrainschwierigkeiten gestoßen sei, welche eine Variante der vorläufig geplanten Linie wünschenswerth gemacht haben sollen.

Aus dem Pernauschen Kreise wird dem „Post.“ über einen großen Diebstahl berichtet, der in diesen Tagen im Gebiete Alt-Fennern entdeckt worden ist. Nach dem Referat des „Rev. Beob.“ wird dem Blatt u. A. geschrieben: Am Abend des 23. September öffnete der Gemeindeälteste den in der Kanzlei des Gemeindehauses befindlichen, fünffach verschlossenen diebs- und feuerfesten Schrank, fand aber zu seinem nicht geringen Erschrecken, daß das in demselben aufbewahrte Geld im Betrage von 1250 Rbl. spurlos verschwunden war. Ebenso fehlten Werthpapiere und zwar nur solche, welche in den Banken sofort in Geld umgesetzt werden können, während Sparcassenbücher und Obligationen unberührt geblieben waren. Die ganze vermißte Summe belief sich auf 6450 Rbl. Zwischen den im Schrank befindlichen Papieren fand sich dagegen ein Blatt, das nicht dahin gehörte. Es war ein mit einer Steuerzahlung am 14. August ins Gemeindehaus gelangtes Begleitschreiben. Dasselbe war am 15. August vom Gemeindeältesten in Gemeinschaft mit dem Gemeindeschreiber eifrig gesucht, aber nicht gefunden worden. Hieraus erhellte, daß das Blatt in der Nacht vom 14. auf den 15. August in den Schrank gelangt sein mußte, obgleich weder in der Zeit, noch auch nachher der Schrank geöffnet worden war Der Diebstahl mußte also in der erwähnten Nacht verübt worden sein. In derselben Nacht aber hatte der frühere Schreiber des Bauercommissars in dem Zimmer neben der Kanzlei geschlafen und bekanntlich befinden sich von den Schlüsseln eines jeden Gemeindeschrankes die Duplicate unter Obhut des Commissars. Ein starker Verdacht, den Diebstahl verübt zu haben, fiel somit auf den Schreiber des Bauercommissars. Der Gemeindeälteste und der Gemeindeschreiber eilten sofort nach Pernau, um über den Diebstahl Bericht zu erstatten. Nun pflegen beim Commissar die Schlüssel jedes einzelnen Gemeindeschrankes zusammengebunden in einem Couvert verwahrt zu werden. Im Alt-Fennernschen Couvert fand man die Schlüssel zwar vollständig vor, aber sie paßten nicht zu den vom Gemeindeältesten mitgenommenen Schlüsseln. Beim Prüfen der übrigen Couverts erwies sich, daß in mehreren derselben ein Schlüssel fehlte. Mit diesen fehlenden Schlüsseln war das geleerte Alt-Fennernsche Couvert gefüllt worden. Der im Verdacht der Thäterschaft stehende Mann war in der Woche zuvor in Pernau gefänglich eingezogen worden, wo er einem anderen Manne vier Revolverkugeln in den Kopf geschossen hat und auch dieser Mordthat bereits geständig ist. — Am 26. September waren der jüngere Gehilfe des Kreis-Polizeichefs und der Bauercommissar zur Untersuchung des Diebstahls in Alt-Fennern und es steht zu erwarten, daß der des Diebstahls dringend verdächtige Mörder seine That nicht ableugnen werde. Der auf ihm ruhende Verdacht erhält noch eine Erhärtung in dem Umstande, daß der Mann ein paar Wochen vor dem Diebstahl in seiner Eigenschaft als Schreiber mit dem Commissar bei der Revision der Gemeindecasse zugegen war und daher sehr genau wußte, ein wie großes Vermögen der Schrank barg. Bald darauf war er vom Bauercommissar aus dem Amt entfernt worden, hatte aber davon, als er am Abend des 14. August im Alt-Fennernschen Gemeindehause sein Nachtquartier nahm, kein Wort geredet, sondern erklärt, daß er den Fennernschen Arzt consultiren müsse.

Arensburg. Am Donnerstag, den 25. v. Mts. langte, wie das „Arensb. Wochbl.“ berichtet, aus Riga mit dem der Rigaschen Dampfschifffahrts-Gesellschaft gehörigen Dampfer „Constantin“ Se. Excellenz der Herr livländische Gouverneur, Generalmajor Surowzow, hier an und stieg im Hotel-Garni „Meißner“ ab. In seiner Begleitung befanden sich der Dirigirende des livländischen Cameralhofes Wirkl. Staatsrath Manjos, der ältere Rath der Gouv.-Regierung A. W. Juschkewitsch und der Procureur-Gehilfe A. P. Rutzki. Am 27. v. Mts. begab sich Se. Excellenz der Herr Gouverneur in Dienstangelegenheiten nach Lümmada, im Kirchspiel Kielkond, von wo er Sonntag, den 28. v. Mts., nach Arensburg zurückkehrte.

Wesenberg. Zum Bezirksinspector des 1. Bezirks der estländischen Acciseverwaltung (Sitz in Wesenberg) ist, dem „Rev. Beob.“ zufolge, an Stelle des vor längerer Zeit schwer erkrankten bisherigen Inspectors Herrn E. v. Rehekampff der Buchhalter der Gouv.-Acciseverwaltung in Reval, Coll.-Secretär Nikolai Stanislawowitsch Segschda, ernannt worden.

St. Petersburg, 5. October Für eine neue technische Hochschule soll Warschau in Aussicht genommen sein. Die „Birsh. Wed.“ plaidiren nun für Lodz als Sitz der Hochschule. „Eine höhere russisch-polnische Fachschule würde mit dem Lehrpersonal und den Lernenden eine hilfreiche Waffe gegen die Verewigung der deutschen Physiognomie der Stadt sein. Die Hauptsache ist aber, daß die Techniker-Studenten, als im Centrum der Industrie lebend, sich schon zeitig an die Atmosphäre ihrer zukünftigen Bestimmung gewöhnen und in Folge dessen in dieselbe mit großen Chancen treten würden. Endlich würden in Lodz die Studienjahre ihnen häufig Gelegenheit geben, sich mit der deutschen Sprache und mit den Errungenschaften deutscher Industrie bekannt zu machen und beides ist vortheilhaft für den Techniker, sowohl für den russischen als auch den polnischen.“

— Die Verwaltung der Ussuri-Bahn wird, wie die „M. D. Ztg.“ nach den „Russk. Wed.“ berichtet, an zuständiger Stelle eine Petition anregen, welche durch die Resultate der von den Zwangssträflings-Commandos auf der genannten Bahn ausgeführten Arbeiten hervorgerufen wurde. Bekanntlich war es bei der Aufnahme des Baues der südlichen Strecke der Bahn, von Wladiwostok bis nach Grafskaja, fast unmöglich, die Arbeiten anläßlich der unerhört hohen Arbeitslöhne in Angriff zu nehmen. Es wurden deshalb im Einvernehmen des Ministeriums der

Feuilleton.

Von der internationalen Lepra-Conferenz in Berlin.

Auf der am vorigen Montag abgehaltenen ersten Sitzung der Lepra-Conferenz nahm, wie die „Nat.-Z.“ berichtet, zunächst Professor Besnier (Paris) das Wort und gab der Sympathie seiner Landsleute für die Bestrebungen der Conferenz, sowie dem Danke an die deutsche Regierung warmen Ausdruck. Dann führte er eine Uebersicht über die wissenschaftlichen Leistungen aus, mit welchen sich die französischen Forscher an den Arbeiten über den Aussatz betheiligt haben, und betonte dabei namentlich die große Bedeutung, welche die Absonderung des Nasen-Secrets für die Verbreitung der Krankheit haben könne. Es finden sich namentlich dort zahlreiche Lepra-Bacillen, und da man diese als die Träger der Krankheit ansehen muß, so ist es verständlich, daß bei schlechten Lebensgewohnheiten für die Umgebung der Kranken gerade hierin eine bisher übersehene Gefahr gesucht werden muß. Damit stimmt denn auch, daß viele Fälle an der Nase, jedenfalls im Gesicht die ersten Krankheitserscheinungen zeigen.

Der mit großem Beifall begrüßte Entdecker der Lepra-Bacillen, Dr. Armauer Hansen aus Bergen, der Delegirte der norwegischen Regierung, führte alsdann in einem höchst interessanten Vortrage die Gesichtspunete aus, nach welchen eine humane Isolirung der Leprösen durchzuführen sei. Namentlich hob er hervor, daß die Majorität nicht zu Gunsten einer Minderzahl in Gefahr gebracht werden dürfe, denn selbst wenn man das größte und selbstverständliche Mitleid mit dem Befallenen habe, so wäre es doch kaum angebracht, deshalb eine ganze Bevölkerung in Bedrohung zu belassen. Darauf wies der Redner überzeugend nach, wie die für die Versorgung der Lepra-Kranken in Norwegen aufgewendeten Kosten sich materiell reichlich bezahlt machen, denn die öffentlichen Finanzen gewinnen dadurch, daß eben bei diesem System Jahr für Jahr weniger Kranke zu versorgen sind und die Arbeitskraft der Gesundgebliebenen dem Staate weiter zu Gute gelangt.

Der berühmte englische Leprologe, Herr Hutchinson, war durch Krankheit verhindert, seine Rede zu halten; sie wurde deshalb von einem Vertreter vorgetragen und gipfelte in der Theorie, daß die Fischnahrung eine Hauptbedeutung für die Entstehung der Lepra habe, eine Annahme, welche allerdings von den meisten anderen Lepra-Autoren nicht mehr getheilt wird. — Dann folgten Vorträge der Professoren Neißer (Breslau), Neumann (Wien) und v. Petersen (St. Peterburg), welche zum Theil auf besondere pathologische Fragen einzingen und ein erfreuliches Einvernehmen in der Arbeitsrichtung der zur Conferenz versammelten Gelehrten kundgaben. Zum Schlusse der Sitzung wurden mehrere in Deutschland lebende, jedoch aus dem Auslande stammende Lepröse vorgestellt, welche sich in Halle und Berlin unter ärztlicher Aufsicht befinden.

Am Dinstag früh besichtigten die Mitglieder der Conferenz unter Führung der Professoren Brieger und Pfeiffer das königliche Institut für Infectionskrankheiten, wo ihnen bemerkenswerthe Versuche und Krankheitsfälle gezeigt wurden. Besonderes Interesse erregte die Vorstellung der Aussätzigen und dabei namentlich die Mittheilung, daß die bisherige Anwendung des aus Columbien von Dr. Carrasquilla an die deutsche Regierung übersandten Serums einen Erfolg einstweilen in keiner Weise gezeitigt hat.

Der Hauptsitzung im kaiserlichen Gesundheitsamte gingen dann eine Reihe wissenschaftlicher Demonstrationen vorwiegend mikroskopischer Natur voraus. In gewissem Sinne bildeten diese Darstellungen, abgesehen von ihrer theoretischen Bedeutung, einen Triumph der deutschen Präcisions-Mechanik, denn die Firmen Zeiß und Leitz hatten eine große Reihe ihrer besten Imersions-Instrumente zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe die stärksten und schärfsten Vergrößerungsbilder zur allgemeinen Bewunderung der ausländischen Aerzte anschaulich gemacht wurden. Nach einer allgemeinen Einleitung des Geheimrath Virchow schritt man dann zu den Discussionen über die Bedeutung des Lepra-Bacillus und die Uebertragungswege des Krankheitserregers. Die Einzelheiten dieser Erörterungen sind rein fachlicher Natur und haben für weitere Kreise nur indirectes Interesse; für die Conferenz selbst boten sie aber offenbar großes Interesse, denn die Erörterungen zogen sich in allen Sprachen bis in den späten Nachmittag auf das lebhafteste fort. Bemerkenswerth ist der neue Modus der Verhandlungen bei dieser Conferenz, denn alle langathmigen Vorträge und die sonst bei solchen Gelegenheiten vorgelesenen Abhandlungen sind gänzlich bei Seite gelassen. In den lebendigen und knappen Discussionen herrscht ausschließlich das freie Wort.

150) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 18.

Kobe (Schluß).

Seattle (Washington), 17. April 1897.

Beerdigung und Todtenverbrennung — beides hatte ich Gelegenheit mir anzusehen.

Bei keiner Nation unserer Erdkugel ist das Verständniß für das Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren,“ mehr ausgeprägt, als beim heidnischen Chinesen und Japaner, die — zu Lebzeiten in Bezug auf blinden Gehorsam, nach dem Tode in Bezug auf Pietät zu ihren Eltern — ein erhabenes Beispiel gewähren. Der Chinese ist ein Freund prunkender Särge und Grabdenkmäler, der Japaner spendet Blumen — er ist mehr Naturkind. Aus letzterem Grunde sieht man überall, wo es in jenem Inselande Friedhöfe giebt, dieselben an denkbar malerischen Orten — dort, wo die brausenden Wogen des Meeres das Ufer bespülen, wo ein Fluß seine klaren Fluthen vorübertreibt, wo ein Quell sprudelt, da erblickt man zwischen fröhlichem Grün, von tausend Vogelstimmen in herzerhebender Weise durchtönt, die kleinen, zierlichen Grabsteine — vor jedem ein Näpfchen mit Speise, vor jedem einen Blumenstrauß oder einige grüne Reiser. Ich gestehe, nie hat mich beim Anblick solch einer Ruhestätte jenes Gefühl überkommen, wie ich es empfunden, als ich z. B. vor den verwahrlosten Gräbern des russischen Bauern stand. Dort ein baldiges Vergessen — wohl weil der Mushik in seinem beispiellosen Gottvertrauen den Todten glücklicher als den Lebenden auf Erden wähnt; beim Japaner ein nie abnehmendes geistiges Verbundensein.

Aber so wohlthuend der Friedhof, so barbarisch erscheinen Einem die Vorbereitungen, die dem Moment, wo sich der Hügel wölbt, vorhergehen. Ein eigentlicher kirchlicher Act begleitet eben nie die Beisetzung eines Menschen, nur die Art und Weise, wie solches zu geschehen hat, ist entweder durch religiöse Motive oder staatliche Verfügungen in gewisse Formen gezwängt, und zwar bestatten oder verbrennen — je nach dem — die Japaner ihre Todten. Verbrannt muß jeder Leichnam werden, sobald eine Epidemie im Lande herrscht, das Andere ist Glaubenssache. Auch wie in China hüllen sich die Hinterbliebenen in Trauerkleider von weißer Farbe.

Soll eine Beerdigung stattfinden, so ist Allem zuvor darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Friedhöfe nur einen sehr mäßigen Umfang besitzen und darum kein allzu großer Raum beansprucht werden darf; daher — wohl aber auch, weil es uralter Brauch ist — sieht man von einem Sarge ab, schafft einen großen Topf aus gebranntem Thon (wie man ihn zum Aufbewahren von Reisschnaps verwendet) herbei, setzt dort den Verstorbenen hinein und so wird er sang- und klanglos, nur unter Thränen seiner nächsten Verwandten zu Grabe getragen. So prosaisch, so wenig feierlich diese Beisetzungsart auch ist, so wird alles Versäumte hernach durch stetes Schmücken des Grabes nachgeholt.

Die Art aber, wie der Todte verbrannt wird, ist am schauerlichsten. Wir hatten uns mehrere Europäer — darunter drei Balten — zusammengethan, um ein derartiges Schauspiel vor Augen zu haben, und stiegen nun zu einem der größten Todtenäcker der Stadt empor, wo im Hintergrunde der Gebirgslandschaft sich ein Bauwerk aus Stein mit einem großen Eisenschornstein darüber erhob. Die Sonne war im Begriff unterzugehen; einzig in dieser Stunde wird jenes schauerliche Werk vorgenommen. Ohne Schwierigkeiten erhielten wir Einkritt.

Etwas Primitiveres, bei einer augenscheinlich neueren Einrichtung, als die Verbrennungsöfen, welche wir nun sahen, kann man sich schwer vorstellen: es waren Oefen, in denen Kinderleichen 2—3, diejenigen Erwachsener sogar 4—6 Stunden, „braten“, ohne daß ein hermetischer Verschluß sie gegen die Außenwelt absperrt und ohne daß diesem letzten Acte irgend eine Weihe oder wenigstens etwas Menschenwürdiges verliehen würde.

Es gab dort 7 Oefen verschiedenen Umfanges, alle mit offenem Feuer und in letzteres werden ganz einfach die Leichen geworfen oder gelegt und so in Asche verwandelt, ohne daß sich natürlich die Ueberbleibsel des Verstorbenen von denjenigen des Holzes nachher ausscheiden lassen. Da man für das Verbrennen eines Erwachsenen 1 Dollar und für ein Kind nur 50 Cent zu zahlen hat, so wird freilich nicht viel Holz verwandt; aber auch um so berechnender verfährt der seines Amtes waltende Asiate, um so geringer ist das Brennmaterial und um so länger dehnt sich seine Arbeit aus. Für die Dauer einem derartigen Proceß zuzuschauen, ist schlechterdings unmöglich.

Wir traten gerade mit einem Japaner zusammen ein, der in einer Holzkiste verpackt einen Säugling hertrug und ihn dem Heizer einhändigte. Dieser legte einige Holzscheite zusammen, griff mit seinem Haken in einen nebenan befindlichen Scheiterhaufen, holte von dort mehrere Kohlen hervor und alsbald züngelte ein neues Feuer zu den beiden anderen, die es schon gab. Der Auftraggeber hatte sich still entfernt, überhaupt war außer uns Niemand zugegen.

Stumm hatten wir zugeschaut, wie die Flamme zuerst den Kasten ergriff, wie Brett um Brett einzeln verkohlte; dann geriethen einige Lumpen in Brand und nun zeigte sich zwischen ihnen eine kleine Kinderpatsche, zu der das gierige Element hinleckte. Ich wandte mich schauererfüllt ab! Im selben Augenblick hatten meine Gefährten den rüstigen, schweißtriefenden Heizer gefragt, was denn in den beiden anderen Haufen verbrannt werde, und dieser — ein Silberstück hatte ihn bereitwillig gemacht — fuhr mit seinem Haken in die Flammen, wühlte einen Augenblick hin und her und zog dann den geschwärzten Körper eines 5—6-jährigen Kindes hervor, den er uns präsentirte. Das Eisen stak in der Seite des kleinen Wesens, durch sein Wühlen war der Schädel eingeschlagen. . .

Wir wandten uns sofort zum Gehen, es war schon recht dunkel. Hinter uns stiegen aus dem

Communicationen mit den Ministerien des Krieges und des Innern Militär- und Zwangssträflings-Commandos zu dem Bahnbau herangezogen. In den Bedingungen des vom Minister-Comité bestätigten und vom Reichsrath gebilligten Einvernehmens der genannten Ministerien waren auch die Arbeitslohnsätze 2c. festgesetzt. Aus Sachalin wurden 2000 Zwangssträflinge abcommandirt, die, einen geschlossenen Verband bildend, bei dem Bahnbau fast 2½ Jahre beschäftigt wurden. Bei Abfassung des Berichts über diese Zeit stellte nun der Dirigirende der Zwangsarbeiter-Colonne fest, daß für den Unterhalt derselben ca. 400,000 Rbl. mehr ausgegeben worden, als die Voranschläge zuließen, obgleich für jeden Zwangsarbeiter ein Tagelohn von 1¼ Rbl. berechnet war. Angesichts dieses unerwarteten Resultats setzte das Ministerium des Innern eine Commission ein behufs Klarstellung aller Umstände; diese Commission gelangte zu dem Gutachten, daß die Zwangssträflings-Colonne durchaus nicht verpflichtet sei, aus ihren Mitteln den Zukurzschuß für den Unterhalt während der Bauperiode zu bezahlen und daß vielmehr die Verwaltung der Ussuri-Bahn für das ermittelte Defizit von 400,000 Rbl. aufzukommen habe. In Folge weiterer Verhandlungen über diese Frage zwischen den interessirten Ministerien wurde beschlossen, von der Bahnverwaltung nur 110,000 Rbl. zur Deckung des Deficits einzufordern. Damit gelangte die Angelegenheit zum Abschluß. — Im Jahre 1894 wurde nun der Bau der nördlichen Linie der Ussuri-Bahn, zwischen Graffskaja und Chabarowsk, aufgenommen und man mußte wiederum eine Zwangssträflings-Colonne, diesmal 800 Mann, zu dem Bahnbau heranziehen, bei dem sie in den Jahren 1895 und 1896 beschäftigt wurden. Gegenwärtig sind die Arbeiten beendet, jedoch mit einem vollständig unerwarteten Resultat, das dem auf der südlichen Linie erzielten diametral gegenübersteht. Bei der Vergleichung sämmtlicher Rechnungen ergab sich nämlich, daß die Zwangsarbeiter-Colonne der nördlichen Linie, unter denselben Vertragsbedingungen und Preisen wie die Colonne der südlichen Linie arbeitend, nach Deckung sämmtlicher Ausgaben für den Unterhalt noch einen Ueberschuß von 100,000 Rbl. erzielte. Dieser Ueberschuß aber lenkte die Aufmerksamkeit der Verwaltung der Ussuri-Bahn auf sich, nach deren Meinung es nur recht und billig wäre, denselben der Bahn auszuzahlen als Ersatz für die Deckung des Deficits der Zwangsarbeiter-Colonne auf der südlichen Linie, das, wie das Beispiel der nördlichen Colonne ergeben, nicht durch die niedrigen Vertragspreise hervorgerufen worden, sondern in anderen Ursachen seinen Grund gehabt habe. Der Lösung dieser Angelegenheit kann man mit einiger Spannung entgegensehen.

— Die Gesellschaft der Südost-Bahnen hat, nach dem „Rig. Tgbl.", beschlossen, auf allen Stationen, welche im Mißernte-Rayon liegen, den Verkauf von Getreide zum Selbstkostenpreise zu eröffnen, um die bäuerliche Bevölkerung vor der Exploitation ihrer Nothlage durch die kleinen Getreidehändler zu schützen.

— Im kaukasischen Lehrbezirk beabsichtigt man, wie die „Now. Obosr." mittheilt, eine Schulsteuer einzuführen. Dem Entwurfe zufolge würde diese Steuer einen Kopeken pro Kopf betragen.

— Der Vertrag über die Hebung des gesunkenen Panzerschiffs „Gangut" mit der schwedischen Rettungs-Gesellschaft ist, wie der „Kotlin" vernimmt, am 30. September im Marine-Ministerium unterzeichnet worden. Die Hebungskosten sollen 950,000 Rbl. betragen.

— Die Accise-Verwaltung hat nach dem „St. Pet. Her." das St. Peterburger Stadtamt davon in Kenntniß gesetzt, daß bei Einführung des Branntwein-Monopols in Petersburg nur 90 Tracteuren resp. Hotels und Restaurants der Ausschank von Branntwein in Gläschen gestattet werden wird.

Nowgorod. Nach der „Russ. Tel.-Ag." verhandelt eine besondere Session des Bezirksgerichts über die Mißbräuche in der Bank von Staraja Russa. Angeklagt sind: der Director Kisselew, seine Gehilfen Balachonzew und Ssuchanow und der Buchhalter Rozyzanowski. Als Zeugen sind 45 Personen vorgeladen.

Ssamara. Zu Baratajewka fand, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, vom 6. bis zum 10. September die combinirte Synode der beiden Wolga-Präposituren statt. Aus den bei der Synode gegebenen Referaten über das Kirchen- und Schulwesen der Gemeinden im verflossenen Synodaljahre ist Folgendes hervorzuheben. Auch in diesem Jahre konnte über den Anschluß der Evangelischen in einigen, den Wolga-Gegenden benachbarten größeren Ortschaften an die nächsten Colonial-Kirchspiele berichtet werden. Meist haben hierzu wohl die neuen Eisenbahnen beigetragen. So haben sich Nowousensk und Malousensk mit Genehmigung des Ministers des Innern als Filialen an das Kirchspiel Etheim angeschlossen, Uralsk wird von Weizenfeld, Rownoje von Privalnaja aus bedient. — Was das Schulwesen anlangt, so ist auf der Bergseite fast in allen Schulen die Trennung der Aemter eines Küster-Religionslehrers und eines russischen Lehrers durchgeführt, auf der Wiesenseite erst in 30 Schulen. In den Schulen, wo beide Aemter noch in einer Person vereinigt sind, leidet begreiflicher Weise der Religionsunterricht in bedauerlicher Weise und ist besonders in großen Gemeinden eine Abhilfe dieses Zustandes dringend zu wünschen. Doch scheinen die Schulinspectoren leider nicht die nöthige Befugniß zu haben, um in dieser Sache energischer vorzugehen. Wo die Trennung beider Aemter durchgeführt ist, ist dieses wohl nur durch die Bemühungen der Pastoren zu Stande gekommen. — Betreffs der seit bereits 2½ Jahren projectirten Taubstummen-Anstalt ist zu erwähnen, daß kurz vor der diesjährigen Synode endlich die Bestätigung der Statuten für eine zu gründeneb „Gesellschaft zur Erziehung taubstummer Kinder der evangelischen Wolga-Gemeinden 2c." eingetroffen ist. So konnte denn zur Synodalzeit in Ssaratow die erste constituirende Generalversammlung dieser Gesellschaft stattfinden. Es meldeten sich über 100 Mitglieder (Mitgliedsbeitrag 1—3 Rbl.), so daß auch der pecuniäre Ertrag des Abends ein recht erfreulicher war. Nachdem die Wahlen erledigt waren, wurden dem Curatorium die weiteren Schritte zur möglichst baldigen Eröffnung der Anstalt übertragen.

Witebsk. Zum Gedächtniß an den Monarchischen Gnadenact, die Aufhebung der auf den Gütern von Personen polnischer Abkunft lastenden Extra-Steuern, haben die polnischen Edelleute des Gouvernements Witebsk, den „Witebsk. Gub. Wed." zufolge, beschlossen, durch freiwillige Spenden ein Capital zu sammeln und dessen Zinsen zur Stiftung eines Stipendiums beim Polozkischen Cadetten-Corps für Kinder armer Edelleute des Gouv. Witebsk zu verwenden, die polnischer Abkunft und römisch-katholischer Confession sind.

Jenisseisk. Wie das „Rig. Tgbl." dem „Jenissei" entnimmt, stößt man auf einer Strecke der im Bau begriffenen Sibirischen Eisenbahn hinter Kansk bei den Arbeiten auf unerwarteten Widerstand von Seiten der Bauern des Dorfes Tscheremchowa. Die Bauern suchen auf jede Weise dem Bahnbau Hindernisse in den Weg zu legen und versteigen sich sogar dazu, die Schienenbolzen loszuschrauben und den Bahndamm zu zerstören, da sie die Eisenbahn für eine „Eingebung des Teufels" halten. Trotz den von der Eisenbahn-Administration getroffenen Maßnahmen wird der Kampf mit dem „Teufelswerk" von den Bauern nach wie vor fortgesetzt, so daß sich die Administration veranlaßt gesehen hat, den Leiter des Bahnbaues und den Gouverneur von Jenisseisk hiervon mit dem Ersuchen in Kenntniß zu setzen, die erforderlichen Maßnahmen zur Verhinderung dieses groben Unfuges zu treffen, da der Widerstand der Bauern für den Bahnbau sehr traurige Folgen haben kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (18.) October.

Die Clericalen in Italien.

Die italienische Regierung sieht sich vor einen Culturkampf gestellt, der wohl nicht so heftige Formen annehmen wird, wie der vor einem Vierteljahrhundert in Deutschland geführte, der aber voraussichtlich nie zu einem Ende gelangen wird.

Wie in Deutschland ist der Kampf anscheinend von der Regierung begonnen, thatsächlich aber von dem Clericalismus, der die Regierung durch seinen Uebermuth zu Abwehrmaßregeln zwang. Wie in Deutschland ist ferner zu einem guten Theile an dem Kampfe die Nachgiebigkeit schuld, durch die man den Clericalismus hochkommen ließ. Es wäre freilich ein Unrecht, wenn man dem gegenwärtigen Ministerium vorwerfen wollte, daß es mit der Politik des Wohlwollens gegen die Clericalen begonnen habe. Dieser Vorwurf trifft vielmehr Crispi, der in den letzten Jahren seiner Regierung sich der Hilfe der Clericalen zu versichern suchte, um eine Stütze gegen den Radicalismus zu haben. Der ehemalige Republicaner und Freigeist markirte sogar persönlich die Aussöhnung mit den Clericalen, indem er seine Tochter mit dem Sprossen eines clerical gesinnten hochadligen Geschlechtes vermählte. Rudini setzte diese Politik der Aussöhnung fort und ging so weit, daß er die italienischen Katholiken-Tage begünstigte und daß er in den Schulen der Clericalen genehme Einrichtungen traf.

Anfangs schien diese Politik auch gute Früchte zu tragen. Die Clericalen unterstützten die Regierung, manche Geistliche bekundeten sogar in einer gewissen demonstrativen Weise ihren italienischen Patriotismus, und selbst der Papst that mancherlei, was die Italiener angenehm berühren mußte, z. B. in der Angelegenheit der in Abessinien gefangenen italienischen Soldaten. Aufrichtige Freunde Italiens aber warnten schon vor mehr als Jahresfrist die italienische Regierung vor den clericalen Freunden. Denn wer die Geschichte kennt, weiß, daß der Clericalismus sich nicht mit Abschlagszahlungen begnügt, sondern daß er das Ganze will. Und dieses Ganze ist die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes, ist also gleichbedeutend mit der Vernichtung des italienischen Einheits-Staates.

Es begann denn auch schon vor geraumer Zeit zu wetterleuchten — ein Zeichen, daß die Temperatur sich abkühlte. Schon vor einigen Monaten deutete ein sehr angesehenes clericales Blatt den Wunsch an, jenes Ganze zu erlangen, indem es die Neutralisirung Roms verlangte, damit im Falle eines Krieges der Papst und seine Umgebung geschützt wäre. Die Neutralisirung der Hauptstadt eines Landes bedeutet aber die Neutralisirung des Landes selbst, was nichts Anderes heißt, als daß die Durchführung des clericalen Wunsches Italien aus der Reihe der Mächte gestrichen hätte, die in Europa etwas mitzureden haben. Bald darauf zeigte sich auf dem Katholiken-Tage zu Mailand, daß die Clericalen nicht daran denken, sich ehrlich in die bestehenden Verhältnisse hineinzufinden.

Trotzdem die Regierung schon aus diesen Anzeichen hätte ersehen müssen, daß ein Zusammenwirken mit dem Clericalismus für jede italienische Regierung eine Unmöglichkeit ist, kann man ihr nicht einmal das Verdienst zusprechen, daß sie, aus dieser Erkenntniß heraus, endlich das Tischtuch zwischen sich und den Clericalen zerschnitten hat. Sie ist vielmehr nur darum gegen die Clericalen vorgegangen, weil sie die parlamentarische Unterstützung der Linksliberalen unter Zanardelli braucht und weil diese ein scharfes Vorgehen gegen die Clericlen verlangen. Man muß den Linksliberalen in Italien, die im Uebrigen politisch ebenso unfruchtbar sind, wie überall, einräumen, daß sie ebenso wie ihre Gesinnungsgenossen in den anderen romanischen Ländern wenigstens die Erkenntniß haben, daß der Clericalismus der Todfeind des radicalen Liberalismus ist.

Immerhin hat Rudini den zweiten Theil des Wortes: „Greif niemals in ein Wespennest, doch wenn Du greifst, so greife fest," beherzigt. Sein jüngst von uns erwähnter Erlaß an die Präfecten, in dem er die clericalen Agitatoren in eine Reihe mit den Socialisten und Anarchisten stellt, ist sehr energisch gehalten. Der Vergleich, über den die Clericalen aller Länder sehr entrüstet sind, ist wenigstens in Italien buchstäblich zutreffend. Denn dort wollen die Clericalen ebenso den bestehenden Staat umstürzen, wie es die Socialisten und Anarchisten wollen, nur daß der Zweck natürlich ein anderer ist.

Zunächst ist in diesem Kampfe die Regierung in sofern im Vortheil, als sie in Hinsicht auf das Parlament nur gewinnt und keinen Verlust hat. Denn sie erhält sich die Unterstützung Zanardelli's, während die Clericalen in Italien parlamentarisch noch nicht vertreten sind, also auch nicht in eine Oppositionsstellung eintreten können. Das Leben eines Volkes aber spielt sich nicht nur im Parlament ab, namentlich nicht in Italien, wo die Volksmassen manchmal in einer wenig erfreulichen Weise direct auf die Entschließungen der Regierung einzuwirken suchen, und davon kann man überzeugt sein, daß jetzt die Clericalen in jeder Weise das Volk gegen die Regierung zu verhetzen suchen — vielleicht nicht ohne Erfolg, denn sie haben ein mal durch die schwankende Haltung der Regierung und zweitens durch das wegen der inneren und äußeren Mißerfolge der Regierung entstandene Mißvergnügen einen großen Einfluß auf das Volk gewonnen. Wenn sie diesen Einfluß organisiren und sich entschließen, in das parlamentarische Leben einzutreten, so ist es wohl möglich, daß sie in kurzer Frist im italienischen Parlament einen noch umfassenderen Einfluß ausüben, als ihre Gesinnungsgenossen im deutschen Reichstage.

So steht die italienische Regierung am Beginn eines Kampfes, dessen Ausgang Niemand vorherzusagen vermag. Wenn die Unzufriedenheit, die seit einem halben Jahrzehnte in Italien besteht, weitere Nahrung findet, so wird die Anhängerschaft des Clericalismus rapid wachsen, denn das italienische Volk ist viel zu leichtlebig, um sich zu erinnern, daß auch die schlechteste italienische Regierung nicht so elend sein kann, wie es einst diejenige des Kirchenstaates war.

In Berlin beginnt sich wieder politisches Leben zu regen. Der Kaiser ist endlich nach Berlin, bezw. nach Potsdam zurückgekehrt. An die Vorträge des Fürsten Hohenlohe, Miquel's und v. Bülow's vor dem Kaiser im Neuen Palais schloß sich am Donnerstag Vormittag um 11 Uhr ein Kronrath, zu welchem sich die in Berlin anwesenden Minister und Staatssecretäre der Reichsämter nach Potsdam begaben. Die „Nat.-Ztg." bemerkt dazu: „Der Kaiser ist eine Reihe von Monaten außer allem regelmäßigen persönlichen Verkehr mit seinen verantwortlichen Räthen gewesen und man hat allgemein den Eindruck eines vollständigen Stillstandes der Regierungsthätigkeit, wenigstens der politischen, gehabt. Da-

---

Schornstein schwarze Rauchsäulen zum Himmel empor. Waren es die Schatten der Todten, die den Zurückgebliebenen bittere Vorwürfe ob des weiheloſen Geleites aus dieser Welt machten, war es jener Dämon, der mich Stunden und Tage nachdem noch quälte, obgleich ich unter fröhlichen Menschen in der lebenssprudelnden Stadt weilte? Auch ich wünsche mir ein Begräbniß, wie es die moderne Welt plant und theilweise schon ausführt, wo Alles in 20, 30 Minuten vorüber ist; aber so herzlos, so brutal sich seiner Verstorbenen zu entledigen, das ist um nichts besser, als es der Mongole treibt, der seine Todten Vögeln und Hunden zum Fraße überläßt!

Auch die Asche, die nach dem Verbrennungsproceß übrig bleibt, wird in einen Topf aus Thon gethan und beigesetzt, worauf in geschilderter Weise ein Denkstein errichtet und an Feiertagen Speisen und Blumen aufs Grab gesetzt werden. Der Name, der über das Grab hinauslebt, wird erst dem Verstorbenen beigelegt, und zwar nach seinen Eigenschaften und Gewohnheiten. Daher sieht man auf Denkmälern auch nie die Namen, welche der Todte im Leben geführt.

Ein anderer Brauch, der ebenso wenig, wie die Todtenbestattung eine kirchliche Weihe erhält, ist eine Eheschließung; ja bei der nüchternen Anschauung, welche in dieser Frage unter den Japanern existirt, kann es Einen Wunder nehmen, daß überhaupt noch eine Ceremonie — die übrigens sehr oft wegfällt — vorhanden ist. Ich habe die diesbezüglichen Angaben durch den Redacteur eines englischen Blattes erhalten.

Selbst unter den höchsten Ständen — falls es keine Christen sind — bleibt die Ceremonie dieselbe. Auch in Japan bedient man sich meist der Ehevermittler, welche das junge Paar zusammenführen, um ihm die Gelegenheit zu gewähren, sich kennen zu lernen. Ein zwei- bis dreimaliges Sichsehen genügt. Nachdem nun auch die Eltern ihre Einwilligung zum Bunde gegeben, trägt der Vermittler die nöthigen Utensilien herbei, und zwar einen Reiskuchen, 2 kleine Tischchen, ein silbernes Kesselchen mit Saki (Reisschnaps) und 3 Schälchen. In jedes Schälchen werden einige Tropfen Schnaps gegossen.

Nachdem solches geschehen, trinken sowohl Braut als Bräutigam aus jedem dieser drei Gefäße, und hierin gipfelt die Kraft des Bündnisses, wenngleich auch nicht seine gesetzliche Giltigkeit im wahren Sinne des Wortes. Die bestehenden Gesetze schreiben nämlich vor, zuerst eine Anmeldung der Ehe bei der zuständigen Behörde zu veranlassen, dann aber auch den Seki (Geburtsschein) der jungen Frau auf das Haus ihres Mannes zu übertragen; aber dem stellen sich sowohl die Gerichte, als auch die öffentliche Meinung gewißermaßen entgegen. Erstere nämlich halten die Ehe auch dann für gesetzkräftig, wenn der Mann es öffentlich ausspricht, daß dieses oder jenes Mädchen seine Frau ist, kurz sie erkennen den in Amerika üblichen Rechtsbegriff „common law" an; das Publicum aber ganz allgemein scheert sich nicht im entferntesten darum, ob man Saki getrunken, den Seki von Haus zu Haus überschrieben oder etwas Anderes gemacht oder unterlassen hat; haben sich zwei junge Leute gefunden und leben sie glücklich mit einander, so sind sie Mann und Frau — und damit basta.

Es giebt also gewissermaßen vier Grade einer Ehe in Japan und zwar: eine wilde, eine auf das Saki-Trinken sich basirende, eine angemeldete und eine, wo der Geburtsschein der Frau auf das Haus des Mannes übertragen ist. Viele unterlassen alle drei der zuletzt genannten Proceduren und leben glücklich und zufrieden bis in das späte Alter hinein, Andere erfüllen dieses oder jenes, sich um die Reihenfolge nicht kümmernd, und sind auch glücklich; Andere aber haben alle Vorschriften mit größter Peinlichkeit beobachtet nnd bringen es doch zu nichts. Dann ist nichts leichter als eine Scheidung.

Wollen Mann und Frau nämlich nicht mehr beisammen leben, so giebt Ersterer ihr einen sogenannten „Mikudarihan" d. h. „drei und eine halbe Zeile" — ein Stück Papier, worauf in angegebenem Umfange eine Lossagungsformel von bestimmtem Wortlaute verzeichnet ist, und Beide sind frei. Ein Aberglaube herrscht im Volke, wonach kein anderes Schriftstück in 3½ Zeilen abgefaßt werden darf. Nur unter höheren Persönlichkeiten sollen Scheidungen fast garnicht vorkommen; Tokyo weist jedoch einen Monat im verflossenen Jahre auf, wo nach statistischen Daten Eheschließungen und „Mikudarihan"-Ertheilungen sich wie 100 zu 30 verhalten. Wir wollen doch abwarten, wie sich Japan in die 1900 in Kraft tretenden Familiengesetze nach europäischem Muster fügen wird. Ich bin wirklich neugierig! (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Präsident Faure, der bei seinem neulichen Besuch der kleinen Alpen-Forts an der Südost-Grenze den Eindruck empfing, daß die dort eingeschneiten Alpenjäger sich im Winter sträflich langweilen müssen, stiftete den beiden einsamsten und vorgeschobensten Posten je eine Drehorgel, damit die Soldaten sich zum Zeitvertreib hübsche Weisen vorleiern können.

— Ein vornehmer Einbrecher. Der Unterschied der Stände scheint immer mehr zu verschwinden: soeben ward in Paris ein Einbrecher verhaftet, der sich für den Marquis Roger Caze de Berzieu ausgiebt und thatsächlich ein Sprößling dieser alten Adelsfamilie ist. 22 Jahre alt, groß, mager, bleich, schüchterte er sofort die Häscher, die ihn festnahmen, mit den Worten ein: „Nehmen Sie sich in Acht, Sie werden eine der ältesten Adelsfamilien von Frankreich bloßstellen; ich bin der Marquis Roger Caze de Berzieu." Und gleich darauf fügte er hinzu: „Sie finden die Biographie meines Vaters im Larousse." Larousse ist das große französische Conversations-Lexikon. Die Biographie hat sich nun gefunden, auch ist festgestellt worden, daß er der Sohn jenes unglücklichen Mannes ist, der 1884 in einem Duell tödtlich verwundet wurde, starb und Frau und Kinder im größten Elend zurückließ. Er hieß Robert Caze de Berzieu und war ein äußerst gewandter Journalist, der unter dem Namen Robert Caze mehrere Oppositionsblätter gründete. Leider nahm er an der Commune theil und floh nach deren Niederwerfung in die Schweiz, ward Professor der Literatur in Porrentray, verheirathete sich in Lausanne, kehrte aber 1880 nach Paris zurück, um seine journalistische Thätigkeit wieder aufzunehmen. Eines Abends gerieth er mit dem Redacteur Viguier in einen Wortwechsel und erhielt im Duell eine Wunde, die ihn nach 2 Monaten ins Grab brachte. — Ein Onkel nahm sich seines Sohnes Roger an; aber die Erziehung trug schlechte Früchte. Kaum war Roger als Gehilfe in ein Auskunfts-Bureau getreten, so wurde er wegen Unterschlagung zu 13-monatiger Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Kerker aber, statt ihn zu bessern, raubte ihm den letzten Rest von Sittlichkeit; dort, im Gefängniß von Poissy, lernte er zwei Großmeister der Einbrecher kennen: Gachet, den berüchtigten Häuptling der Bande der sog. „Sacristains", und Doumour, der später sein Spießgeselle wurde. Sie brachten ihm die Grundsätze ihrer Kunst bei, in der sich besonders Doumour auszeichnete; als Schlosser verstand er sich vortrefflich auf die Herstellung unfehlbarer Nachschlüssel. Und der junge Marquis war ein begeisterter Adept dieser unheilvollen Kunst. In seinen Gesprächen mit dem Gefangenwärter schilderte er mit einer blendenden Beredsamkeit die Freuden seines Berufes: wie er halbtrunken von Verbrecherwonne im Dunkel der Treppen einherhuschte, sich am Balcon emporzog und Geldschränke forcirte. Sich auf Kosten wohlhabender „Mastbürger" zu bereichern, war sein höchstes Glück. Handelte es sich während der Sommerferien um einen Einbruch in ein herrschaftliches Haus, so fragte er bei dem Pförtner an: „Ist der Herr Marquis zu Hause?" Und wenn ihm dann geantwortet wurde, daß der Eigenthümer abwesend sei, so fuhr er fort: „Aber hat er keinen Diener zurückgelassen, dem ich meine Mittheilung machen könnte?" Und wenn dann der Pförtner den Bescheid gab, daß Niemand im Hause sei, so wußte er, was er wünschte, und richtete seinen Plan danach ein. Vor einem Monat stieg er mit Doumour in einem Gasthof als die Brüder Charles und Roger Berthier ab, angeblich, um Arbeit zu suchen. Die Arbeit fanden sie in einem Hause der Champs Elysées; indessen wird ihnen jetzt wohl auf längere Zeit eine andere Arbeit zu Theil werden.

— Bismarck und Wagner. Es war zu Ende der 60-er Jahre im Salon der Gräfin Schleinitz. Die Lady Patroneß hatte eine Soirée arrangirt, um eine Begegnung zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten und dem damaligen Musiker der Zukunft zu ermöglichen. Wagner trug sich damals mit der Absicht, sich um die seit Meyerbeer's Tode nicht wieder besetzte Stelle eines Generaldirectors der königlichen Musik in Berlin zu bewerben. Denn Bayreuth war noch nicht so fest fundirt! Endlich erscheint Graf Bismarck. Wagner wird ihm vorgestellt. „Nun, Herr Wagner, was haben Sie vor?" — „Mein sehnlichster Wunsch, Excellenz, wäre (mit Verneigung), in der Nähe des großen Mannes zu leben." — „Wissen Sie, lieber Herr Wagner, ich glaube kaum, daß ich je Aussicht habe, nach Bayreuth versetzt zu werden." An jenem Abend sprachen sie nicht weiter.

— Was ein englischer Richter nicht alles wissen und verstehen muß! Sogar darüber hat er, wie jetzt der Richter Bacon in London gethan, ein Urtheil abzugeben, ob ein gelieferter Anzug, den der Verklagte nicht bezahlen will, weil er ihm nicht passe, vom Schneider-Standpunct angesehen, wirklich sitzt oder nicht! Und die Art und Weise, wie Richter Bacon als ein zweiter Salomo in dieser heiklen Frage enschieden, muß ihn in den Augen der Londoner Schneiderzunft zu einem Genie in der Kleiderkunde stempeln. Ein polnischer Jude in Whitechapel hatte, wie der „Berl. Börs.-Cour." erzählt, einen anderen polnischen Juden gleichen Domicils auf Zahlung verklagt. Er hatte seinem Kunden drei Anzüge geliefert, einen für ihn selbst, die zwei anderen für seine Söhne. Beklagter weigerte die Zahlung. Die Anzüge paßten nicht, sie seien deshalb auch nie getragen worden. „Was für 'ne Lüge!" schrie jetzt der Kläger. „Weiß doch ganz Whitechapel und hat es gesehen, daß er die Sachen angehabt hat!" Richter Bacon ließ sich die Anzüge reichen und prüfte sie mit Kennermiene. „Sie sind noch nicht getragen worden!" sagte er ruhig. „Das würde man sonst am Futter sehen können! Beklagter soll seinen Anzug anziehen, daß ich sehen kann, wie er paßt!" „Was?" rief dieser entsetzt aus, „hier vor dem hohen Gerichtshof soll ich mich aus- und anziehen?" Es half ihm nichts. Er mußte Rock und Weste ablegen und dann in die neuen Sachen schlüpfen. Richter Bacon musterte ihn in seiner feinen Toilette. „Der Kragen ist zu hoch!" sagte er, „der Rock überhaupt viel zu weit! Die Weste aber paßt! Ziehen Sie nun auch die Hosen an!" Neues Entsetzen des Verklagten. Des Anstands halber erlaubte der Richter, daß die intime Umwandlung im Anwaltszimmer vor sich ginge. Als dann Beklagter sich präsentirte, entschied der Richter zu Gunsten der Hosen. „Und wie steht es mit den Anzügen der Kinder?" fragte er. „Ach Gott!" rief der Kläger. „Sie sollen zu klein sein. Aber ich versichere Ihnen, die Jungens sind aus Niederträchtigkeit im Handumdrehen gewachsen! Als ich die Sachen lieferte, paßten sie noch!" Ob dieser ungewöhnlichen Ausflucht gab es ein großes Gelächter im Gerichtssaal. Der Schluß der Kleiderverhandlung war ein Urtheil zu Gunsten des Verklagten, der den Richter als einen Daniel an Weisheit pries.

— Auch ein Gesichtspunct. Prediger stehen im Allgemeinen nicht im Ruf besonderer Galanterie; aber der beliebte Nonconformisten-Prediger Mark Guy Pearse in London scheint wirklich eine Ausnahme zu machen. Sein Thema war dieser Tage: „Eva und der Apfel. Warum gab der Teufel dem Weibe den Apfel?" Die männlichen Mitglieder der Gemeinde schmunzelten und spitzten die Ohren. Das Schmunzeln aber erstarrte schnell. „Der Teufel" so erklärte Ehrwürden mit tiefer Ueberzeugung, „gab den Apfel dem Weibe und nicht dem Mann, weil er wohl wußte, daß der Mann ihn allein essen, das Weib ihn aber theilen würde."

nach liegt die Vermuthung nahe, daß in dem heutigen Kronrath mit der Erörterung der Gesammtheit der schwebenden politischen Fragen der Anfang gemacht worden ist. Zu diesen gehört in erster Reihe, auch vermöge der Bedeutung, welche sie für das Verbleiben des Fürsten Hohenlohe an der Spitze der Regierung hat, die Reform des Militär-Strafverfahrens."

Wie der „Hamb. Corr." aus zuverlässiger Quelle erfährt, haben die im Laufe des verflossenen Sommers mit dem neuen Infanterie-Gewehr in verschiedenen Compagnien der Armee angestellten Versuche ein sehr günstiges Resultat gehabt. Das Kriegsministerium hat dem entsprechend angeordnet, daß die neuen Gewehre schon im Herbst dieses Jahres in Benutzung genommen werden sollen, so daß die neu eingestellten Rekruten ihre Ausbildung bereits mit der neuen Waffe erhalten. — Von anderer Seite wird diese Meldung als nicht völlig zutreffend erklärt. Es würden gegenwärtig nur die neuen Bestände des Modells 88 ausgegeben. Richtig sei allerdings, daß Versuche mit dem neuen Gewehr bei einigen Truppentheilen des Gardecorps und an der Schießschule gemacht worden sind, welche gute Resultate gehabt hätten.

Seitens des Leipziger Reichsgerichts ist die Zurückweisung der Revision des Abg. Liebknecht gegen das Erkenntniß des Breslauer Landgerichts, welches ihn vor fast 2 Jahren wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt hatte, dieser Tage erfolgt und wird vielfach in der Presse besprochen. Liebknecht ist 72 Jahre alt. Die Angelegenheit hat sich vermöge der parlamentarischen Immunität, welche er während der Reichstags-Session besitzt, so lange hingezogen. Die Anklage war veranlaßt durch eine Rede anläßlich des socialdemokratischen Parteitags in Breslau vom 6. October 1895, in der das Gericht eine Erwiderung auf die Rede des Kaisers bei einem Parade-Diner vom 2. September 1895 erblickt und in der es gewisse Ausdrücke als Majestätsbeleidigung angesehen hatte. In den Erörterungen über das Breslauer Urtheil war viel vom „Eventual-Dolus" die Rede gewesen.

Die in Oesterreich in Folge des Sprachen-Antrages der katholischen Volkspartei in Oesterreich drohende Spaltung der Badenischen Majorität scheint doch noch vermieden worden zu sein. Der Wiener Correspondent des „Berl. Tagbl." schreibt darüber: „In vorgerückter Stunde hat die parlamentarische Commission der Rechten eine Sitzung abgehalten, in welcher angeblich das Organisations-Statut für die gesammte Mehrheit des Abgeordnetenhauses angenommen worden wäre. Danach würde der Conflict mit der katholischen Volkspartei schon wiederum beglichen sein und Baron Dipauli hätte mit den Tschechen Frieden gemacht." Man muß indessen erst die näheren Modalitäten dieses Friedensschlusses abwarten. Es ist doch kaum anzunehmen, daß die katholische Volkspartei den Tschechen zu Liebe ihren Antrag einfach zurückziehen und sich dadurch blamiren wird. Wahrscheinlich wird die Sache auf einen Compromiß herauskommen. — Mittwoch wurde im Abgeordnetenhause ein Schreiben Iro's verlesen, worin dieser seine Mandatsniederlegung anzeigt, weil ihm gegen das nach seiner Ueberzeugung parteiische Vorgehen des Mißbilligungs-Ausschusses keine Abwehr möglich sei. Der Führer der Gruppe, Ritter v. Schönerer, erhielt 4 Wochen Urlaub. Im Parlament erregt, obwohl vielfach erwartet, die Mandatsniederlegung Iro's Aufsehen. Aufgefallen ist es auch, daß Schönerer seinen vierwöchigen Urlaub gerade jetzt genommen hat. Schönerer und Iro waren die lärmendsten Obstructionisten. Bei der Verhandlung des Ausgleichs-Provisoriums werden die Beiden also fehlen.

Aus Paris wird der „Köln. Z." unterm 11. October geschrieben: „Das Paris der Daudetschen „Rois en exil" gehört der Vergangenheit an. Drei regierende gekrönte Häupter, die Könige von Belgien, Serbien und Siam, weilen zugleich in den Mauern von Paris und beschäftigen die Männer am Quai d'Orsay, wie die drei Reden der letzten Tage — die des Ministers des Innern in Bayonne, des Vice-Präsidenten der Kammer Poincarré in Havre und eine Rede Meline's in Remirement — alle drei auf denselben Klageton gestimmt, den Marasmus der gegenwärtigen Kammer und die Nothwendigkeit einer parlamentarischen Wiedergeburt des Landes, die innere Politik beherrschen. König Alexander hat durchblicken lassen, die Reform der serbischen Verwaltung nach französischem Muster durchzuführen, eine ziemlich platonische Liebesgabe für die Franzosen, wohingegen Tschulalongkorn ihnen weit greifbarere Vortheile und Zugeständnisse in Siam zugebilligt haben soll. Nur was König Leopold mitgebracht hat, verschweigt der Diplomaten Höflichkeit vollständig. Und doch ist in der 2½-stündigen Unterredung, die er mit dem Minister des Aeußern hatte, sicherlich Etwas gesagt worden. Außer Honotaux stattete der König der Belgier dem englischen Botschafter noch einen halbstündigen Besuch ab. Da der König als König incognito reiste und seinen Unterredungen mit den beiden Staatsmännern kein Vertreter des belgischen Ministeriums beiwohnte, so ist daraus zu schließen, daß nicht belgische, sondern congostaatliche Angelegenheiten den Gegenstand jener Unterredungen bildeten. Es ist bekannt, daß man auch am Quai d'Orsay in letzter Zeit von dem Gange der congo-staatlichen Politik nicht mehr erbaut war und insbesondere mit Mißtrauen die Entwicklung der Dinge am oberen Congo und Nil beobachtete, deren Ziel dahin zu steuern scheint, in dem Gegensatze der englisch-französischen Interessen, daselbst für sich im Trüben zu fischen. „Was wird das Schicksal dieses wunderbaren Nil-Thals sein?" schrieb vor nicht langer Zeit die officiöse „Belgique Coloniale." „Wem wird die Rolle zufallen, darin seine Herrschaft aufzurichten, dem Lande sein Gepräge aufzudrücken wie einst die Pharaonen?" Und die interessante Antwort des Blattes darauf war: „Die aegyptische Frage kann weder in der Herrschaft Englangs, noch Frankreichs, noch in einem Condominium beider ihre Lösung finden. Indessen giebt es noch eine andere Lösung, die Europa schon in ähnlichen Fällen eingeschlagen hat, indem, wie am Congo, sein Vertrauen einem Dritten die Aufgabe zuwies, eine neue, staatlich gefügte Ordnung der Dinge zu schaffen. Die Aufgabe ist zwar am Nil verwickelter, aber im Ganzen sind die grundsätzlichen Verhältnisse dieselben. Wenn Europa in Aegypten eine die Rechte und Interessen Aller wahrende Lage herstellen will, so muß es seine Rechte und Vollmachten unter näher zu bestimmenden Bedingungen einem Dritten in Auftrag geben". . . . Und dieser Dritte soll eben Belgien sein.

Aufmerksamkeit erregt in England, daß Lord Salisbury lange vor dem üblichen Termin schon jetzt den ersten herbstlichen Cabinets-Rath einberufen hat. Es fehlt nicht an Gründen für die frühe Versammlung: der indische Grenzkrieg, der Sudan-Zug, die Erörterung mit Frankreich wegen des Hinterlandes der westafrikanischen Colonien, die Mißernte der irischen Kartoffeln, Ausstand der Maschinenarbeiter — all' das erfordert Besprechungen. Der Präsident des Handelsamtes spricht in einem Briefe auf eine Anregung von privater Seite abermals seine Bereitwilligkeit zur Vermittelung in der Ausstandssache aus, sobald eine solche möglich sei, läßt jedoch durchblicken, daß die Dinge dazu noch nicht genügend gereift scheinen. Auch mit der kretischen Angelegenheit dürfte der Cabinets-Rath befaßt werden. „Times" und „Standard" lehnen entschieden die neuesten türkischen Vorschläge ab und beharren auf dem früher von den Botschaftern eingenommenen Standpuncte. Eine Darmstädter Depesche des „Standard" meldet von einer Einladung an das in Paris weilende Prinzenpaar Franz Joseph von Battenberg nach Darmstadt und deutet einen Zusammenhang mit der Candidatur des Prinzen für Kreta an.

Während in Rom sich die Ruhestörungen seit Montag nicht wiederholt haben, dauert die Bewegung gegen die Ueberschätzungen der Einkommensteuer-Commission in ganz Italien an, und es soll angeblich nicht nur die Demonstration in Rom wiederholt, sondern auch auf andere Städte übertragen werden; man spricht sogar schon von Steuerverweigerungen. Die ohnehin schon kritische Lage des Cabinets Rudini wird durch diese Vorgänge natürlich nur noch verschlimmert; schon ist von einer beschleunigten Einberufung der Kammer die Rede, aber es ist die Frage, ob das Cabinet auch nur bis zu diesem Zeitpunct sich unverändert halten kann und ob nicht schon vorher eine theilweise Ministerkrise zum Ausbruch gelangt.

Eine am vorigen Dinstag in Konstantinopel abgehaltene Versammlung der Botschafter und Geschäftsträger beschloß die sofortige Abreise der Militär-Attachés, die im Verein mit den griechischen und türkischen Delegirten die neue Thessalische Grenze abstecken sollen. Die Botschafter unternahmen bei der Pforte auch Schritte betreffs der Rückkehr der geflüchteten Thessalier. Die Militär-Attachas sollen sich mit den türkischen und griechischen Delegirten in Platamona versammeln. Die Grenzabsteckung wird im östlichen Theile Thessaliens beginnen. — Da der russische Militär-Attaché zur Zeit beurlaubt ist, wird Rußland in der Abgrenzungs-Commission nicht vertreten sein.

Die Annexion von Hawayi bereitet den Vereinigten Staaten fortgesetzt Schwierigkeiten. Aus Washington wird gemeldet: In Folge von Nachrichten über die Landung verlappter japanischer Truppen auf Hawayi hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten veranlaßt gesehen, das Kanonenboot „Wheeling" sofort nach Honolulu zur Unterstützung der im dortigen Hafen liegenden amerikanischen Schiffe zu entsenden. Es heißt, daß das japanische Kriegsschiff „Naniwa" den Hafen von Honolulu verlassen habe. Ist diese Nachricht richtig, so soll der amerikanische Kreuzer „Philadelphia" nach San Francisco zurückkehren, da er sich bereits 3 Jahre lang in tropischen Gewässern befindet und deshalb dringend einer Kielreinigung bedarf. Es sind aber Vorkehrungen getroffen, daß die „Philadelphia" sofort durch die „Baltimore" ersetzt wird. Desgleichen wird das Kriegsschiff „Oregon" bereit gehalten, um auf das Signal „Gefahr" augenblicklich abdampfen zu können. — Die Regierung bereitet sich unzweifelhaft für die Möglichkeit vor, daß die Japaner auf Hawayi den Versuch wagen könnten, die letzige Regierung zu stürzen.

Locales.

Die Vortrags-Abende im Handwerker-Verein nehmen in dieser Woche ihren Anfang. Ein Cyklus von 8 Vorträgen wird wiederum den Mitgliedern des Vereins geboten werden und außerdem ein Discussions-Abend stattfinden. Die Vorträge wird am nächsten Freitag, den 10. d. Mts., Musikdirector R. Griwing eröffnen und über die Entstehung und Bedeutung der Oper sprechen. Sodann folgen: am 17. October Docent Dr. Th. Molien über Lionardo da Vinci als Naturforscher; am 24. October Pastor emer. W. Frantzen über die „Leben Jesu"-Bewegung seit Strauß; am 31. October Dr. J. Meyer über Immunität; am 7. November Professor Dr. K. Dehio über die Behandlung der Lungenschwindsucht; am 14. November Professor Dr. C. Erdmann über das Rechts-Sprichwort „Wo Du Deinen Glauben gelassen hast, da sollst Du ihn wieder suchen"; am 21. November Oberlehrer G. Rathlef über das Thema „Hat Bismarck den Krieg mit Frankreich 1870/71 gewollt?"; am 28. November Oberlehrer M. Boehm über „Unsere fünf Sinne". — Der Discussions-Abend findet am 5. December statt.

Unter dem Titel „Die 75-jährige „Livonia"-Jubelfeier" sind soeben die Berichte, welche die „Nordlivl. Z." über das soeben begangene Jubiläum brachte, im Separat-Abdruck erschienen. Den nächsten Anlaß zu dieser Sonder-Ausgabe bot, daß der Nachfrage nach den einzelnen Zeitungs-Nummern, welche die Fest-Berichte enthielten, bei Weitem nicht mehr Genüge geschehen konnte, sodann auch der Wunsch, den Festgenossen ein Erinnerungsblatt an jene unvergeßlichen Tage in würdiger Ausstattung zugänglich zu machen. Diesem letzteren Wunsche nachzukommen, hat die C. Mattiesen'sche Officin in einer Weise, die hoffentlich Beifall finden wird, sich angelegen sein lassen.

Die kleine Broschüre enthält also einen Wiederabdruck jener Fest-Berichte mit einigen kleinen Correcturen, ferner auch einige noch neue, d. h. in der Zeitung nicht reproducirte Nachträge zu den eingelaufenen Glückwünschen und schließlich — ebenfalls vielfachen Wünschen von Livonen entsprechend — im Anhange auch die Reproduction des Fest-Berichts der „N. Dörpt. Z." über das 50-jährige Livonen-Jubiläum.

Der Verein für Kammermusik veranstaltete in dieser Saison am 3. October seinen ersten Familienabend, zu dessen Gelingen wir ihm aufrichtig Glück wünschen. In der ersten Nummer, dem Quintett von Mozart, war zwar die Einigkeit der Instrummente nicht immer vollständig vorhanden, aber wir hörten im Andante ein so zart gehaltenes Zwiegespräch zwischen der ersten Geige und ersten Bratsche und merkten in dem Ganzen ein so liebevolles Sichversenken in die schöne Composition, daß wir vollauf befriedigt wurden. Die Schilflieder von August Klughardt sind so poetische Tonbilder und wurden mit solchem Verständniß zu Gehör gebracht, daß wohl eine Bitte um Wiederholung derselben von vielen Zuhörern mit unterschrieben werden dürfte. In dem Beethoven'schen Streichquartett kam das Scherzo geradezu vollendet zu Gehör, und auch die andern Sätze wurden klar und verständnißvoll ausgeführt. Das bemerkbare Bestreben der Ausführenden, die Compositionen mit Zartheit ohne Hast und Unruhe zur Darstellung zu bringen, machten einen wohlthuenden Eindruck und lassen von dieser Saison manchen Genuß hoffen. L.

Das Kirchen-Concert der Frau Rossetti-Kolberg war ziemlich gut besucht und bewies, daß die Kirchen-Concerte sich bei uns allmählich ein größeres Publicum erworben haben. Das Hauptverdienst hat sich dabei Herr Musikdirector Griwing erworben, der seine Programme stets so zusammenstellt und ausführt, daß man reichen Genusses sicher sein kann. Die Einleitungs-Nummer, das H-moll-Präludium von Bach, ging manchem Hörer zum Theil verloren, weil an der einzigen vorhandenen Casse die Billette nicht schnell genug erhältlich waren, und das ist zu bedauern, denn dieses Präludium ist eins der schönsten und schwersten und wurde klar und verständnißvoll vorgetragen.

Frau Rossetti-Kolberg verfügt über eine kräftige klangvolle Altstimme und intonirt rein, doch hatte gestern die geschätzte Concertgeberin augenscheinlich mit einem solchen Grade einer gewissen Befangenheit zu kämpfen, daß man diese ihrem Vortrage anmerkte. Es erhielt in Folge dessen nicht jede Note den ihr gebührenden vollen Werth und auch die Aussprache des Textes litt darunter. Am schönsten gelangten die Stimmmittel und der Vortrag in dem Händelschen Largo zur Geltung; hieran schlossen sich noch die Cavatine von Röffel und der 130. Psalm von Stein.

Die Sopranistin Frl. Recke war nicht erschienen, und zwar hatte sie erst am Sonnabend telegraphisch aus Riga zu wissen gegeben, daß sie in Folge einer Erkältung am Eintreffen hierselbst verhindert sei. Gleichwohl konnte das Programm fast unverändert durchgeführt werden, indem unsere genugsam bekannte Sängerin Frau Jenny von Zur-Mühlen in liebenswürdigster Weise für die ausgebliebene Rigaer Sängerin eintrat. Nur das „Agnus Dei" von Mozart kam in Fortfall, doch wurde statt dessen ein Frauen-Terzett aus dem „Elias" geboten.

Die Ensemble-Gesänge — vor Allem das Quartett aus dem „Elias": „Wohlan Alle, die ihr durstig seid" — kamen sehr ansprechend zu Gehör, nur hätten wir das Terzett „Hebe deine Augen auf" gern ein klein wenig langsamer gehört. — Herr Griwing gab dem Concert durch eine kurze kraftvolle Orgelphantasie einen würdigen Abschluß. L.

Einen recht gelungenen musikalisch-dramatischen Abend zu einem wohlthätigen Zweck veranstalteten gestern im Neuen Theater des Hrn. Zmigrodski russische Studirende. Was den musikalischen Theil anbelangt, so erntete zunächst Frau Alexandrowa-Lewenson mit ihren kraftvoll vorgetragenen Clavier-Solis, von denen namentlich der Schubert'sche „Wanderer" in der Liszt'schen Bearbeitung hervorgehoben sei, so stürmischen Beifall, daß sie das Programm um nicht weniger als 3 Zugaben erweiterte. Kaum minder beifällig wurde das Violin-Solo des Hrn. Leger aufgenommen, der das 1. Bériot'sche Violin-Concert recht virtuosenhaft zum Vortrag brachte. Die interessanteste musikalische Leistung dieses Abends aber bot unstreitig der gegen 30 Mann starke studentische Chor, welcher vorzugsweise kleinrussische Lieder vortrug. Es war ein klangkräftiger, voller Chor mit tiefen, starken Bässen und wohlklingenden Tenören; in charakteristisch-volksthümlicher Farbe und sehr temperamentvoll brachte er die hübschen Lieder zu Gehör. — Den dramatisch-declamatorischen Theil des Abends bestritt Herr J. Zmigrodski, von dem wir übrigens nur den humoristischen Vortrag in der ersten Abtheilung des Programmes hörten. Es war ein Solo-Scherz („Ueber die Schädlichkeit des Tabaks"), der zwar an Inhalt und Witz nicht besonders reich, aber trotzdem sehr geeignet war, das bedeutende Darstellungsvermögen des Hrn. Zmigrodski ins beste Licht zu stellen: Diction, Mimik und Hervorhebung der Pointen waren vortrefflich. — Man schien sich gut zu amüsiren. —e—

Zur Jubelfeier der „Livonia" ist nachträglich noch ein Glückwunsch-Telegramm aus weiter Ferne, aus Peking eingetroffen. Es lautet: „Gott schütze die „Livonia"! Heyking" (der ehemalige Livone und spätere Redacteur der „Z. f. St. u. Ld." und jetzige deutsche Gesandte in China, Baron Edmund Heyking).

Heute wurde beim Friedensrichter des 2. Districts Professor Alexander v. O. wegen Schmückung seines Hauses zur Feier des Jubiläums der „Livonia" zu 15 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 3 Tagen Arrest verurtheilt. Herr Georg T. erhielt für dasselbe Vergehen 25 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle 7 Tage Arrest. Der Angeklagte hatte im Zimmer an das Fenster ein Wappen gestellt und trotz ergangener Aufforderung dieses nicht entfernt. —i—

Eine von Erfolg gekrönte Verfolgung von Pferdedieben fand in der Nacht auf den 5. December v. J. statt. In jener Nacht herrschte ein furchtbares Unwetter. Der Wirth des Jenselschen Tanni-Gesindes, wohl wissend, daß gerade solche Nächte von Dieben ausgenutzt werden, ging öfter hinaus, um nach seinen Pferden zu sehen. Als er um 1 Uhr auf den Hof trat, sah er einen Dieb mit seinem besten Pferde aus dem Stall hinausreiten und gleich darauf eine zweite Person, die hinter dem Stall gewartet haben mußte, mit einem Schlitten erscheinen. Beide setzten sich in den Schlitten und fuhren davon. Da der Bestohlene nicht angekleidet war und allein nichts unternehmen konnte, weckte er erst seinen Arbeiter, spannte das zurückgelassene Pferd vor einen Schlitten und machte sich dann an die Verfolgung der Diebe. Bei dem schlechten Wege wurde das Pferd bald müde; daher kehrten der Bestohlene und der Arbeiter bei einem Bekannten ein und erhielten von ihm zur Verfolgung der Diebe ein besseres Pferd. Bald waren sie den Dieben so nahe gekommen, daß sie dieselben sehen konnten, worauf jene von der Landstraße abkehrten und zum Gesinde Puusepp fuhren. Als die Verfolger bei diesem Gesinde anlangten, fanden sie ihr Pferd und das der Diebe auf dem Hofe des Gesindes; der Wirth weigerte sich jedoch, das gestohlene Pferd auszuliefern. Schließlich wurden ein Gemeindebeamter und der Urjadnik geholt. Im Schlitten der Diebe, die sich davongemacht hatten, wurde ein ganzes Arsenal von Diebsinstrumenten gefunden. Der Bestohlene begab sich darauf zusammen mit dem Urjadnik und den Pferden nach dem unweit belegenen Kruge Lehte. Dort erkannte der Krüger das Pferd der Diebe sofort als dasjenige wieder, das am Tage vorher im Kruge von zwei berüchtigten Personen, dem Tomas A. und Märt O., die er Beide kannte, gefüttert worden war. Es wurde nun festgestellt, daß die beiden erwähnten Personen, die ihr Domicil gewöhnlich in der Stadt haben, in der Nacht auf den 5. December nicht zu Hause gewesen waren. Bald nach dem Diebstahl wurden auch Beide ergriffen und dem Untersuchungsrichter übergeben, wo sie jegliche Schuld leugneten und einen Alibi-Beweis zu erbringen suchten, der ihnen aber gänzlich mißlang. Bei der Hauptverhandlung versuchten dagegen die Freunde der Angeklagten ihre Versäumniß wieder gut zu machen und wußten genau, daß die Beiden am 5. zu Hause gewesen seien — nur nannten sie statt des December-Monats, den September, den October und den Januar. Beide Angeklagten wurden schuldig gesprochen und zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu je 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Eine traurige Erscheinung ist es, daß im Volk bei jedem kleinen Streit das Messer oder irgend ein anderes gefährliches Instrument zum Schiedsrichter gewählt wird. Namentlich zeichnen sich dabei diejenigen aus, die bereits mit dem Gefängniß Bekanntschaft gemacht haben. Am Sonnabend hatte der Johann K., der wegen Raubes gegenwärtig im Gefängniß sitzt, wegen zweier Körperverletzungen sich zu verantworten. Am 1. April hatte er in der Jamaschen Straße Jemanden verfolgt, um ihn zu schlagen. Der Peter Pärn hatte für den Verfolgten eintreten wollen und an den Johann K. die Frage gerichtet, warum er Jenem nachlaufe. Der Johann K. hatte ihm darauf mit dem Ruf: „Ach, Du willst auch was haben!" einen Hieb mit dem Stocke auf den Kopf versetzt und ihm dadurch eine Wunde beigebracht.

Derselbe Johann K. war mit seinen Freunden am 11. Mai in die Bierbude des Jaan Arend gekommen und hatte einige Flaschen Bier verlangt. Nachdem das Bier ausgetrunken worden war, hatten sich die Begleiter des Johann K. entfernt, ohne zu bezahlen. Als der Wirth von dem Letzteren das Geld verlangte, versetzte ihm der Johann K. mit den Worten: „Da hast Du Deine Bezahlung!" einen Schlag und brachte ihm eine Wunde bei, die vom Arzt als leichte Körperverletzung bezeichnet wurde. — Für beide Verwundungen wurde der Angeklagte, der seiner Schuld geständig war, zu einem Monat Arrest bei der Polizei verurtheilt. —i—

In der Nacht auf Sonntag wurde vom Nachtwächter Jakob Massakas auf der Treppe des v. Wahl'schen Hauses in der Küter-Straße ein länglicher mit einer Schnur verbundener Korb gefunden. Im Korbe befanden sich zwei runde metallene Brodkörbe und noch 2 andere Gegenstände aus Metall. Außerdem fand sich auf der Treppe ein kleiner Blechkasten mit Bisquit. Der Eigenthümer kann die Sachen vom Pristaw des 1. Stadttheils abholen.

Die Nr. 5 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat folgenden Inhalt: Vornennungen. Graf Victor Borch † (mit Bild). Die Gestüte Klingenberg und Fistehlen. Zuschrift. Ein Abend im Circus Salamonski. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht). — Resultate der Rennen in Moskau, Warschau, Kiew und Nowotscherkask.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

vom 2. October: an Naftha aus Pernau;
vom 3. October: Эсальвъ aus Riga.
Unbestellbare Briefe vom 27. Sept.—4. October.

Анна Айю; Prof. Bonnwetsch (retour); N. v. Carlberg (retour); Эдуарду Липманну; C. v. Mengden (retour); Прозовичъ; C. v. Seidlitz; Строигину; Трваску;

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 12. October. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

Wien, Freitag, 15. (3.) October. Nach 3-stündiger Obstruction der Linken durch zahlreiche Anträge auf namentliche Abstimmung wird die Verhandlung über die Minister-Anklagen fortgesetzt.

London, Sonnabend, 16. (4.) October. Der „Times" telegraphirt man aus Konstantinopel: Seit dem 6. October sind keine Truppen nach Thessalien abgegangen.

Aus Kanea telegraphirt man demselben Blatt: Die Admirale beschlossen, die türkische Gensdarmerie zu entlassen, da sie sich nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt hat. Es sollen nur einige Albanesen zurückbehalten werden.

Cettinje, Freitag, 15. (3.) October. Nachrichten aus Skutari zufolge, herrscht unter den Muhamedanern wegen einer neuerlichen Moschee-Schändung in der Ortschaft Miete bei Skutari große Erregung.

Feodossia, Sonntag, 5. October. Ein heftiger Platzregen hat bei vielen Häusern die unteren Etagen überschwemmt. Die Möbel schwammen in den Zimmern umher. Das Straßenpflaster ist beschädigt.

Darmstadt. Sonntag, 17. (5.) October. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin reisten in Begleitung des hessischen Großherzogspaares und des Prinzen Alfred von Koburg aus Darmstadt nach Koburg ab.

Uesküb, Sonntag, 17. (5.) October. Der serbische Bischof Firmilian ist eingetroffen. Da die Berats für die bulgarischen Bischöfe noch nicht ergangen sind, so protestirte die hiesige bulgarische Bevölkerung gegen die Einsetzung Firmilian's durch Schließen der Kirchen und Schulen und durch Demonstrationen vor dem Konak.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·5	766·4	766·6
Thermometer (Centigrade)	11·0	8·4	10·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W5	WSW6	WSW8

1. Minimum d. Temp. 7·1
2. Maximum „ 12·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 4·1
4. Wasserstand des Embach: 68 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Rußland. Minimum in Südwest-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 3. October 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud	11
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,25
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,25—4,35
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	6,25—6,65
„ von der unteren Wolga	6,25—6,65
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Bekanntmachung.

Hiermit machen wir allen geehrten Geschäftsleuten, welche in unserer estnischen landwirthschaftlichen Zeitschrift **„Põllumees"** zu inseriren wünschen, bekannt, daß die Insertionspreise in unserer Zeitschrift folgende sind:

1/1 Seite (25×16 cm.) 6 R.
1/2 „ (12½×16 „) 3½ „
1/4 „ (6×8 „) 2 „

Preis für die **Petitzeile 5 K.** Bei zwei- oder mehrmaliger Insertion **30 pCt.** Rab.

Zugleich theilen wir den geehrten Inserenten mit, daß wir jetzt **keinen Annoncensammler** haben, daher werden alle, welche inseriren wollen oder auch andere Geschäftsangelegenheiten haben, gebet., sich direct an unsere Redaction zu wenden.

Hochachtungsvoll
Die Redaction des „Põllumees".

Unsere Adresse: Въ редакцію журнала „Põllumees", Юрьевъ, Лифлянд. губ., Петербургская ул. № 3.

Arsenfreie Tapeten

in neuen Mustern offerirt zu billigen Preisen

John Pfeil.

Студентъ-Юристъ, русск., желаетъ готовить и репетировать. Имѣю долголѣтнюю практику. Adr., Uferstr. 14, Qu. 12, von 2—4.

Student, Jurist (Russe), mit langjähriger Erfahrung, wünscht **Stunden** zu ertheilen oder zu repetiren. Adr.: Uferstr. 14. Qu. 12, v. 2—4.

Süße blaue u. grüne **Krimsche Weintrauben** à 20 Cop. *d.*
Bergamottbirnen
Antonowsche Aepfel
Große Kastanien
Spanische Zwiebeln

Säfte { Himbeeren, Kirschen, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Strickbeeren

erhielt in neuer Sendung

D. Welikow
Ritter-Straße 4.



Starke
Obstbäume
und
Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an gesunden stämmigen

Aepfel-
Birnen- Kirschen- u. Pflaumenbäumen

Pfirsichen u. Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden, neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Köstlicher v. Kew, Nathusius Tauben-, rother Delaware-, Winter-, Philippa-, Whitney's-,** neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren und **Fay's rothe** Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren. Haselnüssen, stämmigen**

Stachel- & Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugul.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Rahmen, Bilderleisten, Gratulationskarten, Mallein, Malkasten, Luxuspapier, Korb- und Lederwaaren, Spiele, bunte Papiere z Papparbeiten, Tinte, Puppen und Spielsachen etc. etc.

Ritter-Str. 8, 1 Tr., rechts.

Bestellungen auf besonders schöne

Speise-Kartoffeln

vom Gute Haselau, mit Zustellung ins Haus, nimmt entgegen **A. W. Masing,** Johannis-Str. Nr. 38, Hofgebäude, unten, rechts.

Getrocknete Zuckererbsen und Kochbutter

zu haben — Mühlenstrasse Nr. 20, oben, von 1—3 Uhr.

Armenarbeit.

Hausgewebte Spazierröcke, Knabentuch, weisser Flanell, in reiner Wolle und Halbwolle, sowie Küchentücher sind zu haben bei Frau Haffner, Neumarktstrasse 20, im Hof.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 8. October
6 Uhr Nachm.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Indem ich mich dem verehrten Publicum zum

Stimmen

sowie gewissenhaft. Repariren der Claviere

hiermit ergebenst empfehle, sowie **jede Reparatur** anderer Musikinstrumente, wie **Streich- und Blasinstrumente, Polyphon, Spieldosen, Ariston, Harmonika,** ꝛc. ꝛc. **gewissenhaft und billig** ausführe, erlaube ich mir meiner geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige zu machen, daß ich seit dem 10. d. Mts. **meine Wohnung und Werkstelle** in die **Rigasche Str. Nr. 101** verlegt habe u. bitte hiermit zugleich um weiteres Wohlwollen. Hochachtungsvoll

Otto Bönicke
Clavierbauer und Instrumentenmacher.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-
Büchlein & Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Regenschirme

in großer Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg.

Ein gutes Pianino

zu vermiethen — Pepler-Strasse 20.

---

1 getrag. Bisam-Herren-Pelz

mit Biber-Kragen und Aufschlägen, ist **billig zu verkaufen.** Zu besehen in der Pelzhandlung von Näck, Neumarktstr. 24.

Packkisten und Reisekörbe

stehen zum Verkauf bei
K. Stahlberg, Neumarktstr. 7.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Zweite Hälfte.

broch. VI u. 178 Seiten.

Preis 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Carlowastrasse 29

beim Hausvater Schmidt (Jünglingsverein), wird vom 15. Febr. ab

täglich

Armensuppe

verabfolgt à 5 Cop. pr. Stoof, 3 Cop. 1/2 Stf. **Sonntag und Donnerstag** ist Fleischsuppe zu haben à 8 Cop. per Stoof, 5 Cop. 1/2 Stf.

Die **Suppenmarken** sind wie bisher bei Frau Haffner, Neumarktstr. Nr. 20, zu haben.

Ressource.

Donnerstag, den 9. October a. c.

Familienabend.

Das Directorium.

Vom 6. October c. an wird von hier aus nur **jeden zweiten Tag** ein

Dampfer  nach Kosa

expedirt werden:

Abfahrt von hier 2 Uhr Nachmittags.
„ „ Kosa 7 „ Morgens. **Gebr. Brock.**
Abfahrt des nächsten Dampfers am **8., 10. 12. October** u. s. w.

Управлен. Балтійск. и Пск.-Риж. ж. дор.

доводитъ до свѣдѣнія публики, что съ 1 Октября 1897 года о всѣхъ сдѣланныхъ переборахъ будутъ вывѣшиваться на станціяхъ особые реестры; при чемъ выплата этихъ переборовъ будетъ производиться непосредственно станціями изъ станціонной выручки, по письменнымъ заявленіямъ претендателей ст. 122-я Общ. Уст. Росс. ж. д).

Soeben ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Die 75-jährige

„Livonia"-Jubelfeier.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

„Nectar"

vorzügliches Präparat als Ersatz für Kaffee

wurde auf den diesjährigen Ausstellungen in Jurjew und Dobeln prämiirt.

Zu haben in allen Städten in den größeren Colonialwaarenhandlungen à 15 Cop. pro Pfd. Hier bei Ernst Hefftler, Promenadenstr. 7.

Florida bei Wenden, Livland. **John Rolsenn.**

Schönfärberei und chemische Waschanstalt

von

L. Vollmer

Uferstraße Nr. 4 und Ecke der Alexander- und Neumarkt-Straße Nr. 11.

Herren- und Damen-Paletots, Rotunden, Jacken und Mäntel, wattirt und unwattirt, werden getrennt und ungetrennt in modernen Farben gefärbt und schnell gereinigt.

Ball- und andere Costüme werden auf Wunsch in 3 Tagen sauber gereinigt. In Trauerfällen können Kleider in 3 Tagen zu sehr soliden Preisen gefärbt werden.

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Im

C. Mattiesen's Verlage
erschienene Bücher,

welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 80 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud. Hinge õnnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v., Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1,20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa erascaduse käsiraamat. 1,20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe! Opetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamiseat ja õpetamisest. III u. IV à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulud. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. IV. 1 „
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tütarlastele. 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele õppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi õpetus walla koolidele. 40 Kop.
Järmann, M., Tarwastu õpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden. 50 Kop.
Kampmann, M., Piibli loo õpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseõpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline õpetus Maja-oia pidamisest. 50 Kop.
Kraus., E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop.
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria neiu ja Wene pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abd-raamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele õppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele õppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländische. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Steuerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Suscatschinski, Abinõu noorte Eesti soldatite õpetamise juures. 2. verbessert. Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise õpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkiet hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Neuheit für Geschäftsleute!

Im Verlage der Redaction d. Zeitschrift „Põllumees" erscheint am Schluß des Oktobermonats a. c. in estnisch. Spr. ein

Neu! Neu!

Taschen-Kalender

für das Jahr 1898

welcher sehr nützlich ist für alle Leute, besonders für Kaufleute, Landwirthe u. a.

Der **Taschen-Kalender** erscheint in mehreren tausenden Exemplaren und wird sehr billig, **nur 20 Kop.** pro Stück, verkauft; deshalb würde das Inseriren der Herren Geschäftsleute sehr wünschenswerth sein.

Der Insertionspreis des **Taschen-Kalenders** steht zu folgenden Preisen offen:

1/1 Seite 4 Rbl. — Kop.
1/2 „ 2 „ 50 „

Bestellungen werden an die Redaction des „Põllumees", Jurjew, Petersburger Str. 3, erbeten (гор. Юрьевъ, Лифл. губ., Петербургская ул. № 3).

Hochachtungsvoll
Die Redaction des „Põllumees".

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Elegante

Damen-Filzhüte

in großer Auswahl empfiehlt das Putzgeschäft von **K. Stahlberg** Neumarktstr. 7.

Alte Filzhüte werden in kürzester Zeit modernisirt.

Ein Arzt

der sich mit der homöopathischen Praxis beschäftigen will, wird zum Verreisen nach Jekaterinoslaw **gewünscht.** Die Bedingungen sind an folgende Adresse zu richten: г. Херсонь, фотографія Лемберга, для провизора Я. Лемберга.

Gesucht wird zum sofortigen Dienstantritt in ein Colonialwaarengeschäft ein **fixer**

Verkäufer

der im Rechnen firm und der drei Ortssprachen mächtig ist. Einige Kenntnisse der Buchführung, sowie der Porzellanbranche erforderlich.

Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow** unter Hôtel „London".

Stubenmädchen

für und gut attestirt, findet Stellung — Altstr. 17, im Putzgeschäft.

Eine Magd

die gut zu kochen versteht, mit guten Attestaten, kann sich melden zum Alleindienen. Nur solche mögen sich melden, die gute Attestate vorweisen k. — Kaufhof 22.

Petersburger Straße 54 ist eine **renovirte**

Familienwohnung

von 7 Zimmern zu vermiethen.

Gesucht eine Wohnung

von mehreren Zimmern, darunter ein grösseres, für einen Verein geeignet. Adressen sub „X. Y." in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Am 5. October cr. hat sich eine grau- und braun-gefleckte, 10 Monate alte

Dachshündin

verlaufen. Dem Wiederbringer wird Mühlenstraße Nr. 33 eine angemessene Belohnung ausgezahlt.

Ein goldenes Armband

ist auf dem Wege von der Fortuna- bis zur Gartenstraße **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen angemess. Beloh. im Kaufhof Nr. 27 abzug.

Verloren

eine goldene Uhr und ein Trauring am Sonnabend, den 4. October, vom Barklay-Platz bis zur Rigaschen Straße. Gegen gute Belohn. abzug. Rig. Str. 51.

Verloren

in der Jurjewer Bank eine **feine goldene Kette.** Gegen 10 Rbl. Belohnung abzugeben in der Exped. der „Nordl. Z."

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ Октября 6-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 227. Dinstag, den 7. (19.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Wer soll China exploitiren? Vom Gouverneur. Ausfuhr-Verbot für Kleie. Riga: Russische Correspondenz. Libau: Bauthätigkeit. St. Petersburg: Unterhalt der orthodoxen Geistlichkeit. Tageschronik. Tigoda: Lettische Colonie. Charkow: Proceß. Simferopol: Tabak-Schmuggel. Helsingfors: Sprachen-Frage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Das Goldland von Klondyke. Die letzten Tage des Hauses Wjasemski. Mannigfaltiges.

Inland.

„Wer soll China exploitiren?"

Diese actuelle Frage sucht in der „Revue des deux Mondes" ein Hr. René Pinon zu lösen. Er macht, wie die „Now. Wr." referirt, interessante Angaben darüber, wie Europäer, Amerikaner und Japaner sich gegenwärtig beeifern, Chinas Handel und Industrie zu colonisiren, und versucht zugleich in die Zukunft zu blicken, indem er ein Bild entwirft, wie Frankreich im Interesse des Friedens Rußland und Japan die Perspective einer gemeinsamen Exploitation Chinas eröffnet, beide versöhnt und Rußland die Hände im fernen Osten frei macht.

Mit dieser Lösung ist die „Now. Wr." nicht ganz einverstanden: das Blatt bezeichnet eine friedliche Perspective als zu rosig und sieht eine gütliche Auseinandersetzung mit Japan, wenn sie überhaupt möglich ist, noch in weiter Ferne.

„Zu dem Wohlwollen des Hrn. Pinon neigt weder Japan — nach alledem zu urtheilen, was man über seine Pläne, über seine fieberhaften Vorbereitungen zu einem neuen Unternehmen auf dem asiatischen Festlande, wohin wir es nicht zugelassen haben, oder von seiner Politik auf Korea hört — noch Rußland, das in Erfüllung seiner großen staatlichen Aufgabe sich niemals damit abfinden kann, daß ihm die Hände im fernen Osten frei gemacht werden." Am Stillen Ocean stehen wir mit der Front Japan gegenüber, dessen Rüstungen eben erst begonnen haben. Am Stillen Ocean können wir in keiner Weise auf die japanische Freundschaft rechnen, auch nicht bei einer Vermittelung durch unseren treuen und theuren Alliirten Frankreich. Frankreich vertrauen wir und dürfen wir vertrauen, aber Japan vertrauen wir nicht und dürfen ihm nicht vertrauen, denn nach der ganzen Natur der Dinge wird seine gegenwärtige insulare Lage Japan niemals natürlich erscheinen und es wird ihm stets erwünscht und bei dem Anwachsen der Bevölkerung auch nothwendig sein, aufs Festland hinüberzugreifen. Und müssen wir es jedes Mal auf seine Inseln zurücktreiben? Wenn dies unsere Mission an den Gestaden des Stillen Oceans ist, dann ist über die Perspectiven des Hrn. René Pinon nicht weiter zu reden; aber vielleicht ist unsere Mission in Wirklichkeit nicht ganz so. Nur in diesem letzteren Fall eröffnen sich jene Perspectiven in einer nicht allzu fernen Zukunft.

Bis Japan zu der Erkenntniß gelangt, daß es sich an den Gestaden des Stillen Oceans mit Rußland gütlich vergleichen kann und muß, wird es noch durch eine harte Schule gehen müssen, wie es ihm übrigens zum Theil schon auf Formosa widerfährt. Außer der schnellen Aneignung der technischen Errungenschaften, worin Japan unstreitig ungeheure Fortschritte macht, muß es auch noch wahre Cultur erwerben, welche der japanischen Volksmasse jene Wildheit austreibt, die sich in die blutigen Farben des asiatischen Fanatismus kleidet. Diese Bedingungen müssen erfüllt sein, wenn wir uns mit den Japanern am Stillen Ocean friedlich auseinandersetzen sollen. Während dieser langen Periode können wir uns dort nur nach jener alten erprobten Methode „si vis pacem, para bellum" die „Hände frei machen." Ein starkes Geschwader, eine feste Politik in Korea und furchtbare Armeen in unserem ganzen fernen Osten — das sind vorzügliche Mittel, um die friedliche Stunde eines russisch-japanischen gütlichen Ausgleiches in ihrem Eintritt zu beschleunigen. Hrn. René Pinon scheint das an den Ufern der Seine entgangen zu sein, wie auch die Thatsache, daß sein ganzer Plan volle politische Ruhe in Europa und völliges Vergessen des sog. elften Gebotes seitens Englands und Deutschlands erfordert. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob diese Beiden die Hände in den Schoß legen werden bei den Bemühungen Frankreichs, uns die Hände im fernen Osten frei zu machen."

Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, ist, der „Düna-Z." zufolge, gestern Vormittag über Pernau und Walk aus Oesel zurückgekehrt.

— Nach Meldung der „St. Pet. Wed." haben mehrere landwirthschaftliche Vereine darum nachgesucht, daß für das laufende Jahr ein Ausfuhrverbot für Kleie erlassen wird. Motivirt wird das Gesuch damit, daß der Unterhalt des Viehs schon ohnehin für den kommenden Winter gefährdet erscheine.

Riga. Reise-Eindrücke eines Russen veröffentlichen die „Birsh. Wed." in einem feuilletonistischen Artikel über Livland und Riga, den die „Düna-Z." wie folgt referirt: Der Autor führt aus, daß man im Großen und Ganzen in Rußland Riga recht wenig kenne. Von Petersburg sei Riga sehr leicht zu erreichen. Die Fahrt dahin führe dabei durch die schönsten und reichsten Gegenden Rußlands. Die livländischen Bauern seien im Vergleich mit den ärmen großrussischen Bauern die reinen Herren zu nennen. Die Bauern, die in Steinhäusern lebten, hätten ihr Land den Gutsbesitzern schon längst abgekauft und besäßen es nunmehr zu vollem Eigen. Ueberall wäre Wohlstand und Gedeihen zu bemerken; fast in jedem Hause könne man ein Fortepiano finden und die Bauermädchen arbeiteten auf dem Felde in Handschuhen. Besonders schön sei die sogenannte livländische Schweiz mit ihren Wäldern und Bächen, ihren Bergen und Burgen. Riga selbst sei durchaus Fabrikstadt, sehr ausgedehnt durch seine Vorstädte, die Altstadt alterthümlich und wenig umfangreich, dabei stellenweise mit so schmalen Straßen, daß sich zwei Fuhrleute nicht ausbiegen könnten. Die Stadt zeichne sich durch schöne Gebäude und vor Allem durch eine ungemeine Menge prächtiger Gärten und Anlagen, wofür der Stadtverwaltung hohes Lob gebühre, sehr vortheilhaft aus. Trotz der regen Bauthätigkeit, die augenblicklich in Riga herrsche, sei es doch auch in Riga zu einer Wohnungskrisis gekommen, die allerdings noch lange nicht die Höhenmaße der Petersburger angenommen hätte. Viele große hölzerne Häuser seien ungemein feuergefährlich. Zu tadeln sei das wenig comfortable und äußerst lärmvolle Pflaster der Stadt. Die energische Thätigkeit der Stadtverwaltung documentire sich außer der trefflichen Fürsorge für Gartenanlagen noch in anderen Puncten. So bestände in Riga ein städtischer Lombard, so hätten die städtischen Schulen, die aus Elementar- und Mittelschulen bestänben, sämmtlich ihre großen massiven Schulgebäude. — Von Interesse sind auch die Schlußsätze des Artikels, die sich auf die Preßverhältnisse beziehen. „Ueberhaupt", so heißt es zuletzt, „ist in der Stadt ein reiches öffentliches Leben, eine Menge Zeitungen erscheinen in Riga, abgesehen von den lettischen und estnischen (?) Zeitungen drei deutsche und zwei russische; außerdem muß man noch ein deutsches Annoncenblatt, das auf den Straßen gratis vertheilt wird, hierher rechnen. Von den deutschen Blättern beschäftigt sich mit der Politik hauptsächlich die „Düna-Z." — sie hat die Verpflichtung auf sich genommen, mit dem „Rish. Westn." zu polemisiren — und erfüllt ihre Verpflichtung in gewissenhafter Weise. Alle deutschen Zeitungen werden in guter Sprache und verständig redigirt. Das kann man von den russischen Zeitungen nicht sagen. Nach gebildeten Leuten ist hier eine große Nachfrage. Beide russische Zeitungen sind deshalb in genügendem Maße farblos und leben fast ausschließlich vom Nachdruck aus den Residenzblättern, wobei sie nicht blos die kleinen Notizen, sondern auch die Leitartikel und das Feuilleton nicht schonen. Dieses wird übrigens durch die vergleichsweise Armuth dieser Zeitungen bedingt, da sie keineswegs in großer Auflage erscheinen und der „Rish. Westn." in den dreißig Jahren seines Bestehens nicht mehr als 900—1000 Abonnenten finden konnte."

Libau. Ueber Libaus Bauthätigkeit schreibt die „Lib. Z.": Daß der große Brand vom Sommer vorigen Jahres auf die Bauthätigkeit in unserer Stadt stimulirend wirken mußte, war wohl vorauszusehen, und so ist es nur natürlich, wenn wir jetzt an allen Ecken und Enden der Stadt neue Häuser entstehen, An- und Umbauten ausführen sehen. Nach den officiellen Berichten wurden im Jahre 1896 590 Baupläne bestätigt, worunter aber nicht nur Neu- und Umbauten von Wohnhäusern, Wirthschaftsgebäuden verstanden sind, sondern sämmtliche Bauten, die überhaupt eines bestätigten Planes bedürfen. Für neue Wohngebäude wurden 257 Pläne bestätigt.

St. Petersburg, 6. October. Fürst Meschtscherski weist im „Grashd." auf die Nothwendigkeit hin, vor Allem die orthodoxe Geistlichkeit materiell sicher zu stellen, damit die kirchlichen Pfarrschulen gedeihen können. „Noch ist es nicht zu spät, daß wir weniger an Heldenthaten unserer landischen Geistlichkeit, als vielmehr daran denken, wie wir sie für guten Unterricht gut bezahlen; viel, viel Segen würde Rußland daraus erwachsen. Es ist kein Geld vorhanden — sagt man mir. Ich kann und werde nicht glauben, daß Rußland für das Allernothwendigste kein Geld habe. Gesetzt, man kann die große Sibirische Bahn oder die Bahn nach Archangelsk für nothwendig erachten, aber immerhin unvergleichlich nothwendiger ist es, den Unterhalt der geistlichen Religionslehrer auf dem Lande zu sichern, und dazu würden die Brocken ausreichen, die von einem so reichen Tisch, wie die Sibirische Bahn, fallen. Zwei, drei, fünf, zehn Millionen jährlich von den Jahresausgaben für solche Luxusartikel, wie es unsere Eisenbahnen sind, und die Geistlichen hätten nicht 30, sondern 300 Rbl.

Feuilleton.

150) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 18.

Kobe (Schluß).

(Schluß des 150. Reisebriefes.)

Seattle (Washington), 17. April 1897.

Um einen würdigen Einblick in die administrativen Zustände des Landes zu erhalten, um zu folgern, ob man die besten Kräfte zum Staatsdienste — der doch so eigenthümliche Blüthen zeitigt — heranzieht, war ich unter Anderem bemüht, in Erfahrung zu bringen, in welcher Weise die Regierung ihre Beamten besoldet, doch bin ich bei keiner einzigen Frage auf so großes Mißtrauen gestoßen, als gerade bei dieser. Folglich stehen mir auch keine officiellen Angaben zu Gebote. Nach übereinstimmenden, namentlich in Kobe erhaltenen Mittheilungen ist das Monatsgehalt folgendes:

Der Sold eines Soldaten bei vollständiger Equipirung beträgt monatlich 3 Yen; die Speise setzt sich am Morgen aus Reissuppe (Omuschi), zu Mittag aus etwas Fleisch nebst derselben Suppe und am Abend aus dickem Reis und Fisch zusammen. Die Officiere (mit Ausschluß der Generalität) beziehen 15—60 Yen monatlich und Kleidung. Am besten sind die Ingenieure daran, die selten unter 150, höchstens aber 300 Yen monatlich erhalten, was seltsam gegen die Besoldung niederer Chargen des Eisenbahndienstes (Schreiber, Conducteure ꝛc.) absticht, die ihren Dienst mit 3 Yen monatlich beginnen und dazu sich sogar noch selbst zu beköstigen haben. Nur Wohnung und Kleidung erhalten sie gratis. Ein Stationsvorsteher beginnt seine Carrière mit 15 und schließt mit 60 Yen monatlich als höchster Gagirung dieselbe ab. Auch er erhält Wohnung und Kleidung. Der Polizeisoldat, der bis vor kurzer Zeit nur 8 Yen bei eigener Beköstigung und oft auch Wohnung, aber bei Krons-Uniformirung bezog, hat neuerdings eine kleine Aufbesserung erlebt, indem man ihm nun 10 Yen zahlt. Ein Briefträger erhält 2 Yen und Uniform.

Ein Japaner kann, selbst wenn er sich einigen Luxus gestattet, bei einem Durchschnittsgehalt von 30 Yen monatlich ganz gut mit seiner Familie auskommen — um so mehr, als in diesem Volke noch vielfach das Vorhandensein eines eigenen Wohnhauses in Betracht gezogen werden muß; daher betrachte ich diese Summe als die Norm, auf die es die Regierung bei niederen Beamten unbedingt zu bringen hätte, um vor der Hand ihr Loos sichergestellt zu sehen. Geschieht es nicht, dann ist zu erwarten, daß auch dort in kürzester Zeit Diebstahl und Bestechung überhand nehmen. Genügend verdorben ist ja der Japaner ohnehin.

In nächster Nähe der Stadt befindet sich ein kleines Theehaus in einer dunklen malerischen Schlucht, in die aus erheblicher Höhe ein Wasserfall niedersprudelt. Dieser Ort heißt Ninobiki. Nur 20 Minuten vom Europäer-Viertel entfernt, wird jenes Theehaus namentlich von den Deutschen in Kobe häufig besucht, so daß die dortige Bedienung ganz gut deutsch spricht. Ein wohlschmeckendes Glas Bier läßt sich dort stets haben.

Dahin lenkten wir, Herr Glasson und ich, bei unserem Weitermarsch den Weg, einige Herren gaben uns das Geleit und es sollten noch einige gemüthliche Frühstücksstunden verbracht werden. Wir saßen auf dem balconartigen Vorbau, der das anmuthige Theehäuschen zum Wasserfall hin schmückt; von einer beträchtlichen Höhe stürzte schäumend und brausend das Wasser nieder, ewiggrüne Ranken wanden sich am steilen Felsen empor, der die Schlucht abgrenzte.

Und nun als zwischen anderen Gesängen von schöner, männlicher Stimme das Lied: „Das ist der Tag des Herrn" in die laue Luft hinaustönte, als Alle, in sich versunken, andächtig hinlauschten, da stieg vor meinem Geiste jenes weiße Marmorkreuz empor, das in der Heimathstadt, in Riga, sich über dem Grabe dessen wölbt, der dieses Wunderwerk in Tönen geschaffen.

Das Goldland am Klondyke.

Einem furchtbaren Schicksal sind wahrscheinlich die Tausende verfallen, welchen es zu ihrem Unglück gelang, vor Eintritt des Winters noch bis nach den arktischen Gefilden Alaskas vorzudringen, wo das Goldland von Klondyke liegt. Das eigentliche Goldland haben nur die Wenigsten erreicht, während die große Meute der goldhungrigen Abenteurer auf den Eis- und Schneefeldern unterwegs liegen bleiben mußte. Was aus diesen Unglücklichen bis zum Eintritt des Frühjahrs, das heißt Ende Mai, werden soll, läßt sich noch garnicht sagen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat im Verein mit der canadischen zunächst Vorkehrungen getroffen, um mit der Goldregion am Yukon-Fluß eine Postverbindung herzustellen und damit wenigstens Nachricht über die dortige Lage erhalten zu können. Man versucht Lebensmittel, Brennmaterial, Kleider und Mittel zur Herstellung von Hütten zur Stelle zu schaffen, doch man weiß schon jetzt, daß dies fast unmöglich ist. Wäre es möglich, so stände ja den Unglücklichen selbst der Weg zur Rückkehr frei, während die entsetzliche Schwierigkeit gerade darin besteht, daß der arktische Winter in jener Gegend die Leute an Ort und Stelle gefangen hält, so daß ihnen auch keine Hilfe von Außen gebracht werden kann.

Die Nachrichten über das Goldsucher-Elend in Alaska haben denn auch endlich das Klondyke-Fieber gebrochen. Man weiß jetzt nicht nur, daß die Goldfelder nur im Sommer und auch dann nur von Leuten, die mit reichlichen Geldmitteln versehen sind, erreicht werden können, sondern auch, daß die allerdings ungeheuren Lager von Schwemmgold nur in systematischer Weise mit Maschinen und unter Anwendung großer Capitalien ausgebeutet werden können, während der einzelne Abenteurer, der mit Hacke und Schaufel arbeiten will, rettungslos dem Elend preisgegeben ist. Die Erkenntniß der wahren Lage der Dinge ist aber erst durch die schlimmsten Erfahrungen von Tausenden erlangt worden. Inzwischen vermehrt sich allerdings immer noch die Zahl der Unternehmer-Gesellschaften, welche im nächsten Jahre die Goldfelder aufsuchen lassen wollen. Auch in England haben sich Gesellschaften gebildet. Es steht also im Frühjahr ein erneutes Auftreten des Klondyke-Fiebers bevor, wenn auch mit weniger heftigem Charakter. Sowohl die amerikanischen wie die englischen Finanzblätter haben es indessen bisher vernünftiger Weise unterlassen, zur Speculation mit Klondyke-Actien irgendwie zu ermuthigen.

Von der Schwierigkeit, nach Klondyke zu gelangen, kann man sich nicht leicht einen richtigen Begriff machen. Die amerikanische Tagespresse, die durch ihre sensationellen Berichte über das Goldland das Goldfieber erzeugt hatte und jetzt umgekehrt Alles aufbietet, um von der Reise dahin abzuschrecken, vertrat im Sommer die Ansicht, daß gar viele Wege nach dem Dorado in Alaska führten. Wie es mit diesen Wegen in Wahrheit bestellt ist, ergiebt sich aus einer Beleuchtung derselben in dem Eisenbahn-Fachblatte „Railway Age". Man kann auf den Dampfern der North-American-Transportation and Trading Company von Seattle nach St. Michaels gelangen, was eine Fahrt von 2500 engl. Meilen ist. Von da fahren Flachdampfer den Yukon-Fluß hinauf bis Fort Cudahy, was weitere 2300 Meilen sind. Wie man dann nach Klondyke kommt, steht in Jedermanns Belieben. Oder man fährt von Seattle per Dampfer nach Dyea in der Nähe von Juneau, überschreitet zu Fuß das Gebirge über den Chilkoot-Paß, um zu den Quellen des Yukon-Flusses zu gelangen, und läßt sich dann auf einem Floß oder Boot nach Klondyke treiben, wofern man bei der Fahrt über die vielen Stromschnellen seine Knochen riskiren will. Ist der Fluß zugefroren, kann man Hundeschlitten nehmen. Auf dem Papier befindet sich des Weiteren eine Eisenbahn, welche die British Yukon Company über die Gebirge nach den Quellen des Yukon-Flusses bauen will. Eine andere Bahn, natürlich auch nur auf Papier, führt die Goldsucher per Dampf oder Boot durch Seen und Flüsse und über Berg und Thal 3750 Meilen Wegs zur Stelle. „Nur für junge kräftige und unverheirathete Leute" soll ein Weg von der canadischen Seite aus möglich sein, bei dem es nöthig ist, die Canus oder Boote nebst dem Gepäck auf 8 verschiedenen Stellen ungefähr eine Strecke von 80 Meilen auf dem Rücken zu tragen.

Selbstverständlich ist auch schon eine Fahrrad-Straße projectirt, zu deren Benutzung freilich erst noch eine besondere Art Fahrrad zu erfinden wäre. Ferner hat ein Mann, der bisher Geistlicher war, den Plan entworfen, Klondyke mit Hilfe von Renthieren zu erreichen. Er hat bereits ausgerechnet, daß in Alaska 9,000,000 Renthiere von Moos und Flechten leben könnten; das seien genug Thiere, um eine Viertel Million Menschen zur Stelle zu schleppen und mit Nahrungsmitteln zu versehen. Der bequemste Weg wird indessen der sein, den ein Newyorker Erfinder ausgedacht hat: er will die Reise einfach per Luftballon machen. Mit Anbruch des Winters wird indessen wohl auch dem genannten Fachblatt die Lust zum Spaß über die phantasievollen Wege nach Klondyke vergangen sein. Ernstlich in Betracht kommt nur die Möglichkeit des Baues einer schmalspurigen Eisenbahn nach Lake Teslin, von wo ab der Yukon-Fluß benutzt werden könnte.

Ferner wird der „Nordd. Allg. Z." aus San Francisco geschrieben:

Wiewohl die amerikanischen Zeitungen, namentlich die hier an der Küste erscheinenden, seit einigen Monaten fast täglich mit Nachrichten über die Goldschätze, welche hoch im Norden in Britisch-Columbia unweit der Grenze von Alaska vorhanden sein sollen, angefüllt sind, so liegen trotzdem über das betreffende Gebiet weiter keine Berichte vor, als die, welche von zurückgekehrten, mehr oder weniger unzuverlässigen Goldsuchern erstattet wurden. Aber auch diese Berichte lauten sehr verschieden und geben noch kein genaues Bild von der wirklichen Sachlage. Auf Berichte, welche der Wirklichkeit entsprechen, ist vor dem nächsten Sommer, wenn die Verbindung mit den tief landeinwärts in der arktischen Zone gelegenen Gold-Districten erleichtert und das Gelände, welches im Besitz der canadischen Regierung ist, von Sachverständigen durchforscht sein wird, kaum zu rechnen.

Die reichsten Funde sind, nach übereinstimmenden Angaben, im Thale des Yukon-Flusses an der Stelle gemacht worden, wo sich der Klondyke-Fluß in den ganz Alaska durchströmenden Yukon ergießt — eine öde Gegend, die bis vor kurzem

jährlich für den Unterricht in der Dorfschule. Rechnet man 300 Geistliche auf das Gouvernement, so erhält man für 60 Gouvernements 5,400,000 Rbl. jährlich. Sollte das für Rußland unerschwinglich sein?"

— Die Legung des Schienenweges der Mittelsibirischen Bahn schreitet, nach den „St. Pet. Wed.", rüstig vorwärts. Obwohl mit der Arbeit erst Mitte Juni begonnen wurde, sind bis jetzt schon 230 Werst gelegt worden, und bis Ende October hofft man bis zum Dorfe Tulun zu gelangen. Somit bleiben bis Irkutsk für das nächste Jahr nur 370 Werst der endlos scheinenden Strecke, die voraussichtlich bis zum September des nächsten Jahres fertiggestellt sein werden. Arbeiterzüge werden gleich nach der Schienenlegung expedirt, Passagiere und Frachten werden jedoch nicht aufgenommen. Angesichts des ungeheuren Bedürfnisses nach Frachtenverkehr projectirt man, den Eisenbahnverkehr gegen Zahlung in diesem Winter zu eröffnen, doch nur bis zur Station „Kljutschei", 100 Werst von der Stadt Kansk.

Tigoda. Ueber eine lettische Colonie in Tigoda im Gouv. Nowgorod wird, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, der „Tehwija" geschrieben: Unsere materielle Lage ist keine üble, wir haben unser Auskommen und mehr als das; desto schlimmer ergeht es uns im Hinblick auf die geistigen Güter. Wir haben keine Schule, keinen Lehrer und von irgend einem Verein, der höhere Ziele weist, ist bei uns keine Rede. Die benachbarten lettischen Colonien sind in derselben traurigen Lage; auch die Kinder der dortigen Colonisten müssen sich begnügen mit dem Unterricht, den die Eltern zu geben im Stande sind, und daher kommt es, daß die Confirmanden kaum den Wortlaut des kleinen Katechismus hersagen können. Seit dem Jahre 1892 kommt Pastor Pussul ein mal im Jahre zu uns; dann wird Gottesdienst in einem größeren Wohnhause abgehalten, das Abendmahl gereicht, getauft, confirmirt, getraut u. s. w. Bevor der Pastor zu uns kam, mußten wir in die anderen von ihm besuchten Orte uns begeben, ja die Kinder mußten in die 53 Werst entfernte Kolomowkasche Schule geschickt werden, denn nur in ihr allein wurde confirmirt. Am Sonntag hält der Kirchenvormund, Herr Strauß, abwechselnd in einem Hause den Gottesdienst ab und dann allein treffen wir mit Nachbarn und Freunden zusammen. Vor 10 Jahren wurde der Leseverein „Auseklis" gegründet, aber leider war sein Bestehen von kurzer Dauer. Anfangs ging der Vorstand desselben mit Eifer vor, als aber die für 100 Rbl. verschriebenen Bücher gelesen waren und es nun galt, mit neuen Geldmitteln neue anzuschaffen, traten die Mitglieder aus und die gute Sache verlief in den Sand. Zeitungen werden wohl, wenn auch nicht in großer Anzahl, gehalten; da aber ein Austausch der Exemplare stattfindet, so hat doch mancher Wirth deren drei zu lesen. Bälle werden häufig, ja fast jeden Sonntag, ausgerichtet. Unsere Jünglinge und Jungfrauen bethätigen dann ihre Lebenslust, besonders wenn die aus den anderen Colonien auch erschienen sind. Hätten wir den Geist der Eintracht und der Gemeinsamkeit, so könnte es wohl auch bei uns, wie im alten Vaterlande, zu Vereinen kommen, die das Herz und das Gemüth erheben. Gott wolle uns den geben!"

Charkow. In Charkow wurde dieser Tage ein Wärter des Charkower Gouv.-Krankenhauses Namens Koroljew verhaftet, der einem armen Geisteskranken, dem Bauer Tscherdin, so schwere Verletzungen (vier Rippenbrüche) zugefügt hatte, daß Tsch. noch an demselben Tage starb. Der Thäter gestand die Unthat ein, wenn auch nicht im vollen Umfang; außerdem aber wurde dieselbe auch durch Zeugenaussagen bestätigt.

Ssimferopol. Das wirthschaftliche Leben der Krim ist dieses Jahr, wie die „St. Pet. Z." den „Mir. Otgol." entnimmt, ein besonders schweres. Die Getreideernte war schwach, die Obstgärten haben nichts getragen, der Wein findet schon längst keinen Absatz mehr und lagert in den Kellern und nur der Tabak, der eine mittelgute Ernte ergeben hat, bildet eine Ausnahme. Seitdem die Weinpreise gefallen sind, haben die kleinen Winzer am Süduser der Krim — Tataren, die ihre Weintrauben an Großhändler verkauften — sich auf den Tabaksbau gelegt, der bei der jetzigen Lage der Dinge das Einträglichste ist. Die Entwickelung des Tabaksbaues hat nun auch eine große Fabrication unbanderolirten Tabaks zur Folge gehabt, selbst in Ortschaften, wo früher kein Tabak gebaut wurde. Die Tabaksschmuggler sind hauptsächlich Tataren in den Kreisen Ssimferopol und Feodossia, die ihre Waare in die benachbarten Kreise Perekop und Eupatoria bringen und dort verkaufen. Die Acciseverwaltung hat einen schweren Stand gegen den tief eingewurzelten Tabaksschmuggel. Kürzlich wären drei Accisebeamten im Dorfe Dschga-Scheich-Eli im Kreise Ssimferopol, wo sie gegen 40 Pud Tabak confisciren wollten, von der Bevölkerung fast verprügelt worden. Das ganze Dorf hatte sich mit Knütteln bewaffnet, man warf Steine auf die Beamten und hetzte die Hunde auf sie. Den Accisebeamten gelang es nur, 3 Pud Tabak zu confisciren. Ein Proceß war natürlich die Folge und die Angeklagten gaben als Grund für den von ihnen betriebenen Schmuggel die Mißernte an. Im Dorfe Dshemrek, Kreis Feodossia, wurde unlängst eine regelrechte Tabaksfabrik entdeckt. Das Schmuggelwesen hat in diesem Jahre überhaupt einen großen Aufschwung genommen und die Accisebeamten sind dem Unwesen gegenüber trotz aller eifrigen Bemühungen machtlos.

Helsingfors. Eine Zusammenkunft schwedisch-gesinnter Prediger fand nach dem „Rev. Beob." in diesen Tagen hierselbst statt. Im vergangenen Frühling waren bereits einige Geistliche zusammengetreten, um über die brennende Sprachenfrage zu verhandeln. Es wurde damals beschlossen, eine neue Zusammenkunft in diesem Herbst zu Stande zu bringen. Zu diesem Zwecke wurde von dem im Frühling gewählten Vorstande eine Aufforderung an mehrere Prediger an verschiedenen Orten des Landes erlassen, sich an der Sache zu betheiligen. Auf dem Discussions-Programm standen zehn wichtige Fragen, welche einer Lösung harrten. Als leitender Grundsatz dieser Vereinigung von Predigern, welche die einseitig betriebene Finnisirungsarbeit sowohl aus christlichen als auch aus socialen Gründen verwerfen, wurde u. A. aufgestellt, daß der Prediger, welcher in Folge seiner Stellung als Mitbürger sich auch an dem socialen Leben und Streben zu betheiligen hat, an dem Princip der Gleichberechtigung der beiden Landessprachen festhalten müsse. Er habe für die Verbreitung einer richtigeren und gesunderen Auffassung der Sprachenfrage zu arbeiten, als es diejenige ist, welche von der ultra-finnischen Agitation verfochten wird, eine Auffassung, die sogar geltend machen will, daß der schwedischen Minorität nicht einmal das Heimathsrecht in Finnland zukomme. Der Verein hofft nun durch Presse und Literatur sowie durch Gründung und Eröffnung von neuen Schulen auf die allgemeine Meinung reformirend einwirken zu können. Besonders wurde die Bedeutung der Sonntags- und der Wanderschulen für die schwedischen Ortschaften im Lande hervorgehoben, in welchen das Sectenwesen mehr um sich gegriffen, der Mangel an Schullehrern auch mehr als in den finnischen Gegenden fühlbar wird. Was die Gottesdienste in schwedischer Sprache auf dem Lande betrifft, so wurde statistisch nachgewiesen, daß die Zahl derselben in solchen finnischen Gemeinden, in welchen es nur eine kleine Minorität von schwedisch sprechenden Eingepfarrten giebt, oft auf nur einen oder zwei schwedische Gottesdienste im Jahr beschränkt gewesen ist. Auch diesem Uebelstande müsse abgeholfen werden. Die Versammlung nahm schließlich die Benennung „Fraternitas" an, weil ja beide Volkselemente im Lande Brüder sind mit gleichem geistlichen und kirchlichen Recht und das schwedische Element nicht unterdrückt werden könne, ohne den Interessen der Religion und der Kirche im Lande Schaden zuzufügen.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) October.

Oesterreichisches.

Am 13. October hatte das oesterreichische Parlament endlich die Nothstands-Vorlage, die zu jenen wüsten Discussionen die Handhabe bot, in denen Gregorig, Wolf und Iro die Hauptheldenwaren, nach 4 namentlichen Abstimmungen erledigt und das Haus ging über zur Berathung der Minister-Anklagen.

Wieder folgte eine erregte Verhandlung. Als Erster nahm der Deutsch-Nationale Hochenburger das Wort und begründete die Anklage gegen den Ministerpräsidenten Grafen Badeni wegen des Erlasses vom 2. Juni 1897 an die Landes-Chefs, betreffend das Verhalten der behördlichen Organe bei den Versammlungen. Er besprach zunächst die Sprachen-Verordnungen und erklärte, eine endgiltige Lösung des Sprachenstreites sei erst zu erwarten, wenn ein Reichsgrundgesetz über die Sprachenfrage zu Stande komme; die Deutschen würden den Kampf gegen die Sprachen-Verordnungen niemals aufgeben. Bezüglich des Anklage-Antrages sagte der Redner, dieser sei nicht gegen die Person des Ministerpräsidenten gerichtet; die Bewegung gegen die Sprachen-Verordnungen sei keine hochverrätherische, sondern eine oesterreichische zum Schutze der Reichseinheit. (Lebhafter Beifall links.) Die Gesetzwidrigkeit des Erlasses sei zweifellos. — Der Abg. Wolf führte dann aus, durch den Geheim-Erlaß werde das staatsgrundgesetzlich gewährleistete Recht aller Völker Oesterreichs, nicht nur der Deutschen, verletzt. Die Erbitterung wäre nicht so weit gediehen, wenn die Regierung anders vorgegangen wäre. Das Parlament könne sich nicht gefallen lassen, daß die Säulen des Constitutionalismus umgerissen würden. Die Deutschen Böhmens würden sich nicht mundtodt machen lassen. (Beifall links.)

Der Ministerpräsident Graf Badeni erklärte, er wolle sich nur an die sachlichen Umstände halten, welche ihm als eine Gesetzverletzung vorgeworfen worden seien. Das Ministerium habe thatsächlich eine Verfügung erlassen betreffs des Vorgehens der behördlichen Organe bei Versammlungen; dies entspreche der von dem Ministerium des Innern geübten Praxis, an die Unterbehörden Weisungen im Interesse einer geregelten Administration zu erlassen. Der Erlaß enthalte absolut nichts Gesetzwidriges; er sei herausgegeben worden mit Rücksicht auf die erregten Vorgänge im Parlament', welche in Versammlungen kräftigen Widerhall gefunden hätten. Es sei unbedingt nothwendig gewesen, den behördlichen Organen den Umfang ihrer Rechte und Pflichten, welcher oft zweifelhaft war, genau zu präcisiren, zumal wiederholte Klagen auch im Budget-Ausschuß vorkämen, daß die behördlichen Organe voreilig einschritten. Um solchen Vorwürfen vorzubeugen, sei der Erlaß verfügt worden. Der Ministerpräsident verwahrt sich aufs entschiedenste dagegen, daß die behördlichen Organe den Rednern in den Versammlungen gewissermaßen Fallen zu legen hätten, damit die Redner sich aussprächen, um sodann gegen sie vorzugehen. (Lärm und Widerspruch links.) Der Ministerpräsident ruft aus: „Ich bin nicht gewillt, mich durch Lärm und Schreien behindern zu lassen. Es ist mein Recht ebenso gut wie das eines jeden Abgeordneten, und es liegt in meinem Interesse wie in dem der Abgeordneten, mich aussprechen zu lassen, sonst werde ich auf das Wort für jetzt verzichten — ein Verzicht, der auch bezüglich der beiden anderen Anträge gelten wird." (Lebhafter Beifall, Händeklatschen rechts.) Auch die Behörden, fuhr Redner fort, deuteten den Erlaß nicht im Sinne des erwähnten Fallenlegens für Redner in Versammlungen. Der Abgeordnete Wolf habe selbst über Unterbrechungen seitens der behördlichen Organe geklagt, andererseits behauptete er, daß der Erlaß den Beamten auftrage, die Redner nicht zu unterbrechen. Der Erlaß, der nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war, habe den Spitznamen „Geheim-Erlaß" bekommen, wodurch die Phantasie geweckt sei und der Erlaß, weil er auf illegalem, incorrectem Wege veröffentlicht sei, zahlreiche Deutungen erfahren habe, welche bis zu einer Minister-Anklage angewachsen seien. Der Ministerpräsident sprach den schärfsten Tadel gegen den Beamten aus, der den Erlaß gegen Pflicht und Amtseid der Oeffentlichkeit verrathen hätte. Es wäre besser gewesen, wenn Abgeordnete von dieser Pflichtvergessenheit keinen Gebrauch gemacht hätten. Redner schloß: „Die oesterreichischen Beamten sind pflichttreu, und es liegt im Interesse des Volkes, dessen Vertreter die Abgeordneten sind, daß die Beamten pflichttreu bleiben!" (Lebhafter Beifall, Händeklatschen rechts.) Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen.

Die parlamentarische Lage kennzeichnet sich dahin, daß ein langes und zähes Ringen für die nächsten Wochen zu erwarten ist. Für die Regierung ist es eine Lebensfrage, das Gesetz über das Ausgleichs-Provisorium mit Ungarn zur Annahme zu bringen, und die Opposition wird alle Kräfte aufbieten, um dies zu vereiteln. Wenn es der Regierung und der Mehrheit gelingt, das Ausgleichs-Gesetz endlich auf die Tagesordnung zu setzen, so ist viel gewonnen, weil die Opposition nicht die Macht hat, die Annahme der Vorlage, die nur einen einzigen, wenn auch umfangreichen Paragraphen besitzt, sehr lange hinauszuschieben. Die Obstruction muß also darin bestehen, immer neue Gegenstände zur Berathung zu bringen, insbesondere in Form von Dringlichkeits-Anträgen, und die Berathung hierüber möglichst hinauszuziehen. Indessen sind bis zum Ablaufe des Jahres, bis zu welchem Zeitpunct das Gesetz fertiggestellt sein müßte, noch 2½ Monate, und so ist die Zuversicht in den Regierungskreisen wieder gestiegen.

Unterdessen werden die Parteien durch Concessionen der Regierung gewonnen: die Berufung des clericalen Professors Hirn ins Unterrichtsministerium besänftigt die Clericalen, die Ertheilung des Oeffentlichkeitsrechts für die 3 ersten Classen des polnischen Privatgymnasiums in Teschen, wenn auch vorerst nur für 1 Jahr, erfüllt einen Wunsch der Polen und ähnliche kleine Geschenke werden die Freundschaft der Tschechen erhalten und die der Süd-Slaven wiedergewinnen.

Es wird nun auch klar, daß die in Tirol gehaltene Rede des Barons Dipauli über das von ihm eingebrachte Sprachen-Gesetz einen Rückzug vor den Drohungen der Tschechen bedeutet. Er schwächte die Bedeutung seines Vorschlags nach Kräften ab und ließ deutlich durchblicken, daß die Deutsch-Clericalen „als ehrliche Vermittler" durch die Berathungen des Antrages die Lahmlegung der Obstruction bezweckten. Die Sprachen-Verordnungen könnten und müßten ja weiter bestehen — so lange, bis der Ausschuß das Gesetz zu Stande gebracht haben werde. Sodann handle es sich darum, welcher Inhalt diesem Gesetz gegeben werden solle. Wenn die „ehrlichen Vermittler" den Tschechen Paragraphen formuliren helfen, welche den Deutschen schädlich sind, so würden diese aus dem Regen in die Traufe kommen —

---

nur von einer sehr schwachen Bevölkerung von Plattkopf-Indianern bewohnt war.

Nach den Meldungen der Zeitungen sind die Auswanderer, welche den Landweg gewählt haben, bereits in größte Noth gerathen. In Juneau und Dyea, den beiden diesseits des Passes gelegenen Ansiedlungen, sitzen gegenwärtig Hunderte von ihnen fest, da es ihnen an Mitteln fehlt, ihre Ausrüstung und ihre Lebensmittel über den Paß zu bringen. Dabei droht bei der Unmöglichkeit, genügende Mengen Proviant nach den unwirthlichen Districten heranzuschaffen, eine entsetzliche Hungersnoth auszubrechen, die leicht Gewaltthätigkeiten aller Art unter den Nothleidenden hervorrufen kann. Man spricht daher bereits von der Nothwendigkeit, Hilfsexpeditionen auszurüsten, um die Bedrängten wieder an die Küste zurückzubefördern. Jedenfalls werden Hunger und Kälte große Verluste an Menschenleben herbeiführen.

Hiernach kann nicht nachdrücklich genug vor der Reise nach dem nördlichen Alaska mit seinem arktischen Klima gewarnt werden. Die Kosten der Reise nach dem Klondyke-Gebiet stellen sich, selbst von einem Orte der Pacific-Küste aus, so hoch, daß Unbemittelte überhaupt nicht daran denken können, sie zu unternehmen. So haben beispielsweise die Dampfergesellschaften, welche die entstandene Lage möglichst auszunützen bestrebt sind, in letzter Zeit für einen Platz in der Kajüte zur Fahrt nach St. Michael 450 (!) Dollars berechnet. Auch die Fahrpreise auf dem Yukon-Fluß bis zur Goldgegend sind sehr bedeutend. Außerdem muß Jeder, der das Land nach dem Eintritt des Herbstes erreichen will, mit warmer Kleidung und mit Lebensmitteln auf wenigstens 2 Monate versehen sein, da das Suchen nach dem Metall lange Zeit erfordert und eine Rückkehr vor dem Beginn des Sommers, wo der Fluß erst wieder eisfrei wird, unmöglich ist.

Ein Vergleich mit den Verhältnissen, wie sie sich in Californien zur Zeit der Goldgräberperiode gestalteten, ist völlig unhaltbar. Während es sich hier um fruchtbares, ertragsfähiges Land und ein angenehmes, mildes Klima handelt, hat der Einwanderer im Norden, wo der Winter 9 Monate lang herrscht, und das Thermometer nicht selten bis 50 Grad Fahrenheit unter Null sinkt, und wo im Sommer die Menschen und Vieh gefährdende Moskito-Plage entsteht, das ganze Jahr hindurch mit den Unbilden der Witterung, mit Strapazen und vielerlei Entbehrungen zu kämpfen.

Die letzten Tage des Hauses Wjasemski.

Der Schauplatz so vieler blutiger Dramen, der Schlupfwinkel einer ganzen Armee paßloser und zweifelhafter Individuen, das in allen russischen Criminalromanen eine so hervorragende Rolle spielende Haus Wjasemski am Sabalkanski Prospect in St. Petersburg wird — so lesen wir in der „St. Pet. Ztg." — nach wenigen Monaten in seiner jetzigen Gestalt aufgehört haben zu existiren. Mit dem Aufhören dieser, von der Polizei zu einem bestimmten Zweck tolerirten Höhle des Lasters verliert die Residenz ein zwar schauerliches, aber nichtsdestoweniger interessantes Denkmal, das überall im Reiche bekannt ist und in den Vorstellungen des ganzen russischen Volkes eine große Rolle spielt.

Zuerst durch Krestowski's Roman „Петербургскія трущобы" in weitesten Kreisen bekannt geworden, haben sich seitdem unzählige Schriftsteller mit dem Hause Wjasemski beschäftigt und es zum Schauplatz der schauerlichsten und blutigsten Verbrechen gemacht. Obgleich hier Wahrheit und Dichtung neben einander auftraten, so fand doch die Phantasie des Volkes immer neue Nahrung und es ist daher kein Wunder, daß sich um dieses Haus ein förmlicher Sagenkreis gebildet hat. Aber selbst wenn man das in Abzug bringt, was Dichterphantasie ersonnen und Uebertreibungen vergrößert haben, so bleibt Einem noch genug übrig, um die schauerlich-romantischen Vorstellungen, die an dieses Haus geknüpft werden, im vollen Maße zu rechtfertigen.

Schon der äußere Anblick des Gebäudes mit seinen schmutzigen Eingängen, den trüben, zum Theil zerbrochenen und mit einem Papierfetzen verklebten Fensterscheiben und den engen, finsteren Höfen, in denen sich zerlumpte Gestalten bewegen, mit denen Keiner an einsamer Stelle zusammentreffen möchte, bieten der Phantasie überreiche Nahrung. Tritt man vollends in das Innere, so eröffnet sich dem gewöhnlichen Sterblichen eine völlig neue Welt. In dem Labyrinth der schier endlos langen Corridore, in denen sich Thür an Thür reiht, herrscht eine zum Ersticken schechte Luft. In den Corridoren selbst spielt sich das bewegteste Leben ab: hier werden Eier feil geboten; dort sucht ein altes Weib mit kreischender Stimme Heringe an den Mann oder an die Frau zu bringen; weiter tönt der gellende Ruf eines Knaben, der Tabak feilbietet; an anderer Stelle empfiehlt in monotonem, dumpfem Tonfall der tatarische Aufkäufer aller möglichen alten Sachen seine Dienste. Es giebt wohl keinen Artikel, welcher den Bedürfnissen der Bewohner dieses eine Welt für sich bildenden Hauses entspricht, der nicht an Ort und Stelle zu erlangen wäre.

Oeffnet man eine der Thüren in den Corridoren, so tritt Einem fast überall das gleiche Bild entgegen: ein mäßig großes, in der Regel zweifenstriges Zimmer — Familienwohnungen giebt es nur sehr wenige im Hause — das 20 bis 30 Personen, wenn auch nicht zur Wohnung, so doch als Schlafstelle dient. Bunt durch einander gewürfelt findet man unter den Bewohnern abgelebte Greise und zarte Kinder, junge Männer und eben erst erblühte Mädchen. Ebenso scheckig wie das Alter und Geschlecht ist, ebenso große Gegensätze bieten die Insassen eines solchen Zimmers hinsichtlich ihres Berufes, Standes und ihrer moralischen Qualification. Der heruntergekommene Mann aus den besseren Ständen hat seine Schlafstelle dicht neben einem Individuum, das seit seiner frühesten Jugend keine andere Luft als die einer solchen Höhle des Lasters eingeathmet hat; der Gelegenheitsdieb hat den gewerbsmäßigen Einbrecher zum Nachbar; der dem Laster seit Jahren nachgehenden Person hat der Zufall ihren Platz neben der eben erst Verführten angewiesen. . .

Doch der Charakter dieses berüchtigten Hauses ist zu bekannt, als daß wir in unserem Nekrolog noch länger auf Einzelheiten einzugehen brauchten. Wir wollten nur bei dem Abschiede von dem „Kloster", wie der Volksmund das Haus nennt, einen kurzen Rückblick auf den Schauplatz so vieler Verbrechen werfen. Denn um einen Abschied handelt es sich und die Tage des Hauses Wjasemski sind thatsächlich schon gezählt. Wie die „Pet. Gaz." mittheilt, ist das Haus von einem Herrn Bolostow erworben worden, der bereits mit der Aussiedelung der Einwohner begonnen und einem Unternehmer den Auftrag ertheilt hat, im Frühjahr mit dem Abbruch zu beginnen. Schon zum 1. Mai nächsten Jahres sollen sich neue Gebäude erheben zur Aufnahme von Speichern, Buden und Wohnungen für die Kaufleute des Heumarktes. Das alte „Kloster" verschwindet also vom Heumarkt; hoffentlich entsteht es nicht neu an einer anderen Stelle der Residenz.

Mannigfaltiges.

Auf Pilatus-Kulm ist das noch dort weilende Hotel-Personal vom Schneefall überrascht worden. Da der Schneesturm die Tunnel-Portale völlig verweht und die Strecke 2—3 Meter hoch mit Schnee bedeckt hat, war die Pilatus-Bahn genöthigt, die Fahrten einzustellen. Nur noch durchs Telephon und durch die Bahnwärter, welche trotz Sturm und Schnee die Post befördern, stehen die Bewohner von Kulm mit dem Thal in Verbindung. Für die Verpflegung muß zu den für solche Fälle stets vorräthigen Conserven gegriffen werden. Dazu genießen sie in ungestörter Ruhe — bei hochliegendem Nebelmeer und klarblauem Himmel — die großartige Rundsicht, die sie zu betrachten den Sommer über doch kaum Zeit gefunden haben. Seit Freitag, da die Schneestürme nachgelassen, ist eine Arbeiter-Colonne mit dem Schneebruch an der Eselwand beschäftigt, und bald wird die Strecke wieder freigelegt sein, so daß die eingeschneite Hotel-Garnison abziehen und ihre milderen Winterquartiere im Süden aufsuchen kann.

— Die Komödie des „falschen Erzherzogs" nimmt ein trauriges Ende. Emil Behrendt sitzt in Essen in Untersuchungshaft, während er in Lüttich wegen Führung eines falschen Namens in contumaciam zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Und nun veröffentlicht der Aachener „Volksfreund" nachstehende Erklärung, welche Frl. Maria Husmann vor dem Polizei-Inspector in Hannover zu Protocoll gegeben hat: „Hannover, den 6. October 1897. Maria Husmann ist bereit, ihre seitherigen Erklärungen in der Sache gegen Emil Behrendt durch Nachstehendes zu ergänzen: 1) hat sie noch nach ihrer Ankunft in Hannover unter dem fascinirenden Druck gestanden, den Behrendt durch sein einschmeichelndes Wesen, durch seine angebliche Belesenheit über sie, das einfach erzogene Mädchen, ausgeübt hat; in dieser Verfassung hat sie einen Brief an Behrendt im Gefängniß zu Lüttich geschrieben, dessen Inhalt sie hiermit, soweit er sich auf ihr seitheriges Verhältniß zu B. bezieht, im vollen Umfange zurücknimmt; 2) hat sie erst gegen Ende des vorigen Monats die vollgiltigsten Beweise dafür erhalten, daß Behrendt ihr von Anfang an mit falschen Vorspiegelungen genaht ist, sie systematisch ihrer Familie entfremdete, um sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen; daß derselbe neben dem ihrigen noch andere Liebesverhältnisse unterhielt, die gleichfalls finanziell ausgebeutet worden sind; 3) hat sie bis zur Verhaftung des Behrendt fest geglaubt, er sei der Erzherzog, als welchen er sich noch während der Reise (nach London) gerirt hat; 4) hätte sie niemals mit ihm die Flucht ergriffen, wenn sie geahnt hätte, daß er nicht der Erzherzog sei. Maria Husmann erklärt sich als das Opfer eines abgefeimten, raffinirten Schwindlers, welcher sie um Geld und Gut betrogen habe und dem Gesetz verfallen sei. Sie sagt sich hiermit voll und ganz von Behrendt los. Unterzeichnet „Maria Husmann."

— Der neue Director der Hofoper in Wien, Herr Mahler, hat an die Mitglieder des Instituts ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, die Claque mache die Erreichung des künstlerischen Zieles unmöglich und discreditire nach außen hin. Darum fordere er die Mitglieder der Oper auf, sich mit ihrem Ehrenwort zu verpflichten, jede wie immer geartete Verbindung mit der Claque aufzuheben und sowohl die Abgabe von Freibillets wie auch die Bezahlung einzustellen. Er fügte hinzu, daß er eine Controle wegen Einhaltung der Maßregeln einrichten werde. Die meisten Mitglieder, Herren und Damen, unterzeichneten folgende Erklärung: „Ich verpflichte mich mit meinem Ehrenwort, jede wie immer geartete Verbindung mit der Claque aufzuheben."

— „Na warte, Alter!" Auf dem Petersberge bei Halle mit seiner Kloster-Kirche, der Begräbnißstätte der alten Grafen von Wettin, und den Ruinen des einst weit berühmten Augustiner-Klosters zum Lauterberge findet man in einem der Gedenkbücher von der Hand eines Halleschen Studenten neben seinem Namen die Bemerkung: „Was ist der Bursche ohne Geld!" Da geschah es, daß der Sohn desselben, der inzwischen ein hochstehender Geistlicher geworden war, ebenfalls Student, bei einem Besuche des Peterberges mit wohlthuender Ueberraschung diese schriftliche Hinterlassenschaft endeckte und, schmunzelnd seine Schreibtafel hervorziehend und Datum und Bemerkung eintragend, in die vielsagenden Worte ausbrach: „Na warte, Alter!"

dadurch wäre die Verordnung blos durch ein Gesetz ersetzt. Ueber diesen wichtigen Punct nun war Dipauli sehr schweigsam, aber was er sprach, klang für die Deutschen beunruhigend.

Ueber die „deutsche Krisis" eröffnet der französische Staatsmann Jules Roche, der in den Cabinetten Freycinet und Loubet Handelsminister war, im „Figaro" eine Reihe Leitartikel. Unter der „deutschen Krisis" versteht er den Kampf um den Ausbau der deutschen Flotte — nach seiner Auffassung eines der größten politischen und philosophischen Ereignisse der Gegenwart. Es handele sich um den entscheidenden Triumph des allgemeinen Wahlrechts und des Socialismus über den Kaiser oder um den Triumph des Autoritäts-Princips über das allgemeine Wahlrecht. Roche hat auf seiner jüngsten Reise durch Deutschland festgestellt, daß alle Welt dort sich mit dem Flottenplane des Kaisers beschäftige. Dem Kaiser könne man nicht den Vorwurf machen, es an Offenheit fehlen zu lassen. Roche giebt dann den Franzosen eine vergleichende Darstellung der Entwicklung der deutschen Flotte nach den im Reichstage ausgehängten Tabellen sowie eine Aufklärung über die Auffassung, die der Kaiser sich als ein Nachfolger der deutschen Kaiser des Mittelalters von seiner nur Gott verantwortlichen Stellung gemacht habe. Nach einer Darlegung der Machtverhältnisse im Reichstage schließt Roche seinen ersten Aufsatz mit folgender Voraussagung: „Die erneuten Bemühungen, mit denen Wilhelm II. vor dem Reichstage versuchen muß, seine Ziele zu erreichen, werden, wenn kein Wunder geschieht, dasselbe Schicksal wie die früheren haben, wie klar, wie geschickt, wie überzeugend, wie entscheidend auch die von ihm so sorgfältig zusammengestellten Tabellen sein mögen. Welche Gründe er auch im höheren Interesse des deutschen Vaterlandes geltend machen möge, wenn auch Niemand den Ausgang der neueren Wahlkämpfe voraussehen kann, so läßt sich doch vermuthen, daß die Volksentscheidung sich mit dem Votum des gegenwärtigen Reichstages decken wird und daß die aus den Wahlen von 1898 hervorgehende Versammlung in Berlin denselben Neigungen folgen wird wie die verflossene. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die sich auf den Volkswillen, auf die feierliche Reichsverfassung von 1871 stützen, auf der anderen Seite steht der Monarch, der, von seinen Rechten und Pflichten gegenüber seinem Volk durchdrungen, sich im Namen Gottes auf sein eigenes Herrscherrecht und das Heil des deutschen Vaterlandes beruft."

Die Mitglieder der internationalen Lepra-Conferenz wurden vor dem am Sonnabend erfolgten Schluß der Berathungen vom Kaiser und der Kaiserin in Potsdam empfangen. Die Gelehrten trafen am Freitag Nachmittag mittelst Sonderzuges aus Berlin auf der Station Wildpark ein, von wo sie kaiserliche Equipagen nach dem neuen Palais brachten. Nachdem die Herren im Muschelsaale Aufstellung genommen hatten, erschienen der Kaiser und die Kaiserin mit großem Gefolge sowie die 4 ältesten kaiserlichen Prinzen. Minister Bosse stellte zunächst die Präsidenten der Conferenz, die Professoren Virchow, Lassar und Hausen vor. Hierauf ließ sich Se. Majestät die einzelnen Gelehrten vorstellen, unterhielt sich mit denselben aufs huldvollste und zeigte sich eingehend über alle in Betracht kommenden sachlichen und persönlichen Verhältnisse unterrichtet. Zuerst wandte sich der Kaiser an die französischen Delegirten, an deren Spitze Prof. Besnier-Paris steht, sodann an die übrigen Herren ausländischer Nationen, zuletzt an die deutschen Mitglieder der Conferenz, von denen mehrere durch besonders eingehende Unterhaltungen ausgezeichnet wurden. Die Kaiserin ließ sich durch Geheimrath Köhler eine Anzahl von Lepra-Forschern vorstellen. Nachdem Erfrischungen herumgereicht waren, begaben sich die Herren nach der Station Wildpark zurück, um sich wieder mittelst Sonderzuges nach Berlin zu begeben.

In Paris fand am Donnerstag Abend ein von den Spitzen der Handelswelt zu Ehren des Präsidenten Faure aus Anlaß seiner Rückkehr von Rußland gegebenes Festmahl statt. Bei demselben waren 750 Personen anwesend. Der Präsident des Handelsgerichtes Goy brachte einen Trinkspruch auf den Präsidenten aus, in dem er an die patriotische Freude erinnerte, welche die Hauptstadt bekundete, als der Präsident von seiner russischen Reise zurückkam. Präsident Faure erwiderte mit einer Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, sich inmitten der Männer der Arbeit zu befinden. Er erinnerte an die Bewegung, die er bei der Rückkehr von der russischen Reise empfunden habe, als ganz Paris unter einmüthiger Begrüßung die patriotische Genugthuung bekundete, welche die ganze Nation in Folge der zwischen dem Zaren und ihm gewechselten Worte empfunden habe. „Ich habe schon gesagt", fuhr der Präsident fort, „und es ist meine Pflicht, es zu wiederholen, um dem Lande seine Verantwortlichkeiten vor Augen zu führen: der großen Weisheit des Landes und seinem politischen Geiste verdankt es unsere Demokratie, daß sie sich der erlangten Ergebnisse erfreuen kann. Sie wußte es zu begründen, daß die republicanischen Einrichtungen, denen sie unerschütterlich anhängt, den inneren Frieden verbürgen und nach außen die Continuität der Anschauungen und Ziele sichern, ohne welche nichts Festes und Dauerhaftes gegründet werden kann." Sodann beglückwünschte der Präsident den französischen Handel dazu, wie er den neueren wirthschaftlichen Nothwendigkeiten durch colonniale Ausdehnung und die Eroberung neuer Märkte Rechnung zu tragen wisse. Man müsse die Auswanderung der Capitalien unterstützen und die privaten Unternehmungen in noch kaum gekannten Gegenden begünstigen. Alle Völker seien in einem bewunderungswürdigen Anlauf begriffen; Frankreich rechne auf seine Kaufmannschaft, um seinen Ueberlieferungen gemäß daran Theil zu haben. „Bei der bevorstehenden Ausstellung im Jahre 1900", so schloß der Präsident, „wird die Einigkeit uns unbesiegbar machen durch die Initiative und die Arbeit für den Ruhm und die Größe des Vaterlandes." — Die gemäßigte Presse von Paris spricht sich sehr befriedigt über die Rede des Präsidenten aus. Der „Figaro" hebt besonders jene Stelle hervor, in welcher der Präsident von der Verantwortlichkeit des Landes spricht. Die ganze Politik der gemäßigten Partei finde in diesem Worte Ermuthigung für die künftigen Kammer-Wahlen. — Das ist wohl auch des Pudels Kern.

In England führte der Unterstaatssecretär des Krieges Bodrick in einer Rede, die er Donnerstag in Guildford hielt, aus, die Friedensstärke des Heeres stehe in keinem Verhältniß zu dem großen Anwachsen des Reiches. Wegen der Anforderungen, welche die Colonien stellten, sei die Heeresverwaltung nicht im Stande, im Mutterlande eine angemessene Präsenzstärke zu erhalten; dieselbe betrage 56,000 Mann gegenüber 78,000 Mann in den Colonien. — Wenn übrigens neulich aus London berichtet wurde, das englische Kriegsministerium habe den Plan ausgearbeitet, das ganze Freiwilligen-Heer für den Dienst im Auslande verfügbar zu machen, so dürfte die Meldung, den „Hamb. Nachr." zufolge, in dieser Gestalt auf einem Irrthum beruhen. Das englische Freiwilligen-Heer nebst der „Yeomanry", d. h. der berittenen Miliz, darf nach dem bis jetzt geltenden Gesetz nur innerhalb Englands oder Schottlands und nicht einmal zur Vertheidigung Irlands verwandt werden, die Miliz nur innerhalb des Vereinigten Königreichs, in Gibraltar und auf den Inseln Man und Malta. Die gesetzlichen Bestimmungen würden daher in dieser Hinsicht einer Abänderung bedürfen, deren Befürwortung seitens der britischen Militärbehörden, in Anbetracht des zähen Festhaltens der Bevölkerung Großbritanniens an ihren Rechten, kaum zu erwarten ist. Auch sind die Freiwilligen nur zur Vertheidigung Englands und Schottlands im Falle eines feindlichen Angriffs mit Unterstützung des activen Heeres bestimmt und können dieser Bestimmung, in der namentlich für den Fall eines überraschenden, plötzlichen feindlichen Ueberfall eine dauernde Sicherheit erblickt wird, kaum entzogen werden. Dagegen liegt es in den Wünschen der englischen Truppenführer, das Freiwilligen-System unter Besoldung und entsprechender Disciplinirung und Ausbildung der einzelnen dem Alter von 18—60 Jahren entnommenen Mannschaften in den Colonien da, wo dasselbe noch nicht besteht, einzuführen.

Es ist, so läßt sich die „Nat.-Z." aus Konstantinopel schreiben, unstreitig ein kluger Einfall der türkischen Regierung, daß sie nun, wo der türkisch-griechische Präliminar-Friedensschluß erledigt ist, statt eine Urgenz der Mächte in der kretischen Frage abzuwarten, selbst die Rolle des Drängers übernimmt. Wenn man, auch ohne den Wortlaut des Rundschreibens, das die Pforte den Vertretern der Mächte in Konstantinopel übermitteln ließ, zu kennen, überzeugt sein kann, daß in diesem Schriftstücke den Cabinetten gegenüber kein ungebührlicher Ton angeschlagen wird, so nimmt sich hierin um so mehr die officiöse türkische Presse heraus. So macht z. B. der „Sabah" in seinem letzten Leitartikel unumwunden die Mächte für die Verschleppung der genannten Frage verantwortlich. Das Blatt führt, indem es an Aeußerungen des „Journal des Débats" über diesen Gegenstand anknüpft, aus, daß die kretische Angelegenheit nicht eine politische Frage, sondern eine solche der Humanität und der Gerechtigkeit sei. Durch die Langsamkeit, mit welcher die Mächte diese Frage behandeln, sei die Lage auf der Insel geradezu unerträglich geworden, und Christen wie Muhamedaner klagten in den dringendsten Worten über ihre Leiden. Die Cabinette seien nicht im Stande, die Aufgabe, die sie übernommen haben, zu lösen, und sie suchten bis zur Regelung der politischen Seite der Angelegenheit Zeit zu gewinnen. Nun gehe es aber, wenn man wirklich Abhilfe schaffen wolle, nicht an, sich blos auf diplomatische Verhandlungen zu beschränken, sondern man müsse zu materiellen Maßregeln schreiten. Die europäischen Truppen auf Kreta versehen blos den Sicherheitsdienst und bilden gewissermaßen eine Gensdarmerie, so daß in anderer Beziehung keinerlei Vortheil aus der Anwesenheit dieser Truppen auf der Inseler wächst. Unter diesen Umständen erscheine die türkische Regierung, welche die der kretischen Bevölkerung behufs Sicherung der Ruhe gewährten Prärogative respectire, allein als berufen und verpflichtet, die nothwendigen Maßregeln zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung zu treffen. Die Unterstützung der Action der Pforte seitens der Mächte würde zur Ueberwindung aller Schwierigkeiten beitragen. Jedenfalls bestehe aber hierin das einzige Mittel zur Lösung der Frage. — Der „Köln. Z." wird vom 16. October telegraphirt: „In Kandia wird die Lage immer verwickelter. Die Erregung nimmt zu, auch die Zahl der Aufständischen im Inneren. Man ist sehr besorgt; eine Denkschrift an die Großmächte wird vorbereitet, worin erklärt wird, jeden Beschluß anzunehmen. Gerüchtweise verlautet von der Abtretung Kretas an eine Großmacht (?), womit allen Schwierigkeiten ausgewichen werden soll.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 9. d. Mts., ist auf 6 Uhr Nachmittags eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung aus folgenden Puncten besteht:

1) Gesuch der Olga Dörbeck um Erhöhung der ihr gewährten Unterstützung. — 2) Gesuch des Vorstandes des Vereins „Karskuse Söber" um Befreiung seines Buffets von der Tracteur-Steuer. — 3) Vorlage des Stadtamtes betreffs eines im 3. Stadttheil anzulegenden Brunnens. — 4) Entwurf eines Ortsstatuts für die Beaufsichtigung der Prostitution. — 5) Antrag des StV. Grenzstein betreffs Anlage eines städtischen Parks auf städtischem Grunde an der Revalschen und der Sand-Straße. — 6) Gesuch der Frau J. Köhler, ihr zu gestatten, auch nach dem 1. Januar 1898 das Local in ihrem Hause als Tracteur-Anstalt zu vermiethen.

Die Herren „Böhmen", die seit einigen Jahren in ganz Europa weitere und weitere Kreise ziehen und in aller Herren Ländern als Quartett-Spieler in seltener Weise gefeiert werden, gehören auch in unserem Embach-Athen zu den auserlesenen Concert-Gästen der Saison — um so mehr, als durch die rege Thätigkeit unseres „Vereins für Kammermusik" der Sinn und das Verständniß für letztere in weiteren Schichten unseres musikliebenden Publicums geweckt sind.

Ja, die Herren Quartettgenossen: Carl Hoffmann, Joseph Suk, Oskar Nedbal und Hans Wihan stehen im Hinblick auf ihr unvergleichliches Ensemble-Spiel einzig in ihrer Art da. Sie ziehen förmlich einen Bannkreis um ihre Hörer, wenn ihre Bogen den Instrumenten Accorde entlocken, die zu mächtigen Tonwellen anschwellend bis zum höchsten Forte sich Bahn brechen, um im nächsten Moment zu einem, dem andächtig lauschenden Ohr kaum vernehmbaren Flüsterhauch herabzusinken und im Concert-Saal leise verhallend auszuklingen. Eine solche Einheitlichkeit in der Auffassung und Ausdrucksweise läßt sich im Ensemble-Spiel nur da erzielen, wo — wie bei den Böhmen — das einfache Rechenexempel 4×1 nicht=4, sondern 1 ergiebt. Vier Spieler und doch nur eine Intention und ein Pulsschlag, denen der künstlerische Gedanke zu einheitlichem Ganzen sich aufbauend folgt. Der von jugendlicher Kraft und Energie beseelte tiefe Ernst, welcher durch ihre Vorträge weht, das hinreißende Feuer und Temperament, die bald zu leidenschaftlicher Gluth auflodern, bald zu jener erquickenden und beseligenden Ruhe ihre Zuflucht nehmen, sowie endlich die von Wohllaut gesättigte, breit gezogene Cantilene sind von einer Anmuth und einem unvergleichlichen Reiz, denen Niemand sein Herz und Ohr verschließen kann.

In dem in ihrem gestrigen Concert uns zu Gehör gebrachten Streichquartett in G-moll op. 74 Nr. 3 führten uns die Künstler in unübertrefflicher Durchführung der einzelnen Sätze dieses Quartetts durch die Gefilde der heiteren, an Humor reichen, das Herz erquickenden und labenden Muse Vater Haydn's und brachten uns sodann an Stelle des programmmäßigen Vincent d'Indy'schen Quartetts op. 105 von Anton Dvořák, eine Novität, die sich durch reiche Erfindungsgabe, feine Instrumentation, melodischen Fluß und ungezwungene, frei dahinfließende Modulationen sehr vortheilhaft auszeichnet. Wenn auch im ersten Satze eine gewisse Unstetigkeit, Unruhe und Hast, die den musikalischen Gedanken nicht voll ausklingen lassen, nicht zu verkennen sind, so gewährt der zweite und ganz besonders der 3. Satz, Lento molto cantabile in F-dur durch seine reich ausgesponnene Cantilene, die in dem harmonischen Aufbau der einzelnen Theile derselben in wirkungsvoller Weise zur Geltung kommt, einen sehr befriedigenden Eindruck.

Ihre unvergleichliche Meisterschaft documentirten die Herren Concertgeber ganz besonders in der Wiedergabe des Schumann'schen A-moll-Quartetts, op. 41 Nr. 1. Den unerschöpflichen Gedankenreichthum sowie die ganze Tiefe der Empfindungswärme, die in demselben ausgesprochen sind, wußten die „Böhmen" zu einem selten harmonischen Ausdruck zu bringen.

Daß es an reichem Beifall nicht fehlte, bedarf kaum der Erwähnung. Gr.

Der Stapellauf eines Dampfers fand gestern um 4 Uhr Nachmittags hier statt. Es ist ein von der Krone erbauter, flachgehender Dampfer, der, wie verlautet, als Schleppdampfer für die im nächsten Sommer beginnenden Baggerungsarbeiten auf der Welikaja und auf dem Embach verwandt werden soll. Die Baggermaschine soll dem Vernehmen nach in Pleskau montirt werden. — Der Dampfer ist von der Schiffswerft Lange in Riga erbaut und die einzelnen Theile wurden hier auf dem Bauplatz am Embach neben der früheren Umblia'schen Badestube zusammengestellt. Das Fahrzeug ist 126 Fuß lang und hat einen Tiefgang von nur 2 Fuß. Die innere Einrichtung ist sehr comfortabel; zur Erzeugung von elektrischem Licht ist eine Dynamomaschine vorhanden. — Der Stapellauf erfolgte ohne besondere Feierlichkeit. Kurz vor 4 Uhr gab der Erbauer des Schiffes den Befehl, die Stützen zu entfernen. Nachdem das geschehen war, wurden Winden angelegt und der Dampfer mit Menschenkraft vorwärts gezogen, bis er auf eine schiefe Ebene gelangte, über die er schnell seinem Element zustrebte. — Der Dampfer soll bis Mitte des nächsten Monats hier bleiben und dann nach Pleskau übergeführt werden.

Auf dem gestrigen Spiel-Abend unseres Schach-Vereins herrschte ein besonders reges Leben, das ersichtlich noch unter dem Eindruck der Tschigorin-Tage stand. Wir hoffen, demnächst auch einige interessante Partien, die vom Meister gespielt wurden, wiedergeben zu können. — Unter Anderem wurde, worauf wir die Schach-Freunde aufmerksam machen, gestern beschlossen, am nächsten Montag ein internes Schach-Turnier innerhalb zweier oder dreier Gruppen (je nach der Spielstärke) beginnen zu lassen. — Wir knüpfen hieran nach den Revaler Blättern noch die Mittheilung über das Resultat der beiden Tschigorin'schen Simultanspiele in Reval. Am Sonnabend hatte der Meister einen Kampf gegen 28 Spieler zu bestehen. Begonnen wurde um 3 Uhr 35 Min. und um ¼10 Uhr war die letzte Partie entschieden. Von allen 28 Partien verlor Tschigorin nur 3; den Sieg errangen: Frl. A. v. Dehn-Raggafer, Oberlehrer Kalnin und Ingenieur Karstens; ein Remis erzielte der Forstcandidat Riedel. — Am Sonntag hatten sich zum Simultanspiel 23 Mitspieler und eine Mitspielerin gemeldet. Herr Tschigorin spielte diesmal die Hälfte der Partien mit Schwarz und überraschte die Mitspielenden durch ein viel schnelleres Spielen als das erste Mal — am ersten Tage fühlte sich Herr Tschigorin durch die Reise etwas angegriffen — so daß das ganze Simultanspiel nur 4 Stunden dauerte gegen 5 Stunden 40 Min. am Sonnabend. Die Zahl der Spieler betrug 24. Gewonnen wurden drei Partien, davon eine, die Herr Ewert spielte, durch ein Versehen Tschigorin's. Die beiden anderen Sieger waren: Dr. Labbé und Herr Wieckmann. Eine Partie, welche die Herren Wassiljew und Iwanow spielten, wurden remis; aus den übrigen 20 ging Tschigorin als Sieger hervor.

Von dem Friedensrichter des 2. Districts wurde heute Herr O. v. S.-H. wegen Schmückung seines Hauses während der Jubiläumsfeier der „Livonia" zu 30 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 10 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg mitgetheilt wird, hat die Reichsbank die Ausgabe von Einrubel-Scheinen bereits gegenwärtig eingestellt, nicht nur an Privatleute, sondern auch an Bankinstitute, so daß sich die Bevölkerung wohl oder übel an eine stärkere Circulation des Silberrubels wird gewöhnen müssen, zumal auch der Dreirubel-Schein bald aus dem Verkehr gezogen werden wird und vom 1. Januar 1899 auch die Außerverkehrsetzung des Fünfrubel-Scheines beginnen soll — hoffentlich nicht ohne Einführung einer Goldmünze desselben Werthes.

Wie wir in der „Düna-Z." lesen, ist der wissenschaftliche Theil der Bibliothek unseres Landsmannes, des vor einigen Jahren verstorbenen Herrn Carl v. Ditmar, für das Antiquariat von N. Kymmel erworben worden. Herr v. Ditmar hat sich in der wissenschaftlichen Welt einen Namen gemacht durch seine Reisen und Erforschungen im östlichen Sibirien und in Kamtschatka.

Wie uns von der Buchhandlung L. Hoerschelmann in Riga soeben mitgetheilt wird, ist Klingspor's großes Baltisches Wappenbuch in Original-Prachtband im gesammten Vorrath in den Vertrieb der genannten Buchhandlung übergegangen, die den Verkaufspreis bis Weihnachten von 100 auf nur 40 Rbl. pro Exemplar festsetzt.

Bei Fahrtunterbrechungen muß der Passagier nach den Regeln des allgemeinen Passagier-Tarifs seine Fahrkarte auf derjenigen Zwischenstation, wo er aussteigt, dem Stations-Chef vorweisen, der auf der Karte einen Stempelvermerk zu machen hat. Bei Fortsetzung seiner Reise muß der Passagier seine Karte an der Casse abstempeln lassen. Dasselbe gilt auch für den Fall, daß der Passagier seine Fahrt nicht mit dem Zuge antritt, zu dem er seine Fahrkarte gelöst hat. Trotzdem nun der allgemeine Passagier-Tarif seit fast 3 Jahren in Wirksamkeit getreten ist, veranlaßt die Bestimmung über die Fahrtunterbrechungen, den „Nowosti" zufolge, in der Praxis doch noch stetige Mißverständnisse, die beweisen, daß die angeführte Bestimmung den Reisenden sehr lästig ist. Im Ministerium der Communicationen soll daher gegenwärtig diese Regel einer Durchsicht unterzogen werden. Man beabsichtigt das wiederholte Vorweisen der Fahrkarte an der Casse abzuschaffen. Bevor die Frage endgiltig entschieden wird, soll sie auf Verordnung des Ministeriums der Communicationen dem allgemeinen Congreß der Vertreter der russischen Eisenbahnen im November zur Prüfung vorgelegt worden.

Wie die „Nowosti" melden, soll in kurzer Zeit der Preis für Karten bedeutend erhöht werden.

In der Nacht auf Sonntag wurden aus der Wohnung des Arthur W. in der Botanischen Straße eine silberne Uhr mit einer silbernen Kette und 4 Rbl. gestohlen. Der Dieb war durch ein Fenster, das er geöffnet hatte, in die Wohnung gelangt und hatte den Diebstahl ausgeführt, obwohl der Bestohlene im Zimmer schlief. Ein ebensolcher Diebstahl ist in der vergangenen Woche in der Wohnung des Carl K. in der Carlowa-Straße Nr. 36 ausgeführt worden, wo ebenfalls eine silberne Uhr und verschiedene Kleidungsstücke gestohlen wurden. Der 8-jährige Sohn des Bestohlenen war in der Nacht erwacht und hatte einen 12—13-jährigen Knaben im Zimmer gesehen.

In seinem letzten Herbst-Bulletin schreibt Professor Kaigorodow: „Die abnorme kalte Periode, die uns, während die Bäume noch zum Theil im herbstlichen Blätterschmuck prangten, reichlich Schnee brachte, ist endlich wärmerer Witterung gewichen. Uebrigens hat nicht nur Petersburg unter der Kälte zu leiden gehabt; zwischen dem 22. und 28. September schneite es fast überall im nördlichen und centralen Rußland, ja sogar hier und da in den Gouvernements Kiew und Poltawa. Auch West-Europa hatte eine kalte Zeit zu durchleben: zwischen dem 25. und 28. September wurde in mehreren Gegenden Oesterreichs Schneefall beobachtet; in Frankreich (Paris und Clermont) waren leichte Fröste, ja sogar an der Riviera und in Nord-Italien war die Witterung für den September mehr als kühl. In Petersburg schlug die Witterung Sonntag, 28. September, um; es klärte sich auf und um die Mittagszeit zeigte das Thermometer bis zu + 8° R. — Der schwermüthigen Schönheit einer Herbstlandschaft werden wir uns nicht mehr lange erfreuen; die Bäume sind schon zu zwei Drittel entblättert und auch das letzte Drittel der Blätter hat bereits eine röthliche Färbung angenommen. Nur einige Laubbäume, z. B. die Weiden, Ulmen und Fliedersträucher, erfreuen noch das Auge durch ihr Grün. Im Reiche der gefiederten Welt herrscht noch große Bewegung; Laubsänger, Rothkelchen, Buchfinken, Kreuzschnäbel beleben den Park des Forstcorps, ja am 29. September wurden noch vereinzelte Schwalben auf dem Durchfluge beobachtet. Krammetsvögeln (Wachholderdrosseln) begegnet man in großen Schaaren. Seit einigen Tagen beginnen auch schon unsere Wintergäste einzutreffen. — Dompfaffen und Leinfinken.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

Vom 23. September Masing aus Werro; vom 5. October Saarik aus Riga.

Todtenliste.

Eduard Hollander, dim. Wortführender Bürgermeister, † im 78. Jahre am 3. October zu Riga.

Frau Amalie Mohr, geb. Roeder, † im 74. Jahre am 1. October zu Riga.

Dim. Secretär der Steuerverwaltung Alexander Lasch, † 3. October zu Riga.

Frau Mathilde Hinüber, geb. Schweinitz, † im 83. Jahre am 1. October zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Baku, Montag, 6. October. Aus unbekannter Ursache entzündete sich eine Naphtha-Fontaine Mantschew's. Das Feuer verbreitete sich rapid auf die benachbarten Etablissements. Das Romany-Thal stellt ein ununterbrochenes Flammenmeer dar, das 27 Bohrlöcher, darunter 4 Fontainen, Magazine und Häuser vernichtet hat. Noch ist es unmöglich, dem Feuer Einhalt zu thun. Die Verluste sind enorm. Unfälle mit Menschen werden nicht gemeldet. Es litten die Firma Mataschew, die Kaspi-Gesellschaft, Nobel, Kassilnikow und Assadulajew.

Coburg, Montag, 18. (6.) October. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, das hessische Großherzogspaar und der Erbprinz von Coburg trafen hier ein, wurden vom Herzogspaar von Coburg empfangen und in das Schloß geleitet.

Konstantinopel, Montag, 18. (6.) October. Heute fand die erste Sitzung der griechischen und türkischen Friedensunterhändler statt.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach Localzeit.)

12,28 Nachts Ank. aus Riga.
12,38 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,41 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
4,4 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,14 Morgens Abf. nach Riga.
4,26 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,16 Morgens Ankunft aus Riga.
10,8 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,23 Morgens Abf. nach Riga.
11,41 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,14 Nachm. Ank. aus Riga.
6,29 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,1 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,1 Abends Abf. nach Riga.

Briefkasten.

Herrn M. K., hier. Die Ihnen gemachte Angabe ist ganz richtig: ein wohlwollender Artikel anläßlich der Jubelfeier der „Livonia" findet sich in der vorgestrigen Nummer der „Birsh. Wed." (Nr. 271). Der betreffende Artikel ist auch von den „St. Pet. Wed." in ihrer heute eingetroffenen Nummer (273) wiedergegeben worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·2	766·3	765·5
Thermometer (Centigrade)	9·4	7·0	9·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW6	WSW5	WSW5

1. Minimum d. Temp. 6·8
2. Maximum „ 10·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 3·59
4. Wasserstand des Embach: 67 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Heute Regen von 12·35—1·5.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-Skandinavien. Maximum in Südwest-Rußland. Temperatur, mit Ausnahme von Nordost-Rußland, über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Kautschuk- und Metall-Stempel
liefert in sauberer Ausführung
John Pfeil.

Mittwoch, den 8. October
Theologischer Abend
bei Bulmerincq, Sternstraße 10.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 8. October
6 Uhr Nachm.

Süße blaue u. grüne **Krimsche Weintrauben** à 20 Cop. *A.*
Bergamottbirnen
Antonowsche Aepfel
Große Kastanien
Spanische Zwiebeln
Säfte: Himbeeren, Kirschen, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Strickbeeren
erhielt in neuer Sendung
D. Welikow
Ritter-Straße 4.

NEUHEITEN
Die erwarteten neuen
Lampenschirme
Lampenvorhänge
Crêpe-Papiere
Seidenpapiere etc.
empfing und empfiehlt
E. A. JUST.
PAPETERIE

Elenfleisch
Gänse
Gutes Rindfleisch
Hackfleisch (nach dem Wunsch e. Jeden)
empfiehlt
A. Göttsch
Promenadenstraße Nr. 1.

Alt-Kusthofscher
Schleuderhonig
à 30 und 35 Cop. ist wieder zu haben — Rigasche Straße 52.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfüms:
Blühender Flieder u. Maiglöckchen.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Billig und gut werden
Damen- u. Kinder-Kleider angefertigt
— Petersburger Str. 69. A. Weck.

Schleier
Spitzen u.
Bänder
(in Sammet und Seide) in hübscher Auswahl empfiehlt
Sophie Part.

Elegante
Damen-Filzhüte
in großer Auswahl empfiehlt das Putzgeschäft von **K. Stahlberg**
Neumarktstr. 7.
Alte Filzhüte werden in kürzester Zeit modernisirt.

Garnirte
Filzhüte
von 1 Rbl. 40 Cop. an und aufwärts empfiehlt das Putz- & Modegeschäft
R. Luberg
Neumarktstr. 4.

Wenig gebrauchter
Schlitten
zu verkaufen — Steinstrasse Nr. 15, Quartier 3, von 12—2.

Soeben erschienen:
Damen-Kalender
für
1898
in 6 verschiedenen Dessins.
Preis 20 Kop.
Vorräthig bei
Eduard Jansen
und
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Einer besonderen Beachtung empfiehlt die Saatschi & Mangubi'sche hochfeine
Papiros
„ПРИДВОРНЫЯ“
№ 49
Cigarettes
de la Cour
10 Stück 10 Kp.
sowie
Figaro, 10 St. 6 Kop.
verkäuflich in den besseren Etablissements
Das Depôt
J. Bergholtz
Jurjew
Grosser Markt 7.

Das erwartete
Hausgarn
ist in allen Farben eingetroffen bei **A. Jürgenson,** Neumarktstraße Nr. 8.

Wohne jetzt
Promenaden-Str.
Nr. 8.
vis-à-vis Hefftler, und empfehle mich meiner geehrten Kundschaft zur **Anfertigung von Herbst- und Winter-Paletots und Anzügen** aus eigenen Stoffen, billige und accurate Arbeit zusichernd.
Achtungsvoll
M. Jmjanitow.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Exiger le nom de la Source.

Eine neue, kleine
Schreibmaschine
„Globe“
wird für den Preis von 35 Rbl. aus freier Hand **verkauft.** Adresse Wallgraben 16, Bel-Etage. Zu besehen zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags.

Ein nüchterner, zuverläss. **Familienvater,** ehem. Copist für Studentenschr., bittet dringend um irgend welche **Arbeit.** Beschäft. jeder Art wird bei bescheid. Ansprüchen angenommen. Adresse: Kastanien-Allee Nr. 55, im Hof. **L. Braun.**

Eine Magd
die selbständig zu kochen versteht, kann sich melden — Grosser Markt Nr. 15, 2. Etage.

Sonntag, den 26. October 1897
im Saale der Bürgermusse
Erstes
Symphonie-Concert.
Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Blinden-Institut zu Riga.
Niederlage hierselbst: Alexanderstr. Nr. 3.
Bürsten, Besen, Pinsel von den einfachsten bis zu den elegantesten Sorten, aus bestem, in der Rigaer Desinfectionsanstalt sterilisirtem Material, sowie **Korbwaaren** seien dem Publicum und den Herren Kaufleuten bestens empfohlen.

Soeben ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Die 75-jährige
„Livonia“-Jubelfeier.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Salon-Lampen-Schirme
mit Trägern sind vorräthig u. werden Bestellungen entgegengenommen im
Magazin Kolberg.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Vorzüglichen
Papiros-Tabak
aus den Fabriken von
W. J. Asmolow & Co. in Rostow
K. J. Mesaksudi „ Kertsch
W. O. Stamboli „ Feodossia
Gebrüder Iljin „ Charkow
M. J. Bostanjoglo „ Moskau
F. Reinhardt „ do.
„Laferme“ „ St. Petersburg
empfiehlt
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Im
C. Mattieson's Verlage
erschienene Bücher,
welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 60 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 80 Kop.
Eglon, J., Karttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge önnistuse süudus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v., Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1.20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa erasseaduse käsiraamat. 1.20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe! Öpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja öpetamisest. III u. IV à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulud. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. IV. 1 „
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tütarlastele. 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele öppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi öpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu öpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann, M., Piibli loo öpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseöpetuseks. 60 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline öpetus Maja-aia pidamisest. 50 Kop.
Kraus, E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop.
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria neiu ja Wene pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Undisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele öppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele öppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Waimistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländische. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Steuerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtnisse der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Suscstschinski, Abinöu noorte Eesti soldatite öpetamise juures. 2. verbessert. Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise öpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Indem ich mich dem verehrten Publicum zum
Stimmen
sowie gewissenhaft. Repariren der Claviere
hiermit ergebenst empfehle, sowie **jede Reparatur** anderer Musikinstrumente, wie **Streich- und Blasinstrumente, Polyphon, Spieldosen, Ariston, Harmonika,** 2c. 2c. **gewissenhaft und billig** ausführe, erlaube ich mir meiner geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige zu machen, daß ich seit dem 10. d. Mts. **meine Wohnung und Werkstelle in die Rigasche Str. Nr. 101** verlegt habe u. bitte hiermit zugleich um weiteres Wohlwollen. Hochachtungsvoll
Otto Bönicke
Clavierbauer und Instrumentenmacher.

Уроки музыки
(скрипка) даетъ студ. унив. А. Каменцевъ, Горох., д. № 42, кв. 8. Спрос. 4—6 ч.

Ein Arzt
der sich mit der homöopathischen Praxis beschäftigen will, wird zum Verreisen nach Jekaterinoßlaw **gewünscht.** Die Bedingungen sind an folgende Adresse zu richten: г. Херсонъ, фотографія Лемберга, для провизора Я. Лемберга.

Gesucht ein ordentlicher
Färber
für Kleiderfärberei. Briefe mit Zeugnißabschriften, Lohnansprüchen etc. zu richten an **Gustav Heiseler in Reval.**

Ein deutsch-sprechender
Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sich melden bei **Klempnermeister C. Zellinsky** in Jurjew, Rigasche Str. 31.

Eine Wirthin die zu kochen versteht, sucht Stellung — Teichstrasse 37.

Eine geübte Schneiderin
sucht außer dem Hause Beschäftigung — Petri-Straße Nr. 32.

Geübte
Falzerinnen
finden Beschäftigung in
H. Laakmann's Buchbinderei.

Gesucht Hülsenarbeiterinnen
in der Hülsenfabrik Holmstraße Nr. 7.

Ein Stubenmädchen
das entweder zu nähen oder zu plätten versteht, kann sich melden — Compagnie-Str. 1, 1 Treppe hoch.

Eine Köchin
die zu waschen versteht, wird für eine kleine Familie **gesucht** — Gartenstraße Nr. 39, 3. Stock, Hauptmann **Emmanuel.**

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Gesucht
vom 1. Nov. bis Mitte Jan. **2—3 möblirte Zimmer** für stillleb. Miether, womöglich mit Beköstigung. Offert. am 8. schriftlich Breitstr. 30. **Baron Stackelberg.**

Miethfrei
im Januar 1898 eine **Familienwohnung** v. 7 Zimmern u. **3 möblirte Zimmer.** Zu erfragen Johannisstraße 9, eine Tr., von 2 bis ½4 Uhr.

In **Carlowa** ist eine
Wohnung
von 7—9 Zimmern zu 30 Rbl. monatlich **zu vermiethen.**

Am 5. October cr. hat sich eine grau- und braun-gefleckte, 10 Monate alte
Dachshündin
verlaufen. Dem Wiederbringer wird Mühlenstraße Nr. 33 eine angemessene Belohnung ausgezahlt.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 7-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ А. Язтивновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 228. Mittwoch, den 8. (20.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mühlens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh, Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Das Räuberwesen in Transkaukasien. Pastoren-Processe. Propst emer. Emil Loppenowe †. Internationale Lepra-Conferenz. Volkszählung. St. Petersburg: Einziehung der Ein- und Dreirubelscheine. Tageschronik. Moskau: Jewgeni Korsch †. Kiew: Ernennung. **Politischer Tagesbericht.** **Locales.** **Neueste Post.** **Telegramme.** **Coursbericht.** **Feuilleton**: Tom Rager. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Räuberwesen in Transkaukasien.

Die Zustände in Transkaukasien nehmen seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der russischen Presse in ganz besonderem Grade in Anspruch, denn nach Allem, was über jenes Gebiet in die Presse gelangt, scheinen dort Raub und Ueberfälle immer mehr Ueberhand zu nehmen und zu einer alltäglichen Erscheinung zu werden. Jede Nummer der kaukasischen Zeitungen enthält Berichte und Mittheilungen über das dortige Räuberwesen und die Correspondenzen der Residenzblätter handeln von demselben Thema.

„Mitunter — so faßt die „Now. Wr." diese Schilderungen zusammen — berichten die Blätter gleichzeitig von drei, vier Ueberfällen, die an verschiedenen Orten an ein und demselben Tage vollführt worden sind. Und diese Raubüberfälle werden mit einer Dreistigkeit und Kühnheit ausgeführt, daß sie geeignet sind, unter der ganzen Bevölkerung eine Panik hervorzurufen. Bald liest man, daß eine Bande eine Ansiedelung am hellen, lichten Tage überfallen und Jemandem 10,000 Rbl. abgenommen habe, bald haben Räuber 500 Stück Vieh fortgetrieben, bald sind sie in das Haus eines reichen Gutsbesitzers eingebrochen, haben ihn geplündert und sich noch dazu von ihm bewirthen lassen. Die Räuber zechen auch sonst in den Schenken und nehmen überdies noch dem Schenkwirth sein Geld, sie überfallen die Post und Diligencen mit einem Dutzend Passagieren, sie arretiren Polizeibeamte u. s. w. Besonders wetteifern hierin das Bakusche und das Jelissawetpolsche Gouvernement: in dem einen belagern sie Fabriken, überfallen Eisenbahnzüge, tödten vor dem Hause des Gouverneurs in Baku den Rechtsanwalt Starosselski; es findet sich dort eine Art „Comptoir" zur Anmiethung von Mördern; im Gouv. Jelissawetpol tödten Räuber den Polizei-Pristaw Fürst Abaschidse, seinen Schriftführer und einen Mann aus dem Convoi; sie schneiden Abaschidse den Kopf ab, durchlöchern ihn wie eine Schießscheibe mit Kugeln und senden so den unglücklichen Kopf an den Gouverneur. Das Jelissawetpolsche Gouvernement gilt schon längst im Kaukasus für dasjenige, in dem das Räuberwesen am meisten herrscht und am allerschlimmsten ist es im Schuschinschen und Dshewanschurschen Kreise."

„Im ganzen russischen Reich — schreibt der Correspondent des „Kaspi" vom 29. August — giebt es kein Gebiet, wo die verschiedensten Verbrechen, wie Raub, Brandstiftung, Körperverletzungen, lügenhafte Denunciationen einen so hohen Grad der Ausbreitung erreicht haben, wie im Schuschinschen Kreise; hier kann Niemand für den morgigen Tag stehen, für seine Ehre, sein Vermögen und sein Leben; es vergeht nicht ein Tag, wo nicht in dem einen oder dem anderen Theil dieses unglücklichen Kreises irgend ein empörendes Verbrechen verübt wird. Man lebt wie im Kriegszustande: ein Jeder fürchtet den Andern und vertheidigt sich, so gut er kann. Es gehört schon eine besondere Dosis Kühnheit dazu, um nach Sonnenuntergang sein Haus zu verlassen, und noch mehr, um eine Reise zu unternehmen. Hart unter den Stadtmauern wird geraubt und gemordet. Häufig hat man bei solchen Verbrechen die Glieder der Dorfpolizei selbst in Verdacht und leider nicht immer ohne Grund. Auf dem Lande befindet sich die Bevölkerung geradezu im Belagerungszustande; dort sind blutige Raufhändel und reguläre Scharmützel eine sehr gewöhnliche Erscheinung; jedes Gut und jede Hütte stellen ein befestigtes Lager dar, das ein tiefer Graben umgiebt, und Bewaffnete halten oft die ganze Nacht über Wache. Diebstahl ist eine Art Handel geworden; der Eine stiehlt heute ein Pferd und der Eigenthümer kauft es morgen für eine bestimmte Summe zurück, sich das Recht vorbehaltend, mit einem Dritten nächstens in gleicher Weise zu verfahren. . . Und der größte Theil aller dieser Verbrechen bleibt unbestraft; die Justizbehörden sind trotz allen guten Willens und trotz aller Anstrengungen nicht im Stande, die Schuldigen festzustellen."

Die in Kaukasien erscheinenden Zeitungen suchen die Ursachen der zunehmenden Unsicherheit zu erklären und erörtern Maßregeln zur Abhilfe. Der „Kawkas" formulirt seinen Standpunct in folgendem Satze: „Eine ehrenhafte Administration und eine zuverlässige Polizei — das sind die Mittel zur Ausrottung des Räuberwesens in Transkaukasien." In demselben Blatt werden als Grundursachen des Uebels in erster Linie angeführt: das System der Denunciationen, das von den Hehlern gegen energische und ehrenhafte Beamte angewandt wird; die unzureichenden Competenzen der örtlichen Polizeibeamten, die statt schnellen und energischen Handelns sich auf Abfassung von Protocollen beschränken müssen; endlich der Mangel an Schulen.

Die Zeitung „Kaspi" ist der Ansicht, daß mit Polizeimaßregeln allein nichts zu machen ist; dem Räuberwesen liege die ganze Weltanschauung der Eingeborenen zu Grunde; nur mit der Zunahme der Cultur würden auch die Raubüberfälle verschwinden und diese Arbeit sei nur unter Mitwirkung der Gesellschaft möglich. Als wichtigstes Mittel bezeichnet der „Kaspi" die Colonisation des Gebiets durch russische Bauern, die Ruhe, Achtung vor der Obrigkeit und das Gefühl der Gesetzlichkeit in das Gebiet hineintragen würden. Bis jetzt kämen auf die Bevölkerung von 5 Mill. nur etwa 100,000 Russen.

Die „Now. Wr." entwirft ebenfalls ein Programm zur Beseitigung der Unsicherheit: vor Allem sei eine radicale Reform der ganzen transkaukasischen Polizei nothwendig und sodann eine Regelung der Beziehungen mit den angrenzenden Gebieten der Türkei und Persiens, wo die Räuber gegenwärtig stets eine Zufluchtsstätte fänden. Wenn diese Hauptbedingungen erfüllt seien, dann könne man an Schulen, russische Colonisation u. s. w. denken.

Pastoren-Processe.

Eine wichtige Senatsentscheidung in Angelegenheiten der evang.-lutherischen Prediger unserer Provinzen ist jüngst erfolgt.

Bekanntlich waren die in einer Reihe von livländischen Pastoren-Processen von den Justizbehörden decretirten Verurtheilungen zum Verlust der geistlichen Würde und Gefängnißstrafe mehrfach mittelst Allerhöchster Entscheidungen in Verbannung aus der Provinz umgewandelt worden. Die Frage, ob auch auf diese Personen das Gnadenmanifest vom 14. Mai 1896 Anwendung zu finden habe, ist nunmehr vom Dirigirenden Senate bejahend entschieden worden.

Wie der „Düna-Z." aus Petersburg mitgetheilt wird, hat der Senat in seinem am 9. September d. J. erlassenen Ukas befunden, daß auf Grund des Pct. 3 Art. 13 des Allerhöchsten Gnadenmanifestes vom 14. Mai 1896 von Gericht und Strafe befreit sind die Personen, welche sich bis zum 14. Mai 1896 der in den Artt. 193, 194, 194¹, und 1575 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Verbrechen schuldig gemacht hatten, unabhängig davon, welche Strafe solchen Personen dem Gesetze nach drohte oder mittelst gerichtlichen Urtheils decretirt oder in sonstiger Ordnung über sie verhängt war. Daher kann, wenn die Bestrafung eines der bezeichneten Verbrechen Schuldigen auf besonderen Allerhöchsten Befehl gemildert worden war, solche Allerhöchste Gnade keinen Grund dazu bieten, einen anderen späteren Allerhöchsten Gnadenact, der in dem Pct. 3 Art. 13 des Allergnädigsten Manifestes vom 14. Mai 1896 enthalten ist und den jener Verbrechen schuldigen Personen volle Verzeihung gewährt, nicht auf sie auszudehnen.

In solcher Erwägung erläßt der Dirigirende Senat die Erklärung, daß der Pct. 3 Art. 13 des Allerhöchsten Gnadenmanifestes vom 14. Mai 1896 auf alle Personen Anwendung findet, welche die in diesem Puncte bezeichneten Verbrechen bis zum Krönungstage verübt hatten, unabhängig davon, ob die Strafen für solche Verbrechen vom Gericht oder mittelst besonderer Allerhöchster Befehle verhängt waren.

Am vorigen Sonntag ist sanft nach kurzem Leiden im 77. Lebensjahre der ehemalige Propst des Rigaschen Sprengels, Emil Loppenowe, verschieden. Die „Düna-Z." widmet dem Hingeschiedenen folgenden Nachruf:

Der Verstorbene bezog, nachdem er eine Zeit lang als Zollbeamter in Riga gedient hatte, im Jahre 1842 die Universität Dorpat, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Im Jahre 1849 absolvirte er sein Studium und wurde im darauf folgenden Jahre als Prediger zu Sunzel in Livland introducirt. Hier hat er mehr denn 40 Jahre treu seines Amtes gewaltet und mit Liebe, Kraft und Würde gewirkt, geachtet und geliebt von der Gemeinde, der er stets ein gewissenhafter Seelsorger gewesen und die er bereitwillig mit Rath und That unterstützt hat. Seit 1882 war Loppenowe zugleich als Propst des Rigaschen Sprengels thätig. Erst vor wenigen Jahren zog er sich von seinem Berufe zurück, um nach langer segensreicher Wirksamkeit die letzten Jahre seines Lebens der Ruhe zu pflegen. Er nahm seinen Wohnsitz in Riga; doch nicht lange war es ihm vergönnt, sich der wohlverdienten Muße zu erfreuen. Vorgestern Abend führte den noch körper-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Tom Rager,

mein nichtsnutziger Freund.

Von

Richard Harding Davis.

Tom Rager war nicht in seinem Element. Sein Element war Wasser — ganz besonders das Wasser des East-River. Sah er sich genöthigt, wie er sich ausdrückte, „über die Dächer zu klettern," so war er nicht in seinem Element.

Gewöhnlich, wenn die Polizisten ihm auf den Fersen waren, schlug er sofort die Richtung nach dem Fluß ein. Er ließ sie hinter sich hinein hetzen, sprang kopfüber in die Fluth und tauchte kühnlich unter, während jene verdutzt mit aufgesperrtem Maul und nicht ohne Besorgniß, ob er auch mit dem Leben davonkommen würde, am Ufer standen. Es hatte sich sogar bei drei verschiedenen Gelegenheiten ereignet, daß einer seiner Verfolger, der von Rager's Schwimmkünsten nichts wußte, aufs Polizeiamt zurückkam, um feierlich zu melden, daß der junge Mann ertrunken sei, wobei er zugleich sein Bedauern darüber aussprach, daß er ihn in den Fluß gejagt habe.

Man erzählte sich sogar, Tom sei einmal, als er hitzig verfolgt wurde, in der Bucht bei der 33. Straße untergetaucht und bis zur Landungstreppe zurückgeschwommen. Während nun der Polizist sammt einem Haufen Volkes nach der Stelle im Wasser starrte, wo Tom verschwunden war, in der Erwartung, ihn wieder auftauchen zu sehen, drängte er sich voll Uebermuth von hinten her durch die Menge und warf sich in den Strom, um den vermeintlich Ertrunkenen zu retten. Nach einigen vergeblichen Versuchen, seine eigene Leiche zu finden, war er auf den Quai zurückgeklettert und hatte dem Polizisten berichtet, da drunten stecke der Körper fest im Schlamm, er habe ihn selbst mit der Hand berührt. Zufolge dieser erdichteten Angabe wurde das Flußbett rund um die Bucht 4 Stunden lang mit Schiffshaken von der Polizei durchsucht, während Rager am Quai saß und ihre Manöver leitete.

Bei der Gelegenheit aber, von welcher jetzt die Rede sein soll, befand sich die Polizei zwischen Tom und dem Fluß und schnitt ihm die Flucht nach dieser Richtung hin ab. Man hatte gesehen, daß er dem Irländer Mc. Gonegal einen Schlag versetzt hatte und daß der Irländer zu Boden gefallen war. So mußte denn Rager Fersengeld geben und sein Heil in der Flucht auf die Dächer suchen.

Das Schlimmste war, daß er sich nicht in seinem eigenen Jagdrevier befand, sondern in dem Mc. Gonegal's. In der Cherry-Straße war kein Haus, das ihm nicht einen Unterschlupf geboten hätte — sei es aus Liebe, sei es aus Furcht; aber in den Schlupfwinkeln der 33. Straße herrschte gegen ihn und seine Genossen die feindlichste Gesinnung, während Pat Mc. Gonegal daselbst der gefeierte Held und Aller Liebling war.

Es traf sich sehr ungünstig, daß Tom gerade in ein Haus hineinflüchtete, das leer war und unbewohnt, bis auf eine oder zwei Stuben; denn dieser Umstand erschwerte es ihm sehr, sich zu verbergen und unbemerkt von einem Raum in den anderen zu schlüpfen. Das hatte er aber nicht im voraus wissen können; er stürzte mit wilder Hast in den dunkeln Hausflur und sprang — drei Stufen auf einmal — die ersten 4 Treppen hinauf; den einen Arm hielt er vor sich ausgestreckt, denn auf der engen gewundenen Treppe war es sehr finster. Im vierten Stock fiel er plötzlich über einen Wassereimer, in dem ein Besen steckte, und verwünschte den Menschen, der ihn hatte stehen lassen. Vom sechsten Stock aus führte eine Leiter aufs Dach; er lief hinauf, stieg durch die hölzerne Fallthür auf das flache Zinkdach und zog die Leiter hinter sich in die Höhe. Die Schornsteine hätten ihn verbergen können, aber da tauchte schon ein Polizei-Helm aus einer anderen Fallthür auf, und Tom sah, wie die Leute aus den Fenstern der Nachbarhäuser mit den Fingern auf ihn deuteten, um ihn dem Polizisten zu verrathen. So hielt er sich denn mit den Händen fest und ließ sich wieder durch die Fallthür hinunter. Er fiel nicht tief, doch war die Erschütterung groß — um so mehr als die vorhergegangene Hetzjagd ihm schon beinahe den Athem benommen hatte. Tom's bisherige Lebensart war nicht gerade darauf berechnet gewesen, ihn zum Schnellläufer vorzubereiten.

Er stolperte die enge Treppe wieder hinab. Der Wassereimer, der ihn schon ein mal zu Falle gebracht hatte, war ihm noch lebhaft in der Erinnerung und er prüfte mit den Händen und mit einem vorgestreckten Fuße vorsichtig seinen Weg.

Wäre er nur in seinem Bezirk gewesen, so hätte ihm die Aufregung der Jagd nichts als Spaß gemacht. Dort war er zu Hause, kannte alle Richtwege, jeden zerbrochenen Eisenstab im Dachgeländer und sämmtliche Fallthüren in den Dächern. Hier aber ging er gleichsam in der Irre, und jeder Weg, den er für einen sicheren Durchschlupf hielt, konnte ihn kopfüber in die ausgebreiteten Arme der Polizei stürzen.

Er tappte weiter in der Dunkelheit und fühlte sich sehr unangenehm berührt, daß bisher noch keine Thür auf irgend einem der Treppenabsätze geöffnet worden war und man ihm weder aus Neugier noch aus Gastlichkeit eine Zuflucht angeboten hatte. Fangen lassen wollte er sich nicht. Er hörte jetzt schwere Tritte schnell die Treppe hinaufkommen, stand keuchend still und hielt sich mit einer Hand an der Mauer, mit der andern am Treppengeländer fest. Schrille Weiber- und Kinderstimmen tönten von der Straße herauf; dazwischen konnte er aufgeregte Männerstimmen unterscheiden, und während die Tritte von unten immer näher kamen, hörte er, daß oben Jemand die Leiter, die Tom aufs Dach geworfen hatte, niederließ und sich anschickte, zum sechsten Stock hinabzusteigen. „Ach so" — brummte Rager voll Ingrimm — „Ihr denkt wohl, jetzt habt Ihr mich?"

Das lautlose Schweigen, das in dem ganzen Gebäude herrschte, war ihm unheimlich; außer den Beamten, die zu ihm herab- und heraufstiegen, schien er das einzige lebende Geschöpf in dem stillen, finsteren Hause zu sein.

Der Polizei Widerstand zu leisten, kam ihm nicht in den Sinn. Er hatte ja eben erst das schriftliche Versprechen gegeben, keinerlei Ausschreitung zu begehen. Bei dem heutigen Straßenkrawall war er übrigens in der Nothwehr gewesen; darauf dachte er sich zu berufen, wenn sie ihn fingen, und er wußte, daß er es beweisen konnte.

Am liebsten wäre er aber entwischt. Wenn er nur erst wieder glücklich bei seinen Leuten war, konnte er sich leicht im Keller oder auf dem Boden versteckt halten, wo sie ihn schon füttern und beschützen würden, bis der Lärm sich gelegt hätte. Indessen kamen die zwei Vertreter des Gesetzes immer näher, als wollten sie ihn zwischen sich einklemmen wie in einen Schraubstock. Er griff nach der Klinke einer Thür und versuchte sie aufzustoßen — verschlossen! Da wandte er sich zu der gegenüberliegenden Thür und stemmte sich mit der Schulter dagegen; sie ging auf und er stolperte über die Schwelle. Der Raum war fast ganz leer und sehr dunkel. Aber in einer kleinen Kammer dahinter sah Tom einen Haufen zusammengeworfener Bettstücke auf dem Boden liegen; er schlüpfte mit solcher Wonne hinein, als ob es Wasser wäre, und kroch weiter, bis er die Mauer fühlte; dann legte er sich platt hin auf Gesicht und Bauch und streckte die Arme und Beine aus. Regungslos, mit angehaltenem Athem lag er da, auf seinen eigenen Pulsschlag und die Tritte auf der Treppe horchend.

Draußen vor der Stubenthür hörten die Schritte auf; er vernahm die Stimmen der beiden Beamten, die einander begegneten. Dann wurde die Thür aufgestoßen und es folgte ein langes Schweigen, welches nur durch das Knacken einer Pistole unterbrochen wurde.

„Da drinnen könnte er stecken", sagte eine Baßstimme. Die Männer schritten nach der dunkeln Kammer hin, in welcher Tom lag, und blieben am Eingang stehen. Es dauerte nur eine Minute, bis sie sich wieder umwandten und fortgingen; aber Rager, dem das Blut in den Adern stockte, während er sich mit der Hand den Mund zuhielt, kam es vor, als hätten sie sich über eine Stunde an seiner Qual ergötzt.

„Ich war schon ein mal hier vor kaum 12 Stunden," sagte der eine Polizist nachlässig im Fortgehen, „um ein Ehepaar, das sich prügelte, abzuführen; sie hatten Mordio geschrien und Alles in Stücke geschlagen — aber als wir kamen, gingen sie mäuschenstill mit. Der Mann ist ein Lump, er und sein Weib betranken sich regelmäßig und machten hier oben beinahe jede Nacht einen Heidenlärm. Dreißig Tage Gefängniß haben sie bekommen."

„Wer sieht denn unterdessen nach der Wohnung?" fragte die Baßstimme. „Niemand, so viel ich weiß," antwortete der Andere, „ich wüßte auch nicht, was da in Obacht zu nehmen sein sollte." „Wohl wahr," stimmte die Baßstimme bei und fuhr dann fort: „Na, hier ist er nicht, aber im Hause steckt er — das ist gewiß. Ich sah, wie er sich duckte, als er mich auf dem Dach gewahrte."

„An mir ist er nicht vorbeigekommen; das steht fest —" versicherte der Andere; „er muß wohl nach einem unteren Stock geflüchtet sein."

Dann sagten sie noch, Schaffer sei auf dem Dach und der Strolch könne nicht entspringen, weil der rothhaarige Polizist vom 18. Bezirk unten auf der Straße Wache halte — Rager konnte das Alles nur undeutlich verstehen.

Endlich machten sie die Thür hinter sich zu und man hörte sie die Treppe hinabsteigen. In dem großen Hause herrschte Todtenstille; es war anscheinend ganz verlassen.

Rager hob den Kopf, fühlte sich erlöst, that einen so tiefen Athemzug, als wäre er lange unter Wasser gewesen, und wischte sich den Schweiß von der Stirn und aus den Augen. Es war ein drückend heißer Tag gewesen und nach der angstvollen Aufregung zitterte Tom an allen Gliedern und glühte wie vor Fieberhitze unter den schweren, erstickenden Betten. Draußen wurde es schon dunkel; das konnte er sehen, wenn er die Decken ein paar Zoll hob und nach den schmutzigen Fensterscheiben hinauf guckte.

Noch hatte er nicht den Muth, sich aufzurichten; mit einem tiefen Seufzer streckte er sich wieder flach aus, zog die Betten über seinen Kopf und hielt den Athem an, um zu lauschen.

lich und geistig rüstigen Mann ein sanfter Tod in die andere Welt hinüber.

Die internationale Lepra-Conferenz, über deren Verlauf wir an anderer Stelle weiter berichten, wurde am 4. (16.) October geschlossen. Ganz besonders angenehm sind die Theilnehmer aus aller Herren Ländern dadurch berührt worden, daß das Kaiserpaar ihnen die Ehre des Empfanges zu Theil werden ließ. Dem „Rig. Tgbl." geht aus Berlin über den Empfang eine Correspondenz zu, der wir Nachstehendes entnehmen:

„Am Nachmittage des 15. October, um 4 Uhr, begaben sich etwa 150 Personen, außer den Theilnehmern der Conferenz die Mitglieder der medicinischen Facultät, einige Minister und andere Würdenträger, in einem Sonderzuge zur Wildpark-Station, wo 40 Wagen bereit standen, die Gäste ins Neue Palais zu bringen. Im Muschelsaale nahmen sie Aufstellung in Gruppen nach den Ländern ihrer Provenienz. Die Mitte nahm das Präsidium ein. Unter Vortritt des königlichen Dienstes und gefolgt von den fünf ältesten Prinzen und den Adjutanten, trat das Kaiserpaar ein und ließ sich vom Minister, Dr. Bosse, zunächst die Herren des Vorstandes vorstellen, für deren jeden es Worte verständnißvoller Anerkennung hatte.

Während der Kaiser sich zunächst den französischen Gelehrten zuwandte, die voll Spannung des Moments warteten, in dem sie angeredet werden würden, schritt die Kaiserin (graue Robe mit Capothut) auf die Delegirten aus Petersburg und Livland zu. Sie redete zunächst Dr. v. Petersen an und gab ihrer Freude über die schönen Tage Ausdruck, die sie im Sommer in Rußland verbracht hätte. Hierauf wurde ihr durch den Director des Gesundheitsamtes Geheimrath Dr. Köhler der Dr. Adolph v. Bergmann aus Riga vorgestellt, den die hohe Frau fragte, ob er mit den Verhandlungen der Conferenz zufrieden wäre. Dr. v. Bergmann gab seiner Befriedigung lebhaften Ausdruck und auch der Hoffnung, daß das Isolirungs-Princip von der Conferenz angenommen werde, worin die Kaiserin ihm durchaus beistimmte.

Inzwischen war Kaiser Wilhelm an die Gruppe der Aerzte aus Petersburg und Riga herangetreten. Unter den Letzteren befanden sich außer Dr. v. Bergmann noch der frühere Arzt des Rigaschen Leprosoriums, Dr. A. v. Reisner, sein Nachfolger Dr. Carl Strutzer und der praktische Arzt Dr. Paul Bergengrün. Auch Professor Dr. C. Dehio als Vertreter der livländischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra befand sich in derselben Gruppe. Die Vorstellung lag dem Cultusminister Dr. Bosse ob. Bei Nennung des Namens Dr. A. v. Bergmann's bemerkte der Minister: „Dr. v. Bergmann, Verfasser eines vortrefflichen Buches über die Lepra, ein Vetter unseres Bergmann." Der Kaiser bemerkte: er habe von dem Buche Kenntniß genommen, und ließ sich von Dr. v. Bergmann über die Heredität der Lepra informiren. Dr. Bergengrün wurde als Verfasser einer ausgezeichneten Arbeit über Kehlkopf-Lepra vorgestellt. Zu Dr. v. Reisner äußerte der Kaiser: „Also Sie haben uns die Lepra-Kranken über die Grenze geschickt!", eine Bemerkung, der Dr. Reisner aber, soweit Riga damit gemeint war, widersprechen mußte, denn die Stadt Riga thäte ja gerade ihr Möglichstes, um die Lepra-Kranken abzusperren und unschädlich zu machen.

Den jungen Prinzen des kaiserlichen Hauses schien es in dieser Gesellschaft der gelehrten Herren nicht ganz geheuer zu sein, sie verließen alsbald den Muschelsaal, um von außen durch die Fensterscheiben noch einige prüfende Blicke hineinzuwerfen. — Erst um ½7 Uhr wurde die Rückfahrt nach Berlin angetreten."

Wie der „St. Pet. Her." erfährt, wird das Material der allgemeinen Volkszählung erst im Laufe des nächsten Jahres endgiltig gesichtet und gruppirt werden können. Diese Verzögerung ist theilweise darauf zurückzuführen, daß die unlängst geschlossene Zählungs-Commission kein Programm für die Bearbeitung des Materials festsetzte. Diese Arbeit hat das statistische Central-Comité übernommen, welches danach die Gruppirung des Materials vornehmen wird.

St. Petersburg, 7. October. Zur geplanten Beseitigung der Ein- und Dreirubelscheine bringt die „Now. Wr.", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, folgende Ausführungen: „Im Juni dieses Jahres erfolgte eine Verfügung des Finanzministeriums, nach welcher die Ein- und Dreirubel-Scheine dadurch aus dem Verkehr gezogen werden sollten, daß die Staatscassen die weitere Verabfolgung dieser Billette einstellten. Seit dieser Verfügung sind noch nicht vier Monate verflossen und schon beginnt sich — besonders in der Provinz — ein Mangel an kleinen Geldzeichen fühlbar zu machen. Und je weiter wir kommen, desto fühlbarer wird dieser Mangel. In früherer Zeit konnte man in der Provinz kleine Creditscheine in beliebiger Menge erhalten und zahlte für die Umwechselung von 100 Rbl. nur 15 Kop., jetzt nimmt man dafür bereits einen Rubel, ja auf einem Jahrmarkte im Gouv. Tschernigow hat man neulich schon 2 Rubel genommen. Niemand hat Lust, die schwere Silbermünze in großer Quantität bei sich zu haben und es ist auch unbequem. Zehn Silberrubel machen sich schon fühlbar, 100 kann man in seiner Tasche nicht mehr unterbringen und 1000 sind ein ganzes Pud! Und nun muß man bedenken, daß in Fabriken zur Ablöhnung der Arbeiter allwöchentlich 4000—5000 Rbl. in kleinem Gelde nothwendig sind, darunter unbedingt zwei- bis dreitausend Rubel in Silber zu kleinen Zahlungen: allwöchentlich muß man also aus der manchmal weit abliegenden Rentei 3 Pud Silber in die Fabrik schaffen. Im 18. Jahrhundert waren zum Transport von 1000 Rbl. ein oder zwei Fuhren nothwendig, am Ende des 19. genügte schon ein gesunder Packträger. Das ist doch ein Fortschritt! „Wir sind aber," schreibt man uns aus dem Flecken Klinzy im Gouv. Tschernigow, „sogar bereit, uns mit dieser schweren Unbequemlichkeit (der mit dem Packträger) zu versöhnen, wenn wir die Garantie haben, daß wir stets das nöthige Quantum Silber erhalten. Was soll man aber machen, wenn man in die Rentei kommt und dort nur Gold und Zehnrubel-Scheine vorhanden sind?"..

In der That, was soll man dann machen? Die Leute brauchen kleines Geld, man giebt ihnen aber Gold und große Creditscheine. Die Fabrik muß jeden Arbeiter einzeln ablohnen, ist aber genöthigt, die Löhnung zwei oder drei Personen zusammen zu geben und versetzt sie hierdurch nicht blos in die Versuchung, sondern beinahe in die Nothwendigkeit, die Theilung in der Schnapsbude oder im Wirthshause vorzunehmen. — Wenn die gelben und grünen Papierchen trotz aller ihrer Bequemlichkeit bei den kleinen Abrechnungen die Einführung der Metallvaluta stören, so müßte man, indem man sie dem Verkehre entzieht, Etwas schaffen, was leichter und bequemer ist, als das schwere Silber, z. B. eine Goldmünze von zwei oder drei Rubeln (natürlich Creditrubeln). In Deutschland, wo der Arbeitslohn erheblich höher ist, coursiren neben den silbernen Markstücken auch Papierscheine und Goldmünzen von fünf Mark (?) — nach unserem Course 2 Rbl. 30 Kop. Wenn wir bei den täglichen kleinen Abrechnungen nur auf das schwere Silber angewiesen sind, so werden bald weder unsere Beutel, noch unsere Taschen ausreichen." — Die „Now. Wr." weiß es nicht, daß die kleinen goldenen Fünfmarkstücke wegen ihrer Unbequemlichkeit schon längst wieder aus dem Verkehr gekommen sind.

— Wie nach der „St. Pet. Z." verlautet, ist in Nikolajew der Bau eines Geschwader-Panzerschiffes des Typus „Tri Swjatitelja" mit einem Deplacement von 12,380 Tons in Angriff genommen worden. Die Maschinen des neuen Panzerschiffes müssen 10,600 indic. Pferdestärken entwickeln und ihm eine Schnelligkeit von nicht weniger als 16 Knoten verleihen.

— Die Buchara mit der Transkaspischen Eisenbahn verbindende Bahn wird in kurzer Zeit zu bauen begonnen werden. Wie der „Tifl. List" mittheilt, hat der Emir von Buchara den ihm vom Geschäftsführer der Verwaltung der Transkaspischen Eisenbahnen, Oberst A. J. Mgebrow übergebenen Kostenanschlag sowie das Bahnbauproject gutgeheißen.

— Das Finanzministerium hat nach der „Düna-Z." den Generalgouverneur von Irkutsk circulariter davon in Kenntniß gesetzt, daß die freie Waareneinfuhr nach der Ob- und Jenissei-Mündung mit dem Mai 1899 aufhören wird und schon mit Beginn des nächsten Jahres zur Anlage größerer Zollbehörden in Nord-Sibirien geschritten werden soll. Als Tarif wird der für die europäische Grenze Rußlands geltende Zollsatz eingeführt werden, um dem in letzter Zeit so enorm angewachsenen Export Englands nach Sibirien einen festen Damm entgegenzusetzen. Die zollfreie Einfuhr bleibt für die Ob- und Jenissei-Mündung nur für Salz, Kohle und einzelne für die Gold-Industrie nothwendige Maschinen auch nach der Einführung der neuen Zollgrenze bestehen.

— Von der türkischen Botschaft geht der „Now. Wr." die nachstehende Mittheilung zu: „Die vom Revolutions-Comité Chindsha-klan organisirten, bewaffneten Armenier-Banden haben in Dshanik und in der Provinz Siwas einige Zeit hindurch verbrecherische Thaten begangen und die Ordnung und Ruhe in diesen Gegenden gestört. Nicht nur die armenischen Agitatoren, sondern sogar Frauen benutzten dabei Martini-Gewehre und Dynamitbomben. Jedoch den vom Generalgouverneur dieser Provinz ergriffenen Maßnahmen ist es zu danken, daß die Agitatoren, aus denen die Banden bestanden, von den sie verfolgenden Gensdarmen ergriffen wurden. Zwei Anführer, Ossep und seine Frau und Kerscherek, die geflohen waren, haben jetzt ihre Unterwürfigkeit erklärt, ihre Waffen den kaiserlichen Beamten ausgeliefert und um Gnade gebeten."

Moskau. Nach einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag." ist am 5. d. Mts. der bekannte Publicist Jewgeni Fedorowitsch Korsch im Alter von 90 Jahren gestorben.

Kiew. Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der ordentliche Professor der Kiewer Universität, der Doctor der altclassischen Philologie Staatsrath Lezius zum Director der Realschule bei der evang.-lutherischen St. Katharinen-Kirche in Kiew ernannt worden, unter Belassung in dem von ihm bekleideten Amt.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) October.

Von der internationalen Lepra-Conferenz.

Wie gestern erwähnt, ist am Sonnabend die in Berlin zusammengetretene internationale Lepra-Conferenz geschlossen worden. Die praktischen Ergebnisse derselben lassen sich zwar noch nicht abmessen, wohl aber wird übereinstimmend von mehreren Seiten constatirt, daß die Verhandlungen fruchtbar gewesen seien.

In die praktisch wichtigsten Puncte der ganzen Conferenz wurde — wir folgen hier einem Bericht der „Kön. Hart. Z." — am Freitag eingetreten. An diesem Tage wurden die Maßnahmen berathen, welche zur Einschränkung und Ausrottung der Lepra als bedeutungsvoll befunden werden. Hier galt es zu erörtern, ob die Isolirung der Aussätzigen nothwendig ist, wie sie durchgeführt werden soll, wem die Pflicht obliegt, die Kosten zu tragen, ob die Gründung von Lepra-Gesellschaften auf der Basis privater Wohlthätigkeit zu empfehlen ist ꝛc. Es lag als Material eine Reihe von Anträgen vor.

Am anregendsten waren die Mittheilungen des Professors Hansen über die Verhältnisse in Norwegen — sowohl wegen des Erfolges, der hier erzielt ist, wie wegen der Gediegenheit der Ausführungen. Ueberhaupt nimmt Hansen mit Recht wegen seines gesunden Urtheils und seiner natürlichen Offenheit eine ganz besonders hervorragende Stellung in der Conferenz ein. Derselbe führte etwa Folgendes aus: Die in Norwegen gewonnenen Erfahrungen sind für die Frage der Ausrottung der Lepra von entscheidender Bedeutung. Seit Anfang der 40-er Jahre sind hier 4 Anstalten für Lepra-Kranke errichtet. Die ersten waren stets sehr überfüllt und in sanitärer Beziehung sehr mangelhaft; deshalb wurden auch die Kranken da schnell dahingerafft. Das hat sich aber sehr gebessert. Der Einfluß der Isolirung ist unverkennbar. Wo dieselbe durchgeführt ist, geht die Lepra zurück, wo sie verabsäumt wird, nimmt sie zu. Jetzt sind in Norwegen nur noch ca. 700 Lepra-Kranke, während früher 3000 vorhanden waren. Nach Hansen's Rechnung wird im Jahre 1920 in Norwegen kein Lepra-Kranker zu finden sein. — Deshalb muß jeder, der nicht die gegebenen hygieinischen Vorschriften befolgen kann oder will, in eine Leproserie gebracht werden. Die an den häuslichen Aufenthalt gestellten Anforderungen sind sehr gering. Man verlangt nur, daß die Kranken ein eigenes Bett, womöglich ein eigenes Zimmer haben, ferner besondere Tischgeräthe, die ebenso wie ihre Wäsche ganz getrennt gereinigt werden müssen. Reinlichkeit ist die Hauptsache; wo diese herrscht, findet die Lepra keine Ausbreitung. Die zu Hause lebenden Leprösen werden von sachverständigen Aerzten überwacht. Jeder Lepröse muß zur Anzeige gebracht werden. — Die Leproserie kann einfach eingerichtet sein, einfache Verpflegung geben, wie sie die meisten Kranken gewöhnt sind. Sie kosten deshalb auch nicht viel. Jedenfalls trägt das für sie angelegte Geld gute Zinsen. — Internationale Lepra-Vereinigungen seien zwecklos.

Ueber die Verhältnisse in Livland und Estland sprach Professor Dehio: Das uns vorliegende Referat über diesen Vortrag skizzirt kurz die unseren Lesern bekannte Organisation der Bekämpfung der Lepra hier zu Lande, wobei Professor Dehio die Zahl aller Leprösen in unseren Provinzen auf etwa 600 geschätzt hat. Weiter heißt es im Referat über die Ausführungen Professor Dehio's: Ohne staatliche Unterstützung sei ein energischer Kampf nicht möglich. Eine zwangsweise Unterbringung der Kranken sei nicht rathsam; das mache die Institute nur unpopulär. Durch Aufklärung des Volkes über die Gefahr, die von jedem Lepra-Kranken seiner Umgebung drohten, würden diese schon zur Aufsuchung der Leprosorien veranlaßt werden.

Von den weiteren Verhandlungen ist ein Bericht des Oberstabsarztes Prof. Kirchner über die Schritte hervorzuheben, die die preußische Regierung bisher gegen die Lepra gethan hat und noch zu thun gedenkt. Sie stützt sich dabei auf das alte Regulativ, da man noch kein Seuchengesetz hat. Auf Grund dieses ist die Anzeigepflicht eingeführt; auch die Isolirung könne auf Grund desselben bewirkt werden, und zwar lediglich auf polizeiliche Anordnung ohne Hinzuziehung der Sanitäts-Commission. Die dauernde Ueberwachung der Leprösen sei angeordnet. Besonders werde auch auf die Grenzorte sehr geachtet, da von den 17 inficirten Orten des Kreises Memel 14 an der Grenze liegen. — Die Kosten der Errichtung der Leproserie sollen vom Staate getragen werden, auch für Bedienung, ärztliche Behandlung wie für die Verpflegung der aus polizeilichen Gründen Isolirten wird der Staat sorgen.

Die Isolirung der Kranken wurde von fast allen Rednern in den meisten Fällen für nothwendig erachtet. Nur Professor Besnier aus Paris widersprach: bei sorgsamer Behandlung, regelrechtem Verband offener Wunden ꝛc. sei die Isolirung vollkommen entbehrlich. — Wegen vorgeschrittener Zeit wurde die Beschluß-

---

Er mochte wohl eine Minute so regungslos dagelegen haben, als ihm plötzlich vor Schrecken das Blut in den Adern erstarrte: sein Athem stockte und er schnappte nach Luft. In der Vorderstube hatte er ein Geräusch vernommen, als ob Etwas über den Fußboden auf ihn zu kröche.

Sein erster Gedanke war, aufzuspringen und sich zu vertheidigen; gleich darauf aber besann er sich, daß er ja sicher sei in seinem Versteck. Doch kostete es ihn eine gewaltige Kraftanstrengung, still zu liegen, denn alle seine Nerven zuckten und bebten unwillkürlich vor sinnloser Furcht. Immer noch hörte er das lebendige Ding auf sich zukriechen, bis er die Ungewißheit nicht länger ertrug, einen heiseren Schrei ausstieß, die Betten von sich warf und sich zitternd aufrichtete. Mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt, die kräftigen Arme wild erhoben, stand er da, entschlossen, im Nothfall einen Mord zu begehen. Durch das Fenster der vorderen Stube fiel ein schwacher Lichtstrahl auf den Boden der dunklen Kammer, und bei diesem Schein sah er ein kleines Kind auf Händchen und Knien zu sich herankriechen; es lächelte und nickte ihm vergnügt zu, als heiße es einen alten lieben Bekannten willkommen.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Das neu erschienene 7. Heft der „Zeitschrift für Bücherfreunde, Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen" (Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig) wird durch einen illustrirten Artikel über die „Miniaturen der Stolbergischen Bibliothek in Wernigerode" von Oskar Döring eingeleitet. E. Fischer v. Röslerstamm, einer der ersten Autographenkenner, berichtet über die „Großen Autographen-Auctionen des letzten Jahres" und K. v. Schleinitz in London über das Ende der englischen Versteigerungs-Saison. Der bekannte französische Bibliophile Octave Uzanne hat einen leicht und fesselnd geschriebenen Aufsatz über „Das Kochbuch des Apicius" beigesteuert; Hans Brendicke beschreibt einige in Facsimile beigegebene seltene Jahn-Caricaturen aus der Zeit des Frankfurter Parlaments. Der Darmstädter Hofbibliothekar Dr. Adolph Schmidt schildert ein von ihm entdecktes, bisher unbekanntes kurpfälzisches Ex-libris, das als Kunstblatt in Farbendruck reproducirt worden ist und dem Hefte zu besonderem Schmuck gereicht. W. L. Schreiber spricht über „Die Druckerfamilie Le Roueg"; die Chronik enthält wieder eine Fülle interessanter Notizen. Mit dem 7. Hefte beginnt der zweite Halbjahrs-Band der „Zeitschrift für Bücherfreunde", die sich immer mehr das Interesse der gebildeten Welt, nicht nur der Fachkreise, erwirbt. Für die Halbjahrs-Bände hat der Verlag künstlerisch ausgeführte Einbanddecken zu billigem Preise anfertigen lassen.

Das zweite Heft des neuen Jahrganges von Velhagen & Klasing's Monatsheften bringt einen überaus zeitgemäßen illustrirten Artikel von Ernst v. Hesse-Wartegg: „Die neuen Goldfunde im Yukon-Gebiet", in dem der berühmte Weltreisende auf Grund eigener Anschauung von dem tollen Taumel erzählt, in den die Nachricht von den neuentdeckten Goldfeldern die Abenteurer aller Länder versetzt hat. Zeitgemäß ist auch ein zweiter, durch Abbildungen in Aquarelldruck illustrirter Artikel von Ludwig Pietsch über die Hauptstadt Bulgariens Sofia. Hat doch Fürst Ferdinand im Laufe dieses Sommers nur zu viel von sich reden gemacht, ohne daß seine Großmannssucht bisher gerade viel erreicht hat. Immerhin hat seine Residenz sich seit der Türken-Zeit gewaltig entwickelt. Ungemein fesselnd ist in demselben Heft ein reich illustrirter Artikel von Carl v. Vincenti: Barock-Wien. Wien hat gerade in der Zeit des Barock-Geschmackes eine Zeit höchster architektonischer Blüthe erlebt, von der die Paläste des Hochadels noch ebenso ein glänzendes Zeugniß ablegen wie die öffentlichen Plätze und Straßen. Außer diesen illustrirten Artikeln bringt das Heft noch den Abschluß des großen Aufsatzes über Kaiser Maximilian I., von Professor Dr. Ed. Heyck. In dem erzählenden Theil werden Romane von Ida Boy-Ed und Wilhelm Hegeler: „Die Schuldnerin" und „Nelly's Millionen" fortgesetzt. Neu ist die Novelle von Ernst Eckstein: „Willibald Menz", die das Duell-Thema höchst eigenartig behandelt. Der bildliche Schmuck des schönen Heftes, dem auch zahlreiche Gedichte einverleibt sind, ist wieder überraschend groß.

Glücklich sein, glücklich werden, glücklich bleiben ist das Ziel und die Sehnsucht aller Menschen. Wie man es aber anfangen soll, um die Glückseligkeit zu erlangen, ist eine Frage, welche gewiß schon Manchem Kopfzerbrechen gemacht hat. Nun, wir wissen Jemand, der sich besonders mit Lösung dieser Frage befaßt. Dieser Jemand ist die beliebte, nunmehr im 15. Jahrgang stehende Zeischrift „Fürs Haus", ein Familienblatt im wahren Sinne des Wortes. In dem Blatte findet man vortreffliche Lebensregeln und praktische Winke, Rathschläge und Anweisungen, hervorgegangen aus der praktischen Erfahrung des täglichen Lebens. „Fürs Haus" berührt nicht nur Fragen auf dem Gebiete des häuslichen und wirthschaftlichen Lebens, sondern sorgt auch für Unterhaltung und Belehrung durch Novellen, erheiternde Gedichte und Aufsätze, welche verschiedene Erscheinungen des geselligen und öffentlichen Lebens beleuchten oder Vorgänge auf dem naturwissenschaftlichen und industriellen Gebiet erklären, sofern diese die Hausfrau interessiren können. Als Gratis-Beilagen bringt „Fürs Haus" außer dem reichhaltigen Modetheil noch eine „Musik-", eine „Unterhaltungs-Beilage" und das Kinderblatt „Fürs kleine Volk". Letztere namentlich zeichnet sich durch großen deutlichen Druck aus und ist dazu angethan, so manches Kinderherz durch schöne Erzählungen, Märchen, Spiele und Räthsel zu erfreuen. Wem es darum zu thun ist, Fortschritte zu machen in der Kunst des Glücklichseins, der bestelle sich diese Zeitschrift.

Mannigfaltiges.

Ueber die Entdeckung von großartigen Höhlen in Transvaal, 13 Kilometer nordwestlich von Krügersdorp, berichtet „English Mechanic" Folgendes: Seit mehreren Monaten machte man im Kalkstein dieser Gegend Sprengungen mit Dynamit und fand sich nach einer der letzten Explosionen plötzlich einer tiefen Höhlung gegenüber. Mehrere Männer wurden an Seilen hinabgelassen und stellten fest, daß sie sich am Eingange einer Reihe wundervoller Höhlen befänden. Die mitgenommenen Lichter spiegelten sich in Tausenden von Stalaktiten der verschiedensten Formen und Größen, was einen Anblick von überwältigender Wirkung gab. Die unterirdischen Höhlen sollen sich in einer Tiefe von 50 Meter unter der Oberfläche befinden.

— Heißes Wasser für Jedermann will ein Engländer mit Benutzung der Straßenlaternen liefern. Im Londoner Krystall-Palast ist seit mehreren Monaten ein entsprechender Apparat aufgestellt. Ueber eine Straßenlaterne wird in genügender Entfernung ein Schlangenrohr angebracht, in welchem durch die Hitze der Laterne das Wasser dauernd in Dampf verwandelt wird. Dieser Dampf wird in einen Wasserbehälter geleitet, welcher direct mit der Hauptwasserleitung in Verbindung steht; auf diese Weise wird das Wasser in diesem Behälter erhitzt. Durch einen mechanischen Druck auf einer gekennzeichneten Stelle kann ein beliebiges Quantum heißes Wasser dem Behälter entnommen werden. Um die Kosten des Apparats zu bestreiten, schlägt der Erfinder vor, für die Gallone heißen Wassers einen halben Penny zu nehmen, also etwa 4 Pfennige für 4½ Liter heißen Wassers.

— Gaunerstreiche. Die nobelsten Gauner sind es nicht, die ihren Opfern Diamanten und Perlen „abknöpfen", aber unter Umständen verrathen sie sehr viel Erfindungsgeist. In der Pariser Oper, als noch die Königin der Mode und Kaiserin der Franzosen die Vorstellungen durch ihre Anwesenheit verherrlichte, erschien eines Abends im Zwischenact ein Herr mit einigen Orden am Frack in der Loge einer vornehmen Pariserin, die unweit der Hofloge saß. „Madame, Ihre Majestät hat Ihre Broche bemerkt, sie ist entzückt davon und bittet, sie das prächtige Kleinod genauer besehen zu lassen. . ." Die aufs angenehmste Ueberraschte besann sich keinen Augenblick, nestelte die Brillant-Broche sofort und so rasch wie es nur möglich war los und überreichte das Kleinod dem artigen Höfling, der unter verbindlichen Verbeugungen damit verschwand, um sich — nie wieder blicken zu lassen. — Ziemlich geschickt operirte in Hamburg der „Busennadel-Barbier", der notorisch Jahre lang den feinen Kunden, nachdem er sie rasirt hatte, mit der Serviette auch die sicher erfaßte Cravattennadel abnahm, und das Alles mit den flinken und schwungvollen Bewegungen des dienstfertigen Figaro. — Sogar die Kleptomanie muß als Vorwand bei Gaunerstreichen herhalten. Erst vor kurzem erschien irgendwo in einer sehr großen Stadt ein junger Elegant in einem Gold- und Silberwaarengeschäft, um dem anwesenden Herrn die Mittheilung zu machen, daß er in einer Stunde mit seiner Tante kommem werde, um Einkäufe zu machen, und er bitte, wenn sich die Dame — er nannte einen gräflichen Namen von stadtbekanntem Klange — verleiten lassen sollte, Etwas zur Seite zu prakticiren, sie ruhig gewähren zu lassen. Die Gräfin leide nämlich an Kleptomanie und er, der Neffe, der das mit einer gewissen Schüchternheit eingestand, verpflichtete sich, Alles, was sie etwa verschwinden lassen würde, baldmöglichst zurückzubringen. Zur bezeichneten Stunde fuhr die Gräfin vor, kaufte ein kleines Armband und stahl wie ein Rabe. Der Neffe blickte wehmüthig drein, der Geschäftsinhaber zählte mit voller Ruhe die Gegenstände, die die „Gräfin" in den Falten ihrer Seidenrobe verschwinden ließ, und — er wartet heute noch auf die Wiedererstattung.

— Eine gefährliche Lehrerin. Aus London wird der „Frkf. Ztg." berichtet: Im Seebade Southport hat sich ein außergewöhnlicher Skandal zugetragen: eine Lehrerin einer der nonconformistischen Kirchengemeinden hat sich als ein Mann entpuppt und ist mit einer Hilfslehrerin davongegangen. Diese angebliche Lehrerin kam vor 7 Jahren mit ihrer Mutter und mit einer Gesellschafterin von St. Helens nach Southport; sie wurde in eine nonconformistische Gemeinde aufgenommen und stellte ihre Kräfte der Kirche zur Verfügung. Sie bekam eine Mädchenclasse der Sonntagsschule zugetheilt und wurde vorzugsweise mit der Aufgabe betraut, die herangewachsenen Mädchen, welche als Mitglieder in die Gemeinde aufgenommen werden sollten, zu besuchen und mit ihnen über religiöse Dinge zu sprechen. Sie besuchte aus freien Stücken die Sonntagsschülerinnen, wenn sie Sonntags den Unterricht versäumt hatten, war sehr liebenswürdig mit ihnen und schickte ihnen zum Geburtstage Gratulationskarten. Sie lud aber auch Schülerinnen zum Thee zu sich ein; diese Einladung nahmen indessen manche nicht an, da sie ein gewisses Mißtrauen empfanden, auch mißfiel es manchen, daß die Lehrerin ihre Gäste mit einem Kuß empfing. Das währte 7 Jahre, bis eines Tages die Gesellschafterin der Lehrerin starb, eine Hilfslehrerin die Stelle der Gesellschafterin erhielt und alsbald unter dem Siegel der Verschwiegenheit die Entdeckung bekannt gab, daß die Lehrerin ein Mann sei. Die Letztere hat darauf mit ihrer Mutter und mit der Hilfslehrerin Southport verlassen, und es heißt, sie habe sich in Manchester mit der Hilfslehrerin trauen lassen. Das Entsetzen über diese Geschichte ist in der ganzen Gemeinde in Southport groß; man hat inzwischen aber auch erfahren, daß die angebliche Lehrerin schon vor 7 Jahren in St. Helens einen ganz ähnlichen Skandal veranlaßt hat.

---

fassung über die vorgeschlagenen Resolutionen auf Sonnabend vertagt.

Die Schluß-Sitzung der Lepra-Conferenz am Sonnabend stellte deren Ergebnisse fest, nämlich erstens: der Lepra-Bacillus ist der wahre Krankheitserreger; zweitens: der Mensch ist der alleinige Träger des Bacillus; drittens: die Lepra ist eine ansteckende aber nicht vererbliche Krankheit; viertens: eine Absonderung der Kranken ist wünschenswerth. Unter Verhältnissen wie in Norwegen empfiehlt sich die Zwangsabsonderung.

In **Deutschland** erörtern die Blätter seit Wochen immer wieder die Frage der Reform der Militär-Strafproceßordnung. Drei Momente kommen bei der Entscheidung dieser Angelegenheit in Betracht: 1) der eventuelle Rücktritt des Fürsten Hohenlohe, der sich für die Reform verbürgt hat; 2) die Abneigung des Kaisers gegen die Reform; 3) Baierns Festhalten an seinem Reservatrecht. — Die Münchener „Allg. Z." schreibt zu diesem Thema: „Aus der Thatsache, daß nach dem Vortrage des Reichskanzlers und des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums beim Kaiser ein Kronrath berufen wurde, glauben „unterrichtete Regierungskreise" folgern zu sollen, daß der Reichskanzler die Hoffnung noch nicht aufgegeben habe, sein wegen der Militär-Strafproceßordnung gegebenes Versprechen zu erfüllen. Wir vermögen diese Hoffnung nicht zu theilen. Wir sind der Meinung, daß der Vortrag der Minister und der Kronrath die Krisis, die jetzt schon Monate dauert, allenfalls hinausschieben können; gelöst wird sie aber auf diesem Wege nicht. Wir gehen weiter und stellen fest, daß ein solches Hinausschieben der Entscheidung weder dem nationalen Gedanken noch den monarchischen Traditionen in Deutschland ersprießlich sein kann. Keinerlei Bemäntelungsversuche können die Thatsache verschleiern, daß der Kaiser nicht gewillt ist, den Fürsten Hohenlohe in die Lage zu versetzen, eine Militär-Strafproceßordnung dem Reichstage vorzulegen, welche inhaltlich den Forderungen entspricht, die auch durchaus „gemäßigt gesinnte Kreise an jene Vorlage stellen. . ." Das süddeutsche Blatt hält deshalb eine baldige Entscheidung der Personalfrage für unvermeidlich. — In Bezug auf das baierische Reservatrecht bei der Militär-Gerichtsbarkeit geben die „Hamb. Nachr." den Standpunct preis, als ob dies irrelevant sei. Ein Reservatrecht existire und sei als „vollgiltig" zu betrachten. „Wenn Baiern," so meinen die „Hamb. Nach.", seinen obersten Militär-Gerichtshof als Zeichen seiner Militär-Hoheit zu erhalten strebt und zu diesem Behufe den Bestand eines Reservatrechts in Anspruch nimmt, so glauben wir, daß der Schaden, der daraus entstehen kann, nicht so groß ist, als der, welcher sich aus einer Bestreitung dieses Rechtes oder auch nur durch die Majorisirung Baierns im Bundesrathe für die Reichsinteressen ergeben könnte."

In **Oesterreich** wird weiter gelärmt. Am Freitag folgte im Abgeordnetenhause die Forsetzung der Discussion über die Minister-Anklage, wobei es abermals zu turbulenten Scenen kam. Da Graf Badeni während der Verhandlung abwesend war, beantragte der Abgeordnete Funke einen Beschluß, wonach das Haus die Anwesenheit Badeni's während der Minister-Anklage verlangen soll. Der Vorsitzende Abrahamowicz weigerte sich, den Antrag zur Abstimmung bringen zu lassen, und ertheilte dem nächsten Redner, dem Socialdemokraten Kozakiewicz, das Wort. Nun ging ein Tumult los wie in den ärgsten Sitzungen. Man schlug auf die Pulte und Bretter unter fortwährenden Rufen: „Abstimmen; wir lassen sonst Niemand sprechen!" Der Sturm dauerte etwa zehn Minuten an; man hörte Rufe: „Wo ist Kathrein?" Wolf rief: „Also wird's bald? Wir brauchen keinen galizischen Vice-Präsidenten!" Prade schrie: „Gehen Sie nach Galizien zurück!" Zwischen dem Jungtschechen Dyk und den Deutschen fanden erregte Auseinandersetzungen statt. Dyk rief: „Schämen Sie sich! Was ist das für ein Benehmen! Sie sollten den Präsidenten achten." Steinwender antwortete heftig. Da sich diese Scenen beim Präsidium abspielten, forderte der zweite Vice-Präsident Kramarz auf, die Präsidententribüne zu verlassen. Während eines Augenblicks der Ruhe verlas Abrahamowicz die Bestimmung der Geschäftsordnung, wonach das Haus die Anwesenheit eines Ministers verlangen kann, und zeigte dabei auf die anwesenden Minister Gleispach und Bilinski, um darzuthun, daß damit der Geschäftsordnung Genüge gethan sei. Die Linke widersprach stürmisch, und schließlich verließ Abrahamowicz unter donnerndem Applaus der Linken den Präsidentensitz, um die Sitzung zu unterbrechen. Gleich darauf wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Die Linke ließ jetzt, da ihrem Verlangen nach der Anwesenheit Badeni's entsprochen war, die Verhandlung fortsetzen. Kozakiewicz (Socialdemokrat) sprach sich für die größte Versammlungs- und Redefreiheit aus und dankte der Linken für ihr jetziges Eintreten für die Redefreiheit. Schücker (deutsch-fortschrittlich) führte aus, das deutsche Volk Oesterreichs verlange die stärksten Mittel zur Bekämpfung der Sprachenverordnungen, er könne die Auffassung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes bezüglich des Geheimerlasses so weit nicht theilen, als er in dem Erlasse thatsächlich eine vorsätzliche Gesetzesverletzung erblicke. Das deutsche Volk Oesterreichs sei durch die Noth vereinigt worden. (Lebhafter Beifall.) Redner beantragte schließlich, die Anklage-Anträge einem besonderen, neu zu wählenden Ausschusse zu überweisen. Die Verhandlung wurde darauf abgebrochen und die Sitzung auf Dinstag vertagt.

Wie aus **Paris** gemeldet wird, beabsichtigt der ehemalige Präsident der Republik, Herr Casimir Perier, in seinem alten Wahlkreis der Aube für die Kammer zu candidiren. Als er nach der Ermordung Carnot's zum Präsidenten gewählt worden war, ging sein Kammersitz an die radicale Partei verloren. Er wird nun im nächsten Frühjahr seine Candidatur gegen seinen radicalen Nachfolger, den Apotheker Bachimont, aufstellen. Schon jetzt bereist Casimir Perier, der ein leidenschaftlicher Radfahrer ist, alle Ortschaften des Wahlkreises, um für sich Stimmung zu machen. — Es ist das erste Mal, daß ein gewesener Präsident der Republik seine Laufbahn auf diese Weise wieder von vorne beginnt; aber Casimir Perier liebt es, wie schon seine Demission gezeigt hat, durch seine Entschlüsse selbst seine besten Freunde zu überraschen.

Wie der Telegraph meldete, hat **England** die Theilnahme an der Washingtoner Conferenz über die Robben-Frage abgelehnt. In seiner Antwort auf die ablehnende Note Lord Salisbury's spricht Staatssecretär Sherman das Erstaunen der Unions-Regierung über diesen Entschluß Englands aus. Denn die Unterhandlungen zwischen dem Botschafter Hay und Lord Salisbury hätten die Theilnahme Englands voraussetzen lassen, da bei derselben ausdrücklich von der Betheiligung Rußlands und Japans an der Conferenz die Rede gewesen sei. Nunmehr schlägt Staatssecretär Sherman vor, daß außer der am 20. d. Mts. zusammentretenden, von den Vereinigten Staaten, Rußland und Japan beschickten Conferenz noch eine Conferenz von sachverständigen Delegirten Englands, der Vereinigten Staaten und Canadas veranstaltet werden solle.

Aus **Macedonien** wird über eine dort herrschende Gährung berichtet, wobei Serben und Bulgaren sich feindlich gegenüberstehen. Es ist sehr zu befürchten, daß die vernünftigen Rathschläge einiger wenigen Besonnenen in Sofia, denen zu verdanken ist, daß dieser Unruhenherd in letzter Zeit aufhörte, das Gruseln für Europa zu besorgen, jetzt kaum gehört werden, obzwar der Zeitpunct gewiß kein günstiger ist, um die macedonische Frage aufzuwerfen. Das in allen Orient-Fragen wiederkehrende und charakteristische Schauspiel, daß sich die Mächte gemeinsam abmühen, den Brand zu löschen und Einzelne ihn wieder anfachen, wird sich allem Anschein nach auch in Macedonien wiederholen.

Der „Standard" läßt sich aus **Konstantinopel** die abenteuerliche Nachricht zugehen, zwischen Bulgarien und der Türkei schwebten Unterhandlungen über den Abschluß eines Trutz- und Schutzbündnisses. Die Hauptpuncte seien: Fürst Ferdinand bleibt Generalgouverneur von Rumelien auf Lebenszeit; dieses Amt wird erblich in seiner Familie. Bulgarien erkennt die vollkommene Suzeränität des Sultans an. Die Türkei verbürgt den Bestand Bulgariens. Im Kriegsfalle ist die Türkei verpflichtet, 200,000 Mann zu entsenden, Bulgarien 100,000. Die übrigen Artikel betreffen den Tribut. Die vorläufigen Abmachungen sollen bereits beiderseits genehmigt worden sein. — Wir machen dazu ein Fragezeichen.

In **Kairo** hat dieser Tage ein Proceß wegen Beleidigung des deutschen Kaisers stattgefunden. Der einheimische Appell-Gerichtshof hatte sich mit dem Proceß gegen Salim Sardis, den Herausgeber des Vierpfennig-Blättchens „Muschir", zu befassen; Sardis war seiner Zeit wegen Beleidigung und Verleumdung des deutschen Kaisers und des Sultans angeklagt worden. Im „Muschir" war behauptet worden, der Sultan habe den deutschen Kaiser durch einige Millionen bestochen! Dem Gerichtshof präsidirte Corbett Bey; die öffentliche Anklage vertrat Abdul Mudjid Bey Radawan. Dieser drang in seinem Playdoyer auf Anwendung des höchsten zulässigen Strafmaßes, da es sich um eine Art von Vergehen handele, die im Interesse des Landes nicht streng genug geahndet werden könnten, um ihre Wiederholung nachdrücklich zu verhüten. Das Urtheil lautete auf eine Woche Gefängniß, 1000 Piaster Geldstrafe und die Kosten des Verfahrens. Der Verurtheilte wurde sofort in Haft genommen und in das Gefängniß Hod el Marsaud abgeführt.

Locales.

Nach einer Woche, am 15. October, tritt der Winter-Fahrplan auf der Riga-Pleskauer und der Baltischen Bahn sowie der Walk-Pernauer Zufuhrbahn in Kraft. Völlig unverändert sind die Ankunfts- und Abfahrtszeiten sowie die Zahl der Züge im Verkehr zwischen unserer Stadt und St. Petersburg sowie Reval geblieben. Das Gleiche gilt von dem Courirzuge und dem Postzuge der Riga-Pleskauer Bahn. Für den Postzug ist damit die Abgangszeit von 10 Uhr 23 Min. Morgens leider beibehalten worden, während der letzte Winter-Fahrplan die Abfahrt auf die für den Verkehr, namentlich auch mit Pleskau, bequemere Stunde von 2 Uhr Nachmittags verlegt hatte.

Auf der Riga-Pleskauer Bahn ist im Uebrigen für den Verkehr zwischen Walk und unserer Stadt ein vierter Zug — ein Personenzug auf alle 3 Classen — eingestellt worden, der von hier um dieselbe Zeit abgeht, wie der gemischte Zug während des Sommers (um 9 Uhr 1 Min. Abends) und um dieselbe Zeit wie der gemischte Zug aus Walk hier eintrifft (um 9 Uhr 16 Min. Morgens). — Der gemischte Zug (2. und 3. Classe) wird um 1 Uhr 49 Min. Nachts hier abgelassen und trifft in Riga um 9 Uhr 5 Min. Morgens ein; von Riga aus erfolgt die Abfahrt um 8 Uhr 20 Min. Abends und die Ankunft hier um 4 Uhr 7 Min. Morgens. Die Fahrtdauer dieses Zuges ist somit von 11 auf 7, bzw. von 13 auf 8 Stunden verkürzt und der Verkehr zwischen Riga und unserer Stadt auch noch in sofern erleichtert worden, als z. B. die Abfahrtszeit nach Riga (1 Uhr 49 Min. Nachts) bequemer ist, als die des Courirzuges, der zudem eine dritte Classe nicht enthält.

Der Verkehr auf der Walk-Pleskauer Linie hat ebenfalls einen zweiten Zug erhalten, der directen Anschluß an den zwischen Walk und unserer Stadt verkehrenden Personenzug hat. Dieser letztere Zug, der um 9 Uhr 1 Min. von hier abgeht, trifft in Walk um 1 Uhr 25 Min. (St. Petersburger Zeit) ein und der neue Zug nach Pleskau wird um 2 Uhr 26 Min. Nachts von Walk abgelassen. Von Pleskau geht der Zug um 11 Uhr 32 Min. Abends ab und trifft in Walk um 4 Uhr Morgens ein, von wo die Abfahrt mit dem Personenzuge um 5 Uhr 15 Min. Morgens erfolgt; die Ankunft in unserer Stadt erfolgt um 9 Uhr 16 Min. Morgens.

Für den Tageszug zwischen Walk und Pleskau sind die bisherigen Abgangs- und Ankunftszeiten beibehalten worden und damit bleibt leider auch die Wartezeit von fast vier Stunden bestehen, welche die Passagiere sowohl bei der Fahrt hierher, als auch auf der Tour nach Pleskau durchzumachen haben.

Ueberhaupt ist der Station Walk in ihrer Bedeutung als Knotenpunct und dem von ihm abzweigenden Verkehr nach Pleskau, Pernau und Fellin nicht genügend Rechnung getragen worden, indem auch jetzt Wolmar Kreuzungspunct des Postzuges geblieben ist, statt die Kreuzung nach Walk zu verlegen.

Dadurch hätte sowohl für die nach Pleskau, als auch für die nach Fellin und Pernau reisenden Passagiere die äußerst lästige vierstündige Wartezeit vermieden werden können, wie es s. Z. an dieser Stelle ausgeführt worden ist. Es ist klar, daß die Passagier-Frequenz nicht nur der Secundärbahn, sondern auch die der Riga-Pleskauer Bahn darunter leiden muß, indem in Folge des 4-stündigen Wartens in Walk sicherlich manche Passagiere es vorziehen werden, von hier aus nach Fellin ꝛc. nicht per Bahn, sondern auf dem Postwege zu fahren.

Um nicht den Anschluß an den von Riga kommenden Postzug aufzugeben, ist die Zufuhrbahn genöthigt gewesen, die Abfahrt von Walk nach Pernau und Fellin wie bisher auf 4 Uhr 33 Min. Nachmittags anzusetzen, so daß eben den von hier kommenden Passagieren die Wartezeit von ca. 4 Stunden erwächst. Dasselbe gilt von dem aus Pernau, resp. Fellin in Walk eintreffenden Tageszug: die Ankunft in Walk erfolgt um 12 Uhr 11 Min. Mittags und die Abfahrt hierher um 4 Uhr 6 Min. Nachmittags.

Die Nachtzüge der Walk-Pernauer Bahn haben in Walk Anschluß an den hierher abgehenden, bezw. den von hier kommenden Courirzug. — Die Ankunft in Pernau erfolgt um 2 Uhr 12 Min. Mittags (St. Petersburger Zeit) und um 12 Uhr 37 Min. Nachts; in Fellin um 2 Uhr 6 Min. Mittags und 12 Uhr 45 Min. Nachts.

Wie wir hören, verläßt der hiesige Gensdarmerie-Chef Rittmeister Sellis unsere Stadt, indem er zum Chef der Brest-Litowskischen Eisenbahn-Gensdarmerie ernannt ist. An seine Stelle ist der Adjutant der Wilnaschen Kreis-Gensdarmerie-Verwaltung Lieutenant Pokroschinski ernannt worden.

Unter der Ueberschrift „Professor Dr. Johannes Töpffer's literarischer Nachlaß" wird dem „Rig. Tgbl." aus Berlin geschrieben:

„Unserem frühverstorbenen Landsmann, dem Philologen Johannes Töpffer, der zuletzt in Basel Professor war und am 23. August 1895 in Porto d'Anzio plötzlich dahinschied, ist in einer soeben erschienenen Sammlung seiner gedruckten und ungedruckten Schriften ein dauerndes Denkmal gesetzt, in so ehrender Weise, wie sie sonst wohl nur den ersten Meistern der Wissenschaft zu Theil wird. Der stattliche Band, den mit anderen Freunden Dr. Otto Kern, Privatdocent hierselbst, redigirt hat, trägt den Titel: „Beiträge zur griechischen Alterthumswissenschaft von Johannes Töpffer. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1897." VII, 384 S. 8. Als Einleitung hat Dr. Kern eine biographische Skizze Töpffer's vorausgeschickt, die voll warmer, freundschaftlicher und liebevoller Gesinnung geschrieben ist und der wissenschaftlichen Bedeutung wie der originellen, aber immer anziehenden Persönlichkeit Töpffer's in jeder Beziehung gerecht wird. Die Biographie hätte wohl einen noch frischeren Ton angeschlagen, wenn der Verfasser seinen Freund Töpffer schon in seinen frühen Universitäts-Jahren gekannt hätte. In den letzten drei Lebensjahren krankte der allzu früh Verstorbene doch leider in starkem Maße an einer pessimistischen Denkungsart, die immer größere Progressionen annahm, je langsamer die Pläne, die er hatte, die Wünsche, die er hegte, in Erfüllung gingen. — Johannes Toepffer hat in der Geschichte der classischen Alterthumswissenschaft einen festen Platz gefunden, insbesondere durch seine „attische Genealogie" und die „pisistrateischen Fragen". Die letzteren sind nun auch in die vorliegende Sammlung aufgenommen worden, neben einer langen Reihe anderer werthvoller Arbeiten zur älteren Geschichte, Erdkunde, Genealogie Griechenlands. Wir freuen uns, auch seinem erschöpfenden Beitrag zur Pauly-Wissowa'schen Real-Encyklopädie über Achaia in der Sammlung zu begegnen, wie den Arbeiten über die Gesetzgebung des Lykurgos, die Mysterien von Eleusis und die Anfänge der Athenischen Demokratie. Aus den vielen Recensionen Toepffer's in philologischen Zeitschriften ist eine Auswahl aufgenommen worden. — Vor das stattliche Buch ist ein Bildniß Toepffer's gesetzt worden, das ein dilettirender Freund aus seiner Baseler Zeit angefertigt hat, so gut oder so schlecht er es eben konnte. Dieses Bild, muß ich sagen, hätte unterdrückt und durch ein besseres ersetzt werden sollen. Wir Alle haben Toepffer in lichtester Erinnerung, und nun sehen wir hier einen griesgrämigen Mann, der seine letzte Lebenshoffnung begraben zu haben scheint. Das kann jeder Andere sein, nur nicht der Hans Toepffer, an dessen lebenslustige, frische Erscheinung auch so Manche unter denen mit Wehmuth zurückdenken werden, die sich dieser Tage zum Erinnerungfest der „Livonia" in der alten, lieben Stadt am Embach zusammenfanden."

Ueber den, wie mitgetheilt, im Fennernschen Gemeindehause ausgeführten Diebstahl wäre vorläufig noch zu bemerken, daß auch Diebe aus unserer Stadt ihre Hand bei dem Diebstahl im Spiele gehabt haben und daß die hiesige Polizei bereits eine Sendung derselben unter sicherer Begleitung nach Pernau expedirt hat.

—i—

Dem Besitzer des Gutes Schloß-Helmet, Harald v. Stryk, ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, von dem Herrn Livländischen Gouverneur gestattet worden, den jährlichen Markt auf dem genannten Gut vom 15. auf den 18. August zu verlegen.

Gestern um ¼11 Uhr Abends wurde der in der „Bürgermusse" wohnhafte N. von seinem Bekannten, dem Musiker Wilhelm Sch., schwer verwundet. Um 7 Uhr Abends waren Beide in ein Gasthaus gegangen, hatten zusammen getrunken, Billard gespielt und später sich unterhalten; dabei scheint es zwischen den Beiden zu Differenzen gekommen zu sein, die den Wilhelm Sch. dermaßen aufbrachten, daß er eine Flasche ergriff und damit dem N. einen Schlag auf den Kopf versetzte. Als die Flasche von dem Schlage in Stücke ging, benutzte Sch. als Waffe den Hals der Flasche und brachte damit dem schon blutüberströmten N. noch mehrere Schläge bei. Der Verwundete wurde vom Gastwirth in die chirurgische Klinik gebracht, wo bei dem Verbande sich herausstellte, daß im Kopf 12 klaffende Wunden waren. Der Verwundete ist in Folge des großen Blutverlustes äußerst schwach.

—i—

Den Augenblick nach dem Stapellauf des gestern an dieser Stelle erwähnten Dampfers, als noch die Aufmerksamkeit aller Anwesenden nach dem Flusse gerichtet war, hatte ein Frauenzimmer benutzt, um von dem Bauplatz 4 große Hämmer zu stehlen. In der Voraussetzung, daß sie unbemerkt ihr Vorhaben ausführen könne, hatte sie sich aber getäuscht, indem einige Anwesende den Diebstahl bemerkt hatten. Die Diebin wurde ergriffen, leugnete aber anfangs jegliche Schuld. Erst als die gestohlenen Hämmer in ihrer Wohnung gefunden wurden, gestand sie die That ein.

Aus der Tasche des Lodjen-Besitzers Alexander S. wurde in der Nacht auf Montag ein Geldbeutel mit 43 Rbl. gestohlen. Der Dieb war in der Nacht auf die Lodje des Bestohlenen, die unweit der Steinbrücke angelegt hatte, gestiegen und hatte in der Kajüte dem schlafenden Lodjenbesitzer den betreffenden Geldbeutel aus der Hosentasche gezogen, ohne daß der Schläfer es gemerkt hatte.

—i—

Das Blinden-Institut zu Riga hat vor einigen Wochen hier am Orte in der Alexander-Straße Nr. 3 eine Niederlage seiner von den Zöglingen angefertigten Arbeiten, namentlich Bürsten- und Korbwaaren, eröffnet. Zur Eröffnung dieser Niederlage ist das Institut keineswegs von dem Wunsche nach lucrativem Gewinn oder irgendwelchen Concurrenz-Absichten angeregt worden, sondern einzig und allein von dem humanen Wunsch, den ihm anvertrauten 50 Blinden, von denen ein nicht geringer Theil aus dem nördlichen Livland stammt, Arbeit und bescheidenen Verdienst zu schaffen. Es ist eine schwere Aufgabe für die Anstaltsleitung, für so viele Hände genügend Arbeit zu beschaffen, und doch ist Arbeit und selbstverdientes Brod das beste Heil- und Trostmittel für die, denen kein freundlich Licht bei ihrer Arbeit leuchtet. Die Universitäts-Stadt hat schon so oft der Blindensache ihre Sympathie bewiesen, daß eine freundliche, thatkräftige Unterstützung auch auf diesem Gebiete wohl erwartet werden darf. Die Arbeiten selbst sind gut, preiswerth und aus bestem sterilisirtem Material. So sei denn dieses Unternehmen weitester Berücksichtigung bestens empfohlen.

Die Billeteassen auf den russischen Eisenbahnen müsse nach den jetzt geltenden Bestimmungen eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges geöffnet werden. Diese Regel kann nach den „Pet. Wed." bei dem augenblicklichen starken Verkehr nicht eingehalten werden, und das Ministerium der Communicationen hat daher die Frage einer Durchsicht der betreffenden Bestimmungen angeregt.

Aus dem Verlage von N. Kymmel in Riga ist uns der Rigasche Hausfrauen-Kalender für das Jahr 1898, herausgegeben von der Redaction der „Rigaschen Hausfrauen-Zeitung", zugegangen. Dieser Kalender erscheint in dem vorliegenden 8. Jahrgang in derselben geschmackvollen und praktischen Ausstattung wie seine Vorgänger. Der Inhalt ist wieder sehr reichhaltig: nach einem Kalendarium mit Küchenzettel, Wild- und Fischkalender und gut gewählten Wochensprüchen folgt der textliche Theil, an dessen Spitze die Angaben über das Kaiserhaus zu finden sind. Dann kommen allerlei belletristische Zugaben, Rathschläge hygienischer Art, Humoristisches, Aussprüche ernsteren Charakters, z. B. was die Weisen des Alterthums über Erziehung sagen, wobei, wie der „Rev. Beob." constatirt, die alten Herren Pythagoras, Aristoteles, Seneca ꝛc. vom Druckfehlerteufel consequent als „Waisen" bezeichnet werden, ferner eine Reihe hauswirthschaftlicher Rathschläge, Tarife, Finanzielles, Schemata für den Haushalt und endlich verschiedene Notizen. Der Rigasche Hausfrauen-Kalender wird auch im neuen Jahrgange viel Anklang finden.

Empfangen den jährlichen Beitrag für das Siechenhaus „Friedheim:"

von Gräfin Mannteuffel-Talkhoff; Stadthaupt v. Bock; Baron C. Bruiningk; Landräthin J. v. Brasch; Gräfin O'Rourcke; Fräulein v. Stryk; Landräthin v. Sivers; Staatsräthin v. Seidlitz; Landräthin Baronin Nolcken; Landrath v. Brasch-Ropkoi; Frau v. Knorring; Baronin Vietinghoff —

in Summa 74 Rubel.

Mit Dank quittirt

Baronin Bruiningk,
Carlowa-Str. 20.

Todtenliste.

Reinhold Johannes v. Klot, † im 52. Jahre am 4. October zu Riga.

Baron Julius Schilling, † im 67. Jahre am 4. October zu Orgena.

Arthur Keßler, † im 26. Jahre am 5. October zu St. Petersburg.

Gustav Friedrich v. Bauckhage, dim. Militär-Oberarzt, † 5. October zu Riga.

Edith Reinfeldt, Kind, † 24. October zu Riga.

Frau Alide Dorothea Auterhoff, geb. Lange, † im 76. Jahre am 2. October zu Riga.

Propst emer. Emil Loppenowe, † im 77. Jahre am 5. October zu Riga.

Carl Friedrich Beck, † 5. October zu Moskau.

Carl Friedrich Göhring, † 6. October zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 8. October. Ein Reglement für die Dauer und Vertheilung der Arbeitszeit in den Fabriken und Industrie-Etablissements und bezügliche Instructionen für die Fabrikinspectoren sind publicirt worden.

Darmstadt, Dinstag, 19. (7.) October. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und das hessische Großherzogspaar sind aus Coburg zurückgekehrt.

Wien, Dinstag, 19. (7.) October. Der „Pol. Corr." zufolge ließ der Sultan die Cabinette über ihre Haltung gegenüber dem eventuellen Antrage einer provisorischen Ernennung Kamphoevener-Paschas zum Gouverneur von Kreta sondiren. Die meisten Mächte scheinen diesem Vorschlage nicht zuzustimmen.

Paris, Dinstag, 19. (7.) October. Die Kammer ist gestern eröffnet worden.

Konstantinopel, Dinstag, 19. (7.) October. Die Militär-Attachés reisten zur Absteckung der Grenze nach Thessalien.

Sofia, Dinstag, 19. (7.) October. Simic überreichte dem Könige die Demission des gesammten Cabinets.

Suakim, Dinstag, 19. (7.) October. Der Kreuzer „Kostroma" der russischen Freiwilligen-Flotte ist am 14. d. Mts. auf ein Felsenriff aufgefahren. Der britische Dampfer „Naderi" ist zu Hilfe gegangen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·4	763·1	764·0
Thermometer (Centigrade)	8·4	8·4	10·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW3	SW2	WSW3

1. Minimum d. Temp. 7·1
2. Maximum „ 10·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·9
4. Wasserstand des Embach: 67 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 57 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Südwest-Skandinavien. Depression in Nord-Rußland. Temperatur unter der normalen in Nord-Rußland, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. October 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,50
Berlin „ f. 100 Mark	45,80
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20

Halb-Imperiale neuer Prägung Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4½ Staatsrente	98⅛	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	103⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	287	Käuf.
II. „ „ (1863)	246	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¼	Käuf
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100¼	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	463	
„ „ Disconto-Bank	647	
„ „ Intern. Bank	557	
„ „ Russ. Bank	403	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	375	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	478	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	196	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	550	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	214½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	276	
„ „ Mosk. „ „	820	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	119	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	156	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Diverse
Husten-Caramellen
Ilgezeem'sches Malzextract
empfing in neuer Sendung
John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ содержателей трактирныхъ заведеній **безъ продажи крѣпкихъ напитковъ** пожаловать **во вторникъ, 14-го сего октября** въ 6 часовъ пополудни въ помѣщеніе Городской Управы для раскладки трактирнаго сбора на 1898 годъ.

г. Юрьевъ, 6 октября 1897 г.
Городской Голова:
ф. Бокъ.
Городской Секретарь:
№ 1153. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt fordert die Inhaber der Tracteuranstalten **ohne Verkauf geistiger Getränke** auf, am **Dinstag, den 14. October c.,** um 6 Uhr Nachmittags im Local des Stadtamtes die Repartition der Tracteursteuer für das Jahr 1898 vorzunehmen.

Violinstunden
ertheilt Student der Universität A. Kamenzew, Erbsen-Str. 42, Qu. 8, von 4—6 Uhr.

Champagner
demi sec
von Doyen & Co. Reims
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

Reconvalescenten empfehle echten ital.
Marsala
echten span. weissen und rothen
Malaga
à 150 Cop. per Btl.
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Ruches
Schleier
Schmelzen, Schnurgarnituren
Corsets
Wollene Handschuhe v. 30 K. an u. th.
empfiehlt
R. Luberg
Neumarktstr. 4.

‚Universitäts-Hülsen'
sind in den meisten Colonial- u. Tabakshandlungen zu haben.

Blattgold
echtes, 88-er Probe
Blattsilber, Zwischgold, Schlaggold, Schlagsilber, -Kupfer, irisirendes Gold, Perlmutter in Blättern
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Das Pressen von
Plissé
in **liegenden Falten** bis 20 cm. Breite
in **Wellen-Falten** und
in **Zick-Zack Falten** bis 15 cm. Breite
übernimmt die
Damenschneiderin A. Wilde
Alexanderstrasse 34.

Im Verlage von **Jonck & Poliewsky in Riga** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
H. v. Brœcker:
Beitrag
zur
Lehre vom Wasserrecht
nach baltischem Privatrecht.

Chirurgische Universitäts-Klinik.
Täglich ausser an Sonn- und Feiertagen von 10—12 Uhr ambulatorischer Empfang in der Poliklinik, Jacob-Str. Nr. 1.
Aufnahme von Verletzungen und chirurgischen Erkrankungen jeglicher Art in der **Chirurgischen Klinik** der Universität zu jeder Zeit.
Prof. **Wilh. Koch.**

Freitag, den 24. October c.
in der Aula der Kaiserlichen Universität
Concert
zum Andenken an d. Todestag P. J. Tschaikowsky's
von der
Pianistin Alexandrowa-Löwensohn
unter freundlicher Mitwirkung der
Frau Prof. M. J. Kondakow und der Herren * (Violine) und *** (Cello).**
(Die Hälfte der Einnahme ist zum Besten hülfsbedürftiger Studenten bestimmt.)
Anfang 8¼ Uhr Abends.
Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Kp., 1 Rbl. 50 Kop, 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop., 50 Kop. (Stehplätze) und 30 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Ressource.
Donnerstag, den 9. October a. c.
Familienabend.
Anfang präcise 6 Uhr Abends.
Das Directorium.

Dr. Oberdörffer's Sanatorium
Godesberg am Rh.
Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Bruch-Chocolade
Bruch-Bisquits 20 Kop. per Pfund
Naschwerk in reichhaltiger Auswahl
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 15. October 1897.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztg.-Exped.

Ausverkauf
sämmtlicher Kurz- und Manufactur-Waaren
bei
O. Sepping, Grosser Markt Nr. 17.

Bitte zu beachten!!
Gratis! Sohr-Berghaus grosser Handatlas Gratis!
Karl Siegismund, Buchhandlung, Berlin W. 8
offerirt: **Brockhaus' Konversations-Lexikon,** 14. (Jubel-) Ausgabe. 17 hochelegante Halbfranzbände. Leipzig 1897. (Antiquarisch, **aber vollständig tadellos!**) Statt 170 Mark für nur 128 Mark und liefert jedem Besteller bei Bezugnahme auf dieses Inserat
! gratis !
Sohr-Berghaus Hand-Atlas über alle Theile der Erde. Neu bearbeitet von F. Handtke. Ausgabe in 100 Blättern mit vollständ. Ortsregister. 8. Auflage. Eleg. Orig.-Hlbfrzbd. Ladenpreis Mark 37,50.
(Gewicht d. Atlas = 5 Kr.)
Specialität billige Gelegenheitskäufe aus allen Gebieten der Litteratur.
Kataloge gratis und franco.

Rigaer Preßhefe
täglich frisch, empfiehlt
das Depôt v. A. Wolffschmidt
Kühn-Str. 8.

Bestellungen auf gute Kochbutter
werden entgegengenommen Lodjen-Str. 4.

Frisches
Naschwerk!
Darunter viele Neuheiten in
Karamellen, Monpensiers
Pastelladen, Marmeladen
Chocoladen & Dessertconfecten
Biscuits, diverse
Suschky, — Nuß-Halva
Bruch-Chocoladen
Malzbonbons ꝛc., ꝛc.
erhielt und empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

A. Roppasson
Tischler, Stuhlmach., Bildhauer
Küter-Str. 10.
2 Schreibtische, Eichenholz-Handtuchhalter, 1 Elchgeweih nebst Schädel, geschnitzte Truhen Consol-Regale, 12 Staffeleien, Postamente, 1 Garnitur Salon-Möbel, Garderoben-Pfeiler, Kamin-Schirme, 1 schwarz. Eichenholz-Bücherschrank, in Arbeit mit Intarsia 1500 Rbl. ꝛc., harren auf Käufer.

Reizende
wollene **Kinder-Kleidchen, Jäckchen, Ueberzieh-Gamaschen, Handschuhe** und **Damen-Unterröcke** empfiehlt das Posamenterie- und Modewaarengeschäft
M. Nischtschansky
Kühnstrasse Nr. 2.

Herrn Glinsky. Warschau, Marszałkowska 8

Werther Herr! Theile Ihnen hierdurch mit, daß ich das Zimmer-Dampf-Bad Nr. 3 gut verpackt in unversehrt. Zustande erhalt. habe. Am nächstfolgenden Tage nahm ich ein Bad und kann bestätigen, daß Ihre Erfindung eine großartige ist u. nichts zu wünschen übrig läßt. 1897. J. Sischpürkowski aus Andreef. Verlangen Sie Preis-Courante.

Gutsitzende
Corsets
ausnahmsweise sehr billig, sind eingetroffen im Posamenterie- u. Modewaaren-Geschäft
M. Nischtschansky
Kühnstrasse Nr. 2.

Geräumige
Speicher
zum Getreide- u Flachshandel geeignet, sind miethfrei — Pleskausche Straße Nr. 4.

Ein Arzt
der sich mit der homöopathischen Praxis beschäftigen will, wird zum Verreisen nach Jekaterinoslaw **gewünscht.** Die Bedingungen sind an folgende Adresse zu richten: г. Херсонъ, фотографія Лемберга, для провизора Я. Лемберга.

Ein Knabe
mit den nöthigen Schulkenntnissen kann als Lehrling eintreten bei **Ed. Riwastik,** Uhrenhandlung, Promenaden-Str. Nr. 11.

Pelzbezug-Stoffe
in schwarz u. farbig
empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Regen-schirme
von den billigsten bis zu den hochfeinsten.
Feine Taschentücher
Wollene Tücher-Shawls
Herren- wollene u. halbwollene
Leibwäsche
Plättwäsche, Tragbänder
Brust- u. Aermelknöpfe
empfehlen zu Fabriks-Preisen
S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.

Ein Haus
mit großem Garten ist zu vermiethen oder zu verkaufen. Näheres Kastanien-Allee Nr. 17, im Hof. Stübing.

Abreise halber **zu verkaufen** unter günstigen Bedingungen **zwei guterhaltene**
Wohnhäuser
mit hübschem Garten und ev. Bauplatz, am Techelferschen Berge und am Dom belegen. Näheres durch
Ed. Beckmann, Dom.

Günstiger
Hauskauf
Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Ein Buffetschrank
zu jedem Bedarf geeignet, ist zu verkaufen — Jamasche Str. Nr. 19.

Rigasche Straße 105
ist eine renovirte **Wohnung von 6 Zimmern** mit einem Saal und Garten zu vermiethen.

Eine größere freundliche
Familienwohnung
zu vermiethen — Revalsche Str. 55 Zu erfragen im Hofe.

Zu vermiethen eine elegant eingerichtete
Wohnung
von 6 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten Näheres durch
Ed. Beckmann, Dom.

Pastorat-Strasse 11
3 renovirte Zimmer zu vermiethen.

H.-V.
Freitag, den 10. Oct.
9 Uhr Abends
Vortrag
von Herrn
Pastor emer. W. Franken:
Die „Leben Jesu"-Bewegung seit Strauss.
(Nur für Herren.)
Der Vorstand.

Rigasche Str. 13
können solide, stillebende Herren und auch Schüler unter mäßigen Bedingungen **in Pension genommen werden.** Zu erfragen daselbst bei Frau Grünberg.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Gesucht ein ordentlicher
Färber
für Kleiderfärberei. Briefe mit Zeugnißabschriften, Lohnansprüchen etc. zu richten an **Gustav Heiseler in Reval.**

Ein jung. Mensch
der die Landwirthschaft erlernen will, kann sich melden am 10. October auf dem Gute Tamme bei Jurjew.

Бонна
желаетъ мѣсто — Прудовая ул. 33.

Eine Schneiderin
welche wattirte Mäntel gearbeitet hat, kann dauernde Beschäftigung finden bei guter Gage bei Kürschnermeister C. Näck, Neumarkt-Str. 24.

Ein Mädchen das gut russisch oder deutsch spricht, **kann sich melden** — Botanische Str. 17.

Eine Magd
die selbständig zu kochen versteht, kann sich melden — Grosser Markt Nr. 15, 2 Etage.

Zwei Wohnungen
von 7 Zimmern sind für 400 und 250 Rbl. zu vermiethen. Zu erfragen Johannis-Str. 5, 1 Tr., rechts, von 11—1 Uhr.

Gesucht eine Wohnung
von mehreren Zimmern, darunter ein grösseres, für einen Verein geeignet. Adressen sub „X. Y." in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Ein freundliches Zimmer
kann einer stillebenden Dame abgegeben werden — Stein-Str. Nr. 15, Qu. 4.

Vom 1. Januar 1898 wird das
Hausmann'sche Haus
in der Kauf-Str. Nr. 7 und 9 **vermiethet.** Geeignet als **Bierverkauf oder Tracteur.** Zu erfragen in der Eckert'schen Wollhandlung.

Zu kaufen gesucht eine
Halbblutengländer-Stute
3—4 Werschok, nicht zu alt. Ausführliche Offerten: **Ayakar** per Bockenhof, **Baron F. L.**

Aechte
Fettervespen
billig zu verkaufen — Jacob-Str. 27.

Verloren
eine **goldene Kette** von der Jurjewer Bank bis zur Teichstraße. Gegen 10 Rbl. Belohnung abzugeben i. d. Exped. d. Bl.

Ein Päckchen
mit Inhalt ist in der Alexanderstr. gefunden worden. Abzuholen Johannisstr. 18, 2. St., Qu. 2, von ½8 bis ½9 Uhr abends.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 8-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Лихачевъ. — Помощникъ Цензора.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 229. Donnerstag, den 9. (21.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Geschäftssprache in den Gemeindegerichten. Branntwein-Monopol. Personal-Nachricht. Riga: Stadtv.-Sitzung. Kurland: Volksschulwesen. St. Petersburg: Angriffe auf die „Now. Wr." Tageschronik. Wladikawkas: Absturz des Apothekers Stöber.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Tom Rager. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Geschäftssprache in den Gemeindegerichten der Ostseeprovinzen

wird von dem „Rish. Westn." ein Artikel veröffentlicht, dessen Argumentation wir in Nachstehendem in der Hauptsache wiedergeben wollen.

In dem Artikel wird ausgeführt, daß bei Einführung der Justiz-Reform allein hinsichtlich der Gemeindegerichte eine Ausnahme von jener allgemeinen Regel gemacht wurde, nach welcher in allen Gerichtsinstanzen für die Geschäftsführung die russische Sprache angeordnet wurde. Der Art. 39 des Gemeindegerichts-Statuts lautet: „In dem Verkehr der Gemeindegerichte unter einander, mit den Gemeindebeamten und den Oberbauergerichten und im Verkehr der Vorsitzenden des Oberbauergerichts mit den Gemeindegerichten und den Gemeindebeamten und ebenso in der Geschäftsführung der Gemeinde- und Oberbauergerichte und bei Abfassung schriftlicher Proceß-Acten wird, neben der russischen Sprache zeitweilig, bis zum Erlaß besonderer Bestimmungen in dieser Sache, jene örtliche Sprache zugelassen, welche die Mehrzahl der ländlichen Bevölkerung eines Gemeindegerichts-Districts oder Oberbauer-Gerichts-Bezirkes spricht: lettisch, estnisch oder schwedisch."

„Gegenwärtig — heißt es weiter in dem Artikel — vollenden sich 8 Jahre seit Einführung der Justiz-Reform im baltischen Gebiet, aber diese temporäre Regel existirt noch immer und bei dem in der fremdländischen (инородческомъ) Bevölkerung bestehenden Bestreben zur Absonderung wird die Geschäftsführung in den Gemeindegerichten nicht früher in russischer Sprache erfolgen, als bis sie in den Gemeindegerichten durch eine Verfügung der Regierung eingeführt wird. Die Friedensrichter-Plena, denen die Gemeindegerichte untergeordnet sind, könnten auf die Einführung der russischen Sprache Einfluß ausüben. Die Geschäftsführung in der fremländischen (инородческомъ) Sprache in den Gemeindegerichten bringt viele Mißstände und Schwierigkeiten mit sich. Diese Sachen gelangen an das Plenum in dessen Eigenschaft als Cassations- und Aufsichts-Instanz der Gemeindegerichte; sie gelangen auch an die Gerichtsbehörde in Criminalfällen, wie z. B. bei falschem Zeugniß, Verschleuderung von Erbschaftsvermögen, und die Richter, welche unbedingt nicht verpflichtet sind, die örtlichen Dialekte zu verstehen, kommen in die Lage, die Verhandlungen der Gemeindegerichte durch Vermittelung eines Translateurs lesen zu müssen. Dabei geht natürlich die Genauigkeit des Originals verloren und das Erfassen der Sache wird äußerst erschwert.

In letzter Zeit hat man die Ansicht hören können, daß die Justizbeamten zu einem besseren Verstehen der Aussagen der Fremdländer (инородцевъ) die fremdländische Sprache erlernen müßten. Bei der Einführung der Justiz-Reform im baltischen Gebiet durch den verstorbenen Justizminister N. A. Manassein sagte Letzterer in einem Gespräch mit den neu im Gebiet eingetroffenen Justizbeamten: „Sie, meine Herren, verstehen freilich nicht die lettische Sprache und das ist ausgezeichnet, mögen sie russisch lernen!" . .

„Wenn der Richter die Sprache der Fremdvölker nicht kennt, so wird das den Fremdländer desto mehr und desto stärker anspornen, die Reichssprache zu erlernen. Auf diese Weise verschmelzen sowohl die Justiz als auch die Schule, indem sie die Kenntniß der Reichssprache fordern, die örtliche Bevölkerung mit unserem Vaterlande. . ."

Nach Ansicht des Verfassers des Artikels im „Rish. Westn." würde jetzt die Einführung der russischen Geschäftssprache in den Gemeindegerichten auf gar keine Hindernisse stoßen. Im West-Gebiet sei die russische Sprache in den Gemeindegerichten schon längst eingeführt, obgleich es dort, wie z. B. im Gouv. Kowno, Gebiete gebe, wo die Bevölkerung bis jetzt noch nicht Russisch spräche, und die Sache leide dadurch nicht im geringsten.

Im baltischen Gebiet, wo in den Volksschulen auf Russisch unterrichtet werde, sei es keine Seltenheit, daß man in der bäuerlichen Bevölkerung Personen anträfe, die Russisch verständen, besonders unter denen, die ihren Militärdienst absolvirt haben. Es gebe eine „große" Zahl Personen, die erfolgreich den Gemeindeschreiber sowohl hinsichtlich der richtigen Protocollirung der Zeugen-Aussagen als auch der gerichtlichen Urtheile controliren können. In den Oberbauergerichten, wo die Vorsitzenden der Gemeindegerichte die Beisitzer seien, sei die Geschäftsführung russisch und die Sache gehe nicht schlechter als in den Gemeindegerichten.

Der Mitarbeiter des „Rish. Westn." formt nach seinem Verschmelzungs-Princip die thatsächlichen Verhältnisse. Es braucht doch wohl kaum besonders nachgewiesen zu werden, daß der Besuch der Volksschule der bäuerlichen Bevölkerung noch nicht die zureichende Kenntniß der russischen Sprache vermittelt, und zwar um so weniger, als nach dem Schulbesuch — außer etwa im Militärdienst — sich keine Gelegenheit bietet, das Erlernte durch Uebung vor dem Vergessenwerden zu schützen. Eine „große Zahl Personen" wird daher kaum je den Schreiber controliren können.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols

bringt der „St. Pet. Her." folgende Notiz:

„Die in unserer Montags-Nummer nach Rigaschen Blättern reproducirte Nachricht, daß an competenter Stelle beschlossen worden, sämmtliche Krüge in Livland fortbestehen zu lassen, ist nach unseren Informationen dahin zurechtzustellen, daß ein derartiger specieller Beschluß seitens der Regierungsorgane überhaupt nicht vorliegt; mit der Einführung des Branntwein-Monopols in den baltischen Gouvernements am 1. Juli 1900 werden auch die Krüge in Livland je nach der Kategorie von Branntwein-Verkaufsanstalten, zu der sie gehören, dem Gesetz entsprechend behandelt werden; fallen sie unter die Kategorie „Tracteur", so bestehen sie fort, gehören sie zur Kategorie der Schenken, so werden sie geschlossen."

Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.": „In dieser „Zurechtstellung" braucht unseres Erachtens noch gar kein Widerspruch zu der von uns gebrachten Nachricht zu liegen, da es ja allbekannt ist, daß es in Livland „Krüge" giebt, die zwar diese Bezeichnung führen, da sie jedoch nicht an Landstraßen liegen, nichts weiter als Schänken sind. Ebenso bestehen ja auch eine Anzahl Schankbunden ohne Stadollen, für deren Fortexistenz absolut keine Nothwendigkeit vorliegt. Das Wesen der Sache liegt ja nur darin, daß alle diejenigen Krüge, die für den Verkehr auf den Landstraßen als Etappen dienen, erhalten bleiben, selbst unter der Einschränkung, daß in ihnen kein Branntwein verkauft werden darf, sondern nur Bier und andere Getränke. Im Hinblick auf den schwierigen Verkehr auf frequenten Landstraßen im Frühling, Herbst und Winter wäre es geradezu eine Grausamkeit gegen die vielen Tausende von Wegebauern, sollten ihnen alle Einkehrstätten — eben die Krüge — geschlossen werden. Sie wären dadurch gezwungen, auf offener Landstraße zu übernachten!"

Pastor Hugo v. Keußler, ehemals Pastor zu Schwaneburg in Livland und als solcher im April 1896 emeritirt, ist, wie das „Rig. Tagebl." erfährt, zum Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Freiburg im Breisgau berufen worden. — Pastor Hugo v. Keußler (geb. 1854) war zuerst Oberlehrer in unserer Stadt und wurde im April 1878 Pastor-Diakonus und Pastor der lettischen Gemeinde zu St. Johannis hierselbst. Von 1879 bis 1885 war er Pastor zu Trikaten und von 1885 bis 1896 Pastor zu Schwaneburg.

Riga. Auf der am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde u. A., wie wir der „Düna-Z." entnehmen, über die Einführung von Haus-Sanitätsbüchern berathen, in welcher Frage zwischen dem Stadtamt und dem Polizeimeister längere Verhandlungen stattgefunden haben. Das Stadtamt beantragte, das von ihm ausgearbeitete Ortsstatut über die Sanitäts-Hausbücher anzunehmen. Nachdem der an der Berathung über diesen Gegenstand theilnehmende Sanitätsarzt, Dr. med. Loffki, sich für das vom Stadtamt ausgearbeitete Project ausgesprochen hat, wurde das Ortsstatut einstimmig gebilligt. — Ferner gelangte zur Verhandlung eine Anfrage des Curators des Rigaschen Lehrbezirks betreffend die Bedingungen der seitens des Stadtamts erfolgten Bewilligung von 5000 Rbl. aus dem Budget pro 1897 zur Eröffnung neuer städtischer Elementarschulen. Der Verwaltende des Rigaschen Lehrbezirks hatte bei dem Rigaschen Schulcollegium beantragt, dasselbe möge mit der Stadtverwaltung in Relation treten behufs Herbeiführung eines Beschlusses der Stadtv.-Vers. des Inhalts, daß der in das Budget pro 1897 aufgenommene Posten von 5000 Rbl. zur Erweiterung der bereits existirenden und zur Eröffnung neuer Stadt-Elementarschulen auch für alle Zukunft budgetmäßig festgesetzt werde. Nach Ansicht des Verwaltenden des Lehrbezirks geht aus dem Beschluß der Stadtv.-Vers. vom 19. Mai d. J. nicht hervor, ob die für den erwähnten Zweck angewiesenen 5000 Rbl. den Charakter einer beständigen oder einer temporären Ausgabe tragen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmung des Charakters der Ausgabe auf eine Verfügung des Ministers der Volksaufklärung sich gründet, welche wieder auf einem

---

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Tom Rager,
mein nichtsnutziger Freund.

Von

Richard Harding Davis.

Tom Rager's Furcht war so groß gewesen und der plötzliche Rückschlag erschütterte ihn derart, daß er auf die Betten zurücksank und in ein krampfhaftes Lachen ausbrach; doch konnte er sich noch immer nicht eines gewissen Gefühls erwehren, als sei dies eine gespenstische Erscheinung, die ihm etwas Bedrohliches verkünde.

Das Kindlein dagegen schien sich über sein Lachen zu freuen; es hielt inne, warf das Köpfchen zurück, lächelte, lallte und lachte leise mit, als ob sie Beide mit ein ander einen lustigen Spaß machten. Dann arbeitete es sich auf die Füßchen und stapfte fröhlich nach ihm hin; die nackten Aermchen ausbreitend, kam es mit so vertrauensvoller, freundlicher Miene gelaufen, daß Rager rasch den Arm ausstreckte und die Händchen der Kleinen mit ängstlicher Sorgfalt festhielt.

Ein so schönes Kind hatte er noch nicht gesehen. Zwar waren Hände und Gesicht der Kleinen beschmutzt, und ihr zerrissenes Kleidchen mit Kohlen und Asche besudelt, auch klebte der Staub des Bodens an ihren nackten Knien; aber doch war Rager noch kein ähnlicher Liebreiz vorgekommen. Blickte die Kleine ihn doch an, als ob sie ihm traute, als ob sie einander schon lange gekannt hätten. — Merkwürdiger Weise schienen ihre Augen ihm wehe zu thun, so daß er sich abwenden mußte. Ein Gefühl der Unzufriedenheit mit sich selbst beschlich ihn und der Wunsch, irgend Jemand um Verzeihung zu bitten. Wunderbare Augen — schwarz und glänzend, als könnten sie alle Tiefen durchschauen und als ahnten sie doch nichts Böses.

Wenn die Kleine ihn anlachte mit dem Ausdruck von Zutrauen und Zärtlichkeit, ward es dem rohen Burschen unbehaglich zu Muthe, es schüchterte ihn förmlich ein.

„Weißt Du's denn, Mädel, wie Du mich erschreckt hast? Um ein Haar hätte ich Dich umgebracht", flüsterte Tom, die Kleine vorsichtig auf Armeslänge von sich haltend. „He — weißt Du's?" Aber das Kind lächelte nur und streckte das Händchen aus, um Tom's Kinn zu streicheln. Das geschah so weich und lieb, daß Rager das kleine Ding unwillkürlich an sich zog und tief aufseufzen mußte vor Vergnügen, als es die Aermchen um seinen Nacken schlang und sich eng an ihn schmiegte. Des Kindes Arme waren rund und warm, seine Bäckchen und das verwirrte Haar feucht von der Hitze. Tom Rager war glücklich zu Muthe und zugleich unbehaglich, aus irgend einem geheimnißvollen Grunde. Zuletzt wurde ihm das Schweigen peinlich.

„Wie heißt Du denn, Kleine?" fragte Tom. Das Kindchen preßte die Arme nur fester um Rager's Nacken und sagte nichts, wenn nicht sein leises Lallen in Tom's Ohr etwa eine Antwort bedeuten sollte.

„Was hast Du gesagt, wie Du heißt?" flüsterte Tom wieder. Die Kleine zog die Stirn kraus: „Margret" lallte sie ganz mechanisch, als ob der Name in keinerlei Zusammenhang mit ihr stände.

„Wirklich, Margret?" sagte Rager und fügte dann verbindlich hinzu „ein sehr hübscher Name". Er konnte das Gefühl nicht los werden, daß er es mit einem verständnißvollen Wesen zu thun habe. „Und wie hast Du gesagt, daß Dein Papa heißt?" fragte Tom jetzt etwas ungeschickt. Aber das ging über das Verständniß der Kleinen; wenigstens verlor sie die Geduld und begann Tom's Kinn und Hals mit beiden Fäustchen zu bearbeiten.

„Na, Du bist aber mal stark", spöttelte der junge Riese lachend. „Am Ende weißt Du's gar nicht, kleines Fräulein, daß Dein Papa und Deine Mama im Gefängniß sitzen und Du sie einen ganzen Monat lang nicht wieder zu Gesicht kriegst?"

Nein, das schien die Kleine weder zu wissen, noch sich viel daraus zu machen. Sie ließ sich an Tom und seiner Gesellschaft genügen. Zuweilen zwar bog sie sich etwas zurück und sah ihn lange und zweifelnd an. Das schnitt ihm jedes Mal ins Herz, als hätte er ein Unrecht begangen; es war ihm beklommen zu Muthe, bis sie ihn wieder beruhigt anlächelte, sich in seinen Arm schmiegte, ihr kleines Gesicht an das seinige legte und verwundert mit den Fingern sein rauhes Kinn streichelte.

Rager bemerkte nicht, daß die Nacht schon hereinbrach. Er vergaß Alles um sich her über dem Interesse an dieser sonderbaren, höchst unschuldigen Unterhaltung, die ihn völlig gefangen nahm. Fast hätte er sogar vergessen, daß er im Versteck lag, von feindlichen Nachbarn umgeben, daß jeden Augenblick die Diener der Gerechtigkeit eintreten und ihn ohne weitere Umstände abführen konnten. Er wagte nicht, Licht zu machen, doch setzte er sich so, daß der Strahl von einer elektrischen Straßenlampe auf das Gesicht des Kindes fiel. Abwechselnd schlummernd und wieder erwachend lag es in seinen Armen und lächelte ihn an. Ein mal griff es in seinen Hemdkragen und zerrte das Amulet hervor, das er um den Hals trug. Die Kleine betrachtete es so lange und nachdenklich, daß Tom in seiner Vermuthung bestärkt wurde, dies liebliche Wesen sei ein Bote aus einer höheren Welt. Doch vermochte er die Thatsache, daß sich die Eltern des kleinen Engels im Gefängniß befanden, damit nicht recht in Einklang zu bringen.

Er hatte vergessen, wie hungrig er war, und ein nagendes Gefühl erinnerte ihn jetzt zugleich daran, wie hungrig das Kind sein müsse. Die Vorstellung fing an, ihn entsetzlich zu quälen. Er legte seine kleine Last auf die Betten nieder, zog die Schuhe aus und schlich auf den Zehen durch das Zimmer, um nach Etwas zu suchen, was die Kleine essen könnte. In dem alten Wandschrank fand sich nichts als ein Schinkenknochen und ein halb vertrocknetes Brod; auf dem Tisch stand eine Flasche mit elendem Schnaps — das war Alles.

Daß die Polizei das Kind nicht gesehen hatte, war ihm durchaus nicht auffallend gewesen, aber daß sie die Schnapsflasche unbeachtet hatte stehen lassen, ergötzte ihn außerordentlich; nicht weil sie ihm nun zufiel, sondern weil die Polizisten darum gekommen waren. Eine Weile mußte er sich ordentlich die Seiten halten vor unterdrücktem Lachen. Als er aber fand, daß die Stube und der Wandschrank weiter nichts Eßbares enthielten, wurde er plötzlich sehr ernsthaft.

Es war über alle Maßen heiß. Trotzdem die Fenster offen standen, perlte ihm der Schweiß auf der Stirn und die unreine, stickige Luft, die von Hof und Straße aufstieg, benahm ihm den Athem. Er füllte einen Napf mit Wasser aus der Leitung im Hausflur, tauchte einen Lappen ein und netzte der Kleinen damit Gesicht und Hände. Sie wachte auf, schlürfte begierig von dem Wasser im Napf und sah dann verlangend zu ihm empor. Tom weichte das harte Brod ein und hielt es ihr an die Lippen; sie biß eifrig hinein, schüttelte dann aber das Köpfchen und sah ihn wieder mit so vorwurfsvollem Verlangen an, daß es Rager mehr zu Herzen ging, als die empfindlichste Strafe. Es that ihm so weh, daß ihm die Thränen in die Augen traten.

„Herzenskindel," rief er, „ich wollte Dir ja Alles geben, was Du Dir nur ausdenken kannst; aber, siehst Du — ich hab's doch nicht. Es ist ja nicht, daß ich's nicht gern thäte — lieber Himmel, Herzchen, das denkst Du doch nicht!" —

Die Kleine lächelte, als hätte sie ihn verstanden, und streichelte sein Gesicht, wie um ihn zu trösten, was Tom wieder mit unendlichem Behagen erfüllte. Endlich kroch sie in seinen Schoß und schlief ein, während Tom regungslos dasaß, sie mit einem Zeitungsblatt fächelte und ihr dann und wann mit dem feuchten Lappen Gesicht und Händchen kühlte.

Es war mittlerweile sehr spät geworden. Draußen konnte er die Nachbarn auf den platten Dächern lachen und sprechen hören, und wenn eine Gesellschaft lustig zur Harmonika sang, schimpfte er leise, aber grimmig auf den Lärm der „betrunkenen Kerls" und wünschte, sie möchten hinunterfallen und das Genick brechen; so sehr ärgerte er sich bei dem bloßen Gedanken, daß sie das Kind in seinen Armen aufwecken könnten. Später in der Nacht wurde es still und viel kühler; aber Tom saß noch immer unbeweglich da.

Nur hin und wieder überlief es ihn fröstelnd und er streckte vorsichtig seine steifen Beine. Der Arm, in welchem er das Kind hielt, war ihm wie abgestorben, trotz der leichten Last; aber er freute sich der Pein; bald gewöhnte er sich daran und verfiel endlich in einen unruhigen Schlummer. Wenn er aufwachte, strich er mit den Händen sanft den kleinen weichen Körper in seinem Schoß und zog ihn behutsam noch dichter an sich; dann schlossen sich seine Augen wieder vor Müdigkeit, sein Kopf fiel schwer an die Wand zurück, und der Mann schlief mit dem Kinde in den Armen friedlich in dem finsteren Winkel des verödeten Gebäudes.

Die große glühend rothe Sonnenscheibe stieg hinter dem East-River empor. Sie strahlte erbarmungslos in allen Straßen der Stadt durch die offenen Fenster und verwandelte jedes Bett, auf dem der Schläfer sich umherwälzte, in einen Feuerrost, bis er unerquickt mit dürrer, eingetrockneter Kehle erwachte. Der Sonnenglanz schreckte auch Rager auf mit dem Gedanken, daß das Haus in Flammen stände. Wild blickte er um sich, bis das Kind in seinen Armen ihn zu dem Bewußtsein zurückbrachte, wo er sei. Alle Glieder thaten ihm weh, und seine Augen schmerzten von der trockenen Hitze, aber am meisten beunruhigte ihn das Kind. Es keuchte und athmete schwer, sein Mund stand offen, die kleinen Fäustchen waren geballt und um die geschlossenen Augen zogen sich dunkle, blaue Ringe. In hilfloser Angst blickte Tom um sich, während kalte Schauer ihn durchrieselten.

Gerade so hatten die Kinder in den Miethshöhlen ausgesehen, oben im Dachstock, wo die jungen Aerzte vom Gesundheitsamt sie aufsuchten; ganz so hatten sie dagelegen, nur noch ruhiger und regungsloser — wenn der Krankenwagen in den engen Straßen gerasselt kam und sie fortschaffte.

Tom trug die Kleine in die Vorderstube, wo die Sonne noch nicht eingedrungen war, und bettete sie sorgsam in Decken. Dann ließ er das Wasser so lange aus der Leitung laufen, bis es ziemlich kalt heraus kam, badete dem Kinde Gesicht, Hände und Füße und hielt ihm den Napf an die trockenen Lippen. Darüber erwachte die Kleine und lächelte wieder, aber sehr matt. Wenn sie zu ihm aufsah, merkte er mit Entsetzen, daß sie ihn nicht erkannte; sie blickte gleichsam durch ihn hindurch und an ihm vorbei, nach etwas Unsichtbarem, das für ihn nicht vorhanden war.

Was sollte er thun? — Er wußte es nicht. Ach, und er hätte doch so viel thun mögen. Milch — das trinken kleine Kinder — darüber war er nicht in Ungewißheit. Da er sich aber

Reichsraths-Gutachten beruht. — Das Stadtamt war der Ansicht, daß die Stadtv.-Vers., indem sie die 5000 Rbl. für den erwähnten Zweck bewilligte, nicht beabsichtigt hat, sich auf die Anweisung dieser Summe auf ein oder mehrere Jahre zu beschränken; andererseits sind die Stadtverordneten wohl kaum befugt, die Stadtverwaltung für ewige Zeiten zu verpflichten, die neu zu eröffnenden Elementarschulen zu unterhalten. Auf Grund dieser Erwägungen schlug das Stadtamt vor: das Schulcollegium behufs Mittheilung an den Curator zu benachrichtigen, daß der Beschluß der Stadtv.-Vers. zum Zweck der Erweiterung der bestehenden und Eröffnung 2 neuer Elementarschulen 5000 Rbl. anzuweisen, denjenigen Beschlüssen gleichzustellen ist, auf Grund deren alljährlich in das städtische Budget die Ausgaben für die übrigen städtischen Elementarschulen eingestellt werden. Nachdem das Stadthaupt erklärt hatte, daß die in Rede stehenden 5000 Rbl. keinen anderen Charakter tragen als die übrigen, von der Stadt geleisteten Zahlungen für das Schulwesen, wurde der Antrag des Stadtamts angenommen.

Kurland. Betreffs der Prüfungen auf die Würde eines Landvolksschul-Lehrers geht der „Düna-Z." von dem kurländischen Schulrath A. Bernewitz nachstehende Zuschrift zu: „Die Nr. 219 der „Düna-Z." enthält ein den „Circularen des Lehrbezirks" entnommenes Referat darüber, daß der Herr Minister der Volksaufklärung in gewordener Veranlassung dahin entschieden habe, daß der Schulrath in Kurland nach gegenwärtiger Lage der Gesetze kein Recht habe, Prüfungen derjenigen Personen vorzunehmen, die von den Regierungs-Inspectoren zu Landvolksschul-Lehrern eingesetzt worden seien. Da dieses Referat durchaus zu Mißverständnissen führen muß, sei nachstehende Zurechtstellung gestattet. Das Wort „училищный совѣтъ" ist in casu nicht mit „Schulrath", sondern mit „Schulcommission" zu übersetzen. Schulrath ist der Titel eines Gliedes der kurländischen Oberlandschul-Commission, welches nie das Recht in Anspruch genommen hat, Lehramtscandidaten zu examiniren, wohl aber haben die Kirchspiels-Schulcommissionen solche Prüfungen veranstalten müssen, denn der § 8 des Schulgesetzes vom 25. April 1875 lautete: „Die Lehrer der Landvolksschulen werden auf Anordnung der Kirchspiels-Schulcommission einer vorgängigen Prüfung unterzogen, wovon nur diejenigen Personen befreit sind, welche den Cursus in den örtlichen Lehrer-Seminarien beendet haben." Obiger Bestimmung folgend, haben die Kirchspiels-Schulcommissionen auch solche undiplomirte Personen examiniren müssen, die von den Regierungs-Inspectoren provisorisch angestellt wurden. Gegenwärtig hat sich nun herausgestellt, daß das aus dem § 8 des Schulgesetzes oben Citirte im 11. Bande des „Swod Sok." vom Jahre 1893, in welchem sich das Schulgesetz befindet, fehlt. Damit sind denn die Kirchspiels-Schulcommissionen (nicht Schulräthe) der Pflicht ledig geworden, die in Rede stehenden Prüfungen vorzunehmen. Dieses ist der Inhalt der in Nr. 219 der „Düna-Z." erwähnten ministeriellen Entscheidung. Personen, die kein Lehrerseminar beendet haben, aber die Würde eines Landvolksschul-Lehrers erhalten wollen, werden sich nun an die bei den Stadtschulen bestehenden Prüfungs-Commissionen zu wenden haben."

St. Petersburg, 8. October. „Zu der sich mehrenden Zahl der Gegner der „Now. Wr." gehören auch die „Mir. Otg.", die mit dem Ssuworin'schen Blatt scharf ins Gericht gehen. So weisen die „Mir. Otg." nach, daß die „Now. Wr." bei der Besprechung der Murawjew-Feier in ein und derselben Nummer ganz verschiedene Ansichten geäußert hat. Wie der „St. Pet. Her." referirt, schreibt das Blatt: „In Nr. 7759 der „Now. Wr." lesen wir: „Die Wirksamkeit des Grafen Murawjew erscheint unter dem Eindrucke der außergewöhnlichen Maßregeln, welche übrigens durch die Außergewöhnlichkeit der Umstände gerechtfertigt werden, vielen Russen, wie man nicht leugnen kann, hart, blutig und inhuman." Weiterhin macht die „Now. Wr." den Versuch, dieses harte Urtheil abzuschwächen. Also den Fehlern der Murawjew'schen Politik wird durch einige Phrasen geschmeichelt, und den Anhängern Murawjew's werden auch einige warme Wörtchen gewidmet. Das Alles findet sich auf einer Seite; auf der nächsten lesen wir in einem „Zur Wilnaer Feier" betitelten Artikel: „Nach der vorläufigen Pacificirung des Gebiets bestand die Aufgabe Murawjew's darin, dasselbe zu organisiren und die Lage dermaßen zu festigen, daß eine Wiederholung der früheren Erscheinungen unmöglich wurde. Daher erließ Murawjew eine ganze Reihe bemerkenswerther Maßregeln, dank welchen das Gebiet thatsächlich zu geordneten Zuständen gelangte und seine polnische Physiognomie verlor." In derselben Nummer jedoch, im Artikel „Das Spielen mit Feuer", bemüht sich das Ssuworin'sche Blatt nachzuweisen, daß im West-Gebiete nicht nur nichts geschehen, nichts gefestigt worden sei, sondern daß dieses Gebiet sich am Vorabende eines Brandes befinde! Man kann somit bei der „Now. Wr." Alles haben, was man will — das reine „Allerweltsblatt". . . . Wenn übrigens in den Grenzgebieten Rußlands nicht Alles so ist, wie es vom russischen Standpuncte aus wünschenswerth erscheint — wer ist dann mehr daran schuld, als die „Now. Wr."? Eine lange Reihe von Jahren hindurch spielte dieses Blatt die Rolle eines Sprachrohrs der russischen öffentlichen Meinung und genoß dabei eine größere Censurfreiheit als irgend ein anderes Organ — obwohl es sich zuweilen den Anschein gab, als ob es sehr gern noch Dieses oder Jenes aussprechen möchte, aber durch die Censur daran verhindert sei. Alles was man in negativem Sinne thun kann, hat dieses Blatt gethan. Es hat seit Jahren die Völkerschaften, Stände und Confessionen gegen einander gehetzt, es hat alles Erhabene in den Schmutz gezogen, alles Ernste auf den Ton seiner feuilletonistischen Possenreißerei herabgestimmt und unter seinen Lesern systematische Principienlosigkeit und Leichtsinn großgezogen. Was hat denn das Blatt Positives geleistet? Nichts! Man kann es doch wohl kaum als positives Verdienst der „Now. Wr." betrachten, daß dieselbe ihr beliebtes System einer sinnverdrehenden und versteckspielenden Publicistik mit Illustrationen ausstattet."

— Der Präsident der Orthodoxen Baltischen Bratstwo, Wirkl. Geheimrath Galkin-Wrasskoi, ersucht die „St. Pet. Ztg.", die Mittheilung zu machen, daß die Bratstwo keinerlei missionirende Bestrebungen verfolgt, sondern nur bestrebt ist, die in den Ostseeprovinzen bereits bestehenden orthodoxen Gemeinden zu unterstützen. Gleichzeitig bezeichnet Se. Hohe Excellenz den der „Nowoje Wremja" entnommenen Bericht als „ungenau und unpünctlich" und ersucht die „St. Pet. Ztg.", die Incorrectheiten zur Vorbeugung von Mißverständnissen zurechtzustellen. — „Obgleich wir — schreibt die „St. Pet. Z." — bei einem sorgfältigen Vergleich des Referates der „Now. Wr." mit dem uns vorliegenden Wortlaut der Rede des Herrn Wirkl. Geheimraths keine Ungenauigkeit finden konnten und sich auch unsere Uebersetzung als völlig wort- und sinngetreu erwies, so wollen wir doch dem ausgesprochenen Wunsche nachkommen und den genauen Wortlaut des auf die Thätigkeit der Brüderschaft Bezug habenden Theiles der Rede wiedergeben: „Die Thätigkeit der Bruderschaft setzte sich auch im verflossene Jahre in ihrer gewöhnlichen Ordnung fort, indem sie entsprechend ihren Statuten und Mitteln wirkte. Bekanntlich ist die Bruderschaft berufen, den Interessen und Bedürfnissen unserer Kirche zu dienen und gleichzeitig die Schulbildung der Gemeindeglieder, wenn möglich mit materieller Unterstützung, zu fördern. Ihre Arbeit ist überhaupt geräuschlos und ihrer Ausdehnung nach sehr bescheiden, doch auch in diesen bescheidenen Grenzen bringt sie, wie wir glauben, ihren Theil Nutzen. Es darf nicht vergessen werden, daß wir uns in einem Gebiete befinden, wo die lutherische Gesellschaft in den Sorgen um die religiösen Bedürfnisse ihrer Glaubensgenossen sehr thätig ist und unsere Gewissenspflicht ist es, unsere Bestrebungen, eine ähnliche Thätigkeit zum Nutzen unserer Brüder zu entwickeln, zu verdoppeln. Zu diesem Zwecke ist die Mitwirkung aller ihrem Gefühle nach russischen Männer ebenso nothwendig, wie unsere persönliche unermüdliche Arbeit. Darin helfe uns Gott der Herr!"

— Die Bergungsarbeiten an dem gesunkenen Panzerschiff „Gangut" sollen nach einer neueren Meldung des „Kotlin" bereits im Winter von der schwedischen Bergungs-Gesellschaft in Angriff genommen werden und die vereinbarte Bergungssumme von 950,000 Rbl. nach Maßgabe des Fortschrittes und der Entwickelung der Arbeiten zur Auszahlung gelangen.

Wladikawkas. Ueber die Besteigung des großen Ararat und den Tod des Apothekers Stöber wird der „St. Pet. Z." nach dem „Kawkas" berichtet: Nachdem der kleine Ararat unter der Leitung des Professors Loewinson-Lessing von der Mehrzahl der im Kaukasus gebliebenen Geologen erstiegen war, unternahmen acht kühne, junge Männer eine Besteigung des großen Ararat trotz der späten Jahreszeit und der damit verbundenen nicht geringen Unbequemlichkeiten und sogar Gefahren. Die örtlichen Einwohner und die Kosaken riethen durchaus ab, namentlich da der Abend hereinbrach. Aber die Herren Stöber, Oswald (Schweiz), Ebeling (Berlin), Prof. Schmidt (Basel), Riva (Mailand), Read (Amerika), Röst und Abeljany (Schweiz) ließen sich nicht halten, sondern machten sich von Sardar-Bulag aus am Abend des 17. September auf den Weg, d. h. also am Tage ihrer Ankunft und obwohl sie von der Reise ermüdet waren. Sie theilten sich in zwei Abtheilungen, von denen die erste, außer Kosaken, einen örtlichen Führer erhielt. Die Reisenden stiegen denselben Abend noch ziemlich hoch, nächtigten etwas unter der Schneelinie und setzten am 18. September ihren Weg fort. Dabei wurde die Grundregel nicht befolgt: die kleine Expedition hatte keinen erfahrenen Führer, dessen Autorität die allzu kühnen Touristen zusammengehalten und sie verhindert hätte, sich von den übrigen zu entfernen. Bald war Stöber allen Anderen voran, ging immer schneller und kühner selbst bei den gefährlichsten Stellen und entschwand bald den Blicken seiner Kameraden. Gegen 4 Uhr Nachmittags erblickten einige Glieder der zweiten Abtheilung Stöber in schwindelnder Höhe, etwa 2—3 Werst vom Gipfel: ein schwarzer Punct bewegte sich, abwärts steigend, auf dem ewigen Schnee, nur bei genauerem Hinsehen erkannte man, daß es Stöber war. Einer der Touristen bemerkte, daß Stöber zu sehr nach rechts niederstieg, man fing an, ihm zuzurufen, aber er hörte es nicht; um einen Felsen biegend entschwand er den Blicken. Von da an hat ihn Niemand mehr lebend gesehen. — Allmählich, am 18. Abends und am 19. Morgens, begannen die Glieder der kleinen Expedition sich zu sammeln, es fehlte nur Stöber. Nun begann das Suchen. Zuerst wurden Kurden und Kosaken ausgeschickt, später kamen die Herren Ebeling, Oswald und Road, bereits auf dem Wege nach Eriwan, durch ein Telegramm zurückgerufen. Gefunden wurde Stöber von Kosaken. Sein linkes Bein war gebrochen, zwischen Felsen eingezwängt, aber weder auf dem Gesicht, noch in der Stellung konnte man Spuren ausgestandener Qualen erblicken. Aller Wahrscheinlichkeit nach starb er an einer Gehirnerschütterung oder einem Herzschlage, noch bevor er die Erde erreichte und jedenfalls in bewußtlosem Zustande. Der Cognac und das Frühstück, das man bei ihm fand, waren unberührt, die Hände ruhig ausgebreitet, wie bei einem Schlafenden. — Stöber war noch nicht 30 Jahre alt, voll Kraft, Gesundheit und Energie, ein leidenschaftlicher Sportsman, Tourist und Jäger. Er hatte mehrmals den Kasbek und andere Höhen des Kaukasus erstiegen, Jagden im nördlichen Afrika mitgemacht und schwärmte längst für eine Besteigung des Himalaya. Leidenschaftlich liebte er den Kaukasus, war stolz auf ihn und sehnte sich stets nach ihm, als nach seiner geliebten Heimath. Vor zwei Jahren bestand er sein Magister-Examen und forderte Professor Loewinson-Lessing auf, ihn in seinem theuren Kaukasus zu besuchen, wo jeder Steg ihm bekannt war. Der Professor dachte an diese freundliche Einladung zur Zeit des Congresses und voll Begeisterung übernahm Stöber die Führung der Geologen auf der grusinischen Heerstraße, sie bei verschiedenen Excursionen begleitend. So z. B. stieg Stöber mit den Geologen auf den Gletscher Dewdorak, wobei der Züricher Professor Heim die Ansicht aussprach, Stöber sei ein Mensch von bewunderungswürdiger Gewandtheit, Kraft und Kühnheit, aber es mangele ihm die „Schule des Bergsteigens." Dieser Umstand, verbunden mit Tollkühnheit, verursachte den Tod des jungen Touristen, der ein treuer Kamerad den den Kaukasus bereisenden Männern der Wissenschaft war.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) October.

Das Polenthum in Preußen.

Von Zeit zu Zeit werden in Deutschland klagende Stimmen über die Zunahme des polnischen Elements in Preußen, namentlich in Posen und Westpreußen, laut und es ist in der That nicht zu verkennen, daß in jenen Gegenden die Polen immer siegessicherer und erfolgreicher an Terrain gewinnen. Ein Leitartikel der „Nat.-Ztg." bringt darüber u. A. folgende Ausführungen:

„. . . . Mitte der 80-er Jahre ist es wie eine Enthüllung über die deutsche öffentliche Meinung gekommen, daß in Posen und Westpreußen eine durchgreifende Veränderung des Verhältnisses von Deutschthum und Polenthum ganz im Stillen eingetreten war; man hatte sich in der alten Zuversicht gewiegt, daß dort im Osten das Deutschthum vermöge seiner größeren wirthschaftlichen Tüchtigkeit dem Polenthum überlegen sei, und erfuhr nun mit Erstaunen und Schrecken, daß das Deutschthum vielmehr wirthschaftlich zurückgedrängt wurde, daß ein polnischer Bürgerstand, in dessen Fehlen man früher die Bürgschaft immer weiteren Vordringens der Deutschen gesehen hatte, entstanden war und in den Städten immer mehr Boden gewann, während auf dem Lande der polnisch-katholische Clerus den von der preußischen Regierung geschaffenen freien polnischen Bauernstand gegen Preußen politisch drillte. Das Ansiedelungs-Gesetz und die anderen Maßregeln zur Stärkung des dortigen Deutschthums, welche damals ergriffen wurden, waren eine Folge dieser Erkenntniß; ihre Wirkung ist unterbrochen und geschwächt worden durch jene, nach dem Rücktritte des Fürsten Bismarck mehrere Jahre befolgte Polen-Politik, die, alle Lehren der Vergangenheit in den Wind schlagend, durch den Einfluß des Herrn v. Koscielski und die Zulassung eines national-polnischen Politikers als Erzbischof von

---

keine Milch verschaffen konnte, mischte er in der Verzweiflung Brocken von dem alten Brod und dem Schinken mit verdünntem Schnaps und hielt ihr das Gemengsel an die Lippen. Das Kind kostete es und schob Tom's Hand zurück, sah auf, stieß einen schwachen Schrei aus und schien so deutlich sagen zu wollen, wie es nur ein erwachsener Mensch hätte thun können: „Alles umsonst, Tom — Du bist gut zu mir, aber — ich kann nicht; quäle Dich nicht, Du bist nicht schuld."

„Großer Gott," stöhnte Nager, dem die Kehle wie zusammengeschnürt war, „ist das aber ein kluges Kind!"

Ihm fiel ein, daß ja noch andere Leute in dem Hause wohnen müßten. So früh am Tage würden sie jedenfalls noch schlafen, und er könnte sich ohne Weiteres zueignen, was sie etwa für ihr Frühstück zurechtgestellt hätten. Von dieser Hoffnung beseelt, lief er auf bloßen Füßen die Treppe hinab und klinkte an den Thüren. Er fand sie alle offen und die Zimmer kahl und leer. Dann kam ihm der Gedanke, daß er zu so früher Stunde sogar einen Ausfall auf die Straße wagen könne. Geld hatte er, Milchkarren und Bäckerwagen mußten jeden Augenblick vorüberkommen. Er lief zurück, um das Geld aus seinem Rock zu holen, war von Herzen froh über den Einfall und schalt sich nur, daß er ihn nicht früher gehabt hatte.

Ehe er die Stube verließ, blieb er noch einen Augenblick bei dem Kinde stehen und erröthete, als er sich bückte, um eines der bloßen Aermchen zu küssen.

„Ich geh' Dir Frühstück holen," flüsterte er, „ich bleibe nicht lange weg — aber," fügte er stockend hinzu und zuckte die Achseln," „wenn es nicht anders geht — dann schicke ich den Wachtmeister vom Polizeiamt, um Dich zu holen." Während er die Treppe hinunterschlich, brummte er vor sich hin: „Hätte ich nur nicht Friedensbürgschaft geleistet — für diese letzte Geschichte könnten sie mir höchstens einen Monat geben. Das war nichts als eine Straßenprügelei — öffentliche Ruhestörung. Auch standen ein paar Zeugen dabei, die gesehen haben müssen, daß Mc. Gonegal die Pistole herauszog."

Auf dem letzten Treppenabsatz hielt er an und setzte sich auf die Stufen, um zu warten. Er konnte unten die offene Hausthür sehen, das Pflaster und einen Theil der Straße gegenüber. Als er einen Karren herbeirasseln hörte, lief er hinunter — stieß aber plötzlich einen Fluch aus und flog die Treppe wieder hinauf. Er hatte ein paar Leute von der Bezirkspolizei drüben auf der Straße stehen sehen. „Was treiben sich die Kerls hier so früh schon herum?" fragte er grimmig, „sie sind Einem doch den Tag über schon genug im Wege. Wüßte ich nur, ob sie mir auflauern, statt im Bette zu liegen."

Als er die Stube wieder erreicht hatte, in der das Kind lag, warf er sich auf die Knie und spähte vorsichtig zum Fenster hinaus nach den Polizisten, zu denen sich inzwischen noch zwei andere Männer gesellt hatten, die sich angelegentlichst mit ihnen besprachen. Nager erkannte sie; es waren zwei von Mc. Gonegal's Freunden. Einen Augenblick fühlte er sich geschmeichelt durch das stolze Bewußtsein, daß die Polizisten einzig und allein seinetwegen so früh auf den Beinen waren. Dann fiel ihm aber sogleich ein, daß Mc. Gonegal's Verletzung doch wohl bedenklich sein müsse, da man so eifrig nach ihm suchte. Das beunruhigte ihn zu seinem Befremden — hauptsächlich deshalb, weil es ihm dadurch unmöglich wurde, Lebensmittel herbeizuschaffen.

„Ich glaube wahrhaftig, ich kann die Milch nicht bekommen, die ich eben holen wollte," sagte er, noch von dem eben durchlebten Schrecken aufgeregt, in fast scherzhaftem Ton zu der Kleinen; „die Luft da draußen ist zu scharf für mich." Das Kind schmiegte sich wieder in seine Arme und schlief ein. Tom hielt das für ein schlimmes Zeichen; sein eigener nagender Hunger ließ ihn ahnen, wie das Kind leiden müsse. Als er der Kleinen nach einer Weile wieder die schlechte Nahrung anbot, die er für sie zusammengemischt hatte, nahm sie begierig Etwas davon zu sich, und Tom athmete erleichtert auf. Dann aß er selbst auch ein wenig, trank den Schnaps zur Hälfte aus, streckte sich neben dem Kinde hin und fächelte ihm Kühlung zu, während es schlief.

Nager begriff nicht recht, weshalb es ihn so beglückte, daß er dem Kinde wenigstens diese geringfügigen Dienste leisten konnte; bald vergaß er alles Andere im Anschauen der wunderbaren Lieblichkeit der schlafenden Kleinen. Ein sonderbares Gefühl der Selbstachtung überkam ihn mit der Verantwortlichkeit, die er auf sich genommen hatte.

Wäre er sich seiner völligen Erschöpfung bewußt gewesen, so hätte er wohl dagegen angekämpft; die Hitze des Tages, die Schlaflosigkeit der vergangenen Nacht, der schlechte Branntwein in den leeren Magen, das Alles war schuld daran, daß ihn die Müdigkeit übermannte. Der Papierfächer glitt ihm aus der Hand, er sank auf die Betten zurück und verfiel in einen schweren Schlaf.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Zur Pariser Weltausstellung von 1900. In wenigen Tagen werden die definitiven Pläne für die auf dem Marsfelde zu errichtenden Gebäude fertig gestellt sein und dem Handelsminister Boucher zur Genehmigung unterbreitet werden. Im Laufe des Winters wird zur Vergebung der Arbeiten geschritten und letztere werden gleich zu Anfang des kommenden Frühjahrs in Angriff genommen werden. Die wichtigsten Gebäude, welche auf das Marsfeld zu stehen kommen, sind ein Festsaal, Paläste für Elektricität, Ackerbau, chemische Industrie, Bergbau und Metallindustrie, Mechanik, Spinnerei, Weberei und Bekleidungsindustrie, Transportmittel, Hygieine und Nahrungsmittel, Instrumente, Wissenschaft und Künste; ferner Pavillons für die Handelsmarine, die Forstverwaltung, Jagd, Fischerei u. s. w. Für alle diese Gebäude sind die Pläne bereits fertig gestellt. Für den projectirten Palast der Armee und der Kriegsmarine ist zur Zeit eine Concurrenz ausgeschrieben; bezüglich der Paläste der Colonien, des Gartenbaues und der socialen Wissenschaften ist noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt. Bezüglich der Sonder-Pavillons der Stadt Paris, Algeriens, Tunesiens sowie der fremden Mächte sind von den Betheiligten der Ausstellungs-Direction noch keine Vorschläge unterbreitet worden.

— Ein altes Seitenstück zum Fall Husmann. Nach den letzthin veröffentlichten Aussagen der Maria Husmann und den früheren ihres Bruders kann jetzt kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß auch die „Braut" über die Persönlichkeit des „falschen Erzherzogs", des Hochstaplers Emil Behrendt, getäuscht worden ist. Es gewinnt dieser Fall große Aehnlichkeit mit einem Hochstaplerstück im vorigen Jahrhundert. Das alte Seitenstück ist ein Heirathsbetrug, dem die berühmte Malerin Angelica Kaufmann — geboren in Chur 1741, gestorben in Rom 1807 — zum Opfer fiel, jene Freundin Goethe's, mit dem sie während eines Aufenthaltes in Rom die öffentlichen Sammlungen und Ateliers besuchte. Um die liebe, gute Angelica — wie Goethe sie immer nannte — hatte zur Zeit ihres Aufenthaltes in England 1767, wo sie über alle Maßen gefeiert wurde, der noch berühmtere englische Maler Josua Reynolds geworben und sie hatte ihm, um ganz ihrer Kunst leben zu können, einen Korb gegeben. Damals schrieb sie: Nicht so leicht werde ich mich binden, Rom liegt mir immer im Sinn." Doch noch im selben Jahre wandelte sich plötzlich ihre Ansicht. Ein „schwedischer Graf" v. Horn, der in den vornehmsten Häusern Londons verkehrte, verstand es, ihre Abneigung gegen Ehefesseln zu überwinden. Die Verlobung sollte vorerst geheim gehalten werden, da er große Summen aus der Heimath erwartete. Eines Tages erschien der Graf mit verstörtem Blick in ihrem Atelier und eröffnete ihr die Gefahr, die ihm drohe. Er sei von seinen Feinden in Stockholm der Verschwörung gegen den König von Schweden angeklagt, der schwedische Gesandte in London wolle die Auslieferung seiner Person fordern, er müsse schleunigst die Flucht ergreifen. Nur Eins könne ihn retten — sie. Sie solle sich heimlich mit ihm trauen lassen. Wenn er erst ihr Gatte sei, werde ihn die königliche Familie aus Rücksicht für die gefeierte Künstlerin in Schutz nehmen. Der Graf muß wohl seine Rolle sehr überzeugend gespielt haben, denn Angelica — damals 26 Jahre alt — trat mit ihm zum Altar. Die großen, aus Schweden erwarteten Summen blieben aus, Angelica's Casse mußte herhalten, um die ungestümen gräflichen Gläubiger zu befriedigen. Um die Zeit nach den Flitterwochen kam der Vater der Künstlerin ebenfalls nach London, erfuhr hier von der Heirath und stellte Nachforschungen nach der Herkunft seines Schwiegersohnes an. Da ergab sich denn, daß der „Graf" ein Hochstapler war. Er hieß Burcle und soll früher Kammerdiener bei einem Grafen Horn gewesen sein; doch war der Schwindler auch unter dem Namen Studerat und Rosenkranz aufgetreten und war bereits ein mal verheirathet gewesen. Seine Manieren waren die der Aristokratie, sein Aeußeres gefällig. Nach einer Lesart wäre er das Werkzeug der Rache jenes Lords gewesen, der den Schwindler zu der Rolle gedungen hätte, um die stolze Künstlerin dafür, daß sie ihn abgewiesen hatte, tief zu demüthigen. Selbst nach seiner Entlarvung machte der Hochstapler noch seine Rechte mit höchster Frechheit geltend. Zuerst versuchte er, Angelica mit Gewalt dem Vater zu entreißen. Nach dem Mißlingen dieser Absicht legte er sich auf Erpressung. Schließlich gab er sich mit 300 Pf. St. für seine Verzichtleistung auf ihre Person und ihr Vermögen zufrieden. Die Künstlerin erkaufte sich damit ihre Freiheit und Anfang 1768 wurde ihre Scheidung ausgesprochen; 14 Jahre später heirathete sie in England den venetianischen Maler Antonio Zucchi.

— Blättern von Sevilla erzählt der „B. B. C." folgende hübsche Episode nach: „Ein äußerst vornehm aussehender großer Herr mit auf die Brust herabwallendem weißen Barte hatte sich in Begleitung eines Führers all' die Sehenswürdigkeiten „Sevillas der Einzigen" angesehen. „Was giebt es noch zu sehen?" — „Die Cigarren-Fabrik, Excellenz." — „Gut, gehen wir in die Cigarren-Fabrik." Der Eintritt wird gern gewährt. Der Fremde interessirt sich lebhaft für die Behandlung des Tabaks und die Einrichtung der Fabrik; mehr als Alles aber imponiren ihm die Arbeitssäle, in denen über 1200 Mädchen, zum Theil ganz entzückende Geschöpfe mit Gluthaugen, wie nur eine Sevillanerin sie hat, den Tabak blitzschnell zu Cigaretten drehen. Die neugierigen Blicke der Mädchen verfolgen den Fremden; sie flüstern einander, wie das so ihre Art ist, Bemerkungen über ihn zu. Da plötzlich nimmt eine mit einer coquetten Bewegung die Nelke von ihrer Brust und wirft sie im Uebermuth dem Fremden zu. Sie trifft ihn, die Nelke fällt dann zu Boden, der Fremde hebt sie auf, tritt lächelnd auf das Mädchen hin und reicht ihr ein Goldstück. Ein Goldstück! Seit Columbus Zeiten hat man in Spanien kein Goldstück mehr gesehen. Ein wahrer Tumult entsteht. Jede will — während der Fremde weiterschreitet, das Goldstück sehen. Von Hand zu Hand geht es unter den Vertrauten der glücklichen Besitzerin, da plötzlich ruft eine: „Das ist ja er!" — „Wer, wer?" — „Er ist hier auf der Münze, er, der Fremde von früher." — Kein Zweifel, er ist's. Mühsam wird die Umschrift entziffert und — nun giebt es keinen Zweifel mehr. Ein König ist in der Fabrik, und mit dem Rufe „El Rey! el Rey!" stürmen, drängen, stoßen die Mädchen dem Ausgange zu. „El Rey!" „El Rey!" geht es von Saal zu Saal und dringt bis hin in das Bureau, wo der Fremde schlichtweg seinen Namen einträgt. „Leopoldo Rey", Leopold König. Der Ruf macht die Beamten stutzen. Einer stürzt heraus. Er sieht die Münze, sieht das Bild und — mit dem Incognito Leopold's, Königs der Belgier, ist es aus: er sieht sich plötzlich all' dem ausgesetzt, was er hatte vermeiden wollen, Huldigungen, officiellen Empfängen, und alles dies — durch eine Nelke."

Posen und Gnesen bezeichnet wurde. Aus solchen verhängnißvollen Irrgängen ist man glücklicher Weise seit einiger Zeit wieder zurückgekommen, und neben der Regierung, welche in dieser Hinsicht die Bismarck'sche Politik wieder aufgenommen, hat auch die deutsche Bevölkerung in den Grenzlanden die Abwehr organisirt. — Aber Versäumnisse von Jahrzehnten sind nicht in Jahren einzuholen; immer von neuem kommen die Beweise dafür, daß die im deutschen Reiche stattfindende polnische Colonisation uns mit dem nationalen Verlust weiter Grenzlande bedroht, dem in einer entsprechenden europäischen Constellation der staatliche Verlust derselben, ihre Losreißung folgen würde."

„In inhaltreichen Einzeldarstellungen wird dies soeben wieder durch eine kleine Schrift „Aus unserer Ostmark. Realpolitische Betrachtungen" eingeschärft. Es sind Aufsätze, welche früher in den „Grenzboten" erschienen sind. Ihr ungenannter Verfasser ist mit den Verhältnissen der Ostmark offenbar auf das genaueste bekannt. Er erwähnt einleitend, daß in der Provinz Posen der Antheil der Deutschen an der Gesammtbevölkerung, der 1861 46% und 1890 40% betrug, bis 1895 um ein weiteres Procent, auf 39 zurückgegangen ist. „Vollzöge sich dieser Rückgang auch fernerhin mit gleicher Schnelligkeit, so wäre," sagt der Verfasser, „mit der Gefahr zu rechnen, daß das Deutschthum, ehe 2 Jahrhunderte ins Land gegangen sind, in der Provinz Posen erloschen wäre." Wir fügen hinzu, daß das Land schon lange vorher für das Deutschthum verloren, der Rest desselben dort den Polen unterthan sein würde."

Aus dieser Darstellung hebt dann die „Nat.-Ztg." folgende Einzelheiten hervor:

Fast in allen Städten Posens und Westpreußens nimmt das deutsche Element entweder ab oder wenigstens nicht zu, während sich das polnische mit unheimlicher Schnelligkeit vermehrt. Zwei Beispiele seien dafür aus dem Westen und aus dem Osten der Provinz Posen angeführt. Grätz hatte 1840 neben 1293 Katholiken 2293 nicht-katholische Einwohner, während 1895 das Verhältniß mehr als das umgekehrte war, da man damals dort neben 2636 Katholiken nur noch 1231 Nicht-Katholiken zählte; und in Wreschen standen 1840 1732 Nicht-Katholiken nur 1290 Katholiken gegenüber, wogegen 1895 die Zahl der Katholiken fast auf das Dreifache (3753) angewachsen, die der Nicht-Katholiken aber auf 1395 zurückgegangen war. Als ungelernter Lohnarbeiter zieht der Pole, zum Theil durch die sich entwickelnde Industrie angezogen, mit Weib und zahlreichen Kindern vom Lande in die Stadt; er lebt dort aus der Hand in den Mund, läßt sich auch wohl auf Kosten des Armen-Etats, d. h. der steuerkräftigen Deutschen durchfüttern. Ein Theil steigt allmählich, vielleicht erst in der jüngeren Generation, in den Handwerker- und Kaufmannsstand empor, schlägt durch billigere Preise, aber auch nicht selten durch bessere Waare die deutsche Concurrenz (die von den polnischen Käufern grundsätzlich gemieden, von den deutschen immer wieder im Stich gelassen wird) aus dem Felde und zwingt sie, das Feld und die Provinz zu räumen. Durch gute Credit-Vereine, die bei der Creditgewährung an Stammesgenossen allerdings oft recht viel wagen und die Rückzahlung der Darlehen ungewöhnlich weit hinausschieben mögen, gefördert, sind die genannten Berufe, zu denen auch der rückwärts gehende polnische Adel sein Contingent stellt, sicherlich im Aufsteigen begriffen. . .

Der früher sich schnell vollziehende Uebergang polnischer Güter, der in Westpreußen fast beendet war, und polnischer Bauernwirthschaften in deutsche Hände ist seit den Rentengüter-Gesetzen merklich ins Stocken gekommen. Im laufenden Jahre werden z. B. in der Provinz Posen, nach Abzug des an Polen verkauften deutschen Besitzes, keine 2000 Hektar polnischer Großgrundbesitz in deutsche Hände übergehen, wo doch früher das Fünf- und Zehnfache von polnischer Erde jährlich in deutsche Hände kam. Unzählige deutsche Besitzer, die ihre Güter in der Zeit der landwirthschaftlichen Hausse zu theuer gekauft haben, möchten sie heute gern, selbst mit Verlust, veräußern; gewaltige Summen gehen bei diesen Verkäufen, freiwilligen wie sub hasta, verloren. Die Ansiedlungs-Commission erhält heute überwiegend von Deutschen Verkaufs-Angebote und kauft überwiegend von Deutschen; der Druck der polnischen Presse und die Möglichkeit des Parzellirens an polnische Bauern haben die Neigung zur „Verschacherung der vaterländischen Scholle an den Moloch der Colonisation" unter den Polen ganz ersichtlich vermindert. Einige, selbst gut situirte Deutsche haben in den letzten Monaten sogar an Polen verkauft. Als der in der Versenkung der polnischen Schaubühne etwas plötzlich verschwundene Herr v. Koscielski jüngst die Millionen seines Oheims erbte, wurden ihm deutsche Herrschaften in Menge unter höchst seltsamen Begründungen zum Kauf angeboten. Auch der polnische Bauer kauft heute, was noch vor 30 Jahren unglaublich war, den deutschen Bauer, den 1831 General v. Grolman „den kräftigsten, tüchtigsten und bestgesinnten Theil der Provinz" genannt hat, aus und bringt in Dörfer ein, die bis dahin rein deutsch waren. Von seinem Propst in strenge Zucht genommen und von dem deutschen Staat mit einer guten Schulbildung ausgestattet, kommt er vorwärts, weil er leicht Credit erhält, wozu neuerdings die Central-Genossenschaftscasse beiträgt."

Wir erwähnten schon, daß in Deutschland die Verurtheilung Liebknecht's wegen Majestätsbeleidigung zu mannigfachen Erörterungen Anlaß gegeben hat. So bespricht das „Leipz. Tagbl." bei diesem Proceß, dem gewissermaßen eine Erwiderung auf eine öffentliche Aeußerung des Kaisers zu Grunde gelegen habe, wieder einmal die Frage, ob das Gemeinwohl nicht schweren Schaden leiden müsse, wenn fürstliche Reden, die Widerspruch herausforderten, sich derart häuften, wie es in unseren Tagen geschehe: „Es ist schon gewiß nicht heilsam für das öffentliche Leben, wenn die Erörterung von Monarchen-Reden juristisch entweder schweigende Ergebenheit oder einen Grad von Selbstbeherrschung erfordert, den der Erörternde, weil Angegriffene, mit der Billigkeit kaum in Einklang bringen kann. Solche Selbstüberwindung hat sich eine Reihe von Berufsclassen und auch eine nicht geringe Anzahl von Privatpersonen auferlegen müssen. Indessen dieses Gefühl der rechtlichen Benachtheiligung von Gruppen und Einzelnen ist noch das kleinere Uebel. Das ohne Vorwissen der verantwortlichen Minister erfolgende Eingreifen in staatliche Dinge, die ganz doch nur der Minister übersieht, kann auf die Dauer nicht ohne tieftreffenden Schaden für den Staat bleiben. Um nur ein Beispiel aus dem inneren Leben anzuführen: es erleidet keinen Zweifel, daß die monarchische Initiative dem höheren Schulwesen Preußens nicht zum Vortheil gereicht hat. Manche ihr entsprechende Neuerungen mußten bereits wieder fallen gelassen werden. Daß andere nicht dem gleichen Schicksale verfallen sind, gereicht der großen Mehrzahl der Fachmänner zum Bedauern. Selbst im Interesse der Schuldisciplin und der Erhöhung des herabgedrückten Lerneifers haben sich Schulbehörden zu Anordnungen gezwungen gesehen, die von der an oberster Stelle gegebenen Richtschnur dem Geiste nach abweichen. Weit gefahrvoller als innerstaatliche Angelegenheiten vermag aber ein persönliches, die Deckung durch den Minister verschmähendes Hervortreten in der auswärtigen Politik sich zu gestalten. Dessen ist man sich neuerdings besonders klar bewußt geworden. Der „Reichs-Anz." dürfte sich in gegentheiligen Versicherungen erschöpfen — kein Mensch würde glauben, daß die Trinksprüche des Kaisers in St. Petersburg und Pest nicht über den Rahmen der vom Auswärtigen Amt verfolgten Politik hinausreichen. Noch weniger denkbar ist es, daß diese Behörde immer in der Lage sein wird, sich ohne Schaden für die deutschen Interessen dem Rahmen der kaiserlichen Kundgebungen anzupassen. Die Möglichkeiten einer von den verantwortlichen Staatsmännern nicht gewollten plötzlichen und Entscheidungen fordernden Verschiebung der politischen Situation ist nicht abzuweisen und bildet die Quelle tiefster Besorgniß selbst in den Kreisen derjenigen Gebildeten, die durch ihren Beruf vor einer grundsätzlichen Abneigung gegen nicht lediglich diplomatische Ordnung europäischer Mißhelligkeiten geschützt sind."

Am vorigen Sonntag fand die Weihe von 63 neuen Fahnen, die den am 1. April 1897 neuformirten Bataillonen verliehen wurden, auf dem Platze vor dem Denkmal Friedrich's des Großen in Berlin statt. Dabei hielt der Kaiser folgende Ansprache: „Die vor dem Altar Gottes soeben mit seinem Segen geweihten Fahnen übergebe ich nunmehr den neuen Regimentern, welche unsere Armee, sich stets wieder erneuernd und verjüngend, aus den Reihen ihrer altbewährten Regimenter hat neu erstehen sehen. Ich thue dies an geweihter Stätte, vor dem Denkmal des großen Königs und vor dem Fenster des großen Kaisers. Nicht minder heilig wie die Stätte ist uns auch der Tag: es ist der Jahrestag des großen Sieges, da das deutsche Volk zum ersten Male vorahnend erschauen durfte das Morgenroth der kommenden Vereinigung und der dadurch bedingten zukünftigen Größe, der Tag, an dem in ewiger Erinnerung von Deutschlands Bergen die October-Feuer leuchten, es ist der Geburtstag des heldenhaften ersten deutschen Kronprinzen und zweiten deutschen Kaisers. Aus den altbewährten Regimentern, die er zu Kampf und Sieg geführt, sind die Stämme für die neuen entnommen, denen nunmehr auch ihre Feldzeichen übergeben werden. Möge der allmächtige Gott, der es mit unserem Preußenlande und dem gesammten deutschen Vaterlande stets so treu und gut gemeint, gnädiger Eideshelfer sein all' den tausenden deutschen Jünglingen, die aus des Volkes Kreisen zu diesen neuen Fahnen strömen werden, wenn sie vor ihnen den Fahneneid ablegen, mögen in den Regimentern nach dem Vorbilde des herrlichen Kaisers seine Haupteigenschaften weiterleben: völlige selbstlose Hingabe an das Ganze, rücksichtsloses Einsetzen der eigengen Fähigkeiten, körperlicher wie geistiger, für den Ruhm der Armee und die Sicherheit des geliebten Vaterlandes, dann werden, des bin Ich überzeugt, auch bei den neuen Regimentern fest und unverwandt die Grundvesten bestehen, auf denen unseres Heeres Disciplin beruht: Tapferkeit, Ehrgefühl, absoluter bedingungsloser Gehorsam. Dieses sei Mein Wunsch für die neuen Regimenter." — Bei der Tafel im Schlosse brachte der Kaiser noch folgenden Trinkspruch aus: „Das anbrechende Jahr hat am 22. März vor des großen Kaisers historischem Eckfenster, uns Allen so theuer in der Erinnerung, die ruhmbedeckten, lorbeerbekränzten Fahnen seines Gardecorps und seiner Leib-Regimenter stehen sehen. Das sinkende Jahr erblickt an derselben Stelle, am Geburtstage seines heldenhaften Sohnes, die neuen Fahnen der neuformirten jungen Regimenter. Möge der Segen Gottes auf den Fahnen ruhen und mögen diese in schweren wie in guten Zeiten ihren Regimentern stets voranwehen mit der Devise: „Mit Gott für König und Vaterland! allezeit stets bereit für des Reiches Herrlichkeit! Ein Hurrah den neuen Regimentern!"

In Norwegen hat bei den Storthings-Wahlen die Linke jetzt auch die Hauptstadt erobert. Daß die überwältigende Mehrheit, welche die Linke im Storthing besitzen wird, namentlich auch auf das Verhältniß Norwegens zu Schweden zurückwirken wird, haben wir schon früher hervorgehoben; in dieser Beziehung wird jetzt aus Stockholm geschrieben: „Mit leicht erklärlichem Interesse verfolgt man hier den Verlauf der norwegischen Storthings-Wahlen. Die Wahlsiege der Radicalen nehmen derart Ueberhand, daß die genannte Partei in dem nächsten Storthing, wie nunmehr mit Sicherheit vorausgesetzt werden kann, eine erdrückende Majorität besitzen wird. Dies wird nicht nur auf die Entwickelung der inneren Verhältnisse in Norwegen Einfluß üben, sondern auch für das Verhältniß zwischen den beiden Union-Staaten maßgebend werden. Trotzdem sieht man in den hiesigen politischen Kreisen der Zukunft mit Gemüthsruhe entgegen; ja die Zahl derjenigen, welche den Sieg der norwegischen Radicalen selbst mit Befriedigung begrüßen, ist nicht gering, weil dadurch die endgiltige Entscheidung über die Beziehungen zwischen Schweden und Norwegen in die Nähe gerückt wird. Es ist einerseits mit Sicherheit anzunehmen, daß das norwegische Storthing, wenn es über eine absolute radicale Majorität verfügt, sich mit den von Seiten Schwedens vorgeschlagenen Zugeständnissen an Norwegen nicht begnügen werde. Andererseits darf aber mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Schweden keine weiteren Zugeständnisse machen werde. Die sich daraus ergebende Situation muß zur Entscheidung drängen. Die Führer der norwegischen Radicalen müssen dann nämlich entweder ihre Forderungen fallen lassen, was bei ihren Anhängern eine große Enttäuschung hervorrufen würde, da diese sehen würden, daß ihre Wortführer trotz all' ihrer Versprechungen nicht im Stande seien, ihre Politik durchzuführen, oder sie müssen zur Anwendung von Gewaltmitteln schreiten, was jedoch mit den größten Gefahren verbunden wäre. Schweden wird sich den norwegischen Vorgängen gegenüber zunächst als interessirter Zuschauer ruhig verhalten, sich aber gleichzeitig für alle Fälle bereit halten. Schweden — das darf unter den obwaltenden Umständen nicht vergessen werden — befindet sich in einer überaus starken Position, indem es sich auf den internationalen Vertrag von 1814 stützt, durch welchen die Union zwischen Norwegen und Schweden festgesetzt wurde, während Norwegen, ohne hierzu die nöthige Macht zu besitzen, das bestehende Recht durchbrechen will."

Locales.

Die gestern abgehaltene Monats-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft brachte, eröffnet vom Präsidenten Professor Leo Meyer, zunächst in üblicher Weise eine Reihe rein geschäftlicher Angelegenheiten; u. A. wurde auf ein vom Präsidenten lebhaft befürwortetes Gesuch des Vereins estnischer Studirender beschlossen, diesem Verein, dessen Glieder, namentlich seit Aufhebung des „Eesti Kirj. Selts", wiederholt für die Zwecke der Gelehrten estnischen Gesellschaft thätig gewesen sind, sämmtliche Publicationen der Gesellschft fortan zuzustellen. Für das Museum waren von Goldschmied Jürgens hierselbst ein alter silberner Löffel und 2 Ringe, von Dr. J. Sachssendahl aus Jewe vortreffliche photographische Abbildungen der drei werthvollen alten Waagen von Palfer, Lubbenhof und Stein-Fickel mit den dazu gehörigen Gewichten dargebracht. Sodann aber legte der Conservator L. Goertz ein durch den Predigtamts-Candidaten G. Beermann hierher dirigirtes, seitens des bäuerlichen Finders zum Kauf angebotenes schönes Kettengehänge vor, das aus einem, im Uebrigen leider fast völlig verzettelten Grabfund bei Kersel im Kirchspiel Bartholomäi stammt. Schließlich übergab der Conservator einen „Hundertjährigen Kalender" vom Jahre 1804 und einen Kurländischen Kalender auf das Jahr 1789. — Der Münz-Conservator Dr. W. Schlüter wies auf die noch ungeordnete schwere Menge der aus dem Nachlaß des „Eesti Kirj. Selts" stammenden Kupfermünzen und die augenscheinlich werthvolleren silbernen Münzen hin. Dazu übergab noch Herr C. Masing eine bei Walguta gefundene Münze, eine von Provisor E. Willberg dargebrachte Breese und einen im Embach oberhalb der Holzbrücke gefundenen sog. Reise-Altar. — Von den eingegangenen Drucksachen sind Darbringungen des Verlags-Buchhändlers Busch in Reval und des Pastors Eisen zu verzeichnen.

Nahezu den ganzen Rest der Sitzung füllte eine von Professor Dr. R. Hausmann gemachte werthvolle Mittheilung aus: er hat jetzt, vor seinem Scheiden aus unserer Stadt, zu seiner so außerordentlich mühseligen und schwierigen, in Jahren heißen Mühens vollendeten Sichtung und Aufarbeitung des bis dahin für die wissenschaftliche Verwerthung völlig unzugänglich gewesenen werthvollsten Schatzes in der Alterthums-Sammlung der Gesellschaft, nämlich der Graf Sievers'schen Funde, den literarischen Schlußstein gelegt. Er hat nämlich eine Abhandlung verfaßt, welche zunächst biographische Mittheilungen über den um die baltische Archäologie hochverdienten Grafen Carl Georg v. Sievers, sodann eine Durcharbeitung der von ihm hinterlassenen Aufzeichnungen verschiedener Art, endlich eine Uebersicht darüber enthält, wie Graf Sievers gearbeitet und was er erarbeitet hat. Aus dieser Abhandlung machte nun Professor Hausmann auszüglich Mittheilungen, die im Wesentlichen Folgendes enthielten.

Graf Carl Georg Sievers ist der Erste hier zu Lande, der planmäßig und in großem Stil die Erforschung unserer heimischen Alterthumsstätten in Angriff genommen hat. Geboren im Jahre 1814 zu Bauenhof in Livland, widmete er sich erst kurze Zeit dem Militärdienst und dann der Landwirthschaft; erst als Sechzigjähriger wurde er, und zwar durch Professor C. Grewingk, der Archäologie zugeführt, widmete sich ihr dann aber bis an sein Lebensende mit hingebendster Freudigkeit. Zum Theil mit Unterstützung der Livländischen Ritterschaft führte er seine epochemachenden Ausgrabungen durch, bis ihn mitten in der Arbeit 1879 der Tod abrief. Vieles von den von ihm zu Tage geförderten Schätzen war an die Gelehrte estnische Gesellschaft gelangt, sehr Vieles aber lag noch völlig unverarbeitet auf seiner Villa bei Wenden. Da war es sehr verdienstlich, daß der damalige Secretär der Gesellschaft, Professor L. Stieda, persönlich nach Wenden sich begab und die ungetheilte Ueberführung der ganzen archäologischen Hinterlassenschaft des Grafen hierher erwirkte, darunter auch die seiner hinterlassenen Schriften.

Lange Jahre blieb die Masse der Sievers'schen Alterthümer unberührt und ungeordnet, bis zuerst Professor Loeschcke den ersten Anfang zu ihrer Aufarbeitung machte und dann Prof. Hausmann das Gros der Arbeit glänzend zu Ende führte. Nun hat er, wie erwähnt, auch die hinterlassenen Sievers'schen Aufzeichnungen durchgearbeitet. Es sind zunächst 2 Bände von Sammlungen verschiedener Aufsätze, die zum Theil schon gedruckt sind; dann ein ausführlicher Bericht über seine archäologische Reise in Oesel im Jahre 1877, die jetzt in Arensburg gedruckt wird, weiter zahlreiche Briefe an Sievers von Leo Meyer, Grewingk, Virchow ꝛc., seine eigenen Brief-Concepte und endlich zerstreute Notizen.

Durch einen halben Zufall stieß Graf Sievers im Jahre 1871 auf einige Gräber; das führte ihn mit Grewingk zusammen und mit einem wahren Feuereifer wandte er sich jetzt der Archäologie zu. Nun folgen die wichtigsten Ausgrabungen Schlag auf Schlag: 1872 zu Sarum, 1873 (von dieser Zeit an arbeitet er allein) die großen Funde bei Cremon und Segewold, 1874 die bei Ronneburg, das berühmte Slaweek-„Schiffsgrab", dann die Grabungen bei Burtneck mit dem Rinnekalns, dessen Durchforschung weitgehende Bedeutung für die gesammte Archäologie erlangte, weiter die Forschungen im Oger- und Ewst-Gebiet, 1877 Forschungen gemeinsam mit Virchow, der Pfahlbau im Arrasch-See u. s. w. Auch für den Sommer 1879 hatte er noch die umfassendsten Absichten; dann aber wollte er sich mit allem Ernst an die Verarbeitung seiner Ausgrabungs-Ergebnisse machen. Da trat der Tod dazwischen; er starb am 19. Juli 1879.

Aus den großartigen Sievers'schen Funden sind außer zahlreichen Schädeln auch einige Grab-Inventare durch des Grafen rege Beziehungen zu Virchow nach Berlin gelangt; ein kleiner Theil ist in Petersburg; die Hauptmasse der Funde aber liegt in der Gelehrten estnischen Gesellschaft als werthvollster Bestandtheil ihrer Sammlungen. — Die nachträgliche Durchmusterung der Manuscripte hat ergeben, daß die Aufarbeitung und Neuordnung, bei der namentlich auch die vom verstorbenen Conservator Hartmann hinterlassenen Zettelchen große Dienste leisteten, vollkommen das Richtige getroffen hat.

Mit der Abhandlung, aus welcher diese Mittheilungen herrührten und die thunlichst bald in den „Verhandlungen" der Gesellschaft der Oeffentlichkeit übergeben werden soll, hat Professor Hausmann zugleich dem hochverdienten Forscher Grafen Sievers ein literarisches Denkmal gesetzt und damit einer längst schon zu erfüllenden Ehrenpflicht gegenüber dem Todten Genüge gethan.

In wärmsten Ausdrücken dankte der Präsident dem Vortragenden für diese neue werthvolle Arbeit und gab zugleich dem schmerzlichen Bedauern Ausdruck, das die Gesellschaft im Hinblick auf das unmittelbar bevorstehende Scheiden Professor Hausmann's aus ihrem Kreise in das ferne Odessa erfüllen müsse. Nicht nur durch das, was er für die Gesellschaft erarbeitet habe, sondern auch durch die vorbildliche Art seines streng kritischen wissenschaftlichen Arbeitens werde der Scheidende hier unvergessen bleiben.

Zum Schluß der Sitzung legte der Präsident Professor Leo Meyer noch einige interessante Mittheilungen des emeritirten Pastors Georg Knüpffer aus Reval vor; die erste derselben bezog sich auf eine alte estnische Eidesformel aus dem Olearius, die zweite auf interessante estnische Candidaten-Predigten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die sich im estländischen Consistorial-Archiv finden. — Mit kurzen Worten machte noch Dr. W. Schlüter auf ein in russischer Sprache erschienenes Buch des Mag. Truusmann in Reval aufmerksam, ein Verzeichniß der Ortsnamen des Pleskauschen Kreises, welches durch die dort enthaltenen estnischen Ortsnamen — bekanntlich gehört auch das sog. Setukesen-Gebiet, das eine ganz andersartige Entwickelung genommen hat, als etwa das angrenzende Werro-Neuhausensche Gebiet — auch hier von Interesse ist. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Dr. A. Hermann demnächst vielleicht nähere Mittheilungen über diese Ortsnamen machen werde. —t.

Wie den „Mir. Otg." mitgetheilt wird, ist im Ministerium der Volksaufklärung die Frage einer weiteren Verschärfung der Controle über die Privat-Lehranstalten aufgeworfen worden. Unter Anderem wird geplant, in diesen Schulen die Examina in Gegenwart von Lehrern der örtlichen Kronslehranstalten vornehmen zu lassen.

Vorgestern gelangte beim Friedensrichter des 2. Districts eine Anklage gegen die Olga K. wegen Mädchenhandels zur Verhandlung. Die eine der beiden Zeuginnen sagte Folgendes aus: Sie hätte die Angeklagte gebeten, ihr eine Stelle zu verschaffen. Eines Tages sei sie bei ihr erschienen und habe ihr mitgetheilt, daß sie eine Stelle in Riga ausfindig gemacht habe. Die Angeklagte habe sie darauf in ein hiesiges Hotel gebracht, wo ihre zukünftige Dienstgeberin abgestiegen war, und sie sei von der Letzteren für 8 Rbl. monatlich als Stubenmädchen engagirt worden, worauf sie zusammen nach Riga gefahren seien. Erst nach zweitägigem Aufenthalt bei ihrer neuen Herrin habe sie erfahren, wo sie sich befinde, denn bis dahin hatte sie in der Wohnung der Letzteren gelebt und war darauf erst in das allgemeine Local geführt worden. Sie sei 2 Wochen dort gewesen und sei dann krank geworden. In dieser Zeit habe sie erfahren, daß auch die Angeklagte selbst nach Riga gekommen sei und noch 2 Mädchen mitgebracht habe. — Der Friedensrichter fand die Anklage als nicht erwiesen und sprach die Angeklagte frei. —i—

Vor einiger Zeit wurde von der Polizei ein Pferd einem verdächtigen Menschen abgenommen. Nach der Aussage des Letzteren will er auf folgende Weise in den Besitz des Pferdes gelangt sein: Sein Pferd sei ihm gestohlen worden und er sei darauf zur Stadt gefahren, um es zu suchen. Während des Michaeli-Marktes habe er sein Pferd beim Kaufhof an einen Wagen angebunden gefunden; da Niemand zugegen gewesen sei, so habe er alle beide Pferde mitgenommen. Der rechtmäßige Eigenthümer des Pferdes kann es vom Pristaw des 1. Stadttheils abholen. —i—

Für Friedheim zur Stiftung eines zweiten Freibettes 5 Rbl. empfangen, worüber mit herzlichem Dank quittirt

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

In den Kindergottesdiensten im Laufe des September: zu Schulgeld für arme Kinder 9 Rbl. 20 Kop.

Mit herzlichem Dank

W. Schwartz, Pastor diac.

Todtenliste.

Carl Heinrich Ferdinand Hellmann, † 4. October zu Riga.

Georg Wilhelm v. Richter, † im 10. Jahre am 29. September zu Dulino im Gouv. Witebsk.

Ferdinand Holm, Aeltermann der Dom-Gilde, † 6. October zu Reval.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Wiesbaden, Mittwoch, 20. (8.) October. Se. Maj. der Kaiser Nikolai II. und der Großherzog von Hessen trafen um ½1 Uhr Mittags hier ein und wurden vom deutschen Kaiser und dem Prinzen von Schaumburg empfangen. Beide Kaiser umarmten und küßten sich und fuhren unter den brausenden Hoch-Rufen der Volksmassen zum Schloß, wo ein Dejeuner stattfand. Begleitet vom Großherzog von Hessen, reiste Kaiser Nikolai II. um ½3 Uhr nach Darmstadt zurück. Kaiser Wilhelm gab Allerhöchstdemselben das Geleit bis zum Bahnhofe, wo sich die Monarchen durch Umarmung und Küsse verabschiedeten. Das deutsche Kaiserpaar reiste mit drei Prinzen kurz darauf ab.

Paris, Mittwoch, 20. (8.) October. General Gallieni berichtet in einer Depesche, daß eine Bande von Sakalaven einen Posten im Westen von Madagaskar angegriffen habe. Die Garnison hat mehrere Soldaten und drei Officiere verloren.

Darmstadt, Mittwoch, 20. (8.) October. Se. Maj. der Kaiser, der Großherzog von Hessen und Prinz Adolph von Schaumburg trafen hier um 4 Uhr Nachmittags ein. Der deutsche Kaiser trifft hier am Donnerstag ein.

Belgrad, Mittwoch, 20. (8.) September. Der König nahm die Demission des Cabinets Simitsch an und beauftragte dasselbe, die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Cabinets zu führen. Mit letzterer ist der Gesandte in Konstantinopel, Mladan Georgewitsch, betraut worden.

Konstantinopel, Mittwoch, 20. (8.) October. Der Sultan stimmte der Ernennung des Freiherrn v. Marschall zum deutschen Botschafter an Stelle des nach Rom versetzten Baron Saurma zu.

Zuständige Kreise bezeichnen die Nachricht einer angeblichen Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen der Türkei und Bulgarien als absolut erfunden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·0	773·6	775·7
Thermometer (Centigrade)	8·5	6·6	7·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N1	NE4	ENE6

1. Minimum d. Temp. 6·0
2. Maximum „ 8·7
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·82
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter hoher Luftdruck mit einem Maximum in Südwest-Skandinavien. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Sonntag, den 5. October, 10 Uhr Abends, entschlief nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser theurer, einziger Sohn, der

Ingenieur **Woldemar Maer**

im 28. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. d. Mts., präcise 12 Uhr Mittags, von der Marien-Kirche aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Vollständig zum Gebrauch fertige, schnelltrocknende **Oelfarben, Emailfarben** sowie aller Art **Lacke** und **Farben, Pinsel, Bronze, Künstlerfarben** etc. etc. der

Englischen Lack- u. Farben-Fabrik

S. KING, St. Petersburg

empfiehlt

John Pfeil.

Galoschen-Lack

zum Erneuern des Glanzes auf Galoschen

Gummilösung in kleinen Tuben

American. Gummi-Cement

sowie ein

vollständig. Lager in Gummiwaaren

jeder Art für technische und chirurgische Zwecke

empfing und empfiehlt billigst

F. G. Faure

Droguenhandlung Ritter-Str. Nr. 6 und Filiale Ecke d. Holm-Str. Nr. 2 in Jurjew.

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land-** und **Bauerstellen zum Maerz-Termin 1898 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Credit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 1. Februar 1898 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Kaucks	Müntenhof	Torri
Fähna	Kerrefer	Pedua	Waimel.
Hummala	Gross-Lechtigall	Putkas in Martens	Wosel

b) Die Landstelle:

Sternberg.

c) Die Bauerstellen:

Ue-Andrekse mit Ueni	von	Aggers	
Jürri-Oja	„	do.	
Mae mit Jakobi-Hindrik	„	do.	
Issi	„	do.	
Kella	von	Fähna	
Leppiko	„	do.	
Mikko	„	do.	
Seppa-Jürri	„	Jelgimäggi	
Männi	„	Jerwakant	
Kotsa	„	do.	
Ahhekönno	„	do.	
Allika	„	do.	
Kusema	„	do.	
Lubasoo	„	do.	
Iwani	„	do.	
Silla	„	do.	
Liverpool	„	do.	
Radiko	„	do.	
Rahkema	„	do.	
Kordi	„	Kappo	
Reino	von	Kattentack	i. d. Wk.
Mönnuwerre	von	Kaulep	
Käspre-Matsi	„	do.	
Männiko	„	do.	
Uustallo	„	do.	
Sinkle	„	Kechtel.	
Wannaoue	von	Koddil	
Mihkle-Andruse	„	do.	
Kutsari	„	Koik in Amp.	
Anno	„	do.	
Kalmo	„	do.	
Kooli	„	do.	
Undiaugosaun	„	do.	
Alt-Kirjapäh	„	do.	
Krusimae	„	do.	
Lawi	„	Schloss-Lohde	
Pikkapalme	„	Metzeboe	
Uindotse	„	Newe	
Kooli	„	Padenorm	
Kaarle	„	do.	
Weskitaggose	„	do.	
Karjo-Willemi	„	do.	
Maddikse	„	Paunküll	
Uddara	„	Pergel	
Latsi	„	Saage in Rap.	
Thoma	„	Torri	
Raja	„	Undel	
Kangro	„	Wattel	
Leppiko	„	do.	
Rehhe	„	do.	
Trakla-Uetoa	„	Weinjerwen.	

Reval, Credit-Casse, den 1. October 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 2501. Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Sonntag, den 19. October c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

des Violinvirtuosen

Franz Ondricek.

Billette à 1 Rbl. **60**, 1 Rbl. **10** und **80** Kop. in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Kühnstrasse Nr. 1.

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

in- und ausländischer Fabrikate

Lager

von Leinen- und Weisswaaren

empfiehlt in grosser Auswahl:

Stoffe zu Visiten-Kleidern
Ballstoffe in schönen Lichtfarben
Nouveautés in schwarzen u. coul. Wollstoffen
Flanelle, Damentuche und Jackenstoffe
Pelzbezug-Stoffe in Wolle und Seide.

Grosses Lager in diversen Seidenstoffen.

Kühnstrasse Nr. 1.

Kühnstrasse Nr. 1.

Das Theemagazin

des Hoflieferanten

„Wassili Perlow u. Söhne"

in Jurjew

wird **am 12. October** in das gegenüber dem gegenwärtigen Local belegene

Hans Goruschkin, Großer Markt 14, übergeführt.

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 15. October 1897.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.

Neu eingerichtetes Hôtel

„Alexander"

Riga, Dorpater Str. Nr. 12

in der Nähe d. Wöhrmannschen Parks, empfiehlt bestens: bequeme u. saubere **Logements von 60 Kop. an**, Cabinets à part, **gute Speisen, Getränke** der bestrenommirten Firmen, gutes Billard und **grosse, helle Restaurationsräume.** Die Restauration ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

J. Grenzup

früherer langjähr. Oeconom der Corporationen „Estonia" u. „Frat. Rigensis".

Soeben ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Die 75-jährige

„Livonia"-Jubelfeier.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's

Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition

Empfehle gute

Revaler Killo

frische u. abgelagerte.

A. Reinbaum

Jacob-Str Nr. 11.

Superfin

Arraks Punsch

in ¹/₁ u. ¹/₂ Originalflaschen

von Högstedt & Co., Stockholm

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstr. Nr. 2.

Armenarbeit.

Hausgewebte Spazierröcke, Knabentuch, weisser Flanell, in reiner Wolle und Halbwolle, sowie Küchentücher sind zu haben bei Frau Haffner, Neumarktstrasse 20, im Hof.

Handschuhe

werden gewaschen u. gefärbt bei

Sattlermeister **J. Busch**

Russische Str. 16.

Schwarze wollene

Kleiderstoffe

trafen in neuen Mustern und großer Auswahl ein bei

W. Schmaltz

Großer Markt 7, Haus Umblia.

Holzwolle

(Matschalka)

für Krankenhäuser, Matratzen, zum Polstern und Verpacken der Waaren etc., **Hobelspäne** jeglicher Art liefert billig, grössere Aufträge besonders, und bittet um Abnahme

Die Fellinsche Zündholzfabrik in Fellin, Livland.

---

2 Mikro-Telephone

(complect) stehen zum Verkauf bei

A. Reifs

Universitäts-Instrumentenmacher

Alt-Str. Nr. 6.

Ein grosser, sehr wohlgepflegter **Gummibaum** steht zum Verkauf — Marienhofsche Str. 3. Zu besehen Vormittags von 10—11 Uhr.

Alle Möbel- u. Matratzen-Polsterarbeiten

in u. aus dem Hause werden übernommen Blum-Str. 7. Frau Haupt.

Wanemuine.

Sonnabend, den 11. Oct. a. c.

Preis-Kegelschieben

auf Gänse u. andere Prämien.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Oeconom.

Meldungen zu einem **Cursus** d.

Schnittzeichnens u. Zuschneidens

von Damengarderobe nach d. System der „Wiener Mode" (selbständige Construction nach gewöhnlichem Mass ohne Anwendung eines Grundmodells) nimmt entgegen die

Damenschneiderin **A. Wilde**

Alexanderstrasse Nr. 34.

Wohne jetzt

Jurjew, Ritter-Str. Nr. 5.

Sprechst. v. 8—10 u. 4—6.

Advocat K. J. Raeder.

Unterricht

in der **estnischen Sprache** wird gewünscht. Off. unter Ch. „A. B." i. d. Exped. d. Bl.

Es werden

estnische Convers.-Stunden

gegen russische oder deutsche gew. — Botanische Strasse 34, 1 Tr. rechts. Sprechst. 2—3.

Um weiterem böswilligen oder irrthümlichen Gerede nicht mehr begegnen zu müssen, erlaube ich mir dem verehrten Publicum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich vom Jahre 1882—1888 in der Clavierfabrik des Hoflieferanten Herrn Bösendorfer in Wien den Clavierbau sowie das Stimmen erlernte, dann die zwei darauffolgenden Jahre ebenfalls in Wien in der Musikinstrumenten-Fabrik des Herrn Ullmann die Verfertigung, Reparaturen und Stimmungen sämmtlicher Musikinstrumente erlernt habe und dann in Leipzig Gelegenheit hatte, durch fleißiges Arbeiten meine Kenntnisse im Clavierbau zwei Jahre hindurch in der Clavierfabrik des Herrn Blüthner noch zu vervollkommnen.

Diese Erklärung wird hoffentlich genügen, um mich weiterhin nicht mehr für einen „praktischen" (?) Clavierstimmer oder einen „Tischler", der früher in einer hiesigen Clavierfabrik die Tischlerarbeit besorgte, zu verwechseln. Ueberhaupt bin ich erst seit dem Mai d. J. in dieser Stadt und besitze auch Aelteste hiesiger Kundschaft, welche ein wirklich maßgebendes Urtheil über meine Kenntnisse und Fähigkeiten bezeugen können. Ich erlaube mir hiermit, mich dem verehrten Publicum zum Stimmen und Reparatur der Claviere, sowie zu jeder Reparatur jeglicher Musikinstrumente ergebenst zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

Otto Bönicke.

Clavierbauer u. Instrumentenmacher.

Rigasche Str. 101.

Ein ordentlicher Tischler

verheirathet, kinderlos, mit guten Attestaten, sucht eine Hauswächterstelle. Adressen in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine tüchtige Wirthin

mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Magazinstrasse 6, links.

Eine Schneiderin

welche wattirte Mäntel gearbeitet hat, kann dauernde Beschäftigung finden bei guter Gage bei Kürschnermeister C. Näck, Neumarkt-Str. 24.

Eine deutsch-sprechende, gut attestirte

Magd

die gut zu kochen versteht, wird zum Alleindienen gesucht — Garten-Str. 6.

Petersburger Straße 54 ist eine renovirte

Familienwohnung

von 7 Zimmern zu vermiethen.

Gesucht

eine kleine Familienwohnung von 3 bis 4 Zimmern zum Januar 1898. Offerten nebst Preisangabe sub „Wohnung" durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Echte schwarze

Pudel-Welpen

sind **zu verkaufen.** Embach-Str. Nr. 9.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 9-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Theilnehmenden die Trauerkunde, dass es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, meinen geliebten Sohn, meinen lieben Bruder,

Woldemar von Nielsen

Director des Progymnasiums zu Walk

nach langem Leiden durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen.

Die Ueberführung der irdischen Hülle findet Freitag den 10. October um 3 Uhr nachm. vom Bahnhofe aus auf den alten St. Johannis-Friedhof hin statt.

Die Mutter u. die Schwester.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 9-го октября 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 230. Freitag, den 10. (22.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ueberweisung der Quartiersteuer. Branntwein-Monopol. Personal-Nachrichten. Abiturienten-Examen. Pernau: Correspondenz. Riga: Leichenfeier. Generallieutenant Sereda †. Stadtv.-Sitzung. Verwels. Mitau: Frauenklosters. Libau: Bahnbau. St. Petersburg: Volksaufklärung. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Tom Rager. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueberweisung der Quartiersteuer an die Städte.

Zur Frage der Quartiersteuer und ihrer eventuellen Ueberweisung an die städtischen Communalverwaltungen berichten die „Nowosti“:

„Das Ministerium des Innern hielt es schon vor einem Jahre für zeitgemäß, den Stadtämtern und der Gouv.-Obrigkeit die Frage zur Beprüfung vorzulegen, die vom Reichsrath bei der Durchsicht des Wohnungssteuer-Gesetzes angeregt wurde: ob es nicht zeitgemäß sei, eine solche Steuer auch gleichzeitig mit der Kronssteuer zum Besten der Städte einzuführen, oder ob es den Städten überlassen werden solle, für sich ganz besondere Regeln für die Erhebung einer Wohnungssteuer zu erlassen. Die Entscheidung dieser Frage ist aber aufgeschoben worden, weil die mit derselben zusammenhängende andere Frage über das Wahlrecht der Quartiersteuer-Zahler zuerst entschieden werden sollte. Jetzt hat das Finanzministerium die Frage wieder aufgenommen und sich endgiltig dahin ausgesprochen, daß den Stadtverwaltungen die Krons-Quartiersteuer unter der Bedingung zu überweisen ist, daß die Ausrechnung und Beitreibung derselben nicht anders als auf Grund der jetzt in Geltung stehenden Bestimmungen zu erfolgen habe.“

Branntwein-Monopol.

In Petersburg sind gegenwärtig, wie die „Now. Wr.“ berichtet, die Dirigirenden der Accise-Verwaltungen derjenigen Rayons eingetroffen, in denen demnächst der Krons-Branntweinverkauf eingeführt werden soll, und zwar unter Anderen der Dirigirende des Gouvernements Livland Umnow, Kurland Perepelkin und Estland Danilow. Die genannten Persönlichkeiten werden an den Berathungen des Conseils in Sachen des Krons-Branntweinverkaufes, die unter Vorsitz des Minister-Gehilfen Kokowzew stattfinden, theilnehmen.

Aeußerem Vernehmen nach ist dem Mag. philol. Arthur Brock auf der letzten Sitzung des Conseils der Universität die venia legendi ertheilt worden. Herr Brock wird sich also als Privatdocent innerhalb der historisch-philologischen Facultät der hiesigen Universität habilitiren.

— Der ältere Rath der Livländischen Gouv.-Regierung, Wirkl. Staatsrath Juszkiewicz, ist, der „Livl. Gouv.-Z.“ zufolge, damit betraut worden, für die Dauer der Abwesenheit des Livländischen Vice-Gouverneurs dessen Amt zu vertreten.

— Die „Od. Now.“ theilen eine für die Abiturienten der Gymnasien wichtige Entscheidung des Ministeriums der Volksaufklärung mit. Ein gewisser, in Charkow ansässiger A. P. hatte vor zwölf Jahren den Cursus eines Gymnasiums absolvirt und das Maturitätszeugniß erhalten. Nachdem P. ein Jahr die Universität besucht, trat er in den Staatsdienst. In diesem Jahr beabsichtigte er, sich wieder immatriculiren zu lassen, wurde jedoch zurückgewiesen, weil er, wie die Universitätsobrigkeit ausführte, das Maturitätszeugniß vor mehr als zehn Jahren erhalten. Auf die an das Ministerium der Volksaufklärung gerichteten Vorstellungen P.'s erfolgte der Bescheid, daß die mit dem Maturitätszeugniß verknüpften Rechte in Bezug auf den Eintritt in höhere Lehranstalten nie der Verjährung unterliegen.

Pernau. Unterm 8. October wird uns geschrieben:

± Gestern ist zum ersten Male das Telephon zwischen Pernau und dem Leuchtthurm auf der Insel Kühno benutzt worden. Fast einen Monat hat die Herstellung dieser Verbindung Kühnos mit Pernau gedauert. Zunächst wurde das Legen des Kabels zwischen Kühno und der Küste von Podis durch das anhaltend stürmische Wetter, das gleich nach Ankunft des Kabels eintrat, stark verzögert; weiter lag dem Mechaniker Schuhmacher ob, das durch den Anker eines englischen Dampfers am 8. August d. J. zerrissene Kabel im Pernau-Flusse wieder zu verbinden, bevor er an die Aufstellung des Apparates schreiten konnte. Dieser Apparat ist nicht, wie seiner Zeit berichtet wurde, ein Erikson'scher, sondern ist in Berlin von der Actiengesellschaft „Mix und Genest“ hergestellt worden.

Riga. Die Beerdigung des weil. Wortführenden Rigaschen Bürgermeisters Eduard Holländer fand, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, vorgestern um 1 Uhr Nachmittags von der St. Petri-Kirche aus statt. Auf dem Altarchor war daselbst die irdische Hülle des theuren Entschlafenen unter reichem Blumenflor aufgebahrt; zu beiden Seiten des Sarges hielten Delegirte der Polytechniker-Corporationen mit ihren Bannern die Ehrenwacht. Die Feierlichkeit wurde durch weihevollen Quartett gesang der deutschen Männergesang-Vereine eingeleitet, woran sich Chorgesang der das ganze Kirchengestühl füllenden Trauerversammlung schloß. Hierauf entrollte Oberpastor Kählbrandt in längerer Predigt ein treues Lebensbild des Verstorbenen, in welchem die hohe Bedeutung Eduard Holländer's für die letzte Zeit der seit 1889 entschwundenen vielhundertjährigen Geschichtspoche Rigas beredten Ausdruck fand. Mit einem zweiten Liede der Gesangvereine, nachfolgendem Gebet und Choral-Gesang der Gemeinde fand die Feier in der Kirche ihren Abschluß. Der Trauerzug, der sich hierauf in Bewegung setzte, war schier endlos lang. An der spitze desselben schritten drei Delegirte der Fraternitas Rigensis, an welchem sich in einem endlosen Zuge die Studirenden des Polytechnikums schlossen. Hinter dem Sarge gingen die nächsten Angehörigen des Verstorbenen, ferner der Generalsuperintendent Hollmann und sämmtliche Prediger der Stadt Riga im Ornat, der residirende Landrath Baron Tiesenhausen, das Stadthaupt Kerkovius und mehrere Hundert Herren, unter ihnen viele ehemalige Glieder des Raths. Den Zug beschloß eine lange Reihe von Wagen. — Nachdem am Grabe Oberpastor Kählbrandt die Funeralien vollzogen hatte, trat der dim. Bürgermeister Emil v. Boettticher an die Gruft, um dem Entschlafenen den tiefen Dank der ehemaligen Mitglieder des Rigaschen Raths nachzurufen. Redner entwarf ein Bild des Verstorbenen, indem er einzelne Züge des Charakters Eduard Hollander's, die seinem Wesen den Stempel aufdrückten, hervorhob und der hohen Verdienste desselben um die Stadt in anerkennenden Worten gedachte. Nach ihm ergriff Stadtpropst Th. Gaehtgens das Wort und sprach dem Verewigten, der über ein Decennium als Präsident des Rigaschen evangelisch-lutherischen Stadtconsistoriums gewirkt und an der Errichtung dreier neuer Kirchengemeinden thätigen Antheil genommen hatte, den wärmsten Dank aus für den Eifer und die Treue, in der er das Rigasche Kirchenwesen gefördert habe. Es sprachen ferner Rechtsanwalt E. Moritz im Namen der ehemaligen Rathsadvocaten, dim. Stadtschulendirector G. Schweder im Namen der Rigaschen Gewerbeschule, Stadtverordneter B. v. Schubert im Namen des Verwaltungsraths des Rigaschen Polytechnikums, Director Th. Grönberg im Namen des Professoren-Collegiums und der Studentenschaft, dim. Stadtrath Alfred Hillner im Namen der literarisch-praktischen Bürgerverbindung, und schließlich Aeltermann F. Brunstermann im Namen der St. Johannis-Gilde. In all' diesen Reden trat immer wieder der Ausdruck tiefer Anerkennung der Verdienste des Entschlafenen hervor; mit Dankbarkeit gedachte man seiner, der mit unermüdlichem Fleiß, mit echtem Bürgersinn, mit wohlwollender Gesinnung und mit lauterer Religiosität in gemeinnütziger Thätigkeit ergraute. Unter den Klängen der alten Burschenweise: „Ist einer uns'rer Brüder nun geschieden“ wölbte sich der Grabhügel; er ward geschmückt mit einer reichen Anzahl herrlicher Kränze, die zahlreiche Körperschaften der Stadt und die Freunde und Angehörigen dem Entschlafenen geweiht hatten.

— Wie wir der „Düna-Z.“ entnehmen, ist Generallieutenant Sereda, der ehemalige Chef der Gensdarmerie-Verwaltung, der sich allgemeiner Achtung erfreute, im vorigen Jahr aber Krankheits halber seinen Abschied nehmen mußte, vorgestern Morgen verschieden.

— Auf der letzten Rigaer Stadtverordneten-Sitzung wurde über eine Frage verhandelt, die namentlich auch für hiesige Verhältnisse von Interesse ist. Es handelte sich um einen Antrag des Herrn stellv. Gouverneurs über die Schließung der Restauration auf dem Trödelmarkt. Der Rigasche Polizeimeister war beim Herrn stellv. Livländischen Gouverneur um Schließung der erwähnten Tracteuranstalt vorstellig geworden, weil, seiner Ansicht nach, das den Trödelhof besuchende Publicum, welches vornehmlich aus armen Leuten besteht, bei seinen Geschäftsabschlüssen im Tracteur sein mühsam erworbenes Geld vertrinkt und weil das Tracteur der Sammelplatz verschiedener verdächtiger Persönlichkeiten ist, welche nicht selten die unerfahrenen, angetrunkenen Käufer und Verkäufer bestehlen. — Da die Nichtzulassung von Tracteuranstalten in bestimmten Gegenden der Stadt nur auf Grund eines Ortsstatuts erfolgen kann, beantragt der Herr stellv. Gouverneur bei der Stadtverordneten-Versammlung den Erlaß eines Ortsstatuts, dem zufolge die Eröffnung einer Tracteuranstalt auf dem Trödelmarkt verboten wird. — Da in nächster Nähe des Trödelhofs viele Getränkeanstalten existiren, ist es, nach Meinung des Stadtamts, kaum zu erwarten, daß durch Schließung der Tracteuranstalt auf dem Trödelhofe die gerügten Mißstände beseitigt werden können, um so mehr, als dieselben in den benachbarten Getränkeanstalten nur noch greller hervortreten werden und außerdem während der Marktzeit die Besucher des Trödelhofes beständig über die Straße zwischen demselben und den Kneipen verkehren werden, wodurch die Polizeiaufsicht über die Besucher des Trödelhofs kaum erleichtert würde. — Das Stadtamt beantragt: die Stadtverordneten-Versammlung möge beschließen, dem Herrn Gouverneur darüber Vorstellung zu machen, daß sie Bedenken trägt, das bestehende Ortsstatut über das Tracteurgewerbe durch das Verbot der Eröffnung von Tracteuranstalten auf dem Trödelhofe zu ergänzen. Nachdem die Anfrage des Stadtverordneten v. Schubert, wie hoch sich die für das Tracteur gezahlte Pacht belaufe, vom Stadtrath Jaksch dahin beantwortet worden war,

---

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Tom Rager,

mein nichtsnutziger Freund.

Von

Richard Harding Davis.

(Schluß.)

Als Tom Rager erwachte, war es beinahe dunkel und 6 Uhr vorbei, was er daraus erkannte, daß die Zeitungsjungen die Extrablätter des Renn-Cluks unten auf der Straße ausriefen. Sich selbst verwünschend und voll bitterer Reue sprang er auf.

„Ein besoffener Narr bin ich und weiter nichts“, rief er entrüstet aus; „da habe ich das Würmchen in der Hitze liegen lassen, habe geschlafen wie ein Murmelthier und nicht nach ihr gesehen!“ Die kleine Margret athmete so leise, daß Tom kaum noch Leben in ihr verspüren konnte, und sein Herzschlag stockte vor Angst. Er hob sie auf, streichelte sie und fächelte ihr Luft zu, bis sie wach war; dann trat er ganz verzweifelt an das Fenster. So weit er sehen konnte, war Niemand auf der Straße zu erblicken, den er kannte; da entschloß er sich tollkühn, aufs neue einen Ausfall zu wagen, um Lebensmittel herbeizuschaffen.

„Fast zwei Tage lang hat das Kind nichts zu essen bekommen,“ sagte er vorwurfsvoll zu sich selber. „Du läßest es hungern, weil Du Dich vor dem Gefängniß fürchtest — Du nichtsnutziger Tölpel, Du schlechter Mensch! Und das Engelchen ist doch zu Dir gekommen, ist so freundlich gegen Dich gewesen und hat sein süßes Gesichtchen an Dich geschmiegt.“ Rasch zog er die Schuhe aus und stieg vorsichtig die Treppe hinunter. Als er wieder bis zum letzten Absatz gekommen war, hörte er einen Zeitungsjungen die Abendblätter ausrufen. Der Junge rief dabei noch immer einige Worte, die Rager nicht verstand. Er hätte gern eine Zeitung gehabt, um vielleicht Etwas über seine eigene Angelegenheit darin zu finden. Der Junge kam näher. Tom stand still und lehnte sich vor, um zu horchen.

„Extrablatt! Extrablatt!“ — schrie der Junge im Laufen — „die Sonne, die Welt! die Post! — Bericht über die Mordthat! Pat Mc. Gonegal von Tom Rager umgebracht! — Extrablatt! —“

Die Lichter auf der Straße schienen plötzlich aufzuflammen, um sich wieder zu verfinstern. Tom wurde schwindlig, es flimmerte ihm vor den Augen. „Halt! —“ schrie er — halt! Umgebracht? — Nein! Gott steh' mir bei!“ rief er, die Treppe hinunterstolpernd, „halt! halt!“ Aber Niemand hörte ihn; schwach und ohnmächtig fiel er auf die Stufen zurück und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Es ist erlogen! es ist erlogen!“ — stieß er mit heiserer Kehle heraus. „Ich schlug nach ihm in der Nothwehr, so wahr mir Gott helfe! Er hat mich dazu gezwungen; er — er wollte auf mich schießen — ich hab's aus Nothwehr gethan!“

Die ganze Erscheinung des jungen Raufbolds war plötzlich wie verwandelt. Statt des Ausdruckes von Schreck und Entsetzen, der sich auf seinem Gesicht ausgeprägt hatte, spiegelte sich darin jetzt gemeine Verschlagenheit und bösartige List. Er preßte die Lippen fest auf einander und blies die Nüstern auf, während sich seine Hände bald krampfhaft um die Knie verschränkten, bald wieder lösten.

Alles was er an Kniffen und Ränken auf den Hausdächern, den Werften und Straßen gelernt hatte — seine ganz unselige Erfahrung und gefährliche Kunstfertigkeit, die ihn zum Führer und Helden unter Dieben und Raufbolden gemacht hatte, rief er jetzt zu seiner Vertheidigung herbei.

Mit kühlem Gleichmuth erwog er die nackten Thatsachen. Er wußte, daß in den Polizei-Acten seine Lebensgeschichte vom zehnten Jahre an mit erbarmungsloser Genauigkeit verzeichnet war; die wenigen Freunde, die er besaß, hielten mehr aus Furcht, als aus wirklicher Anhänglichkeit zu ihm; seinen Feinden aber — und er hatte deren viele — kam gerade eine solche Gelegenheit höchst erwünscht, um sich für allen Schaden zu rächen, den er ihnen jemals zugefügt hatte. Sein einziger Rettungsweg lag also in heimlicher und schneller Flucht.

Die Fährboote waren natürlich alle bewacht, und auf den Bahnhöfen wimmelte es von Polizisten, die nichts zu thun hatten, als die ankommenden Spitzbuben zu überwachen und die fliehenden festzuhalten. Er kannte jedoch einen verschwiegenen alten Mann, der ihn, ohne müssige Fragen zu stellen, über den East-River nach Astoria rudern würde; auch von einem anderen auf der Westseite hatte er gehört, dessen Boot zu jeder Tages- und Nachtstunde bereit lag, um bleiche, schreckhafte Flüchtlinge aufzunehmen, nach Jersey hinüber zu steuern und sich dabei weit ab sowohl von den Lichtern der vorübergleitenden Fähren zu halten, als von den grünen Laternen des Polizeibootes. Einmal drüben, brauchte Rager nur seinen Namen zu wechseln und sich als Arbeiter zu verdingen, bis die Angelegenheit verjährt und vergessen war. Mit voller Spannkraft richtete er sich empor; die Gefahr, in der er schwebte und die Möglichkeit eines schlimmen Ausganges des Abenteuers, versetzten ihn in lebhafte Erregung.

Da war ihm auf einmal, als hätte er einen Schlag erhalten — plötzlich tauchte die Erinnerung an das kleine Kind in ihm auf, das in der Stube oben auf den schmutzigen Betten lag.

„Ich kann's nicht,“ murmelte er, „nein, das kann ich nicht,“ wiederholte er laut, als ob er mit Jemand darüber stritte. „Der Strick liegt mir schon um den Hals — und Alles geht wider mich! — Ach was! — Jeder Mensch muß zuerst sich selber helfen.“

Er schwenkte mit den Armen in der Luft, als wolle er den Gedanken verjagen, und fuhr sich mit den Händen durchs Haar und über das Gesicht. Sein altes Selbst war erwacht: er schalt sich einen feigen Narren und stellte sich die Größe der Gefahr, in der er sich befand, so deutlich vor Augen, daß er im Begriff war, mit einer Hast aus dem Hause zu stürzen, als gelte es nicht nur den Häschern zu entkommen, sondern auch seinem andern Ich, das ihn zurückhalten wollte. Aber er hatte keine Schuhe an — er war noch in bloßen Füßen. Als er das bemerkte, stieg er wieder die Treppe hinauf, um seine Schuhe zu holen. — Da zeigte ihm seine Einbildungskraft das Kind, das noch dalag, wie er es verlassen hatte, schwach bis zur Bewußtlosigkeit, mit dunkeln Ringen um die Augen. In höchster Aufregung fragte er sich, was er denn thun würde, falls es etwa aufwachte, ihn anlächelte und die Händchen nach ihm ausstreckte.

„Ich kann nicht zurück,“ rief er keuchend, „das getraue ich mir nicht. Für einen Kerl wie Mc. Gonegal ist's noch viel zu gut, wenn man ihn todtschlägt, aber kleine Kinder umbringen — das ist 'was Anderes! Wenn ich wieder hineinginge — hol' mich der Henker — ich glaube wahrhaftig, ich hätte nicht das Herz, sie zu verlassen.“

Aber immer noch rührte er sich nicht vom Fleck; unbeweglich stand er da. Die eine Hand am Treppengeländer, die andere zornig geballt, focht er den Kampf mit sich allein aus, in der Stille des leeren Gebäudes.

Die Lichter in den Kaufläden wurden nach und nach angezündet, die Zeit verging; der Lärm von der Straße her tönte zu ihm herauf; er dachte ans Entrinnen, an ein langes, noch in roher Lust und Freude zu verjubelndes Leben — und oben in der Finsterniß lag das Kind und streckte im Schlaf die Händchen nach ihm aus.

Der brummige alte Wachtmeister auf dem Polizeiamt des 8. Bezirks hatte eben zum dritten Mal das Abendblatt durchgelesen und nickte schläfrig ein, trotz des grellen Gaslichts über seinem hohen Pulte, als ein junger Mensch mit blassem, abgemagertem Gesicht, der ein kleines Kind auf den Armen trug, von der Straße hereinkam.

„Ich möchte die Frau sprechen, die hier im Polizeiamt die Aufwartung besorgt — aber schnell,“ sagte er.

Dem Wachtmeister mißfiel der befehlshaberische Ton sowie der ganze Aufzug des jungen Menschen, der weder Hut noch Rock trug und barfuß ging. Er erwiderte daher sehr würdevoll, die Aufwärterin habe sich schon oben zur Ruhe gelegt — was er denn von ihr wolle?

„Das Kind hier“ — antwortete der Fremde mit sonderbar dumpfer Stimme — „es ist krank, das Kind; die Hitze ist ihm ins Blut geschlagen; auch hat es seit zwei Tagen nichts zu essen gehabt und ist im Verhungern. — Klingelt gefälligst nach der Frau und schickt einen von Euren Leuten zum Doctor.“

Der Wachtmeister legte sich behaglich mit den Ellenbogen auf und stützte den Kopf in die Hände, so daß die Goldtressen seiner Aufschläge im Gaslicht blitzten. Er liebte es, gelegentlich einen Witz zu machen und wählte diesen ungünstigen Augenblick dazu.

„Meint Ihr etwa, junger Mensch, daß dies hier eine Apotheke ist,“ fragte er; „oder haltet Ihr es am Ende gar für ein Findelhaus?“ fügte er in noch scherzhafterem Tone hinzu.

Der Fremde stieß ingrimmig gegen die Schranke vor dem hohen Pult. „Hol' Euch der Henker,“ keuchte er, „klingelt! — hört Ihr denn nicht — sonst werf' ich Euch von Euerm Sitz herunter und dreh' Euch das Herz im Leibe um!“

Bei diesem plötzlichen Wuthausbruch fing das Kind natürlich an zu schreien, und Tom — denn er war es — trat zurück, streichelte die Kleine und brummte dabei zwischen den Zähnen.

Der Wachtmeister rief seine Leute herbei, die im Nebenzimmer gemüthlich rauchten und Karten spielten; dann zog er die Glocke, um die Aufwärterin zu wecken. „Der Mann hier,“ sagte er, als die Polizisten erschienen, und deutete mit seinem Cigarrenstummel auf Rager, „ist entweder betrunken oder verrückt; vielleicht Beides zusammen.“

Jetzt kam auch die Aufwärterin, in einer bequemen losen Jacke, langsam und verdrossen die Treppe herab; aber sobald sie das Kind sah, war sie wie umgewandelt.

„Du armes kleines Ding,“ rief sie, es Rager abnehmend — „nein was für ein schönes Kind!

daß die Stadt aus der Verpachtung eine Einnahme von 2500 Rbl. jährlich erzielt, wurde der Antrag des Stadtamts angenommen.

— Die „Livl. Gouv.-Z." enthält folgende amtliche Notiz: „Der Livländische Herr Gouverneur remarquirt dem Dubbelnschen Polizeimeister Baron Mirbach sein unpassendes Betragen an einem öffentlichen Orte in Riga am 27. September."

Mitau. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Auf Initiative der Gemahlin des Staatssecretärs Manssurow wird hier ein Frauenkloster errichtet, dem die Krone ein großes Stück Land schenkt.

Libau. Zum Bahnbau Libau-Hasenpoth bringt die „Lib. Z." die Meldung, daß die Interessenten der Bahn, sowie die Vereinigte Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft in Berlin und die Privathandelsbank in Petersburg die Finanzirung übernommen haben. In jedem Fall ist die Errichtung der Libau-Hasenpother Bahn fürs nächste Jahr gesichert.

St. Petersburg, 9. October. Eine Rede des Orelschen Gouv.-Adelsmarschalls M. A. Stachowitsch, die vom „Orel. Westn." veröffentlicht wird, findet in den Residenzblättern besondere Beachtung als eine erfreuliche Aeußerung der culturellen Bestrebungen in der Provinz. Die Rede wurde auf einer Generalversammlung der Mitglieder der Jelezschen Bibliothek für Beamte der Semstwo und Volksschullehrer gehalten und behandelte Fragen der Cultur und der Aufklärung. Der Redner sagte unter Anderem: „Bildung ist nicht nur uns Allen, sondern unbedingt Jedem in Rußland von Nöthen und nicht nur um unserer selbst, sondern auch um Rußlands willen. . . In der russischen Unwissenheit giebt es zwei selbstzufriedene Kategorien, die schon von den besten Schriftstellern unserer Anklage-Literatur charakterisirt worden sind. Die Einen sprechen sich selbst in der naivsten Weise alles Verdienst zu — „Wir sind durch uns selbst so weit gelangt, durch unseren eigenen Verstand" — so nichtig das auch sein mag, zu dem diese Ljapkin-Tjapkins gelangt sind, so himmelweit sie auch in ihrer großen Gedankentiefe von den ältesten und verbreitetsten Wahrheiten des wissenschaftlichen ABC's entfernt sein mögen. Die Anderen entscheiden die Frage noch einfacher, indem sie mit Frau Prostakow erklären: „Glaube mir, mein Bester, alles ist Unsinn, was unser Mitrofanuschka nicht weiß". . . Das gemeinsame Leben der Völker setzt sich bekanntlich aus drei Factoren zusammen: aus Wetteifer mit einander, aus gegenseitigem Austausch und vereinten Bestrebungen. Das Loos unwissender Völker sowie unwissender Menschen ist hierbei die grobe Arbeit, ohne Freiheit des Schaffens, ohne Antheilnahme am Plan des Ganzen, mit einem Wort die Vorbereitung des Materials für die Arbeit des Meisters. Unwissenheit ist nicht nur erniedrigend, sondern auch gefährlich, besonders in der Provinz. Ohne Uebertreibung kann man sagen, wie der Kabak die einzige Zerstreuung des Bauern in der langen arbeitsfreien Zeit ist, so sind die Karten und Geklatsch der einzige Zeitvertreib, das unvermeidliche Loos derer, die nicht lesen und nicht denken. In der Oede der Provinz ist die Lectüre fast das einzige Mittel, den Geist zu bereichern. Bei uns giebt es keine Vorträge, keine gelehrten Unterhaltungen und Discussionen, keine Tageszeitung, dieses empfänglichsten Organs für die im öffentlichen Leben erstehenden Fragen und Bedürfnisse. Begegnungen mit hervorragenden Personen sind sehr selten und auf dem Lande können wir auch mit einander sehr selten des Verkehrs halber zusammenkommen. Es bleibt uns also nur die Lectüre und daher sind Bibliotheken nothwendig, die allgemein zugänglich und öffentlich sein müssen. . . . Das Wesen des Patriotismus besteht nicht darin, daß man sein Vaterland über alle anderen Völker stellt und selbstzufrieden das Eigene verherrlicht, sondern das Wesen des Patriotismus besteht in der Anspannung der Kräfte und des Willens, um die wichtigsten Bedürfnisse der Heimath zu befriedigen. Wenn das Hauptbedürfniß Aufklärung ist, so müssen alle Anstrengungen des Geistes und des Willens auf die eigene Bildung und auf die Aufklärung der Umgebung gerichtet sein. Und das muß von Allen geschehen, an welchem Platz sie auch stehen, und nicht nur seitens des Lehrers vom Katheder herab oder von den Gliedern der Regierung, sondern in jeder Stellung, in jeder Gesellschaft und jedem Milieu. Ich glaube, darin sind wir nicht nur hinter anderen Völkern, sondern auch hinter unseren Residenzen, Universitätsstädten und geistigen Centren zurückgeblieben. Wir genießen mehr nur allein das Tageslicht. Damit will ich gesagt haben, daß wir mehr von unseren Gefühlen und Gaben leben, als von Anstrengungen des Geistes und von Bildung. Wie man sich nicht bei Sonnenuntergang schlafen legen, wie man nicht in der Schenke sitzen kann, weil man keine Arbeit hat, so können auch wir unsere ganze Muße nicht dem Kartenspiel und alberner Unterhaltung widmen. Unsere äußerste Zurückgebliebenheit gegen die geistigen Centren schadet dem Staat; unser Zusammenhang mit ihnen ist demjenigen des Rückenmarkes mit dem Gehirn vergleichbar. Durch Lähmung des Einen oder des Anderen entsteht ein Idiot oder Paralytiker anstatt eines gesunden Subjects. Die geistigen Centren bleiben wirkungslos, der Staat geschwächt, so lange das niedrige Niveau unserer Entwickelung uns nicht erlaubt weder die Aufgaben noch die Wege des staatsbürgerlichen Lebens gesund zu verstehen, und unsere Theilnahme an ihm unmöglich macht. Wir dürfen einen Vergleich Rußlands mit denjenigen Mollusken nicht zugeben, die einen beweglichen Kopf und einen unbeweglichen Rumpf haben. Wir dürfen es nicht zulassen, daß Rußland so dasteht, wie es in den Strophen Chomjakow's heißt: allgemeiner und schimpflicher Faulheit voll! Nur durch Bildung und Aufklärung können wir es gesunden lassen. Und deshalb ist das unsere erste Pflicht, weil das die höchste Noth des Vaterlandes ist. Indessen hört die Presse und Gesellschaft der Residenz und besonders die Regierung immer mehr auf die Stimme des Landes, indem sie die Provinz zur Theilnahme an ihrer Culturarbeit heranziehen und die Kräfte derselben mit ihrer Vernunft zu verschmelzen suchen, um in einen lebendigen Organismus zusammenzufließen." Einen eindringlichen Appell zu gemeinnütziger Arbeit an die Versammelten richtend, schloß Redner mit den Worten Herbert Spencer's: „Es wird eine Zeit kommen, wo der höchste Ehrgeiz darin besteht, an der Cultur des Menschen mitzuarbeiten, auch wenn diese Arbeit nicht geschätzt und nicht bemerkt wird. Aus der Erfahrung können wir uns auch jetzt mitunter davon überzeugen, daß die Verfolgung uneigennütziger Ziele die Quelle des größten Genusses sein kann, und mit der Zeit werden die Menschen immer häufiger werden, deren selbstloses Ziel die Weiterentwickelung der Menschheit ist. Indem diese Menschen von der Höhe ihres Gedankens in jenes ferne Leben des Menschengeschlechts hineinblicken, an dem nicht sie selbst, sondern nur ihre ferne Nachkommenschaft sich erfreuen wird, werden sie eine stille Freude in dem Bewußtsein der von ihnen geleisteten Mitarbeit empfinden."

— Ein russischer Aerzte-Congreß soll nach der „St. Pet. Z." im nächsten Jahre in St. Petersburg stattfinden, um über die gegen die Ausbreitung der Lepra zu ergreifenden Maßnahmen zu berathen.

— Nach den in den 40er Jahren erlassenen Gesetzen ist allen Juden ohne Ausnahme der Aufenthalt in Sibirien verboten. Wie die „Birsh. Wed." hören, wird soeben in administrativen Sphären die Frage erörtert, ob die Juden, welche im Besitze von Diplomen und Zeugnissen der höheren Lehranstalten sind, das Recht genießen sollen, sich in den Gouvernements Sibiriens aufzuhalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) October.

Dreibund-Enthüllungen.

Von Rom her werden neuerdings befremdliche Enthüllungen gemacht, die darauf hinauslaufen, daß Graf Robilant, der frühere italienische Minister des Auswärtigen, strict entgegen der bisher bestandenen Ansicht, nicht nur kein Freund des Dreibundes gewesen, sondern sogar die feste Absicht gehegt haben soll, Italien womöglich von der deutsch-oesterreichischen Allianz loszureißen. Diese Enthüllungen befinden sich im neuesten Heft der seit einigen Wochen in Rom von dem bekannten früheren Minister, jetzigen Abg. Ferraris geleiteten Wochenschrift „Nuova Antologia", und der Autor des betreffenden Artikels, Alfredo Frassati, hatte, wie er bemerkt, Gelegenheit, in ein neues Buch des Historikers Senators Chiala Einblick zu erhalten, und eben diesem Buche, dieser Sammlung von Documenten, entnimmt er seine Mittheilungen. Es heißt darin, wie wir einer Römischen Correspondenz des „Berl. Tgbl." entnehmen, u. A. wie folgt:

„Es war im Jahre 1886 und Robilant sagt Allen, die es hören sollen: „Die Triple-Allianz in ihrer jetzigen Fassung werde ich nun und nimmermehr erneuern." Vergebens dringt der Botschafter in Berlin, de Launay, auf eine Initiative Robilant's. Ende Mai 1886 nimmt de Launay die Attaque von neuem auf, indem er darauf dringt, Graf Robilant möge während der Anwesenheit Kaiser Wilhelm's in Gastein unter irgend einem Vorwand dorthin reisen und sich mit dem Fürsten Bismarck besprechen. Graf Robilant erwiderte hierauf mit einem Briefe, worin er sagte:

„In dem, was Sie mir sagen, mein lieber Freund, um mich zu ermuthigen, die Initiative zu einer Zusammenkunft mit dem Kanzler zu ergreifen, liegt viel Wahres; aber ich sage es Ihnen offen: ich werde nichts thun. Als ich zur Regierung kam, hat Fürst Bismarck mich mit schönen Redensarten bedacht, aber abgesehen davon hat er nicht den kleinen Finger gerührt, um eine praktische Annäherung an Italien anzubahnen. Ich habe ihn keineswegs gebeten, mich zu unterstützen; ich verzichte auf seinen Beistand; aber seinerseits hat er keinerlei Versuch in dieser Richtung gemacht. Kein Zweifel, Italien ist dieser unfruchtbaren Allianz müde und ich habe keine Lust, es zu zwingen, sie zu erneuern, denn ich bin fest davon überzeugt, daß sie uns niemals Etwas einbringen wird. Es ist auch möglich, daß Herr v. Bismarck, der mich persönlich garnicht kennt, sich bezüglich meiner getäuscht und sich eingebildet hatte, ich empfände das Bedürfniß, immer und auf alle Fälle in seinen Fußstapfen zu wandeln. Wenn er das geglaubt, hat er sich bitter getäuscht. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß ich die Allianz nicht erneuern und mir vorbehalten werde, mich mit allem Vorbedacht zu binden, wenn der Augenblick gekommen sein wird."

Auf diese überraschende Enthüllung hin haben wir uns nun bemüht, uns alle auf Italiens auswärtige und Bündniß-Politik bezüglichen officiellen Kundgebungen der italienischen Regierung und speciell des Grafen Robilant aus dem Jahre 1886 ins Gedächtniß zurückzurufen. Wir finden aber in den verschiedenen historisch-politischen Jahresbüchern nicht nur keine einzige parlamentarische oder sonstige Aeußerung des Grafen Robilant, mit der jene Enthüllung sich in Uebereinstimmung bringen ließe, sondern im Gegentheil eine noch zu Ende November des Jahres 1886 von demselben in der Kammer gehaltene Rede, in der es ausdrücklich heißt: „Was Oesterreich und Deutschland anbelangt, so beruht unser Verhältniß zu ihnen auf der Grundlage gegenseitiger Herzlichkeit und der friedlichen Ideen jener zwei Kaiserreiche. Wir werden bestrebt sein, unseren Anschluß an sie immer inniger und unseren wechselseitigen Interessen förderlicher zu gestalten." — Das klingt denn doch dermaßen verschieden von der neuesten Enthüllung, daß man, wenn diese auf Wahrheit beruht, nur zu dem Schluß kommen kann, Graf Robilant habe sich einer auffallenden Doppelzüngigkeit schuldig gemacht. Um so gespannter kann man auf weitere Aufklärung sein.

Nicht weniger als drei Denkmäler sind in Deutschland am 18. October, dem Jahrestage der Schlacht bei Leipzig und dem Geburtstage des Kaisers Friedrich, enthüllt worden. Das erste dieser Denkmäler galt dem Kaiser Friedrich, und zwar ist es in Wiesbaden errichtet, wo dessen verwittwete Gattin und das deutsche Kaiserpaar, auch Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen nebst anderen Fürstlichkeiten eintrafen, um Zeugen der prunkvollen Feier zu sein. — Weiter wurde am 18. October in Carlsruh ein Denkmal Kaiser Wilhelm's I. in Gegenwart der großherzoglichen Familie, des Generals Grafen v. Waldersee, der als Vertreter des Kaisers erschienen war, und zahlreicher anderer hohen Persönlichkeiten enthüllt. Am Vorabend gab die Stadt ein Festbanket, bei welchem der treffliche Großherzog in seiner treuen Art zum Festhalten an den Errungenschaften der großen Jahre 1870/71 in Hingabe und Aufopferung für das Reich mahnte. Im Anschluß an diesen Trinkspruch beschloß die Versammlung, Huldigungs-Telegramme an den Kaiser und den Fürsten Bismarck abzusenden. — Endlich wurde in Leipzig am Jahrestage der gewaltigen Völkerschlacht bei herrlichstem Herbstwetter ein ehernes Standbild des Fürsten Bismarck feierlich enthüllt. — Anläßlich dieser Enthüllung schreiben die „Leip. Neuest. Nachr." zum Schluß eines Leitartikels: „Früher noch als die Reichshauptstadt hat Leipzig ein Denkmal des großen Mannes. Das unbefangene, frohe Genießen, das Sichfreuen an dem Anblick eines ganzen Mannes ist dem nörgelnden Bürger der Reichshauptstadt versagt. In raschem, frohem Entschluß hat man in Leipzig das Denkmal geschaffen, und hätte es tausend Rücksichten und Einwände gegeben, so hätte man ihrer gespottet. Nicht von Oben her ließ man sich vorschreiben, wie man empfinden soll — ob dem Einsamen im Sachsenwalde die Sonne der Gnade lächelte oder ob sie hinter Wolken sich verbarg — das hat uns nicht gekümmert, und hätte hundert mal das amtliche Deutschland die Achseln gezuckt und den warnenden Finger gehoben, es hätte uns nicht berührt. Kein Ausschuß-Vorsitzender gleich Herrn v. Levetzow schaute an jedem dämmernden Morgen zum Fenster hinaus nach dem Wetter — wenn an der Westseite des Schlosses zu Berlin an dem Denkmal des ersten Kaisers sich kein Platz fand für den Mann, dem er so Vieles dankte, wenn auch heute noch das Werk der Vollendung fern ist, zu dem ganz Deutschland gesteuert hat, so haben wir, unbeirrt durch Steigen und Fallen der Fluthen, für uns das geschaffen, was unser Empfinden gefordert, ein bescheidenes Denkmal zunächst, aber ein Denkmal hingebendster Verehrung nnd Liebe! In der That, diese Priorität ist kein Zufall, wie es kein Zufall ist, daß gerade in Sachsen das Dankgefühl für Bismarck am Lebendigsten ist. . . Der sächsische Stolz hat auch heute sein Recht, aber der deutsche Stolz hat sich ihm überragend gesellt, seit der Hammerschlag erklang, der die Kette particularistischer Selbstsucht zersprengte. Das haben uns nicht Genien und Victorien geschaffen, sondern Otto Bismarck. Er schwang den Hammer, ihm sei der Dank!"

In neueren Mittheilungen aus Friedrichsruh, die der Berichterstatter der „Leipz. N. Nachr." bringt, wird hervorgehoben, daß Fürst Bismarck nächst der Socialdemokratie die Polen-Frage für eine der brennendsten und gefahrvollsten hält, zumal sie bei ungeschickter Behandlung leicht eine Trübung der deutsch-russischen Beziehungen verursachen könne. Dann fährt der Berichterstatter wörtlich fort: „Welche Gefahr der Fürst dem zunehmenden Prävaliren des polnischen Einflusses in dem verbündeten Oesterreich-Ungarn beimißt, muß ich da-

---

Rasch, Connor," fuhr sie zu einem der Polizisten fort, „lauft und holt mir oben aus der Kammer die Milch, die auf dem Eisschrank steht; Ihr, Moore, zieht Euern Rock an und schafft mir den Doctor herbei; sagt ihm, ich muß ihn sprechen. Einer von Euch klopft mir gleich etwas Eis in kleine Stücke. Nehmt's aus dem Kühleimer — aber flink."

Rager trat rasch zu ihr heran. „Ist sie sehr krank?" fragte er in ängstlichem Ton. „Meint Ihr, sie wird sterben müssen?"

„Gott bewahre," sagte das Weib, „aber die Hitze hat ihr arg mitgespielt, und sie ist nicht ordentlich verpflegt worden. Das Würmchen sieht aus, als wäre es halb verhungert — seid Ihr etwa der Vater?" fragte sie in scharfem Ton. — Ohne zu antworten nahm Tom das Kind der Frau ab, sobald er hörte, daß es nicht sterben würde. Er drückte es an seine Brust; ihm war, als hätte er es verloren und von neuem wiedergefunden.

Den Kopf zu dem Kinde herabgebeugt, stand er da und konnte daher die beiden Polizisten Wade und Heffner nicht sehen, die heiß und erschöpft von der Straße hereinkamen. Sie sahen flüchtig nach der Gruppe hin und schienen plötzlich wie vom Donner gerührt. Doch blieben sie nicht lange stumm. „Aha," rief Wade triumphirend aus, „Ihr seid's, Rager. Hat man Euch endlich doch erwischt? Das war ja eine schöne Jagd. Wer hat Euch denn eingefangen?"

Als die anderen Polizisten den Namen des Mannes hörten, um dessentwillen die ganze Mannschaft seit zwei Tagen auf den Beinen war, entstand eine Bewegung unter ihnen; sie sammelten sich neugierig um Rager, und auch die Frau, welche eben dem Kinde die Milch zu trinken gab, hielt inne und starrte ihn verwundert an. Rager warf den Kopf zurück und blickte sich stolz in dem Kreise der Männer um, die ihn umringten.

„Wer mich eingefangen hat?" — begann er trotzig mit einem Anflug seiner alten Unverschämtheit — und dann, als gelohne es sich kaum der Mühe, die Frage zu beantworten, und als gäbe es überhaupt nichts von Belang außer dem Kinde, legte er das Köpfchen der Kleinen an seine Wange. „Wer mich eingefangen hat?" wiederholte er dann ruhig, ohne seine Augen von dem Kinde zu erheben — „Niemand hat mich eingefangen; ich habe mich selber der Polizei gestellt."

*

Drei Monate später, als Rager eines Morgens mit seinem Eiskarren gefahren kam und vor meiner Thür hielt, fragte ich ihn, ob es ihm wohl einmal leid geworden sei, daß er das damals gethan hätte.

„Wissen Sie," sagte er mit zufriedener Miene, „ich bin froh, daß es so gekommen ist und Alles noch zum Guten ausschlug. Denn erstens habe ich mich von meiner Bande losgemacht und bin ein ordentlicher Mensch geworden, und zweitens hat der Hilfsverein entschieden, daß das Mädel nicht bei ihren Leuten bleiben soll, weil die nicht recht für sie sorgen. Leid ist's mir wahrhaftig nicht geworden; selbst nicht als die Sachen am allerschlimmsten standen und ich schon so gut wie verloren war, bevor der Schusterjunge beschwor — wie Sie sich erinnern werden — daß Mc. Gonegal die Pistole auf mich gerichtet hat. — Damals saß ich im Loch, in der Erwartung, gehängt zu werden; aber man brachte mir die kleine Margret jeden Tag, und wenn die Frau sie in die Höhe hob, und sie ihre Händchen durchs Gitter streckte und mich zwischen den Eisenstäben küßte — wenn da der Henker gekommen wäre, um mich hinauszuführen und aufzuknüpfen, gewiß und wahrhaftig, Herr, ich hätte mir nichts daraus gemacht."

Mannigfaltiges.

Internationale Ausstellung in Bordeaux. In Bordeaux wird, wie wir mitzutheilen ersucht werden, vom 27. (15.) November bis Ende December d. J. vom Verbande der Syndicate und Vereine von Bordeaux und des Süd-Westens Frankreichs eine internationale Ausstellung veranstaltet. Sie umfaßt sämmtliche Artikel des Handels, der Ernährung, der Hygieine, des Wein- und Obstbaues. — Alle Anfragen und Mittheilungen sind zu richten an Jean-Alfred Vigé, Director der Internationalen Ausstellung in Bordeaux (Frankreich) oder auch an die französischen Consuln im Auslande.

— Wie sehr sich der Bau von Kriegsschiffen im Laufe der Jahrhunderte vertheuert hat, mögen die folgenden Zahlen lehren. 1637 kostete das britische Kriegsschiff „Sovereign of the Sea" 41,000 Lstr. Die Hälfte der Summe wurde für Löhne ausgegeben. Dieser Betrag galt damals für enorm. Noch am Anfang des jetzigen Jahrhunderts rechnete man für ein mit 100 Kanonen ausgerüstetes Schlachtschiff nicht mehr als 65—70,000 Lstr.; 1837 kostete ein Dreidecker schon 120,000 und 1857 ein Schrauben-Schlachtschiff 220,000 Lstr. Die Panzerung erhöhte die Kosten bedeutend. Der 1859 gebaute „Warrior" kam England auf fast 380,000 Lstr. zu stehen. Das Panzerschiff „Dreadnought" kostete 1873 schon 620,000 und der darauf gebaute „Inflexible" 810,000 Lstr. In Frankreich, Italien und Rußland verschlingt gegenwärtig der Bau eines Schlachtschiffes 1. Classe 1,000,000 und in Deutschland durchschnittlich 700,000 Lstr.

— Welches war die blutigste Schlacht des 19. Jahrhunderts? Die Schlacht, in welcher die größte Anzahl Todter und Verwundeter auf der Wahlstadt blieben, war die Völkerschlacht bei Leipzig mit einem Verluste von zusammen 90,000 Mann. Dieser zunächst steht Aspern mit 66,000, dann folgt Borodino mit 62,000 Mann. Dagegen betrug in den größten Schlachten der neuesten Zeit, bei Königgrätz die Zahl der Todten und Verwundeten 32,000, bei Gravelotte 27,000 Mann. Die Schlacht, in welcher es die höchste Procentzahl an Todten und Verwundeten gab, war Aspern mit einem Durchschnittsverluste von 38 pCt. der gesammten Streiterzahl. Dann kämen Borodino mit 25 pCt., Eylau und Waterloo mit 24, Leipzig und Inkermann mit 21 pCt. Hingegen betrug der durchschnittliche blutige Verlust bei Königgrätz 7½ pCt., Wörth 13½ pCt., Mars-la-Tour 16 pCt., Gravelotte 8 pCt., Sedan 12 pCt., Plewna (3) 14 pCt. Die großen Schlachten der letzten Kriege waren demnach weit weniger blutig als frühere.

— Von dem Verschwinden einer Hungerkünstlerin berichtet die „Stralsunder Ztg.": Die Hungerkünstlerin Frau Auguste Christensen aus Kopenhagen hat ausgehungert. Montag früh war ihre Thür geöffnet, die Siegel waren gelöst und sie selbst war verschwunden. Wohin sich die Ausgehungerte gewandt hat, das wissen die Götter. Genau 8 Tage hat sie in ihrem idyllisch gelegenen Käfig, am Ufer des Knieper-Teiches, gesessen und gewartet auf die, welche nicht kamen, nämlich auf solche, die für den bescheidenen Preis von 50 oder 25 Pf. zusehen wollten, wie ein Anderer hungert. Vor mehreren Tagen wurde geheimnißvoll mitgetheilt, daß nach einer Woche für die Hungernde die „Krisis" einzutreten pflege. Sollte man mit dieser „Krisis" etwa die vorzeitige Abreise gemeint haben? Oder hat sie sich aus Hunger selbst aufgezehrt? Ursprünglich beabsichtigte Frau Christensen 14 Tage zu hungern, was ihr aber offenbar bald leid wurde.

— Man schreibt der „Frkf. Z." aus London: Die Geschichte der Catherine Coombes, welche die Frauenfrage für sich auf die Weise praktisch löste, daß sie Männerkleider anzog, das Anstreicher-Handwerk erlernte und damit 43 Jahre hindurch ihren Lebensunterhalt verdiente, bildet hier das Tagesgespräch. Im Arbeitshause von West Ham, wo sie Aufnahme gefunden hat, weil sie arbeitslos war, und wo sie ihr Geheimniß offenbaren mußte, hat sie eine Mitarbeiterin des „Daily Telegraph" besucht, deren Schilderung wir das Folgende entnehmen. Frau Coombes erschien vor ihr in der einfachen Tracht des Arbeitshauses: im blauen Leinenkleide, weißer Schürze und einer Haube auf ihrem kurz geschnittenen grauen Haar; sie ist flink und behend in ihren Bewegungen und man würde sie für eine Frau von 50 Jahren halten, obwohl sie 63 alt ist. Sie ist nicht groß von Gestalt, aber ihre Stimme ist für die einer Frau ungewöhnlich tief; sie hat sich, wie sie sagte, daran gewöhnt, in den tiefsten Registern zu sprechen. Sie erzählte, sie sei in Axbridge in Somersetshire geboren. Ihre Eltern, die in auskömmlichen Verhältnissen lebten, ließen ihr eine gute Erziehung geben; sie besuchte eine der besten Mädchenschulen. Ein Vetter, der Lehrer war, drängte sie zu einer sehr frühen Heirath, weil er glaubte, sie könne ihm mit ihren Kenntnissen in seinem Berufe nützen. Dies wurde ihr Unglück. Ihr Gatte wollte von ihren Eltern erhalten sein, war brutal gegen sie und zwang sie damit nicht nur, ihn zu verlassen, sondern auch dafür zu sorgen, daß er ihre Spur nie wieder entdeckte. Berufsarten für Frauen gab es vor 45 Jahren nicht, und darum war sie, wie sie selbst sagt, vor die Wahl gestellt, entweder Männerkleider anzuziehen und zu arbeiten oder dem Elend anheimzufallen. In einem bescheidenen Gasthof in Birmingham gelang es ihr, sich zu verkleiden. Sie wurde Anstreicherlehrling und verdiente 4 Schillinge die Woche. Dann zeigte es sich bald, daß sie geschickt war; nach 3 Wochen wurde ihr bescheidener Lohn erhöht, und nach wenigen Monaten hatte sie bereits einen auskömmlichen Verdienst. Zu Anfang ihrer Laufbahn arbeitete sie meist in Yorkshire und half dort manchen der prachtvollen Landsitze des Adels und der begüterten Familien decoriren. Später arbeitete sie 13 Jahre lang für eine Dampfschifffahrts-Gesellschaft und half mehrere der feinsten Salons der größten Schiffe dieser Gesellschaft ausmalen. Diese Art Arbeit, sagte sie, sei von ganz besonderer Art; ein Schiffsmaler könne wohl ein Haus ausmalen, aber ein Stubenmaler kein Schiff. Ihre Arbeit war stets so, daß sie ihren Auftraggebern auffiel. Aber auch ihr zurückhaltendes Wesen fiel ihren Arbeitsgenossen auf. Sie merkten auch bald, daß sie rohe und unziemliche Redeweise nicht hören wollte, und wenn der eine der Arbeitsgenossen in solcher Art zu sprechen anfing, sagte bald ein Anderer: „Höre auf damit, Charley Wilson mag das nicht hören!" Charley Wilson war ihr angenommener Name. Da Frau Coombes guten Verdienst hatte, konnte sie auch eine behagliche Wohnung haben, und sie hatte ihr eigenes kleines Haus bei den Victoria-Docks. Zwei Leute wußten ihr Geheimniß: zuerst ihre Mutter, die es tief bedauerte, daß ihre Tochter diesen Schritt für nöthig gehalten hatte, aber ihr kein hartes Wort deswegen sagte, und ihre Nichte, die 22 Jahre hindurch ihr Hauswesen besorgte und bei den Nachbarn als Charley Wilson's Frau galt. Vor einigen Jahren verließ sie ihre Nichte plötzlich und das ging ihr sehr nahe. Dann hatte sie das Unglück, von einem Gerüst zu fallen und einige Rippen zu brechen. Sie kam in ärztliche Behandlung; ihre Verletzung wurde geheilt, aber ihr Geschlecht wurde dabei nicht entdeckt. Früher schon war sie durch eine Schiffsluke gefallen, hatte eine Kniescheibe gebrochen und war in ärztliche Behandlung gekommen. Der Arzt hatte auch nicht entdeckt, daß sie eine Frau war, er hatte nur gesagt: „Sie haben merkwürdig kleine Hände für einen Mann, Wilson!" Zuletzt ging es ihr immer schlechter. Sie wanderte mit einem Stück Brod in der Tasche in London herum und suchte vergeblich Arbeit. Es blieb ihr zuletzt nichts weiter übrig, als in ein Arbeitshaus zu gehen und so wurde ihr Geheimniß bekannt.

hingestellt sein lassen; sicher aber ist, daß er, als vor einigen Jahren die Verbrüderungsfeste der preußischen und oesterreichischen Polen in Lemberg stattfanden, nicht ohne Besorgniß hinsichtlich des Uebergreifens des oesterreichischen Polonismus auf das preußische Gebiet war. Die damals gehaltenen Reden und die ganze Aufnahme, welche den preußisch-polnischen Emissären in Lemberg bereitet worden war, berührten nach seiner Auffassung in unseren nahen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn eine bedenkliche Seite, die durch die Gemeinsamkeit der Interessen beider Kaiserreiche nicht gedeckt sei, eben die polnische. Der Fürst geht, soviel ich weiß, von der Ansicht aus, die ich übrigens auch schon in den „Hamb. Nachr." vertreten gefunden habe, daß Oesterreich-Ungarn keine in letzter Instanz genügenden Gründe besitze, den polnischen Bestrebungen entgegenzutreten, für Preußen aber sei die polnische Frage ein noli me tangere und vergleichsweise von sehr viel realerer und unmittelbarerer Wichtigkeit, als die Balkan-Fragen für den oesterreichisch-ungarischen Staat jemals gewinnen können."

Ueber den Großherzog von Weimar und den Fürsten Bismarck wird dem „Schwäb. Merkur" aus Weimar geschrieben: Es ist eine bekannte Thatsache, daß zwischen unserem Großherzoge und dem Fürsten Bismarck stets ein äußerst freundschaftliches Verhältniß bestanden hat, das in diesem Sommer wieder durch den Besuch in Friedrichsruh bekräftigt worden ist. In den letzten Wochen waren Gerüchte im Umlauf, die eine Trübung dieses Verhältnisses behaupteten und solche auf die durch die Presse verbreiteten Aeußerungen Bismarck's über die Kaiserin Augusta, die Schwester des Großherzogs, zurückführen wollten; diese Ausstreuungen sind unbegründet. Dies wird am besten durch den Umstand bewiesen, daß der Alt-Reichskanzler am 18. October, dem Vermählungstage des Großherzogs, ein herzliches Telegramm nach der Wartburg gerichtet hat, worin der einsame Wittwer im Sachsenwalde in wärmsten Worten der verstorbenen Großherzogin und deren unvergänglicher Verdienste gedenkt. Die Depesche, die den Empfänger sehr erfreute, wurde sofort mit dem Ausdruck innigen Dankes erwidert.

In Oesterreich scheinen sich die Deutschen denn doch zu immer engerem Zusammenschluß zusammenzufinden. Eine Wiener Meldung vom 18. October lautet: „Der gestern hier abgehaltene deutsch-tirolische Volkstag brachte den engsten Zusammenschluß der deutschen Volkspartei mit der deutschen Fortschrittspartei Tirols. Ueber 600 Theilnehmer waren erschienen. Die Versammlung beschloß die Einsetzung eines gemeinsamen Executiv-Comités und ein gemeinsames Vorgehen in allen Wahlangelegenheiten. Die einhellig angenommene Resolution verkündete ferner ein geschlossenes Eintreten für die Grundsätze des Freisinns und des Fortschritts sowie für Kräftigung des deutschen Stammesbewußtseins. Eine andere Resolution verurtheilte die Sprachen-Verordnungen und billigte die Obstruction. Der Volkstag verlief ruhig. Die Stadt war reich beflaggt." — Dieser Tag ist ein bedeutsames Zeichen für die Erstarkung der nationalen Strömung auch in Tirol und so wird er auch von der deutschen Presse Oesterreichs begrüßt. Die „N. Fr. Pr." schreibt: „Was sich da in Tirol vollzieht, das ist augenscheinlich derselbe Proceß, der unter der Wirkung der Sprachen-Verordnungen sich in Böhmen und Mähren bereits vollzogen hat und in dem Zusammenwirken noch viel gegensätzlicherer deutscher Elemente zu einer thatkräftigen Opposition im Reichsrathe den deutschfeindlichen Parteien wie der Regierung aufs nachdrücklichste fühlbar geworden ist. Der ironischen Begrüßung, mit welcher Graf Badeni als der „Einiger des deutschen Volkes" in der ersten Sitzung der Session empfangen wurde, liegt ein tiefer Ernst zu Grunde. Wenn Graf Badeni, woran er wohl jetzt selbst nicht mehr zweifelt, über die Wirkung der Sprachen-Verordnungen auf die Deutschen in Böhmen sich im Irrthum befand, wenn er sich täuschte, als er die Aeußerungen des Widerstandes, welche von den Verordnungen hervorgerufen wurden, als eine „Stromschnelle" ansah, die im raschen Laufe zu überwinden ist — so war sein Irrthum noch viel größer, als er die Sprachen-Verordnungen für eine locale deutsch-böhmische Frage hielt und sie demgemäß, wie sein Ausgleichsversuch zeigte, auf dem Gebiete des böhmischen Landtages lösen zu können glaubte. . ."

Den ministeriellen Rednern in Frankreich ist nun auch der Führer der Radicalen, der Ex-Minister Léon Bourgeois, mit einer „Programm-Rede" gefolgt. Auf einem Banket, welches am Sonnabend ihm zu Ehren in Châlons sur Marne stattfand und an dem gegen 500 Personen, darunter etwa 40 Deputirte und Senatoren, theilnahmen, sagte Bourgeois, als er in seiner Rede auf die Lage Frankreichs gegenüber dem Auslande zu sprechen kam, das Wort „Allianz" sei in Petersburg vom Zaren und dem Präsidenten Faure feierlich wiederholt worden. Das ganze Land habe tiefe Freude empfunden, als es gesehen, daß das Einvernehmen, auf das alle Patrioten und alle der Sache des Rechts und der Billigkeit getreuen Herzen vom ersten Tage an ihre Hoffnungen gesetzt hätten, so geheiligt und besiegelt worden sei. Redner erinnerte daran, daß alle Regierungen seit dem Jahre 1890 im gleichen Sinne an dem gemeinsamen Werke gearbeitet hätten, das ein Unterpfand für die Einigkeit aller guten Bürger und der Keim für jede legitime Entwickelung der Größe des Vaterlandes sei. Im weiteren Verlauf seiner Rede besprach Bourgeois die innere Politik. Er führte aus, das gegenwärtige Cabinet habe nicht die Mehrheit der Republicaner für sich, es führe Krieg gegen die alten Republicaner, vollbringe aus Furcht vor der Demokratie keine Reform, treibe Reaction zu Gunsten gewisser Privilegirter und habe nur das Ziel, bei den Neuwahlen zu dominiren. Er, Bourgeois, wolle weder Reaction noch Revolution, sondern Evolution durch regelmäßigen und friedlichen Fortschritt, während das Cabinet die Reaction vorbereite und den Weg des Fortschritts hemme. Die Drohung mit der Auflösung der Kammer schrecke ihn nicht, seine Freunde seien bereit, vor dem Lande zu erscheinen. Das Cabinet bereits eine officielle Candidaten-Liste vor, die nur der Rechten und den Ralliirten nützen werde; die Republicaner würden aber zu siegen wissen wie am 16. Mai. Redner protestirte sodann dagegen, daß sich Rom in die inneren Angelegenheiten Frankreichs bei den nächsten Wahlen einmische, und schloß, nachdem er noch die Rolle Frankreichs in der Orient-Frage und ferner die Speculationen in Getreide besprochen hatte: „Unser Programm ist in die 4 Worte zusammenzufassen: Souverainetät Aller, Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität für Alle. Wir sind auch entschiedene Verfechter des Privateigenthums und der allgemeinen Einkommensteuer."

In Irland hat sich die Bevölkerung der Insel unter der Regierung der Königin Victoria um volle 40 Procent verringert. Sie betrug im Jahre 1831 rund 7,800,000, im Jahre 1891 dagegen nur noch 4,700,000 Personen, während diejenige von England und Wales in dieser Zeit von 14,200,000 auf 29,400,000, und diejenige Schottlands von 2,400,000 auf 4,00,000 Personen gestiegen ist. Hervorgerufen ist dieser starke Rückgang der Einwohnerzahl Irlands durch wiederholte Hungersnöthe und die Wirkungen der unglücklichen Grundeigenthums-Verhältnisse des Landes. In einem Aufsatz der „North American Review" war nun kürzlich im Hinblick auf die Unterschriften der Geschäftsanzeigen in einem großen Dubliner Blatte und auf das Vorwiegen englischer und schottischer Namen in den höheren Classen behauptet worden, daß das nationalirische Element in der Bevölkerung Irlands nahe daran sei, vom englischen und schottischen überwuchert und schließlich ganz verdrängt zu werden. Dieser Behauptung tritt jetzt der Ire Edward Byrne in derselben amerikanischen Zeitschrift mit dem Hinweis entgegen, daß nach den Feststellungen bei der letzten Volkszählung die national-irischen Namen auch heute noch weit überwiegen. Irland ist ein Ackerbauland und seine ackerbautreibende Bevölkerung besteht zumeist aus Iren. In den höher gebildeten Kreisen und im Großhandel sowie in der Großindustrie der großen Städte wiegen allerdings angelsächsische und normannische Namen vor, in den größeren und kleineren Landstädten aber zeigen die Geschäftsschilder bei Weitem mehr irische Namen. Die irische Sprache wird zwar nicht mehr in weitem Umfange gesprochen, aber doch sorgfältig bewahrt und gepflegt; an allen bedeutenderen Colleges ist sie Lehr- und Prüfungsgegenstand, ebenso in den Schulen der Christian Brothers. Selbst in Dublin wird sie in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, sowie in Conversationscirkeln gepflegt. Nach der Volkszählung von 1891 sprachen noch 680,000 Einwohner (halb so viel wie 1851) irisch, davon aber nur 38,000 ausschließlich. Die wohl fast durchweg national-irischen Katholiken bildeten im Jahre 1891 etwas mehr als drei Viertel der Bevölkerung Irlands.

In Athen registrirt das griechische Blatt „Asty" Folgendes: „Herr Theodor Delyannis ist nicht ins Kloster, sondern unter die Journalisten gegangen! Nun, da es mit der Ministerpräsidentschaft nicht mehr geht, wollen wir ihn in Gnaden in unsere Zunft aufnehmen." — Im Anschluß hieran führt eine Athener Correspondenz der „Köln. Z." aus: In der That benutzt der alte Unheilstifter „seine reichliche Muße" in Kephisia dazu, Leitartikel für seine „Proia" zu schreiben, und zwar Artikel, die Hörner und Zähne haben. Jetzt ist die Zeitung wieder interessant. Sonst brachte sie nur bei außerordentlichen Gelegenheiten einen vom Patron selbst geschriebenen Artikel, seit der Berufung Zaimis' benutzt aber dessen Onkel Delyannis die ersten Spalten seiner Zeitung dazu, Gift und Galle zu speien. Zuerst wird immer wieder über das Ministerium Rallí, ein „Ministerium von Dieben und Spitzbuben", geschimpft, dann über die Athener Presse und neuerdings über die europäische Presse. Diese kommt noch schlechter weg, weil die Einmüthigkeit der deutschen, französischen, englischen und italienischen Presse darin, daß sie ihn als den Urheber alles Uebels hinstellt, seinen Aerger in hohem Grade erregt hat. Er nennt die gesammte europäische Presse erkauft, vergißt aber den Käufer zu nennen, dem es ein solches Vergnügen macht, ihn in der Opposition zu sehen. Wie kleinlich er verfährt, zeigt folgendes Beispiel. Er führt an, daß ein Straßburger Bürger ihm zu Neujahr ein Schreiben gesandt habe, in dem er ihn „chef des bandits" anrede, und er habe in Erfahrung gebracht, dieser Herr sei Inhaber von griechischen Staats-Schuldscheinen im Betrage von 16,700 Franken. Den größten Schimpf sieht er aber in dem Ausdruck „der Ollivier Griechenlands". Den europäischen Journalisten, der diesen Schimpf ersonnen, zählt er unter die elendesten Börsenspeculanten und versucht ihn lächerlich zu machen wegen seiner Geschichtsunkenntniß. Und darin hat er gewissermaßen Recht; denn der französische Ollivier ließ wenigstens die Finger von der Politik, nachdem er Frankreich ins Unglück gestürzt hatte, während Delyannis zwar dasselbe verbrochen hat, aber doch lustig weiter politisirt und sich sogar zu einer neuen, durch Opposition in der Kammer zu erreichenden Präsidentschaft vorbereitet, indem er eine Rundreise im Peloponnes plant. Diese Reise wird ihm wohl nicht viel nützen, denn die Provinzialpresse beginnt das Beispiel der Athener nachzuahmen: sie fallen Alle über ihn her; in Patras will man ihn weder landen noch aus dem Eisenbahnwagen steigen lassen.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 9. October 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. stellv. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolls der vorigen Sitzung vom 4. September eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt Dr. W. v. Bock die Verhandlungen mit der Vorlage eines Gesuches von Frl. Olga Dörbeck um Erhöhung der ihr z. B. gewährten Unterstützung. Das Stadthaupt wies Namens des Stadtamts auf die gedrückte Finanzlage der Stadt und auf das Bedenkliche hin, mit einer Erhöhung der früher fixirten Unterstützung einen Präcedenzfall zu schaffen; darauf hin lehnte die Versammlung das Gesuch ab.

Ebenso wurde das erneut eingereichte Gesuch des Vereins „Karskuse Söher" um Befreiung seines Buffets von der Tracteur-Steuer abgelehnt, indem die StV.-Vers. bei ihrer, gegenüber den früheren diesbezüglichen Gesuchen eingenommenen Haltung beharrte, da die Sachlage seitdem unverändert die gleiche geblieben.

In Sachen der geplanten Anlage eines Brunnens im 3. Stadttheil beantragte das Stadtamt, die Wahl der Stelle, wo dieser neue Brunnen angelegt werden soll, nebst dem anzufertigenden Kostenanschlage einer Commission zu überweisen. Die Versammlung stimmte dem zu und wählte in die Commission den Stadtrath Müller als Vorsitzenden und die Herren Daugull und Hübbe als Glieder.

Die Berathung des Ortsstatut-Entwurfes für die Beaufsichtigung der Prostitution wurde ajournirt, um zuvor das Gutachten des Hrn. Polizeimeisters in dieser Sache einzuholen.

Den 5. Punct der Tagesordnung bildete ein Antrag des StV. Grenzstein, einen städtischen Park auf dem städtischen Grundstück an der Revalschen und Sand-Straße anzulegen. Seitens des Stadtamts wurde darauf hingewiesen, daß für die Instandhaltung sämmtlicher städtischen Anlagen nur 500 Rbl. ausgesetzt seien; wolle man von diesem Gelde nun noch einen neuen Park anlegen und unterhalten, so würde dadurch die ohnehin schwierige Instandhaltung der bestehenden Anlagen noch mehr erschwert werden. Daher spreche sich das Stadtamt für Ablehnung dieses Antrages aus; seinerseits schlage es außerdem vor, das Stadtamt möge ersucht werden, einen geeigneten Platz zur Anlage von Compostshaufen anzuweisen und die erforderlichen Quantitäten Straßendünger der Promenaden-Commission zur Verfügung zu stellen, um die städtischen Anlagen gehörig in Stand zu halten. — Diese Vorschläge wurden mit allen gegen 5 Stimmen angenommen. — StV. Grenzstein theilte mit, daß er aus der Promenaden-Commission ausscheide.

Schließlich wurde noch ein Gesuch der Frau J. Köhler vorgelegt, man möge ihr gestatten, wie bisher so auch nach dem 1. Januar 1898 das Local in ihrem Hause als Tracteur-Anstalt zu vermiethen. Seitens des Stadtamtes wurde betont, daß dieses Local schon seit vielen Jahren als Tracteur-Anstalt vermiethet worden sei und daß es auf Grund der bestehenden Verordnungen in der That unbillig und ungerechtfertigt erschiene, jetzt die Hausbesitzerin in ihren Rechten einzuschränken. Dem gemäß wurde dem Gesuch entsprochen. H.

Wie wir hören, verläßt Professor Dr. Richard Hausmann am heutigen Tage unsere Stadt, der seine ganze Mannesarbeit angehört hat, um sich nach Odessa zu begeben, wohin er bekanntlich nach seiner Verabschiedung von dem hier von ihm bekleideten Lehrstuhl der allgemeinen Geschichte zum Professor der Geschichte ernannt worden ist. Weite Kreise, vor Allem solche, denen die einheimische Geschichts- und Alterthumsforschung nahe liegt, bedauern schmerzlich die unausfüllbare Lücke, die durch sein Scheiden entsteht. Hoffentlich fügt es ein freundliches Geschick, daß Professor Hausmann in nicht allzu langer Frist in unserer Mitte seine verdienstvolle Arbeit um die Erforschung der baltischen Vorzeit wieder aufnehmen kann.

Die Vorträge im Handwerker-Verein werden — so wird uns mitgetheilt — wie in den letzten Jahren so auch in dieser Saison auch von Damen besucht werden können. Eine Ausnahme bildet nur der heute Abend stattfindende erste Vortrag, der auf ausdrücklichen Wunsch des Vortragenden nur für Herren zugänglich ist.

Im hiesigen Kreise wird in der Flemmingshofschen Gemeinde gegenwärtig das Gebäude für eine 2-classige ministerielle landtsche Mädchenschule aufgeführt. „Diese Schule — schreibt der „Rish. Westn." — wird die einzige derartige nicht nur in den baltischen Gouvernements, sondern auch in ganz Rußland sein."

Welche Calamitäten den landischen Gemeinden aus dem Mangel ausreichender Internirungsanstalten für Irrsinnige erwachsen, illustrirt nachstehender Bericht des „Post." aus Alt-Fennern, den wir der „Rev. Z." entnehmen. Der dortigen Gemeindeverwaltung machte am 30. September ein Irrsinniger nicht wenig zu schaffen. Derselbe, ein Mann von hohem Wuchs und großer Körperkraft, hatte in seinem Irrwahn den Plan gefaßt, alle Menschen zu tödten, „damit sie wieder auferstehen." Die Ausführung dieses Planes begann er damit, daß er seinem Bruder einen Schlag auf den Kopf versetzen wollte, was ihm aber zum Glück nicht gelang. Man hatte ihn darauf am Vorabend des genannten Tages ins Haftlocal gebracht, wo er aber während der Nacht die Fensterscheiben, sowie theilweise den Ofen, die Thür u. s. w. demolirte und Jeden, der sich ihm nahte, mit einem starken Lattenstück niederzuschmettern drohte. Um ihn zu besänftigen, schlug man nun Löcher in die Lage, durch welche mit Hilfe der Feuerspritze Wassermassen ins Haftlocal befördert wurden. Obgleich der Irrsinnige bald bis zu den Knien im Wasser stand und ihm der Körper vor Kälte schlotterte, tobte er nichtsdestoweniger weiter, bis es endlich einem findigen Kopf gelang, ihm einzureden, daß er aus der Wassernoth gerettet werden könne, falls er die Schlinge einer herabgelassenen Schnur erfasse. Der Irrsinnige trat mit dem Fuß in die Schlinge, und indem man nun die Schnur anzog, gelang es, ihn zu binden und in Eisen zu legen. Gegenwärtig halten 6 Mann bei ihm Wache und die Gemeindeverwaltung weiß nicht, was sie mit dem Kranken beginnen soll.

Zwei Pferde wurden in der Nacht auf gestern aus dem Löwenhoffschen Katla-Gesinde gestohlen. Die Diebe hatten zugleich, um bequemer die Pferde fortbringen zu können, einen Wagen und diverses Pferdegeschirr mitgenommen. Der Schaden beträgt etwa 120 Rbl. —i—

Die Wohnung des Studirenden N. in der Beeren-Straße Nr. 9 wurde in der Nacht auf gestern erbrochen und bestohlen. Es werden eine silberne Taschenuhr, ein anatomisches Präparir-Besteck und verschiedene Kleidungsstücke vermißt. Der Dieb war durchs Fenster in die Wohnung gelangt. —i—

Heute Morgen wurden in der Alexander-Straße unter einer Brücke in der Nähe des Armenhauses 2 Maschinenriemen versteckt gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselben beim Pristaw des 2. Stadttheils in Empfang nehmen.

In seinem letzten Herbst-Bulletin schreibt Professor Kaigorodow: Der Blätterfall kann im Allgemeinen als beendet bezeichnet werden. Fast Alles, was noch eine Nüance von Grün aufwies, ist schnell gelb geworden und abgefallen; eine Ausnahme bilden nur noch wenige Pappeln und einige Straucharten, die erst sehr spät ihre Blätter verlieren. Die Landschaft hat einen spätherbstlichen Charakter angenommen und die zweite, letzte Periode des Herbstes ist angebrochen. Das Wetter ist fortdauernd trübe, bewölkt, dazwischen rieselt ein feiner Regen herab. Unsere regelmäßigen Herbstgäste, die verschiedenen Arten Laubsänger, jene zierlichen Thierchen, die die schwermüthige Herbstlandschaft so anmuthig beleben, haben uns bereits verlassen — am 3. October wurden im Parke des Forstcorps die letzten Exemplare bemerkt. Am 4. October zeigten sich vereinzelte Seidenschwänze und am 6. October bemerkte man bereits diese Vögel in großen Schaaren. Auch Dompfaffen finden sich in immer größerer Anzahl ein. Ebenso ungewöhnlich groß ist der Anflug von Kreuzschnäbeln, was aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Umstande zusammenhängt, daß heuer Fichtenzapfen im Ueberfluß vorhanden sind.

Die Nr. 6 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Statistik des Herbst-Meetings des Rigaer Trabrenn-Vereins. Schlußsitzung des Comités für den 1. Baltischen Distanzritt. 6. und letzter Tag des Herbst-Meetings des Rigaer Trabrenn-Vereins. Das Herbst-Meeting zu Odessa. Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden; Trabrennsport und Traberzucht).

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 6 Rbl. 69 Kop., für die Landarmen 25 Kop., für die Kirche 2 Rbl., für die Unterstützungs-Casse 30 Kop., für die Mission 5 Kop., für die Taubstummen 3 Rbl. 40 Kop. und 29 Rbl. 27 Kop. (Collecte), für die Blinden 3 Rbl. 40 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche in kl. Gaben	19	Rbl.	58 Kop.
„ „ Altar	3	„	80 „
„ „ Altarbild	3	„	54 „
„ „ Thurm	2	„	22 „
„ „ Armen	7	„	74 „
„ „ Taubstummen	6	„	20 „
„ „ Blinden	—	„	— „
„ „ Leprösen	2	„	28 „
„ „ Mission	2	„	81 „
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	92 „

Außerdem sind zum Besten der Kirche (gr. Gab.) in der vergangenen Woche eingegangen: von G. Er. 15 Rbl., J. K. 1 Rbl., H. E. L. 1 Rbl. 65 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Kreis-Rentmeisters Arthur Hermann Wilde Tochter Flora Anna Helene. Des Schlossermeisters Gustav Petersson Tochter Margarethe Victoria Marie. Des Försters Alexander Carl Taunbaum Sohn Arved Hermann. Proclamirt: der stud. theol. Andreews Needra mit Emilie Christine Bankowsky. Der Dr. Arthur Wilhelm Robert Hensel mit Julie Eleonore Nieschporkiewicz.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Schneidergesellen Karl Pinka Sohn Friedrich Gustav. Proclamirt: Verwalter Johann Hawik mit Marie Wilhelmine Muhly.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Jakob August Plaks Tochter Eleonore Ella, des Johann Martin Kitz Tochter Auguste Johanna, des Karl Ehrenbuch Tochter Linda Emilie, des Eduard Johann Truus Sohn Oskar Bernhard, des Reinhold Milles Sohn Johann Friedrich, des Michel Köiw Sohn Theodor Karl, des Jakob Sokk Tochter Elsa Elisabeth, des Jaan Parik Sohn Johannes Constantin, des Jaan Hurd Sohn August Johannes. Proclamirt: Karl Gottfried Ise mit Anna Martinson; Jaak Grünberg mit Maria Awik; Hindrik Ant mit Anna Karp. Gestorben: des Jüri Männik Sohn Karl August, 8 Mon. alt; des Johann Johannson Tochter Gerta Katharina, 2 9/12 Jahr alt; des Gorodowoi Samuel Raig Sohn Paul, 4 1/2 Jahr alt; Märt Kitson, Abo's Sohn, 31 1/12 Jahr alt; Jaan Sell, Gottlieb's Sohn, ca. 35 Jahr alt; Mart Liwak, Mari's Sohn, 48 8/12 Jahr alt; Jaal Kaur, Jaan's Sohn, 50 8/12 Jahr alt; Hans Ohsol aus Lettland, c. 57 Jahr alt; Anna Nurk, Jüri's Weib, 63 1/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Adeline Henriette Birkenstädt, geb. Saller, † im 73. Jahre am 5. October zu Riga.

Revisor Hermann Ludwig Pfeiffer, † im 75. Jahre am 2. October zu Mitau.

Paul Dietrich, Kind, † 2. October zu Pastorat Walk.

Frl. Johanna Dorothea Zwingmann, † im 75. Jahre am 7. October zu Riga.

Frau Auguste Caroline Seidlitz, geb. Geisler, † 8. October zu Riga.

Harald v. Heimann, Kind, † im 5. Jahre am 7. October zu Riga.

Ingenieur Woldemar Maer, † im 28. Jahre am 5. October.

Woldemar v. Nielsen, Director des Progymnasiums zu Walk, † 8. October.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 10. October. Der „Reg.-Anz." publicirt den Bericht der besonderen Commission, die gebildet wurde zur Aufklärung der Persönlichkeit der am 8. Mai 1896 auf dem Chodynka-Felde Umgekommenen und zur Vertheilung der Unterstützungen an die Familien der Umgekommenen und in Mitleidenschaft Gezogenen aus den Allerhöchst gespendeten Summen.

Berlin, Donnerstag, 21. (9.) October. Die Ernennung Bülow's zum Staatssecretär des auswärtigen Amtes wird publicirt.

Darmstadt, Donnerstag, 21. (9.) October. Kaiser Wilhelm ist hier eingetroffen und wurde von Kaiser Nikolai II. am Bahnhof empfangen.

Wien, Donnerstag, 21. (9.) October. Das Abgeordnetenhaus nahm mit 161 gegen 141 Stimmen den Antrag Herold's auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung gegenüber den Anträgen auf Minister-Anklagen an.

London, Donnerstag, 21. (9.) October. Die Division des Generals Biggs erstürmte die Dargis-Spitze, die von Orakzais und Afridis gehalten wurde. Die Angreifer waren einem mörderischen Feuer ausgesetzt. Man befürchtet, die Verluste der Engländer seien beträchtlich.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	776·0	771·9	769·5
Thermometer (Centigrade)	5·4	5·7	7·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE1	W8W4	WNW4

1. Minimum d. Temp. 4·6
2. Maximum „ 7·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·07
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einer Depression in Nordost-Rußland. Temperatur nahe der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. October 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,90
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,15
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,25—4,35
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	10,75
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	6,30—6,70
„ von der unteren Wolga	6,30—6,70
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Weiß pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gummi-Fensterverschluss
leicht anlegbar, dauernd haltend
Filz-Fensterverschluss
zum Ankleben
Tapeten - Fensterstreifen
in mehreren Farben
Billige Fenstergläser
Feuchtigkeits-Absorbirer
Patent-Fensterwischer
offerirt
John Pfeil.

Ein erfahrener Musiklehrer, im Besitz von Attestaten, wünscht
billig Violinstunden
zu ertheilen. Adressen sub „J. S. 420“ an die Exped. d. Bl. erb.

Ich bezahle
nur solche **Schulden,** die ich selbst mache.
Emilie Kreyden.

Um weiterem böswilligen oder irrthümlichen Gerede nicht mehr begegnen zu müssen, erlaube ich mir dem verehrten Publicum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich vom Jahre 1882—1888 in der Clavierfabrik des Hoflieferanten Herrn Bösendorfer in Wien den Clavierbau sowie das Stimmen erlernte, dann die zwei darauffolgenden Jahre ebenfalls in Wien in der Musikinstrumenten-Fabrik des Herrn Ullmann die Verfertigung, Reparaturen und Stimmungen sämmtlicher Musikinstrumente erlernt habe und dann in Leipzig Gelegenheit hatte, durch fleißiges Arbeiten meine Kenntnisse im Clavierbau zwei Jahre hindurch in der Clavierfabrik des Herrn Blüthner noch zu vervollkommnen.

Diese Erklärung wird hoffentlich genügen, um mich weiterhin nicht mehr für einen „praktischen“ (?) Clavierstimmer oder einen „Tischler“, der früher in einer hiesigen Clavierfabrik die Tischlerarbeit besorgte, zu verwechseln. Ueberhaupt bin ich erst seit dem Mai d. J. in dieser Stadt und besitze auch Atteste hiesiger Kundschaft, welche ein wirklich maßgebendes Urtheil über meine Kenntnisse und Fähigkeiten bezeugen können. Ich erlaube mir hiermit, mich dem verehrten Publicum zum Stimmen und Repariren der Claviere, sowie zu jeder Reparatur jeglicher Musikinstrumente ergebenst zu empfehlen.

Hochachtungsvoll
Otto Bönicke.
Clavierbauer u. Instrumentenmacher.
Rigasche Str. 101.

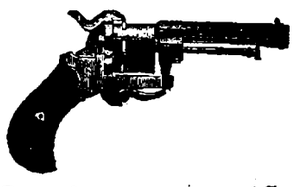

A. Lentner & Co.
Riga
empfehlen
Revolver
in vorzüglicher Ausführung und geschmackvoller Ausstattung, circa 20 verschiedene Muster.
Vertreter für Jurjew u. Umgegend
P. Adler
Jurjew.

Garnirte
Filzhüte
von 1 Rbl. 40 Cop. an und aufwärts empfiehlt das Putz- & Modegeschäft
R. Luberg
Neumarktstr. 4.

Metallisches
Aluminium
gewalzt und gezogen, als **Band** und **Draht** in verschiedenen Breiten u. Stärken, sowie auch **feinstes Pulver** zum Bronziren und als **Blattmetall** in der Malerei an Stelle des Silbers benutzt, empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle
Hunyadi János.
Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!
Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärztlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein
leicht aber sicher abführendes
Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.



Besitzer
Andreas Saxlehner
Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich
die Unschädlichkeit
der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende
Portrait-Marke
die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.

Chirurgische
Universitäts-Klinik.

Täglich ausser an Sonn- und Feiertagen von 10—12 Uhr ambulatorischer Empfang in der Poliklinik, Jacob-Str. Nr. 1.

Aufnahme von Verletzungen und chirurgischen Erkrankungen jeglicher Art in der **Chirurgischen Klinik** der Universität zu jeder Zeit.

Prof. **Wilh. Koch.**

Bruch-Chocolade
Bruch-Bisquits 20 Kop. per Pfund
Naschwerk in reichhaltiger Auswahl
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Въ **Ноябрѣ** сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть
ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
сборъ съ которой предназначается на покрытіе расходовъ по перестройкѣ дома пріюта и училища **Русскаго Благотворительнаго Общества,** вызванной крайней необходимостью расширить помѣщенія пріюта и школы, въ которой учатся свыше 140 дѣвочекъ (православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданія) недостаточныхъ родителей.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами. Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Афанасьевой, А. Н. (Маріенгофская ул. № 9), Безносовой, А. П. (Рижская ул. № 117), Казариновой, А. Е. (Рыцарская ул. № 6), Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2).

Im **November** d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine
Lotterie-Allegri
stattfinden, deren Einnahme zur Deckung der Ausgaben beim Umbau des Waisenhauses und der Schule der **russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist, da sich die äusserste Nothwendigkeit zur Erweiterung des Waisenhauses und der Schule, in welcher mehr als 140 Mädchen unbemittelter Eltern (orthodoxe wie auch lutherische) Unterricht haben, geltend gemacht hat.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden. Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen d. Waisenhauses: Frau A. N. Afanasiew (Marienhofsche Str. Nr. 9), Frau A. P. Besnosow (Rigasche Str. Nr 117), Frau A. E. Kasarinow (Ritter-Str. Nr 6), Frau M. A. Popow (Mühlen-Str. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowa-Str. Nr. 26), Frau M. J. Semilarsky Rigasche Str. 1) u. Frau A. A. Sewerow (Lehm-Str. Nr. 2).

Blinden-Institut zu Riga.
Niederlage hierselbst: Alexanderstr. Nr. 3.
Bürsten, Besen, Pinsel von den einfachsten bis zu den elegantesten Sorten, aus bestem, in der Rigaer Desinfectionsanstalt sterilisirtem Material, sowie **Korbwaaren** seien dem Publicum und den Herren Kaufleuten bestens empfohlen.

Der
Evangelische Verein
der
Fürsorge für junge Mädchen
in St. Petersburg
gewährt angereisten und alleinstehenden j. Mädchen Schutz, Stellenvermittelung und gegen mässige Zahlung Wohnung und Heim. Vorhergehende Anmeldung sowie gute Empfehlungen werden verlangt.
Sonntagsversammlungen für junge Mädchen im Vereinslocal.
Nähere Auskunft ertheilt der Vorstand, St. Petersburg, Konnogwardejski Pereulok 4, Qu. 2.

Das Theemagazin
des Hoflieferanten
„Wassili Perlow u. Söhne“
in Jurjew
wird **am 12. October** in das gegenüber dem gegenwärtigen Local belegene
Haus Goruschkin, Großer Markt 14, übergeführt.

J. C. Schmidt's
Reform-Hyacinthengläser
praktisch, bequem, erfolgreiche Cultur, hübsches Aussehen.
Grosse Gläser Stück M. —,35, 6 Stück M. 2.—
Miniaturgläser „ „ —,25, 6 „ „ 1.20
In allen Blumenzwiebel-, Samen- etc. Geschäften mit Frachtaufschlag zu haben oder, wo nicht vorhanden, direct vom Erfinder
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.
Preisverzeichniß mit Abbildungen über Blumenzwiebeln, Herbstaussaaten etc. zu Diensten.

Champagner
demi sec
von Doyen & Co. Reims
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

Einer besonderen Beachtung empfiehlt die **Saatschi & Manguhi'sche** hochfeine
Papiros
„ПРИДВОРНЫЯ“
№ 49
Cigarettes
de la Cour
10 Stück 10 Kp.
sowie
Figaro, 10 St. 6 Kop.
verkäuflich in den besseren Etablissements
Das Depôt
J. Bergholtz
Jurjew
Grosser Markt 7.

Wollene Plüsch-
Bett-Decken
Zephyr-Decken
à R. 2.20 Cop.
und
Eisenbahn-Decken
erhielt und empfiehlt in grosser Muster-Auswahl
P. Popow.

Alle Arten
Weisswaare
der bestrenommirten Fabriken
empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Eine neue, kleine
Schreibmaschine
„Globe“
wird für den Preis von 35 Rbl. aus freier Hand **verkauft.** Adresse Wallgraben 16, Bel-Etage. Zu besehen zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags.

Bestellungen auf besonders schöne
Speise-Kartoffeln
vom Gute Haselau, mit Zustellung ins Haus, nimmt entgegen **A. W. Masing,** Johannis-Str. Nr. 38, Hofgebäude, unten, rechts.



A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Seifen:
Eierseife und
Glycerin-Theerseife.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein bestens empfohlenes
Mädchen
in reiferen Jahren **wünscht eine Stelle** als Stütze der Hausfrau od. Wirthschafterin in einer Familie od, bei einzelnem Herrn anzunehmen. Dieselbe ist auch bereit, ins Innere des Reiches zu gehen. Zu erfragen Wallgraben 4, 1 Treppe hoch, zwischen 2 und 3 Uhr Mittags.

Wiener Cond., Johann.-Str. 7.
Empfehle f. f. franz. gefüllte Dessertchocolade à 1 Rbl., Mignonconfect mit hochfeinen Füllungen à ℔ 85 Cop., gefüllte Chocolade à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect à ℔ 60 Cop. Stets vorräthig Micado- Kloster-, Dessert-, Carlsbader, Wiener, Gasparone- und Haselnuß-Theewaffeln. Theebackwerk à 50 C. Makronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen. Mignon-Bruchchocolade u. diverse Tafelchocoladen eigener Fabrication. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Blechkuchen und Kringel, Gefrorenes u. s. w. werden prompt effectuirt Altdeutsche Napfkuchen vorräthig à St. 15, 30, 45 und 60 Kop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.**

Eine grössere Partie (c. 10 000 St.)
Kopfkohl
wird abgegeben. Zu erfragen Breit-Strasse 18, beim Hanswächter.

H.-V.
Freitag, den 10. Oct.
9 Uhr Abends
Vortrag
von Herrn
Pastor emer. **W. Franzen:**
Die „Leben Jesu“-Bewegung seit Strauss.
(Nur für Herren.)
Der Vorstand.

Schachverein.
Montag, den 13. October c.
Beginn des Turniers.
Annahme von Meldungen zu demselben.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Ein Kellner
findet Beschäftigung — Rathhausstr. Nr. 16.

Ein Mädchen
zum Alleindienen wird gesucht — Carlowastrasse 14, von 5—7.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und Küche billig zu vermiethen — Kastanien-Allee 22.

Zu vermiethen eine renovirte
Wohnung
von 5 freundlichen Zimmern — Magazinstrasse 6 Näheres durch
Ed. Beckmann, Dom.

Eine Wohnung
von 1 oder 2 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen Breitstrasse 18.

Miethfrei
im Januar 1898 eine **Familienwohnung** v. 7 Zimmern u. **3 möblirte Zimmer.** Zu erfragen Johannisstraße 9, eine Tr., von 2 bis ¼4 Uhr.

In **Carlowa** ist eine
Wohnung
von 7—9 Zimmern zu 30 Rbl. monatlich **zu vermiethen.**

Ein freundliches Zimmer
kann einer stillebenden Dame abgegeben werden — Stein-Str. Nr. 15, Qu. 4.

R.-V.
Gänseausschieben
und
Schluß der Kegelbahn
Sonnabend, d. 11. October c.
9 Uhr Abends.
Nur für Mitglieder!

D.-A.
Sonnabend, den 11. Octbr.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Типогр. распространяется. г. Юрьевъ, Октября 10-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 231. Sonnabend, den 11. (23.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens,** Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh, Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Drognen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Normirung des Arbeitstages. Bauer-Agrarbank. **Reval**: Branntwein-Monopol. Fischerei. **St. Petersburg**: Von der Warschauer Universität. Tageschronik. **Charkow**: Flugapparat. **Kasan**: Universitäts-Bibliothek.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Ein Erinnerungstag. Zu Fuß um die Welt. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Normirung der Arbeitszeit in den Fabriken.

Wie bereits gemeldet, veröffentlicht der „Reg.-Anz.“ ein Reglement für die Dauer und Vertheilung der Arbeitszeit in den Fabriken und Industrie-Etablissements, wodurch das Gesetz vom 2. Juni d. J. über die Normirung der Arbeitszeit weiter ergänzt wird. Dieses Reglement enthält folgende wesentliche Bestimmungen:

Für Arbeiter, die ausschließlich am Tage beschäftigt sind, darf die Arbeitszeit nicht 11½ Stunden während 24 Stunden übersteigen und am Sonnabend und vor den 12 gesetzlichen Feiertagen nicht 10 Stunden. Vor dem Weihnachtsfeiertage muß die Arbeit nicht später als am Nachmittage eingestellt werden. In die Arbeitszeit werden nicht eingerechnet die Erholungspausen. — Die Arbeitszeit darf 10 Stunden nicht übersteigen bei Arbeitern, die auch nur theilweise in der Nacht beschäftigt sind (als Nachtzeit gilt bei einer Arbeiterschicht die Zeit von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens, bei zwei und mehr Schichten von 10 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens). Bei 18-stündiger, von 2 Schichten geleisteter Arbeit in der Fabrik darf die Arbeitsdauer bis auf 12 Stunden steigen, wobei jedoch durchschnittlich, für je 2 Wochen berechnet, die Arbeitszeit des einzelnen Arbeiters 9 Stunden nicht übersteigen darf.

Bei einer mehr als 10-stündigen Arbeit des einzelnen Arbeiters muß wenigstens eine Erholungspause von mindestens einer Stunde eingeschoben werden. Ausnahmen hiervon bedürfen einer besonderen Bestätigung. Der Arbeiter muß ferner die Möglichkeit haben, alle 6 Stunden Nahrung zu sich zu nehmen. Wenn diese Forderung nicht durchführbar ist, so muß der Arbeiter in jedem Falle im Laufe der Arbeitszeit die Möglichkeit haben, Speise zu sich zu nehmen und ihm hierfür ein Ort angewiesen werden.

Arbeitsfreie Tage sind alle Sonntage und folgende Feiertage: der 1. und 6. Januar, der 25. März, der 6. und 15. August, der 8. September, der 25. und 26. December und der Gründonnerstag, der Charfreitag, der 2. und 3. Osterfeiertag, der Himmelfahrtstag und der 2. Pfingstfeiertag. Die Arbeiter müssen an diesen Tagen nicht weniger als 24 Stunden hinter einander frei sein.

Auf Grund eines besonderen, dem Fabrikinspector zur Kenntniß gebrachten Uebereinkommens zwischen dem Fabrikleiter und den Arbeitern dürfen Letztere am Sonntage, anstatt am Werktage, beschäftigt werden. Die Gründe für diese Abweichung müssen dem Fabrikinspector angegeben werden.

Ausnahmen von den vorstehend wiedergegebenen Bestimmungen über die Arbeitszeit sind zulässig, wenn der Betrieb eine willkürliche Unterbrechung der Arbeit ohne Gefährdung der Geräthe, des zu verarbeitenden Materials oder der herzustellenden Gegenstände nicht gestattet, doch müssen in jedem Falle folgende Forderungen erfüllt werden: Die Gesammtzahl der Arbeitsstunden im Laufe von 2 mal 24 Stunden darf für den einzelnen Arbeiter nicht mehr als 24 Stunden, im Laufe derjenigen von 2 mal 24 Stunden aber, in denen die Ablösung der Schichten erfolgt, 30 Stunden nicht übersteigen. Jeder Arbeiter muß nicht weniger als 3 mal im Monat 24 Stunden hinter einander ganz von der Arbeit befreit werden, wenn die Zahl seiner Arbeitsstunden innerhalb 24 Stunden (abgerechnet die Tage des Schicht-Wechsels) 8 nicht übersteigt, und nicht weniger als 4 mal im Monat, wenn jene Zahl mehr als 8 beträgt. — Ausnahmen von dieser Regel sind nur in besonderen Fällen statthaft.

Weitere Ausnahmen von den obigen Bestimmungen sind zulässig hinsichtlich der Arbeiter, welche Hilfsarbeiten verrichten, wie z. B. die laufende Remonte, die Wartung der Dampfkessel, Motore u. s. w.

Ohne Beobachtung der Bestimmungen über die Arbeitsdauer und die Feiertagsruhe darf ausgeführt werden die nothwendige Remonte in allen solchen unvorhergesehenen Fällen, welche die Einstellung der Arbeit des ganzen Etablissements oder einer Abtheilung hervorrufen. Ferner sind statthaft zeitweilige Arbeiten in einer Abtheilung in solchen Fällen, wo durch einen unvorhergesehenen Umstand, wie z. B. einen Brand, die Arbeit eingeschränkt oder ganz eingestellt worden war, und wenn es nothwendig ist für den vollen Gang in den anderen Abtheilungen. In allen diesen Fällen muß die Fabrik-Inspection in Kenntniß gesetzt werden.

Außer allen diesen Ausnahmen können nach für jeden einzelnen Fall eingeholter und im Einvernehmen mit dem Minister des Innern erfolgter Genehmigung des Finanzministers auch in anderen, besonders wichtigen Ausnahmefällen für einzelne Industriezweige oder einzelne Fabriken und Arbeiter-Kategorien Abweichungen stattfinden.

Das Reglement regelt ferner die Ueberstunden-Arbeit. Nach dem Gesetz vom 2. Juni wird als Ueberstunden-Arbeit diejenige Arbeit angesehen, die von den Arbeitern außerhalb der nach den Regeln der inneren Geschäftsordnung festgesetzten Stunden geleistet wird, also zu einer Zeit, wo sie nicht mehr zu arbeiten brauchen.

Die Ueberstunden-Arbeit wird nur nach besonderer Uebereinkunft des Leiters des Industrie-Etablissements mit den Arbeitern zugelassen. Im Contract des Arbeiters kann nur von denjenigen Ueberstunden-Arbeiten die Rede sein, die durch den technischen Betrieb bedingt sind. In den obengenannten „Regeln“ wird ausgeführt, daß unter den für den technischen Betrieb nothwendigen Arbeiten nur solche verstanden werden, die durch rein zufällige und außerdem von der Natur des Betriebes abhängende Abweichungen von dem normalen Gang des Betriebes nothwendig gemacht werden. Sie können als obligatorisch für die Arbeiter nur dann betrachtet werden, wenn in den Regeln des inneren Geschäftsbetriebes die Fälle angeführt sind, in denen diese Arbeiten ausgeführt werden müssen, und in den Tarifen, Taxen u. s. w. die übrigen Bedingungen für ihre Ausführung angegeben sind. Ferner sollen die Ueberstunden jedes Arbeiters 120 Stunden jährlich nicht übersteigen, wobei in diese Zahl die Stunden nicht miteinbegriffen sind, welche für folgende überzählige Arbeiten angewandt wurden: 1) für die im Contract des Arbeiters vorgesehenen obligatorischen, von denen oben die Rede war, 2) für die unumgänglich nothwendigen Remonte-Arbeiten im Fall unerwarteter Schäden der Kessel, Motoren u. s. w. oder endlich 3) Arbeiten, die durch irgendwelche besondere Umstände in irgend einer Abtheilung der Anlage hervorgerufen werden (Feuer, Maschinenbruch u. s. w.). Wenn die Ueberstunden-Arbeiten von dem ganzen Personal, von einer ganzen Abtheilung des Etablissements oder von einer größeren Arbeitergruppe ausgeführt werden, so muß der Fabrikinspector sofort von diesem Umstand in Kenntniß gesetzt werden. Der Fabrikinspector kann diese Benachrichtigung auch in anderen Fällen fordern (d. h. auch in dem Fall, wenn die Ueberstunden-Arbeiten von einer kleinen Gruppe oder einzelnen Arbeitern ausgeführt werden) in Abhängigkeit von den localen Bedingungen. Der Leiter des Etablissements ist verpflichtet, einen genauen Bericht über die ausgeführten Ueberstunden-Arbeiten zu führen, und zwar so, daß jeder Zeit festgestellt werden kann, wie viel Stunden, wann und unter welchen Bedingungen jeder Arbeiter die Ueberstunden-Arbeiten ausgeführt hat.

Die Regeln und Formen für den Bericht werden von dem Leiter des Etablissements zusammengestellt und dem Fabrikinspector zur Bestätigung unterbreitet. Diese Regeln oder Auszüge aus ihnen sind in den Werkstätten aufzuhängen.

Nach Uebereinkunft der Minister des Innern und der Finanzen ist, der „Now. Wr.“ zufolge, beschlossen worden, die Thätigkeit der Bauer-Agrarbank auch auf die baltischen Gouvernements auszudehnen. Hauptsächlich hat man dabei im Auge eine möglichst schnelle Liquidation der agraren Beziehungen zwischen den Gutsbesitzern und den Bauern zu erreichen, aber auch den landlosen Bauern durch Ertheilung von Darlehen den Ankauf von Landstücken zu erleichtern. Zur Sammlung aller hierauf bezüglichen Daten ist Herr Nussanow in die baltischen Gouvernements abdelegirt. Die Gouverneure von Estland und Livland haben sich ihrerseits für die Nothwendigkeit der Eröffnung einer Filiale der Bauer-Agrarbank im Gebiet ausgesprochen.

Reval. Wie der „Rev. Beob.“ erfährt, ist der definitive Beschluß gefaßt worden, mit Einführung des Branntwein-Monopols nur eine einzige Engros-Niederlage für ganz Estlands in Reval zu errichten; in den Kreisstädten Estland sowie in Rappel und in Tiefenhafen auf Dagö aber Branntweins-Magazine zu eröffnen, welche zum Unterschied von der Engros-Niederlage, der allein das Recht zusteht, den Branntwein auf Flaschen abzufüllen, nur in versiegelten Flaschen den von ersterer bezogenen Branntwein ablassen dürfen.

— In der vorigen Woche arbeitete hier, wie der „Rev. Beob.“ berichtet, der vom Ministerium der Landwirthschaft abdelegirte Beamte, Propowitzki, der den Auftrag hatte, die Fischerei-Verhältnisse des baltischen Meeres zu untersuchen und die Verarbeitung der Fische kennen zu lernen. Am 1. October setzte der Beamte seine Reise nach Riga fort.

St. Petersburg, 10. October. Ueber die Warschauer Universität hat eine polnische Monatsschrift, die „Biblioteka Warszawska“, einige Mittheilungen gebracht, die auch von dem „Warsch. Dnewn.“ wiedergegeben werden, versehen mit Erläuterungen des Professors Senger. In jenem Artikel wird die Frage aufgeworfen, ob ein geistiges Band zwischen den polnischen Studirenden und den Professoren vorhanden sei, und dann wie folgt fortgefahren: „Aus der zuverlässigsten Quelle, aus dem Munde der am meisten unparteiischen russischen Professoren an der Universität, haben wir noch jüngst Klagen über das völlige Fehlen eines solchen Bandes vernehmen können. Früher, und noch bis in die letzte Zeit, stellte eine solche Verbindung eine gewisse Anzahl polnischer Professoren her, die jedoch gegenwärtig von der Scene abtreten. Was wird geschehen, um sie zu ersetzen

Feuilleton.

Ein Erinnerungstag.

Am 11. October 1797 war zu Jakobstadt in Kurland ein Mann geboren, der in unserer Stadt seine zweite Heimath finden und ein ganzes Menschenalter hindurch seine Kraft ihrem Dienste widmen sollte — wir meinen den Justizbürgermeister Carl Helwig — der unter den Vätern der Stadt eine hervorragende, unvergeßliche Stellung einnimmt.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, das Leben und Wirken dieses Mannes in eingehender Weise zu schildern, dieser Pflicht der Pietät und Dankbarkeit ist bei anderer Gelegenheit und an anderem Ort Rechnung getragen worden; sie sollen nur in Veranlassung seines heutigen hundertjährigen Geburtstages an ihn erinnern und durch Hervorhebung einiger Züge sein Bild bei den wenigen noch Lebenden auffrischen, welche seine Mitarbeiter gewesen sind oder ihn persönlich gekannt haben.

Im Jahre 1831 zum Justizbürgermeister Dorpats berufen, wandte Helwig seine Aufmerksamkeit in erster Linie der Administration zu und brachte durch seine Umsicht und Energie nicht allein in den zerrütteten städtischen Haushalt bald Ordnung, sondern erhob auch die Finanzen in einen überraschend blühenden Zustand. Durch eine von ihm durchgesetzte Reform im livländischen städtischen Hypothekenwesen erwarb er sich nicht allein um Dorpat, sondern auch um sämmtliche Kreis- und Landstädte Livlands ein großes Verdienst, welches von diesen durch Deputationen und Dankadressen anerkannt wurde.

Wo es sich um das Recht und das Wohl der Stadt handelte, war er von einer eisernen Festigkeit und Unnachgiebigkeit, gleich weit entfernt von Menschenfurcht wie von Menschengefälligkeit. Selbst von unermüdlichster Thätigkeit, stellte er auch an seine Beamten große Anforderungen, erkannte aber gern ihre Tüchtigkeit an und zeigte sich gegen sie freundlich und zugänglich. Als er sich nach langem Widerstreben auf das Drängen seines Arztes dazu entschloß, im Jahre 1852 einen längeren Urlaub zu einer Reise ins Ausland zu nehmen, verwandte er seine Zeit weniger auf die Pflege seiner Gesundheit, als auf die Erforschung dessen, was seiner Stadt zum Gedeihen gereichen könnte. Eine besondere Freude bereitete ihm die 1852 durch ihn ins Leben gerufene höhere Stadt-Töchterschule, welche den Bürgertöchtern Dorpats die Möglichkeit einer gediegenen geistigen Ausbildung und sittlichen Erziehung gewähren sollte und welche er fröhlich heranblühen sah.

Einfach und schlicht wie sein ganzes Wesen, war auch seine äußere Erscheinung und seine Lebensweise; kostspielige Gewohnheiten und Bedürfnisse waren ihm fremd. Selbst bei strenger Winterkälte sah man ihn in einem unwattirten, dünnen Mantel einhergehen. So allein war es ihm auch möglich, bei seinem verhältnißmäßig niedrigen Gehalt, zu dessen Erhöhung er nicht einen Schritt thun wollte, um die Stadtcasse nicht zu belasten, seine drei Stiefsöhne und zwei Stieftöchter sowie seine einzige leibliche Tochter zu erziehen und Gastfreundschaft gegen die zahlreichen Besucher seines Hauses zu üben. Als die Kinder erzogen und versorgt waren, blieb er, der schon seit 1853 Verwittwete, mit seiner alten Schwester allein und würde diese häusliche Vereinsamung schwer empfunden haben, wenn seine älteste Stieftochter nicht in Dorpat verheirathet gewesen wäre. Im Kreise ihrer Familie weilte er gern, und wer ihn dort sah, hätte den gestrengen Herrn Bürgermeister schwer wiedererkannt.

Es war ihm nicht vergönnt, bis an sein Lebensende in ununterbrochener Thätigkeit zu verharren. Gegen Ende 1863 suchte ihn schwere Erkrankung ihn aufs Lager, von dem er nicht erstehen sollte. Bis zum Ende August 1865 zog sich sein körperlich hilfloser Zustand hin; geistig blieb er bis zuletzt rege und verfolgte mit lebendiger Theilnahme die Verhandlungen im Rath, über welche ihm regelmäßig berichtet werden mußte.

Groß und aufrichtig war die Trauer über seinen Hingang. Die dankbare Bürgerschaft hat ihm ein Denkmal auf sein Grab gesetzt; schöner aber ist das Gedächtniß, welches ihm in der Geschichte unserer Stadt gesichert bleibt, und wenn auch über so manches von ihm Geschaffene das eherne Rad der neuen Zeit hinweggegangen ist, so ist doch auch Manches geblieben, und noch jetzt erglänzt manches Auge bei der Erinnerung an den „alten Helwig.“ W. S.

---

151) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 10.

Der Weg nach Kyoto.

Seattle Washington, 17. April 1897.

Während Herr Glasson und ich uns noch zum Aufbruch aus Kobe rüsteten, setzte ein heftiger Regen ein, der bis zum späten Abend anhielt. Es war am 15. Februar.

Wir ließen uns jedoch nicht abhalten, sagten den uns begleitenden Herren Adieu und zogen stramm nach Osten, zunächst Osaka, dem „Manchester Japans“, entgegen — jener großen Industriestadt, die mit ihren 484,000 Einwohnern gleichfalls an der Izumi-See gelegen ist.

An diesem Wege hatte vor wenigen Monaten ein Hochwasser colossale Verwüstungen angerichtet; ganze Länderstrecken, einst blühende Felder, waren mit Schutt und Sand bedeckt, Dörfer und einzelne Häuser von ihren Einwohnern verlassen — kurz es war ein trostloses Bild, auf welches der Blick fiel. Ich habe schon erwähnt, daß in Japan alle Flüsse durch Dämme, welche an ihren Ufern hingeführt sind, im Zaum gehalten werden müssen; hier hatte ein plötzlicher Regen in den Bergen den Damm gesprengt und jene Verwüstung durch den nicht einmal besonders großen Mukogawa herbeigeführt. Auch die meisten Brücken waren abgerissen.

Beim Wiederaufbau derselben fiel uns zunächst ins Auge, daß man einzelne aus einem Stück bestehende, bis 3 Faden lange und ca. 2 Fuß breite Granitpfeiler verwandte, um aus ihnen sowohl Stützen, als auch die oberen Theile herzustellen — ein Material und eine Methode, die sich wohl noch aus älterer Zeit erhalten haben. Es waren Brücken für Lastenführer, Rikschas und Fußgänger. Traurig war es anzusehen, wie die zerfallenen Gehöfte vereinsamt dalagen, wie der Wind über die nicht abgeernteten Reisfelder fuhr, die, erst kürzlich wieder unter der Wasserdecke zum Vorschein gelangt, jetzt lauter leere, verfaulte und verdorrte Halme aufwiesen. Nur hier oder da hatte man sich aufgerafft und ging daran, den oft fußhoch angeschwemmten gelben Sand und das Geröll fortzuräumen. Auch zahlreiche Menschen sollen zu Grunde gegangen sein.

In einiger Entfernung von Kobe — so hatte man es mir dort angegeben — mußte ich linker Hand vom Wege auf einen Hügel achten, der sowohl von Europäern als auch Japanern wegen seiner sonderbaren Form der Bismarck-Hügel genannt wird. Jetzt lag er vor mir. Aus weißlich-gelbem Sande gebildet, ist dieser Hügel genau so geformt, wie das Oberhaupt des eisernen Kanzlers, genau lassen sich die Wölbungen seiner charakteristischen Stirn, des Raumes jenes Gehirns, dessen Grübeln Deutschland sein Glück und seine Größe verdankt, erkennen; ja während die oberen Theile des Hügels entblößt sind, zieht sich eine Kiefernwaldung in der Weise an seiner Sohle hin, daß sie den Kranz gelichteten Haares bildet, der das Haupt des greisen Fürsten umgiebt. Aber die Natur vollführte auch ihre Streiche, um diesem Denkmal, das sie dem größten Lebenden gesetzt, etwas Humorvolles an die Seite zu setzen: dem Gipfel des Hügels sind nämlich drei ganz allein dastehende Kiefern: die drei Haare des „Kladderadatsch“, entsprossen! . . .

Außer diesem Hügel giebt es am Wege zwischen Kobe und Osaka — eine Zweigbahn führt dahin — das links abliegende Mino, das eigenthümlicher Weise sich eine Berühmtheit erworben. Im November jeden Jahres pilgern große Menschenmassen dahin. Außer einem Wasserfall giebt es dort nämlich große Ahornwaldungen, und die Blätter jener Bäume sollen um diese Zeit, kurz vor dem Abfallen, so eigenthümlich gefärbt sein, es soll eine derartige Buntheit herrschen, daß man etwas dem Aehnliches nirgends sieht. Es thut mir leid, diesen Anblick nicht aus eigener Erfahrung schildern zu können; unsere nordische Heimath, der Dom in der Embachstadt, die Berge in Fellin, Kokenhusen und der Schloßpark zu Wenden — ob sie im Herbstschmucke nicht einen Vergleich aushalten könnten?

Schon am Nachmittage des 16. Februar marschirten wir in Osaka ein. Ein Wald von Fabrikschornsteinen ragte über der ausgedehnten Stadt empor, das Lärmen von Kesselschmieden, das Gesumme verschiedener Maschinen, Kohlenstaub und russige Fabrikarbeiter sahen wir, wohin wir uns nur wandten; viel über eine Stunde hatten wir zu marschiren, bis wir in das Centrum der Stadt und in ein Hotel gelangten. Im ersten Gasthof wurde natürlich wieder so viel vorgefragt, daß wir uns schweigend davonmachten, im zweiten, einer elenden Spelunke, war es zwar billiger, doch herzlich schlecht. Wir waren ja von neuem ganz und gar der japanischen Gurgelabschneiderei ausgesetzt.

Osaka ist, wie es ja schon die Einwohnerzahl andeutet, eine riesenhafte Stadt, wo eben so recht das unruhige Vorwärtshasten auf dem Wege der

Unter ihnen befinden sich solche, die durch russische Professoren zu ersetzen einfach unmöglich ist, wenigstens kraft der elementarsten Forderungen der Wissenschaft selbst. Wer soll z. B. Professor Golewinski auf dem Katheder für polnisches und französisches Civilrecht ersetzen, das man in Rußland nicht kennt, wo es keine Juristen geben kann, die gehörig vertraut sind mit unserem Hypothekenrecht von 1818, unserem Civilrecht von 1825, unserem französischen Handels- und Civil-Codex. So ist gegenwärtig an der Warschauer Universität die Anomalie entstanden, daß das Katheder für das geltende Civilrecht, unstreitig das wichtigste Katheder in der ganzen juristischen Facultät, seit längerer Zeit vacant ist. Es bestehen auch noch andere Anomalien in derselben Facultät." — Als solche werden angeführt, daß das außerordentlich wichtige und schwierige Hypothekenrecht nur in flüchtigen Umrissen vorgetragen wird, während dieses Fach einer besonderen Docentur bedürfte. Ferner ist die juristische Facultät überlastet mit historischen Vorlesungen; so bestehen außer 2 Cursen für allgemeine Geschichte noch zwei besondere Lehrstühle für russische Geschichte, für alte und neue, außerdem noch ein besonderes Katheder für russische Rechtsgeschichte mit zweijährigem Cursus, obgleich die im Zarthum Polen geltenden Gerichtsstatuten von 1864 und ebenso das Strafgesetzbuch von 1866 mit dem alten russischen Recht absolut nichts gemein haben und das russische Civilrecht im Zarthum keine Geltung hat. Für die polnische Rechtsgeschichte und die polnische Geschichte besteht kein Lehrstuhl. — In der historisch-philologischen Universität giebt es einen ordentlichen und einen außerordentlichen Professor und einen Lector für russische Sprache und Literatur, einen ordentlichen und einen außerordentlichen Professor für russische Geschichte und zwei ordentliche Professoren und einen Docenten für die Sprachen und Literatur der kleinen slavischen Stämme.

— Eine Schutztruppe für die Erbauer der mandschurischen Bahn ist nach einer Correspondenz, welche der „Now. Wr." aus Nikolskoje im Küstengebiet zugeht, nunmehr gebildet worden. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt der Correspondent, ein Herr Prawdin, Folgendes: „Bis zur letzten Zeit war die Sicherung der Tracirer der mandschurischen Bahn vor Raubüberfällen bekanntlich den Truppen der Südussuri-Section anvertraut worden. Hierauf wurde ein besonderes Commando der Truppen des Amur-Militärbezirks gebildet, welches den Capitän des Generalstabes Sokownin zum Chef erhielt und aus 3 Officieren, 24 Unterofficieren und 350 mit Berdan-Gewehren bewaffneten Soldaten bestand. Dieses Commando wurde den Tracirern statt der Kundschafter-Commandos, welche bisher bei ihnen gewesen waren, zur Deckung geschickt, jene Kundschafter-Commandos aber kehrten zu ihren Truppentheilen zurück. Hat das Commando die Grenzen der Mandschurei überschritten, so muß es Conflicten mit den Eingeborenen aus dem Wege gehen, um den Chinesen die Ueberzeugung beizubringen, daß mit dem Eintreffen der russischen Truppen Gesetzlichkeit, Ordnung und Ruhe vor Raubüberfällen zur Herrschaft kämen. Das Commando wird nur so lange in der Mandschurei bleiben, bis der Hauptingenieur der Bahn, Herr Jugowitsch, ein eigenes Commando gebildet hat, das aus den im Amur-Militärbezirk wohnenden Reservisten zusammengeworben werden soll. Durch die genannten Maßregeln wird der Bau der Bahn gesichert und die Arbeiter werden dann in großer Zahl aus den in der Nähe gelegenen chinesischen Ansiedelungen herbeiströmen, ohne für ihre Existenz zu fürchten. Der Arbeitslohn wird hierdurch natürlich niedriger; auf diese Weise sollen aber die Ausgaben für den Unterhalt des Commandos gedeckt werden."

— Ueber das Befinden des Grafen Leo Tolstoi macht ein Herr D. nach einem Aufenthalte in Jassnaja Poljana dem „Sfarat. Dnewn." folgende Mittheilung: Aus einer Unterhaltung mit Bauern, die dem Grafen nahe stehen, erfuhr ich, daß Graf Tolstoi bereits zwei mal leichte Schlaganfälle gehabt hat. Doch das kräftige Aussehen, das bewegte Gesicht und die straffe Haltung des Dichters lassen an dieser Aussage zweifeln, ebenso wie es schwer zu glauben ist, daß der Körper dem starken Geiste dieses Dichterphilosophen seine Dienste hat versagen wollen, obgleich Graf Tolstoi bereits in das achte Jahrzehnt seines Lebens getreten ist.

— Herr Feliz Faure hatte bekanntlich — schreibt die „St. Pet. Z." — auf seiner Reise nach Rußland eine große Anzahl von Personen mit Cravattennadeln, die sein Monogramm und eine symbolische Darstellung der französisch-russischen Allianz bildeten, beschenkt. Jetzt erfährt man, daß der Präsident der Republik auch der Damen gedacht hatte. Gegenwärtig werden nämlich vom Elysée künstlerisch gearbeitete Brochen in gelbledernen Etuis, die die Chiffre des Präsidenten, zwei gekreuzte F und einen Anker, tragen und mit hellblauem Sammet gefüttert sind, in großer Anzahl nach Rußland geschickt. Die Broche des Präsidenten ist eine feine Filigranarbeit in Gold, welche Emailblumen in den zartesten Farben, Kornblumen, Gänseblümchen und Klatschrosen — Blau-Weiß-Roth, die Farben der Tricolore — umschließt.

— Ueber den im Rothen Meere aufgelaufenen Dampfer „Kostroma" wird der „Now. Wr." aus Odessa gemeldet: Hier eingetroffene Nachrichten stellen die verhältnißmäßig ungefährliche Lage des Dampfers der Freiwilligen Flotte „Kostroma" fest. Der Dampfer war zwischen Aden und Port-Said auf das Riff Helena im Rothen Meere aufgerannt. Man kann dem Dampfer sehr bequem Hilfe leisten. Ein günstiger Ausgang des Unglücksfalls wird erwartet.

— Die Zahl der von bulgarischen Remonteuren in Rußland angekauften Pferde betrug im letzten Halbjahr fast 4000. Die meisten Pferde wurden, wie wir in den „Nowosti" lesen, in Petersburg, Woroneth und Tambow gekauft. Dagegen fiel eine Reise der bulgarischen Remonteure nach Finnland erfolglos aus, da ihnen die Preise dort zu hoch waren.

Charkow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Hier wurden äußerst gelungene Versuche mit einem von Dr. Danilewski erfundenen Flugapparat vorgenommen. Demnächst will der Erfinder seinen Apparat in vervollkommneter Gestalt demonstriren.

Kasan. Das Kasaner Universitäts-Conseil hatte beim Ministerium der Volksaufklärung den Antrag gestellt, den § 53 des Reglements für Benutzung der Universitäts-Bibliothek durch die Studenten dahin zu erweitern, daß denselben gestattet werde, eine größere Anzahl von Bänden als die jetzt beschränkte aus der Bibliothek zu entnehmen. Das Ministerium fand jedoch, nach dem „Wol. W.", daß eine Gewährung dieser Bitte „der Unversehrtheit der Bibliothek Schaden bringen könnte", und beschied das Gesuch abschlägig.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) October.

Die Regelung der kretischen Frage

stößt zum Verdruß der Großmächte auf immer größere Schwierigkeiten.

Ueber den Verlauf einer Audienz des oesterreichisch-ungarischen Botschafters Frhrn. v. Calice beim Sultan verlautet, daß nach Austausch von Höflichkeiten das Gespräch sich der Erörterung der schwebenden Fragen, namentlich der kretischen Angelegenheit zugewandt habe. Es scheint aber keinen befriedigenden Verlauf genommen zu haben. Wenigstens wird dem „Standard" aus Konstantinopel gemeldet, unmittelbar nach der Audienz des Botschafters Calice sei ein außerordentlicher Ministerrath abgehalten worden, welcher, wie man glaube, sich dahin ausgesprochen habe, es sei nunmehr Pflicht der Türkei, dem kretischen Aufstand ein Ende zu bereiten, da die Mächte sich unfähig gezeigt hätten, die Ordnung wiederherzustellen. Die Pforte könne sich deshalb nicht damit einverstanden erklären, daß die türkischen Truppen zurückgezogen würden, und fordere dringend für sich das Recht, einen fremden Staatsangehörigen zum Gouverneur zu ernennen.

Die ottomanischen Vertreter im Auslande haben inzwischen der Pforte in Erwiderung auf das Rundschreiben an die Mächte betreffs der kretischen Frage berichtet, daß die Mächte sich mit der kretischen Frage beschäftigten und thatsächlich ein Meinungsaustausch zwischen den Cabinetten über die wichtigsten Puncte und Lösung derselben stattfinde. Sobald dieser beendet sei, würden den Botschaftern der Mächte in Konstantinopel Instructionen zur Ausarbeitung des Reglements zugehen.

Ferner wird aus Canea vom 16. October gemeldet: „Die Admirale haben die eingeborenen Gensdarmen, die kürzlich unter den Befehl des Oberbefehlshabers des internationalen Geschwaders gestellt waren, wieder dem Generalgouverneur unterstellt, da man eine Parteinahme für die betreffenden Glaubensgenossen befürchtet. Die Admirale behalten die albanesischen Gensdarmen und suchen um eine Vermehrung derselben nach. Das Generalgouvernement wird über die auf ihre Anordnung verabschiedeten, aber nicht aus der Zuschlagstaxe bezahlten Gensdarmen verfügen."

Wie der „Kön. Allg. Z." aus Berlin geschrieben wird, werden die Auseinandersetzungen über die Militär-Strafproceß-Reform gegenwärtig zwischen Berlin und München mit einer Schärfe geführt, welche auf tiefgehende Verstimmungen schließen läßt. „Man würde fehl gehen, wenn man den Urgrund dieser Verstimmung nur in der Militär-Strafproceß-Reform suchen wollte; sie geht weiter zurück, weiter sogar als bis zur Krönungsfeier in Moskau, wo die bekannte Rede des Prinzen Ludwig von Baiern, des Sohnes des Prinz-Regenten und künftigen Thronfolgers, mit einem scharfen Protest gegen ein angebliches Vasallenverhältniß unliebsames Aufsehen erregte. Die kürzliche Debatte in der baierischen Kammer über die Manöver war der vorläufige Abschluß dieser particularistischen Bewegung in Baiern, die hinter der Stimmung an hoher und höchster Stelle Deckung zu finden glaubte. Und dieser particularistische Zug macht sich jetzt auch in der Discussion über die Militär-Strafproceß-Reform geltend, wie sie jetzt selbst von national gesinnten Münchener Blättern geführt wird, beispielsweise von der „Allg. Z.", die in einem langen, sehr scharf gehaltenen Artikel sich direct gegen den Kaiser wendet mit dem Vorwurf, er versage dem Reichskanzler die Reform, um dessen Nachfolger vielleicht mit Gewährung derselben eine möglichst große Autorität auf den Weg zu geben. Dann macht das Blatt die ziemlich unverblümte Andeutung, daß die Reform nicht durch die particulare Reservatrechts-Forderung Baierns begründet sei, sondern durch gewisse, in der Sache selbst liegende Bedenken des Kaisers, der dem Heere zu geben verweigere, was andere Bundesfürsten zuzugestehen bereit seien.

Der Römische „Corr. della Sera" erblickt in dem Umstande, daß nicht nur der Botschafter Nelidow, sondern auch Baron v. Saurma-Jeltsch nach Rom entsandt wird, eine bestimmte Absicht der Cabinette St. Peterburg und Berlin. Deutschland scheine von der Anwesenheit Nelidow's in Rom ein allzu großes Steigen des russischen Einflusses am Tiber zu fürchten. — Namentlich empfindet man aber in London ein gewisses Unbehagen anläßlich der Ernennung Hrn. v. Nelidow's nach Rom.

Bei der Festtafel, die am Dinstag zu 112 Gedecken im Wiesbadener Schlosse stattfand, ergriff der deutsche Kaiser das Wort, um der Stadt Wiesbaden seinen Dank für das prachtvolle Denkmal seines erlauchten Vaters auszusprechen. Indem er der vielen Beziehungen desselben zu der Stadt und seiner zahlreichen Besuche daselbst gedachte, versprach er, als ein Zeichen seines besonderen Wohlwollens für Wiesbaden und das nassauer Land, den Ausbau der Ruine Saalburg zu einem Museum für Alterthümer auf seine Kosten. — Abermals soll Kaiser Wilhelm mehrere werthvolle Geschenke nach Konstantinopel zum Zweck eines Wohlthätigkeits-Bazars für die Hinterbliebenen der im letzten Kriege gefallenen Soldaten gesandt haben. In Folge dessen versichert das Konstantinopeler Hofblatt „Malumat", das türkische Volk werde dem kaiserlichen Spender bei dessen im nächsten Frühjahr bevorstehendem Besuch seinen Dank in voller Weise abzustatten wissen.

Graf Herbert Bismarck und Lord Rosebery trafen am vorigen Dinstag in Friedrichsruh zum Besuch des Fürsten Bismarck ein. Der Fürst befindet sich wohl und macht täglich Ausfahrten.

Aus Wien wird über neue wilde Obstructions-Scenen im oesterreichischen Abgeordnetenhause vom 20. October gemeldet. Gegen ½2 Uhr Nachts, heißt es im Bericht, wurde die am Nachmittage begonnene Sitzung vertagt. Vor 1 Uhr nach Mitternacht waren die von der deutschen Opposition eingebrachten Petitionen erledigt, und es hatten sechszehn namentliche Abstimmungen stattgefunden. Abgeordneter Funke stellte nun eine Anfrage an den Vice-Präsidenten Abrahamowiez, der aber dem Jungtschechen Herold zur Ministeranklage das Wort gab, obwohl 3 andere Redner vorgemeldet waren. Ein ungeheurer Sturm bricht los. Herold spricht trotzdem. Deutsche Abgeordnete eilen zum Präsidenten und erheben Beschwerden wegen Verletzung der Geschäftsordnung. Herold spricht weiter, bleibt aber unverständlich. Ein riesiger Tumult herrscht im ganzen Hause. Mit Linealen und Pultdeckeln wird gepoltert. Der Jungtscheche Krumbholz entreißt dem Abgeordneten Tuerk den Pultdeckel. Sofort bilden sich mehrere Knäuel und ein heftiges Drängen entsteht, an mehreren Stellen ist ein förmliches Handgemenge bemerkbar. Man sieht geschwungene Lineale, geballte Fäuste. Der Präsidententisch wird von deutschen Abgeordneten belagert. Sie protestirten heftig und schlagen mit Fäusten auf den Tisch. Der Vice-Präsident wird mit Papierkugeln beworfen. — Der unbeschreibliche Tumult dauerte bis nach 1 Uhr. Nun erschien Präsident Kathrein, schickte den Vice-Präsidenten Abrahamowicz fort, unterbrach die Sitzung und hielt eine kurze Berathung ab. Der Sturm legte sich erst, als Präsident Kathrein wieder erschien und die Unterbrechung der Sitzung verkündete. Unter ungeheurer Bewegung leerte sich das Haus. — Am Vormittag sprach bei Wiederaufnahme der Sitzung der Präsident Kathrein sein tiefes Bedauern darüber aus, daß durch ein Versehen es zu solchen tumultuarischen Scenen gekommen sei; er habe bei Uebergabe des Präsidiums an Abrahamowicz leider vergessen, ihm noch ausdrücklich mitzutheilen, daß sich bereits 3 Abgeordnete zum Wort gemeldet hätten.

Entgegen der auch in diesem Blatte wiedergegebenen Auffassung über die Haltung, welche Ungarn gegenüber den Kämpfen der Deutschen in Oesterreich einnimmt, läßt sich die „Köln. Z." aus Budapest schreiben: „Ueber die Stellung Ungarns zum oesterreichischen Sprachenkampf sind gerade in Deutschland Ansichten verbreitet worden, die die öffentliche Meinung irrezuführen geeignet sind. Es wurde nämlich behauptet, die Deutschen Oesterreichs hätten an Ungarn und der magyarischen Herrschaft eine gewaltige Stütze, und wenn es Jemand gebe, der den föderalistischen Bestrebungen da drüben Einhalt gebieten könnte, so seien dies die Magyaren. Bei allen Sympathien, die man im Deutschthum der magyarischen Nation und ihrer Führerschaft in Ungarn entgegenbringen mag, scheint es doch zwecklos, die Deutschen in Oesterreich und ihre Stammesgenossen im Reiche Etwas glauben zu machen, was in den thatsächlichen Verhältnissen nicht begründet ist. Erstens herrscht in Pester Kreisen die Ansicht, daß sich das zwischen Slaven und Deutschen eingekeilte Magyarenthum, bei einer Zuneigung für eine deutsche Führerschaft in Oesterreich, nicht zu einer entschiedenen Parteinahme für die eine oder die andere Nation hergeben könne. „Die Magyaren dürfen nicht den Schein erwecken, als ob sie slaven- oder deutschfeindlich wären; sie haben zwischen beiden mächtigen Stämmen um ihre Dasein zu kämpfen und müssen sich durch ein loyales und correctes Verhalten nach beiden Seiten fortan die Freundschaft und das Wohlwollen von Deutschen und Slaven gleichmäßig zu sichern suchen." — Aehnlich verhält es sich auch mit dem Föderalismus und der oesterreichischen Verfassungsmäßigkeit. Es ist ja richtig, daß Deak seiner Zeit in den Ausgleich vom Jahre 1867 die Bestimmung aufnahm, Ungarn könne blos mit einem ver-

Fortsetzung in der Beilage.

Civilisation seinen Kampf mit dem alten kämpft. Moderne Fabriken neben Medicinbuden, in denen Schlangenhäute, Todtenschädel und ausgestopfte Nachteulen zur Erzielung eines Effectes, nämlich um der Sache etwas Geheimnißvolles zu verleihen, ausgehängt sind, wechseln mit einander ab; behandschuhte Dandies in Angströhren und nackte Kulis hasten hier neben einander nach Verdienst und Brod. Als Fabrikstadt mit Manchester, sonst mit Venedig will der Japaner sein Osaka verglichen haben. Mit einiger Ironie kann man dem beistimmen.

Osaka producirt nämlich in seinen Fabriken Eisenguß, Stahlwaaren (bis zum Revolver hinauf) 2c. Alles, aber nicht sehr schön; Lederwaaren, Baumwollenstoff und Garn, Chemikalien und Bier; außerdem werden dort aber auch kleinere Dampfer und einige Maschinen construirt. Wie gesagt, weist auch die Südwest-Hälfte der Stadt, durch die wir unseren Einzug hielten, zahlreiche Fabriketablissements auf. Aber böse Zungen lassen Verschiedenes über Gründerschwindel, Production ohne Absatz, Pfuscherkram u. s. w. verlauten; ja ein sehr erfahrener Europäer, der schon lange Jahre im Lande ist, erinnerte mich gar, als ich ihn um seine Ansicht befragte, an jene Thatsache, welche Dr. Edmund Naumann, der 10 Jahre im Lande zugebracht hat, der Berliner Anthropologischen Gesellschaft mitzutheilen vermochte. Dr. Naumann erzählt, daß die Japaner einst, nachdem sie ihren europäischen Maschinisten entlassen, weil sie sich nun klug genug wähnten, einen Dampfer wohl anlassen, doch nicht wieder stoppen konnten, so daß sie gezwungen waren, beständig im Kreise herumzufahren, bis dem Dings der Puster ausging und es selbst anhielt. — Als ich noch weiter fragte, antwortete mir mein Gewährsmann wiederum mit Naumann's Worten: „Frösche im Salzwasser sind die Japanesen" und ging lachend davon! So weit also mit Manchester.

Nun, und Venedig? In einem von katholischen Missionaren verfaßten Werk aus dem 17. Jahrhundert finde ich Osaka zu der Zeit abgebildet, wo außer dem heute noch erhaltenen Daimio-Schloß sich dort keine weiteren Bauten befinden. Schon damals gab es ein ganzes System von Canälen, die aus dem Ashikawa, dem Flusse, der die Stadt durchschneidet, ihren Anfang nehmen und die ganze Fläche durchkreuzen. Heute giebt es zwei von Nord nach Süd und zwei große und drei kleine von West nach Ost führende Canäle, welche der Stadt zu Gute kommen. Aber größeren Schiffen sind diese Canäle nicht zugänglich, wenigstens bevor sie nicht erheblich vertieft werden, und ebenso wenig, wo doch die Stadt so ausgedehnt ist, gewinnen diese Wasserstraßen eine so ins Auge fallende Bedeutung, daß man ohne besondere Phantasie sich in die Lagunenstadt versetzt wähnen könnte.

Trotzdem aber, das muß betont werden, wirkt es eigenthümlich auf den Touristen, die colossale Menge wirklich sehr schmucker Brücken zu sehen, die es dort giebt. Die Wohnhäuser und dem gemäß auch die Häuserquartale sind in Japan winzig, zahlreiche Straßen winden sich in den Städten nach allen Seiten hin, und man hat in Osaka keineswegs versucht, für 3 oder 4 der Straßen einen gemeinsamen Uebergang zu schaffen, sondern wo sie einen der Canäle kreuzen, ist auch meist eine schmucke Brücke vorhanden. Neben dem Bürgersteige sieht man überall 1½ Fuß dicke Leitungsrohre für Trinkwasser über die Brücken gelegt — das deutet auf eine vorzügliche Berücksichtigung der Wasserversorgungsfrage hin. Diesem Allen drückt eine elektrische Beleuchtung der Straßen und Magazine schließlich noch einen anderen Stempel auf.

Auch der Bahnhof dieser Stadt, von dem 4 Linien — nach Kobe, Kyoto, Nara und Sakai — abzweigen, ist recht modern und geräumig angelegt, leider nur sehr zugig und ohne Beheizung, das Post- und Telegraphen-Bureau hingegen, ein stattliches Palais im wahren Sinne des Wortes, besitzt diensteifrige Beamte und, was ich sonst nirgends gesehen, eine Dampfheizung. Schließlich sei noch als Sehenswürdigkeit ein Bronze-Denkmal hervorgehoben, das den Soldaten gewidmet ist, welche in den Bürgerunruhen zu Satsuma im Jahre 1882 gefallen sind. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber Diamanten-Funde bei Pretoria lesen wir in der „Südafr. Z.": Auf der Farm des Herrn Schuller, 20 Meilen von Pretoria, unmittelbar an der Middelburg-Linie, wurde vor einiger Zeit nach Kohlen gegraben. In einer Tiefe von etwa 6 Fuß stieß man wider Erwarten auf diamanthaltigen Blaugrund; der Grund scheint überaus reichhaltig zu sein. In 10 Karrenladungen sind 30 Karat Steine gefunden worden, darunter 1 Stein von 16 Karat. Die Qualität der Diamanten ist ähnlich derjenigen in Kimberley. — Die Aufregung in Pretoria ist ungeheuer. Man erwartet das Aufblühen einer neuen Industrie für das Land.

— Das Radfahren ist nicht nur ein Vergnügen oder ein Sport, sondern für Viele auch ein recht gewinnbringendes Geschäft. Der bekannte deutsche Radfahrer Willy Arend bezieht neben einem festen Gehalt von 12,000 Mark, welches ihm eine Fahrrad-Fabrik zahlt, noch für jeden Sieg 600—1000 Mk., je nach Größe und Bedeutung des Rennens. Außerdem erhält Arend von einer Reifenfabrik 6000 Mk. fest und außerdem noch Sonderpreise für jeden Sieg. Arend gewann außerdem noch etwa 23,000 Mk. an Preisen. Hierzu kommen dann noch die festen Bezüge, die noch viele Rennbahnleitungen zahlen, damit der Fahrer überhaupt nur erscheint. Arend hat im Ganzen in diesem Jahre etwa 60,000 Mark verdient. — Gerger und Fischer haben etwa 20- bezw. 15,000 Mk. verdient, hatten hiervon aber ihre Schrittmacher selbst zu bezahlen. Das pecuniär erfolgreichste Tandem-Paar war Büchner-Seidl, die ihre Einnahmen theilen, welche sich auf etwa 18,000 Mk. pro Mann beziffern.

— Ueber den falschen Erzherzog und Frl. Marie Husmann geht von einem in Hannover wohnenden Verwandten, bei welchem die junge Dame sich jetzt aufhält, dem „Hannov. Tagbl." folgende Zuschrift zu: „Marie Husmann ist am Freitag und Sonnabend letzter Woche beim hiesigen Amtsgericht in der Untersuchungssache gegen den Pseudo-Erzherzog Emil Behrendt commissarisch vernommen worden. Mit ihrer Beihilfe ist von der Familie ein außerordentlich umfangreiches Material gesammelt, welches sowohl die Schuld, wie auch die Raffinirtheit des Behrendt überzeugend beweist. Sogar auf der mit so großer Romantik ausgeführten Flucht verstand er überall seine Rolle als verkappter Erzherzog so lange durchzuführen, bis er schließlich in Lüttich capituliren mußte. Sein „unsichtbarer" Diener Fritz hatte die Reisebestimmungen schlecht befolgt, überall traf ihn ein unanädiger Tadel. Als Beispiel der listigen Verschlagenheit des Behrendt sei noch Folgendes erwähnt: Zur Zeit der Moskauer Krönungsfeier im Mai v. J. erhielt Marie Husmann einen Brief vom Pseudo-Erzherzog, mit welchem sie damals erst kurze Zeit bekannt war. Der Briefumschlag enthielt aber ein anscheinend verwechseltes Schreiben an den Prinzen Heinrich von Preußen, in welchem das Bedauern ausgesprochen wurde, nicht mit in Moskau anwesend sein zu können. Zugleich drückte der „Erzherzog" seinen Dank aus dafür, daß durch Fürsprache des Prinzen sein Bruder Otto eine höhere militärische Charge erhalten habe u. s. w. Als Marie ihm anderen Tages den Brief zurückgab, zeigte Behrendt sich über die Verwechselung sehr bestürzt und ließ anscheinend sofort telegraphisch den für Marie bestimmten Brief reclamiren. — Auch die Schilderungen von Tigerjagden in Indien, an welchen er mit hohen Personen per Elephant theilnahm, sowie die Erzählungen über seinen Verkehr mit den Höfen regierender Häuser grenzen ans Fabelhafte. Bei Gelegenheit eines Spazierganges mit Marie unterhielt er sich abseits mit einem Manne, den er nachher als einen entlassenen Kammerdiener des Kaisers Friedrich bezeichnete, welcher ihn öfter bei Hofe bedient habe. — Auf diese Weise war es möglich, ein in bescheidenen Verhältnissen erzogenes, unerfahrenes Mädchen zu bethören und an sich zu fesseln. Marie Husmann hat sich völlig von dem Menschen, welcher sie systematisch in so raffinirter Weise betrog und großes Unheil über sie und die Familie brachte, losgesagt.

— Die erste Frauen-Schönheitsschule ist am 1. October in Newyork eröffnet worden. In derselben erhalten Frauen und Mädchen jeden Alters in dreimonatigem Lehrgange die gründlichste Unterweisung in allen Künsten, den Körper zu pflegen, den Gang und die äußere Haltung zu veredeln, die Hautfarbe zu verfeinern, das Haar künstlerisch zu frisiren, den richtigen Geschmack in der Auswahl der Kleidung zu finden und sich viele andere ähnliche Vorzüge zu erhalten. Mit der Schule, welche nach einer Notiz der „Deutschen Z." unter der Leitung eines Comités von angesehenen Damen steht, ist ein allerdings jedem männlichen Auge streng verschlossene Ausstellung aller weiblichen Schönheitsmittel und ein Heirathsbureau verbunden. Am ersten Tage nach Eröffnung der Schule war der Andrang ein so ungeheurer, daß nur ein Drittel der Besucherinnen je eine halbe Stunde in der Ausstellung verweilen konnte; von den Lernbegierigen aber konnte man bei dem besten Willen nicht mehr als den sechsten Theil in die Curse aufnehmen.

— Seine eigenen Beine hat ein Mann in Chicago vertrunken. Man fand ihn an einem der letzten Abende betrunken in der Nähe einer Schenke. Er konnte nicht auf die Beine gestellt werden aus dem einfachen Grunde, weil er überhaupt keine Beine hatte; er besaß nur zwei klägliche Schenkelstümpfe. Vergebens suchte man die ganze Umgegend nach Krücken oder künstlichen Beinen ab, die etwa zu dem Manne gehören könnten. Schließlich mußte man das sonderbare Geschöpf auf den Armen zur Polizeiwache tragen, und als der Mann Tags darauf seinen Kanonenrausch ausgeschlafen hatte, wurde er gefragt, wie er sich eigentlich fortzubewegen gedenke. Vor dem Richter erzählte er kreuzvergnügt, daß er, von dem heißen Wunsche beseelt, sich einmal gründlich vollzutrinken, bei einem Bierwirth die künstlichen Beine, die ihm als Fortschrittsmittel dienten, als Pfand hinterlassen habe. Die Polizei verhaftete darauf den sinnreichen Bierwirth, mußte ihn jedoch bald wieder in Freiheit setzen, da der Krüppel feierlich erklärte, daß er seine Beine freiwillig verpfändet habe.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 231. Sonnabend, den 11. (23.) October 1897.

fassungsmäßigen Oesterreich unterhandeln und die gemeinsamen Angelegenheiten besorgen. Nun hat aber Ungarns Verfassungsleben und namentlich sein Parlamentarismus seit Deak Wandlungen durchgemacht, die den ungarischen Patrioten dringend gebieten, Alles zu vermeiden, was irgend Jemanden, und in erster Reihe die Oesterreicher, zu einer eingehenden Prüfung der heutigen parlamentarischen und Verfassungszustände berechtigen könnte. Dieser Umstand kann allein als eine Gewähr dafür gelten, daß man es den Herrschaften jenseit der Leitha überlassen muß, wie sie sich ihre Verfassung ausgestalten wollen, und Alles für verfassungsmäßig hinnehmen wird, was man dort so bezeichnet. . . Einzelne im Auslande als halbamtlich bekannte Stimmen sollten in dieser Hinsicht Niemanden irreführen, da diese, wenn sie nicht in unmittelbarem Auftrage handeln, und dazu haben sie in letzterer Zeit sehr selten Gelegenheit, gewöhnlich weit mehr den eigenen Standpunct als jenen der herrschenden ungarischen Kreise verfechten."

Von Paris aus wird die Nachricht dementirt, daß der ehem. Präsident Casimir Perier mit der Absicht umgehe, sich bei den nächsten Kammer-Wahlen um ein Deputirten-Mandat zu bewerben. Diesem Dementi wird übrigens die Nachricht hinzugefügt, daß Herr Casimir Perier seine politische Rolle keineswegs für ausgespielt ansehe.

In Italien sucht man von officiöser Seite die in unserem gestrigen Blatte besprochenen Robilant'schen Enthüllungen in ihrer Bedeutung nach Möglichkeit abzuschwächen. Der dem Ministerpräsidenten Rudini nahestehende Abgeordnete Torracca veröffentlicht im officiösen „Corriere della Sera" einen Artikel, in dem er zunächst hervorhebt, wie Robilant's Erscheinung durch den stolzen, selbstbewußten Brief an de Launay an Größe gewinne. Leider könnte der unbefangene Leser zur Ansicht neigen, Robilant sei ein Gegner des Dreibundes gewesen oder habe nur ungern in die Erneuerung desselben gewilligt. Das sei indessen keineswegs der Fall gewesen. Vielmehr habe Robilant im Gegensatze zu dem für die Triple-Allianz übermäßig begeisterten Botschafter de Launay lediglich bezwecken wollen, daß diesmal nicht Italien, sondern Deutschland auf eine Verlängerung des Vertrages dringe und daß die Bedingungen für Italien bessere seien. Beides habe Robilant auch erreicht. Die absprechenden Worte über die Triple-Allianz seien also „cum grano salis" aufzunehmen. — Torracca, der zu Robilant's Intimen gehörte und dessen Pläne gekannt haben will, fügt hinzu: „Als der Allianz-Vertrag im Sinne Robilant's unterzeichnet war, da freute sich Robilant darüber wie über eine gewonnene Schlacht, und bei seinem bald darauf erfolgenden Ausscheiden aus dem Amte konnte er zu Freunden sagen: „Ich lasse Italien in einem eisernen Faß, so daß Niemand seiner Würde zu nahe treten kann."

Zu der Antisteuer-Demonstration wird der „Nat.-Z." unterm 16. October u. A. aus Rom geschrieben: „Seit den vor dem Ministerium des Innern vorgefallenen gewaltigen Unordnungen sind nun bereits 5 Tage verstrichen, und obgleich nicht der geringste Versuch einer Wiederholung gemacht wurde, haben die außergewöhnlichen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit nicht aufgehört. Die socialistische Gesellschaft in Rom wurde sofort aufgelöst, die Verhaftungen der eifrigsten jungen Socialisten Roms dauern fort und mit besonderen an die Präfecten gerichteten Circularen wurden in ganz Italien alle Kundgebungen und Versammlungen, welche zu Discussionen über die Erhöhung der Einkommensteuer und den das Zwangsdomicil betreffenden Gesetzentwurf stattfinden könnten, verboten, wie auch in den Kasernen Roms und der anderen größeren Städte die Truppen noch consignirt sind, um im Nothfalle schnell bei der Hand zu sein. Außerdem hat der Kriegsminister beschlossen, die Garnisonen von Rom, Turin, Mailand, Bologna, Neapel und Palermo zu vermehren, damit in den Kasernen dieser Städte ein Detachement Soldaten in steter Bereitschaft sein kann, um von einem Moment zum andern im Falle von Unordnungen auf telephonischen Anruf der Polizei herbeizueilen. Alle diese Vorsichtsmaßregeln beweisen, daß des Marchese di Rudini bisherige ungewöhnliche Sorglosigkeit sich in außerordentliche Besorgniß verwandelt hat. Zuerst hatte er die außerordentliche Wichtigkeit der von den Geschäftsleuten Roms abgehaltenen Versammlung unterschätzt und die Gefahr nicht vorgesehen. Früher waren die politischen Demonstrationen von den Socialisten, den Republicanern oder den Radicalen, d. i. von einer winzigen Minorität der Bevölkerung, ausgegangen. Da überdies der Beweggrund solcher Demonstrationen lediglich ein politischer und abstracter war, wurden sie von der großen Masse garnicht bemerkt. Das Römische Volk zuckte in classischer Gleichgiltigkeit die Achseln und ging seiner Wege. Jetzt aber war der Fall ein ganz anderer. Jetzt entsprang die Demonstration in spontaner Weise aus positiven Ursachen, welche alle Steuerpflichtigen persönlich interessirten, und an ihrer Spitze standen nicht die gewöhnlichen Demagogen, sondern ernste und geachtete Männer. Eine Demonstration gegen die Erhöhungen der lästigsten und verhaßtesten Steuer hatte eine ganz andere Tragweite als alle Demonstrationen für Kandia und für die Armenier!..... Die letzte Demonstration in Rom hat durch die Eigenschaft und Anzahl der Demonstranten und durch ihre Veranlassung eine außergewöhnliche Bedeutung erlangt. Nicht 15,000, sondern ungefähr 50,000 Personen, zum größten Theile Männer der Ordnung und wohlhabende Leute, stiegen vom Capitol herab und gingen in imponirendem Zuge nach dem Circo Agonale, schweigend, in bewunderungswürdiger Haltung. Und das war die erste Demonstration, welche in Italien gegen die wahrlich unerträglichen Steuern gerichtet wurde. Zum ersten Male empört sich das italienische Volk gegen die Abgaben. Dieses Symptom ist sehr bedeutsam; das Uebel ist ein schweres, und um es zu heilen, genügen die von dem Minister des Innern erlassenen polizeilichen Anordnungen keineswegs. Da ist ganz Anderes von Nöthen als das Verbot aller Versammlungen und öffentlichen Kundgebungen!"

Ueber die in Serbien ausgebrochene Minister-Krisis verlautet, daß nach der Rückkehr des Königs Alexander aus Paris eine Unterredung mit den Ministern stattgefunden habe, die ergab, daß die Meinungsverschiedenheiten, die schon während der Abwesenheit des Königs zwischen der Krone und dem Cabinet über verschiedene laufende Angelegenheiten finanzieller, militärischer und politischer Natur hervorgetreten waren, sich weiterhin noch schärfer gestalten würden. Das war namentlich angesichts der Absicht des Ministeriums der Fall, die Verfassungsfrage aufzuwerfen, während der König der Ansicht ist, Serbien solle die gegenwärtige Ruhe und voraussichtlich längere Friedensperiode im Orient und in Europa in erster Linie zu seiner oekonomischen und finanziellen Reorganisirung und Consolidirung benutzen durch die Festsetzung des Budgets auf einer Grundlage der Ordnung und Sparsamkeit, und durch Ausführung seiner internationalen Verpflichtungen. Nach diesem Empfange beim König gab der Ministerpräsident Simic die Entlassung des gesammten Cabinets, die, wie gemeldet, der König annahm. — Die Ursache des Rücktritts des Ministerpräsidenten Simic wird in erster Linie in dessen gespannten persönlichen Beziehungen zu Milan gesucht, der über Simic sehr aufgebracht ist, weil dieser den König Alexander zu dem Besuch in Cettinje veranlaßt hat und sogar die Verheirathung des Königs mit der montenegrinischen Prinzessin Xenia herbeiführen wollte, während Milan den Fürsten von Montenegro als Feind der Dynastie Obrenovic haßt. Darüber war es schon in Wien zwischen Milan und Simic zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Ein weiterer Grund soll der Mißerfolg von Simic in der äußeren Politik gegenüber Bulgarien sein.

Locales.

Den gestrigen ersten Vortrags-Abend im Handwerker-Verein eröffnete der Präses des literärischen Comités, Director A. Graß, indem er die zahlreich versammelten Zuhörer auf das Verzeichniß der Vorträge aufmerksam machte, die auch in diesem Semester trotz der zusammengeschmolzenen Zahl der Vortragenden geboten werden können, und daran die Mittheilung knüpfte, daß die Vorträge auch weiterhin den Damen zugänglich sein werden, wenn nicht der Vortragende selbst eine Ausnahme wünscht.

In lebendigem Vortrage gab darauf Pastor emer. W. Frantzen eine Uebersicht über die „Leben Jesu"-Bewegung seit Strauß. Redner begann mit einer Charakteristik der religiösen Strömungen vor Strauß: der Herrschaft des vulgären Rationalismus seit Mitte des vorigen Jahrhunderts, der schließlich nur die Begriffe Gott, Freiheit und Unsterblichkeit bestehen ließ und eine unsäglich abgeschmackte Erklärung der biblischen Wunder vorbrachte, bis nach den Freiheitskriegen wieder eine christusgläubige Theologie in den Vordergrund trat und dank dem Wirken Schleiermacher's und begünstigt durch die Hegelsche Philosophie den Rationalismus zurückdrängte.

Eine neue Bewegung leitete dann mit einem Schlage das im Jahre 1835 erscheinende Buch „Das Leben Jesu" von Strauß ein, der die Ueberlieferungen in den Evangelien als Mythen und Sagen, von unbekannten Männern in den Jahren 150—200 nach Christi niedergeschrieben, darzustellen suchte; nach Abstreifung alles Sagenhaften bleibe kaum ein historischer Kern nach und die einzelnen Evangelien wimmelten überdies von Widersprüchen und Ungereimtheiten, wenn man sie mit einander vergleiche.

Vortragender schilderte dann, wie die Straußschen Hypothesen durch historische Forschungen der Theologen beantwortet wurden, die die Entstehung der Evangelien zum Gegenstande hatten und zum Ergebniß kamen, daß diese Entstehung möglichst einfach und natürlich aufzufassen sei: anfangs die mündlichen Erzählungen der Jünger Jesu über sein Leben nach dem, was sie selbst gesehen oder von Anderen gehört hatten, in der Folge die schriftliche Aufzeichnung dieser Berichte, wobei die Widersprüche in den Evangelien sich zu einem Theil dadurch erklären lassen, daß der Eine seine Aufzeichnungen für Judenchristen, der Andere für Heidenchristen niedergeschrieben und dem Verständniß derselben angepaßt hat. Die Strauß'sche Behauptung, daß die Evangelien um die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts abgefaßt seien, blieb ebenso Hypothese wie die Annahme, daß sie als dichtende Sage entstanden seien.

Auf die sich an Strauß anschließende Tübinger Schule eingehend, verweilte Redner dann bei der Darstellung Ferdinand Baur's, für den die Personen der Evangelien bloße Namen und nur die Träger von Ideen sind. Den historischen Gründen, die dem gegenüber ins Feld geführt wurden, folgte eine rückläufige Bewegung: die Tübinger Schule selbst verlegte die Abfassung der Evangelien in die zweite Hälfte und das Ende des 1. Jahrhunderts; Ritschl leitet das Christenthum von der Person Christi her, als dem historischen Stifter desselben, und sein Schüler Adolph Harnack stützt sich darauf, daß alles Große in der Geschichte mit einer Person verknüpft ist und daß nichts Großes ohne die erzeugende Kraft und das Eingreifen einer Person zu Stande kommt, die allein Leben und Gestalt dem verleihen kann, was formlos oder im Keime in der Zeit vorhanden war.

Zum Schluß seiner Ausführungen, die mit lebhaftem Interesse verfolgt wurden, charakterisirte Redner noch das Leben Jesu von Renan und

andere Darstellungen des Lebens Jesu bis zu den neueren, auf positiven Grundlagen ruhenden von Bernhard Weiß und Beyschlag. —r.

Wie wir vernehmen und wie aus unserem Inseratentheil zu ersehen ist gedenkt, der Hilfsverein im Laufe des Winters für seine Mitglieder und deren Angehörige Familien-Abende in dem freundlichst dazu bewilligten Saale der Marien-Gilde einzurichten. Es sollen dramatische und populärwissenschaftliche Vorträge alle 8—14 Tage am Sonntag Nachmittag von 6 Uhr ab gehalten werden und der Zutritt den Interessenten gegen eine freiwillige Gabe zum Besten des Vereins gestattet sein. Der Ertrag ist vorzugsweise für das Alexander-Asyl bestimmt, das gegenwärtig Noth leidet und auf diesem Wege das vorhandene Defizit zu decken hofft. Morgen nach einer Woche, Sonntag, den 19. October, sollen diese Familien-Abende mit einer Shakespeare-Vorlesung („Macbeth") beginnen.

Durch einen bedauerlichen Zufall ist, wie uns mitgetheilt wird, ein vom Estländischen Ritterschaftshauptmann Baron Budberg am 20. September abgesandtes Glückwunsch-Telegramm zum Jubiläum der „Livonia" abhanden gekommen. Dasselbe hatte den nachstehenden Wortlaut: „Indem ich der Livonia zu ihrem heutigen Ehrentage meinen herzlichsten Festgruß entbiete und die aufrichtigsten Glückwünsche übermittele, hoffe ich zugleich von ganzem Herzen, daß es ihr beschieden sein möge, noch recht viele tüchtige Männer zum Wohl und Segen unserer theuren baltischen Heimath herauszubilden. Vivat, crescat, floreat Livonia in aeternum!"

Gestern gelangte beim Friedensrichter des 1. Districts eine Anklage auf Betrug zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saß der Tracteur-Inhaber im 3. Stadttheil Johann K. Der Kläger, ein Gesindeseigenthümer vom Lande, erzählte den Sachverhalt folgendermaßen. Im Februar d. J. war er zum Friedensrichter des 6. Districts vorgeladen und hatte den Dolmetsch des Friedensrichters bewirthen wollen. Nach Schluß der Verhandlung waren sie in Begleitung des Schriftführers und eines Bauern in das Tracteur des Johann K. gegangen und hatten dort getrunken. Die Bediensteten des Friedensrichters waren fortgegangen und auch der zweite Begleiter vom Lande hatte das Local verlassen, als der Kläger sich anschickte, die Zeche zu bezahlen Der Tracteur-Inhaber verlangte 5 Rbl. für die genossenen Getränke; da nun nach Ansicht des Klägers die Zeche höchstens 2 Rbl. betragen konnte, weigerte er die beanspruchte Zahlung. Darauf erklärte der Tracteur-Inhaber, daß er ihn nicht eher aus dem Local lassen werde, als bis er bezahlt habe. Der Kläger erwiderte, man möge, falls er in der That so viel schulde, ihn verklagen, er sei bereit, seine Adresse aufzuschreiben. Der Tracteur-Inhaber legte darauf dem Kläger ein Papier vor, auf welches dieser seinen Namen schrieb. Er konnte jetzt das Tracteur ungehindert verlassen. Nach einiger Zeit erhielt er vom Tracteur-Inhaber einen Brief, in dem er ihn aufforderte, den Wechsel von 50 Rbl., den er ausgestellt habe, einzulösen. Da nun der Kläger vom Tracteur-Inhaber kein Geld geliehen hatte, wandte er sich an das Gericht, damit dieses den Tracteur-Inhaber wegen Betruges bestrafe. Durch die befragten Zeugen konnte nicht festgestellt werden, daß der Tracteur-Inhaber den Kläger gezwungen habe, den Wechsel zu unterschreiben, aber ebenso wurde auch nicht festgestellt, daß der Tracteur-Inhaber dem Kläger Geld geliehen habe. Nachdem der Vertheidiger des Angeklagten, vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, darauf hingewiesen, führte er in seiner Rede weiter aus, daß ein Betrug nur dann perfect sei, wenn der Betrogene dabei einen Verlust erlitten habe. In diesem Falle habe höchstens der Angeklagte bisher einen Verlust erlitten, da er das Wechselpapier geliefert habe. Angenommen den Fall, daß in der That der Wechsel auf unrechtmäßige Weise in den Besitz des Angeklagten gelangt sei, so liege doch auch dann nicht ein Betrug vor; im vorliegenden Falle hätte er nur die Absicht gehabt, einen Betrug auszuführen. Erst wenn das Geld wirklich beigetrieben wäre, würde ein Betrug vorliegen. Er bat daher, seinen Clienten freizusprechen. Der Friedensrichter fand die Anklage zweifelhaft, also nicht erwiesen und sprach den Angeklagten frei; zugleich verfügte er, den Wechsel dem Angeklagten auf Verlangen einzuhändigen, auf demselben aber, da er keinen Text enthält, den Vermerk zu machen, daß er aus Gerichtsacten ausgefolgt worden und daß außer der Namensunterschrift kein Text darauf gestanden habe, weil eben ein Wechsel, falls er als solcher giltig sein solle, vollständig ausgefüllt sein müsse. —i—

Gestern Nachmittag waren 3 Studirende, die auf dem Embach eine Bootpartie machten, Zeugen einer aufregenden Scene. Als sie etwa bei der dritten Weiden-Allee unter Techelfer waren, bemerkten sie einen Menschen, der aus der Richtung von Quistenthal gelaufen kam. Plötzlich warf er sich in den Fluß und versuchte schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Etwa in der Mitte des Flusses zog er seinen Pelz, der ihm beim Schwimmen hinderlich war, aus und warf ihn fort. Bald erschienen auch die Verfolger am Ufer des Flusses. Auch auf der anderen Seite des Flusses wurden Verfolger sichtbar, die sofort, als der kühne Schwimmer das Ufer erreichte, die Verfolgung aufnahmen, so daß dem Verfolgten das kalte Bad keinen Nutzen brachte. Er stammte aus der Langfingerzunft und hatte, wie es sich später herausstellte, zusammen mit einem Kameraden bei Quistenthal ein Pferd zu stehlen versucht. Sein Kamerad war schon beim Kruge ergriffen worden. —i—

Vorgestern wurde in der Pepler-Straße im Hause Nr. 6 die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Auch die Mutter des Kindes, die übrigens nichts von dem Kinde wissen will, wurde ausfindig gemacht. — i —

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

18. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Pastor emer. Otthо.

Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die kirchliche Armenpflege am Erntefest 100 Rbl. 24 Kop.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

18. Sonntag nach Trinitatis, den 12. Oct.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Professor Kersten.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben:

Erntefest-Collecte für die Armen 79 Rbl. 52 Kop. und für die Mission 1 Rbl. Mittwochs-Collecte 3 Rbl. 3 Kop.

St. Marien-Kirche.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 18. Sonntag nach Trin., d. 12. Oct.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Pastor Paul Theodor Normann, † im 49. Jahre am 7. October zu Pühalep.

Richard Heydel, † im 44. Jahre am 8. October zu St. Petersburg.

Charles Heißler, † 9. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 22. (10.) October. Der Erbprinz Alfred von Sachsen-Coburg ist als Lieutenant à la suite des Jamburgschen Dragoner-Regiments gestellt worden.

Darmstadt, Freitag, 22. (10.) October. Kaiser Wilhelm traf gestern Nachmittag ein und wurde von Kaiser Nikolai II. und dem Großherzog auf dem Bahnhofe empfangen. Nach herzlichster Begrüßung fuhren beide Kaiser in einem Wagen zum neuen Palais. Am Abend begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften zur Aufführung der „Walküre" ins Hoftheater.

Paris, Freitag, 22. (10.) October. Hanotaux gab ein Dejeuner zu Ehren der russischen Minister Goremykin und Murawjew.

In der Kammer wurde ein Entwurf betreffs Formirung eines neuen französischen Corps an der Westgrenze vertheilt.

London, Freitag, 22. (10.) October. Die „Times" meldet aus Athen, der Finanzminister habe einen Plan vorbereitet, den alten Gläubigern Griechenlands jährlich 8,400,000 Francs in Gold anzubieten, während nach dem von Deutschland gebilligten Plane die Jahreszahlung 9 Mill. Francs betragen soll.

Rom, Freitag, 22. (10.) October. Nach dem „Populo Romano" vereinbarten Italien und Aegypten die Bedingungen der Modalitäten für die Uebergabe Kassalas.

Konstantinopel, Freitag, 22. (10.) October. Die Pforte versandte an die Mächte ein Circular wegen Beschleunigung der Lösung der kretischen Frage. Die griechischen und türkischen Friedensunterhändler beschlossen, sich täglich zu versammeln, um den Friedensabschluß zu beschleunigen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	770·6	770·8	771·2
Thermometer (Centigrade)	6·5	4·4	8·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW3	NW4	NNW3

1. Minimum d. Temp. 3·1
2. Maximum „ 9·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·3
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum in Südwest-Skandinavien. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. October 1897

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	98,50
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,80
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	98 1/8	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100 1/8	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	288	Käuf.
II. „ „ (1866)	246	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204	Käuf.
4 1/2% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157 1/8	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100 1/2	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	465	
„ „ Disconto-Bank	648	
„ „ Internhand.-Bank	558	
„ „ Russ. Bank	407	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	360	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	470	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	554	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	217	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	280	Verk.
„ „ Mosk. „ „	820	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	119	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	156	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 4 Октября 1897.

Bekanntmachung.

Hiermit machen wir allen geehrten Geschäftsleuten, welche in unserer estnischen landwirthschaftlichen Zeitschrift „**Põllumees**" zu inseriren wünschen, bekannt, daß die Insertionspreise in unserer Zeitschrift folgende sind:

1/1 Seite (25×16 cm.) 6 R.
1/2 „ (12½×16 „) 3½ „
1/4 „ (6×8 „) 2 „

Preis für die **Petitzeile 5 K.** Bei zwei- oder mehrmaliger Insertion **30 pCt.** Rab.

Zugleich theilen wir den geehrten Inserenten mit, daß wir jetzt **keinen Annoncensammler** haben, daher werden alle, welche inseriren wollen oder auch andere Geschäftsangelegenheiten haben, gebet., sich direct an unsere Redaction zu wenden.

Hochachtungsvoll
Die Redaction des „Põllumees".

Unsere Adresse: Въ редакцію журнала „Põllumees", Юрьевъ, Лифлянд. губ., Петербургская ул. № 3.

Wiener Cond., Johann.-Str. 7.

Empfehle f. f. franz. gefüllte Dessertchocolade à 1 Rbl., Mignonconfect mit hochfeinen Füllungen à ℔ 85 Cop., gefüllte Chocolade à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect à ℔ 60 Cop. Stets vorräthig Micado-, Kloster-, Dessert-, Carlsbader, Wiener, Gasparone- und Haselnuß-Theewaffeln. Theebackwerk à 50 C. Makronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen. Mignon-Bruchchocolade u. diverse Tafelchocoladen eigener Fabrication. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Blechkuchen und Kringel, Gefrorenes u. s. w. werden prompt effectuirt. Altdeutsche Napfkuchen vorräthig à St. 15, 30, 45 und 60 Kop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.**

Empfehle gute

Revaler Killo

frische u. abgelagerte.

A. Reinbaum
Jacob-Str Nr. 11.

Bestellungen auf gute Kochbutter

werden entgegengenommen Lodjen-Str. 4.

Frisches

Naschwerk!

Darunter viele Neuheiten in
Karamellen, Monpensiers
Pastelladen, Marmeladen
Chocoladen & Dessertconfecten
Biscuits, diverse
Suschky, — Nuß-Halva
Bruch-Chocoladen
Malzbonbons ꝛc., ꝛc.
erhielt und empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Rahmen, Bilderleisten, Gratulationskarten, Mallein, Malkasten, Luxuspapier, Korb- und Lederwaaren, Spiele, bunte Papiere z Papparbeiten, Tinte, Puppen und Spielsachen etc. etc.

Ritter-Str. 8, 1 Tr., rechts.

Gutsitzende

Corsets

ausnahmsweise sehr billig, sind eingetroffen im Posamenterie- u. Modewaaren-Geschäft

M. Nischtschansky
Kühnstrasse Nr. 2.

„Purisin"

bestes Fleckwasser zur leichten Entfernung aller durch Fett, Firniss, Lack, Harz, Oelfarbe, Theer etc. entstandenen Flecke.

Galoschen-Lack

zur Wiederherstellung des Glanzes alter Galoschen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Droguerie von
Mag. Juergenson & Schaback
Alt-Strasse. 17.

Tisch-, Wand-, Hänge-, Ständer- & Küchen-Lampen

empfingen in grosser Auswahl von den **allerbilligsten Sorten** an, ausserdem sämmtliche Lampen-Cylinder, Tulpen, Milchglaskuppeln etc. Wir empfehlen ausserordentlich **hellbrennende Lampenbrenner,** welche sich ohne weitere Umänderung auf jeder alten Lampe aufschrauben lassen.

Gebr. Brock.

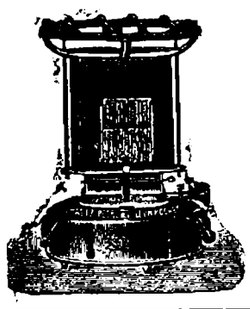

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Galoschen-Lack

zum Erneuern des Glanzes auf Galoschen
Gummilösung in kleinen Tuben
American. Gummi-Cement
sowie ein

vollständig. Lager in Gummiwaaren

jeder Art für technische und chirurgische Zwecke

empfing und empfiehlt billigst

F. G. Faure
Droguenhandlung Ritter-Str. Nr. 6 und Filiale Ecke d. Holm-Str. Nr. 2 in Jurjew.

DAMPF-FAERBEREI
chemische
WaschAnstalt
A. DANZIGER

Chemische Wäscherei

weisser Ballkleider,
weisser Kinder-Paletots
weisser Pelze, Mützen etc.

Färberei von Ballroben

in den zartesten Farben.

Herren-Garderoben

übernehme in kürzester Zeit zum

chemisch-Waschen und Färben.

Von aus Kammgarn verfertigten Herren-Garderoben wird der Glanz dauernd entfernt und gewünschte Reparaturen zum Selbstkostenpreise besorgt.

Die Abtheilung

für

Färberei von Seidenstoffen

ist jetzt **bedeutend vervollkommnet** und werden die Stoffe weder brüchig noch verlieren dieselben an Glanz und **erhalten die Appretur wie neu.**

Annahme
für Jurjew und Umgegend
bei

Eduard Friedrich

Rigasche Strasse Nr. 2.

Sonntag, den 19. October c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

des Violinvirtuosen

Franz Ondricek.

Billette à **1** Rbl. **60, 1** Rbl. **10** und **80** Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Sonntag, den 26. October 1897
im Saale der Bürgermusse

Erstes

Symphonie-Concert.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Prima amerikan. Hafermehl

per Pfund 12 Kop.
per Packen 2 Pfund 30 Kop.

empfiehlt
Alexander-Straße 2. **Carl Frederking.**

Das Theemagazin

des Hoflieferanten

„Wassili Perlow u. Söhne"

in Jurjew

wird **am 12. October** in das gegenüber dem gegenwärtigen Local belegene

Haus Goruschkin, Großer Markt 14, übergeführt.

Soeben eröffnet das

Magazin von Mirdshamilow

aus Taschkent.

Grosse Auswahl verschiedener Seidenwaaren aus Taschkent, Samarkand und Buchara, besonders hervorzuheben: persisches Seidenzeug (Kanaus), Bursa, seidene Sarpinka für Damenkleider und Blousen, echtes Tsche-tschun-tscha u. Fansa für Herren und Damen, seidene Decken, türkisches seidenes und halbseidenes Termalam zu Damen-Capots u. Herren-Schlafröcken, chinesische Crêpetücher und Schärpen; echte persische Teppiche in verschiedenen Grössen, Tischtücher und Kissen mit Seide ausgenäht, sowie Thür- und Fensterportièren, kaukasische Burken (Umlegemäntel) für Damen und Herren, sowie Stiefel dazu; seidene Taschen- und Kopftücher, Gazeschärpen in verschiedenen Farben, Kameelhaarstoffe für Damenkleider wie überhaupt asiatische Modewaaren.

Das Magazin befindet sich Ritterstrasse Nr. 5, Haus Mansdorf.

Hochachtungsvoll
M. Mirdshamilow.

Eine Köchin

die die Wäsche versteht, wird für e. kleine Familie gesucht — Gartenstr. Nr. 39, 3. St. Hauptm. Emmanuel.

Eine größere freundliche

Familienwohnung

zu vermiethen — Revalsche Str. 55. Zu erfragen im Hofe.

Zum vermiethen eine

Wohnung

von 5 Zimmern, Vorzimmer, Küche u. Veranda mit dazu gehörigem Gärtchen — Kastanien-Allee Nr. 9. Zu besehen von ½11—12 Uhr vormittags.

Teich-Str. Nr. 49

ist eine Wohnung mit Garten miethfrei.

Ausgezeichnete, **reine**

Matschalka

ist zu haben im Alexander-Asyl,
Alleestrasse Nr. 40.

---

15 Rbl. Belohnung

Demjenigen, der mir einen Nachweis geben kann, wer in der Zeit vom 3. bis zum 10. September d. J. in meinem Hause, in der Rathhaus-Straße Nr. 22, die Fensterscheiben in der Schulanstalt des Fräulein Wickberg mit Steinen eingeworfen hat. G. Draucke.

Neuheit für Geschäftsleute!

Im Verlage der Redaction d. Zeitschrift „Põllumees" erscheint am Schluß des Oktobermonats a. c. in estnisch. Spr. ein

Neu! Neu!

Taschen-Kalender

für das Jahr 1898

welcher sehr nützlich ist für alle Leute, besonders für Kaufleute, Landwirthe u. a.

Der **Taschen-Kalender** erscheint in mehreren tausenden Exemplaren und wird sehr billig, **nur 20 Kop.** pro Stück, verkauft; deshalb würde das Inseriren der Herren Geschäftsleute sehr wünschenswerth sein.

Der Insertionspreis des **Taschen-Kalenders** steht zu folgenden Preisen offen:

1/1 Seite 4 Rbl. — Kop.
1/2 „ 2 „ 50 „

Bestellungen werden an die Redaction des „Põllumees", Jurjew, Petersburger Str. 3, erbeten (гор. Юрьевъ, Лифл. губ., Петербургская ул. № 3).

Hochachtungsvoll
Die Redaction des „Põllumees".

Pelzbezug-Stoffe

in schwarz u. farbig
empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Ruches

Schleier
Schmelzen, Schnurgarnituren
Corsets
Wollene Handschuhe v. 30 K. an u. th.
empfiehlt

R. Luberg
Neumarktstr. 4.

Das erwartete

Hausgarn

ist in allen Farben eingetroffen bei **A. Jürgenson,** Neumarktstraße Nr. 8.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Ein Buffetschrank

zu jedem Bedarf geeignet, ist zu verkaufen — Jamasche Str. Nr. 19.

Möbel

Eleg. und einf. Polster-Möbel, neue u. weniggebr., jeglicher Art, wie auch verschiedene andere Möbel u. **Spiegel** sind recht billig zu haben im Möbelgeschäft **Alex.-Str. 11.**

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

R.-V.

Gänseausschieben

und

Schluß der Kegelbahn

Sonnabend, d. 11. October c.
9 Uhr Abends.
Nur für Mitglieder!

Somatose

vorzügliches Nährmittel

Dr. Lahmann's Praeparate
Helmsing's Kraftchocolade
Fleischchocolade, Eisenchocolade
Tafel-Chocolade, Malzextract
Diverse Hafer-Praeparate

Casseler Hafercacao

empfiehlt

John Pfeil.



F. Wolff & Sohn
Karlsruhe
anerkannt beste **Parfümerie- u. Toilette-Seifen-Fabrik.**
Alleinverkauf für hiesigen Platz bei
Gebr. Brock.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ содержателей трактирныхъ заведеній **безъ продажи крѣпкихъ напитковъ** пожаловать **во вторникъ, 14-го сего октября** въ 6 часовъ пополудни въ помѣщеніе Городской Управы для раскладки трактирнаго сбора на 1898 годъ.

г. Юрьевъ, 6 октября 1897 г.

Городской Голова:
ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 1153. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt fordert die Inhaber der Tracteuranstalten **ohne Verkauf geistiger Getränke** auf, am **Dinstag, den 14. October c.,** um 6 Uhr Nachmittags im Local des Stadtamtes die Repartition der Tracteursteuer für das Jahr 1898 vorzunehmen.

Montag, Dienstag, Mittwoch

Sprechstunde

von 4—5

in Dr. Faures Krankenhaus.

Von Donnerstag ab empfange ich Haus von Oettingen-Ludenhof Wallgrabenstrasse 18.

Dr. W. Boege-Mantenffel.



In jedem Hause, wo man auf Gesundheit Werth legt, sollte sich ein **Zimmer-Dampf-Bad** von Glinsky befinden. Es ist ein guter Freund der niemals untreu wird, sondern immer hilft. Bitte sich mit ihm bekannt zu machen. Warschau, Marzalkowska 8, **Glinsky.** Verlangen Sie Preis-Courante.

Broderien

empfing in grosser Auswahl

Sophie Part.

Dr. Oberdörffer's Sanatorium

Godesberg am Rh.

Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

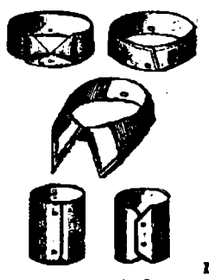

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke:



sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Eduard Jansen, B. Genss u. Georg Stolzer; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

!!! In Folge Aufgabe des Geschäfts !!!

Magazine **E. W. OSTOLOPOW**

vormals

J. F. RABWIN

St. Petersburg

Katharinenkanal (Ecke Tschernyschew-Per.) **NNr. 26, 27, 28, 29, 30 u. 31**

vollständiger

Ausverkauf

aller **Seiden-, Wollen- u. Möbel-Stoffe** ausländischer u. russischer Gewebe, sowie **Teppiche, Portièren, Tischdecken,** Gobelins, Gardinen, Storen etc.

Sammet, Plüsch

und

Neuheiten von Ueberzügen für Damen-Oberkleider

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

P. S.

Der Verkauf wird von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends stattfinden.

Auf alle Waaren sind **äusserst** billige Preise angesetzt.

Auf **Sammet, Plüsch, ausländische** und **Möbel-Waaren** ist ein **besonders hoher Rabatt** normirt.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

Einkaufspreise

Gänzlicher Ausverkauf.

Einkaufspreise

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

verkaufe ich dieselben, um schneller zu räumen, **zum Einkaufspreise.**

Einkaufspreise

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Juden-Straße.

Einkaufspreise

Soeben erhalten, empfehle:

„Emser-Pastillen"

Fay's echte

„Sodener-Mineral-Pastillen"

von bekannter, guter Wirkung gegen Katarrhe, Heiserkeit u. Husten.

Ferner

Ilgezemsches Malzextract
Bonbons-„Huste-Nicht"-Extract
Ketti-Boß-Pastillen etc.

F. G. Faure

Droguenhandl. Ritter-Str. 6
Filiale Holm-Str. 2.

Reizende

wollene **Kinder-Kleidchen, Jäckchen, Ueberzieh-Gamaschen, Handschuhe** und **Damen-Unterröcke** empfiehlt das Posamenterie- und Modewaarengeschäft

M. Nischtschansky

Kühnstrasse Nr. 2.

Eine firme Köchin

sucht Stellung — Markt-Str. Nr. 27, 1 Treppe hoch.

Wohne jetzt

Jurjew, Ritter-Str. Nr. 5.

Sprechst. v. 8—10 u. 4—6.

Advocat K. J. Raeder.

Handschuhe

werden gewaschen u. gefärbt bei

Sattlermeister **J. Busch**
Russische Str. 16.

---

2 Mikro-Telephone

(complect) stehen zum Verkauf bei

A. Reifs

Universitäts-Instrumentenmacher
Alt-Str. Nr. 6.

Ein Haus

mit großem Garten ist zu vermiethen oder zu verkaufen. Näheres Kastanien-Allee Nr. 17, im Hof. Stübing.

Vom 1. Januar 1898 wird das

Hausmann'sche Haus

in der Kauf-Str. Nr. 7 und 9 **vermiethet.** Geeignet als **Bierverkauf oder Tracteur.** Zu erfragen in der Eckert'schen Wollhandlung.

---

75 Kopeken

Brauereibürsten

empfiehlt **G. Müller**
Bürstenmachermeister
Johannis-Str. 34.

Vorzüglichen

Griechischen Madeira
„ weissen Portwein } à 85 K. pr. Stoof
„ Marsala
„ Ruster Ausbruch
Weissen süssen Krimmer } à 60 Kp. pr. Stoof
Rothen süssen Krimmer
empfiehlt

Ernst Hefftler

Weinhandlung
Promenadenstrasse Nr. 7.

Das

Budenlocal

Petersburger Straße Nr. 31 wird vom 1. Januar miethfrei. Zu erfragen daselbst.

Schachverein.

Montag, den 13. October c.

Beginn des Turniers.

Annahme von Meldungen zu demselben.

Hilfsverein.

Familienabend

Sonntag, den 19. Octbr.
Nachm. 6 Uhr.

Shakespeare: „Macbeth".
(Vorg. v. Prof. A. v. Oettingen.)

Evangel. Jünglings-Verein.

Carlowastr. 29.

Sonntag, den 12. Oct. a. c. präcise 7 Uhr Abends:

Vortrag

von stud. theol. **J. Dietrich:**
„Die Christenverfolgung im römischen Reiche."

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Im obern Saal der „Ressource"
Sonntag, d. 12. October, Nachm. 6 Uhr

Orchesterprobe.

Um allseitiges Erscheinen bittet

Rudolf Griwing.

Wanemuine — Theater.

Sonntag, d. 12. Oct. 1897

Sillaküla rätsep Pukk

Posse mit Gesang in 3. Acten (8 Bildern)
A. Hamann.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Wanemuine.

Sonnabend, den 11. Oct. a. c.

Preis-Kegelschieben

auf Gänse u. andere Prämien.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Oeconom.

Tanzunterricht.

Nehme noch Anmeldungen für einen Kreis entgegen, der bei mir Abends von 9 bis 11 Uhr Mittwochs und Sonnabends stattfinden wird. Näheres Mönchstrasse, Morgens von 10 bis 12 und Nachm. von 4 bis 5 U.

W. F. Krickmeyer

Tanzlehrer.

Israel. Töchterpensionat u. Fortbildungs-Curse

von

Frau **Alma Silbermann**
Berlin N., **Magdeburger Straße 36.**

Referz. durch Se. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Maybaum, Berlin.

Regen-

schirme

von den billigsten bis zu den hochfeinsten.

Feine Taschentücher

Wollene

Tücher-Shawls

Herren-
wollene u. halbwollene

Leibwäsche

Plättwäsche, Tragbänder
Brust- u. Aermelknöpfe

empfehlen zu Fabriks-Preisen

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. 8.

D.-A. Sonnabend, den 11. Octbr.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 11-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 232. Montag, den 13. (25.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Opfer der Chodynka-Katastrophe. Ausländer-Enquête. Walk: Director W. v. Nielsen †. Pernau: Schlachthaus. Riga: Export. Arensburg: Vom Gouverneur. Kurland: Krüge. St. Petersburg: Nothstand. Tageschronik. Pleskau: Correspondenz. Kiew: Ausstellung. Baku: Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Die Einnahme von Châteaudun am 18. Oct 1870. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Opfer der Chodynka-Katastrophe.

Die besondere Commission zur Feststellung der Persönlichkeit der am 18. Mai 1896 auf dem Chodynskoje Felde Umgekommenen und zur Unterstützung der Familien der Umgekommenen und Geschädigten veröffentlicht im „Reg.-Anz." einen langen, fast über zwei Seiten des Blattes gehenden Bericht über ihre Thätigkeit, dem wir nach der „St. Pet. Z." in Kürze Folgendes entnehmen:

Die Zahl der bei der Katastrophe Verunglückten betrug im Ganzen 1429 Personen, von denen 1386 auf dem Chodynskoje Felde todt aufgefunden wurden und 43 zu Hause oder in den Hospitälern nachträglich an den erhaltenen Beschädigungen verstarben. Dem Stande nach gehörten von den Verunglückten 9 dem Adel, 9 dem geistlichen Stande, 3 den Ehrenbürgern, 37 dem abgabefreien Stande, 1 dem Kaufmannsstande, 151 dem Kleinbürger-, 28 dem Handwerker- und 1132 dem Bauerstande an. Ferner wurde in 9 Fällen die Persönlichkeit der Verunglückten wohl festgestellt, doch blieb ihr Stand unbekannt und in 50 Fällen gelang es auch nicht einmal, die Persönlichkeit der Umgekommenen festzustellen. Von den Agnoscirten waren 774 Männer und 605 Frauen im Alter: bis zu 16 Jahren 118, von 16—20 Jahren 219, von 20—30 Jahren 246 von 30—40 Jahren 205, von 40—50 Jahren 244, von 50—60 Jahren 195, von 60—70 Jahren 114 und von 70—80 Jahren 24. — In 14 Fällen konnte das Alter nicht festgestellt werden.

Bei der Vertheilung der Unterstützungen sprach die Commission auf Grund des Allerhöchsten Befehls den verwaisten Familien, die entweder Vater oder Mutter, oder den Hauptarbeiter oder Arbeiterin verloren, je 1000 Rbl. jeder Familie zu, während bei der Unterstützung der übrigen Familien, die irgend eines ihrer Glieder, doch nicht den einzigen Arbeiter eingebüßt hatten, die Commission sich von dem Gedanken leiten ließ, daß die Unterstützung nicht den Charakter einer Belohnung für den Tod eines Familiengliedes, sondern nur einer Unterstützung anläßlich der von den Familien durch den Tod ihres Angehörigen erlittenen materiellen Verlustes tragen müsse. Dem gemäß wurden solche Familien mit 500 Rbl., 350 Rbl. oder auch weniger unterstützt, oder die minderjährigen Kinder in dem von der Stadt Moskau errichtete betr. Waisenhause untergebracht. In anderen Fällen, wo die Verunglückten nicht die Ernährer der Familie, sondern die Unterstützer einzelner Personen gewesen, hielt es die Commission für angemessen, ihnen eine Unterstützung in Gestalt einer jährlichen Pension, die annähernd den Zinsen des betr. Capitals entsprach, zukommen zu lassen. In einzelnen Fällen, wo die Hinterbliebenen nicht zum Empfange der vollen Unterstützung berechtigt waren, sprach die Commission in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse, zahlreiche minderjährige Kinder ꝛc., diesen auch die Summe von 750 Rbl. zu. Auch wurden Beerdigungsgelder, wo die Bestattung von den Familien erfolgt war, im Betrage von 25 Rbl. ertheilt.

Bezüglich der Unterstützung der bei der Katastrophe an ihrer Gesundheit Geschädigten ließ sich die Commission von denselben Erwägungen, wie bei den Verunglückten leiten. Falls der Geschädigte der einzige Arbeiter einer Familie und vollständig außer Stande war, einen selbständigen Erwerb auszuüben, wurde er in die erste Kategorie gestellt und die Commission hielt es für recht, ihm die volle Unterstützung von 1000 Rbl. zukommen zu lassen, oder Alleinstehende erhielten in solchem Falle die entsprechende Pension. Bei zeitweiligem Erwerbsverlust wurden die Geschädigten dagegen ihrem materiellen Verluste entsprechend unterstützt. Im Ganzen gingen bis zum 12. September 1897 der Commission 331 Gesuche um Unterstützung anläßlich Verstümmelung auf dem Chodynskoje Felde zu, von denen 325 geprüft wurden. Von diesen waren nach Ansicht der Commission 64 Gesuche thatsächlich berücksichtigungswerth, während die übrigen abgelehnt werden mußten, da nach den eingezogenen Erkundigungen festgestellt wurde, daß die Krankheit der Bittsteller keine Folge am Tage der Katastrophe erhaltener Beschädigungen sein konnte, oder in Folge Mangels an Beweisen, daß die Beschädigungen auf dem Chodynskoje Felde erfolgt waren, oder aber, daß diese Beschädigungen sie daran verhindert hätten, ihrem gewöhnlichen Erwerbe nachzugehen. Außerdem hatte die Commission, besonders bei dem Beginn ihrer Thätigkeit, zuweilen mit sehr zudringlichen Forderungen einiger Personen zu kämpfen, die aus dem unglücklichen Ereigniß am 18. Mai Vortheil zu ziehen suchten und sie nicht nur mit Gesuchen um Unterstützungen, sondern auch um Verabfolgung neuer Kleidung, die ihnen angeblich bei der Katastrophe zerrissen worden, um Verabfolgung von Billetten zur Reise in die Heimath oder nach den heiligen Stätten, oder sogar einfach zum Besuche ihrer Bekannten oder Verwandten angingen.

Zur Klarstellung der Berechtigung der einzelnen Personen und Familien auf die Allerhöchste Unterstützung und zur Feststellung des Betrages dieser schritt die Commission bereits in ihrer zweiten Sitzung am 7. Juni v. J., da sie jedoch zur allendlichen Sanctionirung der Unterstützungen nicht berechtigt war, so gingen die Copien jedes Journalbeschlusses an S. K. H. den Moskauer Generalgouverneur, welcher dann diesbezüglich mit dem Minister des Innern in Verkehr trat, und erst nach des Letzteren Zustimmung erfolgte die Auszahlung. Dem gemäß ging der Commission die Genehmigung zur Ausfolgung der ersten Unterstützungen am 21. August 1896 zu, wobei der Minister des Innern die Ausfolgung nur an solche Familien für möglich hielt, die Vater oder Mutter oder überhaupt den Ernährer verloren hatten. Bezüglich der Unterstützung der Familien und Personen, die nicht den im Allerhöchsten Befehl vom 18. Mai 1896 klar vorgezeichneten Bedingungen entsprachen, sowie zur Verabfolgung von Pensionen, die nur in Folge eines weiteren Monarchischen Gnadenerlasses ertheilt werden konnten, mußte die Entscheidung aufgeschoben werden bis zur endgiltigen Feststellung des Betrages aller erforderlichen Unterstützungen. Die Genehmigung zur Ertheilung dieser Art Unterstützungen erfolgte erst am 21. Mai.

Der Commission wurden anfänglich am 23. August 1896 für die erforderlichen Unterstützungszahlungen 300,000 Rbl. zur Disposition gestellt, und als diese Summe sich zu gering erwies, weitere 90,000 Rbl. (am 1. April 1897) bewilligt. Im Ganzen wurden 390,000 Rbl. verabfolgt und sind 187 Personen Jahrespensionen im Betrage von 6804 Rbl. bewilligt worden. — Nach den erhaltenen Vollmachten hatte die Commission Unterstützungen im Betrage von 377,830 Rbl. zu verabfolgen; in Folge nachträglich eingetretener Abänderungen oder in Folge des Todes der Personen, denen die Unterstützungen bestimmt waren, oder weil die anfangs als bei der Katastrophe Umgekommenen sich als lebend erwiesen, oder aber endlich, weil die Wittwen, die sich als schwanger bezeichneten, sich nicht als solche erwiesen, wurden indessen insgesammt vertheilt: an die Familien Umgekommener 365,100 Rbl. und an Verstümmelte 9480 Rbl. Außerdem wurden von den der Commission zur Verfügung gestellten 390,000 Rbl. die Erstattung der Beerdigungskosten an die Verwandten der Umgekommenen im Betrage von 3504 Rbl., die Bestattungskosten der Verunglückten an die Moskauer Stadtverwaltung zur Höhe von 11,631 Rbl. und die Kosten des Transportes der Leichen vom Chodynskoje Felde an den Kaufmann Scheperko im Betrage von 150 Rbl. insgesammt die Summe von 15,285 Rbl. bestritten. Somit verblieben der Commission bei Einstellung ihrer Thätigkeit von den angewiesenen 390,000 Rbl. — 134 Rbl.

Am Schlusse veröffentlicht der „Reg.-Anz." noch ein alphabetisches Namensverzeichniß der bei der Katastrophe auf dem Chodynskoje Felde am 18. Mai 1896 Verunglückten.

Genaue Daten über alle ausländischen Unterthanen, welche in den Fabriken und auf den großen Gütern in den Ostseeprovinzen angestellt sind, sollen, wie die „Mir. Otgol." berichten, demnächst eingezogen werden. „Diese Daten", fügt das Blatt hinzu, „werden die bereits gesammelten Daten über die Ausländer in den baltischen Gouvernements ergänzen und ein anschauliches Bild vom Charakter ihrer Thätigkeit in dem Gebiet geben."

Walk. Am 7. d. Mts. um 1 Uhr Mittags verschied im besten Mannesalter der Director der hiesigen Knabenanstalt, Woldemar v. Nielsen. Der „Walk. Anz." widmet dem Hingeschiedenen folgenden Nachruf: Vor nunmehr 12 Jahren kam v. Nielsen, gleich nachdem er die Universität Dorpat als altclassischer Philolog absolvirt, hierher als Lehrer an die damals von ihrem Begründer Dr. Zeidler geleitete Anstalt und ist seit 1891 selbst Leiter derselben gewesen. Somit hat der Verstorbene seine ganze, wenn auch kurze pädagogische Thätigkeit in den Dienst der Stadt gestellt, und zwar unbestritten als gewissenhafter, eifriger und seinem Fach bis zur Begeisterung ergebener Lehrer, als Director, der mit Aufbietung aller ihm zu Gebote stehenden Mittel seine Schule trotz mannigfacher Schwierigkeiten zu halten und zu fördern gesucht, nicht aus materiellem Interesse, denn Seide war dabei überhaupt nicht zu spinnen und dazu war er ein zu selbstloser Charakter, sondern einzig und allein um der ihm über Alles lieb gewordenen Sache willen und um seinem ausgeprägten Sinn für communale Interessen zu genügen. Aus demselben Grunde war er auch eifriges Mitglied der Feuerwehr, wie er überhaupt überall mit Leib und Seele dabei war, wo es communale und humane Interessen galt. Zugänglich für alles Schöne und Ideale, ein Freund der Geselligkeit und des Humors, war er ein überall beliebter Gesellschafter und hinterläßt hier einen großen, um ihn tief trauernden Freundeskreis. Wer so viel Liebe gesäet, dem muß auch selbst dieses Kleinod in reichem

---

Feuilleton.

151) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 10.

Der Weg nach Kyoto.

(Schluß des 151. Reisebriefes.)

Mittlere Lehranstalten und solche für Elementarunterricht giebt es in Osaka recht zahlreich, aber dafür nur eine einzige höhere Schule; das ist erfreulicher Weise eine medicinische, mit der ein Hospital in Verbindung steht. Das Daimio-Schloß, den berühmten Tempel Tennodshi und den Theehaus-Park Nakanashima-koen vermochte ich, in Anbetracht der mir in Kyoto winkenden Herrlichkeiten, nicht zu besuchen. Also marschirten wir in den Morgenstunden des 17. Februar weiter.

Anfangs war das Land flach und der Weg leicht; doch eine rauhe Witterung, die sich mehrere Tage hielt, war eingetreten und so wurden wir von Schnee- und Regenböen, die abwechselnd sich einstellten, recht gehörig mitgenommen. Namentlich verspürten wir die Folgen des Witterungswechsels, als wir gegen 5 Uhr Nachmittags in das sich vor uns hinziehende Gebirge emporzusteigen begannen — ein Gebirge, das uns zwar mit Umwegen nach Kyoto geleiten sollte, wo jedoch der Weg viel malerischer sich zu gestalten versprach als im Thale. Daher hatten wir diese Route gewählt.

Es wäre übrigens zwecklos, wollte ich diesen und den nächstfolgenden Reisetag in allen Details schildern, denn das Erlebte würde doch nur eine Wiederholung dessen sein, was ich kurz zuvor beim Passiren von Mitsuista gesagt.

Wir wanderten beständig in einer Schlucht fort. Unten ein schäumender Gebirgsfluß mit großen Felsblöcken in seinem Bette, linker Hand die Eisenbahn, die sich durch mehrere Tunnels und über malerisch daliegende Brücken fortbewegte, große Kiefernwaldungen, Bambushaine und Eichenbestände, murmelnde Quellen und singende Vögel — das war es, was mich gelockt und was ich Alles so prächtig, wie es Japan bietet, hier vorfand.

In einem elenden, doch malerisch gelegenen Gasthäuschen schliefen wir die Nacht, dann genossen wir noch ein mal zwischen Schneeschauern und warmem Sonnenschein alle Reize der Natur und dann trafen wir zu einem Unglückstage für uns in Nara ein. Ja, an Nara werden sowohl Glasson, als auch ich denken.

Um Alles möglichst praktisch einzutheilen und da mein Gefährte das Japanische besser beherrschte als ich, hatten wir beschlossen, unsere gemeinschaftliche Kriegscasse in seine Hände zu legen und erst nach der Ankunft in Yokohama eine Entwirrung vorzunehmen. Gesagt — gethan!

Ich hatte nur einige Dollars — und das zum Glück — in der Tasche zurückbehalten, alles Uebrige führte Herr Glasson bei sich. So hatten wir die Nacht im letztgenannten Städtchen zugebracht und träumten, da das Wetter anhaltend schlecht blieb, am 19. etwas in den Morgen hinein. Da verspüre ich plötzlich einen Brandgeruch, ich springe auf und sehe die Bagage meines Gefährten in Flammen. Ein neben ihr placirtes Kohlenbecken hatte es verursacht. Im Nu ergriffen wir alle Maßregeln, um den Brand zu löschen, wir erstickten, was nicht selbst verlöschte, mit unseren Decken, ja wir hatten sogar die ganze Einrichtung des Zimmers in zwei Hälften, eine brennende und eine nicht-brennende, getheilt und nun flog das, was noch glimmte, Wäsche, Papiere u. s. w., auf den Hof hinaus. Das Feuer war gelöscht und der Schaden kein großer; der am meisten defect gewordene Ranzen meines Collegen konnte reparirt werden. Doch ein Schaden kommt niemals allein!

Schon der Wirth präsentirte uns für Fleisch, Reis und Nachtlager eine Rechnung von 7 Yen (1 Yen=1 Silberrubel), dem wir jedoch entgegenkamen, indem wir 4 Yen auf den Tisch legten und stumm davongingen. Das imponirte offenbar dem Gurgelabschneider von Wirth so, daß er uns mit höflichen Bücklingen entließ; aber als wir bei dichtem Schnee und bei äußerst unbehaglichem Wetter im nächsten Dörfchen Tamamidsu anlangten, da entdeckten wir, daß all' unser Geld fort war. Dieser Fall erheischt eine kurze Erörterung.

Beständig schwirrten — wie ja schon unzählige Mal erwähnt — Geheimpolizisten um uns her, keinen Augenblick waren wir unbeobachtet und nun war das Geld verloren worden, ohne daß man es bemerkt, ohne daß ein Detectiv auf die Idee gekommen wäre, das den russischen Spionen entfallene, garnicht so winzige Päckchen aufzuheben und zu untersuchen. Andererseits sagen aber alle Europäer, daß wir von Taschendieben — vor denen ausdrücklich in Nara und Kyoto gewarnt wird — geplündert worden seien. Famose Geheimpolizisten — aber wirklich tüchtige Taschendiebe! Das muß man zugeben!

Ich mit den schönsten Zahnschmerzen von der Welt, mein Gefährte in seinen Taschen wühlend, saßen wir nun im Dörfchen Tamamidsu und wußten wahrlich nicht ein noch aus. Selbst das schon bestellte und auf dem Tisch vor uns liegende Abendbrod verursachte uns Pein — denn womit es bezahlen?

Schließlich — die Zahnschmerzen hatten einen Augenblick nachgelassen — raffte ich mich auf und machte mich über das Essen her. Diesem Beispiel folgte nun auch mein gleichfalls hungriger Genosse, und als dann Alles erledigt war, als wir uns den Mund gewischt hatten und Herr Glasson dann erwartungsvoll auf mich blickte, konnte ich nur noch sagen: „Die Sache muß beschlossen werden!" griff dann nach meiner Backe, da der Schmerz von neuem losging, und rannte im kalten Zimmer, wo der Wind aus allen Ecken pfiff, bis zum Morgen umher. — Feuerschaden, plündernde Gasthauswirthe, Schnee, Zahnschmerzen und einen leeren Beutel — und das in einem Lande, wo jedes Reiskorn baar bezahlt werden muß. Das war lieblich!

Na — am Morgen setzte ich mich (dazu hatte ich ja noch einige Yen) in den Eisenbahnzug, fuhr nach Kobe zurück und präsentirte mich dort meinen Bekannten als „armer Reisender mit Rückzahlungsversprechen." Das wirkte: in einer Stunde hatte ich das Geld, mir schloß sich ein baltischer Landsmann an, der uns nach Kyoto begleiten wollte, wir kauften den ganz verzweifelt sich fühlenden Reisecollegen in Tamamidsu aus und am Abend des 22. Februar langten wir wieder ganz wohlgemuth gestimmt in Kyoto, der zweiten Residenz des Landes, an.

Die Einnahme von Chateaudun am 18. October 1870.

Am vorigen Montag, als am Jahrestage der tapferen Vertheidigung der Stadt gegen die Deutschen, wurde in Chateaudun das diesem Ereigniß gewidmete Denkmal feierlich eingeweiht. Nach dem Gottesdienste zog am Nachmittage ein langer Festzug nach dem Friedhofe, wo mehrere die Bedeutung des Tages würdigende Reden gehalten wurden. Bei der Einweihung des Denkmals hielt der Marineminister Admiral Besnard die Weiherede, worin er Namens der Regierung der Republik der heldenmüthigen Vertheidigung von Chateaudun rühmend gedachte, die sich, wie er hervorhob, um das Vaterland wohl verdient gemacht hätten.

Dies in mehrfacher Beziehung bemerkenswerthe Ereigniß vom 18. October 1870 bringt ein Rückblick der „Köln. Z." wieder in Erinnerung. Das Rheinische Blatt schreibt:

Zu Anfang October 1870 wurde das 1. baierische Corps unter General v. d. Tann aus der Pariser Einschließungs-Armee gegen Orleans vorgeschoben, weil die bis dahin gegen die Loire und den Loir entsandte Cavallerie jenen großen Raum, in dem die Volkserhebung von Tag zu Tage sich kräftiger geltend machte, nicht mehr allein behaupten konnte. General v. d. Tann nahm Orleans erst nach hartnäckigen Gefechten ein. In seiner rechten Flanke bildete der Abschnitt des Loir indessen eine starke Vertheidigungslinie, hinter der sich zahlreiche neue Truppenverbände ordneten. Die Hauptortschaften an dem Fluß und seine Uebergänge waren durch Vertheidigungswerke verstärkt, unter diesen namentlich die Stadt Chateaudun. Die eingehenden Nachrichten und Meldungen lauteten dahin, daß die Stadt sich der Besetzung durch die Deutschen widersetzen wolle und in ihr bedeutende Truppen zusammengezogen seien. — Die wichtige Stadt am Loir durfte unter diesen Umständen nicht in der rechten Flanke der Deutschen liegen bleiben, und diese mußten außerdem sich des dortigen Loir-Ueberganges für etwanige kommende Operationen versichern. General v. Wittich erhielt in Folge dessen Befehl, sich der Stadt zu bemächtigen, und erschien vor ihr am 18. October mit der 22. Division und der 4. Cavallerie-Division.

Chateaudun hatte damals noch eine wohlerhaltene mittelalterliche Befestigung. In der Stadt befehligte der Oberstlieutenant Graf Lipowsky, ein Pole, der sich mit dem Maire der Stadt über ihre Vertheidigung verständigt hatte. Zu seiner Verfügung standen 1500 Francstireurs von Paris, gegen 2000 Mobil- und Nationalgarden, außerdem Tausende Freischärler und bewaffnete Bauern aus der Stadt und der Umgegend. Sämmtliche Vertheidiger waren gut bewaffnet. Die mittelalterliche Befestigung war durch zahlreiche Barricaden erheblich verstärkt, besonders an der großen Straße in der Richtung auf den Marktplatz und die Loir-Brücke. Sämmtliche Häuser zu beiden Seiten dieser Straße waren in vertheidigungsmäßigen Zustand gesetzt. Innerhalb der Stadt folgte ein Vertheidigungs-Abschnitt hinter dem anderen. Diese Einzelheiten waren den Deutschen in vollem Umfange natürlich unbekannt.

Für die Beurtheilung des Kampfes um die Einnahme der Stadt ist jedoch entscheidend, daß Chateaudun nicht mehr als offene Stadt betrachtet werden konnte; und falls die Absicht, sich zu vertheidigen, durchgeführt wurde, traten für die Deutschen die Gesetze des Kriegsrechts in Geltung. Grundlegend dafür sind die im Jahre 1863 von der Washingtoner Regierung aufgestellten Kriegsartikel, die seitdem als Codificirung des Kriegsrechts betrachtet werden. Artikel 15 dieser Kriegs-Artikel lautet: „Die militärische Nothwendigkeit gestattet eine jede directe Zerstörung des Lebens oder Gliedes

Maße zu Theil werden im Leben, wie im Tode. Daher auch die große Betheiligung, um dem Heimgegangenen die letzte Ehre zu erweisen. Ein stattlicher Leichenzug brachte ihn beim Fackelschein der Feuerwehr am Abend des 9. d. Mts. zum Bahnhof, woselbst ihm, ehe sich der den Sarg aufnehmende Wagen schloß, von dem Stadthaupt Herrn v. Dahl im Namen der Stadt herzliche Abschieds- und Dankesworte nachgerufen wurden.

Pernau. Nach dem in der „Pern. Z." veröffentlichten Schlachthaus-Bericht für die Monate Juli, August und September passirten in diesen 3 Monaten das städtische Schlachthaus 806 Rinder, 462 Kälber, 790 Schafe, 2 Ziegen, 618 Schweine und 2 Elen, im Ganzen 2680 Thiere. Vom Lande wurden in geschlachtetem Zustande eingeführt: 250 Schweine, 16 Rinder, 13 Kälber, 39 Schafe und 41 Schinken. Krankheiten, die den Ausschluß des Fleisches vom menschlichen Genuß bedingten oder in der Mehrzahl der Fälle nur Anlaß zur Confiscation der Organe gaben, wurden an 1511 Schlachtthieren, d. i. 56 Procent, constatirt.

Riga. Die im Herbst dieses Jahres an den Tag getretene Geschäftsstille im Exportgeschäft — so schreibt die „Düna-Z." — hält noch immer an, und vor unserem breiten und bequemen Ladequai, wo sonst in anderen Jahren um diese Zeit die großen Frachtdampfer in zwei- und dreifachen Reihen lagen, sind jetzt stellenweise schiffsleere Lücken zu sehen. Verladen wird zur Zeit meist Leinsaat und Schlagsaat und Steppensaat in losen Schüttungen und Säesaat in Säcken, Weizen, etwas Roggen und Gerste. Hafer, welcher in diesem Herbst aus dem Innern des Landes nicht zugeführt wird, kommt garnicht zur Verladung. Holz, in Flößen oder Plaschkotts zum Schiff zugeflößt, wird auch recht flott verladen; fast ein jeder größere Dampfer verläßt mit einer aus Holz bestehenden Deckladung unseren Hafen.

Arensburg. Ueber den Aufenthalt des Herrn Livländischen Gouverneurs berichtet das „Arensb. Wochbl.": Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, besuchte in der vergangenen Woche das Museum des Vereins zur Kunde Oesels, besichtigte die hiesigen Lehranstalten und Hospitäler. Am Freitag, den 3. October, fuhr Se. Excellenz nochmals nach Lümmada, von wo er am Sonnabend zurückkehrte. Sonntag, den 5. October, fuhr Se. Excellenz von hier nach Moon.

Kurland. In Kurland gab es, der „Kurl. Gouv.-Z." zufolge, im Jahre 1890 außerhalb der Städte und Flecken 1177 Krüge, deren Zahl bis zum Jahre 1896 auf 682 verringert worden ist.

St. Petersburg, 12. October. Der „Chossjain" zieht das Facit der Nothstands-Gerüchte und gelangt zu dem Schluß, daß die Volksverpflegung in diesem Jahr genau denselben Aufwand beanspruchen wird, wie im Jahre 1891. Im Hinblick auf diese Folgerung muß sich die Frage aufdrängen, warum sowohl die Presse, als auch das Publicum in diesem Jahre dem Nothstand bedeutend weniger Aufmerksamkeit schenken, als vor sechs Jahren. Der „Chossjain" giebt hierauf folgende Antwort: „Obgleich der absolute Ausfall an Weizen und Roggen in diesem Jahre dem Ausfall des Jahres 1891 annähernd gleichkommt, vertheilt er sich auf ein doppelt so großes Territorium; der Nothstand scheint mithin weniger intensiv. Wenn im Jahre 1891 einige Gouvernements bereits im Herbst ihren Hilferuf erschallen ließen, so wird in diesem Jahre der Zeitpunct voraussichtlich auf den Ausgang des Winters fallen."

— Ueber den Unfall des Dampfers der Freiwilligen Flotte „Kostroma" im Rothen Meere berichten Odessaer Blätter, daß nach Erkundigungen, die im Comptoir der Freiwilligen Flotte eingezogen wurden, der Thatbestand folgender ist: Der Dampfer „Kostroma" ging aus Aden den 29. September ab und gerieth im Rothen Meere nicht weit von der Insel Perim auf eine Sandbank; von den Passagieren wurde Niemand verletzt. In Odessa ist von einem Bediensteten des Dampfers ein Telegramm angekommen, in dem er seiner Familie mittheilt, daß dem Schiffe keine Gefahr drohe und die Passagiere alle am Leben und gesund seien. — Nach der Meinung von erfahrenen Seeleuten befindet sich der „Kostroma" auf einer Stelle, wo ihm keine ernstliche Gefahr drohe; nur der Boden des Schiffes könne ein Leck bekommen, das aber ebenfalls nur sehr unbedeutend sein könnte. Jedenfalls hatte aus Perim den Passagieren sofort Hilfe gebracht werden können. — Aus Odessa wird ferner unterm 11. d. Mts. gemeldet: Der vom Comité der Freiwilligen Flotte gecharterte Rettungsdampfer des Norddeutschen Lloyd „Berthilda" geht morgen ab, um dem Dampfer „Kostroma" Hilfe zu leisten. — Außer der „Berthilda" sind noch mehrere andere Dampfer zur Hilfe beordert worden. Nach einer Meldung aus Konstantinopel erhielt der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Petersburg" den Auftrag, ins Rothe Meer zu gehen, um die Passagiere des Dampfers „Kostroma" aufzunehmen. Aus Port Said sind die Dampfer „Mahalla" und „Naderi" von der Freiwilligen Flotte zum Riffe Elba geschickt worden und in Suez hat der englische Kreuzer „Scout" vom Admiral Hopkins den Befehl erhalten, dem Dampfer „Kostroma" Provision zu bringen und ihm in jeder Weise zu helfen.

Pleskau. Unterm 11. d. Mts. wird uns geschrieben:

Das hiesige Bezirksgericht verurtheilte heute Alexander Wilip zu 20-jähriger und seinen Helfershelfer Tatz zu 9-jähriger schwerer Zwangsarbeit des in Petschur an der Wittwe Weidenbaum und ihrer Tochter verübten Mordes wegen. Beide waren ihrer That geständig. Tatz erhielt statt 13 Jahren nur 9 Jahre Zwangsarbeit, weil er minderjährig ist.

Kiew. Wie die „Mosk. Wed." berichten, wurde die jetzt geschlossene Kiewer Landwirthschaftliche und Industrie-Ausstellung von insgesammt 303,903 Personen besucht. Der Erlös an Eintrittsgeld beträgt 65,075 Rbl. Das Deficit beziffert sich auf 200,000 Rbl.

Baku. Unterm 10. d. Mts. meldet die „Russ. Tel.-Ag.": Der Brand in Romany dauert fort. Der Feuerschein ist auf 15 Werst hin sichtbar. Es brennen zwei Fontainen, die der Kaspischen Gesellschaft und Mantaschew gehören.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) October.

Die Deutschen in Nord-Amerika und die politischen Parteien.

Der historische Proceß, durch den das lebenskräftige Volk der Anglo-Amerikaner die auf seinem Gebiet zerstreuten Einwanderer aus Europa sich assimilirt, und zwar um so rascher, je näher die Fremden ihm stammverwandt sind, läßt sich durch keine Macht der Erde aufhalten. Dabei bleibt es aber für das Deutschthum diesseits des Oceans von Werth, wenn die amerikanischen Volksgenossen ihre heimathlichen Erinnerungen, ihre deutsche Muttersprache und ihre von der politischen Zugehörigkeit unabhängige deutsche Sitte in Ehren halten und der Wahrung dieser hohen Culturgüter eine treue Pflege widmen.

Von vielen Deutschen der Vereinigten Staaten wird der 5. September als Gedenktag der ersten Landung deutscher Einwanderer auf amerikanischem Boden festlich begangen. In besonders großartiger Weise wurde dieser sog. „Deutsche Tag" dieses Jahr in Cincinnati gefeiert. Gegen 10,000 Deutsche aus allen Orten in der Runde waren nach Cincinnati geströmt, um mit ihren dort lebenden Landsleuten ein echtes Volksfest zu begehen. Die Feier wurde durch einen Männerchor von 300 Stimmen eingeleitet, der mit Orchester-Begleitung den mächtigen Chor „Friedrich Rothbart" sang. Dann folgte eine anderthalbstündige Ansprache des Ehrengastes des Tages, Carl Schurz, der in zündenden Worten die Deutsch-Amerikaner ermahnte, in der Pflege des Deutschen Tages fortzufahren — sei es doch ein Fest der Bewahrung gemeinsamer Erinnerungen, ein Tag zur Ehre des deutschen Namens und zur Stärkung des sittlichen Selbstgefühls aller in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen. Es sei die Bestimmung des Deutschen Tages, die Selbstachtung zu stärken, die sich hohe Ziele stecke und sich für alles Schlechte und Gemeine zu gut schätze. Natürlich berührte der Redner auch das politische Gebiet. Ganz besonders verdient dabei der Theil seiner Rede Beachtung, der die politischen Parteien behandelt:

„Eine politische Partei soll dazu dienen, politisch Gleichgesinnte zu gemeinsamem Handeln zu organisiren. Wenn sie ehrliche Meinungen vertritt und mit ehrlichen Mitteln kämpft, so hat sie volle sittliche Berechtigung zur Existenz. Sie darf nur ein Mittel zur Erreichung öffentlicher Zwecke sein; wird sie Selbstzweck, so wird sie corrupt, gefährlich, ein Gemeinschaden. Die Beutejagd ist der demoralisirendste aller Parteizwecke. Die Beutrjagd gebiert die Parteimaschine und den „Boß" (den dictatorischen Parteiführer), die Verkörperung politischer Selbstsucht. Ich habe nie eine politische Maschine, das heißt eine Organisation von Beute-Politikern zu gegenseitiger Hilfe gekannt, die mit ehrlichen Mitteln zusammengehalten werden konnte. Die Maschine wird unfehlbar im Laufe der Dinge zu einer Räuberbande. Der „Boß" wird durch die Nothwendigkeit seines Berufes zum Räuberhauptmann, wenn er es auch anfangs nicht hat werden wollen. Partei-Disciplin ist am Platze, so lange die Partei guten öffentlichen Zwecken dient. Thut sie das nicht mehr, so wird sie um so corrupter und gefährlicher, je größer die Parteitreue und Disciplin ihrer Mitglieder ist. Die beste Partei ist in Gefahr, durch den unbedingten Gehorsam ihrer Mitglieder verdorben zu werden, denn auch die beste hat selbstsüchtige Menschen in sich, die versuchen werden, jenen unbedingten Gehorsam zu selbstsüchtigen Zwecken zu benutzen. Die Unzuverlässigkeit ihrer Mannschaft, das heißt, die Wahrscheinlichkeit, daß eine große Zahl ihrer Mitglieder ihr nicht auf schlechte Bahnen folgen werde, ist das beste Mittel, eine Partei auf guten Bahnen zu erhalten. Kein Grundsatz kann einfacher und selbstverständlicher sein, keiner wird von Parteigängern häufiger vergessen und keiner muß deshalb öfter wiederholt werden, als dieser: die Pflicht dem öffentlichen Wohl gegenüber muß jedem Bürger höher stehen, als die Pflicht irgend einer Partei gegenüber. Ist die Partei schlecht, so ist es die Pflicht jedes ehrlichen Bürgers, ihr den Rücken zu kehren. Läßt er sich davon abschrecken durch den Vorwurf der Parteiuntreue, so ist das eine sittliche Feigheit."

Der rauschende Beifall, von dem die Rede des Herrn Schurz begleitet war, bewies, daß unter den Deutschen Amerikas das Bewußtsein lebendig ist, daß die Partei-Politik niemals des sittlichen Inhalts entbehren darf.

In **Deutschland** tauchte in voriger Woche wieder einmal die welfische Frage an die Oberfläche. Der Herzog von Cumberland hatte dem hannoverschen Rittmeister a. D. v. Reden ein aus Gmunden vom 8. October datirtes Handschreiben zugehen lassen, worin er die ihm und seiner Gemahlin anläßlich der neulichen Confirmationsfeier in Gmunden „aus Hannover zugegangenen zahlreichen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit" mit Dank erwiderte und dann fortfuhr: „Daß in allen Lagen des Lebens diese treue Theilnahme und Anhänglichkeit mich und mein Haus stets umgiebt, ist mir eine wirksame Hilfe in allen schweren Zeiten. Ich erwidere diese Treue aus warmem Herzen und in dem Bewußtsein, damit eine heilige Pflicht für mich und mein Haus zu erfüllen. Ich danke Gott, welcher dieses Band bisher kräftig erhalten hat, und bitte ihn, daß er dasselbe auch ferner stärken und dereinst nach seiner Gnade diese Treue lohnen wolle."—Dazu schreiben die „Hamb. Nachr.": „In Würdigung der Bedeutsamkeit des Inhalts wird dieses Dankschreiben von dem führenden welfischen Parteiorgane in großem Sperrdruck ohne jeglichen Commentar veröffentlicht. Freilich ist ein solcher für die, die das Schreiben angeht, auch nicht nöthig, denn die Worte sprechen für sich selbst. Sie können nur den Sinn haben, daß der Herzog von Cumberland die auf Wiederherstellung des vormaligen Königreichs Hannover gerichteten Tendenzen nicht nur billigt, sondern ihren Trägern auch seinerseits Treue gelobt und in ihnen die Hoffnung rege hält, daß Gott ihnen einst ihre Hingabe lohnen, d. h. sie die Restitution der welfischen Herrschaft auf Kosten der preußischen Monarchie erleben lassen werde. Wir würden dem Vorgange nur pathologisches Interesse widmen, wenn der Herzog von Cumberland nicht als Anwärter auf den braunschweigischen Thron aufträte. Wir halten die Etablirung eines welfischen Hofes in Braunschweig überhaupt, namentlich aber unter dem Herzog von Cumberland, für einen der schwersten Fehler, die begangen werden können. Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß ein solcher Hof sofort zum Krystallisationspunct für alle welfischen sowie verwandten Umtriebe werden und eine ernste Gefahr für die Sicherheit und Festigkeit Preußens, resp. des deutschen Reichs bilden würde, so wäre er durch die neue Kundgebung des Herzogs von Cumberland als erbracht anzusehen. Wir warten ab, ob sie dazu beiträgt, daß die nunmehr seit 12 Jahren schwebende braunschweigische Thronfolge-Frage in einer dem deutschen Nationalbewußtsein und dem preußischen Staatsinteresse entsprechenden Weise gelöst wird." — Die „Berl. Börs.-Z." bemerkt ihrerseits zu dieser Warnung: „Zahlreiche Vaterlandsfreunde werden mit diesen Ausführungen einverstanden sein, aber — es war Niemand da, der den Muth hatte, rechtzeitig im Namen Deutschlands Einspruch zu erheben, als die Cumberland-Frage acut wurde. Vielleicht wird man auch hierin einen der Gründe für die Entlassung Bismarck's finden, die in letzter Linie ein Schachzug aus London war, was heute alle Welt weiß."

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** ist endlich die erste der vorgebrachten Minister-Anklagen, die wegen des sog. „Geheim-Erlasses", mit Annahme des Herold'schen Antrages abgethan worden. Als erster Redner sprach der Jungtscheche Herold. Er führte aus, der Regierungs-Erlaß vom 2. Juni 1897 enthalte keine Gesetzesverletzung und beantragte, über die Minister-Anklagen zur Tagesordnung überzugehen. Was jetzt in Oesterreich geschehe, sei ein großer historischer Kampf um das gleiche Recht aller Völker Oesterreichs gegen die Suprematie der Deutschen. „Wir glauben an eine Gesundung der Verhältnisse in Oesterreich nur dann, wenn letzteres auf Gerechtigkeit gestellt ist. Ihre Obstruction," schloß der Redner zur Linken gewandt, „wird nicht siegen. Sollte sie aber jetzt auch durchdringen, so bleibt jedenfalls das böhmische Volk aufrecht und wird Ihren Sieg überleben. Die Tschechen werden keinen Antrag unterstützen, der von jener Seite kommt — nicht wegen des Ministeriums, sondern im Interesse des böhmischen Volkes, im Interesse der Freiheit und Gerechtigkeit." (Lebhafter Beifall rechts, Unruhe links.) Hierauf wurde in namentlicher Abstimmung der Schluß der Debatte angenommen. Nach der Wahl der Generalredner beantragte die Linke aufs neue namentliche Abstimmungen. — Nachdem diese beendet waren, sprach der Generalredner der Linken Sylvester. Er sagte, die Deutschen in den Alpenländern gingen einig mit den Deutschen Böhmens vor und würden im Kampfe nicht eher zurückweichen, als bis die Sprachen-Verordnungen zurückgezogen seien. (Lebhafter Beifall links.) Wenn man nicht bald Mittel und Wege schaffe, um der berechtigten Stellung der Deutschen Raum zu geben, so könnten leicht die Grenzen überschritten werden, die

---

von bewaffneten Feinden und anderen Personen, deren Vernichtung in den bewaffneten Kriegszwistigkeiten unvermeidlich ist; sie gestattet die Gefangennahme eines jeden bewaffneten Feindes oder eines jeden Feindes, welcher der feindlichen Regierung von Wichtigkeit oder dem Gefangennehmer gefährlich ist; sie gestattet jede Zerstörung des Eigenthums und der Hindernisse auf Handelsstraßen und in Canälen, der Verkehrsstraßen und Verbindungswege, sowie die Wegnahme von Lebensmitteln, die Aneignung von Allem, was das Land des Feindes zum Unterhalt und zur Sicherheit der Armee bietet u. s. w." Das Institut für Völkerrecht hat im Jahre 1880 ein Handbuch der Kriegsgesetze zu Lande herausgegeben. In seinem ersten Artikel heißt es: „Der Kriegszustand läßt Gewaltacte nur seitens der bewaffneten Macht der kriegführenden Staaten zu. Diejenigen Personen, welche keinem der kriegführenden Heere angehören, haben sich solcher Gewaltacte zu enthalten." Und im Artikel 33: „Der Commandeur der einen befestigten Platz angreifenden Truppe muß, ausgenommen wenn diese selbst angegriffen wird, vor Beginn einer Beschießung Alles, was in seiner Macht steht, thun, um die Localbehörden davon zu benachrichtigen."

Die Vorschriften der Washingtoner Regierung vom Jahre 1863 waren im Jahre 1870 den Franzosen ebenso bekannt wie den Deutschen; jene konnten deshalb über das Schicksal von Chateaudun nicht im Zweifel sein, seitdem die offene Stadt mit der Absicht, sich zu vertheidigen, in eine Festung umgewandelt worden war, zur Deckung der Loir-Linie. Die Satzungen aus dem Jahre 1880 waren aber auch im Jahre 1870 schon allgemein giltig.

Beiden genau entsprechend ist General v. Wittich verfahren. Als die Patrouillen der 13. Husaren sich am 18. October Chateaudun näherten, erhielten sie Feuer. Sie zogen sich natürlich zurück und meldeten darüber. Dies bestätigt selbst Herr Henry Houssaye in seinem Artikel vom 17. October 1896 im „Figaro." Die 95-er nahmen die Gehöfte fort, der Feind zog sich hinter den Eisenbahndamm zurück und unterhielt von da aus und dem Bahnhofe ein verheerendes Feuer. Jetzt erst übersah General v. Wittich, daß die ganze Stadt gründlich befestigt und stark besetzt sei. In Folge dessen entsandte er den Oberstlieutenant v. Heiduck mit dem Auftrage an den Ost-Eingang der Stadt, die Vertheidiger zur Uebergabe aufzufordern und im Weigerungsfalle darauf hinzuweisen, daß die Stadt nach Kriegsrecht das Loos jeder Festung, die sich vertheidigt, zu erwarten habe. Oberstlieutenant v. Heiduck war von einer Patrouille mit einer großen Parlamentärflagge begleitet. Als die Franzosen seiner ansichtig wurden, richteten sie ihr Feuer dahin, so daß Oberstlieutenant v. Heiduck wegen Verletzung der Kriegsgesetze seinen Auftrag nicht ausführen konnte. Bis dahin hatten die deutschen Truppen noch keinen Schuß gethan. Erst jetzt befahl der General v. Wittich den Angriff der befestigten Stadt.

Den sich nun entspinnenden hartnäckigen Kampf in seinen Einzelheiten zu schildern, liegt nicht in unserer Absicht. An dem Kampfe betheiligten sich, wie die Deutschen später an den Leichen hinter Mauern, Barricaden und in den befestigten Häusern feststellten, sehr viele Bewohner. Der Kampf erlosch erst völlig am 19. October 3 Uhr früh, obwohl schon gegen 3 Uhr Nachmittags, am 18. die Spitzen der verschiedenen Angriffscolonnen auf dem Platze vor der Mairie zusammentrafen. In diesem Kampfe vermochten die Deutschen sich am Nachmittage einer großen quer über der Hauptstraße aufgeführten Barricade nicht zu bemächtigen, weil sich rechts und links an sie zwei stark befestigte Häuser anlehnten. Das Gefecht war hier sehr blutig, Fortschritte konnten nicht gemacht werden. Wollte man unsere Mannschaft nicht einem blutigen ferneren Kampf aussetzten, so blieb nichts übrig, als den Feind aus diesen Bollwerken zu vertreiben.

Man entschloß sich deshalb, die genannten Häuser anzuzünden. Der Gegner begann nun zwar zu weichen, die Barricade und die beiden Häuser wurden erstürmt, doch vertheidigte Lipowsky auch von jetzt ab im Innern der Stadt noch Haus für Haus. General v. Wittich ließ deshalb den Angriff bis zur völligen Einnahme von Chateaudun durchführen. Natürlich war unter den geschilderten Umständen an ein Löschen des Brandes nicht zu denken, der unterdessen weitere Häuser ergriffen hatte. Erst in der Dunkelheit räumte Graf Lypowsky in regelloser Flucht die Stadt. Mit Anbruch der Nacht nahm der Brand zu, und erst am anderen Morgen konnte General Wittich seine ganze Division in die Stadt führen. Uebrigens befanden sich unter den verbrannten Todten ebensowohl Deutsche wie Franzosen.

Das Anzünden der Häuser zur Vertreibung des Gegners ist keine Verletzung des Kriegsrechts; und wenn nicht der Vertheidiger, obschon er einsah, daß er die Stadt nicht mehr werde halten können, den Kampf hartnäckig fortgesetzt hätte, so wäre es den Deutschen wahrscheinlich gelungen, dem Umsichgreifen des Brandes vorzubeugen. Denn man braucht nur ein geringes Beurtheilungsvermögen zu besitzen, um zu erkennen, daß es von den Deutschen widersinnig gewesen wäre, eine Stadt einzuäschern, in der sie nach den Unbilden der Witterung Obdach zu finden hofften. Leider erhob sich gegen Abend noch während des Kampfes ein heftiger Wind, der die Flammen von Haus zu Haus trug, so daß schließlich nur der Stadttheil westlich der Mairie verschont blieb. In ihm fanden die Bewohner Zuflucht. Erst um 3 Uhr Morgens am 19. October hörte das Schießen in der Stadt auf.

Jetzt trat (am 19.) noch ein Hinderniß ein, wodurch die Bekämpfung des Brandes unmöglich gemacht wurde: Meldungen besagten, der Feind rücke gegen Chateaudun vor. General v. Wittich ließ deshalb die Division alarmiren und nahm vor der Stadt eine Bereitschaftsstellung. Erst nach längerer Zeit stellten sich die Meldungen als irrthümlich heraus und General v. Wittich rückte wieder in die Stadt ein. Bis dahin, gegen 6 Uhr Abends, hatte der Wind an Heftigkeit zugenommen und von neuem die Flammen verbreitet, bis das Feuer gegen 8 Uhr Abends durch Regen nach und nach gedämpft wurde. Der Brand hielt aber noch bis zum 20. October an. An diesem Tage mußte sich eine Batterie durch die brennenden Straßen den Weg bahnen.

Dies ist der wahre Hergang der „Greuel", welche deutsche Truppen in Chateaudun verübt haben sollen, und Alles, was darüber sonst in chauvinistischen französischen Kreisen verbreitet wird, beruht auf Irrthum oder Unwahrheit. Schon am Anfange dieses Jahres hatte sich in Folge des angeführten Artikels des Herrn Henri Houssaye das öffentliche Interesse dieser Angelegenheit in Deutschland und Frankreich wieder zugewandt. Der Oberhofmarschall Frhr. v. Stein sandte in Folge dessen der Redaction des „Temps" eine Berichtigung der Houssaye'schen Ausführungen ein. Der „Temps" lehnte die Veröffentlichungen ab. Herr Henri Houssaye konnte aber nicht umhin, in einem neuen Artikel vom 11. November 1896 die verleumderischen Behauptungen, die er in seinem ersten Artikel über das Verhalten des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen, den er vorher einfach als Brandstifter bezeichnet hatte, mit den schwächlichen Worten zurückzunehmen: „Der Herzog von Sachsen-Meiningen sei in dem, was ihn persönlich betrifft, durch sein Gedächtniß gut unterstützt. . ."

Chateaudun ist wegen dieser Vertheidigung berechtigt, das Kreuz der Ehrenlegion in seinem Stadtwappen zu tragen. Die Deutschen haben auch niemals mit ihrer Anerkennung der tapferen Vertheidigung zurückgehalten. Allein das traurige Schicksal, welches die Stadt erfuhr, hat sie sich selbst zuzuschreiben.

Mannigfaltiges.

Der Gewinn einer Polar-Reise wird anläßlich Nansen's Durchreise nach Amerika von der „Daily News" folgendermaßen zusammengestellt: Ein Telegramm für ein Londoner Morgenblatt 1000 Lstr., ein Artikel für ein Londoner Morgenblatt 4000 Lstr., Betrag der für das englische und amerikanische Verlagsrecht seines Buches bezahlten Summe 10,000 Lstr., Betrag der für das deutsche, norwegische, schwedische, holländische oesterreichische und französische Verlagsrecht bezahlten Summen nach Voranschlag 10,000 Lstr., Ergebniß der Vorlesungs-Reise in England (nach Voranschlag) 7000 Lstr., Ergebniß der Vorlesungs-Reise in Amerika (150 Vorlesungen nach Voranschlag) 13,000 Lstr. — zusammen 45,000 Lstr. oder 400,000 Rbl., was für jedes der 3 Jahre allerdings unerhörter Mühen und Anstrengungen 15,000 Lstr. oder 134,000 Rbl. ergiebt.

— Ein falscher Virchow. Der internationale medicinische Congreß zu Moskau hat verschiedenen Gaunern nachträglich noch Gelegenheit zu Schwindeleien gegeben. Von einem solchen Gaunerstücklein erzählen jetzt die russischen Blätter Folgendes: Einige Zeit nach dem Congreß tauchten in der Stadt Ssysran (im südlichen Theile des Gouv. Ssimbirsk) zwei alte, würdige Herren auf, welche sich für Professor Virchow aus Berlin und Professon Roux aus Paris ausgaben. Sie wurden mit großen Ehren behandelt, mit Einladungen von den hervorragendsten Bürgern überhäuft. Die Väter der Stadt ließen es sich sogar nicht nehmen, den berühmten ausländischen Gästen ein glänzendes Festessen im Stadthause zu geben, ja man war sogar so liebenswürdig, die würdigen Herren mit Geld zu versehen, als sie eines Tages durchblicken ließen, daß sie ihre Reise nicht fortsetzen könnten, weil die ihnen telegraphisch avisirte Geldsendung zu ihrem großen Verdruß noch immer nicht eingetroffen sei. Man ließ sie auch ruhig abreisen; erst auf dem Dampfer wurden die „Gelehrten" durch einen Zufall als ein wandernder Schauspieler und ein früherer Restaurateur entlarvt. Die Gauner wurden der Polizei übergeben.

— Ein amüsanter Auftritt brachte vor einiger Zeit in San Francisco eine Spiritisten-Versammlung zu einem unerwarteten Abschluß. Eine schlanke, in Trauer gekleidete Dame, die der von einem professionellen Medium arrangirten Versammlung beiwohnte, wünschte mit ihrem dahingeschiedenen William in Verbindung gebracht zu werden, und das Medium versprach, William's Geist erscheinen zu lassen. Wenige Minuten später, so schreibt „Carl Stangen's Verkehrs-Zeitung", zeigten sich die schattenhaften Umrisse einer Gestalt, und bebend vor Freude und Furcht streckt die Wittwe ihm die Hände entgegen. „Hier bin ich, Geliebte," tönt seine Grabesstimme. Sie aber schreit in entrüstetem Tone auf: „Das ist ein Schwindel, Betrug und Humbug ist es, denn mein William war — taubstumm!"

er hier noch nicht näher bezeichnen wolle. — Weiter sprach der Obmann der freien deutschen Vereinigung, Mauthner, als Generalredner gegen den Antrag. Er stellte sich auf den Standpunct des Abgeordneten Dubsky, des Vertreters des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, der in dem Regierungs-Erlaß keine directe Gesetzesverletzung findet, aber das Vorgehen der Regierung scharf verurtheilt. Der Redner betonte, die Regierung werde mit derartigen Erlassen die Bewegung der deutschen Bevölkerung nicht bemeistern, die vielmehr immer wachsen werde. Er hoffe, daß in dieser Frage endlich die Solidarität der Deutschen in Oesterreich zum Ausdruck kommen werde. Nun erfolgte die namentliche Abstimmung über die Ministeranklagen, wobei der Antrag Herold auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung mit der schwachen Mehrheit von 161 gegen 141 Stimmen angenommen wurde. Die katholische Volkspartei stimmte mit der Mehrheit. — Inzwischen ist das Abgeordnetenhaus, abermals nach zahllosen namentlichen Abstimmungen, glücklich zu der Berathung über die zweite Ministeranklage, wegen der Vorgänge in Eger, gelangt.

Ganz harmlos ist in Frankreich die erste Kammer-Sitzung nicht verlaufen; sie brachte sowohl ein Geplänkel zwischen Meline und der Opposition wie einen Sieg des Ersteren — Beides allerdings von relativ untergeordneter Bedeutung, aber immerhin vielleicht symptomatisch für die Stimmung, welche die Kammer beherrscht. Ueber die Sitzung wird der „Nat.-Z." aus Paris unterm 19. October geschrieben: „Die Eröffnung der außerordentlichen Kammersession brachte des Nachmittags schon ein erstes Geplänkel zwischen dem Ministerpräsidenten und der Opposition. Sowohl im Senat als im Abgeordnetenhause blieben die Ansprachen des Präsidenten an die Versammlung aus. Man hatte erwartet, diese würden Anspielungen auf die Reise des Staatsoberhaupts nach Rußland, auf die Verkündigung der Allianz und vielleicht auch auf gewisse Reibereien zwischen dem Elysée und den Präsidenten beider Häuser enthalten, die der Fahrt nach Petersburg vorausgegangen sein sollen; allein man hatte sich geirrt. Der ministerielle „Temps" erklärt, da die Regierung den Präsidenten des Senats und des Abgeordnetenhauses keine Mittheilungen über die Vorkommnisse während der Ferienzeit gemacht hat und zu machen hatte, so habe auch keine Veranlassung zu solchen Ansprachen vorgelegen. Bei der Feststellung der Tagesordnung der Kammer drängten sich mehrere Socialisten und Radicale mit Anträngen vor, deren sofortige Erledigung sie verlangten, so daß der Ministerpräsident Meline bemerklich machen mußte, die Budget-Berathung könnte dieses Jahr nicht mehr in Angriff genommen werden, wenn die Kammer alle Vorschläge berücksichtigen wollte. Die Regierung trug einen ersten Sieg davon, indem 333 gegen 210 auf ihren Wunsch eingingen und den Rückkauf der südfranzösischen Canäle an die Spitze der Tagesordnung stellten.

Die Delegirten der Stadt Paris, welche der Enthüllung des Vertheidigungs-Denkmals in Chateaudun, über das unsere Leser im Feuilleton unsers heutigen Blattes Näheres finden, beiwohnen sollten, blieben der Feier fern, weil der Marineminister verlangte, daß sie ihm vorher den Wortlaut ihrer etwaigen Rede unterbreiten sollten. Aus demselben Grunde lehnte Paul Déroulède die Theilnahme an der Feier ab. — Augenscheinlich wollte die Regierung etwaigen chauvinistischen Reden vorbeugen.

Jüngst kündigte der radicale „Daily Chronicle" in England den baldigst bevorstehenden Rücktritt Lord Salisbury's an. Obwohl diese Nachricht alsbald dementirt wurde, findet sie doch Beachtung. Der „Daily Chronicle" begleitete seine Ankündigung des Rücktritts Salisbury's mit den Worten: „Das Verschwinden der charaktervollen Figur Lord Salisbury's von der Bühne ist keine leicht zu nehmende Sache. Die Folgen würden sowohl für England wie für die Welt von welttragender Natur sein. Selbst denjenigen, welche am wenigsten die Resultate seiner Politik bewundern, wird es leid thun, daß körperliches Leiden ihn so schwer bedrückt. Lord Salisbury ist trotz der wegwerfenden Aeußerung Disraeli's eine große literarische Gestalt. Er ist auch ein ehrlicher Mann, mit einem gewissen pathetischen Eindringen in einige Wahrheiten des Lebens. Seine feinsinnige Kritik, seine mächtige und robuste Intelligenz, sein bitterer, aber häufig erfrischender Humor und seine eigenthümliche Gabe rauher Rede sammt einer großen Geschäftserfahrung und dem ehrlichen Wunsche, die bessere Seite seiner Landsleute zum Ausdruck zu bringen, haben viel dazu beigetragen, ihn zu einer großen Persönlichkeit zu machen, zu einem großen Engländer. Und in diesen Tagen der kleinen Maschinen kann eine Persönlichkeit schwer entbehrt werden." — Lord Salisbury hat diese Nachricht Lügen gestraft. Das Weitere wird die Zukunft lehren. Daß der Gesundheitszustand des englichen Premierministers nicht der beste ist, weiß Jedermann. Lord Salisburg ist kein Jüngling. Er ist 67 Jahre alt. Von 1866—67 und 1874—78 war er Staatssecretär für Indien, 1878—80 Minister des Auswärtigen, 1885—86 Premierminister und Minister des Auswärtigen, 1886—87 Premier und erster Lord des Schatzes, 1887—92 Premierminister und auswärtiger Minister. Diese beiden Posten bekleidet er gegenwärtig seit 1895.

In Belgien kommt die national-vlämische Bewegung, welche Jahrzehnte lang geschlummert hat, nun in raschen Fluß. Das Ministerium Desmet de Naeyer und insbesondere der Minister des Innern und des öffentlichen Unterrichts Scholaert begünstigen grundsätzlich die vlämische Bewegung. Kürzlich wurde die vlämische Commandosprache in die Bürgergarden der vlämischen Provinzen Brabant, Ost- und West-Flandern, Antwerpen und Limburg eingeführt. Nunmehr stehen auch große Reformen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens bevor. Das gesammte Schulwesen der genannten 5 vlämischen Provinzen soll eine national-sprachliche Grundlage erhalten. Das Französische soll als Unterrichtssprache verschwinden und durch das Vlämische ersetzt werden. Wurde bisher in den vlämischen Landestheilen das Vlämische selbst als fremde Sprache behandelt, so soll das Verhältniß jetzt umgekehrt und im vlämischen Sprachgebiet dem Französischen die fremdsprachliche Stellung angewiesen werden. Das Ganze soll dann durch die Umwandlung der gegenwärtigen französischen Universität in Gent in eine vlämische National-Universität gekrönt werden. Wenn diese Schulreform einmal vollzogen sein wird, werden die belgischen Vlämen einen großen Erfolg erzielt haben.

Den in Serbien eingetretenen Ministerwechsel beurtheilt man in Wien sehr kühl. Man meint, Simitsch sei zu sehr bestrebt gewesen, über die innern Schäden durch eine blendende und dabei für Oesterreich nicht gerade freundliche äußere Politik hinwegzukommen, während Serbien besser thäte, durch seine innere Erstarkung äußere Bedeutung zu gewinnen. Da Simitsch sich dem Könige unbequem machte, ohne eine eigentliche Mehrheit im Lande zu besitzen, sei es begreiflich, daß der König ein bequemeres Ministerium vorziehe.

Die freundliche Haltung der Türkei zu Bulgarien hat rasch ein Ende gefunden: der Sultan hat, einem Druck von Seiten Rußlands Folge gebend, in der Bischofs-Frage von Uesküb eine Entscheidung zu Gunsten Serbiens gefällt. Gleichzeitig wurde den Bulgaren ein deutlicher Hinweis darauf ertheilt, daß sie durch gewaltsame Maßregeln ihre Sache nur verschlimmern würden, und nach einer aus Saloniki stammenden Meldung soll im Hinblick auf die Eventualität, daß der zwischen der serbischen und der bulgarischen Bevölkerung in Uesküb herrschende Antagonismus zu ernsten Conflicten führen könnte, die Zaptieh-Abtheilung sowie die Garnison dieser Stadt in den nächsten Tagen verstärkt werden.

Locales.

Am 1. November des Jahres 1892 wurde von der kirchlichen Armenpflege, einem dringenden Erforderniß zur sittlichen Hebung und Bewahrung unserer Armen entgegenkommend, eine Arbeitsstätte für weibliche Hilfsbedürftige gegründet. Die Anstalt stellte sich unter den Schutz des Frauenvereins und wurde von demselben freundlich aufgenommen, jedoch ohne Aussicht auf regelmäßige pecuniäre Unterstützung, da die Mittel des Vereins bereits stark in Anspruch genommen waren.

In den verflossenen 5 Jahren ist nun das Unternehmen, unter viel Sorgen, stetig gewachsen und zu einer unentbehrlichen Stütze der Armenpflege geworden. Gegen 60 Frauen werden in den verschiedensten Arbeitszweigen beschäftigt und der Zudrang zu dieser Arbeitsvertheilung ist ein so ungeheurer, daß sich daraus wohl ersehen läßt, wie groß die Noth derjenigen sein muß, die mit fast nicht abzuwehrender Zähigkeit oft nur um einen Arbeitstag oder eine Bestellung betteln. — Solchen berechtigten Wünschen und Bitten gegenüber aber aus Mangel an Mitteln mit einer Absage antworten zu müssen, ist eine harte Aufgabe, zu der uns leider der Stand unserer Casse öfter zwingt. — Wenn nicht von Seiten unserer Gönner durch Concerte, Vorlesungen ꝛc. uns ab und zu Hilfe geboten wäre und der Versorger der Wittwen und Waisen, denen diese Arbeit doch besonders dient, uns nicht so manches Mal in ganz wunderbarer Weise die leere Casse gefüllt hätte — wir hätten in Verzagtheit längst schon dieses so nothwendige Institut eingehen lassen müssen. Die gemachten Erfahrungen stärken unsere Freudigkeit, sie veranlassen uns aber doch, energische Maßregeln zu ergreifen, um unsere Anstalt momentaner Nothlage zu entreißen und ihr mit der Zeit vielleicht zu einer gesicherteren Grundlage zu verhelfen.

Zu diesem Zweck gedenken wir in diesem Jahr einen Theil unserer Armenarbeiten in einem für Mitte November projectirten Bazar, der in den freundlichst bewilligten Räumen der Graßschen Töchterschule stattfinden soll, zum Verkauf auszustellen. Alle, die sich für unsere Arbeitsstätte interessiren, bitten wir nun herzlich, uns mit Geschenken hübscher praktischer Arbeiten zu Hilfe kommen zu wollen, wodurch unsere Einnahme wesentlich gesteigert werden würde und eine größere Mannigfaltigkeit der Verkaufsgegenstände sich erzielen ließe.

Durchdrungen von der festen Zuversicht, daß unsere Bitte warmer Sympathie begegnen werde, geben wir uns der Hoffnung hin, daß viele fleißige Hände sich regen werden im Bewußtsein, eine Sache zu fördern, die ganz speciell den weiblichen Gliedern unserer Armenpflege zu Gute kommt — diesen armen, oft so über alles Maß belasteten Wesen, meist Wittwen, deren Händearbeit allein für Nahrung, Kleidung, Schule einer ganzen Kinderschaar schaffen muß! Oder es sind alte Frauen, die in ihrem hohen Alter darben und die leichte Strickarbeit segnen, wenn sie ihnen auch nur einen Zwanziger wöchentlich einträgt. — Der Wunsch, ihnen Allen immer mehr und ausgiebiger helfen zu können, giebt uns den Muth, neben dem großen Bazar des Frauenvereins noch diesen kleinen, bescheidenen Weihnachts-Bazar zu veranstalten und auf sein Gelingen unsere Hoffnung zu setzen.

A. v. Stryk,
M. v. Rathlef-Tammist,
Meta v. Oettingen,
M. Scholvin.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte am Sonnabend Dr. Bernhard B. sich zu verantworten. Die Polizei hatte ihn am 21. und 22. September während des Jubiläumsfestes der „Livonia" mit einem Farbendeckel auf der Straße bemerkt, angehalten, ein Protocoll über diesen Thatbestand aufgenommen und beim Friedensrichter eine Anklage auf Grund des Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches erhoben. Am 29. September war der Angeklagte bereits in contumaciam zu einer Pön von 20 Rbl., resp. 5 Tagen Arrest verurtheilt worden. Auf Antrag des Verurtheilten wurde das Verfahren am 11. d. Mts. erneuert.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt v. Bröcker, beantragte die Freisprechung seines Clienten, indem er etwa Folgendes ausführte: In jedem Rechtsstaate, der auf Grund positiver Gesetze verwaltet werde, gelte der allgemeine Grundsatz, daß Alles das erlaubt sei, was nicht positiv vom Gesetz verboten werde. In Anbetracht dieses Grundsatzes und unter Berücksichtigung dessen, daß unsere Gesetzgebung keinerlei Bestimmungen darüber enthalte, wie der Einzelne sich zu kleiden habe, müsse anerkannt werden, daß in Bezug auf die Kleidung die größte Freiheit herrsche, daß es Jedem anheimgestellt sei, seine Kopfbedeckung sowie überhaupt seine Tracht nach freiem Ermessen zu wählen. Von dieser allgemeinen Regel beständen nur drei Ausnahmen: 1) Uniformkleidung und Uniformmützen dürften nur von den dazu berechtigten Personen, nicht von Jedermann, getragen werden, 2) Bekleidungsstücke, die eine regierungsfeindliche Demonstration zur Schau tragen, seien selbstverständlich verboten und 3) verstehe es sich von selbst, daß Kleidungsstücke, die den Anstand und die gute Sitte verletzten, nicht getragen werden dürften. Außer diesen drei Fällen herrsche jedoch die größte Freiheit in Bezug auf die Körperbekleidung. Wende man nun diese allgemeinen Grundsätze auf den gegebenen Fall an, so müsse anerkannt werden, daß gegen Dr. B. absolut kein Material vorliege, welches die gegen ihn erhobene Anklage rechtfertige. Es sei constatirt, daß er eine grüne Mütze mit einem weißen und blauen Streifen getragen habe. Diese Kopfbekleidung sei weder eine Uniformmütze, noch bezwecke dieselbe eine Demonstration, noch verletze sie endlich den Anstand oder die gute Sitte. Die Polizei sei daher garnicht berechtigt gewesen, den Dr. B. auf der Straße anzuhalten und von ihm die Entfernung der in Frage kommenden Mütze zu verlangen, da einerseits derselbe zweifellos das Recht habe, eine freie Wahl in Bezug auf seine Kopfbekleidung zu treffen, und andererseits nach Artikel 314 des 2. Bandes der Reichsgesetze „die Handlungen der Polizei nicht den Charakter unnützer, die Bewohner bedrückender und für die Aufrechterhaltung der Ordnung unnöthiger Maßnahmen tragen" dürften. Der Dirigirende Senat habe in einer ganzen Reihe von Entscheidungen stets die Regel aufgestellt, daß nur diejenigen Forderungen der Polizei als gesetzliche bezeichnet werden könnten, die entweder auf einem positiven Gesetz beruhen oder ihre Berechtigung aus dem allgemeinen Sinn der die Competenzen der Polizei regelnden Bestimmungen schöpften. Im gegebenen Falle liege, wie bereits gesagt, kein positives Gesetz vor, welches der Polizei gestatte, sich in die privaten Angelegenheiten der Bewohner zu mischen, es gehe dieses Recht auch aus dem allgemeinen Sinn der die Befugnisse der Polizei regelnden Gesetze nicht hervor. Die Competenzen der Polizei seien sehr genau in den Artt. 679 ff des 2. Bandes der Reichsgesetze normirt. Wenn nun überhaupt eine von den vielen daselbst enthaltenen Regeln sich auf den gegebenen Fall beziehe, so könne das nur Pct. 5 des Art. 681 sein, welcher der Polizei „die Wahrung der öffentlichen Ruhe, des Anstandes, der guten Sitten, der Ordnung und des der Obrigkeit schuldigen Gehorsams" zur Pflicht mache. Von einer anderen Wahrung der Ruhe, des Anstandes, der guten Sitten, der Ordnung ꝛc. könne doch nur da die Rede sein, wo eine Verletzung derselben vorliege. Da jedoch das Tragen einer grünen Mütze mit weißem und blauem Rande eine solche Verletzung nicht involvire, so habe auch die Polizei keine gesetzliche Veranlassung gehabt, einzugreifen.

Man könnte nun vielleicht meinen, das Vorgehen der Polizei sei ein gesetzliches gewesen, weil der Minister der Volksaufklärung das Tragen von Farbendeckeln verboten habe. Diese Ansicht wäre aber eine irrthümliche aus folgenden drei Gründen: Erstens sei eine Verordnung des Ministers der Volksaufklärung betreffs des Tragens von Farbendeckeln niemals publicirt worden und sei daher schon aus diesem rein äußerlichen Grunde nach dem Gesetz unverbindlich. Art. 685 des 2. Bandes der Reichsgesetze mache es ausdrücklich der Polizei zur Pflicht, nicht die Erfüllung solcher Verordnungen zu verlangen, die nicht ordnungsmäßig, d. h. drei mal in den Gouvernements- und drei mal in den örtlichen Zeitungen publicirt worden; zweitens habe der Minister der Volksaufklärung nicht das Recht, Verordnungen über die Bekleidung solchen Personen zu geben, die, wie im concreten Falle Dr. B., nicht zum Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung gehören. Art. 194 des 2. Theiles des 1. Bandes der Reichsgesetze erkläre ausdrücklich, daß die Kraft aller ministeriellen Verordnungen auf den Kreis von Angelegenheiten beschränkt sei, welcher jedem Minister zugewiesen sei. Da es keinem Zweifel unterliegen könne, daß zu den Competenzen des Ministers der Volksaufklärung nicht das Recht gehöre, Bestimmungen in Betreff von Mützen und Kleidern für Privatpersonen zu treffen, so müsse anerkannt werden, daß sich die Verordnung auf Dr. B. nicht erstrecke. Endlich sei drittens darauf hinzuweisen, daß aus der Zusammenstellung des Allerhöchsten Befehls vom 10. März 1894 über die Einführung der allgemeinen Studenten-Uniform auf der hiesigen Universität und der Verordnung des Ministers der Volksaufklärung vom 4. Mai desselben Jahres unzweifelhaft hervorgehe, daß die ministerielle Verordnung nur Studirende und nicht andere Personen im Auge habe. Der Allerhöchste Befehl, welcher in Nr. 434 der Sammlung der Regierungs-Verordnungen und Gesetze vom Jahre 1894 publicirt worden sei, trage die Ueberschrift „über die Festsetzung der Uniform für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Jurjeff". Es heiße dann in demselben: „Seine Maj. der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Vortrag des Ministers der Volksaufklärung am 10. März 1894 Allerhöchst zu befehlen geruht, für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Jurjeff die allgemeine Studenten-Uniform aller Universitäten festzusetzen und dem Minister der Volksaufklärung anheimgegeben, die Termine und die Ordnung der Einführung derselben zu normiren". Nur in diesen ihm gesteckten Grenzen konnte der Minister der Volksaufklärung mit verbindlicher Kraft Verordnungen erlassen, daher denn auch diese Verordnung sich selbstredend nur auf Studirende beziehen könne. In seinem Erlaß vom 4. Mai 1894 erkläre daher auch der Minister vollständig im Einklang mit dem Allerhöchsten Befehl, daß „die durch curatorische Erlasse vom 27. April 1855 und 19. Februar 1882 gestatteten Farbenmützen der zu Corporationen gehörenden Studirenden, desgleichen die Farbenbänder und alle anderen äußeren Abzeichen der Corporationen als mit der Allerhöchst angeordneten allgemeinen Studentenuniform unvereinbar („какъ несогласные съ Высочайше установленной обще-студенческой формою) unbedingt vom Beginne des Lehrjahres 1894/95 verboten seien." Aus dem Wortlaut dieses ministeriellen Erlasses sei unzweifelhaft zu ersehen, daß der Minister niemals die Absicht gehabt habe, in demselben Personen, die nicht zur Studentenschaft gehören, irgend welche Vorschriften zu machen.

Aber selbst wenn der Erlaß sich auch auf den Angeklagten bezöge oder derselbe Studirender wäre, müßte er freigesprochen werden, denn nach dem klaren Wortlaut des ministeriellen Erlasses sei das Tragen von Farbenmützen nur deswegen verboten, weil sich dasselbe nicht mit der Studenten-Uniform vereinigen lasse. Die Corporationen als solche mit ihren äußeren Emblemen seien jedoch nicht aufgehoben worden. Aus diesen Umständen gehe hervor, daß wenn ein Studirender nicht in der Uniform sei, er sehr wohl den Farbendeckel tragen dürfe; er könne dann für Nichttragen der Uniform, nicht aber für das Tragen eines Farbendeckels bestraft werden. Da von einer Verpflichtung des Dr. B. zum Tragen der Studenten-Uniform selbstverständlich nicht die Rede sein könne, so sei es klar, daß er einen Farbendeckel tragen durfte, selbst wenn die ministerielle Verordnung für ihn Geltung hätte. Zum Beweise der Richtigkeit dieser Behauptung erlaube er sich folgendes Beispiel anzuführen. Es sei allgemein bekannt, daß Officieren das Tragen von Regenschirmen verboten sei. Werde nun ein Officier in Civil mit einem Regenschirm angetroffen, so werde es doch Niemandem in den Sinn kommen, den Officier wegen Tragens eines Regenschirmes zur Verantwortung zu ziehen. Der Officier werde sich nur dafür zu verantworten haben, daß er in Civil und nicht in der Uniform gewesen sei. Ganz analog liege der Fall mit den Studirenden und dem Tragen der Farbendeckel. Auf Grund des Dargelegten liege eine Schuld des Dr. B. nicht vor.

Der Friedensrichter sprach den Angeklagten schuldig und motivirte dieses Urtheil auf folgende Weise: Die Schuld des Angeklagten sei durch die Aussagen des befragten Zeugen und durch den Inhalt der Verordnung des Ministers der Volksaufklärung, welche in Erfüllung des Allerhöchsten Befehls vom 10. März 1894 erfolgt sei und welche überhaupt das Tragen von Corporationsmützen verbiete, festgestellt, und der Hinweis des Vertheidigers darauf, daß diese ministerielle Verordnung für seinen Clienten keine Geltung habe ein mal weil sie nicht ordnungsmäßig publicirt worden und sodann, weil sie sich nur auf Studirende beziehe — sei unbegründet, da einerseits die Verordnung den Corporationen als Körperschaften (учрежденія) bekannt gewesen und andererseits die studentischen Verbindungen dem Minister der Volksaufklärung untergeordnet seien und es daher von diesem abhänge, diese oder jene Verordnung in Betreff der Embleme genannter Körperschaften zu erlassen. Dr. B. sei daher der Nichterfüllung von Regierungsmaßnahmen schuldig zu sprechen. Das Urtheil lautete auf Strafzahlung von 20 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle auf 5 Tage Arrest.

—i—

Zu dem neuen Winter-Fahrplan bemerkt der „Fell. Anz.": Was die Verbindung Fellin-Pernau anlangt, so ist, abgesehen von geringfügigen Aenderungen, im Großen und Ganzen Alles beim Alten geblieben, incl. den ca. 3-stündigen Aufenthalt in Moisekül. Wie wir dagegen zunächst aus privater Quelle erfahren, steht die Einstellung von Extrazügen in Aussicht, durch welche dem Verkehrsbedürfniß der beiden Nachbarorte billige Rechnung getragen werden soll. Von einer Beschleunigung der Fahrgeschwindigkeit von 18 auf 25 Werst pro Stunde, von der im Sommer geredet wurde, ist dagegen in dem neuen Fahrplane nichts wahrzunehmen. — Im Zusammenhange mit dem Vorstehenden bringt der „Fell. Anz." die Notiz, daß eine Eingabe, welche der Kreisdeputirte Baron O. Ungern-Sternberg im Juli dieses Jahres an das Eisenbahn-Departement gerichtet und welche zum Zweck hatte, im Interesse der Beschleunigung der Fahrgeschwindigkeit auf dem Tracte Riga — Petersburg den Aufenthalt der Bahnzüge im Kreuzungspuncte Walk zu vermindern, gegenwärtig abschlägig beschieden worden ist, wogegen eine Kürzung der Haltezeit der von Elwa her in der Richtung nach Pleskau verkehrenden Bahnzüge in Walk um über eine Stunde vom 1. Januar kommenden Jahres an in Aussicht gestellt wird.

Die neueste Nummer der „Saison", einer illustrirten Zeitschrift für Kur- und Badewesen, Sommerfrischen u. s. w., enthält eine ausführliche Beschreibung der Brehmer'schen Heilanstalt für Lungenkranke in Görbersdorf und zahlreiche Abbildungen der malerisch gelegenen Anstalt mit ihren vielen stilvollen Gebäuden, sowie Portraits des Begründers der Anstalt und ihres gegenwärtigen Leiters, Professors Dr. R. Kobert.

Ein etwa 10 Tage altes Kind wurde am Donnerstag im Vorhause zur Wohnung des Pastors Eisenschmidt ausgesetzt gefunden; es wurde von der Kret T. zur Erziehung angenommen.

Am Dinstag wurde ein dem Stepan Siderow gehöriger Paletot nebst 43 Rbl. in baarem Gelde gestohlen. Dieser Tage nun wurde der Paletot gefunden; auch wurden drei Personen, die am Diebstahl betheiligt sind, dem Gericht übergeben. —i—

Todtenliste.

Julius Pontus Heinrich Schmeling, † im 66. Jahre am 10. October zu Reval.

Emil Friedrich Louis Pernaux, † im 39. Jahre am 10. October zu Riga.

Jakob Bryner, † 9. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

Paris, Sonnabend 23. (11.) October. Der päpstliche Nuntius gratulirte gestern bei der Ueberreichung eines eigenhändigen Briefes des Papstes an den Präsidenten der Republik und eines ihm geschickten Albums Faure zum glücklichen Ausgange seiner russischen Reise. Faure sagte darauf in seiner Antwort, wie sehr er durch den so freundlichen Empfang seitens des Zaren und des russischen Volkes gerührt gewesen sei: dieser Empfang habe ihm gezeigt, wie tief die Sympathien seien, welche beide Völker verbänden. Faure drückte darauf den Wunsch aus, daß dieses Bündniß nicht nur den äußeren Frieden sicherstellen, sondern auch den socialen Frieden stärken möge.

Konstantinopel, Sonntag, 24. (12.) October. Bei den Verhandlungen über den endgiltigen Friedensschluß legten die türkischen Bevollmächtigten einen auf Grund des Präliminarfriedens ausgearbeiteten Vertragsentwurf von 18 Artikeln vor, von denen 8 bereits genehmigt wurden. Schwierigkeiten wegen der unbestimmten Fassung des Art. 3 des Präliminarfriedens hinsichtlich der Verhandlungen wegen der Consular-Convention lassen die Berufung an den Schiedsspruch der Vertreter der Mächte in Konstantinopel als wahrscheinlich erscheinen.

Darmstadt, Sonntag, 24. (12.) October. Sr. Maj. dem Kaiser stellten sich der Fürst von Montenegro und das Prinzenpaar Franz Joseph von Battenberg vor.

Paris, Sonntag 24 (12.) October. Der Justizminister Murawjew ist nach St. Petersburg abgereist. Während seines hiesigen Aufenthaltes regte die französische Regierung die Frage des Abschlusses einer Literatur- und Kunst-Convention mit Rußland an. Der Minister war im Princip für eine Convention.

Suakin, Sonntag, 24. (12.) October. Der Dampfer „Kostroma" sitzt mit dem Vordertheile auf dem Riffe fest; der übrige Theil des Dampfers ist frei. Auf dem Dampfer ist Alles wohl. Alle sind gesund und bitten Verwandte und Bekannte, sich nicht zu beunruhigen.

Washington, Sonntag, 24. (12.) October. Die Conferenz zur Berathung der Frage der Robben-Fischerei im Behringsmeer ist zwischen den Delegirten der Vereinigten Staaten, Rußlands und Japans eröffnet worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	770·2	771·0	769·3
Thermometer (Centigrade)	3·3	2·1	5·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW 2	W 3	W 5

1. Minimum d. Temp. 0·2
2. Maximum „ 5·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 3·1
4. Wasserstand des Embach: 62 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Heute Nebel bis 1 Uhr.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in West-Europa. Minimum in Nord-Rußland. Temperatur unter der normalen im Süden und Osten Rußlands, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. October 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,80
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,20
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,25—4,35
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl, Moskowitsches, pr. 9 Pud	6,20—6,70
„ von der unteren Wolga	6,20—6,70
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,21
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 10. October a. c. verschied in Alt-Pebalg unser lieber Philister

cand. Friedrich Kornet.

Der Convent der Lettonia.

Die beliebten Schweizer

Fleischextract-Capseln

zur Bereitung einer kräftigen, wohlschmeckenden Bouillon, empfing

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ представить свою прислугу къ наградѣ, выдаваемой изъ процентовъ капитала Альфонса фонъ Перейра, заявить о семъ въ Управу не позже 1-го Ноября сего года.

Прислуга, прослужившая въ г. Юрьевѣ у однихъ и тѣхъ-же лицъ менѣе 5 лѣтъ, къ наградѣ не допускается. Равно при предстоящемъ назначеніи наградъ, не будетъ принята во вниманіе прислуга, уже разъ получившая награжденіе изъ капитала фонъ Перейра.

г. Юрьевъ, 11 октября 1897 г.

Городской Голова:
ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 1198. Гревингкъ.

Das Stadtamt fordert alle Dienstherrschaften, die ihre **Dienstboten** zum Empfange von Belohnungen für treuen Dienst aus dem **Alphonse von Pereira'schen Legat** vorstellen wollen, auf, solches bis zum 1. November c. zu thun.

Dienstboten, die weniger als 5 Jahre bei einer und derselben Herrschaft in der Stadt gedient haben oder bereits einmal aus dem von Pereira'schen Legat bedacht worden sind, können bei der bevorstehenden Vertheilung der Zinsen nicht berücksichtigt werden.

Verreise nicht

in diesem Semester.

Dr. H. Koppel.

Wegen Wechsel meiner **Privatwohnung** halte ich meine **Sprechstunde** am Montag, Dinstag und Mittewoch dieser Woche von 4—6 **in der Faure'schen Klinik** ab.

Von **Donnerstag** an

Sprechstunde

von 3—4½

Wallgraben Nr. 18, Haus von Oettingen-Ludenhof.

Dr. W. Boege-Mantenffel.

Ein erfahrener Musiklehrer, im Besitz von Attestaten, wünscht

billig Violinstunden

zu ertheilen. Adressen sub „J. S. 420“ an die Exped. d. Bl. erb.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Tüchtige Agenten.

Eine dänische Firma sucht tüchtige Agenten. Hoher Verdienst. Branchekenntniss nicht erforderlich. Offerten unter „B. B. 12881“ an **Aug. J. Wolff & Co.,** Ann.-Bur., **Kopenhagen.**

Chirurgische Universitäts-Klinik.

Täglich ausser an Sonn- und Feiertagen von 10—12 Uhr ambulatorischer Empfang in der Poliklinik, Jacob-Str. Nr. 1.

Aufnahme von Verletzungen und chirurgischen Erkrankungen jeglicher Art in der **Chirurgischen Klinik** der Universität zu jeder Zeit.

Prof. **Wilh. Koch.**

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

„Nectar“

vorzügliches Präparat als Ersatz für Kaffee

wurde auf den diesjährigen Ausstellungen in Jurjew und Doblen prämiirt.

Zu haben in allen Städten in den größeren Colonialwaarenhandlungen à 15 Cop. pro Pfd. Hier bei Ernst Hefftler, Promenadenstr. 7.

Florida bei Wenden, Livland. **John Rolsenn.**

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 15. October 1897.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.

Der

Evangelische Verein

der

Fürsorge für junge Mädchen

in St. Petersburg

gewährt angereisten und alleinstehenden j. Mädchen Schutz, Stellenvermittelung und gegen mässige Zahlung Wohnung und Heim. Vorhergehende Anmeldung sowie gute Empfehlungen werden verlangt.

Sonntagsversammlungen für junge Mädchen im Vereinslocal.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorstand, St. Petersburg, Konnogwardejski Pereulok 4, Qu. 2.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum bearbeitet von

Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Soeben ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Die 75-jährige

„Livonia“-Jubelfeier.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition

Arbeits-Journale
Conto-Bücher
Schulhefte, Cladden
Cassa-Controll-Büchlein &
Zettelbücher *in diversen Grössen und Farben empfiehlt*

Carl Unger's
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetuswiis.

Koolileadlised nõuandmised piibli loo õpetuse juures kodus, walla- ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud

M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ein bestens empfohlenes

Mädchen

in reiferen Jahren **wünscht eine Stelle** als Stütze der Hausfrau od. Wirthschafterin in einer Familie od, bei einzelnem Herrn anzunehmen. Dieselbe ist auch bereit, ins Innere des Reiches zu gehen. Zu erfragen Wallgraben 4, 1 Treppe hoch, zwischen 2 und 3 Uhr Mittags.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Zweite Hälfte.

broch. VI u. 178 Seiten.

Preis 1 Rbl. 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Empfehle gute

Revaler Killo

frische u. abgelagerte.

A. Reinbaum
Jacob-Str Nr. 11.

Kastanien

Traubenrosinen „Malaga“
Feigen „Pitu“
Weintrauben
Spanische Zwiebeln
„ Elemé-Nüsse
Säfte, diverse Sorten
Compotte in Gläsern u. Blechbüchsen
getr. Californische Nectarinen
„ „ Aprikosen
„ „ Birnen
„ „ Pfirsiche
„ Oporto-Birnen
„ Weichsel-Kirschen
„ Himbeeren etc. etc.
erhielt

Ernst Hefftler
Promenadenstrasse 7.

Getrocknete Zuckererbsen und Kochbutter

zu haben — Mühlenstrasse Nr. 20, oben, von 1—3 Uhr.

Eine grössere Partie (c. 10 000 St.)

Kopfkohl

wird abgegeben. Zu erfragen Breit-Strasse 18, beim Hauswächter.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Regenschirme

in grosser Auswahl

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstraße 7.

In neuer Sendung:

Herbst-Handschuhe

und

moderne Schleier

empfiehlt

P. Sachsendahl.

Das Pressen von

Plissé

in **liegenden Falten** bis 20 cm. Breite
in **Wellen-Falten** und
in **Zick-Zack-Falten** bis 15 cm. Breite
übernimmt die

Damenschneiderin A. Wilde
Alexanderstrasse 34.

Eine neue, kleine

Schreibmaschine „Globe“

wird für den Preis von 35 Rbl. aus freier Hand **verkauft.** Adresse Wallgraben 16, Bel-Etage. Zu besehen zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags.

Ein Gymnasiasten-Paletot und Galarock

stehen zum Verkauf — Marktstr. 17, unten. Zu besehen täglich von 3—4 Uhr nachm.

---

1 getrag. Bisam-Herren-Pelz

mit Biber-Kragen und Aufschlägen, ist **billig zu verkaufen.** Zu besehen in der Pelzhandlung von Näck, Neumarktstr. 24.

Eine Brettdroschke

zu kaufen gewünscht. Adressen sub „A. N.“ in der Expedition dieses Bl. niederzulegen.

Eine Wittwe

sucht Stellung in der Küche — Beerenstrasse 6. S. Weidemann.

Eine Köchin

die gut kochen kann u. gute Zeugnisse hat, sucht Stellung — Petersburger Str. 29, in d. Handlung.

Schachverein.

Montag, den 13. October c.

Beginn des Turniers.

Annahme von Meldungen zu demselben.

Commerz-Club.

Sonnabend, den 1. November

Tanz-Soirée.

Die Direction.

Eine

arme Wittwe

bittet um Beschäftigung

in den Vormittagsstunden in der Wirthschaft etc. — Verlängerte Gartenstrasse Nr. 51.

---

75 Kopeken

Brauereibürsten

empfiehlt **G. Müller**
Bürstenmachermeister
Johannis-Str. 34.

Ausgezeichnete, **reine**

Matschalka

ist zu haben im Alexander-Asyl, **Alleestrasse Nr. 49.**

Ein

Apothekergehilfe

der estnischen Sprache mächtig, wird bis zum 20. Oct. zum Verreisen nach dem Kaukasus **gesucht.** Zu erfragen Botanische Str. 50, Qu. Nr. 8, von 6 bis 9 Abends.

Einem tüchtigen, der russ. Sprache mächtigen **Droguisten** kann eine **Stelle** im Süden Russlands **nachgewiesen** werden. Nähere Auskunft ertheilt stud. med. J. Roller, Wallgraben 12, oben, 2—3 Uhr.

Ein Guts-Verwalter

sucht sich zu verändern; es kann auf eine intelligente und energische Kraft reflectirt werden. Offerten sub „F. K.“ in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Junger Förster

sucht Stelle.

Gefl. Offerten sub „A.“ in der Buchhandlung Millistfer, Russische Strasse 4, erbeten.

Miethfrei

im Januar 1898 eine **Familienwohnung** v. 7 Zimmern u. **3 möblirte Zimmer.** Zu erfragen Johannisstraße 9, eine Tr., von 2 bis ¼4 Uhr.

Petersburger Straße 54 ist eine **renovirte**

Familienwohnung

von 7 Zimmern zu vermiethen.

Zu vermiethen

im Eckhause der Stern- und Gartenstrasse eine **Wohnung** von fünf Zimmern vom 1. Dec. Zu besehen täglich von 3—4.

Ein möblirtes Zimmer

billig zu vermiethen — Rigasche Strasse Nr. 3. **F. Hampf.**

---

1 unmöblirt. Zimmer

zu vermiethen — Küterstr. 12.

Gesucht ein

möblirtes Zimmer

— Hôtel „Commerce“ 10.

Eine Wohnung

von 1 oder 2 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen Breitstrasse 18.

Ein Dachs (Hündin)

ist zu verkaufen — Erbsenstr. 12.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 13-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Лутковскій. — Домашній Цензоръ.

(Beilage zu Nr. 232 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Gestern früh verschied nach langem Leiden unser inniggeliebter Gatte, Vater und Grossvater

Traugott Leberecht Hohlfeld

im 63. Lebensjahre.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet am Donnerstag, den 16. d. Mts., präcise 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause aus auf dem Cambyschen Kirchhofe statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jurjew, den 13. October 1897.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 13-го октября 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 233. Dinstag, den 14. (26.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Pernau-Felliner landw. Verein. Religionsunterricht. Juristische Examina. Pernau: Badesaison. St. Petersburg: Petersburg und die Provinz. Tageschronik. Pleskau: Nachruf. Geschenk an die Feuerwehr. Odessa: Universität.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Gerettet per Telegraph. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Pernau-Felliner landwirthschaftlichen Verein.

Aus den Verhandlungen der am 25. v. Mts. abgehaltenen Sitzung des Pernau-Felliner landwirthschaftlichen Vereins hebt der „Fell. Anz." einige ein allgemeineres Interesse beanspruchende Puncte hervor.

Auf der Sitzung legte, wie wir dem genannten Blatt entnehmen, Baron Stael-Holstein-Zintenhof in seiner Eigenschaft als Präses der im vorigen Sommer in Pernau veranstalteten Ausstellung einen schriftlichen Bericht vor. Der Ausstellung hatte die Stadt Pernau, resp. deren Vertreter, Stadthaupt O. Brackmann, ihre Förderung angedeihen lassen, indem dem Comité u. A. drei werthvolle Ehrenpreise zur Verfügung gestellt wurden. In gleicher Weise hatte das Pernauer Börsencomité eine große silberne Medaille gestiftet und außerdem eine Flachs- und Leinsaat-Ausstellung zu Wege gebracht, bei der demonstrirt wurde, in welcher Weise sortirt der Großhändler die Waare für den Export am geeignetsten verwenden könne. — Den Ausgaben im Betrage von ca. 950 Rbl. standen Einnahmen in der Höhe von 1251 Rbl. gegenüber, so daß mithin ein Ueberschuß von ca. 300 Rbl. als verzinslich angelegter Fond zur Bestreitung der Ausgaben künftiger Ausstellungen erübrigt worden ist.

Oberförster Knersch machte nachstehende von der Versammlung mit Interesse aufgenommene Mittheilung. Die Holzcellulose spiele gegenwärtig in den mancherlei Fabricaten, zu denen sie das Material liefere, auf dem Weltmarkte eine bedeutende Rolle. Der namhafte Consum an Fichten- (bzw. Grähnen-) Holz, den jene Industrie consumire, habe bereits dazu geführt, daß die betr. Fabrikbetriebe, in Sonderheit Deutschlands, darauf Bedacht genommen hätten, sich aus weiterer Ferne ihr Rohmaterial zu beschaffen, wobei sie ihr Augenmerk unter Anderem auch auf die ausgedehnten Grähnenwaldungen unserer Gegenden gerichtet hätten. Referent sei bereits vor einiger Zeit gelegentlich der 7. Forstexpedition dieserhalb seitens des Moskauer Agenten der großen Mannheimer Holzcellulose-Fabrik, Hrn. Bergmann, angesprochen worden, der ihm angedeutet habe, daß jene Fabrik nicht abgeneigt sei, eventuell, d. h. sofern ihr die Lieferung des genügenden Quantums an Rohmaterial zugesichert werde, hierlandes eine Filiale für ihre Industrie zu begründen. Es leuchte ein, daß aus einem derartigen Unternehmen, welches den anwohnenden Waldbesitzern die Abnahme eines sonst nicht eben sehr begehrten Waldproductes sichere, diesen Letzteren ein namhafter Nutzen erwachsen könne. Referent habe sich daher der Mühe unterzogen, zunächst in den der Bahnlinie Walk-Pernau etwa in einer Entfernung von 20—30 Werst anliegenden Privatwaldungen Umschau zu halten, wobei er nach einer ungefähren Schätzung festgestellt habe, daß letztere pro anno ein Quantum von ca. 9000 siebenfüßigen Cubikfaden Grähnenholz liefern könnten, zu welchem Quantum aus den Kronsforsten auf weitere ca. 7000 Cubikfaden zu rechnen wäre. Es repräsentire das eine nicht zu verachtende Quantität Rohmaterial, welches zweifellos die Anlage eines gesonderten Fabrikbetriebes rechtfertige. Die Verhandlungen mit Hrn. Bergmann hätten jedoch damals zu keinem Resultat geführt, indem dessen Angebot — 14 Rubel pro Cubikfaden und zwar ausschließlich loco Pernau — in keinem Verhältniß zu der Forderung gestanden habe, die Referent aufzustellen sich gemüssigt gesehen habe, nämlich 16—18 Rbl. pro Cubikfaden und zwar loco nächste Bahnstation von dem betreffenden Forste. Gegenwärtig habe sich ein anderer Vertreter der Mannheimer Fabrik, der Commerzienrath Carl Haas, erneut an Referenten mit der Bitte gewandt, ihm zur Erlangung der erforderlichen Information behilflich zu sein, wobei er namentlich seinen Besuch im Laufe des October-Monats in Aussicht gestellt habe. Wiewohl Hr. Haas hierbei wiederum ein Angebot von blos 14 Rbl. per Cubikfaden verlautet habe, so glaube Referent gleichwohl, daß sich erstlich über die Preisfrage noch reden lassen werde, sodann sei er der Ansicht, daß das Project seitens der hiesigen Waldbesitzer die eingehendste Beachtung und sorgfältigste Prüfung verdiene, indem einleuchte, daß der auf Jahre gesicherte Absatz eines Waldproducts, wie die Grähne, in den angegebenen Beträgen den hiesigen Forstwirthen von großem Nutzen sein könne.

Nachdem Herr v. Sivers-Euseküll dem Projecte in warmen Ausdrücken das Wort geredet, wurde Oberförster Knersch ersucht, sobald er sichere Kunde von dem Eintreffen des Commerzienraths Haas erhalte, unverweilt per Telegramm, resp. Estafette die Interessenten hiervon in Kenntniß setzen zu wollen, um Letzteren Gelegenheit zu bieten, im persönlichen Verkehr die Modalitäten der geplanten Holzlieferung zu vereinbaren.

Se. Magnificenz der Herr livländische Generalsuperintendent Friedrich Hollmann hat soeben, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, im Verlage von L. Hoerschelmann ein den Lehrern und Lehrerinnen des livländischen Consistorial-Bezirks gewidmetes Büchlein erscheinen lassen, das den Titel führt: „Der evangelische Religionsunterricht auf der Elementarstufe". Das kleine Büchlein behandelt den Lehrstoff des evangelischen Religionsunterrichts: Biblische Geschichte, Katechismus und das Kirchenlied und ist aus langjähriger eigener Lehrer-Erfahrung hervorgegangen.

Wir zweifeln nicht, daß es seinen Zweck erreichen wird, der in der Vorrede in die Zeilen zusammengefaßt ist: „Ich habe mich von dem Wunsche leiten lassen, daß alle in meinem Aufsichtsbezirk mit dem evangelischen Religionsunterricht betrauten Lehrer und Lehrerinnen durch dieses Büchlein dazu angeregt werden möchten, ihre Anschauungen über Aufgabe und Ziel, Mittel und Wege dieses Unterrichts einer sorgfältigen Revision zu unterziehen, um in stelbsteigener Arbeit das zu verwerthen, was ihnen in diesen Blättern aus guter Meinung und eigener Lehrerfahrung mit freundlichem Gruß dargeboten wird."

Wie die Residenzblätter melden, hat das Ministerium der Volksaufklärung den Curatoren der Lehrbezirke die Frage über Beschränkung der Fächer, welche zur Ablegung der Schlußprüfungen in den juristischen Facultäten nöthig sind, zur Vorberathung übergeben. Gegenwärtig wird bei den Schlußprüfungen das größte Gewicht auf das Römische, das Criminal- und das Civilrecht, sowie zum Theil auf die Proceßordnung und das Handelsrecht gelegt. Die Kenntnisse der Examinanden sind in den anderen Fächern recht unbedeutend. Da die Würde der juristischen Bildung die Kenntniß aller einschlägigen Fächer erheischt, die physische Anstrengung und Uebermüdung der Examinanden jedoch ihre Antworten während der Schlußprüfungen beeinflussen muß, hält es das Ministerium für geboten, einige der minder wichtigen Fächer von den Schlußprüfungen auszuschließen und die Examen in denselben auf den Schluß des 6. Semesters zu verlegen.

Pernau. Ueber die Bade-Saison 1897 bringt die „Pern. Z." einen längeren Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Die Zahl derjenigen, die in diesem Sommer Heilung und Erfrischung hier gesucht haben, vermögen wir nicht genau anzugeben, da hier Cur-, Bade- und Musik-Taxen und Listen, aus denen die genaue Zahl aller Gäste unseres Badeorts festgestellt werden könnte, nicht gezahlt, resp. geführt werden in der richtigen Erkenntniß, daß der Badegast hier Ruhe und Erholung finden und nicht mit statistischen Erhebungen und ärgerlichen kleinen Zahlungen wie anderorts drangsalirt werden soll. Indessen ist die Zahl im Vergleich zu früheren Jahren ganz unerwartet gestiegen und es zeigte sich bei uns zum ersten Mal das charakteristische Getriebe eines Badeorts. Stellte in früheren Jahren Petersburg und Moskau das Hauptcontingent der Badegäste, so waren in diesem Jahr auch das flache Land und die Nachbarstädte unserer engeren Heimath erfreulicher Weise recht stark vertreten; mehrere Familien unseres grundbesitzenden Adels haben für längere oder kürzere Zeit während des Sommers hier Aufenthalt genommen und es scheint ihnen gut gefallen zu haben, da nicht wenige derselben unseren Strand als Sommerfrische fürs nächste Jahr in Aussicht genommen, andere sich hier Grund und Boden erworben haben, um Villen nach eigenem Geschmack und Bedürfniß zu bauen. Der weitaus größte Theil der Sommergäste hat unsere Stadt mit voller Befriedigung verlassen; die gediegene Einrichtung der Bäder, die schattigen, gut in Stand gehaltenen Alleen, der Badepark und nicht zuletzt die im Allgemeinen mäßigen Preise für Wohnung und Verköstigung sind vielfach unumwunden anerkannt worden. — Das Programm für Vergnügungen und musikalische Genüsse war im verflossenen Sommer gegen früher umfangreicher bemessen; zuerst der Besuch des Ensembles des Rigaschen Stadttheaters, der Operettentruppe aus unserer Universitätsstadt und endlich folgte eine lange Reihe guter Concerte, die, was in einer kleinen Stadt viel zu sagen hat, stets ein zahlreiches Auditorium hatten. Pernau war bisher nicht leicht zu erreichen; wen nicht Geschäfte zu einer Reise veranlaßten, der entschloß sich schwer zu einer langen Reise im Postwagen oder zu der allerdings bequemeren Dampferfahrt von Riga aus in die äußerste nordwestliche Ecke Livlands. Seitdem Pernau mit Walk und Fellin durch die Bahn verbunden, ist es anders geworden und unsere gute Stadt wurde von manchem Vielgereisten, der alle baltischen Städte und alle Flecken unserer Heimath durch häufige Besuche kennen gelernt hatte, gewissermaßen neu entdeckt. Die Frequenz der Badeanstalt und des kalten Seebades veranschaulichen folgende Ziffern. Es wurden verabfolgt 8244 warme Bäder (gegen 5495 im Vorjahre) und 30,673 kalte Bäder (gegen 27,244 im Vorjahre). Zum Schluß noch eine Bemerkung über die Wohnungsverhältnisse. Bisher hat sich ein Mangel an

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Gerettet per Telegraph.

Ein Eisenbahn-Abenteuer aus dem Westen der Union

von Emil Berdau.

Kittie Mc. Donovan war Nacht-Telegraphistin auf der kleinen Station Medicine Bow an der Union Pacific Railroad im Staate Wyoming. Sie hatte mit 18 Jahren ihr Elternhaus in Cheyenne verlassen, um für ihren und ihrer armen Mutter Lebensunterhalt zu sorgen.

Die Station lag in der Wüste, die sich westlich von den Laramie Mountains bis an die Sweetwater-Berge erstreckt und bestand nur aus dem eigentlichen Stationsgebäude mit Telegraphenamt, einer Reparaturwerkstätte, welche von einem Werkführer und einem halben Dutzend chinesischer Arbeiter bewohnt war, einem Wasserreservoir und einem kleinen Kohlenschuppen. Der Tagesbeamte der Station, ein blutjunger Mensch fast noch in den Knabenjahren, schlief in der etwa 200 Yards entfernten Werkstätte, so daß Kittie in den langen finsteren Nächten ganz allein im Telegraphenzimmer sich befand.

Der Expreßzug Nr. 4, östlich nach Cheyenne bestimmt, war erst um 3 Uhr Morgens fällig und hielt in Medicine auch nur, wenn von der Station aus signalisirt wurde, um etwaige Passagiere aufzunehmen. Sonst raste er donnernd vorbei, ohne zu verweilen, und ließ Kittie für den Rest der Nacht allein auf öder Flur.

Der Aufseher ihrer Bahnabtheilung, ein frischer, lebenslustiger, junger Mann, bereiste die Strecke sehr oft und ermuthigte das zagende Mädchen mit dem Versprechen, ihr, sobald eben eine Vacanz irgendwo einträte, eine bessere und auch besser bezahlte Stelle zu verschaffen. Oft fand er sie weinend in einer Ecke des Zimmers sitzen und suchte sie zu trösten. Oft war sie schon entschlossen, zu kündigen und zu ihrer Mutter zurückzukehren, und wurde nur durch sein mitfühlendes Zureden wieder bewogen, zu bleiben.

In einer Nacht — es war kurz nach 12 Uhr — sitzt Kittie wieder bei ihrer Lampe und liest an einer neuen Novelle, welche ihr der freundliche Aufseher geschickt hat, als es ihr mit einem Male so vorkommt, als höre sie einen leisen, schlurrenden Schritt auf dem Bahnsteig vor dem Hause.

Sie schreckt zusammen und horcht. Lautlose Stille. Nur das Ticken der Stationsuhr ist hörbar.

Mit einem erleichterten Seufzer fängt sie wieder an zu lesen, doch sie starrt nur lauschend auf die Zeilen. Wieder das verdächtige Schlurren! Sie legt das Buch hin und starrt athemlos vor sich hin. Alles still. „Es wird ein Wolf gewesen sein, den der Heißhunger hergetrieben hat," flüstert sie zweifelnd.

Da! Was ist das? Hat es nicht eben leise an die Thür geklopft?

Gewiß. Es klopft wieder! Wer mag denn da sein?

„Sicherlich Indianer, die Tabak betteln, oder Vagabunden, welche einen Unterschlupf für die Nacht haben wollen," denkt sie und verläßt sich auf die festverschlossenen Fenstern und Thüren.

Doch horch! Jetzt klopft es stärker! Sie muß antworten, ehe die Thür eingeschlagen wird. „Wer ist da?" ruft sie mit zitternder Stimme.

„Ein Passagier, welcher den nach Osten gehenden Zug benutzen will!" antwortet man draußen in rauhem, heiserem Ton.

Was thun! Sie ist allein und ohne Schutz. Noch nie hat sie nächtlicher Weile männliche Passagiere empfangen oder Besuche gehabt. Ihr mädchenhaftes Schamgefühl regt sich und sie zaudert, zu öffnen. Doch sie ist Stations-Agentin. Es ist ihre Amtspflicht, Passagiere einzulassen, wenn sie nicht ohne Gnade entlassen werden will.

Sie schließt auf. Kaum hat sie den Schlüssel gedreht, da wird die Thür gewaltsam aufgerissen, und herein treten 7 maskirte, bis an die Zähne bewaffnete Kerle.

Mit einem Schrei des Entsetzens eilt sie zurück.

Da tritt der stärkste und frechste der Kerle auf sie zu, hält ihr einen gespannten Revolver vor die Stirn und sagt mit lauter, fester, drohender Stimme: „Hallo, junges Ding! Wir werden Dir nichts thun, aber sowie Du einen Laut von Dir giebst oder eine verdächtige Bewegung machst oder gar schreist, so daß die Hallunken in der Werkstätte aufwachen, dann puupe ich Dir Dein Milchgehirn voll Blei, daß Dir die Grütze zu den Nasenlöchern herausquellen soll! Also ruhig! Verstanden? Wo ist die rothe Signallampe, he!"

Jetzt ist ihr Alles klar. Sie ist in den Händen einer Bahnräuberbande, welche es auf den Expreßzug Nr. 4 abgesehen hat. Sie wollen ihn zum Halten bringen und ausplündern. Kann sie das verhindern? Zwar sind es noch 3 Stunden bis zur Ankunft des Zuges; aber angesichts dieser desperaten Kerle darf sie es nicht wagen, die Arbeiter zu wecken. Und wenn sie doch schreit, würden sie es auch gleich hören? Und wenn sie ihr Leben opfert und nun erschossen am Boden liegt, werden die Räuber sich scheuen, über ihre Leiche ruhig hinwegzutreten und die Laterne hervorzusuchen? Nein! Schreien und sich Opfern ist nutzlos. Sie muß einlenken, vielleicht giebt's noch ein Mittel, den Zug zu retten. Der Himmel wird es ihr eingeben.

„Canaille! Mach's Maul auf! Wo ist die rothe Laterne?" schreit der Führer der Bande und drückt den kalten Lauf der Waffe fest gegen ihre weiße Stirn.

„Ihr findet sie hinter der Thür im Gepäckraum! Aber um Himmels Willen! Was wollt Ihr thun?" ruft sie flehend.

„Das geht Dich nichts an! Platz da!" Einer von der Bande nimmt die Laterne vom Haken, untersucht sie und setzt sich zu den Uebrigen auf die Bank, um den Zug zu erwarten. Der Führer steckt sich eine Pfeife an und paßt eine Weile schweigend vor sich hin. Dann starrt er Kittie frech ins Gesicht und sagt endlich:

„Junge Gans, wenn Du den Zug pfeifen hörst, so wisse, daß Du Etwas zu thun hast! Du gehst nämlich hinaus auf den Bahnsteig und giebst das Haltesignal mit der Lampe! Verstehst Du? Und nimm' Dich in Acht: beim ersten verdächtigen Laut, oder wenn Du die Laterne nicht kräftig genug schwingst, knallen wir Dir ein paar Dutzend Kugeln in den Leib, springen auf unsere Pferde und jagen davon! Verstanden?"

„O Gott! O Gott!" schreit Kittie entsetzt. „Habt Erbarmen! Erlaßt mir das Signalisiren! Thut es doch selbst! Ist es nicht genug, daß ich dazu schweigen muß! Beim barmherzigen Gott! Signalisirt doch selbst!"

„Du schlaue Katze!" lacht der Führer grimmig. „Nicht wahr? Das hieße uns die Gesellschaft selbst auf den Hals hetzen! Du wirst signalisiren und damit fertig!"

Es ist nichts zu machen. Laut schluchzend und jammernd sinkt Kittie auf ihren Stuhl, legt die Arme kreuzweis auf den Tisch und verbirgt ihr von Thränen überströmtes Gesicht in den Falten ihrer weißen Blousenärmel.

Doch was geschieht? Heimlich legt sie ihre linke Hand auf die Armatur des Elektromagneten, so daß sie dieselbe am Klappen verhindert, und ergreift mit der Rechten den Taster.

Absichtlich laut weinend und klagend, damit sie das Geräusch des Apparates übertönt, telegraphirt sie langsam die folgenden Worte: „Hilfe! — Hilfe! — Hilfe! —"

Dies wiederholt sie mehrmals, damit irgend ein Telegraphist auf der Linie darauf aufmerksam werde. Dann fährt sie, immer lauter schluchzend und jammernd, fort: „Wer — dieses — hört — ums — Himmels — willen — benachrichtige — den — Zugexpedienten — in — Laramie — schnell — schnell — daß — Station — M. — von 7 Räubern — belagert — Zug. Nr. 4 — in — Gefahr — sendet — Hilfe — schnell — Mannschaft — Kittie Donovan."

Dann läßt sie die Armatur los, stützt den Kopf in die Hände und weint leise vor sich hin, indem sie mit dem feinen Batisttuch die Augen bedeckt, um desto besser hören zu können.

Da! Es beginnt zu klappen! Der Apparat arbeitet! Sie möchte laut aufjauchzen! Man hat sie verstanden!

„Muth! — liebe — Kleine — habe — Dich — gehört — 1 Station H!" Das ist die Antwort des Zugexpedienten in Laramie!

Kaum hat aber Einer aus der Bande das Klappern gehört, als er aufspringt und auf die Weinende zufährt: „Canaille! Was heißt das? Was wird da gemeldet? Heraus damit!"

„Heraus damit! Wir wollen es wissen!" rufen die Anderen und springen auf.

„O nichts!" zittert das erschreckte Mädchen. „Eine entfernte Station fragt um Bestellungen an für einen Frachtzug."

„Bestie! Du lügst!" brüllt der Führer und zieht ein Dolchmesser. „Du hast Etwas gegen uns im Schilde! Heraus damit!"

„Nein!" weint die Wehrlose, „dann müßte ich doch die Finger am Taster haben! Seht Ihr nicht, daß ich den Apparat garnicht berühre?"

„Unsinn! Laßt keine Nachricht durch! Besser ist's, wir zerhauen das nichtsnutzige Zeug von einem Telegraphen!" schreit ein Räuber und holt mit dem Kolben seines Revolvers aus.

„Narr!" brummt der Führer. „Das giebt gleich Verdacht! Laß die Maschine gehen! Die Canaille muß uns sagen, was da gemeldet wurde."

„Eine entfernte Station —" stottert sie.

„Welche?"

„Laramie! Laramie fragt um Bestellung an für einen Frachtzug!"

„So? Lügst Du auch nicht?" forscht der Führer und schaut sie mit glühenden Augen durch seine Maske an.

„Nein! Aber setzt Euch doch! Seid still!"

„Die Bande nimmt schweigend auf der Bank Platz. „Bleibe mir vom Tische weg, Dirne!" ruft der Führer. „Setz' Dich dort!"

Kittie gehorcht stumm und setzt sich ganz in den Winkel. Sie verhüllt das Gesicht und lauscht.

Alles still. Was wird geschehen? fragt sie sich.

Da! Der Apparat arbeitet wieder.

Kittie horcht. Es ist eine Depesche nach Green River: „Sheriff — Green River — Mannschaft — sammeln — Zug Nr. 4 — auf

passenden, in der Nähe des Strandes belegenen Wohnungen fühlbar gemacht, indem die an der Bade-Straße und in deren Umgebung belegenen namentlich in diesem Sommer durchaus nicht genügten; es zeigte sich indessen bis vor kurzem keinerlei besondere Unternehmungslust, durch Neubauten diesem Mangel abzuhelfen. Bekanntlich wurde seitens des Stadtamts eine Anzahl von Bauplätzen unter äußerst günstigen Bedingungen zunächst gegen einen geringfügigen Grundzins denjenigen abgegeben, welche sich verpflichteten, binnen gewisser Frist Villen auf den ihnen zur Verfügung gestellten Plätzen zu erbauen, von denen eine Anzahl von Räumen Badegästen gegen eine in Maximalhöhe festgesetzte Miethe zur Disposition stehen sollte. Seitdem im vorigen Jahre mit dem Bau mehrerer geschmackvoller Villen von einigen Herren in dankenswerther Initiative vorgegangen worden ist, sind jene Plätze, 23 an der Zahl, alle vergeben und dort gegenwärtig 10 größere und kleinere Villen im Bau begriffen, so daß der Strand das Aussehen eines großen Bauhofs hat. Aber auch außerhalb dieses städtischen Platzes entstehen neue Villen und Sommerwohnungen; im Ganzen gerechnet wird an über 20 Neubauten eifrig gearbeitet, die Einheimischen, wie auch erfreulicher Weise Auswärtigen, denen es hier gefallen, zu eigen gehören. — Ueberhaupt hat die Bauthätigkeit unserer Stadt in diesem Jahre bedeutend zugenommen: in den drei Jahren 1894 bis 1896 wurden dem Stadtamte im Durchschnitt 47 Baupläne zur Begutachtung vorgestellt, im laufenden Jahre aber bis zum October bereits 87 Baupläne. In dem neuen Villenviertel und den Anlagen wird fleißig für den nächsten Sommer vorgearbeitet. Alleen und Wege werden neu angelegt und mit Bäumen bepflanzt, Gräben gezogen und Füllungen vorgenommen. Vor dem Strandsalon wird die Rampe, die sich für das promenirende Publicum zu klein erwies, bedeutend vergrößert und bis zur See aufgeschüttet, so daß man im nächsten Sommer eine Promenade hart am Wasser, wie etwa in Hapsal, haben wird. — Im Sommer 1897 war unser Seebad zahlreicher besucht und verlief die Saison lebhafter als in allen früheren Jahren; hoffentlich bedeutet diese Saison den guten Anfang eines neuen Aufschwunges, den unser Badeort nimmt.

St. Petersburg, 13. October. „Die „Mir. Otg." wollen die Provinz zu größerer Theilnahme am staatlichen Leben heranziehen. „Das bureaukratische Petersburg hat sich im Laufe langer Jahre daran gewöhnt, sich nicht nur als den einzigen Architekten für ganz Rußland, der die Pläne und Voranschläge für alle staatlichen und communalen Gebäude entwirft, sondern auch als einzigen Bauleiter zu fühlen, dessen Aufgabe es ist, alle Einzelheiten der Bauarbeiten anzugeben. Den Männern an Ort und Stelle wurde überlassen, die Ziegel herbeizuschaffen und den Mörtel nach den Petersburger Recepten zu mischen. Daher geschah es denn auch mitunter, daß dem Süden Rußlands vorgeschrieben wurde, sich mit doppelten Fenstern, und den nordischen Tundren, sich mit italienischen Veranden zu versehen — je nach dem Ort, an dem das Project von dem Petersburger Beamten entworfen wurde, ob unter dem zauberischen Himmel Siciliens oder an den Ufern der in Eisfesseln geschlagenen Newa. Es ist an der Zeit, daß dieser Methode Valet gesagt wird. Die Strömungen, die sich in den jetzigen leitenden Sphären geltend machen, sind auf nützliche, zweckmäßige und productive Arbeit gerichtet und können sich daher nicht mehr auf die Präsumption der Allwissenheit und Allmacht der Kanzlei stützen. Und in der That ist eine weitgehende active Betheiligung der Gesellschaft selbst von Nöthen — nicht nur zur Kritik der schon ausgeführten Arbeit, sondern auch behufs Angabe dessen, welche Arbeit nothwendig ist, und um Alles das auszuführen, was nur an Ort und Stelle und von örtlichen Kräften ausgeführt werden kann. Zur schnellen Reinigung des Augiasstalles war die machtvolle Kraft des Herkules nothwendig, aber Herkules leitete nur den Fluß ab und das Werk verrichteten dann lebendige Kräfte, die aus ihrer bisherigen Stagnation geweckt wurden."

— Dr. Max Nordau trifft, wie dem „Pet. List." mitgetheilt wird, Ende October in St Petersburg ein, um sich mit dem Leben der russischen Juden bekannt zu machen.

Pleskau. Am 4. d. Mts. verschied hier der Arzt Carl Baumwaldt. Das „Plesk. Stadtbl." widmet ihm folgenden Nachruf: „In Folge stark zerrütteter Gesundtheit hatte der Hingeschiedene in den letzten Jahren ein stilles, zurückgezogenes Leben geführt und ist nach langem Leiden still und sanft entschlafen. Dr. Baumwaldt hatte im Jahre 1859 das Studium der Medicin an der Universität Dorpat beendigt und wurde darauf zuerst Stadt- und dann Kreisarzt in Cholm, später Kreis- und Stadtarzt in Noworshew. Im Jahre 1889 wurde er auf sein Gesuch von dem Amte eines Stadtarztes, das er unentgeltlich bekleidete, enthoben. Da er keine Mittel zum Unterhalt besaß, war er genöthigt, einen Laden zu eröffnen, um sich durch Handel die Mittel zu seiner Existenz zu beschaffen. Nachdem er den Laden und sein Häuschen in Noworshew verkauft hatte, siedelte er nach Pleskau über, wo er die letzten Jahre seines Lebens verbrachte. Der Hingeschiedene war ein Mann von unabhängigem, rechtlichem, geradem und ehrenhaftem Charakter. Die Geradheit, durch die er sich auszeichnete, war die Ursache verschiedener kleinen Conflicte und die letzteren äußerten eine Rückwirkung auf seine dienstliche Thätigkeit."

— Die Pleskausche Frw. Feuerwehr hat, wie wir im „Plesk. Stadtbl." lesen, von dem livländischen Gutsbesitzer W. v. Wulf eine prachtvolle Lindendroschke ausländischer Arbeit, die zur Beförderung der Feuerwehr bei Bränden außerhalb der Stadt bestimmt ist, zum Geschenk erhalten. Der Werth dieses Geschenkes beträgt gegen 600 Rbl. „Besonders werthvoll ist es deshalb — schreibt das Pleskausche Blatt — weil es von einer unserem Gouvernement völlig fernstehenden Person dargebracht worden ist und als Beispiel für die örtlichen Großgrundbesitzer dienen kann, die sich durchaus nicht verpflichtet fühlen, ein Institut, das für das öffentliche Wohl arbeitet, zu unterstützen, ihm Sympathien und Förderung angedeihen zu lassen und damit darzuthun, daß alles Gute, alles, was zum allgemeinen Besten geschieht, alles, worin sich die Liebe zum Nächsten und die Fürsorge für ihn bethätigt, bei uns nach Gebühr geschätzt wird. Das Geschenk des Herrn v. Wulf gewinnt dadurch eine besondere Bedeutung als ein uns aus Livland gegebenes Beispiel zur Nacheiferung."

Odessa. Nach der „Russ. Tel.-Ag." sind in die Universität im laufenden Jahre 242 Studenten aufgenommen worden; davon sind 82 Juden. Mit Genehmigung des Ministers der Volksaufklärung sind 71 Juden mehr aufgenommen worden, als die gesetzliche Norm beträgt.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (26.) October.

Die französische Kammer.

Zu ihrer letzten Session vor den im nächsten Frühjahr stattfindenden Neuwahlen ist die französische Deputirtenkammer zusammengetreten. Etwa ein halbes Jahr Arbeitszeit ist also den derzeitigen Abgeordneten gegeben, aber, meint die „Nat.-Ztg." in einer längeren Betrachtung, selbstverständlich wird ein großer Theil dieser Zeit zur Wahlagitation verwandt werden: das Wettlaufen um die Gunst der Wähler wird den Hauptinhalt der parlamentarischen Session bilden. Jeder Abgeordnete, der auf Wiederwahl rechnet, wird versuchen, sich seinem Wahlkreise noch besonders zu empfehlen. Die „Großen", die Minister und Parteihäupter, sind bereits mit gutem Beispiel vorangegangen. Das Vorspiel für die Wiedereröffnung der Kammer bildete eine Folge von Reden, in denen die beiden großen Gruppen der Republicaner, die Radicalen und die Opportunisten, ihre specielle Partei-Politik den Wählern als das allein heilsame Universalmittel gegen alle Schäden der Gegenwart und der Zukunft anpriesen, und selbst der Präsident der Republik, Herr Felix Faure, verschmähte es nicht, ein wenig Wahltaktik zu treiben und wenigstens mittelbar eine „stetige" Politik, das heißt die Politik der jetzigen Minister, die seinen eigenen Anschauungen und Wünschen entspricht, zu empfehlen.

Das eigentlich Bedeutsame und Neue an diesem Aufmarsch der Parteien ist der Umstand, daß die Gegner diesmal sich auf beiden Seiten aus den Anhängern der Republik rekrutiren. Radicale und Opportunisten sind auch früher oft und hart genug an einander gerathen, aber sie haben sich bei den Wahlen doch mehr oder minder wieder zusammengefunden gegen die gemeinsamen Feinde: die Monarchisten, die Boulangisten, die Clericalen oder wie sie sonst heißen mochten. Diesmal ist aber nicht wieder die Losung ausgegeben: Republicaner aller Farben, vereinigt Euch! — im Gegentheil, der Schlachtruf lautet jetzt: Für oder wider die revolutionäre Republik! Der Minister des Innern Barthou hat ihn ausgegeben, und der Cabinets-Präsident hat ihn aufgenommen. Beide werfen die Radicalen und die Socialisten in einen Topf und stellen dieses Mischgebilde den Wählern zur Abschreckung vor, indem sie zugleich den „maßvollen Fortschritt" ihrer Partei in günstige Beleuchtung daneben rücken. Daß das Recept, zumal bei der instinctiven und weit verbreiteten Sorge des französischen Durchschnitts-Wählers vor den Socialisten, nicht übel zusammengestellt sei, das hat selbst Bourgeois, der Führer der Radicalen, indirect zugestanden, indem er in seiner letzten Rede von den Socialisten so weit wie möglich abzurücken versuchte.

Aber auch die Radicalen haben einige Schlagworte bereit, um ihrerseits den opportunistischen Gegnern am Zeuge zu flicken. In erster Linie muß dazu die ausgeprägte agrarisch-schutzzöllnerische Handelspolitik herhalten, die zwar schon vor dem Cabinet Meline die französische Kammer beherrschte, mit demselben aber auch zur persönlichen Herrschaft gelangt ist. Sie ist in den wirthschaftlichen Maßnahmen Frankreichs in den letzten Jahren stark hervorgetreten — war es doch die einzige Art der Politik, die auf eine sichere Mehrheit in der Kammer rechnen durfte. Meline hat es, seit er am Ruder ist, verstanden, durch Einführung neuer Zölle oder durch Gesetzentwürfe agrarischer Richtung sich diese Mehrheit warm zu halten — Beweis dafür ist die lange Dauer seiner Regierungszeit, die sich jetzt schon mit 18 Monaten als die drittlängste seit dem Bestehen der Republik erwiesen hat. Aber diese Politik hat auch ihre Schattenseiten, und diese kamen zum Vorschein, als vor kurzem in Folge der schlechten Ernte die Gefahr hoher Brodpreise in Frankreich heranzunahen schien. Sie ist zwar wieder zurückgetreten, aber die radicale Opposition hat nicht verfehlt, sie als wirksames Agitationsmittel zu brauchen. Und da jetzt in Frankreich viel von einer energischen Ausdehnung des Ausfuhrhandels die Rede ist, mit der man den Erfolgen der deutschen Industrie nacheifern will, so empfindet man in französischen Regierungskreisen den von den Radicalen erhobenen Vorwurf der extremen Schutzzöllnerei nicht eben angenehm.

Schneidiger, als der Vorwurf der Schutzzoll-Politik, der ja immer sein Gegengewicht in den schutzzöllnerischen Interessen weiter Wählerkreise findet, ist eine andere Waffe, welche die Radicalen gegen die Meliniſten bereit haben: die Beschuldigung, daß sie mit den Clericalen gemeinsame Sache machen. Thatsächlich liegt nichts besonders Belastendes in dieser Beziehung gegen das Cabinet vor. Immerhin ist nicht zu verkennen, daß man in den Kreisen der „Gemäßigten" auch fernerhin auf die Hilfe der Conservativen, soweit sie nicht auf irgend einen Thron-Prätendenten eingeschworen sind, rechnet und bei den Wahlen erst recht rechnen muß, und daß andererseits die Clericalen und Conservativen diese Hilfe zu leisten bereit sind.

Das Cabinet Meline hat vorab gegen alle Waffen der Opposition einen hellglänzenden Schild: die französisch-russische Allianz. Das war allein das Werk der „Gemäßigten", welche das Bewußtsein von der Bündnißfähigkeit der Republik verschafft haben.

Doch mag die Bedeutung der gegenseitigen Vorwürfe und Anschuldigungen groß oder gering sein: die interessante Thatsache bleibt bestehen, daß es zwei republicanische Parteien sind, welche sich bei den kommenden Wahlen als Feinde gegenübertreten. Dem mag der für die Mehrheit der Franzosen erfreuliche Gedanke zu Grunde liegen, die Republik sei so weit gesichert, daß es sich nicht mehr um den Bestand, sondern nur noch um die Art und Weise der Republik handle. Andererseits aber mag es auch für manchen französischen Patrioten betrübend sein, zu sehen, wie es der Kampf um die Macht ist, der ausschließlich die Parteien leitet.

Die in **Deutschland** sehr vorzeitig in Gang gekommene Wahlbewegung entbehrt bis jetzt jedes durchgreifenden, leitenden politischen Gedankens; dies ist — wenn man nicht die gewohnheitsmäßige Wiederholung von Schlagworten dafür nehmen will — in allen Parteilagern der Fall, ganz besonders aber im Lager des Liberalismus. Keine der drei oder, wenn man die schwäbische Spielart der Volkspartei besonders zählen will, der vier Gruppen des Liberalismus hat bis jetzt das Geringste gethan, um für ihn, angesichts der allgemeinen Ueberzeugung von der allmählich erfolgten Aushöhlung der Fractions-Programme, einen „neuen Ausgangspunct" zu finden; dem gemäß fehlt es auch nach wie vor an einer Grundlage für die wechselseitige Unterstützung der liberalen Fractionen wider gemeinsame Gegner, und die Folge ist, daß die liberalen Fractionen selbst einander bereits in den Haaren liegen, obgleich man eigentlich noch nicht weiß, um welche Dinge der Wahlkampf sich drehen wird. Kaum ein Tag vergeht, ohne daß sich die beiden freisinnigen Parteien gehörig anrempeln. In einem entlegenen hinterpommerschen Wahlkreise, welcher seit Bestehen des Reichstages regelmäßig durch einen Conservativen vertreten war, ist die Kriegsfackel entzündet worden: die Freisinnige Volkspartei und die Freisinnige Vereinigung führten um die Ehre, wer einen „Zählcandidaten" aufzustellen habe, die grimmigste Fehde. Jetzt wird das Kriegsbeil allerorten geschwungen: hie Eugen Richter — hie Dr. Barth. Keiner gönnt dem Anderen den Vorrang, Versöhnung kennt der volksparteiliche Dictator nicht und so werden wir das ergötzliche Schauspiel erleben, daß da, wo es überhaupt Freisinnige in größerer Zahl giebt, zwei freisinnige Candidaturen auf dem Plane erscheinen. Ob es den Freisinnigen gelingen wird, einige Erfolge zu erzielen, hängt lediglich von der Haltung der Socialdemokratie ab. Wenn sie schon 1893 nicht einen einzigen Candidaten aus der Hauptwahl als Sieger hervorgehen sahen, so bleibt es räthselhaft, wie bei den Doppelcandidaturen im nächsten Jahre ein besseres Resultat erreicht werden kann. Die nationalen Parteien werden den Bruderkrieg ruhig weitertoben lassen, wenn an sie aber einmal die Entscheidung herantreten sollte, ob sie einem Richterianer oder Rickertianer den Vorzug geben sollen, so schwindet jeder Zweifel. Man wird niemals vergessen, daß die Politik der Freisinnigen Volkspartei allen politischen und wirthschaftlichen nationalen Interessen direct ins Gesicht schlägt. Ein grundlegender Unterschied der politischen Auffassungen hat ferner zu allen Zeiten bestanden, nämlich der, welcher auch die Trennung der früheren „Freisinnigen Partei" bewirkt hat: die Beurtheilung der Armee- und Marinebedürfnisse. Als Hr. Richter seine öde Negation auch hierauf übertrug, wandte sich Hr. Rickert von ihm ab und bewilligte die Forderungen der Verbündeten Regierungen mit der Mehrheit des Reichstages.

— Station M. — Gefahr — Extrazug — bereit!" —

Alles ist still. Kittie kann ihre Aufregung kaum verbergen.

Horch! Wieder geht der Telegraph. Eine zweite Depesche nach Green-River: „Aufseher — Green River — sofort — Extrazug — bereitstellen!"

Wieder lautlose Stille. Kittie's Herz pocht wie ein Schmiedehammer. Da! — Der Apparat regt sich! — Wieder eine Depesche nach Green-River: „Maschinist — Green River — schnellste — Maschine — anfeuern! — Waggon — ankuppeln! Befehl — des — Aufsehers — abwarten!"

Pause. Von Kittie's Schläfe rollt kalter Schweiß. Ihre Pulse fliegen. Sie ringt nach Luft.

Horch! Es klappert! Diese Depesche geht nach Laramie: „Sheriff — und — Mannschaft — bereit! — Extrazug — fertig — zur — Abfahrt!"

Sofort kommt die Antwort: „Strecke — frei! — Volldampf — fahren! Halbe — Meile — vor — Station — halten — Sheriff und — Leute — aussteigen! Drauf!"

Augenblicklich wurde zurückgemeldet: „Extrazug — abgefahren! 1 Uhr 15 Minuten!"

Gott sei Dank! Rettung! Rettung! Kittie betet flüsternd. . .

Es ist 1 Uhr 20 Minuten.

Also volle 5 Minuten rast schon die Maschine durch die Nacht. Sie muß die (amerikanische) Meile in einer Minute machen und also schon 5 Meilen näher sein, so rechnet das wartende Mädchen, umringt von den beutegierigen Schurken.

Der Führer giebt Jedem seiner Bande seine strikten Befehle: „Also Du, Billy, springst sofort auf die Maschine und machst den Heizer und den Maschinisten fest! Jack, Du machst Dich an den Postwagen und läßt Dir die eingeschriebenen Briefe und Packete herausgeben! Ich und Tom und Ned nehmen die Expreß-Car vor und Du, Nell, stellst den Conducteur! Nur nicht zaghaft, Jungens! Was widerspenstig ist, wird einfach niedergeknallt! Kein Parlamentiren! Entweder — oder! Und Du, schöne Canaille, winkst ordentlich mit der Lampe! Hörst Du?"

Kittie nickt schweigend und zählt die Minuten.

2 Uhr 15 Minuten! Mein Gott! Noch drei Viertelstunden und das Verbrechen ist geschehen! Vielleicht gar ein Zusammenstoß! — Oder ein erbitterter Kampf! Schießen, Hauen, Stechen und Stöhnen und Jammern, der im Blute sich Wälzenden! — Feuer und Qualm der brennenden Waggons!

2 Uhr 20 Minuten! Kittie klammert sich an die Banklehne. Barmherziger Himmel, erbarme Dich!

Da!

Ein fürchterliches Krachen, Klingeln und Klirren!

„Hilfe!" haucht die in Ohnmacht Sinkende.

Zwanzig Gewehrläufe blitzen durch die zerschmetterten Fensterscheiben und richten sich auf die entsetzten Räuber.

„Hallo! Hände in die Höhe!" dröhnt eine tiefe Baßstimme von draußen. „Der Sheriff von Green-River! Ergebt Euch im Namen des Gesetzes von Wyoming! Rührt Euch nicht oder Ihr seid des Todes!"

„Die verdammte falsche Katze!" zischt der Führer, indem er sammt der Bande die Hände in die Höhe hält. — Mit drei bis an die Zähne bewaffneten Männern tritt der Sheriff ein, entwaffnet die Kerle und legt ihnen Handschellen an.

„Kittie! Kittie!" ruft eine helle Stimme von draußen und fast unmittelbar hinter den Polizisten drängt sich ein junger Mann ins Zimmer.

Es ist der junge Aufseher von Laramie. „Kittie, mein braves, muthiges Mädchen!" ruft er und schließt die Ohnmächtige in seine Arme . . .

Sieben Tage lag Kittie Donovan bewußtlos zu Bette im Hotel zu Green-River. Dann setzte ein heftiges Gehirnfieber ein und während 2 Wochen schwebte das tapfere Mädchen am Rande des Grabes.

Der junge Aufseher besuchte sie während dieser Zeit mehrmals und that Alles, um sie wieder aufzuheitern. Endlich, endlich genas sie, und als sie vor dem Gericht zu Cheyenne als Zeugin gegen die Räuberbande auftrat, wurde sie von den Zuhörern sowohl als auch von dem Richter und den Geschworenen mit donnerndem Applaus begrüßt.

Die Räuber wurden zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt und sofort abgeführt.

„Hat die Bahngesellschaft denn dieser Heldin auch eine Belohnung zukommen lassen?" so wird der geneigte Leser fragen. Nun ja! Belohnung! Es war eben nicht viel.

„Doch Kittie hat dafür schreckliche Rache an dem jungen Aufseher genommen. Sie hat ihn geheirathet! Rache ist — süß!"

Mannigfaltiges.

Ein akademischer Skandal. In der Pariser Ecole de Médecine herrscht über eine peinliche Entdeckung, die einen großen Skandal heraufbeschwören dürfte, große Erregung. Im Juli wurde Raphaël Blanchard zum Professor der Naturgeschichte an Stelle des vor 2 Jahren verstorbenen berühmten Botanikers Professor Baillon ernannt. Vor Eröffnung der Vorlesungen nahm er eine eingehende Untersuchung des Laboratoriums vor. Man kann sich seine Ueberraschung vorstellen, als er constatiren mußte, daß viele werthvolle botanische Sammlungen sowie theure Mikroskope und Lupen unauffindbar blieben. Man stellte eine Untersuchung an und gewann die Gewißheit, daß diese eine bedeutende Summe repräsentirenden Gegenstände entwendet worden waren. Jetzt blieb die delicate Frage zu erledigen, wer diesen Diebstahl begangen hatte. Man suchte unter den Zöglingen, Professoren u. s. w., die nach dem Tode Baillon's die Erlaubniß erhalten hatten, sich der Instrumente zu bedienen. Der Kreis verengte sich bald, die Verdachtsgründe wurden immer dringender und richteten sich gegen eine Person, deren Stellung an der Pariser Universität und Aufsehen erregende wissenschaftliche Erfolge sie über jeden Argwohn hinwegzustellen schienen. Kurz — der Dekan der midicinischen Facultät, Professor Brouardel, wurde von der Angelegenheit in Kenntniß gesetzt; aber bis jetzt ist der Schuldige aus Gründen, die wohl bald bekannt werden dürften, in keiner Weise beunruhigt und nicht einmal aufgefordert worden, seine Demission einzureichen.

— Wie aus Madrid gemeldet wird, hat eine schreckliche Fluthwelle die zur Gruppe der Philippinen gehörige Insel Leyte verwüstet und ungeheure Verluste unter der Bevölkerung verursacht; der Schaden ist unermeßlich.

— Der Schachspieler Berthold Englisch, der auch an dem letzten Berliner Schachturnier theilgenommen hat, ist, wie aus Wien gemeldet wird, am Dinstag dort gestorben. Englisch gehörte zu den hervorragendsten Vertretern der Wiener Schachschule.

— Nach einer Mittheilung des „Newyork Herald" von Litka sind auf der Cook-Insel bei Alaska, im Gebiet der Vereinigten Staaten, außerordentlich reiche Goldfunde gemacht worden. Bergleute, die in Litka eingetroffen sind, haben für 200,000 Doll. Gold von der Cook-Insel mitgebracht.

— Ueber eine mißlungene Cur wird dem „Berl. Tgbl." vom Lande berichtet. Der Bauer C. gehört noch zu Denjenigen, die von der modernen Medicin und Veterinärmedicin durchaus nichts wissen wollen, sondern ihr ganzes Vertrauen in das „Besprechen" setzen. C. hat wenigstens auch in sofern den Muth der Ueberzeugung, als er nicht nur sein liebes Vieh, sondern auch sich selbst, wenn er sich in leiblichen Nöthen befindet, dem „Besprecher" anvertraut. Durch einen seiner Ochsen aber hat dieser Tage sein bisher unerschütterliches Vertrauen in die Wunderkraft dieser einfachen Mittel des „Streichens" und „Betens" doch einen gewaltigen Stoß bekommen. Den Wunderdoctor allerdings traf der Stoß noch unmittelbarer und heftiger. Dem Bauer war wieder einmal eine Kuh innerlich erkrankt und vertrauensvoll wandte er sich auch jetzt an den heilkundigen Mann, der schon so oft in solchen Fällen geholfen hatte. Dem Acte des „Besprechens" sah auch ein Ochse zu, der unangebunden mit der „Patientin" den Raum theilte. Diesem Ochsen schien die beliebte Methode ganz und gar nicht zu gefallen, vielleicht, weil er selbst gezwungener Weise nicht die besten Erfahrungen mit ihr gemacht haben mag. Nachdem er sich die Geschichte eine Weile betrachtet hatte, wurde sie ihm zu dumm. Mit einem Satze ging er auf den „Doctor" los, bettete ihn nicht gerade sanft auf eine nicht sonderlich angenehm duftende Unterlage und gab ihm noch ein paar Rippenstöße obendrein. Als nun auch die Patientin dem armen Manne noch einen Fußtritt versetzte, da vergaß der Wunderdoctor seine Rolle, und aus demselben Munde, der eben noch sanft die frommen Sprüche gesprochen hatte, stieß er jetzt die schauerlichsten Flüche und Verwünschungen hervor. In diesem Augenblick kam der Bauer dazu. Mit Entsetzen vernahm er, daß derselbe Mann, dessen Heilsprüchen er die Kranke anvertraut hatte, nicht nur diese, sondern auch seinen ganzen gesunden Viehstand verfluchte. Eine so schmähliche Täuschung seines Vertrauen war ihm noch nicht vorgekommen. Um zu retten, was noch zu retten war, packte er den „Doctor" schleunigst beim Kragen, gab ihm noch eine Tracht Prügel und warf ihn zum Stall hinaus.

— Jägerlatein auf dem Rade. Das Rad scheint eine neue Art von Jägerlatein zu bringen, das schöne Früchte verspricht, namentlich, da sich auch die Damenwelt bei deren Zeitigung betheiligt. So erzählte, wie „Die Radlerin" mittheilt, eine aus Aegypten zurückkehrende Radlerin die folgende anspruchslose Geschichte: „Fahre ich am Abend mit zwei Gefährtinnen auf dem Stahlrade in der Abendkühle am Nil entlang, als meine Maschine an ein in der Dunkelheit nicht gesehenes Hinderniß stößt und ich glücklicher Weise ein Stück davon entfernt in das hohe Gras zu liegen komme; denn das Hinderniß war ein ziemlich mächtiges Krokodil, welches nach dem unangenehmen Instinct seiner Race sofort seine Kinnbacken öffnete und in das Hinterrad meiner Maschine hineinbiß. Dieses Amphibium hätte gewiß auch einen kräftigen Biß in mein zartes Fleisch gethan, wenn der Pneumatik nicht mit lautem Knall geplatzt und das erschreckte Thier rasch in die Nilfluthen zurückgeflohen wäre.

— Der muthige Zeuge. Richter: „Sie haben also gesehen, wie er die Schüsse abfeuerte?" — Zeuge: „Jawohl." — Richter: „Wie nahe waren Sie dem Schauplatz des Verbrechens?" — Zeuge: „Als er den ersten Schuß abgab, war ich 5 Schritte von ihm entfernt." — Richter: „Und beim zweiten Schuß?" — Zeuge: „Nun, es dürften 500—600 Schritte gewesen sein."

Auf einem in Carlsruh am Vorabend der bereits erwähnten Denkmals-Enthüllung für Kaiser Wilhelm I. veranstalteten Banket entfesselte stürmischen Beifall der Trinkspruch des Oberlandesgerichts-Rathes Rothweiler auf den Fürsten Bismarck, dem wir nachstehenden Passus entnehmen: „Der Ruf, durch den einst der kaiserliche Herold bei jeder deutschen Kaiserkrönung die Edlen v. Dalberg vor die Stufen der neugekrönten Majestät geladen hat, damit sie, als die um Kaiser und Reich hochverdienten Fürsten, zuerst den Ritterschlag erhalten, — dieser Ruf: „Ist kein Dalberg da?“ ist im Munde des deutschen Volkes nunmehr zu dem Rufe geworden: „Ist kein Bismarck da?“ Unter herbstlich fallendem Laub des stillen Babelsberger Parkes erblühte Deutschlands Frühling, wurde der Bund der Treue geschlossen zwischen einem König ohne Gleichen und einem Diener ohne Gleichen — und damit tritt ein Ereigniß vor unser geistiges Auge, welches eine Welt von inneren und äußeren Umgestaltungen der deutschen Nation, ja Europas zur Folge hatte. Was diesem Bunde zum Heile unseres deutschen Vaterlandes entsprungen ist, gehört der Geschichte an. So paradox es klingen mag von dem Mann von Eisen und Blut: Fürst Bismarck ist ganz nur zu verstehen als der Staatsmann der Versöhnung, des maßvollen Ausgleichs, und wenn auch Treitschke richtig bemerkt, daß er dem deutschen Volke zunächst stets im Bildniß des reckenhaften Kriegsmannes mit dem ehernen Helme erscheint, so entspricht es doch ebenso sehr der Wahrheit, wenn von ihm gesagt wird, daß mit Bismarck bei aller strotzenden Kraft zum ersten Mal auch eine tief poetische Persönlichkeit von vornehmstem Adel und von seltener Zartheit des Empfindens in das politische Leben der Deutschen eingetreten ist. Noch lebt sein Geist! Er lebt in seinem stolzen Werk, das, reich und prächtig, geeinigt Deutschlands Gaue fest umschlingt. Noch klingt sein Name — bald scharf und schneidig dröhnend wie die Ambosschläge, die des Reiches Schwert geschmiedet, bald mild versöhnend! Gott erhalte noch lange den Schöpfer unseres Reiches, des deutschen Reiches ersten Kanzler!“

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause ist es nach den letzten stürmischen Vorgängen durch Vermittelung des Präsidenten Kathrein zu einem Compromiß zwischen Mehrheit und Obstruction auf einige Tage gekommen: die letztere beschränkt ihre Anträge auf namentliche Abstimmungen und dafür werden zu der neuen Minister-Anklage noch 4 deutsche Redner zugelassen und die Sitzungen dürfen nicht länger dauern als bis 7 Uhr. Die Abmachung gilt nur für die eine Woche; dann soll der Kampf gegen die Obstruction aufs heftigste beginnen, und zwar will die Majorität die Deutschen durch andauernde Sitzungen bei Tag und bei Nacht ermüden. In wie weit dieser Plan gelingt, muß abgewartet werden; vorläufig ist die deutsche Opposition noch sehr kampfesmuthig und hoffnungsfreudig. Weniger kann man das von der Majorität sagen, und besonders die Clericalen sind einigermaßen gedrückt; sie haben in den letzten Tagen eine nicht unbedeutende Wahlschlappe erlitten, da ihnen durch die Landtags-Ergänzungswahl im Salzburger Großgrundbesitz, wo der deutsche Candidat gegen den clericalen durchging, die Mehrheit im Salzburger Landtag abhanden gekommen ist. Es fehlt denn auch nicht an Anzeichen dafür, daß die Clericalen mit den Deutschen pactiren möchten. — Tschechischen Blättern zufolge steht baldigst eine Entscheidung in der inneren Lage bevor. Das Prager Jungtschechen-Blatt meldet aus Wien: In den höchsten Kreisen wurde eine bestimmte, sehr kurze Frist festgestellt, innerhalb deren dasjenige, was Staatsbedürfniß sei, durchgeführt sein müsse. Die Hoffnung, mit der jetzigen Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses das Ausgleichsprovisorium zu Stande zu bringen, sei gering. Darum laufen Gerüchte um, daß jetzt Maßnahmen gegen die Linke getroffen werden sollen.

Aus Frankreich tragen wir von den letztgehaltenen Minister-Reden noch den Inhalt der vom Handelsminister Boucher in Nancy bei Eröffnung einer neuen Handelsschule gehaltenen nach. Er bemerkte zunächst, die Vereinigten Staaten von Amerika hätten eine barbarische Maßregel eingeführt, nämlich die Besteuerung der in den Koffern von Reisenden enthaltenen Gebrauchsgegenstände, sobald solche im Gesammtwerthe von mehr als 100 Dollars von Bürgern der Vereinigten Staaten eingeführt werden. Es seien Verhandlungen über diesen Punct eingeleitet und er zweifle nicht, daß die amerikanische Regierung diese Bestimmung beseitigen werde. Mit Bezug auf Italien äußerte der Minister, es scheine sich weder mit der Gegenwart noch Vergangenheit noch Zukunft zu beschäftigen; die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen sei noch nicht einmal irgendwie in Angriff genommen. Hierauf hob Boucher hervor, daß er sich bemüht habe, die Beziehungen Frankreichs zu fremden Ländern zu erweitern und die Zolltarife zu erniedrigen. Er protestirte gegen die Behauptung, daß die Regierung eine Regierung des Schutzzolles sei. Sie wolle nur ein commerzielles Gleichgewicht, welches Frankreich ein dem Stande des Handels Europas entsprechendes oekonomisches Regime geben könne: sie wolle weder Angeführte noch Angreifer haben.

Zu dem fortgesetzt in England discutirten Thema von dem möglichen Amtsrücktritt Lord Salisbury's bemerkt der „Daily Chronicle“: „Es freut uns, daß Lord Salisbury's Gesundheit sich etwas gebessert hat. Eine Art Dementi erwarteten wir. In der Form aber, wie wir unsere Meldung brachten, braucht sie nicht zurückgenommen zu werden. Den beherrschenden Factor der Lage hat die „Westminster Gazette“ kurz, wie folgt, ausgesprochen: „Es ist eine unmögliche Aufgabe für einen Mann, das Amt eines Premiers und das eines Ministers des Auswärtigen zu verbinden, besonders wenn er sich in vorgerücktem Alter befindet, sich keiner guten Gesundheit erfreut und ihm auch seine Privatangelegenheiten Sorge bereiten.“ Die Weise, in welcher die Geschäfte des Auswärtigen Amtes geführt werden, kennen Viele. Diese wissen, daß bald eine Aenderung kommen wird und muß.“

In Italien sind die Dreibund-Enthüllungen der „Nuova Antologia“ der Regierung unzweifelhaft sehr ungelegen gekommen und haben verstimmt. So theilt die „Italie“ mit, daß man diese Veröffentlichung in italienischen Regierungskreisen für inopportun halte und ernstlich erwäge, ob die italienischen Gesetze nicht die Veröffentlichung der Staatsacten verbieten. Die Hoffnung sei begründet, daß diese schwierige Frage ein für alle Mal in der Weise klargestellt werde, daß für die Zukunft jeder Mißbrauch unmöglich sei. — Die „Tribuna“ meint, der Verfasser sei kein Mann von so großer Autorität, daß er im Auslande als Verkünder der Absichten der italienischen Politik gelten könne. Darum sollten die auswärtigen Blätter diesen Aufsatz nicht zur Grundlage für ihre Mahnungen und Ausfälle gegen das italienische Volk machen.

In Spanien macht man sich anscheinend auf baldige Kundgebungen der Carlisten gefaßt. Berichte der Präfecten von Nord-Spanien constatiren ernste Vorbereitungen der Carlisten zum Aufstande. So sollen in den letzten Wochen 11,000 Mausergewehre in die Provinz Hueska eingeschmuggelt worden sein. Ferner wird aus Newyork gemeldet, daß dort ein carlistischer Agent eine große Anzahl Gewehre angekauft hat, um diese mit einer großen Menge Munition nach Spanien zu importiren.

Ueber die Kreta-Frage liegt folgendes Konstantinopeler Telegramm vom vorigen Donnerstag vor: „Zufolge den gestern aus Kreta eingelaufenen Depeschen über ein großes von den Christen unter den Mohamedanern angerichtetes Gemetzel wurde ein außerordentlicher Ministerrath abgehalten und nochmalige Vorstellungen bei den Cabinetten beschlossen. Die Stimmung ist sehr gereizt gegen die europäische Diplomatie, und eine officiöse Note in dem Blatte „Sabah“ räth Repressalien an. Man hofft, die Mächte würden den Vorschlag der Pforte betreffs Einsetzung eines europäischen Generals in türkischen Diensten als Gouverneur von Kreta acceptiren, und nennt dafür jetzt Grumbkow Pascha.“

Locales.

Gestern ist uns die nachstehende, wegen Raummangels erst heute zur Veröffentlichung gelangende Zuschrift zugegangen:

Ohne dem Verfasser des Feuilleton-Artikels „Ein Erinnerungstag“ in Nr. 231 der „Nordlivl. Z.“ vom 11. October zu nahe treten zu wollen, müssen wir doch in einem Puncte die Verdienste des weil. Justizbürgermeister Helwig zur Steuer der Wahrheit etwas einschränken, nämlich in sofern dort von einer „durch ihn ins Leben gerufenen höheren Stadt-Töchterschule“ die Rede ist. Denn wie actenmäßig feststeht und noch zuletzt im Jahre 1892 in der „Neuen Dörptschen Z.“ durch den Artikel „Die höhere Stadt-Töchterschule zu Dorpat, 1804—1892“ ausgeführt wurde, beschloß bereits 1803 der Magistrat unserer Stadt die Gründung einer Stadt-Töchterschule, die dann bereits am 14. October des folgenden Jahres thatsächlich eröffnet wurde und zwar „organisirt“ durch die Dorpater Universität. Zwar erwuchs die Schule, wie das meist zu geschehen pflegt, allmählich aus sehr bescheidenen Anfängen, wurde erst 1811 zweiclassig, zählte indeß 1834 schon 114 Schülerinnen. In einem Schreiben vom 19. Mai 1838 an den d. z. Justizbürgermeister Helwig nennt der Gouvernements-Schulendirector Rosenberger die Schule bereits „höhere Stadt-Töchterschule“ — mithin doch schon 14 Jahre vor der in Nr. 231 der „Nordl. Z.“ genannten Gründung.

Freilich trat ein Rückschlag in der Zahl der Schülerinnen ein — es war auch eine Anzahl privater Lehranstalten unterdessen entstanden — und die Schule leistete wohl nicht ganz, was man erwartete, bis 1853, nicht 1852, die bis dahin bestehenden beiden (niedere und höhere) städtischen Töchterschulen zu einer Zweiclassigen Elementar-Stadt-Töchterschule und einer vierclassigen höheren Stadt-Töchterschule erweitert und in das neue städtische Schulhaus (jetzt Kaserne) an der Ritter-Straße übergeführt wurden, in welchem auch der Justizbürgermeister seine Amtswohnung hatte. In der That wurde also Vieles ganz verändert. Wehmüthig klagt der Lehrer Biedermann: „Da man mich, Herrn Lehrer K. und Demoiselle G. nicht weiter brauchen konnte, so wurden wir entlassen. Ich hatte die Ehre gehabt, 39 volle Jahre an der Anstalt zu wirken.“

Da war denn wohl eine Reorganisation der Anstalt und ein Zuzug jüngerer Kräfte gewiß am Platz, und diese Operation an der Schule vorgenommen zu haben, soll ein ungeschmälertes Verdienst des „gestrengen Herrn Bürgermeisters H.“ bleiben, der der 40 Jahre früher begründeten Anstalt durch die väterliche Fürsorge der Stadt neue Bahnen wies und sie so ihrer Blüthe entgegenführte. — Zwei Lehrkräfte, welche bei dieser im Jahre 1853 vorgenommenen Um- oder Neugestaltung der früheren Stadt-Töchterschule in diese neu eintraten, Herr Oberpastor W. Schwartz und Frl. Am. Kemmerer, die letzte Directrice dieser Anstalt, leben noch heute als Zeugen der damals inaugurirten Periode des Aufschwunges der ehemaligen alten Stadt-Töchterschule in unserer Mitte.

W. S.

Das „Baltische Wappenbuch“ hat seit seinem Erscheinen eine seiner Bedeutung entsprechende Werthschätzung und Verbreitung erfahren. Es enthält die Wappen sämmtlicher den Ritterschaften von Livland, Estland, Kurland und Oesel zugehöriger Adelsgeschlechter. Der Herausgeber, Carl Arvid v. Klingspor, kgl. Schwed. Reichsheraldiker, begann im Sommer 1880 die Arbeiten zu diesem verdienstvollen Werke, geleitet von der Ueberzeugung, daß die baltischen Provinzen, die das historische Studium von je her hochhielten, ein „Baltisches Wappenbuch“ willkommen heißen würden. Professor Ad. M. Hildebrandt in Berlin übernahm die Wappenzeichnungen herzustellen und hat deren stilvolle Ausführung mit bewährter Meisterschaft besorgt. 1883 wurde das große Werk vollendet. — Besondere Bedeutung hat es erhalten durch den Beschluß des Livländischen Landtages, das „Baltische Wappenbuch“ in Bezug auf die Wappen Livländischer Adelsgeschlechter fortan für allein maßgebend zu erachten.

Für die 798 in Farben wiedergegebenen Wappenbilder enthält das Werk einen werthvollen erläuternden Text und interessante Beilagen. Nach einer heraldischen Einleitung folgt eine Uebersicht über die gegenwärtige Verfassung der baltischen Ritterschaften. An diese schließen sich Notizen zur Geschichte und Vorgeschichte der Adels-Matrikeln. In einem besondern Capitel behandelt werden dann die für alle vier Ritterschaften im Wesentlichen übereinstimmenden Bestimmungen über die Erlangung des Indigenats und den Ausschluß aus der Matrikel. — Als Beilage folgt zunächst: 1) „Matrikel der zum Corps der Livländischen Ritterschaft gehörigen Geschlechter“; diese ist im Mai 1882 dem Adelsconvent vorgelegt und von ihm gebilligt worden; dann 2) „Die Estländische Ritterbank“; 3) die „Kurländische Ritterbank“ und 4) die „Oeselsche Ritterbank“ Den Schluß des Werkes bildet ein alphabetisches Verzeichniß der Namen und Zunamen aller derjenigen Geschlechter, deren Wappen in diesem Wappenbuche enthalten sind, nebst Berichtigungen und Bemerkungen.

Die letzten ca. 200 Exemplare des Werkes sind nun in den Vertrieb der Buchhandlung L. Hoerschelmann in Riga übergegangen und durch diese zu dem sehr ermäßigten Preise von 40 Rbl. (statt 100 Rbl.) zu beziehen. Eine neue Auflage des Werkes wird nicht mehr herausgegeben werden, daher liegt es im Interesse Aller, die sich den Besitz dieses hervorragenden baltischen Prachtwerkes sichern wollen, sich rechtzeitig mit Exemplaren zu versehen.

Zu der höchsten nach Art. 29 zulässigen Strafe von 50 Rbl. oder 3 Wochen Arrest wurde am Sonnabend vom Friedensrichter des 3. Districts der Arzt Friedrich M. wegen Tragens eines Farbendeckels während der Jubiläumsfeier der „Livonia“ verurtheilt. —i—

Die Verhandlung des Pleskauer Bezirksgerichts gegen die des Raubmordes in Petschur angeschuldigten Alexander Willip und Tatz dauerte, wie wir erfahren, von 10 Uhr Morgens bis ½11 Uhr Abends. Obwohl Willip des Mordes geständig war, so waren seine Angaben doch nicht derart, daß das Gericht ohne Zeugenverhör ein Urtheil fällen konnte. Alexander Willip versuchte die ganze Schuld auf sich zu nehmen und sagte aus, daß Tatz nur anwesend gewesen sei und geleuchtet habe. Diese Aussage entsprach aber nicht dem durch Zeugen festgestellten Thatbestand. — Als die beiden Angeklagten in das Tracteur der ermordeten Weidenbaum kamen und Willip die Mutter niederschlug, befand sich noch ein 13-jähriger Sohn der Ermordeten im Tracteur; dieser eilte sofort ins hintere Zimmer und rief die 17-jährige Schwester herbei, die auch sofort ins Tracteur eilte, um der Mutter zu helfen. Als die Schwester ins Tracteur trat, sah der Knabe, wie Tatz mit einem Stuhl die Schwester zu Boden schlug. Auf Grund dieser Aussagen wurde auch Tatz zu der gestern erwähnten Strafe von 9 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. — Alexander Willip benahm sich während der Verhandlung mit äußerster Frechheit und suchte die Zeugen durch verschiedene Insinuationen zu verwirren.

Das über die Ein- und Dreirubelscheine gefällte Vernichtungsurtheil wird, wie der „Rev. Beob.“ berichtet, bereits in Vollzug gesetzt. Mehrere Reichsbankabtheilungen, darunter auch die Revaler, sind mit Maschinen ausgestattet worden, welche die genannten Werthzeichen durch Perforiren unbrauchbar machen. Was an diesen Scheinen in die Reichsbanken zurückkehrt, erliegt prompt seinem Schicksal. — Nach der „St. Pet. Z.“ sollen im Januar 1898 den Residenzblättern zufolge metallische Zwei- und Dreirubelmünzen in den Verkehr gebracht werden.

Die zweiclassige Mädchenschule, von der wir jüngst nach dem „Rish. Westn.“ berichteten, soll nach der Annahme der „Rig. Rdsch.“ nicht in Flemmingshof, sondern in Techelfer errichtet werden. Das Rigaer Blatt begründet das wie folgt: „Die estnische Bezeichnung des erstgenannten Gutes lautet: „Tehkowerre“, des letztgenannten „Tehkwerre“, wobei das estnische h wie ch auszusprechen ist; im „Rish. Westn.“ stand aber russisch „Техкверской“, somit dürfte also doch wohl Techelfer und nicht Flemmingshof gemeint sein.“ — Unsere Rigaer Collegin hat mit ihrer etymologischen Deduction in der Theorie unzweifelhaft Recht und wir würden auch nicht weiter zu widersprechen wagen, wenn nicht aus allen uns zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln die Thatsache hervorginge, daß für Techelfer die russische Bezeichnung „Техельферъ“ und für Flemmingshof „Техкверъ“ zu wählen beliebt worden ist. Ueberdies wird nach unseren Informationen in Techelfer eine solche Mädchenschule nicht gegründet. — In der Theorie hat unsere Rigaer Collegin, wie gesagt, gewiß Recht, aber der russischen Bezeichnung der Güter und Gemeinden scheint ein streng einheitliches Princip im Allgemeinen nicht zu Grunde zu liegen: bei den Gutsnamen sind häufig die deutschen Bezeichnungen möglichst wörtlich übersetzt, bei den Gemeindenamen ist aber bald die estnische, bald die deutsche Bezeichnung gewählt worden — in letzterem Falle oft unter Weglassung der Endung „hof“ und mit Kürzungen, die den ursprünglichen Namen mitunter nicht leicht erkennen lassen.

Im Hinblick auf das in letzter Zeit an verschiedenen Orten beobachtete Auftreten tollwüthiger Hunde hat, dem „Post.“ zufolge, der hiesige Herr Kreischef circulariter erneut die Einhaltung der gegen die Verbreitung der Hundswuth angeordneten Maßnehmungen in Erinnerung gebracht.

Für unsere Aufkäuferinnen war der Sonnabend ein unangenehmer Tag, weil 6 derselben beim Friedensrichter des 1. Districts wegen Uebertretung der Marktordnung sich auf Grund der vom Revier-Aufseher Wakulski am 4. d. Mts. aufgenommenen Protocolle hin zu verantworten hatten. Die eine der Angeklagten, Anna K., die schon mehrfach vorbestraft ist, erhiet 40 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle 3 Wochen Arrest zudictirt. Die Sophie P., die ebenfalls vorbestraft ist, erhielt 10 Rbl., resp. 3 Tage Arrest, während die übrigen 4 mit einer Pön von 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest belegt wurden.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte am Sonnabend der Hauswirth P. aus der Beeren-Straße sich zu verantworten. Bei einer vom Revier-Aufseher Wakulski vorgenommenen Besichtigung seines Hofes war dieser nicht gehörig sauber angetroffen worden; so z. B. floß der Schmutz vom Schweinestall auf den Hof, Schlamm- und Schuttkasten waren auf dem Hofe garnicht vorhanden. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 12 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 3 Tagen Arrest und verpflichtete ihn, im Laufe von 7 Tagen die Unsauberkeit zu beseitigen und im Laufe eines Monats Schlamm- und Schuttkasten zu errichten, widrigenfalls von der Polizei auf seine Kosten die nothwendigen Arbeiten werden in Ausführung gebracht werden. —i—

Die „St. Pet. Wed.“ hören, daß die häufig vorgekommenen Mißbräuche mit Retourbillets auf den russischen Eisenbahnen das Ministerium der Wegecommunicationen veranlaßt haben, den Vorschlag zu machen, die Geltungsdauer derselben auf 2 mal 24 Stunden zu verkürzen — so jedoch, daß Sonn- und Feiertage nicht mit eingerechnet werden.

Am Freitag wurde im Tracteur Fortuna-Straße Nr. 17 ein Tartar von einem unbekannten Menschen überfallen. Der Unbekannte suchte ihm den Geldbeutel, den er in der Hand hielt, zu entreißen, was ihm aber nicht gelang. Kaum jedoch hatte der Tartar sich des Unbekannten erwehrt und seinen Beutel in der Tasche in Sicherheit gebracht, als der Tracteur-Inhaber auf dem Kampfplatz erschien und seinen Gast mit einem Stein zu Boden schlug. Dieser wurde ins Krankenhaus abgefertigt, wo die ihm beigebrachte Wunde vom Arzt als lebensgefährlich erklärt wurde. —i—

Ein Knabe, der mit der Verlosung verschiedener Gegenstände sich befaßt, erschien am Sonnabend um 2 Uhr Nachmittags im Tracteur N. bei den Scharren und bot den Anwesenden Billette zur Verlosung seiner in einem Korb befindlichen Sachen an. Es wurden einige Billette für 5 Kop. das Stück gekauft. Als nun auf ein Billet ein altes verdorbenes Harmonium gewonnen wurde, weigerte sich der Knabe, dieses Zugstück auszuliefern. Er wurde daher auf die Polizei gebracht, wo festgestellt wurde, daß unter den zu verlosenden Sachen 8—10 solcher Zugstücke, die mehr als 5 Kop. an Werth repräsentirten, sich befanden. Der junge Geschäftsmann wurde auf Grund des Art. 47 des Friedensrichter-Strafgesetzes dem Gericht übergeben.

Von dem schwer kranken Herrn Tech ergeht an uns die Bitte, an dieser Stelle mitzutheilen, daß eine Verschlimmerung seines Zustandes ihn gezwungen hat, den Verkauf der Diaphanie-Bilder dem Vergolder Hrn. N. Kolberg zu übergeben, bei dem auch die bereits bestellten Bilder abgeholt werden können.

„Friedheim“.

Rechenschaftsbericht der Anstalt vom 1. October 1895 bis 1. October 1896:

Einnahmen: Krankengelder 3058 Rbl., jährliche Beiträge 201 Rbl. 50 Kop., Zinsen und Geschenke 714 Rbl. 50 Kop., Eintrittsgeld 25 Rbl. — im Ganzen 3999 Rbl.

Ausgaben: Depositalschein 4 Rbl., Feuerassecuranz 24 Rbl. 30 Kop., Schornsteinfeger 11 Rbl. 5 Kop., Apotheke 78 Rbl. 40 Kop., Garten 10 Rbl. 35 Kop., Anschaffungen 36 Rbl. 4 Kop., Gagen 672 Rbl., Pensionen 180 Rbl., Beköstigung 2075 Rbl. 63 Kop., Heizung 213 Rbl. 20 Kop., Wäsche 56 Rbl. 61 Kop., Beleuchtung 60 Rbl. 60 Kop., Kleidung 38 Rbl. 26 Kop., Reparaturen 39 Rbl. 16 Kop., Extra-Ausgaben 165 Rbl. 42 Kop. — in Summa 3661 Rbl. 2 Kop. Es bleibt mithin ein Rest von 337 Rbl. 98 Kop.

Vom 1. October 1896 bis 1. October 1897:

Einnahmen: Krankengelder 3401 Rbl., jährliche Beiträge 205 Rbl., Eintrittsgelder 200 Rbl., Zinsen und Geschenke 191 Rbl. 67 Kop. — in Summa 3997 Rbl. 67 Kop.

Ausgaben: Feuerassecuranz 24 Rbl. 30 Kop., Schornsteinfeger 11 Rbl. 5 Kop., Garten 2 Rbl. 16 Kop., Anschaffungen 79 Rbl. 57 Kop., Gagen 689 Rbl., Pensionen 100 Rbl., Beköstigung 2180 Rbl. 82 Kop., Heizung 181 Rbl. 20 Kop., Wäsche 60 Rbl. 62 Kop., Beleuchtung 71 Rbl. 72 Kop., Kleidung 34 Rbl. 90 Kop., Reparaturen 72 Rbl. 78 Kop., Extra-Ausgaben 143 Rbl. 75 Kop., Stempelmarken 3 Rbl. 85 Kop., Apotheke 28 Rbl. 19 Kop. — in Summa 3683 Rbl. 91 Kop. Es bleibt also ein Rest von 313 Rbl. 76 Kop.

Verstorben ist im Jahre 1896 nur 1 Dame; verpflegt wurden 18 Damen. Im Jahre 1897 sind 4 Damen gestorben; verpflegt werden gegenwärtig 23 Damen. In der ersten Classe sind 8 Zimmer frei zu 25 und 23 Rbl. monatlich.

Zum Schluß herzlichen Dank Frau Apotheker Köhler und Herrn Dr. Faure für alle freundliche Hilfe den Kranken gegenüber.

Der Vorstand.

Unbestellbare Briefe vom 4.—11. October.

Hedwig v. Behaghel (retour); Лидъ Блюмель; A. Bonin (retour); Тію Готлобъ; R. Dettloff (retour); Лиза IoceФсонъ; M. Cochan (retour); Marie Kruse (retour); Юханъ Лама; Ф. Раковичу; Ритъ; Надеждѣ Скобельцыной; P. Тамбергъ; A. Тиммускъ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: stud. theol. Steinberg.

Freitag: Gedenktag der Errettung der Kaiserlichen Familie bei Borki. Gottesdienst um 11 Uhr.

Nächsten Sonntag Confirmation und Communion. Katechese und Beichte Sonnabend um 12 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch um 6 Uhr Missionsstunde.
Prediger: Cand. Raeber.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 25 Rbl. 38 Kop. (Collecte am Erntefest), für die Landarmen 2 Rbl. 15 Kop., für die Kirche 1 Rbl., für die Unterstützungs-Casse 70 Kop., für die Mission 1 Rbl. 32 Kop., für die Taubstummen 78 Kop., für die Blinden 20 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

Todtenliste.

Paul Goltz, † 9. October zu Moskau.

Rudolph Ludwig, † 8. October zu Moskau.

Cand. Friedrich Kornet, † 10. October zu Alt-Pebalg.

Traugott Leberecht Hohlfeld, † im 63. Jahre am 12. October.

Dr. Carl Baumwaldt, † 4. October zu Pleskau.

Frau Marie Bergfriedt, † 11. October zu Riga.

Fellenhauermeister August Ferdinand Brüß, † im 47. Jahre am 9. October zu Kowno.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Baku, Montag, 13. October. In der Nacht auf den 12. d. Mts. entzündete sich wiederum eine Naphtha-Fontaine; von der Nobel'schen Fabrik sind 4 Bohrthürme und 4 Magazine mit Naphtha verbrannt. Der Brand der Naphtha-Fontainen in Romany ist gelöscht. Der Schaden beträgt dort inclusive der Verluste in Folge Schließung der Fabriken auf einen Monat ca. 1 Million Rbl.

Darmstadt, 25. (13.) October. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin empfingen den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und seine Gemahlin, welche darauf an der Tafel theilnahmen.

Cherbourg, Montag, 25. (13.) October. Mehrere Tonnen Pulver, die in ein Schiff verladen werden sollten, explodirten. Die Detonation und Erschütterung waren furchtbar. In der ganzen Stadt herrschte Panik.

Cettinje, Montag, 25. (13.) October. Nachrichten aus Scutari zufolge ist die Ruhe in Albanien dank der energischen Maßregeln des Gouverneurs und der Inhaftnahme des Kaimakams des Miriditen-Gebietes hergestellt.

Konstantinopel, Montag, 25. (13.) October. Alle Friedens-Artikel wurden angenommen außer der Consular-Convention. Die türkischen Delegirten vertreten eine abweichende Ansicht. Die griechischen Delegirten besuchten die Botschafter, um über die Differenzen zu berathen.

Suez, Montag, 25. (13.) October. Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Wladimir“ begab sich zum Riffe Elba.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·3	767·9	769·4
Thermometer (Centigrade)	4·4	5·0	8·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	WNW4	NW4

1. Minimum d. Temp. 3·4
2. Maximum „ 9·4
3. 30-jährg. Tagesmittel: 3·04
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 62 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in West-Europa. Depression in Nordost-Rußland. Temperatur mit Ausnahme von West-Europa, unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.

Diverse

Husten-Caramellen

Ilgezeem'sches Malzextract

empfing in neuer Sendung

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ четвергъ, 16-аго сего октября, въ 10 часовъ утра, при городскомъ сараѣ на берегу рѣки Эмбахъ будетъ продаваться съ публичнаго торга около **1000 пудовъ сѣна.**

г. Юрьевъ, 13-го октября 1897 г.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 1203. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Donnerstag, den **16. October** c., um 10 Uhr Morgens bei der städtischen Scheune am Embachufer **c. 1000 Pud Heu** meistbietlich werden verkauft werden.

Tanzunterricht.

Nehme noch Anmeldungen für einen Kreis entgegen, der bei mir Abends von 9 bis 11 Uhr Mittwochs und Sonnabends stattfinden wird. Näheres Mönchstr. **9**, Morgens von 10 bis 12 und Nachm. von 4 bis 5 U.

W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer.

Meldungen zu einem **Cursus** d.

Schnittzeichnens u. Zuschneidens

von Damengarderobe nach d. System der „Wiener Mode" (selbständige Construction nach persönlichem Mass **ohne** Anwendung eines Grundmodells) nimmt entgegen die

Damenschneiderin **A. Wilde**
Alexanderstrasse Nr. 34.

Wo erhält man zum Tagescourse

deutsche

5-Mark-Scheine?

Antwort niederzulegen in der Expd. dieses Blattes sub „5".

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Eau de Cologne
Blumen-Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Regenschirme

in großer Auswahl

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstraße 7.

Schleier

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr 7.

Blühende

Chrysanthemen und Primeln

empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee Nr. 24.

Moderne Hütchen, Mützen Kleidchen, Schürzen

für kleine Kinder empfiehlt u. fertigt auf Bestellung an

Der Jurjew. Industrieladen
Ritterstrasse 10.

Daselbst wird e. Partie älterer Kleidchen, Schürzchen u. Leinschürzen b. ger.

Blinden-Institut

Alexanderstrasse 3

empfiehlt

Brennereibürsten

à **70** Kopeken.

Wenig gebrauchter

Schlitten

zu verkaufen — Steinstrasse Nr. 15, Quartier 3, von 12—2.

Galoschen-Lack

zum Erneuern des Glanzes auf Galoschen

Gummilösung in kleinen Tuben

American. Gummi-Cement

sowie ein

vollständig. Lager in Gummiwaaren

jeder Art für technische und chirurgische Zwecke

empfing und empfiehlt billigst

F. G. Faure

Droguenhandlung Ritter-Str. Nr. 6 und Filiale Ecke d. Holm-Str. Nr. 2 in Jurjew

---

Prima amerikan. Hafermehl

per Pfund 12 Kop.

per Packen 2 Pfund 30 Kop.

empfiehlt

Alexander-Straße 2. **Carl Frederking.**

Der unterzeichnete Verlag empfiehlt als

Erinnerungsgabe an die alma mater

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Album Academicum der Kais. Universität Dorpat. *8°. VIII u. 1007 Seiten. Elegant gebunden 5 Rbl.*

Von den 14,000 Immatriculirten. *8°. VIII u. 149 Seiten. Elegant gebunden 1 Rbl. 80 Kop.*

Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. *8° VIII u. 71 Seiten. Brochirt 50 Kop., elegant gebunden 1 Rbl.*

C. Mattiesen's Verlag.

Wiener Cond., Johann.-Str. 7.

Empfehle f. f. franz. gefüllte Dessertchocolade à 1 Rbl., Mignonconfect mit hochfeinen Füllungen à ℔ 85 Cop., gefüllte Chocolade à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect à ℔ 60 Cop. Stets vorräthig Micado-, Kloster-, Dessert-, Carlsbader, Wiener, Gasparone- und Haselnuß-Theewaffeln. Theebackwerk à 50 C Makronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen. Mignon-Bruchchocolade u. diverse Tafelchocoladen eigener Fabrication. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Blechkuchen und Kringel, Gefrorenes u. s. w. werden prompt effectuirt. Altdeutsche Napfkuchen vorräthig à St. 15, 30, 45 und 60 Kop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.**

Soeben erschienen:

Damen-Kalender

für

1898

in 6 verschiedenen Dessins.

Preis 20 Kop.

Vorräthig bei

J. G. Krüger
Buchhandlung
und
Eduard Jansen

Reconvalescenten empfehle echten ital.

Marsala

echten span. weissen und rothen

Malaga

à 150 Cop. per Btl.

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Rigaer Preßhefe

täglich frisch, empfiehlt
das Depôt v. **A. Wolffschmidt**
Kühn-Str. 8.

Wirksame

Lymphe

aus der Anstalt des Herrn Dr. Heerwagen-Riga trafen soeben ein in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Soeben ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Die 75-jährige

„Livonia"-Jubelfeier.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Gummi-Luftkissen

practisch auf Reisen, weil ausser Gebrauch in der Tasche zu tragen

empfiehlt

Eduard Friedrich.

F. F.-W.

Rettungs-Corps.

Donnerstag, den 16. October c.
9 Uhr Abends

Versammlung

im Feuerwehrlocal.

Der Chef.

Alt-Kusthoffscher

Schleuderhonig

à 30 und 35 Cop. ist wieder zu haben — Rigasche Straße 52.

Ein Fasanenmeister

der in der Kaiserl. Fasanerie zu Krasnoje Selo bei Petersburg ausgebildet worden ist und seine Kenntnisse hier im Lande bereits mit gutem Erfolg verwerthet hat, sucht eine Stelle. Zu erfragen bei der Gutsverwaltung von Neu-Anzen per Station Anzen.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Eine

geübte Auflegerin

wird gesucht für die lithographische Anstalt von **E. Berthelson,**
Schlossstr. 3.

Ein junges Mädchen

aus guter Familie, das das grosse Examen absolviert, darauf mehrere praktische Curse genommen hat und musikalisch ist, **wünscht eine Stelle** als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau, zur Nachhülfe bei Schularbeiten; sie wäre auch willig in einem Comptoir oder dergleichen einzutreten. Gefl. Offerten erbeten in der Exped. d. Bl. sub Ch. **A. B.**

Ein gut empfohlenes

Mädchen

das zu schneideriren versteht, wird zu grösseren Kindern **gesucht** — Schlossstrasse Nr. 9.

Ein kl. ZIMMER

im Hof, mit Wirthschaftsräumen, ist **zu vermiethen** — Haus Ebert, neben der Johanniskirche.

Miethfrei

eine **Wohnung** von drei Zimmern und grosser Küche — Rigasche Str. Nr. 11. Näheres Nr. 15.

Zu vermiethen eine gute

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Zum vermiethen eine

Wohnung

von 5 Zimmern, Vorzimmer, Küche u. Veranda mit dazu gehörigem Gärtchen — Kastanien-Allee Nr. 9. Zu besehen von ½11—12 Uhr vormittags.

Eine größere freundliche

Familienwohnung

zu vermiethen — Revalsche Str. 55. Zu erfragen im Hofe.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Sonnabend nachm. verloren eine

schwarze Damenuhr

mit schwarzer Kette, einem grünen und mehrer. silb. Breloques. Den ehrlichen Finder bittet man, dieselbe Rigasche Str. 44 abzugeben.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao. Ein Theelöffel von **van Houten's Cacao** ist vollständig genügend zur Bereitung einer grossen Tasse **ausgezeichneter Chocolade** mit Wasser oder Milch.

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land-** und **Bauerstellen zum Maerz-Termin 1898 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Credit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 1. Februar 1898 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Kaucks	Müntenhof	Torri
Fähna	Kerrefer	Pedua	Waimel.
Hummala	Gross-Lechtigall	Putkas in Martens	Wosel

b) Die Landstelle:

Sternberg.

c) Die Bauerstellen:

Ue-Andrekse mit Ueni	von	Aggers	
Jürri-Oja	„	do.	
Mae mit Jakobi-Hindrik	„	do.	
Issi	„	do.	
Kella	von	Fähna	
Leppiko	„	do.	
Mikko	„	do.	
Seppa-Jürri	„	Jelgimäggi	
Männi	„	Jerwakant	
Kotsa	„	do.	
Ahhekönno	„	do.	
Allika	„	do.	
Kusema	„	do.	
Lubasoo	„	do.	
Iwani	„	do.	
Silla	„	do.	
Liverpool	„	do.	
Radiko	„	do.	
Rahkema	„	do.	
Kordi	„	Kappo	
Reino	von	Kattentack	i. d. Wk.
Mönnuwerre	von	Kaulep	
Käspre-Matsi	„	do.	
Männiko	„	do.	
Uustallo	„	do.	
Sinkle	„	Kechtel.	
Wannaoue	von	Koddil	
Mihkle-Andruse	„	do.	
Kutsari	„	Koik in Amp.	
Anno	„	do.	
Kalmo	„	do.	
Kooli	„	do.	
Undiangosaun	„	do.	
Alt-Kirjapäh	„	do.	
Krusimae	„	do.	
Lawi	„	Schloss-Lohde	
Pikkapalme	„	Metzeboe	
Uindotse	„	Newe	
Kooli	„	Padenorm	
Kaarle	„	do.	
Weskitaggose	„	do.	
Karjo-Willemi	„	do.	
Maddikse	„	Paunküll	
Uddara	„	Pergel	
Latsi	„	Saage in Rap.	
Thoma	„	Torri	
Raja	„	Undel	
Kangro	„	Wattel	
Leppiko	„	do.	
Rehhe	„	do.	
Trakla-Uetoa	„	Weinjerwen.	

Reval, Credit-Casse, den 1. October 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 2501.

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

Ausgezeichnete, **reine**

Matschalka

ist zu haben im Alexander-Asyl, **Alleestrasse Nr. 49.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10-го Февраля, а багажъ 12-го Марта 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Февраля а багажа 27-го Марта 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
Отправленія	назначенія						
Гамцыно	Юрьевъ.	102	Издѣл. плетеныя	7	08	Дицковъ	Предъяв. дуб.
Рига	„	116814	Письменн. прин.	1	06	Лира	„ „
Вильна	„	26915	Кожевенн. тов.	11	26	Малятъ	„ „
Митава	„	11400	Чернила	2	07	Ланковскій	„ „
Рига	„	118826	Термометры	—	18	Мейеръ	„ „
Лодзь	„	29583	Шерстяной тов.	2	35	Беннихъ	„ „
„	„	30394	„ „	1	35	Львовъ	Гольдманъ
Витебскъ	„	16686	Мануфакт. тов.	4	10	Шейнинъ	Предъяв. дуб.
СПетербургъ	„	44471	Галантер. тов.	1	34	Масловъ	„ „
Рига	„	119814	Бумажн. издѣлія	2	36	Гагенъ	„ „
Ревель	„	17705	Домашнія вещи	2	20	Карьяте	Ивановъ
СПетербургъ	„	1451	Галантер. тов.	2	37	Ключковъ	Предъяв. дуб.
Лодзь	„	33858	Шерстян. тов.	2	16	Дрейцеръ	„ „
Москва	„	1907	Книги печатан.	2	36	Сытикъ	„ „
Ревель	„	2658	Сапоги	—	09	Павловъ	Рахтелнъ
СПетербургъ	„	467	Багажъ	—	22	—	—

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 14-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 234. Mittwoch, den 15. (27.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:
Nr. 4711 Rheinveilchen
(reiner Veilchenduft).
Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers Ferd. Mülhens, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.
Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Realisirung des Reichsbudgets pro 1896. Senatsentscheidung. „Baltische Monatsschrift." Riga: Interessanter Proceß. Reval: Juridik. Tuckum: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Landwirthschaftliche Artels. Tiflis: Räuberwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Inhalt und Bedeutung der Astronomie.
Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Realisirung des Reichsbudgets pro 1896.

Von der Reichscontrole ist zu Beginn des October, wie alljährlich, der Bericht über die Realisirung des Reichsbudgets im verflossenen Jahre veröffentlicht worden.

Der im „Westn. Fin." veröffentlichte officielle Bericht läßt die finanzielle Lage wiederum in sehr günstigem Licht erscheinen, indem er namentlich die thatsächlichen Eingänge mit den Voranschlägen vergleicht. So gingen an ordentlichen Einnahmen 1368 Mill. Rbl. ein, was den Voranschlag um 129 Mill. Rbl. übertrifft, während auf die ordentlichen Ausgaben die Summe von 1229 Mill. Rbl. entfiel, d. i. 2 Mill. Rbl. weniger als im Voranschlage angenommen wurde. Im Ordinarium ergab sich somit ein Ueberschuß von 139,7 Mill. Rbl. — Die außerordentlichen Ausgaben betrugen 255 Mill. Rbl., die außerordentlichen Eingänge dagegen nur 43,5 Mill. Rbl., so daß der Ueberschuß im Ordinarium zur Deckung nicht ausreichte und ein Deficit von 72,1 Mill. Rbl. sich ergab, das aus den Ueberschüssen der Budgets früherer Jahre und aus den freien Baarbeständen der Reichsrentei gedeckt wurde.

Der Bericht vergleicht, wie gesagt, die Eingänge mit den Voranschlägen, die bisher stets so mäßig angesetzt waren, daß sie hinter dem thatsächlichen Ergebniß zurückblieben. Im Jahre 1896 betrug der Ueberschuß 129 Mill. Rbl., wovon jedoch über 38 Mill. Rbl. einmalige zufällige Einnahmen darstellten. Bei den ständigen Einnahme-Posten ergab sich somit gegenüber dem Voranschlage ein Plus von 90 Mill. Rbl., welches der Bericht auf ein sehr erfolgreiches Eingehen der ordentlichen Einnahmen zurückführt.

Aus einer Gegenüberstellung der thatsächlichen ordentlichen Ausgaben mit den Voranschlägen ist zu ersehen, daß u. A. folgende Ressorts mehr verausgabten, als angesetzt war: Das Ministerium des Kais. Hofes (gegen 1½ Mill. Rbl. bei einer Gesammtausgabe von 14,5 Mill. Rbl.), das Kriegsministerium ca. 6 Mill. Rbl. (Gesammtausgaben 294 Mill.), das Marineministerium über 1½ Mill. (Gesammtausgaben 59,5 Mill.) und das Ministerium der Volksaufklärung, das seinen Voranschlag von 24,8 Mill. Rbl. um etwa 100,000 Rbl. überschritten hatte. Hinter dem Voranschlage zurückgeblieben waren die Ausgaben für die Staatsschuld (um etwa 1 Mill. Rbl. bei einer Gesammtausgabe von 268 Mill. Rbl.), ferner die Ausgaben der Wegecommunicationen (insgesammt 195 Mill. Rbl.), des Justizministeriums (insgesammt 27,6 Mill. Rbl.) und auch des Ackerbau-Ministeriums, das einige 100,000 Rbl. weniger ausgegeben hatte (insgesammt 31,9 Mill. Rbl.).

Von den außerordentlichen Ausgaben, die 255 Mill. Rbl. übersteigen, wurden 117 Mill. Rbl. zur Regelung der Währungsfrage verwandt — zur Verstärkung des Umwechselungs-Fonds 75 Mill. Rbl. und zum Ankauf von Gold über 25 Mill. Rbl. Fast der ganze übrige Betrag wurde zu Bahnbauten verwandt: über 85,4 Millionen für die Sibirische Bahn, 36,8 Mill. Rbl. für den Bau anderer Bahnen und 10 Millionen für den Bau von Zufuhrbahnen — insgesammt über 132 Millionen für neue Eisenbahnen.

———

Ueber eine interessante Senatsentscheidung wird der „Düna-Z." aus Fellin geschrieben:

„Vielfach ist in den örtlichen Hypotheken-Abtheilungen die Frage aufgeworfen worden, ob es angängig sei, daß überhaupt und dann seitens des Eigenthümers eines Immobils Obligationen zur Ingrossation vorgestellt werden können, die mit einer Blanco-Cession versehen sind.

Unlängst hat nun der Chef der hiesigen Abtheilung eine derartige, vom Eigenthümer des zu belastenden Grundstücks vorgestellte Obligation zurückgewiesen, bei der Motivirung, daß 1) der ursprüngliche Gläubiger durch die in der Blanco-Cession enthaltene Quittung über seinerzeitige Befriedigung aus dem Vertragsverhältniß ausgeschieden und an seine Stelle keine andere bestimmtgenannte Person getreten ist, die Obligation also den Charakter eines Inhaberpapiers erlangt habe; 2) Privatpersonen sei Ausstellung von Inhaberpapieren oder ihnen gleichzuachtenden Documenten nicht gestattet, es also nur möglich sei, dann ein Schulddocument zu ingrossiren, wenn Schuldner und Gläubiger bestimmt fixirt sind; 3) unabhängig hiervon der Umstand, daß sich die Obligation in den Händen des Schuldners befindet, für das Erlöschen des Obligationsverhältnisses in Folge Bezahlung der Forderung seitens des Schuldners überhaupt spreche.

Das Plenum, an welches die Sache in der Folge gelangte, wies die Beschwerde des Ingrossations-Impetranten ab, da die Obligation, weil sie sich in den Händen des Schuldners befindet, durch Confusion gemäß Art. 3565 des ostseepr. Privatrechts erloschen sei.

Der Dirigirende Senat hat nun diese Entscheidung aufgehoben, indem er darlegte: 1) die Berufung auf den Art. 3565 sei nicht möglich, weil nach Art. 3539 ibid. die Ausfolgung eines Schulddocumentes an den Schuldner zwar für die Bezahlung der Schuld spreche, aber den Gegenbeweis zulasse, woraus zu folgern ist, daß ein Schluß auf die Tilgung der Schuld nur nach Eruirung der Thatumstände gezogen werden könne, und diese letztere nur im ordentlichen Proceßverfahren und nicht im Verfahren über strittige Sachen in Krepostbehörden, die sich nach dem Art. 352 der Notariats-Ordnung zu richten haben, erfolgen könne. 2) Die Ansicht des Chefs der Hypotheken-Abtheilung, daß eine mit einer Blanco-Cession versehene Obligation den Charakter eines Inhaberpapieres habe, nicht richtig wäre, das betreffende Schulddocument trotz der Cessionsdeclaration nach wie vor seinen juristischen Charakter als Privatschuld-Urkunde behalte und nur in Bezug auf die Begebung im Verkehr wie ein Inhaberpapier behandelt werde.

Der Dirigirende Senat übergab alsdann die Entscheidung dem Wenden-Walkschen Plenum, welches dahin resolvirte, die Verfügung des Chefs der hiesigen Hypotheken-Abtheilung zu cassiren und ihm die Ingrossation der betreffenden Obligation aufzugeben, wodurch denn die alte, für den Verkehr so wichtige Praxis, daß in blanco cedirte Obligationen nicht nur überhaupt, sondern auch vom Schuldner selbst zur Ingrossation vorgestellt werden können, sanctionirt worden ist."

———

In ihrem October-Heft veröffentlicht die „Baltische Monatsschrift" den unlängst im „Wratsch" erschienenen, werthvollen Aufsatz Professor Dr. K. Dehio's über die pädagogische Bedeutung des medicinischen Doctor-Examens an der früheren Universität Dorpat. — Das vorliegende Heft bietet ferner von H. v. Samson-Himmelstjerna mitgetheilte Briefe des weil. Akademikers Emil Lenz, welche lebendige Schilderungen seiner wissenschaftlichen Reisen in den Jahre 1829 und 1830, vor Allem der Ersteigung des Elbrus, enthalten und Streiflichter auf damalige Culturzustände werfen. In der Rubrik „Baltische historische Literatur" bespricht A. Bergengrün die von Wilhelm Stieda und Konstantin Mettig bearbeitete Edition: „Schragen der Gilden und Aemter der Stadt Riga bis 1621" und Astaf v. Transehe das Mitauer Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik. — Die Beilage beginnt mit der Wiedergabe eines Reise-Tagebuchs des Grafen Gotthard Manteuffel aus dem Jahre 1783, das Baron W. Wrangell veröffentlicht. Ein Berliner Theaterbrief J. Norden's macht den Leser in fesselnder Weise mit den neuesten dramatischen Erzeugnissen bekannt und charakterisirt eingehender die Jungdeutschen Ernst v. Wolzogen und Max Halbe. Den Schluß machen die „Literarischen Streiflichter" von H. D.

Riga. Am 6. d. Mts. kam in der 1. Criminalabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts ein interessanter Proceß wider den Obersten a. D. Wassili T. und den Priester Alexander Tr., die auf Grund des Art. 1441 des Strafgesetzbuches dem Gericht übergeben waren, zur Verhandlung. Wie wir der „Düna-Z." entnehmen, war der Thatbestand folgender: Den 28. Februar 1896 stellte der Talsensche Kreismilitärchef, der Oberstlieutenant T., seiner vorgesetzten Obrigkeit einen Taufschein über die Geburt seines Sohnes Victor vor und bat um die Eintragung des jungen Sprößlings in seine Dienstliste. Laut dem Scheine, der den 1. September 1893 vom Priester Tr. in D. ausgestellt war, war das Kind V. T. den 18. Juli 1893 von der ehelichen Frau des Oberstlieu-

Feuilleton.

Inhalt und Bedeutung der Astronomie.*)

Vor Copernicus hatten innerhalb des europäischen Culturgebietes wohl nur wenige hervorragendere Geister über die Beziehungen unserer irdischen Welt zu den Sternen über uns nachgedacht — wenigstens nicht mehr, seit nach dem Verblühen der aegyptischen und griechischen Cultur die Verehrung der Gestirne oder doch ihre Verwendung zur Vorausbestimmung religiöser Feste nicht mehr zum landesüblichen Cultus gehörte.

In den früheren Entwickelungsstadien des Menschengeistes zwar und dem entsprechend auch heute bei den geistig zurückgebliebenen Stämmen der Naturvölker spielten und spielen gegenwärtig noch die Gestirne eine ganz hervorragende Rolle. Es ist Thatsache, daß ein Buschmann, ein gar armseliges Geschöpf, das nicht im Stande ist, sich eine Hütte zu bauen, sich unter den Sternen besser auskennt als Hunderttausende unserer gebildetsten Großstädter. Die Buschmänner haben besondere Namen für gewisse Sternbilder, sie unterscheiden die Planeten von den Fixsternen u. s. w. Vielleicht ist der fortwährende Aufenthalt im Freien, die Orientirung nach Zeit und Richtung, die erste Ursache dieses Interesses der Naturvölker an der Sternenwelt gewesen, während die Bewohner großer Städte über den hohen Mauerzeilen der Straßen nur ein kärgliches Stückchen des ewigen Firmaments sich ausspannen sehen, dessen Sterne kaum die dunstige Atmosphäre durchdringen und in dem Lichtmeere der Straßen fast gänzlich verschwinden. Die Welt der Welten kennt man heutzutage bei uns fast nur noch vom Hörensagen, diese Welt, welche ehedem die Menschen so tief im Innersten der Seele bewegte, wie es nur immer die Gedanken an das Allerhöchste vermögen.

Und wie man es damals ahnte, als man die Sterne mit den Gottheiten identificirte, so haben auch heute noch jene Gewalten, welche, von den Sternen ausstrahlend, die Welten des Universums regieren, den allertiefsten Einfluß auf unsere Geschicke. Aber wie der Gedankenlose den Einfluß der obersten Verwaltungsorgane des Staates nicht erkennt, weil er sie nicht unmittelbar fühlt, im Gegensatze mit den unbedeutenden, aber augenfälligen Wirkungen der ausführenden Gewalten, so übersieht die blinde Menschheit die über alle Beschreibung majestätischen Einwirkungen jener himmlischen Gesetzgebung, die uns Alle umfängt, beschirmt, mit Wohlthaten überhäuft.

Selbst die Sonne, deren lebenspendende Kraft noch am unmittelbarsten in die Augen springt, vergißt der Städter, obgleich er, ihm zwar längst unbewußt, sein ganzes Thun nach dem schönen Rhythmus regelt, den sie allein durch Tag und Nacht und Sommer und Winter erzeugt. Die Beziehungen zwischen dem Sonnenstande und den Angaben seiner Uhr werden ja auch immer verwickelter. Wie anders war das damals, als man sich noch nach der Sonne selbst umsehen mußte, wenn man die Zeit wissen wollte, als eben Jedermann noch sein eigener Astronom war. Nur der Landmann sieht vielleicht noch gelegentlich dankbaren Sinnes hinauf zu der strahlenden Spenderin aller Freuden.

Wie aber mag es wohl gekommen sein, daß dieses Interesse für die himmlischen Dinge im Laufe der Jahrhunderte so wesentlichen Schwankungen unterlag? Die Entscheidung dieser Frage wird von Wichtigkeit sein, wenn wir uns klar darüber werden wollen, ob heute noch das Studium der Sternkunde so hohen allgemeinen Werth habe wie damals, als Religion und praktisches Leben die Gestirne uns näher gerückt hatten. Verfolgen wir zu diesem Zweck in kurzem Ueberblick die Ideen, welche die Menschheit in ihren verschiedenen Entwickelungsphasen mit den Gestirnen verbanden.

Wie die Menschen dazu kamen, die Gestirne göttlich zu verehren, ist leicht zu begreifen. Es war zu offenbar, daß unsichtbare Gewalten, deren Quelle über der irdischen Welt liegt, in das Geschehen der Dinge hier unten eingreifen; die Sonne aber und die übrigen Gestirne mußten zugleich als außerirdische, ungreifbare, vielleicht wesenlose Dinge erkannt werden. Sie wurden also zu etwas über dem Menschen Stehendem, zu seiner Gottheit. Die tausendfältige Abhängigkeit von den Geschehnissen dort oben am Himmel, die keine menschliche Macht zu lenken, abzuwenden oder herbeizuführen vermochte, lehrte den Menschen Furcht und Dankbarkeit empfinden gegenüber seiner Gottheit.

Und die Sonne mußte hier nothwendig die erste Rolle spielen. Alles, was der culturlose Mensch in seiner Hilflosigkeit empfand und unternahm, wurde von ihr beherrscht: sie erweckte ihn am Morgen und lockte ihn aus seiner dumpfen Höhle ins Freie hinaus, zur Jagd nach Beute; sobald sie Abends von ihrem Tagewerk ausruhte, erschlafften seine Glieder, und Furcht vor den unheimlichen Mächten der Dunkelheit trieb ihn zurück in die Höhle. Und wenn er nun, im Kreise der Familie um das Feuer gelagert, jenem so unendlich schwachen Abglanz der Strahlenfülle des Tages, erleuchtet von den ersten Funken der aufdämmernden Intelligenz, nachzudenken begann, wie alle diese Dinge wohl zugehen mögen, und ob jene himmlischen Wesen menschenähnlich, sterblich seien, da schossen die ersten Keime von Problemen auf, an deren Lösung die Menschheit ewig zu thun haben wird. Was in jenen ersten Anfängen der Menschheit, von denen wir keine Spur von historischer Ueberlieferung mehr besitzen und die vielleicht um 50,000 Jahre hinter unserer Zeit zurückliegen, über die Gestirne gedacht worden ist, läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit wiedergeben, wenn man die Meinungen und Sagen betrachtet, welche die Naturvölker unserer gegenwärtigen Zeit besitzen.

So heißt es in Ratzel's „Völkerkunde" von den Buschmännern, die man mit als die armseligsten menschlichen Geschöpfe des gegenwärtigen Erdkreises anzusehen hat: „Eine gute Beobachtung der Vorgänge am Himmelszelt bezeugen nicht nur einige Märchen und Mythen, sondern auch ihre eigene Kenntniß der Sterne und die Namen, die sie ihnen geben. Von jenen heben wir die Geschichte von der Sonne hervor, die als Mann auf der Erde lebte und aus der Achselhöhle Licht ausstrahlte, das aber nur einem kleinen Raum um die Hütte zu Gute kam, weshalb von den ersten Buschmännern einige Kinder ausgesandt wurden, um sie in den Himmel zu werfen, woher sie seitdem Allen scheint. Der Mond, der auch bei den Buschmännern männlichen Geschlechts ist, erscheint als ein Mann, von dem die Sonne in ihrem Zorn mit dem Messer (ihren Strahlen) Stück für Stück abschneidet, bis er bittet, sie möge doch noch ein bischen für seine Kinder übrig lassen; dieses bischen wächst dann wieder, bis es Vollmond wird, um neuerdings von der Sonne beschnitten zu werden. Mit dem Monde wird auch der Ursprung des Todes in Verbindung gebracht."

Letzteres tritt noch deutlicher in einer ähnlichen Sage der Fidschianer hervor, welche folgendermaßen erzählt wird: „Sie lassen zwei Götter, Mond und Ratte, sich streiten, ob die Menschen sterblich sein sollten, wie der Mond, das heißt sterbend und wiederkehrend, oder wie die Ratten, das heißt einfach sterbend, nicht wiederkehrend. Da die Ratte siegte, sind nun die Menschen sterblich."

Bei den Hottentotten läßt der Mond durch seinen Boten, den Hasen, den Menschen sagen, daß sie gleich ihm vergehen und wiederkehren sollten. Der Hase richtet die Botschaft in dem entgegengesetzten Sinn aus, wofür der Mond ihn mit einem Stabe wirft, der ihm die Oberlippe schlitzt. — „Von allen Sternen ist der Canopus den Buschmännern am bekanntesten; sie haben fünf verschiedene Namen für ihn und haben auch Bildernamen für Sterngruppen. So nennen sie Orions Gürtel: drei Schildkrötenweibchen, an einem Stabe aufgehangen; Castor und Pollux: die Elenkühe; Procyon: das Elenmännchen; Magelhaen's Wolke nennen sie Steinbock. Vom Ursprung der Sterne haben sie die Sage, daß ein Mädchen von dem früheren, den Buschmännern vorangehenden Volke Licht zu machen wünschte, damit die Leute ihren Weg nach Hause fänden; sie warf daher glühende Asche in den Himmel, und diese wurde zu Sternen". . .

Wo wir uns auch sonst noch auf der Erde umsehen, begegnen wir bei den Naturvölkern dem Sonnen- und Sternencultus, an den sich Fragen und Sagen über die Weltschöpfung, über den Tod und das Schicksal des Menschen nach seinem Hinscheiden innig knüpfen. Es kann kaum etwas Interessanteres geben, als hier zu verfolgen, wie sich in diesen naiven Gemüthern das große Weltbild spiegelt, dessen wundervollen Bau wir im vorliegenden Werke zu entwickeln haben werden — so, wie ihn sich das vorgeschrittenste Wissen der Menschheit vorstellt. Die Sagen zweier Völkergebiete mögen hier noch Platz finden. Von den nordamerikanischen Indianern erzählt Ratzel:

Die drei Schöpfungselemente Erde, Wasser und Feuer treten als die starken Grundlinien hervor. Das Wasser ist das Ueberwiegende, die Erde ist nur eine Insel in demselben, der Himmel und die Sonne sind vor beiden vorhanden und die Sonne bringt vom Himmel oder mit Erlaubniß des Himmels das Feuer auf die Insel Erde herab. Deutlicher noch spricht dies die Schöpfungssage der Hasen-Indianer aus: Der Vater wohnt im Zenith, die Mutter im Nadir, der Sohn eilt am Himmel zwischen Beiden hin und her. Als er so eines Tages umherwanderte, bemerkte er die Erde. Zu seinem Vater zurückgekehrt, sang er ihn folgendermaßen an: „O mein Vater in der Höhe, zünde doch Dein himmlisches Feuer an, denn auf dieser kleinen Insel (Erde) sind seit langem meine Brüder schon unglücklich. Siehe sie an, mein Vater, habe Mitleid mit den Menschen!"

Pinart bezeichnet als „Grunddogma" des aleutischen Glaubens die Anbetung der Sonne und des Mondes, welcher als Bruder der Sonne, jene als Schwester dargestellt wird. Sie entbrannten in Liebe zu einander, wurden getrennt und suchen sich seitdem. Malina (die Sonne) wurde von ihrem Bruder Anninga verfolgt und machte ihn schwarz im Gesicht, um am Tage ihn wieder zu entdecken. Dies ist der Grund der Flecke im Monde, der bis auf den heutigen Tag um die Sonne sich dreht, vergebens bemüht, ihr nahe zu kommen. Nach dem letzten Viertel fährt er mit einem Schlitten, dem vier große Hunde vorgespannt sind,

*) Im Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien beginnt soeben zu erscheinen: „Das Weltgebäude". Eine gemeinverständliche Himmelskunde von Dr. Wilhelm Meyer. Mit etwa 325 Abbildungen im Text, 9 Karten und 29 Tafeln in Farbendruck, Heliogravüre und Holzschnitt. 14 Lieferungen zu je 1 Mark. Eine Probe der fesselnden Schreibweise, die das Werk auszeichnet, bieten wir unsern Lesern mit vorstehendem Abschnitt, der mit einigen Kürzungen die „Einleitung" zum Werk enthält. Das Buch verspricht eine Musterleistung an volksthümlicher Darstellung eines der interessantesten Wissensgebiete zu werden.

tenants T. Domna Dmitrijewna geboren und hatte den 18. August desselben Jahres in der D'schen Kirche die heilige Taufe empfangen. Da der Oberstlieutenant T. schon den 27. Juli 1887 seine erste Frau Darja Dmitrijewna (nicht Domna Dmitrijewna) durch den Tod verloren hatte und bis zum 7. Januar 1896, da er zum zweiten Male heirathete, Wittwer geblieben war, so wurde eine Untersuchung eingeleitet. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß dem T., der zu der Zeit in Bjelostok angestellt war, von dem Bauernmädchen Domna Dmitrijewna Smirnow, welche er vor seinen Dienstboten als seine Frau ausgegeben, ein Sohn geboren worden war. Als darauf T. nach Talsen versetzt wurde, gab er hier allen seinen Bekannten an, Victor sei sein Sohn aus seiner ersten Ehe. — Auf Grund dieser Erhebungen wurde der Oberstlieutenant T. zur Verantwortung gezogen. Bei der Voruntersuchung bekannte er sich als schuldig und gab folgende Erklärung: Er habe, als sein unehelicher Sohn heranwuchs, den sehnlichsten Wunsch gehegt, die Zukunft desselben zu sichern und habe deshalb auf Mittel gesonnen, um dem Knaben auch gesetzmäßig den Namen seines Vaters geben zu können. Da habe er zufällig erfahren, daß der Priester Tr. in derartigen Angelegenheiten einen befriedigenden Ausweg zu verschaffen wisse. Als er sich an den bezeichneten, ihm ganz fremden Priester gewandt mit der Bitte, seinen Sohn Victor in den Taufregistern als ehelich geboren einschreiben zu lassen, habe der Priester Tr. zuerst eine unbestimmte Antwort gegeben, aber bei seinem zweiten Besuche sei der Priester mit seinem Vorschlage einverstanden gewesen und dann habe er, T., eigenhändig in das Taufregister die Notiz über die Geburt und die Taufe seines Sohnes Victor eingeschrieben, und auf Grund dieser Notiz habe ihm Tr. einige Tage später einen formellen Taufschein ausgestellt, den er seiner Obrigkeit vorgestellt habe. Bei dem Empfange des Taufscheines habe er dem Priester Tr. 50 Rbl. und nach einigen Tagen wieder 25 Rbl. Belohnung baar bezahlt, und außerdem habe er ihn im Hotel du Commerce mit einem Gastmahle bewirthet. An seinem Sohne habe der Priester Tr. weder die Taufe noch die Salbung vollzogen. Diese Aussagen T.'s wurden bei weiterer Untersuchung durch die Aussagen mehrerer Zeugen vollständig bestätigt. So wurde unter Anderem festgestellt, daß der Sohn zu Bjelostok am 24. Juli 1890 die Taufe und Salbung empfangen hatte, wobei der bei der Taufe als Pathe zugegen gewesene Oberstlieutenant T. das Geständniß abgelegt hatte, daß er der Vater des Kindes sei. — Auf Grund aller angeführten Thatsachen wurde auch der Priester Tr. zur Verantwortung gezogen. Von dem Untersuchungsrichter ins Verhör genommen, bekannte Tr. seine Schuld nicht und erklärte, daß der Oberst T. mit seinem Sohne gekommen sei und ihn gebeten habe, die Salbung des Neugeborenen zu vollziehen, da in Folge eines krankhaften Zustandes des Kindes an ihm gleich nach der Geburt die Nothtaufe vollzogen worden sei. Anfangs habe er sich nicht entschließen können, den Wünschen des Oberstlieutenants nachzukommen, endlich habe er jedoch nachgegeben und eine Salbung des Neugeborenen im Hotel du Commerce vollzogen, wobei T. die betreffenden Notizen in das Kirchenbuch eingetragen habe. Diese Notizen habe er als zuverlässige angenommen und auf Grund deren den Taufschein ausgestellt. Diese Aussage Tr's. stimmte jedoch nicht überein mit seiner früheren Aussage und mit seinem officiellen Schreiben vom 3. December 1895 an den Rigaschen Kreismilitärchef, in dem er bestätigte, daß er die Salbung des neugeborenen Victor in der Kirche zu B. vollzogen habe. Vor dem Gericht wiederholten beide Angeklagten ihre bei der Voruntersuchung abgegebenen Erklärungen, wobei Oberst T. ausdrücklich bestätigte, daß der Priester Tr. keine Salbung an dem Kinde vollzogen habe, zumal der Priester das Kind keineswegs als einen Säugling annehmen konnte, weil das betreffende Taufkind schon am Tische gesessen und Suppe gegessen habe. — Nach etwa eine Stunde dauernder Berathung verurtheilte das Gericht: 1) den Oberst a. D. Wassili T., 55 Jahre alt, zur Entziehung aller besonderen ihm persönlich und dem Stande nach zugeeigneten Rechte und Vorzüge, aller Ränge und Orden und zur Verweisung zum Aufenthalte nach dem Gouv. Tobolsk, 2) den Priester Alexander Tr., 45 Jahre alt, nach Entziehung seiner geistlichen Würde, aller besonderen ihm persönlich und dem Stande gemäß zugeeigneten Rechte und Vorzüge und Ehrenzeichen zur Verweisung zum Aufenthalte nach dem Gouv. Tobolsk, 3) nachdem dieses Urtheil die Rechtskraft beschritten hat, ist die Sache durch den Herrn Justizminister Sr. Kais. Majestät vorzustellen mit dem Gesuch, die Begnadigung des verurtheilten Oberst T. und um Milderung der Strafe für den Priester Tr. zu erbitten.

Reval. Nach dem „Rev. Beob." ist gestern die Juridik des Estländischen evang.-lutherischen Consistoriums geschlossen worden.

Tuckum. Wie der „Kurl. Gouv.-Z." zu entnehmen, ist der jüngere Beamte zu besonderen Aufträgen beim Kurländischen Gouverneur, Gouv.-Secretär Baron v. Drachenfels, vom 5. October ab zum Polizeiaufseher der Stadt Tuckum ernannt worden. Der bisherige Inhaber dieses Amtes, Baron Alphons v. Schlippenbach, ist vom selben Datum ab, seiner Bitte gemäß, der Kurländischen Gouv.-Regierung zugezählt worden.

St. Petersburg, 14. October. Die nicht geringe Zahl Derer, die in den Artels die Hoffnung der Zukunft erblicken und von ihnen im Verein mit dem Gemeindebesitz eine sich ganz von selbst ergebende ideale Lösung aller Fragen erwarten, hat wiederum eine Enttäuschung erlitten. Die landwirthschaftlichen Artels des Herrn Lewitski, die in der Presse viel Beachtung fanden, sind nämlich, wie der „Now. Wr." aus Odessa telegraphirt wird, den Meldungen der dortigen Blätter zufolge eingegangen. Die Jelissawetgradsche Landschaft hat in diesen Tagen den vollständigen Zerfall dieser Genossenschaften festgestellt und N. W. Lewitski bestätigt das in seinem Rechenschaftsbericht an die Cherssonsche Gouv.-Landschaft.

— Kürzlich tauchte in der Petersburger Presse eine Mittheilung auf, die sodann in einigen Residenz- und Provinzial-Blättern des Weiteren ausgeführt wurde. Die Rede war nämlich davon, daß die Verwaltung des fiscalischen Branntweinverkaufs, um die Verkäufer in den Branntweinbuden für den größeren Absatz von Branntwein zu interessiren, beabsichtige, zum Besten der Verkäufer einen bestimmten Procentsatz der Einnahme als Gratification festzusetzen. Die „Handels- u. Ind.-Z." theilt nun mit, daß sie in der Lage ist, diese Erfindung, die thatsächlich jeglicher Grundlage entbehrt, kategorisch zu widerlegen.

— Ueber das Gebahren eines Kreises von Schwärmern, der sich in Kronstadt um den Protohiereï Joann sehr gegen den Willen des würdigen Priesters gebildet hat, berichtet eine Correspondenz der „Mirow. Otgol." Nachstehendes: Zu den Pilgern verhalten sich die in Kronstadt lebenden Anhänger des Priesters hochfahrend und behandeln sie verächtlich. Wir — so sagen sie — sind nicht von dieser Welt und das Väterchen, das Christus selbst ist, liebt uns so sehr und hat uns so sehr an sich gezogen, daß wir die Möglichkeit erlangt haben, beständig im Geiste mit ihm zu verkehren. Die Vergötterung des Priesters gehe so weit, daß in vielen Wohnungen das Portrait des Protohiereis neben dem Heiligenbilde hänge und angebetet werde. Vater Joann habe nicht nur sein Portrait entrüstet wiederholt von der Wand gerissen und auf die Diele geworfen, sondern auch öffentlich in Predigten erklärt, daß er gleich Allen ein armer Sünder sei. Damit nicht zufrieden, hätte der würdige Priester den Geistlichen der Arbeitsstätte aufgefordert, sämmtliche Fanatiker und Schwärmer zu sich zu bescheiden und diejenigen, die ihn für eine Gottheit halten, aus den Wohnungen des Curatoriums auszuweisen und ihnen kein Obdach zu gewähren.

— Zur Havarie des Dampfers „Kostroma" der Freiwilligen Flotte entnimmt die „St. Pet. Z." den „Nowosti": Das Gerücht, daß der Dampfer „Kostroma" auf ein Korallenriff aufgelaufen sei, bestätigt sich und melden die Odessaer Blätter, diese Nachricht ergänzend, das Riff befinde sich 15 Meilen von der Küste und 660 Meilen von Perim entfernt. Von Perim bis zum Strandungsorte der „Kostroma" brauchen die Dampfer 2½ bis 3 Tage. Der Dampfer „Kostroma" besitzt einen gewöhnlichen Kielboden und es kann ihm nach Ansicht sachkundiger Personen ernste Gefahr drohen.

Tiflis. Um den Kampf mit den meist gutbewaffneten Räuberbanden im Kaukasus leichter aufnehmen und erfolgreicher führen zu können, wurde den Civilbehörden aus dem Tiflisser Arsenal die nöthige Anzahl von Flinten und Munition zugewiesen behufs Vertheilung unter die Dorfbehörden derjenigen Gegenden des Gouv. Tiflis, wo häufiger Raubanfälle vorkommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) October.

Amerikanisch-communales Wahlgetriebe im großen Stil.

Die in Newyork bevorstehenden Stadt-Wahlen weisen auf ein Culturbild von so großen Dimensionen und in so eigenartig scharfen Umrissen hin, daß es sich wohl lohnt, an der Hand eines längeren Artikels der „Köln. Z." ein Stück amerikanischen Lebens an dieser Wahlbewegung näher ins Auge zu fassen.

Am 1. Januar kommenden Jahres erfolgt die Verschmelzung der Städte und Gebiete Brooklyn, Richmond, Flushing, Jamaica, Long Island City, Newton, Jamaica-Bay, East- und West-Chester 2c. mit der Stadt Newyork zu dem sog. Groß-Newyork, dessen Bevölkerung dann etwa 3,100,000 Köpfe betragen mag.

An die Spitze dieses gewaltigen Gemeinwesens soll ein auf 4 Jahre gewählter Bürgermeister mit einem Jahresgehalt von 15,000 Dollar gestellt werden, der mit Ausnahme des gleichzeitig gewählten Stadtmeisters sämmtliche Verwaltungsabtheilungen der Polizei, der öffentlichen Arbeiten, der Hafenverbesserungen, der Feuerwehr, des Gesundheitsamtes u. s. w., ferner sämmtliche Richter des Stadtgerichts und zahlreiche andere höhere Beamte zu ernennen hat. Er ist das Oberhaupt eines an 30,000 Personen zählenden Beamtenheeres und in seine Macht ist es gegeben, die ernannten Beamten, wenn sie ihm nicht zusagen, innerhalb 6 Monaten abzusetzen und an ihre Stelle andere treten zu lassen. Wie das auf 60—100 Mill. Dollar veranschlagte Einkommen der Riesenstadt verwandt werden soll, unterliegt hauptsächlich seiner Beurtheilung; ferner steht ihm die Befugniß zu, jeden von der Stadtverordnung getroffenen Erlaß mit einem Veto zu belegen, das nur überwunden werden kann, wenn wenigstens ⅔ aller Stadtverordneten ihre Stimmen abermals zu Gunsten des Erlasses abgeben.

In Folge dieser Bestimmungen der städtischen Verfassung vereinigt der zukünftige Bürgermeister von Groß-Newyork eine Macht in sich, wie sie bedeutender wohl niemals das Oberhaupt einer einzigen Stadt besaß. Es ergiebt sich daraus, daß das Bürgermeisteramt von Groß-Newyork einen ungewöhnlich hohen Preis darstellt, um den zu kämpfen es sich unstreitig lohnt. In der That verspricht die am 2. November zum Austrag kommende Wahlschlacht äußerst erbittert zu werden. Nicht weniger als vier Bewerber stehen im Felde, von denen jeder sich einer so starken Unterstützung erfreut, daß eine Voraussage des Ausganges ganz unmöglich ist.

In der Herrschaft über die Stadt Newyork haben bisher die Demokraten und Republicaner, oder richtiger, die Oberhäupter, die „Bosse", abgewechselt. Der Entwickelungsgang solcher „Bosse" kann nirgendwo besser studirt werden als an denjenigen beiden Männern, die gegenwärtig an der Spitze der beiden politischen Maschinen der Stadt Newyork stehen.

Die demokratische Partei steht unter Leitung des vielgenannten Häuptlings der Tammany-Gesellschaft, Richard Croker, eines geborenen Irländers, von Haus aus Mechanikers. Croker begann seine politische Laufbahn in den 60-er Jahren als gewöhnlicher Wahlmakler, der in den Schankstuben für die Tammany-Gesellschaft Wahlumtriebe besorgte. Er that dies mit so großem Geschick, daß er, obwohl kaum 24 Jahre alt, dafür von den Tammany-Leuten zum Rathsherrn und später zum Brandcommissar gemacht wurde. Später wurde er der politische Leiter des 21. Stadtbezirks, als welcher er sich so hervorthat, daß, als im Jahre 1885 die Tammany-Gesellschaft durch den Tod Kelly's, ihres Führers beraubt wurde, Croker dessen Stellung einnehmen durfte. Als Boss von Tammany-Hall entwickelte er ungewöhnliche Fähigkeiten, die ihm in anderen Stellungen große Ehren eingebracht haben würden, in seiner Eigenschaft als Tammany-Führer aber seinen Namen als den eines Königs von Gaunern gebrandmarkt haben. Wie die Gesellschaft unter Croker durch ihre außerordentliche Macht die ganze Stadtverwaltung an sich riß und sie in einen Pfuhl von Bestechung und Erpressung verwandelte, ist genugsam bekannt.

Die republicanische Parteimaschine der Stadt wird von Thomas C. Platt beherrscht, einem jesuitenschlauen Yankee, der gleich Croker die Politik als ein Geschäft betrachtet und sie als Mittel zur Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes und seiner Habsucht benutzt. Während man sich bezüglich des Vermögens Croker's noch jetzt die Köpfe über die Frage: „Wie kam er dazu?" zerbricht, hat Platt den äußeren Schein bewahrt und ist im gewöhnlichen Leben Präsident der amerikanischen Expreß-Gesellschaft, welche die Bestellung von Gütern übernimmt. Zwei mal hat Platt es zum Vertreter des Staates Newyork im Bundessenat gebracht, ohne dabei zu suchen, besonderen Einfluß auf die nationale Politik auszuüben. Er blieb vielmehr im eigenen Staate und Meister der republicanischen Parteimaschine zu Newyork. Dies ist ihm gelungen, nicht zum wenigsten durch die Beihilfe der frömmelnden und und ihm ergebenen Landbevölkerung des Staates Newyork, die es stets möglich zu machen wußte, daß ihre eigenen Ansichten über Mäßigkeitsbestrebungen und Sonntagsfeier in der Stadt Newyork mit vollster Strenge zum großen Mißvergnügen aller liberalen Elemente durchgeführt wurden.

Dieses eines freien Volkes höchst unwürdige Doppelverhältniß zu brechen, traten vor einiger Zeit gegen 125,000 Bürger aller politischen Glaubensbekenntnisse zu dem unabhängigen Bürgerbund zusammen, um für das Bürgermeister-Amt einen besonderen Candidaten aufzustellen, dessen Person eine unparteiliche, ehrliche Verwaltung sichere und zugleich eine freie Auslegung und Handhabung der bestehenden Gesetze verbürge. Mit der Aufstellung eines solchen Candidaten kam der Bürgerbund den beiden Parteien

---

auf die Seehundsjagd und kommt wohlgenährt wieder. Viele Sterne haben mythologische Bedeutung. Der Morgenstern und der Abendstern leuchten dem zauberkundigen Noaiden, wenn seine Seele zur Unterwelt fährt. Die Grönländer nennen den Großen Bären Rennthier; das Siebengestirn ist ihnen ein Bär, den Hunde hetzen, die Zwillinge sind des Himmels Brustbeine, und im Orions-Gürtel sind Seehundsjäger, die an den Himmel versetzt wurden, als sie sich von der Jagd nicht mehr heimfanden. Die Eskimo theilen den Himmel in 5 Regionen ein. Fünf mal stirbt jeder Mensch und wird 5 mal geboren, und nur wenn er das Leben zum 5. Male verlassen hat, verläßt er, sterbend, die Erde für immer, um zu einer anderen Existenz zu gelangen, sei es in der Sonne oder im Monde oder im Nordlicht 2c.

Aus so kindlichen Ansichten heraus, wie wir sie bei diesen Naturvölkern heute finden, entwickelten sich zweifellos zu Urzeiten die Keime der astronomischen Wissenschaft, die zu jener Zeit und noch bis in das historische Alterthum hinein sich mit der Religion, mit Cultus und Kirche auf das engste verschwistert hatte. Ja, heute noch kann unsere christliche Kirche nicht ohne die Beihilfe des Astronomen bestehen, da die hauptsächlichsten kirchlichen Feste sich bekanntlich nach den Stellungen von Sonne und Mond richten.

Als sich die Gottesidee allmählich vervollkommnete und ein unsichtbarer Gott über die Gestirne gestellt wurde, waren die letzteren doch zum mindesten seine ausübenden Gehilfen, seine Minister. Da schien es begreiflicher Weise nicht minder wichtig, die Thaten und Bewegungen dieser Großmächte des Himmels zu verfolgen, namentlich seit man mit Schrecken bemerkt hatte, daß selbst diese von feindlichen Elementen verfolgt wurden, welche die Wohlthäter des Menschengeschlechtes zu verschlingen drohten: bei Sonnen- und Mondfinsternissen nagte ein unsichtbares Ungethüm an den heiligen Gestirnen; es konnte nur durch Gebete und möglichst großen Lärm, den alle Völker bis in die civilisirte Zeit hinein bei solchen Gelegenheiten für nöthig hielten, verscheucht werden. Kundige Priester, die mit den Göttern in directem Verkehre standen, hatten es durch jahrhundertelange Beobachtung gelernt, diese gefürchteten Ereignisse vorauszusagen; sie erhöhten dadurch ganz wesentlich ihr Ansehen dem Volke gegenüber und die astronomische Wissenschaft wurde deshalb von dieser klugen Kaste immer eifriger gepflegt.

Bereits mehrere Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung war man in China in dieser Voraussage der Finsternisse so weit vorgeschritten, daß die besonders deswegen angestellten Hofastronomen die Todesstrafe erlitten, wenn ein solches Ereigniß unvorhergesagt eintrat. Bei den Aegyptern wurden die Pyramiden genau nach den Himmelsrichtungen orientirt, und eine Oeffnung, welche von außen schräg nach innen verlief, wurde so eingerichtet, daß der damalige Polarstern, der also zu jener Zeit seinen Ort während der täglichen Bewegung der Gestirne nicht merklich veränderte, beständig auf das Grabmal im allerheiligsten Innern des Colossalbaues schien. Auch die Tempel des griechischen Alterthums wurden so orientirt, daß an einem bestimmten Festtage die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne das Allerheiligste beschien. Da diese Richtung sich in Folge gewisser langsamer Bewegungen der Erdachse, der sog. Präcession, verändert hat, können wir diese Veränderung im Laufe der Jahrtausende aus der Lage dieser Tempel wieder ableiten; auch die Archäologie, wie so viele andere Wissenschaften, wird eine Gehilfin der Sternkunde.

Im ackerbauenden Aegypten, wo der Nil alljährlich zu bestimmter Jahreszeit befruchtend über die Ebenen trat, benutzte jeder Landmann den Himmel ganz direct als seinen Kalender. Von dem Wiedersichtbarwerden gewisser Sterne und Sterngruppen schloß er auf die jeweilige Stellung der Sonne in ihrem scheinbaren jährlichen Umschwung um das Himmelsgewölbe. Er beobachtete jeden Abend den westlichen Horizont, wann ein gewisser Fixstern, der Monate lang, da er am Tageshimmel stand, unsichtbar gewesen war, zuerst wieder aus den Sonnenstrahlen hervortrat, den sog. heliakischen Aufgang. Die Sternbilder des Thierkreises verdanken ihre Benennungen solchen Beobachtungen. Der Landmann richtete hiernach seine Arbeit ein: wenn die Sonne beispielsweise in das Sternbild des Wassermannes trat, so war es Zeit, sich auf die nahe bevorstehenden Ueberschwemmungen vorzubereiten; trat die Sonne in das Bild des Krebses, so wußte man, daß sie nun wie der Krebs zurückweichen würde, also ihren höchsten Stand erreicht hatte; war die Sonne bis ins Sternbild der Waage vorgedrungen, so wogen Tag und Nacht gleich viel, der Herbst begann, die Arbeiten im Felde gingen zu Ende, der Landmann maß, wog die Reichthümer seiner Ernte, um sie zu verkaufen. Es ist bekannt, daß jene 12 Zeichen des Thierkreises, die ursprünglich zum Theil mit den verschiedenen Arbeiten des Landmannes in Verbindung gebracht wurden, mit der Lage ihrer zugehörigen Sternbilder nicht mehr übereinstimmen. Auch hier hat die Präcession, das Vorrücken der Nachtgleichen, die Sternbilder um ein Beträchtliches im Laufe der Jahrtausende verschoben. Das Studium alter aegyptischer Thierkreisbilder, in den Stein unvergänglicher Denkmäler gemeißelt, dient heute dazu, die Gesetze ermitteln zu helfen, nach denen die Weltkörper regiert werden.

Von den Aegyptern übernahmen die Griechen und Römer ihre astronomischen Kenntnisse, aber die Geistesanlagen dieser Völker waren nicht geeignet, der Sternkunde bei ihnen große Popularität zu verschaffen. Die immer vollkommener werdenden staatlichen Organisationen, der Aufschwung der religiösen Anschauungen zur abstracten Gottesidee machten die directe Beobachtung des Himmels für den Privatmann immer entbehrlicher, namentlich auch seitdem die Bestimmung der Tagesstunde durch die eingeführten Sand- und Wasseruhren ermöglicht worden war.

Der Geist der Griechen war hauptsächlich dem inneren Menschen zugekehrt. Solange man noch glücklich genug war, aus voller Seele heraus den Idealen Gestalt zu geben, die man aus dem eigenen Innern schöpfen konnte, fühlte man noch nicht das Bedürfniß der Beobachtung der äußeren Welt. Einzelne kühne Denker dieser glücklichen Zeit, die schon erstaunlich klare Ansichten über die Einrichtung des Weltgebäudes ausgesprochen hatten, wie namentlich Aristarch, konnten ihnen keine allgemeine Anerkennung verschaffen. Die Römer aber hatten die irdische Welt zu erobern; sie hatten keine Zeit, sich um die himmlische zu kümmern. Der Geist dieses Volkes war zu sehr mit politischen Dingen beschäftigt.

Nun hatten inzwischen die Byzantiner Alexandrien erobert und trugen mit den Anderen zugleich die dort hoch aufgestapelten Wissensschätze nach Arabien hinüber. Hier begannen die klugen Könige dieses Landes sich der astronomischen Wissenschaft zu bemächtigen. Wohleingerichtete Staats-Sternwarten entstanden, auf denen man die Bewegungen der Himmelskörper, die, zwar an sich entgöttert, doch den Nimbus des Göttlichen behalten hatten, auf das genaueste verfolgte und ihre Gesetze zu ergründen suchte. Hier erst wurde die eigentliche Wissenschaft der Sternkunde begründet. Zugleich wurde sie die vornehmste der Wissenschaften — werth, daß sie von Königen persönlich betrieben wurde.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Fürst Bismarck's Enkel, der jüngst geborene Sohn des Grafen Herbert, hat in der Taufe die Namen Otto Christian Archibald erhalten. Als Taufpathen haben fungirt Lord Rosebery, Graf Rantzau, Graf Hoyos und Professor Schweninger.

— Die kühnsten Phantasien eines Jules Verne, der eine Reise um die Erde in 47 Tagen vollenden läßt, sind durch den Unternehmungsgeist der Amerikaner in den Schatten gestellt. Den äußeren Anstoß dazu hat — Klondike gegeben. Die enormen Schwierigkeiten, die sich dem Reisenden auf einer Reise in dies neue Eldorado entgegenstellen, läßt die neuprojectirte Eisenbahn Portland (in Oregon) — Dawson City auch uns Europäern nicht als Utopie erscheinen. Der Amerikaner bleibt jedoch nicht auf halbem Wege stehen und faßt die weitere Verlängerung dieser Bahn über die Behrings-Straße nach Wladiwostok, dem Endpuncte der Sibirischen Bahn am Stillen Ocean, ernstlich ins Auge. Wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, läßt sich alsdann eine Reise um die Erde in nur 33 Tagen ausführen. Es dauert nämlich die Reise von Berlin nach Wladiwostok 12 Tage, von dort nach der Behrings-Straße mit Ueberfahrt über dieselbe 3 Tage, die Route Behrings-Straße — Dawson City 2 Tage, von da bis Portland (in Oregon) 4 Tage, die Tour Portland — Newyork 5 Tage und endlich von Newyork bis Berlin weitere 7 Tage, also insgesammt 33 Tage. Wenn man östlich von Irkutsk eine Trace direct nach der Behrings-Straße hinaufführte, würde man den Umweg über Wladiwostok vermeiden und so noch weitere 1½ Tage ersparen. Nach dem Urtheil von Sachverständigen ist die Behrings-Straße so gefüllt mit kleinen Inseln und Klippen, daß bei Anlage einer Anzahl einander entgegenkommender Fähren keine einzige länger wie 5 Kilometer zu sein brauchte.

— In Paris ist es der Polizei gelungen, eine schwarze Bande unschädlich zu machen, die große Weltfirmen in ganz Europa brandschatzte. Die Mitglieder dieser schwarzen Bande bewarben sich, dem „Conf." zufolge, um Vertretungen großer Firmen; als Referenzen gaben sie Firmen auf, bei denen sie ihren Verpflichtungen regelmäßig nachkamen, oder auch Bankhäuser, bei denen sie ein Guthaben hatten. Wurde ihnen nun die Vertretung übertragen, so sandten sie Bestellungen ein von Firmen, die sie selbst unter den verschiedensten Namen in allen Stadttheilen von Paris und anderen französischen Städten begründet hatten. Alle diese Waaren kamen schließlich in die Hände der schwarzen Bande, von der 25 Personen bisher verhaftet worden und weitere 100 Betheiligte bereits polizeilich vernommen sind.

— In dem Magen einer geschlachteten Ente in W. in Preußen fand man dieser Tage einen silbernen Ring, eine Federmesserklinge, einen Manschettenknopf, eine Simili-Perle und einen Pfennig. Trotz dieses Ballastes war die Ente bisher doch munter und gesund gewesen.

— Aus einem kleinen Orte bei Leipzig berichtet man folgende Kindergeschichte. An einem Sonntag-Nachmittag, so erzählt mit Wohlbehagen das „Kieritzsche Wochenblatt", spielten unsere Schuljungen „Soldaten" und hatten sich auf einem Stoppelfelde zu einem Angriff auf den markirten Feind vorbereitet. Der Hauptmann, ein muthiger 13-jähriger Junge zu Pferde, hatte auch ganz kluge und richtige Anordnungen getroffen, als das Pferd, durch das Geknatter — die Jungen benutzten kleine Kinderpistolen — unruhig geworden, seinen Reiter abwarf. Glücklicher Weise war er gut davongekommen. Der tapfere Hauptmann rief sofort seine Compagnie zusammen und richtete folgende Worte an sie: „Compagnie! Wenn ich mir nicht die Hosen zerrissen hätte, thät's weiter gehen, aber so wird das Gefecht abgebrochen. — Weggetreten!"

— Ihm imponirt nichts. Lieutenant (zum ersten Mal auf dem Ocean): „Ist das — Alles?!"

zuvor. Er bezeichnete bereits am 1. September den Präsidenten der Columbia-Universität, Seth Low, als seinen Candidaten — einen Mann, der bereits zwei mal das Bürgermeister-Amt von Brooklyn in der ehrenvollsten Weise bekleidete und während seiner Amtsthätigkeit auf die Beseitigung der Beutewirthschaft, auf Fernhalten der Politik aus der Stadtverwaltung und auf Regelung der sehr ungünstigen Finanzlage bedacht war. Seit 1889 der Columbia-Universität vorstehend, ist sein Bestreben darauf gerichtet gewesen, sie zu einer Muster-Anstalt im europäischen Sinne zu machen. Der Bibliothek stiftete er eine Mill. Doll. Die Aufstellung dieses Mannes ist ein sehr glücklicher Griff und sollte die Unterstützung jedes ordnungsliebenden, auf eine gute Stadtverwaltung haltenden Stimmgebers von Groß-Newyork finden. Das unabhängige Vorgehen des Bürgerbundes, der sich auf keinen Vertrag mit der republicanischen Maschine einließ, erregte natürlich bei dem Partei-Papst Platt helle Entrüstung. Eine Wiederkehr der verruchten Tammany-Wirthschaft, so führte er schlau aus, könne nur verhütet werden durch eine Vereinigung aller Tammany-Hall entgegenarbeitenden Elemente auf einen einzigen Candidaten; Seth Low aber sei nicht der Mann, der alle diese Elemente zu vereinigen vermöchte. Als eine solche Persönlichkeit ließ Platt durch die republicanische Maschine den General Benjamin Tracy aufstellen, der unter Präsident Harrison Marineminister war. Unbestreitbar ist Tracy einer der stärksten Candidaten, die der republicanischen Maschine zur Verfügung standen, und er wird gewiß die Stimmen aller Republicaner erhalten, die blindlings dem Parteigebot gehorchen. Da Tracy aber aufs engste mit Platt verbunden ist und dessen Rechtsgeschäfte besorgt, so kann man als ausgemacht betrachten, daß die Erwählung Tracy's im Grunde genommen dasselbe bedeuten würde, als ob man Platt selber auf den Bürgermeisterstuhl setzte.

Mit außerordentlicher Spannung sah man dem Verhalten der Tammany-Gesellschaft entgegen. Es hatte eine Zeitlang den Anschein, als ob Croker im Sinne habe, sich selber aufzustellen. Das rief aber einen so ungeheuren Entrüstungssturm in der Presse hervor, daß Croker es für gerathen hielt, im Hintergrund zu bleiben und den Richter Robert Van Wyck vorzuschieben, einen seinem Willen durchaus gefügigen Mann, der nach seiner Erwählung voraussichtlich sämmtliche Aemter mit Croker's Leuten besetzen und dem Letzteren damit die Verwaltung aufs neue überliefern würde. Daß dies eine neue Aera der Tammany'schen Raubwirthschaft bedeute, sahen zuerst die deutschen Demokraten ein und weigerten sich, Croker's Wahlliste zu unterstützen. Aber auch andere demokratische Vereinigungen zeigten sich höchst unzufrieden. Diese Unzufriedenen hoben in einer am 5. October abgehaltenen Massenversammlung den Arbeiterführer Henry George auf den Schild. Voraussichtlich werden sich um George in erster Linie die Arbeiter, die Kleinkaufleute und die Unzufriedenen schaaren, die von dem furchtbaren Druck der Trusts und Monopol-Gesellschaften befreit sein wollen; ferner viele jener Demokraten, die das Chicagoer Programm unterstützen; endlich zahlreiche Schwärmer für sociale und communistische Vereinigungen u. s. w.

Jedenfalls ist, wie bei früheren Gelegenheiten, auch diesmal das deutsche Element berufen, den Ausschlag zu geben. Man berechnet dessen Einfluß auf etwo 30% der 511,600 abzugebenden Stimmen. Während das irische Element zum größten Theil in den Reihen Tammany's steht, ist ein großer Theil der Deutschen unabhängig und unterstützt jeden Candidaten, von dem eine ehrliche Stadtverwaltung und eine angemessene Berücksichtigung der deutschen Interessen am sicherſten erwartet werden kann.

In Deutschland behauptet sich seit der Ablehnung der Forderung der Regierung für den Bau zweier neuer Kreuzer in der letzten Session des Reichstages die Frage nach der Erweiterung der deutschen Marine in dem Mittelpunct der politischen Erörterungen. Viele möchten sie schon jetzt zur Losung für die Wahlen des künftigen Jahres machen, Manche sehen den gefährlichen Keim schwerer Verwickelungen darin. Merkwürdig genug, meint die „Nat.-Z.", ist es dabei, daß die Frage trotz der lebhaften Theilnahme und Erregung, die sie in allen Volkskreisen erweckt, fast ausschließlich nur von dem einseitig militärischen Standpunct aus betrachtet und beurtheilt worden ist. Man sieht in der Flotte einen Theil der deutschen Wehrkraft, sei es zum Angriff oder zur Vertheidigung; man fürchtet, daß eine abenteuerliche Politik sich der leicht beweglichen Schiffe zu phantastischen Plänen, zu einer „Weltpolitik", wie man es genannt hat, bedienen könnte. Die deutsche Flotte ist indessen keineswegs, wenn wir die Zukunft bedenken, ein bloßes kriegerisches Instrument, sondern eines der mächtigsten Werkzeuge für die Entwickelung und die Ausdehnung und Erhaltung der deutschen Cultur. „In ihrem idealistischen Sinne hatten die deutschen Liberalen in den 40-er Jahren den Werth und die Bedeutung einer deutschen Flotte richtiger und weitblickender erkannt, als ihre „fortschrittlichen" Nachfolger. . . Die deutsche Flotte war für uns damals ein Symbol unserer Einheit und der Anspruch an eine große Zukunft. Durch sie wollten wir das Meer wiedergewinnen, auf dem wir ehemals eine so stolze Rolle gespielt. Denn mächtig und siegreich wie die Schiffe Venedigs, Genuas und Pisas im Mittelmeer, waren es die der Hansa zwei Jahrhunderte lang in der Nordsee und in der Ostsee gewesen. Im Kriege wie im Handel waren Bremer und Lübecker Schiffe bei allen seefahrenden Nationen bekannt und beneidet. Es ist das Unglück unserer nationalen Zersplitterung gewesen, daß wir im Zeitalter der Entdeckungen der einheitlichen Staatsgewalt entbehrten, um auch unsererseits jenseit des Weltmeeres Eroberungen zu machen, Colonien zu gründen und an dem oceanischen Handel theilzunehmen... Die Kurzsichtigkeit, die bei uns gegen die Colonial-Politik eifert und jede Ausdehnung unseres afrikanischen Besitzes verpönt, weil die Erwerbung und Erhaltung Kosten verursachen, muß jedem Nachdenkenden einleuchten, der das Steigen unserer Bevölkerung und das Anschwellen unserer Production erwägt. Wo ist endlich der Raum für wachsende Menschenmassen zu finden, wo die Mittel für ihre Erhaltung? Wohin mit dieser Fülle von Waaren, wenn ein alter Markt nach dem anderen sich ihnen verschließt oder durch den Schutzzoll verengt? Für diese zukünftige Entwickelung nun, für die Behauptung seiner Weltstellung braucht Deutschland eine Flotte. Für den Krieg allein ist sie so wenig bestimmt wie das Heer. Flotte wie Heer sind auch Erziehungsmittel des Volkes und repräsentiren nach Außen seine Macht und Größe. Niemand kann mehr daran denken, mit unseren Volksheeren Cabinets-Kriege wie im vergangenen Jahrhundert zu führen. Aber kein Staat würde ohne Heer, auch wenn er vor einem Angriffe seiner Nachbarn sicher wäre, ohne Sorgen in die Zukunft blicken. Erst die Rüstung giebt seiner Freundschaft Werth und seinem Ansehen den Rückhalt. Was von dem Heere, gilt in dem universalen Zeitalter auch von der Flotte. Die Erde ist zu einem großen, im wirthschaftlichen wie im politischen Sinne fortan untrennbaren Ganzen geworden."

In den „Hamb. Nachr." lesen wir: „Fürst Bismarck ist bekanntlich Ehrenmitglied vieler Vereine, und z. B. die Zahl allein der Krieger-Vereine, welche den Fürsten zum Ehrenmitglied ernannt haben, beläuft sich auf mehrere Hundert. Es ist erklärlich, daß Fürst Bismarck bei seiner militärischen Vergangenheit und Neigung derartigen Anträgen seiner Kameraden gern nachkommt, ebenso ist es aber auch zumeist unmöglich, bei der großen Zahl derartiger Gesuche die Verhältnisse der einzelnen Vereine von Friedrichsruh aus genauer prüfen zu können. Was speciell die militärischen Vereine angeht, so wird bei diesen das Factum ihrer Existenz zu ihrer Beglaubigung genügen, da ein jeder derselben zu seiner Constituirung der Genehmigung der oberen militärischen Behörde bedarf. Ein Vorgang wie der Folgende wird daher zu den Seltenheiten gehören. Im April d. J. wandte sich der nominell 700 Mitglieder umfassende „Militär-, Invaliden-, Veteranen-, und Militär-Anwärter-Verein von Berlin und Umgegend" durch eine Eingabe seines Vorsitzenden Bredow an den Fürsten Bismarck mit der Bitte, das Ehrenpräsidium des Vereins anzunehmen. Der Fürst antwortete darauf, „daß eine solche Stellung ihm mit seiner Eigenschaft als Privatmann nicht im richtigen Verhältniß zu stehen scheine, daß er dem Vereine aber gern als Ehrenmitglied angehören würde." Auf ein zweites Schreiben des Vereins-Vorsitzenden Bredow, in welchem dieser meldete, daß die Annahme der Ehren-Mitgliedschaft von der Vereinsversammlung mit Jubel begrüßt sei, und in welchem er die Bitte wiederholte, doch auch das Ehrenpräsidium zu übernehmen, erfolgte ein Dank des Fürsten, aber bezüglich des letzten Punctes nochmals eine ablehnende Antwort. — Neuerdings ist von zuständiger Seite mitgetheilt worden, daß die von Bredow geleitete Zeitschrift „Reveille, Zeitung der Militär-Invaliden Deutschlands, amtliches Organ des Verbandes der Militär-, Kriegs- und Friedens-Invaliden, Veteranen und Militär-Anwärter Deutschlands," unter seinem unverfänglichen Titel aufhetzende socialistische Tendenzen verfolgt und deshalb in der ganzen Armee verboten ist; ferner, daß Spaltungen im Verein selbst stattgefunden haben, auf deren Einzelheiten wir hier nicht eingehen wollen. Fürst Bismarck hat auf diese von maßgebender Seite erfolgten Benachrichtigungen dem Verein mittheilen lassen, daß er die Wahl zum Ehrenmitgliede als nicht giltig ansehe."

In Paris streitet man jetzt darüber, was die Präsidenten des Senats und der Kammer, die Herren Loubet und Brisson, bewogen haben mag, bei den herkömmlichen Ansprachen, mit denen sie die Session eröffneten, die Reise des Staatsoberhauptes nach St. Petersburg und die Proclamirung der russisch-französischen Allianz mit vollständigem Stillschweigen zu übergehen. Sonst kann zur Zeit in Frankreich keine Versammlung, namentlich aber keine politische Manifestation irgend welcher Art stattfinden, ohne daß nicht neben der Marseillaise die russische Kaiser-Hymne gespielt oder gesungen würde, man hängt keine französische Fahne mehr aus, ohne ihr eine russische als Pendant beizugeben. Und nun tritt das französische Parlament, die Versammlung der wahren Souveräne Frankreichs, wieder zusammen, zum ersten Male, nachdem die beiden nations amies et alliées im Geiste einander die Hände gereicht hatten, des großen Ereignisses aber, das an Bord des „Pothuau" sich vollzog, wird mit keinem Worte gedacht. Meistentheils wird betont, daß gerade die radicale und socialistische Opposition einen Hinweis auf die St. Petersburger Entrevue in den Eröffnungs-Ansprachen mit Sicherheit erwartet habe — zur Markirung des Verlangens der Volksvertretung, über das, was am Ufer der Newa sich zugetragen habe, vor Allem aber um über den Inhalt des russisch-französischen Bündnißabkommens von amtlicher Seite Aufschluß zu erhalten. Das Schweigen der Herren Loubet und Brisson scheine daher als eine Rücksichtnahme auf die Regierung zu involviren. Meline und Hanotaux wollten indiscrete Fragen nach den Einzelheiten des Allianz-Vertrages, nach den Rechten, die er Frankreich gewähre, und den Pflichten, die er ihm auferlege, vermieden wissen, und hätten aus diesem Grunde sowohl im Luxembourg wie im Palais Bourbon den Wunsch aussprechen lassen, es möge selbst bei der Sessions-Eröffnung jede Hindeutung auf das Bündniß und seine so geräuschvoll gefeierte Proclamirung vermieden werden. Die Preßorgane der entschiedenen Linken neigen in ihrer überwiegenden Mehrheit dieser Deutung zu und gehen deshalb mit dem Kammerpräsidenten zum Theil scharf ins Gericht.

Die von Spanien zu ertheilende Antwort auf die Note des amerikanischen Gesandten Woodford wird die Ersetzung des Generals Weyler durch Marschall Blanco aus politischen Rücksichten begründen und den Beschluß darlegen, in Cuba eine Autonomie einzuführen, zugleich aber auch eine Beschwerde gegen die Vereinigten Staaten wegen der Freibeuter-Expeditionen enthalten. Die Antwort wurde vom Ministerrathe einstimmig gebilligt.

Ueber die Ursache des in Serbien eingetretenen Ministerwechsels theilt die „N. Fr. Pr." interessante Einzelheiten mit. Während der König in Biarritz weilte, schickte das Ministerium ohne Vorwissen des Königs einen Officier nach Paris, um mit der französischen Regierung (?) über eine große Gewehrbestellung zu verhandeln. Als der König in Paris ankam, war er erstaunt, den betreffenden Officier dort zu finden. Entrüstet über das eigenmächtige Vorgehen des Ministeriums, telegraphirte er nach Belgrad, wie sich das Ministerium die Bezahlung der Gewehre vorstelle, da doch keine Mittel vorhanden seien. Simitsch telegraphirte zurück, die Pariser Gruppe werde wohl das Bezugsrecht auf den Rest der letzten Anleihe ausüben. Der König überzeugte sich jedoch, daß die Pariser Finanzkreise vorläufig nicht daran denken, den Anleiherest zu übernehmen, und daß auch die weitere Hoffnung, bald eine neue Anleihe aufzunehmen, scheitern müsse. Der König ging direct zu Hanotaux und fragte ihn, ob ihm die Zahlungsversprechungen des Ministeriums genügten? Hanotaux verneinte entschieden und verhehlte seinen Unmuth über das Vorgehen des serbischen Ministeriums nicht. Die Verhandlungen wurden abgebrochen. Damit war der Sturz des Cabinets besiegelt.

Locales.

Wie s. Z. berichtet worden, nahm auch der hiesige „Verein studirender Esten" an der 75-jährigen Jubelfeier der „Livonia" freundlichen Antheil, indem er der Jubilarin durch eine Deputation eine künstlerisch ausgestattete Glückwunsch-Adresse überreichte. Diese Antheilnahme erregte die Mißstimmung des „Olewik" und seinen abfälligen Andeutungen, die, beiläufig bemerkt, dem „Post." den Anlaß zu Gegenbemerkungen bot, folgte dann in der nächsten Nummer des „Olewik" ein entschiedener Protest gegen das Verhalten des „Vereins studirender Esten" in dieser Sache; unterzeichnet war dieser Protest: „Im Namen Mehrerer ein Studirender estnischen Stammes."

Der Protestler tadelt die Abfassung der Adresse in deutscher Sprache und in deutschem Sinne; u. A. hat es ihn besonders verdrossen, daß auf der Adresse eine estnische Frauengestalt abgebildet war, die er als Sinnbild des estnischen Volkes deutet. Darauf hin schreibt er denn: „Dagegen legen wir anderen Studirenden estnischen Stammes Protest ein mit festem und klarem Wort! Mögen sie (die vom „Verein studirender Esten") mit ihren öffentlich verbotenen Farben unter sich innerhalb ihrer 4 Wände spielen, wie sie selbst wollen, und mögen sie auch Glück wünschen denjenigen, von denen sie sich Glück erhoffen. Aber mögen sie das estnische Weib, den Typus des Estenvolkes, bei diesem Spiel bei Seite lassen! Dieses ist mit ihnen nicht eines Sinnes. Die „Livonia" lebt für sich dahin und hat in keiner Weise den Dank des Estenvolkes sich verdient. Der Verein studirender Esten ist mit seiner ergebenen Adresse diesmal vom rechten Wege abgeirrt und das muß öffentlich als Verirrung bezeichnet werden." Der Protestler schließt mit den Worten: „Das Estenvolk geht diese Sache nichts an — allenfalls nur in sofern, als es die tactlose Aufdringlichkeit bedauert." — Hieran schloß sich ein zustimmendes Nachwort des „Olewik."

Nun bringt die gestern uns zugegangene neueste Nummer des „Olewik" auf den Protest eine Erklärung des Präses des „Vereins studirender Esten," des stud. med. Fr. Akel. Gegenüber dem Vorwurf der Aufdringlichkeit constatirt der Vertreter des „Vereins studirender Esten," daß zur Beglückwünschung freilich Niemand eingeladen werde, daß aber zur Theilnahme an der Festfeier die Delegirten des Vereins Einladungen erhalten hätten. „Mit politischen Gesichtspuncten hatte unser Glückwunsch nichts zu schaffen; der Verein studirender Esten hat niemals Politik getrieben und will und kann dieses auch niemals thun." Die allegorische Figur auf der Adresse sei von dem Protestler falsch und tendenziös geschildert; so habe er wohl nicht ohne Absicht die Inschrift Carpe diem! („Nutze die Zeit!"), den Wahlspruch des Vereins, fortgelassen; die Grundideen der Darstellung auf der Adresse bestehe darin, daß alle Studenten einhellig der Wissenschaft die Ehre zu geben haben. — Zum Schluß wird das anmaßende Vortreten des „einen Studirenden estnischen Stammes im Namen Mehrerer" zurückgewiesen; der Verein habe eben nicht im Namen „mehrerer" Studirender estnischen Stammes, sondern in seinem Namen der „Livonia" seinen Glückwunsch entboten.

In der von Tschigorin redigirten Schachspalte der „Now. Wr." kommt der russische Schachmeister auf die von ihm angeregte Gründung eines baltischen Schachbundes nochmals zurück. Es heißt dort: „In Anbetracht dessen, daß es in den baltischen Gouvernements auf verhältnißmäßig kleinen Entfernungen mit guten Verkehrsverbindungen noch mehrere Städte (außer den letzthin von Tschigorin besuchten) giebt (z. B. Mitau, Fellin, Pernau u. a.), in denen gleichfalls Schachvereine existiren, hat Tschigorin den Gedanken angeregt, einen Baltischen Schachverband ins Leben zu rufen. Dieser Gedanke fand überall günstige Aufnahme. Diesem Verbande würde auch, wie man hofft, der St. Petersburger Schachverein beitreten. Mit diesem Verbande wird der Anfang zur Organisation gleicher Verbände auch in anderen Ortschaften Rußlands gemacht sein, und dann hofft man einen allrussischen Schachverband zu errichten nach dem Beispiel des alldeutschen und anderer Schachverbände, wie sie in England und den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas existiren."

Die Einführung der 4. Waggonclasse auf den Eisenbahnen, deren „baldiges Bevorstehen" die Residenzblätter nun schon seit Jahren gemeldet haben, ist endlich zur Thatsache geworden. Seit dem 10. October beginnt zunächst auf der Nikolai-Bahn, wie die „Now. Wr." meldet, der Passagierverkehr 4. Classe mit einem gemischten Zuge, der um 8 Uhr Morgens von Petersburg abgeht. Ob und wann aber die übrigen Bahnen diesem guten Beispiel folgen werden, bleibt abzuwarten und — Zeit haben wir ja genug dazu, bemerkt die „Rig. Rdsch."

Wie die „Nowosti" berichten, werden im Frühling des nächsten Jahres auf einigen Eisenbahnlinien versuchsweise die Plätze in den Passagierwagen der 2. und 3. Classe numerirt werden.

Dem „Ristirahwa pühap. Leht" zufolge hört man unter den Leuten allgemein die Klage, daß gegenwärtig auf den Herbst-Jahrmärkten Dinge geschehen, wie sie in früheren Zeiten nicht vorzukommen pflegten. So habe während des letzten Pernauschen Jahrmarkts ein Mann von der Insel Kühno auf dem Marktplatz sein Leben durch Mörderhand eingebüßt, während auf dem Fickelschen Jahrmarkt zwischen Jünglingen des Estländischen und Livländischen Gouvernements eine vollständige Schlacht stattfand. Ebenso waren auf dem St. Michaelisschen Jahrmarkt in den Händen der jungen Burschen die Messer in steter Bewegung, so daß man blutüberströmten Gesichtern in Menge begegnete.

Am Montag hatte die Polizei eine Diebin ergriffen, bevor noch der Bestohlene den Diebstahl entdeckt hatte. Der im Kuddingschen Otsa-Gesinde wohnhafte Johann E. hatte sein Gefährt beim Kaufhof ohne Aufsicht gelassen; diese Gelegenheit hatte ein Frauenzimmer benutzt, um einen Sack mit verschiedenen Einkäufen vom Wagen zu stehlen. Als sie mit dem Sack sich vom Markt entfernte, wurde sie von einem Gorodowoi bemerkt und auf die Hauptwache gebracht. Bald darauf erschien auch der Bestohlene, um den Diebstahl zu melden, und fand, daß sein Sack ihn bereits auf der Polizei erwartete. —i—

Am Montag Abend wurde bei der in der Markt-Straße Nr. 90 wohnhaften Anna T. angeklopft. Als sie die Thür öffnete, sah sie im Vorhause 3 ihr vollständig unbekannte Personen mit einem Korbe Bier stehen. Dieselben drangen sofort in die Wohnung und richteten sich dort häuslich ein. Die derart Ueberfallene begab sich zum Hauswirth, damit er ihr beistehe. Als sie bald darauf in ihre Wohnung zurückkehrte, waren die Eindringlinge verschwunden und hatten einen auf der Commode liegenden 3-Rubelschein mitgenommen. —i—

Die Katharina K. hatte ihren Schwiegersohn beim Friedensrichter des 2. Districts verklagt, weil er gegen sie vor einigen Tagen derart ausfahrend gewesen war, daß ihr Körper Spuren davon in allen Farben des Regenbogens aufzuweisen hatte. Der Friedensrichter verurtheilte heute den Angeklagten zu 1½ Monaten Arrest. —i—

Der ausgezeichnete Violinvirtuose Franz Ondricek wird am kommenden Sonntag bei uns concertiren. Gegenwärtig weilt er in Riga, wo man in den musikalischen Kreisen mit lebhaftem Interesse seinem Concert entgegensieht. In einem Hinweise auf dasselbe heißt es von ihm: „Stupende Technik, hinreißendes Temperament, seelenvolles Spiel in der Cantilene ergeben all' die Eigenschaften, die ihn in seiner Art als den bedeutendsten Violinvirtuosen der Gegenwart erscheinen lassen."

Die „Nordlivländische Zeitung" wird am Freitag in Anlaß des Feiertages nicht erscheinen, worauf hiermit die Interessenten aufmerksam gemacht seien.

Todtenliste.

Frau Alma Kubbasch, geb. Prindull, † im 28. Jahre am 9. October zu Goldingen.

Frau Amalie Emilie Mewis, geb. Neuendorff, † 11. October zu Riga.

Akademiker Architekt Carl Ludwig Müller, † im 71. Jahre am 15. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 15. October. Gestern reiste aus St. Petersburg via Moskau und Odessa nach Abessinien die erste russische außerordentliche Gesandtschaft ab. Dieselbe wird von 20 Kosaken begleitet.

Tambow, Mittwoch, 15. October. In der Kirche des Dorfes Chmelewo im Koslowschen Kreise entstand am Sonnabend, am Vorabende der Einweihung des Gotteshauses, während in demselben eine Masse Volkes zur Abendmesse versammelt war, eine Panik in Folge des Schreies „Es brennt!" Bei dem fürchterlichen Gedränge wurden 54 Menschen erdrückt und gegen 80 schwer verletzt.

Wien, Dinstag, 26. (14.) October. Kathrein erklärte brieflich, daß er das Präsidium des Abgeordnetenhauses niederlege.

Budapest, Dinstag, 26. (14.) October. Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses sind bis zum 3. d. Mts. vertagt worden.

Konstantinopel, Dinstag, 26. (14.) October. Drei Irades sind erlassen betreffs Bewilligung des Anschlusses der bulgarischen Bahn Küstendil-Kumanowo, betreffs Einführung von 8 bulgarischen Handelsagenturen in Macedonien und im Vilajet Adrianopel und betreffs Begnadigung von 14 wegen politischer Delicte verurtheilter Bulgaren. Die Lösung der Berat-Frage wegen der bulgarischen Bischöfe wird ehestens erwartet.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(Nach Localzeit.)

12,28 Nachts Ank. aus Riga.
12,38 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,39 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
1,49 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,4 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,7 Morgens Ankunft aus Riga.
4,14 Morgens Abf. nach Riga.
4,26 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,16 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,8 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,23 Morgens Abf. nach Riga.
11,41 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,14 Nachm. Ank. aus Riga.
6,29 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,1 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,1 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·6	772·5	772·1
Thermometer (Centigrade)	2·3	1·6	5·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW3	W4	WNW3

1. Minimum d. Temp. 0·5
2. Maximum „ 5·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 3·1
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 62 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Heute Nebel bis 11 Uhr.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Depression in Nordost-Rußland. Temperatur unter der normalen in Süd-Rußland und Nordwest-Skandinavien, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. October 1897

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,50
Berlin „ f. 100 Rml.	45,77
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅛	
% Goldrente (1884)	163	
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	289½	
II. „ „ (1866)	247½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	465	
„ „ Disconto-Bank	649	
„ „ Internationale Bank	558	Käuf.
„ „ Russ. Bank	404	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	370	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	469	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	197½	
„ „ Ges. der Malzow-Werke	550	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	229	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	280	Verk.
„ „ Mosk. „ „	770	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	119	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	156	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Gummi-Fensterverschluss
leicht anlegbar, dauernd haltend
Filz-Fensterverschluss
zum Ankleben
Tapeten - Fensterstreifen
in mehreren Farben
Billige Fenstergläser
Feuchtigkeits-Absorbirer
Patent-Fensterwischer
offerirt
John Pfeil.

Въ канцелярію Юрьевскаго Ветеринарнаго Института поступило отъ устроителей вечера 1 окт. 1897 г. въ пользу недостаточныхъ студентовъ онаго 120 р. 18 к.

Начальство Института выражаетъ симъ свою признательность всѣмъ лицамъ, способствовавшимъ успѣху этого вечера.

Завѣдующій Институтомъ:
профес. **А. Земмеръ.**
Инспекторъ **К. Леонтьевъ.**

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ четвергъ, 16-аго сего октября, въ 10 часовъ утра, при городскомъ сараѣ на берегу рѣки Эмбахъ будетъ продаваться съ публичнаго торга около **1000 пудовъ сѣна.**

г. Юрьевъ, 13-го октября 1897 г.
Городской Голова:
Ф. Бокъ.
Городской Секретарь:
№ 1203. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Donnerstag, den **16. October** c., um 10 Uhr Morgens bei der städtischen Scheune am Embachufer **c. 1000 Pud Heu** meistbietlich werden verkauft werden.

Theol. Abend
der Synode wegen **Donnerstag.**
Eisenschmidt.

Wo erhält man zum Tagescourse
deutsche
5-Mark-Scheine?
Antwort niederzulegen in der Expd. dieses Blattes sub „5".

Ein erfahrener Musiklehrer, im Besitz von Attestaten, wünscht
billig Violinstunden
zu ertheilen. Adressen sub „J S. 420" an die Exped. d. Bl. erb.

Eine
arme Wittwe
bittet um Beschäftigung
in den Vormittagsstunden in der Wirthschaft etc. — Verlängerte Gartenstrasse Nr. 5'.

Die erwartete Sendung
Cur. Rauchwurst
Russ. Rauchwurst
ist eingetroffen.
Ernst Hefftler
Promenadenstraße 7.

Empfehle gute
Revaler Killo
frische u. abgelagerte.
A. Reinbaum
Jacob-Str Nr. 11.

Vorzügliche weisse
Speisekartoffeln
mit Zustellung ins Haus werden verk. Teichstr. 52, 1 Tr., u. Mönchstr. 5, 1 Tr.

Reizende
wollene **Kinder-Kleidchen, Jäckchen, Ueberzieh-Gamaschen, Handschuhe** und **Damen-Unterröcke** empfiehlt das Posamenterie- und Modewaarengeschäft
M. Nischtschansky
Kühnstrasse Nr. 2.

Sonntag, den 19. October c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
des Violinvirtuosen
Franz Ondricek
Solist S. Maj. des Kaisers von Oesterreich
unter Mitwirkung des Pianisten
Charles Lafite.

PROGRAMM.

1. Violin-Concert . . . . . Mendelssohn.
   F. Ondricek.
2. Praeludium und Fuge C-moll . . Bach.
   C. Lafite.
3. Teufelstriller-Sonate . . . . . Tartini.
   F. Ondricek.
4. a) Romance . . . . . Beethoven
   b) Albumblatt. . . . . Wagner.
   c) Moto perpetuo . . . . . Ries.
   F. Ondricek.
5. a) Frühlingsglaube . . . . . Schubert-Liszt.
   b) Etude C-dur . . . . . Rubinstein.
   C. Lafite.
6. Hexentanz . . . . . Paganini.
   F. Ondricek.

Concert-Flügel aus der Fabrik J. Becker in St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à **1** Rbl. **60, 1** Rbl. **10** und **80** Kop. in **E. J. KAROW**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Zu Confirmationsgeschenken
empfehle ein reiches Lager von
Gold-, Silber- und Granatschmuck.
Ecke der Markt- u. Neumarktstrasse.
Gottlieb Hermann, Jouvelier,
gegründet 1815.

Dr. Oberdörffer's Sanatorium
Godesberg am Rh.
Physicalisch-diätet. Kuranstalt. Sommer- und Winter-Kuren. **Vorzüglichstes Winterklima** Deutschlands. Aufnahme aller geeigneten Kranken. Familienanschluss. — Prospekte gratis und franco.

Ausverkauf
sämmtlicher Kurz- und Manufactur-Waaren
bei
O. Sepping, Grosser Markt Nr. 17.

Kühnstrasse Nr. 1.

Kühnstrasse Nr. 1. **Kühnstrasse Nr. 1.**

A. Oberleitner
Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe
in- und ausländischer Fabrikate
Lager
von Leinen- und Weisswaaren
empfiehlt in grosser Auswahl:
Stoffe zu Visiten-Kleidern
Ballstoffe in schönen Lichtfarben
Nouveautés in schwarzen u. coul. Wollstoffen
Flanelle, Damentuche und Jackenstoffe
Pelzbezug-Stoffe in Wolle und Seide.
Grosses Lager in diversen Seidenstoffen.

Kühnstrasse Nr. 1.

H.-V.
Freitag, den 17. Oct.
9 Uhr Abends
Vortrag
von Herrn
Docenten Dr. **Th. Molien:**
„Lionardo da Vinci als Naturforscher".
(Auch für Damen.)
Der Vorstand.

F. F.-W.
Rettungs-Corps.
Donnerstag, den 16. October c.
9 Uhr Abends
Versammlung
im Feuerwehrlocal.
Der Chef.

Confirmations-Karten
empfing in reicher Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen
Carl Unger
Johannisstrasse Nr 8.

Unserer geehrten Kundschaft theilen wir hierdurch mit, dass wir hierselbst in der
Rigaschen Str. Nr. 133
Haus A. Junge
ein
Korn- & Flachs-Geschäft
eröffnet haben.

Wir sind überzeugt, dass die geehrte Kundschaft das früher Herrn A. Junge, welcher von nun ab seine Thätigkeit unserem Geschäft widmet, geschenkte Vertrauen auch auf unser neues Unternehmen übertragen wird.

R. Willmann & Co.
Petersburger Strasse Nr. 96 u. Rigasche Strasse Nr. 133.

Frisches
Naschwerk!
Darunter viele Neuheiten in
Karamellen, Monpensiers
Pastelladen, Marmeladen
Chocoladen & Dessertconfecten
Biscuits, diverse
Suschky, — Nuß-Halva
Bruch-Chocoladen
Malzbonbons ꝛc., ꝛc.
erhielt und empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Frisches
! Naschwerk!
erhielt und empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Ein Apothekergehilfe und e. Droguist
der russischen u. estnischen Sprache mächtig, werden gesucht. Näheres Petersb. Str. Nr. 63, im Hof, eine Treppe hoch.

Ein
Apothekergehilfe
der estnischen Sprache mächtig, wird bis zum 20. Oct. zum Verreisen nach dem Kaukasus gesucht. Zu erfragen Botanische Str. 50, Qu. Nr. 8, von 6 bis 9 Abends.

Junger Förster
sucht Stelle.
Gefl. Offerten sub „A." in der Buchhandlung Millistfer, Russische Strasse 4, erbeten.

Herrn Glinsky!
Warschau, Marszalkowska 8.
Werther Herr! Bestätige hiermit gern, dass das von Herrn Glinsky erfundene
Zimmer-Dampf-Bad
die Poren zur grösseren Thätigkeit veranlasst. **Dr. Bursche.** 1897.
Verlangen Sie Preis-Courante.

---

75 Kopeken
Brauereibürsten
empfiehlt **G. Müller**
Bürstenmachermeister
Johannis-Str. 34.

Ein Guts-Verwalter
sucht sich zu verändern; es kann auf eine intelligente und energische Kraft reflectirt werden. Offerten sub „F. K." in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts
von **Schirmen, Stöcken, Meerschaum-** und **Weichselholz-Spitzen** und **versch. Drechslerarbeiten** zu billigsten Preisen.
Russische Strasse 15.
J. Mürk.
Daselbst werden auch **Drehbänke, Werkzeuge u. Reparatur-Material** verkauft

---

Strickbaumwolle
Excelsior
gebleicht u. ungebleicht
empfing
Sophie Part.

Gutsitzende
Corsets
ausnahmsweise sehr billig, sind eingetroffen im Posamenterie- u. Modewaaren-Geschäft
M. Nischtschansky
Kühnstrasse Nr. 2.

Rigatsche Straße 105
ist eine renovirte **Wohnung von 6 Zimmern** mit einem Saal und Garten zu vermiethen.

Gesucht
eine kleine **Familienwohnung** von 3 bis 4 Zimmern zum Januar 1898. Offerten nebst Preisangabe sub „Wohnung" durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Peluche-
Tisch- u. Bett- } **Decken**
empfing und empfiehlt
W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Broderien
empfing in grosser Auswahl
Sophie Part.

Zwei Wohnungen
von 7 Zimmern sind für 400 und 250 Rbl. zu vermiethen. Zu erfragen Johannis-Str. 5, 1 Tr., rechts, von 11—1 Uhr.

---

1 Bonne sucht Stellung
— Teichstrasse Nr. 33.

Eine Wirthin die zu kochen versteht, sucht Stellung — Teichstrasse **37.**

Damen-Pelzpaletot
billig zu verkaufen — Holm-Str. 24.

Pastorat-Strasse 11
2 renovirte Zimmer zu vermiethen.

---

1 unmöblirt. Zimmer
zu vermiethen — Küterstr. 12.

Ein Mops
hat sich eingefunden u. wird dem Eigenthümer behändigt Petristraße 41.

Ein Dachs (Hündin)
ist zu verkaufen — Erbsenstr. 12.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 15-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Лихачевъ. — Домашняя Цензура.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 235. Donnerstag, den 16. (28.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

In Anlaß des Borki-Gedenktages

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Sonnabend, d. 18. October c.

Inhalt.

Inland: Die evang.-lutherische Unterstützungscasse im Jahre 1896. I. Dissertationen. Oesel: Personal-Veränderungen. St. Petersburg: Technische Lehrkräfte. Tageschronik. Warschau: Neue Städteordnung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Inhalt und Bedeutung der Astronomie. Mannigfaltiges.

Inland.

Die evang.-lutherische Unterstützungscasse im Jahre 1896. I.

Mit dem Nahen des Reformationsfestes wendet sich alljährlich das Central-Comité der evang.-lutherischen Unterstützungscasse an die Glaubensgenossen im Reich, um in einem eingehenden Rechenschaftsbericht an die Bedeutung dieses Instituts für unsere evang.-lutherische Kirche zu erinnern und weitere Unterstützung für seine Aufgaben zu gewinnen. In einer besonderen Schrift „Die evangelisch-lutherische Kirche Rußlands im Werk ihrer Unterstützungscasse" erstattet das Central-Comité auch in diesem Jahre ihren Bericht, der zugleich ein Bild von der Lage der evang.-lutherischen Gemeinden im Reich entrollt.

Ursprünglich zur Unterstützung der Glaubensgenossen in der Diaspora, zur Befriedigung der geistlichen Bedürfnisse derer gegründet, die in dem ungeheuren weiten Gebiet des russischen Reiches in kleineren und größeren Gemeinschaften zerstreut sind, ist die Unterstützungscasse aus kleinen Anfängen herausgewachsen und nach und nach zu einem Factor von solcher Bedeutsamkeit geworden, daß er in ihr nicht mehr entbehrt werden kann. Groß ist die Zahl der Gemeinden, die allein der Unterstützungscasse ein geordnetes Kirchenwesen verdanken, und es sind jetzt nicht mehr ausschließlich die Gemeinden im Reichsinnern, welche der Casse bedürfen, sondern in steigendem Maße nehmen auch die baltischen Provinzen sie in Anspruch, bzw. verbrauchen die von ihren eigenen Bezirks-Comités aufgebrachten Einnahmen mehr und mehr für die eigenen Bedürfnisse. Die Anforderungen sind überall so gewachsen, daß im Jahre 1896 die Ausgaben bereits die ordentlichen Einnahmen überstiegen und das Saldo aus dem Vorjahre den Kurzschuß hat decken müssen.

Eingenommen hat die Unterstützungscasse im Jahre 1896 an Collecten, Beiträgen und Vermächtnissen 67,076 Rbl., an Zinsen 5635 Rbl. und an Rückzahlungen von Darlehen 11,209 Rbl. — zusammen 83,920 Rbl. Ausgegeben wurden für Bau und Remonte von Kirchen 6504 Rbl., für Bet- und Schulhäuser 9104 Rbl., für Pastorate 5030 Rbl., für Kirchengeräth 165 Rbl., zum Unterhalt der Prediger und Kirchenbeamten sowie Fahrgelder 32,645 Rbl., an emeritirte Prediger und ihre Familien 3625 Rbl., zum Unterhalt von Schulen und Lehrern 10,766 Rbl., zur Ausbildung von Predigern, Küstern und Lehrern 5329 Rbl., andere Unterstützungen 368 Rbl., Verschiedenes 1642 Rbl., Verwaltungs- und Druckkosten 6063 Rbl. — zusammen 81,301 Rubel.

Dem Central-Comité stand eine gegen früher erheblich geringere Summe zur Verfügung, nur 43,510 Rbl., was zum Theil dadurch zu erklären ist, daß im Verlauf des Berichtsjahres kein einziges Vermächtniß dargebracht worden ist. Von den Ausgaben entfiel der größte Posten, wie immer, auf den Unterhalt von Pastoren, für den in etwa 45 Kirchspielen mehr als 19,000 Rbl. beansprucht wurden. Die nächstgrößte Summe von 11,550 Rbl. mußte dann ausgeworfen werden für Neubauten resp. Remonten von Kirchen, Bet- und Schulhäusern, Confirmandenhäusern. Beispielsweise wurde zum Bau der Mehhikormschen Filialkirche (Kirchspiel Rappin in Nord-Livland) eine Beisteuer von 2000 Rbl. bewilligt. Es liegt dieses Mehhikorm wenige Werst vom Peipus in einer armen, wenig bevölkerten Gegend und bietet der dort zerstreut wohnenden Strandbevölkerung, für welche Rappin unerreichbar, die einzige geistliche Pflege und Versorgung. Ueberdies finden auch noch die Bewohner des Gdowschen Kreises, die der weiten Entfernung wegen nach Gdow nicht gelangen können, an dieser Filialkirche ihren geistlichen Halt. — Weiter wurde der Gemeinde in Subbath (Bezirk Jakobstadt) ein Darlehen von 600 Rbl. auf drei Jahre zum Bau eines Confirmandenhauses und zum Neubau der Filialkirche Kalleten in Kurland ebenfalls 600 Rbl. bewilligt.

Ein Gesuch der Polozker Gemeinde um eine Subvention von 3000—4000 Rbl. zum Neubau ihres baufällig gewordenen Confirmandenhauses wurde hingegen bis zur Erlangung genauerer Auskünfte zurückgestellt. Das Central-Comité verschließt sich dabei nicht der Erkenntniß, daß dieser Neubau eine entschiedene Nothwendigkeit ist und weigert sich auch nicht, zu helfen, muß es aber als im höchsten Grade bedauerlich und befremdend hinstellen, daß die dort zahlreich angesiedelten lettischen Pächter und Bauernwirthe — obgleich sie die Kirche zahlreich besuchen — nicht zu bewegen sind, zum Besten des Kirchenwesens reichlicher beizusteuern und die Hauptlast auf den Schultern der wenigen deutschen Gemeindeglieder liegen lassen, die allein keinenfalls im Stande sind, die Kosten des Neubaues aufzubringen.

Für Schulzwecke hat das Central-Comité 8500 Rbl. ausgegeben, darunter den alljährlichen Betrag von 3000 Rbl. an das finnische Seminar in Kolpano-Spasko zur Ausbildung von Küsterlehrern.

Der St. Petersburger Consistorial-Bezirk hat in seinen 7 Bezirks-Comités im Berichtsjahre 26,903 Rbl. aufgebracht. Auf die Thätigkeit der einzelnen Bezirks-Comités eingehend, hebt der Bericht hervor, daß das Narvasche Comité mit Recht angefangen hat, sich um die Anstellung von Küsterlehrern oder Diakonen in den diasporalen Filialgemeinden zu sorgen. Die Erfahrung hat gezeigt, welch' reger Theilnahme sich die Lehrgottesdienste erfreuen, wenn sie nicht von den sog. Kirchenvormündern, sondern von daraufhin geschulten und beamteten Personen abgehalten werden. Die Hauptarbeit der Küsterlehrer resp. Diakonen aber hätte darin zu bestehen, daß diese Gehilfen der Pastoren vor Allem die Jugendunterweisung in die Hand nehmen, den Hausunterricht überwachen und zum Confirmandenunterricht vorbereiten. „Denn sonst wächst unter den jetzt bestehenden Verhältnissen ein Geschlecht auf, das in seinen Kenntnissen auch bescheidenen Ansprüchen nicht mehr genügt und das ein Leben führt, völlig losgelöst vom Worte Gottes."

Der Moskauer Consistorial-Bezirk hat im verflossenen Jahre 16,887 Rbl. aufgebracht; er brauchte hingegen für seine Bedürfnisse im Ganzen 33,172 Rbl. Der Moskauer Bezirk ist derjenige, der am meisten Ansprüche an die Casse stellt und in dem es am schwierigsten ist, den vielen kleinen Ansiedelungen ein geordnetes kirchliches Gemeindeleben zu schaffen. Das eigentliche „Schmerzenskind" nicht nur des Moskauer Bezirks, sondern auch der gesammten Unterstützungscasse ist und bleibt Sibirien. Die von dorther gemachten hohen Anforderungen an Hilfe und Opferwilligkeit sind im letzten Jahre noch gestiegen.

Betreffs des Saratower Bezirks-Comités constatirt der Bericht, daß seit der Constituirung desselben sich viele Wünsche und Bedürfnisse geregt haben, von denen bis dahin nichts zu hören gewesen wäre. Von dem, was jetzt geleistet und geschafft worden, sei namhaft gemacht, daß sich die Stadt Wolsk als Filiale von Saratow hat constituiren können und daß Kamyschin und Nikolajewskaja Sloboda in den Stand gesetzt wurden, sich als kirchliche Gemeinschaften zu gründen. Ferner suchte und fand die Esten-Colonie Nowo-Alexandrowka, 48 Werst von Saratow entfernt, Anschluß an das nächste Kirchspiel Jagodnaja Poljana. In Berücksichtigung dessen, daß die wenigen, etwa 10, lutherischen Esten-Familien in ihrer Abgelegenheit ganz vom kirchlichen Leben der Mutterkirche ausgeschlossen geblieben wären und in Folge dessen zu verkommen gedroht hätten, hat das Bezirks-Comité es für unumgänglich nothwendig gehalten, daß ein ständiger Küster-Schulmeister dort angestellt werde. Die Ansiedler aber konnten bei ihrer Mittellosigkeit die 300 Rbl., die erforderlich waren, einen solchen Küsterlehrer zu gagiren, nicht aufbringen und darum wird dieser zunächst noch von der Unterstützungscasse besoldet. Für dieselbe Gemeinde hat das Bezirks-Comité sich auch weiter dafür verwandt, daß ihr 1200 Rbl. zum Bau eines Bet- und Schulhauses, welches zugleich die Küsterwohnung einschließen soll, vom Central-Comité bewilligt werden möchten. Aus eigenen Mitteln hat es dann noch den beiden Gemeinden Nowousensk und Malousen, im Kirchspiel Eckheim belegen, je 200 Rbl. zum Bau ihrer Bethäuser gewährt.

Von Bezirks-Comité Kasan sind u. A. dem Prediger zu Ssimbirsk 150 Rbl. zu Fahrgeldern bewilligt, damit er die zerstreuten estnischen Ansiedelungen und die Evangelischen in den Kreisstädten 2—3 mal jährlich besuche, was um so nothwendiger schien, als unter den Esten verschiedene Irrlehrer (Baptisten und Freigemeindler) ihr Unwesen trieben und die weiteren Ansiedelungen in 10—15 Jahren noch kein mal vom Pastor besucht worden waren. „Nun ist's doch an manchen Orten schon ganz anders. In Smorodino baute sich die estnische Gemeinde mit Hilfe der Unterstützungscasse, die zum Bau 250 Rbl. bewilligte, und der Apanagenverwaltung, die das Holzmaterial zum Bethaus schenkte, ein hübsches Bethaus mit Schulzimmer und Lehrerwohnung. Nun steht der Pastor dort auf dem schwierigen weiten Arbeitsgebiet nicht allein, sondern hat zwei tüchtige Gehilfen zur Seite. Und dies alles dank der Hilfe der Unterstützungscasse, die dann auch noch weiter dafür gesorgt hat, daß die Esten in den Gouvernements Ufa und Wjatka, unter denen die traurigsten kirchlichen Zustände eingerissen waren, nunmehr geistlich bedient werden."

Auf die Thätigkeit in den übrigen Consistorial-Bezirken kommen wir in der nächsten Nummer zurück.

Die gegenwärtig für die Vertheidigung der Magister- und Doctor-Dissertation

Feuilleton.

Inhalt und Bedeutung der Astronomie.

(Schluß.)

Die Araber brachten die Sternkunde ins Abendland, und hier bemächtigte sich wieder hauptsächlich die Geistlichkeit derselben. War nun zwar der Glaube an die Heiligkeit der Gestirne geschwunden, so blieb doch die uralte Ueberzeugung von ihrem Einfluß auf die Geschicke der Menschen bestehen. Das immer noch undurchdringliche Mysterium der himmlischen Ereignisse war nach wie vor eine der wirksamsten Handhaben für die Priesterschaft, um auf die Gemüther der Menschen einzuwirken. Aus diesem Einfluß entwickelte sich der häßliche Auswuchs der Sterndeuterei, der Astrologie, welcher das ganze Mittelalter beherrschte. Wie leider der Unsinn, die Lüge, die Unwissenheit stets eine wahrhaft diabolische Macht auf die große Menge ausüben oder doch zu jener dunkeln Zeit ausübten, so verhalf nun der Sternaberglaube der Verfolgung der Gestirne wieder zu einer ungeahnten Volksthümlichkeit. Im Mittelalter ließ fast jeder Vater seinem Kinde das Horoskop stellen, und kein Feldherr unternahm eine Schlacht, ehe er sich nicht durch die Beobachtungen und Rechnungen seines Astrologen davon überzeugt hatte, daß die Stellungen der Gestirne seiner Unternehmung günstig seien. Die letzten Reste dieser Sterndeuterei begegnen uns noch heute auf unseren Jahrmärkten, wo uns aus unserem „Planeten" unser Charakter und unsere Zukunft gezeigt wird. Aus dieser ungemeinen Zähigkeit ihres Lebens ersehen wir, welche ungeheure Popularität die Sterndeuterei einstmals besessen haben muß.

Aber so bedenklich dieser Irrweg an sich auch war, so nothwendig stellte er sich später als ein Entwickelungsstadium, gewissermaßen als eine unvermeidliche, reinigende Krankheit heraus. Es ist bekannt, daß Kepler sein kärgliches Brod als Sterndeuter verdiente, daß er die Astrologie philosophisch zu vertiefen strebte und so schließlich zu der Erkenntniß jener großen Gesetze sich aufschwang, welche das stolze Gebäude unserer heutigen astronomischen Wissenschaft begründeten. . .

Wie konnte es aber kommen, daß gerade von dieser Zeit der Reformation der Sternkunde an, seitdem also unsere Kenntnisse von den Einrichtungen des Weltgebäudes sich mit mathematischer Sicherheit zu befestigen begannen, das allgemeine Interesse an ihr im entschiedenen Abnehmen begriffen war? Mit Beschämung müssen wir bei dieser Gelegenheit die uralte Wahrheit bestätigt finden, daß die Menschheit aufhört, sich für ein Ding zu interessiren, das seines Nimbus des Wunderbaren beraubt, das, entschleiert, zu unserem Besitze wird. Es kam hier noch hinzu, daß dadurch der Geistlichkeit die Pflege der Wissenschaft des Himmels nicht weiter am Herzen liegen konnte. Es stellte sich bekanntlich sogar bald eine scharfe Gegensätzlichkeit zwischen der Kirche und dem neuen Aufschwung der astronomischen Lehren heraus, seitdem Copernicus die Erde aus dem Mittelpuncte des Weltganzen versetzt hatte, um ihr eine so ungemein bescheidene Stellung im Weltgetriebe anzuweisen. An sich zwar hätte die Erkenntniß dieser Thatsache die Kirche zweifellos noch nicht zu diesem vollständigen Verlassen ihrer bis dahin eigentlichen Domäne veranlaßt, wenn nicht durch den allzu mächtigen Geist des Galilei der Streit angefacht und öffentlich gemacht worden wäre.

Da nun die damals noch allmächtige Geistlichkeit sich so entschieden gegen die neue Lehre ausgesprochen hatte, war es begreiflich, daß sich die tiefe Ehrfurcht, die man früher den Sternkundigen bezeigt hatte, geradezu in Spott und Hohn verwandelte, der sich in Pamphleten, Fastnachtsspielen auf Jahrmärkten, kurz in jeder Weise kundgab. Mit der Popularität der Astronomie war es damit zu Ende.

Mit dieser Vernachlässigung mußte zunächst ein ungemein günstiger Einfluß auf die Entwickelung der volksthümlichen Ansichten über die Himmelserscheinungen parallel laufen, das verhältnißmäßig recht schnelle Verblühen des vorher so wuchernd auftretenden astrologischen Aberglaubens. Blieb zwar ein Auswuchs derselben, die Kometen-Furcht, bis in die neueste Zeit im Volke bestehen, so kleidete sich doch dieser Aberglaube in ein ganz anderes Gewand; er nahm gewissermaßen einen wissenschaftlichen Charakter an. Alle solche Ideen klammern sich gegenwärtig, wenn auch oft mit crassester Kenntnißlosigkeit, an naturwissenschaftliche Anschauungen, nicht mehr an den Glauben an die Einwirkung eines directen göttlichen Eingriffes, wie ehemals, als das Erscheinen eines Kometen noch politische Wirren, Aufstand, Krieg, den Tod berühmter Menschen anzeigen sollte. . .

Heute ist ein unzweifelhafter Aufschwung des allgemeinen Interesses an der Sternenwelt festzustellen. Namentlich in jenen Ländern, die nicht allzu sehr von politischen und socialen Sorgen gedrückt werden, steht die astronomische Wissenschaft wieder in voller Blüthe. Die Neue Welt zeichnet sich in dieser Hinsicht vor allen anderen Nationen in neuester Zeit aus. Privatleute stellen dort Millionen zur Förderung der Sternkunde zur Verfügung, die größten Fernrohre der Welt, aus Privatmitteln hergestellt, durchmustern dort rastlos die Himmelsräume, und als im Jahre 1892 der Planet Mars uns wieder besonders nahe kam, waren alle amerikanischen Tagesblätter erfüllt von Nachrichten über die bei dieser Gelegenheit ausgeführten Beobachtungen, ganz ebenso, als handele es sich um irgend ein epochemachendes politisches Ereigniß. Wie naiv sich nun auch oft in den Augen der Fachkenner solche Bemühungen darstellen, so zeigen sie doch, wie das Gemüth der Menschen aufs neue von den gewaltigen Schauspielen am Himmel ergriffen wird. Auch die schönen Erfolge, welche die „Urania" in Berlin zu verzeichnen hat, legen ein sicheres Zeugniß von dem mächtig wachsenden Interesse für die Sternkunde ab.

Welchen neu auftretenden Gesichtspuncten ist diese glückliche Wendung zuzuschreiben? In erster Linie unzweifelhaft den großen Fortschritten, die in den letzten beiden Jahrzehnten die Astrophysik, die Kunde von der Beschaffenheit anderer Welten, erfahren hat. Seit den ersten Anfängen astronomischer Beobachtungen bis in das Zeitalter ihrer Reformation zu Anfang des 17. Jahrhunderts konnte man weiter nichts thun, als die Bewegungen der Himmelskörper verfolgen; über ihre Beschaffenheit war jede Untersuchung unmöglich. Wissenschaftlich konnte man sich erst mit solchen Fragen beschäftigen, seitdem das erste Fernrohr im Jahre 1610 von Galilei's Hand gegen den Himmel gerichtet worden war. Noch lange nachher aber, selbst bis in die Mitte unseres Jahrhunderts hinein, definirte man die Sternkunde einseitig als die Wissenschaft, welche die Bewegungen der Gestirne zu ergründen, ihre Gesetze aufzufinden trachtet, und noch Bessel, der größte beobachtende Astronom der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, hielt die Beschäftigung mit der Frage, was die Schattirungen auf der Oberfläche des Mondes bedeuten, für eine interessante Spielerei, mit der sich wohl Laien, aber keine Fachleute befassen dürften. Diese Einseitigkeit, die allerdings der Vertiefung in den speciellen Gegenstand zu Statten kam, mußte jedoch der Volksthümlichkeit unserer erhabenen Wissenschaft erheblich schaden, da der Laie sich in die schwierigen Gedankengänge, die zur Ermittelung der himmlischen Bewegungsgesetze führten, nur sehr mühsam hineinfinden konnte. Die Astronomie wurde also immer mehr eine esoterische Wissenschaft, die jede Berührung mit der Außenwelt mied. Ihre Jünger haben durch dieses strenge Abschließen der Menschenwelt gegenüber ein großes, nur schwer wieder gut zu machendes Unrecht begangen. Alle jene erzieherischen und ethischen Wirkungen, die so mächtig von keiner anderen Wissenschaft ausströmen, wie von dieser Erkenntniß der ewigen, unerschütterlichen Harmonie des großen Weltengeschehens, blieben ängstlich gehütet von egoistischer, einseitiger Liebe abermals hinter Sternwartenmauern eingeschlossen, wie vordem in dumpfen Klöstern.

Seitdem aber der astrophysische Zweig uns so hochinteressante Auskünfte über die Oberflächenbeschaffenheit der Himmelskörper gegeben hat, seitdem wir wissen, daß es nachbarliche Welten giebt, deren Gestaltung und deren Lebensbedingungen denen unserer Erde zweifellos ähnlich sind, so daß wir verwandte Wesen auf ihnen vermuthen dürfen, deren Gedanken vielleicht die Himmel durchstreichen wie die unsrigen, um das große Geheimniß der Welt aus den Sternen zu entziffern, so wie es alle Zeiten, alle Völker, jedes in seiner Weise, versucht haben, seitdem werden menschliche Saiten in unserem tiefsten Inneren wieder bewegt, wenn wir, bewaffnet mit den wunderbaren Hilfsmitteln unserer Intelligenz, hinausschauen, diesen leuchtenden Schwesterwelten entgegen.

„Es giebt", sagt Camille Flammarion in seinem großen Werk über den Planeten Mars, „im Leben reizvolle Stunden, köstliche Freuden, himmlische Glückseligkeiten, unsagbare Wonnen. Nun, unter diesen wundervollen Stunden giebt es wenige, die eine vollständigere Befriedigung in unsere Seele gießen, die uns in edlerer und höherer Weise bewegen könnten, als die Beobachtung der Gestaltungen auf dem Planeten Mars in einer reinen Sommernacht. Es ist wahrhaft beklagenswerth, daß so wenig Menschen diesen Eindruck empfunden haben: vor sich eine Welt zu sehen, eine andere Welt mit ihren Continenten, ihren Meeren, ihren Ufern, ihren Vorgebirgen, ihren Inseln, ihren Flußmündungen, ihren blendenden Schneegebieten, ihren sonnenvergoldeten Landschaften, ihren dunklen Gewässern, so wie sie vor uns steht, durch unser Fernrohr gesehen, und wie sie langsam sich um sich selbst dreht, Tag und Nacht ihren verschiedenen Gebieten gebend, den Frühling auf den Winter, den Sommer auf den Frühling folgen lassend, ein Miniaturbild unserer Erde im weiten Himmelsraume. Diese Betrachtung trägt uns bis zu den höchsten Mysterien der Natur, zur Frage nach dem universellen, dem ewigen Leben, sie stellt uns vor die Fragen nach der letzten Wahrheit, vor den Schöpfungsgedanken. Die Erde wird zu einer Provinz des Universums, und unsere Empfindung bevölkert andere Vaterländer in der Unendlichkeit mit unbekannten Brüdern."

Wir werden zwar bald erkennen, daß der tiefere erzieherische und ethische Werth des astronomischen Studiums, das auf alle menschlichen Regungen und Thätigkeiten läuternd, ver

geltenden Regeln, sollen, wie man den „Mir. Otgol." mittheilt, verändert werden. Im Ministerium der Volksaufklärung ist diese Frage angeregt worden und die Reform wird mit dem Beginne des nächsten Jahres eingeführt werden.

Oesel. Eine Correspondenz des „Post." verzeichnet die äußeren Vorgänge der Fahrt des Herrn Livländischen Gouverneurs nach Lümada. Wie wir aus derselben ersehen, blieb der ebenfalls dort erwartete Kreis-Polizeichef Kassatski wegen eiliger Amtsgeschäfte in Arensburg zurück. Dieser Correspondenz zufolge stehen mehrere Veränderungen im Oeselschen Beamten-Personal bevor.

St. Petersburg, 15. October. Eine Commission zur Berathung der Frage über die höhere technische Bildung hielt am 12. d. Mts. ihre erste Sitzung ab, welcher Generallieutenant Petrow präsidirte. Der Vorsitzende wies in seiner Eröffnungsrede unter Anderem darauf hin, daß es uns an der nöthigen Zahl tüchtiger Lehrkräfte mangele, ohne welche die Entwickelung des höheren technischen Bildungswesens undenkbar sei. Professor Loranski wies darauf hin, daß das Niveau der Kenntnisse stetig sinke; auf den letzten Tagungen der Montan-Congresse sei die Frage über die Untüchtigkeit der Specialisten debattirt worden; man habe geltend gemacht, daß man nothgedrungen zu ausländischen Specialisten Zuflucht nehmen müsse. Professor Mendelejew trat der Ansicht des Vorsitzenden bei und führte aus, daß man vor allen Dingen für tüchtige Lehrkräfte und erst in zweiter Linie für die Vergrößerung der Zahl der höheren technischen Schulen sorgen müsse. — Herr Kowalewski theilt die Gesichtspuncte mit, von welchen der Finanzminister bei der Beurtheilung der Frage ausgeht. Der Minister ist überzeugt, daß die vorhandenen Mittel nicht genügen, um unsere Industrie auf die Höhe ihrer Aufgabe zu bringen. Das Ministerium der Finanzen sei zu jeglicher Unterstützung des auf die Entwickelung des Handels und der Industrie, sowie der Schifffahrt gerichteten Unterrichtswesens bereit. Man müsse jedoch nicht lediglich an die Gründung neuer Lehranstalten, sondern an die Erweiterung der schon bestehenden denken. Herr Kowalewski drückt sein Bedauern über die dominirende Stellung des Classicismus aus und plaidirt für die Realbildung.

— Die zahlreichen Angriffe, die der „Now. Wr." in der letzten Zeit in der Presse zu Theil geworden sind, und die unglückliche Taktik, die das zu ihrer großen Ueberraschung plötzlich in die Defensive gedrängte Blatt beobachtet hat, haben den Herausgeber, Herrn Ssuworin, veranlaßt, in diversen „kleinen Briefen" das Wort zu ergreifen, um den Balancirungs-Apparat des Blattes wieder in Ordnung zu bringen. Wie es scheint, ist Hr. Ssuworin zu diesem Zweck von der Riviera oder sonst einem angenehmen Aufenthaltsort während der Wintermonate eiligst heimgekehrt. — Hr. Ssuworin erörtert die polnische und die lithauische und die Nationalitäten-Frage überhaupt, und zwar sehr vorsichtig hinter verschiedenen Deckungen hervor, indem er fingirte Gewährsmänner und Autoritäten vorschützt. Der thatsächliche Rückzug, den schon die große Vorsicht documentirt, kann sich somit nächstens wieder in die alte Aggressive verwandeln, wenn die Verhältnisse günstiger liegen. Die „St. Pet. Wed." scheinen übrigens den Rückzug für vollkommen, sogar für recht ehrlich zu halten, denn sie bauen dem Feinde eine goldene Brücke. Sie bemerken nämlich: „Heute hat Alexei Ssergejewitsch Ssuworin selbst in einem „kleinen Briefe" dieselben Argumente für die Nichtbedrückung der Lithauer vorsichtig angeführt, die wir schon seit anderthalb Jahren anführen. So ist denn unsere Prophezeiung, die „Now. Wr." würde aus Gutherzigkeit sehr bald in demselben Tone, in demselben Geiste reden, früher in Erfüllung gegangen, als man erwarten konnte. Es brauchte nur der Chef sein „quos ego" zu sagen und zur Feder zu greifen — und sofort machte sich in der Zeitung ein anständiger Ton geltend, hörten die verleumderischen Manieren auf, trat die Logik der Thatsachen an die Stelle der Insinuationen u. s. w. Man kann nicht umhin, dieses freudige Ereigniß von Herzen willkommen zu heißen."

— Einen neuen Mitarbeiter haben die „St. Pet. Wed." erhalten: es ist kein Geringerer als Leo Tolstoi, von dem das Uchtomski'sche Blatt in seiner gestrigen Nummer eine Zuschrift aus Jassnaja Poljana vom 6. d. Mts. veröffentlicht. Die Zuschrift Leo Tolstoi's handelt von dem Kasaner Missions-Congreß und der Wegnahme von Molokanen-Kindern auf Grund des Art. 39 des Statuts über die Vorbeugung und Verhütung von Verbrechen.

— Ueber eine verhütete Zugentgleisung auf der Baltischen Bahn berichtet die „St. Pet. Z.": Den 12. October, um 10 Uhr 15 Min. Abends, war von einem unbekannten Bösewicht auf der 25. Werst, eine halbe Werst von der Station Krassnoje Sselo der Baltischen Bahn, eine Schwelle auf das Geleise gelegt worden und nur durch den Umstand, daß der Passagierzug Nr. 8 sehr langsam fuhr und rechtzeitig gebremst wurde, wurde die Schwelle von der Locomotive zur Seite geschleudert und der Zug langte wohlbehalten auf der Station an. Die Eisenbahn-Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

— Der ehemalige Cassirer der weiland Gesellschaft Gegenseitigen Bodencredits K. N. Juchanzew ist nach Abbüßung seiner Strafzeit, die durch zwei Allerhöchste Gnadenmanifeste erheblich verkürzt wurde, nach dem europäischen Rußland zurückgekehrt und hat die Gouvernementsstadt Kursk zu seinem beständigen Aufenthaltsort gewählt. Wie die „St. Pet. Z." einer Correspondenz des „Pet. List." entnimmt, hat sich die ehemals so vornehme Erscheinung in einen gebrochenen Mann verwandelt; die Gestalt ist gebeugt, das einst so schöne Gesicht von tiefen Furchen durchzogen; aus jedem Zuge sprechen Entbehrung, Krankheit und Kummer. In Sibirien ist Herr Juchanzew 19 Jahre gewesen und an Wechselfällen hat es seinem Leben auch dort nicht gefehlt. Anfangs gelang es ihm, sich durch Stunden, die er den Kindern des Gouverneurs von Jenissejsk ertheilte, schlicht und recht durch das Leben zu schlagen. Als er die Stunden aufgab, begann das wechselvolle Leben; bald war der einst so glänzende Cavalier dürftig besoldeter Bibliothekar eines sibirischen Krösus, bald war er froh, in einem Club oder bescheidenen Restaurant seinen Unterhalt als Kellner zu finden. Ohne dauernde Anstellung, hat Herr Juchanzew häufig seinen Wohnort wechseln müssen; der Kampf mit dem Leben hat ihn ebenso oft in die Einsamkeit der Taiga, wie in die kleinen, dorfähnlichen sibirischen Kreisstädte geführt. Natürlich ist Herr Juchanzew auf seinen häufigen und weiten Wanderschaften mit den verschiedensten Elementen in Berührung gekommen und in der Lage gewesen, Land und Leute seines unfreiwilligen Aufenthaltes von allen Seiten kennen zu lernen. Seine Erfahrungen und Eindrücke hat Herr Juchanzew sorgfältig aufgezeichnet, und wie der „Pet. List." mittheilt, ist es durchaus nicht unmöglich, daß die interessanten Tagebuchblätter durch den Druck weiten Kreisen zugänglich gemacht werden.

Warschau. Die vom Ministerium des Innern ausgearbeiteten Vorschläge betreffs der Einführung der neuen Städteordnung in den Städten der 10 Weichsel-Gouvernements sind, wie die „Pet. Wed." hören, dem Generalgouverneur von Warschau, Fürsten Imeretinski, zur Resolution übersandt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) October.

Russisch-Französisch-Deutsches.

Ausländische Blätter reproduciren einen aus St. Petersburg dem „Radical" zugegangenen Bericht über eine Unterredung, die ein Correspondent dieses Pariser Blattes mit dem Fürsten Meschtscherski, dem Herausgeber des „Graschdanin", gehabt hat.

Auf die Frage, ob er an das Dasein eines bindenden Vertrages zwischen Frankreich und Rußland glaube, erklärte der fürstliche Journalist, er glaube dies nicht — der Verkündigung der Allianz auf dem „Pothuau" zum Trotz. Dabei stützt er sich auf die Abneigung, welche Alexander III. gegen ein geschriebenes Uebereinkommen empfand, und der Umstand, daß das Wort „Verbündete" bei den Toasten in der Rede von Kronstadt gesprochen worden, ändere nichts an seiner Ueberzeugung. Das Wort sei seines Erachtens nur eine Bekräftigung des bereits Bestehenden gewesen — nicht mehr und nicht weniger. Die allgemeine Freude über die Trinksprüche ist dem Fürsten Meschtscherski daher unbegreiflich. Die Bezeichnung „Freunde" gilt ihm als viel charakteristischer, denn „Bundesgenossen". Wie oft hat man es nicht schon erlebt, daß Bundesgenossen nicht immer Freunde sind. Uebrigens würde er selbst eine geschriebene Allianz für ein Unglück halten, weil sie den beiden Betheiligten Verpflichtungen auferlegen würde, welche früher oder später durch ihren Zwang die guten Beziehungen zuerst zwischen den Regierungen und dann zwischen den Völkern erschüttern könnten. „Die fixe Idee, deren Verwirklichung ich anstrebe," fuhr der Fürst fort „ist, daß man die Freundschaft zwischen Rußland und Frankreich benutzen sollte, um gute Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland anzubahnen. Auch in dieser Hinsicht wäre ein geschriebener Allianz-Vertrag eher hinderlich; denn Rußland hat allen Grund, mit dem Nachbarreiche auf gutem Fuße stehen zu wollen. Die Franzosen verkennen die Bedeutung dieser Frage. Sie sollten doch begreifen, daß eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland den französisch-russischen Beziehungen zu Statten käme, und daß die Drei vereint dem gemeinsamen Feinde, England, würden Stand halten können. Die heutige Welllage darf sich nicht in die Länge ziehen. Die Zukunft gehört der Vereinigung Deutschlands, Frankreichs und Rußlands, welche die Lösung gewisser Fragen ermöglichen würde. In 10 oder 20 Jahren könnte dann vielleicht von der Rückkehr Lothringens an Frankreich die Rede sein und nur das Zusammenwirken der drei Continentalmächte vermöchte die Räumung Aegyptens herbeizuführen."

Die „Hamb. Nachr." nehmen von diesem „Radical"-Bericht mit folgenden Worten Act:

„Der Pariser „Radical" publicirt ein Interview mit dem Fürsten Meschtscherski, dem Herausgeber des „Graschdanin." Der russische Publicist bestreitet auf das entschiedenste das Vorhandensein eines schriftlichen russisch-französischen Allianz-Vertrages. Wir glauben, daß er damit im Rechte ist. Der russische Politiker erklärte ferner, die Idee, für die er arbeite, sei, Frankreich und Deutschland mit Hilfe Rußlands zusammenzuführen; er gehe nach Berlin und Paris und werde versuchen, in Frankreich, Deutschland und Rußland ein internationales Preß-Comité zu bilden, dessen Thätigkeit auf einen Zusammenschluß der drei Mächte gegen England gerichtet sei. — Wir nehmen an, daß es in Deutschlang viele Leute giebt, die einer solchen Coalition im Princip sympathisch gegenüber stehen, wenn sie auch von der Ausführbarkeit des Gedankens schon mit Rücksicht auf die Unsicherheit der Franzosen uns gegenüber kaum überzeugt sein werden. Thatsächlich haben wir in der japanischen Frage und, innerhalb gewisser Grenzen, in der türkisch-griechischen Angelegenheit die Anfänge einer russisch-deutsch-französischen Coalition gehabt, auch an der Spitze gegen England wird es dabei kaum gefehlt haben. Aber zwischen einem solchen passagèren Zusammengehen ad hoc und einem dauernden Zusammenschluß der drei Staaten ist ein Unterschied. Indessen, wenn Fürst Meschtscherski die Sache in der Presse vorbereiten will, so besteht kein deutsches Interesse, ihn daran zu hindern. Jedenfalls kommt es dem Frieden zu Statten, wenn das Phantom des französisch-russischen „Bündnisses" auch auf diesem Wege an Bedrohlichkeit verliert."

Dieser Tage wird in Deutschland eine von Otto Mittelstaedt geschriebene Broschüre unter dem Titel „Vor der Fluth" erscheinen, der aus 6 Briefen zur Politik der deutschen Gegenwart bestehen wird. Die „Zukunft", welche den ersten, vom Kaiser Wilhelm II. handelnden Brief veröffentlicht, bemerkt dabei, daß von der ganzen Broschüre noch häufig zu reden sein werde. In diesem Briefe heißt es u. A.:

„So oft ich Ihnen gegenüber gelegentlich über Entschlüsse und Aeußerungen des Monarchen Erstaunen oder Bedenken zu äußern wagte, betonten Sie meist mit besonderem Nachdruck das lautere Streben, von dem Kaiser Wilhelm II. in seinem Denken wie in seinem Handeln beseelt sei. Sie wissen, wie weit ich davon entfernt bin, diese hervorragende Charakter-Eigenschaft des Kaisers zu verkennen. Nur vermag ich nicht, eine Reminiscenz aus dem Briefwechsel des Historikers Johannes Müller los zu werden, wo an einer Stelle von Kaiser Joseph II. die Rede ist und das Problem etwa dahin gestellt wird: man müßte die geheime Geschichte und erste Jugendbildung des Kaisers genau kennen, um zu verstehen, wie er zu der verhängnißvollen Vorstellung gekommen ist, „gute Absichten für hinreichend zu einer glücklichen Regierung zu halten."

Der Verfasser kommt dann auf verschiedene folgenschwere Handlungen des Kaisers Wilhelm II., die er bei all' seinen guten Absichten ausgeübt hat, so auf die Entlassung des Fürsten Bismarck, die er in geistvoller Weise psychologisch erklärt, zugleich aber auch als einen großen, nicht wieder gut zu machenden politischen Fehler von unabsehbarer Tragweite bezeichnet. Es heißt dort:

„Weder Kaiser Wilhelm I. noch Kaiser Friedrich III. waren einfache Naturen. Dennoch stand ihr Bild in fester Ausprägung und schlichter Verständlichkeit vor der Nation. Beide waren und blieben im höchsten Maße volksthümliche Herrscher. Das wunderbar abgestimmte und abgewogene Gleichmaß aller Kräfte, die Selbstlosigkeit, Pflichttreue, wahrhafte Vornehmheit, welche die Erscheinung unseres ersten Kaisers auszeichneten, die ritterliche, von Leutseligkeit und Begeisterungsfähigkeit für alles Gute und Schöne umleuchtete Heldengestalt Friedrich's des Dritten: dafür erwärmte sich Hoch wie Niedrig, das liebte, verehrte man in allen deutschen Gauen. Was sonst in den stillen Herzensfalten beider Fürsten in verborgeneren Eigenschaften und verschlungeneren Trieben vorhanden sein mochte, darum kümmerte sich Niemand. Anders bei dem Enkel Wilhelm's des Ersten. Eine anscheinend so moderne Erscheinung will durchaus schwerer zu entziffernde, dem Volke weniger verständliche Charakterzüge bewahren. Das gilt von uns Altpreußen, die wir gewohnt sind, die Hohenzollern als unseres Blutes und unseres Stammes Genossen anzuschauen. Es gilt in noch verstärktem Grade in den süddeutschen Landen. Unter uns wird gelegentlich darüber gegrübelt, ob auf den Kaiser mehr von dem unnahbaren Fürstenstolz des welfischen Hauses oder mehr von dem beweglichen, unruhig ausgreifenden Sinne seiner Coburger Ahnen vererbt worden sei. Wenn schon die altpreußische Phantasie derartig abirrt, wie sollen Baiern und Schwaben zu einer sicheren Fühlung mit ihrem Kaiser gelangen! Wo aber das Urtheil der Menschen so hin und her schwankt, bleibt auch das Gemüth in unsteter Regung. Das Problematische unseres gesammten heutigen Royalismus im Deutschen Reich scheint mir gerade darin am verhängnißvollsten zu wurzeln, daß keine der königlich gesinnten Parteien mehr die unerschütterliche, mit dem Herzen verwachsene Ueberzeugung besitzt, unter allen Umständen ihres kaiserlichen Herrn gewiß und mit ihm stetig gleichen Glaubens, gleichen Wollens zu sein. Ueberall ist das unruhig nervöse Vorgefühl verbreitet, jeder nächste Morgen könne die Nation durch völlig ungeahnte, folgenschwere Entschlüsse überraschen. Der häufige und plötzliche Wechsel unter den Räthen der Krone konnte nicht wohl anders als irritirend und destructiv auf das conservative Volksgemüth zurückwirken. . ."

Zum Schluß des Briefes heißt es: „Indem der Kaiser, stets sich selbst und seine Person repräsentirend, allzu dauernd und allzu persönlich

---

vollkommnend wirken muß, nicht von dieser bloßen Betrachtung der Himmelskörper und den sich daran knüpfenden reizvollen Träumereien ausstrahlt, sondern erst bei tieferem Eindringen in die unerschütterliche Gesetzlichkeit des himmlischen Geschehens erreicht werden kann. Aber diese menschlichen Empfindungen bewegen die Seele, öffnen das geistige Auge, spornen den Geist zu tieferem Eindringen an; und durch die Pforte des Herzens, der Liebe zur Sache kann allein nur alles Wissen gehen, das uns nicht der Kampf ums Dasein unter Androhung herber Schmerzen aufdringt.

Die erzieherische Seite des astronomischen Studiums und ganz allgemein der eindringenderen Beschäftigung mit der Natur hat Niemand treffender, überzeugender verstanden als der große Pädagog Adolph Diesterweg. Wir können nichts Besseres thun, als diese goldenen Worte wiederzugeben: „Des Menschen Antlitz ist nicht zur Erde, sondern aufwärts gerichtet. Sein Blick fällt schon in früher Jugend auf den Himmel, und die ältesten Naturvölker kannten die allgemeinen Erscheinungen desselben. Sie zeigen ewigen Wechsel in ewigem Bestand unter unabänderlichen allgemeinen Gesetzen. Alles ist dort Regel und Gesetz. Sie zu erkennen, fordert die Würde des Menschen. Die Wissenschaft, die sich mit dem Himmel beschäftigt, ist die „erhabenste im Raume." Echtes Naturwissen oder mit einem Worte Naturerkenntniß ist Kenntniß der Erscheinungen, ihrer Ursachen und ihres gesetzmäßigen Verlaufes... Zu allen Zeiten haben daher ruhige und stille Gemüther eine besondere Anziehung zur Kenntniß des gestirnten Himmels verspürt. Tiefer angelegten Kindern ist sie in besonderem Grade eigen. Ganz allgemein ist das Interesse für dieses Wissen. Wo es nicht gefunden wird, da ist es nicht mehr vorhanden, war also da, entspricht der Natur, ist folglich leicht zu erwecken. Nur der von den Sorgen des Lebens ganz erfüllte, unter den irdischen Lasten erliegende oder auch der von den Leidenschaften ganz unterjochte Mensch ist für ein so reines, an und für sich schon veredelndes Wissen unempfänglich. Aber, wie die Erfahrung lehrt, selbst die Unglücklichsten der Wesen, abgearbeitete Fabrikkinder, freuen sich, wenn dem müden Leib nur einige Ruhe und Stärkung geworden, noch in späten Abendstunden etwas von Sonne, Mond und Sternen zu hören. . . Die Astronomie erweitert des Menschen Blick und erhebt ihn über engherzige, locale Auffassungen und Ansichten. Daß Jeder seine Weltanschauung von seinem Standpunct aus beginnt, bedarf keiner Entschuldigung, das versteht sich von selbst, es kann und darf nicht anders sein. Wer aber dabei stehen bleibt, wer nie erfährt, wie die Welt auf anderen Standpuncten aussieht, sich nicht auf andere Standpuncte zu stellen, sich nicht zu allgemeinen, universalen, dem ganzen Menschengeschlechte gemeinschaftlichen Ansichten zu erheben vermag — der ist eigentlich ein an die Scholle gefesselter, bornirter Mensch. Die Astronomie ist das vorzüglichste Mittel, sich zu großartiger Weltanschauung zu erheben. Das Handeln des Mannes wird freier, wenn „das Haus sich dehnt," und die Winzigkeit der Ansichten verschwindet, wenn die Räume wachsen. . ."

Der ethischen, veredelnden Wirkung des astronomischen Wissens ist auch die Thatsache zuzuschreiben, daß eine nicht geringe Zahl von allgemeinen Wohlthätern der Menschheit aus den Reihen der Astronomen hervorging, wenngleich diese schöne Thätigkeit ihrer Mußestunden nur selten zur öffentlichen Kenntniß gedrungen ist. In unseren Tagen hob Wilhelm Foerster, der Director der königlichen Sternwarte zu Berlin, in zahlreichen Reden und Schriften den Werth der Beschäftigung mit astronomischen und auch ganz allgemein mit naturwissenschaftlichen Studien zum Zwecke der Erziehung zur Genauigkeit in allem menschlichen Thun und Denken hervor. Der vertiefende Einfluß solcher Erziehung zur Genauigkeit, ja geradezu die Nothwendigkeit bei unseren immer verwickelter sich gestaltenden Lebensverhältnissen, methodischere Untersuchungen als bisher anzustellen, welche die Möglichkeit persönlicher Irrthümer eines einzelnen Menschen auf ein Minimum beschränken, und zwar sie anzustellen, ehe man einen Beschluß faßt, der in ein Menschenschicksal verhängnißvoll eingreifen kann, läßt sich in vielen Fällen auf das klarste nachweisen. . .

Wir müssen nun zwar, um auch unsererseits genau und gerecht zu sein, nicht unerwähnt lassen, daß heutzutage die Astronomie nicht mehr die einzige Wissenschaft ist, die den Genauigkeitssinn erweckt und fördert. Ganz mit Recht sagt Volkmann: „Die Sonderstellung, welche die Astronomie lange Zeit eingenommen, und welche ihr vorübergehend bisweilen den Namen einer Königin der Wissenschaften verschafft hat, liegt in der Vergangenheit. An astronomischen Methoden und Messungen hat sich unter wesentlicher Beihilfe von Astronomen als jüngere Schwester die Physik kräftig entwickelt, und in Folge der greifbareren und zugänglicheren Objecte konnte es nicht fehlen, in ihren Messungen weit größere Genauigkeit zu erreichen, als sie überhaupt in irgend einer anderen Wissenschaft möglich sind". . .

Es ist bekannt, daß noch bis vor verhältnißmäßig kurzer Zeit die Astronomie nur als ein Theil der Physik betrachtet wurde. Erst als sie nach ihrer Reformation kräftig heranwuchs, mußte ihr allmählich der Rang einer besonderen Wissenschaft zuerkannt werden. Hieraus geht die innige Verwandtschaft beider Wissenszweige schon zur Genüge hervor. Bei tieferem Eindringen wird deshalb wohl die Physik gewiß denselben erzieherischen Werth entwickeln wie die Himmelswissenschaft, aber die letztere wird vor allen anderen stets den großen Vorzug der Erhabenheit ihrer Objecte, des Geheimnißvollen haben, das alles Außerirdische umgiebt. Es ist wahr, dieser Vorzug ist nur für den Eintretenden in diese Gebiete vorhanden; der Eingeweihte wird in allen Naturgebieten des Erhabenen, des Großen, des Geheimnißvollen genug entdecken. Hier aber, beim Eintritt in die Sternenwelt, bringen wir die weihevolle Stimmung, den Drang nach besserer Erkenntniß als ein Erbtheil der Jahrtausende mit uns. Diese geradezu elementare Anziehungskraft, welche die Himmelsgegenstände und -Erscheinungen auf Seele und Geist ausüben, verleihen ihrem Studium den größeren pädagogischen Werth gegenüber allen anderen Naturwissenschaften.

Die sich allmählich, wenn auch meist noch in recht unklarer Weise, bahnbrechende Ueberzeugung von diesem ethischen und erzieherischen Werthe der Sternkunde ist es, welche sie in unseren Tagen von neuem volksthümlich zu machen beginnt. Man sucht endlich das große Unrecht wieder gut zu machen, das einst an der edelsten und reinsten aller Wissenschaften begangen wurde.

Mannigfaltiges.

Am Oberlaufe der Garonne im Dorfe Martres-Tolasanes sind 17 Römische Statuen ausgegraben worden, so daß die südländische Phantasie bereits von einem „Statuen-Bergwerk" spricht. Der Ort war schon seit 100 Jahren als Fundstätte Römischer Ueberreste bekannt, aber erst im Jahre 1896 führte ein Erdrutsch zur Entdeckung einer Höhle, aus welcher man nach und nach die 17 Statuen, mehrere Reliefs und andere Kunstgegenstände ausgegraben hat. In der letzten Woche fand man gleichzeitig einen Mars, eine Minerva, einen Adonis und eine besonders schöne weibliche Portraitbüste.

— Nicht zu den Alltäglichkeiten kann es gezählt werden, wenn eine Jungfrau von 70 Jahren zum Altar geht. Und wenn dieser „jungen Braut" dann prophezeit würde, sie werde noch den Silberkranz des 25-jährigen Ehejubiläums tragen, so dürften Wenige solcher Vorhersagung Glauben schenken. In dem Dorfe Bracht bei Düsseldorf ist aber dieser seltene Fall zu verzeichnen. Am Montag, den 18. October, waren 25 Jahre verflossen, seit der damals 59-jährige Bräutigam Math. Domges mit der 70-jährigen Jungfrau Katharina Borsch sich vermählte. Jetzt zählt der Mann 84, die Ehefrau der Jahre 95, und beide Ehegatten erfreuen sich noch heute einer Rüstigkeit, um die mancher Jüngere sie beneiden könnte; er baut seinen Acker mit Fleiß, und sie besorgt die häuslichen Verrichtungen und hilft mit bei den ländlichen Arbeiten.

— Von einem Curpfuscherei-Curiosum berichtet die „Dtsch. Med. Wochenschr." Ein Apotheker empfiehlt in der Pharmaceutischen Zeitung ein von ihm erfundenes „Massage- resp. Einreibungs- und Stärkungsmittel für Radfahrer", an dem der Name das Interessanteste ist. Es heißt Rübitin, was nicht etwa aus dem Lateinischen stammt, sondern nichts anderes bedeutet als (plattdeutsch) „Reib' es ein". Der Herausgeber der „Med. Wochenschrift", Prof. Eulenburg, macht mit Recht darauf aufmerksam, daß wir uns nach diesem Muster nun wohl auf Arzeneinamen wie: „Nimmitin," „Spritzitin" und dergleichen mehr gefaßt machen können.

— Aus der Schulzeit. In der „Jugend" veröffentlicht Ludwig Fulda die folgende hübsche „Schul-Reminiscenz":

Als ich noch in die Schule lief,
Da machten mir viel Pein
Die Wörter, die den Genitiv
Regieren im Latein;
Man schwitzt, wenn man sie mundgelenk
Herunterschnurren soll:
Begierig, kundig, eingedenk,
Theilhaftig, mächtig, voll.

Doch als zuletzt mir starr und steif
Die Regel saß im Ohr,
Da sagte man, ich sei nun reif,
Und öffnete das Thor.
O Freiheit, göttliches Geschenk!
O, wie die Brust mir schwoll:
Begierig, kundig, eingedenk,
Theilhaftig, mächtig, voll!

Begierig auf den neuen Tag
Und kundig meiner Kraft
Und eingedenk, daß jeder Schlag
Des Herzens Wunder schafft,
Theilhaftig eines Glücks, das nie
Zerrinnt in leeren Schein
Und mächtig durch die Phantasie
Und voll von Lieb' und Wein.

Die Jahre flogen, es entfloh
Der Schleier meines Traums;
Das Leben ward mein Pädagog,
Und statt des Nektarschaums —
Der Selbsterkenntniß flau Getränk
Schlürft' ich mit stillem Groll:
Begierig, kundig, eingedenk,
Theilhaftig, mächtig, voll.

Begierig auf gesunden Schlaf
Und kundig mancher Noth
Und eingedenk, wie zahm und brav
Die Künste gehn nach Brod.
Theilhaftig einer Würdigkeit,
Die steter Sorgen Frucht,
Und mächtig durch verwund'nes Leid
Und voll von Zweifelsucht.

Was aber thut's? Ein neu Geschlecht
Lernt heute schon Latein
Und übt der Jugend heil'ges Recht.
Werd' ich begraben sein,
Dann stürmt's mit lustigem Geschwenk
Ins Land hinaus wie toll:
Begierig, kundig, eingedenk,
Theilhaftig, mächtig, voll.

handelnd fortgesetzt im scharf beleuchteten Vordergrunde der Staatsbühne steht, läuft er Gefahr, sich selbst, seine Krone, sein königliches Ansehen und seine souveräne Herrschaft vor der Zeit zu verbrauchen. Dem ist in unseren Tagen auch die begabteste, willensstärkste Natur nicht mehr gewachsen, ohne Unterlaß in Action zu sein, über Alles eine autoritative Meinung zu besitzen und diese Meinung zu jeder Stunde in unanfechtbarer Form auszusprechen. Es kann gar nicht ausbleiben, daß hierbei Widersprüche, Verfehlungen des Gedankens oder des Ausdruckes, in Folge dessen unliebsame Mißverständnisse jeglicher Art mit unterlaufen.... Wir befinden uns eben nicht mehr in den stillen Tagen altpreußischen Königthums mit seinen tief in den vaterländischen Boden eingebetteten geschichtlichen Wurzeln. Wir stehen auf dem heißen, vulcanisch durchwühlten Boden des deutschen Reiches, um die Mitte dieses Jahrhunderts durch eine Revolution zurechtgefurcht, später durch Krieg, Eroberung, den Umsturz von Thronen, durch den papiernen Vertrag einer neuen Verfassungsurkunde und durch das allgemeine Stimmrecht zusammengeknetet und sanctionirt. Ein allzu persönliches Regiment, das diese Lage der Dinge nicht mit aller Schärfe unermüdlich im Auge behält, wird trotz allen individuellen Tugenden und allen edlen Absichten des Regenten der deutschen Monarchie früher oder später eine Katastrophe bereiten."

In Ungarn ist der Reichstag dem oesterreichischen vorangegangen und hat nach kurzer Berathung dem Ausgleichs-Provisorium zugestimmt. Er ließ vorerst die Frage bei Seite, ob das Cabinet Badeni Aehnliches im oesterreichischen Parlament zu Wege bringen könne, und unterließ selbst die Erörterung dieser außerhalb seiner Sphäre liegenden Frage. Von Bedeutung aber ist eine Erklärung, welche Ministerpräsident Baron Banffy abgab. Er stellte, wie dies bereits in der Presse und auch durch Koloman Tisza geschehen war, fest, daß Ungarn über die Quote zu den gemeinsamen Ausgaben nur mit der Volksvertretung Oesterreichs ein Abkommen treffen könne; wenn diese nicht zustimme, so könne es dem Gesetz nach nicht blos mit der Regierung des Nachbarstaates zu einem Vertrage gelangen. So zerstört Banffy die Hoffnung der oesterreichischen Absolutisten, die vermeinten, man könne der deutschen Opposition Herr werden durch die Berufung auf den § 14 über die Reichsvertretung, gemäß dem das Ministerium unter seiner Verantwortung in Abwesenheit des Parlaments selbst Verfügungen gesetzlicher Art treffen könne. Banffy ließ darüber keinen Zweifel aufkommen, daß sich Ungarn darauf nicht einlassen werde. Damit steht der Ministerpräsident auf dem Boden der von Franz Deak vertretenen Anschauung. Die grundsätzliche Tragweite dieser Erklärungen springt in die Augen. Die Verlegenheit wäre groß, wenn trotz der Obstruction nicht wenigstens das Ausgleichs-Provisorium im oesterreichischen Reichsrath durchginge.

Wie aus Rom gemeldet wird, haben die Regierungen von Italien und Aegypten die Bedingungen und Modalitäten der Uebergabe Kassalas mit einander vereinbart. Oberst Parsons ist am 15. d. Mts. in Kassala eingetroffen und wird Anfang November nach Massauah zurückkehren. Sobald die aegyptische Regierung den Bericht des Oberst Parsons erhalten haben wird, werden die Operationen für die Uebergabe der Gebietstheile beginnen, welche Italien gewillt ist, an Aegypten abzutreten. Es ist noch nicht entschieden, ob englisch-aegyptische oder englisch-indische Truppen die Garnison Kassalas und der angrenzenden Befestigungen ersetzen werden.

Es wird als zweifellos betrachtet, daß sich die Beziehungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten ganz plötzlich wieder wesentlich verschlechtert haben. Unter dem Eindruck des Ministerwechsels und des Autonomie-Projectes der neuen liberalen Regierung Spaniens für Cuba hatte sich in Amerika ein Stimmungswechsel zu Gunsten Spaniens vollzogen. Aber der den Spaniern günstige Wind hat nicht lange angehalten. Die Amerikaner haben nicht aufgehört, den cubanischen Insurgenten Waffen und Munition zu verkaufen und sie überhaupt nach Möglichkeit zu unterstützen, und zwar unter den Augen der amerikanischen Regierung, die keine Miene machte, das völkerrechtswidrige Gebahren zu hintertreiben. Das hat natürlich in Spanien doppelt böses Blut gemacht, und das Cabinet Sagasta sieht sich trotz seiner friedlichen Gesinnungen gezwungen, energisch gegen dieses Treiben der Amerikaner Front zu machen. Die schon vor einigen Tagen festgestellte Antwort auf die Eröffnungen des amerikanischen Gesandten Woodford, die sehr entgegenkommend war, wurde daher umgestoßen und im Ministerrathe eine neue fertiggestellt, welche energischere Töne anschlägt. Den Madrider Blättern zufolge hält die spanische Regierung in dieser Antwort auf die Note Woodford's die Souveränitätsrechte Spaniens über Cuba mit Festigkeit aufrecht und bestreitet den Vereinigten Staaten jegliches Einmischungsrecht in die cubanische Angelegenheit. Der „Imparcial" bespricht den energischen Ton der Antwortnote sehr beifällig.

Zur Kreta-Frage kommt aus Paris die Meldung, die Cabinette hätten der Candidatur des luxemburgschen Obersten Schaeffer für den Posten eines provisorischen Commissars der Mächte auf Kreta zugestimmt. Die Ernennung des Obersten Schaeffer, welche bald zu erwarten sein dürfte, ist wohl als die unmittelbare Folge der beiden an die Mächte abgeschickten Noten anzusehen, in welchen die Pforte die endliche Regelung der kretensischen Frage forderte. Die Frage der Ernennung eines provisorischen Commissärs oder Gouverneurs für die Insel bildete bereits seit längerer Zeit den Gegenstand der Verhandlungen zwischen den Cabinetten, welche sich dahin einigten, diese Würde weder einem muselmanischen noch einem christlichen Unterthan des Sultans und auch keinem Staatsangehörigen der 6 Großmächte, sondern einem Bürger eines Kleinstaates zu übertragen. — Von Oberst Schaeffer ist wenig bekannt. Er hat den Orient bereist und gilt für einen energischen, zielbewußten Mann.

Locales.

Unsere Parkanlagen. I.

Von

A. Grenzstein.

(Gelegentlich dieses Artikels, um dessen Veröffentlichung wir ersucht worden, sei für weitere Leserkreise daran erinnert, daß der Verfasser, Herr Stadtverordneter Grenzstein, bis zur letzten StV.-Vers. als Mitglied der Promenaden-Commission fungirte und auf derselben seinen Rücktritt von dieser Function anzeigte.)

Unsere Parkanlagen werden besser, wenn wir selbst besser werden. Nur mit mir will ich eine Ausnahme machen: ich will schlechter werden. Ich will die Schaufel wegwerfen und unter die Kritiker gehen und über die herfallen, so im Park arbeiten. Das wird herrlich sein, in den tausendstimmigen Chor einzustimmen: Unsere Parkanlagen taugen nichts, die Promenaden-Commission thut nichts, die Bäume vor dem Creditsystem haben ihren Credit vollständig untergraben, nicht eine anständige Hecke hat sie ausgeheckt, wohl aber viele ausgehackt, die geschlängelten Wege, prächtige Urbilder von Regenwürmern, hat sie unmenschlich ausgereckt, drei Schwarzellern hat sie hinter der Blumenbude uns auf die Nase gepflanzt, vor 10 Jahren wuchs Alles prächtig, jetzt wachsen die Bäume im Sommer entschieden weniger als im Winter, wo sie wahrscheinlich garnicht wachsen, Schatten spenden sie nicht einmal in der Nacht, wegen der Bohnenstangen wagt kein Mensch, die Neumarkt-Straße mehr zu betreten, am Thun'schen Berge ist der Rinnstein kein Trottoir mehr u. s. w. Als Vorspiel zu diesem Chorliede möchte ich mir aber erlauben, erst eine Attaque auf die alten Sänger zu versuchen, die meiner Meinung nach um eine Octave zu hoch singen.

Ich will vor Allem einräumen, daß die Klagen über unsere Parkanlagen nicht ganz ohne Ursache entstanden sind. Wir haben das Unglück gehabt, in letzter Zeit manche schöne Zierde unserer Stadt zu verlieren. Die Hecken in der Neumarkt-Straße, in der „Seufzer-Allee", und vor dem Creditsystem sind nicht mehr da, die schönen Eschen vor dem Hotel „Bellevue" sind eingegangen, die Allee zum Kirchhof weist 100 Lücken auf und das obere Ende der Neumarkt-Straße bietet mit seinem Zaun einen abscheulichen Anblick dar. Her mit den Schuldigen! In unseren Anlagen giebt es auch Birken. Wir wollen einen kurzen Rundgang antreten.

Wie sah unsere Embachstadt vor etwa 10 Jahren aus? Ein undurchdringliches Dickicht von durcheinandergewachsenem Baum und Strauch; schmale, krumme Wege; die kleinen Rasenflächen mit Moos und Butterblumen bedeckt, der Embach-Spiegel vom Parke aus völlig unsichtbar; schon eine gewisse Unsicherheit bei nächtlicher Stunde, und was noch schlimmer, das Ganze, wie der Italiener so graziös sagt, eine öffentliche ritirata. Vom jenseitigen Ufer aus bot sich oft ein Anblick dar, der nicht näher zu bezeichnen ist. Eine ganze Reihe unterirdischer Wasserleitungsrohre ragte mit ihren Enden aus der Böschung hervor. Das waren unsere umgekehrten Springbrunnen mit dickflüssigem Inhalt. Der Plan der ganzen Anlage und der Bepflanzung war kein glücklicher und die Pflege wenig rationell. Wenn das verehrliche Publicum damals mit diesen Zuständen zufrieden war und heute mit dieser Anlage, wie sie sich jetzt präsentirt, nicht mehr vorlieb nimmt, so will ich mich darüber herzlich freuen, weil ich darin einen großen Fortschritt in der Bildung des ästhetischen Geschmackes sehe. Es steht zu hoffen, daß dieser Park in kurzer Zeit allen Anforderungen genügen wird. Er ist auf dem besten Wege, ein schöner städtischer Park zu werden. Er wurde fast völlig umgemacht.

Aus einer alten Parkanlage aber eine neue zu machen, ohne Alles auf ein mal zu rasiren und neu zu pflanzen, erfordert vor Allem Zeit. Mit Abschluß dieses Jahres kann diese, vor etwa 8 Jahren begonnene Arbeit als im Wesentlichen beendet angesehen werden. Die Wege sind breit und bequem, so daß das Publicum nicht mehr über die Rasenflächen zu gehen genöthigt ist. Die Stadtseite wird durch dichtes Laubwerk abgeschlossen; der Rasen war im letzten Sommer schon sehr schön; der Embach ist freigelegt und dadurch gleichsam in den Park hineingezogen worden und wird es noch mehr sein, wenn das jenseitige Ufer ganz bepflanzt sein wird, und die Aussicht auf die ehrwürdige Steinbrücke, hinter der eine kleine Flottille zum Vorschein kommt, kann mit Stolz seines Gleichen suchen. Bei dieser langwierigen Operation mußten nur einige wenige Bäume, kaum ein Dutzend, fallen, die man gern erhalten hätte. Sie verdeckten schöne Ausblicke, standen im neuen Wege oder waren mit ihren Kronen in das Geäst anderer Bäume hineingewachsen und mußten fort — eine Sache übrigens, die in richtig gepflanzten städtischen Parkanlagen etwas ganz Gewöhnliches ist. Man pflanzt anfangs dicht, um möglichst schnell Schatten zu haben. Später nimmt man aber reichlich die Hälfte oder noch mehr weg, damit sich das Nachbleibende voll entwickeln könne.

Die ästhetische Wirkung eines Baumes kommt nur dann voll zur Geltung, wenn der Baum sich voll und frei entwickeln kann. Von Sträuchern wurden alle sperrigggewordenen weggeworfen, Brauchbares aber an passende Stellen umgepflanzt; dabei konnte man sehen, wie so mancher edle Baum und Strauch z. B. nicht gepflanzt, sondern tief vergraben worden war. Sie hatten eine zweite Wurzelkrone bilden müssen, um nicht auszugehen. Jedes Jahr haben die Bosquets die nöthige Portion Nahrung bekommen. Manche Gruppen zeigen schon ein üppiges Wachsthum. Wenn unsere Straßenbäume nach ihrer Pflanzung einige Jahre munter wachsen, dann aber ein leidendes Aussehen bekommen, so liegt es daran, daß sie die Nahrung aus dem Boden ausgesogen haben und nun Hunger leiden.

Was die Hecke unter den Linden anlangt, so mußte sie fort, weil unter schattigen Bäumen keine Hecke gedeiht. Uebrigens gewährt die Allee jetzt einen schöneren Anblick als früher. Leider steht in dieser schönen Allee uns etwas Trauriges bevor — die Stadtseite wird bald ausgehen, wenn nicht rechtzeitig Hilfe geschafft wird. Der Rinnstein ist zu nahe an den Wurzelhals der Bäume herangerückt und in letzter Zeit stehen Pferde unter den Linden, trotz aller Proteste seitens der Promenaden-Commission. Die werden das besorgen. Entweder Pferd oder Baum. Alle Beide können nicht beisammen sein.

Wie schwer es ist, einen Baum im Straßenpflaster zu erhalten, kann man hier bei dem Blumenhäuschen sehen: diese Gegend droht zu veröden, obgleich es nahe liegt, anzunehmen, daß der Pflanzensegen hier über die ganze Gegend ausgeschüttet wäre. Um diese Allee zu retten, müßten die Pferde unverzüglich fort und die Rinne weiter gesetzt werden. An Stelle der Rinne ist ein Graben zu ziehen und mit guter Erde zu füllen. Aus Mergel und Erde hat diese Arbeit nicht gemacht werden können — eine Arbeit übrigens, auf die nicht allein diese Allee wartet. Der Barclay-Platz hat hier das Vorrecht auf Berücksichtigung.

Auf dem Spielplatz hinter dem Blumenhäuschen stehen einige Linden, die noch zu retten sind. Die meisten bekamen letzten Frühling reichlich gute Erde und werden hoffentlich frisch weiter wachsen. Einige andere sind krank und werden ausgehen. Als Ersatz hat man an ihre Seite Schwarzellern gepflanzt, denen später noch andere folgen sollen, um eine Gruppe von diesen garnicht so üblen Parkbäumen zu schaffen. Ueber diese hat man sich aufgehalten. Mit Unrecht. Der ordinäre Baum, schön gewachsen, sieht schöner aus, als ein edler Baum in verkümmerter Gestalt. Die Schwarzeller ist übrigens kein ordinärer Baum, sondern macht sich mit seinem dunkelgrünen Laube sehr gut.

Ich glaube, die Promenaden-Commission hat richtig gehandelt, wenn sie ihre Fürsorge zuerst der Embach-Anlage hat angedeihen lassen. Hier mußte viel umgepflanzt werden, und mit jedem Jahre werden die Bäume größer, selbst wenn sie, wie Manche fürchten, in unseren Anlagen überhaupt nicht mehr wachsen. Wegen seiner centralen Lage hätte freilich der Barclay-Platz den Vorzug verdient, allein hier ist ohne frische Erde nichts auszurichten, und die fehlt.

Damit ich, wie anfangs gedacht, nicht allzu schlecht werde, möchte ich in Pietät die Verdienste derjenigen an dieser Stelle ganz besonders hervorheben, die den schönen Embach-Park geschaffen haben. Sie haben die Bäume herbeigeschafft und gepflanzt, die uns jetzt Schatten spenden. Manche Ulmen und Pappeln sind zu stattlichen Parkbäumen herangewachsen und eine Birken- und 3 Edeltannen-Gruppen nehmen sich allerliebst aus, die einen glücklichen Standort bekommen haben und gut gedeihen. Eine gut gepflegte Linde trug in diesem Sommer Blätter, die über einen Fuß lang und breit waren. Die könnten schon zur Ausstellung wandern. Daß der Grund zur Pflanzung nicht gut vorbereitet wurde, der Plan kein günstiger war und für die Bäume keine richtigen Plätze angewiesen wurden, dafür müssen Andere aufkommen. Das ist Sache des Gärtners, und zwar nicht einmal des Handels- oder Kunstgärtners, sondern eines Decorateurs, der die ästhetische Wirkung eines jeden Baumes zu beurtheilen im Stande ist. Der muß den Bäumen eines Parkes eine günstige Paradestellung anweisen, wenn sie sich gut präsentiren sollen. Hier sind gemachte Fehler gar nicht oder sehr schwer zu beseitigen. Wie soll man eine Hütte in ein Palais umbauen? Und dabei sollen noch die Einwohner garnicht gestört werden. An diesen Störungen haben nun Einige Anstoß genommen. Ich weiß nicht, mit wie großem Recht. Die Entstehung einer Sache ist gewöhnlich interessanter, als die fertig vor uns liegende Sache selbst.

Demnächst soll der Barclay-Platz an die Reihe kommen. Soll aus ihm das werden, was man von einem städtischen Platze in einer solchen Lage billig verlangen kann, so muß er einer gründlichen Remonte unterzogen werden. Die wenigen Wege sind daselbst gut angelegt, die Bepflanzung ist weniger glücklich und der Boden, ein Conglomerat aus allen möglichen Abfällen, ernährt die Pflanzen augenscheinlich nicht mehr, zumal die Wasserversorgung eine durchaus ungenügende ist. Ich habe wiederholentlich festgestellt, daß der Boden unter den Bosquets überhaupt nie ganz naß wird, selbst nach anhaltend starkem Regen und nach der Schneeschmelze nicht. Daher vegetirt Alles kümmerlich. Wiederholentlich, so noch vor 2 Jahren, hat man Nachpflanzungen in reichem Maße ausgeführt. Aber nichts wächst an, nicht einmal Sambucus nigra und Spiräa sorbifolia, die mit jedem Boden vorlieb nehmen. An gutem Pflanzenmaterial hat die Promenaden-Commission hier nicht gespart; es fehlt hier an Erde und Wasser.

Letzteres läßt sich erfreulicher Weise leicht beschaffen. Eine Seite des Platzes ist in diesem Sommer damit schon reichlich versorgt. Der Wallgraben führt einen großen Strom Regenwasser herunter. Dieses wurde am Eingang der Straße durch ein Gitter in einen Schacht und von dort durch ein unterirdisches Rohr auf den Platz geleitet, wo es durch Thonröhren zwischen die Baumwurzeln gelangt. Ist die Erde genügend naß, so wird ein Schieber zu- und ein anderer losgemacht, und das Wasser fließt seitwärts in die Straßenrinne hinaus. Das Zuleitungsrohr unter der Straße ist so groß genommen, daß es für den ganzen Platz genügt. Man braucht nur aus dem Schacht weitere Thonröhren in die anderen Bosquets zu leiten und die Bewässerung ist da. Doch dürfte es rathsam erscheinen, diese Arbeit bei der großen Remonte vorzunehmen. Praktische Versuche haben gezeigt, daß solche unterirdische Bewässerungsanlagen sich vorzüglich bewähren. In Aachen hat man vor einigen Jahren vor der großen Brunnenhalle eine kümmerlich vegetirende Baumgruppe auf diese Art mit Wasser versorgt, und schon nach zwei Jahren zeigten die Bäume ein so üppiges Wachsthum, daß man sie nicht mehr wiedererkennen konnte. Was die Kosten einer solchen Bewässerungsanlage anlangt, so sind sie nicht sehr hoch. Die Thonröhren sind ja sehr billig und praktisch für diesen Zweck. Die Leitung am Barclay-Platz hat uns — Eisenrost, Bretter, Thonröhren, Arbeit — 18 Rbl. gekostet.

Was außer diesen zwei Plätzen in das Thätigkeitsgebiet der städtischen Promenaden-Commission hineingehört, sind kleine Alleen und Baumgruppen an verschiedenen Straßen der Stadt.

Von diesen ist am besten der Treppengang zwischen dem Wallgraben und der Teich-Straße vermöge seiner geschützten Lage situirt. Die Sträucher wachsen noch leidlich, werden aber auch nach einigen Jahren neue Nahrung bekommen müssen. Der schmale Gang zwischen dem Rinnstein und dem Zaun, resp. dem Hause kann wegen des herunterfließenden Wassers nur in Ordnung gehalten werden, wenn er ein Steintrottoir bekommt. Das ist Sache der Pflasterungs-Commission.

(Schluß folgt.)

Der Herr Polizeimeister Litwinow hat heute einen zweiwöchentlichen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit wird ihn Hr. Pristaw Fuchs vertreten.

Aus den bisher veröffentlichten Berichten über die eingegangenen Spenden zum Besten der Umwandlung der estnischen Alexanderschule in eine mittlere Ackerbauschule wollen die „Rew. Isw." ersehen, daß bis jetzt von allen estnischen landwirthschaftlichen Vereinen nur der Revaler an dem Schicksal der geplanten Schule Antheil nehme und daß überhaupt wenig für dieselbe dargebracht werde. Sehr erstaunt sind die „Rew. Isw.", daß auf das Sammelbuch in ihrer eigenen Redaction nicht eine einzige Spende eingegangen ist.

Auf der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung des Revaler Schach-Vereins ist, wie die „Rev. Z." berichtet, Herr Friedrich Amelung zum Ehrenmitgliede des Vereins erwählt worden.

Gestern fand der Johann H. bei seiner Rückkehr, daß seine Wohnung mittelst Nachschlüssels geöffnet und eine Theemaschine, 2 Decken, 1 Kissen und 1 Harmonika gestohlen waren. Ein Studirender, der in demselben Hause, Johannis-Straße Nr. 18, wohnt, hatte gesehen, daß zwei Menschen um etwa ½ 6 Uhr das Haus verlassen und einen Packen getragen hatten. —i—

Auf dem Techelferschen Felde wurden dieser Tage Rock und Mantel einer Studentenuniform gefunden. Der Eigenthümer kann die Sachen beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang nehmen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Professor Mag. Woldemar Gutmann Sohn Paul Constantin.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Commis Oswald Mayer Tochter Gabriele Helene Elisabeth. Des Sargmeisters Nikolai Süll Sohn August Edgar Johann. Proclamirt: der Photograph Albert Wisanowski mit Auguste Amalie Louise Weber. Gestorben: Der Director des Progymnasiums in Walk Woldemar Christian Johann von Nielsen, 40½ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Bäckers Peter Jaegel Tochter Therese, des Schornsteinfegers Alexander Tossberg Tochter Wera Natalie. Gestorben: Ingenieur Woldemar Johann Maer, 27½ Jahr alt.

Todtenliste.

Eduard Goeschel, † im 37. Jahre am 3. October zu München.

Eduard Martinell, † im 20. Jahre am 11. October zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Tambow, Mittwoch, 15. October. Nach Berichten über die Katastrophe in Chmelewo sind 50 Personen erdrückt, 9 schwer verletzt und 150 leicht verwundet. Zur Hilfeleistung ist eine Abtheilung barmherziger Schwestern des Tambowschen Convicts mit Verbandmaterial abgesandt worden.

Wien, Mittwoch, 27. (15.) October. Nach einer Londoner Meldung der „Pol. Corr." stimmte England der Ernennung Schaeffer's zum Gouverneur von Kreta unter der ausdrücklichen Bedingung der provisorischen Bestellung desselben zu. In den nächsten Tagen werden die Vertreter der Mächte in Konstantinopel der Pforte ihre Wahl mittheilen.

London, Mittwoch, 27. (15.) October. Die Königin verlieh Menelik das Großkreuz des Michael- und Georgs-Ordens.

Dem „Standard" wird aus Konstantinopel gemeldet: Ein Irade befiehlt die Einberufung von 50 Procent der Redifs der Provinz Aleppo, deren Zusammenziehung eine Truppe von ungefähr 25,000 Mann ergiebt.

Konstantinopel, Mittwoch, 27. (15.) October. In einem Circular über die Beschlagnahme der Gewehre in Kreta spricht die Pforte die Ueberzeugung aus, die bedeutende Gewehr-Sendung könne nur von Griechenland ausgehen, und ersucht die Mächte, energische Vorstellungen nach Athen zu richten.

Die bei den Friedensverhandlungen entstandenen Schwierigkeiten bezüglich des Art. 3 und der Entschädigung von Privatpersonen sind noch unbehoben, doch hofft man auf eine Beendigung der Verhandlungen vielleicht noch in dieser Woche.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens; Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,01 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abend Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4. Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Von Walk nach Pleskau:

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags und um 2,26 Nachts, von Anzen um 5,36 Nachmittags und um 3,16 Morgens, von Werro um 7,05 Nachm. und um 4,16 Morgens, von Neuhausen um 7,50 Abends und um 4,16 Morgens; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends und um 6,10 Morgens.

Von Pleskau nach Walk:

Abfahrt um 7,32 Morgens und 11,40 Abends, von Neuhausen um 9,55 Morgens und 1,42 Nachts, von Werro um 10,42 Vorm. und 2,20 Nachts, von Anzen um 11,40 Vormittags und 3,14 Morgens; Ankunft in Walk um 12,32 Mittags und 4 Morgens.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,55 Nachts, 4,18 Morgens.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·2	772·2	772·8
Thermometer (Centigrade)	5·3	4·5	5·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW4	WNW2	W3

1. Minimum d. Temp. 3·9
2. Maximum „ 5·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·6
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Depression in Nordost-Rußland. Temperatur, mit Ausnahme von Central-Europa, über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. October 1897.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,15
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,50
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,40—4,50
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	10,75—11,—
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	6,30—6,75
„ von der unteren Wolga	6,30—6,75
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,50—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Mehl pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Brustabzeichen

für die Herren **Doctore**

versende per Nachnahme: elegante gravirte, höchster Qualität; silber-vergold. mit **türkisenfarbenem Emaille, getrieb. Arbeit, 9** Rbl, **eingelegter 17** Rbl., **Bronze** 4 Rbl., **z. Frack 4** Rbl. **Für Aerzte: silb. getriebene 8** Rbl., **eingelegte Arbeit 14** Rbl (letztere besonders hübsch), **Bronze 3** Rbl, **z Frack 3** Rbl. Ausführliche Preiscourante gratis. **C.-Петербургъ,** С. Императорскій фарфоровый заводъ, домъ **№ 27, Юргенсъ.**

Elektrogen-Salz

Strom-Erzeuger

vorzüglich bewährtes Product zur Füllung von nassen Elementen u beste Füllung u. Regenerirung für Trocken-Elemente.

Die Vortheile des Elektrogen sind kurz folgende:

1) Am Zinkpol findet **keine Crystallbildung** statt.
2) Der Zinkstab nützt sich **regelmäßig** u. **ohne** zu **brechen** ab.
3) Das bisher so lästige **Reinigen** wird durch Anwendung des Elektrogen bedeutend **vereinfacht.**
4) Der elektrische Strom findet beim Durchgang durch die Elektrogen-Lösung einen nahezu **constanten Widerstand.**
5) Bedeutend **intensivere Stromstärke.**
6) Unter Berücksichtigung der durch diese Vorzüge bedingten **langen Dauer** des **Zinks,** der **Kohle** und des **Elektrogen** sind die Unterhaltungskosten **ungleich niedriger** als bei Verwendung von Chlorammonium u. stellt sich deshalb das Elektrogen trotz seines höheren Kaufpreises im Gebrauch **billiger** als Ersteres.

Erhältlich bei

John Pfeil.

Zum bequemen und raschen **Füllen der Zinntuben** mit Pasten, Oelfarben, Salben, Pomaden etc. empfiehlt den Apparat

„Ideal"

mit welchem alle Tubenweiten von 10 bis 25 mm. gefüllt werden können, sowie zum Verschließen der Tuben äußerst practische **Tubenzangen** die Droguerie

E. v. Kieseritzky.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Odeure, Novitäten

Weisse Lilie
Weisse Rose.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Empfehle gute

Revaler Killo

frische u. abgelagerte.

A. Reinbaum
Jacob-Str Nr. 11.

Die anerkannt vorzüglichen unverfälschten

Californischen Weine

als:

Portwein bester Krankenwein
Hock (Rheinwein)
Claret (Rothwein)
Muscat

erhielt u. empfiehlt im **Alleinverkauf** für Jurjew

Das Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühn-Str. 8.

Kastanien

Traubenrosinen „Malaga"
Feigen „Pitu"
Weintrauben
Spanische Zwiebeln
„ Elemé-Nüsse
Säfte, diverse Sorten
Compotte in Gläsern u. Blechbüchsen
getr. Californische Nectarinen
„ „ Aprikosen
„ „ Birnen
„ „ Pfirsiche
„ Oporto-Birnen
„ Weichsel-Kirschen
„ Himbeeren etc. etc.

erhielt

Ernst Hefftler
Promenadenstrasse 7.

Въ пятницу, 24-аго октября 1897 г.
въ актовомъ залѣ Импер. Юрьевск. Университета
данъ будетъ

Концертъ

въ память дня кончины П. И. Чайковскаго

піанисткою

А. Я. Александровою-Левенсонъ

съ участіемъ

М. И. Кондаковой, скрипачка *** и віолончелиста ***.

Половина сбора въ пользу Общества вспомоществованія недостаточнымъ студентамъ.

Начало ровно въ 8¼ часовъ вечера.

Билеты (включая Государственн. сборъ) по 2 р. 10 к., 1 руб. 50 к., 1 руб. 10 к., 75 к., 50 к. (стоять) и 30 к. (галерея) можно получать въ университ. книжномъ магазинѣ **Э. Ю. Карова** и въ день концерта съ 7 часовъ въ кассѣ.

Berliner Naturheilanstalt

Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, Luisenpark.

Gesammt. Naturheilverfahren. Individ. Behandl. ☛ **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Bewährte ärztliche Leitung. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion.

16-го Ноября с. года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на покрытіе расходовъ по перестройкѣ дома пріюта и училища **Русскаго Благотворительнаго Общества,** вызванной крайней необходимостью расширить помѣщенія пріюта и школы, въ которой учатся свыше 140 дѣвочекъ (православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣденія) недостаточныхъ родителей.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами. Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Афанасьевой, А. Н. (Маріенгофская ул. № 9), Безносовой, А. П. (Рижская ул. № 117), Казариновой, А. Е. (Рыцарская ул. № 6), Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2).

Am **16. November c.** wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Deckung der Ausgaben beim Umbau des Waisenhauses und der Schule der **russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist, da sich die äusserste Nothwendigkeit zur Erweiterung des Waisenhauses und der Schule, in welcher mehr als 140 Mädchen unbemittelter Eltern (orthodoxe wie auch lutherische) Unterricht haben, geltend gemacht hat.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden. Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen d. Waisenhauses: Frau A. N. Afanasiew (Marienhofsche Str. Nr. 9), Frau A. P. Besnosow (Rigasche Str. Nr. 117), Frau A. E. Kasarinow (Ritter-Str. Nr. 6), Frau M. A. Popow (Mühlen-Str. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowa-Str. Nr. 26), Frau M. J. Semilarsky Rigasche Str. 1) u. Frau A. A. Sewerow (Lehm-Str. Nr. 2).

Zu Confirmationsgeschenken

empfehle ein reiches Lager von

Gold-, Silber- und Granatschmuck.

Ecke der Markt- u. Neumarktstrasse.

Gottlieb Hermann, Jouvelier,
gegründet 1815.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Moskowische Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Dorpat und Umgegend

Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Damen-, Herren- und Kinder-

Paletotstoffe

Uniform-Drape

zu Studenten- u. Gymnasiast.-Paletots
sowie

Winter-Tricots

zu Herren-Anzügen, und

diverse Pelzbezugstoffe

schwarz u. farbig

erhielt in grosser Auswahl

P. Popow.

Spitzen

und

Bänder

in großer Auswahl empfing

Sophie Part.



A. Leutner & Co.

Riga
empfehlen

Revolver

in vorzüglicher Ausführung und geschmackvoller Ausstattung, circa 20 verschiedene Muster.

Vertreter für Jurjew u. Umgegend

P. Adler
Jurjew.

In- und ausländische
wollene
Damen-

Kleiderstoffe

in den neuesten Mustern und Farben.

Ballstoffe

in crême, blau, rosa u. and. Frb., sowie auch eine grosse Auswahl in

Schottischen Blousenstoffen

empfiehlt

P. Popow.

Schöne hochstämmige

Rosenwildlinge

einfache und gefüllte

Narzissenzwiebeln

dutzend-, 100- und 1000-weise abgebbar, empfiehlt billigst

A. Fuchs
Steinstraße 56.

Eine Brettdroschke

zu kaufen gewünscht. Adressen sub „A. N." in der Expedition dieses Bl. niederzulegen.

Rigasche Straße Nr. 22 stehen

zwei Stadtschlitten

zum Verkauf. **Ein 2-sitziger** mit Deichsel u. Fiemern zu fahren. Beide Schlitten von Nußholz, namentlich der kleinere sehr elegant und fast garnicht gebraucht. Zu erfragen beim Hauswächter, im Hof, von 10 Uhr bis 12 Uhr vormittags. Der kleinere Schlitten ist ebenfalls mit der Deichsel zu fahren.

Wiener Cond., Johann.-Str. 7.

Empfehle f. f. franz. gefüllte Dessertchocolade à 1 Rbl., Mignonconfect mit hochfeinen Füllungen à ℔ 85 Cop., gefüllte Chocolade à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect à ℔ 60 Cop. Stets vorräthig Micado-, Kloster-, Dessert-, Carlsbader, Wiener, Gasparone- und Haselnuß-Theewaffeln. Theebackwerk à 50 C. Makronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen. Mignon-Bruchchocolade u. diverse Tafelchocoladen eigener Fabrication. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Blechkuchen und Kringel, Gefrorenes u. s. w. werden prompt effectuirt. Altdeutsche Napfkuchen vorräthig à St. 15, 30, 45 und 60 Kop. **Sonntags Wiener Kafferbrod.**

Pernau,

Hôtel „Central"

Malmoe-Str., in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, aufs Beste eingerichtet, dem Publicum empfohlen.

Neu eingerichtetes **Hôtel**

„Alexander"

Riga, Dorpater Str. Nr. 12

in der Nähe d. Wöhrmannschen Parks, empfiehlt bestens: bequeme u. saubere **Logements von 60 Kop. an,** Cabinets à part, **gute Speisen, Getränke** der bestrenommirten Firmen, gutes Billard und **grosse, helle Restaurationsräume.** Die Restauration ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

J. Grenzup

früherer langjähr. Oeconom der Corporationen „Estonia" u. „Frat. Rigensis".

Kohl wird verkauft — Steinstraße 27.

☛ Vorzügliche weisse ☚

Speisekartoffeln

mit Zustellung ins Haus werden verk. Teichstr. 52, 1 Tr., u. Mönchstr. 5, 1 Tr.

Vom 1. Januar 1898 wird das

Hausmann'sche Haus

in der Kauf-Str. Nr. 7 und 9 **vermiethet.** Geeignet als **Bierverkauf oder Tracteur.** Zu erfragen in der Eckert'schen Wollhandlung.

Abreise halber **zu verkaufen** unter günstigen Bedingungen **zwei guterhaltene**

Wohnhäuser

mit hübschem Garten und ev. Bauplatz, am Techelferschen Berge und am Dom belegen. Näheres durch

Ed. Beckmann, Dom.

Verkauft werden die

Häuser

in der Embachstraße **Nr. 3, 4 und 5.** Sprechst. von 6—7, ausgen. Sonnabend.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Eine heizbare

Badewanne

steht zum Verkauf — Quappenstraße 10.

Holzwolle

(Matschalka)

für Krankenhäuser, Matratzen, zum Polstern und Verpacken der Waaren etc., **Hobelspäne** jeglicher Art liefert billig, grössere Aufträge besonders, und bittet um Abnahme

Die Fellinsche Zündholzfabrik in Fellin, Livland.

Ein Gymnasiasten-Paletot und Galarock

stehen zum Verkauf — Marktstr. 17, unten. Zu besehen täglich von 3—4 Uhr nachm.

H.-V.

Freitag, den 17. Oct.
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Docenten Dr. **Th. Molien:**

„Lionardo da Vinci als Naturforscher".

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Sonntag, den 19. Octbr.
6 Uhr Nachm.
im Saale der St. Marien-Gilde.

Shakespeare: „Macbeth"
(vorgetr. v. Al. v. Oettingen).

Student, erfahrener Repetitor, der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realf., spec. Russ. und Mathematik — Alexanderstr. 76, v. 11—12 u. 6—7.

F. F.-W.

Rettungs-Corps.

Donnerstag, den 16. October c.
9 Uhr Abends

Versammlung

im Feuerwehrlocal.

Der Chef.

Tüchtige Agenten.

Eine dänische Firma sucht tüchtige Agenten. Hoher Verdienst. Branchekenntniss nicht erforderlich. Offerten unter „B. B. 12881" an **Aug. J. Wolff & Co, Ann.-Bur., Kopenhagen.**

Eine

geübte Anlegerin

wird gesucht für die lithographische Anstalt von **E. Berthelson,** Schlossstr. 3.

Zwei angereiste

russ. Mädchen suchen Stellen

als Köchinnen, Stuben- oder Kindermädchen — Fischerstraße Nr. 42.

Ein bestens empfohlenes

Mädchen

wünscht eine Stelle als Stuben- oder Kindermädchen. Zu erfrag. Salzstr. 16.

Eine Magd

die gut zu kochen versteht, mit guten Attestaten, zum Alleindienen, kann sich melden — Kaufhof Nr. 22.

Im Hause Mässnikoff ist ein

Quartier v. 2 Zimm.

zu vermiethen. Näheres beim Hauswächter Rathhausstraße 10.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche billig zu vermiethen — Kastanien-Allee 22.

Zu vermiethen eine elegant eingerichtete

Wohnung

von 6 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten Näheres durch

Ed. Beckmann, Dom.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Echte

Dachswelpen

sind zu verkaufen — Steinstraße 56.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 16-го дня 1897 г. За Полицiймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 236. Sonnabend, den 18. (30.) October 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Die evang.-lutherische Unterstützungscasse im Jahre 1896. II. Von der Livländischen Provinzial-Synode in Wenden. Einführung des Branntwein-Monopols. Der „Rish. Westn.“ und die estnische Presse. Pernau: Auswanderungsfieber. Gudeneeken: Niedrige Culturstufe der katholischen Letten. St. Petersburg: Leo Tolstoi und der Missions-Congreß. Tageschronik. Warschau: Polnische Morgenandacht.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die Unzertrennlichen. Mannigfaltiges.

Inland.

Die evang.-lutherische Unterstützungscasse im Jahre 1896. II.

Der Kurländische Consistorial-Bezirk mit seinen 4 Comités brachte im verflossenen Jahre 8906 Rbl. auf und bedurfte 9983 Rbl., so daß die Ausgaben die Einnahmen um 1077 Rbl. überstiegen. Eine günstigere Gestaltung der Verhältnisse scheint zunächst ausgeschlossen:

„Blickt man hinaus in die Zukunft, wenn auch nur in die nächstliegende, so erkennt man bald, daß schon in den nächsten Jahren in früher nicht geahntem Maße gerade von kurländischen Gemeinden Ansprüche an die Evangelische Unterstützungscasse werden erhoben werden. Hier sei nur auf den Nothstand in der Mitauschen lettischen Stadtgemeinde hingewiesen. Ihre Kirche ist viel zu klein und in richtiger Würdigung dieses Nothstandes ist von dem eben aus dem Amt geschiedenen lettischen Stadtprediger durch fortgesetzte Sammlungen ein kleines Grundcapital zum Bau einer Kirche für die Mitausche lettische Annen-Stadtgemeinde geschaffen worden. Es beträgt über 1840 Rbl. und hochherzig hat der Hofrath Alexis Ucke sein diesjähriges Geschenk an die Unterstützungscasse — wieder 500 Rbl. — zum Bau der geplanten neuen lettischen Kirche bestimmt. So sind in verhältnißmäßig kurzer Zeit schon über 2340 Rbl. zusammengeflossen.“

Aber auch in den Diaspora-Gemeinden in den Gouvernements Mohilew, Minsk, Wilna, Grodno und Kowno steigen die Ansprüche. Auch dort handelt es sich neben der immer wieder meist dringend gebotenen und von der Gemeinde nicht zu erschwingenden Erneuerung verschiedener Kirchengebäude, um die Theilung gar zu großer Pfarrsprengel, also um Gründung neuer Pfarren, daher auch um Vermehrung der geistlichen Arbeitskräfte, um die Unterstützung unzureichend dotirter Pastoren und Kirchendiener und um dergleichen mehr.

Der Livländische Consistorial-Bezirk mit seinen 4 Comités hat 24,744 Rbl. aufgebracht und 18,399 Rbl. ausgegeben. „Somit überstiegen die Einnahmen auch dieses Mal wieder die Ausgaben und der Ruhm Livlands, den Brüdergemeinden zu dienen, bleibt unangetastet.“

Das Rigasche Bezirks-Comité hat höhere Eingänge aus den Collecten aufzuweisen und der Frauenverein hat 1400 Rbl. aufgebracht. Ferner erfolgte seitens der Stadtverwaltung auf Grund der nunmehr ergangenen Senats-Entscheidung die Rückzahlung der in den vergangenen Jahren von dem Bezirks-Comité für den Unterhalt der Rigaschen Patrimonial-Gemeinden leihweise verausgabten Summen.

Der Pauls-Gemeinde, einer neueren Schöpfung, die meist aus unbemittelten Eingepfarrten besteht, wurden vom Bezirks-Comité 3000 Rbl. als Grundstock für den Pastoratsbau bewilligt.

Das Bezirks-Comité Süd-Livlands hat 6840 Rbl. eingenommen und 5201 Rbl. verbraucht.

In Bezug auf die Südlivländische Pfarrvermehrungscasse sei angeführt, daß — nachdem der Livländische Landtag auf 3 Jahre wiederum je 1500 Rbl. für das unantastbare Capital bewilligt hat — auch die Prediger ihrerseits 1500 Rbl. seitens der Gemeinden in Aussicht stellten und je 1 Rbl. 50 Kop. jährlich als eigenen Beitrag zusagten. — Es fand aus den Mitteln dieses Fonds eine Erhöhung der Gehalte der temporären Sprengelsvicare von Wolmar und Wenden von 300 auf 400 Rbl. statt.

Das Nordlivländische Bezirks-Comité hat trotz anhaltenden Druckes, der auf Landwirthschaft, Handel und Gewerbe ruht, wiederum einen, wenn auch bescheidenen Aufschwung seiner Einnahmen aufzuweisen. Es hat 6825 Rbl. aufgebracht, denen eine Ausgabe von 6905 Rbl. gegenübersteht. Bereits zum dritten Mal ist in diesem Bezirk ein Ueberragen der Ausgaben über die Einnahmen zu verzeichnen und darum gerade hier erhöhte Opferwilligkeit von Nöthen.

In der nordlivländischen Pfarrvermehrungscasse sind im Laufe des Jahres 1896 zum Stammcapital 2000 Rbl. in livländischen Pfandbriefen hinzugethan, zu deren Ankauf statutenmäßig die Subvention der livländischen Ritterschaft mit 1500 Rbl. und ein Theil der Gaben der livländischen Geistlichkeit verwandt worden. Die Einnahme an Zinsen betrug 2464 Rbl., wovon ein Rest von 414 Rbl. verblieb.

Der Estländische Consistorial-Bezirk hat im verflossenen Jahre 21,487 Rbl. aufgebracht. Besonders reich waren die Eingänge des Revaler Bezirks-Comités, wo nicht nur in deutschen, sondern auch in estnischen Kreisen noch immer große Opferwilligkeit für kirchliche Zwecke herrscht. Besonders auffallend war die Reichhaltigkeit der Gaben „zu bestimmtem Zwecke“, welche aus der Olai-Gemeinde oder durch ihre Prediger dem Bezirks-Comité zugingen. Wie nämlich schon im vorigjährigen Bericht hervorgehoben wurde, hatten die Ausgaben zur Bestreitung des lutherischen Religionsunterrichtes in verschiedenen russischen orthodoxen Schulen im Jahre 1895 dem Bezirks-Comité recht ernste Sorgen bereitet. Auf einen Aufruf hin gingen jedoch dem Comité im Laufe des ganzen Jahres zum Theil sehr ansehnliche Spenden mit der speciellen Bestimmung „zum lutherischen Religionsunterricht in verschiedenen russischen Schulen Revals“ zu, die zu diesem Zweck verwandt wurden.

Das Revaler Comité hat 900 Rbl. der Pfarrcasse überwiesen, damit dem dringenden Bedürfniß nach einer Vermehrung geistiger Pfarrkräfte, besonders in den paar großen estnischen Stadtgemeinden, Genüge gethan werden kann.

Es ist ein Bild reicher Thätigkeit, das der Bericht des Central-Comités auch dieses Mal entrollt — das Bild einer weitverzweigten Thätigkeit, die für das geistliche und zugleich auch das geistige Leben nicht nur der im Reichsinnern verstreuten Gemeinden von höchster Bedeutung ist. Und diese ganze Thätigkeit stützt sich allein auf freiwillige Gaben und Beiträge. Darum möge der dringende Appell warmherzigen Widerhall finden, den das Central-Comité an alle Glaubensgenossen richtet:

„Tiefer und fester und völliger muß das Bewußtsein die Gemeinden durchdringen, daß es hier eine Ehrenpflicht gilt der eigenen Kirche gegenüber, zu der jeder Einzelne beizutreten hat .. Geschieht dies nicht, daß die Schaar der Freunde unseres Werkes erheblich wächst, werden nicht neue Herzen und neue Gaben gewonnen, dann wird unsere Casse bald nicht mehr im Stande sein, allen Anforderungen Gehör zu geben und den stets wachsenden Verpflichtungen nachzukommen.“

Von der Livländischen Provinzial-Synode in Wenden gehen uns folgende Mittheilungen zu:

Vom 10.—15. dieses Monats tagte in Wenden die diesjährige Provinzial-Synode der livländischen Prediger. Freitag, den 10. October, versammelten sich die Pastoren in dem Saale der „Harmonie“ und begaben sich in feierlichem Zuge in die schöne alte Wendensche Kirche, wo zuerst der deutsche und dann der lettische Eröffnungs-Gottesdienst stattfand. Im deutschen Gottesdienst hielt Professor Pastor F. Hoerschelmann die Altar-Rede und Se. Magnificenz der Generalsuperintendent F. Hollmann die Predigt; im lettischen Gottesdienste hatte Pastor Pohrt-Rodenpois die Predigt übernommen.

Am Nachmittag desselben Tages trat die Synode in die Verhandlungen ein, die der Generalsuperintendent nach kurzer Begrüßung mit einem ausführlichen Bericht über die kirchlichen Zustände Livlands im verflossenen Jahre eröffnete. — Zahlreiche für unser kirchliches und pastorales Leben wichtige Themata gelangten im Laufe der Synode zur Sprache.

Pastor Kundsin-Smilten gedachte in längerem, in außerordentlich treffenden Zügen ausgeführtem Nekrolog des nach 50-jähriger Amtsthätigkeit im Januar dieses Jahres verstorbenen Pastors B. Frommhold Treu von Oppekaln. Professor W. Volck hielt einen Vortrag über die biblische Urgeschichte in 1 Mos. I—XI, Propst G. Oehrn sprach über die Stärkung des kirchlichen Bewußtseins unserer Gemeinden, P. Taurit-Dahlen über die Frage, ob im Abendmahle eine Wirkung auf den künftigen Auferstehungsleib stattfinde, und Pastor Kallas-Rauge gab in einer Besprechung der Gedächtnißmittel der Bibel und Anwendung solcher Mittel im Unterricht einen der interessantesten Abschnitte seines jüngst erschienenen großen Werkes zum Besten.

Auch die Wendensche deutsche Gemeinde hatte der Synode zu danken, denn während dieser Zeit wurden in der Kirche zwei Bibelstunden gehalten — am Sonnabend von Pastor Hillner-Kokenhusen und am Montag von Propst G. Oehrn. Am Sonntag feierte die Gemeinde ihr Bibelfest und hatte die Freude, eine Festpredigt von Prof. W. Volck zu hören. —rl—

Zur Einführung des Branntwein-Monopols brachten die „Birsh. Wed.“ dieser Tage die Mittheilung, daß sich ein Mangel an Rectifications-Anstalten geltend mache und die Monopol-Verwaltung daher beabsichtige, eine bedeutende Anzahl neuer Anstalten zu errichten und die Leistungsfähigkeit der bestehenden zu erhöhen.

Zu dieser Frage erfährt die „Rig. Rdsch.“ von eingeweihter Seite, daß die Mittheilung der „Birsh. Wed.“ sich auf die Ostseeprovinzen nicht beziehen kann, da Rectifications-Anstalten hier nicht allein genügend vorhanden sind, sondern auch noch eine bedeutend größere Leistungsfähigkeit besitzen als für den gegenwärtigen Consum erforderlich.

Ferner berichtet das Blatt, daß in Riga eine Hauptniederlage mit einem Fassungsvermögen von 750,000 Wedro errichtet werden soll, welche zugleich für das nördliche Kurland bestimmt ist. Die Errichtung einer Niederlage in Wenden ist noch nicht bestimmt ins Auge gefaßt.

Mit der estnischen und lettischen Presse ist der „Rish. Westn.“ nicht ganz

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Unzertrennlichen.

Novellette von Gustave Guesviller.

Deutsch von Wilhelm Thal.

Der Eine hieß Babolène, der Andere Routaboul.

Fast zu derselben Zeit waren sie in Batignolles geboren — Babolène als Sohn eines Kaufmannes, der sich von den Geschäften zurückgezogen hatte, und Routaboul als Sohn eines Beamten, der sich ebenfalls von den Geschäften zurückgezogen hatte. Sie trafen sich zum ersten Mal auf der Schulbank und eine geheime Neigung zog Einen zum Anderen.

„Was macht denn Dein Vater?“ fragte Babolène.

„Nichts“, erklärte Routaboul, „und Deiner?“

„Dasselbe — auch nichts!“

Von dieser Zeit betrachteten sie sich mit gleicher Achtung und trennten sich nicht mehr. Diese Jungen waren geschaffen, um sich zu verstehen, zu würdigen und zu lieben; und sie verfehlten auch nicht, das zu thun. Sie besaßen dieselbe Intelligenz, dasselbe langsame, schwerfällige Verständniß, denselben groben Mutterwitz, dasselbe rebellische Gedächtniß — sowohl beim Lernen, wie beim Vergessen; sie hatten denselben furchtsamen Respect vor der Disciplin und arbeiteten neben einander mit demselben hartnäckigen Fleiß. Sie glänzten weder am Kopfe noch am Ende der Classe, sondern blieben in der anständigen Mitte. Wenn Routaboul beim Dictat Dreizehnter war, so wurde Babolène Vierzehnter und umgekehrt. Babolène—Routaboul, Routaboul—Babolène, diese Namen verließen sich nicht, und folgten stets auf einander wie das „vobiscum“ auf das „Dominus“ folgt.

Sie legten correct ihre Examina ab, ließen sich dann als Studiosen der Jurisprudenz immatriculiren und wählten hier dieselben Professoren. — Nie zeigte sich am Himmel ihrer Freundschaft die kleinste Wolke, nie hatten sie den geringsten Zwist; sie faßten Alles in derselben Weise auf und es fehlte ihnen gleichmäßig an Originalität.

Als sie ihre Rechtsstudien beendet hatten, verlor ein jeder von ihnen seinen Vater. Routaboul wurde von diesem Unglück zuerst betroffen; Babolène unterstützte ihn mit seinen tröstenden Ermahnungen. Einige Zeit darauf kam die Reihe an Routaboul, Babolène zu trösten. Da die Mütter seit langer Zeit verstorben waren und die Verwandten in der Provinz wohnten, so waren Routaboul und Babolène gezwungen, sich gegenseitig als Familie zu dienen; ihre wahrhaft exemplarische Freundschaft genügte hierzu auch vollständig.

Sie ließen sich in demselben Hause nieder, Routaboul im ersten und Babolène im zweiten Stock, dann suchten sie, obwohl ihre Renten genügten, um ihnen eine sorgenfreie Existenz zu sichern, eine Beschäftigung, weil der Müssiggang der Anfang aller Laster ist. — Die Verwaltung reizte sie. Sie kamen um eine Anstellung im Ministerium des öffentlichen Unterrichts nach, wo sie als Hilfsarbeiter zugelassen wurden Sie lebten ruhig und zufrieden, hatten wenig Ehrgeiz und ihre Sitten waren rein. Sonntags machten sie im Sommer einen Ausflug und gingen im Winter ins Theater, wo sie an denselben Stellen lachten und gerührt wurden. Routaboul lachte auf o, Babolène auf a, doch ihrem Lachen war der Stempel derselben gesunden Offenheit aufgeprägt. — Es giebt Leute, die ihre Existenz bitter finden, sie fanden die ihre zuckersüß.

Nach 8 Jahren einer nicht allzu angestrengten Thätigkeit als Hilfsarbeiter wurden sie zu Secretären befördert und beglückwünschten sich gleichzeitig dazu. Doch kurze Zeit darauf wurde ihre innige Freundschaft stark erschüttert: Routaboul, der undankbare, thörichte Routaboul desertirte; er hatte sich wahnsinnig in eine junge Wittwe verliebt; man kann wohl sagen, wahnsinnig, denn — er heirathete sie.

Doch was ihre schöne Zuneigung hätte zerstören sollen, befestigte sie nur noch mehr. Der häusliche Herd Routaboul's wurde bald eine wahre Hölle, dessen böser Teufel die junge Wittwe war. Zwei Jahre dieses Lebens erschienen dem armen Routaboul genügend; die Scheidung gab ihm die sichere Ruhe des Junggesellen zurück. In die gastfreundliche Weste Babolène's schüttete Routaboul seine schmerzlichen Klagen aus.

„Bleib bei mir“, schlug Babolène bewegt vor. „Ja, für immer; wir werden uns nicht mehr trennen!“

Gesagt, gethan. Die beiden Freunde zusammen nahmen eine Köchin, lebten Einer für den Anderen und fanden das Glück von früher wieder. Da sie inzwischen gealtert waren, hatten sie oft düstere Gedanken. Namentlich packte sie das beim Kaffee; sie dachten an den Tod und seufzten.

„Es ist mir eine Idee gekommen,“ sagte Routaboul eines Tages.

„Mir auch,“ fuhr Babolène fort.

„Wenn ich sterben werde, werde ich nur Dich bedauern, mein alter Freund . .“ „Ganz wie ich!“

„Da habe ich denn daran gedacht, Dir mein Vermögen zu hinterlassen! . . .“ „Ich auch!“

Sie besprachen nun das praktische Mittel, ihren Plan zur Ausführung zu bringen. Doch Beide waren keine Anhänger der Testamentsmacherei. So Etwas geht verloren, wird gestohlen. Sie kamen überein, eine gegenseitige Schenkungsacte vor dem Notar aufzusetzen und eilten zur nächsten Kanzlei, um den Act feststellen zu lassen. Freudestrahlend kamen sie vom Notar und Babolène sagte: „Jetzt sind wir gleichsam Brüder!“ — „Ja, Brüder!“

Sie umarmten sich im Hausflur; doch als sie sich aus dieser brüderlichen Umarmung freimachten, warfen sie sich gegenseitig einen mißtrauischen Blick zu. Jeder glaubte einen Judaskuß zu fühlen. . . .

*

Zuerst kamen die kleinen Nadelstiche. „Warum umarmt er mich denn so?“ fragten sich Routaboul und Babolène. „Weil er jedenfalls glücklich ist, daß er mein Vermögen erben wird! . . . Diese Freude ist unanständig!“

Sie verheimlichten sich ihren Argwohn. Nie war Routaboul zu Babolène, nie Babolène zu Routaboul liebenswürdiger. Sie rivalisirten in Freundlichkeiten und Zärtlichkeiten: daraus folgte, daß sie sich Jeder von dem Andern gefoppt glaubten und Jeder sich sagte: „Ja, thue nur so; ich weiß doch, was Du willst!“

Der Nadelstich wurde stärker. Ihr Gesundheitszustand beschäftigte sie sehr lebhaft. Sie entfalteten alle möglichen Ränke und Schliche, um sich gegenseitig den Puls zu fühlen. Sie fragten sich verschmitzt aus, ersannen Lügen, um die Wahrheit zu erfahren, und verbargen ihre Neugier unter einem Firniß freundlicher Liebenswürdigkeit und Besorgniß.

Folgende Dialoge konnte man täglich hören: „Du bist heut' Morgen etwas blaß; bist Du leidend?“ — „Durchaus nicht; ich habe mich nie besser befunden. Aber Du, alter Freund?“ — „Ich bin doch nicht älter als Du!“ — „Das ist richtig. . . Mir ist, als würde Dir das Athmen schwer. . .“ — „Durchaus nicht, ich könnte Posaunen blasen!“

Oder sie unterhielten sich folgendermaßen: „Dein Vater ist ja wohl am Herzschlage gestorben?“ — „Ja, der Deine auch!“ — „Sie standen fast in demselben Alter!“ — „Ja. . . . Oh, Dein Vater war kräftig.“ — „Der Deine auch!“ „Das scheint Dir unangenehm zu sein.“ — „Warum nicht gar! Ich freue mich, daß Dein Vater eine kräftige Gesundheit hatte, denn er hat sie Dir vererbt. . . Du wirst alt, mein Freund!...“ „Sprich für Dich! . . . Du weißt, ich habe auf der Schule die Masern gehabt!“ — „Gewiß, wir hatten sie zusammen! Bemerkst Du nicht, daß ich huste?“ — „Nein, aber ich habe Schmerzen in den Lenden.“

Und jeder der beiden Männer hatte denselben Gedanken: „Warum fragt er mich das? . . Er hofft, ich werde zuerst sterben, der Elende! . . . Rühmen wie uns nicht, zerstören wir seine Hoffnungen nicht; Klugheit! . . sonst . .“

Sonst. . . was?

Der Nadelstich wurde zur offenen Wunde. Sonst — was? Nun, sonst möchte er ungeduldig werden, die Zeit lang finden und versuchen, sich auf verbrecherische Weise in den Besitz der Erbschaft zu setzen. Sie lernten jetzt die Bitterkeit des Daseins kennen; jetzt gab es für sie keinen Zucker mehr, sondern nur noch Galle!

„Es ist wahr,“ dachten Routaboul und Babolène, „er hat das größte Interesse, mich verschwinden zu lassen!“

Und plötzlich kam ihnen eine andere Betrachtung. „Es wäre doch zu dumm, sich so wie ein Hammel abschlachten zu lassen. Er hat düstere Pläne. Kommen wir ihm zuvor. Aber wie?“

„Wir leben sehr eingezogen,“ sagte Babolène. — „Allzu sehr,“ bestätigte Routaboul. — Wie wär's, wenn wir uns ein bischen amüsirten?“ — „Es wäre nicht zu früh.“

Sie gingen Wochen lang auf Bälle und Festlichkeiten. „Ich bin sicher, er wird diesem Leben nicht widerstehen!“ hatten Routaboul und Babolène gedacht. Sie berauschten sich gegenseitig und kehrten wankend in bejammernswerthem Zustande

zufrieden. Nach einigen allgemeinen Wendungen über die Bedeutung der Presse in einem Gebiet, „wo die Kenntniß des Lesens und Schreibens in hinreichendem Maße verbreitet ist und die Anfänge der Volksaufklärung von der ungeheuren Mehrzahl der Bevölkerung aufgenommen sind," wo ferner „die nationale Presse eine sehr bedeutende Entwickelung erlangt hat und die Volkszeitungen in vielen Tausenden Exemplaren verbreitet sind" — beklagt sich das Blatt über die „sehr einseitige Richtung des größten Theils dieser Presse." Was der „Rish. Westn." eigentlich will, sagt er dann deutlich genug: nicht einmal der „Walgus" genügt ihm — diese „mehr oder weniger erfreuliche Ausnahme unter den estnischen Blättern", die übrigens in der lettischen Presse kein Pendant finde — und daher möchte er, abgesehen „von den Maßnahmen, welche zu einer günstigen Aenderung der Richtung der vorhandenen estnischen und lettischen Preßorgane mitwirken könnten", Volksblätter gegründet sehen, die „gesunde Anschauungen" verbreiten und zwar nicht in den örtlichen Sprachen, sondern in den russischen. Der „Rish. Westn." will auch wissen, daß „in competenten Sphären" ein Versuch mit einem solchen russischen Volksblatt in Erörterung gezogen werde.

Pernau. Aus dem Pernauschen Kreise wird dem „Eesti Post." geschrieben, daß unter den Leuten der Zintenhoffschen Gegend das Auswanderungsfieber wiederum mächtig zum Ausbruch gelangt ist. Die Veranlassung dazu hat ein am 28. September verbreiteter Aufruf zur Auswanderung gegeben.

Gudeneeken im Hasenpothschen Kreise. Ueber die niedrige Culturstufe der katholischen Letten entnimmt die „Düna-Z." der „Latw. Aw." u. A. Nachstehendes: Gudeneeken gehört zu den wenigen Gemeinden Kurlands, welche von katholischen Letten, den sogenannten „Suiten" bewohnt werden. Von ihnen, den Gudeneekern, wie von den Bewohnern der anderen katholischen Gemeinde läßt sich in Hinsicht auf materielle Lage und Cultur nichts Gutes berichten. Die Schule steht bei ihnen in gar keinem Ansehen; ein Jeder sucht so rasch als möglich sich derselben zu entziehen und von Förderung der Schulfrage, Interesse für Schulangelegenheiten ist daselbst keine Rede. Sie ist eine Anstalt, die blos besucht wird, weil das Gesetz es vorschreibt. Zeitungen und Bücher werden fast garnicht gelesen, sind in Gudeneeken noch unbekannte Luxusartikel und bis auf den heutigen Tag ist auch nicht die geringste Aenderung in dieser Beziehung zu bemerken. In Folge dessen ist auch die materielle Lage der katholischen Letten eine überaus traurige. Wohlhabenheit kann eben ohne Cultur nicht erreicht werden und besonders nicht in unseren Tagen, welche Unwissenheit und Schlendrian nicht mehr gestatten. Das müssen denn auch die Bewohner der katholischen Gemeinde nur zu häufig erfahren. Die Gesinde kommen in Gudeneeken, Alschwangen u. s. w. immerfort zum öffentlichen Ausbot, weil sie übermäßig verschuldet sind. Dazu kommt noch das Unheil, daß die Leute ganz in den Händen der Winkeladvocaten, welche Brüderchen reichlich in Hasenpoth vertreten sind, sich befinden. Endlich muß leider noch gesagt werden, daß die Trunksucht in den katholischen Gebieten eine noch weit größere ist, als in den lutherischen Kurlands. Die Suiten fühlen sich nur wohl im Kruge.

St. Petersburg, 17. October. Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie dem „Wilenski Westn." gemeldet wird, kürzlich von neuem erklärt, daß die Regeln, welche die Aufnahme der Juden in die Lehranstalten beschränken, auf jüdische Schüler, die nach Absolvirung der vierten oder sechsten Classe eines Progymnasiums zur Fortsetzung ihrer Bildung in die höheren Classen eines anderen Gymnasiums oder Progymnasiums eintreten wollen, nicht anzuwenden sind.

— Gestern gelangte vor dem St. Petersburger Bezirksgericht die Klage des Chefredacteurs der „St. Pet. Wed.", Fürsten E. E. Uchtomski, gegen den Redacteur der „Now. Wr.", Hrn. Fedorow, und einem Mitarbeiter dieses Blattes, Hrn. Kojalowitsch, zur Verhandlung. In dem incriminirten, von Hrn. Kojalowitsch verfaßten Artikel war behauptet worden, Fürst Uchtomski hätte in die Ostseeprovinzen einen Bevollmächtigten zur „Sammlung von Sympathien und Annoncen" abdelegirt. Der Proceß sollte bereits im Frühjahr verhandelt werden, wurde aber bis zur Rückkehr des Fürsten Uchtomski aus China verschoben. Das Gericht sprach den Redacteur Fedorow frei und erkannte Hrn. Kojalowitsch für schuldig, der zu 7 Tagen Arrest auf der Hauptwache verurtheilt wurde.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) October.

„Erschlaffung".

Eine Erschlaffung auf wirthschaftlichem und industriellem Gebiet wie auf dem Geldmarkte, die aber zugleich mit den politischen Zuständen in Verbindung steht, glaubt der letzte Wochen-Bericht des Handelsblattes der „Nat.-Z." constatiren zu müssen. Es heißt dort unter Anderem:

„Die Erschlaffung, die seit langem allen europäischen Börsen gemeinsam ist und eine Schwächung der Preise der Werthpapiere im Gefolge hat, ist jenem Mißtrauen zuzuschreiben, das aus einer ganzen Summe von Bedenklichkeiten und Erwägungen entspringt. Die „äußere" Politik hat noch immer keinen festen Ruhepunct gefunden. Bald ziehen Vorgänge im Südosten Europas, bald solche in Asien und Afrika die Aufmerksamkeit auf sich. Unstät erweist sich die Lage der süd-amerikanischen Staaten in innerpolitischer und finanzieller Beziehung; der spanische Kampf in Cuba ist noch nicht zu Ende. Unklarheit herrscht über die Entwickelung der europäischen Zollpolitik. Nicht wenig Sorgen bereiten die innerpolitischen Verhältnisse der Staaten. In Frankreich fortdauernd Reibungen der Parteien, ebenso im deutschen Reich, wo sich eine Unsicherheit wegen der inneren Ausgestaltung kundgiebt. Nun gar die widerwärtigen Erscheinungen im Parlament des Donau-Reiches, das Schwanken der dortigen inneren Politik, die Zerklüftung der Stämme.

Allen diesen beunruhigenden Erscheinungen gesellen sich die gegenwärtigen ungünstigen Geldverhältnisse zu, die in der letzten Zeit mehr in den Vordergrund der Betrachtung traten und einen sichtbar tiefen Eindruck auf den Börsenverkehr ausübten. Die Goldbewegungen aus Europa, zumeist nach Newyork, erheischen Zurückhaltung der Geldgeber und erhöhen die Zinssätze in Europa. Die Goldausfuhr hängt am meisten oder fast ausschließlich mit den starken Getreidesendungen nach Europa aus Nord-Amerika zusammen, dessen Forderungen an unseren Welttheil sich erweitern, während vorläufig die Zollgesetze der Union den Ausgleich durch Waarensendungen aus Europa wesentlich einschränken. Im August allein führte die Union aus 79,5 Mill. Doll. gegen 66,7 Mill. Doll. im August 1896. Englands Ausfuhr im September weist lediglich aus dem angegebenen Grunde ein Minus von 16,3 Mill. Mk. gegen 1896 auf, Frankreich in demselben Monat eine Verringerung der Ausfuhr von Fabricaten um 11,5 Mill. Mk. Deutschlands Export nach der Union ergiebt im dritten Quartal dieses Jahres gegen das von 1896 ein Minus von 47,7 Mill. Mk.

Mag die Verengerung, die auf dem Geldmarkt sich vollzieht, mit Recht nur als zeitliche gelten und nach und nach durch eine verstärkte Ausfuhr von amerikanischen Werthpapieren gemildert, durch den ersichtlichen Aufschwung der Verbrauchsfähigkeit der Union und dem zufolge durch einen verstärkten europäischen Waarenexport allmählich beseitigt werden, so bedrückt sie doch augenblicklich die Märkte und hemmt namentlich finanzielle Unternehmungen. So ergab sich eine Art von Verstimmung an allen Märkten. Jedoch ist bemerkenswerth, daß die Verstimmung keineswegs in kräftigen Angriffen und bedeutsamen Preisbewegungen zum Ausdruck kam, sondern mehr in einer allgemeinen Erschlaffung, Verödung des Verkehrs."

„Nationale Opposition"

Unter dieser Ueberschrift bringen die „Leipz. Neuest. Nachr." einen Leitartikel, der ein Beitrag ist zu der immer mehr hervortretenden Erscheinung, daß in der deutschen Presse die durch die gegenwärtigen Verhältnisse erzeugte Opposition sich immer mehr gegen den Kaiser Wilhelm II. wendet. Und es sind keine radicalen Blätter, in denen sich diese Opposition zeigt, sondern gerade gemäßigte, die durchaus monarchisch und ehrlich constitutionell gesinnt sind. In dem erwähnten Artikel heißt es unter Anderem:

„Das Problem, das heute die deutsche Welt beherrscht, ist die Persönlichkeit des Kaisers. Zu ihr die rechte Stellung zu gewinnen, eine Stellung, die mit der Treue zur Monarchie das Recht der eigenen freien Meinung vereint, ist die große und unendlich schwere Aufgabe jedes politisch denkenden Mannes. Niemals kann die Improvisation die sichere Methode ersetzen. Was aber ist die Geschichte der 7 mageren Jahre Anderes als eine fortlaufende Kette von Improvisationen, die das ruhige Gefüge diplomatischer, wirthschaftlicher und socialer Arbeiten immer wieder durchbrachen, um die Menschheit zu überraschen? Für eine vergangene Epoche hat Heinrich v. Treitschke dies festgestellt, als er von Friedrich Wilhelm IV. schreibt: „Durch seine vielverheißenden Reden, durch die Fülle seiner Pläne, durch sein unstät abspringendes Wesen, durch das beständige Aussprechen persönlicher Gefühle wirkte er überall so aufregend und aufreizend, daß bald ein Sturm der Leidenschaften sein ruhiges Land durchtobte und er selbst dem Schicksal des Zauberlehrlings verfiel. Der von dem Beruf der Könige von Gottes Gnaden so überschwänglich hoch dachte, mußte noch erleben, daß sein Regiment den Glauben an das Königthum in einem altmonarchischen Volke tief, zum Glück nicht für immer, erschütterte. . . .

Wir haben jüngst ein Beispiel erlebt der Stimmung, die wirklich die herrschende ist. Sind denn wirklich die Thoren des Glaubens, daß man mit den 4 Tagen der baierischen Manöver-Debatte keine andere Absicht verfolgte, als die Feststellung, wie viel Morgen Landes von den Pferden zerstampft wurden? Das, was da gesprochen wurde, hatte ein anderes Ziel. Die Worte sollten nach Berlin bringen und den leitenden Männern zeigen, welche tiefe Unzufriedenheit in ganz Süd-Deutschland herrscht mit dem bestehenden System der Systemlosigkeit, und zahllos waren die versteckten Angriffe, die sich gegen den Kaiser selbst richteten. Glaubt man, daß die Worte, die in Baiern gesprochen wurden, kein Echo finden? Ueberall, abgesehen vielleicht von unserer Büreaukratie, versteht man die Lage genau, weiß man, wie wenig man sich mit den edlen Absichten begnügt, die in einem so seltsamen Gegensatze stehen zu dem Werth des Vollbrachten, und man weiß auch, daß heute, wo Minister und Kanzler nur noch eine ornamentale Bedeutung behielten, es die Pflicht aufrechten Bürgersinnes ist, mit Wünschen und Warnungen direct vor den Thron zu treten. Die „Zukunft" hat Recht: es ist ein unwürdiger und undeutscher Zustand, daß überall schlau manövrirt wird, um Wahrheiten, die nicht länger verschwiegen werden können, ohne strafbare Verletzung der Majestät an den Kaiser zu bringen. Die aufrichtigen Freunde des Reiches und seines Repräsentanten haben heute die Pflicht, offen zu reden und mit allen von ihrem Bürgerrecht gebotenen Mitteln sich um die Verbreitung der Erkenntniß zu bemühen, daß der beschrittene Weg in den Abgrund führt."

Zum Schluß heißt es in dem Artikel: „Eine nationale Opposition wird in erster Linie und ausschließlich den Kampf aufnehmen müssen gegen Unwahrheiten und jene Heuchelei, die vor den Leuten sich nicht loyal genug geberden kann, im Kreise der Vertrauten aber vor dem giftigen Wort nicht zurückschreckt. Wir brauchen keine Erweiterung der constitutionellen Rechte, aber wir brauchen Männer, die diese Rechte festhalten und üben. Warum spricht sich denn Fürst Bismarck immer wieder gegen die Wahl von Beamten, von abhängigen Männern aus? Warum geißelt er die Conservativen? Weil er unter dem Begriff des Conservativismus ein Anderes versteht als die Männer von Levetzow und weil er das Heil der Zeit nicht in einer wedelnden Hurrah-Praxis erblickt, sondern in der Bethätigung einer klaren, zielsicheren nationalen Opposition.

Der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe und Gemahlin hatten, wie die Berliner Blätter melden, am vorigen Sonntag die Ehre, von J. J. M. M. dem Kaiser Nikolai II. und der Kaiserin Alexandra in Darmstadt empfangen und hernach zu der Kaiserlichen Tafel hinzugezogen zu werden.

In **Wien** ist ein Scenenwechsel eingetreten: wie der Telegraph meldet, hat der zur clericalen Partei gehörige Präsident des oesterreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Kathrein, seine Präsidentschaft niedergelegt. Dieser Schritt und noch mehr seine Begründung sind geeignet, in und außerhalb Oesterreichs Aufsehen zu erregen. Aus Wien wird hierüber gemeldet: „Eine starke Bewegung rief im Abgeordnetenhause der plötzliche Rücktritt des Präsidenten Kathrein hervor. Kathrein gab zwar keinerlei Gründe für seinen Schritt an, aber es ist ein offenes Geheimniß, daß sein Rücktritt erfolgte, weil ihm zugemuthet worden war, gegen die deutsche Opposition energischer vorzugehen. Er erklärte, nicht der Sturmbock gegen Deutsche sein zu wollen; er sei selbst ein Deutscher. Kathrein war der deutschen Opposition niemals unsympathisch gewesen und er hatte stets in conciliante Weise präsidirt. In deutschen Kreisen wird nun der Verdacht ausgedrückt, Kathrein's Abgang bedeute den Beginn der Gewaltanwendung gegen die Opposition durch den polnischen Vice-Präsidenten Abrahamowicz und den zweiten jungtschechischen Vice-Präsidenten Kramarz." Die Demission Kathrein's dürfte aber vielleicht doch dem Grafen Badeni in sofern einen Strich durch die Rechnung machen, als nun auch die katholische Volkspartei sich offen von der Majorität lossagen und mit den anderen deutschen Parteien vereinigen wird.

Unter der Aufschrift: „Eine große, große Neuigkeit!" bringt aus **Paris** die „Vie Parisienne" folgende geheimnißvolle Mittheilung, die wohl auf den Proceß Dreyfus zu deuten ist: „Man spricht davon in der politischen Welt noch mit verhüllten Worten; aber es scheint, daß die Geschichte bald losbrechen soll — und sie würde einigen Lärm machen. Es ist die Rede von einem „historischen Fall", welcher fast drei Jahre alt ist und dessen Revision unmöglich schien. Neben diesem Fall ist der Proceß des „Courier du Lyon" nur eine Lappalie. Und einmal mehr würde dadurch bewiesen, daß man auch aus der Hölle zurückkehren kann. Wenn die hohe Persönlichkeit, die sich diesem Unternehmen gewidmet hat, zu beweisen vermag, was sie behauptet, so wird es in unserer verehrten Gesellschaft einige Veränderungen geben. Freilich, die Wahrheit, die spät erscheinende Wahrheit besonders, ist sehr dazu angethan, Verlegenheit zu bereiten. Wird man nicht versuchen, sie in einem Pfuhl zu ertränken?"

In **Spanien** scheinen die Carlisten eifrig zu rüsten. Die Einschmuggelung von Waffen über die baskisch-französische Grenze hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Regierung Frankreichs die Aufmerksamkeit der spanischen Regierung darauf lenken zu müssen geglaubt hat, da Zollamt und Gensdarmerie ungenügend seien. Es sollen dorthin jetzt 2 Bataillone Infanterie gesandt werden.

Locales.

Unsere Parkanlagen. II.

Von

A. Grenzstein.

Die kleine Baumgruppe hinter dem Rathhause gedeiht, wenigstens die Linden, gut; aber wohl auch nur, solange der Vorrath an Nahrung in der Erde reicht. Wenn keine neue Zufuhr stattfindet, werden sie nach 10—15 Jahren Halt machen und schließlich krank werden, wie wir das selbst in schönen Gärten sehen, wie z. B. im Garten des Handwerker-Vereins. Architekten werden mit dieser Pflanzung nicht zufrieden sein, weil sie das Rathhaus zum Theil verdeckt. Der Architekt will seine Kunst zeigen und er hat in der Stadt vor dem Gärtner das Vorrecht. Im vorliegenden Fall kann er dafür nicht die Promenaden-Commission verantwortlich machen — wenigstens nicht ganz, weil deren Plan nicht unverändert angenommen und die Bepflanzung von Anderen ausgeführt wurde.

Aber die Neupflanzung in der Neumarkt-Str. — da kann die Promenaden-Commission sich doch wohl nicht retten?! Vielleicht am leichtesten. Vor zwei Jahren stellte sie den Antrag, diesen Theil der Allee aufzugeben, weil er unverhältnißmäßige Unkosten verursacht und in absehbarer Zeit die Umgebung kaum verschönern wird. Die StV.-Versammlung hat den Antrag abgelehnt und die Erhaltung beschlossen. Da nichts mehr zu erhalten war, konnte man leicht an eine völlig neue Anpflanzung gehen, und da das Stück von der übrigen Allee durch die breite Alexander-Straße getrennt ist, konnte es separat behandelt und mit anderem Material bepflanzt werden. Da die Commission nicht über eine Schaufel voll präparirter Erde verfügt und sie käuflich schwer zu erhalten

Fortsetzung in der Beilage.

---

nach Hause zurück. — „Ich bin krank," dachten Babolène und Routaboul, „doch ist er es mehr, als ich."

In einer Nacht kamen sie bei stürmendem Regen aus einem Restaurant. „Sieh, sieh!" stotterte Babolène, „ich habe meinen Regenschirm verloren!" — „Sieh, sieh!" sagte Routaboul, „ich auch!"

Sie ließen sich bis auf die Knochen durchnässen; doch Jeder sagte für sich: „Er wird's nicht überstehen!"

Sie bekamen alle Beide einen schrecklichen Katarrh, von dem sie nur mit Mühe genasen. „Das ist wirlich ein schlechtes Mittel; man muß etwas Anderes erfinnen."

Unter dem Vorwande, einander vor der Gefahr zu warnen, stießen sie sich gegenseitig in die Pferde hinein oder gegen die Wagendeichseln. „Nimm Dich in Acht!" — „Sieh Dich vor!" Sie schlugen sich Kahnpartien vor, doch nach reiflicher Ueberlegung verzichteten sie mit Rücksicht auf ihre gegenseitige Unkenntniß im Schwimmen auf diesen Sport. „Ich würde ihn gern erdrosseln," dachten Babolène und Routaboul, „doch er ist stärker als ich!"

Plötzlich schienen sie ruhiger zu werden.

*

Eines Morgens setzten sie sich zum Frühstück nieder; Routaboul bemächtigte sich der Weinflasche und bot Babolène freundschaftlich an. „Nein, nein, nein, danke!" erklärte Babolène lebhaft; „ich habe Magendrücken und werde nur Wasser trinken." — „Nur Wasser?" wiederholte Routaboul, über dessen Gesicht eine diabolische Freude huschte. — „Ja, nur Wasser!"

Damit goß sich Babolène ein großes Glas Wasser ein. „Willst Du welches, Routaboul?" — „Nein, nein, nein, danke!" erklärte Routaboul lebhaft. „Ich fühle mich etwas schwach und werde nur Wein trinken." — „Nur Wein?" wiederholte Babolène, und auch über sein Gesicht huschte eine diabolische Freude. — „Ja, nur Wein!"

Und auch Routaboul goß sich ein großes Glas ein. Lange Pause. Sie essen und lächeln sich zu; endlich rufen sie zugleich: „Dieser liebe Routaboul!" — „Dieser liebe Babolène!"

Sie essen noch immer, trinken aber nicht. Sie lächeln weiter, doch gerührt. Thränen stehen in ihren Augen.

„Der arme Routaboul!" — „Der arme Babolène!" — „Du trinkst nicht?" — „Doch, doch, und Du?" — „Ich auch!"

Sie nehmen ihr Glas, führen es langsam an die Lippen und sehen sich von der Seite an. Sie lächeln nicht mehr. Ihr Mund verzerrt sich, ihre Stirn bedeckt sich mit Runzeln, ihre Hände zittern; sie wollen trinken.

Ein doppelter Ausruf ertönt: „Trink' nicht!" rufen Routaboul und Babolène aus.

Sie haben sich plötzlich wie die Springteufel aufgerichtet. In ihrer Aufregung haben sie ihre Gläser fallen lassen und sehen sich entsetzt abermals an.

„Wie? Du auch?"

„Ich auch?"

„Gift?"

„Arsenik?"

„Im Wein?"

„Im Wasser?"

„Schrecklich!"

„Entsetzlich!"

Sie sinken auf die Stühle und bedenken stumm vor Entsetzen ihre gegenseitige Lage. Gleich bestürzt, in gleicher Weise sich schämend, vermeiden sie es, sich anzusehen. Endlich drehen sie sich langsam um, sehen sich zuerst an, dann lösen sich ihre Züge und sie lächeln: „Routaboul!" — „Babolène!"

„Ich habe eine Idee!" — „Ich auch!"

„Laufen wir zum Notar. . ."

„. . . Und zerreißen wir auf der Stelle die Schenkungsacte!"

Mannigfaltiges.

Eine Meldung aus **Rom** vom 23. October besagt: Seit zwei Tagen ist der in den Alpen jagende König sowie der Kronprinz und der Herzog der Abruzzen im Jagdschloß von Santanna Valdieri eingeschneit. Furchtbare Schneestürme hinderten bisher die Rückkehr der Jagdgesellschaft. Vom Schneesturm und Nebel wurden auch 200 Treiber überfallen. Die Leute konnten sich indessen, theilweise in traurigem Zustande, retten. Mit großer Anstrengung haben endlich Soldaten und die Bergbevölkerung einen Fußweg nach dem Thal gebahnt, so daß der König wahrscheinlich morgen früh in Monza eintreffen wird.

— Aus **Newyork** wird vom 25. October gemeldet: Der Expreßzug von Buffalo nach Newyork stürzte gestern früh in den Hudson. Der Damm, welcher die Schienen trägt, ist wahrscheinlich vom Wasser unterspült gewesen und hat nachgegeben. Die Geleise sind dann mit der Maschine und 7 Wagen in den Fluß gerutscht. Die Zahl der getödteten Personen wird auf 28 geschätzt. Einige Reisende wurden dadurch gerettet, daß man von Booten aus die Wagendächer einschlug und die Personen herauszog.

— Der König von Siam hat nun neben vielem anderen Interessanten auch ein Eisenbahn-Unglück in Europa kennen gelernt. Darüber wird vom Montag aus Lissabon berichtet: „Der Sonderzug, in welchem der König von Siam fuhr, kam gestern in Folge der Regengüsse der letzten Tage bei Povoa de Santa Iria zur Entgleisung. Nach kurzer Zeit konnte jedoch der Zug seinen Weg fortsetzen. Ein Unfall von Personen ist nicht vorgekommen."

— Ueber die telegraphisch gemeldete Explosion in Cherbourg wird unterm 25. October des Weiteren berichtet: Mehrere Tonnen Pulver, welche in einem Schiffe in der Nähe der großen Mole eingelagert waren, explodirten heute Nachmittag unter heftigem Knall. Die Erschütterung wurde in der ganzen Stadt verspürt und erregte eine lebhafte Panik. Das Schiff, auf welchem die Explosion stattfand, war das ehemalige Küstenwachtschiff „Belier"; es war vom Staate verkauft worden und sollte zerstört werden. Durch die Explosion wurden eine Person getödtet und 3 verwundet.

— Ein schwieriger Rechtsfall. Dem Pariser Civilgerichte liegt zur Zeit ein ebenso eigenartiger, wie schwieriger Rechtsfall zur Beurtheilung vor. Ein Dienstmädchen, Marie V...., war vor kurzem festgenommen worden, da sie ihre Herrin mehrfach bestohlen hatte. Mit dem entwendeten Gelde hat die Diebin Werthpapiere gekauft. Eines derselben, ein Loos der Stadt Paris, ist nun bei der letzten Ziehung mit einem Treffer von 2500 Frcs. herausgekommen. Marie V.... erhebt nun auf diese Summe Anspruch, wobei sie sich natürlich verpflichtet, den Ankaufspreis mit Zinsen ihrer ehemaligen Herrin zurückzuerstatten, die ihrerseits behauptet, der Treffer gehöre ihr, da das Loos mit dem ihr entwendeten Gelde gekauft worden sei. Der Staatsanwalt hat noch keinen Entschluß hinsichtlich der Annahme oder der Abweisung des Anspruches der Marie V.... getroffen.

— Jeder Wanderer durch das baierische Gebirge oder Tirol findet häufig kleine Gedenktafeln, auch Marterle oder Bildstockl genannt. An Straßen, Felsen, Bäumen, Flußufern 2c. sind sie angebracht und geben Kenntniß, daß hier ein Unglück geschehen, ein Menschenleben jäh zu Grunde gegangen ist. Oft veranschaulicht ein von ungeübter Hand in grellen Farben gemaltes Bildchen das Drama und die darunter befindlichen Zeilen geben die nöthige Erklärung dazu. Der Inhalt der Zeilen mag ja recht ernst gemeint sein, aber schwer ist es, den Ernst zu bewahren, wenn man folgende Sprüchlein liest:

In St. Gilgen.

„Hier ruht in Gott
Der verstorbene St. Gilgener Bot;
Sei ihm gnädig, o Herr!
So, wie er es auch wär,
Wenn er wär Gott
Und Du der St. Gilgener Bot."

An der Kitzbichler Ach.

„Hier ruht die ehrengeachtete und
tugendsame Jungfrau
Genovefa Voggenhuberin,
betrauert von ihrem einzigen Sohne."

Bei Saltaus.

„Durch eines Ochsen Stoß
Kam ich in Himmels Schoß;
Mußt ich auch gleich erblaßen,
Weib und Kind verlassen,
Kam doch zur ewigen Ruh
Durch Dich, o Rindvieh, Du!
Kaspar Werndl."

Am Berg Isel.

„Hier liegt Elias Gfahr
Gestorben im 60-sten Jahr.
Kaum hat er's Licht der Welt erblickt,
Hat ihn ein Wagenrad erdrückt."

In Baiersbrunn.

„Auf gestieg'n, obi gefalln
Gnick brocha, hin g'wesen.
Herr, schenk ihm die ewige Ruh."
Amen!

In Schongau.

„Seb. Buker, Kanonier IV. Art.-Reg.
geb. 17. Mai 1848 † 23. März 1874.
Ein braver Soldat ist er gewesen,
Bei siebthalb Schuh hat er gemessen!
Er zog für König und Vaterland
Hinein mit ins Franzosenland!
Da haben die feindlichen Granaten
Zerrissen ihm Schienbein und Waden.
Einen Fuß mußt er in Frankreich lassen
Und hier dann ganz zu Tod erblassen.
O heilige Dreifaltigkeit
Mach ihm den Himmelsweg nicht weit.
Und heißt es einmal auferstehen,
Schenk ihm den andern Fuß zum Gehen,
Damit er bei der Parade droben
Dich recht kann mit zwei Füßen loben!"

In Brettbrunn am Chiemsee.

„Hier in diesen Gruben
Liegen die 2 Müllerbuben,
Geboren am Chiemsee,
Gestorben am Bauchweh!
Im Leben wie Zinnober,
Im Tod wie Schnee so bleich;
Geboren am 6. October,
Am 24. war die Leich."

In Gmund am Tegernsee.

„Vom Baum fiel hier der Joseph Bräu
Und brach sich das Genick dabei,
Drum liegt seine arme Seel jetzt drunt
Im alten Kirchhof z' Gmund."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 236. Sonnabend, den 18. (30.) October 1897.

und auch sehr theuer ist, wurde die vorhandene Erde tief ausgegraben und mit gut verrottetem Dünger gemischt, für die Wurzeln aber doch frische Erde herbeigeschafft. Auf diesem Boden könnten die Bäume Jahrzehnte üppig wachsen. Es wurde nicht die zarte Linde, sondern die genügsame Ulme gepflanzt, die bei uns gut gedeiht, wie man das überall in den Anlagen sehen kann, wo dieser schöne Baum im Wachsthum alle anderen übertreffen will. Als Unterpflanzung dienten die wuchernde pielbeerblättrige Spiräa und der wilde Wein, der am besten angewachsen ist. Von einem Zaun, der für nothwendig erachtet werden mußte, wurde in Rücksicht auf seine nicht gerade verschönernde Wirkung doch Abstand genommen, dafür aber die Unterpflanzung so dicht genommen, daß nur ein kleiner Theil davon gerade recht gewesen wäre, wenn er Wurzeln fassen konnte. Die Spiräen haben wir aus Techelfer geschenkt bekommen, die Ulme das Stück mit nur 50 Kop. und den wilden Wein mit 25 Kop. das Stück bezahlt. Dennoch hat das Ganze 75 Rbl. gekostet. Das ist im Verhältniß zu unseren anderen Pflanzungen sehr theuer. Und dennoch, das Resultat ist skandalös. Von den Spiräen konnten nur einige, von den Ulmen weniger als die Hälfte, nur 12 Bäume, anwachsen, so daß in diesem Herbst die Unterpflanzung erneuert werden mußte. Die ausgegangenen Ulmen sollen im Frühling durch neue ersetzt werden, die, nebenbei bemerkt, die richtige Straßenhöhe haben, wenn ihre Kronen erst die gehörige Größe erlangt haben werden.

Woher aber das traurige Resultat? Es kann sein, daß die Erde trotz aller Mischung mit der giftigen Flüssigkeit, die von dem oberhalb liegenden Standplatz der Fuhrleute herunterfließt, so weit durchtränkt war, daß da nichts wachsen kann. So arg dürfte es aber kaum sein. Neue Flüssigkeit ist von dieser Seite zu den Baumwurzeln **nicht** gelangt. Davor schützt sie ihre hohe Lage, die zu diesem Behufe errichtet wurde. Doch aber sind diese Sträucher und Bäume sicherlich derselben giftigen Flüssigkeit zum Opfer gefallen. Die Schuld trägt nicht das Pferd, sondern der Hund, der in dieser Hinsicht mehr auf seinem Hundegewissen hat, als er je verantworten kann. Wie stark diese Thiere diese Anpflanzung für ihre unsauberen Zwecke besuchen, kann man nach dem Schmelzen des Schnees im Frühling sehen. Kein Wunder, daß da Alles zu Grunde geht. Und doch verlangen die Herren Hundebesitzer schöne Anpflanzungen in den Straßen. — Bei der Neupflanzung in diesem Herbst bekam der Platz einen Schutz vor Hunden durch einen niedrigen Zaun, der im Frühling den richtigen Anstrich bekommen und im folgenden zweiten Frühling 1899 ganz fortgenommen werden soll, da dann die Sträucher und Bäume hoffentlich fest angewurzelt sein werden und mehr Unbill ertragen können. Im Winter sollen die Pforten ganz geschlossen gehalten werden.

Aber noch eine Gefahr droht dieser Anpflanzung. Die Straßenjugend bricht Alles ab. Der wilde Wein wuchs in diesem Sommer schon gut, wurde aber oft heruntergerissen und zertreten. Wenn die Anwohner nicht in der Lage sein sollten, hier Wandel zu schaffen, werden sie wohl nie an dieser Anlage ihre Freude haben können. Wie wir doch den Vierfüßlern und den Wilden von der Straße preisgegeben sind! Petersburg, eine Millionenstadt, kann darin gegen uns nie aufkommen. Da prangen die Gärten in Blumenschmuck und schöne Teppichbeete entstehen selbst auf den verkehrsreichsten Plätzen. Kein Mensch rührt sie an. Bei uns wandern sogar Bänke, die nicht genügend fest am Erdboden angebracht sind, beim Dämmerlicht in den Embach. Es ist ein Jammer, daß unsere Courage keinen würdigeren Gegenstand gefunden hat!

Was die alte Linden-Allee in dieser Straße anlangt, so leidet auch sie Hunger und Durst. Wenn man einmal in der Lage sein wird, sie mit frischer Erde zu versorgen, kann man ihr auch leicht unterirdisch Wasser zuleiten. Die Linde ist überhaupt eine zarte Pflanze. Sie erträgt nicht all' die Chicanen, denen ein Straßenbaum ausgesetzt ist. Wir müßten Proben mit anderen Bäumen machen, beispielsweise mit Pappeln, von denen es einige Arten giebt, die während der Blüthezeit keine Kätzchen abwerfen, schnell wachsen, mit jedem Boden zufrieden sind, prächtige Laubkronen entfalten und einen imposanten Anblick gewähren. In anderen Städten ist dieser gute Straßenbaum schon sehr beliebt. In Reval sind große Pappel-Alleen gepflanzt und in Petersburg hat die Pappel sich, außer auf dem Newski, dicht an den Winterpalast herangewagt, ist also hoffähig geworden. Man wird mir erwidern, daß die Linde in Riga auf den Straßen prächtig gedeiht. Jawohl, aber nur, weil sie da in bester Topferde sitzt und mit Flußwasser durch die Wasserleitung reichlich begossen wird. Und trotzdem finden sich auch in Riga nur wenige Lindenbäume, die vollkommen fehlerfrei sind, wovon man sich im Winter leicht überzeugen kann.

Warum wachsen die Bäume vor dem Creditsystem nicht? Gerade seit der Zeit, wo deren Pflege der Promenaden-Commission überwiesen wurde, verschwand die grüne Hecke und nun geht Baum auf Baum aus. Da sieht man doch deutlich, wie früher ein Gärtner die Sache besser machte, als jetzt eine ganze Commission!

Hier wäre eine Gegenprobe interessant: die Commission würde Hecken u. s. w. anlegen und die Herren Gärtner müßten sie erhalten. Da würde man sehen, wo die Schuld steckt. Doch liegt die Schuld auf flacher Hand, so daß kostspielige Proben uns erspart bleiben können. Auch hier wie anderweitig sind die Pferde daran schuld. Zu der nämlichen Zeit, wo diese Bäume der Promenaden-Commission überwiesen wurden, kamen ihre unglücklichen Wurzeln in einen Pferdestall zu stehen: auf der einen Seite placirte man die Fleischer mit ihren Waaren und dicht an die Bäume stellten diese ihre Fuhrpferde auf die ganze Zeit der Marktstunden. Was wären das für merkwürdige Bäume, die hier nicht ausgingen! Die Wurzeln schwimmen in Jauche und sie sollen sich daran nicht kehren? Es gewinnt den Anschein, als ob man nach der Formel: „Der Bien, muß!" auch sagen will: „In Jurjeff die Promenaden-Commission muß!" Solange aber die Promenaden-Commission nicht sagen kann: „Der Baum muß!" ist alles Müssen müssig. Ich meinerseits will sogar die Partei des Baumes ergreifen und ihm rathen, nicht ein Blatt zu treiben, sobald es klar ist, daß man ihn mißhandelt. Man zeigt ja bei uns in gewissen Kreisen für den Baum Interesse, wenigstens dadurch, daß man, wenn er nicht wachsen will, auf ihn tapfer losschimpft. Doch alle anderen Interessen gehen vor.

Es dürfte rathsam erscheinen, die in Rede stehende Baumreihe aufzugeben. Der Erdboden ist dort so weit verseucht, daß man ihn in weitem Umkreise entfernen und ihn durch neuen ersetzen müßte, um an eine vollständig neue Pflanzung zu gehen, die aber ohne einen Zaun an diesem Platze auch nicht fortkommen kann. Das würde viel kosten und aus diesem Grunde auch nicht zu empfehlen sein. Da die Herren vom Creditsystem jedoch aus freien Stücken die Stadt um eine schöne Anpflanzung bereichern wollen, müßte man dieses Streben unterstützen und auf Ersatz Bedacht nehmen. Vielleicht würde es passend sein, vor ihrem Hause nur **einen** Baum zu pflanzen und ihm die Möglichkeit geben, daß er bald ein **Baumriese** wird. Das kann man und das wäre vielleicht ein vollwerthiger Ersatz. Der Ausblick aus diesem Hause wird nicht öde sein, weil der Embach-Park davor steht. Auch ist es erwünscht, daß das Haus des Creditsystems, eines der wenigen größeren Häuser, durch die Bäume möglichst wenig verdeckt werde. Den unappetitlichen Ausblick auf den Fleischmarkt verdecken die sparrigen Ahornbäume nicht.

Was die verschwundenen Eschen vor Hotel „Bellevue" anlangt, so mußte die Promenaden-Commission ihren ersten und letzten Gang dorthin mit dem Beil in der Hand machen. Sie sind eigentlich niemals dieser Commission übergeben worden und konnten es auch kaum, da sie, als der schützende Zaun fiel, sofort verdorrten. Nur ein paar Besuche seitens eines Kneipbruders genügen, um die Baumrinde zu tödten.

Auf dem Wege nach dem Kirchhof fehlen in den Alleen 100 Bäume, nach der Zählung eines Anderen sogar 125. Was schläft die Promenaden-Commission und pflanzt nicht!? Diese Allee wurde der Commission erst im Frühling 1897 übergeben, und zwar zu einer Zeit, wo die Bäume schon im Blätterschmuck standen und nicht mehr gepflanzt werden konnte.

Um all' die angeführten Remontearbeiten ausführen zu können, muß man über große Massen guter Erde verfügen. Die sind nicht zu haben, selbst wenn das Geld da wäre. Aus dem Straßendünger kann diese Erde bereitet werden. Warum alle Versuche in dieser Hinsicht bis heute gescheitert sind, möchte ich heute ungesagt lassen. Ein Jeder kann sehen, daß die Promenaden-Commission genöthigt gewesen ist, für den Rasen im **Winter** Compost zu bereiten. Im Spätherbst wird mitten auf der Embach-Anlage Dünger und Erde zusammengeführt und gemischt, im Sommer tief vergraben und der Hügel mit Rasen bedeckt, um die Ausdünstung und die Verunreinigung der Luft zu verhüten, und im Herbst wieder ausgegraben und wieder verarbeitet, um im nächsten Frühling nochmals unter die Erde zu wandern, wo Alles nur sehr langsam fault. Dazu ist man gezwungen, weil kein Platz da ist, wo man auch nur das Nothdürftigste bereiten könnte. Die Promenaden-Commission hat nicht einmal einen Ort bekommen können, wo sie den Karren abstellen kann. Andere Städte haben für große Baumschulen Platz gefunden. Auf wiederholtes Drängen ist ein straßenbreiter Streifen Landes bei den Kasernen an der Allee-Straße in Vorschlag gebracht worden. Da würde ich schon die Insel St. Helena vorziehen, die nicht viel weiter liegt und wenigstens mit Wasser besser versorgt ist. Vielleicht kann man doch ein Stück vom städtischen Kalkgarten, wo jetzt auf einem Theil Mischkorn gebaut wird, freimachen. Demnächst soll der Malzmühlen-Teich ausgereinigt werden. Diesen Schlamm kann man dann über die Straße in den Kalkgarten schaffen, um aus ihm, mit Straßendünger vermischt, das zu bereiten, was unseren Anlagen fehlt: gute Erde. Ist diese da, so kann man mit den vorhandenen Mitteln — 500 Rbl., wovon die Stadt nur 400 Rbl. giebt — alle alten Parkanlagen gut erhalten und noch neue anlegen.

Da ich in vorstehenden Zeilen häufig die Promenaden-Commission genannt und in Schutz genommen habe, so könnte es leicht den Anschein gewinnen, als schriebe ich in ihrem Auftrage. Das ist nicht der Fall. Ich schreibe ohne ihr Vorwissen allein von mir aus. Die Unzufriedenheit äußert sich wohl auch je nach Umständen mehr oder weniger gegen einzelne Glieder der Commission als gegen diese selbst, sich nach dem bekannten Spruche richtend: „Wer will bauen an den Straßen, muß sich von Allen meistern lassen" — ein Spruch, den man hier so variiren könnte: „Wer will bau'n an Promenaden, kritisirt wird ohne Gnaden" — eine Kritik übrigens, der ich nur in bescheidenem Maße Gehör schenke. Mir liegen unsere Parkanlagen mit ihrem Wohl und Wehe auf dem Herzen und da habe ich mir nicht versagen können, auch an dieser Stelle ein Wort für sie einzulegen und einige parktechnische Fragen zu erörtern.

Das ist die eine Seite der Sache. Die andere betrifft das hochverehrliche Publicum. Durch Schrift und Wort müßte hier Belehrung und Aufklärung geboten werden. Ich habe im letzten Sommer in dieser Hinsicht durch eine estnische Broschüre „Linna puud ja puiestikud" Etwas gethan; aber hier muß noch viel mehr gethan werden, um Wandel zu schaffen. Wir müssen selber besser werden, dann werden auch unsere Anpflanzungen besser. Daher möchte ich auch an dieser Stelle die herzliche Bitte an das Publicum richten: **Schützt unsere Parkanlagen**, schützt unsre blühenden und grünenden Lieblinge, damit sie unsere Stadt schmücken und unsere Auge erfreuen können!

(Im ersten Artikel am Donnerstage sind zwei Druckfehler zu berichtigen: im 3. Absatz ist statt „Embach-**Stadt** zu lesen „Embach-**Anlage**" und zwei Absätze weiter statt „sperrig" — „sparrig gewordenen.")

Gestern, als am Gedächtnißtage der **wunderbaren Errettung** Sr. Maj. des **Kaisers**, Ihrer Maj. der **Kaiserin-Mutter** und der **Allerhöchsten Kinder** aus Lebensgefahr bei **Borki**, hatte unsere Stadt Flaggenschmuck angelegt und am Vormittage wurden in sämmtlichen Kirchen Dankgottesdienste abgehalten. — Um die Mittagszeit fand eine Kirchenparade des hier stationirten Militärs statt. — Am Abend war die Stadt illuminirt.

Ueber **Lionardo da Vinci als Naturforscher** sprach auf dem gestrigen **Vortrags-Abend im Handwerker-Verein** Docent Dr. **Th. Mollen**. Eine kurze Darstellung der äußeren Gestaltung Italiens im 15. Jahrhundert vorausschickend, schilderte Redner den Lebensgang des mit allen Vorzügen des Geistes und des Körpers ausgestatteten großen Künstlers und Naturforschers, dessen Leben sich zuerst in Florenz und Mailand abspielte und dann nach einem bewegten, zum Theil durch die politischen Verhältnisse unstäten Wanderleben in Frankreich, in dem königlichen Lustschloß St. Cloud, endete.

Auf die Bedeutung Lionardi da Vinci's als Naturforscher übergehend, zeigte Vortragender, wie das Genie des Forschers dem des Künstlers gleichzustellen ist: die auf die Nachwelt gekommenen Aufzeichnungen Lionardi da Vinci's sind durchdrungen von dem Geiste der rein naturwissenschaftlichen Denkweise, die sich erst ein Jahrhundert später Bahn brach, und von ihm sind Ansichten ausgesprochen und Gesetze entdeckt worden, auf welche die Wissenschaft erst viel später zurückgekommen ist, da Lionardi da Vinci selbst nichts veröffentlicht hatte und weil seine Manuscripte nach seinem Tode verloren gegangen sind. — Der Vortragende legte im Einzelnen dar, welche Probleme den Forscher auf dem Gebiete der reinen Mathematik, der Dynamik und Statik u. s. w. beschäftigt hatten und zu welchen Resultaten er gelangt war. —r.

Wie die Verwaltung der Pernauer Zufuhrbahn dem „Fell. Anz." mittelst Zuschrift vom 9. d. Mts. mittheilt, sind vom 15. d. Mts. an außer den seither die Nachbarorte verbindenden Zügen noch zwei zwischen Moisekülll und Fellin täglich verkehrende Züge eingestellt worden. Diese Extrazüge ermöglichen nachstehende Reiseroute: von Fellin wird um 7 Uhr 55 Min. Morgens (St. Petersburger Zeit) ein Zug abgelassen, der um 11 Uhr Vorm. in Moisekülll eintrifft und die ihn benutzenden Passagiere mit dem von Walk her kommenden Zuge nach einem Aufenthalte von blos zehn Minuten nach Pernau weiterführt, woselbst er um 2 Uhr 12 Min. Nachm. eintrifft. Desgleichen werden die mit dem Walker Zuge Pernau um 4 Uhr 38 Min. Morgens verlassenden, um 7 Uhr 48 Min. in Moisekülll eintreffenden Passagiere um 8 Uhr 10 Min. von einem Extrazuge aufgenommen, der sie um 11 Uhr 20 Min. Vorm. beim Felliner Bahnhof absetzt. Die dankenswerthe Neuerung verkürzt ein mal die Strecke Fellin-Pernau um ca. 3 Stunden, indem sie die Erreichung des Nachbarorts in ca. 6-stündiger Fahrt ermöglicht, während sie dem Localverkehr auf der Strecke Fellin-Moisekülll eine neue Anregung bietet, die in dieser Hinsicht wirklich nichts mehr zu wünschen übrig läßt.

Vom Friedensrichter des 1. Districts wurde heute Alexander v. G. zu 20 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 5 Tagen Arrest verurtheilt, weil er ein Farbenband und eine Farbenmütze, die nicht völlig von dem Ueberzuge verdeckt war, während des Jubiläumsfestes der „Livonia" getragen hatte. Auf die Aufforderung der Polizei hatte Alexander v. G. seinen Paletot zugeknöpft und den Ueberzug über die Mütze gezogen. —i—

Der „Ssyn Otetschestwa" berichtet, daß das Finanzministerium angesichts der durch die Einziehung der kleinen Creditscheine entstandenen Schwierigkeiten bei Abrechnungen beschlossen hat, von neuem Drei- und Einrubelscheine zu emittiren. — Diese Nachricht des „Ssyn Ot." wird von dem „Rev. Beob." wohl mit Recht bezweifelt; vielleicht liegt ein Versehen vor, das durch die Meldung von der bevorstehenden Emittirung von drei- und einrubligen Münzen veranlaßt sein mag. Jedenfalls wäre es Vielen erwünscht, wenn es mit der vorstehenden Meldung seine Richtigkeit hätte. Bei der Revaler Reichsbank-Abtheilung ist keinerlei dafür sprechende Anordnung getroffen worden.

Aus dem Sitzungs-Protocoll der Kais. Russische Gartenbau-Gesellschaft in St. Petersburg vom 11. October ersehen wir, daß die von der Firma Joh. Daugull hierselbst ausgestellten Maiblumen-Treibkeime für ganz vorzüglich befunden und mit der silbernen Medaille prämiirt worden sind. Laut Zeugniß von Specialisten sollen sich diese Maiblumen insbesondere zum Frühtreiben eignen und jede Concurrenz mit den ausländischen Triebkeimen aufnehmen. Sie werden in genannter Handelsgärtnerei zu Hunderttausenden auf geeignetem lehmigen Sandboden cultivirt.

Der Tracteur-Inhaber H. mußte am Dinstag zu seiner nicht geringen Ueberraschung erfahren, daß eine unbegründete Klage für den Kläger selbst von schlimmen Folgen begleitet sein kann. Er war vor einiger Zeit gegen das Ehepaar L. wegen Beleidigung klagbar geworden, der Friedensrichter hatte auch die Angeklagten in contumaciam schuldig gesprochen und den Mann zu 5 Tagen Arrest, sein Weib aber zu einer Pön von 10 Rbl. verurtheilt. Außerdem hatte der Friedensrichter gegen beide Angeklagten eine Klage wegen Ruhestörung erhoben und für dieses Vergehen den Mann zu 10 Rbl. und das Weib zu 2 Rbl. Strafzahlung verurtheilt. Auf Antrag der Verurtheilten wurde das Verfahren erneuert und dabei stellte es sich heraus, daß nicht allein die Angeklagten beleidigender Ausdrücke sich bedient hatten, sondern daß auch der Kläger ihnen in keiner Weise darin nachgestanden hatte, ja Letzterer hatte selbst die Veranlassung zu dem Wortwechsel gegeben. Es wurden daher die Angeklagten wegen Beleidigung des Klägers keiner Strafe unterzogen. Da aber der Wortwechsel im Tracteur, also an einem öffentlichen Orte, geschehen war, so wurde das Ehepaar wegen Ruhestörung zu je 3 Rbl. resp. 1 Tag Arrest verurtheilt, der Tracteur-Inhaber aber wegen desselben Vergehens zu fünf Tagen Arrest. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

19. Sonntag nach Trinitatis: Reformationsfest mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

Prediger: Professor Dr. A. Seeberg.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Unterstützungs-Casse.

St. Johannis-Kirche.

Den 19. Oct.: Reformationsfest. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der Unterstützungs-Casse. Kindergottesdienst um 1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Reformationsfest, 19. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr. Flugblätter, Collecte für die Unterstützungscasse.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Liederzettel zum Besten der Unterstützungscasse.

Montag, den 20. Oct., um 5 Uhr Nachmittags Missions-Stunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 19. Sonntag nach Trin., d. 19. Oct.: Reformationsfest. Estnischer Gottesdienst (Liederzettel) mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Stadtrath Heinrich Boltzmann, † im 53. Jahre am 15. October zu Wenden.

Feliz Friedrich Peter Schulze, Kind, † 14. October zu Riga.

Veterinär-Arzt Anatol Molotzoff, † 10. October zu Lepel im Gouv. Witebsk.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Freitag, eingetroffen.)

Berlin, Donnerstag, 28. (16.) October. Die Lösung der seit Monaten schwebenden Kanzlerkrisis steht unmittelbar bevor. Die Ursache der Krisis liegt auf dem Gebiete der inneren Politik. Als möglicher Nachfolger Hohenlohe's wird in der Presse Graf Waldersee genannt.

Paris, Donnerstag, 28. (16.) October. Die Regierung hat beschlossen, eine Erinnerungsmedaille prägen zu lassen zum Gedächtniß an Faure's Reise nach Rußland.

Die heutigen Morgenblätter kündigen die baldige Ankunft der Musikcapelle des Preobraschenski-Regiments an und äußern ihre Freude darüber, daß man in Paris ein russisches Militärconcert werde hören können.

Konstantinopel, Donnerstag, 28. (16.) October. Heute fand keine Sitzung der Abgeordneten für den Abschluß des endgiltigen Friedens statt. Die Schwierigkeiten betreffs des Artikels 3 und der Entschädigung von Privatpersonen sind noch nicht gehoben.

St. Petersburg, Sonnabend, 18. October. Am gestrigen Jahrestage der wunderbaren Errettung Ihrer Majestäten des Kaisers Alexander III., der Kaiserin Maria Feodorowna und der Erlauchten Kinder bei der Entgleisung des Bahnzuges bei Borki wurde in der Isaaks-Kathedrale nach dem Gottesdienst ein Dankgebet celebrirt. Gleichzeitig wurden solche Dankgebete in allen Kathedralen und Kirchen Petersburgs abgehalten.

Se. Maj. der Kaiser sanctionirte die Ernennung des Erzbischofs Arsseni von Riga und Mitau zum Bischof von Kasan und des Bischofs Nathanael von Tobolsk und Sibirien zum Bischof von Riga und Mitau.

Darmstadt, Freitag, 29. (17.) October. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin reisten heute von hier um 10 Uhr Morgens ab. Das Großherzogpaar geleitete Ihre Majestäten zum Bahnhof.

Eisenach, Freitag, 29. (17.) October. Der russische Hofzug traf bald nach 4 Uhr hier ein. Der Großherzog und der Erbgroßherzog begrüßten das Zarenpaar; Ersterer umarmte und küßte den Zaren wiederholt. Gegen 4½ Uhr wurde die Reise über Halle fortgesetzt. Graf Murawjew reiste im Hofzuge mit.

London, Freitag, 29. (17.) October. Nach einer Meldung des „Standard" aus Konstantinopel wies der Sultan die Friedensunterhändler an, bis zum Mittwoch den Frieden abzuschließen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·2	770·5	771·0
Thermometer (Centigrade)	5·4	6·0	8·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W6	W6	W5

1. Minimum d. Temp. 4·5
2. Maximum „ 8·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·2
4. Wasserstand des Embach: 50 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 68 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum in Central-Europa. Depression im Norden Skandinaviens und Nordost-Rußland. Temperatur mit Ausnahme von Central-Europa sehr hoch über der normalen (Scudesnaes + 16°·3 C., sonst bis + 6° C.).

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. October 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,50
Berlin „ f. 100 Rml.	45,77
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	98⅛	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	289½	
I. „ „ (1866)	248½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204½	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	462	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	646	
„ „ InternHand.-Bank	561½	
„ „ Russ. Bank	401½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	860	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	136	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	463½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	197	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	550	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	220½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1550	Käuf.
„ „ 2. „ „	280	Verk.
„ „ Mosk. „ „	775	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	550	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	154½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 18 Октября 1897.

Publication.

Am **20. October** a. c. um 10 Uhr Vormittags werden durch den Gerichtspristaw des Rigaschen Bezirksgerichts Lisenko verschiedene Möbel (eine vollständige Gast- und Speisezimmer-Einrichtung), ein Pianino, Tischwäsche, Silberzeug etc. in der **Kastanien-Allee**, im Hause **Nr. 37** (auf dem Hof) öffentlich versteigert werden.

Allen Denjenigen, in Sonderheit den Herren der Freiwilligen Feuerwehr, welche sich in so freundlicher Weise bei Gelegenheit der Beerdigungsfeierlichkeiten des weil. Directors **W. von Nielsen** betheiligt haben, sagen hiermit nachträglich ihren aufrichtigsten Dank

die Mutter u. die Schwester des Verstorbenen.

Alter-Versorgungs-Casse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** für den 1. Novemb. nimmt entgegen Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**

Wiener Cond., Johann.-Str. 7.

Empfehle f. f. franz. gefüllte Dessertchocolade à 1 Rbl., Mignonconfect mit hochfeinen Füllungen à ℳ 85 Cop., gefüllte Chocolade à ℳ 70 Cop., gemischtes Confect à ℳ 60 Cop. Stets vorräthig Micado-, Kloster-, Dessert-, Carlsbader, Wiener, Gasparone- und Haselnuß-Theewaffeln. Theebackwerk à 50 C Makronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen. Mignon-Bruchchocolade u. diverse Tafelchocoladen eigener Fabrication. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Blechkuchen und Kringel, Gefrorenes u. s. w. werden prompt effectuirt. Altdeutsche Napfkuchen vorräthig à St. 15, 30, 45 und 60 Kop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.**

Gutes und kräftiges

Mittagessen

kann man in der Rigaschen Strasse Nr. 14, auf d. Hof, erhalten.

Die erwartete Sendung

Cur. Rauchwurst Ruff. Rauchwurst

ist eingetroffen.

Ernst Hefftler

Promenadenstraße 7.

Vorzüglichen

Marinirten Aal Ia

(Arensburg)

Hafergrütze Ia

(amerikanische)

(à ℳ 12 Cop., pr. Schachtel 30 Cop.)

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Vorzügliche weisse

Speisekartoffeln

mit Zustellung ins Haus werden verk. Teichstr. 52, 1 Tr., u. Mönchstr. 5, 1 Tr.

Das Pressen von

Plissé

in **liegenden Falten** bis 20 cm. Breite
in **Wellen-Falten** und
in **Zick-Zack-Falten** bis 15 cm. Breite
übernimmt die

Damenschneiderin A. Wilde

Alexanderstrasse 34.

Das

Wäsche-Geschäft

in d. Promenaden-Str. 3 befindet sich jetzt in derselben Str. Nr. 8

vis-à-vis Hefftler

und empfiehlt fertige **Herren- u. Damen-Wäsche, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Kinderjäckchen und Schuhchen** zu sehr billigen Preisen. **Bestellungen** werden jeder Zeit angenommen zu folgenden Preisen: Strümpfestricken 20 Cop., Socken 15 Cop., Anstricken 12 Cop., Herren-Hemde 30 Cop., Damen-Hemde 30 Cop., Damen-Hemde, complicirte, 40 Cop. Die Arbeit wird sauber ausgeführt und prompt geliefert.

Achtungsvoll

M. Imjanitow

Promenaden-Str. Nr. 8
vis-à-vis Hefftler.

Alfenid-Messer, -Gabeln u. Löffel

mit **weissem** Untermetall empfehlen

Gebr. Brock.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1-го ноября 1897 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. November 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Fächer- Puppen- Spitzen- u. **Reparaturen**

werden angenommen beim

Drechslermeister **Puknas**
Johannisstraße 7.

Blinden-Institut

Alexanderstrasse 3

empfiehlt

Brennereibürsten

à **70** Kopeken.

Gummi-Luftkissen

practisch auf Reisen, weil ausser Gebrauch in der Tasche zu tragen

empfiehlt

Eduard Friedrich.

Alle Arten

Weisswaare

der bestrenommirten Fabriken

empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt 7, Haus Umblia

Elegante

Damen-

Herbst-Jaquettes Mäntel, Rotunden und Capes

nach den neuesten Wiener, Berliner u. Pariser Modellen, neu f. d. Saison 1897/98 angefertigt, zu **besonders billigen Preisen.**

Stoffe in großer Auswahl vorräthig.

Bestellungen nach Maß werden prompt und sauber ausgeführt im speciellen Mode- und Damen-Bekleidungs-Geschäft von

D. Kahn

Alexander-Str. 6.

Strickbaumwolle

Excelsior

gebleicht u. ungebleicht

empfing

Sophie Part.

Die Häuser

des verstorbenen Jaan Zeiger in der **Salz-Str. Nr. 26, 28 u. 30** werden verkauft. Zu erfragen Beeren-Str. 13, bei M. Eiber, und Alexander-Str. 70, bei P. Treial.

Empfehle

frisches Naschwerk

in großer Auswahl.

Jakob-Strasse 11. **A. Reinbaum.**

Stolberg & Burchard

Riga, gr. Münzstr. 9

empfehlen als Specialität ihre echten und unverfälschten, auf dem Zollamte in Flaschen gefüllten und mit Zollsiegel verschlossenen

Portweine der Königl. Wein C-ie in Oporto
Madeiras von Cossart, Gordon & Cie, Madeira
Rheinweine von A. Wilhelmj, Hattenheim a./Rh.
Hofliefer. Sr. M. d. Kaisers von Russland

sowie ferner

Moselweine, span. u. ungar. Weine, franz. Rothweine u. Cognacs.

Versand in beliebigen Quantitäten.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10-го Февраля, а багажъ 12-го Марта 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Февраля а багажа 27-го Марта 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		Nº№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Гамцыно	Юрьевъ.	102	Издѣл.плетеныя	7	08	Дицковъ	Предъяв.дуб.
Рига	„	116814	Письменн. прин.	1	06	Лира	„ „
Вильна	„	26915	Кожевенн. тов.	11	26	Малятъ	„ „
Митава	„	11400	Чернила	2	07	Ланковскій	„ „
Рига	„	118826	Термометры	—	18	Мейеръ	„ „
Лодзь	„	29583	Шерстяной тов.	2	35	Бенних	„ „
„	„	30394	„ „	1	35	Львовъ	Гольдманъ
Витебскъ	„	16686	Мануфакт. тов.	4	10	Шейнинъ	Предъяв.дуб.
СПетербургъ	„	44471	Галантер. тов.	1	34	Масловъ	„ „
Рига	„	119814	Бумажн. издѣлія	2	36	Гагенъ	„ „
Ревель	„	17705	Домашнія вещи	2	20	Карьяте	Ивановъ
СПетербургъ	„	1451	Галантер. тов.	2	37	Ключковъ	Предъяв.дуб.
Лодзь	„	33858	Шерстян. тов.	2	16	Дрейцеръ	„ „
Москва	„	1907	Книги печатан.	2	36	Ситикъ	„ „
Ревель	„	2658	Сапоги	—	09	Павловъ	Рахтелнъ
СПетербургъ	„	467	Багажъ	—	22	—	—

Reconvalescenten empfehle

echten ital.

Marsala

echten span. weissen und rothen

Malaga

à 150 Cop. per Btl.

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Frisches ! Naschwerk !

erhielt und empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Gute

Speisekartoffeln

mit Zustellung ins Haus werden verkauft. Bestellungen werden angenommen Kastanien-Allee Nr. 35.

Vom Gute **Haselau** ist soeben eine Lodje mit besonders schönen

Speisekartoffeln

am Bollwerk neben dem Anhalteplatz des gr. Dampfers „Dorpat" eingetroffen und werden dieselben mit Zustellung ins Haus billig verkauft.

Bestellungen werden in der Lodje und bei Herrn A. W. Masing, Johannis-Str. Nr. 38, entgegengenommen.

Beim Autor der Enthüllung des Glaubens — Jurjew, Pleskausche Str. 14 — ist noch vorr.: **„Die mosaisch-relig. u. d. christl.-relig. Erziehung d. Menschengeschlechts"** zu 20 Cop. d. Expl., durch die Buchhdlg. bezog. 30 Cop.

Ein älterer

Apothekergehülfe

aufs Land gesucht. Off. sub „Kusal" in der Expedit. d. Bl. niederzulegen.

Ein tüchtiger

Friseurgehilfe

kann sich sofort melden beim Friseur **Granberg**, Reval. Anmeldungen schriftlich.

Ein Käsemeister

mit guten Attestaten sucht Stellung. Adr. H. Luiga, Groß-Congota, per Elwa.

Ein Mädchen

mit Attestaten für Küche und Stube gesucht — Teichstr. 55, unten.

Ein junges Mädchen

wünscht eine Stelle als Verkäuferin in einem Putzgeschäft oder auch als Garnirerin. Zu erfragen Johannisstraße Nr. 7, bei Herrn Werner.

Ein gutempfohlenes estnisches

Kindermädchen

sucht e. Stelle. Zu erfragen tägl. von 10—11 Breitstr. 30. **Baronin Stackelberg.**

Ein junges Mädchen

aus guter Familie, das das grosse Examen absolviert, darauf mehrere praktische Curse genommen hat und musikalisch ist, **wünscht eine Stelle** als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau, zur Nachhülfe bei Schularbeiten; sie wäre auch willig in einem Comptoir oder dergleichen einzutreten. Gefl. Offerten erbeten in der Exped. d. Bl. sub Ch. **A. B.**

Ein Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen kann sich melden — Marienhoffsche Str. 26, 1 Treppe h.

Eine tüchtige Köchin

die die feinere Küche gut versteht, und ein **Stubenmädchen** suchen Dienst — Klosterstr. Nr. 1.

Ein Student med. wünscht **Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern **zu ertheilen**, sp. Russ., Latein., Mathem. Adr.: Rigasche Str., Hotel „Livland", Nr. 17, schriftlich od. persönlich von 5—7.

Нѣмка съ дипломомъ

знающая хорошо французскій языкъ и особенно музыку, ищетъ уроки — Маріенгофская улица, домъ № 3.

Zu verkaufen ein kleines

altes Haus

nebst großem Garten in der Beeren-Str. 17. Näheres in der Mühlenstr. 31, von 2—3 Uhr Nachmittags.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Eine Brettdroschke

zu kaufen gewünscht. Adressen sub „A. N." in der Expedition dieses Bl. niederzulegen.

Ein großer, sehr wohlgepflegter

Gummibaum

steht zum Verkauf — Marienhoffsche Str. Nr. 3. Zu besehen täglich von 10—11

Blumstraße 13

im Hof, werden Möbel, Hausgeräth, Blumen 2c **verkauft.** Zu besehen von Montag an.

Billige Pension

für junge Leute — Alexander-Str. 21, unten, rechts.

Junger Förster

sucht Stelle.

Gefl. Offerten sub „A." in der Buchhandlung Millistfer, Russische Strasse 4, erbeten.

Eine Wirthin

sucht Stellung — Magazin-Str. Nr. 6.

Eine Wohnung

von fünf Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Benutzung des Gartens ist zu vermiethen — Philosophen-Str. Nr. 14.

Miethfrei

eine **Wohnung** von drei Zimmern und grosser Küche — Rigasche Str. Nr. 11. Näheres Nr. 15.

Im Hause Mässnikoff ist ein

Quartier v. 2 Zimm.

zu vermiethen. Näheres beim Hauswächter Rathhausstraße 10.

Zu vermiethen eine renovirte

Wohnung

von 5 freundlichen Zimmern — Magazinstrasse 6. Näheres durch

Ed. Beckmann, Dom.

Das

Budenlocal

Petersburger Straße Nr. 31 wird vom 1. Januar miethfrei. Zu erfragen daselbst.

---

1 unmöblirt. Zimmer

zu vermiethen — Küterstr. 12.

Teich-Str. Nr. 49

ist eine Wohnung mit Garten miethfrei.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Sonntag, den 19. Octbr.

6 Uhr Nachm.

im Saale der St. Marien-Gilde.

Shakespeare: „Macbeth"

(vorgetr. v. Al. v. Oettingen).

Во вторникъ, 21го с. Октября

въ Офицерск. Собраніи 95 Красноярскаго полка

имѣетъ быть

ЛЮБИТ. СПЕКТАКЛЬ,

по окончаніи танцы.

Начало ровно въ 8 час. вечера.

Форма одежды: для Гг. военныхъ сюртукъ эполеты, Гг. статскихъ — фракъ.

Evangel. Jünglings-Verein.

Carlowastr. 29.

Sonntag, den 19. Oct. a. c.

um 7 Uhr Abends

Stiftungstag.

Alle passiven Mitglieder werden hiermit herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Commerz-Club.

Sonnabend, den 1. November

Tanz-Soirée.

Die Direction.

Estn. Handwerker-Hilfsverein.

Sonnabend, den 1. November

in der Turnhalle

Maskenball.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Schleier

empfiehlt

R. Stahlberg

Neumarktstr 7.

Ein schön gelegenes, gut eingeführtes

Colonialwaaren-Geschäft

wird Umstände halber preiswerth abgegeben. Gefällige Offerten unter „J." in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Mops

hat sich eingefunden u. wird dem Eigenthümer behändigt Petristraße 41.

Verloren

eine goldene Broche (Form eines Schlüssels) von der Mühlenstr. bis zur Rigaschen Str. Den ehrlichen Finder bittet man, dies. Mühlenstr. 28, oben, abzug.

Derjenige Herr, dem ich am 13. October zwei gedruckte **Beschreibungen einer Schreibmaschine**, die er zu kaufen wünschte, geliehen, wird hierdurch **dringend** ersucht, mir dieselben wieder abzuliefern, da ich sie durchaus nicht entbehren kann.

M. v. O., Wallgraben 16.

Am 18. d. M. um ½2 Uhr Morgens verschied sanft in dem Herrn

Julius Erich

im 70. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am 20. October cr., präcise 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Petristrasse Nr. 76, aus statt.

Die Hinterbliebenen.

D. 18. Octbr. 1897.

Испытанія

на званіе **домашнихъ учителя и учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **3 ноября** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

Kautschuk- und Metall-Stempel

liefert in sauberer Ausführung

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ представить свою прислугу къ наградѣ, выдаваемой изъ процентовъ капитала Альфонса фонъ Перейра, заявить о семъ въ Управу не позже 1-го Ноября сего года.

Прислуга, прослужившая въ г. Юрьевѣ у однихъ и тѣхъ-же лицъ менѣе 5 лѣтъ, къ наградѣ не допускается. Равно при предстоящемъ назначеніи наградъ, не будетъ принята во вниманіе прислуга, уже разъ получившая награжденіе изъ капитала фонъ Перейра.

г. Юрьевъ, 11 октября 1897 г.

Городской Голова:
ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 1198. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt fordert alle Dienstherrschaften, die ihre **Dienstboten** zum Empfange von Belohnungen für treuen Dienst aus dem **Alphonse von Pereira'schen Legat** vorstellen wollen, auf, solches bis zum 1. November c. zu thun.

Dienstboten, die weniger als 5 Jahre bei einer und derselben Herrschaft in der Stadt gedient haben oder bereits einmal aus dem von Pereira'schen Legat bedacht worden sind, können bei der bevorstehenden Vertheilung der Zinsen nicht berücksichtigt werden.

Student, erfahrener Repetitor, der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Real-, spec. Russ. und Mathematik — Alexanderstr. 76, v. 11—12 u. 6—7.

Im Verlage von **N. Kymmel** in **Riga** ist erschienen:

Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1896

von Oberlehrer Dr. **A. Pölchau.**

Preis 40 Kop.

Meiereien

die in größeren Quantitäten „Pariser Butter" auf jährliche contractliche Lieferungen übernehmen wollen, werden gebeten um Angabe Ihrer Adresse sub „Pariser Butter" an das Handelshaus L. u. E. Metzl u. Co., St. Petersburg, Gr. Morskaja 11.

Israel. Töchterpensionat u. Fortbildungs-Curse

von

Frau **Alma Silbermann**
Berlin N., **Magdeburger Straße 36.**

Referz. durch Se. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Maybaum, Berlin.

„Universitäts-Hülsen"

sind in den meisten Colonial- u. Tabakshandlungen zu haben.



Coursbuch für Russland.

Eisenbahn- und Dampfer-Fahrpläne.

Preis 40 Kop., mit Porto 50 Kop.

Verlag von
N. Kymmel in Riga.

Sonntag, den 19. October c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

des Violinvirtuosen

Franz Ondricek

Solist S. Maj. des Kaisers von Oesterreich

unter Mitwirkung des Pianisten

Charles Lafite.

PROGRAMM.

1. Violin-Concert . . . . . Mendelssohn.
   F. Ondricek.
2. Praeludium und Fuge C-moll . . Bach.
   C. Lafite.
3. Teufelstriller-Sonate . . . . . Tartini.
   F. Ondricek.
4. a) Romance . . . . . Beethoven.
   b) Albumblatt. . . . . Wagner.
   c) Moto perpetuo . . . . . Ries.
   F. Ondricek.
5. a) Frühlingsglaube . . . . . Schubert-Liszt.
   b) Etude C-dur . . . . . Rubinstein.
   C. Lafite.
6. Hexentanz . . . . . Paganini.
   F. Ondricek.

Concert-Flügel aus der Fabrik J. Becker in St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à **1** Rbl. **60**, **1** Rbl. **10** und **80** Kop. in **E. J. KAROW**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Ressource.

18. October, 8 Uhr Abends

Feier

des

Stiftungstages

Sonntag, den 26. October 1897
im Saale der Bürgermusse

Erstes

Symphonie-Concert

unter Leitung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing.

Programm.

1. **Symphonie Nr. 5 C-moll** op. 67 . . . . . Beethoven.
   a) Allegro con brio.
   b) Andante con moto.
   c) Allegro.
   d) Allegro.
2. **Concert A-dur** für Clavier mit Orchesterbegleitung . . Mozart.
   a) Allegro.
   b) Andante.
   c) Presto.
3. **Das Schicksalslied** für Chor und Orchester . . . . Brahms.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Nur auf kurze Zeit eröffnet das

Magazin von Mirdshamilow

aus Taschkent.

Grosse Auswahl verschiedener Seidenwaaren aus Taschkent, Samarkand und Buchara, besonders hervorzuheben: persisches Seidenzeug (Kanaus), Bursa, seidene Sarpinka für Damenkleider und Blousen, echtes Tsche-tschun-tscha u. Fansa für Herren und Damen, seidene Decken, türkisches seidenes und halbseidenes Termalam zu Damen-Capots u. Herren-Schlafröcken, chinesische Crêpetücher und Schärpen; echte persische Teppiche in verschiedenen Grössen, Tischtücher und Kissen mit Seide ausgenäht, sowie Thür- und Fensterportièren, kaukasische Burken (Umlegemäntel) für Damen und Herren, sowie Stiefel dazu; seidene Taschen- und Kopftücher, Gazeschärpen in verschiedenen Farben, Kameelhaarstoffe für Damenkleider wie überhaupt asiatische Modewaaren.

Das Magazin befindet sich Ritterstrasse Nr. 5, Haus Mansdorf.

Hochachtungsvoll
M. Mirdshamilow.

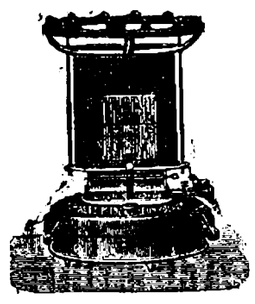

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

„L'Urbaine"

Allerhöchst zum Geschäftsbetriebe in Russland bestätigte

Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Grund- und Reserve-Capitalien über 117,000,000 Fr.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt, welcher sich nach den Jahres-Abrechnungen der Gesellschaft ergeben sollte.

Es ist den Versicherten auch anheimgestellt, im Austausche gegen diese Gewinnbetheiligung die besonderen Garantien für den Krankheits- und Invaliditätsfall zu beanspruchen.

Reduction — Beleihung — Rückkauf.

Agent für Jurjew und Kreis:

Wold. Eschscholtz

Handlung K. E. Tschernow, Kaufhof Nr. 6/8.

Zu Confirmationsgeschenken

empfehle ein reiches Lager von

Gold-, Silber- und Granatschmuck.

Ecke der Markt- u. Neumarktstrasse. **Gottlieb Hermann,** Jouvelier, gegründet 1815.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

von **Schirmen, Stöcken, Meerschaum-** und **Weichselholz-Spitzen** und **versch. Drechslerarbeiten** zu billigsten Preisen.

Russische Strasse 15. **J. Mürk.**

Daselbst werden auch **Drehbänke, Werkzeuge u. Reparatur-Material** verkauft.

Dem hochgeehrten Publicum zur Anzeige, dass ich in der **Schloss-Strasse Nr. 4, Haus Sachsendahl,** ein

Möbel-Magazin

eröffnet habe und bei mässigen Preisen die solideste Arbeit liefere.

Hochachtungsvoll
Tischler **T. Torpats.**

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

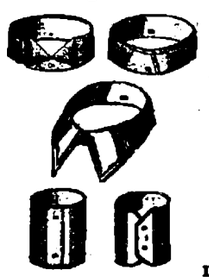

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Eduard Jansen, B. Genss** u. **Georg Stolzer**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

In jedem Hause, wo man auf Gesundheit Werth legt, sollte sich ein



Zimmer-Dampf-Bad

von Glinsky befinden. Es ist ein guter Freund der niemals untreu wird, sondern immer hilft. Bitte sich mit ihm bekannt zu machen. Warschau, Marzalkowska 8, **Glinsky** Verlangen Sie Preis-Courante.

Ein kl. ZIMMER

im Hof, mit Wirthschaftsräumen, ist **zu vermiethen** — Haus Ebert, neben der Johanniskirche.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

Einkaufspreise

Gänzlicher Ausverkauf.

Einkaufspreise

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

verkaufe ich dieselben, um schneller zu räumen, **zum Einkaufspreise.**

Einkaufspreise

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Einkaufspreise

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 18-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 237. Montag, den 20. October (1. November) **1897.**

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Объявленіе.

Юрьевскій Полиціймейстеръ объявляетъ, что 21-го сего Октября въ день Восшествія на престолъ **Его Императорскаго Величества Государя Императора Николая Александровича** въ Успенской церкви будетъ отслужена божественная литургія и. по окончаніи ея, молебствіе. — Начало литургіи въ 10 час. утра.

Г. Юрьевъ, Октября 20-го дня 1897 г.

Anläßlich des Thronbesteigungsfestes

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Mittwoch, d. 22. October c.

Inhalt.

Inland: Baltische Central-Ausstellung. Ernennung. Lettische Presse. Juridik. Geistlichkeit fremder Culte. Pernau: Münzfund. Riga: Stadttheater Personal-Nachricht. Mitau: Nachruf. St. Petersburg: Russische Instructoren in Korea. Tageschronik. Moskau: Medicinische Examina. Helsingfors: Sprachen-Frage.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Baltische Central-Ausstellung.

Von der Kais. Livländischen Gemeinnützigen und ökonomischen Societät ist unter dem 12. October in Sachen der geplanten baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung ein Rundschreiben erlassen worden, dem die „Rev.-Z." Folgendes entnimmt:

„Um dem Wunsche vieler Landwirthe und Viehzüchter zu entsprechen und nachdem sie die Delegirten unserer land- und forstwirthschaftlichen Vereine vernommen, hat die Kaiserliche Livländische Gemeinnützige und Oekonomische Societät beschlossen, die 4. baltische landw. Central-Ausstellung im Sommer 1899 in Riga ins Leben zu rufen, im Einvernehmen mit dem von ihr berufenen Vorcomité (Kreisdeputirter Baron Maydell, G. Armitstead-Neu-Mocken, v. Sivers-Randen und Secretär Tobien), die Ausstellordnung ausgearbeitet, genehmigt, höheren Ortes zur Bestätigung vorgestellt und die Wahlen ins Urcomité vollzogen. Dieses Urcomité hat die Aufgabe, sich zu constituiren und durch Vollzug weiter erforderlicher Wahlen sich zum Executiv-Comité zu erweitern, und behält neben dem die Societät und die Hauptvereine der Schwesterprovinzen repräsentirenden Ausstellungsrath bei Inswerksetzung und Durchführung der Ausstellung die Executive."

Für das Urcomité (Gremium des Executiv-Comité) sind folgende Herren in Aussicht genommen:

Herr G. Armitstead-Neu-Mocken, Obertaxator M. v. Blaese, Herr E. v. Blanckenhagen-Klingenberg, Herr R. v. Böttticher-Kuckschen, Stadtrath J. Erhardt, Riga, Herr C. Lange, Riga, Baron W. v. Maydell-Martzen, Herr E. v. Middendorff-Hellenorm, Herr A. v. zur Mühlen-Groß-Congota, Herr E. v. Oettingen-Karstemois, Baron A. Pilar von Pilchau-Audern, Herr W. v. Roth-Tilsit, Ritterschaftsnotar Baron Schoultz-Ascheraden, Herr A. v. Sivers-Euseküll, Herr F. v. Sivers-Randen, Herr M. v. Sivers-Römershof, Baron E. Stackelberg-Fähna, Baron V. Stackelberg-Kardis, Secretär A. Tobien, Herr E. v. Walter-Assern.

Zum Ausstellungsrath werden gehören: die Delegirten derjenigen Körperschaften, die auf Ansuchen der Societät an der Garantiezeichnung sich betheiligen werden, der Präsident der Kais. Livländischen gemeinnützigen und oekonomischen Societät als Vorsitzender, der Präsident der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft, der Präsident des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins, der Präsident des Executiv-Comité.

An die lettische Presse wendet sich die „Düna-Z." in einem Artikel, in dem sie zunächst mit Befriedigung constatirt, daß der Verfasser des auch unseren Lesern in der Hauptsache bekannten „Tehwija"-Artikels in der zum Ueberdruß weitergesponnenen Frage nationaler Professuren für praktische Theologie in einer Zuschrift an jenes Blatt erklärt, die „Düna-Z." hätte ihn gründlich mißverstanden, als sie aus seinen Worten eine principielle Feindschaft gegen die deutschen Prediger gefolgert habe. Die mindestens unhöfliche Form aber bedauernd, in der auch diese Erklärung gekleidet war, legt das Rigaer Blatt dann den lettischen Collegen nahe, Differenzen, welcher Art sie auch sein mögen, in einer mehr sachlichen Weise, als es vielfach geschieht, zu vertreten.

„Differenzen zwischen der lettischen jungen Intelligenz, die allmählich heranwächst, und der deutschen alteingesessenen werden nie ausbleiben, das liegt in mancherlei Gründen psychologisch beschlossen. Wir halten es nicht einmal für gut, sie zu leugnen und zu beschönigen, weil der Eindruck, den sie machen, wenn sie doch einmal zu Tage treten, dann viel eclatanter ist, als er sein sollte. Aber bei aller Betonung gewisser gegensätzlicher Puncte, bei aller Vertheidigung alter Positionen einerseits und allem Vorwärtsdrängen von der andern Seite, sollte das Einigende der dieselbe Scholle Bewohnenden, seit vielen Jahrhunderten Verbundenen schärfer hervorgehoben werden. Junge Intelligenzen sind erfahrungsmäßig leicht in ihrer Eigenliebe gekränkt, ihnen fehlt nicht selten die Pietät für ihre Lehrer, der Conservatismus historischen Denkens. Gar zu sehr vertrauen sie auf eigene Kräfte, gar zu sehr sind sie geneigt, ihre Lehrer, die bei allem menschlichen Irren doch redlich sich um des Volkes Wohl und Gedeihen in materieller und geistiger Hinsicht verdient gemacht haben, zu verunglimpfen. Wir wollen andererseits nicht leugnen, daß auch in unserem Lager es sowohl an Verständniß für die psychologische Erklärung mancher Schattenseite drüben gefehlt hat, wie an richtiger Auffassung für berechtigte Bestrebungen. Bei einer von wahrem, gegenseitigem Wohlwollen getragenen, nach ehrlichem Verstehen abzielenden Gesinnung dürfte sich auch bei Meinungsverschiedenheiten eine ruhige Form der Erörterung finden lassen."

Wie wir in theilweiser Richtigstellung des vorgestrigen Telegrammes einer amtlichen Publication entnehmen, ist der Erzbischof Arsseni von Riga und Mitau zum Erzbischof von Kasan und Swijashsk und der Bischof Agathangel von Tobolsk zum Bischof von Riga und Mitau ernannt worden.

— Der bisherige Pastor-Adjunct in Kandau Carl Keller ist, wie wir dem „Rig. Kirchenbl." entnehmen, als Adjatus des Rigaschen Stadtvicars angestellt worden.

— Zum Unterhalt der Geistlichkeit fremder Culte ist für das nächste Jahr angewiesen worden: der römisch-katholischen Geistlichkeit 1,522,867 Rbl.; der lutherischen, reformirten und Augsburger Confession 118,629 Rbl.; der muhamedanischen 50,000 Rbl. und der armenisch-gregorianischen 14,204 Rbl.

Pernau. Unterm 18. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Beim Rigolen eines kleinen, mit Rasen besetzten Platzes an einem Kreuzwege auf dem Gute Podis (Besitzer Baron G. Maydell) ist am 18. September ein Münzfund gemacht worden. Wenn auch nicht vollständig, so gelang es doch dem Besitzer dieses Mal, einen beträchtlichen Theil des Fundes vor Verzettelung, dem gewöhnlichen Schicksal solcher Funde, zu bewahren. Ca. 170 Silbermünzen hat Baron G. Maydell jüngst der archäologischen Gesellschaft zu Pernau behufs Reinigung und Bestimmung derselben übergeben können. Die ältesten der Münzen stammen noch aus der Zeit livländischer Selbständigkeit, w. z. B. aus der Zeit Plettenberg's, Bruggeney's, Galen's, Fürstenberg's, Kettler's, der Erzbischöfe Wilhelm von Brandenburg und Th. Schöning und des Bischofs Hermann II. von Dorpat. Außerdem wurden gefunden Münzen Riggs aus der Zeit der 20-jährigen Unabhängigkeit und Münzen des polnischen Administrators Chodkiewicz; am zahlreichsten waren schwedische Münzen aus der Zeit Erich XIV. und Johann III. sowie solche des Bisthums Oesel vertreten. Keine der, beiläufig bemerkt, sehr wenig tief vergrabenen Münzen war später als 1573 geprägt worden. Nahe liegt es, das Vergraben der sehr gut erhaltenen Münzen mit der schrecklichen Verwüstung der Wieck und des Nordostens Livlands durch die Russen in der ersten Hälfte des Jahres 1575 in Zusammenhang zu bringen. — Ein wie großer Theil des Fundes durch die Arbeiter bei Seite geschafft worden ist, läßt sich nicht bestimmen. Goldmünzen, von denen die „Rev. Z." nach dem „Post." berichtet, sind höchst wahrscheinlich nicht vorhanden gewesen, da sorgfältig in Papier gewickelte Münzen, die in Pernau als Goldmünzen angeboten wurden, sich als schwedische, stark kupfrige Rundstücke erwiesen. — Aus derselben Zeit, der die jetzt gefundenen Münzen angehören, stammte auch der Fund, der im Jahre 1896 in dem zu Podis gehörenden Dörfe Liu unter einem Steinhaufen gemacht worden ist.

Riga. Der Director des Rigaer Stadttheaters, Hr. Rudolph, hat, der „Düna-Ztg." zufolge, dem Verwaltungs-Comit mitgetheilt, daß er wegen Uebernahme eines Theaters in Deutschland in Unterhandlung getreten sei und auf eine Verlängerung seines Vertrages nicht rechne. Director Rudolph wird mit Schluß der Saison von der Leitung des Stadttheaters zurücktreten. Wir bedauern aufrichtig — bemerkt die „Düna-Z." — den Entschluß des Directors Rudolph, dessen Leitung in der vorigen Saison allgemeine Anerkennung gefunden und ein so glänzendes finanzielles Resultat, wie es seit zehn Jahren nicht erreicht worden war, erzielt hat. Möchte das Comité einen Mann finden, der künstlerische Interessen und Verwaltungstalent in glücklicher Weise zu vereinigen weiß.

Mitau. Am Mittwoch, den 15. October — schreibt die „Mit. Z." — durchlief die Trauerkunde die Stadt, daß der Stadtsecretär Paul Friedenthal plötzlich bei Beginn der Sitzung im Saal der Stadtverordneten-Versammlung verschieden sei. Im März d. J. von einem Schlaganfall betroffen, hatte er im Bad Oeynhausen Linderung gesucht. Nun hat ein zweiter Schlaganfall seinem Leiden ein Ende gemacht. Paul Friedenthal hatte nach Beendigung seiner Studien vom 1. März 1870 ab als Geschäftsführer in der Kurländischen Gouv.-Regierung gedient, daselbst die städtischen Sachen bearbeitet. Nachdem er darauf als Secretär in der Verwaltung des Collegii allgemeiner Fürsorge fungirt, trat er sofort nach Einführung der neuen Städteordnung den 18. Februar 1878 als erster Stadtsecretär der neuen Stadtverwaltung Mitaus in den städtischen Dienst. Von da ab bis zu seiner Todesstunde hat er der Stadt Mitau ununterbrochen in seltener Pflichttreue gedient. Hervorragende Gesetzeskenntniß auf dem Gebiet des Verwaltungswesens, ungewöhnliche Arbeitskraft, gepaart mit peinlichster Pflichttreue, zeichneten ihn aus und bleiben ihm unvergessen.

St. Petersburg, 19. October. Die „St.

Feuilleton.

152) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 11.

Kyoto.

Tacoma, im April 1897.

Bevor ich zur Beschreibung von Kyoto schreite, sei noch einiger Momente gedacht, die mir entgegentraten, als ich jener großen Stadt, der Heimstätte japanischer Kunstfertigkeit, zuschritt.

Wir passirten zunächst ein neueres Ueberschwemmungsgebiet, das zwar nicht ausgedehnt war, doch die Folgen einer derartigen Katastrophe in Japan so recht vor Augen stellt. Es war an den Ufern des Yodogowa. Dieser recht bedeutende Strom, der mit einem ganzen System von Landseen (dem Oiko und anderen) gleichwie zahlreichen Nebenarmen, dem Kamogawa, Katsuragawa, Ujigawa, Kizugawa u. s. w. in Verbindung steht, scheint, da er durch den Setagawa mit dem großen Biwa-See zusammenhängt, recht viel Neigung zu haben, aus den Ufern zu treten und ist daher außergewöhnlich sorgfältig abgedämmt. Der Damm ist sogar mit Bäumen besetzt worden, deren Wurzeln ihm eine gewisse Festigkeit verleihen. Trotzdem aber und obgleich das Wasserniveau nicht einmal ein auffallend hohes war, hatte er an einer Stelle die Schutzwehr durchbrochen und nun sah man seine Fluthen in ein Thal niederstürzen, wo zahlreiche grüne Felder im Nu verwüstet waren; ja noch immer fand das Wasser dorthin seinen Abfluß und es war schwer vorauszusehen, was der nächste Regenguß bringen werde. Daß es etwas Schreckliches sein mußte, ersah man aus der fieberhaften Thätigkeit der Landbauern.

Vor wenigen Stunden mochte erst das Unglück hereingebrochen sein, doch schon viele Hundert Männer, Weiber und Kinder waren zur Stelle, während immer neue Volksmassen heranzogen. Wer leitete das Ganze? Einige mit kleinen Tragkörbchen, Andere mit Booten, dieser mit der Hacke, jener mit dem Spaten, so zogen sie herbei; wie die Ameisen stürzten sie sich an die Arbeit, Jeder suchte sich seinen Platz selber und fast vor unseren Augen entstanden Ballastkörbe, die, mit Steinen gefüllt, versenkt wurden. Reiser wurden zusammengeflochten, um Schirme zu bilden, die den Sand vor dem Fortspülen bewahren sollten, und ich glaube, bis zum Abend war Alles gethan und weiteren schlimmen Folgen vorgebeugt. Hier von der fieberhaften Thätigkeit auf die Furchtbarkeit ähnlicher Katastrophen zu schließen, war ganz am Platze.

Weiter gab es kurz vor Kyoto neben den Häusern so reizende Miniaturgärtchen, daß ich auch sie nicht umgehen kann. Kirschen- und Nashbäume (eine Art großer Holzbirnen) begannen, obgleich noch kein grünes Blatt an ihnen war, zu blühen. Was das bedeutet, kann man nur verstehen, wenn man es selbst gesehen hat. Ueber und über mit weißen oder rosa Blüthen bedeckt, sieht man diese Bäume meist in Gruppen zusammenstehen und schon dann gewähren sie ein überwältigendes Bild; aber wenn man ihre Blüthen vereinzelt zwischen Palmen- und Orangenblättern, aus Cypressen, Buxbaum, Azaleen- und Rosengrün hervorschimmern sieht, wenn man sie wie duftende Flocken und Ranken so vertheilt in einem Miniaturgärtchen vor Augen hat, ja dann möchte man thatsächlich kaum glauben, daß es unsere Welt ist, in der man weilt — man wähnt sich in ein Stück Paradies hineinversetzt. Die Kirschblüthe Japans ist berühmt; obgleich sie auf Nipon keine Früchte ansetzen, räumt man diesen Bäumen doch willig ein Stück des kostbaren Landes ein, so schön blühen und duften sie!

Und nun zu dieser Decoration ein Fischteich, in dem Hunderte großer und kleiner Wasserbewohner, darunter einen Fuß lange Goldfische schwimmen. Man wirft ein Krümchen Brod in den Teich, sofort eilen in Schaaren die schwarzen, grauen, weißen (selbst der Rücken ist weiß) und goldenen Thiere herbei, die klaren Fluthen spritzen empor, das sich in ihnen spiegelnde Bild der blühenden Bäume und Sträucher wird zu einem reizenden Kunterbunt von Schein und Wirklichkeit und man wird vor Entzücken förmlich zum Kinde — man möchte Stunden lang die Blumen bewundern und mit den Fischen spielen. Einen Goldfisch von der erwähnten Größe auf seiner Tafel zu haben, ist in Japan der Inbegriff aller Noblesse. — Solche Miniaturgärtchen, so reizend, wie ich sie sonst nicht angetroffen, gab es in jedem Theehause zwischen Nara und Kyoto. Hier waren die letzten Schneetage schon vergessen und die noch etwas rauhe Luft konnte die Entwickelung der Natur, das Erblühen der Bäume, nicht hemmen.

Nachdem wir noch ein Flüßchen passirt, das in einem aus Holz hergestellten künstlichen Bett über den Bahndamm so hoch fortplätscherte, daß die Züge unten hindurchfuhren, gelangten wir über eine 249 Schritt lange Brücke über den Udsigawa, marschirten dann noch einige Werst und waren in Kyoto. Es war am 22. Februar gegen Abend.

Kyoto war bis zum Jahre 1868 die Residenz des ganzen Landes und hatte nach einer im Jahre 1892 veranstalteten Volkszählung 298,000 Seelen und nach Daten, die aus dem Jahre 1880 stammen, 1700 Straßen, 63,207 Häuser, 93 Shinto- und 945 Buddha-Tempel. Es ist eine der stattlichsten Ortschaften im Lande. Hier verkörpert sich theilweise das Alte, während in der jetzigen Hauptstadt Tokyo eifrig daran gearbeitet wird, die letzte Spur des Früheren zu vertilgen. Dortigem Einfluß wohl ist es auch gelungen, dieses oder jenes selbst hier umzuformen. So sieht man neben grauen, vermoderten Tempelwänden durch Elektricität betriebene Pferdebahnwagen sich hinwinden, neben den Steinlaternen des Buddha-Cultus giebt es hier und da eine elektrische Beleuchtung der Straßen und Magazine; aber das Alte, namentlich die alte japanische Kunstfertigkeit, die ursprüngliche Costümirung der Einwohnerschaft, bezw. das Nackt-Umherlaufen und die Bauart der Wohnhäuser sind zum größeren Theil doch so geblieben, wie sie einst waren, und wenn man von Kyoto spricht, vermag man auch ein Stück Alt-Japan mit hineinzuflechten. Das Ehemalige herrscht eben noch zu deutlich vor.

In Betreff des Nacktgehens existirt in Japan ein neues Gesetz, das jedoch in Praxi nichts bedeutet. „Was der Bauer nicht kennt, das frißt er nicht" — lautet ein bekanntes Sprichwort, und solange jene Leute nur äußerlich civilisirt, sonst aber jedes Schamgefühles baar sind, also Halbwilde bleiben, werden sie nach wie vor sich im heißen Sommer nur ihrer Schambinden bedienen, gleichwie die Weiber sich ihre Zähne schwarz beizen und die Augenbrauen rasiren werden trotz preußischer Uniformen im Heer und europäisirter Dandys, die übrigens auch wie Kühe im Sattel aussehen, wenn sie in Radmantel und Cylinder umherstolziren. Nackt macht sich sogar ein Japaner viel besser als in jener Kleidung. Sie sind winzig klein, aber namentlich Lastenführer, Rikschas u. s. w. eignen sich durch ihren Beruf so vollendete Körperformen an, die plastische Kraft, die ihnen innewohnt, gelangt so auffallend zum Ausdruck, daß man bei deren ungetheilter Bewunderung alles Andere zu vergessen bereit ist.

Zunächst machte sich bei unserem Einzuge das Aussehen der Stadt in folgender Weise bemerkbar. Alles schlicht und niedrig, die Hauptstraßen breit und sehr belebt, das Volk neugierig und unmanierlich, so daß man nicht einen Augenblick stehen bleiben kann, ohne von einem lebenden Wall umringt zu werden und sein Eigenthum bedroht zu sehen. Unzählige Engländer sind hier, wie ich vernehme, von Taschendieben geplündert worden.

Neben der elektrischen Bahn sieht man zahlreiche Rikschas und, was wunderbar ist, sogar zweisitzige, so daß ein einziger Mensch im Laufschritt oft zwei erwachsene Passagiere durch die weite Stadt zieht. Eine andere Eigenthümlichkeit sind zahlreiche Placate und Reclameschilder an den Häusern, die in den grellsten Farben prangen. Ueberhaupt liebt es Kyoto, dem Touristen recht abwechselungsreiche Straßenbilder zu bieten, was man namentlich in den Abendstunden zu beobachten Gelegenheit findet, wo Männer und Frauen, Kinder und Greise umhertrollen und wo die hellerleuchteten, nur von drei Seiten geschlossenen Magazine sich in reine Jahrmarktsbuden verwandeln — so bunt sind die ausgestellten Artikel — wo Tausende Lichter und Lampen brennen, wo Ausrufer der Theater und Panoramas in den kribbelnden Ameisenhaufen hineinschreien und ihn durch Bilder und Musik zum Stocken bringen — kurz wo die Volkslustigkeit und Neugierde sich in ihrer vollen Art und Weise zeigen. Hier als Europäer zu erscheinen ist so unbequem, man wird in so abscheulicher Weise angegafft und belästigt, daß man es für die Dauer nicht aushalten kann. Und doch mußten wir, Lieutenant Glasson und ich, uns um unseres Zweckes willen oft in jenen Trubel versenken.

Schon am 24. Februar mietheten wir uns einige Rikschas für den ganzen Tag und begannen unsere Excursionen, zunächst den Buddha-Tempel besuchend, wo ein Daibudsu (Riesenstatue des Buddha) und eine colossale Glocke aus Bronze zu sehen sind. Ueberall, wo es Etwas zu sehen giebt, sitzen Bonzen an der Thür und verkaufen Eintrittskarten. Das war auch hier der Fall. Nachdem wir 1 Cent Entrée bezahlt, traten wir ein.

Rechts vom Eingange in den Tempelhof hing in einem chinesischen Pavillon die 14 Fuß hohe und 9 Fuß im Durchmesser habende Glocke, die durch keinen Schlägel, sondern durch einen Holzbalken, der an der Seite schwebend befestigt ist, zum Tönen gebracht wird. Für das Vergnügen, zu läuten, muß man gleichfalls einen Cent be-

Pet. Wed." bringen in einer Correspondenz des Fürsten A. Wolkonski einige interessante Details über die Thätigkeit der russischen Instructoren in Korea. Darnach traf Anfang October 1896 der Oberst Putjata mit zwei Officieren und 10 Unterofficieren in Söul ein und ging sogleich an die ihm aufgetragene Arbeit. Aus den fünf in Söul befindlichen, von den Japanern einexercirten koreanischen Bataillonen wurden 1000 Mann ausgewählt, aus welchen der Oberst ein nach russischem Muster formirtes, aus 5 Compagnien bestehendes Bataillon bildete. Alle Officierstellen des Bataillons wurden durch Koreaner besetzt, während die russischen Chargen nicht dem Bataillon zugezählt wurden, sondern ausschließlich die Rolle von Instructoren ausführten. Andererseits sind die russischen Officiere nicht der koreanischen militärischen Obrigkeit untergeordnet, sondern direct dem koreanischen Kriegsminister. Dieser Modus, der sich von den seitens englischer, französischer und deutscher Instructoren in China und Korea gehandhabten Methoden wesentlich unterscheidet, hat, dem Gewährsmanne der „Pet. Wed." zufolge, glänzende Resultate geliefert. Der Ausbildungscursus begann am 20. October 1896, und nach 3 Wochen wurden den Truppen bereits die Berdan-Gewehre eingehändigt. Die Einzelausbildung, die Gymnastik, die Gewehrgriffe, das Auseinandernehmen und Zusammensetzen der Gewehrtheile, das Schießen mit Schrotkörnern — das Alles wurde genau nach russischem Reglement durchgeführt. Besondere Aufmerksamkeit wandte man dem Garnisonsdienste zu, da das Bataillon unter Anderem dazu bestimmt war, beim königlichen Schlosse den Wachtdienst zu versehen. Die Disciplin der neuen Truppe hatte bald Gelegenheit sich zu bewähren. Der König ertheilt hin und wieder den Befehl, Niemanden zuzulassen; diese Befehle wurden stets mit der größten Gewissenhaftigkeit ausgeführt; so mußte unter Anderem einst der Gehilfe des Kriegsministers, der vom Wachtposten aufgehalten wurde, zwei Stunden lang vor dem Palast warten, bis dem Wachtsoldaten die Zurückziehung des betreffenden königlichen Befehls mitgetheilt wurde ... „Dieser erfolgreiche Anfang der Ausbildung des koreanischen Heeres", schließt der Brief, „beweist, daß die Sache weiter ausgedehnt werden kann — natürlich in den Grenzen, welche durch die finanziellen Mittel des Königreichs gezogen sind. Eine solche Erweiterung der russischen instructorischen Thätigkeit würde viel dazu beitragen, die Unabhängigkeit Koreas zu garantiren, und würde beiden Ländern Nutzen bringen. Deshalb ist es sehr erfreulich zu hören, daß im August d. J. eine weitere Partie russischer Instructoren aus Wladiwostok in Söul eingetroffen ist und die Ausbildung der übrigen Truppentheile der dortigen Garnison übernommen hat."

— Wie die „St. Pet. Z." einem Artikel der „Mosk. Wed." entnimmt, hat Herr Jushakow neulich in der Zeitschrift „Russkoje Bogatstwo" eine Abhandlung veröffentlicht, in welcher er den Unterschied zwischen der Russificirung (обрусение, von обрусить — zum Russen machen) und Verrussung (обрусѣние, von обрусѣть zum Russen werden) feststellt. Herr Jushakow stellt nämlich die Frage, „müssen wir nicht, wenn wir der Russificirung der Polen entsagen, auch die Verpolung der nichtpolnischen Bevölkerung des West-Gebiets verhindern?" und beantwortet sie folgendermaßen: „Das scheint logisch, es handelt sich aber nicht um die Verrussung, sondern um die Russificirung, was durchaus nicht dasselbe ist. Wenn die Bevölkerung des einen oder anderen Gebiets von selbst, durch einen culturellen Proceß, russisch wird, so ist das den Einen eine Freude, den Anderen ein Kummer — mit der Politik hat es aber nichts zu thun. Etwas Anderes ist es, wenn die Bevölkerung russificirt wird, d. h. wenn man zu künstlichen, zum Theil sogar gewaltsamen Maßregeln seine Zuflucht nimmt. Gegen diese Russificirungs-Politik protestirt ein bedeutender Theil der russischen Presse schon lange, nicht aber gegen die Verrussung, die ohne irgend welche äußere Maßregeln vor sich geht. Ebenso müssen wir uns zur Verpolung stellen. Jeder systematischen Polonisirung (ополяченіе) des West-Gebiets müssen ohne Zweifel Grenzen gesteckt werden. Der Kampf gegen die natürliche Verpolung (полонизація), welche auf Grund des Wachsens der polnischen Cultur und ihres Einflusses statthat, kann aber ebenfalls nur ein culturelle und gesellschaftlicher, kein staatlicher sein." — Daß die „Mosk. Wed." gegen diese Auffassung polemisiren, ist selbstverständlich.

— Ueber betrübliche Decadence-Erscheinungen in der russischen Gesellschaft klagen die „Mirow. Otgol." Rußland sei ein mächtiges Riesenreich von 130 Millionen Einwohnern geworden, aber wo erheben sich denn aus der Masse die Individualitäten, die selbständigen Charaktere, die das Leben zu formen und zu bilden wüßten? Sie seien einfach nicht vorhanden. Vorbei sei die glänzende Literaturperiode Rußlands, da sie auf die Literaturen von ganz Europa von entschiedenem Einfluß war. Auch keine großen Gelehrten könne das zeitgenössische Rußland sein eigen nennen. Woher dieser Mangel an schöpferischer Kraft, an frischer, ursprünglicher Natur im Leben der gebildeten russischen Gesellschaft? Zu lange hätte in ihr ein oberflächlicher gedanken- und glaubensloser, kosmopolitischer Geist des nackten Egoismus und platter Genußsucht geherrscht, ein überzeugungsloser Geist, der jedem höheren Ideal feind gewesen wäre, jeder Decadence, wie die „Now. Wre." ihn mit so entschiedenem Erfolg als führendes Organ der russischen Intelligenz vertreten habe. Der eigentliche Kern des Volkslebens aber sei doch ein unverdorbener, und es sei zu hoffen, daß eine kommende Generation aus Leuten bestehen würde, die zu denken und zu glauben verständen, die ihren Gott, die Menschheit und ihre Heimath zu lieben wüßte, die wieder lebenskräftige Ideale hochhalten würde. Dann würde es wieder wirkliche Individualitäten geben, die die Decadence-Strömung überwinden könnten.

— In Petersburg ist vor einiger Zeit die Frage aufgeworfen worden, ob jüdische Setzer berechtigt sind, in der Residenz zu wohnen. Der Stadthauptmann macht nun eine Verfügung des Ministers des Inneren bekannt, nach welcher Setzern mosaischer Confession bis zur Entscheidung der Frage, ob ihnen gestattet werden soll, überall im Reiche frei zu wohnen, der unbehinderte Aufenthalt in Petersburg zu gestatten ist.

— Wie die „Pet. Wed." dem „Sfaratowski Dnewnik" entnehmen, haben in diesem Jahre ziemlich viele Duchoborzen, welche wegen der Weigerung, Waffen zu tragen und den Militärdienstzeit zu leisten, auf administrativem Wege ins Gebiet Jakutsk deportirt worden sind, das Transportgefängniß von Krassnojarsk passirt: „Alles das waren junge, frische Leute, die durch ihre Arbeitsamkeit, ihr tadelloses Benehmen und das rein brüderliche Verhalten unter einander den angenehmsten Eindruck machten. Während ihres Aufenthaltes in Krassnojarsk verrichteten sie alle Arrestantenarbeiten fast allein, da die Arrestanten gewöhnlich bemüht sind, sich auf jede Weise von den Arbeiten zu befreien, sie aber Alles, was ihnen befohlen wurde, ohne Widerspruch ausführten. Als im Frühjahr einer von ihnen im Gefängniß starb, veranstalteten die anderen eine kameradschaftliche Begräbnißfeier."

— Zum Bau eines großen Dampf-Eisbrechers von 6000 Tons Deplacement und 10,000 indic. Pferdestärken, der zur Erforschung des Eismeeres nach dem Project des Vice-Admirals Makarow dienen soll, beabsichtigt das Finanzministerium, wie die „Nowosti" melden, die Mittel herzugeben. Zur Ausarbeitung des detaillirten Projects für den Eisbrecher ist beim Finanzministerium eine besondere Commission gebildet worden, zu der u. A. der Vice-Admiral Makarow, Professor Mendelejew, der frühere Commandeur des Nansen'schen Dampfers „Fram", Capitän Sverdrup, der Marine-Schriftsteller Konkewitsch, der bekanntlich in seinen Artikeln für die Ueberführung eines Theils der baltischen Flotte an die Murman-Küste des Eismeeres plaidirt, u. A. gehören. — Gleichzeitig wird den „Pet. Wed." aus Christiania telegraphirt, daß Capitän Sverdrup auf Einladung des Vice-Admirals Makarow am 19. October nach Petersburg reist, und der „Kotlin" meldet ebenfalls, daß Capitän Sverdrup in der Mitte dieser Woche hier eintreffen wird, um an der Berathung der Froge über die Form des großen Eisbrechers für das Eismeer theilzunehmen.

Moskau. Die medicinische Prüfungs-Commission hat nach der „Russ. Tel.-Ag." am 16. d. Mts. ihre Arbeiten beendet: den Grad eines Arztes erhielten 254 männliche und 14 weibliche Personen. Außerdem bestanden die Aerzte-Prüfung 4 Südslaven, die über Reifezeugnisse eines russischen Gymnasiums nicht verfügten.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. October (1. November.)

Aus dem oesterreichischen Parlaments-Kampf.

In wilder Verworrenheit tobt in Oesterreich der Kampf der Parteien und Nationalitäten fort. Nun ist, wie die „Neue Fr. Presse" constatirt, in Folge des Rücktrittes des Abgeordneten Dr. Kathrein vom Vorsitz des Abgeordnetenhauses auch eine Präsidentschafts-Krisis ausgebrochen. Der Abgeordnete Victor Fuchs von der Katholischen Volkspartei hat die ihm angebotene Candidatur endgiltig abgelehnt; sein Parteigenosse Ebenhoch weigert sich gleichfalls, die Präsidentschaft anzunehmen. Dem Anscheine nach ist die Katholische Volkspartei nicht gewillt, in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick den Präsidenten zu stellen, welcher den scharfen Kampf gegen die deutschen Oppositions-Parteien führen soll. Auch gegen die Aufstellung eines polnischen oder tschechischen Candidaten für den Vorsitz des Abgeordnetenhauses erheben sich große Schwierigkeiten. — Man weiß augenscheinlich auch in dieser Frage nicht recht, wo ein und aus.

Graf Badeni hat 3 Minister-Anklagen glücklich überdauert — freilich nicht sehr glorreich, indem die Anklage wegen seiner Maßnahmen in Eger nur dadurch abgewehrt wurde, daß die deutschen Großgrundbesitzer, obwohl sie offen die Badenischen Maßnahmen als höchst tadelnswerth bezeichneten, sich der Majorität anschlossen. Von deutscher Seite wurde am Dinstag die verschärfte Lage dadurch markirt, daß der Obstructions-Führer Dr. Groß den socialdemokratischen Antrag auf eine vierte Minister-Anklage wegen der ungesetzlichen Zuckersteuer-Verordnung seinerseits einbrachte.

Eine vollends monströse Sitzung brachten der vorige Donnerstag und Freitag, worüber Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." Folgendes aus dem Abgeordnetenhause melden:

Depesche Nr. 1, Donnerstag: Nach vier namentlichen Abstimmungen wurde die Sitzung um 2 Uhr 35 Minuten unterbrochen und die Fortsetzung auf 7 Uhr Abends festgesetzt mit der Tagesordnung der ersten Lesung des Ausgleichs-Provisoriums. Die Abend-Sitzung begann um 7 Uhr 10 Minuten. Das Haus ist bei Eröffnung der Sitzung stark besetzt. Die Abgeordneten Hoffmann-Welenhof Namens der deutschen Volkspartei und Funke Namens der Deutsch-Fortschrittler erheben feierlich Einspruch gegen die Abend-Sitzung und gegen die diesbezüglichen von der Mehrheit auf der gestrigen Sitzung gefaßten Beschlüsse, die sie als geschäftsordnungswidrig, verfassungswidrig und als Gewaltact bezeichnen; sie erklären, den Kampf gegen die Sprachenverordnungen mit aller Kraft fortführen zu wollen. (Lebhafter Beifall, Händeklatschen links.) Der Abgeordnete Daszynski schließt sich ihrem Einspruch an. Nachdem mehrere Redner der Linken Anfragen an das Präsidium gerichtet, beantragt der Abg. Groß, die Regierungs-Vorlage betreffs Verlängerung des Zuckersteuer-Gesetzes auf die Tagesordnung zu setzen. Abg. Kaiser beantragt die Fortsetzung der Verlesung des Einlaufes. Vice-Präsident Abrahamowitsch lehnt es ab, die Anträge von Groß und Kaiser zur Abstimmung zu bringen und ertheilt dem Abgeordneten Lecher das Wort zur Tagesordnung der Verhandlung des Ausgleichs-Provisoriums. (Großer anhaltender Lärm.) Abg. Wolf ruft unaufhörlich den Präsidenten an und wird wiederholt zur Ordnung gerufen. Der Vice-Präsident unterbricht die Sitzung auf 10 Minuten und ertheilt nach der Wiedereröffnung Lecher das Wort. (Stürmischer Widerspruch links.) Abg. Wolf beantragt den Schluß der Sitzung und trommelt mit dem Deckel ununterbrochen auf sein Pult; länger als eine halbe Stunee dauert diese Scene an. Lecher spricht leise und unverständlich, während Wolf den Vorsitzenden fortwährend apostrophirt und laute Reden hält. Schließlich beantragt Lecher den Sitzungsschluß, den das Haus ablehnt. Um 10 Uhr 30 Minuten ist die Ruhe wieder hergestellt und Lecher setzt seine Rede fort. Um 1 Uhr Nachts spricht Lecher noch immer.

Depesche Nr. 2, Freitag: Um ½6 Uhr Morgens spricht Lecher noch immer. Um diese Zeit kommt es zu stürmischen Lärmscenen, indem die Socialdemokraten vom Präsidenten die Unterbrechung der Sitzung mit Rücksicht auf die Kammer-Stenographen verlangen, welche vor Müdigkeit fast umfallen. Dieses Verlangen wird von der Linken stürmisch unterstützt. (Großer Tumult links, der halbstündig andauert). Der Vice-Präsident unterbricht die Sitzung auf 10 Minuten. Nach der Wiederaufnahme setzt Lecher seine Rede fort, während der Lärm links andauert. Die Rede Lecher's wird fortwährend von minutenlangem Beifall und Händeklatschen unterbrochen. Um 6½ Uhr spricht Lecher noch fort.

Depesche Nr. 3: Um 9 Uhr Vormittags schließt Lecher seine 12-stündige Rede; er wird von der Linken enthusiastisch beglückwünscht. Während der Rede kommt es wiederholt zu heftigen, langandauernden Lärmscenen, da der Vorsitzende die von der Linken verlangte Unterbrechung der Sitzung ablehnt. Hierauf wird der von der Linken beantragte Schluß der Sitzung in 2 namentlichen Abstimmungen abgelehnt. Um 10 Uhr dauert die Sitzung noch fort.

Depesche Nr. 4: Mehrere Abgeordnete der Linken verlangen die Vorladung der Minister und namentliche Abstimmungen (Widerspruch rechts); Vice-Präsident Kramarz erklärt die Abstimmungen für unzulässig (Lärm links). Kaiser und Daszynski wird das Wort entzogen (Beifall rechts, stürmischer Widerspruch links). Der Vice-Präsident erklärt, er werde die Minister sofort vom Wunsch des Hauses verständigen. Die Galerien werden geräumt. Die Abgeordneten-Sitzung wird sodann für geheim erklärt und — dauert fort.

Depesche Nr. 5: Um 6 Uhr Abend wurde die Geheimsitzung geschlossen und die Sitzung für öffentlich erklärt. Gleich zu Beginn kommt es zu stürmischen Lärmscenen und heftigen Controversen zwischen dem Vice-Präsidenten Abrahamowitsch und der Linken, die sich vor und auf der Präsidenten-Tribüne ansammelt. Die Sitzung wird unterbrochen, nach ihrer Wiederaufnahme wiederholen sich stürmische Scenen, als der Vice-Präses dem Polen Jedrzejowicz das Wort ertheilt, der für das Ausgleichs-Provisorium mit Ungarn spricht. Jedrzejowicz hält unter dem Beifall der Rechten seine Rede, während die Linke schreit und auf die Pulte klopft. Der Lärm wird immer heftiger und der Vice-Präsident unterbricht die Sitzung abermals. — Nach der Wiederaufnahme erklärt er den Sitzungsschluß. Bewegung und lebhafter Beifall links. Die Sitzung hatte 27 Stunden gedauert. — Die Opposition hat dem Abg. Lecher für seine Redeleistung einen Lorbeerkranz dargebracht.

Aus Deutschland meldete der Telegraph, der demnächstige Rücktritt des Reichskanzlers Hohenlohe stehe bevor; als sein Nachfolger werde Graf Waldersee genannt. Zuerst war es die „Nat.-Z.", welche eine recht decidirte diesbezügliche Meldung an die Oeffentlichkeit brachte. Sie schrieb am Donnerstage: „Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist gestern (Mittwoch) Nachmittag nach Berlin zurückgekehrt. Wir haben Grund zu der Annahme, daß die Entscheidung über die Reform des Militär-Strafverfahrens und, da Fürst Hohenlohe an der Absicht, einen seine Versprechungen erfüllenden Entwurf dem Reichstag vorzulegen, festhält, auch die Entscheidung über das Verbleiben des Fürsten an der Spitze der Reichs- und preußischen Regierung nahe bevorsteht. Wie es scheint, hat auch die neueste Erklärung des baierischen Kriegsministers, in welcher der Anspruch auf ein bezügliches Reservatrecht ungleich bestimmter, als vorher seitens der baierischen Regierung hervortrat, zur Zuspitzung der Situation beigetragen; vielleicht hat sie auch bei anderen leitenden Persönlichkeiten, als dem Reichskanzler, den Entschluß gereift, die Angelegenheit nicht in dem Halbdunkel zu lassen, zu dessen Erzeugung der baierische Reservat-Anspruch von verschiedenen Seiten benutzt worden ist. Wenn wir recht unterrichtet sind, hat aber Fürst Hohenlohe noch vor seinem Eintreffen in Berlin seiner Auffassung, daß eine Entscheidung erfolgen müsse, Ausdruck gegeben." — Dem Berliner „Local-Anzeiger" wird folgende Aeußerung des Reichskanzlers aus Süd-Deutschland als verbürgt mitgetheilt: „Ich kann und will nicht mit leeren Händen vor den Reichstag treten, hoffe aber, daß noch etwas Brauchbares zu Stande kommt." — In einem Telegramm der Münchener „Allg. Z." aus Berlin wird dem Kanzler noch eine Frist von 14 Tagen gegeben. Die Frage des Rücktrittes würde für den Reichskanzler erst dann acut, wenn die Entscheidung darüber fällt, ob er die Militär-Strafproceß-Reform vor den Reichstag bringen kann oder nicht. Bezüglich der Bestimmung des Zeitpunctes, wann der Bundesrath vor diese Entscheidung gestellt wird, sei daran festzuhalten, daß dies nicht vor Ablauf von mindestens 14 Tagen geschehen kann, denn bis jetzt sei diese Materie noch nicht auf die Tagesordnung des Bundesrathes gesetzt. — Die „Post" dagegen betont noch immer, daß eine Veranlassung für einen Wechsel im Reichskanzleramt nicht bestehe, da sich in der letzten Zeit die innerpolitische Lage nicht geändert habe, und die „Kreuz-Z." ist der Meinung, der Reichskanzler werde auch während der Dauer der kommenden Reichstags-Session an seinem Platze sein. — Am Freitag fuhr der Kaiser nach Liebenberg ab —

---

zahlen. Die Glocke an und für sich bietet nichts Bemerkenswerthes, nur der Raum, in dem sie sich befindet, nämlich der Pavillon, ist, obgleich verwittert, sehr gefällig errichtet, das ausgeschweifte Dach ist mit röhrenförmigen Ziegeln gedeckt, unter dem in peinlicher Sauberkeit kleine Holzklötze hervorragen. Trotz der Heiligkeit des Ortes haben sich ein Photograph und eine Kuchenhändlerin dort niedergelassen und betreiben schwungvoll ihr Geschäft, im Tempelhof selbst kann man Bier, Reisschnaps, Thee und Anderes erhalten, ja um den Göttern offenbar einen Gefallen damit zu erweisen, wird man veranlaßt, fünf Affen mit Moorrüben zu füttern, die an Ort und Stelle verkauft werden. Der 58 Fuß hohe und 21 Fuß breite Götze, der sich in einem anderen Raume befindet, ist ein grob aus Holz gefertigtes und dazu schmutziges und verstaubtes Scheusal. Ich habe mir von ihm eine photographische Aufnahme verschafft, um meine Worte zu rechtfertigen, da ich fortwährend auf schriftlich niedergelegte Meinungen stoße, daß dieses oder jenes im japanischen Buddha-Cultus „großartig schön" sei.

Schon das Gesicht des Buddha ist so schlecht „beputzt", daß man überall Kanten sieht; der Hals ist zu dünn, die Haltung des Kopfes eine zu gezwungene, die Nase und der Mund total ohne plastische Formen, ja selbst das, was der Japaner als Entschuldigung für seine Buddha-Bildnisse vorbringt, daß sie einen Indier darstellen, ist belanglos, denn dieser Daibudsu gleicht nicht einmal dem Japaner, so häßlich ist er. Etwas Häßliches mit dem Aussehen eines Indiers zu identificiren, das vermag eben nur der Japaner. Behauptet ja doch ein Repräsentant dieses Volkes, daß seine Stammesgenossen schon viel zu cultivirt wären, um sich mit Sagen, Legenden und Märchen zu befassen. Wahrlich eine famose Cultur!

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Am 14. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, fand in Reval, wie wir in der „Rev. Z." lesen, die officielle Verkehrsübergabe des neuen „Klosterthores" mit einer kleinen Feierlichkeit statt, indem um die genannte Stunde das Stadthaupt von Reval in Gegenwart der Glieder des Stadtamts, der Erbauer des Thores und des daselbst erschienenen Publicums das blaue Band, welches bis dahin den Durchgang sperrte, zerschnitt und das Thor somit symbolisch dem Verkehr eröffnete. Hierauf fuhr das Stadthaupt in Begleitung seiner Gemahlin in einer Equipage unter dem Hurrah-Rufen und Mützenschwenken der Menge als Erster durch das Thor hinaus und wieder zurück, worauf einige andere Equipagen folgten. Der Anblick, den das neue Thor bot, war von der Klosterstraße aus, dank der schönen Abendfärbung des westlichen Himmels, ein ganz besonders reizvoller und malerischer.

— Ueber gelungene Versuche mit einem von Dr. K. J. Danilewski erfundenen Flugapparat berichten die „N. D." aus Charkow: Der Apparat erhebt sich durch Flügel, welche der Aëronaut mit den Füßen in Bewegung setzt. Nach Aufstieg zu beliebiger Höhe erfolgt der Abstieg durch Einstellen der Thätigkeit der Flügel. Der Erfinder unternahm im Verlauf von 2 Stunden ca. 30 mal den Auf- und Abstieg, wobei die ganze Zeit über photographische Aufnahmen gemacht wurden. Dr. Danilewski betrachtet seinen Apparat als Modell, das ihm nur zur Erprobung der Zuverlässigkeit seiner Idee dient; zum Frühjahr will er einen regulären Flugapparat erbauen, an welchem die von ihm bei den jetzigen Versuchen bemerkten Mängel beseitigt sein werden. Der von ihm projectirte Apparat soll sich zum Flug bei ruhigem Wetter eignen.

— Laut einer Depesche vom 27. October hat der Capitän des Fangschiffes „Fiskeren" aus Vardö im gerichtlichen Verhör erklärt, er habe am 23. September am Prinzen Carls-Vorland in Eisfjord (Spitzbergen) eine Meile vom Lande entfernt einen großen rothbraunen Gegenstand treiben gesehen, den er für den Boden eines gekenterten Schiffes gehalten habe. Jetzt glaube er aber, es könne Andrée's Ballon gewesen sein. Mitglieder der Schiffsmannschaft eines anderen Schiffes wollen an demselben Tage und noch eine Woche später Nothrufe von einem Orte am Eingange des Eisfjords aus gehört haben. Nach Erklärungen anderer Leute sollen diese Rufe aber Vogelschreie gewesen sein. — Auch sonst stößt diese Meldung auf Zweifel.

— Auf dem Prado in Havannah wurde am 19. October der Zeichner und gelegentliche Berichterstatter der Londoner illustrirten Zeitschrift „Black and White", Frederick Hughes, verhungert aufgefunden. Vor kurzem hatte er die Provinz Pinar del Rio besucht. Dort hatten ihm spanische Guerillas all' sein Geld und alle Papiere gestohlen. Die spanischen Officiere schritten nicht ein. Als er sich an ihren Commandeur wandte, wurde er nur ausgelacht. Hughes mußte zu Fuß nach Havannah zurückkehren, in Lumpen gekleidet und ohne Nahrung. Da man ihm auch seinen Paß abgenommen hatte, konnte er nicht einmal seine Identität beweisen oder nach England telegraphiren.

— Von einem alten hannoverschen Generallieutenant erfuhr ich — so erzählt man der „Tägl. Rundsch." — neulich eine köstliche Duellgeschichte. Die alte Excellenz war in Folge ihres burschikosen Benehmens wenig beliebt bei den jüngeren Officieren der Hannoverschen Garde. Eines Abends fand in der Residenzstadt ein feierliches Mahl statt, wozu auch der alte General eingeladen war. Durch irgend einen ärgerlichen Zufall verspätete er sich, und seine Laune war nicht gerade rosig zu nennen, als er in den Saal trat und bemerkte, daß alle Gäste schon Platz genommen hatten. Als der Hausherr die alte Excellenz auf den Platz geleiten wollte, bemerkte ein junger Fähnrich, Träger eines hochadeligen Namen, den General nicht, da er sich in eifrigem Gespräch mit seiner Tischdame befand. Nun fand Graf P. einen Ableiter für seine Laune und sagte im Vorbeigehen ziemlich laut: „De Fähnrich kann wohl nich liken; na dafür sitten de Fähnrichs ooch immer unnen." Der Fähnrich ist ganz entsetzt über seinen Vorgesetzten, der ihn öffentlicher Weise beleidigt, und sagt laut zu seiner Tischnachbarin: „Da haben Sie nun gehört, was man sich so Alles gefallen lassen muß. Ich kann den Alten nicht mal' zur Rede stellen, sonst giebt es noch obendrein Arrest." Der General macht schleunigst Kehrt und sagt zu dem verblüfften Fähnrich: „Wat segst Du, min Söneken, Du willst mir fordern? Na is gut, dat gefällt mir; denn komm man morgen um 12 in meine Wohnung." — Am andern Tage findet sich pünctlich der Fähnrich ein und wird vom Diener des alten Generals in ein Zimmer geführt, dessen Fenster durch schwere Vorhänge vollständig verhängt sind. Ein dreiarmiger Leuchter steht auf einem breiten Tisch, an dem die Excellenz in voller Uniform Platz genommen hat. Höhnisch lächelnd fordert der Graf den Fähnrich auf, sich ihm gegenüber hinzusetzen. „So, min Söneken, jetzt nimm Dir hier eine von die Pistolen und nu likst Du mir an, damit Du weißt, wo ick sitze. Dann ruf ick: „Jehann!" und dann nimmt de Jehann dat Licht raus und denn zähl ick eins — zwei — drei und up drei schießt Du. Dann ruf ick wedder: „Jehann!" und de bringt dat Licht wedder rin und dann kumm ick ran. Erst lik ick Dir an und dann ruf ick: „Jehann!" Dann nimmt der dat Licht rut und dann zähl ick wedder und dann schieß ick. Aber dat sag ick Dir, ick drep immer in'n Kopp!" — Dem Fähnrich ist bei dieser Rede nun doch etwas ungemüthlich zu Muthe, aber, was hilft's? Er muß nun mitmachen, auch tröstet er sich, denn er selbst hat ja den ersten Schuß. Die Sache geht los. Der Jehann nimmt das Licht fort, der alte General commandirt eins — zwei — drei —, und bautz knallt der Fähnrich los, daß die Kugel nur so in die Wand fährt. „Jehann!" tönt's im tiefsten Baß; der Diener stürzt mit dem Leuchter herein und man sieht die alte Excellenz spöttisch lachend unversehrt am Tische sitzen. „So, min Söneken, jetzt kom ick ran! Wenn ick Dir genug angekikt habe, denn ruf ick: Jehann! und dann nimmt de Jehann das Licht weg. Denn zähl ick eins — zwei — drei — und dann schieß ick! Aber dat seg ick Dir, ick drep immer in'n Kopp!" Darauf mustert der alte Herr mit grimmigster Miene den Fähnrich, dann wird der „Jehann" gerufen, und nun commandirt der Graf: „Eins — zwei — — Jehann!" Wie der Blitz ist der Diener im Zimmer und man sieht den Fähnrich, wie er mit verlegener Miene unter dem Tische hervortaucht. „I, min Söneken," sagt die alte Excellenz schmunzelnd, „was makst Du denn da unnen. Du suchst wohl Din Taschentuch? — Na beruhige Dir man, ick war vorhin ooch unnen!"

jenem Eulenburg'schen Gute, von dem aus vor 3 Jahren die Entlassung des Grafen Caprivi erfolgte; vor seiner Abreise stattete Kaiser Wilhelm dem Fürsten Hohenlohe einen Besuch ab.

In Ungarn beutet man die zerfahrene Lage Oesterreichs schonungslos aus. Die Ungarn sind vortreffliche politische Taktiker. Sie nutzen den verworrenen Zustand in Oesterreich dazu aus, die Selbständigkeit ihres Staates, die Geltung ihres Parlaments erheblich zu erweitern. Dies geschieht zwar nicht nach der praktischen Seite hin, indem sie ja der Krone und dem Grafen Badeni auch für den Fall des Sieges der Obstruction die Aufrechterhaltung des bisherigen politischen Zustandes zugesagt haben; wohl aber greifen sie principiell weit aus, indem sie erklären, daß ihr Reichstag im Nothfalle aus eigener Machtvollkommenheit die Höhe der Quote und die sonstigen Leistungen und Verpflichtungen Ungarns in den auswärtigen Angelegenheiten bestimmen könne. Und merkwürdig, dieses Fortschreiten auf der Bahn der Unabhängigkeit wird in diesem Augenblick von der Krone und dem oesterreichischen Ministerium gefordert, ja man betrachtet es als einen seitens Ungarns geleisteten Dienst, daß Baron Banffy Erklärungen im obigen Sinne abgab. Banffy wußte nämlich nach oben hin in der klügsten Weise glauben zu machen, daß er damit der oesterreichischen Regierung zu Hilfe eile und ihr ermögliche, die Obstruction zu bekämpfen. Er läßt sogar in einem Artikel seines Blattes, des „Nemzet", ausdrücklich darlegen, er wollte damit der oesterreichischen Regierung zur Ueberwältigung und Niederbeugung der Obstruction zu Hilfe kommen. So erscheint Ungarn, indem es seine Selbständigkeit erweitert, förmlich noch als der Retter der ungeschickten, diesseit der Leitha betriebenen Politik. — Jetzt also wird Ungarn aus eigenem Willen und aus eigenem Recht die Erklärung abgeben, die bisherige Quote weiter zu bezahlen; um aber diese Pille zu versüßen, verkünden die ungarischen Regierungsblätter, gerade darin liege ein Freundschaftsdienst für das oesterreichische Ministerium. Offenbar fehlt in den maßgebenden Kreisen Wiens die Erkenntniß, welch wichtiges Präcedenz Ungarn sich für künftige Fälle geschaffen hat, und man ist nur froh, einen Ausweg aus der Sackgasse vor sich zu haben. So klug wußte Banffy die Gunst des Augenblicks zu nützen.

Aus Frankreich wird von einer chauvinistischen Kundgebung berichtet. In Nancy hat dieser Tage der französische Handelsminister Boucher der Käserei des Herrn Frühinsholz, eines geborenen Elsässers, einen Besuch gemacht und in Gegenwart der Fabrikangehörigen, auf die Ueberführung der Käserei aus dem Elsaß nach Nancy anspielend, wörtlich gesagt: „Meine lieben Freunde, ich beglückwünsche Sie dazu, daß Sie dieses Stück Elsaß zu uns gebracht haben, daß Sie Ihre schöne Industrie wieder auf dem guten alten Boden Frankreichs heimisch gemacht haben, sowie daß sie mit uns bekräftigt haben, daß Sie nichts vergessen und daß Sie immer hoffen." So lautet der Bericht des „Imperial de l'Est" vom 21. October, der hinter diesen Worten noch eine „Sensation" der Zuhörer feststellt. Die „Straßb. Post" bemerkt hierzu: „Sollte der Handelsminister der französischen Republik wirklich diese Revanche-Rede gehalten haben, dann hat er sich eines politischen Fehlers schuldig gemacht, der dem Inhaber eines so verantwortungsvollen Amtes schlecht ansteht und der für die derzeitigen guten Beziehungen der beiden Nachbarreiche leicht verhängnißvoll werden könnte."

Aus Belgrad brachten die Prager „Narodni Listy" die Sensationsmeldung, der Ex-König Milan von Serbien sei ohne Vorwissen des Königs Alexander beim Metropoliten Michael erschienen, um eine definitive Scheidung von Natalie zu verlangen, weil er sich behufs Erhaltung der Dynastie wieder verheirathen wolle. König Alexander sei krank und würde sich ins Ausland begeben, wo er medicinische Autoritäten in der Nähe habe; er würde den Königstitel beibehalten, während Milan unter dem Titel „König-Vater" in Belgrad regiere. Die Angelegenheit sei zwischen Milan und dem Metropoliten noch in der Schwebe. — Wie zu erwarten stand, wird diese abenteuerliche Notiz nunmehr officiell dementirt.

Nette Zustände scheinen in Athen zu herrschen. Dort stürmten kürzlich einige Hunderte beurlaubter Freiwilliger verschiedene Magazine und schleppten Kleidungsstücke und Lebensmittel fort. Die Kaufleute, welche dem Tumult Stand gehalten hatten, machten sich zur Verfolgung auf. Starke Patrouillen, welche zum Thatort geschickt wurden, zerstreuten die Zusammengerotteten und verhafteten einige Unruhestifter. Die Freiwilligen gaben an, daß sie Hunger und Kälte litten. Alle Läden der Stadt wurden eiligst geschlossen, jedoch nach einer Stunde wieder geöffnet.

Auf der Insel Kreta verschlimmern sich die Zustände von Tag zu Tag. Wie der „Standard" aus Canea meldet, haben die Admirale auf die letzten Nachrichten über die Lage in Kandia hin ein Schreiben an den Obersten Chermside gerichtet, in welchem sie um Auskunft über den wahren Stand der Dinge ersuchten. Chermside antwortete, daß die in Frage kommenden Vorfälle unbedeutender Natur gewesen seien, und schlug vor, es möge ein Admiral zur Untersuchung entsandt werden. Der „Agence Havas" wird gemeldet, daß der Admiral Canevaro mehreren Mitgliedern der kretischen National-Versammlung erklärte, die kretische Frage würde in einem Monat gelöst sein, und ihnen zur Mäßigung und Eintracht rieth. Er habe auch bestätigt, daß die Kreter die Wohlthaten einer vollständigen Autonomie genießen würden. Den ersten Schritt dazu will man in der von den Mächten beschlossenen Ernennung des Oberst Schäfer zum provisorischen Gouverneur von Kreta erblicken. Nach der „Frkf. Ztg." ist Oberst Schäfer in Luxemburg 1856 geboren; er ging vor 20 Jahren nach dem Orient Er gehörte u. A. zur Gesandtschaft Bakar Pascha's die den Bericht über Reformen in Armenien und den anderen Provinzen Klein-Asiens erstattete, war dann Leiter der Antisklaverei-Bewegung im Dienste Aegyptens und Mitglied des Generalstabes während des Feldzuges Lord Wolseley's zur Entsetzung Gordon's. Er hat eine Armenierin aus angesehener Familie aus Konstantinopel geheirathet. Oberst Schäfer ist luxemburgischer Staatsangehöriger geblieben; er ist seit der Unterdrückung des Sklavenhandels in Aegypten pensionirt und wohnt zur Zeit in Luxemburg. — Schäfer's Ernennung wird der Pforte ziemlich in die Quere kommen; diese hofft, daß sie die früheren Beschlüsse der Großmächte rückgängig machen und insbesondere einen türkischen Unterthanen als Gouverneur durchdrücken könne. In diesem Sinne waren noch die letzten Vorschläge der Pforte zur Lösung der kretischen Frage gehalten. Wie die „Neue Fr. Pr." aus Konstantinopel meldet, lassen sich diese Vorschläge in folgende Puncte zusammenfassen: Vollständige Autonomie der Insel unter Souveränität des Sultans; Ernennung des Generalgouverneurs, der türkischer Unterthan, wenn auch christlicher Religion, sein soll, durch den Sultan; Garantie des Lebens und Eigenthums der muselmanischen Bewohner von Kreta; Aufrechterhaltung von türkischen Garnisonen und Belassung türkischer Kriegsschiffe an den Puncten der Insel, wo dies nothwendig ist; Ausübung aller Acte der Verwaltung und Justiz im Namen des Sultans; Zahlung eines festen jährlichen Tributs an die Türkei; Beibehaltung der türkischen Flagge für alle kretischen Handelsschiffe.

Locales.

Zum 1. Symphonie-Concert.

Unser rühriger Musikdirector, Herr Rudolph Griwing, giebt am nächsten Sonntag das erste Symphonie-Concert im Saale der „Bürgermusse".

Es gab große Schwierigkeiten, die bei Erreichung dieses Zieles zu überwinden waren und deren Beseitigung nun gelungen ist. Wir sind ja in unserer Stadt bei solchen musikalischen Unternehmungen hauptsächlich auf Dilettanten angewiesen, welche, wenn auch durch die bei uns heimische Pflege guter Kammer- und Orchester-Musik tüchtig geschult, doch nicht allein ausreichen, um die Aufführung von symphonischen Werken möglich zu machen. Da muß eben ein Kern vorhanden sein, in dem sich auch diejenigen Instrumente vertreten finden, die von Dilettanten nur selten gespielt werden, es muß ein kleines Orchester vorhanden sein, welches die nothwendigen Bläser in den Dienst der Kunst zu stellen vermag. — Von je her hat unsere sog. „Stadtcapelle" diesen Kern gebildet und nur durch diese ist es bisher möglich gewesen, größere Musikwerke aufzuführen. Diese „Stadtcapelle" drohte sich aufzulösen, weil die Mittel zum Engagement der nothwendigen Kräfte fehlten, was seine Erklärung nicht nur in dem allgemeinen Rückgange des öffentlichen geselligen Lebens, sondern auch noch in dem Umstande findet, daß sich seit einigen Jahren eine zweite Capelle in unserer Stadt aufhält, die weder qualitativ noch quantitativ in der Lage ist, den Kern zu größeren Unternehmungen zu bilden, die aber in einigen Kreisen aus alter Tradition der „Stadtcapelle" vorgezogen wird, so daß es der letzteren nicht möglich ist, durch sich selbst zu existiren. Herr Musikdirector Griwing hat nun das unbedingte Verdienst, die „Stadtcapelle doch wieder zusammengebracht zu haben, indem er derselben die Mitwirkung in einer Reihe von Symphonie-Concerten im Jahre garantirt hat, die ihr die Möglichkeit der Existenz geschaffen. Dadurch ist aber uns Allen, und das ist das Hauptverdienst Herrn Griwing's, die freudige Aussicht auf Erhaltung und Förderung unseres musikalischen Lebens unter tüchtiger Leitung gegeben und sind wir unserem Musik-Director zu großem Danke verpflichtet. Uns ist es aber auch in die Hand gegeben, dahin zu wircken, daß dieses musikalische Unternehmen lebensfähig bleibt, indem wir es nach allen Seiten hin unterstützen und durch regen Besuch der Concerte dieses unser Interesse an der Sache bethätigen.

Das am Sonntage stattfindende Eröffnungs-Concert bietet ein so schönes Programm, daß es wohl eigentlich keines besonderen Hinweises auf dasselbe bedarf: Beethoven's C-moll-Symphonie mit seiner Kraft, seiner Poesie und seinem Jubel ist das Erste, was uns geboten wird. — Der Symphonie folgt das Clavier-Concert in A-dur von Mozart, welches von einer bewährten künstlerischen Kraft unserer Stadt gespielt werden wird, und den Abschluß bildet das Schicksalslied von Brahms für Chor und Orchester, welches, wie überall, so auch hier, seiner eminenten Wirkung sicher sein darf. Dieser Composition liegt der Text von Hölderlin zu Grunde, in dem sich die Ideen vom Sterben und ewigen Leben gegenüberstehen. Der Dichter des „Schicksalsliedes" zeigt hier die seligen Götter, dort die leidenden Menschen: unbarmherzig und trostlos klingt sein letzter Vers mit der Schilderung des menschlichen Elends aus. Brahms aber ergänzt die Dichtung mit einer dritten Idee: in zarten Tönen, die unbeschreiblich schön Sehnen und Hoffen, Wehmuth und Freudigkeit mischen, spricht er es im Adagio aus, daß auch den Menschen ein Göttliches zu Theil geworden und daß ihrer noch eine andere Bestimmung wartet, als „blindlings von Klippe zu Klippe ins Ungewisse hinabgeworfen" zu werden. Hölderlin schließt mit diesen Worten ab. Nicht so Brahms. Er läßt den Schmerz verstummen und nun erscheint wie ein Traumbild, von den Instrumenten getragen, noch ein mal die schöne Einleitungsmusik und leitet die Seele des Hörers zu Frieden und Hoffnung zurück. Dieser Schluß der „Schicksalslieder" ist einer der schönsten Beispiele dafür, wie die Instrumentalmusik in Vocalwerken poetische Aufgaben selbständig lösen kann. —gg.—

Der für die Bagger-Arbeiten im Embach und in der Welikaja bestimmte, von der Rigaer Schiffswerft Lange u. Sohn erbaute Schleppdampfer unternahm gestern Vormittag seine Probefahrt. Eine zahlreiche Menschenmenge drängte sich am Bollwerk und bewunderte den mit bunten Wimpeln geschmückten Dampfer — den größten, der bisher unseren Embach befahren hat. Mit seinem schlanken eleganten Bau entspricht das Schiff kaum den Vorstellungen, den der Laie sich von einem flachgehenden Dampfer zu machen geneigt ist, und doch beträgt sein Tiefgang noch nicht zwei Fuß.

Die Probefahrt leiteten die beiden Erbauer des Schiffes, die Herren Ingenieure Lange, von denen auch Einladungen an die Vertreter der Stadt und einiger Handelsfirmen ergangen waren. Um ½12 Uhr setzte sich der Dampfer in Bewegung und fuhr flußabwärts bis nach Caster. Die Fahrgeschwindigkeit betrug in Folge der vielen und starken Krümmungen des Embach etwa 14 Werst die Stunde; bei voller Kraft entwickelt die Compound-Maschine von 120 Pfund Hochdruck eine Schnelligkeit von 17 Werst in der Stunde. Bei ruhigem und sicherem Gange gehorchte der Raddampfer leicht und schnell dem Steuer bei allen Wendungen.

Dem schmucken Aeußeren des Schiffes entspricht die Eleganz der inneren Einrichtung. Im vorderen Theil befinden sich unter der geräumigen Kajüte mit allem Comfort ausgestattete Cabinen, ein Buffetzimmer und ein eleganter Speisesalon; die dünnen Stahlwandungen des Schiffes sind mit Holzgetäfel ausgelegt, wobei die sehr sauber ausgeführten Malerarbeiten von dem hiesigen Maler A. Niemann geleistet worden sind. Im Hintertheil des Schiffes sind die ebenfalls sehr hübsch ausgestatteten Cabinen und ein Speisezimmer für das Schiffspersonal untergebracht. Alle Räume sind mit Dampfheizung und elektrischer Beleuchtung versehen. Der Dampfer verfügt zugleich über einen Scheinwerfer.

Nach der Besichtigung des Dampfers versammelten sich die Gäste im unteren Speisesalon, wo ihrer ein reich besetzter Frühstückstisch harrte. Den liebenswürdigen Wirthen sprach das Stadthaupt, Dr. W. v. Bock, die Glückwünsche der Anwesenden zur Vollendung des schönen Fahrzeuges aus und schloß mit dem Wunsch, aus der aufstrebenden einheimischen Schiffswerft, von der schon eine große Zahl Dampfer die Düna befährt, mögen auch für unseren Embach zahlreiche Schiffe hervorgehen.

In den nächsten Tagen wird der neue Dampfer, der, beiläufig bemerkt, vom Ministerium der Wegecommunicationen mit dem Namen „Jurjeff" belegt worden ist, nach Pleskau gehen, wo die Uebergabe an die Krone stattfinden soll.

Es ist ein mißlich Ding, wenn ein Concert-Programm in letzter Stunde, besonders noch, wenn die Zuhörer davon nicht vorher verständigt worden sind, eine Abänderung erfährt. So rief denn auch gestern in dem von Herrn Franz Ondricek veranstalteten Concert, als statt des im Programm angekündigten Mendelssohnschen Concerts Max Bruch's Phantasie op. 46 wider Erwarten zu Gehöhr gebracht wurde, diese Veränderung in den Reihen der Zuhörer eine nicht zu verkennende Mißstimmung hervor, die nur erst allmählich dank der unvergleichen Darbietungen des geschätzten Virtuosen einer begeisterten Stimmung Platz machte.

Herr Franz Ondricek erwies sich auch gestern im Hinblick auf seine Leistungen als ein gottbegnadeter Künstler und absoluter Herrscher auf seinem Instrument. In der „Teufels-Sonate" von Tartini sowie in Paganini's „Hexentanz" und „Moto perpetuo" von Ries fand der Künstler reichlich Gelegenheit, seine ungewöhnlich entwickelte, vorzüglich ausgebildete technische Fertigkeit in allen Lagen des Instruments, in einfachen und Doppelgriffen, in Octaven-, Sexten- und Terzen-Läufen sowie in der Sauberkeit und Reinheit der Passage aufs glänzendste zu bewähren. Die Wiedergabe des „Moto perpetuo" von Ries muß nach dieser Seite hin geradezu als eine Glanzleistung ersten Ranges bezeichnet werden. Was aber dem Spiel des Herrn Ondricek einen ganz besonderen Adel verleiht, ist das künstlerische Feingefühl und die tiefe Empfindungswärme, die seinen Vortrag durchgeistigen und verklären. Wie wohl durchdacht und hinsichtlich der Phrasirung und Nuancirung fein verarbeitet war doch die Wiedergabe der Beethovenschen „Romanze" in G-dur, des „Albumblattes" von Wagner und ganz besonders die des langsamen, getragenen Satzes aus dem Mendelssohnschen Violin-Concert, der quasi als „Zugabe" folgte. Hier wie dort durchweg ein voller, runder, von weichem Schmelz getragener Ton und jene breit gezogene, tief zu Herzen dringende Cantilene trugen mit dazu bei, auf das Gemüth des Hörers jene Wirkung auszuüben, die uns nur in wahrem Kunstgenuß zu erfassen im Stande ist. Ja, Herr Ondricek, ein Geigen-König vom Scheitel bis zur Fußsohle, darf sich mit Recht den Besten seiner Fachgenossen würdig zur Seite stellen.

Es dürfte gewiß jedem Pianisten schwer halten, einem Streichinstrument gegenüber sich erfolgreich zu behaupten, besonders noch wenn letzteres von einem Künstler ersten Ranges tractirt wird. Diese Erfahrung haben wir auch im gestrigen Concert bestätigt gefunden. Herr Charles Lafite, der sich als tüchtiger Begleiter erwies, spielte als Solist Schubert-Liszt's „Frühlingsglauben" sowie Rubinstein's C-dur-Etude und J. C. Bach's „Präludium und Fuge in C-moll". Sowohl in technischer Hinsicht als auch im Hinblick auf musikalische Auffassung hat Herr Lafite Manches zu überwinden, wenn er sich als Solist neben einem Ondricek erfolgreich behaupten will.

Gr.

Gestern beging unser evangelischer Jünglings-Verein seinen 19. Stiftungstag; den Bericht über die schlichte Feier stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Vom stellv. Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks wird bekannt gegeben, daß bei der Post-Abtheilung im Flecken Mustago eine Telegraphenleitung angelegt und am 16. October daselbst die Annahme inländischer und internationaler Telegramme eröffnet worden ist.

„Nicht Gerichts-, sondern Schulgebäude!" — betitelt sich ein Artikel des „Post.", welcher sich gegen den Luxus wendet, der neuerdings mit dem Aufbau prunkhafter Gerichtsgebäude getrieben wird. Vielfach — so etwa heißt es in dem Artikel — werden jetzt Klagen laut über die hohen Gemeinde-Abgaben. Als man s. Z. die kleinen Gemeinden zu vereinigen begann, hoffte man zuversichtlich, daß die allgemeinen Gemeinde-Ausgaben dadurch würden verringert werden. Nun aber ist die Sache gerade umgekehrt: die Glieder der großen Gemeinden haben größere Zahlungen zu tragen, als einst in den kleinen Gemeindeverbänden. Das ist um so schlimmer, als die Zeiten gegen früher vollends knapp geworden sind. Woher aber kommt die Höhe der Gemeinde-Abgaben? Großentheils von den Gemeinde-Bauten — den Gemeinde- oder Gerichts- und den Schulhäusern. Beide Häuser sind nothwendig; kostspielige Gerichtsgebäude aber sind weder nöthig noch auch nützlich. Sie zehren an der Gemeinde, wie das Moos am Stamm der Bäume. Ein luxuriöser Bau zieht, abgesehen von den Herstellungskosten, auch andere erhöhte Ausgaben (Versicherung, Remonte, Beheizung) nach sich. Nothwendig für die Bedürfnisse der Gemeinde sind aber solche Patent-Bauten durchaus nicht. Weshalb aber führt man sie denn auf? Dafür giebt es mehrere Gründe. So will man vor Allem mit seinen Gemeindehäusern großthun und hinter den Nachbarn nicht zurückbleiben. Ein sehr wichtiger Grund liegt ferner in dem Umstande, daß die die Gemeinden überwachenden Oberbeamten, die Bauer-Commissare, in Bezug auf die Aufführung solcher Bauten einen großen Einfluß ausüben. Spricht ein Bauer-Commissar irgend einen Wunsch betreffs eines Mangels am Gebäude aus, so wird das vom Gemeindeältesten gleich als ein unbedingt zu erfüllendes Gebot angesehen. — Von der Aufführung solcher Luxus-Gemeindehäuser werden am empfindlichsten die Schulen in Mitleidenschaft gezogen: die Gemeinde-Casse ist leer, folglich kann für die Schule nichts gethan werden. Und doch sind das körperliche Wohlbefinden der Lernenden, der Erfolg im Unterricht, die Aufrechterhaltung von Sauberkeit und guter Ordnung unbedingt an anständige und ausreichende Schulräumlichkeiten geknüpft. Darum also muß es heißen: „Nicht Gerichts-, sondern Schulgebäude!"

Beim Friedensrichter des 1. Districts wurde heute Dr. M. zu einer Pön von 25 Rbl. verurtheilt, weil er während des Jubiläums der „Livonia" mit einem Farbendeckel auf der Straße angetroffen worden war. Die Strafe wurde deswegen auf 25 Rbl. angesetzt, weil der Angeklagte bereits wegen Schmückung seines Hauses zu 20 Rbl. verurtheilt worden ist, welche beide Strafen zusammengezogen wurden. Zusammen mit Dr. M. hatte die Polizei den stud. E. angetroffen, der zu 20 Rbl., resp. 5 Tagen Arrest verurtheilt wurde. —i—

Hundertrubel-Scheine neuen Musters werden, den „Nowosti" zufolge, im Februar oder März 1898 in Umlauf gesetzt werden.

Die Frage über Abgabe von Güterwagen zum Transport kranker bettlägeriger Passagiere soll, der „St. Pet. Z." zufolge, vom Congreß der Vertreter russischer Eisenbahnen berathen werden. Das Ministerium der Communicationen hat vorgeschlagen, für die Abgabe eines Güterwagens zu genanntem Zweck eine Zahlung von 15 Kop. für die Werst bei kurzen und 10 Kop. bei größeren Entfernungen zu erheben.

Am vorigen Dinstag wurde in der Lais-Flemmingshoffschen Gemeinde aus dem verschlossenen Stall des Pedu-Gesindes ein Pferd gestohlen. Der Dieb war von dem Dach aus in den Stall gelangt und hatte von innen das Schloß geöffnet. Außerdem war ein Arbeitswagen mit eisernen Achsen gestohlen worden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Dinstag: Fest der Thronbesteigung. Gottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Dinstag, den 21. Oct. c.: Fest der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Nikolai II. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Mittwoch, den 22. October, um 6 Uhr: Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Dinstag zur Feier des Thronbesteigungsfestes Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Dinstag, den 21. October, Fest der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Leopold Kill Tochter Alma Marie, des Müllers Karl Andressen Sohn Arthur Konstantin, des Ado Reimann Tochter Leontine Elisabeth, des Alexander Kut Sohn Alexander, des Hendrik Nuter Sohn Julius, des Alexander Pahkel Tochter Hilda, des Kristian Kokka Zwillinge Hugo und Alide. Proclamirt: Kaufcommis Karl Alfred Fuchs mit Helene Marie Parts; Maler Peter Feuer mit Sophie Pulk; Gärtner Jaan Tolgis mit Maria Pärn. Gestorben: des Gendarm Christian Pern Tochter Olga, 4½ Mon. alt; des Märt Praats Tochter Alma Elise, 8½ Mon. alt; des Johann Ramm Tochter Alide, 1⁹/₁₂ Jahr alt; des Karl Ratnik Sohn August, 2½ Jahr alt; des Kristian Lohhu Sohn Karl, 5⁸/₁₂ Jahr alt; Wilhelm Michelson, Hans' Sohn, 5⁵⁴/₁₂ Jahr alt; Kadri Kruus, 70⁶/₁₂ Jahr alt; Mihkel Ernitz, Ado's Sohn 71³/₁₂ Jahr alt; An Sool, Peter's Wittwe, 84⁴/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Melanie Stombert, geb. Scherl, † 12. October zu Antwerpen.

Fanny und Marussja Röschel, †† zu Jelesnitza.

Julius Erich, † im 70. Jahre am 18. October.

Frau Louise Therese Teitz, † 16. October zu Riga.

Stadtsecretär Paul Friedenthal, † im 54. Jahre am 15. October zu Mitau.

Buchdrucker Robert Wilhelm Bette, † 16. October zu Riga.

Frau Natalie Elisabeth Grundt, geb. Berg, † im 80. Jahre am 12. October zu Riga.

Baumeister August Fritz, † im 35. Jahre am 16. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

Paris, Sonnabend, 30. (18.) October. Der „Temps" theilt mit, daß auf Verlangen des Admirals Potier zerlegbare Baracken nach Kreta geschafft werden würden, sowie Kasernenmaterial für die Ueberwinterung der französischen Truppen, deren dortiger Aufenthalt sich noch einige Zeit hinzuziehen scheine.

Konstantinopel, Sonnabend, 30. (18.) October. Die heutige Sitzung der Friedens-Unterhändler dauerte 3½ Stunden. Die Differenzen wegen des Art. 3 der Präliminarien bestehen unverändert fort. Ueber die Frage der Feststellung des Entschädigungs-Maximums für Privatverluste erwarten die griechischen Delegirten Weisungen aus Athen. Die nächste Sitzung findet Montag statt.

St. Petersburg, Sonntag, 19. October. Heute kehrten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit den Kaiserlichen Kindern nach Zarskoje Sselo zurück. Von der Station fuhren Ihre Majestäten in das Alexander-Palais.

Samara, Montag, 20. October. Die Schiffahrt auf der Wolga ist eingestellt.

Odessa, Montag, 20. October. Die nach Abessinien gehende Gesandtschaft reiste gestern nach Alexandria ab.

Simla, Sonntag, 31. (19.) October. General Lockhart nahm den Arhangad-Paß ohne wesentliche Verluste ein. Gegenwärtig marschirt Lockhart ins Tirah-Gebiet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·3	768·5	768·9
Thermometer (Centigrade)	4·6	2·1	7·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W6	WSW4	W6

1. Minimum d. Temp. 1·8
2. Maximum „ 7·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: 12·2
4. Wasserstand des Embach: 45 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 71 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordost-Rußland. Maximum auf der Nordsee. Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Südwest-Skandinavien und Süd-Rußland.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. October 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,30
Tendenz für Weizen: fest.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,50
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,50—4,70
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 10,75
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 6,40—6,75
„ von der unteren Wolga . . . . 6,40—6,75
Tendenz für Roggenmehl: fest.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,23
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10
Melis pr. Pud 5,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Brustabzeichen
für die Herren **Doctore**
versende per Nachnahme: elegante gravirte, höchster Qualität; silber-vergold. mit **türkisenfarbenem Emaille, getrieb. Arbeit, 9** Rbl, **eingelegter 17** Rbl., **Bronze** 4 Rbl., **z. Frack 4** Rbl. **Für Aerzte: silb. getriebene 8** Rbl., **eingelegte Arbeit 14** Rbl (letztere besonders hübsch), **Bronze 3** Rbl, **z. Frack 3** Rbl. Ausführliche Preiscourante gratis. **C.-Петербургъ**, С. Императорскій фарфоровый заводъ, домъ **№ 27, Офрегъ.**

In neuer Sendung empfing und empfiehlt:
Bischof à 50 Cop. pr. Stoof
Rothen Krimmer, süss, à 60 C.
Weissen do. à 60 C pr St.
Madeira à 1 Rbl. pr. Stoof
Krimsch. Bordeaux à 70 C.
Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühnstrasse 8.

Vorzügliche
Bilbao-
Kastanien Ia
(Maronen)
Traubenrosinen Ia
Elemé-Nüsse Ia
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Wiener Cond., Johann.-Str. 7.
Empfehle f. f. franz. gefüllte Dessertchocolade à 1 Rbl., Mignonconfect mit hochfeinen Füllungen à ℔ 85 Cop., gefüllte Chocolade à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect à ℔ 60 Cop. Stets vorräthig Micado-, Kloster-, Dessert-, Carlsbader, Wiener, Gasparone- und Haselnuss-Theewaffeln. Theebackwerk à 50 C Makronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen. Mignon-Bruchchocolade u. diverse Tafelchocoladen eigener Fabrication. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Blechkuchen und Kringel, Gefrorenes u. s. w. werden prompt effectuirt. Altdeutsche Napfkuchen vorräthig à St. 15, 30, 45 und 60 Kop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.**

Blühende
Chrysanthemen und Primeln
empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee Nr. 24.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Blumen-Wasser & Glycerin-Seife.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Empfehle eine grosse Auswahl von
Herren- & Damen-Tricotwäsche
zu äusserst billigen Preisen.
J. Liebesmann
Alexander-Str. 4.

Moderne Hütchen, Mützen Kleidchen, Schürzen
für kleine Kinder empfiehlt u. fertigt auf Bestellung an
Der Jurjew Industrieladen
Ritterstrasse 10.
Daselbst wird e. Partie älterer Kleidchen, Schürzchen u. Lenteschürzen b. ger.

Spitzen
und
Bänder
in großer Auswahl empfing
Sophie Part.

Elegante
Damen-
Herbst-Jaquettes Mäntel, Rotunden und Capes
nach den neuesten Wiener, Berliner u. Pariser Modellen, neu f. d. Saison 1897/98 angefertigt, zu **besonders billigen Preisen.**
Stoffe in großer Auswahl vorräthig.
Bestellungen nach Maß werden prompt und sauber ausgeführt im speciellen Mode- und Damen-Bekleidungs-Geschäft von
D. Kahn
Alexander-Str. 6.

Gesucht
zu Mitte Januar 1898 eine **möblirte Familienwohnung** von 8 Zimm. auf 2—3 Monate. Offerten erbeten unter der Adresse: von Stryk-Palla, Kirchspiel Koddafer.

Alfenid-
Messer, -Gabeln u. Löffel
mit **weissem** Untermetall empfehlen
Gebr. Brock.

Gutes und kräftiges
Mittagessen
kann man in der Rigaschen Strasse Nr. 14, auf d. Hof, erhalten.

Alt-Kusthoffscher
Schleuderhonig
à 30 und 35 Cop. ist wieder zu haben — Rigasche Straße 52.

Gute
Speisekartoffeln
mit Zustellung ins Haus werden verkauft. Bestellungen werden angenommen Kastanien-Allee Nr 35.

Ein großer, sehr wohlgepflegter
Gummibaum
steht zum Verkauf — Marienhoffsche Str. Nr. 3. Zu besehen täglich von 10—11

Alte Oelgemälde u. engl. Farbenstiche
ital. 15., 16., niederl. 15., 16., 17., engl. u. franz. 18. Jahrh. (bevorzugt Damen- u. **Kinderportraits**), **Farbenstiche** und **Schabkunststiche** (nur Damenportraits), **Bilder** aus dem bürgerlichen Familienleben, sowie **Sportsbilder**, resp. **Jagdstücke** werden von einem auswärtigen Kunstfreunde **zu kaufen gesucht**. Offerten erbeten an **Alex. Elche**, Theaterstraße Nr. 1, Quartier 5, **Riga**.

Frisches
! Naschwerk !
erhielt und empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Meiereien
die in größeren Quantitäten „Pariser Butter" auf jährliche contractliche Lieferungen übernehmen wollen, werden gebeten um Angabe Ihrer Adresse sub „Pariser Butter" an das Handelshaus L. u. E. Metzl u. Co., St. Petersburg, Gr. Morskaja 11.

Нѣмка съ дипломомъ
знающая хорошо французскій языкъ и особенно музыку, ищетъ уроки — Маріенгофская улица, домъ № 3.

Soeben erschienen:
Damen-Kalender
für
1898
in 6 verschiedenen Dessins.
Preis 20 Kop.
Vorräthig bei
Eduard Jansen
und
J. G. Krüger
Buchhandlung

Vom Gute **Haselau** ist soeben eine Lodje mit besonders schönen
Speisekartoffeln
am Bollwerk neben dem Anhalteplatz des gr Dampfers „Dorpat" eingetroffen und werden dieselben mit Zustellung ins Haus billig verkauft.
Bestellungen werden in der Lodje und bei Herrn A. W. Masing, Johannis-Str. Nr. 38, entgegengenommen.

Eine
arme Wittwe
bittet um Beschäftigung
in den Vormittagsstunden in der Wirthschaft etc. — Verlängerte Gartenstrasse Nr. 51.

Mein Haus
mit grossem schönen Garten **an der Rigaschen Strasse Nr. 46 u. 48 wünsche ich zu verkaufen.** Sprechstunden von ½2 bis ¼4 Uhr Nachmittags.
Carl Krüger.

Zu verkaufen ein kleines
altes Haus
nebst großem Garten in der Beeren-Str. 17. Näheres in der Mühlenstr. 31, von 2—3 Uhr Nachmittags.

Damen-Pelzpaletot
billig zu verkaufen — Holm-Str. 24.

Ein Fasanenmeister
der in der Kaiserl. Fasanerie zu Krasnoje Selo bei Petersburg ausgebildet worden ist und seine Kenntnisse hier im Lande bereits mit gutem Erfolg verwerthet hat, sucht eine Stelle. Zu erfragen bei der Gutsverwaltung von Neu-Anzen per Station Anzen.

Ein Branntweinbrenner
mit guten Zeugnissen, der viele Jahre in Estland und im Innern des Reiches thätig gewesen ist und mit Maschinen verschiedener Construction gearbeitet hat, **sucht Stellung.** Adressen sub **„a. b."** an die Expd. d. Bl.

Во вторникъ, 21го с. Октября
въ Офицерск. Собраніи 95 Красноярскаго полка
имѣетъ быть
ЛЮБИТ. СПЕКТАКЛЬ,
по окончаніи танцы.
Начало ровно въ 8 час. вечера.
Форма одежды: для Гг. военныхъ сюртукъ эполеты, Гг. статскихъ — фракъ.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Billige Pension
für junge Leute — Alexander-Str. 21, unten, rechts.

Einem tüchtigen, der russ. Sprache mächtigen **Droguisten** kann eine **Stelle** im Süden Russlands **nachgewiesen** werden. Nähere Auskunft ertheilt stud. med. J. Roller, Wallgraben 12, oben, 2—3 Uhr.

Ein älterer
Apothekergehülfe
aufs Land gesucht. Off. sub „Kusal" in der Expedit. d. Bl. niederzulegen.

Ein tüchtiger
Friseurgehilfe
kann sich sofort melden beim Friseur **Granberg**, Reval. Anmeldungen schriftlich.

Zwei Lehrlinge
zum Verreisen können sich melden bei **J. Liebesmann**
Alexanderstrasse Nr. 4.

Eine gute Wirthin
wird empfohlen — Sternstrasse 24.

Eine Russin, die ein Gymnas. mit Auszeichnung absolv. hat, des Französisch. mächtig, **wünscht Stunden** zu ertheilen. Adresse in der Exped. d Bl. zu erfr.

Ein gutempfohlenes estnisches
Kindermädchen
sucht e. Stelle. Zu erfragen tägl. von 10—11 Breitstr. 30. **Baronin Stackelberg.**

Ein Stubenmädchen
kann sich melden — Carlowastr. 6.

Ein Dienstmädchen
mit guten Zeugnissen kann sich melden — Marienhoffsche Str. 26, 1 Treppe h.

Ein junges Mädchen
das die Putzmacherei versteht, kann sich melden — Hôtel Livland Nr. 2.

Ein Mädchen
mit Attestaten für Küche und Stube gesucht — Teichstr. 55, unten.

Ein junges Mädchen
aus guter Familie, das das grosse Examen absolviert, darauf mehrere praktische Curse genommen hat und musikalisch ist, **wünscht eine Stelle** als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau, zur Nachhülfe bei Schularbeiten; sie wäre auch willig in einem Comptoir oder dergleichen einzutreten. Gefl. Offerten erbeten in der Exped. d. Bl. sub Ch. **A. B.**

Zu vermiethen eine gute
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

1 möbl. Zimmer
zu vermiethen — Teichstrasse 60.

Petersburger Str. 54
eine Familienwohnung
von 6—7 Zimmern, hübsch renovirt, zu vermiethen.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Eine Postnachnahme-Quittung
ist heute vom Platze gefunden worden. Abzugeben in der Exped. dieses Blattes.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

на 30 Сентября 1897 года. **pro 30. September 1897.**

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	129271	39	140158	93	269430	32	Cassa (Reichscreditbillets und Scheidemünze).
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	839070	43	1189587	01	2028657	44	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	508420	—	508420	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	102584	08	109394	02	211978	10	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	117987	87	9830	38	127818	25	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	99668	—	77255	—	176923	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	13905	—	24165	—	38070	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	6072	28	172412	50	178484	78	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	84	48	569	55	654	03	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	575190	81	92072	42	667263	23	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	120149	23	71933	28	192082	51	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	25761	84	1199	24	26961	08	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	75766	50	181058	69	256825	19	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	53884	46	254108	95	307993	41	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами.	788260	52	1379234	10	2167494	62	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	15728	16	113972	40	129700	56	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты.	17463	89	31130	23	48594	12	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	247150	42	121310	40	368460	82	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	9647	51	24252	16	33899	67	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	561044	84	270967	65	832012	49	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	11336	62	—	—	11336	62	Protestirte Wechsel.
Счетъ обзаведенія и устройства	2079	74	5012	08	7091	82	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	18263	44	—	—	18263	44	Immobil Conto.
Текущіе расходы	34878	50	43787	75	78666	25	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	1124	20	2611	50	3735	70	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	91572	96	57308	42	148881	38	Conto pro Diverse.
	3958247	17	4881751	66	8839998	83	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	524648	70	—	—	524648	70	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	71943	31	—	—	71943	31	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	479257	50	485675	84	964933	34	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	19746	80	19746	80	2) Unterminirte.
3) срочные	511514	—	3123418	31	3634932	31	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	463757	86	346831	08	810588	94	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	119256	01	120452	59	239708	60	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	49556	95	67577	29	117134	24	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	335064	21	495524	04	830588	25	Conto der Centrale.
Неполученный дивиденд	2888	75	—	—	2888	75	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія	113891	98	106771	05	220663	03	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	14427	25	76370	22	90797	47	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	22040	65	39384	44	61425	09	Conto pro Diverse.
	3958247	17	4881751	66	8839998	83	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 524,648 руб. 70 коп.

*) Hiervon 524,648 Rbl. 70 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 20-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Приставъ Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

(Beilage zu Nr. 237 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Съ сердечнымъ прискорбіемъ извѣщаемъ родныхъ и знакомыхъ о кончинѣ дорогой жены и матери

Анны Матвѣевной Любимовой

послѣдовавшей 19-го Октября въ 9 часовъ утра.

Выносъ и погребеніе тѣла имѣютъ быть въ среду 22-го Октября въ 2 часа по полудни на православномъ кладбищѣ.

Мужъ и сынъ.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 20-го октября 1897 г. За Полиціймейстера Фуксъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop. nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop. Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 238. Mittwoch, den 22. October (3. November) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Das Personal der Universität. Juridik. Wehrpflichts-Instruction. Pernau: Entlassung. Riga: Proceß. Canalisations-Project. Kurland: Allerhöchste Bemerkung. Prediger-Wahl. St. Petersburg: Mißernte. Morschansk: Wahlen. Romanowo: Dampfer-Unglück. Helsingfors: Sprachen-Frage.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. 24 Stunden im Luftballon. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Personal der Universität.

Das „Personal der Universität" ist jüngst ausgegeben worden und enthält die officiellen Angaben über den Lehrkörper, die Zahl der Studirenden u. s. w.

Aus dem Lehrkörper sind im Jahre 1896/97 von denjenigen Professoren, die noch dem einstigen Bestande angehörten, ausgeschieden: in der medicinischen Facultät Professor Dr. L. Keßler, der nach Ausdienung der Jahre aus dem Dienst entlassen ist, und in der historisch-philologischen Facultät Professor Dr. R. Hausmann, der nach Odessa versetzt worden ist. Die physiko-mathematische Facultät hat Professor Dr. E. Russow durch den Tod verloren. — Aus der theologischen Facultät ist der Privatdocent Mag. C. Graß ausgeschieden.

Bei den Angaben über den Bestand der Studirenden ist vor Allem zu berücksichtigen, daß in diesem Semester die Aufnahme einer größeren Zahl von ehemaligen Zöglingen geistlicher Seminare erfolgte, nachdem die hiesige Universität nebst der Warschauer und der Tomsker den Seminaristen geöffnet worden ist. Vor einem Jahre waren bereits gegen 40 Seminaristen auf eine besondere Verfügung hin zugelassen worden und gegenwärtig dürften noch ca. 150 hinzugekommen sein; nach den bisher bekannt gewordenen Daten wurden zu Anfang des Semesters 130 ehemalige Seminarien-Zöglinge aufgenommen, doch wurde noch eine weitere Zahl von Anmeldungen, die in gleicher Weise auf Berücksichtigung rechnen durften, als sicher erwartet.

Bringt man den starken Zuzug der ehemaligen Seminar-Zöglinge als eines in dem früheren Bestande der Studirenden fehlenden Elements in Anschlag, so ergiebt sich, daß sich die Zahl der Studirenden im Jahre 1896/97 ungefähr auf der gleichen Ziffer gehalten hat; mit den Seminaristen zusammen beträgt sie dagegen 1098 gegen 932 im Vorjahre. Wie beiläufig angeführt sei, belief sich die Zahl der Studirenden im 2. Semester 1890 auf 1664 — mit Ausschluß der Pharmaceuten, die in den vorstehenden Ziffern ebenfalls nicht miteingerechnet sind.

Durch die Zulassung der ehemaligen Seminar-Zöglinge ist auch die Vertheilung der Studirenden auf die einzelnen Facultäten beeinflußt worden: die Zahl der Zuhörer ist dieses Mal in allen Facultäten gestiegen mit Ausnahme der theologischen; diese zählt 170 Studirende (gegen 185 im Vorjahre). Am größten ist im Uebrigen der Zuwachs innerhalb der juristischen Facultät, die ja auch auf den Universitäten im Reichsinnern wohl mit Rücksicht auf die spätere Carrière die meisten Zuhörer zählt: die juristische Facultät ist von 115 Zuhörern im Vorjahre auf 230 gestiegen. Die medicinische Facultät hat einen geringeren Zuwachs — 582 gegen 527 im Vorjahre (im 2. Semester 1890 gab es 884 Studirende der Medicin). In der historisch-philologischen Facultät, deren Zuhörer-Zahl sich in 6 Jahren um etwa zwei Drittel vermindert hatte, ist in diesem Semester die Zahl nicht weiter zurückgegangen; sie beträgt 36 gegen 33 im Vorjahre. Die physiko-mathematische Facultät, die einst 234 Zuhörer besessen hat, zählt in diesem Semester 80 (gegen 72 im Vorjahre).

Betreffs der Herkunft der Studirenden macht sich die Aufnahme der ehemaligen Seminar-Zöglinge in sofern bemerkbar, als zum ersten Male die Zahl der aus dem Reichsinnern stammenden Studirenden größer ist, als die der aus den Ostseeprovinzen Gebürtigen. Aus dem Reichsinnern stammen jetzt 644 Studirende, während es im vorigen Jahre nur 442 waren, nachdem sich seit der Reorganisation der Universität auch der Zuzug aus dem Reichsinnern allmählich verringert hatte. Im Jahre 1890 hatten noch etwa 600 Studirende aus dem Innern (ungerechnet die Pharmaceuten) die hiesige Universität aufgesucht. Damals betrug die Zahl der aus den Ostseeprovinzen Stammenden auch noch über 1000 (ohne Pharmaceuten). Jetzt sind es 450 Studirende (gegen 483 im Vorjahre), wovon auf Livland 300 entfallen (gegen 308 im Vorjahre), auf Estland 50 (gegen 54) und auf Kurland 100 (gegen 121). — Die Zahl der Ausländer beläuft sich auf 4.

Was die Confession der Studirenden betrifft, so ist naturgemäß die Zahl der griechisch-orthodoxen bedeutend gestiegen: von 119 im Vorjahre auf 286. Am zahlreichsten sind im Uebrigen noch immer die Studirenden evang.-lutherischer Confession: 461 gegen 520 im Vorjahre; dazu kommen noch 4 Reformirte und 17 Studirende evang.-augsburgischer Confession, ferner 1 Baptist. Die Zahl der Studirenden mosaischer Confession ist von 188 auf 220 gestiegen, beträgt somit gerade den fünften Theil aller Studirenden (ohne die Pharmaceuten). Römisch-katholischer Confession sind 100 (gegen 83 im Vorjahre) und armenisch-gregorianischer 8 Studirende.

Die Zahl der Pharmaceuten beläuft sich auf 345 (gegen 293 im Vorjahre); davon ist fast die Hälfte, nämlich 162, mosaischer Confession. Aus dem Reichsinnern stammen 248 (gegen 193) und aus den Ostseeprovinzen 97 (gegen 99 im Vorjahre), davon aus Livland 49 (gegen 44), aus Estland 11 (gegen 17) und aus Kurland 37 (gegen 38).

Evangelisch-lutherischer Confession sind 102 Pharmaceuten (gegen 96), römisch-katholischer 67 (gegen 70) und griechisch-orthodoxer 12 (gegen 21). Die Zahl der Pharmaceuten mosaischer Confession beträgt, wie angeführt, 162 gegen 101 im Vorjahre. (Die Gesammtzahl der Studirenden mosaischen Bekenntnisses [mit Einschluß der Pharmaceuten] beläuft sich auf 382 oder 26,4 % aller Studirenden).

Der zum Bischof von Riga und Mitau ernannte Bischof von Tobolsk führt der „Rig. Rdsch." zufolge, den geistlichen Namen Agafangel und den weltlichen Alexander Lawrentjewitsch Preobraschenski. Er ist der Sohn eines Geistlichen im Tulaschen. 1881 hat er die Moskausche geistliche Akademte mit dem Grade eines Candidaten der Theologie absolvirt. Im selben Jahre wurde er Lehrer an der Ranenburgschen und darauf Inspectorgehilfe an der Skopinschen geistlichen Schule. 1885 zum Mönch geweiht, wurde er im Jahre darauf zum Inspector des Tomskschen geistlichen Seminars ernannt und zur Würde eines Abtes erhoben. 1888 wurde er Rector des Irkutskschen Seminars und Archimandrit. 1889 erhielt er die Bischofsweihe und das Vicariat in Kirensk, 1893 den selbständigen Bischofsstuhl von Tobolsk und Sibirien.

— Das Livländische Consistorium hat, wie das „Rig. Kirchenbl." meldet, die Eröffnung seiner zweiten diesjährigen Juridik auf den 12. November anberaumt. Die Predigtamts-Candidaten, welche die Examina pro venia concionandi und pro ministerio abzulegen wünschen, haben ihre Gesuche um Zulassung zum Examen unter Beilegung ihrer schriftlichen Arbeiten und der vorgeschriebenen Zeugnisse zwei Wochen vor der Juridik anher einzusenden, sich selbst aber am 8. November, Morgens 9 Uhr, bei dem Herrn Generalsuperintendenten persönlich zu melden.

— Die Nr. 228 des „Reg.-Anz.", vom 17. October, veröffentlicht eine Instruction für die Wehrpflicht-Behörden, nach welcher diese bei Besichtigung der Körperbeschaffenheit und Ermittelung der Gesundheit der zur Ableistung ihrer Militärpflicht einberufenen Personen zu verfahren haben. Dieser aus 24 umfangreichen Puncten bestehenden Instruction ist ein Verzeichniß angeschlossen: 1) über Krankheiten und körperliche Gebrechen, die den Einberufenen für immer vom Dienst im stehenden Heer befreien, und 2) über solche Krankheiten und körperliche Gebrechen, die einem Dienst außer der Front nicht hinderlich sind.

Pernau. Den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge ist der Lehrer der Mathematik und Physik am Pernauschen Gymnasium, Staatsrath Julius Winder, nach Ausdienung der Jahre, gerechnet vom 1. Juli ab, aus dem Dienst entlassen worden.

Riga. Am 16. October gelangte, wie der „Prib. Listok" berichtet, im Friedensrichter-Plenum die Anklage gegen den Rigaschen Rabbiner S. Pucher wegen eigenmächtiger Eröffnung eines Bethauses zur Verhandlung. Der Friedensrichter des 3. Districts hatte in dieser Sache am 28. Juli d. J. ein freisprechendes Urtheil gefällt, gegen welches die Polizei Appellation eingelegt hatte. Es waren 9 Zeugen vorgeladen, deren Verhör 1½ Stunden währte. Die Vertheidigung führte der Rechtsanwaltgehilfe Mag. jur. P. Müntz, welcher in längerer Rede ausführte, daß ein selbständiges Bethaus thatsächlich nicht eröffnet worden sei, sondern die Mitglieder der Betgemeinde der großen Synagoge in dem betreffenden Gebäude Gebete verrichtet hätten, wodurch die im Jahre 1894 ergangene Vorschrift des Gouverneurs in keiner Weise verletzt sei. Wenn aber fremde Personen mitgebetet hätten, so wäre es, gemäß der im Jahre 1891 erfolgten Cassationsentscheidung des Dirigirenden Senates Sache der Polizei gewesen, solches zu verhindern und nicht diejenige des Rabbiners, der hiervon nichts wußte und daher dafür nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Procureur-Gehilfe P. A. Feodorow gab sein Gutachten dahin ab, daß das freisprechende Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen sei, da in keiner Weise erwiesen wäre, daß Rabbiner Pucher eigenmächtiger Weise ein Bethaus eröffnet habe. Nach kurzer Berathung verfügte das Plenum, das unterzeichnete Urtheil zu bestätigen und die Appellationsbeschwerde unberücksichtigt zu lassen.

— Das Rigasche Stadtamt hat, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, bei dem ehemaligen Berliner Stadtbaurath, Geheimen Baurath Dr. James Hobrecht, angefragt, ob er bereit wäre, nach Riga zu kommen und über das städtische Canalisationsproject des Oberingenieurs Agthe sein Gutachten abzugeben. Geheimrath Hobrecht, bekanntlich die allergrößte Autorität auf diesem Gebiet, hat sich bereit erklärt, der Aufforderung zu folgen.

Kurland. Die neueste Nummer der „Circ. für den Rig. Lehrbez." enthalten folgende Mittheilung: „Der Vorsitzende des Ministercomités hat das Ministerium der Volksaufklärung davon benachrichtigt, daß auf den, laut Allerhöchsten Befehl

Feuilleton.

152) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 10.

Kyoto.

(Schluß des 152. Reisebriefes.)

Tacoma, im April 1897.

Aus dem Buddha-Tempel begaben wir uns in den 389 Fuß langen und 57 Fuß breiten Holztempel San-ju-san-gendo. Hier gruppiren sich um ein aus Metall gefertigtes Götzenbild 1001 Figuren des Gottes Kwannon — alle aus Holz gefertigt, reich vergoldet und mit je 42 Armen und Händen versehen. Hinter diesem Tempel giebt es einen Schießplatz, wo man seine Fertigkeit im Bogenschießen vorführen kann.

Weiter sahen wir uns das Innere einer Villa des Mikado, Shugaki-in genannt, an, die in sofern sehr bemerkenswerth ist, als hier die schlichte Lebensweise ehemaliger japanischer Herrscher so recht zu Tage tritt. Die Zimmer sind ganz ohne Möbel, von einigen lackirten Schemeln abgesehen; den Fußboden decken Strohmatten, ein Gemach ist in eine Hauskirche voller in Schwarz und Gold prangender Götzen verwandelt und nur die Malereien der Wände, sehr alt und auf seidenem Fonds in Silber, Gold und diversen Farben gehalten, dürften namentlich das Interesse eines Malers von Fach wachrufen. Der Park, welcher dieses Bauwerk umgiebt, ist, wie Alles, wo die Natur in jenem Lande mitspricht, wahrhaft köstlich.

Dasselbe bezieht sich auch auf den Garten Nishi-Otari. Hier führt eine prächtige Steinbrücke über einen Teich, dann erblickt man eine Wedelpalme, deren Stamm 1½ Fuß dick ist und die 9 Auswüchse aufweist, dann folgt ein graues, doch sehr schmuckes chinesisches Thor und schließlich sieht man vor einem kunstvoll gearbeiteten Wasserbrunnen. Ueber ihm befindet sich ein Bronzeguß, der zwei verschlungene Drachen darstellt, die inmitten 6 glockenförmiger Metallblumen Stellung gefunden haben, aus deren Kelch ein herrliches Quellwasser in ein Bassin rinnt. Dieser Brunnen ist größerer Aufmerksamkeit werth. — Auch der dicht daran grenzende Park des Kitomizu-Tempels muß besucht werden. Hier giebt es zahlreiche Kiefern und Buxbäume, die äußerst kunstvoll in den auffallendsten Formen gezogen sind. Der Tempel selbst, zu dem man durch eine malerische Schlucht gelangt, zeichnet sich dadurch aus, daß er unter Zuhilfenahme eines hohen Gerüstes aus Balken an das steile Felsengebirge angebaut ist. Dann giebt es in seiner Nähe einen Altar, über welchem 3 Arme eines Quells hervorbrechen — ein Umstand, der zahlreiche Pilger anlockt, die hier Opfer darbringen und sich kranke Körperstellen mit dem Wasser anfeuchten. Sowohl der Tempel selbst, als die Bonzen darin sind einer besonderen Beschreibung nicht werth. Geschichtliche Daten ließen sich allerdings anführen. Wer solcher bedarf, dem bin ich gern bereit, Quellen anzugeben.

An den Pilgern vorüber, die mit ihren Göttern nicht viel Federlesens machen, indem sie einfach 1 Rin (1/10 Cent) opfern und dann an einer Schnur ziehen, wodurch „bumms!" ein Schlägel auf einen Metallbecken fällt — das ist das ganze Gebet — gelangten wir an den schönsten Aussichtspunct, den es hier giebt. Von einer Plattform sahen wir die ganze Stadt und wohl 30 Quadrat-Werst der Umgebung. Weit und ausgedehnt, der reine Häusercaviar, Alles grau und einförmig, aber von einer großartigen Natur eingerandet, lag Kyoto zu unseren Füßen; links der Oiko-See, im Hintergrunde grüne und eben schneegekrönte Gebirge, der Kamogawa wand sich wie ein Silberband durch die ganze Stadt — ja es war dasselbe Bild, das ich schon so oft beim Schildern hiesiger Landschaften entworfen, das man seinen Lesern nur ein mal bieten darf, das täglich vor Augen zu haben Einem jedoch nie zum Ueberdruß werden kann.

Nachdem wir am Nachmittage noch das Gosho-Palais des Kaisers, ein Gewirr von kleinen Häuschen inmitten eines europäischen Parkes, besichtigt, ohne daß man uns in die einzelnen Gemächer hineinließ, schlossen wir die auf mindestens 9 Tage, wenn man gründlich sein will, hinauslaufende Besichtigung der Stadt ab, denn wahrlich, es wurde etwas einförmig, stets gleiche Tempel und Götzen, die apathischen Bonzen und die zudringliche Menschenmasse vor Augen zu haben.

Noch einen Blick warf ich auf die Porzellan-Buden, wo — namentlich in ihren zarten Farben — ganz vorzüglich hergestellte Gegenstände zu haben waren, dann ließ ich mir Seidenstickereien zeigen, die dasselbe Gepräge eines guten Geschmackes an sich trugen, und somit schlossen wir jenen Tag ab. Die Tempel bestehen in Kyoto aus Holz; sie sind alt, aber doch nur in ihrer alten Form durch Umbau erhalten; solches kann man nicht auch von den Holzgöttern sagen, die wohl kaum Jahrhunderte überdauert haben werden, ohne daß nicht Nase, Ohr oder Arme einer Erneuerung bedürftig geworden wären. Vielleicht weil viele Meister ihnen zu ihrer jetzigen Gestalt verholfen haben, sind sie nicht so schön, wie z. B. die Werke des „armen Abdulla" zu Samarkand und alles Andere, was Central-Asien bietet. Ich bin jenen erhabenen Kunstwerken keineswegs gram, daß sie mir den Geschmack an japanischen Heiligthümern gründlich verdorben haben.

Nun kann ich zum Theater in Kyoto übergehen.

Vierundzwanzig Stunden im Luftballon.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der Redacteur Max Halfter in den „Leip. Neuest. Nachr." eine Schilderung der großartigen Luftreise, die er mit dem französischen Luftschiffer Godard, dessen Gehilfen Taupin und 5 anderen Passagieren von Leipzig aus unternommen hat. Es heißt dort:

Ueber uns blinkten uns vereinzelte Sterne freundlich zu, und in unserem kleinen Bereich begann es, belebt durch Erzählungen und allerlei Scherze, gar bald gemüthlich zu werden. Das Gefühl der Sicherheit, das das ruhige Schweben des Ballons bei jedem Passagier hervorbringt, das festgefügte Ganze des großen Luftfahrzeuges und die Vertrauen erweckende liebenswürdige Persönlichkeit Godard's ließen uns die Fahrt als einzig schön erscheinen. Eine kleine Lochmann'sche Trockenbatterie, deren Lichtquelle wir wohlweislich nicht übermäßig in Anspruch nahmen, gewährte uns Helligkeit, so oft wir wollten, und als ich bei einer Höhe von 800 Metern nach der Uhr sah, waren wir bereits 4 Stunden langsam nordwärts getrieben, denn die Zeiger zeigten ½10 Uhr an.

Stunden lang hat uns auf der Fahrt ein langer heller Lichtstreifen verfolgt. Godard meinte, das müsse Berlin sein, und er wird Recht gehabt haben, denn den mitgenommenen Instrumenten zufolge müssen wir unbedingt auf unserer Luftlinie zwischen Berlin und Frankfurt a. d. O. hindurchgegangen sein. Mit der Aussicht war es dann vorüber, denn mehr und mehr umgab uns ein Nebelmeer. Der Nebel wurde dichter und feuchter und ging bald in Regen über und dazu gesellten sich Donner und Blitz. Von 11 Uhr an befanden wir uns vollkommen im Gewitter und trieben nach Godard's Berechnung 40 km in der Stunde vorwärts, während die Anfangsgeschwindigkeit nur 25 betrug. Wir gingen tiefer, wir gingen höher, es half Alles nichts, das Gewitter schien sich förmlich an den Ballon zu hängen. Stiller und ernster wurde es in der Gondel und ich befürchtete, daß wir weniger durch den Sturm, als durch einen Blitzstrahl in die Ballonhülle Schaden nehmen könnten.

Da wir über die Gewitterwolken nicht hinauskamen, so zog es Godard vor, die an der Gondel befestigten Schleppseile zu lösen und den Ballon möglichst tief über den Erdboden hingehen zu lassen. Ich glaubte, er wollte landen. Landen bei Gewittersturm ist aber das Gefährlichste für den Luftschiffer, und so folgten wir, als unser Aeronaut uns fragte, ob wir gewillt seien, ihm aufs Meer zu folgen, wir würden sicher über die Ostsee hinwegkommen, da der Ballon — wir hatten 49 Säcke Ballast à 50 Kilo mit — uns weit länger als einen Tag tragen könnte, ihm willig und gern. Nachdem der Ballon so in wilder Hast — Godard gab später die Schnelligkeit bis auf 100 Kilometer in der Stunde an — dem Erdboden nahe dahingejagt war und wir mit der Gondel denselben zwei mal heftig berührt hatten, stiegen wir bei unaufhörlichem Regen wieder im Nebel bis zu 1500 Meter empor.

Das Gewitter verschwand nach und nach; vergessen werde ich aber nicht ein Klirren und Krachen, das die Schleppseile einmal verursachten. Was wir da auf der tollen Fahrt umgerissen haben, wer kanns wissen. Gesehen haben wir nichts; die Möglichkeit lag aber nahe, daß wir an den ersten besten Schornstein oder Kirchthurm anschlugen. Dann wurden mit wenig Unterbrechung Wälder und mit einem Mal breite Wasserflächen sichtbar, die wir für Canäle hielten. Wir müssen da unbedingt am Ausfluß der Weichsel gewesen sein. Wir gingen über schmale Landzungen hinweg, hörten Hühnergeschrei, Ziegengemecker, Wagenknarren und sonstige vom Erdboden zu uns deutlich heraufdringende Laute, die sich dann verloren, als wir wieder höher kamen.

Gegen Morgen ließ der Regen, der massenhaft von der Ballonhülle herabströmte, etwas nach, und wir sind lange Zeit im weißgrauen Nebelmeer gesegelt, das uns nichts Anderes als uns selbst und über uns den Ballon sehen ließ. Hier trat einigermaßen Ruhe ein und wir nahmen unser Frühstück vor, das uns bei lebhafter Unterhaltung ganz gut mundete. Das ewige graue Einerlei des Wetters schloß uns in unserer Unterhaltung immer enger an einander. Geschlafen hatten wir so gut wie gar nicht. Nur der Professor genoß, in den Pelz gehüllt, längere Zeit in Morpheus'

diesem Comité vorgelegten allerunterthänigsten Bericht für das Jahr 1895 über den Zustand des Gouvernements Kurland, bei der Erklärung des Gouverneurs, daß die russische Sprache mehr und mehr auf friedliche Weise den ihr gebührenden Platz im Gebiete erwerbe, die Allerhöchste Bemerkung Sr. Maj. des Kaisers erfolgt sei: „Hier ist ein festes Unterpfand für eine Einigung mit den übrigen Gebieten Rußlands!"

— Zum Prediger in Schrunden ist, wie der „Gold. Anz." hört, Pastor F. van Beuningen zu Schleck gewählt worden.

St. Petersburg, 21. October. Ueber die diesjährige Mißernte stellt die „Düna-Z." u. A. folgende Nachrichten zusammen: Vorläufige Ermittelungen haben ergeben, daß es 13 Gouvernements sind, die heuer von der Mißernte betroffen wurden, nämlich Astrachan, Woronesh, Kaluga, Kursk, Orel, Orenburg, Pensa, Rjasan, Saratow, Samara, Simbirsk, Tambow und Tula. Betreffs der Gouvernements Nishni-Nowgorod und Tschernigow, des Don-Gebiets, eines Theils des Kuban-Gebiets und des Gouvernements Stawropol werden gleichfalls schlimme Befürchtungen gehegt. Aus allen diesen Gegenden wird berichtet, daß, abgesehen von der allgemeinen Nothlage, die sich ziemlich auf die ganze Landbevölkerung erstreckt, in einzelnen Bezirken auch noch Verpflegungsschwierigkeiten zu erwarten sind, aus denen sich factisch eine Hungersnoth entwickeln kann. Die Presse brachte bereits Mittheilungen, daß viele Bauern nach der Aussaat des Winterkorns keinen Roggen zu ihrer Ernährung übrig behalten haben. Der geringe Vorrath von Sommergetreide wird natürlich bald consumirt sein und binnen ein bis zwei Monaten ist bei einem Theil der Bevölkerung überhaupt kein Brodkorn mehr vorhanden. Falls nicht sehr bald Hilfe kommt, ist die Hungersnoth mit allen ihren Folgen: Epidemien, wirthschaftlicher Zerrüttung u. s. w., unvermeidlich. Da die Mehrzahl der oben genannten Gouvernements die Hungersnoth des Jahres 1891 noch nicht vollständig überwunden hat, so wird eine ausgiebige Hilfe unbedingt nothwendig sein.

— In Gegenwart Ihrer Kaiserlichen Majestäten wurde am Montag in der Peter Pauls-Kathedrale am Grabe Kaiser Alexander III. eine Seelenmesse celebrirt.

Morschansk. Die Stadtverordneten-Wahlen wurden, der „Now. Wr." zufolge, am 17. October beendet. Unter den 29 neuen Stadtverordneten befindet sich einer mit Hochschulbildung, zwei mit unvollendeter Hochschulbildung, einer mit mittlerer Bildung, drei mit unvollendeter mittlerer Bildung und die übrigen 22 Stadtväter sind in der angenehmen Lage, gar keinen Bildungscensus aufweisen zu können.

Romanowo-Borissoglebsk. Der Dampfer „Sarubin" stieß am 9. October auf der Fahrt von Rybinsk nach Nishni Nowgorod eine Werst von Romanowo-Borissoglebsk, das er um 4 Uhr verlassen hatte, auf einen Stein. Rasch füllte sich, wie dem „Wolgar" berichtet wird, der Maschinenraum mit Wasser an und auf dem Dampfer entstand unter den 140 Passagieren Schrecken und Verwirrung. Der Capitän ließ den Dampfer ans Ufer steuern, wo er auf einer seichten Stelle bald versank, so daß nur das Verdeck über dem Wasser blieb. Gleich nach dem sehr starken Stoß — der Dampfer ging mit voller Kraft — war die elektrische Beleuchtung verlöscht und die Passagiere befanden sich im Dunkel der kalten Herbstnacht. Von 4 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags waren die Reisenden genöthigt, auf dem Dampfer zu bleiben, da der Schiffsverkehr bereits aufgehört hatte. Um 4 Uhr kam endlich ein kleiner Dampfer der „Samolet"-Gesellschaft, der die erschöpften Passagiere aufnahm.

Helsingfors. Wie erinnerlich, wurde auf dem letzten Landtage in den zwei ersten Ständen eine die Sprachenfrage betreffende Petition eingebracht, welche eine gleichberechtigte Stellung der Landessprachen in amtlicher und judiciärer Hinsicht bezweckte. Dieselbe wurde jedoch abgelehnt, weil sich zwei Stände gegen zwei gegenüber standen. Inzwischen bereitete der Bauernstand eine Einzelpetition vor, welche für die Lösung dieser Frage auf administrativem Wege eintritt. In Veranlassung dessen polemisirt der Professor der beiden Rechte, Baron Wrede, in der Zeitschrift „Finsk Tidskrift" gegen das Hauptorgan der Fennomanen, die „Uusi Suometar", welche die Sache auf administrativem Wege gelöst haben will. Prof. Baron Wrede führt, wie wir dem „Rev. Beob.." entnehmen, in einem längeren Artikel aus, daß die Sprachenfrage zu den Bestandtheilen des allgemeinen Gesetzes zu rechnen ist, und somit auf Grund ihrer Natur den Gesetzen gemäß der Behandlung des Landtages zu unterstellen ist. Sogar das fennomanische Blatt, die, „Päevälihti", das Organ der Jungfennomanen, ist für diese Ansicht eingetreten. Sonst aber stellen sich die finnisch Gesinnten im Allgemeinen auf die Seite der „Uusi Suometar" und der Altfennomanen, während die schwedisch Gesinnten einstimmig für die von Professor Baron Wrede verfochtene Auffassung Stellung nehmen.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. October (3. November.)

Italien und der Dreibund.

Die von der „Nuova Antologia" vom Turiner Professor Frassati veröffentlichten Enthüllungen über die Haltung des Grafen Robilant zum Dreibunde sind allenthalben viel commentirt worden, mit besonderem Vergnügen aber in Frankreich.

In den „Hamb. Nachr." führt nun der Pariser Gewährsmann dieses Blattes aus, daß die Franzosen schon im Hinblick auf den thatsächlichen Effect der Robilant'schen Politik, die auf den „Gedanken" Bismarck's hin doch in eine glatte Verlängerung des Dreibund-Vertrages mündete, noch weniger aber im Hinblick auf die Gründe des Zögerns des italienischen Staatsmannes Anlaß zu besonderer Freude hätten.

„Es ist," führt der Pariser Correspondent des Hamburger Blattes aus, „offenkundig, daß Graf Robilant und jene, die seine Ansicht theilten, den Dreibund nur deshalb unfruchtbar fanden und weitere Enttäuschungen von ihm befürchteten, weil er es mit seinem Friedenszwecke heilig ernst nahm und auch nicht die leiseste Angriffstendenz gegen Frankreich verrathen hatte. Darum wurde, wie Herr Frassati nach augenscheinlich zuverlässigen Quellen berichtet, in den erneuerten Vertrag die Clausel eingefügt, daß die Gewährleistung des Besitzstandes gegebenen Falles auch über Rom und die territorialen Grenzen Italiens sich erstrecken könne. Diese ziemlich orakelhafte Bestimmung konnte nur auf Frankreich und dessen Rivalität im Mittelmeere abzielen, in dem die Macht des savoyischen Königreiches vor jeder Einbuße geschützt werden sollte. Auf diesen Punct war damals, wie übrigens auch heute noch, das Hauptaugenmerk der Staatsmänner auf dem Monte Citorio gerichtet und aus diesem Grunde suchten sie damals gleichzeitig einen Anschluß an England, mit dessen Regierung Graf Robilant 1887 bereits ein Abkommen in dieser Richtung abschloß.

So versichert die „Nuova Antologia". Herr Frassati weiß also mehr als wir und als viele Andere. Ein officiöses Londoner Dementi stellt in Abrede, daß jemals ein Abkommen dieser Art unterzeichnet wurde. Allein weder die Versicherung noch das Dementi helfen uns hier aus dem Dunkel. Wir kennen zur Genüge die Abneigung der englischen Politik, sich auf dem Continente die Hände zu binden; wir erinnern uns aber auch, daß gerade damals (1893) Admiral Seymour überall mit königlichen Ehren empfangen, die italienischen Häfen aufs genaueste besichtigte und die Sache im Hause der Gemeinen mehrfach zur Sprache gebracht wurde. Sir John Fergusson, der Unterstaatssecretär des Aeußern, erklärte, daß England Italien gegenüber keinerlei Verpflichtung eingegangen sei, die seine Freiheit zu behindern geeignet wäre; aber als man mit der Bitte in ihn drang, auch nur in 2 Worten zu sagen, ob die Regierung überhaupt keine Verpflichtung gegen Italien übernommen habe, war Sir Fergusson nicht einmal zu einer ausweichenden Antwort zu bewegen. Es scheint demnach, als spiele die Diplomatie auch hier mit Worten und als lägen zwischen beiden Staaten wirklich gewisse Vereinbarungen vor, die, wie wir gern annehmen, dem Dreibund-Vertrage nicht zuwiderlaufen.

Aber wie dem auch sein möge, auf keinen Fall begreifen wir die Befriedigung, die sich in Frankreich kundgiebt, so oft ein Anzeichen aufzutauchen scheint, daß man in Rom seinen Bundesgenossen gegenüber wankelmüthig war oder ist. Die Hinneigung Italiens zu dem britischen Inselreiche richtet ihre Spitze fraglos gegen Frankreich, und wenn, was nothgedrungen geschehen müßte, die Auflösung des Dreibundes Italien in die Arme Englands triebe, hätte die Republik viel mehr Grund zur Beunruhigung als heute. Die Pariser Phantasie-Politiker denken sich freilich eine andere Lösung. Sie meinen, Italien möge in die Arme der „italienischen Schwester" fliegen und ihnen im nächsten Kriege wenigstens durch einen bewaffneten Aufmarsch an der oesterreichischen Grenze gegen Deutschland behilflich sein... Wenn Italiens Politik es wirklich auf neuen Länderzuwachs abgesehen hat, dann hätte es bei Frankreich einen unvergleichlich höheren Gewinn zu erhoffen als bei Oesterreich.

Das sagt man sich in Italien ebenfalls, und es liegt für den Augenblick nicht die mindeste Gefahr vor, daß Italien den französischen Lockungen Gehör schenken werde. Das sagt sich auch Herr Frassati, obschon ihn das franco-russische Bündniß zur Ueberlegung, zur Ein- und Umkehr zwingt. Die neue Lage der Dinge in Europa hat in ihm mehr denn je die Erkenntniß befestigt, daß der Dreibund für sein Land nichts tauge und das Heil nur in einem Bündniß mit England beruhe. Hier springt der Dilettantismus des Turiner Professors wie ein Funke auf. Er fragt sich gar nicht, ob er die Wahl hat, ob man in London geneigt wäre, ein solches Bündniß einzugehen. Wir zweifeln sehr stark daran, und aus tausend Gründen. Und welchen Vortheil verspricht er sich von einem solchen Bündniß? Wir sehen wohl, was ihm dabei vorschwebt. Er denkt sich, daß die beiden Mächte dann eine dritte Gruppe in Europa bilden, sich je nach den Umständen bald zu Deutschland und Oesterreich, bald zu Frankreich und Rußland schlagen und dabei jedes Mal das Schäfchen scheeren würden, ohne die mindeste Gefahr zu laufen. Das ist ein schöner Traum. Herr Frassati übersieht nur, daß England stark genug ist, dieses Geschäft ganz allein zu besorgen, daß es sich dessen bewußt ist und dieses Bewußtsein schon wiederholt mit großem Nutzen hervorgekehrt hat. Und es zählt nicht zu den Gewohnheiten Albions, zu theilen, was es ganz behalten kann."

In **Deutschland** ist die drohende Reichskanzler-Krisis abgewehrt: der Entwurf der Militär-Strafproceßordnung wird dem Reichstage vorgelegt werden und Fürst Hohenlohe bleibt bis auf Weiteres Reichskanzler. Am Sonnabend früh schrieb die „Nat.-Z.": „Unsere Mittheilung vom Donnerstag, daß die Entscheidung über den weiteren Verlauf der Angelegenheit der Militär-Strafproceßordnung und über die damit im Zusammenhang stehende Frage des Verbleibens des Fürsten Hohenlohe im Amte unmittelbar bevorstehe, hat sich rasch bestätigt. Wie wir zuverlässig erfahren, hat der Kaiser gestern dem Fürsten Hohenlohe vor der Abreise nach Liebenberg einen längeren Besuch gemacht, welcher als die Besiegelung des Entschlusses, die Militär-Strafproceßordnung an den Reichstag zu bringen, zu erachten ist. Der Entwurf dürfte in den nächsten Tagen aus den Ausschüssen an das Plenum des Bundesraths gelangen, und die Eventualität, daß er dort liegen bleibt, ist nunmehr ausgeschlossen; es steht fest, daß er dem Reichstage vorgelegt wird. Ob dies durch Verständigung über den baierischen Anspruch oder durch Ueberstimmung desselben erzielt wird, ist vorläufig nicht bekannt; in dem gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit ist die Hauptsache, daß der Entwurf an den Reichstag kommt." — Vorher schon hatte die officiöse Telegraphen-Agentur folgende Mittheilung gebracht: „Nachdem der Bundesrath seine Plenar-Sitzungen wieder aufgenommen hat, wird demnächst der Entwurf der Militär-Strafproceßordnung zur Berathung und Beschlußfassung gelangen. Damit ist die Vorlage des Entwurfs an den Reichtag gesichert." — Die „Berl. Neuest. Nachr." bemerken dazu: „Diese Mittheilung darf wohl in dem Sinne gedeutet werden, daß der Kaiser den vor Monaten an ihn gerichteten Bedenken des preußischen Staatsministeriums zu dem aufgestellten Entwurf nachgegeben hat. Damit würde nicht nur die Kanzler-Krisis aus der öffentlichen Discussion ausscheiden, sondern auch für die bevorstehende Parlaments-Session ein erfreulicheres Prognostikon gewonnen sein. Unsere Regierung bedarf dringend einer That. Ohne eine solche und ohne einen vollen Erfolg würden die nächsten Reichstags-Wahlen leicht einen sehr bedenklichen Charakter annehmen. Die Vorlegung eines annehmbaren und auch den unantastbaren Interessen des Heeres Rechnung tragenden Militär-Strafgesetzbuches würde wesentlich dazu dienen, das Ansehen der Regierung wieder zu erhöhen und der im gefährlichen Wachsen begriffenen Agitation aller reichsfeindlichen Elemente das Wasser abzugraben."

Die Nationalliberalen haben bei den badischen Kammer-Wahlen eine Niederlage erlitten. Damit haben denn das Centrum und seine Verbündeten, die Demokraten, Socialdemokraten und Freisinnigen, endlich das große Ziel erreicht, nach dem sie so lange gestrebt: sie haben in der badischen zweiten Kammer die nationalliberale Mehrheit, die freilich nur noch auf 2 Augen stand, gebrochen. Das Ergebniß der letzten Wahlmänner-Wahlen wird sich mit Sicherheit allerdings erst nach der Wahl der Abgeordneten beurtheilen lassen; indeß ob die Nationalliberalen 5, 6 oder 7 Mandate einbüßen — an der Thatsache, daß sie ihre bisherige Mehrheit verlieren, wird dies nichts ändern. Sie bleiben die stärkste Partei der Kammer, in der sie 26 bis 28 Stimmen haben werden; das Centrum, welches dem Anschein nach ein Mandat gewonnen hat, wird 22 Mitglieder zählen.

Die nationalliberale Partei büßt für die neue Reichstags-Session zwei ihrer bewährtesten Kräfte ein. Neben Rudolph v. Bennigsen, dessen Ausscheiden aus der parlamentarischen Thätigkeit schon lange feststeht, wird die nationalliberale Fraction des Reichstages in Dr. Hammacher ihr hervorragendstes Mitglied verlieren, das namentlich in allen wirthschaftlichen Fragen vermöge seiner Kenntnisse und Erfahrungen eine leitende Stellung in beiden parlamentarischen Versammlungen einnahm. „Leider," ruft die „Nat.-Z." in diesem Anlaß aus, „ist nicht abzusehen, wie Männer von der Bedeutung der Herren v. Bennigsen und Hammacher unter den gegenwärtigen Verhältnissen ersetzt werden sollen.

Die fast 27-stündige Sitzung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses, die vom Donnerstag Nachmittag bis Freitag Abend währte, ist eine nicht alltägliche Leistung geistiger und physischer Ausdauer. Im oesterreichischen Parlamente ist eine solche Sitzung überhaupt ohne Beispiel; sie wird an Zeitdauer nur von der Obstructions-Sitzung des englischen Unterhauses vom 30. Juni und 1. Juli 1882 übertroffen, in welcher unter Gladstone die irische Zwangs-Bill gegen die Hartnäckigkeit der Parnelliten in 32-stündiger Debatte durchgesetzt wurde. Unerreicht steht aber die oratorische Leistung des Abg. Lecher da: 12 volle Stunden sprach Lecher unter zahllosen Unterbrechungen, im Toben der außer Rand und Band gebrachten Opposition. Und dabei enthielt Lecher's Rede nach dem übereinstimmenden Urtheil der Wiener Blätter eine Fülle von Kenntnissen und ein erstaunliches Material. Es war keine bloße Obstructions-Rede, sondern eine sachgemäße, von umfassendem Wissen zeugende Darlegung der auf den Ausgleich mit Ungarn bezüglichen Verhältnisse, die ein besseres Schicksal verdient hätte, als in der wogenden Fluth von Unterbrechungen, Invectiven und Ausbrüchen des Zornes und der Ungeduld unterzugehen. — Während Dr. Lecher sprach und die Obstruction durch Lärm und Zwischenrufe die Sitzung verzögerte, weilten, wie der „N. Fr. Pr." zu entnehmen, die Abgeordneten der Rechten im Buffet und in den Nebenräumen des Hauses. Ihre Aufpasser im Saale verständigten sie von den Vorgängen. Man hatte alle Stühle und Bänke in den Couloirs und im großen Empfangssaale zu Schlafstellen hergerichtet; die galizischen Bauern lagen mit ihren hohen Stiefeln auf den langen Bänken, das Gesicht mit einem Taschentuch zugedeckt, und schnarchten. In einigen Zimmern hatten sich Abgeordnete der Rechten Spieltische aufstellen lassen, an denen dem edlen Whist gehuldigt wurde. In den Couloirs wurde geraucht und conversirt. Die Galerien waren bis in die ersten Morgenstunden mit einem eleganten Publicum überfüllt, das nicht vom Platze wich. In den Restaurationsräumen wurde immer frisch servirt. Es wurden bis zum Morgen 14 Hektoliter Bier und 1 Hektoliter Wein ausgeschänkt. Der Morgen kam und man frühstückte im Hause; um 5 Uhr Morgens wurde im Buffet frisches Kalbsgulyas servirt. Niemand wich vom Platze, die Erregung siegte über die Müdigkeit, und je weiter der Morgen vorschritt, desto empörter wurde die Linke, desto tosender der Lärm im Hause und desto schärfer die Angriffe wider das Präsidium und die Regierung. Graf Badeni war bis spät Nachts im Hause geblieben. Ein Theil seiner

---

Armen Ruhe. Ich selbst habe nicht ein Auge zugethan und ebenso ist es den meisten anderen Passagieren ergangen, die getreulich mit dem Aeronauten die Wacht hielten. Godard selbst war von bewundernswerther Ruhe und Ausdauer; er plauderte mit uns in leichter gefälliger Art und ließ uns so die Gefahr vergessen, in der wir oft genug geschwebt haben mögen. Ich glaubte, da wir immer nur Wasser und wieder Wasser unter uns gesehen hatten, wir müßten längst über der Ostsee sein. Die Richtung hatten wir im Unwetter vollständig verloren. Als wir einmal ein Stück tiefer heruntergingen und endlich wieder einen Ausblick nach unten gewannen, sah ich, daß wir uns noch über Land befanden und kurz darauf, ½9 Uhr früh, hörten wir Fabrikpfeifen, die wohl von der Frühstückspause der Arbeiter Kunde gaben. Wir sind aber offenbar über die Danziger Bucht und das Frische Haff hinweg bis in die Gegend von Königsberg getrieben worden und von hier aus ist der Ballon dann in eine südliche Luftströmung gerathen. Wir müssen mit colossaler Geschwindigkeit ein großes Stück durch Rußland und Russisch-Polen getrieben worden sein; im Nebel und Regen haben wir aber von der Geschwindigkeit des Ballons keine Ahnung gehabt.

Um ½11 Uhr gingen wir bis auf 20 m zur Erde herab, von neuem den Versuch der Orientirung wagend. Wir glitten über Fluren dahin, die Ackerbau und Viehzucht verriethen, und bemerkten Dorf an Dorf. Wie oft mögen wir wohl, wenn wir Leute bemerkten, gerufen haben: „In welchem Land sind wir hier?", „Wie heißt das Land?" „Seid Ihr Russen?", „Seid Ihr Polen?" „Seid Ihr Deutsche?", „Sprecht Ihr Deutsch?", „Parlez-vous français?", „Könnt Ihr uns verstehen?" — Nichts von Alledem. Die wenigen Antworten, die wir erhielten, klangen „Polen oder Posen". Neugierig starrten die Bewohner dem Ungethüm von Ballon nach. Einmal hab' ich aber ganz deutlich direct unter mir vernommen, daß ein Knabe sagte: „Ein Luftballon!" Godard ließ Taupin Ballast ausschütten und wir gingen wieder in unsere graue Einöde, mit der wir uns nach und nach vertraut gemacht hatten, empor.

Unser Aeronaut wollte uns aber à tout prix wenigstens etwas Herzerfreuendes zeigen. Freudig waren wir überrascht, als er mit einem Male, jedweden Ballast — die Sandsäcke ausgenommen, deren er noch 27 zählte — über Bord werfend, mit uns zur Sonne emporstieg. Es war etwa 12 Uhr 15 Minuten, als wir 1900, 2000, 2500 Meter und noch höher durch das Nebelmeer hindurchgingen. Der Sprühregen, der uns begleitete, ging in Rauchfrost über, und die Temperatur, die sich auf unserer ganzen Fahrt zwischen 8 und 11 Grad Wärme bewegt hatte, ging fast bis auf den Gefrierpunct herab. Bei 3000 Metern merkten wir, wie wir uns über ein zweites Nebelmeer emporhoben, die Sonne bestrahlte uns, die Himmelsbläue wurde sichtbar und bei 3240 Metern — der höchsten Höhe, die wir auf unserer 24stündigen Fahrt erreichten — glitten wir in der Gondel über die Nebel wie über den Ocean hin. Hier oben wären wir recht gern weiter gesegelt, wenn nur auch die Sonne am Himmelszelt geblieben wäre. Sie war aber im Sinken begriffen und langsam sanken auch wir wieder durch den Nebel hinab und gingen wiederum bis auf 20 Meter über den Erdboden.

Es war 3 Uhr geworden. Unter uns befand sich eine Gegend desselben Aussehens, wie die, über die wir früh in der 11. Stunde hinweggetrieben waren. Das Unangenehme war aber, daß wir jetzt wiederum Sturm hatten. Die beiden Schleppseile, von denen das eine aus mehrfachen Drähten geflochten ist und eine Kraft von 3600 kg hat, richteten eine verheerende Wirkung an. Wir sahen, wie sie eine Feueresse mit sich nahmen und ein Dach demolirten, dann rissen sie die auf einander gelegten Bretter eines großen Holzplatzes ein und nahmen drei mal Telegraphendrähte von Eisenbahnen mit sich fort. Ein kurzer Halt, während welchem die Telegraphenstangen mit der mächtig vorwärtsstrebenden Ballonhülle kämpften, dann ein kräftiger Ruck, der die Gondel erschütterte, der Draht riß und die Wilde Jagd ging weiter. Endlich war der Ballon aus dem Sturm heraus wieder in eine höhere Richtung gekommen, in dem wir seine Gewalt weniger spürten. Wir befanden uns etwa 1200 Meter hoch wieder im Nebel und unser Aeronaut hielt Rath. Das Netzwerk und die Gondel waren vom unaufhörlichen Regen dicht mit Wasser getränkt und besseres Wetter war nicht zu erhoffen.

Es war ½5 Uhr Nachmittags, der Record war bereits um eine halbe Stunde geschlagen, und Godard erklärte uns nun die zu gebrauchende Vorsicht bei einer Landung im Walde. Jeder bekam seinen Platz angewiesen und Stricke wurden in Beinhöhe im Korb gezogen, damit wir nicht zu heftig an einander schlügen. Vor Allem machte uns Godard darauf aufmerksam, daß wir, komme was wolle, uns in der Gondel festhalten und die Hände nicht über den Rand derselben bringen sollten, da dieselben sonst von den Aesten arg mitgenommen werden könnten. Wir waren auf Alles gefaßt, als er den Ballon tiefer und tiefer sinken ließ. Wie sich die beiden Seile in den Kronen der Bäume verfingen, den Ballon eine Zeit lang hielten, dann aber von den Aesten wieder losrissen, das war ein schaurig-schöner Anblick. Schließlich erhielten wir noch einen eclatanten Beweis von der immensen Kraft des Ballons, indem er die auf 3600 Kilo geprüfte Kraft des Drahtseiles brach, so daß dieses, nachdem es sich fest in den Bäumen verschlungen hatte, riß, und wir mit heftiger Gewalt in der Gondel herumgeworfen wurden.

Wieder erhob sich das Ungethüm und jagte wie in haushohen Wellen auf und nieder. Die Gondel sauste mit uns tief in das Geäst der Bäume hinein, die Ballonhülle zog aber wieder an, rasirte alle Aeste, die ihr im Wege waren, glatt ab und zog uns wieder heraus, um uns 100 Meter weiter von neuem in die Zweige zu werfen. Beim dritten Mal bohrte sich die Gondel so fest in die Bäume hinein, daß wir auf dem Waldboden waren und glaubten, durch Hunderte von Aesten festgehalten zu werden; aber umsonst, die Ballonhülle arbeitet die Gondel wieder heraus bis über die Wipfel und weiter ging es. Da endlich that der Anker seine Schuldigkeit, er ist ja das Symbol der Rettung, und brachte sie auch uns. Er hakte sich derart im dichsten Geäst fest, daß die Ballonhülle, die sich zur Seite legte und sich wie toll geberdete, ihn nicht mehr von der Stelle brachte, dank des wie aus Eisen gearbeiteten Ankertaues. 40 Meter im Walde drinnen saß der Anker fest und 15 Meter vor dem Walde bewerkstelligten wir in gefährlichster Lage unsere Landung. Besonderen Schaden hatten wir, abgesehen von Kleinigkeiten, nicht genommen.

Die Landung erfolgte bei dem Dorfe Tarnau in Oberschlesien.

Mannigfaltiges.

Donna Elvira, die nach Amerika entflohene und von dort nach Madrid zurückgekehrte Tochter des Don Carlos, beauftragte, wie dem „N. W. Tgl." geschrieben wird, ihren italienischen Anwalt, beim Gerichtshof in Genua eine Klage gegen ihren Vater auf Herausgabe ihres mütterlichen Erbtheils im Betrage von 2 Mill. Frcs. zu überreichen. Die Klageschrift wurde dem Gerichtshofe übergeben und der Termin zur Verhandlung auf Anfang November anberaumt. Donna Elvira, welche in Madrid in Gesellschaft des Malers Folchi weilt, wird dort auch den Ausgang des Processes abwarten.

— Ein gewisser Oskar Ellis, welcher sich im Juli mit 3 Kameraden nach Klondyke aufmachte und jetzt zurückgekehrt ist, behauptet, er wisse, daß fast alle in den Zeitungen veröffentlichten Nachrichten über Klondyke die größten Uebertreibungen wären. „Auf dem Dampfer „Cleveland", welcher bei uns vorüberfuhr, befanden sich, wie ich positiv weiß, nicht über 1000 Doll. in Gold. Wie groß war unser Erstaunen, als man uns in St. Michaels sagte, das Schiff habe 20 Centner Gold gebracht. Ich habe Leute im Yukon-District gekannt, welche 5, 8, und 10 Jahre dort geschärft und nicht genug erworben hatten, um die Rückreise bestreiten zu können. In St. Michaels sah ich 300 Personen, die nach San Francisco zurückwollten. Sie waren entsetzlich herabgekommen. Der größte Goldbetrag, den ich jemals bei Einem gesehen habe, der ihn in Klondyke erworben hatte, war 2000 Doll.. Daraus wurden natürlich gleich 12,000 Doll. gemacht. Am 17. September trafen wir auf der Rückreise in St. Michaels ein. Damals stand das Thermometer auf 4 Grad unter Null (Fahrenheit). Die Preise waren entsetzlich hoch. Wir hatten 2 Doll. für ein Paar Strümpfe und 8 Doll. für ein wollenes Hemd zu zahlen. Unsere Ausrüstung verkauften wir mit 3 — 400 Procent Gewinn.

— Der kürzlich in Chicago verstorbene Erfinder der Schlafwaggons, Pullman, hat so viele Feinde hinterlassen, daß seine Verwandten befürchten, seine Leiche könnte gestohlen werden. Es ist dies vor etwa 20 Jahren mit der Leiche des Newyorker Millionärs Stewart geschehen. Die Verwandten haben deshalb den Sarg Pullman's in eine massive, 13 Fuß lange und 9 Fuß breite, aus Cement und Stahl bestehende Masse thun lassen. Der hermetisch verschlossene Sarg ist außerdem von einer Asphalt-Schicht bedeckt. Die Cement- und Stahlmasse wird überdies durch dicke stählerne Riegel geschützt. Ueber diesem diebes- und erdbebensicheren Grabe erhebt sich ein Monolith.

— Eine amüsante „Geistergeschichte" wird augenblicklich in London viel belacht. Das wahre Geschichtchen spielte sich in der Villa eines durch seine Gastfreundschaft berühmten englischen Künstlerpaares ab. Eine der Familie befreundete junge Dame war spät Abends als Gast in der Villa eingekehrt und wurde wegen der vorgerückten Stunde auch nicht mehr den anwesenden Gästen des Hauses vorgestellt. Des Nachts erwachte die Dame und bemerkte zu ihrem Schreck am Fußende ihres Bettes eine lange weiße Gestalt, die sich gespenstig langsam ihr näherte. Das Gespenst beugte sich über ihr Bett, riß mit einer Bewegung ihre Bettdecke weg und verschwand. Das junge Mädchen konnte vor Angst nicht einmal schreien. Schlaflos und voll Furcht, das Schreckgespenst könnte noch ein mal erscheinen, verbrachte sie die Nacht und erschien bleich und hohläugig am anderen Morgen beim Frühstück. — Ihr Nachbar, ein älterer Herr, erzählte ihr dann im Laufe der conventionellen Redensarten, daß er schlecht geschlafen habe, da ihn sehr gefroren habe. Fröhlich aber fügte er hinzu, er habe sich doch zu helfen gewußt. Sein Nebenzimmer sei unbewohnt, und so habe er sich eben, da er ja im Hause Bescheid wisse und trotzdem es mitten in der Nacht war, von nebenan noch eine Decke geholt!

Gäste erschien nach Mitternacht auf der Galerie, um Zeugen des vermeintlichen Triumphes des Grafen Badeni zu sein. Aber so leichten Spieles ließ sich die Obstruction nicht brechen und auf die zwölfstündige Rede des Abgeordneten Lecher war weder die Regierung noch das Präsidium gefaßt. — Abg. Lecher, heißt es in einem anderen Berichte, mußte sich Mittags wegen allzugroßer Erschöpfung nach Hause begeben. Seine erstaunliche Redeleistung schien den noch jungen Abgeordneten kaum zu ermüden, zeitweilig wurden ihm 10 Minuten Ruhepause gewährt. Außerdem gestatteten ihm seine deutschen Collegen häufiger dadurch eine kleine Erholung, daß sie ihm Minuten lang applaudirten. Manchmal wurde ihm schwarzer Kaffee mit Cognac zur Stärkung gereicht. Während er unausgesetzt sprach, schliefen die Abgeordneten gruppenweise abwechselnd theils sitzend auf ihren Bänken, theils auf Lederstitzen in den Wandelgängen und im großen Wartesaal. Andere Abgeordnete ließen sich Karten holen und machten im Restaurant oder in den Wandelgängen ein Spielchen, wieder andere lagen einer Magenstärkung ob, überhaupt ging es vielfach recht gemüthlich zu, man hörte Lachen und Scherzen. Als der Ministerpräsident Badeni in der Nacht erschien, rief man auf der Linken: „Guten Morgen! Ausgeschlafen?" Dann wurde dem Präsidium zugerufen: „Niedertracht! Herzlosigkeit!" — In Abgeordnetenkreisen wird erzählt, der Ministerpräsident Badeni habe dem aus Pest heimkehrenden Kaiser gleichsam den Schlüssel der Opposition überreichen und ihn mit der Meldung der vollzogenen ersten Lesung des Ausgleichs-Provisoriums empfangen wollen. Dies aber wollte die Opposition um jeden Preis verhindern.

Während bisher in **Frankreich** alle Versuche der Freunde des wegen Landesverraths zu lebenslänglicher Deportation verurtheilten, auf der Teufelsinsel an der Küste von Guyana internirten Hauptmanns Dreyfus, zur Darlegung der ihres Erachtens zweifellosen Schuldlosigkeit desselben eine Wiederaufnahme des militärgerichtlichen Verfahrens herbeizuführen, erfolglos geblieben waren, scheint jetzt in den maßgebenden französischen Kreisen eine gewisse Geneigtheit obzuwalten, dem hartgeprüften Manne, sofern er wirklich das Opfer eines Irrthums der Justiz geworden sein sollte, eine verspätete Genugthuung zu Theil werden zu lassen. Ein namhafter französischer Parlamentarier, dem die französischen Chauvinisten und Antisemiten, die einst am lautesten die Vernichtung des so hart beschuldigten Officiers mit dem deutsch-jüdischen Namen gefordert hatten, nicht den Vorwurf machen können, daß er den Stammes- und Glaubensgenossen reinwaschen wolle, der Senator Scheurer-Kestner, soll zu der Ueberzeugung von Dreyfus' Unschuld gelangt sein und nun im Elysée Schritte gethan haben, um durch Vermittlung des Staatsoberhaupts eine Revision des Processes durchzusetzen. — Eine Pariser Depesche vom 29. October meldet hierüber: „Alle Blätter beschäftigen sich mit dem Vorhaben des Senators Scheurer-Kestner, die Unschuld des deportirten Capitän Dreyfus zu beweisen. Scheurer übergab Faure eine Denkschrift, in der er zu beweisen sucht, daß Dreyfus das Opfer einer nichtswürdigen Intrigue geworden sei. Die Angelegenheit ruft ungeheures Aufsehen hervor."

Die Stimmen in **England**, die auf eine völlige Reorganisation der britischen Armee und, wenn es nothwendig, sogar auf Einführung der militärischen Dienstpflicht dringen, mehren sich mit jedem Tage. Die „Morning Post" kommt auf die „Pläne Deutschlands zur Verstärkung und Ergänzung seiner Marine" zurück und knüpft daran eine lange Betrachtung, deren wesentlichen Inhalt man in den folgenden Schlußsätzen erkennt: „Wenn zwei oder drei Großmächte eine Flottenmacht aufrichten, die der britischen gewachsen ist und die Landung einer continentalen Armee in England ermöglicht, so ist es hohe Zeit, daß das britische Volk von seiner Regierung über die Opfer unterrichtet werde, die eine Flotte, die keinerlei Combinationen zu fürchten hat, und eine Armee, die mit jedem Angreifer fertig werden kann, dem nationalen Wohlstande aufladen würde. Die Rechnung mag so lang sein wie sie will, sie mag sogar die Veränderungen mit einschließen, die sich für das gesellschaftliche und gewerbliche Leben aus einer obligatorischen Dienstpflicht in der Landarmee oder in der Marine ergeben würden, aber in jedem Falle sollte man die Nation in den Stand setzen, sich bei Zeiten eine Anschauung darüber zu bilden. Zunächst müßte man den wahrscheinlichen Kostenbetrag kennen, bevor man praktisch an die entscheidende Frage geht, die Frage namentlich, ob es eine kluge Vertheidigung ist, still zu sitzen und auf den Angriff zu warten, oder ob es nicht viel klüger und wirksamer wäre, alle feindlichen Combinationen durch eine freiwillige Entschließung im Voraus zu vereiteln, zumal man jetzt noch immer die trennenden Puncte, die es zwischen den einzelnen Gegnern Englands auf dem Continent in Fülle giebt, geschickt benutzen könnte."

Wie aus **Newyork** telegraphirt wird, ist Henry George, der, wie gemeldet, als Candidat der Arbeiter-Partei für die Bürgermeisterschaft von Newyork aufgestellt war und eben in 4 Versammlungen Ansprachen gehalten hatte, am Freitag früh in Folge eines Schlaganfalles gestorben. — Mit Henry George ist eine interessante Persönlichkeit dahingeschieden. Geboren 1839 in Philadelphia, hat er lange Zeit als Setzer gearbeitet, bis seine schriftstellerische Befähigung entdeckt wurde und er von da ab als Redacteur verschiedener Blätter und als Socialreformer thätig war. — Für den Ausfall der Bürgermeister-Wahl in Newyork ist sein Tod wohl von großer Bedeutung, da seine Wähler aller Wahrscheinlichkeit nach zu dem Candidaten von Tammany-Hall, Wyck, übergehen und diesem zum Siege verhelfen werden.

Locales.

Der Tag der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II. wurde gestern von unserer Stadt festlich begangen. Die Straßen zeigten reichen Flaggenschmuck und in den Kirchen wurden am Vormittage Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

Zu morgen, Donnerstag, den 23. d. Mts., ist auf 6 Uhr Nachmittags eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt, deren Tagesordnung aus folgenden Puncten besteht:

1) Schreiben des Curators des Rigaer Lehrbezirks in Sachen der Stiftung auf den Namen des weil. Alphons v. Pereira. — 2) Schreiben des Curators des Rigaer Lehrbezirks in Sachen des vom weil. Advocaten A. L. Wuffius vermachten Capitals. — 3) Gesuch einiger Hausbesitzer der Neu-Straße um Pflasterung des bisher noch nicht gepflasterten Theils dieser Straße. — 4) Anfrage der Medicinal-Abtheilung der Livländischen Gouv.-Regierung, in welchem Maße die Ausgaben für den Unterhalt des städtischen Polizeiarztes auf städtische Mittel übertragen werden könnten. — 5) Vorlage des Stadtamtes betreffs Entnahme der erforderlichen Summe aus dem städtischen Reserve-Capital behufs Deckung der Ausgaben für das Schmücken der städtischen Gebäude anläßlich des Besuches Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch im Juni, für die Aufnahme des Hrn. Finanzministers im Juli, für die Aufnahme der Mitglieder des Geologen-Congresses im August und für den Bau eines Pulverkellers und einer Wachtstube für das Krassnojarskische Regiment. — 6) Antrag des StV. Grenzstein betreffs Anlage eines städtischen Parkes auf dem städtischen Grunde an der Revaler und Sand-Straße auf private Mittel hin.

In gewohnter schlichter Feier beging Sonntag unser evangelischer Jünglings-Verein seinen 19. Stiftungstag in dem festlich geschmückten Heim in der Carlowa-Straße, in dem der Verein nun seit mehreren Jahren ein freundliches Obdach gefunden hat.

Nachdem das alte, herrliche Reformationslied „Ein feste Burg" gesungen war, richtete der Curator des Vereins, Pastor emer. Th. Otthο, eine Ansprache an die Anwesenden; er wies auf die Ziele dieses christlichen Jünglings-Vereins hin und sprach dann in kerniger, gedankenreicher Ausführung darüber, wie man in der rechten Weise sich als Christen zu bekennen habe.

Sodann erstattete der derzeitige Schriftführer, stud. theol. Richard Paszke, den Jahresbericht. Es konnte zunächst mit Befriedigung constatirt werden, daß das Interesse für den Verein nicht erstorben ist, was auch daraus hervorgeht, daß die Zahl der Mitglieder nicht geringer als die des vorigen Jahres ist. Der Verein zählt nämlich 39 Mitglieder (darunter 5 Studirende) und 2 Aufnahme-Candidaten. Seit einiger Zeit, heißt es weiter im Bericht, macht sich im Verein ein Geist besonders inniger Gemeinschaft geltend; dazu pulsirt in demselben noch immer ein frisches geistliches und geistiges Leben, das reichen Ersatz bietet für zweifelhafte weltliche Vergnügungen. Diese innigere Gemeinschaft und fröhliche, frische Geselligkeit ist vor Allem zwei Umständen zu verdanken: 1) der Aufhebung der jüngeren Abtheilung (für nicht-confirmirte Jünglinge), wodurch dem so auffallenden und störenden Altersunterschied Abhilfe geschaffen wurde, und 2) der Wiedereinführung einer aus 6 Mitgliedern bestehenden Vergnügungs-Commission. Was die Leitung des Vereins betrifft, so hat letzterer im vorigen Jahre wiederum einen neuen Präses bekommen. Der bisherige Leiter cand. Fr. Raeder, der dem Verein von ganzem Herzen ergeben war und in ihm so manches Gute gestiftet hat, legte am 12. Januar sein Amt nieder. Als Zeichen seiner Dankbarkeit überreichte der Verein dem Scheidenden einen silbernen Becher. Das Präsidium übernahm nun Pastor vic. H. N. Nerling. Weiter haben sich im verflossenen Jahre um den Verein verdient gemacht der stud. theol. F. Deeters, der langjährige Leiter des Bläserchores, stud. theol. E. Maaß als Leiter der Gesang-Abende, stud. theol. W. Lorentzen als Leiter der Declamations-Abende, stud. theol. J. Dietrich als Schatzmeister und Herr C. Glück als Bibliothekar, durch dessen besondere Mühewaltung nun die ganze, mehr als 600 Bände umfassende Bibliothek in Ordnung gebracht ist.

Im Laufe des Jahres wurden, dank dem Entgegenkommen der vielen Freunde des Vereins, 19 Vorträge gehalten, die auch von Gästen (an einigen Abenden von mehr als 100 Personen) zahlreich besucht waren. Außer diesen 19 Vortrags-Abenden erstattete cand. Fr. Raeder an einem Abend einen Bericht über die letzte Zusammenkunft von Vereinsleitern und Freunden der Jünglingssache, an 10 Abenden wurde Etwas vorgelesen und semesterlich wurde je eine Generalversammlung abgehalten. Mithin gab es im verflossenen Jahre 32 Vereins-Abende. Dazu kamen der Stiftungstag, 2 Familien-Abende, die Weihnachtsfeier, ein Mai-Ausflug nach Wassula und ein Meister-Abend, auf welchem mit den geladenen Meistern und Principalen verschiedene das Vereinsleben betreffende Fragen besprochen wurden.

Dank der Unterstützung der 5 „ständigen Wohlthäter", der „ständigen unterstützenden Mitglieder" und der „einmaligen Wohlthäter" konnten die Ausgaben nicht nur nicht gedeckt werden, sondern es verblieb auch ein kleines Saldo für das neue Vereins-Jahr.

Neben den Sympathien, die hier am Orte dem Verein entgegengetragen werden, gereicht ihm zu nicht geringer Stütze das feste Band gemeinsamer Sympathien, welches alle Jünglings-Vereine unter einander verknüpft und von welchem auch der diesmalige Stiftungstag beredtes Zeugniß ablegte. Der Vereins-Präses, Pastor Nerling, verlas nämlich eine stattliche Reihe in den herzlichsten Ausdrücken abgefaßter Glückwunsch-Telegramme und Glückwunsch-Schreiben — von den Jünglings-Vereinen in Libau, Riga, Reval, Mitau, Lodz und St. Petersburg, ferner von den ehemaligen Vorsitzenden Pastor Wilh. Schwartz, Pastor V. Wittrock-Oberpahlen und Cand. Raeder sowie von Wold. Eichhorn aus Reval.

An diese Ansprachen und Mittheilungen schloß sich ein zwangloses geselliges Beisammensein bei Thee und einem Glase Wein. Wir können nur wünschen, daß dem Jünglings-Verein seine alten Freunde treu blieben und daß er in immer weiteren Kreisen Boden gewinnen.

Am gestrigen Tage vollendete sich ein Vierteljahrhundert, daß der Oberlehrer der lateinischen Sprache Eduard Grünwald seine Lehrthätigkeit am hiesigen Gymnasium begonnen und ununterbrochen an derselben Anstalt ausgeübt hat. Zahlreiche Beweise aufrichtigster Achtung und herzlicher Liebe sowohl von Seiten der ehemaligen wie auch jetzigen Schüler und Collegen wurden dem Jubilar im Laufe seines Ehrentages zu Theil. Am Abend desselben vereinigte sich der gegenwärtige Bestand des Lehrkörpers der Anstalt zu einem Festmahl, bei welchem Oberlehrer Snamenski im Namen der übrigen Collegen dem Jubilar ein Ehrengeschenk überreichte und eine Reihe ernster wie auch launiger Reden die Theilnehmer in der angenehmsten Stimmung bis nach Mitternacht zusammenhielt. Möge dieser tüchtige Pädagoge seinem von ihm mit so großer Pflichttreue und seltener Frische bis hierzu ausgeübten Berufe noch auf lange hinaus erhalten bleiben.

Unter Zuzählung zur Livl. Gouv.-Regierung ist, seinem Gesuche entsprechend, der Secretär der hiesigen Kreis-Polizeiverwaltung, Herr R. Willmann, aus diesem Amte entlassen worden; nach 12-jährigem Dienste in der Landpolizei hat ein Leiden der Hand ihn zur Aufgabe des mit Eifer von ihm versehenen Dienstes genöthigt. — An seine Stelle ist der bisherige Tischvorsteher Nöu zum Secretär ernannt worden.

In dem Doppelheft Nr. 6 und 7 der in St. Petersburg von dem Kaiserlichen Russischen Fischereiverein herausgegebenen Fischerei-Zeitschrift (Вѣстникъ Рыбопромышленности) ist in russischer Sprache die erste Hälfte der Broecker'schen Broschüre „Beitrag zur Lehre vom Fischereirecht nach liv-, est- und kurländischem Privatrecht" erschienen.

Dieser Tage wurde vom Friedensrichter des 2. Districts der Pfarr L. wegen Thätlichkeit zu 1 Monat Arrest verurtheilt. Er hatte in angetrunkenem Zustande die Baronesse E. in der Garten-Straße plötzlich angefallen und vom Trottoir auf die Straße geschleudert, so daß die Dame auf das Pflaster aufschlug. Der Angeklagte suchte sein rohes Benehmen durch verschiedene Ausflüchte, wie durch Trunkenheit, Geistesstörung ꝛc. zu beschönigen.

—i—

Beim Friedensrichter des 2. Districts gelangte vorgestern die auf Diebstahl lautende Anklage gegen den Schmied L. und seine Wirthin K. zur Verhandlung. Wie s. Z. berichtet, hatte die K. während des Stapellaufes des neuerbauten Flachdampfers 4 Hämmer gestohlen und dem L. übergeben. Als die Hämmer gefunden wurden, gestand die K. den Diebstahl und gab auch an, in wiefern der L. an dem Diebstahl betheiligt gewesen ist. Vorgestern nun machte sie beim Friedensrichter eine ganz andere Aussage, die dadurch erklärlich wurde, daß ein Winkeladvocat der Sache ein besonderes Interesse entgegenbrachte. Mit angespanntester Aufmerksamkeit war dieser dem Verhör der Angeklagten gefolgt und begab sich dann nach dessen Beendigung unverweilt ins Zeugenzimmer, um dort die nöthigen Instructionen zu geben. Dadurch allein ist es auch verständlich, daß die Zeugenaussagen vorgestern so sehr von den bei der Voruntersuchung gemachten Aussagen abwichen. Trotz alledem wurden beide Angeklagten schuldig gesprochen und zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Um den Winkeladvocaten, die jeden Tag im Corridor des Friedensrichter-Plenums ihr Unwesen treiben, eine derartige, schädliche Einwirkung auf den Gang der Verhandlungen unmöglich zu machen, wäre es angebracht, den Eintritt ins Zeugenzimmer nur aus dem Sitzungszimmer des Friedensrichters zu gestatten und keine Verbindung des Zeugenzimmers mit dem Corridor bestehen zu lassen, wie es gegenwärtig der Fall ist.

—i—

Am Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags wurde im Tracteur in der Fortuna-Straße Nr. 17 der Carl G. beraubt. Zum Glück fand sich die Polizei bald ein und ergriff den Thäter. Es ist der 18-jährige Eduard L., der bereits der Polizei wegen seines schlechten Lebenswandels bekannt ist. Nach seiner Ergreifung fand man neben ihm den geraubten Geldbeutel, aber bereits ohne Inhalt, den er schon in Sicherheit gebracht hatte. Die Sache ist dem zuständigen Gericht übergeben.

—i—

Das Coursbuch für Rußland, Verlag von N. Kymmel — Winterfahrplan — ist soeben im Handel erschienen, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen. Einer besonderen Empfelung bedarf das Coursbuch dieses altbewährten Verlages wohl kaum, denn ein Jeder, der es hat benutzen müssen, wird es seiner absoluten Zuverlässigkeit wegen wieder aufsuchen. In das Coursbuch sind sämmtliche Eisenbahnen des europäischen und des asiatischen Rußland aufgenommen, auch ist die Zahl der Marschrouten vergrößert worden. Den Ausland-Reisenden dürfte ferner der Umstand gelegen sein, daß in dem Inseraten-Anhang die empfehlenswerthesten Hotels der großen Städte und besuchtesten Curorte zur Anzeige gebracht sind.

Röhsler's Coursbuch ist soeben erschienen und liegt uns jetzt in seiner 28. Serie vor. Es enthält die mit dem 15. October dieses Jahres in Kraft tretenden Winterfahrpläne der Hauptlinien des russischen Reiches, directe Communicationen mit dem Auslande, ein vollständiges alphabetisch geordnetes Verzeichniß sämmtlicher im Reiche existirender Eisenbahnstationen ꝛc. ꝛc. — Zu „Röhsler's Coursbuch" ist außerdem ein Nachtrag der während des Druckes des Coursbuches noch vor sich gegangenen Aenderungen und Ergänzungen erschienen. Es wird der Nachtrag jedem Inhaber des Coursbuches an den Verkaufsstellen gratis ausgereicht.

Wie die Residenzblätter hören, gewährt jetzt auch die Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable" Darlehen auf ihre Policen und zwar zu 6 pCt. für den vollen Betrag des Baarwerths solcher Policen, die schon 3 Jahre in Kraft sind. Die Regierungs-Erlaubniß dazu ist der Gesellschaft vor kurzem ertheilt worden und hat dieselbe in diesem Monat schon angefangen, davon Gebrauch zu machen.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Kingu Brauerei Gambrinus aus Weißenstein; 2) von Sivers aus Wenden; 3) aus Petersburg vom 17. October Павлу Фоссъ.

Unbestellbare Briefe vom 11.—18. October.

A. Тиммускъ; Dr. Hecht (retour); Штамъ; П. Клуръ; Redaction d. Zeitschrift für Volkswirthschaft, Socialpolitik und Verwaltung (retour); P. Heinrichson; Радіону Петровичу; Маріи Аксель; Кудрявцеву (retour); H. Сколозубову; С. Лозовичу; Зильбервергъ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 3 Rbl. 54 Kop., für die Leprösen 3 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 8 Rbl. 61 Kop. und ein Armband; Mittwoch: Missionscollecte 11 Rbl. 32 Kop.; zu wohlthätigem Zweck 1 Rbl. + 50 Kop., zu Holz 1 Rbl., für die Armen 1 Rbl. + 2 Rbl. + 50 Kop. und für die Mission 50 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 2 Rbl. 55 Kop., für die Landarmen 1 Rbl. 1 Kop., für die Kirche 45 Kop., für die Unterstützungs-Casse 25 Kop., für die Mission 30 Kop., für die Taubstummen 30 Kop., für die Blinden 5 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind Gaben eingegangen:

Von N. N. 1 Rbl., J. Urm 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., Anna W. 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Schneidermeisters Wilhelm Reinarz Sohn Woldemar Friedrich; des Georg Moß Sohn Siegfried Carl; des Buchbindergesellen Alexander Emil Robert Mathiesen Tochter Hildegard Natalie Helene.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Schneidermeisters Georg Bendt Tochter Gertrud.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Lehrers Hermann Länts Sohn Eric, des Tischlers Karl Peddajas Sohn Robert, des Andres Landsmann Sohn Woldemar, des Jakob Bahrt Tochter Anna Marie, des Johann Adamka Tochter Martha, des Jaan Tik Tochter Julianne Marie Elisabeth, des Ott Kustawus Sohn Otto Johannes, des Jaan Kalk Zwillingstöchter Alma Friederike und Natalie Elisabeth. Proclamirt: Jüri Utter mit Leno Jurrak, Ado Linno mit Elisabeth Warimois. Gestorben: des Hendrik Nuter Sohn Julius, 3 Wochen alt; des Jüri Leppik Sohn Gustav, 3 Mon. alt; des Jüri Saar Tochter Amanda Ottilie, 1 1/12 Jahr alt; Fuhrmann Jaan Merdikeß, Michel's Sohn, 50 3/12 Jahr alt; Tito Kägo, Jaan's Tochter, 68 Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Amalie Eleonore Christianson, geb. Wacker, † im 74. Jahre am 15. October zu Reval.

Frau Olga Zeising, verw. Kalchert, geb. Michaelis, † 12. October zu Riga.

Frau Wilhelmine Isendahl, † 15. October zu St. Petersburg.

Frau Betty Slevogt, geb. Withmer, † 11. October zu Libau.

Wilhelm Eduard Demme, † im 56. Jahre am 15. October zu Libau.

Frau Anna Brunst, geb. Wahrlich, † 18. October zu St. Petersburg.

Frau Marie Stuckey, geb. Brun, † 17. October zu St. Petersburg.

Alexander M. Halberstamm, † 16. October zu Riga.

Hofrath mag. pharm. Robert Palm, † 12. October zu St. Petersburg.

Frau Dorothea Ekhorst, geb. Geist, † im 81. Jahre am 18. October zu Reval.

Adolph Jakob Schneidemann, † im 37. Jahre am 13. October zu Riga.

Frau Dorette Fittig, † 18. October zu St. Petersburg.

Carl Lindenwald, † 18. October zu St. Petersburg.

Frau Dorothea Philippiew, geb. v. Lembke, † 18. October zu St. Petersburg.

Wilhelm Schilling, † im 42. Jahre am 19. October zu Riga.

Nora Schmidt, Kind, † im 4. Jahre am 20. October zu Riga.

Handlungscommis Johann Carl Bluhm, † 19. October zu Riga.

Frau Pauline v. Mann, † 18. October zu St. Petersburg.

Dr. Woldemar Vogelsang, † 19. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Dinstag, eingegangen.)

Paris, Montag, 1. Nov. (20. Oct.). Dem heutigen Trauergottesdienste in der russischen Botschaftskirche anläßlich der Wiederkehr des Todestages des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. wohnten der Vertreter des Präsidenten Faure, der Minister Hanotaux, der russische Botschafter Baron Mohrenheim, sowie die Mitglieder der russischen Botschaft und eine große Zahl der Mitglieder des diplomatischen Corps bei.

London, Montag, 1. Nov. (20. Oct.). Dem „Standard" wird aus Konstantinopel unterm 30. October gemeldet: Die Pforte beschloß betreffs Kretas eine Note an die Großmächte zu senden, worin sie gegen die Ermuthigung protestirt, die angeblich den Aufständischen im Geheimen von der griechischen Regierung zu Theil wird.

Einer Meldung der „Daily News" aus Kanea vom 31. (19.) October zufolge ist die Verhandlung gegen die kretensischen Muhamedaner, welche beschuldigt sind, am 17. September in Trikkalaria drei Christen ermordet zu haben, auf den 3. November festgesetzt. Die internationalen Behörden trafen die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln, um Unruhestiftungen seitens des muhamedanischen Pöbels vorzubeugen, der mit Wiedervergeltung gedroht hat. Dschewad Pascha gab dem Admiral Canevaro das Versprechen, während der Dauer der Gerichtsverhandlung alle türkischen Truppen in den Baracken zurückzuhalten.

Konstantinopel, Montag, 1. Nov. (20. Oct.). Bezüglich der durch den Artikel 3 verursachten Stockung der Friedensverhandlungen wird es für unausweichlich angesehen, die Streitfrage einem Schiedsgerichte der Botschafter vorzulegen, obwohl die griechischen Abgeordneten dieses vermeiden wollen. Sicher ist es, daß die Botschafter zu Gunsten Griechenlands interveniren werden; da die Frage der Capitulationen auch Angehörige dritter Staaten betrifft, werden die Mächte keinen Angriff auf die Capitulationen zulassen. Die strittige Entschädigung für die Verluste von Privatpersonen und die Verpflichtungen Griechenlands zufolge der Convention von 1881 sind nicht solcher Natur, daß eine Ausgleichung nicht erwartbar ist.

St. Petersburg, Mittwoch, 22. October. In allen Kirchen der Residenz wurden gestern Gebete für Se. Maj. den Kaiser und das ganze Kaiserliche Haus abgehalten.

Die Residenz war mit Flaggen geschmückt und am Abend illuminirt.

Riga Mittwoch, 22. October. Der Tag der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers wurde in allen Kirchen durch Festgottesdienste begangen. Die Stadt war mit Flaggen geschmückt und am Abend illuminirt.

Moskau, Mittwoch, 22. October. In allen Kirchen wurden gestern Gebete für Se. Maj. den Kaiser und das ganze Kaiserliche Haus abgehalten. Die Stadt war mit Flaggen geschmückt und am Abend illuminirt.

Helsingfors, Mittwoch, 22. October. Die Stadt war gestern mit Flaggen geschmückt und in den Kirchen fanden Festgottesdienste statt. Am Abend war die Stadt illuminirt.

Konstantinopel, Dinstag, 2. Nov. (21. Oct.). Die Mittheilung des „Standard" von einer Mobilisirung in Aleppo wird officiell dementirt.

Die Friedensunterhandlungen wurden heute fortgesetzt.

Der armenische Patriach bereitet eine Denkschrift an den Sultan vor, in der die schwierige Lage des Volkes geschildert und um Hilfe gebeten wird.

Die letzten Zugeständnisse haben Bulgarien nicht zufriedengestellt. Der bulgarische Vertreter Markow thut erneut energische Schritte in der Berat-Frage.

Suakin, Dinstag, 2. Nov. (21. Oct.). Der Dampfer „Kostroma" sitzt noch immer auf dem Riff fest. Zwei englische Dampfer haben 4 mal vergeblich versucht, ihn abzubringen. Der russische Dampfer „St. Petersburg" ist eingetroffen. Es wird noch ein russischer Dampfer erwartet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	769·2	771·7	773·3
Thermometer (Centigrade)	2·4	—1·3	3·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW3	NW2	NNE3

1. Minimum d. Temp. —1·5
2. Maximum „ 4·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: 1·8
4. Wasserstand des Embach: 52 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 72 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Heute früh Reif.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Schwämme

in allen Größen, desgleichen

Gummi-Schwämme

empfing

John Pfeil.

Mittwoch, den 22. October

Theol. Abend.

Um zahlreiches Erscheinen bittet in besonderer Veranlassung Oehrn.

Студентъ основательно знающій русскую лит., древніе языки и матем., а также усоретически и практ нѣмецкій и франц. **желаетъ** имѣть **уроки** — Петерб. ул. № 54.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

von **Schirmen, Stöcken, Meerschaum-** und **Weichselholz-Spitzen** und **versch. Drechslerarbeiten** zu billigsten Preisen.

Russische Strasse 15. **J. Mürk.**

Daselbst werden auch **Drehbänke, Werkzeuge** u. **Reparatur-Material** verkauft.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

Ehstländischen adeligen Credit-Casse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 15. September d. J. nachstehende Nummern der in den Jahren 1867 bis 1895 incl. in Cirkulation gesetzten Rbl. 9,659,100

fünfprocentiger Obligationen

ausgelooft worden sind und demnach vom März 1898 ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 R.	1521	26101	14023	798	12788
RNr. 167	1662	à 200 R.	14072	799	13800
333	2346	150	14089	1690	13935
815	2464	555	14454	1783	13936
1033	2814	596	14879	1943	13937
1332	3291	857	14927	2267	13938
1995	3525	858	14937	2444	14361
2482	3878	1110	14994	2640	15307
2807	3920	1432	15068	3106	15387
2928	4054	1433	15567	3181	15406
3312	4528	1434	15670	3188	15457
3489	4863	1553	16364	3218	16064
3775	4909	2255	16448	3222	16093
4020	4930	2554	17032	4126	16108
4239	4979	2704	17105	5442	16119
4280	6340	3237	17118	5630	16777
4736	6448	3953	17913	5631	16826
6153	6595	4074	17931	5847	16931
6285	6659	4403	18747	5865	16934
6299	6728	4590	19130	5880	18032
6311	7695	5105	19131	5937	18063
6565	8314	5192	19132	6807	18129
7834	8335	5213	19133	6846	18191
8419	8383	5283	19269	6865	18404
8774	8710	5285	19855	6875	18417
8795	9822	5299	20328	6928	18426
8796	9823	5320	20331	7299	18501
9928	9825	5416	20508	7300	18912
10022	9919	7184	20856	7305	18935
10957	10232	7252	20857	7921	18978
10958	10684	7439	23247	8077	19960
12555	11543	7472	23633	8112	20261
13095	11551	8219	23687	8128	21124
14233	11600	8223	24467	8144	21133
14234	11627	8259	24484	8531	21561
14315	11631	8260	24787	8559	21918
16656	12623	8662	24789	8598	23005
17525	13334	8666	25139	9263	23086
19469	14149	8678	25436	9390	23131
19480	15117	9141	25501	9403	24075
21186	15168	9694	25504	9404	24132
21211	16494	10334	25505	9406	24834
23969	16509	10342	25637	9407	24835
25224	17268	10442	25657	9408	24888
25260	17758	11410	25845	9466	24987
26181	17824	11517	à 100 R.	9493	25004
à 500 R.	18641	12152	4	9527	25361
49	18643	12344	72	10471	26753
142	18649	13359	103	11333	26761
412	21629	13445	453	11839	27420
688	22525	13447	474	11943	27509
1333	23584	13474	566	12046	27570
1334	25163	13476	664	12670	
1356	25990	13477	710	12781	

Rückständig von früheren Terminen:

RNr.	Ausgelooft.	RNr.	Ausgelooft.	RNr.	Ausgelooft.	RNr.	Ausgelooft.
à 1000 R.		à 200 R.		23800	1896	11978	1896
3499	1895	96	1896	24437	1896	12817	1895
4814	1895	1941	1896	25099	1895	14627	1896
12459	1896	2528	1894	à 100 R.		14844	1892
14485	1893	5314	1893	571	1893	15302	1895
15909	1896	5066	1896	1170	1893	16212	1896
à 500 R.		7212	1895	1476	1895	16249	1896
1253	1896	7360	1895	1779	1894	16787	1895
1261	1896	8294	1896	1780	1894	18097	1896
2947	1895	10336	1896	2022	1893	18115	1896
3509	1895	12914	1895	2703	1893	18435	1896
8708	1896	12940	1895	3124	1892	18916	1894
10245	1896	13390	1892	3399	1896	20192	1896
10800	1892	14082	1896	3702	1895	21127	1891
11005	1896	14112	1896	3726	1896	21591	1896
11006	1896	14119	1894	6781	1895	21850	1896
11007	1896	16339	1896	8587	1893	22957	1895
13236	1894	17904	1894	9571	1895	24990	1896
15766	1896	17956	1895	10482	1894	25352	1896
19416	1896	18771	1894	10592	1892	26381	1895
25150	1896	19600	1896	11194	1891		

Reval, Credit-Kasse, den 15. September 1897.

Präsident: F. v. zur Mühlen.

Nr. 2017. Secretär: J. von Hagemeister.

Zum Beginne der Saison empfehle ich mein in diesem Jahre besonders **grosses, reich-assortirtes Lager** an

Pelzmützen und Imitationen für Herren und Kinder
Damen-Fellbüten und Imitationen, Muffen und Kragen.

Da ich die besten Quellen für meine Branche kenne, ist es mir möglich, alle in mein Fach schlagenden Artikel **in vorzüglicher Qualität zu concurrenzlos billigen** Preisen zu liefern.

K. Stahlberg

Neumarktstrasse Nr. 7

Hut- und Mützengeschäft, erweitert durch eine **unter der Leitung einer bewährten Modistin stehende Damen-Abtheilung.**

Grosse goldene Medaille — Nyshni-Nowgorod 1896
Grosse goldene Medaille — Riga 1883
erhielt die

Brauerei C. Stritzky, Riga

für ihre gesunden, wohlschmeckenden Biere. Empfeble:

Pilsener, Römer, Lager- } **Bier**

obiger Brauerei einer geneigten Beachtung.

Kühnstrasse Nr. 8. **Depôt von A. Wolffschmidt.**

Empfehle

frisches Naschwerk

in großer Auswahl.

Jakob-Strasse 11. **A. Reinbaum.**

Vorzüglichen

Marinirten Aal Ia

(Arensburg)

Hafergrütze Ia

(amerikanische)

(à 12 Cop., pr. Schachtel 30 Cop.)

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Herrn Glinsky!

Warschau, Marszalkowska 8.

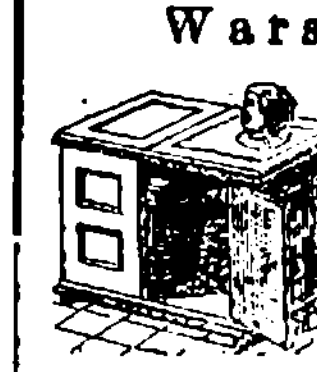

Werther Herr! Die **Zimmer-Dampfbäder,** die von Herrn Glinsky hergestellt werden, habe ich meinen Patienten empfohlen u. auch dieselben selbst gebraucht. Finde dieselben ebenfalls als Hygiene nützlich. 1897. **Dr. med. Oesterreicher.**

Verlangen Sie Preis-Courante.

Eisen-Somatose

welche in organischer Bindung und leicht resorbirbarer Form 2 pCt. Eisen enthält, leicht löslich und appetiterregend ist

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Empfehle eine grosse Auswahl von

Herren- & Damen-
Tricotwäsche

zu äusserst billigen Preisen.

J. Liebesmann
Alexander-Str. 4.

Frisch erhalten **guten**

Zuckersyrup.

A. Reinbaum

Jacobstr. 11.

Vorzügliche

Bilbao-

Kastanien Ia

(Maronen)

Traubenrosinen Ia
Elemé-Nüsse Ia

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Soeben ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Die 75-jährige

„Livonia"-Jubelfeier.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition

2000 Rubel

werden gegen genügende Sicherheit zu 6% auf längere Zeit verg. Offert. sub „N. N." empfängt d. Exped. d. Bl.

Confirmations-Karten

empfing in reicher Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen

Carl Unger
Johannisstrasse Nr 8.

Abreise halber **zu verkaufen** unter günstigen Bedingungen **zwei guterhaltene**

Wohnhäuser

mit hübschem Garten und ev. Bauplatz, am Techelferschen Berge und am Dom belegen. Näheres durch

Ed. Beckmann, Dom.

Ein Haus

gegen Anzahlung von 3 bis 6000 R. **zu kaufen gewünscht.** Adressen sub „3- bis 6000" an die Expd. d. Bl.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

---

23 окт. въ 7 ч. в.

въ **Университетѣ,** въ залѣ Совѣта

будетъ происходить засѣданіе состоящаго при Университетѣ

„Учено-литературнаго общества"

на которомъ сдѣлаютъ сообщенія: **М. Е. Красноженъ** „По поводу 359 ст. новаго уголовнаго уложенія" и **А. С. Будиловичъ** „Возможна-ли разработка Славянской исторія, какъ самостоятельной науки." При чтеніи сообщеній могутъ присутствовать сверхъ членовъ и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Blumenstrasse 13

in der v. Kügelgen'schen Wohnung, werden ausser **Möbeln und Hausrath** ein Becker'scher **Patentflügel** u. **Federn** verkauft. Zu besehen von 9—1 U.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GR^DE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Orenburger Tücher
warme Handschuhe u.
wollene Strümpfe

empfing

Sophie Part.

Billige Pension

für junge Leute — Alexander-Str. 21, unten, rechts.

Vermiethet wird ein

Zimmer

mit Entrée und Paradeeingang in der Marktstr. 16. Näheres im pharmaceut. Inst., b. Assist. Bachtschiew.

Ein grösseres oder zwei kleinere

Zimmer

werden von einem Studenten sofort gesucht. Gefl. Offerten bittet man in der Exped. d. Bl. sub A. Z. niederzul.

Rigasche Straße 105

ist eine renovirte **Wohnung von 6 Zimmern** mit einem Saal und Garten zu vermiethen.

Miethfrei im Januar 98

eine **Familienwohnung,** 6—7 Zimmer, **und 3—4 möblirte Zimmer.** Zu erfragen Johannisstr. 9, e. Tr., von 2—½4.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

H.-V.

Freitag, den 24. Oct.
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Musikdirector **R. Griwing:**

„Ueber die Entstehung u. Bedeutung der Oper."

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Eckert'sche Sterbekasse

vom Jahre 1847.

General-Versammlung

Freitag

den 24. October, 9 Uhr Abds.

im Local der „Bürgermusse".

Die Direction.

Commerz-Club.

General-Versammlung

Sonnabend

den 25. October 1897

9 Uhr Abends.

Die Direction.

Meldungen zu einem **Cursus** d.

Schnittzeichnens u. Zuschneidens,

von Damengarderobe nach d. System der „Wiener Mode" (selbständige Construction nach persönlichem Mass ohne Anwendung eines Grundmodells) nimmt entgegen die

Damenschneiderin **A. Wilde**

Alexanderstrasse Nr. 34.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Eine arme Wittwe

die zu kochen versteht, sucht gegen billigen Lohn für die Vormittagsstunden **Beschäftigung** in einer Wirthschaft — Verlängerte Gartenstr. 51.

Ein Käsemeister

mit guten Attestaten sucht Stellung. Adr. H. Luiga, Groß-Congota, per Elwa.

Zwei Lehrlinge

zum Verreisen können sich melden bei **J. Liebesmann**

Alexanderstrasse Nr. 4.

Eine

firme Schneiderin

übernimmt aus dem Hause **Arbeiten.** Zu erfragen Kastanien-Allee 1, oben.

Ein gutempfohlenes estnisches

Kindermädchen

sucht e. Stelle. Zu erfragen tägl. von 10—11 Breitstr. 30. **Baronin Stackelberg.**

Ein Stubenmädchen

kann sich melden — Carlowastr. 6.

Ein junges Mädchen

wünscht Stellung für die innere Wirthschaft u. Handarbeit oder als Bonne — Wallgraben-Str. 11.

Ein russisch- oder deutsch-sprech. **Mädchen** kann sich melden zum Alleindienen — Fischerstrasse 10, von 10—12 U. vormittags oder 3—5.

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches

Lebewohl

Bernh. Becker.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 22-го дня 1897 г. За Полицмейстера Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

(Beilage zu Nr. 238 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Die Ueberführung der Leiche unseres in St. Petersburg verstorbenen Bruders

Dr. Woldemar Vogelsang

findet vom hiesigen Bahnhof ins Conventsquartier der Livonia am 23. October c. 10 Uhr Morgens und die Beerdigung vom Conventsquartier aus am selben Tage um 2 Uhr Nachmittags statt.

D. 22. October 1897.

Die Brüder.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 22-го октября 1897 г. За Полиціймейстера Фуксъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 239. Donnerstag, den 23. October (4. November) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Technische Lehrkräfte. Ueberweisung der Quartiersteuer. Handelsdeputationen. Pernau: Cellulose-Fabrik. Russischer Club. St. Petersburg: Zwangsweise Beitreibung der Steuern in den Mißernte-Gebieten. Tageschronik. Pleskau: Raubmörder. Archangel: Bahnbau.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Eine Skandalgeschichte im Fürstenthum X. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Technische Lehrkräfte.

Die Frage der Gründung neuer technischer Hochschulen hat in letzter Zeit die Residenzpresse fast ununterbrochen beschäftigt und auf der ganzen Linie hat man so gut wie einstimmig die weitere Errichtung solcher Hochschulen als dringende Nothwendigkeit gefordert. Ein Moment war dabei bisher unerörtert geblieben, nämlich die Beschaffung der Lehrkräfte für die neu zu gründenden Anstalten. Die besondere Commission, die zur Berathung der Frage der höheren technischen Bildung niedergesetzt ist, hat, wie jüngst berichtet, hierauf zuerst die Aufmerksamkeit gelenkt, und sowohl von dem Präsidenten, Generallieutenant Petrow, wie auch von Professor Mendelejew wurde constatirt, daß es schon gegenwärtig an tüchtigen Lehrkräften mangele, was zur Folge habe, daß die Kenntnisse der Specialisten ungenügend seien und Ausländer herangezogen werden müßten. Daher müsse vor allen Dingen für tüchtige Lehrkräfte und erst in zweiter Linie für die Vergrößerung der Zahl der höheren technischen Schulen Sorge getragen werden.

Die Frage der Lehrkräfte wird darauf hin auch in der Presse erörtert. In den „Russk. Wed." äußert sich der Moskauer Professor Umow zu dieser Frage, indem er u. A. Folgendes ausführt:

„Es ist jetzt die Frage betreffs des Mangels an Professoren für die technischen Lehranstalten angeregt worden. Zu allererst muß jedoch gefragt werden, ob wir über eine genügende Anzahl guter Lehrer der Physik in den Realschulen verfügen. Wenn von 600 Studirenden einer physiko-mathematischen Facultät nur 50 im Laufe eines Jahres die Möglichkeit haben, bis zu den physikalischen Apparaten vorzudringen, so fragt es sich, was für Lehrer der Physik dieses Contingent von 500 Mann liefern kann, von denen Niemand einen physikalischen Apparat in Händen gehabt hat. An unseren Universitäten gäbe es auch keine Professoren der Physik, wenn nicht im Auslande Laboratorien beständen, in denen sie sich mit dem heutigen Stande der Wissenschaft hätten vertraut machen können."

Auch die sonst sehr reich ausgestattete Moskauer Universität besitze kein mustergiltiges physikalisches Institut. Obgleich in Moskau 900 Studirende die Vorlesungen über Physik hörten, so biete das dortige Institut doch kaum Raum für 40 arbeitende Studirende.

In einem Artikel der „Now. Wr." wird die gleiche Frage behandelt und im Anschluß an die vorstehenden Angaben Professor Umow's die Behauptung aufgestellt, in den anderen Universitäten stehe es mit diesen Instituten noch weniger gut. Der Verfasser des Artikels führt an, daß z. B. ein Professor der Charkower Universität, der vorher Docent an der mit allen Hilfsmitteln reich versehenen Militär-medicinischen Akademie gewesen war, von der ärmlichen Ausstattung der Provinzial-Universitäten geradezu betroffen gewesen sei und dem entsprechenden Ausdruck gegeben habe. Die „Now. Wr." plaidirt daher ebenfalls für die Erweiterung und bessere Ausstattung der bestehenden Institute, u. A. des Berg-Instituts, dessen Laboratorien gleichfalls unzureichend seien.

Ob die Angaben der „Now. Wr." über die Provinzial-Universitäten richtig sind, mag dahingestellt bleiben. Im Allgemeinen dürfte eine mehr oder weniger reiche Ausstattung von Laboratorien und Cabinetten nicht allein in Betracht kommen, sondern auch die praktische Ausnutzung und Verwerthung des Vorhandenen.

Das Steuer-Departement hat, wie die „Mir. Otgol." erfahren, dieser Tage die Durchsicht der Projecte von der Ueberweisung der Quartiersteuer an die Stadtverwaltung und von der Hinzuziehung der Quartiersteuerzahler zu den städtischen Wählern beendet. Beide Projecte werden in der kommenden Session vom Reichsrath begutachtet werden.

— Wie die „St. Pet. Wed." berichten, ist beim Ministerium des Inneren die Frage angeregt worden, wer in den kleinen Städten mit vereinfachter Städteordnung eine Versammlung der Kaufleute behufs Wahl von Handelsdeputirten einzuberufen, diese Versammlungen zu leiten und die gewählten Personen zu bestätigen habe. Das Ministerium des Innern hat sich dahin ausgesprochen, daß es überflüssig erscheine, überhaupt Handelsdeputationen in solchen städtischen Ansiedelungen zu organisiren, wo die Anzahl der Handels- und Industrieanstalten eine unbedeutende ist. Handelsdeputationen sollen nur in denjenigen Ortschaften mit vereinfachter Stadtverwaltung eingesetzt werden, in welchen diese Einrichtung seitens der Cameralhöfe für nothwendig befunden wird. In dergleichen Fällen hat die Einberufung der örtlichen Handeltreibenden zu einer aus drei bis sieben Personen bestehenden Versammlung seitens des Stadt-Aeltesten zu erfolgen. Letzterer leitet die Verhandlungen dieser Versammlung, während der btreffende Cameralhof die zu Handelsdeputirten erwählten Personen bestätigt, indem er ihnen zugleich offene Vollmachten zur Revision des örtlichen Handels ausstellt. Die Deputirten sind verpflichtet, dem Cameralhof umgehend die Copien aller von ihnen aufgenommenen Protocolle wegen Uebertretung des Handelsreglements einzusenden.

Pernau. In Sachen der Cellulose-Fabrik erfährt die „Pern. Z.", daß die Vertreter derselben mit einzelnen Großgrundbesitzern Contracte über Holzlieferungen für mehrere Jahre abgeschlossen haben, die im Falle, daß die Fabrik in Pernau gegründet werden sollte, in Kraft treten. Mit der Domänen-Verwaltung sollen die Verhandlungen gleichfalls eine zufriedenstellende Einigung versprechen. In nächster Zeit wird der Besuch des Commercienraths Haas und des Hrn. Klemm, einer der Hauptbetheiligten des Mannheimer Unternehmens, in Pernau erwartet.

— Der letzten Stadtverordneten-Sitzung lag, wie wir aus der „Pern. Z." ersehen, anläßlich des von der Stadt beschlossenen Ausbaues des sog. Bade-Restaurants eine Proposition des russischen Clubs vor, demselben gegen Uebernahme eines Theiles der Baukosten 3 Räumlichkeiten zur Unterbringung einer Bibliothek und zu sonstigen Clubzwecken zur Disposition zu stellen. Als dem Zwecke des projectirten Gebäudes und den Interessen der Stadtverwaltung nicht entsprechend, wurde diese Proposition abgelehnt.

St. Petersburg, 22. October. Die „Birsh. Wed." bringen gerüchtweise die Mittheilung, daß das Finanzministerium beschlossen habe, die Gesuche einiger Semstwos zu berücksichtigen und von der zwangsweisen Beitreibung der Krons-Abgaben in den von der diesjährigen Mißernte betroffenen Gebieten abzustehen. Eine entsprechende Verfügung soll in allernächster Zeit in die am meisten heimgesuchten Gebiete versandt werden. Das genannte Blatt begrüßt diesen Beschluß mit Befriedigung, indem es darauf hinweist, wie nothwendig es sei, die bäuerlichen Wirthschaften vor dem Ruin, vor dem Verlust des letzten Pferdes, der letzten Kuh oder des letzten Schafes zu bewahren. „Die Hungersnoth ist in solchen Fällen an sich nicht so furchtbar, wie die Einstellung der regelmäßigen Thätigkeit der Wirthschaften. Die Hungernden lassen sich mehr oder weniger leicht mit Hilfe von staatlichen, privaten oder Semstwo-Mitteln ernähren, aber den durch die Hungersnoth einmal zerrütteten Wirthschaften eines ganzen Gouvernements wieder aufzuhelfen, dazu sind schon weit größere Summen erforderlich. Außerdem vermag in der Regel die directe pecuniäre Unterstützung bei der Aufrichtung der Wirthschaften niemals den von ihr erwarteten Nutzen zu bringen .... Einige Hunderttausende sind nur ein Sandkorn in dem Milliarden-Budget, dieselben Tausende aber bilden, auf den einzelnen bäuerlichen Wirthschaften lastend, schon nicht mehr ein Sandkorn, sondern einen ungeheuren, Alles erdrückenden Berg. Für den Bauer ist jetzt eine jede Kopeke von Werth und Zwangsmaßregeln können leicht dazu führen, daß die letzten Pferde vom Hof getrieben werden. Die in Rede stehende Maßnahme ist daher höchst wohlthätig für die nothleidenden Gebiete. Erwünscht ist nur, daß sie möglichst schnelle Verbreitung fände und möglichst scharf formulirt würde, so daß Auslegungen der kleinen Administratoren unmöglich werden, die mitunter durch ihren Diensteifer die besten Absichten der Regierung in ihr Gegentheil verwandeln."

— Der „Sswet" von der bulgarischen Regierung subventionirt? Diese Frage stellen die „St. Pet. Wed.", indem sie schreiben: „Es giebt Erscheinungen, mit denen sich unsere Gesellschaft nicht versöhnen darf. Allen ist es bekannt, welchen Unwillen es in der russischen Presse hervorrief, als in der ausländischen die Anspielung gemacht wurde, die „Now. Wr." sei in gewisse französische Angelegenheiten verwickelt. Alle erinnern sich noch, mit welcher Energie sich A. S. Ssuworin sofort daran machte, die Ehre seines Blattes zu rehabilitiren. In eine ähnliche Situation kommt jetzt der Herausgeber des „Sswet", W. W. Komarow, über den in der Nr. 108 des bulgarischen Blattes „Narodni Prawa" folgende Bemerkung gemacht worden ist: „Den bulgarischen Officiösen erscheint nur der „Sswet" gut und ordentlich, dessen Redacteur Komarow der gedungene Vertheidiger der bulgarischen Regenten war. Sein Honorar war ziemlich hoch — 60,000 Frcs., die er von der Palaisverwaltung und dem Ministerium des Auswärtigen regelmäßig erhielt." — Natürlich wird W. W. Komarow diese Mittheilung, welche in seiner Person die ganze russische Presse beleidigt, nicht ohne energische Antwort lassen."

— Nach den Maßnahmen zu urtheilen, die zur Flottmachung des „Kostroma" ergriffen werden, scheint dessen Lage ernster zu sein, als man nach den ersten Nachrichten annehmen konnte. Die Versuche, den Dampfer mit Hilfe des „Petersburg" und zweier englischer Dampfer flott zu machen, sind erfolglos gewesen. Wie die „St. Pet. Z." Odessaer Blättern entnimmt, müssen die Arbeiten mit größter Vorsicht ausgeführt werden, da Grund zu der Befürchtung vorliegt, daß bei einem energischen Versuch, den Dampfer flott zu machen, dessen Boden eingedrückt werden könnte. Der Dampfer „Petersburg" hat die Besatzung des „Kostroma" an Bord genommen, ferner die aus Thee, Seide u. s. w. bestehende werthvolle Ladung. Angesichts der so ernsten Lage, ist der zufällig in Odessa vor Anker liegende deutsche Bergungsdampfer „Berthilde" gechartert und an den Ort des Unfalls abcommandirt worden. Sollte bei der Ankunft des deutschen Rettungsdampfers der Dampfer „Kostroma" seiner Hilfe nicht mehr bedürfen, so erhält die „Berthilde" von dem Comité der Freiwilligen Flotte 1500 Rbl. als Entschädigung für die Fahrt; erweist sich aber die Hilfe der „Berthilde" als nöthig und gelingt es ihr, den Dampfer „Kostroma" flott zu machen, dann empfängt sie von der Freiwilligen Flotte 70,000 Rbl. — Wie man annimmt, ist die „Kostroma" während der Fluth auf das Riff gerathen, wodurch deren Lage erheblich verschlimmert wird; der vordere Theil des Körpers, vom Vorsteven bis zum Vordermast, hat dort, wo er auf dem Riff festsitzt, nur 2 bis 3 Fuß Wasser, während der Hintertheil bei genügender Tiefe frei schwimmt. — Was die circulirenden Gerüchte anbelangt, an derselben Stelle wäre früher ein anderer Dampfer der Freiwilligen Flotte verunglückt, so entbehren sie jeder Begründung; von den drei Dampfern, die während des 20jährigen Bestehens der Freiwilligen Flotte verunglückt sind, havarirte die „Kostroma" im Jahre 1887 bei Nacht und Nebel an der Küste von Ssachalin, der Dampfer „Moskwa" zerschellte 1882 im Indischen Ocean an der afrikanischen Küste, während der „Wladiwostok" an einem Felsen im Stillen Ocean, unweit der Küste, scheiterte, wobei in allen drei Fällen die Passagiere und Ladung geborgen werden konnten.

— In höheren geistlichen Kreisen ist, wie die „Nowosti" hören, die Frage angeregt worden, in Zukunft auch die Eparchial- und Kreisinspectoren der Kirchen-Gemeindeschulen zum Missionswesen heranzuziehen. Unter Anderem sollen sie besonders in den Gemeinden, wo der

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Eine Skandalgeschichte im Fürstenthum X

von

Conan Doyle,

Verfasser der „Abenteuer des Doctor Holmes."

Ich hatte mich vor kurzem verheirathet und daher in letzter Zeit nur wenig von meinem Freunde Sherlock Holmes gesehen. Mein eigenes Glück und meine häuslichen Interessen nahmen mich völlig gefangen, wie es wohl jedem Manne ergehen wird, der sich sein eigenes Heim gegründet hat, während Holmes, seiner Zigeunernatur entsprechend, jeder Art von Geselligkeit aus dem Wege ging.

Er wohnte noch immer in unserem alten Logis in der Baker-Straße, begrub sich unter seinen alten Büchern und wechselte zwischen Cocain und Ehrgeiz, zwischen künstlicher Erschlaffung und der aufflammenden Energie seiner scharfsinnigen Natur. Noch immer wandte er dem Verbrecherstudium sein ganzes Interesse zu, und seine bedeutenden Fähigkeiten sowie seine ungewöhnliche Beobachtungsgabe ließen ihn den Schlüssel zu Geheimnissen finden, welche die Polizei längst als hoffnungslos aufgegeben hatte. Von Zeit zu Zeit drang irgend ein unbestimmtes Gerücht über seine Thätigkeit zu mir. Ich hörte von seiner Berufung nach Odessa wegen einer Mordaffaire, von seiner Aufklärung der einzig dastehenden Trägödie der Gebrüder Atkinson in Trimonale und schließlich von der Mission, die er im Auftrage des holländischen Herrscherhauses so tactvoll und erfolgreich zu Ende geführt hatte. Sonst wußte ich von meinem alten Freunde und Gefährten wenig mehr als alle Leser der täglichen Zeitungen.

Eines Abends, es war am 20. März 1888, führte mich mein Weg durch die Baker-Straße; ich kam gerade von einer Consultation her, da ich wieder meine Privatpraxis aufgenommen hatte. Als ich mich der wohlbekannten Thür näherte, ergriff mich der unwiderstehliche Drang, Holmes aufzusuchen, um zu erfahren, welcher Angelegenheit er augenblicklich sein außergewöhnliches Talent widmete. Seine Zimmer waren glänzend erleuchtet, und beim Hinaufsehen gewahrte ich den Schatten seiner großen, mageren Gestalt. Den Kopf auf die Brust gesenkt und die Hände auf dem Rücken durchmaß er schnell und eifrig das Zimmer. Ich kannte seine Stimmungen und Angewohnheiten viel zu genau, um nicht sofort zu wissen, daß er wieder in voller Thätigkeit war. Er hatte sich aus seinen künstlich erzeugten Träumen emporgerafft und war nun einem Räthsel auf der Spur. Ich zog die Glocke und wurde in das Zimmer geführt, das ich früher mit ihm getheilt hatte.

Sein Benehmen war nicht übermäßig herzlich zu nennen. Das war bei ihm überhaupt selten der Fall, und doch hatte ich das Gefühl, daß er sich freute, mich zu sehen. Er sprach kaum ein Wort, aber nöthigte mich mit freundlichem Gesicht in einen Lehnstuhl, reichte mir seinen Cigarrenkasten herüber und zeigte auf ein Liqueurschränkchen in der Ecke. Dann stellte er sich vor das Feuer und betrachtete mich in seiner sonderbar forschenden Manier.

„Die Ehe bekommt Dir," bemerkte er. „Ich glaube, Watson, Du hast 7½ Pfund zugenommen, seit ich Dich zuletzt sah."

„Sieben", antwortete ich.

„Wirklich? Ich hätte es für etwas mehr gehalten. Nur eine Kleinigkeit mehr, Watson. Und Du prakticirst wieder, wie ich bemerke; Du erzähltest mir nichts von Deiner Absicht, wieder ins Joch gehen zu wollen."

„Woher weißt Du es denn?"

„Ich sehe es, ich folgere es eben. Ich weiß auch, daß Du kürzlich in einem tüchtigen Unwetter draußen gewesen bist, und daß Du ein sehr ungeschicktes, nachlässiges Dienstmädchen haben mußt."

„Mein lieber Holmes," sagte ich, „nun hör' auf; vor einigen Jahrhunderten würden sie Dich wahrscheinlich verbrannt haben. Ich habe allerdings am vorigen Donnerstag eine Landtour gemacht und kam furchtbar durchnäßt und beschmutzt nach Hause, aber woraus Du das schließen willst, weiß ich doch nicht, da ich ja sofort meine Kleider wechselte. Und Marie Johanne ist wirklich unverbesserlich, meine Frau hat ihr schon den Dienst gekündigt, aber um Alles in der Welt, wie kannst Du das wissen?"

Er lachte in sich hinein und und rieb seine schmalen, nervösen Hände.

„Das ist doch so einfach," meinte er, „meine Augen sehen deutlich, daß auf der Innenseite Deines linken Stiefels, die gerade jetzt vom Licht erhellt wird, das Leder durch 6 neben einander laufende Schnitte beschädigt ist. Das kann nur Jemand gethan haben, der sehr achtlos den getrockneten Schmutz von den Rändern der Sohle abkratzen wollte. Daher meine doppelte Vermuthung, daß Du erstens bei schlechtem Wetter ausgegangen bist und zweitens ein besonders nichtswürdiges, stiefelaufschlitzendes Exemplar der Londoner Dienstbotenwelt hast. Und was nun Deine Praxis betrifft, so müßte ich doch wirklich schwachköpfig sein, wenn ich einen Herrn, der nach Jodoform riecht, auf dessen rechtem Zeigefinger ein schwarzer Fleck von Höllenstein prangt, während die Erhöhung seiner linken Brusttasche deutlich das Versteck seines Stethoskops verräth, nicht auf der Stelle für einen praktischen Arzt halten würde."

Ich mußte lachen, mit welcher Leichtigkeit er diese Folgerungen entwickelte. „Wenn ich Deine logischen Schlüsse anhöre, erscheint mir die Sache lächerlich einfach, und ich glaube es ebenso gut zu können," bemerkte ich. „Und doch überrascht mich jeder Beweis Deines Scharfsinnes aufs neue, bis Du mir den ganzen Vorgang erklärt hast. Nichtsdestoweniger sehe ich genau so gut wie Du."

„Sehr richtig", entgegnete er, steckte sich eine Cigarette an und warf sich in den Lehnstuhl. „Du siehst wohl, aber Du beobachtest nicht. Der Unterschied ist ganz klar. Du hast z. B. häufig die Stufen gesehen, die vom Flur in dies Zimmer hinaufführen."

„Sehr häufig".

„Wie oft?"

„Nun sicher einige hundert mal."

„Dann wirst Du mir auch wohl sagen können, wie viel es sind?"

„Wie viel? Nein, davon hab' ich keine Ahnung."

„Siehst Du wohl, Du hast zwar gesehen, aber nicht beobachtet. Das meine ich ja eben. Ich weiß ganz genau, daß die Treppe 17 Stufen hat, weil ich nicht nur gesehen, sondern auch beobachtet habe. — Uebrigens, da ich Dein Interesse für meine kleinen Criminalfälle kenne — Du hattest sogar die Güte, eine oder zwei meiner geringen Erfahrungen aufzuzeichnen — wird Dich vermuthlich auch dies interessiren." Er reichte mir einen Bogen dicken, rosenfarbenen Briefpapiers, der geöffnet auf dem Tische lag. „Dies Schreiben kam mit der letzten Post an, bitte, lies es mir vor."

Der Brief, der weder Datum noch Unterschrift und Adresse trug, lautete: „Ein Herr, der Sie in einer sehr bedeutungsvollen Angelegenheit zu sprechen wünscht, wird Sie heute Abend um ¾8 Uhr aufsuchen. Die Dienste, die Sie unlängst einem regierenden europäischen Hause erwiesen, geben den Beweis, daß man Ihnen Dinge von allerhöchster Wichtigkeit anvertrauen kann. Dies Urtheil wurde uns von allen Seiten bestätigt. Bitte also zur bezeichneten Zeit zu Hause zu sein und es nicht falsch zu deuten, wenn Ihr Besucher eine Maske trägt."

„Dahinter steckt ein Geheimniß", bemerkte ich. „Kannst Du Dir das erklären?"

„Bis jetzt habe ich noch keine Anhaltspuncte. Es ist aber ein Hauptfehler, ohne dieselben Vermuthungen aufzustellen. Unmerklich kommt man so der Theorie zu Liebe zum Construiren von Thatsachen, statt es umgekehrt zu machen. Doch was schließt Du aus dem Brief selbst?"

Ich prüfte sorgfältig Schrift und Papier.

„Der Schreiber lebt augenscheinlich in guten Verhältnissen," meinte ich, bemüht, das Verfahren meines Freundes so getreu als möglich zu copiren. „Das Papier ist sicher kostspielig, es ist ganz besonders stark und steif."

„Ganz richtig bemerkt," sagte Holmes. „Auf

Stundismus Anhänger hat, ihr Augenmerk auf die Verbesserung des Schulwesens richten.

— Wie die Blätter berichten, hatte sich am Montag zum Namenstag des Protohierei Joann in Kronstadt eine Masse von Pilgern aus allen Enden des Reiches eingefunden. Im örtlichen Hause der Arbeitshilfe wurden 700 Arme gratis bewirthet.

Pleskau. Unterm 21. d. Mts. wird uns geschrieben:

F. Am vorigen Freitag gelangte im hiesigen Bezirksgericht der Proceß gegen den Raubmörder L. zur Verhandlung. Derselbe hatte in der Zeit vom 11. bis zum 16. März 1896 den verabschiedeten Beamten Kusnezow nebst dessen Köchin ermordet, bei dem er, während er seine Strafe für einen bei Riga verübten Raub abbüßte, nachweislich am 28. December 1895 zur Arbeit gewesen war. Am 10. März war L. aus dem Gefängniß entlassen, am 16. März fand man den alten Kusnezow nebst Köchin in seinem Häuschen in der Vorstadt erschlagen. Nach verübter That war L. über Riga und Mosheiki in seine Heimath, ins Kownosche Gouvernement, gefahren. Nach seiner Arretirung versuchte er sich in einem Etappenlocal das Leben zu nehmen, indem er sich den Hals durchschnitt, wurde jedoch gerettet. In dem hiesigen Gefängniß machte er vor ca. 3 Wochen einen Fluchtversuch. In einer stürmischen Nacht gelang es ihm, das Gitter vom Fenster seiner Zelle zu entfernen, die doppelten Mauern des Gefängnisses mit Hilfe eines herbeigeschleppten Wagens, dank dem gesunden Schlafe zweier Wächter auf dem Hofe, zu übersteigen, noch ein Sprung auf die menschenleere Straße und dann fort zu einer Freundin in der Vorstadt. Doch hatten andre Gefangene, die mit dem Heizen der Badestube beschäftigt waren, das Geräusch gehört; sie schlugen Lärm, die Verfolgung begann und nicht weit vom schützenden Asyl wurde L. von den Wächtern von neuem ergriffen. Am 17. October wurde er für den Kusnezow'schen Mord gerichtet und zu lebenslänglicher schwerer Zwangsarbeit verurtheilt.

Archangel. Ueber die neue Bahn Wologda-Archangel schreibt man der „Now. Wr." unter Anderem: Die Bahn geht von Wologda bis Archangel fast stets durch unbewohnte Strecken, so daß man im Winter den Verkehr wegen etwaiger Schneeverwehungen auf 1½ bis 2 Wochen einzustellen beabsichtigt, wozu bereits die Erlaubniß erfolgt ist. Die officielle Eröffnung soll ohnehin erst im Frühling 1898 erfolgen. Auf der ganzen Linie sind sehr viele Brücken errichtet worden, die über kleine Flüsse oder Sümpfe führen; letzterer giebt es eine große Menge. Ungefähr in der Mitte der ganzen Bahnstrecke liegt ein Sumpf, unter dem, resp. durch den ein Waldbach hinströmt, so daß Alles, was in diesem Sumpfe aufgeschüttet wurde, spurlos in den Boden versank. Als man endlich mit dem Schütten aufhörte und die Züge schon auf dem aufgeschütteten Erddamme über den Morast gingen, versank Anfang September eines schönen Tages die ganze Herrlichkeit wieder in die Tiefe. Man erzählt, daß die in diesen Sumpf eingeschlagenen Pfähle vom Bach einige Werst weiter wieder an das Tageslicht getragen werden. Dies scheint die allergefährlichste Stelle auf der ganzen Linie zu sein, da hier völlig unerwartet der ganze Damm mit Allem, was sich gerade auf ihm befindet, versinken kann. Die Stationen liegen 40 bis 42 Werst von einander entfernt. Ein Theil von ihnen ist bereits erbaut und auf einer, in Njandom, ist jetzt sogar ein Buffet eröffnet. Diese Station befindet sich im Gouv. Olonez, 275 Werst von Wologda und 85 Werst von der Stadt Kargopol, zu der eine Zufuhrbahn führt. Bei der Station Njandom werden 54 Gebäude aufgeführt werden: eine Schule, eine Kirche, Wohnungen für die Bahnbeamten u. s. w., so daß in der Zukunft sich hier vielleicht eine Stadt befinden wird. Die Züge werden jetzt von Wologda bis Archangel anderthalb Tage gehen, vom Mai an aber 28 Stunden.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. October (4. November.)

Centrifugale Kräfte in der Habsburgischen Monarchie.

Der wilde Verzweiflungskampf, welcher im oesterreichischen Abgeordnetenhause tobt, läßt auch die Blicke der größten Optimisten mit Sorge nach der Zukunft des Habsburgischen Staatswesens ausschauen. Nirgendwo treten die Anzeichen zunehmender Festigung und Concentraction zu Tage, um so eifriger sind alle centrifugalen Kräfte innerhalb der Monarchie an der Arbeit.

Das Bild vollkommenster Zerfahrenheit bietet das oesterreichische Abgeordnetenhaus. Leider nur allzu zutreffend schildert es die „Neue Fr. Pr." mit folgenden Worten:

„Das ist nicht mehr ein Parlament, welches das überlegende und denkende Gehirn des Staates sein soll, das ist das in regellosen, fieberhaften Schlägen pochende Herz eines schwer kranken Organismus. An der Stelle, von welcher Gesetz und Ordnung für das ganze Reich geschaffen werden sollen, ist weder Gesetz noch Ordnung zu finden. Das Parlament hat den Rechtsboden verloren, auf dem es stehen soll, die Bande parlamentarischer Disciplin sind zerrissen; wo sonst in vollendeter akademischer Form Rede und Gegenrede getauscht wurden, tobt in wilden Paroxysmen der verzweifelte Kampf der Minorität, welche die ihr von der Majorität angethane Gewalt mit Gewalt abzuwehren sucht. Nicht einmal einen Präsidenten besitzt das Abgeordnetenhaus, und die beiden Männer, die seine Stelle vertreten sollen, stehen rathlos, hilflos, machtlos dem Chaos gegenüber, das hereingebrochen ist. Auch die Majorität und das Präsidium bekommen es zu fühlen, wohin es führt, wenn die von der Hausregel und dem Staatsgrundgesetz gezogene Schranke niedergerissen ist und die wilden Wogen der Parteileidenschaft uferlos gegen einander branden. Von einer Autorität des Vorsitzenden ist keine Spur mehr zu bemerken. Auch ein Mann von größeren Fähigkeiten und reicheren geistigen Hilfsmitteln als der Unglücksmensch Abrahamowitsch hätte Mühe, sich in solchem parlamentarischen Unwetter auf der Commando-Brücke zu behaupten, seit aber diesem Vice-Präsidenten die Leitung der Verhandlungen zugefallen ist, herrscht die helle Anarchie und ist das Amt des Vorsitzenden zum Gespött geworden. Der Mann hat das Talent, immer zur unrechten Zeit einzugreifen, und so oft er spricht, zu irritiren, anstatt zu beruhigen. Hartnäckig, wo er milde, nachgiebig, wo er fest sein sollte, hat er es erreicht, daß er nur den Mund zu öffnen braucht, um die Stürme hervorzurufen, die er besänftigen soll. Ein Abgeordneter der Opposition spricht. Die heftigsten Angriffe gegen die Majorität, gegen die Regierung, gegen das Präsidium läßt Herr v. Abrahamowitsch, ruhig in seinen Fauteuil gelehnt, vorbeigehen; aber jetzt, da der Redner sich beruhigt und den parlamentarischen Ton wieder gewonnen hat, findet der Vorsitzende es angemessen, mit einer gänzlich unmotivirten Mahnung ihn zu unterbrechen. Die Folge ist, daß der Präsident aus der Mitte des Hauses förmlich zur Ordnung gerufen wird, und, was noch erstaunlicher ist, er nimmt es wie ein Kismet hin, daß er die Verweise erhält, die er ertheilen sollte. Jede Stunde wiederholt sich dieser Vorgang ein halbes Dutzend mal, es ist die verkehrte Welt."

Und inmitten dieses parlamentarischen Chaos arbeiten die Sonderkräfte selbstsüchtig und rücksichtslos auf ihre Sonderinteressen los, die nach Absprengung vom Staatsganzen tendiren. So macht die ungarische Regierung sich die gegenwärtigen cisleithanischen Schwierigkeiten zu Nutze, um innerhalb des dualistischen Systems zu noch vollerer Unabhängigkeit vorzurücken; so drängen die Tschechen immer ungestümer auf die Autonomie Böhmens hin.

Aber auch unter den Deutschen greift die centrifugale, die Zertrümmerung des oesterreichischen Staatswesens fördernde Strömung immer stärker um sich. Bei Verhandlung der Minister-Anklage wegen der Vorgänge in Eger hat u. A. der nationale Heißsporn Wolf eine Rede gehalten. Wolf besprach das empörende Verhalten der Behörden und fuhr dann fort:

„Auf solche Art treibt man den schwarz-gelben Patriotismus aus der Bevölkerung aus, auf solche Art züchtet man das, was Sie als Hochverrath bezeichnen, was aber kein Hochverrath ist, sondern vielmehr die Erinnerung des verlorenen Sohnes an das Heimathhaus und das Bestreben, dorthin zurückzukehren. Und wenn ich öffentlich betone, daß wir Alles daran setzen, um endlich wieder mit unserem großen deutschen Volke im Reich in inniger Weise vereinigt zu werden, so ist das auch kein Hochverrath im Sinne des Strafgesetzes. Es war ja so vor dem Jahre 1866. Sollte denn das, was vor dem Jahre 1866 durch eine lange Reihe von Jahrhunderten möglich war, nach dem Jahre 1866 nicht mehr möglich sein? Wir denken uns — und das würde die Grundlage des heutigen Oesterreich nicht anfechten — daß das Verhältniß mit Deutschland zu einer solchen Innigkeit ausgestaltet werden könnte, wie es zwischen den Bundesstaaten des deutschen Reiches und dem Gesammtstaate besteht, daß Cisleithanien in ein solches Verhältniß zu Deutschland tritt, in welchem Sachsen, Baiern, Baden ꝛc. zum Reiche stehen. (Ironischer Beifall rechts.) Wenn Ihnen das nicht angenehm ist, und wenn Sie darüber in Aufregung gerathen, so sage ich Ihnen, das ist für Oesterreich eine weit geringere Gefahr, als Ihre föderalistischen Bestrebungen (Beifall links), es ist eine weit geringere Gefahr, als wenn Sie heute in Prag einen böhmischen König haben wollen."

Strömungen und Bestrebungen dieser Art treten auch reichsdeutsche Blätter mit Entschiedenheit entgegen. An die Wolf'sche Rede knüpft beispielsweise die „Köln.-Z." folgende Bemerkungen:

„Wir halten es im eigenen Interesse des Deutschthums in Oesterreich nicht für unbedenklich, solche Phantasien zu äußern. Durch Oesterreichs Ausscheiden aus dem Deutschen Bunde hat sowohl die deutsche Sache, als auch Oesterreich selbst nur gewonnen. Daß Cisleithanien aber, in gewisser Hinsicht gelöst von dem übrigen Oesterreich, sich Deutschland anschlösse, ist ein unausführbarer Gedanke. In Deutschland hegen die von nationalem Geiste beseelten Kreise die innigste Theilnahme für das Deutschthum, das, Oesterreichs beste Kraft, durch thatsächlich minderwerthige Nationen zurückgedrängt wird, aber man braucht kaum ein Wort darüber zu verlieren, daß kein ernsthafter Politiker an einen Anschluß Cisleithaniens an Deutschland denkt, der nur als Folge eines sehr traurigen Krieges möglich wäre. Zustimmen dagegen kann man Wolf, wenn er einen tschechischen Sonderstaat in Oesterreich für noch gefährlicher erklärt als einen Anschluß Cisleithaniens an Deutschland. Wolf's Rede ist in sofern bedeutsam, als sie den Reichsdeutschen, unter denen ja jetzt hier und da die Gemüthskrankheit des Reichsverdrusses umgehen soll, vor Augen rückt, welchen ungeheuren Werth das im deutschen Reiche zusammengefaßte Deutschthum hat, und als sie der oesterreichischen Regierung beweist, wohin sie durch ihre außerordentlich unkluge Politik die besten Elemente des oesterreichischen Staates hintreibt."

Berliner Blätter berichten von einer nach Berlin auf den 12. November vom Alldeutschen Verbande zu Gunsten der Deutschen in Oesterreich einberufenen öffentlichen Versammlung. Wie es heißt, sollten dort die 3 oesterreichischen Reichsraths-Abgeordneten Dr. Funke, Heinrich Prade und K. H. Wolf über die Lage der Deutschen in Oesterreich sprechen. — Neuerdings nun wird aus Berlin berichtet, diese Versammlung sei nur unter der Bedingung gestattet worden, daß kein Oesterreicher dort zum Wort zugelassen werde.

Aber wie wird es weiter werden in Oesterreich? Es hat den Anschein, daß Graf Badeni die durch den Erlaß der Sprachenverordnungen heraufbeschworene Parlaments-Krisis noch als Ministerpräsident überdauern wird, aber für den Staat ist dadurch nichts gewonnen. Ein tiefer und weit klaffender Riß geht durch das Staatsleben Oesterreichs hindurch, der das Reich politisch und national in feindliche Lager spaltet. Der Riß ist nicht von heute und gestern; allein so offenkundig und so drohend wie jetzt hat er bisher den Blicken des Betrachters noch niemals sich gezeigt. Der gegenwärtige Ministerpräsident hat während der Dauer seiner Amtsführung nicht blos nichts gethan, diesen Zwiespalt zu versöhnen und dem national zerklüfteten Staat seinen äußerlichen Zusammenhalt zu wahren, sondern er hat durch seine zweijährige verhängnißvolle Bethätigung diesen Zwiespalt fortgesetzt, vertieft und erweitert.

Dem deutschen Reichstage wird in seiner bevorstehenden Tagung vom Verbande deutscher Kriegsveteranen, welcher gegenwärtig etwa 38,000 alte Krieger umfaßt, eine Petition unterbreitet werden, welche die Einführung einer Wehrsteuer vorschlägt, d. h. es sollen die von allem militärischen Dienst befreiten, im bürgerlichen Leben nicht gehinderten jungen Männer zur Leistung eines Wehrgeldes herangezogen werden. Unterstützt wird diese Petition durch eine an den Reichskanzler gerichtete Eingabe des ständigen Kyffhäuser-Ausschusses der vereinigten deutschen Kriegervereine, welche etwa 1½ Millionen zählen. Mit dem Ertrage der Wehrsteuer sollen die Kriegsinvaliden und die Wittwen der Gefallenen auskömmlich versorgt werden, wobei darauf hingewiesen wird, daß diese Kategorien auch heute noch durchaus unzureichende Pensionen beziehen. Die Veteranen halten es für durchaus unzureichend, daß ein Mann, der im Dienste des Königs und des Vaterlandes einfach verstümmelt worden ist, eine Pension von nur 684 Mk. im Jahre erhält, ein doppelt Verstümmelter aber nur 1008 Mk., und sie sprechen in ihrer Eingabe die Ansicht aus, daß man endlich diesen Männern, nachdem sie sich 27 Jahre lang mühsam als Krüppel durch das Leben geschleppt haben, eine ausreichende Versorgung geben müsse. Weiter bitten die Veteranen um eine allgemeine Aufbesserung der Bezüge derjenigen Invaliden, die im Jahre 1871 u. s. w. als vollständig erwerbsunfähig anerkannt wurden und nunmehr 504 Mk. im Jahre beziehen. — Man hofft, daß selbst dieser Reichstag den Wünschen der alten und jüngeren Krieger gegenüber sich nicht ablehnend und kühl verhalten wird. Es handelt sich um die Erfüllung von Humanitätspflichten. Discutabel erscheint aber der Vorschlag zur Aufbringung der Mehrausgaben, denn die Wehrsteuer gehört hinsichtlich ihrer Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit zu den umstrittensten Problemen der ganzen Steuerlehre. Den größten Schwierigkeiten muß die Erhebung der Steuer begegnen, weil zunächst gar nicht einmal generell festgestellt werden kann, wer der Träger der Steuer sein und wie die Steuer erhoben werden soll. Oesterreich-Ungarn, Frankreich und die Schweiz besitzen allerdings die Wehrsteuer. In Oesterreich wird dieselbe in 14 Classen in Höhe von 1 bis 100 Guld. erhoben; von dem Ertrage werden jährlich 2 Millionen Gulden einer Casse zugeführt, die zur Aufbesserung der Pensionen von Militär-Invaliden und Wittwen dient. In Frankreich war die Wehrsteuer schon 1800 eingeführt, verschwand mit der Errichtung des Kaiserreichs und erstand erst wieder durch Gesetz vom 16. Juli 1889; sie besteht aus einem festen Satz von 6 Frcs. pro Jahr und einer nach dem Vermögen und der Einnahme des Wehrpflichtigen festzusetzenden Steuer. Für Deutschland werden die Schwierigkeiten gesteigert durch die Vielheit und Mannigfaltigkeit der Steuerarten in Folge der bundesstaatlichen Verfassung.

Worauf die Polen in Ober-Schlesien bei den nächsten Wahlen abzielen, zeigt folgende Aeußerung des „Katholik": „In Ober-Schlesien sind die Polen so zahlreich, daß die Entscheidung über die wichtigsten Angelegenheiten in ihren Händen liegt. Es muß ein Jeder am Platze sein und das Seinige thun. So wie das oberschlesische polnische Volk aus dem Culturkampf mit seinen Forderungen bezüglich der Religion siegreich hervorgegangen ist, so wird es auch heute Alles, was es in Bezug auf die Polonisirung fordert, erlangen. Von dem polnischen Volke hängt es ab, ob es siegen will oder nicht. Sobald es zusammenhält und Jeder das Seinige thut, wird Gott mit ihm sein, und die Pforten der Hölle werden es nicht überwältigen."

In Paris scheint sich — trotz aller Einschüchterungsversuche des Rochefort'schen „Intransigeant", der antisemitischen „Libre Parole" und vieler anderer chauvinistischer Hetzblätter — die Dreyfus'sche Sache für den Deportirten günstiger zu gestalten. Die „Débats", „Temps" und „Gaulois" finden jetzt den Muth, die Revision des Processes zu befürworten und die Möglichkei eines Rechtsirrthums zuzugeben. Senator Scheurer-Kestner weist mit Entrüstung die Insinuation zurück, daß bei seinem Vorgehen Machenschaften der Familie Dreyfus im Spiele seien; er erklärt, kein Mitglied der Familie Dreyfus zu kennen.

Aus Rom kommt die Meldung, Graf Goluchowski werde, einer vor einigen Wochen an ihn ergangenen Einladung König Humbert's folgend, zu Anfang nächsten Monats nach Monza reisen. Diese Thatsache wird allseitig als mehr denn ein blos symptomatischer Beweis für die Festigkeit des Dreibundes beurtheilt.

Die türkische Regierung hat beschlossen, betreffs Kretas eine neue Note an die Großmächte zu senden, welche gegen die Ermuthigung Protest erhebt, die den Insurgenten im Geheimen von der griechischen Regierung zu Theil werde. Jetzt werden von türkischer Seite als Candidaten für Kreta genannt der frühere dortige Regierungssecretär Kopasi Bei und der Botschafter in Washington, Maurogenios, Beide Christen. Von Oberst Schäfer's Candidatur will man in Konstantinopel nichts wissen.

Die griechische Regierung setzte, der „Ephemaris" zufolge, im Budget die Ausgaben für die Verwaltung auf 65 Mill. Drachmen fest und gab Befehle, daß alle Ausgaben in den Verwaltungszweigen gekürzt würden. Der Kriegsminister hat erklärt, im Kriegsministerium keine Kürzung in den Ausgaben eintreten lassen zu können, hat aber beantragt, daß einige Zweige dieses Ministeriums, die nur indirect in Verbindung mit der Armee stehen, wie derjenige der öffentlichen Sicherheit, mit dem Ministerium des Innern verbunden werden.

---

keinen Fall ist es englisches Fabricat. Halte es 'mal gegen das Licht."

Ich that es und sah links als Wasserzeichen ein großes E. u. C. und auf der rechten Seite ein fremdartig aussehendes Wappen in das Papier gestempelt. „Nun, was schließt Du daraus?" fragte Holmes.

„Links ist der Namenszug des Fabricanten."

„Gut, aber rechts?"

„Ein Wappen als Fabrikzeichen, ich kenne es jedenfalls nicht," antwortete ich.

„Dank meiner heraldischen Liebhaberei, kann ich es Dir verrathen," sagte Holmes. „Es ist das Wappen des Fürstenthums X."

„Dann ist der Fabricant vielleicht Hoflieferant," meinte ich.

„So ist's. Doch der Schreiber dieses Briefes ist ein Deutscher. Fiel Dir nicht der eigenthümliche Satzbau auf? „This account of you we have from all quarters received". Ein Franzose oder Russe kann das nicht geschrieben haben, nur der Deutsche ist so unhöflich gegen seine Verben. Ha, ha, mein Junge, was sagst Du dazu?"

Seine Augen funkelten und aus seiner Cigarette blies er große, blaue Triumphwolken.

„Nun müssen wir noch herausfinden, was dieser Deutsche wünscht, der auf diesem fremdartigen Papier schreibt und es vorzieht, sich unter der Maske vorzustellen. Wenn ich nicht irre, kommt er jetzt selbst, um den Schleier des Geheimnisses zu lüften."

Der scharfe Ton von Pferdehufen und das knirschende Geräusch von Rädern ließ sich hören, dann wurde stark an der Glocke gezogen. Holmes pfiff. „Das klingt ja, als wären es zwei Pferde," sagte er. Er blickte aus dem Fenster. „Ja," fuhr er fort, „ein hübscher Brougham und ein Paar Prachtgäule, jeder mindestens seine 150 Guineen werth. Na Watson, wenn auch sonst nichts an der Sache ist, jedenfalls ist da Geld zu holen."

„Ich glaube, es ist wohl besser, ich gehe jetzt."

„Auf keinen Fall, Doctor, Du bleibst, wo Du bst. Was sollte ich wohl ohne Dich anfangen? Außerdem verspricht die Geschichte interessant zu werden, und warum willst Du Dir das entgehen lassen?"

„Aber Dein Client?"

„Darüber mach' Dir keine Skrupel. Vielleicht brauchen wir Beide wirklich Deine Hilfe. Er kommt jetzt. Setz' Dich ruhig in den Lehnstuhl und paß auf." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Anton Rubinstein erhält in Stuttgart eine Gedenktafel zur Erinnerung an seinen um das Jahr 1856 fallenden längern Aufenthalt daselbst, wo er eine Reihe bedeutsamer Werke schuf. Die in vornehmem Stil gehaltene Gedenktafel, von Theodor Bausch, mit Relief-Portrait modellirt, soll an Rubinstein's damaligem Wohnhause in der Augusten-Straße an seinem Geburtstage (28. November) enthüllt werden.

— Ein merkwürdiger Schwindel, der wohl sehr des Beweises bedarf, wird in den skandinavischen Blättern erörtert. Auf der Kunst- und Industrie-Ausstellung der skandinavischen Länder gab es im letzten Sommer auch eine große russische Abtheilung, die eine besonders reichhaltige Auswahl von Erzeugnissen der russisch-nationalen Klein-Industrie und Kunsthandarbeiten von einer Anzahl Petersburger Firmen enthielt. Die zierlich und geschmackvoll ausgeführten Sächelchen erregten allgemeines Entzücken und das Geschäft gestaltete sich darauf hin für die russischen Aussteller so erfolgbringend, daß mehrere von ihnen ernstlich dem Gedanken Raum gaben, in der schönen Mälar-Hauptstadt Zweiggeschäfte einzurichten, um ihre nationalen Kunsterzeugnisse bei dem schwedischen Publicum an den Mann zu bringen. Dieser löbliche Absicht dürften indessen, den „Münch. Neuest. Nachr." zufolge, doch Schwierigkeiten entgegenstehen. Auf Grund der amtlichen Zollbelege wurde nämlich festgestellt, daß die Broderie-Decken, kaukasischen Teppiche, kostbaren Lederarbeiten aus Juchten und „nationalen" Leinenwebereien fast ausnahmslos von deutschen Ausfuhrhäusern auf besondere Bestellung geliefert worden sind. Um die hohe Zollabgabe zu sparen, hatte man es nicht einmal der Mühe werth gehalten, die Sachen auf dem Umwege über Rußland zu beziehen, sondern die „russischen" Waaren unmittelbar aus Westphalen, Thüringen und Süd-Deuschland kommen lassen, worauf die Waaren in Stockholm an das ausländische Publicum zu theuren Preisen abgesetzt wurden.

— Die französische Regierung hat bei dem Goldschmied Poussielque-Rusand in Paris einen für den König Menelik von Abessinien bestimmten prächtigen Thron bestellt. Der Thronsessel, der in romanisch-byzantinischem Stil in Eichenholz ausgeführt wurde, ist 6½ Meter hoch und 4 Meter breit, mit kostbaren Goldzierrathen und mit den herrlichsten Seidenstoffen geschmückt.

— Den längsten Eisenbahn-Tunnel der Welt erbaut zu haben, können sich die Amerikaner rühmen, wenn das nachstehende Project, zu dessen Ausführung 7 Jahre in Aussicht genommen sind, verwirklicht wird. Es handelt sich um nichts Geringeres, als einen Tunnel durch das Felsengebirge, der bei Town Colorado City beginnt, den Pikes Peak mit seinen Ausläufern in einer Länge von 32 Kilometern durchbohrt und am Mile Creek in Fremont County endet. Nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz werden die Baukosten des Tunnelbaues auf 22 Mill. Dollars geschätzt, so daß auf einen Fuß durchschnittlich 80 Dollars kommen. Dieses Riesen-Unternehmen wird nach seiner Fertigstellung den längsten europäischen Tunnel, das ist der geplante Simplon-Durchstich, noch übertreffen, da der letztere bei all seiner Großartigkeit nur etwa 20 Kilometer lang ist.

— Ein lebensgefährliches Staatsexamen. Der „Ostas. Lloyd" schreibt: „Welchen körperlichen Anstrengungen chinesische Studenten bei ihren Staatsprüfungen ausgesetzt sind, dafür spricht ein Vorfall, der sich soeben in Hangtschau, der Hauptstadt unserer Nachbarprovinz Tschekiang, zugetragen hat. Zu Anfang d. M. fanden dort die 9 Tage währenden Provinzial-Prüfungen für den Tschuyen-Grad statt. Der 9. war ein sehr heißer Tag; des Abends regnete es stark und die in den elenden Bretterbuden innerhalb der Prüfungshalle lebenden Studenten wurden zum Theil bis auf die Haut naß. Am folgenden Tage fand man 27 junge Leute todt; 3000 andere — im Ganzen hatten sich 9000 Studenten gemeldet — lagen krank darnieder."

— Paris, 25. October. Im zweiten Concert Colonne kam es zu einem lebhaften Zwischenfall über die Frage, ob es den Solisten zu gestatten sei, nach anhaltendem Beifall eine Zugabe zu spenden. Als der berühmte Clavierspieler Pugno nach mehrmaligem Hervorruf sich wieder ans Clavier setzte und als Zugabe Schumann's Phantasiestück „Am Abend" zu spielen begann, rief man von der obersten Galerie: „Das steht nicht im Programm. Man folge dem Programm!" Andere Zuhörer widersprachen, und so entspann sich ein lärmender Streit, der den Virtuosen veranlaßte, sich zurückzuziehen. Als sich der Lärm etwas gelegt hatte, folgte er dem neuen Rufe seiner Bewunderer und spielte ohne Störung die kleine Composition Schumann's. Nachher brach jedoch der Lärm von neuem aus und richtete sich speciell gegen Colonne, der seine ganze Kaltblütigkeit brauchte, um die Holländer-Ouvertüre zu Ende zu dirigiren. — Die Lection war in sofern nicht ganz unverdient, als Colonne etwas zu leicht Wiederholungen gestattet, während Lamoureux sie nur in den seltensten Ausnahmfällen zuläßt.

„Königin Louise und die Obstliebe ihrer Söhne" — unter diese Ueberschrift erzählt der „Bär" folgende Anekdote: Königin Louise, die Mutter des nachmaligen Kaisers Wilhelm I., hörte einst von den Hofleuten die Klage, daß die Prinzen, die das Obst außerordentlich liebten, Pfirsiche, Birnen und Aepfel in großer Hast verschluckten. Die Königin ertheilte sofort den Befehl, daß von nun an ein jedes zum Frühstück für die Prinzen bestimmte Stück Obst in 30 Papiere gehüllt werden müsse; die Ablösung all dieser Hüllen war das sicherste Schutzmittel gegen die Angewohnheit des zu raschen Essens. Kaiser Wilhelm I., der den Cultus seiner Mutter heilig hielt, erinnerte sich noch lange dieser Maßregel und sagte oft scherzend: „Mir wurde von Jugend auf nichts leicht gemacht, mich kostete selbst der Genuß eines rothwangigen Apfels ein großes Stück Arbeit."

— „U. A. w. g." Die Sitte, diese Buchstaben auf Einladungsschreiben zu setzen, dürfte in Deutschland erst zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgekommen sein. Mit Beziehung auf diese neue Mode schrieb Kotzebue (etwa um 1810) seinen kleinen Schwank „U. A. w. g. oder die Visitkarten". Ein großer Freund dieses lustigen Stückes, dessen Hauptrolle auf der Berliner Hofbühne der berühmte Komiker Unzelmann höchst komisch darstellte, war, wie das „W. Fr.-Bl." erzählt, König Friedrich Wilhelm III. Bekanntlich werden am Schluß des Schwankes die Buchstaben U. A. w. g. sehr verschieden erklärt. Einer meint, es hieße: „Und Abends wird getanzt", ein Anderer: „Und Abends wird geklatscht", der Dritte aber erklärt richtig: „Um Antwort wird gebeten". Als Friedrich Wilhelm III. der ersten Vorstellung des Stückes beiwohnte, war er von Unzelmann's Spiel so ergötzt, daß er dem Schauspieler nach der Vorstellung einen Korb voll feiner Ananas und Tokayer Ausbruch schickte. In dem Korbe befand sich ein Zettel mit den eigenhändig geschriebenen Worten des Königs: „Und Ananas werden gegessen" — „Und Ausbruch wird getrunken."

Wie wir gestern meldeten, ist der vielgenannte Bodenreformer Henry George mitten im wildesten Kampfe um die Mayorswürde von Newyork vom Tod dahingerafft worden. Man hatte ausgerechnet, daß bei den Wahlen am vorgestrigen Dinstag etwa 80,000 Stimmen sich auf Henry George vereinigen würden. Das Comité, welches die Wahl des Verstorbenen betrieb, hat an seiner Stelle seinen Sohn, der ebenfalls den Namen Henry trägt, als Candidaten für die Bürgermeisterschaft aufgestellt. Ein nicht unbeträchtlicher Theil der Wähler dürfte aber vermuthlich jetzt für den Candidaten der unabhängigen Bürgermeister-Partei, Seth Low, stimmen, und für die ehrlichen Leute von „Groß-Newyork" wäre es jedenfalls das Beste, wenn dieser auch gewählt würde.

630. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 10. (22.) September 1897.

Zuschriften waren eingelaufen: vom Livländischen Landraths-Collegium, vom Vorstand der Landesbibliothek zu Posen, vom Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst in Thorn, von der Felliner Literärischen Gesellschaft und von der Universität Kiew.

Accessionsbericht des Museums: Von Professor R. Hausmann 1 schwedischer Ör; von Forstmeister Lütkens: Photographie eines Eisenbeils.

Der Präsident Professor Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit dem Ausdruck des Bedauerns darüber, daß dieselbe um seiner zeitweiligen Abwesenheit willen um 8 Tage verschoben worden sei: es bleibe immer wünschenswerth, daß unsere regelmäßige Sitzung jedes Mal am ersten Mittwoch des betreffenden Monats stattfinde.

Dann machte er die Mittheilung, daß durch den am 5. (n. St. 17.) Juli in Berlin erfolgten Tod des Professors Mag. Konstantin Blumberg aus Kasan, der früher Docent am hiesigen Veterinär-Institut gewesen, unsere Gesellschaft ein Mitglied verloren habe, das für sie auch in der Ferne allezeit das wärmste Interesse bewahrt habe. Die „Nordlivl. Z." rühmte von ihm, daß er, ein Sohn unserer Stadt, aus der er vor etwa 20 Jahren nach Kasan übergesiedelt sei, dieser stets ein warmes Andenken bewahrt habe.

Sodann überreichte der Präsident noch mehrere Geschenke, so zwei von Herrn Mgstrd. Hollmann dargebrachte alte Kupfermünzen, die in Marien-Magdalenen oder seiner Nachbarschaft aufgefunden seien, ferner ein von Herrn August Johann Luck geschenktes Exemplar der „Auslegung der Episteln, an Sonntagen und fürnemsten Festen . . . Durch Simonem Pauli, der heiligen Schrift Doctorem und Professorem . . . . Der andere Teil, von dem ersten Sonntag Trinitatis bis auf den Aduent (Wittenberg, Anno 1599)", mit der estnischen Eintragung „See Raamat on ostetud St. Louisi linnast Missisippi jõe aares, ühe wana Neegri käest, kellega seal 27. Mail 1896, kokku juhtusin," wonach also der Schenkgeber das Buch in St. Louis am Mississippi von einem alten Neger gekauft habe, mit dem er am 27. Mai 1896 dort zusammengetroffen sei; außerdem noch als Geschenk unseres correspondirenden Mitgliedes des Cand. theol. Konst. v. Kügelgen: „Riga und seine Umgebung, ein Geleit- und Gedenkbuch von Karl P. Geuter (Linz an der Donau)" aus der Sammlung „Städtebilder und Landschaften aus aller Welt", und von Dr. Arthur Poelchau als Verfasser „Die ersten 25 Jahre der Rigaer Blindenschule (Riga 1897)."

Sodann überreichte der Präsident noch ein Schreiben der Oberdirection der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät in Riga vom 3. September 1897, worin dieselbe mittheilt, daß der Estnischen District-Direction 6 Livländische Pfandbriefe alter Form mit dem Auftrage übersandt worden seien, dieselben dem Präsidenten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft für dieselbe auszureichen. . . . Der Letztgenannte konnte zufügen, daß er die werthvollen alten Documente an der bezeichneten Stelle gegen Quittung bereits in Empfang genommen, und damit übergab er dieselben der Gesellschaft.

A. Hasselblatt machte folgende Mittheilungen, gestützt auf einen Bericht des Alt-Kusthofschen Gemeindeältesten Ado Porkmann, anscheinend eines sehr intelligenten Mannes, vom 22. April 1897: Unter dem Gute Rewold, Herrn Hübbe gehörig, habe sich kurz vor dem 11. Werstpfosten diesseits, 13 Schritte von der Landstraße nach Werro (von hier aus links vom Wege), ein Sandhügel von beträchtlicher Höhe befunden. Kürzlich nun habe Herr Hübbe den Sand abführen lassen und da sei nun — nahezu auf gleichem Niveau mit dem übrigen Felde — ein Kranz von großen, regelmäßig gesetzten Steinen zum Vorschein gekommen: in der Mitte ein Stein und rings um ihn herum 6 nahezu gleich große Steine. Die Steine seien so groß, daß wohl 2—3 Mann erforderlich seien, um sie fortzubewegen; das Ganze mache den Eindruck einer sorgfältigen Anlage.

Diesen, in Folge Eintritts der Sommerferien verspäteten Bericht des Gemeindeältesten Porkmann ergänzte Herr Hasselblatt durch das Urtheil des Herrn Hübbe, mit dem er mittlerweile Rücksprache genommen habe. Dieser halte die Anlage für neu und nehme an, daß sie oekonomischen Zwecken gedient habe. Immerhin scheint nach der von Porkmann gelieferten Beschreibung eine Untersuchung der fraglichen Stätte erwünscht.

Der Secretär, M. Böhm, legte die eingegangenen Zuschriften vor. Mit Dank wurde die Lesung einer seiner Zeit von Herrn J. Jung eingesandten polnischen Inschrift (cf. Sitzung am 3. (15.) April 1896 S. 67) aufgenommen, welche der Bibliothekar des Coppernicus-Vereins zu Thorn, Herr Semran, liebenswürdig mittheilte. Das Gedicht hat nach seinen Ermittelungen folgenden Wortlaut:

Drzewka się chustają *), gdy wietrzyk powiewa.
Kiedy cię nie widzę, me serce omdlewa.
Ta dla mnie myśl sroga, smutek niezmierny
Kiedy ciebie wspomnę, żeś może nie wierny.

Deutsch:

Die Bäumchen schwanken hin und her, wenn ein leiser Wind weht.
Wenn ich Dich nicht sehe, fällt mein Herz in Ohnmacht.
Das ist für mich ein grausamer Gedanke, eine unermeßliche Traurigkeit,
Wenn ich Deiner gedenke, daß Du vielleicht untreu bist.

Das Gedicht gelte übrigens nicht für alt.

Das Anerbieten der Universität Kiew, mit ihr in Schriftenaustausch zu treten, wird angenommen.

Der Conservator, L. Görtz, überreicht als Geschenk des Oberlehrers H. Diedrichs in Mitau den 2. Band des „Teutschen Merkur" vom Jahr 1787, in welchem der Aufsatz Schlegel's „Volksgedichte der estnischen Nation" enthalten ist. Die werthvolle Gabe wird von der Gesellschaft mit Dank entgegengenommen.

Ferner legt Herr Görtz der Gesellschaft einen in der Nähe von Oberpahlen gemachten Gräberfund vor, der ihm durch cand. theol. Beermann zugegangen und käuflich zu erwerben sei. Die Gesellschaft beschließt, den Fund anzukaufen, und betraut Herrn Görtz mit der Ausführung.

Herr Görtz macht sodann die Mittheilung, daß die der Gesellschaft vom „Eesti kirjam. Selts" testamentarisch vermachten Altsachen von ihm und dem Münz-Conservator empfangen worden seien, worauf die Quittung ausgefertigt wird.

Endlich weist Herr Görtz auf einen werthvollen Aufsatz hin, welcher, in den „Rigaer Stadtblättern" aus der Feder des Architekten Dr. Neumann herrührend, das Leben unseres einheimischen Malers Maydell zum Gegenstande hat.

Hierauf überreicht Pastor Lipp im Auftrage des Pastors Masing in Neuhausen zwei Dörpt-estnische Gesangbücher aus den Jahren 1743 und 1788 und weist auf die Bedeutung dieser Bücher hin. Das letztere enthalte u. A. Lieder des auch durch seine Beziehungen zum Dichter J. M. R. Lenz bekannten Kirchendichters Pastor Schtschibalsky zu Rüggen. Bis zum J. 1802 im Gebrauche, sei es in Folge des Sieges der rationalistischen Lehre abgeschafft, 1848 aber durch Christiani wieder zu Ehren gebracht worden. — Pastor Lipp machte ferner eine vorläufige Mittheilung über ein höchst interessantes Manuscript von Pastor R. Winkler zu St. Jürgens bei Reval. Zum Schluß regte er den Gedanken an, es sollte eine Liste der verschollenen alten estnischen Bücher angefertigt und verbreitet werden, da auf diese Weise leicht manches werthvolle Buch ans Licht gelangen würde, von dessen Bedeutung der Besitzer selbst keine Ahnung habe.

*) Andere Lesart für bujaja, das nicht reflexiv gebraucht wird.

Allatzkiwwi, Skeletgrab VIII.
Von R. Hausmann.

In den letzten Tagen des Mai-Monats d. J. kam zu mir derselbe Bauer Karl Pärn aus dem Kabel-Gesinde des Gutes Allatzkiwwi, der mir bereits im Herbst 1894 Funde aus dortigen Gräbern gebracht und dessen Mittheilung die Ausgrabungen von 1895 in Allatzkiwwi veranlaßt hatte (cf. S.-B. 1894, 157 u. 1896, 53 und Rig. Kat. 687 ff.). Er hatte auf dem Felde, wo bereits früher Skeletgräber ans Licht gekommen waren, in diesem Frühling bei der Ackerbestattung wieder ein Grab gefunden, dessen Inventar er überlieferte und durch eine auf gute Beobachtung sich stützende Beschreibung erläuterte. Zu den früheren 7 Skeletgräbern von Allatzkiwwi tritt somit ein achtes hinzu.

In ähnlicher Weise wie die früher ausgegrabenen war auch diese Leiche etwa 0,5 m. tief in den Boden eingesenkt gewesen. Sie hatte zwischen und unter Steinen gelegen, wodurch sie mehrfach Schaden genommen hatte, namentlich war der Schädel zertrümmert. Zum Todten hatten 2 Thonurnen gehört, von denen die eine ganz zerfallen war; die andere ist dagegen gut erhalten, zeigt eine sehr hübsche Form mit starker Ausbauchung, scharf umgelegten Rand, flachen Boden: Höhe 11 cm., Durchmesser des Randes 13,5 cm., des Bodens 7,8 cm., der größten Weite 15,7; Höhe der größten Weite 6,3 cm. Sehr auffallend ist ein scharfes, tief eingedrücktes Zickzackornament, mit welchem der obere Theil der Ausbauchung verziert ist. Eine ähnlich geschmückte Thonurne ist bisher in Estengräbern nicht gefunden.

An weiteren Beigaben enthielt das Grab folgende:

Aus Eisen: 1) ein Beil in Zimmermannsbeilform (R. K. Taf. 22, 22) mit Kopflappen, die Schneide vorgestählt, 21 cm. breit, 18 cm. hoch, rechtwinklig so stark umgebogen, daß ein Bruch erfolgt war.

2) Eine Sense, deren Form durch einen weiten Bogen von 47 cm. Durchmesser darauf hinweist, daß hier Waffe, nicht Werkzeug vorliegt; in die Schneide ist ein tiefer Zahn eingeschlagen.

3) Eine schöne, 54 cm. lange Lanzenspitze mit Tülle, in der Form ähnlich R. K. Taf. 23, 9, aber nicht silberplattirt. — 4) Ein kleines eisernes Messer. — 5) Ein Feuerschlag — 6) Fragmente eiserner Nägel und kleiner Ketten.

An Bronzen sind gefunden: 7) ein Halsring, 19 cm. Durchm., gedreht, mit umgebogenen Enden.

8—12) Fünf Armringe, einer mit Wolfszahn-, vier mit Rautenornament; von ihnen hatten drei an dem einen, zwei an dem andern Handgelenk gelegen.

13—15) Drei Fingerringe, einer in Spiralform, einer mit Knotenverschluß, einer zerbrochen mit Brillenspirale wie R. K. Taf. 9,14 aus Rippoka.

16—19) Vier Gürtelenden, davon zwei Schnallenenden, zwei Oesenenden. Von einem Gürtel mag auch ein Stück von dreifachem, mit Bronzedraht durchnähtem Leder herstammen.

20) Eine größere Spirale, die um Holz gewickelt war. — 21) Eine Hufeisenfibel mit viereckigen Stollen, der Bügel mit Silberplattirung, auf der Nadel ein Hahnenkamm wie R. K. Taf. 29,14 aus Oesel. — 22) Zwischenstück eines Bronzebeschlages. — 23) Mehrere Stücke eines Beschlages, das größere aus drei Theilen 3 cm. breit, 31 lang, das kleinere 2,4 breit, 21,7 lang; die Unterlage ist Leder, auf welchem die Bronzeplatte mit Nieten befestigt ist. Dieser Beschlag hatte dem Bein entlang gelegen; es können Theile einer Scheide sein, doch haben sich keine Reste einer Waffe, etwa eines Schwertes, gefunden.

24) Zwei Lederstreifen, 14 und 13 cm. lang, mit Bronzeknöpfen verziert, hatten auf der Hüfte gelegen, offenbar Reste einer Tasche, in welcher das erwähnte Messer und der Feuerschlag, sowie 25) ein Stück Feuerstein und 26) ein stark ausgewetzter Schleifstein bei einander lagen.

27) Mehrere kleine geschmolzene Broncеklumpen.

Der Fund stammt, wie bemerkt, aus demselben Acker, in welchem bereits mehrere Skelet-Gräber aufgedeckt worden und in welchem sicher noch weitere geborgen sind. Was die Zeit dieser Gräber betrifft, so lag bei der im Jahre 1895 aufgedeckten Leiche (R. K. 693,V) ein Denar aus der Zeit Kaiser Heinrich II. Das ganze Grabfeld wird ins 11. Jahrhundert zu setzen sein.

Wie die benachbarten ist auch vorliegendes ein Skelet-Grab. Feuerspuren sind nur spärlich vorhanden, es fanden sich nur einige kleine geschmolzene Bronzeklumpen. Man wird diese auf das Feuer beim Todten- oder Opfermahl zurückführen, auf welches auch die Thonurnen hinweisen.

Die Waffen, Lanze, Beil, Sense deuten auf ein Männergrab. Im Gegensatz zu den bisherigen, recht armen Männergräbern dieses Platzes ist vorliegendes mit reicherem Inventar ausgestattet.

Bereits der Fundort macht es unzweifelhaft, daß hier ein Estengrab aufgedeckt ist. Ueber diese habe ich (R. K. Einleitung pag. LXI.) ausführlich gehandelt. Die neuen Funde stimmen gut zu der dort gegebenen allgemeinen Charakteristik, bieten aber doch manche werthvolle Ergänzungen.

Bei Hummelshof, nahe der lettischen Grenze, wurde 1895 ein Friedhof untersucht. Mehrere der neuen Fundstücke berühren sich mit den Beigaben eines dort aufgedeckten Grabes (R. K. 671, V): Lanzenspitze mit Tülle, Hufeisenfibel, Fingerring mit Brillenspirale, Halsring, Armringe mit Rautenornament finden sich in beiden Gräbern. Es wird dadurch der Beweis verstärkt, daß das Grabfeld von Hummelshof den Esten zugehört. Da hier auch eine Münze des 11. Jahrhunderts, ein Penny von Eduard I. von England († 1066) gefunden wurde, so lief also damals, ähnlich wie heute, die Südgrenze des Estenstammes südlich von Hummelshof.

Wie bei dem Männergrabe in Hummelshof, wo 6 Armringe lagen, wurde auch jetzt in Allatzkiwwi eine größere Anzahl solcher, fünf, an einer Leiche gefunden, von denen drei den einen, zwei den andern Arm schmückten. Hier wie dort waren die Armringe mit dem bei den Esten beliebten Rautenmuster geziert. Häufung der Armringe an einer Leiche ist bei den Esten häufig: in Allatzkiwwi wurden bereits an einem, wahrscheinlich weiblichen Skelet 10 Armringe gefunden (R. K. 691), an einem bei Innis in Wierland aufgedeckten Skelet (R. K. 703) welches, da an ihm ein Dirhem des 10. Jahrhunderts lag, in das folgende elfte gesetzt werden darf, also mit den Gräbern von Hummelshof uud Allatzkiwwi gleichzeitig ist, wurden sogar 13 Armringe gefunden.

Fingerringe sind auch in Estengräbern häufig, Formen mit Brillenspirale fanden sich in Rippoka (R. K. Taf. 9,14). Auch Gürtelschnallen sind mehrfach gefunden worden.

Zu beachten ist die Hufeisenfibel. Sie ist silberplattirt, hat Stollen und eine Nadel mit Hahnenkamm. Versilberung und Stollen zeigt eine Hufeisenfibel aus dem estnischen Grab von Neu-Koikül (R. K. 678 Abb. 27,22); Hahnenkamm hat ein Exemplar aus Tarwast (R. K. 669) und eins aus Piddul auf Oesel (R. K. 741, Abb. 29,14). Alle drei Eigenthümlichkeiten zusammen finden sich hier in Allatzkiwwi zum ersten Mal.

Bruchstücke von Thonurnen sind in Estengräbern wiederholt gefunden, unverletzte Urnen dagegen selten. Da bei estnischen Skeletbestattungen vielfach Steine verwandt wurden, haben die Urnen gelitten. Zu zwei bisher gefundenen unverletzten Thonurnen aus Allatzkiwwi tritt jetzt eine neue hinzu, besonders gut ausgestattet und mit geschmackvollem Ornament verziert. Ein guter Beleg für entwickelte Töpferei beim Estenvolk.

Die Esten waren treffliche Eisenarbeiter. Ihre häufigste Waffe war die Lanze. Das vorliegende Exemplar hat eine schlanke, gefällige Form und ist auffallend lang, doch wird sie darin von Lanzen aus Oesel noch übertroffen.

Ein Beil in der Form des Zimmermannsbeils ist bereits auf diesem Friedhofe in Grab IV, gefunden; beide haben ein sehr dünnes Blatt. Das neue ist umgebogen, unbrauchbar gemacht.

Dasselbe ist mit der Sense geschehen, in die ein tiefer Zahn eingeschlagen ist. Sensen in diesem Zustande sind bereits in Pajus (R. 683) gefunden worden und im Steinreihengrab Allatzkiwwi (690). Ueberhaupt sind diese aus dem neuen Skeletgrab stammenden Waffen sehr ähnlich den Funden im benachbarten Steinreihengrab, beide rücken zeitlich nahe zusammen.

Feuerschlag und Messer sind wie in allen, so auch in estnischen Gräbern häufige Beigaben. Interessant ist die Beobachtung des Finders, daß beide Objecte nebst Feuer- und Schleifstein auf der Hüfte, höchst wahrscheinlich in einer Tasche, gelegen haben, die mit Lederborte und Bronzeknöpfen verziert war.

Eiserne Ketten sind in estnischen Gräbern oft, z. Th. in sehr eigenthümlicher Form, gefunden worden, (RK. LXXII.). Dagegen sind eiserne Nägel immer auffallend, weil wir sie noch nicht zu deuten verstehen und noch schwanken, ob wir aus ihnen etwa auf einen Schild schließen dürfen, der bisher noch nicht sicher nachgewiesen ist. Man wird scharf darauf zu achten haben, an welcher Stelle solche Nägel an der Leiche liegen.

Auffallend ist die lange Lederscheide mit Bronzebeschlag, die an der Seite der Leiche gelegen hat. Eine eiserne Waffe soll nicht darin gewesen sein; vielleicht hat der Rost eine solche ganz zerstört. Ein ähnlicher Beschlag ist bisher nie aufgetaucht.

Mehrfach ist Leder gebraucht: an der Tasche, den Gürteln, den Beschlägen. Offenbar war das Volk in seiner Bereitung wohlerfahren. Man verwandte es gern, verzierte es mit Geschick, wie die Tasche zeigt.

So bietet das Inventar dieses Grabes mehrfach Neues. Ein Beweis, daß unsere Kenntniß estnischer Skeletgräber noch recht dürftig ist.

Von demselben Bauer wurden noch übergeben als auf diesem Gräberfelde gefunden, aber nicht zu dieser Leiche gehörig: eiserne Ringnadel mit Schneckenende, ähnlich RK. Abb. 9, 15; Bronze-Armband, gedreht aus zwei Drähten; Bronze-Cylinder, das eine Ende breiter, Bedeutung unsicher, vielleicht aus jüngerer Zeit.

Vorliegende Funde übergebe ich als Leihgabe der Gel. estn. Gesellschaft.

Locales.

Die October-Session des Friedensrichter-Plenums beginnt heute und wird bis zum Donnerstag der nächsten Woche dauern. Auf den nächsten Mittwoch ist die von der Polizei gegen den Secretär Friedrich O. auf Grund des Art. 29 erhobene Anklage wegen Schmückung seines Hauses während des Jubiläumsfestes der „Livonia" zur Verhandlung angesetzt. Am Donnerstag folgen dann weitere Anklagen auf den gleichen Thatbestand hin, und zwar gegen Frau Jenny W., Professor Wilhelm B, Dr. Alfred v. B., Alexander C., Eduard v. Zur M., Cornelius T. und Alexander L.

Im Ganzen hat die Criminal-Abtheilung des Plenums 168 Sachen im Laufe der 7 Sitzungstage zu erledigen, darunter 19 Diebsstahlssachen. Die Civil-Abtheilung hat im Laufe derselben Zeit 88 Sachen zu erledigen. Am Montag der nächsten Woche hat sich der Isaak S. wegen Uebertretung des Art. 35 zu verantworten Dieser Art. besagt: „Wer die Andacht in einer Kirche, Capelle oder einem anderweitigen Bethause durch unanständiges Schreien und Lärmen oder ungebührliches Benehmen, jedoch ohne Entweihung des Heiligthums, stört, unterliegt dem Arreste nicht über einen Monat oder einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als 100 Rbl."

Das hier stationirte 95. Krassnojarskische Regiment gab gestern seinen alten Fahnen, denen es 100 Jahre hindurch gefolgt ist und die jetzt nach der Verleihung der neuen Fahne der Ueberführung nach Petersburg unterliegen, das Geleit. Um ¼6 Uhr marschirten 2 Bataillone des Regiments auf dem Polizei-Platz auf und nahmen dort Aufstellung; um ¾6 Uhr wurden die Fahnen aus der Uspenski-Kirche abgeholt und in feierlichem Zuge unter Musikbegleitung zum Bahnhof geleitet.

In der „Balt. Wochschr." ertheilt Landrath E. v. Oettingen-Jensel sehr beachtenswerthe Rathschläge dafür, wie sich unsere Grandwege in schlechter Jahreszeit fahrbar erhalten lassen.

„In regenreicher Jahreszeit bedecken sich unsere Wege mit undurchdringlichem Koth, insbesondere auf stark befahrenen Straßen, wie in der Nähe der Höfe, Dörfer und Krüge. Tritt hierauf der Frost ein und bildet sich auf dem Wege ein unerbittlicher Hocker, der gleich verderblich für Wagen und Pferde ist, so dauert es eine geraume Zeit, bis diese Unebenheiten glatt gefahren werden und keine Gelegenheit mehr ist, Räder zu brechen und Pferdefüße zu schädigen. In solcher Situation empfiehlt es sich, bereits in der Regenzeit, womöglich vor der Reparatur der Wege, den die Straße bedeckenden zähen oder flüssigen Koth mit einer Stange, an deren Ende ein Brettchen befestigt ist (im Estnischen roop genannt) abzuschieben und an der Seite des Weges in Haufen trocknen zu lassen. Diese Häufchen bestehen aus Dünger und humosen Bestandtheilen und gewähren, auf Wiesen und Aecker geführt, ein überaus wirksames Düngemittel. Nach Entfernung dieses Kothes stellt sich heraus, daß unter demselben eine feste Schicht Grand gelagert ist, welche eine vortreffliche Bahn für Räderequipagen bildet und, wenn mit Grand beschüttet, einer viel geringeren Grandschüttung bedarf, als es auf dem kothigen Wege erforderlich war. Dieses Abschieben des humosen Kothes müßten die Anwohner des betr. Weges vornehmen, wobei sie ein wohlfeiles Düngemittel erhalten und zugleich der Wegebau-Verpflichtete eine Wohlthat empfängt, da er mit weit geringerer Grandschüttung seinen Weg in Ordnung hält, endlich auch der die Wege Befahrende eine ausgezeichnete Räderbahn vorfindet, wie sie sonst nur auf gut behandelten Chausseen anzutreffen ist. Gutshöfe, Wegebauer und Wege-Revidenten könnten sich obenerwähnten Rath zu Nutze machen und kann, wie die Erfahrung gelehrt hat, sich der Wegebau-Verpflichtete nicht beschweren, weil, wenn obige Manipulation auch nach der Wege-Revision gemacht sein sollte, der bereits aufgeführte Grand durch die Kothschicht auf dem Wege festgefahren ist und mit dem Abschieben kein wesentlicher Theil des Grandes fortgenommen wird."

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist dem hiesigen, unter der Firma „A. D. Musso" handelnden Kaufmann 2. Gilde Emil Musso die Anlage einer Bierbrauerei mit Dampfbetrieb in der Johannis-Straße Nr. 16 gestattet worden. — Ferner ist dem Besitzer des Gutes Alexandershof, Arthur v. Bock, zur Anlage einer Fabrik mit Dampfbetrieb (einer Locomobile) behufs Herstellung von Stärkemehl aus Kartoffeln die Concession ertheilt worden.

Bei der Wiedergabe des neuen Winter-Fahrplans war leider uns sowie auch anderen Blättern ein Versehen untergelaufen, das, wie wir zu unserem Bedauern hören, von einzelnen Reisenden unliebsam empfunden worden ist. Die Nachtzüge zwischen Pleskau und Walk (aus Pleskau ab um 11 Uhr 47 Abends und aus Walk um 2 Uhr 26 Nachts) sind nicht vom 15. d. Mts. ab eingestellt worden, sondern werden erst mit dem 1. Januar kommenden Jahres verkehren.

In Erinnerung an den Todestag P. J. Tschaikowski's veranstaltet die Pianistin Frau A. Alexandrowa-Löwensohn unter Mitwirkung schätzbarer musikalischer Kräfte morgen Abend in der Aula der Universität ein Concert, auf das wir auch an dieser Stelle hinzuweisen ersucht werden. Die geehrte Concertgeberin, die zahlreiche Concerte in Rußland gegeben hat und auch hier wiederholt schon mit großem Beifall aufgetreten ist, hat bekanntlich das Moskauer Conservatorium absolvirt und ist Schülerin von Charles Klingworth und P. Tschaikowski — als solche also wohl eine besonders berufene Interpretin der Werke des verstorbenen russischen Meisters, dessen Andenken sie pietätvoll morgen zu ehren gedenkt. — Die Hälfte des Reinertrages des Concerts ist für die Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studirender bestimmt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 23. October. Der Minister des Aeußeren ist nach St. Petersburg zurückgekehrt und übernahm die Leitung des Ministeriums.

London, Mittwoch, 3. Nov. (22. Oct.). Der „Standard" meldet aus Konstantinopel: Der Sultan gab am Sonnabend im Ministerrathe die Absicht kund, eine neue Finanz-Commission zu ernennen, um die Verwaltung vollständig zu reorganisiren.

Die „Times" meldet: Aus guter Quelle verlautet, Oberst Kitchener werde mit 2000 Mann Kassala besetzen.

Washington, Mittwoch, 3. Nov. (22. Oct.). Ein Vertrag betreffs Einstellung des Robbenfangs auf hoher See soll am Freitag von den Vertretern der Vereinigten Staaten, Rußlands und Japans unterzeichnet werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	775·0	776·1	776·7
Thermometer (Centigrade)	0·2	—1·5	2·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW2	W2	WSW2

1. Minimum d. Temp. —2·7
2. Maximum „ 2·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 1·6
4. Wasserstand des Embach: 52 cm.
5. Vieljährig. Wasserstandsmittel: 74 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum in Central-Europa. Temperatur über der normalen im Norden und Westen Europas, sonst unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Elektrogen-Salz

Strom-Erzeuger

vorzüglich bewährtes Product zur Füllung von nassen Elementen u. beste Füllung u. Regenerirung für Trocken-Elemente.

Die Vortheile des Elektrogen sind kurz folgende:

1) Am Zinkpol findet **keine Crystallbildung** statt.
2) Der Zinkstab nützt sich **regelmäßig** u. **ohne zu brechen** ab.
3) Das bisher so lästige **Reinigen** wird durch Anwendung des **Elektrogen** bedeutend **vereinfacht.**
4) Der elektrische Strom findet beim Durchgang durch die Elektrogen-Lösung einen nahezu **constanten Widerstand.**
5) Bedeutend **intensivere Stromstärke.**
6) Unter Berücksichtigung der durch diese Vorzüge bedingten **langen Dauer des Zinks,** der **Kohle** und des **Elektrogen** sind die Unterhaltungskosten **ungleich niedriger** als bei Verwendung von Chlorammonium u. stellt sich deshalb das **Elektrogen** trotz seines höheren Kaufpreises im Gebrauch **billiger** als Ersteres.

Erhältlich bei

John Pfeil.

Geprüfte und genau gearbeitete

Thermometer

für jegliche Zwecke;

ferner

Barometer & Wetterhäuschen
Saccharometer
Alcoholometer
Lactodensimeter
Aräometer
Albuminimeter etc. etc.

empfehle zu sehr soliden Preisen!

F. G. Faure

Ritterstr. 6
Holmstrasse Nr. 2.

Wiener Cond., Johann.-Str. 7.

Empfehle f. f. franz. gefüllte Dessertchocolade à 1 Rbl., Mignonconfect mit hochfeinen Füllungen à ℔ 85 Cop., gefüllte Chocolade à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect à ℔ 60 Cop. Stets vorräthig Micado-, Kloster-, Dessert-, Carlsbader, Wiener, Gasparone- und Haselnuß-Theewaffeln. Theebackwerk à 50 C. Makronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen. Mignon-Bruchchocolade u. diverse Tafelchocoladen eigener Fabrication. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Blechkuchen und Kringel, Gefrorenes u. s. w. werden prompt effectuirt. Altdeutsche Napfkuchen vorräthig à St. 15, 30, 45 und 60 Kop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.**

Hafermehl, Mother's amerik.
Hafergraupen
Mus-Erbsen, geschälte
Perlbohnen, braune u. weiße
Spirnen, graue Curische
Buchweizengrütze
Schwarzbeeren, getr.
Linsen
Paniermehl
Suppengemüse, getr.

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloß- u. Johann.-Str. u. Wallgr. 5.

Die schönsten

Gänse & Hühner

empfiehlt

A. Göttsch

Promenaden-Straße 1.

Die ausländischen

besonders starken und hübschen

Wäsche-Spitzen u. Bändchen

empfing

Sophie Part.

Um zu räumen verkaufe ich den Rest meiner

hoch- und halbstämmigen

Rosenwildlinge

billigst. Einige Tausend noch vorhanden.

A. Fuchs

Steinstraße 56.

Испытанія

на званіе домашнихъ учителя и учительницы и частныхъ начальныхъ учителя и учительницы начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **3 ноября** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

Neu eingerichtetes **Hôtel**

„Alexander"

Riga, Dorpater Str. Nr. 12

in der Nähe d. Wöhrmannschen Parks, empfiehlt bestens: bequeme u. saubere **Logements von 60 Kop. an,** Cabinets à part, **gute Speisen, Getränke** der bestrenommirten Firmen, gutes Billard und **grosse, helle Restaurationsräume.**

Die Restauration ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

J. Grenzup

früherer langjähr. Oeconom der Corporationen „Estonia" u. „Frat. Rigensis".

Въ пятницу, 24-го октября 1897 г.

въ актовомъ залѣ Императорскаго Юрьевскаго Университета

дань будетъ

Концертъ

въ память дня кончины П. И. Чайковскаго

піанисткою

А. Я. Александровою-Левенсонъ

съ участіемъ **М. И. Кондаковой,** скрипача *** и віолончелиста ***

Половина сбора въ пользу Общества вспомоществованія недостаточнымъ студентамъ.

Программа.

1. Тріо A-dur для фортепіано, скрипки и віолончели — П. Пабста († въ маѣ 1897 г.)
   (посвящено памяти А. Г. Рубинштейна).
   a) Allegro con brio. б) Intermezzo.
   в) Rêverie élégique. г) Finale.
2. Изъ сонаты G-dur op. 37 — П. И. Чайковскаго.
   № 2) Andante non troppo quasi moderato.
   № 3) Scherzo. Allegro giocoso.
   исп. А. Я. Александрова.
3. То было раннею весной — П. И. Чайковскаго.
   исп. М. И. Кондакова.
4. а) Barcarole G-moll } П. И. Чайковскаго.
   б) Valse D-dur
   исп. А. Я. Александрова.
5. Я ли въ полѣ да не травушка была — П. И. Чайковскаго.
   исп. М. И. Кондакова.
6. Тріо A-moll op. 50 — П. И. Чайковскаго.
   (посвящено памяти Н. Г. Рубинштейна.)
   I. Pezzo elegiaca. II. А) Tema con variazioni. Б) Variazione Finale e Coda.

Концертн. рояль фабрики Р. Ратке.

Начало ровно въ 8¼ ч. вечера.

Билеты (включая Государственн. сборъ) по 2 р. 10 к., 1 р. 50 к., 1 р. 10 к., 75 к., 50 коп. (стоять) и 30 к. (галерея) можно получать въ унив. книжномъ магаз. **Э. Ю. Карова** и въ день концерта съ 7 час. въ кассѣ.

Freitag, d. 24. Octbr.

in der Aula der Kaiserlichen Universität

Concert

zum Andenken an den Todestag P. J. Tschaikowsky's

von der Pianistin

Alexandrowa-Löwensohn

unter freundlicher Mitwirkung von

Frau Professor M. J. Kondakow und der Herren *** (Violine) und *** (Cello)

Die Hälfte der Einnahme ist zum Besten hülfsbedürftiger Studenten bestimmt.

Programm.

1. Trio A-dur für Klavier, Violine u. Cello — P. Pabst († Mai 1897)
   (Zur Erinnerung an Anton Rubinstein.)
   a) Allegro con brio. b) Intermezzo.
   c) Rêverie élégique. d) Finale.
2. Aus der Sonate G-dur op. 37 — P. Tschaikowsky.
   Nr. 2) Andante non troppo quasi moderato.
   Nr. 3) Scherzo. Allegro giocoso
   A. Alexandrowa.
3. To было раннею весной — P. Tschaikowsky.
   Frau Prof. Kondakow.
4. a) Barcarole G-moll } P. Tchaikowsky
   b) Valse D-dur
   A. Alexandrowa.
5. Я ли въ полѣ да не травушка была — P. Tschaikowsky.
   Frau Prof. Kondakow.
6. Trio A-moll op. 50 — P. Tschaikowsky.
   (Zur Erinnerung an Nikolai Rubinstein.)
   I. Pezzo elegiaca. II. A) Tema con variazioni. B) Variazione Finale e Coda.

Concertflügel a. d. Fabrik R. Rathke.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl 50, 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop., 50 (Stehplätze) und 30 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an d. Casse.

Vorzügliche

Matjes-Heringe

und

Revaler Killo in Blechdosen

empfiehlt

M. Paul.

Fächer-
Puppen- u. } **Reparaturen**
Spitzen-

werden angenommen beim

Drechslermeister **Puknas**
Johannisstraße 7.

In neuer Sendung:

ein gut sitzendes

Corset

für ältere Damen

empfiehlt

P. Sachsendahl.

Rohrstuhlsitze

werden eingeflochten — Carlowa-Strasse Nr. 9. Sonn.

---

2 Gymnas.-Paletots

stehen z. Verk. — Jamasche Str. 28, oben.

Eine schöne Palme

ist billig zu verkaufen — Russische Strasse Nr. 3, oben.

Petersburger Str. 54

eine Familienwohnung

von 6—7 Zimmern, hübsch renovirt, zu vermiethen.

Ein Student, der gründlich die russische Litteratur, die alten Sprachen, Mathem. u. die deutsche u. französ. Sprache practisch u. theoretisch kennt, **wünscht Stunden zu ertheilen** — Petersburg. Str 59.

Ein Student med. wünscht **Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern **zu ertheilen,** sp. Russ., Latein., Mathem. Adr.: Rigasche Str., Hotel „Livland", Nr. 17, schriftlich od. persönlich von 5—7.

Eine Russin, die ein Gymnas. mit Auszeichnung absolv. hat, des Französisch. mächtig, **wünscht Stunden** zu ertheilen. Adresse in der Exped. d Bl. zu erfr.

Eine gute

Arztstelle

auf dem Lande, in Livland, ist **vacant** und sofort zu besetzen. Lettische Sprachkenntnisse erforderlich. Auskunft ertheilen Gebr. C. u. W. Stamm, Jurjew, Ritterstraße Nr. 10.

Eine Wirthin

die gut kocht, mit guten Zeugnissen, **sucht** Stellung — Rigasche Strasse Nr. 14, Qu. 2.

Eine Wirthin

sucht Stellung — Magazin-Str. Nr. 6.

Eine deutsche Bonne

wird für 2 kl. Knaben aufs Land **gesucht.** Refl. haben sich zu melden am 27. und 28. Octbr. von 10—12 Uhr Vorm. — Magazinstraße 12, 1 Tr. h.

Sonntag, den 26. October 1897

im Saale der Bürgermusse

Erstes

Symphonie-Concert

unter Leitung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing.

Programm.

1. **Symphonie Nr. 5 C moll** op. 67 . . . . Beethoven.
   a) Allegro con brio.
   b) Andante con moto.
   c) Allegro.
   d) Allegro.
2. **Concert A-dur** für Clavier mit Orchesterbegleitung . . Mozart.
   a) Allegro.
   b) Andante.
   c) Presto.
3. **Das Schicksalslied** für Chor und Orchester . . . . Brahms.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Eine Rigaer Export-Brauerei sucht für Jurjew einen tüchtigen Generalvertreter. Kellerbesitzer bevorzugt. Offrt. an D. Schmidt, Riga, Wallstr. Nr. 26.

Der

Nordlivländ. Kalender 1898

ist erschienen.

Empfehle

frisches Naschwerk

in großer Auswahl.

Jakob-Strasse 11. **A. Reinbaum.**

Kühnstrasse Nr. 1.

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

in- und ausländischer Fabrikate

Lager von Leinen- und Weisswaaren

empfiehlt in grosser Auswahl:

Stoffe zu Visiten-Kleidern
Ballstoffe in schönen Lichtfarben
Nouveautés in schwarzen u. coul. Wollstoffen
Flanelle, Damentuche und Jackenstoffe
Pelzbezug-Stoffe in Wolle und Seide.

Grosses Lager in diversen Seidenstoffen.

Kühnstrasse Nr. 1. **Kühnstrasse Nr. 1.**

Kühnstrasse Nr. 1.

Einem hohen Adel und der geehrten Einwohnerschaft Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich am heutigen Tage hier am Platze,

in der Kühnstr., vis-à-vis E. J. Karow's Buchhdlg.

ein

Specialgeschäft

für Küchengeschirr, Haushaltungsgegenstände und dazu gehörige Stahlwaaren

eröffnet habe. Bei mässigen Preisen gedenke ich nur empfehlenswerthe Waaren zu führen und sichere reelle Bedienung zu.

Indem ich meiner bisherigen geschätzten Kundschaft meinen besten Dank ausspreche, bitte ich, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiter zu erhalten und zeichne Hochachtungsvoll

K. F. Eschscholtz.

In meinem bisherigen Geschäftslocal, **Ritterstrasse Nr. 5,** mache einen **Ausverkauf bis Weihnachten** und empfehle alle dort vorhandenen Waaren zu Einkaufspreisen: Gratulationskarten in reicher Auswahl, Album, Spielzeug, Schreibmaterialien, Portemonnaies, Damentaschen, Galanteriewaaren etc. etc.

In Kürze erscheint:

H. Sudermann

Johannes.

Tragödie in 5 Acten.

Preis 1 Rbl. 65 Cop.

Gefällige Bestellung erbittet

E. J. Karow's

Univers.-Buchhdlg.

Wünsche zu pachten 1000 bis 15,000 Faden gutes Land. Offerten an die Exped. d. Blattes sub Litt. „**B.**"

Soeben ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Die 75-jährige

„Livonia"-Jubelfeier.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's

Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition

Schleuder-
Linden- } **Honig**

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloß- u. Johann.-Str. u. Wallgrb 5.

Holzwolle

(Matschalka)

für Krankenhäuser, Matratzen, zum Polstern und Verpacken der Waaren etc., **Hobelspäne** jeglicher Art liefert billig, grössere Aufträge besonders, und bittet um Abnahme

Die Fellinsche Zündholzfabrik in Fellin, Livland.

Mein Haus

mit grossem schönen Garten **an der Rigaschen Strasse Nr. 46 u. 48 wünsche ich zu verkaufen.** Sprechstunden von ½2 bis ¼4 Uhr Nachmittags.

Carl Krüger.

Ein fixes Stubenmädchen

kann sich melden — Altstraße Nr. 17, im Putzgeschäft.

Man sucht eine

firme Köchin

die selbständig kochen kann — Küterstr. Nr. 14, im Hof.

Ein schön gelegenes, gut eingeführtes

Colonialwaaren-Geschäft

wird Umstände halber preiswerth abgegeben. Gefällige Offerten unter „J." in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht

eine kleine Familienwohnung von 3 bis 4 Zimmern zum Januar 1898. Offerten nebst Preisangabe sub „Wohnung" durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht

zu Mitte Januar 1898 eine **möblirte Familienwohnung** von 8 Zimm. auf 2—3 Monate. Offerten erbeten unter der Adresse: von Stryk-Palla, Kirchspiel Koddafer.

Ein grösseres oder zwei kleinere

Zimmer

werden von einem Studenten sofort gesucht. Gefl. Offerten bittet man in der Exped. d. Bl. sub A. Z. niederzul.

Zu vermiethen

im Eckhause der Stern- und Gartenstrasse eine **Wohnung** von fünf Zimmern vom 1. Dec. Zu besehen täglich von 3—4.

Ein bunter Hund

hat sich eingefunden — **Blumstraße 12.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 23-го дня 1897 г. За Полицiймейстера Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 240. Freitag, den 24. October (5. November) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftliche Artels. „Personal der Universität." Erlaß des Hlg. Synods. **Estland:** Gemeindeschreiber. **Reval:** Erzbischof Arsseni. **Narva:** Frand. **St. Petersburg:** Subventionirung des „Siwet". Tageschronik. **Pleskau:** Correspondenz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Eine Skandalgeschichte im Fürstenthum X. Der Garten im November. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftliche Artels.

Mit den Nothstands-Jahren 1891 und 1892 regte sich in der russischen Gesellschaft wieder in lebhafterem Maße das Interesse für die Artels als eines uralten echt russischen Instituts, das gleichsam einen dem russischen Bauern eigenthümlichen besonderen socialen Zug manifestiren soll. Es schien sich die Hoffnung wieder zu beleben, daß sich die primitive Form der Artels weiter entwickeln und damit auch jener besondere Zug, der dem russischen Volke eigen sein soll, fortbilden lasse. Es wäre dann damit auch die Aufgabe erleichtert, den der Gemeindebesitz erfüllen sollte: aus unentwickelter Cultur und den Verhältnissen der Leibeigenschaft hervorgegangen, sollte der Gemeindebesitz selbst bestehen bleiben, während seine Grundlagen und Wurzeln verschwinden sollten. Bei dem Uebergang zu der modernen Cultur sollte der Gemeindebesitz unberührt bleiben, so daß sich eines schönen Tages als Verbindung des guten Alten mit dem unvermeidlichen Neuen ein moderner Bauer ergebe, der solidarisch fühlt und denkt und allem Individualistischen des Westens feind ist.

Während der Nothstands-Jahre begann man seine Hoffnung besonders auf landwirthschaftliche Artels zu setzen. Zunächst sollte durch gemeinschaftliches Bearbeiten der Felder den bäuerlichen Wirthschaften, die vielfach des Zugviehes entbehrten, aufgeholfen werden und dabei dann auch der Versuch gemacht werden, Artels in großem Stile einzuführen, statt der bisherigen einfachen und bescheidenen Form dieses wohl als Nothbehelf entstandenen Instituts. Wenn sich das System in der Landwirthschaft bewährte, so schien sich auch die Aussicht zu eröffnen, daß auf der Grundlage des Artels die industrielle und sonstige Entwickelung einmal eine ganz besondere, ideale Richtung nähme.

Versuche mit landwirthschaftlichen Artels wurden damals mehrfach unternommen, u. A. im Gouv. Ssamara, hatten jedoch für die Dauer keinen Erfolg. In großem Maßstabe wurden sie dann von einem Herrn Lewitski im Gouv. Cherssson wiederholt, dessen Unternehmen große Hoffnungen erweckte und in der Presse aufmerksam verfolgt wurde. Der Ausgang dieses Versuchs wird jetzt ebenfalls lebhaft erörtert.

Wie unlängst gemeldet, befinden sich die Lewitski'schen landwirthschaftlichen Artels gegenwärtig in der Auflösung. Diese Nachricht beruhte auf einem Bericht des Chersson'schen Gouv.-Landschaftsamtes, das von der Landschaftsversammlung im Jahre 1895 damit betraut war, die Entwickelung des Artels zu verfolgen. Jenem Bericht entnehmen die „Odess. Nowosti", die dem Unternehmen dem Anscheine nach sehr sympathisch gegenüberstehen, über die Ziele des Leiters des Versuchs und über die von ihm erreichten Resultate eine Reihe von Angaben, die allerdings nicht immer ein klares Bild ergeben.

Wir entnehmen diesen Angaben Folgendes: Im Alexandrinschen und Jelissawetgradschen Kreise des von einer Mißernte betroffenen Gouv. Cherssson waren im Jahre 1895 von Hrn. Lewitski 119 Artels gegründet worden mit Hilfe von Darlehen, die theils bäuerlichen Genossenschaften von der Reichsbank ertheilt, theils von Privatpersonen, die sich für die Sache interessirten, und von Hrn. Lewitski selbst aus seinen eigenen Mitteln hergegeben worden waren; bis zum September dieses Jahres hatten Hrn. Lewitski insgesammt 24,000 Rbl. zur Verfügung gestanden. Die überwiegende Masse der Artels — 114 — bestand im Alexandrinschen Kreise.

Die Darlehen kamen 500 Familien zu Gute, die zusammen über 2500 Seelen zählten. Das Geld wurde hauptsächlich zur Anschoffung von Vieh und landwirthschaftlichem Inventar verwandt, für 9000 Rbl. wurden 300 Artel-Pferde angeschafft. Nach dem Bericht des Landschaftsamtes für das Jahr 1896 hob sich der bäuerliche Wohlstand durch Begründung der Artels: der Viehstand vermehrte sich, die Aussaatfläche wurde vergrößert, so z. B. seitens 83 Artels von 660 Dessjatinen im Jahre 1895 auf 1000 Dessjatinen im folgenden und auf 1300 Dessjatinen in diesem Jahre. Die Methode der Bearbeitung der Felder wurde dabei verbessert und die Darlehen zum großen Theil zurückgezahlt.

Hr. Lewitski suchte den bäuerlichen Ackerbau nach allen Richtungen hin zu fördern. Um dem einseitigen Getreide-Anbau zu steuern, förderte er den Anbau der verschiedensten Futtermittel, von Flachs, Mais u. s. w., die Anpflanzung von Obstbäumen und die Anlage von Gemüsegärten. Auf sein Gesuch sandte ihm das Ackerbau-Ministerium für die Artels 126 Pud verschiedener Saaten und aus der Niederlage der Jelissawetpolschen Landschaft wurden 200 Pud Saat gekauft. Ebenso wurden Maßnahmen zur Hebung der Viehzucht ergriffen. Endlich suchte Hr. Lewitski Cassen gegenseitigen Credits zu gründen.

Diese vielseitige Thätigkeit Hrn. Lewitski's scheint jedoch auf die Dauer nicht von Erfolg gewesen zu sein — wenigstens was den Bestand der Artels betrifft.

„Aus verschiedenen Gründen — heißt es im Referat der „Odess. Now." — bestehen und wirken die Artel-Verbände seit dem letzten Frühjahr schon nicht mehr auf den im Artel-Vertrage festgesetzten Bedingungen, indem die Pferde abgefordert werden und der Verband einfachere Formen annimmt."

Als Gründe für einen solchen Uebergang von einem höheren Artel-Typus zu dem einfachen führen die „Odess. Now." u. A. an: das weite Auseinanderliegen der bäuerlichen Landantheile, ferner die große Armuth vieler neu eintretenden Artel-Mitglieder und die Mißgunst, ja den Widerstand der Dorf-Kulaks, der wohlhabenden Bauern und der zu ihrer Unterstützung neigenden bäuerlichen Gemeindebeamten, der Gemeindeältesten und Schreiber, wodurch die Festigkeit der Artel-Organisation litt und die Anfänge der Demoralisation hineingetragen wurden.

Ueber die Gründe der Auflösung des Lewitski'schen Artels giebt die „Now. Wr." einem Urtheile Raum, das noch andere Momente als die vorstehenden heranzieht.

In dem betreffenden Artikel wird ausgeführt, daß jene Artels mit frohen Hoffnungen begrüßt worden seien „als eine Auferstehung und Erneuerung der uralten bäuerlichen Grundpfeiler, wobei in die alte Form das Licht der bewußten Intelligenz gegossen worden." Die Nachricht von der Auflösung hätten die „Marxisten" als weitere Bestätigung ihrer theoretischen Deductionen aufgenommen, während die nationalen Volksfreunde trauerten.

Zum Ausgangspunct seiner Betrachtungen nimmt der Verfasser folgende Stelle aus den bekannten A. N. Engelhardt'schen „Briefen vom Lande":

„Etwas gemeinschaftlich zu thun, im Großen, wie der Bauer sagt, Etwas so zu thun, daß die Arbeit eines Jeden im Einzelnen nicht controllirt werden kann, das ist den Bauern zuwider. Auf eine solche gemeinschaftliche Arbeit gehen sie, wenigstens auf ihrer gegenwärtigen Entwickelungsstufe, nicht ein, wenngleich es auch vorkommt, daß die Bauern in der Noth, wenn es nicht anders geht, auch jetzt gemeinschaftlich arbeiten."

Die Bauern arbeiten nicht gemeinschaftlich, „weil die Kräfte nicht gleich sind" und der Eine mehr leistet als der Andere. Wenn gemeinschaftlich gearbeitet wird, so fürchtet sich ein Jeder „in der Arbeit zu viel zu thun", er sieht auf seinen Nachbarn und schließlich arbeiten Alle wie die faulsten und schwächsten Knechte. Der Grund ist klar: Niemand will für den Anderen arbeiten... Am Rande des Verderbens aber werden die Menschen einander zu Brüdern. Ohne Pferde, ohne Land, begreifen sie, daß sie eine andere Wahl nicht haben: entweder stirb Hungers oder opfere deinen Individualismus und arbeite in solidarischer Gemeinschaft...

„Der Artel gedieh. Sowie aber das eintrat, verschwand auch die Grundursache, die den Artel zusammenhielt. Die Artel-Glieder nutzten sofort den beginnenden Wohlstand, theilten das Vermögen und das Land und begannen Jeder für sich zu arbeiten. Die solidarische Arbeit hört auf, der Artel zerfällt... Der Artel darf nur als etwas Zeitweiliges aufgefaßt werden, das in dem Augenblick der größten Gefahr Rettung bringt... Nur keine überschwänglichen Hoffnungen! Wenn der Artel entstanden ist, so beweist seine schnelle Auflösung noch nichts. Seinen Nutzen hat er gebracht, indem er die zu ihm ihre Zuflucht nehmenden Bettler wieder auf die Füße gestellt hat."

„Wir wollen immer Alles für Tausende von Jahren voraus vollenden. Wenn wir sehen, daß die Anstrengungen eines energischen Mannes nicht etwas Unerschütterliches erreichen und nicht alle gordischen Knoten durchhauen, so wenden wir uns von ihm ab. Wir wollen Alles oder Nichts. In Folge dessen idealisiren denn auch unsere Männer der Action ihr Beginnen, indem sie der Gesellschaft versichern, sie hätten ein Heilmittel für alle Krankheiten gefunden. Landwirthschaftliche Artels sind eine große That und der Versuch des Hrn. Lewitski scheint mir nicht vergeblich gewesen zu sein. Dort, wo Mangel an Land und an Pferden die Bauern an den Rand des Ruins gebracht hat, kann ein von starker Begeisterung beseelter Organisator Artels gründen. Aber indem er sie organisirt, muß er auch wissen, daß ihr Zweck die Aufrichtung der Gefallenen ist und daß, sowie das vollbracht ist, die Bauern fühlen werden, man könne sich jetzt anders einrichten, und der Artel wird von selbst zerfallen. . . ."

In unseren Angaben nach dem „Personal der Universität" sind durch ein Versehen zwei Lehrkräfte nicht aufgeführt worden, die im verflossenen Jahre aus der medicinischen Facultät ausgeschieden sind: Professor Dr. Kobert, der die Leitung der Brehmer'schen Heilanstalt in Görbersdorf übernommen hat, und Privatdocent Mag. N. Kromer, vormals Assistent am pharmaceutischen Institut.

— Im „Rishk. Epar. Westn." ist, wie wir in der „Düna-Z." lesen, ein Ukas des Synods an den Erzbischof Arsseni von Riga und Mitau abgedruckt, in welchem der hlg. Synod auf das Gesuch des Erzbischofs den Druck einer vom Erzbischof von Wladimir, Ssergei, verfaßten Beschreibung des Märtyrerthums des Märtyrers Isidor mit seinen 72 Gefährten im Martyrium, die im Jahre 1472 in Jurjeff den Tod für die Orthodoxie erlitten hätten, gestattet und ebenso die Einführung eines vom Erzbischof Ssergei zu Ehren der Märtyrer verfaßten liturgischen Gottesdienstes in der Rigaschen Eparchie am 8. Januar genehmigt. Erzbischof Arsseni hat, dem „Rish. Westn." zufolge, auf diesen Ukas hin folgende Resolution erlassen: „Gott sei Dank, in der ganzen Eparchie ist dieser Gottesdienst am Vorabend des 8. Januar 1898 mit einem Abendgottesdienst anzufangen, der 8. aber mit Liturgie, Gebet und einer gebührenden Belehrung zu feiern."

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Eine Skandalgeschichte im Fürstenthum X

von

Conan Doyle,

Verfasser der „Abenteuer des Doctor Holmes."

Ein langsamer, schwerer Tritt, den man auf der Treppe und dem Gange gehört hatte, hielt plötzlich vor der Thür an. Gleich darauf wurde laut und energisch geklopft.

„Herein!" sagte Holmes.

Ein Mann trat ins Zimmer, dessen Größe wohl 6 Fuß 6 Zoll betragen mochte; er hatte die Brust und die Glieder eines Herkules. Seine Kleidung war auffallend reich, aber kein feiner Engländer hätte sie für geschmackvoll gehalten. Breite Streifen von Astrachan schmückten die Aermel und den Kragen seines doppelreihigen Rockes, der tiefblaue Mantel, den er über die Schultern geworfen hatte, war mit flammendrother Seide gefüttert und wurde am Halse durch einen funkelnden Beryll zusammengehalten. Seine Stiefel reichten bis zur halben Wade und waren oben mit reichem braunen Pelzwerk besetzt; sie vervollständigten den Eindruck fremdartiger Pracht, den seine ganze Erscheinung hervorbrachte. Er trug einen breitkrämpigen Hut in der Hand; die schwarze Halbmaske, die den oberen Theil seines Gesichts bedeckte, mußte wohl eben erst angelegt sein, denn seine Hand hielt sie noch beim Eintritt gefaßt. Die starke, etwas vorstehende Unterlippe und das lange, gerade Kinn sprachen von Entschlossenheit, wenn nicht Eigensinn.

„Sie haben meinen Brief erhalten?" fragte er mit tiefer, rauher Stimme und ausgeprägt deutschem Accent. „Ich habe Sie auf mein Erscheinen vorbereitet" — er blickte ungewiß von Einem zum Anderen.

„Bitte, nehmen Sie Platz," sagte Holmes. „Dies ist mein Freund und College Dr. Watson, der die Güte hat, mir gelegentlich bei schwierigen Fällen zu helfen. Mit Wem habe ich die Ehre?"

„Nennen Sie mich Graf v. Kramm — aus X. Ich nehme an, daß ich in Ihrem Freunde einen Mann von Ehre und Discretion vor mir habe, dem ich eine Sache von höchster Wichtigkeit anvertrauen darf. Sonst würde ich es vorziehen, mit Ihnen allein zu verhandeln."

Ich erhob mich sofort, um das Zimmer zu verlassen, doch Holmes ergriff mich am Handgelenk und drückte mich auf meinen Sitz nieder. „Entweder Beide oder Keiner," erklärte er fest. „Was Sie mir zu sagen haben, darf dieser Herr ebenso gut anhören."

Der Graf zuckte seine breiten Schultern. „Dann muß ich Sie Beide auf zwei Jahre zu absolutem Schweigen verpflichten. Später hat die Sache bis auf meinen Namen keine Bedeutung mehr. Es ist aber nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß augenblicklich die betreffende Angelegenheit im Stande wäre, einen gewissen Einfluß auf die politische Geschichte auszuüben."

„Ich verpflichte mich zu schweigen," sagte Holmes.

„Ich ebenfalls."

„Sie entschuldigen diese Maske," fuhr unser seltsamer Besucher fort, „doch ist es der Wunsch der hohen Persönlichkeit, in deren Auftrag ich hier handele, daß sein Agent Ihnen unbekannt bleibe. Gleichzeitig muß ich bekennen, daß ich mich unter falschem Namen eingeführt habe."

„Das wußte ich," sagte Holmes trocken.

„Die Umstände erfordern das äußerste Zartgefühl. Ein großer Skandal muß unter allen Umständen von einem fürstlichen Hause abgewendet werden, der es ernstlich compromittiren könnte. Offen gestanden, die Angelegenheit betrifft das erlauchte Geschlecht der . . . , das regierende Haus in X."

Holmes lehnte sich bequem in den Lehnstuhl zurück und schloß die Augen. „Das wußt' ich auch schon," murmelte er.

Anscheinend überrascht blickte der Fremde auf die lässig hingestreckte Gestalt des geschicktesten und thatkräftigsten Polizeiagenten Europas. Holmes hob langsam die Lider und sah ungeduldig zu seinem hünenhaften Clienten auf.

„Wenn Eure Hoheit nur geruhen wollten, mir den Fall zu erzählen," bemerkte er, „ich wäre dann viel besser im Stande, einen Rath zu ertheilen."

Der Mann sprang von seinem Stuhle auf und schritt erregt im Zimmer auf und ab. Zuletzt riß er mit einer Geberde der Verzweiflung die Maske vom Gesicht und warf sie zu Boden. „Sie haben Recht," rief er, „ich bin der Fürst. Warum soll ich es zu verbergen suchen?"

„Ja, warum eigentlich?" murmelte Holmes. „Bevor Eure Hoheit ein Wort äußerten, wußte ich, mit wem ich die Ehre hatte, zu unterhandeln."

Unser sonderbarer Besucher nahm wieder Platz und strich mit der Hand über seine hohe, weiße Stirn. „Aber Sie verstehen, Sie müssen verstehen, daß ich nicht gewöhnt bin, mich persönlich mit solchen Dingen zu befassen. Und doch konnte ich diese delicate Angelegenheit keinem Vermittler anvertrauen, ohne mich gänzlich in seine Hand zu geben. In der Hoffnung auf Ihren Rath bin ich darum incognito nach London gekommen."

„Dann, bitte, sprechen Euer Hoheit", sagte Holmes, wieder die Augen schließend.

„Die Thatsachen sind in Kürze folgende: Vor 5 Jahren machte ich während eines längeren Aufenthaltes in Warschau die Bekanntschaft einer wohlbekannten Abenteurerin Irene Adler. Der Name wird Ihnen wahrscheinlich nicht fremd sein."

„Sei doch so gut, Doctor, und schlage in meinem Verzeichniß nach," sagte Holmes, ohne die Augen zu öffnen. Schon vor Jahren hatte er angefangen, alles ihm wichtig Erscheinende, mochte es nun Menschen oder Dinge betreffen, systematisch einzutragen, so daß man kaum eine Person oder Sache erwähnen konnte, von der er nichts Näheres zu berichten wußte. Diesmal fand ich die gesuchte Biographie zwischen der eines hebräischen Rabbiners und der eines Contre-Admirals, des Verfassers einer Abhandlung über die Tiefseefische.

„Nun wollen wir 'mal sehen", meinte Holmes. „Hm! Geboren in Neu-Jersey im Jahre 1858. Altstimme hm. La Scala hm! Primadonna an der kaiserlichen Oper in Warschau — ja! Von der Bühne zurückgetreten — aha. Lebt in London — ganz recht! Eure Hoheit knüpften nun mit dieser jungen Person Beziehungen an und schrieben ihr einige compromittirende Briefe, deren Rückgabe jetzt wünschenswerth wäre. Ist's nicht so?"

„Ganz genau so — aber wie —"

„Hat eine heimliche Ehe stattgefunden?"

„Nein."

„Es existiren auch keine Verträge oder Abmachungen?"

„Keine."

„Dann begreife ich Eure Hoheit nicht recht. Wenn diese junge Person die fraglichen Briefe behufs Erpressung oder anderer Zwecke benutzen wollte, wie vermöchte sie dann deren Echtheit zu beweisen?"

„Aber die Handschrift?"

„Bah! Fälschung!"

„Doch mein besonderes Briefpapier?"

„Ist gestohlen."

„Mein Siegel?"

„Nachgeahmt."

„Meine Photographie?"

„Gekauft."

„Aber wir sind ja Beide zusammen auf dem Bilde."

„O weh! Das ist sehr böse. Damit haben Hoheit allerdings eine Unvorsichtigkeit begangen."

„Ich war verrückt — von Sinnen."

„Eure Hoheit haben sich ernstlich compromittirt."

„Ich war damals noch sehr jung und nicht an der Regierung. Ich zähle jetzt erst dreißig."

„Das Bild muß wiedergeschafft werden."

„Bis jetzt war Alles vergebens."

„Haben Sie es mit Geld versucht?"

„Sie giebt es um keinen Preis her."

„Na, dann wird es gestohlen."

„Das ist schon 5 mal versucht worden. Zwei mal ließ ich in ihrer Wohnung einbrechen, ein mal wurde ihr Gepäck auf einer Reise durchstöbert. Zwei mal wurde sie überfallen. Alles umsonst."

„Keine Spur davon?"

„Nicht die geringste."

Holmes lachte. „Die kleine Geschichte ist ja recht nett."

„Aber für mich ist sie verteufelt ernst," meinte der Fürst vorwurfsvoll.

„Das stimmt. Was beabsichtigt sie nur mit der Photographie?"

„Sie will mich ins Unglück stürzen."

„Wie das?"

„Ich stehe im Begriff, mich zu verheirathen."

„Ich hörte davon."

„Und zwar mit Clotilde, der zweiten Tochter des Königs von . . . . Sie kennen wahrscheinlich die starren Grundsätze dieser Familie; die Prinzessin selbst ist die personificirte Empfindsamkeit.

— Die Frage eines Verbots für vereidigte Rechtsanwälte und deren Gehilfen, besoldete Communalwahlämter zu bekleiden, ist, den „Mir. Otg." zufolge, aufgeworfen worden.

Estland. In der Nikolai-Gemeinde im Kirchspiel Kosch hat es in den letzten 5 Jahren 5 Gemeindeschreiber gegeben. Der vorletzte wurde von der Obrigkeit entlassen, sein Nachfolger verlor den Posten, weil 300 Rbl. in der Casse fehlten; in den vorhergegangenen drei Jahren gab es drei Vorsitzende des Gerichts. Diese auffällige Erscheinung erklärt der Correspondent des „Post." damit, daß bei den Wahlen die Schnapsflasche eine große Rolle spielt. Erst wenn das abgestellt, sei eine Besserung zu erwarten.

Reval. Gestern reiste, wie die „Rew. Isw." berichten, der Erzbischof von Kasan, Arsseni, aus St. Petersburg über Taps nach Riga, um sich von dort auf seinen neuen Posten zu begeben. Um den früheren Erzbischof zu begrüßen und zum Abschiede den Segen zu empfangen, war vorgestern die ganze Revalsche orthodoxe Geistlichkeit nach Taps gefahren.

Narva. In der Nacht auf den 20. October brach, wie estnischen Blättern berichtet wird, ein großer Brand im Centrum der Stadt aus. Dem „Eesti Post." zufolge sind die Häuser der Gebrüder Kristin und des Baumeisters Schultz niedergebrannt. Das Knaben-Gymnasium lag gerade unter dem Winde, war aber nach den brennenden Gebäuden hin durch eine Brandmauer so gut geschützt, daß das Feuer hier zum Stehen gebracht werden konnte. — Wie übrigens der „Rev. Beob." erfährt, sind im Gymnasium das physikalische Cabinet, die Wohnung eines Lehrers und noch ein paar Räume ausgebrannt, während es gelang, die Bibliothek aus ihren bedrohten Räumlichkeiten zu retten.

St. Petersburg, 23. October. Zu der angeblichen Subventionirung des „Sswet" entnehmen wir der „St. Pet. Z." folgendes Referat: Im Angesicht der Anklage des bulgarischen Blattes „Narodni Prawa", die in den „St. Pet. Wed." veröffentlicht wurde, hat die Redaction des „Sswet" eine vielseitige Thätigkeit entwickelt: in die Spalten des „Sswet" selbst ist eine geharnischte Antwort aufgenommen, die sich übrigens weniger gegen die „Narodni Prawa", als gegen die „St. Pet. Wed.", ja sogar gegen deren Chefredacteur, den Fürsten Uchtomski, richtet, die „Now. Wr." hat von Herrn Komarow einen Brief erhalten und einem Reporter des „Pet. Listok" ist von Hrn. Komarow ein Interview bewilligt worden. — Der Artikel des „Sswet" trägt die Ueberschrift „Ein schändlicher Ausfall der „Pet. Wed."" und bringt nach der Wiedergabe der Notiz der „Pet. Wed." nachstehende Zeilen: „Jedem nicht voreingenommenen Leser ist es klar, daß diese Bemerkung eine sehr bequeme heimtückische Verleumdung ist. Fürst Uchtomski beruft sich auf eine oppositionelle bulgarische Zeitung, die ausschließlich zum Zweck der Opposition gegen die Regierung herausgegeben wird und die gewöhnlich auch vor der schändlichsten Lüge und Verleumdung nicht zurückschreckt. Indem Fürst Uchtomski diese augenscheinliche Verleumdung verbreitet, redigirt er sie so, daß er sich sowohl als Verleumder, wie als Verbreiter einer Verleumdung vor dem russischen Gerichte schützt: er wirft sich scheinbar zum Vertheidiger der Ehre der russischen Presse im Allgemeinen und der von ihm verleumdeten Person im Speciellen auf. In Bezug auf den Fürsten Uchtomski bleibt uns nichts übrig, als seine Handlung vor das Gericht des Publicums zu stellen und zu hoffen, daß sich die russische Gesellschaft über die mehr als 40-jährige politische, redactionelle und editorische Thätigkeit W. W. Komarow's hinlänglich klar ist. Wir wollen nur bemerken, daß ein Redacteur, der sich selbst achtet, seine Nachrichten wohl kaum aus dem Schmutze schöpfen kann, ohne Gefahr zu laufen, sich selbst zu besudeln, weil es ja undenkbar ist, daß der Redacteur eines „politischen" Blattes die Qualität der Quellen, welche er benutzt, nicht kenne. Als Bestätigung kann auch der Umstand dienen, daß bis jetzt kein einziges russisches Blatt außer den „Pet. Wed." ihre Spalten durch die Reproduction der „schmutzigen" Insinuation der oppositionellen bulgarischen Zeitung geschändet hat. Allen, die mit den Bedingungen der Thätigkeit W. W. Komarow's in den slavischen Ländern der Balkan-Halbinsel auch nur ein wenig vertraut sind, wissen es, daß ihm diese Thätigkeit keine materiellen Vortheile hat bringen können, sondern im Gegentheil stets persönliche Opfer erfordert hat, und zwar sehr beträchtliche. — Was die Zeitung „Narodni Prawa" betrifft, so hat W. W. Komarow heute nach Sofia telegraphirt, damit diese Zeitung wegen Verleumdung belangt werde. Und es ist anzunehmen, daß der Ehrbegriff in Bulgarien bereits so entwickelt ist, daß der Verleumder bestraft werden wird."

— Die Frage der Eröffnung von technologischen Instituten in Odessa und Warschau ist nach der „St. Pet. Z." in den höheren administrativen Kreisen in positivem Sinne endgiltig entschieden worden.

— Der „Handels- und Ind.-Z." ist von den Vertretern einiger Unternehmungen im Donez-Rayon folgende Mittheilung zugegangen: Die Unternehmungen des Donez-Rayons, dessen Fabriken mit dem Netze der Südost-Bahnen verbunden sind, überstehen gegenwärtig eine schwere Krisis. Einige Strecken der genannten Bahn sind durch rollendes Material buchstäblich versperrt, wodurch es unmöglich gemacht wird, Güter zu empfangen oder abzufertigen. Einige Fabriken erleiden dadurch große Verluste, besonders da sie aus diesem Grunde zum Theil die Arbeit haben einstellen müssen. Diese Lage der Dinge ist um so bedauerlicher, als sie von den Fabricanten schon im vorigen Winter der Verwaltung der Südost-Bahnen prophezeit worden ist, doch haben die Bahnen damals leider die Bitte der Fabricanten unberücksichtigt gelassen, welche dahin ging, daß die Stationen vergrößert und außerdem noch einige besondere Verladungsplätze angelegt würden. Die Bahnen gingen von dem Standpunct aus, daß die Industrie erst die Nothwendigkeit dieser Anlagen beweisen müsse — Von einigen metallurgischen und Bergindustrie-Gesellschaften ist gegenwärtig behufs Klarstellung der Ursachen für diese Unordnungen eine besondere Commission abcommandirt worden.

Pleskau. Unterm 22. d. Mts. wird uns geschrieben:

F. Die neue Bahn nach Bologoje wird augenblicklich von der Regierungs-Commission besichtigt und übernommen. Vom 25. October ab sollen die regelmäßigen Züge nach Bologoje abgelassen werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. October (5. November.)

Oesterreich und die Reichsdeutschen.

Es ist nicht zu verkennen, daß bei aller äußeren Correctheit der Haltung sowohl der deutschen Regierungen, als auch der amtlichen und officiösen reichsdeutschen Presse diesseits der Donau die Stimmung der Deutschen gegenüber dem Ringen ihrer Stammesgenossen in Oesterreich sich immer mehr erwärmt.

Einen sehr bezeichnenden Beitrag aus dieser Sphäre enthält neuerdings die Wiener „Neue Fr. Presse": sie veröffentlicht einen an sie gerichteten Brief eines „Berliner Freundes", der seinen Namen nicht genannt wissen will, der aber nach den Initialen, mit denen er den Brief unterzeichnet hat, und nach den Andeutungen des Wiener Blattes Professor Mommsen ist. Der Brief lautet:

„Geehrter Herr!

Glauben Sie es nur, daß, wie die Oesterreicher nach Deutschland ausschauen, so auch die Deutschen nach Oesterreich, und daß auch uns das Herz blutet bei diesen unerhörten..... Ja, wir haben uns von Ihnen getrennt, und der Scheidekampf war hart; aber trotz desselben hofften wir auf das feste Zusammenstehen zweier, nach schwerer Erbtheilung friedlich mit einander auskommender Brüder. Daß die Alpen von Salzburg und Tirol der Gesammt-Nation auch ferner gehören würden, daß die Donau so deutsch bleiben werde wie der Rhein, die Gräber von Mozart und Grillparzer so deutsch wie die von Schiller und Goethe, daran hat auch im heißesten Ringen, auch bei uns kühlen Norddeutschen Niemand gezweifelt, das verstand sich ja von selbst. Und unsere Hoffnung schien sich zu erfüllen. Wir haben in den großen Wandlungen, auf die ein alter Mann heute zurücksteht, viele von den Früchten gebrochen, die da faulen, ehe man sie bricht. Aber Deutschlands und Oesterreichs Zusammengehörigkeit glaubten wir felsenfest gesichert. Und nun sind die Apostel der Barbarisirung am Werke, die deutsche Arbeit eines halben Jahrtausends in dem Abgrunde ihrer Uncultur zu begraben.

Es ist für uns Reichsdeutsche eine unsägliche Pein, dem .... dieser Monarchie, dem cisleithanischen .... dem Stumpfsinn der transleithanischen sog. Liberalen, der Entmannung derjenigen Katholiken, denen der Rosenkranz über das Vaterland geht, zuschauen zu müssen, ohne auch nur den Versuch machen zu dürfen, zu helfen. Sie wissen, daß wir das nicht können. Oesterreich ist, solange der deutsche Kitt es zusammenhält... ein großer Staat. Die Frage seiner Zukunft wird nicht in Berlin entschieden; sie liegt in Ihrer Hand. Jeder große Staat muß sich selber helfen...

Wir können nicht mitthun, wir können nur mit leiden; wir hoffen auf festes und einmüthiges Ausharren aller Vergewaltigten insgemein. Wie ist es nur möglich, daß, wo Alles auf dem Spiele steht, eine relativ so nebensächliche Frage wie die Stellung der Semiten im Staate die Einigkeit gefährdet? Wie können deutsche Katholiken Denen Recht geben, welche behaupten, daß Katholicismus nnd Patriotismus sich nicht mit einander vertragen und ihre Nation verleugnen wie Petrus den Herrn? Wie kann es geschehen, daß die oesterreichische Reichshauptstadt, die alte deutsche Kaiserstadt Wien, so leudenlahm, so volklos und ehrlos in diesen Kämpfen auftritt? Seid einig! Das ist das erste Wort.

Und das zweite Wort ist: Seid hart!... Es ist mit unzeitiger Nachgiebigkeit in Oesterreich viel gesündigt und viel verdorben worden. Es geht um Alles; unterliegen ist Vernichtung. Die deutschen Oesterreicher können aus den Marken, die sie materiell und civilisatorisch zur Blüthe gebracht haben, nicht auswandern; wer nachgiebt, der muß es wissen, daß er entweder seine Kinder oder wenigstens seine Enkel tschechisirt. Seid hart! Das ist das zweite Wort!

Was zu geschehen hat in diesem, ich sage nicht Todeskampfe, aber wohl in diesem Kampfe auf Tod und Leben, das darf nur aussprechen, wer unter den gefaßten, schwer verantwortlichen und für jeden Einzelnen gefährlichen Beschlüssen mit zu leiden hat. Das parlamentarische Recht und die Geschäftsordnung sind gute Waffen einem Gegner gegenüber, der Recht und Ordnung achten will, unzulängliche, wo Recht und Ordnung eben gebrochen werden sollen. Es muß Freunden und Feinden nach oben wie nach unten zum Bewußtsein gebracht werden, daß, solange diese Vergewaltigung währt, der deutsche Oesterreicher aufhört ..... zu sein und aus der bürgerlichen Gemeinschaft in soweit ausscheidet, als dies überhaupt im Bereiche der Möglichkeit liegt. Unsere Achtung und unsere Verachtung begleiten jeden Schritt des gefahrvollen Weges.

Th. M."

Entgegen der in Deutschland mit der letzten officiösen Erklärung über die Militär-Strafproceß-Reform zur Herrschaft gelangten optimistischen Beurtheilung der inneren Lage schreibt man dem nationalliberalen „Hann. Cour." aus Berlin: „Die Kanzler-Krisis ist nicht beseitigt, sondern sie dauert fort... Was wird zunächst mit dem baierischen Reservatrecht, betreffend den obersten Militär-Gerichtshof Baierns, welches, wenn wir recht unterrichtet sind, Fürst Hohenlohe nicht als zu Recht bestehend anerkennt, während der Kaiser dasselbe anscheinend nicht angetastet sehen will? Die Cardinalfrage ist, wie in Betreff dieses Punctes die preußischen Stimmen im Bundesrath instruirt werden sollen. Aber die Frage des besonderen baierischen obersten Gerichtshofes dürfte nach Ansicht der Reichstags-Mehrheit nur die geringste Schwierigkeit bilden: die allgemeine Ansicht geht dahin, daß Baiern das, was es hat, getrost behalten soll. Wichtiger ist die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens. Unterrichtete Personen neigen zur Ansicht, daß hierüber eine Verständigung wohl zu erzielen sein würde. Es bleibt der schwierigste Punct: das kaiserliche Bestätigungsrecht. Man weiß bestimmt, daß der Kaiser bisher nicht die geringste Geneigtheit bekundete, auf dieses ihm bisher zustehende Recht zu verzichten. Im Bundesrath — so wurde vor Monaten behauptet — soll eine Mehrheit vorhanden sein, die das kaiserliche Bestätigungsrecht preisgeben will. Hier läge also die Möglichkeit einer Differenz zwischen Preußen und dem Bundesrath vor. Beharrt Preußen bei seiner Auffassung, so daß es in diesem Puncte beim Alten bleibt, so wäre der Gesetzentwurf für den Reichstag unannehmbar."

Zwischen Deutschland und der westindischen Neger-Republik Hayti ist es zu einem Conflict gekommen, über den eine Depesche des „Newyork Herald" aus Port-au-Prince freilich noch unbestätigte sensationelle Meldungen bringt. Danach werden dort 3 deutsche Kriegsschiffe erwartet, um die von dem dortigen deutschen Ministerresidenten Grafen Schwerin gestellte Forderung einer Entschädigung für die ungesetzliche Verhaftung und Einkerkerung eines deutschen Unterthanen einzutreiben. Die Regierung von Hayti weigerte sich, der Forderung nachzukommen, und die Drohungen des deutschen Ministerresidenten erregten einen solchen Sturm des Unwillens unter der Bevölkerung, daß Graf Schwerin die deutsche Fahne herabholen, die Residentur schließen und aus Furcht, gelyncht zu werden, die Insel verlassen mußte. Die Aufregung auf Hayti soll sehr groß sein.

Zur Reise des Kaisers Wilhelm nach Jerusalem wird der „Post" gemeldet, daß die Entfaltung eines ganz außerordentlichen Pompes bei dieser Gelegenheit in Aussicht genommen sei. Es verlaute, daß eine Einladung nach Konstantinopel sogleich nach der definitiven Anzeige der Jerusalemer Reise erfolgen werde.

In Oesterreich wird der Ausgang des großen Obstructionskampfes vom vorigen Donnerstag und Freitag ganz allgemein als ein Mißerfolg der Majorität und der Regierung und als ein bedeutender Erfolg der Opposition angesehen. Am schärfsten äußern sich darüber die tschechischen Blätter, welche den Abbruch der Sitzung als eine „Niederlage und Blamage" der Majoritäts-Parteien bezeichnen. Der clericale Abgeordnete Dr. Ebenhoch, der eifrigste Parteigänger der Tschechen, erwähnt in einem Gespräche, daß die Majorität noch am Freitag Abend gehofft habe, in einigen Stunden mit der Opposition fertig zu werden. Die Regierungsblätter helfen sich über die Verlegenheit mit der Erklärung hinweg, das Gefecht sei zum Stehen gebracht worden. Sie sind dabei höchst unglücklich über die Fülle von Obstructionsmitteln, welche die Geschäftsordnung bietet, und der ganze Trost, welchen sie sich und der Regierung zu spenden vermögen, besteht darin, daß sie ausführen, es sei so viel erreicht, daß das Provisorium bereits auf der Tagesordnung stehe und am Donnerstage zur weiteren Verhandlung gelangen werde. — Die Allianz zwischen den Polen, Tschechen und Clericalen weist wieder einmal Symptome von Lockerung auf; man ist auch über einander augenscheinlich mißvergnügt.

Der Dauerredner Dr. Lecher ist an seinem Wohnort Brünn wie ein Triumphator unter großartigen Ovationen empfangen worden. Die Studentenschaft der technischen Hochschule in Brünn brachte ihm am Abend einen Fackelzug, die Bürgerschaft veranstaltete ihm zu Ehren einen Festcommers, die Damen überschütteten ihn förmlich mit Blumen.

In Frankreich dauert die leidenschaftliche Erörterung der Dreyfus-Frage fort. Clemenceau besuchte am Montag den Senator Scheurer, der ihm Folgendes sagte: „Ich weiß die volle Wahrheit und werde sie sagen. Dreyfus ist das Opfer eines furchtbaren Gerichtsirrthums. Ich werde dies beweisen, ich verpflichte mich dazu. Wann? Mir liegt ebenso viel daran, der Sache ein Ende zu machen, wie dem Publicum, aber um gewisse Personen zum Reden zu bringen, um gewisse Mittheilungen anvertraut zu bekommen, mußte ich Verpflichtungen eingehen, die ich zu halten habe. Es steht mir nicht frei, Alles zu sagen, ehe gewisse Bedingungen erfüllt sind. Bald aber wird hoffentlich nichts mehr mich zurückhalten. Die Schmähungen verachte ich; ich verfolge meinen Weg, man mag über mich urtheilen, wenn man weiß, was ich zu sagen habe." — Ein Abgeordneter, wahrscheinlich George Berry, will am Donnerstag eine Anfrage in dieser Angelegenheit an die Regierung richten, die der Kriegsminister Billot angeblich gleich beantworten wird.

Nach Konstantinopel aufgemacht hat sich der zum Gouverneur von Kreta ausersehene luxemburgische Oberst Schäfer. Auf der Durchreise dorthin passirte er am Montag Wien.

Im Transvaal ist die deutsche Colonie von Johannisburg dem Beispiel der französischen gefolgt und hat den deutschen Consul

---

Fiele der leiseste Schatten auf mich, würde man den Plan sofort aufgeben."

„Und Irene Adler?"

„Droht ihnen das Bild zu schicken. Sie thut es auch, ich weiß, daß sie es thut; Sie kennen ihren eisernen Willen nicht. Ach, ihr liebliches Madonnenantlitz verräth ja leider nichts davon. Es giebt nichts, dessen sie nicht fähig wäre, um diese Heirath zu verhindern, absolut nichts!"

„Es ist gewiß, daß sich das Bild noch in ihrem Besitz befindet?"

„Sicher."

„Woher wissen Sie's?"

„Sie hat geschworen, es erst am Tage der Bekanntmachung der Verlobung abzuschicken. Der ist am nächsten Montag."

„O, dann haben wir noch drei Tage vor uns," sagte Holmes gemüthlich. „Das trifft sich ja sehr glücklich, denn jetzt muß ich mich ein oder zwei wichtigen Angelegenheiten widmen. Hoheit bleiben doch fürs Erste in London?"

„Gewiß. Sie finden mich bei Langham unter dem Namen des Grafen v. Kramm."

„Dann werde ich also dorthin über unseren Erfolg berichten."

„Ich bitte darum. Sie können sich meine Aufregung vorstellen."

„Nun bleibt noch die Geldfrage zu erledigen."

„Sie haben catre blanche."

„Vollständig?"

„Eines meiner Schlösser wäre mir nicht zu viel für das Bild."

„Und die augenblicklichen Ausgaben?"

Der Fürst zog ein dickes Portefeuille unter dem Mantel hervor und legte es auf den Tisch.

„Hier sind 300 Pfund in Gold und 700 in Papier," sagte er.

Holmes kritzelte eine Empfangsbescheinigung auf ein Blatt seines Notizbuches und überreichte es ihm.

„Die Adresse der Dame?"

„Ist Briony Lodge, Serpentine Avenue, St. Johns Wood."

Holmes notirte sie sich. „Noch eine andere Frage, war es ein Cabinetbild?"

„Allerdings."

„Nun gute Nacht, Hoheit, und ich darf wohl die Hoffnung aussprechen, bald günstige Nachrichten senden zu können. Gute Nacht auch Watson," fügte er hinzu, als die Räder des fürstlichen Wagens die Straße hinabrollten. „Ich würde mich sehr freuen, wenn Du mich morgen Nachmittag um 3 Uhr aufsuchen würdest, ich möchte gern mit Dir über die Sache plaudern."

(Forts. folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Der Garten im November.

Von

J. C. Schmidt, Erfurt.

Es ist winterlich geworden. Die letzten Blüthen des Herbstes sind dahingestorben und die bunten Beeren, welche wir im vorigen Monat noch in reicher Zahl an manchen Bäumen und Sträuchern bewundern konnten, treten nur noch spärlich hervor; die meisten von ihnen haben bereits den herumstreichenden Sängern als Nahrung gedient. Das bunte Herbstlaub, welches dem Garten im October zu eigenartigem Reiz verhilft, ist von den Bäumen gefallen und modert bereits auf dem Composthaufen. Baum und Strauch werden kahl, das Winterobst ist geerntet und nur hier und da erinnern einige trockene Blätter, ein unerreichbarer Apfel oder eine vergessene Traube im Laubengange an die entschwundene Pracht des Sommers, an den Segen des Herbstes. Alle Reize, welche in schöneren und besseren Tagen den Garten auszeichneten, hat die rauhe Witterung hinweggefegt; nichts ist von ihnen geblieben. Statt leuchtender Rosen starren uns harte, spitze Dornen entgegen. Rauher Sturm fährt durch das kahle Gezweig, die trockenen Aeste, die letzten dürren Blätter herunterreißend. Dem Wachsthum ist die Ruhe gefolgt. Ueberall ist Tod eingezogen, aber blos scheinbarer Tod, denn nur wenige Pflanzen fallen dem Winter wirklich zum Opfer; die meisten ruhen schlummernd, um im kommenden Jahre mit frisch verjüngter Kraft zu sprossen und zu blühen.

Der wahre Gartenfreund wird auch in den traurigen November-Tagen seine Lieblinge nicht vergessen. Wo er früher des Morgens stand, erblühende Reize zu bewundern, da muß er jetzt schützen gegen harten Frost. Zarte Nadelhölzer werden in Decken gehüllt, die Rosenkronen in die Erde eingeschlagen oder sonst eingebunden, die Reben vom Spalier genommen und in Stroh gehüllt, zarte Blüher auf Frühlingsbeeten mit Tannenzweigen bedeckt, mit Zwiebeln bepflanzte Gruppen mit kurzem, halb verrottetem Dung überzogen. Bevor strenger Frost eingetreten ist, muß überall der nothwendige Winterschutz geboten worden sein; dann unterzieht man den Garten gründlicher Reinigung und erst darauf darf man die Hände in den Schoß legen, um mit gutem Gewissen bessere Tage abzuwarten.

Ist die Witterung günstig, so giebt es im Freien noch Arbeit mancherlei Art. Im Gemüsegarten wird dann noch gedüngt und rigolt, im Obst- und Ziergarten noch gepflanzt; dann beginnt der Obstbaum- und Gehölzschnitt und auch die Gehölzgruppen können bei frostfreiem Boden schon gegraben werden. Die Arbeiten, welche wir jetzt ausführen können, sollen wir auch möglichst rasch beenden, denn im Frühling, wenn überall drängende Arbeit Kopf und Hand des Gartenfreundes wieder voll in Anspruch nimmt, wird man es angenehm empfinden, durch vorbereitende Thätigkeit Erleichterung geschaffen zu haben.

Zu Beginn des Winters soll der Rasen sauber und kurz sein, weil er sonst in nassen Wintern ausfault und dann im Frühjahr erneuert werden muß. Man entferne daher die von Bäumen gefallenen welken Blätter wiederholt mit Harke oder Besen vorsichtig, d. h. ohne Verletzung der Grasnarbe und beschneide das Gras bei trockenem Wetter möglichst noch ein letztes Mal mit der Maschine. Dann beginnt die Düngung — am besten gute Compost- oder Mistbeeterde, dünn über die grüne Fläche geworfen und dann mit der Harke so vertheilt, daß das Gras nicht erstickt kann. Wo viel Moos auftritt, da lege man die Rasenflächen durch Auffüllungen höher und damit trockener oder sorge für rationelle Drainage des Bodens. Für vermooste Rasenflächen empfiehlt sich Holzasche.

Der November ist der beste Pflanz-Monat für Obstbäume (NB. für Deutschland), besonders für alle leichteren, warmen Böden. Mit dem Einpflanzen beginnen wir so zeitig wie möglich, dann können die Obstbäume vor Winter noch neue Wurzeln bilden und treiben im kommenden Frühjahr rascher aus. Bei allen im Herbst gepflanzten Bäumen wird die Baumscheibe mit Dünger belegt, ein Angießen empfiehlt sich nur in sehr trockenen Böden. Je zeitiger wir unsere Bäume in den Baumschulen bestellen, um so größere Auswahl ist dort und desto schönere Exemplare erhalten wir. Und nun ein paar Winke für Besteller von Obstbäumen: Pfirsiche, Aprikosen beziehe man erst im Frühjahr; von Birnen, Aepfeln, Kirschen verlange man stets junge Bäume, ein alter starker Stamm wächst stets schlecht an.

Zu den erprobten Neuheiten der letzten Jahre kann man die folgenden Sorten zählen:

Ein Apfel, den man wohl den schwersten und größten der Welt nennen kann, ist der „Prinz Albert". Er trägt schon im 2. und 3. Jahre Riesenfrüchte und bildet eine Sehenswürdigkeit in jedem Obstgarten. Ein eigentlich feiner Tafelapfel ist er nicht, aber ein vorzüglicher Wirthschaftsapfel, und als solcher ist er zum Großanbau sehr zu empfehlen. — Als ein wirklich wohlschmeckender feiner Apfel ist der Himbeer-Apfel von Holovous zu betrachten. Er duftet und schmeckt nach Himbeeren. Die Frucht ist mittelgroß und herrlich gefärbt. Sie hält sich bis in den Februar. — Als ein Spiel der Natur stellt sich Riha's Butterbirne dar: sie hat keine Kerne und kein Kernhaus. Im Uebrigen ist sie eine hochfeine Tafelbirne.

Mannigfaltiges.

Abnahme der Sterblichkeit in den Großstädten. Wenn es überhaupt eines bündigen Beweises für den Nutzen der öffentlichen Gesundheitspflege in der Neuzeit bedarf, so wird er in glänzender Weise durch die Statistik der Sterblichkeit in den Großstädten gegeben, wie sie kürzlich in der „Schweizerischen Bau-Zeitung" zusammengestellt worden. Es wurde hier die Sterblichkeits-Ziffer in einigen der größten Städte der Welt verglichen für das Jahr 1882 und für das Jahr 1895. Dieser Vergleich ergiebt durchweg eine ganz bedeutende Abnahme. In Berlin betrug die Sterblichkeit 1882 26,4 auf 1000 Einwohner, 1895 nur 19,0. Für Wien waren die betreffenden Zahlen 29,2 gegen 23,1, für Paris 26,3 gegen 21,1, für Rom 26,1 gegen 20,8, für Amsterdam 24,3 gegen 17,6, für Dresden 25,2 gegen 20,6, für Petersburg 35,2 gegen 27,2, für Newyork 30,6 gegen 22,4. Die größte Verminderung der Sterblichkeit hat nach dieser Zusammenstellung Newyork zu verzeichnen, das freilich noch immer eine ziemlich hohe Ziffer erreicht. Von europäischen Städten hat sich Petersburg am meisten gebessert, steht aber noch heute unter den Hauptstädten unseres Erdtheiles bezüglich der Sterblichkeit obenan. Wenn man auch vielleicht einwenden könnte, daß das Jahr 1895 ein besonders günstiges gewesen wäre, so ist die überall hervortretende bedeutende Abnahme der Sterblichkeit in den Großstädten doch zweifellos den hervorragenden Fortschritten der hygieneischen Forschung und der gesundheitlichen Forderungen des letzten Jahrzehnts zuzuschreiben.

— John Bull's Französisch. „Was, John, Du lernst Französisch? Wozu?" — „Ja, mir ist eine sehr gute Stellung als Hotelkellner in Paris angeboten worden, unter der Bedingung, daß ich französisch kann." „Wie, und es sollte nicht genug französische Kellner in Paris geben?" „Das schon, aber sie können das Französisch nicht verstehen, das die Londoner Hotelgäste sprechen."

— Erstaunliches. „Ich danke Ihnen," sagte eine Dame zu Jemandem, der ihr seinen Sitz im Tram abgetreten hatte. — „Ich bin ganz erstaunt", erwiderte er. — „Worüber?" — „Ueber dieses: Ich danke Ihnen." — „Doch sicherlich nicht erstaunter, als ich über Ihr Anerbieten" — meinte sie lächelnd. („Jugend.")

in Pretoria ersucht, der Reichsregierung telegraphisch mitzutheilen, daß die deutschen Interessen im Transvaal durch die jetzige Handlungsweise der Regierung und des Volksraads in Sachen des Berichts der Industrie-Commission in Gefahr grathen.

In der Cuba-Frage macht eine sehr eigenthümliche Aeußerung des Präsidenten Mac Kinley nicht wenig von sich reden. Man erzählt sich in Madrid darüber Folgendes: Der spanische Gesandte in Washington hätte gegenüber einigen Amerikanern erklärt, daß es in Spanien kaum verstanden werde, wie gleich nach der offenkundigen Gewährung der Autonomie für Cuba und den darauf erfolgten freundschaftlichen Erklärungen der nord-amerikanischen Regierung aus Newyork unter den Augen der Polizeibehörden und in breitester Oeffentlichkeit an Bord des Dampfers „Silver Heelds" eine neue umfangreiche Sendung von Waffen und Schießbedarf sowie 400 Freiwillige für die cubanischen Aufständischen abgehen konnten. — Einer der Theilnehmer jener Unterhaltung übernahm es darauf, hierüber mit Mac Kinley zu sprechen, wobei dieser erwiderte: „Uns ist in amtlicher Form von der spanischen Regierung mitgetheilt worden, daß auf Cuba ein durchaus normaler Friedenszustand herrsche. In 4 Provinzen gäbe es überhaupt keine Aufständischen, und in den übrigen Provinzen seien nur ganz unbedeutende Schaaren von Unzufriedenen vorhanden, welche jedoch nicht im Stande seien, die regelrechte Ausübung der spanischen Verwaltung zu stören. Auf Grund dieser Mittheilung habe ich es abgelehnt, das Vorhandensein eines Krieges auf Cuba anzuerkennen und jenen nicht vorhandenen Aufständischen die Rechte einer kriegführenden Macht zuzusprechen. Unter diesen Umständen aber kann uns doch wohl die spanische Regierung nicht vorwerfen, wir hätten uns der Begünstigung einer aufständischen kriegführenden Partei schuldig gemacht, die nach den Versicherungen der spanischen Regierung garnicht vorhanden ist. Dies aber sage nicht ich allein, sondern das haben unsere Gerichte in mehreren Fällen auf Grund ernstester Berathungen als durchaus richtig anerkannt, als sie über die angeblichen Flibustier-Expeditionen abzuurtheilen hatten. Deshalb lag weder vom diplomatisch-völkerrechtlichen, noch vom polizeilich-strafrichterlichen Standpuncte aus die Möglichkeit vor, dem Dampfer „Silver Heelds" die Abfahrt zu verbieten." — Diese Erklärungen Mac Kinley's, welche dem spanischen Gesandten alsbald übermittelt und darauf hin nach Madrid telegraphisch gemeldet wurden, haben in den spanischen Regierungskreisen ein fast sprachloses Erstaunen hervorgerufen; man neigt allgemein der Ansicht zu, daß irgend ein weiteres Verhandeln mit der nord-amerikanischen Regierung über die Cuba-Frage, als der Würde Spaniens widersprechend, unbedingt abzulehnen sei.

Die Bauerburg Tubri-Linn. Kirchspiel Röthel. Wiek.*)

Von R. Hausmann.

Während eines längeren Aufenthaltes im Seebade Hapsal im Sommer dieses Jahres 1897 suchte ich dort Nachrichten über alte Gräber des Gebietes einzuziehen. Unsere Kenntniß der archäologischen Verhältnisse der Wiek ist sehr gering, nur wenige Funde, die sicher aus diesem Kreise stammen, liegen im Revaler Museum (cfr. Katalog der archäol. Ausstellung zu Riga 1896, Nr. 714 ff.)

Herr Pastor F. Sintenis in Röthel lud mich ein, einige alte Hügel in seinem Kirchspiel zu untersuchen. Mittwoch, den 16. Juli, wurde diese Arbeit ausgeführt. Wesentlich gefördert wurde ich dabei durch die Theilnahme des Herrn Pastors sowie des Herrn Dr. W. Zoege von Manteuffel, welch Letzterer die große Freundlichkeit hatte, die Anlage zu messen und den Plan zu zeichnen. Beiden Herren sage ich besten Dank.

Bereits eine flüchtige Besichtigung der Anlage ließ erkennen, daß hier nicht, wie vermuthet war, auf alte Gräber zu hoffen sei, sondern daß die Reste einer alten Bauerburg vor uns waren.

Der Ort liegt in der Wiek, im Kirchspiel Röthel, in den Grenzen des Gutes Pargel, dessen Besitzer Herr v. Hunnius ist, und gehört zu den verkauften Bauergesinden Tannawa und Perdi. Ueber die Anlage führt ein Grenzgraben von NO. nach SW., der die Felder beider Gesinde scheidet.

Der Name der Anlage ist Tubri-linn, oder Tubri-mäggi; eine Bedeutung des Namens konnten die Bewohner nicht angeben. Wenn im Lexikon von Wiedemann (1893²) tubr = Quirl im Butterfaß, Maischquirl gesetzt wird, so erscheint diese Bedeutung hier nicht anwendbar. Die Zusammensetzung des Namens mit linn weist auf eine alte Burgstätte. Auch die örtliche Tradition spricht von einer alten Burg oder Stadt; in weit entlegenen Zeiten hätte das Meer bis hierher gereicht. Jetzt ist die See etwa 7 Werst von hier entfernt.

Zur Anlage ist ein natürlicher Hügel benutzt, der sich weit von W. nach O. erstreckt, an dieser Stelle von Süd und Ost ziemlich steil aus einer sumpfigen Niederung etwa 3—4 Faden (= c. 8m) aufsteigt, also nach beiden Seiten einen natürlichen Schutz besaß.

*) Aus den Sitzungs-Berichten der Gel. estn. Ges.

Wie vielfach an der estländischen Küste ist auch hier der Boden der Landschaft mit Granitfindlingen von oft sehr bedeutender Größe bedeckt. Das Material zu Steinbauten ist überall zur Hand. Ein solcher ist auch hier aufgeführt. Aus großen Granitblöcken, die oft 1m und mehr Durchmesser haben, ist ein runder Steinwall gebildet worden, der eine Fläche umschließt, die von W—O und von N—S ziemlich gleiche Ausdehnung besessen haben wird, etwa 7 Faden (= 35m). Aber dieser Steinwall ist heute sehr stark verletzt. Nach den Aussagen der umwohnenden Bauern sind seit vielen Jahren von hier große Mengen Steine abgeführt und zu Bauten verwandt worden. Auch sind vielfach Steine aus dem Boden ausgehoben und auf dem Steinwall abgelagert worden, um den Burgraum zu Acker umzuwandeln. Pietät hat die Anlage nicht geschützt.

Nur an wenigen Stellen schien der alte Steinwall nicht zerstört zu sein, so besonders im Osten. Hier wurde ein Durchschnitt gemacht von etwa 1,60m Breite. Es ergab sich, daß der Wall aus großen Granitsteinen bestand, die auf einander gelegt waren, so eine Trockenmauer ohne Mörtelverbindung bildeten, die an der Basis etwa 4,50m breit war und eine Höhe von 1,45m besaß. Der tiefer liegende gewachsene Boden bestand aus grobem Granit. Nach außen fiel der Wall steil ab, während er sich nach innen allmählich senkte. Zwischen den Steinen tauchten spärliche Kohlenreste auf und zwei Knochen: der linke calcaneus von einem Schaf und das Fragment eines Beckens (bestimmt von Prof. A. Rosenberg). Weitere Funde, etwa aus Metall, wurden nicht gemacht.

Eine ähnliche Construction zeigte der Wall an der Westseite. An einer Stelle, wo eine Senkung war, wurde unter einem sehr großen, 1,80m langen Granitstein eine Grube bis 1m Tiefe ausgehoben. Auch hier fanden sich einige Kohlenreste und tief im Boden tauchten einige Knochen auf: drei Knochen vom Hasen, ein rechter Metacarp. von einem Hühnervogel, ein Fragment vom Unterkiefer eines Rindes.

Der Wirth des Tannawa-Gesindes hatte bei der Feldarbeit im Norden wiederholt große Kohlenstücke gefunden. In Folge dessen wurde hier im Norden von O. nach W. ein Graben gezogen. Sehr bald stießen auch wir in einer schwarzen Humusschicht, etwa 20cm unter dem Rasen, auf reiche Kohlenreste. Es waren hier in regelmäßigen Abständen von c. 0,60m starke, etwa 0,15m (= 6 Zoll) dicke Eichenpfähle, deren unteres Ende vorher angebrannt war, damit es besser dem Feuer widerstehe, so in die Erde getrieben worden, daß sie zur Burg in einfallendem Winkel standen. Um sie noch fester einzurammen, waren die unteren Enden mit Kopfsteinen umstellt worden. Der Zugang zur Burg war also nach dieser Seite durch Eichenpalisaden gesperrt worden. Dieser Palisadenzaun ließ sich von Ost nach West 8,60m verfolgen. — Auch an der Westseite ergab ein Graben ein ähnliches Resultat; auch dort wurde außerhalb des Steinwalles viel Kohle, mehrfach in großen Stücken, gefunden. Wahrscheinlich waren auch hier Palisaden zum Schutz vorhanden gewesen, wenn sie auch jetzt nicht mehr in so regelmäßigen Abständen nachzuweisen waren, wie im Norden.

Im Innern des Burghofes konnte die kleinere östliche Hälfte, zum Perdi-Gesinde gehörig, nicht untersucht werden, weil sie mit Kartoffeln bestellt war. Im größeren westlichen Theil des Burghofes dagegen wurden zahlreiche Grabungen vorgenommen: eine nur flache Humusschicht von kaum 0,30m (= 1 Fuß) Dicke über dem gewachsenen Grandboden. Die Mächtigkeit des Humus wuchs dagegen bis zu 0,60m, je näher man zur inneren Böschung des Steinwalles kam.

Der Querdurchschnitt der Burg liefert also ein muldenförmiges Profil: steil abfallende Außenränder, allmählich ansteigende Innenböschung, breite, flache innere Ebene. Wahrscheinlich ist diese breitere innere Ebene tiefer ausgegraben, und die hier ausgehobene Erde an der Böschung der Innenseite des Walles gehäuft worden, der dadurch dem Vertheidiger zugänglicher wurde. Daher ist die Humusschicht im Innern so flach, dagegen zu den Seiten hin viel mächtiger. Wo sich das Thor befand, konnte nicht sicher nachgewiesen werden. Auch eine Brunnenstätte wurde nicht gefunden, ein guter Quell ist an der Westseite, jedoch bereits außerhalb des noch heute erhaltenen Steinwalles.

Vielleicht erstreckte sich aber die ganze Anlage überhaupt weiter nach Westen. Jetzt folgt hier zunächst Feld in einer Ausdehnung, die etwa so groß ist wie die heute erkennbare Burgstätte. Weiter hinaus aber lagern große Steine so dicht bei einander, daß man an Steinmauer denken kann. War hier etwa eine Vorburg?

Was wir erkennen ist: Eine zum Theil durch Morast geschützte Anhöhe ist von einem starken Steinwall umschlossen worden. Die weniger gesicherte Nord- und Westseite ist durch eingerammte Palisaden verstärkt worden. Ueberreste von Wohngebäuden fanden sich nicht, auch keine Spuren von Hausgeräth oder Schmuck, nur wenige Knochen von Haus- oder Jagdthieren tauchten auf.

Daß die Stätte andauernd bewohnt gewesen sei, scheint bezweifelt werden zu müssen, dagegen könnte sie vorübergehend als Zufluchtsort gedient haben. (Schluß folgt.)

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 23. October 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. stellv. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolls der vorigen Sitzung vom 9. October, dem ein umfangreiches Separatvotum des StV. Grenzstein in Sachen der abgelehnten Anlage eines neuen Parkes im 3. Stadttheil angeschlossen war, legte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt Dr. W. v. Bock zwei vom Stadtsecretär verlesene Schreiben des Curators des Rigaschen Lehrbezirks vor, deren erstes die Stiftung des weil. Alphons v. Pereira und deren zweites das von weil. A. Wulffius vermachte Capital betraf. Die curatorischen Schreiben enthielten die Copien von zwei inhaltlich gleichen Anordnungen des Hrn. Ministers der Volksaufklärung vom Mai d. J., wonach u. A. das Pereira'sche Stiftungs-Capital (im Betrage von 2000 Rbl.) und die von A. Wulffius gemachte Schenkung bei Lebzeiten (im Betrage von 1000 Rbl.) in das Eigenthum der hiesigen Regierungs- und Stadtschulen überzuführen sind und die Zinsen dieser Zuwendungen in Zukunft von dem Schulcollegium im Einvernehmen mit dem örtlichen Volksschul-Inspector zur Vertheilung gebracht werden sollen. — Nachdem das Stadthaupt darauf hingewiesen hatte, daß die v. Pereira'sche Stiftuug laut Stiftungsurkunde der Stadt, resp. dem ehem. Magistrat von Dorpat, dessen Rechtsnachfolger die Stadtverwaltung sei, nebst der Befugniß zur Vertheilung der Zinsen vermacht und daß an die gleichfalls der Stadt, resp. dem Magistrat übergebene Wulffius'sche Schenkung sogar die Ermächtigung geknüpft sei, eventuell das geschenkte Capital für städtische Schulzwecke ganz aufzubrauchen — beschloß die Versammlung einstimmig: 1) im Hinblick darauf, daß durch die vom Hrn. Minister der Volksaufklärung verfügten Anordnungen die Stiftungs- und Schenkungsurkunde abgeändert worden seien, beim 1. Departement des Dirigirenden Senats Beschwerde zu führen und das Stadthaupt zur Abfassung und Einreichung der Beschwerde zu bevollmächtigen — mit der Competenz, von sich aus die Vollmacht in dieser Sache auch auf eine andere Person zu übertragen.

Dem Gesuch einiger Hausbesitzer der Neu-Straße um Pflasterung des bisher noch ungepflasterten Theiles dieser Straße wurde entsprochen, indem dieses zwar nicht lange, aber durch die Breite der Straße nicht unerhebliche Kosten beanspruchende Stück im Laufe des nächsten Sommers gepflastert werden soll.

Den nächsten Punct der Tagesordnung bildete ein längeres Schreiben der Medicinal-Abtheilung der Livländischen Gouv.-Regierung, das ein vom Ministerium des Innern ausgegangenes Rundschreiben enthielt. Darin wurde ausgeführt, daß die Anstellung von Polizei-Aerzten erwünscht erscheine, und hieran die Anfrage geknüpft, in welchem Maße die Ausgaben für den Unterhalt eines solchen Arztes aus städtischen Mitteln sich würden bestreiten lassen. Es wurde beschlossen, zu antworten: daß es, wenn das Ministerium des Innern in den Etat der städtischen Polizei-Verwaltung das Amt eines im Staatsdienste stehenden und in dieses Amt von der Regierung, nicht aber von der Stadtverwaltung einzusetzenden Polizei-Arztes einstellen wolle, billig erschiene, wenn der Unterhalt eines solchen Beamten zum Vollen aus den Mitteln der Reichsrentei bestritten würde, und daß die Stadtverwaltung, die an der Ernennung eines Polizei-Arztes nicht interessirt erscheint, es nicht für angänglich erachte, einen Theil des Gehalts von sich aus aufzubringen.

Gemäß der Vorlage des Stadtamtes wurde beschlossen: zur Deckung der unvorhergesehenen, durch die Mittel des ordentlichen Budgets nicht begleichbaren Ausgaben für das Schmücken der städtischen Gebäude anläßlich des Besuches Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch im Juni, für die Aufnahme des Hrn. Finanzministers im Juli, für die Aufnahme der Mitglieder des Geologen-Congresses im August und für den Bau eines Pulverkellers und einer Wachtstube für das Krassnojarskische Regiment — in Summa etwa 3100 Rbl. — mit Genehmigung des Hrn. Livländischen Gouverneurs das städtische Reserve-Capital in Anspruch zu nehmen.

Der Antrag des StV. Grenzstein, zu gestatten, daß ein Park auf dem städtischen Grundstück an der Revaler Straße beim Malzmühlen-Teich auf private Mittel hin angelegt werde, wurde im Hinblick darauf, daß anderartige Projecte in ähnlicher Richtung aufgetaucht seien, bis auf Weiteres ajournirt. H.

Die wissenschaftlich-literarische Gesellschaft, die bei der hiesigen Universität gegründet worden ist, hielt gestern Nachmittag im Conseil-Saal der Universität ihre erste Sitzung ab. Auf der Tagesordnung standen ein Vortrag von Professor M. E. Krassnoshen „Zum Art. 359 des neuen Strafgesetzbuchs" und ein Vortrag von Professor A. S. Budilowitsch „Ist die Bearbeitung der slavischen Geschichte als einer selbständigen Wissenschaft möglich?"

Die „St. Pet. Wed." brachten in den letzten Tagen folgende Notiz: Die Ausfuhr russischen Viehs nach Dänemark wurde s. Z. von der Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät und dem Estländischen landwirthschaftlichen Verein in Regierungskreisen angeregt, und von der Regierung wurden damals sofort durch Vermittelung des russischen Gesandten in Dänemark die erforderlichen Schritte gethan. Auch in Dänemark kam man dem Vorschlage unserer Regierung entgegen, doch mußten die dänischen Minister des Innern und der Landwirthschaft sich ihm gegenüber ablehnend verhalten, da die Erlaubniß zur Einfuhr russischen Viehs nach Dänemark unzweifelhaft Deutschland veranlaßt hätte, die Einfuhr dänischen Viehs zu verbieten, was Dänemark erhebliche Verluste zugefügt hätte.

Zu dieser Notiz geht der „Rev. Z." folgende Mittheilung zu: „Die Kaiserliche Livländische Oekonomische Societät und der Estländische Landw. Verein haben zu Anfang dieses Jahres darum nachgesucht, daß von Seiten der russischen Regierung die geeigneten Schritte unternommen werden, um die dänische Regierung zu bewegen, den Export von lebendem Rindvieh aus den Häfen Reval, Riga und Libau nach Odensee zu gestatten. In Odensee befindet sich eine große Schlachthausanlage. Es war beabsichtigt, daß das Vieh direct in dieses Schlachthaus ausgeladen und dort geschlachtet werden sollte. Wenn die „St. Pet. Wed." mittheilen, daß darum nachgesucht worden sei, russisches Rindvieh auf den offenen dänischen Märkten abzusetzen, so ist damit in sofern zu viel gesagt, als es sich speciell um den Absatz in das Schlachthaus zu Odensee gehandelt hat. — Was die Gefahr der Einschleppung von Seuchen anlangt, so muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese Gefahr schon in sofern kaum bestand, als das Vieh direct in das Schlachthaus ausgeladen und dort gleich geschlachtet werden sollte. Ueberdies hatten sich die Petenten aber auch bereit erklärt, alle von der dänischen Regierung verlangten sanitärpolizeilichen Cautelen zu erfüllen."

Die vom 15. bis zum 18. d. Mts. ausgeführte Rekrutirung aus dem ersten Einberufungs-Canton (Kirchspiele Torma, Lais, Bartholomäi, Marien-Magdalenen, Koddafer) hatte folgendes Ergebniß:

Gesammtzahl der Stellungspflichtigen 526 Mann — darunter aus früherer Jahren 32 zu weiterer Körperentwickelung zurückgestellte. Es wurden befreit: 183 einzige Söhne und „einzige Ernährer" der Familie; zum activen Dienst bestimmt 122 Mann, darunter keiner mit absolvirtem Cursus der Stadtschule (drei Jahre Dienst); im Ueberschuß vorhanden waren 88 und wurden als Landwehr 1. Kategorie zu Uebungen verpflichtet.

Wegen körperlicher Mängel kamen 55 in die Landwehr 2. Kategorie; aus gleichem Grunde wurden 37 für gänzlich untauglich erklärt. Auf ein Jahr zu weiterer Körperentwickelung wurden 22 verfristet und ins Hospital zur Beobachtung abgefertigt 9. Nicht erschienen waren 10 Mann.

Von dem Minister des Innern ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, das Statut des Oberpahlenschen Kirchspiel-Krankenhauses am 2. September d. J. bestätigt worden.

Heute wurde beim Friedensrichter des 2. Districts gegen Herrn Eduard v. Oe. eine Klage wegen Schmückung seines Hauses während der Jubelfeier der „Livonia" mit Grünwerk, einem Wappen und rothen und weißen Bändern nochmals verhandelt, nachdem Herr v. Oe. vorher in contumaciam zu 30 Rbl. resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt worden war. Der Friedensrichter des 2. Districts hielt dieses Urtheil aufrecht und motivirte dasselbe mit dem Art. 129 des Gesetzes über die Verhütung und Verhinderung von Verbrechen. Dieser Artikel besagt, daß an den Tagen, an welchen ein Schmücken der Häuser mit Fahnen gestattet wird, nur die russische Reichsfahne zur Schmückung verwandt werden darf.

—i—

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist dem Dr. med. Arthur Kupffer gestattet worden, seine Landapotheke auf dem Gute Talkhof an den Provisor Ludwig Jauker zu verkaufen.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Johann J. wegen Pferdediebstahls zu verantworten. Am 24. September v. J. waren dem in der Sagnitzschen Gemeinde wohnhaften Kurwitz 2 Pferde und ein Wagen mit eisernen Achsen gestohlen worden. 2 Tage darauf wurde ein Wagen und ein Pferd dem Angeklagten abgenommen. Der Wagen war der in der Sagnitzschen Gemeinde gestohlene, das vorgespannte Pferd aber erwies sich als in der Walkschen Gegend gestohlen. Der Friedensrichter hatte den schon wegen Diebstahls vorbestraften Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß und zur Zahlung von 183 Rbl. Schadenersatz zum Besten des Bestohlenen verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Heute vor einer Woche wurde im Techelferschen Walde, etwa 2 Werst von der Stadt, die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden.

—i—

Laut Anschlag im Gebäude des Friedensrichter-Plenums findet der meistbietliche Verkauf der dem Kaufmann Robert Bärtels gehörenden Häuser am Freitag der nächsten Woche im genannten Gebäude statt. Zum Verkauf gelangen die in der Botanischen, Holz-, Fischer- und Kühn-Straße belegenen Häuser.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, d. 25. Oct., um 11 Uhr: Katechetische Unterredung mit den Confirmanden und Beichte.

Todtenliste.

Coll.-Rath Ingenieur J. v. Teichmann, † 21. October zu Riga.

Frl. Betty Lorenz, † 22. October zu St. Petersburg.

Iwan Odojewzeff, † 22. October zu Riga.

Handlungscommis Casper Diamant, † 21. October zu Riga.

Frau Johanna Mathilde Graubner, geb. Rose, † 22. October zu Riga.

Johann Carl Ludwig Brückmann, † 20. October zu Riga.

Schornsteinfeger Carl Heydemann, † 20. October zu Riga.

Frau Charlotte Rosenstein, † 22. October zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 24. October. Der Commandeur des 15. Infanterie-Regiments, Oberst Nasarow, ist zum Generalmajor befördert unter Ernennung zum Stabschef der Truppen des Südussuri-Bezirks.

Simbirsk, Freitag, 24. October. Die Navigation ist geschlossen.

Rybinsk, Freitag, 24. October. Die regelmäßige Dampferverbindung mit Jaroslaw ist eingestellt.

Konstantinopel, Donnerstag, 4. Nov. (23. Oct.). Betreffs der Friedensverhandlungen erhoffen die Griechen eine Einigung in der Entschädigungs-Frage, dagegen ist betreffs der Modification der Capitulationen ein Schiedsgericht der Mächte unvermeidlich.

Vorbereitungen für die Ueberführung von 8000 Reconvalescenten der thessalischen Armee werden getroffen. Eine Sammlung für warme Kleider ist eröffnet. Der Sultan spendete 1000 Pfund.

Athen, Donnerstag, 4. November (23. Oct.). Die Kammer ist zum 11. d. Mts. einberufen worden.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Von Walk nach Pleskau:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags und um 2,26 Nachts, von Anzen um 5,36 Nachmittags und um 3,16 Morgens, von Werro um 7,05 Nachm. und um 4,16 Morgens, von Neuhausen um 7,50 Abends und um 4,16 Morgens; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends und um 6,10 Morgens.

Von Pleskau nach Walk:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt um 7,32 Morgens und 11,40 Abends, von Neuhausen um 9,55 Morgens und 1,42 Nachts, von Werro um 10,42 Vorm. und 2,20 Nachts, von Anzen um 11,40 Vormittags und 3,14 Morgens; Ankunft in Walk um 12,32 Mittags und 4 Morgens.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,55 Nachts, 4,18 Morgens.

Von Walk nach Pernau.

Abgang um 6,52 Morgens und 4,50 Nachm., von Ermes um 7,45 Morgens und 5,50 Nachm., von Pikfaar um 8,37 Morgens u. 6,45 Abends, von Rujen um 9,39 Morgens und 7,50 Abends, Ank. in Moisekküll um 10,54 Vorm. u. 9,6 Abends; Abf. aus Moisekküll um 11,10 Vorm. u. 9,25 Abends, Abf. aus Quellenstein um 11,53 Vorm. u. 10 15 Abends, aus Surri um 1,5 Mittags und 11,27 Nachts, Ank. in Pernau um 2,12 Mittags u. 12,37 Nachts.

Von Pernau nach Walk.

Abf. von Pernau um 4,38 Morg. u. 2,55 Nachm., Sjurri 5,53 Morg. u. 4,10 Nachm., Quellenstein 7,2 Morg. u. 5,17 Nachm., Moisekküll Ank. um 7,40 Morgens u. 5,55 Nachm., Abf. von Moisekküll um 7,57 Morgens nud 6,10 Nachm., Rujen um 9,35 Vormittags und 7,40 Abds., von Pikfaar um 10,35 Vorm. u. 8,33 Abends, von Ermes um 11,37 Vormittags u. 9,28 Abends, Ank. in Walk um 12,28 Mittags u. 10,19 Abends.

Von Walk nach Fellin.

Abfahrt um 6,25 Morgens und 4,50 Nachm., Ank. in Moisekküll um 10,54 Vorm. und 9,6 Abends, Abf. aus Moisekküll um 11,20 Vorm. und 9,50 Abends, von Abia 12 Mittags und 10,32 Abends, von Hallist 12,35 Mittags und 11,10 Abends, von Kersel 1,30 Nachm. u. 12,9 Nachts, Ank. in Fellin 2,6 Nachmittags u. 12,45 Nachts.

Von Fellin nach Walk.

Abfahrt um 2,46 Nachm. u. 4,32 Morg., von Kersel 3,29 Nachm. u. um 5,15 Morg., von Hallist um 4,24 Nachm. u. 6,10 Morgens, von Abia um 4,59 Nachmittags u. 6,44 Morg., Ank. in Moisekküll um 5,35 Nachm. u. 7,20 Morg.; Abf. von Moisekküll um 6,10 Nachm., u. 7,57 Morg., Ank. in Walk um 10,19 Abends u. 12,28 Mittags.

Von Fellin nach Pernau.

Abf. um 4,32 Morg. u. 2,46 Nachm., Ank. in Moisekküll um 7,20 Morg. u. 5,35 Nachm., Abf. von Moisekküll um 11,10 Vorm. u. 9,25 Nachm., aus Quellenstein um 11,53 Vorm. u. 10,15 Abends, von Sjurri um 1,5 Mittags u. 11,27 Abends, Ank. in Pernau um 2,12 Mittags u. 12,37 Nachts.

Von Pernau nach Fellin.

Abfahrt um 4,38 Morg. u. 2,55 Nachm., von Sjurri um 5,53 Morg. u. 4 10 Nachm., von Quellenstein um 7,02 Morg. u. 5,17 Nachm., Ank. in Moisekküll um 7,40 Morg. u. 5,55 Nachm., Abf. aus Moisekküll um 11,20 Vorm. u. 9,50 Abends, Ank. in Fellin um 2,06 Mittags u. 12,45 Nachts.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	776·2	773·9	772·2
Thermometer (Centigrade)	2·4	3·2	2·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	WSW3	WSW5

1. Minimum d. Temp. 1·8
2. Maximum „ 4·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 1·65
4. Wasserstand des Embach: 52 cm.
5. Vieljährig. Wasserstandsmittel: 74 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-Skandinavien. Maximum in Süd-Rußland. Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Skandinavien und Nord-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

16-го Ноября с. года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на покрытіе расходовъ по перестройкѣ дома пріюта и училища **Русскаго Благотворительнаго Общества,** вызванной крайней необходимостью расширить помѣщенія пріюта и школы, въ которой учатся свыше 140 дѣвочекъ (православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданія) недостаточныхъ родителей.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами. Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Афанасьевой, А. Н. (Маріенгофская ул. № 9), Безносовой, А. П. (Рижская ул. № 117), Казариновой, А. Е. (Рыцарская ул. № 6), Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2).

Am **16. November c.** wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Deckung der Ausgaben beim Umbau des Waisenhauses und der Schule der **russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist, da sich die äusserste Nothwendigkeit zur Erweiterung des Waisenhauses und der Schule, in welcher mehr als 140 Mädchen unbemittelter Eltern (orthodoxe wie auch lutherische) Unterricht haben, geltend gemacht hat.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden. Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen d. Waisenhauses: Frau A. N. Afanasiew (Marienhofsche Str. Nr. 9), Frau A. P. Besnosow (Rigasche Str. Nr. 117), Frau A. E. Kasarinow (Ritter-Str. Nr. 6), Frau M. A. Popow (Mühlen-Str. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowa-Str. Nr. 26), Frau M. J. Semilarsky Rigasche Str. 1) u. Frau A. A. Sewerow (Lehm-Str. Nr. 2).

Alfenid-Messer, -Gabeln u. Löffel

mit **weissem** Untermetall empfehlen

Gebr. Brock.

Da mir soeben mitgetheilt wurde, daß eine vor einigen Tagen von mir entlassene Magd sich aus einer Handlung Waaren auf meine Rechnung verschafft hat, so zeige ich hierdurch an, daß ich **keine Rechnung,** welche nicht von **meiner Frau oder mir persönlich** gemacht worden ist, anerkennen werde.

Hochachtend

S. v. Kieseritzky

Petersb. Str. 6.

Reichste und sicherste der Welt.

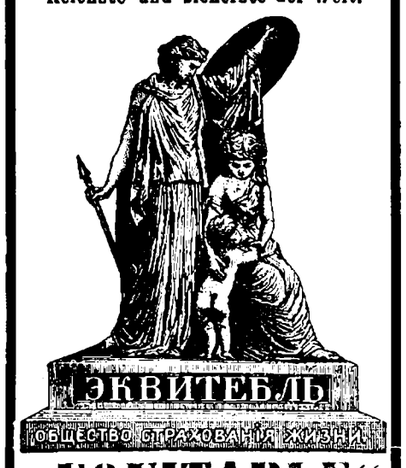

„EQUITABLE"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten.

Factische Controle der Russischen Regierung: derselben werden Capitalien übergeben, welche die Verbindlichkeiten **mit Ueberschuss** decken.

Wegen Versicherungs-Bedingungen, Jahresberichte, Listen der in Russland bezahlten Versicherungs-Summen u. anderer Broschüren bittet man sich wenden zu wollen an die Generalvertretungen u. Local-Agenturen oder an die **Haupt-Verwaltung „EQUITABLE" für das Russische Reich,** St. Petersburg, Newskij-Prospect 21.

General-Bevollmächtigter: P. J. Popoff.

Agent für Jurjeff:

A. F. Weissmann

Botanische Strasse, Haus Büss, 8.

Vorzüglich gewürzten

Bischhof, 40 Kop. pr. Flasche,

zu Glühwein

Purkari, 50 K. pr. Fl.

Ackermann, 45 K. pr. Fl.

Bowlen-Wein, 45 K. pr. Fl. u.

Champagner v. 80 K. pr. Fl.

sowie ein großes Lager in- & ausländischer Weine empfiehlt einer geneigten Beachtung

Das Depot v. A. Wolfschmidt

Kühnstraße Nr. 8.

Die

Liman-Schlammseife

aus dem Liman-Moor in Odessa hergestellt und davon 33 % Heilschlamm enthaltend, empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Neuheiten, Parfums:

Levkoye und **Wera Violette.**

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Frisch erhalten **guten**

Zuckersyrup.

A. Reinbaum

Jacobstr. 11.

Ein Haus

gegen Anzahlung von 3 bis 6000 R. **zu kaufen gewünscht.** Adressen sub „3- bis 6000" an die Expd. d. Bl.

Der

Evangelische Verein

der

Fürsorge für junge Mädchen

in St. Petersburg

gewährt angereisten und alleinstehenden j. Mädchen Schutz, Stellenvermittelung und gegen mässige Zahlung Wohnung und Heim. Vorhergehende Anmeldung sowie gute Empfehlungen werden verlangt.

Sonntagsversammlungen für junge Mädchen im Vereinslocal.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorstand, St. Petersburg, Konnogwardejski Perenlok 4, Qu. 2.

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

liefert

Geschäfts-Couverts

und

Briefpapier mit Firmendruck

Visiten-Karten

Geschäfts-Karten

Blanquets für Quittungen

Facturen

Memorandums

etc. etc.

zu soliden Preisen.

„Die Radlerin"

Redaction und Expedition **Berlin W.,** Derfflinger-Strasse Nr. 16.

Erscheint am 10. und 25. jeden Monats.

Bei directer Zustellung ins Ausland halbjährlich 7 Mk., jährlich 14 Mk.

Neue Erfolge der „Radlerin". Dem in Berlin erscheinenden ersten Sportblatte der radfahrenden Damen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, „Die Radlerin", wurde auf der anlässlich des XII. Congresses des „Deutschen Touren-Club" (A. R. U.) veranstalteten Ausstellung in München die höchste Auszeichnung, die Goldene Medaille mit einem Ehren-Diplom zuerkannt. — Der „Deutsche Radfahrer-Bund" hat das Sportblatt „Die Radlerin" zum Organ der Damen (-Mitglieder) des „Deutschen Radfahrer-Bundes" erwählt, dem zufolge „Die Radlerin" allen Damen, welche Mitglieder des „Deutschen Radfahrer-Bundes" sind, kostenfrei zugesandt wird.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1-го ноября 1897 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. November 1897 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Normal-Woll-Leibwäsche
Wollene Bettdecken
Kleiderflanelle
empfiehlt

Ew. Freymuth.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

H.-V.

Freitag, den 24. Oct.

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Musikdirector **R. Griwing:**

„Ueber die Entstehung u. Bedeutung der Oper."

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Estn. Handwerker-Hilfsverein.

Sonnabend, den 1. November

in der Turnhalle

Maskerade.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Karskuse Söber.

Sonnabend, den 25. Octbr.

Maskenball.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Студентъ основательно знающій русскую лит., древніе языки и матем., а также теоретически и практ. нѣмецкій и франц. **желаетъ** имѣть **уроки** — Петерб. ул. № 59.

Wünsche zu pachten 1000 bis 15,000 Faden gutes Land. Offerten an die Exped. d. Blattes sub Litt. „B."

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str Nr. 47.

G. Segebrock.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Eine arme Wittwe

die zu kochen versteht, sucht gegen billigen Lohn für die Vormittagsstunden **Beschäftigung** in einer Wirthschaft — Verlängerte Gartenstr. 51.

Ein Mediciner

sucht sofort ein **geräumiges Zimmer** mit voller Pension in einer deutschen Familie unweit der Universität. Zu erfragen Blumstraße Nr. 4, bei Frau Vogel.

Zu vermiethen eine renovirte

Wohnung

von 5 freundlichen Zimmern — Magazinstrasse 6 Näheres durch

Ed. Beckmann, Dom.

Im Auftrage werden billig verkauft:

Wenig gebrauchte rothe wollene **Portièren,** ein **Kutscheranzug,** eine **große Theemaschine** u. die neuesten praktischen gefahrlosen Benzinküchen „Unik" — Gildenstraße Nr. 12.

Hühner

echte Italiener, werden verkauft — Revalsche Str. 30.

Veilchen verreist.

K.

D.-A.

Sonnabend, den 25. Octbr.

Alte Oelgemälde u. engl. Farbenstiche

ital. 15., 16., niederl. 15., 16., 17., engl. u. franz. 18. Jahrh. (bevorzugt Damen- u. Kinderportraits), **Farbenstiche** und **Schabkunststiche** (nur Damenportraits), **Bilder** aus dem bürgerlichen Familienleben, sowie **Sportsbilder,** resp. **Jagdstücke** werden von einem auswärtigen Kunstfreunde **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alex. Eiche,** Theaterstraße Nr. 1, Quartier 5, **Riga.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung

der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adligen Credit-Casse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 15. **September d. J.** nachfolgende **Ausloosung unkündbarer Pfandbriefe** stattgefunden hat und daß die unten folgenden Nummern im März 1898 zur Amortisation zu präsentiren sind.

Von der im Jahre 1864 von der bei der ehstländischen adligen Creditcasse errichteten

Vorschuß-Casse

emittirten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **siebenzig Stück** à je 500 Rbl. im Betrage von **fünf und dreißig Tausend Rubel Silber-Münze:**

NNr.	31	220	579	937	1333	1708
	66	246	611	959	1352	1718
	72	257	647	967	1356	1785
	80	290	660	997	1400	1853
	96	319	673	998	1412	1923
	98	328	711	1073	1514	1926
	116	330	724	1109	1553	1933
	119	356	775	1147	1555	1935
	137	393	786	1169	1558	1987
	162	458	806	1236	1574	1999
	203	550	838	1283	1678	
	219	565	933	1285	1693	

Rückständig

vom September 1896: NNr. 218, 629, 1682, 1832.

Reval, Credit-Casse, den 15. September 1897.

Präsident: **F. v. z. Mühlen.**

Nr. 2015. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10-го Февраля, а багажъ 12-го Марта 1898 г съ 10 час утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Февраля а багажа 27-го Марта 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Гамщыно	Юрьевъ	102	Издѣл. плетеныя	7	08	Дицковъ	Предъяв. дуб.
Рига	»	116814	Письменн. прин.	1	06	Лира	» »
Вильна	»	26915	Кожевенн. тов	11	26	Малятъ	» »
Митава	»	11400	Чернила	2	07	Ланковскій	» »
Рига	»	118826	Термометры	—	18	Мейеръ	» »
Лодзь	»	29583	Шерстяной тов.	2	35	Бенныхъ	» »
»	»	30394	» »	1	85	Львовъ	Гольдманъ
Витебскъ	»	16686	Мануфакт. тов.	4	10	Шейвинъ	Предъяв. дуб.
СПетербургъ	»	44471	Галантер. тов	1	84	Масловъ	» »
Рига	»	119814	Бумажн. издѣлія	2	36	Гагенъ	» »
Ревель	»	17705	Домашнія вещи	2	20	Карьяте	Ивановъ
СПетербургъ	»	1451	Галантер. тов.	2	37	Ключковъ	Предъяв. дуб.
Лодзь	»	33858	Шерстян. тов.	2	16	Дрейцеръ	» »
Москва	»	1907	Книги печатан.	2	36	Сытикъ	» »
Ревель	»	2658	Сапоги	—	09	Павловъ	Рахтелиъ
СПетербургъ	»	467	Багажъ	—	22	—	—

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 24-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 241. Sonnabend, den 25. October (6. November) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens,** Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Zulassung von Real-Abiturienten zu den Universitäten. Vom estländischen Jagdverein. Expatriirung. Antragevergehen. **St. Petersburg:** Japanische Rüstungen. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Eine Skandalgeschichte im Fürstenthum X. Mannigfaltiges.

Inland.

Zulassung von Abiturienten der Realschule zu den Universitäten.

Die Zulassung von Abiturienten der Realschule zu den Universitäten ist bekanntlich eine Forderung, die in der russischen Presse eine zahlreiche Anhängerschaft besitzt — entsprechend den geringen Sympathien für die classischen Gymnasien. Durch Erfüllung dieser Forderung soll der Vorherrschaft des Classicismus ein Damm gesetzt werden und in der That würden, der allgemein herrschenden Strömung gemäß, die Realschulen in diesem Falle vor den Gymnasien sehr bevorzugt werden, bis in den letzteren der Unterricht im Lateinischen und Griechischen auf ein Minimum eingeschränkt wäre.

Von Interesse ist nun, daß jene Forderung neuerdings auch in der unter dem Vorsitz des Minister-Gehilfen Generallieutenant Petrow tagenden Commission in Sachen der höheren technischen Bildung gestellt worden ist. Es handelte sich auf der betreffenden Sitzung um den übermäßigen Zudrang zu den technischen Hochschulen. Der Professor Schiffer der Militär-Akademie führte hierbei an, daß sich bei Weitem nicht alle Aspiranten zu einer technischen Thätigkeit berufen fühlen, daß es sich vielmehr in der Mehrzahl der Fälle um Zöglinge der Realschulen handelt, welche die höheren technischen Lehranstalten einfach deshalb aufsuchen, weil ihnen die Universitäten verschlossen sind. Das gegenwärtige System der mittleren Bildung schaffe demnach mit Gewalt Techniker, und wenn man die Frage der höheren technischen Schulen lösen wolle, müsse man sich zuerst mit der Revision des mittleren Schulwesens beschäftigen.

Unterstützt wurde dieser Vorschlag von Professor Nikolai, der in einer Denkschrift folgende Anträge stellte: Aufnahme von Realschülern in die mathematische, naturwissenschaftliche und juristische Facultät der Universitäten, Errichtung von Facultäten für National-Oekonomie und Ueberführung der chemischen Abtheilungen der technologischen Institute an die Universitäten.

Die Zulassung von Realschülern wurde dann noch von mehreren anderen Rednern erörtert, die von einer solchen Maßnahme gleichfalls eine Entlastung der technischen Hochschulen erhofften. Nicht berücksichtigt scheint dabei die Frage zu sein, ob nicht überhaupt der Zudrang zu den höheren Lehranstalten allzu groß ist und ob nicht durch eine weitere Zugänglichmachung des Universitätsstudiums die Zahl Derer vermehrt wird, die sich weniger für das Studium, als für andere Berufe eignen.

Vom Estländischen Jagd-Verein.

Soeben ist im Druck erschienen und uns zugegangen der „Bericht über die Thätigkeit des Estländischen Vereins von Liebhabern der Jagd für die Zeit vom Juli 1895 bis September 1897. Zusammengestellt von dem derzeitigen Präsidenten des Vereins Georg v. Peetz." Dieser umfangreiche, 68 Seiten umfassende Rechenschaftsbericht, der als neuer Beweis von der unermüdlichen Thätigkeit des verdienstvollen Präsidenten dazu mitberufen erscheint, dem Verein immer mehr Sympathie und immer größere Verbreitung in Land und Stadt zu verschaffen, enthält u. A. folgende Daten von allgemeinem Interesse:

Der Verein, der gegenwärtig 9 Ehrenmitglieder und 470 ordentliche Mitglieder zählt, von denen 142 Damen und 328 Herren sind, hat sich auch in dem in Rede stehenden Zeitraum seiner Wirksamkeit vor Allem eifrig mit der Anregung von Maßregeln zur Verstärkung des Wildschutzes beschäftigt und letzteren namentlich durch die Prämiirung von Raubvogeleiern zu fördern gesucht. Eine beachtenswerthe Maßregel, die der Initiative des Vereins ihre Einführung verdankt, ist die, daß auch die lernende Dorfjugend durch die alljährliche obligatorische Verlesung einer Instruction zur Mitarbeit an den Zwecken und Zielen des Vereins herangezogen ist. Mittelst Rundschreibens der Volksschulinspectoren an die Dorfschullehrer ist ausdrücklich angeordnet worden, daß die Instruction den Schülern alljährlich verlesen und erklärt werden soll mit Eintritt des Frühjahrs, und zwar rechtzeitig vor Schluß der Schulen. Dank dem Entgegenkommen der zuständigen Autoritäten ist die Verlesung und Erklärung vorstehender Instruction somit gleichsam in das Lehrprogramm der Dorfschulen aufgenommen worden.

Was die Resultate der Prämiirungs-Perioden 1895 und 1896 anlangt, welche hinsichtlich der Raubvogeleier-Prämiirung zugleich die beiden ersten sind, so wurden im Jahre 1895/96 gegen 991 und im Jahre 1896/97 gegen 919 Rbl. für Raubzeug-Prämien verausgabt, davon Prämien für Luchse 3 (gegen 8 im Vorjahre), für Füchse 395 (gegen 270), Eier des Kolkraben 147 (7), des Uhu 30, des Hühnerhabicht 243 (484), von Krähen und Elstern 37,799 (12,161), des Sperber 299 (233) u. s. w. — Der Bericht registrirt die erfreuliche Thatsache, daß bereits im Sommer 1896, besonders aber in diesem Jahre, allgemein ein merkliches Zunehmen des Wildstandes und der Singvögel gegenüber der auffallenden Abnahme unserer gefiederten Räuber constatirt worden ist.

An Prämien für Ergreifung von Wilddieben und Wildfrevlern wurden verausgabt im Jahre 1894/95 533 Rbl., im Jahre 1895/96 405 Rbl., im Jahre 1896 97 484 Rbl.

Der Bericht berührt ferner die Controle des Wildhandels und erwähnt die Schwierigkeiten, die hier ein Eingreifen des Vereins bisher ausgeschlossen haben:

„So lange die durch den Art. 26 des Jagdgesetzes in Aussicht genommenen Regeln für den Wildhandel in den Städten nicht emanirt sind, bleiben uns die Hände gebunden. Eine Remedur in dieser Hinsicht, Verbot des schwer zu controlirenden Hausirhandels mit Wild, Einführung von staatlich concessionirten Wildhandlungen, Plombiren des Wildes bei Eintritt der Schonzeiten ꝛc., wird eine Hauptaufgabe der in Aussicht genommenen Revision des Jagdgesetzes sein. Nur auf diesem Wege wird es möglich sein, der zunehmenden Abnahme und Vertheuerung des Wildes ein Ziel zu stecken. Bereits in unserem ersten Rechenschaftsberichte haben wir darauf hingewiesen, daß die Controle der Absatzgebiete uns als der einzig erfolgreich durchzuführende Modus zur Organisirung der Jagdpolizei erscheint. Zu einer gleich erfolgreichen Bewachung unserer Wälder und Moore reicht eine vieltausendköpfige Aufsicht kaum aus. Dagegen wird eine Controle der Absatzgebiete sehr wohl ausführbar sein, freilich nicht ohne bedeutende Mittel, welche aufzubringen unser Verein sich zu seiner vollkommen zielbewußten Aufgabe gestellt hat. Haben wir erst die Absatzgebiete fest in Händen, so sind wir auch schon die Herren der Situation, denn wenn der Wildfrevel, wir verstehen darunter die Raubjagd zur Schonzeit, wegen Unmöglichkeit des Absatzes nicht mehr einträglich sein wird, muß derselbe naturgemäß ganz von selbst zurückgehen."

Aus dem russischen Unterthanenverbande entlassen: der Sohn des Cand. chem. Wilhelm Bührich; dim. Lieutenant Arzt Mladen Theleskow-Weteiko nebst Tochter Helene; Edelmann Konstantin v. Kügelgen; Rigascher Erbl. Ehrenbürger Victor Ewald Mertens; Candidat Alexander Elfenbein nebst Kindern Erna und Alexander Woldemar; Hofraths-Wittwe Friederike Mobitz nebst Kindern Wladimir, Magdalene und Louise, und ehem. Pastor Hugo v. Keußler nebst Kindern August Friedrich Ernst, Hugo Eberhard, Otto Gerhard, Johannes August Roland, Louise Margarethe, Auguste Helene und Helene Renate Marie.

— Der Senat erklärt nach den Residenzblättern, daß Diebstahlssachen anhängig gemacht und niedergeschlagen nur in den Fällen werden können, wenn die Angeklagten nahe Verwandten in gerader auf- oder absteigender Linie der Klagesteller sind. Auf Verwandte der Seitenlinien kann diese Regel nicht erstreckt werden.

St. Petersburg, 24. October. Der „Russ. Jew." entnimmt einem Bericht des englischen Consuls in Tokio Angaben darüber, in welchem Maße die Ausgaben für die japanische Armee und Flotte in diesem Jahre gestiegen sind. Die ordentlichen Ausgaben für die Armee, die bisher 15 Mill. Rbl. betrugen sind, darnach fast verdoppelt worden und belaufen sich auf 29 Mill. Rbl. Die außerordentlichen Ausgaben sind von 18 Mill. auf 29 Mill. Rbl. erhöht worden. Die Regierung vermag daher auch 145,000 Mann unter die Fahnen zu rufen und eine allgemeine

Feuilleton.

153) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 11.

Kyoto (Schluß).

Portland, Staat Oregon, 23. April 18 7.

Was China nicht kennt, nämlich Coulissen und Decorationen der Bühne, das findet man in jedem größeren Theater des Schwesterlandes, nämlich in Japan. — Wir hatten zu unserem Besuche eines der Haupttheater erwählt und traten nun ein, als gerade der zweite Theil der Tagesvorstellung gegeben wurde, da die hiesigen Musentempel ganz wie Fabriken, nämlich von 12 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends und dann wieder von 6—12 Uhr Nachts, arbeiten. Häufig wird hierbei im Laufe eines ganzen Jahres stets ein und dasselbe dem Publicum vorgeführt oder aber das Programm setzt sich aus diversen kleineren Sachen zusammen, die dann in ihrer Reihenfolge wechseln, doch täglich sich wiederholen. Daher kann man sich wohl wundern, daß die japanischen Theater gut besucht sind.

Ich führe solches auf das Bestreben, möglichst effectvoll zu decoriren, glänzende Costüme zu verwerthen und die Liebe zurück, die diesem Volke für Sagen und Märchen wie auch für historische Begebenheiten innewohnt. Aus solchen setzen sich nämlich die Schaustellungen zusammen.

Als wir eintraten, sahen wir die Bühne in ein Felsengebirge verwandelt, vor welchem sich zahlreiche Lichte hin und her bewegten, so daß es fast den Anschein hatte, als seien es Elmsfeuer, welche man, um einen geheimnißvollen Zauber hervorzurufen, für unumgänglich hielt. Die Ausstattung war sauber, die Perspective richtig wiedergegeben, doch fehlte Etwas, was wir Europäer für einen großen Mangel erachten würden. Da nämlich die Bühne in den Zuschauerraum hineingebaut war und auch zu beiden Seiten durch nichts geschlossen wurde, so hatte der Zuschauer kein einheitliches Bild vor sich, sondern die Decorationen nahmen so ziemlich in der Mitte der Bretter ein Ende, die Darstellenden in ihren wirklich schönen Costümen schienen etwas mit ihnen garnicht Zusammenhängendes zu repräsentiren und schließlich — was vielleicht die Hauptsache ist — sah man, sobald man auf die Spielenden blickte, zu gleicher Zeit einen großen Theil der Zuschauer, die sich durchaus nicht gebührlich aufführten, sondern wie Kinder plauderten, lachten und sich das Publicum ansahen.

Nachdem (als diese Scene vorüber war) sich ein blauer Vorhang über die Bühne herabgelassen, erfolgte ein Decorationswechsel, doch abermals Felsen, nur in anderer Gruppirung; der dritte Act spielte in einem Frauengemach, der vierte auf freiem Felde u. s. w. — Die Pausen waren sehr lang, doch wurden gegen Bezahlung Erfrischungen umhergetragen, so daß man sich stärken konnte.

Uebrigens im Zuschauerraume umherzugehen, dazu gehörte eine gewisse Kunstfertigkeit. Das Parterre oder Parquet des Zuschauerraumes sah nämlich so aus wie ein Schachbrett, und vorher war ein jedes der zahlreichen Felder für 4 Personen bestimmt, ohne daß es Sessel gab. Man saß mit untergeschlagenen Beinen auf Strohmatten. Diese einzelnen Logen wurden von einer 8 Zoll hohen Barrière umsäumt, die wiederum von einer gegen 4 Zoll breiten Leiste überragt wurde, und nun sah man die Zuschauer — Männer, Weiber und Kinder — auf letzterer balanciren, bis sie ihren Platz erreicht hatten; wenn hierbei Niemand in eine der besetzten Logen hinabplumpste, so ist es nur der Kunstfertigkeit dieses Volkes zuzuschreiben. Wenn man in unseren Theatern solche Zugänge schaffen würde, dann würde sicherlich das Publicum Bezahlung verlangen, anstatt sein Geld hinzutragen. Uebrigens gab es auch einen Balcon — eine Art Galerie, zu der weniger halsbrecherische Zugänge existirten. Hier hatten wir uns niedergelassen.

Decorirt war der Zuschauerraum mit zahlreichen japanischen Nationalflaggen (auf weißem Fonds eine rothe Kugel); dann gab es zahlreiche bunte, doch nicht entzündete Papierlampen neben brennenden Petroleumlaternen und schließlich waren die Wände mit blau-weiß-rothen Zeugstreifen beschlagen, so daß es recht munter aussah. Auch ein Polizist hatte seine Loge, von wo er, fortwährend Notizen machend, uns anstarrte, als hätte er noch nie im Leben einen Europäer gesehen. Er hatte so viel mit Blei und Papier zu thun, als müsse er das ganze Theater abzeichnen, und dazu machte er ein so dummes Gesicht, daß man ihm füglich keine Maßregeln zutrauen durfte, falls Feuer oder etwas Aehnliches ausbrechen sollte. Wollte ich den ruppigen Jüngling näher beschreiben, so müßte ich ihn mit einem in Uniform gesteckten Luftballon vergleichen. Ueberall quoll sein Unterzeug aus der schlechtsitzenden Kleidung hervor. Der Japaner kann sich eben mit Knöpfen, wo sie auch sitzen, nicht aussöhnen: stets läßt er sie los, und solches sieht man nicht nur bei Officieren, Soldaten und Polizisten, sondern auch bei allen Dandys. In Yokohama ereignete es sich sogar in meiner Gegenwart, daß der Vorführer von Nebelbildern auf eindringliches Ersuchen der Zuschauermenge seine derangirte Toilette in Ordnung bringen mußte; allein er that es unter allgemeinem Applaudissement auf der — Bühne, denn wo sollte er auch Begriffe dafür haben, was sich schickt und nicht schickt. Und solche Individuen halten sich für civilisirter, als es drei Viertel von Europa ist!

Das Interessanteste bei der Einrichtung eines japanischen Theaters besteht jedenfalls darin, daß ein langer Gang in erheblicher Höhe über dem Zuschauerraume fortführt, von dem aus ein Theil der Darsteller und die meisten Ausstattungspersonen die Bühne betreten; ja hier, hinter dem Rücken der vorne Sitzenden, werden sogar einige Anfangstänze abgemacht. Auch auf der Bühne dem Publicum den Rücken zuzukehren, ist übrigens gestattet.

Ein Orchester giebt es nicht, sondern Chor und Orchester vereinigen sich in Eins. Auch hier findet eine Costümirung und ein Wechsel der Kleider statt. Ist der Chor, resp. das Orchester nicht mit dem Absingen verschiedener Lieder, welche die Tänze begleiten, beschäftigt, dann gelangen entweder Metallbecken und Pauken oder aber kleine weiße Brettchen, die mit Schlägeln bearbeitet werden, in Anwendung, oder aber es wird in monotoner Weise auf einer Art Mandoline geklimpert und dazu gesungen. Die Thätigkeit aller hier wirkenden Personen läuft unzweifelhaft darauf hinaus, sowohl der unschönen Sprache, als auch den noch häßlicheren Melodien dazu zu verhelfen, daß es in ihnen möglich wird, in denkbar vollendeter Form den Reichthum der japanischen Poesie wiederzugeben.

Die Theater-Literatur beider Länder, sowohl Chinas als auch Japans, ist bekanntermaßen sehr reich an erstclassigen — nicht Werken, sondern an einzelnen Momenten, indem Ausstattung, Handlung und Tendenz ebenso sehr den europäischen Beurtheiler abstoßen, wie andererseits ihn mit Bewunderung erfüllen können. Ich habe in zahlreichen Werken, die es heute in deutscher Uebersetzung giebt, geblättert und für ihre Autoren mich erwärmen können, soweit man sich mit Fragmenten aus einer zusammenhängenden Schöpfung begnügen mag, die wirklich schön sind. Das aber, was der Mikrokosmos, in dem der Asiate athmet, zeugt, das oft unbehobelte Colorit seiner epischen Schöpfungen — das sollte durch subjective Kraft, durch Intuition im Darsteller ersetzt werden, hier müßten sein Talent und der Wohllaut der Sprache an Stelle der Schöpfungskraft des Autors treten, aber — Beides ist nicht da. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß die mimische Begabung japanischer Schauspieler zuweilen eine anerkennenswerthe ist; aber Pathos im Reden und Handeln zu entwickeln, vermag er nicht — sei es, daß das tägliche Auftreten in einem und demselben Stück ihm die Lust dazu raubt, sei es, daß er bei aller seiner Gewandtheit auf dem Gebiete der Darstellungskunst in zu plumpe Bahnen gerathen ist.

Aber auch Declamationsweise und Sprache sind häßlich. Ich beginne mit letzterer. Die japanische Sprache ist reich an Doppelconsonanten und daher „hüpfend" (z. B. die Eigennamen Nippon, Nikko und tokkuri (Flasche), Kikko (etwas Hübsches), ꝛc.; oder aber die Worte sind auch aus anderem Grunde so beschaffen oder werden so gesprochen, daß man ein gewisses Staccato heraushört. Angeführt seien Fukuro, sakaba, hako, rosoku, Komi, waki, tamago etc. Solches wird dadurch bedingt, daß fast alle Einzelsilben nur aus zwei Lauten bestehen. Schließlich sind zahlreiche Worte rein häßlich — das wahrhaftige „Mitschi-Matschi!" (Mitschi-Weg; Matschi-Stadt).

Daß man bei einem solchen Klange der Sprache, die eine mehr oder minder rhythmische Wiedergabe, einen rhetorischen Wohlklang nicht zuläßt, auf andere Mittel sinnen muß, um schwache Stellen eines Autors zu überkleistern, ist natürlich — um so mehr, als selbst der civilisirteste Japaner sowohl im Lachen, als auch in Aeußerungen des Leides wie in allen Lagen, wo Interjectionen mit verflochten werden, keiner Weichheit seines Organes fähig ist. Hierbei könnte nur der Gesang aushelfen, doch der ist noch jämmerlicher als die Sprache. (Forts. folgt.)

---

3) (Nachdruck verboten.)

Eine Skandalgeschichte im Fürstenthum X

von

Conan Doyle,

Verfasser der „Abenteuer des Doctor Holmes."

Pünctlich um 3 Uhr erschien ich in der Baker-Straße, aber Holmes war noch nicht heimgekehrt. Die Wirthin erzählte mir, er wäre kurz vor 8 Uhr Morgens fortgegangen. Ich setzte mich mit der festen Absicht an den Kamin, ihn unter allen Umständen zu erwarten. Der vorliegende Fall erregte mein höchstes Interesse, und wenn er auch nicht den schrecklichen, seltsamen Charakter trug, wie die beiden Verbrechen, die ich schon früher aufzeichnete, so gab ihm doch die Natur der Sache und die erlauchte Persönlichkeit des Clienten ein ganz eigenartiges Gepräge. Nebenbei gewährte es mir stets aufs neue Vergnügen, die klare, schlagende Logik meines Freundes zu beobachten und den meisterhaften Griff, mit dem er eine Situation erfaßte. Ich war an das beständige Gelingen seiner Aufgaben so gewöhnt, daß mir die Möglichkeit eines Mißerfolges überhaupt nicht im den Sinn kam. Kurz vor 4 Uhr wurde die Thür von einem angetrunken aussehenden Reitknecht mit schlecht gekämmtem Haar und Backenbart geöffnet, das geröthete Gesicht und die nachlässige Kleidung machten entschieden einen heruntergekommenen Eindruck. Trotzdem ich die auffallende Geschicklichkeit meines Freundes in Verkleidungen kannte, dauerte es doch geraume Zeit, bis ich sicher war, ihn vor mir zu haben. Mit einem leichten Kopfnicken verschwand er im Schlaf-

Reserve von 375,000 Mann zu organisiren. Die Ausgaben für die Flotte sind noch mehr gestiegen: die ordentlichen allerdings nur von 7,440,000 auf 9,300,000 Rbl., die außerordentlichen aber von 29 Mill. auf 62,7 Mill. Rbl.. Diese Erhöhung der Ausgaben ist eine Folge des Beschlusses, den Bestand der Flotte auf 65 Schiffe von insgesammt 233,000 Tons zu bringen und außerdem noch über 126 Torpedoboote zu verfügen.

— Auf den Artikel des „Sswet", der sich weniger mit der von der bulgarischen Zeitung „Nar. Praw." gebrachten, für den Chefredacteur des „Sswet" compromittirenden bulgarischen Angelegenheit beschäftigt, vielmehr in scharfen Worten den Fürsten Uchtomski angreift, veröffentlichen die „St. Pet. Wed." unter der Ueberschrift „Von der Redaction" eine längere Erklärung, in der es heißt: „Was giebt es doch für undankbare Leute! Auch wenn man ihnen Böses mit Gutem vergilt, so fahren sie doch in Anfällen zügellosester Wuth und unverständlicher Bosheit aus ihrer Haut. Statt unsere Reproduction der Bemerkung des bulgarischen Blattes, welche W. W. Komarow vor den Augen der ganzen Welt mit Schmach bedeckte, auszunutzen und in aller Ruhe darzulegen, wie unwahr ein solches Gerücht sei (was bei den besonders zärtlichen Gefühlen, welche den „Sswet" und die jetzige Regierung von Sofia verbinden, nicht einmal besonders schwer wäre), ist dieses Organ der Finsterlingsraserei, der Insinuationen und des epileptischen Klageschreies plötzlich vor Unwillen aufgeflammt .... aber nicht gegen seine bulgarischen Freunde, die nicht rechzeitig für das Blatt, d. h. für Komarow, eingetreten sind, nicht gegen seinen Specialcorrespondenten in Bulgarien, der hierüber nicht rechtzeitig den russischen Blättern telegraphirt hat, sondern gegen uns, die wir uns nicht gleichgiltig haben dazu stellen wollen, wie sich die ausländische Presse zu der Ehre unserer Publicisten verhält. Uns hat es nicht im Geringsten interessirt und es interessirt uns auch jetzt nicht, womit die Beschuldigung factisch motivirt ist, die da lautet: Komarow war der bezahlte Vertheidiger der bulgarischen Regenten. Sein Honorar war ziemlich bedeutend — 60,000 Frcs., die er von der Palaisverwaltung und dem Ministerium des Auswärtigen regelmäßig erhielt." Der russischen Gesellschaft kann es aber nicht gleichgiltig sein, daß eine solche Geschichte überhaupt gedruckt worden ist, und zwar auf der ersten Seite eines ernsten slavischen Blattes .... Wenn der Redacteur des „Sswet" sich selbst achtete, so hätte er der Erste sein müssen, der eine solche Erscheinung der Oeffentlichkeit übergab. Hatte er hierin wirklich nicht genug bürgerlichen Muth? — Heute ist von einem „Specialcorrespondenten" der „Russ. Tel.-Ag." eine Depesche erschienen, die da mittheilt, die bekannte Beschuldigung des Organs Radosslawow's, welche die Ehre der russischen Presse unbedingt antaste, sei in den „Hof- und Regierungskreisen" der „allerschärfsten Kritik" unterzogen worden. Allerdings ist diese Kritik ein wenig verspätet, da in den in Rußland eingetroffenen Nummern des officiösen „Mir" vom 15. und 17. nicht ein einziges Wort gegen die von der Rodosslawistischen Zeitung veröffentlichte Notiz enthalten ist, aber „lieber spät, als gar nicht." Und wir hoffen, daß sich die bulgarische Regierung nicht auf die „scharfe Kritik" beschränken, sondern documentarisch, factisch die Mittheilung der Zeitung „Nar. Pr." widerlegen wird. Wir glauben das von der bulgarischen Regierung um so mehr erwarten zu können, als in den „Nar. Pr." nicht nur ein Organ der russischen Presse, sondern auch die bulgarische Regierung selbst angetastet worden ist. Daß die Herrn Komarow unangenehme Zeitung „Schmutz" genannt wird, ist noch kein Beweis. Und welches Recht, welchen Grund haben wir auch dazu? Wenn die officiöse bulgarische Presse ihre Collegen, welche die Anschauungen der Opposition zum Ausdruck bringen, mit einem solchen Namen bezeichnet, so ist das verständlich. Warum sollen wir unbetheiligten Zuschauer uns aber in die Parteistreitigkeiten der bulgarischen Blätter mischen?"

Politischer Tagesbericht.

Den 25. October (6. November.)

Zum oesterreichischen Parlaments-Ringen.

Der Eindruck des am Freitag voriger Woche davongetragenen Mißerfolges der Majorität des oesterreichischen Abgeordnetenhauses hat sich, je mehr dieses Thema besprochen worden, um so mehr vertieft. Die Regierungsblätter allerdings helfen sich über die Verlegenheit mit der Erklärung hinweg, das Gefecht sei noch nicht verloren, sondern zunächst erst zum Stehen gebracht worden. In Wirklichkeit aber steht bisher der politische wie moralische Erfolg ganz auf Seite der Obstruction. Die Majorität war ungeachtet des Gebrauchs ungesetzlicher Mittel nicht im Stande, der Minorität ihren Willen aufzuerlegen.

Ueber den mit Schluß der Sitzung angetretenen Rückzug erklärt in einer berichtigenden Zuschrift der Vice-Präsident des Abgeordnetenhauses, Ritter v. Abrahamowicz, er habe den plötzlichen Schluß der Sitzung aus eigenem Antrieb veranlaßt wegen der allgemeinen Ermüdung und namentlich wegen der Ueberanstrengung der Stenographen; es sei sonach vollständig unrichtig, daß der Sitzungsschluß durch einen Waffenstillstand oder ein Compromiß herbeigeführt worden sei. — Ob diese Darstellung den Thatsachen entspricht, mag dahingestellt bleiben; sehr viel mehr trägt zum Verständniß der ganzen Situation eine Auslassung der „N. Fr. Pr." bei, die auf die dunkle, vielverschlungene Politik des Barons Dipauli hinweist. Es heißt darin:

„Zwei Dinge stehen fest: daß die Majorität in dem Augenblick gewesen ist, in welchem es dem Baron Dipauli und seiner Gruppe zweckmäßig erscheint, sie zu verlassen, und daß die Majorität weder unter allen Umständen noch zu allen Zwecken des Baron Dipauli und seiner Gruppe sicher ist. Darin allein ist der Grund für den unvermittelten Uebergang der Majorität von intransigentem Starrsinn zu bereitwilliger Rücksichtnahme auf die Opposition zu suchen, der das Ende der Sitzung herbeigeführt hat. Hat sich in der katholischen Volkspartei wieder einmal das deutsche Bewußtsein geregt? Hat sie Gründe, die Majorität ihre Unentbehrlichkeit fühlen zu lassen? Ist ihr das Unrecht über den Kopf gewachsen, das unter ihrer Mithilfe verübt wird, oder will sie einen Druck zu Gunsten ihres Sprachen-Antrages ausüben, indem sie dem Ministerium die Grenzen seiner Macht zeigt? Es ist unmöglich, diese Fragen zu beantworten. Aber gewiß ist, daß die Majorität nicht nachgegeben hätte, wenn sie nicht hätte befürchten müssen, in einer entscheidenden Abstimmung in der Minorität zu bleiben. Der Widerspruch zwischen dem Antrage Dipauli und seinem Verbleiben in der Majorität, zwischen dem Rücktritt Kathrein's und in der Theilnahme der katholischen Volkspartei an allen den geschäftsordnungs- und gesetzwidrigen Beschlüssen, welche der ersten Lesung des Ausgleichs-Provisoriums vorangingen und zu deren Ausführung Kathrein seine Mitwirkung versagte, ist nicht aufzulösen. Man muß die weiteren Evolutionen dieser Partei, welche die Regierung gleichzeitig tadelt und unterstützt, mit der Majorität nicht einverstanden ist und sich doch von ihr nicht trennen will, abwarten. Man sieht aber nun deutlich, daß das Zünglein an der Waage schwankt."

Innerhalb der katholischen Volkspartei, bei der die Entscheidung über Sieg oder Niederlage des Cabinets Badeni liegt, scheint sich eine Spaltung vorzubereiten: auf der einen Seite steht die Dipauli-Kathrein'sche Gruppe, welche von dem Deutschthum sich nicht lossagen will, auf der anderen Seite die blind-clericale Ebenhoch'sche Gefolgschaft, die mit der Majorität zunächst noch durch Dick und Dünn zu marschiren gedenkt. — Dieser Zwiespalt trat jüngst bei einer Ehrung des zurückgetretenen Präsidenten Dr. Kathrein deutlich hervor. Man brachte ihm einen großartigen Fackelzug mit Serenade und eine Deputation unter Führung des früheren Abgeordneten Gasser brachte ihm ihre Huldigung. Gasser rühmte die Haltung des ehemaligen Präsidenten in den schwierigsten Lagen, seine volle Unparteilichkeit, sein Streben, eine Verständigung mit den deutschen Stammesgenossen herbeizuführen. — Dr. Kathrein dankte und sagte, er sei nicht gegangen seiner Nerven wegen, diese seien gut, sondern er sei gegangen, weil er nicht länger Präsident eines Hauses sein wollte, das durch eine unglückselige Politik zur Unthätigkeit verurtheilt sei. So könne es nicht weiter gehen. Die Bedingung für die Wiederkehr geordneter Zustände sei eine aufrichtige Verständigung mit den Deutschen. In diesen Anschauungen fühle er sich eins mit seinem Club, und für eine solche Verständigung müsse Jeder, der sein Oesterreich liebe, eintreten.

Zur inneren Lage in Deutschland bringen die „Hamb. Nachr." einen Artikel, in dem es heißt: „Die allgemeine politische Situation und die Nähe des Wahltermins drängen dazu, daß die Regierung ihre Stellung nimmt und die Richtung, welche sie einzuschlagen gedenkt, deutlich erkennbar werden läßt. Bei der Vielseitigkeit der Parteien und der Zersplitterung des Reichstages ist nicht daran zu denken, eine feste, geschlossene Majorität zu bilden, welche bereit wäre, in allen wichtigen politischen Fragen die Regierung zu unterstützen. Trotzdem bietet die wirthschaftliche Stellung der Parteien im Reichstage doch die Möglichkeit, wenigstens auf diesem Gebiete eine Majorität zu sichern... Es ist eine Kurzsichtigkeit der radicalen Parteien, die Forderungen der Landwirthschaft auf stärkeren Schutz der Production des heimischen Bodens als Versuch der Bereicherung auf Kosten anderer Berufsstände zu bekämpfen. Das Abwandern der Bevölkerung vom Osten nach dem Westen, das unverhältnißmäßige Wachsthum der städtischen und namentlich der großstädtischen Bevölkerung gegenüber der Bevölkerung des platten Landes mag in Zeiten wirthschaftlichen Aufschwunges von den städtischen Communen und industriellen Centren leicht ertragen, ja mit freundlichen Augen angesehen werden; bei der ersten Krisis muß aber hieraus eine politische und sociale Gefahr entstehen. Hunderttausende von Arbeitern lungern dann beschäftigungslos in den Großstädten und Industrie-Centren herum, anstatt in ihre ländliche Heimath zurückzukehren und dort ihren Pflug und Spaten in die Hand zu nehmen. Nur eine prosperirende Landwirthschaft kann die Arbeiterbevölkerung in der Heimath festhalten und damit eine Vertheilung der Arbeiter über das Land herbeiführen, welche eine wichtige Schutzwehr gegen wirthschaftliche Stockungen bildet. — Es wird darauf ankommen, die productiven Erwerbszweige Deutschlands zu vereinigen gegenüber der wirthschaftlichen Agitation der radicalen Parteien. Die Industrie erweist sich selbst den besten Dienst, wenn sie die deutsche Landwirthschaft lebensfähig erhält und die deutsche Landwirthschaft wird maßvoll genug sein, nur solche Forderungen zu stellen, welche die Industrie im Hinblick auf ihre Concurrenzfähigkeit zu gewähren im Stande ist. Die conservativen Parteien ebenso wie die Nationalliberalen werden auf diesem Boden mit allen Elementen des Reichstages Fühlung suchen müssen, welche auf wirthschaftlichem Gebiete mit ihnen zusammenzugehen bereit sind. — Es war ein zeitgemäßer Gedanke der Reichsregierung, in dem wirthschaftlichen Ausschuß eine Körperschaft zu bilden, in welcher die wichtigen wirthschaftspolitischen Fragen vorbereitet werden und eine Grundlage für die künftige Haltung der deutschen Erwerbsstände überhaupt geschaffen werden kann. Der wirthschaftliche Wettkampf der Staaten unter einander wird immer heftiger, die Erwerbsgelegenheit immer schwieriger. Die Noth der Verhältnisse gebietet deshalb den productiven Ständen, auf diesem verengten Raume immer gründlicher zu arbeiten und sich immer mehr an einander zu schließen. Gedeihen auf diese Weise Industrie und Landwirthschaft, so liegt darin für die Arbeiter die beste Gewähr, daß auch ihre Lohnverhältnisse und ihre Lebenshaltung gleichzeitig sich heben werden."

Sehr scharf verurtheilen die „Hamb. Nachr." den gestern mitgetheilten Brief Professor Mommsen's über den Kampf der Deutschen in Oesterreich. Es heißt dort: „Wir sind in Bezug auf Herrn Professor Mommsen stets der Ansicht gewesen, daß er, ähnlich wie Prof. Virchow, ein ebenso großer Gelehrter als schlechter Politiker ist... Wir dürfen es uns versagen, die politischen Monstruositäten, die der Mommsen'sche Brief enthält, sowie seine zu Gewaltthaten aufreizende Tendenz näher zu beleuchten. Aber wir müssen unser Bedauern darüber aussprechen, daß in dieser verletzenden und ungehörigen Weise von namhaften deutschen Gelehrten in die inneren Kämpfe eines Staates, mit dem wir im Bündnißverhältniß stehen, eingegriffen wird. Wir betrachten den Vorgang als einen neuen Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung, daß der deutsche Professor, dessen wissenschaftliche Bedeutung wir ihm gern lassen, meist Unheil stiftet, sobald er sich mit Fragen der praktischen Politik beschäftigt." . .

Der gestern erwähnte Conflict zwischen dem Deutschen Reich und Hayti ist nicht tragisch zu nehmen, sondern ist thatsächlich schon beigelegt. Hayti hat den verhafteten deutschen Staatsangehörigen Lüders freigelassen und jetzt sind nur noch Unterhandlungen in der Schwebe über eine seitens Haytis an Lüders zu gewährende Entschädigung. — Die amerikanischen Meldungen von der sofortigen Entsendung dreier deutscher Kriegsschiffe nach Hayti, von dem Rückzuge des Residenten Grafen Schwerin u. dgl. m. sind stark übertrieben oder gänzlich unrichtig.

Die türkisch-griechischen Friedensverhandlungen in Konstantinopel rücken kaum vom Fleck, und zwar scheint die Schuld an den Griechen zu liegen. Die Bestimmungen des Friedensvertrages bezüglich der Capitulationen sowie der Entschädigung der Türkei für die durch die griechische Flotte verursachten Schäden bilden den Gegenstand der Differenzen. Glücklicher Weise ist nicht zu besorgen, daß aus der Verschleppung des Friedensabschlusses sich ernstere Verwickelungen ergeben; denn es giebt für alle Gegensätze zwischen Türken und Griechen eine höhere Instanz: das Schiedsgericht der Mächte, deren Entscheidung, wenn sie von einer der beiden Parteien angerufen wird, laut dem Präliminar-Vertrage eine endgiltige ist. Der Sultan soll dringend den baldigen Abschluß des definitiven Friedensvertrages wünschen; wie nun die „Frankf. Z." aus Konstantinopel erfährt, erklärten die türkischen Delegirten dem Prinzen Maurokordato, daß falls die Griechen nicht bis Dinstag die Paragraphen, welche sich auf die Capitulationen beziehen, annehmen, die Pforte an das Schiedsgericht der

---

zimmer und erschien nach 5 Minuten elegant und tadellos wie immer. Die Hände in den Taschen, streckte er sich behaglich vor dem Kamin aus und fing herzlich an zu Lachen.

„Das ist wirklich gut," rief er, und brach wieder in sein anhaltendes Lachen aus, bis er athemlos und erschöpft innehalten mußte.

„Was ist denn los?"

„Es ist zu komisch. Du erräthst sicher nicht, womit ich mich heute beschäftigt habe, und wie ich meine Thätigkeit beschloß."

„Keine Ahnung. Vermuthlich hast Du Haus und Gewohnheiten von Fräulein Irene beobachtet?"

„Ganz recht, und ich habe allerlei Merkwürdiges erlebt. Laß Dir erzählen. Ich verließ also als stellenloser Groom heute früh meine Wohnung. Ich sage Dir, unter diesen Pferdemenschen herrscht eine wunderbare Kameradschaft, ein wahres Freimaurerthum. Gehöre zu ihnen, und Du erfährst Alles, was Du wissen willst. Ich fand denn auch bald die Wohnung. — Die zweistöckige Villa ist wirklich ein Bijou, hinten dehnt sich ein Garten aus, während die Vorderseite des Hauses bis dicht an die Straße grenzt. Rechter Hand befindet sich ein geräumiges, schön ausgestattetes Wohnzimmer, mit großen, fast bis zum Boden reichenden Fenstern und jenem dummen englischen Fensterverschluß, den jedes Kind öffnen kann. Sonst war nichts Bemerkenswerthes zu entdecken, höchstens die Möglichkeit, vom Dach des Kutscherhauses in das Flurfenster zu gelangen. Ich schlenderte die Straße hinab und fand richtig meine Erwartungen nicht getäuscht: in einem Gäßchen, das sich an einer der Gartenmauern entlang zog, lag ein Pferdestall. Ich half den Stallknechten beim Abreiben ihrer Pferde und verdiente damit ein Trinkgeld, ein Glas Bier und so viel Auskunft über Fräulein Adler, als ich nur wünschte. Natürlich mußte ich dafür die Biographien von mindestens 12 Leuten aus der Nachbarschaft, die mich nicht im geringsten interessirten, mit in den Kauf nehmen."

„Nun und Irene Adler?" fragte ich.

O, sie hat allen Männern im ganzen Stadttheil die Köpfe verdreht. Sie ist das entzückendste Geschöpf unter der Sonne, darüber herrscht nur eine Stimme in den Pferdeställen der Serpentine Avenue. Sie lebt sehr zurückgezogen, singt in Concerten und fährt täglich um 5 Uhr aus, um 7 Uhr kehrt sie dann zum Essen zurück. Zu anderer Tageszeit verläßt sie selten das Haus. Sie empfängt nur die häufigen Besuche eines brünetten und auffallend hübschen Herrn. Er kommt täglich ein, ja auch zwei mal und ist ein Herr Godfroy Norton aus dem „Inner Temple." — Da siehst Du, welch' einen Vortheil es bringt, Kutscher zu Vertrauten zu haben! Sie hatten ihn mindestens ein Dutzend mal nach Hause gefahren und waren genau über ihn orientirt. Als ihr Redefluß versiegt war, wanderte ich langsam in der Nähe auf und ab und entwarf meinen Feldzugsplan."

Holmes fuhr dann fort: „Dieser Herr Norton war entschieden ein nicht zu unterschätzender Factor in dieser Angelegenheit. Er war Jurist, das klang fatal. Welche Beziehungen bestanden zwischen diesen Beiden und welchen Grund hatte er zu seinen häufigen Besuchen? War sie seine Clientin, Freundin oder seine Geliebte? Im ersteren Falle hatte sie ihm wahrscheinlich das Bild in Verwahr gegeben, im letzteren war das weniger zu befürchten. Hiervon hing es aber ab, ob ich in der Villa meine Nachforschungen fortsetzen oder das Feld meiner Thätigkeit in die Wohnung des Herrn verlegen mußte. Das war ein sehr knifflicher Punct und machte die ganze Sache weit verwickelter. Ich fürchte, diese Details langweilen Dich, aber zum weiteren Verständniß der Situation sind sie durchaus nothwendig."

„Ich folge Dir sehr aufmerksam," antwortete ich.

„Ich war mit der Geschichte noch nicht im Klaren, als eine Droschke sich näherte und vor der Villa hielt. Ein auffallend hübscher Mann, mit einer Adlernase in seinem bärtigen Gesicht, sprang heraus, zweifellos derselbe, der mir beschrieben worden. Er schien große Eile zu haben, befahl dem Kutscher zu warten und eilte an dem öffnenden Mädchen mit der Miene eines Mannes vorüber, der sich völlig zu Hause fühlt. Sein Aufenthalt dauerte ungefähr eine halbe Stunde; ich konnte ihn zuweilen durch das Fenster des Wohnzimmers erblicken, in dem er erregt sprechend und lebhaft gesticulirend auf und nieder schritt. Von ihr war keine Spur zu entdecken. Plötzlich kam er in verstärkter Aufregung wieder heraus. Bevor er einstieg, warf er einen Blick auf seine Uhr. „Fahren Sie wie der Teufel," befahl er, „zuerst zu Groß und Hankey in Regents Street und dann nach der Kirche St. Monica in Edgeware Road. Eine halbe Guinea, wenn die Fahrt nur 20 Minuten dauert!"

Fort ging es, und ich überlegte eben, ob ich ihnen nicht folgen sollte, als ich einen hübschen, kleinen Landauer das Gäßchen heraufkommen sah. Der Kutscher hatte kaum vor der Thür gehalten und war noch nicht damit fertig, die Knöpfe seines Rockes zu schließen, als sie schon eilig aus der Hausthür schlüpfte und selbst den Schlag aufriß. „Nach der Kirche St. Monica, John," rief sie, „und einen halben Sovereign, wenn Du in 20 Minuten dort bist."

Ich sah sie nur ganz flüchtig, doch es genügte, um jede Thorheit eines Mannes begreiflich zu finden.

Die Gelegenheit durfte ich mir nicht entgehen lassen, Watson. Glücklicher Weise fand ich eine Droschke in der Nähe, die mich aller Zweifel enthob, auf welche Weise ich dasselbe Ziel erreichen konnte. Der Kutscher wußte nicht recht, was er aus seinem schäbigen Fahrgast machen sollte, aber ehe er noch Zeit zu irgendwelchen Einwendungen fand, saß ich schon im Wagen. „Ein halber Sovereign, wenn Sie die Kirche von St. Monica in 20 Minuten erreichen!"

Es fehlten noch 25 Minuten an 12 Uhr, und es lag klar auf der Hand, was vor sich gehen sollte. Mein Wagen fuhr sehr rasch, aber sie waren doch früher zur Stelle. Als ich ankam, hielten die beiden Wagen mit ihren dampfenden Pferden schon vor der Kirchthür. Ich bezahlte meinen Kutscher und ging schnell hinein.

Außer den beiden Gesuchten und einem sehr bestürzt aussehenden Geistlichen, der eifrig auf sie einsprach, war keine Seele weiter dort zu sehen. Als Drei standen in einer dichten Gruppe vor dem Altar. Ich schlenderte mit der Miene eines Müssiggängers, der zufällig in eine Kirche gerathen ist, durch das Seitenschiff. Zu meiner großen Ueberraschung richteten plötzlich die Drei ihre Aufmerksamkeit auf mich und Godfroy Norton schritt rasch auf mich zu.

„Gott sei Dank!" rief er, „Sie können uns einen sehr großen Dienst erweisen. Kommen Sie schnell, schnell!"

„Was soll ich denn?" fragte ich.

„Kommen Sie nur, kommen Sie nur, es fehlen nur noch 3 Minuten, sonst ist die Sache ungiltig."

Ich wurde halb zum Altar geschleppt, und bevor ich recht wußte, was geschah, hörte ich mich Antworten murmeln, die in mein Ohr geflüstert wurden, und Dinge bezeugen, von denen ich keine Ahnung hatte, kurzum ich assistirte bei der feierlichen Verbindung von Jungfrau Irene Adler mit dem Junggesellen Godfroy Norton. Im Augenblick war Alles vorüber, und dann dankte mir ein Herr rechts und eine Dame links, während mir der Prediger von vorn seine Zufriedenheit ausdrückte. Ich sage Dir, ich habe mich nie in einer alberneren Lage befunden, und es war die Erinnerung daran, die mich vorhin so zum Lachen brachte. Mit dem Trauschein hatte es sicher einen Haken, und der Geistliche weigerte sich außerdem ganz entschieden, die Ceremonie ohne Zeugen vorzunehmen. Wäre ich nicht zufällig dort gewesen, so hätte sich der Bräutigam seinen Brautführer von der Straße holen müssen. Die Braut schenkte mir einen Sovereign, den ich zum Andenken an meiner Uhrkette tragen werde."

„Das ist ja eine sehr unerwartete Wendung," sagte ich. „Was nun?" (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Um der jüngst aufgetauchten Spur von Andree's Luftballon nachzuforschen, wurde, wie aus Christiania gemeldet wird, der Amtmann in Tromsö telegraphisch ermächtigt, auf Staatskosten einen Dampfer für die Rettungs-Expedition nach Spitzbergen zu miethen. Der Dampfer soll in 3 Tagen von Tromsö abgehen und Proviant für 6 Monate mitnehmen.

— Während der Hochwasser-Katastrophe im Juli bez. August d. J. waren im gesammten Königreich Sachsen in 152 Gemeinden überhaupt 170 Feuerwehren mit 6004 Mann thätig. Von diesen wurden geborgen 1329 Personen, vom Tode des Ertrinkens 17 Personen gerettet; 12 Feuerwehrleute zogen sich Verletzungen bez. Krankheiten zu, 3 Mann verunglückten tödtlich.

— Die Ausrottung der Wölfe in Frankreich ist in den letzten Jahren mit bestem Erfolge betrieben worden. Durch Gesetz von 1882 ist auf die Erlegung dieser Thiere eine Prämie gesetzt, welche zunächst ein starkes Anwachsen der Schußziffern zur Folge hatte. Später sank die Zahl der erlegten Raubthiere entsprechend der zunehmenden Seltenheit derselben. Gegenwärtig kommen Wölfe in erwähnenswerther Zahl nur noch in 6 Departements vor, bezw. in den Waldgebirgen der Ardennen, der Vogesen und der Cevennen, und auch dort treten diese Thiere der Regel nach nur vereinzelt auf. Die völlige Ausrottung des Wolfes in Frankreich erscheint hiernach als eine Frage kurzbemessener Frist.

— Münzen aus Aluminium werden demnächst in Umlauf kommen, natürlich in — Amerika. Der Münz-Ausschuß in Washington hat beschlossen, dem Congreß der Vereinigten Staaten den Vorschlag zu machen, die Ausprägung von Aluminium-Münzen schon in der nächsten Tagung zu beschließen. Sie sollen die bedeutend schwereren Nickel-, Bronze- und Kupfer-Münzen ersetzen, und man hofft, daß sie wegen ihrer Leichtigkeit bald volksthümlich werden. Diese Eigenschaft besonderer Leichtigkeit, welche das Aluminium auszeichnet, zerstreute auch die anfangs gehegten Befürchtungen, solche Münzen könnten Betrügereien Vorschub leisten, weil Aluminium dem Silber sehr ähnlich ist; denn am Unterschiede im Gewicht wird man Aluminium-Münzen leicht, natürlich auch in der Dunkelheit, erkennen können.

— Eine „weltbekannte Post". Eine große Lodzer Firma sandte eine Karte unter der Adresse: „An den Erfinder des Verfahrens, um Baumwolle ein seidenes Aussehen zu verschaffen," nach Berlin. Unter der Adresse stand: „Ich nehme an, daß die weltbekannte deutsche Post die Karte an den richtigen Adressaten gelangen lassen wird." Die Berliner Postbehörde aber wußte sich sofort zu helfen; sie vermittelte die Karte dem Patentamt, und dieses schrieb darauf: „Vermuthlich kommt Patent Nr. 85,564, Inhaber Thomas und Prevost, Stückfärberei in Crefeld, in Frage." Die Karte ging an die Postbehörde zurück, welche dieselbe nach Crefeld beförderte. Die Angabe des Patentamts traf zu, und die Firma ist nun in der Lage, den Wunsch des betreffenden Kaufmanns zu erfüllen.

— Correctur. Die Frauen heirathen nicht um des Geldes willen, aber — sie finden es leichter, sich in einen reichen als in einen armen Mann zu verlieben.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 241. Sonnabend, den 25. October (6. November) 1897.

Doch hat Jordan die Anlage offenbar nicht selbst gesehen, sondern berichtet nach den Angaben von Rußwurm und nach Mittheilungen, die er im Jahr 1873 vom örtlichen Pastor erhalten hat.

Betrachten wir heute die vorhandenen Ueberreste solcher Burgen, so können uns manche wohl so unbedeutend erscheinen, daß Zweifel auftauchen mögen, wie weit sie wirklich von Werth waren. Aber die Kriege der einheimischen Stämme unter einander waren fast durchgehend Plünderungszüge. Alles kam darauf an, den Feind so rasch zu überfallen, daß er zur Gegenwehr noch keine Zeit gewonnen hatte. Jeder Aufenthalt, so auch die Belagerung einer Burg, wurde möglichst vermieden. Verstand man doch auch die Eroberung einer Feste kaum auszuführen, da die hierzu nöthigen Maschinen für schweres Ferngeschoß erst im 13. Jahrhundert durch die Christen im Lande bekannt wurden. War die Flucht in den Wald oder in eine Burg gelungen, so war auch die Habe meist gerettet. Der Feind, zur Belagerung nicht gerüstet, hatte mit der Flucht des Gegners meist den Feldzug verspielt, verschwand rasch, wie er gekommen (cfr. Chr. Heinr. 19,3.). Zu einem vorübergehenden Zufluchtsort für Menschen und für lebenden oder todten Besitz konnte auch eine kleinere Burg genügen.

Wir sind über estnische Bauerburgen wenig unterrichtet. Eine größere Menge zählte bereits vor einem halben Jahrhundert Hueck auf (in den Verh. estn. Ges. I, 51 ff. 1846). Nur die Bauerburgen auf Oesel sind genauer von Holzmayer untersucht worden. Sorgfältig aufgemessen ist in jüngster Zeit die schöne Bauerburg Punnamäggi bei Engdes im Kirchsp. Klein-Marien in Wierland (Howen, Protoc. archäol. Congr. 1896,83).

Die neuere Zeit wendet diesen Resten der Vergangenheit ganz besondere Aufmerksamkeit zu, sucht ihre Zahl und Bedeutung festzustellen, sie kartographisch zu verzeichnen (cfr. A. v. Transehe, Balt. Monatsschr. 1896,289; Bielenstein und Transehe, ibid. 1897,277 u. 288). Die Forschung wird verschiedene Gruppen und Typen nach Größe, Zeit, namentlich aber nach den einzelnen Völkern zu unterscheiden suchen. Auch unter den demselben Stamme gehörigen Bauerburgen treten abweichende Formen auf. So sind die der Inselesten ganz anders angelegt als die Befestigungen auf dem estnischen Festland: jene sind halbkreisartige Wallanlagen ohne Vorburgen. Wir haben über die Burgen im Estenlande nur wenige historische Nachrichten. Es fehlen die Burgen hier nicht, aber sie spielen bei der Unterwerfung des Stammes keine entscheidende Rolle. Von den weiter im Süden, im Liven- und Lettenlande gelegenen, scheinen einige Burgen dauernde Besatzung gehabt zu haben, andere, wohl kleinere, entbehrten solcher, waren nur Zufluchtsorte. Für die Lösung mancher hierher gehöriger Fragen werden die historischen Zeugnisse, namentlich die Nachrichten bei Heinrich von Lettland nicht ausreichen. Es wird der Versuch gemacht werden müssen, die Mittheilungen des ältesten Berichterstatters durch Nachgrabungen in den Burgen selbst zu ergänzen, was bisher nur wenig geschehen ist (cfr. R. K. Einleitung pag. XI.) Daß solche Grabungen interessantes Material zu Tage fördern können, lehrt die Burg von Sarum (R. K. 23). Graf Sievers hat dort im Jahre 1872 gegraben, später haben wir 1889 die Untersuchung fortgesetzt. Sie konnte wegen Mangel an Zeit nur flüchtig sein, war aber vom Glück begünstigt, indem wir offenbar eine Herdstätte fanden, dadurch verhältnißmäßig reiche Funde machten, unter welchen Thonperlen, Knochenpfriemen auf frühe Zeit weisen, mit Funden aus dem Arrasee (R. K. 19) und sogar mit Rinnekalns (R. K. 2 ff) in Zusammenhang zu stehen scheinen. Aehnliche Untersuchungen werden in Zukunft hoffentlich in größerem Umfange aufgenommen werden. Die Erforschung der frühesten Zustände unserer einheimischen Stämme hat sich aufzubauen aus den Nachrichten der alten erzählenden Quellen und aus den Funden, welche die Ausgrabungen in jüngerer Zeit immer mehr ans Licht holen. Die Uebereinstimmung beider bestätigt die Zuverlässigkeit jeder dieser beiden wichtigen Quellen.

Locales.

Im Handwerker-Verein sprach auf dem gestrigen Vortrags-Abende Musikdirector R. Griwing über die Entstehung und Bedeutung der Oper, indem er in seinen Ausführungen einen eingehenden historischen Ueberblick mit einer Analyse des Wesens und Charakters der Oper als Musikdrama verband. Wir können hier leider nur kurz die Hauptzüge des reiche Belehrung bietenden Vortrages andeuten.

Vortragender begann mit den Anfängen des musikalischen Dramas in Italien, wo zuerst die Verbindung zwischen der Musik und dem Drama entstand. Die weitere Ausgestaltung der sog. Concert-Oper der Italiener schildernd, in der Handlung und Text vor der Musik völlig zurücktreten, ging Redner dann auf die Entstehung der französischen National-Oper ein, die, obgleich an die in Italien geschaffene Grundlage anknüpfend, eine selbständige Richtung einschlug und der Handlung vor der Musik den Vorzug gab. Nachdem auch hier der Charakter der Musik, die Bedeutung der Chöre u. s. w., ferner die Wahl der Stoffe behandelt worden war, folgte eine Uebersicht über das allmähliche Heranwachsen der deutschen Oper aus dem Singspiel und wurde die Bedeutung Gluck's und Mozart's für die Oper dargelegt, welch' Letzterer namentlich eine innigere Verbindung zwischen Wort und Ton anbahnte.

Weiter ging Redner auf die Entwickelung der Oper in Italien, Frankreich und Deutschland nach Mozart ein: In Italien behielt die Oper ihren Charakter bei; sie wollte kein Musikdrama sein, sondern ließ die Lust am Gesang allein vorherrschen, so daß immer mehr Unnatur Platz griff und ein Rückgang der italienischen Oper eintrat. In Frankreich fand die große Oper nach Mozart zuerst eine Stätte, entfernte sich aber dann allmählich vom Standpuncte Mozart's und es trat ebenfalls ein Rückgang ein.

In Deutschland trat nach den Opern Weber's, Marschner's u. A. ebenfalls ein Verfall der Oper ein, bis der Genius Richard Wagner's ihr neue Bahnen wies. Als Dichter-Componist schuf Wagner die Durchführung einer höheren Einheit von Poesie und Musik; die Melodienbildung entsteht durch innige Anlehnung an Text und Handlung. Er begründete zugleich durch die Wahl des Stoffes, durch die Verwerthung des deutschen Mythus, eine deutsche National-Oper. —r.

Heute vor 4 Jahren wurde P. J. Tschaikowski in Petersburg von der Cholera dahingerafft — der fruchtbarste und vielseitigste russische Componist. Seinem Gedächtniß galt ein gestern von der Pianistin Alexandrowa-Löwensohn in der Aula der Universität veranstaltetes Concert, dessen Reingewinn zur Hälfte für die Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studirender bestimmt war. — Frau Professor Kondakow hatte ihre Mitwirkung zugesagt, diese jedoch wegen einer Erkrankung zurückgezogen; das hatte zur Folge, daß vocale Schöpfungen Tschaikowski's in dem fast ausschließlich aus Compositionen des genialen Meisters bestehenden Programm nun nicht mehr vertreten waren.

Wie stets, so fehlte es auch gestern der hoch talentirten Concertgeberin nicht an reichem Beifall, der ihren mit großer Bravour vorgetragenen Piècen folgte. Frau Alexandrowa-Löwensohn entfaltete auf dem schönen Rathke'schen Concertflügel, den sie benutzte, eine Fülle des Tones und eine Wärme der Auffassung, die ihr die Gunst ihrer Zuhörer in vollem Maße zuwandte. Selbst eine Schülerin des großen Componisten, war sie sowohl in Bezug auf ihr technisches Können, als auch im Hinblick auf ihr Nachempfindungsvermögen eine berufene Interpretin seiner Clavier-Compositionen.

Die beiden zu Gehör gebrachten Trios bewiesen aufs neue, wie schätzbare Kammermusiker wir für den Violin- und Violoncell-Part in unserer Stadtcapelle haben. Gegeben wurden das melodiöse A-dur-Trio von P. Pabst mit der interessanten Musikmalerei im Finale und Tschaikowski's schwieriges A-moll-Trio, in welchem das Thema mit Variationen eine besonders ansprechende Wiedergabe erfuhr. —e—

Zu dem Symphonie Concert, das morgen stattfindet, wird uns von geehrter Seite geschrieben:

Allen Freunden guter und vornehmer Musik wird das Unternehmen unseres eifrigen und geschickten Herrn Musikdirectors Griwing, in diesem Winter Symphonie-Concerte zu arrangiren, zu hoher Freude gereichen — schon aus dem Grunde, weil uns vielbeschäftigten Städtern nur selten, fast nur bei Ausflügen in unsere Großstädte, sich die Möglichkeit bietet, wirklich gute Orchestermusik zu hören. So verliert auch der Fachmann und Kenner, wenn er sich nicht öfter von hier entfernen kann, bald den selbständigen Ueberblick über das in diesem Fache Geleistete, namentlich über bedeutende Novitäten. Aber selbst das Aeltere, Werthvolle und Bewährte kann leicht in der Erinnerung verblassen, bald unter den Horizont des musikalischen Denkens und Empfindens treten. Und wie wird sich diese Einseitigkeit im musikalischen Gesammturtheil rächen!

Die Beethoven'sche C-moll-Symphonie ist hier seit Jahren nicht mehr gehört worden. Wie wichtig ist es gerade bei diesem Riesenwerke, daß man es nicht aus dem Clavierauszuge, selbst in so vollendeter Form wie der Ausgabe von Liszt, oder aus der recht selten vorhandenen Partitur, sondern gerade nach der ihm ursprünglichen inneren Intention, zu der die Combination der Klangfarben in den verschiedenen Instrumenten, welche dem Hörer wie eine Offenbarung vor das Geistesauge tritt, erst den rechten Commentar bietet, wirklich kennt und bei jedesmaligem Hören innerlich durchlebt. Wer kann sagen, daß er diese Symphonie zu oft gehört habe. Was ist der beste Kupferstich einer Madonna Sixtina oder eines Moses von Michel Angelo gegen das Original? Und hier wird uns dank der Rührigkeit und dem Wagemuth unseres musikalischen Feldherrn und seiner braven Armee ein musikalisches Original geboten. Denn daß die Aufführung eine würdige sein wird, glauben wir nach Beiwohnung mehrerer Proben, wo wir nicht nur die Schneidigkeit und Unermüdlichkeit des Dirigenten, sondern gerade auch sein tiefes Eindringen in den Beethoven'schen Geist schätzen lernten, garantiren zu können. Mit Nörglern haben wir es überhaupt nie zu thun, da diese die eigentlichen Kunstfeinde sind.

Die zweite Nummer, das A-dur-Clavier-Concert von Mozart, bietet dem Freunde ernster Musik die beste Gelegenheit, sich an wahrem Wohlklang zu freuen, nicht an jenem Virtuosengeklingel des sog. Solo vulgo Virtuosen-Concerts, wo das Orchester fast die passive Rolle des Statisten spielt, sondern jener ernsten Gattung, wo die „Virtuosität" in den Dienst der höheren Idee tritt und nur in soweit zur Geltung kommt, als es die Harmonie des Kunstwerkes gestattet. Die vorzügliche Interpretation der hochgeschätzten und hier mit Recht angesehenen Solistin, die wir schon aus den Proben ersehen konnten, garantirt, davon sind wir überzeugt, auch dem wirklichen Kenner einen Hochgenuß, den er sich an dem morgenden Abende nicht entgehen lassen sollte.

Große Freude hat es uns bereitet, daß unser geschätzter Orchester- und Chorführer das kühne Wagniß ausführt, mit Brahms vor das Publicum zu treten. Man fragt: Mit Brahms, dem Grübler, dem Sonderling, dem Pessimisten? Gerade solchen Vorurtheilen gegenüber gilt das Wort: Komm und höre! Ich will hier nicht erörtern, was Brahms in den Ruf der Unpopularität gebracht hat. — Hier gilt wieder das berühmte Goethe-Wort: „Alles Bedeutende ist unbequem", nämlich für den platten Schablonenverstand! Wer will sich aber principiell zu solchem Philisterium bekennen? Wer will nicht vorwärts? Also bilde Dir ein Urtheil: Komm und höre!

Denn nun die Kehrseite! Wer erinnert sich nicht der Begeisterung fast aller Großstädte und gerade der Centren musikalischen Lebens, selbst bis in fremde Welttheile hin, in den 70-er und 80-er Jahren, als Brahms „durchschlug" mit dem deutschen „Requiem", dem „Triumphlied", der „Nänie", dem „Gesang der Parzen", dem morgen vorgeführten „Schicksalslied?" Wie der Meister, welcher bisher als Grübler gegolten hatte, die hohen Erwartungen eines Robert

Schumann, die man zuerst nicht glauben wollte, daß ihn „als starken Streiter vielleicht Wunden, aber auch Lorbeeren und Palmen erwarteten", immer mehr erfüllte und nach Hans v. Bülow's Bonmot als drittes B neben die beiden großen B. (Bach und Beethoven) trat; wie wiederum von Bülow — nach unserer Ansicht einem der ersten wenn nicht dem ersten Orchester-Interpreten der letzten Jahrzehnte — die Brahms'sche C-moll-Symphonie über Schubert, Schumann und Mendelssohn hinweg als die zehnte Symphonie bezeichnet und so unmittelbar neben Beethoven gestellt wurde!

Die Acten über Brahm's Größe und Popularität sind noch nicht geschlossen. Der wahrhaft Große wird auch populär. Daß er der Ersten Einer ist, sagen alle Künstler, die ihn kennen; wir möchten fast sagen: wer ihn überhaupt kennen lernen will, der muß ihn bald darauf lieben; er schmeckt bei jedesmaligem Hören nach mehr. Mag hier der enthusiastische „Brahmine" etwas seine Maske lüften, wir sagen um so mehr „Komm und höre", thun, mit Schumann's Prophetenwort zu reden; „wunderbare Blicke in die Geheimnisse der Geisterwelt", wie sie uns der eigenthümliche Bund Hölderlin-Brahms im Schicksalsliede bietet. Wir schließen mit der Schilderung eines berufenen Interpreten: „Die beiden ersten Strophen sind außerordentlich schön componirt; jedes Motiv hat seine zutreffende Bedeutung. Chor und Orchester ergehen sich, einander ablösend oder unterstützend, in ernsten Wendungen, melodisch und harmonisch gleich interessant. Der Schwerpunct jedoch liegt in der dritten Strophe: „Doch uns ist gegeben." Ergreifend ist der Schluß des Allegro „ins Ungewisse hinab" mit den eigenartigen Harmoniefolgen. Unbeschreiblich beruhigend wirkt das Nachspiel des Orchesters, wo das erste Thema anstatt in Es- in C-dur, gewissermaßen als ein Trost von oben, wieder auftritt." Kn.

Aus dem soeben erschienenen, von der Kais. Livländischen gemeinnützigen und oekonomischen Societät edirten Bericht über die Ergebnisse der Regenstationen in Liv- und Estland für das Jahr 1896 entnehmen wir, daß innerhalb des Beobachtungsgebiets im Berichtsjahr 524 mm Niederschlag im Mittel sich ergaben, welches Mittel vom nördlichen Streifen, Estland, um circa 50 mm. übertroffen wird (577 mm), während das südliche Mittel-Livland am weitesten hinter diesem Mittel zurückblieb (489 mm). Die 3 Meridialstreifen zeigen eine regelmäßige Scala: im Osten 514, im Mittelstrich 527, im Westen 533 mm — letzterer, wie immer, der feuchteste Streifen. Im Uebrigen sind die Niederschläge ziemlich gleichmäßig vertheilt gewesen: im Sommer hat das ganze Gebiet mäßig viel Regen gehabt und gleichzeitig ist im Winter wenig Schnee gefallen, woher denn das Gesammtmittel um ca. 5 % unter dem erfahrungsmäßigen Durchschnitt zurückbleibt. Die Durchschnittszahl der Tage mit Niederschlägen für den ganzen Bezirk ist 152, wobei zu bemerken ist, daß im Sommer die Zahl der Regentage um etwa 40 % unter der Norm blieb; daß aber die Regenmenge fast die normale blieb, findet darin seine Erklärung, daß es seltener, aber stärkeren Regen gab. In der Zahl der Regentage ist die Divergenz innerhalb der Streifen nicht groß, am stärksten zwischen dem nördlichen Mittel-Livland (161 Tage) und Süd-Livland (141 Tage). Im September gab es die meisten Regentage (16) und den stärksten Niederschlag (75 mm).

Die Temperatur des vorigen Jahres mit einem Durchschnitt von + 4,9° Celsius (Beobachtung um 8 Uhr Morgens) überragte das 10-jährige Mittel um 0,8°, was sowohl die besonders warmen Monate Juni (17,9°, d. h. 3,5° über dem Mittel), Juli (18,7° oder 1,9° über dem Mittel) und October (7,1° oder 2,9 über den Mittel), als auch der Januar und März bewirkt haben, welche den 10-jährigen Durchschnitt um mehr als 3° überragten. Unter den vorhergegangenen 10 Jahren hatten nur die Jahre 1890 und 1894 eine um 0 3° höhere Durchschnitts-Temperatur. Innerhalb der einzelnen Striche ist die Differenz zwischen Estland (4,7°) und Mittel-Livland (5,1°) die größte, beträgt aber nur 0,4°, dagegen ist der Westen (5,5°) um einen vollen Grad wärmer im Jahre 1896 gewesen, als der Osten (4,5°).

Es wird uns geschrteben:

Der 21. October, der Tag der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Nikolai II., war dazu ausersehen, das Stiftungsfest der am 6. August d. J. bestätigten Rustagoschen Freiwilligen Feuerwehr zu begehen, zu welcher Feier von der Walkschen Feuerwehr die Herren S. Haynberg und A. Braun, von der Schloß-Ringenschen die Herren J. Masting und Simonson und außerdem mehrere für die Feuerwehr sich interessirende Gäste aus der näheren Umgebung Rustagos erschienen waren. Allgemeines Bedauern erregte die Absage der Kameraden aus der Universitätsstadt, auf deren Erscheinen bestimmt gehofft war. — Gegen 1 Uhr Mittags versammelte sich die Mannschaft beim Hause des Präses, Herrn O. Zastrow, begab sich mit ihren Fahnen unter den Klängen ihrer Capelle zur Wohnung des jüngeren Kreischef-Gehilfen, Herrn Karzow, und nahm daselbst Aufstellung. In das von demselben ausgebrachte Hoch auf Se. Maj. den Kaiser stimmte die Feuerwehr begeistert ein und während nun die Capelle die Hymne intonirte, die 3 mal wiederholt wurde, ertönten ununterbrochene Hurrah-Rufe. Nach einer vom Präses des Vereins an die Mannschaft gerichteten Ansprache, der das Einschlagen des von der Feuerwehr der Universitätsstadt gestifteten Gedenknagels in den Schaft der Fahne folgte, ging es wiederum im Zuge zum Manöverplatz, wo den Gästen die Leistungen der jungen Mannschaft vor Augen geführt wurden. Den Schluß der Feier bildete ein Festessen, das unter Reden theils ernsten, theils heiteren Charakters und angenehm unterbrochen durch Vorträge der Capelle und eines gut einstudirten Männerquartetts in ungetrübter Weise verlief. — Ein fröhliches Blühen und Gedeihen der Freiwilligen Feuerwehr in Rustago, die stets eingedenk sein möge des Wahlspruchs: Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr! —n.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Johann G. wegen Diebstahls zu verantworten. Am 14. October v. J. war in Löwenhof aus der Küche ein großer kupferner Kessel im Werthe von 105 Rbl. gestohlen worden. In der betreffenden Nacht hatte man 3 Personen mit einem weißen Pferde einen schweren Gegenstand führen sehen. In der Folge hatte auch der Angeklagte seinen Bekannten von seinem Diebstahl erzählt. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß jene drei Personen den Kessel im Walde in Stücke zerschlagen und letztere für 21 Rbl. in Walk verkauft hatten. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Nachdem das Plenum die Zeugen eidlich vernommen und diese die gleichen Aussagen wie beim Friedensrichter gemacht hatten, wurde das Urtheil des Friedensrichters bestätigt. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

20. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

20. Sonntag nach Trinitatis, den 26. Oct.: Confirmation. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 20. Sonntag nach Trin., d. 26. Oct.: estnischer Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Lemberg, Freitag, 5. Nov. (24. Oct.) Der Ruthenentag wurde von dem Regierungsvertreter aufgelöst, weil der Vorsitzende sich weigerte, der Mahnung nachzukommen, den ehemaligen Abgeordneten Romanczuk, welcher die parlamentarische Lage, sowie die bei den Reichsraths-Wahlen vorgekommenen Mißbräuche besprach, in seiner Rede zu unterbrechen.

Paris, Freitag, 5. Nov. (24. Oct.). Die Kammer beschloß, am Montag in die Budget-Berathung einzutreten.

Konstantinopel, Freitag, 5. Nov. (24. Oct.). Die griechischen Unterhändler erhielten Instructionen. Es fand die zehnte Friedenssitzung statt.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. October 1897.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99 1/8	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100 3/8	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	290	
I. „ „ (1866)	249	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204 1/2	
4 1/2% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100 1/8	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101 1/4	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100 1/2	
Actien der Privat-Handels-Bank	463 1/2	
„ „ Disconto-Bank	646	
„ „ Internhand.-Bank	559 1/2	
„ „ Russ. Bank	398 1/2	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	360	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	136	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	465	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	194 1/2	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	535	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	220 1/2	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1550	Käuf.
„ „ 2. „ „	280	Verk.
„ „ Mosk. „ „	775	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	350	Käuf
„ „ Russ. Transport-Ges.	119	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	151 1/2	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.

Geschäftliche Mittheilungen.

Vorzüge der Lebensversicherung.

Es ist allgemein bekannt, daß in den Vereinigten Staaten und in England Tausende der gewiegtesten Geschäftsleute ihre Gelder in Lebensversicherungs-Policen auf hohe Summen (100,000 bis 1,500,000 Rbl.) anlegen. Weniger bekannt dürfte der Umstand sein, daß auch die russische Geschäftswelt auf die Zweckmäßigkeit der Lebensversicherung für reiche Leute aufmerksam geworden zu sein scheint. Auch in Rußland beginnen reiche Leute zu wissen, daß große Vermögen leicht verloren werden und daß die Lebensversicherung baares Geld für den sofortigen Gebrauch nach dem Tode des Versicherten schafft und dadurch das unvortheilhafte Flüssigmachen anderer Capitalsanlagen vermeidet. Als gute Illustration hierzu könnte die von der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable" unlängst veröffentlichte statistische Tabelle über die den Rechtsnachfolgern verstorbener russischer Versicherter von der Gesellschaft gezahlten Capitalien, dienen. Im Ganzen hat die „Equitable" bis jetzt in Rußland, während der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihres Bestehens hier, 1,665,480 Rbl. für Todesfälle ausbezahlt; das Minimum der auf einen Todesfall gezahlten Summe beträgt 600 Rbl., die höchste Summe, welche für einen Todesfall ausbezahlt wurde, ist 200,000 Rbl. Dieser hohe Betrag und die nächstgroße Summe (100,000 Rbl.) beziehen sich auf echt russische Namen. 200,000 Rbl. zahlte die „Equitable" in Folge des Todes des im vorigen Jahre verstorbenen Directors der Bogorodsk-Gluchowschen Manufactur David Iwanowitsch Morosow aus; 100,000 Rbl. erhielten die Rechtsnachfolger des bekannten Ingenieurs und Kronslieferanten N. M. Schewzow. Zur Demonstrirung der Vorzüge der Lebensversicherung vor dem gewöhnlichen Sparsystem, welches ein langes Leben verlangt, um eine bedeutende Summe zusammenzubringen, führt die „Equitable" an, daß sie auf die Morosowsche Versicherung nur 39,150 Rbl. an Prämien erhalten hat und daß sich also zu Gunsten der Policeninhaber der bedeutende Ueberschuß von 160,850 Rbl. ergeben hat, welcher natürlich auf dem gewöhnlichen Sparwege nicht hätte erzielt werden können. Der Ueberschuß zu Gunsten der Rechtsnachfolger in dem Schewzow'schen Falle beträgt 93,650 Rbl. Wenn der ganze russische Versicherungsbestand der „Equitable" ihrem Todtenregister entspricht, so könnte man den Schluß ziehen, daß sie ihre Mitglieder aus der Intelligenz des Landes, welche eines kritischen Urtheils fähig ist, anwirbt. Von bekannten Persönlichkeiten, welche in der Tabelle „Equitable" als verstorbene Versicherte erwähnt sind, sind u. A. zu nennen der in diesem Jahre gestorbene Professor der Kiewer Universität M. J. Stukowenkow, der Professor der Warschauer Universität L. J. Tumas, General A. J. Friede, Gouverneur des Gouv. Jarosslaw, der Director des „Crédit Lyonnais" in St. Petersburg, P. G. de Clerq, und viele Andere. Die „Equitable" operirt in allen Erdtheilen und hat an ihre Policeninhaber während 37 Jahren, bis zum 1. Januar 1897, über 482,000,000 Rbl. ausbezahlt.

Druck und Verlag von E. Mattiesen. Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 25 Октября 1897

Mächte appelliren werde. — Nach den von der thessalischen Grenze eingelaufenen Depeschen sind unter den Militär-Attachés größere Meinungsverschiedenheiten entstanden: der deutsche und der oesterreichisch-ungarische Militär-Attaché bestehen auf der Einbeziehung des großen Winkels bei Nezeros in die Grenzregulirung.

In dem heißen Kampf um die **Bürgermeisterschaft von Groß-Newyork** ist der Candidat von Tammany-Hall, Richter **Van Wyck**, mit großer Mehrheit gewählt worden; dieselbe wird auf 70,000 Stimmen geschätzt. Die nächsthohe Stimmenzahl erhielt Low, der Candidat der Bürger-Partei. Van Wyck ist kaum etwas Anderes als ein willenloses Werkzeug in der Hand Croker's, des berüchtigten „Boß" von Tammany-Hall. Damit hat das Princip der Beutejägerei abermals den Sieg errungen. Die ca. 600,000 Köpfe starke deutsche Bevölkerung Newyorks stimmte für Low.

Die Bauerburg Tubri-Linn. Kirchspiel Röthel. Wiek.*)

Von R. Hausmann.

(Schluß.)

Ueber die Burg Rotala ist wiederholt gehandelt worden. Die Strandgebiete der heutigen Wiek haben in alter Zeit merkwürdiger Weise offenbar keinen estnischen Landschaftsnamen besessen; der Chronist Heinrich von Lettland spricht von sieben Gebieten (Kylegunden), die dort liegen, und bezeichnet (18,5) die Landschaft als Rotelewic et Rotalia, in ihr nennt er die Burgen Sontagana und Leal (19,8; 24,3). Doch schon im 12. Jahrhundert kennt die dänische Sage nach Saxo Grammaticus eine urbs Rotala. Nach ihr hat man wiederholt, so bereits im vorigen Jahrhundert, gesucht. In einem Aufsatz „Die Burg Rotala in der Wiek" haben Pabst und Rußwurm in den Beiträgen zur Kunde Liv-, Est- und Kurlands 1,53 (1868) die älteren Nachrichten zusammengestellt, die sich bei Hupel, Mellin, Parrot, Kruse über diese Burg finden. Eine etwas genauere Beschreibung des Tubrimäggi giebt hier Rußwurm. Er erzählt, daß nach Aussage eines 77-jährigen Mannes, des Windmüllers Karel, der Abhang nach Süden vormals steiler gewesen, aber hernach abgepflügt worden sei. Dieser Gewährsmann habe auch berichtet, in der Zeit seiner Jugend sei der Wall fast rings herum noch um zwei oder drei Fuß höher gewesen und habe zum Theil aus Kalksteinen bestanden, die man im Verlauf der Jahre zu Feldzäunen, theilweise auch zum Bau der Gebäude des Gutes Pargel verwendet habe, . . . auch soll man nach der Erzählung der Bauern behauene Steine, Holzkohlen und Nägel unter der Erde gefunden haben; aber davon, daß Alterthümer oder Münzen dort entdeckt wären, wußte Niemand zu berichten. — Rußwurm, der selbst im Jahre 1863 den Tubrimäggi gemessen, schwankt noch in Betreff seiner Bedeutung: „Indessen sind," sagt er, „die gegenwärtig vorhandenen Reste kaum beweisend, da sie etwa von einem in alter Zeit angelegten Ringelzaune oder auch von Fundamenten verschiedener Gebäude herrühren mögen." Eigentliche Untersuchungen, Grabungen, scheint Rußwurm nicht vorgenommen zu haben.

Eine kurze Nachricht über den Tubrimäggi giebt Jordan „Ueber die Bauerburgen in Estland" in seinen Beiträgen zur Geographie und Statistik des Gouvernements Estland (1889, pag. 92).

*) Aus den Sitzungs-Berichten der Gel. estn. Ges.

Fortsetzung in der Beilage.

Die beliebten Schweizer

Fleischextract-Capseln

zur Bereitung einer kräftigen, wohlschmeckenden Bouillon, empfing

John Pfeil.

Конкурсное Управленіе по дѣламъ о несостоятельности Юрьевскаго II гильдіи купца **Іогана Кревальда** вызываетъ кредиторовъ въ общее ихъ собраніе, имѣющее состояться **13-го сего ноября** въ семь часовъ вечера въ г. **Юрьевѣ** — Лифл. губ. — по Обводной ул. № 9.

Предметы обсужденія:

1) повѣрка претензіи Ивана Кузнецова
2) въ случаѣ признанія таковой, новый разсчетъ удовлетворенія.

Предсѣдатель Конкурса:
Адальбертъ Фолькъ.

Die Gläubiger des insolventen Kaufmanns **Johann Krewald** werden ersucht, sich am **13. November** cr. um 7 Uhr Abends in **Jurjew,** Wallgraben Nr. 9, einfinden zu wollen.

Tagesordnung:

1) Prüfung der Forderung des Gläubigers Iwan Kusnezow
2) Im Falle Anerkennung derselben Vorstellung eines neuen Vertheilungsplanes.

Im Namen der Concursverwaltung:
Adalbert Volck.

Der

Bazar

zum Besten der Arbeitsstätte

findet am **21. November** von 4 bis 8 Uhr nachmittags in den Räumen der Grass'schen Töchterschule statt. Um freundliche Betheiligung bitten und sind jeder Zeit zum Empfang von Gaben bereit

Frl. **v. Stryk,** Alex.-Str. 36
Fr. **v. Rathlef,** Peplerstr 21
Frl. **v. Oettingen,** Wallgr. 22
Frl. **Scholvin,** Botan. Str. 2.

Wiener Cond., Johann.-Str. 7.

Empfehle f. f. franz. gefüllte Dessertchocolade à 1 Rbl., Mignonconfect mit hochfeinen Füllungen à ℔ 85 Cop., gefüllte Chocolade à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect à ℔ 60 Cop. Stets vorräthig Micado-, Kloster-, Dessert-, Carlsbader, Wiener, Gasparone- und Haselnuß-Theewaffeln. Theebackwerk à 50 C Makronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen. Mignon-Bruchchocolade u. diverse Tafelchocoladen eigener Fabrication. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Blechkuchen und Kringel, Gefrorenes u. s. w. werden prompt effectuirt. Altdeutsche Napfkuchen vorräthig à St. 15, 30, 45 und 60 Kop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.**

Ein Student

sucht ein stilles Zimmer mit voller Pension bis Mitte December d. J. Offerten **sub A. R.** in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Eine gut empfohlene

Meierin

wird **gesucht** — Sternstrasse 30, im Hof.

Zu vermiethen

zwei Zimmer nebst Küche — **Altstrasse 13. Zu erfragen im Hof. eine Treppe hoch.**

Stolberg & Burchard

Riga, gr. Münzstr. 9

empfehlen als **Specialität** ihre **echten und unverfälschten,** auf dem **Zollamte** in **Flaschen gefüllten** und mit **Zollsiegel** verschlossenen

Portweine der Königl. Wein C-ie in Oporto
Madeiras von Cossart, Gordon & Cie, Madeira
Rheinweine von A. Wilhelmj, Hattenheim a./Rh.
Hoflieferr. Sr. M. d. Kaisers von Russland
sowie ferner
Moselweine, span. u. ungar. Weine, franz. Rothweine u. Cognacs.

Versand in beliebigen Quantitäten.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

DAMPF-FAERBEREI
chemische
WaschAnstalt
A. DANZIGER

Chemische Wäscherei

weisser Ballkleider,
weisser Kinder-Paletots
weisser Pelze, Mützen etc.

Färberei von Ballroben

in den zartesten Farben.

Herren-Garderoben

übernehme in kürzester Zeit zum

chemisch-Waschen und Färben.

Von aus Kammgarn verfertigten Herren-Garderoben wird der Glanz dauernd entfernt und gewünschte Reparaturen zum Selbstkostenpreise besorgt.

Die Abtheilung
für
Färberei von Seidenstoffen

ist jetzt **bedeutend vervollkommnet** und werden die Stoffe weder brüchig noch verlieren dieselben an Glanz und **erhalten die Appretur wie neu.**

Annahme
für Jurjew und Umgegend
bei

Eduard Friedrich

Rigasche Strasse Nr. 2.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

Einkaufspreise

Gänzlicher Ausverkauf.

Einkaufspreise

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

verkaufe ich dieselben, um schneller zu räumen, **zum Einkaufspreise.**

Einkaufspreise

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Einkaufspreise

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

Zum Beginne der Saison empfehle ich mein in diesem Jahre besonders **grosses, reichassortirtes Lager** an

Pelzmützen und Imitationen für Herren und Kinder
Damen-Fellhüten und Imitationen, Muffen und Kragen.

Da ich die besten Quellen für meine Branche kenne, ist es mir möglich, alle in mein Fach schlagenden Artikel **in vorzüglicher Qualität zu concurrenzlos billigen** Preisen zu liefern.

K. Stahlberg

Neumarktstrasse Nr. 7

Hut- und Mützengeschäft, erweitert durch eine **unter der Leitung einer bewährten Modistin stehende Damen-Abtheilung.**

Nur auf kurze Zeit eröffnet das

Magazin von Mirdshamilow

aus Taschkent.

Grosse Auswahl verschiedener Seidenwaaren aus Taschkent, Samarkand und Buchara, besonders hervorzuheben: persisches Seidenzeug (Kanaus), Bursa, seidene Sarpinka für Damenkleider und Blousen, echtes Tsche-tschun-tscha u. Fansa für Herren und Damen, seidene Decken, türkisches seidenes und halbseidenes Termalam zu Damen-Capots u. Herren-Schlafröcken, chinesische Crêpetücher und Schärpen; echte persische Teppiche in verschiedenen Grössen, Tischtücher und Kissen mit Seide ausgenäht, sowie Thür- und Fensterportièren, kaukasische Burken (Umlegemäntel) für Damen und Herren, sowie Stiefel dazu; seidene Taschen- und Kopftücher, Gazeschärpen in verschiedenen Farben, Kameelhaarstoffe für Damenkleider wie überhaupt asiatische Modewaaren.

Das Magazin befindet sich Ritterstrasse Nr. 5, Haus Mansdorf.

Hochachtungsvoll
M. Mirdshamilow.

Das

Wäsche-Geschäft

in d. Promenaden-Str. 3 befindet sich jetzt in derselben Str. Nr. 8
vis-à-vis Hefftler

und empfiehlt fertige **Herren- u. Damen-Wäsche, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Kinderjäckchen und Schuhchen** zu sehr billigen Preisen. **Bestellungen** werden jeder Zeit angenommen zu folgenden Preisen: Strümpfestricken 20 Cop., Socken 15 Cop., Anstricken 12 Cop., Herren-Hemde 30 Cop., Damen-Hemde 30 Cop., Damen-Hemde, complicirte, 40 Cop. Die Arbeit wird sauber ausgeführt und prompt geliefert.

Achtungsvoll
M. Imjanitow
Promenaden-Str. Nr. 8
vis-à-vis Hefftler.

Für **St. Georgi 1898** eine

kleine Arrende

gewünscht. Offerten unter **M. N.** in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

„Universitäts-Hülsen"

sind in den meisten Colonial- u. Tabakshandlungen zu haben.

Alle in das Damenschneidereifach schlag. Arbeiten

als Balltoiletten, Reisecostüme, Visiten- und Promenadenkleider, ebenso ganze Aussteuer, werden nach den neuesten und besten Moden in kürzester Zeit angefertigt in der

Damenschneiderei Pferde-Strasse Nr. 1.

---

1 freundliche Familienwohnung

mit Veranda, Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist an der Revalschen Straße zu vermiethen. Zu erfragen im Hof Nr. 55.

Eine

Familienwohnung

von 6 Zimmern mit Badezimmer und Wasserleitung, Veranda, Benutzung des Gartens und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Marienhoffsche Straße 64, auf der Ecke beim Bahnhof.

Wanemuine-Theater.

Sonntag, den 26. October 1897

Waenlane majas.

Volksstück mit Gesang in 3 Acten (5 Bildern). Für die Bühne bearbeitet von O. Brunberg u. A. Hamann.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Gummiwaaren

der „Russian American India Rabber Co., St. Petersburg.

Zu technischen und chirurgischen Zwecken liefere im Detail-Verkauf zu Original-Preisen laut Preiscourant der Fabrik.

Brennereien, Brauereien, Krankenhäusern etc. etc. gewähre bei grösseren Bestellungen entsprechenden Rabatt.

„Wiederverkäufern extra Rabatt."

Als Neuheit empfehle

Gummirten Batist

(Ersatz für Wachstaft)

eignet sich vorzüglich zu Umschlägen, Bettunterlagen etc., ist sehr geschmeidig, dauerhaft und billig!

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Eine Wohnung

von fünf Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Benutzung des Gartens ist zu vermiethen — Philosophen-Str. Nr. 14.

„An die neugierige
. . . . . serin!"

Da Sie mit Ihrer Frage höchstens eine sehr raffinirt angelegte Reclamemacherei für Gegenstände zweifelhaften Alters bezwecken können, so wird Ihnen der Rath zu theil, Ihre Waare gewissen herumziehenden Leuten anzupreisen. Allenfalls noch schenken diese Ihnen eine gnädige Beachtung! — **B.**

Gestern, am 24. d. Mts., 1/25 Uhr Nachmittags, verschied nach langem schwerem Leiden unsere liebe theure Mutter

Olga Moritz

geb. **Obram.**

Die Beerdigung findet statt Dienstag, präcise 1/23 Uhr Nachmittags.
Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Kinder.

Der Convent des Academischen Vereins für jüdische Geschichte und Literatur macht hiermit bekannt, dass am Montag, den 27. October a. c., um 3 Uhr Nachmittags auf dem Neuen Hebräischen Friedhofe die Aufstellung des Denkmals für seinen verstorbenen Philister

Mag. Isidor Tager

stattfinden wird.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

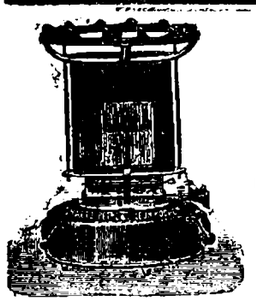

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.
Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.
Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

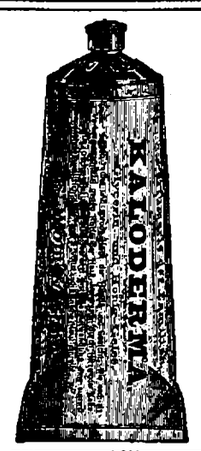

F. Wolff & Sohn
Karlsruhe
anerkannt beste **Parfümerie- u. Toilette-Seifen-Fabrik.**
Alleinverkauf für hiesigen Platz bei
Gebr. Brock.

Alter-Versorgungs-Casse.

Anmeldungen und Einzahlungen für den 1. Novemb. nimmt entgegen
Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**

In jedem Hause, wo man auf Gesundheit Werth legt, sollte sich ein

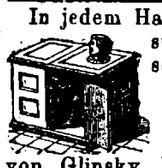

Zimmer-Dampf-Bad

von Glinsky befinden. Es ist ein guter Freund der niemals untreu wird, sondern immer hilft. Bitte sich mit ihm bekannt zu machen. Warschau, Marzalkowska 8, **Glinsky.** Verlangen Sie Preis-Courante.

Fächer- Puppen- Spitzen- u. **Reparaturen**
werden angenommen beim
Drechslermeister **Puknas**
Johannisstraße 7.

Israel. Töchterpensionat u. Fortbildungs-Curse

von
Frau **Alma Silbermann**
Berlin N, **Magdeburger Straße 36.**
Referz. durch Se. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Maybaum, Berlin.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle Hunyadi János.

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!
Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärztlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein

leicht aber sicher abführendes

Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt 1/2 Wasserglas.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.



Hunyadi János

Besitzer
Andreas Saxlehner
Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich

die Unschädlichkeit

der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende

Portrait-Marke

die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Sonntag, den 26. October 1897
im Saale der Bürgermusse
Erstes
Symphonie-Concert

unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rudolf Griwing.

Programm.

1. **Symphonie Nr. 5 C-moll** op. 67 . . . . . Beethoven.
   a) Allegro con brio.
   b) Andante con moto.
   c) Allegro.
   d) Allegro.
2. **Concert A-dur** für Clavier mit Orchesterbegleitung . . Mozart.
   a) Allegro.
   b) Andante.
   c) Presto.
3. **Das Schicksalslied** für Chor und Orchester . . . . Brahms.

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Eine Rigaer Export-Brauerei sucht für Jurjew einen tüchtigen Generalvertreter. Kellerbesitzer bevorzugt. Offrt. an D. Schmidt, Riga, Wallstr. Nr. 26.

Evangel. Jünglings-Verein.
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 26. Oct. a. c.
prc. 7 Uhr Abds.

Vortrag

von
stud. theol. **R. Paszke:**
Geschichte d. Bibelverbreitung.

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

In Kürze erscheint:

H. Sudermann

Johannes.

Tragödie in 5 Acten.

Preis 1 Rbl. 65 Cop.

Gefällige Bestellung erbittet

E. J. Karow's
Univers.-Buchhdlg.

Die Filiale des St. Petersburger Handlungshauses

F. L. Mertens

RIGA, Herren-Strasse Nr. 6, **RIGA**
empfiehlt **Pelzwaaren** in grosser Auswahl.

Annahme von Bestellungen
auf
Herrenpelze und Damenpelz-Confection
neuester, elegantester Façon.

Lager
fertiger
Herren- und Damenpelze
Pelerinen, Capes
Boa u. s. w.

Der neu erschienene
illustrirte
Preis-Courant
1897/1898
wird **gratis** versandt.

Auswärtige briefliche Bestellungen mit Maassangabe werden auf das Sauberste und Preiswürdigste ausgeführt u. auf Rechnung des Geschäfts gut verpackt zugesandt.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

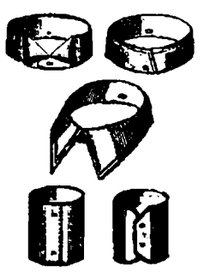

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Empfehle
frisches Naschwerk
in großer Auswahl.
Jakob-Strasse 11. **A. Reinbaum.**

Schlender-Linden- Honig
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloß- u. Johann.-Str. u. Wallgrb 5.

Verkauft werden die

Häuser

in der **Embachstraße Nr. 3, 4 und 5.** Sprechst. von 6—7.

Damenkleider

werden sauber und schnell zu in billigen Preisen angefertigt bei **A. Sammet,** Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneideriren, sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

2000 Rubel

werden gegen genügende Sicherheit zu 6% auf längere Zeit verg. Offert. sub „N. N." empfängt d. Exped. d. Bl.

Gänzlicher Ausverkauf

Ritterstr. 8, 1 Treppe hoch
30% unter dem Einkauf:
Spielzeug, Puppen, Luxuspapier
Wäsche-Schablonen, 1—3 Cop. pr. Stück
Federhalter, Gratulationskarten
Holzsachen zum Brennen.

Ein Käsemacher

sucht Stellung. Adresse: Martinson, Koddafer pr. Palla.

Im Möbelgeschäft Alexander-Strasse 11
sind die erwarteten Möbelgegenstände eingetroffen u. enthält auch zugleich eine **grosse Auswahl von eleganten und einf. Möbeln,** neuen u. wenig gebr. in jeglicher Art zu sehr billigen Preisen. Daselbst w. auch **versch. Möbel gek.**

Orenburger Tücher
warme Handschuhe u. wollene Strümpfe
empfing
Sophie Part.

Ein guter Hofhund

— Carlowastr. 82. Adam Uibo.

Ein weisser Pudel

hat sich eingef. — Rigasche Str. 32.

D.-A. Sonnabend, den 25. Octbr.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 25-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Фуксъ. — Адъюнктъ Цимуренъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 242. Montag, den 27. October (8. November) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Die Landwirthschaft Finlands" von H. v. Samson-Himmelstjerna. Personal-Nachrichten. Branntwein-Monopol. Fellin: Jubiläum. Pernau: Personal-Nachricht. Wenden: Nachruf. St. Petersburg: Gesetze betreffs der Kinder von Sectirern. Tageschronik. Kiew: Bahn-Unglück. Odessa: Medicinische Facultät. Tambow: Städtische Finanzen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Eine Skandalgeschichte im Fürstenthum X. Mannigfaltiges.

Inland.

„Die Landwirthschaft Finlands, nach officieller Quelle besprochen von H. v. Samson-Himmelstjerna."*)

× Die Landwirthschaft Finnlands kennt Keiner bei uns so gut, wie der hochachtbare Verfasser vorliegender Studie. Schon damals, zu Anfang der 70-er Jahre, als er Secretär der Oekonomischen Societät war, waren es seine Beziehungen zu Finnland, die unserer Landwirthschaft in mancher Hinsicht zu gute kamen. Von dort her empfingen wir durch ihn die Anregung zu den ersten Schritten im modernen Molkereiwesen, in der Ausstellungstechnik, in dem Saatwechsel u. A. und, was wohl am meisten gelten muß, die Ueberzeugung, wie es gebildeter Männer nicht unwürdig sei, sich mit ganzer Kraft dem Landbau zu widmen. Damals war es, als Personen, die das Zeug dazu hatten, der Provinzialpolitik bewußt den Rücken kehrten, weil sie in der Landwirthschaft das Berufsfeld gefunden hatten, das den ganzen Mann fordert. Darin sind uns die Finnländer Muster gewesen. Und sie sind uns heute, wie damals, voran.

*) Sonderabdruck aus der „Balt. Wochenschrift", 1897 (im Buchhandel 80 Kop.)

Das Erscheinen eines officiellen Quellenwerkes über die finnländische Landwirthschaft hat die alte Neigung unseres inzwischen zum Veteranen gereiften Publicisten neu entflammt. Wieder einmal hat er sich in die finnländischen Studien vertieft und uns in der vorliegenden Broschüre eine Frucht seiner Neigung dargeboten, die Niemand ohne Antheil aus der Hand legen wird. Gerade die finnländischen Verhältnisse sind sehr geeignet, uns zum Muster zu dienen, zum Nachdenken anzuregen. Uebrigens beschränkt sich der Verfasser nicht auf Finnland. In seine Betrachtungen zieht er vor allen auch die einheimischen Verhältnisse hinein und nimmt mit souveräner Beherrschung seines weiten Wissensstoffes jedes Mal gerade dorther seine Beispiele, wo sie ihm für seine Zwecke am besten liegen. Die badische Landwirthschaft namentlich bietet dem Verfasser der „badischen Landwirthschaft" (1889) oft brauchbare Vergleichsmomente.

Besonders gelungen scheinen uns die ersten Abschnitte über die natürlichen Bedingungen des Landbaues. Finnlands Beispiel ist auf diesem Gebiete besonders glänzend und der Verfasser hat den dankbaren Stoff mit Meisterschaft behandelt. Es ist nicht allein lehrreich, es ist auch menschlich ergreifend wahrzunehmen, wie der Finnländer der scheinbar kargen Natur sich angepaßt hat, es wird verständlich, warum er mit dieser harten Erde sich unzerreißbar verbunden fühlt, wenn man die exact erfaßten Elemente seiner Herrschaft über sie überblickt.

Was aus dem Capitel der Bevölkerungsstatistik mitgetheilt wird, ist nicht minder fesselnd und der Gesichtswinkel des Verfassers sehr merkwürdig und selbständig. Der auf seine unbewohnten Sümpfe stolze Livländer sollte da Manches finden, was ihn zum Nachdenken reizen dürfte. So prägnant, wie hier durch den Verfasser, ist uns noch nie die Relativität des Begriffs der Uebervölkerung zur Anschauung gebracht worden. Diese Fragen berühren sich — das zeigt uns der Verfasser — mit denen des Bodenanbaues aufs engste. Aus dem Capitel über Besteuerung und Förderung der Landwirthschaft möchten wir den sehr gelungenen Passus über den Werth jeder Neuregelung eines Katasterwesens (S. 60—61) besonders hervorheben. Was über Wald- und Ackerwirthschaft gesagt ist, wird man gern beachten. Die Ansichten des Verfassers über die Vieh- und Pferdezucht*) dagegen dürften manchen Widerspruch wecken. Mit dem, was wir aus diesen Capiteln in den letzten Jahren von unseren Landwirthen zu hören bekommen haben, läßt sich das da Gesagte schwer reimen. Diesen Streit auszutragen müssen wir der Fachpresse überlassen. Uns ist es ein erfreuliches Zeichen der Gesundheit, daß auch der Widersprechende zu Worte kommt. Prüfet, Alles!

*) Auf specielle Vorschläge des Herrn Verfassers zur Ausrottung der Rinder-Tuberculose kommen wir noch zurück.

Generallieutenant Adamowitsch, Commandeur des 18. Armee-Corps, ist auf 2 Monate ins Innere des Reichs und ins Ausland beurlaubt worden.

— Die Conferenzen, welche unter dem Vorsitz des Ministergehilfen Geheimraths W. N. Kokowzew im Finanzministerium über die Einführung des fiscalischen Getränkehandels in den Ostseeprovinzen und einigen anderen Gouvernements stattfanden, sind, nach den „Nowosti", nunmehr beendet. Die Dirigirenden der betreffenden Accisebezirke sind aus Petersburg wieder in ihre Gouvernements heimgekehrt.

Fellin. Im „Fell. Anz." lesen wir: Am 18. d. Mts. beging der Staatsrath Erwin v. Wahl mit seiner Gemahlin, der Frau Antonie, geb. Baronesse Ungern-Sternberg, das Fest der Silberhochzeit. Fand die Feier auch in Riga statt, so knüpfen gleichwohl so rege Beziehungen aufrichtiger Zugethanheit und herzlicher Freundschaft das verehrte Silberpaar an unseren Ort, daß wir es uns nicht versagen mögen, auch von dieser Stelle aus unserem geschätzten, in langjähriger communaler Thätigkeit bewährten Mitbürger nachträglich unseren Festgruß sowie unsere Glückwünsche zu seinem Ehrentage zu übermitteln. Wie bei dieser Gelegenheit erwähnt sein mag, hat der Revaler Velocipedisten-Club Anlaß genommen, durch eine zu diesem Behufe nach Riga entsandte Abordnung Herrn v. Wahl in seiner Eigenschaft als Präses des Felliner Radfahrer-Vereins seine Glückwünsche zu übermitteln und ihm bei dieser Gelegenheit die Ehrenmitgliedschaft des Revaler Vereins anzutragen. Als äußere Zeichen dieser Ehrenbezeigung wurden Hrn. v. Wahl von der Deputation ein kunstvoll gearbeitetes Ehrenmitglied-Diplom sowie das Vereinszeichen in Gold überreicht, während Frau von Wahl ein prachtvolles Bouquet dargebracht wurde. eine fernere Ehrung war Herrn v. Wahl seitens des hiesigen Radfahrer-Vereins zugedacht, der es sich nicht nehmen ließ, seinem Präsidenten nach seiner Heimkehr durch eine vom Vice-Präses Stadthaupt M. Schoeler geführte Delegation der Vorstandsmitglieder einen mit den Emblemen des Vereins gezierten, in Moskau geschmackvoll hergestellten silbernen Pocal bei einer feierlichen Ansprache zu überreichen.

Pernau. Unterm 25. October wird uns mitgetheilt:

± Das durch den Tod A. Heine's vacant gewordene Amt eines Secretärs der Pernauschen Wehrpflichts-Behörde ist dem früheren Lehrer der Mathematik am Pernauschen Gymnasium, Staatsrath Julius Winder, übertragen worden.

Wenden. Der „Rig. Rdsch." geht folgender Nachruf zu: Sonnabend, den 18. October, hat man in Wenden einen Mann zu Grabe getragen, dessen rastloser Thätigkeit in einem Alter, da das Streben freier und zielbewußter wird und die schaffende Thätigkeit nachhaltiger wirkt, der unerbittliche Tod ein für die Seinigen und die Stadt zu frühes Ziel gesetzt hat. Der Aelteste großer Gilde, Kaufmann Heinrich Boltzmann, gehörte seit Einführung der Städteordnung im Jahre 1877 der Wendenschen Stadtverwaltung als Stadtrath an; er war ein Mann von tadelloser Rechtlichkeit, von lautester Gesinnung, ein treuer Sohn seiner livländischen Heimath, und unbestritten während der 19 Jahre seiner communalen Wirksamkeit der thätigste Arbeiter im städtischen Gemeinwesen. Eine kleine livländische Stadt, und Wenden ist von Alters her eine der kleinsten, bildet stets eine Welt für sich, in der das Auf und Ab, das Hin und Wieder der bewegenden Kräfte dem Außenstehenden je nach Temperament und Launen den Eindruck des Hinstumpfens oder lächerlicher Großthuerei erweckt. Und doch findet die von Herzen gebotene stetige Arbeit in der nach obrigkeitlichem Ermessen bald weiteren, bald engeren Sphäre städtischen Lebens so viel dankbare Anerkennung seitens der Angehörigen eines solchen Gemeinwesens und kommt am letzten Ende auch weiteren Ideen- und Interessenkreisen zu Gute! Hier muß dem Entschlafenen nachgerühmt werden, daß er stets Ansehen, Einfluß und eigene Arbeit mit offenem, hellem Blick der Entwickelung der Stadt auf wirthschaftlichem und geistigem Gebiet weihte; mit derselben Gewissenhaftigkeit und dem gleichen Eifer, den er in seinen eigenen Geschäften bethätigte, sorgte er für Kranken- und Siechenwesen, Feuerlöschwesen, städtische Beleuchtung, städtische Bauten, Verkehrswesen und trat, als im Wechsel der Zeit unser Schulwesen so manche Wandlung erfahren mußte, stets dafür ein, daß dem städtischen Organismus das Licht nicht fehlen dürfe und daß die Entwickelung Wendens zu einer Schulstadt die naturgemäße sei. Einen Ersatz für ihren verstorbenen Stadtrath hat die Stadt nicht. Die Arbeit auf dem durch die Städteordnung vom 11. Juni 1892 engbegrenzten Boden wird zu wenig würdig und zu undankbar gefunden und doch möge das inhaltvolle Dichterwort beherzigt werden: „Mach' dir's doch deutlich, daß das Leben zum Leben eigentlich gegeben! ... So lange man lebt, sei man lebendig!"

Feuilleton.

153) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 11.

Kyoto (Schluß).

(Schluß des 153. Reisebriefes.)

Portland, Staat Oregon, 23. April 1897.

Wie bei allen Völkern, die eine Menge von Legenden, Sagen und Märchen besitzen und bei denen einerseits das Verständniß für epische Erzeugnisse nicht dahingeschwunden ist, andererseits aber der Maßstab, der an den ästhetischen Werth gelegt wird, kein großer zu sein braucht, so begnügt sich auch der Japaner mit einer Armuth an Tönen, die ihres Gleichen sucht. In Persien lebt der Farse neben dem Armenier. Dieser vermag nicht Stunden lang (ja ganze Nächte hindurch) der Erzählung eines Märchens zu lauschen und hat daher, wenn er es doch thut, eine eigene, reiche Musik; der Farse hingegen begnügt sich mit 8—10 ohne Intervalle hervorgestoßenen Lauten, welche den Worten des Erzählers einen melodischen Schwung geben sollen; er ist zufrieden, wenn das Geklimper seiner miserablen Kjamandscha oder das Geklapper der Taira dazu ertönt, und dasselbe ist nicht nur bei ihm, beim Turkmenen, Sarten, Kirgisen u. s. w. der Fall, sondern auch beim Japaner. Bei ihm tritt jedoch noch eine Art des Declamirens hinzu, die ganz eigenthümlich häßlich ist, daher man, wie gesagt, auch in ihr nicht dasjenige zu finden vermag, was ihn fesselt. Er spricht monoton, oft mit verstellter Stimme, sehr rasch, bricht den Satz kurz ab, um desto rascher wieder fortzufahren, schaut theilnahmelos vor sich hin und lacht oder jauchzt in einer Weise, die man als „knorrig" bezeichnen kann. Damit verdirbt er unfehlbar jeden Erfolg.

Was bleibt also nach? — Das Einzige, womit im Theater — doch auch nur auf den japanischen Zuhörer — ein Effect ausgeübt wird, ist der Lärm, den das Orchester oder der Chor vollführt. Wenn im Kampfgewühl die Waffen blitzen, wenn der Mörder haut und sticht, der Gatte die Gattin mordet u. s. w. — wird das Ballern der Becken, Trommeln und Hackbretter immer lauter und lauter und schwillt zu einem wahrhaften Höllenlärm an; auch jeder Abschluß eines Auftrittes, der eine Kunstpause herbeiführt, stachelt erst in ähnlicher Weise die Theilnahme des Publicums an und dann wieder, wenn eine erhebende Partie erfolgt, begleitet lautlose Stille den Vortrag oder hingestreute Töne eines Streichinstrumentes stimmen den Zuhörer weich.

Schließlich spielt aber auch die Costümirung eine Rolle. Die Kleidung, in welcher Könige, Richter, Liebhaber und deren Partnerinnen (verkleidete Jünglinge, da Damen die Bretter nie betreten), ja selbst alle Ausstattungspersonen erscheinen, ist, was Sauberkeit anbelangt, großartig, die Pracht aber, die entfaltet wird, könnte selbst auf vielen europäischen Bühnen Furore machen. Man sieht Gold- und Silberbrocat, die zartesten rosa, blauen und Crême-Seiden- und Atlasstoffe, schweren Sammet, Rauchwerk ꝛc. und das wechselt mitunter so häufig, die Darstellenden verfügen offenbar über eine derartig reiche Garderobe, daß man sich nur dann nicht wundert, wenn man berücksichtigt, daß hierin die hauptsächlichste Zugkraft liegt.

Schließlich noch einige Worte über den japanischen Tanz, der einen großen Theil des Repertoirs ausfüllt. — Es erscheint ein Jüngling mit martialischem Schnurrbart, in prächtigem Costüm, jedoch in weißen Strümpfen, die zudem noch einen Finger für die große Zehe besitzen. Jetzt stellt er sich auf und der Chor beginnt zu singen. Langsam dreht er sich im Kreise umher, schlägt mit dem Fuße auf den Boden, daß der Staub aufwirbelt, fuchtelt mit den Händen, setzt sich oder kniet hin und steht ganz behaglich wieder auf und zuletzt — nun, da knickt er sein linkes Bein etwas ein, steckt den rechten Fuß weit hervor und zu den Tönen des Liedes spreizt er die große Zehe aus und zieht sie wieder zurück, zu gleicher Zeit langsam die Fußtheile unter dem Knöchel auf und ab bewegend. Nichts von Kraft, keine Spur einer Gewandtheit bemerkt man, nur plump, unsäglich plump ist Alles, was jener Tanz an sich hat. — Auch Equilibristen, und zwar ganz gute, versüßen Einem den Genuß einer jeden Vorstellung, jedoch leider oft in Momenten, wo man sie zum Pfeffer wünscht. — So viel nun vom Theater; über das der Vorstellung in Kyoto zu Grunde gelegte Sujet vermag ich nichts zu sagen, da wir keinen Dolmetscher hatten.

Da das Leben in Kyoto — natürlich für den Europäer — sich sehr theuer gestaltet, so hatten wir Drei — Lieutenant Glasson, der Tourist Herr Schwartz aus Riga, der in Wladiwostok ansässig ist, und ich — beschlossen, uns selbst unser Essen zu kochen und das führten wir denn auch aus, so gut oder, besser gesagt, so schlecht es ausfiel. So gaben wir jedoch anstatt der voraussichtlichen 12 Dollars täglich nur 3 aus. In welcher Weise aber bei alledem die Gasthauswirthe zu rupfen verstehen, das sieht man aus Folgendem. Für Rikschas hatten wir einmal 2 Yen und 40 Sen zu bezahlen, wobei ich — der augenblickliche Cassirer — der Wirthin eine 5-Dollarnote einhändigte. Ganz ohne Weiteres brachte sie mir 80 Sen weniger zurück, behauptend, sie hätte den Rikschas mehr gegeben, weil diese mehr verlangt hätten.

Dieses unreelle Vorgehen veranlaßte mich, bei zahlreichen Europäern einige Ermittelungen einzuholen. Es fragte sich nämlich, ob ein japanischer Bedienter, der 10, 15 oder 25 Jahre seines Herrn Brod gegessen, seine Interessen wahren und, falls eine Verfolgung der Europäer ausbrechen sollte, für ihn einzutreten bereit sein würde. Auf alle diesbezüglichen Fragen erhielt ich ein strictes Nein zur Antwort. Ein Herr B. in Yokohama hat eben einen Bedienten, der schon bei seinem Vater sein Brod gefunden, fast 30 Jahre dort in Stellung ist und in Anbetracht dessen 45 Dollars monatlichen Gehalts bezieht. Zwischen ihm und seinem Herrn entwickelt sich nun folgendes Gespräch. — „Zahle dem Rikscha 20 Sen für eine Fahrt", sagt Letzterer. Der Diener geht fort, kehrt zurück und hat das Dreifache, nämlich 60 Sen, gegeben. Auf die Frage, warum er es gethan, antwortet er kurz: „Der Mann verlangte so viel!" — „Wie viel hatte er zu beanspruchen?" lautet die nächste Frage. — „20 Sen". „Warum hast Du ihm denn 60 gegeben?" „Er wollte es haben!" — und damit war die Weisheit des alten Spitzbuben zu Ende, denn er kannte nur den einen Begriff, nämlich den, daß der Europäer, selbst wenn er ihn mit Wohlthaten überhäuft, nur dazu da ist, um übervortheilt zu werden.

Der Fall, wo wir um 10 Dollar angegangen wurden, die wir in Kobe in Folge einer Einladung zum Abendbrod, bezahlen sollten, kennt auch ein Seitenstück. Officiere eines deutschen Kriegsschiffes erhielten in Nagasaki eine Aufforderung zum Souper und am Morgen prompt eine Rechnung auf 15 Yen. — Auch der Chinese und Perser liefert unzuverlässige Bediente, aber die gelangen schließlich doch so weit, daß sie eine Idee von Liebe zu ihrem Herrn hegen, und wenn schon von Gastfreundschaft da die Rede ist, so wird sie auch erzeigt, wenigstens nie zum Zwecke eines Verdienstes gemacht. — — Da mein Zahn, über den ich s. Z. lamentirt habe, sich wieder fühlbar machte, so „schob" ich zu einem einheimischen Zahnarzte, was ich erwähne, um die Ansichten, die betreffs dieser Herren bei uns courstren, zurechtzustellen. In ganz Japan und China giebt es nämlich im Augenblick keinen einzigen Zahnkünstler, der sich an Stelle der Zange seiner Finger bediente. Auch in den letzten 30 Jahren hat kein dortiger Europäer einen solchen gesehen. Mein Dentist hingegen, der, nebenbei gesagt, eine erstaunliche Gewandtheit offenbarte, hatte das modernste Instrumentenzeug, angefangen von der vernickelten Zange bis hinauf zur Bohrmaschine, einem verstellbaren Stuhl und — der Routine im Geldeinnehmen.

Schließlich hatten wir also Kyoto zur Genüge gesehen und genossen; Herr Schwartz begab sich auf den Rückweg nach Rußland und Lieutenant Glasson und ich zogen weiter nach Yokohama. Als wir ausmarschirten, sahen wir mehrere Färber, die, bis zu den Knien im Wasser stehend, Stoffe ausspülten und ihre Füße in Tönnchen stecken hatten, über deren oberen Rand das Wasser nicht hineinsickern konnte. — Ferner fiel mir auf, daß Kyoto sehr viel Hausenblase gewinnt, die in großen Ballen zum Fortsenden bereit lag, und dann wurden in der Umgebung so große Mengen des Daikon (Rettig) gezogen, daß colossale Wände errichtet waren, an denen man sie zum Trocknen aufgehängt hatte. Auch Sachen aus Lehmerde und sehr schmucke und originelle Vorhänge für Thüren und Fenster wurden dort hergestellt. Letztere bestehen aus 2 Zoll langen Stäbchen aus Flußschilf, die man — zwischen jedem Stäbchen eine bunte Glasperle — auf Schnüre reiht. Diese Schnüre nun — dicht bei einander vor die Thür gehängt, wobei man die Schilfstücke braun beizen kann — sind eine so hübsche Decoration, daß alle Europäer von ihr Gebrauch machen. Auch buntgefärbter Reis, so daß, wenn man ihn von der Seite sieht, die originellsten Muster entstehen, wird hierzu verwandt, doch dürfte die Herstellung dann schwieriger sein.

Mittlerweile waren Herr Glasson und ich durch unseren Marsch zu solch einer Berühmtheit gelangt, daß die japanischen Blätter sich sogar telegraphische Berichte und ellenlange Notizen voll höheren Blödsinns durch ihre Correspondenten zustellen ließen, ja mitunter verfolgten uns gar 3 Geheimpolizisten auf einmal, denn nun zogen wir ja dem Hakoneh-See entgegen, wo ein Palais des Mikado steht. In strategischer Beziehung hat Hokoneh gar nichts zu bedeuten und selbst die Niamniams aus Afrika würden sich bei einer Einnahme von Japan dorthin nie verirren, wo man sie im Engpaß wie die Feldhühner einzeln erlegen könnte; doch was wissen hiervon japanische Polizisten, die, obgleich verkleidet, sich von uns ansehen ließen und sich hernach im Buschwerk verkrochen.

---

4) (Nachdruck verboten.)

Eine Skandalgeschichte im Fürstenthum X

von

Conan Doyle,

Verfasser der „Abenteuer des Doctor Holmes."

Sherlock Holmes fuhr in seinem Bericht fort:

„Ja, mein Vorhaben wurde jetzt ernstlich bedroht. Es hatte den Anschein, als wollte das Paar sofort abreisen, und da galt es meinerseits die schnellsten und energischesten Maßregeln zu treffen. Doch an der Kirchenthür trennten sie sich: er fuhr nach dem „Temple" und sie nach ihrer Wohnung. „Um 5 Uhr fahre ich wie gewöhnlich in den Park", rief sie ihm zu. Mehr hörte ich nicht. Sie entfernten sich nach verschiedenen Richtungen, und ich machte mich auf den Weg, um mich meinen eigenen Angelegenheiten zu widmen."

„Und die sind?"

„Etwas kaltes Roastbeef und ein Glas Bier dazu," antwortete er, indem er klingelte. „Ich

St. Petersburg, 26. October. In jüngster Zeit ist in der russischen Presse vielfach von dem Missions-Congreß in Kasan und einem dort gefaßten Beschluß in Bezug auf die Kinder von Sectirern die Rede gewesen. In der Presse wurde auch darauf hingewiesen, daß der Art. 39 des Reglements zur Verhütung und Verhinderung von Verbrechen die Fortnahme der Kinder der Sectirer zur Erziehung im orthodoxen Glauben gestattet. Die „Mir. Otgol." bringen nunmehr wörtlich die betreffenden Artikel des angezogenen Reglements, die wir hier wiedergeben wollen. Sie lauten: „Art. 38. Den von der Orthodoxie abgefallenen Personen ist es, bis sie zur Orthodoxie zurückgekehrt sind, verboten, auf ihren Gütern zu leben, falls diese von Orthodoxen bevölkert sind. Diese Güter werden auf die ganze Zeit unter eine Vormundschaftsverwaltung gestellt, die auf Grund der bestehenden Bestimmungen zu gründen ist und zu handeln hat; an ihr dürfen aber weder der Gatte noch die Gattin der von der Orthodoxie abgefallenen Personen theilnehmen. — Art. 39. Die Aufsicht und alle auf diese Angelegenheiten (Art. 38) bezüglichen Verfügungen liegen dem Ministerium des Innern ob, welches zu gleicher Zeit Nachrichten über die Familie der von der Orthodoxie abgefallenen Person einzieht und, falls minderjährige Kinder vorhanden sind, Maßregeln zum Schutz ihrer Orthodoxie Seiner Majestät dem Kaiser unterbreitet. — Art. 45. Raskolniki werden wegen ihrer Glaubensanschauungen nicht verfolgt; es ist ihnen aber verboten, irgend Jemanden, auf welche Art es auch sei, zu ihrem Raskol zu verleiten, irgend welche Dreistigkeiten gegen die orthodoxe Kirche oder gegen deren Geistlichkeit zu begehen und überhaupt in irgend einem Stücke von der Beobachtung der durch die Gesetze bestimmten allgemeinen Regeln der Wohlanständigkeit abzuweichen. — Art. 57. Die Sorge für die Wahrung der Orthodoxie der Kinder einer zum Raskol oder zu einer Ketzerei abgefallenen Person liegt dem Minister des Innern ob, der, falls er es für nothwendig hält, in dieser Beziehung Maßregeln zu ergreifen, welche seine Macht überschreiten, in festgesetzter Ordnung die Allerhöchste Einwilligung Seiner Majestät des Kaisers hierzu einholt." — Aus diesen Artikeln ist, meinen die „Mir. Otgol.", zu ersehen, daß nur dann den Sectirern ihre Kinder fortgenommen werden können, wenn die Eltern selbst vom orthodoxen Glauben abgefallen sind, und dann auch nur mit Allerhöchster Genehmigung. Sind die Eltern aber schon als Sectirer geboren, so fehlt die gesetzliche Grundlage, um die Kinder ihnen fortzunehmen.

— Sr. Maj. dem Kaiser hatten am Mittwoch, den 22. October, der schwedische Unterthan Dr. Sven Hedin und der abessinische Unterthan Ato Josef die Ehre sich vorzustellen.

— Von den Vertretern der von der diesjährigen Mißernte betroffenen Ortschaften wird um Ermäßigung des Eisenbahntarifs nachgesucht bei Beförderung von Getreidesendungen und Viehfutter in diese Ortschaften. Zur Durchsicht all dieser Gesuche war, der „Hand. u. Ind.-Z." zufolge, auf den 25. October eine Sitzung des Tarifcomités anberaumt worden.

— Zur Komarow'schen Sache bringen die „St. Pet. Wed." nachstehende Notiz: „Die bulgarische diplomatische Agentur in St. Petersburg bittet uns, zu erklären, daß die in Nr. 288 der „Pet. Wed." abgedruckte Nachricht der bulgarischen Zeitung „Narodni Prawa", der Redacteur der Zeitung „Sswet" W. W. Komarow habe von der bulgarischen Regierung Geldsummen erhalten, jeglicher Begründung entbehre. Indem wir diese Erklärung abdrucken, müssen wir dennoch sagen, daß sie auf die Sache leider nicht direct Bezug hat, solange die Zeitung Radosslawow's, die in Bulgarien augenscheinlich keinen weniger würdigen Platz einnimmt, als unser Blatt „Sswet", ihr Wort nicht gesprochen und der kategorischen Beschuldigung nicht entsagt hat. Wir wollen warten. . . ."

— Zur Frage der neuen polytechnischen Institute schreiben die Residenzblätter: Die endgiltige Entscheidung der Frage über Gründung eines Polytechnikums in Odessa hängt gegenwärtig vom Ministerium des Innern ab. Die Idee der Odessaer Communalverwaltung, in Odessa eine höhere technische Lehranstalt zu gründen, ist sowohl vom Ministerium der Volksaufklärung, als auch vom Finanzministerium sympathisch aufgenommen worden; was das Ministerium des Innern anbetrifft, so hält es das Ministerium, trotzdem es der Entwickelung der technischen Bildung bei uns auch sympathisch gegenübersteht, nicht für möglich, die Mittel zu bewilligen, die der Gründung des Polytechnikums in Odessa dienen sollten. Die Odessaer Duma hatte bekanntlich 200,000 Rbl. zum Bau des Polytechnikums bewilligt, das Ministerium des Innern hält dagegen eine solche Assignirung für nicht vereinbar mit der Städteordnung. Auf Grund dieses Gesetzes dürfen städtische Mittel nur für Bedürfnisse der Stadt verausgabt werden, das polytechnische Institut erscheint dagegen nicht als eine Nothwendigkeit für die Stadt, sondern für das Gebiet, und daher sind an dem Inslebentreten des Institutes die städtischen und Landschafts-Communalverwaltungen einiger Gouvernements, die den südlichen oder wenigstens den Neurussischen Rayon bilden, interessirt. — Was den Bau des Polytechnikums in Warschau anbetrifft, so sympathisirt das Ministerium des Innern sowohl mit der Idee der Erbauung als auch mit dem Vorschlag, zur Gründung des Polytechnikums einen Theil des Capitals zu verwenden, das von den Bewohnern Polens zur Erinnerung an den Allerhöchsten Besuch in diesem Jahre gesammelt wurde. Jedenfalls wird die Frage über Gründung der polytechnischen Institute in Warschau, Kiew und Odessa endgiltig gegen Ende dieser Woche von der beim Ministerium der Volksaufklärung tagenden Conferenz entschieden werden. Anders steht die Frage der Erbauung eines polytechnischen Instituts in Tiflis. Hier ist die Frage durch rein locale Bedingungen complicirter und die Entscheidung wird von dem Civil-Oberbefehshaber des Kaukasus abhängen, dem die Angelegenheit dazu übergeben worden ist.

— Professor Röntgen, der Entdecker der nach ihm benannten Strahlen, ist, wie die „Now. Wr." erfährt, vom St. Petersburger Verein russischer Aerzte zum Ehrenmitgliede erwählt worden.

— Im Generalgouvernement Turkestan wurde 1892 die Bestimmung getroffen, Eingeborenen, die der russischen Sprache mächtig sind, bei der Besetzung von öffentlichen Aemtern und sonstigen Dienststellen den Vorzug zu geben vor solchen, die des Russischen nicht mächtig sind. Als der Generalgouverneur von Turkestan, Baron A. D. Wrewski, im September d. J. die russischen Schulen des Ferghana-Gebiets inspicirte, fand er, wie die „Turk. Wed." berichten, daß diese Bestimmung nicht überall und nicht immer eingehalten wird. Die Eingeborenen schicken ihre Kinder nur ungern in die russischen Schulen, da sie keinen Vortheil davon haben, daß ihre Kinder Russisch verstehen. Baron A. B. Wrewski forderte daher nochmals die genaue Erfüllung der früher getroffenen Bestimmung und fügte hinzu, daß er bald verlangen werde, man solle zu Volksrichtern, Gemeindevorstehern u. s. w. nur Personen wählen, die wenigstens die russische Umgangssprache verstehen.

Kiew. Am 20. d. Mts. erfolgte nach dem „Kiewskoje Sslowo" bei der Station Bachmatsch der Kiew-Woroneshser Eisenbahn ein Zusammenstoß zweier Waarenzüge, wobei drei Personen getödtet wurden, während die Zahl der Verwundeten noch nicht genau festgestellt ist, jedenfalls aber nicht weniger als 5 oder 6 beträgt. — Am Freitag entgleiste ferner der Schnellzug der Bahn Moskau-Kiew-Woronesh, als er sich der Station Kiew näherte, in Folge falscher Weichenstellung. Der Zug wurde aber durch die automatischen Bremsen zum Stehen gebracht und die Reisenden kamen mit dem bloßen Schreck davon.

Odessa. Der Kostenpreis für den Bau der Lehrgebäude der medicinischen Facultät war im Anfang auf 1,550,000 Rbl. berechnet worden. Bis jetzt hat, wie die „Odess. Z." berichtet, die Rentei 450,000 Rbl. für diesen Zweck ausgezahlt. Von diesem Gelde sind bereits 181,000 Rbl. für den Aufbau von 4 Getreidemagazinen zum Abbruch verausgabt worden. Das Gebäude des anatomischen Institutes ist im Rohbau schon fertig, gegenwärtig wird an dem inneren Ausbau gearbeitet.

Tambow. Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet: In Folge völliger Zerrüttung der städtischen Finanzen und des jährlich sich vergrößernden Fehlbetrages hat die Duma in ihrer Sitzung vom 23. October beschlossen, um eine fünfprozentige Anleihe von 600,000 Rbl. nachzusuchen, da auch die Mittel für die Ausführung vieler unumgänglicher Unternehmungen nicht vorhanden sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. October (8. November).

Die Wiederaufnahme des Obstructionskampfes in Oesterreich

am vorigen Donnerstag und Freitag hat der Majorität des Abgeordnetenhauses einen vorläufigen Erfolg eingetragen: es wurde beschlossen, das Ausgleichs-Provisorium, dessen diesjährige Durchberathung ja von der Opposition um jeden Preis verhindert werden soll, dem Budget-Ausschuß zu überweisen. Dieser Beschluß erfolgte trotz der von Schönerer, Wolf u. s. w. in Anwendung gebrachten wildesten Obstructionsmittel.

In den Reihen der Deutschen scheint man übrigens darauf gefaßt gewesen zu sein, daß die Majorität dieses Mal ihren Willen durchdrücken werde. Eine Wiener Correspondenz der „Nat.-Ztg." schrieb bereits unterm 2. November:

„. . . . Man hatte von der Rückkehr des Monarchen aus Budapest irgend eine Wandlung in der Lage erwartet. Alle Gerüchte, die von der angeblichen Demission des Grafen Badeni zu berichten wußten, erwiesen sich indessen derzeit als unbegründet. Der Kaiser beharrt auf der Durchsetzung des Ausgleichs-Provisoriums und auf der „Wahrung der Autorität der Regierung", die sich die Zurücknahme der Sprachen-Verordnungen nicht abdrängen lassen solle. Deshalb bleibt das Cabinet Badeni auf seinem Platze und der Kampf um das Ausgleichs-Provisorium wird weiter gekämpft. Beide Gruppen der Rechten und der Linken bereiten sich zur zweiten Schlacht vor, die am Donnerstag beginnen soll. Die Rechte erklärt, diesmal unerbittlich die Beendigung der ersten Vorlage durchsetzen zu wollen. Die Obstruction ist entschlossen, noch so lange als möglich Widerstand zu leisten. Schließlich wird die Rechte die Geduldsprobe gewinnen und da sie wieder gewillt ist, mit List und Gewalt das Ende der ersten Lesung der Vorlage zu erzwingen, so hat man sich auf der Linken bereits mit der Eventualität vertraut gemacht, daß das Ausgleichs-Provisorium am Freitag an den Budget-Ausschuß geleitet wird. Einen Ausgleichs-Ausschuß wählen zu lassen, wird die Rechte verhindern, um nicht die eigentlichen Kenner aller Schwächen des Ausgleichs im Ausschuß vereinigt zu sehen, die in der Lage wären, die Obstruction, auch bei der Berathung der Vorlage im Ausschuß, noch länger hinauszuspinnen.

Die Rechte will dann in der zweitnächsten Woche den Ausschuß-Bericht vor das Plenum bringen; die Obstruction aber hofft diesen Termin so hinauszuschieben, daß an eine rechtzeitige Beendigung der zweiten Lesung nicht zu denken wäre. Wird Graf Badeni den Muth haben, dann wirklich die gemeinsamen Angelegenheiten im Wege der Nothverordnung auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes zu regeln? Wird Ungarn eine so verfassungswidrige Erledigung gemeinsamer Angelegenheiten ruhig hinnehmen? Es giebt Leute genug in politischen Kreisen, die vor solchen Gewaltmaßregeln warnen. Das ganze Regierungssystem kommt ins Schwanken, die Zerstörung des Centralismus, die Gefährdung des Dualismus wird nahe gerückt. Die Föderalisten halten ihre Zeit für gekommen, die Schwärmer für die Personal-Union mit Ungarn jubeln. Wir sind es in Oesterreich gewohnt, daß wenn die Dinge auf die äußerste Spitze getrieben wurden, eine Ministerkrise unmittelbar bevorsteht und darum halten Viele auch daran fest, daß nach Erzwingung des Ausgleichs-Provisoriums das Cabinet in kurzer Zeit doch seine Entlassung erhalten wird."

Dies die Stimmung, in welcher man der Donnerstag-Sitzung entgegensah. Was den Geschäftsplan der Sitzung anlangt, so sollte, wie in der vorstehenden Correspondenz schon angedeutet worden, die Tages-Sitzung den laufenden Geschäften und den Anklage-Anträgen gewidmet sein, am Abend aber die Debatte über die Regierungs-Vorlage betreffs des Ausgleichs-Provisoriums fortgesetzt und der Versuch gemacht werden, diese zum Abschluß zu bringen. Regierungs-Vorlagen und solche Vorlagen, die aus dem anderen Hause kommen, können nach der Geschäftsordnung nicht ohne Vorberathung abgelehnt, sie müssen vielmehr an einen Ausschuß gewiesen werden. Es handelte sich also eigentlich nur darum, die Debatte zu schließen und dann die Zuweisung an eine Commission, gleichviel wie gebildet, auszusprechen. — Am Donnerstag früh brachte die „N. Fr. Pr." die Meldung: „Die Regierung beabsichtigt, falls es in der heutigen Nacht-Sitzung zu großen Tumulten kommen sollte, den Reichsrath sofort zu vertagen; passirt das Ausgleichs-Provisorium die erste Lesung, dann erfolgt die Vertagung Mitte November. Die Vertagung wird mehrere Monate dauern. Die Hoffnung, das Ausgleichs-Provisorium durch den Reichsrath votirt zu erhalten, ist aufgegeben (?)".

Ueber den Beginn der Donnerstag-Sitzung wird berichtet: „Im Abgeordnetenhause stand heute zunächst die Interpellation betreffs Aufnahme fremdsprachiger Interpellationen in das Protocoll auf der Tagesordnung. Der Vice-Präsident Abrahamowicz erklärte, die Geschäftsordnung enthalte keine bezügliche Bestimmung; die Entscheidung liege bei dem zukünftigen Präsidenten des Hauses, dessen Entscheidungen er nicht vorgreifen wolle. — Der Vice-Präsident beantwortete sodann verschiedene Anfragen, warum mehreren Abgeordneten das Wort zur formalen Geschäftsbehandlung nicht ertheilt sei. Er wies auf die stürmischen Scenen der letzten Sitzungen sowie auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin und erklärte, das Präsidium des Hauses werde auch weiterhin die Geschäftsordnung so handhaben, wie sie gehandhabt werden solle — uneingeschüchtert durch Vorkommnisse und Drohungen, weil das Präsidium von der Ueberzeugung ausgehe, daß durch eine derartige

---

habe bis jetzt keine Zeit gehabt, an Essen und Trinken zu denken, und der Abend wird mir wahrscheinlich noch mehr Arbeit bringen. Ich möchte übrigens um Deine Unterstützung bitten, Doctor."

„Mit Vergnügen."

„Du hast doch keine Angst, einen Verstoß gegen das Gesetz zu begehen?"

„Nicht im geringsten."

„Ebenso wenig fürchtest Du Dich, gegebenen Falles eingesteckt zu werden?"

„Für eine gute Sache nie."

„O, die Sache ist vortrefflich."

„Also bestimme über mich."

„Ich wußte, daß ich mich auf Dich verlassen könnte."

„Was hast Du denn vor?"

„Wenn Frau Turner Alles hereingebracht hat, will ich Dir's erzählen. Verzeih," sagte er, sich hungrig dem einfachen Mahl zuwendend, das unsere Wirthin bereit gehalten hatte, „ich muß schon während des Essens meinen Vortrag halten, mir bleibt nur wenig Zeit übrig. In zwei Stunden müssen wir uns auf dem Schauplatz unserer Thätigkeit befinden, denn Fräulein oder vielmehr Frau Irene kehrt um 7 Uhr von ihrem Ausfluge zurück. Wenn wir sie treffen wollen, müssen wir deshalb nach Briony Lodge."

„Und dann?"

„Alles Weitere überlaß mir. Ich habe schon alle Vorkehrungen getroffen. Doch auf Etwas muß ich bestehen: was auch immer kommen mag, Du darfst Dich in keiner Weise einmischen. Verstanden?"

„Ich soll also neutral bleiben?"

„Vollständig. Wahrscheinlich wird es zu einigen Mißhelligkeiten kommen; kümmere Dich nicht darum. Wenn ich, was die Hauptsache ist, ins Haus geschafft werde, hört jeder Streit auf. Vier bis fünf Minuten später wird das Fenster des Wohnzimmers geöffnet werden. Du mußt Dich in der Nähe dieses offenen Fensters halten."

„Ja."

„Du kannst mich von draußen erblicken und darfst mich nicht aus den Augen lassen."

„Ja."

„Sobald ich nun meine Hand erhebe, wirfst Du den Gegenstand ins Zimmer, den ich Dir geben werde, und schreist zur selben Zeit „Feuer!" Merkst Du auch Alles?"

„Aufs genaueste."

„Es ist nichts Gefährliches," sagte er und zog eine lange, cigarrenförmige Rolle aus der Tasche. „Est ist nur eine gewöhnliche Rauchrakete, wie sie die Bleiarbeiter bei uns gebrauchen — an beiden Enden mit Zündhütchen versehen, welche die Selbstentzündung verursachen. Darauf beschränkt sich Deine ganze Aufgabe. Dein Feuerruf wird rasch verbreitet werden. Du gehst dann ruhig die Straße hinunter und in ungefähr 10 Minuten bin ich wahrscheinlich bei Dir. Hoffentlich habe ich mich deutlich ausgedrückt?"

„Ich muß neutral bleiben, mich dem Fenster nähern, Dich beobachten, auf Dein Zeichen dies hineinwerfen, dann Feuer schreien und Dich an der Straßenecke erwarten."

„Ganz richtig."

„Du kannst Dich völlig auf mich verlassen."

„Vortrefflich. Doch nun ist's wohl Zeit, mich auf meine Rolle vorzubereiten."

Er begab sich in sein Schlafzimmer und kehrte nach wenigen Minuten als ein liebenswürdiger, schlicht aussehender Methodisten-Prediger zurück. Sein breiter, schwarzer Hut, seine weiten Beinkleider, die weiße Perrücke, das milde Lächeln und der eigenthümliche, stets damit verbundene Ausdruck im Verein mit wohlwollender Neugier konnten kaum treffender dargestellt werden. Aber Holmes wechselte nicht nur seinen Anzug. Seine Züge, sein Benehmen, ja sein ganzes Wesen schien auch mit jeder neuen Rolle zu wechseln.

Zehn Minuten vor 7 Uhr waren wir in der Serpentine Avenue. Es war schon dämmerig und die Laternen wurden eben angesteckt, wir wanderten vor der Villa auf und ab, um ihre Bewohnerin zu erwarten. Das Haus war genau so, wir ich es mir nach Holmes kurzer Beschreibung vorgestellt hatte, doch die Gegend hatte ich mir viel einsamer gedacht. Sie erschien mir für eine kleine Straße in ruhiger Nachbarschaft sogar sehr belebt. In einer Ecke plauderte eine Gruppe fröhlicher, rauchender Müssiggänger, drüben hielt ein Scheerenschleifer mit seinem Rade und in der Nähe schäkerten zwei Soldaten mit einem Kindermädchen. Mehrere gut gekleidete junge Leute schlenderten, die Cigarre im Munde, langsam auf und ab.

„Siehst Du", bemerkte Holmes, „diese Heirath vereinfacht die Sache außerordentlich. Jetzt ist die Photographie ein zweischneidiges Schwert geworden. Ich glaube nicht, daß ihr viel daran liegt, sie Herrn Norton zu zeigen, ebenso wenig wie unser Client sie von seiner Prinzessin bewundert sehen möchte. Die Frage ist nur, wo finden wir das Bild?"

„Ja, wo?"

„Es ist höchst unwahrscheinlich, daß sie es stets mit sich herumträgt. Ein Bild in Cabinetformat ist viel zu groß, um es leicht in einem Frauenkleide zu verbergen. Vermuthlich hat sie es daher nicht bei sich."

„Wo mag es dann stecken?"

„Vielleicht bei ihrem Bankier oder ihrem Rechtsanwalt. Beide Möglichkeiten sind nicht ausgeschlossen, aber unwahrscheinlich. Warum sollte sie es einem Anderen übergeben? Auf sich selbst konnte sie sich verlassen, aber sie wußte nicht, ob auch ein Geschäftsmann jedem politischen oder indirecten Einfluß widerstehen würde. Bedenke außerdem, daß sie entschlossen ist, es in den nächsten Tagen zu gebrauchen, es muß ihr deshalb stets zur Hand sein. Folglich kann sie es nur in ihrer eigenen Wohnung haben."

„Hat man dort nicht schon zwei mal eingebrochen?"

„Pah! sie verstanden eben nicht zu suchen."

„Und wie willst Du das anfangen?"

„Ich werde gar nicht suchen."

„Was denn?"

„Sie soll es mir selbst zeigen."

„Sie wird sich sicher weigern."

„Dazu gebe ich ihr keine Möglichkeit. Horch, der Wagen kommt! Nun befolge ganz genau meine Vorschrift." (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Der „Figaro" schreibt: Seit 5 Jahren giebt sich die Königin von Portugal mit Leidenschaft dem Studium der Medicin hin; in gar manchen Fällen hat sie — und zwar mit Erfolg — mit ihrem Rath in ihrer unmittelbaren Umgebung beigestanden. Nun hat sich die Königin entschlossen, ihre medicinischen Kenntnisse, die wirklich bedeutend sein sollen, in den Dienst der Armen und Elenden zu stellen. Nach einer Reise durch Portugal, auf welcher sie Hospitäler, Heilanstalten, Entbindungsanstalten besuchte, hat die Königin unter Mitwirkung der hervorragendsten Mitglieder der medicinischen Facultät in Portugal einen Plan aufgestellt, welcher den öffentlichen Sanitätsdienst gründlich umgestalten soll. Die Königin hat alle hilfsbereiten, wohlwollenden Menschen sowohl aus dem geistlichen und ärztlichen, wie aus dem Laienstande aufgefordert, ihr Werk zu fördern.

— Ein katholischer Priester, der im Kreise seiner Kinder und Enkel verstirbt — so schreibt man aus Metz — kommt gewiß nicht alle Tage vor, und doch war dies mit dem vor einigen Tagen verstorbenen Abbé Cavillon der Fall. Derselbe war bis zu seinem 45. Jahre Advocat und lebte in kinderreicher Ehe. Als ihm seine Frau starb, trat er in das Priesterseminar zu Metz ein und wurde nach einigen Jahren zum Priester geweiht, war dann 20 Jahre lang Seelsorger in einer kleinen Gemeinde bei Diedenhofen, wo er in großem Segen wirkte. Die letzten Jahre verlebte er bei seiner ältesten Tochter, die mit einem Hüttendirector verheirathet ist.

— Eine Warnung für Millionärssöhne bietet das Testament des Eisenbahn-Königs Pullman. Derselbe hinterläßt seiner Wittwe 1,250,000 Dollars und das Wohnhaus. Seine beiden verheiratheten Töchter, Frank Carolan und Frank Lowden, erhalten jede 2,250,000 Dollars. Die beiden Söhne, George und Seeger Pullmann, müssen sich mit einer Jahresrente von 3000 Dollars begnügen. Es heißt bezüglich ihrer im Testament: „Da Keiner meiner Söhne ein Gefühl von Verantwortlichkeit entwickelt hat, wie nach meinem Urtheil für den weisen Gebrauch großen Vermögens nöthig ist, bin ich zu meinem Leidwesen gezwungen, in ihrem eigenen Interesse ihnen ein solches Einkommen zu bewilligen, wie es zu ihrem Unterhalte nöthig ist." Der Vater hatte die Söhne, welche ihre Zeit mit Pferderennen und Vergnügungen, wie sie die Jeunesse dorée zu üben pflegt, vergeudeten, schon seit zwei Jahren aus seinem Hause verbannt. Die beiden Söhne haben auch sofort, nachdem ihr Pech bekannt geworden war, von ihren respectiven Verlobten, die guten amerikanischen Kreisen angehören, den Laufpaß bekommen.

— Die Zeichen der Zeit im Antlitz. Gewöhnlich finden sich die Gesichtsfalten mit 40 Jahren ein. Senkrechte Falten zwischen den Augen deuten auf Nachdenken oder Sorgen. Gebogene Runzeln auf der Stirn über der Nasenwurzel, welche zwischen den ebengenannten senkrechten Falten beginnen, und desgleichen wagerechte Runzeln auf der Stirn sprechen von schweren körperlichen oder geistigen Leiden. Die sog. Krähenfüße neben den Augen sind ein Zeichen, daß das 40. Jahr überschritten ist, während die von den Nasenwinkeln ausgehenden Runzeln, von denen die ersten zu den Mundwinkeln gehen, von einem vorgeschritteneren Alter erzählen. Ebenso sind die Runzeln am Kinn in der Nähe der Ohren Zeichen von hohem Alter. Runzeln an den oberen Augenlidern berichten von Kummer und Sorge. — Maler, welche, um zu schmeicheln, die Runzeln weglassen, und Photographen, welche sie fortretouchiren, verwischen dadurch die Inschrift des Antlitzes, deren künstlerische Wiedergabe einem Portrait eine geistige Prägung verleiht. Daher kommt es, daß ein mit allen Einzelheiten gemalter Charakterkopf stets durch seine Wahrheit wirkt, wogegen ein „verschönertes" Angesicht einen kalten und seelenlosen Eindruck macht, weil man die Runenschrift vermißt, welche das Leben auf dasselbe gezeichnet hat.

— „Juristen-Schnickschnack." Bei C. Schmidt in Zürich ist aus der Feder des vielgenannten Dr. Fritz Friedmann ein Büchlein unter dem Titel „Juristen-Schnickschnack" erschienen, welches eine Menge Histörchen und Allotria enthält. Wiedergegeben kann nur ein kleiner Theil werden, da die Drastik manchen „Schnickschnacks" von Zeitungslesern kaum goutirt werden dürfte; allein es giebt darin auch „zimmerreinen" Lachstoff. Hier ein paar Pröbchen: Der alte Schöffenrichter B. verwarnt einen würdigen Förster mit violetter Kneipnase vor der Eidesleistung: „Und nun, Herr Zeuge, vergessen Sie für eine halbe Stunde vollkommen, daß Sie Förster sind und sagen Sie uns nur die volle, reine Wahrheit!" — Ein jugendlicher, allzu feuriger Staatsanwalt plaidirt mit wilder Energie gegen einen Angeklagten, der den Rinderdiebstahl im Großen betrieben hat, und seine Rede gipfelt in der Phrase: „Bedenken Sie die unerhörte Frechheit des Angeklagten, meine Herren Geschworenen. Dieser eine Mann hat nicht weniger denn vierundzwanzig Ochsen gestohlen. Welche Zahl! Das sind zwei mal so viel wie Sie, meine Herren Geschworenen!" — Von wunderlicher Logik ist die Gedankenblüthe eines Diebes, der einst klagte, man hätte ihn wegen eines übrigens sehr geschickt ausgeführten Diebstahls an einem Regenschirm so hart verurtheilt: „Sehen Sie, Herr Doctor, wenn ich mir eine Frau nehme, dann lobt man mich und gratulirt mir; wenn ich einen Regenschirm nehme, dann tadelt man mich und steckt mich ein. Da ist doch eine Frau viel weniger werth, wie ein Regenschirm!"

Handhabung die Geschäftsordnung in erster Reihe dem Wohle und der Allgemeinheit des Staates dienen, vor Allem aber die Verfassung in Schutz nehmen soll. (Beifall rechts, heftiger Lärm links.) Auf den Antrag der Abgeordneten Schönerer und Herbst folgten mehrere namentliche Abstimmungen. Erst nach 5 Uhr (3 Stunden im Ganzen) wurden die namentlichen Abstimmungen unterbrochen. Der zweite Vice-Präsident Kramarcz hob sodann die öffentliche Sitzung auf und beraumte eine geheime Sitzung behufs Richtigstellung des Protocolls der letzten geheimen Sitzung an."

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung wird in Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." Folgendes gesagt: Nachdem um 5¾ Uhr die geheime Sitzung unterbrochen worden war, begann um 7 Uhr 25 Min. die öffentliche Sitzung. Gleich beim Beginn verlangte die Linke unter großem Lärm die Fortsetzung der Geheimsitzung. Die Mehrheit beschloß, in der gegenwärtigen Sitzung ausschließlich über das Ausgleichs-Provisorium zu verhandeln. Hierauf großer Lärm. Die Linke verhinderte den ersten Redner zur Tagesordnung, Lueger, am Sprechen. Der Lärm dauert fort. Schönerer und Wolf halten, ohne das Wort zu haben, Reden. Da alle Anstrengungen, die Ordnung wiederherzustellen, vergeblich sind, unterbricht der Vice-Präsident Abrahamowitsch die Sitzung auf 10 Minuten. Nach ihrer Wiederaufnahme um 8 Uhr 40 Min. finden tumultuarische Scenen zwischen der Schönerer-Gruppe und den Christlich-Socialen statt. Lueger ruft: „Kein Deutscher kann mit solchen Gassenjungen gemeinsame Sache machen!" Um Ruhe zu schaffen, wurde es nöthig, die 4 Schönerianer von den übrigen deutschen Parteien zu trennen. Der Redner verlangt die Fortsetzung der Geheimsitzung, der Vice-Präsident lehnt dieses ab und fordert Lueger auf, seine Rede fortzusetzen. Neuerlicher Lärm links, welcher Lueger am Sprechen hindert. Der Lärm dauert bis 11 Uhr an. Einzelne Abgeordnete der Linken singen im Chor das Wort „Schluß", wozu die Schönerianer einen Marsch trommeln. Nach und nach tritt Ruhe ein, Lueger spricht fort und erklärt sich gegen den Ausgleich; er verdammt aufs schärfste das Gebahren der Schönerianer, denen er Hochverrath vorwirft, und nennt die Schönerianer Schurken. (Beifall und Händeklatschen.) Garapich beantragt Schluß der Debatte. Heeger beantragt hierüber eine geheime oder namentliche Abstimmung. Die Linke lärmt, Wolf trommelt auf seinem Pultdeckel, den ihm mehrere tschechische Abgeordnete zu entreißen suchen. Es entsteht ein Handgemenge, zahlreiche Abgeordnete auf der Linken klopfen auf ihre Pulte; es wird unter ohrenbetäubendem Lärm eine namentliche Abstimmung vorgenommen. — Nachdem der Antrag auf Schluß der Verhandlung mit 179 gegen 118 Stimmen angenommen worden, beantragt der Abg. Groß die Zuweisung des Ausgleich-Provisoriums an einen Sonder-Ausschuß oder eine Verstärkung des Budget-Ausschusses zur Berathung über das Ausgleichs-Provisorium um 12 Mitglieder; ferner verlangt er die Wiedereröffnung der Verhandlung, was der Vorsitzende ablehnt. Der Hauptredner für das Ausgleichs-Provisorium, der Jungtscheche Engel, tritt in einer kurzen Rede für den Ausgleich ein, worauf der Abgeordnete der deutschen Volkspartei, Prade, in 3½-stündiger Rede gegen die Vorlage spricht. Es folgt eine Reihe thatsächlicher Berichtigungen. — Es war 8 Uhr Morgens geworden. — Schließlich werden die Anträge des Abg. Groß abgelehnt und der Antrag des Abg. Jedrzejowicz auf Ueberweisung der Vorlage an den Budget-Ausschuß wird angenommen. — Nach einer Reihe thatsächlicher Berichtigungen sowie Anfragen an das Präsidium wird die Sitzung um 10 Uhr Vormittags geschlossen.

Daß endlich in Deutschland eine regelrechte Lösung der Militär-Strafproceßordnung in die Wege geleitet worden ist, wird von der „Köln. Z." als ein besonderes Verdienst des in ganz Deutschland hochverehrten Großherzogs von Baden gerühmt. Das Rheinische Blatt schreibt: „Auf die endliche Lösung der durch die Ungewißheit des Schicksals der Militär-Strafproceßordnung herbeigeführten inneren Krisis, die in ihrer großen Dauer je länger je mehr nachtheilig auf die politische Lage zurückwirkte, hat, wie zuverlässig verlautet, der Großherzog von Baden einen bestimmenden Einfluß ausgeübt. Ihm soll es zu verdanken sein, daß schließlich die Hemmnisse überwunden werden konnten, die der Vorlage der Militär-Strafproceßordnung in einer dem heutigen Rechtsbewußtsein entsprechenden Form an das Plenum des Bundesraths und an den Reichstag entgegenstanden. Dadurch ist dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe die Einlösung seiner dem Reichstage gegebenen Zusage und damit das Verbleiben im Amte möglich gemacht worden. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Verhandlungen hierüber mit ihm während seiner jüngsten Anwesenheit auf Schloß Baden im Einverständniß mit dem Kaiser durch den Großherzog von Baden zu Ende geführt worden sind. Dieser würde dadurch seinen unvergänglichen Verdiensten um die deutsche Sache ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt haben: denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die mit der Militär-Strafproceßordnung im Zusammenhange stehende Unsicherheit der politischen Lage allmählich sich als überaus schädlich für den Reichsgedanken erwies, das Ansehen des Kaiserthums zu beeinträchtigen geeignet war und die particularistischen Bestrebungen ebenso wie den Radicalismus mächtig förderte. Gegenüber den daraus erwachsenden Gefahren muß das Verbleiben des Fürsten Hohenlohe auf dem Reichskanzlerposten in jedem Falle als erfreulich begrüßt werden."

Zum diesjährigen Reformations-Tage hatte der „Osservatore Romano" einen Artikel über „Das Werk Luther's in Deutschland" gebracht, der wegen seiner Gehässigkeit gegen den großen Reformator in deutsch-protestantischen Kreisen um so unliebsameres Aufsehen erregte, als das genannte Blatt als Organ des Vaticans gilt. Sind nun die empörten Zurückweisungen der evangelischen Presse die Ursache oder hat von maßvoller katholischer Seite eine Einwirkung stattgefunden oder hat endlich die preußische Regierung, wie vermuthet wird, diplomatisch intervenirt — jedenfalls tritt der „Osserv. Rom." den Rückzug an, indem er erklärt, daß der genannte Artikel blos die Wiedergabe eines zusammenfassenden Urtheils des Wiener „Vaterlandes" über Luther sei und daß diese Wiedergabe ausschließlich der Initiative der Redacteure des „Osservatore" beizumessen sei, welcher folgerichtig auch die ganze Verantwortung dafür übernehme. Das Blatt bemerkt weiter, daß es auch in der Eigenschaft eines rein privaten Schriftstellers mit dieser Wiedergabe Niemanden hätte verletzen wollen, sondern einzig und allein die Frage unter historischem Gesichtspuncte und an der Hand von Belegen, welche zum Theil auch protestantischen Werken entnommen seien, hätte untersuchen wollen.

In Wien scheint man an der Radau-Luft des Abgeordnetenhauses noch nicht genug zu haben, sondern auch im Wiener Gemeinderath tobt sich die politische Kampfesstimmung aus. Am Mittwoch beantwortete Bürgermeister Lueger eine Anfrage des Dr. Mittler über sein Verhalten im Abgeordnetenhause bei der Frage der ersten Lesung des Ausgleichs-Provisoriums. Er erklärte, es sei vollkommen unwahr, daß er irgendwie mitgewirkt habe, die Obstructions-Parteien zu vergewaltigen; nur ein Dummkopf oder Spitzbube könne in seinem Vorgehen eine Unterstützung der Rechten erblicken. Er und seine Partei ordneten sich aber nicht dem Commando einiger Individuen unter, die „politisch und persönlich ehrlos" seien, die „mit den Juden zusammengingen", sich wie die „gemeinsten Gassenbuben" benähmen und der deutschen Nation nur zur Schande gereichten. Dann wandte er sich gegen den Brief des Professors Mommsen. Den darin enthaltenen Vorwurf, die Wiener Bevölkerung sei lendenlahm, volklos und ehrlos, weise er als eine Beleidigung Wiens entschieden zurück. Mommsen habe keine Ahnung, was die deutschen Wiener zum Schutz ihrer Nationalität geleistet hätten. Den Reichsdeutschen und Mommsen rufe er zu: „Hand weg von Oesterreich! Wir werden uns selbst schützen und haben auch Kraft genug, uns zu schützen! Wir sind und bleiben Deutsche, aber zugleich auch Oesterreicher." Die Christlich-Socialen nahmen die Rede mit Beifallssalven auf, die Deutsch-Nationalen mit lautem Widerspruch. — Der deutschnationale Gemeinderath Dr. Gruber griff im weiteren Verlauf der Sitzung Lueger und die Christlich-Socialen heftig an und erregte stürmischen Widerspruch bei diesen. Es entstand ein ungeheurer Lärm. Lueger schloß hierauf Gruber und dessen Parteigenossen auf 2 Sitzungen aus. Beide weigerten sich, den Saal zu verlassen. Die christlich-sociale Majorität verlangte lärmend Gruber's und Tomanek's Entfernung. Lueger forderte nun die Rathsdiener auf, Ordnung zu schaffen. Die Diener zögerten aber, einzuschreiten. Hierüber brach eine solche Entrüstung aus, daß Lueger die Sitzung schloß, nachdem er erklärt hatte, gegen Gruber und Tomanek strafgerichtliche Anzeige wegen gewaltsamer Störung einer öffentlichen Körperschaft erstatten zu wollen.

Die öffentliche Meinung in Frankreich hat eine große Wandlung durchgemacht: es wird nämlich jetzt mit großer Bestimmtheit behauptet, daß das angeblich in der deutschen Botschaft gestohlene Document, das die Schuld des Hauptmanns Dreyfus angeblich ausschließlich bewiesen haben soll, die Fälschung eines Schwindlers wäre, der es der Regierung für eine große Summe verkauft haben soll. — Also nicht einmal die Findigkeit der politischen Polizei in der Aufdeckung eines Hochverraths bliebe auf diese Weise zu bewundern übrig, sondern im „besten" Falle, wenn nämlich das berührte Schriftstück echt wäre, nur der von der französischen Regierung benutzte Verrath irgend einer nichtsnutzigen Persönlichkeit. Nun soll diese aber noch außerdem die Regierung dupirt und das Schriftstück gefälscht haben — es ist eigentlich eine scharfe Satire auf die französische Spionenriecherei! Trotzdem scheint ein großer Theil der französischen Presse durch diese „Enthüllung" zu Gunsten von Dreyfus umgestimmt zu sein und man fordert jetzt ziemlich allgemein die Revision des Processes.

In England hielt dieser Tage der Earl of Rosebery in Manchester eine Rede, in deren Verlauf er sagte, die Folgen des Freihandels seien die Aufrechterhaltung und die Festigung des britischen Reiches gewesen. Er glaube, daß jede Maßnahme, die auf die Schaffung eines Reichs-Zollvereins hinzielen könnte, das Reich im Innern schwächen und die beständige Feindschaft der ganzen Welt erregen würde. Die Kündigung der Handelsverträge mit Deutschland und Belgien habe, obwohl sie ein nothwendiger Schritt gewesen, bereits Mißtrauen erweckt.

Rumänien hat eine neue Universität erhalten. Am vorigen Dinstag wohnten König Carl und Königin Elisabeth der Einweihung der neuen Universität bei. Nach der kirchlichen Feier und den Festreden des Rectors und eines Studirenden hielt der König eine Ansprache, in welcher er u. A. hervorhob: Nicht nach der Zahl der Soldaten und nach der Entwickelung des wirthschaftlichen Lebens allein messe man heute die Macht der Staaten, ein Factor erster Ordnung, vielleicht der bedeutendste Factor sei der Grad intellectueller Cultur einer Nation. Eine gesunde nationale Richtung in den höheren Universitätsstudien sei daher die unerläßliche Bedingung des wahren Fortschrittes. Die Bedingungen des socialen Lebens hätten sich erweitert und vervielfacht, das Land bedürfe neuer Kräfte zur Sicherung des ununterbrochenen Ganges der nationalen Entwickelung und bedürfe Elemente weiser Abwägung, welche in der politischen und socialen Leitung moderner Staaten vorherrschen müssen; das Land erwarte sie von dieser Universität.

Im Transvaal läuft im Mai nächsten Jahres die Präsidentschaft Krüger's ab und die Bürger der südafrikanischen Republik rüsten sich bereits zur Wahl eines neuen Staatsoberhauptes. Wenn bisher auch „Ohm Paul" wieder die besten Aussichten hat, so stehen ihm doch bereits zwei Mitbewerber um die Würde gegenüber; beide sind Mitglieder des ausführenden Rathes: der Generalcommandant und Vice-Präsident Joubert und das nicht-officielle Mitglied, Schalk Burger, der erst nach längerem Schwanken den Beschluß gefaßt hat, sich um die Präsidentschaft zu bewerben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß gerade diese doppelte Gegencandidatur die Aussichten Krüger's verbessert, da sie zu einer Stimmenzersplitterung unter seinen persönlichen und politischen Gegnern führen muß. Die Präsidenten-Wahl erfolgt auf 5 Jahre; wahlberechtigt sind nach der revidirten Verfassung vom 23. Juni 1890 alle Bürger, welche seit 14 Jahren im Lande ansässig sind.

Locales.

Das gestern stattgehabte erste Symphonie-Concert unter der Leitung des Herrn Musikdirectors R. Griwing erfreute sich eines verhältnißmäßig guten Besuches und sicherlich hat jeder Zuhörer sich an den Darbietungen erfreut.

Es ist keine leichte Aufgabe, die sich unser tüchtiger Musikdirector gestellt hatte. Beethoven's Symphonie in C-moll ist schwer, sehr schwer in einem guten Ensemble zu bringen, und die gestrige Wiedergabe derselben legte nicht nur Zeugniß von energischem, anhaltendem Studium ab, sondern bewies auch, wie sehr Herr Griwing mit seinem Stabe sein Orchester beherrscht. Wir erinnern uns nicht, diese Symphonie hier in einer so präcisen und in ihren dynamischen Schattirungen so fein ausgearbeiteten Art und Weise gehört zu haben. Wenn auch die Hörer im ersten Satz die gefährliche Klippe nicht ungefährdet umgehen konnten, so mag uns das ein Trost sein, daß bei dem ersten Einsatz der Hörner auch bei den allerrenommirtesten Orchestern zuweilen ein Unglück passirt. Ganz überraschend gut wurde im letzten Satz das gefährliche Pizzicato überwunden: die Instrumente gingen so präcise zusammen, wie man es besser nicht wünschen kann.

Die zweite Nummer bot uns das A-dur-Concert von Mozart für Pianoforte. Frl. H. Wulffius, welche den Clavierpart übernommen hatte, leistete wahrhaft Künstlerisches. Wenn man daran denkt, daß in dem ganzen Concert nicht ein dynamisches Zeichen angegeben ist, vielmehr die Vortragsweise ganz dem Interpreten überlassen bleibt, so fällt um so mehr auf, wie fein durchdacht der Vortrag des Frl. Wulffius war und wie ausgezeichnet plastisch die Phrasirung hervortrat. Ganz besonders hat uns die rhythmische Sicherheit imponirt, mit der der Clavierpart gespielt wurde: es war auch nicht eine Note, die rhythmisch nicht vollwerthig zur Geltung gekommen wäre. — Frl. Wulffius gebührt ein ganz besonderer Dank.

Zum Schluß gelangte das „Schicksalslied" von Brahms zur Aufführung. Sich an dieses gewaltig schwere Werk zu machen, dazu gehört sich Dreierlei: Muth, Energie und Geschick. Daß bei Herrn Griwing alle drei Eigenschaften vertreten sind, hat er gestern bewiesen. Die exorbitanten Schwierigkeiten wurden glänzend überwunden und einen gewaltigen Eindruck hinterließ das Werk.

So haben wir Alles in Allem Herrn Griwing zu danken für das, was er uns geboten, und können ihm aus vollem Herzen ein „Vorwärts!" auf denselben Bahnen zurufen. Wir sind überzeugt davon, daß das musikalische Leben unter seiner Leitung blühen und gedeihen wird. Gern hätten wir eine Wiederholung des gestrigen Concerts, da gewiß ein Jeder gern noch ein mal sich an dem herrlichen Programm erfreuen würde.

—gg—

Wie wir einer Correspondenz des „Rish. Westn." entnehmen, passirte der Erzbischof Arsseni von Kasan am 23. d. Mts. auf der Reise nach Riga unsere Stadt, wobei zu einer Abschiedsfeier die hiesige orthodoxe Geistlichkeit, der Corps-Commandeur und der Regiments-Commandeur, der Rector und Professoren der Universität, die Directoren der mittleren Lehranstalten und andere Personen sich auf dem Bahnhof eingefunden hatten. Professor Protohierei Zarewski überreichte eine Adresse und von Eingepfarrten der Uspenski-Kirche wurden ein Heiligenbild und Kelchdecken überreicht. — Einige Tage später traf von Erzbischof Arsseni ein Dankschreiben an den Rector der Universität ein.

Am 17. November beginnt hier eine Extra-Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts. Zur Verhandlung gelangt am 18. November eine Anklage gegen Alexander Willip und Genossen wegen Diebstahls; an demselben Tage wird die Verhandlung der auf Ermordung des Revier-Aufsehers Hörrak lautende Anklage stattfinden. — Am 19. November beginnt die Verhandlung gegen die Falschmünzerbande, die im vorigen December aufgehoben wurde. Zu Vertheidigern der Angeklagten sind vom Gericht die Vereidigten Rechtsanwälte Chwolson, v. Broecker, v. Mühlendahl und Sfudakow berufen worden.

„Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1896" von Oberlehrer Dr. Arthur Poelchau ist im Verlage von N. Kymmel in Riga jüngst erschienen. Die verdienstvolle Arbeit umfaßt dieses Mal 139 Seiten und die Zusammenstellung hat mehr Mühe und Zeit beansprucht, denn je ein früherer Bericht. In Folge des im Jahre 1896 in Riga abgehaltenen 10. archäologischen Congresses und der gleichzeitig veranstalteten beiden Ausstellungen, der archäologischen und der lettisch-ethnographischen Ausstellung, ist die historische Literatur wie noch nie zuvor angeschwollen, so besonders für die Gebiete der Archäologie, Wappen- und Siegelkunde. Mit welcher Sorgfalt der Verfasser auch dieses Mal trotz des reichen Stoffes zu Werk gegangen ist, zeigt ein auch nur flüchtiges Durchblättern des Heftes. Aus Monatsschriften und Tageszeitungen sind wiederum zahlreiche Aufsätze und Arbeiten angeführt, aus deutschen sowohl wie aus russischen, so z. B. in der culturgeschichtlichen Abtheilung aus dem „Bogoslowskt Westnik" von J. Pospelow „Achtzehnjähriger Dienst in Livland. (Erzählung eines Geistlichen)" oder aus dem „Istor. Westn." von S. J. Umanetz „Estnische Sectirer. Eine historisch-ethnographische Studie." — Zum ersten Male wird auch die in lettischer Sprache verfaßte historische Literatur dargeboten, dank der freundlichen Mithilfe des Herrn M. Aron. Die in estnischer Sprache gedruckten historischen Erscheinungen, die in liebenswürdigster Weise wiederum Pastor W. Reimann zusammengestellt, konnten ferner für die Jahre 1895 und 1896 geboten werden.

Nach den Residenzblättern ist die aufgetauchte Nachricht über angeblich beabsichtigte Prägung von silbernen Dreirubel-Stücken unbegründet. Das Finanzministerium stehe dieser Absicht fern.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten am Sonnabend die Studirenden der Universität Alexander N. und Jakow P. und die Studirenden des Veterinär-Instituts Alexander B. und Jakow S. wegen Ruhestörung und thätlicher Beleidigung von Polizeibeamten sich zu verantworten. Die Angeklagten hatten vor einigen Monaten den Gerichtspristaw S. in der Nacht um 11 Uhr angehalten, ihm den Stock abgenommen und ihn damit bedroht. Es waren Gorodowois zu Hilfe gerufen worden, welche sie aufgefordert hatten, auf die Hauptwache zu kommen. Die Studirenden hatten sich aber geweigert, wobei der eine von ihnen einen Gorodowoi gestoßen und ein Anderer den Finger eines Gorodowois erfaßt und mit aller Gewalt gebogen hatte, so daß der Gorodowoi vor Schmerzen aufgeschrien hatte. Auf der Hauptwache hatten Alle dem dejourirenden Revier-Aufseher falsche Namen aufgegeben. Es dauerte etwa einen Monat, bis die wahren Namen der Betreffenden festgestellt werden konnten. — Der Friedensrichter verurtheilte den Jakow P. zu 2 Monaten Arrest, den Alexander B. zu 1½ Monaten Arrest, den Alexander N. zu 2 Wochen Arrest und den Jakow S. zu einer Woche Arrest.

—i—

Am Freitag hatten sich 11 Bauern der Kibbijärwschen Gemeinde vor dem Friedensrichter-Plenum wegen verbotenen Fischfanges zu verantworten. Im vergangenen Winter, als der Kibbijärwsche See gefroren war, hatten die Angeklagten in einem offenen Graben, wo die Fische sich in Schaaren angesammelt hatten, um Luft zu schöpfen, mit Händen und Netzen Fische gefangen und waren dabei ergriffen worden. Der Friedensrichter hatte die Angeklagten zu je 8 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

Das Ehepaar Thomas und Ann K. war am Sonnabend wegen Heudiebstahls verklagt. Das Ehepaar war im Juni d. J. in der Nacht auf dem Guts-Heuschlage mit einem Pferde erschienen und hatte Heu auf ihren eigenen, in der Nachbarschaft belegenen Heuschlag geführt; das Weib war dabei ergriffen worden. Am nächsten Morgen war das Heu wieder auf den Gutsheuschlag zurückgebracht worden. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagten schuldig gesprochen und zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Gestern um 3 Uhr Nachmittags wurde das Pferd des Pallaschen Bauern Kusta Edro, das er ohne Aufsicht beim Kaufhof gelassen hatte, gestohlen. Während der Bestohlene nach dem Verbleib seines Pferdes Nachforschungen anstellte, gesellte sich zu ihm ein junger Mensch, der ihm den Ort zu zeigen versprach, wohin das Pferd gebracht worden. Der Bestohlene folgte dem freundlichen Jüngling in die Alexander-Straße; dort griff Letzterer plötzlich nach der Uhr des Bestohlenen und versuchte, sie aus der Tasche zu reißen, was ihm aber nicht gelang, da die Kette riß. Dem jungen Straßenräuber gelang es zu entkommen. —i—

Unbestellbare Briefe vom 18.—25. October.

Куставъ Солба; E. Daniel (retour); А. Богаевскому; Смитъ; Ф. Гроту; Копвильгельмъ; Аделе Левитъ; Лиза Тамъ; О. Ундрицъ; С. Цейтлину; И. Якинъ; Minna Jakobsohn.

Todtenliste.

Frl. Betty Lorenz, † 22. October zu St. Petersburg.

Sch. Wulf Hirschowitsch, † 24. October zu Riga.

Felix Albert, † 22. October zu Riga.

Expeditor Gustav Roosmann, † 19. October zu Riga.

Andreas Aismann, † 21. October zu Riga.

Johannes Jermakow, † 22. October zu Riga.

Frau Olga Moritz, geb. Obram, † 24. October.

Malermeister Julius Friedrich Gotthard Kasack, † im 74. Jahre am 24. October zu Riga.

Friedrich Grootten, † zu Kokand.

Julius Buhrs, † 23. October zu St. Petersburg.

Frau Flora Marggraf, † 24. October zu Moskau.

Dim. Staatscapitän Alexander Johann Wechterstein, † 24. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 26. October. Am Todestage Tschaikowski's wurde auf seinem Grabe im Alexander Newski-Kloster ein Denkmal enthüllt. An der Feier nahmen alle hervorragenden Vertreter der musikalischen Welt theil.

London, Sonnabend, 6. Nov. (25. Oct.). Aus Konstantinopel meldet man der „Times" unter dem 4. November: Der Bericht der Minister an den Sultan billigt den auf das Ersuchen des Sultans in Angriff genommenen Plan der Reorganisation der Finanzverwaltung, wobei der Vorschlag eingeschlossen ist, daß die Ausführung des Planes einer Commission übertragen werden solle, welcher auch der französische und englische Delegirte bei der Berathung der öffentlichen Schuld und der Gouverneur der Ottoman-Bank angehören sollen. Es ist der Wunsch verlautbart worden, daß außer dem bereits für das Schatzamt ernannten Unterstaatssecretär deutscher Nationalität auch ein deutscher Finanzinspector angestellt werde.

Wie das Bureau Reuter erfährt, sei die Meldung, England, Frankreich und Rußland würden die griechische Anleihe garantiren, verfrüht. Bisher wäre noch kein Einvernehmen in diesem Sinne zwischen den genannten Mächten geschlossen worden.

Unter dem 5. November meldet man der „Times" aus Rio de Janeiro: Ein Soldat schoß auf den Präsidenten Moraes. Der Mordversuch wurde von der Umgebung verhindert, wobei jedoch der Kriegsminister Bitencourt erstochen und ein Neffe des Präsidenten, Oberst Moraes, leicht verwundet wurde. Es herrscht große Aufregung.

St. Petersburg, Montag, 27. October. Gestern fand hier die feierliche Eröffnung des Museums des berühmten Chirurgen Pirogow statt.

London, Sonntag, 7. Nov. (26. Oct.). Eine Abordnung des Oratzai-Stammes ist im englischen Lager eingetroffen, um über die Bedingungen ihrer Unterwerfung zu unterhandeln.

Konstantinopel, Sonntag, 7. Nov. (26. Oct.). Die Annahme türkischer Blätter, der Friedensvertrag würde schon am Sonntag unterschrieben werden, ist verfrüht, doch hoffen die griechischen Delegirten, die Entscheidung werde in einigen Tagen erfolgen.

Washington, Sonntag, 7. Nov. (26. Oct.). Der Vertrag zwischen Rußland, Japan und Nord-Amerika wegen des Robbenfanges im Behringsmeere ist unterschrieben und bedarf nur noch der Bestätigung des Senats.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·3	769·7	772·6
Thermometer (Centigrade)	1·3	0·0	—1·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	NE2	NE3

1. Minimum d. Temp. —10
2. Maximum „ 2·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 1·5
4. Wasserstand des Embach: 50 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 78 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum in Südwest-Skandinavien. Temperatur über der normalen in Skandinavien und Finnland, sonst unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. October 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,40
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,50
Tendenz für Roggen: schwankend.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,60—4,75
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 10,75
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 6,60—6,85
„ von der unteren Wolga . . . . 6,60—6,85
Tendenz für Roggenmehl: fest.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10
Melis pr. Pud 5,17

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass mein lieber Mann, unser lieber Vater

Eduard Saksand

nach langem schweren Leiden am 26. d. Mts sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine Rigaer Export-Brauerei sucht für Jurjew einen tüchtigen Generalvertreter. Kellerbesitzer bevorzugt. Offrt. an D. Schmidt, Riga, Wallstr. Nr. 26.

Der

Nordlivländ. Kalender 1898

ist erschienen.

Nachdem die Besitzer der unten benannten **Güter, Land- und Bauerstellen zum Maerz-Termin 1898 um Darlehen aus der Credit-Casse nachgesucht** haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Credit-Casse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 1. Februar 1898 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäss die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

a) Die Güter:

Ahdma	Kaucks	Müntenhof	Torri
Fähna	Kerrefer	Pedua	Waimel.
Hummala	Gross-Lechtigall	Putkas in Martens	Wosel

b) Die Landstelle:

Sternberg.

c) Die Bauerstellen:

Ue-Andrekse mit Ueni	von	Aggers	Wannaoue	von	Koddil
Jürri-Oja	„	do.	Mihkle-Andruse	„	do.
Mae mit Jakobi-Hindrik	„	do.	Kutsari	„	Koik in Amp.
Issi	„	do.	Anno	„	do.
Kella	von	Fähna	Kalmo	„	do.
Leppiko	„	do.	Kooli	„	do.
Mikko	„	do.	Undiaugosaun	„	do.
Seppa-Jürri	„	Jelgimäggi	Alt-Kirjapäh	„	do.
Männi	„	Jerwakant	Krusimae	„	do.
Kotsa	„	do.	Lawi	„	Schloss-Lohde
Ahhekönno	„	do.	Pikkapalme	„	Metzeboe
Allika	„	do.	Uindotse	„	Newe
Kusema	„	do.	Kooli	„	Padenorm
Lubasoo	„	do.	Kaarle	„	do.
Iwani	„	do.	Weskitaggose	„	do.
Silla	„	do.	Karjo-Willemi	„	do.
Liverpool	„	do.	Maddikse	„	Paunküll
Radiko	„	do.	Uddara	„	Pergel
Rahkema	„	do.	Latsi	„	Saage in Rap.
Kordi	„	Kappo	Thoma	„	Torri
Reino	von	Kattentack i. d. Wk.	Raja	„	Undel
Mönnuwerre	von	Kaulep	Kangro	„	Wattel
Käspre-Matsi	„	do.	Leppiko	„	do.
Männiko	„	do.	Rehhe	„	do.
Uustallo	„	do.	Trakla-Uetoa	„	Weinjerwen.
Sinkle	„	Kechtel.			

Reval, Credit-Casse, den 1. October 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 2501. Secretaire: **J. v. Hagemeister.**

Correspondenzkarten

mit Ansichten der Stadt

in künstlerischer Ausführung

empfing u. empfiehlt pro Stück 5 Kop.

Carl Unger

Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannisstrasse 8.

Chinesische Nüsse

empfiehlt als Neuheit

M. Paul

Ecke Schloss- und Johannis-Str. und Wallgraben 3.

Blum-Strasse 13

in der von Kügelgen'schen Wohnung sind noch **einige Meubel, ein Flügel, ein Fuchspelz, Blumen, Uhren etc.** zu haben. Zu besehen von 9—1 Uhr.

Bestellungen auf besonders schöne **Speise-**

Kartoffeln

vom Gute Haselau, mit Zustellung ins Haus, nimmt entgegen

A. W. Masing, Johannisstr. 38.

Frisch erhalten **guten**

Zuckersyrup.

A. Reinbaum

Jacobstr. 11.

Grundstück

Teichstrasse Nr. 1 ist zu verkaufen.

Enthält drei bis 5 Wohnungen, grosse, gute Wirthschaftsräume, grossen Garten. Näheres durch H. Kramer, Pleskauer Bank.

Sonntag, den 2. November c.

im Saale der Bürgermusse

Zweites und

letztes Concert

des Violinvirtuosen

Franz Ondricek

Solist S. Maj. des Kaisers von Oesterreich

unter Mitwirkung des Pianisten

Charles Lafite.

PROGRAMM.

1. Kreutzer-Sonate. . . . . . Beethoven.
   Franz Ondricek u. Ch. Lafite.
2. a) Ständchen . . . . . . Schubert-Liszt.
   b) Frühlingslied . . . . . Gounod.
   Ch. Lafite.
3. a) Air. . . . . Bach.
   b) Meditation . . . . . . Tschaikowsky.
   c) Moses-Fantasie. . . . . Paganini.
   F. Ondricek.
4. a) A la canzona . . . . . Ondricek.
   b) Ungarische Tänze. . . . Brahms.
   F. Ondricek.
5. a) Auf Flügeln des Gesanges. Mendelssohn Liszt.
   b) Tarantella. . . . . . Moszkowski.
   C. Lafite.
6. Fantasie „Die verkaufte Braut" Ondricek.
   F. Ondricek.

Concert-Flügel aus der Fabrik J. Becker in St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à **1** Rbl. **60, 1** Rbl. **10** und **80** Kop. in **E. J. KAROW**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Vorzügliche

Matjes-Heringe

und

Revaler Killo in Blechdosen

empfiehlt

M. Paul.

Vorzügliche

Bilbao-

Kastanien Ia

(Maronen)

Traubenrosinen Ia

Elemé-Nüsse Ia

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Mein Haus

mit grossem schönen Garten **an der Rigaschen Strasse Nr. 46 u. 48 wünsche ich zu verkaufen.** Sprechstunden von ½2 bis ¼4 Uhr Nachmittags.

Carl Krüger.

Vom Gute Haselau ist soeben wieder eine Lodje mit besonders **schönen**

Speisekartoffeln

am Bollwerk, neben dem gr. Dampfer „Dorpat", eingetroffen u. werden dieselben mit Zustellung ins Haus billig verkauft.

Bestellungen werden in der Lodje und bei Herrn A. W. Masing, Johannisstr. Nr. 38, entgegengenommen.

Pappe

eingetroffen bei **W. Perly.**

Ein schöner Wirthschaftsschrank u. 1 Bett mit Federmatratze

sind billig zu haben und zu erfragen bei der Hauswächterin Carlowastrasse Nr. 2.

Gesucht

zu Mitte Januar 1898 eine **möblirte Familienwohnung** von 8 Zimm. auf 2—3 Monate. Offerten erbeten unter der Adresse: von Stryk-Palla, Kirchspiel Koddafer.

Elegante Federhüte u. Feder-Baretts

eingetroffen bei

R. Luberg, Putzgeschäft
Neumarktstrasse 4.

Gummi-Luftkissen

practisch auf Reisen, weil ausser Gebrauch in der Tasche zu tragen

empfiehlt

Eduard Friedrich.

Wollene Plüsch-

Bett-Decken

Zephyr-Decken

à R. 2.20 Cop.

und

Eisenbahn-Decken

erhielt und empfiehlt in grosser Muster-Auswahl

P. Popow.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Student d. Universität

der die russische Sprache gut beherrscht, **ertheilt Stunden.** Adr. in der Exped. d. Bl. sub „Q" erb.

Студентъ основательно знающiй русскую лит., древнiе языки и матем., а также теоретически и практ нѣмецкiй и франц. **желаетъ** имѣть **уроки** — Петерб. ул. № 59.

Ein Student med. wünscht Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern **zu ertheilen,** sp. Russ., Latein., Mathem. Adr.: Rigasche Str., Hotel „Livland", Nr. 17, schriftlich od. persönlich von 5—7.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Eine arme Wittwe

die zu kochen versteht, sucht gegen billigen Lohn für die Vormittagsstunden **Beschäftigung** in einer Wirthschaft — Verlängerte Gartenstr. 51.

Im Flecken Nustago

bei Heiligensee ist die Stelle eines freipractisirenden

Arztes

vacant. Von den Gütern im Kirchspiel Odenpae ist ein Fixum garantirt. Schriftliche wie mündliche Auskunft ertheilt **O. Zastrow, Nustago.**

Einem tüchtigen, der russ. Sprache mächtigen **Droguisten** kann eine **Stelle** im Süden Russlands **nachgewiesen** werden. Nähere Auskunft ertheilt stud. med. J. Roller, Wallgraben 12, oben, 2—3 Uhr.

Einem jungen Menschen

mit guter Bildung (obere Classen od. Abiturient) kann durch den Arrendator zu Carlowa eine gute **Stelle** nachgewiesen werden.

Ein Branntweinbrenner mit **guten** Zeugnissen, der viele Jahre in Estland und im Innern des Reiches thätig gewesen ist und mit Maschinen verschiedener Construction gearbeitet hat, **sucht Stellung.** Adressen sub **„a. b."** an die Expd. d. Bl.

Eine ältere **deutsche** **Bonne**

zum Verreisen gesucht. Das Nähere beim stud. Gwosdkow, Marienhofsche Str. 29, von 2—4.

Eine deutsche Bonne

wird für 2 kl. Knaben aufs Land **gesucht.** Refl. haben sich zu melden am 27. und 28. Octbr. von 10—12 Uhr Vorm. — Magazinstraße 12, 1 Tr. h.

Ein junges Mädchen

wünscht Stellung für die innere Wirthschaft u. Handarbeit oder als Bonne — Wallgraben-Str. 11.

Köchinnen und Wirthinnen

darunter auch Lettinnen, kann empfehlen **Frau A. Hoffmann**
Sternstrasse 5.

Eine geübte Schneiderin

sucht außer dem Hause Beschäftigung — Petristraße Nr. 32.

Ein junges

Dienstmädchen

findet sofort Stellung — Lodjenstr. 4, Hof, links, 2 Treppen.

Ein fixes

Stubenmädchen

gesucht. Zu erfragen Marktstr. 17, am 29. October v. 1—2 Uhr Mittags.

Eine Magd

für die Küche und Stube wird gesucht. Zu erfragen Johannisstr. 38, im Hof.

Eine russisch-sprechende

Kindermagd

kann sich melden — Magazinstr. 12, parterre, von 4 Uhr Nachmitt. ab.

Eine fixe Wäscherin und ein Küchenmädchen

suchen Dienst Carlowastr. 55, Qu. 5.

Commerz-Club.

Sonnabend, den 1. November

Tanz-Soirée.

Die Direction.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 30. Octbr.

Abends 7 Uhr.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. **N. Andrussow:** „Ueber den Karabugas-Busen".

Wanemuine.

Maskenball

den 8. November.

Teich-Str. Nr. 49

ist eine Wohnung mit Garten miethfrei.

Miethfrei im Januar 98

eine **Familienwohnung,** 6—7 Zimmer, **und 3—4 möblirte Zimmer.** Zu erfragen Johannisstr. 9, e. Tr., von 2—½4.

Petersburger Str. 54

eine Familienwohnung

von 6—7 Zimmern, hübsch renovirt, zu vermiethen.

1 freundliche Familienwohnung

mit Veranda, Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist an der Revalschen Straße zu vermiethen. Zu erfragen im Hof Nr. 55.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung

1 Wohnung

von 6 Zimmern

nebst Vorzimmer und allen Wirthschaftsräumen wird Mitte November c. **miethfrei.** Zu besehen täglich von 11—1 vorm. — Magazinstr. 12, 2 Treppen.

Vier frisch renovirte

Familienwohnungen

mit Benutzung eines Gartens können abgegeben werden — **Mühlenstrasse Nr. 51.** Daselbst ist auch **ein einzelnes Zimmer** zu vermiethen.

Wegzugs halber eine

Wohnung

von 3 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Embachstrasse Nr. 3.

Ein Amethyst

ist gestern **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben — Rigasche Strasse 3. Hampf.

Eine rothbraune **Dachshündin**

hat sich eingefunden. Abzuholen gegen Ersatz der Insertionskosten — Kastanienallee 24, parterre.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 27-го дня 1897 г. За Полицiймейстера Фуксъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 243. Dinstag, den 28. October (9. November) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bäuerliche Landwirthschaft. Vom Bischof Agathangel. Schulwesen. Capitalrentensteuer. Juden-Frage. Fellin: Pferdezucht. Riga: Aufenthaltsberechtigung der Ebräer. Canalisations-Project. St. Petersburg: Classische Bildung. Tageschronik. Moskau: Wohlthätigkeits-Steuer. Kasan: Professoren-Honorar. Tiflis: Lepra.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Eine Skandalgeschichte im Fürstenthum X. Mannigfaltiges.

Inland.

Bäuerliche Landwirthschaft.

Von den Fortschritten, welche die Landwirthschaft bei den Letten gemacht hat, entwirft ein russisches Provinzialblatt, der „Smolenski Westnik", eine sehr anerkennende Schilderung, indem es über eine lettische Colonie im Gouv. Smolensk seinen Lesern Mittheilungen bringt. Die Colonie ist in der Nähe Rosslawls vor etwa 25 Jahren gegründet, wo lettische Bauern zuerst ein Gut arrendirt und dann zum Eigenthum erworben hatten. Ueber diese lettische Colonie berichtet nun das genannte Blatt:

„Diese Gemeinde gedeiht ausgezeichnet. Aus dem Verkauf ihrer Schweine allein erzielen sie eine Einnahme, wie mancher unserer Gutsbesitzer aus seinem ganzen Gut. . . Die Letten haben dabei schon längst eine Meierei errichtet, denn die Viehzucht blüht bei ihnen. Nichts kommt bei ihnen um; so giebt ihnen die Meierei die Möglichkeit, die Schweine bis zu 9 und 10 Pud Gewicht zu mästen. Alles gedeiht bei den Letten: Mißernten kommen bei ihnen garnicht vor. . . Ist das Getreide einigermaßen gediehen, so wissen sie nicht, wo sie mit den Kartoffeln hin sollen; die Letten besäen mit diesem Product ganze Landstücke, sowohl zum Füttern des Viehes, als auch zum Verkauf, ganz abgesehen von dem eigenen Verbrauch, und das Getreide können sie stets für gutes Geld verkaufen. Die lettische Kartoffel darf auch nicht entfernt mit unserer armseligen Bauernkartoffel verglichen werden, die schon längst degenerirt ist und nur in guten Erntejahren die Größe eines Hühnereies erreicht, sonst aber kaum größer ist, als eine Wallnuß. . . Der Gemüsebau gedeiht ebenfalls bei den Letten: auf den Rosslawlschen Bazar bringen sie eine Menge Kohl, Burkanen, Rüben, Gurken u. s. w. zum Verkauf, und zwar zu einer Zeit, wo die Preise sich gefestigt haben, so daß sie ein gutes Stück Geld einnehmen. Die Letten besitzen auch eine Weberei, sie sind zugleich Tischler, Schuhmacher u. s. w. Das lettische Zeug wird sogar in unseren Buden gern gekauft. . . Bei den Gutsbesitzern und russischen Bauern befindet sich die Gemüsezucht in völligem Verfall; die Bauern kaufen sogar Kohl, dieses allernothwendigste bäuerliche Product. Von Burkanen, Gurken u. s. w. ist nicht die Rede, im Rosslawlschen Kreise bauen die Bauern diese Producte nicht an. Der bäuerliche Kohl aber und ebenso der auf den Gütern ist nur eine traurige Parodie auf dieses Product."

Wir haben die vorstehende Schilderung hier wiedergegeben als ein interessantes Gegenstück gegen die abfällige Kritik, die in der Regel unsere agraren Verhältnisse erfahren. Wo die bäuerliche Landwirthschaft so weit gefördert ist, wie das in jener lettischen Colonie entgegentritt, die doch die Fortschritte in der Heimath, z. B. das Meiereiwesen und die Cultur der Kartoffel auf den hiesigen Gütern, verwerthet und dort wissenschaftliche Selbständigkeit gelernt hat — da läßt sich doch wohl kaum die Forderung aufrecht erhalten, daß die agraren Verhältnisse in einer besonderen, der Ordnung in den großrussischen Gouvernements sich annähernden Weise zu reformiren seien. Dort, wo die Landwirthschaft eine solche Entwickelung erlangt hat, ist auch der Lebenszuschnitt ein anderer geworden und die viel bedauerten „landlosen Knechte" — deren es wohl auch in jener Colonie geben wird — haben es mindestens ebenso gut, wie die große Masse der im Gemeindebesitz lebenden Bauern und kommen überdies trotz ihrer angeblich so unsicheren und abhängigen Existenz nicht in die Lage, von Zeit zu Zeit durch Mißernten Mangel zu leiden.

Vom neuernannten Bischof Agathangel weiß der „Prib. List." noch einige charakteristische biographische Notizen mitzutheilen. 1856 als Sohn eines Geistlichen geboren, ward er von früher Jugend für den geistlichen Stand bestimmt, jedoch gegen seine eigene Neigung, die auf ein weltliches Studium gerichtet war. Durch eine Verkettung ungünstiger Umstände war es ihm unmöglich gemacht, nach St. Petersburg zu gehen und dort in eine weltliche Lehranstalt einzutreten, und so kam er denn ins örtliche geistliche Seminar. Trotzdem blieb Alexander Preobrashenski seinen Neigungen treu und bereitete sich während des Besuches der obersten Seminarclassen auf das Studium der Medicin vor. Nochmals griff indessen das Schicksal in seine Pläne ein, indem er schwer erkrankte, wodurch ihm ein ganzes Jahr verloren ging. Wiederhergestellt nahm er zwar mit Freuden das Anerbieten an, in die Moskauer Geistliche Akademie eintreten zu dürfen, gab indessen, wie er selbst sagt, den Gedanken an das weltliche Studium immer noch nicht auf. Selbst als er nach Absolvirung der Akademie im geistlichen Lehrfache eine Anstellung gefunden hatte, verließ ihn derselbe Wunsch nicht und er verheirathete sich. Als jedoch nach nur 11-monatlicher glücklicher Ehe seine junge Frau und sein neugeborenes Söhnchen starben, entschloß sich der junge Geistliche angesichts dieser schweren Prüfung, dem weltlichen Beruf zu entsagen und begehrte die Mönchsweihe, die ihm 1885 zu Theil ward.

— In Anbetracht der beabsichtigten Aufnahme des Unterrichts in der Hygieine in den Cursus der mittleren Lehranstalten hat das Ministerium der Volksaufklärung kürzlich in alle Lehrbezirke den von der Gesellschaft für Bewahrung der Volksgesundheit ausgearbeiteten Lehrplan zur Beurtheilung geschickt. Wie die „Nowosti" erinnern, hatte das Ministerium die Ausarbeitung des Lehrplanes der genannten Gesellschaft übertragen.

— Wie nach den Residenzblättern verlautet, ist in Aussicht genommen, die Renten von Werthpapieren anstatt mit 5, mit 10 % zu besteuern und zwar soll diese Neuerung, wie der „Sshn Otetschestwa" erfährt, schon mit dem 1. Januar 1898 in Kraft treten.

— Das Ministerium des Innern hat nach den „N. D." für möglich befünden, den Procentsatz aufzuheben, durch welchem die Aufnahme von Ebräern als Lehrlinge in Apotheken sowie als Schüler in zahnärztlichen und mehreren anderen Specialehranstalten eingeschränkt wird.

Fellin. In der „Balt. Wochenschr." wird das Protocoll der Sitzung der Section des estländischen landwirthschaftlichen Vereins für Pferdezucht vom 7. September veröffentlicht. Aus diesem Protocoll hebt der „Fell. Anz." folgenden Punct hervor: Der Präsident, Herr W. v. Grünewaldt-Orrisaar, theilt mit, das Comité habe beschlossen, in den einzelnen Zuchtbezirken resp. Kirchspielen und Gemeinden dahin zu wirken, daß Prämiirungen von Jährlingen veranstaltet werden. Er hoffe, eine derartige Einrichtung werde Anklang finden und großen Nutzen stiften. Die Aufzucht der Füllen lasse bei der bäuerlichen Bevölkerung gerade im ersten Jahre Vieles zu wünschen übrig; dem solle durch die Prämiirung von Jährlingen abgeholfen werden. „In Fellin seien die Fohlenschauen von bestem Erfolge gewesen. Fellin nähme unter den baltischen Pferdemärkten gegenwärtig mit den ersten Platz ein, was wesentlich den Fohlenschauen zuzuschreiben sei."

Riga. Die „Pol.-Z." veröffentlicht folgenden Tagesbefehl an die Rigasche Stadtpolizei vom 20. October: „In Ergänzung meiner bereits mündlich getroffenen Anordnungen erachte ich für geboten, den Chargen der mir unterstellten Polizei zur Pflicht zu machen, bei Ausführung der Untersuchung in Angelegenheiten, betreffend die Berechtigung auswärtiger Ebräer zum Aufenthalt in Riga, meinen folgenden Befehl zur Richtschnur zu nehmen: 1) Alle Untersuchungen über die Zeit des Aufenthalts auswärtiger Ebräer in Riga, welche darum nachsuchen, den Punct des Allerhöchsten Befehls vom 21. Juli 1893 auf sie anzuwenden, sind von den Pristaws oder deren Gehilfen auszuführen. 2) Die Zeugen sind von demjenigen Pristaw zu vernehmen, in dessen Bezirk sie wohnhaft und wo sie folglich gemeldet sind. 3) Bei der Untersuchung hat man sich zu überzeugen, ob der betreffende Ebräer thatsächlich in dem Hause wohnt, wo er seine Adresse angegeben. Zu diesem Zweck ist der Hausbesitzer und der Wohnungsinhaber, falls der Ebräer keine separate Wohnung gemiethet hat, zu befragen. 4) Falls der Paß des supplicirenden Ebräers nicht gemeldet ist, so ist sowohl er, als auch der Hausbesitzer oder der Wohnungsinhaber auf Grund des Artikels 59 des Strafustaws zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. 5) In der Untersuchungs-Acte sind anzugeben; das Alter und die Vermögensverhältnisse des supplicirenden Ebräers, ebenso auch die bei ihm wohnenden Familienglieder. Die letzteren Daten sind von den Herren Pristaws nach der Legitimation des Bittstellers zu verificiren. 6) Nach Empfang der Vorschrift wegen Vernehmung der Besitzer der Häuser, in denen der Ebräer gewohnt hat, sind nach Möglichkeit Personen zu befragen, welche die beregten Häuser zu der Zeit besessen haben, wo der betreffende Ebräer daselbst gewohnt hat, und hat man sich nicht nur darauf zu beschränken, den gegenwärtigen Besitzer zu befragen, dessen Aussagen für die Sache ganz ohne Nutzen sein, somit nur eine Formalität bilden könnten. 7) Nach Empfang der Vorschrift wegen Controlirung der Beschäftigung der ebräischen Handwerker haben die Pristaws der betreffenden Bezirke sich zwei mal persönlich in Gegenwart zweier Zeugen zu vergewissern, womit sich namentlich der bezeichnete Ebräer beschäftigt, und über die Resultate ein Protocoll aufzunehmen, welches mit der Mitunterschrift der Zeugen der Polizeiverwaltung vorzustellen ist. 8) Die Herren Pristaws haben Verzeichnisse der ebräischen Handwerker zu führen, damit sie sich mindestens 2 mal jährlich überzeugen, ob dieselben thatsächlich ihrem Handwerk nachgehen."

— Geheimrath Dr. Hobrecht aus Berlin

Feuilleton.

5) (Nachdruck verboten.)

Eine Skandalgeschichte im Fürstenthum X

von

Conan Doyle,

Verfasser der „Abenteuer des Doctor Holmes."

(Schluß.)

Der Schein der Wagenlaterne wurde sichtbar, und ein eleganter, kleiner Landauer rollte auf die Villa zu. Er hielt kaum, als schon einer der herumlungernden Leute herbeistürzte, um für das Oeffnen des Schlages ein Trinkgeld zu erlangen. Ein Anderer hegte dieselbe Absicht und stieß ihn bei Seite. Ein heftiger Streit brach aus, die beiden Soldaten mischten sich ein und nahmen für den Ersten Partei, während der Scheerenschleifer sich auf die Seite des Anderen schlug. Es kam zu einer förmlichen Schlägerei und im Augenblick war die aus dem Wagen gestiegene Dame der Mittelpunct einer Gruppe aufgeregter, zankender Menschen, die mit Fäusten und Stöcken auf einander losgingen. Holmes stürzte sich zum Schutze der Dame mitten ins Gewühl, aber er hatte sie noch nicht erreicht, als er einen Schrei ausstieß und mit blutüberströmtem Gesicht zu Boden fiel. Dieser Anblick veranlaßte die ganze Bande, nach verschiedenen Seiten Reißaus zu nehmen; nur einige Personen aus dem besser gekleideten Publicum, die theilnahmlose Zuschauer der Scene geblieben waren, beeilten sich, der Dame und dem Verletzten zu Hilfe zu kommen.

Irene Adler war die Stufen emporgeeilt, auf der Schwelle blieb sie zögernd stehen und blickte auf die Straße zurück, wobei sich ihre prachtvolle Figur vom erleuchteten Hintergrunde scharf abhob. „Ist der arme Herr schwer verletzt?" fragte sie.

„Er ist todt," schrien mehrere Stimmen.

„Nein, noch ist Leben in ihm," meinte ein Anderer, „aber ehe er ins Hospital kommt, ist's aus mit ihm."

„Das ist 'n braver Mensch," sagte eine Frau. „Wär' er nicht dazugekommen, hätten sie der Dame Uhr und Kette weggerissen. Das war 'ne böse Sorte. Da, er rührt sich noch!"

„Hier kann er nicht länger liegen bleiben, dürfen wir ihn hineintragen, Madamchen?"

„Gewiß, bringen Sie ihn ins Wohnzimmer, da ist ein bequemes Sopha. Bitte, hier."

Langsam und feierlich wurde er ins Haus getragen und im besten Zimmer niedergelegt; vom Fenster aus konnte ich den ganzen Vorgang genau beobachten. Ich sah Holmes auf dem Sopha liegen, da die Vorhänge hinter den erleuchteten Scheiben noch nicht zugezogen waren. Verursachte ihm sein falsches Spiel in diesem Augenblicke nicht doch Gewissensbisse? Jedenfalls fühlte ich mich tief beschämt, gegen diese schöne Frau Ränke zu schmieden, die mit so entzückender Freundlichkeit und Grazie für den Verwundeten sorgte. Und doch, jetzt konnte und durfte er nicht mehr zurück, und darum versuchte auch ich jedes Reuegefühl abzuschütteln und zog die Rauchrakete aus meinem Ueberrock. Ich beruhigte mich damit, daß ihr selbst kein Leid geschehen sollte, und wir sie nur daran hindern wollten, Anderen zu schaden. Holmes hatte sich aufgerichtet, er machte eine Bewegung, als wenn er ersticken müßte.

Ein Dienstmädchen beeilte sich, das Fenster zu öffnen. Im selben Moment sah ich ihn die Hand erheben, warf meine Rakete ins Zimmer und schrie aus Leibeskräften „Feuer!" Mit Windesschnelle verbreitete sich der Ruf weiter und lockte eine Menge Menschen herbei. Dicke Rauchwolken ballten sich im Zimmer und zogen aus dem geöffneten Fenster. Ich sah undeutlich die Schatten von hin und her laufenden Menschen und hörte gleich darauf die Stimme Holmes' von innen versichern, es sei nur ein falscher Alarm gewesen. Ich drückte mich aus dem lärmenden Haufen und hatte noch nicht 10 Minuten an der Ecke gewartet, als Holmes seinen Arm in den meinigen schob, und wir erleichtert und befriedigt den Heimweg antraten. Einige Minuten ging er rasch und schweigend neben mir, bis wir in die ruhigen Straßen von Edgeware Road einbogen.

„Du hast es sehr geschickt gemacht, Doctor," bemerkte er. „Besser konnte es garnicht gehen. Nun ist Alles in Ordnung."

„Du hast also die Photographie?"

„Das nicht, aber ich weiß, wo sie ist."

„Wie hast Du das nur herausbekommen."

„Sie hat's mir gezeigt — wie ich Dir voraussagte."

„Das ist mir noch unklar."

„Nun, ein Geheimniß will ich nicht daraus machen," sagte er lachend. „Die ganze Geschichte ist höchst einfach. Du wirst natürlich errathen haben, daß auf der Straße Alle im Einverständniß waren. Sie waren Alle für den Abend engagirt."

„Ich hab' es mir fast gedacht."

„Als nun der Skandal losging, hielt ich etwas feuchten, rothen Farbstoff in meiner Handfläche. Beim Hinstürzen schlug ich sie vor's Gesicht und sah nun natürlich zum Erbarmen aus. Das ist ein alter Kniff."

„Das ahnte mir auch."

„Man trug mich hinein. Was konnte sie dagegen machen? Und gerade in ihr Wohnzimmer, auf welches ich mein Hauptaugenmerk hatte. Es stößt an ihr Schlafzimmer, mir konnte also nichts entgehen. Sie legten mich nieder, ich schnappte nach Luft, das Fenster wurde geöffnet und Du kamst an die Reihe."

„Was konnte Dir das helfen?"

„O, sehr viel. Wenn eine Frau glaubt, ihr Haus brenne, wird sie instinctmäßig auf den Gegenstand losstürzen, der ihr am theuersten ist. Das ist vollständig naturgemäß und ich habe es mehr als ein mal zu meinem Vortheil ausgebeutet. Eine verheirathete Frau greift nach ihrem Kinde, eine unverheirathete nimmt ihren Schmuckkasten. Für mich stand es fest, daß für unsere Dame das werthvollste Gut eben der in Frage kommende Gegenstand sein mußte; sie würde Alles aufbieten, ihn in Sicherheit zu bringen. Der Feuerlärm wurde großartig ausgeführt. Der Rauch und das Geschrei hätten selbst Nerven von Stahl erschüttert. Sie reagirte denn auch vortrefflich darauf. Die Photographie befindet sich in einer Nische hinter einer verschiebbaren Wandfüllung, gerade über dem Glockenzuge. Sie war sofort zur Stelle und ich überzeugte mich mit einem raschen Seitenblick, daß sie wirklich ein Bild erfaßt hatte. Als ich dann rief, es wäre Alles nur falscher Lärm gewesen, legte sie es wieder zurück, besah sich die Rakete und eilte aus dem Zimmer. Nachher habe ich sie nicht wieder gesehen. Ich stand auf und machte mich mit vielen Entschuldigungen aus dem Staube. Ich zögerte allerdings, ob ich nicht schnell die Photographie in meinen Besitz bringen sollte, doch der Kutscher war hereingekommen und ließ mich nicht aus den Augen. So hielt ich es denn für besser, zu warten, da eine kleine Ueberstürzung Alles verderben konnte."

„Und jetzt?" fragte ich.

„Ja, eigentlich bleibt kaum noch Etwas zu thun. Morgen früh statte ich ihr mit dem Fürsten einen Besuch ab, und falls Du Lust hast, kannst Du uns begleiten. Wir werden dann ersucht werden, im Wohnzimmer auf die Dame zu warten, aber ob sie uns oder die Photographie bei ihrem Erscheinen noch vorfindet, ist fraglich. Vielleicht bereitet es Seiner Hoheit eine besondere Genugthuung, das Bild mit eigener Hand wiederzugewinnen."

„Wann soll der Besuch stattfinden?"

„Morgens 8 Uhr. Dann wird die Dame noch nicht aufgestanden sein, und wir haben freie Bahn. Wir müssen natürlich pünctlich sein, da man nicht wissen kann, welche Veränderungen diese Heirath in ihrem Leben und in ihren Gewohnheiten hervorruft. Ich werde sofort den Fürsten benachrichtigen."

Während unseres Gespräches hatten wir die Baker-Straße erreicht und standen vor der Hausthür. Er suchte in der Tasche nach dem Schlüssel, als ihm ein Vorübergehender zurief: „Gute Nacht, Herr Holmes!" Das Trottoir war um diese Zeit ziemlich belebt, doch der Gruß schien von einem jungen Menschen in einem faltigen Ueberrock herzurühren, der eilig vorwärts schritt.

„Die Stimme habe ich schon irgendwo gehört", sagte Holmes, die schwach erleuchtete Straße hinunterblickend, „wer zum Teufel mag das gewesen sein?"

Ich schlief diese Nacht in der Baker-Straße und wir nahmen am anderen Morgen eben unser Frühstück ein, als der Fürst hereinstürmte. „Sie haben es wirklich?" rief er, Holmes bei den Schultern packend und ihm gespannt ins Gesicht sehend.

„Bis jetzt noch nicht?"

„Aber Sie haben doch Hoffnung?"

„Die hab' ich."

„Dann bitte, kommen Sie, ich vergehe vor Ungeduld."

„Wir müssen erst einen Wagen holen lassen."

„Mein Brougham hält vor der Thür."

„Um so besser." Wir stiegen ein, und fort ging es nach Briony Lodge.

„Irene Adler ist verheirathet", bemerkte Holmes.

„Verheirathet? Seit wann?"

„Seit gestern."

„Und mit wem?"

„Mit einem englischen Rechtsanwalt Namens Norton."

„Wirklich? Nun lieben kann sie ihn jedenfalls nicht."

„Und doch wäre das im Interesse Eurer Hoheit nur zu wünschen."

„Aber aus welchem Grunde?"

„Weil das Eure Hoheit vor jeder späteren Unannehmlichkeit sichern würde. Falls die Dame ihren Gatten liebt, liebt sie nicht Eure Hoheit. Und liebt sie Eure Hoheit nicht, warum sollte sie dann Dero Zukunftspläne zerstören wollen?"

„Sehr richtig! Und dennoch — Ach ich wünschte, sie wäre mir ebenbürtig — welch' eine Fürstin wäre sie gewesen!" Er versank in nachdenkliches Schweigen, das auch bis zu unserem Ziel nicht unterbrochen wurde. Die Hausthür von Briony Lodge war weit geöffnet, auf der Schwelle stand eine ältliche Frau. Sie verfolgte unser Aussteigen mit wahrhaft sardonischem Lächeln.

„Herr Sherlock Holmes, nicht wahr?" fragte sie.

Mein Freund warf ihr einen fragenden, ja bestürzten Blick zu. „Allerdings, ich bin Herr Holmes."

ist vor einigen Tagen in Riga eingetroffen und hat sich, wie die dortigen Blätter berichten, mit den localen Bedingungen für das Canalisations-Project vertraut gemacht. Die städtischen Canalisations-Projecte des Oberingenieurs Agthe, über welche Herr Dr. Hobrecht sein Gutachten abgeben soll, wird Letzterer nach Berlin mitnehmen, um sie dort zu prüfen.

St. Petersburg, 27. October. Als ein Beispiel dafür, wie die classische Bildung in der russischen Gesellschaft geschätzt wird, kann nach den „Mir. Otg." die Kiewer Universität dienen. „Dort befindet sich die philologische Facultät in völligem Rückgang. Besonders gilt das von der philologischen Abtheilung, zu der nur 2 Studirende gehören. Dabei beträgt die Zahl der Lehrkräfte für die alten Sprachen 6. Alle Anstrengungen, Philologen zu schaffen, erweisen sich vergeblich. Auch die Besetzung der Katheder bietet Schwierigkeiten: von den 6 Professoren sind nur 2 Russen, die Uebrigen Deutsche und Tschechen, welche die russische Sprache schlecht beherrschen." — Auf den anderen Universitäten ist übrigens die Zahl der Studirenden der altclassischen Philologie auch nicht viel größer, als in Kiew. Was sich noch diesem Studium zuwendet, sucht in den historisch-philologischen Instituten unterzukommen, deren Zöglinge bekanntlich bei der Besetzung der Lehrerstellen bevorzugt werden.

— Se. Maj. der Kaiser hat auf die allerunterthänigste Vorstellung des Finanzministers das Mitglied des Conseils für Handel und Manufacturen Fürsten Wjatscheslaw Tenischew zum Generalcommissar der russischen Abtheilung der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 zu ernennen geruht.

— Ueber die fiscalischen Branntwein-Verkaufsstellen, deren in Petersburg 350 errichtet werden sollen, bringt die „Pet. Gas." auf Grund an authentischer Stelle eingezogener Erkundigungen folgende Mittheilung: Sämmtliche Buden sollen nach einem Typus errichtet werden; sie werden weder Möbel, noch irgend welchen Wandschmuck erhalten. Die Lette wird die ganze Länge des Zimmers einnehmen und ihrer ganzen Ausdehnung nach mit einem hohen Drahtgitter versehen werden, wobei die Auslieferung der gekauften Waare, welche in Glas-Wandschränken aufbewahrt werden soll, durch eine kleine, im Gitter angebrachte Thür erfolgen wird. Mit dem Verkauf sollen Personen weiblichen Geschlechts betraut werden, die neben freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung ein Durchschnittsgehalt von 30 Rbl. monatlich beziehen sollen. Der Erlös wird in Zwischenräumen von zwei Wochen von besonders angestellten Geldeinnehmern abgeholt werden.

— Als Verkäufer oder Angestellte in den fiscalischen Branntweinläden sind, wie die Eparchialobrigkeit in einigen Gouvernements, wo der fiscalische Branntweinverkauf schon eingeführt worden ist, angeordnet hat, Frauen von Geistlichen, Diakonen und Psalmensängern nicht zuzulassen.

Moskau. Ein interessanter Versuch auf socialem Gebiet wird in Moskau unternommen werden. Die Commission für Berathung der Frage betreffs Einführung einer speciellen Armensteuer in Moskau entschied sich in ihrer am Montag abgehaltenen ersten Sitzung für die Einführung dieser Steuer. Dieselbe soll der Stadtverwaltung die Mittel zur Entwickelung der Wohlthätigkeitsanstalten und theilweise auch zur Unterstützung der philanthropischen Thätigkeit der städtischen Bezirks-Armencuratorien zuführen. Man beabsichtigt, nach den „Mosk. Wed.", die Festsetzung einer allgemeinen, den bemittelteren Classen aufzuerlegenden Steuer und außerdem eine Steuer von den Arbeitgebern. Die ersterwähnte Steuer soll durch einen geringen Zuschlag zur Wohnungssteuer aufgebracht werden; bezüglich der Steuer der Arbeitgeber wird beabsichtigt, dieselbe entsprechend der Zahl der Dienstboten (1 Rbl. pro Person) zu beheben. Den industriellen Etablissements und Handelsfirmen gegenüber soll ein besonderer Behebungsmodus festgesetzt werden und die Steuer einem Betrag von 10 Procent der gezahlten Gewerbesteuer entsprechen.

Kasan. Auf eine entsprechende Anfrage des Ministeriums der Volksaufklärung wegen des Professoren-Honorars beschloß das Universitätsconseil nach der „Russ. Tel.-Ag." Folgendes zu erwidern: Das System der Honorirung ist für die Studenten drückend und beeinflußt ungünstig das Verhalten der Studenten zu den Professoren und der Professoren unter einander. Wird eine Erhöhung des Professorengehalts für nothwendig erkannt, so kann diese Gehaltsvergrößerung nur aus Staatsmitteln gewährt werden. — Der Antwort des Conseils beabsichtigt man das Gutachten der ältesten Professoren beizulegen.

Tiflis. Die Lepra ist jetzt auch im hiesigen Gouvernement als seßhaft constatirt worden. Dem „Kaspi" zufolge war man noch bis vor kurzem der Ueberzeugung, daß der Aussatz im Terek-Gebiet und in den an Persien angrenzenden Gouvernements sich eingenistet hat und daß er aus Persien nach Transkaukasien eingeschleppt wird. Jetzt sind jedoch Erkrankungen am Aussatz im Centrum Transkaukasiens, im Gouv. Tiflis, constatirt worden, und zwar der erste Fall im Kreise Tionety, wo von einem aussätzigen Bauer dessen Familie, die Frau und drei Kinder, angesteckt wurden. Nach längerer Wanderschaft in den Hospitälern kam man endlich zu dem Beschluß, für die unglückliche Familie ein isolirtes Häuschen in einer bewohnten Ortschaft des Kreises auf Kosten der Gemeinde zu miethen, wo sie von Zeit zu Zeit vom Arzt besucht wird. Ferner wurde in der Nähe von Manglis ein zweiter Leprafall constatirt und auch hier erwies es sich, daß die ganze Familie inficirt ist. Wie die Bauern versichern, ist der Aussatz in vielen Gegenden der Kreise Tiflis, Tionety und Achalkalaki verbreitet. Der Gouverneur von Tiflis hat der Entwickelung der Lepra im Gouvernement seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und an zuständiger Stelle um die Errichtung eines Leprosoriums im Kreise Tionety aus Staatsmitteln nachgesucht.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. October (9. November).

„Oesterreicher und Deutsche".

Unter dieser Aufschrift bringen die „Hamb. Nachr." folgende Warnung:

„Oesterreich hat im Jahre 1866 seine deutsche Stellung aufgegeben und seinen Schwerpunct in die Gesammtheit der Volksstämme, die es bilden, verlegen müssen. Mit dieser geschichtlichen Thatsache und ihren politischen Consequenzen müssen die Deutschen in Oesterreich ebenso rechnen, wie die guten Menschen, aber schlechten Politiker, die sich jetzt à la Mommsen über die Sprachen-Verordnungen entrüsten und es am liebsten sähen, wenn wir, unter Preisgabe unseres Bündnisses und unserer guten Beziehungen zu Oesterreich, diesen Staat womöglich manu militari zwängen, den Willen der Obstruction und des alldeutschen Verbandes auszuführen. In einem Berliner Blatte ist bereits zu lesen, daß wenn Oesterreich nicht nach dem Wunsche der Deutschen bestehen könne, es eben nicht bestehen möge!

Wir finden, daß es nachgerade Zeit ist, diesem Hetzen, Drohen und Einmischen in eine interne oesterreichische Angelegenheit mit Ernst und Nachdruck entgegenzutreten. Schließlich ist jedes Land für die Tonart seiner Presse verantwortlich und für die Kundgebungen, die es sonst zuläßt. Was würden wir thun, wenn z. B. von oesterreichischem Gebiete aus den nationalen Selbständigkeitsbestrebungen der preußischen Polen in einer Weise Vorschub geleistet würde, wie jetzt der deutschen Obstruction in Oesterreich von deutschem Gebiete aus?

Ob die Deutschen in Oesterreich mit ihrer jetzigen Haltung im Rechte sind und sich von jeder Maßlosigkeit ferngehalten haben, ist eine Frage, die wir hier nicht erörtern wollen. Thatsächlich sind sie, wenn sie nicht auswandern wollen oder sich nicht gewaltsam von Oesterreich losreißen können, darauf angewiesen, sich mit den übrigen Nationalitäten zu verständigen. Sie können das in dem Bewußtsein thun, daß sie der überlegene Stamm sind, aber sie dürfen nicht vergessen, daß sie politisch seit 1866 von uns geschieden, daß sie politisch Oesterreicher und nichts Anderes sind, sich also den Verhältnissen des Landes, dem sie angehören, und dessen wechselnden Bedürfnissen anzubequemen haben ohne Anspruch auf politische Sonderstellung. Nationalitätskämpfe wird es in Oesterreich immer geben; aber sie so zu führen, daß das Staatswohl und die Beziehungen zum Auslande nicht darunter leiden, ist die Pflicht namentlich desjenigen Volksstammes, der das Recht in Anspruch nehmen will, der superiore zu sein.

„Verfahren Sie mit Ihren slavischen Rivalen auch im heftigsten Zorn und in der schwierigsten Lage immer mit dem innerlichen, nicht ausgesprochenen Gefühl, daß Sie doch eigentlich der überlegene Theil sind und auf die Dauer bleiben werden." Diese Mahnung richtete Fürst Bismarck beim Empfang der Steierer im April 1895 in Friedrichsruh an seine oesterreichischen Gäste und empfahl den Deutschen dabei namentlich auch die Schonung und Pflege ihrer Beziehungen zur Dynastie in Oesterreich. Wir lassen es dahingestellt sein, ob diesem Rathschlage in der letzten Vergangenheit stets entsprochen worden ist.

Viel Aufsehen erregt in Deutschland die vor etwa zwei Wochen in der „Zukunft" schon angekündigte Broschüre „Vor der Fluth" vom Reichsgerichts-Rath Otto Mittelstädt. Wohl legen die angesehensten Blätter entschieden Verwahrung ein gegen den dort in Bezug auf die deutschen Zustände bekundeten Pessimismus, können sich aber augenscheinlich dem Eindruck dieser „6 Briefe zur Politik der deutschen Gegenwart" nicht entziehen. — In einem von der „Köln. Ztg." gegebenen Referat über die Mittelstädt'sche Broschüre heißt es unter Anderem: „Welche Verstimmungsmomente auch aus seiner wechselvollen juristischen Laufbahn nachwirken mögen — Otto Mittelstädt ist ein intelligenter Beobachter und sprachgewaltiger Schriftsteller, der es gar wohl versteht, das, was den Meisten sich dunkel unter der Schwelle des Bewußtseins regt, ans helle Tageslicht emporzuheben. Der Neigung freilich, mit starkem Wort die gesammte übrige Menschheit schlecht zu machen, um sich dadurch in der eigenen Werthschätzung und in der Verehrung eines naiven Publicums ein erhöhtes Piedestal zu sichern, bringt er an mehr als einer Stelle reichen Tribut. Man darf wohl von dem, was Mittelstädt schreibt, zunächst die Hälfte als rednerische Uebertreibung abstreichen und die andere Hälfte vorsichtig und skeptisch auf die etwa vorhandenen Wahrheitskerne untersuchen. Der prophetisch gerichtete Mann erhebt nicht den Anspruch, uns herrlichen Tagen entgegenzuführen; grau und trüb sieht er unsere nationale Zukunft vor uns liegen: wir treiben belgischen Zuständen entgegen, der Staat wird in Fieberhitze zwischen der äußersten Reaction, dem Clericalismus und dem äußersten Radicalismus, der Socialdemokratie, hin- und her geschüttelt. Nun ist ohne Zweifel dem jugendlichen Idealismus der reichsgründenden Tage eine geistige und politische Depression, eine Zeit der Nörgelsucht und der Enttäuschung gefolgt; auch ist nicht zu leugnen, daß wir bereits eine gute Strecke auf dem uns von Mittelstädt gewiesenen Wege zurückgelegt haben, und es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Menschen nicht mehr an den Sonnenschein glauben, wenn es 6 Wochen geregnet hat. Offenbar spielen aber bei der Entwickelung der letzten Jahre zufällige und vorübergehende Umstände eine Rolle. So hat eine prunkliebende Monarchie der wachsenden Neigung zum Absprechen manche Angriffsfläche geboten, indem sie durch Vortreten an die Bühnenrampe nicht nur die politische, sonder auch die malerische, die musikalische, die literarische Kritik herausforderte, ohne dadurch zugleich gleichwerthige Kraftelemente zu gewinnen. Auch die Machtstellung des Centrums wie der Socialdemokratie ruht nicht auf ehernen Felsen. Es ist doch nur eine Frage der Zeit, wann eine innerlich überwundene und verlassene Weltanschauung wie der Ultramontanismus auch äußerlich zusammenbricht. Und die socialdemokratischen Heilsverkündiger haben längst den Glauben verloren, ohne den noch keine Botschaft die Welt erobert hat. Es ist also möglich, daß mit dem unaufhaltsamen innern Niedergange des Reichstages und der ihn beherrschenden Parteien in dem Bewußtsein der Nation eine gewaltige Lücke entsteht, in der die Krone und die große Presse als Machtfactoren neugestärkt emporwachsen können. Immerhin wird der Leser, der sich mit kritischer Vorsicht von Mittelstädt unter geistreichem und effecthaschendem Geplauder durch die Höhen und Tiefen deutscher Politik führen läßt, sich bei allem Mißtrauen gegen den Seherblick des redseligen Führers lebhaft angeregt fühlen."

Der „Alldeutsche Verband" theilt Nachstehendes mit: Das königliche Polizeipräsidium in Berlin verbot das Auftreten der oesterreichischen Abgeordneten Funke, Prade und Wolf in der vom alldeutschen Verbande beabsichtigten öffentlichen Versammlung und erklärte, eventuell gegen die Genannten mit einem Ausweisungsbefehl vorgehen zu müssen. Begründet wird diese Haltung mit dem Hinweis, daß es sich bei dem Sprachenstreite um eine innere Angelegenheit Oesterreichs handle, in die hier sich einzumischen, mißlich sein würde. Erschwerend komme hinzu, daß gerade die Vertreter der extremsten Opposition in Oesterreich hier sprechen sollten, deren Verhalten einen sehr unerwünschten Verlauf der Versammlung erwarten lasse. Die geplante Versammlung ist in Folge dessen von den Veranstaltern aufgegeben worden.

Der ausgezeichnete Gelehrte und schlechte Politiker Rudolph Virchow hat in Berlin am vorigen Sonnabend sein 50-jähriges Jubiläum als Universitätslehrer gefeiert. Am 6. November 1847 hielt der 26-jährige seine Antritts-Vorlesung als Privatdocent in der Berliner Universität. Am Jubiläums-Tage wurden Virchow mannigfache hohe Ehrungen zu Theil. Professor Schmoller brachte die Glückwünsche der Gesammtuniversität dar und dankte nicht nur, daß Virchow Tausenden und Millionen genützt hat, sondern auch für den Fortschritt, den die Wissenschaft Virchow verdankt.

Alle Mittheilungen über die Donnerstag-Freitag-Sitzung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses lassen erkennen, daß hier an platter Zügellosigkeit der Obstruction das Aergste geleistet worden ist unter dem vielen Argen, was bisher gegen parlamentarische Würde im oesterreichischen Parlament verbrochen worden. Ueber die unbeschreiblichen Tumult-Scenen, welche während der Rede Dr. Lueger's von der Schönerer-Gruppe inscenirt wurden, um den Führer der Christlichsocialen am Reden zu verhindern, urtheilt der Wiener Correspondent der „Schles. Z." folgendermaßen: „Die Scenen, die sich insbesondere in der ersten Hälfte der Nachtsitzung abgespielt haben, spotten aller Beschreibung und wirkten geradezu widerlich, wenn man bedenkt, daß es Deutsche waren, die sich aufs ärgste beschimpften. Seit 10 Tagen etwa hatten die Schönerianer in Versammlungen wie in ihren Blättern fortgesetzt behauptet, daß zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Abg. Dr. Lueger Abmachungen getroffen worden seien, denen zufolge den Christlich-Soci-

---

„Wirklich! Meine Herrin hat mich schon auf Ihr wahrscheinliches Kommen vorbereitet. Sie ist heute früh in Begleitung ihres Gatten mit dem 5 Uhr-15-Zuge von Charing Croß nach dem Continent abgereist."

„Was?" Bleich bis in die Lippen fuhr Sherlock Holmes zurück. „Wollen Sie damit sagen, daß sie England verlassen hat?"

„Ja, für immer."

„Und die Papiere?" fragte der Fürst heiser. „Also Alles verloren?"

„Wir müssen zusehen." Er schob die Dienerin zur Seite und eilte ins Zimmer, der Fürst und ich folgten auf dem Fuße. Die Möbel standen verschoben und unordentlich im Zimmer umher, die offenstehenden Schränke und Schubladen schienen vor der plötzlichen Abreise noch schnell durchwühlt und theilweise geleert zu sein. Holmes flog zum Glockenzuge, schob ein kleines Thürchen in der Täfelung zurück und zog eine Photographie und einen Brief aus der Oeffnung. Das Bild zeigte Irene Adler in Gesellschaftstoilette; der Brief war an Herrn Sherlock Holmes adressirt. Mein Freund riß das Couvert auf und wir lasen alle drei gleichzeitig. Er war um Mitternacht des vorigen Tages geschrieben und lautete folgendermaßen:

Mein lieber Herr Holmes!

Sie führten Ihre Rolle wirklich bewunderungswürdig durch, und es gelang Ihnen vollständig, mein Vertrauen zu gewinnen. Bis der Feuerlärm vorüber war, hegte ich nicht den geringsten Argwohn, doch dann sah ich ein, daß ich mich verrathen hatte, und wurde nachdenklich. Vor Monaten wurde ich schon vor Ihnen gewarnt und Sie wurden mir als der Einzige bezeichnet, den der Fürst als Agent verwenden würde. Ihre Adresse erfuhr ich ebenfalls. Doch dies Alles bringt mich auf Ihren Wunsch zurück. Anfangs schämte ich mich meines Mißtrauens gegen einen so liebenswürdigen alten Prediger, aber Sie wissen, ich bin selbst Schauspielerin gewesen und verstehe mich daher auf eine gute Maske. Ich habe sogar oft genug selbst von Verkleidungen Gebrauch gemacht. Ich schickte meinen Kutscher John als Aufpasser ins Zimmer und warf mich oben in meinen „Wanderanzug", wie ich ihn nenne. Ich wurde noch rechtzeitig fertig, um Ihnen bis zu Ihrer Hausthür folgen zu können und mich selbst zu überzeugen, daß ich für den berühmten Herrn Holmes ein Gegenstand des Interesses sei. Unvorsichtig wünschte ich Ihnen sogar „Gute Nacht" und beeilte mich, meinen Gatten aufzusuchen. Wir hielten es Beide für das Beste, uns einem so furchtbaren Gegner durch die Flucht zu entziehen. Sie werden daher morgen nur ein leeres Nest vorfinden. Wegen des Bildes mag Ihr Client völlig beruhigt sein. Ich liebe und werde von einem viel edleren Manne, als er ist, geliebt. Der Fürst mag völlig nach seinem Belieben handeln, ich werde ihm, trotz seiner schweren Schuld gegen mich, nicht mehr in den Weg treten. Das Bild behalte ich in meiner Sicherheit, es soll mich nur gegen spätere Angriffe schützen. Ich hinterlasse eine Photographie, auf deren Besitz der Fürst vielleicht Werth legt, und verbleibe, lieber Herr Sherlock Holmes, für immer Ihre ergebene

Irene Norton, geb. Adler.

„Welch' eine Frau — nein welch' eine Frau," rief der Fürst, als wir das Schriftstück beendet hatten. „Sagte ich Ihnen nicht, wie schnell und entschlossen sie handelt? Würde sie nicht eine großartige Fürstin geworden sein? Es ist ein Jammer, daß sie nicht mit mir auf gleicher Höhe steht!"

„Nach dem, was ich von ihr gesehen habe, scheint sie mir allerdings einen ganz anderen Standpunct einzunehmen, als Eure Hoheit," äußerte Holmes kühl. „Ich bedauere nur, die Angelegenheit nicht zu einem besseren Abschluß gebracht zu haben."

„Im Gegentheil, mein lieber Herr," rief der Fürst lebhaft, „einen besseren Erfolg kann ich mir garnicht wünschen. Ihr Wort steht felsenfest. Die Photographie ist jetzt ebenso sicher, als wäre sie ins Feuer geworfen."

„Die Worte Eurer Hoheit machen mich sehr glücklich."

„Ich bin tief in Ihrer Schuld. Bitte, sagen Sie mir, womit ich Ihnen danken kann. Dieser Ring," er zog einen Smaragdreifen vom Finger und hielt ihn auf der offenen Hand Holmes hin.

„Hoheit besitzen Etwas, das viel höheren Werth für mich hätte."

„Bitte, nennen Sie es nur."

„Diese Photographie."

Der Fürst sah ihn erstaunt an. „Irenens Photographie? Aber natürlich, wenn Sie sie haben wollen."

„Besten Dank, Hoheit. In der Sache läßt sich nun nichts mehr thun. Ich habe die Ehre, guten Morgen zu wünschen." Er verbeugte sich und ging, ohne die ausgestreckte Hand des Fürsten zu bemerken.

Auf diese Weise wurde der drohende Skandal im Fürstenthum X glücklich verhütet, aber die scharfsinnigsten Pläne Sherlock Holmes' waren durch den Witz einer Frau vereitelt. Sonst hatte er sich stets über Weiberschlauheit lustig gemacht, später habe ich nie mehr ein spöttisches Wort darüber von ihm gehört.

Mannigfaltiges.

Aus dem oesterreichischen Abgeordnetenhause. Die letzte Radau-Sitzung von Donnerstag auf Freitag hat neben wilden Schimpfereien hin und wieder auch recht derben Ulk gebracht. So stürzten während einer besonders tumultuarischen Scene Abgeordnete der deutschen Volkspartei plötzlich an den Präsidententisch, ergriffen die Confectschachtel des Präsidenten und aßen alle Bonbons, die in ihr waren, auf. — Den „Nowosti" wird telegraphirt: „Der bekannte humoristische Schriftsteller Mark Twain, welcher in einer Loge der Sitzung beiwohnte, sagte, daß er noch nie in seinem Leben eine solche Schimpferei gehört habe. In einer anderen Loge saß der Schlachtenmaler Wereschtschagin und skizzirte eine Reihe von Scenen, die im Abgeordnetenhause sich abspielten." — Der „Now. Wr." wird von Wereschtschagin gemeldet: W. W. Wereschtschagin findet den parlamentarischen Civilkrieg ohne Blutvergießen sehr nett. Er erklärte dabei, daß er über die große parlamentarische Freiheit in Oesterreich überrascht sei: eine so weitgehende Freiheit habe er weder in England noch in Frankreich angetroffen, wo derartige Scenen unmöglich seien. Wereschtschagin lachte herzlich über die musikalischen Deutschen, die selbst im Parlamente sängen und nach dem Tacte trommelten.

— Schach. Am Montag voriger Woche begann in Berlin ein Wettkampf zwischen C. A. Walbrodt-Berlin und D. Janowski-Paris. Die Bedingungen sind: Sieger ist, wer unter 6 Partien die Mehrzahl gewinnt; bei einem eventuellen Stande von 3 zu 3 werden noch 3 Partien gespielt. Der Einsatz beträgt 500 Mark von jeder Seite.

— Die in Berlin am 3. November unternommene Fahrt auf einem Aluminium-Luftballon ist mißglückt. Zwischen Schöneberg und Wilmersdorf ist der Luftschiffer, Techniker Jagels, nach kurzer Fahrt absturzähnlich gelandet. Durch einen Sprung aus beträchtlicher Höhe rettete er sich, wobei er einige leichte Contusionen erhielt. Der Ballon wurde schwer beschädigt. Ursache des Mißlingens war, daß der Wind die Treibriemen an der durch einen Motor bewegten Transmission in Verwirrung brachte. — Also wieder ein gescheiterter Versuch zur Beherrschung des Luftmeeres.

— Auch der alte Tubal-Kain, der alttestamentliche Meister in allerlei Erz und Eisenwerk, soll jetzt nach so vielen Jahrtausenden von der dankbaren Nachwelt mit einem Denkmal bedacht werden. Pittsburg, das Birmingham der Vereinigten Staaten, will es ihm setzen. Es ist schon eine Sammlung in der amerikanischen Metall-Industrie im Gange und als Platz des Denkmals hat man die prächtige Stelle ausgesucht, wo der Alleghany, der Monongahela und der Ohio zusammenfließen. Der Sockel des Monuments soll ganz aus Stahl bestehen. Nach den jetzigen Plänen wird er allein 200,000 Doll. kosten. Auf ihm wird sich die bronzene Colossalstatue Tubal-Kain's, den Hammer schwingend, erheben. Portraitähnlichkeit ist garantirt.

— In Palermo wird vor dem Schwurgericht gegen eine Räuberbande verhandelt, die am 21. Juni d. J. den Pfarrer Antonio Campagno von Prizzi entführte und von dessen Verwandten 40,000 Lire Lösegeld forderte. Dem Priester gelang es, nach mehrtägiger Gefangenschaft seinen Peinigern zu entfliehen, da der ihn bewachende Brigant sich vom Schlummer hatte überwältigen lassen. Der Priester erzählte vor Gericht seine Entweichung mit folgenden Worten: „Es war Nacht und ich hatte bei Kerzenlicht einen Brief an meinen Bruder beendet, in dem ich ihn bat, meiner Marter durch die Zahlung des bedungenen Lösegeldes ein Ende zu machen. Als ich den Brief meinem Wächter zur Weiterbeförderung geben wollte, fand ich, daß der Brigant mit der Flinte zwischen den Beinen schlief und schnarchte. Mein erster Gedanke war, die Thür zu erbrechen und zu entfliehen, aber das Geräusch hätte den Wächter sicherlich aufgeweckt. So nahm ich ihm denn vorsichtig das Gewehr aus der Hand, in der Absicht, ihm in die Beine zu schießen, damit er meine Flucht nicht hindern könne. Aber da kam mir in den Sinn, daß der Räuber auch noch seinen Revolver habe, den ich ihm nicht nehmen konnte, und mit dem er mich sicherlich niedergeschossen hätte, wenn er blos verwundet wäre. So machte ich mir denn das Zeichen des Kreuzes über die Brust, bat Gott um Verzeihung wegen des Verbrechens, das ich aus Nothwehr zu begehen mich anschickte, und segnete den Briganten, der durch meine Hand sogleich vor Gottes Angesicht gelangen sollte. Dann schoß ich ihm die zwei Kugeln der Doppelflinte durch den Kopf." — Der Priester gelangte glücklich ins Freie und erreichte den nächstgelegenen Polizeiposten. Dort traf man sogleich Maßregeln, um der übrigen Briganten habhaft zu werden, die sich nun vor den Geschworenen zu verantworten haben.

— Zu Lob und Preis des neuen Bürgermeisters von Groß-Newyork, des durch die berüchtigte Tammany-Partei durchgedrückten Richters van Wyck, wußte das stramm für die Tammany-Partei arbeitende Blatt „Newyork World" vor der Wahl nur folgende Empfehlung vorzubringen: „Richter van Wyck ist Junggeselle, 47 Jahre alt und 5 Fuß 7 Zoll groß. Er wiegt 166 Pfd. Er besitzt eine gewölbte Brust, einen runden Leib und kleine Hände und kleine Füße. Seine Augen sind braun und sein Haar und sein Schnurbart dunkelbraun. Van Wyck ist stets „reich gekleidet", aber ohne unnützen Pomp und „Farbe." Auf einem Gabelfrühstück im Home-Club besiegte er alle seine Tischgenossen, indem er 23 Stück Steaks aß. Auf diese Weise hatte er Männer geschlagen, wie Nat Goodwin, John F. Kelly, Alderman Lantry, Victor Dowling und andere Größen Tammany-Halls." — Genug zum Bürgermeister von Groß-Newyork!

— Brodneid. „Du nennst lauter Herren, die wir auf unseren Hausball laden, wir haben ja beinahe noch keine Damen!" — „Ich werde doch keinen Ball geben, daß Andere ihre Töchter dort los werden." („Lust. Welt.")

— Aus dem medicinischen Examen. Professor: „Nun, wonach müssen Sie sich zuerst bei jedem Patienten erkundigen?" — Candidat: „Nach den Vermögensverhältnissen!"

---

en im Abgeordnetenhause die Aufgabe zufiel, im Moment der Entscheidung den Obstructions-Parteien in den Rücken zu fallen. Es ist nun Thatsache, daß im Verlaufe der letzten 8 Tage von dem Ministerpräsidenten wiederholt, und zwar sowohl direct, als auch durch Mittelspersonen, der Versuch gemacht worden ist, den Abg. Dr. Lueger und seine Partei zu bestimmen, wenigstens bei der ersten unverbindlichen Lesung der Provisoriums-Vorlage für die Zuweisung derselben an den Budget-Ausschuß zu stimmen. Allein Thatsache ist auch, daß Abg. Dr. Lueger sich diesem Ansinnen gegenüber entschieden ablehnend verhielt. An den Ausstreuungen der Schönerianer war also nicht ein wahres Wort; eben darum aber setzten sie in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses Alles daran, den Abg. Lueger am Sprechen zu verhindern; sie wollten um jeden Preis vermeiden, daß der genannte Abgeordnete in die Lage käme, seinen und seiner Partei Standpunct in der Ausgleich-Frage zu präcisiren. — Der Obstructionslärm, mit dem die Schönerianer sofort einsetzten, als Lueger das Wort erhielt, galt also nicht dem Ausgleichs-Provisorium, sondern der Person des Führers der Christlich-Socialen. Etwa 1½ Stunden hörte Dr. Lueger den Höllenlärm der Schönerianer ruhig an, endlich dauerte es ihm doch zu lange, und da die Obstruction zu Beginn der Abendsitzung die Fortsetzung der nachmittägigen geheimen Sitzung verlangt hatte, bat auch Lueger das Präsidium, diesem Wunsche Rechnung zu tragen. Gleichzeitig ersuchte er aber auch die Linke, die „vier Gassenbuben" (womit die Schönerianer gemeint waren) zu isoliren. Die Erklärung des Präsidiums, dem Wunsche Dr. Lueger's nicht nachkommen zu können, rief einen neuerlichen Sturm hervor, der sich indessen bald legte, da man einerseits auf die Erklärungen Dr. Lueger's gespannt war, andererseits aber die Schönerianer in der Hoffnung, daß die anderen Obstructions-Parteien ebenfalls Dr. Lueger nicht zum Worte kommen lassen würden, sich ruhig verhielten. Allein sie täuschten sich: Dr. Lueger konnte seine Rede beginnen. Doch nach kaum 5 Minuten begannen die Schönerianer mit den Rufen: „Wo ist die Obstruction?" wieder einzusetzen: das war das Signal zu einer unbeschreiblichen Scene. Hageldicht flogen die Schimpfworte herüber und hinüber. . ." Das ganze Register derselben aufzuzählen, mögen uns die Leser ersparen; „Gassenbube", „Schuft" „Schurke", „Lausbube", „Bestie" u. s. w. waren die üblichsten. — Schließlich beendigte Lueger seine Rede unter dem Beifall der Christlich-Socialen, indem er das Ausgleichs-Provisorium direct als unannehmbar bezeichnete. Die Rechte lehnte hierauf den Sitzungsschluß ab, worauf aus ihrer Mitte Debatte-Schluß beantragt wurde. Das war das Signal zu neuen Stürmen. Wolf bearbeitete die Pultdeckel mit erneuter Kraft. Der Jungtscheche Bychodil stürzte auf Wolf los, um ihm das Pultbrett zu entreißen, andere Jungtschechen kamen hinzu, bald war Wolf von einer Anzahl wüthender Jungtschechen umringt. Sie schrien: „Hinaus mit dem Lausbuben!" Nun eilten auch viele Mitglieder der Linken herbei. Wolf packte den Jungtschechen Krumholz beim Kragen; man sah, wie der Kampf hin und her wogte und die Jungtschechen Wolf zur Saalthür hinausdrängen wollten. Viele Abgeordnete stiegen auf die Bänke, um den Kampf zu verfolgen, der im dichten Knäuel geführt wurde. Das Schreien, Drängen, Toben und Stoßen dauerte fast 10 Minuten. Der tschechische Vorsitzende Kramarcz sah dem Handgemenge müssig zu. Die Linke brach in Entrüstungsrufe gegen das Präsidium aus, das Getöse nahm fortwährend zu. Endlich löste sich der Knäuel um Wolf auf, nachdem ihm die Jungtschechen nicht beikommen konnten. Es begannen namentliche Abstimmungen über den Debatte-Schluß. Fast die ganze Linke bearbeitete in Folge der vorangegangenen Scene die Pultdeckel, es entstand ein betäubender Tumult. Die Rechte schaarte sich um das Präsidium. Der Schriftführer begann mit dem Namensaufruf der Abgeordneten, allein in dem entsetzlichen Getöse war nicht ein Name hörbar. Die Abgeordneten der Rechten stimmten durch Hand- und Mundbewegungen, man konnte die Abstimmung, die sich unmittelbar beim Präsidium vollzog, nur sehen, nicht hören. Nachdem das Getöse gegen eine Stunde gedauert hatte, ließ es bei der folgenden namentlichen Abstimmung nach. Dazwischen fanden fortgesetzt Zusammenstöße zwischen rechts und links statt. Der feudale Graf Moritz Zedtwitz, der als Candidat der Rechten für die Präsidentenstelle gilt, spie vor Wolf aus, der mit dem Rufe: „Gemeiner Wicht!" antwortete. Endlich waren die Abstimmungen vorüber und der Vorsitzende verkündete Schluß der Debatte. — Schließlich wurde die Ueberweisung der Ausgleich-Vorlage an den Budget-Ausschuß votirt.

In Frankreich haben die Ueberreste des Bonapartismus und des Orleanismus für die nächsten Wahlen ein enges Bündniß geschlossen. Der „Soleil", die „Autorité" und der „Petit Caporal" haben sich gegenseitig in übereinstimmenden Ausdrücken Glück gewünscht zum Zustandekommen dieser Abmachung. Die Legitimisten und Orleanisten haben anerkannt, daß ein Volksvotum für die Einführung der Monarchie zu veranstalten sei, und die Bonapartisten ihrerseits haben zugestanden, daß der Zertrümmerer der Republik nicht nothwendig dem Hause Bonaparte entstammen müsse, sondern auch Orleans oder anders heißen könne. Heute bespricht der „Figaro" als Organ der zur Republik bekehrten Conservativen diesen neuen Bund und erklärt seine Politik für völlig aussichtslos. „Diese Politik", so schreibt er, „ist vom Gefühlsstandpunct aus unanfechtbar, aber vom Standpunct der praktischen Resultate aus nöthigt sie zu gewichtigen Einwürfen, und der erste davon ist, daß diese Politik schon mehrmals versucht worden ist und — keinen Erfolg hatte. Es ist ganz einfach die Politik der conservativen Union, die Politik des 16. Mai. Von 1872 bis 1879 hatte diese Politik Alles in Händen — die Präfecten, die Kammer-Mehrheit, das Wohlwollen des Präsidenten der Republik, die Gunst der Richter und des Clerus, und dennoch litt der Plan Schiffbruch. Heute haben sich die Umstände im entgegengesetzten Sinne verändert. Die Präfecten sind feindlich, die Monarchisten zählen kaum 60 Vertreter in einer Kammer von 581 Mitgliedern. Der Präsident der Republik denkt gewiß nicht daran, seinen Platz einem Prätendenten zu räumen. Die Richter scheinen der jetzigen Staatsform anhänglich zu sein, der Clerus lehnt sich nicht mehr gegen sie auf und der Papst empfiehlt sie zur Annahme. Unter diesen Bedingungen und mit diesen Mitteln will man einen Kampf wieder aufnehmen, der schon zwei mal verloren wurde. Schönen Dank! Die conservative Union ist kein Dogma. Die einzige Pflicht ist aber der Widerstand gegen Radicale und Socialisten." — Eine entgegengesetzte Ansicht spricht Lanessan im „Rappel" aus. Er sieht darin eine Gefahr, wenn nicht für die Wahlen, so doch nach den Wahlen. Er fürchtet, daß sich aus dieser kleinen Union eine größere entwickeln werde, die alle Feinde der Demokratie und alle Vertreter der gesellschaftlichen Privilegien umfassen werde, welche sich heute für die Republik erklären, aber gleich bereit wären, gegen die Demokratie sich irgend einem Prätendenten zu unterwerfen. Nach der Meinung Lanessan's droht den Herren Meline und Waldeck-Rousseau das gleiche Schicksal, welches durch eine ähnliche Politik im Jahre 1850 Thiers herbeiführte, der, ohne es zu wissen, für den Prinzen Louis Napoleon arbeitete.

Die jüngst aus Athen gemeldeten Ausschreitungen, die sich die entlassenen Reservisten und Freiwilligen aus dem Orient haben zu Schulden kommen lassen, hat sich die Regierung selbst zuzuschreiben. Wenn Hunderte von Freiwilligen und mehrere Altersclassen der Reserve auf ein mal entlassen werden und weder für die nöthige Unterkunft und Verpflegung bis zu ihrer Beförderung in die Heimath noch für genügende Verkehrsmittel im voraus gesorgt ist, so ist es wahrlich nicht zu verwundern, wenn hungernde und frierende Menschen der unteren Volksclassen zu Ausschreitungen getrieben werden. Für sie giebt es wohl eine Entschuldigung, für die Nachlässigkeit der Behörden keine. Auf der einen Seite wird für das frierende und unter dem Fieber leidende Heer im Feldlager Sorge getragen, indem man es zurückruft, und um ihm Raum zu schaffen, werden andererseits die Reservisten und Freiwilligen, denen man bis zu ihrer Heimbeförderung die leeren Kasernen als Asyl gelassen hatte, auf die Straße geworfen und so gerade den Unbilden der Witterung ausgesetzt, vor denen man die Soldaten an der Grenze retten wollte. Wer die armen Leute in ihren dünnen leinenen Kleidern, von Fieber und Frost geschüttelt, auf den Straßen und Plätzen umhergehen und liegen sah, der hat sich nicht gewundert, daß die unangenehmen Auftritte stattfanden, sondern nur darüber, daß sie nicht schon früher geschahen. Die Leute hungerten, froren und bettelten, all' ihre Bitten und Vorstellungen bei den Behörden blieben erfolglos — da rotteten sie sich am Montag zusammen und rathschlagten unter großem Geschrei. Einer schlug vor, zum Alten aus Morea zu gehen, ihn zur Verantwortung zu ziehen und ihm Alles kurz und klein zu schlagen, weil er sie von Haus und Hof und aus der Fremde hergerufen, um erst ihr Vermögen zu Grunde zu richten und sie selbst jetzt vor Hunger und Kälte umkommen zu lassen. „Was soll das helfen, Kinder," rief ein Anderer, „er wird uns höchstens eine Rede halten, davon und vom Zerschlagen werden wir nicht satt und frieren weiter." „Holen wir uns selbst, was wir brauchen, Alle zusammen!" „Vorwärts!" schrien alle Fünfhundert und fort ging es in die Aeolos-Straße und Athene-Straße, wo einige Kleiderläden und Bäckereien geplündert wurden, bevor die Polizei die nöthigen Mannschaften aufbringen konnte. Mit Ruhe und durch Versprechungen gelang es dem Polizei-Director, die Plünderer zu zerstreuen. Nun erst that man, was schon vor 14 Tagen hätte geschehen müssen: man miethete leerstehende Häuser, und in diesen waren schon 3 Stunden nach dem Tumult Alle untergebracht.

Locales.

Der Privatdocent Mag. Arthur Brock hat sich in voriger Woche an der hiesigen Universität habilitirt. In seiner vor einem zahlreichen Auditorium in der Aula der Universität gehaltenen Antritts-Vorlesung behandelte er das Thema „Philologie und Geschichtswissenschaft."

Einer der Verhandlungsgegenstände der letzten Livländischen Prediger-Synode betraf die für das Volk wichtige estnische Gesangbuch-Frage, worüber wir neuerdings im „Post." einigen Mittheilungen begegnen, die zeigen, wie man in dessen Leserkreise der Entwickelung dieser Angelegenheit folgt.

Wie verlaute — so referirt das estnische Blatt — werde das neue, zum Gebrauch für Liv- und Estland bestimmte estnische Gesangbuch zum August 1898 fertiggestellt sein, und zwar auf denjenigen Grundlagen, welche von der ersten Gesangbuch-Commission, die unter dem Vorsitz des Pastors Maurach aus den besten Kennern der estnischen Sprache und Poesie bestanden habe, mit dankenswerthem Erfolge geschaffen seien. Obgleich die bei den zahlreichen Fehlern der alten Gesangbücher sehr schwierige Arbeit noch nicht ganz fertig gewesen, sei im Herbst vorigen Jahres diese Commission auseinandergegangen und eine neue Commission in Function getreten. Dabei habe, unbeschadet aller seelsorgerischen Tüchtigkeit ihrer Mitglieder, bei den Freunden des zukünftigen Gesangbuches der Umstand Bedenken erregt, daß, während in der ersten Commission Prediger estnischer Herkunft stark vertreten gewesen seien, die neue Commission Männer umfasse, welche anscheinend eine geringere Gewähr für die Volksthümlichkeit des neuen Gesangbuches böten. Was diese Commission erarbeitet habe und wie sie arbeite, sei auch jetzt näher noch nicht bekannt; einer ihrer Schritte berühre jedoch sehr angenehm: die Commission beabsichtige nämlich die besonderen Kenner des estnischen Seelenlebens, der estnischen Sprache und Dichtkunst wenigstens theilweise zur Mitarbeit heranzuziehen und bei der Schlußprüfung des Ganzen die Wünsche und Gutachten dieser zu berücksichtigen. Das sei sehr lobenswerth und besser bleibe immerhin wenig, als garnichts.

Das estnische Blatt schließt seinen Artikel mit den Worten: „Wir wünschen guten Fortgang der schönen und großen Arbeit und weisen Sinn den mit der Arbeit Betrauten."

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich auf Initiative des Theal-Fölkschen Kirchenvorstehers der Isaak S. wegen ungebührlichen Benehmens während des Gottesdienstes zu verantworten. Der Angeklagte war in Begleitung anderer Personen eines Sonntags in angetrunkenem Zustande in die Thealsche Kirche gekommen und hatte sich dort durch sein Benehmen derart bemerkbar gemacht, daß der Prediger den Gottesdienst zu unterbrechen gezwungen war. Zuletzt war er auf einer Bank in der Kirche eingeschlafen, wobei ihm eine Schnapsflasche aus der Tasche gefallen war. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zur höchsten zulässigen Strafe, nämlich zu 1 Monat Arrest, verurtheilt. Im Plenum wurde dieses Urtheil aufgehoben und der Angeklagte zu 2 Wochen Arrest verurtheilt.

Der Peter L. war wegen Pferdediebstahls zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Von 2 Pferden und einem Füllen, die am 26. Juni v. J. gestohlen waren, wurde das Füllen nach etwa einem Jahr bei dem Angeklagten gefunden, der es in der Stadt gekauft zu haben behauptete. Da bei dem Zeugenverhör im Plenum die Schuld des Angeklagten nicht genügend festgestellt wurde, so hob das Plenum das Urtheil des Friedensrichters auf und sprach den Angeklagten frei. —i—

Aus bisher unaufgeklärter Ursache war heute um 4¼ Uhr Morgens in der Löhmus'schen Brauerei, Ufer-Straße Nr. 6, in dem Malz-Reinigungsraume Feuer ausgebrochen. Dasselbe war von den Arbeitern der G. Fischer'schen Wagenbau-Werkstätte, welche an die Brauerei grenzt, glücklicher Weise rechtzeitig bemerkt worden. Diese veranlaßten die Alarmirung der Feuerwehr und dämpften, dank der Energie der Gebrüder Fischer, welche Feuerwehrleute sind, mit einer Sprize, die gegen Feuersgefahr seit längerer Zeit in der Fischer'schen Werkstätte auf Wunsch des Besitzers abgestellt ist, das aus dem Dache züngelnde Feuer. Beim Eintreffen der Feuerwehr war die Gefahr bereits beseitigt. Der Schaden ist geringfügig. — Da weder in dem Malz-Reinigungsraum, welcher sich auf dem Boden der Brauerei befindet, noch unter demselben Feuerungen sind, und die Arbeiter bereits gestern um 8 Uhr Abends die Brauerei verlassen hatten, so muß man annehmen, daß das Feuer von böswilliger Hand angelegt worden ist. K. L.

Von anderer Seite wird uns über die Entstehungsursache des Feuers berichtet, daß vermuthlich Unvorsichtigkeit eines Arbeiters vorliege. Ein Arbeiter soll nämlich im Malz-Reinigungsraum geraucht haben; da sei es nun sehr wohl möglich, daß es unter den Malzabfällen, in die ein Funke hineingefallen sei, viele Stunden lang geglimmt habe, bis um 4 Uhr Morgens die Flamme aufgeschlagen sei.

In der vorigen Woche ist der „Nordlivländische Kalender" für das Jahr 1898 (Verlag von H. Laakmann) erschienen. Wie in seinen ersten Ausgaben enthält dieser handliche Kalender neben den üblichen kalendarischen Angaben, zahlreichen Tabellen, Taxen u. s. w. Daten über die Kreise und Städte Nordlivlands mit den wichtigsten Behörden, Beamten, communalen und privaten Institutionen. Besonders berücksichtigt ist wiederum unsere Stadt; ein reichhaltiges Material ist hier übersichtlich zusammengestellt und zeitgemäß ergänzt. Als eine Neuerung schließt sich an das Verzeichniß der Handels- und Gewerbe-Etablissements eine Chronik, welche alle auf unsere Stadt und die hiesige Einwohnerschaft sich beziehenden wichtigeren Ereignisse registrirt; u. A. werden auch sämmtliche Concerte des verflossenen Jahres aufgeführt. Ein detaillirtes alphabetisches Register für unsere Stadt erleichtert das Orientiren in dem reichen Stoff und macht den Kalender zu einem sehr bequemen Nachschlagebuch.

Der Buchhalter-Gehilfe der hiesigen Kreis-Rentei Coll.-Registrator Lebedew ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, in der gleichen Stellung an den Livländischen Cameralhof übergeführt worden, während zum Buchhalter-Gehilfen an der hiesigen Rentei der Kanzleibeamte des Livländischen Cameralhofes Sakrzewski ernannt ist.

(Eingesandt).

In diesem Jahre hat unser Publicum mehr denn je von der Rohheit der Militärpflichtigen zu leiden. Sie fahren lärmend durch die Straßen, stehen in Schaaren auf den Trottoirs und bedrohen Jeden, der sich an ihnen vorbeidrängen muß, mit Thätlichkeiten. Am hellen Tage sieht man Betrunkene umhertaumeln, Dienstmädchen belästigen, Menschen vom Trottoir stoßen und bemerkt nicht, daß die Gorodowois dagegen einschreiten. Ein Theil der Johannis-Straße ist in dieser Zeit für Herren schwer, für Damen garnicht zu passiren. Früher mußten die Gestellungspflichtigen ihre Nummer auf ein Lederstückchen geschrieben, an ihrer Kleidung angeheftet tragen; da konnte man sie eventuell verklagen — jetzt muß man ihre Ungebührlichkeiten wehrlos dulden. Man sieht die Betrunkenen auch vor dem Gestellungslocal. . . Jedenfalls wirft diese Thatsache kein gutes Licht auf die betreffenden Landgemeinden, welche so ungesittete Rekruten vorstellen. —e—

Gestern um 2 Uhr Nachmittags wurde im Speisehause in der Rigaschen Straße ein gewisser Johann L. ergriffen, weil er im März d. J. gestohlene Kleider trug. Es wurden ihm ein Paletot, ein Rock und ein Paar Beinkleider als gestohlen abgenommen. Der Ergriffene behauptete, diese Kleidungsstücke von einer Aufwärterin gekauft zu habn. —i—

Am Freitag wurde auf dem muhamedanischen Begräbnißplatz, am Ausgang der Rosen-Str., die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche wurde zur Section ins Anatomicum abgefertigt. —i—

Am Sonntag um 10 Uhr Abends wurde auf dem Barklay-Platz der Rudolph S. überfallen und durch einen Messerstich in die linke Schulter verwundet. Der Thäter wurde dem Gericht übergeben. —i—

In die gestrige Besprechung des Symphonie-Concerts hat sich ein störender Druckfehler eingeschlichen: nicht die „Hörer", sondern die „Hörner" konnten „die gefährliche Klippe nicht ungefährdet umgehen."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. Hornberg.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die Unterstützungscasse 125 Rbl., nachträglich 14 Rbl., für die Kirche 10 Rbl., für die Leprösen 3 Rubel.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 29. October, um 6 Uhr: Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Reformationsfestcollecte für die Unterstützungscasse 93 Rbl. u. 1 Rbl. zu Holz u. 1 Rbl. nachträglich zum Jahresfest der Armenpflege.

Collecte Dinstag 51 Kop., Mittwoch 4 Rbl. 29 Kop., 5 Rbl. für die Armen und ein Packen zu Weihnacht, 1 Rbl. für die Unterstützungscasse, 1 Rbl. für die Mission, 1 Rbl. für den blinden Knaben und von den Confirmanden 14 Rbl. für die Mission und 20 Rbl. zu wohlthätigem Zweck.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beicht- und Confirmationsgottesdienst um 4 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 2. November. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 1 Rbl. 15 Kop., für die Landarmen 60 Kop., für die Unterstützungs-Casse 80 Kop., für die Mission 90 Kop., für die Taubstummen 40 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind Gaben eingegangen:

von Jüri Lüübek 1 Rbl., Jaan Paulmann 1 Rbl., Alexander J. 1 Rbl., B. L. E. 1 Rbl. 50 Kop., Jüri King 1 Rbl., Amanda Loog 1 Rbl., Georg Ploom 1 Rbl.

Todtenliste.

Frl. Alma Kolbow, † im 24. Jahre am 17. October zu Roslawl.

Frau Henriette Amburger, geb. Krohn, † 25. October zu St. Petersburg.

Eduard Saksand, † 26. October.

Carl Novinsky, † 24. October zu Moskau.

Albert Muscat, † im 24. Jahre am 26. October zu Reval.

Carl Knief, † 25. October zu St. Petersburg.

Frau Henriette Amburger, geb. Krohn, † 25. October zu St. Petersburg.

Frl. Henriette Marie Ewaldt, † im 19. Jahre am 29. October zu St. Petersburg.

Emil August Deubner, † im 43. Jahre am 26. October zu Riga.

Frau Katharine Herrmannssohn, geb. Schlißkewitz, † 26. October zu Riga.

Carl Odin, Kind, † 20. October zu Talnoja.

Accise-Controleur Alexander Rubin, † 26. October zu Mitau.

Harry Jürgens, † im 13. Jahre am 27. October zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 28. October. Der Gehilfe des Ministers des Innern Fürst Obolenski, Dirigirender der Reichs-Adels-Agrarbank, und Fürst Lieven sind zu Mitgliedern der besonderer Conferenz in Angelegenheiten des Adelsstandes ernannt worden.

Paris, Montag, 8. Nov. (27. Oct.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Project der Verdoppelung des 16. Armeecorps ohne Discussion angenommen. — Die Kammer trat hierauf in die Berathung des Budgets ein.

London, Montag, 8. Nov. (27. Oct.) Mit Bezug auf das französisch-englische Rivalisiren in West-Afrika sagt die „Times": England bestreite den Franzosen absolut das Recht, sich in das Hinterland der britischen Colonien einzudrängen.

Dem „Standart" wird aus Canea telegraphirt: Im Lager der Aufständischen in Akrotiri wurde eine Messe celebrirt, welcher auch mehrere Deputirte und der Präsident der National-Versammlung beiwohnten. Die griechischr Flagge wurde heruntergeholt und darauf die kretische gehißt.

Konstantinopel, Montag, 8. Nov. (27. Oct.). Die Regelung der Berat-Ertheilung an die bulgarischen Bischöfe sowie die Bestätigung des kirchlichen Oberhauptes der ottomanischen Rumänen, des Bischofs Anthimos, ist hinausgeschoben worden, bis daß der definitive Friede zwischen Griechenland und der Türkei unterzeichnet worden ist.

Bis hierzu sind 14 Bestimmungen des türkisch-griechischen Friedensvertrages erledigt worden; noch unerledigt sind 4 Artikel: nämlich die nähere Fixirung der Abänderung der Capitulationen, ferner die Entschädigung für die erlittenen privaten Verluste, wobei die Griechen die vorgeschlagene Vereinbarung in Betreff einer Maximal-Summe ablehnen, weiter das griechische Verlangen, die Entschädigungen durch eine Commission mit griechischen Mitgliedern festzustellen, endlich die freie Auswanderung der Bewohner des wieder an die Türkei zurückgelangenden Territoriums. Mit Ausnahme des ersten Punctes erwartet man eine Verständigung in Bezug auf die schwebenden Differenzen.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.: Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,6 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,42 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens: Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	773·4	776·2	779·2
Thermometer (Centigrade)	—4·0	—2·6	—0·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW2	N2	NE4

1. Minimum d. Temp. —4·8
2. Maximum „ —0·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: 1·1
4. Wasserstand des Embach: 50 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 79 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Ost-Rußland. Maximum in Nord-Finnland. Temperatur unter der normalen mit Ausnahme von Nord-Skandinavien und Central-Europa.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Der Bestattung der irdischen Hülle unseres theuren Mannes und Vaters

Eduard Saksand

am 29. October c., präcise 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus, Erbsenstrasse Nr. 3, bitten beizuwohnen

Die trauernden Hinterbliebenen.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Въ теченіе предстоящей зимы въ Императорскомъ Юрьевскомъ Университетѣ будутъ читаться популярно-техническія лекціи, а именно: проф. Садовскимъ: по нѣкоторымъ вопросамъ теоретической физики, по четвергамъ, въ 6 часовъ вечера, начиная съ 30 октября; проф. Алексѣевымъ: по исторіи математики, по средамъ, въ 6 час. вечера, начиная съ 29 октября, и астрономомъ-наблюдателемъ Покровскимъ: по астрономіи: физическое строеніе небесныхъ тѣлъ (съ демонстраціями), по вторникамъ, въ 6 часовъ вечера, начиная съ 4 ноября.

Билеты для желающихъ слушать эти лекціи выдаются изъ Канцеляріи Университетскаго Совѣта отъ 11 до 2 часовъ пополудни.

г. Юрьевъ, 27 октября 1897.

По порученію:

№ 2405. Секретарь **Г. Трефнеръ.**

Испытанія

на званіе **домашнихъ учителя** и **учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя** и **учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **3 ноября** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

Gänzlicher Ausverkauf
Ritterstr. 8, 1 Treppe hoch
30% unter dem Einkauf:
Spielzeug, Puppen, Luxuspapier
Wäsche - Schablonen, 1—3 Cop. pr. Stück
Federhalter, Gratulationskarten
Holzsachen zum Brennen.

Empfing
Strickgarn
„Max Hauschild“
in roh, weiss und schwarz.
Sophie Part.

Blühende
Chrysanthemen und Primeln
empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee Nr. 24.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Violette-Seife, prima Qualität
und
Parfum Persischer Flieder.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Im Möbelgeschäft Alexander-Strasse 11
sind die erwarteten Möbelgegenstände eingetroffen u. enthält auch zugleich eine **grosse Auswahl von eleganten und einf. Möbeln**, neuen u. wenig gebr. in jeglicher Art zu sehr billigen Preisen. Daselbst w. auch **versch. Möbel gek.**

Vom Gute Haselau ist soeben wieder eine Lodje mit besonders **schönen**
Speisekartoffeln
am Bollwerk, neben dem gr. Dampfer „Dorpat“, eingetroffen u. werden dieselben mit Zustellung ins Haus billig verkauft.

Bestellungen werden in der Lodje und bei Herrn A. W. Masing, Johannisstr. Nr. 38, entgegengenommen.

Alfenid-
Messer, -Gabeln u. Löffel
mit **weissem** Untermetall empfehlen
Gebr. Brock.

Künstlerisch illustrirte
Erinnerungs-Postkarten
Glück- u Gruss-Postkarten
Sport-Postkarten etc.
sowie verschiedene
Correspondenz-Karten
und **Gruß-Karten**
mit Ansichten der Stadt
empfing u. empfiehlt
E. A. Just
Papeterie.

Bilbao-
Kastanien I
Weintrauben
Citronen
Bessarabische u. Catharinen-
Pflaumen
Aprikosen, Datteln
Traubenrosinen
Krachmandeln
Halva, Puderzucker
u. in grosser Auswahl
frisches
Naschwerk
empfiehlt
J. Bergholtz.

Wiener Cond., Johann.-Str. 7.
Empfehle f. f. franz. gefüllte Dessertchocolade à 1 Rbl., Mignonconfect mit hochfeinen Füllungen à ℔ 85 Cop., gefüllte Chocolade à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect à ℔ 60 Cop. Stets vorräthig Micado-, Kloster-, Dessert-, Carlsbader, Wiener, Gasparone- und Haselnuß-Theewaffeln. Theebackwerk à 50 C Makronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen. Mignon-Bruchchocolade u. diverse Tafelchocoladen eigener Fabrication. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Blechkuchen und Kringel, Gefrorenes u. s. w. werden prompt effectuirt. Altdeutsche Napfkuchen vorräthig à St. 15, 30, 45 und 60 Kop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.**

Aluminium-Griffel
zum Schreiben u. Zeichnen auf Porzellan und matten Glasflächen sowie zur Prüfung der Diamanten und anderer Edelsteine auf Echtheit, indem man ohne Weiteres auf angefeuchtetes Glas, Email, Porcellan, Topas, Smaragd, Korund u. Simili-Diamanten schreiben kann, während dieses bei den echten Diamanten nicht möglich ist, empfiehlt d. Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Bestellungen auf besonders schöne **Speise-**
Kartoffeln
vom Gute Haselau, mit Zustellung ins Haus, nimmt entgegen
A. W. Masing, Johannisstr. 38.

Das Blinden-Institut
Alexander-Str. Nr. 3,
empfiehlt diverse Bürsten- und Korbwaaren, auch Pferde- und Wagenbürsten.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen Credit-Casse** werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum zweiten Male

die am 1/13-ten Maerz 1897 bereits zum ersten Male proclamirte

4½% kündbare landschaftl. Obligation

№ 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881 gross 100 Rbl.

zum dritten und letzten Male

die am 1/13. August 1896 und 1/13. Maerz 1897 bereits zum ersten und zweiten Male proclamirten:

1. **3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichs-Mark**

№ 1772 Gross-Ruhde 220 d. d. 10. April 1885 gross 1500 Mark.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885 „ 600 „

2. **5% unkündbare landschaftl. Obligation.**

№ 366 Allafer 326 d. d. 10 Maerz 1868 gross 100 Rbl.

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **1-ten Februar 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse, den 1-ten August 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

№ 1733. Secretär **J. v. Hagemeister.**

Große und Borsdorfer Aepfel
zu haben Ritter-Str. 1, im Keller, v. 12—8. Vorm. auf dem Markte Nr. 4. **Pitt.**

Einem jungen Menschen
mit guter Bildung (obere Classen od. Abiturient) kann durch den Arrendator zu Carlowa eine gute
Stelle nachgewiesen
werden.

Ein Fasanenmeister
der in der Kaiserl. Fasanerie zu Krasnoje Selo bei Petersburg ausgebildet worden ist und seine Kenntnisse hier im Lande bereits mit gutem Erfolg verwerthet hat, sucht eine Stelle. Zu erfragen bei der Gutsverwaltung von Neu-Anzen per Station Anzen.

Gesucht e. Dame,
welche firm im Russischen ist, zu schriftlichen Arbeiten. Anmeldungen empfängt Privatanwalt **Grimm** in Wesenberg.

Eine gewandte Verkäuferin
zu engagiren gewünscht für ein Galanterie- u. Spielwaarengeschäft. Gefällige Offerten in der Redaction erbeten unter „W.“

Eine ältere **deutsche** **Bonne**
zum Verreisen gesucht. Das Nähere beim stud. Gwosdkow, Marienhofsche Str. 29, von 2—4.

Ein junges Mädchen
wünscht Stellung für die **innere Wirthschaft** oder als **Bonne**. Sprechstunde von 11 bis 12 im Putzgeschäft bei Frl Petersohn.

Ein deutschsprechendes
Mädchen
für Küche und Stube kann sich melden —Kastanien-Allee 33, im Hof, II. Stock.

Eine Magd
für die Küche und Stube wird gesucht. Zu erfragen Johannisstr. 38, im Hof.

Verein für Kammer-Musik.
Freitag, den 31. October
II. Familienabend.

H.-V.
Sonntag, den 2. November c.
Gänseausschieben.
Anfang 8 Uhr Abends.

Theolog. Abend.
bei **P. Nerling,**
Mühlen-Str. Nr. 21.

Hiermit zeige ich dem hochgeehrten Publicum an, dass die
Umblia'sche Badeanstalt
Stapelstr. Nr. 51
nach dem Umbau jetzt in grösster Ordnung und wieder im Gange ist.

Zu jeder Zeit sind **Nummer-Badestuben** mit gefälliger Bedienung **à 40 Kop.** und vier mal wöchentlich (**Dienstag, Donnerstag, Freitag** und **Sonnabend**) **allgemeine Badestube** (nur für Herren) **à 10 Kop.** zu haben.

Hochachtungsvoll
Der Besitzer.

Юрьевъ, Большой рынокъ 7.

Рекомендую оптомъ и въ розницу
Извѣстно хорошаго
ЧАЯ Вога
въ Москвѣ
какъ отъ
фирмъ **Попова, Перлова, Цинъ-Лунъ**
и другихъ и
удѣльнаго вѣдомства
и
хорошія заграничн.
вина.
И. Бергхольцъ.

Юрьевъ, Большой рынокъ № 7.

Юрьевъ, Большой рынокъ 7.

Юрьевъ, Большой рынокъ № 7.

Alte Oelgemälde u. engl. Farbenstiche
ital. 15., 16., niederl. 15., 16., 17., engl. u. franz. 18. Jahrh. (bevorzugt Damen- u. Kinderportraits), **Farbenstiche** und **Schabkunststiche** (nur Damenportraits), **Bilder** aus dem bürgerlichen Familienleben, sowie **Sportsbilder**, resp. **Jagdstücke** werden von einem auswärtigen Kunstfreunde **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alex. Eiche,** Theaterstraße Nr. 1, Quartier 5, **Riga.**

Schnell und einfach
erhält man eine Tasse
bester Chocolade.
Man braucht nur einen Theelöffel
van Houten's Cacao
in einer Tasse mit kochendem Wasser zu begiessen.

Um Chocolade mit Milch zu bereiten, nehme man nur eine halbe Tasse kochenden Wassers und giesse dann Milch hinzu. Die so im Augenblick hergestellte Chocolade aus van Houtens Cacao besitzt einen besonders angenehmen Geschmack und grosse Nährkraft.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 31. October
um 6 Uhr Abends.

СТРАХОВАНІЕ
билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1-го ноября 1897 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose
III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. November 1897 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Meiers Conversations-Lexicon
III. Aufl., ist billig zu verkaufen. Näheres Promenaden-Str. 4, in der Buchhandlung von Raag.

Ein Mädchen
sucht in der Küche oder Stube Stellung. Quer-Str Nr. 8, unten.

Ein deutsch-sprechendes
Dienstmädchen
kann sofort eine Stelle erhalten — Promenadenstrasse 8.

Дешево
продается **труба** (Теноръ) Петербургская ул. № 72, Второй этажъ.

Billige Kost u. Logie
für Herren
Alexander-Str. Nr. 21, unten, rechts.

Für **St. Georgi 1898** eine
kleine Arrende
gewünscht. Offerten unter M. N. in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Zu vermiethen eine gute
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche. Zu erfragen Ritterstrasse, in der Handlung von Eduard Jansen.

Eine
Familienwohnung
von 6 Zimmern mit Badezimmer und Wasserleitung, Veranda, Benutzung des Gartens und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Marienhofsche Straße 64, auf der Ecke beim Bahnhof.

1 Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche sofort zu vermiethen — Rigasche Str. 75.

Am 27. October wurden
2 Kladden
von Oktav-Format mit braunem Umschlag u der Aufschrift „Chemische Analyse“ auf dem Wege von der Garten-Strasse bis zur Schloss-Strasse **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen entsprechende Belohnung in der Garten-Str. 3, II. Etage, abzugeben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 28-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Фуксъ. — Помощникъ Цензора.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 244. Mittwoch, den 29. October (10. November) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh, Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Drognen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: „G. F. v. Bunge und das baltische Privatrecht". Professor Kleinenberg †. „Prib. Listok." Eröffnung von Stofbuden. Walk: Frw. Feuerwehr. Pernau: Correspondenz. Marienburg: Lettische Sprache. Riga: Antrittsvorlesung. St. Petersburg: Pirogow-Museum. Tageschronik. Moskau: Graf Schuwalow. Promotion. Warschau: Schulgebet.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Allerseelen und die Pariser Friedhöfe. Mannigfaltiges.

Inland.

„G. F. v. Bunge und das baltische Privatrecht."

Unter diesem Titel ist als Sonderabdruck aus dem October-Heft des „Journals des Justizministeriums" eine Schrift erschienen, in der Professor Leo Casso die Bedeutung des Rechtshistorikers und Codificators Georg Friedrich v. Bunge der russischen Juristenwelt vorführt.

Professor Leo Casso hat vor seiner Uebersiedelung an die Charkower Universität bekanntlich mehrere Jahre den Lehrstuhl für das Provinzialrecht der Ostseeprovinzen an der hiesigen Universität inne gehabt. Während seiner Studien in Deutschland, die mit der Absolvirung des romanistischen Instituts in Berlin abschlossen, war ihm auch die deutsche Rechtsgeschichte nicht fremd geblieben und auf dieser Grundlage sowie als Romanist vertiefte er sich hier in das Studium der provinziellen Rechtsgeschichte, wobei er naturgemäß überall den Spuren Bunge's hat folgen müssen.

Es ist ein ehrendes Gedenkblatt, das er jetzt dem hingeschiedenen baltischen Rechtsgelehrten widmet. Professor Casso giebt eine Uebersicht über die ganze Lebensarbeit Bunge's; er führt die einzelnen Arbeiten Bunge's in chronologischer Reihenfolge auf und geht näher auf dieselben ein, ihren allgemeinen Werth für die provinzielle Rechtsgeschichte charakterisirend und Einzelheiten hervorhebend, wobei die Literatur in ausgedehntem Maße Berücksichtigung findet.

Bei der Besprechung der rechtshistorischen Arbeiten Bunge's die Entwickelung des Privatrechts in den Ostseeprovinzen skizzirend, geht der Verfasser zum Schluß auch auf die Codifications-Arbeit Bunge's näher ein, zu der seine vorausgegangenen Forschungen ihm die bis dahin fehlende Grundlage boten. Aus den bemerkenswerthen Ausführungen Professor Casso's über das codificirte Liv-, Est- und Kurländische Privatrecht geben wir seine folgenden zusammenfassenden Urtheile wieder:

„Es läßt sich nicht leugnen, daß in einigen Artikeln des Gesetzbuches theoretisirende Neigungen, wie sie Universitätslehrern eigen sind, bis zu einem gewissen Grade bemerkbar sind. Es werden mitunter dogmatische Definitionen aufgestellt, die als solche nicht selten rein akademische Controversen hervorzurufen geeignet sind; die letzteren werden übrigens zuweilen durch Gesetzesartikel ausgeschlossen, die gewisse juridische Constructionen verhindern. Solche Erscheinungen sind aber im Grunde völlig natürlich und lassen sich in einer ganzen Reihe von Gesetzbüchern des Westens, die ebenfalls von Theoretikern zusammengestellt sind, constatiren. Menschen — zum mindesten denkende — vermögen sich nicht immer auf die mechanische Seite der ihnen übertragenen Arbeit zu beschränken; sie tragen, nicht selten unbewußt, ihre persönlichen Anschauungen in dieselbe hinein. . . Es ist leicht, einzelne Theile einer absprechenden Kritik zu unterwerfen, um so mehr, als bisher noch nicht sichere Recepte zur Erzielung codificatorischer Unfehlbarkeit ausgearbeitet sind. Aber nichtsdestoweniger muß anerkannt werden, daß Bunge wiederholt dank seinen maßvollen Anschauungen und seinem nüchternen Denken entstandene Controversen sehr glücklich entschieden hat. . . Die richtige Schätzung einer gesetzgeberischen Arbeit gewährt erst das Leben, und die Arbeit Bunge's hat gerade in der Praxis das gesteckte Ziel erreicht. Die Bewohner des Baltischen Gebiets fanden in ihr eine wohlgeordnete Darstellung ihrer heimischen Institute, aus denen die Widersprüche und Unklarheiten beseitigt waren, welche bis dahin die regelrechte Anwendung des ehemaligen Rechts erschwerten. Die im Laufe der 70-er und 80-er Jahre herausgegebenen Sammlungen der civilrechtlichen Entscheidungen der Rigaschen Stadtgerichte gewähren ein anschauliches Bild der befriedigenden Resultate, welche der neue Codex in den Händen von zum Eindringen in seine Feinheiten fähigen Richtern ergab . . .

Die Arbeit Bunge's erscheint als ein Abschluß der ganzen vorausgegangenen Entwickelung und zugleich als eine feste Grundlage für weitere Reformen und wünschenswerthe Kürzungen. Bis jetzt, d. h. während einer Zeit von 30 Jahren, hat sich die von Bunge und seinen Mitarbeitern gefundene Formulirung, wie ersichtlich, als befriedigend erwiesen und ist keiner Aenderung unterworfen worden, mit Ausnahme des Pfandrechts. . .

Nicht mit Stillschweigen darf der Text selbst des 3. Theils des Provinzialrechts übergangen werden, der durch seine allgemein verständliche Sprache, die Einfachheit der Terminologie und die Klarheit der Darstellung überrascht. Ein besonderes Hervorheben dieser Vorzüge könnte als überflüssig erscheinen, da sie von einem jeden Civilcodex, der mit einem größeren Leserkreise zu rechnen hat, als alle übrigen Gebiete der Gesetzgebung, gefordert werden. Gegenwärtig jedoch, nach dem Erscheinen des deutschen Gesetzbuches, läßt sich constatiren, daß die obigen, allem Anscheine nach seltenen Eigenschaften bedeutend im Preise gestiegen sind und daß von diesem Gesichtspuncte aus ein Vergleich der Arbeit Bunge's mit der neuesten Codification des geeinten Deutschland nicht zu Gunsten der letzteren ausfällt."

Seine Würdigung Bunge's schließt Professor Casso mit den Worten:

„Mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten, welche weiteren Forschern den Weg gebahnt haben, deckte Bunge in den gegenwärtigen Grenzen unseres weiten Vaterlandes eine Wiederholung juristischer Erscheinungen auf, die vorher in der Rechtsentwickelung West-Europas constatirt waren. Und als er auf Grund seiner vorbereitenden Arbeiten eine klare Vorstellung von dem Privatrecht des baltischen Gebiets erlangt hatte, legte er es in einem gesetzgeberischen Denkmal nieder, das den Anschauungen der Bevölkerung dreier Gouvernements des Reichs entspricht und ihre Bedürfnisse befriedigt. Diese beiden Verdienste sichern Bunge einen Ehrenplatz unter den Juristen Rußlands."

Nikolai Kleinenberg, ein Landsmann und hervorragender Gelehrter, ist am 24. October in Palermo, wo er als Professor der vergl. Anatomie gewirkt hat, gestorben.

Nikolai Kleinenberg entstammt, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, einer angesehenen Familie des südlichen Kurland, wo er am 11. März 1842 geboren worden ist. Nach Absolvirung des Gymnasiums bezog er die Landes-Hochschule und studirte von 1861 bis 1867 Physik und Medicin. In der „Curonia", der er angehörte, nahm er eine angesehene Stellung ein. 1868 verließ er die Universität, um seine Studien in Jena fortzusetzen. Nachdem er 1871 den Jenenser Doctorhut erworben, wurde er 1872 Leiter des Laboratoriums der berühmten zoologischen Station in Neapel, die auf dem Gebiete der Tiefseeforschung heute fast einzig dasteht und sich zu einem internationalen Institut herausgebildet hat. Von 1875 bis 1878 lebte er wissenschaftlichen Studien auf der Insel Ischia, wurde hierauf 1879 zum Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie nach Messina und später nach Palermo berufen. Die Wissenschaft verliert in ihm einen hervorragenden Jünger, die Freunde in der Heimath einen geachteten Genossen.

Die Redaction des „Pribaltiiski Listok" veröffentlicht in der neuesten Nummer ihres Blattes folgende Erklärung:

„Die Redaction des „Prib. List." hält es für ihre Pflicht, ihren Lesern die angenehme Nachricht mitzutheilen, daß einige hervorragende literarische Kräfte der Residenz, die mit dem Leben unseres Gebietes wohl vertraut sind, eingewilligt haben, fortlaufend für das Blatt zu arbeiten. Unmittelbarer Mitarbeiter wird vom 1. November ab ein sehr erfahrener Journalist der Residenz werden, welcher auf Einladung der Redaction auch nach Riga übersiedeln wird. — Dem „Prib. List." wird auch in der Folge alle Parteilichkeit fernliegen. Die Devise unserer Zeitung war und ist unveränderlich die Idee der Vereinigung des baltischen Gebietes mit dem Reiche auf den Grundlagen der Liebe und Milde, wobei die Redaction nicht von denjenigen nationalen Principien abgehen wird, auf die jeder Russe stolz sein muß."

Die Erlaubniß, eine Stofbude zu eröffnen, braucht, wie das Finanzministerium den „Nowosti" zufolge erklärt hat, ebenso wie die Erlaubniß, Getränke zu verkaufen, nicht alljährlich erneuert zu werden, wenn die Getränkeanstalt in einer außerhalb städtischer Ansiedelungen gelegenen Gegend liegt. Personen, die diese Erlaubniß erhalten haben, verlieren sie nur, wenn die Anstalt auf Grund des Artikels 36 des Statuts über den fiscalischen Getränkehandel geschlossen wird oder wenn sie auf Grund des Art. 37 dieses Statuts das Verkaufsrecht verloren haben.

Walk. Die „Livl. Gouv.-Z." bringt folgende Publication: „Der Walksche Kreischef hat berichtet, daß in der Nacht auf den 22. September in der, ausschließlich mit Holzgebäuden dicht besäeten Vorstadt Walks Feuer ausbrach, dem das zweistöckige Haus des Kleinbürgers Tennissohn zum Opfer fiel. Nur dank der verständigen

---

Feuilleton.

Allerseelen und die Pariser Friedhöfe. *)

Paris, 2. November.

Allerheiligen und Allerseelen werden in Frankreich, besonders von der Mittelclasse, feierlicher begangen, als selbst Ostern, Weihnacht oder Neujahr. Ein Fremder, der Paris nur am Allerseelen-Tage besuchte, könnte wirklich glauben, in eine wahre Todtenstadt versetzt zu sein. Daß alle Kirchen überfüllt sind, bedeutet zwar nicht viel, da ihre Zahl in Paris im Verhältniß zu der großen Einwohnerzahl ziemlich gering ist. Nach dem Gottesdienste aber beginnt die große Wallfahrt zu den Friedhöfen, vor Allem zum Père-Lachaise, Montmartre und Montparnasse; außerhalb der städtischen Ringmauern werden auch noch die Begräbnißstätten von St. Ouen, Pantin und Pagneux stark besucht. Zu vielen Hunderttausenden ziehen sie hinaus, Männer, Frauen und Kinder; jeder trägt einen Kranz, hier und da auch ein schwarzes Kreuz mit weißen Bändern, auch wohl ein Marienbild oder sonst die kleine Statue eines Heiligen, auch Blumen, Epheu, Rosmarin oder Buchsbaumzweige. Mit leeren Händen kommt Keiner und Alle haben dasselbe stille, wehmüthige Ziel: ein theures Grab oder vielleicht mehr noch als eines.

Vom Bastillen-Platz durch den Faubourg St. Antoine, die lange Rue de la Requette, sowie von der Place de la Republique durch die boulevardartige Avenue gleichen Namens sieht man ungeheure Menschenmengen wallen — Alle in Trauer; selbst der Dürftige hat einen Flor um den Arm gewunden. Der Wagenverkehr hört am Nachmittage auf diesen zum Père-Lachaise führenden Straßen völlig auf. Selbst die vornehmen Leute müssen bei der Bastille oder bei dem obenerwähnten Platze bei der Colossalstatue der Republik aussteigen und den hübschen Rest des Weges zu Fuße machen. Auch schon auf dieser Reise zum Kirchhof sind Alle gleich. Schwarzgekleidete Diener, schwarzbetreßt und mit langen Floren, folgen hier und da einer Dame in Trauer und tragen die Kränze. Das ist Alles, was an Standesunterschiede in der Menge erinnert, aber man bemerkt es nicht oder denkt nicht weiter daran, denn Jeder ist mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Auf dem Bürgersteig rechts und links haben die Arbeiterkinder des Stadtviertels kleine Altäre aufgebaut, wie es auch am Fronleichnams-Feste hier und da geschieht — eine kleine Speculation, denn die Kinder bitten um einen Sou, um für unsere Todten zu beten. Die kleinen Mädchen knien auch wirklich nieder und sprechen ein Gebet, was sich sehr rührend ausnimmt. Bei Weitem unangenehmer dagegen ist das Geräusch und der Lärm in der Nähe der Kirchhöfe, wo ein großartiger Markt abgehalten wird. Hier wird man von vielen Hunderten Kranz-, Blumen- und Kreuzverkäufern bestürmt, die um geringen Preis ihre Waare anbieten, „pour porter un souvenir à votre mort," wie sie sich vielleicht ohne eine Ahnung des eigenthümlichen Doppelsinnes ausdrücken.

Die Kirchhöfe, diese ungeheuren Nekropolen, ein zweites Paris der Todten, sind schon seit dem frühen Morgen von Menschen angefüllt und Nachmittags ist kaum ein Plätzchen frei. Nur in den großen Hauptalleen bleibt der Verkehr offen, und nach und nach gelangt Jeder an den stillen Fleck Erde, der für ihn irgend ein Liebes oder auch sein Liebstes birgt. In den prächtigen Capellen, welche die Reichen über den Gräbern ihrer Angehörigen aufführen lassen, sieht man überall brennende Kerzen und das Innere schimmert in Marmor und Gold; dicht daneben oft ein einfacher Erdhügel mit einem morschen Kreuz, dem üblichen Perlenkranz und einem verblichenen Atlasbande; aber die Monatsrosen und Astern, oft auch Veilchen und Sammetblumen, stehen in herrlicher Blüthe — ein lichter Frühlingsgruß mitten im Spätherbst, gleich als wenn die winterlichen Stürme vor diesen Regionen der Ruhe und des Friedens Halt machen müßten.

So sieht es wenigstens in diesem Jahre auf dem Père-Lachaise aus; der ganze gewaltige Kirchhof, amphitheatralisch gebaut, so daß man von seiner Höhe herab nicht allein ganz Paris übersieht, sondern noch Meilen weit über die Stadt hinaus nach allen Seiten, prangt in diesem herrlichen Herbste in einem wahren Blumenflor; er hatte sich zu seinem Feste geputzt, nicht wie zu einer Todten-, sondern wie zu einer Auferstehungsfeier. „Blumen verhüllen die Gräber besser als Schnee," sagt Jean Paul, „denn sie mahnen an den jenseitigen himmlischen Frühling." — Das schöne Wetter ist gleichsam wie ein Trost für die Kirchhofsgänger, die weniger betrübt scheinen, wenn die helle Sonne, dieses Bild des ewigen Lebens und der ewigen Liebe, vom Himmel auf die Nekropolen freundlich herabblickt und ihre milde Wärme spendet.

Von den Grabmälern und Mausoleen, die auf dem Père-Lachaise die allgemeine Theilnahme am meisten wecken, sind nach dem herrlichen, aus der St. Denis-Abtei hierher versetzten Denkmal von Abaillard und Heloise, das prachtvoll von Blumenbeeten umgeben und stets mit Blumensträußen geschmückt ist, noch die Denkmäler von Casimir Perier, Molière, Racine, Kellermann, Ney, Gretry, Mehul, Cherubini, Boieldieu, Bernardin, André Chenier, Talma, Rachel, Herold, Halevy, Vernet, Arago, Balzac, Beaumarchais, Cuvier, Beranger, Thiers, Musset und viele, viele andere zu nennen. Hier ruhen selbst die Unversöhnlichsten friedlich neben einander, Bonapartisten und Socialdemokraten, Legitimisten und in der Wolle gefärbte Republicaner, Prinzen und Possenreißer, Helden und Verräther, Dichter und Millionäre, Königinnen und Schauspielerinnen — sie Alle schlafen hier den großen Schlaf der Gleichheit der Todten.

Und wie man in Athen auch dem „unbekannten Gott" einen Altar errichtet hatte, so finden wir hier in der Hauptallee eine von herrlichen Blumenfeldern umgebene Säule, „Monument du Souvenir", zum erhebenden Gedächtniß der still, bescheiden und unbekannt gebliebenen Dulder dieses Erdenseins. Alle diejenigen, die ihre Lieben hier nicht mehr finden können, sammeln sich in stiller Ergebung um dieses hehre Denkmal, um die Erinnerung wachzurufen und ein Gebet zu sprechen.

Nach dem Père-Lachaise kommt der, wenn auch nicht so imposante, so doch bei Weitem freundlichere Friedhof des Nordens, der von Montmartre. Hier begegnen wir unter Anderen dem Grabmal der Familie Cavaignac sowie den Denkmälern, die „exules Poloni memoriae suorum" errichtet haben; wir finden die Namen Heinrich Heine's, der Prinzessin Soltykow, Armand Marrast's, während auch der große Süd-Friedhof Montparnasse zahlreiche Namen aufweist, die jedoch außerhalb Frankreichs weniger bekannt sind.

Ebenso stark nicht nur, sondern fast noch stärker werden die neueren großen Friedhöfe von St. Ouen, Pantin und Bagneux besucht, die aber viel einfacher sind und für Fremde wenig Anziehungskraft besitzen. Zu erwähnen wären auch noch etwa der kleine Friedhof von Picpus, der für den alten legitimistischen Adel von der Revolution her bedeutungsvoll ist, sowie der traurige Friedhof von Ivry. Auf diesem werden die hingerichteten, sowie die zahlreichen unreclamirten Gäste der Morgue und die Ueberreste der Section bestattet. Hier ist der Zudrang, wie begreiflich, nicht stark, auch ist die Gegend ziemlich wüst, während die Hauptnekropolen an den beiden Tagen gewiß von nahezu einer Million Personen besucht werden.

Wenden wir uns nun von der Gegenwart zur Vergangenheit, so sehen wir in den ältesten Zeiten die Pariser meist im Garten, an der Straße oder auch im nahen Felde begraben. Dann sprach die Kirche sich dieses Recht des Begräbnisses zu und legte Steuer auf den Tod. Bald gab es nun so viele Fried- oder Kirchhöfe als es Kirchen gab; sie waren für die Kirchen ein wahres Erntefeld. Derjenige der „Petits Pères" auf der Plac des Victoires, nahe der Bank, wo sich jetzt das Reiterstandbild des Roi Soleil befindet, war derzeit einer der größten, aber auch einer der berüchtigtsten, da er in nächster Nähe der letzthin verschwundenen Cour des Miracles, des ehemaligen „gelobten Landes" der Pariser Mörder, Diebe und verworfenen Gesindels aller Art lag.

Der größte war der an der St. Honoré-Straße, nahe den heutigen Hallen belegene Kirchhof der Saints Innocents. Hier wurden die Generationen von 10 Jahrhunderten, von Carl's des Großen Zeiten an bestattet: Barone, Ritter, Schnapphähne sowie Würdenträger jeder Art, deren irdische Ueberreste und Gebeine schließlich die ganze Stadt zu verpesten drohten. Man hatte daselbst die Verstorbenen in große, feuchte Galerien aufgestapelt, zwischen denen Trödelbuden errichtet und Markt betrieben wurde, bis endlich 1786 alles Gebein von hier nach Montrouge in die famosen Katakomben geschafft ward. Zugleich wurden die drei bekannten Nekropolen im Osten, Norden und Süden der Stadt eingerichtet, die jetzt wiederum nahezu überfüllt sind. Sterben doch in jeder Woche durchschnittlich 1000 bis 1200 Personen hier, ganz abgesehen von außergewöhnlichen Zeiten, wie während des entsetzlichen Belagerungs-Winters, wo die Sterblichkeit sich wöchentlich bis auf 6000 hob.

Während der Revolution waren sämmtliche städtischen Friedhöfe oder kirchlichen Begräbnißplätze allmählich geschlossen worden. Der Père-Lachaise, vormals Mont Louis, den Ludwig XIV. seinem Beichtvater geschenkt und der noch heute etwas Steifes gleich Versailles hat, war von da ab der berühmteste und größte.

Heutigen Tages nehmen die Friedhöfe zusammen schon einen Raum von 322 Hektaren ein, wovon die Hälfte auf die drei neueren in Bagneux, Pantin und St. Ouen kommt. Gegenwärtig geht man wieder mit dem Plane um, eine neue ungeheure Nekropole zu schaffen (wie dieses schon der verstorbene Haußmann geplant), auf dem dann jedem hier Verstorbenen sein gleich bescheidenes und billiges Recht auf einige Quadrat-Meter Erde für 10 Jahre wenigstens zu gute kommen soll, damit die Gemeindegräber, in denen 60 bis 70 Leichen neben und über einander beigesetzt werden, endlich aufhören. Die Kosten sind freilich groß, doch nimmt man billigen Boden in ziemlicher Entfernung und stellt dann eine mög-

*) Aus der „Köln. Ztg."

und energischen Arbeit der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr verbreitete sich der Brand nicht auf die benachbarten Gebäude, obwohl dieselben sehr nahe lagen und Wind und die Schwierigkeit der Wasserbeschaffung die Arbeit sehr erschwerten. Anläßlich dieses Brandes hat die Walksche Feuerwehr, nach der Erklärung des Kreischefs, eine vortreffliche Ausbildung sowohl im Kampfe mit dem Feuer als auch bei der Rettung und Bewahrung der Mobilien bewiesen. In Folge dessen hält es der Livländische Gouverneur für seine angenehme Pflicht, allen Gliedern der Walkschen Freiwilligen Feuerwehr seinen Dank auszusprechen."

Pernau. Unterm 25. October wird uns geschrieben:

± Gestern bald nach 5 Uhr Nachmittags brach an Bord des auf der Rhede liegenden deutschen Dampfers „Franz" aus Kiel (Cap. Isbeen) ein Schadenfeuer aus. Vom Handlungshause J. Jacke u. Co. mit Leinsaat und Flachs beladen, nahm der „Franz" auf der Rhede den Rest seiner Ladung ein, der ihm, auch aus Leinsaat und einer Partie Flachs bestehend, auf zwei Lichterfahrzeugen von dem Schleppdampfer „Alt-Salis" zugeführt worden war. Schon war der Flachs an Bord des „Franz" gebracht und dort vorläufig auf dem Hinterdeck gestapelt, bis die Leinsaat verladen war, als plötzlich das ganze Hinterdeck in Flammen stand. Wie das Feuer, das sich bei dem starken Winde blitzschnell verbreitete, entstanden war, ist nicht festgestellt worden: Funken aus dem Schornstein des „Franz" oder des „Alt-Salis" müssen die Ursache gewesen sein. Nach Kappen der Taue rettete der „Alt-Salis" die beiden Lichter aus der gefährlichen Nähe des brennenden „Franz", während dieser durch Nothlichter die Gefahr anzeigte, in der er sich befand. Ehe aber der vorzüglich zu Rettungsarbeiten ausgerüstete Dampfer „Pernau" zur Stelle war, gelang es der Energie des Capitäns Isbeen und den vereinten Kräften der Schiffsmannschaft und der bei der Verladung beschäftigten Arbeiter, die brennenden Flachsballen über Bord zu werfen und des Feuers Herr zu werden. Besonders ist dieses dem Ausharren des Maschinisten und des Heizers auf ihren Posten zu danken, die ungeachtet der Erstickungsgefahr, in der sie sich geraume Zeit befanden, es ermöglichten, daß die Dampfpumpen ununterbrochen in Gang erhalten werden konnten. Auf Antrag des Capitäns wurde heute von einer vom deutschen Consul erwählten Experten-Commission der Schaden am Schiffe und am Frachtgute festgestellt. Die hölzerne, an verschiedenen Stellen durchgebrannte Diele des Hinterdeckes und die Verschanzung des Schiffes waren stark vom Feuer mitgenommen worden; die Dampfrohre der beiden Dampfwinden, die Leitungen der elektrischen Beleuchtung waren unbrauchbar geworden; das Maschinenhaus hatte stark gelitten und die Boote des Dampfers waren zum Theil verbrannt etc. etc Der Schaden am Schiffe soll 6000 Rubel übersteigen. Der Schaden am Frachtgute setzt sich aus ca. 138 Ballen verdorbenen Flachses und ca. 35 Tschertwert Leinsaat, die beim Löschen naß geworden waren, zusammen.

Marienburg (im Walkschen Kreise). Am 19. October fand in der hiesigen Kirche, wie dem „Balt. Westn." geschrieben wird, die Confirmation von mehr als 200 jungen Leuten statt. Der Pastor gab dabei seiner Genugthuung über das gesittete Verhalten der jungen Gemeindeglieder während der Lehrzeit Ausdruck, beklagte aber die mangelhafte Fertigkeit derselben beim Lesen in der Muttersprache. Von allen Confirmanden hätten nur 50 fließend lettisch zu lesen verstanden, was größentheils daher käme, daß die Eltern für den häuslichen Unterricht der Kinder nicht genug Sorge trügen.

Riga. Im Polytechnikum hielt gestern Nachmittag, dem „Rig. Tgbl." zufolge, Architekt Dr. Wilhelm Neumann, welchem die neue Docentur für Kunstgeschichte und praktische Aesthetik übertragen worden ist, seine Antrittsvorlesung.

St. Petersburg, 29. October. Die Eröffnung eines Pirogow-Museums fand am Sonntag in feierlicher Weise statt. Wie die „St. Pet. Z." der „Now. Wr." entnimmt, waren zur Feier erschienen: Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg und Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg, ferner der Kriegsminister, die Oberärzte fast aller Krankenhäuser, sowie Vertreter zahlreicher Körperschaften, unter denen sich eine barmherzige Schwester befand, die mit Pirogow zusammen auf dem Kriegsschauplatze gearbeitet hatte. Nach einem Gottesdienste hielt der Vorsitzende des Pirogow-Vereins, Prof. W. A. Ratimow, eine Rede, in der er ausführte, daß das neu errichtete anatomisch-chirurgische Museum ein Concentrirungspunct aller Aerzte und medicinischen Vereine werden müsse. Der Gedanke, ein den Manen Pirogow's gewidmetes Museum zu errichten, sei beinahe ebenso alt, wie der Pirogow-Verein selbst. Ein besonderes Verdienst um die Realisirung dieses Gedankens hätten sich der verstorbene A. L. Obermüller und der jetzt noch lebende A. L. Ebermann erworben. — Der erste Grundstein zu dem Museum sei durch eine testamentarische Schenkung der Frau E. B. Mussin-Puschkin gelegt worden. Alsdann ergriff Dr. A. Ebermann das Wort und gab in kurzen Strichen einen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte des Museums. Die Feier schloß mit dem Empfange zahlreicher Deputationen, darunter des Vereins der deutschen Aerzte St. Petersburgs, und der Verlesung von Glückwunsch-Telegrammen, die in großer Menge aus allen Theilen des Reiches eingetroffen waren.

— Vom Ministerium der Volksaufklärung wird gegenwärtig eine Enquête in Sachen des Professoren-Honorars veranstaltet. Wie die „Russ. Tl.-Ag." meldet, hat das Conseil der Moskauer Universität sich dahin ausgesprochen, es sei wünschenswerth, das Honorar abzuschaffen und das Gehalt des Lehrpersonals der Universität zu vergrößern. Falls das unmöglich sei, wurde der Wunsch geäußert, daß das Honorar unter den Professoren und ihren Stellvertretern an der Universität, wo es bezahlt werde, vertheilt werden möge und daß bei dieser Vertheilung die Anzahl der von den einzelnen Professoren abgedienten Jahre berücksichtigt werde.

— Der ehemalige Capitän des „Fram", Herr Sverdrup, traf am Montag um 10 Uhr in St. Petersburg ein und wohnte bereits, wie die „Now. Wr." berichtet, um 2 Uhr Nachmittags desselben Tages der Sitzung einer Commission bei, die sich mit der Prüfung von verschiedenen Entwürfen zum Bau von Eisbrechern beschäftigte. Herr Sverdrup ist bekanntlich auf die Aufforderung des Admirals Makarow nach Rußland gekommen, um an den Berathungen der Commission zum Bau eines Eisbrechers für das Nördliche Eismeer beizuwohnen.

Moskau. Ueber das gegenwärtige Befinden des ehemaligen russischen Botschafters am Berliner Hofe Grafen Schuwalow wird der „Post" aus Moskau von einem der Aerzte des Grafen, Dr. W. Ossirne, geschrieben: „Die mit der Potsdamer Behandlung begonnene Besserung in dem Zustande Sr. Excellenz ist von der Zeit an in einem stetigen, wenn auch langsamen Fortgang begriffen. Besonders muß seit dem Beginn des Moskauer Aufenthalts eine erfreuliche Besserung constatirt werden, die sich sowohl im allgemeinen Körperzustande, als auch in seinem Gemüthszustande ausspricht. Der Herr Graf geht viel besser, fast ausschließlich mit Hilfe des Stockes, leidet bedeutend weniger unter Schmerzen und vor Allem sind seine Nerven bedeutend ruhiger geworden. Die hiesige Behandlung wird von Prof. Ostroumow geleitet."

— Die „Russ. Wed." erhielten aus Paris von der früheren Herausgeberin des „Sjewerny Westnik", Fr. A. M. Jewreinow, ein Telegramm, wonach die Moskowiterin Fr. G. A. Abrikossow am 23. October aufs glänzendste ihre Dissertation „Hystérie aux 17. et 18. siècles" zur Erlangung der Doctorwürde vertheidigt hat.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. October (10. November).

Die Kämpfe in Oesterreich.

Die letzte sturm- und lärm- und schimpfreiche Sitzung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses wird wohl bei Allen, die objectiv der Arbeit der parlamentarischen Maschine an der Donau gefolgt sind, den Eindruck hinterlassen haben, daß es nach dieser Methode nicht mehr lange weitergehen kann. Mit Tischpultdeckeln, Schreien und Schimpfereien läßt sich auf die Dauer ein politischer Erfolg nicht erringen oder auch nur festhalten. Die parlamentarische Mehrheit und die mit ihr gehende Staatsregierung werden dadurch, daß mit solchen Mitteln andauernde Arbeitsunfähigkeit erzeugt wird, geradezu darauf hingedrängt, auf Mittel zur Abhilfe um jeden Preis Bedacht zu nehmen und die unhaltbar gewordene Verfassung zu einer haltbareren umzuwandeln. Vor „Schluß"-Gesängen und Pultdeckel-Radau kann keine Regierung den Rückzug antreten — das bleibt bestehen, auch wenn diese Regierung durch Schwäche, Unfähigkeit und Vergewaltigungen schwere Schuld auf sich geladen hat.

In äußerst scharfer Verurtheilung bricht eine Wiener Correspondenz der „Hamb. Nachr.", welche dieses Blatt an leitender Stelle veröffentlicht, den Stab über die deutschen Obstructionisten. Es heißt dort u. A.:

„Die Krisis, die in Oesterreich anläßlich der Sprachenverordnungen entstanden ist, hat allmählich eine Bedeutung und Tragweite erlangt, die ursprünglich nicht geahnt werden konnte. Die Situation gipfelt nachgerade in einer Frage, und diese lautet: Wer soll in Oesterreich herrschen? Der Kaiser durch seine verantwortliche Regierung im Einverständnisse mit der Mehrheit der gesetzlichen Volksvertretung oder die Minderheit dieser Volksvertretung, die im Widerspruche mit der Verfassung erstrebt, mehr sein zu wollen als die Mehrheit, die den Kaiser zur Entlassung seiner Minister, die Minister aber zur Aenderung von Regierungs-Maßregeln zu zwingen sucht, die diese unter Approbation der Krone vorgenommen und die die Zustimmung der Mehrheit der gesetzlichen Vertretungskörper gefunden haben. Das und nur das ist die Frage, um die es sich heute in Oesterreich handelt, und es wäre zu bedauern, wenn die monarchischen und conservativen Kreise Deutschlands diesen Kernpunct der Frage übersähen oder sich durch Aeußerlichkeiten zu einem einseitigen Urtheile verleiten ließen. Was jetzt in Oesterreich versucht wird, ist die Ersetzung einer monarchischen Regierung durch eine Conventsregierung, in der die Minorität das entscheidende Wort sprechen soll. Die Vorgänge, deren Schauplatz in den jüngsten Tagen das oesterreichische Abgeordnetenhaus gewesen ist, drängen wirklich den Vergleich mit dem französischen National-Convent auf..... Die Art und Weise, in der die Minorität ihren Willen gegen den Willen der Majorität durchzusetzen sucht, ist die denkbar beklagenswertheste. Schreien, Toben, Klappern mit den Pultdeckeln und Linealen, Zerbrechen von Utensilien und eine überreichliche Anwendung von Schimpfworten, wie sie bisher wohl noch in keinem Parlamente Europas gehört worden sind, würzen die Obstructions-Taktik. Auch vor Thätlichkeiten scheut man nicht zurück: man wirft mit Papierkugeln, man schleudert Bücher gegen den Vorsitzenden. Weiteres wird wohl noch folgen. Die modernen italienischen Psychiater und Criminalisten haben mit besonderer Vorliebe das Thema von der geistigen Ansteckung behandelt. Sie haben sich bemüht, zu zeigen, wie das Beispiel von Gewaltthätigkeiten zu Gewaltthätigkeiten den Anreiz giebt, sie haben sich bemüht zu zeigen, wie in großen Menschenmengen durch eine Art von Suggestion einige Wenige Viele oder Alle zu Thaten hinreißen können, vor denen die Thäter, wenn vereinzelt und in ruhigem Zustande, selbst zurückschrecken würden. Die Scenen, deren Schauplatz das oesterreichische Abgeordnetenhaus in den letzten Tagen gewesen ist, sind eine sprechende Illustration zu den Theorien Lombroso's und Sarofalo's. Nimmermehr würden achtbare und gebildete Männer ohne eine Art von moralischer Ansteckung sich zu Worten und Thaten haben hinreißen lassen, die in gebildeter Gesellschaft unerhört, in einer europäischen Volksvertretung noch nie vorgekommen sind. Was im oesterreichischen Abgeordnetenhause jetzt getrieben wird, ist echter und rechter Jacobinismus, wenn auch dank den gesteteren oesterreichischen Verhältnissen und den besseren Zeiten nur unblutiger. Der Grundgedanke des Jacobinerthums ist der Glaube an gewisse politische Axiome und in weiterer logischer Folge der Glaube an die Unfehlbarkeit Derer, die sich zu diesen Axiomen bekennen. Diese Axiome bedürfen keines weiteren Beweises, sie sind schlechthin allgemein giltig und schließen die ganze Wahrheit in sich ein, und somit ist nur Derjenige, der sich zu ihnen bekennt, rechtgläubig und tadelfrei. Jeder, der sie bestreitet, ist nicht etwa im Irrthum, sondern einfach ein verhärteter Bösewicht. Gegen einen solchen aber sind alle Mittel zulässig.... Der Glaube an die eigene Unfehlbarkeit, die Intoleranz gegen die Meinung Anderer und der Versuch, diese Anderen wo möglich physisch zu vernichten — wir erkennen diese Grundzüge in dem gewaltigen Originalbilde, wir finden sie, wenn auch ins Tragi-Komische verzerrt, in der Copie, die man in Oesterreich angefertigt hat. Die Frage ist jetzt in Oesterreich vollkommen klar gestellt: wer soll Ausschlag gebend sein im Staate? Der Kaiser und seine Regierung im Einverständnisse mit der gesetzlichen Majorität oder eine Minorität, die sich über alle Schranken wegsetzen zu dürfen glaubt?"...

Weiter richtet die Wiener Correspondenz des Hamburger Blattes an die oesterreichische Regierung und ihre derzeitigen Berather die directe Aufforderung, nicht müde zu werden im Kampfe und nicht früher zu ruhen, als bis sie der Obstruction Herr geworden sei. Es hätte wohl nichts geschadet, wenn gleichzeitig daran erinnert worden wäre, daß auch die Regierung in ihrem Verhalten sich vor Allem nur gesetzlicher Mittel bedienen darf und gut daran thäte, endlich die dem Ruhebedürfniß entsprungene, in Wahrheit aber heillos verbitternde Politik irrlichterirender Concessionsmacherei durch eine der staatlichen Einheit dienlichere zu ersetzen. Auf das Recht zur Opposition wird die deutsche Minorität nie und nimmer verzichten können; wohl aber wird sie in ihrem eigensten Interesse und in dem des Staatsganzen handeln, wenn sie ihre Hauptschreier zur Preisgabe der Pultdeckel-Discussionsmethode zwingt und ihre Opposition bei aller Schärfe innerhalb der parlamentarischen Grenzen, Mittel und Anstandsforderungen hält.

Dieser Tage veröffentlichte in Deutschland der „Reichs-Anz." die Bestimmungen über die Bildung eines wirthschaftlichen Ausschusses, der aus 30 „Vertretern von Industrie, Landwirthschaft und Handel" besteht und vornehmlich die Vorbereitung und Begutachtung handelspolitischer Aufgaben durchführen soll. Die „Hamb. Nachr." begrüßen dieses Institut mit freudiger Zustimmung. „Man ist es", meinen sie an leitender Stelle, „schon lange nicht mehr gewohnt, auf politischem Gebiete viel von erfreulichen Ereignissen zu hören. Um so größer ist die Genugthuung, wenn einmal ein solches Ereigniß wirklich verzeichnet werden darf. Die nunmehr durch den „Reichs-Anz." verkündete Bildung des wirthschaftlichen Ausschusses zum Zwecke der Vorbereitung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen ist eine That der Regierung, die wir höher veranschlagen möchten, als manchen hochtönenden Gesetzentwurf. Ihr besonderer Werth liegt nicht in der den Interessenten gewährten Sicherheit, daß die Regierung sich in Zukunft bei der Entscheidung handelspolitischer Fragen, insbesondere bei dem Abschluß neuer Handelsverträge, sachverständigen Beirathes bedienen wird, sondern darin, daß die bei solchen Entscheidungen

---

lichst wohlfeile Eisenbahnverbindung her. Die heutigen Ausgaben für den Unterhalt der erwähnten Ruhestätten belaufen sich jährlich auf 250,000 Frcs., die Kosten der Bestattung auf 1,300,000 Frcs., die Einnahmen aber nur auf 900,000 Francs.

Die schon während der Revolution 1789 vom Seine-Präfecten gestattete, später aber wieder aufgehobene Leichenverbrennung will noch immer keine rechten Fortschritte machen. In den letzten Jahren sind im Zehrofen des Père-Lachaise, dem einzigen in Paris, nur 123 Verstorbene in Staub und Asche verwandelt worden, woraus zu ersehen ist, daß das „cremons-nous" nur langsam Eingang findet, wogegen das bürgerliche Begräbniß rasch zunimmt und schon auf durchschnittlich 20 Procent gewachsen ist. Das Columbarium, das ist die Halle, wo die Urnen beigesetzt werden, wird aber der Neuheit wegen vom Publicum stark besucht.

Noch sind die Katakomben zu erwähnen, die auch im Herbst und Sommer von Fremden und Einheimischen stark besucht werden. Diese ungeheuren unterirdischen Gebeinhäuser liegen im Süden der Stadt. Ihr Haupteingang ist bei der Gare de Sceaux auf dem Platze der Höllenbarrière. Ein finsterer, schauriger Eingang. Eine Wanderung in diesen traurig feuchten Räumen, wo die Gebeine so vieler Millionen regelrecht, symmetrisch zu Straßen, Domen und Gewölben aufgeschichtet sind, macht meist einen peinlichen Eindruck, dem sich selbst die Engländerinnen und Amerikanerinnen nicht zu entziehen vermögen. Sie sind vielmehr recht froh, wenn sie in der Rue Tombe d'Issoire unter Polizeibegleitung wieder die engen steilen Treppen zum Tageslicht heraufsteigen, wo sie mit Befriedigung ihre Lichter ausblasen und schleunigst zu ihrem Gasthof eilen, um dem Humor durch einen soliden Imbiß wieder auf die Beine zu helfen.

Seit letzter Zeit dienen diese zum Theil isolirten und kaum beachteten unterirdischen und ziemlich überflüssigen Orte des Grauens, die sich unter den Festungswällen hindurch bis weit vor die Stadt hinaus erstrecken, gefährlichem Gesindel zum Wohn- und Aufenthaltsort, so daß die Polizei von Zeit zu Zeit, natürlich mit großer Vorsicht, um sich nicht selbst zu verirren, ihre Razzias dort anstellt. Viel Erfolg hat sie freilich nicht, da die Insassen, meist ortskundiger, sich leicht ihren Verfolgern zu entziehen wissen.

Vormals existirten hier im Weichbilde der Stadt die heute aus der Mode gekommenen „macabren" Kneipen und Spelunken, unter denen bis kurz vor dem Kriege die auf den Katakomben von Versailles bei Chenaux eine der berüchtigtesten war. Man sang und tanzte dort an schönen Sommerabenden, trank guten, billigen Landwein und speiste unterirdisch. „Celui qui ferme cette porte est mort" stand mit großen Lettern gleich über der Eingangsthür, die von einem Skelet durch eine mechanische Vorrichtung hinter dem Eintretenden wieder geschlossen wurde. Aus allen Winkeln, hinter allen Thüren, Schränken und Nischen grinsten Gerippe. Sie saßen an den Tischen und luden die Gäste zu edlem Kartenspiel und tapferem Trinken ein, hier als Koch und Küchenjunge am Heerde stehend, dort als Kellner mit Glas und Flasche in der Hand. In einem Zimmer selbst sah man einen Kranken im Bette liegen und neben ihm stehend den aus Molière bekannten Meister Purgon mit der gewaltigen Spritze; anderorts war der Tod als Kanzelredner oder als Gensdarm oder als Richter und Armsünder aufgeputzt; es fehlte eigentlich nur der Richtplatz und der böse Galgen, und alles dies „pour faire la chair de poule", d. h. um die Gänsehaut zu wecken bei Leuten, die das Gruseln lernen möchten.

Mannigfaltiges.

Aus Anlaß des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers Franz Joseph I. plant die große Schaar der Wiener Schachfreunde ein großangelegtes internationales Jubiläums-Turnier zu veranstalten. Das für den Mai nächsten Jahres geplante Schach-Turnier soll acht Wochen dauern und zu demselben nur solche Meister des edlen Königsspieles zugelassen werden, die bereits bei anderen Schachkämpfen Preise errungen. Man beabsichtigt, nur 20 Spieler zu dem Jubiläums-Turnier zuzulassen, von denen jeder mit jedem Partner 2 Partien zu spielen haben wird. Im Ganzen sollen 6 Preise gespendet werden, von denen der erste keinesfalls unter 3000 Gld. betragen soll. Nach dem Muster von London sollen auch jenen Theilnehmern, die keine Preise errungen, kleine Entschädigungen gewährt werden. Die Mittel für diese Entschädigungen sollen durch die Einnahmen der Partien und durch das Besuchsentrée gedeckt werden, zu welch letzterem Zwecke einer der größten Wiener Säle für das Turnier hergerichtet werden soll. Die Anmeldungen für das internationale Jubiläums-Turnier, für das der „Wiener Schachclub" bereits zehntausend Gulden gespendet hat, laufen Ende April ab; es haben u. A. Tschigorin, Winawer und Marco bereits ihre Theilnahme angemeldet.

— Die Musik-Epidemie in Berlin. Für die heurige Wintersaison sind, wie die „Romanwelt" berichtet, in Berlin schon jetzt über 700 Concerte angemeldet worden. Nimmt man an, daß die Saison volle 6 Monate, also 180 Tage dauert, so entfallen auf jeden Abend nicht weniger als 4 Concerte! Und wie viel werden inzwischen noch angemeldet werden?! Da fragt man sich, wer mehr zu bedauern ist, die Musikkritik, die über alle diese Concerte Bericht erstatten, das Publicum, das sie hören soll, oder die Concertgeber, die sich einbilden, von einem öffentlichen Auftreten in Berlin aus ihren Weg zu Ruhm und Reichthum machen zu können.

— Eisenbahnwagen aus Aluminium will die französische Staatsbahn anfertigen lassen und hat hierzu bereits die Einwilligung des Eisenbahnministers erhalten. Mit Ausnahme der Achsen, Räder, Federn, Bremsen und Kuppelungen sollen alle Theile, die bisher aus Messing, Kupfer und Eisen angefertigt wurden, aus Aluminium hergestellt werden. Wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, sind diese Wagen circa 30 Centner leichter als die bisherigen. Da in Frankreich ein Zug durchschnittlich aus 20 Waggons besteht, vermindert sich das Gewicht eines solchen Zuges um etwa 600 Centner, was eine ziemlich bedeutende Ersparniß ermöglicht. Ob Aluminium-Waggons so dauerhaft sind wie andere, das kann natürlich erst die Praxis erweisen.

— Ein Juwelenraub wurde zwischen Sonnabend Abends und Montag Morgens in einem großen Geschäft in London in Picadilly, der volkreichsten Straße des Westends, verübt. Die Firma, hinter der hauptsächlich ein großer auf die Bedürfnisse der wohlhabenden Masse hinarbeitender Juwelier steht, besitzt eine ganze Reihe von Niederlassungen in den besten Geschäftslagen der Stadt, unter denen die in Picadilly wohl die reichhaltigste ist. Die Schauräume dieses Geschäfts sind gegen Einbruch aufs beste bewahrt: Wände, Decke und Fußböden sowie Fensterläden und Thüren sind aus Stahl und von Stahl sind auch Schutzgitter und Riegel. Außerdem brennt Tag und Nacht elektrisches Licht und in den Fensterläden nach Picadilly zu sind verschiedene Oeffnungen angebracht, durch die der wachhabende Polizeimann auf der Straße jeden Augenblick das ganze Ladengewölbe übersehen kann. Trotz all' dieser Vorsichtsmaßregeln haben Räuber, die augenscheinlich mit der Ortsgelegenheit bestens bekannt waren, zwischen Sonnabend Abend und Montag Morgen, wo der ganze Geschäftsverkehr, abgesehen von Tabakläden, Speisehäusern und Kneipen, vollständig stockt, dem stahlgepanzerten Juwelenlager einen raschen Besuch abgestattet und Kostbarkeiten im Werthe von etwa 150,000 Rbl. entführt. Die Beute bestand hauptsächlich aus dem Inhalt einer Reihe von Auslageplatten mit Uhren, Ketten, Börsen, diamantbesetzten Armbändern und Kämmen. Eine dieser Platten enthielt kostbare Vorstecknadeln und soll eine der reichsten Zusammenstellungen dieser Art in London gewesen sein. Einzelne Nadeln darunter besaßen einen Werth von 300—400 Lstr. Augenscheinlich hatten es die Räuber sehr eilig, denn sie ließen eine Menge zugänglicher kostbarer Gegenstände, die zum Theil weit werthvoller waren als manche der geraubten Kostbarkeiten, zurück und machten gar keinen Versuch, der feuer- und diebesfesten Casse, die über 90,000 Lstr. an Juwelen enthielt, zu Leibe zu gehen. Man glaubt, sie seien mitten in der Arbeit gestört worden. Immerhin hatten sie ihren Rückzug mit allen Vorsichtsmaßregeln bewerkstelligt und die Hinterthür in der Seitenstraße, durch die sie eingedrungen waren, scheinbar festgeschlossen zurückgelassen. Bei näherer Untersuchung fand sich allerdings, daß die Stahlriegel sauber durchgeschnitten, überhaupt sämmtliche Einbruchsmaßregeln nach allen Regeln der Kunst durchgeführt waren. Der Verlust ist, wie es heißt, durch Versicherung gedeckt; allein man wundert sich, daß der hintere Zugang nicht besser beschützt, daß weder Wächter noch Hund zur Stelle, die Thür nicht grell beleuchtet und kein elektrisches Geläute angelegt war, das Polizei oder Wächter auf die drohende Gefahr aufmerksam machte.

— Marc Twain über das oesterreichische Abgeordnetenhaus. Der bekanntlich in Wien weilende Marc Twain äußerte, wie die „N. Fr. Pr." erzählt, den Wunsch, den Abgeordneten Dr. Otto Lecher kennen zu lernen. Lecher kam, als ihm dieser Wunsch Marc Twain's mitgetheilt wurde, während der berüchtigten Freitag-Sitzung in die Restauration und Beide verweilten längere Zeit im Gespräche mit einander. Einer der Parlamentarier fragte Marc Twain, ob er Aehnliches wie diese Sitzung schon erlebt habe. Marc Twain schloß die Augen und dachte nach, dann sagte er in seiner langsamen ernsten Weise: „Ich war einmal in Amerika dabei, wie sich eine große Volksversammlung bildete, weil ein Herr irrthümlicher Weise mit dem Pferde eines andern Herrn davongeritten war. Es gab schon einigen Skandal, ehe man seiner habhaft wurde; dann aber begann die Discussion, was mit ihm zu geschehen habe, die dadurch abgebrochen wurde, daß man ihn fürs Erste aufhenkte. Hierauf bildete sich ein Gerichtshof, der nun über den Leichnam zu Gericht saß, das Urtheil sprach und die Vollziehung der Strafe guthieß. Bei dieser Scene ist es auch sehr lebhaft zugegangen, und der heutige Abend glich ihr in vielen Puncten; aber was Lärm und gleichzeitiges Reden betrifft, gebe ich doch dem oesterreichischen Reichsrath den Vorzug. Ich muß auch denken, daß Jemand dabei der Gehenkte sein wird, nur ist mir das nach so kurzer Beobachtung nicht ganz klar."

— Ein Räuber fin de siècle muß der sicilische Räuberhauptmann Candino sein, von dem das „Giornale di Sicilia" in der vergangenen Woche folgende Zeilen mit der Bitte, sie zu veröffentlichen, erhielt: „Erlauchter Herr! Erkläre mit wenigen Worten, damit es bekannt werde, daß Candino sich von seinem bisherigen Gefährten Giuseppe Galbo gänzlich losgesagt hat, weil dieser sehr grausam mit dem — Publicum (!) verfuhr. Dafür hat Candino sich mit Ferrara und Forrerella, Beide aus Gangi, verbunden, von denen ein Jeder statt seines Namens ein rothes Kreuz hier beigesetzt hat. Ich grüße Sie liebevoll und bin Candino." Dem Schreiben lag ein — hoffentlich nicht gestohlener — Fünf-Lireschein als Insertionsbetrag bei.

— Schneidiges Compliment. Lieutenant: „Gnädiges Fräulein sehen heute aus, wie ein ganzes Regiment Rosenknospen!" („Fl. Bl.")

einander entgegenstehenden Interessen der verschiedenen Productionsgruppen in einer mit der vollen Autorität der Sachkunde ausgestatteten und unter gleichmäßiger Berücksichtigung dieser Interessen zusammengesetzten Körperschaft rechtzeitig erörtert und nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Unsere Zeit ist nun einmal in erster Linie charakterisirt durch die wirthschaftlichen Sorgen — nicht aus irgendwelcher Willkür, sondern unter dem Zwange der thatsächlichen Verhältnisse. Man kann nicht sagen, daß die Menschheit heute gewinnsüchtiger, habgieriger wäre, als in früheren Zeiten, wohl aber ist für die meisten Erwerbsgruppen in Folge einer in solchem Maße nie gesehenen Umwälzung der Productionsweise der Kampf ums Dasein gegen sonst außerordentlich verschärft und es ist deshalb nur natürlich, daß die Verfolgung idealer Ziele in dem öffentlichen Leben unserer Zeit hinter der Pflege und Vertheidigung der materiellen Interessen zurücktritt. Aber es ist damit die Gefahr verknüpft, daß eine unter der fortschreitenden Demokratisirung des öffentlichen Lebens zu immer größerer Macht gelangende vielgestaltige Demagogie sich der wirthschaftlichen Interessengegensätze bemächtigt und sie in einer das Gedeihen des Gesammtwohls schwer gefährdenden Weise ausbeutet. Dieses Gedeihen ist nur möglich, wenn die disparaten Interessen sich unter dem ihnen gleichmäßig zu Theil werdenden Schutze des Staates vertragen. Es ist aber, wie sich die Dinge nun einmal entwickelt haben, kaum Aussicht dazu, daß ein solches Sichvertragen auf dem dafür gegebenen Boden, im Parlament, so bald erreicht werden würde. Die in jahrelangen Wahl- und Preßkämpfen nie zur Ruhe gekommenen Leidenschaften sind nur zu geneigt, sich in den von der öffentlichen Tribüne des Reichstages zum Fenster hinaus gehaltenen Reden immer schlimmer zu erhitzen. Da ist es ein glücklicher Gedanke, diejenigen Fragen, welche die wirthschaftlichen Gegensätze am stärksten zum Bewußtsein zu bringen und sie zu verschärfen geeignet sind, in einem competenten Ausschusse von beschränkter Mitgliederzahl unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vorberathen zu lassen, bevor sie in den parlamentarischen Instanzen zum Austrag gelangen. Ist dieser Ausschuß gerecht und unter zweckmäßiger Auswahl der Persönlichkeiten zusammengesetzt, und wird er von der Regierung mit Geschick geleitet, so wird man hoffen dürfen, daß seine Thätigkeit, abgesehen von der Orientirung der Regierung, auch einen günstigen, beschwichtigenden und versöhnenden Einfluß auf die parlamentarischen Verhandlungen ausüben wird."

„Was nun?" fragt man in Oesterreich nach dem Unfugsturm der letzten Parlaments-Sitzung. Eine Antwort auf diese Frage, meint die „Nat.-Z.", ist vorläufig ausgeschlossen. Vielleicht erscheint eine Aeußerung des clericalen Abgeordneten Ebenhoch, die in oesterreichischen Blättern mitgetheilt wird, in sofern nicht ganz bedeutungslos, als sie wenigstens einen Weg zeigt, der allenfalls aus dem unglaublichen Chaos herausführen könnte — einen Weg allerdings, für den es nach der erbitternden Wirkung der letzten Ereignisse wahrscheinlich schon zu spät ist. Die Aeußerung geht dahin, daß es jedenfalls besser gewesen wäre, den Dipauli'schen Sprachenantrag vor dem Ausgleichs-Provisorium in Verhandlung zu nehmen, daß die Zuweisung des Antrages an einen Ausschuß und die gleichzeitig von Dipauli angeregte Sistirung der Sprachen-Verordnungen in den rein deutschen Gebieten Beruhigung gebracht und eine sachliche Führung der Verhandlungen möglich gemacht hätte, und daß daher das Verhalten der Regierung schwer verständlich sei. Nebst dem, daß man aus dieser Aeußerung erfährt, Baron Dipauli habe in Verbindung mit seinem Antrage auch den Gedanken einer theilweisen Sistirung der Sprachen-Verordnungen ausgesprochen, geht aus derselben hervor, daß auch der mehr der Führung Ebenhoch's folgende Theile der katholischen Volkspartei keineswegs aus Ueberzeugung sich an dem Kampfe gegen die Obstruction betheiligt. Ob das aber irgend welche praktische Consequenzen nach sich zieht, das ist allerdings eine andere Frage.

Die stürmischen Scenen der Freitag-Sitzung sollen in sofern noch ein Nachspiel haben, als angeblich ein Duell zwischen dem Grafen Zedtwitz und dem Abg. Wolf stattfinden soll; der Erstere hat, wie erwähnt, vor Wolf ausgespien, und erhielt von diesem dafür den Titel „gemeiner Auskneifer" — eine drastische Stichprobe aus der großen Zahl mehr als fragwürdiger Bereicherungen, welche den parlamentarischen Umgangsformen während der Dauer-Sitzung zugeführt wurden.

Zu der Dreyfus-Angelegenheit hat sich jetzt die französische Regierung geäußert. Eine officiöse Note besagt: Man hat sich mit der Haltung beschäftigt, welche die Regierung gegenüber der Initiative Scheurer-Kestner's in der Dreyfus-Affaire einzunehmen hat. Folgendes ist der Sachverhalt: Scheurer-Kestner hat sich zu dem Cabinetspräsidenten und dem Kriegsminister begeben, sich mit ihnen über die Affaire Dreyfus unterhalten, aber kein Actenstück ist ihnen bisher zugegangen. Die Regierung kann sich demnach nur an die vorliegende Thatsache, das heißt an den Urtheilsspruch, der über den Ex-Capitän Dreyfus gefällt ist, halten. Es bleibt übrigens zu bemerken, daß allein der Justizminister das Recht hat, eine Revision des Processes zu fordern. Er kann sie fordern, sobald neue Thatsachen oder Beweisstücke, welche die Unschuld des Verurtheilten darthun, vorliegen. Bisher ist weder eine solche Thatsache, noch ein solches Beweisstück der Regierung signalisirt. Wenn neue Thatsachen oder Beweisstücke existiren, müssen sie dem Justizminister mitgetheilt werden. — Der „Temps" fügt hinzu, daß er auf Grund dieser Note Scheurer-Kestner um seine Meinung gefragt habe. Scheurer habe erwidert, er habe nichts hinzuzusetzen.

Die **französisch-englischen Beziehungen** sind zur Zeit nicht gerade die freundschaftlichsten, indem die Rivalität der beiden Mächte in Afrika sich mehr und mehr fühlbar macht. In Ober-Guinea hätte kürzlich ein Zwischenfall, wie die „Daily News" mittheilt, beinahe zu einem Friedensbruch zwischen Frankreich und England geführt. Die von dem Gouverneur von Lagos nach Saki gesandte Truppenabtheilung habe Auftrag gehabt, sich durch nichts von der Besetzung des durch die Franzosen widerrechtlich betretenen Gebiets abhalten zu lassen. Glücklicher Weise habe der Rückzug der Franzosen einen Zusammenstoß abgewandt. — Das englische Blatt hofft, daß die gegenwärtig in Paris stattfindenden Verhandlungen über die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Afrika zu einer ehrenvollen Erledigung der Streitfragen führen werden.

In **England** haben am vorigen Donnerstage zwei Minister politische Reden gehalten, in denen sowohl auswärtige wie innere Fragen berührt worden sind. Der erste Lord des Schatzes, Balfour, sprach in Norwich und bemerkte, das europäische Concert, das von der Opposition bekämpft werde, habe einen Weltbrandverhindert (?!), Kreta die Autonomie gesichert und Griechenland davor bewahrt, einen Theil seiner Bevölkerung der türkischen Herrschaft zu überliefern. Gleichzeitig erklärte der Schatzkanzler Hicks-Beach in einer Rede, die er in Sheffield hielt, der bloße Selbsterhaltungstrieb rechtfertige schon die Politik der Ausdehnung des Reiches. Bezüglich der Forderungen für die Vermehrung des Heeres bemerkte Hicks-Beach, er bezweifle, daß das Land Willens sei, die vermehrten Lasten zu tragen; er glaube, daß zunächst durchgreifende Reformen in der Heeresverwaltung nöthig seien, damit auch das Land für seine großen Ausgaben entsprechend entschädigt werde.

In **Madrid** verlautet, die spanische Regierung habe beschlossen, gegen General Weyler das Kriegsgesetz in Anwendung zu bringen, wenn er bei seiner Ankunft in Spanien die angeblich von ihm bei der Abreise von Havannah gethanen Aeußerungen aufrechterhalte. — Nach Depeschen, die aus Havannah in Madrid eingegangen sind, soll Weyler gesagt haben, die Haltung der spanischen Regierung sei durchaus kläglich; sie scheine mit einem Fuß auf dem Boden der Monarchie, mit dem anderen auf dem der Republik zu stehen. Weyler soll auch den an Bord des „Montserrat" mit ihm zurückfahrenden Officieren seine Anschauungen auseinandergesetzt haben. Ferner wird von ihm berichtet, er beabsichtige, eine neue, auf die militärische Macht gestützte Partei zu gründen; Cuba habe er verlassen, ohne die Gewalt dem General Blanco übergeben und ohne ihm das Material über den Stand der Erhebung angekündigt zu haben.

Rhodesia hat eine Eisenbahn erhalten. Aus der Hauptstadt dieses süd-afrikanischen Territoriums, Buluwayo, wird vom 5. November gemeldet: „Die Eisenbahn, welche Buluwayo und Capstadt verbindet, ist gestern durch den Obercommissar der Cap-Colonie in Gegenwart zahlreicher aus allen Theilen Süd-Afrikas erschienener Festtheilnehmer eröffnet worden. Der Commissar verlas ein Glückwunsch-Telegramm des englischen Colonienministers Chamberlain, worauf die Versammelten ein Hoch auf Chamberlain und Rhodes ausbrachten." — Weiter wird berichtet: Auf dem Banket zur Feier der Eröffnung der Eisenbahn Buluwayo-Capstadt brachte Lawley, der gegenwärtige Verwalter von Rhodesia, einen Toast auf den Gouverneur der Cap-Colonie, Sir. A. Milner, aus und sagte, England sei jetzt entschlossen, seine Stellung als vorherrschende Nation in Süd-Afrika zu rechtfertigen. Milner antwortete, indem er die Voraussicht und Thatkraft Rhodes' lobte, selbst seine bittersten Feinde würden einräumen, daß gerade der Bau der Betschuanaland-Eisenbahn, deren Ausführung Rhodes in erster Reihe betrieben habe, ein Mittel gewesen sei, Tausende von Eingeborenen vom Verhungern zu retten. — Man sandte ein Glückwunsch-Telegramm an Rhodes.

Ueber das neue „Groß-Newyork" bringen die Blätter einige ganz interessante Mittheilungen. Danach umfaßt diese größte Stadt Nord-Amerikas gegenwärtig 196,800 Acres Landes und hat 3,204,360 Einwohner. Der neue Bürgermeister bleibt 4 Jahre im Amte und bezieht ein Jahresgehalt von 600,000 Mark. Er besitzt fast despotische Vollmachten. Jeden städtischen Beamten, der ihm nicht gefällt, kann er nach Belieben absetzen, er selber kann durch den Gouverneur des Staates Newyork nur nach förmlichem Processe abgesetzt werden. Außer dem Bundespräsidenten hat Niemand über so viele Aemter zu verfügen wie er. Der Newyorker Bürgermeister ernennt 240 Departements-Chefs, die ein Gehalt von 20 bis 60,000 Mark beziehen, und 14,375 andere Beamte. Der Sieg Tammany's war schon frühzeitig bekannt. Ehe die Wahlkästen noch geschlossen waren, gab „Boß" Croker das folgende Pronunciamento aus: „Das Volk hat sein Votum gegen Heuchelei, Lüge, persönliche Schmähung und Bosheit abgegeben (!). Das Volk hat seine Ansicht ausgedrückt über politischen, journalistischen und Reform-Mummenschanz, indem es Van Wyck und unsere gesammten Candidaten neben ihm wählte. Sie waren schon vor Mittag erwählt." — Die Wahl ging trotz der großen Aufregung ruhig vor sich. Das Hauptverdienst hatte der Regen, welcher fast den ganzen Tag vom Himmel fiel. — In Groß-Newyork wohnen 900,000 Deutsche, 850,000 Irländer, 170,000 Engländer, 105,000 Russen, 100,000 Italiener und 50,000 Schotten.

Locales.

Die Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird ihre Sitzungen in der nächsten Woche hier abhalten. Zur Verhandlung gelangen:

am Montag, den 3. November: 1) die Sache des Peter Michelson, ang. auf Artt. 1647, 1655 Thl. 1, 1659 und 1659¹ (Einbruchsdiebstahl); 2) des Rudolph Sulp, ang. auf Artt. 1655 Thl. 1, 1659 und 1659¹ (Diebstahl); 3) des Peter Klaas, ang. auf Art. 1652 (Diebstahl); 4) des Johann Junker, ang. auf Art. 1629 (gewaltthätiger Raub); 5) des Johann Grünthal, ang. auf Art. 1468 (fahrlässige Tödtung); — am Dinstag, den 4. November: 1) die Sache des Andres Wilu, ang. auf Art. 1630 (Straßenraub); 2) des Jaan Luik, ang. auf Artt. 1655 Thl. 2 und 1659 Pct. 5 (Diebstahl) und des August Lamberg, ang. auf Artt. 169 und 170 Pct. 5 (Diebstahl); 3) des Kusta Waltmann. ang. auf Art. 1647 Thl. 2 (Einbruchsdiebstahl); 4) des Jakob Tilkmann, ang. auf Art. 1654¹ (gewerbsmäßiger Pferdediebstahl); 5) des Jermolai Filatow, ang. auf Art. 1468 (fahrlässige Tödtung); 6) des Alexander Lassi, ang. auf Art. 1480 (Verstümmelung); — am Mittwoch, den 5. November: 1) die Sache des Carl Kask und Johann Klik, ang. auf Artt. 1655 Thl. 1, 1659 und 1659¹ (Diebstahl) und des David Kukk, ang auf Artt. 169, 170 und 170¹ (Diebstahl); 2) des Peter Sarap, ang. auf Artt. 1655 Thl. 2, 1659 und 1659¹ (Diebstahl); 3) des Joseph Grünwald, ang. auf Art. 1538 (falsarisches Unterschieben eines Documents); 4) des Tennis Kulo, ang. auf Art. 1480 (Verstümmelung); — am Donnerstag, den 6. November: 1) die Sache des Jaan Wlik, Jürri Wallmann und Jakob Berg, ang. auf Artt. 13 und 1642 (Raub); 2), 4), 5) und 6) des Jaan Kulberg, Mart Oiesk, Michel Unt und der Liisa Adamson, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (leichte Körperverletzung); 3) des Gustav Kajak, ang. auf Art. 1535 (Verleumdung); — am Freitag, den 7. November: 1) und 3) die Sache der Marie Draw und Marie Wessu, ang. auf Art. 1460 Thl. 2 (Geburtsverheimlichung); 2) des Kusta Looga, Peter Plaks, Johann Otz, Erich Wosmi und Jaan Kilk, angeschuldigt des Diebstahls; 4), 6) und 8) des Eduard Wottka, des Kusta und der Anna Arak, Jonas Lina, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (leichte Körperverletzung); 5) des Carl Hosenberg, ang. auf Art 1485 (Verstümmelung im Raufhandel); 7) des Jaan Köwa, ang. auf Art. 1533 (schwere Mißhandlung); — am Sonnabend, den 8. November: 1) die Sache des Jaan Perejäru, ang. auf Artt. 13 und 943 Thl. 1 (falsche Zeugenaussage) und des Constantin Jacobson, ang. auf Art. 943 Thl. 1 (falsche Zeugenaussage); 2) des Johann Kange, ang. auf Art. 1533 (schwere Mißhandlung); 3) und 4) des Jaan Iwanthal und des Jaak Teesa, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (leichte Körperverletzung).

—i—

Aus Oberpahlen wird dem „Post." von zwei Fällen berichtet, wo es glücklicher Weise gelang, gestohlener Pferde wieder habhaft zu werden, und daran folgende Bemerkung geknüpft: In Zukunft dürfte den Pferdedieben ihre Arbeit noch sauerer gemacht werden, denn alle umwohnenden Gutsbesitzer haben zugesagt, Pferdediebe, sobald sie von einem Pferdediebstahl telephonisch in Kenntniß gesetzt worden sind, auf ihrem Wege „begrüßen" zu lassen. Die telephonische Centrale in Oberpahlen ist zu jeder Zeit zugänglich und sämmtliche Güter sind telephonisch unter einander verbunden, so daß es den Dieben recht schwer fallen dürfte, zu entwischen, wenn nach ihnen auf jedem Gute ausgeschaut wird. Anderwärts hat das Telephon schon oft zur Ergreifung eines Diebes geführt. „Indem wir die Aufmerksamkeit der Oberpahliter hierauf lenken, erübrigt uns noch, den Gutsbesitzern für diese Mühe und ihre freundliche Erlaubniß Dank auszusprechen und darauf zu hoffen, daß auf diese Weise den Pferdedieben ihr lichtscheues Treiben wirksam erschwert werde."

Gestern gelangte im Friedensrichter-Plenum die Sache des Buchbinders Fritz J. und des Buchhändlers Mango M., die der Hehlerei angeschuldigt waren, zur Verhandlung. Wie s. Z. berichtet, hatte ein Gesell aus der Unger'schen Buchbinderei theils fertige, theils noch nicht fertig gestellte Hefte und Notizbüchlein entwendet, die noch nicht vollendete Arbeit in der Buchbinderei des Fritz J. ausgeführt und verschiedenen kleineren Buchhändlern verkauft. Der Friedensrichter hatte den Fritz J. zu 9 Monaten Gefängniß und den Buchhändler Mango M. zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum hob das Urtheil des Friedensrichters in Bezug auf den Buchhändler Mango M. auf und sprach ihn frei, weil die Schuld des Angeklagten zweifelhaft war; dagegen wurde das Urtheil in Bezug auf den Buchbinder Fritz J. bestätigt. —i—

Für die Nacht vom 1. (13.) auf den 2. (14.) November wird von ausländischen Blättern ein erheblicherer Sternschnuppenfall in Aussicht gestellt, was wir nicht verschweigen wollen — selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch vielleicht wiederum dieser oder jener Leser zur Acquisition eines gehörigen Schnupfens verführt wird. Die „Köln. Z." schreibt über das zu erwartende Phänomen: „Immer näher rückt der Zeitpunct, in dem die Erde mitten durch jenen ungeheuren Schwarm von Meteoren hindurchgehen wird, der das große himmlische Feuerwerk der Jahre 1799, 1833 und 1866 verursachte. Dieses Ereigniß tritt ein in der Nacht des 13. zum 14. November 1899 und wird sich unzweifelhaft als ein großartiger Sternschnuppenregen darstellen; ja von unberufener Seite wurde die thörichte Meinung ausgesprochen, es werde dadurch eine Katastrophe herbeigeführt, die füglich als Untergang der Erde bezeichnet werden könne. Selbstverständlich kann hiervon keine Rede sein; wahrscheinlich wird, wie in allen ähnlichen früheren Fällen, nicht eins von den Myriaden Meteoren, die alsdann die höchsten Regionen der Luft durchfurchen, den Erdboden erreichen. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die Erscheinung weniger glänzend sein könnte als in den Jahren 1833 und 1866, weil dieses Mal der Vollmond scheint, dessen Licht die schwächeren Sternschnuppen zum Theil unsichtbar macht. Die Hauptwolke dieser Meteore, mit der, wie gesagt, die Erde 1899 zusammentrifft, hat wahrscheinlich vor und hinter sich kleinere Meteorschwärme. Ersteres schließt man aus Beobachtungen im Jahre 1864, gemäß denen damals in den Morgenstunden des 13. (1.) November sowohl in Europa als auch in Nord-Amerika zahlreiche Meteore gesehen wurden. Unter dieser Voraussetzung wird auch im gegenwärtigen Jahre in der Nacht vom 13. (1.) zum 14. (2.) November eine größere Anzahl von Sternschnuppen sichtbar werden. Der voraufgehende Schwarm von 1864 wird in den Morgenstunden des 14. (2.) November zurückkehren, allein die Erde wird einen mehr vorwärtsgelegenen Punct seiner Bahn schneiden, so daß die Meteore nicht so zahlreich als 1864 auftreten können, falls sich nicht in der Zwischenzeit der Meteorschwarm selbst mehr auseinandergewickelt hat. Die meisten Meteore wird man in diesem Jahre wahrscheinlich in den Frühstunden des 14. (2.) November in Amerika sehen. Bei uns ist auch der Mondschein störend. Am 9. tritt Vollmond ein und am 17. (5.) das letzte Mondviertel; am 13. (1.) geht der Mond für den größten Theil von Nord-Deutschland gegen 9 Uhr Abends auf und ist die ganze Nacht hindurch sichtbar. Die Aussichten sind also nicht besonders günstig; dennoch ist es wenigstens für den Astronomen wichtig, bei heiterem Himmel in den Morgenstunden des 14., 15. und 16. November nach Meteoren auszuschauen. Die Meteore des Hauptschwarms kommen aus dem Sternbilde des großen Löwen nahe dem Stern γ, und auch diejenigen des Vortrabes werden ihre scheinbaren Ausgangspuncte meist in diesem Sternbilde haben. Dasselbe steigt erst gegen 11 Uhr Abends über den nordöstlichen Horizont herauf und steht gegen 3 Uhr Morgens in mäßiger Höhe am Ost-Himmel, dorthin wird man dann also vorauszugsweise den Blick wenden müssen, wenn man nach den Meteoren des Leonidenschwarmes ausschauen will."

Die „Rigaschen Damen-Kalender" pro 1898 sind soeben in ihrem 20. Jahrgang im Verlage von Alexander Stieda erschienen. Diese mit chromolithographischen Bildern ausgestatteten und mit kleinen poetischen Beigaben versehenen Kalender zeichnen sich durch ihre künstlerische Ausführung aus.

Ein vor drei Jahren gestohlener Wagen und gestohlenes Pferdegeschirr wurden heute Morgen auf dem Markte vom Bestohlenen wiedererkannt. Die gegenwärtige Besitzerin der gestohlenen Sachen, eine Megelsche Wirthin, wurde auf die Polizei gebracht, wo sie sich als das Weib des s. Z. berüchtigten Diebes Jürri R. entpuppte. Jürri R. wurde vor etwa 3 Jahren auf Beschluß der Gemeinde nach Sibirien verschickt, wo er inzwischen verstorben ist. —i—

Literarisches.

Ein neuer Roman von Georg Ebers, betitelt „Arachne", wird im Laufe des November in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinen. Der Autor führt in dieser Erzählung den Leser wieder nach Aegypten, und zwar in ein entlegenes Weberstädtchen, und von dort aus in die unter Ptolemäus Philadelphus schnell erblühende Heimstätte des Realismus, in das alte Alexandria. Die Schicksale und Wandlungen des Helden, eines jungen griechischen Bildhauers, boten Georg Ebers Gelegenheit, seine Ansichten über die wichtigsten Fragen der Kunst auszusprechen. Die bewegte Handlung kommt in jenem Pergamos zum Abschluß, das durch die kraftvollen Bildwerke vom Altare des Attalos bekannt geworden ist.

Die „Deutsche Rundschau" beginnt mit ihrem soeben zur Ausgabe gelangten October-Heft ihren neuen, vierundzwanzigsten Jahrgang. Nach wie vor bleibt sie ihrem Bestreben, Kunst und Wissenschaft in gleicher Weise zu pflegen, treu, und giebt schon durch das erste Heft des neuen Jahrganges den Beweis dafür, wie sie ihre Ziele zu erreichen weiß. Eine neue Erzählung von Ernst v. Wildenbruch, betitelt „Die Waidfrau", eröffnet das Heft; an sie schließt sich ein Aufsatz Hermann Grimm's zur Feier des 70. Geburtstages Arnold Böcklin's. In lebendigen Schilderungen führt Eduard Strasburger in die Welt der „Hohen Tatra" ein; aus dem Schatze seiner reichen Erfahrungen giebt Freiherr von der Goltz eine Beurtheilung der Stärke und Schwäche des türkischen Reiches; mit einer Fülle neuer Mittheilungen überrascht J. V. Widmann in seinen Erinnerungen an Johannes Brahms. Ein kleinerer Artikel behandelt Aeschylus in Berlin, ein Aufsatz von Franz Xaver Kraus beschäftigt sich mit dem Charakterbilde von Ferdinand Gregorovius. Eine politische Rundschau und eine literarische Rundschau schließen das Heft ab; jene giebt die gedrängte Chronik des Monats, diese enthält eine Besprechung von Gildemeister's Essays durch Otto Hartwig sowie literarische Notizen und eine Bibliographie.

Todtenliste.

Nikolaus Kleinenberg, Professor der vergleichenden Anatomie an der Universität Palermo, † im 56. Jahre am 24. October zu Neapel.

Frau Christine Müller, geb. Erdtmann, † im 85. Jahre am 26. October zu Riga.

Frau Thusnelda Karpow, geb. Horn, † im 73. Jahre am 26. October zu Riga.

Rudolph Fischer, † im 65. Jahre am 27. October zu St. Petersburg.

Julius Balding, † 27. October zu Westhof bei Lemsal.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 28. October. Vorgestern hatten der Secretär des Negus Menelik Ato Joseph und Leontjew das Glück, sich in Zarskoje Sselo Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin vorzustellen. Ato Joseph überreichte Ihren Majestäten die Geschenke Menelik's, bestehend aus 4 Pferden mit prächtigen Sätteln und aus anderen Werthgegenständen.

Der „Reg.-Anz." publicirt eine Allerhöchst bestätigte Verordnung betreffs der Pensionscassen der Beamten und Bediensteten privater Creditinstitute, von Handels- und Industrie-Unternehmungen und Assecuranz-Gesellschaften.

Der Reg.-Anz." publicirt die Entlassung des Geheimraths Tscherewanski vom Amte eines Gehilfen des Reichscontroleurs, unter Belassung in der Würde eines Senateurs, und die Ernennung des Gehilfen des Finanzministers, Geheimraths Iwaschtschenkow, zum Gehilfen des Reichscontroleurs unter Belassung in der Würde eines Senateurs.

Die Navigation auf der Wolga ist eingestellt.

Paris, Dinstag, 9. Nov. (28. Oct.) Im Ministerrathe sprachen der Ministerpräsident und der Kriegsminister über die Angelegenheit Dreyfus'. Sie erklärten, Dreyfus sei vom Kriegsgericht gesetzlich abgeurtheilt und das Urtheil bleibe mit allen Folgen in Kraft. Da der Justizminister keine neuen Thatsachen mitgetheilt und keine neuen Documente vorgelegt habe, erübrige der Regierung nur, die Ausführung des Urtheils zu sichern.

Mailand, Dinstag, 9. Nov. (28. Oct.). Graf Goluchowsky ist aus Monza nach Wien abgereist.

Konstantinopel, Dinstag, 9. Nov. (28. Oct.). Die 12. Conferenz wegen Abschlusses des griechisch-türkischen Friedens hat stattgefunden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	782·1	783·7	783·9
Thermometer (Centigrade)	—3·8	—3·2	—0·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW2	NW1	WSW2

1. Minimum d. Temp. —4·6
2. Maximum „ —0·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: 0·9
4. Wasserstand des Embach: 51 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 80 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordwest-Rußland, sonst überall hoher Luftdruck. Temperatur unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. October 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,50
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,75
Paris „	f. 100 Frcs.	37,17

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: belebt.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente		99
% Goldrente (1884)		163 1/8
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.		100 1/8
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)		293
I. „ „ (1866)		251
Prämien-Anleihe der Adelsbank		206
4 1/2 %, Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)		157
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.		100 1/8 Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.		101 Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.		100 3/8 Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank		471
„ „ Disconto-Bank		658
„ „ Intern. Hand.-Bank		570
„ „ Russ. Bank		402
„ „ Wolga-Kama-Bank		1220
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel		370
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.		136 3/4
„ „ Brjansker Schienenfabrik		466
„ „ Gesellschaft „Sjormowo"		196
„ „ Ges. der Malzew-Werke		549
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.		225
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.		1600
„ „ 2. „ „		280 Verk.
„ „ Mosk. „ „		775 Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"		350 Käuf
„ „ Russ. Transport-Ges.		119 Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn		151 1/2

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Въ теченіе предстоящей зимы въ Императорскомъ Юрьевскомъ Университетѣ будутъ читаться популярно-техническія лекціи, а именно: проф. Садовскимъ: по нѣкоторымъ вопросамъ теоретической физики, по четвергамъ, въ 6 часовъ вечера, начиная съ 30 октября; проф. Алексѣевымъ: по исторіи математики, по средамъ, въ 6 час. вечера, начиная съ 29 октября, и астрономомъ-наблюдателемъ Покровскимъ: по астрономіи: физическое строеніе небесныхъ тѣлъ (съ демонстраціями), по вторникамъ, въ 6 часовъ вечера, начиная съ 4 ноября.

Билеты для желающихъ слушать эти лекціи выдаются изъ Канцеляріи Университетскаго Совѣта отъ 11 до 2 часовъ пополудни.

г. Юрьевъ, 27 октября 1897.

По порученію:

№ 2405. Секретарь **Г. Трефнеръ**.

Конкурсное Управленіе по дѣламъ о несостоятельности Юрьевскаго II гильдіи купца **Іогана Кревальда** вызываетъ кредиторовъ въ общее ихъ собраніе, имѣющее состояться **13-го сего ноября** въ семь часовъ вечера въ г. **Юрьевѣ** — Лифл. губ. — по Обводной ул. № 9.

Предметы обсужденія:
1) повѣрка претензіи Ивана Кузнецова
2) въ случаѣ признанія таковой, новый разсчетъ удовлетворенія.

Предсѣдатель Конкурса:
Адальбертъ Фолькъ.

Die Gläubiger des insolventen Kaufmanns **Johann Krewald** werden ersucht, sich am **13. November** cr. um 7 Uhr Abends in **Jurjew**, Wallgraben Nr. 9, einfinden zu wollen.

Tagesordnung:
1) Prüfung der Forderung des Gläubigers Iwan Kusnezow
2) Im Falle Anerkennung derselben Vorstellung eines neuen Vertheilungsplanes.

Im Namen der Concursverwaltung:
Adalbert Volck.

Wohne jetzt

Küter-Str. Nr. 12.
H. Migasiwitsch.

Am Sonntag, den 2. November, präcise 9 Uhr Abends, beginnt bei mir im Local ein

Cursus für Walzer und Mazurka.

Derselbe wird zwei mal in der Woche stattfinden und **acht** Abende umfassen. Um baldige Anmeldungen ersucht

W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer aus Riga
Mönch-Strasse Nr. 9.

Student d. Universität

der die russische Sprache gut beherrscht, **ertheilt Stunden**. Adr. in der Exped. d. Bl. sub „Q" erb.

Die **Herstellung von**

Plissé

in **liegenden Falten** bis 20 cm. Breite
in **Wellen-Falten** und
in **Zick-Zack-Falten** bis 15 cm. Breite
übernimmt die

Damenschneiderin A. Wilde
Alexanderstrasse 34.

Jegliche Strickarbeiten

übernimmt die Strickerei **O. Oheim**, Alexanderstr. Daselbst sind in- und ausländische Wollen zu haben.

Führe jetzt ein französisches

„Corsets Madame Lydia"

und räume alle übrigen Corsets zu Einkaufspreisen.

P. Sachsendahl
Schlossstr. 6

---

1 Fuß-Nähmaschine

und ein gebrauchter

Damenpelz

sind billig **zu verkaufen** — Blum-Strasse Nr. 5.

Sonntag, den 2. November c.

im Saale der Bürgermusse

Zweites und letztes Concert

des Violinvirtuosen

Franz Ondricek

Solist S. Maj. des Kaisers von Oesterreich
unter Mitwirkung des Pianisten

Charles Lafite.

Concert-Flügel aus der Fabrik J. Becker in St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à **1** Rbl. **60**, **1** Rbl. **10** und **80** Kop. in **E. J. KAROW**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die 75-jährige

„Livonia"-Jubelfeier.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesens's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Das Theemagazin

des Hoflieferanten

„Wassili Perlow & Söhne"

in Jurjew

befindet sich seit dem 12. October in dem gegenüber dem früheren Local belegenen

Hause Goruschkin, Grosser Markt 14.

Zum Beginne der Saison empfehle ich mein in diesem Jahre besonders **grosses**

reichassortirtes Lager an

Pelzmützen u. Imitationen

für Herren und Kinder

Damen-Fellhüten u. Imitationen, Muffen, Kragen.

Da ich die besten Quellen für meine Branche kenne, ist es mir möglich, alle in mein Fach schlagenden Artikel **in vorzüglicher Qualität zu concurrenzlos billigen** Preisen zu liefern.

K. Stahlberg

Neumarkt-Str. Nr. 7

Hut- u. Mützengeschäft, erweitert durch eine **unter der Leitung einer bewährten Modistin stehende Damen-Abtheilung.**

Einem jungen Menschen

mit guter Bildung (obere Classen od. Abiturient) kann durch den Arrendator zu Carlowa eine gute **Stelle** nachgewiesen werden.

Gesucht e. Dame,

welche firm im Russischen ist, zu schriftlichen Arbeiten. Anmeldungen empfängt Privatanwalt **Grimm** in Wesenberg.

Ein gutes, russisch-sprechendes

Stubenmädchen

welches auch etwas schneidert, kann sich melden Kastanienallee 30, unten.

Ein Gehilfe

und ein **Lehrling** können sofort eintreten in

H. Laakmann's Buchbinderei.

E. tücht. Verkäuferin

findet gegen hohes Gehalt dauernde Beschäftigung in

K. Stahlberg's
Hut-, Mützen- u. Modegeschäft.

Eine Dame

welche Kinder in den Anfangsgründen unterrichten kann, **wird fürs Land gesucht.** Näheres Markt-Str. 16, bei Jakobson, von 10—12.

Café-Restaurant „Amerika"

Sandstrasse 13.

Gänse-Blut-Wurst
Armer Ritter
Reichhaltige Lette
Wiener Küche
2 elegante St. Petersburger Billards.
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Joh. Lanemann.

Chinesische Nüsse

empfiehlt als Neuheit

M. Paul

Ecke Schloss- und Johannis-Str. und Wallgraben 3.

Caviar, gepreßten
Semga, wenig gesalzen
Heringe à 𝔖 10. 12. 15.
Killo in Blechdosen

Inländischen
Echten Schweizer
Parmesan-
Grünen
Käse

u. verschiedene Delikatessen u. Konserven erhielt in neuer Sendung

Ritter-Str. 4. **D. Welikow.**

Frisch erhalten **guten**

Zuckersyrup.

A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Vorzügliche frische

Delicatessen

von **H. Goegginger, Riga**
und

Appetit-Anchovis Ia

mit und ohne Gräten
(Sills)
von **G. J. Sundberg, Schweden**
empfing und empfiehlt

A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Ein antiker estnischer

Halsschmuck

ist zu verkaufen bei

Jouvelier Jürgens
Alexander-Str. 6.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Eine gut eingespielte **Violine** wird verkauft. Näheres beim Barbier Rathhausstr. 1, gegenüber dem Hôtel „Bellevue".

Ein Eiskeller

mit Nebenräumen zum Bierabfüllen sofort **zu miethen gesucht.** Off. unter „Eiskeller" erbeten in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Damen

welche ihre Niederkunft erwarten, finden freundliche Aufnahme sowie Rath und Hilfe in allen Fällen unter strengster Discretion.

Hebamme C. Kaufeldt
Teichstrasse 64, neben dem Handwerkerverein.

J. G. Krüger's
Buchhandlung
empfiehlt folgende

neue Tänze:

Feldmann, La reine des Fleurs, 75 K.
Felsko, Im Ballsaal, 1 Rbl.
Labadie, „Mia Cara", valse, 75 Cop.
Labadie, „На лазоревомъ берегу", 75 Cop.
Siwatschew, Ein Walzer auf weissen Tasten, 75 Cop.
Strauss, Künstlerleben, 75 Cop.
Waldteuffel, Bleuets et Coquelicots, 40 Cop.
Waldteuffel, Valse des roses, 40 Cop.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung**, übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Eine arme Wittwe

die zu kochen versteht, sucht gegen billigen Lohn für die Vormittagsstunden **Beschäftigung** in einer Wirthschaft — Verlängerte Gartenstr. 51.

Gummiwaaren

der „Russian American India Rubber Co., St. Petersburg.

Zu technischen und chirurgischen Zwecken liefere im Detail-Verkauf zu Original-Preisen laut Preiscourant der Fabrik.

Brennereien, Brauereien, Krankenhäusern etc. etc. gewähre bei grösseren Bestellungen entsprechenden Rabatt.

„Wiederverkäufern extra Rabatt."

Als Neuheit empfehle

Gummirten Batist

(Ersatz für Wachstaft)

eignet sich vorzüglich zu Umschlägen, Bettunterlagen etc., ist sehr geschmeidig, dauerhaft und billig!

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Ein russisch- od. deutsch-sprech.
Dienstmädchen
mit guten Attestaten kann sich melden — Fischerstr. 10, von 10—12 u 3—5 Nachm.

Gesucht

ein einfaches Mädchen zum Alleindienen — Revalsche Str. 31, part.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Zwei frisch renovirte Familienwohnungen von 3 resp. 4 Zimmern, die letzt. mit Benutzung e. kleinen Gartens, können sofort abgeg. werd. — Petersb. Str. 131. Näh. Ausk. das. b. Hausw. resp. Teichstr. 10, beim Secr. G. Treffner.

H.-V.

Freitag, den 31. Oct.
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn
Dr. J. Meyer:
„Einiges über Immunität".
(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 30. Octbr.
Abends 7 Uhr.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. **N. Andrussow**: „Ueber den Karabugas-Busen".

Marien-Gilde.

Donnerstag, den 30. October
Abends 8 Uhr

Chorprobe
zu „Achilleus".

Allseitiges Erscheinen sehr erwünscht.

Rudolf Griwing.

Verein für

Kammer-Musik.

Freitag, den 31. October

II. Familienabend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Haydn**, Streichquartett Nr. 33 B-dur: Vivace assai — Adagio — Menuetto Allegretto — Allegro con spirito.
2. **Rheinberger**, Clavierquintett op. 114 C-dur: Allegro — Adagio — Scherzo vivo — Finale Allegro.
3. **F. Schubert**, Streichquartett op. 29 A-moll: Allegro ma non troppo — Andante — Menuetto Allegretto — Allegro moderato.

Der Zutritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet u. zwar zahlen **Herren 50 Kop.** und **Damen 30 Kop.** incl. Billetsteuer.

Anfang präcise 8½ Uhr.

Miethfrei

1 Wohnung von 6 Zimmern im Centrum der Stadt — Altstr. 3, daselbst beim Hauswächter zu erfragen.

---

1 freundliche Familienwohnung

mit Veranda, Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist an der Revalschen Straße zu vermiethen. Zu erfragen im Hof Nr. 55.

Grosse und kleine
Familien-Wohnungen
von 6 und 3—4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten sind zu vermiethen — Rigasche Str. 65, Hs. Stoltzenwaldt.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und einem möblirten Saal **gesucht**. Offert. sub „Ch." empfängt d. Exped. d. Bl.

Zu vermiethen

eine Wohnung von 4 Zimmern und Küche und Benutzung des Gartens — Holm-Str. 7.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Am 27. October wurden

2 Kladden

von Oktav-Format mit braunem Umschlag u. der Aufschrift „Chemische Analyse" auf dem Wege von der Garten-Strasse bis zur Schloss-Strasse **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen entsprechende Belohnung in der Garten-Str. **9**, II. Etage, abzugeben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 29-го дня 1897 г. За Полицiймейстера Фуксъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 245. Donnerstag, den 30. October (11. November) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das wirthschaftliche Wachsthum Rigas. Vom Vice-Gouverneur. Branntwein-Monopol. Wohnungssteuer. Capitalrentensteuer. Walk: Personal-Nachricht. Riga: Geschichtsforschung. Polizei. St. Petersburg: Die bulgarische Angelegenheit W. W. Komarow's. Tageschronik. Ssemenow: Mordversuch. Warschau: Polnische Eindrücke. Cherssson: Mißernte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Jugendliche Weltreisende. Mannigfaltiges.

Inland.

Das wirthschaftliche Wachsthum Rigas

illustrirt der soeben veröffentlichte Bericht über den städtischen Haushalt im Jahre 1896. Nach diesem Bericht, der einen starken Band von 444 Seiten umfaßt, stellt die „Düna-Z." eine Uebersicht zusammen, der wir folgende Angaben entnehmen:

Nach dem Voranschlag pro 1896 hatten sich die Einnahmen im Ordinarium auf 2,245,299 Rbl. gestellt; in Wirklichkeit wurden jedoch 2,383,318 Rbl. vereinnahmt; somit weist die Realisirung gegen den Voranschlag ein Plus von 138,018 Rbl. auf. Diese gleich auf den ersten Blick sich aufdrängende, nicht unbedeutende Abweichung der Realisirung vom Voranschlage findet ihre Erklärung wesentlich darin, daß die Steuern und Gebühren mit gutem Erfolg einflossen. Dies darf gewiß als ein Zeichen der Belebung des Handels und Gewerbes in Riga, wie überhaupt als ein Zeichen der schnellen Entwickelung der Stadt gelten. So gingen gegen den Voranschlag mehr ein: an Steuern vom unbeweglichen Eigenthum 53,343 Rbl., an der 1/8-Procent-Steuer von Zufuhr- und Ausfuhrwaaren 22,865 Rbl., an Transportsteuer 9478 Rbl., an Steuer von Tracteuranstalten 7845 Rbl., an Pferdesteuer 6663 Rbl., an Steuer von Accisepatenten 5494 Rbl., an Steuer von Handels- und Gewerbescheinen und Billets 4831 Rbl., an Brückensteuer für Fahrten über die Düna-Brücke 5289 Rbl. Außerdem überstiegen die Einnahmen des Voranschlages: die städtischen Märkte um 4600 Rbl., die Stadtgüter und Forsten um 6998 Rbl., der Grundzins von städtischen Grundstücken um 11,127 Rbl. — Eine Ausnahme macht in dieser Beziehung das Stadtgymnasium, wo die Einnahmen 12,105 Rbl. weniger betrugen, und zwar in Folge der Einführung des neuen Ustaws vom 1. Juli 1896, nach welchem das Schulgeld nicht mehr in die Stadtcasse fließt.

Die außerordentlichen Einnahmen beliefen sich auf 757,283 Rbl., während sie im Voranschlage mit blos 48,010 Rbl. verzeichnet stehen. Unter der Zahl der das Budget überschreitenden Einnahmen nimmt die Hauptstelle ein die Einnahme aus der Emission von Obligationen der städtischen Zweimillionen-Anleihe. Für emittirte Obligationen gingen im Berichtsjahre 481,300 Rbl. ein. Aus dieser Quelle wurden hauptsächlich die nicht in das Budget pro 1896 aufgenommenen Ausgaben gedeckt, und zwar zum Bau des städtischen Schlachthauses (223,142 Rbl.), der Pontonbrücke (176,061 Rbl.), der Canalisation (123,068 Rbl.), ferner die Ergänzungs-Ausgaben für den Elevator (20,000 Rubel.) u. s. w.

Ferner lenkt bei der Realisirung des Budgets in Bezug auf die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben ganz besonders die Aufmerksamkeit auf sich die nie dagewesene Höhe des Erlöses aus dem Verkauf der städtischen Zinsgrundstücke. Während in den Jahren 1892 bis 1894 die Antritiszahlungen auf städtische Zinsgrundstücke an baarem Gelde und an Obligationen 20,000 Rbl. nicht überstiegen und im Jahre 1895 erst 97,249 Rbl. betrugen, erreichten sie im verflossenen Jahre 281,297 Rbl. (160,442 an baarem Gelde und 120,885 in Obligationen). Aus diesen Ziffern kann man ersehen, mit welch' schnellen Schritten jetzt in Riga, namentlich in der Umgebung der Stadt, die Ansiedelung unbebauter Plätze, die wie zum Anbau neuer Wohnhäuser, so auch zur Eröffnung neuer industrieller Unternehmungen verlangt werden, vor sich geht. Die außerordentlich überhand nehmende, fast fieberhafte Bauthätigkeit, die mit dem Jahre 1895 beginnt, bildet eine sehr charakteristische Erscheinung des Rigaer öffentlichen Lebens.

An Einnahmen waren für 1896 insgesammt veranschlagt 2,293,310 Rbl., während thatsächlich eingingen 3,140,601 Rbl. Die Ausgaben waren insgesammt veranschlagt ebenfalls auf 2,293,310 Rbl., thatsächlich sind indessen verausgabt worden 3,053,033 Rbl. Stellt man die effectiven Einnahmen den effectiven Ausgaben gegenüber, so ergiebt sich ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben im Betrage von 87,567 Rbl.

Unter den Einnahmen sind, wie erwähnt, die Steuereingänge sehr günstig gewesen, flossen doch in die Stadtcasse 1,024,128 Rbl. gegen 910,560 Rbl. im Voranschlag, d. h. es wurde letzterer um 113,568 Rbl. überstiegen. — Die Gebühren ergaben ferner 482,855 Rbl.

In dem Ausgabe-Budget figurtren die größten Posten für das städtische Schlachthaus, die Canalisation, die Ponton-Brücke u. s. w. Die Ausgaben für die Polizei betrugen rund 201,000 Rbl., außerdem für Brandcommando, Telegraphen und Telephone 53,000 Rbl. Die Ausgaben für das Militärquartierwesen haben 103,581 Rbl. erfordert, das Schulwesen einen Aufwand von 201,499 Rbl. Für das Armen- und Krankenwesen wurden 493,785 Rbl. verausgabt. — Die Bestellung der städtischen Gartenanlagen kostete 22,436 Rbl. und für die öffentliche Beleuchtung wurden 76,900 Rbl. ausgegeben.

Der Herr Livländische Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath Bulygin, ist am vergangenen Sonnabend von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Erfüllung seiner Obliegenheiten übernommen.

— Wie der „Rish. Westn." erfährt, werden bei Einführung des Branntwein-Monopols in Livland drei Krons-Branntweinniederlagen errichtet werden, und zwar in Riga, in unserer Stadt und in Walk.

— In der Frage wegen Uebertretung des Wohnungssteuer-Reglements hat der Dirigirende Senat in einem gegebenen Falle erklärt, daß wenn der wegen einer solchen Uebertretung Angeklagte nicht freiwillig die ihm von der betreffenden Behörde auferlegte Strafe innerhalb zweier Wochen zahlt, der Friedensrichter, welchem sodann die Sache übergeben wird, nicht verpflichtet ist, das Strafmaß einzuhalten, welches die Quartiersteuer-Behörde dem Angeklagten zudictirt hatte; vielmehr kann er, je nach den Umständen und entsprechend dem Art. 12 der Strafbestimmungen, eine geringere oder höhere Geldstrafe ansetzen, wenn das Urtheil sich nur innerhalb der Grenzen des Strafgesetzes bewegt.

— Zu dem Gerücht über die angeblich bevorstehende Erhöhung der Capitalrentensteuer erfährt die „Düna-Z." aus St. Petersburg, daß das Finanzministerium keine derartige Erhöhung plant und daß das Gerücht wohl aus Speculationszwecken in Umlauf gesetzt worden ist.

Walk. Unterm 15. September ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, der Walksche Kreischef Grinewski nach Ausdienung der Jahre zum Hofrath befördert worden, gerechnet vom 7. März.

Riga. In der Sitzung der Alterthumsforschenden Gesellschaft zu Riga am 15. October verlas, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, Redacteur Dr. Ernst Seraphim einen längeren Aufsatz über die Anfänge der schwedischen Herrschaft in Estland, der einem von ihm verfaßten Werke „Der Kriegsobrist Claus von Kurssel und seine Zeit" entnommen war. Mit diesem Buche, welches nach kurzer Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden wird, soll ein neues Unternehmen, eine „Bibliothek livländischer Geschichte", unter der Redaction des Vortragenden eröffnet werden.

— Die „Pol.-Z." veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Polizeimeisters: „Dieser Tage ereignete sich ein betrübender Vorfall, bei welchem ein Arbeiter von einem Revieraufseher der mir anvertrauten Polizei mittelst eines Revolverschusses verwundet wurde, wobei der Gebrauch des Revolvers unter den gegebenen Umständen durch nichts bedingt wurde und durch nichts gerechtfertigt wird. Ich habe unverzüglich die Entlassung des Schuldigen, sowie die Uebergabe desselben an das Gericht angeordnet und schreibe den Herren Pristaws strengstens vor, unverzüglich persönlich und in eingehendster Weise den ihnen unterstellten Polizeichargen auseinanderzusetzen, in welchen Fällen sie berechtigt sind, von der Waffe Gebrauch zu machen, bei der Verwarnung, daß sie bei Abweichungen von den ihnen ertheilten, auf dem Gesetz bastrenden Instructionen nicht auf die geringste Nachsicht der Obrigkeit rechnen dürfen."

St. Petersburg, 29. October. Die „St. Pet. Wed." lassen die bulgarische Angelegenheit W. W. Komarow's nicht ruhen. In der gestrigen Nummer ergreift Fürst Uchtomski das Wort, um zu constatiren, daß W. W. Komarow selbst Leiter der „Russ. Tel.-Ag." ist, die auch Telegramme aus Sofia an alle Zeitungen versendet. So hat die Agentur denn auch folgende, vom 26. d. Mts. datirte Depesche aus Sofia den Blättern zugehen lassen: „Der officiöse „Mir" protestirt heute energisch gegen die Insinuationen, die von dem hiesigen Blättchen „Narodnoje Prawa" gegen den Redacteur der russischen Zeitung „Sswet" gerichtet worden sind, und sendet Lob und Dank W. W. Komarow, diesem aufrichtigen Freunde Bulgariens. Die Bulgaren — sagt das Blatt — werden niemals die Verdienste

---

Feuilleton.

Jugendliche Weltreisende.*)

Die Zeit liegt noch nicht allzu weit hinter uns, in der selbst ein so zweifelsüchtiger Herr wie Ludwig Börne beim Anblick eines „die Fahrt nach dem Ugley über Hamburg, Kiel, Ploen u. s. w." beschreibenden, von Sigismund Stille verfaßten Buches entzückt ausrufen konnte: Unsere Landsleute wandern jetzt viel: ein Beweis mehr, daß sie die Lehrjahre überschritten haben!" Wozu er in einer, die englische Fixigkeit im Reisen der deutschen Schwerfälligkeit gegenüberstellenden Betrachtung u. A. sich die folgenden Sätze leisten durfte: „Die Engländer, ehe sie ins bürgerliche Leben treten, examiniren die Welt und ihre Narren, statt gleich uns sich examiniren zu lassen. Von der Schulbank weg springen sie nach Italien und Griechenland hinüber und haben oft schon vor dem 30. Jahre Calcutta gesehen. Da lernen sie nun wohl unterscheiden, was die verschiedenen Länder und Städte Gemeinschaftliches und was sie Ausgezeichnetes haben. Ihre Reisebeschreibungen enthalten daher nur wahre Merkwürdigkeiten. Wir armen geplagten Schelme aber reisen erst, wenn wir unser Schäfchen ins Trockne gebracht haben, in den ersten Jahren nach unsern besten, von blühenden Töchtern und der verblühten Gattin begleitet, nach Schwalbach, wenn es weit geht nach den Rheingegenden."

Schade daß der geistvoll-boshafte Kritikus sich mit dem Sterben so sehr beeilt hat — obwohl er für Manchen gewiß spät genug gestorben ist! Wenn er einige Jahrzehntlein zugewartet, hätte er nicht nur sehen können, daß die deutsche Jugend von heute nicht erst bis zu ihrem 30. Jahre wartet, um Calcutta und selbst noch entferntere Orte aufzusuchen, sondern er wäre in die Lage gekommen, über Reisewerke sein kritisches Urtheil zu fällen, die in höchst lesenswerther Weise von Weltfahrten erzählen, deren deutsche Verfasser eben erst ihr zwanzigstes Lebensjahr überschritten haben.

Seit Jahresfrist zum zweiten Male tritt der Name Kunhardt in Verbindung mit solchen Weltreisewerken vor die deutsche Lesewelt. Im vergangenen Jahre war es der 21jährige Oswald Kunhardt, der in einem umfangreichen Bande („Wanderjahre eines jungen Hamburger Kaufmanns", Verlag von Dietrich Reimer in Berlin) von den auf seiner Weltumseglung gemachten Wahrnehmungen erzählte. Das Buch schlug solchermaßen ein, daß schon jetzt die Veranstaltung einer zweiten Auflage erforderlich geworden ist. Gleichzeitig mit dieser zweiten Ausgabe erscheint (in demselben Verlage) ein von dem jüngeren Bruder des Oswald, einem Herrn Egon Kunhardt, verfaßtes Reisewerk, das, gleichfalls reich illustrirt, „Eine Reise um die Erde in 777 Tagen" betitelt ist.

Was vielleicht mancher Leser bei diesen Reiseschilderungen als eine Hauptschwäche voraussetzen dürfte, die große Jugend des Verfassers, haben wir als einen ganz besonderen Vorzug empfunden. Denn gerade dadurch erhalten diese Schilderungen einen Reiz, nach dem man in den Reisewerken so mancher gelehrten Weltfahrer umsonst Umschau halten würde. Das ist die helle Freude an dem Wahrgenommenen, die durch keine Reflexion getrübte Lust des Genießens. Frisch und unverzagt, wie es nicht nur ein Recht, sondern eine neidenswerthe Pflicht ist der Jugend, setzen die Schilderungen ein und geben jedem Ding den ihm gebührenden Namen. Wenn es nun richtig ist, daß jeder Erzähler, wie jeder geistig und künstlerisch schaffende Mensch überhaupt, uns die Welt schildert nicht so, wie sie ist, sondern wie sie sich in seinen Augen und in seiner Seele spiegelt, so haben wir hier einmal eine solche von dem Sonnengold der Jugend überstrahlte Spiegelung vor uns, an deren Werth und Wirkung es nichts verschlägt, daß sich hie und da Einstreuungen und Glossen finden, die in Ansehung des Alters des Verfassers allzu altklug, zuweilen aber noch jugendlicher sind, als selbst dessen Jugend es rechtfertigt.

Schon daß der Verfasser der „Reise um die Erde in 777 Tagen" von seiner Tante, mit der zusammen er an Bord des Bremer Dampfers „Lahn" die Reise angetreten, in Worten aufrichtiger und liebevoller Verehrung spricht, nimmt uns für ihn ein. Denn man weiß ja, wie undankbar die Menschheit im Allgemeinen von Tanten denkt und wie geneigt sie ist, ihren nicht immer geschmackvollen Witz an ihnen zu üben. Nun lese man, wie nett unser Weltfahrer uns seine Begleiterin vorzustellen versteht: „Tante Nelly kennt Jeder und Jeden, sie weiß Alles, sie versteht Alles. Sie ist immer bei bester Laune und voll der urwüchsigsten Einfälle. So trat sie eine Reise nach Sicilien und dem südlichen Italien nicht, wie Alltagsleute, über Genua an, sondern über Newyork, Marokko, Gibraltar, Algier und Tunis. Wenn ich gelegentlich mit Tante Nelly nach Timbuktu reisen sollte, würde ich mich nicht wundern, wenn jeder dritte Neger auf der Straße stehen bliebe, um verwundert auszurufen: Tiens, tiens, voilà Tante Nelly!" Sie ist gutherzig und gerecht. Als in Hamburg eine komische Alte, welche die ganze Bevölkerung der Stadt Jahrzehnte lang erheitert hatte, schließlich nach langem Siechthum vom städtischen Allgemeinen Krankenhause ab zur letzten Ruhe gefahren wurde, war Tante Nelly die Einzige, die ihr das Ehrengeleite gab. Sie besucht niemals das Gotteshaus, in dessen Bezirk ihre Wohnung liegt, dagegen kann man sie regelmäßig in eine entlegene Dorfkirche gehen sehen..."

Diese Schilderung, die uns die Tante sympathisch macht, auch wenn wir sie sonst nicht kennen, nimmt uns zugleich auch für den Neffen und sein Werk ein. Denn wie in dem einen besonderen Falle trauen wir ihm in allen Stücken zu, daß er mit warmem Herzen schildert.

Die Ausreise beginnt mit Newyork, wo die Wege von Neffe und Tante auseinander gehen. Zu dem angenehm berührenden menschlichen Zuge gesellen sich als weitere empfehlende Eigenschaften ein liebenswürdiger und schlagfertiger Humor und ein aufmerksames Auge für alle, auf seinen eigentlichen, den kaufmännischen Beruf Bezug nehmenden Verhältnisse. Ein lustiges Pröbchen dieser Schlagfertigkeit liefert er u. A. in einer seinem Bruder ertheilten Antwort, dem er auf eine ernsthafte Ermahnung, für das geplante Reisewerk seinen „Cowboy-Stil" doch zu verbessern, wobei der ältere Berather Einiges über die Trefflichkeit des von ihm gewählten Buchtitels einfließen läßt, lustig erwidert: „Ich habe mit großem Vergnügen bemerkt, daß Du ein Buch zu schreiben gedenkst, bei dem der Titel das Beste ist," u. s. w. u. s. w. Einen Beweis für die Fähigkeit unseres jungen Weltfahrers, sich humoristisch mitzutheilen, giebt u. A. auch eine Schilderung aus der Mormonen-Stadt, in der der Verfasser uns mit einem Handlungsreisenden bekannt macht, der, ein geborener Irländer Namens Jonathan Weld, das Haus Weld u. Weld vertritt, das vornehmlich Handel mit Whisky zu betreiben scheint. Diesen Mittheilungen nach ging die Absicht des Mr. Wild dahin, daß die Salzsee-Stadt seit 20 Jahren nichts mehr gelte; man hätte sie vor Brigham Young's Tode sehen müssen, und er erzählte über diesen Mormonen-Präsidenten so beiläufig ungefähr das Folgende:

„Mein Freund Brigham war klug wie ein Mann aus Tipperary. Niemandem gelang es, ihn zu betrügen. Das kam, weil er die letzten 30 Jahre vor seinem Tode nur XXX von Weld u. Weld getrunken hatte; keinen anderen rührte er an. Ueber die Vielweiberei sagt er mir: „Jonathan, ich sage Dir, es ist ein Hundeleben! Ich wollte, Joseph the Seer wäre nie auf den Gedanken der Vielweiberei gekommen! Now look here, ich habe jetzt 94 Frauen*), aber es ist ein Hundeleben... Unter den 94 sind immer 57, die schnarchen. Ich sage Dir noch ein mal, Jonathan, die Vielweiberei ist ein Hundeleben!"

Von Newyork nimmt unser Reisender den Weg über Colon und Panama nach Tegucigalpa (Honduras), wo er 9 Monate eine kaufmännische Stellung bekleidet, die er auf Weisung seines Vaters wieder verläßt, um die Interessen seines väterlichen Geschäftshauses in Wladiwostok abzuwickeln.

„So sehr mich diese Nachricht erfreute", so berichtet unser Weltfahrer, „so hatte sie für mich in sofern einige Bedenken, als ich mich den recht schwierigen Aufgaben, die mir mein Vater stellte, noch nicht gewachsen fühlte. Meine Zweifel wurden jedoch kurzer Hand abgewiesen, und mein Vater machte mich darauf aufmerksam, daß ich bereits im Januar mein 19. Lebensjahr beendet haben würde, also etwas Nützliches in der Welt schaffen müsse."

Dem Verfasser unbewußt und von ihm gewiß auch ungewollt, spiegelt sich gerade in diesen wenigen Sätzen der ganze hohe Lebensernst, den der kaufmännische Beruf von seinen Angehörigen schon in einem Lebensalter fordert, in dem die Mehrheit der studirenden Jugend sich noch in einem Stadium der Vorbereitung befindet.

Von Honduras nimmt unser Reisender seinen Weg über New-Orleans und Denver durch das Land der Mormonen, Californien und San Francisco, nach Japan, wo ihn, nach den dürren und entsagungsreichen Tagen, die er in Honduras verbracht, Alles, was in seinen Gesichtskreis tritt, mit hellem Entzücken erfüllt. In Worten hohen Lobes spricht er hier abwechselnd von den kleinen niedlichen Mädchen, die sittsam sind, obwohl sie bei offenstehenden Thüren und Fenstern Toilette machen, und von den Handwerksleuten, die alle kleine und mitunter selbst große Künstler sind. Auf einer Fahrt durch das Innere des Landes lernt er neben Yokohama auch noch verschiedene andere wichtige Orte kennen, wie Tokio, Nikko, Otava u. a. m. Durch befördernde Vermittlung von befreundeter Seite erlangt er auf diesen Wegen fesselnde Einblicke in das Volks-, Familien- und Geschäftsleben des interessanten Landes, wobei auch Manches zur Bereicherung unseres eigenen Wissens über Land und Leute in Japan oder auch zur Correctur von einseitig beurtheilten Verhältnissen abfällt.

Ueber die Island-Sea, deren Schönheit ihn zu Thränen rührt, und Nagasaki gelangt unser Reisender nach Wladiwostok, dem Hauptstapelplatz des ostsibirischen Handelsverkehrs. Von dem Mancherlei, was unser Gewährsmann von diesem, trotz seiner Weltverlorenheit für den Weltverkehr so wichtigen Handelsplatz zu sagen weiß, wollen wir hier nur Einiges von dem folgen lassen, was auf die Verhältnisse des nach dorthin gravitirenden Kaufmanns Bezug hat und was der Erzähler im Wege der Umfrage bei ortsansässigen, erfahrenen Leuten vernommen hat.

„Deutsche Berufsgenossen die im unermeßlichen sibirischen Reich ihr Glück versuchen wollen, werden bald ihr Schicksal entschieden sehen. Sie werden, nach Spengler's*) Ansicht, schnell zu Grunde gehen oder in verhältnißmäßig kurzer Zeit in eine glänzende Lage gelangen. Ein einfacher

*) Aus den „Hamb. Nachr."

*) Brigham Young hat nie mehr als 21 Frauen besessen.

*) Eines seit 20 Jahren daselbst ansässigen Deutschen.

vergessen, die ihrer Heimath von seinem slavischen Patriotismus erwiesen worden sind." — Im Anschluß hieran citiren die „St. Pet. Wed." eine Auslassung des Warschauer „Ssswet": „Die Thätigkeit des Redacteurs des „Ssswet" auf der Balkan-Halbinsel ist überhaupt sehr wenig bekannt. Wir wissen, daß er der Taufe des Sohnes des Fürsten beiwohnte, wir wissen, daß er zwei mal bei Festlichkeiten in Belgrad figurirte, daß er sogar den Rang eines serbischen Generals erhielt, aber damit ist unsere Kenntniß auch zu Ende. Wir sind nirgends Mittheilungen darüber begegnet, daß der Einfluß Hrn. Komarow's sich in irgend einer Form auf die Verhältnisse auf der Balkan-Halbinsel geäußert hat. Vielleicht daß der bevorstehende Proceß mit der „Narodnaja Prawa" seine Thätigkeit klarstellt, die nach der eigenen Angabe des „Ssswet" ihm „so viel Opfer" gekostet hat." — Die Nothwendigkeit dieses Processes betonen auch die „St. Pet. Wed." und führen damit übereinstimmende Preßäußerungen an. So bemerken die „Mir. Otg.": „Für die Würde der russischen Presse und für die persönliche Würde W. W. Komarow's wäre es unvergleichlich vortheilhafter, wenn er sich auf eine kategorische Erklärung und Darlegung der Sache beschränkt und nicht eine Schimpf-Polemik begonnen hätte." — Der „Ssyn Otetschestwa" äußert sich in der gleichen Weise. Er erinnert daran, daß der „Ssswet" sich früher feindlich gegen die bulgarische Regierung verhalten und den Fürsten Ferdinand nie anders als den „Pseudofürsten" genannt habe, während er jetzt derselben Regierung und dem Fürsten gegenüber eine besondere Sympathie an den Tag lege.

— Herr Ssuworin, der bekannte russische Publicist, Herausgeber und Redacteur der „Nowoje Wremja", zieht sich, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, zur Zeit ins Privatleben zurück und wird aus Petersburg nach dem am Golf von Neapel belegenen malerischen Sorrent übersiedeln, um sich im sonnigen Süden von seiner aufreibenden Thätigkeit zu erholen. Zum Chefredacteur seines Blattes hat er seinen Sohn Alexei Alexejewitsch eingesetzt, welcher auch seit wenigen Tagen bereits neben Herrn Feodorow zeichnet, während Herr A. S. Ssuworin in Zukunft nur noch als Herausgeber und Inhaber figuriren wird. Trotz dieses Wechsels wird in der Richtung des Blattes kaum eine Aenderung vor sich gehen, da Herr Ssuworin jun. Alles beim Alten zu lassen gedenkt.

— Die russische orthodoxe Mission eröffnet in verschiedenen Orten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Schulen und Asyle für die Kinder amerikanischer Bürger orthodoxer Confession. Das Statut dieser Schulen und Asyle ist bereits vom Hlg. Synod bestätigt und, wie die „Mir. Otgol." mittheilen, in Nr. 3 des „Russian Orthodox American Messenger" veröffentlicht. Die amerikanischen Schulen entsprechen den zweiclassigen Gemeindekirchenschulen. Die Lehrer erhalten in Amerika 900 Rbl. in Gold und ihre Gehilfen 750 Rbl. in Gold. Für den Unterhalt der Schulen hat der Hlg. Synod besondere Summen ausgesetzt, die aus den für die Verbreitung, Erhaltung und Unterstützung des orthodoxen Glaubens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bestimmten Mitteln kommen. Die Aufsicht über die Schulen führen in erster Linie die Ortsgeistlichen und über ihnen steht die Eparchialobrigkeit, die wiederum vom Lehrcomité beim Hlg. Synod controlirt wird.

— Auf den Conferenzen der Volksschullehrer des St. Petersburger Gouvernements ist, wie die „Rig. Rdsch." den Residenzblättern entnimmt, die Frage über Beschaffenheit der Curse in den Schulen der im Gouvernement ansässigen Fremdvölker, der lutherischen Esten und Finnen, sowie der orthodoxen Ishorenbevölkerung in dem Sinne entschieden worden, daß möglichst schnell die russische Sprache eingeführt werde, die Ortssprache dagegen aus der Schule verdrängt werden soll. Der Unterricht soll nach der natürlichen Methode vor sich gehen, in den lutherischen Gegenden kann diese Methode durch die Uebersetzungsmethode ersetzt werden und ein Theil der Zeit für den Religionsunterricht und die Ortssprache verwendet werden. — In einem gewissen Gegensatz zu dieser Nachricht steht eine Mittheilung der „St. Pet. Wed.", der zufolge das geistliche Ressort beschlossen hat, dem Schulconseil der betreffenden Eparchialschulen anzuempfehlen, das Lehramt an den Schulen der Fremdvölker nur solchen Personen zu übertragen, welche die Fremdsprache gut beherrschen und gegebenen Falles den Religionsunterricht in dieser Sprache ertheilen können, wenn die damit betrauten Geistlichen der Sprache nicht mächtig sind. Außerdem soll, außer dem allgemeinen Absingen der Gebete in kirchenslavonischer Sprache, das Absingen der Gebete in der Muttersprache der Majorität der Schüler obligatorisch sein. Lehrbücher in der Sprache der Fremdvölker sollen in genügender Anzahl verschrieben werden und Bücher in derselben Sprache an die austretenden Schüler vertheilt werden.

— Der Banquier Heinrich Block, dessen Bankhaus ein besonders in der Provinz weit verzweigtes Geschäft mit Prämienscheinen, welche es auf Abzahlung verkaufte, treibt, ist, den „Birsh. Wed." zufolge, auf die Klage eines Obersten wegen Betruges bei dem Verkauf eines Prämienlooses von dem Friedensrichter-Plenum der Residenz zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, welche Frist durch das Gnadenmanifest um 1/3 gemildert wurde.

Ssemenow, Gouv. Nishni-Nowgorod. Ueber ein Attentat auf den Procureur-Gehilfen Nikiforow berichten die Nishegorodschen Blätter. Wie die „St Pet. Z." dem „Wolgar" entnimmt, war Herr Nikiforow am 23. October zur Session des Kreis-Plenums in Ssemenow eingetroffen. In der folgenden Nacht, gegen 1 Uhr, kehrte er von einem Besuch in seine Behausung zurück, wo ihm im dunkeln Corridor, in welchem sich auch die Kreis-Militärbehörde befindet, Jemand den Weg zu seiner Thür vertrat. Auf seine Frage: „Wer ist da?" erfolgten von dem Unbekannten zwei Revolverschüsse hinter einander, von denen der eine durch seine Mütze ging, ohne ihn selbst jedoch zu beschädigen. In Folge der Schüsse eilten der Wächter und der Sohn seines Quartierwirths herbei, doch gelang es dem Unbekannten unterdessen, die Straße zu erreichen und zu verschwinden. Man eilte ihm zwar nach, doch ohne Erfolg; dank der nächtlichen Dunkelheit war der Attentäter verschwunden. Auf dem Fußboden des Corridors wurde nachträglich der Revolver gefunden, in welchem sich noch ein Schuß befand, der dem Anscheine nach versagt hatte. Gerüchtweise verlautet, das Attentat sei ein Racheact. — Anläßlich dieses Attentats meldet der „Nish. List." noch, Herr Nikiforow hätte in Nishni-Nowgorod vor Monatsfrist aus Ssemenow einen anonymen Brief erhalten, in welchem er ermahnt wurde, „mit den Leuten Mitleid zu haben", „nicht ihre Verurtheilung zur Zwangsarbeit zu fordern", widrigenfalls man ihn erschießen werde. Gegenwärtig ist eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Warschau. Der „Grashd." äußert sich über die polnische Hauptstadt unter Anderem in folgender Weise: „Für einen gewöhnlichen Russen, der sich nicht mit Politik befaßt und keinen Grund hat, im Polen den Erbfeind zu erblicken, ist Warschau vor Allem eine schöne Stadt und die Warschauerinnen sind für ihn vor Allem schöne Frauen. Das wird ein Jeder sagen, den sein Geschick auf einige Tage in die Hauptstadt Polens bringt. Er wird weiter sagen, daß es hier nach Europa riecht, daß das Leben billig und bequem ist, daß die Polen ein fröhliches und geselliges Volk sind, daß Handel und Industrie hier blühen, daß in ihnen das Leben heller und schärfer pulsirt, als in Rußland, daß das Gemeinsamkeitsgefühl und die Rücksicht auf das Gemeinwohl hier den egoistischen und engen Lebenszuschnitt der persönlichen Interessen, mit denen wir bei uns nicht so erfolgreich kämpfen, besiegt haben. Das Alles kann man im Fluge erfassen, das Alles tritt am hiesigen Leben deutlich hervor, dazu braucht man weder eine besondere Beobachtungsgabe, noch gar irgend welche Parteilichkeit, um mit diesem Urtheil übereinzustimmen."

Cherssón. In Anbetracht dessen, daß die Mißernte des laufenden Jahres die Bauernbevölkerung veranlassen könnte, nicht nur den überschüssigen Getreidevorrath, sondern auch den zur Aussaat des Sommergetreides unbedingt erforderlichen Theil der Vorräthe zu verkaufen, hat der Gouverneur von Cherssón, Fürst Obolenski, einem Vorschlag des Ministers des Innern entsprechend, die Gouvernements-, Kreis- und Landschafts-Verwaltungen, sowie die Landhauptleute und Kreis-Isprawniks mittelst Circulars aufgefordert, dringende Maßregeln zu ergreifen, um das Sommergetreide in den öffentlichen Magazinen aufzuspeichern, da die Bauern, von den verhältnißmäßig hohen Getreidepreisen Gebrauch machend und von der Ueberzeugung geleitet, daß die Regierung ihnen Verpflegungsvorschüsse gewähren werde, ihre Getreidevorräthe verkaufen. Die Daten über das Quantum des in den Vorraths-Magazinen aufgespeicherten Getreides müssen bis zum 10. November eingeschickt werden behufs Vorstellung derselben an das Ministerium des Innern.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. October (11. November).

„Tage des Unmuths!"

Der Pessimismus unserer Tage, wie er namentlich in Deutschland und dort namentlich seit der Amtsentlassung des Fürsten Bismarck zur herrschenden Strömung geworden ist, hat keinen bezeichnenderen und auch keinen geistreicheren Ausdruck gefunden, als in der Mittelstädt'schen Broschüre „Vor der Fluth". Aber das Grau in Grau, in welchem sie das Bild der Gegenwart und das der Zukunft schildert, ihr gewissermaßen bedingungsloses Verurtheilen und die Grenzenlosigkeit des dort niedergelegten verzagenden Mißmuthes hat wenigstens das Gute, daß sie das Aufkommen einer Gegenströmung gegen den erschlaffenden Pessimismus quand même weckt und stärkt.

In einem Leitartikel sucht unter der obigen Zuschrift die „Nat.-Z." der Wirkung der Mittelstädt'schen Anschauungen entgegenzutreten und unseren Tagen objectiver und muthvoller gerecht zu werden, als es dort geschehen ist. Wir möchten es uns nicht versagen, die hauptsächlichsten Gedanken des nationalliberalen Blattes hier wiederzugeben. Es heißt dort u. A.:

„Ueber Europa liegt eine schwere Wolke politischer Verstimmung und Verdrossenheit. Trotz des Erfolges, den das europäische „Concert" im Südosten durch die Wiederherstellung des Friedens zwischen der Türkei und Griechenland gewonnen hat, will eine ungewisse Furcht vor den Gefahren der Zukunft nicht weichen. Und auch im Innern malt sich die erregte Phantasie Umstürze und Staatsstreiche aus, wie wenig auch bei ruhiger Betrachtung der Dinge die Ursachen, welche sie veranlassen, und die Männer, die sie ausführen könnten, zu erkennen sind. Die vielen Verdrießlichkeiten und Anstöße, Irrungen und Wirrungen im Staatsleben haben sich bei dem Mangel an hervorragenden schöpferischen Talenten, bei dem Hinschwinden der alten und dem langsamen Emporkommen der neuen Generation und der Umwandlung der zu erstrebenden Ideale zu einem allgemeinen Unmuth verdichtet, der um so schlimmer wirkt, je mehr er sich selbst von des Gedankens Blässe angekränkelt, ohne rechte Kraft zu heroischem Zorne und zu energischen Thaten fühlt.

Franzosen und Engländer, Deutsche und Italiener haben die Empfindung, an der Schwelle einer neuen Zeit zu stehen, viel lebhafter als ihre Vorfahren vor 100 Jahren. Was damals einzelne Köpfe bewegte, ist jetzt gewissermaßen durch die Volksschule, die Zeitungen, die Parlamente und das allgemeine Wahlrecht ein Gut Aller geworden. Immer ungestümer fordert der „vierte" Stand seinen Antheil an der Bildung und am Staate. Das Recht dieser Forderung wird von Niemand mehr bestritten; es handelt sich nur um Grenzen, innerhalb deren es sich bewegen soll, um die Formen, in denen es verwirklicht werden kann. Diese Formen und Grenzen aber sind für die Masse nicht auf das politische Gebiet allein zu beschränken, sondern greifen vielfach in das wirthschaftliche hinüber. Auch daher das Uebergewicht, das in der Gegenwart die materiellen Interessen, die sociale Frage mit ihren praktischen Reformbestrebungen auf der einen, ihren utopischen Hoffnungen auf der anderen Seite erlangt haben. Die große politische Bewegung scheint für das westliche und das mittlere Europa zunächst abgeschlossen. Mit der Gründung des deutschen Reiches und des italienischen Nationalstaates, mit der Aufrichtung der französischen Republik sind nicht nur die politischen und nationalen Probleme gelöst worden, die von der Schlacht bei Waterloo bis zur Schlacht von Sedan die Menschen beschäftigt und bewegt haben; auch eine Fülle von politischer Leidenschaft und Energie, von Wünschen und Erwartungen ist damit zur Ruhe gekommen. Die Lücke, die dadurch in unserem geistigen Leben entstanden ist, macht sich in doppelter Weise bemerklich: einmal sind die Führer in diesem Kampfe, in Deutschland wie in Frankreich und Italien, von der Bühne geschieden, theils dem Tode erlegen, theils vom Alter in den Hintergrund gedrängt, und dann ist gerade dem Kern der Bildung mit der Erreichung des Zieles der mächtige Antrieb und Drang genommen worden, der diese führende Classe der Nation 50 Jahre lang mit Begeisterung erfüllte und sie über Noth und Elend, über Unlust und Unmuth hinwegtrug. Denn auch die Väter hatten ihre Zeiten der Verdrossenheit durchzumachen, wo sie am Vaterlande und an dem Siege der Freiheit verzweifelten. Diejenigen, die jetzt Rettung aus der „Versumpfung" der Gegenwart suchen, haben keine Erinnerung von der Jämmerlichkeit und der Nichtswürdigkeit der Zustände, die während der 50-er Jahre in Deutschland, Frankreich und Italien herrschten. Der wiederhergestellte Bundestag in Frankfurt a./M., Manteuffel in Preußen, Beust in Sachsen, das Bach'sche Regiment in Oesterreich, die Napoleonische Präfectenwirthschaft, der Belagerungszustand in Rom und in der Lombardei spotten jeden Vergleichs mit der Gegenwart — um so mehr, weil damals die Hoffnung auf eine Besserung der Verhältnisse in die weiteste Ferne gerückt zu sein schien...

Eins freilich hatten die 50-er Jahre vor unseren Tagen voraus. Ihr Idealismus war nicht so sehr gebrochen, ihre Bestrebungen weniger von materiellen Interessen und Rücksichten beeinflußt, ihr geistiger Gehalt, vielleicht auch weil die Zahl der Gebildeten noch eine beschränktere war, stärker und lebendiger... Daß aber die deutsche Nation in jener Zeit eine würdigere Stellung in der Welt behauptet; daß der Frankfurter Bundestag den europäischen Frieden besser und sicherer ga-

---

Freipaß sein Glück zu machen, ist die Bezeichnung „ein Deutscher" freilich nicht mehr. Fleiß, Geschick, rechtschaffenes Leben sichern zwar unseren Handwerkern noch immer ein gutes Dasein, aber zum Reichwerden genügen diese Eigenschaften nicht. Dazu gehören noch: kecker Unternehmungsgeist, kaufmännische Veranlagungen und Anpreisungsgeschick im weitesten Sinne. Wer diese nicht sein eigen nennt, geht als Kaufmann wahrscheinlich unter, und manche der so Gescheiterten lassen sich in ihrem Mißmuth in politische Verbindungen ein. Diese durch getäuschte Erwartungen halbwegs Verzweifelnden sind es, die von den Behörden verfolgt und ausgewiesen werden."

Im Anschluß hieran dürfte es auch von Interesse sein, einiges über die Aussichten zu vernehmen, denen der nach Japan verlangende Kaufmann z. B. entgegengeht. Auch hier ist es ein durch geraume Zeit am Orte selbst in hervorragender Stellung thätiger Deutscher, auf den unser Gewährsmann sich zu berufen in der Lage ist, ein Herr Franz Kochen, Vorsteher des Geschäftshauses C. Illies & Co. in Yokohama. Unser Reisender war nach diesem Ort in der Hoffnung gekommen, eine Stellung in einem Handlungshause zu finden. Die seiner hier harrende Enttäuschung schildert unser Gewährsmann nun folgendermaßen:

„Leider wurden meine Hoffnungen durch Herrn Kochen's Berichte so weit herabgestimmt, daß ich nicht allein Yokohama, sondern gleichzeitig Kobe in meinen Zukunftsplänen strich. Herr Kochen setzte mir auseinander, daß die leichtlebigen und lebhaften Japaner nach den Erfolgen im Kriege mit China keine Grenzen für die zukünftige Wohlfahrt des Landes mehr zu ziehen gewußt hatten. Jeder fühlte sich reich und in Uebereinstimmung mit dieser, im ganzen Lande verbreiteten Anschauung wurden Aufträge nach Nord-Amerika und Europa gelegt, die alles Maß der Vernunft überschritten. Die Rückwirkung konnte nicht ausbleiben, und das Land litt derzeit an den Folgen des Taumels vom Jahre 1896/97. Die Waarenhäuser in den Hafenstädten waren bis unter das Dach angehäuft mit Erzeugnissen aus dem Westen und Osten. Die Japaner hatten bestellt und bestellt, ohne beim Eintreffen der Güter in der Lage zu sein, für ihre Waaren zu zahlen. Unter solchen Umständen mußte der Handel darniederliegen, und das Angebot von kaufmännischen Arbeitskräften übertraf die Nachfrage um das Dreifache."

Sein auch in Victoria erfolglos gewesenes Bestreben, Stellung in einem Kaufmannshause zu finden, begleitet der Verfasser mit den folgenden Bemerkungen: „Meine Bemühungen, in Victoria (China) Thätigkeit zu finden, waren, aus den nämlichen Gründen wie in Shanghai, erfolglos. In den englischen Handelshäusern war für Deutsche überhaupt keine Möglichkeit vorhanden, Anstellung zu erhalten. Die Briten hatten das Vorgehen unserer Regierung zu Anfang des Jahres in Süd-Afrika derartig übel vermerkt, daß sie, wie auf Verabredung, keinem Deutschen bei sich Aufnahme gewährten. Der Vortheil, den unsere Regierung sich von der Freundschaft mit den Boers verspricht, muß allerdings außerordentlich sein, wenn sie, ganz abgesehen von allem Anderen, uns junge Kaufleute, die wir in den englischen Siedelungen nach Tausenden zählen, derartig bloßstellt." — Daß ein großer, auf Begründung seiner Weltstellung hin arbeitender Staat wie Deutschland im Hinblick auf mögliche Unannehmlichkeiten, die einer größeren oder kleineren Anzahl seiner Angehörigen daraus entstehen könnten, seine Politik einrichten solle, das zu verlangen, ist so naiv, daß man mit einem Lächeln darüber hinweggehen kann.

Doch wie schon gesagt, hat Alles, was wir wider einige der hie und da auftauchenden Schwächestellen des Buches einzuwenden hätten, das anhaltende Interesse nicht abzuschwächen vermocht, das uns seine Lectüre sowohl an sich wie im Hinblick auf seine Bedeutung als ein Document der in unserer kaufmännischen Jugend mächtig nach Ausdruck ringenden Kraft zur Selbstbethätigung eingeflößt hat. Lebhaft brachte uns dieses Buch auch in Erinnerung, was Director Alfred Lichtwark gelegentlich von Art und Wesen des Hamburgischen Großkaufmannes gesagt hat und woran zu erinnern hier gestattet sei:

„Die Sitte, hinauszugehen" — so äußerte Director Lichtwark — „besteht nicht nur für die weniger bemittelte Classe, die ihren Weg erst machen will, sondern sie ist ebenso verbindlich für die Söhne der wohlhabenden und reichen Familien. Und man geht nicht nur auf eine kurze Orientirungsfahrt über den Ocean, sondern meist auf Jahre. Das Lebensalter von 20—30 ist in einer Hamburger Gesellschaft selten zu treffen. In vielen großen Häusern pflegt seit Generationen einer der Söhne durch ein Jahrzehnt die Filiale an einem überseeischen Handelsplatz zu leiten. Der Hamburger Kaufmannsstand verdankt dieser Gewohnheit seine innige Vertrautheit mit den Bedürfnissen und Zuständen aller überseeischen Länder der Welt. Daß oft endlose Entbehrungen und sehr große Gefahren für Leib und Leben damit verknüpft sind, darf nicht übersehen werden. In allen Familien sind Opfer zu zählen, die das mörderische Tropenklima gefordert, und wer zurückkehrt, hat oft Jahre lang mit den Leiden zu kämpfen, denen unsere Constitution in den heißen Zonen ausgesetzt ist. Auf diesem Schlachtfelde sind im letzten Jahrhundert zahllose Pioniere Deutschlands aus Hamburger Familien gefallen, und daß der kleine Freistaat an der Elbe den Handelsmächten des Auslandes gegenüber aus eigener Kraft sich hat behaupten können, das dankt er nicht in letzter Reihe dieser sang- und klanglos dahingesunkenen Schaar. Bestände die Sitte, die Namen der im oekonomischen Kampfe Gebliebenen auf Gedächtnißtafeln der Nachwelt aufzubewahren, die Wände aller Kirchen der Stadt würden nicht Platz genug bieten, sie unterzubringen."

Mannigfaltiges.

Die Nachricht von dem angeblich deutschen Ursprunge vieler russischer Fabricate auf der Stockholmer Ausstellung wird von den „Nowosti" als pure Erfindung hingestellt, die jeder Begründung entbehrt. Ueber den Ursprung des Gerüchtes gedenke der Finanzminister eine Untersuchung einzuleiten.

— Der Kyffhäuser ist, wie man der „Tägl. Rundschau" schreibt, nunmehr zum deutschen Nationalfestspiel-Platz ausersehen worden. Die vom Central-Ausschuß für Jugend- und Volksspiele abgeordneten Herren haben die Besichtigung der vorgeschlagenen Plätze und Städte beendet und sich, wie zuverlässig verlautet, für den Kyffhäuser entschieden. Die Sitzung des Central-Ausschusses findet am 16. Januar in Berlin statt. Gefordert wird nicht nur freie Hergabe von Grund und Boden, sondern auch von den betheiligten Gemeinden und Kreisen ein Beitrag von 1 Million Mark zur Herstellung des Festplatzes. Der Verband für Nationalfestspiele am Kyffhäuser, dessen Sitz Nordhausen ist, hat den Nachweis der Sicherung dieser Summe schon bis 1. December zu erbringen. Angegangen werden zur Betheiligung folgende Kreise und Orte: Stadt Nordhausen, Kreis Grafschaft Hohnstein, Kreis Sangerhausen, die schwarzburgischen Kreise Frankenhausen und Sondershausen sowie außerdem alle heimathlichen größeren Actien-Gesellschaften u. s. w.

— Die „Kartenbriefe", von denen an dieser Stelle wiederholt die Rede gewesen ist, gelangten am 1. November in Deutschland zur Einführung, doch ist ihr erstes Debut kein sonderlich glückliches gewesen. Es wurde viel über ihre mangelhafte Herstellung raisonnirt und in der That ist von der Postverwaltung ein großer Theil wegen mangelhafter Gummirung und zu starker Durchlochung wieder eingezogen worden.

— Die städtischen Wahlen in Newyork haben außer dem Bürgermeister-Candidaten Henry George noch andere Opfer gekostet. In dem Bezirk von Brouz ist Dr. James P. Daly, der Tammany-Candidat für den Posten des Leichenbeschauers, vom Schlage getroffen worden, gerade als er eine Rede hielt. Edward Byrne, ein Bruder des Gegners von Daly, wurde bei der Station Hunts Point von einer Locomotive überfahren, als er Wahlflugblätter vertheilte. Owen Mac Ginnis, der Tammany-Candidat für den Aldermanposten im 12. Assembly-District, liegt in Folge eines Schlaganfalles im Sterben; John Fennel hat sich beim Vorsitze in einer Versammlung der demokratischen Partei eine Lungenentzündung zugezogen und ist Tags darauf gestorben, und Herminius Dreifacher starb am Herzschlage, als er eine republicanische Versammlung im 34. Assembly-District leitete.

— Dr. Lecher hat mit seiner Zwölfstunden-Rede den „Weltrecord" in Dauerreden nicht erreicht, dieser beträgt — 26 Stunden. Die „N. Fr. Pr." stellt das fest, indem sie schreibt: Man muß bis nach Amerika, dem Lande der ungeheuren Dimensionen, gehen, um dort einen Redner zu finden, dessen Record bisher noch nicht geschlagen worden ist. Allerdings muß man bedenken, daß in den Parlamenten Englands und Amerikas den Rednern das Vorlesen von Schriftstücken gestattet ist, während Dr. Lecher 12 Stunden lang ganz frei gesprochen hat. Die erwähnte längste Rede wurde im Jahre 1893 in der gesetzgebenden Versammlung von Britisch-Columbien gehalten, der damals eine Vorlage unterbreitet war, welche beantragte, vielen Ansiedlern ihren Landbesitz zu nehmen. Dieselbe kam am Tage vor Schluß der Session zur Debatte. Falls sie nicht vor der Mittagsstunde am nächsten Tage zum Gesetz erhoben war, konnte die Confiscation des Landes nicht stattfinden. Das Parlaments-Mitglied De Cosmos erhielt das Wort. Er fing um 10 Uhr Morgens gegen die Vorlage zu sprechen an. Seine Freunde glaubten, er würde um 2 Uhr geendet haben und eine Abstimmung dann stattfinden. 1 Uhr kam und der Redner hatte kaum den Gegenstand berührt. Es schlug 2 Uhr und er sagte: „Zweitens". Um 3 Uhr zog er ein Bündel Papiere aus seiner Rocktasche und schickte sich an, dieselben zu verlesen. Die Majorität fing nun zu ahnen an, daß er bis zum nächsten Mittag sprechen werde, um der Vorlage den Garaus zu machen. Zuerst amüsirte sie der Gedanke, dann aber wurde sie unruhig. Sie versuchte den Redner zu unterbrechen; diese Unterbrechungen gaben ihm jedoch Gelegenheit, Abschweifungen zu machen und Zeit zu gewinnen. Dann versuchte sie, ihn niederzuschreien, aber Alles war vergeblich, und zuletzt beschlossen sie, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Keine Vertagung über die Mittagsstunde wurde erlaubt: der Redner konnte seine Lippen nur mit Wasser anfeuchten. Der Abend kam heran, das Gas wurde angezündet, das Morgenlicht dämmerte, und der Redner war noch nicht erschöpft. Er fuhr fort, bis zur Mittagsstunde zu sprechen. Seine Stimme, die zuerst klar und deutlich war, konnte nur noch leise wispern; sein Auge war fast ganz geschlossen, geschwollen und entzündet. Die Beine zitterten ihm, die Lippen waren schwarz und aufgesprungen und bluteten. De Cosmos hatte 26 Stunden lang gesprochen, und das Land, das confiscirt werden sollte, blieb im Besitz der Pflanzer.

— Die Sonnenfinsterniß am Pekinger Hofe. Aus Peking wird geschrieben: Der Kaiser von China giebt im „Staats-Anzeiger" bekannt, daß er vom astronomischen Amt die Meldung erhalten, es würde am nächsten chinesischen Neujahrs-Tage (22. Januar) eine Sonnenfinsterniß stattfinden, und daß ihn das Zusammentreffen dieses Ereignisses mit diesem Datum, das seit je her als eine Warnung vom Himmel angesehen worden sei, mit ehrfurchtsvollem Schauder erfüllt habe. Aus diesen Erwägungen werde der Kaiser die Glückwünsche der Beamten an diesem Tage nicht in der sonst hierzu dienenden Festhalle, sondern in dem gewöhnlichen Empfangsraume entgegennehmen, wobei die Gratulanten nur die Alltagstracht anlegen dürften. Dagegen sollen die Gratulationsfeierlichkeiten bei der Kaiserin Ex-Regentin ganz in der üblichen Form vor sich gehen, da diese Ceremonien zu Ehren einer Persönlichkeit stattfänden, die über die ganze Welt hin Glück verbreite.

— Aus der Instructionsstunde. Unterofficier: „Wenn Ihnen ein Vorgesetzter begegnet und Sie etwas fragt, was haben Sie da zusammenzunehmen?" Soldat: „Den Verstand." Unterofficier: „Falsch — die Hacken!"

rantirt hätte, als das deutsche Reich mit seinen Verbündeten; daß die Regierungen kräftiger und entschlossener in ihren Maßregeln, verständiger in ihren Gesetzvorschlägen, furchtloser und tadelloser in ihren Repräsentanten gewesen, als jetzt — wer wagte das auszusprechen? Die Opposition gegen das Bestehende war einheitlicher, weil sie von einer großen Sehnsucht erfüllt war und alle Bäche und Flüsse des Unwillens und der Unzufriedenheit in dem Verlangen nach einem einigen und freien Vaterlande zusammenströmten. Der Mangel eines solchen Zieles, die Spaltung der Parteien durch die Verschiedenheit der Interessen ist das charakteristische Zeichen der Gegenwart und der Hauptgrund der allgemeinen Verdrossenheit in allen Staaten. Was man erreicht hat, befriedigt nicht mehr, und was man erstreben soll, schwebt noch gestaltlos und unbestimmt der Phantasie und den Wünschen vor. . .

Andere Zeiten haben nicht allein andere Lieder, sondern auch andere nächste Aufgaben und Ziele. Es ist thöricht, eine Zeit zu verurtheilen, weil sie keine großen Talente hervorbringt, und sich dem politischen Pessimismus zu ergeben, weil die Gebrechlichkeit vieler Einrichtungen in allen Staaten und die Mittelmäßigkeit leitender Männer einmal wieder wie schon so oft in dem tausendjährigen Dasein der großen europäischen Nationen grell zu Tage tritt... Gegen politische wie moralische Verstimmungen giebt es nur ein Mittel: Arbeit und Pflichterfüllung. Wenn man die politischen Uebel und Gefahren der Zeit im Bunde mit Gleichgesinnten entschlossen bekämpft, namentlich bei den Wahlen, so nützt man dem Ganzen mehr, als durch die kühnsten Chimären, die man zur Herstellung einer besseren Welt erfindet. Wie in der Natur, giebt es auch im Staatsleben Ebbe und Fluth; es stände schlecht um das Volk, das nur mit Welle und Wind segeln, aber Ebbe und Windstille nicht zu ertragen und zu überwinden wüßte und ängstlich nach dem Staatsretter riefe, um an einer Sandbank vorbeizukommen."

Was sich in **Deutschland** bis jetzt an Vorbereitungen für die neuen Reichstags-Wahlen bemerkbar macht, läßt übereinstimmend erkennen, daß die Sucht der Parteien fortbesteht, ohne Rücksicht auf die Nothwendigkeit, mit anderen Parteien Compromisse zur Bekämpfung der Socialdemokratie zu schließen, eigene Candidaten aufzustellen. In bisher conservativen Kreisen thun sich deutsch-sociale Reformparteiler auf, in nationalliberalen, die durch Socialisten stark gefährdet sind, kann man es nicht über sich gewinnen, sich mit den Conservativen zu einigen und durch Aufstellung von gemeinsamen Candidaten den Sieg der Umsturz-Partei zu verhindern, in freisinnigen Kreisen herrscht erst recht Zerklüftung und Uneinigkeit. „Unter diesen Umständen", meinen die „Hamb. Nachr.", „kann man den künftigen Wahlen nur mit Besorgniß entgegensehen. Sie werden, wenn sich die Wahltaktik der bürgerlichen Parteien nicht ändert, zu Gunsten der Socialdemokratie ausfallen. Wir wiederholen unsere Mahnung an die bürgerlichen Parteien, in gefährdeten oder zweifelhaften Wahlkreisen unter vorläufiger Zurückstellung allertrennenden Momente der Socialdemokratie ein Cartell der staatserhaltenden und productiven Elemente entgegenzusetzen, und nur solche Candidaten aufzustellen, denen alle in Betracht kommenden Wähler gemeinschaftlich zustimmen können, wenn sie die salus publica über das Fractions-Interesse stellen." — Dazu fordert die rührige Arbeit der Socialdemokraten um so mehr auf. Die „Conserv. Corr." bringt darüber die nachstehenden Ausführungen: „Mit beneidenswerther Ausdauer und Stetigkeit betreiben die Socialdemokraten die Vorbereitungen für die nächsten Reichstags-Wahlen. Das Geheimniß der socialdemokratischen Erfolge ist denn auch nicht sowohl in der allgemeinen politischen Lage, als vielmehr in dem unablässigen Fleiße, der von jener Partei entwickelt wird, zu suchen. Während die bürgerlichen Parteien ihre Wahltaktik lediglich auf die Gewinnung von Mandaten zuspitzen, arbeiten die Socialdemokraten vor allen Dingen auf die Vermehrung der für sie abgegebenen Stimmen hin, und diese stetige Arbeit wird jedenfalls den Erfolg haben, daß, wenn auch vielleicht nicht die Zahl der socialdemokratischen Reichstags-Mandate, so doch die der für die Socialdemokratie abgegebenen Stimmen wächst. Aus diesem constanten Wachsthum der angeblich „revolutionären" Wahlstimmen werden dann bekanntlich die üblichen Schlüsse auf den wachsenden Einfluß der Partei an sich gezogen. Neuerdings hat eine elsaß-lothringische Landes-Conferenz der Socialdemokratie stattgefunden, in der beschlossen worden ist, in allen 15 Wahlkreisen des Landes selbständige Candidaten aufzustellen. Es kann garnicht die Rede davon sein, daß die Socialdemokraten hoffen, einen erheblichen Theil dieser Kreise für sich zu gewinnen; allein gerade dieses Vorgehen zeigt das zielbewußte Wesen und den eisernen Fleiß der socialdemokratischen Partei an Haut und Gliedern auf das deutlichste. Wir wollen nun der conservativen Partei keineswegs rathen, in allen Wahlkreisen, namentlich in solchen, wo wegen Bedrohung durch Socialdemokratie oder Freisinn ein Zusammengehen mit befreundeten Richtungen von vornherein geboten ist, ebenfalls mit Aufstellung von Candidaten vorzugehen; aber zu leugnen ist nicht, daß unsere Partei durch Zählcandidaturen viel thun könnte, um den conservativen Einfluß zu erhöhen. Namentlich aber sollte man sich in den Kreisen unserer Partei-Mitglieder den eisernen Fleiß, die systematische Wahlarbeit und das concentrische Vorgehen der Socialdemokratie zum Muster nehmen. Ohne Fleiß kein Preis! Dies Wort gilt auch in der Politik. Unsere Partei hat ohne Zweifel die gute Sache für sich; allein in unserer Zeit, in der „Alles fließt", darf man nicht abwarten, bis die gute Sache von selber siegt und sich auf die gute Sache allein verlassen, sondern man muß opferwillig Hand anlegen und ausdauernd arbeiten, um nicht die schlechte Sache triumphiren zu sehen."

Ein Besuch des deutschen Kaiserpaares in Jerusalem war, wie wir vor einigen Tagen meldeten für das nächste Frühjahr geplant. Jetzt erfährt die „Kreuz-Ztg.", die Einweihung der evangelischen Kirche in Jerusalem, der das Kaiserpaar beiwohnen wollte, werde aller Wahrscheinlichkeit nach erst am 31. October des nächsten Jahres, dem 29. Gedenktage der Grundsteinlegung durch den damaligen Kronprinzen, stattfinden. Bis zum nächsten Frühjahre, wo die Feier stattfinden sollte, werde sich schwerlich das neue Pfarrhaus und die Schule fertigstellen lassen.

Das **oesterreichische Abgeordnetenhaus** hat nach dreitägiger Erholung von der Sturm-Sitzung am Donnerstag und Freitag am vorigen Montag seine Sitzungen wieder aufgenommen. Ueber diese Montag-Sitzung wird aus Wien unterm 8. November gemeldet: In der heutigen Sitzung des Reichsraths kam der Vice-Präsident Abrahamowicz auf die Vorkommnisse in der letzten Sitzung zurück und rügte die in dieser Sitzung gefallenen Ausdrücke, welche den Parlamentarismus schädigten und die schärfste Mißbilligung erheischten; er ermahnte das Haus, daß endlich eine Gesundung des Tones eintreten möge. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links.) Es folgten formelle Anträge und sodann eine namentliche Abstimmung. Im weiteren Verlaufe der Sitzung gaben Hoffmann und v. Wellenhof im Namen der deutschen Volkspartei, Groß im Namen der Deutsch-Fortschrittlichen und Zeller im Namen der Socialdemokraten eine Erklärung gegen die Ausführungen des Finanzministers im Budget-Ausschuß ab. Die Redner bezeichneten das eventuelle Aufdrängen des Ausgleichs-Provisoriums mit Ungarn auf Grund des § 14 als verfassungswidrig. Die Redner sowie der Abgeordnete Kaiser von der deutschen Volkspartei protestirten auch gegen das Vorgehen des Präsidiums und der Majorität in den letzten beiden Sitzungen und bezeichneten das Vorgehen als Bruch der Geschäftsordnung. — Nach Verlesung mehrerer Interpellationen nahm das Haus die am 4. November unterbrochene geheime Sitzung wieder auf. Abg. Schönerer sprach über die Audienz des Vice-Präsidenten beim Kaiser und erklärte es als unzulässig, daß der Träger der Krone seinen Beifall oder Mißfallen über das Verhalten des Parlaments ausspreche. Schönerer wurde durch die Glocke des Vice-Präsidenten Abrahamowicz am Weiterreden verhindert. — Im Sitzungssaale sind die Pultdeckel abgeschafft worden.

Die vorstehend erwähnte Rede des Finanzministers Bilinski im Budget-Ausschuß enthielt die Ankündigung, die Regierung werde, falls die Obstruction die gesetzliche Sanctionirung des Ausgleichs-Provisoriums mit Ungarn hintertreibe, nicht Bedenken tragen, auf Grund des im § 14 der Regierung an die Hand gegebenen Noth-Verordnungsrechts die Sache zu entscheiden. Was es mit diesem § 14 und dem „Noth-Verordnungsrecht" auf sich hat, darauf werden wir morgen zurückkommen.

In voriger Woche ist in **England** bei der Wahl zum Unterhause in Middleton (Lancashire) an die Stelle des verstorbenen Conservativen Fielden der Liberale Duckworth mit 5964 Stimmen gewählt worden; der conservative Candidat Mitchell erhielt 5664 Stimmen. Auch aus dieser Wahl, wie aus einigen anderen Symptomen, z. B. dem Ausfall der letzten Municipal-Wahlen, geht hervor, daß der Zug der öffentlichen Meinung, soweit er durch Wahlen zum Ausdruck kommt, wieder einmal nach der linken Seite neigt und damit ein Ministerwechsel in näherer oder fernerer Zukunft sich vorbereitet.

In **Athen** ist vor kurzem der officielle Bericht über die Vergehen der zur Armee in Epirus gehörenden Officiere während des Krieges bekannt geworden. Derselbe enthält eine vernichtende Kritik für das griechische Officiers-Corps. Es müssen danach nicht weniger als fünfzig Officiere als ihres Ranges unwürdig bezeichnet werden. Von diesen sind nur 10 Lieutenants, während die übrigen zu den Stabsofficieren und Compagnie-Chefs gehören. Der gesammte Generalstab wird als unfähig bezeichnet. Ein Hauptmann steht unter der Anklage, 1000 Schafe geraubt zu haben, und ein Divisions-General wird beschuldigt, zum Zweck der Plünderung die Zerstörung eines griechischen Kaufhauses angeordnet zu haben. — Nach einer officiösen Meldung aus Athen ließ die „Ethnike Hetairia" in ihren Organen verkünden, sie werde demnächst vor der Oeffentlichkeit actenmäßig den Beweis erbringen, daß alle von ihr seit dem Ausbruche der kretensischen Krisis im Interesse des Hellenismus unternommenen Actionen mit Wissen und Willen des Ministeriums Delyannis ausgeführt worden seien und daß man nicht berechtigt sei, von einem unwiderstehlichen Druck zu sprechen, den der genannte Verein angeblich auf das frühere Cabinet ausgeübt hätte. Diese Ankündigung hat in Delyannistischen Kreisen große Bestürzung hervorgerufen, da Delyannis bekanntlich gerade die Pression der von der „Ethnike Hetairia" beeinflußten öffentlichen Meinung als das Hauptentlastungsmoment für seine unglückliche Politik hingestellt hat.

Ueber das in **Brasilien** verübte Attentat auf den Präsidenten Moraes, dem der Kriegsminister zum Opfer gefallen ist, liegen jetzt nähere Meldungen vor. Darnach waren im 9. Bataillon, welchem der Attentäter angehört, Flugschriften vertheilt worden, worin ausgeführt wurde, daß der Präsident Moraes fallen müsse, weil er den der Jacobiner-Partei angehörenden General Oskar, den Besieger des letzten Aufstandes, durch schleunige Verbannung nach Pernambuco verhinderte, die Huldigungen der Hauptstadt Rio de Janeiro entgegenzunehmen, vielmehr es so einrichtete, daß alle Ovationen ihm und seinen Genossen, dem nun ermordeten Kriegsminister Bittencourt und dem General Barbosa, zufielen, welche weit weniger geleistet hatten, als General Oskar. — Ein Augenzeuge des Mordanschlages berichtet: Marschall Bittencourt deckte mit seinem Leibe den Präsidenten und empfing so den für diesen bestimmten Dolchstich, welcher knapp unter dem Herzen eindrang. Präsident Moraes riß ihm die Uniform auf und versuchte durch Auflegung des Taschentuches eine Blutstillung. Aber nach wenigen Minuten war Bittencourt eine Leiche. Am Sonnabend fand die Beerdigung des Getödteten unter Theilnahme einer äußerst zahlreichen Menge statt. Präsident Moraes folgte dem Zuge nach dem Friedhofe; von der Menge wurden ihm enthusiastische Ovationen bereitet. — Nach neueren Meldungen aus Rio de Janeiro drang eine Volksmenge in die Redactionsräume des Blattes „Republica" ein und plünderte dieselben trotz der Bemühungen der Polizei, dies zu verhindern. Das Blatt hatte den Präsidenten der Republik und den Kriegsminister wiederholt angegriffen. — Nach einer „Times"-Meldung aus Rio de Janeiro hat Präsident Moraes eine Proclamation erlassen, in welcher er das am Freitag begangene Verbrechen beklagt und erklärt, er werde nicht abweichen von der Erfüllung seiner Mission. In der Stadt herrscht Ruhe und Ordnung. Viele Patrouillen durchziehen die Straßen. Die Garnison wird in Bereitschaft gehalten. Das amtliche Organ erklärt, das Verbrechen sei das Ergebniß einer politischen Verschwörung.

Aus **China** ist in Berlin folgende Meldung eingegangen: Der Deutsche Gesandte in Peking, Baron Heyking, sowie der Capitän des deutschen Kanonenbootes „Cormoran" wurden in Wuchang von dem Chinesenpöbel angegriffen. Dieser warf Steine auf die deutsche Flagge und insultirte den Gesandten, der von der chinesischen Regierung Bestrafung der Thäter verlangte.

Locales.

In der Aula der Universität wurde heute Vormittag der Mgstrd. Rudolph Hollmann zum Magister der Theologie promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel „Untersuchungen über die Erzväter bei den Propheten bis zum Beginn des babylonischen Exils." Als ordentliche Opponenten fungirten Professor Dr. W. Volck, Privatdocent Mag. A. v. Bulmerincq und Docent Mag. A. Berendts.

Wie uns mitgetheilt wird, findet im März-Monat kommenden Jahres eine Ausstellung von Erzeugnissen des Kunsthandwerks und der Haus-Industrie in St. Petersburg unter dem Protectorat Sr. Hoheit des Herzogs Michael von Mecklenburg-Strelitz statt. Veranstaltet wird sie von dem St. Petersburger Comité der Russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes zur Unterstützung von Invaliden und deren Familien. Zugelassen werden zu der Ausstellung alle Artikel der Hausindustrie und des Kunsthandwerks, sofern sie einen künstlerischen Charakter haben — mögen sie aus Holz, Knochen, Haar, Wachs, Papier, Stroh, Wolle, Federn, Leder oder einem sonstigen Material hergestellt sein; sowohl einzelne Personen wie Lehranstalten, Handwerker von Beruf wie Private können sich an der Beschickung der Ausstellung betheiligen, doch sind die Exponate bis zum 1. Januar 1898 im Ausstellungs-Bureau (St. Petersburg, Kownosche Straße 29) anzumelden.

Hier am Ort werden weitere Auskünfte im Local des Stadtamts ertheilt.

Wie wir im „Pleskauer Stadtbl." lesen, ist der von der Lange'schen Schiffswerft erbaute neue Bugsirdampfer, der für die Baggerarbeiten an der Mündung des Embach und der Welikaja sowie an verschiedenen Stellen des Peipus (u. A. bei Pitressaar und bei Sserenez) bestimmt ist, vor einigen Tagen in Pleskau eingetroffen. Am 27. d. Mts. langte aus St. Petersburg eine Commission von Specialisten an, die den Dampfer prüfen und empfangen sollte. Am 28. d. Mts. unternahm darauf die Commission auf dem Dampfer eine Probefahrt hierher, um den Gang des Schiffes und die Leistungsfähigkeit der Maschinen zu prüfen. — Die Uebernahme des Dampfers seitens der Krone soll dann hier erfolgen.

Die vom 23. bis zum 25. d. Mts. ausgeführte Rekrutirung aus dem dritten Einberufungscanton (Kirchspiele Kawelecht, Ringen, Randen und Theal) hatte folgendes Ergebniß:

Gesammtzahl der Stellungspflichtigen 337. Mann, darunter aus früheren Jahren 14 zu weiterer Körperentwickelung zurückgestellte. Es wurden befreit: 100 einzige Söhne und einzige „Ernährer" der Familien und 2 Schulmeister (in die Reserve gestellt); zum activen Dienst bestimmt 91 Mann, darunter keiner mit absolvirtem Stadtschul-Cursus (3 Jahre Dienst); im Ueberschuß vorhanden waren 70 und wurden als Landwehr 1. Kategorie zu Uebungen verpflichtet. — Wegen körperlicher Mängel kamen 27 in die Landwehr 2. Kategorie und aus gleichem Grunde wurden 19 für gänzlich untauglich erklärt. Auf 1 Jahr zu weiterer Körperentwickelung wurden 10 verfristet und ins Hospital zur Beobachtung abgefertigt 8. Nicht erschienen waren 10 Mann.

Aus der Canzellei der Wehrpflichtbehörde.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte die Sache des Herrn Friedrich O., angeklagt auf Uebertretung des Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzes, zur Verhandlung. Der Friedensrichter hatte Herrn Friedrich O. wegen Schmückung seines Hauses mit dem estländischen Gouvernements-Wappen und weißen und rothen Bändchen zu 20 Rbl. verurtheilt. Ueber dieses Urtheil war Beschwerde eingereicht worden. Die Vertheidigung des Angeklagten führte der vereidigte Rechtsanwalt v. Bröcker, der in einer längeren Rede für Freisprechung plädirte. Der Procureur gab seine Meinung dahin ab, daß das Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen wäre, was auch geschah. —j—

Morgen veranstaltet der Verein für Kammer-Musik seinen zweiten Familien-Abend, zu dem, wie üblich, auch Nichtmitglieder gegen Entrée Zutritt haben. Die altbewährten Kräfte werden ein Quartett von Haydn vortragen, das hier öffentlich noch nicht gespielt worden ist, aber die ganze Fülle Haydn'schen naiven Frohsinns offenbart. Ebenso wird von diesen Kräften das Schubert'sche A-moll-Quartett gespielt werden, das man immer wieder gern hört, weil es allbekannte Liederweisen in einem anderen Colorit uns vorführt. Eine Vereinigung junger Kräfte wird die Novität des Abends, das Clavier-Quintett von Rheinberger, vortragen. Rheinberger's Compositionen zeichnen sich durch Wohllaut, schöne Accordfolgen und vornehme Melodien aus. Manche seiner Gesänge für gemischten Chor sind früher hier mit Vorliebe gesungen worden. Von seinen Instrumentalwerken ist außer einigen Orgelpiècen dieses Quintett das erste, das hier geboten wird. Es enthält ein schön durchgearbeitetes Scherzo und läßt in den andern Theilen die Instrumente bald einzeln, bald in Vereinigung singen und sich in freiem Schwunge ergehen. Auch ist Rheinberger so verständlich und sagt Alles in so liebenswürdiger, angenehmer Weise, daß er auch dem musikalisch weniger Durchgebildeten Genuß bereitet.

L.

Aus dem unverschlossenen Pferdestall des Saadjerwschen Kangro-Gesindes wurden in der Nacht auf heute 2 Pferde gestohlen, Das Pferdegeschirr scheinen die Diebe selbst mitgehabt zu haben, da sie außer den beiden Pferden nur noch einen Arbeitswagen und 2 Krummholze gestohlen haben.

Todtenliste.

Frau Alma Reimers, geb. Bennert, † 27 October zu Riga.

Lithograph Carl Sittig, † 27. October zu Riga.

Frl. Josephine v. Livonius, † 27. October zu Riga.

Frau Florentine Kampe, geb. Tobien, † 27. October zu Wenden.

Frau Eva Nelson, geb. Lietz, † 26. October zu Riga.

Frau Christine Müller, geb. Erdtmann, † im 85. Jahre am 26. October zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Mittwoch, 29. October. Bei Empfang der abessinischen Gesandtschaft wurden Ihren Kais. Majestäten von Leontjew 4 Pferde vorgeführt, die vom Negus Menelik als Geschenk übersandt worden sind. Auf einem der Pferde hatte der Negus den vorigjährigen Feldzug mitgemacht. Die Pferde wurden von Kosaken und Negern vorgeführt, die Leontjew begleiten. Sodann wurden riesige Elephantenzähne dargebracht und goldene Kreuze abessinischer Arbeit für die Großfürstinnen Olga und Tatjana Nikolajewna sowie abessinische Gewebe und Gewänder.

Gestern fand unter dem Vorsitze des Ministers der Volksaufklärung eine Conferenz in der Frage der Erweiterung des Petersburger und Charkower technologischen Instituts und der Moskauer technischen Schule statt. Der Conferenz wohnten bei der Finanzminister, der Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung Anitschkow, der Gehilfe des Finanzministers Kokowzew, der Gehilfe des Ministers der Wegecommunicationen Petrow, der Dirigirende der Abtheilung für industrielle Schulen Anapow, die Directoren der technologischen Institute in Petersburg und Charkow und der Director der Moskauer technischen Schule. Die Conferenz erkannte als wünschenswerth und nützlich die Erweiterung aller drei genannten Lehranstalten. Der Finanzminister drückte seine Bereitwilligkeit aus, der Sache zu Hilfe zu kommen. Behufs Erörterung der Details der Erweiterung der Lehranstalten und Berechnung der erforderlichen vorläufigen Kosten und der Kosten für den Unterhalt der vergrößerten Anzahl der Lehrkräfte wurde eine besondere Commission gebildet unter dem Präsidium des Gehilfen des Ministers der Wegecommunicationen Petrow. Zum Bestande der Commission gehören: Anapow, der Director des Departements der Reichrentei Dimitrjew, der Vice-Director des Handels-Departements Langowoj und die Directoren der genannten technischen Hochschulen. Die erste Commissions-Sitzung findet am 31. d. Mts. statt.

London, Mittwoch, 10. Nov. (29. Oct.). Auf dem Guildhall-Bankett berührte Salisbury in seiner Rede die afrikanischen Angelegenheiten. Er erklärte, die Unterhandlungen dauern mit Frankreich, Italien und Portugal fort. Von strecten Grundsätzen, vom Rechte und den Interessen des Reichs geleitet, wünscht England keine ungerechten Erwerbungen. Englands Wunsch ist, daß der Handel seinen Lauf auf dem Niger, Nil und Zambese nimmt. „Wir wünschen nachbarlich zu sein, sind jedoch zu sagen gezwungen, daß, während wir Rücksichten in der Vergangenheit gezeigt haben, die Uebung dieser besonderen Eigenschaft ihre Grenzen haben konnte und wir unsere Rechte nicht über den Haufen werfen lassen." (Lauter Beifall). Salisbury sagte dann: Das europäische Concert ist eine Körperschaft, die nur handeln kann, wenn alle ihre Glieder einmüthig sind. Oft ist es schwierig, diese Einmüthigkeit aufrecht zu erhalten und Sie können keine Regierung dafür verantwortlich machen, was das europäische Concert nicht gethan hat. Wir haben Griechenland vom Kriege nicht abhalten können, aber abgesehen von dieser unglücklichen Ausnahme ist es uns geglückt, den europäischen Frieden zu erhalten. Es ist das Verdienst des europäischen Concerts, dem Unglück einer Aufrollung der orientalischen Frage, die einen europäischen Krieg entzünden konnte, vorgebeugt zu haben. Wenn Sie sich die Gefahr vergegenwärtigen, welche die Folge gewesen wäre, wenn die slavischen Staaten sich in den Krieg gestürzt hätten, und wenn Sie sehen, wie correct sie sich statt dessen benommen haben, so werden Sie zu schätzen wissen, was das europäische Concert für den Frieden gethan hat. Wenn dieses Concert nicht existirt hätte, so hätte keine andere Macht das Gleiche erreichen können. Wenn irgend eine einzelne Macht gegen den Willen der anderen Mächte intervenirt hätte, so wäre das einzige Resultat ein europäischer Krieg gewesen"..

Archangel, Donnerstag, 30. October. Es verlautet, am 4. November erfolge die Eröffnung des Verkehrs auf der Eisenbahn Archangel-Wologda.

Jekaterinoslaw, Donnerstag, 30. October. Es herrscht 10 Grad Kälte. Auf dem Dnjepr ist Eisgang; die Navigation ist geschlossen.

Wien, Mittwoch, 10. Nov. (29. Oct.). Die „Pol. Corr." meldet aus Konstantinopel: Auf Befehl des Sultans ist eine besondere Commission nach Trapezunt entsendet, um Erhebungen über ein angebliches Wiederaufleben der Agitation der anatolischen Armenier anzustellen.

Konstantinopel, Mittwoch, . . (29. Oct.). Ein außerordentlicher Ministerrath beschäftigte sich mit der Frage wegen der Berats. Der Großvezier theilte dem bulgarischen Agenten Markow mit, daß der Sultan die loyale Haltung Bulgariens anerkenne und nach Abschluß des Friedens mit Griechenland sein Versprechen wegen der Berats erfüllen werde. Einstweilen müsse sich Bulgarien gedulden.

Washington, Mittwoch, 10. Nov. (29. Oct.). Der Wortlaut der Antwort Spaniens auf die Note Woodford's wurde im Cabinet verlesen. Das Cabinet erachtet die Antwort sehr zufriedenstellend und geeignet, jede Besorgniß, es könne zu Feindseligkeiten kommen, zu zerstreuen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	781·4	777·1	775·6
Thermometer (Centigrade)	—1·5	1·0	2·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	SW5	SW6

1. Minimum d. Temp. —2·0
2. Maximum „ 2·4
3. 30-jährg. Tagesmittel: 0·08
4. Wasserstand des Embach: 48 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 82 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Südwest-Rußland. Depression in Norwegen. Temperatur über der normalen in Nord-Europa, sonst unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. October 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,60
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,45
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,70—4,85
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowitsches, pr. 9 Pud	6,—6,70
„ von der unteren Wolga	6,—6,70
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,17

Für die Redaction verantwortlich:
Osmd. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Geprüfte und genau gearbeitete

Thermometer

für jegliche Zwecke;
ferner
Barometer & Wetterhäuschen
Saccharometer
Alcoholometer
Lactodensimeter
Aräometer
Albuminimeter etc. etc.

empfehle zu sehr soliden Preisen!

F. G. Faure

Ritterstr. 6
Holmstrasse Nr. 2.

Ein Student, der gründlich die russische Litteratur, die alten Sprachen, Mathem. u. die deutsche u. französ. Sprache practisch u. theoretisch kennt, **wünscht Stunden zu ertheilen** — Petersburg. Str 59.

Wiener Cond., Johann.-Str. 7.

Empfehle f. f. franz. gefüllte Dessertchocolade à 1 Rbl., Mignonconfect mit hochfeinen Füllungen à ℔ 85 Cop., gefüllte Chocolade à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect à ℔ 60 Cop. Stets vorräthig Micado-, Kloster-, Dessert-, Carlsbader, Wiener, Gasparone- und Haselnuß-Theewaffeln. Theebackwerk à 50 C Makronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen. Mignon-Bruchchocolade u. diverse Tafelchocoladen eigener Fabrication. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Blechkuchen und Kringel, Gefrorenes u. s. w. werden prompt effectuirt. Altdeutsche Napfkuchen vorräthig à St. 15, 30, 45 und 60 Kop. **Sonntags Wiener Kaffeebrod.**

Table d'hôte

Küterstrasse Nr. 8.
Gute kräftige Speisen in u. aus dem Hause.
Täglich **Mittag** von 12—4 Uhr
Abendbrod „ 7—9 „
Reichhaltige Auswahl nach der Karte.
Um regen Zuspruch bittet
R. Willemson.

Schkuder-Linden- } **Honig**
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloß- u. Johann.-Str. u. Wallgrb. 5.

Kaukasischer
Schleuderhonig
ist wieder zu haben Teichstr. 5.

Gruss aus der Musenstadt
am Embach.

Postkarten

mit Ansichten der Stadt
in künstlerischer Ausführung
empfing in neuer Sendung und empfiehlt à 5 Kop. pro Stück

Carl Unger
Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannistr. 8.

Herrn Glinsky. Warschau, Marßalkowska 8

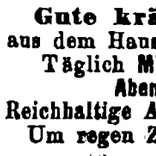

Werther Herr! Theile Ihnen hierdurch mit, daß ich das Zimmer-Dampf-Bad Nr. 3 gut verpackt in unversehrt. Zustande erhalt. habe. Am nächstfolgenden Tage nahm ich ein Bad und kann bestätigen, daß Ihre Erfindung eine großartige ist u. nichts zu wünschen übrig läßt. 1897. J. Stschipürkowski aus Andreef. Verlangen Sie Preis-Courante.

Die ausländischen
besonders starken und hübschen
Wäsche-Spitzen u. Bändchen
empfing
Sophie Part.

Blumstrasse 13, im v. Kügelgen'schen Hause, sind Meubel, ein Flügel, Buffet, Uhren, ein Pfühl etc. **zu verkaufen** und zu besehen von 9—1 Uhr.

Berliner Naturheilanstalt

Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, **Luisenpark.**
Gesammt. Naturheilverfahren. Individ. Behandl. **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Chefarzt Dr. med. Knips-Hasse. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten
Ehstländischen adeligen Credit-Casse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am **15. September d. J.** nachstehende Nummern der in den Jahren 1867 bis 1895 incl. in Cirkulation gesetzten **Rbl. 9,659,100**

fünfprocentiger Obligationen

ausgelooft worden sind und demnach vom **März 1898 ab** zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 R.	1521	26101	14023	798	12788
NNr. 167	1662	**à 200 R.**	14072	799	13800
333	2346	150	14089	1690	13935
815	2464	555	14454	1783	13936
1033	2814	596	14879	1943	13937
1332	3291	857	14927	2267	13938
1995	3525	858	14937	2444	14361
2482	3878	1110	14994	2640	15307
2807	3920	1432	15068	3106	15387
2928	4054	1433	15567	3181	15406
3312	4528	1434	15670	3188	15457
3489	4863	1553	16364	3218	16064
3775	4909	2255	16448	3222	16093
4020	4930	2554	17032	4126	16108
4239	4979	2704	17105	5442	16119
4280	6340	3237	17118	5630	16777
4736	6448	3953	17913	5631	16826
6153	6595	4074	17931	5847	16931
6285	6659	4403	18747	5865	16934
6299	6728	4590	19130	5880	18032
6311	7695	5105	19131	5937	18063
6565	8314	5192	19132	6807	18129
7834	8335	5213	19133	6846	18191
8419	8383	5283	19269	6865	18404
8774	8710	5285	19855	6875	18417
8795	9822	5299	20328	6928	18426
8796	9823	5320	20331	7299	18501
9928	9825	5416	20508	7300	18912
10022	9919	7184	20856	7305	18935
10957	10232	7252	20857	7921	18978
10958	10684	7439	23247	8077	19960
12555	11543	7472	23633	8112	20261
13095	11551	8219	23687	8128	21124
14233	11600	8223	24467	8144	21133
14234	11627	8259	24484	8531	21561
14315	11631	8260	24787	8559	21918
16656	12623	8662	24789	8598	23005
17525	13334	8666	25139	9263	23086
19469	14149	8678	25436	9390	23131
19480	15117	9141	25501	9403	24075
21186	15168	9694	25504	9404	24132
21211	16494	10334	25505	9406	24834
23969	16509	10342	25637	9407	24835
25224	17268	10442	25657	9408	24888
25260	17758	11410	25845	9466	24987
26181	17824	11517	**à 100 R.**	9493	25004
à 500 R.	18641	12152	4	9527	25361
49	18643	12344	72	10471	26753
142	18649	13359	103	11333	26761
412	21629	13445	453	11839	27420
688	22525	13447	474	11943	27509
1333	23584	13474	566	12046	27570
1334	25163	13476	664	12670	
1356	25990	13477	710	12781	

Rückständig von früheren Terminen:

NNr.	Ausgelooft.	NNr.	Ausgelooft.	NNr.	Ausgelooft.	NNr.	Ausgelooft
à 1000 R.		**à 200 R.**		23800	1896	11978	1896
3499	1895	96	1896	24437	1896	12817	1895
4814	1895	1941	1896	25099	1895	14627	1896
12459	1896	2528	1894	**à 100 R.**		14844	1892
14485	1893	5314	1893	571	1893	15302	1895
15909	1896	5066	1896	1170	1893	16212	1896
à 500 R.		7212	1895	1476	1895	16249	1896
1253	1896	7360	1895	1779	1894	16787	1895
1261	1896	8294	1896	1780	1894	18097	1896
2947	1895	10336	1896	2022	1893	18115	1896
3509	1895	12914	1895	2703	1893	18435	1896
8708	1896	12940	1895	3124	1892	18916	1894
10245	1896	13390	1892	3399	1896	20192	1896
10800	1892	14082	1896	3702	1895	21127	1891
11005	1896	14112	1896	3726	1896	21591	1896
11006	1896	14119	1894	6781	1895	21850	1896
11007	1896	16339	1896	8587	1893	22957	1895
13236	1894	17904	1894	9571	1895	24990	1896
15766	1896	17956	1895	10482	1894	25352	1896
19416	1896	18771	1894	10592	1892	26381	1895
25150	1896	19600	1896	11194	1891		

Reval, Credit-Kasse, den 15. September 1897.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 2017. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Der
Bazar
zum Besten der Arbeitsstätte
findet am **21. November** von 4 bis 8 Uhr nachmittags in den Räumen der Grass'schen Töchterschule statt. Um freundliche Betheiligung bitten und sind jeder Zeit zum Empfang von Gaben bereit

Frl. **v. Stryk,** Alex.-Str. 36
Fr. **v. Rathlef,** Peplerstr 21
Frl. **v. Oettingen,** Wallgr. 22
Frl. **Scholvin,** Botan. Str. 2.

In- und ausländische
wollene
Damen-
Kleiderstoffe

in den neuesten Mustern und Farben.

Ballstoffe

in crême, blau, rosa u. and. Frb., sowie auch eine grosse Auswahl in
Schottischen Blousenstoffen
empfiehlt

P. Popow.

Hafermehl, Mother's amerik.
Hafergraupen
Mus-Erbsen, geschälte
Perlbohnen, braune u. weiße
Spirnen, graue Curische
Buchweizengrütze
Schwarzbeeren, getr.
Linsen
Paniermehl
Suppengemüse, getr.
empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloß- u. Johann.-Str. u. Wallgr. 5.

Goldene Medaille. Reval 1896.

Carl Unger's
Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8

empfiehlt
Schulhefte
Cladden
Schreibmaterialien
Contobücher
Arbeits-Journale
Zettel-Bücher
in diversen Grössen und Farben
Cassa-Controle-Büchlein
ferner:
Visitenkarten
in sauberer und schneller Ausführung
von den billigsten an.

Im Lokal der Webekurse, **Alexanderstrasse 29,** sind
hausgeweb. Wollstoffe u. wollene Garne
in verschiedenen Nuancen à 1 Rbl. 25 Cop. u. 1 Rbl. 35 Kop. zu haben.

Grundstück
Teichstrasse Nr. 1 ist zu verkaufen.

Enthält drei bis 5 Wohnungen, grosse, gute Wirthschaftsräume, grossen Garten. Näheres durch H. Kramer, Pleskauer Bank.

Billige Kost u. Logie
für Herren
Alexander-Str. Nr. 21, unten, rechts.

Der Börsenpreis für
Ia Petroleum
ist von heute ab
um 3 Kop. per Pud
erhöht worden.

P. N. Besnosow.

Mein Haus

mit grossem schönen Garten **an der Rigaschen Strasse Nr. 46 u. 48 wünsche ich zu verkaufen.** Sprechstunden von ½2 bis ¼4 Uhr Nachmittags.
Carl Krüger.

Herbst-Jaquet u. Fuchspaletot
für Damen zu verkaufen — Teichstr. 14.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts

---

Ein Arzt
(Christ)
fürs Land (Poniemone) gesucht. Beherrschung des Deutschen und Russischen. Nähere Bedingungen sub „B. P." in der Expedition dieses Blattes.

Vom 23. April 1898 ab wird für das **Gut Teilitz,** Kreis Jurjew, ein junger verständiger Mann (am liebsten Este), der estnischen, russischen und deutschen Sprache in Schrift u. Wort mächtig, als
Wirthschafts-Eleve
bei freier Pension **gesucht.** Alles Nähere zu erfragen bei der Teilitzschen Gutsverw. per Stat. Sagnitz.

Eine Frau

welche schon Jahre lang grossen Haushaltungen vorgestanden hat und auch eine tüchtige firme Köchin ist, **sucht eine kleine Stelle.** Näheres bei Frau J. Paap in der Steinstrasse Nr. 35, Haus Kangur, im Hof, rechts, 2. Stock.

Gesucht e. Dame,

welche firm im Russischen ist, zu schriftlichen Arbeiten. Anmeldungen empfängt Privatanwalt **Grimm** in Wesenberg.

Eine Dame

welche Kinder in den Anfangsgründen unterrichten kann, **wird fürs Land gesucht.** Näheres Markt-Str. 16, bei Jakobson, von 10—12.

Köchinnen und Wirthinnen

darunter auch Lettinnen, kann empfehlen **Frau A. Hoffmann**
Sternstrasse 5.

Es werden
2 Bonnen
mit guten Zeugnissen **gesucht** zum Verreisen nach Jekaterinburg. Die näheren Bedingungen sind zu erfragen bei Prof. Djakonow, Lehm-Strasse Nr. 4, von 3—4 Uhr nachm.

Eine gute, nur estnisch-sprechende
Köchin
kann bestens **empfohlen werden.** Zu erfragen Breitstrasse 31, eine Treppe, zwischen 11 und 12 Uhr vormittags.

Ein junges Mädchen
wünscht Stellung für die **innere Wirthschaft** oder als **Bonne.** Sprechstunde von 11 bis 12 im Putzgeschäft bei Frl Petersohn.

Eine Magd

die als Köchin 6 Jahre treu und fleissig im von Kügelgen'schen Hause gedient hat, kann warm empfehlen
Blumstr. 13, im Hof. **M. Hagen.**

H.-V.

Sonntag, den 2. November c.
Gänseausschieben.
Anfang 8 Uhr Abends.

Verein für
Kammer-Musik.
Freitag, den 31. October
II. Familienabend
im Saale der Bürgermusse.

Programm.
1. **Haydn,** Streichquartett Nr. 33 B-dur: Vivace assai — Adagio — Menuetto Allegretto — Allegro con spirito.
2. **Rheinberger,** Clavierquintett op. 114 C-dur: Allegro — Adagio — Scherzo vivo — Finale Allegro.
3. **F. Schubert,** Streichquartett op. 29 A-moll: Allegro ma non troppo — Andante — Menuetto Allegretto — Allegro moderato.

Der Zutritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet u. zwar zahlen **Herren 50 Kop.** und **Damen 30 Kop.** incl. Billetsteuer.

Anfang präcise 8¼ Uhr.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 31. October
um 6 Uhr Abends.

Estn. Handwerker-Hilfsverein.

Sonnabend, den 1. November
in der Turnhalle
Maskerade.

Preise wie gewöhnlich.

Die Billette sind zu haben in der Buchhandlung von K. Söot, Grosser Markt Nr. 17, und Sonnabend von 8 Uhr abends ab an der Kasse.
Der Vorstand.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Eine freundliche Wohnung
von 2 Zimmern nebst Kochvorrichtung ist zu vermiethen — Allee-Straße 84.

Gesucht
fürs nächste Sem. eine **möblirte Wohnung von 3—4 Zim.** mit Küche. Off. unter „X. Y." an d. Exped. d. Bl. erb.

Gesucht w. 1 gut möbl. Zimmer mit Pension
in einer gebildeten Familie. Adr. sub „K. L." in der Exped d. Bl. erb.

Miethfrei im Januar 98
eine **Familienwohnung,** 6—7 Zimmer, und **3—4 möblirte Zimmer.** Zu erfragen Johannisstr 9, e. Tr., von 2—½4.

Am 27. October wurden
2 Kladden
von Oktav-Format mit braunem Umschlag u der Aufschrift „Chemische Analyse" auf dem Wege von der Garten-Strasse bis zur Schloss-Strasse **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen entsprechende Belohnung in der Garten-Str. **9,** II. Etage, abzugeben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 30-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Фухсъ. — Должность Цензора.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 246. Freitag, den 31. October (12. November) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1-го Ноября, въ полугодовой день кончины нижнихъ чиновъ, погибшихъ при Боккенгофской катастрофѣ, въ 10½ часовъ утра на братской могилѣ будетъ отслужено панихида.

Полковникъ Пыхачевъ.

Inhalt.

Inland: Zur Austilgung der Rinder-Tuberculose. Kirchenbücher. Neue Uniform. Personal-Nachricht. Riga: Nachruf. Mitau: Gerichtswesen. Verfügung. St. Petersburg: Seminaristen. Tageschronik. Pleskau: Bahneröffnung. Kiew: Ausstellung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der „gelbe" Jack. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Austilgung der Rindertuberculose

macht Herr H. v. Samson-Himmelstjerna in seinem sehr interessanten Buch „Die Landwirthschaft Finlands" Vorschläge, auf die hier zurückzukommen wir nicht unterlassen möchten. Wie der Verfasser bei der Schilderung der landwirthschaftlichen Erfolge Finnlands zum Vergleich andere Länder heranzieht und namentlich auch die Nutzanwendung auf die hiesigen Verhältnisse berücksichtigt, so giebt er in dem Capitel „Rindviehzucht" eine Anregung, die in allen Culturländern zur Discussion gestellt zu werden beansprucht.

Herr v. Samson geht von dem Standpunct aus, daß die Austilgung der Rindertuberculose nicht nur im Interesse der Rindviehbesitzer liege, sondern daß sie recht eigentlich für die ganzen Bevölkerungen der Culturländer zu einer brennenden Frage der allgemeinen Gesundheitspflege geworden ist, an deren Lösung ein Jeder sich betheiligen sollte. — Von den Gefahren, welche die Rindertuberculose im Gefolge haben kann, wird folgendes Bild entworfen:

„Daß die Uebertragung der Tuberculose von damit behaften Rindern auf den Menschen — bezw. auf die Kälber — in den weitaus meisten Fällen durch die Milch geschieht, bezw. durch die gewonnene Sahne und Butter, ist bereits vielfach nachgewiesen und betont, neuerdings aber zur unbezweifelbaren Gewißheit erhoben worden mittelst der am hygieinischen Institut der Berliner Universität von Dr. Kuno Obermüller während 1¾ Jahren fortgesetzten Forschungen, aus welchen hervorgegangen ist, daß die Berliner Marktmilch sehr oft — (und wohl durchweg) — virulente Tuberkel-Bacillen enthält, da in Berlin alle Butterproben ohne Ausnahme sich als mit virulenten Tuberkelbacillen inficirt erwiesen haben. Es ist einleuchtend, daß die Gefahr der Milch- und Buttervergiftung in beträchtlichem Maße gesteigert wird durch die Errichtung von Sammelmeiereien, welche in technischer und industrieller Beziehung einen unfraglichen Fortschritt bedeuten, sanitärisch aber mehr als bedenklich bleiben, solange die Möglichkeit ausgeschlossen wurde, daß eventuell große Milchmengen durch das Erträgniß auch nur weniger kranker Kühe vergiftet werden können."

Gegenüber dieser Gefahr versagen staatliche Maßregeln und nur private Selbsthilfe kann zum Ziele führen, indem der allereigenste Vortheil der Rindviehzüchter und -Besitzer es verlangt, daß sie in der Agitation gegen die Rindertuberculose sich an die Spitze stellen und alle nur irgend mögliche Energie aufbieten. Auf dieses Ziel vermag das Publicum hinzuwirken, wenn es geneigt geworden ist, zum Zwecke des Selbstschutzes eine merkliche Preisdifferenz eintreten zu lassen, einerseits zwischen inficeten oder verdächtigen, andererseits als gesund garantirten Meiereiproducten, so daß sodann die thatkräftigen und intelligenten Rindviehbesitzer des Gebietes im wohlverstandenen eigenen Interesse sich zu einem gegenseitig obligatorisch gebundenen Verein zusammenschließen mit dem Zwecke, in ihren Heerden die Rindvieh-Tuberculose auszutilgen und dem Publicum garantirt, tuberkelfreie Meiereiproducte zu liefern. Die Folge wäre, daß die Vereinsglieder dabei ein merklich gutes pecuniäres Geschäft machten und daß die Grenzen des Vereins sich dem gemäß allmählich erweitern würden ꝛc., so daß schließlich diejenigen Rindviehbesitzer, welche sich den sanitären Maßregeln nicht angeschlossen hätten, gleichsam verfehmt dastünden und gewärtig zu sein hätten, daß gegen sie schließlich zwangsweise vorgegangen würde.

An sich hat es, wie der Verfasser ausführt, mit der Austilgung der Rindertuberculose in einem gegebenen Rindviehbestande keinerlei Schwierigkeit, weder in theoretischer noch in praktischer Hinsicht, da es sich nur um Isolirung der gesunden Thiere von den kranken handelt, um Desinficirung ihrer Stallungen, der an ihnen benutzten Stallgeräthe und des von den kranken Thieren stammenden Düngers sowie um Aushütung der Nachzucht vor Ansteckung, bezw. um fortgesetzte sanitäre Ueberwachung u. s. w. Auch ist leicht zu erkennen, daß alle die bezüglichen Maßnahmen sich sehr wohl praktisch durchführen lassen. Zudem ist durch Verschiedene — ganz zuerst durch Professor W. Gutmann an des weil. Herrn August v. Sivers-Alt-Kusthof Heerde — mehrfach schlagend nachgewiesen worden, daß die genaue Durchführung dieser Maßregeln unbedingt von praktischem Erfolge gekrönt wird.

Auf die Aufgaben eines Vereins zur Austilgung der Rindertuberculose näher eingehend und sich gegen etwaige Bedenken wendend, betont der Verfasser, daß wohl bei der sanitätsärztlichen Ueberwachung der Stallungen des Vereins die Mitwirkung einer thierärztlichen Autorität erforderlich ist, daß es aber zur Ausführung der von ihr vorgesehenen Sicherheits- und Controloperationen, d. h. zur Ausführung der Tuberculin-Prüfungen und Desinfectionen, keineswegs jedes Mal der Mitwirkung eines ausgebildeten Thierarztes bedarf. Diese, freilich sorgfältig und gewissenhaft auszuführenden Operationen sind an sich so einfach, daß durch entsprechende Anweisung und Ausbildung in einer thierärztlichen Lehranstalt Jedermann, jeder Rindviehbesitzer, sein Verwalter, ja der Viehmeister, damit vertraut gemacht werden könnte — ganz wie mit der Kuhpockenimpfung auf dem flachen Lande schon vor vielen Decennien sehr einfache Leute mit gutem Erfolge haben betraut werden können.

Unter den vom Verein zu bestreitenden Unkosten wäre hauptsächlich die Anschaffung der nöthigen Tuberculinmengen ins Auge zu fassen. Hierfür dürfte Deckung zu beschaffen sein, einmal durch Beiträge des Vereins pro rata der Anzahl der jedem Mitgliede gehörigen Rinder, sodann durch Beisteuern von zum Vereine zutretenden Privatpersonen, Corporationen und officiellen Verwaltungsstellen. „Dieser Kostenpunct dürfte keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten, um so weniger als die Selbstbesteuerung der heerdenbesitzenden Vereinsglieder wohl mehr als aufgewogen werden würde durch den erzielten höheren Preis ihrer Molkereiproducte." In mehreren Staaten Deutschlands liefert die Regierung den Zuchtvereinen unter gewissen Bedingungen das Tuberculin gratis.

Der Verfasser spricht zum Schluß seiner beachtenswerthen Vorschläge die Hoffnung aus, daß die Sache der Austilgung der Rindertuberculose mittelst Bildung von Vereinen in Finnland werde in Angriff genommen werden, womit dann die Bahn gebrochen wäre für ein gleiches Vorgehen in anderen Ländern. Sehr erwünscht wäre es gewiß, wenn die Vorschläge hier zu Lande Beachtung fänden, ohne daß ein Vorgehen der Finnländer auf diesem Gebiet abgewartet wird.

Mehrere russische Residenzblätter melden übereinstimmend, daß vom Departement für fremde Culte die Anordnung getroffen ist, daß alle evang.-lutherischen Kirchenbücher obligatorisch in russischer Sprache geführt werden.

— Wie die „Nowosti" hören, nähert sich die Frage der Einführung einer neuen Uniform für die Beamten des Ministeriums der Volksaufklärung ihrer endgiltigen Lösung.

— Der Coll.-Rath Dr. med. Krupezki, Privatdocent der hiesigen Universität und Assistent der medicinischen Klinik, ist zum außeretatmäßigen jüngeren Medicinal-Beamten beim Medicinal-Departement ernannt worden.

Riga. Die „Düna-Z." bringt folgenden Nachruf: Am 27. October verschied nach schwerem Leiden zu Westhof bei Lemsal Julius Balding im Alter von 62 Jahren. Nachdem der Verstorbene von 1855 bis 1860 in Dorpat Oekonomie studirt hatte, widmete er seine ganze Thätigkeit der Landwirthschaft. Erst später, als er bereits Besitzer des Gutes Idsel in Livland geworden war, trat er mit seinem Wirken als Kirchspielsrichter zuerst des fünften (1876—1885 und hierauf des zweiten Rigaschen Bezirks auch nach außen hervor. Im Jahre 1887 wurde er zum Güterinspector des Rigaer Stadtgutes Schloß Lemsal ernannt, welchen Posten er bis zu seinem nunmehr erfolgten Tode in treuer Pflichterfüllung bekleidete. Mit Balding ist ein Mann dahingegangen, der in weiten Kreisen als eine liebenswürdige Persönlichkeit bekannt war und dessen vornehme Gesinnung man stets zu schätzen gewußt hat. Die Erinnerung an ihn wird von Allen, die mit ihm im Leben in nähere Beziehung getreten sind, namentlich in den Kreisen der Livonen-Philister, noch über das Grab hinaus fortdauern.

Mitau. In der franco-russischen Woche ereignete sich im Gewerbeverein ein vielbesprochener Vorfall. Während eines Concerts im Vereinsgarten verlangte ein Theil des Publicums die Executirung der Nationalhymne und der Marseillaise. An einem Tische, an dem sich ein Herr Röttig mit Bekannten — Damen und Herren — befand, war das Anstimmen der Nationalhymne überhört worden, weshalb sich die Gesellschaft auch nicht von ihren Sitzen erhoben hatte. Ein Accisebeamter, Herr W. Skropischew, gerieth dadurch in derartige Erregung, daß er an den Tisch herantrat und nach Aussage Röttig's und seiner Begleiter mit dem Rufe „Mütze herunter" ihm mit seinem Stock einen Schlag versetzte. Herr Skropischew selbst behauptete, zuerst nur die Aufforderung an Röttig gerichtet zu haben, die Mütze abzunehmen, und erst auf Röttig's Worte: „Was will der tolle Kerl?" zugeschlagen zu haben. Die Streitsache kam vor den Friedensrichter in Folge einer Klage Röttig's, der durch den vereid. Rechtsanwalt P. Johannsen vertreten wurde, doch erkannte der Friedensrichter in freisprechendem Sinn. — Am 24. kam auf dem Appellationswege die Klage Röttig's gegen Skropischew vor das Friedensrichter-Plenum. Ueber den Gang der Verhandlung referirt die „Mit. Z." also: „Das Richter-Collegium bestand aus Sr. Excellenz dem Präsidenten Abasa, dem Friedensrichter des 5. Districts Ssmirnow und dem Ehrenfriedensrichter Fürsten Lieven. Herr Skropischew vertrat seine Sache wieder persönlich, wogegen Herr Röttig vom vereidigten Rechtsanwalt P. Johannsen vertreten wurde. Die von Röttig in seiner Appel-

Feuilleton.

Der „gelbe" Jack. *)

In verschiedenen Küstenstädten am mexicanischen Golf sowie in zahlreichen Ortschaften des unteren Mississippi-Gebietes ist ein schlimmer Gast eingekehrt. Wen er mit seinem Kuß begrüßt, wen er einladet, ein Tänzchen mit ihm zu wagen, dem steht ein heißes Ringen bevor, und er darf von Glück sagen, wenn ihm nicht inmitten des Tanzes der Lebenskodem vergeht. Denn immer fester preßt „der gelbe Jack" — so hat der Volkswitz den schlimmen Gast getauft — die Erwählten an sich und reißt sie in wahnsinnigem Wirbel dahin, bis die unter seinem Gluthhauch Verschmachtenden plötzlich todt zusammenbrechen. Wer den nur kurzen Tanz übersteht, wird noch nach Wochen, ja Monaten die Anstrengungen spüren. Viele Tausende in der Vollkraft ihrer Jahre stehender Männer, viele Tausende lebensfroher Frauen und Kinder hat der „gelbe Jack" in seine Arme geschlossen und in wildem Reigen zum Orkus hinabgerissen, um sie dort in ewigem Schlaf ausruhen zu lassen.

Obwohl in den besagten Gebieten der „gelbe Jack" nur selten erscheint — 10 Jahre sind seit seinem letzten Besuche verstrichen — so kennt und fürchtet ihn doch Jedermann. Wird sein Eintreffen gemeldet, so flieht, wer eben kann, damit der unwillkommene Besucher nicht auch ihn unvermuthet auf die Tanzkarte setze. Volkreiche Städte veröden im Nu; die Schiffswerfte, die Straßen, die Handelshäuser sind verlassen, die Theater stehen leer, jeglicher Verkehr stockt, nur die nach dem Norden führenden Eisenbahnen sind überfüllt und machen gute Geschäfte — wenigstens so lange die Bewohner der nicht heimgesuchten Ortschaften den mit Flüchtlingen gefüllten Bahnzügen die Ein- und Durchfahrt gewähren und sich nicht durch das Aufstellen scharfbewaffneter Vorposten gegen jeden Verkehr mit den betroffenen Orten absperren.

Man wird den jähen Schrecken, der die Bewohnerschaft der südlichen Städte beim Erscheinen des „gelben Jack" zur Flucht veranlaßt, wohl verstehen, wenn man das Wesen des gelben Fiebers — denn mit diesem haben wir es zu thun — und den Umfang seiner schrecklichen Verheerungen prüft. Bis heute klebt der Seuche, die an Furchtbarkeit der andern Menschengeißel, der Cholera, ebenbürtig zur Seite steht, viel Geheimnißvolles an. Man kennt nicht ihr Ursprungsland, noch mit voller Bestimmtheit die Ursachen, die ihr Entstehen und ihre Weiterverbreitung herbeiführen, und ebenso wenig bis jetzt ein Mittel, mit dem sie erfolgreich bekämpft werden könnte. Manche Forscher meinen, daß das gelbe Fieber seinen ursprünglichen Heimsitz in Westindien habe, Andere hingegen wollen der Mittheilung eines spanischen Chronisten Glauben schenken, der berichtet, daß zu Ende des 16. Jahrhunderts auf einem englischen Schiff, auf der Fahrt mit Negersclaven von Guinea nach Vera-Cruz, eine eigenartige, bisher nicht bekannte Krankheit ausbrach, die nicht nur die Bemannung und die lebende Ladung, sondern nach der Ankunft in Vera-Cruz auch die Bewohner dieser Stadt ergriff und nun wie eine Schlange von Hafen zu Hafen schlich und sich dauernd in Mittel-Amerika festsetzte. Man fühlt sich geneigt, dieser Aufzeichnung Glauben zu schenken, zumal die älteren spanischen Geschichtsschreiber, die Westindien und Mittel-Amerika besuchten und schilderten, nichts von dem Bestehen einer so schrecklichen Seuche zu melden wissen, und wenn man erfährt, daß erst in diesem Jahrhundert von Mittel-Amerika aus die Seuche sich nach und nach über andere Länder des tropischen Amerika verbreitete.

Es giebt kaum eine Krankheit, bei der sich die allmähliche Vergrößerung ihres Gebietes so genau verfolgen ließe. Aus den Jahren 1635, 1640, 1647 und 1648 haben wir die ersten zuverlässigen Berichte englischer und französischer Aerzte über den Ausbruch einer „nova pestis" in Guadeloupe, Barbados und der St. Kitts-Insel. An denselben Orten trat die Seuche im Jahre 1652 aufs neue auf. Drei Jahre später erschien sie zum ersten Male auf Jamaica und verbreitete sich nun mit dem Schiffsverkehr langsam über andere Häfen- und Küstenplätze des mexicanischen Meerbusens, von wo sie im Jahre 1693 nach den an der Ostküste der Vereinigten Staaten gelegenen Hafenstädten Charleston und Philadelphia verschleppt wurde. Obwohl das gelbe Fieber im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts wiederholt an diesen beiden Seeplätzen, wie auch in Savannah, Baltimore, Newyork, ja in den Häfen der Neu-England-Staaten und selbst im Gebiet des St. Lorenz-Stromes erschien, vermochte es doch nicht dauernd Fuß da zu fassen. Dies ist ihm auch noch nicht im Gebiet des unteren Mississippi gelungen, obwohl die dorthin geführten Vorstöße mehrfach von äußerster Heftigkeit waren.

Höchst eigenthümlich war der Fortschritt des gelben Fiebers in Süd-Amerika. In den Hafenplätzen Columbiens, Venezuelas und Guyanas ist das gelbe Fieber heimisch geworden, aber bis in unser Jahrhundert hinein vermochte es niemals den Aequator und die Mündung des Amazonen-Stromes zu überspringen, so daß alle südlich der Theilungslinie gelegenen Länder sich für unantastbar hielten. Dieser Glaube ward im Jahre 1849 aufs schrecklichste zerstört. Zuerst erschien die Seuche in der Stadt Para am Süd-Ufer der Amazonen-Mündung und ward von da, soweit Seeschiffe stromaufwärts fahren können, landeinwärts bis zur Mündung des Rio Negro getragen. Zur selben Zeit drang sie die brasilische Küste entlang, Bahia und Rio Janeiro schrecklich heimsuchend, in unaufhaltsamem Sturmzuge bis nach Montevideo und Buenos Ayres vor. Seither hat das gelbe Gespenst das eroberte Gebiet nicht wieder fahren lassen, und die brasilischen Häfen können gegenwärtig fast mehr noch als diejenigen Mittel-Amerikas und Westindiens als das Hauptquartier der Seuche betrachtet werden. Aber weiter ging der Eroberungszug. An den Westküsten Amerikas war das gelbe Fieber bis zum Jahre 1853 unbekannt, dann erschien es plötzlich — auf welchem Wege ist ungewiß — in dem peruanischen Hafenplatz Callao und in dem benachbarten Lima, und drang nun im Laufe der Jahre allmählich südlich bis Valparaiso, nördlich bis nach Guaymas in Mexico vor, um seitdem an der West-Küste Amerikas gleichfalls dauernd zu bleiben.

Nicht zufrieden damit, unternahm das gelbe Gespenst auch gelegentlich Vorstöße nach Afrika und Europa. Die canarischen und Cap Verdeschen Inseln, Sierra Leone, die Buchten von Biafra und Benin und die Gebiete an der Niger-Mündung haben ihre Seuchen gehabt, desgleichen die portugiesischen und spanischen Hafenstädte Porto, Lissabon, Cadiz, Gibraltar, Cartagena und Barcelona, ja auch die französischen Städte Marseille und St. Nazaire sowie das italienische Livorno. Im Jahre 1864 hatten sogar die englischen Küstenplätze Swansea, Leghoon und Southampton Gelbfieber-Seuchen zu bestehen.

Daß das gelbe Fieber eine der verhängnißvollsten Krankheiten des Erdballes ist, ergiebt sich aus einigen bezeichnenden Angaben. Im Jahre 1664 erlagen ihm auf St. Lucia von 1500 dort liegenden Soldaten 1411, im nächsten Jahre von 500 Matrosen 200, und im darauffolgenden Jahre, nachdem die Garnison wieder hergestellt war, wurde die ganze 5000 Personen betragende Bewohnerschaft bis auf den letzten Mann weggefegt. Im Jahre 1794 starben auf den Windward- und Seaward-Inseln 6012 Personen; zu Anfang dieses Jahrhunderts in Cayenne sämmtliche 10,000 Ansiedler, die man aus Frankreich dorthin gebracht hatte. In Vera-Cruz starben 1842 über 2000, in Lissabon 1857 über 6000 Menschen im Laufe weniger Wochen. In New-Orleans raffte die Seuche 1853 über 8100 Personen hinweg. Noch schwerer wurde die am mittleren Mississippi gelegene Stadt Memphis heimgesucht: von deren 60,000 Einwohnern waren 40,500 geflohen, von den Zurückgebliebenen erkrankten 17,600 und starben 5150. Geradezu furchtbare Verheerungen richtet die Krankheit in den Reihen eben erst aus nördlicheren Zonen nach den Tropen gekommener Matrosen und Soldaten an. Bei einer Belagerung Havannahs im vorigen Jahrhundert verloren die Engländer im ersten Monat nach ihrer Landung 3000 Matrosen und 5000 Soldaten. Als in den Jahren 1801 und 1802 die Franzosen den Aufstand der Neger auf Hayti niederzuwerfen suchten, büßten sie 1500 Land- und Seeofficiere, 14 Generale, 700 Aerzte und Chirurgen, 9000 Matrosen, 20,000 Soldaten und 3000 Personen vom Troß in Folge des gelben Fiebers ein. Ungezählte Tausende von Soldaten hat auch Spanien während der Aufstände auf Cuba verloren. Sicherlich ist die Zahl der Truppen, die seit Ausbruch des jetzigen Aufstandes am gelben Fieber starben, mit 30—40,000 nicht zu hoch veranschlagt.

Was ist das Wesen und was sind die Merkmale dieser entsetzlichen Krankheit? Die ersten Anzeichen sind gewöhnlich starkes Kopfweh, krampfartige Erscheinungen in den Waden und heftige Schmerzen in den Lendengegenden. Gesicht und Augen erhalten einen eigenthümlichen Ausdruck, das Antlitz überzieht sich mit starker Röthe und erscheint aufgedunsen. Zunge, Lippen und Nasenflügel nehmen gleichfalls eine tiefrothe Färbung an; der Puls wird schnell und voll, und alsbald setzt hohes Fieber ein. Die Ausscheidungen sind mit Blut und Albumin stark vermischt. Naht die kritische Periode, so wird die Herzthätigkeit schwach, die vorher heiße Haut wird kalt und erhält — wahrscheinlich in Folge Aufhörens der Leberthätigkeit — eine hochgelbe Färbung, wonach die Krankheit ihren bezeichnenden Namen erhielt. Zugleich stellt sich heftiges Erbrechen anfangs klarer Flüssigkeiten ein, die sich aber durch eine

*) Aus der „Köln. Ztg."

lation angebrachte Bitte um nochmalige Vernehmung aller Zeugen unter dem Eide war von dem Gerichte nur theilweise genehmigt worden, in sofern, als nur die Zeugen des Beklagten Skropischew vorgeladen waren. Diese, und zwar die Herren Fermor, Amoretti, Smus und Bestushew-Rjumin, wurden vom Gerichte einzeln vorgerufen und sagten unter dem Eide aus, daß sie die von ihnen in erster Instanz gemachten Aussagen blos bestätigen könnten. Auf die entsprechende Frage des Rechtsanwalts Johannsen erklärten sie ferner einstimmig, die beleidigende Phrase Röttig's: „Was will der tolle Kerl?" nicht gehört zu haben und über den ganzen Vorfall blos aus Skropischew's Erzählung unterrichtet zu sein. — Rechtsanwalt Johannsen, dem hierauf das Wort ertheilt wurde, führte im Wesentlichen ungefähr Folgendes an: Die Zeugen in dieser Sache zerfielen in zwei Gruppen, die durch den positiven oder negativen Inhalt ihrer Aussagen bestimmt wurden. Zur ersten Gruppe gehörten die Zeugen Hinze, Schumann, Sommerfeld, Burkewitz, Nietz, die in vollkommener Uebereinstimmung mit einander über das Vorgehen des Beklagten aus eigener, unmittelbarster Wahrnehmung ausgesagt und festgestellt hätten, daß der Beklagte über den Kläger hinterrücks mit dem Rufe: „Mütze herunter" hergefallen sei und daß Röttig vor dem Schlage keinerlei beleidigende Worte dem Beklagten zugerufen hätte — allein schon deswegen, weil er erst nach dem Schlage seiner gewahr werden konnte. Dagegen seien die Aussagen der Herren Fermor, Amoretti, Smus und Bestushew-Rjumin, was das in Rede stehende Vergehen betrifft, rein negativen Inhalts. Sie wissen aus eigener Wahrnehmung garnichts, haben namentlich die beleidigenden Worte Röttig's nicht gehört. Deswegen seien sie auch eigentlich keine Zeugen des dem Beklagten zur Last gelegten Vergehens, sondern seines Betragens nach dem Vergehen, das sie so schilderten, daß Skropischew nach einer kurzen Abwesenheit von etwa 5 Minuten zu ihrem gemeinsamen Tisch zurückgekehrt sei und ihnen sehr aufgeregt erzählt habe, er habe Jemand, der ihn beleidigt hätte, mit dem Stock geschlagen. — Die Behauptung Skropischew's, er sei zuerst von Röttig beleidigt worden, sei demnach durch nichts bewiesen und von ihm als nothwendige Begründung und Rechtfertigung seiner groben Ausschreitung einfach erdacht worden. — Das den Beklagten freisprechende Urtheil der unteren Instanz widerspreche geradezu den bewiesenen Thatumständen und sei daher falsch. Angesichts dessen bat Ankläger, dieses Urtheil, „das das öffentliche Rechtsbewußtsein in unserer Stadt beunruhige und irre mache," aufzuheben und den Beklagten der wohlverdienten Strafe zu unterziehen. — Herr Skropischew blieb bei seiner früheren Behauptung, daß er den Kläger auf das allerhöflichste durch mehrmaliges Schlagen mit dem Stock auf den Tisch — was auch die Zeugen Fermor und Amoretti auf eine Entfernung von 30—40 Schritt gehört haben wollen — aufgefordert hätte, während der Hymne das Haupt zu entblößen, darauf aber von ihm durch die Worte, „Was will der tolle Kerl?", beleidigt worden sei — so daß Kläger die ihm zugefügte thätliche Beleidigung durch seine eigene Herausforderung verschuldet hätte. — Der Procureur-Gehilfe Balz gab sein Gutachten dahin ab, daß nach des Beklagten Worten, denen er vollkommen glaube, beide Parteien sich gegenseitig und gleich schwer beleidigt hätten und der Beklagte deswegen von jeder Strafe freizusprechen sei. Nach längerer Berathung fällte das Gericht hierauf das Urtheil, wodurch das freisprechende Urtheil der ersten Instanz bestätigt wurde."

— Laut Verfügung des Dirigirenden der Kurländischen Accise-Verwaltung ist, der „Kurl. Gouv.-Z." zufolge, der jüngere Revisor, Hofrath Wladimir Skropyschew, in Anlaß seiner Versetzung in das Gouv. Wolhynien, aus der Liste der Beamten der Kurländischen Acciseverwaltung zu streichen.

St. Petersburg, 30. October. Der „Sibirski List." wirft die Frage auf, weshalb man bei der Zulassung der Seminaristen zum Universitätsstudium nur diejenigen Seminaristen berücksichtige, welche ein Abgangszeugniß erster Kategorie aufzuweisen haben; das Blatt hält diesen Modus für ungerecht: Ob ein junger Mann bei Absolvirung eines Seminars ein Zeugniß erster oder zweiter Kategorie erhält, hänge ausschließlich von seinen Kenntnissen in den theologischen Specialfächern ab, die allgemein bildenden Unterrichtsfächer werden dabei gar nicht berücksichtigt. Daher komme es häufig vor, daß ein Seminarist zweiter Kategorie, der in der Theologie vielleicht etwas schwach gesattelt ist, in den allgemeinen Bildungsfächern viel gründlichere Kenntnisse aufweise als Einer, der ein Zeugniß erster Classe besitzt; natürlich sei der Erstere viel besser auf das Universitätsstudium vorbereitet als Letzterer. Dieser Uebelstand müsse beseitigt werden, man müsse die Seminaristen zweiter Kategorie ebenfalls zu den Ergänzungsprüfungen zulassen, durch deren Ablegung der Eintritt eines Seminaristen in eine Universität bedingt ist.

— Vor dem Criminal-Cassations-Departement des Senats kam dieser Tage der Verleumdungsproceß des Stadtverordneten Vereidigten Rechtsanwalt E. J. Kedrin zur Verhandlung. Die Herrn Kedrin zur Last gelegte Verleumdung gipfelt bekanntlich darin, daß er in einer öffentlichen Sitzung der Stadtväter in der Duma die Erklärung abgab, es sei ihm bewußt, daß das damals viel besprochene Project der französischen Firma „Batignolles" für den Bau der Troizki-Brücke nur deshalb anderen Projecten vorgezogen wurde, trotz seiner Mängel und des hohen Kostenanschlags, weil Bestechungen stattgefunden von Seiten der französischen Firma bei den Stadtverordneten, die zur Commission für Prüfung der eingegangenen Brückenbau-Projecte gehörten. Ja, noch mehr. Kedrin behauptete sogar in öffentlicher Sitzung, er befinde sich im Besitz eines Documents, dessen Inhalt das von ihm Gesagte bestätige, und daß er dieses Document, wenn der geeignete Moment dazu erscheint, als Beweisstück dem Gericht vorlegen werde. Der Stadtverordnete E. J. Kedrin wurde vom Bezirksgericht der Verleumdung für schuldig befunden und zum Arrest auf 9 Tage verurtheilt. Der Gerichtshof, an den Kedrin appellirte, bestätigte das Urtheil der ersten Instanz. — Vor dem Senat erklärte Hr. Kedrin, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, es sei seine Pflicht gewesen, die von ihm in Erfahrung gebrachte Bestechungs-Affaire vor der Duma zur Sprache zu bringen, daß es ihm ferngelegen, wissentlich eine falsche Anschuldigung auszusprechen, daß er aus denkbar bester Quelle die Kunde erhalten, daß nach den früheren öffentlich in den Zeitungen besprochenen Vorgängen in der Duma die Unglaubhaftigkeit einer Bestechung gar nicht so nahe gelegen, daß es von den Zeugen Leikin, Maximowitsch u. A. während der Gerichtsverhandlung bestätigt worden, in welcher Weise in der Duma „die eine Hand die andere wäscht", daß die Gesellschaft „Batignolles" jetzt nach 2 Jahren zwar die Ausführung des Baues der Troizki-Brücke übernommen, aber, nicht zu vergessen, nicht für den Preis, den die Gesellschaft damals erhalten sollte und gegen den er, Kedrin, protestirte, sondern um 670,000 Rbl. billiger, die dem Stadtsäckel geblieben. Der Senat entschied, daß das Urtheil des Gerichtshofs auf Grund des Art. 891 des Criminal-Gerichtsverfahrens zu cassiren und die Angelegenheit vom Criminal-Departement des St. Petersburger Gerichtshofs, unter Zusammentritt anderer Richter, von neuem zu verhandeln sei. Kedrin wurde von allen Seiten aufs herzlichste beglückwünscht.

— Ueber den Dampfer „Kostroma" ist, wie die Blätter berichten, beim Odessaer Comité der Freiwilligen Flotte die Nachricht eingetroffen, daß der deutsche Rettungsdampfer „Berthilde" am Orte des Unfalles eingetroffen ist. Die Passagiere und Güter der „Kostroma" sind nach Suez befördert worden. Das Riff, auf dem der Dampfer festsitzt, soll mit Dynamit gesprengt werden; zur Vorbeugung einer Beschädigung des Dampfers sind Vorbereitungen getroffen worden. Man hat die Ueberzeugung, daß der Dampfer flott gemacht werden wird.

F. Pleskau, 29. October. Die officielle Eröffnung der Bologoje-Pleskauer Bahn findet statt am Sonnabend, den 1. November. Fürs Erste wird nur ein Passagierzug täglich abgelassen werden. Derselbe geht ab von Pleskau um 11 Uhr 30 Min. Abends und trifft in Bologoje nach 20-stündiger Fahrt ein (330 W.). Der Zug aus Bologoje trifft hier ein um 5 Uhr 30 Min Morgens.

Kiew. Die Ausreichung der Ehrendiplome und Medaillen für prämiirte Gegenstände der Kiewer landwirthschaftlichen Ausstellung ist auf Anordnung der Regierung sistirt, da, wie es in einem Telegramm der „Now. Wr." heißt, Klagen der Exponenten gegen ungerechte Handlungen der Experten-Commissionen eingelaufen seien.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. November (31. October).

Italien und der Dreibund.

Dieses, durch die sog. Robilant'schen Enthüllungen aufs Tapet gesetzte Thema ist in Anlaß des Besuches des oesterreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern, Grafen Goluchowski, am italienischen Hoflager neuerdings wiederum lebhaft von den Blättern erörtert worden. Das ist mit viel Worten und wenig Inhalt, resp. unter Geltendmachung kaum irgendwelcher neuer Gesichtspuncte geschehen. Immerhin nehmen wir von diesem Vorgange und einigen daran geknüpften Auslassungen pflichtschuldigst Act.

Am vorigen Sonnabend und Sonntag hat in Monza die Begegnung des Grafen Goluchowski mit dem König von Italien, dem italienischen Ministerpräsidenten di Rudini und dem Minister des Auswärtigen Visconti Venosta stattgefunden. Am Sonntag hatte Graf Goluchowski eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Rudini, dem Minister Visconti Venosta und dem Botschafter Grafen Nigra. Die genannten Herren begaben sich Nachmittags nach Monza, wo bei dem König und der Königin zu Ehren Goluchowski's ein Galadiner stattfand. Für Montag war eine Jagd im Park von Monza angesagt. Die Rückreise Goluchowski's nach Wien war auf Montag Abend festgesetzt.

Das officiöse Wiener „Fremdenblatt" erklärt, der Besuch des Grafen Goluchowski in Monza sei weder eine Demonstration noch eine bloße Formalität, sondern ein Höflichkeitsact, wie er nur zwischen verbündeten Staaten möglich sei, und ein Zeichen eines intimen vertrauensvollen Freundschaftsverhältnisses, ein Charakter, den die Anwesenheit di Rudini's und Visconti Venosta's noch stärker hervortreten lasse. Der rein conservative Charakter des Dreibundes schließe blendende Erfolge aus, aber man denke sich nur den Dreibund aus der Geschichte der letzten 15 Jahre weg! Alle Theilnehmer an demselben hätten Grund, mit der bisherigen Bilanz des Dreibundes zufrieden zu sein, der die Machtstellung eines jeden erhöht habe.

Die Römische „Opinione" schreibt: „Die Zusammenkunft in Monza verspricht oder bringt weder etwas Neues noch ändert sie Etwas an der internationalen Lage, welche mit den vitalsten Interessen verknüpft ist. Nichtsdestoweniger wird sie dazu dienen, die bereits klaren Ziele derselben zu bekräftigen, die kundgegeben sind als Garantie der höchsten Sache, des Friedens. Deshalb muß Italien sich lebhaft über den Besuch des Grafen Goluchowski freuen. Seine dem Könige dargebrachte Ehrerbietung, der Gedanken- und Gefühlsaustausch zwischen Goluchowski und den italienischen Ministern werden immer mehr die Vortheile der gegenwärtigen nationalen Politik sowie die Nothwendigkeit bezeugen, dabei zu verharren und Früchte für möglich entfernte zukünftige Zeiten werthvoll zu pflegen."

Der König von Italien verlieh dem Grafen Goluchowski den Annunciata-Orden.

Der deutsche Reichstag wird, wie die Blätter nun übereinstimmend melden, zum letzten November nach Berlin berufen und ihm bei seinem Zusammentritt außer dem Etat auch die Marine-Vorlage und die Militärstrafproceß-Ordnung sofort vorgelegt werden. In der Bundesraths-Sitzung vom 4. November ist letztere, den „Leipz. N. Nachr." zufolge, in der Fassung genehmigt worden, in der sie von dem Ausschuß vorgelegt worden war. Das Blatt berichtet weiter: „Die Sitzung währte 2 Stunden. Die Annahme des Entwurfs erfolgte zwar nicht einstimmig, jedoch mit sehr großer Mehrheit. An der Abstimmung nahmen auch der baierische und württembergische Kriegsminister theil. Die Frage des baierischen Reservatrechtes ist noch offen geblieben." — In Sachen des Obersten Militär-Gerichtshofes bringt die „Deutsche Z." noch folgende Mittheilung: Es würde dem baierischen Obersten Gerichtshof neben der entsprechenden Instanz des Reiches volle Selbständigkeit der Entscheidungen gelassen; nur wenn es sich um Entscheidungen grundsätzlicher Natur handle, sollen die beiden Gerichtshöfe nach dem Vorbilde des Reichsgerichts als zwei Senate desselben Gerichts angesehen werden und zum Austrag solcher Fragen zu gemeinsamer Berathung und Beschlußfassung zusammentreten. Es würde damit also eine Analogie mit dem Verfahren im Civilproceß geschaffen werden.

In Betreff der von uns gestern gemeldeten Insultirung der deutschen Flagge in Wuchang schreibt die „Nordd. Allg. Z.": „Während sich die Nachricht englischer Blätter, daß ein Boot des deutschen Kanonenbootes „Cormoran" mit deutscher Flagge in Wuchang vom chinesischen Pöbel mit Steinen beworfen worden sei, bestätigt, ist über die weitere Angabe, es sei auch der deutsche Gesandte Baron Heyking insulirt worden, hier zur Stunde noch nichts bekannt." — Wie die „Nat.-Z." von zuverlässiger Seite erfährt, begab sich eine Pinasse des Kreuzers „Cormoran" mit Officieren in den chinesischen Hafen ans Land. Dort wurden die deutschen Officiere mit Steinen geworfen, ebenso die Pinasse, auf der die deutsche Flagge gehißt war. Die chinesische Regierung, schreibt das genannte Blatt, wird jedenfalls für diese Beleidigungen Genugthuung zu geben haben, ebenso wie für die kürzlich gemeldete Ermordung deutscher Missionare. Was den deutschen Gesandten in Peking betrifft, so befindet sich dieser augenblicklich auf einer Dienstreise; es liegen an zuständiger Stelle bisher keine Nachrichten von ihm vor.

In Oesterreich hat, wie erwähnt, der Finanzminister Bilinski im Budget-Ausschuß nunmehr officiell die Anwendung des vielbesprochenen § 14 der oesterreichischen Verfassung betreffend das Noth-Verordnungsrecht angekündigt. Dieser § 14 lautet: „Wenn sich die dringende Nothwendigkeit solcher Anordnungen, zu welchen verfassungsmäßig die Zustimmung des Reichsrathes erforderlich ist, zu einer Zeit herausstellt, wo dieser nicht versammelt ist, so können dieselben unter Verantwortung des Gesammtministeriums durch kaiserliche Verordnung erlassen werden. . ." Daß sich also die Nothwendigkeit der Anordnung zu einer Zeit herausstellt, in welcher der Reichsrath nicht versammelt ist, das ist die verfassungsmäßige Voraussetzung für die Anwendbarkeit des § 14. Der oesterreichische Reichsrath aber ist versammelt, und daß sich die Nothwendigkeit einer Anordnung über das Ausgleichs-Provisorium schon jetzt herausgestellt hat, das beweist die Regierungs-Vorlage und beweist die dringende Mahnung des Finanzministers, ihr die Zustimmung nicht vorzuenthalten. Wenn der Reichsrath zu der Zeit, in welcher das Ausgleichs-Provisorium durch kaiserliche Verordnung verfügt wird, nicht versammelt sein soll, dann muß ihn die Regierung eigens zu diesem Zwecke heimschicken; daß sich aber auch erst dann die Nothwendigkeit, eine Anordnung zu treffen, herausgestellt haben werde, das kann auch Herr v. Bilinski unmöglich behaupten. Die „N. Fr. Pr." bemerkt hierzu: „Wenn die Regierung entschlossen ist, dasjenige, wozu sie die Zustimmung des Reichsrathes nicht erlangen kann, im Verordnungswege zu verfügen, so mag sie sich auf die Staatsnothwendigkeit, auf ihre Verantwortlichkeit vor Gott und dem Monarchen, auf das Interesse der Monarchie und der Dynastie berufen, aber nicht auf die Verfassung, denn auch der § 14 ist eine Bestimmung der Verfassung. . .

Beimischung durch Magenblutungen erzeugter kaffeesatzartiger Blutmassen schnell tief dunkel färben. Innerhalb dieser unter dem Namen „schwarzes Erbrechen" gefürchteten Periode erreicht die Krankheit ihren gefährlichsten Stand. Ist den erbrochenen Massen sehr viel Blut beigemischt, tritt ein häßlicher schwarzer Schaum vor den Mund und sind die heftigen Fieberphantasien von durch gräßliche Schmerzen hervorgerufenen Klageseufzern und beständigem Schlucken unterbrochen, so sind dies fast sichere Anzeichen des nahen Todes, der unter entsetzlichen Krämpfen eintritt und durch Starrkrampf, Harnverhaltung oder Herzlähmung beschleunigt wird. Zumeist tritt der Tod schon am dritten Tage der Krankheit ein, im günstigen Falle kommt der Kranke in 7 Tagen über die Hauptgefahr hinweg, ist aber leicht Rückfällen ausgesetzt. Im Allgemeinen beträgt der Procentsatz der die Krankheit Ueberlebenden weniger als die Hälfte. Bisweilen hingegen, wie gegenwärtig in New-Orleans, tritt die Seuche in verhältnißmäßig milder Form auf, so daß die Zahl der Genesenden erheblich höher als die der Todesfälle ist.

Höchst eigenthümlich verhält sich das gelbe Fieber den Angehörigen verschiedener Völkerschaften gegenüber. Neger werden sehr selten befallen, Mischlinge häufiger, Weiße am meisten. Von den Letzteren sind ganz vornehmlich die aus nordischen Ländern Kommenden, besonders die Dänen, Schweden, Norweger, Norddeutschen und Schotten empfänglich. Der lange Jahre in Rio Janeiro thätig gewesene Arzt Lallemant sagt: „Unsere deutschen Seeleute alle sind der Erkrankungsgefahr gleich sehr ausgesetzt. Wer sich im blühenden Lebensalter von 15 bis 30 Jahren befindet und auf keiner warmen Seeküste acclimatisirt ist, bekommt das gelbe Fieber, wenn er sich der Möglichkeit, es in sich aufzunehmen, aussetzt. Wie manches Tausend von Maaten habe ich, zu Land und auf See, im Sturm des gelben Fiebers wrack werden und untergehen sehen, hoffnungsvolle, lebenslustige, kräftige Nordlandsrecken, die mit Gesundheit, Muth und Frische hinausgeschifft waren. Je trotziger in diesen blonden Menschen das blaue Auge umherschaut, je strotzender ihnen die Jugendfrische auf den Wangen liegt, je kräftiger sich das Blutleben in ihnen entwickel hat, um so größer ist die Gefahr, zu erkranken und zu sterben."

Wie empfänglich nordische Seeleute sind, zeigt die nachstehende Thatsache. Im Herbst 1883 legte eine norwegische Bark für einige Stunden in Vera-Cruz an, um dann nach Havannah zu segeln. Sie kam niemals an, denn bald nach der Abfahrt ward die Mannschaft vom gelben Fieber ergriffen und weggerafft. Die Bark trieb führerlos auf dem offenen Meere umher, und als ein Dampfer sie einholte, fand man auf ihr 27 verweste Leichname. Vor einigen Jahren starben im Hafen von Rio Janeiro die Matrosen mehrerer amerikanischer Kriegsschiffe so schnell weg, daß es an Leuten fehlte, um die Fahrzeuge aus dem verseuchten Hafen zu bringen. Eigenthümlich ist, daß auch Tropenbewohner für die Ansteckung empfänglich sind, sobald sie von einem, wenn auch nur kurzen Ausflug nach Ländern mit gemäßigteren Temperaturen in die Heimath zurückkehren. Einen sehr bezeichnenden Fall erlebte ich auf einer im Herbst 1890 unternommenen Reise nach Westindien. Unter den Reisenden des Dampfers „Cienfuegos" befand sich der Hafenarzt von Santiago de Cuba, der von jenem Ort, wo er 14 Jahre lang seines Dienstes gewaltet und Tausende Gelbfieberkranker in seiner Behandlung gehabt hatte, nach Newyork gefahren war, um seine dort auf Besuch gewesene Familie abzuholen. Sein Aufenthalt in Newyork hatte sich nur auf wenige Tage beschränkt. Nach seiner Rückkehr nach Santiago wurde er sofort vom gelben Fieber ergriffen und in 3 Tagen todt niedergestreckt.

Ganz ungelöst ist noch die Frage, wie sich die unheimliche Krankheit dem Menschen mittheilt. Es darf vermuthet werden, daß weitaus der größte Theil der Uebertragungen wie bei der Cholera und dem Typhus durch den Genuß bacillenartigen Wassers oder durch Spülen des Geschirrs mit solchem Wasser, auch durch das Genießen von Speisen, in die Fliegen oder der Wind Bacillen gestreut haben, geschieht. Nicht unmöglich ist, daß die Moskitos häufig die Vermittler der Krankheit sind, indem sie die mit dem Blut Gelbfieberkranker aufgenommenen Bacillen gesunden Personen einimpfen. Der in Panama lebende Dr. Girard fing einen Moskito, der an einem Gelbfieberkranken gesogen hatte, und ließ ihn an seiner eigenen Hand weitertrinken. Das Ergebniß war, daß sich bei dem Arzt bald alle Symptome einer leichten Erkrankung am gelben Fieber einstellten. Daß die Erreger wie beim Typhus und der Cholera äußerst kleine Pilze oder Lebewesen sein müßten, die sich vornehmlich im Schlamm der tropischen Flüsse, Sümpfe und Hafenplätze entwickeln, hatte man schon lange geahnt, aber es gelang nicht, diese Bacillen festzustellen. Dr. W. Havelburg in Rio Janeiro fand im Magen und Darminhalt der Gestorbenen ein Kleinwesen, das er Meerschweinchen einimpfte, die regelmäßig daran starben, dann aber in ihrem Herzblut Reinculturen des entdeckten Bacillus, äußerst feine, kleine Stäbchen aufwiesen. Dieselben Kleinwesen wurden in den 80-er Jahren auch von Domingo Freire und vor wenigen Monaten von dem italienischen, eigens zum Studium des gelben Fiebers nach Montevideo gereisten Arzt Sanarelli gefunden. Havelburg wie Freire stellten mit Meerschweinchen zahlreiche Impfversuche an und bereiteten auch ein Blutserum, durch dessen Einspritzung die Versuchsthiere widerstandsfähig gemacht wurden. Freire wandte das Impfverfahren auch bei Personen an und sagt darüber in einer im Jahre 1891 in Berlin gedruckten Schrift, daß er 10,881 Personen geimpft habe, und daß die Sterblichkeitsrate unter ihnen weniger denn 0,5 vom Tausend betragen habe. Wie den Zeitungen neuerdings aus Montevideo gemeldet wird, will auch Sanarelli nach einjährigem Bemühen ein Blutserum dargestellt haben, durch dessen Einimpfung Thiere aller Art gegen die Gelbfieber-Bacillen sicher gemacht werden könnten. Er gedenkt seine Entdeckung jetzt auch an Menschen zu erproben. Ob sich die an diese Nachrichten geknüpften Hoffnungen verwirklichen, ob der Menschheit damit eine Waffe zur Abwehr einer der furchtbarsten Krankheiten in die Hand gegeben wird, muß die Zeit lehren.

Mannigfaltiges.

14,591 neue Häuser sind im Verlaufe der letzten 12 Monate in London erbaut worden. Dies ist gewiß ein Beweis dafür, daß die schnelle Vergrößerung der betreffenden Stadt sich auch für die Zukunft so fortsetzt, wie dies in der Vergangenheit der Fall war. Wie durch eine Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz bekannt geworden ist, hat eine öffentliche Zählung der Häuser in London die stattliche Zahl 767,679 ergeben, jedoch sind bei der Zählung nur bewohnte Häuser berücksichtigt worden, während Kirchen, öffentliche Gebäude und dgl. nicht in dieser Zahl einbegriffen sind. Die Londoner Häuser repräsentiren ungefähr den 6. Theil aller bewohnten Häuser in England und Wales. Birmingham weist 85,624, Liverpool 91,484 und Manchester 100,249 Häuser auf.

— Ein Mittagsmahl für einen Sou. In London, dort, wo die letzten Häuser vom Ostend, dem Belleville der englischen Metropole, stehen, und zwar in einem entlegenen, dunklen Gäßchen, das unweit der Kirche von Whitechapel ausmündet, befindet sich das billigste Gasthaus der Welt. Jeden Mittag zwischen 12 und 2 Uhr kehren viele Hunderte von armen Leuten, beschäftigungslose Arbeiter und kleine Beamte, Hausirer, Gassenjungen und Sammler von Cigarrenstummeln in dieser bescheidenen und dürftig erleuchteten, unterirdischen Garküche ein. Dort sitzen die Gäste dichtgedrängt auf Bänken um einen gewaltigen runden Tisch, auf dessen Mitte eine ungeheuer große Schüssel mit einer teigähnlichen Masse, einem 50 bis 60 kg schweren Kloß aus Gemüse und Kalbsleber in sehr wässeriger Fleischbrühe steht. Jeder Gast bekommt einen Löffel und ein mit Wasser gefülltes Glas, und der bescheidene Sou berechtigt ihn, eine ganz beträchtliche Portion von dem erwähnter Kloß auf seinen Teller herauszunehmen und das filtrirte Wasser, das sein Glas enthält, zu trinken. Nach dem Mahle aber, schreibt die „Italie", ist jeder Gast verpflichtet, die Geräthe, deren er sich bedient hat, im Abspülungsraume selbst zu reinigen.

— Das neueste Schmuckstück der Amerikanerinnen ist eine kleine silberne — Pfeife, und der neueste Sport ist, diese Pfeife so viel wie möglich zu benutzen. Man stellt diesen modernen Luxusgegenstand in den kostbarsten Formen her. Es giebt Pfeifen mit Mundstücken aus Elfenbein, Onyx und Gold, mit kostbaren Steinen besetzt und mit dem Monogramm der Besitzerin geziert. Am beliebtesten aber ist die einfache silberne Pfeife ohne besondere Ausschmückung; man trägt sie am Armband. Dann giebt es aber etwas größere Pfeifen mit zwei glatten Oberflächen, die im Innern eine Miniaturuhr oder auch nur einfach einen Compaß enthalten. Der Ton ist entsetzlich schrill und für die Nerven nicht besonders angenehm. — die Damen bedienen sich der Pfeife, um eine Droschke heranzurufen oder vom Rade herab durch Pfeifen anzumelden, daß eine Radlerin des Weges kommt.

— Eine Liga gegen die Reclame hat sich in London gebildet, die besonders die modernen Kieselacks und die von denselben verschuldeten Verunzierungen des Städte- und Landschafts-Bildes aufs Korn genommen hat. Die Liga sucht zunächst die berühmten Bauwerke, historischen Häuser, die nächste Umgebung von Kunstdenkmälern, ferner die Felspartien u. s. w. der hübschen Landschaften um London vor Papp und Pinsel der Placatenkleber zu bewahren. In dem jüngst erschienenen Jahres-Bericht der Gesellschaft wird der Genugthuung darüber Ausdruck gegeben, daß es gelungen sei, einige Erfolge zu erzielen. So hat die Liga einen Schnapsfabricanten davon abzubringen gewußt, daß er nach der Themse-Seite ein riesiges Reclame-Placat anbrachte, welches in den Fluthen sich hätte spiegeln sollen. Aber zufrieden ist die Liga erst, wenn der schon seit mehreren Jahren dem Parlament vorliegende Gesetzentwurf durchgeht, der es ermöglichen soll, allen „Ausschreitungen im Anzeigewesen" entgegenzutreten.

Uebrigens ist festzustellen. daß die Erklärung sich keineswegs blos gegen die Obstruction kehrt und etwa durch diese zu rechtfertigen sei. Herr v. Bilinski hat von der Obstruction garnicht gesprochen. Er kündigt die Verordnung ohne jede Unterscheidung für den Fall an, daß das Ausgleichs-Provisorium auf parlamentarischem Wege nicht zu Stande kommt, und darin ist auch die Eventualität inbegriffen, daß das Votum nicht durch Obstruction vereitelt, sondern daß das Ausgleichs-Provisorium von der Majorität des Reichsraths abgelehnt wird. Mag sein, daß dies nicht wahrscheinlich ist, obgleich auch die Tschechen und Polen und namentlich die katholische Volkspartei, wenn sie die Consequenz aus der Stellung ziehen wollten, die sie bisher gegenüber dem Ausgleich eingenommen haben, von einem ablehnenden Votum nicht weit entfernt sein könnten. Allein da es sich überhaupt nur mehr um Theorie handeln kann, ist es zum Verständniß von Nutzen, dies festzulegen. Denn dadurch erst wird der Gebrauch, der nach der Mittheilung des Finanzministers vom § 14 gemacht werden soll, in seinem ganzen Umfange beleuchtet. Was nämlich von der Vorlage über das Ausgleichs-Provisorium gilt, das gilt von allen anderen Vorlagen, welche die Zustimmung des Reichsrathes nicht finden. Dieselbe Methode kann auf jede Eisenbahn-Vorlage, auf ein bürgerliches Gesetzbuch, auf das ganze Budget, auch auf den definitiven Ausgleich angewendet werden. Diese Anwendung des § 14 macht mit einem Wort den ganzen Reichsrath überflüssig, und es ist die reine Zeit- und Müheverschwendung, wenn ihm überhaupt noch eine Gesetzvorlage gemacht wird. Daß dies der Sinn des § 14 nicht ist und nicht sein kann, muß auch dem staatsrechtlich minder Gebildeten einleuchten, und daraus geht hervor, daß, wenn jemals in Erfüllung gehen sollte, was Herr v. Bilinski unter Berufung auf das „vitalste Interesse des Parlamentarismus" in Aussicht stellte, die Berufung auf den § 14 vielleicht eine decorative, auf keinen Fall eine verfassungsrechtliche Bedeutung hat."

Die ungarische Regierung ist durch die in der oesterreichischen Budget-Commission gefallene Drohung des oesterreichischen Finanzministers v. Bilinski, daß die Regierung eventuell das Ausgleichs-Provisorium auf Grund des § 14 der Verfassung auf dem Verordnungswege regeln werde, zu einer entschiedenen Stellungnahme genöthigt worden. Die officiöse „Budap. Corresp." veröffentlicht folgendes Communiqué: „In der Rede, welche Finanzminister Dr. v. Bilinski im Budget-Ausschuß des oesterreichischen Abgeordnetenhauses gehalten hat, finden wir einige Aeußerungen, welche unbedingt rectificirt werden müssen. Der Minister behauptet, daß, solange die im Jahre 1892 abgeschlossenen Handelsverträge nicht abgelaufen seien, das ist also bis Ende des Jahres 1903, das gemeinsame Zollgebiet zwischen Ungarn und Oesterreich mit Rücksicht auf die contrahirenden auswärtigen Staaten unbedingt aufrecht erhalten werden müsse. Diese Behauptung ist vollkommen irrig und steht in diametralem Gegensatze zu jenen Gesetzen, auf welchen die selbständige Staatlichkeit Ungarns beruht. Die Sache verhält sich so, daß Ungarn alle Pflichten, welche es als der eine Staat der Monarchie in den Handelsverträgen auf sich genommen hat, den fremden Staaten gegenüber pünctlich einzuhalten verpflichtet ist, solange diese Verträge keinen Einfluß darauf haben, daß die Zollgemeinschaft zwischen Oesterreich und Ungarn aufrecht erhalten werde. Das Zollwesen ist keine gemeinsame Angelegenheit, und in dem Falle, daß kein billiger Ausgleich mit Oesterreich zu Stande kommt, ist Ungarn im Sinne des Ausgleichs von 1867 durch die mit den auswärtigen Staaten abgeschlossenen Handelsverträge nur in sofern beschränkt, als es die den fremden Staaten vertragsmäßig zugesicherten Rechte nach jeder Richtung hin zu achten gehalten ist. Jenen Männern, welche im Jahre 1892 die mit den auswärtigen Staaten abgeschlossenen Verträge ins ungarische Gesetzbuch aufgenommen haben, ist es gewiß nicht eingefallen, daß je die Ansicht entstehen könnte, daß Ungarn sich durch diese Verträge die Hände bezüglich seines auch in den Gesetzen von 1867 vorbehaltenen Selbstbestimmungsrechts auch nur im entferntesten gebunden hätte. Wir müssen aber auch von der Warnung sprechen, welche Herr v. Bilinski an seine oesterreichischen Abgeordneten-Collegen gerichtet hat, die er ermahnte, die Regierung nicht zu zwingen, das Provisorium mit Hilfe des Paragraphen 14 der oesterreichischen Verfassung ins Leben treten zu lassen. Wir müssen namentlich voraussetzen, der Herr Minister habe Kentniß davon, daß die Erklärung, welche bezüglich dieser Frage der ungarische Ministerpräsident im ungarischen Abgeordnetenhause abgegeben hat, keine einseitige, sondern der Ausfluß einer gemeinsamen Vereinbarung war, und können daher nur unsere Verwunderung darüber ausdrücken, daß der oesterreichische Herr Finanzminister das Inslebentreten der Provisoriumsvorlage auf Grund des Paragraphen 14 noch immer als im Bereiche der Möglichkeit liegend darzustellen sucht." — Diese scharfe Absage der ungarischen Regierung, welche die Lage in gewisser Beziehung wieder vollständig ändert, nimmt dem Grafen Badeni jede Möglichkeit, den Ausgleich auf anderem als parlamentarischem Wege durchzusetzen, und verschärft damit die kritische Zwangslage der Regierung wieder ganz bedeutend. Die Regierung muß jetzt unter allen Umständen das Ausgleichsprovisorium im Parlament durchzudrücken versuchen, oder — gehen.

In Spanien nimmt die carlistische Bewegung einen immer größeren Umfang an. Es werden von den Führern so umfassende Vorbereitungen getroffen, daß es den Anschein hat, als ob man demnächst zur Action schreiten wolle. An der Grenze und auch in Frankreich selbst wird Pferdematerial zu hohem Preise angekauft und nach Catalonien gesendet, ebenso Waffen und Munition in bedeutenden Mengen angeschafft. Solange allerdings die cubanische Frage noch keine Erledigung gefunden, dürfte von Don Carlos nichts unternommen werden, weil ein früheres Auftreten ihm die Sympathie entfremden könnte; sobald diese Frage aber, wenn auch nur zeitweilig, beseitigt sein wird, können wir auf sein Hervortreten und auf die Schrecken eines neuen Bürgerkrieges gefaßt sein. Daß Don Carlos im Lande — zumal in gewissen Provinzen — noch großen Anhang besitzt, läßt sich nicht in Abrede stellen. Das spanische Volk ist streng monarchisch; das hat es auch nach dem Weggange der Königin Isabella bewiesen, indem es sich mit einer republicanischen Regierungsform nicht zu befreunden vermochte, und nach der Ueberzeugung der Legitimisten im monarchistischen Lager ist Don Carlos der allein rechtmäßige Herrscher. Es war ja, wie bekannt, ein Gewaltstreich von Ferdinand VII., als er im Jahre 1830 das salische Gesetz aufhob und dadurch seiner Tochter Isabella, unter Ausschluß seines Bruders, Don Carlos, den Thron sicherte. Sobald der König die Augen geschlossen hatte, bildete sich eine Partei für das „legitime Königthum", der allerdings eine andere monarchistische Partei — die der „Christinos", nach der Königin-Regentin Marie Christine so genannt — gegenüberstand. Das spanische Volk hoffte damals unter ihrer und der späteren Herrschaft Isabella's größere Freiheit und besonders eine Beseitigung der Priestermacht zu erlangen. Diese Hoffnung hat sich nur in geringem Maße erfüllt und dieser Umstand mag dazu beitragen, daß sich neuerdings Manche dem „legalen" Herrscher zuwenden. Um Spaniens willen könnte man es freilich nur auf das tiefste bedauern, wenn der Carlismus aufs neue die Fahne des Aufstandes erheben sollte. Nach dem Elend zu urtheilen, das die früheren Carlisten-Kriege über das Land gebracht haben, würde Spanien bei einem neuen Versuch des Prätendenten, sich der Krone zu bemächtigen, unsagbar trüben Zeiten entgegengehen. Sie würden um so schlimmer werden, je mehr Don Carlos im Stande sein sollte, den für ihn doch aussichtslosen Kampf in die Länge zu ziehen.

Nach aus Griechenland kommenden Meldungen scheint der Ex-Ministerpräsident Delyannis bestrebt zu sein, gleich nach dem Zusammentritt der Kammer gelegentlich der Präsidenten-Wahl das Ministerium zu stürzen. Den unabhängigen Blättern, welche ihm deswegen Vorwürfe machen, antwortet Delyannis mit heftigen Artikeln. Das Ministerium ist aber fast sicher, die Majorität zu erhalten, denn alle parlamentarischen Gruppen mit Ausnahme derjenigen Delyannis' haben erklärt, sie würden dem Ministerium ihre Unterstützung leihen, um eine Lösung der nationalen Krisis herbeizuführen. Schon sind 63 Deputirte aus der Delyannistischen Gruppe ausgetreten. Man versichert, daß der König, wenn das Ministerium gestürzt werden sollte jedenfalls Delyannis nicht berufen werde. — Die gestern erwähnte Offenbarung der „Ethnike Hetairia" ist auch nicht darnach angethan, den Nimbus des Herrn Delyannis zu vermehren.

Das rapide Anwachsen der japanischen Flotte beginnt Nord-Amerika stutzig zu machen. Nord-Amerika hat in der Frage der Sandwich-Inseln einen die chronische Gefahr kriegerischen Conflictes in sich schließenden Differenzpunct mit Japan. Ein Correspondent der „North American Review" hat, um sich mit dem Fortschreiten der Marinerüstungen Japans vertraut zu machen, sämmtliche europäischen und amerikanischen Werften, auf denen dieses Kaiserreich augenblicklich Kriegsschiffe bauen läßt, besucht und berichtet nunmehr in dem October-Heft dieses Journals über die Resultate seiner Forschungsreise. Danach werden gegenwärtig für Japan gebaut: 3 Panzerschiffe zu je 14,800 Tons auf den Werften von Armstrong, auf denen der Thames Ironworks und den Tompsonschen; ein Panzer zu 10,000 Tons bei Armstrong; 4 Panzerkreuzer 1. Classe zu je 6000 Tons nud einer Schnelligkeit von 20 Knoten, davon zwei bei Armstrong, einer beim Stettiner „Vulcan" und einer bei den Forges et Chantiers in Frankreich; 2 Kreuzer zu je 5000 Tons mit 23 Knoten Schnelligkeit, davon der eine in San Francisco und der andere in Philadelphia; ein Kreuzer zu 4300 Tons mit derselben Schnelligkeit bei Armstrong; 4 Torpedojäger mit einer Schnelligkeit von 30 Knoten bei Jarrow; 4 ebensolche bei Tompson; 8 Torpedoboote zu je 90 Tons bei Schichau in Elbing; 4 ebensolche auf einer Werft in der Normandie und endlich 3 Kreuzer zu je 3000 Tons und mit 20 Knoten Schnelligkeit, 3 Torpedoboote und ein Wachtschiff auf den kaiserlich japanischen Werften zu Jokosuka. Auf denselben Werften soll ferner in nächster Zeit noch die Kiellegung eines Panzerkreuzers zu 9800 Tons mit einer Schnelligkeit von 20 Knoten stattfinden. Endlich hat die japanische Regierung zwei neue, auf den Werften von Armstrong u. Co. für die Regierung von Chili erbaute, von ihr aber in Folge finanzieller Schwierigkeiten nicht abgenommene Panzerkreuzer 1. Classe angekauft. Die beiden Kreuzer haben einen Gehalt von je 9000 Tons und entwickeln eine Schnelligkeit von 21 Knoten. Das amerikanische Journal führt dann weiter aus, daß die Flotte Japans, sobald diese Schiffe fertig sein werden, nur der Flotte Englands nachstehen, der französischen gleichkommen und diejenige Deutschlands bei Weitem übertreffen werde, namentlich aber auch die russische und die der Vereinigten Staaten. — Gegen wen diese enormen Rüstungen gerichtet seien, könne kaum zweifelhaft sein. Das Ziel, das Japan sich gesetzt, sei die Alleinherrschaft auf den ost-asiatischen Meeren, womit dann die Entscheidung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen, der koreanischen und der der Sandwich-Inseln, gemäß den Absichten Japans verbunden sein würde.

Locales.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt gestern ihre Monats-Sitzung ab. Bei Erledigung des geschäftlichen Theils wurde beschlossen, auf ein Tauschangebot der kaukasischen Montan-Verwaltung, von der die 2. Serie ihrer Publicationen zur Geologie des Kaukasus eingegangen war, mit der Uebersendung der „Sitzungsberichte und der 1. Serie des „Archivs" zu antworten und zugleich um die Uebersendung auch der früheren Publicationen der Montan-Verwaltung zu bitten. An Geschenken waren eingegangen von Professor N. Kusnezow eine von ihm verfaßte Biographie Professor E. Russow's und eine Uebersicht über die Thätigkeit des botanischen Gartens an der hiesigen Universität im Jahre 1896. — Als Mitglied wurde Professor G. Chlopin aufgenommen.

Professor N. Kusnezow übergab ein Programm für Tauschverbindungen zu botanischen Sammelzwecken, das der botanische Garten an andere Sammler versendet, und berichtete über zahlreiche Zusendungen, die ihm auf Grund dieses Programmes aus den verschiedensten Gebieten bereits zugegangen sind. Die Gesellschaft beschloß, mehrere Exemplare des Programms unter die Mitglieder zu vertheilen und das Programm in deutscher Uebersetzung in den Sitzungsberichten abzudrucken, damit es auch ausländischen Sammlern zugänglich werde.

An Stelle Professor Andrussow's, der verhindert war, der Sitzung beizuwohnen, sprach Professor G. Lewizki über den bei der hiesigen Sternwarte aufgestellten Horizontalpendel und die damit gemachten seismotischen Beobachtungen. An seine früheren interessanten Mittheilungen über diese Beobachtungen anknüpfend, schilderte Vortragender die Construction des Pendelapparats, der alle seismotischen und einige kosmische Erscheinungen notirt, und ging dann auf Verbesserungen an dem bisherigen Apparat ein. Eine neue Construction desselben soll hier nächstens erprobt werden. Erweist sich die neue Form als gelungen, so werden gleiche Pendel auch in Taschkent und Irkutsk aufgestellt werden, nachdem sie vorher einige Monate hier probirt und mit dem hier functionirenden Apparat und mit einander verglichen worden sind. Man würde dann eine Reihe gleichartiger Beobachtungen erzielen können, indem man die Verschiedenheit dieser sehr empfindlichen Apparate in Anschlag bringt. Bisher erhielt man stark divergirende Resultate, da die Apparate nicht gleich empfindlich waren; so zeigte z. B. der Apparat in Charkow sogar Erderschütterungen im Süden früher an, als der Apparat in Nikolajew.

In der Discussion nach dem Vortrage ging Professor Lewizki noch auf einige Einzelheiten ein und beantwortete mehrere Anfragen.

Auf den Antrag des Vice-Präsidenten Professors K. Dehio wurde die Wahl eines Präsidenten bis zur Januar-Sitzung verschoben, wo alle Wahlen wieder zu bestätigeu sein werden.

—r.—

Am gestrigen Tage gelangten im Friedensrichter-Plenum zur Verhandlnng die Beschwerden der Herren Professor Carl E., Candidat Alexander E., Edgar v. M., Professor Alexander v. Oe., Dr. Alfred v. B., Professor Wilhelm B., Oberlehrer Cornelius T., Forstmeister Alexander L. und der Frau Jenny W., welche alle vom Friedensrichter des 1. Districts für Schmückung ihrer Häuser zum Jubiläum der „Livonia" zu Geldstrafen verurtheilt worden waren. Nachdem in Sachen der Frau Jenny W. das Actenreferat, die Verlesung der umfangreichen Appellationsschrift sowie die Vernehmung eines Zeugen stattgefunden hatte, führte der Vertheidiger, vereidigter Rechtsanwalt v. Brücker, indem er alle Erwägungen seiner Appellationsschrift aufrecht erhielt, außer Anderem noch ergänzend Folgendes aus:

Man könnte in Bezug auf die vorliegende Sache vielleicht der Ansicht sein, daß die an Frau W. gerichtete Forderung der Polizei, den Schmuck ihres Hauses mit Ausnahme der Kränze zu entfernen, deswegen als gesetzlich betrachtet werden müsse, weil nach Pct. 5 des Art 681 des 2. Bandes der Reichsgesetze der Polizei die Wahrung der Ordnung übergeben sei und daher das Gericht nicht zu prüfen habe, ob die zu diesem Zweck von der Polizei getroffenen Maßnahmen nothwendig gewesen seien oder nicht. Diese Ansicht sei aber aus folgenden vier Gründen unrichtig: Erstens habe die Polizei in der vorliegenden Sache ja nicht einmal behauptet, die Entfernung des Allerhöchst bestätigten Ehstländischen Gouv.-Wappens und der weißen und rothen Bänder sei zur Aufrechterhaltung der Ordnung erforderlich gewesen, daher habe man durchaus keine Veranlassung, diese als feststehend anzunehmen. Zweitens dürften nach Art. 314 des 2. Bandes die zur Aufrechterhaltung der Ordnung vorgenommenen Handlungen der Polizei nicht den Charakter unnützer, die Einwohner bedrückender und für die Ordnung nicht erforderlicher Maßnahmen annehmen. Hieraus gehe unzweifelhaft hervor, daß unnütze, die Einwohner bedrückende und für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht erforderliche Forderungen der Polizei ungesetzlich seien; da aber das Gericht nach Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzes nicht für die Nichterfüllung jeder polizeilichen Forderung, sondern nur für die Nichterfüllung einer gesetzlichen Forderung strafen dürfe, so müsse dasselbe bei Anwendung des Art. 29 in jedem einzelnen Falle prüfen, ob die Forderung der Polizei nicht gegen Art. 314 verstoße und daher ungesetzlich sei. Drittens sei in den Entscheidungen des Criminal-Cassationsdepartements vom Jahre 1869 Nr. 606, 1881 Nr. 2 und 1887 Nr. 29 klar ausgesprochen, daß solche Forderungen der Polizei als ungesetzliche zu bezeichnen seien, welche zwar die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und den Schutz des Publicums zum Zweck haben, jedoch durch ein positives Gesetz nicht gestattet seien und zugleich die persönlichen Rechte von Privatpersonen oder deren Dispositionsrechte über ihr Vermögen beschränkten. Diese Senats-Entscheidungen paßten genau auf den vorliegenden Fall, da die Forderung der Polizei jedenfalls auf keinem positiven Gesetz beruhe und unbedingt die Rechte der Frau W. verletze. Endlich sei viertens noch auf Folgendes hinzuweisen. Wenn die Ansicht richtig wäre, daß der Polizei das Recht gegeben ist, die Ordnung nach ihrem freien Ermessen zu wahren und zu diesem Zweck alle ihr beliebigen Maßregeln zu treffen, und daß das Gericht verpflichtet ist, alle von der Polizei zu diesem Zweck an das Publicum gestellten Forderungen ohne jede Prüfung als gesetzliche zu betrachten, so brauchte die Polizei ja bei jeder noch so ungesetzlichen und willkürlichen Verfügung oder Forderung blos hinzuzufügen, daß dieselbe für die Aufrechterhaltung der Ordnung nöthig sei, und das Gericht hätte dann die Pflicht, für die Nichterfüllung aller dieser Forderungen zu strafen, was strict dem Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzes widersprechen würde, welches dem Gericht gestattet, nur für die Nichterfüllung gesetzlicher Forderungen der Polizei zu strafen. Zum Schluß bat der Vertheidiger um Freisprechung seiner Clientin.

Das Gericht verfügte die Bestätigung des friedensrichterlichen Urtheils, nachdem es das auf Schuldigsprechung lautende Gutachten des Procureurs angehört. — In allen anderen Sachen erfolgte gleichfalls die Bestätigung der friedensrichterlichen Urtheile. —i—

Auf dem Congreß der Vertreter russischer Eisenbahnen wurde die Frage erörtert betreffend die Errichtung von Kammern zur Aufbewahrung des Passagiergepäcks auf den Stationen, die sich eines lebhaften Verkehr erfreuen. Es soll gestattet werden, Passagiergepäck zwei Tage in diesen Kammern aufzubewahren, wobei für jeden Tag eine besondere Zahlung erhoben wird, die 10 Kop. pro Gepäckstück (Collo) nicht übersteigen darf. Wie die „Hand. u. Ind.-Z." mittheilt, müssen die Gepäckkammern den ganzen Tag geöffnet sein, Nachts jedoch nur bei der Ankunft und Abfahrt der Züge.

Die Winkeladvocaten — lautet eine dem „Estl. Post." aus der Werroschen Gegend zugehende Klage — saugen dem Volke die letzten Kräfte aus. Nicht genug, daß schon die Städte übervoll von ihnen sind, beginnt auch auf dem Lande ihr Weizen zu blühen. Frühere Gemeindeschreiber und einige übel beleumdete Gesindeswirthe widmen sich diesem Gewerbe mit großem Eifer.

Von Herrn Paul Römer, welcher, beiläufig bemerkt, gegenwärtig als Dirigent der Theater-Capelle in Graudenz fungirt, ist im Verlage von Carl Blosfeld in Riga ein Walzer, „Caprices d'Artistes" betitelt, erschienen. Dieser neue Walzer Hrn. Römer's ist eine sehr spielbare, ansprechende Composition.

Literarisches.

Die Nr. 18 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat den nachstehenden Inhalt: Ueber Bergbau und Hüttenwesen in Rußland in den Jahren 1893 und 1894 von M. Ph. v. Haller. — Technischer Verein: Protocoll Nr. 1130 (Commissionsbericht). — Technische Mittheilungen: Neue Versuche mit Röntgen-Strahlen; neuer Apparat zum Uebertragen von Waggonladungen auf Schiffe; elektrische Glühlampen im Vergleich zum Auerlicht. — Industrie und Gewerbe: Doppelte Härtung des Stahles; elektrolytische Herstellung von Metallgefäßen; neue Ammoniaksoda-Fabrik in Rußland; Phosphoritlager im Gouv. Wologda; Pflastersteine aus Schlacke; Holztränkung mit Woodiline; Farböl; in Rußland nachgesuchte Patente. — Kleinere Mittheilungen: Braunkohlenlager bei Lodz; Elektricität als Kraftquelle; Marconi's drahtloser Telegraph; unverbrennbares Celluloid; Härten von Gips; Herstellung wasserdichter Gewebe.

Pompeji, diese eigenartige Stätte antiken Lebens, zu besuchen wird so leicht keiner der Italien-Fahrer unterlassen, denn nirgendwo tritt die Römische Cultur dem Wanderer so anschaulich entgegen als hier, wo in Folge jener furchtbaren Katastrophe vom 24. August 79, über die Plinius berichtet, eine ganze Stadt mit einem Schlage gewissermaßen erstarrte, so daß die seit 1738 betriebenen Ausgrabungen nicht nur Bauwerke, sondern auch Malereien, Geräthe 2c. in unversehrtem Zustande dem Lichte wiedergaben. Wer sich über den heutigen Zustand Pompejis, die Geschichte der Ausgrabungen, die Funde und die Bedeutung der Malereien 2c. für die Kenntniß altrömischer Kunst zu unterrichten wünscht, sei auf einen trefflichen, reich mit Bildern geschmückten Aufsatz von Professor August Mau in Heft 4 der bekannten illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" aufmerksam gemacht. Der Verfasser, bekannt als der beste Pompeji-Kenner, hat es meisterlich verstanden, in dem knappen Rahmen eines Aufsatzes alles Wissenswerthe und Charakteristische zusammenzufassen, so daß dem Leser wirklicher Nutzen aus der Lectüre entspringt. Der übrige Inhalt des Heftes von „Vom Fels zum Meer" zeigt eine Fülle interessanten Materials, geistreicher Aufsätze, spannender Romane — namentlich sei der Radfahr-Roman „Eldena" von W. Meyer-Förster hervorgehoben — und prächtige Kunstblätter. Im „Sammler" findet eine amüsante illustrirte Berichterstattuug über die Zeitereignisse statt, die in ihrer Originalität, Reichhaltigkeit und geschmackvollen Anordnung der Redaction alle Ehre macht. Sehr lustig ist auch das Dur- und Moll-Bild des Heftes: „Unverfälschte Milch". Wie diese schon im Stalle verwässert wird, wollen wir hier nicht verrathen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Herrn Oberlehrers Max von Zur Mühlen Sohn Paul Bernhard.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Geschäftsführers Carl Hermann Forstreuter Sohn Robert Heinrich Walter; des Cand. jur. Hugo Alexander Kellerborn Tochter Madeleine Elisabeth Constance; des Restaurateurs Friedrich Obram Tochter Gertrud Elsbeth Wanda. Gestorben: der Kirchendiener Julius Gotthard Gustav Erich, 69 Jahr alt; Fr. Anna Ljubimow, geb. Simson, 75 Jahr alt; der Hotelbesitzer Conrad Johann Strohm, 78¾ Jahr alt; der Dr. med. Woldemar Vogelsang, 44 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Feldscheers Eduard Lillmann Tochter Erika Anna Amalie Proclamirt: Johann Hörrak mit Katharina Werrew.

Todtenliste.

Carl Zeitz, † 27. October zu St. Petersburg.

Woldemar Bankin, † im 20. Jahre am 27. October zu Riga.

Dim. Stadtschulen-Lehrer Johann Matwin, † 28. October zu Riga.

Michael Breitsprecher, † im 69. Jahre am 28. October zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Schimkewitz, geb. Neumann, † 27. October zu Mitau.

Frau Auguste Karoline Rose, geb. Kreutzburg, † 29. October zu Reval.

Coll.-Assessor Friedrich Tammann, Chef des Wesenbergschen Post- und Telegraphen-Comptoirs, † im 59. Jahre am 29. October zu Wesenberg.

Musiker Johannes Seyffart, † 29. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Donnerstag, 11. Nov. (30. Oct.) Es tritt neuerdings das Gerücht über den Rücktritt Salisbury's vom Amt des Staatssecretärs des Aeußern auf. Salisbury werde sich in kürzester Zeit von diesem Posten zurückziehen und Lansdowne werde sein Nachfolger werden. Den Posten eines Premierministers werde Salisbury beibehalten.

Konstantinopel, Donnerstag, 11. Nov. (30. Oct.). Die mit der Ottoman-Bank betreffs einer Anleihe von einer Million Pfund geführten Verhandlungen stocken, da die Bank verlangt, daß hiervon die Schulden für Militärtransporte auf mehreren Bahnen bezahlt würden.

Auf der gestrigen Sitzung der Friedensunterhändler wurde die Frage der freien Auswanderung der Bewohner der wiederabgetretenen Gebietstheile praktisch geregelt. Heute findet abermals eine Sitzung statt.

Athen, Donnerstag, 11. Nov. (30. Oct.). Die heutige Kammer-Sitzung wurde mit der Verlesung eines einfachen Eröffnungs-Decrets eröffnet. Am Montag wird die Präsidenten-Wahl vollzogen werden. Der Delyannistische Candidat Alexander Roma wird aller Wahrscheinlichkeit nach gewählt werden.

Simla, Donnerstag, 11. Nov. (30. Oct.). Eine britische Aufklärungstruppe wurde im Maidan-Thale bei dem Rückmarsch vom Feinde umringt. Ein Officier und sechs Mann wurden getödtet und 1 Officier und zwölf Mann werden vermißt; drei Officiere und 42 Mann sind verwundet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. October 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	773·3	771·6	770·7
Thermometer (Centigrade)	1·8	—1·5	—0·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW6	SW7	SW5

1. Minimum d. Temp. —2·0
2. Maximum „ 2·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: —0·13
4. Wasserstand des Embach: 48 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 83 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland. Minimum in Nord-Skandinavien. Temperatur über der normalen in Nord-Europa, sonst unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Tanzlehrerin a. St. Petersburg
Frl. Edea Santori
ertheilt Unterricht — Philosophen-Str. Nr. 8. Sprechst v. 11—12 Vorm.

Am Sonntag, den 2. November, präcise 9 Uhr Abends, beginnt bei mir im Local ein
Cursus für
Walzer und Mazurka.
Derselbe wird zwei mal in der Woche stattfinden und acht Abende umfassen. Um baldige Anmeldungen ersucht
W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer aus Riga
Mönch-Strasse Nr. 9.

Damen
welche ihre Niederkunft erwarten, finden freundliche Aufnahme sowie Rath und Hilfe in allen Fällen unter strengster Discretion.
Hebamme C. Kaufeldt
Teichstrasse 64, neben dem Handwerkerverein.

Café-Restaurant „Amerika"
Sandstrasse 13.
Gänse-Blut-Wurst
Armer Ritter
Reichhaltige Lette
Wiener Küche
2 elegante St. Petersburger Billards.
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Joh. Lanemann.

Habe **mein Geschäft** aus der Teich-Str. in die
Schloss-Str. Nr. 10
verlegt. Nehme wie zuvor **Bestellungen** an und empfehle meinen grossen Vorrath an **Schuhwaaren** zu billigen Preisen. Hochachtungsvoll
Schuhmacher **Joh. Kull.**

Рекомендую оптомъ и въ розницу
извѣстно хорошаго
Чая
Вогау и Ко.
въ Москвѣ
какъ отъ
фирмъ Попова, Перлова, Цинъ-Лунъ и другихъ
и
удѣльнаго вѣдомства
и
хорошія заграничн.
ВИНА
И. Бергхольцъ
Большой рынокъ 7.

Frisch erhalten **guten**
Zuckersyrup.
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Kastanien
per Pfund 20 Kop.
erhielt
Carl Frederking
Alex.-Str. Nr. 2.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfum „Weisser Flieder"
und
Seife „Thridace-Rallet".
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Prima amerikan. Hafermehl
per Pfund 12 Kop.
per Packen 2 Pfund 30 Kop.
empfiehlt
Alexander-Str. 2. **Carl Frederking.**

Hiermit zeige ich dem hochgeehrten Publicum an, dass die
Umblia'sche Badeanstalt
Stapelstr. Nr. 51
nach dem Umbau jetzt in bester Ordnung und wieder im Gange ist.
Zu jeder Zeit sind **Nummer-Badestuben** mit gefälliger Bedienung **à 40 Kop.** und vier mal wöchentlich (**Dienstag, Donnerstag, Freitag** und **Sonnabend**) **allgemeine Badestube** (nur für Herren) **à 10 Kop.** zu haben. Hochachtungsvoll
Der Besitzer.

Ein in schönster Blüthe stehender gepfropfter
Cactus
zu verk. — Neumarktstr. 4. R. Luberg.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Mappen
für mikroskopische Praeparate
nach ausländischem Muster, empfiehlt à 35 Kop. pro Stück
Carl Unger
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannisstrasse Nr. 8.

Bestellungen auf besonders schöne **Speise-**
Kartoffeln
vom Gute Haselau, mit Zustellung ins Haus, nimmt entgegen
A. W. Masing, Johannisstr. 38.

Zum Beginne der Saison empfehle ich mein in diesem Jahre besonders **grosses**
reichassortirtes Lager an
Pelzmützen u. Imitationen
für Herren und Kinder
Damen-Fellhüten u. Imitationen, Muffen, Kragen.
Da ich die besten Quellen für meine Branche kenne, ist es mir möglich, alle in mein Fach schlagenden Artikel **in vorzüglicher Qualität zu concurrenzlos billigen** Preisen zu liefern.
K. Stahlberg
Neumarkt-Str. Nr. 7
Hut- u. Mützengeschäft, erweitert durch eine **unter der Leitung einer bewährten Modistin stehende Damen-Abtheilung.**

Rudolphi'sche Exportbuchhandlung in Hamburg.
Garantie für complet, neu und fehlerfrei!
Berühmte Prachtwerke, Classiker, Jugendschriften u. A. zu außerordentlich wohlfeilen Preisen.
Die Preise sind in Russischer Banknoten-Währung ausgeworfen.

Goethe, sämmtliche Werke. Neue, schöne Ausgabe, **guter Druck, 18 Bände in Prachteinbänden** 6½ R. **Goethe's Werke in vorzüglichster Auswahl**, die hübsche Ausgabe, **16 Bände in Prachteinbänden nur** 2¼ R. **Lessing's Werke.** Neue Originalausgabe, **schönes Papier, guter Druck**, in 6 Prachteinbänden 3¾ R. Dieselben in **einfacherer** Ausgabe in 6 Bänden, **elegant gebunden nur** 1½ R. **Schiller's sämmtliche Werke, ganz vollständige Ausgabe mit Einleitungen in 12 Bänden. Großer deutlicher Druck, in Prachteinbänden nur 5 R.!!! Elegante Ausgabe, gutes Papier, schöner Druck mit Stahlstichen**, 12 Bände in Prachteinbänden nur 2¼ R. Zusammengenommen: **Schiller, Goethe** und **Lessing's gesammelte Werke**, 34!!! Bände in reichvergoldeten Prachteinbänden nur 6 R. **Shakespeare's Werke**, von **Schlegel** und **Tieck**, beliebteste Octav-Ausgabe, 12 Bde., reichvergoldete Prachteinbände nur 5¼ R. Dieselben in **einfacherer** Ausgabe in 4 Prachteinbänden 2¼ R. **Chamisso's Werke.** Hübsche Ausgabe in 2 Prachteinbänden 1½ R. **Hauff's sämmtliche Werke**, schöne Ausgabe mit 6 Stahlstichen in 5 Prachteinbänden 2 R.!! **H. Heine's sämmtliche Werke. Vollständige Ausgabe in 12 Bänden in Prachteinbänden nur** 2¼ R. **Körner's sämmtl. Werke.** 2 Theile in Prachteinbänden 1¼ R. **Lenau's sämmtliche Werke** in 2 eleganten Prachteinbänden nur 1¼ R. **Uhland's Werke.** Neue, schöne Ausgabe, 6 Bde. in Prachteinbänden 2½ R. **Blüthen und Perlen deutscher Dichtung. Elegante illustrirte Ausgabe. In feinem Mosaikband mit Goldschnitt nur** 1¼ R. **Poesieblätter. Eine Sammlung neuerer deutscher Lyrik.** Mit vielen Illustrationen erster Künstler. **Quartformat. In elegantestem Prachteinband mit Goldschnitt nur** 1¼ R. **Fr. Rückert's Gedichte.** Elegante Ausgabe. Prachteinband nur 1 R. **Colshorn, des Knaben Wunderhorn.** 2. Aufl. Prachteinband **nur 1 R.!! Colshorn, des Mägdleins Dichterwald.** 9. Aufl. Prachteinband nur 1 R. **Grube's Geographische Characterbilder** aus der Länder- und Völkerkunde. 18. Aufl. **Mit 34 Illustrationen. 3 starke Bände in 3 hocheleganten Prachteinbänden** (Ladenpreis 7 R.) **nur** 4½ **R. Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute.** 35. Aufl. Prachteinband (Ladenpreis 4 R) **nur** 2¼ **R. Klencke, das Weib als Gattin.** 10. Auflage, eleg. gebunden nur 2¼ R. **Klencke**, die Mutter als Erzieherin ihrer Töchter u. Söhne. 9. Aufl., eleg. gebunden 1½ R. **Roman- und Unterhaltungsbibliothek beliebter neuerer Autoren (Schücking, Joh. Scherr, Hieronymus Lorm** oder **Bremer, Töpffer, Wirth** u. A.). **15 Bände, schönstes Octav-Format, guter Druck, vorzügliches Papier** nur 2¼ R. **Deutsche Novellen-Bibliothek:** Erzählungen, Novellen u. kleine Romane beliebter Schriftsteller. 10 Bände nur 1½ R. **Weiß, Bilder-Atlas der Sternenwelt. Ca. 150 Abbildungen auf 41 fein lithographirten Farbendrucktafeln nebst erklärendem Text.** Folio-Format. Elegant gebunden (Ladenpreis 10 R.) **nur** 2¼ **R. Zimmermann, Elektricität, Magnetismus, Galvanismus** im Dienste des Menschen. Nach dem neuesten Stand der Wissenschaft bearbeitet. **Mit 349 Abbildungen. In hocheleganten Einband nur 2 R. Ritter's größtes geographisch-statistisches Lexicon** über alle Erdtheile, Länder, Städte etc. **7. vollständige Auflage in 2 starken Bänden (Ladenpreis 12 R.) nur 3 R. Heyse's Fremdwörterbuch**, Prachteinband **nur** 1½ **R. Humoristische Bibliothek, Universum des Frohsinns und der Heiterkeit.** Humoresken von Stettenheim, Hackländer oder F. Reuter, Reymond, Saphir., **10 Theile!! nur** 1 R. **Große Opern-Bibliothek.** Sammlung der beliebtesten Opern-Potpourris für Pianoforte in 5!! Bänden, enthaltend 30!! Opern nur 2 R. **Universal-Operetten-Sammlung.** 50!!! Operetten für Pianoforte in Form von Potpourris, Variationen, Phantasien etc. (**Genée, Lecocq, Offenbach, Strauß, Suppé** etc.). Großes Quart-Format, elegante Ausstattung nur 1¼ R. **Strauß: 100!! Tänze für Pianoforte. Elegante Ausstattung, Quartformat** nur 1¼ R. **Neues Tanz-Album. 101 Tänze für Pianoforte von Lanner, Strauß, Vollstedt, Fetrás, Förster** 2c. **Quartformat. In 2 eleganten Bänden nur** 1¼ R. **Vollständige musikalische Hausbibliothek, enthaltend 562 Musikstücke in 8 eleganten Albums** mit großem, scharfen Druck und schönem Papier, **zusammen nur** 3¼ **R. Scheffel's Ekkehard** in Original Compositionen von Prof. Jenny, **in 12 unveränderlichen Lichtdruck-Vollbildern in neuer schöner Ausführung. Mit Biographie Scheffel's**, Einleitung u. **erläuternden Texten** von **Herm. Pilz. Großes Quart-Prachtwerk in reichvergoldetem Prachteinband mit Goldschnitt nur** 3¾ **R. Die Dresdener Gemälde-Gallerie** in ihren Meisterwerken, **in 50 Blättern.** Nach den Originalen in Lichtdruck-Photographien in **Quart-Mittel-Format. In eleganter rother Pracht-Einbandmappe nur 3 R. Immermann, Der Oberhof.** Größte illustrirte Pracht-Ausgabe in Quartformat mit 57 Illustrationen von Professor Vautier. Prachteinband m. Goldschn. (Ladenpreis R. 9) **nur** 3 R. **Neuestes illustrirtes Briefmarken-Album. Große Ausgabe in Quartformat** mit **5000 Abbildungen**, elegant gebunden **nur 1 R. Th. v. Gumpert's illustrirte Jugendbibliothek** für Mädchen, in 4 Einbänden nur 1½ R. **Franz Wiedemann's Jugendbibliothek** für das Alter von 8 bis 12 Jahren. Mit color. Bildern, **in 12 Einbänden nur** 1 R. **Neue Pracht-Mädchen-Bibliothek von Clara Cron, Ermann u. A. für 12- bis 16-Jährige, in 3 hocheleganten Prachteinbänden nur** 1¾ **R.!!! Illustrirte Erzählungs-Bibliothek für 8- bis 11-jährige Mädchen, von Rothschütz, Bechstein u. A.** In 4 reizenden Einbänden mit vielen colorirten Bildern **nur 1 R !!** Auszug aus **Th. v. Gumpert's Töchteralbum**, Erzählungen **mit 6 color. Bildern in 2 Bänden**, gebunden, **zusammen nur 1 R. Gustav Schalk, Deutsche Heldensage** für Jugend und Volk. **Reich illustrirt von Herm. Vogel Mustergültige Ausstattung. Original-Prachteinband** (Ladenpreis 4 R.) **nur** 1¾ **R. Vier schöne Prachtbilderbücher in Quartformat** mit vielen fein colorirten Bildern und Text **nur** 1½ R. **Sechs!! schöne Colorirbücher für Kinder**, mit vielen bunten und schwarzen Bildern, **zusammen nur 1 R.!! Großes unzerreißbares, unverwüstliches Bilderbuch in Quartformat, mit 200 bunten Bildern nur** 1 R. **Vier!!! diverse unzerreißbare Quart-Bilderbücher** mit vielen bunten Bildern und mit hübschem Text, **in 4 Einbänden** zusammen **nur** 1 R.!! **Das Buch der Jugend.** Ein Jahrbuch der Unterhaltung und Belehrung für Knaben. Mit 300 Textabbild. und vielen colorirten Bildern. In hocheleganter Ausstattung, eleg. gebunden **nur** 1½ R. **Die schönsten Märchen der 1001 Nacht** für die Jugend, mit colorirten Bildern nur ¾ R.!! **Campe's Robinson.** Große colorirte Ausgabe in hübschem Einband nur ¾ R. **Große Zeichenschule**, vollständig in **10 Theilen mit 150 Vorlagen** 1¼ R. **Neueste vollständige Jugend- und Kinder-Bibliothek für 2- bis 15-jährige Knaben und Mädchen**, enthaltend werthvolle 14 verschiedene Jugendschriften und Bilderbücher mit unzähligen bunten Bildern von den vorzüglichsten Schriftstellern wie **Lohmeyer, Hoffmann, Clara Cron, Theod. Dielitz, Ferd. Schmidt, Bechstein, Gustav Schwab, Musäus u. A.**, zusammen zu dem billigen Preise von **nur 2¾ R.!!!** Diese Jugendbibliothek liefert für ein ganzes Jahr Lectüre, enthebt die Eltern der Unbequemlichkeit, **stets neue Bücher zu hohen Preisen kaufen zu müssen. Jede Altersklasse wird versorgt.** Einzelne Werke dieser Bibliothek repräsentiren den Werth der ganzen Sammlung. **Directe Bestellungen unter Beifügung des Geldbetrages in russischen Banknoten oder Briefmarken werden sofort prompt ausgeführt.**

Vollständige Cataloge unseres großen Bücherlagers gratis.

Grüne & blaue Trauben
Spanische Almeria- „
Tyroler Edelroth-Aepfel
Granat- „
Krimsche „
„ Birnen
Apfelsinen, Citronen
Datteln, Feigen
Prunellen, Traubenrosinen
Franz. Pflaumen, Apricosen.
Kiewsche Säfte
in Auswahl.
Amerikanische, Cocos-, Ceder-, Elemée-, Pfund-, Wall-, Pistazien- **Nüsse**
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Große und Borsdorfer Aepfel
zu haben Ritter-Str. 1, im Keller, v. 12—8. Vorm. auf dem Markte Nr. 4. Pitt.

J. G. Krüger's
Buchhandlung
— empfiehlt folgende —
neue Tänze:
Feldmann, La reine des Fleurs, 75 K.
Felsko, Im Ballsaal, 1 Rbl.
Labadie, „Mia Cara", valse, 75 Cop.
Labadie, „На лазоревомъ берегу", 75 Cop.
Siwatschew, Ein Walzer auf weissen Tasten, 75 Cop.
Strauss, Künstlerleben, 75 Cop.
Waldteuffel, Bleuets et Coquelicots, 40 Cop.
Waldteuffel, Valse des roses, 40 Cop.

Elegante Federhüte u. Feder-Baretts
eingetroffen bei
R. Luberg, Putzgeschäft
Neumarktstrasse 4.

Maskenkostüme
für Damen
werden vermiethet — Rosenstrasse 31, 1 Treppe hoch.

Ein wenig getragenes
Gymnasiastenpaletot
steht billig zum Verkauf bei Frau Haffner, im Hof des Hôtel „Petersburg", Neumarktstr. Nr. 20.

Das Blinden-Institut
Alexander-Str. Nr. 3,
empfiehlt diverse Bürsten- und Korbwaaren, auch Pferde- und Wagenbürsten.

Ein Arzt
für Hochheim und die umliegenden Dörfer kann sich sofort melden. Anfragen zu richten: Г-ну Карлъ Кенна, въ Найманъ, чр. Джанкой, Таврическая губ.

Eine ältere deutsche **Bonne**
zum Verreisen gesucht. Das Nähere beim stud. Gwosdkow, Marien-Str. 29, von 2—4.

Zum sofortigen Antritt findet ein
Eleve
auf einem Gute **kostenlos Aufnahme.** Näheres „Commerzhôtel" am 3. November.

Ein junger Mann
(militärfrei) vertraut mit sämmtl. Arbeiten der Comptoir-, Schiffs-, Speditions- & Zollbranche sucht per sofort Stellung. — Prima Attestate. Off. erbeten an **E. Rumberg-Reval**, Wittenhofstr. Nr. 149.

Petersburger Str. 54 eine
Familienwohnung
(hübsch renovirt) von 6—7 Zimmern zu vermiethen.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

H.-V.
Freitag, den 31. Oct.
9 Uhr Abends
Vortrag
von Herrn
Dr. J. Meyer:
„Einiges über Immunität".
(Auch für Damen.)
Der Vorstand.

Verein für
Kammer-Musik.
Freitag, den 31. October
II. Familienabend
im Saale der Bürgermusse.
Programm.
1. **Haydn**, Streichquartett Nr. 33 B-dur: Vivace assai — Adagio — Menuetto Allegretto — Allegro con spirito.
2. **Rheinberger**, Clavierquintett op. 114 C-dur: Allegro — Adagio — Scherzo vivo — Finale Allegro.
3. **F. Schubert**, Streichquartett op. 29 A-moll: Allegro ma non troppo — Andante — Menuetto Allegretto — Allegro moderato.

Der Zutritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet u. zwar zahlen **Herren 50 Kop.** und **Damen 30 Kop.** incl. Billetsteuer.
Anfang präcise 8¼ Uhr.

Alter-Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und **Einzahlungen** für den 1. Novemb. nimmt entgegen
Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**

Estn. Handwerker-Hilfsverein.
Sonnabend, den 1. November
in der Turnhalle
Maskerade.
Preise wie gewöhnlich.
Die Billette sind zu haben in der Buchhandlung von K. Sööt, Grosser Markt Nr. 17, und Sonnabend von 8 Uhr abends ab an der Kasse.
Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Zu vermiethen
zwei Zimmer nebst Küche — Altstrasse 13. Zu erfragen im Hof. eine Treppe hoch.

Vier frisch renovirte
Familienwohnungen
mit Benutzung eines Gartens können abgegeben werden — **Mühlenstrasse Nr. 51.** Daselbst ist auch **ein einzelnes Zimmer** zu vermiethen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte den gestern, den 30. Oktober, **in der Sitzung der Naturforschergesellschaft** vertauschten
schwarzen Herrenhut
freundlichst abgeben zu wollen gegen Empfang des eigenen bei Prof. Dr. K. Dehio — Breitstrasse 15.

Danke herzlich d. Lebensretter.
A. Fink.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Октября 31-го дня 1897 г. За Полицiймейстера Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 247. Sonnabend, den 1. (13.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers Ferd. Mülhens, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Drognen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Die Volksverpflegung in den Nothstands-Gouvernements Volksschulwesen. Ernennungen. Wohnungssteuer. Universität. Actienrecht. Fellin: Polizeiärzte. St. Petersburg: Semstwo-Schulen und Geistlichkeit. Tageschronik. Kiew: Polytechnikum. Simferopol: Olga Palem.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Mißverständniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Für die Volksverpflegung in den Mißernte-Gouvernements

soll in diesem Jahre ein ganz neues System zur Anwendung gelangen. Dasselbe besteht im Wesentlichen darin, daß nicht mehr der Staat oder die Semstwo das erforderliche Korn beschaffen, sondern diejenigen Gemeinden innerhalb des Nothstands-Rayons, die keine Mißernte erlitten haben, verpflichtet werden, die Vorräthe ihrer Magazine den nothleidenden Bezirken als Darlehen zu überlassen. Die einzelnen Gemeinden müssen also gleichsam solidarisch für einander eintreten. Vom Ministerium des Innern ist dieses System durch ein besonderes Reglement geregelt worden, dem wir nach den „Birsh. Wed." Folgendes entnehmen:

Nachdem die Genehmigung zur Anwendung des betreffenden Systems beim Ministerium des Innern eingeholt ist, macht die Gouv.-Semstwo den Kreis-Semstwos Mittheilung betreffs des Rayons, wo das System angewandt werden soll, ferner betreffs des erforderlichen Getreidequantums und der Bedingungen der Entlehnung des Getreides (die Frist für die Rückgabe darf höchstens 3 Jahre betragen, wobei die Semstwo verpflichtet ist, erforderlichen Falls die Vorräthe auch vor Ablauf dieser Frist wieder zu ergänzen). Die Ausgabe des Getreides aus den Magazinen muß in Gegenwart eines Bevollmächtigten des Landschaftsamtes vor sich gehen. Ueber die Qualität des Getreides wird dabei in drei Exemplaren eine detaillirte Acte aufgesetzt, die in dem Gouv.- und dem betreffenden Kreis-Landschaftsamt und in der Gemeindeverwaltung aufbewahrt wird; bei Meinungsverschiedenheiten über die Qualität des Getreides wird eine Probe im Magazin aufbewahrt. Nach der Uebergabe des Getreides an den Vertreter der Semstwo hat Letzterer es aufzubewahren und an den Bestimmungsort zu senden, wozu das Landschaftsamt einen Credit aus dem Verpflegungscapital eröffnet. Die Beförderung des Getreides liegt übrigens innerhalb der Grenzen ein und desselben Kreises den Bauern ob, für welche das Getreide bestimmt ist; liegt die nothleidende Gemeinde in einem anderen Kreise, so müssen die Bauern den Transport nur für die ersten 25 Werst unentgeltlich besorgen und werden für die übrige Strecke von der Semstwo entschädigt. Alle diese Ausgaben werden jedoch der Schuld der betreffenden Gemeinde zugeschrieben. Die für die Getreide-Darlehen in der Folge eingehenden Zahlungen müssen zuerst für die Ergänzung der Vorräthe in den darleihenden Gemeinden und sodann für die Ersetzung der Ausgaben für den Transport verwandt werden. Nach Beendigung der Operation zur Versorgung der Nothleidenden mit Getreide ist dem Ministerium von der Semstwo Bericht zu erstatten.

Da mehrere Semstwos gegen das obige System Einwendungen erhoben haben, so hat das Ministerium des Innern noch eine besondere Erläuterung zu den Regeln erlassen. In derselben wird dargelegt, daß, wenn eine Gouv.-Semstwo jenes System für geeignet hält, dasselbe für die Kreis-Semstwos obligatorisch ist. Die Genehmigung ist telegraphisch durch die Gouv.-Obrigkeit einzuholen. Wenn eine Gouv.-Semstwo in der Folge ihrer Verpflichtung betreffs Rückgabe der Getreide-Darlehen zum Termin nicht nachkommen kann, wird ihr das Ministerium aus dem allgemeinen Verpflegungscapital zu Hilfe kommen. Bei der großen Verschiedenheit in dem Ausfall der diesjährigen Ernte wäre es nicht zweckmäßig, die Getreidevorräthe in den Magazinen liegen zu lassen (ohne sie aus einem Kreis in den benachbarten zu schaffen) und statt dessen aus entfernten Gebieten Getreide anzuführen. Das betreffende System habe sich in vielen Fällen bereits in der Praxis bewährt, so in diesem Jahre im Gouv. Cherssson.

„Die Wahl der Gemeindelehrer und Gemeindeschreiber" betitelt sich ein Artikel der lettischen Zeitung „Tehwia", welcher mit dem Satze beginnt: „Unsere Gemeinden haben bekanntlich das Recht, ihre Lehrer (und Schreiber) selbst zu wählen." Zu diesem Satze bemerkt der „Fell.-Anz.":

„Unserer Sachbeurtheilung nach liegen seit Einführung der „temporären Regeln vom 17. Mai" die Verhältnisse de facto in vielen Fällen, zweifellos aber de jure anders, als die „Tehwia" anzunehmen scheinen, indem der § 13 der gedachten Regeln, welcher von der Anstellung der Volksschullehrer handelt, ausdrücklich besagt: „Die vorläufige Anstellung der Lehrer an den evangelisch-lutherischen Landschulen und die Entfernung derselben vom Amt steht den Inspectoren der Volksschulen zu, welche über die diesbezüglichen Anordnungen der Kreis-Landschul-Behörde Mittheilung machen." Von einem Wahl- oder auch nur Vorschlagsrecht der Gemeinden ist hier mit keiner Silbe die Rede, dasselbe wird gelegentlich, soweit unsere Information reicht, seitens der Volksschul-Inspectoren den Gemeinden eingeräumt, das hängt aber lediglich von dem guten Willen der Inspectoren ab, da sie gesetzlich berechtigt sind, wie auch die Praxis aufweist, von sich aus, ohne jegliche Mitwirkung der Gemeinden, diesen letzteren gegebenen Falles ihre Lehramtscandidaten — soweit deren provisorische Anstellung in Frage kommt — aufzunöthigen.

Staatsrath v. Aderkaß, Director der Kanzlei der beim Oberdirigirenden Sr. Majestät Eigenen Kanzlei für die Anstalten der Kaiserin Maria bestehenden Verwaltung der Kinderasyle, ist zum weltlichen Mitgliede des evang.-lutherischen Generalconsistoriums für das laufende Triennium, unter Belassung in seiner gegenwärtigen Stellung, ernannt worden.

— Der außerordentliche Professor des Römischen Rechts an der Kiewer Universität, Dr. W. v. Seeler, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, als ordentlicher Professor der genannten Universität bestätigt worden.

— Die Ueberweisung der staatlichen Wohnungssteuer an die Städte ist, der „Now. Wr." zufolge, zwar im Princip beschlossen, doch sind die Einzelheiten dieser Frage noch nicht festgestellt, da bisher noch längst nicht alle Gouverneure dem Ministerium des Innern die Gutachten der Stadtverwaltungen über diese Angelegenheit übersandt haben. Auch ist der Zeitpunct, an dem die Uebergabe vor sich gehen soll, noch unbestimmt.

— Die Frage über Vergrößerung der etatmäßigen Mittel der hiesigen Universität, welche schon lange auf der Tagesordnung stand, nähert sich nunmehr, dem „Rish. Westn." zufolge, einer günstigen Entscheidung. Dem Gerücht nach wird projectirt, den Etat der Universität dem Kiewschen Etat gleichzustellen. Wie der „Rish. Westn." hinzufügt, ist der Etat der Kiewer Universität der kleinste von allen Etats der Provinzial-Universitäten und die hiesige Universität besitzt eine Facultät mehr.

— Unter dem Titel „Russisches Actienrecht" ist, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin (als Separatabdruck aus der Zeitschrift für Privat- und Strafrecht Band 7.) eine Broschüre erschienen, die den Dr. jur. Otto v. Veh, gegenwärtig Rechtsanwalt beim königl. Landgericht, zum Verfasser hat. Ihr Inhalt stellt sich im Wesentlichen als eine Uebersetzung der geltenden Bestimmungen dar, deren Bedeutung in einer Einleitung kurz beleuchtet wird. Einen Anhang bilden die concreten Statuten eine Actiengesellschaft und die Zulaßbedingungen für die Operationen einer ausländischen Gesellschaft in Rußland. Gewiß eine willkommene Bereicherung unserer juristischen Literatur wie auch ein nützliches Hilfsbuch für industrielle Kreise.

Fellin. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung handelte ein Punct der Tagesordnung, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, von der seitens der Medicinalabtheilung der Gouv.-Verwaltung durch das Ministerium des Innern angeregte Frage über die Anstellung resp. Besoldung besonderer Polizeiärzte. Die Versammlung vermochte sich in Anbetracht der Thatsache, daß hier am Orte kein Bedürfniß vorliegt, an der bestehenden Ordnung, was die Obliegenheiten sowie die Gagirung des Stadtarztes anlangt, zu rühren, gegenüber dem Antrage nur ablehnend zu verhalten und das Stadtamt wurde dem zufolge beauftragt, in diesem Sinne das Gutachten vorzustellen.

St. Petersburg, 31. October. In der Orelschen Semstwo ist dieser Tage die Frage der Semstwo-Schulen und der kirchlichen Pfarrschulen erörtert worden. In den Residenzblättern lesen wir hierüber: „Der Vertreter der Geistlichkeit Kosmodamiansli wandte sich an die Semstwo-Versammlung mit einer längeren Rede, die an den Bericht des Landschaftsamtes über das Volksschulwesen im Orelschen Kreise anknüpfte. In ihrem Bericht — sagt der Geistliche — hat das Landschaftsamt fiscalische Zwecke verfolgt und sich bemüht, das Vertrauen zu unseren Schulen, d. h. zu den der Geistlichkeit unterstehenden Schulen, zu untergraben. Ohne die schlechten Seiten unserer Schulen anzugeben, möchte die Semstwo ein schlechtes Licht auf sie werfen. Ich könnte dafür auf die Semstwo-Schulen verweisen, in denen es mit dem Religionsunterricht sehr schlecht bestellt ist und die Schüler den Begriff der Gottesmutter von Gott nicht unterscheiden können. Warum werden die Semstwo-Schulen nicht der Geistlichkeit unterstellt? Entsprechend dem Geist unserer Zeit muß die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf den Religionsunterricht gelenkt werden. Die Zügellosigkeit und Unbändigkeit der bäuerlichen Bevölkerung kann nur durch eine religiös-sittliche Erziehung bekämpft werden. Ich schlage der Versammlung vor, alle Semstwo-Schulen dem geistlichen Ressort zur Leitung und Beaufsichtigung in sittlicher Beziehung zu übergeben. Es ist traurig, daß zwischen zwei Ressorts ein solcher Antogonismus besteht. — Das Glied des Landschaftsamtes N. N. Salzew erwiderte darauf, daß nicht der geringste Antagonismus zwischen der Geistlichkeit und der Semstwo herrsche und daß es sehr traurig sei, daß die Geistlichkeit selbst so scharf zwischen zwei Ressorts unterscheide, die beide ein und dasselbe Ziel, die Volksaufklärung und die Volkserziehung, verfolgten. Die Orelsche Semstwo habe dem geistlichen Ressort nie fremd gegenübergestanden und habe ihm stets die gebührenden Rechte in dieser Sache eingeräumt, sich auch nicht geweigert,

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Mißverständniß.

Novellette von Gilbert Doré.

Aus dem Französischen von Gust. Leon Welden.

Nach dem Gala-Diner plauderte man in einem der kleinen Salons der italienischen Botschaft in W.... Die bevorstehende Heirath eines jungen Diplomaten, dessen galante Abenteuer die Stadt schon einige Male in Aufregung versetzt hatten, beschäftigte das Gespräch einer fröhlichen Gruppe, die sich um den französischen Consul von W... angesammelt hatte. Dieser sagte plötzlich:

„Ich selbst, meine Herrschaften, habe mich unter sehr originellen Umständen verheirathet: als ich das erste Mal die Ehre hatte, Fräulein Prevalley, meine zukünftige Frau, zu sehen, hätte sie mich beinahe als Dieb verhaften lassen."

„Erzählen Sie uns das, Herr Consul," bat die reizende Gräfin Morvath.

Der Consul verbeugte sich und begann:

*

„Vor 10 Jahren, meine Damen, bekleidete ich in meiner Carrière als Vice-Kanzler bei dem französischen Consulat in Budapest. Ich stand so ziemlich allein in der Welt, denn ich besaß keine Familie außer einem einzigen Bruder, der sich kurz nach meiner Abreise mit einer hübschen Pariserin vermählt hatte. Der Beruf meines Bruders hielt ihn in Paris zurück, und da der Consul mir nur selten und kurze Urlaube bewilligte, waren drei Jahre vergangen, ohne daß ich meine junge Schwägerin hätte kennen lernen können.

Sie begreifen, daß ich nach einem dreijährigen Exil sehr begierig war, Frankreich wiederzusehen. Sobald ich daher die Ermächtigung erhielt, meine Koffer zu packen, schrieb ich an meinen Bruder Robert und kündigte ihm meine Ankunft für den folgenden Freitag an. Da ich gegen 6 Uhr Morgens in Paris eintreffen mußte, wollte ich Niemand stören und ich bestand darauf, daß mein Bruder und seine Frau mich ruhig in ihrer Wohnung erwarteten.

Ich fügte sogar scherzweise hinzu, daß sie den Schlüssel in der Thür stecken lassen und mir ein kleines Frühstück bereit stellen könnten, dem ich alle Ehre anthun würde, ehe sie noch meine Gegenwart wahrgenommen hätten.

Alles wurde unter uns abgemacht, wie ich es gewünscht hatte. Mit Anbruch des blassen December-Tages rollte der Zug unter die glasgedeckte Einfahrthalle des Ost-Bahnhofes. Ich stieg aus, wie gerädert von der zweitägigen Reise durch Oesterreich, Tirol, die Schweiz und Elsaß, aber mit freudig pochendem Herzen und mit Wollust athmete ich den winterlichen Nebel und den Geruch von Paris ein.

Ich habe Ihnen gesagt, daß mein Bruder sich in meiner Abwesenheit verheirathet hatte. Seine Frau und sein Haus waren mir gleich unbekannt. Wenn ich mich nicht in der Adresse irrte, so war das in dem Zustande der Stumpfsinnigkeit, in dem ich mich befand, ein wahres Wunder. Die frühe Morgenstunde ließ mich fürchten, meine Schwägerin mitten in ihrer Toilette zu überraschen.

„Ah!" dachte ich, „wenn sie wirklich den guten Gedanken gehabt hätten, den Schlüssel in die Thür zu stecken und ruhig weiter zu schlafen; ich würde leise eintreten, würde vom Zimmermädchen eine kleine Erfrischung verlangen, würde mich ein wenig ausruhen und dann meinem Bruder und seiner Frau bei ihrem Erwachen neugestärkt entgegentreten."

Die Hausmeisterin riß bei meinem Anblick erstaunt die Augen auf. Meine Mütze und mein Pelzrock nach Pester Mode machten auf die Pariser einen etwas faschingsmäßigen, aber trotzdem imposanten Eindruck. Mit einem tiefen Bückling bezeichnete mir die gute Frau die Wohnung meines Bruders — ein wenig hoch, im vierten Stock. Ich nahm meine Reisetasche in die Hand und kletterte die Treppe hinauf.

Endlich sah ich die Ziffer 4 auf dem falschen Marmor der Mauer, über der rothen Sammetbank, die jeden Treppenabsatz zierte.

„Hier ist es!" rief ich aus, ganz schwindlig von meinem Aufstieg, aber fröhlich. Die Hausmeisterin hatte ja gesagt: „Im vierten Stock, die Thür links."

Ich streckte die Hand nach der Klingel aus. Glücklicher Weise bemerkte ich noch rechtzeitig, daß der Schlüssel im Schloß steckte und daß die Thür selbst nur zugelehnt war. Die Magd mußte sie während eines kurzen Ausganges mit Absicht so gelassen haben. Ich brauchte also nicht das ganze Haus aufzuwecken, indem ich läutete.

Ich trete leise in das Vorzimmer und entledige mich meiner Reisetasche, meiner Mütze, meines Pelzrockes.... Mit einem raschen Blick besichtige ich die mit Nickel verzierten eichenen Kleiderständer, die eleganten, ziegelrothen Tapetenbehänge, die Fayence-Geschirre, die kleine Sammlung seltener Waffen, und ich schmeichle mir, den gereiften Geschmack meines älteren Bruders zu erkennen.... Dann zieht eine offene Thür meine Aufmerksamkeit auf sich.... Ah! das ist das Speisezimmer, ein weiter Raum mit einem erkerartigen Vorbau. Lederfarbene Tapeten, Tisch und Büffet im Stil Ludwig's XV., eine holländische Uhr — Alles streng luxuriös und discret.... Welch' angenehmes Feuer im Kamin!.. Wenn ich mich einen Augenblick wärmen würde? Und da, auf dem Tische, welch' eine ausgezeichnete, nach Vanille duftende Chocolade.... Für mich augenscheinlich durch die Fürsorge meiner Schwägerin, die mir so viel Aufmerksamkeit noch theuerer macht....

Wenn ich frühstückte?.. Mein Bruder hat Alles nach meinem Wunsche angeordnet. Es wäre lächerlich, jetzt Umstände zu machen! Ich mache es mir auf einem Fauteuil bequem, und ich versuche die famose Chocolade, begleitet von zwei Stückchen eines exquisiten Kuchens.... Die lachendsten Ideen beschäftigen meinen Geist. Wie wohl man sich doch fühlt in seinem Vaterlande, am Familienheerde, den gar bald liebe Gesichter erheitern werden. Zu allem Ueberfluß entdeckte ich noch auf dem Büffet eine Schachtel mit türkischen Cigaretten. Ihr feiner Dampf hüllt mich bald in eine bläuliche Wolke.

„Halb 8 Uhr! Oh, oh, die Dienstboten lassen sich Zeit, das muß man sagen!"

Aber plötzlich knarren Thüren.... Ich höre das Getöse des Erwachens, ein verworrenes Geräusch von Stimmen, eine elektrische Klingel, die ertönt.... Schließlich kündigt mir noch das Zuschlagen der Eingangsthür die Rückkehr der Magd an. Dann im Vorzimmer leichte Tritte, eine Frauenstimme, welche ruft:

„Marie!... Marie!...."

Welch' eine schöne sanfte und helle Stimme! Die Stimme meiner Schwägerin, ohne Zweifel. Wenn ihr Aeußeres ihrem Gezwitscher gleicht, muß sie bezaubernd sein, meine Schwägerin!

„Marie! Sehen Sie doch!.. Was ist das für eine Reisetasche? Und diese Astrachan-Mütze? Und... Oh! dieser Pelzrock!.. Was für ein eigenthümlicher Pelzrock! Er hat Schnüre! Es ist Jemand hier hereingekommen."

„Ich habe Niemand gesehen."

„Ich sage Ihnen, es ist Jemand hier hereingekommen während Ihrer Abwesenheit. Ein Pole wahrscheinlich: alle Polen tragen Röcke mit Schnüren.... Marie, benachrichtigen Sie Mama."

„Ei, sieh da!" dachte ich, „ich wußte gar nicht, daß Robert mit seiner Schwiegermutter beisammen wohnt! Vielleicht weilt sie für einige Tage auf Besuch bei ihnen!"

Während ich mich verwundere, öffnet sich die Thür.

Eine hübsche Blondine in einem blauen Morgenkleide tritt lebhaft ein, bleibt stehen, stößt einen Schrei aus und stützt sich auf das Buffet, um nicht umzusinken.

Ich trete auf sie zu, ein wenig verwirrt, aber ein Lächeln auf den Lippen, glücklich eine so jugendliche und reizende Schwägerin zu besitzen; ich will mich ihr nennen, als sie mit einem Male die Arme ausstreckt, um mich zurückzustoßen, und mit halberstickter Stimme ruft:

„Mama!... Papa!... Ein Dieb!"

Ich gestehe, daß mich diese unerwartete, wenig schmeichelhafte Apostrophe vollständig aus der Fassung brachte; ich stotterte, ich weiß nicht was, und ich machte einen Schritt vorwärts. Aber sie läßt mir nicht einmal Zeit, mich ihr vorzustellen, sie erblaßt, die Aermste — da, nun wird sie mir ohnmächtig... Ich habe gerade noch Zeit, sie in meinen Armen aufzufangen....

Aber plötzlich erscheint eine Magd und entflieht mit einem gellenden Angstschrei; dann kommt sie zurück, gefolgt von einer älteren Dame im Negligé und einem dicken Herrn, der im Gehen seine Hosenträger befestigt....

„Meine Tochter!" schreit die Dame...

„Meine Tochter in den Armen eines Polen!" heult der Herr... „Marie, holen Sie die Polizei!... Und Sie, lassen Sie meine Tochter los, hören Sie... Elender, Dieb, Mörder!"

„Aber mein Herr... aber gnädige Frau..."

Die Mutter stürzt sich auf mich und entreißt mir ihre Tochter, in die wieder ein wenig Leben zurückkehrt... Ich versuche vergebens eine Aus-

der Geistlichkeit die Aufsicht über den Religionsunterricht zu überlassen. Was die Uebergabe der Schulen an das geistliche Ressort anlange, so sei er dagegen und ersuche die Versammlung, die Schulen in der Verwaltung des Schulconseils zu lassen." — Es folgte eine sehr lebhafte Debatte, wobei die Redner sich alle gegen die Existenz eines Antagonismus zwischen Semstwo und Geistlichkeit aussprachen. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: mit allen gegen eine Stimme wurde beschlossen, die Schüler in der Verwaltung der Semstwo zu belassen.

— Anläßlich seines 60-jährigen Dienstjubiläums hat der einstige Kriegsminister Graf Miljutin nachstehendes Allerhöchstes Telegramm Sr. Maj. des Kaisers vom 28. October erhalten: „Heute vollenden sich 60 Jahre seit dem Tage Ihrer Ueberführung zum Generalstabe und ist es Mir anläßlich dessen angenehm, Ihrer bemerkenswerthen dienstlichen Thätigkeit und Ihrer hervorragenden staatlichen Verdienste zu gedenken. Ihre rückhaltslose Hingebung für die Interessen des Vaterlandes und seiner Armee, Ihre unermüdliche und äußerst talentvolle Thätigkeit führten Sie rasch und nach Verdienst bis zu den höchsten Aemtern der Militärverwaltung und machen Sie zu einem der nächsten und vertrautesten Mitarbeiter Meines verstorbenen Großvaters, Welcher Sie von Herzen liebte und hochachtete. Mit den gleichen Gefühlen aufrichtiger Achtung für die hohen Eigenschaften Ihres Geistes und Herzens übersende Ich Ihnen an dem heutigen bedeutungsvollen Gedenktage Meinen Gruß und wünsche von Herzen, der Herr möge Ihr hohes Alter verlängern, das mit dem erquickenden Bewußtsein ehrlicher Pflichterfüllung dem Vaterlande gegenüber gesegnet ist. Nikolaus." — Das Antworttelegramm des Generaladjutanten Miljutin lautete: „Sr. Majestät dem Herrn und Kaiser. Ich finde keine Worte, um auszudrücken, wie tief ich durch das gnädige Telegramm Ew. Kaiserlichen Majestät anläßig meines sechzigjährigen Dienstes im Generalstabe gerührt bin. Gestatten Sie, Majestät, Ihnen meinen ehrfuchtsvollen Dank für dieses neue Zeichen Ihres Allerhöchsten Wohlwollens für einen alten Diener Ihres Großvaters und Urgroßvaters darzubringen. Ich halte es für ein besonderes Glück, daß meine frühere dienstliche Thätigkeit einer so gnädigen Werthschätzung durch Ew. Majestät gewürdigt worden und benutze die Gelegenheit, um den Ausdruck meiner tiefsten treuunterthänigsten Ergebenheit Ihnen zu Füßen zu legen. General-Adjutant Graf Miljutin."

— Zur Charakteristik M. N. Murawjew's geben die Blätter folgende Mittheilung eines früheren Adjutanten Murawjew's im „Mil. Westn." als bemerkenswerth wieder: „Als nach dem plötzlichen Tode M. N. Murawjew's, der auf seinem Erbgute Syrez im Lugaschen Kreise erfolgte, seine Leiche nach Petersburg übergeführt werden sollte, erwies sich das vorhandene Geld als dazu nicht ausreichend und seine Wittwe, Pelagia Wassiljewna, mußte Geld von dem Kammerdiener des Verstorbenen, Wassili Feodorowitsch, leihen. Und dabei ist bekannt, daß zur Disposition des Grafen Murawjew in seiner Eigenschaft als Hauptchef des Nordwest-Gebiets ohne Rechenschaftsablegung 30,000 Ducaten angewiesen wurden."

— Die „Now. Wr." verbreitet sich über die Schäden des russischen Schulwesens. Die „Düna-Z." referirt hierüber: Es mangele überall an Mitteln. Darunter habe das Schulwesen empfindlich zu leiden. Bekannt sei ja der große Mangel an höheren technischen Schulen. Aber auch in den Universitäten sei es keineswegs zum Besten bestellt. Das Budget der Bibliotheken wäre viel zu gering, die Räumlichkeiten der Laboratorien u. s. w. seien viel zu klein, viele Professuren nicht angemessen besetzt, in Charkow wären beispielsweise vier juristische Professuren vacant. Auch in Odessa und Kiew gäbe es Vacanzen. Das Professoren- und ganz besonders das Privatdocenten-Gehalt wäre zu niedrig bemessen. Die Sitte, angehende Candidaten für eine Professur ins Ausland zu schicken, hätte aus Mangel an Mitteln aufgehört, und doch hätten in früheren Zeiten gerade die besten russischen Gelehrten sämmtlich ihre Bildung in Deutschland oder Frankreich empfangen. Die gleichen Klagen über Unzulänglichkeit der Gagen und über Ueberfüllung des Raumes mit all' ihren hygieinischen Unzuträglichkeiten würden auch in den mittleren Lehranstalten laut. Auch fehle es überall an genügenden Spiel- und Turnplätzen für die Schuljugend. Die Volksschulen seien so dünn gesäet, daß viele Kinder 5—10 Werst oder mehr machen müßten, um zur Schule zu gelangen und das oft auch beim schlimmsten Regenwetter, beim bitterstem Frost. Kurz, der Puncte im Schulwesen, die einer baldigen Reform bedürften, gäbe es eine ganze Unzahl und das Jahr, das sich ernstlich an die Lösung all dieser Aufgaben machen wollte, würde als eins der ruhmreichsten in der russischen Geschichte zu verzeichnen sein.

— Die Wahlagitation der St. Petersburger Haus- und Tracteurbesitzer ist, wie die „Now. Wr." berichtet, in vollem Gange. Eine besonders energische Thätigkeit enwickelten die sogenannten „Nowodumzy" mit dem Herrn Kedrin an der Spitze. Die Versammlungen der Wähler fänden zwei bis drei mal wöchentlich in den verschiedenen Stadttheilen, vornehmlich in den Restaurants, statt. Die „Starodumzy" agitirten ohne Pomp und stützten sich als am Ruder stehend auf ihren Einfluß. Ungeachtet dessen wären die Nowodumzy von dem bevorstehenden Siege überzeugt; von sämmtlichen 12 Wahlbezirken wären ihnen nur zwei nicht sicher.

— Die Kaiserliche Yacht „Standart", welche im Mittleren Hafen von Kronstadt liegt, wurde, wie man den „Nowosti" von dort meldet, vor einigen Tagen zur Nachtzeit während eines Sturmes von ihrem Anker gerissen. Glücklicher Weise ging der Unfall ohne ernstere Beschädigungen ab und wurde die Yacht unter Beihilfe der Hafendampfer „Polesny" und „Starschina" an ihren Standort zurückgebracht, worauf der Dampfer „Polesny" bis zum Morgen unter Dampf bei der Yacht verblieb.

— Das Ministerium des Auswärtigen wandte sich seiner Zeit an das Justizministerium mit dem Ersuchen, den Justizbeamten Vorschriften darüber zugehen zu lassen, ob die Muhemedaner, sowohl die russischen als die fremden Unterthanen, das Recht besitzen, in den Räumen der Gerichtsbehörden ihre Kopfbedeckungen aufzubehalten. Das Ministerium des Aeußern wünschte, gestützt auf Gutachten der Verwaltung des Kaukasus und muhamedanischer Geistlicher, die Frage in bejahendem Sinne entschieden zu sehen. Da nun dem Justizministerium darüber berichtet worden ist, daß die Angelegenheit in den einzelnen Orten und Gebieten sehr verschieden behandelt wird, soll, wie die „St. Pet. Z." erfährt, das Justizministerium beabsichtigen, die Frage der Entscheidung des Dirigirenden Senats anheimzustellen.

Kiew. Das zu gründende Kiewsche Polytechnikum soll, wie die „Nowosti" erfahren, der Competenz des Finanzministeriums unterstellt werden.

Ssimferopol. Die Kleinbürgerin Olga Palem, welche die in dem Proceß wegen Ermordung des Studenten Downar verhängte Strafe bereits abgebüßt hat, ist, nach den „Mosk. Wed.", durch Beschluß der Ssimferopoler Bürgergemeinde vom 27. October in die Gemeinde wieder aufgenommen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (1.) November.

Lord Salisbury's Guildhall-Rede.

Wie alljährlich um diese Zeit, hat auch jetzt wieder das große Lordmayors-Essen in der Londoner Gildenhalle eine Rede des jeweiligen Leiters der britischen Regierung gebracht. Lord Salisbury erschien dieses Mal umgürtet mit der Toga des sanftesten Friedensfreundes; selbst die sonst oft bei dieser Gelegenheit gefallenen bissigen Bemerkungen über den „unaussprechlichen Türken" unterblieben und nur nach dem vielbegehrten Afrika hin zeigte der edle Lord ein wenig die Zähne.

Nachdem er auch im Hinblick auf Afrika Englands „strenge Grundsätze" in Bezug auf Gerechtigkeitssinn und Wahrung seiner Interessen — zwei Dinge, welche die böse außer-englische Welt noch immer nicht in genügender Harmonie zu finden weiß — betont hatte, fuhr Lord Salisbury fort: „Wir wünschen zwar gute Nachbarn zu sein, sind jedoch gezwungen zu sagen, daß, nachdem wir in der Vergangenheit Rücksichten gezeigt haben, die Uebung dieser besonderen Eigenschaft ihre Grenzen hat; wir können unsere Rechte nicht über den Haufen werfen lassen." — Lauter Beifall folgte diesen Worten seitens der Hörer.

Und nun kam eine Apotheose des „europäischen Concerts", wobei der Redner immer wieder zu verstehen gab, daß die friedliebende Seele dieses Concerts das uneigennützige England gewesen sei, um schließlich — unter einem kleinen Seitenhiebe auf die bösen Militärstaaten und die unbequemen Rüstungen — hinter seinem Hymnus die Umrisse „eines einzigen internationalen Bundes" erstehen zu lassen. Lord Salisbury sagte zum Schluß seiner Rede:

„Das europäische Concert ist eine Gesammtheit, die nur dann wirkt, wenn alle ihre Theile unter einander einig sind. Es fällt oft schwer, Einmüthigkeit zu erzielen, und Sie können keine Regierung dafür verantwortlich machen, was etwa das europäische Concert nicht gethan hat. Die Geschichte dieses Jahres bezeugt, daß wir (!) Griechenland nicht daran hindern konnten, den Krieg zu beginnen, abgesehen aber von dieser schlimmen Ausnahme ist es uns (!) gelungen, den europäischen Frieden aufrechtzuerhalten. Das europäische Concert genießt den Ruhm, die mit der wieder aufgetauchten orientalischen Frage verbundenen Wirren verhütet zu haben, die einen großen europäischen Krieg entfachen konnten. Wenn Sie die Gefahr erwägen, die ausgebrochen wäre, falls die slavischen Staaten sich in diesen Krieg gestürzt hätten, und berücksichtigen, wie sehr correct sie gehandelt haben, so werden Sie es zu schätzen wissen, was das gemeinsame Vorgehen der Großmächte für den Frieden gethan hat. Wenn das europäische Concert nicht existirt hätte, so hätte keine andere Macht besser handeln können. Wenn irgend eine Macht den Versuch gemacht hätte, ohne Rücksicht auf die anderen Staaten sich einzumengen, so wäre das einzige Ergebniß der europäische Krieg gewesen. — Die einzige Hoffnung, den Wettkampf der europäischen Nationen in der Bewaffnung, der zu gegenseitiger Vernichtung führt, zu hindern, besteht in dem Gedanken, daß die Mächte allmählich genöthigt sein werden, gemeinsam und in freundschaftlichem Sinne in allen Fragen zu handeln, bis sie einst zu einem einzigen internationalen Bunde werden vereinigt werden können, der der Welt endgiltig eine lange Aera nützlicher Beziehungen und beständigen Friedens bescheeren wird."

Diese Rede ist nicht viel mehr, als eine Variirung der Betheuerung des Verses „Dies Kind, kein Engel ist so rein" — auf die englische Orient-Politik. Wir erfahren aus ihr, daß England nicht im Stande gewesen sei, das große Griechenland von seinem unsinnigen Kriege abzuhalten, während die bösen Zungen bisher dieses Abhaltungs-Unvermögen immer mehr auf das Wollen, als auf das Können Englands schoben; wir erfahren weiter das Verdienst, das England zukommt, indem es „uns", das ist England, gelungen sei, den europäischen Frieden aufrechtzuerhalten. Was faselten denn zu seiner Zeit die Blätter vom Zerren des Orientkarrens nach verschiedenen Richtungen hin und warum errang die englische Friedensliebe erst nach so und so viel Monaten rührigen Arbeitens das nun erst in seiner vollen Glorie aufgedeckte Friedensziel?

Aus der Fülle der in Deutschland veröffentlichten Kritiken von Mittelstädt's „Vor der Fluth" greifen wir noch folgende heraus. Die „Leipz. Neuest. Nachr." weisen auf die widerspruchsvolle Art hin, in der Mittelstädt die Persönlichkeit des Fürsten Bismarck auffaßt: „Herr Mittelstädt ist besonders trostlos, daß eine Persönlichkeit von der tiefen Menschenverachtung eines Bismarck je der Versuchung unterliegen konnte, der windigen Volksgunst in ihren trivialen Erscheinungsformen Geschmack abzugewinnen. Es ist ihm peinlich, sich hierüber ausführlicher auszulassen, doch sind ihm „allzu oft" die Worte Carlyle's in das Gedächtniß zurückgekommen: „Gott bewahre uns Alle vor dem Wahnsinn der Popularität! Ich habe Keinen gekannt, dem sie nicht geschadet hätte. Ich kannte starke Männer, die sie umgebracht hat." Man wird zugestehen müssen, daß diese Kritik des großen Staatsmannes recht wenig erfreulich ist. Und doch bildet das Buch des Herrn Mittelstädt im Ganzen nichts Anderes als eine indirecte Apologie der Bismarck'schen Aera, eine Verherrlichung, die sich ex contrario ergiebt. Denn nirgends versucht er die Wurzeln der bestehenden Mißstände zurückzuführen auf die Fehler der entschwundenen Periode, sondern er weist sie gerade nach in den Fehlern der Männer, deren Thaten man als den neuen und neuesten Cours bezeichnet... Herr Mittelstädt sollte, wenn anders er sich auf die einfachste Psychologie versteht, nicht übersehen: Fürst Bismarck hat niemals Popularität gesucht, er hat sie geradezu verschmäht, um nicht zu sagen, verachtet. Freilich, er hat Grüße freundlich erwidert, denn Größe schließt nicht Höflichkeit aus, und er hat auch einige von zahllosen Deputationen, die sich ihm meldeten, empfangen. Aber sollte ihn da nicht dasselbe Motiv beseelt haben, das seinen greisen Kaiserlichen Herrn und Freund dazu trieb, an jedem Morgen sich am Eckfenster seines Palais zu zeigen, um den nach ihm Verlangenden nicht allzu herbe Enttäuschung zu bereiten? Wenn es den Fürsten Bismarck nach Popularität verlangte, er hätte anders gehandelt, als es nach seinem Rücktritt geschah, er hätte nicht in herbem Stolz sein Recht behauptet, unbekümmert um den Beifall der Hohen und der Niedern, er wäre in den Reichstag gegangen und hätte gesprochen — unbekümmert um die Schäden, die vielleicht seine Opposition dem monarchischen Gefüge erweckt hätte, er hätte auch jetzt nicht die schärfste Kritik geübt an der Rechten, die nach seinem Zuspruch dürstete. Bismarck, dem es nach Herrn Mittelstädt's Zeugniß nach Popularität gelüstete, war durch Jahre verlassen, vereinsamt, denn er widerstand der populären Strömung, er stellte sich mit dem Stolze des Verdienstes und des Genies auf sich selbst, rücksichtslos, unbekümmert. Niemals ist ein Mann von dem „Wahnsinn der Popularität", von der Selbstgefälligkeit, dem Nachdem-Munde-Reden, der Fügsamkeit, der Antoninischen Beredsamkeit so weit entfernt gewesen, wie der unbiegsame, knorrige Mann im Sachsenwalde."

Kaiser Wilhelm II. hat nun endlich die lange erwartete Reise in das schlesische Ueberschwemmungsgebiet angetreten, und zwar in Begleitung des Ministers des Innern, der neulich in diesem Anlaß vom Kaiser empfangen wurde. Zum Theil mit der Eisenbahn, meist aber mittelst Vierspänners geht die Fahrt vor sich. Die angerichteten Verwüstungen werden besichtigt, auch die geschädigten Baulichkeiten betreten.

Ueber die im oesterreichischen Abgeordnetenhause zu erledigende Präsidenten-Wahl weiß die „N. Fr. Pr." zu berichten: „Die Tschechen sind auf ihre erste Liebe, auf den Abg. Dr. Ebenhoch, zurückgekommen, und dieser hat nach langem Sträuben eingewilligt, den Präsidentensitz einzunehmen. Die katholische Volkspartei, welche nach dem Rücktritte Kathrein's absolut sich nicht dazu verstehen wollte, dem Hause aus ihrer Mitte ein Haupt zu geben, hat sich eines Anderen besonnen und soll nun damit einverstanden sein, daß Dr. Ebenhoch die Präsidentschaft annimmt. Von den zwei Fractionen, die in der katholischen Volkspartei schon seit geraumer Zeit einander gegenüberstehen, scheint im Augenblicke die Ebenhochsche Gruppe Oberwasser erhalten zu haben. In den tschechischen Blättern finden sich bereits Andeutungen, welche auf die Eventualität eines Ausscheidens des Barons Dipauli mit einigen seiner Gesinnungsgenossen aus der katholischen Volkspartei vorbereiten. Auch die Differenzen, welche sowohl hinsichtlich der motivirten Tagesordnung des Barons Dipauli bezüglich des Anklage-Antrages wegen der Sprachen-Verordnungen als auch hinsichtlich des Dipauli'schen Sprachen-Antrages bestehen, sind nach den vorliegenden Meldungen noch nicht beigelegt."

Wie aus Prag berichtet wird, dankte bei der Installation des neuen Rectors an der deutschen Universität, des Professors Ulbrich, der abtretende Rector Marti allen Rectoren der Universitäten Deutschlands für die Sympathiekundgebungen, welche sie der alten Hochschule Prag zukommen ließen, und beantragte, das

---

einandersetzung herbeizuführen. Der dicke Mann wüthet und wettert. . .

„Mein Herr, ich bitte Sie vielmals um Entschuldigung. . Es ist ein Mißverständniß. . Mein Name ist Pierre Toxis, Consulats-Kanzler in Budapest. . ."

„Gauner! Industrieritter! Einbrecher! . . ." schreit der Besitzer der Wohnung.

Die Magd eilt herbei, ganz außer Athem, und mit ihr die Hausmeisterin, einige Nachbarn, zwei Wachleute. . . . Alles schreit auf ein mal. . . . Man erzählt, daß ich das Frühstück eines gewissen Herrn Prevalley gegessen habe, daß ich seine Cigaretten geraucht und seine Tochter umarmt habe.

Endlich, inmitten des Lärms, erhebt sich eine theuere und bekannte Stimme: „Aber das ist ja Pierre, mein jüngerer Bruder, der von der Reise kommt und sich in der Thür geirrt hat, der Unglückliche!"

Durch den Lärm herbeigelockt, hat mein Bruder, der die Etage darunter bewohnte — die vierte in Wirklichkeit, aber als die dritte über dem Entresol gerechnet — keine große Mühe, meine Unschuld zu beweisen.

Man begreift endlich, daß ich mich in der Etage getäuscht habe.

Aber es bleibt dabei, daß ich bei Unbekannten eingedrungen bin, daß ich mich an ihrem Feuer gewärmt, ihre Chocolade getrunken und ihre Cigaretten geraucht habe. Was ihre Tochter anbetrifft, so habe ich sie nicht umarmt — leider!

Die Folge dieses Abenteuers war, daß ich der Freund der guten Prevalleys wurde und einige Monate später ihr Schwiegersohn . . ."

Mannigfaltiges.

Ueber Andree's Schicksal hat sich Julius v. Payer, der berühmte Nordpol-Fahrer, zu einem Mitarbeiter der Wiener „N. Fr. Pr." wie folgt geäußert: Vor dem nächsten Sommer ist kaum eine Nachricht von Andree zu gewärtigen. Nur er selbst kann solche bringen — nicht die Brieftauben; sie haben den Ballon offenbar nicht verlassen wollen, und da sie im Sommer nichts geleistet, so werden sie es im Winter noch weniger thun. Bei großer Kälte wird ihre Kraft rasch erschöpft, ihre Augen verschließen sich im Fluge durch das Eis, ihre Feinde sind Schneestürme, Raubmöven, Falken und die halbjährige Finsterniß. Ein Dampfer wird nach Spitzbergen gehen, um nach den Vermißten zu suchen. Dieses Schiff setzt sich der augenscheinlichsten Gefahr aus, vom Eise eingeschlossen zu werden, sei es durch schwere Schollen oder durch das Jungeis, welches nunmehr auch die Baien und Canäle bekleidet und das sich täglich von neuem bildet. Nur um die Mittagsstunde gestattet die Dämmerung noch einigen Ausblick. Zwei Stunden nach Mittag wird es wieder dunkel, und ein Fahrzeug, das an einer Scholle festliegt, wird vom Eise eingeschlossen und besetzt. Die Ueberwinterung ist dann unausbleiblich, möglicher Weise muß das Schiff im Packeise dahintreiben. Andree zu finden, giebt es dann kein anderes Mittel als durch Schlittenreisen entlang der Küste, doch Ende November ist auch Mittags nichts mehr zu sehen, und wenn das Hilfsschiff wirklich im Eise treibt, ist auch dieses schwer wieder zu finden, weil es inzwischen den Platz gewechselt hat. Wird jedoch ein Winterhafen erreicht, was vom Glück abhängt, dann sind die Beschwerden relativ klein und die Chancen des Gelingens groß, vorausgesetzt, daß die zu Suchenden sich wirklich dort befinden, wo man sie vermuthet. Die lange Winternacht hat für Andree bereits begonnen. Ist er noch am Leben, so hat er seine Schlittenreise eingestellt, Stürme, namentlich aber die Finsterniß, zwangen ihn dazu, und er hat auf dem Lande, wahrscheinlich aber auf einer Scholle, ein Haus aus Eisstücken erbaut. Vor dem März 1898 kann er seine Reise nicht fortsetzen: zuerst bei 40 bis 50 Grad Celsius unter Null. Daß sie gelingen möge, diese Reise ohne Gleichen, ist der innigste Wunsch der gesammten Menschheit.

— Nach allen gegenwärtigen Anzeichen zu schließen, wird von Canada aus eine ungeheure Auswanderung nach dem Yukon-District im Frühling nächsten Jahres beginnen. Man darf annehmen, daß allein eine halbe Million Leute sich von den Vereinigten Staaten nach dem neuen Goldlande wenden wird. Bei einer einzigen Rheder-Firma der Küsten des Stillen Oceans haben schon 80,000 Personen Fahrkarten gelöst. Auch in ganz Canada herrscht das Goldfieber. Es werden Clubs gebildet, um Goldsucher auszusenden. Die meisten werden die Route über den Sticktin-Fluß wählen. Der neue Administrator des Districts Klondyke hat den Chilkut-Paß gewählt. Den Weißen Paß haben Alle aufgegeben. Seit Anfang August sind in diesem Paß 3000 Pferde zu Grunde gegangen.

— Die 175. Orientfahrt ist es, die Carl Stangen's Reise-Bureau in Berlin am 8. Januar antritt. Diese Reise dauert 100 Tage und führt die Theilnehmer nach allen wichtigen Puncten des Orients; in Aegypten weit über die Nubische Grenze bis zum zweiten Nil-Katarakt, in Palästina zu allen bekannten biblischen Stätten, dann nach Klein-Asien, Griechenland und der europäischen Türkei. Diese Reise sowohl, als auch die von demselben Bureau veranstaltete Sonderfahrt nach dem Orient am 1. Februar k. J. mit dem eigens für diesen Zweck gemietheten Schnelldampfer „Bohemia" vom Oesterreichischen Lloyd finden bestimmt statt. Da bei der Sonderfahrt die ganze Seefahrt auf demselben Dampfer zurückgelegt wird, hat das Bureau für größte Bequemlichkeit Vorsorge getroffen. Der Dampfer enthält 164 Betten, doch werden davon nur 120 bis 125 untere Betten belegt. Cabinen, deren Fenster nach der Innenseite des Schiffes gelegen sind, enthält der Dampfer gar nicht. Alle Mitreisenden erhalten Verpflegung erster Classe. Die obere Leitung der Reise übernimmt Herr Louis Stangen, Sohn von Carl Stangen. Die siebente Carl Stangen'sche Gesellschaftsreise um die Erde wird am 12. November angetreten.

— Eine wohl nur für amerikanische Verhältnisse geltende Berechnung hat ein findiger Yankee aufgestellt, deren Resultat jedenfalls recht überraschend ist. Er behauptet nämlich, wenn einem Tischler bei der Arbeit ein Nagel entfiele, so lohne es sich für ihn gar nicht, diesen Nagel wieder aufzuheben. Der genannte Amerikaner hat nämlich (nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz) herausgefunden, daß das Bücken etwa 10 Secunden in Anspruch nehmen würde. Der Arbeiter in Amerika bekommt nun für die Stunde 1,20 Mark Lohn, so daß sich 360 aufgehobene Nägel auf 1,20 Mark stellen würden. Für diesen Preis kann man aber nach Angabe des Amerikaners 8 bis 10 Kilo Nägel bekommen, weshalb sich bei Nägeln, die weniger als 22 Gramm wiegen, das Bücken nicht lohnen würde.

— Die Heirathschancen der Frauen mit Beruf. In der „Meckl. Z." lesen wir: Das aufmerksame Studiren der standesamtlichen Statistiken verschiedener großer Städte über die in den letzten 3 Jahren geschlossenen Ehen, bei denen die Frau vor der Verheirathung in irgend einem Berufe thätig gewesen ist, hat folgendes interessante Resultat ergeben: Schauspielerinnen, Sängerinnen und Tänzerinnen haben aus leicht erklärlichen Gründen die besten Chancen, zu heirathen. Nächst den vielgesehenen und vielbewunderten Bühnenkünstlerinnen gelingt es den Köchinnen, Stuben- und Kindermädchen am ehesten, einen passenden Mann zu finden — vorausgesetzt, daß es ihnen gestattet ist, des Abends auszugehen oder den Besuch des „Bruders" resp. „Cousins" auf ein Stündchen in der gemüthlichen Küche zu empfangen. In dritter Linie kann man die Journalistin anführen, die, wenn sie nicht gar zu häßlich oder überspannt, gewöhnlich sehr schnell von einem Literaten, Redacteur oder Verleger captivirt wird. Stenographinnen und Maschinenschreiberinnen haben ebenfalls vorzügliche Gelegenheit, die Bekanntschaft von Männern zu machen und geliebt zu werden. Auch Fabrikarbeiterinnen bleiben nur selten ledig und selbst Krankenpflegerinnen machen oft die besten Partien. Den Buchhalterinnen, Verkäuferinnen und Schneiderinnen bieten sich häufig recht günstige Chancen, in das Ehejoch zu schlüpfen. Die an den Schulen angestellten Lehrerinnen finden schon weit seltener einen geeigneten Partner; am schlimmsten haben es jedoch die Gouvernanten und sog. „Kinderfräulein", denen fast gar keine Gelegenheit geboten wird, mit heirathsfähigen jungen Leuten in Verkehr zu treten. Und haben sie vielleicht ein harmloses kleines Liebesverhältniß, dann endet dieses gewöhnlich nicht glücklich. Was diesen Umstand anbetrifft, so behalten Novellen und Romane wirklich einmal Recht.

— Der König von Siam beschwindelt. König Tschulalongkorn bestieg vor seiner Einschiffung in Neapel mit seinem Gefolge den Vesuv. Oben übergab er dem Führer einige siamesische Gold- und Silbermünzen, damit sie der Führer in die Lava stecke und mit derselben überziehe. Der Führer steckte aber die werthvollen Münzen in seine Tasche und übergab dem König einige mit Lava überzogene Soldi-Stücke. Am nächsten Morgen bemerkte der König den Schwindel, und der Führer wurde von Carabinieri festgenommen. Diesen ließ der König für ihren Pflichteifer goldene Medaillen überreichen.

— Des Dauerredners Dr. Lecher haben sich bereits die Ansichtkarten-Fabricanten bemächtigt und Tausende von Karten die das Bildniß Dr. Lecher's aufweisen, gehen, namentlich von Brünn aus, in alle Welt. Es giebt Karten mit dem Portrait des jungen Parlamentariers und seiner facsimilirten Unterschrift, andere, die unterhalb des Bildnisses die Angabe enthalten, daß Dr. Lecher in der denkwürdigen Obstructions-Sitzung eine 12-stündige Rede gehalten habe. Am meisten begehrt sind aber die Karten, auf denen Dr. Lecher, hochaufgerichtet, mit erhobener Rechten abgebildet und der Schlußsatz seiner großen Rede: „Wir Deutsche in Oesterreich werden uns weder ergeben noch sterben!" wiedergegeben ist.

— Die Plätzchen. „Fritzchen," sagte der Elementarlehrer eines Tages zu einem seiner Schmerzensjungen, „wenn Du nun eine Düte Plätzchen hast und Schorse sitzt dabei und hat keine, was thätest Du dann?" „Denn ät ick se up," meinte Fritz grinsend. „Ja, aber wenn Du recht viele Plätzchen hast, was thust Du dann?" „Denn ät ick se ok up!„ „Jaaa — aber wenn Du nun satt bist, Fritz, und Du hast noch'n paar Plätzchen nach, was machst Du dann?" „Denn — denn quäl' ick de annern ok noch rin!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 247. Sonnabend, den 1. (13.) November 1897.

Rectorat möge sämmtliche deutschen Rectorate ersuchen, den einzelnen Professoren in ihren Universitäten diesen Dank auszusprechen.

In Frankreich stärken sich die patriotischen Gemüther in Ermangelung der noch immer ausstehenden Revanche an der Errichtung von Denkmälern zu Ehren der „glorreichen Besiegten" des großen Krieges. So ist z. B. jüngst in Chagey bei Belfort ein Denkmal für die bei Hericourt im Januar 1871 gefallenen Soldaten der französischen Ost-Armee enthüllt worden. Der commandirende General des 7. Armeecorps, Pierron, hielt die Weiherede, während verschiedene andere Reden nach vorheriger Prüfung von der Behörde untersagt worden waren, was, ähnlich wie neulich in Chateaudun, Proteste veranlaßte.

Die Verhandlungen des französischen Kriegsministers mit der Budget-Commission, die zur Annahme einer ganzen Reihe von zuerst abgelehnten Vorschlägen des Ministers, vor Allem auch der Steigerung der Iststärke um 12,592 Mann führten, beanspruchen, in den Einzelheiten jetzt bekannt werdend, ein besonderes Interesse durch die Erklärungen des Generals Billot, die auf einen Wechsel in dem bisherigen System hinzudeuten scheinen. Selbstverständlich mußte für die Begründung der Aenderungen Deutschland herhalten. Der Kriegsminister sprach nämlich aus, daß man in Bezug auf Bereitschaft und festes Gefüge der in erster Linie einzusetzenden Kräfte Deutschland bedeutend unterlegen sei, daß man eine Operationsarmee 1. Linie lediglich aus mobil gemachten activen Truppen bilden müsse, um Deutschlands Ueberlegenheit wett zu machen. Nur so könne man dem ersten Choc widerstehen. Bei einem Kriege nach 2 Fronten werde Deutschland nur 5 Corps an seiner Ostgrenze und 15 Corps zu 3 (?) Divisionen gegen die französische Grenze aufmarschiren lassen. Die französischen Corps würden aber nur je 2 Divisionen zählen. Deutschland habe den Vortheil, jedem mobilen Corps 3 Divisionen geben zu können, durch die Vereinigung der Halbbataillone zu Vollbataillonen, dieser zu Regimentern und zu Brigaden erreicht. Die deutsche Armee besitze daher an Einfall-Truppen ein Uebergewicht, das man wett machen müsse. Seit 10 Jahren, seit der Beseitigung der vierten Bataillone, habe man in Frankreich bei den für den Einsatz in erster Linie designirten Truppen entschieden die „Zahl" auf Kosten der „Qualität" begünstigt, Reservecorps und Truppen von gleicher Stärke, wie die activen, angestrebt, dazu die active Armee an Cadres geplündert und die Besetzung der höheren Commandostellen mit Generalen der Reserve, die nicht mehr felddienstfähig, vorgesehen. Freycinet habe auf die Zahl Gewicht gelegt, die „Solidität der armée de rupture" aber geschädigt. Um Deutschland wieder einzuholen in dem festen Gefüge und der Qualität der „armée de repture", fordere er, Billot, die vierten Bataillone als erste Etappe. — Dies weist deutlich darauf hin, daß für später eine Vereinigung der vierten Bataillone in höhere Verbände beabsichtigt ist. Erhöhung der Präsenzstärke, des Rekrutencontingents, des Budgets, Theilung des 6. Corps, ein Gesetz zur Neuregelung der höheren Commando-Verhältnisse — alles Dies deutet, verstärkt durch die eben angezogenen Erklärungen des Kriegsministers in der Budget-Commission, auf einen Systemwechsel hin; man scheint in Frankreich fortan für den ersten Einsatz im Felde mit der mobilen activen Armee zu rechnen.

Zum Thema der englisch-französischen Beziehungen in Afrika hatte der Parlaments-Untersecretär im englischen Colonialamt, Earl of Selborne, in Beantwortung einer Anfrage des conservativen Candidaten in Liverpool in einem offenen Schreiben gesagt, die Politik der Regierung würde, wenn sie durchgeführt werde, die Wirkung haben, die Niger-Gebiete dem Wettbewerbe aller Handeltreibenden zu eröffnen. Zu dieser Aeußerung erfährt das Reuter'sche Bureau von maßgebender Stelle, man könne sie als einen Hinweis darauf betrachten, daß die Reichsregierung bald eine directere Controle über die Niger-Gebiete herbeiführen dürfte und daß nunmehr die Zeit gekommen sei, Maßnahmen zu treffen, welche darauf hinauslaufen, daß die Niger-Company sich vom Niger zurückziehe oder doch gehindert werde, die Handelsgeschäfte mit den administrativen Functionen zu verquicken. — In einem Artikel über West-Afrika sagt die „Times": England bestreitet den Franzosen absolut das Recht, sich in das Hinterland der britischen Colonien einzudrängen, und legt Verwahrung ein dagegen, daß sich irgend eine andere politische Expedition als eine englische dort aufhalte. — Die „Times" führt dann eine lange Reihe von Verträgen und Abkommen auf, um zu zeigen, daß über das ganze Territorium im Hinterlande der britischen Besitzungen östlich vom Meridian von Say das britische Protectorat in aller Form erklärt und den Mächten zu den betreffenden Zeiten hiervon gebührend Mittheilung gemacht worden sei.

Locales.

Ueber Immunität hielt auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein Dr. J. Meyer vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen hochinteressanten Vortrag, der über das Wesen der Immunität und die darauf beruhenden Forschungen und Heilmethoden reichste Belehrung bot. Sich namentlich auf die Forschungen des berühmten Gelehrten Metschnikow stützend, führte Redner zahlreiche charakteristische Erscheinungen und Einzelheiten an, durch die er seine Ausführungen erläuterte.

Die Fülle seines Stoffes gliederte Vortragender nach der Unterscheidung der Immunität, der Unempfänglichkeit gegen die Einwirkung von Bakterien, in erbliche und erworbene, ferner in natürliche oder künstlich erworbene, in active oder passive, in die Unempfänglichkeit gegen die Bakterien selbst und gegen die Gifte der Bakterien.

Auf die Frage eingehend, durch welche Mittel bei der natürlichen Unempfänglichkeit der Organismus sich der Krankheitserreger entledigt und ihrer krankmachenden Einwirkung erwehrt, behandelte Redner die Thätigkeit der Phagocyten (Freßzellen), welche die in den Organismus gelangenden Bakterien aufnehmen und einkapseln. Nachdem diese Vorgänge durch zahlreiche Beispiele verdeutlicht worden waren, wurde in gleicher Weise die Immunität gegen das Gift der Bakterien, zu deren Erklärung zunächst nur Hypothesen vorhanden sind, erörtert.

Bei der künstlich erworbenen Immunität ging Redner vor Allem auf die Methode ein, durch Zufuhr abgeschwächter Krankheitsstoffe die Widerstandsfähigkeit des Organismus zu erhöhen; indem letzterer immer reichlicher die Abwehrstoffe (Antitoxine) bildet, können schließlich riesige Dosen des Giftes der Bakterien vertragen werden. Da die Abwehrstoffe sich am reichlichsten im Blute befinden, wird das Blutserum auf diese Weise immunisirter Thiere zu Heilzwecken verwandt, so z. B. bei der Diphtherie.

Die bisherigen Versuche zur Erklärung der Vorgänge im Organismus und der Thätigkeit der Phagocyten darlegend, betonte Vortragender zugleich die sehr praktische Bedeutung der Arbeiten auf diesem Gebiet, auf dem jedoch noch viele Probleme zu lösen sind.

Nach dem Vortrage beantwortete Dr. J. Meyer noch verschiedene Anfragen, indem er u. A. über die Spaltpilze und das Koch'sche Tuberculin ergänzende Mittheilungen machte. —r.

Der seit langen Jahren von unserer Einwohnerschaft herbeigewünschte Ausbau des Post- und Telegraphen-Comptoirs steht nun, dank den eifrigen Bemühungen des Chefs des hiesigen Comptoirs, des Staatsraths v. Wallenberg, unmittelbar in Aussicht. Die Pläne zum Um- und Ausbau des Gebäudes, wie wir ihn im Sommer dieses Jahres in den projectirten Grundzügen bereits skizzirten, sind nunmehr definitiv bestätigt und die Baukosten seitens der Krone bereits angewiesen, so daß im nächsten Sommer der Bau vollendet sein wird. Man hofft, ihn mit 20,000 Rbl. bestreiten zu können. Mit der Ausführung des Baues ist, wie wir hören, Herr Pylei, Techniker des Post-Ressorts, betraut worden. — Bekanntlich besteht für das Publicum die Hauptveränderung darin, daß die bisher vom Telegraphen beanspruchten Räume im Parterre zu dem Comptoir werden hinzugezogen und der Eingang aus der Mönch- in die Ritter-Str. wird verlegt werden.

Die vom 27. bis zum 29. October ausgeführte Rekrutirung aus dem 4. Einberufungs-Canton (Kirchspiele Camby, Odenpäh und Wendau,) hatte folgendes Ergebniß:

Die Gesammtzahl der Stellungspflichtigen betrug 386 Mann, darunter aus früheren Jahren 17 zu weiterer Körperentwicklung zurückgestellte. Es wurden befreit 116 einzige Söhne und „einzige Ernährer" der Familie, zum activen Dienst bestimmt 93 Mann, darunter Keiner mit absolvirtem Cursus der Stadtschule (drei Jahre Dienst); im Ueberschuß waren vorhanden und als Landwehr 1. Kategorie zu Uebungen verpflichtet 87.

Wegen körperlicher Mängel kamen 19 in die Landwehr 2. Kategorie und wurden aus gleichem Grunde 27 für gänzlich untauglich erklärt. Auf ein Jahr zu weiterer Körperentwicklung wurden 16 verfristet. Ins Hospital zur Beobachtung abgefertigt wurden 15; nicht erschienen waren 9 Mann.

Immer wieder werden in estnischen Blättern Klagen über raffinirte Gaunereien laut, denen das Landvolk zum Opfer fällt. Ein ganz bezeichnender Fall wird neuerdings dem „Post." aus dem St. Marien-Magdalenenschen Kirchspiel berichtet. Ein bekanntes Frauenzimmer, das auch schon bei Wasser und Brod freies Quartier genossen hat, hatte sich unlängst auf dem Kleinmarkt hierselbst mit einem Hut und modernen Umwurf ausstaffirt und trat hierauf einen Plünderungszug aufs Land an. Dieweilen die Stadtkinder alle verderbt und sündig seien, habe sie sich, so erzählte sie den gläubigen Landmädchen, selbst aufs Land begeben, um eine wirklich gute, treue Magd in Dienst zu nehmen. Statt aber bei der Anwerbung selbst ein Handgeld einzuzahlen, forderte sie der von ihr engagirten Magd als Gewähr für ihr Kommen das Sümmchen von 3 Rbl. ab. Natürlich blieb es nicht bei der ersten Anwerbung, sondern die Stadtdame nahm so viele Anmeldungen, bezw. so viele Dreirubel-Scheine entgegen, als nur möglich, und es waren ihrer nicht wenige, da ja die Landmädchen sich aus ihrer landischen Einsamkeit stets in das lockende, bunte Stadtleben fortsehnen. — Eines Tages verduftete unsere Stadtdame plötzlich, und zwar sehr zur rechten Zeit, da man schon starken Argwohn gegen sie geschöpft hatte. Bisher hat man sie noch nicht zu ermitteln vermocht.

Beim Friedensrichter des 1. Districts gelangte heute ein Hausdiebstahl, der am 22. September ausgeführt war, zur Verhandlung. Der Angeklagte, der 19-jährige Kyrill T., seines Zeichens Schuhmacher, hatte von seinen Meister 17 Rbl. und ein Paar Gamaschen im Werthe von 3 Rbl. 50 Kop. gestohlen. Bei der Verhandlung gestand der Angeklagte seine Schuld ein und gab Folgendes an: er habe den Meister um Geld gebeten, da er schon den halben Tag ohne Essen gewesen sei, doch dieser habe sich geweigert, ihm solches zu geben; da habe er, als der Meister fortgegangen sei, dessen Sohn gefragt, wo das Geld des Vaters sei, und als dieser ihm die Stelle gezeigt, habe er das Geld aus dem Schrank genommen. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten in Anbetracht seines Geständnisses zu 5 Monaten Gefängniß. —i—

Gestern um 10 Uhr Abends bemerkte der Gorodowoi Märt Tuwikene, als er in die Botanische Straße kam, einen Menschen mit einem Packen auf der Straße, der, sobald er des Gorodowois ansichtig wurde, den Packen fortwarf und im Hause Nr. 9 in der Kloster-Straße verschwand.

In dem Packen befanden sich verschiedene Zeug- und unfertige Kleidungsstücke. Bald nach dem Gorodowoi erschien auf der Polizei auch der in der Kloster-Straße wohnhafte Schneider St. und meldete, daß während seiner Abwesenheit in seiner Werkstube ein Diebstahl ausgeführt sei; die in dem auf der Straße gefundenen Packen enthaltenen Sachen erkannte er als sein Eigenthum wieder. — Auch der Dieb wurde von der Polizei noch an demselben Abend in der Petersburger Straße ergriffen. —i—

Professor Kaigorodow veröffentlicht folgendes Herbstbulletin vom 28. October: „Die warmen Tage sind geschwunden und man fühlt den kalten Athem des nahenden Winters. Nach dem fast frühlingsmäßigen 21. October stellte sich am folgenden Tage Frost ein, der die Erde erstarren machte und die Teiche mit einer leichten Eisdecke überzog. Die nächsten beiden Tage waren wiederum recht warm, die Erde thaute auf und das Eis auf den Teichen verschwand; allein in der Nacht auf den 26. October fiel das Thermometer auf mehrere Grad unter Null und die Teiche bezogen sich abermals mit einem Eisflor; gegen Abend fiel Schnee und die Wege wurden weiß. Gestern und heute verharrte die Quecksilbersäule im Schatten unter Null und das Eis auf den Teichen hatte eine Stärke von nahezu einem halben Werschok, während ein herabfallender Schnee die Erde mit einer dünnen weißen Decke überzog. Das Pflanzenreich hat endgiltig seine Angelegenheiten liquidirt: am 21. October wurden unter freiem Himmel die letzten Blumen gepflückt. Auch in der gefiederten Welt beginnt es still zu werden: die Möven sind verschwunden, Seidenschwänze zeigen sich nur vereinzelt und auch die Dompfaffen beginnen sich rar zu machen. Nur auf der Newa scheint der Anflug von Enten noch zugenommen zu haben. — Von der Osthälfte des europäischen Rußland beginnt der Winter allmählich nach Westen vorzurücken; in den centralen Gouvernemets hielt sich in letzter Zeit das Thermometer fast beständig unter Null und Schneefälle werden immer häufiger gemeldet. Der Fluß Kasanka gefror am 25., der Ural (bei Uralsk) am 26., die Dwina (bei Archangel) und die Wologda (bei Wologda) gleichfalls am 26. October. Auf der Wolga war am 27. October bei Rybinsk und Jarosslaw Eisgang. In der Krim und auf dem Kaukasus dauert die kalte Witterung fort.

Der glänzende Geiger Herr Franz Ondricek hat sich nun doch bereit finden lassen, uns mit einem zweiten Concert, das morgen stattfindet, zu erfreuen. Wir dürfen das damit bewiesene Entgegenkommen um so höher veranschlagen, als Herr Ondricek in Petersburg soeben glänzende Triumphe gefeiert hat und vom Residenz-Publicum in ausgesuchter Weise verwöhnt worden ist.

Unbestellbare Briefe vom 25.—31. October.

Николаю Довьдову; Розѣ Леоновской; Пагопчковскому; К. Рода (retour); Marie de Sanctis (retour); Фаивелевичу; Franz Fischer (retour).

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

21. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 9 Rbl. 68 Kop., für die Unterstützungscasse von einem auswärtigen Wohlthäter zugesandt 50 Rbl., aus der Gemeinde nachträglich 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 21. Sonntag nach Trin., d. 2. Novbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ³/₄1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.

Prediger: stud. theol. L. Behrsing.

Mittwoch, den 5. November, um 6 Uhr: Bibelstunde.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 8 Rbl. 44 Kop. und 1 Fingerhut und für die Unterstützungs-Casse 1 + 2 Rbl.

Sonnabend-Collecte 56 Kop., Mittwoch-Collecte 4 Rbl. 7 Kop. 1 Rbl für die Armen.

Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des October: zu Schulgeld für arme Kinder 2 Rbl. 49½ Kop.; für Rettinasamy 1 Rbl 29 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 7 Rbl. 7½ Kopeken.

Mit herzlichem Dank

W. Schwartz, Pastor diac.

St. Marien-Kirche.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 9 Uhr. Frühbeichte um ½9 Uhr.

Montag, den 3. Nov., um 5 Uhr Nachmittags Missions-Stunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

21. Sonntag nach Trinitatis, den 2. Nov.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Otto Lachk Sohn Ilmar Johannes, des Georg August Jakob Pallu Tochter Amanda Agathe, des Johann Jeskowits Sohn Oskar, des August Wilhelm Weski Sohn Alfred Edgar, des Julius Hugo Karrol Zwillingssöhne Oskar und Johannes, des Jüri Park Sohn Karl Hermann, des Jaan Lestal Tochter Pauline, des Jaan Ots Sohn Wilhelm, des Johann Pallo Sohn Alexander, des Jaan Kiipus Tochter Olga, des Karl Pahkel Sohn Elmar Johannes, des Michkel Kahro Sohn Heinrich Johannes. Proclamirt: Arzt Anton Friedrich Schulzenberg mit Frl. Anna Louise Goldmann; Hans Uett mit Marie Sidowasse. Gestorben: Findling Hilda Elisabeth, 20 Tage alt; des Kristian Kokka Sohn Hugo, 1 Mon. alt; des Mihkel Belmann Sohn Karl, 9 Mon. alt; des Karl Loog Tochter Amanda Johanna, 3⁸/₁₂ Jahr alt; Woldemar Osjamets, 27 Jahr alt; Paul Tabba, Gustav's Sohn, 29⁶/₁₂ Jahr alt; [illegible]n Luchtberg, Joh. Wittwe, 51¹/₁₂ Jahr alt; Karl Blodin aus Lettland, Alter unbekannt; Mari Tule, Joh. Wittwe, 68 Jahr alt.

Todtenliste.

Georg Schwartz, † 27. October zu Odessa.

Frau Friederike Demme, geb. Merkner, † 29. October zu Libau.

Gustav Konstantin Feldmann, † 28. October zu St. Petersburg.

Frau Marie v. Dehn-Kieckel, geb. Rauch, † im 76. Jahre am 30. October zu Kieckel.

Staatssecretär Konstantin Grot, † im 83. Jahre am 30. October zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 1. November. Die Kais. russische Geographische Gesellschaft veranstaltete gestern Abend zu Ehren des ehemaligen Führers des Dampfers „Fram", Capitän Sverdrup, einen glänzenden Rout, welchen der Minister der Communicationen, das Reichsraths-Mitglied Tschichatschew, der Gehilfe des Generalstabs-Chefs Bilderling und zahlreiche andere hochgestellte Persönlichkeiten besuchten. Der Vice-Präsident der Geographischen Gesellschaft Semenow begrüßte Sverdrup Namens der Gesellschaft mit einer englischen Ansprache. Sverdrup hat den Secretär der Gesellschaft, seine Antwort in russischer Sprache zu verlesen. Beide Reden wurden mit lautem Beifall aufgenommen. Hierauf wurden bildliche Aufnahmen des Polareises, welches der „Fram" forcirt hat, demonstrirt.

Der Director der allgemeinen Kanzlei des Finanzministers, Romanow, ist zum Gehilfen des Finanzministers ernannt worden.

Wien, Freitag, 12. Nov. (31. Oct). Das Abgeordnetenhaus hat den Vice-Präsidenten Abrahamowitsch mit 186 von 318 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Abrahamowitsch wurde von der Rechten stürmisch begrüßt.

Paris, Freitag, 12. Nov. (31. Oct.). Der Musikcapelle des Preobrashenskischen Garde-Regiments werden große Ovationen bereitet.

Konstantinopel, Freitag, 12. Nov. (31. Oct.). Der 14. Artikel des Friedensvertrages ist geregelt. Die Verhandlung über zwei restirende Aenderungen der Capitulationen und die Entschädigungen von Privatpersonen werden in der heutigen Sitzung fortgesetzt.

Wegen Schwierigkeiten betreffs der griechischen Schifffahrt und Beförderung von Transitgütern baten die griechischen Delegirten die Botschafter um ihre Vermittelung. Wegen dieser Fragen und wegen der restirenden Differenzen bei den Friedensverhandlungen findet eine Botschafter-Reunion statt.

Bombay, Freitag, 12. Nov. (31. Oct.). Die Pest wüthet besonders in Poona, Sholapur, Surat und im Bezirke Satara. Ein Europäer und mehrere Europäerinnen sind in Poona und Sholapur an der Pest erkrankt.

Simla, Freitag, 12. Nov. (31. Oct.). Ein zweiter Aufklärungszug im Maidan-Thale war durchaus erfolgreich. Auf der Vertheidigungslinie wurden 40 Dörfer zerstört.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·8	764·4	761·7
Thermometer (Centigrade)	— 3·5	—5·3	—0·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW	SSW4	SW4

1. Minimum d. Temp. —6·2
2. Maximum „ —0·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: 0·1
4. Wasserstand des Embach: 48 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 80 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum in Südost-Rußland. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Central-, Süd- und West-Rußland.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 31. October 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,50	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,70	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100³/₄	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	293	
I. „ „ (1866)	252¹/₂	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205³/₄	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100¹/₄	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	474¹/₂	
„ „ Disconto-Bank	668	
„ „ Internat. Handels-Bank	572	
„ „ Russ. Bank	409¹/₂	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	365	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	471	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	560	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	229	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	280	Verk.
„ „ Mosk. „ „	775	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	350	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	152	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Für eine Gesellschaft

die Dinstags, Donnerstags u. Sonnabends von 5—7 Uhr Nachm. ihren

Tanzunterricht

haben wird, nehme ich noch Anmeldungen entgegen. Näheres Mönchstr. 9.

W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer.

Natrin-
Natrin-Cacao- } **Stroschein**
Natrin-Kreosot

enthalten in leicht verdünnlicher Form den reinen Nährstoff des besten Muskelrindfleisches, daher sehr geeignet zur Stärkung für Kinder, Kranke u. Reconvalescenten. Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Caviar, gepreßten
Semga, wenig gesalzen
Heringe à ℳ 10. 12. 15.
Kilo in Blechdosen

Inländischen
Echten Schweizer
Parmesan-
Grünen } **Käse**

u. verschiedene Delikateffen u. Konserven erhielt in neuer Sendung

Ritter-Str. 4. **D. Welikow.**

Bilbao-
Kastanien I
Weintrauben
Citronen
Bessarabische u. Catharinen-
Pflaumen
Aprikosen, Datteln
Traubenrosinen
Krachmandeln
Halva, Puderzucker
u. in grosser Auswahl
frisches
Naschwerk
empfiehlt
J. Bergholtz.

Vorzügliche
Matjes-Heringe
und
Revaler Killo in Blechdosen
empfiehlt
M. Paul.

Wurfhandlung Ritterstr. 12.
Lyoner &
Brägenwurst
Grützwurst à Pfund 12 Kp.
E. Johst.

Besten alten

inl. Thränen-Käse à 24 kop. ℳ.
inl. Schweizer-Käse v. 13—18 k.
Grün- u. Appetit-Käse à ℳ. 10 k.
empfiehlt

J. Saar
Victualienmarkt.

Fette
Gänse und Enten
empfiehlt
A. Göttsch
Promenaden-Straße 1.

In dem Reinbergschen Hause
Rathhaus-Str. 17
sind vom 1. Januar ab im Ganzen oder getrennt zu vermiethen:
1) das **Restaurations-Local,**
2) das **Buden-Local,**
3) die obere **Wohnung,** welche sich auch zu einem Vereins-Local eignet.

Das ganze Immobil, bestehend aus zwei an der Strasse belegenen Häusern, wird auch aus freier Hand verkauft von der Eigenthümerin, wohnhaft Nr. 19.

Eine freundliche Wohnung
von 2 Zimmern nebst Kochvorrichtung ist zu vermiethen — Allee-Straße 84.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

Einkaufspreise

Gänzlicher Ausverkauf.

Einkaufspreise

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
verkaufe ich dieselben, um schneller zu räumen, **zum Einkaufspreise.**

Einkaufspreise

P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Einkaufspreise

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

Table d'hôte
Kütterstrasse Nr. 8.
Gute kräftige Speisen in u. aus dem Hause.
Täglich **Mittag von 12—4 Uhr**
Abendbrod „ 7—9 „
Reichhaltige Auswahl nach der Karte.
Um regen Zuspruch bittet
R. Willemson.

Vorzügliche frische
Delicatessen
von **H. Goegginger, Riga**
und
Appetit-Anchovis I[a]
mit und ohne Gräten
(Sills)
von **G. J. Sundberg, Schweden**
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Habe **mein Geschäft** aus der Teich-Str. in die
Schloss-Str. Nr. 10
verlegt. Nehme wie zuvor **Bestellungen** an und empfehle meinen grossen Vorrath an **Schuhwaaren** zu billigen Preisen. Hochachtungsvoll
Schuhmacher **Joh. Kull.**

Maskenkostüme
für Damen
werden vermiethet — Rosenstrasse 31, 1 Treppe hoch.

In der Tischlerei
von
Noppasson
Küter-Str. 10
stehen zum Verkauf:
1 Eichenholz-Schreibtisch, Kaminschirme, kleine Tische, 1 Garnitur Sitzmöbel, Staffeleien, Gegenstände zum Bemalen, 2 Schaukelpferde, ein geschnitzter Hund als Regenschirmhalter, 1 Consol-Divan.

Billige Kost u. Logie
für Herren
Alexander-Str. Nr. 21, unten, rechts.

Billiger Verkauf von
Birken u. Fichtenholz
am Dampfersteg in der Lodje Sarä.
Gorelow.

Für **St. Georgi 1898** eine
kleine Arrende
gewünscht. Offerten unter M. N. in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Jegliche Strickarbeiten
übernimmt die Strickerei **O. Oheim,** Alexanderstr. Daselbst sind in- und ausländische Wollen zu haben.

Alle in das Damenschneidereifach schlag. Arbeiten
als Balltoiletten, Reisecostüme, Visiten- und Promenadenkleider, ebenso ganze Aussteuer, werden nach den neuesten und besten Moden in kürzester Zeit angefertigt in der
Damenschneiderei Pferde-Strasse Nr. 1.

Die **Herstellung von**
Plissé
in **liegenden Falten** bis 20 cm. Breite
in **Wellen-Falten** und
in **Zick-Zack-Falten** bis 15 cm. Breite
übernimmt die
Damenschneiderin A. Wilde
Alexanderstrasse 34.



A. D. MUSSO



Brauerei
Grosse silb. Medaille **Destillatur & Weinhndlg.**
räumt zu herabgesetzten Preisen eine Partie
Weine und Champagner.
1

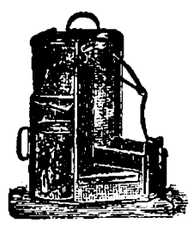

Automatische
Ratten- u. Mausefallen
Patent **„Bender"**
fangen unfehlbar. Das erste Mal die Thüre aufgestellt, schließt und öffnet sich die Falle selbst.

Von den vielen Anerkennungsschreiben erlaube mir einige zur Illustration dieser genialen Erfindung zu veröffentlichen.

Wir bestätigen den Empfang Ihres Geehrt·n und freut es uns, Ihnen mittheilen zu können, daß sich die von Ihnen bezogene autom. Rattenfalle ausgezeichnet bewährt hat und können wir sie Jedermann nur bestens empfehlen.
(Unterschrift.)

Da sich Ihre Rattenfalle bei mir außerordentlich bewährt hat und sämmtliche Ratten durch sie aus meinem Pferdestalle vertilgt sind, so habe ich sie vielfach empfohlen. Auch bin ich beauftragt, Sie zu bitten, sofort eine Ratten- wie auch eine Mausefalle nachzusenden. (Unterschrift.)

Die von Ihnen bezogene autom. Mausefalle bewährt sich vorzüglich, und können die erloffenen Mäuse mehrere Tage in der Falle bleiben, ohne Geruch abzugeben (Unterschrift.)

Indem ich Ihnen den Betrag meiner kleinen Schuld in Baar übersende, fühle mich verpflichtet, für die bei Ihnen gekaufte Mausefalle innigst zu danken, denn ihre Fangkraft übersteigt jede Erwartung. (Unterschrift.)

Viele solcher Atteste liegen zur gefl. Einsicht vor.

Also wer im Hause, resp. Quartier, in der Wohnung oder in Waarenräumen von diesen lästigen Thieren geplagt wird, kaufe sich nur eine solche Falle.

General-Agent für Rußland und Finnland:
Constantin Malm
Grosse Morskaja Nr. 34, St. Petersburg.
Sonntags geschlossen. — Versand per Nachnahme.

Preis der Rattenfalle 12 Rbl., der Mausefalle 2 Rbl. Meinen illustrirten Preis-Courant mit über 1000 Abbildungen von practischen Neuheiten versende gratis.

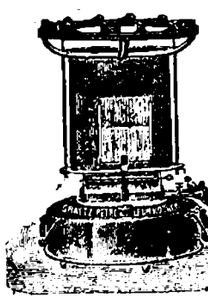

Neu!! Neu!!
Petroleum-Gas-Kochapparat
mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.
Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.
Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Eine
Familienwohnung
von 6 Zimmern mit Badezimmer und Wasserleitung, Veranda, Benutzung des Gartens und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Marienhoffsche Straße 64, auf der Ecke beim Bahnhof.

Zu vermiethen
eine Wohnung von 4 Zimmern und Küche und Benutzung des Gartens — Holm-Str. 7.

Grosse und kleine
Familien-Wohnungen
von 6 und 3—4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten sind zu vermiethen — Rigasche Str. 65, Hs Stoltzenwaldt

---

Eine Wohnung
von fünf Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Benutzung des Gartens ist zu vermiethen — Philosophen-Str. Nr. 14.

Ein Gehilfe
und ein **Lehrling** können sofort eintreten in
H. Laakmann's Buchbinderei.

Ein Gärtner
mit guten Zeugnissen kann sich melden in **Heimthal bei Fellin.**

Ein Knabe
der Lust hat, **das Friseur-Geschäft** zu erlernen, kann sich melden — Küter-Str. 4. **J. Piehl.**

Ein junges Mädchen
sucht eine Stelle bei Kindern od. in der Stube. Näheres Stapel-Str. 10, II Etage, beim Hauswächter.

Der
Bazar
zum Besten der Arbeitsstätte
findet am **21. November** von 4 bis 8 Uhr nachmittags in den Räumen der Grass'schen Töchterschule statt. Um freundliche Betheiligung bitten und sind jeder Zeit zum Empfang von Gaben bereit
Frl. **v. Stryk,** Alex.-Str. 36
Fr. **v. Rathlef,** Peplerstr 21
Frl. **v. Oettingen,** Wallgr. 22
Frl. **Scholvin,** Botan. Str. 2.

Concess. Stellenvermittelung
Wallgraben 12.
Gesucht w. gut empfohlene deutsch- u. russisch-sprech. Dienstmädchen. Stellen suchen: Ein älterer tüchtiger Calefactor, Verkäuferinnen, auch Stütze d. Hausfrau u. gute estn. Köchinnen.

Der erwartete
Eiderdaunenstoff
ist eingetroffen bei
Ew. Freymuth.

Leder-Handschuhe, gefütt., Wasch- u. Rehled., auch Kutscher-Handschuhe; habe angef. e. Sorte Handsch. aus dick. Leder, engl. Art, für Damen u. Herren, auch versch. and. Sort. sind bil. zu h. bei Handschuhm. **P. Genss,** Ritterstr. 14.

Die Klempnerwerkstätte u. Lampenhandlung
übernimmt **alle Arbeiten** und **Reparaturen.**
P. Sachsendahl
Schloss-Str. 6.

Soeben ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Die 75-jährige
„Livonia"-Jubelfeier.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition

Mey & Edlich's Stoffwäsche
beziehe direkt aus dem Auslande u. verkaufe dieselbe zu ermässigten Preisen. **B. Genss,** Ritterstr. 14.

Empfing
Strickgarn
„Max Hauschild"
in roh, weiss und schwarz.
Sophie Part.

Ein Branntweinbrenner
mit **guten** Zeugnissen, der viele Jahre in Estland und im Innern des Reiches thätig gewesen ist und mit Maschinen verschiedener Construction gearbeitet hat, **sucht Stellung.** Adressen sub **„a. b."** an die Expd. d. Bl.

Vom 23. April 1898 ab wird für das **Gut Teilitz,** Kreis Jurjew, ein junger verständiger Mann (am liebsten Este), der estnischen, russischen und deutschen Sprache in Schrift u. Wort mächtig, als
Wirthschafts-Eleve
bei freier Pension **gesucht.** Alles Nähere zu erfragen bei der Teilitzschen Gutsverw. per Stat. Sagnitz.

Es werden
2 Bonnen
mit guten Zeugnissen **gesucht** zum Verreisen nach Jekaterinburg. Die näheren Bedingungen sind zu erfragen bei Prof. Djakonow, Lehm-Strasse Nr. 4, von 3—4 Uhr nachm.

Eine gute, nur estnisch-sprechende
Köchin
kann bestens **empfohlen werden.** Zu erfragen Breitstrasse 31, eine Treppe, zwischen 11 und 12 Uhr vormittags.

Eine KŒCHIN
die gut zu kochen versteht, kann sich melden — Johannisstr. Nr. 12, eine Treppe hoch.

H.-V.
Sonntag, den 2. November c.
Gänseausschieben.
Anfang 8 Uhr Abends.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 2. Nvbr. a. c.
pro. 7 Uhr Abds.
Missionsabend.
Vortrag
von Herrn cand. phil. **F. Raeder:**
„Vater Wangemann."
Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Wanemuine-Theater.
Sonntag, den 2. November 1897.
Waenlane majas.
Volksstück mit Gesang in 3 Acten (5 Bildern). Für die Bühne bearbeitet von O. Brunberg und A. Hamann.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Die erwarteten Rigaschen Strümpfe, Socken, Handsch. u. Damenjacken sind eingetroffen u. empfiehlt zu ermässigt. Preisen **B. Genss,** Ritter-Str. 14.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Meldungen zu einem **Cursus** d
Schnittzeichnens u. Zuschneidens
von Damengarderobe nach d. System der „Wiener Mode" (selbständige Construction nach persönlichem Mass ohne Anwendung eines Grundmodells) nimmt entgegen die
Damenschneiderin **A. Wilde**
Alexanderstrasse Nr. 34.

Durch meine **22-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.
Michael Ponjagin
Holmstr. 15
practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Am 27. October wurden
2 Kladden
von Oktav-Format mit braunem Umschlag u. der Aufschrift „Chemische Analyse" auf dem Wege von der Garten-Strasse bis zur Schloss-Strasse **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen entsprechende Belohnung in der Garten-Str. **9,** II. Etage, abzugeben.

Drei gut eingejagte
Hasenhunde
werden billig verkauft in
Serrist über Werro.

Die Filiale des St. Petersburger Handlungshauses

F. L. Mertens

RIGA, Herren-Strasse Nr. 6, **RIGA**

empfiehlt **Pelzwaaren** in grosser Auswahl.

Annahme von Bestellungen auf **Herrenpelze und Damenpelz-Confection** neuester, elegantester Façon.

Lager fertiger **Herren- und Damenpelze, Pelerinen, Capes, Boa** u. s. w.

Der neu erschienene illustrirte Preis-Courant 1897/1898 wird gratis versandt.

Auswärtige briefliche Bestellungen mit Maassangabe werden auf das Sauberste und Preiswürdigste ausgeführt u. auf Rechnung des Geschäfts gut verpackt zugesandt.

Sonntag, den 2. November c.
im Saale der Bürgermusse
Zweites und
letztes Concert
des Violinvirtuosen
Franz Ondricek
Solist S. Maj. des Kaisers von Oesterreich
unter Mitwirkung des Pianisten
Charles Lafite.

PROGRAMM.

1. Kreutzer-Sonate. . . . . Beethoven.
   Franz Ondricek u. Ch. Lafite.
2. a) Ständchen . . . . . Schubert-Liszt.
   b) Frühlingslied . . . . . Gounod.
   Ch. Lafite.
3. a) Air. . . . . Bach.
   b) Meditation . . . . . Tschaikowsky.
   c) Moses-Fantasie . . . . . Paganini.
   F. Ondricek.
4. a) A la canzona . . . . . Ondricek.
   b) Ungarische Tänze. . . . Brahms.
   F. Ondricek.
5. a) Auf Flügeln des Gesanges . Mendelssohn-Liszt.
   b) Tarantella. . . . . Moszkowski.
   C. Lafite.
6. Fantasie „Die verkaufte Braut" Ondricek.
   F. Ondricek.

Concert-Flügel aus der Fabrik J. Becker in St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à **1** Rbl. **60, 1** Rbl. **10** und **80** Kop. in **E. J. KAROW**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Specialität in Herren- und Damenwäsche.

Anfertigung nach Maaß in kürzester Zeit.

Bei Bestellungen von Auswärts wird gebeten, die genaue Halsweite, Rücken und Aermellänge anzugeben.

Maass für Damenwäsche: Halsweite u. Rumpflänge.

Ew. Freymuth.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

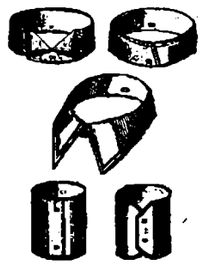

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen** u. **B. Gensz**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Ressource.

Mittwoch, d. 5. November
Familienabend
Beginn 7 Uhr Abends.

Um Präcision wird höflichst ersucht.

Das Directorium.

Israel. Töchterpensionat u. Fortbildungs-Curse
von
Frau **Alma Silbermann**
Berlin N., **Magdeburger Straße 36.**
Referz. durch Se. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Maybaum, Berlin.

Passendes Geschenk
zu
Geburts- u. Gedenktagen u. zu Festgelegenheiten aller Art, insbesondere zu d. bald herannahenden Weihnachtsfeste!
Monochrome-Portraits
Aquarell- und Opal-Portraits
nach jeder Original-Photographie
in div. Formaten, von 30—100 Centim. Höhe, in **künstlerischer Ausführung**, von **5** bis 100 Rbl. per Expl. incl. Passepartout, werden geliefert und nimmt **Bestellungen** entgegen
E. A. Just.

NB. Probe-Monochrome-Portraits stehen in **meiner Handlung** zur gefl. Ansicht aus und wird daselbst jede nähere Auskunft ertheilt.

J. G. Krüger's
Buchhandlung
empfiehlt folgende
neue Tänze:

Feldmann, La reine des Fleurs, 75 K.
Felsko, Im Ballsaal, 1 Rbl.
Labadie, „Mia Cara", valse, 75 Cop.
Labadie, „На лазоревомъ берегу", 75 Cop.
Siwatschew, Ein Walzer auf weissen Tasten, 75 Cop.
Strauss, Künstlerleben, 75 Cop.
Waldteuffel, Bleuets et Coquelicots, 40 Cop.
Waldteuffel, Valse des roses, 40 Cop.

Im oberen Saale der „Ressource"
Sonntag, d. 2. November
5½ Uhr Nachm.
Orchesterprobe
zu „Achilleus".
Um lebhafte Betheiligung bittet
Rudolf Griwing.

In hübscher Auswahl:
Spitzen und **Schleier**
empfiehlt
P. Sachsendahl
Schloss-Str. 6.

Reichste und sicherste der Welt.



„EQUITABLE"
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten.

Factische Controle der Russischen Regierung: derselben werden Capitalien übergeben, welche die Verbindlichkeiten **mit Ueberschuss** decken.

Wegen Versicherungs-Bedingungen, Jahresberichte, Listen der in Russland bezahlten Versicherungs-Summen u. anderer Broschüren bittet man sich wenden zu wollen an die Generalvertretungen u. Local-Agenturen oder an die **Haupt-Verwaltung „EQUITABLE" für das Russische Reich**, St. Petersburg, Newskij-Prospect 21.

General-Bevollmächtigter: P. J. Popoff.

Agent für Jurjeff:
A. F. Weissmann
Botanische Strasse, Haus Büss, 8.



In jedem Hause, wo man auf Gesundheit Werth legt, sollte sich ein **Zimmer-Dampf-Bad** von Glinsky befinden. Es ist ein guter Freund der niemals untreu wird, sondern immer hilft. Bitte sich mit ihm bekannt zu machen. Warschau, Marzalkowska 8, **Glinsky.** Verlangen Sie Preis-Courante.

Herbst-Jaquet u. Fuchspaletot für Damen zu verkaufen — Teichstr. 14.



Gr. silb. Medaille

A. D. Musso
Brauerei
Destillatur & Weinhand.



1896.

empfiehlt in den verschiedensten Preislagen
vorzüglichen ausw.
=COGNAC.=

16-го Ноября с. года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть
ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
сборъ съ которой предназначается на покрытіе расходовъ по перестройкѣ дома пріюта и училища **Русскаго Благотворительнаго Общества,** вызванной крайней необходимостью расширить помѣщенія пріюта и школы, въ которой учатся свыше 140 дѣвочекъ (православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣдѣнія) недостаточныхъ родителей.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами. Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Афанасьевой, А. Н. (Маріенгофская ул. № 9), Безносовой, А. П. (Рижская ул. № 117), Казариновой, А. Е. (Рыцарская ул № 6), Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2).

Am **16. November** c. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine
Lotterie-Allegri
stattfinden, deren Einnahme zur Deckung der Ausgaben beim Umbau des Waisenhauses und der Schule der **russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist, da sich die äusserste Nothwendigkeit zur Erweiterung des Waisenhauses und der Schule, in welcher mehr als 140 Mädchen unbemittelter Eltern (orthodoxe wie auch lutherische) Unterricht haben, geltend gemacht hat.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden. Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen d. Waisenhauses: Frau A. N. Afanasiew (Marienhofsche Str. Nr. 9), Frau A. P. Besnosow (Rigasche Str. Nr. 117), Frau A. E. Kasarinow (Ritter-Str. Nr. 6), Frau M. A. Popow (Mühlen-Str. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowa-Str. Nr. 26), Frau M. J. Semilarsky Rigasche Str. 1) u. Frau A. A. Sewerow (Lehm-Str. Nr. 2).

Freitag, den 7. November 1897
im Saale der Bürgermusse
Einmaliges
CONCERT
des Herrn
A. A. Archangelski
mit seinem Chor von 44 Sängern.

1. Abtheilung.

1. **„Die Nacht bricht an"**, Hymne der mährischen Brüderschaft.
2. **Canto religioso** von Haydn.
3. **„Ave Maria"** (8-stimmig), Tenorsolo mit Chor v. Mendelssohn.
4. **„Was betrübst Du Dich, meine Seele"** (5-stimm.) v. Heinrich Schütz.
5. **„Ich lasse Dich nicht"** von Bach.
6. Legende **„Bei Christus war ein Garten"** von Tschaikowsky.

2. Abtheilung.

7. Slavische Lieder:
   a) **„Kdyz te vidim ma panenko"**, vorgetragen von den Damen Katkewitsch, Bekarewitsch u. Ssumskoi.
   b) **„Kudy, kudy, kudy cesticka"**, vorgetragen vom Chor.
8. Kroatisches Lied **„Вечеръ на Савѣ"**, vorgetr. vom Chor.
9. Spanische Lieder:
   a) **„Hier weiss es Niemand"**, b) **„Wohin mein schönes Liebchen"**, vorgetragen vom Chor.
10. Neapolitanisches Lied: **„Mein lieber Kahn"**, vorgetragen v. Chor.
11. Italienisches Lied: Mandolinata, **„Alles still zur nächtlichen Stunde"**, vorgetragen vom Chor.
12. Russische Lieder:
    a) **„Скучное время, пройди поскорѣй"**, b) **„Дрема"**, vorgetragen vom Chor.
    c) **„Гречаныки"** kleinrussisch, vorgetr. v. Vorsänger u. Chor.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette: Reihe I à 3 Rbl. 10, Reihe II u. III à 2 Rbl. 60, Reihe IV—VII à 2 Rbl. 10, Reihe VIII—XIV à 1 Rbl. 60, Reihe XV—XXIX à 1 Rbl. 10 Kop. in **E. J. Karow**'s Buchhandlung.

Vorausbestellte Billette können nur bis **Dinstag Abend** reservirt werden.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 1-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Фузсъ. — Делопроизводитель Шмуровъ.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 248. Montag, den 3. (15.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Pensionscassen. Eine Rede des Rectors der Jurjewschen Universität A. S. Budilowitsch. Central-Irrenanstalt für Livland. Estnische u. lettische Professuren. Personal-Nachricht. Navigationsschulen. **Riga**: Feuerwehrwesen. Stadttheater. Preßwesen. **Arensburg**: Ernennung. **Dago**: Prediger-Wahl. **St. Petersburg**: Allerhöchste Bemerkung zum Volksschulwesen. Tageschronik. **Schaulen**: Feuerwehr. **Moskau**: Aerzte-Congreß. **Schuja**: Streiter-Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Pensionscassen.

Die bereits telegraphisch angezeigte, am 13. Juni Allerhöchst bestätigte Verordnung über Pensionscassen der Beamten und Arbeiter privater Creditinstitute, Handels- und industriellen Unternehmungen und Assecuranz-Gesellschaften enthält, nach dem „Reg.-Anz.", im Wesentlichen folgende Bestimmungen:

Die Statuten solcher Pensionscassen sind je nach dem vom Finanzminister oder dem Minister des Innern zu bestätigen. Pensionscassen mit Emeritur-Typus werden nur bestätigt, wenn die Besitzer der Unternehmungen die volle Garantie für die Zahlungsfähigkeit der Cassen übernehmen und wenn das Unternehmen selbst in günstiger Finanzlage sich befindet. Basiren diese Cassen auf Versicherungs-Grundlagen, so muß die Zahl der Theilnehmer mindestens 1000 betragen. Bei den einfachen Pensionscassen haben sich die Unternehmungen an der Verstärkung der Cassenmittel zu betheiligen. Die Cassengelder können in Staatspapieren, in Pfandbriefen der Privat-Bodencreditbanken, in Obligationen städtischer Creditgesellschaften und in Obligationen städtischer Anleihen angelegt werden, nicht aber in Procentpapieren derjenigen Institute, bei welchen die Cassen eingerichtet sind. Immobilienbesitz können die Cassen nur mit Genehmigung der Minister der Finanzen und des Innern, je nach Hingehörigkeit der Casse, erwerben. Ueberflüssige Baarmittel der Casse werden in den Institutionen der Reichsbank aufbewahrt. An der Verwaltung der Pensionscassen betheiligen sich Vertreter des Unternehmens und der Angestellten proportional. Aufsicht, Revision ꝛc. competiren, je nachdem, den Ministern der Finanzen und des Innern.

Eine Rede des Rectors der Jurjeffschen Universität A. S. Budilowitsch.

Bei einem Abschiedsbankett, das dem Erzbischof Arsseni dieser Tage in Riga von den Spitzen der russischen Gesellschaft gegeben wurde, hielt auch der Rector A. S. Budilowitsch eine Rede, die nach dem „Rish. Westn." in der Uebertragung der „Düna-Z." folgenden Wortlaut hatte:

„Eure hohe Eminenz! In Ergänzung dessen, was hier von Rigensern gesagt worden, sei es mir erlaubt, einige Worte im Namen der Jurjeffer, insbesondere der Glieder der Universitäts-Alexander-Newski-Kirche zu sprechen.

Das zehnjährige Jubiläum des Erzhirtendienstes Eurer hohen Eminenz im hiesigen Grenzgebiet ist mit den bemerkenswerthen Reformen zusammengefallen, die thatsächlich die Grundlagen des religiösen, staatlichen und überhaupt des Culturlebens desselben verändert haben. Besonders augenfällig zeigen sich diese Veränderungen an dem Orte, wo schon von Jaroslaw Mudry an der estnischen Nordwestgrenze die äußerste Feste der russischen Erde gegründet wurde.

Noch 10 Jahre vorher waren auf diesem historischen Boden die Spuren des Ordens, der Ritterzeit, der Hansa sehr lebendig, nur noch dumpfe Ueberlieferungen verbanden ihn mit dem Namen und dem Vermächtniß Jaroslaw Mudry's. Jetzt sind sie auferstanden, zusammen mit dem Namen Jurjeff, der nicht blos als eine historische Erinnerung, sondern auch als ein Programm für die Zukunft erscheint. Vor 10 Jahren befand sich auf dem Dome Jaroslaw Mudry's eine Institution, die nichts Gemeinsames mit den alten Grundlagen russischer Bildung hatte und sich nach ihrem Geist, ihren Aufgaben und Zielen fast durch nichts von den ähnlichen Instituten in Königsberg, Rostock, Kiel unterschied; nunmehr ist sie endlich von dem Vermächtniß Gustav Adolph's befreit worden und in das Geleise gekommen, das die Entwickelung der russischen Universitäten, entsprechend ihren wissenschaftlichen, staatlichen und nationalen Aufgaben, bestimmt.

Da sie von nun an als einer der Mittelpuncte russischer Culturarbeit erscheint, so mußte diese Universität sich in gegenseitige Relation mit den übrigen Factoren der russischen Bildung, insbesondere mit der orthodoxen Kirche, setzen. Als äußeres Symbol dieser Verbindung erscheint das Sechsendenkreuz, das an dem Hauptgebäude der Universität aufgepflanzt worden ist zu einer Zeit, die nicht zufällig mit dem 10-jährigen Jubiläum Eures Erzhirtendienstes im hiesigen Gebiet zusammengefallen ist.

Die so tiefe Veränderung der Grundlagen des Jurjeffer öffentlichen Lebens, insbesondere des Lebens der Universität, die auf die mächtige Initiative des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. vollbracht worden ist, wurde in ihrem Gang nicht wenig auch durch die Thätigkeit fester russischer Männer in der Stadt Riga bestimmt, in der Zahl derer Eurer hohen Eminenz einer der ersten Plätze gebührt. Die von Ihnen vollführte Einweihung der Universitäts-Alexander-Newski-Kirche und Ihre lebendige Antheilnahme bei der Bildung unserer Universitätsgemeinde haben auf immerdar den Namen Eurer hohen Eminenz mit der Universitätsreform verknüpft und ein sittliches Band zwischen den Gliedern unserer Alexander-Newski-Kirche mit Ihnen angebahnt. Auf der heutigen Abschiedsfeier halte ich es für meine Pflicht, das Bestehen dieses Bandes zu constatiren und die Zuversicht auszudrücken, daß es auch mit der Versetzung Eurer Erzhirtenthätigkeit auf ein anderes Gebiet nicht aufhören wird. Nur in der sittlichen Gemeinschaft mit den besten Männern der That auf russischer Erde, mit den eingewurzelten Mittelpuncten russischer Bildung kann auch die Jurjeffsche Universität die Kräfte zu würdiger Erfüllung ihrer historischen Aufgabe schöpfen, einer der Herde dieser Bildung auf der Grenzscheide der Welt des Ostens und des Westens, der slavischen und der germanischen Welt zu sein!"

Der „Rish. Westn." will erfahren haben, daß die Frage der Errichtung einer estnischen und einer lettischen Professur für praktische Theologie bei der theologischen Facultät eine — in seinem Sinne — „günstige Wendung" nehme.

— Durch Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, der Gehilfe des Geschäftsführers der Livländischen Gouv.-Verwaltung, der Reservelieutenant der Feldartillerie Julius Sander, zum außeretatmäßigen Beamten für besondere Angelegenheiten beim Herrn Livländischen Gouverneur ernannt worden.

— Die Zahl der Navigationsschulen, deren Gesammtzahl jetzt 41 beträgt, wird, der „St. Pet. Z." zufolge, vom Finanzministerium in nächster Zeit vermehrt werden. Die Schulen sind sehr ungleichmäßig über das Reich vertheilt; so liegen an der Küste des Weißen Meeres 6, an der Ostsee 16, am Kaspischen See und der Wolga nur 4 Schulen. Ferner liegen an der Küste des Asowschen Meeres 5, am Schwarzen Meer 9 Schulen und am Stillen Ocean eine. Im Jahre 1896 befanden sich in allen Schulen 1640 Schüler und 393 Abiturienten erhielten Diplome verschiedener Art. In den letzten 15 Jahren wurden nur 6 Schulen eröffnet und 4 von den bestehenden geschlossen.

Riga. Dem Feuerwehrwesen in Riga wird, wie die „Rig. Rudsch." den „Feuerwehr-Nachrichten" entnimmt, in einem mit „Argus" gezeichneten Artikel der „Posharnoje Djelo" großes Lob gespendet. In feuergefährlicher Beziehung sei Riga in keiner günstigen Lage, da die Vorstädte zum größten Theil aus Holz erbaut seien und es auf der Mitauschen Seite keine Wasserleitung gebe. Dennoch werde Riga wegen seiner gut organisirten Feuerwehr und der strengen Beobachtung der Bauregeln von den Versicherungs-Gesellschaften zur ersten Classe gezählt. Nach Zahl der Feuerwehr-Abtheilungen nehme Riga den ersten Platz ein, da es zwei städtische Commandos und vier freiwillige Feuerwehren habe, wenn man die Vororte zur Stadt hinzurechne. Die städtischen Commandos seien vorzüglich organisirt und mit allem Nöthigen versehen, die städtische freiwillige Feuerwehr übertreffe aber noch die Berufsfeuerwehr in der Ausrüstung. Hierauf wird die Rigaer Dorffeuerwehr einer ausführlichen Besprechung unterzogen, wobei der Autor zum Resultat kommt, daß dieselbe jeder Dorffeuerwehr als Vorbild dienen könne. Zum Schluß wird auch die Nordeckshofsche und Mühlgrabensche freiwillige Feuerwehr sehr günstig beurtheilt. Im Ganzen habe Riga 900 Feuerwehrmänner, 5 Dampfspritzen und 20 Handspritzen. Auf diese Weise biete Riga für den Liebhaber des Feuerwehrwesens ein reiches Material zur Belehrung

---

Feuilleton.

154) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 12.

Kyoto — Nagoya.

Portland, Staat Oregon, 29. April 1897.

Am 26. Februar gegen 12 Uhr Mittags brachen wir aus Kyoto auf und schon um 1 Uhr trafen wir im Städtchen Otsu ein. Der Weg führte zwischen prächtigen grünen Bergen fort. Sowohl die Eisenbahn, als auch der Canal, der die alte Residenz mit Wasser versorgt, führen in Tunnels unter dem Gebirge fort, die Straße jedoch, welche wir benutzten, stieg keineswegs steil empor und daher waren wir so rasch an Ort und Stelle. Otsu ist ein kleines, doch reizend am Biwa-See gelegenes Oertchen. Da giebt es schmucke Dampfer, mittelst derer man alle an den Ufern belegenen Dorfschaften besuchen kann; dort sieht man die blendend weißen Segel verschiedener Fracht- und Fischerboote und dazu sind die umliegenden Berge von üppigem Grün bedeckt, doch oben lag noch vielfach Schnee. Man kann den empfangenen Eindruck füglich dem gegenüberstellen, was so zahlreiche Touristen an die Ufer der Schweizer Seen lockt.

Wir hielten uns übrigens nicht lange in Otsu auf, denn namentlich ich hatte Sehnsucht, möglichst bald von den Japanern zu scheiden. Nur das herrliche Land, das war es, wovon ich mich ungern trennte; alle die schlimmen Auswüchse aber jener Narrenmaskerade, die man Culturfortschritt zu nennen beliebt, diese Polizei spielenden Wesen hinter uns, die uns selbst während der Nacht aus anstoßenden Hotelnummern beobachteten, dieses ewige Uebervortheiltwerden, der rohe Pöbel und das ganze Kuli-Regiment im Lande — sie widerten mich dermaßen an, daß ich fast bis zu einer krankhaften Gereiztheit gekommen war.

Wir mußten in weitem Bogen den See umgehen und so kam der Abend heran, ohne daß wir Otsu aus dem Gesicht verloren. Die Häuschen hier waren ärmlich; überall wurden Tintenfische und Meerwalzen verkauft und gegessen — ja es war stets dasselbe Japan, das ich schon so vielseitig geschildert, daher lasse ich nun das Nebensächliche bei Seite und gehe direct zur Ueberschreitung des Suzukajama über — eine Gebirgstour, die wir am 27. Februar gegen Abend unternahmen.

Hoch und steil ging es empor. Schon lange zuvor war uns ein wilder Bach entgegengeströmt, der von prächtigen alten Kiefern umsäumt war; Taxus und anderes Buschwerk verliehen dem tiefschwarzen Grün des Nadelholzes eine ganz eigenartige Schattirung. Luft und Wetter waren vorzüglich, auch die Einwohner schienen um ein Atom besser als im Thal, ja es war wieder ein schöner Wandertag, den wir verbrachten, wenngleich der Weg nicht leicht genannt zu werden verdient. Der schmelzende Schnee hatte nämlich die Flüßchen zum Schwellen gebracht und vielfach war in ihrem Bereiche Alles verwüstet. Da selbst oben sich Theeplantagen über weite Gebiete ausdehnten, so hatten auch diese nebst den tiefer gelegenen Reisfeldern gelitten, sie waren durch Sand und Geröll vollständig verschüttet. Nun sah man das Volk mit Hilfe selbstgefertigter Waggonets, wobei anstatt Schienen Bambusrohr verwerthet wurde, solche Partien säubern und an einer Stelle wurde sogar ein an bedrohter Stelle stehendes Haus — fertig, wie es war — auf Rollen an einen anderen Ort befördert.

Namentlich der Abstieg ins Thal war schwierig, doch sehr interessant. So gelangten wir an einen Ort, wo nach der Seite eines steilen Abhanges eine nun schon verwitterte Barrière errichtet war, die vollständig zur ganzen so außerordentlich wilden Scenerie paßte. Unten lag ein Dorf, so klein, doch so klar und deutlich sichtbar, daß man vermeinte, es könne gar nichts Wirkliches sein, denn Straßen wie weiße Zwirnfäden, Häuschen wie Puncte, Bäume so groß wie Moosfasern — so Etwas hatte ich denn doch noch nicht gesehen! Hierzu das Plätschern silberner Quellen, das Schlagen der Vögel, die im goldenen Schein der scheidenden Sonne den Abendgottesdienst in der Natur mitfeierten — und lange, lange hielten wir uns auf. Wir dachten nicht daran, weiter zu ziehen, bis die Fittige der anbrechenden Nacht uns daran gemahnten, daß in der Dunkelheit eingestürzte Brücken ein schwer zu überwindendes Hinderniß sind. Dem zufolge kamen wir denn auch über eine solche nur mit großen Schwierigkeiten hinüber, und erst um 8 Uhr vermochten wir eine Herberge zu erreichen.

Hier wurde ein Haus eingeweiht, welche Ceremonie uns durch den barbarischen Lärm, der sie begleitete, anlockte. Die Zimmerleute hatten sich Fahnen aus Papier hergestellt und standen nun im Kreise um den Eigenthümer herum, singend und mit Stäben auf kleinen Brettchen den Tact hierzu schlagend. Schließlich ging man zu Ssaki über. Es ging brutal her — übrigens beim Trinken sind wir Europäer kaum besser — ein rüdes Gebrüll erschütterte die Luft und unarticulirte Laute, die diesem Volke ganz besonders eigenthümlich sind, drückten Allem ein unsagbar abstoßendes Gepräge auf. Nebenbei gesagt, hat der Japaner die Angewohnheit, als Zeichen der Zustimmung nach jedem vorgebrachten Satze den Laut „Hä" (ganz kurz von sich gegeben) hervorzustoßen, was sich ganz gewiß nicht schön anhört; will er jedoch etwas Witziges auftischen, so ist er bemüht, seiner Stimme einen harten, „knorrigen" Klang zu verleihen. Sehr kränkend ist es zudem, daß stets, wenn er die Worte eines Europäers seinem Stammesgenossen verdolmetscht, er dazu in fast wegwerfender Weise lacht und dies durch Pantomimen begleitet, die Einen ganz gewiß nicht zu einem Danke verpflichten können.

Am 1. März langten wir in Nagoya, der zweiten Industriestadt des Reiches, die 179,000 Einwohner zählt, an. Wir kamen direct auf einen breiten und sauberen Prospect, der elektrisch beleuchtet war, dann suchten wir das palaisartige Posthaus und ein einheimisches Bankinstitut, wo ich Geschäfte hatte, auf, wurden hier und dort sehr coulant bedient und zogen dann in ein Hotel, wo wir bis zum folgenden Morgen blieben. Nagoya zeichnet sich durch eine Waggonfabrik und durch ein Etablissement in dem Wanduhr-Theile hergestellt werden, aus, dann giebt es dort einen schönen Shinto-Tempel, ein altes Daimio-Castell mit zwei echt goldenen Delphinen auf dem Dach, die bei einer Höhe von 8,5 Fuß einen Werth von 180,000 Pf. St. repräsentiren, und schließlich hat diese große Stadt (die vierte von Japan) am 28. October 1891 ein schweres Erdbeben durchgemacht. Heute sind allerdings alle Spuren desselben verwischt.

Aus den Daten, die uns dieses Erdbeben an die Hand giebt, läßt sich mit großer Sicherheit der Schluß ziehen, daß die leichte Bauart hiesiger Wohnhäuser eigentlich recht geeignet ist, ähnlichen Katastrophen einen Theil ihrer Furchtbarkeit zu nehmen, wenngleich andererseits wiederum behauptet worden ist, daß festere Gebäude es sicherlich nicht zu einem so hohen materiellen Schaden hätten kommen lassen. Es stürzten nämlich im Rayon dieser Erdschwankung nicht weniger als 128,000 Häuser zusammen, was erklärlich scheint, da selbst 75 engl. Meilen vom Centrum entfernt, nämlich in Osaka, Gebäude zusammenfielen; hierbei gab es jedoch nur 10,000 Todte und 20,000 Verwundete. Als festere Bauten, die keinen wesentlichen Schaden erlitten, sei vorerwähntes Daimio-Castell und eine auf Steinpfeilern ruhende Eisenbahnbrücke genannt. Die Uferböschungen waren einer Rutschung unterworfen, die Brücke blieb jedoch stehen. An einer Stelle, wo sich Erdrisse bildeten, versanken Häuser in der Tiefe. Die Katastrophe erfolgte am frühen Morgen, als Viele noch schliefen.

Nun zur Beschreibung des Shinto-Tempels Atsuta Daishingu, zuvor jedoch noch Einiges über die Shinto-Religion.

Nach W. Kostylew's Forschungen, zu deren Verwerthung ich autorisirt bin, erklärt sich der Japaner das Entstehen seiner Urreligion, gleichwie Herkunft von Kaiser und Reich in folgender Weise.

Eines der ältesten Denkmäler Japans, der sog. Ko-zji-ki, welches gewissermaßen eine Art Bibel der Shinto-Religion darstellt, hat eine Inschrift, die also lautet: „Wer kennt die Form der Welt in der ursprünglichen Gestalt ihrer Erschaffung, als diese Formen noch nicht bestimmt waren? Zu Anfang der Schöpfung erschien am Himmel der Geist Ameno-Minakanusi, dann erschienen Taka-mimusubi und Kami-masubi. Diese drei Geister waren das Haupt bei Erschaffung der Welt." „Dann erschien" — so heißt es weiter — „in einer großen Einöde ein Wesen, seiner Gestalt nach ähnlich einem Reise der Pflanze Assi; dieses Wesen war eben erst aus dem Wasser hervorgekommen und das war der Geist Massi-assi-kabi. Dann stellte sich Ameno-toko-dazi ein. Diesen 5 Geistern verdankt die Welt ihr Entstehen."

Nachdem der Himmel erschaffen war, erschienen die Geister: Kuni-toko-dazi und Toio-kumi, dann wurden 12 Geister geboren, und zwar von Vater und Mutter. Die letzten dieser 12 Geister waren Isanagi und Isanami, die Stammeltern der Japaner und aller anderen Völker. Ihnen wurde von den Himmelsgeistern geboten, auf die Erde niederzukommen, und sie begannen, nachdem sie sich auf eine schwimmende Regenbrücke (Wolke) gestellt hatten, mit einer Lanze das Meer zu streichen. Aus einem Tropfen Wasser, der von der Lanze tropfte, bildete sich die Insel Onogorossima, auf der sie sich niederließen, worauf sie einen bis zum Himmel reichenden Pfosten errichteten und sich ein Haus bauten. Auf diese beiden Geister führen die Japaner die Kunst, Häuser zu bauen, zurück. Indem nun Isanagi und Isanami um den Pfosten herumgingen, begegneten sie einander Gesicht zu Gesicht und verehelichten sich, wodurch die Ehe auf Erden entstand. Als Erstes entsproß dieser Ehe Ojazsima-Kuni oder Japan. Auch das Meer, die Flüsse, Berge, Thäler und eine unnennbare Menge Geschöpfe waren die Frucht dieser Ehe.

Als durch Isanagi und Isanami viele Geister geboren waren, wurde unter sie die Herrschaft über die Meere, Flüsse, Berge, Thäler, Wälder, Winde, über das Feuer, die Mineralien, das Wasser und die Erde vertheilt, wobei der Geist Jebissu die Gewalt über die Nahrung der Menschen erhielt. Ihm werden auch heute noch fast die größten Huldigungen dargebracht. Darauf siedelte Isanami in das Reich der Schlafenden oder in das dunkle Königreich, das unter der Erde liegt, über. Isanagi, der seine Frau heiß liebte, war untröstlich, beschloß ihr zu folgen und gelangte bis ans Reich der Schlafenden; als er jedoch sah, was dort für ein Schmutz und für eine Verkommenheit herrschten, beeilte er sich, zurückzukehren und hierbei nahm er im Thale Aschagi eine Selbstreinigung vor. Das war die erste Reinigung, die auch heute noch durch ein unter Gebeten erfolgendes Waschen des Körpers eingehalten wird. Als er noch nicht ganz rein war, wurden von ihm zwei Geister geboren, welche Schlechtes verursachten — und dann gegen Ende der Säuberung, „als er fast ganz rein war" zwei weitere Geister, welche das Schlechte bessern.

Nach dieser Begebenheit entstanden aus Isanagi noch zahlreiche Geister und zuletzt Ama-Terassu oder Ten-Ssio (der Geist oder die Göttin der Sonne). Sie war mit ungewöhnlichem Glanze ausgerüstet und überstrahlte alle anderen Geister, daher Isanagi sich sehr freute; er nahm von seinem Halse einen Schmuck, legte ihn ihr um und befahl ihr, sie möge den Himmel verwalten. Der nach ihr geborene Geist Zuki-Jo-mi, dessen Licht gleichfalls größer war, als das der Anderen, erhielt die Herrschaft über das Reich der Schlafenden. Als Letzter erschien Susano, dem die Ge-

und brauche man nicht seine Blicke ins Ausland zu richten.

— Das Theater-Comité hat, dem „Rig. Tgbl." zufolge, einen Contract mit Herrn Ludwig Treutler als Director des Stadttheaters abgeschlossen.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist wegen Rücktritts des Candidaten der Rechte Peter Iwanowitsch Stutschka als Mitherausgeber und Redacteur der Zeitung „Deenas Lapa" das Recht zur Herausgabe dieser Zeitung auf den Mitherausgeber derselben Peter Reinowitsch Bisneek übergegangen.

Arensburg. Dem „Arensb. Wochbl." zufolge ist Oberst E. v. Löwis of Menar zum Commandeur der Arensburgschen Grenzwach-Brigade ernannt worden.

Dagö. Wie den „Rev. Isw." aus Dagö geschrieben wird, ist dort an Stelle des am 7. October verstorbenen Predigers zu Pühalep, Pastors Norman, vom Kirchenconvent am 20. Oct. der Predigtamts-Candidat Krebsbach zum Pastor von Pühalep gewählt worden.

St. Petersburg, 2. November. In der Sitzung der Kreislandschaft von Petrosawodsk, die am 6. October stattfand, wandte sich der Director der Volksschulen im Beginn der Sitzung bei der Verhandlung über die Volksbildung an die Versammlung mit einer Rede, in der er, wie die „Olon. Gouv.-Z." mittheilt, daran erinnerte, daß die Volksbildung im Gouv. Olonez im vergangenen Lehrjahre der Allerhöchsten Aufmerksamkeit Sr. Majestät gewürdigt worden sei. Im allerunterthänigsten Bericht des Gouverneurs für das Jahr 1895 habe an der Stelle, wo der Gouverneur bezeuge, daß der durch die vereinten Bemühungen der Direction, der Geistlichkeit, der Landschaft und der Stände eingehend ausgearbeitete Entwurf der Einführung der allgemeinen Schulbildung im Gouvernement seiner Verwirklichung nahe sei, Se. Maj. der Kaiser geruht, die Bemerkung niederzuschreiben: „Das freut Mich, möchte sich nur eine genügende Zahl guter und ehrlicher Arbeiter als Volksschullehrer finden."

— Im Alter von 83 Jahren verstarb am Donnerstag das Mitglied des Reichsrathes, Staatssecretär Wirkl. Geheimrath Konstantin Karlowitsch Grot. Der Verstorbene, ein Bruder des bekannten Akademikers und Sprachforschers Jakob Grot, ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, im Jahre 1815 geboren und trat nach Absolvirung des Lyceums in Zarskoje Sselo im Jahre 1835 in den Staatsdienst; nachdem er kurze Zeit im Hofressort und darauf im Ministerium der Reichsdomänen gedient hatte, wurde er 1845 dem Ministerium des Innern zugezählt. Als im Jahre 1863 das Departement für Abgaben und Steuern in ein Departement für indirecte Steuern umgewandelt wurde, wurde Konstantin Grot der erste Director der neubegründeten Behörde, wobei er bei der Einführung des Accisesystems eine ungemein große Umsicht an den Tag legte. Im Jahre 1869 wurde Grot zum Mitglied der Specialcommission für die Ausarbeitung eines Projects der Reorganisation des Postwesens ernannt, 1870 erfolgte die Ernennung zum Mitgliede des Comités zur Revision der Städteordnung und zum Mitgliede des Reichsraths. Wohl das Bedeutendste und Einschneidendste hat Grot als Vorsitzender des Comités zur Reform des Gefängnißwesens geleistet. Als im Jahre 1881 die Gefängnißverwaltung vom Ministerium des Innern losgelöst und zu einem selbständigen Ressort gemacht wurde, erhielt Grot den mit den Rechten eines Ministers verknüpften Posten eines Chefs dieses Ressorts. Nachdem im Jahre 1882 die Gefängnißverwaltung wiederum dem Ministerium des Innern überwiesen war, trat Grot in den Dienst des Ressorts der Anstalten der Kaiserin Maria, in dem er sich durch eine energische Thätigkeit bleibende Verdienste erworben hat. Von besonderem Erfolge war die auf die Blindenfürsorge gerichtete Thätigkeit des Verstorbenen und bekanntlich gebührt Grot das Verdienst, diesem aus kleinsten Anfängen hervorgegangenen Zweige der Wohlthätigkeitspflege einen so gewaltigen Aufschwung gegeben zu haben.

— Wie s. Z. berichtet, waren es im Sommer 50 Jahre geworden, seit sich der hervorragende Schriftsteller und Publicist M. M. Stassjulewitsch der wissenschaftlich-literarischen Thätigkeit hingegeben hat. Da um diese Zeit der würdige Jubilar von Petersburg abwesend war, mußte die Feier des Gedenktages verschoben werden. Daß in diesem Falle aufgeschoben nicht aufgehoben war, bewies ein Rout, den am Freitag zahlreiche wissenschaftliche und literarische Größen aus beiden Residenzen zu Ehren des Jubilars im Restaurant Donon veranstaltet hatten. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, überwogen unter den Anwesenden die Moskauer; unter Anderen waren aus der alten Residenz eingetroffen: Professor Janshul, der Redacteur der „Russ. Wed." W. L. Ssobolewski und ein Vertreter der Redaction des Journals „Russk. Myssl". Reden wurden gehalten von den Senatoren Koni, Taganzew und Lichatschew, dem vereidigten Rechtsanwalt Spassowitsch und Professor Janshul. Adressen waren vom Literaturfonds und dem Moskauer Verein der Literaturfreunde eingelaufen, während zahlreiche Schriftsteller, darunter die beiden Nemirowitsch-Dantschenko, A. P. Tschechow und Andere, den Jubilar telegraphisch beglückwünscht hatten. Moskauer Blättern entnehmen wir noch, daß der Moskausche Historische Verein den Jubilar zum Ehrenmitgliede ernannt hat.

— Einzelheiten über den Unfall des Dampfers „Kostroma" werden Odessaer Blättern von in Odessa eingetroffenen Passagieren des verunglückten Dampfers mitgetheilt. Nach den Berichten dieser Personen wurde am 2. October um 1 Uhr Nachts plötzlich ein starker Stoß verspürt, worauf sich sofort herausstellte, daß die „Kostroma" mit einem Drittel ihrer Länge auf einem Riff festsaß. Als man sich davon überzeugt hatte, daß das Schiff nicht leck war, ergriff das Commando alle Maßnahmen, um den Coloß wieder flott zu machen. Ein unter den Passagieren befindlicher erfahrener Seemann gab dem Capitän den Rath, einen Theil des Riffes mit Pyroxylin (Schießbaumwolle) zu sprengen; der vorgenommene Versuch mißlang, weil es an Tauchern fehlte, die Minen zu legen verstanden. Nachdem mit Hilfe eingeborener Fischer ein zweiter Versuch ebenso mißlang, beschloß man, die Ankunft des Rettungsdampfers „Berthilde" abzuwarten. Trotzdem unmittelbar nach dem Unfall eine große Panik entstand, hat doch Niemand von den Passagieren irgendwie gelitten. Wie der Bericht, der übrigens durch die Ereignisse bereits überholt ist, weiter mittheilt, solle der Versuch gemacht werden, die „Kostroma" mit Hilfe von ledernen Luftsäcken zu heben und darauf das Riff zu sprengen.

Schaulen. Die Freiwillige Feuerwehr hat nach der „Rig. Rdsch." dieser Tage ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum gefeiert; sie dürfte somit wohl, nächst der baltischen, zu den ältesten Freiwilligen Feuerwehren im Reiche gehören.

Moskau. Die Arbeiten des 12. internationalen Aerzte-Congresses sind vom Comité desselben dieser Tage in Druck gegeben worden. Sie werden 300 Druckbogen umfassen. Berichte und Referate sollen vorherrschend in drei Sprachen (französisch, deutsch und englisch) erscheinen; in russischer Sprache ist die Zahl der Referate eine beschränkte.

Schuja (Gouv. Wladimir). Vor der Delegation des Wladimirschen Bezirksgerichts in Schuja beginnt dieser Tage nach dem „Pet. Her." die Verhandlung eines sehr wichtigen Processes wider die Secte der „Springer und Würger". Der Proceß wurde vor länger als zwei Jahren aus folgender Veranlassung anhängig gemacht. Im Walde wurde die Leiche eines Greises aufgefunden, welche nach dem Ritus der Springer verscharrt worden war. Der Greis hatte vor seinem Tode sein Haus verlassen und war an seinem neuen Aufenthaltsort in die Secte der Springer aufgenommen worden. Später wurde er von Niemand mehr gesehen, da er in sein Haus nicht mehr zurückkehrte. Etwa nach einem Monat wurde seine Leiche im Walde gefunden. Da der Verdacht sehr nahe lag, daß der Greis eines unnatürlichen Todes gestorben sei, so wurde eine Untersuchung eingeleitet, die zwei Jahre in Anspruch nahm; es wurden u. A. einige Experten, Mediciner und Gelehrte, in der Sache zu Rathe gezogen. Zur Verhandlung des Processes sind Experten, darunter Professor Iwanowski aus Kasan, vorgeladen.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (3.) November.

Englands Weltpolitik.

Seit langer Zeit, meint die „Nordd. Allg. Z.", hatten wir keine öffentliche Kundgebung eines leitenden Staatsmannes zu verzeichnen, die es so meisterhaft verstanden hätte, die Zustimmung der Hörer dadurch zu gewinnen, daß in vielen schönen Worten nichts gesagt wurde, wie die letzte Guildhall-Rede Lord Salisbury's. Indessen Schweigen ist auch Reden. Aus der Behutsamkeit, womit der englische Premier es vermied, über die Stellung der britischen Reichsregierung zur indischen, zur aegyptischen, zur west-afrikanischen Frage die leiseste Andeutung zu machen, läßt sich entnehmen, wie außerordentlich delicat diese Fragen an sich sind und wie wenig Lord Salisbury bezüglich der Ziele der indischen, namentlich aber der afrikanischen Politik über ein allgemeines „Was gemacht werden kann, wird gemacht" — hinausgekommen ist.

Wenn man dem „Figaro" Glauben schenken dürfte, so wäre die Zurückhaltung Salisbury's noch durch die Rücksicht auf das zwischen dem Premier und dem Colonialminister Chamberlain bestehende Verhältniß motivirt. Salisbury neigt, dem Pariser Blatt zufolge, der Anschauung zu, daß man in Afrika zwar jede Gelegenheit wahrnehmen müsse, um das Absatzgebiet der britischen Industrie zu erweitern, aber immer mit dem Vorbehalt, daß ein ernsterer Conflict mit einer europäischen Großmacht vermieden werde, während Chamberlain einfach Afrika erobern wolle auch um den Preis eines Krieges mit Frankreich.

Durch die Annahme einer solchen Verschiedenheit der Auffassung im Schoße des Ministeriums selbst würde sich die Thatsache erklären, daß in letzter Zeit mehrfach von Londoner Blättern, die man sonst als regierungsfreundlich bezeichnet, in diesem oder jenem Puncte der auswärtigen Politik gegen die Haltung des Cabinets lebhaft polemisirt worden ist. Lord Salisbury hat in seiner Guildhall-Rede bezüglich des Nil-Feldzuges sich darauf beschränkt, die Erfolge der Anglo-Aegypter hervorzuheben und General Kitchener's Energie und Umsicht zu rühmen. Die conservative „Morning Post" aber hatte vor einigen Tagen in einem geharnischten Artikel gesagt: „Nachdem wir in Aegypten Ordnung und Wohlfahrt wieder hergestellt haben, lag es uns ob, die aufgegebenen Provinzen zurückzuerstatten, den Flecken auf unserem Wappen wegzuwaschen, Gordon zu rächen und den Mahdi zu vernichten. Jetzt wird diese Aufgabe gebieterisch, und dieses wegen großer Reichsfragen bezüglich unserer Gesammtstellung auf dem dunklen Erdtheil. Der Nil ist frei, die Eisenbahn geht bis nach Abu Hamed, die Straße von Suakin nach Berber ist offen, die Jahreszeit günstig, die Welt voller Erwartung. Und jetzt hören wir zu unserem Erstaunen, daß die Zeitungs-Berichterstatter zurückkehren, als ob Alles wieder vorüber wäre. Da es zur That kommen soll, wo das Entscheidungswort ausgesprochen werden muß, macht sich ein bannendes Zaudern geltend, eine moralische Influenza erscheint, welche unsere Staatsmänner lähmt und der Fluch constitutioneller Regierung ist. Jetzt ist der Augenblick da, wo wir den Schlag thun und uns des Reiches würdige Vortheile sichern können. Lassen wir die Gelegenheit unbenutzt vorübergehen, so werden uns Andere zuvorkommen und eine wirksame Besetzung unternehmen. Dann ist die Verwirklichung alles Dessen, wofür wir so lange gearbeitet haben, verpaßt."

Das wäre also, unter der Voraussetzung, daß die obenerwähnte Bemerkung des „Figaro" zutrifft, die Chamberlain'sche Tonart. Eine andere Stimme macht sich in der „Times" vernehmbar. Das City-Blatt erörtert sehr vorsichtig das Für und Wider der Forderung eines Marsches auf Khartum und meint, man solle nicht vergessen, daß England für seine kleine Heeresmacht augenblicklich die Hände voll habe. Der Befürchtung, daß Frankreich im Sudan England zuvorkommen könne, glaubt die „Times" mit folgenden Bemerkungen widersprechen zu können: „Selbst Verwegenheit kann kaum Khartum als herrenlos behandeln. Wenn ein französischer Corporal irgendwo die französische Flagge aufpflanzt, so scheint das für Hanotaux' Ideen von einer „thatsächlichen Besetzung" ausreichend, obschon er den Begriff viel enger bestimmt, wenn der umgekehrte Fall eintritt. Es ist indeß der französischen Regierung sehr deutlich beigebracht worden, daß wir jedes Vorgehen dieser Art in Faschoda oder sonstwo im oberen Nil-Thale als eine unfreundliche Handlung betrachten werden, die unseren entschiedensten Einspruch hervorrufen würde. Unsere Politik in dieser Hinsicht ist vollkommen bekannt und wird nicht durch irgendwelchen Vorwand thatsächlicher Besetzung, wie er unter den Umständen für Frankreich allein möglich wäre, abgedrängt werden." Hier kommt die Auffassung zum Ausdruck, daß England bezüglich seiner Ansprüche im Sudan ein so unbezweifelbares Recht besitze, daß es eine ernstliche Störung seiner Kreise durch die Unternehmungslust der Franzosen garnicht zu befürchten brauche.

Aehnlich hatte sich ein Artikel der „Times" bezüglich des Hinterlandes der englischen Colonien in West-Afrika ausgesprochen. Das Recht der Engländer sei da so sonnenklar, daß die Franzosen zu Erörterungen darüber gar keinen Grund hätten. Darauf antwortete nun allerdings der „Temps" in einem Tone, dem es an Schärfe nicht fehlt, diese Art und Weise, Länderstriche zu erwerben, sei gar zu bequem; die Zeit, wo diese Taktik mit Erfolg gekrönt gewesen sei, scheine verstrichen zu sein, und es genüge, um

---

walt über die Meere übertragen wurde. Als Isanagi derartig die Einrichtung der Erde vollendet hatte, begab er sich zu den höheren Geistern, um Bericht zu erstatten, und nachher soll er sich entweder in seinem in der Provinz Awaji belegenen Schloß niedergelassen oder in den Himmel aufgenommen worden sein. — Anstatt seiner begann Ten-Ssio zu regieren. Zur Zeit ihrer Herrschaft entstanden 5 Getreidearten; sie lehrte den Menschen, den Acker bebauen, die Seidenraupe züchten, Seide zu weben, richtete einen Ort ein, um Feste zu Ehren der Geister abzuhalten, und bereitete sich selbst zur Feier des (höheren) Himmelsgottes vor. Sie wird als Erschafferin des Ackerbaues, der Seidenzucht und als Gründerin der Religion angesehen.

Susano verwaltete jedoch die Meere nicht, wie es sich gehörte. Wie ein Bösewicht erschlug er Leute, riß Bäume aus, vernichtete Felder. Die Zeit verstrich und er wurde stets böser und böser. Zuletzt wurde es so arg, daß er beständig brüllte. Die Flüsse trockneten ein, die Erde verwandelte sich in eine Einöde und die Menschen begannen in großer Zahl zu sterben. Zu Lebzeiten seines Vaters bat er um Erlaubniß, in das Reich der Schlafenden überstedeln zu dürfen, doch wurde ihm solches verboten, daher er sich anschickte seine Schwester Ten-Ssio zu besuchen. Diese empfing ihn mißtrauisch und verlangte Beweise dafür, daß er keine üblen Absichten hege, worauf Susano vorschlug: Beide möchten schwören, und wenn während des Schwures jeder von ihnen gebäre und namentlich er ein männliches Wesen zur Welt bringe, so sei ihm zu trauen. Die Schwester nahm Susano's Schwert und nun schworen sie, worauf sie dreien Frauen und er fünf Männern das Leben schenkte; Ten-Ssio eignete sich jedoch die Männer an, um einen Vorwand zur Unzufriedenheit zu finden. Das führte dazu, daß Susano sich rächte. Zuweilen verwandelte er sich in ein wildes Pferd und zerstampfte ihre Felder oder riß das von ihr Gesäete aus oder streute anderen Samen ins Feld. Gerade zu dieser Zeit beschloß die Schwester einen großen Festtag zu Ehren des neuen Brodes (Reis) zu veranstalten, und zwar sollte großer Glanz entfaltet werden. Es war schon ein großes Haus errichtet worden, während in einem anderen Gebäude an den Festtagskleidern der Sonnengöttin gearbeitet wurde, und nun erschien Susano, verunreinigte den Festraum, warf das Dach über dem zweiten Bauwerk um und erschlug mehrere Arbeiterinnen. Solches brachte Ten-Ssio um ihre ganze Geduld. Sie verbarg sich in einer Höhle, verschloß durch einen Felsen den Eingang und wollte Niemanden empfangen. Am Himmel fehlte das Haupt, eine Finsterniß brach an, es erschienen Bösewichte und es entstand eine vollständige Unordnung.

Als der Geist Taka-mi-mussubi solches sah, vereinte er sich mit seinem Sohn, dem Geist der Metalle, und noch einer großen Zahl anderer Geister und begann die Sonnenkönigin zu bitten, ihre Eingeschlossenheit aufzugeben; allein sie gab nicht nach. Da befahl der Geist der Metalle, einen Metallspiegel herzustellen, um Ten-Ssio durch den Anblick ihrer eigenen Schönheit zu reizen oder (nach Anderen) um ihr etwas der Sonne Aehnliches zu zeigen und ihr den Gedanken einzugeben, daß man auch ohne ihre Sonne auskommen könne. Einem anderen Geist wurde aufgegeben, Edelsteine herbeizuschaffen, um gleichfalls der Sonnengöttin zu schmeicheln. Alle übrigen Geister bereiteten für Ten-Ssio ein besonderes Gebäude, fertigten aus weißem Papier Fahnen, ein Musikinstrument („Koto" genannt), Flöten, Trommeln u. s. w. an. Alle erhielten ihre Plätze angewiesen; einer der Stärksten sollte neben dem Felsen stehen und sobald sie nur hervorschaute, sie ergreifen. Nun begannen Tanz und Musik. Der Geist Uzsume, der auf einer Trommel tanzte, erregte solch' ein Gelächter „daß der Himmel wackelte", und da blickte Ten-Ssio ganz leicht hervor; man zeigte ihr den Spiegel, und als sie sich nun noch mehr hervorwagte, wurde sie gefaßt, in ihr Haus gebracht und dieses zum Schutze gegen böse Geister mit einer aus Stroh geflochtenen Schnur umzingelt. Von dieser Begebenheit leiten die Japaner das Entstehen von Metallspiegeln, die Kenntniß der Edelsteine, der Musikinstrumente, den Tanz und aus weißem Papier gefertigten Häuserschmuck ab und auch heute noch werden im Lande sowohl Wohnhäuser als auch Felder und Gärten durch Umzingelung mit Strohschnüren gegen böse Einflüsse gefeit.

Nachdem Ten-Ssio die freiwillige Gefangenschaft verlassen, klärte sich der Himmel auf, alle Unordnungen nahmen ein Ende und nur ein neuer Spiegel mußte beschafft werden, da der erste ihr nicht gefiel. Susano wurde in Strafe genommen, indem er 1000 „Siongsi" (Papierrahmen zum Schließen der Häuser) herzugeben hatte; dann wurden ihm Haare und Nägel ausgerissen und er in das Reich der Schlafenden gesandt, wohin er sich jedoch nicht sogleich begab, sondern das berühmte Schwert „Kusa-nagi" erbeutete, es seiner Schwester Ten-Ssio übergab, dann im Oertchen Suga heirathete und ein Lied dichtete. Gleichwie an ihm die erste Körperstrafe vollführt wurde, weshalb mit dieser Begebenheit das peinliche Rechtsverfahren in Japan seinen Anfang genommen, so wird er auch als Begründer der Poesie verehrt. Nachdem er schließlich doch ins Reich der Schlafenden abgegangen, wurde einer seiner Söhne zum Gotte des Reichthums beschieden, ja seine Nachkommen fanden sogar Mittel, um Menschen und Thiere von Krankheit zu heilen, sie ersannen Gebete, um Unglück abzuwenden ꝛc.

Nun befahl Ten-Ssio dem Ameno-Ossicho-mimi, auf der Erde zu erscheinen und Japan zu beherrschen; allein dieser, auf einer Regenbrücke niederkommend, sah, daß die Erde noch nicht fertig war und kehrte zum Sonnengotte zurück. Da sandte Letzterer nach einer vorhergehenden Berathung mit einer unzähligen Menge Geister den Ameno-Chochi-mimi, der Ordnung stiften sollte, allein dieser gewann die Welt lieb, wollte nicht mehr in den Himmel zurück; solches that auch ein ihm folgender Geist und erst Take-mika-zsuzu forderte vom „Haupte Japans" seine Macht und einen langen Spieß ab, worauf er ihn in das Reich der Schlafenden sandte. Er stiftete Ordnung und stattete darüber der Ten-Ssio im Himmel Bericht ab. Diese sandte nun, um Japan zu regieren, den Geist Ameno-ossicho-mimi ab, dem sie einen Spiegel einhändigte, damit er in ihn, wie auf die Sonnengöttin blicken könne. Dieser Geist heirathete, es wurde der Geist Chikochoni-nigi geboren, worauf Beide in den Himmel sich begaben, von wo der Sohn mit Spiegel, Kugel und Schwert ausgerüstet zurückkehrte und das Land zu regieren begann. Letztere drei Gegenstände waren und sind die Reichsinsignien. Falls Chiko-choni-nigi gut herrschen würde, so sollte sein Geschlecht regieren, so lange Himmel und Erde ständen.

In dunklen Wolken zusammen mit anderen Geistern kam dieser erste Kaiser des Landes herab, dann hörten alle directen Beziehungen zwischen Himmel und Erde auf. Er hatte drei Söhne. Der jüngste derselben ergriff nach seinem Tode das Scepter; ihm folgte Ugaja und dann Zsin-mu, mit dem die eigentliche Geschichte Japans (im 7. Jahrhundert vor Christi), wenn auch in dunkler, so doch mehr faßbarer Weise ihren Anfang nimmt. (Forts. folgt).

Kunst- und Wissenschaft

Der Besuch der Berliner Universität hat in diesem Semester eine ungewöhnliche Höhe erreicht — die höchste seit dem Bestehen der Universität. Im Sommer-Semester 1896 zählte die Universität Berlin 4783 immatriculirte Studirende, im Winter-Semester 1896/97 5515, im Sommer-Semester dieses Jahres 4955 und im jetzigen Winter-Semester 5921. Daß der Besuch im Winter-Semester erheblich größer ist, als im Sommer-Semester ist eine schon seit Jahrzehnten beobachtete Erscheinung; sie erklärt sich aus dem Einfluß der Großstadt, die mit Vorliebe im Winter, weniger im Sommer von den Studenten aufgesucht wird. Die jetzige Frequenzzunahme beträgt gegen das letzte Sommer-Semester fast 1000 und gegen das letzte Winter-Semester 406. Auf die Facultäten vertheilen sich die Studirenden wie folgt: theologische 448, juristische 2000, medicinische 1291 und philosophische 2182. Zu den 1291 Medicinern kommen noch 268 Studirende der Kaiser Wilhelm-Akademie für das militär-ärztliche Bildungswesen hinzu, die zwar formell nicht immatriculirt sind, aber ihre Studien an der Universität unter den gleichen Bedingungen und Voraussetzungen wie die anderen Mediciner machen. Die Gesammtzahl der Studirenden erhöht sich dadurch auf 6189 Studirende, zu denen noch über tausend zum Hören von Universitäts-Vorlesungen berechtigte Studirende der anderen Hochschulen und Akademien kommen. Sehr auffällig ist die Zunahme der Jura Studirenden in Berlin: während die juristische Facultät ihrer Frequenz nach früher immer an dritter Stelle stand, hat sie seit einigen Semestern die sonst an zweiter Stelle rangirende medicinische Facultät überflügelt und hält sich nahe der philosophischen. Dagegen hat die theologische Facultät um 15 Studirende abgenommen, während die medicinische um 40 und die philosophische um 246 gegen das vorige Winter-Semester zunahmen.

Mannigfaltiges.

In Berlin wurde der frühere Director des „Theaters des Westens" Blumenreich wegen Unterschlagung, verbunden mit Untreue und Urkundenfälschung, und eines Vergehens gegen die Concursordnung unter Annahme mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängniß und 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

— Ein im Bezirk Wörrstadt (Kreis Alzey) wohnender Arzt hatte einen Mann behandelt, dessen gebrochener Arm nach der Heilung steif blieb. Der Patient klagte beim Landgericht auf Entschädigung, weil nach seiner Ansicht die Steifheit des Armes nur eine Folge unrichtiger Behandlung sei. Das Landgericht verurtheilte den Arzt zur Zahlung von 2000 Mk. Gegen dieses Urtheil hatte der Arzt Berufung beim Oberlandesgericht in Darmstadt angemeldet, diese jedoch vor einigen Tagen wieder zurückgezogen.

— Von den Dachsjagden in der Rominter Heide berichtet die „Königsb. Allg. Ztg.": Die Dachsjagden bilden zur Herbstzeit wahre Volksbelustigungen und bringen dazu Alt und Jung auf die Beine. Nachdem die Zahl der zum Abschuß bestimmten Thiere festgestellt und die Baue ausgekundschaftet sind, sammeln sich Schützen und Gräber an einem dazu erwählten Orte, von wo man sich unter großer Betheiligung von Schaulustigen in das Revier begiebt. Der Jäger, welcher das Glück hat, den ersten Dachs zu erlegen, ist der Held des Tages und wird durch eine eigens aus Dachshaut gearbeitete Mütze oder Jagdtasche ausgezeichnet. Den Schluß der Jagd bildet ein Festgelage, bei dem auch der geräucherte Dachsschinken nicht fehlen darf. Den Forstbeamten erwächst durch das Dachswild eine annehmbare Nebeneinnahme, da nicht nur der Dachsschinken als Leckerbissen, sondern besonders das Fett als Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus begehrte Handelsartikel sind. Von Abergläubigen werden dem Fett sogar besondere Heilkräfte gegen ansteckende Krankheiten zugeschrieben, weshalb es in keiner Familie fehlen darf. — Meister Grimbart wird in Folge dessen von den Bewohnern mit größter Schonung behandelt, weshalb die Rominter Heide auch den bedeutendsten Dachsbestand aufzuweisen hat.

— Eine Stadtverwaltung ohne Credit. — Die Madrider Stadtverwaltung scheint bei der Bevölkerung der Hauptstadt Spaniens „sehr gut" angeschrieben zu sein. Als bei dem letzten großen Bäckerstrike in Madrid Brodmangel einzutreten drohte, forderte der Bürgermeister Graf Romanones die Militär-Bäckereien auf, 30,000 Kilo Brod für die Bürger zu backen. Es wurde ihm geantwortet, daß man zum Backen Mehl brauche, da die in den Militärmagazinen lagernden Mehlvorräthe für das Bürgerbrod nicht geeignet seien. Der Bürgermeister ersuchte sofort telephonisch die bedeutendsten Mehlhändler, der Militärverwaltung für Rechnung der Stadt Mehl zu liefern. Unisono erwiderten die Mehlhändler: „Für Rechnung der Stadt keinen Sack Mehl, für Rechnung des Grafen Romanones Alles!" Der Graf mußte deshalb das Mehl für eigene Rechnung bestellen und für pünctliche Bezahlung garantiren.

des Sieges sicher zu sein, heute bei Niemandem mehr, sogar bei England nicht, einen Wortwechsel damit zu beginnen, daß man zu Anfang erklärt, man habe Recht. Wenn die Anschauung der „Times" richtig wäre, so könnte das ganze afrikanische Festland als englisches Gebiet beansprucht werden, nämlich als Hinterland der Cap-Colonie.

In Deutschland macht eine in voriger Woche zum Austrage gebrachte Reichstags-Ersatzwahl, welche einen bisher conservativen Wahlsitz den Freisinnigen in die Hand spielte, viel von sich reden; bei der Stichwahl in der West-Priegnitz hat der freisinnige Volksparteiler Schulz über den conservativen Landrath v. Saldern gesiegt. Noch 1893 war dieser ländliche Wahlkreis fester Besitz der Conservativen; die conservativen Stimmen betrugen 6265. Sie schmolzen am 29. October d. J. auf 5000 zusammen; neben ihnen tauchten 1900 Antisemiten auf. Der Freisinn, der mit zwei Candidaturen 1893 noch 4418 Stimmen aufgebracht hatte, brachte im ersten Wahlgange nur 3148 auf, also 1300 weniger. Nun kam die Stichwahl: die conservative Parteileitung drängte die Leitung des Bundes um eine klare Stellungnahme; am Sonnabend und Sonntag früh erfolgte diese endlich mit der strictenAufforderung an alle Anhänger, für den conservativen Candidaten einzutreten. Was ist das Ergebniß? Die Antisemiten, die unter der Flagge des Bundes in den Kampf gezogen, sind mit der Socialdemokratie zu der freisinnigen Volkspartei übergegangen und haben dieser das Mandat verschafft. Sonach ist der „Zug nach links," der sich bei dieser Stichwahl wieder bemerkbar gemacht haben soll, auf antisemitisches und socialdemokratisches Conto zu setzen. — Die tiefer liegende Ursache dieses Wahlergebnisses glauben die „Leipz. Neuest. Nachr." folgendermaßen erklären zu können: „Es ist doch wirklich einmal Zeit, daß man sich hier auf die Nothwendigkeit besinnt, mit den thatsächlichen Verhältnissen zu rechnen. Es mag ja ganz bequem sein, einfach eine Landraths-Candidatur aufzustellen und sie nun mit allen zu Gebote stehenden Machtmitteln durchzuquälen. Aber man sollte doch dahinter gekommen sein, daß die stete Warnung des Fürsten Bismarck von der Candidatur von abhängigen Beamten etwas tiefer begründet ist, als in einer augenblicklichen Laune. Die Wähler wollen unabhängige Abgeordnete haben, die nicht aus der Hand das Futter annehmen, sondern gewillt sind, auch nach Oben hin ein handfestes Wörtlein zu sagen. Sie wissen es ganz genau, daß das einzige Gegengewicht gegen das geltende System der ministeriellen Schmiegsamkeit nur in der Selbständigkeit und Entschiedenheit der Abgeordneten bestehen kann, und sie laufen deshalb in hellen Schaaren dem Candidaten zu, der ihnen in dieser Richtung die sichersten Garantien bietet. Die Stimmen, die den Reformern zufielen, sind Oppositionsstimmen; sie wenden sich in der Stichwahl dem Freisinnigen zu, eben weil sie mit dem herrschenden System nicht pactiren wollen. Die Saat, die in der Zeit 1890 gesäet worden ist, beginnt eben jetzt zu reifen. Es läge anders, ganz anders, wenn man in all' den Jahren auf der Rechten auch nur ein einziges Mal den Muth gefunden hätte, in politischen Fragen offen und frei von der Leber weg zu sprechen, statt immer nur in Wort und That nach kleinen Compromissen zu fahnden. Die Kritik, die Fürst Bismarck wiederholt geübt hat, sollte denn doch einige Beherzigung finden. Es liegt nun einmal in der Natur dieser Partei, daß sie von der auch sonst leider landesüblichen Fractionsstreberei besonders leicht verseucht wird. Da sitzen Beamte, die eigentlich gar nicht ins Parlament gehören, Leute, die Söhne und Töchter zu versorgen haben und deshalb Rücksichten nehmen müssen; da möchte Mancher im Staate eine höhere Stufe erklettern und nützliche Verwandschaften, gesellschaftliche und militärische Beziehungen spielen auch eine Rolle... Ich habe oft das Gefühl, daß die Herren die Begriffe conservativ und gouvernemental verwechseln und frage mich manchmal, ob sie selbst eigentlich genau wissen, was sie conserviren wollen." Wir haben damals, als diese Glossen aus Friedrichsruh einen Entrüstungssturm der Angegriffenen erweckten, darauf hingewiesen, was die Conservativen hätten werden können und was sie in Wahrheit geworden sind, wie gerade sie, statt ein gerades Rückgrat zu zeigen und als Erzieher zu wirken, durch ihre Geschmeidigkeit die Bemühungen Derer stärkten, die ein persönliches Regiment im deutschen Reiche anstrebten, wie sie auch heute nicht die Kraft finden, auf die unserem politischen Leben drohenden Gefahren hinzuweisen. Immer wieder werden die Drohnen, Vertreter der abhängigen Bureaukratie, auf den Schild erhoben und während ringsum die Unzufriedenheit, die Mißstimmung, der Argwohn wächst, erscheinen sie mit einem Landräthlein nach dem anderen, verkündend, daß ihn zu wählen aller bürgerlichen Tugenden Krone bedeute. Es ist wirklich nicht die werbende Kraft des Richter'schen Programmes, die zum Siege führt. Man wollte eben in der Priegnitz den Herrn v. Saldern nicht, wie man in Löwenberg Herrn v. Holleuffer nicht wollte. Lauwarmes Wasser ist kein Getränk, das auf die Dauer behagt."

Die Lüders-Affaire mit der Neger-Republik Hayti ist noch nicht beigelegt. Die dortigen Blätter excelliren in Droh-Artikeln gegen die Deutschen und drohen mit der Niedermetzelung aller Deutschen auf Hayti. „Wir sind", ruft eines der in Port au Prince erscheinenden Blätter aus, „bereit zu sterben und zu tödten — zuerst zu tödten! Nicht Einer wird aus dem Lande kommen! Nicht Einer! Man hat nach einem Geschwader telegraphirt. Man hofft sich mit einem Bombardement und der Kaperung unserer Schiffe begnügen zu können. Aber man vergißt, daß unsere Schiffe sich eher in die Luft sprengen als kapern lassen werden, man vergißt, daß jede Kugel, die man in die Stadt wirft, den Tod eines Deutschen bedeuten wird, mit dem Herrn Geschäftsträger angefangen!" — Nun, die deutschen Kanonen werden ja, wenn auch etwas spät, vor Port au Prince erscheinen. Uebrigens soll jetzt auch von England, wie der „Daily Telegraph" mittheilt, freundschaftliche Vermittelung angeboten worden sein. Amerika intervenirte bereits früher und bewirkte die Freilassung des Deutschen Lüders.

Vom Fürsten Bismarck waren in voriger Woche wieder einmal ungünstigere Nachrichten über sein Befinden verbreitet, doch wird dieses neuerdings als durchaus befriedigend bezeichnet. — Am vorigen Mittwoch erfolgte unter zahlreicher Betheiligung der Bürgerschaft, des Officiers-Corps, der Studentenschaft und der Staatswerftarbeiter die feierliche Enthüllung des Bismarck-Denkmals in Kiel. Auf mächtigem Granitsockel erhebt sich das Standbild Bismarck's, zum Kriegshafen hinüberschauend.

Die Situation in Oesterreich hat durch die endlich erfolgte Besetzung der Präsidentschaft des Abgeordnetenhauses den adäquaten Ausdruck gefunden: nachdem Dr. Ebenhoch von der katholischen Volkspartei dieses Amt abgelehnt hatte, ist dem Polen Abrahamowicz, dem seitherigen ersten Vice-Präsidenten, das Präsidium im oesterreichischen Parlament zugefallen. — Die Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte die Fortsetzung der Anklage gegen die oesterreichischen Minister. Die Debatte war stellenweise wieder sehr erregt, wenn sie auch nicht in so wilden Tumult ausartete wie in den letzten Sitzungen. Zunächst ergriff der jungtschechische Abgeordnete Pacak das Wort und führte aus, die Sprachenverordnungen entsprächen nur der Gerechtigkeit. Er beantragte, das Haus möge über die Ministerklagen betreffend die Sprachenverordnungen zur Tagesordnung übergehen. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch und Unruhe links.) — Der deutsch-fortschrittliche Abgeordnete Baron d'Elvert erwiderte, die Opposition der Deutschen sei eine gerechte Nothwehr; deshalb sei es begreiflich, daß die Regierung von ihnen auf allen ihren Wegen entschieden bekämpft werde. Nunmehr beantragte Abg. Pommer (deutschvölklich), über die in der letzten Sitzung ihm ertheilte Antwort des Vice-Präsidenten die Debatte zu eröffnen, sowie eine geheime Abstimmung darüber vorzunehmen. Nun kam es wieder zu stürmischen Auseinandersetzungen, bis der Vice-Präsident in Folge des anhaltenden Lärmes die Sitzung für aufgehoben erklärte.

Am Mittwoch um die Mittagszeit zogen in Wien sechshundert Studenten von der Universität in geschlossenen Reihen zum Parlament, um den Abgeordneten Schönerer und Wolf Ovationen darzubringen. Bald sammelten sich große Menschenmassen. Die Studenten durften aber nicht in das Haus eintreten. Nur eine viergliedrige Abordnung erhielt Einlaß. Die Polizei konnte nichts ausrichten gegen die lebhafte Demonstration, während welcher die „Wacht am Rhein" gesungen wurde. Schönerer und Wolf überredeten die Studenten, behufs Vermeidung eines Zusammenstoßes ruhig abzuziehen. Unter den Rufen: „Abzug Badeni! Pfui Lueger!" zogen schließlich die Studenten ab. — Zum Freitag planten die slavischen Studenten in Wien eine Gegendemonstration gegen diese Kundgebung der deutschen Studenten.

In Paris bildet noch immer die Dreyfus-Affaire den Hauptstoff der Erörterungen. In den erregten Auslassungen der Preßorgane über diese Affaire ist eine Notiz von Interesse, die der „Matin" enthält. Das Blatt stellt nämlich fest, daß auch Frankreich Spione in Berlin unterhalte. Man habe noch vor kurzem das Ruhegehalt eines alten eifrigen Dieners des Geheimfonds festgesetzt, der bei Bismarck Kammerdienste verrichtet habe (?).

Aus Madrid wird gemeldet, daß die „Newyork World" an den Ministerpräsidenten Sagasta eine Depesche gesandt hätte, in welcher gesagt war, von feindlicher Seite werde die Nachricht verbreitet, daß Spanien einen Vorwand suche, um den Vereinigten Staaten den Krieg zu erklären. Hierauf hat Sagasta telegraphisch den spanischen Gesandten in Washington beauftragt, dem Blatte mitzutheilen, daß Spanien es als ein großes Unglück betrachten würde, wenn ihm Grund zu einem so schmerzlichen Entschluß gegeben würde; indessen hoffe Spanien, das von herzlichen Gefühlen beseelt sei, daß die Vereinigten Staaten, indem sie die Rechte Spaniens achteten, die Gefühle der Freundschaft zum Wohle beider Länder befestigen werden. — Mit der in den letzten Worten ausgesprochenen Erwartung scheint nach den telegraphisch mitgetheilten Meldungen aus Washington auch die augenblicklich wieder einlenkende Haltung des Cabinets des Präsidenten Mc Kinley in Uebereinstimmung zu stehen.

In Indien ist der Krieg an der afghanischen Grenze im Allgemeinen glücklich von den Engländern durchgeführt worden; von einer dauernden Beruhigung der Grenzgebiete ist aber noch nicht die Rede. In Tirah dauert der Guerilla-Krieg noch mit fast unverminderter Stärke an, und jetzt kommt auch wieder die Nachricht, daß in dem nördlich vom Afridi-Land gelegenen, vom General Blood besiegten Aufstandsgebiet die Ruhe noch keineswegs vollständig hergestellt ist; das ist begreiflich genug, da es den Engländern nicht gelungen war, die Seele der dortigen Unruhen, den fanatischen Mullah von Hadda, in ihre Gewalt zu bekommen.

Locales.

Die Kreutzer-Sonate, eine der schönsten Perlen unter den Violin-Sonaten des Altmeisters Beethoven, bildete im gestrigen Ondricek-Concert die Eingangsnummer und im Hinblick auf musikalischen Werth den Höhepunct des Abends. Beethoven stellt in dieser Sonate hohe Anforderungen an die Ausübenden, ganz besonders an den Pianisten; gelingt es denselben neben der selbständigen Behandlung, die jedem einzelnen Part zugewiesen ist, einander in rechter Weise zu erfassen, in einander gleichsam aufzugehen und sich gegenseitig zu ergänzen, so ist der Eindruck, den eine derartige Wiedergabe dieser Sonate auf den Hörer auszuüben vermag, ein gewaltiger. Wenn in der gestrigen Interpretation derselben, trotzdem daß Herrn Ondricek's geniale Auffassung und tiefe Empfindungswärme unverkennbar wären, diese Wirkung dennoch ausblieb, so lag es lediglich daran, daß ihm nicht ein ebenbürtiger Partner zur Seite stand. Herr Lafite schien seine hohe Aufgabe nach keiner Seite hin vollkommen erfaßt zu haben. Wir vermißten in der Behandlung des Clavierparts jedes tiefere Eindringen in denselben sowie jegliches nähere Eingehen auf die Intentionen des Geigers.

Wenn Herr Ondricek uns in dem Vortrag der „Air" von Bach und Tschaikowsky's „Meditation" seine mit Recht überall vielgerühmte breitgezogene Cantilene uneingeschränkt bewundern ließ, so zeigte sich in der bravourösen Wiedergabe der an Stelle der „Moses-Phantasie" gespielten „Tarantelle" von Wehler-Ondricek sowie im Vortrage der „Ungarischen Tänze" von Brahms und in dem als Zugabe gebotenen „Perpetuum mobile" von Paganini seine hervorragende Virtuosität, sein Feuer und Temperament im hellsten Glanze.

Freilich können wir hierbei nicht umhin, die Frage zu berühren, was wohl der Kunst mit diesen Virtuosenstücken eines Paganini, Tartini etc. gedient ist? Es ist — wie gestern gelegentlich der Wiedergabe der „Tarantelle" ein Hörer ebenso geistreich als treffend derartige Musik kennzeichnete — die „Rotte Korah", die ziel- und zwecklos lärmt und schreit, eine Seiltänzerei in der Kunst, die nicht erbaut und erfrischt, sondern nur dazu dient, den weniger musikalisch Gebildeten zu berücken und ihm ob der glänzenden Bravour und Virtuosität Bewunderung abzunöthigen. Die Kunst soll ein heiliger Tempel sein und bleiben und nur ein geweihter Fuß sollte ihn betreten. Wahrlich, ein Künstler wie Ondricek bedarf solcher Mittel nicht, um seine Kunstfertigkeit glänzen zu lassen; er wird stets den Sieg erringen überall da, wo er seinen Bogen ernsten und erhabenen Tönen, an denen die Violin-Literatur wahrlich nicht arm ist, leiht.

Wenn Herr Lafite sich über die Aufgabe, die an ihn als Solisten das Publicum zu stellen berechtigt ist, klar geworden wäre, würde er zur Einsicht gekommen sein, wie viel er noch zu überwinden hat, um als solcher im Concertsaal vor größerem Publicum mit Erfolg debutiren zu können. Sein überhastetes, markloses, in unausgesetzter Monotonie dahinfließendes und jeder innern Verarbeitung entbehrendes Spiel sind nicht dazu angethan, das Interesse des Hörers auch nur für Momente zu fesseln. Herr Lafite thäte besser, sein Können in den Dienst einer gewissenhaften, allen Anforderungen der Kunst genügenden Begleitung zu stellen. Gr.

Die Rekrutirungszeit nähert sich ihrem Ende. Gegenwärtig haben sich die städtischen und die aus der Umgegend der Stadt stammenden Rekruten zu stellen. Bei den mancherlei Ausschreitungen, die von den Stellungspflichtigen dieses Mal begangen worden, haben sich die Rekruten aus der Umgegend der Stadt besonders hervorgethan. Am Sonnabend mußten nicht weniger als 14 Rekruten wegen Trunkenheit arretirt werden. Insgesammt waren am Sonnabend 30 Mann wegen Trunkenheit auf der Straße angehalten worden. In der vergangenen Nacht ist diese Zahl noch überschritten worden. —i—

Wie der „Rev. Beob." berichtet, ist nunmehr auch die Einziehung der Fünf- und Zehnrubel-Scheine angeordnet worden. Die Revaler Reichsbank-Abtheilung hat nämlich am Donnerstag die Weisung erhalten, keine Fünf- und Zehnrubel-Scheine mehr auszugeben, und diese, soweit sie zur Einzahlung in die Casse der Reichsbank-Abtheilung gelangen, nach St. Petersburg in die Reichsbank zu befördern. — Wie wir hinzufügen können, ist eine gleiche Anordnung auch an die hiesige Kreis-Rentei ergangen, die am vorigen Freitag die letzten Fünf- und Zehnrubel-Scheine ausgegeben hat.

Ueber die Circulation beschädigter Goldmünzen bringt die „St. Pet. Z." folgende Notiz: Seit einiger Zeit beginnen Goldmünzen zu circuliren, die irgend einem chemischen Proceß unterworfen worden sind, der augenscheinlich den Zweck verfolgt, den Imperialen einen Theil des Goldes zu entziehen. So wurde am 28. October an der Casse der Gesellschaft gegenseitigen Credits in Petersburg zur Annahme auf laufende Rechnung ein Stck mit Goldmünzen präsentirt, unter denen sich nicht wenige befanden, die dem bezeichneten Verfahren unterworfen worden waren. Das Creditinstitut verweigerte die Annahme des ganzen Sackes. — Auf die bedenkliche Schattenseite der Goldcirculation ist schon wiederholt hingewiesen worden. Der Vorfall in der Residenz wird vielleicht die Frage wieder in den Vordergrund rücken, ob es nicht doch vielleicht geboten ist, dem Verkehr der allezeit gegen Gold umtauschbaren Creditscheine den Vorzug zu geben.

Falsche Fünfzehnkopeken-Stücke sind in der letzten Zeit in der Stadt in größerer Menge aufgetaucht. Dieselben sind aus Zinn, aber sehr gut nachgemacht, so daß man sie bei flüchtigem Hinsehen von richtigem Gelde kaum unterscheiden kann. Das falsche Geld trägt die Jahreszahl 1861. Auch falsche Zwanzigkopeken-Stücke hat man in der letzten Zeit bemerkt. Ein Tracteur-Inhaber, der ein falsches Geldstück hatte ausgeben wollen, ist zur Verantwortung gezogen worden. —i—

Auf der Eisenbahn-Station Bockenhof verunglückte, wie der „Walk. Anz." berichtet, in der Nacht auf vorigen Sonntag die zum Bauerstande angeschriebene 67-jährige Marie L. Dieselbe entstieg auf der genannten Station, ihrem Reiseziel, dem Zuge, der sich gerade wiederum in Bewegung setzte, wobei sie unter die Räder gerieth und ihr beide Beine gräßlich verstümmelt wurden. Die Verletzte wurde nach Walk ins Stadtkrankenhaus gebracht, woselbst sie Sonntag um 12 Uhr Mittags ihren Leiden erlag.

Ein Diebstahl von mehr als 300 Rbl. ist gestern im Tracteur J. ausgeführt worden. Der Tracteur-Inhaber bewahrte obige Summe in baarem Gelde in seinem Schrank auf, von wo sie gestern im Laufe des Tages herausgeholt wurde. —i—

Die unbefriedigende Qualität unserer Spielkarten, die leicht brechen und an den Ecken absplittern, hat die Institutionen der Kaiserin Maria, zu deren Besten die Spielkarten-Fabrication betrieben wird, veranlaßt, zur Erzielung eines besseren Stoffes für die feineren Sorten von Spielkarten mit der Gesellschaft der Troizko-Kondrowski'schen Schreibpapierfabriken von W. Howard in Verbindung zu treten. Letztere liefert gegenwärtig zur Fabrication von Spielkarten erster Sorte ein Papier, zu dem 60% Lumpen und nur 20% Cellulose oder Holzstoff verwandt werden, während früher die Cellulose den Hauptbestandtheil des Kartenpapiers ausmachte, ein Umstand, der eben die ungenügende Qualität der Karten veranlaßte.

Nach dem Jagd-Kalender für den November stehen die Rehböcke, weibliches Elenn- und Rehwild sowie Kälber dieser Wildarten in der Hegezeit; auf alles übrige Wild ist die Jagd gestattet.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. F. Treffner.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 1 Rbl. 30 Kop., für die Landarmen 1 Rbl. 50 Kop., für die Kirche 7 Rbl. 35 Kop., für die Unterstützungs-Casse 70 Rbl. 52 Kop. (Collecte), für die Mission 5 Kop., für die Taubstummen 1 Rbl. 35 Kop., für die Blinden 30 Kop., für die Lepröfen 20 Kop.
Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche	51	Rbl.	39	Kop.
„ „ Altar	1	„	60	„
„ „ Altarbild	1	„	80	„
„ „ Thurm	1	„	20	„
„ „ Armen	9	„	53	„
„ „ Taubstummen	1	„	25	„
„ „ Blinden	—	„	—	„
„ „ Lepröfen	7	„	17	„
„ „ Mission	1	„	13	„
„ „ Unterstütz.-Casse	49	„	94	„

Todtenliste.

Müllermeister Georg Wilhelm Böttcher, † im 90. Jahre am 30. October zu Grobin.
Marie Busch, Kind, † 31. October zu Moskau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

Nikolajew, Sonntag, 2. November. Seit einer Woche herrschen hier ungewöhnliche Fröste bis 9 Grad. Es sind 4 aus Wosnessensk zur Ueberwinterung abgegangene Schiffe und 70 Barken unterwegs eingefroren.

Wien, Sonnabend, 13. (1.) November. Die „Pol. Corr." dementirt die Behauptung Athener Blätter, wonach das Cabinet in Berlin die Besetzung des Postens eines Generalgouverneurs von Kreta durch den Prinzen Adolph von Schaumburg-Lippe, den Schwager des deutschen Kaisers, vorzuschlagen beabsichtige.

Paris, Sonnabend, 13. (1.) November. Die Musikcapelle des L.-G.-Preobrashenskischen Regiments begab sich heute unter lautem Zurufen des Volkes in das Elysée, wo sie das erste Concert gab. Der Präsident begrüßte die Musiker in russischer Sprache mit den Worten „Sdorowo Rebjata". Das Concert fand größten Beifall. Nach dem Concert wurden die Musiker bewirthet, worauf sie an Herrn Faure vorbeidefilirten, der dabei seiner Freude Ausdruck gab, sie in Paris begrüßen zu können.

Belgrad, Sonnabend, 13. (1.) November. Paschitsch erließ ein Manifest, welches besagt, daß zufolge einem Beschluß des Centralausschusses die radicale Partei gegenüber der Regierung die Stellung einer entschiedenen gesetzlichen und loyalen Opposition einnehmen und baldigste Lösung der Verfassungsfrage, sowie eine nationale auswärtige Politik verlangen werde.

Konstantinopel, Sonntag, 14. (2.) November. Der oesterreichische Botschafter Baron Calice überreichte dem Minister des Aeußern eine Note, worin als Genugthuung für das Vorgehen gegen den oesterreichischen Unterthan Brazzafolli und für die Mißachtung der oesterreichisch-ungarischen Consular-Behörde in Mersena die Absetzung des Vali von Adana und des Mutessarifs von Mersena sowie ein Ehrensalut vor der oesterreichisch-ungarischen Flagge im Hafen von Mersena verlangt wird.

Die russische Botschaft erklärte der Pforte, wenn die Pforte einen Theil der griechischen Kriegsentschädigung zu neuen Rüstungen zu verwenden gedächte, reclamire Rußland von der Türkei den geschuldeten Rest der Kriegsentschädigung, der 1,300,000 Pfund betrage.

Die griechischen Delegirten sind angewiesen, 12 Artikel des Friedensvertrages zu paraphiren.

Konstantinopel, Sonnabend, 13. (1.) November. Dem Minister des Aeußern, Grafen Murawjew, ist der Osmanie-Orden 1. Classe mit Brillanten verliehen worden.

Amortisations-Ziehung der Prämienanleihe der Adelsagrarbank

am 1. November 1897.

Nummern der Serien:

77	2,381	5,523	8,844	11,847	14,682
153	2,487	5,609	9,095	11,899	14,783
164	2,691	5,636	9,114	11,906	14,860
278	2,764	5,905	9,245	12,047	14,893
346	2,911	6,091	9,254	12,206	14,917
374	2,969	6,262	9,265	12,313	14,942
550	3,005	6,282	9,350	12,242	14,990
588	3 007	6 494	9,577	12,443	15,005
675	3,097	6,612	9,641	12,444	15,144
681	3,133	6,711	9,687	12,471	15,182
722	3,217	6.847	9,821	12,664	15,227
817	3,270	6.848	9,833	12,670	15,271
863	3,402	6,878	9,962	12,675	15,320
913	3,416	7,079	10,225	12,874	15,336
942	3,440	7,146	10,228	12,895	15,413
962	3,764	7,191	10,303	12,936	15,446
973	3,807	7,306	10,305	12,955	15,464
981	3,817	7,312	10,555	12.958	15,465
1,156	3,881	7,347	10,565	13,081	15,575
1,163	3,893	7,390	10,638	13,097	15,652
1,247	3,952	7,513	10,672	13,101	15,688
1,260	4,141	7,565	10,726	13,535	15,697
1,367	4,246	7,579	10,773	13,610	15,746
1,417	4,364	7 662	10,814	13,615	15,764
1.426	4,399	7,717	10,910	13,800	15.794
1,447	4,462	7,926	10,980	13,811	15,815
1,519	4,472	8,086	11,117	13,857	15,834
1.587	4,588	8,126	11,166	13,984	15,874
1,668	4,706	8,178	11,327	14,019	15,884
1,726	4,901	8,310	11,417	14,030	15,889
1,804	5,154	8,434	11,564	14,265	15,905
1,911	5,204	8,509	11,610	14,480	15,932
1,920	5,246	8.516	11,628	14,491	
2,051	5,305	8,578	11,695	14,613	
2,164	5,434	8,653	11.724	14,631	
2,167	5,473	8,723	11,820	14,665	

Im Ganzen 212 Serien (10,600 Pfandbriefe), die einen Gesammtwerth von 1,378,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Pfandbriefe werden vom 1. Febr. 1898 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·8	759·3	756·2
Thermometer (Centigrade)	4·8	2·4	7·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	SW3	*SW4

1. Minimum d. Temp. 2·1
2. Maximum „ 8·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: —1·0
4. Wasserstand des Embach: 24 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 79 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland. Minimum in Skandinavien. Temperatur unter der normalen in Süd-Europa, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 31. October 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,50
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,50
Tendenz für Roggen: matt.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,70—4,80
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 6,75
„ von der unteren Wolga 6,75
Tendenz für Roggenmehl: fester.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10
Melis pr. Pud 5,17

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

In neuer Sendung empfing
Feinstes
Provencer-Speiseöl
Maggis
Fleischextract-Capseln
Kemmerichs Fleischpepton
Liebigs Fleischextract
Dr. Lahmann's Praeparate
Kasseler Hafercacao
Eichel-Cacao, Maizena
Echtes americ. Hafermehl
Knorr's Hafermehl
Prima Bruchchocolade
Somatose
vorzügliches Nährmittel.
John Pfeil.

Auction.

Am **17. November** a. c. um 10 Uhr Morgens werden in der Rigaschen Strasse im Hause Nr. 71 die dem Accise-Beamten Herrn R. Kupfer gehörigen **Möbel gerichtlich versteigert.**

Nutrin-
Nutrin-Cacao- } **Stroschein**
Nutrin-Kreosot
enthalten in leicht verdaulicher Form den reinen Nährstoff des besten Muskelrindfleisches, daher sehr geeignet zur Stärkung für Kinder, Kranke u. Reconvalescenten. Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
verkaufe
zu billigst. Preisen:
Schach- und Croquet-Spiele, Schirme, Stöcke, Garnwinden, Kinder-Schaukeln, Rosetten, Weichselholz- und Meerschaum-Spitzen, Schreibmaterialien u. s. w. u. s. w.
Russische Str. 15
J. Mürk.

Gruss aus der Musenstadt
am Embach.
Postkarten
mit Ansichten der Stadt
in künstlerischer Ausführung
empfing in neuer Sendung und empfiehlt à 5 Kop. pro Stück
Carl Unger
Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannistr. 8.

Caviar, gepreßten
Semga, wenig gesalzen
Heringe à ℔ 10. 12. 15.
Kilo in Blechdosen
Inländischen
Echten Schweizer
Parmesan-
Grünen } **Käse**
u. verschiedene Delikatessen u Konserven erhielt in neuer Sendung
Ritter-Str. 4. **D. Welikow.**

1 Fuß-Nähmaschine
und ein gebrauchter
Damenpelz
sind billig **zu verkaufen** — Blum-Strasse Nr. 5.

Blumstrasse 13, im v. Kügelgen'schen Hause, sind Meubel, ein Flügel, Buffet, Uhren, ein Pfühl etc. **zu verkaufen** und zu besehen von 9—1 Uhr.

Zu vermiethen
eine Wohnung von 4 Zimmern und Küche und Benutzung des Gartens — Holm-Str. 7.

1 Wohnung
von 6 Zimmern
nebst Vorzimmer und allen Wirthschaftsräumen wird Mitte November c. **miethfrei.** Zu besehen täglich von 11—1 vorm. — Magazinstr. 12, 2 Treppen.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 5. November
6 Uhr Nachm.

Dr. med. A. Hartge
Magazinstraße Nr. 3.
Sprechstunden von 9—10 Vm. und 4—5 Nm. Für Magen- und Darmkranke von 9—10 Vm.

Принося сердечную признательность жертвователямъ, Командиръ 95 пѣх. Красноярскаго полка симъ объявляетъ, что 275 руб. пожертвованные Г. г. профессорами и преподавателями Императорскаго Юрьевскаго Университета и ихъ семействами въ пользу пострадавшихъ
нижнихъ чиновъ Красноярскаго полка
при крушеніи воинскаго поѣзда 1-го Мая 1897 года, распредѣлены такъ: 9 роты рядовымъ Семену Борисову, Герману Васильеву, Василію Алеханову, Ефиму Хропакову и Ивану Кирову — по 40 руб.; 9 роты ефрейтору Василію Иванову, той-же роты рядовымъ Ивану Максимову, Василію Матюрину и Прокопу Прошкину и 10 роты рядовому Петру Уткину — по 15 руб.
Полковникъ **Пыхачевъ.**

Concert
Es findet nur ein statt. Billette von 1 Rbl. 10 bis 3 Rbl. 10 in
E. J. Karow's Univers.-Buchhdlg.
Archangelski-Co

Elegante Federhüte u. Feder-Baretts
eingetroffen bei
R. Luberg, Putzgeschäft
Neumarktstrasse 4.

Ein wenig getragenes
Gymnasiastenpaletot
steht billig zum Verkauf bei Frau Haffner, im Hof des Hôtel „Petersburg", Neumarktstr. Nr. 20.

Herbst-Jaquet u. Fuchspaletot
für Damen zu verkaufen — Teichstr. 14.

Ein Tafelinstrument oder Pianino zu miethen
gewünscht — Mühlenstraße Nr. 18.

1 möbl. Zimmer
zu vermiethen — Teichstrasse 60.

Die Dampf-Brauerei „Kokenhof"
empfiehlt in vorzüglicher Qualität:
Lagerbier, hell
Wiener Exportbier, hell
Römerbräu, dunkel
Pilsener, hell.
Bestellungen werden erbeten:
im Lagerkeller, Techelfer-Str. Nr. 4, und bei der **Firma F. G. Faure:**
Droguen- und Farbenhandlung Ritterstrasse 6
Stofbude Alexanderstrasse Nr. 18
Colonialwaarenhandlg. Rathhausstr. Nr. 9
Stofbude Holmstrasse Nr. 2
Stahl- & Eisenwaarenhandlg. Holmstr. 14, ferner
Weinhandlg. d. Hrn. Welikow, Ritter-Strasse.

Состояніе счетовъ Юрьевскаго Банка
на 31. Октября 1897 г.

Активъ.

	Руб.	Коп.
Касса	122,269	71
Учетъ векселей	548,805	55
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	28,568	01
Ссуды подъ залогъ	1,378,205	19
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 254,392.50 запасн. капитала)	537,071	10
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	132,009	45
по счетамъ банка	334,101	72
Проценты по вкладамъ	19,975	58
Протестованные векселя	15,000	—
Зданіе банка	48,000	—
Текущіе расходы	25,876	11
Расходы подлежащіе возврату	1,172	19
Переходящія суммы	2,050	59
Руб.	3,193,105	20

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	254,462	09
Вклады	1,698,933	—
Текущіе счеты	741,869	91
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	184,351	71
по счетамъ банка	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	4,587	68
Счетъ процентовъ и коммиссій	112,680	62
Переходящія суммы	45,920	19
Руб.	3,193,105	20

Stand der Jurjewer Bank
am 31. Oktober 1897.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	122,269	71
Wechsel	548,805	55
Coupons und zahlbare Effecten	28,568	01
Darlehen	1,378,205	19
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 254,392.50)	537,071	10
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
1/Rechnung, Transferte etc.	132,009	45
2/Rechnung, Guthaben der Bank	334,101	72
Einlagen-Zinsen	19,975	58
Protestirte Wechsel	15,000	—
Immobil	48,000	—
Unkosten	25,876	11
Unverrechnete Auslagen	1,172	19
Interims-Conto	2,050	59
Rbl.	3,193,105	20

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	254,462	09
Einlagen	1,698,933	—
Giro	741,869	91
Versch. Gläubiger:		
1/Rechnung, Guthaben derselben	184,351	71
2/Rechnung, Schuld der Bank	—	—
Effecten-Zinsen	4,587	68
Zinsen u. Provisionen	112,680	62
Interims-Conto	45,920	19
Rbl.	3,193,105	20

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:
Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.
und nimmt
Versicherungen gegen Amortisation
von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.
Das Directorium.

Für eine Gesellschaft
die Dinstags, Donnerstags u. Sonnabends von 5—7 Uhr Nachm. ihren
Tanzunterricht
haben wird, nehme ich noch Anmeldungen entgegen. Näheres Mönchstr. 9.
W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer.

Tanzlehrerin a. St. Petersburg
Frl. Edea Santori
ertheilt Unterricht — Philosophen-Str. Nr. 8. Sprechst v. 3—6 Uhr Nachm.

Mappen
für mikroskopische Praeparate
nach ausländischem Muster, empfiehlt à 35 Kop. pro Stück
Carl Unger
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannisstrasse Nr. 8.

Weiße Fellsachen
werden gereinigt bei
K. Stahlberg, Neumarktstr. 7.

Soeben ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Die 75-jährige
„Livonia"-Jubelfeier.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's
Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition

Damenkleider
werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneideriren sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

Die erwartete Sendung
WienerStühle
in den verschiedensten neuesten Mustern, sind in grosser Auswahl eingetroffen und empfiehlt zu Fabrikspreisen
Das Möbelmagazin von
J. Kusik
Rigasche Strasse 32.

Eine arme Wittwe
die zu kochen versteht, sucht gegen billigen Lohn für die Vormittagsstunden **Beschäftigung** in einer Wirthschaft — Verlängerte Gartenstr. 51.

Einen
Lehrling
sucht
E. J. Karow's
Univers.-Buchhdlg.

Ein Gehilfe
und ein **Lehrling** können sofort eintreten in
H. Laakmann's Buchbinderei.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Ressource.
Mittwoch, d. 5. November
Familienabend
Beginn 7 Uhr Abends.
Um Präcision wird höflichst ersucht
Das Directorium.

Der
Bazar
zum Besten der Arbeitsstätte
findet am **21. November** von 4 bis 8 Uhr nachmittags in den Räumen der Grass'schen Töchterschule statt. Um freundliche Betheiligung bitten und sind jeder Zeit zum Empfang von Gaben bereit
Frl. **v. Stryk,** Alex.-Str. 36
Fr. **v. Rathlef,** Peplerstr 21
Frl. **v. Oettingen,** Wallgr. 22
Frl. **Scholvin,** Botan. Str. 2.

Wanemuine.
Maskenball
den 8. November.

Im Flecken Nustago
bei Heiligensee ist die Stelle eines freipractisirenden
Arztes
vacant. Von den Gütern im Kirchspiel Odenpae ist ein Fixum garantirt. Schriftliche wie mündliche Auskunft ertheilt **O. Zastrow, Nustago.**

Ein Arzt
für Hochheim und die umliegenden Dörfer kann sich sofort melden. Anfragen zu richten: Г-ну Карлъ Кенна, въ Найманъ, чр. Джанкой, Таврическая губ.

Vom 23. April 1898 ab wird für das **Gut Teilitz,** Kreis Jurjew, ein junger verständiger Mann (am liebsten Este), der estnischen, russischen und deutschen Sprache in Schrift u. Wort mächtig, als
Wirthschafts-Eleve
bei freier Pension **gesucht.** Alles Nähere zu erfragen bei der Teilitzschen Gutsverw. per Stat. Sagnitz.

Ein junger Mann
(militärfrei) vertraut mit sämmtl. Arbeiten der Comptoir-, Schiffs-, Speditions- & Zollbranche sucht per sofort Stellung. — Prima Attestate. Off. erbeten an **E. Rumberg-Reval,** Wittenhofstr. Nr. 149.

Ein
Goldarbeiter-Gehilfe
kann dauernde Beschäftigung finden bei Jouvelier **G. Jürgens.**

In der Woche zwischen dem 11. und 17. Octob. ist ein **schwarzseidener**
Damenregenschirm
mit Perlmutterschildchen in einem Privathause oder in einer Handlung **vergessen** worden. Es wird gebeten, ihn Küterstr. 2, parterre, abgeben zu wollen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 3-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Фуксъ. — Адъюнктъ Цандеръ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 249. Dinstag, den 4. (16.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Senatsentscheidungen in Städtesachen. Central-Irrenanstalt für Livland. Rekrutirung. Ernennung. Riga: Personal-Nachrichten. Eisstand. Oesel: Gensdarmerie. Reval: Silbersendung. Narva: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Kirchliche Pfarrschulen. Tageschronik. Petrikau: Branntwein-Monopol. Priluki: Pseudo-Friedensrichter. Wladiwostok: Prügelei.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Kenilleton: Zu Fuß um die Welt. Die Lösung eines historischen Räthsels. Mannigfaltiges.

Inland.

Senatsentscheidungen in Städtesachen.

In der letzten „Sammlung der Gesetze und Verfügungen der Regierung“ wird eine Entscheidung des Dirigirenden Senats betreffs des Umfanges der Vollmachten der von den Stadtverordneten-Versammlungen gewählten Revisions-Commissionen veröffentlicht.

Die betredende Frage gelangte, wie wir der „Now. Wr.“ entnehmen, an den Senat in Folge einer Beschwerde der Duma von Welikije-Luki über eine Verfügung der Pleskauschen Gouv.-Behörde für Semstwo- und städtische Angelegenheiten. Die Duma hatte beschlossen, nicht nur die alljährliche Revision der Rechenschaftsberichte des Stadtamts, sondern auch die Revision der städtischen Verwaltung und der Stadtcasse — letztere sollte nicht weniger als drei mal im Jahre vorgenommen werden — der städtischen Revisions-Commission zu übertragen. Die Pleskauer Gouv.-Behörde hob diesen Beschluß auf. Der Senat fand, daß der Punct 18 des Art. 63 der Städteordnung den Zeitpunct und die Art und Weise der Revision der Thätigkeit der Stadtämter nicht bestimmt, sondern das eine wie das andere dem Ermessen der Stadtverordneten-Versammlungen überläßt; der Art. 68 aber, der die Wahl von Revisions-Commissionen speciell zur Prüfung der Rechenschaftsberichte vorschreibt, präjudicirt nicht die Art und Weise der Revision der Thätigkeit der Stadtämter in anderen Fällen. In Berücksichtigung dessen erkannte der Senat, daß die Stadtverordneten-Versammlungen berechtigt sind, ständige Revisions-Commissionen zu wählen oder die Commissionen zur Prüfung der Rechenschaftsberichte in ständige zu verwandeln und ihnen das Recht einzuräumen, die Thätigkeit der Stadtämter während des ganzen Jahres zu revidiren. Dabei wurde befunden, daß diese Commission nur einen controlirenden Charakter besitzen, ohne das Recht der Einmischung in die anordnende Thätigkeit der Stadtämter. Die Verfügung der Pleskauschen Gouv.-Behörde wurde aufgehoben.

Eine weitere Senatsentscheidung betrifft folgenden Fall: Die Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten in Stawropol hatte den Beschluß gefaßt, beim Minister des Innern wegen Entlassung des Stadthauptes aus dem Amte vorstellig zu werden, weil dieses eine Verfügung der genannten Behörde nicht erfüllt hatte. Darauf hin beschloß die Stadtverordneten-Versammlung im Hinblick darauf, daß das Stadthaupt sich mit großem Eifer den Interessen der Stadt widme und deshalb seine Entfernung von ungünstigem Einflusse auf das Wohl der Stadt und die Befriedigung der Bedürfnisse derselben sein würde, durch den Gouverneur beim Minister des Innern darum vorstellig zu werden, daß das Gesuch der Behörde für städtische Angelegenheiten um Entlassung des Stadthauptes nicht bestätigt werde, und gleichzeitig beim Dirigirenden der Civilabtheilung des Kaukasus um Unterstützung dieses Gesuches beim Minister des Innern zu bitten. — Der Gouverneur von Stawropol übergab diesen Antrag, da er der Meinung war, die Versammlung habe ihre Competenz überschritten, der Behörde für städtische Angelegenheiten, welche im Hinblick auf den Sinn des Punct 21 Artikel 63 der Städteordnung, welcher der Stadtverwaltung nur Berathungen und Beschlüsse, die sich auf die örtlichen wirthschaftlichen Bedürfnisse beziehen, gestattet, den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung aufhob. Hierauf hat nun der Senat in Berücksichtigung dessen, daß das Gesuch der Stadtverwaltung wegen Belassung des Stadthauptes im Amte von der Stadtverordneten-Versammlung im Interesse der städtischen Bevölkerung, die durch den Weggang des Stadthauptes nach Ansicht der Stadtverordneten in bedeutendem Grade leiden würde, gefaßt worden war, im Einklange mit dem Gutachten des Ministers des Innern dahin entschieden, daß die Stadtverordneten-Versammlung mit ihrem Gesuch ihre Competenz nicht überschritten habe.

Central-Irrenanstalt für Livland.

Wie die „Düna-Z.“ erfährt, ist die Frage der Errichtung einer Central-Irrenanstalt für Livland wiederum in Erwägung gezogen.

Rekrutirung.

Die Arbeiten der Felliner Wehrpflicht-Commission sind — wie der „Fell. Anz.“ schreibt — was den letzten Canton anlangt, dadurch nicht unwesentlich aufgehalten worden, daß am Sonnabend vor einer Woche eine neue Instruction zur Besichtigung der Rekruten eintraf, deren Anwendung in sofern auf Schwierigkeiten stieß, als ihre mehrfachen, theils eingreifende Aenderungen involvirenden Bestimmungen sich naturgemäß zuvor in der Praxis erst einbürgern wollten.

Der Tenor, der die neue Instruction beherrscht, läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß beim Empfange in erhöhtem Maße wie seither Garantien für ein zuverlässiges Rekrutenmaterial geschafft werden sollen; damit im Zusammenhange steht, daß das Verzeichniß B., welches seither eine Reihe körperlicher Mängel aufführte, die dem Empfange zum Frontedienste nicht hinderlich waren, gänzlich in Fortfall gekommen ist. Eine andere Bestimmung betrifft die Berechnung des Brustmaßes im Verhältniß zur Körperlänge. Dieses Verhältniß hat seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wiederholt zu Aenderungen in dem Berechnungsmodus Anlaß geboten; seit einer Reihe von Jahren galt jedoch als Grundsatz, daß der Brustumfang genügte, sobald er hinter der Hälfte der Körperlänge bis 2/5 Werschok zurückblieb. Gegenwärtig wird zwar als Norm angenommen, daß der Brustumfang in der Regel der Hälfte der Körperlänge gleichkommen muß, nichtsdestoweniger wird in Ausnahmsfällen der Empfang sogar bei einem erheblichen Manco des Brustumfanges für statthaft erklärt, sofern nur das betr. Individuum seiner gesammten sonstigen Körperanlage nach den Habitus eines gesund und normal entwickelten Rekruten zeigt. Es ist hiermit von dem Schema abgewichen worden, zu Gunsten des durch eine sorgfältige Besichtigung gewonnenen Gesammtbildes der individuellen Entwicklung des betr. Rekruten, mit anderen Worten, es ist der subjectiven Beurtheilung der Militärtüchtigkeit ein weiterer Spielraum geboten, als solches seither in den enggefaßten Grenzen der durch Ausmessung des Brustkorbes gewonnenen Zahlen möglich war. Es unterliegt keinem Zweifel daß in Folge der neuen Ordnung eine ganze Reihe hochaufgeschossener Wehrpflichtiger dem Militärdienst werden eingereiht werden, die seither der Dienstbefreiung unterlagen.

Als bedauerlich wird es bezeichnet werden müssen, daß die neue Instruction mitten in den Rekrutenempfang so zu sagen hineinschneite, was, ganz abgesehen von sonstigen, durch manche Unklarheiten der Instruction bedingten Weiterungen, jedenfalls zur Folge hatte, daß die Dienstannahme in den beiden ersten Cantons nach anderen Grundsätzen, als im letzten Canton, erfolgte.

Ernennung.

Oberst v. Poppen, Commandeur des 90. Infanterie-Regiments, ist zum Generalmajor befördert worden, unter Ernennung zum Stabschef des 18. Armee-Corps.

Riga.

Zum Archivar des Stadtamts ist nach der „Rig. Rdsch.“ an Stelle des von diesem Posten zurückgetretenen Hrn. Burchard v. Schrenck der Auscultant des Stadtamts Herr Al. von Barclay de Tolly gewählt worden.

— Wie die „Düna-Z.“ berichtet, war der Dampfer „Dahlen“, welcher auf seinen Fahrten beim Wimbe-Kruge übernachtet, am Freitag Morgen, als er seine Fahrt zur Stadt aufnehmen wollte, dank dem Frost von 7 Grad R. über Nacht von einem mehrzölligen festen Eise eingeschlossen, und der Capitän mußte daher das Eis um das Schiff mit Bootshaken und Eispiken aufbrechen lassen, um in Fahrt zu kommen. Der Dampfer hatte auf der ganzen Fahrt, bis kurz vor der Stadt, feststehendes Eis zu forciren, wobei beim Manövriren durch das recht starke Eis noch das Steuer brach. In der Dahlenschen Düna, vor dem Neunaugenwehr, hatte sich durch Eisstauungen ein Wasserfall gebildet, über welchen der Dampfer, ohne Schaden zu nehmen, hinübersetzte.

Oesel. In diesen Tagen weilt, dem „Arensb. Wochbl.“ zufolge, auf Oesel der neuernannte Gehilfe des Chefs der Livländischen Gouv.-Gensdarmerieverwaltung, Rittmeister M. P. Bobrow.

Reval. Wie der „Rev. Beob.“ berichtet, ist vorgestern der Dampfer „Como“ aus Hull mit Baumwolle und Stückgütern in Reval eingetroffen, nachdem er in Dünkirchen eine Silberladung von 1339 Pud eingenommen. Dieses Silber, das in Paris im Auftrage unserer Regierung geprägt worden ist, repräsentirt einen Werth von mehr als einer Million.

Narva. Der Narvasche Notar E. E. van der Bellen ist, der „Rev. Z.“ zufolge, auf sein Gesuch wegen Krankheit verabschiedet und an seine Stelle der bisherige Archivar des Revalschen Bezirksgerichts J. D. Linnamägi zum Notarius publ. in Narva ernannt worden.

St. Petersburg, 3. November. In den „Birsh. Wed.“ äußert sich ein Correspondent, der der Sache augenscheinlich nahe steht, über die kirchlichen Pfarrschulen. Er findet, daß

Feuilleton.

154) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 12.

Kyoto — Nagoya.

(Schluß des 154. Reisebriefes.)

Portland, Staat Oregon, 29. April 18/7.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Shinto-Lehre auch in späterer Zeit Volkshelden in die Zahl derjenigen Personen oder Geister aufgenommen hat, zu denen gebetet wird, ja selbst ganz neuerdings scheint etwas Aehnliches vor sich zu gehen. Der ehemalige Gesandte in Washington, Vicomte Mori, ein begeisterter Anhänger der modernen Entwickelung des Landes, hob s. Z. im sog. Isegeko-Tempel, um besser sehen zu können, mit seinem Stocke einen Vorhang empor, worauf er eine geraume Zeit nachher, und zwar am 11. Februar 1889, gerade zur Proclamation der Constitution, als er in Gala-Uniform der Feier beiwohnen wollte, niedergemacht wurde. Sein Mörder, den man an Ort und Stelle umbrachte, vermochte nur noch hervorzustoßen, daß er die That begangen, weil Mori die Weihe des Shinto-Tempels geschädigt. Heute pilgern Tausend und aber Tausende von Wallfahrern zum Grabe dieses Attentäters, in ihm einen Märtyrer des Glaubens und sein Grab als Versammlungsort zu Demonstrationen betrachtend, die gegen die neue Strömung gerichtet sind.

Würde mich Jemand fragen, wie der Fanatismus, der doch offenbar aus jener That spricht, bei dem in Religionssachen so ungewöhnlich indifferent sich verhaltenden Japaner zu erklären ist, so wüßte ich fast keine Antwort. Während nämlich einerseits bei der Buntscheckigkeit der Bekenntnisse (es giebt ja allein 9 verschiedene christliche Missionen) nur allenfalls zwischen den einzelnen Christen Uneinigkeiten vorkommen, verkehrt der Buddhist aufs regeste mit dem Shinto-Anhänger, und Beide wiederum mit Dissidenten, ohne darin etwas Compromittirendes zu sehen. Ihre Tempel öffnen die einheimischen Bonzen Jedem, der nur sein Scherflein am Eingange erlegt. Folglich kann man in der angeführten Mordthat und ihren Begleiterscheinungen entweder nur eine Ausnahme von der Regel oder aber — was noch eher der Fall zu sein scheint — einen Protest gegen das Neue, gegen die mit ihm Hand in Hand gehenden Steuererhöhungen ꝛc. erblicken; vielleicht auch hat der Begriff des „Demonstrirens“ schon so weit um sich gegriffen, daß jedes Mittel recht erscheint, um zum Zwecke zu gelangen. So läßt sich vielleicht auch das zu Atsu an Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verübte Attentat, dessen Vollführer, während ich in Yokohama war, im Zuchthause starb, deuten; dazu käme der Mordanfall zu Simonoseki auf den chinesischen Friedensvermittler Li-Hung-Tschang. Endlich habe ich ja bereits hervorgehoben, daß Vicomte Mori ein begeisterter Anhänger der Neugestaltung im Lande, folglich die Verkörperung des dem Volke verhaßten Fremdenthums war.

Dann aber gehören die im Westen nicht so ungewöhnlichen öffentlichen Proteste heute auch in Japan nicht mehr zu den Seltenheiten; so z. B. fand ein solcher, gerade während ich mich in Tokyo aufhielt, in bedenklichem Umfange statt. Irgendwo in der Provinz — ich glaube es war in Shikoku, wo es bereits zu einem Strike mit dem Siege der Tagelöhner gekommen war — hatten giftige Ausflüsse aus den Kupferbergwerken die Reisfelder verdorben und nun fanden sich große Volksmassen in Tokyo ein, die vor dem Ackerbau-Ministerium sich zusammenrotteten und eine Entschädigung beanspruchten. Trotzdem man die Leute abwies, blieben sie doch bei ihrer Forderung, ja der Zustrom Unzufriedener wollte kein Ende nehmen. Ob es nicht dem Mikado mitunter recht ungemüthlich dabei zu Muthe wird, wenn er die Folgen des zu rapiden Vorwärtshastens, die mit der Entwickelung des Pöbels unmöglich Schritt zu halten vermag, sondern ihr um mindestens 100 Jahre voraus ist, so drastisch beleuchtet sieht.

Kurz und gut, der Shinto-Glaube ist in meinen Augen eine Religion ohne Sittenlehre, ohne Dogmatik, die jedoch den Menschen ganz gut befähigt, Recht und Unrecht zu unterscheiden, denn selbst die rohe Legende, auf welche sich diese Religion aufbaut, kennt ja in christlichem Sinne die Bestrafung des Bösen. Es ist eine aus der Natur und ihren Werken entsprossene Religion, wie ja auch der Japaner selbst Naturkind ist; das Gebet ist etwas Nebensächliches, das Volk ist vorwiegend bestrebt, sich das Wohlwollen der Geister zu erhalten und gegen die Bösen durch Opfer vorbeugend zu wirken.

Uns Beiden, Lieutenant Glasson und mir, fiel es u. A. auf, in welch rührender Weise sich die Shinto-Anhänger Trost aus den Tempeln holen. Es erscheint z. B. ein junges Mädchen; man sieht es ihrem Gesicht an, daß ein bitterer Kummer ihr Herz trübt, ihre Gangart ist eine zaghafte, ihr Kopf traurig gesenkt. Sie wirft ein Rinstück (1/10 Kopeken) in den Raum, der die Andächtigen vom Heiligthum trennt, klascht dann drei mal in die Hände und kniet nieder. Was der Inhalt des Gebetes ist, das vermag ich nicht wiederzugeben, allein die Andacht währt nur ganz kurze Zeit. Wieder ein dreimaliges in die Hände klatschen, dann erhebt sie sich und man sieht ein freudestrahlendes, lächelndes Wesen an sich vorüberziehen.

Der Tempel Atsuta Daishingu liegt einige Kilometer von Nagoya ab, inmitten eines alten, doch wenig gepflegten Parkes. Zunächst fällt auf, daß man sowohl hier, als auch in anderen Shinto-Tempeln (mit Ausnahme von Pferdestatuen, dem Symbole der Fruchtbarkeit) keine Götzenbilder sieht; dann fühlt man sich aber durch die noble Schlichtheit, die überall herrscht, sehr angezogen. Namentlich dieser aus zahlreichen Gebäuden bestehende Tempel zeichnet sich darin aus. Es sind niedrige, doch weite Bauwerke aus Holz, die nur selten eine Färbung (und dann eine rothe) tragen; hier jedoch sieht man die mächtigen Balken in ihrer Naturfarbe, nur mit einem dünnen Firniß bezogen. Die 1 Fuß dicken und äußerst sauber gefertigten Strohdächer weisen hohe, in die Luft emporragende Giebelverzierungen und Querbalken, die zu beiden Seiten hinwegragen, auf. Das Meiste ist nur sauber geputzt und überfirnißt; lediglich die Enden aller Balken und die einzelnen Verzierungen sind massiv mit Messing beschlagen, was sich namentlich prächtig macht, wenn die Sonne solch ein Bauwerk bescheint und dasselbe halb im üppigen Grün verschwindet. Diese so schlichte und doch so vornehme Bauart ließe sich unzweifelhaft sehr günstig bei einem ländlichen Sommerhause verwerthen.

Im Garten selbst verkaufte ein Mann ein heiliges Wasser, das aus einem Steinbecken geschöpft und getrunken wurde; dann gab es einen heiligen Quell, der gegen alle Krankheiten, namentlich gegen Augenleiden, angepriesen wird. Schließlich waren an jenem Orte einige Trophäen aus dem letzten Kriege und eben solche Gemälde ausgestellt. Ueberhaupt versäumt es die Regierung in keiner Weise, ihre Erfolge vorzuführen und gewissermaßen den kriegerischen Geist (wohl zum Marsche an den Himalaya, worauf ich schon hingewiesen) wachzuhalten. Dazu ist aber der Shinto-Glaube, der ja eine Heldenverehrung mit einschließt, geeignet; nur müßte auch dafür Sorge getragen werden, daß das so aufgestachelte Volk das „Hand von der Tafel!“ versteht, d. h. sich nicht an seinem eigenen Fleische und Blute vergreift. Die bis heute vollführten Experimente weisen jedoch unzweifelhaft darauf hin, daß es früher oder später den eigenen Freunden der Neuerungen an den Kragen gehen wird.

— — — Von einem Frühjahr hatten wir eigentlich nichts gemerkt; obgleich die Nächte recht frisch waren, so begannen doch schon am 2. März so heiße Tage, daß man sich mitten im Sommer wähnte. Ganz wie meine nachsichtigen Leser, die nun wohl schon genügend aus jenem Lande vernommen haben, so sehnte auch ich mich endlich fortzukommen, daher beschleunigte ich den Weitermarsch nach Möglichkeit. Das so abgeschmackte Spioniren der Polizei, das Bewußtsein, daß ohne Frage meine ganze Correspondenz geöffnet und gelesen wurde — das waren so entwürdigende Momente, daß ich förmlich mit Heißhunger an das mir bevorstehende Amerika dachte. Daher marschirten wir rasch vorwärts und so sei in der weiteren Folge auch nur der Hauptmomente der Reise gedacht.

Die Lösung eines geschichtlichen Räthsels. *)

L. v. N. Wer hätte nicht von der „Eisernen Maske“ gehört oder gelesen — jener geheimnißvollen Persönlichkeit, die zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in französischen Gefängnissen schmachtete, deren Antlitz eine der Ueberlieferung nach mit stählernen Banden befestigte Larve allen menschlichen Blicken entzog und die das Räthsel ihres Lebens für alle Zeiten mit ins Grab genommen zu haben schien! Nun, es ist jetzt gelöst, dieses Räthsel, das grübelnde Historiker vergebens zu lichten suchten und das einer stattlichen Reihe von Romanen und anderen Dichtungen zum Gegenstande gedient hat. Es ist gelöst — für die Franzosen von heute. Denn schon vor mehr als 100 Jahren (1795) sprach der französische Forscher de Meilhan auf Grund archivalischer Untersuchungen die Ansicht aus, welche ein Franzose von heute, Funck-Brentano, in einem soeben erschienenen neuen Abschnitte seiner „Legenden und Archive der Bastille“ als etwas Neues erzählt.

Berichten wir den Thatbestand der schauerlichen Mär. Zu seinen Lebzeiten hatte sich eigentlich die öffentliche Meinung garnicht sonderlich um den geheimnißvollen Gefangenen gekümmert, und auch sein Tod, der am 19. November 1703 erfolgte, ging ziemlich unbemerkt vorüber. Erst beträchtlich später erzählte man sich, er sei ein Bruder Ludwig's XIV. gewesen, den man Zeit seines Lebens derart verborgen gehalten habe, und diese Version hat kein Geringerer als Voltaire ausgebrütet. Sie hat sich 1½ Jahrhunderte erhalten, und Alexandre Dumas legte sie einem seiner gelesensten Romane zu Grunde. Einige behaupteten, die Königin Anna, Ludwig's XIV. Mutter, habe ihn ihrem Geliebten, dem Cardinal Mazarin, als Sohn geboren. Andere wieder wollten wissen, hinter der Maske habe ein Zwillingsbruder Ludwig XIV. gesteckt, den man bei Seite gebracht habe, um politische Wirren zu verhindern. Man erzählte ferner, der Gefangene sei höchst ehrfurchtsvoll von seinen Wächtern behandelt, seine Kleider seien aus den kostbarsten Stoffen hergestellt worden und namentlich habe er immer theure Spitzenwäsche getragen — ein untrügliches Zeichen dafür, daß er ein Sohn der Königin Anna gewesen, die eine bekannte Vorliebe für kunstvolle Spitzen gehabt habe. Immer habe der Mann mit der Maske von silbernem Tafelgeräth gegessen und einmal habe er einen Teller, in den er Etwas eingeritzt, zum Fenster

*) Aus dem „Berl. Loc.-Anz.“

diese Schulen materiell schlecht gestellt sind, und erblickt eine der Ursachen hierfür in dem Umstande, daß ein nicht geringer Theil der von der Regierung für die Schulen assignirten Summe für die zahlreichen Aufsichtsinstanzen verwandt werde und nur ein kleiner Theil den Schulen selbst zu Gute komme. (Nach Anweisung von 500,000 Rbl. jährlich für die kirchlichen Pfarrschulen wurde bekanntlich eine besondere Schul-Inspection für dieselben errichtet.) Zu der Zahl der Schulrevidenten gehören: der Eparchial-Schulrevident und die Kreis-Revidenten, das Glied des Schulconseils und der Protohierei; ferner kann auch der Inspector der Semstwo-Schulen die Pfarrschulen revidiren.

— Der Gouverneur von Twer, Kammerherr, Wirkl. Staatsrath Achlestyschew, ist dieser Stellung, auf eigenes Ersuchen, unter Zuzählung zum Ministerium des Innern und Belassung in der Hofwürde, enthoben worden.

— Im Marineministerium ist, wie die „Nowosti" melden, beantragt worden, den Matrosen keinen Branntwein mehr zu verabfolgen, wie das jetzt auf den Fahrten in allen Meeren geschieht. Statt der traditionellen „Tscharka" soll dagegen der Matrosensold erhöht werden. Zur eingehenden Beurtheilung dieser Frage ist eine besondere Commission gebildet worden unter dem Vorsitz des jüngeren Flaggmanns des Baltischen Geschwaders Contre-Admirals F. J. Amossow, die in diesen Tagen ihre Arbeiten beginnen wird.

— Die Frage über die Subordinirung der Navigationsschulen an das Finanzministerium ist nach der „Düna-Z." in der letzten Sitzung des Reichsraths auf Vorschlag des Finanzministers endgiltig entschieden worden. Bekanntlich standen die Navigationsschulen seit dem Jahre 1881 unter der Leitung des Ministeriums der Wegecommunication, während sie vor jenem Zeitpunct unter das Finanzministerium ressortirten. Gegenwärtig, wo die Frage der Entwickelung der russischen Handelsschifffahrt zu einer brennenden geworden und im Departement für Handel und Manufactur eine besondere Abtheilung für alle die Handelsschifffahrt Rußlands betreffenden Angelegenheiten gebildet worden ist, hat es der Finanzminister für thunlich gehalten, die Navigationsschulen abermals dem Finanzressort unterzuordnen, welches eine Reihe von Reformen im Navigationsschulwesen in nächster Zeit zur Durchführung bringen wird.

Petrikau. Zur Einführung des Branntwein-Monopols schreibt die „Lodz. Z.": Leider sind bisher alle Privatpersonen, welche um eine Concession bei der Accisеverwaltung eingezogen sind, noch immer völlig im Unklaren. Thatsache ist nur, daß lange nicht alle Gesuche werden berücksichtigt werden können; sonst weiß man aber so gut wie garnichts. Diese Unkenntniß über ihr Schicksal für die nächste Zeit, denn vom 1. Januar trennen uns nur noch zwei Monate, hat so manchen der bisherigen Restaurateure und Schenkwirthe in eine sehr unangenehme Lage gebracht. Die bisherigen Räume können sie nicht behalten, sofern ihnen nicht das Recht zum ferneren Schankgewerbe ertheilt wird, der Hauswirth besteht aber auf dreimonatlicher Kündigung. Es wäre wirklich endlich an der Zeit, daß die Accisеverwaltung ein Verzeichniß der ertheilten Concessionen veröffentlichte, denn es sind sehr viele, deren zukünftiges Schicksal durch den Bescheid entschieden wird. Diejenigen aber, denen vom 1. Januur ab das Recht zum ferneren Halten von Restaurationen und Schenken genommen würde, wären im Stande, im Verlaufe der ihnen noch gebliebenen Zeit sich nach einer anderen Beschäftigung umzusehen.

Priluki. Die Gogol'schen Chlestakows werden nicht alle. Wie die „Düna-Z." der „Now. Wr." entnimmt, ist kürzlich ein Fall zur gerichtlichen Verhandlung gelangt, in welchem der Diener einer Gutsbesitzerin sich als Pseudo-Friedensrichter etablirt und als solcher eine Zeit lang unter den Bauern flott und schwunghaft „Recht" gesprochen hat. Eine besondere Vorliebe besaß der Pseudo-Richter für Strafsachen und verhängte als Sühne für verschiedene Vergehen recht derbe körperliche Züchtigungen und Haft. Letztere ließ er durch Einsperrung der Verurtheilten im Eiskeller sofort executiren. Die Execution besorgten ein paar Gutsknechte. — Die Geschworenen, die über den Pseudo-Richter zu urtheilen berufen waren, fanden ihn der Anmaßung obrigkeitlicher Gewalt schuldig. Das Bezirksgericht verurtheilte den Usurpator zu 4 Monaten Gefängniß.

Wladiwostok. Eine fürchterliche Schlägerei zwischen russischen und französischen einer- und deutschen Matrosen andererseits hat, wie der „Od. List." nach dem „Wladiwost." berichtet, in einem der Gasthäuser Wladiwostoks stattgefunden. Die Schlägerei entstand in Folge gegenseitiger Beleidigungen eines Deutschen und eines Franzosen.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (4.) November.

Nochmals Deutschland und Oesterreich.

Die „Hamb. Nachr." schreiben in ihrem Freitag-Blatte:

„Wir hatten neulich darauf hingewiesen, daß Oesterreich seit 1866 kein deutscher Staat mehr sei und die dortigen Deutschen sich dem gemäß mit den übrigen Stämmen einzurichten suchen müßten. Ein Wiener Blatt, die „Ostdeutsche Rundschau", überschüttet uns dafür mit allerhand unparlamentarischen Ausdrücken, die den letzten oesterreichischen Kammer-Verhandlungen entnommen zu sein scheinen. Wir bedauern diese Rohheiten in Parlament und Presse, weil sie die Sache der Deutschen in Oesterreich discreditiren.

Wenn das Wiener Blatt behauptet, wir hätten den oesterreichischen Deutschen gerathen, ihre Nationalität aufzugeben und sich ruhig slavisiren zu lassen, so ist das eine Unwahrheit. Wir haben nur constatirt, daß, wenn die Deutsch-Oesterreicher nicht auswandern wollten oder sich nicht gewaltsam von Oesterreich losreißen könnten, sie darauf angewiesen seien, sich mit den übrigen Nationalitäten zu verständigen; sie dürften nicht vergessen, daß sie politisch seit 1866 von Deutschland geschieden und Oesterreicher geworden seien, die sich den Verhältnissen des Landes, dem sie angehörten, und dessen wechselnden Bedürfnissen anbequemen müßten, so gut es gehen wollte. Schließlich hatten wir den Deutschen in Oesterreich die Worte ins Gedächtniß zurückgerufen, die Fürst Bismarck vor 2 Jahren beim Empfang der Steirer Huldigungsgäste in Friedrichsruh an diese gerichtet hatte: „Verfahren Sie mit Ihren slavischen Rivalen auch im heftigsten Zorn und in der schwierigsten Lage immer mit dem innerlichen, nicht ausgesprochenen Gefühle, daß Sie doch eigentlich der überlegene Theil sind und auf die Dauer bleiben werden."

Wie man in solchen Rathschlägen eine Aufforderung an die Deutschen finden kann, ihre Nationalität preiszugeben und sich slavisiren zu lassen, ist uns unverständlich. Sich verständigen heißt doch nicht sich unterwerfen, sondern sich über bestimmte Fragen, über die Meinungsverschiedenheit obwaltet, auf dem Wege des Compromisses einigen. Das ganze politische Leben besteht in Oesterreich wie in Deutschland und anderswo aus nichts als aus einer Reihe von Compromissen. Mit dem Kopf durch die Wand kann Niemand und jeder verständige Politiker wird sich, ehe er einen Kampf beginnt, fragen, wie er voraussichtlich enden wird, ob der Preis die Opfer lohnt. Wenn er darüber zweifelhaft ist, wird er lieber ein Compromiß schließen und ruhig abwarten, bis Zeit und Umstände der Verwirklichung seiner Forderungen günstiger sind. . .

Wir unterschätzen die Bedeutung des deutschen Elements für Oesterreich nicht, sondern wünschen, daß es den Deutschen gelingen möge, ihre superiore Stellung unter den Stämmen Oesterreichs aufrecht zu erhalten. Doch müssen sie dies aus eigener Kraft thun. Wir können ihnen dabei nicht helfen und dürfen es nicht — weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk als solches. So lange wir im Bündnißverhältniß zu Oesterreich stehen oder auch nur unsere Beziehungen zu diesem Lande schonen wollen, kann es nicht Aufgabe der reichsdeutschen Presse sein, in der maßlosen Weise, wie es vielfach geschehen ist, die oesterreichischen Deutschen in dem Kampfe, den sie führen, immer weiter zu verhetzen und sie zudem in den Glauben zu bringen, daß sie an Deutschland eine Stütze fänden, welche sie berechtigte, es ihrer eigenen Regierung gegenüber auf das Aeußerste ankommen zu lassen. Wir Deutsche haben allerdings kein Interesse daran, polnische, clericale und Beichtvater-Politik zu unterstützen, wie sie jetzt in Oesterreich getrieben zu werden scheint; aber ebenso wenig ist es unseres Dienstes, die oesterreichische Regierung zu bekämpfen. Wir müssen uns neutral verhalten und uns überhaupt nicht in die Angelegenheiten dritter Staaten mischen. Wir würden es uns auch verbitten, wenn die Oesterreicher sich in unsere innere Politik einmengen wollten. Die Reichsdeutschen im Auslande müssen wir unbedingt schützen — unter Umständen manu militari, wenn ihnen Unrecht geschieht; den blos stammverwandten Deutschen, welche Unterthanen eines fremden Souveräns sind, können und dürfen wir nicht helfen. Wir können mit ihnen sympathisiren, aber diese Sympathie darf nicht in einer Weise zum Ausdruck gebracht werden, daß der fremde Staat, wenn wir mit ihm in Freundschaft weiter leben wollen, sich dadurch verletzt fühlen und sich über unbefugte Einmischung in seine Angelegenheiten beschweren darf. Wir stehen auf dem Standpunct, daß selbst wenn eine Einmischung in die internen Angelegenheiten Oesterreichs zulässig wäre, die Schonung unserer Beziehungen zu diesem Staate für die Wohlfahrt des deutschen Reiches wichtiger wäre als der Ausgang des Kampfes, den die deutschen Unterthanen des Kaisers von Oesterreich mit der Regierung ihres Landesherrn führen. Noch deutlicher werden wir uns dieser Sachlage bewußt, wenn wir an Rußland denken. Es wird sehr viel Leute in Deutschland geben, welche die Balten in den russischen Ostseeprovinzen in ihren Bestrebungen gegen die Russificirung des Landes unterstützen möchten. Aber wo wäre der deutsche Staatsmann, welcher die Verantwortlichkeit dafür übernähme, der Balten wegen unsere Beziehungen zu Rußland irgendwie aufs Spiel zu setzen? Das hätte vielleicht nicht einmal Graf Caprivi gethan.

Wir wollen nicht leugnen, daß Situationen denkbar sind, wo Deutschland zu Gunsten der Deutschen in Oesterreich sich zwar auch nicht von außen her in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs einmischen, jedoch den Versuch machen könnte, sich durch geeignete Vorstellungen auf diplomatischem Wege für die Deutschen bei der oesterreichischen Regierung zu verwenden. Aber in einer solchen Situation befinden wir uns nicht. Um die Möglichkeit, auf Oesterreich in diesem oder jenem Sinne irgendwie drücken zu können, hat uns Graf Caprivi gebracht, als er im Jahre 1890 die Verlängerung des deutsch-russischen Neutralitäts-Vertrages ablehnte und uns dadurch des zweiten russischen Stranges auf unserem Bogen beraubte. Seit der Zeit sind wir, wenn auch nicht à la merci Oesterreichs oder des Dreibundes gestellt, doch mehr als früher genöthigt, Wiener Empfindlichkeiten zu schonen.

Wenn deutsche Blätter finden, daß wir unsere „kalt abweisende Stellung" gegen die Deutsch-Oesterreicher auf „rein äußere" Argumente stützten, so möchten wir diese Preßorgane doch um mehr Respect vor solchen „rein äußeren Argumenten" ersuchen; denn zu ihnen gehört in erster Linie die deutsch-oesterreichische Landesgrenze. Oder wollen die betreffenden Blätter das „größere Deutschland" auf Kosten Oesterreichs verwirklichen?"

Das oesterreichische Abgeordnetenhaus hat am Freitag eine bemerkenswerthe Sitzung gehalten, auf die wir in der nächsten Nummer unseres Blattes näher zurückkommen werden. Der neugewählte Präsident Abrahamowicz hielt zuerst eine Rede, die durch ihre Zahmheit auffiel, und hierauf folgte ihm der Ministerpräsident Graf Badeni. Zwei Momente sprangen aus dieser Rede besonders hervor: erstens die Erklärung, daß das Ministerium trotz Allem zu bleiben entschlossen sei, und zweitens die Ankündigung neuer Ausgleichs-Versuche in der Sprachenfrage, und zwar sei die Regierung — so verkündete Graf Badeni — ernstlich gewillt, die tschechisch-deutschen Sprach-Angelegenheiten auf dem Wege der Gesetzgebung zu lösen. — Entsprechend dieser versöhnlichen Tonart verlief die Sitzung denn auch relativ ruhig bis zu der Abstimmung über die zur Discussion gestellte Minister-Anklage. Der Antrag des Jungtschechen Pacak auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung wurde angenommen, aber mit nur 177 gegen 171 Stimmen. — Nach der Abstimmung brach ein arger Skandal los. Die polnische Volkspartei und die Stojalowski-Gruppe hatten den Anklage-Antrag unterschrieben, stimmten aber gegen denselben. Hierüber erbittert, stürzten die Socialisten auf die Wortbrüchigen los, riefen ihnen zu: „Bezahltes Lumpenpack!" und machten Miene, sie durchzuprügeln. Nur mühsam wurde eine Prügelei verhindert. — Die Abstimmung wird viel besprochen, weil die Mehrheit gegen die Minister-Anklage nur 6 Stimmen betrug.

Die deutschen Studenten-Kundgebungen in Wien haben das Ministerium in große Aufregung und Entrüstung versetzt. Letztere richtet sich in erster Reihe gegen die arme Polizei, weil sie nichts vorher gewußt und nichts verhindert habe. Der Rücktritt des Polizeipräsidenten gilt als sicher. Die Behörde geht jetzt schonungslos gegen die Studenten vor; alle Vereine und Verbindungen, denen nachgewiesen werden kann, daß sie an den Demonstrationen theilgenommen haben, werden aufgelöst. Man sucht die Studenten zu ermitteln, die die Anstifter der Demonstrationen waren; diese sollen aufs strengste bestraft werden. — Am Sonnabend war die Aula der Wiener Universität abermals der Schauplatz lärmender Auftritte zwischen Studenten, welche Hoch-Rufe theils auf Lueger, theils auf Wolf ausbrachten. Die Rampe des Universitätsgebäudes war polizeilich besetzt. Die Reibungen in der Aula der Universität waren durch die jüdisch-nationalen Verbindungen veranlaßt, welche es den deutsch-liberalen Studenten-Verbindungen zum Vorwurf machten, daß sie an den letzten Demonstrationen in der Aula theilgenommen hatten. Die deutsch-nationalen und deutsch-liberalen Studenten drängten die jüdisch-nationalen hinaus, wobei eine Schlägerei mit Stöcken entstand. Mehrere Studenten wurden verwundet. Der Polizei gelang es nur schwer, die Ruhe herzustellen. Den Blättern zufolge, fanden mehrere Verhaftungen statt. — Die Gegendemonstration der slavischen Studenten unterblieb, weil die deutschen so zahlreich erschienen waren, daß die Slaven es für ge-

---

hinausgeworfen. Einen Fischer, der ihn fand und ablieferte, rettete nur der Umstand, daß er nicht lesen konnte, vor einem schrecklichen Schicksal. Schlimm erging es aber einem Priester, dem auf demselben Wege ein ebenfalls beschriebenes Hemd in die Hände fiel. Auch er brachte es dem Gouverneur des Gefängnisses, aber obwohl er einen Schwur that, nichts gelesen zu haben, fand man ihn zwei Tage darauf ermordet.

Diese gruseligen Geschichten hatten nur den einen Fehler — willkürliche Erfindungen zu sein. Aber sie wurden immer wieder erzählt und gedruckt und fanden immer wieder gläubige Zuhörer und Leser. Ja, als Napoleon's Stern aufzugehen begann, entstand die Legende, Ludwig XIV. sei nur ein Bastard, der richtige Sohn Ludwig's XIII. aber eingekerkert und mit der Tochter seines Kerkermeisters verheirathet worden. Ein dieser Ehe entsprossenes Kind wäre, als von guter Seite — Buona parte — kommend, bei einer sicheren Person in Corsika untergebracht worden, und von ihm stamme Napoleon, der also eigentlich weit mehr Recht auf die Herrschaft über Frankreich als die unechten, vertriebenen Bourbonen besitze. Sogar dieser Unsinn wurde von Manchen für baare Münze genommen.

In neuerer Zeit beschäftigte man sich dann ernsthafter mit dem räthselhaften Fall. Allerlei Vermuthungen wurden aufgestellt. Einer rieth auf den Intendanten Floquet, Andere auf den Grafen von Vermandois, den Sohn der anmuthigen Louise de La Vallière, ein Dritter sogar auf Molière, den die Jesuiten zur Strafe für ihre Verspottung im „Tartuffe" solch schreckliches Loos bereitet haben sollten. Aber Keiner entdeckte bisher die Wahrheit. Und dennoch war sie garnicht so schwer zu finden. Wußte man doch aus den Erinnerungen der Madame de Campan, der ersten Kammerfrau der Königin Marie Antoinette, daß diese, gleichfalls neugierig gemacht, den König gebeten habe, Nachforschungen anzustellen. Diese verliefen ergebnißlos. Da fragte der junge König Maurepas, der in jungen Jahren am Anfange des Jahrhunderts als Hausminister die Abtheilung für Haftbefehle unter sich gehabt habe, und der habe den Bescheid gegeben, der Gefangene wäre nur ein früher im Dienste des Herzogs von Mantua befindlicher gefährlicher Intriguant gewesen, den man über die Grenze gelockt und erst im Gefängniß zu Pignerol, dann in der Bastille eingeschlossen gehalten habe.

Und so verhält es sich auch in Wahrheit. Ludwig XIV. hatte schon 1632 die Stadt Pignerol in seine Gewalt gebracht, und er trachtete danach, auch Casal zu gewinnen, da ihm der Besitz dieser beiden festen Plätze dazu dienen konnte, mit seinen Armeen ganz Ober-Italien zu beherrschen. Casal gehörte dem Herzog Carl IV. Gonzaga von Mantua, einem leichtsinnigen, jungen Fürsten, der sein Geld in Venedig verpraßte und die Staatseinkünfte bereits auf mehrere Jahre hinaus verpfändet hatte. Der Versailler Hof beschloß daher, ihm Casal einfach abzukaufen. — Eine der einflußreichsten Persönlichkeiten in der Umgebung des Herzogs war der Graf Herkules Antonio Mattioli, der, 1640 in Bologna geboren, schon mit 20 Jahren eine Professur in seiner Vaterstadt innehatte und dann als Staatssecretär in die Dienste Mantuas getreten und dort schließlich allmächtiger Minister geworden war. Es gelang den französischen Diplomaten, diesen Mann für ihren Plan zu gewinnen, und die Folge davon war, daß ein geheimer Kaufvertrag abgeschlossen und am 8. December 1678 in Paris unterzeichnet wurde. Der Herzog von Mantua erhielt 100,000 Ducaten für Casal. Den Grafen Mattioli belohnte Ludwig XIV. dadurch, daß er ihm eigenhändig einen werthvollen Diamanten überreichte und ihm 100 Doppel-Louisdors auszahlen ließ. Plötzlich, kaum 2 Monate später, stellte es sich heraus, daß die Höfe von Wien, Madrid, Turin und die Republik Venedig die getroffenen Abmachungen genau kannten. Aus niedriger Gewinnsucht hatte Mattioli gleichzeitig seinen Herzog und den König verrathen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug in Versailles die Nachricht ein, daß der französische Abgesandte Baron Asfeld, der mit Mattioli die Beglaubigungen des Vertrages austauschen sollte, vom Gouverneur von Mailand gefangen genommen und an die Spanier ausgeliefert worden war.

Der Zorn Ludwig's XIV. war, wie man sich leicht denken kann, kein geringer. Sein Vertreter in Mantua, der Abbé d'Estrades, machte den kühnen Vorschlag, den treulosen Italiener gewaltsam aufheben zu lassen. Aber der König wollte öffentliches Aufsehen vermeiden. Der General Catinat wurde mit der Ausführung des Unternehmens beauftragt. D'Estrades erweckte Mattioli gegenüber den Anschein, als hätte er keine Kenntniß von dessen Doppelspiel. Er theilte ihm vielmehr mit, er habe ihm den Rest der ihm in Versailles versprochenen Summe auszuzahlen. Dies sollte am 2. Mai 1679 geschehen. D'Estrades und Mattioli stiegen an diesem Tage in einen Wagen, Catinat erwartete sie mit 12 Soldaten an der Grenze, und um 2 Uhr Nachmittags befand sich Mattioli in der Festung Pignerol. Wenn man den hohen Rang des italienischen Ministers bedenkt, so kann man die That nicht anders als eine der dreistesten Verletzungen des Völkerrechts bezeichnen. Im Juli 1694 wurde Mattioli dann nach dem Gefängniß der Inseln Sainte-Marguerite und am 18. September 1698 in die Bastille gebracht, wo er am 19. November 1703 starb. Also 24 Jahre hat er in der Gefangenschaft zugebracht, und 24 Jahre die berühmte Maske getragen. Alles, was über seine angeblich ehrfurchtsvolle Behandlung und ausgewählte Verpflegung erzählt worden ist, beruht auf starker Uebertreibung. Gewiß ließ man ihm in Anbetracht seines hohen Standes manche Rücksichten angedeihen, aber die silbernen Teller gehören ebenso wie die kostbare Spitzenwäsche ins Reich der Fabel. Als Mattioli starb, wurde sein richtiger Name — allerdings in mangelhafter Orthographie — ins Kirchenbuch eingetragen, denn nun hatte die französische Regierung gar kein Interesse mehr an der Verheimlichung desselben. Sein Geheimniß, die unerhörte Gebietsverletzung, nahm er ja mit sich ins Grab.

Damit ist die Legende von der „eisernen Maske", die übrigens garnicht aus Eisen, sondern aus Sammet gewesen sein soll, ein für alle mal auch für die aus der Welt geschafft, die die bisherigen Ergebnisse der geschichtlichen Forschung noch immer ignorirten. Dem Herzog von Choiseul, der den König Ludwig XV. drängte, ihm den Namen des Gefangenen zu nennen, erwiderte dieser: „Wenn Sie ihn wüßten, würden Sie sehen, daß die Sache gar nicht so interessant ist." Und damit hat der König Recht behalten. Es ist wirklich gar nicht so interessant, wie man fast 2 Jahrhunderte lang geglaubt hat — das Geheimniß von der eisernen Maske.

Mannigfaltiges.

Das größte Teleskop der Welt besitzt gegenwärtig das Yerkes-Observatorium der Universität Chicago. Die Objectivlinsen haben 40 Zoll im Durchmesser. Das Teleskop besitzt die üblichen zwei aus verschiedenem Glase gefertigten Gläser, um chromatische Abweichung zu corrigiren. Die äußere Linse ist 2½ Zoll dick im Mittelpunct und ¾ am Kreisumfang; sie wiegt 200 Pfund. Der Schenker des kostspieligen Instruments ist der amerikanische Millionär Charles T. Yerkes; die Chicagoer Straßenbahnen gehören ihm zum größten Theile. Die Stiftung des Observatoriums der Chicagoer Universität hat Yerkes 1 Million Pfund Sterling gekostet. Mit dem neuen Teleskop ausgerüstet, hat Professor Bernard schon wunderbare Photographien vom Mond aufgenommen. Er gelangt zu dem Schluß, daß sich keine Spur von Leben auf dem Monde befindet.

— Die Bilanz von Monte-Carlo. Der Mailänder „Secolo" veröffentlicht die Bilanz von Monte-Carlo, wie sie mit Schluß des Finanzjahres (31. October) aufgestellt wurde. Das Erträgniß der Spielbank betrug 14,850,000 Francs (im vergangenen Finanzjahre 19,850,000 Francs). Ausgaben: Civilliste für den Fürsten Albert von Monaco 2,000,000 Francs; Polizei, Gensdarmerie, Unterricht und öffentliche Anlagen 1,500,000 Francs; Directoren, Verwalter, Croupiers und Dienstpersonal 1,000,000 Francs; Theater, Orchester, Rennen, Regatten, Taubenschießen und Wohlthätigkeit 800,000 Francs; Annoncen und Einschaltungen 500,000 Francs; Reisegelder für verunglückte Spieler, um ihnen die Heimkehr zu ermöglichen, 100,000 Francs; ebenso viel wurde auch für Verhinderung von Selbstmorden verausgabt. Nichtsdestoweniger haben sich im abgelaufenen Finanzjahre 35 Personen wegen ihrer Spielverluste entleibt.

— Es geht eine unverbürgte Sage, daß eingereichte Theaterstücke nicht immer gewissenhaft geprüft, ja mitunter garnicht gelesen und dennoch mit mancherlei Begründungen abgelehnt werden. Sudermann's so erfolgreiche „Ehre" wanderte zwei Jahre unangenommen von Bühne zu Bühne, Wildenbruch mußte ein Jahrzehnt lang seine zurückgewiesenen Manuscripte ins Pult legen und, nach einer Plauderei C. v. Chatelains gehörte auch Ludwig Anzengruber lange Zeit zu den ungelesenen Abgelehnten. Dabei freilich wußte einmal der launige Humorist den Theatersecretär des Josephstädter Theaters gründlich aufs Glatteis zu führen. „Bei meinem letzten Stück," erzählte Anzengruber dem oben genannten Freunde, „hab ich, bevor ich es in die Theater-Kanzlei zum Secretär hinaufgetragen hab, mehrere Blätter in dem Manuscript an den Rändern mit Gummi zusammengepicht, andere mit Siegelwachs verklebt und wieder andere mit Stecknadeln zusammengespendelt. Wie ich nach einigen Wochen wieder in die Theater-Kanzlei hinaufgehe, um mich nach dem Schicksal meines jüngsten Geisteskindes zu erkundigen, und dem Kanzleigewaltigen den Titel desselben nenne, begiebt er sich brummend zu einem Kasten, in dessen Innerem eine stattliche Menge Manuscripte aufbewahrt war, und reicht mir nach längerem Suchen den Benjamin meiner Muse, über und über mit Staub bedeckt. „Sie können das Stück nicht verwenden — und warum nicht?" fragte ich den Secretär. „Warum nicht?" brummte der gute Mann, über meine zudringliche Frage augenscheinlich sehr empört. „Warum nicht? Weil es keine Handlung hat, keine logische Scenengliederung, keine spannenden Situationen, keine guten Rollen. — Glauben Sie, das Stückeschreiben geht so leicht? Dazu gehört Bildung, eine große Belesenheit, Bühnenkenntniß und vor Allem Talent und noch einmal Talent!" — „Und woher wissen Sie denn, daß das Stück alle die von Ihnen angeführten Mängel besitzt? — „Woher, woher? Das ist eine ungeschickte Frage. Weil ich es gelesen habe und weil der Director und der Regisseur, die es auch gelesen haben, ganz derselben Meinung sind." Ohne ein Wort weiter zu verlieren, öffnete ich das Heft und zeigte dem nichts weniger als geistreich dreinschauenden Theaterfunctionär alle zusammengeleimten, geklebten und gespendelten Blätter. Mein Stück war, seitdem ich es den Händen der Theaterdirecton übergeben hatte, von keines Sterblichen Auge geschaut worden, es hatte den Kasten, in den es zuerst hineingesteckt wurde, nicht einen Augenblick verlassen". . .

— Bemerkungen von Julius Stettenheim. „Um den Nagel auf den Kopf zu treffen, muß man vor Allem selbst einen Kopf haben." — „Man kann sich im gesellschaftlichen Verkehr Vieles leichter vom Halse schaffen, als die weiße Binde." — „In den alten Stücken siegte die Tugend, in den modernen siecht sie." — „Der Schleier ist häufig nichts als gewebte Schminke." — „Der Segen kommt von Loben, sagt der Schauspieler."

boten hielten, unverrichteter Sache den Rückzug anzutreten.

Schon seit einiger Zeit ist von einer diplomatischen Verstimmung Oesterreich-Ungarns gegen die Türkei die Rede, von der wir bisher nicht Act nahmen in der Erwartung, daß der kleine Zwischenfall, wie so mancher andere dieses Genres, ohne Weiteres würde erledigt werden; die gestrige Konstantinopeler Depesche von dem Vorgehen des dortigen oesterreichischen Botschafters belehrt uns jedoch eines Anderen. Von oesterreichischer Seite findet die Angelegenheit folgende officiöse Darlegung: Das „Fremdenblatt" meldet aus Konstantinopel, in dortigen politischen Kreisen werde von einer merkbaren Verstimmung der oesterreichisch-ungarischen Botschaft gegen die Pforte gesprochen, welche mit dem durch ein ungebührliches und vertragswidriges Vorgehen der Local-Behörden in Mersina gegen einen oesterreichisch-ungarischen Staatsangehörigen provocirten Abgang des oesterreichisch-ungarischen Torpedo-Kreuzers „Leopard" nach Mersina in Verbindung gebracht werde. Die Localbehörde in Mersina wies den oesterreichischen Lloyd-Agenten Brazzafolli auf den bloßen Verdacht der Betheiligung an politischen Umtrieben aus. Das Palais sprach der Botschaft noch vor deren Reclamation das Bedauern aus und stellte Abhilfe in Aussicht. Trotzdem mußte Brazzafolli sich zwangsweise nach Alexandria einschiffen und wurde, da die Pforte seine Rückkehr gestattete, bei seiner Ankunft in Mersina von den Organen der Behörde unter Nichtachtung der oesterreichisch-ungarischen Flagge und des Consular-Schutzes attaquirt, wobei die Organe erklärten, auf Befehl der Regierung zu handeln. Auf energische Reclamation der Botschaft, welche eine Untersuchung unter Zuziehung eines Vertreters der Botschaft verlangte, gab die Pforte ihre Geneigtheit kund, eine entsprechende Genugthuung zu geben, scheint jedoch die Erfüllung dieses Versprechens aufzuschieben, weshalb seitens der Botschaft eine peremptorische Geltendmachung der Satisfactions-Forderung und die Bekämpfung des auch gegen die Intentionen der höchsten Stelle gerichteten passiven Widerstandes nothwendig sein dürfte. Die Entsendung eines Kreuzers wurde zum Schutze des Consulats und der Christen in Mersina verfügt.

Professor Gabriel Monod in Paris, der wegen seines Eintretens zu Gunsten Dreyfus' von der chauvinistischen Presse als schlechter Patriot bezeichnet wurde, schreibt an die „Patrie", welche hierin den Ton angegeben, einen Brief, daß er ein französischer und durch seine Mutter ein elsässischer Patriot sei, daß fast alle seine elsässischen Verwandten auswanderten, um Franzosen zu bleiben, daß er selbst nie eine Gelegenheit versäumt habe, gegen die Annexion zu protestiren, und noch jüngst in einer Schulfest-Rede das Elsaß als die „französischeste aller unserer Provinzen" gefeiert habe. Dieser Brief Monod's ist von der „Patrie" abgedruckt und mit einem Commentar begleitet worden, worin Millevoye zu den alten Beschimpfungen neue fügt und Monod geradezu einen Verräther nennt, wenn er nicht sofort den unwiderleglichen Beweis von der Unschuld des Dreyfus leiste. — Für den Senator Scheurer-Kestner ist das gleiche Blatt nicht minder hart. Es verlangt von ihm, daß er den Freunden, die er irre leitete, Abbitte leiste, und bedroht ihn, wenn er seinen Feldzug für Dreyfus fortsetze, mit einer Versorgung im Irrenhause.

Die englisch-französische Concurrenz in West-Afrika scheint von einem Ausgleich noch weit entfernt. Kürzlich ist der Commandeur der Hinterland-Truppe, Oberstlieutenant Northcote, in Cape Coast Castle gelandet und Tags darauf mit seinem Stabe nebst Begleitmannschaft in das Innere abgegangen. Dort trifft er eine ziemlich verworrene Situation an, und es wird ganz von seinem Tact abhängen, wie er die Ansprüche Englands wahrt, ohne das französische Selbstgefühl vor den Kopf zu stoßen. Auf englischer Seite gefällt man sich darin, das Zurückweichen der Franzosen aus einem Theile der streitigen Grenzzone auf Rechnung des eigenen Vordringens zu setzen. Es könnte aber sein, daß dies eine Selbsttäuschung wäre, da die Franzosen sich darauf beschränkt haben, diejenigen Puncte zu bezeichnen, betreffs deren sie jede Nachgiebigkeit unbedingt ablehnen müßten, und englischerseits bisher nicht der leiseste Versuch gemacht worden ist, gegen diese Demarcationslinie vorzugehen. Das schließt nicht aus, daß in England eine tiefgehende Erbitterung gegen die französische Westafrika-Politik herrscht und daß man Alles aufbieten wird, um Frankreich in West-Afrika aus dem Sattel zu heben. — Der englische Botschafter in Paris, Sir Edmund Monson, ist nach der Residenz der Königin Victoria, Balmoral Castle, beschieden worden, desgleichen der durch seine Durchstechereien mit Cecil Rhodes gelegentlich des Transvaal-Conflictes bekannte Lord Grey, Verwalter von Rhodesia. Die Anwesenheit dieser beiden Persönlichkeiten in Balmoral beweist das angelegentliche Interesse, welches an maßgebender Stelle an den west-afrikanischen Dingen genommen wird, sowie den Entschluß, daß man sich das Heft nicht aus den Händen ringen lassen will. — Die Pessimisten machen darauf aufmerksam, daß die am 20. October in Paris zusammengetretene West-afrika-Conferenz in dieser ganzen Zeit kein Sterbenswörtchen hat von sich hören lassen. Man weiß kaum, ob überhaupt verhandelt wird.

Immer von neuem taucht in England das Gerücht von Lord Salisbury's Amtsmüdigkeit auf — trotz aller Dementis, die der Premier selbst oder die ihm nahestehende Presse verbreiten läßt. Jetzt heißt es in einer der „Financial Post" aus angeblich zuverlässiger Quelle zugehenden Mittheilung, daß Lord Salisbury sich binnen kurzer Zeit von dem Posten des Staatssecretärs des Auswärtigen zurückziehen werde; Lord Landsdowne solle das freiwerdende Portefeuille übernehmen. Den Posten eines Premierministers werde Lord Salisbury dagegen beibehalten. — Diese Mittheilung klingt nicht unglaubhaft, denn gerade die auswärtige Politik ist unter der Salisbury'schen Amtsführung vielfach angegriffen worden, und zwar nicht nur von Seiten der entschiedenen Opposition. Die angeblich übergroße Nachgiebigkeit gegen Frankreich speciell in colonialen Fragen hat, wie gestern erwähnt, sogar in den Spalten eines so gut ministeriellen Blattes wie die „Morning Post" scharfen Tadel erfahren. Jetzt wird in der west-afrikanischen Frage eine festere Haltung angekündigt, und es ist wohl möglich, daß der Premier die Befolgung dieses neuen Courses einer jüngeren Kraft überlassen will.

Die belgische Volksvertretung scheint der oesterreichischen nacheifern zu wollen. Der „Köln Z." wird unterm 9. November aus Brüssel geschrieben: Kaum war in der heutigen Sitzung der Vorstand gebildet, kaum hatte Präsident Beernaert seine Eröffnungsrede vollendet, worin er um die Mitwirkung Aller bat, damit sich die Abgeordneten gegenseitig mit gebührender Achtung behandeln sollten, als der Vorhang aufging. Der Vorsitzende theilte mit, die Erkältung des Justizministers werde noch 8 Tage dauern, und deswegen müsse die Verhandlung über das seit 10 Jahren verheißene und schon theilweise durchberathene Gesetz über die Berufs-Vereine vertagt werden. Vergebens bemerkte der Priester Daens, an einem Manne dürfe es nicht hängen, es sei endlich an der Zeit, daß die Kammer sich etwas fleißiger zeige. Der Ministerpräsident De Smet de Naeyer bemerkte allen Ernstes, der Anstand fordere, daß sich die Kammer bis zum 16. November vertage. Da man nun aber heute zusammengetreten sei, um die Tagung zu eröffnen und wieder zu schließen, wolle man jedoch nicht wie schulscheue Kinder um 3 Uhr davonlaufen, sondern dem Lande zeigen, daß man gute Arbeit verrichten wolle, zumal die ordentliche Tagung wegen der nächstjährigen Wahlen nicht von langer Dauer sein werde. Hierauf wurde dem Socialisten Berloz, dem langbärtigen Vertreter von Thuin, das Wort ertheilt zu einer Interpellation über die Maßregelung zweier Schullehrerinnen aus Gent, die mit ihren Schulkindern nach eingeholter Erlaubniß des Schöffencollegiums an dem confessionslosen Begräbniß einer Schülerin theilgenommen hatten. Da kam es zu allerhand prickelnden Enthüllungen, die einen neuen Beweis dafür abgeben, daß der Unterrichtsminister Schollaert die angeblich atheistischen Staatsschulen zum Vortheil der katholischen Privatschulen hartnäckig befehdet. Als nun der „Virtuose der Brutalität", der bekannte Genter Socialistenführer Anseele, eingriff, war der Skandal unvermeidlich. „Die Lehrerinnen, die Sie gemaßregelt haben", rief er dem Minister zu, „begleiteten ihre Schulkinder aus mütterlicher Fürsorge. Sie sehen darin eine böse That, weil Sie ein böses Herz haben." Demblon (soc.-dem.) ruft den Mitgliedern der Rechten zu: „Wenn Sie nur die Socialistenkinder auf einem Scheiterhaufen verbrennen könnten!" Guchtenaere (antisoc. Abg.): „Während der Commune haben Ihre Vorgänger deren genug angezündet:" Anseele: „Die katholische Presse zeigt, daß sie von demselben Hasse beseelt ist, wie die Henker, welche vor zwei Jahrhunderten Tausende von Blamen verbrannten. „Het Volk" schrieb, das socialistische Kind sei gleich einem Hunde eingescharrt worden." Guchtenaere: „Alle Begräbnisse der Freimaurer und Socialisten gleichen dem Einscharren eines Hundes." (Anhaltender Tumult links). Vandervelde (soc.-dem.): „Lassen Sie das sagen, Herr Präsident?" Hamburgin: „Guchtenaere ist ein elender Kerl." (Höllenlärm.) Denis (soc.-dem.): „Das ist eine Unverschämtheit:" Vandervelde: „Ist es erlaubt, das Begräbniß eines Kindes mit dem eines todten Hundes zu vergleichen?" — Es kreuzen sich die Schimpfworte, während ein Theil der Linken mit geballten Fäusten vorrückt. Endlich gelingt es Beernaert, sich verständlich zu machen. „Auf beiden Seiten des Hauses", bemerkt er, „sind unzulässige Redensarten gebraucht worden. Herr Anseele hat einen seiner Collegen einen Elenden genannt." Hamburgin: „Nein, ich hab' es gesagt, Herr Präsident, und ich wiederhole es!" (Stürmischer Beifall links.) Roger: „Auch ich hab' es gesagt!" Der Vorsitzende: „Ich rufe Sie zur Ordnung, bemerke jedoch, daß die ungerechtfertigte Unterbrechung des Herr Guchtenaere ungeziemend war." Gillard (lib.): „Das ganze Land ruft Guchtenaere zur Ordnung!" Flechet (lib.): „Unser Vorsitzender und Guchtenaere haben selbst dem Civilbegräbniß eines Kammer-Mitgliedes beigewohnt!" Der Vorsitzende: „Ich verbiete jede Unterbrechung!" Flechet: „Und ich sage, daß Guchtenaere ein ehrloser, infamer Mensch ist!" Vandervelde: „Man muß ein wahrer Lump sein, um uns so zu verunglimpfen!" Der Vorsitzende: „Ich ertheile Herrn Flechet einen Ordnungsruf!" Gillard: „Rufen Sie uns nur Alle zur Ordnung!" — Inmitten des Tumults, der immer betäubender wird, verlangt Guchtenaere das Wort. — Der Vorsitzender hebt jedoch die Sitzung auf, um dem Skandal ein Ende zu setzen. — In den Wandelgängen wurde kräftig weitergeschimpft, und man befürchtet, daß das Begräbnißgespräch noch weitere tragikomische Folgen haben wird.

Am vorigen Donnerstage ist in Griechenland die Session der Deputirtenkammer feierlich eröffnet worden. Sie wird alle Kraft zusammennehmen müssen, um die schwierige Aufgabe, die ihrer harrt, einigermaßen befriedigend zu lösen: die Bilanz des thörichten kretischen Abenteuers zu ziehen und die materiellen und moralischen Hilfsquellen Griechenlands neu zu organisiren, daß sie eine brauchbare Unterlage für die Wiederaufrichtung des Landes bilden können. Angesichts solcher Aufgaben sollte man meinen, daß die Kammer wahrlich keine Zeit zu Parteizänkereien und ehrgeizigen Zettelungen haben würde. Leider ist aber Beides allzu tief in dem griechischen Nationalleben eingewurzelt, und es sind daher wohl erhebliche Zweifel daran berechtigt, daß das schwere Unglück der letzten Monate einen gründlichen Wandel in den politischen Eigenthümlichkeiten der Griechen geschaffen habe. Hat sich doch der alte Delyannis, der „böse Dämon" Griechenlands, der während und nach dem Krieg so gründlich abgewirthschaftet zu haben schien, wieder so weit vorwagen können, daß er das Cabinet Rallis gestürzt hat und das jetzige ernstlich bedroht! Es wird allerdings aus Athen berichtet, es sei, da die voraussichtlich erfolgende Wahl des Delyannistischen Candidaten zum Präsidenten der Kammer keinen politischen Charakter habe, eine Krisis für jetzt nicht zu befürchten. Aber auch in dieser anscheinend beruhigenden Notiz ist im Grunde nichts weiter enthalten, als daß Delyannis thatsächlich noch die Macht besitzt, das Cabinet zu stürzen.

In Korea hat der König, wie schon drahtlich mitgetheilt wurde, den Kaisertitel angenommen. Wie aus Söul gemeldet wird, wurde dort Ende September eine große Volkskundgebung abgehalten und der Ministerrath bat den König im Namen des Volks, sich die Kaiserwürde beizulegen. Der König erklärte jedoch, er für seine Person behalte lieber den über 500 Jahre alten Königstitel seiner Vorfahren, und wenn nur das Reich blühend und sein Volk glücklich sei, so mache es nicht viel aus, ob er König oder Kaiser sei. Erst am 3. October, als seine Minister zum 9. Male in ihn drangen, erklärte er sich bereit, den Kaisertitel anzunehmen und es wurde sogleich beschlossen, schon am 12. October eine Art Krönungsfeier zu veranstalten.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 6. d. Mts., ist auf 6 Uhr Nachmittags eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung wie folgt lautet:

1) Vorlage des Stadtamts betreffs Eröffnung eines Credits von 500 Rbl. im Voranschlag pro 1898 für einige vorbereitende Arbeiten zur Anlage eines städtischen Schlachthauses. — 2) Vorlage des Stadtamtes betreffs einer Abgabe für das Stempeln von Maßen und Gewichten. — 3) Vorlage des Stadtamts betreffs einer Abgabe für den Gebrauch öffentlicher Maße und Gewichte. — 4) Vorlage des Stadtamtes betr. einer Abgabe für Verauctionirung beweglicher Sachen. — 5) Vorlage des Stadtamtes betreffs der Abgabe, welche zum Besten der Stadt beim Abschluß von Rechtsgeschäften, ihrer Beglaubigung, Protestirung und Vorstellung zur Beitreibung erhoben wird. — 6) Vorlage des Stadtamtes betreffs Festsetzung der Ausgaben für die Erhebung sowohl der Krons-Immobiliensteuer als auch der Steuer zum Unterhalt der Friedensrichter-Institutionen. — 7) Vorlage des Stadtamtes betreffs des Umbaus des Gebäudes der städtischen Waage. — 8) Vorlage des Stadtamtes betreffs Anlage eines hölzernen Quais auf dem linken Ufer des Embach bei dem Heumarkt. — 9) Schreiben des Kreisdeputirten A. v. Oettingen betreffs Pflasterung der Pleskauschen Straße. — 10) Antrag des Secretärs der Livländischen Abtheilung der Kais. russischen Gesellschaft zur Förderung der Fischzucht und des Fischfanges, Hrn. M. von zur Mühlen, betreffs Reinigung des Malzmühlen-Teiches im Frühling nächsten Jahres. — 11) Gesuch des Arrendators des Gutes Saddoküll Hrn. v. Bergmann um Nachlaß von 800 Rbl. der Arrendezahlung pro 1898/99 und um Erwirkung der Concession zur Abhaltung eines alljährlichen Pferdemarktes auf dem Gute Saddoküll am 1. April. — 12) Vorlage des Stadtamtes betreffs Ausführung der städtischen Wahlen im Jahre 1898 in einer einzigen Wähler-Versammlung. — 13) Vorlage des Stadtamts betreffs des Modus der Veröffentlichung der Wählerlisten. — 14) Vorlage des Stadtamtes betreffs Festsetzung des Modus der städtischen Wahlen im Jahre 1898. — 15) Gesuch des J. J. Schwalbe um die Concession zur Eröffnung einer Tracteur-Anstalt mit dem Verkauf starker Getränke in seinem Hause an der Techelferschen Straße Nr. 57.

Ein äußerst gefährlicher Mensch ist der Luniasche Bauer Johann J. Er hält es für unnütz, falls er sich in den Besitz fremden Eigenthums setzen will, dasselbe zu stehlen, sondern begiebt sich vielmehr zu dem Eigenthümer der betreffenden Sachen und nimmt sie ihm einfach mit Gewalt ab. So hatte er es auch am 14. Juni d. J. in der Rathhaus-Straße gemacht, nachdem er einige Zeit vorher für ein ähnliches Vergehen vom Gericht freigesprochen worden war. Zwischen 11 und 12 Uhr Nachts hörte ein Bewohner des Hauses, in dem auch der Johann J. wohnte, daß seine von innen verschlossene Thür erbrochen wurde. Im Nu war der Verschluß der Thür gesprengt, herein trat der Johann J. mit einem Beil in der Hand und begann die Sachen des äußerst erschrockenen Einwohners zusammenzupacken. Der Ueberfallene, ein etwa 70-jähriger Greis, begann um Hilfe zu rufen. Der Johann J. aber drohte, ihm den Kopf zu spalten. Der Greis hielt es daher für das Beste, zu schweigen. Nachdem Johann J. sich das Erforderliche ausgesucht hatte, begab er sich in den Corridor und erbrach dort einen demselben Greise gehörigen Kasten, aus dem er sich Verschiedenes aneignete. — Mehrere Hausbewohner waren jedoch auf die ersten Hilferufe aus ihren Zimmern gekommen und hatten den Johann J. gesehen und erkannt. Vor Gericht leugnete daher auch der Angeklagte nicht, daß er die Sachen genommen habe, suchte aber den Vorgang als gewöhnlichen Diebstahl darzustellen. Auch die Zeugen versuchten nach Möglichkeit, den Thatbestand zu mildern, wobei sich herausstellte, daß die Mutter des Johann J. durch Versprechung von Geld auf die Aussagen der Zeugen einzuwirken versucht hatte. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung in die weniger entfernten Gegenden Sibiriens.

Der Gothenseesche Bauer Gottfried S. hatte am 20. Mai in der Speicher-Straße und am 23. Mai in der Stapel-Straße einen Diebstahl ausgeführt. Die gestohlenen Sachen hatte er einem Weibe geschenkt, um es von ihrem Manne abspenstig zu machen, das Weib aber hatte ihn der Polizei angezeigt. Als der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte bei der Gerichtsverhandlung sah, daß seine Schuld erwiesen sei, bat er selbst um Verschickung nach Sibirien; er wurde jedoch zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am 10. November v. J. beim Arrohofschen Kruge. Der Saarenhofsche Bauer Johann G. war mit einer geladenen Flinte in den Krug gekommen und hatte sie dort abgestellt. Einige im Kruge Anwesende hatten darauf die Flinte genommen, um ins Ziel zu schießen; Johann G. hatte das jedoch nicht gestatten wollen und dem Hans Pastak, der die Flinte in der Hand hielt und den Hahn schon aufgezogen hatte, dieselbe abgenommen. Kaum hatte er sie entrissen, als ein Schuß losging und der Vater des Hans Pastak schwer verwundet niederstürzte. Die Verletzung war so schwer, daß der Verwundete bald darauf verschied. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und wurde vom Gericht zu 2 Monaten Gefängniß und zur Kirchenbuße nach dem Ermessen seiner geistlichen Obrigkeit verurtheilt.

Der schon mehrfach vorbestrafte 47-jährige Haselausche Bauer Peter M. hatte sich, während er sich gerade auf freiem Fuß befand, durch Einbruchsdiebstahl in den benachbarten Gemeinden das zum Leben Erforderliche verschafft. Trotz seines Leugnens verurtheilte ihn das Gericht zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung. Da er aber bereits in der letzten Zeit eine Gefängnißstrafe von derselben Dauer verbüßt hat und die gegenwärtige Strafe mit jener zusammengezogen wurde, so wurde er noch am gestrigen Tage in Freiheit gesetzt. —i—

Die nächste musikalische Begebenheit hier am Orte bildet das Auftreten des Sängerchores von Archangelski. „Dieser ausgezeichnet disciplinirte Chorkörper," bemerkt Carl Waack in der „Düna-Z." in Bezug auf den bevorstehenden Rigaer Besuch, „hat seine Leistungsfähigkeit im Vorjahre in so hervorragender Weise dargelegt, daß wir die Aufmerksamkeit des Publicums nicht energisch genug auf diesen bevorstehenden auserlesenen Genuß hinlenken können." — Der Chor besteht aus 44 Mann.

Ein Handbeutel, enthaltend 13 Rbl. 54 Kop., verschiedene Zettel, eine Brille in einem ledernen Futteral und ein Taschentuch, gezeichnet L. E., wurde gestern um 2 Uhr in der Promenaden-Straße in der Nähe der Kiwastikschen Uhrenhandlung gefunden. Der Eigenthümer, resp. die Eigenthümerin kann die Sachen beim Pristaw des 1. Stadttheils abholen.

Todtenliste.

Privatlehrer August Stephan Schiffers, † im 61. Jahre am 31. October zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Köln, Montag, 15. (3.) November. Der „Köln. Z." wird aus Berlin gemeldet: Eine Kreuzer-Division landete in der Kiautschang-Bucht Truppen, um von dort, als dem dem Thatorte am nächsten gelegenen Hafen, auf die chinesische Regierung einen Druck auszuüben zur baldigen umfassenden Erfüllung der von Deutschland anläßlich der Ermordung der beiden deutschen Missionare und der Zerstörung einer deutschen Mission erhobenen Forderungen.

Konstantinopel, Montag, 15. (3.) November. Der oesterreichisch-ungarische Botschafter Baron Calice überreichte der Pforte zwei Noten, worin als Termin für die Erfüllung der vom Botschafter wegen der Affaire Brazzafolli verlangten Genugthuung sowie für Erledigung gewisser schwebender, auf die Orient-Bahnen bezüglicher Angelegenheiten der Donnerstag festgesetzt wird. Calice theilte dem Minister des Aeußeren gleichzeitig mit, daß er am Donnerstag abreisen werde, falls die Satisfaction nicht ertheilt werde. In diplomatischen Kreisen glaubt man, die Pforte werde die geforderte Genugthuung geben, da sie sich in ausgesprochenem Unrecht befinde. Auf der oesterreichischen Botschaft werden gewisse Vorbereitungen für die eventuelle Abreise des Botschafters getroffen, welche unverzüglich erfolgt, wenn bis Donnerstag die Forderungen nicht erfüllt sind

Athen, Montag, 15. (3.) November. Die Kammer ist dicht besetzt. Vor der Wahl erklärte Delyannis, er wolle der Präsidenten-Wahl keine politische Bedeutung beilegen. Von 155 Stimmen erhielt Roma, der Candidat der Delyannisten, 83; der Candidat aller übrigen Fractionen Kontoffales hatte 64 Stimmen.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm, 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,20 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,06 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft i Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,42 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2 16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·1	742·3	746·5
Thermometer (Centigrade)	4·7	—0·5	—1·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW6	W12	W11

1. Minimum d. Temp. —1·8
2. Maximum „ 4·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: —1·18
4. Wasserstand des Embach: 25 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 81 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland und Central-Europa. Minimum in Finnland. Temperatur über der normalen in Ost-Rußland, sonst unter der normalen.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 4. November 1897.

Warme Milch	pr. Stof	6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	18—20 „
Saurer Schmand	„	30 „
Tischbutter	pr. Pf.	30 „
Küchenbutter	„	22—23 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	8 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	11—13 „
In ganzen Schweinen	„	8—9¼ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—13 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	8—10 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15 „
„ 2. „	„	7—9 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	— „
„ junge Hühner	„	50—60 „
Lebende Hühner	„	50—60 „
„ junge Hühner	„	35—45 „
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	90—120 „
Birkhühner	pr. Paar	140—150 „
Feldhühner	„	70—75 „
Hasen	pr. Stück	45—50 „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	25 „
Rigasche Neunaugen	10 Stück	— „
Gesalzene Rehse	„	— „
Revalsche Killos	pr. Burke	35—40 „
„ „	pr. Blechdose	60—65 „
Krebse	pr. 100 Stück	— „
Kartoffeln	pr. Loof	60—70 „
Kohl	pr. 100 Kopf	90—150 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	80—100 „
Frische Gurken	„	— „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—4 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6—7 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Bohnen	„	5 „
Erbsen	pr. Stof	6—8 „
Weizenmehl	„	— „
Roggenmehl	pr. Loof	200—225 „
Hafer	pr. Loof	130—150 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 5. November
6 Uhr Nachm.

Dr. Th. Tjulpin

pract. Arzt
Rigasche Strasse Nr. 17.
Sprechstunden von 3—5.

Dr. med. A. Hartge

Magazinstraße Nr. 3.
Sprechstunden von 9—10 Vm. und 4—5 Nm. Für Magen- und Darmkranke von 9—10 Vm.

Hôtel
de St. Petersbourg
RIGA

am Schloßplatz gelegen, wird am 9. November 1897 **wieder eröffnet.**

Das Haus ist vollständig renovirt, so daß es den Anforderungen des Publicums entspricht.

Mit dieser Anzeige verbinde ich die Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, dem Hôtel den alten guten Ruf früherer Jahre zurückzuerwerben. Hochachtungsvoll

L. Klüßmann.

Die sich grosser Beliebtheit erfreuende

Löschwalze

aus Borkefeld'scher Filtermasse, welche vortheilhaft jedes Löschpapier ersetzt, indem sie die **fetteste Schrift** im Moment aufsaugt, ohne zu verwischen, ist soeben wieder eingetroffen in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Besten alten

inl. Thränen-Käse à 24 kop. ℳ.
inl. Schweizer-Käse v. 13—18 k.
Grün- u. Appetit-Käse à ℳ. 10 k.
empfiehlt

J. Saar
Victualienmarkt.

Vorzügliche frische
Delicatessen

von **H. Goegginger, Riga**
und
Appetit-Anchovis Ia
mit und ohne Gräten
(Sills)
von **G. J. Sundberg, Schweden**
empfing und empfiehlt

A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Kaukasischer
Schleuderhonig

ist wieder zu haben Teichstr. 5.

Große und Borsdorfer Aepfel
zu haben Ritter-Str. 1, im Keller, v. 12—8. Vorm. auf dem Markte Nr. 4. **Pill.**

Gutes
Elenfleisch

empfiehlt **Fleischmarkt Nr. 4.**

Empfehle eine grosse Auswahl von
Damen-, Kinder- u. Herren-
Strümpfen
in Gobelin-, englischer und Hauswolle zu äusserst billigen Preisen.

A. Juergenson
Neumarktstrasse Nr. 8.

Grundstück
Teichstrasse Nr. 1 ist zu verkaufen.

Enthält drei bis 5 Wohnungen, grosse, gute Wirthschaftsräume, grossen Garten. Näheres durch H. Kramer, Pleskauer Bank.

Der
Bazar
zum Besten der Arbeitsstätte

findet am **21. November** von 4 bis 8 Uhr nachmittags in den Räumen der Grass'schen Töchterschule statt. Um freundliche Betheiligung bitten und sind jeder Zeit zum Empfang von Gaben bereit

Frl. v. Stryk, Alex.-Str. 36
Fr. v. Rathlef, Peplerstr 21
Frl. v. Oettingen, Wallgr. 22
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2.

Maskenkostüme

in recht reichhaltiger Auswahl von 1 Rbl. an empfiehlt

W. Lorenzsonn, Alex.-Str. 10.

Goldene Medaille. Reval 1896.

Carl Unger's

Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8

empfiehlt

Schulhefte
Cladden
Schreibmaterialien
Contobücher
Arbeits-Journale
Zettel-Bücher
in diversen Grössen und Farben
Cassa-Controle-Büchlein
ferner:
Visitenkarten
in sauberer und schneller Ausführung
von den billigsten an.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer
durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers)**, **25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. **80** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Japanesisches
Corilopsis-Parfum
weisses Adler-Bouquet.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Meldungen zu einem **Cursus** d.
Schnittzeichnens u. Zuschneidens

von Damengarderobe nach d. System der „Wiener Mode" (selbständige Construction nach persönlichem Mass ohne Anwendung eines Grundmodells) nimmt entgegen die

Damenschneiderin **A. Wilde**
Alexanderstrasse Nr. 34.

Seine anerkannt **guten Schnäpse:**

Pflaumen 00
Preiselbeeren 00
Krystallkümmel

empfiehlt geneigter Beachtung

Gr. silb. Medaille.

A. D. Musso

Brauerei, Destillatur & Weinhdl.

1886. 3

Das Theemagazin

des Hoflieferanten
„Wassili Perlow & Söhne"
in Jurjew

befindet sich seit dem 12. October in dem gegenüber dem früheren Local belegenen

Hause Goruschkin, Grosser Markt 14.

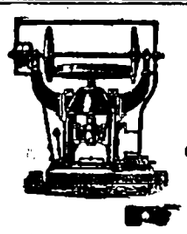

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln
und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Milsner, St. Petersburg, Sin in-Per. Nr. 4.

Lieferung von maschinellen Anlagen aller Art.

Die 75-jährige
„Livonia"-Jubelfeier.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Hiermit zeige ich dem hochgeehrten Publicum an, dass die
Umblia'sche Badeanstalt
Stapelstr. Nr. 51

nach dem Umbau jetzt in bester Ordnung und wieder im Gange ist.

Zu jeder Zeit sind **Nummer-Badestuben** mit gefälliger Bedienung **à 40 Kop.** und vier mal wöchentlich (**Dienstag, Donnerstag, Freitag** und **Sonnabend**) **allgemeine Badestube** (nur für Herren) **à 10 Kop.** zu haben. Hochachtungsvoll

Der Besitzer.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Fertige wattirte
HERREN-PALETOTS

Winter-Anzüge, dicke Beinkleider
Ulstermäntel, Morgenröcke
Visiten-Anzüge, Kaisermäntel
Knaben-Ulster-
Damen-Winter-Mäntel
Rotunden und Jacken

empfiehlt in grosser Auswahl und in geschmackvoller Ausstattung

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Strasse Nr. 8, Jurjew.

Soeben erschien:

Luther-Kalender
für
1898.

Preis 1 Rbl. 50 Kop.

Vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Eine neue Sendung
Schlittschuhe

der neuesten Systeme erhielten und empfehlen zu billigen Preisen

Gebr. Brock.

Weiße Fellsachen

werden gereinigt bei
K. Stahlberg, Neumarktstr. 7.

Damenkleider

werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneidern sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

Abreise halber wird trockenes, ungeflösstes
Brennholz

billig verkauft unweit der Dulskyschen Badestube. **Nikita Emeljanow.**

Ein gutes
Pianino

zu miethen gesucht. Offerten sub „a" an die Zeitungs-Exped.

Zu verg. e. Obligat.

von 2000 Rbl. zu 6 pCt. Zu erfragen in der Expedition dieser Ztg.

Ein
tüchtiger Geselle
findet dauernde Beschäftigung in
K. Stahlberg's
Hut- und Mützengeschäft.

Ein MÆDCHEN

sucht in der Küche oder Stube Stellung — Jamasche Strasse 37.

Ein junges, deutsch-sprechendes
Mädchen vom Lande
sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung bei Kindern oder als Hilfe bei der Wirthschaft. Zu erfragen Fischerstrasse 1, oben, rechts.

Vier Studenten

suchen fürs nächste Semester 4 separate **geräumige Zimmer mit voller Pension.** Gefl. Offert. mit Preisangabe an die Exped. d. Blattes sub „M. 19."

Ein Geschäftslocal

(mit Einrichtung), verbunden mit einer **Wohnung,** wird zum 1. Januar 1898 miethfrei. Zu erfragen Russische Str. Nr. 15, im 2. Stock.

Eine warme Wohn.

v. 3 Zimm. nebst Küche etc. ist zu verm. in d Embachstr. Nr. 3.

Ein möblirt. Zimmer

zu vermiethen — Rigasche Str. 3.
F. Hampf.

Zwei frisch renovirte **Familienwohnungen** von 3 resp. 4 Zimmern, die letzt. mit Benutzung e. kleinen Gartens, können sofort abgeg. werd. — Petersb. Str. 131. Näh. Ausk. das. b. Hausw. resp. Teichstr. 10, beim Secr. G. Treffner.

Eine freundliche Wohnung

von 2 Zimmern nebst Kochvorrichtung ist zu vermiethen — Allee-Straße 84.

Vier frisch renovirte
Familienwohnungen

mit Benutzung eines Gartens können abgegeben werden — **Mühlenstrasse Nr. 51.** Daselbst ist auch **ein einzelnes Zimmer** zu vermiethen.

Gesucht

fürs nächste Sem. eine **möblirte Wohnung von 3—4 Zim.** mit Küche. Off. unter „X. Y." an d Exped. d. Bl. erb.

Petersburger Str. 54 eine
Familienwohnung

(hübsch renovirt) von 6—7 Zimmern zu vermiethen.

Ressource.

Mittwoch, d. 5. November
Familienabend

Beginn 7 Uhr Abends.

Um Präcision wird höflichst ersucht.
Das Directorium.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 8. November
Gänse-Ausschieben

3 Schuß = 20 Kop.

Fremde können durch Mitglieder ohne Entrée eingeführt werden.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Die Direction.

! Gänzlicher Ausverkauf !
Ritterstraße 8, 1 Treppe hoch.
30 pCt. unter d. Einkauf!

Puppen, Spiele, Bilder, Staffeleien, Mal- und Lederschnittwerkkasten, Luxus- u. div. andere Papiere, elegante Korbwaaren, Portemonnaies u. Brieftaschen, Gratulationskarten, Schablonen à 1—3 C. pr. St.

Neue Tinten-Fabrikate

von **Günther-Wagner-Hannover**

Pelikan-Tinten

Schwarz fliessend, nicht copirfähig
Bläulich fliessend, dito.
(Schriftzüge haben unbegrenzte Dauer)
Violettschwarz fliessend, giebt sicher 3 Copien
Bläulich fliessend, copirfähig.

Diese Tinten sind in verschiedene kleinere und grössere Flaschen gefüllt und empfehle dieselben **von 8 Kop.** an aufsteigend **bis 1 Rbl. 50 Kop.** per Flacon.

E. A. Just.

Ein ordentliches junges **Mädchen**
welches gut deutsch spricht und mit Kindern umzugehen versteht, kann sich melden — Jacobstr. 8, 1 Tr. h.

Die **Herstellung von**
Plissé

in **liegenden Falten** bis 20 cm. Breite
in **Wellen-Falten** und
in **Zick-Zack-Falten** bis 15 cm. Breite
übernimmt die

Damenschneiderin A. Wilde
Alexanderstrasse 34.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Am 3. November, vormittags, wurde 1 schwarz-lederner
Damenbeutel

mit einem hellgrau-ledernen Geldbeutel mit Geld, einer Brille in braunem Futteral darin auf dem Wege v. d. Quappenstraße, Großen Markt bis zur Gartenstraße **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen angemessene Belohnung die Gegenstände Quappenstraße 4 abzugeben.

Für das mir übersandte
Bouquet

sage meinen innigsten Dank
K. R.
Meist . . f . . . er.

Hierzu als Beilage: **Prospect der Allerhöchst bestätigten „Russian American India Rubber Co." in St. Petersburg.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 4-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Фуксъ. — Делопроизводитель Цвингеръ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 250. Mittwoch, den 5. (17.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens,** Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Drognen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Die Verhältnisse der Landbevölkerung einst und jetzt. Subvention. Wolmar: Schul-Jubiläum. Riga: Erzbischof Arsseni. Sturm. Reval: Orthodoxe Kathedrale. Sturm. St. Petersburg: Vertheidigung der bäuerlichen Bevölkerung. Tageschronik. Odessa: Einweihung der lutherischen Kirche. Warschau: Ebräer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: War er ein Feigling? Mannigfaltiges.

Inland.

Die Verhältnisse der Landbevölkerung einst und jetzt.

Die große Metamorphose, welche in der Landwirthschaft und in den Lebensbedürfnissen der estnischen Landbevölkerung in den letzten Decennien vor sich gegangen ist, skizzirt sehr anschaulich eine Correspondenz des „Rev. Beob.“ aus Wierland, deren Verfasser seine Erfahrungen während einer 30-jährigen Thätigkeit als Wirthschaftsbeamter gesammelt hat. Es heißt in diesem Artikel unter Anderem:

„Die alten schornsteinlosen Wohngebäude mit ihren Halbthüren und den überaus kleinen Fenstern sind verschwunden und haben dafür helle und freundliche, mit guten Oefen versehene Häuser als Ersatz erhalten, die in vielen Fällen auch innen recht wohnlich eingerichtet sind. — Die alte Dreifelderwirthschaft wird immer mehr und mehr durch den Anbau von Kartoffeln und Klee verdrängt, und der früher ausschließlich benutzte primitive Hakenpflug wird jetzt nur noch zur Beackerung der Kartoffelfelder benutzt, während zu allen anderen Pflugarbeiten der ausländische Pflug gebraucht wird. Durch die bessere Bearbeitung und stärkere Cultivirung geben die bäuerlichen Felder jetzt keine geringeren Erträge, als die der rationell bewirthschafteten Gutsländereien. Besser schüttendes Getreide und ertragfähigere Kartoffelsorten werden gern von den bäuerlichen Wirthen, selbst mit größeren Unkosten, von den Gütern zu Saatzwecken angeschafft, um die Ernteerträge zu erhöhen. Mit der Verbesserung der Ackerwirthschaft geht die der bäuerlichen Viehzucht Hand in Hand; das alte, sogenannte Schwanzvieh wird nur noch selten angetroffen; es ist von Kreuzungs- und Vollblutthieren der edleren Viehracen verdrängt worden. Nur das Pferdematerial hat sich am wenigsten merklich zum Besseren verändert; obgleich die neueren Ackergeräthe einen kräftigeren Ackergaul verlangen, so thun die Leute doch noch im Ganzen recht wenig zur Veredlung ihres einheimischen Pferdes.

Dieser so große Umschwung in der bäuerlichen Wirthschaft konnte nur dadurch stattfinden, daß die Gutsbesitzer unter großen pecuniären Opfern die Dörfer streu legten, und so das alte, höchst unrationelle Schnurstücksystem der Feldwirthschaften abgeschafft wurde. Aus der alten Lappenwirthschaft entstanden geschlossen abgegrenzte Einzelgehöfte, wo allein es dem intelligenteren Bauerwirthe möglich war, wirthschaftliche Umformungen, die der neueren Zeit entsprachen, vorzunehmen. Die pecuniären Opfer der Besitzer bei der Streulegung ihrer Dörfer hat nicht nur ihnen und ihren Bauerwirthen, sondern auch dem ganzen Lande in wirthschaftlicher Beziehung einen reichen Segen gebracht. Der Werth des Grund und Bodens, der sich in bäuerlichen Händen befand, stieg um ein Bedeutendes, die Pachtsätze konnten dadurch, ohne den kleinen Landwirth zu drücken, erhöht werden. Vor mehr als zwei Decennien fingen einzelne Gutsbesitzer ihre Bauerpachtgesinde an zu verkaufen, und es giebt jetzt wenige Güter in Estland, die diesem Vorgange nicht gefolgt sind. Durch den Besitz ist der Bauerwirth zu noch größerem Schaffensdrange angespornt worden, weiß er doch, daß er dadurch allein nicht nur seine Stelle und seine Einnahmen verbessern kann, sondern daß er auch seinen Kindern einen werthvolleren Besitz hinterläßt. Das Schreckgespenst der Pachterhöhung war bei größeren Einnahmen des Inhabers einer Gesindestelle weggefallen; er arbeitet und schafft jetzt als Besitzer, allein zu seinem eigenen Wohl und Besten. Ich habe in meiner langjährigen landwirthschaftlichen Praxis all' diese Umformungen in den bäuerlichen Wirthschaften durchzumachen gehabt. Ihr Stand jetzt und damals ist so verschieden, wie Tag und Nacht.

Mit der günstigeren oekonomischen Lage sind die Bedürfnisse der Bauern, leider nicht jedes Mal im Verhältniß zu den vorhandenen Mitteln, gestiegen. Die einfachen und dauerhaften Bekleidungsstoffe, die früher meist im Hause selbst angefertigt wurden, sind durch billige Fabrikzeuge, die sich schneller vertragen und dadurch im Verhältniß theurer sind, ersetzt worden. Mit dem Beginne der Einbürgerung der Fabrikstoffe schwand auch allmählig die so kleidsame Nationaltracht unserer Esten, und man sieht jetzt, namentlich die jungen Mädchen, der westeuropäischen Mode huldigen; nur mit der Geschmacksrichtung bei der Farbenzusammenstellung ihrer Kleidungsstücke sind sie noch recht unmodern geblieben.

Die alten Nahrungsmittel sind wohl beibehalten worden, doch finden billige Sorten von Reis und Manna immer mehr und mehr Eingang. Thee und namentlich Kaffee, mit einem gehörigen Zusatz von Cichorien, findet man jetzt, selbst bei Knechten, als ein beliebtes Sonn- und Feiertagsgetränk ganz allgemein verbreitet. Die kleinen landischen Buden, die wie Pilze in kurzer Zeit entstanden sind und vorzüglich prosperiren, versorgen auf das bequemste die Leute mit all' ihren neuen Lebensbedürfnissen. Außerdem wandern noch Tartaren und Händler von Gesinde zu Gesinde, um für ihre Zeuge ꝛc. Abnehmer zu finden.

Dank dem regen Besuche der Gemeindeschulen findet man jetzt selten aus der jüngeren Generation Esten, die, statt der früher üblichen drei Kreuze, nicht ihren Namen unterschreiben können, wenn ihre Unterschrift erforderlich sein sollte. In jedem besseren, d. h. intelligenteren estnischen Haushalte findet man außer der Bibel und dem Gesangbuche Bücher und Zeitungen.“

Unter den bedeutenden Summen, die der Mai-Convent aus der Ritterecasse zu gemeinnützigen Zwecken bewilligt hat, sind, wie dem November-Heft der „Balt. Monatsschrift“ zu entnehmen, 1000 Rbl. jährlich pro 1897 und 1898 zur Unterstützung einer volksthümlichen estnischen Unterhaltungsliteratur bestimmt, die dem schädlichen Einfluß der unsittlichen Colportageschriften entgegenwirken soll.

Wolmar. Dem „Balt. Westn.“ entnimmt die „Düna-Z.“ einen längeren Bericht über ein seltenes Fest, über die Feier des 200jährigen Bestehens der Wolmarschen Gemeindeschule. Zu der Feier waren nach diesem Bericht u. A. erschienen Vertreter der Volksschul-Inspection, die Pastoren Neuland und Krüger, die Kirchenvorsteher Antonius und Dannberg, das Stadthaupt Wilhelms, der Ehrenfriedensrichter v. Knieriem, alle Stadt- und Gemeindelehrer, die jetzigen Schüler und deren Angehörige, eine große Anzahl früherer Schüler und viele Gemeindeglieder, so daß alle Räume der Schule bis auf das letzte Plätzchen besetzt waren. Der Festact begann um 12 Uhr mit dem Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und darauf hielt Pastor Neuland die Festrede, welcher zu Grunde gelegt war das Wort des Apostels: „Einen anderen Grund kann Niemand legen, als den, der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus.“ In zündenden Worten hob der Redner die Bedeutung des Festes hervor: Auch diese Schule, aus welcher ihrer Zeit das frühere livländische Schullehrer-Seminar, das sogenannte Ziemse'sche, hervorgegangen ist, ist erbaut und hat fest gestanden auf solchem Grunde und solange sie auch in Zukunft bei ihrer Arbeit und in ihrer Lehre auf ihm stehen werde, wird sie Bestand haben, nicht allein zum Segen der Wolmarschen Gemeinde, sondern auch der ganzen Umgegend. Nach dieser Alle tief ergreifenden Rede wurde ein geistliches Lied gesungen und es betrat das Katheder der Volksschulen-Director Somtschewski. In einer längeren Rede beglückwünschte er die Jubilarin, die Lehrer und die Schüler derselben im Namen des Curators, im eigenen und in dem der ganzen Schulverwaltung, zugleich darauf hinweisend, daß diese Schule schon vor dem Nordischen Kriege gegründet sei. Daß sie alle Schrecken des Krieges und alle sonstigen Stürme der Zeit überdauert

Feuilleton.

War er ein Feigling?

Von E. C. Price.

Für die „Nordlivl. Z.“ übersetzt von P. E.

Es war ein köstlicher Abend im Spätsommer des Jahres 1855. Die untergehende Sonne überfluthete die weiten Wiesen und schönen Baumgruppen mit goldenem Lichte, verwandelte das Wasser des Stromes in flüssiges Gold und umgab die alten rothen Häuser und die ehrwürdige Kathedrale mit ihren goldig leuchtenden Fenstern mit seltenem Zauber.

Neben der Kathedrale spiegelte sich die Sonne in den Fenstern des stattlichen, von mächtigen Wallnußbäumen beschatteten Dekanats und blickte in die Bibliothek des Dekans. Jeden Winkel erfüllte sie mit ihrem Licht und ließ ihre Strahlen über die Reihen schöner Bücher und die massive, dunkele Täfelung gleiten.

Die eine Seite des Fensters stand offen, und eine Magnolie wetteiferte mit einer rothen Rose, dasselbe zu erklettern und hineinzublicken auf die Frau des Dekans, die, umgeben von all dem köstlichen goldigen Lichte, so jung aussah, daß die Leute mit Recht sagen konnten, sie sei zu jung für ihre Stellung. Ihr braunes Köpfchen ruhte an der Lehne des Stuhles, und ihre gedankenvollen Augen folgten ihrem im Zimmer auf und ab schreitenden Manne.

Die Leute, deren Weg an der epheubewachsenen Mauer des Gartens hinführte, konnten sie dort sitzen sehen; jedoch nur Wenige benutzten den kleinen Pfad. Ein Mann, der daherschlendernd seine finsteren Augen auf den Strom ruhen ließ, blickte auf und zuckte zusammen, als er das Dekanat so nahe vor sich sah; eine Weile blickte er zögernd und unentschlossen zu dem Fenster empor, dann wandte er sich ab und stieg mit eiligen Schritten eine kleine Anhöhe hinan, die zum Friedhof führte. Die Leute, die ihm begegneten, sahen dem hübschen Manne, dessen niedergeschlagenes Wesen in seltsamem Gegensatz zu seinem militärischen Aeußeren stand, neugierig nach; er beachtete sie jedoch nicht, sondern schritt in leisem Selbstgespräch dahin.

In der Bibliothek des Dekans herrschte großer Kummer. Dekan Brett war ein von seinen Nachbarn viel beneideter und bewunderter Mann. Er war populär, hatte hervorragende Rednergaben und schien in jeder Hinsicht vom Glück begünstigt.

In seiner Jugend hatte das Schicksal ihn viel in die Gesellschaft vornehmer Damen geführt, und einem solchen Einflusse hatte er es vielleicht zu verdanken, daß er bereits mit 45 Jahren Dekan war; trotzdem war er jedoch ein vorzüglicher Dekan.

Vor 10 Jahren hatte er ein ebenso gutes wie hübsches Mädchen geheirathet, das jetzt mit 30 Jahren kaum älter schien, wie als Braut, und ihm einen Sohn, den Stolz seines Herzens, einen hübschen, frischen Knaben, geschenkt hatte.

Der Dekan war ein leichtlebiger, glücklich beanlagter Mann voll Humor und Güte; seine Frau entdeckte jedoch heute zu ihrer Ueberraschung, daß sich unter seinem liebenswürdigen Wesen unbeugsamer Stolz und große Empfindlichkeit, vereint mit erbarmungsloser Härte, verbargen, die sie mit Recht erschreckten.

Es war allerdings eine entsetzliche Geschichte, und sie hatte ihn so schwer getroffen, daß er viele Tage in kummervollem Schweigen die schwere Last getragen hattte, die ihn zu Boden zu drücken schien.

Er hatte einen um viele Jahre jüngeren Bruder, welcher als Militär mit seinem Regiment in die entferntesten Colonien geschickt wurde. Seit der Hochzeit des Dekans hatte er seine Geschwister nicht mehr besuchen können, seine Briefe aber waren fröhlich und berichteten von manchem tollkühnen Wagniß des verwegenen Officiers. Als junger Bursche hatte er recht wild gelebt und dem Bruder viel Sorgen gemacht und viel Geld gekostet; die starke und tiefe Liebe desselben, sein Stolz auf Martin's Verwegenheit, seine Freude an dessen Briefen hatten jedoch nicht darunter gelitten. Der kleine Sohn des Dekans hatte den Namen seines Onkels erhalten und sah bald in demselben sein Vorbild. Der Dekan sagte oft: „Es ist merkwürdig, wie mich der Junge an Martin erinnert. Er war gerade solch ein Kind, nur leichter zu lenken; er hatte ein viel besseres Temperament.“

Und nun war Martin in der Krim in solch eine Lage gekommen: er war vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen Feigheit und Pflichtverletzung cassirt worden.

Die Zeitungen hatten nichts über diese schmachvolle Angelegenheit bringen dürfen, die Freunde und das Hauptquartier waren für den unglücklichen Mann eingetreten und hatten ihn nach Möglichkeit geschützt; trotzdem war und blieb er ruinirt, und die zweite Post hatte heute einen Brief gebracht — selbst die nachsichtige Schwägerin mußte zugeben, daß er sehr leichtsinnig klang — in welchem er mittheilte, daß er in England sei, und anfragte, ob er in das Dekanat kommen dürfe.

Es war der erste Brief, den er seinem Bruder schrieb, nachdem der Schlag gefallen war, und er machte nicht den leisesten Versuch, sich zu entschuldigen. Der Dekan hatte ihm eben an diesem sonnigen Abend in der Bibliothek geantwortet, ihn mit strengen, harten Worten zurückgewiesen und ihm erklärt, daß jede Verbindung zwischen ihnen fortan abgebrochen sei.

„Oh, Henry, das ist zu hart,“ sagte Mrs. Brett traurig und blickte zu ihm auf.

„Hierher kommen?“ wiederholte der Dekan empört, „denkt er denn, daß wir hier bleiben können, wenn seine Schande bekannt wird. Und der Junge — es ist sein Verderben. Solch ein Beispiel! Ein Feigling — ein Mann mit diesem Flecken auf seinem Namen! Alles — nur das nicht! Ich versichere Dir, dieser Brief bringt mich auf den Gedanken, mein Amt niederzulegen und mich in den verlorensten Winkel der Provinz zu verkriechen; und doch wird die Schmach auch dort auf mir lasten. Wie kann ein Mann das erleben, ohne sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen.“

„Aber, lieber Henry, was sprichst Du!“

„Ich weiß nicht,“ erwiderte der Dekan, plötzlich zu seinem ruhigen Tone zurückkehrend, „jedenfalls das Gegentheil von dem, was ich predige. Es ist nicht gut, daß wir so viel darüber sprechen. Gehst Du aus? Laß Dich nicht aufhalten. Nein, der Brief ist nicht zu hart; damit ist die ganze Geschichte abgemacht, und er wird hoffentlich nie wieder auf den Gedanken kommen, uns zu besuchen.“

„Armer Martin, er thut mir so schrecklich leid,“ sagte Mrs. Brett, während sie ihren Platz am Fenster verließ.

„Meine Liebe,“ erwiderte er, „sei vernünftig und denk' an unseren Sohn. Ich wünschte, wir hätten ihm einen anderen Namen gegeben. — Wenn dieser Bursche das richtige Gefühl hätte für das, was er that, würde er nach Australien gehen und sich nicht mehr hier zeigen.“

Seine Frau trat zu ihm; er nahm sie in seine Arme, streichelte ihr sanft das weiche Haar und küßte sie. „Es ist merkwürdig,“ sagte er, „daß Frauen in diesen Dingen anders empfinden als Männer. Geh jetzt und vergiß diese ganze traurige Geschichte; es quält mich zu sehr, noch mehr darüber zu hören.“

Sie verließ ihn und ging allein in das goldene Licht hinaus. Sie trat in den Park, der die Kathedrale umgab, umging diese und stand unter den großen alten Ulmen, in deren Wipfeln sich Krähen ihre unschönen Nester gebaut hatten. Zu ihren Füßen führten roh in den Sandstein gehauene Stufen zum Fluß hinab und himmlischer Friede ruhte auf diesem weltentlegenen Erdenwinkel. Still und majestätisch blickte die alte Kathedrale auf die Wiesen und das Wasser herab und beschattete einen alten halbzerfallenen Wall, auf welchem die junge Frau und Klein-Martin zu sitzen pflegten, wenn sie sich schöne Geschichten erzählten — immer Soldatengeschichten, andere interessirten ihn nicht.

In halber Betäubung war sie bis hierher gegangen; der Ausspruch ihres Mannes, ihres Schwagers Schande könne der Ruin ihres Knaben sein, war so entsetzlich, daß sie ihn in der Stille in sich verarbeiten mußte. Als sie sich ihrem Lieblingsplätzchen näherte, erhob sich eine stattliche männliche Gestalt hastig und trat auf sie zu. Beschämt und niedergeschlagen stand er vor ihr und erinnerte in nichts an den hübschen, anziehenden, kecken Jüngling, dem höchstes Selbstvertrauen aus den Augen blickte. Sie blieb unwillkürlich stehen und sah ihn an.

„Du hast mich, wie es scheint, vergessen, Daisy!“ sagte er, und der alte kecke Ausdruck erschien wieder in seinen Zügen.

Mrs. Brett erröthete tief; der Kosename aus ihrer Mädchenzeit war ihr fremd geworden, da der Dekan sie in seiner förmlichen Art stets Margarethe nannte, und berührte sie seltsam.

„Nein, Martin,“ erwiderte sie zögernd, „ich war nur ein wenig überrascht.“

„Ja! Ihr habt in der letzten Zeit genug Ueberraschungen gehabt! — Ich sah Dich eben drüben am Fenster sitzen; ist mein Bruder zu Hause?“

Sie standen Hand in Hand da und Martin blickte ihr angstvoll forschend in die traurigen Augen; verwirrt murmelte sie nach einigem Zögern:

„Es ist sehr schade, daß Du herkamst!“

„Wie so? Ist es denn nicht natürlich?“ fragte er überrascht.

„Ja, ich denke wohl, aber ich muß Dir sagen: Henry ist so verzweifelt — er sagt, er kann Dich nicht sehen, und wenn Du herkommst, will er sein Amt niederlegen und fortgehen. Wir müssen an unseren kleinen Sohn denken, nicht wahr? Oh, ich bin so traurig, Martin!“ rief sie leidenschaftlich, „wie kam das nur? Wie war es möglich?“

„Ich kann Dir versichern, daß ich das ebenso wenig weiß wie Du! Es ist mir ganz unerklärlich, Daisy. Es war mir bestimmt, auf irgend eine Weise zu Grunde zu gehen, und ich mußte nun gerade diese blödsinnige Art wählen. Der alte Henry will also nichts mehr mit mir zu thun haben? Schön, wenn es denn sein soll! Leb' wohl, und mach Dir keine Sorgen, ich bin nicht ohne Freunde; ich werde mich schon durchschlagen.“

Er ging, ein gewisses Etwas in seinem Wesen bewog sie jedoch, ihn zurückzurufen.

„Nun, Angelina,“ sagte er und sein leichtes Lachen und der Name, den er ihr einst in ihrer Brautzeit gab, rührte sie und füllte ihre Augen mit Thränen.

„Sei nicht traurig, Du liebe Seele,“ sagte er, als er ihren Kummer sah, „ich sehe es ja ein, daß ich von Henry nichts Anderes erwarten konnte. Er ist es sich selbst, Dir und Deinem kleinen Sohne, wie Du vorhin sagtest, schuldig — der Würdenträger der Kirche noch gar nicht zu gedenken. Ich hätte es wissen müssen; aber ich dachte nur an mich und die Aussicht, aus diesem Schmutz herausgezogen zu werden. Henry hat es häufiger gethan, als Du ahnst, und ich dachte nicht daran, daß seine Geduld auch einmal ein Ende nehmen könne.“

„Geh' nicht, Martin,“ erwiderte Margarethe Brett und streckte ihre Hand aus. „Komm, setze Dich und erzähle mir ein wenig; ich kann es nicht fassen, daß es wahr ist, da liegt gewiß irgend ein Irrthum vor. Sag' mir, daß Du unschuldig bist, und ich will es Dir glauben.“

„Ich kann es nicht sagen, meine liebe Daisy, es ist Alles wahr.“ Er setzte sich nieder, barg das Gesicht in die Hände und begann bitterlich zu weinen. Sie stand rathlos, entsetzt da. Die Sonne war bereits untergegangen und es begann zu dunkeln; jeden Augenblick konnte sie ihren

habe, ist ein Zeichen dafür, daß ein guter Geist in dieser Gemeinde und unter ihren Vorstehern gewohnt hat; der Geist, welcher erkennt den Nutzen und Segen der Schule und das junge Geschlecht erzieht nicht allein in der Gottesfurcht, sondern auch im Gehorsam zur weltlichen Regierung nach dem Wort: Gebet Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Auf Aufforderung des Redners wurde darauf die Nationalhymne gesungen, welcher ein von den Kindern gesungenes 4stimmiges Loblied folgte. Der Lehrer der Schule, Herr Ballod, hielt darauf eine Festrede, welche eine Geschichte derselben gab. Als erster Lehrer ist Johann Weller zu nennen, der vom Jahre 1697 bis zum Jahre 1729 functionirte. In letzterem Jahre wurde der Schule das Kokenhoffsche Brehscha-Gesinde zu bleibendem Besitz angewiesen und sie befindet sich bis zum heutigen Tage in demselben. Aus diesem Gesinde stammten und denselben Namen trugen mehrere Lehrer, welche an dieser Schule gearbeitet haben. Während des 200jährigen Bestehens der Schule sind 120 Jahre hindurch Glieder der Familie Brehscha Lehrer an derselben gewesen.

Riga. Der Erzbischof Arsseni von Kasan und Swijask hat, wie der „Rish. Westn." meldet, bei dem Verlassen Rigas ein unantastbares Capital von 25,000 Rbl. mit der Bestimmung gespendet, daß die Procente desselben jährlich zur Unterstützung von Armen der Rigaschen Eparchialkirchen, von Wittwen und Waisen Geistlicher, von Schülern in geistlichen Lehranstalten (im Seminar und in den Knaben- und Mädchenschulen) und von im Consistorium angestellten Personen angewandt werden.

— Der Sturm, der seit vorgestern Abend wüthete, hat in Riga manchen Schaden angerichtet. Wie wir in der „Düna-Z." lesen, zeigte die Düna ein sehr aufgeregtes Bild, denn der Nordwest-Sturm trieb hohe Wellen gegen den Strom, auf welchem die kleinen Bugsirer und Passagierdampfer wie Nußschalen hin- und hergeworfen wurden. Das in den letzten Tagen stark unterdem Normalwasserstande sich haltende Wasser war im Laufe der letzten zwölf Stunden durch den Sturm bis gegen 5 Fuß über Normal aufgestaut, so daß die flachen Ufer der Holme auf weite Strecken unter Wasser gesetzt sind, und die Pontonbrücke, welche bei normalem Wasser mit den Brückenköpfen in einer wagerechten Linie steht, hoch über die Ufer gehoben war. Ein unterhalb des Undinen-Steges mit Splittholz beladenes großes Boot wurde von den hochgehenden Wellen mit Wasser vollgeschlagen, die Ladung bunt zerstreut auf dem Strome. — Seit vorgestern Abend waren Schiffe weder angekommen noch ausgegangen.

Reval. Den „Rew. Isw." wird mitgetheilt, daß zur Vollendung des Baues der orthodoxen Kathedrale auf Allerhöchsten Befehl 75,000 Rbl. angewiesen worden sind. Außerdem sollen weitere 75,000 Rbl. in das Budget des hlg. Synods eingestellt werden.

— Ueber die Verwüstungen, welche der Sturm gestern in Reval und auf dem Meere angerichtet hat, enthält der „Rev. Beob." — die „Rev. Z." ist uns heute nicht zugegangen — eine Schilderung, der wir Folgendes entnehmen: Der Sturm artete in der Nacht zue einem völligen Orkan aus, der zwischen 5 und 6 Uhr Morgens seine größte Heftigkeit erreichte. Erst allmählich schwächte sich seine Gewalt etwas ab; doch noch um Mittag war sie so stark, daß es an exponirten Stellen schwer war, gegen ihn Stand zu halten. In der Nacht wehte der Orkan aus Westen; seine Kraft läßt sich danach bemessen, daß der mit westlicher Richtung nach Reval gehende Eisenbahnzug um etwa eine Stunde aufgehalten wurde. Natürlich zeigen sich überall Spuren der Wucht des Unwetters: eiserne Dachplatten sind aufgerollt und zu Boden geworfen worden, Dachpfannen liegen zersplittert überall umher, Zäune sind umgeweht, Fenster eingedrückt, Schornsteine umgeworfen, leichte Baulichkeiten, wie Veranden, zerstört. Nur wo die Gebäude in größeren Complexen geschützt sind, ist der Sturm wirkungslos über sie hingefahren. — Einen schauerlichen Anblick bot das sturmgepeitschte Meer heute vom Hafen aus. Obgleich dessen Bollwerk nicht direct vom Sturm getroffen wurde, da die Insel Carlos auch bei der nordwestlichen Richtung, die der Sturm allmählich einnahm, einen natürlichen Schutz bietet, so kamen doch die Wogen des fernen Seeganges so hoch einhergebraust, daß sie die sog. Kronsbrücke mit einem massigen Gischt überschütteten. Fadenhoch bis in die äußersten Raaen der Dreimaster sprühte der Schaum der brandenden Wogen und überfluthete die in sicherem Schutz liegenden Schiffe mit solchen Wassermassen, daß an Arbeit nicht zu denken war. Außerhalb des Hafens tobte eine wilde, schäumende See. Und in diesem Gewühl sah man nicht weniger als vier Schiffe, einen Dampfer und drei Segler, mit dem wüthenden Elemente kämpfen. Etwa zwei Werst vom Hafen arbeitete, offenbar mit Hilfe der Anker, der Dampfer „Stella", der auf der Rhede vom Unwetter überrascht wurde, gegen den Sturm; weiter, in der Richtung nach Nargen, sah man ein Barkschiff, das unter Topp und Takel, d. h. ohne alle Segel, sich in die Bucht hatte treiben lassen, in furchtbarem Gewoge stampfen; an der schützenden Küste von Carlos lag ein russischer Schooner, der dort Sicherhiet vor dem Sturm gefunden hatte, von seiner Mannschaft aber, die vorgestern an Land gegangen war, nicht mehr erreicht werden konnte und nur auf den Halt seiner Anker angewiesen war. Endlich in der Nähe der Westbatterie, etwa 200 Faden vom Ufer, lag gestrandet, fortwährend von Wogen überspült, ein schwedischer Schooner. Dieser Segler, der Schooner „Rapid", nach Kapelshamn auf Gothland gehörig, mit Espenholz nach Schweden unterwegs, hatte die letzten drei Tage unter Nargen vor Anker gelegen. Vorgestern Nacht brachen seine Ankertaue uud mit Klüver und Stakfegel steuerte er gestern Morgen in die Bucht. Um ½9 Uhr strandete er unweit der Westbatterie. Sehr bald war von der Rettungsstation Hilfe zur Stelle. Zwei Mann der Besatzung wurden mit Hilfe des Raketenapparats gerettet, die übrigen drei wurden von vier beherzten Männern unter Leitung des Comptoirbeamten Pisa in einem Fischerboot ans Land geholt. Ob der Schooner zu retten sein wird, ist fraglich und hängt von dem Wetter ab; denn er hat sich zwischen Steinen festgerannt, an denen er leicht zerschellen kann. — Mehrere Meldungen über andere Strandungen sind bereits eingetroffen, doch stehen nähere Nachrichten einstweilen noch aus.

St. Petersburg, 4. November. Neuerdings wird von der Presse das Gerücht colportirt, mehrere Gouv.-Comités hätten sich für die Nothwendigkeit ausgesprochen, die bäuerliche Selbstverwaltung zu beschränken und vor Allem die Gemeindeversammlungen aufzuheben, welche das Volk geradezu demoralisirten. Anläßlich dieser Gerüchte nimmt die „Nedelja" für die bäuerliche Selbständigkeit und sittliche Integrität sehr lebhaft in einem Artikel Partei, deren Ausführungen die „Now. Wr." als sehr treffend bezeichnet. Der Verfasser des Artikels meint, es stehe den gebildeten Classen nicht an, die Bauern für ihr Verhalten auf den Gemeindeversammlungen zu richten, denn im Grunde seien ihre eigenen Sitten und ihre eigene Aufführung, wenn man von dem äußeren Schliff absähe, in sittlicher Beziehung noch schlimmer. Man vergegenwärtige sich nur die Versammlungen der intelligenten Classen. Es sei merkwürdig, wie tief sich die Rohheit gerade in die Instincte der Gebildeten hineingefressen habe. Wovon auch die Sache handeln möge, unverzüglich müsse zur Gewalt gegriffen werden. In der ganzen gebildeten Welt unterwerfe man sich der Majorität und mache dann außerhalb der Versammlungen Propaganda für seine Ideen, um die Majorität für sich zu gewinnen. Anders dagegen hier: man greife zu physischen Mitteln, lärme, tobe und schimpfe, um den Gegner nicht zu Wort kommen zu lassen. Die Gebildeten seien bedeutend unduldsamer als der Bauer bei Verfechtung ihrer Ansichten und bedeutend mehr zu groben Maßregeln gegen ihre Gegner geneigt. „Dieses „dunkle" Volk verhält sich gegen uns Handvoll Privilegirte bedeutend humaner, als wir zu ihnen, bedeutend weicher und nachgiebiger. Es achtet uns — Gott weiß wofür, es nimmt vor uns beim Begegnen die Mütze ab, benimmt sich, wie es einem Christen seinem Nächsten gegenüber geziemt, so lange dieser Nächste ihn nicht allzu sehr aussaugt. Und ich glaube, wir müßten uns den Bauern zum Vorbild nehmen und bei ihm Erziehung lernen. Er achtet uns und wir müssen ihn achten. Er hält keine Reden darüber, daß man uns die Adels- und andere Versammlungen entziehen müßte — folglich dürfen auch wir nicht fordern, daß er seines Rechts der Dorfversammlungen beraubt werde." — Aus den vorstehenden Anschauungen spricht die alte Schwärmerei für das Volk und die naturwüchsige Reinheit und Vollkommenheit des Bauern. Weil der Gebildete ebenfalls Fehler hat, soll er von vornherein ganz darauf verzichten, auf den Bauern erzieherisch einzuwirken, obgleich der Bauer erst vor 30 Jahren direct aus der Leibeigenschaft und aus jeglicher anderen Vormundschaft entlassen worden ist.

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht nachstehenden Namentlichen Allerhöchsten Ukas an den Dirigirenden Senat: „Indem Wir es für nöthig halten, einen besonderen beständigen Geschäftsträger in Carlsruhe zu ernennen, entheben Wir Allergnädigst Unseren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem königlich-württembergischen und dem großherzoglich-badenschen Hofe, Hofmeister Unseres Hofes, Fürst Kantakusen, von den Pflichten eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers beim großherzoglich-badischen Hofe, unter Belassung in derselben Stellung beim königlich-württembergischen Hofe und in der Würde eines Hofmeisters." — Mit Bezug hierauf schreibt einer, Depesche der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, die „Carlsruher Zeitung": Die Schaffung einer beständigen speciellen Vertretung Rußlands in Carlsruhe an Stelle der bisherigen, die in Stuttgart residirte, dient als Beweis für die zwischen Carlsruhe und Petersburg herrschenden guten Beziehungen.

— Das Odessaer Comptoir der Freiwilligen Flotte hat aus Suez ein Telegramm erhalten, das dort am 31. October um 7 Uhr aufgegeben worden ist und folgendermaßen lautet: „Die Sprengungen des Riffs, auf dem der Dampfer „Kostroma" sitzt, gelingen sehr gut. Der Dampfer hat seine Lage noch nicht geändert, doch hofft man, ihn bald ohne Schaden vom Riff abzubringen.

Odessa. Wie die „Russ. Tel.-Ag." berichtet, fand am Sonntag die feierliche Einweihung der neuen schönen evang.-lutherischen Kirche statt, die in streng gothischem Stile auf der Stelle, wo sich die alte Kirche befand, an der Jamskaja erbaut ist. Die Kirche faßt 2000 Personen. Die Einweihung vollzog der aus Petersburg gekommene Generalsuperintendent, dem dabei 12 hiesige und auswärtige Pastoren assistirten. Der Bau hat 100,000 Rbl. gekostet. In der Kirche befindet sich eine prächtige Orgel, die 12,000 Rbl. kostet.

Warschau. Ueber das Verhältniß von Christen und Juden im Handel und der Industrie Warschaus bringt das „Lodz. Tgbl." nach dem „Kur. Warsz." einige Daten, aus denen ersichtlich ist, daß die Zahl der christlichen Unternehmungen in steter Zunahme begriffen ist. Im Jahre 1888 waren von den 1860 Personen, die Gildescheine lösten, 1200 Juden und 660 Christen; in diesem Jahre haben 2908 Personen Gildescheine gelöst, darunter 1529 Christen und 1379 Juden (unter letzteren zehn ausländische Unterthanen). Außerdem sind 80% aller höheren Verwaltungsbeamten in 60 Actiengesellschaften, Bankgeschäften und anderen Creditinstituten — Christen. Im Kleinhandel überwiegen die Juden: es kommen hier auf 10,000 Christen 16,000 Juden.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (5.) November.

Aus dem oesterreichischen Abgeordnetenhause.

Wie schon erwähnt, hat die Freitag-Sitzung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses mehrere bemerkenswerthe Erscheinungen im Gefolge gehabt. Vor Allem ist daraus zu registriren eine Rede des Ministerpräsidenten Grafen Badeni, in der ein neuer Versuch der Regierung zur Herstellung eines Compromisses zwischen Deutschen und Tschechen angekündigt wird, sodann eine Rede des Clericalen Gallinger, in der die besondere Tagesordnung der Clericalen über die Lösung der Sprachenfrage, die nicht auf dem Wege der Verordnungen, sondern durch Gesetz erfolgen müsse, eingebracht wurde.

Den beiden bemerkenswerthen Kundgebungen ging eine Rede des neuerwählten Präsidenten v. Abrahamowitsch vorher, in der dieser ebenfalls durch eine ganz ungewohnte Milde gegenüber den Deutschen überraschte. In seiner Ansprache führte er aus, er betrachte es als seine erste Pflicht, zur Gesundung des Parlamentarismus beizutragen. Zunächst müsse die Erkenntniß Platz greifen, daß die Vernichtung des Parlamentarismus nicht eine Heilung, sondern eine Verschlimmerung der Lage herbeizuführen geeignet sei. Eine Gesundung der Verhältnisse könne ganz allein durch friedliches Einvernehmen erreicht werden. Dazu bedürfe es des beiderseitigen guten Willens, den man dadurch ausdrücke, daß man nicht nur für das eigene Interesse, sondern auch für dasjenige des Gegners Verständniß zeige, jenes Willens, für den die wohlverstandene oesterreichische Staatsidee den dankbarsten Boden abgebe, auf dem 2 so hervorragende Volksstämme, wenn geeinigt, die Machtstellung der Monarchie noch zu erhöhen vermöchten.

Vor dieser Rede hatte die gesammte Linke den Saal verlassen. Das Haus nahm sodann die Verhandlung der Minister-Anklagen wegen der Sprachenverordnungen wieder auf.

Der Ministerpräsident Graf Badeni ergriff zunächst das Wort. Er erklärte, die Regierung wolle sich mit größter Bereitwilligkeit an einer Regelung der Sprachenfrage auf dem Gesetzgebungswege betheiligen und werde, wenn ein bezüglicher Antrag auf Schwierigkeiten stoßen sollte und ein Erfolg nicht zu erwarten sei, Alles aufbieten, um den Streit beider böhmischen Volksstämme auf Grund eines Compromisses im voll-

---

Gatten herankommen sehen und kein Rath, kein Trost für den verzweifelten Mann vor ihr wollte ihr einfallen. Ihr Leben war bisher so still und ruhig, so glücklich dahingegangen und alle wilden Leidenschaften und erschütternden Tragödien waren ihr fremd geblieben; jetzt traten sie an sie heran, und sie wußte sich nicht zu helfen. Ihr Seele war voll Mitleid, sie hätte Martin, ohne schlimme Folgen für ihren Knaben zu fürchten, in ihrem Hause willkommen geheißen, aber ihr fehlte der Muth, um diese großmüthige Regung zur That werden zu lassen. Sie war sanft und scheu und fürchtete sich ein wenig vor ihrem Gatten.

Ehe sie zu einem Entschluß gelangt war, hatte sich Martin bereits wieder gefaßt und bat sie nun um Entschuldigung wegen seiner Schwäche.

„Nein, es ist wahr — leider nur zu wahr", sagte er; „und es ist auch wahr, daß ich es nicht erklären kann. Ich konnte es nicht mehr ertragen; das Feuer war zu heftig. Ich gab im falschen Augenblick den Befehl zum Rückzuge und gefährdete unseren Sieg. Ich handelte wie ein Feigling — sagen sie; aber ich schwöre Dir, Daisy, ich wußte nicht, was ich that, ich war sinnlos vor Entsetzen; es war eine Panik, und Du weißt, was das bedeutet — gottgewollter Wahnsinn. Die Vorgesetzten verfuhren mit Recht so streng mit mir; sie konnten hier nicht Nachsicht üben, besonders bei einem Manne, der so lange im Dienste stand. Und sie waren wirklich sehr rücksichtsvoll und sorgten dafür, daß die Geschichte nicht bekannt wurde. Mir ist seitdem oft der Gedanke gekommen, daß ich in der That ein Feigling sein muß, da ich mir keine Kugel vor den Kopf geschossen habe."

Daisy mußte an die Worte des Dekans denken. „Ich denke, es ist viel tapferer, unter diesen Umständen weiter zu leben," sagte sie leise.

„Wirklich?" erwiderte Martin lachend, „ein fröhliches Leben — mit so vielen Freunden!"

Sie setzte sich ruhig neben ihn auf die Bank und bat: „Erzähle mir von Deinen Freunden!"

„Was ich von ihnen erzählen könnte, wird Dir wenig gefallen," erwiderte er, „aber ich habe eine anderen."

„Und Du kamst zu uns, um Dich vor ihnen zu schützen?"

„Thor, der ich war!" lachte er bitter, „zu erwarten, daß man mich schwarzes Schaf in den sicheren, gemüthlichen Stall aufnehmen würde, in dem weiße Schäflein gleich Dir leben!"

„Wohin willst Du gehen?" fragte sie nach einer Pause. „Im Augenblick nach London. Ich will den Abendzug benutzen."

Mrs. Brett saß einige Minuten schweigend da und blickte gedankenvoll in die erbleichende Abendröthe.

„Verlaß uns noch nicht, Martin," sagte sie endlich; ich kann Dich eben nicht bitten, mit mir nach Hause zu gehen, aber am Fluß lebt ein altes Ehepaar, das Boote vermiethet — anständige, saubere Leute, sie geben im Sommer Zimmer ab, haben aber eben keine Miether. Ich werde Dir ihr Haus zeigen, dort kannst Du 1—2 Wochen wohnen, bis Henry sich beruhigt und vielleicht seine Ansicht geändert hat. Ich werde es einzurichten suchen, daß wir uns ab und zu sehen."

Er sah sie mit einem seltsamen Lächeln an. „Gut, Daisy, da Du es wünschest, bleibe ich. Zeige mir meine zukünftige Wohnung; ich werde dafür sorgen, daß ich unbekannt und meinem Neffen fern bleibe."

Mrs. Brett kehrte schweren Herzens zurück in das Dekanat; ihr Weg führte durch dunkle, nebelige Straßen am Ufer des Stromes dahin. Am Abend, als Klein-Martin bereits zur Ruhe gegangen war, versuchte sie das Gespräch wieder auf seinen Onkel zu bringen, aber der Dekan wies sie ernst, fast scharf ab: „Meine liebe Margarethe, ich wäre Dir dankbar, wenn Du diesen Gegenstand nicht mehr berühren wolltest." Mrs. Brett blickte ihn traurig an — sollte sie Martin wirklich seinem Schicksal überlassen?

„Warum warst Du so lange draußen?" fuhr der Dekan gütig fort. „Ich beunruhigte mich schon Deinetwegen, die Abendnebel sind so ungesund."

„Es that mir leid, mein Plätzchen zu verlassen, der Himmel war so prachtvoll," erwiderte sie etwas stotternd.

„Geh' nicht in die Straßen am Fluß," schloß der Dekan, „wie ich höre herrschen dort Fieber und Diphtheritis."

Die ganze, lange heiße Nacht hörte Margarethe durch fernes Klingen und Singen — die Stimme ihres Gewissens, die ihr zuraunte, daß sie ihrem Manne zum ersten Male nicht die Wahrheit gesagt habe. Der arme Martin war, wie es scheint, nicht der einzige Feigling in der Familie.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Kopenhagen schreibt man dem „Berl. Loc.-Anz.": Augenblicklich, da man in der ganzen civilisirten Welt jeder Nachricht von Andree mit der größten Spannung entgegensieht, dürfte es von Interesse sein, über Andree's Verproviantirung nähere Mittheilungen zu erhalten. Hierüber hat der Chef der hiesigen großen Conservenfabrik Dr. Beauvais, der alle Expeditionen der letzten Jahre — Nordenskjöld's, Nansen's, Andree's und jetzt auch die Sverdrup's — mit Proviant ausgerüstet hat, folgende Einzelheiten mitgetheilt: Für die Expedition Andree's sind alle Dosen, worin die Conserven aufbewahrt werden, aus Kupfer verfertigt, weil Eisen die magnetischen Untersuchungen beeinflussen würde. Ferner sind sie, um so wenig Platz wie möglich einzunehmen, viereckig anstatt rund. Vertreten sind alle Sorten Braten und Würste, ferner Schinken, Fische, Geflügel, Gemüse und Früchte jeder Art. Der Speisezettel ist also sehr reichhaltig, und wenn Andree und seine kühnen Begleiter diesen Proviant gerettet haben, werden sie vorläufig keinen Mangel leiden, ganz abgesehen von den Lebensmitteln, die sie sich durch Jagd und Fischerei selbst verschaffen können. Ferner hat Andree Pastillen von stark concentrirtem Citronensaft mitgenommen, die hier zum ersten Male im Dienste der Polar-Expeditionen angewendet werden und besonders dazu bestimmt sind, die Theilnehmer vor Scorbut zu schützen. Endlich ist die Expedition auch mit Chocoladekuchen, worin pulverisirtes „Pemmikan" gemischt ist, versehen. Pemmikan ist ein nach Indianerart getrocknetes Fleisch, das sowohl gekocht als ungekocht genossen werden kann und außerordentlich nahrhaft ist. Von diesem Nahrungsmittel führt die Andree'sche Expedition 50 Pfund in flachen Schachteln mit sich, und um diese Speise vor Feuchtigkeit zu schützen, ist sie erst in Pergament, dann in Stantol und endlich in luftdicht verschlossene Blechdosen eingepackt. Auch die Nansen'sche Expedition war mit „Pemmikan" versehen. Schließlich erklärte Dr. Beauvais, nach seiner Meinung sei Andree's Expedition — immer vorausgesetzt, daß sie ihre Lebensmittel gerettet hat — ungefähr auf 9 Monate verproviantirt.

— Die s. Z. von uns wiedergegebene Mittheilung, daß sich der „Ausschuß für deutsche Nationalfestspiele" zu Gunsten des Kyffhäuser-Projectes entschieden habe, beruht auf einem Irrthum. Die Frage des Festortes wird erst Mitte Januar 1898 erledigt werden. Augenblicklich werden die Ergebnisse der vom Arbeits-Ausschuß unternommenen Besichtigung aller in Frage kommenden Feststätten nach rein sachlichen Gesichtspuncten bearbeitet, um den Mitgliedern des Ausschusses zur weiteren Prüfung zuzugehen. Der letztere hat mit dem „Central-Ausschuß" für Volks- und Jugendspiele nichts zu thun, sondern bildet eine selbständige Vereinigung aller politischen Parteien und Berufsarten, die sich die Verwirklichung des Gedankens der Nationalfeste zur Aufgabe gemacht haben. Da diesem Ausschuß allein die Entscheidung über den Festort zusteht, so ergiebt sich, daß keiner der 7 vorgeschlagenen Pläne ein besonderes Vorrecht auf Annahme genießt.

— Raphal Guerra, der berühmteste Torero der Gegenwart, bezieht jährlich über 300,000 Pesetas. Aber auch die Impresarii der „Plazas" gewinnen durchgehends ein schönes Geld. Der Unternehmer des Stiercircus in Saragossa hatte für 6 „Corridas" einen Reingewinn von 30,000 Pesetas. Bartolo, der Unternehmer der Madrider „Plaza", zieht sich jetzt, nach sechsjähriger Thätigkeit, vom Geschäfte zurück, mit einem Gesammtgewinne von 197,500 Duros, also ungefähr 1 Mill. Pesetas. Einen seltsamen Contrast hierzu bildet das traurige Loos, das noch immer den spanischen Schullehrern beschieden ist. Wie nach der „Frankf. Z." in Madrider Blättern zu lesen ist, hat vor kurzem der General-Director des öffentlichen Unterrichts eine genaue Statistik der den Schullehrern schuldigen Gehälter aufstellen lassen. Den amtlichen Daten zufolge beläuft sich die Gesammtschuld an Lehrer und Lehrerinnen auf 8,965,579 Pesetas. Die einzigen in dieser Beziehung schuldenfreien Provinzen sind Barcelona, Burgos, Guipozcoa, Pallencia und Biscaya. Die Regierung hat an alle Civil-Gouverneure den Befehl ertheilt, die Gemeinden zu nöthigen, ihren Pflichten nachzukommen. Dabei wird man es wohl bewenden lassen. Die Presse erhebt schon seit Jahren ihre Stimme gegen diese Zustände, aber vergebens.

— Das Ducaten-Bad. Wie die „Bosnische Post" berichtet, ist seit dem 29. Juli der Einwohner von Zalom im Nevesinjer Bezirke, Stojan Cabrilo, spurlos verschwunden. Die Nachforschungen, die nach ihm angestellt wurden, ergaben, daß er ein Opfer seines Aberglaubens geworden sein dürfte. Er hatte sich schon lange darüber gekränkt, daß seine Ehe kinderlos sei und deshalb leicht den Worten eines Nachbarn, Namens Marko Boskovics, Glauben geschenkt, der ihm rieth, er solle in einem Wasser, in dem sich Ducaten befänden, baden; dann werde seine Frau sicher ein Kind bekommen. Cabrilo nahm thatsächlich am Tage seines Verschwindens 100 Stück Ducaten zu sich und entfernte sich mit ihnen. Es tauchte nun sofort der begründete Verdacht auf, daß Boskovics dem leichtgläubigen Bauern nur deshalb rieth, Ducaten mit sich zu nehmen, um sich dann ihrer zu bemächtigen. Da Cabrilo nicht mehr zurückkehrte, wurde angenommen, daß er nicht nur seine Ducaten, sondern auch sein Leben verloren habe. Diese Annahme hat nun ihre Bestätigung erhalten. Wie nämlich aus Nevesinje geschrieben wird, haben vor einigen Tagen Gensdarmen in einem Walde den Leichnam Cabrilo's gefunden. Dieser wies deutliche Spuren eines gewaltsamen Todes auf und es kann kein Zweifel mehr bestehen, daß Cabrilo ermordet worden. Boskovics befindet sich seit Wochen in Haft, leugnet aber hartnäckig jede Schuld.

— Wie der „Post" aus Colorado berichtet wird, kann man seit kurzer Zeit in Denver häufig ein seltsames kleines Fuhrwerk erblicken, in welchem eine Dame durch die Straßen kutschirt. Vor das zierliche elegante Wägelchen ist ein Strauß gespannt, der meist gravitätisch einherschreitet, oft aber auch in bedenklich schnellem Tempo dahineilt. Die glückliche Besitzerin dieses originellen Einspänners ist eine sehr reiche Amerikanerin, die gleichzeitig die einzige Frau in der Welt ist, der ein reichhaltiger zoologischer Garten gehört, den sie ganz selbständig leitet.

— Folgende Anekdote vom „alten Fritz" ist wohl nicht so allbekannt, daß sie nicht noch erzählt werden dürfte. — Im siebenjährigen Kriege war Friedrich, von einer Schaar Panduren verfolgt, in das Kloster Kamenz in Schlesien geflüchtet und dort von dem Abt vor seinen Verfolgern verborgen worden. Dies hat der „alte Fritz" dem Abte nie vergessen, und jedes Mal, wenn er in späteren Jahren an dem Kloster vorüberkam ließ er halten; der Abt brachte ihm einen Wegtrunk, und der König stellte dann die Frage: „Hat Er einen Wunsch?" Nie hatte der alte Abt einen anderen Wunsch gehabt, als daß ihm die königliche Gnade erhalten bliebe. Der alte Herr starb aber und der große König übertrug seine Dankbarkeit und Wohlwollen auch auf seinen Nachfolger. Eines Tages fuhr er wieder an dem Kloster vorüber und nahm nach alter Gewohnheit von dem neuen Abte den Begrüßungstrunk entgegen. Als er den Becher zurückgab, sagte er, wie stets: „Hat Er einen Wunsch?" Der neue Klosterherr verbeugte sich und antwortete: „Halten zu Gnaden Ew. Majestät, gestern ist uns unser Tenor singender Bruder gestorben, und da wollte ich Ew. Majestät allerunterthänigst gebeten haben, uns gnädigst einen neuen zu verschaffen." Der König, den eine so thörichte Bitte ärgerte — wie kann er wissen, wer in seinem weiten Königreich Tenor singt, auch war ihm das wohl höchst gleichgiltig — antwortete daher ziemlich unwirsch: „Ja ja, ich werde ihm einen schicken aus Landshut an der Dosse!" Dort befand sich nämlich ein königliches Maulesel-Gestüt. Der Abt, der dies nicht wußte verbeugte sich hocherfreut: „Eure Majestät sind sehr gnädig, und zum ewigen Andenken an Eurer Majestät Allerhöchste Gnade werden wir den neuen Bruder „Fredericus secundus" nennen." Ueberrascht von dieser vermeintlichen Grobheit, blickte der König den Abt eine Weile sprachlos an, dann wandte er sich ab: „Kutscher, fahr' zu!" Im Abfahren murmelte er noch: „Das kommt davon, wenn man dumme Witze macht!"

sten Einvernehmen mit beiden Parteien einem friedlichen Ende zuzuführen. Das beweise, daß die Regierung nicht im Begriffe sei, zu verschwinden. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß er verbürgen könne, daß das, was er heute erklärt habe, den Thatsachen entspreche, und daß er es nicht leichtsinnig im Hause ausgesprochen habe. Die Regierung lasse sich in ihrer Ueberzeugung von der Bedeutung des deutschen Volksstammes und der ihm in Oesterreich gebührenden Stellung durch keinerlei Vorgänge im Hause erschüttern; sie stehe auf dem Standpunct, allen nicht-deutschen Nationalitäten gegenüber gerecht vorzugehen, und erachte dies gegenüber dem deutschen Volksstamm für eine um so ernstere Pflicht.

Nach dem Ministerpräsidenten sprach der Abg. Zallinger (katholische Volkspartei) für den erkrankten Abgeordneten Dipauli und führte aus: Seine Partei habe niemals eine Action gemacht oder einer Action zugestimmt, aus welcher gefolgert werden könnte, daß sie die Sprachen-Verordnungen billige oder jene Verständigung nicht gutheiße, zu der die Regierung, wie dies die letzte Rede des Ministerpräsidenten Badeni beweise, die Hand zu reichen gewillt sei. Abgeordneter Zallinger beantragt eine motivirte Tagesordnung, welche lautet: „Indem das Haus eine Lösung der Nationalitäten- und Sprachenfrage nicht einseitig auf dem Wege von Verordnungen, sondern durch eine gesetzliche Regelung für ersprießlich erachtet, geht es über die Minister-Anklage zur Tagesordnung über." Redner wies auf den radicalen Zug der Obstruction hin und sagte: „Wir aber wollen nicht Revolution, auch nicht Gegenrevolution, sondern das Gegentheil der Revolution." Er drückte schließlich die Hoffnung auf Herbeiführung geordneter Zustände und Verständigung der Völker sowie die Erwartung aus, daß der Kaiser, der überall als Friedensfürst gepriesen werde, auch in seinem Jubeljahre von versöhnten Völkern umgeben sein werde."

Von den sonstigen Reden sei noch diejenige des Abg. Bärnreither erwähnt, der im Namen der verfassungstreuen Großgrundbesitzer sprach. Er stellte den Antrag, das Haus wolle, indem es das Vorgehen der Regierung in Sachen der Sprachen-Verordnung nicht billige und indem es angesichts der steigenden Erregung in der deutschen Bevölkerung sowie der sich mehrenden bedrohlichen Schwierigkeiten die Nothwendigkeit aufs nachdrücklichste ausspreche, daß ohne Verzug Mittel gefunden würden, die jetzige politische Situation zu beseitigen, über den Antrag zur Tagesordnung übergehen. Bärnreither erklärte: Man müsse sagen, daß die Regierung durch ihr bisheriges Vorgehen dem nationalen Radicalismus den größten Vorschub geleistet habe. Die Regierung wäre verpflichtet gewesen, alle Kräfte des Hauses zusammenzuhalten, um den Ungarn die Spitze zu bieten; statt dessen habe sie alle Kräfte des Hauses lahm gelegt — und die wirthschaftliche und politische Präponderanz Ungarns wachse sonach beständig. Die innere politische Lage habe auch eine Rückwirkung auf die äußere Politik. Das Bündniß mit dem deutschen Reiche sei nicht blos der natürliche Zusammenschluß der beiden Reiche zum Schutze des europäischen Friedens, sondern eine Herzenssache des deutschen Volkes in Oesterreich. (Lebhafter Beifall links.) Darüber hinausgehende Aeußerungen müßten aber entschieden zurückgewiesen werden, denn sie lieferten dem Gegner bereitwilligst und begierig ergriffene Waffen in die Hand und verletzten das oesterreichische Empfinden der Deutschen. In dem Antrage Dipauli sei ein Anzeichen zu erblicken, daß auch in diesem Kreise die Erkenntniß Platz greift, daß den Deutschen ein Unrecht geschehen sei und daß es einer gesetzlichen Aenderung bedürfe. Redner erklärt, daß ohne einen klaren und entschieden entgegenkommenden Schritt gegenüber den Deutschen kein dauernder Friede in Oesterreich möglich sei.

Wie schon berichtet, wurde, nachdem noch mehrere Redner gesprochen, schließlich der von jungtschechischer Seite im Sinne der Regierung gestellte Antrag auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung mit nur 177 gegen 171 Stimmen angenommen.

Schon dieser Stimmsatz zeigt, daß die neuen Compromiß-Pläne des Grafen Badeni keinen günstigen Boden finden. Mit unabgeschwächtem Mißtrauen auf der einen und mit geringer Hoffnung auf der anderen Seite sieht man diesen Versuchen entgegen. Die Ablehnung der Präsidentschaft des Abgeordnetenhauses seitens der katholischen Volkspartei zeigt, wie wenig selbst diese Partei gesonnen ist, sich der Führung des Grafen Badeni anzuvertrauen, hat doch der ins Auge gefaßte Präsidentschafts-Candidat Ebenhoch rund heraus erklärt, daß er die Gesammtheit seines Clubs nicht für sich habe und mit der Eventualität rechnen müsse, daß die katholische Volkspartei sich von der Majorität trenne. Ebenso wenig fehlt es an anderen Zeichen, daß nur von einer gründlichen Umkehr von der bisherigen Politik eine Sanirung der oesterreichischen Zustände zu erhoffen sei.

Eine bemerkenswerthe Aeußerung liegt u. A. aus Graz vor. In der Landtagswähler-Versammlung des steirischen verfassungstreuen Großgrundbesitzes hielt das Herrenhaus-Mitglied und Landtags-Abgeordneter Graf Kottulinski eine scharfe Rede gegen das Verhalten der gegenwärtigen Regierung. Er führte u. A. aus: Die Deutschen im Zustande der größten Aufregung und des erbitterten Kampfes, das Parlament unfähig zur gesetzgeberischen Thätigkeit und der Schauplatz wüster, unerhörter Lärmscenen, die Autorität der Staatsgewalt vernichtet, die wichtigsten Lebensinteressen der oesterreichisch-ungarischen Monarchie in Gefahr schwebend, keiner gedeihlichen und verfassungsmäßigen Lösung zugeführt zu werden, ja der Bestand der Verfassung selbst in Frage gestellt — das ist die Signatur des Tages, das ist das nicht beabsichtigte, aber verschuldete Werk der Regierung. Unter diesen Umständen begreifen wir den erbitterten Kampf unserer Stammesgenossen im Reichsrathe und können die Wahl des äußersten und letzten parlamentarischen Kampfmittels, der Obstruction, eines Mittels, das uns im Allgemeinen nicht sehr sympathisch ist, nicht mißbilligen, da es sich darum handelt, die deutschen Minoritäten vor Vergewaltigung zu schützen. Allerdings wünschen Graf Kottulinski und seine Parteifreunde, daß der Kampf blos in parlamentarischen Formen sich bewegt hätte.

Der deutsche Reichstag, meint die „Zukunft", ist in jedem Jahre viel zu lange versammelt. Sie schreibt: „Ein Parlament, das nicht, wie das englische, regiert, sondern nur die Regierenden controlirt und kritisirt und dessen Initiative in sehr enge Grenzen gebannt bleibt, muß langweilig werden, wenn es alljährlich 5, 6 Monate in geschäftigem Müssiggange verbringt. Welchen Nutzen haben die endlosen agrarischen, criminalistischen, handelspolitischen und socialistischen Zänkereien der letzten Jahre dem deutschen Volke gebracht? Was in unzähligen Broschüren und Leitartikeln vorher gesagt worden war, wurde wiederholt, kaum jemals erhob eine Rede sich über das Niveau kläglicher Zeitungsweisheit und die Fülle der dürren Spreu verschlang die paar brauchbaren Körner. Jede Partei sandte immer wieder dieselben Redner ins Treffen, die mit ein bischen anderen Worten immer wieder dasselbe sagten — es ist kein Wunder, daß schließlich die letzte Spur lebhaften Interesses an dieser Lungengymnastik schwand. In kurzen Sessionen könnte die gefährliche Klippe der Langeweile vermieden werden. Mancher Mann, der durch die ewige Wiederholung seiner Ansichten über Militärforderungen, Terminhandel, Zollschutz der Werthe schaffenden Unternehmer und ähnliche Fragen den Hörern zum Schrecken geworden ist, würde, wenn er nicht so häufig zum Wort käme, am Ende noch leidlich wirken. Das Ansehen der Einzelnen und der Gesammtheit wird durch die lange Dauer der Tagungen geschädigt; in drei Monaten müßte und könnte — wenn nicht ungewöhnlich wichtige Aufgaben zu bewältigen sind — Alles prompt und sauber erledigt sein. Dazu wäre es freilich nöthig, mit einem Brauch zu brechen, der seit Jahren die Arbeitsfähigkeit deutscher Parlamente mindert und lähmt. Bei uns wird fast jedes Gesetz, auch das einfachste, einer Commission überwiesen, die nicht selten erst nach dreimaliger Lesung dem Plenum Bericht erstattet, und an diesen Bericht knüpft sich dann wieder eine umständliche Debatte. So kommt es, daß man über einen Gegenstand in einer Session oft vier mal, mitunter auch öfter, dieselben Reden hört und jeder Beschluß sinnlos und nutzlos verschleppt wird. Einzelne routinirte Herren sitzen manchmal zur selben Zeit in 4 oder 5 Commissionen und sind für die Plenarberathungen deshalb natürlich kaum noch zu haben; sie bilden eine Parlaments-Bureaukratie, die, weil ihre technische Bildung und Fähigkeit geringer ist, noch übler wirkt als die betitelte Schreiberzunft in den Ministerial-Bureaux. . . Geleistet wird in den Commissionen im Allgemeinen herzlich wenig; die Vertreter der Regierung sind den Abgeordneten an Detailkenntniß überlegen; sie wissen gewöhnlich schon vorher, welche Opfer und Concessionen die Erwählten des Volkes von ihnen verlangen werden und richten ihre Gesetzentwürfe recht oft bereits in den Bureaux so ein, daß die Abstriche und Aenderungen später nicht allzu fühlbar sind. Ist diese Art des Betriebes wirklich nöthig? Muß die Regierung wie ein unreeller Kaufmann vorschlagen und dann mit sich handeln lassen? Es giebt Gesetzentwürfe, über die in einer Commission verhandelt werden muß, in den meisten Fällen aber ist diese Verhandlung überflüssig. Das ganze Budget und der größte Theil aller neuen Vorlagen könnte im Plenum berathen werden — vielleicht, nach englischem Muster, in Abwesenheit des Präsidenten und in Nothfällen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Nutzen einer solchen Neuerung wäre beträchtlich: viel Zeit würde erspart, Wiederholungen und zwecklose Verschleppungen würden vermieden, es gäbe keine Häufung schriftlicher Berichte und das Interesse des Publicums, das dann vor der Aufwärmung abgestandener Speisen bewahrt bliebe, würde sich wieder steigern."

Der Zwischenfall in Hayti beschäftigt in steigendem Maße die öffentliche Meinuung in Deutschland und eine in einer Circularnote von dem Haytischen Minister des Auswärtigen gelieferte Darstellung des Falles Lüders hat die Erbitterung in Deutschland nur noch wachsen lassen. Die „Berl. Neuest. Nachr." schreiben: „Wenn auch noch manche Einzelheiten in der Sache klarzustellen sein werden, so ist im Ganzen doch nirgends ein Zweifel darüber, daß gegen die Republik Hayti ernstlich vorgegangen werden muß. Es bestätigt sich, daß England seine Vermittelung angeboten hat; auch ist von London aus schon auf die englischen Interessen in Hayti hingewiesen worden. In solchem Falle sind deutsche Geschützmündungen die einzigen zulässigen Vermittler und jede unerbetene Einmischung ist eine Ungezogenheit." Das Blatt fragt weiter, warum dem deutschen Vertreter nicht gelang, was der amerikanische durchsetzte (die Freigebung Lüders') und beantwortet die Frage: „Weil Deutschland seit langer Zeit nicht hatte zeigen können, daß es auch eine Seemacht ist, die sich im Nothfall Achtung erzwingt." — Wie weit die Leidenschaften bereits gehen, beweist folgende Stelle eines Briefes, den die „Post" erhalten hat: „Man fängt hier bereits an, in unsere Häuser zu schießen — natürlich Nachts, wenn eine Verfolgung unmöglich ist. Graf Schwerin hat derartige Schmäh- und Drohbriefe bekommen, daß ihr Inhalt sich gar nicht wiedergeben läßt. Wollte Gott, daß bald Kriegsschiffe eintreffen, denn wir sind hier Allem ausgesetzt. Das Ansehen Deutschlands muß diesmal ganz gehörig hier festgestellt werden, wenn wir nicht für alle Zeiten blamirt sein wollen. Wenn man doch drüben einsehen wollte, daß Hayti nicht als Culturstaat, sondern als ein Stück exportirtes Afrika zu betrachten ist, wo nur Kanonen und Repetirgewehre Etwas ausrichten."

Die Ausgaben Frankreichs für Heer und Flotte für das Jahr 1898 beziffern sich, die Militärpensionen abgerechnet, auf 912,478,323 Francs. Davon entfallen 627 Millionen auf das Heer und der Rest von 285½ Millionen auf die Flotte. „Wann werden wir bei der Milliarde angelangt sein," fragt das „Journal des Debats." „Unser Marine-Budget wird wohl das Seinige dazu beitragen. Allerdings ist unsere Flotte noch die zweitgrößte der Welt. England giebt für die seinige doppelt so viel Geld aus wie wir, aber da es billiger und rascher baut, so sind seine Resultate den unsrigen überlegen. Wir geben für unsere Flotte mehr aus, als Rußland oder die Vereinigten Staaten, fast so viel wie die Mächte des Dreibundes zusammen. Man darf also hoffen, daß wir, dank den Opfern, die wir jetzt bringen, bald so weit sein werden, um unsere Interessen wirksam zu vertheidigen. . . Darüber darf man sich aber nicht hinwegtäuschen, daß die Ausgaben für die Flotte beständig steigen werden, wenn man die theuren Errungenschaften nicht aufgeben will. Die Flotten veralten mit schreckhafter Schnelligkeit, und wer dem Fortschritte folgen will, der muß sie unaufhörlich erneuern. Die Länder, welche nicht mitmachen wollen, müssen auf jede Action zur See verzichten; aber noch scheint keines geneigt, im Wettlaufe zurückzubleiben. Im Gegentheil verwenden die alte und die neue Welt immer beträchtlichere Summen für ihre Flotten. Die Ansteckung ist von England ausgegangen, hat die europäischen Länder, dann Nord- und Süd-Amerika und den äußersten Osten erfaßt."

Locales.

Die neueste Nummer der „Circ. für den Rig. Lehrbez." veröffentlicht ein vom Ministerium der Volksaufklärung bestätigtes Statut für ein Stipendium auf den Namen des Coll.-Rathes Friedrich v. Seezen bei der hiesigen Universität.

Das Stipendium wird gegründet von den Zinsen eines Capitals von 16,125 Rbl. in Metall, die von Frau Louise Amalie v. Seezen, geb. v. Seezen, zu einem Stipendium auf den Namen ihres verstorbenen Gatten, Coll.-Raths Friedrich v. Seezen, vermacht worden sind. — Nach den Bestimmungen des ministeriellen Statuts wird das Stipendien-Capital, das in 4-procentigen consolidirten Russischen Eisenbahn-Obligationen angelegt ist, in der hiesigen Kreis-Rentei mit den Specialmitteln der Universität aufbewahrt und bildet für immer ein unantastbares Capital. Die Zinsen desselben werden unbemittelten tüchtigen und strebsamen Studirenden der Universität, die aus der Stadt Riga stammen, als Stipendien zuertheilt, wobei Studirende, die den Familiennamen Seezen tragen, bei Gleichheit der übrigen Bedingungen, ein Vorrecht bei der Zuerkennung des Stipendiums genießen.

Die Verwaltung des Stipendien-Capitals, die Wahl der Stipendiaten und die Festsetzung des Betrages der Stipendien wird der Universitäts-Verwaltung anheimgestellt. Bei Stimmengleichheit bei der Festsetzung des Betrages der Stipendien und bei der Wahl der Stipendiaten entscheidet das Loos.

Die Stipendiaten können ihre Stipendien nicht länger als 9 Semester genießen; sie müssen zu Beginn eines jeden Semesters Zeugnisse über sehr gut bestandene Semestral-Examina u. s. w. vorstellen, widrigenfalls sie des Stipendiums verlustig gehen, wenn nicht besonders beachtenswerthe Gründe, wie längere Krankheit, sie an der Erfüllung der Verpflichtung verhindert haben. — Die sich etwa bildenden Ueberschüsse aus den Zinsen des Capitals werden dem Capital zugeschlagen. Die Nutznießung der Stipendien legt den Stipendiaten keinerlei Verpflichtungen auf.

Eine Angabe darüber, wann dieses für Riga bestimmte Vermächtniß von der Stifterin verfügt worden ist, liegt nicht vor; das ministerielle Statut ist vom 27. Juli dieses Jahres datirt.

Der „Rish. Westn." widmet den studentischen Corporationen einen Artikel, in welchem er sie als ein Product rein deutschen Geistes und daher als etwas der übrigen Bevölkerung und namentlich der russischen Jugend Fremdes und Unsympathisches charakterisirt und dem gemäß der Beseitigung für würdig erachtet. Da jedoch mit Einführung der Uniform das Tragen der Farbenmützen und Farbenbänder verboten worden, so befänden sich die Corporationen bereits im Zerfall und der „Rish. Westn." will es daher dem Leben überlassen, das entscheidende Urtheil über sie zu sprechen. In Riga würden sich die Verhältnisse ähnlich gestalten, wenn auch dort die Uniform eingeführt werde, welche Maßregel recht bald erfolgen müsse — nicht deswegen, weil die Mehrzahl der Studenten es wünsche, sondern einfach deshalb, weil keinerlei Gründe vorhanden wären, die Studenten des polytechnischen Instituts nicht dieses Vortheils theilhaftig werden zu lassen, der für alle anderen technischen Lehranstalten als nützlich anerkannt worden ist. — Zu diesen Ausführungen des „Rish. Westn." bemerkt die „Rig. Rdsch.":

„Wir haben weder Zeit noch Lust, mit dem „Rish. Westn." über das Thema der Studenten-Corporationen theoretisch zu discutiren, welche dem russischen Staat eine große Schaar tüchtiger und eine nicht geringe Anzahl hervorragender Männer geliefert haben (beiläufig sei nur erwähnt, daß u. A. der unlängst verstorbene Oberhofmeister Graf Chreptowitsch Corpsphilister der „Livonia" gewesen ist), ebenso wenig kann uns daran gelegen sein, die wissentlich falschen Angaben des „Rish. Westn." zurechtzustellen, wir wollen vielmehr nur zwei Thatsachen constatiren: Erstens können die Studentencorporationen unmöglich eine specifisch deutsche „Neigung" sein, da an der Universität gegenwärtig in der „Lettonia" eine nicht-deutsche Corporation blüht, während an der ehemaligen Dorpater Universität zu der Zeit, das die Corporationen noch obrigkeitlich verboten waren und die Uniform obligatorisch war, eine „Ruthenia" existirt hat, die noch Ende der sechziger Jahre neu begründet werden sollte, und da ferner am hiesigen Polytechnikum zwei polnische Corporationen, „Arconia" und „Veletia", und eine russische, „Arctica", existiren. — Zweitens ist die „Neigung", sich zu Genossenschaften zu vereinigen, bei den Studenten russischer Nationalität und an den russischen Universitäten genau so vorhanden, wie bei den Deutschen, nur mit dem Unterschiede, daß solches dort im Geheimen geschieht, wie noch unlängst das im Reg.-Anz." erschienene Regierungscommuniqué anläßlich der Moskauer Studentenunruhen constatirt hat. Unter solchen Umständen kann es doch wohl kaum fraglich sein, daß vom Standpuncte der Universitäts-Obrigkeit die offenen Corporationen, deren Mitgliederbestand jederzeit eruirt werden kann, deren Leben und Treiben sich gleichsam in conspectu omnium vollzieht, willkommener sein müssen, als die geheimen „Kruschki", selbst wenn sie sich auch gänzlich der Politik fern halten."

Die Trunkenheit hatte den 52-jährigen Tschornaschen Bauer Jermolai F. auf die Anklagebank gebracht. Er war angeschuldigt, seine eigene Tochter unvorsichtiger Weise tödtlich verletzt zu haben. Am 9. November v. J. war er in trunkenem Zustande nach Hause gekommen und hatte im Streit mit einem Teller nach seinem Weibe geschlagen. Da hatte die Tochter, um die Mutter zu schützen, sich zwischen die Streitenden geworfen, und der Schlag, der der Mutter zugedacht war, hatte nun sie an der linken Schläfe getroffen. Sie trug eine klaffende, heftig blutende Wunde davon, und da kein Arzt gerufen wurde, verblutete das Kind allmählich und starb am dritten Tage nach der Verwundung. — Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und bat das Gericht um Milderung der Strafe. Er wurde zu 1 Tag Arrest bei der Polizei und zur Kirchenbuße nach Ermessen seiner geistlichen Obrigkeit verurtheilt.

Des gewaltthätigen Raubes war der 23-jährige Kawelechtsche Bauer Andres W. angeschuldigt. Am Abend des 2. März d. J. hatte er ein vor dem Kawelechtschen Theehause ohne Aufsicht gelassenes Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Vor dem Diebstahl hatten ihn Leute am Thatorte bemerkt und erkannt. Erst nach geraumer Zeit wurde der Geschädigte des Verlustes seines Pferdes gewahr; da jedoch frischer Schnee gefallen war, so konnte nach den Spuren die Verfolgung mit Erfolg aufgenommen werden. Etwa 20 Werst vom Theehause wurde der Dieb mit dem gestohlenen Pferde in der Nähe eines kleinen Wäldchens eingeholt. Als aber die Verfolger ihn anriefen, antwortete er mit zwei Revolverschüssen und da unterdessen auch das Wäldchen erreicht war, riß er das Pferd zur Seite, sprang aus dem Schlitten und entkam in der Dunkelheit des Waldes. Der Bestohlene, froh seines Pferdes habhaft geworden zu sein, hatte den Diebstahl dem Urjadnik garnicht gemeldet. Als sich aber in der Gemeinde das Gerücht verbreitete, daß der Andres W. ein Pferd gestohlen habe, drohte Letzterer, den Bestohlenen wegen Verbreitung lügenhafter Gerüchte zu verklagen. Um sich zu schützen, meldete er jetzt erst nach Verlauf von 3 Wochen den Vorfall der Polizei. Trotzdem der Angeklagte leugnete und schon längere Zeit seit der Ausführung des Diebstahls verstrichen war, konnte doch seine Schuld zur Evidenz nachgewiesen werden. — Der Angeklagte wurde wegen Raubes zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung in die weniger entfernten Gegenden Sibiriens verurtheilt. —i—

Die Siebenkopen-Postmarken sollen, wie die „Nowosti" gerüchtweise erfahren, bald abgeschafft werden und das Porto für inländische Briefe soll auf 6 Kop. herabgesetzt werden.

Der in der letzten Zeit eingetretene Frost hat den Embach an denjenigen Stellen, wo die Strömung nicht stark ist, mit einer Eisdecke überzogen. — In Folge des unfreundlichen, stürmischen Wetters hat die Zufuhr der Lebensmittel vom Lande bedeutend abgenommen. Gestern und heute gab es nur sehr wenige Fuhren auf dem Victualienmarkt zu sehen.

Während des Martini-Marktes sind einige Taschendiebstähle ausgeführt worden; dabei war aber die Polizei von Glück begünstigt und es gelang ihr in allen Fällen, die Schuldigen zu erwischen. So wurde um 12 Uhr Mittags in der Rathhaus-Straße einem Rekruten ein Geldbeutel mit 27 Rbl. aus der Tasche gezogen. Die Schuldigen, drei bekannte hiesige Diebe, wurden in einem Tracteur von der Polizei ergriffen und es wurde ihnen ein Theil des gestohlenen Geldes abgenommen. — Um 4 Uhr Abends wurde an demselben Tage dem Carl Hallik ein Geldbeutel aus der Tasche gestohlen. Auch die Urheberin dieses Diebstahls ist ermittelt worden. — Um 9 Uhr Morgens wurde vom Tisch des Händlers Jaan Kühn in der Kühn-Straße ein wollenes Hemd gestohlen. Eine bekannte Diebin steht im Verdacht, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben. —i—

In den heute hier eingetroffenen gestrigen Rigaer Abendblättern liegen ungemein günstige Besprechungen des in Riga gegebenen ersten Concerts des Archangelski'schen Chores, der am Sonnabend auch bei uns auftritt, aus der Feder von Hans Schmidt und Carl Waack vor. Der Letztere schreibt unter Anderem: „Es ist eine auserlesene Sängerschaar, über die Herr Archangelski gebietet, ein Chor, der auf allen Staat, auf alles Ausputzen des „äußeren Menschen" Verzicht leistet, der nicht vom Scheitel bis zur Sohle in ein glänzendes historisches Gewand gesteckt ist, sondern seinen Schmuck einzig und allein in den musikalischen Darbietungen offenbart. Und diese Darbietungen sind durchweg reell und respectgebietend. Man vergegenwärtige sich nur die Ausführung der beiden Motetten: „Was betrübst Du Dich, meine Seele" von Schütz und „Ich lasse Dich nicht" von Johann Christoph Bach (ein Oheim des gewaltigen Johann Sebastian) — wie war da Alles schlicht und wirksam zugleich, wie klar und deutlich ließ sich die Führung der einzelnen Stimmen verfolgen, wie fein abgewogen in Stärke und Schattirung des Klanges, wie sicher und fest im Rhythmus, präcise in der Technik und wie sauber und rein in der Intonation, die ein prächtiges Fundament in den wuchtigen, markigen Bässen des Chores erhält! Der Klang der getheilten Chorgruppen in der Bach'schen Motette besonders war von entzückender Wirkung, desgleichen die darauf folgende „Legende" von Tschaikowsky, die in ihrer ergreifenden Stimmung in ein so wohlgetroffenes Licht gerückt erschien, daß uns der Eindruck dieser von Wehmuth beschatteten Composition in unvergeßlicher Erinnerung bleiben wird." — Ebenso werden auch die übrigen Leistungen gerühmt; das Concert fand bei ausverkauftem Hause im Rigaer Gewerbe-Verein statt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 5. November. Gestern stieg die Newa 8 Fuß über Normal. An vielen Stellen gab es Ueberschwemmungen. Abends war das Wasser wieder gefallen.

London, Dinstag, 16. (4.) November. Die „Times" führt aus, durch die Landung von Truppen in Kiantschau hätten die Deutschen eine richtige Auffassung vom chinesischen Charakter gezeigt. Die deutsche Presse schwelge bereits in dem Gedanken einer beständigen Occupation, schieße aber in dieser Hinsicht wahrscheinlich über die Absichten der Regierung hinaus. Die anderen Nationen, besonders Rußland, könnten sich gezwungen sehen, ihre Sympathien von Deutschland ab- und China zuzuwenden, falls die Occupation nach Beilegung des jetzigen Streitfalles fortdauern sollte.

Konstantinopel, Dinstag, 16. (4.) November. Für den Fall, daß bis zum Ablaufe der Frist am Donnerstag die von der oesterreichischen Botschaft geforderte Satisfaction nicht gewährt werden sollte, trifft die Botschaft, abgesehen von der beschlossenen Abreise des Botschafters sammt Familie, auch anderweitige Vorkehrungen zur Ausführung der beschlossenen Zwangsmaßregeln.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·5	754·8	757·9
Thermometer (Centigrade)	—2·4	—3·3	—2·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW8	WNW7	WNW6

1. Minimum d. Temp. —4·3
2. Maximum „ —1·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: —1·2
4. Wasserstand des Embach: 24 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 80 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 4. Nov. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 ₤str.		93,50
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,75
Paris „ f. 100 Frcs.		37,17

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	292	Käuf.
I. „ „ (1866)	252½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	207	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅝	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	468	
„ „ Disconto-Bank	655	Käuf.
„ „ Internhand.-Bank	568	
„ „ Russ. Bank	408	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1230	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	378	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	134	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	461	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	195½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	550	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	225	
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	151½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Die Beerdigung meines lieben Mannes, des Buchbindermeisters

Jacob Heide

findet Donnerstag um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Beerenstrasse Nr. 19, aus statt.

Die trauernde Wittwe und die Kinder.

Am 3. d. Mts. entschlief sanft im Herrn unsere inniggeliebte Mutter und Grossmutter

Katharina Rammat

geb. Wichmann.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet am Freitag, den 7., um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause, Rigasche Strasse Nr. 16, aus statt und bitten um stille Theilnahme **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Psalm 31, 6.

Hiermit mache ich bekannt, dass ich am 10. August 1895 von **Konon Maksimowitsch Moscharow** das im Dorfe „Krasni Gori" unter dem Gute „Kokkora" im Jurjewschen Kreise belegene **Besitzthum nebst Inventar gekauft** und meinem Bruder Nicolai Kononowitsch Moscharow in Pacht übergeben habe. Wenn jemand von ihnen, Konon oder Nicolai Moscharow, etwas von dem Besitzthum verkauft, verpfändet oder verschenkt, ich es mir als mein Eigenthum abnehmen werde, auf gütlichem Wege oder durch die Behörde, wobei ich den Erwerber zur Verantwortung ziehen werde.

Iwan Kononowitsch Moscharow

Pleskauer Kaufmann 2. Gilde.

Freitag, den 7. November 1897

im Saale der Bürgermusse

Einmaliges

CONCERT

des Herrn

A. A. Archangelski

mit seinem Chor von 44 Sängern.

1. Abtheilung.

1. **„Die Nacht bricht an"**, Hymne der mährischen Brüderschaft.
2. **Canto religioso** von Haydn.
3. **„Ave Maria"** (8-stimmig), Tenorsolo mit Chor v. Mendelssohn.
4. **„Was betrübst Du Dich, meine Seele"** (5-stimm.) v. Heinrich Schütz.
5. **„Ich lasse Dich nicht"** von Bach.
6. Legende **„Bei Christus war ein Garten"** von Tschaikowsky.

2. Abtheilung.

7. Slavische Lieder:
   a) **„Kdyz te vidim ma panenko"**, vorgetragen von den Damen Katkewitsch, Bekarewitsch u. Ssumskoi.
   b) **„Kudy, kudy, kudy cesticka"**, vorgetragen vom Chor.
8. Kroatisches Lied **„Вечеръ на Савѣ"**, vorgetr. vom Chor.
9. Spanische Lieder:
   a) **„Hier weiss es Niemand"**, b) **„Wohin mein schönes Liebchen"**, vorgetragen vom Chor.
10. Neapolitanisches Lied: **„Mein lieber Kahn"**, vorgetragen v. Chor.
11. Italienisches Lied: Mandolinata, **„Alles still zur nächtl'chen Stunde"**, vorgetragen vom Chor.
12. Russische Lieder:
    a) **„Скучное время, пройди поскорѣй"**, b) **„Дрема"**, vorgetragen vom Chor.
    c) **„Гречаныки"** kleinrussisch, vorgetr. v. Vorsänger u. Chor.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette: Reihe I à 3 Rbl. 10, Reihe II u. III à 2 Rbl. 60, Reihe IV—VII à 2 Rbl. 10, Reihe VIII—XIV à 1 Rbl. 60, Reihe XV—XXIX à 1 Rbl. 10 Kop. in **E. J. Karow**'s Buchhandlung.

Vorausbestellte Billette können nur bis **Dinstag Abend** reservirt werden.

Der

Evangelische Verein

der

Fürsorge für junge Mädchen

in St. Petersburg

gewährt angereisten und alleinstehenden j. Mädchen Schutz, Stellenvermittelung und gegen mässige Zahlung Wohnung und Heim. Vorhergehende Anmeldung sowie gute Empfehlungen werden verlangt.

Sonntagsversammlungen für junge Mädchen im Vereinslocal.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorstand, St. Petersburg, Konnogwardejski Pereulok 4, Qu. 2.

Mittwoch, den 12. November c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

der

Trio-Vereinigung

Max Pauer, Grossherzogl. Hessischer Kammervirtuos
Florian Zajic, Grossherzogl. Badischer Kammervirtuos
Heinrich Grünfeld, Königl. Preussischer Hofcellist.

PROGRAMM.

1. Beethoven, Trio Es-dur op 70 Nr. 2.
   Poco sostenuto. Allegro ma non troppo. Allegretto. Allegretto ma non troppo. Allegro.
2. a) Ries, Romance F-dur
   b) D'Vorak, Mazurek . . . . . F. Zajic.
3. a) Henselt, La Gondola
   b) Mendelssohn, Leicht und luftig
   c) Moszkowski, Tarantella op. 27 . . . . . M. Pauer.
4. a) Tartini, Adagio
   b) Moszkowski, Près du berceau
   c) Pierné, Serenade . . . . . H. Grünfeld.
5. Schubert, Trio Es-dur op. 100.
   Allegro, Andante con moto. Scherzo-Allegro moderato.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. **60, 1** Rbl. **10** und **80** Kop. in **E. J. KAROW**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Der erwartete

Eiderdaunenstoff

ist eingetroffen bei

Ew. Freymuth.

Рекомендую оптомъ и въ розницу

ИЗВѢСТНО хорошаго

Чая

Вогау и Ко.

въ Москвѣ

какъ отъ

фирмъ Попова, Перлова, Цинъ-Лунъ и другихъ

и



удѣльнаго ведомства

и

хорошія заграничн.

ВИНА

И. Бергхольцъ

Большой рынокъ 7.

Braugerste

Hafer

Arbeitspferde

kauft die

Brauerei „Tivoli".

Im Lokal der Webekurse, **Alexanderstrasse 29**, sind

hausgeweb. Wollstoffe u. wollene Garne

in verschiedenen Nuancen à 1 Rbl. 25 Cop. u. 1 Rbl. 35 Kop. zu haben.

Ein gutes

Pianino

zu miethen gesucht. Offerten sub „a" an die Zeitungs-Exped.

Die Verwaltung von

Häusern

übernimmt, Gartenstrasse Nr. 9,

Staatsrath **A. v. Urbanowitsch**
Post- u. Telegr.-Chef a. D.

Gänse

und

Mastochsenfleisch

prima Qualität, empfiehlt billigst

A. Göttsch

Promenadenstrasse Nr. 1.

Die erwartete Sendung

WienerStühle

in den verschiedensten neuesten Mustern, sind in grosser Auswahl eingetroffen und empfiehlt zu Fabrikspreisen

Das Möbelmagazin von

J. Rusik

Rigasche Strasse 32.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr.

Das erwartete deutsche

Jagdpulver

für Hinterlader, gepresst, naturblank und starkwirkend, in verschiedenen Marken — ist eingetroffen bei

F. G. Faure

Holmstrasse Nr. 14.

Hôtel „Dorpat"

Petersburger Str. 9

nebst Buffet u. Hof, ist vom 1. Jan. 1898 ab unter günstigen Bedingungen **zu verpachten.** Zu erfragen beim Eigenthümer C. Arrak.

Herrn Glinsky!

Warschau, Marszalkowska 8.

Werther Herr! Bestätige hiermit gern, dass das von Herrn Glinsky erfundene

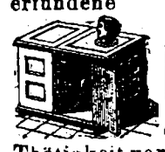

Zimmer-Dampf-Bad

die Poren zur grösseren Thätigkeit veranlasst. Dr. Bursche. 1897.

Verlangen Sie Preis-Courante.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.

Von

M. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Deutsche Stunden

werden zu nehmen gewünscht. Adr. sub **S.** an die Exped. d. Blattes.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Ein einfacher Verwalter oder Aufseher

zur Führung einer Feldwirthschaft mit estnischen Arbeitern im Gouv. Pleskau wird **gesucht.** — Briefliche Anfragen an Frl. K. Schlapp pr. Adresse: Псков. губ. Холмскаго уѣзда, Станція Тяполово, въ Уварово.

Agenten, Reisende

und **Colporteure** gesucht. Vorauszahlung hoher Provision. Offerten unter Chiffre „B. G 49" an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Eine firme Nähterin

die in der Anfertigung von **Herren- und Damenwäsche** geübt ist, übernimmt bei guter und sauberer Ausführung alle Arbeiten in und aus dem Hause — Stapelstr. 35, im Hof.

Ein

tüchtiger Geselle

findet dauernde Beschäftigung in

K. Stahlberg's

Hut- und Mützengeschäft

Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

Moritz.

Einen

Lehrling

sucht

E. J. Karow's

Univers.-Buchhdlg.

Eine **russisch-sprechende**

Kindermagd

kann sich sofort meld. — Magazinstr. 12.

Eine deutsch-sprechende

Köchin

die die Glanzplätterei versteht, sucht Stellung — Klosterstr. Nr. 1.

H.-V.

Freitag, den 7. Nvbr.

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Professor Dr. C. Dehio:

„Ueber die Behandlung der Lungenschwindsucht."

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Sonntag

den 9. Nov., Nachm. 6 Uhr.

Dr. Th. Molien:

„Einer aus dem Sonnenreich."

Bürgermusse.

Sonnabend, den 22. Novb.

Maskenball.

Entrée für Mitglieder nebst Familie und eingeführte Damen 60 Kop., für eingeführte Herren 1 Rbl. à Person.

Billette für **fremde Damen u. Herren** sind am 17. und 22. November in der Musse von 5—7 Uhr Abends zu haben.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisi loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Grosse und kleine

Familien-Wohnungen

von 6 und 3—4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten sind zu vermiethen — Rigasche Str. 65, Hs. Stoltzenwaldt.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Erbsenstr. 2

eine **kl. Familien-W.** zu verm.

Drei gut eingejagte

Hasenhunde

werden billig verkauft in

Serrist über Werro.

Am 3. November ist ein

Karakulkragen verloren

worden. Es w. geb., denselben in d. Philosophenstr. 5 abgeben zu wollen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 6-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Фуксъ. — Делопроизводитель Цимуров.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 251. Donnerstag, den 6. (18.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Allerhöchster Befehl. Ritterschaftsgüter. Fellin: Proceß. Pernau: Personal-Nachrichten. Riga: Pastoren-Proceß. Preßwesen. Reval: Pferdezucht Sturm. Mitau: Brand. Illuxt: Deutscher Sprachunterricht. Libau: Bahnbau. St. Petersburg: Russisch-kirgisische Schulen Tageschronik. Odessa: Städtische Schulden. Professoren-Honorar.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: War er ein Feigling? Mannigfaltiges.

Inland.

Allerhöchster Befehl.

Das soeben erschienene September-Heft der „Circulare für den Rigaer Lehrbezirk“ veröffentlicht den Allerhöchsten Befehl vom 25. Juni d. J. über die Nichthinzuziehung andersgläubiger Schüler zum orthodoxen Gottesdienst und zur Theilnahme an der mit den orthodoxen Schülern gemeinsamen Morgenandacht.

„Der Minister des Innern benachrichtigte das Ministerium der Volksaufklärung, daß er angesichts wiederholt entstandener Mißverständnisse zwischen der Geistlichkeit der römisch-katholischen und der evangelisch-lutherischen Confession und der örtlichen Lehrobrigkeit anläßlich der Hinzuziehung der Schüler dieser Confessionen in die orthodoxen Kirchen an den hohen Feiertagen und zur Theilnahme an einer mit den orthodoxen Schülern gemeinsamen Morgenandacht — das Glück gehabt habe, Allerhöchste Hinweise Sr. Kaiserlichen Majestät in dieser Sache zu erbitten.

Nach der Mittheilung des Wirkl. Geheimraths Senateur Goremykin hat Se. Majestät der Kaiser am 25. Juni 1897 zu befehlen geruht:

1) Der obligatorische und zwangsweise Besuch des orthodoxen Gottesdienstes seitens der andersgläubigen Schüler in den öffentlichen Lehranstalten des Civil-Ressorts an den hohen Feiertagen ist überall einzustellen und

2) die für alle christlichen Schüler gemeinsame Morgenandacht ist in denjenigen öffentlichen Lehranstalten, wo eine erheblichere Zahl von Andersgläubigen vorhanden ist, durch ein besonderes Gebet nach den Confessionen gemäß den Vorschriften der einzelnen Confession zu ersetzen.“

Ritterschaftsgüter.

Zur Frage des Verfügungsrechts der baltischen Ritterschaften über die ihnen Allerhöchst verliehenen Güter, deren angebliche Beschränkung der „Herold“ im September zu melden gewußt hatte, schreibt die „Balt. Monatsschrift“ in ihrer Chronik unter dem 27. September:

„Bekanntlich sind die Ritterschaftsgüter den Ritterschaften Allerhöchst „für ewige Zeiten zum Unterhalt der Ritterschaftsbeamten und zu anderen allgemeinen Bedürfnissen“ verliehen worden (Art. 45 des 2. Theiles des Provinzialrechts). Das Rechtsverhältniß der livländischen Ritterschaft ist unzweifelhaft das des Eigenthums, denn nicht nur wurde der Ausdruck Verleihung (пожалованіе) in älterer Zeit regelmäßig in diesem Sinne gebraucht, sondern das zum Art. 45 a. a. O. allegirte Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths vom 7. Januar 1810 definirte das Rechtsverhältniß ganz ausdrücklich als das des unentziehbaren Eigenthums (неотъемлемая собственность), und daraufhin wurden die Güter, nachdem der Cameralhof sie während der vorhergehenden Streitigkeiten zeitweilig in den Oklad der Kronsgüter hatte eintragen lassen, laut Mittheilung des Cameralhofes vom 4. Februar 1810 aus dem „Oklad der Kronsbauern“ förmlich ausgeschieden und dem „Oklad der Privatgüter“ förmlich zugezählt. Es ist sonach selbstverständlich, daß für die livländische Ritterschaft nicht die geringste Veranlassung vorlag, sich bei dem Verkaufe der Gesinde nach den Regeln für die Ablösung des Kronsbauerlandes zu richten. Der Verkauf der Gesinde, der zum großen Theil bereits vollzogen ist, geschah zu den durchschnittlichen, im Kreise der Belegenheit der Güter damals gezahlten Preisen. Trotz freier Concurrenz wurden die Gesinde sämmtlich von den früheren Pächtern angekauft — sicherlich der beste Beweis dafür, daß die Preise durchaus angemessen waren.“

Fellin. Im St. Petersburger Appellhof wurde, wie wir hören, am vorigen Montag die Anklage wegen Brudermordes gegen den Ernst W. verhandelt. Wie s. Z. berichtet, wurde der Angeklagte wegen Ermordung des Kuresaarschen Arrendators Weidenbaum vom Bezirksgericht schuldig gesprochen und zu 10 Jahren Zwangsarbeit und zum Verlust aller Rechte verurtheilt. In der Palate führte die Vertheidigung des Angeklagten der Vereidigte Rechtsanwalt Chwolson, der auch in Fellin die Vertheidigung übernommen hatte. Die Verhandlung dauerte 7 Stunden und schloß damit, daß das Gericht ein freisprechendes Urtheil verkündete.

Pernau. Der Lehrer der französischen Sprache am Pernauer Gymnasium, Jean Trebour, sowie der Lehrer der deutschen Sprache an diesem Gymnasium, Alexis Banhardt, sind nach den „Circ. für den Rig. Lehrbez.“ auf ein Jahr im Dienst belassen worden — Letzterer nach Ausdienung der 25-jährigen Frist und gerechnet vom 1. Juli d. J. ab.

Riga. Einem Anschlage in der Criminal-Abtheilung des hiesigen Bezirksgerichts entnimmt die „Düna-Z.“, daß der Herausgeber und Redacteur der „Baltischen Monatsschrift“, Arnold v. Tideböhl, wegen fortgesetzter Nichtbeachtung amtlicher Vorschriften des Rigaschen abgetheilten Censors, Tit.-Raths Alexander Reinholdowitsch Genß, auf Antrag der Oberpreßverwaltung unter Gericht gestellt ist. Die Anklage gründet sich auf den Art. 1029 des Strafgesetzbuches und gelangt morgen zur Verhandlung.

— Wie die „Düna-Z.“ erfährt, hat Herr Bisneek das Recht der Herausgabe der „Deenas Lapa“ durch Verkauf derselben, die Genehmigung der Oberpreßverwaltung vorausgesetzt, dem Dr. phil. Arnold Plates übertragen.

Reval. Wie aus einer Mittheilung des Vorstandes des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins in den Revaler Blättern zu ersehen, unternahm der Präsident des Vereins, Herr W. v. Gruenewaldt-Orrisaar, im September d. J. eine Reise nach Ungarn, um dort zuchttaugliche Hengste englischen Blutes für den Estländischen Verein anzukaufen. Es ist Herrn v. Gruenewaldt, der von dem königlich ungarischen Ackerbauministerium, dem die Landespferdezucht unterstellt ist, in der liebenswürdigsten Weise unterstützt worden ist, gelungen, fünf Hengste zu erwerben. Die inzwischen in Reval wohlbehalten eingetroffenen Hengste sollen im December verauctionirt werden.

— Obgleich der Sturm nachgelassen, bot das Meer, wie der „Rev. Beob.“ schreibt, am gestrigen klaren Vormittage noch einen schauerlich schönen Anblick. An der Insel Nargen sah man auf der Westseite die Wogen im blendenden Weiß ihres Gischtes hoch emporbranden. Das schon erwähnte Barkschiff lag noch vor Anker, ebenso der Dampfer „Stella“ und auch die beiden Schooner bei Karlos und der Westbatterie. Die über das Bollwerk schäumenden Wogen hinterließen eine beständig wachsende Eismasse, die in wunderlichen Formen die Kronsbrücke unpassirbar machte. Der Dreimaster „Estland“ hatte so viel Eis an seinem Takelwerke angesetzt, daß er sich stark auf die Seite geneigt hatte. — Von Strandungen sind folgende in Reval gemeldet worden: Bei Hungerburg ist der norwegische Dampfer „Lesley“ mit einer Plankenladung an den Strand getrieben worden. Der „Meteor“ ist aus Kronstadt an den Ort der Strandung abgegangen. Ferner ist in den Skären östlich von Helsingfors der dänische Dampfer „Kastor“ gestrandet. Bei Dagerort ist eine Bark mit gekappten Masten an den Strand geworfen worden. Nachrichten über Strandungen von Seglern werden sich wohl noch mehren.

Mitau. Am 2. d. Mts. gerieth, wie dem „Rig. Tgbl.“ geschrieben wird, gegen 11 Uhr Abends die Sommerhalle des Mitauer lettischen Vereins in Brand. Das Feuer griff mit solcher Rapidität um sich, daß das riesige, dabei leicht gebaute Gebäude in wenigen Minuten eingeäschert wurde. Demselben Schicksale verfiel auch die Musikmuschel. Auch das ziemlich alte, aber massive Vereinshaus wäre ein Opfer der Flammen geworden, falls die Feuerwehr nicht tüchtig eingeschritten wäre. Ferner brannten noch ein paar angrenzende fremde Häuser nieder. Die Gebäude des Vereins waren versichert. Der Entstehung des Feuerschadens wird man schwerlich auf die Spur kommen können, da die Sommerhalle schon seit ziemlich langer Zeit geschlossen war. Die Bühne gerieth zuerst in Brand.

Illuxt. Auf das Gesuch der Verwaltung des Lehrbezirks und auf Grund des Art. 1315, Band 11, Theil 1 des Codex der Gesetze (Ausg. v. J. 1893) hat der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung gestattet, in der Illuxtschen Stadtschule als Ergänzungsfach den Unterricht der deutschen Sprache einzuführen, und zwar drei Stunden wöchentlich während der schulfreien Zeit für solche Schüler der oberen Classen, die sich an diesen Stunden zu betheili-

Feuilleton.

War er ein Feigling?

Von E. C. Price.

Für die „Nordlivl. Z.“ übersetzt von P. E.

(Schluß.)

Die nächsten Tage verbrachte Martin ruhig in seiner Wohnung. Den alten Leuten gegenüber nannte er sich kurzweg „Martin“ und sie belästigten ihn nicht weiter mit Fragen. Da er unbedingtes Vertrauen zu seiner Schwägerin hatte, erwartete er stündlich gute Nachrichten von ihr und fühlte sich nicht mehr so freudlos und verlassen. Als er seinem Bruder schrieb, war es ihm garnicht in den Sinn gekommen, daß sein Unglück diese Folgen haben könne, und Mrs. Brett's Worte hatten ihn aufs härteste getroffen, denn die Verachtung der Seinigen schien ihm unerträglich; das Vertrauen jedoch, das seine Schwägerin ihm schenkte, ließ ihn wieder zuversichtlicher ins Leben blicken. Als zwei Tage resultatlos vergangen waren, wurde er unruhig; er ging des Abends aus und begab sich in jenen stillen Winkel bei der Kathedrale, wo er Daisy getroffen hatte. Die alte epheuumsponnene Mauer lag von der Abendröthe verschönt still und friedlich da, aber sie, die diesen Frieden so liebte, kam nicht. Am nächsten Tage umstrich er das Dekanat. Er sah Wagen heran- und wieder fortfahren, Leute durcheilten den Garten, aber von ihr und dem Dekan bemerkte er keine Spur. Er beobachtete das Fenster der Bibliothek eine ganze Stunde, es setzte sich jedoch Niemand an dasselbe und durch die alten Butzenscheiben blickte kein liebliches, sonniges Gesichtchen. Er wagte es nicht, eine Frage an einen der ihn neugierig anblickenden Passanten zu richten und tröstete sich mit der Versicherung, daß Daisy ihn nicht verlassen werde, daß sie ihn nur so lange warten lasse, weil sie ihm noch nichts Tröstliches sagen könne.

Trotzdem wurde er von Stunde zu Stunde unruhiger, bis er endlich zu fürchten begann, daß ihr Gatte ihr jeden Verkehr mit ihm untersagt habe. Diese Härte war so fremd an seinem alten Henry, aber selbst der beste und gutmüthigste Mann kann in gewissen Fällen von unerbittlicher Strenge sein, und hier mußte er überdies an seine Stellung und an seinen Sohn denken. Aber wenn auch das Schlimmste geschehen wäre, würde Daisy ihn doch nicht ohne Nachricht lassen, er mußte sich eben in Geduld fassen und warten.

Am Sonnabend kaufte er das Localblatt und ersah daraus, daß sein Bruder am nächsten Morgen die Kanzel der Kathedrale besteigen werde; er beschloß daher dem Gottesdienste beizuwohnen. Eine große Gemeinde hatte sich versammelt, es dauerte deshalb eine Weile, bis Martin feststellen konnte, daß trotz der gestrigen Bekanntmachung weder der Dekan noch Mrs. Brett anwesend waren, und bald nachdem der greise Domherr seine lange, trockene Predigt begonnen hatte, verließ einer seiner Zuhörer traurig und ruhelos die Kirche und trat in den stillen Sonnenschein des bereits herbstlichen Tages hinaus. Ueber dem Parke lag tiefe Stille, das gußeiserne Thor des Dekanats war geschlossen und kein lebendes Wesen zeigte sich; erst als Martin das Thor erreichte, bemerkte er einen kleinen Knaben, der gleich einem Raubthier durch die eisernen Stäbe spähte. Im ersten Augenblick wollte er ihn anreden und nach seinen Eltern fragen, dann fiel ihm aber sein Versprechen ein, und schweigend schritt er weiter.

„Bitte, können Sie einen Augenblick stehen bleiben?“ rief eine helle, etwas herrische Kinderstimme.

„Gewiß! Ich thue Alles, was Du wünschest,“ erwiderte Martin und trat an das Thor. Vor ihm stand ein schöner kleiner Bursche von 8 oder 9 Jahren mit strahlenden blauen Augen und reichen blonden Locken. Es war ein hübsches, stolzes kleines Gesicht, in das er blickte; es glich mehr dem Dekan als Mrs. Brett und ganz und gar dem alten Martin in seiner Kindheit.

„Ich wollte Sie nur fragen, ob sie nicht vielleicht ein Messer gesehen haben — ein prachtvolles Messer mit vier Schneiden. Ich habe es irgendwo im Parke verloren und es hat sich noch nicht gefunden. Alle sind so beschäftigt und ich möchte doch mein Messer haben, ich brauche es so, und Papa schenkte es mir zu meinem letzten Geburtstage.“

„Warum suchst Du es denn nicht selbst,“ fragte Martin, „ich habe es nicht gesehen.“

Das Kind erröthete: „Mama liebt es nicht, wenn ich allein umherlaufe. Sie meint, ich sei noch zu klein. Ich bin nicht ihrer Ansicht, aber ich habe es versprochen, und ein Versprechen muß man halten, besonders jetzt, wo sie krank ist.“

„Ist sie krank?“ fragte Martin erschreckt.

„Warum machen Sie ein so sonderbares Gesicht?“ fragte der Kleine entgegen. „Kennen Sie Mama?“

„Was fehlt ihr?“

„Oh, sie liegt schon viele Tage im Bett. Alle Menschen sind zuweilen krank, nicht wahr? Ich weiß nicht, was ihr fehlt, ich darf nicht zu ihr gehen.“

„Martin! Martin!“ rief des Dekans Stimme vom Hause her; der arme Bursche hinter den eisernen Stäben meinte, es gelte ihm, und war nahe daran, zu antworten; er streckte bereits die Hand nach der Klinke aus, als der Kleine ihm: „Papa ruft mich, bitte, suchen Sie das Messer auf!“ — zurief und davonrannte.

Der ältere Martin wandte sich ab und schritt zum Fluß hinunter.

An diesem Abend und am nächsten Tage erkundigte er sich bei verschiedenen Leuten nach Mrs. Brett's Befinden; Alle sagten ihm, sie liege am Fieber schwer danieder, phantasire stark, und man fürchte für ihr Leben.

Eine alte Frau, die am Thor saß und Obst verkaufte, schien besser unterrichtet zu sein als die Andern und sprach mit mehr Gemüth von der Kranken; sie sagte, Mrs. Brett sei ihre gute Freundin gewesen. Sie erzählte dem sympathischen Fremden, daß der Dekan das Zimmer seiner Frau fast nie verlasse, da es wegen der Ansteckung unmöglich gewesen sei, eine Pflegerin zu finden — damals gab es noch keine geschulten Pflegerinnen — und daß eine Dame aus der Nachbarschaft den kleinen Master Henry zu seiner großen Entrüstung abgeholt habe. „Er ist ein stolzer kleiner Gentleman,“ sagte die Dame, „er fürchtet nichts. Er hat bei seiner Mutter wachen wollen, erzählte mir die Köchin. Er wird einmal ein ebenso schöner Gentleman werden wie sein Onkel der Capitän, von dem sie immer sprechen. Aber vielleicht wissen sie nichts von ihm, er ist in der Krim.“

„Wirklich?“ erwiderte Martin theilnahmlos.

Am Abend erkundigte er sich wieder bei der alten Frau; sie trocknete ihre Augen mit der Schürze und erzählte ihm, daß Mrs. Brett im Sterben liege. Der Doctor hätte gesagt, sie werde die Nacht nicht überleben. Die alte Apfelfrau war sehr überrascht über die Wirkung ihrer Neuigkeiten.

Der fremde junge Mann verließ sie hastig und im nächsten Augenblick sah sie ihn in der Thür des Dekanats verschwinden.

Martin hätte kaum Rechenschaft über sein Thun ablegen können; zum Theil beeinflußte ihn die Angst, seinen letzten Freund zu verlieren, zum Theil wohl auch die Hoffnung, der Bruder werde ihm aus Rücksicht für sie jetzt freundlich begegnen, und endlich der selbstlosere Gedanke, seinen Geschwistern in dieser schweren Zeit helfen zu können. Er hatte in seinem Leben viel Krankheit gesehen, und wenn auch alle Nachbarn thöricht genug waren, das Fieber zu fürchten — Martin wäre in diesem Augenblick sehr überrascht gewesen, wenn man an seinem Muth gezweifelt und ihn an seine Feigheit erinnert hätte.

Er durchschritt rasch den breiten Weg bis zur Thür.

Es war wieder ein lieblicher, friedlicher, goldener Abend, das alte Haus mit seiner steifen altmodischen Umgebung lag sehr still da und die Cedern auf dem Rasen warfen lange schwarze Schatten in das Gold ringsum. Da die Thür aufstand und Niemand zu sehen war, trat Martin nach kurzem Zögern ein. In der Vorhalle blieb er stehen und horchte . . . kein Ton. . . . Dann lief er, obgleich das Haus ihm fremd war, mit schnellen, leichten Schritten treppauf. In dem langen teppichbelegten Corridor, den die Sonne mit Gold überfluthete, stand er wieder — zögernd, bis sich plötzlich eine Thür öffnete und eine Frau auf ihn zutrat. Sie stieß fast einen Schrei aus, unterdrückte denselben jedoch rechtzeitig und starrte ihn an.

„Das ist ja der Capitän,“ rief sie halblaut.

Es war Daisy's alte Kinderfrau, die ihn auf den ersten Blick erkannte.

Gequält fragte er sich, ob sie von seiner Schande unterrichtet sei, und die Freude und das Behagen lassen sich nicht mit Worten schildern, die er empfand, als sie fortfuhr, ihm ihre Freude über seine Ankunft und ihren Kummer über die traurige Stunde, die er gewählt hatte, zuzuflüstern.

„Aber Sie werden dem armen Herrn ein großer Trost sein,“ sagte sie, „ich thue ja Alles, was ich kann, aber ich bin nicht mehr jung, Herr! Sie haben doch keine Furcht vor dem Fieber?“

„Gewiß nicht,“ erwiderte Martin ungeduldig, „wo ist er? In welchem Zimmer liegt sie? Es kann doch nicht wahr sein, daß sie im Sterben liegt?“

Die alte Frau schüttelte traurig den Kopf und wies auf die Thür, aus welcher sie eben getreten war: „Dort,“ sagte sie.

Martin trat leise ein und schloß behutsam die Thür hinter sich. Er stand in einem Vorraum, aus welchem man durch eine zur Hälfte geöffnete Thür in ein verdunkeltes Zimmer blicken konnte, und zögerte einzutreten. Sein Unglück und die Furcht vor der Begegnung mit seinem Bruder waren vergessen; nur an ihn dachte er und wie er ihm die traurige Pflege erleichtern könnte. Als er dastand und überlegte, wie er seinen Bruder schonend auf seine Anwesenheit aufmerksam machen könne, klang plötzlich Daisy's Stimme scharf und zitternd durch die offene Thür zu ihm herüber: „Ich konnte ihn nicht fortgehen lassen, Henry. Er ist unten bei den alten Shorts. Eine Frau erzählte mir dort, daß ihr Kind das Fieber habe. Du siehst, Dein Weib ist ein Feigling. Aber kein Mensch hat das Recht, Martin feige zu nennen! Er hat mir Alles erzählt. Es war eine Panik — verstehst Du, eine Panik. Das kann doch vorkommen! Er fürchtete sich vor Dir. Er liebt Dich so sehr und sehnt sich nach uns. Oh, bitte, geh' und such' ihn auf. Wenn Du ihm nur ein mal die Hand reichst, wird er nie wieder feige sein, und Dir wird der Gang wohlthun, Liebster.“

„Schlaf nur, mein Kind,“ erwiderte der Dekan sanft, „ich werde thun, was Du wünschest; sei nur ruhig und schlafe.“

„Du wirst Martin herbringen?“

„Ja, ja, ich werde Martin herbringen.“

Dann wurde es still. Jetzt hörte er den Dekan aufstehen und leise seufzend durchs Zimmer gehen.

„Dieses schreckliche Phantasiren! Natürlich Alles Einbildung. Armer Liebling! Sie kann ihn nicht vergessen, und wer weiß, wo er eben ist.“

Dann stieß er die Thür vollends auf und stand seinem Bruder gegenüber.

Der Dekan erbleichte und unterdrückte einen unwilligen Ausruf; einen Augenblick sahen sie einander schweigend an, dann schlug Martin die Augen nieder und wandte sich ab. Das war der

gen wünschen, wobei je 2 Rbl. jährlich zum Besten des Lehrers von jedem an diesem Unterricht theilnehmenden Schüler zu erheben sind.

Libau. Der Bau der Libau-Hasenpother Bahn soll nach der „Düna-Z." in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden, da endlich auch die Geldfrage durch ein Abkommen mit einem Petersburger Bankhause glücklich erledigt worden ist. Bereits ist ein von der Regierung abgesandter inspicirender Ingenieur, Herr Müller, in Libau eingetroffen. Die Bahn soll in Jahresfrist fertiggestellt sein.

St. Petersburg, 5. November. Wie die „St. Pet. Wed." dem „Stepnoy Krai" entnehmen, beschäftigt sich die Verwaltung des Akmolinskischen Gebiets gegenwärtig mit der Frage, wie die russische Sprache und russisch Lesen und Schreiben unter der kirgisischen Bevölkerung des Gebiets verbreitet werden könne, und arbeitet zu diesem Zweck ein Project zur Errichtung eines Netzes russisch-kirgisischer Schulen aus. Das genannte locale Blatt schreibt hierzu: „Mit der Verbreitung der russischen Sprache unter den Kirgisen durchaus sympathisirend, können wir jedoch nicht umhin, einige Zweifel darüber zu äußern, ob die russisch-kirgisische Schule zu diesem Zweck geeignet ist. Die Sache ist die, daß für die Kirgisen noch keine besondere Nothwendigkeit besteht, die russische Sprache zu kennen: die russische Obrigkeit verkehrt mit ihr durch Dolmetscher; die Händler verstehen selbst Kirgisisch; die Kosaken könnten allerdings zur Verbreitung der russischen Sprache unter den Kirgisen beitragen, sie beherrschen aber allesammt selbst die kirgisische Sprache und greifen zu letzterer nicht selten auch im Verkehr unter einander. Etwas anders liegt die Sache in den Gebieten, wo russische Ansiedelungen vorhanden sind, die von Alteingesessenen und besonders von Neueingewanderten bewohnt sind; dort verstehen die Kirgisen in der Mehrzahl das Russische, wenn sie es auch nicht selbst sprechen. Aber bekanntlich sind der russischen Ansiedelungen in der Steppe sehr wenige und einen bemerkbaren Einfluß auf die Aneignung der russischen Sprache seitens der Kirgisen können sie daher nicht haben. — Kann man nun annehmen, daß die kirgisische Schule unter solchen Verhältnissen die kirgisischen Kinder die russische Sprache lehren wird? Die Bedeutung einer solchen Schule wird eine rein negative sein und die russische Sprache wird sie nicht lehren. Aus der Erfahrung ist uns genau bekannt, daß die Kinder in den mittleren Schulen nur ausnahmsweise Sprachen erlernen, und dann sprechen sie dieselben auch noch nicht, sondern verstehen nur das Gesprochene, und auch das nur, wenn sie sich in der schulfreien Zeit selbständig mit den Sprachen beschäftigen. Welche Gründe haben wir anzunehmen, daß die schwere russische Sprache den kirgisischen Kindern leichter fallen wird, als die französische oder die deutsche den unsrigen, die doch jedenfalls bedeutend besser vorbereitet sind für die Aneignung einer fremden Sprache als die kirgisischen Kinder. Es ist klar, daß es gar keine Stütze für eine solche Annahme giebt und manche Thatsachen sprechen dafür, daß die russisch-kirgisische Schule unter den gewöhnlichen Verhältnissen des kirgisischen Lebens ihrer Bestimmung nicht entspricht. Uns ist z. B. bekannt, daß kirgisische Kinder, die mechanisch russisch zu lesen und zu schreiben gelernt hatten, russisch durchaus nicht verstehen und daß alle Anstrengungen des Lehrers, ihnen die Sprache zu lehren, erfolglos bleiben. Das zu verstehen ist nicht schwer: die Kinder haben nirgends Gelegenheit, russisch zu sprechen und die russische Sprache erscheint ihnen daher ebenso als eine todte, wie uns die lateinische und griechische und in der Mehrzahl der Fälle auch die französische und die deutsche. — Die negative Bedeutung der russisch-kirgisischen Schule in der Steppe besteht darin, daß eine solche Schule das Vertrauen der Bevölkerung zu ihr untergraben und als eine überflüssige Auflage erscheinen kann, während sie zugleich die Energie der Lehrer untergräbt und sie daran gewöhnt, sich ihrer Obliegenheiten irgendwie zu entledigen. Darüber ist aber kein Wort zu verlieren, wie sehr ein solches Verhalten gerade bei dem Unterrichten von Kindern unerwünscht ist." — Nothwendig wäre vor Allem, daß für die eignen Schulen der Kirgisen, die „Medresse", gesorgt und bessere Lehrer angestellt würden. Wenn man noch ein Uebriges thun wolle, so möge man die Zahl der Freiplätze für Kirgisen in den russischen Lehranstalten in den Städten vermehren und ebenso die Zahl dieser Schulen selbst, die außer in den Städten auch in den russischen Ansiedelungen zu errichten wären."

— Ein Hochwasser, wie es seit vielen Jahren nicht erlebt worden, hat am Dinstag die Residenz heimgesucht. Schon in den frühen Morgenstunden verkündeten, wie die „St. Pet. Z." berichtet, Warnungsschüsse von der Festung ein Steigen des Wassers, welches bereits gegen 9 Uhr Vormittags eine solche Höhe erreichte, daß der Dampferverkehr auf der Fontanka eingestellt werden mußte. Die vom Sturm gepeitschten Wellen der Newa traten aus den Ufern und ergossen sich in die niedrig belegenen Stadttheile. Bereits um 7 Uhr Morgens war eine Anzahl Straßen überschwemmt, wobei die Erdgeschosse unter Wasser standen, so daß die Einwohner zumeist unter Zurücklassung ihrer ganzen Habe theils in die oberen Stockwerke, theils in besondere, von der Stadt angewiesene Locale flüchten mußten. Ein trauriges Bild bot die Wiborger Seite. Gegen 10 Uhr Vormittags trat die Große Newka aus ihrem Bett und wälzte ihre Fluthen auf den Sjamson-, Wiborger und Stroganow-Quai, die sich, ebenso wie die angrenzenden Straßen, in reißende Ströme bis zu 1 Arschin Tiefe verwandelt hatten. Auf der Großen Newka wurden mehrere Barken vom Anker losgerissen; mit rasender Geschwindigkeit flogen sie den Strom hinab und zertrümmerten auf ihrer tollen Fahrt mehrere private Dampfer-Anlegeplätze und die Badeanstalt am Wiborger Quai. Von der Ueberschwemmung sind folgende Stadttheile heimgesucht worden: der Wassili-Ostrowsche, die Petersburger und Wiborger Seite, der Kolomnasche und Narvasche Stadttheil. Besonders große Verheerungen hat die Ueberschwemmung im Galeerenhafen angerichtet, wo das Wasser in den Straßen mehr als zwei Arschin hoch stand. Soviel bis jetzt bekannt geworden, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Stadt hatte rechtzeitig gemeinschaftlich mit der Polizei alle nur möglichen Vorkehrungen getroffen: Lastfuhrwerke, Mieth- und Privatequipagen, die Liniendroschken der Feuerwehr u. s. w. mußten dazu dienen, die Bewohner der gefährdeten Wohnungen in Sicherheit zu bringen. Erschütternd war es zu sehen, wie zahlreiche Schulkinder verzagt vor den die Straßen versperrenden Wasserfluthen standen und rathlos und hilfestehend um sich blickten. Gegen 2 Uhr Nachmittags waren bereits die am meisten bedrohten Bewohner geborgen und auf die Verfügung des Stadthauptmanns wurden sie mit warmer Nahrung versorgt. Für die Kinder, die nicht zu ihren Eltern gelangen konnten, beschaffte man Nachtquartiere in einem Asyl auf Wassili-Ostrow, während die Erwachsenen im „Aquarium" Unterkunft fanden. Am Nachmittag begann das Wasser zu fallen.

— Die Commission zur Ausarbeitung eines Eisbrecher-Typus für Fahrten auf dem Nördlichen Eismeer hat, wie den „Pet. Wed." zu entnehmen, unter Betheiligung des Capitäns O. Sverdrup drei von ausländischen Firmen eingereichte Projecte geprüft, ohne sich jedoch definitiv für eines der Projecte entschieden zu haben. Beschlossen sei nur, daß der Eisbrecher in Petersburg auf der Werft der neuen Admiralität gebaut werde und nach seiner Fertigstellung erst auf der Newa oder auf dem Meerbusen geprüft werden solle, ehe er seine Fahrt nach dem Norden antritt.

— Wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, nimmt man in Regierungskreisen an, daß die diesjährige Mißernte in einer Reihe von Gouvernements einen ziemlich bedeutenten Einfluß auf die Steuerfähigkeit der bäuerlichen Bevölkerung ausüben wird. Deshab ist auch der Eingang der Loskaufszahlungen, welcher im Budgetanschlage dieses Jahres mit 87,678,000 Rbl. figurirte, für das nächste Jahr auf ca. 7 Mill. Rbl. weniger angenommen worden.

Odessa. Noch der „Russ. Tel.-Ag." hat das Stadtamt der Duma den Budgetvoranschlag für das nächste Jahr eingereicht und beantragt, eine neue Anleihe von etwa einer Million abzuschließen. Die Schulden Odessas betragen bisher 13 Millionen Rbl., die durch zwei Anleihen aufgenommen worden sind.

— Eine aus Professoren der Neurussischen Universität zusammengesetzte Commission zur Berathung der Frage der Abänderung des Professoren-Honorars sprach sich für die Abschaffung des Honorars in seiner jetzigen Gestalt aus. Die jährlich von den Studenten erhobene Zahlung von mehr als 50 Rbl. müsse, wenn sie nicht aufgehoben werden könne, für die wissenschaftlichen Institute der Universität verwandt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (6.) November.

Die französisch-britischen Grenzstreitigkeiten in West-Afrika.

In England haben, wie ein instructiver Artikel der „Nordd. Allg. Z." ausführt, namentlich die Meldungen über das Vorschieben französischer Expeditionen von Dahome aus in das Hinterland von Lagos, in ein Gebiet, dessen Besitz zwischen den beiden Staaten noch streitig ist, Besorgniß erregt. Bei den Zügen der Franzosen ins Innere haben sogar Verletzungen der bereits feststehenden Grenzen der Colonie Lagos stattgefunden. Der Gouverneur von Lagos sandte eine ziemlich starke Truppenmacht nach Kitschi, und vor dieser zogen sich die Franzosen dann wieder zurück.

Aehnlich ging es im Hinterlande der Goldküste zu. Von dem großen Niger-Bogen aus war eine französische Expedition im vorigen Jahre weit nach Süden vorgedrungen, um Ortschaften in diesem Hinterlande, namentlich Wa, die Hauptstadt der Landschaft Dagarti, zu besetzen. Mit Wa war 1894 ein britischer Schutzvertrag abgeschlossen. Der Gouverneur des Goldküsten-Gebietes sandte den Lieutenant Henderson zur defensiven Besetzung der wichtigsten Posten aus. Am 9. Januar d. J. nun hißte Henderson die britische Flagge in Wa auf. Eine andere britische Streitmacht unter Capitän Stewart, stieß auf eine französische Abtheilung unter Capitän Scal, und da keine der Parteien weichen wollte, Blutvergießen aber unter allen Umständen vermieden werden mußte, kam man am 22. April wegen der gegenseitigen Beachtung einer gewissen vorläufigen Grenze unter Vorbehalt allendlicher Abmachungen zwischen den beiderseitigen Regierungen überein. Wa blieb dabei den Briten überlassen. Wegen Wassermangels und Feindseligkeiten mit den Eingeborenen zog Lieutenant Henderson von Wa ab, das dann von Capitän Scal und einer anderen vom Norden her zu ihm gestoßenen französischen Expedition besetzt und trotz wiederholter Aufforderungen von britischer Seite, das vorläufige Abkommen vom 22. April zu beachten, nicht wieder herausgegeben wurde.

Die Zahl der Einzelfälle, wo Franzosen und Engländer, jede Partei von ihrem Gebiet aus ins Innere vordringend, auf einander stießen und eine feindliche Berührung mit Mühe verhindert wurde, könnte leicht vermehrt werden. Angesichts der ungeheuren Ausdehnung des Gebiets aber, das noch für europäische Occupation offen steht, scheint es von besonderem Interesse, zunächst die Frage zu beantworten, warum in Folge der, an sich betrachtet, doch nicht eben folgenschweren Rencontres sich der öffentlichen Meinung in England sowohl als in Frankreich eine solche Erregung bemächtigt hat. Was den strittigen Gebieten zunächst besondere Wichtigkeit verleiht, ist der Umstand, daß sie einen großen Theil des Niger-Flusses beherrschen, einer der wichtigsten Zugangs-Straßen zu dem Innern des dunklen Welttheils.

Der tiefer liegende Grund der eingetretenen Spannung wird aber klar, wenn man die allgemeine Richtung der englischen und der französischen Colonial-Politik sich vor Augen hält. Frankreich hat sich nach und nach eine feste Position in West-Afrika geschaffen, sich am Congo und in Dahome festgesetzt und sich den Zugang, ja die Beherrschung der weiten Gebiete gesichert, die vom Senegal über den Oberlauf des Niger bis zum Tschad-See reichen. Unermüdlich hat es daran gearbeitet, dieses ungeheure Gebiet auch mit seinen nord-afrikanischen Besitzungen zu verbinden. Der weiteren Ausdehnung und inneren Consolidirung dieses gewaltigen Besitzes gelten die Bemühungen, auch den Mittellauf des Niger ganz in französische Hände zu bringen.

Damit sind die französischen Pläne in Afrika übrigens keineswegs erschöpft. Der Länderbrücke, die England sich vom Süden zum Norden bauen wollte, setzte Frankreich die Absicht entgegen, Afrika durch ein ununterbrochenes Band französischer Besitzungen von West nach Ost zu durchqueren. Vom Senegal zum Rothen Meer, der ganze Sudan einschließlich des Oberlaufes des Nil — das ist das eigentliche Ziel, dem Frankreich zustrebt.

Durch diese großartigen und weit aussehenden Pläne wird die englische Eifersucht aufs höchste gesteigert. Mit großer Zähigkeit wird deshalb überall da, wo die Ansprüche der beiden Nationen sich berühren, um die Giltigkeit der Titel gestritten, auf welche diese Ansprüche sich gründen.

In West-Afrika kommt hier im Augenblick besonders der Umstand in Betracht, daß von französischer Seite behauptet wird, die von der britischen Niger-Gesellschaft abgeschlossenen Verträge seien nicht giltig, weil die Gesellschaft keine Regierung sei und ihre Verträge erst durch die amtliche Mittheilung der britischen Regierung an die anderen Mächte Giltigkeit erlangten; dagegen wird englischerseits bemerkt, daß die Gesellschaft ein Theil der Verwaltung des britischen Reiches sei und es dem letzteren freistehen müsse, ein Gebiet unter den Statthalter einer Freibrief-Gesellschaft oder den Statthalter einer Kron-Colonie zu stellen, ohne daß diese Wahl die auswärtigen Beziehungen beeinflussen könne.

Wie ersichtlich, findet eine englisch-französische Conferenz des Stoffes genug vor für sehr wichtige und langdauernde Besprechungen.

In Frankreich ist übrigens die Stimmung in Bezug auf diese Verhandlungen keine ungetheilte: während ein großer Theil der Presse zur energischesten Bekämpfung der englischen Pläne auffordert, warnt ein anderer Theil ebenso eindringlich davor, sich in allzu große Hitze hinein-

---

schwerste Moment seines Lebens; gealtert und ermüdet von der Angst der letzten Tage stand der heißgeliebte Bruder vor ihm, der ihm in früheren Zeiten stets mit seinem Rath und seiner Hilfe zur Seite gestanden hatte. Jetzt schämte der gütige Mann sich seiner, und hatte ihn aus seinem Herzen und aus seinem Hause verstoßen.

„Wie kommst Du hierher, Martin?" fragte der Dekan.

„Die Kinderfrau wies mich her", erwiderte dieser, „ich bin seit einigen Minuten hier."

„Hörtest Du, was sie sprach?"

„Ja, sie phantasirte nicht. Es ist Alles wahr. Montag Abend begegnete ich ihr im Park. Sie wollte mich natürlich nicht herkommen lassen, sondern bat mich, bei den Shorts zu warten und nun — mußte ich kommen. Laß mich Dir helfen; ich verstehe zu pflegen."

Der Dekan blickte Martin mit seinen hübschen, klaren, durchdringenden Augen forschend an und begann zögernd: „Du bist nicht" — aber er beendete den Satz nicht, sondern ergriff Martin's Hand mit festem Druck.

„Gut, alter Junge, komm herein", sagte er; „wenn sie Dich erkennt, wird sie froh sein", und so traten Daisy's stattliche Krankenpfleger an ihr Lager.

Der Arzt hatte gemeint, sie werde die Nacht nicht überleben, und jetzt glaubte auch Martin es; sie war besinnungslos und erkannte Niemand. Die Nacht brach herein und Martin, der Feigling, durchwachte mit seinem Bruder diese langen, angstvollen Stunden und horchte auf die zitternden Athemzüge, deren jeder der letzte sein konnte.

*

Es war ein schöner Herbsttag im November. Die Sonne strahlte hell und warm auf die Kathedrale und ihre Umgebung herab und blickte durch die alten Bäume auf die Gräber Derer, die hier die letzte Ruhestätte gefunden hatten. Auf einem dieser Gräber lag ein seltsam geformtes, flaches Kreuz aus rothem Granit, auf welchem nur die Initialen „M. B.", die Jahreszahl „1855" und die Worte: „Wer sein Leben verliert, der soll es behalten" — standen.

Durch die Stille und den Sonnenschein kam der Dekan mit seinem Weibe und seinem Kinde durch den Garten daher und schritt über die welken, gelben Blätter des Parkes. Daisy war blaß und stützte sich schwer auf den Arm ihres Gatten. Der Knabe ging still neben ihnen hin, sein frisches Gesicht war ernster als gewöhnlich und seine hübschen Augen hingen aufmerksam an den Lippen des sprechenden Vaters. Seit kurzer Zeit erst war er wieder daheim. Seine Eltern waren nach Mrs. Brett's Herstellung auf Wunsch des Arztes an die See gegangen; jetzt bei ihrer Rückkehr sollte das Kind erfahren, was sich in diesen Wochen ereignet hatte. „Sieh mal, Martin," sagte der Dekan, „kennst Du dieses Messer?"

„Das ist ja mein Messer!" rief Martin erfreut. „Ach nein, Papa, es gehört nicht mir, dieses ist viel hübscher."

„Erinnerst Du Dich, daß Du an der Pforte Jemand gebeten hast, Dein Messer aufzusuchen?"

„Oh ja, es war ein so freundlicher Mann. Sein Gesicht gefiel mir. Es kam mir so bekannt vor. Ich habe oft an ihn gedacht. Er war so aufgeregt, weil Mutter krank war, und fragte mich, warum ich nicht selbst mein Messer aufsuchte; ich durfte ja nicht, weißt Du."

„Gut, mein Junge", sagte der Dekan, „dieses Messer gehört ihm, und er bat mich, es Dir abzugeben."

„Oh, wie herrlich," rief Klein-Martin entzückt und prüfte eine Schneide nach der anderen; „wann hast Du ihn gesehen? Wo ist er jetzt?"

„Wo er ist? Er hat uns verlassen, er ist heimgerufen worden."

„Was heißt das, Mama? Was meint er?" rief Martin, erregt ihre Hand ergreifend.

„Sag mir," erwiderte sie traurig, „hast Du nicht errathen, wer dieser freundliche Mann war?"

„Wer war er? Oh, bitte, sag' es mir, ich möchte es so gern wissen. Aber was sagte Papa, wo ist er jetzt? Ich möchte ihn sehen."

„Er war ein Soldat," erwiderte Mrs. Brett, „und heißt ebenso wie Du, Martin; er kam her, als ich so krank war, und Frau Long Dich fortgebracht hatte, und pflegte mich. Er half Deinem Vater und wachte Nacht für Nacht an meinem Bette. Er war nicht sehr kräftig — später erfuhren wir, daß er schwere Zeiten durchgemacht hatte und sehr krank gewesen war, ehe er herkam. Er dachte aber nicht an sich, sondern pflegte mich Tag und Nacht; ihm verdanke ich mein Leben. Als die Aerzte mich aufgegeben hatten, verlor er nicht den Muth, und es gelang ihm, mich zu retten. Als ich dann ein wenig besser wurde, brach er zusammen und nach ein paar Tagen war er todt. Er hatte keine Kraft mehr, um das tückische Fieber zu überwinden."

„Oh, Mutter, er war ein Held!" rief der Knabe mit blitzenden Augen.

Ein seltsamer Ausdruck lag auf den Zügen des Dekans, aber er schwieg.

„Nun, und wer war bis jetzt Dein Ideal, Dein Held?" fragte Mrs. Brett.

„Mein Held? Natürlich Onkel Martin! War es Onkel Martin?"

Der kleine Bursche war ganz blaß geworden und biß sich auf die Lippen. Er haßte Thränen und wollte nicht weinen, aber er konnte es nicht hindern, daß seine Stimme zitterte, als er nach einigen Minuten sprach. „Ich sah ihn! Er wußte gewiß, wer ich war. Er hat mir ja sein Messer geschickt, und ich habe ihn nicht erkannt! Aber warum stand er an der Pforte und kam nicht herein?"

Einen Augenblick mußte Martin auf eine Antwort warten, dann sagte sein Vater sehr ernst: „Ich wußte nicht, daß er angekommen war, und er wollte mich nicht erschrecken."

Sie gingen durch die sich kreuzenden Gänge und über das grüne Gras, bis sie vor Martin's Grab stehen blieben.

„Warum hast Du nicht seinen ganzen Namen und alles Andere darauf setzen lassen? Es müßte doch darauf stehen, in welchem Regiment er stand und in welchen Schlachten er gekämpft hat, sonst weiß ja Niemand, daß er ein Held war."

Klein-Martin war ganz gekränkt und ärgerlich. Seine Wangen waren geröthet und Thränen standen ihm in den Augen.

„Ich wußte, daß er es so wünschte," erwiderte der Dekan.

„Aber er war ein Held, — er war wirklich ein Held! Er war der herrlichste Mann auf Erden, und Du hast nicht einmal seinen Namen auf sein Kreuz schreiben lassen!" Es übermannte Klein-Martin, er warf sich in das Gras, legte den Kopf auf den kalten Stein und weinte bitterlich.

Der Dekan wandte sich erschüttert ab.

„Was sollen wir thun," fragte er sein Weib, „wird er er je die Wahrheit erfahren?"

„Das müssen wir der Zukunft überlassen," flüsterte Daisy; „wir wollen ihm nur das erzählen, was wir selbst zu behalten wünschen. In unseren Augen ist er ein Held — er hat sein Leben für mich hingegeben."

Mannigfaltiges.

Diejenigen Mädchen und Frauen, so schreibt die „Bohemia", die darauf gewiesen sind, sich in Berlin selbständig durchs Leben zu schlagen und einem anständigen Erwerbe nachzugehen, sind übel daran — übler wohl, als in irgend einer anderen Großstadt dar Welt. Sie begegnen auf Schritt und Tritt dem größten Mißtrauen und Uebelwollen. Ihr Leiden beginnt gewöhnlich, wenn sie ein möblirtes Zimmer miethen müssen. Entweder wird ihnen von vornherein mit höhnischer und verächtlicher Miene erklärt, daß man an Damen überhaupt nicht vermiethet, oder sie müssen demüthigenden oder beleidigenden Fragen Rede und Antwort stehen. Sind sie dann gezwungen, ihre Mahlzeiten außerhalb ihrer Behausung einzunehmen, weil sie entweder bei ihrer Wirthin kein Essen erhalten können oder weil das Geschäft, in dem sie angestellt sind, allzu weit entfernt von ihrer Wohnung liegt, als daß die knappe Mittagspause zum Hin- und Rückwege ausreichte, dann steigert sich ihr Leiden. In vielen Berliner Restaurationen wird an alleinstehende Damen überhaupt nicht verabreicht, und da, wo sie geduldet werden, sind sie wieder allen möglichen Zudringlichkeiten seitens der in erdrückender Mehrheit auftretenden Männer ausgesetzt. Es giebt allerdings verschiedene Restaurationen, die ausschließlich für Damen bestimmt oder in denen einzelne Räume den Damen vorbehalten sind, aber diese sind spärlich vertreten. Und wo sollen diese alleinstehenden Damen, wenn sie nicht immer ihre vier kahlen Wände ansehen mögen, die freien Abendstunden und die Sonntage zubringen? Einen anständigen Familienanschluß zu gewinnen, ist für sie in Berlin überaus schwer. Man kann sich daher denken, mit welcher Befriedigung in diesen Kreisen der soeben auftauchende Plan begrüßt wird, einen großartigen Frauen-Club zu gründen, der ihnen in jeder Beziehung ein gemüthliches und angenehmes Heim bieten soll. Die Sache ist schon ziemlich weit gediehen und scheint gesichert zu sein. Im Mittelpunct der Stadt sollen große Localitäten gemiethet und angemessen für diesen Zweck eingerichtet werden. Der Gedanke hat solchen Anklang gefunden, daß der Erfolg des Unternehmens unzweifelhaft erscheint. Ein ähnlicher Club besteht hier bereits in dem segensreich wirkenden Lette-Verein und gedeiht bestens. Natürlich ist in einer so großen Stadt Raum für mehrere derartige Veranstaltungen und es wird wohl nicht lange dauern, bis jede Berliner Stadtgegend ihren eigenen Frauen-Club haben wird.

— Li-Hung-Tschang hat den Doctor der Medicin Frl. Hu King Eng, welche auf einem amerikanischen College promovirt hat, zu seinem Hausarzt ernannt. Die Dame hat bisher im Frauenhospital ihrer Vaterstadt Futschu gewirkt und dort auch als Missionsarzt praktizirt. Sie ist schon in früher Jugend zum Christenthum übergetreten. Im Juni k. J. wird sie China auf dem Londoner medicinischen Congreß der Frauen vertreten. Vielleicht trägt ihre Ernennung etwas dazu bei, das Vorurtheil, welches in China gegen weibliche Aerzte besteht, zu beseitigen.

— Das Streichholz der Zukunft. Da täglich das Holz zur Herstellung der Streichhölzer theurer und seltener wird, so hat man angefangen, die Zündhölzer aus Papier anzufertigen. Die neuen „Schweden" sind viel billiger als solche aus Holz und wiegen bedeutend leichter, was für den Export sehr ins Gewicht fällt. Die Stäbchen bestehen aus gerolltem Papier, das in eine Lösung von Wachs, Stearin und ähnlichen Substanzen getaucht wird. Ihre Herstellung ist äußerst einfach; die Maschine formt sie in lange, dünne Röhrchen, und eine automatische Vorrichtung schneidet sie sofort in die gewünschte Länge. Hierauf erhalten sie, ganz wie die jetzigen Streichhölzer, die üblichen Köpfchen.

— Folgendes heitere Geschichtchen soll, wie die Münchener „Allg. Z." berichtet, sich kürzlich in Memel abgespielt haben. Ein dortiger Kaufmann besitzt in Schmelz einen Holzplatz, dessen Verwalter mitunter der Flasche zusprach und dem dann die Worte im Munde quirlten. Dieses war seinem Chef bekannt, und als eines schönen Tages der betreffende Herr von Memel aus seinen Angestellten durch ein benachbartes Geschäft in Schmelz ans Telephon rufen läßt, um ihm Etwas mitzutheilen, klingt wieder die Antwort unverständlich, so daß der Chef nur annehmen kann, der Antwortende sei wieder mit dem Glase in zu naher Berührung gewesen. Auf einen in diesem Sinne ausgesprochenen Vorwurf hin betheuert der Angerufene seine Unschuld; doch der Chef meint: „Aber streit' Er doch nicht, ich kann ja von hier aus ganz deutlich riechen, was er Alles getrunken hat." Dieses schien nun dem Manne einzuleuchten, denn der Herr hörte noch ungefähr folgendes Selbstgespräch: „Nu kann man nich mal mehr e Schnapske drinke, dat rieke se gliek bis na Memel". — Seit dieser Zeit soll der Herr Platzverwalter am Telephon stets deutlich gesprochen haben.

zureden; ja es fehlt selbst nicht an französischen Stimmen, welche zu bedenken geben, ob Frankreich nicht besser daran thäte, den derzeitigen Zweibund durch eine Annäherung an England, die sich viel profitabler erweisen dürfte, zu ersetzen.

Der am 30. d. Mts. zusammentretende deutsche Reichstag giebt in der Presse zu vielfachen, wenngleich nicht sehr gehobenen Erörterungen Anlaß. Die „Dtsch. Volkswirth. Corr." schreibt: „Es gab eine Zeit, in welcher man im deutschen Reiche dem Zusammentreten des Reichstages mit hoffnungsvoller Erwartung entgegensah. Man versprach sich von der politischen Vertretung der Nation tüchtige Arbeit für die Förderung der Landeswohlfahrt und durfte es thun. Diese Zeiten sind leider längst entschwunden. Vom Reichstage erhofft Niemand mehr Etwas, und namentlich dieser Reichstag hat das Seine gethan, daß es den Leuten da draußen im Lande, denen „hohe" und Partei-Politik fremde Dinge sind, die vor Allem nach kräftiger Wahrnehmung ihrer wirthschaftlichen Interessen ausschauen, sehr gleichgiltig geworden ist, ob der Reichstag tagt oder nicht, bezw. was über seine Thätigkeit oder Unthätigkeit zu berichten ist. Es wird gehen, wie es in den letzten Jahren immer gegangen ist. Die Parteien werden den Reichstag mit einer Fülle meist noch unreifer gesetzgeberischer Gedanken in Form von Initiativanträgen überschütten, da sie, die Parteien, nur das eine Interesse haben, Sensation zu machen, einander ins Unrecht zu setzen, weil sie alle vor dem großen Fragezeichen der herankommenden Reichstags-Wahlen stehen. Geredet wird fürchterlich viel werden bei den ersten Lesungen, bei den zahlreicher noch als sonst zu erwartenden Interpellationen, jenen Anträgen, die nur den Zweck haben, Gelegenheit zum Reden zu schaffen. Man wird die 15—16 Sitzungen, die bis zur Weihnachtspause gehalten werden können, mit Reden füllen, man wird nach Neujahr damit fortfahren, natürlich immer zum Fenster hinaus, denn das ist ja der Reden ganzer Zweck. Dann wird man mit Mühe und Noth den Etat zum 1. April fertigstellen und wird wahrscheinlich, wenn auch möglicher Weise etwas beschnitten, die Marine-Forderungen annehmen; denn der bürgerlichen Demokratie und einigen anderen Leuten wäre nichts weniger erwünscht, als bei den Wahlen vor eine ebenso sehr nationale, wie wirthschaftliche Frage gestellt zu werden. Was aus den sonstigen Vorlagen wird, ist reine Zufallsfrage — und dann wird die Zeit so weit vorgerückt sein, daß die Stunde dieses Reichstages schlägt. Nichtsdestoweniger wird die beginnende Session von großer Wichtigkeit sein. Denn hinter jenen Routinesachen, welche sie in der Hauptsache füllen werden, stehen die großen wirthschaftlichen Zukunftsfragen und bei den Wahlen von 1898 werden die Wähler kaum viel nach Partei-Plattformen und Programm-Versprechungen, aber sehr entschieden darnach fragen, wie es mit der nationalen Wirthschaftspolitik steht und werden soll, d. h. wie die von Miquel im preußischen Landtage angekündigte Politik der Sammlung zur Förderung der wirthschaftlichen Interessen der Nation in Fleisch und Blut umgesetzt werden solle. Es wird sich jetzt zeigen müssen, in wieweit das während des Sommers reconstruirte Cabinet Hohenlohe der ihm gestellten Aufgabe gewachsen ist, d. h. der deutschen Wählerschaft zum Bewußtsein zu bringen vermag, daß die allseitig empfundene Misère der Zeit ihre Heilung nur dann finden kann, wenn sich Volk und Regierung zielbewußt mit Ernst und Eifer der Pflege der nationalen und wirthschaftlichen Güter widmen. . ."

Am vorigen Montag fand in Berlin vor dem Disciplinar-Gerichtshof für die Schutzgebiete die Verhandlung des Processes gegen den Reichs-Commissar Dr. Carl Peters statt. Der Angeklagte war bekanntlich beschuldigt, daß er in den Jahren 1891 und 1892 am Kilimandscharo ungerechtfertigter Weise einen Negerjungen und ein Negermädchen habe hinrichten lassen, daß er in unmenschlicher Weise drei Negerinnen habe prügeln lassen, daß er über die Vorfälle unwahre Berichte an seine vorgesetzte Behörde eingesandt u. dgl. m. — In erster Instanz war am 24. April dahin erkannt worden, daß Dr. Peters des Dienstvergehens schuldig und deshalb mit Dienstentlassung zu bestrafen sei. — Gegen dieses Erkenntniß hatten sowohl Dr. Peters, als auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Am Montag nun hob der Disciplinar-Gerichtshof die Entscheidung in erster Instanz auf und verurtheilte den Angeklagten zu einer noch schärferen Strafe als diese. Er erkannte Dr. Peters schuldig in vollem Umfange der Anklage, verurtheilte ihn zur Dienstentlassung und legte ihm alle Kosten des Verfahrens auf. (In der ersten Instanz war nur auf Dienstentlassung erkannt worden.)

Die aus Oesterreich vorliegenden Nachrichten bestätigen, daß die Aussichten für die Versöhnungs-Action der Regierung keine günstigen sind. Die Ankündigung des Grafen Badeni hatte die Tschechen vollständig überrascht und mißtrauisch gemacht; doch hat sie Badeni beruhigen lassen durch die Versicherung, daß ihnen „nichts genommen" werden solle. Worauf der oesterreichische Staatsmann in diesem Falle eigentlich seine „Versöhnung" aufbauen will, bleibt allerdings räthselhaft. Man kommt unwillkürlich auf die Vermuthung, daß auch die letzte Ankündigung Badeni's nur Spiegelfechterei gewesen ist, um sich in der gespannten Situation einige Luft zu verschaffen und die Deutschen abermals als die Störenfrieden hinzustellen. — Trotz der Versicherung Badeni's, daß er nicht gehen werde, hält man nämlich, besonders in Ungarn, die Ansicht fest, daß seine Tage gezählt seien, da die ungarische Regierung auf die Erledigung des Ausgleichs-Provisoriums drängen müsse, um eventuell selbst ihre Vorbereitungen zu treffen für eine anderweitige Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten; die Sicherheit vermöge Badeni aber nicht zu bieten, daß ihm der Ausgleich gelingen werde, und so sei sein Rücktritt unvermeidlich. — Vorläufig wird man gut daran thun, diese und ähnliche Gerüchte mit großer Skepsis aufzunehmen!

Aus Frankreich wird von einer bemerkenswerthen Rede des früheren Ministers des Innern, des Hrn. Waldeck-Rousseau, berichtet. Auf einer in Bordeaux von republicanischen Kreisen veranstalteten Versammlung führte er etwa Folgendes aus: Während Frankreich sich mit Kämpfen im Inneren beschäftigte, hat sich um uns herum ein neues Europa gebildet, in dem Alles sich zusammenthut, um die Industrie und den Handel umzubilden und den Lauf, welchen die Dinge Jahrhunderte lang genommen haben, in andere Wege zu lenken und Neues zu schaffen — ein neues Europa, in dem das Geräusch der Werkstätten selbst den Lärm der Armeen übertönt. Unser Nationalgenie ist mächtig genug, um an der Spitze dieser Bewegung wieder den Platz einzunehmen, der ihm zukommt, nämlich den ersten, aber es ist keine Zeit zu verlieren.

Am vorigen Mittwoch sprach sich in England der Staatssecretär von Indien, Lord George Hamilton, über die künftig den indischen Bergstämmen gegenüber zu verfolgende Politik aus. Lord George Hamilton war weder für dauernde Besetzung des Landes noch für Räumung. Gottlob dränge die Zeit nicht, einen Entschluß zu fassen. Ein Bruch mit Rußland wegen Mittel-Asien würde jedes Jahr an Aussicht geringer. Jetzt seien die Stämme fast unterjocht; nun komme die schwierige Aufgabe, dauernden Frieden zu stiften. In dieser Sache müsse eine verständige Regierung in großem Maße von ihren militärischen Rathgebern beeinflußt werden, denn bei gewissen Möglichkeiten hätte der Soldat allein zu entscheiden. Dessen ungeachtet dürfte eine solche Frage, wie die indische, nicht allein auf strategische Speculation hin gehandhabt werden. Die Besetzung des aufständischen Gebietes würde von geringem Nutzen sein, wenn die Feindlichkeit der Nachbarschaft die englischen Besatzungen in Gefangenschaft halte. Der gute Wille der benachbarten Gegenden bilde einen wichtigen Factor, wenn ein Nutzen aus der Erwerbung dieser oder jener strategischen Stellung erzielt werden solle. Wirklich befriedigende Beziehungen zu diesen widerspenstigen Stämmen zu unterhalten, müsse schließlich die Aufgabe britischer Staatsweisheit sein. Wenn das gelinge, würde alles Uebrige England in den Schoß fallen. — Dann ging Lord George Hamilton auf die concrete Welt ein. Nur die wichtigsten Stellungen sollten dauernd besetzt werden; so wenig wie möglich solle man sich in die inneren Angelegenheiten der Bergstämme einmischen. Dem Waffenhandel steuere man und baue neue Straßen. Die Gesittung trage eine automatische Kraft in sich und diese würde auch hier sich geltend machen und die Wildheit in bessere Bahnen lenken. Die Schwierigkeiten, denen man jetzt an der nordwestlichen Grenze begegne, seien nicht größer als die, welchen man anderswo entgegengestanden und welche man siegreich überwunden hätte. — Das „Daily Chronicle" nennt die Rede „etwas mystisch."

In der kretischen Frage tauchen, ebenso wie gelegentlich der Candidatur des Schweizer Bundesrathes Numa Droz, nun auch bezüglich der Candidatur des Obersten Schäfer für den Gouverneur-Posten neue Schwierigkeiten auf und in diplomatischen Kreisen will man wissen, daß es sehr fraglich sei, ob dieselben beseitigt werden würden. Oberst Schäfer habe selbst hatte sich sehr zuversichtlich über seine Aussichten geäußert — allerdings mit dem Hinzufügen, wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten. Diese Zwischenfälle scheinen nun aber 8 Tage nach der Abreise Schäfer's bereits eingetreten zu sein. Es wird nämlich mitgetheilt, daß bisher keine der Mächte sich entschließen kann, die Candidatur des Obersten Schäfer in officieller Form in Vorschlag zu bringen. Frankreich, von dem man diese Intiative erwartete, weigert sich, dieselbe nach den Erfahrungen mit Numa Droz, den der französische Minister des Aeußeren in Vorschlag gebracht, zu ergreifen, und Herr Hanotaux ertheilte dem Obersten Schäfer den Rathschlag, sich deswegen an den Grafen Goluchowski zu wenden. Aber auch Oesterreich scheut vor dem ersten officiellen Schritt in dieser Angelegenheit zurück, und so wird denn über die Sache weiter verhandelt. — Es kann auch nicht übergangen werden, daß die Pforte entschieden gegen die Wahl Schäfer's protestirt, der ihr aus mannigfachen Gründen nicht genehm ist.

Von der englisch-aegyptischen Nil-Expedition meldet man der „Times" aus Kairo. Der Sirdar General Kitchener, der von Berber hier angekommen ist, berichtet, daß der ganze östliche Sudan von Derwischen gesäubert ist und daß die Eisenbahn von Abu Hamed nach Berber bis zum nächsten April vollendet sein wird. Dann wird sich auch das Schicksal von Omdurman entscheiden. Gegenwärtig stehen die Derwische noch mit starker Macht und in fester Stellung bei Metemmeh. Der Sirdar hat oberhalb des 4. Kataraks eine starke Flottille von Kanonenbooten versammelt. Die Truppen sind im besten Zustande. Obgleich die Straße nach Berber sicher ist, kann an keinen Handelsverkehr gedacht werden, bevor Omdurman genommen ist. — Der Feldzug hat im Allgemeinen die außerordentliche Tüchtigkeit der aegyptischen Truppen erwiesen, aber die Operationen erfordern doch für die aegyptischen Finanzen unverhältnißmäßige Opfer. Deshalb wird die Fortsetzung des Zuges vorläufig, wenn Englaud nicht mit Geldmitteln einspringt, zum Stillstande kommen müssen, während doch sein eigentliches Ziel erst durch den Sturz des Khalifen in Omdurman erreicht werden kann.

Locales.

Unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, des Professors Leo Meyer, hielt gestern die Gelehrte estnische Gesellschaft ihre Monats-Sitzung ab. Zunächst legte der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, die eingegangenen Zuschriften vor und brachte mehrere geschäftliche Angelegenheiten zur Sprache; speciell wies er ein auf Ersuchen von Baron Pahlen aus Wenden übermitteltes Portrait des weil. Grafen Carl v. Sievers vor, das sich zu einer Reproduction als Titelbild für die von Professor R. Hausmann verfaßte und in den „Verhandlungen" der Gesellschaft zu veröffentlichende Arbeit über den hochverdienten Alterthumsforscher bestens eignen dürfte. — Der Präsident, Professor Leo Meyer, überreichte als Gabe des Cand. theol. C. v. Kügelgen in Leipzig ein Bild des weil. Professors Philippi, woran er einige biographische Bemerkungen knüpfte. — Der Conservator L. Goertz berichtete, daß er die im Sommer vom correspondirenden Mitgliede J. Jung übersandten, von ihm im Laufe der Jahre gesammelten Altsachen nunmehr durchgesehen habe; zwar sei darin kein Sammelfund enthalten, doch ergänzten die dargebrachten und in dankenswerther Weise thunlichst mit Fundberichten versehenen Sachen mehrfach recht willkommen die Sammlungen der Gesellschaft.

Mit einem besonders reichen Zuwachs war zu dieser Sitzung die Bibliothek der Gesellschaft bedacht worden, nämlich mit einem solchen von mehr als 100 Bänden. In erster Linie legte der Bibliothekar C. v. Stern eine größere Schenkung von Frl. Marie Carlblom vor, auf mehrere Bücher besonders verweisend; weitere Darbringungen rührten vom Conservator L. Goertz, von Dr. K. A. Hermann, von Pastor Eisen aus Kronstadt und Dr. Max Buch in Willmanstrand her. Pastor Eisen übersandte ein von ihm verfaßtes interessantes estnisches Buch „75 Sagen und Erzählungen aus der heimischen Vergangenheit", von denen sich die ersten auf die Kalewipoeg-Sage beziehen, und Dr. Buch eine Abhandlung über den estnischen Tönnis-Cultus, den er nicht auf den christlichen St. Antonius-Cultus, sondern auf heidnischen Ursprung zurückführt.

Der Münz-Conservator Dr. W. Schlüter legte eine von Marie Ilwes dargebrachte, hier auf dem Markte gefundene schwedische Münze vom Jahre 1684 und mehrere von Hrn. J. Jung übersandte Münzen vor, von denen ein schönes holländisches Guldenstück aus dem 16. Jahrhundert hervorzuheben ist. Weiter berichtete er ausführlicher über die nunmehr von ihm vollzogene Sichtung der silbernen Münzen aus dem Nachlaß des „Eesti Kirj. Selts", unter denen sich auch mehrere Stücke aus dem 16. Jahrhundert, aus der Zeit der livländischen Selbständigkeit, vorfänden, darunter vor Allem eine Dorpater Bischofs-Münze vom Jahre 1533, die in der Münz-Sammlung der Gesellschaft noch garnicht vertreten sei und möglicher Weise großen Werth habe.

Auf Ersuchen eines Mitgliedes brachte der Präsident zur Sprache, ob es nicht möglich sein sollte, die alten Post-Klagebücher zu sammeln, da dort vielfach culturhistorisch sehr interessantes Material niedergelegt sei.

Sodann legte der Präsident Professor Leo Meyer einen aus dem Archiv des Estländischen Consistoriums stammenden, von Pastor emer. Georg Knüpffer zu Reval in dankenswerthester Weise übersandten Band von Handschriften vor. Dieses Convolut enthält Schriftstücke verschiedenen Inhalts aus den Jahren 1641—1656, namentlich aber viele Predigten von Predigtamts-Candidaten in deutscher, vereinzelt auch in schwedischer und endlich in estnischer Sprache. Die letzteren, 10 an der Zahl, beanspruchen nun das besondere Interesse der Gesellschaft und, wie bei früheren Gelegenheiten dieser Art, so haben sich auch jetzt mehrere Herren von den studirenden Esten bereitwilligst der großen Mühe unterzogen, Abschriften dieser alten estnischen Predigten anzufertigen.

Von stud. theol. Steinberg wurde berichtet, daß dem Verein studirender Esten der literarische Nachlaß des Dr. M. Weske zum Ankaufe angeboten worden sei; da die beanspruchte Summe (500 Rbl.) die Mittel des Vereins übersteige, lege er nunmehr die Offerte der Gelehrten estnischen Gesellschaft vor. In dem Nachlaß befinden sich u. A. noch ungedruckte Gedichte, namentlich aber die Vorarbeiten zu einem estnisch-deutschen Wörterbuch. — Nach einer kurzen Discussion, an der sich namentlich der Präsident, Lehrer C. Masing und Dr. K. A. Hermann betheiligten, wurde der Letztgenannte ersucht, sich näher über das betr. lexikographische Material zu informiren und dann der Gesellschaft darüber zu berichten.

Zum Schluß der Sitzung gab Dr. K. A. Hermann eine längere, fesselnde Wiedergabe desjenigen Abschnittes aus der neuesten Auflage der großen Ratzel'schen „Völkerkunde", welcher sich auf die Esten bezieht. Während in den bisherigen Werken dieser Art des estnischen Volkes entweder garnicht oder recht nichtachtend gedacht worden sei, wäre es hier im Allgemeinen recht zutreffend und in ehrender Weise geschildert worden. In diesem Anlaß kam der Vortragende auch auf die Bevölkerungszahl der Esten zu sprechen, die er im Gegensatze zu Professor Ratzel, der eine zu niedrige Ziffer angiebt, auf etwa 1 Million schätzt; hieran knüpfte sich eine Discussion über die zu erwartenden oder vielmehr leider wohl nicht so bald zu erwartenden Resultate der letzten allgemeinen Volkszählung. —t.

In Ergänzung unseres Referates vom 31. October in Sachen der Frau Jenny W. u. A., verklagt auf Grund des Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches wegen Schmückung ihrer Häuser zum Jubiläum der „Livonia", bringen wir heute die Motivirung des die untergerichtliche Sentenz bestätigenden Urtheils des Friedensrichter-Plenums.

Das Plenum findet, daß Frau W. angeklagt sei, die äußere Façade ihres Hauses ohne Genehmigung der Polizei geschmückt und die Aufforderung der letzteren, einige der zum Schmücken benutzten Gegenstände abzunehmen, nicht erfüllt zu haben. Indem sich das Plenum zur Prüfung der Frage über die Gesetzlichkeit dieser Forderungen der Polizei wendet, erachtet es dieselben für vollständig gesetzlich, da einerseits diese Forderungen aus dem allgemeinen Sinn der die Competenzen der Polizei regelnden, in den Artt. 681 Pct. 5, 688 und 711 des 2. Bandes der Reichsgesetze dargelegten Gesetze hervorgehen und andererseits dieselben sich auf positive Postulate der Artt. 129 Pct. 1 und 135 des 14. Bandes der Reichsgesetze (Reglement über die Verhütung und Vorbeugung von Verbrechen) gründen. Aus dem buchstäblichen Sinn des Art. 129 Pct. 1 des Reglements über die Verhütung und Vorbeugung von Verbrechen gehe hervor, daß das Gesetz verlange: a) daß die Schmückung von Gebäuden nur bei feierlichen Anlässen Platz greife, b) daß hierzu die Genehmigung der Polizei erforderlich sei und c) daß die Schmuckgegenstände ausschließlich nur aus russischen Flaggen bestehen können, außer in den Fällen, in denen die Schmückung mit ausländischen Flaggen gestattet werde. Art. 135 desselben Reglements verbiete in der Stadt ohne Genehmigung der Polizei jede Art von Vergnügungen und Belustigungen (забавы и увеселенія) zu veranstalten. Im gegebenen Falle habe die Corporation „Livonia" ihr Jubiläum gefeiert, wobei, wie das aus dem Schreibendes Rectors der Kaiserlichen Universität Jurjeff vom 24. October Nr. 2451 zu ersehen sei, eine Erlaubniß zu dieser Feier von Seiten der Schulobrigkeit nicht erfolgt sei. Eine solche Feier könne daher nicht zu den feierlichen Anlässen gerechnet werden, von denen Art. 129 des Reglements über die Verhütung und Vorbeugung von Verbrechen rede, folglich könne diese Feier nicht die Veranlassung dazu bieten, daß die Einwohner die äußeren Façaden ihrer Häuser schmücken und, wenn für die Schmückung der Häuser sogar bei feierlichen Anlässen die polizeiliche Genehmigung erforderlich sei, so sei eine solche Genehmigung um so nothwendiger im gegebenen Falle, in welchem keine Feierlichkeit im Sinne der Gesetze vorhanden sei. Daher sei denn auch die Forderung der Polizei betreffs der Entfernung einiger Schmuckgegenstände vollständig gesetzlich, da sie die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung bezwecke und aus den Vorschriften der oben erwähnten Gesetze hervorgehe. Die Nichterfüllung derselben müsse eine Strafe auf Grund des Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches nach sich ziehen. Das untergerichtliche Urtheil sei daher als richtig zu bezeichnen.

(Art. 129 des Reglements über die Verhütung und Vorbeugung von Verbrechen lautet: „Die Polizei hat darauf zu achten, daß bei denjenigen feierlichen Gelegenheiten, bei denen es für möglich erachtet wird, die Schmückung der Gebäude mit Flaggen zu gestatten, ausschließlich nur die russische Flagge, bestehend aus drei Streifen, und zwar oben weiß, in der Mitte blau und unten roth, gebraucht werde." — Des Schreibens des Rectors der Universität ist im Actenreferat während der Verhandlung nicht Erwähnung geschehen, daher uns der Inhalt desselben unbekannt ist.) —i—

Wie der „Pribalt. List." berichtet, ist auf Initiative des Professors S. O. Tschirwinski für die Pharmaceuten der Lehrstuhl der Pharmakologie wieder eingerichtet worden, nachdem in der letzten Zeit dieser Lehrstuhl nur für Studirende der Medicin bestanden hatte. Die Vorlesungen über Pharmakologie für Pharmaceuten wurden früher von Professor R. Kobert gelesen, nach dessen Abgange aber eingestellt.

Ein Brautpaar, der 22-jährige Schloß-Randensche Bauer Jaan L. und die hiesige Hauswirthstochter Auguste L., saßen vorgestern wegen Diebstahls auf der Anklagebank. Beide Angeklagten waren am 29. März d. J. zu einer Freundin der Angeklagten, Olga K., in der Philosophen-Straße zu Gast gekommen. Dabei hatte Olga K. ihrer Freundin gezeigt, daß sie Zeug zu 2 Kleidern gekauft habe, und dieses Zeug gefiel der Auguste L. so sehr, daß sie ihrem Schatz gegenüber den Wunsch aussprach, er möge ihr auch ein solches Kleid kaufen. Jaan L. aber, der schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist, hielt es auch jetzt für unnütz, Geld für Erfüllung dieses Wunsches zu verausgaben. Die Auguste L. mußte ihre Freundin in den Corridor rufen, als ob sie ihr dort irgend welche Geheimnisse mitzutheilen hätte, und Jaan L. benutzte das Alleinsein, um sich der beiden Stücke Zeug zu bemächtigen. Nachdem das geschehen war, entfernte sich das Brautpaar eiligst. — Die Bestohlene bemerkte bald den Diebstahl und mit Hilfe eines Gorodowois wurde das Liebespaar nebst dem einen Stück Zeug ergriffen. — Beide Angeklagten waren ihrer Schuld geständig. Das Gericht verurtheilte den Jaan L. in Anbetracht seiner Vorstrafen und seines Geständnisses zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung mit dem Verlust aller besonderen Standesrechte, die Auguste L. wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wie aufopferungsfähige Freunde man im Gefängniß finden kann, zeigte sich vorgestern bei Verhandlung der auf Diebstahl lautenden Anklage gegen den Kusta W. Er war angeschuldigt, in der Nacht auf den 23. April aus einer Wohnung verschiedene Silbersachen gestohlen zu haben. Als corpus delicti lag ein silberner Löffel vor, der in der Tasche des Angeklagten gefunden war. Als Hauptentlastungszeuge trat ein Untersuchungsgefangener auf, der erklärte, daß er den Diebstahl ausgeführt und den Löffel dem Angeklagten verkauft habe. Er war recht genau von allen Umständen des Diebstahls unterrichtet und nur ein sehr genaues Verhör ergab, daß nicht er der Schuldige sein könne. Gegen ihn selbst liegt eine Anklage wegen Raubes vor; somit wäre, falls sein Geständniß zu einer Anklage geführt hätte, seine Strafe wohl nur um ein Geringes erhöht worden. Da gegen den Angeklagten Kusta W. keine weiteren Beweise, als nur der in seiner Tasche angetroffene Löffel, vorlagen, sprach das Gericht ihn frei.

Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß der zu morgen im Handwerker-Verein angesetzte Vortrag des Professors Dr. K. Dehio eingetretener Hindernisse wegen hat verlegt werden müssen und statt dessen ein Discussions-Abend mit Fragenbeantwortung eingeschoben wird.

Das Eisenbahn-Departement hat, den „Mir. Otg." zufolge, die Verfügung erlassen, daß sich in den Eisenbahnzügen, die zur Grenze oder von der Grenze aus gehen, unter dem Dienstpersonal des Zuges immer wenigstens eine Person befinden müsse, die eine der verbreitetsten Fremdsprachen beherrscht.

Der langjährige Mitarbeiter des „Olewik", Herr Saal, der, wenn wir nicht itren, auch lange als Vice-Präses des Vereins „Wanemuine" fungirte, hat sich, wie das gennante Blatt mittheilt, auf längere Zeit nach der Insel Java begeben.

In der Nacht auf Montag wurde Ecke der Stein- und Petersburger Straße das Pferd des Jakob Taewas gestohlen. Der Bestohlene war zum Markt gekommen, hatte sein Pferd ausgespannt, an den Wagen gebunden und sich schlafen gelegt. Als er erwachte, war das Pferd verschwunden. An demselben Tage wurde das Pferd auf dem Hofe des Hauses Nr. 74 in der Langen Straße von der Polizei gefunden. Ein bekannter, mehrfach vorbestrafter Dieb, dessen man sich bald versicherte, hatte es dort abgestellt.

Während des Martini-Marktes haben die Pferdediebe angestrengt ihrer Thätigkeit obgelegen. So wurde in der Nacht auf Montag aus dem verschlossenen Stall des in der Fortuna-Straße sub Nr. 40 belegenen Hauses ein dem Theodor Pikkewitsch gehöriges Pferd gestohlen. Der Dieb hatte sich durch das Luftfenster in den Stall gezwängt und dann von innen das Schloß geöffnet. — Am Montag Abend wurde das Pferd des Rathshofschen Bauern Johann Taube gestohlen. Der Bestohlene hatte das Pferd um 6 Uhr Abends ohne Aufsicht vor einem Tracteur in der Petersburger Straße gelassen. —i—

Durch ein Versehen ist als Tag des Concerts des Archangelski'schen Chores in dem Hinweise unseres gestrigen Blattes fälschlich der Sonnabend bezeichnet worden; das Concert findet morgen, Freitag, statt.

Todtenliste.

Frau Henriette Lebedieff, geb. Landmann, † 30. October zu Odessa.

Frl. Olga Sigell, † 2. November zu St. Petersburg.

Akademiker Carl Werbitzky, † 3. November zu St. Petersburg.

Malermeister Reinhold Ludwig Wilhelm Beckmann, † im 62. Jahre am 3. November zu Riga.

Frl. Marie Louise Frommhold, † 3. November zu Riga.

Johannes Elverfeld, † 3. November zu Riga.

Frau Eleonore Lina Todleben, geb. Dorkewitz, † 3. November zu Riga.

Staatsrath Johann Bagge, † 2. November zu St. Petersburg.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·9	762·9	756·9
Thermometer (Centigrade)	—4·7	—6·4	—2·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW4	WSW2	S4

1. Minimum d. Temp. —6·4
2. Maximum „ „ —2·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: —1·2
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 80 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum auf der Nordsee. Maximum in Süd-Rußland. Temperatur unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Nov. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,60
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,80—4,90
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	6,75—7
„ von der unteren Wolga	6,75—7
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,17—5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

In neuer Sendung empfing
Feinstes
Provencer-Speiseöl
Maggis
Fleischextract-Capseln
Kemmerichs Fleischpepton
Liebigs Fleischextract
Dr. Lahmann's Praeparate
Kasseler Hafercacao
Eichel-Cacao, Maizena
Echtes americ. Hafermehl
Knorr's Hafermehl
Prima Bruchchocolade
Somatose
vorzügliches Nährmittel.
John Pfeil.

Dr. med. J. Faure
Wallgraben Nr. 10.
Sprechstunden von 9—10 Vorm. und 4—5 Nachm. Für Magen- und Darmkranke von 9—10 Vorm.

Dr. med. A. Hartge
Magazinstraße Nr. 3.
Sprechstunden von 9—10 Vm. und 4—5 Nm. Für Magen- und Darmkranke von 9—10 Vm.

Abonnements
auf in- u. ausländ. Zeitungen
übernimmt Gartenstr. 9
Staatsrath **A. v. Urbanowitsch**
Post- u. Telegr.-Chef a. D.

Gummiwaaren
der „Russian American India Rubber Co., St. Petersburg.
Zu technischen und chirurgischen Zwecken liefere im Detail-Verkauf zu Original-Preisen laut Preiscourant der Fabrik.
Brennereien, Brauereien, Krankenhäusern etc. etc. gewähre bei grösseren Bestellungen entsprechenden Rabatt.
„Wiederverkäufern extra Rabatt."
Als Neuheit empfehle
Gummirten Batist
(Ersatz für Wachstaft)
eignet sich vorzüglich zu Umschlägen, Bettunterlagen etc., ist sehr geschmeidig, dauerhaft und billig!
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Blinden-Institut
Alexanderstr. 8
empfiehlt sein grosses Bürstenlager, auch Kopf- und Kleiderbürsten.

Elegante
Maskenkostüme
für Damen und Herren, in grosser Auswahl, werden vermiethet
Magazin Kolberg, Rigasche Str. 4.

Maskenkostüme
in recht reichhaltiger Auswahl von 1 Rbl. an empfiehlt
W. Lorenzsonn, Alex.-Str. 10.

Zu verg. e. Obligat.
von 2000 Rbl. zu 6 pCt. Zu erfragen in der Expedition dieser Ztg.

Mein Haus
mit grossem schönen Garten **an der Rigaschen Strasse Nr. 46 u. 48 wünsche ich zu verkaufen.** Sprechstunden von $^1/_2$2 bis $^1/_4$4 Uhr Nachmittags.
Carl Krüger.

Ein **fast neuer**
Confirmationsanzug
auch als Frackanzug geeignet, ist billig zu verkaufen — Pastoratstr. 4, im Hof, beim Hauswirthen. Zu besehen von 12—3 Uhr.

1 gut möblirte Woh.
von 3 grossen Zimmern mit Entrée, Küche u. Beheizung ist fürs nächste Semester an stilllebende Herren **zu vergeben.** Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Die erwarteten neuen
Lampenschirme
in Stoff und Papier
in hübschen Formen und Dessins, empfingen
Gebr. Brock.

Soeben ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Die 75-jährige
„Livonia"-Jubelfeier.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's
Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition

Marien-Gilde.
Heute, Donnerstag, den 6. Novb.
Abends 8 Uhr
Chorprobe
zu „Achilleus".
Im oberen Saale der „Ressource"
Freitag, den 7. November
$^1/_2$6 Uhr Nachm.
Orchesterprobe.
Alle mitwirkenden Herren, sowie diejenigen Herren Dilettanten, die ein Orchesterinstrument tractiren u. Lust u. Liebe zur Sache haben, werden um gefl. Mitwirkung und präc. Erscheinen heute Abend gebeten.
Rudolf Griwing.

Dem hochgeehrten Publicum zur Anzeige, dass ich in der **Schloss-Strasse Nr. 4, Haus Sachsendahl,** ein
Möbel-Magazin
eröffnet habe und bei mässigen Preisen die solideste Arbeit liefere.
Hochachtungsvoll
Tischler **T. Torpats.**

Specialität in Herren- und Damenwäsche.
Anfertigung nach Maaß in kürzester Zeit.
Bei Bestellungen von Auswärts wird gebeten, die genaue Halsweite, Rücken und Aermellänge anzugeben.
Maass für Damenwäsche: Halsweite u. Rumpflänge.
Ew. Freymuth.

Von der Verwaltung
der Allerhöchst bestätigten
ehstländischen adligen Credit-Casse
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 15. September d. J. nachfolgende Ausloosung unkündbarer Pfandbriefe stattgefunden hat und daß die unten folgenden Nummern im März 1898 zur Amortisation zu präsentiren sind.
Von der im Jahre 1864 von der bei der ehstländischen adligen Creditcasse errichteten
Vorschuß-Casse
emittirten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **siebenzig Stück** à je 500 Rbl. im Betrage von **fünf und dreißig Tausend Rubel Silber-Münze:**

NNr.	31	220	579	937	1333	1708
	66	246	611	959	1352	1718
	72	257	647	967	1356	1785
	80	290	660	997	1400	1853
	96	319	673	998	1412	1923
	98	328	711	1073	1514	1926
	116	330	724	1109	1553	1933
	119	356	775	1147	1555	1935
	137	393	786	1169	1558	1987
	162	458	806	1236	1574	1999
	203	550	838	1283	1678	
	219	565	933	1285	1693	

Rückständig
vom September 1896: NNr. 218, 629, 1682, 1832.
Reval, Credit-Casse, den 15. September 1897.
Präsident: F. v. z. Mühlen.
Nr. 2015. Secretär: J. v. Hagemeister.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10-го Февраля, а багажъ 12-го Марта 1898 г. съ 10 час утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Февраля а багажа 27-го Марта 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи: Отправленія	назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	ф.	Фамиліи: отправителей	получателей
Гамщыно	Юрьевъ.	102	Издѣл. плетеныя	7	08	Дицковъ	Предъяв. дуб.
Рига	»	116814	Письменн. прин.	1	06	Лира	» »
Вильна	»	26915	Кожевенн. тов.	11	26	Малатъ	» »
Митава	»	11400	Чернила	2	07	Ланковскій	» »
Рига	»	118826	Термометры	—	18	Мейеръ	» »
Лодзь	»	29583	Шерстяной тов.	2	35	Беннихъ	» »
»	»	30394	» »	1	35	Львовъ	Гольдманъ
Витебскъ	»	16686	Мануфакт. тов.	4	10	Шейнинъ	Предъяв. дуб.
СПетербургъ	»	44471	Галантер. тов.	1	34	Масловъ	» »
Рига	»	119814	Бумажн. издѣлія	2	36	Гагенъ	» »
Ревель	»	17705	Домашнія вещи	2	20	Карьяте	Ивановъ
СПетербургъ	»	1451	Галантер. тов.	2	37	Ключковъ	Предъяв. дуб.
Лодзь	»	33858	Шерстян. тов.	2	16	Дрейцеръ	» »
Москва	»	1907	Книги печатан.	2	36	Сытинъ	» »
Ревель	»	2658	Сапоги	—	09	Павловъ	Рахтелнъ
СПетербургъ	»	467	Багажъ	—	22	—	—

ПРОГРАММА
Концерта
А. АРХАНГЕЛЬСКАГО
въ залѣ общества „Бюргермуссе"
въ Пятницу 7-го Ноября с. г.

Отдѣленіе I.
1. **„Ночь наступаетъ".** Гимнъ Моравскаго братства.
2. Canto religioso **„Боже, Спаситель мой"** — Гайднъ.
3. **„Ave Maria"** (8-ми голосное) — Мендельсонъ.
4. **„Что смущаетъ меня"** (Мотетто) — Гейнрихъ Шютцъ.
5. **„Защитникъ мой будь"** (Мотетто на 8 голосовъ). „Ich lasse Dich nicht" — Іоганъ Христофоръ Бахъ.
6. **Легенда** — Чайковскаго.

Отдѣленіе II.
Славянскія пѣсни:
1. **„Kdyz de vidim ma panenko"** (чешская).
2. **"Kudy, kudy, kudy cesticka"** (чешская).
Хорватскія пѣсни:
3. **„Вечеръ на Савѣ".**
Испанскія пѣсни:
4. a) **„Здѣсь никто, никто не знаетъ".**
b) **„Ты куда, моя красотка".**
5. Неаполитанская пѣсня: **„Челнъ мой милый, легкокрылый".**
6. Итальянская пѣсня: **Мандолината.**
7. Русскія пѣсни: а) **„Скучно время, пройди поскорѣй".** Исп. запѣвало и хоръ. б) **„Дрема".** Исп. хоръ. в) **„Гречаники"** (малороссійская). Исп. запѣвало и хоръ.

Начало 8¼ часовъ вечера.

Билеты: рядъ I — 3 руб. 10 к.; рядъ II и III — 2 руб. 60 коп.; рядъ IV—VII — 2 р. 10 к.; рядъ VIII—XIV 1 руб. 60 к.; рядъ XI—XXIX — 1 руб. 10 коп. въ книжномъ магазинѣ **Э. Ю. Карова** и въ день концерта съ 7 час. вечера въ кассѣ.

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.
liefert
Geschäfts-Couverts
und
Briefpapier mit Firmendruck
Preis-Courants & Prospecte
Geschäfts-Karten
Blanquets für Quittungen
Facturen
Memorandums
etc. etc.
zu soliden Preisen.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

H.-V.
Freitag, den 7. Nvbr.
9 Uhr Abends
Discussions-Abend
mit Fragenbeantwortung
(nur für Herren).
Der Vorstand.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 8. November
Gänse-Ausschieben
3 Schub = 20 Kop.
Fremde können durch Mitglieder ohne Entrée eingeführt werden.
Anfang 8½ Uhr Abends.
Die Direction.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Meldungen zu einem **Cursus** d.
Schnittzeichnens u. Zuschneidens,
von Damengarderobe nach d. System der „Wiener Mode" (selbständige Construction nach persönlichem Mass ohne Anwendung eines Grundmodells) nimmt entgegen die
Damenschneiderin **A. Wilde**
Alexanderstrasse Nr. 34.

Vier Studenten
suchen fürs nächste Semester 4 separate **geräumige Zimmer mit voller Pension.** Gefl. Offert. mit Preisangabe an die Exped. d. Blattes sub „M. 19."

Gesucht
eine Studentenwohnung
von wenigstens 2 Zimmern für 8—12 Rbl. monatlich. Offerten sub Litt. **K. W.** an die Exped. d. Blattes.

Ein möblirt. Zimmer
zu vermiethen — Rigasche Str. 3.
F. Hampf.

Eine **ältere**
Meierin
die gut zu kochen versteht, wird gesucht — Sternstrasse Nr. 30.

R.-V.
Familien-Abend
mit Tanz
Sonnabend, den 8. November
9 Uhr Abends
im Locale des „Neuen Theaters"
Carlowastrasse Nr. 31.
Der Vorstand.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 6-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ [illegible]. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 252. Freitag, den 7. (19.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus den „Circ. für den Rig. Lehrbez." Senats-Entscheidung. Abzeichen. Fellin: Brudermord-Proceß. Pernau: Flachshandel. Riga: Gewerbe-Ausstellung. Estland: Personal-Nachricht. Reval: Strandungen. Libau: Entlassung. St. Petersburg: Ueberschwemmung. Nowgorod: Brand. Warschau: Menstre-Proceß.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Berliner Leben. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus den „Circularen für den Rigaer Lehrbezirk."

Die neueste Nummer der „Circ. für den Rig. Lehrbz." enthält u. A. einen Allerhöchsten Befehl betreffs der Aufnahme in die Handels-Abtheilung des Rigaer Polytechnikums.

Se. Maj. der Kaiser hat am 15. August d. J. eine vom Ministerium der Volksaufklärung getroffene Anordnung Allerhöchst zu bestätigen geruht, wonach aus den Ostseeprovinzen stammende Personen, die Atteste von mittleren Lehranstalten besitzen, und ebenso Personen, die den Cursus in den mittleren Lehranstalten des Rigaer Lehrbezirks absolvirt haben, ohne Concurrenz-Prüfung in die Handels-Abtheilung aufgenommen werden, wenn sie in den ihnen ausgefolgten Attestaten oder Zeugnissen in der russischen, deutschen und französischen Sprache nicht weniger als 4 Bälle im Durchschnitt haben.

Eine ministerielle Verfügung handelt ferner in Beantwortung einer Anfrage der Odessaer Lehrbezirks-Verwaltung davon, ob Ausländer zu Elementarlehrern ernannt werden können. Der Herr Minister findet, daß die bestehenden Gesetze nicht die geringste Beschränkung des Rechtes von Ausländern, die Aemter von Elementarlehrern zu bekleiden, enthalten, wenn sie den Bedingungen entsprechen, welche hierfür durch das Gesetz und durch die Verfügungen des Ministeriums der Volksaufklärung festgesetzt sind.

„Dabei konnte jedoch der Herr Minister nicht umhin in Berücksichtigung zu ziehen, daß der geltende Modus zur Vergewisserung der politischen und sittlichen Zuverlässigkeit von Aspiranten für Lehrämter nicht immer eine genügende Bürgschaft für eine solche Zuverlässigkeit betreffs eines Ausländers bietet, da die örtliche Civil-Administration über seine Thätigkeit vor seiner Ankunft in Rußland Daten auch nicht haben kann. Deshalb und aus Gründen der Vorsicht erachtet der Staatssecretär Graf Deljanow es für nothwendig, zur Regel zu machen, daß über jeden Candidaten für das Amt eines Elementarlehrers, der Ausländer ist, dem Ministerium der Volksaufklärung eine besondere Vorstellung gemacht werde."

Senats-Entscheidung.

Am 24. October ist, wie wir erfahren, von dem Cassations-Departement des Senats für Civilsachen eine für die Ostseeprovinzen wichtige Entscheidung getroffen worden. Auf Grund einer leicht mißzuverstehenden Gesetzesbestimmung vom 8. Juni 1893 erhoben mehrere Grundbuch-Behörden der Ostseeprovinzen, unter ihnen auch die hiesige, bei der Exgrossation (Löschung) einer jeden Obligation und bei jedem Vermerke einer Declaration auf einer Obligation die sog. Acten-Poschlin im Betrage von 3 Rbl. für jeden Act. In Folge von hiesigem Orte ausgegangener Klage hat nun der Senat anerkannt, daß diese Acten-Poschlin nur bei der Vollziehung neuer im Grundbuch einzutragender Acte, nicht aber bei der Exgrossation von Obligationen und bei der Vollziehung von Declarationen auf Obligationen zu erheben ist.

Wie der „Pet. List." hört, ist das Project, den Absolventen der Universitäten das Recht zu verleihen, ein Brustzeichen zu tragen, dem Reichsrath überwiesen worden.

Fellin. Ueber den Brudermord-Proceß Weidenbaum, der, wie gemeldet, mit der Freisprechung des Angeklagten durch den St. Petersburger Appellhof geendigt hat, bringt die „St. Pet. Z." in ihrer Gerichtschronik folgenden Bericht: 28 Werst von der Stadt Fellin liegt das Gut Kurresaar. Der Arrendator des Guts war eine ehrbare, treue deutsche Haut, der 64-jährige Landwirth Georg Weidenbaum, ein in der ganzen Umgegend und bei allen Leuten, die zu ihm in nähere Beziehung traten, beliebter und geachteter Greis, dem sein um 2 Jahre jüngerer Bruder, der 62 Jahre alte Ernst Weidenbaum in der Bewirthschaftung des Guts als Gehilfe zur Seite stand. Georg war Junggeselle, Ernst hatte Frau und Kinder und besaß in Fellin ein Haus. Seine Kinder sind erwachsen, eine Tochter ist bereits verheirathet. — In der fünften Morgenstunde des 23. Juni vorigen Jahres ließ Ernst Weidenbaum anspannen und fuhr in der Morgenfrühe nach Fellin zum Markt. Wenige Stunden darauf gab es ein hastiges Hin- und Herlaufen auf dem Gute, laute Rufe erschallten und verstört sah das Gesinde sich an. Georg Weidenbaum lag auf seinem Bette todt und starr, ermordet in grausamster Weise! Das Gesicht war entstellt, am Kopfe trug der todte Greis 18 klaffende Wunden, der Körper lag in erstarrtem Blut. Es lag ein Raubmord vor, denn die Casse war erbrochen und ihres Inhalts beraubt. War viel, war wenig dem Raubmörder als Beute zugefallen? Niemand wußte es, denn der Verstorbene redete nie über seine pecuniären Verhältnisse. Spuren von außen eingedrungener Gewalt konnten nicht ermittelt werden. Die Aerzte constatirten, daß der Mord gegen 5 Uhr Morgens ausgeführt worden. Wer war der Mörder? In der Umgebung des Ermordeten hatten sich dessen Bruder Ernst, der in der Morgenfrühe fortgefahren, und die Dienstmagd Julie Treichel befunden. Nach dem Gutachten der Experten hat, entsprechend der Lage des Ermordeten und anderen Anzeichen nach, ein heißer Kampf stattgefunden zwischen dem Mörder und seinem Opfer, das erst nach Gegenwehr bis zum letzten Blutstropfen unterlegen. Das hätte unfraglich von der unweit belegenen Küche aus von der Magd des Ermordeten, die dort schlief, gehört werden müssen. — An den Händen des Bruders Ernst entdeckte man Hautverletzungen und am Futter seiner Weste einen Blutfleck. Er und die Dienstmagd wurden unter dem Verdacht, den Mord vollführt zu haben, arretirt. Der Arretirte erklärte, seine durch die Sonnenstrahlen trockene Haut trage durch seine Beschäftigung als Landwirth den ganzen Sommer über Risse und Verletzungen, die, kaum nothdürftig verheilt, wiederkehren, und daß der Blutfleck im Westenfutter davon herrühre, daß er sich einen Splitter unter dem Nagel aus dem blutenden Finger herausgezogen habe. — Nach zweimonatlicher Haft wurde die Magd in Freiheit gesetzt und machte darauf ein Geständniß. Sie erzählte, sie habe in jener Nacht, als der Mord ausgeführt wurde, gegen 2 Uhr Morgens, während die beiden Brüder sich allein im Schlafzimmer befanden, von dort lautes Ringen und Gepolter und den halberstickten ächzenden Hilferuf vernommen: „Jula, Jula, hilf mir!" Dem Bedrängten zu Hilfe zu gehen, habe sie sich gefürchtet, auch sei es bald darauf still geworden und habe sie sich dann ans Schlüsselloch gewagt, wo sie jedoch nichts weiter habe erspähen können, als nur, daß das Fenster im Schlafzimmer, das am Abend geschlossen gewesen, offen gestanden. Bald darauf sei Ernst Weidenbaum fortgefahren. Als sie aufgestanden, habe sie ihren Herrn wecken wollen, wobei sie ihn todt und starr, entsetzlich entstellt in seinem Bette in die Quer dahingestreckt, in einer Blutlache schwimmend angetroffen und durch ihr lautes, verzweifeltes Geschrei Menschen zusammengerufen habe. Dann behauptete die Magd, sie habe unter der unreinen Wäsche, die die Frau des Arretirten ihr damals zum Waschen übergeben, ein Hemd mit einem Blutfleck bemerkt und Frau Weidenbaum darauf aufmerksam gemacht. Mit den Worten: „Ach was, das ist kein Blut, Du sprichst Unsinn, habe Frau Weidenbaum dieses verdächtige Hemde ihres Gatten fortgenommen aus der Wäsche und sei dieses Hemde später nicht mehr zum Vorschein gekommen. Bemerkt muß werden, daß die Magd, diese einzige Zeugin, deren Aussagen für den Angeklagten gravirend sind, inzwischen für die Ermordung ihres außerehelichen Kindes zur Zwangsarbeit verurtheilt worden ist. Befragt, weshalb sie so lange geschwiegen, erklärte die Zeugin, sie habe Angst gehabt zu reden, in der Befürchtung, sie könne bestraft werden dafür, daß sie ihrem Herrn, der sie gerufen, im Moment des Kampfes nicht Hilfe geleistet. Die Verdächtigungsmotive gingen noch weiter, indem sie als Triebfeder für den Brudermord den Umstand betonte, daß Ernst Weidenbaum in der Zeit eine Tochter zu verheirathen gehabt, wozu ihm das Geld fehlte. Dieser Verdächtigung tritt der Umstand entgegen, daß in der Zeit, als Ernst Weidenbaum des Brudermordes verdächtig, ja schier überwiesen im Gefängniß saß, der Bräutigam, ein achtbarer Mann, das durch das Unglück ihres Vaters verzweifelnde Mädchen ohne Mitgift heimgeführt hat. Die Delegation des Rigaschen Bezirksgerichts, die in Fellin tagte, erkannte Ernst Weidenbaum des Brudermordes für schuldig und verurtheilte ihn zum Verlust sämmtlicher bürgerlichen Rechte und zur Zwangsarbeit in den Bergwerken auf 10 Jahre. Der Verurtheilte appellirte an den Gerichtshof, wo die Sache am 3. November zur nochmaligen Verhandlung kam. Die Vertheidigung des Verurtheilten führten zwei Vereidigte Rechtsanwälte, der Petersburger Advocat Petroschewski und Advocat Chwolson. Nach dem Plaidoyer zog der Gerichtshof sich zur Berathung zurück. Die Richter berietben über eine Stunde. Das Urtheil lautete: „Nein, nicht schuldig!" Der zur Zwangsarbeit Verurtheilte, der fast 1½ Jahre im Gefängniß zugebracht, wurde als schuldlos seiner Haft sofort entlassen.

Pernau. Die Pernauer Handelshäuser H. D. Schmidt, Jacob Jacke & Co., J. E. Cattley, J. Angus & Co. und Fritz Rambach machen, der „Pern. Z." zufolge, ihren Flachslieferanten durch ein Circulär die Mittheilung, daß sie beschlossen haben, allen Flachs, der von nun an in genäßtem Zustande geliefert wird, um einen Grad niedriger zu empfangen, als er sonst seiner Eigenschaft nach gewrakt werden würde. „Das Nässen des Flachses, besagt das Circulär, hat in den letzten Jahren fortgesetzt zugenommen und da dadurch dem hiesigen Flachshandel eine ernste Gefahr droht, sind wir gezwungen, diese Maßregel strenge durchzuführen."

Riga. Das Project einer Rigaer Gewerbe-Ausstellung für das Jahr 1901, in welchem die Stadt Riga das Jubiläum ihres 700-jährigen Bestehens begeht, ist, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, im Kreise einiger Gewerbetreibenden sympathisch aufgenommen und im Vorstande des Gewerbevereins zur Sprache gebracht worden. Der Vorstand beschloß, die Gewerbe-Commission zu veranlassen, ein Gutachten darüber abzugeben, ob und in welcher Weise sich ein derartiges Project realisiren lasse, sowie darauf hinzuwirken, daß einerseits das städtische Gewerbeamt, andererseits die St. Johannisgilde gebeten würden, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Nachdem der unlängst angeregte Plan, die Rigaer landwirthschaftliche Ausstellung im Jahre 1899 mit einer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu ver-

Feuilleton.

Berliner Leben. *)

Die deutsche Reichshauptstadt beginnt bereits in das Weihnachtsgeschäft einzutreten. Fängt man draußen in Schöneberg seinen Spaziergang an und wandert die lange Potsdamer Straße hinein, die Leipziger hinunter und dann ins Centrum, so sieht man allenthalben die Zeichen der kommenden Kaufzeit. In jedem zweiten und dritten Laden ist „Ausverkauf", „Auction", „herabgesetzte Preise", denn überall will man räumen, um Platz für die Weihnachts-Neuheiten zu gewinnen. Vielfach ist auch bereits die verlockende Neuanordnung der Auslage erfolgt: die „Decorateure", jene vielbegehrten und wichtigen Herren, welche die malerische Composition von Seidenstoffen oder ungezählten Damen- und Kinderstiefeln, Herrenwäsche oder Porzellangruppen u. s. w. besorgen, sind in voller Amtsthätigkeit.

In dieser Zeit sieht man viele kluge Berlinerinnen bereits mit allerhand Einkäufen beschäftigt. Auch würdige Hausväter, die es lieben, mancherlei billig zu kaufen, machen ihren Ladenspaziergang. Denn bei diesen Ausverkäufen und Preisherabsetzungen kann man viele nützliche Dinge überaus billig kaufen, ohne fürchten zu müssen, daß etwa die Waare schlecht sei. Wer, von Laden zu Laden pilgernd, die günstigen Conjuncturen ausnützt, das Eine hier, das Andere dort kauft, der kann förmlich in Staunen gerathen, wie wenig er für gewisse Dinge ausgegeben hat, besonders für alles das, was mit der Bekleidung zusammenhängt.

Aber auch Teppiche werden billig zu der Zeit, wo die — Gänse billig werden. Und der Gänsebauch ist augenblicklich das Wahrzeichen Berlins. Welche Unmassen von Gänsen in Berlin vertilgt werden, zumal sie hier billiger sind als irgendwo in Deutschland, das mag man sich vorstellen, wenn man erfährt, daß allein auf dem Rummelsburger Gänsemarkt im Osten täglich gegen 20,000 Gänse eintreffen und in den Handel kommen. In Folge dessen giebt es kaum ein Speisehaus und Bierhaus in Berlin, das nicht „Gänsebraten" auf seiner Speisekarte verzeichnete. Und wem eine ganze Gans zu kaufen zu umständlich ist, dem bietet man allenthalben auch in der Länge halbirte Gansleiber an. An diese Gänse werden auf dem Rummelsburger Markte wöchentlich allein 100 Centner Hafer verfüttert.

Die Hausfrauen mancher deutschen Stadt, die durchschnittlich etwa 5 bis 6 Mk. für einen behäbigen Gänsebraten zahlen, werden staunen, wenn sie erfahren, daß die Berlinerin sothanen Küchenvogel oder wohlvorgerichteten Gänsebauch bereits für 3 Mk. kauft. Versteigt sie sich zu 4 Mk. bis 4 50 Mk., so ist das schon eine Gewaltgans. Und wie die Gänse, so die Hüte. Wer in Berlin 3 Mk. besitzt, kauft sich den schönsten weichen Filzhut für dieses Geld, einen Filzhut von einer Qualität, für die man in München z. B. durchschnittlich 7 Mk. zahlt. Natürlich kann man all diese Dinge auch sehr theuer haben, ja in einem Verhältniß theurer, daß man sich in gewissen Fällen sagt, man sei doch eigentlich sehr gütig, daß man dem Geschäft nicht nur seine theure Ladenmiethe bezahlt oder verzinst, sondern auch sonst noch ein großes Draufgeschenk für die kleine Waare hingiebt. Die moralische Schätzung des Kaufgegenstandes und die höhere Selbsteinschätzung des Käufers spielt da auch ihre Rolle und der „junge Mann" oder die Verkäuferin in einem Berliner Geschäft wird mehr als irgendwo anders eine Meisterschaft in der „psychologischen" Behandlung des Käufers erringen.

In dieser Zeit ist es die menschenwürdigste Beschäftigung des Weltbetrachters, das große Kaufsieber zu beobachten, das alle Berliner beherrscht. Vor allen Läden stehen sie und sehen je nach Stand, Bedürfniß, Geschlecht das an, was sie interessirt. Die Photographieläden und Buchhandlungen mit den neuesten Photographien der Prinzessin von Chimay oder mit den Schauspieler- und Ballet-Lichtbildern sind ebenso belagert, wie die Läden, wo die verlockenden reizenden Morgenröcke, Negligés und seidenen Blousen hängen. — Und vollends die Damenhüte! Diese Sammlungen von wunderbaren Kolibri-Riesenvögeln, von wundervollen Fasanen, Paradiesvögeln, die dann auf das Haupt der Damen niederschweben! Augenblicklich sind die grauseiden besetzten, mit grauen Federn auf grauem Filz in leichtem Silberglanz, auffällig als etwas Neues. Ja, diese Damenhüte, diese bunten Schmetterlinge, die an sich in der Auslage so reit und chic aussehen, so wie sie aber auf den Kopf einer Berlinerin gerathen, sogleich den Eindruck machen, als seien sie verkehrt aufgesetzt. Denn die Berlinerin kauft sich grundsätzlich von allen angebotenen Hüten denjenigen, der ihr am wenigsten steht. Natürlich verstehen wir unter Berlinerin hierbei nicht die behagliche deutsche Hausfrau mit ihren vernünftigen Töchterchen, die mit einfachen Mitteln und mit der Grazie der Natur ihr Haupt zu schmücken wissen, sondern die „Weltdame", die „Großberlinerin". Diese kauft sich stets den Hut, der eigentlich auf den Kopf ihrer Logennachbarin gehört, wenn sie z. B. im Theater neben einander sitzen. Wohl in keiner Großstadt der Welt ist der Hutgeschmack und der Sinn für das, was Einem selber steht, so wenig ausgebildet, wie bei der „officiellen" Berlinerin. Am wenigsten Sinn dafür haben die wohlhabenden Töchter Israels. Sie sehen meist sehr interessant und reizend aus, wenn sie ins Theater und Concert mit einem Foulard, einer seidenen Kopfhülle wandern. So wie sie aber einen Hut kaufen und aufsetzen, fliehen alle Grazien davon.

Das hindert aber nicht, daß Jedermann andachtsvoll vor dem Laden steht und sich alles Mögliche wünscht, was er wohl haben möchte oder kaufen möchte. Die Sache entwickelt sich von Tag zu Tag mehr. Anfangs wird nur patrouillirt vor den Läden, flüchtig hineingeschaut, Wünsche entstehen und vergehen im Vorüberwandeln. Allmählich beginnen die Anstauungen vor den Läden, die Wünsche werden heftiger, die Besichtigung wird eingehender, man geht langsamer von Laden zu Laden. Aber die Wünsche bekämpfen einander noch bei ihrer wachsenden Begier. Denn hier ergötzte und lockte soeben eine schöne Bronze, im nächsten Laden aber ist es eine extrafeine Gänseleber-Trüffelwurst. Kaufe ich die Bronze? Kaufe ich die Wurst? Und wenn in der nun folgenden Buchhandlung Mittelstädt's epochemachende Schmerzensschrift lockt, so liegt zwischen ihr und mir noch ein wunderbarer Prager Schinken in Brodteig. Der Wunsch kann sich noch nicht consolidiren. Man kauft also trotz der gründlichen Besichtigung überhaupt noch nicht. Es folgt der Zeitabschnitt, wo man kühn die Klinke der Ladenthür anfaßt oder der Geschäftsdiener selbst öffnet. Man fängt an, sich nach Preisen zu erkundigen oder nach einer Sache zu fragen, von der man bestimmt weiß, daß sie in dem betreffenden Geschäft nicht zu haben ist. Auf diese Weise kommt man hinein und ist so zu sagen ohne Unkosten auf Vorposten gewesen. Und endlich kommt die Zeit, wo nun doch die Bronze die Wurst nach dem Gesetze der stärkeren Causalität in den Schatten gestellt hat und das Kaufen beginnt. Die Tage kommen, wo es in den Läden wimmelt und die Anstauungen draußen und drinnen durch die renommistischen Spiegel im Hintergrunde zur vierfachen Menge vergrößert werden.

Steht man dieses tägliche Treiben nach „ewigen, ehernen, großen" Naturgesetzen geschehen, so kann man sehr bald in Berlin lernen, jede politische oder sonstige Nervosität abzulegen, selbst nach der Lectüre von Mittelstädt's kriegerischen Heilversuchen. Es ist gewiß kein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß in diesen Tagen der ehemalige Leiter des „Theaters des Westens" zu 9 Monaten Gefängniß wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung verurtheilt worden ist. In den Zeiten der Berliner Gewerbe-Ausstellung mit ihrem Ausstellungs-Theater, während das „Theater des Westens" (jetzt Goethe-Theater genannt) im Bau stand, hat der damalige Director Paul Blumenreich verschiedene Manipulationen vorgenommen, die nun zu dem Ergebniß dieser Verurtheilung geführt haben. Jene Schrift, die der Entlassene gegen die Kreise der Begründer des Theaters schrieb, ist damit mehr in das richtige Licht gerückt, das ihr zukommt. Man könnte aus diesen und anderen Umständen, daß abermals ein gebildeter, literarisch wohlgeschulter Mann so wenig Widerstandskraft gegen die Versuchungen der Großwirthschaft einer Millionenstadt beweist, wohl auch Schlüsse auf allerhand Faules im Leben der Reichshauptstadt ziehen. Aber wer gewöhnt ist, seinen behaglichen Beobachtungsspaziergang durch das massenhafte Getriebe der Menschen zu machen, der sagt sich, auch so Etwas beeinträchtigt nicht die Thatsache, daß ein solches riesenhaftes Gemeinwesen eigene, ruhige Gesetze seiner Entwickelung hat und sich durch seine eigene Schwerkraft umtreibt.

Und wenn in aller Stille das Disciplinarverfahren gegen v. Tausch gegenwärtig im Werke ist, wenn so manches interessante Zeitungsereigniß von dem, was „faul ist im Staate Dänemark" berichtet, so muß man bedenken, daß all jene Millionen kleiner guter Ereignisse und die Menschheit vorwärts treibender Momente, die keine Chronik verzeichnet, gerade das Dauernde in der Erscheinungen Flucht sind. Man muß jene zahllosen kleinen Vereine, Lehrerzusammenkünfte, Frauenvereinigungen, Vorträge, ethischen Kreise, Kreise der bildungsbedürftigen Bürgerschaft kennen und besuchen, um zu wissen, welche gewaltige Masse von stillgenährtem Idealismus, von edelstem Vorwärtsstreben in der Berliner Bevölkerung lebt. Wenn Wilhelm Jordan in den Dichterabenden des Berliner Rathhaussaales spricht und ein aufmerksames Publicum findet, wenn an 100, ja an-

*) Aus der „Köln. Ztg."

binden, endgiltig aufgegeben zu sein scheint, verdient vielleicht das oben erwähnte Project Beachtung. Seit dem Jahre 1883, wo in Riga die erste und einzige Gewerbe-Ausstellung abgehalten wurde, hat die Stadt einen so großen industriellen Aufschwung genommen, daß es von großem Interesse sein müßte, die Producte der heimathlichen Industrie- und Gewerbe-Etablissements an einer Stelle vereint zu sehen, um an ihnen ermessen zu können, welche Fortschritte in den beiden letzten Decennien bei uns auf diesem Gebiete gemacht worden sind.

Estland. Der Jekaterinosslawsche Gouv.-Medicinalinspector, Wirkl. Staatsrath Dr. med. Lipski, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Estländischen Gouv.-Medicinalinspector und der stellv. estländische Gouv.-Medicinalinspector, Coll.-Rath Dr. med. Sfaweljew, ist zum stellv. Jekaterinosslawschen Gouv.-Medicinalinspector ernannt worden.

Reval. Ueber den Schaden, den der Sturm auf dem Meere angerichtet hat, treffen immer neue Meldungen ein. So ist, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, bei Rohukül, dem zum Gute Linden gehörigen Hafenplatz, der finnländische Dampfer „Linné", der mit einer Ladung Gerste nach Finnland abgegangen war, gestrandet. Der Bergungsdampfer „Erwi" ist aus Dago-Kertell zur Assistenz ausgegangen. Unter Rickholz ist ein Dreimastschooner gestrandet. Ferner ist an der kurischen Küste bei Domesnees ein Dreimastschooner ohne Besatzung auf den Strand getrieben worden; das Fahrzeug ist wahrscheinlich wrack geworden. — Endlich ist ein Kronsdampfer im Moonsunde gestrandet. Vorgestern Nachmittag gingen die Rettungsboote der Station Werder in See, um die Mannschaft des Dampfers zu retten. — Aus Baltischport wird sodann dem „Rev. Beob." über die dortigen Strandungen Folgendes geschrieben: Während des Sturmes strandete der schwedische Dreimastschooner „Hebe," auf der Reise von Wiborg nach Schleswig begriffen, in der Lahosalschen Bucht, wohin er, von Odinsholm retournirend, sich vor Top und Takel treiben ließ, um Schutz zu suchen. Die Mannschaft rettete sich an Land im eigenen Boote, da ein vom Lande abgegangenes Boot, als es schon dicht beim Schiff war, zurückgeworfen wurde. — In der Rogerwieck sind zwei Fahrzeuge, deren Ketten brachen, am Matthiasschen Strande gestrandet. Die Mannschaft des einen Fahrzeugs rettete sich im eigenen Boote, die des anderen Fahrzeugs mußte eine schreckliche Nacht verleben, da das Schiffsboot fortgetrieben war und am Strande kein größeres Boot sich befand, um den armen Leuten zu helfen.

Libau. Der Libausche Polizeimeister, dim. Capitän 2. Ranges Konkiewicz, ist in das Ressort des Finanzministeriums als Beamter zu besonderen Aufträgen 5. Classe beim Ministerium übergeführt worden.

St. Petersburg, 6. November. Ueber die große Ueberschwemmung am Dinstag berichtet die „St. Pet. Z." noch folgende Einzelheiten: Um die Mittagszeit standen zahlreiche Erdgeschosse auch in den centralen Theilen der Residenz unter Wasser. Im Gebäude des am Wosnessenski-Prospect belegenen Kriegsministeriums stand das Wasser in den Kellern so hoch, daß mehrere Dampfpumpen unausgesetzt zu thun hatten, um einer ernstlichen Gefahr für das Gebäude vorzubeugen. Auf der Ecke der Gorochowaja und der Kasanskaja hatte sich ein förmlicher Teich gebildet, der in keiner Weise passirt werden konnte. Das Wasser in der Moika hatte eine solche Höhe erreicht, daß die Postamts-Brücke für Fußgänger von den Fluthen verdeckt war. Der Platz vor dem Marien-Theater bildete zum Theil einen Teich und in der Glinka-Straße war durch die Wassermassen das Trottoir an zahlreichen Stellen ernstlich beschädigt worden. In der Nähe der Neuen Admiralität standen sechs Dampfbarkassen unter Dampf, jeden Augenblick bereit, im Nothfall in die Schranken zu treten. — Hatten die centralen, doch höher gelegenen Stadttheile der Residenz schon in hohem Grade unter dem Hochwasser zu leiden, so war doch der Nothstand in den jenseits der Newa belegenen Gegenden unvergleichlich größer. Natürlich war es wiederum der Galeerenhafen mit seiner zum größten Theil armen Bevölkerung, der in erster Reihe unter den Folgen der Ueberschwemmung zu leiden hatte. Die Straßen bildeten buchstäblich Flüsse, auf welchen der Verkehr eher mit Booten als mit Wagen vermittelt werden konnte. Um das Unglück noch größer zu machen, ergossen sich die Fluthen verhältnißmäßig plötzlich in die Straßen, so daß die Bewohner der Erdgeschosse kaum Zeit fanden, ihre Kinder in Sicherheit zu bringen, an eine Bergung der Habe aber gar nicht gedacht werden konnte. Auf der Petersburger und Wiborger Seite ist der Schaden, der dort in den Speichern und Niederlagen zahlreicher Fabriken angerichtet wurde, wahrhaft enorm. Auch aus Lachta, Strelna und Sfergiewo werden Ueberschwemmungen gemeldet.

— Die „Russ. Tel.-Ag." meldet aus Kanea: Der griechische Bischof Nikifow in Kanea erhielt seitens des russischen Consuls die Mittheilung, daß Se. Maj. der Kaiser das abgebrannte christliche Stadtviertel in Kanea auf Seine Kosten wieder aufbauen und die Kirche vergrößern lassen werde und daß eine bedeutende Summe für die Armen in Kandia, Rethymo und Kanea zur Verfügung gestellt worden sei.

— Ihre Kais. Hoheiten der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna sind am 5. d. Mts. aus dem Auslande nach Zarskoje Sselo zurückgekehrt.

Nowgorod. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 5. d. Mts.: In Staraja Russa tobt seit dem gestrigen Abend bei großem Sturme ein starker Brand. Die Petersburger Straße und der Krassny Bereg haben besonders gelitten. Der Gouverneur, Graf Medem, ist mit dem ersten Frühzug hingefahren, um die Löscharbeiten selbst zu leiten.

Warschau. Wie die „Now. Wr." dem „Kiewljanin" entnimmt, gelangt demnächst der große Proceß wegen der Cholera-Unruhen in Radom zur Verhandlung. Die Voruntersuchung dieser Sache bildet ein Actenmaterial von 20 Bänden, als Zeugen haben mehr als 500 Personen zu fungiren. Die Anklageacte im Umfange von 250 Bogen ist schon den Angeklagten übergeben worden, welche sich alle Vertheidiger erbeten haben. Der Proceß wird bei der Gerichtspalate zur Verhandlung kommen und sich voraussichtlich einige Wochen hinziehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (7.) November.

Die Parteien in Oesterreich.

Auch dem aufmerksamen Beobachter der politischen Tagesereignisse dürfte es schwer werden, sich in dem Wirrsal der oesterreichischen Parteikämpfe zurechtzufinden. Da nun die nächsten Wochen voraussichtlich eine entscheidende Wendung in diesem Streite bringen werden, so mag an dieser Stelle noch ein mal die Gruppirung der kämpfenden Parteien dargelegt werden. Wir thun solches an der Hand eines längeren Artikels der „Nat.-Z.", wo es u. A. heißt:

Das jetzige oesterreichische Abgeordnetenhaus ist aus den Wahlen hervorgegangen, die im März dieses Jahres stattfanden und in sofern eine Neuerung brachten, als zu den 4 bisherigen Wahlcurien eine fünfte getreten war, die des allgemeinen Stimmrechts, wodurch zugleich die Zahl der Abgeordneten um 75 vermehrt wurde. Das leitende Motiv des Wahlkampfes war der Kampf gegen das sog. liberale Deutschthum gewesen, und erheblich geschwächt ging auch die einst durch Zahl und geistige Bedeutung hervorragende „vereinigte Linke" aus den Wahlen hervor. Knapp 50 Abgeordnete zählten die Liberalen, und wenn auch zahlreiche Mandate in die Hände mehr rechts stehender deutscher Parteien übergegangen waren, so hatten sie doch auch den Slaven manches Mandat abtreten müssen. Die neue Curie hatte ihnen fast gar keinen Zuwachs gebracht, dagegen einem Dutzend Socialdemokraten in das Parlament verholfen — deutscher, tschechischer und polnischer Herkunft.

Die deutsche Linke blieb trotz ihrer geringen Zahl zunächst nicht einmal einig, sondern schied sich bald in eine fortschrittliche und eine liberale Gruppe. Die erstere war die zahlreichere; sie umfaßte bei einer Stärke von 35 Mann sämmtliche böhmischen, mährischen und schlesischen Deutschen, dann die liberalen Wiener Abgeordneten; sie vertrat von vornherein das Princip einer schärferen Tonart gegen die Regierung, während die „Liberalen", zu denen sich vorzugsweise die Vertreter der Handelskammern hielten, einem Anschluß an die Regierungs-Politik geneigter waren. Diese Gruppe der Linken lehnte sich deshalb mehr an die auf ähnlichem Standpuncte befindlichen „Verfassungstreuen" an, die Vertreter des liberalen deutschen Großgrundbesitzes, welche in der ungefähren Stärke von 25 Mann wiederholt die Vermittelung zwischen den Deutschen und der Regierung anstrebten.

Mit am erfolgreichsten gegen die deutsche Linke war im Wahlkampfe die „deutsche Volkspartei" gewesen. Unter der Führung Steinwender's hatte sich diese Gruppe, auch die „deutschvolkliche" genannt, einst von der vereinigten Linken losgelöst; politisch liberal, war sie dem allgemeinen Zuge der Zeit gefolgt und in das antisemitische Fahrwasser gelangt, von dem aus sie die Freunde von ehemals erbittert bekämpfte, dabei aber den nationalen Gedanken stark betonte. Sie war während des Wahlkampfes in Folge ihrer antisemitisch-agrarischen Neigungen in ziemlich nahe Berührung mit den Christlich-Socialen gekommen, den Mannen des jetzigen Bürgermeisters von Wien, Dr. Lueger, die, politisch stark reactionär, mit einem starken Stich ins Clericale sind. Es war der Antisemitismus, der die beiden Parteien einigte, und diese Strömung war auch die Brücke, die von den „Deutschvolklichen" und den Luegerianern zu den „Deutsch-Nationalen" hinüberführte, den Anhängern Schönerer's, welche neben dem Antisemitismus als politischen Grundsatz nur noch die Deutschthümelei verfechten und darin sogar so weit gehen, daß sie den politischen Anschluß der deutschen Kronländer Oesterreichs an das deutsche Reich betreiben.

Speciell mit den „Christlich-Socialen" standen dann wieder in engerer Fühlung die Deutsch-Clericalen Tirols und Vorarlbergs, welche die strammste ultramontane Reaction auf ihre Fahne geschrieben haben; ein kleiner Theil derselben hat sich sogar unter der Führung des Grafen Falkenhayn zu einer ausschließlich die kirchlichen Interessen vertretenden Gruppe zusammengeschlossen. Die „Deutschvolklichen", die „Christlich-Socialen" und die clericale Volkspartei bilden etwa gleich starke Gruppen von je 35 Abgeordneten; die Partei Falkenhayn's und die Schönerer-Abtheilung sind je 6 Mann stark.

Die slavischen Vertreter im Abgeordnetenhause sind, nachdem sich die kleineren Gruppen wie die Slovenen, Ruthenen ꝛc. zu einer „südslavischen Partei" vereinigt haben, in drei Gruppen getheilt. Die Tschechen, rund 60 Mann, gehören ausnahmelos der „freisinnigen" Richtung der Jungtschechen an. Die Polen besitzen etwa die gleiche Anzahl von Mandaten; doch hat der herrschenden Schlachta die letzte Wahl manchen Verlust gebracht. Auch abgesehen davon, daß es ihr nicht gelungen war, die galizischen Ruthenen aus dem Abgeordnetenhause zu verdrängen, und daß die Wahl dreier polnischer Socialdemokraten nicht verhindert werden konnte, mußte sie es geschehen lassen, daß drei „demokratische" Polen — „polnische Volkspartei" genannt — und 6 Anhänger der halb socialistisch, halb agrarisch angehauchten Richtung des Pater Stojalowski gewählt wurden.

Von den noch übrig bleibenden Gruppen des oesterreichischen Abgeordnetenhauses stehen die Feudalen — die Vertreter des conservativen Großgrundbesitzes, etwa 20 Abgeordnete — den Tschechen besonders nahe, unbeschadet ihrer meist gut deutschen Abstammung; sind doch z. B. die Nachkommen der Schwarzenberg zu Führern der antideutschen Action in Böhmen geworden! Eine weitere Gruppe hat sich vor kurzem aus den „Wilden" gebildet, lediglich um eine Berücksichtigung derselben in den Commissionen zu erzielen. Politisch und national sind in dieser Gruppe die größten Gegensätze vereinigt; so gehört ihr der alte Wiener Demokrat Kronawetter und der wildeste Deutschenhasser unter den Tschechen, der Abg. Vaschatí an. Die liberalen Italiener bilden schließlich noch eine Gruppe von 12 Abgeordneten, sind im Abgeordnetenhause aber fast nie anwesend und haben den einst innigen Zusammenhang mit den liberalen Deutschen vollkommen aufgegeben.

Innerhalb dieser politischen und nationalen Zersplitterung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses spielt sich nun der Kampf ab.

Mit großer Befriedigung wird in Deutschland das schneidige Vorgehen in China aufgenommen. Zu der Landung deutscher Truppen an der Kiantschau-Bucht schreiben die „Berl. Neuesten Nachr.": „Die Annahme dürfte berechtigt sein, daß es bei der „Landung" nicht verblieben ist, sondern daß eine vorläufige Inpfandnahme, wenn nicht eine Besitzergreifung, stattgefunden hat. Zu einem ernsteren Conflict mit chinesischen Truppen ist es, obwohl sich dort eine chinesische Garnison befindet, anscheinend nicht gekommen. Was die Stärke der deutschen Streitkräfte anbelangt, so zählen die Schiffe „Kaiser", „Prinzeß Wilhelm", „Arcona" und „Cormoron" zusammen 1437 Mann Besatzung, deren Landungscorps hinreichend stark genug ist, um einer 5 mal stärkeren chinesischen Garnison mit Leichtigkeit die Spitze zu bieten. . . Für den wohl in Aussicht zu nehmenden Fall einer dauernden Behauptung von Kiantschau würde allerdings wohl ein stärkerer Nachschub aus der Heimath in Aussicht zu nehmen sein, zumal auch das Klima Winterkleider und sonstige entsprechende Vorrichtungen für gelandete Truppen erforderlich machen würde. — Auf alle Fälle ist das entschlossene Vorgehen der deutschen Regierung mit ungetheiltem Beifall zu begrüßen; wir hoffen, daß es für die Stellung Deutschlands in Ost-Asien zu einem vollen dauernden Erfolge führen wird."

Dieser Tage endlich hat das Central-Comité zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck in Berlin den definitiven Beschluß gefaßt, die Ausführung desselben dem Bildhauer Reinhold Begas nach dessen Entwurf, vorbehaltlich gewisser Modificationen, zu übertragen und die obrigkeitliche Genehmigung zur Benutzung des Platzes vor dem Reichstags-Gebäude einzuholen.

Ueber die nationalen Verhältnisse in Böhmen hat der oesterreichische Abgeordnete Dr. Ruß — beiläufig bemerkt, Keiner von den Radau-Obstructionisten, sondern ein langjähriges geachtetes Mitglied der deutsch-fortschrittlichen Fraction — kürzlich in zwei Reden interessante Aufschlüsse gegeben, und zwar gestützt auf amtliche Ausweise. Danach hat Böhmen 37 % Deutsche und 63 % Tschechen, d. h. 2,200,000 Deutsche und 3,600,000 Tschechen. In Böhmen sind 75 ganz deutsche Gerichtsbezirke mit 1,616,000 Einwohnern bei 1,18 % Tschechen, während in Wien 5,2 % Tschechen wohnen. Mödling hat 11,7 % Tschechen, Feldsberg sogar 16 %. Das deutsche Territorium in Böhmen übertrifft weitaus alle Territorien an Stärke. — In einer Rede im Abgeordnetenhause gab er dann folgende weitere Daten: In 72 deutschen Gerichtsbezirken sinkt der Procentsatz der Tschechen unter 5 %, in 68 unter 4 %, in 65 unter 3 %, in 55 unter 2, in 40 unter 1, in 37 unter ½ % und in 4 Gerichtsbezirken wurde im Jahre 1890 kein einziger Tscheche gezählt. (Hört! Hört!). Man könne nicht behaupten, daß etwa ein Bezirk, in welchem der Procentsatz der Tschechen unter 5 % beträgt, ein gemischt-sprachiger Bezirk sei, denn so wäre Wien keine deutsche, Paris keine französische Stadt. Nach den Fundamental-Artikeln müsse der fünfte Theil der Wahlberechtigten einer gewissen Nationalität angehören, wenn man den betreffenden Bezirk als einen gemischt-sprachigen bezeichnen soll. Nur in 6 von den 69 niederoesterreichischen Bezirken wurde kein Tscheche gezählt. In dem Bezirke Feldsberg in Nieder-Oesterreich giebt es 16 %, in Mödling 11,7 und in Wien 5,2 % Tschechen, während das geschlossene

---

1000 Stellen gleichzeitig derjenige, der über Naturwissenschaft und das Sternensystem spricht, der ethische Lehrer, der Nationalökonom, der Historiker überall seine aufmerksamen Zuhörer den Saal füllen sieht, so lernt man so Manches mit weniger Pessimismus anschauen und weiß, daß den Mächten der Verderbniß ebenso viel erhaltende, menschheitfördernde entgegenstehen. Berlin ist mit den nahenden Weihnachtstagen auch in die Zeit der Vortrags-Abende eingetreten, der Discussionen aller Art, der theoretischen Erörterungen. Im Ganzen wird ein Kenner der Verhältnisse sagen dürfen, daß der gesunde Menschenverstand und ein vielfältiger vorwärtsdrängender Idealismus in verschiedensten Parteiformen denn doch das Erfreuliche in der Fülle der Erscheinungen ist.

Nicht überall freilich herrscht dieser gesunde Menschenverstand. Berlin hat auch seine „Spiritisten", und in dem reizenden Vorort Zehlendorf giebt es sog. spiritistische Discussions-Abende, wo Spiritistenführer wie Egbert Müller auftreten und sich mit Geisterphotographien interessant zu machen wissen. Auch sollen dort neuerdings die naturalisirten Astralleiber du Prel's leibhaftig im Zehlendorfer Parke umgehen. Sie geben um so mehr zu denken, als ein vor 15 Jahren Abends beobachtetes Gespenst sich wieder eingestellt hat und nun angenscheinlich mit den Astralleibern das Nachdenken aller Transcendental-Philosophen ernstlich in Anspruch nimmt. Zehlendorf ist ein Vorort, der u. A. auch eine vorzügliche Privatheilanstalt für Gehirnleidende besitzt, so daß, im Falle die Astralleiber allzu lebendig werden sollten, immer eine gute Gelegenheit ist, ihnen ein wohnliches Heim zu sichern, damit sie nicht mehr schutzlos und ohne schützendes Dach im Freien und im Parke campiren müssen. Denn da jetzt schon sehr kühle, ja, winterlich kalte Nächte in Berlin und Umgegend eingetreten sind, so dürften die photographirten Geister und Astralleiber ziemlich viel unter der Kälte zu leiden haben. — Je mehr es aber in diesen und den benachbarten Forsten jagdbare Geister giebt, desto seltener sind leider die Hasen. Hasenbraten ist gegenwärtig in Berlin ein verhältnißmäßig theures Gericht. Wir erwähnen das nur, um wegen der billigen Gänse nicht allzu sehr die Eifersucht des sonstigen Reiches heraufzubeschwören.

Unter den ernsteren Unterhaltungsstellen, an denen allabendlich der bildungsbedürftige Berliner seine Rechnung findet, steht bekanntlich die „Urania" oben an. Die Gesellschaft und ihre Veranstaltungen schienen in den letzten Tagen eine ernstere Krisis bestehen zu sollen, sofern Dr. Meyer, der vielbekannte Verfasser so mancher wissenschaftlicher Ausstattungsstücke der „Urania," aus der Leitung des Unternehmens auszutreten sich veranlaßt sah. Wie nun auch die Verhältnisse sich gestalten mögen, jedenfalls dürfte der Aufsichtsrath nicht um andere passende Kräfte verlegen sein, wenn der Wunsch, Meyer's Kraft dem Unternehmen zu erhalten, nicht erfüllbar sein sollte. Jedenfalls ist der Bestand der „Urania" noch auf Jahre hinaus an Ort und Stelle gesichert. Und das ist für die Volksbildung und das geistige Leben Berlins überhaupt von sehr großem Werthe.

Reich blüht zur Zeit neben all diesem natürlich auch die „Artisten"-Unterhaltung im Reiche der Variétés. Im Passage-Panopticum ist eine neue Wiener Tanz- und Operetten-Gesellschaft eingezogen, im Apollo-Theater ist Carmen Fauer, die dem Ruhme der Judic nachstrebt, ein neuer „Star". Im Feen-Palast spielt man die Annoschen Ballet-Ratten, und die Ballet-Gesellschaft Barbarina sowie andere namhafte Hand-, Stimm- und Fußkünstler besorgen die nothwendigen Seelenaufregungen, die der Mensch zur Stärkung seiner moralischen Widerstandskraft zeitweilig nöthig hat. In den „Reichshallen", im „Wintergarten" werden die Eigenschaften der menschlichen Natur und des menschlichen Körpers von den ersten Akrobaten und Schlangenmenschinnen der Welt nach wie vor zur größtmöglichen Vollständigkeit veranschaulicht, so daß auch in dieser Hinsicht Berlin Gelegenheit bietet, die Menschen von allen Seiten kennen zu lernen.

Mannigfaltiges.

Wie Fürst Bismarck ein Gegner der Spielbanken wurde, davon weiß der „Bär" in seiner jüngsten Nummer nach den Mittheilungen eines ehemaligen Croupiers aus Baden-Baden folgende Geschichte zu erzählen: Im Laufe eines Gespräches über die Aufhebung der Spielbanken und deren Unterdrückung durch Preußen äußerte der alte Praktiker: „Ich könnte Ihnen wohl sagen, wer daran Schuld hat: das ist lediglich die Einwirkung des Fürsten Bismarck." — „Natürlich", wurde ihm entgegnet, „er ist ja Ministerpräsident des preußischen Staates." — „Allerdings, aber ich weiß noch einen zweiten Grund, der auf einem persönlichen Erlebniß beruht", erwiderte der alte Herr. „Es war im Jahre 1865. Damals waren viele Fürsten und Staatsmänner in Baden-Baden versammelt und wir hatten eine glänzende Saison. Die Spielsäle waren stets überfüllt und auch die Herren von der Diplomatie erschienen öfter. Unter diesen Herren fiel besonders eine große Gestalt auf, ein Mann von strammem Aeußeren, bekleidet mit einem knappen grauen Reitrock und das Haupt beim Eintritt zumeist von einem großen Schlapphut beschattet. Das war Herr v. Bismarck, der preußische Ministerpräsident. Manchmal trat er an den Spieltisch und legte 5 Napoleons auf eine Karte, ohne sich um das Spielresultat recht zu kümmern; er setzte vielmehr seine Wanderung durch den Saal fort und trat nur ab und zu an den Tisch, um zu sehen, ob er gewonnen oder verloren. Hatte er verloren, so setzte er wieder 5 Napoleons, aber nie mehr. Nun spielte eines Tages ein junger norddeutscher Baron, der sich mit seiner wunderschönen Frau auf der Hochzeitsreise befand, mit großer Verwegenheit, so daß er allgemeines Aufsehen erregte. Im Anfang vom Glück begünstigt, verlor er bald große Summen; aber je mehr er verlor, desto toller pointirte er. Vergebens suchte die junge Frau, ihn hinwegzuziehen, er wich und wankte nicht. Nach einem größeren Verlust tastete er mit nervöser Hast in die Tasche und setzte mehrere Tausend Franken. Als der Croupier sein eintöniges „Messieurs, le jeu est fait" ertönen ließ, sammelte sich Alles um den zitternden Baron. Auch Herr v. Bismarck trat hinzu. Die Karte schlug um — wieder hatte der Unglückliche verloren. Da wandte er sich zu seiner schluchzenden Frau und flüsterte ihr Etwas ins Ohr. Sie ging voran, er folgte. Plötzlich vernahm man einen leisen Knall — und der junge Mann sank mit durchschossenem Kopfe zu Boden. Vor der Leiche aber stand, mit weitgeöffneten Augen auf den Selbstmörder hinschauend, das junge schöne Weib, die Hände angstvoll vor sich hingestreckt. Dann tönte ein entsetzlicher Schrei durch den Saal, und wie vom Blitz getroffen stürzte die junge Frau zur Erde nieder. Von allen Seiten liefen Diener herbei, um den Todten und die Ohnmächtige zu entfernen. Neben mir hörte ich Herrn v. Bismarck sagen: „Diese Halunkenwirthschaft muß ein Ende nehmen!" — Sieben Jahre später gab es in Preußen keine Spielbank mehr.

— Betrug gegen Verstorbene. Einen sehr interessanten derartigen Fall veröffentlicht gegenwärtig das bekannte Familienjournal „Das Buch für Alle". Man glaubt gar nicht — so schreibt der Verfasser — in wie verschiedener Art und Weise gewissenlose und schlaue Betrüger die Erben eines soeben verstorbenen Mannes von Vermögen zu prellen suchen. So saß in Luzern eines Tages an einem Fenster des Gasthofes ein auswärtiger Weinhändler, der für sein eigenes Geschäft reiste, beim Frühstück. Als nun gerade ein auffallend großer Leichenzug vorüberging, wurde die Neugier des Fremden erweckt und durch den Kellner erfuhr er, daß der Verstorbene ein reicher Rentier gewesen, stets sehr zurückgezogen gelebt habe und ein großes Vermögen hinterlasse. Acht Tage später erhielten die Erben eine Factura, in der ihnen jener Weinhändler mittheilte, er habe die von dem Verstorbenen bestellten zwei Stückfässer Wein abgesendet und erlaube sich, befolgend die Rechnung über 3000 Frcs. einzureichen. Die Erben nahmen nicht anders an, als daß der Verstorbene in der That diesen Wein bestellt habe, bezahlten daher anstandslos die Rechnung, um sich später zu überzeugen, daß der Weinhändler für ihr gutes Geld einen fabelhaften Schund von Wein geliefert hatte. Der schlaue Weinhändler verrieth sich aber selbst. Er war etwas prahlerisch veranlagt und erzählte eines Tages in der Weinlaune, wie er die Erben des Verstorbenen geprellt habe. Seine unvorsichtige Mittheilung gelangte auch zu den Ohren der Erben; sie reichten eine Betrugsklage gegen den Weinhändler ein, und dieser wurde natürlich auch verurtheilt.

— Ein neues Wunder des Hypnotismus. — Der Universitäts-Professor Sanchez Herrero in Madrid hat durch hypnotische Behandlung einer Stummen die Sprache wiedergegeben. Es handelt sich um eine Frau, die im Jahre 1895 in Folge eines Nervenfiebers stumm wurde und nicht ein einziges Wort sprechen konnte, obwohl sie von den Aerzten den verschiedensten Curen unterworfen wurde. Vor 14 Tagen kam sie in die Klinik des Professors Herrero, der sofort an den Hypnotismus als einziges Rettungsmittel dachte. Die Frau wurde nur ein mal hypnotisirt und erlangte den vollen Gebrauch ihrer Sprache wieder.

— Auf Umwegen. Ein junger Herr sitzt im Theater; vor ihm sitzt eine junge Dame und hat einen großen Hut auf, der ihm die Aussicht auf die Bühne total versperrt. Der Mann reckt sich den Hals aus, um an dem großen Hut vorbeisehen zu können — vergebens. Eine junge Frau, die keinen großen Hut auf hat, bemerkt die erfolglosen Anstrengungen des jungen Mannes und beschließt mitleidig, ihm zu Hilfe zu kommen. Leise, aber doch noch laut genug, daß das Fräulein mit dem Hut es hören kann, flüstert sie dem Herrn zu: „Was für einen wundervollen Hut hat doch jenes junge Mädchen vor ihnen auf!" Der junge Mann glaubt sich geuzt, aber er sagt nichts, denn er ist sehr höflich und wohlerzogen. Das junge Mädchen fühlt sich geschmeichelt und lächelt befriedigt. Da hebt die junge Frau von neuem an: „Nur schade, daß der schöne Hut schief sitzt." Das Fräulein macht sofort eine unwillkürliche Handbewegung nach dem Hut, um ihn zurechtzurücken. „Nun sitzt der Hut nach der anderen Seite schief," sagt die junge Frau wieder; „armes Ding, so kriegt sie ihn niemals gerade." — Das war dem Fräulein mit dem Hut zu viel. Kurz entschlossen nahm sie ihn ab und legte ihn auf ihren Schoß. Die junge Frau schmunzelte vergnügt, und der junge Mann dankte mit einem Blick dankbarer Bewunderung seiner pfiffigen Retterin. („Romanwelt.")

deutsche Sprachgebiet in Böhmen nur 1,15 % Tschechen zählt. (Hört! Hört!). — Dr. Ruß fuhr in seiner Rede fort: „Die Formel, welche der Ministerpräsident hätte finden können, um den Frieden herbeizuführen, war demselben vor den Sprachen-Verordnungen schon bekannt. Ich habe schon im Jahre 1882 gesagt: „Wir Deutsche in Oesterreich sind bereits dem Standpuncte nahe, daß wir auf die deutsche Sprache in Schule und Amt in den tschechischen Bezirken verzichten. Man lasse uns nur in unseren deutschen Bezirken mit der tschechischen Sprache in Amt und Schule in Ruhe!" Das war eine Formel, auf welcher der Ministerpräsident hätte aufbauen können, innerhalb welcher unsere tschechischen Landsleute sich über eine nationale Beeinträchtigung nicht hätten beklagen können.

Eine der sonderbarsten Erscheinungen in Ungarn ist die massenhaft erfolgende Abänderung der Familiennamen mit behördlicher Erlaubniß. Was anderwärts nur als höchst seltene Möglichkeit gestattet wird, nämlich die Ablegung des bisherigen Geschlechts- oder Familiennamens und die Annahme eines neuen, selbstgewählten Namens, das geschieht in Ungarn tagtäglich und in beträchtlicher Anzahl. Im Ministerium des Innern besteht für die Genehmigung solcher Namensveränderungs-Gesuche eine eigene Abtheilung, und sie hat reichlich zu thun, denn das „Amtsblatt" bringt an jedem Tage lange Listen der bürgerlich Umgetauften. Zur Erleichterung und Beschleunigung dieser Namenswechsel hat sich ein besonderer Verein gebildet, der den betreffenden Gesuchstellern mit Rath und That zur Hand ist, ihnen nicht nur die erforderlichen Gesuche besorgt, sondern den Aermeren auch noch die erforderliche Stempelgebühr von 50 Kr. übermittelt. Nicht minder wird in einem großen Theil der Tagespresse diese Namenstransformation eifrigst befürwortet und belobt; denn (und das ist nicht minder charakteristisch) man erblickt in dieser Verleugnung der angestammten Familie und der eigenen Eltern eine hohe „sittliche" That, einen Act des „Patriotismus." Selbstverständlich ist es, daß die Namensänderungen fast ausschließlich in der Ablegung der „fremden", namentlich der deutschen, und in der Annahme magyarischer Namen bestehen. Solange diese Magyarisirung von Privaten verübt wird, kann gegen diese Selbstentäußerung der angeborenen Nationalität kein öffentlicher Einwand erhoben werden. Anders gestaltet sich die Sache, wenn solche Acte der Impietät von Amts wegen gefordert oder mindestens „gewünscht" werden. Im Millenniums-Jahre 1896 gaben selbst einzelne Ministerien ihren Untergebenen gegenüber solche „Wünsche" kund. Darauf hin gingen einzelne Amtsvorstände noch weiter. So legte z. B. der ungarische Post- und Telegraphen-Director in Budapest seinen deutschen Namen ab und gab die Annahme seines neuen magyarischen Namens seinen unterstellten Beamten und Dienern mit der Bemerkung kund, daß er von ihnen ein Gleiches erwarte, da sonst beim eventuellen Avancement eine diesbezügliche Renitenz von Einfluß sein könnte. In der That waren auch einige Wochen später zahlreiche Post- und Telegraphenbeamte unter den Neu-Magyarisirten im Amtsblatt zu lesen. Ebenso bemerkenswerth ist die neueste Thatsache. Jüngst fand in Pest die Bürgermeister-Wahl statt. Gewählt wurde der bisherige Vice-Bürgermeister Johann Haberhauer. Als nun der neue Bürgermeister den Eid leistete, da stellte es sich heraus, daß er seinen ehrlichen deutschen Namen, bei dessen Führung er im Dienste der Stadt bis zur obersten Stufe rasch emporgekommen war, mit dem magyarischen „Halmos" vertauscht habe. Darob heller Jubel und Preis, mit der Aufforderung, daß dieses „gute Beispiel von oben" allenthalben nachgeahmt werden möge.

Der 12. November 1897 verdient für Frankreich in den Annalen des Strafrechts roth angestrichen zu werden: an diesem Tage hat das Abgeordnetenhaus den vom Senat genehmigten Text der Vorlage Constans', betreffend die Oeffentlichkeit der strafgerichtlichen Untersuchung, angenommen. In Zukunft muß jeder Angeschuldigte innerhalb 24 Stunden nach seiner Verhaftung dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden und kann der Anwalt allen Verhören des Angeschuldigten durch den Untersuchungsrichter, allen Haussuchungen und Beschlagnahmen beiwohnen. Die Reform der gerichtlichen Untersuchung war nach den letzten Justizirrthümern eine so dringende geworden, daß alle Parteien der Kammer wie auf ein ausgegebenes Losungswort erklärten, sie würden für den Text des Senats stimmen, obwohl derselbe einige Lücken und Ungenauigkeiten enthalte, weil den Mißbräuchen der geheimen Untersuchung endgiltig vorgebeugt werden müßte.

Die Dreyfus-Affaire rumort weiter. Nachdem der „Figaro" verschiedene Andeutungen über den wahren Urheber des Landesverrath-Processes gemacht hatte und mehrere französische Officiere darauf hin ins Gerade gebracht worden waren, richtete der Bruder des Hauptmanns Dreyfus ein Schreiben an den Kriegsminister Billot, worin er den ehemaligen Major Grafen Esterhazy beschuldigt, der Verfasser jenes Briefes zu sein, welcher behauptete, daß vertrauliche militärische Schriftstücke dem Agenten einer auswärtigen Macht ausgeliefert würden, und welcher als Grundlage für die Anklage gegen Dreyfus gedient hat. — Graf Esterhazy hat sofort an Billot ein Schreiben gerichtet, worin er gegen diese Beschuldigung Protest einlegt und verlangt, sich vor dem Kriegsgericht rechtfertigen zu können. — Weiter veröffentlicht der „Temps" einen von dem Senats-Vicepräsidenten Scheurer-Kestner an einen anderen Senator gerichteten Brief, in welchem er sein Bedauern über die Ungesetzlichkeit ausspricht, die im Proceß Dreyfus dadurch begangen worden sei, daß den Mitgliedern des Kriegsgerichts ein geheim gehaltenes Schriftstück erst im Berathungszimmer unterbreitet worden. In dem Schreiben theilt Scheurer-Kestner ferner mit, er habe vor 14 Tagen dem Kriegsminister beweiskräftig dargethan, daß der dem Hauptmann Dreyfus zugeschriebene Brief, auf dem die Anklage beruhte, nicht von diesem herrühre. Er habe dabei den Minister gebeten, eine Untersuchung über den wirklichen Schuldigen einzuleiten, und der Kriegsminister habe dies versprochen; der Minister habe sich gleichzeitig verpflichtet, Scheurer-Kestner das Ergebniß dieser Untersuchung mitzutheilen, und nur die Bedingung gestellt, daß er 14 Tage lang über jene Unterredung nichts verlautbaren dürfe. Nun sei diese Frist verstrichen, und er habe vergeblich auf eine Mittheilung seitens des Kriegsministers gewartet. Eine regelrechte Untersuchung, welche Sache des Kriegsministers wäre, würde ohne Mühe feststellen, daß nicht Dreyfus, sondern ein Anderer schuldig sei.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
vom 6. November 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolls der außerordentlichen Sitzung vom 23. October eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt Dr. W. v. Bock die Verhandlungen mit der Vorlage eines Antrages des Stadtamts: in den Budget-Voranschlag pro 1898 einen Betrag von 500 Rbl. behufs Ausführung einiger vorbereitender Arbeiten zur Anlage eines städtischen Schlachthauses einzustellen. Diese vorbereitenden Arbeiten beziehen sich auf Anfertigung eines Planes, Heranziehung Sachverständiger u. dgl. m. Der Antrag des Stadtamts wurde angenommen.

Die nun folgenden 4 Puncte der Tagesordnung betrafen eine gleichartige Materie, nämlich die Geltendmachung des Rechts auf Erhebung von Abgaben auf Grund längst schon bestehender gesetzlicher Bestimmungen. Dem gemäß wurde beschlossen, in Zukunft folgende Abgaben zu erheben: für das Stempeln von Maßen und Gewichten in dem im Handels Reglement normirten Betrage; für den Gebrauch öffentlicher Maße und Gewichte in dem von der Städteordnung an die Hand gegebenen Betrage; für die Verauctionirung von Mobilien nach Maßgabe der Bestimmungen der Städteordnung; für den Abschluß von Rechtsgeschäften, für Beglaubigung, Protestirung und Vorstellung zur Beitreibung nach den Bestimmungen des Gesetzes über das Notariatswesen.

Die von den Immobilien-Besitzern zu bestreitenden Ausgaben für Erhebung der Krons-Immobiliensteuer wie auch der Steuer zum Unterhalt der Friedensrichter-Institutionen wurde in Summa auf 838 Rbl. fixirt.

Weiter lag ein Antrag des Stadtamts vor auf Ausbau des städtischen Waagehauses, dessen beschränkte Dimensionen schon lange nicht mehr den Anforderungen entsprechen. Zur Ausführung dieses Erweiterungsbaues sollen 1108 Rbl. im nächstjährigen Budget ausgeworfen werden.

Angenommen wurde gleichfalls der Antrag des Stadtamts, ein hölzernes Bollwerk auf dem linken Embach-Ufer beim Heumarkt anzulegen. Damit würde ein festes Ufergelände von der Steinbrücke bis zur Fähre in der Holm-Str. geschaffen, wodurch nicht nur zur Verschönerung der Stadt beigetragen, sondern auch ein für städtische Zwecke verwerthbares beträchtliches Terrain acquirirt werden würde. Zu diesem Behufe wurden 2100 Rbl. bewilligt.

Die in einem erst kurz vor Anberaumung der Sitzung eingelaufenen Schreiben des Kreisdeputirten A. v. Oettingen angeregte Pflasterung der Pleskauschen Straße wurde, da hier verschiedene noch nicht ganz klargestellte Momente zu berücksichtigen sind, noch nicht erledigt, sondern die Entscheidung wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

Seitens des Secretärs der Livländischen Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft zur Förderung der Fischzucht und des Fischfanges, Hrn. M. von zur Mühlen, lag der Antrag vor, den Malzmühlen-Teich, wo ja die neue Fischbrut-Anstalt errichtet ist, im nächsten Frühjahr einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Ueber die Art, die Zeit und den Umfang dieser Reinigung waren verschiedene Meinungen laut geworden; es wurde daher beschlossen: vorläufig den im nächsten Jahre oder später zu verwendenden Betrag von 500 Rbl. für diesen Zweck ins Budget pro 1898 einzustellen und eine aus 5 Gliedern bestehende, mit dem Recht der Cooptation ausgestattete Commission mit der weiteren Fortführung dieser Angelegenheit zu betrauen. In die Commission gewählt wurden: StR. Müller und die StVV. Bloßfeldt, Grenzstein, Hübbe und Faure.

Ein Gesuch des Arrendators von Saddokül, Hrn. v. Bergmann, um einen Nachlaß von 800 Rbl. von der Arrendezahlung pro 1898/99 wurde gemäß einem Gutachten der Güter-Commission nicht in vollem Umfange bewilligt, indem nur ein Nachlaß von 400 Rbl. concedirt wurde; dagegen wurde dem Gesuch um Erwirkung einer Concession zum Abhalten eines Pferdemarktes in Saddokül am 1. April jedes Jahres entsprochen.

Die nächsten Puncte der Tagesordnung betrafen die im nächsten Jahre vorzunehmenden städtischen Wahlen. Nach dem Vorgange der früheren Wahlen wurde beschlossen, auch im Jahre 1898 die Wahlen innerhalb einer Wähler-Versammlung vollziehen zu lassen, ferner die Wählerlisten, wie früher, so auch jetzt in 3 Sprachen drucken zu lassen und zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, von wann an die Listen im Local des Stadtamts zur Einsichtnahme ausliegen, resp. dort käuflich für 10 Kop. zu erstehen sein werden. Schließlich wurde die, ebenfalls analog der letztvorhergegangenen Wahl zusammengestellte detaillirte Wahlordnung gutgeheißen. Die Eintrittskarten zu der Wahlversammlung sollen am 16., 17. und 19. Januar ausgegeben werden; die Wahl selbst findet im Saale der „Bürgermusse" an einem noch näher zu bestimmenden Termin im Februar-Monat statt.

Den letzten Punct der Tagesordnung bildete ein Gesuch des Hausbesitzers J. Schwalbe um Concessionirung einer Tracteur-Anstalt in seinem Hause an der Techelferschen Straße Nr. 57; dem Gesuch wurde nicht Folge gegeben. H.

Wie wir in den „Circ. für den Rig. Lehrbez." lesen, hat Se. Maj. der Kaiser auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers der Volksaufklärung vom 5. August d. J. Allerhöchst gestattet, für drei Monate der Berliner königlichen Bibliothek für die wissenschaftlichen Arbeiten des Professors Müller die der hiesigen Universitäts-Bibliothek gehörige Handschrift „Le manuscript cod. chart. 43" zu übersenden, die deutsche und lateinische Copien von Briefen aus dem 16. Jahrhundert enthält.

Der gelehrte Hufschmidt bei dem hiesigen Veterinär-Institut, Carl Großmann, ist, den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge, auf sein Gesuch vom 1. September ab aus dem Dienst entlassen worden.

Der Luniasche Wirth Joseph G. saß vorgestern wegen falsorischen Unterschiebens von Documenten auf der Anklagebank. Am 27. November v. J. waren im 3. Gemeindegericht des 1. hiesigen Oberbauergerichts-Bezirks durch die Post 2 Civilforderungen gegen den Angeklagten eingelaufen: die eine war „Alexander Nutt", die andere „Märt Kogger" unterzeichnet. Das Gemeindegericht setzte die Verhandlung dieser beiden Sachen auf den 11. December an. Vor der Verhandlung aber lief von Märt Kogger ein Schreiben des Inhalts ein, daß er keine Forderung gegen Joseph G. besitze und auch keine Forderungsklage gegen ihn erhoben habe. Alexander Nutt war zur Verhandlung erschienen und machte dieselbe Erklärung, zugleich hinzufügend, daß die Eingabe gefälscht sei. — Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, wobei Kogger und Nutt erklärten, daß sie im Jahre 1895 bei dem Joseph G. gearbeitet hätten und Ersterer bei der Abrechnung Alles, was er zu fordern hatte, ausgezahlt bekommen, während der Letztere nur einen Theil erhalten habe. Er habe die Schuld gerichtlich beitreiben wollen, sei aber mit seiner Forderung abgewiesen worden. Sie sprachen zugleich die Vermuthung aus, daß vielleicht Joseph G. selbst die Civilforderungen in ihrem Namen eingereicht habe, um ihre Aussagen als Zeugen in einer Accise-Sache, die gegen den Joseph G. anhängig gemacht sei, unglaubwürdig zu machen.

Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß am 12. September v. J. von der Accise beim Friedensrichter des 6. Districts eine Klage wegen ungesetzlichen Handels mit geistigen Getränken gegen Joseph G. anhängig gemacht war; als Zeugen waren in dieser Sache 3 Bauern namhaft gemacht worden. Gegen diese Zeugen hatte Joseph G. bald darauf Civilforderungen bei den resp. Friedensrichtern anhängig gemacht. Als die von der Accise gegen ihn erhobene Anklage beim Friedensrichter zur Verhandlung gelangte, hatte er beantragt, alle drei Zeugen zum Unterschreiben der Eidesformel nicht zuzulassen, weil noch schwebende Civilsachen gegen sie vorlägen und die Zeugen aus Feindschaft gegen ihn aussagen würden. Durch diese Manipulationen hatte Joseph G. in in der That erlangt, daß der Friedensrichter die Aussagen der Zeugen nicht glaubwürdig fand und ihn freisprach. Mit diesem Urtheil hatte die Accise sich jedoch nicht zufrieden gegeben und beim Plenum beantragt, den Mart Kogger und Alexander Nutt als Zeugen zu vernehmen. Zwei Tage darauf waren die beiden gefälschten Forderungsklagen auf ihren Namen gegen den Joseph G. beim Gemeindegericht eingelaufen. Durch die Expertise wurde festgestellt, daß beide beim Gemeindegericht eingelaufenen Klagen von einer und derselben Person geschrieben seien, daß man beim Schreiben derselben die Handschrift nach Möglichkeit zu verstellen versucht hatte und daß die Handschrift sehr ähnlich der Handschrift des Joseph G. sei. Der Angeklagte leugnete seine Schuld. Er wurde nach längerer Berathung vom Gericht zu 3 Monaten und 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Ein Berichterstatter des „Post." hatte gestern wegen Verleumdung sich zu verantworten. In Nr. 209 des „Post." war in diesem Jahre eine Correspondenz aus dem Kirchspiel Marien-Magdalenen abgedruckt, in welcher erzählt wurde, wie die Krüger sich zu bereichern pflegten. Im Kruge R. sei ein Kaufmann aus der Stadt eingekehrt und habe dort Einiges verzehrt. Als er die Zeche habe bezahlen wollen, habe der Krüger 12 Rbl. verlangt, obwohl nur für etwa 4 Rbl. verzehrt worden sei. Der Angeklagte, der 29-jährige Gustav K., leugnete nicht, den Artikel geschrieben zu haben, bat aber, die Zeugen zu vernehmen. Der erste Zeuge erzählte, er sei Kaufmann in der Nähe des Kruges und man habe ihn eines Tages in den Krug gerufen. Dort habe er einen Herrn aus der Stadt angetroffen und dieser habe ihn und verschiedene andere Leute, die im Kruge anwesend waren, bewirthet. Als die Zeche bezahlt wurde, sei er zwar nicht zugegen gewesen, aber vor dem Verlassen des Kruges habe der Kutscher des Herrn erzählt, daß die Zeche 12 Rbl. betragen habe, obwohl nur für 4 Rbl. verzehrt worden sei. Auch ihm selbst habe es geschienen, daß für 12 Rbl. nicht verzehrt worden sei. Auch die anderen Zeugen erzählten, daß der Kutscher des Herrn im Saarenhoffschen Kruge den Vorfall mitgetheilt habe. Das Gericht sprach nach kurzer Berathung den Angeklagten frei.

Bisher waren es nur Personen männlichen Geschlechts, die bei Streitigkeiten sich die Köpfe blutig schlugen. Gestern traten aber zwei Lugdensche Bäuerinnen, die eine als Klägerin, die andere als Angeklagte, wegen leichter Körperverletzung vor die Schranken des Gerichts. Die Angeklagte Liisa O. leugnete nicht, bei einer Zänkerei als eindringliches Beweismittel einen Stock benutzt zu haben, da auch die Gegenpartei sich derselben Art der Beweisführung bedient habe; sie wurde zu einer Woche Arrest bei der Polizei verurtheilt. —i—

Aus Lais wird uns geschrieben:

G. P. Aus bisher unermittelter Ursache brannte am vorigen Montag Abend bei furchtbarem Sturm das Häuschen des Drechslers Kraft, am Laisschen Berge belegen, binnen wenigen Stunden bis auf den Grund nieder. Leider sind diesem Brande auch zwei Menschenleben zum Opfer gefallen: ein 9-jähriges Mädchen, das ihr 2½-jähriges Brüderchen retten wollte, fand mit diesem den Tod in den Flammen. Mit Brandwunden bedeckt, flüchteten die armen Bewohner aus dem brennenden Hause, nur das nackte Leben rettend. Ueber 20 Liespfund Flachs und eine Kuh sind mitverbrannt. Die Kurristasche Hofsfeuerwehr, die 10 Werst vom Brandorte entfernt ist, eilte allerdings auf den Feuerschein hin mit außerordentlicher Schnelligkeit zu Hilfe, kam jedoch trotzdem zu spät, um noch rettend eintreten zu können, und es blieb den braven Leuten mit ihrem wackeren Führer Hrn. v. S. an der Spitze nur das Ablöschen des Brandplatzes übrig.

Eine Brandstiftung ist in der Nacht auf vorgestern in der Berg-Straße Nr. 39 versucht worden. Glücklicher Weise wurde das Feuer gleich im Entstehen von den Hausbewohnern bemerkt und, ohne daß die Feuerwehr alarmirt wurde, gelöscht. Das Feuer war in einem Schauer, in dem Stroh und Holzabfälle sich befanden, angelegt worden.

In der Nacht auf Dinstag wurde aus dem verschlossenen Stall in der Malzmühlen-Straße Nr. 24 mittelst Einbruchs eine Kuh gestohlen, die dem in demselben Hause wohnhaften Fleischer Carl Mattiesen gehörte. Im Verdacht des Diebstahls steht ein früherer Arbeiter des Bestohlenen. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Lehrers Carl Lauge Tochter Irmgard Louise, des Dr. med. Radafewsky Sohn Wolfgang Felix. Gestorben: der mikroskop. Zeichner Eduard Friedrich Salsand, 50 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Arrendator zu Maydelshof Johann Sadik mit Minna Louise Thoom.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Jüri Räts Sohn Johannes. Proclamirt. Arrendator Johann Sadik mit Minna Louise Thoom, Buchbinder Johann Mühly mit Mathilde Marie Anna Kond. Gestorben: des Töpfers Martin Kogger Sohn Harald, 5½ Mon. alt; des Jaan Hiop Sohn Oskar, 1½ Jahr alt; des Jüri King Tochter Erna Alice, 1¹⁰/₁₂ Jahr alt; Andres Reidow, Andres Sohn, 30½ Jahr alt; Hans Teas, Hans' Sohn, 31⁹/₁₂ Jahr alt; Jahn Kalnin aus Medsol, ca. 36 Jahr alt; Ann Koß, Tönnis' Wittwe, 5 ⁵/₁₂ Jahr alt; An Olts, Jaan's Tochter, 67⁴/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

Richard Puchert, Kind, † 2. November zu Riga.

Richard Ments, † 4. November zu Leipzig.

Börsenmakler Victor Spiegel, † 4. November zu St. Petersburg.

Heinrich Lieth, † im 73. Jahre am 4. November zu Riga.

Comptoirdiener Hans Kugelberg, † 4. November zu Riga.

Buchbindermeister Jakob Heide, † 3. November.

Frau Katharina Rammat, geb. Wichmann, † 3. November.

Max Seibel, † 4. November zu St. Petersburg.

Frau Dr. Friederike Walter, † 8. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(In Folge Störung der Telegraphenleitung erst heute eingegangen.)

St. Petersburg, Donnerstag, 7. November. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna und die Glieder der Kaiserlichen Familie wohnten einer Kirchenparade des Husaren-Regiments Sr. Majestät in Zarskoje Sselo bei.

Auf der Newa treibt Schlammeis bei 3 Grad Kälte.

Konstantinopel, Mittwoch, 17. (5.) November. Neuerdings ist ein außerordentliches Kriegsgericht für die jüngst wegen jungtürkischer Umtriebe Verhafteteten niedergesetzt worden.

Es verlautet bestimmt, die Pforte sei im Falle Brazzafolli volle Satisfaction zu ertheilen bereit. Unrichtig aber ist, daß alsdann die Abreise des Botschafters Calice unterbleiben werde. Die lange Verschleppung der Orientbahn-Angelegenheit muß ebenfalls zu dem im Ultimatum festgesetzten Zeitpuncte ihre Erledigung finden, widrigenfalls Calice Donnerstag Konstantinopel verlassen würde.

Athen, Mittwoch, 17. (5.) November. In der Kammer, den Bureaux und in allen Commissionen haben die Delyannisten eine gesicherte Majorität.

Simla, Mittwoch, 17. (5.) November. Einige Grenzstämme, welche die Friedensbedingungen thatsächlich angenommen haben, nehmen jetzt eine immer feindlichere Haltung an, weil sie glauben, der Winter werde die Briten zum Rückzuge nöthigen. General Lockhart wird scharfe Zwangsmaßregeln ergreifen. Maidan, der Wohnsitz des Mullah von Akbar, ist zerstört. Hier wurden viele interessante Schriftstücke gefunden, unter ihnen eines von Mullah von Hadda, in welchem es heißt: Die Türken hätten gesiegt und die Zugänge nach Indien befänden sich in den Händen der Mohamedaner; die englischen Verstärkungen seien abgeschnitten und daher sei für den Islam die Stunde, einen Hauptschlag zu thun, gekommen.

London, Donnerstag, 18. (6.) November. Als die Brigade des Generals Kampter am 15. d. Mts. auf dem Rückwege von Burandale, wohin eine Expedition unternommen worden war, begriffen war, wurde sie in einer Entfernung von 4 Meilen von Maidan heftig vom Feinde angegriffen. Eine Abtheilung des Dorsetshire-Regiments wurde in der Dunkelheit abgeschnitten, und 2 Lieutenants und 9 Mann dieser Abtheilung getödtet. Auch zwei andere Officiere sind gefallen und drei verwundet. Die Siks zeigten beim Decken des Rückzuges große Tapferkeit und schlugen den Feind unter großen Verlusten zurück. Die Siks hatten 12 Todte und 25 Verwundete.

Die „Times" erklärt es für sehr wahrscheinlich, daß die jüngsten Gefechte der englischen Nachhut, welche mit schweren Verlusten an Mannschaften verbunden gewesen, alle Theile der eingeborenen Stämme anfeuern werden und daß die Furchtsamen und Schwankenden dadurch in einem für England ungünstigen Sinne werden beeinflußt werden.

Odessa, Donnerstag, 6. November. Die Passagiere des Dampfers „Kostroma" wurden auf dem Dampfer „St. Petersburg" nach Suez gebracht und reisen von dort auf dem „Nikolai" nach Odessa.

Paris, Donnerstag, 18. (6.) November. General Pellouz vernahm gestern Matthieu Dreyfus und heute den Grafen Esterhazy. Wie es scheint, wird die Untersuchung rasch zum Abschluß gelangen.

Konstantinopel, Donnerstag, 18. (6.) November. Die griechischen Delegirten erhoffen die Beendigung der Friedensverhandlungen spätestens im Laufe der nächsten Woche.

Wegen der jüngst vorgekommenen Beraubung van Postsäcken der englisch-französischen Post auf der Bahnstrecke Mustafa-Konstantinopel steht ein Collectivschritt der Botschafter bevor.

Konstantinopel, Freitag, 19. (7.) November. Baron Calice erhielt gestern seitens der Pforte in vollem Umfange die beanspruchte Genugthuung.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 7. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·7	751·2	754·2
Thermometer (Centigrade)	—1·4	1·5	1·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	WNW5	W2

1. Minimum d. Temp. —1·5
2. Maximum „ 2·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: —2·3
4. Wasserstand des Embach: 26 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 80 cm.
6. Niederschlag: 9 mm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 7. November 1897.

Warme Milch	pr. Stof	6	Kop.
Kalte Milch	„	8	„
Käse-Milch	„	9—10	„
Süßer Schmand	„	20—25	„
Saurer Schmand	„	28—30	„
Tischbutter	pr. Pf.	28—30	„
Küchenbutter	„	21—22	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	4	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	11—12	„
In ganzen Schweinen	„	8—9½	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—12	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15	„
„ 2. „	„	7—9	„
„ 3. „	„	5—6	„
junge Hühner	„	50—60	„
Lebende Hühner	„	40—60	„
„ junge Hühner	„	—	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	120—150	„
Birkhühner	pr. Paar	130—140	„
Feldhühner	„	70—80	„
Hasen	pr. Stück	60—80	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	25	„
Revalsche Killos	pr. Burke	30—40	„
„ „	pr. Blechdose	60—65	„
Kartoffeln	pr. Loof	60—75	„
Kohl	pr. 100 Kopf	—	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	5—6	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100—150	„
Frische Gurken	„	—	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—4	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	7—8	„
Perlgraupen	„	12	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Bohnen	„	5—6	„
Roggenmehl	pr. Loof	230—245	„
Hafer	pr. Loof	120—140	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Schnurrbart-Binden

in neuester und vervollkommneter Form empfing

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что изъ процентовъ съ **капитала имени Альфонса фонъ Перейра** за вѣрную и честную слутбъ назначена награда нижепоименованнымъ лицамъ:

Леонтинѣ Таннигъ, служанкѣ г-жи фонъ Валь
Маріи Тенненъ, служанкѣ г-жи С. Партъ
Амаліи Лаасъ, служанкѣ г-жи А. Бергъ
Лизѣ Приксъ, служанкѣ г-жи Шлютеръ
Рози Саарманъ, служанкѣ г-жи Гёршельманнъ
Аннѣ Рейнгольдъ, служанкѣ г-жи Шмидтъ
Христинѣ Лукасъ, служанкѣ г-жи А. Кохъ
Агафьѣ Сора, служанкѣ г-жи М. Петерсонъ
Лизѣ Пеетсъ, служанкѣ г-жи Е. фонъ Барановъ.

г. Юрьевъ, 5-го ноября 1897 г.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 1298. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass aus dem **Alphonse von Pereira'schen Legat** nachbenannten **Dienstboten** Belohnungen für treuen und redlichen Dienst zuerkannt worden sind:

Leontine Tannig, im Dienst bei Frau Prof. von Wahl
Marie Tennen, im Dienst bei Frl. S. Part
Amalie Laas, im Dienst bei Frl. A. Berg
Lisa Priks, im Dienst bei Frau Schlüter
Rosi Saarmann, im Dienst bei Frau Prof. Hörschelmann
Anna Reinhold, im Dienst bei Frau Prof. Schmidt
Christine Lukas, im Dienst bei Frau A. Koch
Agafja Sora, im Dienst bei Frau M. Peterson
Lisa Peets, im Dienst bei Frl. E. v. Baranoff.

Das schönste und praktischeste
Geschenk für Herren
ist der
Sicherheits-Rasir-Apparat

welcher ein tadelloses Rasiren ermöglicht, ein Verletzen unmöglich macht und **sicheren Schutz gegen die Bartflechte** bietet.
Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Caviar, gepreßten
Semga, wenig gesalzen
Heringe à ℔ 10. 12. 15.
Killo in Blechdosen

Inländischen / Echten Schweizer / Parmesan- / Grünen — **Käse**

u. verschiedene Delikatessen u. Konserven erhielt in neuer Sendung

Ritter-Str. 4. **D. Welikow.**

Fette Gänse
Enten u.
Kalkuhnen
empfiehlt billig
A. Göttsch
Promenadenstr. 1.

Frische Wiburger Kringel
Narwasche Neunaugen, Sprotten, Killo, saure **Gurken** und **verschiedene Delicatessen** empfiehlt Ritterstrasse Nr. 12
P. Fadejew.

Einen
Lehrling
sucht
E. J. Karow's
Univers.-Buchhdlg.

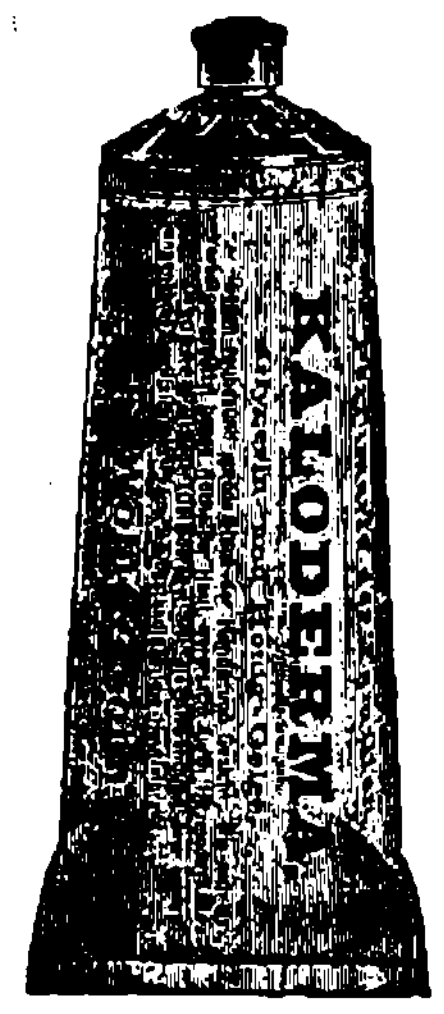

F. Wolff & Sohn
Karlsruhe
Maiglöckchen-Auslese,
Märzveilchen und div. andere Odeure
empfehlen
Gebr. Brock
Alleinverkauf.

Der
Bazar
zum Besten der Arbeitsstätte

findet am 21. November von 4 bis 8 Uhr nachmittags in den Räumen der Grass'schen Töchterschule statt. Um freundliche Betheiligung bitten und sind jeder Zeit zum Empfang von Gaben bereit

Frl. v. **Stryk**, Alex.-Str. 36
Fr. v. **Rathlef**, Peplerstr 21
Frl. v. **Oettingen**, Wallgr. 22
Frl. **Scholvin**, Botan. Str. 2.

16-го Ноября с. года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на покрытіе расходовъ по перестройкѣ дома пріюта и училища **Русскаго Благотворительнаго Общества**, вызванной крайней необходимостью расширить помѣщенія пріюта и школы, въ которой учатся свыше 140 дѣвочекъ (православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣденія) недостаточныхъ родителей.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами. Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Аѳанасьевой, А. Н. (Маріенгофская ул. № 9), Безносовой, А. П. (Рижская ул. № 117), Казариновой, А. Е. (Рыцарская ул № 6), Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Сѣверовой, А. А. (Глинняная № 2).

Am **16. November c.** wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Deckung der Ausgaben beim Umbau des Waisenhauses und der Schule der **russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist, da sich die äusserste Nothwendigkeit zur Erweiterung des Waisenhauses und der Schule, in welcher mehr als 140 Mädchen unbemittelter Eltern (orthodoxe wie auch lutherische) Unterricht haben, geltend gemacht hat.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden. Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen d. Waisenhauses: Frau A. N. Afanasiew (Marienhofsche Str. Nr. 9), Frau A. P. Besnosow (Rigasche Str. Nr 117), Frau A. E. Kasarinow (Ritter-Str. Nr 6), Frau M. A. Popow (Mühlen-Str. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowa-Str. Nr. 26), Frau M. J. Semilarsky Rigasche Str. 1) u. Frau A. A. Sewerow (Lehm-Str. Nr. 2).

!Concurrenz!

Als Generalvertreter renommirter

Schweizer und amerikanischer Taschenuhren-

Fabrikanten, deren Erzeugnisse ich zu möglichst billigen Preisen absetzen möchte, versende ich überall hin unter Nachnahme, bei einer Anzahlung von mindestens 5% als Angeld, folgende Gegenstände:

Nr. 1	**Amerikanische Taschenuhr** mit regulirtem Gange,	kostet überall	2 Rub.,	bei mir nur 1 R. 60 K.
Nr. 2	Dieselbe Uhr mit einem Automat, verschied. origin. Bilder		2 75	„ „ „ 2.—
Nr. 3	**Uhr mit ewigem Kalender,** welcher Tage, Monate, Daten u. d. Mondphasen zeigt,		10.—	„ „ „ 7.50
Nr. 4	**Uhr,** Gold in „Edisson", **aus amerikanischem Neugold**		12.—	„ „ „ 9.—
Nr. 5	**Uhr aus schwarzem Stahl, mit der Photographie des Bestellers**		7.—	„ „ „ 5.50
Nr. 6	**Uhr, oxidirt, mit Aufsatz und Monogr. des Bestellers**		5.50	„ „ „ 4.75
Nr. 7	**Uhr, oxidirt, verschiedene Damenfaçons**		5.50	„ „ „ 4 50
Nr. 8	„ „Pariser Neuheit", Uhr mit Bildniß des Präsidenten der franz. Rep.		4 50	„ „ „ 3.75
Nr. 9	„ „Neuheit", **Stern-Uhr,** mit außerordentlichem Gange		6.50	„ „ „ 5.75
Nr. 10	**Tischuhr in Bronce, mit Pendel**		3 50	„ „ „ 2.50
Nr. 11	**Echt amerik. Wecker**		2.50	„ „ „ 1.85
Nr. 12	**Französische oxidirte Taschenuhr mit Wecker,** neuest. Construction,		20.—	„ „ „ 16.—

☞ Alle vervollkommneten „**Remontoir**"-**Uhren ohne Schlüssel** verkaufe ich **mit 6 jähriger Garantie** eines richtigen Ganges. ☜

Bemerkung. Zu jeder Uhr wird eine **elegante Kette aus Neugold** mit 2 modernen Breloques, worunter ein „Kinematograph" mit drehenden Bilderchen, beigelegt.

Abnehmern für 25 Rubel und mehr füge ich aus Reclame eine **Schachtel „Surprise"** bei, verschiedene Kleinigkeiten für Herren und Damen enthaltend.

Bitte zu adressiren an

Theaterplatz Nr. 11. **J. D. Radin, Warschau.**

Hiermit zeige ich dem hochgeehrten Publicum an, dass die

Umblia'sche Badeanstalt
Stapelstr. Nr. 51

nach dem Umbau jetzt in bester Ordnung und wieder im Gange ist.

Zu jeder Zeit sind **Nummer-Badestuben** mit gefälliger Bedienung **à 40 Kop.** und vier mal wöchentlich (**Dienstag, Donnerstag, Freitag** und **Sonnabend**) **allgemeine Badestube** (nur für Herren) **à 10 Kop.** zu haben. Hochachtungsvoll

Der Besitzer.

Ssarpinka-Fabrik in Saratow.

Grossartige Auswahl von Nouveautés.
Das Musteralbum wird gegen 49 Kop. in Postmarken versandt.
Handelshaus Andrej Stepenoff & Sohn.
Saratow, Nikolskaja-Str., gegenüber dem Museum.
Telegramm-Adresse: **Saratow,** Andrej Stepanoff.

Winter-Fahrplan

der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 15. October 1897.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Der erwartete
Eiderdaunenstoff
ist eingetroffen bei
Ew. Freymuth.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GR^DE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Ein einfacher Verwalter oder Aufseher
zur Führung einer Feldwirthschaft mit estnischen Arbeitern im Gouv. Pleskau wird **gesucht.** — Briefliche Anfragen an Frl. K. Schlapp pr. Adresse: Псков. губ. Холмскаго уѣзда, Станція Тяполово, въ Уварово.

Einen gutattestirten
Gärtner sucht
zu Anf. Febr. die Gutsverwaltung
Lachmes per Fellin.

Ein Kellner

findet sofort Beschäftigung
Rathhausstr 16.

---

1 stilles Arbeitszimmer
mit Pension sofort zu vermiethen — **Wallgraben 6.**

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Eine Partie

zurückgestellter hübscher **Cassetten** mit den versch. einfachen und auch eleganten
Postpapieren & Couverts
räumt vor Eintreffen der neuen grossen Sendungen zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
E. A. JUST, Papeterie.

Weinessig
Essig-Essenz
(Gleschke & Widner)
zu haben bei
A. D. MUSSO
Brauerei,
Destillatur u. Weinhandlung.
4

Die **Herstellung von**
Plissé

in **liegenden Falten** bis 20 cm. Breite
in **Wellen-Falten** und
in **Zick-Zack-Falten** bis 15 cm. Breite
übernimmt die
Damenschneiderin A. Wilde
Alexanderstrasse 34.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Damenkleider

werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneiderinen sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Normal-Woll-Leibwäsche
Wollene Bettdecken
Kleiderflanelle
empfiehlt
Ew. Freymuth.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Agenten, Reisende
und **Colporteure** gesucht. Vorauszahlung hoher Provision. Offerten unter Chiffre „B G 49" an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.
Von
M. v. Güldenstubbe.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Führe jetzt ein **französisches**
„Corsets Madame Lydia"
und räume alle übrigen Corsets zu Einkaufspreisen.
P. Sachsendahl
Schlossstr. 6.

H.-V.

Freitag, den 7. Nvbr.
9 Uhr Abends
Discussions-Abend
mit Fragenbeantwortung
(nur für Herren).
Der Vorstand.

Wanemuine.
Maskenball
den 8. November.

Hilfsverein.
Familien-Abend
Sonntag
den 9. Nov., Nachm. 6 Uhr.
Dr. Th. Molien:
„Einer aus dem Sonnenreich."

Petersburger Str. 54 eine
Familienwohnung
(hübsch renovirt) von 6—7 Zimmern zu vermiethen.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Zu vermiethen

zwei Zimmer nebst Küche — Altstrasse 13. Zu erfragen im Hof, eine Treppe hoch.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

R.-V.
Familien-Abend
mit Tanz
Sonnabend, den 8. November
9 Uhr Abends
im Locale des „Neuen Theaters"
Carlowastrasse Nr. 31.
☞ Eintrittskarten sind vorzuweisen!
Der Vorstand.

Besten Dank für die
Blumen
sagt wieder
K. R.
M . . . . r.

D.-A. Sonnabend, den 8. Nvbr. c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 7-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Ляткинъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 253. Sonnabend, den 8. (20.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh, Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Die diesjährige Mißernte. Asyl. Versetzung. Instruction. Fellin; Kirchencollegium. Riga: Preß-Proceß. Estland: Püchtiz. Mitau: Juridik. Liban: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Polytechnische Institute. Tageschronik. Charkow: Fabrik. Kasan: Universität. Warschau: Branntwein-Monopol. Skierniewice: Bahn-Unglück. Tomsk: Universität.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Der Sturm. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber die diesjährige Mißernte

fehlten bisher genauere officielle Angaben und was über den Umfang derselben bekannt war, entstammte officiösen Quellen oder der Residenzpresse, die gleichzeitig hie und da Mittheilungen und Gerüchte über Verfügungen oder projectirte Maßnahmen zur Bekämpfung des Nothstandes wiedergab. Gegenwärtig nun veröffentlicht die Abtheilung für landwirthschaftliche Oekonomie und Statistik des Ackerbau-Ministeriums einen Bericht über den Ernte-Ausfall im laufenden Jahre, und zwar auf Grund der Mittheilungen von 6700 freiwilligen Correspondenten.

Nach diesem Bericht ist die Ernte der Hauptgetreidearten in ihrem Gesammtergebniß im europäischen Rußland schlecht ausgefallene. Roggen und Weizen haben im größten Theil des Schwarzerde-Gebiets einen schlechten Ertrag ergeben und dabei sogar in solchen Rayons, welche gewöhnlich die reichsten Erträge liefern. Als Districte mit der schlechtesten Ernte (Roggen bis zur Hälfte eines mittleren Ertrages) erscheinen folgende 19 Gouvernements, wenn auch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung: Kursk, Orel, Tula, Rjasan, Tambow, Nishni-Nowgorod, Ssamara, Woronesh, Ssaratow, Pensa, Astrachan, Bessarabien, Taurien, Gebiet der donischen Kosaken, Charkow, Tschernigow, Perm, Moskau und Grodno.

In dem übrigen Theil des europäischen Rußland war die Roggen-Ernte eine mittlere oder mehr als mittlere und in einzelnen Kreisen einiger Gouvernements eine gute. — Der Winterweizen war ebenfalls bedeutend unter einer mittleren Ernte gerathen, da ein sehr großer Theil der Saaten im Frühling umgepflügt werden mußte und die Felder darauf mit Sommerkorn besäet wurden.

Charakteristisch für den diesjährigen Ernte-Ausfall ist die Buntheit des Bildes, das die einzelnen Rayons bieten: nicht nur innerhalb der Grenzen ein- und desselben Gouvernements oder Kreises mit schlechten Ernten, sondern auch innerhalb ein und derselben Gemeinde und sogar ein und derselben Wirthschaft giebt es Streifen und Dessjatinen, welche die Aussaat nicht eingebracht haben oder als Viehfutter gemäht werden mußten, während andere Partien eine völlig befriedigende oder sogar gute Ernte ergaben.

Die Ernte an Hafer erwies sich im Durchschnitt ebenfalls als schlecht, wobei die am meisten betroffenen Rayons mit denen zusammenfallen, in denen die Roggenernte mißrathen ist. — Die Gerste ergab eine befriedigende Ernte nur in den Gouvernements Bessarabien, Jekaterinoslaw, Livland, Kurland, St. Petersburg, Olonez und den nördlichen Gouvernements; in den übrigen war sie unbefriedigend oder schlecht gerathen, da sie außer durch Dürre auch durch August-Fröste gelitten hatte.

Die Hauptgetreidearten haben im europäischen Rußland, mit Einschluß des Kaukasus und des Weichsel-Gebiets, im Vergleich zu einer mittleren Ernte einen Ausfall von 69,630,000 Tschetwert ergeben. Die schlechte Getreideernte wird in den Schwarzerde-Gouvernements noch durch eine nicht völlig befriedigende Kartoffel-Ernte und eine spärliche Ernte von Futtermitteln complicirt. — Die Getreide-Mißernte ist etwas geringer als die vom Jahre 1891; sie nähert sich mehr der vom Jahre 1880, welches ebenfalls eines der schweren Jahre war. Abgesehen von jenen beiden Jahren ist die Mißernte dieses Jahres die bedeutendste während der beiden letzten Jahrzehnte.

Das Asyl „Marienhof" bei Fellin, das von dem Livländischen Verein zur Verpflegung von Epileptikern und Idioten in Livland gegründet worden ist, wird nach der „Rig. Ndsch." am 12. November eröffnet werden. Aufnahme in demselben finden aus Livland stammende Personen beiderlei Geschlechts, jedoch erst nach vollendetem 7. Lebensjahr, die entweder als Idioten oder als Epileptiker durch ärztliches Zeugniß gekennzeichnet sind. Das Kostgeld beträgt 100 Rbl. und für Arme 52 Rbl. jährlich. Zunächst ist im Asyl Raum für 20 Pfleglinge vorhanden, doch sind 10 von diesen Plätzen bereits besetzt. Die Aufnahmegesuche sind zu adressiren an den Hausvater Rosenwaldt in Marienhof bei Fellin.

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Justizministerium vom 31. v. Mts. ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Procureur-Gehilfe Hofrath Kasanski zum Gliede des Twerschen Bezirksgerichts ernannt worden.

— Eine Instruction für die Fabrik-Inspectoren, welche sich auf das Allerhöchst am 2. Juni 1897 bestätigte Reichsraths-Gutachten betreffend die Eintheilung der Arbeitszeit stützt, erscheint gegenwärtig im „Reg.-Anzeiger."

Fellin. Auf den 17. d. Mts. ist, wie der „Fell. Anz." berichtet, die diesjährige Kirchengemeinde-Versammlung anberaumt worden. Die letzte derartige Versammlung fand, wie üblich, in der ersten Hälfte des Jahres am 3. Juni 1896, also vor 17 Monaten statt. Der Grund der Verzögerung mag in dem Umstande gelegen haben, daß hier erst kürzlich eine Entscheidung des General-Consistorii eintraf, welche zuvor abzuwarten vielleicht in sofern angezeigt erschien, als in der gedachten Kundgebung die Frage nach der Zulassung einer ganzen Reihe der sog. Literaten-Curie angehöriger, seitens des jeweiligen Kirchencollegii aus der Liste der stimmberechtigten Kirchengemeindeglieder gestrichener hiesiger Einwohner erörtert und in autoritativer Weise geregelt wird. Die Differenz zwischen dem Kirchencollegio und jenen Kirchengemeindegliedern bezog sich auf eine Bestimmung des Kirchenregulativs, der zufolge den Literaten die Zugehörigkeit zur Gemeindeversammlung unter der Voraussetzung gewährleistet wird, daß sie neben sonstigen in casu nicht strittigen Qualificationen einen Beitrag zur Kirchencasse erlegen, dessen Minimalbetrag auf einen Rubel pro anno normirt ist. Das Kirchencollegium wollte nun, gestützt auf einen von den Literaten jedenfalls in einem anderen Sinne aufgefaßten und daher von ihnen beanstandeten Beschluß der Kirchengemeinde-Versammlung vom Jahre 1896, letzteren die Wählerqualification nur in dem Falle einräumen, falls sie ihre Beisteuer zur Kirchencasse in Beträgen erlegten, welche nicht weniger als die seither gezahlte Quote sein dürfe. Diese differente Auffassung des Regulativs resp. des jenes erläuternden angeblichen Kirchengemeinde-Beschlusses legte es den durch jene Maßnahme des Kirchen-Collegii berührten Gemeindegliedern nahe, den Weg der Beschwerde beim Generalconsistorio zu betreten. Wiewohl sie bereits zu Ausgang des vorigen resp. zu Beginn des laufenden Jahres ihre betr. Beschwerden einreichten, so ist allererst jetzt die Entscheidung erfolgt, der zufolge das Kirchen-Collegium angewiesen worden ist, das Regulativ, so lange dasselbe zu Recht besteht, zur alleinigen Richtschnur bei Beurtheilung des in Rede stehenden Differenzpunctes zu nehmen.

Riga. Der Herausgeber und Redacteur der „Baltischen Monatsschrift", Herr Arnold v. Tideböhl, wurde, wie die „Düna-Z." berichtet, in der gestrigen Sitzung des Bezirksgerichts wegen fortgesetzter Nichtbeachtung amtlicher Vorschriften des Rigaschen abgetheilten Censors auf Grund des Art. 1029 des Strafgesetzbuches zu 50 Rubeln und zum Abdruck des Urtheils und seiner Begründung in extenso verurtheilt.

Estland. Die „Zerk. Wed." berichten, daß auf Verfügung des Hlg. Synods vom 23. October d. J. die Aebtissin Warwara auf ihre Bitte ihres Amtes als Vorsteherin des Püchtizschen Nonnenklosters enthoben, und zu diesem Amte die Nonne des Moskauer Strastnoi-Klosters Alexia unter Erhebung zur Aebtissin ernannt ist.

Mitau. In der Herbst-Juridik des kurländischen Consistoriums haben nach der „Düna-Z." folgende Candidaten ihre Examina absolvirt: pro ministerio Carl Tempel und Wilhelm Jürgensohn; pro venia conc. Johann Resewsky, Paul Neander, Carl Goldberg und Hermann Müller.

Liban. Dem Polizeimeister Konkiewicz, der in eine andere Stellung übergeführt worden, widmet die „Lib. Z." nachstehendes Abschiedswort: Herr Polizeimeister Konkiewicz kam im Jahre 1892 als Nachfolger des Polizeimeisters v. Wilcken nach Libau, wo er durch tolerante Anschauung und persönliche Liebenswürdigkeit leicht die Herzen der Bevölkerung gewann. Herr Polizeimeister Konkiewicz ist seiner Berufsbildung nach bekanntlich Marinier und als geschätzter Marineschriftsteller einem größeren Publicum unter dem Pseudonym „Bjelomor" wohlbekannt. Seine Versetzung nach Libau war eine interimistische und wurde von Herrn Konkiewicz selbst als solche angesehen, in sofern er sich wohl bewußt war, daß seine eigentliche Bedeutung auf dem Gebiet der Marine lag, wohin auch seine Interessen — wie aus den Schriften und Artikeln Bjelomor's zu ersehen — gravitirten. Diese Bedeutung ist nun im Finanzministerium sehr wohl erkannt worden und Herr Konkiewicz, wie wir hören, als geeignete Kraft für die neu zu errichtende Abtheilung für Handelsschifffahrt beim Finanzministerium in Aussicht genommen.

St. Petersburg, 7. November. Zu Gunsten der polytechnischen Institute im Gegensatz zu den technischen Special-Lehranstalten hat sich kürzlich eine Autorität, deren Urtheil gewiß Beachtung verdient, ausgesprochen: Professor Ostwald in Leipzig, bekanntlich ein ehemaliger Jünger der Dorpater Hochschule und alsdann Professor am Rigaer Polytechnikum, hat unlängst auf einer Versammlung der deutschen elektrotechnischen Gesellschaft eine Rede gehalten, die die Frage behandelt, welcher Charakter der technischen Bildung am meisten den wahren Bedürfnissen des nationalen Haushaltes entspricht. Die „Hand.- u. Ind.-Z." resumirt den Inhalt der Rede Professor Ostwald's, den sie einen „berühmten Gelehrten" nennt, in Folgendem: „Als pium desiderium der zeitgemäßen höheren technischen Bildung erscheint dasjenige System, in welchem ein vollkommen wissenschaftlicher Geist lebt und das der individuellen Entwickelung den weitesten Spielraum läßt; am nächsten kommt diesem Typus Deutschland. Wenn wir hinzufügen, daß in letzter Zeit die Erkenntniß des Vorranges der deutschen Technik Frankreich und England bewogen hat, Veränderungen an ihren höheren technischen Lehranstalten zu Gunsten einer Annäherung an diesen Typus vorzunehmen, so erscheint folgender Schluß vollkommen verständlich: die fruchtbringendste Veränderung der Position der russischen technischen Bildung wäre die Anlehnung der schon bestehenden Institute und der Bau neuer Lehranstalten nach dem Typus des deutschen Polytechnikums." — Das officiöse Blatt fügt hinzu, daß dies nicht nur ein zufälliger Schluß aus den Schreibtisch-Erwägungen eines deutschen Gelehrten sei und weist darauf hin, daß die Bedürf-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Sturm.

Novellette von Tony Révillon.

Deutsch von Anna Nagel.

Der Schauplatz dieser Scene ist ein kleiner normännischer Hafen, dessen Name mit unserer Geschichte nichts zu thun hat.

Madame Baudouin ist eine reiche Gutsbesitzerin. Ihr Vater, ein Pächter aus der Gegend von Caux, hat ihr ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, das ihr Mann gewiß nicht ermangelt hätte, zu vertrinken, hätte der Tod ihn nicht zur rechten Zeit dahingerafft. Sie war mit einem einzigen Sohne Wittwe geblieben und hatte beabsichtigt, diesen Sohn mit einer reichen Erbin zu verheirathen, damit ihr Haus so noch größer würde. Unglücklicher Weise verliebte sich Louis Baudouin in die Tochter eines armen Fischers, der nicht einmal ein Boot besaß, und beschloß, sie zu heirathen. Die Wittwe verweigerte ihre Einwilligung; doch er hielt Stand — die Leute in jener Gegend sind eigensinnig. Der Kampf dauerte ein Jahr, nach dessen Verlauf die Alte sagte: „Verheirathe Dich, wenn Du willst; doch ich werde Deine Frau nie sehen, und Du wirst, solange ich lebe, keinen Pfennig von mir bekommen."

„Wie Sie wollen, Mutter!" sagte Louis und — die Hochzeit fand statt.

Fünf Jahre verflossen. Dem jungen Paare wurden drei Kinder geboren. Louis zog mit seinem Schwiegervater auf den Fischfang aus und ernährte sich schlecht und recht, obwohl Schmalhans bisweilen Küchenmeister war. Doch die Liebe übersteht Alles und man beklagte sich nicht. Ebenso wenig wandte man sich an die Madame Baudouin. Sonntags, wenn man ihr zum Schluß der Messe begegnete, grüßte man sie, weil das eben Pflicht war. Dann richtete sie sich in ihrer braunen Mantille auf und ging schneller, als hätte eine Schlange sie in die Ferse gebissen. Weder Besuche noch Briefe noch Beziehungen irgend welcher Art bestanden zwischen ihnen; nichts als der Gruß, den die Jungen ihr boten und den die Alte nicht zurückgab.

Eines Tages ließ der Sturm das Meer erbrausen, und die Häuser an der Küste erzitterten.

Madame Baudouin lebte allein mit ihrer Magd Annette, die verzweifelt die Hände rang und sagte: „Nein, Madame, was es doch für Wetter ist! Da werden viele Leute recht unruhig sein!"

„Was für Leute?" fragte die Wittwe, die ihrer Gewohnheit gemäß hin und her ging und Alles anrührte, ohne sich scheinbar mit Etwas zu beschäftigen.

„Nun, die Eltern Derer, die auf dem Meere sind!"

Madame Baudouin blieb stehen und rief in kaltem Tone: „Schweig!"

Dann nahm sie eine Näharbeit, und da der Himmel schwarz und das Licht schwach war, so setzte sie sich an ein Fenster.

Annette blieb stehen, hielt das Gesicht an die Scheiben und blickte auf die Straße hinaus. Da man ihr Schweigen geboten hatte, so sprach sie nur zeitweise und sagte: „Sieh, sieh, da wackelt der Kamin des Herrn Bertrand .... und dort stürzt ein Dach ein, Alles ist in Aufregung — ach, ich möchte doch wissen, was dort unten vorgeht."

„Schwätzerin!" brummte die Wittwe.

Annette entschloß sich, zu schweigen, doch sie hielt noch immer die Nase an die Fensterscheiben gedrückt.

„Nein!" rief sie schließlich, mit dem Fuße aufstampfend, „ein solches Wetter habe ich niemals gesehen!"

Madame Baudouin legte ihre Arbeit zusammen und fing wieder an, im Zimmer auf und ab zu gehen.

Man hörte das starke Zischen des Sturmes; von Zeit zu Zeit Geschrei, Knirschen von Eisenstäben und das Klappern von Fensterläden, die gegen die Mauern schlugen.

Der Orkan schien furchtbar zu werden.

Plötzlich trat die Wittwe geradeswegs auf die Magd zu und sagte: „Na, da Du doch so neugierig bist, so mach's wie die Andern: ziehe Deine Schuhe an und sieh' nach, was es giebt."

Annette war in einer Minute bereit.

Als sie fortgehen wollte, sagte Madame Baudouin: „Du wirst bald wiederkommen und mir sagen, wie es steht."

Und nach diesen Worten nahm die Alte Normännin ihren Spaziergang durch die Stube wieder auf. Sie ging von einem Ende des Zimmers bis zum anderen mit übereinandergekreuzten Armen und zusammengepreßten Lippen und betrachtete ihrer Gewohnheit gemäß jeden Gegenstand, dem sie auf ihrem Wege begegnete.

Zehn Minuten verflossen.

„Diese Annette kommt ja nie zurück," murmelte sie vor sich hin.

Das Unwetter war indessen immer stärker geworden. Man hörte nichts, als das Brausen des Windes.

Plötzlich wurde der Blick der Madame Baudouin starr: er war in einem Winkel des Zimmers auf ein kleines Kinderbett gefallen.

In diesem Bette hatte einst ihr Sohn geschlafen, ihr Sohn, der sich jetzt auf dem Meere befand. Seit einer Stunde dachte sie an ihn. Doch vor ihrem Geiste stand noch immer der große Louis, der Fischer von 25 Jahren, der zu ihr gesagt hatte: „Wie Sie wollen, Mutter!" derselbe, dem sie verboten hatte, sich zu verheirathen, und der sich dennoch verheirathet hatte.

Jetzt aber sah sie das Kind wieder, mit seinen flachsblonden Haaren, seinen dicken Wangen und seinen blauen Augen. Sie erinnerte sich an seine ersten Worte, sein herzliches Lachen, seine Küsse und an die Pläne, die sie an seiner Wiege geschmiedet hatte. Man maz noch so reich und noch so eigensinnig sein — so Etwas bewegt Einen doch, wenn der Sturm heult.

„Annette kommt noch immer nicht zurück!" Sie legte ihre Mantille um und verließ ebenfalls das Haus.

Als sie um die Straße bog, versperrte ihr eine Gruppe den Weg. Diese Gruppe umringte zwei bis drei Fischer mit wassertriefenden Kleidern, großen schmutzigen Stiefeln und blutbesudelten Händen und Gesichtern. Sie blieb stehen und fragte mit rauher Stimme: „Sind sie zurückgekommen?"

Einer von den Männern fragte die Anderen mit einem Blick und antwortete ihr: „Ja."

Sie setzte ihren Weg fort. Nun trat einer der Männer aus der Gruppe und rief ihr nach: „Madame Baudouin, Madame Baudouin, wo gehen Sie denn hin?"

„Dort unten hin!" — Dabei zeigte sie auf das Meer.

Der Mann hielt sie an ihrer Mantille zurück. „Was sollte das für einen Zweck haben? Das Wetter ist nicht schön, gehen Sie nur wieder nach Hause. Wir sind ja doch Alle zurückgekehrt."

Sie sah ihm fest ins Auge: „Alle?"

„Ja, gewiß!"

„Schwört es mir!"

Der Seemann wurde verwirrt und meinte: „Nun, die hier nicht gelandet waren, werden sicher in Yport oder in Fécamp ans Land gegangen sein."

Sie machte sich los und wollte weiter gehen, doch er hielt sie wieder zurück.

Annette kam in diesem Augenblick mit verstörtem Gesicht die Straße herauf. „Nein, nein," rief sie, als sie ihre Herrin erblickte, „nein, Madame, gehen Sie nicht hin!"

Die Alte wurde von einem heftigen Zittern ergriffen, ihr sonnenverbranntes Gesicht wurde leichenfahl, ihre Augen schlossen sich und sie stützte sich auf ihre Magd, um nicht zu fallen.

„Es ist meine Schuld, meine Schuld!" murmelte sie und ihre Zähne klapperten, während sie diese Worte sprach.

Man wollte sie in ein Haus bringen, doch sie weigerte sich und sagte: „Annette, ich will sie sehen!"

Plötzlich fand sie ihre Kräfte wieder und die beiden Frauen wandten sich dem Hause zu, in dem Louis Baudouin wohnte. Annette blieb vor der Thür stehen und Madame Baudouin trat ein.

Die Wohnung glich allen Fischerwohnungen, doch fiel dem Beschauer die geradezu peinliche Reinlichkeit auf. Die junge Frau erhob sich. Sie hatte bis dahin auf einem Stuhl gesessen und hielt ihr jüngstes Kind auf ihren Knien, während die anderen beiden erschreckt an ihrer

nisse unserer Volkswirthschaft mit dieser Schlußfolgerung zusammenfallen: „Nicht umsonst bestehen Odessa, Kiew und Warschau auf dem Bau polytechnischer Institute. Bei den Universitäten technische Abtheilungen zu errichten, erscheint kaum zweckmäßig, doch nicht vom Standpunct der Technik aus, sie würde nur hierdurch gewinnen, wohl aber vom Standpuncte der Aufgaben einer Universität; wenn nämlich der Sinn der technischen Lehranstalten in der Entwickelung der materiellen Seite der nationalen Cultur liegt, so hat die Universität ihre humanitäre Mission von enormer staatlicher Bedeutung. Es liegt kein Grund vor, ihr künstlich eine ihr dem Geiste nach völlig fremde Einrichtung anzufügen."

— Der „Pet. List." weiß zu berichten, daß mehrere Orchester der Garde-Regimenter von französischen Wohlthätigkeitsgesellschaften unter sehr vortheilhaften Bedingungen aufgefordert seien, zur Veranstaltung von Concerten nach Frankreich zu gehen.

— Marine-Manöver sollen, wie die „Nowosti" erfahren, im nächsten Jahre abgehalten werden. In den letzten Jahren fanden keine statt, weil die nöthige Anzahl Schiffe nicht vorhanden war, da sich die Schiffe auf Fahrten befanden.

— Ueber den Ursprung der sog. Monomachen-Mütze hielt der Archäolog Filimonow am 31. October in der Kais. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde einen Vortrag, in dem er zunächst den Nachweis führte, daß die Monomachen-Mütze zuwider den Anschauungen der meisten Gelehrten keine Merkzeichen byzantinischer Herkunft trägt, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach als Erzeugniß der arabischen Kunst des 14. Jahrhunderts zu betrachten sei. Wie die „St. Pet. Z." den „St. Pet. Wed." entnimmt, bewies der Redner seine Hypothese durch den Vorweis zahlreicher Copien von Arbeiten berühmter arabischer Juweliere, wobei es sich mit Klarheit herausstellte, daß die Zeichnungen den an der Monomachen-Mütze befindlichen Filigranarbeiten vollständig entsprechen. Weiter bewies der Referent, daß die berühmte Mütze in Kairo im 14. Jahrhundert angefertigt und vom Chan der Goldenen Horde Usbek dem Großfürsten Joann Kalita übersandt worden ist. Chan Usbek wiederum soll die Mütze vom aegyptischen Sultan El Melik En Nossira erhalten haben. Als den wichtigsten Beweis für die Richtigkeit seiner Darlegungen betrachtet der Vortragende den Umstand, daß das Muster der Lotosblume, die den Hauptschmuck der Mütze bildet, die genaue Copie eines Ornaments ist, welches einen im arabischen Museum zu Kairo befindlichen damascirten Tisch des Sultans Kolaun schmückt. Weiter theilte Filimonow mit, daß die Mütze unter dem Namen der „goldenen" zuerst zu Zeiten des Joann Kalita auf die Bildfläche getreten wäre und sich unter dieser Bezeichnung von Geschlecht auf Geschlecht fortgeerbt hätte. Schließlich erklärte noch der Redner, daß die Monomachen-Mütze trotz ihrer zweifellos arabischen Herkunft ein Heiligthum für das russische Volk bleiben müsse, da mit ihr alle Zaren von Iwan Wassiljewitsch bis Peter den Großen gekrönt worden sind.

Charkow. In der Umgegend der Stadt Iwanowka sind von einer ausländischen Compagnie einige Dutzend Dessjatinen Bauerlandes zum Bau einer großen Schienenfabrik und einer Stahlgießerei gepachtet worden.

Kasan. Die Universität beging am 5. d. Mts. ihren 93. Jahrestag. Im November hatte die Universität 864 Studenten (in der medicinischen Facultät 488, in der juristischen 178, in der naturwissenschaftlichen 117, in der physikomathematischen 49, in der historisch-philologischen 32). Gegen das vorige Jahr weist die Universität einen Zuwachs von 27 Studirenden auf.

Warschau. Zum Branntwein-Monopol berichtet der „Warsch. Dnewn.", daß in Warschau die Stellen der Verkäufer in den staatlichen Getränkeniederlagen alle schon besetzt sind, und zwar zum großen Theil mit Frauen. Dabei ist auf das Glaubensbekenntniß keinerlei Rücksicht genommen worden. Nur Juden sind von den genannten Posten ausgeschlossen worden. Einige Juden haben um die Genehmigung zur Eröffnung von „koscheren Restaurants" nachgesucht, doch sind diese Gesuche ohne Ausnahme abschlägig beschieden worden.

Skierniewice, Gouv. Warschau. Ueber eine Eisenbahn-Katastrophe, die dieser Tage in Skierniewice stattgefunden, werden dem „Lodz. Tgbl." folgende Details berichtet: Ein aus Warschau kommender Güterzug stieß auf einen ebensolchen auf der Station stehenden Zug, und zwar mit solcher Gewalt, daß fünf beladene Waggons zertrümmert wurden und mehrere andere entgleisten und mehr oder weniger bedeutenden Schaden litten. Der Aufseher eines Transports Pferde, der sich im Zuge befand, wurde bewußtlos und mit gebrochenen Rippen aus den Trümmern hervorgezogen und in das Skierniewicer Hospital getragen. Vom Zugpersonal wurde der Conducteur des auf der Station stehenden Zuges Gamonowitsch schwer verletzt, während der Oberconducteur des ankommenden Zuges Platow von der Plattform des Gepäckwaggons herabstürzte, ohne sich Schaden zu thun. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Unglück auf falsch gestellte Weichen zurückzuführen.

Tomsk. Die Tomsker Universität hielt nach den „Russ. Wed." am 22. October ihren Jahresactus ab. Nach dem hierbei verlesenen Bericht bestand das Lehrpersonal im abgelaufenen Studienjahr aus 12 ordentlichen und 11 außerordentlichen Professoren, 4 Prosectoren, 5 Laboranten, 2 Assistenten und 9 Ordinatoren an der Klinik. Am 1. Januar 1897 bezifferte sich die Zahl der Studenten auf 458, darunter 9 Pharmaceuten und 3 freie Hörer. Im Berichtsjahr verließen die Universität 154 Studenten; 40 Studenten beendeten den Cursus. Der Jahresbericht hebt den besonders zahlreichen Uebergang der Studenten aus der Tomsker Universität in andere Universitäten hervor; insgesammt suchten 61 Studenten andere Universitäten auf.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (8.) November.

Zu Oesterreichs auswärtiger Politik.

Je verworrener sich die Pfade verschlingen welche der Habsburgische Staat mit seiner inneren Politik zurückzulegen hat, um so stärker heben sich die Erfolge ab, die er in seiner auswärtigen Politik in letzter Zeit auf sein Conto verzeichnen darf. Oesterreich hat es, gestützt auf seine Stellung innerhalb des Dreibundes, verstanden, in der letzten Phase der Orient-Krisis eine einflußreiche Stellung auszuüben und darf wohl mit reinerem Recht, als es seitens Englands soeben erst geschehen ist, für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, zur Localisirung des griechisch-türkischen Krieges wirksam mit beigetragen zu haben; es hat ferner seinen Einfluß auf die Balkan-Staaten aufrecht erhalten und scheint die Lücke, welche durch Aufhebung des sog. deutsch-russischen Rückversicherungs-Vertrages entstand, nicht ungeschickt zu seinen Gunsten ausgenutzt zu haben.

Die Empfindung der Befriedigung nach dieser Richtung hin drückt sich denn auch recht deutlich in der Rede des Kaisers beim Empfange der Delegationen aus — bekanntlich derjenigen Gelegenheit, wo in Oesterreich das Facit der auswärtigen Politik gezogen zu werden pflegt. Am Mittwoch in der Mittagszeit empfing Kaiser Franz Joseph in Wien zuerst die ungarische und dann die oesterreichische Reichsraths-Delegation. Auf die huldigenden Ansprachen der beiderseitigen Präsidenten dankte der Kaiser und fuhr dann, einer Depesche der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, fort:

„Im Laufe des letzten Jahres hat die Lage im Orient zu manchen Besorgnissen Anlaß gegeben, die aber heute dank dem einmüthigen Vorgehen der Großmächte glücklich beseitigt erscheinen; das europäische Concert hat sich während dieser Zeit als ein mächtiger Factor zur Beilegung der orientalischen Wirren bewährt, und wenn es ihm auch nicht gelungen ist, den Ausbruch eines sehr bedauerlichen kriegerischen Conflicts zwischen der Türkei und Griechenland zu verhindern, so ist es doch seiner unermüdlichen, zielbewußten Thätigkeit zuzuschreiben, daß dieser Conflict localisirt und schließlich in Folge der Intervention der Mächte auch beendigt wurde. Es wird jetzt die Aufgabe des europäischen Concerts sein, an die Regelung der Zustände auf Kreta zu schreiten, welche Insel unter Wahrung der Souveränitätsrechte Sr. Maj. des Sultans eine weitgehende Autonomie und damit Bürgschaften für eine bessere Zukunft erhalten soll.

Mit Befriedigung kann ich betonen, daß unsere Beziehungen zu allen Mächten die besten sind; nach wie vor bildet unser Bundesverhältniß zu Deutschland und Italien die unverrückbare Basis unserer Politik. Diese Basis zu erhalten und zu kräftigen, ist das beständige Bestreben meiner Regierung.

Zu den bisher bestehenden Bürgschaften des Friedens ist die freundschaftliche Ausgestaltung unseres Verhältnisses zum russischen Reiche hinzugekommen. Die wiederholten Zusammenkünfte, die ich mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland hatte, überzeugten mich von der Uebereinstimmung unserer Gesinnungen und begründeten ein Verhältniß gegenseitigen Vertrauens zwischen unseren Staaten, dessen Consolidirung nur Erfreuliches für die Zukunft verheißen kann. Mit Gefühlen warmer Genugthuung gedenke ich der Besuche, mit welchen mich Se. Maj. der deutsche Kaiser, mein treuer Freund und Bundesgenosse, hier in Wien und kürzlich in Pest erfreut hat. — Eine nicht minder dankbare Erinnerung bewahre ich meinem vorigjährigen Aufenthalte in Rumänien. — Die Wahrung der Interessen des europäischen Friedens wird auch fernerhin die Hauptaufgabe meiner Regierung sein und ich hoffe, daß wir der Zukunft in dieser Hinsicht mit Zuversicht entgegensehen können."

Der Kaiser hob sodann hervor, daß die Forderungen der Kriegsverwaltung der wirthschaftlichen und finanziellen Lage der Monarchie Rechnung trügen, sowie daß sich die raschere Ergänzung des Kriegsmaterials, welche durch die Ereignisse zu Beginn des Jahres nothwendig gemacht würde, sich innerhalb des für den Ausbau des Heeeres fixirten Rahmens bewegten. Weiterhin constatirte der Kaiser die normal fortschreitende Entwickelung des Occupationsgebietes, dessen Verwaltungskosten aus den eigenen Einnahmen bestritten würden. — Der Kaiser schloß mit einem Appell an die bewährte Einsicht und patriotische Opferwilligkeit der Delegationen.

Gegen die in Deutschland seitens der Presse vielfach übermäßig breit getretene Behandlung der französischen Affaire Dreyfus hatte kürzlich die „Nat.-Lib. Corr." Front gemacht, namentlich hatte sie gegen die Zumuthung Verwahrung eingelegt, daß die deutsche Botschaft, die doch das vollste Beweismaterial in der Hand haben müsse, Klarheit über das Vorgefallene schaffe, zumal wenn hier, wie es allen Anschein habe, ein Justizmord vorliege. Das nationalliberale Blatt betont dabei, daß diese Angelegenheit einzig und allein Frankreich und keinen anderen Staat etwas angehe; man solle sich daher hüten, seine Nase in diese fremde Sache zu stecken. „Beziehungen zum Auslande lassen sich weder philosophisch noch wissenschaftlich behandeln, sondern nur durch correcte Wahrnehmung realer Interessen, weil man verständigerweise die Wahrnehmung fremden Interesses denen überläßt, die es angeht, und sich von dem alten deutschen Erbübel eines unangebrachten bleichsüchtigen Kosmopolitismus fernhält." — Diesen Ausführungen pflichten die „Hamb. Nachr." mit folgenden sehr interessanten Ausführungen bei: „Wir halten diese Ausführungen für so zutreffend wie beachtenswerth. Wir möchten daran noch folgende Bemerkungen allgemeiner Natur knüpfen: Zu dem Rückständen aus den Zeiten unserer nationalen Schwäche und Unselbständigkeit gehört noch immer die Sucht, uns mehr als nothwendig und gerechtfertigt ist um das Ausland und dessen Angelegenheiten zu kümmern. Es drückt sich darin ein Mangel an Selbstbewußtsein aus, der um so weniger am Platze ist, als der Unterschied, welcher politisch und wirthschaftlich in früheren Jahren zwischen uns und anderen Nationen bestand, ausgeglichen ist und wir kaum noch Ursache haben, mit „Bewunderung" und Neid nach dem Auslande zu blicken oder ängstlich darnach zu fragen, ob ihm das, was wir in Deutschland thun oder lassen, gefällt oder nicht. Noch weniger Anlaß besteht, uns über die Angelegenheiten fremder Staaten aufzuregen und darin Partei zu ergreifen. Wir schaden uns damit, namentlich den Franzosen gegenüber, indem wir ihrer Eitelkeit dadurch schmeicheln, daß wir ihren Affairen große Wichtigkeit beilegen. Wir steigern damit die Selbstüberhebung dieser Nation und damit naturgemäß ihr Verlangen, die Einbuße an Prestige zu beseitigen, die sie 1870/71 in Europa erlitten hat. Das führt in logischer Consequenz dazu, daß wir die Theilnahme, die wir den französischen Angelegenheiten überflüssiger Weise erweisen, auch noch mit unserem eigenen Gelde, mit den Kosten für erhöhte Kriegsbereitschaft, zu bezahlen haben. Wir wollen nicht so weit gehen, den deutschen Zeitungen die Behandlung der inneren Angelegenheiten fremder Sprachen zu widerrathen, aber wir empfehlen Beschränkung auf das Nothwendige und auf objectives Referat. Wir müssen dabei vermeiden, diligentiam quam in nostris zu bekunden. Wir setzen uns sonst Mißdeutungen aus. Es ist in der Politik nicht anders wie im Privatleben: Jeder, der einem Andern nachläuft, für dessen Angelegenheiten übermäßiges Interesse zeigt, wird als lästig empfunden und gelegentlich dementsprechend behandelt. Wir wissen uns frei von jeder Voreingenommenheit für England; aber das starke nationale Selbstbewußtsein, das den Engländern innewohnt, sie von jeder Erwärmung für andere Interessen, als für ihre eigenen, und auch davon abhält, im Auslande ihre Nationalität zu verlieren, gefällt uns und wir betrachten es als eine Aufgabe der Zukunft, ihnen in dieser Beziehung ähnlich zu werden. Wir können und müssen die Fortschritte, die das Ausland in wirthschaftlicher, politischer, militärischer oder cultureller Hinsicht macht, sorgsam controliren, aber nicht, um ihm unsere Bewunderung dafür ergebenst zu Füßen zu legen, sondern lediglich deshalb, um unserer eigenen Thätigkeit einen Sporn zu geben und das Ausland möglichst zu überflügeln. Wenn aber das Ausland, namentlich das gegnerische, an inneren Krisen leidet, die es nach außen hin lähmen, oder wenn es anderen Staaten gegenüber eine verkehrte Politik betreibt, so liegt es nicht in den deutschen Aufgaben, in solche Vorgänge irgendwie einzugreifen und zu versuchen, Schaden vom Auslande abzuwenden. Das ist gegen unsere Interessen. Solche Auffassungen werden manchem Ideologen egoistisch vorkommen; das ändert aber nichts daran, daß sie in der Politik die richtigen sind."

Bei der am vorigen Dinstag vollzogenen Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison wies der von seinen Jagd-Ausflügen zurückgekehrte Kaiser Wilhelm II. in seiner Ansprache an die Soldaten darauf hin, daß sie christliche Soldaten sein sollten und daß sie den Vorzug hätten, der Garde anzugehören; sie sollten ihrem Rocke Ehre machen und die heiligste Pflicht erfüllen, das Vaterland vertheidigen, es aber auch nach innen schirmen und auf Ordnung und gute Sitte halten. — Nach Annahme des „Hamb. Corr." wird die Marine-Vorlage vielleicht den Kaiser veranlassen, die Thronrede zur Eröffnung des Reichstags diesmal selbst zu verlesen.

Der wirthschaftliche Ausschuß zur Vorberathung neuer handelspolitischer Maßnahmen ist in dieser Woche unter dem Vorsitz des Staatssecretärs im Reichsamt des Innern, Staatsministers Dr. Grafen v. Posadowsky, zu seiner constituirenden Sitzung zusammengetreten. Sämmtliche Herren waren erschienen. Man einigte sich über die Grundsätze einer Productions-Statistik. Es wurde allgemein anerkannt, daß als wesentlichste Grundlage für die Vorbereitung neuer Handelsverträge zunächst eine möglichst umfassende Productions-Statistik aufzustellen ist. Man beschloß, ein eigenes Bureau für den wirthschaftlichen Ausschuß nicht zu bilden, vielmehr sollen die laufenden Arbeiten von den Organen der Reichsverwaltung besorgt werden. Im Uebrigen wurden 6 Fachcommissionen gebildet, und zwar für Eisen-, Montan- und Metallindustrie, für Textil-Industrie, für chemische, Papier-, Glas-Industrie und verwandte Industrien, für Landwirthschaft, Nahrungs- und Genußmittel, für Handel und Schifffahrt, endlich eine allgemeine Commission für die vorstehend nicht erwähnten Erwerbszweige. Die Bildung weiterer Special-Commissionen je nach Fortschritt der Arbeiten wurde ausdrücklich vorbehalten.

Die innere Lage in Oesterreich wird zutreffend durch das Witzwort gekennzeichnet, man stehe vor einer neuen „Phrase" der Situation — jener neuen „Phrase", welche das letzte Badeni'sche Angebot von Ausgleich-Versuchen in sich faßt und die auch Dr. Lueger zu einem Artikel veranlaßt, der die bezeichnende Aufschrift „Worte, nichts als Worte!" führt. „Mit jenem Witze", läßt sich die „Nat.-Z." aus Wien schreiben, „hat das Parlament sein Urtheil über die neuesten Ankündigungen des Grafen Badeni ausgesprochen. Der Ministerpräsident hat jedes Ver-

Fortsetzung in der Beilage.

Schürze hingen. Da sie eben erst krank gewesen, so hatte sie ihre Eltern ausgeschickt und wartete ängstlich, mit Thränen in den Augen. Als sie ihre Schwiegermutter eintreten sah, erhob sie sich mühsam und murmelte: „Oh, Madame!"

Die Alte trat geradeswegs auf sie zu und sagte: „Meine Tochter!"

Darauf nahm sie die beiden Kinder in die Arme, ließ sie auf die Erde nieder und fing an, sie zu umarmen.

In der ganzen Stube hört man nichts als Schluchzen. „Die armen Kleinen ... vaterlos ... mein Gott! Mein Gott!"

Plötzlich vernahm man Geschrei auf der Straße, Freudengeschrei. Die Thür öffnete sich von neuem und an der Spitze einer Gruppe von Verwandten und Freunden erschien der große Louis auf der Schwelle.

„Da ist er, da ist er!"

In einem Augenblick war die ganze Gesellschaft auf den Füßen. Die junge Frau stürzte auf ihren Gatten zu und die Kinder hingen sich an ihren Vater.

Nur Madame Boudouin blieb unbeweglich, einer Statue gleich, an ihrem Platze stehen.

Der Fischer bemerkte sie, er warf seine Mütze zur Erde, trat näher und sagte mit tiefbewegter Stimme: „Mutter!"

Da streckte sie ihm die Arme entgegen und die Versöhnung war geschlossen.

Mannigfaltiges.

In München ist am 16. (4.) November der berühmte Culturhistoriker Professor Wilhelm Heinrich v. Riehl, der Verfasser der „Culturhistorischen Novellen" und der „Culturstudien", im Alter von 74 Jahren gestorben.

— Der Berliner Oberpost-Direction werden demnächst zwei Motorwagen vorgeführt werden, der eine zur Beförderung von Briefschaften, der andere zu der von Packeten. Diese Motorwagen sind dem Aeußern nach den bisher im Gebrauch befindlichen Wagen nachgebildet. Sie können von nur einem Schaffner (ohne Begleitschaffner) bedient werden. Die Einrichtungen sind so getroffen, daß die bis jetzt im Gebrauch befindlichen Wagen in Motorwagen umgewandelt werden können. Die ersten Versuche mit diesen Post-Motorwagen sind von der Postbehörde in London gemacht worden.

— Eine Verhaftung, deren Umstände stark an amerikanische Detectiv-Romane erinnern, hat dieser Tage, wie dem „Hann. Cour." aus Paris berichtet wird, daselbst in der Avenue de Neuilly stattgefunden. Vor etwa 9 Jahren ist der verantwortliche Director einer Newyorker Bank mit 193,000 Doll. flüchtig geworden. Die Verwaltung der amerikanischen Bank hatte s. Z. einen Verhaftbefehl ausgewirkt und auch eine Versicherungs-Gesellschaft gegen Diebstahl mit der Aufspürung des Verbrechers betraut, obgleich diese 25 Procent der gestohlenen Summe beanspruchte, im Fall es ihr gelingen sollte, des ungetreuen Directors habhaft zu werden. Ein gewiebener amerikanischer Detectiv wurde mit der Verfolgung des Flüchtlings beauftragt. Dieser reiste ihm nun zuerst nach Europa nach, von da nach Australien, dann zurück nach den Vereinigten Staaten, durch ganz Central- und Süd-Amerika und zuletzt nach dem Cap, wo er den nimmer ruhenden Mr. Forster beinahe abgefaßt hätte. Doch es erging dem Detectiv wie den Carabinieri Offenbach's: er kam überall zu spät. Im vergangenen Jahre gelang es dem Geheimpolizisten endlich, in London mit Forster zusammenzutreffen und sogar in einen gewissen Verkehr mit ihm zu treten. Der flüchtige Director hatte den Namen Warder angenommen und durch geschicktes Operiren an der Börse sich eine ziemlich bedeutende Stellung unter den englischen Financiers erworben. Es war also nicht so leicht, diesem so geachtet dastehenden Kaufherrn Etwas anzuhaben und ihn des vor 8 Jahren begangenen Diebstahls zu beschuldigen, ohne die überzeugendsten Beweise in der Hand zu haben. Der Detectiv näherte sich ihm daher vorsichtig, und da er sah, daß Forster keinen Argwohn hegte, ließ er ihn die Bekanntschaft einer hübschen jungen Frauensperson machen. Man traf sich an einem Vergnügungsort und es gelang dem Verfolger, sein Opfer heimlich photographiren zu lassen. Das Portrait Warder's wurde in Newyork als das des Directors Forster erkannt. Doch das Original des Bildes mußte plötzlich Wind von der Sache bekommen haben, denn als man zur Verhaftung schreiten wollte, war der englische Großkaufmann spurlos verschwunden. Der Detectiv kehrte nach Newyork zurück; die Photographien wurden vervielfältigt und an alle Polizeipräsidien Europas und Amerikas gesandt und die bestohlene Gesellschaft setzte eine Belohnung von 5000 Dollars demjenigen aus, dem die Festnahme des Flüchtlings gelingen würde. Im vorigen Monat nun glaubte ein Polizei-Inspector in Paris nach der Photographie den flüchtigen Forster in einem Herrn in der Lyoner Credithalle zu erkennen. Als er in Erfahrung gebracht, daß der Betreffende unter dem Namen Warder eine luxuriöse Wohnung in der Avenue de Neuilly inne hatte, wurde sein Verdacht noch bestärkt. Zufällig erfuhr der Inspector noch, daß Warder Gepäckstücke aus England erwarte. Der Polizeibeamte begab sich nach dem Nord-Bahnhof und belegte die eben ankommenden Koffer des Fremden mit Beschlag. Unter diesen fiel ihm sofort ein Koffer ins Auge, der theilweise mit schwarzer Lackfarbe überstrichen war. Nachdem er diese mühsam und mit großer Vorsicht entfernt hatte, kamen Buchstaben zum Vorschein, aus denen man deutlich den Namen „Forster" erkennen konnte. Nun war kein Zweifel mehr. Es wurde unverzüglich nach Newyork gekabelt, worauf die Antwort erfolgte, daß man Jemand senden werde, der Forster persönlich kenne. Der amerikanische Agent kam dieser Tage an, begab sich nach Neuilly und erkannte in dem aus seinem Hause tretenden Warder den lange gesuchten Forster, den man nun sofort verhaftete. Forster protestirte zwar heftig und erklärte, das Opfer eines Irrthums zu sein, doch wird man ihn schon in den nächsten Tagen der Justiz seines Landes überliefern.

— Wie man ein Loch im Pneumatic findet. Jedem Radfahrer dürfte die Schwierigkeit bekannt sein, die es kostet, ein kleines Loch im Pneumatic zu entdecken, in Folge dessen der Reifen undicht geworden ist. Mr. Thomas Rawley in Manchester hat nun diesbezüglich ein äußerst praktisches Verfahren angewandt, welches darin besteht, daß er in die Luftkammer eine kleine Quantität von in Wasser und Alkohol löslichem Farbstoff (z. B. Anilin) einführt. Wenn man nun ein Loch localisiren will, hat man nur mit einem nassen Schwamm über die Oberfläche des Reifens zu fahren und sofort wird durch Heraustreten und Auflösen seiner Farbpartikel die Stelle genau fixirt.

— Ueber einen eigenartigen Diebeskniff wird der „Voss. Z." aus Paris geschrieben: In den großen Pariser Modewaarenhandlungen wird viel gestohlen, trotzdem zahlreiche Aufseher angestellt sind, um über die Diebe oder eigentlich Diebinnen zu wachen. Ein findiger Bursche hat nun ein Mittel gefunden, sich die gestohlenen Sachen anzueignen, ohne sich irgend einer Unannehmlichkeit auszusetzen. Er mischt sich unter die in diesen Handlungen wogende Menge, paßt scharf auf, entdeckt denn auch bald eine Diebin. Er folgt ihr bis in ihre Wohnung, wo er sich als „Inspector" vorstellt und sie mit Verhaftung bedroht, wenn sie nicht das Gestohlene ihm ausliefere. Damit aber ist der Bursche nicht zufrieden; er giebt vielmehr zu verstehen, daß dies nicht das erste Mal sei. Er nöthigt sie, ihm die Wohnung zu zeigen, wo er Alles mitnimmt, was aus der fraglichen Handlung herrühren könnte, „vorbehaltlich der Rückgabe". Eine der so erleichterten Diebinnen ging vor kurzem in eine dieser Modewaarenhandlungen, um Nachsicht zu erbitten: sie habe nur eine Kleinigkeit genommen, während der „Inspector" sie förmlich ausgeplündert hätte. Hierdurch ist dieser neueste Diebeskniff ans Licht gekommen.

— Aus Schwerin schreibt man den „Münch. N. Nachr.": Auf der kürzlich eröffneten Schwerin-Rhenaer Bahn benutzte eine Unschuld vom Lande, die bisher noch niemals auf einer Bahn gefahren war, den Zug, um bis zur Station Groß-Brütz zu fahren. Als der Schaffner auf der Station die Thür der Abtheilung, in der das Mädchen saß, öffnen wollte, fand er diese geöffnet und das Mädchen nicht mehr vor. Er nahm daher an, daß das Mädchen schon ausgestiegen sei. Groß war aber das Erstaunen des Stationsbeamten, als die Jungfrau einige Minuten darauf mit blutendem Gesicht und blutbefleckten Kleidern auf dem Bahnhof erschien und auf Befragen, woher sie denn käme, ganz naiv in ihrem mecklenburger Platt erzählte: „Ick häww noch nie mit'n Tog föhrt um dacht', wenn de Tog in Groten Brütz piepen deht (pfiffe), müßt ick utstiegen!" — Das Mädchen war also kurz vor der Station aus dem noch in ziemlich schneller Gangart (d. h. Secundärbahn-Gangart) befindlichen Zuge ohne viel Federlesens gesprungen — glücklicher Weise, ohne sich erheblich zu verletzen.

— Yankee-Philosophie. Ein neuer Roman von Mark Twain, der demnächst in Buchform erscheinen wird, betitelt sich „Wilson der Querkopf." Diesem Sonderling hat Mark Twain in „Wilson's Kalender" einen Theil seiner eigenen Lebensweisheit gelegt, und es ist echte Yankee-Philosophie, die uns in diesen Sprüchen entgegentritt. Hier einige Proben: „Wenn du zornig bist, zähle bis 4, bist du sehr zornig, so fluche." — „Nichts bedarf so sehr der Reform als die Gewohnheiten anderer Leute." — „Es giebt wenige Dinge, die unleidlicher sind und mehr ärgern als ein gutes Beispiel." — „1. April. Dies ist der Tag, der uns daran erinnern soll, was wir an den übrigen 364 Tagen sind." — „Die Entdeckung von Amerika war schon sehr wunderbar; aber noch viel wunderbarer wäre es gewesen, wenn man es nicht entdeckt hätte."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 253. Sonnabend, den 8. (20.) November 1897.

trauen des Hauses verloren; er darf sich daher nicht wundern, wenn man weder auf der Rechten, noch auf der Linken seinen Worten einen größeren Ernst beimißt. Die Lage ist so weit in Verwirrung gerathen, daß mit Ausnahme der Tschechen keine Partei auf der Rechten die Stellung des Grafen Badeni für haltbar ansieht. Die einzigen Tschechen haben die Ankündigungen des Cabinets-Chefs ernst genommen und erschraken deshalb, als Graf Badeni von einem Ausgleich in der Sprachenfrage mit einer Bestimmtheit sprach, als hätte er mindestens bereits eine Zusage der Führer der Linken in der Tasche. Sie entsandten sogar eine Deputation an Badeni, um Aufklärung zu verlangen, wie er über den Kopf seiner treuen Garde hinweg Ausgleichsverhandlungen ankündigen könne, und in wieweit seine Ankündigung eine greifbare Basis besitze. Graf Badeni ertheilte der Deputation eine die tschechischen Vertreter „vollständig befriedigende und beruhigende" Antwort; er habe weder Unterhandlungen hinter ihrem Rücken gepflogen noch überhaupt eine feste Basis für solche Verhandlungen, aber er betonte neuerlich, daß die Regierung „von dem besten Willen beseelt" sei, an dem Zustandekommen einer Ausgleichung der sprachlichen Differenzen „mitzuwirken". — Die Deutschen lassen sich natürlich durch die Versöhnungsphrasen des Grafen Badeni nicht täuschen. Sie haben Erfahrung genug, um den Werth dieser Zusagen richtig zu schätzen. Dagegen gab die gleichzeitige Erklärung des Grafen Badeni, das Cabinet denke keineswegs daran, zu „verschwinden", Ursache genug zum Nachdenken. — Als am Ende der Woche der ungarische Ministerpräsident und der ungarische Finanzminister in Wien weilten, da war das Cabinet Badeni im Wanken. Der oesterreichische Finanzminister hatte angesichts der scharfen Polemik seiner ungarischen Minister-Collegen über die Anwendbarkeit des § 14 auf das Ausgleichs-Provisorium der Krone seine Demission angeboten. Die Demission war abgelehnt worden, allein die Schwierigkeiten, welche die Obstruction der Erledigung des Provisoriums entgegensetzt, hatte die Ungeduld der Krone geweckt und es schien einen Augenblick wirklich, daß angesichts der mißlichen Lage, in welcher sich auch das ungarische Cabinet befindet, ein rascher Entschluß der Krone das Cabinet Badeni verschwinden machen werde. Diese Entschließung ist nicht erfolgt und alle Organe, die dem Grafen Badeni zur Verfügung stehen, versichern in der feierlichsten Weise, daß das Cabinet nie zuvor so fest gestanden habe, wie eben jetzt.

In Paris beschäftigt man sich in steigender Erregung mit der Affaire Dreyfus, die nun in der Kammer sowohl, als auch im Senat zur Sprache gebracht ist, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Sachverhalt zu klären. Der von dem Bruder des Hauptmanns Dreyfus als Urheber des vielbesprochenen Begleitschreibens angegebene Major Graf Esterhazy war im Jahre 1895 Bataillons-Commandeur. Im Jahre 1896 wurde er Krankheits halber zur Disposition gestellt. Major Graf Esterhazy diente im Jahre 1895 dem Hauptmann Crémieux als Secundant in dem Duell mit Drumont, welches durch die Campagne des Marquis Morès gegen die jüdischen Officiere veranlaßt wurde.

In England ist die Presse vielfach recht wenig erbaut von der Guildhall-Rede Lord Salisbury's, wie von seiner ganzen auswärtigen Politik, der sie Schwäche und Planlosigkeit vorwirft. So schreibt die „Saturday-Review": „In unserer auswärtigen Politik haben sich so viele Zeichen von Schwäche in den letzten Jahren bemerkbar gemacht, daß es uns wirklich schwer wird, den Glauben zu bewahren. Daß der Premierminister selber auch weiß, man sei unzufrieden, erhellt aus der Thatsache, daß er die Hälfte seiner Rede der Vertheidigung des europäischen Concerts widmete oder, wie er es zu nennen beliebte, „dem beginnenden Verbande Europas". Es ist eine Offenbarung, in unserem Premierminister, den selbst seine Freunde einen Cyniker genannt haben, eine Spur von Utopie zu finden, welche ihn dazu verleitet, im europäischen Concert den Embryo der Vereinigten Staaten von Europa zu entdecken. Seine einzige Hoffnung, sagte er, für die zukünftige Gesittung bestände darin, daß die europäischen Mächte dazu gebracht werden könnten, in freundschaftlichem Geiste zusammenzuwirken, „bis sie schließlich eine internationale Verfassung erhielten, welche vermöge ihrer großen Stärke der Welt eine lange Periode der Wohlfahrt des Handels und des Friedens geben würde." Das ist nichts Anderes als Tennyson's „Parlament der Menschheit, die Verbindung der Welt." Wer aber hätte erwartet, daß Lord Salisbury der Prophet dieser Lehre sein würde? Der Traum giebt die Erklärung dafür, daß Lord Salisbury eher bereit ist, bei Friedensverhandlungen zurückzuweichen, als den Bestand des europäischen Concertes zu gefährden. Das bildet sicherlich keine Garantie dafür, daß in unserer künftigen Politik Kraft und Energie entfaltet werden."

Auf Cuba haben in der Provinz Pinar del Rio mehrere Zusammenstöße mit den Aufständischen stattgefunden: letztere leisteten hartnäckigen Widerstand und hatten 41 Todte, während auf spanischer Seite 31 Mann, darunter ein Officier, getödtet und 42 Mann einschließlich eines Officiers verwundet wurden. — Nach einer ferneren, in Newyork eingegangenen Depesche aus Havannah haben die Aufständischen bei Nerevitas in der Provinz Puerto Principe einen Eisenbahnzug mit Dynamit in die Luft gesprengt; 12 Personen wurden getödtet, 27 verwundet. — Mit solchen barbarischen Vertheidigungsmaßregeln werden die Aufständischen ihrer dem Anschein nach im Erlöschen begriffenen Sache schwerlich aufhelfen können.

Locales.

Nicht weniger als drei neue Anstalten zur Förderung der Landwirthschaft und landwirthschaftlicher Gewerbe haben in diesem Semester hier ihre Thätigkeit eröffnet. Zwei von ihnen, das Liv-estländische Bureau für Landescultur und die Versuchsstation der Oekonomischen Societät, sind fast ausschließlich aus Landesmitteln und mit Hilfe privater Beiträge ins Leben gerufen worden.

Das Bureau für Landescultur und die Versuchsstation, denen als Director Baron V. Stackelberg-Kardis vorsteht, sind in dem oberen Stock des neuen Gebäudes der Societät in der Schloß-Straße untergebracht. In dem geräumigen Local befinden sich zur Straße zu das Sitzungszimmer und die Zimmer des Directors, des leitenden Cultur-Ingenieurs Hrn. Wöldicke, und ein Zimmer für die Zeichner und Gehilfen. Nach der Hofseite ist in einem größeren Zimmer die Versuchsstation, die Hr. K. Sponholz leitet, mit dem Laboratorium untergebracht, und in den Nebenräumen ein Dampfbad und Destillations-Apparat, während ein besonderer Raum zum Abdampfen schädlicher Gase dient. Ueber die Aufgabe der Versuchsstation ist der letzten Nummer der „Balt. Wochschr." eine Publication beigelegt, die auch eine Gebühren-Taxe für die Untersuchungen enthält.

Die im Zusammenhange mit dem Liv-Estländischen Landescultur-Bureau stehende Versuchs- und Control-Station hat die Aufgabe: 1) Durch eigene Arbeit theilzunehmen an den Fragen der Naturwissenschaft, deren Lösung eine Förderung der Landwirthschaft verspricht. 2) Die Kenntnisse des von der Wissenschaft bereits Errungenen unter den Landwirthen zu verbreiten und den Landwirth die Bedeutung der Wissenschaft für die Praxis verstehen zu lehren. (Es giebt keinen Gegensatz zwischen echter Theorie und rechter Praxis). 3) Dem Landwirth die Controle über den factischen Werth der gekauften und im eigenen Betriebe gewonnenen Producte zu ermöglichen. — Diese Zwecke will die Anstalt zu erreichen suchen: a) durch Untersuchungen insbesondere auf dem Gebiete der Pflanzenproduction; b) durch Ertheilung von Auskünften im Bereiche dieses Gebietes und soweit möglich auf dem der Thierproduction und landwirthschaftlich-technischen Gewerbe; c) durch Anlage und Leitung von Düngungsversuchen im Lande (wandernde Versuchsfelder); d) durch Ausfindigmachung und Untersuchung der für die Landwirthschaft wichtigen Naturkörper (Kalk, Mergel, Torf ꝛc); e) durch Analyse von Kunstdünger und Futtermitteln sowie durch Prüfung der Saaten.

Das culturtechnische Bureau wird von der Oekonomischen Societät mit Hilfe einer ritterschaftlichen Subvention und von dem Estländischen landwirthschaftlichen Verein unterhalten. Die Versuchsstation wird von der Societät und privaten Beiträgen unterhalten; zur ersten Einrichtung ist von dem Ackerbau-Ministerium eine einmalige Subvention von 1000 Rbl. ertheilt worden.

Die dritte neue Anstalt ist die Fischbrut-Anstalt, die vor kurzem in Betrieb gesetzt worden ist. Die Kais. russische Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang hat mit Geldmitteln, welche ihr aus dem Ackerbau-Ministerium bewilligt worden sind, die Herstellung eines Systems von Fischbrut-Anstalten für das russische Reich in Angriff genommen und für die Coregonenzucht ist unsere Stadt als geeignetster Punct ausersehen. Die nunmehr eröffnete Fischbrut-Anstalt befindet sich in der Verwaltung der Livländischen Abtheilung, welche auch die Einrichtung zum großen Theil aus eigenen Mitteln besorgt und die Leitung dem Secretär der Abtheilung, cand. zool. M. von Zur Mühlen übertragen hat. Angestellt sind bei derselben der aus Süd-Deutschland berufene Fischmeister Gschwandtner nebst einem Handlanger.

Die Fischbrut-Anstalt, über deren Bau wir bereits berichtet haben, befindet sich bekanntlich am Malzmühlen-Teiche nach der Revalschen Straße zu und besteht aus einem aus Stein aufgeführten Erdgeschoß und einem hölzernen Oberstock. In dem Erdgeschoß ist in einem größeren Raume die Anstalt selbst untergebracht, in einem Nebenzimmer befindet sich ein Gasmotor, durch den das ausgezeichnet klare Wasser aus dem vom Universitäts-Architekten R. Guleke erschlossenen Grundwasserstrom, der unweit vom Gebäude zu Tage tritt, in ein Reservoir im Bodenraum des Gebäudes gepumpt wird. Im Oberstock befinden sich die Wohnungen des Fischmeisters und seines Gehilfen.

In dem Raum, der die Brutanstalt selbst beherbergt, sind in der Mitte die höchst sinnreichen Brutapparate, Zuger Selbstausleser, aufgestellt. Die hiesige Anstalt ist die zweite in Europa, welche diese Apparate benutzt, die der Präsident der Livländischen Abtheilung, Baron v. Stackelberg-Kardis, in Zug selbst kennen gelernt hat und mit denen dann in Hellenorm vor zwei Jahren eine Probe gemacht worden ist. Die Zuger Selbstausleser stellen cylindrische, oben offene und am unteren Ende trichterförmig sich zuspitzende Glasgefässe dar, denen durch eine Leitung aus dem Reservoir von unten her beständig frisches Wasser zugeführt wird, das oben wieder abfließt. Die in dem einzelnen Glase enthaltenen Fischeier (75,000 bis 100,000 Stück) werden durch den stetigen Wasserzustrom, der beliebig regulirt werden kann, in Bewegung erhalten, so daß sie nicht an einander oder an die Gefäßwände ankleben können, wodurch Fäulniß und Schimmelbildung verhütet wird; die todten Eier und alle Unreinigkeiten werden mit dem abfließenden Wasser fortgespült.

In zwei Reihen sind 18 solcher Apparate aufgestellt, von denen der größte Theil schon in Function steht. Die Coregonen-Eier (des Jas, Sstg) werden auf Grund einer Vereinbarung mit einem Fischhändler in der Weise gewonnen, daß der reife Laich und die Milch besonders kräftigen und gesunden Fischen auf dem Markt abgestrichen und dann die Befruchtung vorgenommen wird, worauf die befruchteten Eier in die Apparate gesetzt werden. In diesem Herbst ist der Jas einige Wochen später laichreif geworden, so daß noch nicht alle Apparate besetzt sind, es kommen aber täglich neue an die Reihe. Die Eier brauchen etwa 4 Monate bis zum Ausschlüpfen der Fischchen, die dann einige Tage in den Bassins gehalten und darauf ausgesetzt werden.

Die Anstalt ist verpflichtet, 1 Mill. Eier der Kais. russischen Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, welche die Fische im nächsten Jahre in die Krons-Seen der Ostseeprovinzen auszusetzen gedenkt. Das übrige Quantum darf die Livländische Abtheilung anderweitig verwenden, namentlich zum Besten ihrer Mitglieder. Die Versendung erfolgt in großen Blech-Wasserbehältern, denen Luft zugeführt werden kann.

An der einen Längswand ist ein Wasserbassin angelegt, in dem größere Fische untergebracht werden sollen, Mutterthiere, um den Laich abzustreifen, oder auch Fische zur Ansicht und eventuell zum Verkauf. An der anderen Längswand werden Apparate aufgestellt werden, um noch andere Fischarten zu züchten, so namentlich Salmoniden (die Bachforelle und andere Lachsarten). Für die Eier der letzteren findet der californische Brutapparat Verwendung.

Die ganze Anstalt macht durch ihre praktische, von vollstem Sachverständniß zeugende Anlage einen ungemein günstigen Eindruck und der erstrebte Erfolg wird ihr hoffentlich nicht ausbleiben. Alle Vorbedingungen scheinen hier erfüllt, um unserer Fischzucht eine wesentliche Förderung zu gewähren.

Unter anderen Vorbereitungen zur Feier des am 14. Januar nächsten Jahres stattfindenden 50-jährigen Jubiläums des Veterinär-Instituts hat der Druck eines Albums des Veterinär-Instituts, einer biographischen Zusammenstellung sämmtlicher in diesem Institut Immatriculirter, begonnen. Die Verfasser des Werkes sind, wie wir hören, bestrebt gewesen, nicht nur möglichst genaue biographische Daten über die Immatriculirten zu bieten, sondern auch deren literärische Thätigkeit möglichst vollständig zu berücksichtigen. Es dürfte somit diese Zusammenstellung den aus unserer Stadt hervorgegangenen Thierärzten eine höchst willkommene Erinnerungsgabe und zugleich ein häufig zu Rathe zu ziehendes Nachschlagebuch sein.

Statt eines Vortrags-Abends fand gestern im Handwerker-Verein ein Discussions-Abend mit Fragen-Beantwortung statt.

Es lag vor Allem eine Anzahl Fragen aus medicinischem Gebiet vor, die Dr. Ch. Ströhmberg in längerer Ausführung beantwortete. Eine dieser Fragen lautete: „Wie ist die im Menschen vorhandene Spannung zu erklären, durch welche das Blut in höheren Regionen aus dem Körper getrieben wird?" In seiner instructiven Erklärung führte Dr. Ströhmberg aus, daß das Blut unter einem gewissen Druck im Körper circulirt; die besonders zarten, dünnwandigen Gefäße in der Schleimhaut der Nase, des Mundes und der Lungen vermögen diesen Druck nur zu ertragen, wenn ein entsprechender Gegendruck von außen vorhanden ist, und diesen Gegendruck bietet die uns umgebende Atmosphäre. In den höheren Regionen mit ihrer verdünnten Luft und in Folge dessen schwächeren Luftdruck füllen sich die Capillar-Gefäßestärker mit Blut und zerreißen schließlich, so daß Blutungen aus Mund, Nase und Lungen entstehen.

Eine zweite Frage, die Hygieine des Rauchens betreffend, beantwortete Redner dahin, daß das Rauchen nur unschädlich sei, wenn es mäßig betrieben werde; da das Rauchen die Schleimhäute der Luftwege und des Mundes reizt, so sei eine doppelt sorgsame Mundpflege erforderlich. Damit das Nikotin nicht in den Mund gelangt, ist ein Stück Watte in die Cigarrenspitze oder in das Mundstück der Papiros zu stecken. Der Rauch des Papiers bei den Papiros dürfte letztere kaum schädlicher machen als die Cigarre.

Weiter beantwortete Dr. Ströhmberg u. A. eine Anfrage über den Vegetarianismus. Er führte an, daß die Verdauungsorgane und Zähne des Menschen so beschaffen sind, daß sie ihn auf eine gemischte Nahrung verweisen; ausschließlich vegetabilische Kost wäre daher ungeeignet. Je mehr nach Norden zu der Mensch lebt, um so mehr ist er auf animalische Kost angewiesen — einerseits weil der größere Wärmeverlust durch Fleischnahrung schneller ersetzt wird, andererseits weil die Auswahl an Früchten geringer ist, als im Süden. —r.

Das Referat über das gestrige, zahlreich besuchte Concert des Archangelski'schen Chores werden wir in der nächsten Nummer dieses Blattes bringen.

Am 28. v. Mts. ist, dem Fell. Anz." zufolge, auf dem Pastorat Hallist die Hofsriege mit sämmtlichen daselbst befindlichen Strohvorräthen in Folge von Unvorsichtigkeit ein Raub der Flammen geworden.

Der „Fell. Anz." weist darauf hin, daß der zwischen Riga und St. Petersburg verkehrende Schnellzug seit Einführung des Winter-Fahrplans auf der Station Bockenhof nicht mehr hält.

Vorgestern um 7 Uhr Abends wurde das Pferd des Andres Reili, das er auf dem Hofe des an der Linden-Straße unter Nr. 29 belegenen Hauses ohne Aufsicht gelassen hatte, gestohlen.

An Beiträgen für die Leprosorien sind eingegangen: durch die Redaction der „St. Pet. Z." 3354 Rbl. 50 Kop., von Frau v. T.-St. Petersburg 25 Rbl., aus Petersburg 10 Rbl., vom Lehrer M. 3 Rbl., aus dem Nachlaß von weil. Frl. Anna Fedder 2760 Rbl., von B. v. Schr. Ertrag der Kritik von John Gabr. Borkmann 6 Rbl. 75 Kop., von einem Fest in D. 13 Rbl., von H. v. H. 5 Rbl., von Frau Dr. T. in Lindheim 10 Rbl., von Frl. L. Müller in Estland 100 Rbl., aus Pernau 2 Rbl.; Collecten: in der Heiligengeist-Kirche in Reval 15 Rbl., in der Universitäts-Kirche 64 Rbl. 60 Kop., im Oeselschen Sprengel 78 Rbl. 18 Kop., im Wendenschen 172 Rbl. 78 Kop., im Walkschen 114 Rbl. 45 Kop., im Werroschen 124 Rbl. 85 Kop., im Wolmarschen 129 Rbl. 25 Kop., im Pernauschen 97 Rbl. 36 Kop., im Fellinschen 29 Rbl., Riga-Land 199 Rbl. 42 Kop., in den hiesigen estnischen Kirchen-Gemeinden 88 Rbl. 25 Kop. — zusammen 7402 Rbl. 39 Kop.

Mit herzlichem Dank

M. Baron Stackelberg.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

22. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Mittwoch: Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. R. Rosenberg.

St. Johannis-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trin., d. 9. Novbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Mittwoch, den 12. November, um 6 Uhr: Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Prag, Sonnabend, 19. (7.) November. Auf der Station Großhof der Strecke Budweis-Pilsen fuhr die Locomotive eines Güterzuges von rückwärts in einen Personenzug hinein. Vier Personenwagen wurden zerschmettert und andere beschädigt; 5 Personen wurden schwer und 9 leicht verletzt.

Belgrad, Freitag, 19. (7.) November. Ljubomir Christic, bisher Adjutant Milan's, ist zum Militär-Attaché in St. Petersburg ernannt worden.

Konstantinopel, Freitag, 19. (7.) November. Die Friedensverhandlungen nehmen einen befriedigenden Fortgang. Auf der gestrigen Sitzung wurde Uebereinstimmung bezüglich des Art. 9 versucht. Heute war keine Sitzung, weil der Minister des Aeußeren der Audienz des seine Accreditive überreichenden deutschen Botschafters beiwohnte.

Die Mehrzahl der türkischen Consuln ist nach Griechenland abgereist. Das Abkommen bezüglich des durch die griechische Kriegsentschädigung garantirten Vorschusses im Betrage von 800,000 Pfund ist vom Finanzminister und der Ottoman-Bank unterzeichnet worden. 200,000 Pfund sollen sofort gezahlt werden.

Kronstadt, Sonnabend, 8. November. Die directe Dampfer-Verbindung mit St. Petersburg ist eingestellt.

Nowgorod, Sonnabend, 8. November. Durch die Feuersbrunst in Staraja Russa sind bei dem furchtbaren Sturme 33 Häuser mit Nebengebäuden eingeäschert.

Schlüsselburg, Sonnabend, 8. November. Aus dem Ladoga-See treiben dichte Eismassen in die Newa. Die Dampfschifffahrt auf der Newa und dem Ladoga-See ist eingestellt, die Canäle sind zugefroren. Der Ladoga-See ist bis zum Horizont mit Eis bedeckt.

Berlin, Freitag, 19. (7.) November. Das deutsche Geschwader landete bei der Kiantschau-Bai 100 Mann, welche dort verbleiben, bis die Ermordung der deutschen Missionare, welche durch den Gouverneur angestiftet worden, gesühnt ist.

Wien, Freitag, 19. (7.) November. Der Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses nahm das Ausgleichs-Provisorium mit Ungarn an.

London, Freitag, 19. (7.) November. Die „Times" schreibt, das britische Kriegsamt habe das Vertrauen des Landes verloren. Die Lage des Heeres sei beklagenswerth, die Kosten ungeheuer. Die Frage sei in keiner Weise eine Parteifrage. Die Nation erwarte mit Recht eine Lösung der Frage von den Personen, denen die höchste Macht anvertraut ist.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	748·6	741·9	741·8
Thermometer (Centigrade)	4·2	1·7	3·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW6	W5	WSW6

1. Minimum d. Temp. 1·7
2. Maximum „ 5·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: —2·6
4. Wasserstand des Embach: — cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 86 cm.
6. Niederschlag: -- mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Nov. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,50
Berlin „ f. 100 Rml.		45,75
Paris „ f. 100 Frcs.		37,17

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: ruhig.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99¼	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	292	Käuf.
II. „ „ (1866)	252	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	472	
„ „ Disconto-Bank	662½	
„ „ Intern.Hand.-Bank	573	
„ „ Russ. Bank	406½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	365	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	133	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	455	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	550	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	223	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	280	Verk.
„ „ Mosk. „ „	735	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	350	Käuf
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	149½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 8 Ноября 1897.

Dr. med. J. Faure

Wallgraben Nr. 10.

Sprechstunden von 9—10 Vorm. und 4—5 Nachm. Für Magen- und Darmkranke von 9—10 Vorm.

Allen denen, die bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Sohnes u. Bruders **Paul** so liebevolle Theilnahme bewiesen haben, besonders den Herren Lehrern und Schülern der Realschule, sagen unseren **innigsten Dank.**

Familie Koit.

Mey & Edlich's Stoffwäsche

beziehe direkt aus dem Auslande u. verkaufe dieselbe zu ermässigten Preisen. **B. Genss,** Ritterstr. 14.

Engros billige Preisnotirung.

Infolge sorgfältigster Tabaks-Auswahl u. -Mischung in **bemerkenswerther Güte** gelieferte

neue Papiros

Придворныя

10 Stück 10 Cop.

verkäuflich bereits in den meisten besseren Etablissements,

Figaro

10 Stück 6 Cop.

u. neuen, besond. preiswerthen

Tabak

Крымскій u. Sultansky

à 1 Rbl. u. theurer

sowie in grosser Auswahl renommirte Fabrikate

Cigarren

von **Reinhardt - Moskau, Schopfer-Petersburg, Mündel-Riga** u. a.

empfiehlt das Depôt von Saatschi & Mangubi

J. Bergholtz

Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

Elegante Placate gratis.

Aufgabe des Geschäfts

in der Ritter-Str. Nr. 5.

Um rasch zu räumen verkaufe Schreibmaterialien, Galanterie- und Lederwaaren, Photographie-Albums, Spielsachen etc. zu billigem Preise.

K. F. Eschscholtz.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Parfums:

Imperial Russe und **Loxitis Rallet.**

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Braugerste

Hafer

Arbeitspferde

kauft die

Brauerei „Tivoli".

Die Häuser

Teichstr. Nr. 68 u. 70 u. Kastanien-Allee Nr. 12

mit einem Obstgarten werden verkauft. Näheres zu erfragen Salzstr. 6.

Ein solid gebauter einspänniger

Stadtschlitten

sowie ein englischer **Anspann** stehen zum Verkauf. Zu besehen von 9—11 Uhr vorm. Joh.-Str. Nr. 13, im Hof.

Eine neue Sendung

Schlittschuhe

der neuesten Systeme erhielten und empfehlen zu billigen Preisen

Gebr. Brock.

Der

„Pôllumeke Kalender"

für das Jahr 1898

ist erschienen u. kostet elegant gebunden nur **50 Kop.**, einfach **35 K.**

Der **„Pôllumeke Kalender"** ist **344** Seiten gross u. enthält viele nützliche Rathschläge, Bemerkungen, Tabellen u. s. w., unter a. auch die **Adressen der vereinigten Gemeinden** in Est- u. Nordlivland.

Unentbehrlich für Gutsverwalter u. Landwirthe.

Die Redaction des **„Pöllumees".**

Bedeutend. Nebenverdienst

Allen Personen, die einen grossen Bekanntenkreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, welche einen jährlichen Verdienst von mehreren Tausend Rubeln nachweislich abwirft. Off. unter **„E. S. 1526"** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Köln** (Deutschland).

Alle in das Damenschneidereifach schlag. Arbeiten

als Balltoiletten, Reisecostüme, Visiten- und Promenadenkleider, ebenso ganze Aussteuer, werden nach den neuesten und besten Moden in kürzester Zeit angefertigt in der

Damenschneiderei Pferde-Strasse Nr. 1.

Recht schöne

Enten und Gänse

empfiehlt Fleischscharren Petersburger Str. Nr. 9.

Ed. Oß.

Race-Hühner

werden billig verkauft — Malzmühlen-Str. 46/48. Sonntags von 10—4 Uhr Nachmittags.

Die erwarteten Rigaschen Strümpfe, Socken, Handsch. u. Damenjacken sind eingetroffen u. empfiehlt zu ermässigt. Preisen **B. Genss,** Ritter-Str. 14.

Damen-

Winter-Mäntel, Jaquets u. wattirte Rotunden

nach den neuesten Modellen, geschmackvoll aufgestellt, sehr preiswürdig,

Stoffe

in neuesten Mustern vorräthig.

Bestellungen

nach Maass werden in kürzester Zeit prompt und sauber ausgeführt im speciellen Mode- u. Damenbekleidungs-Geschäft von

D. Kahn

Alexander-Str. Nr. 6.

---

3 alte

Herren-Bisampelze

1 **Schuppenpelz** und eine guterhaltene **Fuchsrotunde** mit Skunkskragen werden verkauft bei **C. Näck**

Kürschnermeister.

Die erwarteten

Taschentücher

von Fr. W. Krönig & Söhne, Bielefeld

empfing **Ew. Freymuth.**

Abreise halber ist e n Mitte Juli gekauftes, aber in Folge eines Trauerfalles fast garnicht gebrauchtes **vorzügliches**

Damenrad

der berühmten Frankfurter Firma **Kleyer** (Adler Nr. 39, Modell 1897) nebst vollständigem Celluloid-Kettenkasten billig **zu verkaufen.** Laut Angabe der Fabrikanten wird 1898 dasselbe Modell gebaut werden. Docent **A. Pridik,** Garten-Str. 17.

Daselbst kann eine **gute** und **treue Magd** für die Küche und Stube empfohlen werden.

Ein möblirt. Zimmer

zu vermiethen — **Rigasche Str. 3.**

F. Hampf.

Fertige wattirte

HERREN-PALETOTS

Winter-Anzüge, dicke Beinkleider
Ulstermäntel, Morgenröcke
Visiten-Anzüge, Kaisermäntel
Knaben-Ulster-

Damen-Winter-Mäntel

Rotunden und Jacken

empfiehlt in grosser Auswahl und in geschmackvoller Ausstattung

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Strasse Nr. 8, Jurjew.

Lager

von

Linoleum-Teppichen u. -Läufern

der Fabrik

Wicander & Larson

Alleinige Inhaber für Russland von Frederick Waltons Patenten v. J. 1893 u. 1896

empfiehlt zu Fabrikspreisen

Georg Stolzer.

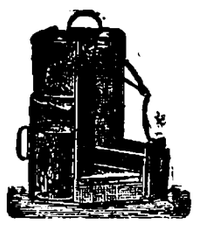

Automatische

Ratten- u. Mausefallen

Patent **„Bender"**

fangen unfehlbar. Das erste Mal die Thüre aufgestellt, schließt und öffnet sich die Falle selbst.

Von den vielen Anerkennungsschreiben erlaube mir einige zur Illustration dieser genialen Erfindung zu veröffentlichen.

Wir bestätigen den Empfang Ihres Geehrten und freut es uns, Ihnen mittheilen zu können, daß sich die von Ihnen bezogene autom. Rattenfalle ausgezeichnet bewährt hat und können wir sie Jedermann nur bestens empfehlen.

(Unterschrift.)

Da sich Ihre Rattenfalle bei mir außerordentlich bewährt hat und sämmtliche Ratten durch sie aus meinem Pferdestalle vertilgt sind, so habe ich sie vielfach empfohlen. Auch bin ich beauftragt, Sie zu bitten, sofort eine Ratten- wie auch eine Mausefalle nachzusenden. (Unterschrift.)

Die von Ihnen bezogene autom. Mausefalle bewährt sich vorzüglich, und können die ersoffenen Mäuse mehrere Tage in der Falle bleiben, ohne Geruch abzugeben (Unterschrift.)

Indem ich Ihnen den Betrag meiner kleinen Schuld in Baar übersende, fühle mich verpflichtet, für die bei Ihnen gekaufte Mausefalle innigst zu danken, denn ihre Fangkraft übersteigt jede Erwartung. (Unterschrift.)

Viele solcher Atteste liegen zur gefl. Einsicht vor.

Also wer im Hause, resp. Quartier, in der Wohnung oder in Waarenräumen von diesen lästigen Thieren geplagt wird, kaufe sich nur eine solche Falle.

General-Agent für Rußland und Finnland:

Constantin Malm

Grosse Morskaja Nr. 34, St. Petersburg.

Sonntags geschlossen. — Versand per Nachnahme.

Preis der Rattenfalle 12 Rbl., der Mausefalle 2 Rbl. Meinen illustrirten Preis-Courant mit über 1000 Abbildungen von practischen Neuheiten versende gratis.

Für eine neueinzurichtende Druckerei können sich

Setzer

(Gehilfen und Lehrlinge) melden bei

cand. jur. **J. Tönisson,** Redacteur

Petersburger Str. 44. Sprch. 2—3 nachm.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Meldungen zu einem **Cursus** d.

Schnittzeichnens u. Zuschneidens

von Damengarderobe nach d. System der „Wiener Mode" (selbständige Construction nach persönlichem Mass ohne Anwendung eines Grundmodells) nimmt entgegen die

Damenschneiderin **A. Wilde**

Alexanderstrasse Nr. 34.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Рекомендую оптомъ и въ розницу

ИЗВѢСТНО хорошаго

Чая

Вогау и Ко.

въ Москвѣ

какъ отъ

фирмъ Попова, Перлова, Цинъ-Лунъ и другихъ

и

удѣльнаго  вѣдомства

и

хорошія заграничн.

ВИНА

И. Бергхольцъ

Большой рынокъ 7.

Eine gute

Arzt-Stelle

in Livland ist vacant und sofort zu besetzen; die lettische Sprachkenntniß erforderlich. Nähere Auskunft ertheilt **E. Buhgan,** Jurjew, Rigasche Straße 69, Qu. 11. Sprechst. täglich von 11—12 Uhr Vorm.

Im Flecken Nustago

bei Heiligensee ist die Stelle eines freipractisirenden

Arztes

vacant. Von den Gütern im Kirchspiel Odenpae ist ein Fixum garantirt. Schriftliche wie mündliche Auskunft ertheilt **O. Zastrow, Nustago.**

Ein gut empfohlener älterer deutschsprechender

Verwalter

sofort nöthig

Conceff. Stellenv., Wallgraben 12.

Daselbst können sich **Bonnen** melden.

Ein Branntweinbrenner mit **guten** Zeugnissen, der viele Jahre in Estland und im Innern des Reiches thätig gewesen ist und mit Maschinen verschiedener Construction gearbeitet hat, **sucht Stellung.** Adressen sub **„a. b."** an die Expd. d. Bl.

Eine gewandte

Verkäuferin

der 3 Ortssprachen mächtig, kann sich melden bei **Eduard Jansen.**

Eine Köchin

die selbständig kochen kann u. gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann sich **melden** — Breitstr. 12, eine Tr.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel **„London".**

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 8. November

Gänse-Ausschieben

3 Schub = 20 Kop.

Fremde können durch Mitglieder ohne Entrée eingeführt werden.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Die Direction.

Alter-Versorgungscasse

General-Versammlung

am **14. November** um 6 Uhr Nachm. in der Wohnung des Pastors Pfeil (Schlossstrasse 30).

Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahlen.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Sonntag

den 9. Nov., Nachm. 6 Uhr.

Dr. Th. Molien:

„Einer aus dem Sonnenreich."

Ressource.

Donnerstag, den 13. Novbr.

General-Versammlung

Karskuse Söber.

Sonntag, den 9. November a. c.

Grosser

Musikalischer Abend

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Holm-Str. Nr 26

wird vom 1. Januar 1898 eine

Bude miethfrei.

Näheres beim Hauswirthen.

In dem Reinbergschen Hause

Rathhaus-Str. 17

sind vom 1. Januar ab im Ganzen oder getrennt zu vermiethen:

1) das **Restaurations-Local,**
2) das **Buden-Local,**
3) die obere **Wohnung,** welche sich auch zu einem Vereins-Local eignet.

Das ganze Immobil, bestehend aus zwei an der Strasse belegenen Häusern, wird auch aus freier Hand verkauft von der Eigenthümerin, wohnhaft Nr. 19.

Vier frisch renovirte

Familienwohnungen

mit Benutzung eines Gartens können abgegeben werden — **Mühlenstrasse Nr. 51.** Daselbst ist auch **ein einzelnes Zimmer** zu vermiethen.

Eine warme Wohn.

v. 3 Zimm. nebst Küche etc. ist zu verm. in d Embachstr. Nr. 3.

---

1 Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche ist **zu vermiethen** — Breitstrasse 18.

Eine geräumige möblirte

Wohnung

von c. 5 Zimmern nebst Küche, in d. Nähe d. Universität belegen, wird zum nächsten Semester **gesucht.** Offert. sub Nr. 999 empfängt d. Exped. d. Bl.

Verloren

in der Rigaschen Straße ein **Elfenbein-Fächergerippe.** Abzugeben Rigasche Str 61.

Hiermit mache ich bekannt, dass ich am 10. August 1895 von **Konon Maksimowitsch Moscharow** das im Dorfe „Krasni Gori" unter dem Gute „Kokkora" im Jurjewschen Kreise belegene **Besitzthum nebst Inventar gekauft** und meinem Bruder Nicolai Kononowitsch Moscharow in Pacht übergeben habe. Wenn jemand von ihnen, Konon oder Nicolai Moscharow, etwas von dem Besitzthum verkauft, verpfändet oder verschenkt, ich es mir als mein Eigenthum abnehmen werde, auf gütlichem Wege oder durch die Behörde, wobei ich den Erwerber zur Verantwortung ziehen werde.

Iwan Kononowitsch Moscharow
Pleskauer Kaufmann 2. Gilde.

Mittwoch, den 12. November c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

der

Trio-Vereinigung

Max Pauer, Grossherzogl. Hessischer Kammervirtuos
Florian Zajic, Grossherzogl. Badischer Kammervirtuos
Heinrich Grünfeld, Königl. Preussischer Hofcellist.

PROGRAMM.

1. Beethoven, Trio Es-dur op. 70 Nr. 2.
   Poco sostenuto. Allegro ma non troppo. Allegretto. Allegretto ma non troppo. Allegro.
2. a) Ries, Romance F-dur
   b) D'Vorak, Mazurek . . . . . F. Zajic.
3. a) Henselt, La Gondola
   b) Mendelssohn, Leicht und luftig
   c) Moszkowski, Tarantella op. 27 . . . . . M. Pauer.
4. a) Tartini, Adagio
   b) Moszkowski, Près du berceau
   c) Pierné, Serenade . . . . . H. Grünfeld.
5. Schubert, Trio Es-dur op. 100.
   Allegro, Andante con moto. Scherzo-Allegro moderato.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à **1** Rbl. **60**, **1** Rbl. **10** und **80** Kop. in **E. J. KAROW**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

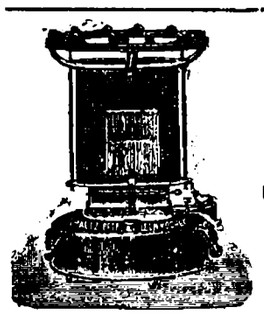

Neu!! Neu!!
Petroleum-Gas-Kochapparat
mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.
Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.
Vorräthig bei **J. Simon**, Ritterstr. 3.

Specialität in Herren- und Damenwäsche.

Anfertigung nach Maaß in kürzester Zeit.

Bei Bestellungen von Auswärts wird gebeten, die genaue Halsweite, Rücken und Aermellänge anzugeben.
Maass für Damenwäsche: Halsweite u. Rumpflänge.

Ew. Freymuth.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

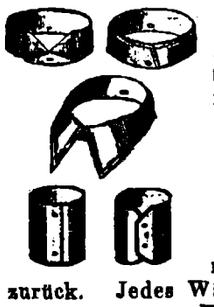

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen** u. **B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate **kenntlich gemachten** Verkaufsstellen.

Hierdurch bringen wir zur Kenntniss des Publicums, dass wir unser

Spielwaaren-Lager

der grösseren Bequemlichkeit wegen in das in unserem Hause gelegene bisherige Verkaufslocal der Theehandlung Perlow verlegt haben **(Eingang durch unseren Hauptladen).**
Wir empfehlen die bereits eingetroffene

Weihnachtssendung

von Spielsachen

welche sehr reichhaltig assortirt ist und besonders viel billige inländische Waare enthält, zur geneigten Beachtung.

Gebr. Brock.

Restaurant Gr. Markt Nr. 4

vormals E. A. Borck.
Montag, den 10. November, Abends 9 Uhr

Concert von der Stadtcapelle

wozu ergebenst einladet **Otto Poirier.**

Hôtel „Dorpat"

Petersburger Str. 9

nebst Buffet u. Hof, ist vom 1. Jan. 1898 ab unter günstigen Bedingungen **zu verpachten.** Zu erfragen beim Eigenthümer C. Arrak.



In jedem Hause, wo man auf Gesundheit Werth legt, sollte sich ein
Zimmer-Dampf-Bad
von Glinsky befinden. Es ist ein guter Freund der niemals untreu wird, sondern immer hilft. Bitte sich mit ihm bekannt zu machen. Warschau, Marzalkowska 8, **Glinsky**. Verlangen Sie Preis Courante.

Reichste und sicherste der Welt.



„EQUITABLE"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten.

Factische Controle der Russischen Regierung: derselben werden Capitalien übergeben, welche die Verbindlichkeiten **mit Ueberschuss** decken.
Wegen Versicherungs-Bedingungen, Jahresberichte, Listen der in Russland bezahlten Versicherungs-Summen u. anderer Broschüren bittet man sich wenden zu wollen an die Generalvertretungen u Local-Agenturen oder an die Haupt-Verwaltung „EQUITABLE" für das Russische Reich, St. Petersburg, Newskij Prospect 21.
General-Bevollmächtigter: P. J. Popoff.

Agent für Jurjeff:
A. F. Weissmann
Botanische Strasse, Haus Büss, 8.

! Gänzlicher Ausverkauf !
Ritterstraße 8, 1 Treppe hoch. 30 pCt. unter d. Einkauf!
Puppen, Spiele, Bilder, Staffeleien, Mal- und Lederschnittwerkkasten, Luxus- u. div. andere Papiere, elegante Korbwaaren, Portemonnaies u. Brieftaschen, Gratulationskarten, Schablonen à 1—3 C. pr. St

---

Israel. Töchterpensionat u. Fortbildungs-Curse
von
Frau **Alma Silbermann**
Berlin N, **Magdeburger Straße 36.**
Referz. durch Se. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Maybaum, Berlin.

Empfehle eine grosse Auswahl von
Damen-, Kinder- u. Herren-Strümpfen
in Gobelin-, englischer und Hauswolle zu äusserst billigen Preisen.
A. Juergenson
Neumarktstrasse Nr. 8.

Jegliche Strickarbeiten
übernimmt die Strickerei **O. Oheim**, Alexanderstr. Daselbst sind in- und ausländische Wollen zu haben.

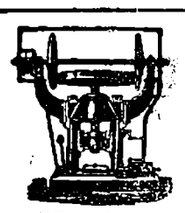

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität
Locomobilen mit ausziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.
Vertreter für Russland J. Milsner, St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4
liefert maschinelle Anlagen aller Art. — Kostenanschläge und Preiscurante gratis.

Teppiche und Tischdecken

in guter Qualität
erhielt in grosser Auswahl und empfiehlt
Georg Stolzer.

DAMPF-FAERBEREI
chemische WaschAnstalt
A. DANZIGER

Chemische Wäscherei

weisser Ballkleider,
weisser Kinder-Paletots
weisser Pelze, Mützen etc.

Färberei von Ballroben

in den zartesten Farben.

Herren-Garderoben

übernehme in kürzester Zeit zum
chemisch-Waschen und Färben.

Von aus Kammgarn verfertigten Herren-Garderoben wird der Glanz dauernd entfernt und gewünschte Reparaturen zum Selbstkostenpreise besorgt.

Die Abtheilung

für

Färberei von Seidenstoffen

ist jetzt **bedeutend vervollkommnet** und werden die Stoffe weder brüchig noch verlieren dieselben an Glanz und **erhalten die Appretur wie neu.**

Annahme für Jurjew und Umgegend
bei

Eduard Friedrich

Rigasche Strasse Nr. 2.

Das erwartete deutsche
Jagdpulver
für Hinterlader, gepresst, naturblank und starkwirkend, in verschiedenen Marken — ist eingetroffen bei
F. G. Faure
Holmstrasse Nr. 14.

Die erwarteten neuen
Lampenschirme
in Stoff und Papier
in hübschen Formen und Dessins, empfingen
Gebr. Brock.

Leder-Handschuhe, gefütt., Wasch- u. Rehled., auch Kutscher-Handschuhe; habe angef. e. Sorte Handsch. aus dick. Leder, engl. Art, für Damen u. Herren, auch versch. and. Sort. sind bil. zu h. bei Handschuhm. **P. Gerss**, Ritterstr. 14.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 9. Nvbr. a. c.
prc. 7 Uhr Abds.

Vortrag

von
stud. math. W. Block:
„Ueber die Naturerscheinungen."

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Wanemuine.

Sonnabend, den 8. Nov.

Maskerade.

Entrée: Mitglieder und durch sie eingeführte Damen 35 Kop., eingeführte Herren 1 Rbl., maskirt 65 Kop incl Markensteuer.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 9. November

Familien-Abend

Billette: den Mitgliedern unentgeltlich, fremden, durch Mitglieder eingeführten Herren 75 Kop., Damen 30 Kop. incl. Markensteuer.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Karskuse Söber.

Sonnabend, den 22. Nov.

Maskenball.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Durch meine **33-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin
Holmstr. 15
practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Eine **wenig gebrauchte**

Locomobile

circ. 8 Pferdekraft, **wünsche zu kaufen.** Adr.: г. Великіе Луки, имѣн. Максимова, Псковск. губ.
П. Карокъ.

D.-A. Sonnabend, den 8. Nvbr. c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 8-го дня 1897 г. За Полиціймейстера Функъ. — Адъюнктъ Цимпоръ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 254. Montag, den 10. (22.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Friedensvermittelung zwischen Frankreich und Deutschland. Neue Uniform. Fellin: Leih- und Sparcasse. Wall: Kreis-Rentei. Riga: Preßwesen. St. Petersburg: Die Richtung der „St. Pet. Wed." Tageschronik. Wladiwostok: Japan.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Friedensvermittelung zwischen Frankreich und Deutschland.

Fürst Meschtscherski berichtet jetzt über die Ergebnisse seiner freiwillig übernommenen Mission, einen dauernden Frieden zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen. Leider lassen seine bisherigen Schritte in dieser Richtung wenig Hoffnung auf Erfolg aufkommen. Wie das „Rig. Tgbl." referirt, schreibt er aus Paris:

„Ich muß bekennen, daß meine Propaganda der Idee einer franco-germanischen Versöhnung durch Vermittelung Rußlands geringer Sympathie begegnet, wenigstens in denjenigen Kreisen, in welchen ich mich darüber unterhielt. Ich fand Leute, die mit Fanatismus betonen, daß, so lange Elsaß und Lothringen durch einen Krieg nicht wieder an Frankreich zurückgekommen sind, eine Versöhnung mit Deutschland undenkbar sei; eine Versöhnung mit Deutschland auf diplomatischem Wege könne nur zu einer Schwächung der franco-russischen Allianz führen. Weniger Fanatisirte sagten mir, ehe die Generation, die sich noch des Krieges von 1870 erinnere, nicht ins Grab gesunken, sei eine Politik der Versöhnung mit Deutschland für die Regierung kaum möglich.

Als ich ihnen erwiderte, daß seit den letzten 20 Jahren dieser Zustand der Theilung Europas Einzelbündnisse herbeigeführt und die Verneinigung Frankreichs mit Deutschland das enorm wichtige Welterereigniß — die Besitzergreifung Aegyptens durch England — zur Folge gehabt habe, ein Ereigniß, das für Frankreich fast ein tödtlicher Schlag sei, und daß, wäre ich ein Franzose, ich auf Aegypten viel mehr Werth legte, als auf Elsaß und Lothringen — da erhielt ich zur Antwort: Sie präcisiren vollkommen richtig die verhängnißvolle Bedeutung der Besitzergreifung Aegyptens für Frankreich, und Sie befinden sich auch durchaus im Recht, wenn Sie dieses Ereigniß als eine Folge der Uneinigkeit Europas im Allgemeinen und Frankreichs und Deutschlands im Speciellen bezeichnen; wir verstehen das vollkommen, doch was wollen Sie, daß wir thun? Uns mit Deutschland gegen England vereinigen? Aber die englische Flotte ist ja drei mal stärker als unsere; wir wären nur der vorgeschobene Posten in diesem Kriege, ganz davon zu schweigen, daß ein Krieg gegen England im Bunde mit Deutschland weder in Frankreich noch in Deutschland populär wäre. Sie könnten dagegen einwenden, daß ein Bündniß Deutschlands, Frankreichs und Rußlands gegen England wohl möglich wäre, allein uns dünkt, daß ein kriegerisches Ereigniß das eher zu verwirklichen im Stande wäre, als ein diplomatisches. Ersteres, als kriegerische Hypothese, verspricht uns im Falle eines Erfolges gewisse Vortheile, aber als diplomatische Hypothese kann dieser Dreibund wohl für Deutschland, schwerlich aber für Frankreich vortheilhaft sein. Berlin würde der Schwerpunct in Angelegenheiten der Colonialpolitik werden. Darin aber liegt Gefahr für Frankreich, denn Rußland stände unseren Interessen der Colonialpolitik im Grunde vollständig gleichgiltig gegenüber."

Aus diesen „nicht unbegründeten" Argumenten schließt Fürst Meschtscherski, daß man sich in Paris mit dem Frankfurter Frieden noch nicht versöhnen könne. Man sagte ihm, es gebe eine Partei des jungen Frankreich, welche eine Versöhnung auf Grundlage jenes Friedens anstrebe, doch glaubt er, in dieser Partei das demokratische und socialistische Frankreich zu erblicken — und mit dieser Partei zu pactiren oder sich zu unterhalten, kann man einem strengen Conservativen allerdings nicht zumuthen. Vom Ministerium Meline sagt Fürst Meschtscherski, daß es in dieser Frage sich durchaus neutral verhalte. Ohne Zweifel besitze England in den Regierungskreisen keine Freunde, doch gebe es dort auch keine Parteigänger für eine active Annäherung an Deutschland.

Ueber die neue Uniform im Ministerium der Volksaufklärung wissen die Residenzblätter folgende Details mitzutheilen:

Die Neuerung betrifft hauptsächlich die Interims-Uniform, weniger die Parade-Uniform. Letztere bleibt im Wesentlichen dieselbe, nur daß sie fortan für alle Lehrbezirke und die Beamten der Centralverwaltung gleich sein soll. An Stelle des Dreimasters tritt jedoch eine runde Lammfellmütze, deren Außenboden aus dunkelblauem Tuche besteht. Die Beamten der ersten vier Classen tragen goldene, auf dem Außenboden angenähte Tressen in Kreuzesform. Der Paletot ist schwarz, am Kragen befinden sich Litzen aus blauem Sammet. Die Wirklichen Staatsräthe tragen dunkelblaues Futter und ebensolche Vorstöße. Die gewöhnliche Uniform besteht aus einem Gehrock (statt des Vice-Uniformfracks) aus dunkelblauem Tuche mit dunkelblauem Sammetkragen und Goldstickerei. Die Knöpfe bleiben unverändert. Gemäß der für die Beamten des Justiz-Ressorts und des Domänen-Ressorts, sowie des Ressorts der Anstalten der Kaiserin Maria bestehenden Uniform werden an den Gehröcken, Paletots und Hausröcken entsprechend dem Range Schulterabzeichen aus Goldlahn auf dunkelblauem Sammet als Unterlage getragen. Die Hausröcke sind aus schwarzem Tuche. Eine Besonderheit der Uniform bilden besondere Zeichen, die den akademischen ähnlich sind und auf den Litzen, am Gehrockragen und an den Kopfbedeckungen getragen werden. Dieses Zeichen ist aus Gold und besteht aus einem zweiköpfigen Adler, der von zwei Lorbeerzweigen umgeben ist, die sich über der Kaiserlichen Krone trennen. Zum Gehrock gehört ein Degen.

Fellin. Ein humaner Beschluß wurde von der letzten Generalversammlung der Felliner Leih- und Sparcasse gefaßt: es lag ein Antrag vor, die Sparcasse wolle behufs Ermöglichung des einem dringenden Bedürfniß entsprechenden Um- resp. Neubaus des hiesigen städtischen Armenhauses, dieses Unternehmen mit einer Subvention im Betrage von 3000 Rbl. fördern. Die Versammlung bekundet, berichtet der „Fell. Anz.", unterstützt durch den Vorstand, dem Antrage gegenüber eine entschieden sympathische Aufnahme, es zeigte sich jedoch in der Discussion, daß die Sache des Armenhausbaues aus dem Stadium eines bloßen Projects zur Zeit kaum hervorgetreten ist, indem das Stadthaupt M. Schveler hervorhob, daß beispielsweise Baupläne und Kostenanschläge noch keineswegs endgiltig festgestellt seien, was er auch als Grund angab, weshalb die in casu allein legitimirte Stadtverwaltung seither noch keinen Anlaß gehabt hätte, sich ihrerseits mit bestimmt formulirten Anträgen an die Sparcasse zu wenden. Nichtsdestoweniger sprach sich die Versammlung einmüthig dafür aus, das Project im Princip zu stützen und zu diesem Behufe für die 3 folgenden Jahre Raten von je 1000 Rbl. zu dem gedachten Zwecke in das Budget einzustellen, während die Verabfolgung dieser Summe lediglich im Falle des sich thatsächlich herausstellenden Bedürfnisses sowie nach Maßgabe der vorhandenen Mittel erfolgen soll, d. h. unter der Voraussetzung, daß sich die Sparcasse in den 3 folgenden Jahren in der Lage sehen werde, nachdem sie ihren anderweitigen Verpflichtungen nachgekommen sei, jenes Plus als Ueberschuß zu erarbeiten. — Ferner wurde zur Unterstützung von Privat-Lehranstalten, wobei die Institute der Herren A. Knüpffer und E. Heine sowie die Lehrlingsschule des Handwerkervereins in Frage kamen, die Summe von 2200 Rbl. ausgeworfen.

Wall. Die Einrichtung einer Kreisrentei in Wall ist, wie der „Wall. Anz." berichtet, eine beschlossene Thatsache. Mit dem 1. Januar nächsten Jahres geht die seit dem 1. Juli 1896 bestehende Zahlstelle ein, an deren Stelle dann, nach einem Zeitraum von 9 Jahren, in welchem der Mangel einer Rentei schwer empfunden wurde, eine vollständige Rentei tritt. Die Aufhebung der seit 1876 in der Stadt bestehenden Rentei im Jahre 1889 „aus Ersparnißrücksichten", wie es damals hieß, hätte füglich unterbleiben sollen, denn gerade in dem Jahre wurde Wall Knotenpunct von Eisenbahnen, zu denen sich im Laufe der Jahre die Linie Wall-Pernau gesellte, und die Stadt hatte doch schon damals wohl zweifellos ein ebenso großes Bedürfniß nach einer Rentei, wie die übrigen Städte in Livland.

Riga. Als Redacteur der „Deenas Lapa", welche, falls die diesbezügliche Genehmigung der Oberpreßverwaltung erfolgt, in den Besitz des Dr. phil. A. Plates übergeht, soll nach der „Düna-Z." der frühere Lieutenant Herr Winter angestellt werden.

St. Petersburg, 9. November. Zur Vertheidigung der Richtung der „Pet. Wed." tritt Wladimir Holmström in diesem Blatte mit einer längeren Abhandlung auf, in welcher er nach dem Referat der „St. Pet. Z." unter Anderem sagt: „Indem die „Pet. Wed." mit Hilfe der Idee des Selbstherrscherthums auf das russische Gewissen wirken, weisen sie darauf hin, daß die Russen, wenn sie dieser Idee dienen, freier, reiner, toleranter und geistig stärker sein werden. Sie werden den Weg zur Annäherung an die bäuerliche Masse finden und bei gerechtem Verhalten zu ihr, im Dienste der gemeinsamen Idee, auch Ordnung stiften, denn die Bauern wissen, daß „der Gerecht gerechte Wege wandelt". Erhebt diesen Glauben durch Kenntnisse und Bewußtsein, durch Verständniß für die Wahrheit um ihres Dienstes willen, lehrt die Masse, daß die Liebe zum Zaren-Vater die gewissenhafte Erfüllung seines Gesetzes und die Ordnung ist, da der Zar die Ordnung liebt. — Im Dienste der Idee des Selbstherrscherthums, als der Idee der Wahrheit, Liebe und Glaubensduldsamkeit, zu welcher sich mit Herz und Geist die Angehörigen aller Confessionen bekennen können, liegt die Vereinigung Rußlands. — Die „Pet. Wed." hat Otez Ioann Kronstadtski seiner Beiträge gewürdigt, in ihnen haben Geistliche der Orthodoxen und Jedinowerzen, haben Katholiken, Lutheraner, Armenier, Muhamedaner und Buddhisten geschrieben, in ihren Spalten ist neulich Leo Tolstoi mit den herzergreifendsten Zeilen aufgetreten. Ist das keine Vereinigung? Niemand hat es gewagt, zu den „Pet. Wed." mit der Predigt zu kommen, man möge auf irgend welcher Grundlage den Sectirern die Kinder wegnehmen, Niemand hat es natürlich auch gewagt, die „Pet. Wed." zur Predigt radicaler umstürzlerischer Theorien auszuwählen. Die Zeitung war nach Kräften bemüht, Alles und Alle im Geiste der Toleranz, Liebe und Wahrheit zu vereinigen und zog gerade hierdurch Leute aller objectiven Anschauungen an sich, da jede in ihrem Ausdruck geduldete Idee dem Lande zum Heil dienen kann und das aufrichtige und geradsinnige

Feuilleton.

155) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 13.

Von Nagoya nach Yokohama.

Salem-Oregon, 7 Mai 18[illegible]7.

Nachdem wir Nagoya verlassen, verbrachten wir die erste Nacht im Oertchen Goy; es war die Nacht vom 3. zum 4. März. Daß es plötzlich Sommer oder wohl das, was man hier Frühling nennt, geworden war, merkten wir zunächst daraus, daß, als wir die Augen öffneten, drei Wände unserer Hotel-Nummer fehlten, d. h. man hatte die aus Papier bestehenden Scheidewände entfernt und fröhlich lächelte uns die warme Sonne an, während wir damit beschäftigt waren, Toilette zu machen. Man kennt ja hier kein ausgesprochenes Schamgefühl, also erregte es keinen Anstoß, daß zwei Touristen sich öffentlich in ihre Gewänder hüllten. Wir waren jedenfalls damit zufrieden. So direct aus Traumgefilden in eine reizvolle Wirklichkeit versetzt zu werden, ist angenehmer, als jener Uebergang, den das Erwachen in dumpfer, verhängter Schlafstube bietet, und so weilte denn mein Blick voller Entzücken auf zwei Miniaturgärtchen, die unsere Behausung einrandeten; wir hörten dem munteren Pfeifen eines pirolähnlichen Sängers zu, sahen grüne Palmen und Orangen, scheckige Buxus und in Blüthen vergrabene Kirschbäume zu uns herüberlachen — ja fast wäre ich geneigt gewesen, das Frühjahr hier als Ersatz für unsere Wonnezeit gelten zu lassen. Aber bei einigem Nachdenken schien mir solches doch nicht statthaft. Wo war hier jenes plötzliche Erwachen: nach langer Stille und Starre jenes fröhliche Sichregen, jenes Rinnen kleiner Bäche, die der schmelzende Schnee geschossen, jenes Sprießen der Schneeglöckchen und Schlüsselblumen, die Blüthezeit der Flieder, Faulbaum und Jasminhecken, der Finkenschlag — alles das, was uns Nordländern erst den rechten Begriff für Gottes Schöpfungsmacht gewährt. Wie ein schillerndes buntes Band ziehen sich die vier Jahreszeiten im Süden fort: es giebt kein Sterben, doch noch weniger eine Auferstehung in der Natur. Der Süden „packt" den, der ihn plötzlich in seiner ganzen Pracht vor Augen hat, doch fade erscheint er Jedem, der ein Frühlingserwachen in unserer Heimath erlebt hat und der sich mit einigen wenigen Momenten der Begeisterung, an denen es ja auch hier nicht fehlt, nicht zufrieden geben mag.

Als wir weiter zogen, führte die Straße anfangs durch eine schmucke Allee aus Kiefern, dann passirten wir einen Fluß und nachdem wir an seinem linken Ufer eine öde, sandige Fläche durchquert, langten wir gegen 5 Uhr Nachmittags abermals an den Ocean hinaus. Im Fischerdörfchen Moto-Siroska blieben wir zur Nacht. Wir bereiteten uns nämlich vor, am folgenden Morgen eines der bedeutendsten Werke technischer Kunst im Lande zu besichtigen, und da wir nun an der Grenze angelangt waren, wo jenes, ein das Meer durchquerender Damm, seinen Anfang nahm, so machten wir schon zeitig Feierabend.

Aus Moto-Siraska hätte ich nur zu berichten, daß man uns dort abermals vollständig rohe Fische zum Abendbrod vorsetzte und daß das „Nedoko" (Bettzeug) in dem von uns bezogenen Hotel eine ganz eigenthümliche Form aufwies. Es waren nämlich 3 Zoll dick wattirte Schlafröcke, die eine Länge von 1½ Faden und eine Schulterweite von 4—5 Fuß aufwiesen, welche man uns zum Bedecken überließ, und zwar waren es — wie ersichtlich — keineswegs Kleidungsstücke zum Tragen, sondern man hatte eben dem Bettzeug diese eigenthümliche Façon verliehen, was gewissermaßen auf Luxus hinauslief.

Nun zum Eisenbahndamm durch das Meer. Dieser durchschneidet auf eine Entfernung von 1530 Saschen (also 3 Werst und 30 Faden) eine Meerenge, welche die Hamana-Bucht mit dem Ocean verbindet. Die Bucht ist von hohen Bergen umsäumt, daher es viel Arbeit und Capital verschlungen hätte, falls man die Strecke dort fortgeführt haben würde. Folglich ist man auf den Gedanken gekommen, jene Meerenge zu überbrücken, und zwar ist es, da sie keine erhebliche Tiefe aufweist, nur nöthig gewesen, an zwei Stellen eiserne, auf 23, resp. 8 Steinpfeilern ruhende Brücken aufzuführen; im Uebrigen haben aus Steinen und Ballast hergestellte Dämme vorzügliche Dienste geleistet und, oft von Sturm und Brandung umtost, sieht man das Dampfroß hier seinen Weg nehmen. Auch als wir den Damm passirten, wehte ein heftiger Wind.

Anfangs führte neben dem Bahngeleise ein ca. 1½ Faden breiter Fußweg hin, doch schon bald nahm dieser ein Ende und eine provisorische, von irgend einem Privatmann errichtete Brücke trat an die Stelle desselben. Es war ein grenzenlos elendes Ding, dieser Steg. In einem wirklichen Culturlande hätte man sicherlich solch eine Passage verboten, doch nicht in Japan, wo nur Geld und immer Geld einfließen soll, wo um jeden Preis die Regierung jenes Factors bedarf, um ihren ehrgeizigen Plänen zu huldigen, und daher auch dem Pächter eines Rechtes, Andere ihr Leben riskiren zu lassen, nicht gar zu streng auf die Finger gesehen wird. Ebenso wenig wie auf den Bahnen nicht alles Erforderliche ausgeführt wird, um die Passage gefahrloser zu gestalten, so wenig ist es auch hier der Fall.

Wir passirten (natürlich gegen Bezahlung) jenen Steg gerade, während im angrenzenden Dörfchen Maisaka Fischerboote ans Ufer geschleudert wurden — so arg wüthete der Sturm. Ueberhaupt war das Wetter recht ungemüthlich, daher hielten wir uns etwas auf; zogen jedoch noch am selben Tage weiter, da wir erstens unser Pensum noch nicht geleistet, dann aber Aussicht hatten, bald in den Gesichtskreis des Tushi-Jama, jenes herrlichen Bergkegels zu gelangen, der in ganz Japan berühmt ist. Noch ein Nachtlager, dann sahen wir jenen ehemaligen Vulcan vor uns, und solange ich dann noch in Japan weilte, entschwand er nur vorübergehend, wenn Wolken ihn einhüllten, meinen Augen.

Im Dörfchen Nakaizumi verbrachten wir die Nacht zum 6. März. Vorher passirten wir den Tenriu-Gawa über eine Brücke, welche genau 500 Faden lang war und wobei die rechts befindliche Eisenbahnbrücke von 17 Pfeilern getragen wurde; dann betrat ich den Gasthof, während Herr Glasson noch einige Einkäufe machen sollte. Er beabsichtigte japanische Conserven in Büchsen — Fleisch, mit Zucker präparirt, Fisch, Gemüse und Früchte — zu besorgen.

Doch bevor er noch seinen Wunsch ausführen konnte, entstand eine urkomische Scene. Wie gesagt, waren uns beständig verkappte Polizisten auf den Fersen, die nach wie vor, wenn wir sie ansahen, sich im Gebüsche verkrochen, in die Häuser hineinliefen oder sonst wo versteckten und sich dabei einbildeten, wir seien so blöde, es nicht zu merken, wer sie seien und was sie bewog, uns nachzulaufen. Jetzt trat der unangenehme Fall ein, daß Glasson und ich uns trennten. So Etwas war noch nicht dagewesen! Wie festgedonnert blieben die Kerle stehen und sahen sich rathlos an. — Da tritt Herr Glasson auf sie zu und sagt: „Meine Herren Polizisten, kommen Sie nur mit!" und was glauben meine gütigen Leser, was nun geschah? — Wie von der Natter gestochen fährt die Gesellschaft auseinander, Jeder bezieht sofort wieder irgend einen Schlupfwinkel, aber nach 15 Minuten nisten sich alle Drei neben uns in einer Hotelnummer ein und lauern durch Thür- und Fensterritzen, schleichen uns nach u. s. w. — Ein Hauptvergnügen gewährte es mir, lauwarmen Thee oder Wasser gegen solche Ritzen zu gießen!

In Nakaizumi sah ich die erste große Tarantel in diesem Jahr; allein in Japan sind diese Giftspinnen so wenig gefürchtet, daß Kinder sie vermittelst kleiner Holzstäbchen hin und herschleppen und Niemand daran denkt, sie zu tödten. Als ich verlangte, man möge das ungemüthliche Thier aus der Hotelnummer entfernen, wurde zu diesem Zweck ein 6—7-jähriges Mädchen abgesandt.

Um 9 Uhr Morgens verließen wir den Gasthof und nun ging es stracks nach Osten, wobei wir scharf nach dem Tushi-Jama ausspähten, den wir denn auch endlich um die Mittagszeit sahen. Es war ein erhabener Anblick! Im Vordergrunde eine schwarze, zackige Gebirgskette, dann hinter ihr wie ein riesenhaftes Stück des reinsten Silbers der einen abgestumpften Conus bildende Berg, der bei seinen 12,400 Fuß stolz in den blauen Aether hineinragt; und dazu um uns her Alles im frischesten Grün, ohne daß ein Lüftchen sich regte, ohne daß ein Hauch die Frühlingswärme unterbrach, die sich in milder Weichheit über die Erde lagerte. Es war warm, aber nicht schwül; trotzdem herrschte die Stille einer Mittagsstunde im Sommer, und nur von Zeit zu Zeit flog summend ein Käfer oder eine Fliege vorüber.

So marschirten wir langsam und doch uns immer mehr und mehr dem Ziele nähernd, vorwärts. Wir erklommen den Nokajama-Toge, dann ging's in eine Schlucht hinab und dann wieder empor zum Nisaka-Jama und hierher angesichts des Städchens Kanoya — hierher empfehle ich Jedem, der nur eine Tour durch Japan unternimmt, herzukommen, die kleine Bergtour nicht zu scheuen und den schönsten Anblick im Lande dafür zu genießen.

Selbst standen wir da umringt von prächtigen Kiefern, die, einem langen Corridor gleich, zum Tushi-Jama sich erstreckten. Dieser, unter der Schneelinie braunschwarz, oben weißer und glänzender als gleißendes Silber, bildete gewissermaßen ein colossales Gemälde, das den weiten Gang vor uns abschloß; aber der Berg stand auch nicht zwischen anderen, sein Aussehen beeinflussenden Spitzen da, jetzt fehlte jede seine unte-

Suchen der Wahrheit allen anständigen Menschen Vertrauen einflößt.

— Eine chinesische Correspondenz der „Now. Wr." enthält u. A. folgende Stellen: „Aus dem Gebiete der politischen Neuigkeiten ist nur hervorzuheben, daß die Japaner zu Fusan in Korea zur Anlegung einer Kohlenstation für Kriegsschiffe ein Stück Land erworben haben, welches den Eingang in die Bucht beherrscht. „Kohlenstation" ist der bequemste Ausdruck für alle möglichen Niederlagen.

— Die Concession für die Realisirung einer städtischen Anleihe im Betrage von 8 Mill. Rbl. ist, wie die „Now. Wr." erfährt, der St. Petersburger Duma ertheilt und dem Stadtamte hierüber Mittheilung gemacht worden. Die Anleihe soll für den Bau der Troizki-Brücke (5,200,000 Rbl.), zur Gründung eines Stadtlombards (1 Mill. Rbl.), zur Regulirung des Krankenhauswesens (1 Mill. Rbl.) und zur Errichtung eines Quais auf der Petersburger Seite an der Troizki-Brücke (800,000 Rbl.), ferner zum Erwerb eines Locals für den Stadtlombard und zur Deckung der Kosten der Realisirung der Anleihe verwandt werden.

— Die Petersburg-Asow-Commerzbank — so wird u. A. der „Berl. Börs.-Ztg." geschrieben — ist das erste der großen russischen Credit-Institute, daß in richtiger Erkenntniß der finanziellen Lage des Unternehmens die Reduction seines Grundcapitals vorzunehmen im Begriff steht. Diese Bank hatte während des Geschäftsjahres 1895/96 eine Erhöhung des Grundcapitals von 6 auf 100 Mill. Rbl. eintreten lassen, nachdem es vorher in verhältnißmäßig kurzer Zeit von 1 Million auf 6 Millionen gebracht worden war. Die Steigerung auf 10 Millionen erwies sich jedoch sehr bald als übereilt, denn der Umfang der Transactionen der Bank stand in keinem ersprießlichen Verhältniß zu der Größe des Grundcapitals. Die Direction der Bank hat in Folge dessen beschlossen, daß das Capital von 10 Millionen auf 6 Millionen reducirt werde, mit der Maßgabe, daß den Actionären angeboten wird, von je 5 Actien der verschiedenen Emissionen je 2 Actien behufs Amortisation der Direction zum Preise von 338 Rbl. pro Stück zu überlassen.

Wladiwostok. Aus zuverlässiger Quelle meldet die Zeitung „Dal. Wostok", Japan habe aufs neue die Forderung gestellt, daß die Schiffe des russischen Geschwaders nicht immer ausschließlich in einem der japanischen Häfen sich concentrirten, sondern auf alle Häfen, höchstens zu zwei in jedem Hafen, vertheilt werden sollen.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. (10.) November.

Einiges von der Affaire Dreyfus.

In jener Pariser Luft, in welcher Personal- und Skandal-Affairen die günstigste Triebkraft zu üppigem Aufwuchern vorfinden, ist wiederum ein Fall emporgetrieben worden, der gegenwärtig die Gemüther in einer für Fernerstehende kaum begreiflichen Spannung erhält. Es ist der Fall Dreyfus, der in ein wahres Labyrinth von Gerüchten, Fabeln, Vermuthungen und Verdächtigungen ausgewachsen ist, aus dem vorab um so schwerer ein Ausgang zu finden, ist, als hier Dutzende garnicht oder kaum bekannter Personen und wohl auch dieser und jener „große Unbekannte" als Acteure figuriren.

Auf der einen Seite hört man ein Pfui! über den an dem jüdischen Officier Dreyfus begangenen grausamen Justizmord, auf der anderen Seite noch lautere Entrüstungsrufe über jüdische Machenschaften zu Gunsten eines elenden Vaterlandsverräthers. Derjenige Punct, worin die gegen Dreyfus wetternde Presse sicherlich Recht hat, ist, daß die Familie Dreyfus außer allen anderen Mühen auch schwere materielle Opfer bringt, um sich zu ihrem Ziele durchzuringen. Der Verurtheilte hat selbst von der Teufelsinsel offen in seinen Briefen, die durch die Hände der französischen Behörden gehen, geschrieben, wenn es nöthig sei, sein ganzes Vermögen daran zu wenden, um seine Unschuld zu erweisen und den wahren Schuldigen zu entdecken. Auch haben die Panama-Enthüllungen hinreichend bewiesen, daß Journalisten und Politiker in Paris genug zu haben sind, die ihre Ueberzeugung, ihre Feder und ihren Einfluß für den klingenden Mammon verkaufen. Möglich auch und begreiflich ist es, daß das in dieser Schmähfluth gegen Dreyfus tagtäglich mitgeschmähte Judenthum seinen Einfluß an dieser oder jener Stelle geltend macht, um zu einer Revision des Processes zu gelangen. Aber um Judenthum oder Antisemitenthum allein handelt es sich hier nicht, sondern um die Autorität des französischen Militär-Gerichts.

Von den sachlichen Einzelheiten sei hier zunächst der schon erwähnte Brief des Mathieu Dreyfus an den Kriegsminister wiedergegeben; dieser Brief, der die Bombe zum Platzen brachte, lautet:

„Herr Minister! Die einzige Grundlage der 1894 gegen meinen unglücklichen Bruder gerichteten Anklage ist ein Brief ohne Unterschrift und ohne Datum, wodurch festgestellt wird, daß vertrauliche militärische Actenstücke dem Agenten einer fremden Macht überliefert worden sind. Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß der Urheber dieses Briefes der Herr Graf Walsin-Esterhazy, Major der Infanterie, ist, der im Frühjahr d. J. wegen zeitweiliger Dienstuntauglichkeit in Nichtactivität versetzt wurde. Die Schriftzüge des Grafen Walsin sind die gleichen wie auf diesem Actenstück. Es wird Ihnen leicht sein, Herr Minister, sich Schriftstücke von der Hand dieses Officiers zu verschaffen. Ich bin übrigens bereit, Ihnen anzugeben, wo Sie Briefe von ihm finden können, deren Echtheit nicht angefochten werden kann und die aus der Zeit vor der Verurtheilung meines Bruders stammen. Ich kann nicht zweifeln, Herr Minister, daß Sie, da Sie nun den Urheber des Verrathes kennen, wegen dessen mein Bruder verurtheilt worden ist, schleunige Justiz üben werden. Genehmigen Sie u. s. w."

Damit war, nachdem der allgemein geachtete Vice-Präsident des Senats, Herr Scheurer-Kestner, wirksam vorgearbeitet hatte, die Einleitung einer erneuten Untersuchung geboten. Selbstverständlich bildeten die erste Antwort auf das vorstehende Schreiben entrüstete Proteste des Grafen Walsin-Esterhazy. Er habe allerdings sein Vermögen im Spiel verloren, sein Leben sei kein regelmäßiges, und aus persönlichen Gründen sei er von seiner Frau getrennt. Seine Schrift habe eine erschreckende Aehnlichkeit mit der Schrift Dreyfus'. Trotzdem sei er unschuldig; er sei das Opfer eines Complots, das gegen ihn geschmiedet worden sei, und zwar durch den Oberst Picquart, den ehemaligen Chef der Geheimpolizei, Leytillant, den ehemaligen Polizeiagenten Souffrain und Advocaten Leblois. Er klage Picquart an, daß dieser heimlich einen Dossier gegen ihn gebildet habe aus Documenten und militärischen Nachrichten des Dienstes, dem Oberst Picquart vorstand, und daß er von Unterofficieren des Regiments, zu dem Esterhazy gehörte, Proben von dessen Schrift gekauft und daß er falsche Documente angefertigt und dem Dossier einverleibt habe. Als ein Berichterstatter des „Matin" Esterhazy fragte, warum gerade er zum Opfer ausersehen sei, antwortete Esterhazy, man habe wahrscheinlich von seinem seltenen, aber offenen Verkehr mit dem deutschen Militär-Attaché, Oberst Schwartzkoppen, gewußt. Schwartzkoppen sei ein Freund seiner Familie, mit der er oft in Carlsbad zusammengetroffen sei. Er sei mehrmals in voller Uniform auf die deutsche Botschaft gegangen, um einen Paß für die Frau seines Obersten, eine geborene Elsässerin, auszuwirken. Esterhazy bezeichnet sich als Opfer seiner Arglosigkeit; man habe ihm u. A. ein auf die französische Cavallerie bezügliches Manuscript entlockt unter dem Vorwande, daß es zu einer Geschichte des Krim-Krieges, an dem sein Vater theilnahm, benutzt werden solle. — Der Kriegsminister Billot soll von der Unschuld des Grafen Esterhazy überzeugt sein. — Mit der Untersuchung gegen ihn ist der General Pellieux betraut worden.

Außer den hier genannten Personen ist noch eine ganze Reihe anderer Militärs und Nicht-Militärs in die Sache direct oder indirect hineingezogen worden. So theilt die „Agence Havas" mit, General Boisdeffre habe über seinen Adjutanten Pauffin de St. Morel einen 30-tägigen strengen Arrest verhängt wegen einer Mittheilung, die dieser einem Journalisten gemacht habe, was das Gesetz verbiete. Es handele sich um eine Rochefort gemachte Mittheilung. Major Pauffin habe, so heißt es, Rochefort erklärt, der Kriegsminister habe Beweise dafür, daß Major Esterhazy das Opfer einer Verschwörung sei. — Ein anderes vielbemerktes Vorgehen bildet das der obersten Militärbehörde gegen den Inspector des Militär-Gefängnisses Forcinetti wegen seines Verhaltens in diesem traurigen Handel. Forcinetti, welches den Deportirten Dreyfus als Gefangenen vor der Urtheilsfällung genau beobachtet hatte, gab schon damals seiner Ueberzeugung Ausdruck, Dreyfus sei unschuldig, und ist auch jetzt dabei geblieben. Nun ist Major Forcinetti wegen seines Verhaltens in der Dreyfus-Affaire seines Amtes enthoben worden.

Bis hierzu stößt man, wo immer man auch an der Sache rührt, nur auf eine tolle Aufregung, tastende Ungewißheit, stürmische Rufe nach Aufklärung. Die „Autorité" vom vorigen Mittwoch schreibt, es sei nicht länger möglich, in diesem Dunstkreise von peinlichen Zweifeln und Anschuldigungen zu verharren. Mehr denn je sei die Revision dringlich; denn wenn man bis zum Beweise des Gegentheils verpflichtet sei, Dreyfus für schuldig zu halten, so sei es nicht minder wahr, daß das Schreckhafte der geheimen Verhandlung jetzt ganz offenbar sei. Auch der „Radical" verlangt dringend Klarheit, ebenso „Echo de Paris". Letzteres schreibt: „Welch ein furchtbares Gesicht bietet sich uns! Da sehen wir einen Unschuldigen, einen Märtyrer, der eine schreckliche Strafe erleidet, und diese Strafe wird noch durch den Fluch von Geschlecht zu Geschlecht erschwert. Unschuldig sein und als ein Judas dastehen, es ist grausam, es ist unmöglich." Die antisemitische „Libre Parole" wiederum schreibt: Man müsse zugeben, daß die Juden mächtig genug seien, um die Rettung Dreyfus' unternehmen zu wollen. Es sei ihnen gelungen, das Land und die Armee zu verwirren und allenthalben Verräther erblicken zu lassen. Man glaubte schon, es könne nichts Phantastischeres geben, als der Roman des Cornelius Herz, dieses Originals, der in seiner Zauberkunst origineller sei als Balsamo, in seinen Verwandlungen überraschender als Vautrin und romantischer als der Doctor Faust. Allein die Unterströmungen des Falles Dreyfus seien noch weit seltsamer als das geheimnißvolle Drama, in welchem er von der Heimath verschwand.

Aus Deutschland liegt — freilich nicht im „Reichs-Anz.", sondern nur im „Berl. Loc.-Anz." — der Wortlaut der Rede des Kaisers bei der am Donnerstage im Lustgarten vollzogenen Vereidigung der Rekruten vor. Nach Ansprachen des evangelischen und des katholischen Geistlichen leisteten die Rekruten brigadeweise den Eid, worauf der Kaiser folgende Ansprache an die Mannschaften hielt: „Mit dem heutigen Tage begrüße Ich Euch als Soldaten Meiner Armee, als Grenadiere Meiner Garde. Mit dem Fahneneide habt Ihr als deutsche Männer Eure Treue geschworen, und zwar vor Gottes Altar, unter seinem freien Himmel, auf sein Crucifix, wie es brave Christen müssen. Wer kein braver Christ ist, der ist kein braver Mann und auch kein braver preußischer Soldat und kann unter keinen Umständen das erfüllen, was in der preußischen Armee von einem Soldaten verlangt wird. Leicht ist Eure Pflicht nicht; sie verlangt von Euch Selbstzucht und Selbstverleugnung, die beiden höchsten Eigenschaften des Christen, ferner unbedingten Gehorsam und Unterordnung unter den Willen Eurer Vorgesetzten. Aber Ihr habt Beispiele vor Euch aus Eurer Heeresgeschichte. Tausende vor Euch haben ihren Eid geschworen und gehalten. Und weil sie ihn hielten, deswegen wurde unser Vaterland groß und unser Heer siegreich und unüberwindlich. Weil sie ihren Eid hielten, stehen Eure Fahnen vor Euch mit Ruhm bekränzt und mit Ehrenzeichen bedeckt, und wo sie sich zeigen, entblößen sich die Häupter und präsentiren die Regimenter. Vielen von Euch wird sich sicher Versuchung nahen in Eurer Dienstzeit. Tritt sie an Euch heran, sei es in sittlicher Beziehung oder sei es in Eurem Verhältniß als Soldat, so weist sie von Euch im Hinblick auf Euren Fahneneid, im Hinblick auf die Vergangenheit Eurer Regimenter, weist sie von Euch im Hinblick auf Euren Rock, der der Rock Eures Königs ist. Wer gegen den Rock des Königs Etwas thut, dem stehen die schwersten Strafen in Aussicht. Haltet ihn so, daß die Welt und Die, welche ihn nicht tragen, mit Achtung auf Euch sehen müssen, und Die, welche gegen ihn stehen wollen, an Euch zu Schanden werden. Auf Euch herab blicken Meine ruhmreichen Vorfahren aus dem Himmelszelt, blicken die Standbilder der Könige und vor Allem auch das Denkmal des großen Kaisers. Wenn Ihr Euren Dienst thut, so erinnert Euch der schweren Zeiten, durch die unser Vaterland gehen mußte, erinnert Euch daran, wenn Euch Eure Arbeit schwer und sauer wird. Stehet fest mit Eurem unerschütterlichen Glauben und Vertrauen auf Gott, der uns nie verläßt. Dann wird Meine Armee und vor Allem Meine Garde zu jeder Zeit, im Frieden wie im Kriege, ihrer Aufgabe gewachsen sein. Eure Aufgabe ist es nun, treu zu Mir zu halten und unsere höchsten Güter zu vertheidigen — sei es gegen einen Feind nach außen oder nach innen, zu gehorchen, wenn Ich befehle, und nicht zu weichen von Mir."

Zwischen den Höfen von Berlin und London scheint eine neue Verstimmung eingetreten zu sein. In diplomatischen Kreisen Londons ist es sehr bemerkt worden, daß der zur Beerdigung der Herzogin von Teck entsandte Vertreter des deutschen Kaisers, Prinz Friedrich Heinrich, der älteste Sohn des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, in London eine auffallend kühle Aufnahme gefunden hat. Unmittelbar nach der Beerdigung verließen der Prinz und die Prinzessin von Wales die Hauptstadt und der deutsche Prinz blieb zwei Tage allein im Buckingham-Palais zurück.

Aus Shanghai wird vom 18. (6.) November gemeldet: Die Besetzung der Bucht von Kiaotschau durch die deutschen Kriegsschiffe begann Montag früh unter Leitung des Contre-Admirals Diederichs, der sich an Bord des „Kaiser" befand. Die 3 Forts waren von 1500 chinesischen Truppen besetzt und beherrschten die Flotte. Der Admiral stellte seine Schiffe gegenüber den Forts schußbereit auf und sandte dem chinesischen Commandanten das Ultimatum: Kiaotschau binnen 3 Stunden zu räumen. Nach Verlauf dieser Frist landeten in Schiffsbooten 600 Mann mit 6 Kanonen und traten den Marsch gegen die Forts an. Die Chinesen zögerten einige Augenblicke; als sie sahen, daß die Deutschen stetig vorrückten, nahmen alle Truppen Reißaus über die Hügel hinter die Forts. Dann rückten die Deutschen ein, nahmen Besitz von den Forts, zogen die chinesische Flagge nieder und hißten die deutsche unter den Salutschüssen der deutschen Kriegsschiffe. Der chinesische Commandant, der nicht geflüchtet war, beanspruchte deutschen Schutz für sich und seine Familie, der ihm sofort gewährt wurde.

Wie die Blätter melden, hat der deutsche Geschäftsträger, Graf von Schwerin, nunmehr die Beziehungen zur Regierung von Hayti abgebrochen.

Wie aus Paris berichtet wird, liegt jetzt die Arbeiter-Glashütte in Albi, das Schmerzenskind der französischen Genossen, in den letzten Zügen. Herr Jaurès, der Oberhäuptling der Socialdemokratie Frankreichs, hat sich soeben mit einem Verzweiflungsruf an die Werkthätigkeit der Partei gewandt und darin ausgesprochen, daß die Arbeiter-Glashütte von Albi zu Grunde gehen müsse, wenn sie nicht ausreichendere Unterstützung seitens der Genossen finde. Es dürfe kein Arbeiter in einem Local verkehren, das seinen Bedarf an Flaschen und Gläsern nicht aus der Hütte von Albi decke. Der Schluß dieses Appells lautet wörtlich: „Es wäre verhängnißvoll, einzuschlafen; der Absatz muß durchaus besser werden. Die proletarischen Organisationen müssen sich zusammenthun und thatkräftig vorgehen. Das ist für die Arbeiter-Glashütte eine Existenzfrage." — Mit anderen Worten: das Schicksal des Unternehmens ist schon jetzt besiegelt und der Appell des Herrn Jaurès bezweckt nur, die Verantwor-

---

ren Theile verdeckende Gebirgskette — wenigstens sah es so aus — und daher ein so majestätischer, so großartiger Anblick, daß man sich wie gebannt, wie überwältigt fühlte. Ja es waren keine Concurrenten da, um jenen Riesen zu bekämpfen, was aber vielen seiner Genossen abgeht, das hatte Mutter Natur ihm verliehen. Er blickte auf ein blühendes und farbenstrotzendes Bild zu seinen Füßen nieder. Fast sah es so aus, als strecke er sein schneeweißes Haupt aus einer riesigen Blumenschüssel gen Himmel, so prächtig standen die grünen Felder, blühenden Blumengärten und wogenden Haine da, so weit das Auge reichte. Ja einer der schönsten Berggipfel ist der Tushi-Jama; deshalb wird er auch vom Japaner so verehrt, daß er ihn überall, wo es sich nur thun läßt, nachbildet.

Nachdem wir auf dem Nisaka-Jama ein confectartiges, ganz eigenthümliches Präparat aus Malz und Zucker genossen, was man auch in China und Korea erhalten kann, stiegen wir zum Thal, passirten das 1 Werst und 100 Faden breite Strombett des Oiv-Gawa, einen provisorischen Bretterstieg benutzend, und blieben dann im Städtchen Shimada zur Nacht.

Wir hatten vorzüglich geschlafen und marschirten nun gestärkt weiter, vorläufig wieder einen jener Tunnels durchschreitend, die man hier mitunter speciell für Fußgänger bestimmt sieht. Der mit Holz ausgekleidete, 2 Faden hohe und ebenso breite Gang ist 95 Faden lang, kürzt jedoch erheblich den Weg, da er ein schroffes und steiles Gebirge durchschneidet, zu welchem die Straße nicht anders als in weitläufigen Zickzacklinien emporwinden konnte. Namentlich ich war heute zu einer Bergtour durchaus unfähig. Ein einheimischer Schuhmacher hatte nämlich mein Fußzeug in Reparatur genommen, behauptend, daß er genügend bewandert sei, um es in Ordnung zu bringen, und nun hatte ich Etwas an meinen Füßen, was sich nur noch mit einem Marterinstrument vergleichen ließ. Ueberall drangen noch immer große, spitze Eisennägel durch, die Kappe hatte nachgegeben und stand flott nach einer Seite ab, so daß nur ein Viertel Hacken auf der Sohle ruhte, während das Andere auf dem Seitenleder gebettet war — kurz es war was Nichtswürdiges, was jener Pfuscher mir durch seine Unverschämtheit auf den Fuß geladen hatte. Europäisches Schuhzeug ließ sich dabei nirgends erstehen und die japanischen Sandalen aus Stroh, die man mittelst einer zwischen der großen und zweiten Zehe durchmündenden Schnur am Fuße befestigt, kann man nur tragen, wenn man von Jugend auf daran gewöhnt ist. Wie gern hätte ich, als ich mich so quälte, für internationalen Zunftzwang plaidirt!

Die Nacht vom 7. zum 8. März verbrachten wir in einem winzigen Gasthofe, wo wir uns einen Platz recht eigentlich erkämpften. Es hatte schon um 2 Uhr Nachmittags in Strömen zu regnen begonnen und nun, als es schon ganz dunkel war, sollten wir noch diverse Meilen maschiren, wie es wenigstens die um ein besseres Nachtlager bangenden Polizisten wünschten.— Sie hatten nämlich den Gastwirth dahin informirt, uns abzuweisen, das merkten wir. Ueberhaupt zogen es jene Herren vor, gegen Abend ihr Incognito ein wenig zu lüften und uns mit dahin zielenden Rathschlägen zu versorgen, wir mögen noch die nächste größere Stadt erreichen und dort zur Nacht bleiben. Der Grund, weshalb solches geschah, war folgender. In größeren Ortschaften giebt es nämlich Polizei-Stationen, und wenn wir da blieben, erfolgte meist noch am selben Abend eine Ablösung der uns begleitenden Spitzel. — Doch das ging uns zunächst gar nichts an. Trotzdem man uns den Bescheid ertheilte, daß kein Platz vorhanden sei, setzten wir uns doch ganz getrost fest und beschlossen abzuwarten, wie man uns hinausbefördern würde. Auch daß man uns nichts zu essen geben wollte, machte nichts aus — wir hatten einige Conserven. So vergingen ein paar Stunden, während welcher Niemand sich um uns kümmerte; doch wir waren nicht ganz unthätig gewesen. Wir kauften nämlich einigen zuvor angelangten Reisenden ihre Hotel-Nummer die einzige in der Bude, ab. — Hier saßen wir und sahen zu, wie sich alle Hausbewohner — wohl 20 Mann, d. h. Männer und Frauen — in einer kleinen Tonne und in einem und demselben Wasser badeten; dann begann ein Greis mehrere der Anwesenden äußerst kunstvoll zu massiren und solches währte noch lange über den Moment hinaus, bis man auch gegen uns liebenswürdiger wurde und uns schließlich sogar Bettzeug zur Verfügung stellte. Da sage noch Einer, daß man mit „dem Hute in der Hand" in Japan Etwas ausrichten kann!

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Zu der norwegischen Polar-Expedition unter der Leitung des Capitäns Otto Sverdrup, des Führers der „Fram" auf der Nansen-Expedition, bewilligte der letzte Storthing einen Beitrag von 22,300 Kronen, die zum Umbau des zu dieser Fahrt bestimmten Dampfschiffes „Fram" angewandt werden. Die übrigen erforderlichen Mittel werden von Privatleuten geleistet. Das Schiff ist jetzt bei der Werft des erfahrenen Baumeisters Colin Archer, der ursprünglich das Fahrzeug für Nansen baute, in der Umbildung begriffen. Capitän Sverdrup gedenkt im Juni 1898 abzureisen. Seine Absicht ist, mit der Expedition durch Smit's Sund längs der Nordwest-Küste Grönlands, so lange die Eisverhältnisse es zulassen, zu fahren und darauf das Winterquartier zu beziehen. Von dort ab sollen Schlitten-Expeditionen, um den nördlichsten Punct Grönlands zu bestimmen und zu anderen geographischen und wissenschaftlichen Zwecken vorgenommen werden. Der „Fram" wird für 3—4 Jahre verproviantirt, und die Dauer der Expedition wird sich voraussichtlich über zwei Jahre erstrecken. Die Besatzung des Fahrzeuges, Wissenschaftsmänner, Befehlhabende und Matrosen ꝛc., wird wahrscheinlich gegen 16 Mann werden. Von dieser Fahrt erwartet man gute Resultate. Ein besseres Schiff und einen besseren Führer würde man auch schwer auftreiben können.

— In Paris ist der berühmte Zahnarzt Thomas Evans, der im September 1870 gemeinsam mit Metternich und Nigra die Flucht der Kaiserin Eugenie aus den Tuilerien ins Werk setzte, einem Schlaganfall erlegen. Ein geborener Nord-Amerikaner, kam Evans 1848 nach Paris, wo er die Gunst Napoleon's erwarb, dessen Hof-Zahnarzt er wurde. Im Jahre 1870 rüstete er ein freiwilliges Sanitäts-Corps aus, das der französischen Armee ins Feld folgte. Er hat auch ein Werk über Heinrich Heine's Memoiren veröffentlicht.

— Man schreibt der „Frankf. Z." aus Mailand: Wie man weiß, lieben es die Italienerinnen, mit vielem Schmuck zu prunken. Nicht selten sieht man italienische Damen, deren Finger 20 und mehr Ringe tragen. Nun lassen sich aber Ringe bekanntlich nur am unteren Glied des Fingers anstecken, da sie von den beiden oberen heruntergleiten würden, und die Italienerinnen hatten deshalb bisher den Schmerz, von jedem ihrer Finger zwei Drittheile nicht mit Ringen schmücken zu können. Diesem Uebelstande hat ein findiger Neapolitanischer Goldschmied abgeholfen. Er verkauft Ringe, die für das mittlere Glied des Fingers berechnet sind, und damit sie nicht vom Finger gleiten, ist an ihnen ein dünnes Goldkettchen befestigt, vermittelst dessen der Ring des mittleren Fingergliedes mit den Ringen am unteren Fingergliede verbunden wird. Diese Erfindung hat in Italien einen großartigen Erfolg. Jede Signora und Signorina will znm mindesten den Goldfinger bis an den Nagel herauf mit verketteten Ringen beschwert haben. Selbst deutsche Damen fangen an, diese Mode hübsch zu finden und werden sie schließlich auch noch über die Alpen tragen.

— Der „Hann. Cour." erzählt: Ein Gärtner in Bonin in der Vendée fand vor einiger Zeit in seinem Garten ein Nest von 4 kleinen Hasen. Da er annahm, daß dieselben von ihrer Mutter verlassen waren, machte er den Versuch, sie von der Hauskatze zusammen mit deren kleinen Kätzchen aufziehen zu lassen, was auch vortrefflich gelang. Mit rührender Zärtlichkeit nahm sich die Katze der kleinen Thiere an und bewies, daß junge Katzen und junge Hasen nicht nur vor dem Gesetz des Restaurateurs gleich sind.

— Ein schweizerischer Brauch. Im Canton Appenzell-Außerroden wird von einem „Landesweibel", der bei der jedes Jahr stattfindenden, oft 12,000-köpfigen, im Freien tagenden Landesgemeinde-Versammlung alle Abstimmungen und Wahlen auszurufen und zu leiten hat, in erster Linie eine sehr kräftige Stimme verlangt. Damit die Landesgemeinde selbst urtheilen kann, müssen die Bewerber um diese Stelle ihr Gesuch der Landesgemeinde mündlich vortragen. Die Rede des vor einiger Zeit neugewählten Landesweibels Emil Tobler lautet: „Herr Landammann, geehrte Herren, getreue liebe Mitlandsleute und Bundesgenossen! Ich wage, vor der versammelten Landesgemeinde mich als Aspirant um das Amt eines Landweibels Eurer Gunst zu empfehlen. Mein Name ist Emil Tobler, bürgerlich, wohnhaft in Walzenhausen. Da ich hier in Trogen (dort fand die Versammlung statt) die Realschulbildung genossen und nachher den Beruf eines Schriftsetzers getrieben habe, darf ich mir schmeicheln, in sämmtlichen schriftlichen Arbeiten wohlbewandert zu sein und alle Functionen, die einem Landesweibel das Jahr hindurch übertragen werden, zur besten Zufriedenheit der Vorgesetzten versehen zu können; und daß meine Stimme die Kraft und Volltönigkeit besitzt, um eine würdige Landesgemeinde-Versammlung zu beherrschen, um in jedes Plätzchen hinaus vernommen zu werden, und ob ich den Muth in mir fühle, eine so ehrwürdige und so zahlreiche Versammlung anzureden, davon, liebe Mitbürger, könnt Ihr Euch jetzt selbst überzeugen. Sollte meine Stimme noch zu schwach befunden werden, so hat man Aerzte genug in unseren Ländern, um sie curiren zu können, und mein Patriotismus geht so weit, daß ich keine anderen als nur appenzellische Pillen schlucken werde. Indem ich mich Eurem Wohlwollen empfehle, bleibe ich dem Wahlspruche getreu: Tritt frisch auf, thu's Maul auf und hör' bald auf!"

tung noch bei Zeiten von den Gründern, die dabei ihr Schäfchen geschoren haben, ab- und dem Gros der Genossen zuzuwälzen. Es ist ja nichts leichter zu sagen und schwerer zu controliren, als daß die Arbeiter sich nicht solidarisch für den Absatz der Hüttenfabricate ins Zeug gelegt hätten.

Wie es scheint, fangen England endlich seine Heeressorgen zu drücken an. Das spricht der telegraphisch avisirte „Times"-Artikel unumwunden aus und eine ähnliche Note hört man auch aus einer jüngst gehaltenen Rede des englischen Generalissimus, des Generals Wolseley, heraus. Er sagt darin, die Nothwendigkeit, die Stärke der Armee zu erhöhen, werde allgemein anerkannt. Die allgemeine Dienstpflicht könne aber für ein Heer wie das britische, welches zumeist außerhalb Englands Dienst thue, nicht angewandt werden. Wenn man den Mannschaften dagegen ausreichenden Sold oder Aussichten auf spätere Verwendung im Dienste der Regierung gewähren würde, würde man bald genug Rekruten erhalten.

In voriger Woche sind in Norwegen die Storthing-Wahlen zum Abschluß gelangt und auch die letzte Wahl brachte einen Sieg der auf der ganzen Linie siegreich gewesenen Linken. Der Storthing wird sich nunmehr aus 79 Mitgliedern der linken und aus nur 35 Mitgliedern der rechten und gemäßigten Partei zusammensetzen. Früher zählte die Linke nur 59 und die Rechte 55 Mitglieder. — Die norwegische radicale Presse bezeichnet das Wahlergebniß als „das größte Ereigniß" seit der Herstellung eines selbständigen Norwegen im Jahre 1814 und eine große Tragweite wird ihm jedenfalls nicht abzusprechen sein. Mit ihren 79 Mandaten besitzt die Linke jetzt noch 3 über die für eine Verfassungsänderung erforderliche Zweidrittel-Mehrheit, und man wird sie nach dem 1. Februar 1898, dem Beginn der ersten Session in der neuen Legislatur-Periode, eifrig mit Verfassungsänderungen am Werke sehen.

Die Pforte will vom Oberst Schäffer nichts wissen. Sie hat neuerdings eine zweite Note an die Mächte gerichtet und ebenso wie in der ersten, sehr entschieden gegen die Ernennung Schäffer's auch nur zum provisorischen Gouverneur von Kreta Protest erhoben. Einer der Gründe des Widerstandes der Pforte gegen die Ernennung des Obersten Schäffer ist dessen Verhalten in Aegypten, hauptsächlich aber der Umstand, daß Schäffer zur Zeit der armenischen Wirren im Auftrage eines auswärtigen Comités sich nach Armenien begeben wollte, um die Bewegung zu schüren. Oberst Schäffer wurde dazumal vom ottomanischen Staatsgebiete ausgewiesen. Die Ausweisungs-Ordre ist noch in Giltigkeit.

Locales.

Welche überraschende Resultate ein mit peinlicher Sorgfalt geübter und mit sachkundigem Verständniß geschulter Chor, der es an Ernst, Fleiß und Ausdauer von seiner Seite nicht hat fehlen lassen, zu zeitigen vermag, das konnten wir an den Darbietungen des „Archangelski'schen Chors" am vergangenen Freitag mit großer Genugthuung wahrnehmen. Nicht im Nationalcostüm — wie dies bei den russischen Chören oft üblich — sondern im schlichten, einfachen Gewande präsentirte sich dieser aus 44 Personen bestehende Chorkörper vor uns, um gleichsam von vornherein damit andeuten zu wollen, daß derselbe die Pflege nicht nur des nationalen Liedes, sondern des Kunstgesanges im weitesten Sinne des Wortes sich zur Aufgabe gemacht habe.

Ein Blick auf das von diesem Chorkörper fein durchgeführte, mit Umsicht und künstlerischem Verständniß zusammengestellte Programm gab uns hierfür die redendsten Belege. Die ganze erste Abtheilung bot uns größere Chöre religiös-ernsten Charakters. Und wie großartig war die Durchführung desselben! Welch' eine Klarheit und Deutlichkeit ließ sich z. B. in der fein ausgesponnenen contrapunctischen Führung der einzelnen Stimmen in den beiden Motetten: „Was betrübst Du Dich, meine Seele" von Schütz und „Ich lasse Dich nicht" von Christoph Bach (einem Oheim des großen Tonheros Joh. Sebastian) vernehmen! Alles und Jedes war gegen einander fein abgewogen: nirgends ein Zuwenig oder Zuviel, sondern durchweg ein wohlberührendes Ebenmaß an Kraft und Stärke. Licht und Schatten, mit weiser Umsicht vertheilt, hoben sich deutlich ab, überall reine Intonation, fest ausgesprochener Rhythmus, feine, von höchstem Wohllaut gesättigte Klangschattirung, deren Wirkung durch die ganz besonders in der Tiefe imponirenden Bässe geradezu verblüffend war. Die überraschende und entzückende Wirkung der getheilten Chorgruppen in der Bach'schen Motette, sowie die durch den Vortrag ins hellste Licht gestellte, tiefe Wehmuth athmende „Legende" von Tschaikowski machten einen unvergeßlichen Eindruck auf den Hörer und legten ein redendes Zeugniß ab von der hohen Intelligenz des Dirigenten. Aber auch Haydn's „Canto religioso" sowie Mendelssohn's „Ave Maria" erfuhren eine dem Inhalte angemessene, würdige und einen nachhaltigen Eindruck hervorrufende Wiedergabe.

Die zweite Abtheilung des Programmes brachte Lieder verschiedener Nationen. An seiner Durchführung sowie an rechtem Erfassen des nationalen Inhalts jedes betreffenden Liedes ließ die Wiedergabe nichts zu wünschen übrig und der Beifall, der jedem Liede folgte, steigerte sich dermaßen, daß der Chor zu einer großen Menge von Zugaben sich genöthigt sah. Gr.

Einen ausnehmend gelungenen, von der besten Stimmung getragenen „Familien-Abend" veranstaltete unser Radfahrer-Verein im „Neuen Theater" am vorgestrigen Sonnabend. Ein munter gespieltes Theaterstück „All Heil!", das mit Glück und Geschick „localisirt", d. h. den einheimischen Verhältnissen angepaßt und auf den wohlbekannten Boden des Hotel „Waldhof" in Elwa verpflanzt, auch mit Couplets örtlicher Couleur ausgestattet war, eröffnete den Abend. Sodann trat ein bekannter einheimischer Taschenspiel-Künstler auf, dessen sorgfältig vorbereiteten effectvollen Productionen sehr gut gelangen; weiter folgten Violin-Soli, vortrefflich vorgetragen von einer sehr talentvollen Geigerin, und der hübsche Vortrag eines doppelt besetzten Männer-Quartetts. Und dann kam die Hauptsache, nämlich der Tanz, welcher die Damen unseres Radfahrer-Vereins und die eifrig tanzenden wackeren Radler in fröhlichem Beisammensein bis in die Morgenstunden hinein zusammenhielt.

In Richtigstellung einer Angabe in unserem vorgestrigen Artikel über die in unserer Stadt eröffneten drei neuen Anstalten sei hier hervorgehoben, daß das Bureau für Landescultur von der Oekonomischen Societät aus Mitteln, die ihr zu diesem Zweck von den Ritterschaften Liv- und Estlands bewilligt worden sind, unterhalten wird.

Am kommenden Sonntag findet für das Asyl (пріютъ) der Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft eine von dem Damen-Comité des Asyls rührig vorbereitete Lotterie-Allegri statt, die sehr reichhaltig mit Gewinn-Gegenständen ausgestattet sein dürfte. Wie uns mitgetheilt wird, werden dort vor Allem als Spenden Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna 2 Vasen und ein Tischchen sowie ferner 9 Gaben seitens Ihrer Kais. Hoh. der Prinzessin von Oldenburg, wie 2 Albums, 2 Gemälde, ein Atlas-Sophakissen, Vasen u. A. vertreten sein. Diesen Spenden schließen sich dann die verschiedenartigsten begehrenswerthen Gegenstände zur Verlosung an — eine schöne Lampe, ein Paar Bronce-Kandelaber, ein Theeservice für 12 Personen, 2 Theemaschinen, Teppiche u. s. w., auch ein Pferd, Schweine und ein Hammel; namentlich sind von Lodzer und Warschauer Fabricanten auch Manufactur-Waaren zugesandt worden.

Als Classen-Inspectoren sind am hiesigen Gymnasium für das Schuljahr 1897/98 bestätigt worden: für die 1.ª Classe Fedor Rosow, für die 1.ᵇ Dmitri Solotarew, für die 2.ª Eugen Rajewski, für die 2.ᵇ Paul Newsorow, für die 3.ª Christlieb Lundmann, für die 3.ᵇ Director Nikolai Iwanow, für die 4.ª Alexander Pawlow, die 4.ᵇ Nikolai Snamenski, die 5. Eduard Grünwald, die 6. Nikolai Sskrjabin, die 7. Wassili Petrow und die 8. der stellv. Inspector Nikolai Kiprianowitsch.

Die vom 1. bis zum 4. November ausgeführte Rekrutirung aus dem zweiten Einberufungs-Canton (Kirchspiel Talkhof, Eecks, Rüggen, Marien und Stadt-Exempte) hatte folgendes Ergebniß:

Die Gesammtzahl der Stellungspflichtigen betrug 477 Mann, darunter aus früheren Jahren 26 zur Vollendung ihrer Bildung und zu weiterer Körperentwickelung zurückgestellte. Es wurden befreit: 158 einzige Söhne und „einzige Ernährer" der Familie, 2 Pastoren, 4 Aerzte, 3 Schulmeister (mit den Aerzten in die Reserve gestellt); zum activen Dienst bestimmt wurden 109, darunter keiner, der den Stadtschul-Cursus absolvirt hat (3 Jahre Dienst); im Ueberschuß vorhanden waren und wurden als Landwehr 1. Kategorie zu Uebungen verpflichtet 63 Mann.

Wegen körperlicher Mängel kamen 30 in die Landwehr 2. Kategorie und wurden aus gleichem Grunde 63 für gänzlich untauglich erklärt. Auf 3 und 6 Jahre wurden 7 Schüler und Studenten verfristet, auf 1 Jahr 18 Mann zu weiterer Körperentwickelung. Ins Hospital zur Beobachtung abgefertigt wurden 25; nicht erschienen waren 27 Stellungspflichtige.

Freiwillig sind im Laufe dieses Jahres 6 Mann in Dienst getreten und zur Beendigung ihrer Bildung 3 verfristet worden.

Ein größerer Diebstahl wurde im Jahre 1895 auf dem Gute Mäzhof ausgeführt. Den Gegenstand desselben bildeten 114 Sack Knochenmehl und 22 Sack Phosphorit, die zusammen einen Werth von mehr als 600 Rbl. repräsentirten. Der Diebstahl war aus der Darre des Gutes mittelst Einbruchs ausgeführt worden. Von vornherein lag die Vermuthung nahe, daß dieses große Quantum Knochenmehl nicht auf ein mal fortgebracht sei und daß Gutsarbeiter am Diebstahl betheiligt seien. Beim Befragen derselben fiel der Verdacht auf den Kusta L., der nach kurzem Leugnen den Diebstahl eingestand und als seine Theilnehmer den Peter P., Juhan O. und Erich W. bezeichnete. Nach seinem Geständniß hatte er des Nachts Wache gehalten, um vor dem Nachtwächter zu warnen, bezw. diesen durch Anknüpfung eines Gespräches von der Darre fernzuhalten oder fortzulocken. — Bei mehreren Wirthen wurden Haussuchungen vorgenommen, wobei Knochenmehl gefunden wurde; auch wurde ermittelt, daß der Kaufmann Jaan K. sich mit der Hehlerei des gestohlenen Knochenmehles befaßt hatte. Es saßen daher Freitag 5 Personen, nämlich der Knecht Kusta L., der Peter P., Juhan O., Erich W. und der Kaufmann Jaan K. auf der Anklagebank. Keiner der Angeklagten gestand seine Schuld ein, weshalb die 26 erschienenen Zeugen verhört werden mußten. Alle Angeklagten hatten das Gericht um Vertheidiger gebeten. Es wurden verurtheilt Kusta L., Peter P. und Juhan O. zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung sowie Jaan K. zu 4 Monaten Gefängniß, während der Erich W. freigesprochen wurde. Vom Bestohlenen war eine Civilforderung durch den Vereidigten Rechtsanwalt Sfudakow geltend gemacht worden und das Gericht sprach dem Bestohlenen 619 Rbl. 90 Kop. zu.

—i—

Ueber das Recht der Apotheken, mit medicinischen Weinen zu handeln, hat der Dirigirende Senat kürzlich eine Entscheidung gefällt, nach der die Apotheken kein besonderes Patent zu nehmen brauchen für den Verkauf von Weinen, die als Heilmittel empfohlen werden. Besonders bezieht sich das, den „Nowosti" zufolge, auf Pepsin-Weine und den „St. Raphael".

Frl. Lydia Müller hat soeben ein Concert in München veranstaltet. Im Hinblick auf den schönen Erfolg, den unsere einheimische Sängerin dort davongetragen hat, mögen wir es uns nicht versagen, die Besprechung, welche die angesehene Münchener „Allg. Z." in ihrer Dinstag-Nummer über dieses Concert bringt, im vollen Wortlaut wiederzugeben. Die Besprechung lautet:

„Der Liederabend, den Frl. Lydia Müller gestern im Museum veranstaltetete, nahm den besten Verlauf; ein zahlreiches Publicum einerseits verfolgte die einzelnen Darbietungen der Concertgeberin mit lebhaftem Interesse und spendete nach jeder Nummer rauschenden Beifall, die Sängerin andererseits bot ihre ganze, große Kunst auf, dieses Interesse vom ersten Ton bis zum letzten wachzuhalten, und verstand es, wie der bedeutende Erfolg bewies, die Hörer förmlich zu begeistern. Frl. Lydia Müller bietet auch thatsächlich in dem dichten Concert-Walde der letzten Wochen eine hocherfreuliche Erscheinung. Sie ist eine von denjenigen Künstlerinnen, welche die seltene Gabe besitzen, was immer sie auch zum Vortrag bringen, mit einer technischen Sicherheit, Leichtigkeit und Liebenswürdigkeit wiederzugeben, die den hohen Grad ihrer Künstlerschaft fast nicht vermuthen läßt. Mit diesen höchst anerkennenswerthen Eigenschaften verbinden sich aber in Frl. Müller noch eine Reihe nicht minder werthvoller: vor Allem prächtiges Stimmmaterial, ein hellklingender Sopran, in dessen Tief- und Mittellage sämmtliche Vocale sich klangschön und gleichmäßig ausgebildet vorfinden, dessen hohe nnd höchste Tonlage zum großen Theil kraftvoll, bei aller Kraft doch eines weichen Schmelzes nicht entbehrt, sodann ein ausgezeichnetes pianissimo, ein mezza voce von unwiderstehlicher Wirkung, und zuguterletzt eine sehr gewandte elastische Coloratur. Dies Alles verräth nur, daß die Dame, welche übrigens schon in früher Jugend unter H. Zöllner's Direction zu Dorpat — sie ist eine geborene Livländerin — später in Berlin und verschiedenen anderen Städten mit großem Erfolg concertirte, eine äußerst sorgfältige Schule (Frau Staatsrath Vogel, geb. Hefner, und Prof. O. Eichberg) genossen hat. In welch hohem Maße Frl. Müller auch die Qualitäten eines guten Vortrages besitzt, bekundete sie in den drei Liedern von Schubert „Die liebe Farbe", „Die Forelle" und dem entzückend gesungenen „Haidenröslein". Ganz trefflich gelangen ebenfalls in stilistischer Beziehung die beiden Sachen von G. Thudichum und Schumann's „Geisternähe", welche sie mit feinem Empfinden und Verständniß wiedergab. Uebrigens besteht ihr Hauptvorzug unseres Erachtens darin, daß sie die zartere Farben erheischenden Gesänge in einer Weise zart und ausdrucksvoll vorträgt, daß selbst jener so leicht zu verwischende Schmelz der poetisch-musikalischen Malerei trotz der Schwierigkeiten noch immer auf jedem Worte duftig haften bleibt. Stärkere Töne schlug die Concertgeberin in der Eingangs gesungenen Arie Beethoven's „Ah! perfido!" an, womit sie eine declamatorische Leistung ersten Ranges lieferte. Der Eindruck, den Frl. Müller mit sämmtlichen Darbietungen auf die Zuhörer hervorrief, war, wie bereits bemerkt, gewaltig und fand in den spontanen Beifallsäußerungen und einem nahezu übermächtigen Blumenregen seine natürliche Auslösung. — In ihrer kleinen Schwester hatte die junge Sängerin eine schmiegsame und intelligente Klavierbegleitung."

Eine ungemein anerkennende und ehrende Besprechung des Concerts liegt auch in den „Münch. Neuest. Nachr." vor.

Sehr unangenehm wurden am Sonnabend Morgen die Bewohner der Berg-Straße aus dem Schlafe gestört. Drei Studirende hatten in angetrunkenem Zustande die Straße zu Schießübungen ausgewählt. Als ein Gorodowoi ihnen dieselben verbot und sie aufforderte, auf die Wache zu kommen, wurde diese Aufforderung von Seiten der Studirenden mit Schlägen beantwortet. Die Schuldigen sind zur Verantwortung gezogen. —i—

Wir werden ersucht, von einem Aufruf zur Einsendung estnischer Gedichte Notiz zu nehmen. Der Chef des Cadetten-Corps in Orel geht nämlich mit dem Plane um, die besten Gedichte womöglich aller Culturvölker zu sammeln und lieferungsweise herauszugeben, wozu mit den beiden ersten Lieferungen (Japan und China sowie Ungarn) bereits der Anfang gemacht ist. In Bezug auf estnische Gedichte, resp. estnische Dichter hat der Orelsche Sammler sich nun mit dem Gesuch um Verschaffung des einschlägigen Materials an einen Journalisten des „Prib. List." gewandt und darauf hin erläßt der Psalmsänger der Ilmjärwschen orthodoxen Kirche Jüri Podekrat einen Aufruf. Auch Pastor W. Reimann und Redacteur J. Tönnisson sind in dieser Richtung behilflich gewesen und hier am Orte nimmt Herr Söst (Großer Markt Nr. 17) Zusendungen zur Weiterbeförderung entgegen.

Der livländische Hausfrauen-Kalender für das Jahr 1898, der von der bekannten Leiterin der Rigaer Kochcurse, Frau Marra Korth, geb. Götz, herausgegeben wird, ist soeben in seinem 7. Jahrgange im Verlage von Alexander Stieda erschienen. Aus seinem vielseitigen Inhalt seien hervorgehoben eine Reihe neuer Recepte von der Herausgeberin, eine längere Abhandlung über die Wäsche, ein Haushaltungsbuch mit Blättern für jeden Monat und der bekannte Wäschezettel für jede Woche des Jahres mit einem abzutrennenden Coupon für die Wäscherin. Außer einigen belletristischen Beilagen, so namentlich eine Skizze von Alexander Baron Freytag-Loringhoven „Fidonc", enthält der Kalender aber noch manches für unsere Hausfrauen Schätzenswerthe, er kann ihnen daher mit seiner soliden Ausstattung nur angelegentlichst empfohlen werden.

Unbestellbare Briefe vom 1.—8. November:

A. Attelmayer; Александръ Анопкиной; Бруно Баху; Adele Bendt; M. Happich (retour); И. Горва; Деппу и Ко. (retour); Коемецъ-Ныва; Alph. Köhler; Ивану Мину.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

Vom 5. November: Berghaus aus Riga; Wssewolodow aus Jegoldajewo.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Freitag: Geburtsfest der Kaiserin-Mutter: Gottesdienst um 11 Uhr.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 8 Rbl. 23 Kop., für die Unterstützungscasse 11 Rbl., für die Lepröfen 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 14 Rbl. 50 Kop. und 1 Rbl. 50 Kop. für die Unterst.-Casse. Mittwochs-Collecte 4 Rbl. 34 Kop., für die Armen 1 Rbl. und 2 Rbl zu Holz.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Freitag, den 14. November, zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Frau Elisabeth Selau, geb. Krause, † 3. November zu Libau.

Frau Elisabeth Mau, geb. Neuland, † im 42. Jahre am 3. November zu Riga.

Frau Beate Katharina Arendt, geb. Mack, † im 84. Jahre am 3. November zu Riga.

Frl. Henriette Faucher, † 6. November zu Riga.

Musiker Carl Klein, † 6. November zu Tuckum.

Carl Zoppi, † im 59. Jahre am 7. November zu St. Petersburg.

August Forberg, † 4. November zu Moskau.

Frau Alexandrine Rudolfi, geb. v. Bach, † 7. November zu St. Petersburg.

Johann Friedberg, † 7. November zu St. Petersburg.

Pastor emer. Carl Theodor Hölz, † 7. November zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 21. (9.) November. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna trafen gestern aus Zarskoje Sselo ein und wohnten einer Kirchenparade des Moskauschen Leibgarde-Regiments und des 210. Ishoraschen Reserve-Infanterieregiments bei. Nach der Parade fand im Winterpalais ein Allerhöchstes Dejeuner statt, worauf Ihre Majestäten nach Zarskoje Sselo zurückkehrten.

Berlin, Sonnabend, 20. (8.) November. Ungenauen Angaben der Blätter gegenüber kann die „Nordd. Allg. Z." auf Grund sicherer Erkundigungen mittheilen, daß einem Telegramm des Chefs der Kreuzer-Division, Diedrichs, zufolge, sämmtliche Lager der chinesischen Truppen in Kiaotschau nach einer entsprechenden Aufforderung und vollzogener Ausschiffung des deutschen Landungscorps ohne Blutvergießen geräumt und vom Landungscorps besetzt worden sind. Ungefähr 1200 chinesische Soldaten sind mit Gewehren abgezogen. 14 Krupp'sche Kanonen nebst der dazu gehörigen Munition hat Diedrichs mit Beschlag belegt.

Paris, Sonnabend, 20. (8.) November. Der General, welcher die Untersuchung führt, hat Esterhazy heute nicht verhört. Die Nachricht, Scheurer-Kestner habe seine Documente Darlan übergeben, ist falsch. Im Justizministerium meint man, Scheurer-Kestner habe sich jetzt noch nicht an das Gericht wenden wollen, weil er zuvor das Ergebniß abwarten wolle, das die Anklage Matthieu Dreyfus' haben werde, denn wenn dessen Beschuldigungen bewiesen werden sollten, so wäre eine Revision des Processes nöthig.

London, Sonnabend, 20. (8.) November. In Aldersgate- und Cripplegate-Street vernichtete gestern ein furchtbarer Brand einen Häuserblock mit hundert großen Waarenhäusern. Der Schaden wird auf 3 Mill. Pfund geschätzt.

Konstantinopel, Sonnabend, 20. (8.) November. Der Staatsrath Johannes Effendi, ein Armenier, ist zum Minister der Civilliste ernannt worden. Alle Behörden eröffnen eine Subscription für die nothleidenden Muhamedaner auf Kreta.

Belgrad, Sonnabend, 20. (8.) November. Die Meldung über eine angeblich bevorstehende Neuvermählung Milan's wird von competenter Seite dementirt.

Kowno, Montag, 10. November. Der Lehrer der Tauroggenschen Volksschule Dublik ist empörend schändlicher Handlungen an Schülerinnen überführt und vom Bezirksgericht zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Paris, Sonnabend, 20. (8.) November. Die Enquête des Generals Pellieux dauert fort. Oberst Picquart, der sich gegenwärtig in Tunis befindet, wird in der Affaire Dreyfus vernommen werden.

Paris, Sonntag, 21. (9.) November. Von General Pellieux und seiner Umgebung wird absolutes Geheimniß betreffs der Enquête in der Affaire Dreyfus bewahrt.

Tromsoe, Sonntag, 21. (9.) November. Die Rettungs-Expedition nach Spitzbergen ist zurückgekehrt, ohne von Andree Etwas gesehen oder gehört zu haben.

Konstantinopel, Sonntag, 21. (9.) November. Gestern fand eine Friedens-Sitzung statt. Ein Artikel wurde paraphirt. Es bleiben noch zwei übrig, bei denen Uebereinstimmung in den meisten Puncten erzielt worden ist. Die griechischen Delegirten erhoffen am Mittwoch die Beendigung der Verhandlungen.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.: Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,20 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,28 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·6	759·4	759·3
Thermometer (Centigrade)	—1·8	4·2	5·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW4	WSW8	W5

1. Minimum d. Temp. —1·8
2. Maximum „ 5·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·58
4. Wasserstand des Embach: 26 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 88 cm.
6. Niederschlag: -- mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Nord-Rußland. Temperatur unter der normalen im Osten Rußlands, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Nov. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,50
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5,25
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,50—4,90
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . —
„ von der unteren Wolga . . . . —
Tendenz für Roggenmehl: —
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 10,75—11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 8,10
Melis pr. Pud . . . . . 5,13—5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Въ воскресенье, 16 Ноября с. г., въ залѣ „Бюргермуссе"

въ пользу пріюта Русскаго Благотворительн. Общества въ гор. Юрьевѣ

имѣетъ быть въ часъ дня

ЛОТТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

устраиваемая

Дамскимъ Комитетомъ пріюта.

Ея Императорское Величество Государыня Императрица Александра Феодоровна и Ея Императорское Высочество Принцесса Евгенія Максимиліановна

изволили пожаловать выигрыши для лотереи аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лотерейныхъ билетовъ.

Во время лотереи аллегри будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотн. Красноярск. полка.

Плата за входъ, включ. Государств. сборъ 10 копѣекъ. Лотерейный билетъ стоитъ 20 коп.

БУФЕТЪ по опредѣленнымъ цѣнамъ.

Наканунѣ лотереи аллегри, т. е.

въ субботу, 15-го Ноября с. г.

ВЫСТАВКА

разъигрываемыхъ вещей

къ 6 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ военной музыки и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскія пѣсни и пляски.

Плата за входъ включая Государственный сборъ 15 копѣекъ.

Am Sonntag, d. 16. November, im Saale der Bürgermusse

wird zum Besten des

Asyls der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Jurjew

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie Allegri

stattfinden, arrangirt

vom Damen-Comité des Asyls.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiserl. Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna **geruhten Geschenke für die Lotterie Allegri zu spenden.**

Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billette verabfolgt werden.

Während der Lotterie-Allegri wird d. Musikchor d. 95. Krassnoj. Regiments spielen.

Eintrittspreis incl. Wohlthätigkeits-Steuer 10 Kop.
Ein Lotterie-Billet kostet 20 Kop.

Speisen und Getränke zu festgesetzten Preisen.

Am Vorabend der Lottorie, d. h. am **Sonnabend, den 15. November** a. c. findet eine

Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände

von 6 Uhr Abends ab statt.

Während der Ausstellung wird die Regimentskapelle spielen u. ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreis incl. Steuer 15 Kop.

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 15. October 1897.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Realencyklopädie
für
protestantische Theologie und Kirche.

Unter Mitwirkung
vieler Theologen und Gelehrten
in dritter verbesserter und vermehrter Auflage
herausgegeben
von
Dr. Albert Hauck
Professor in Leipzig.

Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle Hunyadi János.

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!

Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärztlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein

leicht aber sicher abführendes

Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.



Besitzer
Andreas Saxlehner
Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich

die Unschädlichkeit

der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende

Portrait-Marke

die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

Einkaufspreise

Gänzlicher Ausverkauf.

Einkaufspreise

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence-& Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

verkaufe ich dieselben, um schneller zu räumen, **zum Einkaufspreise.**

Einkaufspreise

Einkaufspreise

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Juden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen.

Prachtvolle Diaphanie-Bilder!

Fabrikspreise
(A. Tech).

Magazin N. Kolberg.

Caviar, gepreßten
Senga, wenig gesalzen
Heringe à ℔ 10. 12. 15.
Rillo in Blechdosen
Inländischen
Echten Schweizer
Parmesan-
Grünen
Käse
u. verschiedene Delikatessen u. Konserven erhielt in neuer Sendung

Ritter-Str. 4. **D. Welikow.**

Porzellangegenstände zum Bemalen

als: Fruchtvasen, Brodkörbe, Milchkannen, Kaffeekannen, Teller, Tassen, Ascheneimer, Kaffeekrüge, Untersetzer, Leuchter etc.
empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Blinden-Institut

Alexanderstr. 3

empfiehlt sein grosses Bürstenlager, auch Kopf- und Kleiderbürsten.

3 alte

Herren-Bisampelze

1 Schuppenpelz und eine guterhaltene Fuchsrotunde mit Skunkskragen werden verkauft bei **C. Näck**
Kürschnermeister.

Ein fast neuer

Uniformsmantel

(Winterpaletot) steht billig zum Verkauf. Zu besehen täglich von ½2–3 Jacobstrasse 46. Stud. **Rosenberg.**

Agenten, Reisende

und **Colporteure** gesucht. Vorauszahlung hoher Provision. Offerten unter Chiffre „B. G 49" an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Ein einfacher Verwalter oder Aufseher

zur Führung einer Feldwirthschaft mit estnischen Arbeitern im Gouv. Pleskau wird **gesucht.** — Briefliche Anfragen an Frl. K. Schlapp pr. Adresse: Псков. губ. Холмскаго уѣзда, Станція Тяполово, въ Уварово.

Einen Eleven

der Landwirthschaft, der der 3 Landessprachen mächtig ist und Pflichten übernehmen will, **sucht** zum Januar 1898 bei freier Aufnahme H. Bark-Arrol pr. Nustago.

Fünfzehnjährige **Knaben** mit genügenden Schulkenntnissen können sich als

Schriftsetzerlehrlinge

melden in **H. Laakmann's** Druckerei.

Ein Lehrling

kann sich melden.
C. Schulz, Gartenstr. 3

Restaurant Gr. Markt Nr. 4

vormals E. A. Borck.

Montag, den 10. November, Abends 9 Uhr

Concert von der Stadtcapelle

wozu ergebenst einladet **Otto Poirier.**

Prämiirt:
Riga 1880. Nishny 1896. Moskau 1882.

Odessa 1896 — Ehrendiplom.
Kiew 1897 — Goldene Medaille.

Galoschen-Lack

zum

Erneuern des Glanzes auf blindgewordenen Galoschen.

Preis per Flacon 20 Kop.

Verkauf in allen grösseren Galoschen-, Leder-, Colonial- und Droguenhandlungen.

J. C. Koch, Riga, Lack-Fabrik

gegründet 1842.

„Wiener Mode"

ist das vornehmste deutsche Modejournal und kostet vierteljährl. (6 Hefte) sammt der Gratisbeilage

Wiener „Kinder-Mode"

und den **Mode- und Unterhaltungsbeilagen**
nur fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Jede Abonnentin erhält

gratis

Schnitte nach Maß

von den in der „Wiener Mode" und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode" abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w. **in beliebiger Anzahl** für sich und ihre Angehörigen.

Gouvernante

die Russisch und Französisch vollständig beherrscht und auch in der Musik unterrichtet, zu 2 Mädchen v. 9 und 11 Jahren **gesucht** nach **Lodz,** russ. Polen. Offerten per Adr.: Lodz, Ferdinand Göldner.

Gesucht

wird ein **Commis** und ein **Lehrling** für ein Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft in **Arensburg** zum sofortigen Antritt. Reflectanten — nur mit prima Referenzen und Photographie — mögen sich schriftlich melden unter „H. P. W." postlagernd, Arensburg.

Zwei Gymnasiasten-Paletots

werden billig verk. Peplerstr. 17.

Student, erfahrener Repetitor, der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realf., spec. Russ. u. Mathematik —Erbsenstr. 13, Qu. 1, v. 1–3. Hirschfeld.

Damenkleider

werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneideriren sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

M.K.

Familien-Abend

in der „Bürgermusse"
Freitag, den 14. c., 8 Uhr Ab.

Karskuse Söber.

Sonnabend, den 15. Nov.

Maskenball.

Anfang 9 Uhr Abends.

Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Der

Bazar

zum Besten der Arbeitsstätte

findet am **21. November** von 4 bis 8 Uhr nachmittags in den Räumen der Grass'schen Töchterschule statt. Um freundliche Betheiligung bitten und sind jeder Zeit zum Empfang von Gaben bereit

Frl. **v. Stryk,** Alex.-Str. 36
Fr. **v. Rathlef,** Peplerstr. 21
Frl. **v. Oettingen,** Wallgr. 22
Frl. **Scholvin,** Botan. Str. 2.

Gesucht 2000 Rb.

gegen I. Obligation. Offerten unter „2000 A. H." an die Exped. d. Bl.

2000 Rub.

gegen Sicherheit gewünscht. Offert. sub „2000" an d. Exped d. Bl. erb.

Ein Mädchen

zum Alleindienen, mit guten Attestaten wird gesucht — Marienhofstrasse Nr. 40, eine Treppe hoch.

Ein deutsch- oder russisch-sprech.

Mädchen

kann sich melden — Petersburger Strasse 38, oben, rechts.

Eine Köchin

die selbständig kochen kann u. gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann sich **melden** — Breitstr. 12, eine Tr.

Zwei frisch renovirte **Familienwohnungen** von 3 resp. 4 Zimmern, die letzt. mit Benutzung e. kleinen Gartens, können sofort abgeg. werd. — Petersb. Str. 131. Näh. Ausk. das. b. Hausw. resp. Teichstr. 10, beim Secr. G. Treffner.

1 gut möblirte Woh.

von 3 grossen Zimmern mit Entrée, Küche u. Beheizung ist fürs nächste Semester an stilllebende Herren **zu vergeben.** Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

1 Wohnung

von 6 Zimmern

nebst Vorzimmer und allen Wirthschaftsräumen wird Mitte November c. **miethfrei.** Zu besehen täglich von 11–1 vorm. — Magazinstr. 12, 2 Treppen.

Eine sehr freundliche

Wohnung

von fünf Zimmern ist zu vermiethen — Ecke der Garten- u. Sternstr. 17, 1 Tr. h. Zu besehen von 1–3 Uhr.

Eine Familienwohnung

neu renovirt, von 5 Zimmern und Küchenzimmer kann vom 15. d. Mts. abgegeben werden. Zu besehen täglich Rathhausstrasse Nr. 22.

Eine Familienwohn.

von 7 Zimmern nebst Garten u. Veranda ist in dem Hause des weiland Justizbürgermeisters Kupffer, Hetzelstrasse Nr. 6, zu vermiethen.

Familienwohnung

mit Veranda und grossem Garten **zu vermiethen** — Alleestr. 17. Daselbst sind auch **einzelne Zimmer** zu vergeben.

Ulmerdoggen-Welpen

getigert, sind abzugeben — Dampferstrasse Nr. 4.

J. Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 10-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Домашнее Цензурн.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 255. Dinstag, den 11. (23.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, M. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Nothstands-Maßnahmen. Juden-Frage. Riga: Wahl. Zurechtstellung. Arensburg: Brand. Reval: Sturm. Strandungen. Wesenberg: Unglücksfall. Mitau: Deutsche Lehranstalt. St. Petersburg: Herabsetzung des Census für die Adelsversammlungen. Tageschronik. Twer: Semstwo. Charkow: Professoren-Honorar.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Die Aufgaben eines Culturwerkes am Ende des 19. Jahrhunderts. Mannigfaltiges.

Inland.

Nothstands-Maßnahmen.

Zur Bekämpfung des Nothstandes in den von der Mißernte betroffenen Gouvernements ist gegenwärtig eine weitere Maßregel getroffen worden, nämlich eine Herabsetzung der Eisenbahn-Tarife für Futtermittel.

Wie die „Hand.- und Ind.-Z." berichtet, hatte das Finanzministerium in Folge des sich gegenwärtig geltend machenden Mangels an Futtermitteln in vielen Gouvernements und namentlich im Schwarzerde-Gebiet die Frage angeregt, den geltenden Tarif für den Transport von Heu, Stroh und Futterkräutern herabzusetzen. Zu einer vorläufigen Berathung wurde diese Frage dem Tarif-Congreß der Vertreter der Eisenbahnen vorgelegt. Für den Transport von Futtermitteln bestehen gegenwärtig zwei Tarife: ein allgemeiner für den größten Theil der Eisenbahnen, nach welchem für eine Entfernung von 1—65 Werst $^1/_{65}$ Kop. pro Pud und Werst erhoben und dann von 65 bis 140 Werst $^1/_{100}$ Kop., von 140 bis 210 Werst $^1/_{200}$ Kop. hinzugeschlagen wird und für noch größere Entfernungen $^1/_{100}$ pro Pud und Werst; der zweite Tarif ist höher und bezieht sich auf die Nikolai-Bahn, die Moskau-Kasaner, die Moskau-Nishni-Nowgoroder, die Muromsche, die Moskau-Jarosslaw-Archangelsche, die Rybinsker, die Rjasan-Uraler, die Ssyzran-Wjasmasche Bahn und die Südost-Bahnen.

Ein Theil der Vertreter der Eisenbahnen fand es für möglich, den niedrigeren Tarif auf alle Bahnen auszudehnen, der andere Theil aber erachtete das für überflüssig, da es zweifelhaft sei, ob eine solche Ermäßigung der Bevölkerung eine wesentliche Erleichterung gewähren würde.

Die Sache gelangte darauf an das Tarif-Comité. Hier wurde u. A. constatirt, daß nach den Daten des Ackerbau-Ministeriums nur der nördliche, der nordwestliche und der südöstliche Rayon nicht von dem Mißwachs an Futtermitteln betroffen sind, daß sich aber in allen anderen Gebieten Futtermangel mehr oder weniger fühlbar macht, wobei die Schwierigkeiten bei der Durchfütterung des Viehs noch dadurch erhöht werden, daß in Folge des Mißwachses an Winter- und Sommerkorn auch ein sehr geringer Ertrag an Stroh erzielt worden ist. In Folge dessen erklärte das Tarif-Comité, daß der höhere Tarif auf den genannten Bahnen durch den niedrigeren zu ersetzen sei, mit alleiniger Ausnahme der Nowgoroder Bahn, da in deren Rayon ein Futtermangel nicht befürchtet wird. — Der ermäßigte Tarif tritt mit dem 15. d. Mts. in Kraft.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat die Entscheidung getroffen, daß Mädchen jüdischer Confession in sämmtliche mittlere Lehranstalten des Reiches aufgenommen werden dürfen, ohne daß die Schulobrigkeit ein bestimmtes Procentverhältniß in dieser Beziehung zu beobachten hätte.

Riga. Zum Vice-Präsidenten des Rigaer Rennvereins ist, der „Düna-Z." zufolge, auf der am Freitag stattgehabten Generalversammlung an Stelle des von diesem Posten zurückgetretenen Generalmajors Baron P. Offenberg der Kreisdeputirte Baron A. Pilar von Pilchau-Audern gewählt worden.

— Von Premierlieutenant A. Winter wird der „Düna-Z." mitgetheilt, daß die Notiz, nach welcher er zum Redacteur der „Deenas Lapa" ausersehen sei, auf falschen Informationen beruhe, denn wenn er auch aller Voraussicht nach bis zum Wiedereintritt in den Staatsdienst Mitarbeiter jenes Blattes sein werde, so werde sich doch die Redaction jenes Blattes in anderen Händen befinden.

Arensburg. Ueber einen größeren Brandschaden am 31. v. Mts. berichtet das „Arensb. Wochbl.". Zwischen 5 und 6 Uhr Morgens war das große dreistöckige steinerne Fabrikgebäude der Wildenberg'schen Lederfabrik in Brand gerathen. Als der Feueralarm die Feuerwehr zum Brandplatze rief, stand das ganze große Gebäude in vollen Flammen. An ein Löschen dieses Brandes war natürlich nicht zu denken; die Hauptaufgabe der Feuerwehr bestand daher darin, die in großer Gefahr befindlichen angrenzenden hölzernen Nebengebäude zu schützen und somit eine Ausbreitung des Feuerheerdes zu vereiteln. Bei dem ziemlich starken Winde, der die Feuerfunken über die halbe Stadt forttrieb, standen außer dem Wildenberg'schen Gebäudecomplex noch die Dampfmühle des Herrn Schmid, sowie das auf der anderen Seite der Straße gerade dem stärksten Funkenregen ausgesetzte Kunstmann'sche Haus in großer Gefahr. Zum Glück war Wasser genug vorhanden, so daß es der energischen und angestrengten Arbeit der braven Feuerwehr gelang, nach etwa zweistündiger Arbeit die bedrohten Gebäude vollständig zu schützen und den Brand auf das große Hauptgebäude zu beschränken. Soweit festgestellt worden, soll das Feuer im Trockenraume, wahrscheinlich in Folge von Unvorsichtigkeit, ausgebrochen sein. Versichert war nur das Gebäude selbst für 20,000 Rbl., während die darin befindlichen Maschinen, das Rohmaterial, sowie das zur Versendung bestimmte Leder unversichert waren. Der Gesammtschaden dürfte wohl auf 80,000 Rbl. zu veranschlagen sein.

Reval. Wie es während des letzten Cyklons auf dem sturmerregten Meere zuging, schildert der „Rev. Beob." auf Grund von Mittheilungen eines Capitäns, der den fürchterlichen Sturm auf der gegen Nordwesten ganz ungeschützten Rhede von Narva erlebt hat. Auf der Rhede von Narva lagen, um Holz zu laden, fünf stattliche Dampfer: „Frode", „Olaf", „Sigurd", Lesley" und „Narowa" vor Anker, von diesen zwei nagelneu, erst seit 7 Monaten auf dem Wasser, und außerdem ein Schooner, der sich an den Bojen im Fahrwasser festgelegt hatte, als in der Nacht auf den 4. d. Mts. der Sturm sich erhob und mit so ungeheurer Schnelligkeit anwuchs, daß die Capitäne sich entschließen mußten, um Schiff und Mannschaft zu retten, die offene See zu gewinnen, da sie einsahen, daß sie, obgleich sie mit voller Kraft mit der Schraube gegen Sturm und Wellen anarbeiteten, um die Anker zu unterstützen, sich gegen diesen Orkan auf die Dauer nicht würden halten können. Der „Olaf" machte sich zuerst daran, seine Anker einzuholen. Dabei sprang ihm eine Kette und die Ankerspille zerbrach. Es blieb ihm also nichts übrig, als die andere Kette rasch nachzustechen (zu kappen) und so ohne Anker und Kette das Weite zu suchen, was ihm auch gelang. Mit Sorgen blickte der Capitän des „Olaf" zurück auf den „Sigurd", der in einer Brandung lag, die nur hin und wieder etwas vom Schiffe durchschimmern ließ, so hoch ging die Brandung über das ganze Schiff fortwährend hinweg. Er gab den „Sigurd" schon verloren und wünschte der Mannschaft ein leichtes Ende. Um so größer war seine Freude, als er bei Revelstein einen Dampfer gewahrte, in dem er bei genauerer Sichtung den „Sigurd" erkannte. Dieser hatte bis 8 Uhr Abends in der Brandung ausgehalten, da sprangen seine beiden Ketten und das Schiff war dem Orkan preisgegeben. Mit der größten Anstrengung der Maschine gelang es ihm, dank einer geringen Abschwächung des Sturmes, allmählich zu avanciren, was ihm besonders schwer fiel, da er erst wenig Ladung eingenommen hatte und mit seinem hoch aufragenden Rumpfe dem Sturm eine viel größere Wirkungsfläche darbot als der „Olaf." Dazu kam noch, daß sein Stagfock zusammengerollt hoch hing und der Sturm, daran fassend, den Dampfer zum Abfallen brachte. In größter Eile mußte ein Mann der Besatzung hinauf; es gelang ihm, den Stagfockfall zu kappen, und erst als das Segel am Stag herabgerollt war, konnte der Dampfer wieder gegen Wetter und See gesteuert werden. So erreichte er schließlich glücklich die hohe See. — Dem „Frode" gelang es, seine Anker zu lichten, und er gewann mit dem „Olaf" zusammen glücklich die Höhe. Der Dampfer „Lesley", ein Norweger, die anderen drei sind Dänen, hob zwar auch seine Anker, die Maschine hatte aber nicht die Kraft, das Schiff gegen den Orkan zu halten; es wurde ans Land getrieben. Ein grauenhafter Anblick war es gewesen, wie die Brandung über ihn wegging. Nun kam noch das Unglück dazu, daß der Dampfer an der der Rettungsstation von Hungerburg entgegengesetzten Seite der Narowa strandete. Die Aussicht auf Rettung schien daher außerhalb aller Möglichkeit. Und doch ist die Besatzung gerettet worden. — Die „Narowa" hielt sich bis 11 Uhr Abends, da sprangen ihr die Ankerketten und mit großer Mühe arbeitete sie sich durch die Brandung auf die hohe See hinaus. Der Schooner hatte das Schicksal, daß ihm die Ketten, mit denen er an den Bojen befestigt war, brachen; er trieb dem Lande zu, konnte aber noch rechtzeitig ein Vorsegel setzen und kam bei seinem geringen Tiefgang wohlbehalten in die Narowa hinein. „Olaf" und „Frode" langten am 6. und „Sigurd" und „Narowa" am 7. November in Reval an. Ungefähr 50 Menschen hatten lange in äußerster Lebensgefahr geschwebt. Daß sie gerettet worden sind, können sie — als Wunder preisen. — Die Capitäne der von der See in Kronstadt einlaufenden Schiffe erzählen, der „Pet. Gas." zufolge, von den Schrecken, die sie in den Tagen des nie dagewesenen Cyklons zu durchleben hatten. Nach ihren Versicherungen war dieser Sturm der ärgste in den letzten 35 Jahren. Wohl gab es stärkere Stürme, aber von kürzerer Dauer und geringerer Beständigkeit als der Sturm vom 4. November.

— Wie der „Rev. Beob." ferner berichtet, sind in der Nähe von Hungerburg außer dem Dampfer „Lesley" in den Sturmtagen der vorigen Woche gestrandet: die holländische Bark „Victoria" und der schwedische Schooner „John", die vollständig wrack geworden sind; in der Narowa selbst ist der schwedische Schooner „Anna" gestrandet. „Lesley" ist so stark versandet, daß er an der einen Seite nur 2 Fuß Wasser hat, an der anderen, dem Lande zugekehrten, gar nur einen halben Fuß. Er muß vor Allem gelöscht werden, bis Versuche unternommen werden können, ihn abzubringen. — Am 8. d. Mts. wurde bei starkem Südwest-Surm in der Nacht ein Zweimaster an der Küste von Waiwara unter dem Dorfe Perjats an das Ufer getrieben. Das Schiff, das an seinen Masten starke Havarie gelitten hatte, liegt ungefähr 50—60 Schritt von dem Ufer im Sande fest. Die Brandung ist noch so stark, daß die Bauern bis jetzt vergebliche Versuche gemacht haben, mit ihren kleinen Booten das Schiff zu erreichen. Die Schiffsbesatzung ist nicht in Lebensgefahr, denn die See ist dort, wo das Schiff festliegt, nicht tiefer als 4 Fuß.

Wesenberg. Von einem jähen Tode wurde, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, am Abend des 8. November um 9 Uhr auf der Eisenbahnstation Wesenberg der allbeliebte Cassirer dieser Station, der 30 Jahre alte Rigasche Bürger Julius Lehr, ereilt. Derselbe kam zu erwähnter Zeit aus der in der Nähe der Bahnstation belegenen Badestube und wollte sich nach Hause begeben, wobei er über die Schienen gehen mußte. Vor dem Wasserthurm stand eine Locomotive, welche Wasser einnahm. Als L. das Schienengeleise überschreiten wollte, stolperte er und fiel hin. In demselben Moment setzte sich die Locomotive rückwärts in Bewegung und überfuhr den Unglücklichen, welchem das rechte Bein vollständig abgeschnitten, das linke Bein zermalmt und der Hinterkopf zertrümmert wurde. Der Tod war sofort eingetreten. Der Verunglückte hinterläßt eine junge Wittwe und zwei im zartesten Alter stehende Kinder, von welchen das jüngere erst 4 Wochen alt ist.

Mitau. Die „Now. Wr." schreibt: „Bereits vergessene Klänge schlagen Einem plötzlich aus Mitau wieder ans Ohr. Von dort kommt die Meldung, daß innerhalb des kurländischen Adels der Gedanke aufgekommen sei und eifrig verbreitet werde, auf Kosten des Adels in Mitau

Feuilleton.

155) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 13.

Von Nagoya nach Yokohama.

(Schluß des 155. Reisebriefes.)

Salem-Oregon, 7 Mai 18 7.

Am nächsten Morgen sah der Tushi-Jama noch köstlicher aus, als zuvor. Derselbe Regen, der uns genäßt, hatte sich auf ihm als blendend weißer Schnee niedergelassen und jetzt wehte oben ein scharfer Wind, der ein Schneegestöber entstehen ließ, das dem Berge genau den Anblick eines in Thätigkeit begriffenen Vulcans gewährte. Große Schneewolken wurden aufgeweht und nach allen Seiten auseinandergeschleudert und das geschah, während wir in köstlichster Frühlingsluft unter duftendem Grün als Zuschauer weilten und einer frischen vom Meere wehenden Brise Dank wußten, daß sie es zu keiner allzu großen Hitze kommen ließ, daß sie wenigstens heute etwas Frühlingsmäßiges schaffte. (Hier, während wir den Süden des Tushi-Jama umschritten und uns anschickten, wieder einen hohen Gebirgsrücken zu übersteigen, lernte ich eine neue Speise kennen, und zwar Seegras, ein leuchtend grünes, moosähnliches Gewächs, das gekocht in großen Mengen verschlungen wurde. Einen besonderen, mehr oder minder ausgesprochenen Geschmack hatte das Zeugs nicht.)

Links der herrliche Berg, um uns her eine Vegetation, die eines Paradieses würdig gewesen wäre, rechts der weite Ocean, an dessen Ufern schroffe Klippen von der tosenden Brandung bespült wurden — was kann man sich Prächtigeres denken und was könnte sich ein Maler Schöneres wünschen, um ein Werk, das ihn unsterblich machen müßte, zu schaffen. Dann wieder der majestätische Tushi-Gawa, jener nur Eiswasser führende Strom, den wir per Boot passirten, dann noch ein Nachtlager in Yoshiwara und nun ging es zum schönsten überhaupt von mir in jenem Lande besuchten Puncte, dem berühmten Hakoneh-See, empor. Derselbe, ein Alpensee, liegt mehrere Tausend Fuß hoch im Gebirge.

Es war am 9. März gegen Abend, als wir, während der Tushi-Jama zur Linken blieb, den Mikunijama zu erklettern begannen. Die alte Tokaido-Heerstraße nimmt in jenem Abschnitt, mehr als 4000 Fuß hoch emporsteigend, ihre Richtung nach Osten, und während wir sie nun verfolgten, während wir eine Gegend kreuzten, welche dem Bahnverkehr wohl kaum je erschlossen werden dürfte, genossen wir Vorzüge, deren wir schon lange verlustig gegangen waren. Von den Polizisten hinter uns abgesehen, waren wir allein, ohne Reisegenossen im Gebirge, und so lange wir das Städtchen Hakoneh nicht erreichten, waren auch die Einwohner vollständig unverdorben. Zwar regnete es wieder und dabei recht stark, allein das währte nur so lange, bis wir das erste Nachtquartier aufsuchten. Am Zehnten war das Wetter vorzüglich.

Stunden lang ging es einer mit großen Pflastersteinen ausgelegten Straße entlang, die jedoch so steil war, daß hier nur Fußgänger verkehren konnten und man sich höchstens Sänften zu bedienen vermochte, um bequemer hinauf zu gelangen. Und das war einst eine der größten Verkehrsstraßen des Reiches gewesen! Auch am Zehnten ging es bergauf, weit in die heute recht niedrig liegenden Wolken hinein; dann aber merkten wir an einem mit uns die Richtung nehmenden Bache, daß wir die Wasserscheide überschritten hatten, und nun begann es sich für Secunden bald hier, bald da schon zu klären. Wie sehnsüchtig wartete ich des Momentes, wo sich mir die vor uns liegende Aussicht erschließen sollte — und nun war der Augenblick da.

Wir traten aus den Wolken hervor. Plötzlich umstrahlt uns die goldene Sonne: Tannen, Cypressen und ein hohes Schilf, die Attribute einer wilden Scenerie in diesem Lande, wo es sonst nur Gärten giebt — verdecken noch für Augenblicke die Aussicht, da ja nicht alles Köstliche auf einmal gespendet werden soll; dann geht es immer mehr in Zickzacklinien hinab und nun bleiben wir Beide, nach unseren Notizbüchern greifend, wie festgewurzelt stehen. Wie unendlich bedauert man es in solchen Momenten, daß der menschliche Gedanke, die Sprache nicht ausreicht, um Alles zu fassen, Alles wiedergeben zu können! Wie ein Thautropfen auf einem frischkeimenden Blatte lag der See da — nein, es ist falsch! wie etwas garnicht auf unsere Erde Gehörendes, so göttlich, so schön boten sich Wasser, Wald, Berge und Himmel dem Auge dar, so innig verschmolzen waren Glanz, Farbe, Ueppigkeit und idyllisches Abgelegensein, kurz alles Hohe und Reizvolle, was Gottes Natur nur zu bieten vermag. Ja hier gab es ein Stück Paradies auf Erden, hier brauchte man nicht zu beten, um das Gefühl in sich zu tragen, als sei nach schwerem Ringen Alles, Alles von Einem genommen, als habe Gott seinen Schutzengel abgesandt, der Sorge und Kummer verscheucht und nur ein strahlendes Glück im Menschenherzen zurückgelassen hat! . .

Das Gebirge, welches wir überschritten hatten, war über 3000 Fuß hoch gewesen, der See selbst lag noch reichlich 1000 Fuß über dem Meeresspiegel. Oft soll der Hakoneh-See so klar und unbeweglich daliegen, daß in größter Deutlichkeit sich ein Spiegelbild des Tushi-Jama in seinen Tiefen wiedergiebt, wobei er ein mal schneegekrönt in den blauen Aether emporragt und dann, mit dem Gipfel nach unten, bis in die kleinsten Details erkennbar im Wasser sichtbar wird.

Der See war klar wie Krystall, hier und da in den Bergen noch Schnee, das Gebüsch voller Fasane, die rechts und links emporschwirrten, die Luft köstlich frisch, der schneeige Tushi-Jama eben von dunklen Wolken, wie von drohenden Geistern umkreist, während sein Silberhaupt glänzend dalag — ja was kann man sich Reizvolleres denken! Ich war so aufgeräumt, so fröhlich, daß ich es garnicht wiederzugeben vermag. Wir machten Notizen, rannten am Ufer hin und her und betrugen uns wahrhaft wie Schuljungen. So dachten jedoch keineswegs unsere Begleiter, die Policemen, die uns so viel schreiben sahen und dazu noch in der Nähe eines Mikado-Palastes, und als wir nun noch anfingen, kleine Steine in das Gebüsch zu schleudern, wo sie sich verborgen hielten, da kamen wir ihnen wie die reinen Anarchisten vor, denen man unbedingt auf die Finger sehen müßte. Um solches nun besser zu können, entlieh sich einer der Spitzel im Dorfe ein Kind, einen kleinen Knaben, und diesen auf den Buckel nehmend, copirte er einen Landmann, sich dabei uns nähernd.

Das Kind brüllte und strampelte mit den Füßen — das war Eins; dann hatten wir ja den Idioten den ganzen Morgen vor Augen gehabt und nun sollten wir glauben, daß es ein zufällig des Weges ziehender Biedermann war, der nur so nebenbei mit wahrhaftem Geierblick in unsere Notizbücher spähte. In Nagoya hatte ich, mich ganz „zufällig" umwendend, einem mir in das Notizbuch lauernden Polizisten mit dem Ellenbogen Magenweh verursacht, was ein europäischer Maler in meinem Wegejournal zu vermerken für gut fand; hier jedoch kühlten wir den Wissensdurst jenes Mannes mit Alpseewasser, das wir ja ganz bei der Hand hatten, und wenn es auch ohne Gebrüll des Rangen, der unfreiwillig auf dem Rücken des Hermandad-Jüngers saß, nicht abging, so wird man uns doch diesen rüden Streich vergeben, wenn man berücksichtigt, daß namentlich ich in einer rosigen Picknick-Stimmung förmlich aufging.

Diesen Abend schlossen wir durch einen Anblick ab, den man sich gleichfalls kaum prächtiger denken kann. In den Bergen wurde Schilf und Gras abgebrannt, wobei brennende Schlangen an ihnen emporleckten oder ganze Gipfel von einem Flammenmeer eingehüllt waren, dann schliefen wir (nun schon unten im Thale) im Städtchen Oisu zur Nacht und am 12. März, um 8 Uhr Abends waren wir in Yokohama und somit mein Marsch durch jenes Inselreich vollendet.

Von Riga nach Yokohama habe ich mit Ausschluß der Seereise über das Gelbe Meer 14,121 Werst zu Fuß zurückgelegt.

Die Aufgaben eines Culturwerkes am Ende des 19. Jahrhunderts.

Diesem Thema widmet der bekannte Schriftsteller Otto v. Leixner in der Zeitschrift „Nord und Süd" anläßlich der Vollendung der neuen Auflage von Meyer's Conversations-Lexikon eine mit Klarheit und geistiger Vertiefung geschriebene culturgeschichtliche Studie. Wir entnehmen dieser den Gegenstand

ein Mädchengymnasium mit deutscher Unterrichtssprache zu gründen, in welchem dem Unterricht in der russischen Sprache ein Platz eingeräumt werde, wie er einer ausländischen Sprache zukomme. Wie oft schon sind ähnliche adelige Gesuche aus Riga, Reval und demselben Mitau abschlägig beschieden worden, und doch will der kurländische Adel daraus keine Lehre ziehen und ist bereit, wieder und wieder die einmal bereits abgewiesenen Gesuche zu wiederholen. Wäre es in der That nicht sonderbar, wenn ein russischer Adel — und ein solcher ist unstreitig auch der baltische — die Verpflichtung übernähme, von den allgemeinen Mitteln des Adels Zahlungen für den Unterhalt eines Gymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache zu machen, und der allgemein staatlichen russischen Unterrichtssprache vergäße? Die kurländische „Ritterschaft" hat augenscheinlich immer noch nicht die Lust verloren zu versichern, daß sie im russischen Adel eine gesonderte Gruppe mit völlig besonderen Prärogativen in Bezug auf die Reichssprache bilde. Oh weh, wer will aber diese Versicherungen hören?!"

St. Petersburg, 10. November. Die „Russ. Wed." machen auf eine Senatsentscheidung aufmerksam, nach welcher der Vermögenscensus für das Recht der Betheiligung an den Adelsversammlungen ebenfalls nach dem neuen Semstwo-Gesetz zu bestimmen ist. Da dieser Census bedeutend niedriger sei, als der bisherige, so müsse sich der Bestand der Adelsversammlungen ändern, indem er sich wesentlich erweitert. „Es werden jetzt zu selbständigen Theilnehmern der Adelsversammlungen nicht wenig Edelleute, die bisher als Kleingrundbesitzer galten und daher nicht direct an den Wahlen theilnahmen, sondern durch Bevollmächtigte. Die Herabsetzung des Census auf 25, 50 und 75 Dessjatinen hat hierbei eine große Bedeutung. — Zugleich wird auch der Census für das Recht der Wahl von Bevollmächtigten herabgesetzt. Erforderlich ist zu diesem Recht ein Landbesitz von nicht weniger als $^1/_{20}$ des selbständigen Census. Wo also früher 10 Dessjatinen (bei einem vollen Census von 200 Dessjatinen) verlangt wurden, genügen jetzt $6^1/_4$—$7^1/_2$. Eine solche Herabsetzung vermehrt die Zahl der Wähler beträchtlich. In Folge der Senatsentscheidung muß die Zahl der Mitglieder der Adelsversammlungen bedeutend steigen und die Wahlbeamten werden mehr als Vertreter des kleineren Grundbesitzes erscheinen."

— In ausländischen Blättern ist die Nachricht aufgetaucht, daß das Finanzministerium den Schienenbedarf für die russischen Eisenbahnen aus dem Auslande beziehen werde. Als Grund für diese Maßregel, welche eine Durchlöcherung der Devise „Schutz der einheimischen Production um jeden Preis" bedeuten würde, wurde theils angegeben, daß die russischen Eisenwerke so vollauf beschäftigt wären, daß sie alle Aufträge gar nicht übernehmen könnten, theils, daß der Preis der russischen Schienen schließlich dem Finanzministerium doch zu unverhältnißmäßig hoch erschienen sei. Indessen werden, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, die ausländischen Industriellen auf größere russische Schienenbestellungen wohl noch längere Zeit warten müssen. Die Sache ist nämlich die: das Finanzministerium erklärte den Eisenindustriellen des südlichen Rayons, welche bis jetzt pro Pud Schienen 1 Rubel und einige dreißig Kopeken erhielten, daß das Finanzministerium vom nächsten Jahre ab nicht mehr als 1 Rbl. 10 Kop. pro Pud zahlen werde. Darauf hin entstand unter den russischen Eisenindustriellen eine gewaltige Aufregung; sie wandten sich in zahlreichen Eingaben an die Ministerien der Finanzen und der Wegecommunication und erhielten endlich die Concession, daß der Maximalpreis im Jahre 1898 pro Pud 1 Rbl. 25 Kop. sein soll, im Jahre 1899 pro Pud 1 Rbl. 15 Kop. Das Finanzministerium hofft, daß die russischen Industriellen in dieser Frist ihren Betrieb rationeller zu gestalten wissen werden, um auch bei niedrigeren Preisen noch einen guten Verdienst zu haben.

— Das 50-jährige Officiers-Jubiläum M. G. Tschernjajew's ist dieser Tage vom Slavischen Wohlthätigkeits-Verein festlich begangen worden. Die „Now. Wr." bringt in diesem Anlaß einen Artikel, der die Aufschrift „M. G. Tschernjajew — der Held des Slaventhums" trägt. Der Autor zählt seinen Helden zu jenen Männern der kühnen Initiative, deren Namen „eine ungeheure, lebenspendende Idee verkörpern und ganze Epochen des politischen Lebens der Völker beleuchten."

Twer. Der ganze Bestand der Twerschen Kreislandschafts-Vertretung, der soeben für das neue Triennium erwählt worden war, ist, den „Russ. Wed." zufolge, von der Administration nicht bestätigt worden. Man erwartet in Folge dessen in kürzester Zeit eine außerordentliche Landschaftsversammlung.

Charkow. Das Conseil der Universität hat bei der Beurtheilung der Frage des Professoren-Honorars folgendes Gutachten abgegeben: 1) die Entlohnung der Professoren findet bei dem jetzigen System je nach den Universitäten, Facultäten und den einzelnen Lehrstühlen unverdientermaßen in ungleichmäßiger Weise statt; 2) eine Reform des Honorars, die die Gesammtsumme unter die einzelnen Professoren vertheilt, je nach der Anzahl der von ihnen wöchentlich gelesenen Stunden, beseitigt die Hauptmängel des Systems nicht und würde neue Unbequemlichkeiten schaffen. Daher sprach sich das Conseil für die Abschaffung des Honorars aus. Um aber die materielle Lage der Professoren sicherzustellen, beschloß das Conseil nachzusuchen: 1) um eine Erhöhung des Gehalts der Professoren um 1500 Rbl. und um eine Remuneration der Privatdocenten, die nicht-obligatorische Vorlesungen halten; 2) um eine Vermehrung der Zahl der Assistenten, Laboranten und aller anderen zum Lehrpersonal gehörenden Personen und um eine Erhöhung ihrer Gehalte; 3) um eine Erhöhung der Gratificationen der außeretatmäßigen Professoren, die ebenso viel erhalten sollen, wie die etatsmäßigen Professoren; 4) um die Abänderung des Art. 64 des Statuts, so zwar, daß die Privatdocenten vacante Lehrstühle zeitweilig innehaben können; diese Vertretung darf nicht länger als 5 Jahre dauern und die Privatdocenten bekommen eine Remuneration von 1500 Rbl.; 5) um die häufigere Anwendung des Art. 61 des Statuts.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. (11.) November.

Die Thronrede des Kaisers Franz Joseph, mit der er auf die Ansprachen der Präsides der beiden Delegationen geantwortet hat und die wir am Sonnabend in allen wesentlichen Puncten wiedergegeben haben, ist im Allgemeinen von der Presse aller Länder sehr günstig aufgenommen worden. Man findet in ihr vor Allem eine ohne Drohungen in maßvollen und doch zuversichtlichen Ausdrücken niedergelegte Gewähr für die Fortdauer des Weltfriedens.

Speciell in Italien hat die oesterreichische Thronrede angenehm berührt. Der „Popolo Romano" betont, die Rede habe in der öffentlichen Meinung eine sehr beruhigende Wirkung hervorgerufen. Die Stelle, welche die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland erwähne, enthülle neue Situationen, welche eine Gewähr gegen jeden möglichen Conflict über die Balkan- und die orientalische Frage zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland und demnach ein neues Element des allgemeinen Friedens bilden. Jenen, welche behaupteten, daß der Dreibund erschüttert sei, habe der loyale Souverän einschreitend geantwortet. — Die „Italie" nennt die Thronrede einen eclatanten Beweis der friedlichen Dispositionen Europas.

Die „Hamb. Nachr." glossiren die oesterreichische Thronrede wie folgt: „Diese Rede giebt im Allgemeinen die bekannten Auffassungen wieder, welche von der europäischen Diplomatie in Bezug auf die Ereignisse im Orient, das Verhalten der Mächte und ihren Erfolg officiell vertreten werden. Wir können nicht auf die Ansicht verzichten, daß wenn sich die Mächte überhaupt nicht in die kretische Angelegenheit eingemischt, sondern es den Türken überlassen hätten, die Aufständischen und ihrem Helfershelfer, dem Obersten Vassos, den Garaus zu machen, dies nicht nur wesentlich zur Abkürzung des Verfahrens beigetragen, sondern auch den bestehenden Rechtsverhältnissen besser entsprochen haben würde. Mit dem Verlaufe, den die Sache bis zu den jetzigen langwierigen Verhandlungen in Konstantinopel thatsächlich genommen hat, ist sehr viel Staat nicht zu machen. — Die auf den Dreibund und die Erhaltung des Friedens bezüglichen Stellen der Rede lauten erfreulich und bedürfen keines Commentars. Bemerkenswerth ist die wiederholte Unterstreichung der zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn hergestellten entente cordiale. Wir können nicht leugnen, daß wir gern Näheres über die Abmachungen erführen, die zwischen beiden Staaten getroffen sind und darüber, ob Deutschland an dem Einverständniß betheiligt ist oder ob etwa der Rückversicherungs-Vertrag, den wir bis 1890 mit Rußland hatten und der damals vom Grafen Caprivi als zu complicirt aufgegeben wurde, nach der oesterreichischen Seite hin irgendeine Reactivirung erfahren hat."

In der kommenden Woche tritt der deutsche Reichstag zusammen. Ihm werden, wie officiös verlautet, sofort bei seiner Eröffnung sowohl der Reichshaushalts-Etat für 1898/99 als auch das Marine-Gesetz wie die Militär-Strafproceß-Ordnung zugehen. Als ziemlich sicher sind gleichfalls in der ersten Zeit nach der Eröffnung die mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Zusammenhang stehenden und dem Bundesrath bereits vorliegenden Entwürfe über die freiwillige Gerichtsbarkeit und über die Aenderung des Gerichtsverfassungs-Gesetzes und der Strafproceß-Ordnung sowie der Civilproceß-Ordnung zu erwarten. Auch die Vorlage wegen der Entschädigung unschuldig Verurtheilter dürfte so gefördert werden, daß sie noch vor Weihnachten an das Parlament gelangt. Außerdem, so heißt es, dürfte man auf die Wiedervorlegung des einen oder anderen der in der vorigen Tagung am Reichstage nicht erledigten Entwürfe nicht verzichten. — Augenblicklich ist man in Bundesraths-Kreisen der Meinung, daß der Reichstag voraussichtlich nach der ersten Lesung des Etats die Generaldiscussion der Militär-Strafproceß-Ordnung vornehmen werde. Was das Princip der Oeffentlichkeit der Verhandlungen betrifft, so soll demselben in weitgehendem Maße Genüge geschehen sein. Der Entwurf sieht z. B. vollste Oeffentlichkeit vor in allen Fällen, wo es sich um Verbrechen handelt, er schränkt aber die Oeffentlichkeit ein, sobald ernstlich in Frage kommt, ob nicht die Disciplin erschüttert werde. Unter Anderem sollen die Fälle, in denen es sich um die einfache Bestrafung eines Officiers handelt, thunlichst nicht öffentlich verhandelt werden.

Ueber den Fall Lüders auf Hayti bringt die „Nordd. Allg. Z." eine ausführlichere Darstellung, welche die Beschwerden des gegenwärtig in Berlin weilenden Kaufmannes Lüders über stattgehabte Vergewaltigungen vollauf rechtfertigt. Die halbamtliche Mittheilung schließt: „Die von einigen Blättern hieran geknüpfte Meldung, daß das Reich seine diplomatischen Beziehungen zu Hayti abgebrochen und seine Angehörigen unter den Schutz des amerikanischen Vertreters gestellt habe, ist unzutreffend. Graf Schwerin befindet sich noch in Port au Prince; dagegen sind die Verhandlungen über die zu leistende Entschädigung (es sollen 50,000 Doll. gefordert sein) und Genugthuung in Berlin geführt worden. Sollte die haytianische Regierung ihre Weigerung, den berechtigten Wünschen Deutschlands nachzugeben, fortsetzen, so wird die kaiserliche Regierung ihren Forderungen auf anderem Wege Nachdruck verleihen müssen." — Wie der „Post" neuerdings aus Port au Prince geschrieben wird, werden dort jetzt die deutschen Briefe confiscirt. Die Haytianer fahren fort, die Deutschen in der Presse und öffentlich zu beschimpfen. Weiter heißt es in dem vom 28. October datirten Briefe: „Was der amerikanische Minister hier in der Affaire Lüders gethan hat, geschah auf eigene Faust, wie jetzt bekannt wird, um Blutvergießen zu vermeiden. Es geht hieraus hervor, wie ernst die Situation für uns gewesen und noch ist. Was die letzte Depesche an den deutschen Geschäftsträger gebracht, hat man nicht erfahren können. Die Haytianer bedauern jetzt, daß sie sich im ersten Augenblick durch das deutsche Ultimatum Furcht haben einjagen lassen. Jetzt, wo das haytianische Gouvernement weiß, daß der deutsche Geschäftsträger hilflos dasteht, werden Beleidigungen gegen ihn laut, die Alles an Unverschämtheit übertreffen. Ich habe mit vielen meiner Landsleute meine deutsche Fahne beschämt eingewickelt und in einer Ecke meines Hauses verborgen. Dort mag sie schlummern, bis bessere Zeiten kommen. . ."

Ueber das von der deutschen Kriegsmarine in China besetzte Kiaotschau auf der Halbinsel Shantung wird den „Berl. Neuest. Nachr." geschrieben: „Shantung ist die große, den Golf von Petschili südlich abschließende, in der Richtung gegen Nordost sich erstreckende Halbinsel zwischen dem 36. und 38. Breitegrad. . . An der Südseite der Halbinsel Shantung befindet sich die große Bucht von Kiaotschau, die für unsere Marine in den ostasiatischen Gewässern einen Stützpunct abgeben würde und daher auch den deutschen Handelskreisen längst als ein erstrebenswerthes Ziel galt. Die Lage der Bucht ist überdem eine solche, daß Interessen anderer Mächte dabei schwerlich concurriren. Die englischen Interessen liegen südlicher, die russischen nördlicher; auch wären von Rußland wohl um so weniger Schwierigkeiten zu erwarten, als Deutschland sich an die Seite Rußlands und Frankreichs im chinesisch-japanischen Kriege doch nicht gestellt hat, um einer Verstärkung der russischen oder der französischen Interessen, sondern um eine Stärkung seiner eigenen zu erreichen, die nur in der Besetzung eines für die deutsche Handels- und Kriegsmarine in Ost-Asien geeigneten Hafens bestehen kann. Wie sehr der Respect vor dem deutschen Ansehen — vielleicht in Folge des nun schon fast dreijährigen Zuwartens — bei den Chinesen gesunken ist, haben die Vorgänge der jüngsten Wochen bewiesen: es ist die höchste Zeit, daß Deutschland entschlossen, mit voller Willenskraft und unter Anwendung aller Mittel endlich auf der chinesischen Küste festen Fuß faßt. Hoffentlich wird die Regierung nicht säumen, die ihr gegebene Gelegenheit voll auszunutzen, bei etwaigen Einreden anderer Mächte zunächst prüfen, ob dies nicht nur Mittel zu ganz anderen Zwecken sind und bei diesem Anlaß die Welt endlich wieder daran gewöhnen, daß die anderen Mächte nach Deutschland fragen, nachdem Deutschland leider lange genug nur nach den anderen Mächten gefragt hat." — Zu dem nämlichen Thema bemerken die „Hamb. Nachr.": „Daß man von englischer Seite kein Mittel unversucht lassen werde, in Ost-Asien jeden deutschen Erfolg zu hintertreiben, bedarf kaum erst der Erwähnung. Einstweilen wird versucht, bei Rußland Mißtrauen zu erwecken. So meint die „Times", die Bai würde allerdings einen trefflichen Stützpunct für die Flotte abgeben, allein Rußland dürfte wohl versucht sein, eine solche dauernde Besetzung als unfreundliche Handlung aufzufassen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß das Blatt mit dem Ausspielen der russischen Rivalität Glück haben wird. Rußland hat sich bereits einen zu weitreichenden Wirkungskreis in Ost-Asien gesichert, als daß derartige Empfindungen bei ihm aufkommen könnten. Es ist sogar, wie die „Deutsche Ztg." hervorhebt, möglich, daß man in Rußland dieses Vorgehen Deutschlands willkommen heißt, weil auf asiatischem Boden die Nachbarschaft Deutschlands in jedem Falle der Englands vorzuziehen ist. Ueberdies legt man bei uns auf ein ungetrübtes Verhältniß zu Rußland so hohen Werth, daß man eine dauernde Festsetzung an der chinesischen Küste nur mit dem Einverständniß Rußlands in Aussicht nehmen würde. Es ist also ausgeschlossen, daß, falls, was wir nicht wissen, die Absichten der Regierung auf eine dauernde Festsetzung abzielen, uns dies in eine schiefe Stellung zu unserem östlichen Nachbar bringen könnte." — Ein Telegramm des „Bureaus Dalziel" aus Shanghai besagt: Vor der Besetzung der Bucht Kiaotschau verständigte der deutsche Admiral den britischen, französischen und russischen Admiral von seiner Absicht. Es verlautet, der russische Commandeur habe die Action des Admirals Diederich gebilligt. Der englische Vice-Admiral Buller ist mit seinem Geschwader von Formosa nach Shanghai unterwegs.

Ueber die innere Lage in Oesterreich wird der „Nat.-Z." unterm 18. November aus Wien geschrieben: „Heute hat der Budget-Ausschuß das Ausgleichs-Provisorium zu Ende berathen. Die Opposition hat 35 Abänderungs-Anträge gestellt, und da sie von der Mehrheit des Ausschusses abgelehnt wurden, als Minoritäts-Anträge angemeldet. Es ist damit Vorsorge getroffen, die Obstruction bei Verhandlung dieses Gegenstandes im Plenum so weit auszudehnen, daß dem Cabinet Badeni große Verlegenheiten erwachsen können und die ungarische Regierung gezwungen wäre, ihre Vorschläge auf einseitige Erledigung des Ausgleichs im ungarischen Parlament einzubringen. Graf Badeni hat sich freilich der Krone und dem ungarischen Cabinet gegenüber neuerlich verpflichtet, durch seine Majorität für die rechtzeitige Fertigstellung des

---

trefflich kennzeichnenden Arbeit die folgenden Ausführungen:

„Die Aufgaben, die ein Conversations-Lexikon zu erfüllen hat, sind von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gewachsen und damit die Schwierigkeit, ihrer Herr zu werden. Der Kreis des Wissens hat sich ungeheuer vergrößert und damit die Menge der Stichwörter. Besonders die exacten Naturwissenschaften und die Technik haben eine kaum übersehbare Zahl neuer Vorstellungen erzeugt, die in die Reihe der zu erklärenden Wörter aufgenommen werden sollen, ohne daß das Alte vernachlässigt werden dürfte.

Aber auch die Zahl der Benutzer solcher Werke hat sich unendlich vermehrt. Wie soll nun die Aufgabe gelöst werden? Da muß man zunächst fragen: Wer liest das Conversations-Lexikon?

Die Antwort lautet beschränkend: Der Fachmann in der Regel nicht, da er die Handbücher seines Gebietes fast stets besitzt. Daraus ergiebt sich die Forderung, daß ein solches Werk nicht für Fachleute bestimmt sein darf. Der Fachmann benutzt es gewöhnlich nur für Auskünfte auf Gebieten, wo er selber Laie ist.

Da aber die Darstellung alle Hauptsachen in klarer, verständlicher Sprache geben soll, ohne mit streng fachmännischen Begriffen zu arbeiten, die Auswahl dieser Hauptsachen nur von einem Fachmann ausgehen kann, so ergiebt sich die Forderung: ein Conversations-Lexikon muß von Fachleuten für Laien geschrieben sein.

Von ungeheurer Wichtigkeit ist sodann die Berechnung des Umfanges der einzelnen Abschnitte. Wird zu Beginn übermäßig Raum verbraucht, so leidet die Fortsetzung, und es muß entweder an unrichtiger Stelle gespart werden oder das Werk schwillt so an, daß seine Brauchbarkeit für weite Schichten fraglich wird.

Ebenso wichtig ist die Auswahl der Bilder. Niemals dürfen sie nur zum Schmuck dienen, jedes hat, indem es die Anschauung zu Hilfe ruft, den Text zu entlasten.

Eine zweite Hauptfrage ist, ob solche Werke einen Parteistandpunct einnehmen dürfen.

Die sog. „Objectivität" ist nun meiner Ueberzeugung nach bei Stichwörtern, die irgendwie mit dem Wollen, mit inneren Vorgängen zusammenhängen, ein kaum erreichbares Ziel. Aber soweit sie möglich ist, soll sie festgehalten werden, da die Benutzer ja in dem Werke nicht Ueberzeugungen, sondern vor Allem Thatsachen suchen.

Wenn ich nun untersuche, in wieweit der „Meyer" den aufgestellten Grundsätzen entspricht, so kann ich sagen: „von Auflage zu Auflage hat sich „Meyer's Conversations-Lexikon" diesem Ideal genähert und nimmt in der neuesten Auflage unter allen Mitbewerbern als Ganzes betrachtet jetzt die erste Stelle ein": 1) Die Darstellung im Allgemeinen zeigt überall die ernste Arbeit von Fachmännern, die das Nöthige vom allzu Fachlichen zu scheiden wissen. 2) Mit wenigen Ausnahmen ist die Darstellung sich bewußt, daß sie Laien zu dienen habe. Sie strebt mit Erfolg nach Lebendigkeit und bietet in den größeren Abschnitten schriftstellerisch abgeschlossene, in gutem Deutsch geschriebene Aufsätze. 3) Rein abstracte Erörterungen sind nach Möglichkeit vermieden, wo sie aber nothwendig sind, sind sie in klar bemessenen Grenzen gehalten und so ausgeführt, daß auch denkende Laien ihnen zu folgen vermögen. 4) In der Oekonomie der Raumeintheilung ist der „Meyer" allen Mitbewerbern überlegen; von Anfang an gleichmäßig behandelt, so daß die innere Bedeutung der Stichwörter den Umfang der einzelnen Aufsätze und Erklärungen bestimmt. 5) Ebenso mustergiltig ist die Auswahl und Herstellung der Bilder. Jedes einzelne erspart Text, keines will nur als Schmuck dienen. 6) Der allgemeine Standpunct liegt in der verständigen Mitte. Der „Meyer" geht mit der Zeit mit, aber er behält die Ruhe; er drängt weder ungestüm nach vorwärts und legt Zweifelhaftem, weil es neu ist, Bedeutung bei, noch stellt er sich dem Ueberlieferten, weil es alt ist, blos verneinend gegenüber. 7) Diese Klarheit und Einheitlichkeit der Anschauungen beweist, daß die Leiter des Unternehmens zwar alle Fortschritte mit scharfem Blicke verfolgen, aber sich über dem Getriebe der Sippen zu halten verstehen.

Man darf also aus ehrlicher Ueberzeugung behaupten, daß der „Meyer" in seiner neuesten Auflage das Ideal einer Volksencyklopädie darstellt, wie man heute den Begreff einer solchen faßt."

*

So Otto v. Leixner. — Derselben Sorgfalt, mit welcher die Verlagshandlung die Entwickelung des 17-händigen Werkes begleitete, verdanken wir auch die Fortführung desselben in einem Ergänzungs- und Register-Bande, welcher neben neuen Artikeln die während des Erscheinens sich ergebenden Neuerungen, Veränderungen und Berichtigungen nachträgt und durch Nachweis derjenigen Namen, Thatsachen und Materien, welche nicht unter eigenen Stichwörtern behandelt werden konnten, das Werk um ca. 25,000 Artikel bereichert.

Die Vorsorge der Herausgeber geht indessen auch noch über diese Begrenzung hinaus: Zu den anerkennenswerthen Eigenthümlichkeiten des „Meyer'schen Conversations-Lexikons" nämlich gehören die sog. Jahres-Supplemente, welche die Verlagshandlung dem Hauptwerk in der guten Absicht folgen läßt, dieses selbst vor allzu frühem Veralten zu bewahren. Diese werthvollen Nachträge ermöglichen jedem Besitzer des „Meyer'schen Conversations-Lexikons", seinen literarischen Hausschatz auf dem Laufenden zu erhalten und zu erneuern.

So steht das Meyersche Werk als eine Leistung da, welche dem Verleger nicht nur, sondern auch dem Lande, aus dem es hervorgegangen ist, zur Ehre gereicht.

Mannigfaltiges.

Aus dem häuslichen Leben des Fürsten Bismarck veröffentlichen die „Leipz. Neuesten Nachr.", anknüpfend an die jüngsten Mittheilungen über das Befinden des Fürsten, eine Reihe von Einzelheiten, wobei u. A. berichtet wird: „Nach der Tafel pflegt es sich der Fürst in einem Ecksopha des Nebenzimmers bequem zu machen und Zeitungen zu lesen. Dabei raucht er seine lange Pfeife und läßt sich in seiner Lectüre durch die Unterhaltung seiner Gäste und der Familienmitglieder, die Kaffee trinkend oder rauchend in zwanglosen Gruppen in den Zimmern sich niedergelassen haben, in keiner Weise stören. Nichtsdestoweniger hört er Alles, was um ihn vorgeht und gesprochen wird. Es ist zuweilen erstaunlich, wie er plötzlich, durch ein aufgefangenes Wort veranlaßt, seine Lectüre abbricht, die Hand mit dem langen Bleistift, mit dem er Marginalien zu machen pflegt, sinken läßt, sich aufrichtet und nach einem langen Zuge aus der Pfeife in das Gespräch eingreift, als ob er es von Anfang an geführt und beherrscht habe. Dann wendet er sich wieder seiner Lectüre zu, um, wenn ihm in derselben eine Stelle aufstößt, die ihm der Mittheilung, der Erläuterung, der Berichtigung oder auch der Ironisirung werth erscheint, seine Umgebung mit wenigen charakteristischen Worten an seinem Gedankengang theilnehmen zu lassen. Nach 11 Uhr pflegt sich der Fürst in seine Gemächer zurückzuziehen. Doch währt es oft Stunden lang, bis er den ersehnten Schlaf findet. Sein Gehirn arbeitet weiter; es gehorcht nicht dem auf Schlaf gerichteten Willen. Auf dem Nachttisch des Fürsten liegt stets ein Andachtsbuch, in dem der Fürst Abends zu lesen pflegt und in dem sich auch leere Blätter befinden, auf welche der alte Kanzler wichtige Gedanken, die ihm in seiner Schlaflosigkeit aufsteigen, notirt. Wie in früheren Jahren mancher große Plan seinen Ausgangspunct in diesem schwarzen Gebetbuche gehabt haben mag, so entstammt ihm noch jetzt so manche Anregung, die später auf dem Wege der Druckerschwärze dem politischen nnd nationalen Leben des deutschen Volkes zugeführt wird."

— Aus Mailand wird der „Köln. Z." unterm 17. November telegraphirt: Bei der gestrigen feierlichen Eröffnung des neuen Studienjahres der Universität Pavia pfiffen republicanische und socialistische Studenten den die Festrede haltenden Professor aus und vollführten derartige Ausschreitungen, daß der Rector sich genöthigt sah, die Hochschule bis auf Weiteres zu schließen.

— Der Schachmeister Emanuel Lasker hat sich an der Berliner Universität als Student der Mathematik immatriculiren lassen und hat dem Vernehmen nach die Absicht, sich jetzt zum Doctor-Examen vorzubereiten. Lasker hat schon in früheren Jahren der Berliner Alma mater angehört.

— Italien hat demnächst das Schauspiel zu gewärtigen, daß Vater und Sohn sich als parlamentarische Gegner gegenüberstehen werden. Der Abgeordnete Carlo Rudini, ein Sohn des italienischen Ministerpräsidenten, dem die Wähler von Noto zum dritten Male das Abgeordneten-Mandat übertragen haben, obwohl er noch nicht das von der Verfassung vorgeschriebene wahlfähige Alter erreicht hat, wird dieser Tage in seinem Wahlkreise eine politische Rede halten. Das Merwürdige ist, daß er gegen die Politik des Cabinets sprechen wird, so daß wieder einmal bewiesen werden wird, daß die Söhne in der Politik nicht immer der Meinung des Papas sind.

— Gedankenspäne aus den „Fl. Bl.": Der Naturalismus hat eine neue Natur endeckt, um originell zu erscheinen." — „Viele glauben für etwas Besseres geboren zu sein, weil sie das Gute nicht ausführen können." — „Die Frauen haben in den seltensten Fällen Recht, sie behalten es nur." — „Manchen scheint die Natur nur deshalb geschaffen zu haben, damit die Menschheit nicht zu stolz werde."

— Wichtiger Zusatz. Gastwirth (einen neu eintretenden Kellner unterweisend): Seien Sie nie zudringlich, sondern immer zuvorkommend gegen die Gäste. Benehmen Sie sich stets würdig und ernst. Sprechen Sie stets leise und ruhig und nehmen Sie vor allen Dingen den Daumen aus der Suppe!

("Lust. Bl.").

Provisoriums Sorge zu tragen. Der Majorität ist er nicht sicher und es wird sich daher nur darum handeln, daß in einem Moment der Verwirrung und Erregung während der Berathung des Provisoriums in zweiter Lesung die Obstruction vergewaltigt und durch einen parlamentarischen Handstreich die Abstimmung erzwungen wird. Die Obstruction ist auf einen solchen Ueberfall gefaßt. Ob sie aber in der Lage sein wird, ihn zu verhindern, ist zweifelhaft. Es bliebe dann nichts übrig, als in entschiedener Weise gegen einen so zu Stande gekommenen Beschluß zu protestiren und ihm das verfassungsgemäße Zustandekommen abzusprechen — freilich ohne thatsächlichen Erfolg. Die Regierung würde ihren Willen doch durchgesetzt haben. In der inneren Lage tritt damit keinerlei Veränderung ein, nur die Erregung in Nord-Böhmen würde womöglich noch wachsen."

In **Ungarn** hat die Nachricht, daß Papst Leo die seit etwa 100 Jahren in Kraft befindliche ungarische Liturgie, resp. das Messelesen in ungarischer Sprache verboten habe, nicht geringe Aufregung hervorgerufen, desgleichen auch die Aufforderung, die ungarischen Meßbücher zu vernichten. Mehrere Bischöfe erhielten Rügen vom Papste.

In dem in **Frankreich** sich vollziehenden Schicksalsdrama „Dreyfus", das sich in seiner tragischen Wirklichkeit auf der wahrhaftigen Bühne des Lebens bis jetzt so kunstgerecht abspielt wie ein Werk dichterischer Phantasie auf den Brettern, die „die Welt bedeuten", ist der Kampf der Charaktere und Interessen auf seinen Höhepunct gelangt. Es giebt kein Zurück mehr, die Würfel müssen fallen. Es wird von Interesse sein, neben dem äußeren Verlauf der Entscheidung auch den inneren Gang des militärgerichtlichen Verfahrens zu kennen, das diese Entscheidung bringen soll. Dasselbe hat zunächst nur einen gewissermaßen halbamtlichen Charakter. Für seinen Ausgangspunct ist bestimmend, ob der Beschuldigte dem activen Heere oder der Reserve angehört. Im erstern Falle ist es der Rangoberste des Truppentheils vom Obersten an gerechnet, der einen seiner Officiere anweist, die Klage entgegenzunehmen und den Ankläger wie gegebenen Falles den Beschuldigten zu vernehmen. Für den Officier der Reserve bestimmt indessen in der Provinz der Corps-Commandant, in Paris oder Lyon entweder der Gouverneur oder der Kriegsminister diesen Officier. Wenn aus der „Enquête" hervorgeht, daß der Beschuldigte in der That belastet erscheint, so geht die Angelegenheit nunmehr in die Hände des Corps-Commandanten, falls sie sich gegen einen activen Officier richtet, oder auch des Gouverneurs über, falls der Officier der Reserve angehört. Diese ertheilen alsdann den Befehl, die eigentliche Voruntersuchung einzuleiten, die von dem militärischen Untersuchungsrichter, d. h. dem „berichterstattenden Commissar" des Kriegsgerichts, vorgenommen wird. Gelangt dessen Bericht zu dem gleichen Ergebniß, so beruft nunmehr der Corps-Commandant oder der Gouverneur das Kriegsgericht ein. Im Ganzen läuft also das militärgerichtliche Verfahren drei Instanzen durch, ehe es zum Abschluß gelangt. Wie bereits gemeldet, ist der General de Pellieux im Falle Valsin-Esterhazy's vom Gouverneur von Paris, dem General Saussier, beauftragt worden, den Beschuldigten zu vernehmen. — Wie der „Köln. Z." unterm 17. November aus Paris geschrieben wird, veröffentlicht das „Journal" eine graphologische Blumenlese von der Hand des alten und des neuen Verräthers, des Hauptmanns Dreyfus und des Grafen Valsin-Esterhazy, und zugleich eine Wiedergabe des berüchtigten Zettels, der dem Papierkorpe einer auswärtigen Botschaft entstammen soll und Dreyfus seine Strafe eingetragen hat. Eines gewissen Grauens ob der Aehnlichkeit dieser Schriftstücke kann man sich kaum erwehren: genauer können unter einander drei Handschriften sich kaum gleichen. Man fragt sich unwillkürlich, zu welchen Ungeheuerlichkeiten die auf dem bloßen Handschriftenbeweis beruhende Verfolgung wohl führen könne. Auf der einen Seite haben wir hier den alten Verräther, der den Zettel nicht geschrieben haben will, aber thatsächlich dafür büßt; auf der andern Seite den neuen Verräther, der sich ebenso gegen die Urheberschaft des Zettels sträubt, sich aber selbst wohl nicht verhehlen wird, daß er seiner Handschrift mehr ähnelt, als der des Hauptmanns Dreyfus. Die Echtheit der beiden Schriftstücke ist nicht anzuzweifeln. Ständen Beide jetzt unter denselben Verdachtsgründen vor einem Kriegsgericht, so würde sich das Zünglein der Gerechtigkeitswaage zu Gunsten des Dreyfus neigen müssen, ganz abgesehen noch von dem Umstande, daß Dreyfus sich nicht allein in geordneten Verhältnissen befand, sondern sogar reich war, also der 30 Silberlinge nicht bedurfte, während Graf Valsin-Esterhazy allen Berichten nach mit allen Hunden gehetzt war, überall schuldete, an der Börse spielte und verlor, also wohl den Verräthersold gebrauchen konnte. Natürlich von der Ueberhäufung mit Schulden bis zum Verrathen ist ein großer Schritt, und Schlüsse sollen daraus nicht gezogen werden. Wem aber, außer dem Grafen, eigentlich hier der Proceß gemacht werden sollte, das ist die Graphologie, die psychologische Auslegung der Handschriften und die darauf fußende Beweiskraft. Der Graphologie zufolge müßten zwei Menschen, die eine so überraschend ähnliche Feder führen, einander, wenn auch nicht körperlich, so doch geistig, wie zwei Tropfen Wasser gleichen; wenn es aber zwei Individuen giebt, welche diese Bedingung nicht erfüllen, so sind es die beiden Verräther. — Bezeichnend für die ganze Situation ist die Thatsache, daß gegenwärtig das Haus Scheurer-Kestner's polizeilich geschützt wird. Als Scheurer vor einigen Tagen nach Hause kam, wurde er auf der Straße von einem Mann angefallen, der ihn mit pöbelhaften Redensarten verfolgte. Der unbeschreiblich wüste Spectakel, den die auf der Straße ausgebrüllten Dreyfusfeindlichen Hetzblätter aufführen, macht solche Vorkommnisse geradezu unvermeidlich. — Natürlich ist bei dem ganzen Handel auch wieder von einer Dame die Rede, und zwar von einer „verschleierten Dame", welche ein wichtiges Document überreicht haben soll.

In **Italien** haben die Clericalen den Fehdehandschuh, welchen Rudini ihnen durch seine Rundschreiben an die Präfecten hingeworfen hat, aufgehoben. Es ist dies ohne Eclat, ohne Pose geschehen, man möchte fast sagen, „unmerklich"; allein Thatsache ist es, daß die clericale Agitation seither eine Intensität und Lebhaftigkeit erreicht hat, wie niemals zuvor. Es wird allerdings meist heimlich gearbeitet, aber mit um so größerem Eifer. Zunächst sind es die administrativen Wahlen, welchen die Thätigkeit der Clericalen zugewendet ist; allein die Heißsporne der Partei, die in der letzten Zeit an Einfluß außerordentlich zugenommen haben, sehen schon die Betheiligung des clericalen Heerbannes an den politischen Wahlen voraus und geben sich in dieser Beziehung nicht geringen Illusionen hin. Die Gründung der „Unione Romana", welche ins Leben gerufen wurde, um bei den Gemeindewahlen einen Hauptschlag im clericalen Sinne zu führen und alle Kräfte gegen den Liberalismus zu vereinigen, zeugt von dem kriegerischen Geist, welcher in Vatican zur Herrschaft gelangt ist. Die „Unione Romana", zu deren Leiter der Advocat Conte Santucci, einer der überzeugungstreuesten Streiter, ernannt wurde, entfaltet eine fieberhafte Thätigkeit, um überall Comités und Sub-Comités zu gründen und auf diese Weise einen sicheren Ueberblick über den Heerbann der clericalen Partei zu erhalten.

Locales.

Ein Flugblatt zum Besten der Taubstummen. I.

Zum Besten der Taubstummen versendet der Hephata-Verein ein Flugblatt, um für sein schweres und doch so segenreiches Werk Interesse zu wecken und Unterstützung und Förderung zu finden.

Der Verein hat seine Anstalten auf dem Lande und sein Wirken vollzieht sich in der Stille, so daß Vielen vielleicht nicht bekannt ist, welchen Segen seine Arbeit an den armen Taubstummen schafft und wie viel mehr er noch schaffen könnte, wenn ihm die materiellen Mittel zur Verfügung ständen. In seinem Flugblatt macht der Verein daher den Leser zunächst mit der großen Bedeutung des Taubstummen-Unterrichts bekannt und zeigt, wie das Geistesleben in den Taubstummen geweckt und entwickelt wird.

Und die Zahl Derer, denen ein solcher Unterricht die Sprache und damit den Geist des Denkens geben soll, ist gerade bei uns zu Lande nicht gering: in Liv- und Estland kommt 1 Taubstummer bereits auf ca. 600 Menschen, während auf ganz Europa durchschnittlich 1 Taubstummer auf 1300 Menschen entfällt. In Deutschland werden dabei 75 % aller Taubstummen ausgebildet. In ganz Rußland gelangen 1½ % zu einer Ausbildung und es bestehen 20 Anstalten, die sich wie folgt vertheilen: in Finnland 6 Anstalten, in den Ostseeprovinzen 5, in Moskau und in den deutschen Colonien 5 deutsche Privatanstalten, im Reichsinnern eine von der Regierung unterhaltene russische und in Warschau eine israelitische.

Der im Jahre 1866 gegründete Hephata-Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, sich der armen taubstummen Kinder estnischer Nationalität anzunehmen, insbesondere für die in Fennern bestehende Taubstummenschule die nöthigen Mittel zu schaffen und diese Schule zu leiten. Mitglied dieses Vereins kann jeder werden, der dem Directorium diesen Wunsch äußert und einen einmaligen Beitrag von 25 Rbl. oder einen jährlichen Beitrag von 1 Rbl. zahlt. Die Vermittelung mit dem Directorium des Hephata-Vereins wird gewiß jeder Pastor die Freundlichkeit haben zu übernehmen. An der Spitze des Vereins steht ein Directorium, bestehend aus einem Präses, einem Schriftführer, Cassadirector, 2 Gliedern und einem Vertreter der estländischen Synode.

Die Zahl der Mitglieder ist gewachsen und die Beiträge beliefen sich auf 542 Rbl. gegen 532 im Vorjahre; es wächst auch das Interesse für die armen Taubstummen. Die Mitglieder des Pernau-Fellinschen Kreises haben nach den Statuten das Recht, zu Zweigvereinen zusammenzutreten. 10 Zweigvereine bestehen bereits; einer in St. Jakobi ist noch nicht bestätigt. Die beiden größten sind der Hallistsche und der Helmetsche, der erst in diesem Jahre bestätigt wurde. In der Stadt Fellin ist es trotz Bemühungen nicht zur Bildung eines Zweigvereins gekommen, hoffentlich gelingt es in diesem Jahre, einen solchen zu gründen.

Ueber die am vorigen Sonntag vollzogene Introduction des Pastors O. Schulze zum Prediger in Rappin geht uns die nachstehende Mittheilung zu:

Die Rappinsche Pfarre war durch das Ableben des langjährigen Predigers dieser Gemeinde, des Pastors F. Masing, seit dem 20. September d. J. vacant und zu seinem Nachfolger hatte der Patron der Kirche, Herr A. v. Sivers-Rappin, nachdem er sich mit den Gemeindevertretern in einer Versammlung privaten Charakters in Relation gesetzt hatte, den Pastor-Adjuncten zu Rappin, Pastor Oskar Schulze, der längere Zeit auch als Vicar des Werroschen Sprengels fungirt hat, vocirt. Nach der Präsentations-Predigt war ein Protest der Delegirten, der sich aber nicht gegen die Person des Vocirten, sondern gegen das Patronat als solches richtete, eingegangen, vom Consistorium aber zurückgewiesen worden. — Am Morgen des vorigen Sonntags begrüßte den Introducenden ein aus den Schulmeistern des Kirchspiels bestehender Sängerchor mit Gesang und überreichte ihm eine Erinnerungsgabe. In feierlichem Zuge ging es dann in die festlich geschmückte, bis zum letzten Platze gefüllte Kirche zum estnischen Gottesdienste, der durch mehrere Vorträge eines gemischten Chores verschönt wurde. Im Auftrage des Consistoriums vollzog Oberpastor Propst G. Oehrn, dem Pastor G. Masing aus Neuhausen und Pastor G. Schwartz aus Pölwe assistirten, den Act der Introduction. — Darauf folgte der deutsche Gottesdienst. — Hierauf vereinte die Gemeindebeamten ein Festmahl im Confirmandenhause, an dem auch die Pastoren theilnahmen; eine Reihe von Tischreden, die dem in der Rappinschen Gemeinde herangewachsenen und ihr so wohl bekannten jungen Seelsorger, den Gemeindebeamten, dem Patron, dem Propst des Werroschen Sprengels, der Wittwe des verstorbenen Pastors und Anderen galten, legte u. A. Zeugniß ab für die Liebe und Pietät, deren sich weil. Pastor F. Masing während seiner 47-jährigen Amtsführung innerhalb seiner Gemeinde erfreut hatte. — Derselbe Zug durchwehte auch die Vereinigung der im gastlichen Hause des Patrons und Kirchenvorstehers, Hrn. v. Sivers-Rappin, versammelten deutschen Eingepfarrten.

Ein Winkeladvocat, der 49-jährige hiesige Bürger Constantin J., und ein hiesiger Hauswirth, der 52-jährige, zu Mäzhof verzeichnete Johann P., hatten sich am Sonnabend zu verantworten: Ersterer wegen falscher Zeugenaussage beim Friedensrichter, Letzterer wegen Verleitung zur falschen Zeugenaussage. Die geringfügige Summe von 5 Rbl. 24 Kop. hatte die Beiden auf die Anklagebank gebracht. Der Thatbestand war folgender: Ein Kleinhändler Linde hatte bei dem Hauswirth P. gewohnt und der Hauswirth hatte aus seiner Handlung Waaren bezogen. Als sie am 16. August v. J. in Gegenwart des Angeklagten Constantin J. und anderer Zeugen sich verrechneten, stellte sich heraus, daß der Hauswirth noch 5 Rbl. 24 Kop. zu zahlen hatte. Als Linde im Januar d. J. aus der Wohnung auszog und der Hauswirth die 5 Rbl. 24 Kop. ihm noch nicht bezahlt hatte, reichte er eine Civilklage beim Friedensrichter ein. Constantin J. war der Verfasser der Eingabe. Beim Abfassen derselben erklärte er, daß ein Zeuge zum Nachweise der Forderung genügen werde, sonst könne auch er selbst als Zeuge auftreten, da er bei der Verrechnung zugegen gewesen sei. Bei der Verhandlung beim Friedensrichter erschien er aber als Zeuge des Hauswirths P. und sagte zu dessen Gunsten aus: nicht der Hauswirth schulde dem Kleinhändler, sondern das Umgekehrte sei der Fall. Wegen dieser Aussage hatten er und der Hauswirth sich am Sonnabend zu verantworten. — Bei der Verhandlung hatte sich der Winkeladvocat Konstantin J. vom Gericht einen Vertheidiger erbeten und führte alle Kniffe der Winkeladvocaten ins Treffen, aber selbstverständlich ohne Erfolg. Die verhörten Zeugen machten derartige Aussagen, daß an seiner Schuld nicht gezweifelt werden konnte. Das Gericht verurtheilte den Hauswirth P. wegen Verleitung zur falschen Zeugenaussage zu 4 Monaten und den Constantin J. zu 3 Monaten Gefängniß.

Aufgemuntert durch einen erfolgreichen Schafdiebstahl aus einem Nachbar-Gesinde, wurde der schon mehrfach vorbestrafte Peter S. durch die Kühe desselben Wirthes um seine Ruhe gebracht. Fast jeden Abend — so erzählten die befragten Zeugen — habe er das Gesinde umschlichen, sich dem Stall genähert und dort sich zu schaffen gemacht, bis es ihm endlich im October v. J. gelang, 2 Kühe aus dem Stall fortzutreiben. Er war aber nicht weit vom Thatorte von Bekannten mit den Kühen angetroffen worden. Der Angeklagte leugnete seine Schuld. Das Gericht verurtheilte ihn in Anbetracht seiner Vorstrafen zu 3½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

—i—

In der Nacht vom 4. auf den 5. November wurden, wie der „Post." aus dem Laisschen Kirchspiel berichtet, im Garten des dortigen Doctorats von rohen Händen sämmtliche im Frühling gepflanzte Apfelbäume bis auf die Wurzel abgebrochen.

Das treffliche Künstler-Trio Max Pauer, Pianist, Florian Zajic, Violinist, und Heinrich Grünfeld, Violoncellist, giebt morgen bei uns ein Concert, das in hervorragender Ausführung hervorragend Schönes uns in Aussicht stellt. Der Ruhm und Ruf dieser Künstler-Vereinigung ist ja in der ganzen musikalischen Welt bekannt: sie bringt Kammermusik in der vollendetsten Ausführung — in einer Ausführung, wie sie nur Künstler, die geistig und musikalisch ebenbürtig einander sind, zu Wege zu bringen vermögen. Jeder der drei Künstler wird uns morgen außerdem durch Solo-Leistungen erfreuen.

Zum Besten der Reichenberg-Mellinschen Anstalt sind vom 10. November 1896 bis zum 10. November 1897 folgende Spenden dargebracht worden:

von Hrn. Ew. Fr. 10 Rbl., Frau Baronin St. 16 Rbl., von Hrn. X „zu einer Gasglühlampe" 13 Rbl. 50 Kop., von O. O. 1 Rbl. 50 Kop., Frl. W. P. 6 Rbl., Frau v. R. „zu Wein" 20 Rbl., von Frau Propst S. 5 R., von Frl. M. M. 96 R. 23 K., Frl. v. L. 100 Rbl., Else Settensohn 17 R. 38 K., Frl. H. D. 10 Rbl. 50 K., Hrn. v. W.-L. 25 R., Frl. S. A. „zu Instrumenten" 10 R., von Frau Gräfin M. 500 Rbl., Frl. v. H. 10 Rbl., von einem Boston-Kränzchen „zu einer Centrifuge" 5 R. 25 K., von Hrn. Ed. Dr. 7 R. 50 K., anonym 100 R., Trine Tohwas 5 R., Comtesse M. 500 R., von dem Werroschen Sprengel durch Hrn. Oberpastor Oehrn pro 1896: 9 R., pro 1897: 59 R., aus der Sammelbüchse 57 R. — zusammen 1583 Rbl. 86 Kop.

Ferner sind dargebracht worden: verschiedene Utensilien zur Krankenpflege, gebrauchte und neue Kinderkleider, Verbandmaterial, ein gepolsterter Fahrstuhl ꝛc., endlich 100 Eier, 43 Pfd. Butter, 300 Kopf Kohl, 50 Kopf Schnittkohl, ein halbes Kalb und ein Schwein von verschiedenen freundlichen Spenderinnen.

Für diese reichen Gaben sagt im Namen der Mellin'schen Anstalt den herzlichsten Dank

Dr. Joh. Meyer,
Director.

D. 10. November 1897.

Mannigfaltiges.

— In einer der größten Kellerlocalitäten Münchens, dem in der Vorstadt Haidhausen belegenen Maximilian-Keller, erfolgte Mittwoch früh bei einem Umbau ein folgenschwerer Einsturz, bei dem 19 Personen verunglückt und sieben davon getödtet sind. In dem Gebäude des Lagerkellers wurde unter Außerachtlassung aller baupolizeilichen Vorschriften ein Umbau vorgenommen, als plötzlich Mittwoch früh kurz vor 8 Uhr, wahrscheinlich in Folge Nachgebens eines Stützpfeilers, die Decke des ersten Stockwerks einstürzte und, das Kellergewölbe durchschlagend, die im Parterre und im Keller beschäftigten Bauarbeiter unter den Trümmern begrub. Bei den sofort unternommenen Rettungsarbeiten wurden zunächst 11 Personen ans Tageslicht gefördert, und zwar 10 meist schwer verletzte Arbeiter und eine Tagelöhnerin, welche alsbald verstarb. Weiterhin wurden noch 8 Personen ausgegraben, von denen 6 bereits todt waren. Im Ganzen wurden 4 Arbeiter und 3 Tagelöhnerinnen getödtet; 11 der Verunglückten wurden in das Krankenhaus übergeführt.

Todtenliste.

Paul Baske, † 6. November zu Moskau.

Fridorg Molin, † 8. November zu St. Petersburg.

Edmund Schumacher, † 8. November zu Twer.

Capitän Eugen Brehm, † 8. November zu Riga.

Julius Friedrich Haensell, † im 83. Jahre am 9. November zu Riga.

Schach.

Gespielt im hiesigen Schach-Verein am 20. October 1897. — Die Anmerkungen zu dieser interessanten Partie rühren von F. Amelung her.

Weiß	Schwarz
W. v. Güldenstubbe.	F. Amelung.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	Lf8—c5

(Im Lopez-Spiele gelten blos a7—a6 oder Sg8—f6 für die besten Vertheidigungszüge, jedoch ist nach O. Cordel der Zug 3. . . Lf8—c5 auch genügend).

4. c2—c3	Sg8—f6
5. 0—0	Sf6—e4:
6. d2—d4	Lc5—b6

(Von M. Lange wird hier auch der Zug 6. . . Lc5—e7 angeführt).

7. Tf1—e1	d7—d5.

(Dieser Zug involvirt den Verlust eines Bauern, ist aber jetzt doch der beste).

8. Sf3—e5:	0—0
9. Se5—c6:	b7—c6:
10. Lb5—c6:	Dd8—f6!
11. Te1—e4:	. . . . .

(Bei 11. La8: folgte Df2†, 12. Kh1 nebst Lc8—g4, 12. Lc1—e3!, Dh4 (verfehlt wäre De3:) 14. Dc1, Ta8:, 15. Kg1 mit ausgeglichenem Spiel für Schwarz).

11.	Df6—c6:
12. Te4—e1	Dc6—g6
13. Dd1—f3	Lc8—f5
14. Lc1—e3!	c7—c6
15. Sb1—d2	Lb6—c7
16. Le3—f4	Lc7—d8
17. Df3—g3	Dg6—h5
18. Sd2—f3	f7—f6
19. Lf4—d6	Tf8—e8
20. Sf3—h4	. . . . .

(Hier hätte Weiß, der von Zug 12 an correct fortsetzte, das Spiel durch den Abtausch 20. Te8†, De8:, 21. Te1 nebst Dh5, 22. Sh4 vereinfacht und wäre vielleicht noch rascher zur Geltendmachung seines gewonnenen Bauern gelangt).

20.	Lf5—e6
21. Te1—e3	f6—f5
22. Sh4—f3	g7—g5

(Ein sehr gewagt aussehender Zug, aber wie sollte Schwarz seinen Angriff sonst fortsetzen?)

23. Ta1—e1	Dh5—g6
24. Sf3—h4	Dg6—f7
25. h2—h3	h7—h6

(Bei 25. . . f4 (?) folgte natürlich 26. Lf4: ꝛc.)

26. Te3—e2	. . . . .

(Hier war 26. f4! nebst Kh7, 27. Sf3 wohl noch stärker).

26.	Kg8—h7
27. Sh4—f3	f5—f4
28. Sf3—e5	Df7—f6
29. Dg3—d3†	Le6—f5
30. Se5—g4	Df6—g6

(Es war vielleicht Df7! etwas stärker als Dg6)

31. Dd3—a6	. . . . .

(Das Damenopfer 31. Df5:?, Df5: nebst 32. Te8:, h5! [bei Tc8, 33. Le7 etc.), 33. Le7, hg4:, 34. Ld8: erweist sich als nur zum Remis für Weiß führend).

31.	Te8—e2:
32. Te1—e2:	Lf5—g4:

(Bei Db6: würde folgen 32. Db7†, Lc7!, 33. Da8: und nun Lg4:, 34. hg4:, f3, 35. Te5 und Weiß muß ebenfalls gewinnen. Sonst folgte z. B. bei 31. . . . Df7, 32. Dd6: etc).

(Stellung nach dem 32. Zuge von Weiß).

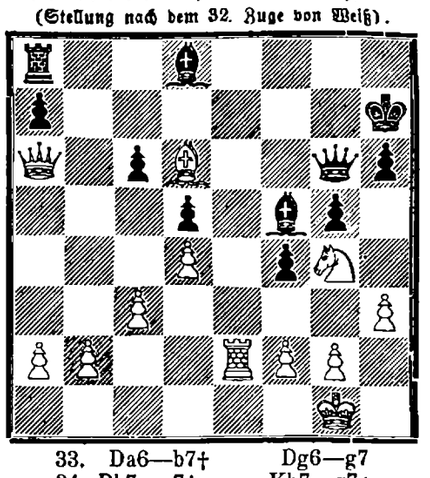

33. Da6—b7†	Dg6—g7
34. Db7—g7†	Kh7—g7:
35. h3—g4:	Kg7—f7

(Weiß hat somit seinen Vortheil eines Bauern durch alle Verwickelungen vom Zug 12 an consequent bewahrt und führt nun auch das Endspiel correct durch.)

36. Te2—e5	Ld8—f6
37. Te5—f5	Kf7—g6
38. Ld6—e5	Lf6—e5:
39. d4—e5:!	Ta8—e8
40. Kg1—f1	Te8—e7
41. Kf1—e2	Te7—f7
42. Tf5—f7:	Kg6—f7:
43. Ke2—d3	Kf7—e6
44. Kd3—d4	c4—c5†

Ein letzter vergeblicher Versuch von Schwarz.

45. Kd4—c5:	f4—f3
46. g2—f3:!	Ke6—e5:
47. b2—b4 und Schwarz gab auf.	

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Kiel, Montag, 22. (10.) November. Bei der Beeidigung deutscher Marine-Rekruten, bei der auch Officiere und Mannschaften des hier angelaufenen russischen Kreuzers „Wladimir Monomach" anwesend waren, erinnerte der Kaiser in einer Ansprache, die er an die Rekruten richtete, daß der Kaiser von Rußland Admiral der deutschen Flotte sei, hob die Tüchtigkeit der russischen Seeleute hervor und schloß mit dreifachem Hurrah auf Se. Majestät.

St. Petersburg, Dinstag, 11. November. Der Gouverneur von Kaluga, Fürst Golizyn ist zum Gouverneur von Twer ernannt worden.

Die „Hand. u. Ind.-Z." erklärt die Gerüchte von einer bevorstehenden Zollerhöhung auf Baumwolle für unbegründet.

Nowgorod, Dinstag, 11. November. In Staraja Russa findet heute die Eröffnung des Verkehrs der Eisenbahn Pleskau-Bologoje statt

Konstantinopel, Montag, 22. (10.) November. Die Ueberwinterung der Operations-Armee ist schwierig; eine Brigade des Corps in Epirus ist für den Winter von der Grenze nach Monastyr übergeführt worden. Innerhalb der thessalischen Operations-Armee sind gleichfalls zahlreiche Verschiebungen vorgenommen; einzelne Truppentheile sind bis Elassona zurückgezogen.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,55 Nachts, 4,18 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags und um 2,26 Nachts, von Anzen um 5,36 Nachmittags und um 3,16 Morgens, von Werro um 7,05 Nachm. und um 4,16 Morgens, von Neuhausen um 7,50 Abends und um 4,16 Morgens; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends und um 6,10 Morgens.

Von Pleskau nach Walk:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt um 7,32 Morgens und 11,40 Abends, von Neuhausen um 9,55 Morgens und 1,42 Nachts, von Werro um 10,42 Vorm. und 2,20 Nachts, von Anzen um 11,40 Vormittags und 3,14 Morgens; Ankunft in Walk um 12,32 Mittags und 4 Morgens.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·6	748·5	743·0
Thermometer (Centigrade)	2·0	5·0	2·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW5	WSW7	W5

1. Minimum d. Temp. 1·5
2. Maximum „ 5·8
3. 30-jährg. Tagesmittel: 2·1
4. Wasserstand des Embach: 26 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 88 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Heute früh Regen.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordost-Rußland. Maximum in Central-Europa. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 4. November verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unsere liebe Tante

Auguste von Dumpff

im Alter von 83. Jahren.

Die Nichten.

Fellin, im November 1897.

Въ воскресенье, 16 Ноября с. г., въ залѣ „Бюргермуссе“

въ пользу пріюта Русскаго Благотворительн. Общества въ гор. Юрьевѣ

имѣетъ быть въ часъ дня

ЛОТТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

устраиваемая

Дамскимъ Комитетомъ пріюта.

Ея Императорское Величество Государыня Императрица Александра Феодоровна и Ея Императорское Высочество Принцесса Евгенія Максимиліановна

изволили пожаловать выигрыши для лотереи аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лотерейныхъ билетовъ.

Во время лотереи аллегри будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотн. Красноярск. полка.

Плата за входъ, включ. Государств. сборъ 10 копѣекъ. Лотерейный билетъ стоитъ 20 коп.

БУФЕТЪ по опредѣленнымъ цѣнамъ.

Наканунѣ лотереи аллегри, т. е.

въ субботу, 15-го Ноября с. г.

ВЫСТАВКА

разъигрываемыхъ вещей

къ 6 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ военной музыки и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскія пѣсни и пляски.

Плата за входъ включая Государственный сборъ 15 копѣекъ.

Am Sonntag, d. 16. November, im Saale der Bürgermusse

wird zum Besten des

Asyls der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Jurjew

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie Allegri

stattfinden, arrangirt

vom Damen-Comité des Asyls.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiserl. Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna **geruhten Geschenke für die Lotterie Allegri zu spenden.**

Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billette verabfolgt werden.

Während der Lotterie-Allegri wird d. Musikchor d. 95. Krassnoj. Regiments spielen.

Eintrittspreis incl. Wohlthätigkeits-Steuer **10** Kop.
Ein Lotterie-Billet kostet **20** Kop.

Speisen und Getränke zu festgesetzten Preisen.

Am Vorabend der Lottorie, d. h. am **Sonnabend, den 15. November** a. c. findet eine

Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände

von 6 Uhr Abends ab statt.

Während der Ausstellung wird die Regimentskapelle spielen u. ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreis incl. Steuer 15 Kop.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

billiger

Ausverkauf

von **Schirmen** und **verschied. Drechslerarbeiten**

Russische Strasse 15. J. Mürk.

Die erwarteten

Taschentücher

von Fr. W. Krönig & Söhne, Bielefeld

empfing **Ew. Freymuth.**

Uebernehme nach wie vor

Reparaturen und Stimmungen

in der Stadt sowohl, wie auf dem Lande und warne alle Diejenigen, die das Gegentheil verbreiten. Verkaufe oder vermiethe auch einen **Flügel.**

Instrumentenmacher u. Stimmer

R. Grünreich

Magazinstr. Nr. 8, Haus Rathke.

Blühende

CHRYSANTHEMUM

empfiehlt **Markert**

Promenadenstrasse 4.

Soeben erschien:

Luther-Kalender

für

1898.

Preis 1 Rbl. 50 Kop.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Eine gewandte

Verkäuferin

der 3 Ortssprachen mächtig, kann sich melden bei **Eduard Jansen.**

Die erwarteten neuen

Lampenschirme

in Stoff und Papier

in hübschen Formen und Dessins, empfingen

Gebr. Brock.

Dr. med. J. Faure

Wallgraben Nr. 10.

Sprechstunden von 9—10 Vorm. und 4—5 Nachm. Für Magen- und Darmkranke von 9—10 Vorm.

Auction.

Mittwoch, den 12. November, werden die beiden **Häuser Nr. 16 u. 18** in der **Fischerstr.** durch das Friedensgericht in der Mühlenstrasse öffentlich versteigert

---

Vom 1. Decbr. 1897

ist das

Commerz-Hôtel

in Jurjew

pachtfrei.

Die Häuser

Teichstr. Nr. 68 u. 70 u. Kastanien-Allee Nr. 12

mit einem Obstgarten werden verkauft. Näheres zu erfragen Salzstr. 6.

Mittwoch, den 12. November c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

der

Trio-Vereinigung

Max Pauer, Grossherzogl. Hessischer Kammervirtuos
Florian Zajic, Grossherzogl. Badischer Kammervirtuos
Heinrich Grünfeld, Königl. Preussischer Hofcellist.

PROGRAMM.

1. Beethoven, Trio Es-dur op 70 Nr. 2.
   Poco sostenuto. Allegro ma non troppo. Allegretto. Allegretto ma non troppo. Allegro.
2. a) Ries, Romance F-dur
   b) D'Vorak, Mazurek . . . . . F. Zajic.
3. a) Henselt, La Gondola
   b) Mendelssohn, Leicht und luftig
   c) Moszkowski, Tarantella op. 27 . . . . . M. Pauer.
4. a) Tartini, Adagio
   b) Moszkowski, Près du berceau
   c) Pierné, Serenade . . . . . H. Grünfeld.
5. Schubert, Trio Es-dur op 100.
   Allegro, Andante con moto. Scherzo-Allegro moderato.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in E. J. KAROW's Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao Dank seinem angenehmen Geschmack, Nahrhaftigkeit und leichter Verdauung ist van Houten's Cacao die beste Chocolade zum Trinken.

In- & ausländische

Weine

empfiehlt

A. D. MUSSO

Brauerei, Destillatur & Weinhandlung.

Regenschirme

empfing in neuer Sendung

Ew. Freymuth.

Ein **solid gebauter** einspänniger

Stadtschlitten

sowie ein englischer **Anspann** stehen zum Verkauf. Zu besehen von 9—**11** Uhr vorm. Joh.-Str. Nr. 13, im Hof.

Sapo kalinus

für volumetrische Seifenlösungen geeignet, empfiehlt chemisch rein die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Gouvernante

die Russisch und Französisch vollständig beherrscht und auch in der Musik unterrichtet, zu 2 Mädchen v. 9 und 11 Jahren **gesucht** nach **Lodz,** russ. Polen. Offerten per Adr.: Lodz, Ferdinand Göldner.

Apothekerlehrling

unter günstigen pecuniären Bedingungen nach **Riga** gesucht. Zu erfragen Rigasche Str. 51, bei **stud. pharm H. Raeder,** Jurjew.

Kinder unbemittelter Eltern können für ihre kleinen Weihnachtsarbeiten **unentgeltlich** Muster bekommen zu Laubsäge-, Stielstich- und Kreuzstich-Arbeiten — **Sternstrasse Nr. 5, parterre, von 3 bis 4 Uhr.**

Gute

Regenschirme
Wollene & halbwollene
Leibwäsche
Nachtwäsche, Vorhemde
Manchetten, Kragen
Tragbänder, Platthemde
Taschentücher, Shlipse,
Cravattes, Brust- und
Aermelknöpfe

aus den bestrenomm. Fabr. empfiehlt zu bill. Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Nach vieler Nachfrage nach meinen

Zündern

mache ich die ergebene Anzeige, daß ich ein beständiges Lager für Jurjew und Umgegend in Jurjew, Petersburger Str. Nr. 1, bei Herrn **Ed. Kusik,** habe, und dieselben von dort aus zu Fabrikpreisen verabfolgt werden.

H. Hindrus

Revaler Zündholz Fabrikant.

Engros billige Preisnotirung.

Infolge sorgfältigster Tabaks-Auswahl u. -Mischung in **bemerkenswerther Güte** gelieferte

neue Papiros

Придворныя

10 Stück 10 Cop.

verkäuflich bereits in den meisten besseren Etablissements,

Figaro

10 Stück 6 Cop.

u. neuen, besond. preiswerthen

Tabak

Крымскій u. Sultansky

à 1 Rbl. u. theurer

sowie in grosser Auswahl renommirte Fabrikate

Cigarren

von Reinhardt-Moskau, Schopfer-Petersburg, Mündel-Riga u. a.

empfiehlt das Depôt von Saatschi & Mangubi

J. Bergholtz

Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

Elegante Placate gratis.

Eine deutsche Aufwärterin

kann sich melden — Johannisstr. 16, Paradeneingang, oben, rechts, von 9 bis 11 Uhr.

Miethfrei Jan. 98 eine

Familienwohnung

(6—7 Zimmer) u. **3—4 möblirte Zimmer.** Zu erfragen Johannisstraße 9, eine Treppe, von 2—¼4 Uhr.

Въ Четвергъ,

13-го сего Ноября

въ Офицерскомъ Собраніи 95 пѣх. Красноярскаго полка

имѣетъ быть

Любительскій

СПЕКТАКЛЬ

и послѣ **ТАНЦЫ.**

Начало ровно въ 8 часовъ.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Parfüms:

Blühender Flieder u. Maiglöckchen.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Eine angereiste, firme

Schneiderin

wünscht **Arbeit** ins Haus — Petersburger Str. 135, 3. Stock, Qu. 10.

Ein fixes

Mädchen

sucht Stellung zum Alleindienen od. in der Stube — Alexanderstr. 25.

Fertige

DAMEN-

Herbst-

Jacken

in geschmackvoller Ausstattung

empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew

Alexanderstr. 8.

Zum Mai oder Anfang Juni wird im oberen Stadttheil eine

Familienwohnung

von 7—8 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten und Leutezimmer gesucht. Off. sub L. L. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein Geschäftslocal

(mit Einrichtung), verbunden mit einer **Wohnung,** wird zum 1. Januar 1898 miethfrei. Zu erfragen Russische Str. Nr. 15, im 2. Stock.

---

1 Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche ist **zu vermiethen** — Breitstrasse 18.

Eine Familienwohnung

neu renovirt, von 5 Zimmern und Küchenzimmer kann vom 15. d. Mts. abgegeben werden. Zu besehen täglich Rathhausstrasse Nr. 22.

In der **Fortuna-Strasse Nr. 5** ist eine

Familienwohnung

von 7 Zimmern — Preis 240 Rbl. jährl. — **miethfrei,** ebenso ein **Budenlocal,** Rathhausstr. Nr. 9.

F. G. Faure

Holmstr. Nr. 14.

Schwarze

Pudel-Welpen

werden billig verkauft — Gartenstr. 17, im Hof, parterre.

Jemand, der den

Namen „Hans“

liebt, bittet den „Sonntagshans“, einen Brief unter seinen Anfangsbuchstaben poste restante abzuholen. Die Adr. ist vergessen worden.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 11-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Лучниковъ. — Адрессъ-Календарь Юрьева.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 256. Mittwoch, den 12. (24.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Die Abiturienten-Prüfungen im Jahre 1896. Allerhöchster Tank. Unterricht in der Hygieine. **Reval**: Sturm. **St. Petersburg**: Gemeindebesitz. Tageschronik. **Schuja**: Seeunfall. **Charkow**: Industrie. **Odessa**: Erdrutsch. Veruntreuung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Kourtsbericht.

Feuilleton: In Korea. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Ueber die Abiturienten-Präfungen im Jahre 1896

veröffentlicht das neueste Heft des „Journals des Ministeriums der Volksaufklärung“ einen Bericht, dem die „Now. Wr.“ einige nicht uninteressante Angaben entnimmt.

Im Jahre 1896 gab es im ganzen russischen Reich 176 Gymnasien, von denen 75 auf drei Lehrbezirke, den St. Petersburger, Moskauer und Warschauer, entfielen, während nur 100 Gymnasien auf die 10 übrigen Lehrbezirke und 1 auf Turkestan entfiel. Die Zahl der Krons-Gymnasien betrug dabei 166; von den übrigen waren 5 deutsche Kirchenschulen und ebenfalls 5 Privat-Gymnasien, die sich in Petersburg und Moskau befinden.

„Eine so schwache Betheiligung der privaten Initiative an der Verbreitung der, wenn auch classischen mittleren Bildung — bemerkt dazu die „Now. Wr.“ — wird man schwerlich in irgend einem anderen Culturstaate finden.“ Hier wäre einzuschalten, daß in den Ostseeprovinzen die Zahl der Privatschulen auch gegenwärtig noch sehr groß ist und früher noch größer gewesen ist. Aus dem officiellen Bericht konnte die „Now. Wr.“ jedoch nicht ersehen, wie es hier mit den Privatschulen bestellt ist; denn seit dem Eingehen der 4 ritterschaftlichen Gymnasien und seitdem die anderen Privat-Gymnasien, wie z. B. das hiesige Zeddelmann'sche, nicht mehr das Recht besitzen, Abiturienten-Examina abzuhalten, giebt es hier keine Abiturienten von Privatschulen mehr und letztere Anstalten wurden dem gemäß im officiellen Bericht auch nicht berücksichtigt.

In der 8. Classe der Gymnasien befanden sich im Jahre 1896 im Ganzen 3867 Schüler; Externe meldeten sich 362 zum Examen. Glücklich bestanden wurde dasselbe von 3796 Abiturienten, wobei im Kasanschen und im Westsibirischen Lehrbezirk sowie in Turkestan nicht ein einziger durchfiel. (Nach einem vor einiger Zeit veröffentlichten Bericht für das Jahr 1895 wichen bekanntlich die Verhältnisse in den Ostseeprovinzen von denjenigen in den eben genannten Lehrbezirken am meisten ab, indem im Rigaschen Lehrbezirk 14,7 % aller Abiturienten durchfielen; außerdem wurden 15 % der Abiturienten überhaupt nicht zum Examen zugelassen.)

Den Stein des Anstoßes bildeten bei den Prüfungen die schriftlichen Arbeiten. Die relativ größte Zahl unbefriedigender Urtheile erzielten sowohl die Schüler der Krons-Gymnasien als auch die Externen im Lateinischen: von 880 unbefriedigenden Urtheilen der Abiturienten der Kronsgymnasien entfielen 113 auf das lateinische Examen. Dann folgte die Mathematik mit 104 unbefriedigenden Urtheilen.

Was das Alter der Abiturienten betrifft, so entsprechen sie hierin den Anforderungen an Reife so weit, daß 51,1 % 20 und mehr Jahre zählten, während 26,3 % 19 Jahre alt waren. Im Alter von 17 Jahren standen nur 4,3 %.

Von den 3796 Abiturienten, die das Examen glücklich bestanden, beabsichtigten 3246, d. i. 85,5 %, die Universität zu besuchen, und 478, d. i. 12,6 %, gedachten sich den höheren Special-Lehranstalten zuzuwenden. Von den Ersteren beabsichtigten 1095 (33,7 %) in die juristische Facultät und 1006 (31 %) in die medicinische einzutreten, so daß auf diese beiden Facultäten 64,7 % entfielen. Die physiko-mathematische Facultät wollten 915 Abiturienten (28,1 %) aufsuchen, so daß für die historisch-philologische Facultät nur 5 % übrig blieben. Wie viel von diesen 5 % sich dem Studium der altclassischen Philologie widmen wollten, ist nicht angegeben. Von denjenigen Abiturienten, die höhere Special-Lehranstalten aufsuchen wollten, beabsichtigten nur 55 oder 1,4 % eine höhere landwirthschaftliche Schule zu wählen.

Wie die „Livl. Gouv.-Z.“ bekannt giebt, ist den Bauern der Ropkoischen Gemeinde, welche das Ereigniß der hlg. Krönung Ihrer Kais. Majestäten durch eine besondere Stiftung verewigt hatten, die Auszeichnung zu Theil geworden, daß Se. Maj. der Kaiser auf dem bezüglichen Bericht Allergnädigst mit Eigener Hand zu vermerken geruht hat: „Mit Vergnügen gelesen.“

— Die Hygieine als Unterrichtsgegenstand in den mittleren Lehranstalten einzuführen, ist in der letzten Zeit wiederholt zuständigen Orts beantragt worden, daher hat sich, wie die „St. Pet. Z.“ erfährt, das Ministerium der Volksaufklärung veranlaßt gesehen, eine besondere Commission von Gliedern der Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit mit dem Entwurf eines allgemeinen Programmes für den Unterricht in diesem Gegenstande zu betrauen. Der Entwurf gilt für Knaben- und Mädchenschulen, ist gegenwärtig schon fertiggestellt und einstweilen den Directoren der Gymnasien und Realschulen und den Conseilpräsidenten der weiblichen Lehranstalten im Petersburger Lehrbezirk zur Prüfung überwiesen worden. Nachdem das curatorische Gutachten abgegeben worden ist, wird die endgiltige Entscheidung im Ministerium der Volksaufklärung erfolgen.

Reval. Täglich mehren sich — schreibt der „Rev. Beob.“ — Nachrichten von den Verheerungen des Sturmes auf dem Lande. Im Klosterwalde sollen etwa 1000 Stämme entwurzelt oder gebrochen sein. Weiter aus der Provinz hören wir von vielfachen Schäden, die der Orkan angerichtet. Ueberall sind Dächer abgetragen und die Wälder verwüstet, so unter anderen Gütern in Padis und auf Dagö, wo auf der Halbinsel Köppo-Ristna allein über 100,000 Bäume dem Sturme zum Opfer gefallen sind. Auch aus der Wieck wird uns mehrfach von Sturmschäden an Wald und Gebäuden berichtet. — Die Bergung des bei Hungerburg gestrandeten Dampfers „Lesley“, der fast trockenen Fußes erreicht werden kann, ist vom Russisch-Baltischen Bergungsverein nicht übernommen worden.

St. Petersburg, 11. November. Zur Revision der Bauerverordnungen entnimmt die „Rig. Rdsch.“ den „Birsh. Wed.“ folgendes Referat: Am 7. November hielt A. P. Nikolski in der Sitzung der Oekonomisten einen Vortrag über das Thema „Das persönliche Princip in der Structur des bäuerlichen Lebens“. Wie die Lage der Bauern zu ändern, zu verbessern sei, was ihnen gut ist und was schlecht — darüber heißt es ernsthaft nachdenken. Im bäuerlichen Leben ist Manches so tief und fest eingewurzelt, daß es sehr schwer ist, dies Gebäude abzureißen. Den Bauern von unserer Seite etwas Fremdes aufzudrängen, ist kaum zweckentsprechend, die Bauern leben ja ein vollkommen anderes Leben: was für uns gut ist, ist für sie nicht selten verderblich. Durch den Act vom 19. Februar sind die Bauern frei geworden, sie haben gleich den anderen Ständen die bürgerlichen Rechte empfangen, die persönlichen und Eigenthumsrechte sind von der Gemeinde abhängig. Die Gemeindeorganisation hat so das ganze bäuerliche Leben occupirt, daß sie oft nicht besser ist als die frühere Leibeigenschaft. Dank ihr ist die Persönlichkeit des Bauern solchen Beschränkungen unterworfen, daß er nicht über sein Eigenthum verfügen kann, bisweilen nicht einmal über seine persönliche Freiheit, welchen Umstand man wohl sonst in keinem cultivirten, noch so abliegenden Orte finden wird. Nach Meinung des Vortragenden hat die gegenwärtige Gemeindeorganisation und die solidarische Haft den Bauern vollkommen zum Leibeigenen gemacht; die der Gemeindeversammlung durch das Gesetz vom 19. Februar zuertheilte Macht ist nichts Anderes als ein Reflex der Anschauungen der Leibeigenschafts-Epoche und in ihren Principien der großen Reform der persönlichen Freiheit entgegen. — Zweifellos, daß bei Aufstellung des Gesetzes vom 19. Februar beabsichtigt wurde, dem Bauernstande mit der Zeit größere Rechte zu geben und ihn gänzlich von der für ihn angeordneten Vormundschaft und anderen Beschränkungen zu befreien. Wir folgen dem Beispiel des Westens und dort unterliegt das persönliche Recht eines jeden Menschen nicht ähnlichen Beschränkungen. Daher wurden um die Mitte der 70er Jahre Commissionen gebildet, welche die Besserung des bäuerlichen Looses anstreben sollten, wie z. B. die Commission Walujew's und Anderer. Staatssecretär Walujew kam zu dem Schluß, daß unter den Bauern von Jahr zu Jahr immer mehr das Bedürfniß wächst, unbewegliches Eigenthum zu erwerben und die Individualität des Einzelnen zu entwickeln. Die Entwicklung des oekonomischen Looses und die persönliche Freiheit wird eben durch die Gemeindeorganisation gehemmt, sie hindert auch das Entstehen anderer Unternehmen. Nach Meinung des Vortragenden ist es nothwendig, entsprechende Veränderungen in den Rechtsnormen über den Gemeindegrundbesitz zu treffen, die solidarische Haft vollkommen abzuschaffen, den Gemeindebesitz in volles Eigenthum umzuwandeln, eine freiere Befugniß zur Vornahme von Familientheilungen zu gestatten, das Recht der persönlichen Freiheit des Bauern besonders zu schützen, die Bevormundung aufzuheben, die von Seiten der verschiedenen Verwaltungsorgane den Bauern auferlegt wird, und endlich die durch die Gemeindeorganisation den Bauern bereitete Form der Leibeigenschaft abzuschaffen.

— Der Gehilfe des Geschäftsführers des Minister-Comités hat, nach den „Pet. Wed.“, dem Minister der Volksaufklärung mitgetheilt, daß auf Allerhöchsten Befehl dem Minister-Comité der allerunterthänigste Bericht des Charkowschen Gouverneurs über den Zustand des Gouvernements für das Jahr 1895 unterbreitet worden sei. In diesem Bericht sei davon die Rede, daß die Fortschritte, welche die Volksbildung im

Feuilleton.

In Korea.

(Aus dem Privatbriefe eines einstigen Dorpater Commilitonen.)

— — — Wie Du weißt, ging ich im Mai zur See, um die Erziehungsgelder für die Kinder „abzuschwimmen.“ Anfangs trieben wir uns in der Nähe Wladiwostoks herum, bis wir endlich Befehl erhielten, endgiltig ins Ausland abzufahren. Wir kamen nach Fusan in Korea und erhielten dort telegraphisch den Befehl, zum Schutz der Europäer eine Zeit lang in Chemulpo,*) der Hafenstadt Seouls, zu weilen. So warfen wir denn bald in Chemulpo die Anker aus.

Einige Tage nach unserer Ankunft forderte mich der Commandeur auf, mit ihm nach Seoul zu fahren, um unserem Gesandten daselbst unsre Aufwartung zu machen. Natürlich nahm ich diese Aufforderung mit Freuden an. Wir setzten uns auf den Flußdampfer, der uns 70 Werst den Fluß Chan hinauf nach Seoul bringen sollte.

Auf dieser Fahrt gab es genug zu sehen: da waren alte und neue Befestigungen auf den Bergen und längs dem Flusse. Namentlich die Stadt Kong-Chua auf dem rechten Ufer des Flusses ist bemerkenswerth durch ihr Alter. Zur Zeit der Kriege Koreas mit China in den früheren Jahrhunderten suchte die königliche Familie wiederholt Schutz in dieser stark befestigten Stadt. Noch im Jahre 1866 ging hier der amerikanische Dampfer „General Sherman“ zu Grunde. Er versuchte unerlaubter Weise stromaufwärts zu gehen und setzte auch Boote aus; diese aber mußten rasch vor dem heftigen Feuer der koreanischen Befestigungen zurückweichen. Der Dampfer selbst gerieth auf eine Sandbank und konnte nicht mehr flott gemacht werden, so daß die ganze Bemannung von den Koreanern erschossen und das Schiff verbrannt wurde.

Um 5 Uhr Morgens fuhren wir von Chemulpo aus und um 11 Uhr Mittags kamen wir in dem Dorfe Mo-pun vor Seoul an. Von diesem Dorfe nach Seoul sind noch etwa 5—6 Werst landeinwärts zu machen, welche Tour auf einem Dschanerikscha (Menschpferd) oder reitend zurückgelegt werden muß. Es hatte Tags vorher geregnet und daher war der Weg scheußlich: kniehoher Schmutz bedeckte denselben, so daß die armen Ritscha-Männer, die uns schleppten, nicht durchkamen und wir aussteigen und im Kothe weiter waten mußten.

Endlich kamen wir vor den Mauern Seouls an. Ein riesiges Thor mit hohen Pavillons, in chinesischem Stil erbaut, hatten wir zu passiren; dann befanden wir uns auf der trockenen, breiten, schön chaussirten Hauptstraße Seouls oder Chan-Jans.

Die Stadt liegt in einem Thalkessel, der von drei Seiten von hohen Bergen, von der vierten aber vom Flusse Chan eingeschlossen wird. Die umliegenden Berge sind von Befestigungen gekrönt. Die Stadt bildet ein Viereck, das von der erwähnten, 20 Fuß hohen und 25 Werst langen Mauer umgeben ist. Den Einlaß vermitteln 8 Thore, an welchen steinerne Brücken über den Stadtgraben führen. Die aus riesigen Steinquadern erbaute Mauer steht schon über 700 Jahre und hat sich wunderbar erhalten. Seoul hat zur Zeit 250,000 Einwohner und ist somit die volkreichste Stadt Koreas.

Das Land ist bekanntlich schon Jahrhunderte lang der Zankapfel zwischen China und Japan gewesen und jetzt, nach dem letzten Kriege, glaubten die Japanesen die sichere Beute in Händen zu haben; da kamen ihnen die Russen ganz unerwartet in die Quere und seit 1894 datirt ein tödtlicher Haß aller Japanesen gegen Rußland. Trotzdem die Japaner damals die Halbinsel Luotong bei China lassen mußten, gaben sie ihre Sache und Korea nicht verloren. Japanische Truppen hielten Korea und die Hauptstadt Seoul besetzt, das Palais des Königs war in ihren Händen und der König selbst ihr Werkzeug. Die kluge Königin aber hielt die Seite der Russen, und da sie einen bedeutenden Einfluß auf ihren Gemahl ausübte, so glaubten die Japanesen dieses Hinderniß beseitigen zu müssen. In der Nacht drangen sie in das Schlafgemach der Königin, verfolgten die fliehende Frau durch das ganze Haus, ergriffen sie und schleppten die tödtlich Verwundete, aber noch Lebende in den nahen Park, wo sie sie mit Petroleum begossen und lebend verbrannten. Der König blieb als Gefangener in japanischen Händen und mußte sich der Willkür der Japanesen fügen, bis es ihm gelang, in Frauenkleidern in einer Sänfte aus dem Palais in unsere Gesandtschaft zu fliehen, wo er bei unserem Gesandten bekanntlich Monate lang aufgenommen wurde, bis es endlich der Diplomatie der Großmächte gelang, die japanischen Truppen aus Seoul zu entfernen und den König in sein Palais zurückzuführen. Vorläufig scheint jetzt der japanesische Einfluß in Korea vollständig gebrochen zu sein.

— — — Doch jetzt zurück nach Seoul. Wir fuhren also, durch die schönen, jetzt neuangelegten Straßen, von denen einige die Breite des Newski besitzen, nach unserem Gesandtschafts-Palais, wo uns dieselben Gemächer, in denen der König gewohnt hatte, als Wohnung angewiesen wurden.

An demselben Tage hatte unser Gesandter Audienz beim König und hatte demselben von unserer Ankunft erzählt. Se. Majestät äußerte den Wunsch, uns kennen zu lernen, und am anderen Tage wurden wir in Parade-Uniform zur feierlichen Audienz ins Palais geführt. Bei unserem Eintritt durch das hohe Portal in den Hof wurden alle Wachen herausgerufen und präsentirten das Gewehr. Durch den Hof gelangten wir in das Berathungszimmer der Minister, wo wir den daselbst befindlichen Herren vorgestellt wurden: dem Minister des Hofes, des Innern und des Krieges, die alle in feierlicher Hoftracht dasaßen, d. h. in langen, hellen Seidentalaren und einer eigenthümlichen, nur bei Hofe zu tragenden Kopfbedeckung in Form eines in der Mitte geknickten Hühnereies mit zwei Schmetterlingsflügeln beiderseits. Uns wurden Sitze an dem Tische angeboten und diverse Erfrischungen gereicht: kalter Champagner, Biskuit, Früchte und Confituren.

Hierbei wandte sich der Dolmetscher an mich und sagte: „Seine hohe Excellenz, der Minister des Hofes bittet Sie, ihm mitzutheilen, wie Sie sich befinden.“ Nach meiner ernsten Versicherung, daß ich mich sehr wohl fühle, wandte er sich genau mit derselben Frage an den Commandeur. Dann folgte dieselbe Frage des Ministers des Innern und des Krieges. Als Zeichen der Zufriedenheit ließen die Herren nach unserer Antwort jedes Mal die Luft sehr laut durch die Nase sausen. Nachdem sich noch ein jeder der Herren nach dem Wetter in Chemulpo, nach der Beschaffenheit des Weges u. s. w. erkundigt hatte, erhob man sich, und nun ging es in die inneren Gemächer zum Könige.

Möbel besitzt solch ein koreanischer Palast nicht: jedes Zimmer besteht nur aus vier, auf Rollen verschiebbaren polirten Wänden. Die Dielen sind mit kunstvoll geflochtenen Strohmatten bedeckt, nur hie und da erblickt man einen Tisch. Im Empfangszimmer Sr. Majestät befanden sich zwei Tische, der eine mit grüner, der andere mit gelber Seide bedeckt; hinter dem grünen Tisch stand der König, hinter dem gelben der Thronfolger.

Mit einer tiefen Verbeugung traten wir in dieses Gemach, und nachdem der Minister des Hofes dem Könige Einiges in koreanischer Sprache erzählt hatte, stellte uns unser Gesandter Sr. Majestät vor. Auch hier dieselben Fragen nach unserer Gesundheit, zuerst vom Könige, dann vom Thronfolger gestellt, ferner Fragen nach dem Wetter, den Wegen, der Schifffahrt u. s. w. Endlich kam die Rede auf die sibirische Bahn, wobei der König den Wunsch aussprach, daß nach Vollendung der koreanischen Bahn, die jetzt begonnen wird, seine lieben Nachbarn, die Russen, recht häufig sein Reich besuchen möchten. Nach einer etwa halbstündigen Audienz wurden wir gnädig entlassen, wobei uns Se. Majestät als Geschenk je einen koreanischen Fächer überreichen ließ, als königliche Gabe Rarität, an Geldwerth höchstens 5 Cents.

Die Persönlichkeit des Königs macht einen sehr angenehmen Eindruck: ein Mann mittleren Wuchses, mit einem spärlichen dunklen Kinnbart und einem sehr liebenswürdigen, freundlichen Gesicht, das aber einen leidenden Ausdruck hat, den es nach der Angabe unseres Gesandten aber erst nach dem gewaltsamen Tode der Königin angenommen hat. Der Thronfolger macht einen kränklichen Eindruck; das Gesicht ist blaß und gedunsen, wie etwa bei einem Nierenkranken, und während der ganzen Audienz spielte er krankhaft zitternd mit seinen Händen. Japanesen soll er nicht sehen können nach dem Tode der Mutter, und wenn er zufällig einen zu Gesicht bekommt, fängt er an zu zittern und erbricht dabei nicht selten.

Im Laufe des Gesprächs bat unser Gesandter um die Erlaubniß, die alten königlichen Paläste besehen zu dürfen, was uns Se. Majestät gnädig gestattete. Am anderen Tage machten wir uns daher, von einer Cohorte königlicher Leibpolizisten und einem Dolmetscher begleitet, auf.

Es existiren zwei alte Paläste, von denen der eine sich im Innern der Stadt befindet und von einem wundervollen Park umgeben ist. Bis Anfang dieses Jahrhunderts wurde er von den Königen bewohnt, dann aber fühlten sich diese hier nicht sicher genug der chinesischen Umgebung wegen und ließen sich einen Palast erbauen in der Nähe des japanesischen Quartals. Jetzt von den Japanesen so schlecht behandelt, verließ der König auch diesen Palast und bewohnt den dritten in der Nähe der russischen Gesandtschaft. Man kann diese Paläste eigentlich nicht so nennen, denn es sind eher kleine, mit hohen Mauern

*) Wir behalten bei der Unsicherheit der Schreibweise der chinesischen und koreanischen Ortsnamen die vom Verfasser des Briefes angewandte, augenscheinlich der englischen Orthographie angepaßte Schreibweise bei.

Berichtsjahre gemacht habe, sowohl in der Vermehrung der Lehranstalten (deren Zahl auf 154 gestiegen ist,) als in dem Zuwachs der Schülerzahl (13,500) und der Vermehrung der zu Bildungszwecken verausgabten Gelder (25,000 Rbl.) sich zeigten, sowie auch in der Organisation der Anstalten, welche die Aufgabe hätten, die in der Schule erworbene Elementarbildung zu befestigen. Zu diesem Zwecke seien im Jahre 1895 20 Gratis-Volks-Lesehallen eröffnet worden. An dieser Stelle habe Se. Maj. der Kaiser die Bemerkung niedergeschrieben: „Das ist erfreulich" und geruht, die Worte „die in der Schule erworbene Elementarbildung zu befestigen" Höchsteigenhändig zu unterstreichen.

— Die Ausgaben der russischen Regierung für die Betheiligung an der Pariser Ausstellung von 1900 sind nach den „Nowosti" auf 1,838,000 Rbl. festgesetzt worden. Mitgerechnet sind die Kosten des Baues des Kaiserlichen Pavillons und die des sibirisch-centralasiatischen Pavillons, welche letzteren auf 350,000 Rbl. veranschlagt sind. Für die russischen Abtheilungen der früheren Weltausstellungen ist erheblich viel weniger verausgabt worden; so kostete die Pariser Ausstellung von 1889 — 409,000 Rbl., die von Chicago 607,727 Rbl.

— Die Verwaltung der Gesellschaft der russischen Aerzte zum Gedächtniß an Pirogow beabsichtigt, dem „Nischegor. List" zufolge, eine Enquste in Betreff des schädlichen Einflusses der Prügelstrafe auf die Volksgesundheit anzustellen und Eingaben darüber sodann einer aus Professoren der Medicin und praktischen Aerzten zusammengesetzten Commission zur Ausarbeitung zu überweisen.

Schuja. Bei der kürzlich stattgehabten Verhandlung des Processes gegen zwei Mitglieder der Springer- und Würgersecte, die Brüder Prokop und Fedor Maurin, wegen Ermordung des Bauern Sorin durch Erwürgen, wurde zwar das Factum, daß Sorin erwürgt worden sei, als erwiesen angenommen (die medicinische und gelehrte Expertise dauerte über 6 Stunden), dagegen konnte den der That Verdächtigen keine Schuld nachgewiesen werden, und so wurde Fedor Maurin ganz freigesprochen, dessen Bruder aber nur der Verbreitung der Seete schuldig befunden.

Charkow. Die verstärkte Nachfrage nach Eisen rief nach der „N. W." die Nothwendigkeit der Vermehrung der Hochöfen hervor. Die Taganroger, Drushkower, Kamenskische, Bjansker, Alchower und Jurjewer Hüttenwerke erbauen gegenwärtig neue Hochöfen. In Werchnednjeprowsk und Kertsch erstehen neue Eisengießereien. Die Gesellschaft „Providence" erbaut ein Metallurgisches und Gießerei-Etablissement in Mariupol und ein ebensolches Etablissement ist auf der Station Konstantinowka im Entstehen begriffen. Alle diese Unternehmungen befinden sich in den Händen von Ausländern.

Odessa. Am 6. November hat hier am Fontainenwege eine Erdrutsch-Katastrophe stattgefunden, durch die vier große Villen zerstört und die Nachbargegenden mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen wurden. Terrassenförmig malerisch am Meere gelegen, wurden diese großen und zahlreiche kleine Villen im Verlaufe von zwei bis drei Stunden fast bis auf den Grund zerstört. Nach der „Odess. Z." begann die gewaltige Bewegung zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags mit einem betäubenden Krachen; es bildeten sich Risse, deren Zahl und Umfang rasch zunahm. Gegen 7 Uhr war die ganze ungeheure Fläche, auf der sich die vier Villen befinden, am Ufer des Meeres ganz von Rissen durchfurcht. Einige dieser Risse erreichten eine Breite von zwei Saßhen. Es begannen die Einstürze. Dabei wurde bemerkt, daß die ganze Fläche auf einmal so zu sagen in einzelne Theile zerfiel. Ungeheuere Erdstücke lösten sich los und wälzten sich ins Meer. Zugleich damit begannen auch überall die Wände der Gebäude einzusinken, was unter den Bewohnern der Ortschaft ungeheure Panik wachrief. Mit jeder Minute wurden die Erdabrutschungen häufiger und stärker und die Gefahr drohender. Alle räumten ihre Wohnungen, ihre Habseligkeiten auf den Hof hinaustragend. Gegen Abend bot das Bild der Zerstörung einen niederdrückenden Anblick. Man konnte nicht einige Schritte machen, ohne für sein Leben fürchten zu müssen. Bei jedem Schritt gab die Erde nach und kollerte hinunter, Alles, was sich auf ihr befand, mit sich fortreißend. Der ganze Platz stellt eine an verschiedenen Stellen gleichsam zerrissene, von Schlünden unterwühlte Fläche dar. — Als Ursache der Katastrophe geben die Sachverständigen Untergrundwasser an; wenn dazu noch das Meer, namentlich während eines starken Sturmes, das Ufer unterwäscht, so seien Einstürze fast unvermeidlich. Mittel, um derartigen Katastrophen vorzubeugen, gebe es fast nicht. Die Kosten hierfür wären allzu groß und geradezu unerschwinglich.

— Der Gerichtshof mit Zuziehung von Standesvertretern verurtheilte, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, den früheren Cassirer der Odessaschen städtischen Credit-Gesellschaft, Owtschinnikow, für die Veruntreuung von 72,000 Rbl. zum Verluste aller Rechte und zur zwangsweisen Ansiedlung in den weniger entfernten Gegenden Sibiriens.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. (2.) November.

Nochmals von oesterreichischer auswärtiger Politik.

Der Zeitungsleser ist es gewohnt, ein mal im Jahre ganz regelmäßig Oesterreichs auswärtige Politik, die ja sonst in den beiden letzten Jahrzehnten nicht viel von sich reden gemacht hat, in den Vordergrund gerückt zu sehen. Das geschieht beim Zusammentritt der beiden Delegationen und der tonangebenden Thronrede des Kaisers pflegt dabei ein Echo in Gestalt eines Exposés des Leiters der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns zu folgen.

Es ist es auch in diesem Jahre der Fall gewesen: der Thronrede ist am Freitag seitens des Ministers des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, eine jene Rede illustrirende und umschreibende längere Erklärung im Auswärtigen Ausschuß der ungarischen Delegation gefolgt.

Auch Graf Goluchowski besprach zunächst die Thätigkeit der Mächte in der Kreta-Frage, das Zusammenwirken zu localer Begrenzung des diesjährigen Krieges und die Wirksamkeit des europäischen Concerts bei den Friedensverhandlungen in Konstantinopel. Das Concert habe die Feuerprobe bestanden, so daß es fortan ein erfolgreicher Factor in der Regelung der Verhältnisse im Orient bleiben dürfte. Griechenland beklage sich zu Unrecht über die Härte der Friedensbedingungen. Das von dem europäischen Concert Erreichte gehöre zu den besten Leistungen diplomatischer Kunst — aber die Verhandlungen bezüglich Kretas befänden sich jetzt in einem neuen Stadium, welches dem Redner Reserve auferlege. Das Ziel, welches eine weitgehende Autonomie unter Wahrung der Suveränität des Sultans mit Garantien für die Muhamedaner sei, dürfte erreicht werden.

Der Redner hob dann das in Mersina gegenüber türkischer Verschleppungspolitik statuirte Exempel hervor. — Der Frage der türkischen Reformen wenden die Cabinette fortgesetzt ihre ernste Aufmerksamkeit zu. Es sei aber erwünscht, daß der Sultan selbst die Initiative zu radicalen Verbesserungen ergreife, um erträgliche menschliche Zustände zu schaffen.

Das Bundesverhältniß zu Deutschland und Italien bleibe der Grundpfeiler der Politik Oesterreich-Ungarns. Die 3 Cabinette seien gemeinsam bestrebt, das eminente Friedensbollwerk, welches sich bei gleichmäßiger Vertheilung der Rechte und Pflichten glänzend bewährt habe, zu consolidiren. Redner habe kürzlich in Monza die volle Uebereinstimmung in der Auffassung der Behandlung der politischen Fragen wahrgenommen.

Er hob sodann die erfreuliche Ausgestaltung des Verhältnisses zu Rußland hervor. Eine loyale Aussprache habe die Erkenntniß herbeigeführt, daß bei gutem Willen keine unausgleichbaren Differenzen beständen. Es sei constatirt worden, daß beide Reiche die Erhaltung des status quo anstreben, beide Reiche jeden Eroberungsgedanken betreffs der Balkan-Halbinsel entschieden zurückweisen und beide entschlossen sind, die Unabhängigkeit und das Selbstbestimmungsrecht der Balkan-Staaten ohne präponderante Einflußnahme auf die inneren Geschicke zu respectiren. Hierdurch sei die Erkenntniß geschaffen worden, daß beide Reiche allen Grund hätten, zusammenzuhalten, um die Ausartung auftretender Bewegungen zu verhindern und dem bisherigen Treiben speculativer Geister am Balkan, welche Oesterreich und Rußland gegen einander auszuspielen versuchten, ein Ende zu bereiten. Unter der Voraussetzung strenger Einhaltung dieser Principien werde Oesterreich-Ungarn jeder Zeit das engste Einvernehmen mit Rußland pflegen und hierin eine neue mächtige Friedensbürgschaft erblicken.

Die besten Freundschaftsbeziehungen dauerten auch zu Frankreich und England fort. Die abweichende Haltung Englands in verschiedenen Einzelfragen habe keinerlei Verstimmung und keinerlei Benachtheiligung der vortrefflichen Beziehungen hervorgerufen. — Die vertrauensvollen Freundschaftsbeziehungen zu Rumänien bekundete der jüngste Besuch des rumänischen Königspaares in Budapest. Für die übrigen Balkan-Staaten hege Oesterreich-Ungarn sympathische Freundschaft, soweit jene selbst bestrebt sind, die Beziehungen freundlich zu gestalten.

Der Minister schloß sein Exposé mit der Ausführung, daß Europa allem Anscheine nach in seinem Entwickelungsprocesse an einen Wendepunct gelangt sei, der nachhaltige Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen müsse. „Die großen, immer gebieterischer sich aufdrängenden Probleme der materiellen Wohlfahrt liegen nicht mehr in utopischer Ferne, sie sind thatsächlich vorhanden und dürfen nicht übersehen werden. Der vernichtende Concurrenzkampf, den wir auf Schritt und Tritt auf allen Gebieten mit überseeischen Ländern theils bestehen, theils nächstens gewärtigen müssen, erheischt rasche, durchgreifende Gegenwehr, sollen nicht die Völker Europas in ihren vitalsten Interessen die empfindlichste Schädigung erfahren und dem allmählichen Siechthum entgegengehen. Schulter an Schulter müssen sie kämpfen gegen die gemeinschaftliche Gefahr und zu diesem Kampfe müssen sie sich rüsten mit dem Aufgebote aller verfügbaren Hilfsquellen. Groß und schwer ist die Aufgabe, die ihr charakteristisches Merkmal, wenn nicht alle Anzeichen trügen, der nächsten Zeitepoche aufdrücken dürfte. Wie das 16. und 17. Jahrhundert mit religiösen Kämpfen ausgefüllt waren, im 18. die liberalen Ideen zum Durchbruch kamen, wie das gegenwärtige Jahrhundert durch die Nationalitätenfrage charakterisirt erscheint, so sagt sich das 20. Jahrhundert für Europa als ein Jahrhundert des Ringens um das Dasein auf handelspolitischem Gebiet an und vereint sollten sich dessen Völker zusammenfinden, um in der Vertheidigung ihrer Existenzbedingungen erfolgreich wirken zu können. — Möge die Erkenntniß davon allgemein durchdringen und uns vergönnt sein, die Zeiten friedlicher Entwickelung, denen wir nunmehr vertrauensvoll entgegenblicken, zu benutzen, um unsere besten Kräfte zu sammeln und vornehmlich diesem Ziele zuzuwenden."

Der Justizminister Schönstedt hat in Preußen eine Verfügung über die Bestrafung des Duells und der Beleidigung erlassen, in der es heißt: Die zahlreichen in den letzten Jahren vorgekommenen Duelle mit theilweise tödtlichem Ausgang haben in weiten Kreisen der Bevölkerung eine tiefgehende Erregung hervorgerufen und vielfach das Verlangen nach einer Verschärfung der den Zweikampf betreffenden Strafgesetze laut werden lassen. Der Vorwurf ungenügender Ahndung des Duells trifft jedoch, soweit er berechtigt ist, weniger das geltende Gesetz, als dessen Handhabung. Während das Strafgesetzbuch den Zweikampf mit Festungshaft von 3 Monaten bis zu 5 Jahren, bei tödtlichem Ausgang von 2 bis zu 15 Jahren, die Herausforderung und das Cartelltragen mit Festungshaft bis zu 6 Monaten und die von Erfolg begleitete absichtliche Anreizung zum Zweikampf mit Gefängniß von 3 Monaten bis zu 5 Jahren bedroht, wird von den Gerichten in den weitaus meisten Fällen nur auf die zulässigen Mindeststrafen erkannt. Erhebliche Ueberschreitungen derselben kommen nur vereinzelt vor. Fälle, in denen die Höchststrafen verhängt wurden, sind nicht bekannt geworden. Es kann nicht bezweifelt werden, daß diese milde Praxis zu der Vermehrung der Duelle beigetragen hat. Sie mag berechtigt sein, soweit ganz leichte Fälle, insbesondere die gewöhnlichen, dem ritterlichen Waffenspiel sich nähernden studentischen Mensuren in Frage kommen. Im Uebrigen konnte sie erklärlich und entschuldbar erscheinen, solange sie durch das öffentliche Rechtsbewußtsein getragen wurde. Die Voraussetzung ist aber nicht mehr als gegeben zu erachten. In der Sitzung vom 21. April 1896 hat der Reichstag einstimmig beschlossen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem mit den Strafgesetzen in Widerspruch befindlichen Duellwesen mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Von Seiten des Herrn Reichskanzlers ist Namens der verbündeten Regierungen die Erklärung abgegeben worden, daß es als eine selbstverständliche und unabweisbare Pflicht erscheine, den Gesetzen auf dem Gebiete des Duellwesens in allen Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied des Standes und Berufs Achtung und Befolgung zu sichern, und daß Mittel gesucht werden müßten, eine solche Sicherung wirksamer als bisher zu erreichen. Für die Beamten der Staatsanwaltschaft erwächst hieraus die Pflicht, bei noch vorkommenden Uebertretungen der Duellgesetze auf eine nachdrückliche Anwendung der letzteren hinzuwirken. . . Dabei ist nicht außer Acht zu lassen, daß die gewöhnlich für die Anwendung niedriger Strafen angeführten Gründe, welche einem verfeinerten Ehrgefühl und den in gewissen Ständen und Gesellschaftsclassen herrschenden Anschauungen entnommen zu werden pflegen, in der dem Zweikampf im Strafgesetzbuch eingeräumten Sonderstellung schon eine weitgehende Berücksichtigung gefunden haben. Ihnen auch bei der Strafabmessung im Rahmen des Gesetzes ein entscheidendes Gewicht mit der Wirkung beizulegen, daß die Ueberschreitung der Mindeststrafen einer besonderen Rechtfertigung bedürfe, würde der Absicht des Gesetzes nicht entsprechen. . . . Dem Beruf der Staatsanwaltschaft entspricht es auch, dahin zu wirken, daß Beleidigungen nach Maßgabe ihrer Schwere eine rasche und empfindliche Sühne finden. Wenn erst die Ueberzeugung eine allgemeine wird, daß auch das Rechtsgut der persönlichen Ehre im Falle seiner Verletzung eines kräftigen Schutzes bei den geordneten Behörden sicher ist, so darf erwartet werden, daß der Anreiz zu gesetzwidriger Selbsthilfe sich mindern werde. Um so mehr wird es alsdann berechtigt erscheinen, auch gegen die Uebertreter der Duellgesetze mit voller Strenge einzuschreiten." — Dazu bemerkt die „Nat.-Z.": „Diese Verfügung wird im Allgemeinen die Zustimmung weiter Kreise finden. Zu den sachgemäßen Darlegungen über die Nothwendigkeit scharfer Bestrafung des Zweikampfes wäre nur hinzuzufügen, daß entsprechende gerichtliche Urtheile selbstverständlich nur dann die von ihnen erwartete, abschreckende Wirkung ausüben werden, wenn die Duellanten nicht Gründe haben, Begnadigung für wahrscheinlich zu halten."

Die deutschen Truppen auf Kreta sind nunmehr abgezogen: am vorigen Freitag schifften sie sich, von türkischen Truppen mit mi-

---

umgebene Städtchen, mit einer Unmenge von Höfen, Gassen und Häusern. In der Mitte dieses Complexes steht majestätisch groß und hoch erbaut der Thronsaal, sehr schön geschmückt mit Schnitzereien und Seidenstickereien. In der Mitte des Saales steht der hohe, mit einem Baldachin bedeckte Thron, zu dem 10 Stufen hinaufführen.

— — — Das Interessanteste für mich waren die Gemächer der Königin, in denen sie von den Japanern ermordet wurde. Alles steht und liegt hier noch so, wie sie es verlassen: das Schlafgemach, aus dem sie entfloh; nebenan das Toilettenzimmer, in dem sie beim Vorbeilaufen den Seidenvorhang vom hohen Spiegel gerissen, dann der Corridor, durch den sie von den Mördern gejagt wurde bis zum Endzimmer, wo man auf den Matten noch Blutflecken sieht; dann die Stelle, von wo sie aus dem Fenster in den Park geschleudert und endlich der Platz, wo sie lebend verbrannt wurde. Hier hat man mit Steinquadern die Stelle vorläufig markirt, später soll ein Denkmal hinkommen. Die Beerdigung der Ueberreste der Königin hat noch nicht stattgefunden, sondern soll erst Ende dieses Jahres mit großem Pomp vor sich gehen.

— — — — — — — — — — — — —

Bald darauf bekamen wir Befehl, nach Cheefoo zu gehen. Auf dieser Fahrt geriethen wir nicht weit von der Stelle, wo der „Iltis" vor kurzem unterging, in einen Taifun.

Es war gegen Abend. Beklommene Ruhe erfüllte die Luft und dichte, tiefgraue Wolken hatten sich allmählich zusammengeballt. Himmel und Meer waren zu einer dunklen Masse zusammengeschmolzen. In immer kürzeren Zwischenräumen kamen langgestreckte, graugrüne Wellen herangerollt. Immer höher blitzten die Schaumkronen herauf, wenn zwei dieser Colosse zusammenprallten und sich gegenseitig vernichteten, um, von den nächsten aufgenommen und unterstützt, mit neuer Kraft gegen das Schiff anzustürmen. Ein harter, singender Laut, ein schrill pfeifender Ton zog durch die Luft — der erste Vorbote des ausbrechenden Sturmes.

Die Wellen wuchsen zu graugrünen Wänden, es heulte in der Luft, kaum daß man ein laut hinausgeschrienes Wort durch das Tosen des Meeres verstand. Himmel und Wasser schienen sich zu einem brodelnden Kessel vereint zu haben und mit einem ohrbetäubenden Lärmen wühlte der Orkan den Meeresboden auf, bis zur gähnenden Tiefe. Unser Schiff schwebte bald in den Wolken, bald schien es mit dem Kiel den Meeresboden zu stampfen.

Ich hatte die Empfindung, als sei die letzte Stunde im Weltall angebrochen und die nächste brächte uns vor das jüngste Gericht. Ein Grauen schnürte die Kehle zu. Und dieser Zustand dauerte fast 24 Stunden! Jeder von uns durchlebte in dieser kurzen Zeit Jahre. Das erste Glas Wein, das wir nachher im Officiers-Zimmer tranken, wurde schweigend getrunken; verständnißvoll nickte Einer dem Andern zu.

— — — In Cheefoo blieben wir nur einige Tage, dann ging es zurück nach Chemulpo, weil in Seoul ein Gesandtenwechsel stattgefunden hatte. Bald gehen wir von hier nach Shanghai, Hongkong, vielleicht noch nach Manilla, und dann zurück nach dem sonnigen Japan, wo wir überwintern werden. . . .

Mannigfaltiges.

Vom Riesenbrande in der Londoner City. Depeschen aus London ist zu entnehmen, daß der durch den Riesenbrand in der City verursachte Sachschaden jetzt auf 3—4 Mill. Lstr. (also etwa 35 Mill. Rbl.) veranschlagt wird. Große Lager von Putzwaren, Pelzwerk, Damenmänteln, Straußfedern, künstlichen Blumen, Spitzen, Handschuhen, Posamentirwaaren und anderen Kurzwaaren sind gänzlich verbrannt. Das Feuer entstand kurz vor 1 Uhr Nachmittags in einem Hause in Hamsell-Street durch eine Gasexplosion. Das Gebäude bildete in wenigen Minuten eine Feuermasse. Die Flammen griffen dann rasch weiter um sich. Da die meisten dieser Straßen sehr eng sind, wurden, wenn ein Gebäude brannte, rasch die gegenüberliegenden Häuser von den Flammen ergriffen. Bald bildete das ganze Straßengevtert ein wahres Flammenmeer; an Rettung der Waaren war in den meisten Fällen nicht zu denken. Fortwährende Gasexplosionen gaben den Flammen neue Nahrung. Wunderbarer Weise ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Viele Personen trugen indeß mehr oder minder erhebliche Verletzungen davon. Die Brandfläche bietet einen traurigen Anblick dar; im Ganzen sind etwa 200 Gebäude gänzlich oder theilweise eingeäschert. — Das Feuer beeinflußte insbesondere den Markt für Straußenfedern und andere Putzfedern, da die Vorräthe vieler hervorragender Häuser zerstört wurden. Seit dem Brande stiegen die Federpreise um 20 Procent.

— Ein schwerer Schlag hat, wie dem „Berl. Tgbl." berichtet wird, den greisen Componisten Verdi betroffen, der Verlust der Frau, die 55 Jahre hindurch seine treue Lebens- und Schaffensgenossin gewesen. Giuseppina oder, wie der Meister sie zärtlich nannte, „Peppina" Strepponi gehörte in ihrer Jugend zu den gefeiertsten Primadonnen des italienischen Theaters. Tochter eines seiner Zeit angesehenen Componisten, debütirte Signorina Strepponi in Triest, um dann rasch hinter einander in Wien, Venedig, Bologna, Rom und schließlich in der Mailänder Scala Triumphe zu erringen. Sie war gerade daselbst Primadonna, als Verdi's „Nabucco" — seine eigentliche Erstlings-Oper — in der Scala aufgeführt wurde, wobei Peppina die Rolle der Abigaille sang. Der beispiellose Erfolg der Oper, der nicht zum geringsten auf Rechnung der geradezu einzigen Sängerin kam, begründete nicht nur den Weltruf des Componisten, sondern näherte ihn auch der schönen Primadonna, und es dauerte nicht lange, so waren die Beiden ein Paar. Im Jahre 1842, zwei Jahre nachdem er kurz nach einander seine erste Frau und deren beide Kinder verloren, führte Verdi seine reizende Freundin heim, die von da an der Bühne entsagte, um allein ihrem Gatten zu leben. Das Verhältniß Verdi's zu seiner Frau war, obschon der Ehe keine Kinder entsprossen, das denkbar innigste und Peppina's Einfluß auf des Meisters Schaffen kein geringer. In der Oeffentlichkeit sprach man kaum mehr von der einst so Gefeierten, die nur selten die Villa zu Sanct-Anna verließ.

— Der Verwaltungsrath der Schiller-Stiftung Augsburg giebt bekannt, daß das Stipendium für 1897 Ernst Weber, Lehrer und Schriftsteller in München, für eine im Manuscript vorliegende Sammlung von Gedichten zuerkannt wurde. Dieses Stipendium von 200 Mk. soll nach § 1 und 2 der Statuten einem jungen Manne verliehen werden, welcher durch besondere Leistungen auf dem Gebiete deutscher Poesie oder überhaupt deutscher Literatur sich auszeichnet. Bewerber um dieses Stipendium für 1898 haben ihre bereits im Druck erschienenen oder erst im Manuscript vollendeten Arbeiten bis zum 1. Juni 1898 an den Director Dr. Schreiber in Augsburg einzusenden.

— Bereits im grauen Alterthum wurde eine „Obstructions-Rede" mit Erfolg gegen Julius Cäsar angewandt; ein Mitarbeiter der „Straßb. Post" macht auf Buch 4, Capitel 10 § 8 der „Noctes Atticae" (Attische Nächte) von Aulus Gellius aufmerksam (geb. 130 u. Chr.). In diesem geschichtlichen Sammelwerke wird u. A. ein eigenartiger Vorfall im Römischen Senat erzählt. Cäsar wollte Consul werden, aber sein steifnackiger Gegner Marcus Porcius Cato Uticensis suchte durch eine Dauerrede die Abstimmung an diesem Tage zu vereiteln. In der Uebersetzung lautet die Stelle: „Cajus Cäsar fragte den Senator Marcus Cato um seine Meinung. Cato wollte indeß nicht, daß die zur Berathung gestellte Angelegenheit beschlußreif werde, da sie ihm für den Staat nicht nutzbringend erschien. Um diese Sache in die Länge zu ziehen, bediente er sich einer Dauerrede und suchte so durch Sprechen die zur Verfügung stehende Tageszeit auszufüllen. Den Senatoren stand nämlich das Recht zu, daß, wenn einer von ihnen um seine Meinung befragt worden war, er vor Stimmabgabe über jede ihm beliebende Sache so lange er wollte sprechen konnte. Da Cato nun kein Ende machte, rief der Consul Cäsar den Amtsdiener und ließ den redenden Senator ins Gefängniß abführen. Da erhob sich der ganze Senat und begleitete den Cato ins Gefängniß. Als Cäsar dieses allgemeine Mißfallen bemerkte, gab er nach und ließ den Cato wieder frei.

— Lohengrin's Schwan als — Motorboot. Die Anwohner der dunklen Wasser der Themse werden täglich in Verwunderung gesetzt durch das Erscheinen eines stattlichen Schwanes, der schnell durch die Wellen gleitet und ein Boot nach sich zieht. Der Schwan ist aus Stahl gefertigt und enthält einen elektrischen Motor, stark genug, um mit einem Vergnügungsboote einen Tag lang umherzufahren. Der Schwan kann an jedes Boot angebracht werden, elektrische Drähte, die vom Boote aus den Schwan leiten, verleihen ihm die gewünschte Schnelligkeit. Ein Steuer ist überflüssig, denn ein Kind vermag mit den Zügeln, die dem Motor-Schwan angelegt sind, denselben leicht nach jeder Richtung zu leiten.

— Unter der Ueberschrift „Die Macht der Fremdwörter" erzählt die „Constanz. Z." das folgende Geschichtchen: Sitzen da am Wahltage im Seekreis viele Männer des Ortes beisammen, um das Wahlergebniß abzuwarten. Im Gespräch zeichnete sich besonders ein Bauhandwerker aus. „Herr Lehrer, was ist denn das — ein Ehrenduell?" fragte der gute Mann. Die Erklärung erfolgte unter Hinweis auf die Duelle bei Officieren und Soldaten. Warum er das frage, wollte Einer wissen. „Mir ist eins angetragen, sogar vom Landgericht gegen den Stadtbaumeister, mit dem ich in Proceß stehe." Allgemeines Staunen und Kopfschütteln. „Was? Ehrenduell zwischen zwei Maurern?" bemerkte boshaft ein anwesender Bezirksrath. „Das ist ganz einfach: Jeder nimmt seine Kelle und wirft dem Anderen zur Ehrenrettung eine Portion Kalk ins Gesicht!" Allgemeines Gelächter. „Ja, Ihr braucht garnicht zu lachen; es ist so", erwiderte der Bauhandwerker mit ernster Miene. Er mochte dabei wohl schon in Sorgen um Leib und Leben sein. „Ich hab's ja schriftlich vom Landgericht." Allgemeines Drängen, das Schriftstück zu zeigen. Lehrer und Bezirksrath lesen den Satz. Da stand schwarz auf Weiß in flüchtiger Actuarsschrift: „Eventuell wird gegen den Stadtbaumeister beantragt". Ein allgemeines Halloh folgte dieser Erklärung. Ja, diese Fremdwörter!

— Einen echten „Mark Twain" reproducirt die Römische „Tribuna": Der Chefredacteur eines großen Blattes — so plauderte Mark Twain jüngst im Freundeskreise — gab einst einem meiner Freunde, einem jungen Schriftsteller, ein Manuscript zurück mit den ernsten Worten: „Lieber Herr! Die Naturforscher empfehlen den Schriftstellern, Fisch zu essen, weil dieses Nahrungsmittel dem Hirn Phosphor zuführt. Ich kann Ihnen im Augenblick nicht genau sagen, wie viel Fische Sie essen müssen, aber wenn das Manuscript, das ich Ihnen soeben mit Vergnügen zurückgegeben habe, ein treues Spiegelbild und Muster dessen ist, was Sie gewöhnlich schreiben, glaube ich behaupten zu dürfen, daß ein paar Walfische von mittlerer Größe für Sie nicht zu viel sein würden."

litärischen Ehren geleitet, in Canea auf dem Kreuzer „Kaiserin Augusta“ ein. — Wie verlautet, begiebt sich die „Kaiserin Augusta“ in die chinesischen Gewässer.

Der oesterreichisch-türkische Streitfall, der in seiner letzten Phase einen ganz bedrohlichen Charakter annahm, ist wieder beigelegt, und Alles wird sich nunmehr in Wohlgefallen auflösen. An diesem Resultate des unliebsamen Zwischenfalles konnte man kaum zweifeln, obzwar bei den Verhältnissen in der Türkei auch noch eine weitere Verzögerung der Angelegenheit immerhin möglich gewesen wäre. Aber daß es die Pforte zu einem ernsteren Conflicte mit Oesterreich-Ungarn nicht kommen lassen werde, mußte für Jedermann klar sein, und auch dem oesterreichischen Cabinet würde der Eintritt eines solchen Ereignisses sehr unlieb gewesen sein. Es gab für die Pforte keinen anderen Ausweg, als sich zu fügen, und darum erscheint es unerklärlich, warum dieselbe es so weit kommen ließ. Wesentlich ehrenvoller hätte sie sich aus der Sache ziehen können, wenn sie den Beschwerden des Barons Calice über den Vorfall in Mersina, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, sofort stattgegeben und die entsprechende Satisfaction geleistet hätte. Sie hätte sich dann auch die Verquickung dieser Frage mit der Angelegenheit der Orient-Bahnen erspart, in der sie übrigens eine beispiellose Indolenz an den Tag gelegt hatte, von welcher der oesterreichisch-ungarische Botschafter, wie nicht minder der deutsche aus Konstantinopel Manches zu erzählen wissen. So sehr es jetzt dem Baron Calice zur Genugthuung gereichen muß, daß bei Gelegenheit des Falles von Mersina nun auch die langwierige Frage der Orient-Bahnen zur endlichen Lösung gelangen kann, so wäre es ihm doch willkommen gewesen, wenn er die beiden Actionen getrennt hätte führen können. Die Vereinigung der beiden Angelegenheiten, welche doch in gar keinem inneren Zusammenhange stehen, hat zu mancherlei Erörterungen Anlaß gegeben, die man lieber vermieden hätte, und in diplomatischen Kreisen wurde die Frage aufgeworfen, warum diese Energie in Frage der Orient-Bahnen, auf deren Lösung die interessirten Kreise schon seit Jahren warten, nicht schon längst angewandt wurde, um zu einem günstigen Resultat zu gelangen.

In der französischen Kammer kam am Sonnabend die Berathung der Interpellation über die landwirthschaftliche Krisis zum Abschluß. Der Ackerbauminister Meline hob in seiner Rede hervor, die Ursache der Krisis liege in dem seit 20 Jahren fortschreitenden Sinken der Preise aller landschaftlichen Producte und in dem Verhältniß zwischen Gold und Silber; die Regierung sei indessen nicht im Stande, diese letztere Frage zu lösen, da sie internationaler Art sei. Die Landwirthe litten nicht allein unter der ausländischen Concurrenz, sondern auch unter der zu großen Zahl der bestehenden Zwischenhändler. (Beifall). Diese Zahl vermehre sich in einer außerordentlichen Weise, namentlich in dem Handel mit Lebensmitteln. Man könne dieses Uebel heilen, indem man die Syndicate und Cooperativ-Gesellschaften vermehre. Der Minister empfahl u. A. die Bildung von landwirthschaftlichen Warrants und erklärte schließlich, die Regierung werde demnächst einen Gesetzentwurf betreffs Organisirung des landwirthschaftlichen Credits vorlegen, sie werde Hilfs- und Pensions-Cassen schaffen. „Das ist die landwirthschaftliche Reform, wie wir sie verstehen; nach Vollendung dieses Werkes wird die gesetzgebende Versammlung vor die Wähler treten können.“ (Lang andauernder Beifall.) — Jaurès hob hervor, daß die socialistische Partei die Initiative in der landwirthschaftlichen Frage ergriffen habe. (Widerspruch im Centrum). — Auf Antrag des Deputirten Graux beschloß die Kammer mit 338 gegen 6 Stimmen, die Rede des Ministers Meline öffentlich anschlagen zu lassen. — Nach Schluß der Debatte wurde mit 420 gegen 43 Stimmen folgende von Deschanel eingebrachte, von der Regierung gebilligte Tagesordnung angenommen: „In Erwägung, daß eine Umbildung des individuellen Eigenthums in ein Collectiveigenthum der Ruin der Landwirthschaft sein würde, und entschlossen, durch legislative Reformen und durch Entwickelung der Grundsätze des Genossenschaftswesens und der Gesellschaften auf Gegenseitigkeit die Vertheidigung des nationalen Marktes und die Herabminderung der Productionskosten zu sichern, geht die Kammer zur Tagesordnung über.“

Das Gewirr in der Dreyfus-Affaire dauert fort. Neuerdings wird auch der deutsche Kaiser hineingezogen; u. A. wird behauptet, der Senator Scheurer-Kestner habe den Muth zu seinem Vorgehen aus einer ritterlichen Aeußerung des Kaisers über die Unschuld Dreyfus' geschöpft. Dagegen wird der „Voss. Z.“ aus Paris telegraphirt: „Der Lille Rechtsanwalt Mertian de Mueller erzählt, er habe am 4. November 1894 das Neue Palais in Potsdam besucht und im Arbeitszimmer des Kaisers eine Nummer der „Libre Parole“ mit dem aufgedrückten Stempel des Militär-Cabinets gesehen, auf die mit Blaustift die Worte geschrieben waren: „Sie haben den Hauptmann Dreyfus gefaßt.“ Daraus gehe hervor, daß das Militär-Cabinet sich für Dreyfus besonders interessirt habe.“ Dazu bemerken die „Berl. Neuest. Nachr.“: „Wo Herr Mertian de Mueller diese Erzählung veröffentlicht hat, ist nicht angegeben. Einstweilen glauben wir nicht, daß Schriftstücke im Arbeitszimmer des Kaisers in dieser Weise den Blicken indiscreter Besucher ausgesetzt worden sind.“

In England machen die in der nächsten Tagung des Parlaments bevorstehenden Mehrforderungen zu Heereszwecken fortwährend viel von sich reden. Es ist weniger die Höhe dieser Verstärkungen der Heereszahlen an sich, die in den Großstaaten des Festlandes geringfügig erscheinen würde, als die damit zusammenhängenden Fragen der Heeresergänzung überhaupt und der zu erhöhenden Anziehungspuncte für Rekruten wie der entsprechend zunehmenden Ausgaben, die mit steigender Lebhaftigkeit erörtert werden. Die greisen kurrenden und murrenden Krieger der alten Zeit, die schon während ihrer activen Dienstzeit das alte Lied beständig ableierten, das englische Heer sei im Krebsgange, machen heute die seit einem Menschenalter bestehende kurze Dienstzeit (7 Jahre unter der Fahne und in der Reserve) für alles Uebel, auch für die zunehmende Schwierigkeit der Ergänzung verantwortlich. Dagegen nimmt unter der strebsamen jüngeren Richtung des activen Officierstandes die Zahl der Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht stetig zu. Zwischen beiden Parteien stehen die praktischen militärischen und politischen Staatsmänner, die über dem Erwünschten die Grenzen der Möglichkeit nicht aus den Augen verlieren. Wenn von der allgemeinen Wehrpflicht in England die Rede ist, so handelt es sich im Grunde nicht um etwas Neues, sondern um eine alte Einrichtung, um die Milizpflicht, die im Grundsatz auch heute noch besteht, in der Anwendung allerdings eingestellt ist. Die alte Miliz wurde durch das Loos ergänzt. Selbst die unbedingten Anhänger der Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht in der Miliz für die Landesvertheidigung und unter Umständen für europäische Kriege erkennen übrigens an, daß man die auf solchem Wege ausgehobenen Mannschaften nicht zum auswärtigen Dienste in Indien und den Colonien heranziehen dürfe. Man hilft sich daher meist in der Erörterung mit dem Vorschlage, ein eigenes europäisches Heer für Indien und die Colonien aufzustellen, das nach wie vor durch Werbung ergänzt würde. Der Vortheil läge darin, daß in der Folge nur für die in den auswärtigen Besitzungen stehenden 117,000 Mann des englischen Heeres geworben würde, während der im Königreich stehende Rest von 105,000 Mann und die Miliz ihren Ersatz durch das Loos zugeführt erhielte. Man käme mit andern Worten zu einem europäischen Heere für den auswärtigen Besitzstand zurück, wie es ehedem in den europäischen Truppen der ostindischen Compagnie neben dem königlichen Heere bestand und wie es in Niederländisch-Indien noch heute besteht. Die zunehmende Schwierigkeit, zumal in guten Geschäftsjahren wie jetzt, ein jährliches Rekruten-Contingent von 35,000 für das Heer aufzubringen, liegt eigentlich den sämmtlichen Klagen über die Mängel des Heerwesens zu Grunde.

Am Freitag ist der vielgenannte General Weyler nach Spanien zurückgekehrt; auf der Rhede von Corunna ist er wie ein siegreicher Held von der Bevölkerung, die ihm in Booten mit Musikcapellen entgegengefahren war, empfangen worden. In einer Unterredung habe er erklärt, die Meldungen aus Havannah über von ihm gethane unbotmäßige Aeußerungen seien unrichtig und er der Regierung nach wie vor treu ergeben. Einer Schaar seiner Anhänger, die er an Bord empfing, hielt er eine Rede, worin er erklärte, einige der von der Regierung geplanten Reformen würden die Vernichtungen des Handels in Corunna, Cadix ꝛc. zur Folge haben, da der Handel auf Cuba von den Amerikanern monopolisirt würde. — Damit steht wohl nachstehende Depesche aus Barcelona in Zusammenhang: Vertreter der catalonischen Industriellen begaben sich nach Madrid, um gegen die Zoll-Autonomie Cubas zu protestiren; Kaufleute aus Biscaya und Asturien schließen sich diesem Vorgehen an.

Locales.

Ein Flugblatt zum Besten der Taubstummen. II.

Wie ein Blick in das Mitglieder-Verzeichniß des Hephata-Vereins lehrt, hat der Verein leider wenig Mitglieder außerhalb des Pernauschen Kreises, obgleich die Schule dem ganzen Lande dient, soweit estnische taubstumme Kinder leben und nicht schon andere Schulen für ihre Ausbildung sorgen. So hat denn auch einem Antrag der estländischen Synode aus Mangel an Mitteln nicht nachgekommen werden können. Der Antrag ging dahin, das Schul- und Pensionsgeld möchte womöglich von 125 resp. 120 Rbl. auf 100 Rbl. herabgesetzt werden, da es den Eltern schwer sei, die Summe zu zahlen, aber auch die, welche durch Sammlungen die Jahreszahlung für einzelne Kinder aufbringen, dabei viel Mühe haben. Bei einer jährlichen Zahlung von 100 Rbl. für das einzelne Kind kann die Anstalt aber nicht bestehen und in diesem Jahre wäre eine solche Herabsetzung um so weniger durchführbar, als für das Anstaltsgebäude selbst 1260 Rbl. ausgegeben werden müssen.

Sobald die freiwilligen Beiträge sich mehren, könnte auch den ärmsten taubstummen Kindern der Eintritt durch Herabsetzung des Schulgeldes erleichtert werden. Außer den in munificenter Weise von den Ritterschaften gewährten Subsidien von 1100 Rbl. (600 von der livländischen und 500 von der estländischen Ritterschaft) besitzt der Verein 2 Capitalien, für deren Zinsen armen Kindern freie Schule gewährt werden kann. Zur Gründung einer Freistelle bedarf es eines Capitales von ca 2000 Rbl. Vielleicht gründet noch mancher Freund der Taubstummen eine Freistelle seinem armen Nächsten zum Segen. „Wir haben schon manche Gabe erhalten, die einem das Herz rührte. So schenkte ein altes schlichtes, kinderloses Ehepaar im Ampelschen Kirchspiele seine Gesindesstelle der Anstalt; nach ihrem Tode fällt das Gesinde der Anstalt zu.“

Dank den Ersparnissen in der Anstalts-Oekonomie konnte der Verein im vorigen Jahre schließen mit einem Saldo von über 1000 Rbl. Da nun aber das Haus zu verkleiden und im nächsten Jahre zu stuckaturen ist, hat das Budget doch mit 500 Rbl. minus aufgestellt werden müssen.

Im Schuljahr 1896/97 besuchten die Anstalt 56 Zöglinge, 31 Knaben und 25 Mädchen. Leider wurde der Unterricht durch viel Krankheit, namentlich durch das Auftreten von Trachom, behindert. Trotzdem kannte die Articulations-Classe zum Schluß des Schuljahres sämmtliche Laute und ihre Verbindungen. Einige deutsame Worte und kleine Sätzchen, wenn auch sehr wenige, konnten gelehrt werden. Die oberste Classe (5. Jahrgang) lernte die biblische Geschichte bis zur Theilung des Reichs nach Salomo's Tode, den Text der 10 Gebote und das Vater-Unser. Das Lesen wurde im Anschluß an das Volksschul-Lesebuch von Jacobson betrieben, im Rechnen die Division im Zahlenraum von 1 bis 100, das Resolviren und Reduciren, wozu noch einige einfache Regeldetrie-Aufgaben kamen. Etwas Naturkunde im letzten Semester und Heimathskunde von den Grundbegriffen an bis zu den Grenzen des Gouv. Livland ist auch noch durchgenommen worden. Daneben hatten alle Kinder selbstverständlich Zeichnen und Turnen. Ersteres ist sehr wichtig zur accuraten Ausübung eines später zu ergreifenden Handwerks, was erfahrungsmäßig die überwiegend am meisten ergriffene Berufsart ist, und wohl auch mit Recht, denn siebenjährige außerordentlich scharfe Geistesarbeit läßt die für den Landbau nöthigen physischen Kräfte in den seltensten Fällen mit der geistigen Entwickelung Schritt halten.

Außer den Zöglingen lernten auch in der Anstalt mehrere Taubstummen-Lehrapiranten. — Ein Lehrer der Anstalt, der 16 Jahre an ihr mit Erfolg gearbeitet hat, ist an die neugegründete Anstalt in Pölwe übergegangen.

Die Fennernsche Anstalt konnte im vorigen December auf eine 30-jährige Thätigkeit zurückblicken. 91 Kinder sind in dieser Zeit durch die Anstalt gegangen; 5 von ihnen waren in der Anstalt gestorben, 11 wurden wegen Unfähigkeit zurückgeschickt, die übrigen 75 (41 Knaben und 34 Mädchen) waren confirmirt entlassen. Von diesen waren: 17 Knaben und 20 Mädchen aus Estland, 22 Knaben und 13 Mädchen aus Livland, 1 Mädchen aus Narva und 2 Knaben aus Oesel. — Wieviel aber ist noch zu thun, wenn man bedenkt, daß es im Ganzen gegen 600 Taubstumme estnischer Zunge giebt!

Der „Postimees“ bedient sich seit einiger Zeit einer neuen Methode, um in breiteren Schichten zu Gunsten der estnischen theologischen Professur zu wirken. Er läßt sich nämlich ab und zu so eine Art Recension von Predigten in Bezug auf sprachliche Vorzüge und sprachliche Mängel seitens landischer Kirchenbesucher zugehen, wozu die bei Bibelfesten und ähnlichen Gelegenheiten gehaltenen Gastpredigten auswärtiger Prediger ihm passend dünken. In dem einen Falle, wo ein fremder Prediger estnischer Nationalität in einer von einem Prediger deutscher Nationalität bedienten Gemeinde die Bibelfest-Predigt hält, läßt er seinen Correspondenten bemerken: „Die Gemeinde war hoch erfreut über des Gastes reine und fließende Schriftsprache.“ — Anders dagegen ist die Censur gehalten, welche der Gastprediger deutscher Nationalität erhält. So versucht ein Kirchenbesucher einen seit mehr als 30 Jahren im Werroschen im Amte stehenden Seelsorger, der jüngst hier in der Nachbarschaft die Bibelfest-Predigt hielt, unter Namensnennung wegen seines angeblich starken „deutschen“ Dialekts lächerlich zu machen, indem er von dem Pastor sagt:

„Er sprach in folgender Weise: See Jummalla pühha sanna wota keto ika peif!“

Bisher war es — sei es aus Tactgefühl, sei es weil es noch keine Frage der nationalen Professuren gab — nicht üblich, Sonntags-Predigten öffentlich zu bekritteln und dazu noch in einer Weise, welche die Anzeichen einer groben Uebertreibung an der Stirn trägt.

Wir stehen nicht an, dem „Post.“ zu erklären, daß diese neueste Agitations-Methode eine unwürdige ist.

In Ergänzung des Referats über die Verhandlung des Friedensrichter-Plenums in Sachen des Herrn Friedrich O., wegen Schmückung seines Hauses angeschuldigt auf Grund des Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches, bringen wir unseren Lesern heute die wesentlichsten Motive des Urtheils.

Das Plenum findet, daß nach Art. 681 Pct. 5 des 2. Bandes der Reichsgesetze zu den Obliegenheiten der Polizei u. A. die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, des Anstandes, der guten Sitten und der Ordnung gehört. Im gegebenen Falle nun habe die an den Angeklagten gerichtete Aufforderung der Polizei, das Estländische Wappen und die Bändchen zu entfernen, augenscheinlich den Zweck gehabt, eine Störung der Ordnung und öffentlichen Ruhe zu verhindern, und deshalb müsse diese Forderung als die Competenzen-Sphäre der Polizei nicht überschreitend und als gesetzlich anerkannt werden. Die Frage aber, in wieweit diese Forderung der Polizei den allgemeinen Erwägungen über die Nothwendigkeit der Wahrung der öffentlichen Interessen, von denen das betreffende Gesetz redet, entspricht, ist nicht eine Frage betreffs der Gesetzlichkeit, sondern betreffs Zweckmäßigkeit dieser Maßregel, die von der Polizei innerhalb ihres Competenzenkreises ergriffen ist, und als eine derartige Maßregel unterliegt sie ausschließlich der Beurtheilung derjenigen Behörde, der diese Wahrung der öffentlichen Interessen vom Gesetze anvertraut ist, d. h. der Polizei selbst und ihren Vorgesetzten, nicht aber dem Gericht; deswegen hat das Gericht gegenwärtig gar kein Recht zu prüfen, ob diese Maßregel statthaft und ob sie eine den Angeklagten bedrückende sei. (Cassations-Entscheidung des Dirigirenden Senats vom Jahre 1867 Nr. 517.)

(Die oben erwähnte Senats-Entscheidung behandelt folgenden Fall: Ein Friedensrichter des Ssudogdskischen Bezirks hatte den Bürger Naumow zu einer Geldstrafe verurtheilt, weil er der Polizei nicht Folge geleistet, welche ihn auf die Bitte seiner Schwiegertochter aus einem dieser grundbuchmäßig gehörigen Hause entfernt hatte. Das Plenum hatte das untergerichtliche Urtheil bestätigt und Naumow reichte daher eine Cassations-Beschwerde ein, in welcher er ausführte, daß er dem der Polizei vorgewiesenen Kaufcontract seiner Schwiegertochter ein Urtheil des Ssudogdskischen Magistrats, welches ihn als Mitbesitzer des Hauses anerkenne, entgegengestellt, daß das Plenum diese Documente nicht geprüft und daher keinen Grund gehabt habe, ihn des Ungehorsams der Polizei gegenüber für schuldig zu erkennen. Der Senat erklärt nun: daß die Frage der Gesetzlichkeit der polizeilichen Maßnahmen betreffs Entfernung des Naumow aus dem von ihm bewohnten Hause nur in den für diese Sachen competenten Instanzen geprüft werden könne und daß das Friedensrichter-Plenum gemäß § 31 Pct. 1 der Civilproceßordnung nicht die Instanz sei für die Prüfung von Anordnungen, die sich auf Besitz oder Eigenthums-Documente über Immobilien gründen und daher nicht berechtigt gewesen sei, die Frage der Gesetzlichkeit der Maßnahmen der Polizei, welche an sich die Grenzen der polizeilichen Competenzen nicht überschreite, einer Prüfung zu unterziehen. — Aus diesen Gründen sei die Cassationsklage nicht zu berücksichtigen.)

Beim Friedensrichter des 1. Districts trat vorgestern ein Studirender in einer Criminalsache gegen zwei Commilitonen als Kläger auf. Vorgeladen waren eine ganze Reihe von Zeugen. Der Kläger, Jacob G., war jüdischer Nationalität, die beiden Angeklagten, Max B. und Carl H. waren Pharmaceuten christlichen Glaubensbekenntnisses. Die Anklage lautete auf Ruhestörung und Beleidigung. Der Thatbestand war folgender: Die beiden Angeklagten hatten eines Abends Besuch von einigen Commilitonen erhalten; man hatte Bier holen lassen und einen fröhlichen Abend gemacht, wobei auch Lieder gesungen waren. In demselben Hause wohnten auch Studirende jüdischer Nationalität. Als die Gesellschaft angeheitert war, hatten einige der Zecher gerufen: „Kommt heraus, ihr Judenjungen, es wird gesungen werden der Judenmarsch!“ Darauf hatten sie angestimmt: „Die Juden aber ach, die werden wir nicht los u. s. w.“. Die Beleidigten hatten sich zuerst an die Polizei gewandt und letztere stellte fest, daß eine öffentliche Ruhestörung nicht stattgefunden hatte, da die Angeklagten in ihrer eigenen Wohnung das Lied angestimmt hatten. Der Friedensrichter fand nach dem Zeugenverhör, daß die Angeklagten freizusprechen seien, da die Anklage nicht bewiesen worden.

Zu verantworten hatten sich ferner zwei Studirende des Veterinär-Instituts. In angetrunkenem Zustande hatte der Jewgeni A. sich damit vergnügt, Passanten vom Trottoir zu stoßen. Nachdem er mehrere Personen auf diese Weise recht unsanft vom Trottoir auf die Straße gestoßen hatte, wollte einer der Insultirten einen Gorodowoi holen, da aber hetzte Jewgeni A. seinen wüthenden Hund auf ihn. — Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten Jewgeni A. wegen Uebertretung des Art. 38 zu 6 Tagen Arrest und wegen Hetzens des Hundes zu 10 Tagen Arrest; in Folge der Resorption der niedrigeren Strafen durch die höhere hat er somit 10 Tage Arrest zu verbüßen. Ein Commilitone, der ebenfalls angeschuldigt war, sich aber an dem Vergehen activ nicht betheiligt hatte, wurde freigesprochen. —i—

Aus dem Publicum werden wir ersucht, darauf hinzuweisen, daß in letzter Zeit die Trottoire vielfach ungenügend mit Sand bestreut sind, so daß das Gehen auf denselben nicht nur unbequem, sondern auch nicht ungefährlich ist. Lediglich in Folge der schlechten Beschaffenheit des Fließ-Trottoirs glitt noch am vorigen Sonnabend in der Teich-Straße eine Dame aus und zog sich einen Beinbruch zu.

Um frische Blätterknospen tändelte gestern ein Schmetterling. Die Knospen sitzen noch heute am Zweig, der Schmetterling ist uns auf den Redactionstisch gelegt worden. Es ist ein Fuchs — wie immer; andere Schmetterlinge werden uns ja kaum jemals auf den Redactionstisch gelegt, z. B. Todtenköpfe und interessante tropische Arten — auch von der liebenswürdigsten Hand nicht.

Unsere Leser seien auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die „Nordlivländische Zeitung“ gleich den anderen einheimischen Tagesblättern übermorgen, Freitag, als am Geburtsfeste Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter, nicht erscheinen wird.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Freitag, den 14. November, wird die Capelle der neugebauten katholischen Kirche um 11 Uhr eingeweiht. Pater F. Giscard.

Todtenliste.

Frl. Auguste v. Dumpff, † im 83. Jahre am 4. November zu Fellin.

Johann Theodor Stein, † im 30. Jahre am 10. November zu Libau.

Mag. pharm. Piers v. Trojanowsky, † 4. November zu Dünaburg.

Frau Helene Fedders, geb. Schwartz, † 9. November zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 12. November. Es ist ein Gesetz publicirt betreffs Uebertragung an die Förster der Obliegenheit, die Arrende-Zahlungen für Kronsländereien und Pachtstücke entgegenzunehmen, die sich in ihrer Verwaltung befinden; ferner ein Gesetz betreffs einer Handelsconvention zwischen Rußland und Bulgarien.

Kiel, Dinstag, 23. (11.) November. Der Kaiser besuchte in russischer Admirals-Uniform den Kreuzer „Wladimir Monomach.“ Am Abend fand an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ Tafel statt, wozu auch der Commandant des „Monomach“ geladen war.

Paris, Dinstag, 23. (11.) November. Die Blätter besprechen fortgesetzt die Dreyfus-Affaire, ohne Neues vorzubringen. Die „Patrie“ behauptet zu wissen, in der Kammer würden morgen von der Tribüne neue wichtige Enthüllungen gemacht werden. General Pellieux setzt die Enquete fort und verhörte heute den Grafen Esterhazy und mehrere Zeugen.

Athen, Dinstag, 23. (11.) November. Die Delyannistische Majorität beantragte eine parlamentarische Commission einzusetzen, welche die Frage der Verantwortung für die Kriegführung untersuchen soll. Alle übrigen Fractionen verließen die Kammer, um eine Abstimmung zu verhindern. Die Sitzung wurde geschlossen.

Konstantinopel, Dinstag, 23. (11.) November. Die heutige Botschafter-Reunion befaßte sich mit der kretischen Frage. — Für die heutige Friedenssitzung bleibt nur noch Art. 11 zu behandeln.

80 Militär-Aerzte sind nach Thessalien abgegangen.

St. Petersburg, Mittwoch, 12. November. Der Minister des Innern verfügte, der Zeitung „Russki Trud“ in der Person ihres Herausgebers und Redacteurs Scharapow die erste Verwarnung zu ertheilen.

Kiel, Dinstag, 23. (11.) November. Der russische Kreuzer „Wladimir Monomach“ ist nach Cherbourg abgegangen.

Köln, Dinstag, 23. (11.) November. Die „Köln. Z.“ meldet aus Kanea: Die deutsche Botschaft hat das Obercommando verständigt, daß ein deutsches Panzerschiff eine Ersatztruppe für die abgeholte Truppen-Abtheilung in Kanea bringen wird.

Paris, Dinstag, 23. (11.) November. Aus Konstantinopel wird gemeldet, der Friede werde wahrscheinlich nächstens definitiv unterzeichnet werden.

Briefkasten.

Der „fleißigen Concert-Besucherin“! Ihre gegen die Art der Beifallsbezeigungen in unseren jetzigen Concerten gerichtete Zuschrift sind wir in der von Ihnen gewünschten Fassung zu veröffentlichen nicht in der Lage. Wir bitten Sie, den beigelegten Geldbetrag — dessen Erscheinen wohl auf die irrige Anschauung zurückzuführen ist, daß für im redactionellen Theile des Blattes zu veröffentlichende Zuschriften überhaupt eine Zahlung beansprucht wird — baldigst abholen zu lassen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	745·4	750·6	752·5
Thermometer (Centigrade)	—0·4	—2·3	—1·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW6	NW5	WNW4

1. Minimum d. Temp. —2·7
2. Maximum „ —1·3
3. 30-jähr. Tagesmittel: —2·6
4. Wasserstand des Embach: 26 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 89 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordost-Rußland. Maximum auf der Nordsee. Temperatur in Nordost-Europa unter der normalen, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Nov. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,50
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,75
Paris „ f. 100 Frcs.		37,22

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99	Käuf.
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	293½	
II. „ „ (1866)	252½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	209½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157¼	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100⅞	Käuf
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅝	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	473	
„ „ Disconto-Bank	671	
„ „ Internhand.-Bank	573	
„ „ Russ. Bank	409	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1200	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	385	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	135	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	459	
„ „ Gesellschaft „Sormowo“	205	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	550	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	226½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1595	
„ „ 2. „ „	280	Verk.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija“	355	Käuf
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	150½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 2. November 1897 verschied nach längerem Leiden unser lieber Sohn, der

Dr. med. Alexander Ernitz

in Aschbalowa, Gouvernement Nowgorod.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jurjew, den 12. Nov 1897.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen Credit-Casse** werden in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende au porteur lautende Ehstländische Pfandbriefe und Obligationen desmittelst

zum zweiten Male

die am 1/13-ten Maerz 1897 bereits zum ersten Male proclamirte

4½% kündbare landschaftl. Obligation

№ 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881 gross 100 Rbl.

zum dritten und letzten Male

die am 1/13. August 1896 und 1/13. Maerz 1897 bereits zum ersten und zweiten Male proclamirten:

1. **3½% unkündbaren Pfandbriefe auf Deutsche Reichs-Mark**

№ 1772 Gross-Ruhde 220 d. d. 10. April 1885 gross 1500 Mark.
„ 3564 Walling 141 d. d. 10. „ 1885 „ 600 „

2. **5% unkündbare landschaftl. Obligation.**

№ 366 Allafer 326 d. d. 10 Maerz 1868 gross 100 Rbl.

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **1-ten Februar 1898** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen und Pfandbriefe mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Casse, den 1-ten August 1897.

Praesident: **F. v. zur Mühlen.**

№ 1733. Secretär **J. v. Hagemeister.**

Въ воскресенье, 16 Ноября с. г., въ залѣ „Бюргермуссе"

въ пользу прiюта Русскаго Благотворительн. Общества въ гор. Юрьевѣ

имѣетъ быть въ часъ дня

ЛОТТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

устраиваемая

Дамскимъ Комитетомъ прiюта.

Ея Императорское Величество Государыня Императрица Александра Феодоровна и Ея Императорское Высочество Принцесса Евгенiя Максимилiановна

изволили пожаловать выигрыши для лоттереи аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лоттерейныхъ билетовъ.

Во время лотереи аллегри будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотн. Красноярск. полка.

Плата за входъ, включ. Государств. сборъ 10 копѣекъ. Лоттерейный билетъ стоитъ 20 коп.

БУФЕТЪ по опредѣленнымъ цѣнамъ.

Наканунѣ лоттереи аллегри, т. е.

въ субботу, 15-го Ноября с. г.

ВЫСТАВКА

разъигрываемыхъ вещей

съ 6 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ военной музыки и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскiя пѣсни и пляски.

Плата за входъ, всключая Государственный сборъ, 15 копѣекъ.

Am Sonntag, d. 16. November, im Saale der Bürgermusse

wird zum Besten des

Asyls der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Jurjew

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie Allegri

stattfinden, arrangirt

vom Damen-Comité des Asyls.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiserl. Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna **geruhten Geschenke für die Lotterie Allegri zu spenden.**

Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billette verabfolgt werden.

Während der Lotterie-Allegri wird d. Musikchor d. 95. Krassnoj. Regiments spielen.

Eintrittspreis incl. Wohlthätigkeits-Steuer **10** Kop.
Ein Lotterie-Billet kostet **20** Kop.

Speisen und Getränke zu festgesetzten Preisen.

Am Vorabend der Lottorie, d. h. am **Sonnabend, den 15. November** a. c. findet eine

Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände

von 6 Uhr Abends ab statt.

Während der Ausstellung wird die Regimentskapelle spielen u. ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreis incl. Steuer 15 Kop.

Schnurrbart-Binden

in neuester und vervollkommneter Form empfing

John Pfeil.

Eine neue Sendung

Schlittschuhe

der neuesten Systeme erhielten und empfehlen zu **billigen** Preisen

Gebr. Brock.

Hôtel „Dorpat"

Petersburger Str. 9

nebst Buffet u. Hof, ist vom 1. Jan. 1898 ab unter günstigen Bedingungen **zu verpachten.** Zu erfragen beim Eigenthümer C. Arrak.

Die Verwaltung von Häusern

übernimmt, Gartenstrasse Nr. 9,

Staatsrath **A. v. Urbanowitsch**
Post- u. Telegr.-Chef a D.

Regenschirme

empfing in neuer Sendung

Ew. Freymuth.

In der Nähe des Dampfersteges, gegenüber dem Tracteur Sibbul, werden alle Sorten von

Birkenholz u. auch Tannen- u. Fichtenholz verkauft.

Samuel Gorelow u. Paul Koslow.

Fertige wattirte

HERREN-PALETOTS

Winter-Anzüge, dicke Beinkleider
Ulstermäntel, Morgenröcke
Visiten-Anzüge, Kaisermäntel
Knaben-Ulster-

Damen-Winter-Mäntel

Rotunden und Jacken

empfiehlt in grosser Auswahl und in geschmackvoller Ausstattung

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Strasse Nr. 8, Jurjew.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

Einkaufspreise

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

verkaufe ich dieselben, um schneller zu räumen, **zum Einkaufspreise.**

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Einkaufspreise

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Empfehle eine grosse Auswahl von **Damen-, Kinder- u. Herren-Strümpfen**

in Gobelin-, englischer und Hauswolle zu äusserst billigen Preisen.

A. Juergenson
Neumarktstrasse Nr. 8.

Damen-

Winter-Mäntel, Jaquets u. wattirte Rotunden

nach den neuesten Modellen, geschmackvoll aufgestellt, sehr preiswürdig,

Stoffe

in neuesten Mustern vorräthig.

Bestellungen

nach Maass werden in kürzester Zeit prompt und sauber ausgeführt im speciellen Mode- u. Damenbekleidungs-Geschäft von

D. Kahn

Alexander-Str. Nr. 6.

Eine **wenig gebrauchte**

Locomobile

circ. 8 Pferdekraft, **wünsche zu kaufen.** Adr.: г. Великiе Луки, имѣнiе Максимова, Псковск. губ

П. Кароль.

Die erwarteten

Taschentücher

von Fr. W. Krönig & Söhne, Bielefeld

empfing **Ew. Freymuth.**

Ein wenig getragener

Realistenpaletot

steht billig zum Verkauf — Steinstr. 59.

Elegante, meist neue **Maskencostüme** für Damen und Herren werden vermiethet **Magazin Kolberg** Rigasche Str. 4.

Wegen vieler Nachfrage nach meinen

Zündern

mache ich die ergebene Anzeige, daß ich ein beständiges Lager für Jurjew und Umgegend in Jurjew, Petersburger Str. Nr. 1, bei Herrn **Ed. Kusick**, habe, und dieselben von dort aus zu Fabrikpreisen verabfolgt werden.

Hochachtungsvoll

H. Hindreus

Revaler Zündholz Fabrikant.

Matratzen u. Polsterstühle u. d. Einflechten von Rohrstühlen

übernimmt, Carlowastr. 9, Sonn.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Ein Mädchen

zum Alleindienen, mit guten Attestaten wird gesucht — Marienhofstrasse Nr. 40, eine Treppe hoch.

Ein fixes

Mädchen

sucht Stellung zum Alleindienen od. in der Stube — Alexanderstr. 25.

Ein Absolvent

einer Commerzschule wünscht in ein Bank- oder Exportgeschäft **als Volontair** einzutreten. Gefl. Offerten sub **R. A.** empfängt die Expd. d. Bl.

Agenten, Reisende

und **Colporteure** gesucht. Vorauszahlung hoher Provision. Offerten unter Chiffre „B. G. 49" an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Eine tüchtige Wirthin

die die feinere Küche gut versteht, empfiehlt sich zu **Festlichkeiten** und zur Aushilfe — Queppenstr. 16 (Налимья ул.), part.

Vier frisch renovirte

Familienwohnungen

mit Benutzung eines Gartens können abgegeben werden — **Mühlenstrasse Nr. 51.** Daselbst ist auch **ein einzelnes Zimmer** zu vermiethen.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Miethfrei vom Juli 1898 ab

die an der Gildenstrasse Nr. 6 belegene **Brauerei nebst Wohnung.** Zu erfragen Sternstr. Nr. 8, v. 5—7.

Ein freundlich

möblirt. ZIMMER

mit Beheizung ist billig zu vermiethen — Rigasche Strasse 99.

H.-V.

Freitag, d. 14. Nvbr.

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Prof. Dr. C. Erdmann:

„Ueber das Rechtssprichwort: Wo du deinen Glauben gelassen hast, da sollst du ihn wieder suchen."

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

M.K.

Familien-Abend

in der „Bürgermusse"

Freitag, den 14. c., 8 Uhr Ab.

H.-V.

Sonntag, d. 16. Novemb.

Concert-Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder nebst Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Damenkleider

werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich junge Mädchen, die das Schneiderinen sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

Meldungen zu einem **Cursus** d.

Schnittzeichnens u. Zuschneidens

von Damengarderobe nach d. System der „Wiener Mode" (selbständige Construction nach persönlichem Mass ohne Anwendung eines Grundmodells) nimmt entgegen die

Damenschneiderin **A. Wilde**
Alexanderstrasse Nr. 34.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ein Muff

ist in der Expedition dieses Blattes **vergessen** worden und ist dort von der Eigenthümerin in Empfang zu nehmen.

Allen Commilitonen, Freunden und Bekannten sagt bei seiner Abreise ein **herzliches**

Lebewohl

August Kuppitz
pract. Arzt.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 12-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 257. Donnerstag, den 13. (25.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Anläßlich des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Sonnabend, d. 15. November c.

Unser Comptoir und die Expedition

sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: „Baltische Monatsschrift." Von den historisch-philologischen Facultäten. Verfügungen der Gouv.-Behörden. Eisenbahn-Consumvereine. Riga: Hafen. Estland: Strandungen. St. Petersburg: Mittlere Einheitsschule. Tageschronik. Charkow: Deutsche Familienabende. Taschkent: Communicationen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Sonnenbericht.
Feuilleton: Abhärtung. Mannigfaltiges.

Inland.

„Baltische Monatsschrift,"

Das November-Heft der „Baltischen Monatsschrift" macht den Leser mit zwei bemerkenswerthen historischen Editionen in russischen Monatsjournalen bekannt. Die eine betitelt sich „Marquis Paulucci und seine Verfolgung geheimer Gesellschaften in den Ostseeprovinzen" und enthält ein mit Erläuterungen versehenes interessantes Referat aus Berichten des Generalgouverneurs Paulucci an Kaiser Alexander I. Der damals herrschenden Tendenz nach Aufdeckung irgend welcher geheimen Gesellschaften wollte auch Paulucci Genüge leisten und da der Adel und die Bürgerschaft seines Gebietes, wie er selbst anerkennt, über jeden Verdacht erhaben war, so versuchte er, sich aus Angehörigen der Gelehrtenwelt eine Art geheimer Gesellschaft, ein „evangelische Gesellschaft", zu construiren, indem er zugleich pietistische und mystische Brüderschaften als ebenso schädlich und gefährlich für die staatliche Ordnung hinstellte, als politische geheime Gesellschaften.

Die zweite Edition — aus dem Magazin der Kais. Russischen historischen Gesellschaft — ist ein „Rechenschaftsbericht des rigaschen Kriegs-, liv-, ehst- und kurländischen Generalgouverneurs an den Kaiser Nikolai I." Dieser Rechenschaftsbericht des Fürsten Ssuworow über die Jahre 1825—50, der von M. v. Oettingen aus dem Russischen übersetzt ist, liegt zunächst in seiner ersten Hälfte vor; er verbreitet sich über alle Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung das Justizwesen, die kirchlichen Verhältnisse u. s. w. Von Interesse ist u. A. folgende Bemerkung über die damaligen Staats- und Wahlbeamten der Ostseeprovinzen:

„In der allgemeinen Civilverwaltung der Ostseeprovinzen tritt, was die Beamten betrifft, eine Erscheinung zu Tage, welche beachtenswerth ist und zur Allergnädigsten Kenntniß Ew. Kaiserl. Majestät gebracht zu werden verdient. Das ist die Ausdauer der Beamten in denselben Aemtern. Die nützlichen Folgen solcher Ausdauer äußern sich auf bestimmteste Weise bei Behandlung der Sachen auf Grund in langjährigem Dienst erworbener Erfahrung; zugleich ist sie ein erfreulicher Beweis für die dienstliche Gewissenhaftigkeit und Bürgertugend der Beamten. Dieser Ausdauer leistet auch die ausreichende Besoldung der hiesigen Beamten, namentlich in den Verwaltungen der Städte und des Adels, Vorschub."

Die „Baltische Chronik" ist dieses Mal besonders reichhaltig und sehr instructiv zusammengestellt, enthält auch Manches, was bisher von der Tagespresse nicht veröffentlicht worden ist.

Eine feine aesthetische Analyse bietet Gregor v. Glasenapp in einem Gedicht: „Aesthetische Stimmungen." Ein Berliner Kunstbrief von J. Norden behandelt das moderne Placatwesen und giebt sehr lehrreiche Aufschlüsse über dieses neue Gebiet des Kunstgewerbes. — Den Schluß des vorliegenden Heftes machen die literarischen Streiflichter von H. D. und die Schachspalte.

Von den historisch-philologischen Facultäten.

Vor einiger Zeit wies die „Now. Wr." darauf hin, daß von den 14,331 Studenten, welche am 1. Januar 1894 den russischen Universitäten angehörten, nur 685, d. h. 4,7 %, auf die historisch-philologischen Facultäten entfielen, wobei noch die Universitäten der Residenzen mit recht bedeutenden Zahlen vertreten waren (St. Petersburg 175, Moskau 258); auf den Provinzial-Universitäten schwankte die Zahl der Studirenden der historisch-philologischen Facultäten zwischen 25 (Kasan) und 69 (Kiew); von den historisch-philologischen Instituten hatte dasjenige zu St. Petersburg 72 und dasjenige zu Neshin 60 Studirende.

Der Unterricht dieser 817 jungen Leute kostet dem Staate annähernd 1 Million Rubel jährlich, was etwa 1000 Rbl. auf jeden Studenten ausmacht. Der Autor des Artikels in der „Now. Wr." plaidirte dafür, nur die beiden Institute und die historisch-philologische Facultät in Petersburg, Moskau und Kiew fortbestehen zu lassen, diejenigen in Kasan, Charkow, Odessa, in unserer Stadt und Warschau aber eingehen zu lassen und die frei gewordenen Mittel zur Hebung der technischen Bildung zu verwenden. Er glaubt, daß eine Concentrirung der besten Lehrkräfte auf einigen wenigen Universitäten die Lehrthätigkeit nur fördern und die Liebe zum Classicismus ausbilden werde; die außer Etat gesetzten Professoren könnten als Volksschul-Inspectoren und als Gymnasialdirectoren Verwendung finden.

Gegen diese radicalen Maßregeln macht, wie wir in der „St. Pet. Z.", lesen, der „Westn. Fewr." energisch Front. Er schreibt:

„Sollen einige historisch-philologische Facultäten aufgehoben werden, so wäre das für das Universitätsleben und die höhere Bildung überhaupt ein harter Schlag. Eine Universität ohne die Katheder der Philosophie, der Geschichte, der Sprachwissenschaften und der Literatur gleiche einem Körper, dem das Haupt abgeschlagen ist; sie würde aufhören, eine Universität im wahren Sinne des Wortes zu sein und würde zu einer Vereinigung von Special-Lehranstalten herabsinken, die wenig mit einander gemein haben. Gerade in unserer Zeit wäre eine Einschränkung der humanistischen Bildung wenig am Platz, da sie doch noch einigermaßen den immer mehr Boden gewinnenden materiellen Interessen ein Gegengewicht zu bieten im Stande ist. Die „Liebe zum Classicismus" kann man nicht durch „Concentration" der Lehrkräfte ausbilden, sondern nur dadurch, daß die Beschäftigung mit der classischen Philologie freigemacht werde von jeglichem Zwange (bekanntlich haben alle Studirenden der historisch-philologischen Facultät, welcher Disciplin sie auch angehören, in den beiden ersten Studienjahren philologische Fächer zu hören). Die Lehrthätigkeit würde gefördert werden, wenn allen Hauptfächern der historisch-philologischen Bildung die ihnen zukommenden Plätze wieder angewiesen würden; dann würden auch wieder Studenten in genügender Anzahl kommen und die Zahl der guten Professoren und Privatdocenten steigen. Die Anziehungskraft, welche die Geschichte und die Literatur ausüben, ist so groß, daß selbst heute trotz der ungünstigen Bedingungen nicht alle historisch-philologischen Facultäten sich über einen Mangel an Lehrkräften beklagen können; so hat beispielsweise die historisch-philologische Facultät in Petersburg 35 Privatdocenten (doppelt so viel als die juristische Facultät), von denen nur ein einziger über classische Philologie liest! Schließen könnte man vielleicht nur ein historisch-philologisches Institut, und zwar dasjenige in Petersburg, dessen Existenz neben der historisch-philologischen Facultät der Petersburger Universität eigentlich recht unmotivirt ist."

Der Dirigirende Senat hat, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in den letzten zwei Jahren über 87 % der Verfügungen und Verordnungen der Gouv.-Behörden, gegen welche die Landschaftsversammlungen beim Senat klagbar geworden waren, aufgehoben. Außerdem sind eine Reihe von Verordnungen der Gouverneure und Verfügungen der Gouv.-Behörden, über die der Senat Erklärungen allgemeinen Charakters abgab, von ihm als nicht competent befunden worden.

— Auf Verfügung des Finanzministeriums sollen die für die Beförderung von Waaren der Eisenbahn-Consumvereine bestehenden Vergünstigungen mit dem 1. Januar 1898 aufgehoben werden. Da indessen diese Maßnahme diejenigen Consumvereine, die ihre Producte ausschließlich an ihre Mitglieder (Eisenbahnbeamte) absetzen, bedrücken könnte, soll solchen Consumvereinen die Vergünstigung gewährt werden, ihre Waaren zu $^1/_{100}$ Kop. pro Pud und Werst zu befördern, doch gehen sie dieses Rechts verlustig, sobald in Erfahrung gebracht wird, daß sie Waaren an andere Personen verkaufen. Vom Eisenbahn-Departement werden gegenwärtig von allen Verwaltungen der Staats- und Privatbahnen Mittheilungen eingezogen hinsichtlich der bestehenden Eisenbahn-Consumvereine, wobei letztere angeben müssen, ob sie sich bereit erklären, die Producte nur an ihre Mitglieder zu verkaufen.

Riga. Unser Hafen — schreibt die „Düna-Ztg." — zeigt zur Zeit ein recht erfreuliches Bild, denn die großen Frachtdampfer liegen in stattlicher Anzahl am Ladequai, stellenweise sogar in doppelten Reihen, und nehmen ihre Ladungen ein. Die Ausfuhr von Getreide ist in den letzten Tagen recht lebhaft gewesen, einige Dampfer z. B. haben Hafer geladen. Ein sehr bewegtes und buntes Treiben herrscht am Quai zwischen den beiden Brücken, wo mehrere Dampfer und große Segelschiffe Kohle und kleinere Küstenfahrer Steine und Getreide ausladen. — Jetzt, nachdem die Stürme der letzten Tage sich gelegt haben und das aufgeregt gewesene Wasser auf der Düna sich geglättet hat, sieht man wieder in Ordnung gebrachte und zu langen Reihen gebundene Holzflöße von den starken Bugsirern flußabwärts schleppen, um die durch die Stürme aufgehaltenen Arbeiten baldigst zu beenden und die Hölzer noch vor Eintritt des Winters den unterhalb der Stadt belegenen Sägemühlen zuführen zu können.

Estland. Der „Rev. Beob." berichtet: Der Sturm will kein Ende nehmen. Kaum hat er sich gelegt, so erhebt er sich mit erneuter Kraft und fordert, wenn er auch die orkanartige Heftigkeit vom 4. November nicht wieder erreicht, neue Opfer. So ist heute zwischen 4 und 5 Uhr Morgens ein einmastiger Küstenfahrer bei Katharinenthal an den Strand geworfen worden. Er war unter dem Schutze der Wiemsschen Küste vor Anker gegangen, verlor aber seinen Anker und mußte nun den Hafen zu erreichen suchen. Kurz vor seinem Ziel wurde ihm sein Bugspriet zerbrochen und er strandete an der Stelle, wo im Sommer die Katharinthalsche Seebade-Anstalt steht. Ein Boot mußte per Achse aus dem Fischgraben zur Stelle der Katastrophe befördert werden. Hier gelang es nach vieler Mühe, die aus drei Mann bestehende Besatzung des Fahrzeuges zu retten. — Außer diesem Fahrzeug liegen jetzt gestrandet in der Revalschen Bucht: ein Schooner bei der Westbatterie, von dessen Katastrophe wir in der vorigen Woche berichteten, und eine Jala, die in diesen Tagen

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Abhärtung.

Medicinische Plauderei von Dr. med. H. Bürger.

Wer in den letzten Jahren die Ost- und Nordseebäder besuchte, der konnte dort den wundersamen Anblick genießen, wie die Kinder der reichen und vornehmen Badegäste Stunden lang barfüßig in dem weichen Dünensande oder auch bis zu den Knien im Wasser spielten, schaufelten, Wälle und Dämme aufwarfen. Das Barfußlaufen war stets ein Lieblingswunsch der bestiefelten Kindheit, doch ein Wunsch, der nur im Wege der Uebertretung erreicht werden konnte; nun endlich ist es eine officiell erlaubte Belustigung geworden. Es ist eben Mode. Aber während sich sonst die Mode damit begnügt, weiter nichts als Mode zu sein — selbst auf die Gefahr hin, daß man sie für verrückt erklärt — hängt sie sich diesmal ein wissenschaftliches Mäntelchen um; man murmelt etwas von „Abhärtung", „Kneipp-System", und ist innerlich fest überzeugt, daß man für das leibliche Wohlergehen der Kinder aufs beste sorgt. Man übersieht, daß diese ganz einseitige Art der Abhärtung naturgemäß gar keinen eingreifenden Werth für die Gesundheit haben kann, wie ja auch bei den Kneipp'schen Curen das Barfußlaufen auf bethauten (oder besprengten) Wiesen und im Schnee nur ein einzelnes Glied in der Kette der Vorschriften bildet. Man übersieht noch mehr — und das ist das Schlimmste daran — daß man durch diese Verquickung von Mode und Hygieine die Kinder direct gefährden kann. Selbst bei Pfarrer Kneipp fußwandelt man nur ein Viertelstündchen im Nassen; durch das stundenlange Spielen der Kinder im Wasser oder feuchtem Sande kann aber, besonders bei blutarmen Kindern, durch die fortgesetzte starke Wärmeentziehung eine ernstliche Gefahr für die Gesundheit erwachsen. Und in der That sieht man auch oft Kinder, abgesehen von der Sonnenverbranntheit, noch blasser und blutleerer aus dem Seebade zurückkehren, als sie hingekommen sind, während den Müttern das Flirten am Strande meist ganz gut bekommt. Aber barfuß ist Mode.

Ein Seitenstück dazu ist die Sitte, die Kinder bis tief in den Herbst hinein mit kurzen Strümpfen und nackten Beinen herumlaufen zu lassen. Daß die partielle Blöße noch weniger Werth für das Allgemeinbefinden haben kann, als das Barfußlaufen, ist klar. Nebenbei ist es auch noch ästhetisch unschön.

Immerhin liegt diesen mißverständlichen Bemühungen auch eine gesunde Idee zu Grunde: man fängt auch in Deutschland an, davon principiell überzeugt zu sein, daß Abhärtung nützlich und erstrebenswerth ist. Das ist sie aber nicht nur aus gesundheitlichen Rücksichten, um uns Krankheiten und unliebsame, wenn auch harmlose katarrhalische Affectionen zu ersparen, sondern auch um die Knaben zu kriegstüchtigen Männern zu erziehen und ein Frauengeschlecht heranzubilden, das eine gewisse Gewähr dafür bietet, daß es gesunde Kinder zur Welt bringt. Selbstverständlich wird das auch im Frieden dem Volke und dem Volkswohlstande, für Leib und Seele der Nation von Vortheil sein; aber gerade im Kriege wird schließlich bei annähernd gleichwerthigem Waffenmaterial diejenige Nation siegen, die durch Abhärtung am besten jeder Art Strapazen gewachsen ist. Freilich werden wir modernen Culturmenschen das Beispiel der alten Spartaner darum noch nicht nachzuahmen brauchen, die schwächliche oder mißgestaltete Kinder einfach aussetzten, da sie doch für die Nation unbrauchbar waren.

Aber Eines können wir wenigstens aus diesem Beispiel lernen. Die Spartaner, diese Meister in der Kunst der Abhärtung, hielten in dieser Beziehung von vornherein bei schwächlichen Kindern Hopfen und Malz verloren. Und das liegt tief im Wesen der Abhärtung begründet. Sehr schwächliche oder kranke Menschen sind nicht abhärtungsfähig; sie müssen erst gesunden, ehe sie sich einer rationellen Abhärtung unterziehen können. Denn wir dürfen nicht außer Acht lassen, daß wir mit der Abhärtung dem Organismus nichts Neues bieten, keine neue Functionen auslösen, sondern nur Functionen, die die Natur ohnehin ausführt, schneller oder zuverlässiger gestalten.

Ich möchte den Begriff der Abhärtung dahin definiren, daß sie eine verbesserte und beschleunigte Anpassung des Körpers an veränderte Verhältnisse bedeutet. Der menschliche Organismus hat ein ganz enormes Anpassungsvermögen. Wir brauchen ja z. B. nur daran zu denken, daß in unserer Zone, von der ich nicht recht einsehe, warum sie die wirklich „gemäßigte" heißt, innerhalb eines Jahres Temperaturdifferenzen von plus 35° bis zu minus 20°, also 55°, in manchen Jahren sogar noch mehr, bestehen. Und derartige Differenzen erträgt der Körper ganz gut unter der immerhin nicht sehr erheblichen Hilfe dickerer oder dünnerer Kleidung. Er gewöhnt sich an Kälte, er gewöhnt sich an Hitze, ja selbst an Hitzegrade, wie sie die Maschinenheizer auszuhalten genöthigt sind. Aber die Natur arbeitet wenn auch sicher, so doch langsam. Und so gewöhnt man sich auch nur langsam an die große Kälte oder große Hitze. Am empfindlichsten ist unser Organismus nicht gegen die Extreme, sondern gegen den raschen Wechsel, und dies ist die Ursache, warum im Frühjahr und Herbst, also in den beiden Uebergangs-Jahreszeiten, in denen rasche Temperaturschwankungen am häufigsten sind, die meisten Erkältungskrankheiten vorkommen, d. h. Erkrankungen, bei denen die Erkältung nicht die Krankheitserregerin ist, sondern meist nur den geeigneten Boden für irgend eine Affection schafft.

Hier ist also der Punct, wo die Abhärtung einzusetzen hat: es gilt den Körper unempfindlicher gegen äußere Einflüsse zu machen. Eine solche Abhärtung kann man aber nur vornehmen, wenn man gesund und kräftig ist; man kann vernünftiger Weise von einem erkrankten oder schwächlichen Organismus nicht verlangen, daß er energischere Reactionen ausübt, als es der normale gesunde Körper zu thun pflegt. Ja, es wird sich sogar dringend empfehlen, bevor man an Abhärtung denkt, den Körper in einen ganz besonders günstigen Gesundheitszustand zu versetzen, für ausgezeichnete Blutcirculation, gute Lungenthätigkeit und ausgiebige Muskelaction zu sorgen. Man beginnt also eine Abhärtungscur am vortheilhaftesten damit, daß man durch ausgedehnte Spaziergänge für Gymnastik des Herzens und der Lunge sorgt und daß man den Körper durch Turnen, Rudern, Schwimmen, Fechten oder andere Uebungen stählt. Aber wohlverstanden: durch Uebungen, nicht durch Sport. — Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß ich ein energischer Feind des modernen Ueberwucherns sportlicher Ausbildung bin. Das Endziel jedes Sports ist das Bestreben, Andere zu übertreffen oder gar neue Records zu schaffen. Das geschieht stets nur durch höchst einseitige Bevorzugung bestimmter Uebungen und Bewegungsarten, wovon der Gesammtorganismus verzweifelt wenig hat. Die guten alten Turn-Vereine haben tausend mal mehr Nutzen für den Einzelnen und für die Nation gehabt, als die modernen Radwettfahrten, die Ruder-Clubs, die ja auch nur für die Regatten trainiren, und alles Aehnliche. Doch das sei nur nebenbei erwähnt.

Man soll auch eine Abhärtung nicht plötzlich ins Werk zu setzen versuchen und etwa sagen: von heute ab biete ich meinem Körper Alles, er muß sehen, wie er damit fertig wird. Nein, das muß allmählich geschehen; und man fängt auch am besten nicht gerade in den schwierigen Zeiten, im Frühjahr oder Herbst, sondern im Sommer oder Winter damit an.

Den Beginn mache man im Zimmer. Die meisten Menschen haben eine ebenso unergründliche wie unüberwindliche Abneigung gegen „Zug". Wenn ich so diese unglücklichen Angstmeier sehe, die zittern, wenn in der Pferdebahn oben eine Klappe offen ist, weil es beim Oeffnen der Thür möglicher Weise ziehen könnte, da fällt mir immer der alte Breslauer Sanitäts-Rath ein, der mir erzählte, daß er als Kind bei seiner Mutter jeden Wunsch durchdrücken konnte durch die Drohung, daß er im Falle einer Weigerung sich in den Zug stellen würde. Diese Drohung erschien offenbar der Mutter glaublicher, aber ebenso furchtbar, wie die mit Selbstmord. Ja, was ist denn eigentlich so Schlimmes an dem Zuge? Eine meist nur um ganz wenige Grade kältere Luftströmung, eine Diminutiv-Ausgabe vom Winde. Sich davor zu fürchten, hätte allenfalls noch Sinn, wenn man sehr stark erhitzt ist, weil dann erheblichere Temperaturdifferenzen vorliegen. Aber sonst? Gerade dieses Sichabschließen vor dem Zuge macht den Körper überempfindlich und führt schließlich zu einer Verweichlichung, wo selbst der harmlose Zug gefährlich werden kann.

Also man sorge in den Zimmern für ausgiebige Ventilation und fürchte sich nicht, wenn Thüren und Fenster zugleich offen sind. Das ist ganz gesund. Man gehe unbesorgt von einem geheizten in ein ungeheiztes Zimmer; und wenn man auch im Winter für weitere Wege einen Mantel umthun wird, so versuche man doch kürzere

ohne Fracht an der Spitze von Ziegelskoppel ohne Verlust von Menschenleben aufgelaufen ist. — Am Palmsschen Strande sind dem Sturm, wie dem „Post." von dort berichtet wird, am 5. November zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. Als der Sturm sich erhob, begaben sich die dortigen Schiffer Bachmann und Rink auf ihre Fahrzeuge, die in der Eru-Bucht vor Anker lagen, um sie besser gegen die Gewalt des Sturmes zu befestigen und einige Arbeiten an ihnen vorzunehmen. Am Mittwoch Nachmittag wollten sie an Land zurückkehren, obgleich das Meer noch furchtbar aufgeregt war. Mit Mühe hatten sie sich auf ihrem Ruderboot wenige Faden zum Strande zu fortgearbeitet, als eine hohe Welle den Rink ins Meer riß. Inzwischen war das Rettungsboot klar gemacht worden und die beherzte Mannschaft der Station stach in See; doch schon hatte eine Woge das Schifferboot zum Kentern gebracht und den Bachmann in das feuchte Grab gebettet. Am nächsten Morgen fand man die beiden Leichen angespült. — Am Strande zwischen Eru und Wösu sind vier Fahrzeuge gestrandet; zum Theil sind sie zwischen den Steinen gescheitert, zum Theil sind sie in Trümmern auf den Sand geworfen worden.

St. Petersburg, 12. November. Der „Warsch. Dnewn." tritt ebenfalls für die Idee einer mittleren Einheitsschule ein. „Unsere mittlere Schule — sagt das Blatt — ist eine Art Prokrustes-Bett. Weder werden die Anlagen des Schülers noch seine Neigungen für den einen oder den anderen Wissenszweig berücksichtigt. Daher haben denn auch die Abiturienten, z. B. die der Realschulen, schließlich gar keine Wahl: diejenigen Wege, welche dem Gymnasiasten das Reifezeugniß öffnet, sind ihm verschlossen und er wird Techniker wider Willen, auch wenn ihn eine andere Specialität besonders anzieht. Wäre es nicht an der Zeit, an eine Beseitigung dieses anormalen Zustandes zu denken? Warum wird nicht ein neuer Typus einer mittleren Lehranstalt mit einem allgemein bildenden Programm, das weder zu sehr nach der Seite der Realbildung noch zu der des Classicismus gravitirt, ausgearbeitet? Das wäre um so mehr zeitgemäß, als der Glaube an die rettende Kraft des classischen Systems allem Anscheine nach unwiederbringlich dahin ist."

— Die Verfügung des Ministers des Innern vom 10. d. Mts., in welcher der Zeitung „Russki Trud" die erste Verwarnung ertheilt wird, hat nach dem „Reg.-Anz." folgenden Wortlaut: „Auf Grund des Art. 144 des Censur-Statuts, Codex der Gesetze, Band 14 (Ausgabe v. J. 1890), verfügte der Minister des Innern: für die Schärfe der Ausdrücke, die sich die Zeitung „Russki Trud" in einem Artikel über das orthodoxe geistliche Ressort am 8. November in Nr. 45 gestattet hat, dieser Zeitung in der Person des Herausgebers und Redacteurs, des dim. Goub.-Secretärs Sfergei Scharapow, die erste Verwarnung zu ertheilen."

— Dem „Zerk. Westn." entnimmt die „Now. Wr." eine Correspondenz aus Athos, die von dem schon seit langer Zeit bestehenden schlechten Verhältniß zwischen den dortigen griechischen und russischen Mönchen handelt. Nach der „St. Pet. Z." heißt es in der Correspondenz: „Diese schlechten Beziehungen sind durch Vermögens- und Rechtsansprüche hervorgerufen worden: die griechischen Klöster, welche auf Athos die materiell herrschende Stellung einnehmen und den Grund und Boden besitzen, taxiren die kleinste Concession, welche sie den Russen machen, sehr hoch und beobachten außerdem die Verträge durchaus nicht. Die Streitigkeiten und feindlichen Beziehungen, die hierdurch veranlaßt sind, dauern schon Jahrzehnte und die Griechen gehen dabei so weit, daß sie in den von ihnen abhängigen russischen Klöstern die Weihe von Geistlichen verbieten. So ist es z. B. mit dem Iljinski-Skit gegangen, welcher auf dem Grund und Boden und mit dem Segen des griechischen Pantokrator-Klosters erbaut ist: die auf diese Weise in Bedrängniß versetzten Mönche waren gezwungen, an Mönche, welche dem Chilendar-Lawra unterworfen sind, die Hieromonachen Nifont und Neophyt, die Bitte zu richten, sie möchten die Candidaten des Iljinski-Skit in ihren Kirchen zu Hieromonachen weihen. Dieses Manöver ward von Erfolg gekrönt und die Iljinzen erhielten auf diese Weise vier Geistliche. Wieviel dieser Proceß aber den streitenden Parteien gekostet hat, weiß nur der allmächtige Gott! Man spricht von fabelhaft hohen Summen, Genaues wissen jedoch nur die Parteien." — Im Jahre 1892 sei ein Friedensschluß zu Stande gekommen, aber nicht auf lange. Der Archimandrit des griechischen Klosters, der auf den Frieden eingegangen war, sei mit den ihm ergebenen 12 Mönchen vertrieben worden und die Mönche des Iljinski-Skit wären wieder in einen Belagerungszustand gerathen: die Griechen hätten die Russen bei Bauten gehindert, hätten das obere Stockwerk eines Gebäudes niedergerissen und verböten die Aufführung eines Daches u. s. w. Noch schlimmer sei es in anderen Fällen zugegangen: manchmal seien die russischen Mönche von der bewaffneten griechischen Klosterwache von den Grundstücken vertrieben worden, welche sie von den Griechen erworben hätten. Die griechischen Klöster auf Athos gehorchten nicht einmal den Befehlen des Konstantinopeler Patriarchen.

— Besondere Missions-Congresse sollen, den „Mir. Otgol." zufolge, in den Gegenden, wo der Stundismus herrscht, abgehalten werden. An diesen Kreis-Missionscongressen sollen die örtlichen Pröpste, die Bezirksmissionare und die Geistlichen der Gemeinden theilnehmen, wo der Stundismus Anhänger hat.

— Mäßigkeits-Curatorien sollen, wie die „Now. Wr." hört, in den Gouvernements St. Petersburg, Nowgorod, Olonez, Pleskau und Charkow errichtet werden. Der Reichsrath wird in nächster Zeit die Vorstellung des Finanzministeriums hierüber prüfen. Für die Unterstützung dieser Curatorien erbittet das Finanzministerium einen Credit von 280,000 Rbl. .

Charkow. Auf Initiative des Professors L. Struve, des Lectors H. v. Irmer und des Baron R. Keyserlingk sind in Charkow, wie wir in dem „Rig. Tgbl." lesen, deutsche Familienabende ins Leben gerufen worden, deren Zweck es ist, neben zwangloser Geselligkeit auch durch populär-wissenschaftliche, literärische und musikalische Vorträge Anregung zu bieten. Der erste derartige Abend, für den Professor L. Struve einen Vortrag übernommen hatte, war zu Sonnabend, den 8. November, in Aussicht genommen, späterhin sollte dann noch im Saale des Kaufmannsclubs, dem Versammlungsorte der diesem Unternehmen beigetretenen deutschen Familien, Militärmusik spielen. Derartige Abende sollen sich ein mal im Monat wiederholen.

Taschkent. „Die heutige Nummer", so erklärte unlängst die Redaction der „Turk. Wed.", „erscheint nicht 1½ Bogen stark, wie das nothwendig war, sondern enthält einen Bogen und eine Beilage, die auf Schreibpapier und nicht auf Zeitungspapier gedruckt ist, da der ganze Vorrath an dem letzteren ausgegangen ist und der neue Vorrath sich seit 6 Monaten unterwegs befindet und absolut nicht nach Taschkent gelangen kann. Und somit sind wir ohne Papier und die Stadt ohne Zucker, Petroleum und vieles Andere." Das Blatt weist dann auf die schlechte jetzige Verbindung Taschkents mit dem europäischen Rußland hin und auf die Nothwendigkeit, die Stadt mit Orenburg durch eine Bahn zu verbinden. — Eines schönen Tages werden die armen Taschkenter wohl gar ohne Zeitung bleiben, da auch das Schreibpapier ausgehen kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. (13.) November.

Einiges von der deutschen Colonie.

In voriger Woche trat in Berlin der Colonial-Rath zusammen und in diesem Anlaß giebt die „Köln. Z." einen nicht uninteressanten Ueberblick über die jungen Colonien des deutschen Reiches und die dort zu lösenden Aufgaben.

Eine der Hauptaufgaben des Colonial-Rathes wird in der Begutachtung des mit Frankreich abgeschlossenen Togo-Vertrages bestehen, über den eine eingehende Denkschrift vorgelegt wird. Diese Begutachtung hat eine lediglich rückschauende Bedeutung, da deutscherseits die Vollziehung bereits erfolgt ist, während sie auf französischer Seite, da dort zuerst das Parlament befragt werden muß, noch aussteht. — Das praktische Hauptgewicht der Verhandlungen wird auch dieses Mal auf die Etats der 4 deutschen Colonien zu legen sein, bei denen theilweise manche wichtige und bedeutsame Aenderungen vorliegen.

Insbesondere gilt das für Südwest-Afrika, das so schwer durch die Rinderpest heimgesucht worden. Diese Seuche hat die Leistungsfähigkeit des Landes sehr herabgemindert, so daß im künftigen Etats-Jahre ein nicht unerheblicher Ausfall an Zöllen zu erwarten ist. Die Rinderpest hat aber auch zur Folge gehabt, daß sich die allgemeine Lage durch die Verarmung eines Theiles der eingeborenen Bevölkerung ungünstiger gestaltete, so daß man aus Vorsicht und um für alle Fälle gewaffnet zu sein, an eine Herabsetzung der Schutztruppe vorläufig nicht denken kann. Wenn erst die Folgen der Rinderpest überwunden sein werden und wenn man in bestimmterer Weise auf eine Festigung der inneren Lage wird rechnen können, dann erst wird man auch der Frage einer Verminderung der Schutztruppe näher treten können. Jetzt hat man sich in Einzelheiten sogar zu leichten Vermehrungen entschließen müssen und insbesondere mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Geländes zu einer Verstärkung der Artillerie. Ein ganz besonderes Gewicht ist auf die Vervollkommnung des Gesundheitsdienstes gelegt worden, und die verhältnißmäßig günstigen Erfolge, die man mit der Bekämpfung der Rinderpest gehabt hat, rechtfertigen es, wenn für Aerzte und die Einrichtung bakteriologischer Stationen neue Mittel gefordert werden. Für viele der Bewohner sind die culturellen und wirthschaftlichen Vortheile der Besetzung durch Deutschland bisher noch nicht in voller Weise in die Erscheinung getreten, und vielfach ist die Besetzung, die ja den Bruch alter Gewohnheiten und Berechtigungen mit sich brachte, lästig empfunden worden. Das directe Eintreten des Reiches für besonders schwer geschädigte Ansiedler und Eingeborene wird die Vortheile einer geregelten modernen Verwaltung in viel schlagenderer Weise zur Erkenntniß bringen, als es auf andere Art bewirkt werden kann. Im engen Zusammenhange hiermit stehen die Forderungen zur Hebung der Pferde- und Viehzucht, mit denen ein ganz hervorragender wirthschaftlicher Zweck befolgt wird. Angesichts der durch die Rinderpest erfolgten Bedrohung des Bestandes an Transport-Thieren hat sich die Regierung in einer Nothlage befunden und ist mit dem Bau einer Eisenbahn vorgegangen, die für eine Strecke von 80 Klm. bereits in Angriff genommen ist. Für das künftige Etatsjahr ist die Fortführung dieser Eisenbahn bis nach Otyimbingue — also auf eine Strecke von 160 Kilm. — in Aussicht genommen.

Kamerun hat sich auch im Laufe des verflossenen Jahres als Plantagen-Colonie vortheilhaft weiter entwickelt, neue Capitalien sind zu seiner Fruchtbarmachung aufgebracht worden und nach allen Berichten verspricht man sich einen guten, wenn auch nicht schnellen Fortgang. Eine sofortige Steigerung der eigenen Einnahmen konnten unter diesen Umständen nicht in Aussicht genommen werden, wohl aber haben sich mit den zunehmenden Capital-Anlagen die Pflichten der Verwaltung erweitert und die Nothwendigkeit, den deutschen Unternehmungen die Grundlage unbedingter Sicherheit zu geben, hat eine Vermehrung der Schutztruppe unvermeidlich gemacht. „Wir müssen in Kamerun mit manchen unruhigen Stämmen rechnen, und es ist besser, deren Auflehnungsgelüste durch eine stärkere Schutztruppe niederzuhalten, als dann Aufstände mit weit kostspieligeren Expeditionen niederzuwerfen. — Besondere Aufmerksamkeit will man auch in Kamerun den gesundheitlichen Verhältnissen widmen, die bisher noch immer wenig günstig sind. Durch Anlage von Gesundheitsstationen sowohl an der Seeküste als auch im Kamerun-Gebirge hofft man den erkrankten Europäern die Möglichkeit zu geben, sich auch ohne Verlassen des Landes zu stärken und dadurch die Sterblichkeit zu mindern.

Togo hat auch jetzt wieder vom finanziellen Standpuncte sehr gute Erfolge aufzuweisen und bleibt in dieser Beziehungen die deutsche Mustercolonie. Naturgemäß haben sich auch die Ausgaben erhöht, aber stärker als diese sind die Einnahmen gestiegen, so daß die Colonie, deren Etat im vorigen Jahre balancirte, jetzt einen Einnahme-Ueberschuß aufzuweisen hat. Mit Rücksicht auf das deutsch-französische Abkommen konnten die Einnahmen erheblich höher veranschlagt werden, und wenn sich hieraus ein Ueberschuß ergiebt, so ist das um so höher zu veranschlagen, als verhältnißmäßig hohe Beträge in den einmaligen Ausgaben für öffentliche Arbeiten angesetzt sind.

Ost-Afrika legt dem Colonial-Rathe die angenehme Thatsache vor, daß die Einnahmen des Schutzgebietes derartig gestiegen sind, daß der Reichszuschuß um nahezu eine halbe Million herabgesetzt werden kann. Die Zollerträge haben sich in zufriedenstellender Weise entwickelt, und die nunmehr beschlossene Erhebung einer directen Steuer von den Eingeborenen eröffnet eine neue Einnahmequelle. Besonders einschneidende Aenderungen sind im Personal und in der Arbeitseintheilung der Beamten nicht gemacht, sehr kostspielige Unternehmungen und Expeditionen sind nicht in Aussicht genommen worden und es scheint in der ost-afrikanischen Colonie eine gewisse Stetigkeit einziehen zu wollen. Dadurch, daß die Schutztruppe in immer zunehmendem Maße in das Innere des Landes verlegt wird, ist in den Hafenstädten Mangel an Aerzten entstanden, dem man durch Neuanstellungen hat abhelfen müssen. Besonders beachtenswerth scheint es, daß die Kosten der Militärverwaltung, wenn auch nur um ein Geringes, zurückgegangen sind. Unerfreulich sieht es nur aus bei der Usambara-Eisenbahn, deren Betrieb nur durch Zuschüsse aufrecht erhalten werden kann. Die Fortführung des Unternehmens, die ihm allein Rentabilität zu sichern vermag, ist ganz ins Stocken gerathen und der Colonial-Rath würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er einen Ausweg zu finden vermöchte, wie sich dieser arg verfahrenen Angelegenheit in wirksamer Weise nachhelfen läßt.

Zur russisch-oesterreichischen Verständigung

bringt an der Hand des Goluchowski'schen Exposés die „N. Fr. Presse" einen längeren Artikel. Das Blatt weist darauf hin, daß der Anfang zu dieser Verständigung während der Orient-Krisis damit erfolgt sei, daß Oesterreich und Rußland einander zu glauben und mit einander zu reden begannen. Dann fährt das Wiener Blatt fort:

„Die Fortsetzung und der Schluß brachte die Kaiserreise nach St. Petersburg. Die Aussprache erfolgte und dabei stellte sich heraus, daß zwischen Oesterreich und Rußland keine Differenzen bestehen, die sich bei einigem guten Willen nicht ausgleichen ließen. So kam es zu einer Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland, die eine unermeßliche Tragweite für Europa hat, gleichviel, ob die Form eines schriftlichen Vertrages gewählt wurde oder nicht. Wir müssen mit voller Anerkennung feststellen, daß der Inhalt dieses Uebereinkommens in keinem einzigen Puncte dem Orient-Programme widerspricht, das von den Delegationen und Parlamenten wiederholt genehmigt und als die nothwendige Basis der oesterreichischen Politik bezeichnet wurde. Oesterreich und Rußland haben vereinbart, die Erhaltung des status quo anzustreben, jeden Eroberungsgedanken mit Entschiedenheit zurückzuweisen, die Unabhängigkeit und das Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Balkan-Staaten mit Ausschluß jeder präponderirenden Einflußnahme auf deren innere Geschicke zu achten. Jedes Wort in diesem Uebereinkommen deckt sich mit den Erklärungen der oesterreichischen und der ungarischen Staatsmänner seit dem Ausbruche der Revolution in Philippopel und seit der Vertreibung des Fürsten Alexander aus Sofia, die später durch ihre Folgen die Ursache der Entfremdung zwischen Oesterreich und Rußland wurden. Niemals ist die öffentliche Meinung in Oesterreich von Wünschen geleitet worden, die über diesen Rahmen hinausgreifen.

Das Verhältniß zu Rußland wird als Bürgschaft des nothwendigen, ja unentbehrlichen Friedens mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen werden, da es unser Bündniß mit Deutschland und Italien nicht erschüttert und in keinem Gegensatz zu dem ins allgemeine Volksbewußtsein gedrungenen Orient-Programme steht. Dieser

---

Strecken, kleine Wege über die Straße, ohne besonderen Wärmeschutz zurückzulegen. Wieweit man sich daran gewöhnen kann, zeigt das Beispiel der Hamburger Stubenmädchen, die auch im Winter mit bloßen Armen in ihren dünnen rosa oder blauen Kleidchen dem rauhen Klima Trotz bieten. Ueberhaupt gehe man allmählich dazu über, den Kleidungsunterschied für Sommer oder Winter einigermaßen auszugleichen. So trage man z. B. im Sommer und im Winter leinene Wäsche. Wollwäsche ist zwar vortheilhaft für Leute, die sich schützen, aber nicht für Leute, die sich abhärten wollen, und darum handelt es sich ja augenblicklich. Alle Halstücher sind selbstverständlich zu vermeiden; sie wirken ebenso wie die Angst vor dem Zuge.

Man gewöhne sich daran, stets in ungeheiztem Zimmer bei offenem Fenster zu schlafen. Man fange vielleicht damit an, daß man die Thür zum Nebenzimmer und in diesem das Fenster offen läßt — ein Verfahren, das sich auch bei ganz besonders strenger Kälte empfiehlt. Ferner schlafe man ohne jedes Federbett, nur auf einer guten Matratze und Kopfkissen, Sommer und Winter nur von einer wollenen Decke zugedeckt. Je einfacher das Bett, um so gesunder und erfrischender der Schlaf.

Von hervorragender Bedeutung für jede Abhärtung ist die Anwendung von kaltem Wasser. Natürlich äußerlich; denn der consequente innerliche Gebrauch wäre schon nicht mehr Abhärtung, sondern Heroismus. Man bade möglichst oft kalt und nehme kalte Douchen, möglichst von Brunnentemperatur; vor allen Dingen setze man das tägliche kalte Bad bis tief in den Herbst oder Winter hinein fort. Wem es seine Zeit oder Verhältnisse nicht erlauben, der reibe sich jeden Morgen gründlich mit kaltem Wasser ab oder übergieße sich kalt. Ob man sich dann peinlich trocken abreibt oder nach dem System des Pfarrers Kneipp die Flüssigkeit langsam in den eigenen Kleidern verdunsten läßt, ist praktisch ziemlich gleichgiltig. Die täglichen kalten, aber nicht eiskalten Abreibungen mache man auch schon bei kleinen Kindern, aber keinesfalls, wie dies leider unerfahrene junge Mütter manchmal machen, schon bei ganz kleinen Kindern. In den ersten Lebensmonaten hat der kleine Kindeskörper — fast möchte ich sagen, aus Gewohnheit — ein sehr erhebliches Wärmebedürfniß, das man unbedingt respectiren muß. Im Uebrigen hat man es mit der Abhärtung kleiner Kinder bequemer als mit der von Erwachsenen. Man lasse die Kinder möglichst viel und in möglichst bequemer, loser Kleidung Sommer und Winter im Freien spielen; alles Uebrige findet sich dann schon von selbst.

Es ist nicht möglich, hier bei diesem kurzen Hinweise auf das Wesen der Abhärtung alle die Möglichkeiten und Fälle auch nur anzudeuten, in denen man eine Abhärtung vornehmen kann. Wer sich über das Wesen der Sache klar ist, wird dies leicht von Fall zu Fall selbst entscheiden können. Nur auf eins sei nochmals ausdrücklich hingewiesen: so nützlich die Abhärtung ist, so suche man sie doch nie zu forciren. Sowie man merkt, daß sie Einem gesundheitlich nicht bekommt, vielleicht in Folge irgend eines Verfahrens, so lasse man Abhärtung Abhärtung sein und sehe zu, daß man zunächst wieder völlig frisch und gesund werde. Dann fange man wieder von vorne an.

Mannigfaltiges.

Ein „Velo-Stat" heißt ein von unserem Landsmann Ed. v. Haken in Berlin erfundener Apparat, der das Stehlen von Velocipeds unmöglich macht, die auf Straßen oder an anderen öffentlichen Orten ohne Aufsicht zurückgelassen werden. Der Apparat besteht, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, in einem eisernen Kasten von sehr gefälliger äußerer Form. Er wird an einer Mauer, an einer Holzwand, einem Balken, kurz an jedem beliebigen feststehenden Gegenstande dauernd befestigt. Das Princip, das seiner Benutzung zu Grunde liegt, ist ein sehr einfaches: es ist das Princip der weltbekannten Automaten. Um den Apparat in Thätigkeit zu setzen, wirft man ein bestimmtes Geldstück in die zu diesem Zweck vorgesehene Oeffnung; das Geldstück giebt die Vorrichtung, den Bügel zum Festlegen des Fahrrades, frei und man kann dieses durch ein Schloß an den Apparat befestigen. Der große Vorzug der Erfindung liegt darin, daß Millionen verschiedener Schlösser für diesen Apparat fabricirt werden, und dieselben immer in der Fahrrad- oder Kleidertasche des Fahrrad-Besitzers getragen werden, so daß eine Nachahmung ausgeschlossen ist. Ein Zweiter vermag also das Rad nicht vom Apparat zu lösen. Und hierin liegt sein außerordentlicher Nutzen. — Wie bei allen wirklich guten Neuerungen der modernen Technik hat sich das nöthige Capital zur Inbetriebnahme des „Velo-Stat" sofort gefunden. In Berlin ist eine Gesellschaft mit einem Stammcapital von 1 Mill. Mark unter dem Namen „Internationale Velo-Stat-Gesellschaft" an die Oeffentlichkeit getreten, deren Zweck die Verbreitung des neuen Apparats in der ganzen Welt ist. Die Geschäftsräume der Gesellschaft befinden sich im Equitable-Palast an der Friedrich-Straße. In Berlin kommen 20,000 solcher Apparate zur Aufstellung; sie werden gegen ein geringes Entgelt zur Miethe gegeben. Ebenso werden nach anderen Städten Licenzen zur Aufstellung des Apparats von der Hauptleitung vergeben werden; ja es sind auch käufliche Erwerbungen des Apparats durch einzelne Personen nicht ausgeschlossen. Der Apparat wird ca. 12—13 Mk. kosten. Da jetzt schon Bewerbungen auf Licenzen aus allen größeren Städten des In- und Auslandes, auch aus Rußland, eingelaufen sind, so läßt sich voraussehen, daß die Gesellschaft ein großes Geschäft machen wird.

— Ueber das muthmaßliche Schicksal Andree's hat der bekannte Meteorologe Dr. Niels Ekholm, der im vorigen Jahre mit Andree die Fahrt nach dem Nordpol hatte unternehmen wollen, in der Stockholmer Geographischen Gesellschaft einen interessanten Vortrag gehalten. Nach den für Juli angestellten meteorologischen Beobachtungen könne man jetzt eine begründete Berechnung für die Richtung der Ballonreise anstellen. Der Ballon sei erst nach Nordwest, dann nach Nordost getrieben worden. Hieraus könne man schließen, daß erstens Andree dem Nordpol ganz nahe gekommen, und daß er zweitens in Franz-Joseph-Land herabgestiegen ist, um dort zu überwintern. Ekholm meint, daß die dortigen Verhältnisse für eine Ueberwinterung sehr günstig seien.

— Der Schach-Wettkampf zwischen Janowski und Walbrodt hat mit dem Siege des Ersteren geendet, nachdem der Berliner Meister zuerst sehr glücklich gekämpft hatte. Janowski hat den Kampf mit 5 zu 3 Partien zu seinen Gunsten entschieden.

— Der aus Uganda angekommene Major Ternan macht die Mittheilung, daß es dem Stabsarzt Dr. Macpherson gelungen ist, in einer Strychninlösung ein Gegengift gegen das Pfeilgift zu finden. Bisher sind Alle, die von vergifteten Pfeilen getroffen wurden, ihren Wunden erlegen. Dr. Macpherson hat solche Fälle mit Strychnin in zwei Stunden geheilt.

— In Tokio in Japan hat sich eine Gesellschaft zur Bewillkommnung der Fremden gebildet. Sie heißt „Kihin-Kai" und will sowohl geschäftlich, wie sonstwie sich den Fremden nützlich machen. Das Bureau befindet sich im ersten Hotel der Stadt, wo der Ausländer Informationen erhalten kann. Er bekommt zuverlässige Führer, welche ihn vor Uebervortheilung schützen sollen. Die Gesellschaft nimmt keine Bezahlung, da sie der Ansicht ist, daß das Institut schließlich dem Gemeinwesen zu Gute kommen werde.

— Die ollen ehrlichen Türken. Bereits im August sollte in Konstantinopel ein Wohlthätigkeits-Bazar für die Verwundeten des Heeres und die Hinterbliebenen eröffnet werden. Viele Geschenke liefen ein. Inzwischen aber verstrichen der ganze September und October, ohne daß auf die vielen Anfragen, wann der Bazar eröffnet würde, geantwortet wurde, und jetzt heißt es, daß der Bazar wahrscheinlich ganz wegfällt. Als den Grund dieses Ergebnisses erzählt man, daß nicht nur die von Kaiser Franz Joseph gesandten Virginia-Cigarren von den Hofbeamten im Yildiz-Palast längst aufgeraucht, sondern auch die vom deutschen Kaiser eingetroffenen Geschenke spurlos verschwunden seien.

— Kindermund. Der englischen Zeitschrift „Truth" sind aus deren Leserkreise Aussprüche von Kindern zugegangen, von denen wir hier einige wiedergeben. — Dem kleinen Frank war vom Vater ein Neufundländer versprochen worden. „Ja," sagte der Kleine, „dann brauche ich auch noch einen kleinen Bruder." „Wozu denn?" „Nun, ich will mit dem Hunde und dem Bruder im Garten spielen, dann den Bruder in den Fluß werfen und mein Hund muß dann ins Wasser springen und ihn herausziehen — genau so, wie es in der Geschichte steht, die mir Mama neulich vorgelesen hat." — „Siehst Du, Mama," sagt ein kleines Mädchen, als sie mit ihrer Mutter vor dem Schaufenster eines Spielwaarenladens steht, „diese Puppe würde ich Dir kaufen, wenn Du mein Kind wärst." — Der vierjährige Bryan hatte von seinem Vater Schläge bekommen. Als der erste Schmerz vorüber war, fragte er Papa: „Bist Du nicht eine Waise, Papa?" „Ja Junge, warum denn? „Bist Du nicht recht froh, daß Du eine Waise bist?" — Als ein kleines Mädchen hörte, daß ein einarmiger Mann gestorben sei, den es gekannt hatte, sagte es: „Ich meine, er bekommt im Himmel jetzt auch nur einen Flügel." — In einem Hause war eine Frau gestorben. Die Leichenwagen warteten lange vor dem Thore. Einem kleinen Knaben, der aus einem Fenster des Nachbarhauses die Leichenfeier sich ansah, dauerte es zu lange, bis die Wagen sich in Bewegung setzten: „Ich glaube immer, die Wagen warten so lange, weil die Frau noch nicht ganz todt ist." — Philipp (sechs Jahre alt) zu seiner Schwester (drei Jahre alt): „Weißt Du, daß die Hennen Eier legen?" „Ja, das weiß ich! Aber weißt Du, daß die Kühe Milch legen?" „Ja, das weiß ich auch, aber weißt Du, daß die Schweine Schinken legen?"

Umschwung ist auch der klarste und sicherste Beweis, daß der Dreibund nach seiner ganzen inneren Natur nur einen defensiven Zweck haben kann, sonst wäre es undenkbar, daß die zwei von den orientalischen Wirren in erster Linie berührten Mächte, wie Graf Goluchowski unsere Monarchie und Rußland nannte, sich im Osten vereinigen und im Westen ganz entgegengesetzten Lagern angehören. Rußland kann sich vom Dreibund und Oesterreich vom Zweibund nicht bedroht fühlen, ja beide verständigen sich gerade deshalb leichter, weil sie nicht isolirt sind. So konnten sich Oesterreich und Rußland näherrücken und verpflichten, im Orient zusammenzuhalten, in beständiger Fühlung zu bleiben, jede Ausartung der politischen Selbstsucht zu verhindern und dem bisherigen Treiben „speculativer Geister" am Balkan ein Ende zu machen."

In **Deutschland** wird das in der oesterreichischen Thronrede und dann auch vom Grafen Goluchowski dargelegte Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Rußland fortgesetzt discutirt, nachdem die „Hamb. Nachr." in ihrem am Dinstag von uns wiedergegebenen Artikel den Anstoß dazu gegeben. An diese Meinungsäußerung knüpft auch die „Schles. Ztg." einen längeren Artikel, in dem es u. A. heißt: „Die zu wachsender Bedeutung gelangte slavische Strömung ließ s. Z. den Abschluß eines Bündnisses mit dem neuen deutschen Reiche auch für Oesterreich vortheilhaft und als eine Versicherung gegen drohende Gefahren erscheinen. Inzwischen aber ging der Proceß der Majorisirung des deutschen Elements im Innern des oesterreichischen Kaiserstaats ungehemmt weiter. Immer mehr machen sich antideutsche, speciell slavische Tendenzen in den oesterreichischen Regierungskreisen bemerklich. Die Slaven Oesterreichs geberden sich als Todfeinde alles Deutschen, und immer deutlicher wird das Hinübergreifen des Slaventhums in die leitenden Kreise der oesterreichischen Monarchie. Ist es nun auf die Dauer möglich, daß sich die Zurückdrängung des Deutschthums und die Vorherrschaft des Slaventhums in Oesterreich immer weiter ungestört vollzieht, ohne daß die Aufrichtigkeit und Wärme des Bündnißverhältnisses der beiden mittel-europäischen Kaisermächte, von oesterreichischer Seite wenigstens, eine starke Abschwächung erfährt? Lehnt sich Oesterreich aber nicht mehr an das deutsche Reich an, so bleibt Rußland die einzige Macht, bei der es Ersatz für die Lockerung der Verbindung mit Deutschland suchen und gewiß leicht finden kann. — Wir haben nicht die momentane internationale Situation im Auge. Wir wollen keineswegs den Verdacht aussprechen, daß die von den „Hamb. Nachr." aufgeworfene peinliche Frage, ob der Versicherungs-Vertrag mit Rußland nicht eine Reactivirung nach der oesterreichischen Seite erfahren habe, in bejahendem Sinne beantwortet werden müßte. Wir wissen davon ebenso wenig wie das Hamburger Blatt. Aber wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß Fürst Bismarck das deutsch-oesterreichische Bündniß und den aus ihm erwachsenen Dreibund sicher niemals als eine für die Lebensdauer der vertragschließenden Staaten berechnete Institution angesehen hat. Fürst Bismarck war ein stets rücksichtslos den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragender Staatsmann. Er hat niemals gezögert, alte Verbindungen zu lösen und neue zu knüpfen, je nachdem sich die thatsächlichen Verhältnisse, welche die Voraussetzungen solcher Verbindungen bildeten, gestaltet hatten. Es wäre ein Fehler von unberechenbarer Tragweite seitens der deutschen Diplomatie, wenn sie die Lebensfähigkeit der von ihr aus der Bismarck'schen Aera überkommenen Verbindungen überschätzen und die Nothwendigkeit einer mit der Verschiebung der thatsächlichen Verhältnisse Schritt haltenden Modification dieser Verbindungen übersehen sollte. Dem Fürsten Bismarck konnte die Herstellung eines Bundesverhältnisses zu Oesterreich gelingen, weil die oesterreichische Dynastie im Hinblick auf die panslavistischen, über das Staatsgebiet hinauswachsenden Tendenzen des oesterreichischen Slaventhums in der nahen Nachbarschaft des großen slavischen Kaiserreichs eine drohende Gefahr erblicken mußte. Dieses dynastische Interesse bei der oesterreichischen Diplomatie zu klären und lebendig zu erhalten, war eine meisterhafte staatsmännische Leistung des Fürsten Bismarck. . . Zugleich hat er dadurch, ohne auch nur mit einem Worte für das Deutschthum in Oesterreich einzutreten, diesem doch unendlich größere wirkliche Dienste erwiesen, als es alle Sympathiekundgebungen vermocht haben, welche den hart bedrängten oesterreichischen Deutschen von hier aus zu Theil geworden sind. Nicht umsonst hat Fürst Bismarck der ihm zu seinem 80. Geburtstage huldigenden steirischen Deputation gegenüber darauf hingewiesen, daß die Deutschen Oesterreichs nur im engen Anschluß an die Dynastie politisch werthvolle Hilfe finden könnten. Nur in der Betonung des dynastischen Interesses des oesterreichischen Kaiserhauses liegt ein starkes Gegengewicht gegen das Vordrängen des Slaventhums in Oesterreich. Ob das Bewußtsein dieses dynastischen Interesses gegenwärtig an der von slavischen Staatsmännern berathenen Allerhöchsten Stelle in Oesterreich noch ebenso lebendig ist wie ehemals, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist mit der Schwächung oder gar mit dem Schwinden dieses Bewußtseins ganz von selbst jedes Hinderniß hinweggeräumt, welches einem engeren Anschluß Oesterreichs an Rußland bisher entgegenstand. Und in dieser Richtung liegt die Bedeutung, welche wir der gewiß auch von vielen deutschen Patrioten peinlich empfundenen Bemerkung des Hamburger Blattes beimessen zu sollen glauben. — Wir glauben, daß die beklagenswerthe Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs und ihre Rückwirkung auf die internationale Situation wie so vieles Andere geeignet ist, unser Volk aufs neue daran zu erinnern, was es an seinem Bismarck besessen und was es durch seinen Rücktritt verloren hat."

In **Oesterreich** nahen die Tage der großen Kraftprobe: der Budget-Ausschuß hat, wie erwähnt, das Gesetz über das Ausgleichs-Provisorium angenommen und bald wird der Reichsrath dessen zweite Lesung in Angriff nehmen. In der Ausschuß-Berrathung erregte wohl das größte Interesse die Haltung der Vertreter des deutschen Großgrundbesitzes, Dr. v. Bärnreither und des Grafen Stürgkh. Die Bestimmtheit und Klarheit, mit der sie sich auf die Seite der deutschen Opposition stellten, fand volle Anerkennung. In einem wichtigen Puncte stellten sie sich sogar an die Spitze der Opposition: sie bekämpften mit politischen und juristischen Gründen die Auffassung der Regierung, daß diese berechtigt sei, den Ausgleich durch eine Nothverordnung in Kraft zu setzen, falls eine rechtzeitige Beschlußfassung über das Gesetz verhindert werden sollte. Bärnreither beantragte denn auch eine Resulution in diesem Sinne, die von der Mehrheit abgelehnt und deshalb von ihm als Minoritäts-Votum angemeldet wurde. Ueberhaupt wurden nicht weniger als 28 Minoritäts-Anträge eingebracht, unter denen sich einige von großer principieller Tragweite befinden. Dies gilt insbesondere von der Forderung, daß die Quote zu den gemeinsamen Ausgaben nicht wie bisher — provisorisch auf 70:30 festzustellen sei, sondern der Bevölkerungszahl Oesterreichs und Ungarns entsprechend auf 52:48. Die Minorität wollte dadurch bewirken, daß die jetzige Ueberlastung Cisleithaniens ein Ende nehme; hätte sich die Mehrheit auf ihre Seite gestellt, so wäre der Fall eingetreten, daß eine Einigung über die Ziffer zwischen den beiden Parlamenten nicht erfolgte, und sonach hätte die Krone den in der Verfassung vorgesehenen Schiedsspruch fällen müssen. Der Kaiser hätte dann ohne Zweifel eine mittlere Ziffer festgesetzt und Oesterreich hätte, da jedes Procent etwa 1 Million Gulden bedeutet, schon im Jahre 1898 einige Millionen erspart. Aber Regierung und Mehrheit besitzen nicht den Muth, Ungarn zur Gerechtigkeit zu nöthigen; sie setzen lieber ihre ganze Kraft und Ehre darein, die Opposition zu bezwingen. „Der Grnnd, weshalb die Opposition auch andere zahlreiche und dabei aussichtslose Anträge angemeldet hat, liegt — so läßt sich die Münchener „Allg. Z." schreiben — darin, daß sie nur auf diese Weise die Annahme des Gesetzes hinauszuschieben hoffen kann. Denn da das Gesetz nur einen Paragraphen enthält, so entfällt eine Specialdebatte und nach erprobtem Muster könnte die Mehrheit die Generaldebatte nach Anhörung von zwei bis drei Rednern schließen. Die Geschäftsordnung aber schreibt vor, daß das Wort jedem Mitgliede des vorberathenden Ausschusses zur Begründung eines Minoritäts-Votums gewährt werden müsse. Von diesem Vortheil machen sämmtliche 7 Mitglieder der Opposition Gebrauch und so muß sich im Hause eine langwierige, durch alle Künste der Obstruction ausgeweitete Debatte entspinnen. Der Verlauf der zweiten Lesung ist sonach nicht abzusehen. Dennoch hofft die Mehrheit, in 2 bis 3 Wochen, wenn auch unter den größten Anstrengungen, schließlich zu Ende zu kommen". . .

Mehr und mehr scheint in **Frankreich** die Affaire Dreyfus in den Dienst politischer Strebungen genommen zu werden: Dreyfus und Esterhazy sind Sturmböcke geworden, mit denen die Opposition das Cabinet Meline umzurennen hofft. In der ersten Aufwallung schien sich die Presse, die nur von Radau und der patriotischen Entrüstung lebt, allerdings lediglich für das Schicksal der beiden Personen interessiren zu wollen; aber sie merkte bald, wie wunderbar sich die Geschichte als Kriegsmaschine gegen die Regierung aufrichten ließe. Das Schlagwort „ein militärisches Panama" wurde ausgegeben und nun steht man in einer neuen Enthüllungs- und Verdächtigungs-Campagne, die ihrem Vorbilde nichts nachgeben will. Der Oberst Picquard, der bis vor 1½ Jahren dem großen Generalstabe angehörte und jetzt ein Regiment in Tunis commandirt, wurde das erste Angriffsobject. Aber wenn dieser See rast, will er mehr als ein Opfer haben, und wenn man diese vaterländischen Tugendwächter gewähren läßt — und man sieht kein Mittel, sie zu behindern — wird die Proscriptionsliste des „militärischen Panama" die berühmten „104" des civilen Panama erreichen oder gar überholen. Der „Intransigeant" macht schon den Anfang mit der Denunciation dreier Officiere, zweier Hauptleute und eines Generals in Disponibilität, die er natürlich nicht nennt, die er jedoch durch allerlei kleine Züge und Andeutungen den nur halbwegs Vertrauten leicht erkenntlich zu machen sucht. Alle drei sind dem Kriegsministerium bekannt, alle drei wurden auf frischer That ertappt, aber nicht weiter behelligt, weil sie „mit den Rothschild befreundet" oder aus anderen Gründen unantastbar sind. Selbstverständlich wurden sie immer mit dem „deutschen Militär-Attaché" ertappt, der bald Herr v. Bülow, bald v. Huene oder v. Schwartzkoppen heißt. Dem Letzteren, der jetzt seinen Posten verläßt, werden die gefährlichsten Anschläge gegen die Sicherheit Frankreichs nachgesagt. Obzwar schon lange für ein Regiments-Commando ausersehen und allen Gepflogenheiten gemäß für den Austritt aus dem diplomatischen Dienst reif, wird seine jetzt erfolgte Abberufung von den Skandalbrüdern in unverschämtester Weise mit der neuesten Wendung in der Affaire Dreyfus in Verbindung gebracht und entweder als ein Zugeständniß der deutschen Reichsregierung an Frankreich oder noch dreister als eine Flucht vor den ans Licht getretenen Thatsachen dargestellt. Am tollsten wagt sich in diesem Spiel die „Patrie" vor, die in einem Leiter ihres Chefredacteurs: „Wilhelm II. und Schwartzkoppen" ein angebliches Danktelegramm des Kaisers an den scheidenden Militärbevollmächtigten veröffentlicht, aus dem für sie „unwiderleglich" hervorgeht, daß die ganze Campagne zu Gunsten des Dreyfus direct von höchster Berliner Stelle geführt werde. — Ferner berichtet der Pariser „Rappel", Kaiser Wilhelm hätte vor der Verurtheilung an den Präsidenten Casimir Perier ein Schreiben gerichtet, worin er auf Ehrenwort (!) versichert, Dreyfus hätte niemals Frankreich an Deutschland verrathen. Perier legte das Schreiben dem Ministerrath vor, trotzdem erfolgte die Verurtheilung. Dies verletzte den Kaiser sehr; er hatte nochmals an Perier geschrieben, ob wirklich die Documente, auf Grund deren Dreyfus verurtheilt worden, auf deutschem Territorium gefunden worden seien. Dies hätte Perier zu dem Entschluß gebracht, bei der ersten Gelegenheit die Präsidentschaft niederzulegen. Diese unglaubliche Sensationsmeldung will der Pariser Correspondent des „Berl. Tagebl." bestätigen können.

Locales.

Den Freunden der Kammermusik durfte gestern beim Concert der Trio-Vereinigung der Herren Max Pauer, Florian Zajic und Heinrich Grünfeld das Herz wieder einmal höher schlagen. Jeder der drei Künstler ein ganzer Meister und das Ganze dieses künstlerischen Dreibundes wie der Ausfluß nur einer Künstlerseele! Das Letztere läßt sich nur erreichen bei voller Ebenbürtigkeit der technischen Ausbildung jedes Einzelnen und bei einem, wenigstens bis zu einem gewissen Grade durchgängigen Gleichmaße künstlerischen Empfindens und Auffassens. In der That ist ihnen allen Dreien Noblesse und Feinheit der Empfindung und stilreine Klarheit der Auffassung wohl in gleichem Maße eigen, während sie dabei, wie namentlich die solistischen Leistungen darthaten, doch auch ihre künstlerische Individualität gewahrt haben, indem dem Einen männlicher und schneidiger, dem Anderen graziöser und einschmeichelnder die Töne unter den Fingern erklingen.

Die erste der beiden Hauptgaben des Abends, in der das brillante Zusammenspiel der Drei seine Triumphe feierte, war das Beethoven'sche Es-dur-Trio, in welchem der Meister, entgegen seiner sonstigen Neigung zum Erhabenen und Tragischen, eine stimmungsfrohe, reizvolle Schöpfung bietet. Die Wiedergabe dieses Trios stellt nicht nur an das Zusammenspiel, sondern auch an die Technik der Ausübenden so hohe Anforderungen, daß nur solche Meister, wie es diese drei Künstler sind und wie es speciell der hier namentlich in Betracht kommende, durch Hrn. Pauer glänzend repräsentirte Clavierpart war, sich mit Erfolg daran wagen dürfen.

Danach wurde uns auf der musikalischen Tafel des gestrigen Abends in den Solo-Leistungen der Künstler eine lange Karte von allerlei Süßigkeiten vorgesetzt — Romancen, Gondelieder, Träumereien, Serenaden, Nocturnos, ja selbst ein Stücklein, das man, dank dem Voll- und Wohlklange des Heinrich Grünfeld'schen Pizzicatos, stellenweise für Guitarrenspiel hätte halten können. Der Clavierspieler Herr Max Pauer excellirte vor Allem durch sein bewundernswerth klares, ausdrucksvolles Passagenspiel. Die beiden Streich-Virtuosen verfügen zunächst über ganz herrliche Instrumente, Herr Florian Zajic über eine Stradivari-Geige, der ein wunderbar breiter Ton entströmt; ein nobler, männlicher Geschmack prägt sich in allen seinen Vorträgen aus. — Herr Heinrich Grünfeld auf seinem schönen Instrument ist der Meister im Zierlichen, Gefälligen, Einschmeichelnden mit höchst eleganter Bogenführung; eine seiner Specialitäten bildet das schon erwähnte wohlklingende Pizzicato. — Alle drei Künstler ernteten den wärmsten Beifall, der jeden derselben zu einer Zugabe, Heinrich Grünfeld sogar zu zweien, veranlaßte.

Das solistische Naschwerk hatte die Zuhörer nachgerade recht aufnahmebedürftig und aufnahmefähig für einen kräftigen Bissen kammermusikalischer Gediegenheit gemacht und der ward ihnen in allerschönster Weise in dem Schubert'schen Es-dur-Trio, der zweiten Hauptgabe des Abends, servirt — unvergleichlich schön im Zusammenspiel und unvergleichlich fein in der Nuancirung. Insbesondere werden das Andante und Scherzo dieses Trios wohl vielen Musikfreunden unvergessen bleiben. —e—

Die Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird in der nächsten Woche eine Extra-Sitzung hier abhalten. Zur Verhandlung gelangen am Montag, den 17. November: 1) die Sache der Katta Sirel, ang. auf Artt. 13 und 567 (Verausgaben falschen Geldes); 2) der Eva Polake, ang. auf Art. 1655 Thl. 2 (Diebstahl) und der Marie Wolmer, ang. auf Art. 1655 Thl. 1 (Diebstahl); 3) der Marie Wolmer, ang. auf Art. 1655 Thl. 1 (Diebstahl); 4) des Kirill Orlow, ang. auf Art. 1655 Thl. 1 (Diebstahl); 5) des Kusta Rebane, ang. auf Art. 1642 (Raub); 6) des Meos Jekk, ang. auf Art. 1681 (Aneignung und Verschleuderung); — am Dinstag, den 18. November: 1) die Sache des Alexander Wiilip, Jaan Paul und August Lipping, angeschuldigt des Diebstahls; 2) des Wassili Malyschew und Alexander Wiilip, ang. auf Artt. 1651 und 1653 (Diebstahl von Reiseeffecten); 3) des Alexander Wiilip, ang. auf Artt. 1459 Thl. 2, 9 und 1459 Thl. 2 (Tödtung, um der Ergreifung zu entgehen, und Mordversuch in derselben Absicht), des Johann Busch und der Lena Busch, ang. auf Artt. 14 und 1459 Thl. 2 (Verbergen eines Mörders); 4) der Isabella Stefanowitsch, ang. auf Art. 977 (Benutzung eines fremden Passes); — am Mittwoch, den 19. November: 1) die Sache des Jaan Sibbul, Alexander Post, Samuel Wigand und August Karrask, ang. auf Artt. 13 und 571 Pct. 1 (Falschmünzerei), des Jaan Zupping, ang. auf Art. 573 (Theilnehmer an der Falschmünzerei) des Heinrich Kerstna, ang. auf Art. 574 (Mitwisser der Falschmünzerei) und des Josep Wigand, ang. auf Artt. 14 und 571 Pct. 1 (Hehler der Falschmünzer); 2) des August v. Kymmel, ang. auf Artt. 345 und 347 (Ueberschreitung der Amtsgewalt); 3) des Heinrich Anton, ang. auf Art. 287 (Amtsbeleidigung).

In der Nacht auf Dinstag wurden 2 Studirende in der Botanischen Straßen so schwer verwundet, daß sie in die chirurgische Klinik abgefertigt werden mußten. Beide Verwundeten waren zwischen 1 und 2 Uhr durch die Botanische Straße von einem Besuch zurückgekehrt und dort mit einer größeren Rotte Arbeiter an einander gerathen; es hatte sich zwischen ihnen eine Schlägerei entsponnen, wobei die Gegner Stöcke und Messer zu Hilfe nahmen. Obwohl die Verletzungen schwer sind, so droht doch dem Leben der Verletzten keine Gefahr. —i—

Im Laufe dieser Woche hatten sich beim Friedensrichter des 1. Districts auf die vom Revier-Aufseher Wakulski aufgenommenen Protocolle hin mehrere Händler zu verantworten. Die in der Bohnen-Straße wohnhafte Mirra E. hatte beim Verkauf von Brod und geräucherten Schinken zu kleine Gewichte benutzt; an einem Pfund fehlten 3½ Solotnik. Der Friedensrichter verurtheilte die geständige Angeklagte zu 8 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 2 Tagen Arrest. Die Markthändlerin Marie T. hatte beim Brodverkauf ein um 2½ Solotnik zu leichtes Halbpfund-Gewicht benutzt und wurde zu 10 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. — Die Händlerin Natalie P. hatte beim Verkauf von Zwiebeln ein ungestempeltes, zu kleines Garnetz-Maaß benutzt, sie wurde dafür zu 8 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. In allen solchen Fällen fließen die Strafgelder in die Stadtcasse; zugleich wird verfügt, die falschen Gewichte resp. Maaße zu vernichten. — Wegen Verkaufes verdorbenen Fleisches erhielt die Helene S. 1 Monat Arrest zudictirt. —i—

Ein so elegant ausgestatteter estnischer Kalender, wie es der soeben von dem Redacteur H. Laas in reichem Einbande herausgegebene, mit den Portraits JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin geschmückte „Pöllumehe Kalender" pro 1898 ist, hat wohl kaum je zuvor die Wanderschaft in das estnische Volk angetreten. Dieser landwirthschaftliche Kalender hat aber neben seinen äußeren Vorzügen auch solche innerer Art: gearbeitet nach bewährten Mustern, wie speciell unter Heranziehung des v. Knieriem'schen landwirthschaftlichen Kalenders, ist die Anordnung der Materie eine sehr zweckmäßige und der Inhalt ein reicher, selbstverständlich unter Betonung specifisch landwirthschaftlicher Interessen; die Landwirthschaft und ihre Nebengewerbe, Waldwirthschaft, Viehzucht, Meiereiwesen, Bienenzucht u. s. w. sind ausgiebig berücksichtigt. Vielen wird auch der beigegebene Adreß-Kalender für sämmtliche estnischen Gemeinden sowohl des estnischen Theiles Livlands, als auch Estlands willkommen sein. — Das schmucke und sehr nützliche Büchlein empfiehlt sich wohl auch als passendes Geschenkbuch auf dem Lande.

Gestern Abend wurde eine Ladendiebin, die in der Handlung Genß einen Diebstahl ausgeführt hatte, erwischt und der Polizei übergeben. —i—

Eine bekannte Diebin hatte zu Beginn dieses Monats ein Mädchen vom Lande, als diese aus der Frauenklinik entlassen wurde, dazu beredet, bei ihr zu wohnen. Die Mietherin fand nun eines Morgens, daß ihre Kleiderpacken geöffnet waren und ihre und ihres Kindes Wäsche gestohlen worden war; außerdem fehlte der Geldbeutel mit etwa 8 Rbl. Es liegt der begründete Verdacht vor, daß die Wohnungsvermietherin sich die Sachen und das Geld angeeignet hat. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Freitag, den 14. November, als am Geburtsfest der Kaiserin-Mutter Maria: Gottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 1 Rbl. 78 Kop., für die Landarmen 1 Rbl. 56 Kop., für die Unterstützungs-Casse 20 Kop., für die Mission 1 Rbl. 15 Kop., für die Blinden 35 Kop., für die Taubstummen 1 Rbl. 70 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Freitag, den 14. November, Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Zum Besten der Kirche sind Gaben eingegangen:

von A. K. 1 Rbl., P. T. 1 Rbl., Mart Koddo 1 Rbl., Johann Aßmus 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Gestorben: Schlossermeisters Michel Koit Sohn Paul Alexander, 14½ Jahr alt; der Hausbesitzer Jakob Lipping, 80 Jahr alt. Proclamirt: der Unterofficier der Petersburg-Warschauer Gensdarmerie der Eisenbahnen Peter Upicht mit Lilly Behrsin aus Kreutzburg.

Todtenliste.

Martin Puhze, † im 59. Jahre am 9. November zu St. Petersburg.

Maschinist Gustav Kihlström, † 8. November zu St. Petersburg.

Edmund Schumacher, † 8. November zu Twer.

Rudolph v. Amenda, Professor emer. am St. Petersburger Conservatorium, † 9. November zu Riga.

Dr. med. Alexander Ernitz, † 2. November zu Aschbalowa im Gouv. Nowgorod.

Maurermeister Carl Mücke, † im 47. Jahre am 10. November zu Riga.

Frau Amalie Drescher, geb. Kymmel, † im 85. Jahre am 11. November zu Riga.

Frau Sophie Antoinette v. Hofland, geb. v. Mayer, † 9. November zu Pernau.

Richard Ernst Hoeßrich, † im 42. Jahre am 11. November zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Mittwoch, 24. (12.) November. Die deutschen Seestreitkräfte in Ost-Asien werden demnächst durch die Bildung einer zweiten, aus den Kreuzern „Kaiserin Augusta" und „Deutschland" bestehenden Division verstärkt. Es wird angenommen, Prinz Heinrich werde das Commando der Division erhalten.

Konstantinopel, Mittwoch, 24. (12.) November. Heute wurde auf einer Botschafter-Versammlung die kretische Frage berathen. Weitere Versammlungen werden folgen, um die Frage möglichst bald zu regeln.

Die Mitglieder der Grenzabsteckungs-Commission kehren nach Konstantinopel zurück. Die Grenze ist bis Gurnitza regulirt. Die Fortsetzung der Arbeiten erfolgt im Frühjahre.

Athen, Mittwoch, 24. (12.) November. In der Kammer waren alle Delyannisten anwesend, die anderen Parteien fehlten. Die Kammer war beschlußunfähig. Morgen wird ein neuer Versuch gemacht werden. In Bezug auf die Situation herrscht Aufregung.

St. Petersburg, Donnerstag, 13. November. Der Cornet des Leibgarde-Husarenregiments Großfürst Boris Wladimirowitsch ist zum Flügeladjutanten ernannt worden.

Jekaterinoslaw, Donnerstag, 13. November. Auf der Station Scharowka stieß ein Passagierzug in der Nacht auf einen Güterzug. Der Postwagen, der Gepäckwagen, mehrere Personenwagen 3. Classe und Güterwagen wurden zertrümmert. 4 Menschen sind schwer verwundet, ein Postbeamter und ein Bahnbeamter sind verletzt.

Berlin, Mittwoch, 24. (12.) November. Der Contre-Admiral Diederichs ist unter Beförderung zum überzähligen Vice-Admiral zum Chef des Kreuzer-Geschwaders in Ost-Asien und Contre-Admiral Prinz Heinrich zum Chef der zweiten Division des Kreuzer-Geschwaders ernannt worden.

Paris, Mittwoch, 24. (12.) November. Auf dem Bahnhof von Tournay stießen ein Ballastzug und ein gemischter Zug zusammen. Mehrere Personen wurden getödtet und verwundet.

Konstantinopel, Mittwoch, 24. (12.) November. Die Commission für Flottenpläne beantragt die Vergebung der Neubauten an deutsche Werften. Es wird die Durchführung der Umbauten und der Neubau von vier Panzerschiffen beabsichtigt. Die endgiltige Entscheidung ist jedoch in Folge Geldmangels bis zum Frühjahr vertagt worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·4	758·0	760·0
Thermometer (Centigrade)	—5·6	—7·2	—5·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW2	NW4	NW3

1. Minimum d. Temp. —7·8
2. Maximum „ —5·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: —2·97
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Vieljähriges Wasserstandsmittel: 86 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Nov. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,25
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5,25
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,40—4,50
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 6,80—7,40
„ von der unteren Wolga . . . . 6,80—7,40
Tendenz für Roggenmehl: still.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 10,75—11,25

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Patent-Fensterwischer

trocknet durch einfaches Abstreichen beschlagene und eben gewaschene Scheiben,

Gummi-Fensterdichtleisten

zum hermetischen Verschließen der Fensterrahmen, und genügt ein einmaliges Beschlagen für viele Jahre

Filz-Fensterdichtleisten

zum Ankleben

Tapetenstreifen

in mehreren Farben

Feuchtigkeits-Absorbirer

sind vorräthig bei

John Pfeil.

Юрьевская учительская семинарія объявляетъ, что на **28 ноября сего года** въ 2 часа пополудни назначенъ **торгъ** и на 1 декабря переторжка на поставку въ 1898 г. для пансіона семинаріи различныхъ предметовъ довольствія лучшаго качества, а именно: 1125 пудовъ ржаного хлѣба, 300 пуд. бѣлаго хлѣба; 15600 штукъ кренделей; 798 штофовъ крупы ячменной; 3 пуда 6 фунтовъ крупы рисовой; 25 пуд. 8 фун. крупы перловой; 6 пуд. 12 фун. крупы манной; 21 пудъ макаронъ; 1260 штофовъ гороху бѣлаго; 300 пуръ картофеля; 3 пуда 6 фун. коровьяго масла; 5040 штофовъ парного молока; 390 штофовъ сливокъ; 10 штофовъ сметаны; 2 пуда творогу; 2 фунта изюму; 40 десятковъ яицъ; 354 пуда 34 фунта говядины; 32 пуда 13 фун сала свиного; 31 пудъ 20 фун. чайной колбасы; 7 пуд. 20 фун. сосисекъ; 40 фунтовъ ветчины копченой; 63 пуда сельдей; 24 пуда свѣжей, крупной рыбы; 240 мѣръ ершей или снитковъ; 3 пуда 24 фунта масла подсолнечнаго; 60 штофовъ уксусу; 37 пудовъ 20 фун. соли бѣлой; 2 пуры луку сухого; 2100 кочней капусты; 6 пудовъ пшеничной муки; 20 фун. гречневой муки; 20 фун. куличей; 60 фунтовъ чаю; 60 пуд. сахарнаго песку; 65 фунтовъ кофе; 3 пуда 10 фунтовъ цикорія; 18 пуд. 36 фун. мыла желтаго; 2 пуда 25 фунта крахмала; 10½ фунта синьки; 200 пуд. соломы.

Лица, желающія принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярію семинаріи и по предъявленію предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ изъявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

Um zu räumen verkaufe

französische

Birnen u. Aepfel

von 3 Cop. an.

J. Bergholtz.

Die erwarteten neuen

Lampen-Schirme

Crêpe-Papiere

Cotillon-Orden

Gratulations-Karten

etc. trafen ein u. empfiehlt dieselben

E. A. Just.

Gute

Gänse und Kalkuhnen

sind auf Bestellung zu haben im Fleischscharren **A. Ziehr** Haus Bahrs.

Porzellangegenstände

zum Bemalen

als: Fruchtvasen, Brodkörbe, Milchkannen, Kaffeekannen, Teller, Tassen, Ascheneimer, Kaffeekrüge, Untersetzer, Leuchter etc.

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Aufgabe des Geschäfts

in der Ritter-Str. Nr. 5.

Um rasch zu räumen verkaufe Schreibmaterialien, Galanterie- und Lederwaaren, Photographie-Albums, Spielsachen etc. zu billigem Preise.

K. F. Eschscholtz.

Die erwarteten neuen

Lampenschirme

in Stoff und Papier

in hübschen Formen und Dessins, empfingen

Gebr. Brock.

Italienische

Rosenblumen

empfiehlt **MARKERT**
Promenadenstrasse 4

Der

Bazar

zum Besten der Arbeitsstätte

findet am **21. November** von 4 bis 8 Uhr nachmittags in den Räumen der Grass'schen Töchterschule statt. Um freundliche Betheiligung bitten und sind jeder Zeit zum Empfang von Gaben bereit

Frl. **v. Stryk**, Alex.-Str. 36
Fr. **v. Rathlef**, Peplerstr. 21
Frl. **v. Oettingen**, Wallgr. 22
Frl. **Scholvin**, Botan. Str. 2.

---

1 gut möblirte Wohn.

von 3 grossen Zimmern mit Entrée, Küche u. Beheizung ist fürs nächste Semester an stilllebende Herren **zu vergeben.** Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Patent-Myrrholin-Seife

zur Hautpflege und als Kinderseife unübertroffen,

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Eine wenig gebrauchte, sehr gute

Locomobile

von 6—8 Pferdekraft steht Umstände halber **billig zum Verkauf** bei

C. F. Schmidt
Oberpahlen.

PASTILLES VICHY-ETAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY

aux Sels Naturels extraits des Eaux

pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

---

3 alte

Herren-Bisampelze

1 Schuppenpelz und eine guterhaltene Fuchsrotunde mit Skunksfragen werden verkauft bei **C. Näck**
Kürschnermeister.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Parfüms:

Blühender Flieder u. Maiglöckchen.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Suche zu Georgi eine

Mühle zu arrendiren.

Ausführliche Offerten sub **W. B.** in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Gesucht

wird ein **Commis** und ein **Lehrling** für ein Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft in **Arensburg** zum sofortigen Antritt. Reflectanten — nur mit prima Referenzen und Photographie — mögen sich schriftlich melden unter „H. P. W." postlagernd, Arensburg.

Berliner Naturheilanstalt

Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, **Luisenpark.**

Gesammt. Naturheilverfahren. Individ. Behandl. **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Chefarzt Dr. med. Knips-Hasse. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion.

Въ воскресенье, 16 Ноября с. г., въ залѣ „Бюргермуссе"

въ пользу пріюта Русскаго Благотворительн. Общества въ гор. Юрьевѣ

имѣетъ быть въ часъ дня

ЛОТТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

устраиваемая

Дамскимъ Комитетомъ пріюта.

Ея Императорское Величество Государыня Императрица Александра Феодоровна и Ея Императорское Высочество Принцесса Евгенія Максимиліановна

изволили пожаловать выигрыши для лоттереи аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лоттерейныхъ билетовъ.

Во время лотереи аллегри будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотн. Красноярск. полка.

Плата за входъ, включ. Государств. сборъ 10 копѣекъ. Лоттерейный билетъ стоитъ 20 коп.

БУФЕТЪ по опредѣленнымъ цѣнамъ.

Наканунѣ лоттереи аллегри, т. е.

въ субботу, 15-го Ноября с. г.

ВЫСТАВКА

разъигрываемыхъ вещей

съ 6 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ военной музыки и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскія пѣсни и пляски.

Плата за входъ, всключая Государственный сборъ, 15 копѣекъ.

Am Sonntag, d. 16. November, im Saale der Bürgermusse

wird zum Besten des

Asyls der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Jurjew

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie Allegri

stattfinden, arrangirt

vom Damen-Comité des Asyls.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiserl. Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna **geruhten Geschenke für die Lotterie Allegri zu spenden.** Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billette verabfolgt werden.

Während der Lotterie-Allegri wird d. Musikchor d. 95. Krassnoj. Regiments spielen.

Eintrittspreis incl. Wohlthätigkeits-Steuer **10** Kop.
Ein Lotterie-Billet kostet **20** Kop.

Speisen und Getränke zu festgesetzten Preisen.

Am Vorabend der Lottorie, d. h. am **Sonnabend, den 15. November** a. c. findet eine

Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände

von 6 Uhr Abends ab statt.

Während der Ausstellung wird die Regimentskapelle spielen u. ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreis incl. Steuer 15 Kop.

Ein Güter-Verwalter

wünscht sich zu verändern. Offert. an die Exped. d. Bl. sub „№ 28".

Es kann eine gut attestirte

deutsche Bonne

zu grösseren Kindern empfohlen werden — Alexanderstr. 10, im Hof, bei Frau C. John, 11—1 Uhr vorm.

Daselbst ist ein **getragener Herren-Bisampelz** zu verkaufen.

Eine gewandte

Verkäuferin

der 3 Ortssprachen mächtig, kann sich melden bei **Eduard Jansen.**

Eine Verkäuferin

kann sich melden bei

E. Johst, Ritterstr. 12.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung zur Beaufsichtigung von Kindern oder in der Wirthschaft. Zu erfragen Fischerstrasse Nr. 1, oben, rechts.

Ein fixes

Mädchen

sucht Stellung zum Alleindienen od. in der Stube — Alexanderstr. 25.

Blühende

CHRYSANTHEMUM

empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

Fünfzehnjährige **Knaben** mit genügenden Schulkenntnissen können sich als

Schriftsetzerlehrlinge

melden in H. Laakmann's Druckerei.

Eine angereiste, firme

Schneiderin

wünscht **Arbeit** ins Haus — Petersburger Str. 135, 3. Stock, Qu. 10.

Ein junges

ordentl. Mädchen

welches deutsch spricht, gewünscht — Marienhofsche Strasse 4, parterre.

Eine Magd

die gut kocht und Attestate aufzuweisen hat, kann sich melden — Embachstrasse Nr. 6, oben.

Ein ZIMMER

einem stillleb. Herrn abzugeben — Petersburger Strasse Nr. 12.

---

1 Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche ist **zu vermiethen** — Breitstrasse 18.

H.-V.

Donnerstag, d. 20. Novbr.

General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 18. November beim Vorstande schriftlich einzureichen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Blühende Chrysanthemen

und Primeln empfiehlt

Jul. Tarto, Kastanien-Allee 24.

Weißen & rothen

Küchenwein

sehr guter Qualität

empfiehlt stoofweise zu civilen Preisen

A. D. Musso

Brauerei
Destillatur und Weinhandlung.

6

Ein Rollstuhl

steht zum Verkauf — Blumenstrasse Nr. 4, eine Treppe. Zu besehen von 10—12 Uhr.

Der Börsenpreis für

Ia Petroleum

ist von heute ab

um 1 Kop. per Pud

erhöht worden.

P. N. Besnosow.

Ein gut erhaltenes

Tafelinstrument

ist billig zu verkaufen — Blumstr. Nr. 5, bei Frau Markusson.

Ein Dienstmädchen

sucht Stellung — Fortunastrasse 31.

Eine sehr freundliche

Wohnung

von fünf Zimmern ist zu vermiethen — Ecke der Garten- u. Sternstr. 17, 1 Tr. h. Zu besehen von 1—3 Uhr

---

In der **Fortuna-Strasse Nr. 5** ist eine

Familienwohnung

von 7 Zimmern — Preis 240 Rbl. jährl. — **miethfrei**, ebenso ein **Budenlocal**, Rathhausstr. Nr. 9.

F. G. Faure
Holmstr. Nr. 14.

Zum Mai oder Anfang Juni wird im oberen Stadttheil eine

Familienwohnung

von 7—8 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten und Leutezimmer gesucht. Off. sub L. L. in der Exp. d. Bl. niederzulegen

---

Familienwohnung

mit Veranda und grossem Garten **zu vermiethen** — Alleestr. 17. Daselbst sind auch **einzelne Zimmer** zu vergeben.

Eine Familienwohn.

von 7 Zimmern nebst Garten u. Veranda ist in dem Hause des weiland Justizbürgermeisters Kupffer, Hetzelstrasse Nr. 6, zu vermiethen.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

H.-V.

Freitag, d. 14. Nvbr.

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Prof. Dr. C. Erdmann:

„Ueber das Rechtssprichwort: Wo du deinen Glauben gelassen hast, da sollst du ihn wieder suchen."

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

M. K.

Familien-Abend

in der „Bürgermusse"

Freitag, den 14. c., 8 Uhr Ab.

H.-V.

Sonntag, d. 16. Novemb.

Concert-Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder nebst Familien 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Hilfsverein.

Familien-Abend

(nicht Sonntag, d. 16. Nov., sondern)

Sonntag

den 23. Nov., Nachm. 6 Uhr.

Prof. Volck:

„Emilia Galotti."

Bürgermusse.

Donnerstag, den 27. Nov.

General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 24. Nov. bei der Direction schriftlich einzureichen.

Anfang 8 Uhr Abends.

Die Direction.

Karskuse Söber.

Sonnabend, den 15. Nov.

Maskenball.

Anfang 9 Uhr Abends.

Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Ein Portefeuille

ist bei Rütel, Kühnstr. 6, **vergessen worden.** Gegen Insertionskosten abzuholen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 258. Sonnabend, den 15. (27.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Vom Bauerland-Verkauf in Livland. „Bibliothek livländischer Geschichte." Neue Uniform. Jubiläum. Landwirthschaftliche Krisis. Baltischport: Personal-Nachricht. Moon: Schulwesen. St. Petersburg: Rußlands Aufgaben in Korea. Tageschronik. Moskau: Proceß. Stawropol: Umbenennung deutscher Colonien. Finnland: Sprachen-Frage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber den Bauerland-Verkauf in Livland

werden in dem „Rish. Westn." Daten veröffentlicht, die sich namentlich auf die letzten Jahre beziehen.

Nach diesen Angaben wurden im Jahre 1896 180 Bauergesinde verkauft, so daß zum Jahre 1897 bereits 20,779 Gesinde (von der Gesammtzahl 25,355) im Werthe von 418,465 Thaler oder 81 % aller Gesinde und 82,6 % des Thalerwerths allen Bauerlandes der in privatem und anderem Besitz befindlichen Güter des Festlandes verkauft worden waren.

Im Einzelnen waren bis zum Jahre 1897 verkauft: im Rigaschen Kreise 73 %, im Wolmarschen 86, im Wendenschen 87, im Walkschen 75, im hiesigen 73, im Werroschen 88, im Pernauschen 78 und im Fellinschen 95 %. Die größte Zahl von Gesinden ist somit im Fellinschen, Werroschen und Wolmarschen Kreise, die kleinste Zahl im hiesigen und im Rigaschen Kreise verkauft worden. — Zum Jahre 1892 waren insgesammt 19,632 Gesinde verkauft, zum Jahre 1893 — 19,818, zum Jahre 1894 — 20,050, zum Jahre 1895 — 20,328, zum Jahre 1896 — 20,599 und zum Jahre 1897 — 20,799. In den letzten 5 Jahren wurden 4 % der Gesammtzahl der Gesinde verkauft, so daß trotz der schwierigen Verhältnisse, wie sie sich gerade in jenem Zeitraum für die Landwirthschaft entwickelten, doch noch stetig 1 % alljährlich in bäuerliches Eigenthum übergegangen ist.

Die vorstehenden Angaben kennzeichnen den erfolgreichen Verlauf, den der Verkauf des Bauerlandes genommen hat. Die Ziffer von 20,799 verkauften Gesinden oder 82,6 % gewinnt dabei noch mehr an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß von den bisher ungekauften Gesinden eine nicht unbedeutende Zahl zu Gütern gehört, deren Besitzer auch hinsichtlich des Bauerland-Verkaufes einengenden Bestimmungen unterliegen; solcher Majorate giebt es auch namentlich im hiesigen Kreise, wo der Verkauf etwas weniger vorgeschritten ist, als in den übrigen Kreisen.

Der „Rish. Westn." versucht sich übrigens an die Thatsache zu halten, daß noch nicht alle Gesinde verkauft sind; da das Streben nach Landbesitz unter der bäuerlichen Bevölkerung sehr rege ist, so müßten eben die Bedingungen des Verkaufs sehr schwer sein. Der „Rish. Westn." giebt übrigens zu, daß der Verkauf auch in den letzten Jahren stetig Fortschritte gemacht hat, nur ist ihm das Tempo zu langsam, denn danach werde noch mehr als ein Decennium erforderlich sein, bis alle Gesinde in das Eigenthum bäuerlicher Käufer übergegangen seien.

Ob nun der Verkauf dieses Restes von Gesinden sich etwas schneller oder langsamer vollzieht, ist unzweifelhaft von geringer Bedeutung; die Hauptsache ist, daß die Bauerländereien in gleicher Weise wie bisher in möglichst dauernden Besitz und möglichst in das Eigenthum der früheren Pachtinhaber übergehen — in solche Hände, die es verstehen, zu erwerben und das Erworbene festzuhalten. Das gänzliche Verschwinden des bäuerlichen Pachtbesitzes ist nicht einmal erwünscht; denn für die intelligenten, aber nicht capitalkräftigen Landwirthe bildet der bäuerliche Pachtbesitz eine sehr geeignete Vorstufe für den Erwerb von Landeigenthum, indem er dem Pächter Gelegenheit giebt, sich allmählich die Mittel zum späteren Ankauf zu erwerben; es wäre somit zu bedauern, wenn mit dem Verkauf des Bauerlandes ein solches Zwischen- und Uebergangsstadium ganz aufhörte. Der Pachtbesitz begünstigt zugleich eine natürliche Auslese, indem er auf Arbeitsamkeit und Tüchtigkeit einen Preis setzt. Den natürlichen Proceß künstlich zu beschleunigen, hätte wenig Werth und es stehen Beispiele genug vor Augen, wohin eine Ueberstürzung bei der ihrer Natur nach langsamen Entwickelung agrarer Verhältnisse führt. Ein bäuerlicher Besitz, der nicht die Frucht eigener Arbeit ist, sondern als Folge eines agrarpolitischen Experiments in den Schoß fällt, welches abstracte Theorien über Nacht verwirklichen soll, hat erfahrungsgemäß keinen dauernden Bestand.

„Bibliothek livländischer Geschichte."

Von der „Bibliothek livländischer Geschichte" ist im Verlage von Franz Kluge in Reval soeben der 1. Band erschienen. Er stammt von dem Herausgeber des neuen Unternehmens, Dr. Ernst Seraphim, und führt den Titel „Klaus Kursell und seine Zeit. Ein Bild Estlands in der ersten Zeit schwedischer Herrschaft."

Ueber das Ziel, das dem Herausgeber bei dem neuen Unternehmen vorschwebt, schreibt er in der Einleitung Folgendes:

„Das Unternehmen einer „Bibliothek Livländischer Geschichte" ist vom Unterzeichneten als ein Mittel zur Vertiefung der Kenntnisse heimischer Vergangenheit gedacht. Nachdem seine „Livländische Geschichte" so freundliche Aufnahme gefunden und vielleicht auch zur Erweiterung des Wissens von den früheren Zeiten Alt-Livlands in weiteren Kreisen beigetragen hat, schien es wünschenswerth, einzelne Persönlichkeiten oder Abschnitte der vaterländischen Geschichte dem gebildeten Laienpublicum nahe zu bringen; denn so werthvoll die Publicationen unserer gelehrten Gesellschaften auch sind, so wenig rechnen sie nach Form und Inhalt auf andere Kreise, als die des Fachmanns.

Der Gedanke der Bibliothek hat unter den Historikern, denen er vorgelegt worden ist, freundliche Aufnahme gefunden, die meisten haben sich zu persönlicher Mitarbeit erboten, fast alle ihre Sympathie zum Ausdruck gebracht. So ist denn bereits für die kommenden Bände Sorge getragen und das Erscheinen weiterer Bände gesichert.

Die „Bibliothek" soll in zwangloser Weise ca. 2 mal im Jahre erscheinen, wobei jeder Band ein abgeschlossenes Ganzes bilden wird. Der Umfang ist nicht streng begrenzt, doch soll der einzelne Band womöglich nicht unter 10 Bogen und nicht über 20 Bogen umfassen. Nicht ausgeschlossen ist, daß bisweilen ein Band aus zwei Monographien besteht.

Es liegt in der Natur der geplanten „Bibliothek", daß von der Veröffentlichung Arbeiten ausgeschlossen sind, die rein wissenschaftlichen Charakter tragen, mögen sie an sich noch so werthvoll sein. Für sie sind die Publicationen unserer historischen Gesellschaft da. Hier sollen in abgerundete Form gekleidete historische Monographien, culturgeschichtliche Darstellungen und Memoiren, letztere eventuell verarbeitet und verkürzt, Platz finden, die warmherzig und allgemein gefaßt sind und durch ihren Inhalt weiteres Interesse beanspruchen können. Daß darunter der wissenschaftliche Werth nicht zu leiden braucht, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Seit Ranke ist Gottlob mit dem Grundsatz gebrochen worden, daß Wissenschaftlichkeit und öde Darstellungsform untrennlich zusammengehören."

Mit dem Herausgeber wünschen auch wir von Herzen, daß die „Bibliothek livländischer Geschichte" bei dem gebildeten Publicum der Ostseeprovinzen freundliche Aufnahme finde!

Pastor Dr. J. Hurt, gegenwärtig Prediger an der St. Johannis-Gemeinde zu St. Petersburg, beging am 12. d. Mts. sein 25-jähriges Amts-Jubiläum. Ueber die Feier berichtet die „St. Pet. Z.":

„Der verdiente Pastor, Seelsorger und Sprachforscher erhielt mannigfache Beweise der Liebe und Verehrung seiner Gemeindeglieder, Amtsbrüder und Vorgesetzten. Unter den Glückwünschenden war das St. Petersburger Consistorium mit einer sehr ehrenden und anerkennenden Adresse. Der Präsident, Senateur A. v. Gerke, hatte sich persönlich beim Jubilar eingestellt. Die St. Petersburger Amtsbrüder hatten Dr. Hurt ein schönes Bild Hoffmann's, Christus am See Genezareth, in Farbendruck überreicht. Auch Bischof Freifeldt, der ehemals selbst Pastor zu St. Johannis und Amtsvorgänger Dr. Hurt's gewesen, brachte seine Glückwünsche dar. Aus Livland war Pastor Kallas von Rauge erschienen, der eine herrliche, geistvolle Rede in estnischer Sprache hielt. Möge es Herrn Pastor Dr. Hurt noch lange Jahre vergönnt sein, zum Besten seiner zahlreichen Gemeinde, zum Besten des Estenvolks, dem er in wissenschaftlicher Arbeit und unermüdlichem Sammelfleiß große und unvergängliche Dienste geleistet hat, in voller Geisteskraft und Gesundheit zu dienen."

Die neue Uniform der Beamten des Ministeriums der Volksaufklärung ist am 30. October d. J. Allerhöchst bestätigt worden und wird vom „Reg.-Anz." bekannt gegeben. Da wir über deren Einzelheiten bereits vor kurzem berichtet haben, sei nur erwähnt, daß das Tragen der neuen Uniform vom 1. Januar d. J. 1900 obligatorisch wird.

— Die landwirthschaftliche Krisis hat, wie der „Rish. Westn." berichtet, auch auf die Einnahmen der Krone aus der Verpach-

Feuilleton.

156) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 14.

Tokyo.

Goshen in Oregon, 24 Mai 1897.

Im Jahre 1868, nachdem Japan Jahrhunderte hindurch von Nebenregenten, den sog. Shogunen, regiert worden war, wobei die Kaiser nur eine klägliche Rolle, halb als Mönche, halb als Heilige zugedacht erhielten, trat der jetzige Herrscher Mutsuhito aus seiner Verborgenheit hervor; er setzte den letzten Shogun ab und verlegte bald darauf seine Residenz an den bisherigen Wohnort des Letzteren — nach Jeddo, dem heutigen Tokyo. Im Jahre 1869 erfolgte eine endgiltige Beseitigung der feudalen Landesverwaltung, seit dem 1. Februar 1889 hat Japan sein Abgeordnetenhaus und seine Pairskammer und dünkt sich nun, wenngleich alle Wahlen unter Katzbalgereien verlaufen und in den hohen Häusern oft eitel Unsinn zusammengebraut wird, als moderne Macht. Mutsuhito ist der 121. Regent seines Landes, der einem und demselben Geschlechte entstammt. Solches scheint um so eher möglich, als ja auch Kinder kaiserlicher Concubinen thronberechtigt sind.

Trotzdem nun Tokyo als Hauptstadt des Landes auf ein verhältnißmäßig jugendliches Alter herabsieht und ich daher nicht übermäßig viel erwartete, so war ich doch erstaunt, als ich die übergroße Schlichtheit, die sich mir bot, vor Augen hatte. Eine Stadt, die 1,628,000 Einwohner in sich birgt, müßte, so glaubte ich, unbedingt ein stattliches Aussehen gewähren. Tokyo sieht jedoch erheblich schlichter als Yokohama, Kobe und Nagasaki, ja selbst einfacher als Kyoto aus: es ist ein großes Dorf, nur hier und da von einigen zerstreut umherstehenden Palästen überragt.

Die Straßen sind breit, doch häufig ohne Trottoirs und dabei nicht sehr sauber; überall sieht man Tramways verkehren, deren Waggons und Pferde viel zu wünschen lassen und deren Bedienung so wenig geschult ist, daß Entgleisungen gang und gebe sind; das Hotel, in dem ich abstieg, das Tokyo-Hotel, macht einen vereinsamten und vernachlässigten Eindruck u. s. w. Diesen Notizen, die ich gleich bei meiner Ankunft vermerkte, habe ich wenig beizufügen, natürlich von dem abgesehen, was sich mir an Sehenswürdigkeiten in der Folge bot.

Da Tokyo nicht an dem von mir bei meiner Weltreise eingehaltenen Wege liegt und ich nach Yokohama zurückkehrte, um von dort meine Reise fortzusetzen, so bediente ich mich der Eisenbahn, um die Residenz zu erreichen. Die Fahrt dauerte 45 Minuten, die Waggons sind bequem und sauber. Nur berührt es seltsam, daß man, wenn man seinen Platz im Zuge einnehmen will, unter Hunderten der europäisch gekleideten Eingeborenen kaum 5 Mann erblickt, die ein menschenwürdiges Schuhzeug tragen, gleichwie zahlreiche Passagiere sofort, sobald sie den Waggon betreten, beide Beine auf den Sitz hinaufziehen und dort wie Affen hocken. Die Holzschuhe mit ihren beiden querstehenden Brettchen als Sohle verursachen ein förmliches Trommelconcert, wenn es auf der mit Asphalt gedielten Perronhalle dem Zuge entgegengeht. Klipp klapp, klipp-klapp tönt es in allen Tonarten einer Hackbrettmusik und dabei wundert man sich nur, daß die Leute durch ihre 3—4 Zoll hohen Stelzen nicht stürzen und sich nicht die große Zehe abbrechen, die ja dieses ganze famose Schuhzeug hält.

Nun ist man in der Residenz. Die auf dem Bahnhof anwesenden Polizisten schenken Einem zunächst die größte Aufmerksamkeit. Sie wissen vor Diensteifer nicht, was anzufangen; sie recken die Hälse, stieren Einen an, „tuscheln" mit einander, vermerken Notizen ꝛc. Das Signalement paßt nämlich auf ein Haar zum russischen Spion Rengarten, dem Kasernenzeichner (ich verstehe aber gar nicht zu zeichnen), der, bevor er nach Japan kam, um die Aufmerksamkeit der örtlichen Polizei einzuschläfern, genau 2½ Jahre kreuz und quer in Asien umhergelaufen ist. Doch die Diener des Gesetzes in Japan sind nicht so dumm, sie haben ihren Vogel durchschaut und nun heißt es Augen auf, denn sonst zeichnet er am Ende noch eine japanische Wurstmaschine ab. — Auch hier machten die Spitzel auf mich den Eindruck von Blödsinnigen.

Nachdem ich mich im Hotel einlogirt, machte ich mich daran, die Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Zu diesem Zweck thut man wohl, einen Rikscha auf den ganzen Tag zu miethen, trotzdem es ja auch eine die ganze Stadt umkreisende Eisenbahn und Tramways giebt. Hat man einen Rikscha für den ganzen Tag gedungen, so ist man leidlich daran, denn wenn auch langsam, so gelangt man immerhin zum Ziele und die Leute sind sogar bestrebt, Eine im Oeses oder Jenes zu zeigen. Doch wehe, wenn man in der Stadt ganz fremd ist und einem dieser Kulis aufträgt, Einen an diesen oder jenen Ort zu bringen. Ein „All right!" scheint anzudeuten, daß man verstanden worden ist; man wird eine ganze Stunde hin und her gefahren und schließlich erweist sich, daß in dem Augenblick, wo der Rikscha zuglebt, nicht zu wissen, wohin man will, man einige gute Meilen vom Bestimmungsorte entfernt ist. Man wendet sich an einen Polizisten, doch dieser macht nur ein dummes Gesicht; man will einen anderen Fuhrmann nehmen und versteht vielleicht nicht, seine Erregung zu unterdrücken, und nun tönt Einem ein dröhnendes Hohngelächter von Seiten der übrigen Rikschas entgegen; während der ganzen Zeit läuft jedoch der zuerst engagirte Mann hinter Einem her und behauptet steif und fest, nun zu wissen, wohin man will. In seiner Verzweifelung steigt man abermals ein, wird alsbald an Ort und Stelle gebracht, hat nun aber nicht für eine Fahrt, sondern für so und so viele Stunden und Minuten zu zahlen.

Zunächst sei die Rede davon, was keiner besonderen Beschreibung bedarf. Hierher gehören in erster Reihe sowohl das alte als auch das neue Palais des Mikado, die sich gerade im Centrum der Stadt befinden; zu beiden ist der Zutritt nicht gestattet. Während das neue Schloß ein recht stattlicher Bau ist, wie es ja auch aus den Baukosten, die 3 Millionen Yen betrugen, hervorgeht, ist das alte Palais zwar sehr weitläufig angelegt, doch weit davon entfernt, schmuck auszusehen, da es aus zahlreichen niedrigen, unansehnlichen und von Mauern umringten Bauten besteht. Bedeutend ansehnlicher sind mehrere Privathäuser, dann die Gesandschafts-Hotels, besonders das englische und russische. Gleichfalls ein stattlicher Bau ist die griechisch-katholische Kathedrale, die in sofern von allen Europäern gern besucht wird, als man dort während des Gottesdienstes einen vorzüglichen Chorgesang hört; dann fallen im weiten Häusermeer noch die Parlaments-Gebäude und die Universität auf. Ich brauche wohl nur über letztere etwas zu sagen.

An ihr giebt es Facultäten, bezw. Lehrstühle für Jurisprudenz, Medicin, Agronomie, technische Wissenschaften, Literatur und Mathematik, wobei ein vorzüglicher botanischer Garten und ein Observatorium, die beide von europäischen Gelehrten geleitet werden, vorhanden sind. Ueberhaupt werden alle Lehrstühle von bekannten europäischen Professoren eingenommen, die aus aller Herren Ländern hierher ihren Ruf erhalten und angenommen haben und sicherlich ihr Bestes thun, um den 1300 Studirenden dasjenige beizubringen, wonach Japan dürstet. Leider vernehme ich aber, daß, bei einer gewissen Zahl sehr begabter junger Leute, das Gros aller Studenten wohl „will, aber nicht kann", d. h. daß der dicke Schädel vielfach nur eine ganz bescheidene Portion Weisheit durchzulassen fähig ist.

Schließlich als hervorragende Sehenswürdigkeit sei noch das Nationalmuseum im Ueno-Park, der sog. Hakubutsu-Kwan, genannt. Das Museum zu besuchen, ist sehr empfehlenswerth, in Kürze beschreiben läßt es sich jedoch nicht; ich bleibe vorläufig beim Ueno-Park selbst stehen. Es ist ein sehr ausgedehnter, im Nordosten vom Stadtcentrum belegener Park, der ursprünglich dazu bestimmt war, als natürlicher Schmuck mehrerer Tempel und der Shogunengräber zu dienen, der aber, dem neuen Zeitgeiste Rechnung tragend, erhebliche Theile für Panoramas, Bazare, Kunstausstellungen und einen zoologischen Garten abgegeben hat. Auch ein Restaurant in europäischem Geschmack befindet sich hier und daher lenkt ein Jeder, wenn er sich müde und matt gelaufen, doch schließlich seine Schritte hierher.

Links vom Haupteingange sieht man zunächst einen malerisch von Bäumen beschatteten Teich, den Shinobazu, in dessen Mitte sich eine Insel befindet, dann steigt man eine hohe Steintreppe empor und vertieft sich im Schatten der uralten Baumreihen. Doch man hat nicht lange Zeit, sich seinen Gedanken hinzugeben, man sieht bald einen circusartigen Bau vor sich. Es ist ein Kriegs-Panorama, das dazu dient, den Patriotismus des Volkes anzuregen. In Kyoto, Nagoya u. s. w. hatte ich eigentlich schon in genügender Menge japanische Kriegsbilder gesehen, wo die Chinesen gleich Fliegen nach Giftpapier fallen, während die Japaner wie bei der Parade vorwärts marschiren; daher wollte ich das Panorama auslassen, allein Lieutenant Glasson beredete mich, einzutreten und ich bedauere keineswegs, es gethan zu haben. Mit solch einem Arrangement, wie es dieses Panorama ist, glaube ich, kann man im Volke viel ausrichten. Der Hintergrund ist nämlich durch Oelmalereien gebildet, während mehr nach vorne wirkliche Schanzen aufgeworfen, Waffen zerstreut, sehr kunstvoll lebensgroße Figuren vertheilt sind u. s. w.; und dabei spricht aus Allem Wahrheitsliebe, der Uebergang vom Gemälde zu den figürlich dargestellten Häusern, Bäumen und Personen ist ein so vorzüglicher, der Gesichtsausdruck der Kämpfenden und Sterbenden ist so wahrheitsgetreu, daß der Gesammteindruck in allen Stücken ein packender ist.

Sehr befriedigt verließ ich das Panorama und trat an einen Aussichtspunct, von dem man einen großen Theil der Stadt erblickte. Mit Ausnahme einiger Fabrikschornsteine sieht man in japanischen Städten nichts, was sich über das Häusermeer erhebt. Wie Fischrogen — Alles einander gleich — liegt die große Masse vor Einem da. Das war, wenn ich von zwei Thürmen (der Kathedrale und einem Aussichtsthurm) absehe, auch hier der Fall, ja bei den Hunderttausenden der Häuser, die man vor sich erblickte, trat das Bedauern noch lebhafter hervor, nichts, aber auch nichts zu erblicken, was eine Abwechselung hätte bieten können.

tung der Kronsgüter und aus den Loskaufszahlungen der Kronsbauern in Livland zum Theil ungünstig eingewirkt. Bei den Torgen zur Verpachtung mehrerer Güter hat sich die Arrendezahlung um 6522 Rbl. oder um 21 % in Folge des Sinkens der Getreidepreise verringert.

Baltischport. Der Stadtarzt von Baltischport, Victor Müller, ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, auf sein Gesuch seines Amtes enthoben worden.

St. Petersburg, 14. November. Ueber die Aufgaben Rußlands in Korea schreibt Herr Sigma der „Now. Wr." aus Söul: „Wir müssen mit allen Mitteln die koreanische Selbstthätigkeit unter russischem Einflusse entwickeln, bis die Woge des russischen Volkes, längs der sibirischen Eisenbahn nach Osten gehend, Korea erreicht hat. Wir müssen den Koreanern die Ueberzeugung beibringen, daß Rußland sie im entscheidenden Moment nicht verlassen wird. Wir brauchen Consulate in den koreanischen Häfen. Wir brauchen ein Regiment Soldaten zur Beschützung der Gesandtschaft und der Consulate, weil die Japaner die Koreaner beständig mit ihren Truppen einschüchtern, unsere Gesandtschaft aber nur von 40 Matrosen beschützt wird. Wir müssen in Korea eine Bank errichten, müssen die Finanzverwaltung und die Zölle Koreas in unsere Hand nehmen. Wir müssen entschieden und offen vorgehen und es nicht gestatten, daß sich Fremde in die koreanische Angelegenheit einmischen. Wir müssen in Korea nicht eine, sondern mehrere russische Schulen gründen, müssen eine russische Telegraphenlinie einrichten, müssen junge Leute, welche den Cursus einer russischen Schule erfolgreich absolvirt haben, nach Rußland schicken, damit sie die Technologie, das Montan- und Eisenbahnwesen praktisch erlernten. Wir müssen in Söul, wo es eine prächtige katholische Kathedrale giebt, eine reich dotirte russische Kirche gründen und einen guten, verheiratheten und arbeitsamen Priester dorthin senden."

— Am 7. d. Mts. hatte das Glück, sich Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorzustellen der Gouverneur von Nishni-Nowgorod, Generallieutenant Unterberger.

— Der Dirigirende Senat hat in seiner Sitzung am 3. November die Entscheidung gefällt, daß das Abnehmen der Kopfbedeckung in den Amtsstuben für die Muhamedaner nicht obligatorisch ist.

— Das im Jahre 1892 angefertigte rauchlose Pulver hat sich inzwischen so verändert, daß, dem „Narod" zufolge, alle mit ihm geladenen Patronen an die Artillerie-Niederlagen wieder abgeliefert werden sollen. 1892 wurde in Rußland zum ersten Male rauchloses Pulver hergestellt.

Stawropol im Kaukasus. Wie die „Kub. Oblastn. Wed." melden, hat die Stawropoler Gouv.-Verwaltung verfügt, die im Stawropoler Gouvernement existirenden deutschen Colonien folgendermaßen umzubenennen: die Colonie Martinsfeld in Martynowka, Bethel in Iwaschtschenkowa, Friedrichsfeld in Solotarewka und Johannesdorf in Molotschnaja.

Finnland. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt der Helsingforser Correspondent der „Now. Wr.": „Am 7. November ist hier die Probenummer einer neuen schwedischen Zeitung herausgekommen, welche für das Volk bestimmt ist und den Namen „Vart land" (Unser Land) erhalten hat. Die Zeitung trägt also denselben Namen, wie die „Hymne" des Volkes. Wir wollen ein Beispiel dafür anführen, wie diese Zeitung die schwedische Bevölkerung der Grenzmark aufklären will. In der Abtheilung „Aus der Zeit für die Zeit" wird erzählt: „Mir ist eine alte Geschichte in den Sinn gekommen, die vor zehn Jahren in Aller Munde war und ihrer Zeit nicht wenig Aerger verursachte. Ihrem Wesen nach war sie, soweit ich mich erinnere, folgendermaßen. An einer Straßenecke befand sich folgendes vielsagende (? der „Now. Wr.") Schild:

Alexandersgatan
Aleksanderinkatu
Александровская улица.

Ssascha Punnanen und seine Freunde betrachteten dieses Schild täglich bei ihren Spaziergängen, ärgerten sich darüber, daß der schwedischen Sprache die erste Stelle eingeräumt war, und faßten daher den Plan zu einem schrecklichen Attentat. Ssascha verschaffte sich echten Theer aus den Wäldern von Kajana und in rabenschwarzer Nacht machten sich die Freunde an die Ausführung ihres Schauder erregenden Vorhabens. Ssascha erkletterte eine Leiter und begann unter dem Frohlocken und den patriotischen Gesängen seiner Freunde das Schild zu übermalen. Plötzlich aber erschien ein Wächter des Gesetzes und sie mußten auseinanderlaufen. Und was konnte man zu seinem Staunen am nächsten Morgen lesen? Hatte nun Ssascha's Hand gezittert oder war der finnische Theer ausgeflossen, jedenfalls hatte aber das Schild folgende Gestalt:

Александровская улица.

„Zehn Jahre später oder vor einigen Tagen konnte man in einer Aboschen Zeitung folgende Notiz lesen: In diesen Tagen hat die Ernennung neuer Referendariats-Secretäre für das Oekonomie-Departement des Senats stattgefunden. Hierbei lenkte man seine Aufmerksamkeit auf die Form, unter der diese Ernennung stattgefunden hat und unter der wahrscheinlich weiterhin auch die Ernennung der übrigen Beamten stattfinden wird. Es ist völlig natürlich, daß die Originalurkunde über die Ernennung, welche vom Monarchen eigenhändig unterschrieben wird, in russischer Sprache abgefaßt ist; gleichfalls natürlich ist es aber, daß das Patent der finnländischen Beamten in der Landessprache ausgestellt sein muß. Früher war es auch so, daß dieses Document in schwedischer und russischer Sprache ausgestellt wurde. Der Text stand neben einander und die Unterschrift des Monarchen kam unter beide Texte zu stehen. Jetzt ist in dieser Beziehung eine Abänderung erfolgt, wahrscheinlich auf Initiative des Staatssecretariats. Die Urkunden werden nicht mehr in zwei Sprachen, sondern nur noch in russischer ausgestellt. Die Ursache ist nicht leicht zu ergründen, wir dürften aber wohl kaum fehlgehen, wenn wir sagen, diese eigenartige Abänderung sei deshalb erfolgt, weil man es für ungeeignet erachtete, die schwedische Sprache als Landessprache zu gebrauchen; sie durch die finnische Sprache zu ersetzen, wurde für unwürdig befunden und so zog man es vor, in den Urkunden nur eine Sprache — die russische — zu belassen."

Politischer Tagesbericht.

Den 27. (15.) November.

Zur Rede des Grafen Goluchowski

bringen die „Hamb. Nachr." die nachstehenden bemerkenswerthen Ausführungen:

„Das Exposé des Grafen Goluchowski über die auswärtige Lage enthält kaum Etwas, was nicht bekannt gewesen wäre; es ist auch nicht der Zweck derartiger Erklärungen, Dinge zu enthüllen, die bis dahin geheim gehalten wurden. Namentlich war es nach den Verhältnissen ganz ausgeschlossen, daß Graf Goluchowski genauere Angaben über das Abkommen machen werde, das zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn getroffen worden ist. Was er in dieser Beziehung gesagt hat, ist nur eine Paraphrase der bekannten Behauptung, das hergestellte Einvernehmen beschränke sich auf die Behandlung der Balkan-Fragen. Die Darlegung des Ministers in dieser Beziehung erscheint plausibel; ob sie auch erschöpfend ist, müssen wir dahingestellt sein lassen. Inzwischen hat dieser Passus der Rede des Grafen Goluchowski in Rußland ein Echo gefunden, das uns veranlaßt, unsere neuliche Frage zu wiederholen, ob vielleicht Oesterreich in diejenige Stellung zu Rußland eingerückt sei, die wir 1890 durch Ablehnung des Neutralitäts-Vertrages aufgegeben haben. Die „Nowosti" schreiben nämlich über die Rede des Grafen Goluchowski und der officiöse Telegraph verbreitet es weiter:

„Schon lange haben oesterreichische Minister nicht mehr so aufrichtig und überzeugt wie Graf Goluchowski gesprochen. Es ist uns angenehm, constatiren zu können, daß diese seltenen Eigenschaften der langen Rede des oesterreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen das unmittelbare Ergebniß der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland hergestellten soliden freundschaftlichen Beziehungen sind. Indem Oesterreich-Ungarn sich einerseits auf den Dreibund, andererseits auf sein Einvernehmen mit Rußland stützt, welches jede Einmischung in die Angelegenheiten der Balkanvölker ausschließt, kann es allerdings den Ton erhöhen und mit größerer Ueberzeugung denn je von der Unerschütterlichkeit des europäischen Friedens sprechen."

Die Schilderung, welche das russische Blatt von der günstigen Situation entwirft, in der sich Oesterreich-Ungarn durch sein Einvernehmen mit Rußland befindet, ließt sich mutatis mutandis wie eine Darstellung unserer eigenen Lage bis zum Jahre 1890. Damals war Oesterreich in der Zwickmühle; jetzt hat es selbst eine.

In der Schilderung, welche der Graf über den Verlauf entwarf, den die Action der Mächte in der griechisch-türkischen Angelegenheit genommen hat, verdient der Umstand immerhin einige Beachtung, daß zwei mal constatirt wird, England habe „entschiedenen Widerspruch" gegen die Ausführung von Vorschlägen erhoben, die, wie z. B. der oesterreichische, betreffend die Blockade von Kreta, nach Londoner Auffassungen in türkenfreundlichem Sinne hätten ausgelegt werden können. Vor der russisch-oesterreichischen Verständigung wurde auf oesterreichischer Seite stets thunlichst vermieden, irgendeine Divergenz zwischen den Auffassungen von Wien und London in Fragen hervortreten zu lassen, die mit der Türkei in Zusammenhang standen.

Mit Frankreich, dessen Interessen, wie Graf Goluchowski constatirte, in keinem Puncte mit denen Oesterreich-Ungarns collidiren, unterhält Oesterreich — ebenfalls nach den Worten seines auswärtigen Ministers — die besten Beziehungen. Das Bündnißverhältniß zu Deutschland steht dem allerdings nicht im Wege, so lange Frieden herrscht. Wenn uns hingegen Frankreich angreift, hat Oesterreich uns und nicht Frankreich „wohlwollende Neutralität" zu bewahren.

Was Graf Goluchowski über den Fortbestand und die Kräftigung des Dreibundes sagte, enthält die nämlichen Darstellungen und Versicherungen, die stereotyp bei solchen Anlässen wiederkehren. An der Friedensmission des Dreibundes und an seiner Bedeutung für die Erhaltung des Friedens ist nicht zu zweifeln; ob und wie er sich unter den Verhältnissen, wie sie heute bestehen, im Kriege bewähren, ob und wann er versagen würde oder nicht, ist eine Frage, die hoffentlich niemals zur praktischen Beantwortung gelangt.

Graf Goluchowski hat am Schluß seiner Rede einer dauernden Einigung der europäischen Mächte gegen das überseeische Ausland das Wort geredet, und zwar aus handelspolitischen Gesichtspuncten; die europäischen Staaten müßten sich zusammenschließen und Schulter an Schulter stehen im Hinblick auf den gewaltigen Concurrenzkampf der anderen Länder, welcher dem kommenden Jahrhundert sein Siegel aufdrücken werde. Wie weit der Minister dabei z. B. die Eventualität eines Zollbundes mit Deutschland im Auge gehabt hat, wollen wir ununtersucht lassen; jedenfalls haben wir mit der wirthschaftlichen „Stärkung unserer Verbündeten" auf unsere Kosten zu Caprivi's Zeiten Erfahrungen gemacht, die zur Vorsicht stimmen und schwerlich Neigung bei uns erzeugen werden, als opferfreudiger Theil in eine wirthschaftliche societas leonina zu Gunsten von Oesterreich-Ungarn oder anderen europäischen Staaten einzutreten."

Wir fügen dem noch eine Information des Depeschen-Bureaus „Herold" zu. Danach verlautet in informirten Budapester Kreisen, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland eine formelle Vereinbarung bestehe, welche Rußland in Klein-Asien völlig freie Hand läßt, daß aber beide Reiche bezüglich der Balkan-Halbinsel Neutralität bewahren und Rußland keinerlei Einspruch gegen die demnächst stattfindende Einverleibung von Bosnien und der Herzegowina in Oesterreich erhebt.

Zur Affaire Dreyfus in Frankreich.

„Sich etwas Widerwärtigeres und peinlicheres zu denken, als das wüste Treiben, das durch die Affaire Dreyfus-Esterhazy entfesselt wurde, ist — so heißt es in einer Pariser Correspondenz der „Nat.-Z." vom 19. d. Mts. — kaum möglich. Wohin man nur blickt und hört, nur Schmähungen, Verleumdungen, Mangel am elementarsten Gerechtigkeitssinn und am einfachsten Anstandsgefühl. Daran ist einerseits neben natürlichem Unverstand der überreizte Chauvinismus und der seit einigen Jahren wieder schärfer ausgeprägte Racen- und Religionshaß — Gallier gegen Juden, Katholiken gegen Hugenotten — andererseits der, und nicht zum geringsten Theil, das niedrige Niveau schuld, auf das die Mehrheit der Tagesblätter hinabgesunken ist. Neben einigen wenigen, die sich noch respectiren, leben die anderen von Klatsch, in stillen Zeiten von literarisch fein sollender Pornagraphie und der Jagdbeute ungebildeter, tactloser und gewissenloser Reporter, denen kein Mittel für unerlaubt gilt."

In ihrem eigensten Interesse wird die Regierung dafür Sorge tragen müssen, daß in diese Sache baldigst Klarheit gebracht werde, und in die Dämmerung der allgemeinen Befehdung beginnen schon einige unsichere Lichtstrahlen zu fallen, die übrigens für die Regierung, welche natürlich den Wahrspruch gegen Dreyfus unangetastet als zu Recht gefällt aus dem ganzen Streit hervorgehen lassen möchte, keineswegs verheißungsvoll sind.

In die Genesis der ganzen Affaire führt ein „Vidi" unterzeichneter Artikel des „Figaro" ein, wo geschildert wird, wie der Senator Scheurer-Kestner dazu kam, sich mit dem Fall Dreyfus zu beschäftigen. Dort wird Folgendes erzählt:

Senator Scheurer, der im Elsaß eine chemische Fabrik besitzt, hörte dort den Fall Dreyfus immer wieder erörtern, und zwar in einem dem Verurtheilten günstigen Sinne. Zwei Einwohner Mülhausens thaten sogar eines Tages den außergewöhnlichen Schritt, in einem Briefe an den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe die Frage zu stellen, ob der deutsche Kaiser, nicht in seiner Eigenschaft als Monarch, sondern als Mensch, sein Zeugniß in der Angelegenheit abgeben möchte. Die Antwort, die nach einigen Tagen eintraf, ging dahin, daß der Reichskanzler die Beweggründe der Herren würdige und darum nicht anstehe, zu erklären, daß die Reichsregierung dies beim Beginn des Processes der französischen Regierung amtlich mitgetheilt habe, die Reichsregierung habe weder von nah noch von fern zu Dreyfus in irgend welcher mittelbaren oder unmittelbaren Beziehung gestanden. Seitdem aber sei in Frankreich ein rechtskräftiges Urtheil ergangen, und bei der Achtung, die die Reichsregierung vor den internationalen Bräuchen habe, müsse sie sich jeder Einmischung in diese Angelegenheit enthalten. Diese Erklärung wurde lebhaft erörtert: die Einen legten auf die amtliche Mittheilung Gewicht, die Anderen sahen in dem Amtswort blos eine diplomatische Aeußerung, aus der nichts zu erkennen sei. Scheurer-Kestner vertrat letztere Ansicht und glaubte an die Schuld Dreyfus', nur fragte er sich immer: Wozu denn der Verrath? Während er mit diesem Gedanken umging, befand er sich eines Abends in Paris unter einer Gesellschaft von Elsässern, die wie gewöhnlich den Fall Dreyfus besprachen. Man berührte auch den Geldpunct, und ein nicht-elsässischer Officier, der an der Voruntersuchung gegen den Verurtheilten betheiligt war, hob hervor, daß Letzterer in Paris für 228,000 Frcs. ein Haus gekauft habe, ohne daß in den Büchern etwas von dieser Ausgabe zu merken sei. Die Gesellschaft war betroffen, und Scheurer schloß das Gespräch mit der Bemerkung, es gebe wohl kein Feuer ohne Rauch. Indeß theilte er den Vorfall einige Zeit darauf einem Freunde Dreyfus' mit, der ihm Tags darauf nachwies, daß an der Thatsache nichts wahr sei. Scheurer begab sich sofort zu jenem Officier und fragte ihn bestimmt, ob die Thatsache in der Untersuchung vorgebracht worden sei. Der Officier bestätigte es. Von

Fortsetzung in der Beilage.

Von hier ging es in den zoologischen Garten. Hier betrug das Eintrittsgeld nur 2 Cents. Ich habe schon früher hervorgehoben, daß es in Japan keine Schafe giebt — ein Umstand, den ich auch im westlichen Kaukasus an der Küste des Schwarzen Meeres beobachtet habe. Hier sowohl als dort ist das Klima zu feucht, die Thiere gehen zu Grunde. Daher wunderte ich mich gar nicht, daß die Reihe der ausgestellten Thiere mit einigen Schafen begann, dann folgten ein Setter (auch eine Seltenheit in Japan), dann ein Esel, ein Kameel und noch diverse sonstige ganz harmlose Vierfüßler. Bei ihnen gleichwie bei den obligatorischen Insassen einer jeden Menagerie, den Elephanten, Tigern ꝛc. brauche ich mich nicht aufzuhalten, ich möchte eben nur von den speciell japanischen Thieren berichten.

Unter ihnen giebt es zwei Bärenarten, und zwar einen schwarzen, der im ganzen Norden vorkommt, und einen braungrauen (dem amerikanischen Grisly ähnlichen), der sich nur auf der Insel Yesso aufhält und dort sehr gefürchtet wird. Dann gab es mehrere Saru, die speciell japanische Affenart, so daß ein mir bekannter Herr bei Kobe einen ganzen Schwarm derselben gesehen hat; dann ein Exemplar des Riesensalamanders, eines großen, trägen Thieres von über 2 Fuß Länge. Affen- und Salamanderbraten gelten in Japan für Delicatessen. — Weiter sah ich den japanischen Klapperstorch, der, da es dort in jeder Familie viele Kinder giebt, größer und stärker ist, als der unsrige und sich durch einen rothen Fleck auf dem Kopfe, aber durch grauen Schnabel und graue Beine auszeichnet, und schließlich ließ ich kurzohrige Hasen, zahlreiche Sing- und Wasservögel, Dachs, Wolf, Fuchs, Marder, Fischotter, Hirsche u. s. w. vor meinen Augen passiren — lauter Thiere, die es in jenem Inselande giebt. Sehr anmuthig waren auch ganze Schwärme kleiner Goldfische aus dem Inneren des Landes, die wie eigenthümliche Schmetterlinge aussahen — so lang und gefiedert waren Schwanz- und Seitenflossen. Japan hat eine recht reiche und mannigfaltige Thierwelt, nur die in wenigen Arten vertretenen Singvögel nehmen asch ab, da man sie fängt und verspeist. Es giebt dort — soviel ich bemerkt habe — Fasanen, Schnepfen (die zum Winter dableiben), Grasmücken, Meisen, wenige Finken (darunter den Dompfaff) und Raben gleichwie Dohlen. Nur die beiden letzteren werden nicht gegessen, aber sogar Bachstelzen und Schwalben verschlingen jene gierigen Menschen. — Nun bin ich auch mit dem Zoologischen Garten zu Ende.

Weiter sahen wir uns Gemäldeausstellungen an, und zwar Kriegsbilder, eine Galerie der einheimischen Schule und europäische Entwürfe in Kreide, Aquarell und Oel. Was Ersteres und Letzteres anbelangt, so bemerkt man viel angewandte Mühe aber wenig Verständniß und noch weniger Fähigkeit, dem einheimischen, an und für sich bedeutenden Geschmack zu entsagen und sich der neuen Richtung anzupassen. Mir fiel namentlich ein Gemälde, welches in vorherrschend rothem Tone die „Christenhölle" (der Japaner kennt nur sein Reich der Schlafenden) verstinnbildlicht mehr ins Auge. Die Idee war garnicht so schlecht, zum mindesten war sie originell wiedergeben; aber solange ein Künstler so ursprüngliche Begriffe für die Unterwelt hegt, wie jener Meister, solange in seinen Augen ein Leib- und Magenvergnügen des Teufels darin besteht, die verdammten Seelen zu hetzen und zu zwicken, so lange dürfte sich jener Künstler allenfalls schmeicheln können, einst Hoflieferant des Papstes zu werden, für eine Kunstausstellung sind jedoch seine Sujets zu mittelalterlich. Sehr gut war unter den vielen Hundert Gemälden eines, das eine Japanerin mit ihrem Säugling im Arme darstellt, die im Traum ihren Mann im Kriege fechten sieht. Dieses Bild athmete Wärme und Farbenreichthum und hier hatte ein talentvoller Künstler Hand angelegt. In der einheimischen Galerie, wo jedes der mindestens tausend Stücke so originell sich ausnahm, daß alle zusammen im Palais eines Königs, als Schmuck angewandt, sicher am Platze wären, fiel mir einzig auf, mit welcher Kunstfertigkeit der Japaner Blumen nachbildet und wie er den Thieren alle ihre Bewegungen abzulauschen fähig ist. Hier sieht man es, daß er Naturkind, ja Naturfreund ist.

Der schwimmende Fisch, der fliegende Vogel, der durch die Luft huschende Schmetterling — ich glaube, kein Künstler macht es jenen nach. Erst seitdem ich jene Ausstellung gesehen habe, spreche ich bedingungslos die vollendetste Meisterschaft in dieser Beziehung dem Japaner zu. Außerdem verdient hervorgehoben zu werden, daß bei Tuschzeichnungen durchaus nicht vollendete Umrisse des Wiederzugebenden verlangt werden, sondern daß man sich auch mitunter mit rasch hingeworfenen Skizzen begnügt. Sehr oft sieht man solche Schmuckstücke in Privathäusern ausgehängt. Wie wir die flüchtigsten Skizzen unserer großen Meister in Ehren halten, aus ihnen lernen, die Kühnheit des Entwurfes bewundern und uns alles Fehlende leicht hinzuzuzaubern vermögen, sobald die Idee nur angegeben ist, so ergötzt sich auch jenes Volk an dergleichen Entwürfen. Oft wies irgend ein Eingeborener auf solch ein Bild, wo vielleicht nur Schatten von Bergen, Pflanzen u. s. w. hingeworfen waren, und rief dabei aus: „Ist das nicht schön!" Ja der Japaner hat nicht nur Sinn für Naturschönheiten, er ist auch ein würdiger Beurtheiler seiner einheimischen Kunst. Leider irrt er aber von ihr mit raschen Schritten ab — das sah man so recht an dem nun an die Reihe kommenden Bazar.

Dieser Bazar ist dazu bestimmt, einheimischen Producenten und Kaufleuten die Möglichkeit zu gewähren, das Publicum mit ihren Erzeugnissen bekannt zu machen und sie an Ort und Stelle abzusetzen. Es herrschen feste Preise, das Ganze steht unter polizeilicher Controle. Unter all den vielen Gegenständen fielen mir nur wenige Handarbeiten, Lackwaaren, Porzellan — ja und weiter kaum etwas Anderes auf, was einen streng japanischen Geschmack an sich trug. Das Andere war alles zwar eigenartig, aber schon sehr vom Modernen durchsetzt, so daß ich sicherlich nichts davon erworben hätte, wenn ich mir ein Andenken aus Japan darunter hätte auswählen wollen. — Japan producirt in großer Mengen Schildpatt-Gegenstände, hier waren solche schon aus Cellulose nachgeahmt. Käufer gab es sehr spärlich, trotzdem die Preise außerordentlich niedrig waren.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber ein neues schmerzstillendes Mittel, Orthoform, macht Professor Klausner in der „Münchener Medicin. Wochenschr." interessante Mittheilungen, die sich auf zahlreiche Versuche stützen, welche er im Laufe der letzten Monate mit dem neuen Anästheticum in seiner chirurgischen Poliklinik angestellt hat. Schon jetzt — so schreibt Professor Klausner — läßt sich erkennen, daß dem Orthoform ein hervorragender Platz in dem Arzneischatze des Chirurgen zukommen wird. Sein Hauptwerth liegt darin, daß es sich nur langsam löst und gänzlich ungiftig ist. Der Eintritt der Schmerzlosigkeit erfolgt durchschnittlich 3—5 Minuten nach der Application des Mittels, die Dauer der schmerzstillenden Wirkung erstreckt sich durchschnittlich auf 30 Stunden, in manchen Fällen selbst auf 3 bis 4 Tage. Das Mittel, welches als Pulver oder Salbe verwendet wird, wirkt überall dort, wo es auf offene Wunden und Geschwüre, d. h. also auf freiliegende Nervenendigungen kommt; auf normaler Haut und Schleimhaut bleibt es wirkungslos. Sehr werthvoll an dem neuen Mittel ist auch, daß es stets eine Beschränkung der Secretion zur Folge hat, was in vielen Fällen die Heilung, namentlich Anheilung, sehr erleichtert. In vielen Fällen, wo Eiterung vorhanden war, hörte dieselbe bald nach Anwendung des Orthoforms auf.

— Der Londoner Correspondent des „Berl. Loc.-Anz." schreibt: Es giebt Legenden, die unausrottbar sind, obwohl die Wirklichkeit sie täglich und sichtbar Lügen straft. Zu ihnen gehört auch die angebliche Erhabenheit des Engländers und Amerikaners über die „Titelsucht" der continentalen Europäer. Um mit den Yankees anzufangen, so giebt es, wenn in Rußland jeder dritte Mensch Fürst ist, im freien Amerika gewöhnliche Sterbliche überhaupt nicht. Dort ist vielmehr Jeder entweder „Councillor" (Rath) oder „Capitän", namentlich aber „Professor" oder „Colonel" (Oberst), meist eigener Ernennung. Nicht viel weniger ausgebildet ist der Sinn für decorative Prädicate in England. Ein Adelstitel wirkt hier in vieler Beziehung geradezu Wunder. Bei allem sonstigen Selbstbewußtsein, das den Briten vortheilhaft auszeichnet, wird man hier schwerlich Jemand näher kennen lernen, der Einem nicht, falls sich irgend eine Gelegenheit dazu bietet, anvertraut, daß er wenigstens um so und so viel Ecken herum mit diesem oder jenem Lord verwandt ist. Kein Wunder also, daß auch in derjenigen Adelsclasse, die auf der untersten Stufe des erblichen Adels steht und überwiegend aus dem Bürgerstande, und zwar meist auf Grund wirklicher Verdienste, hervorgegangen ist, unter den „Baronets", die kleinlichsten Etiquettenfragen oft die weitesten Kreise angelegentlich beschäftigen. Augenblicklich ist es eine Verfügung der Königin, dahingehend, daß künftig nicht nur wie bisher die Söhne und Töchter der erblichen, sondern auch die der blos lebenslänglichen Peers Vortritt vor den Baronets haben sollen, die diesen Kummer bereitet und endlose Versammlungen, Proteste, Resolutionen, Eingaben u. A. m. veranlaßt.

— Die „D. Verkehrs-Z." erzählt folgende Schnurre: „Der Post-Inspector ist mir doch über" — sagte betrübt der Postmeister eines canadischen Städtchens, indem er wehmüthig dem Eisenbahnzuge nachschaute, der nicht nur den Revisionsbeamten von dannen führte, sondern auch einen besonders werthvollen Theil des postamtlichen Markenbestandes. Und damit hatte es folgende Bewandtniß. Zur Zeit, als die Einschreibe-Briefmarke zu 8 Cents aus dem Verkehr gezogen wurde, unterließ es der Postmeister, seinen unverbrauchten Vorrath nach Ottawa zurückzuschicken, denn er hatte eine blasse Ahnung von ihrem Sammelwerth. Da er aber nicht genau wußte, ob die Marken auch wirklich im Preise steigen würden, so nahm er sie nicht etwa an sich, sondern verwahrte sie mit den übrigen Markenvorräthen im Postgelaß. Werden sie recht theuer, dachte der Schlaumeier bei sich, so verkaufst du sie und hast dein Schäfchen im Trockenen; geschieht das jedoch nicht, so kannst du sie ja immer noch zurückschicken. Gerade war er dabei, das Geschäft über den Verkauf seiner 200 Stück 8-Cents-Marken zum Preise von etwas über 1 Dollar für das Stück abzuschließen, da traf sein Postinspector zur Revision ein. Der entdeckte die Marken unter den übrigen Vorräthen und vergewisserte sich, daß sie schon einige Jahre hindurch als Theil der Markenbestände in den Büchern mit weitergeführt worden waren. Nun hatte der Herr Inspector einen Sohn, der Marken sammelte und ihm einige leise Winke gegeben hatte. So geschah es denn, daß der Vater kurzer Hand den ganzen Rest der 8-Cents-Marken an sich nahm und ihn dem Packmeister mit je 8 Cents vergütete. Dieser konnte selbstverständlich keinen Einspruch dagegen erheben — denn die Marken waren ja Eigenthum der Krone und hätten längst zurückgeschickt sein müssen — sondern es blieb ihm weiter nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 258. Sonnabend, den 15. (27.) November. 1897.

nun an war Scheurer's Glaube an Dreyfus' Schuld mehr denn je erschüttert, und er begann seine eingehenden Nachforschungen, die 15 Monate dauerten. Mit der Geduld eines Mathematikers häufte er Zeugniß auf Zeugniß. Ein Journalist, der am Abend nach der Verurtheilung mit einem Officier vom Kriegsgericht in einem Wagenabtheil zusammensaß, hinterbrachte Scheurer, dieser Officier habe sehr erregt geschienen und einem anderen Officier mit leiser Stimme gesagt: „Es ist schrecklich, man mußte diesen Mann ohne Beweise verurtheilen. Ich konnte mich nicht dazu entschließen." Das war sehr ernst, denn damit fiel die Sicherheit, daß der Urtheilsspruch einstimmig ergangen sei. Scheurer forschte nach dem Namen dieses Journalisten und fand ihn; allein es ergab sich, daß der Officier nicht gesagt hatte, er habe sich nicht entschließen können, zu verurtheilen, sondern: „Man mußte etwas Bedauerliches thun, um die Verurtheilung zu erzielen." Also mochte die Einstimmigkeit immerhin erzielt worden sein, es war indeß nicht regelrecht zugegangen. Scheurer gewann die Ueberzeugung, daß in der Berathungskammer andere Schriftstücke als in der Verhandlung vorgelegt worden seien. Inzwischen war etwas von Scheurer's Bemühungen ruchbar geworden, und von allen Seiten trug man ihm Beweise zu, die lange nichts Thatsächliches über die Unregelmäßigkeit des Verfahrens ergaben, bis auch diese für ihn feststand und er seinen Bekannten mittheilen konnte, daß seine Acten nunmehr gesammelt seien. Der Frau Dreyfus, zu deren Familie er bis dahin keine Beziehungen unterhalten hatte, ließ er seine Ueberzeugung mittheilen und ihr sagen, sie möchte nun ihrem Manne schreiben, um ihm etwas Hoffnung zu machen. Das that Frau Dreyfus, allein die Regierung fing den Brief auf und theilte der Dame mit, Briefe dieses Inhalts würden nicht befördert werden. Dreyfus wird daher wohl noch nichts von der gegenwärtigen Bewegung erfahren haben.

Der „Figaro" erklärt alle Meldungen, wonach das Anklagematerial des Senators Scheurer-Kestner sich noch gegen einen zweiten Officier außer dem Grafen Esterhazy richte, für falsch. — Dasselbe Blatt enthält einen Bericht seines Berliner Correspondenten über ein Interview mit dem Militär-Attaché einer großen Macht. Der ungenannte Attaché vertritt die Version, daß es sich in der ganzen Affaire nicht um einen Verrath, sondern um einen Betrug handele, den man, um Geld zu erschwindeln, an der französischen Regierung verübt habe, und daß der „Bordereau" (Zettel), der angeblich in die Hände irgend eines Agenten der deutschen Regierung gelangt sei, gefälscht worden wäre, lediglich um Geld zu gewinnen. Der Attaché nimmt an, der Fälscher habe von der französischen Regierung den Auftrag gehabt, den deutschen Spionagedienst zu überwachen; er habe darauf den Bordereau angefertigt, um auf diese Weise von der Regierung einige tausend Francs zu erschwindeln. — Nach einer weiteren Pariser Depesche erklärt der „Jour", die Documente Scheurer-Kestner's seien ausschließlich von Picquart herrührende Papiere, der behaupte, er sei während seiner Dienstzeit im Kriegsministerium zur Ueberzeugung gelangt, daß Esterhazy, um vom Ministerium Geld zu erhalten, den Zettel geschrieben habe, auf Grund dessen Dreyfus verurtheilt wurde.

In Berlin ist in den diplomatischen Kreisen das Gerücht verbreitet, daß China sich nicht veranlaßt fühlen wird, gegen die Besetzung der Kiaotschau-Bucht einen mehr als formellen Einspruch zu erheben. Man sei vielmehr unter gewissen Cautelen nicht abgeneigt, dem deutschen Reiche territoriale Zugeständnisse zu machen, die sich aber wahrscheinlich auf die Abtretung eines schon früher ins Auge gefaßten Küstenstreifens zur Anlage einer Kohlenstation beschränken dürften. Man erwartet im Anschluß daran eine baldige friedliche Beilegung des Zwischenfalls. — Ferner wird aus Kiel gemeldet, daß eine zweite ostasiatische Division in der Bildung begriffen ist, die unter dem Commando des Prinzen Heinrich die Schiffe „Deutschland", „Kaiserin Augusta", „Gefion" und „Irene" umfassen würde; die erste Division unter Contre-Admiral v. Diedrichs würde aus „Kaiser", „Prinzeß Wilhelm", „Arcona" und „Carmoran" bestehen. „Diese Verstärkung," bemerken die „Berliner Neuest. Nachr.", „ist wesentlich durch den Umstand hervorgerufen, daß die verlängerte Anwesenheit der Kreuzerdivision in der Kiaotschau-Bucht zu einer Vernachlässigung der sonstigen, sehr bedeutenden Interessen in Ost-Asien führen müßte. Die Wahl des Commandanten der zweiten Division in der Person des Prinzen Heinrich darf als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Nicht nur, daß dem Prinzen, der seinem seemännischen Berufe mit ganzer Seele anhängt, damit die ersehnte Gelegenheit zu einem Commando außerhalb der eigentlichen Friedensthätigkeit geboten ist, wird die Anwesenheit des Bruders des Kaisers an den ostasiatischen Küsten den dortigen deutschen Interessen einen starken Impuls verleihen und den Werth, den das Reich auf die Wahrnehmung derselben legt, für Jedermann erkennbar machen."

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause tobt wieder der wilde Kampf. Am Montag nahm das Haus nach langer Debatte die Nothstands-Vorlage nach den Ausschuß-Anträgen in allen Lesungen an. Dabei kam es wieder zu einer Lärm-Scene. Die deutsche Opposition brachte einen Antrag auf Erhöhung des Nothstands-Beitrages für Ober-Oesterreich ein. Die Clericalen aus diesem Lande aber stimmten dagegen, was großen Sturm auf der Linken hervorrief. Wolf schrie den clericalen Bauern zu: „Ihr seid durch den Clericalismus so verblödet, daß Ihr gegen Euch selber stimmt!" In der Nacht-Sitzung kam es wieder zu einem Riesen-Skandal. Der Präsident stellte den Bericht des Budget-Ausschusses über das Ausgleichs-Provisorium als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung für die nächste Sitzung. Die Linke aber verlangte die Behandlung der Ministeranklagen. Abgeordneter Groß erklärte jede andere Tagesordnung für ungesetzlich, für eine offene Verfassungs-Verletzung, und Alles, was auf solchem Wege beschlossen werde, für Null und nichtig. (Beifallssturm auf der Linken.) Abgeordneter Kaiser schloß sich Namens seiner Partei dem Proteste an. Der Socialist Rieger that desgleichen; er nannte das, was man soeben vernommen, eine unerhörte „Frozzelei" des Parlaments. Der Schönerianer Wolf protestirte ebenfalls gegen das Vorgehen des Präsidenten. Es sei eine brutale Vergewaltigung. Er erklärte, Alles werde demolirt und in Stücke geschlagen, der Kampf werde auf Leben und Tod geführt werden. Für die Mittwochs-Sitzung stellte er Etwas in Aussicht, was das Parlament noch nicht erlebt habe. — Der Präsident entzog ihm hierauf das Wort. Die Berathung des Ausgleichs-Provisoriums wurde für Mittwoch beschlossen.

Wie über Newyork mitgetheilt wird, ist zwischen Frankreich und Hayti eine erhebliche Erkaltung eingetreten, da Frankreich gegenwärtig 5 Schadenersatzforderungen hat und außerdem dem Drängen der Franzosen betreffs Rückzahlung der haytischen Staatsanleihe von 50 Mill. Frcs. nicht entsprochen ist.

Aus Athen wird vom 21. November telegraphirt: „Die Frage betreffs der Commission, welche die Vorgänge im letzten Kriege untersuchen soll, hat eine politische Wendung genommen. Die antidelyannistischen Parteigruppen unterhandeln, um eine Krisis zu vermeiden. Einige Blätter geben dem Ministerium den Rath, durch einen Erlaß die Arbeiten der Kammer aufzuschieben. Die Delyannisten wollen, da sie eine Rückkehr ihres Führers zur Macht als unmöglich betrachten, die Bildung eines Ministeriums unter Delyannis Einfluß anstreben. Präsident des Cabinets soll Mauromichalis oder ein anderer Vertrauensmann Delyannis' werden. Die Haltung der Politiker, die das gegenwärtige Cabinet trotz der herrschenden schwierigen Lage stürzen wollen, erregt in der öffentlichen Meinung lebhaften Unwillen."

Locales.

Gestern als am Tage des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna hatte unsere Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt und in den Kirchen wurden am Vormittage Festgottesdienste abgehalten. — Am Abend fand Illumination statt.

Am Montag, den 10. November, fand, wie uns nachträglich berichtet wird, die Feier des dreijährigen Bestehens der Reichenberg-Mellin'schen Heilanstalt und Pflegerinnen-Schule statt, zu welcher sich ein zahlreiches Publicum eingefunden hatte. In seiner Festrede legte Professor emer. Dr. Al. v. Oettingen auf Grund des Bibelwortes Jerem. 17, 14 die Bedeutung der Aufgaben dar, die der Pflegerinnen in ihrem Berufe warten, und wies auf die Grenzen hin, welche dem menschlichen Können beim Heilen der Krankheiten gesetzt sind.

Hierauf verlas der Director Dr. J. Meyer den Jahresbericht, dem wir folgende Daten entnehmen: Im Laufe des verflossenen Jahres wurden 11 deutsche und 1 estnische Schwester (gegen 6 resp. 3 im Vorjahre) aufgenommen. Mit Einschluß der am Festtage zu entlassenden 3 Zöglinge wurden 6 deutsche und 1 estnische Schwester (gegen 4, resp. 2 im Vorjahre) mit dem Zeugniß der Reife entlassen. In der Ambulanz der Anstalt sind 781 Kranke in 2817 Besuchen in den verschiedenen Specialitäten behandelt worden; in der Station fanden 304 Kranke (gegen 246 im Vorjahre), darunter 26 Kinder, Aufnahme, von welchen 17 dank den vorhandenen Freibetten gratis verpflegt werden konnten.

Dank den reichen Spenden, die im Laufe des Jahres eingeflossen waren, hat die Anstalt gegenwärtig einen günstigen Cassenbestand, doch ist aus den einzelnen Einnahmen und Ausgaben ersichtlich, daß sie nur bei andauernder Unterstützung von Außen bestehen kann, da ihr kein Jahresfixum zur Verfügung steht. Aus allem Angeführten geht hervor, daß die Anstalt in jeder Hinsicht sich kräftig entwickelt hat und einem dringenden Bedürfniß von Stadt und Land Rechnung trägt.

Zum Schluß entließ Professor Dr. med. Al. v. Oettingen die 3 Zöglinge, die am Festtage den Cursus absolvirt hatten.

Möge diese Anstalt auch in Zukunft sich gedeihlich weiter entwickeln und ihren Aufgaben stetig mit freudiger Arbeitslust gerecht werden.

Von Herrn Redacteur J. Tönisson geht uns die nachstehende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Die „Nordlivländische Zeitung" — Nr. 256 vom 12. (24.) November c. — beschuldigt den „Postimees" einer „unwürdigen Agitations-Methode", weil benanntes Preßorgan sich erlaubt habe, Bibelfest-Predigten auf sprachliche Vorzüge und Mängel gewissermaßen zu recensiren, um „in breiteren Schichten zu Gunsten der estnischen theologischen Professur zu wirken."

Der von der „Nordl. Z." dem „Postimees" gegenüber erhobene Vorwurf ist der schwerste, den man sich einem Preßorgan gegenüber erlauben kann. Denn derselbe spricht dem Angeschuldigten das vornehmlichste Erforderniß eines ernsten Blattes — die moralische Qualification ab. Insonderheit für ein Volksblatt, als welches der „Postimees" unter Anderem gelten will, ist es unerläßlich, sich bei allen seinen Schritten von moralisch unanfechtbaren Motiven bestimmen zu lassen. Unterzeichneter hat sich vor Jahresfrist nur in der Ueberzeugung der schweren Pflicht des Redacteurs eines estnischen Tagesblattes unterzogen, glaubt aber in allen seinen bisherigen Handlungen dieser Pflicht genügt zu haben, weshalb er nicht zu verstehen vermag, wie eine in ihrem Urtheil sonst so maßvolle Redaction, wie die der „Nordl. Z.", über das unter der Leitung des Unterzeichneten stehende Blatt ein so schweres Urtheil zu fällen sich hat erkühnen können.

Der erwähnte Vorwurf ist aber nicht nur hart, sondern ungerechtfertigt und gegenstandslos.

Die beiden von der Redaction der „Nordl. Z." zwecks Nachweises des Factums der von Seiten des „Post." geübten Agitation verwertheten Beispiele haben vor Allem gar keine Beziehung unter einander. Den 26. September c. bemerkte der resp. Correspondent des „Post." in seiner Besprechung des Mitte September in der Kirche zu Kawelecht stattgefundenen Bibelfestes unter Anderem, daß „die Gemeinde sehr erfreut war über des Gastes (d. h. des zur Bibelfestpredigt aufgeforderten Pastors) reine und fließende Schriftsprache." Wenn die Redaction der „Nordl. Ztg." sich der Mühe unterzogen hätte, den Ausführungen des Correspondenten zu folgen, so hätte sie sich wohl unfraglich alsbald überzeugen können, daß a. a. Orte lediglich der Vorzug der Schriftsprache gegenüber dem süd-estnischen Dialekte betont werden sollte. In der erwähnten Gegend hatten sich — in Folge diesbezüglicher Verhandlungen gehörigen Ortes — Gerüchte verbreitet, es wäre eine Wiedereinführung des süd-estnischen Dialektes in den Kirchen und Volksschulen — beim Religionsunterricht — zu befürchten. Sogar auf die Schulbücher und die geistliche Literatur sollte diese Maßregel angewandt werden ... Der Correspondent polemisirt nun gegen eine solche Maßnahme und führt des Weiteren aus, daß das Volk, unter dem Einfluß der in der Schriftsprache erscheinenden weltlichen und geistlichen Literatur, gewohnt ist, „bei denjenigen Dingen, die über die Grenzen des Alltäglichen hinausgehen, seinen Gedanken in der Schriftsprache Ausdruck zu verleihen und Belehrung zu empfangen." — Von diesem Standpuncte aus macht nun der Correspondent die obenerwähnte Bemerkung, daß „das Volk über des Gastes reine und fließende Schriftsprache sehr erfreut war." — Die in Nr. 256 der „Nordl. Z." vertretene Auslegung auf diese Stelle anzuwenden, erscheint dem Unterzeichneten wenigstens als unbegründet.

Die zweite von der „Nordl. Z." herangezogene Notiz — Nr. 252 des „Post." vom 10. November — erschien ohne jeglichen Commentar in folgender Fassung:

„Der Pastor zu U ... hat als Gast in strengdeutschem Dialekt gepredigt. Er sprach folgendermaßen: „See Jummalla pühha sanna wota kete ika peif!" — Es fragt sich, in wiefern die „Nordl. Z." sich veranlaßt sehen konnte, dieser unschuldigen Notiz die Tendenz zu einer „unwürdigen Agitation" entlehnen zu sollen.

Vor Allem sei hier bemerkt, daß Referate über Bibelfeste in der estnischen Presse keine Seltenheit sind. — Denn, wie beispielsweise der obenangeführte Correspondent für Kawelecht gerade in seinem Bericht sachlich ausführt — treten die Bibelfeste in den Gemeinden auf dem flachen Lande aus dem Rahmen der gewöhnlichen Gottesdienste heraus und bilden gleichsam ein Ereigniß des Tages, welches ein in der betreffenden Gegend gelesenes Blatt nicht ohne Weiteres ignoriren kann.

Aus demselben Grunde charakterisiren die jeweiligen Correspondenten das Bibelfest im Allgemeinen, die Festpredigt, die Aufführung des gewöhnlich in hellen Schaaren herbeigeströmten Volkes ꝛc. in Sonderheit. Da dieses Alles der Redaction der „Nordl. Z." bekannt sein dürfte, so vermag der Unterzeichnete nicht einzusehen, wie dieselbe „so eine Art Recension von Predigten" als eine „unwürdige Agitationsmethode" zu brandmarken sich hat gemüssigt sehen können.

Da solche Bibelfest-Berichte als Ausdruck der Meinung der betreffenden Gemeinden zu gelten haben, ein Vertreter der öffentlichen Meinung aber gehalten ist, bei Zeit und Unzeit der Dolmetsch der Anschauungen, Gefühle, Stimmungen und Wünsche in seinen Leserkreisen zu sein, so hatte die Redaction keinen Grund, auch die erwähnte Notiz zu unterdrücken, zumal sie eins im Leben der estnischen Gemeinden brennende Frage betrifft, deren befriedigende Lösung nur dadurch erzielt werden kann, daß wirklich bestehende Mängel schonungslos aufgedeckt werden. Daß es dem „Post." dabei ferngelegen hat, die Bibelfest-Predigt oder auch nur die — in solchen Fällen gewiß nicht unantastbare — Person des betr. Pastors herabzuwürdigen, das wird ein Jeder einräumen, dem es auch nur vom Hörensagen bekannt ist, wie ernst der „Post." bestrebt ist, sich besonders in höheren Dingen jeglichen leichtfertigen Urtheils zu enthalten und zu jeder Zeit das Persönliche vom Sachlichen zu scheiden.

Ebenso gegenstandslos sind die Anschuldigungen wegen agitatorischen Vorgehens „zu Gunsten der Professoren-Frage in breiteren Schichten". Sowohl die estnische Presse, wie auch die ganze estnische Gesellschaft hat sich mit noch nie gesehener Einmüthigkeit für die Nothwendigkeit der Creirung einer estnischen Professur der praktischen Theologie an unserer Landesuniversität ausgesprochen. Nirgends sind wir einer gegentheiligen Ansicht begegnet. Wozu denn noch eine — und dazu noch unwürdige — Agitation? Das hieße fürwahr Eulen nach Athen tragen.

Ebenso wenig kann man dem „Postimees" im gegebenen Falle nationale Agitationsmotive nachsagen. Denn Genealogien der betreffenden Pastoren sind wir nicht nachgegangen, weil solches bei Beurtheilung derartiger Fragen nicht im geringsten ins Gewicht fällt. Sollten wir in die Lage kommen, über ähnliche mangelhafte Sprachkenntniß und dialektisch-incorrecte Aussprache der nationalen Pastoren abzuurtheilen, so würden wir uns keinen Augenblick besinnen, ein noch schärferes Urtheil zu fällen.

Daß die Art und Weise, wie die „Nordl. Z." über den „Post." ihre Meinung verlautbart, nach Ansicht des Unterzeichneten wenig collegial erscheint, das vorschnelle abfällige Urtheilen aber kaum danach angethan sein dürfte, die nothwendige Achtung und das gegenseitige Verständniß unter den Organen der einheimischen deutschen und estnischen Presse im Allgemeinen, der „Nordl. Ztg." und des „Post." im Besonderen zu fördern, das will Unterzeichneter hier nicht weiter untersuchen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Cand. jur. J. Tönisson,
Redacteur des „Postimees."

D 14. Nov. 97.

Vom Polizeimeister A. W. Litwinow wurden gestern den Gorodowois Eduard Ilwes, Jürri Saar, Carl Wilde und Samuel Raig Medaillen zum Tragen am St. Annen-Bande für fünfjährigen untadelhaften Polizeidienst ausgereicht. —i—

Das Referat über den gestrigen Vortrag Professor Dr. C. Erdmann's im Handwerker-Verein stellen wir wegen Raummangels für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Die schon erwähnte Extra-Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts, die am Montag ihren Anfang nimmt, wird nicht im Gebäude des Friedensrichter-Plenums, sondern im großen Saale des Rathhauses stattfinden, da am Montag auch die November-Session des Friedensrichter-Plenums beginnt und somit die Localitäten nicht frei sind.

Ueber die vorgestern gemeldete schwere Verwundung zweier Studirender wäre noch nachzutragen, daß es der Geheimpolizei, die seit dem 1. November d. J. in Thätigkeit ist, gelungen ist, die Schuldigen zu ermitteln und dem Gericht zu übergeben. Die Verwundeten selbst hatten über die Leute, mit denen sie das Rencontre gehabt hatten, keinerlei Angaben zu machen vermocht. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

23. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: cand. min. Faure.

St. Johannis-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trin., d. 16. Novbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Montag, den 17. Nov., um 5 Uhr Nachmittags Missions-Stunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Gestern, Freitag, eingegangen.

St. Petersburg, Freitag, 14. November. Der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, ist zum Reichsraths-Mitglied ernannt worden, unter Belassung in seiner bisherigen Stellung.

Berlin, Donnerstag, 25. (13.) November. Laut einer Wiener Meldung der „Nordd. Allg. Ztg." ist Prinz Franz Joseph von Battenberg zum Gouverneur von Kreta ausersehen.

Wien, Freitag, 26. (14.) November. Im Abgeordnetenhause wurden zwischen den Abgeordneten Hagenhofer und Schönerer Faustschläge getauscht. Der Abgeordneter Graf Vetter hat ein Wasserglas auf die Kämpfenden ausgeschüttet. Die Minister hatten sich vor Beginn der Kämpfe entfernt, nur der Eisenbahnminister Guttenberg war im Saale zurückgeblieben.

Paris, Donnerstag, 25. (13.) November. Die Polizei nahm in Begleitung eines Abgeordneten des Kriegsministeriums in der hiesigen Miethwohnung des Obersten Picquart eine Haussuchung vor. Einige Briefe werden mit Beschlag belegt. Ein Zeuge der Haussuchung sagte, der ministerielle Abgeordnete habe erklärt: „Das Ergebniß hat mehr als zur Genüge bestätigt, was wir schon wissen."

London, Donnerstag, 25. (13.) November. Nach einer Meldung aus Saloniki vom 22. November wurden 3 Bataillone Infanterie nach Uesküb abgeschickt, gleichzeitig sind 4 Bataillone von Monastir nach Uesküb abgegangen. In Saloniki gehe das Gerücht, daß unter den Albanesen große Erregung gegen die türkische Regierung herrsche.

Konstantinopel, Donnerstag, 25. (13.) Nov. Drei Panzerschiffe und mehrere Torpedoschiffe gehen heute von Smyrna nach Saloniki ab.

Athen, Donnerstag, 25. (13.) November. Die Kammer beschloß die Einsetzung einer Commission zur Untersuchung des Krieges und vertagte sich bis zur Wiedereinberufung durch die Regierung.

Aus Konstantinopel kommt die Nachricht, daß der Friedensvertrag nunmehr unterschrieben sei.

(Während des Druckes d's Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Sonnabend, 15. November. Dem „Sswjet" wurde die erste Verwarnung ertheilt.

Wien, Freitag, 26. (14.) November. Im Abgeornetenhause kam es heute zu wilden Tumulten. Mehrere Schönerianer und Socialdemokraten wurden auf 3 Sitzungen ausgeschlossen; einige derselben mußten mit Gewalt von der Wache aus dem Saal geführt werden. Wegen des Lärmens wurde die Sitzung geschlossen.

London, Freitag, 26. (14.) November. Aus Canton wird von Rüstungen Chinas gemeldet.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Nov. 1897.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅞	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	294⅛	
II. „ „ (1866)	264	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	212	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¾	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	473½	
„ „ Disconto-Bank	673½	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	576	
„ „ Russ. Bank	407	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1230	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	376	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	134	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	458½	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	204	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	556	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	228	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen. Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 15 Ноября 1897.

Allgemeine
Wittwencasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am **1. December**
Pastor Pfeil
Schlossstr. 30.

Der
„Pôllumehe Kalender"
für das Jahr 1898

ist erschienen u. kostet elegant gebunden nur **50 Kop.**, einfach **35 K.**

Der **„Pôllumehe Kalender"** ist **344** Seiten gross u. enthält viele nützliche Rathschläge, Bemerkungen, Tabellen u. s. w., unter a. auch die **Adressen der vereinigten Gemeinden** in Est- u. Nordlivland.

Unentbehrlich für Gutsverwalter u. Landwirthe.

Die Redaction des **„Pôllumees"**.

Zu nehmen gewünscht für kurze Zeit
russische u. slavonische Stunden.
Adressen und Bedingungen sub „St D." an die Exped. d. Bl.

Ein armer Familienvater
augenblicklich ohne jeden Verdienst, wendet sich an die geehrten Leser der „Nordlivländischen Zeitung" mit der dringenden **Bitte um Arbeit.** Prompte und saubere Ausführung ist gesichert. Die besten Empfehlungen stehen ihm zur Verfügung.
Copist **L. Braun**
Kastanien-Allee Nr. 55, im Hof, 2 Treppen hoch.

Zum Poliren und Glänzendmachen der **Photographien** empfiehlt das
Hochglanzwachs
Cerat
in Zinntuben in 3 Grössen als anerkanntes und bewährtes Mittel die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Prachtvolle
Diaphanie-Bilder!
Fabrikspreise
(A. Tech).
Magazin N. Kolberg.

Italienische
Rosenblumen
empfiehlt **MARKERT**
Promenadenstrasse 4.

Caviar, gepreßten
Semga, wenig gesalzen
Heringe à ℔ 10. 12. 15.
Killo in Blechdosen
Inländischen / Echten Schweizer / Parmesan- / Grünen } **Käse**
u. verschiedene Delikatessen u. Konserven erhielt in neuer Sendung
Ritter-Str. 4. **D. Welikow.**

Mey & Edlich's Stoffwäsche
beziehe direkt aus dem Auslande u. verkaufe dieselbe zu ermässigten Preisen. **B. Genss**, Ritterstr. 14.

Braugerste
Hafer
Arbeitspferde
kauft die
Brauerei „Tivoli".

Ein gebrauchtes
Velociped
zu kaufen gewünscht. Zu erfragen im Restaurant „Livland".

Budenstrasse 8 ist eine gebrauchte
Nähmaschine
recht billig zu verkaufen.

Ein Absolvent
einer Commerzschule wünscht in ein Bank- oder Exportgeschäft **als Volontair** einzutreten. Gefl. Offerten sub **R. A.** empfängt die Expd. d. Bl.

!Concurrenz!

Als Generalvertreter renommirter
Schweizer und amerikanischer Taschenuhren-

Fabrikanten, deren Erzeugnisse ich zu möglichst billigen Preisen absetzen möchte, versende ich überall hin unter Nachnahme, bei einer Anzahlung von mindestens 5% als Angeld, folgende Gegenstände:

		kostet überall	bei mir nur
Nr. 1	**Amerikanische Taschenuhr** mit regulirtem Gange,	2 Rub.	1 R. 60 K.
Nr. 2	Dieselbe Uhr mit einem Automat, verschied. origin. Bilder	2.75	2.—
Nr. 3	**Uhr mit ewigem Kalender,** welcher Tage, Monate, Daten u. d. Mondphasen zeigt,	10.—	7.50
Nr. 4	**Uhr,** Gold in „Edisson", **aus amerikanischem Neugold**	12.—	9.—
Nr. 5	**Uhr aus schwarzem Stahl, mit der Photographie des Bestellers**	7.—	5.50
Nr. 6	**Uhr, oxidirt, mit Aufsatz und Monogr. des Bestellers**	5.50	4.75
Nr. 7	**Uhr, oxidirt, verschiedene Damenfaçons**	5.50	4.50
Nr. 8	„ **„Pariser Neuheit",** Uhr mit Bildniß des Präsidenten der franz. Rep.	4.50	3.75
Nr. 9	„ **„Neuheit", Stern-Uhr,** mit außerordentlichem Gange	6.50	5.75
Nr. 10	**Tischuhr in Bronce, mit Pendel**	3.50	2.50
Nr. 11	**Echt amerik. Wecker**	2.50	1.85
Nr. 12	**Französische oxidirte Taschenuhr mit Wecker,** neuest. Construction,	20.—	16.—

Alle vervollkommneten **„Remontoir"-Uhren ohne Schlüssel** verkaufe ich **mit 6-jähriger Garantie** eines richtigen Ganges.

Bemerkung. Zu jeder Uhr wird eine **elegante Kette aus Neugold** mit 2 modernen Breloques, worunter ein „Kinematograph" mit drehenden Bilderchen, beigelegt.

Abnehmern für 25 Rubel und mehr füge ich aus Reclame eine **Schachtel „Surprise"** bei, verschiedene Kleinigkeiten für Herren und Damen enthaltend.

Bitte zu adressiren an

Theaterplatz Nr. 11. **J. D. Radin, Warschau.**

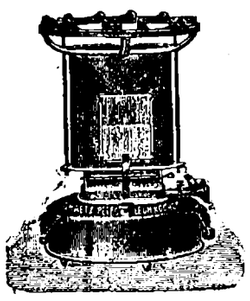

Neu!! Neu!!
Petroleum-Gas-Kochapparat
mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.
Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.
Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Ausgezeichnete, **reine**
Matschalka
ist zu haben im Alexander-Asyl,
Alleestrasse Nr. 49.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

Einkaufspreise

Gänzlicher Ausverkauf.

Einkaufspreise

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
verkaufe ich dieselben, um schneller zu räumen, **zum Einkaufspreise.**

Einkaufspreise

P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Einkaufspreise

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Die erwarteten **Rigaschen Strümpfe,** Socken, Handsch. u. Damenjacken sind eingetroffen u. empfiehlt zu ermässigt. Preisen **B. Genss,** Ritter-Str. 14.

Eine neue Sendung
Schlittschuhe
der neuesten Systeme erhielten und empfehlen zu **billigen** Preisen
Gebr. Brock.

Gute
Regenschirme
Wollene & halbwollene
Leibwäsche
Nachtwäsche, Vorhemde
Manchetten, Kragen
Tragbänder, Plätthemde
Taschentücher, Shlipse,
Cravattes, Brust- und
Aermelknöpfe
aus den bestrenomm. Fabr. empfiehlt zu bill. Preisen das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Gouvernante
die Russisch und Französisch vollständig beherrscht und auch in der Musik unterrichtet, zu 2 Mädchen v. 9 und 11 Jahren **gesucht** nach **Lodz,** russ. Polen. Offerten per Adr.: Lodz, Ferdinand Göldner.

Erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, dass jetzt **bis zum 15. Januar die Zeit von 10—2 Uhr zum Gelingen einer**
guten
photographischen Aufnahme die günstigste ist.
Dannenberg
photograph. Atelier
Promenaden Str. 8.

Ein kleiner
Buffetschrank
ist billig zu verkaufen — Steinstr. 56.

Jamasche Str. Nr. 69 u. 71
ist zu vermiethen:
1 grosser Keller u. 1 Speicher.
Zu erfragen daselbst bei
Frau Kurrikoff.

Petersburger Str. 54
eine **Familienwohnung,** hübsch renovirt, von 6 bis 7 Zimmern **zu vermiethen.**

Vier frisch renovirte
Familienwohnungen
mit Benutzung eines Gartens können abgegeben werden — **Mühlenstrasse Nr. 51.** Daselbst ist auch **ein einzelnes Zimmer** zu vermiethen.

Miethfrei
vom Jui 1898 ab
die an der Gildenstrasse Nr. 6 belegene **Brauerei nebst Wohnung.** Zu erfragen Sternstr. Nr. 8, v. 5—7.

Im Hause Commerz-Hôtel, Rigasche Str. 39, ist eine
Familienwohnung
von 7 geräumigen Wohnzimmern mit Vorzimmer, Mädchenzimmer, Anrichtezimmer u. Küche nebst sonstigen Bequemlichkeiten preiswürdig zu vermiethen.
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Schlittschuhe
werden sorgfältig geschliffen, vernickelt und resp. übernehme ich auch **Bestellungen auf neue** Schlittschuhe. Universitäts-Instrumentenmacher
Alt-Str. 6. **A. Keiss.**

Leder-Handschuhe, gefütt., Wasch- u. Rehled., auch Kutscher-Handschuhe; habe angef. e. Sorte Handsch. aus dick. Leder, engl. Art, für Damen u. Herren, auch versch. and. Sort. sind bil. zu h. bei Handschuhm. **P. Genss,** Ritterstr. 14.

Günstiger
Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

In dem Reinbergschen Hause
Rathhaus-Str. 17
sind vom 1. Januar ab im Ganzen oder getrennt zu vermiethen:
1) das **Restaurations-Local,**
2) das **Buden-Local,**
3) die obere **Wohnung,** welche sich auch zu einem Vereins-Local eignet.

Das ganze Immobil, bestehend aus zwei an der Strasse belegenen Häusern, wird auch aus freier Hand verkauft von der Eigenthümerin, wohnhaft Nr. 19.

Eine Familienwohnung
neu renovirt, von 5 Zimmern und Küchenzimmer kann vom 15. d. Mts abgegeben werden. Zu besehen täglich Rathhausstrasse Nr. 22.

Eine Magd
fürs Land sucht ein alleinstehender Herr. Zu erfragen am 18. d. Mts. — Verlängerte Gartenstr. 52, im Hof.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 16. Nvbr. a. c.
pro 7 Uhr Abds.
Vortrag
von
stud. theol. **Chr. Masing:**
„Der Kirchenvater Augustin."
Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Wanemuine-Theater.
Sonntag, den 16. November 1897
August ja Klaara
ehk **seisuste wahescinad.**
(Ihre Familie.)
Volksst. m. Gesang in 4 Bildern. Musik v. G. Michaelis.
Anfang 8 Uhr Abends. A. Wiera.

Gänzlicher Ausverkauf!
Ritterstraße 8, 1 Tr. h.
30% unter dem Einkauf!
Riesengigerlstifte à 10 Cop. pr St.
Cotillonorden in reizender Auswahl, von 1 Cop. pro St. an
Wäscheschablonen, 1—2 Cop. pr. St.
Spielsachen, Puppenköpfe, Nippes
buntes Papier u. Luxuspapier
Lederwaaren u. einige Schlitten
Zeichenmaterialien u. Federhalter
Lederschnittwerkkasten etc. etc.

Ein seit Jahren in Jurjew bestehendes sehr einträgliches
Geschæft
das auch von einem Nichtspecialisten geleitet werden kann, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen **zu verkaufen.** Auskunft ertheilt
Rechtsanwalt Linke
Lodjenstr. 15
zwischen 4—6 Nachm.

Umbaues wegen bleibt
mein Geschäft
Montag,
den 17. November, geschlossen.
R. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Meldungen zu einem **Cursus** d.
Schnittzeichnens u. Zuschneidens
von Damengarderobe nach d. System der „Wiener Mode" (selbständige Construction nach persönlichem Mass ohne Anwendung eines Grundmodells) nimmt entgegen die
Damenschneiderin **A. Wilde**
Alexanderstrasse Nr. 34.

Damenkleider
werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneidertren sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

H.-V.
Sonntag, d. 16. Novemb.
Concert-Musik
von
der Stadt-Capelle.
Entrée für Mitglieder nebst Familien **20** Cop., für eingeführte Gäste **20** Cop. à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Elegante, neue
Maskenkostüme
in recht reichhaltiger Auswahl, für Herren und Damen, empfiehlt
W. Lorenzsonn
Alexanderstr. 10.

Karskuse Söber.
Sonnabend, den 15. Nov.
Maskenball.
Anfang 9 Uhr Abends.
Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 22. Novb.
Maskenball.
Entrée für Mitglieder nebst Familie und eingeführte Damen 60 Kop., für eingeführte Herren 1 Rbl. à Person.
Billette für **fremde Damen u. Herren** sind am 17. und 22. November in der Musse von 5—7 Uhr Abends zu haben.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

Maskenanzüge
für Herren werden vermiethet — „Hôtel de Russie", bei **Fr. Liebisch.**

Durch meine **32-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin
Holmstr. 15
practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Въ воскресенье, 16 Ноября с. г., въ залѣ „Бюргермуссе“

въ пользу прiюта Русскаго Благотворительн. Общества въ гор. Юрьевѣ

имѣетъ быть въ часъ дня

ЛОТТЕРЕЯ АЛЛЕГРИ

устраиваемая

Дамскимъ Комитетомъ прiюта.

Ея Императорское Величество Государыня Императрица Александра Феодоровна и Ея Императорское Высочество Принцесса Евгенiя Максимилiановна

изволили пожаловать выигрыши для лоттереи аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лоттерейныхъ билетовъ.

Во время лотереи аллегри будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотн. Красноярск. полка.

Плата за входъ, включ. Государств. сборъ 10 копѣекъ.
Лоттерейный билетъ стоитъ 20 коп.

БУФЕТЪ по опредѣленнымъ цѣнамъ.

Наканунѣ лоттереи аллегри, т. е.

въ субботу, 15-го Ноября с. г.

ВЫСТАВКА

разъигрываемыхъ вещей

съ 6 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ военной музыки и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскiя пѣсни и пляски.

Плата за входъ, всключая Государственный сборъ, 15 копѣекъ.

Am Sonntag, d. 16. November, im Saale der Bürgermusse

wird zum Besten des

Asyls der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Jurjew

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie Allegri

stattfinden, arrangirt

vom Damen-Comité des Asyls.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiserl. Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna **geruhten Geschenke für die Lotterie Allegri zu spenden.**

Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billette verabfolgt werden.

Während der Lotterie-Allegri wird d. Musikchor d. 95. Krassnoj. Regiments spielen.

Eintrittspreis incl. Wohlthätigkeits-Steuer **10** Kop.
Ein Lotterie-Billet kostet **20** Kop.

Speisen und Getränke zu festgesetzten Preisen.

Am Vorabend der Lottorie, d. h. am **Sonnabend, den 15. November** a. c. findet eine

Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände

von 6 Uhr Abends ab statt.

Während der Ausstellung wird die Regimentskapelle spielen u. ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreis incl. Steuer 15 Kop.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfing soeben eine grosse Sendung

reizender

verschiedener Grösse **Puppen**

in hochmodernen Costümen, und offerire selbige zu civilen Preisen.

M. Vormeier
Putz- & Modegeschäft, Ritter-Str. 8

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schnakenburg's Kalender

pro 1898.

Preis 35 Kop.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.



F. Wolff & Sohn
Karlsruhe
Maiglöckchen-Auslese,
Märzveilchen und div. andere Odeure
empfehlen
Gebr. Brock
Alleinverkauf.

Die zum 17. November angezeigte
Auction
Rigasche Strasse 71
findet **nicht** statt.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joach$^{m.}$ Christ$^{n.}$ Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

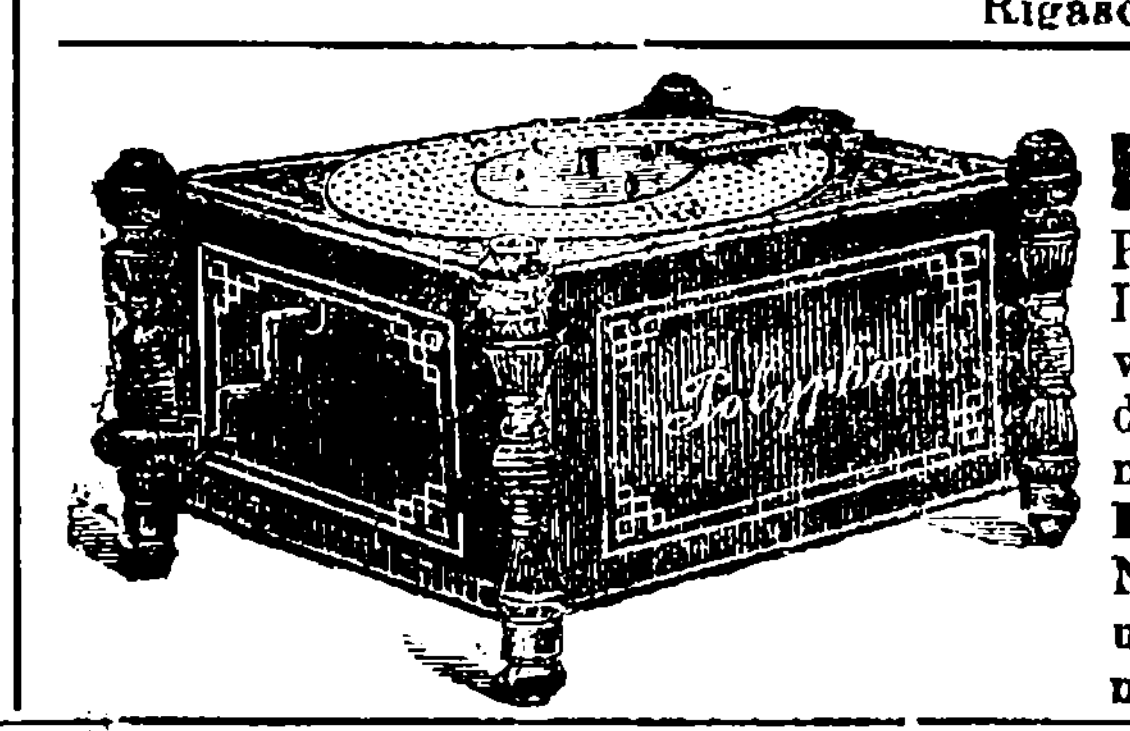

In neuer Sendung erhielt div.
Musikwerke
Polyphons, Symphonions, Aristons, Intonas, Accord-Zither etc. in versch. Preislagen und empfiehlt dieselben Musikfreunden einer geneigten Beachtung d. Uhrenhandl. **Ed. Kiwastik**, Promenaden-Str. Nr. 11. — NB. Gröss. Musikwercke u. Automaten mit Geldeinwurf können miethweise überlassen werden.

Um den durch seine vorzüglichen Eigenschaften in ganz Estland bestens bekannten

COGNAC

von

C. Pettenberg-Reval

den Interessenten und dem weiteren p. p. Publicum des Nachbar-Gouvernements leichter zugänglich zu machen, ist in **Jurjew (Dorpat)** bei der Firma

A. D. MUSSO

Brauerei, Destillatur und Wein-Handlung

in **alleiniger Vertretung für Livland** für denselben **eine Niederlage eröffnet** worden und werden durch letztere besonders die bereits eingetroffenen Preislagen von 1 Rbl. 25 Kop. resp. von 65 Kop. bis 2 Rbl. 75 Kop. resp. 1 Rbl. 40 Kop. einer geneigten Beachtung empfohlen.

Blühende
CHRYSANTHEMUM
empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

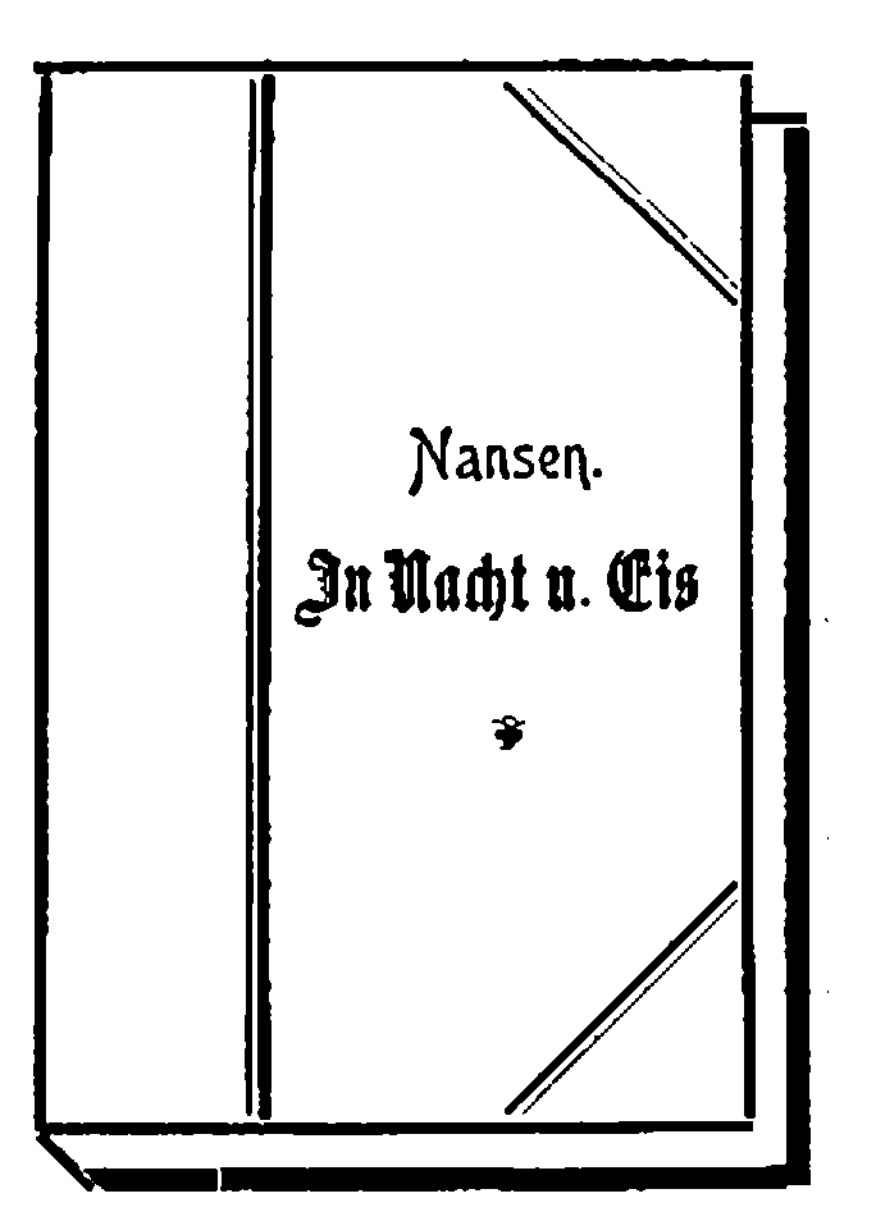

Einbanddecken
eigener Fabrication
in eleganter Ausführung
empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei u. Liniiranstalt
Johannisstr. Nr. 8.

Fertige
DAMEN-
Herbst-
Jacken
in geschmackvoller Ausstattung
empfiehlt das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8.

Zum Mai oder Anfang Juni wird im oberen Stadttheil eine
Familienwohnung
von 7—8 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten und Leutezimmer gesucht. Off. sub L. L. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Lager
von
Linoleum-Teppichen u. -Läufern
der Fabrik
Wicander & Larson
Alleinige Inhaber für Russland von Frederick Waltons Patenten v. J. 1893 u. 1896
empfiehlt zu Fabrikspreisen
Georg Stolzer.



Automatische
Ratten- u. Mausefallen
Patent „**Bender**“

fangen unfehlbar. Das erste Mal die Thüre aufgestellt, schließt und öffnet sich die Falle selbst.

Von den vielen Anerkennungsschreiben erlaube mir einige zur Illustration dieser genialen Erfindung zu veröffentlichen.

Wir bestätigen den Empfang Ihres Geehrten und freut es uns, Ihnen mittheilen zu können, daß sich die von Ihnen bezogene autom. Rattenfalle ausgezeichnet bewährt hat und können wir sie Jedermann nur bestens empfehlen. (Unterschrift.)

Da sich Ihre Rattenfalle bei mir außerordentlich bewährt hat und sämmtliche Ratten durch sie aus meinem Pferdestalle vertilgt sind, so habe ich sie vielfach empfohlen. Auch bin ich beauftragt, Sie zu bitten, sofort eine Ratten- wie auch eine Mausefalle nachzusenden. (Unterschrift.)

Die von Ihnen bezogene autom. Mausefalle bewährt sich vorzüglich, und können die ersoffenen Mäuse mehrere Tage in der Falle bleiben, ohne Geruch abzugeben (Unterschrift.)

Indem ich Ihnen den Betrag meiner kleinen Schuld in Baar übersende, fühle mich verpflichtet, für die bei Ihnen gekaufte Mausefalle innigst zu danken, denn ihre Fangkraft übersteigt jede Erwartung. (Unterschrift.)

Viele solcher Atteste liegen zur gefl. Einsicht vor.

Also wer im Hause, resp. Quartier, in der Wohnung oder in Waarenräumen von diesen lästigen Thieren geplagt wird, kaufe sich nur eine solche Falle.

General-Agent für Rußland und Finnland:
Constantin Malm
Grosse Morskaja Nr. 34, St. Petersburg.

Sonntags geschlossen. — Versand per Nachnahme.

Preis der Rattenfalle 12 Rbl., der Mausefalle 2 Rbl. Meinen illustrirten Preis-Courant mit über 1000 Abbildungen von practischen Neuheiten versende gratis.

Sonntag, den 23. Novb.
im Saale der Bürgermusse
Concert
des Opernsängers Herrn
Charles D. Backström
Hoher Bass
Gew. Mitglied des Stadttheaters zu Leipzig.

Programm.

1. Arie a. d. Oper „Der fliegende Holländer“ Wagner.
2. a) Der Lindenbaum Schubert.
   b) Ich grolle nicht Schumann.
3. a) Schmerzen . . Wagner.
   b) Arioso a d. Oper „Bajazzo“. . . Leoncavallo.
4. Jung Dietrich, Ballade . . . . . . Hentschel.
5. Les deux Grenadiers. . . . . . Wagner.
6. a) Я тотъ, которому а. „Daemon“ Rubinstein.
   b) Cantabile a. d. Oper „Le Bal Masqué“ . . . Verdi.
7. a) Страшная минута . . . . . Tschaikowsky.
   b) Я помню вечеръ Cui.
8. a) Wenn Du kein Spielmann wärst Sommer.
   b) Lockung . . . Sommer.
   c) Frühlingsgruss . Lassen.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 60 Kop. in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Pernau,
Hôtel „Central“
Malmoe-Str., in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, aufs Beste eingerichtet, dem Publicum empfohlen.

Empfehle eine grosse Auswahl von
Damen-, Kinder- u. Herren-
Strümpfen
in Gobelin-, englischer und Hauswolle zu äusserst billigen Preisen.
A. Juergenson
Neumarktstrasse Nr. 8.

Israel. Töchterpensionat u. Fortbildungs-Curse
von
Frau **Alma Silbermann**
Berlin N., **Magdeburger Straße 36.**
Referz. durch Se. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Maybaum, Berlin.

Vorzüglich gewürzten
Bischhof, 40 Kop. pr. Flasche,
zu Glühwein
Purkari, 50 K. pr. Fl.
Ackermann, 45 K. pr. Fl.
Bowlen-Wein, 45 K. pr. Fl. u.
Champagner v. 80 K. pr. Fl.
sowie ein großes Lager in- & ausländischer **Weine** empfiehlt einer geneigten Beachtung
Das Depot v. A. Wolffschmidt
Kühnstraße Nr. 8.

Engros billige Preisnotirung.

Infolge sorgfältigster Tabaks-Auswahl u. -Mischung in **bemerkenswerther Güte** gelieferte
neue Papiros
Придворныя
10 Stück 10 Cop.
verkäuflich bereits in den meisten besseren Etablissements,
Figaro
10 Stück 6 Cop.
u. neuen, besond. preiswerthen
Tabak
Крымскiй u. Sultansky
à 1 Rbl. u. theurer
sowie in grosser Auswahl renommirte Fabrikate
Cigarren
von Reinhardt-Moskau, Schopfer-Petersburg, Mündel-Riga u. a.
empfiehlt das Depôt von Saatschi & Mangubi
J. Bergholtz
Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

Elegante Placate gratis.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 259. Montag, den 17. (29.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Adelsconvent. Von der Universität. Audienz. Realschulen. Fellin: Neues Asyl. Riga: Stadtv.-Sitzung. Moon: Schulwesen. St. Petersburg: Preß-Maßregelungen. Tageschronik. Moskau: Proceß. Odessa: Vom Dampfer „Kostroma".
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Convent der livländischen Ritterschaft ist, wie der „Fell. Anz." berichtet, zum 4. December einberufen worden.

Das Conseil der hiesigen Universität hat, wie der „Now. Wr." von hier telegraphirt wird, den Finanzminister S. J. Witte zum Ehrenmitgliede erwählt.

— Am 12. d. Mts. hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Glück, sich Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin vorzustellen der Oeselsche Landmarschall v. Ekesparre.

— Für die Zulassung der Absolventen der Realschulen zum Universitätsstudium will sich, wie die „Birsh. Wed." erfahren haben wollen, die Commission für technische Bildung in einem Gesuch an competenter Stelle verwenden. Die „Birsh. Wed." sprechen allerdings nur vom „Anhören der Vorlesungen", da jedoch gleichzeitig von einer Gleichstellung mit den Absolventen classischer Gymnasien die Rede ist, so dürfte es sich wohl um das regelrechte Studium handeln.

Fellin. Die Eröffnung des Asyls „Martenhof" hat am 12. November stattgefunden. Der „Fell. Anz.", dessen letzte Nummer uns übrigens nicht zugegangen ist, bringt über die ernste Feier folgenden Bericht: Namens des livländischen Vereins zur Verpflegung von Epileptikern und Idioten begrüßte der Kreisdeputirte Baron Ungern-Sternberg die Versammlung, welche sich eingefunden hatte, um durch ihre Anwesenheit das Interesse zu bekunden, welches menschenfreundlicher Sinn naturgemäß dieser Stätte menschlichen Erbarmens entgegenträgt. Baron Ungern gab in gedrängten Zügen einen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte und die Begründung des von ihm vertretenen Vereins, dem es nach mehrjähriger Arbeit nunmehr beschieden war, dank der werkthätigen Unterstützung, die jenen Bestrebungen von der Ritterschaft sowie von Privaten zu Theil geworden, die erste derartige Anstalt ins Leben zu rufen, und empfahl das junge Institut auch ferner der regen Förderung der Gesellschaft. Sodann vollzog der Anstaltsgeistliche, Pastor Ernst Mickwitz, in Vertretung des Propstes Vierhuff, in deutscher Sprache den Weiheact, worauf sich Propst Westrén-Doll mit einer Ansprache an die anwesenden Esten wandte. Gebet, Segen und Gesang schlossen die Handlung, worauf Baron Ungern-Sternberg die Anstalt für eröffnet erklärte. Es folgte eine Collecte zum Besten des Instituts, worauf die Räume der Anstalt in Augenschein genommen wurden.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung lag zur Berathung vor ein von dem Herrn Livländischen Gouverneur zur Begutachtung übersandter Rapport des stellv. Rigaschen Polizeimeisters, enthaltend das Project einer Abänderung des von der Stadtv.-Vers. am 19. Mai d. J. genehmigten Ortsstatuts über das Fuhrmannsgewerbe in Riga. Der Rigasche Polizeimeister hatte, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, seine Einwendungen gegen das Project der Stadtverordneten-Versammlung in 10 Puncte gefaßt, die nunmehr vom Stadtamte einer eingehenden Prüfung unterzogen worden sind, wobei in den meisten Fällen das Stadtamt eine abweichende Meinung äußerte. Wir führen hier nur einige wesentliche Vorschläge des Polizeimeisters an. Nach Ansicht des Polizeimeisters müssen die Fuhrleute die Adressen von 18 in Riga wohnhaften Amtspersonen kennen, desgleichen sollen sämmtliche Fuhrleute den sogenannten russischen Kaftan von dunkelblauer Farbe mit Gurt nach dem Muster der „Lichatschi" haben und in russischem Anspann fahren. Das Stadtamt war der Ansicht, daß es unbillig wäre, von den Fuhrleuten die Kenntniß der Adressen der 18 Amtspersonen zu verlangen, da die betreffenden Herren zum größten Theil Miethwohnungen innehaben und ein Wechsel derselben nicht zu den Seltenheiten gehört; ebenso konnte sich das Stadtamt nicht mit der Einführung einer gleichen Tracht für alle Fuhrleute einverstanden erklären, vielmehr wünschte es, daß zur Unterscheidung von den sogen. Lichatschi, welche für die Fahrten die doppelte Taxe beanspruchen und welche bereits nach russischem Typus gekleidet sind, für die übrigen Fuhrleute die bisherige Kleidung und für die Pferde derselben der bisherige Anspann im Gebrauch bleiben möge. — Sämmtliche Anträge des Stadtamts wurden ohne Debatte von der Versammlung einstimmig angenommen.

Insel Moon. Dem „Post." wird geschrieben: Am 27. October eröffneten die Schulen ihre Thätigkeit im neuen Schuljahr. Wir haben bei der lutherischen Kirche 4 Gemeinde- und 1 Parochialschule. Unsere Gemeindeschulen werden nicht, wie es auf dem Festlande geschieht, von der Gemeinde unterhalten. Als unser Prediger A. Nerling vor mehr als 20 Jahren Prediger von Moon wurde, waren die Schulen noch in gänzlich kümmerlichem Zustande oder, besser gesagt, es gab überhaupt keine Schulen. Sofort begann er für die Schulen Sorge zu tragen, besorgte Schulmeister und ließ in Gesindestuben Schule abhalten. Nachdem er hier und da Geld gesammelt, baute er hierauf Schulhäuser und verschaffte den Schulmeistern Gehalt. Im ersten Jahre bekam jeder Schulmeister 30 Rbl. Gehalt, aber schon im folgenden Jahre fixirte es der Pastor auf 50 Rbl. und dabei ist es bis hierzu geblieben. Die Schulzeit währt bis zum 1. April. Die Schulmeister sind der Mehrzahl nach im Carmelschen Seminar vorgebildet.

St. Petersburg, 16. November. Die heutige Nummer des „Reg.-Anz." veröffentlicht eine Reihe von Preßmaßregelungen, die von uns schon in einem Extrablatt mitgetheilt worden sind. Die erste, vom 14. d. Mts. datirte Verfügung lautet: „Der Minister des Innern hat auf Grund des Art. 144 des Censur- und Preß-Reglements, Codex der Gesetze, Band 14 (Ausgabe v. J. 1890) am 14. November verfügt, der Zeitung „Ssywet" für Verbreitung eines geheimen Aufrufs verbrecherischen Inhalts durch dessen Wiedergabe in der Nr. 304 dieses Blattes, in der Person des Herausgebers und Redacteurs, verabschiedeten Obersten Wissarion Komarow und des Redacteurs, dim. Coll.-Secretärs Nikolai Heinze, die erste Verwarnung zu ertheilen. — Die zweite, vom 15. d. Mts. datirte Verfügung hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund des Art. 155 des Censur- und Preß-Reglements, Codex der Gesetze, Band 14 (Ausgabe v. J. 1890) hat der Minister des Innern verfügt: den Abdruck privater Inserate in den Zeitungen „Mirowyje Otgoloski", „Narod", „Ssyn Otetschestwa" und „St. Petersburger Zeitung" zu sistiren." — (Der angeführte Art. 155 besagt: „Dem Minister des Innern wird anheimgestellt, nach seinem persönlichen Ermessen in den periodisch erscheinenden Blättern, die das Recht zum Abdruck privaten Inserate erhalten haben, das Veröffentlichen derartiger Inserate für die Zeit von 2 bis 8 Monaten zu verbieten.") — Eine weitere Verfügung vom 15. d. Mts. lautet: „Auf Grund des Art. 178 des Censur- und Preß-Reglements, Codex der Gesetze Band 14, Ausgabe vom Jahre 1890, hat der Minister des Innern verfügt: den Verkauf von Einzelnummern der Zeitung „Russki Listok" zu verbieten."

— Der russische Gesandte in Peking, Graf Cassini, ist zum Gesandten in Nord-Amerika und zu seinem Nachfolger der russische Geschäftsträger in Korea, Staatsrath Speyer, ernannt worden.

— Ein Herr Jelischew veröffentlicht in der „Russ. Obosrenie" einen Artikel, in welchem er nicht ganz mit Unrecht gegen die gegenwärtig immer mehr zu Tage tretende Bildungs-Propaganda Stellung nimmt: Vor allen Dingen habe der Staat gar nicht die Mittel, diesen allgemeinen Bildungsdrang zu befriedigen. Man sollte das Schulgeld erhöhen, so daß die Ausgaben für Unterrichtszwecke nicht in ihrer ganzen Höhe auf der Staatscasse lasten, sondern hauptsächlich von den wohlhabenderen Bevölkerungsclassen getragen werden. Daß in Folge der Vertheuerung des Unterrichts nur die wohlhabenderen Gesellschaftsschichten ihren Kindern eine höhere oder mittlere Bildung geben könnten, würde keineswegs zu bedauern sein; denn wozu brauche die große Volksmasse Bildung, da sie ja doch nur grobe physische Arbeit verrichte? Die sogenannten Literaten haben aus der Bildungsfrage eine Parteifrage gemacht: „Ein gewisser Theil unserer Presse möchte aus der Schule ebenso ein Werkzeug zur allgemeinen Nivellirung machen, wie sie es mit der Selbstverwaltung, den Geschworenengerichten und vielen anderen Reformen gethan habe. Für unsere Politiker besteht die Aufgabe der Volksbildung keineswegs darin, daß die einzelnen Staatsbürger mit dem nöthigen Wissen ausgerüstet werden, damit sie sich ihre Lebensstellung sichern und dem Zaren und dem Vaterlande dienen können, sondern die Volksbildung ist für unsere Politiker nur ein Nivellirungsmittel." Die Forderung einer allgemeinen und obligatorischen Schulbildung sei ein Unsinn. Man vergesse eben die praktische Seite der Frage: ein Jeder brauche nur so weit Bildung, als er eben für seinen Beruf und seine Lebenssphäre nöthig habe; man könne nicht aus jedem Bauerjungen einen Magister der Philosophie machen.

— In der letzten Zeit wurde von der russischen und ausländischen Presse gemeldet, es seien unlängst 20 Mann aus Rußland nach Abessinien abgereist, die angeworben seien, um das dortige Militär zu schulen, und man werbe weitere Instructoren an. Die „Now. Wr." erklärt, diese Nachricht sei unbegründet.

Moskau. Wegen Beihilfe zum böswilligen Bankerott hatte sich dieser Tage, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, im Moskauer Bezirksgericht der frühere Kaufmann S. Glikin zu verantworten. Der Vater desselben, H. Glikin, betrieb in Moskau viele Jahre einen Engroshandel in Damenconfection und erzielte alljährlich einen Umsatz von ca. 350,000 Rbl. Er unterhielt vorherrschend mit der Provinz Handelsbeziehungen. Im Jahre 1891, gleich nach der Bekanntmachung der Anordnung über die Ausweisung der Juden aus Moskau, wartete H. Glikin den Termin, der den Juden zur Liquidirung ihrer Geschäfte gestellt worden war, nicht ab, sondern zog eiligst alle Ausstände ein und reiste ins Ausland ab, um, wie er mehreren Creditoren erklärte, eine Cur in Carlsbad durchzumachen. Das Geschäft verblieb unter Leitung S. Glikin's, der nach der Abreise des Vaters die vorhandenen Waaren an den Mann zu bringen suchte, verschiedene Ausstände einzog, auf diese Weise ca. 7000 Rbl. zusammenraffte und darauf, als ein Vergleichsversuch mit den Creditoren seines Vaters mißlang, denen er je nachdem 15 bis 40 Kop. pro Rubel bot, seinem Vater nach Wien folgte, wo sie eine Bürstenfabrik eröffneten. Die Gläubiger machten nunmehr das Concursverfahren anhängig und in der Folge wurde ein Proceß auf böswilligen Bankerott eingeleitet. Der Concursmasse konnte nichts zugeführt werden, die Glikins hatten Alles mit sich genommen. Im Jahre 1894 starb H. Glikin, S. Glikin aber flüchtete vor seinen Gläubigern in Wien nach Rußland, wurde hier schließlich verhaftet und vor Gericht gestellt und gab in der Verhandlung zu seiner Entschuldigung an, daß er von den Geschäften seines Vaters nichts verstanden und dessen Befehle blind ausgeführt habe. Die Geschworenen gaben ein schuldigsprechendes Verdict ab, worauf das Gericht den Angeklagten zum Verlust der Rechte und zur Ansiedlung im Gouv. Jenisseisk verurtheilte.

Odessa. die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 15. d. Mts.: der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Kostroma" ist glücklich flott gemacht. Aus Alexandria ist der Dampfer „Nikolai" mit 100 Passagieren der „Kostroma" eingetroffen. Die „Kostroma" traf wohlbehalten in Suez ein, nahm ihre dorthin vom Dampfer „Petersburg" übergeführte Ladung wieder ein und wird heute nach Odessa abgehen. Die Beschädigungen sind unbedeutend.

Feuilleton.

156) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 14.

(Schluß des 156. Reisebriefes.)

Deutsche Exportfirmen werden wohl schon die Erfahrung gemacht haben, daß ihre Geschäfte in Japan sehr zurückgegangen sind, ja es ist mir persönlich bewußt, daß große Partien früher begehrter und auf Speculation dorthin gesandter Gegenstände schon Jahre lang unveräußert liegen, weil Japan eben an einer eigenen Ueberproduction schlecht nachgeahmter Artikel laborirt. Wie man China ohne gute Garantie kein Geld borgen soll, so darf man vorläufig auf Japan keine großen kaufmännischen Hoffnungen setzen, bevor das Volk nicht lernt, das Gute vom Schlechten zu unterscheiden und bevor jener Krach nicht vorüber ist, der in Folge eines unbedachten Speculations- und Gründerwahnes eintreten muß. Dieser Krach wird nicht ausbleiben, und wir wollen dann sehen, was daraus wird. . . .

Im Ueno-Park giebt es noch einige prächtige Tempel und zahlreiche colossale Steinlaternen, welche verschiedene Daimios den verstorbenen Shogunen gewidmet haben, doch wende ich mich lieber dem Asakusa-Park zu, um zu zeigen, wie sich das Volk zu belustigen pflegt. Dieser Park vereinigt nämlich gleichfalls die Volksmassen zu religiöser Andacht und gleichzeitig zu ausgelassener Fröhlichkeit.

Während wir den Weg zurücklegten, sprang der Tramway-Waggon genau 4 mal aus den Schienen. Das verzögerte etwas die Fahrt, allein glücklich kamen wir an. Hunderte von Menschen strömten dem Parkeingange entgegen, in zwei Theilen auseinandergehend, und zwar entweder sich im Parke verlierend oder aber die Stufen zum Tempel Asakusa Kwanon ersteigend. Wir schlugen zunächst letztere Richtung ein.

Zwischen den Füßen der zahlreichen Menschen huschten Hühner und Tauben umher, die gefüttert wurden, indem man für einen Rin ein Tellerchen Getreide kaufte und es ihnen hinwarf. Das war die eine Art von Opfer; die zweite bestand darin, daß man durch einen Bonzen Räucherpulver verbrennen ließ, die dritte Art darin, daß man $^1/_{10}$ Cent in eine Mulde warf und darauf an einem Stricke zog, worauf ein dumpfer Beckenton erschallte; einige der Andächtigen klatschten übrigens auch in die Hände, hoben die letzteren dann zu den Augen empor und flüsterten einige Worte vor sich her. Alles dieses geschah, während große Volksmassen auf und abwogten, während man sich laut unterhielt, Kinder jauchzten und schrien, Mönche ihre Glocken und Schellen läuteten. Einer der Letzteren hat es durch eifriges Beten sogar so weit gebracht, daß er nur noch mit unarticulirter Stimme sich hörbar machen kann; die Bewegungen, die er hierzu vollführte, schienen ganz unwillkürliche, nicht zu bemeisternde zu sein, er hat es bis zu einem religiösen Veitstanz gebracht. — Rechts im Hintergrunde sieht man eine kleine Buddha-Statue aus Stein, an welche die Leute herantreten, eine Körperstelle derselben mit der Hand reiben und dann dieselbe Manipulation an sich selbst vollführen. In dieser Weise wird man von allen Gebrechen geheilt. Mund, Nase, Augen und Ohren des Buddha sind schon total abgerieben; er sieht so aus wie ein Bonbon, das man lange Zeit im Munde gehalten hat, und dabei ist er äußerst „sabbelig".

Es herrscht solch ein Lärm im Tempel, daß man sich darnach sehnt, ihn zu verlassen, und das thaten denn auch Glasson und ich, nachdem wir uns davon überzeugt, daß selbst hier in der Residenz Alles an jenem Heiligthum verwahrlost genug aussah, um es ganz unbegreiflich zu finden. Draußen empfing uns ein anderes Bild. Hier hatten zahlreiche Gaukler Aufstellung genommen, die durch allerlei ehrliche und betrügerische Manipulationen den Leuten ihr Geld aus der Tasche lockten. Da gab es Degenkünstler, Automaten, tanzende Mäuse, aus Kitt geformt, und sich bewegende Figuren — ein altes Weib, das mit Mehl, Kienruß, Kohle und Grütze hexte, Rattengift und Wundermedicine, Zauberer und Photographen, Musik und eine Menagerie — kurz Alles, was heute vielleicht nicht mehr so wie vor 25 bis 30 Jahren auch unsere Jahrmarktsbesucher zu fesseln und zu unterhalten vermochte. Aus der Mitte dieses Trubels, zu dem noch ein Panorama und mehrere Schießbuden gehörten, ragte Etwas wie ein Eiffelthurm, ein riesenhafter, schornsteinartiger Bau zum Himmel empor. Das war der vorerwähnte Aussichtsthurm. Natürlich erkletterten wir ihn.

Im ersten bis zum fünften Stockwerke waren überall Guckkasten mit Photographien ausgestellt, im sechsten hatten sich ein Curiositätenhändler und ein Photograph etablirt, im siebenten gab es Kriegsbilder und im achten ein Theehaus nebst Musikorgel. Dort traten wir ein. Nachdem wir uns Thee und Kuchen bestellt hatten, trat an uns der Bändiger jenes Jammerskastens heran und stellte an uns das Ansinnen, ein Potpourri aus „Waust" anzuhören. — „Vorwärts!" rief ich ihm zu und nun quetschte und quiekte, puffte und paffte der total verdorbene Kasten ein ganzes Fuder von Tönen zusammen, und als dann noch „Carmen" an die Reihe kam, da hatten wir gerade so viel gehört, daß wir schleunigst davonliefen. Noch eine neunte Etage und dann kletterten wir zur Kuppel empor, die das ganze Bauwerk krönte, und blickten von hier auf die Stadt hinab. „Wenn jetzt ein Erdbeben erfolgte!" raunte ich Glasson zu; uns Beiden war bekannt, daß von hier bei einer Erderschütterung ein Eingeborener hinabgesprungen war.

Wir blickten auf die große, weite Stadt hinab! . . . Die Tageskönigin hatte ihr Werk vollendet, müde senkte sie sich dem Horizont zu; der Abend stieg auf die Erde nieder und auch die Leute bereiteten sich vor, zu rasten. Zu unseren Füßen lag das Heim von über $1^1/_2$ Millionen Lebewesen gleich uns. Kämpften unter ihnen auch Neunzehntel den Kampf um das trockene Brod, während die Anderen im Golde wühlten, hatte dort auch der Eine in Ehre und Biederkeit nichts erwerben können, während es dem Anderen spielend in den Schoß fiel, gab es hier auch Glück und Ungunst, Leid und Freude so ungleich vertheilt, wie in der Heimath? . . . Eben stand ich hier oben, fern von den Meinen, fern von Allem, was mir lieb und werth war; aber ich hatte ja die Hoffnung in mir, ich strotzte von Gesundheit und bei diesem Gedanken hätte ich zu meinem Loose fast aufgejauchzt — denn dort unten, unter jenen Millionen gab es ja Hunderte, die mit Freuden mit mir getauscht hätten. Reich und krank, reich und unglücklich, reich und ungeliebt — das Alles mußte da zu Hause sein, wo so viele Herzen auf ein mal schlugen...

Die winzigen Häuschen schwimmen immer mehr und mehr in der Dunkelheit zusammen; jetzt zuckt es bald hier, bald da auf, die ersten Lichter werden entzündet und nun leuchtet es plötzlich in allen Straßen, denn das elektrische Glühlicht hat die goldene Sonne abgelöst. Wenn nun alle die Unzufriedenen, diejenigen, die mit den Neuerungen im Lande, diejenigen die mit den erhöhten Abgaben und allem Anderen nicht einverstanden sind, gezwungen sein würden, jeder solch ein Licht, wie es da unten heraufleuchtete, zu entzünden, was würde das für einen Anblick gewähren — fragte ich mich nun; ich glaube, die große Residenz wäre in ein einziges Flammenmeer gehüllt!

Ja — hier und da glimmt es schon, bald werden die Flammen zum Himmel emporlodern. Noch vermag der Mikado ruhig zu schlafen, aber er vermeidet es, sich seinem Volke zu zeigen, denn er weiß, was heute oder morgen ausbrechen kann. Ganz wie in Spanien ist seine Armee eine politische Partei, alle Wahlen verlaufen unter blutigen Excessen, nach Eröffnung des ganzen Landes und Aufhebung der Exterritorialität für die Europäer droht das Volk den Urheber dieser Maßregeln, den Berliner Gesandten Grafen Aoki, der sich auf der Heimreise befindet, zu erschlagen; Ausstände und Demonstrationen sind schon nichts Neues mehr, und wie lange wird es noch dauern, und der Kampf bricht los.

Jetzt, wo ich im Begriff stehe, die letzten Worte über jenes paradiesische Land und das total auf Abwege gerathene Volk niederzuschreiben,

Politischer Tagesbericht.

Den 29. (17.) November.

Vom Kriegsschauplatz im oesterreichischen Abgeordnetenhause.

Der oesterreichische Parlamentarismus hat sich aufgelöst in Faustkämpfe und einen „Krieg bis aufs Messer." Die letztere Wendung ist nicht bildlich, sondern ganz wörtlich zu nehmen. Als Mittwoch Nachmittag um 3½ Uhr der Präsident die Sitzung geschlossen und die Abgeordneten den Saal verlassen hatten, da sah es dort beinahe so aus wie in den oesterreichischen Alpenländern am Aschermittwoch Morgen in einem Ballsaale. Abgerissene Knöpfe, einige zerfetzte Cravattten, Stofffetzen lagen verstreut herum, und auch eine kleine Blutlache bewies, daß man im oesterreichischen Parlamente schon lange nicht mehr mit den Waffen des Geistes kämpft. Das Haus ward zum Schauplatze wüstester Faustkämpfe.

Zum Verständniß der Vorgänge am Mittwoch und Donnerstag sei noch auf die Geschehnisse am Montag, welche den Boden für die nachfolgenden Faustkämpfe vorbereiteten, kurz zurückgegriffen. Ein Wiener Blatt berichtet:

Während der Sitzung des Hauses Montag Nachts fand eine Berathung der parlamentarischen Commission der Rechten statt, in welcher die Tagesordnung der nächsten Sitzung in Discussion gezogen wurde. Der Abg. Baron Dipauli forderte für seinen Sprachenantrag die Priorität vor der zweiten Lesung des Ausgleichs-Provisoriums. Wiewohl der Ministerpräsident Graf Badeni die Frage aufwarf, ob die Möglichkeit vorhanden sei, den Dipauli'schen Antrag neben dem Ausgleichs-Provisorium zu verhandeln, beschloß die parlamentarische Commission mit allen Stimmen gegen jene des Baron Dipauli, ausschließlich das Ausgleichs-Provisorium auf die nächste Tagesordnung zu stellen. — Im Sinne dieses Beschlusses der parlamentarischen Commission ging auch der Präsident Abrahamowitsch vor. Er beantragte gegen die klare Bestimmung der Verfassung, wonach Anträge auf Erhebung der Minister-Anklage binnen 8 Tagen auf die Tagesordnung gesetzt werden, daß als erster Gegenstand in der für Mittwoch anzuberaumenden Sitzung die zweite Lesung des Ausgleichs-Provisoriums gestellt werde. Dieser Vorschlag des Prädenten erregte auf der Linken einen furchtbaren Sturm und die Abgeordneten Groß, Kaiser, Rieger, Wolf, Steinwender und Schücker protestirten hinter einander auf das entschiedenste gegen diesen Verfassungsbruch und diese Vergewaltigung der Minorität. — Man kann daraus schließen, welche Gewaltthaten dieses Präsidium und diese Majorität noch im Schilde führen. Bei namentlicher Abstimmung wurde der Antrag des Präsidenten mit 132 gegen 79 Stimmen angenommen; gegen ihn stimmten die Parteien der deutschen Opposition und die Socialdemokraten, sowie etliche christlich-sociale Abgeordnete. Der verfassungstreue Großgrundbesitz und die Italiener fehlten bei der Abstimmung.

Das war am Montag. Nun zu den Faustkämpfen am Mittwoch.

Anfangs wurde ganz parlamentarisch vorgegangen und das Präsidium ließ die von der Obstruction beantragten namentlichen Abstimmungen gemäß der Geschäftsordnung vornehmen. Man hatte die ersten 8 namentlichen Abstimmungen erledigt; da beantragte der jungtschechische Abgeordnete Dyk, daß von den zahlreichen gleichlautenden Petitionen gegen die Sprachen-Verordnungen nur eine verlesen und dem stenographischen Protocoll beigedruckt werde. Als hierüber ohne Debatte abgestimmt werden sollte, protestirte die Linke unter großem Lärm und bezeichnete den Antrag als eine Vergewaltigung und neue Gesetzwidrigkeit. Ueber das Weitere wird berichtet:

Präsident: „Ich kann keine weitere Debatte zulassen. Es haben nur noch die Abgeordneten Kaiser und Schücker das Wort." (Anhaltendes Getöse.) Wolf: „Eine Schande fürs Parlament! Lakai Badeni's!" Schönerer: „Ich habe mich schon längst zum Wort gemeldet!" Kaiser beantragte dann gleichfalls eine Reihe namentlicher Abstimmungen über die Art der Behandlung der Petitionen. (Beifall links. Gelächter rechts.) Präsident: „Es hat sich der Abgeordnete Schönerer zum Wort gemeldet, er darf aber nur einen Antrag zur Abstimmung stellen". (Lärmende Unterbrechung links, allgemeines Geschrei.) Schönerer: „Ich habe das Wort verlangt, wie jeder Andere vor mir!" Präsident: „Im Allgemeinen kann ich das Wort nicht mehr ertheilen. Abgeordneter Schücker hat das Wort!" (Stürmische Unterbrechung links.) Schönerer eilt zum Präsidententisch, schlägt auf diesen mit der Faust und schreit: „Ich habe jetzt das Wort! Ich gebe nicht nach!" Die Abgeordneten der Rechten umgeben das Präsidium zu dessen Schutze. Schönerer ergreift die Präsidentenglocke, läutet und ruft: „Jetzt gebe ich mir das Wort!" Der Pole Potoczek entreißt Schönerer die Glocke. (Furchtbarer Tumult). Die Abgeordneten Wolf und Kittel eilen Schönerer nach, um ihn zu decken. Abgeordneter Funk schlägt auf den Präsidententisch. Der Tumult wird immer heftiger. Die Abgeordneten eilen von rechts und links durch die Ministerbank zum Präsidium. Die Ministerbank ist gefüllt mit Deutsch-Oppositionellen. Die Abgeordneten Wolf und Schönerer werden von den Tschechen gepackt und bedrängt. Unter steigendem Tumult verläßt der Präsident fluchtartig den Saal.

Die Sitzung ist unterbrochen. Während das Haus in erregte Gruppen aufgelöst ist, die leidenschaftlich discutiren, tagt das Bureau des Hauses zur Berathung über Maßnahmen gegen die Obstruction. Nach halbstündiger Unterbrechung, ungefähr um 3 Uhr, erscheint der Präsident wieder und sagt: „Ich muß die Sitzung unterbrechen und fordere Sie auf, mich von den Abgeordneten, welche mir heute die Leitung der Verhandlungen unmöglich machen, das sind die Abgeordneten Wolf, Anton Steiner, Kittel ꝛc., zu befreien. Wolf, Kittel, Anton Steiner und Pfersche hatten nämlich vor dem Präsidenten-Platze Stellung genommen und verharrten dort auch nach der Wiedereröffnung der Sitzung. Schönerer ruft: „Ich bitte um's Wort!" Präsident: „Ich bitte um eine andere Glocke, nachdem Schönerer den Muth hatte, sich dieser Glocke zu bedienen." Dem Präsidenten wird eine andere Glocke gereicht. (Händeklatschen rechts.) Wolf ergreift die neue Glocke und ruft: „Also eine dritte Glocke!" Der Präsident stellt auch die zweite Glocke weg. Der Präsident beginnt zu sprechen. Wolf: „Erst haben Sie Schönerer das Wort zu geben. Wir verzichten auf Ihr Gewäsch!" (Entrüstungssturm rechts. Tumult.) Präsident: „Ich bitte, auf Ihren Platz zu gehen." Wolf: „Ich bleibe hier stehen!" Jungtscheche Lang: „Dann wundern Sie sich nicht, wenn Etwas kommt!" Der Präsident fordert die Abgeordneten der Linken wieder auf, die Plätze einzunehmen. (Rufe: „Nein! Zuerst muß Schönerer sprechen.") Der Präsident fordert die Ordner auf, das Präsidium von den Abgg. Wolf, Steiner und Kittel zu befreien, und verläßt den Präsidentensitz.

Das war das Signal zum Faustkampf. Die Jungtschechen und einige Polen werfen sich auf die genannten Abgeordneten sowie auf den Abg. Pfersche. Man packt Wolf beim Rock. Potoczek schlägt mit Fäusten auf Wolf ein, während ihn Andere bei den Haaren ergreifen. Im dichten Knäuel sieht man viele Fäuste auf die bedrängten Abgeordneten der Opposition niedersausen. Unter betäubendem Geschrei, Gebrüll und Geheul werden Pfersche und Wolf mit Füßen gestoßen und mit Fäusten bearbeitet; dabei sind die Abgeordneten der Linken in ein lebensgefährliches Gedränge eingekeilt. Die Zuhörer auf den Galerien, anfangs starr vor Entsetzen, brechen in heftige Pfui-Rufe aus. Von der Galerie bietet sich ein unbeschreiblicher Anblick dar. Der Menschenknäuel wird immer dichter; einzelne Abgeordnete verschwinden zeitweilig unter Fäusten, die auf ihre Köpfe losstrommeln. Wolf wird bei den Haaren zu Boden gerissen, man wirft ihm die Präsidentenglocke ins Gesicht, man bearbeitet sein Gesicht mit Fäusten. Vergeblich sucht er sich der Hiebe zu erwehren; man muß fürchten, daß er im Gedränge zerdrückt wird. So quetscht und preßt sich die Masse der Raufenden um ihn. — Um Schönerer bildet sich ein neues Kampfcentrum. Er eilt seinen Parteigenossen zu Hilfe, indem er einen Fauteuil von der Ministerbank auf die Präsidentenestrade zu werfen sucht. Da packt ihn der clericale Abg. Hagenhofer an der Kehle. Schönerer taumelt nach rückwärts, rafft sich wieder auf, worauf sich andere Abgeordnete der Rechten auf ihn stürzen und ihn mit Fäusten zu bearbeiten suchen. Abg. Pfersche stürzt sich in das Gewühl vor dem Präsidententisch, wird aber zurückgedrängt und heftig gedrückt, worauf er sein Taschenmesser zieht und einigen Abgeordneten der Rechten zuruft: „Zurück, oder ich steche Jeden nieder!" Abg. Schuklje faßt den Abg. Pfersche am Handgelenk, so daß er sich nicht rühren kann. Unterdeß entwinden andere Abgeordnete Pfersche das Messer. Graf Vetter ergriff ein Glas Wasser und schüttete es auf die Kämpfenden.

Die Tschechen waren nicht im Stande, irgend einen Abgeordneten der Linken aus dem Saal zu drängen. Der Knäuel, der diese umgab, wurde immer kleiner. Während des ganzen Kampfes, der etwa eine Viertelstunde dauerte, erfüllte unausgesetztes Heulen und Schreien die Luft. Wolf ruft: „Nächstens bringe ich einen Revolver mit!" Er, sowie die Abgg. Pfersche, Schönerer, Anton Steiner, Lorbeer und andere von der Linken erhielten Verletzungen, doch waren sie nicht bedeutend. Plötzlich erschien Abrahamowitsch wieder im Saale, von der Linken mit den Rufen: „Hinaus!" empfangen, und sagte: „Angesichts der Gewaltthaten, die sich im Hause zugetragen haben, erachte ich es für meine Pflicht, die Sitzung aufzuheben, und werde die nächste Sitzung im schriftlichen Wege bekannt machen. Ich bitte diejenigen Herren, die mir die Abgeordneten angeben können, die sich Gewaltthaten schuldig gemacht haben, in meinem Bureau zu erscheinen." — Einige drastische Ergänzungen erhält dieses Bild wüster Rauferei durch eine Depesche, in der es heißt: „Mehr als alle Anderen wurden Wolf und Schönerer auf den Kopf geschlagen und mit Füßen getreten. Die Frau des Abg. Wolf saß auf der Galerie und weinte. — Schönerer's Bart hat gelitten. — Dem Abg. Hohn wurde die Nase blutig geschlagen. Der Jungtscheche Leblоch erhielt einen Faustschlag auf die Nase."

*

Dies die Mittwoch-Sitzung. Sie fand in den folgenden Sitzungen am Donnerstag und Freitag ihren ebenbürtigen Nachhall.

*

Der Donnerstag-Sitzung des Abgeordneten-Hauses, die wieder einen sehr erregten, stellenweise wüsten Verlauf nahm, wohnten sämmtliche Minister bei. Die Zugänge zum Präsidium waren durch Thüren abgesperrt. Der Präsident Abrahamowitsch wurde mit lauten ironischen Heil-Rufen, sodann mit stürmischen Pfui-Rufen von der Linken begrüßt. Als der Präsident sprechen wollte, rief der Abg. Wolf: „Ein Anderer soll das Präsidium führen, nicht dieser Gauner!" Abg. Schönerer und Wolf begannen dann wieder zu rumoren. Angesichts des anhaltenden Lärms unterbrach der Präsident die Sitzung um 3 Uhr. Hurrah-Rufe und Bravo links.

Eine halbe Stunde später eröffnete der Präsident Abrahamowitsch die Sitzung wieder. Der stürmische Lärm auf der Linken begann von neuem. Abg. Falkenhayn (Centrum) führte aus, die gestrigen Scenen legten der Majorität die Pflicht auf, die Geschäftsordnung abzuändern. Er beantrage, ohne Debatte eine provisorische Bestimmung anzunehmen, wonach ein Abgeordneter, der nach zwei Ordnungsrufen fortfährt, die parlamentarische Sitte gröblich zu verletzen und die Verhandlungen durch Tumult und Gewaltthätigkeit zu hindern, vom Präsidenten für drei Sitzungen, vom Hause für 30 Tage ausgeschlossen werden kann. Im Falle der Ausschließung nicht freiwillig Folge geleistet werde, ist der Präsident berechtigt, durch von der Regierung zu stellende Executivorgane die Widerstehenden entfernen zu lassen, und zwar solle mit der Ausschließung ein Verlust der Diäten während der Ausschließung verbunden sein.

Die ganze Rede Falkenhayn's wurde von Getöse und Zwischenrufen der Linken begleitet. Abg. Wolf rief: „Schmeißen wir die Kerle hinaus!" Der Präsident bemühte sich vergebens, sich Gehör zu verschaffen. Verschiedene Abgeordnete wollten nun die Thür zur Präsidenten-Estrade öffnen, woran sie aber durch einige Tschechen gehindert wurden. Während des Getöses erklärte der Präsident, er betrachte den Antrag Falkenhayn als eine Nothwehr und bringe denselben zur Abstimmung, worauf sich die ganze Rechte erhob. Der Präsident verkündete darauf die Annahme des Antrages. Verschiedene Abgeordnete der Opposition stürmten jetzt auf die Präsidenten-Tribüne. Der Präsident ergriff die Glocke und verließ seinen Platz, er kehrte jedoch gleich wieder zurück und versuchte zu sprechen. Nun ertönten wüste Rufe links: „Abzug! Schande!" Der Präsident erklärte die Sitzung für unterbrochen. — Nach einstündiger Unterbrechung erschien der Präsident abermals und erklärte, er schließe, mehrfachen Wünschen entsprechend, die Sitzung.

Ueber die Freitag-Sitzung des Abgeordnetenhauses endlich berichtet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." Folgendes:

Der Präsident Abrahamowitsch wird beim Eintritt in den Saal mit stürmischen Rufen empfangen. Viele Abgeordnete heulen und es entstehen Scenen, die sich, von der Tribüne aus gesehen, wie folgt abspielen: Der Socialdemokrat Berner will sich auf den Präsidenten stürzen; in Folge dessen entsteht eine Prügelei zwischen ihm und den Wächtern. Der Socialdemokrat Resel springt über die Ministerstühle und reißt die Papiere vom Tisch des Präsidenten. Andere Socialdemokraten eilen Berner zu Hilfe, erobern die Präsidenten-Tribüne und verlangen Genugthuung, indem sie behaupten, Resel sei von den Wächtern geschlagen worden. Der Präsident sieht sich zur Flucht genöthigt. Zwischen den Abgeordneten entsteht eine Prügelei. Schließlich wird Berner aus dem Saal gestoßen, in den nun 70 Polizeibeamten treten. Der Polizei-Commissar verlangt kategorisch von den Socialdemokraten, sie sollten sofort die Präsidenten-Tribüne verlassen. Die Socialdemokraten widersetzen sich, die Polizeibeamten entfernen sie und bilden Spalier um die Tribüne des Präsidenten. Alles dieses geschieht vor Beginn der Sitzung.

Die Linke begrüßt die Polizei mit tollem Schreien. Einige Zuhörer wenden sich mit Reden an die Abgeordneten und winken mit Tüchern. Die Tribünen werden geräumt. Um 12 Uhr ist die Sitzung noch immer nicht eröffnet. Die Polizei bleibt im Saal.

Um 12 Uhr 85 Minuten erscheint Abrahamowitsch und wird von der Linken mit stürmischen Pfui-Rufen, Pfeifen und großem Lärm empfangen. Auf der Präsidenten-Bühne angelangt, versucht er zu sprechen, bleibt aber ganz unverständlich, weil anhaltendes Pfeifen und Schläge mit den Deckeln der Pulte einen ungeheuren Lärm verursachen. Die Sitzung wird für eröffnet erklärt. Wolf lärmt weiter; der Präsident ruft ihn 2 mal zur Ordnung und erklärt ihn für 3 Sitzungen als ausgeschlossen. Großer Tumult. Wolf leistet der Aufforderung des Ordners Widerstand. Der Präsident unterbricht die Sitzung und verläßt den Saal. Wolf wird inzwischen von der Wache aus dem Saal entfernt, wobei die Wachleute von einzelnen Abgeordneten zurückgedrängt werden. Stürmische Pfui-Rufe links. Nach 10 Minuten erscheint wieder der Präsident im Saal, die Pfui-Rufe und Schläge mit den Deckeln der Pulte erneuern sich. Der Präsident ertheilt den Auftrag, die Wache zu entfernen und sagt unter furchtbarem Lärm: „Ich entferne die Wache, übergebe meine Person Ihnen und bitte Sie, nicht meine Person zu schonen, sondern nur den Sitz, den ich die Ehre habe einzunehmen." Die Wache entfernt sich und der Präsident ertheilt dem Abgeordneten Stuerglh das Wort. Andauernder Lärm, Zwischenrufe des Socialdemokraten Daszynski, den der Präsident für drei Sitzungen ausschließt; da Daszynski dem Ordner Widerstand leistet, wird er von der Wache hinausgeführt. Tumult und anhaltender Lärm. Es werden Schönerer, sodann der Vice-Präsident (!) Kramarz, die Socialdemokraten Steiner, Joseph, Resel, Riegen, Kazakiewicz, Verkauf, Schrammel, Zeller, Cinger, Hybesch und Berner unter anhaltendem Tumult für 3 Sitzungen ausgeschlossen. Da der Lärm fortdauert, wird die Sitzung geschlossen.

Also am Freitag gab es wieder einen regelrechten Faustkampf und thätliche Berührungen mit dem neu formirten parlamentarischen Militär; trotzdem ganze 15 Abgeordnete zwangsweise von den Sitzungen ausgeschlossen wurden, konnte am Freitag dennoch die Sitzung nicht abgehalten werden, sondern mußte wegen des fortdauernden Lärmens geschlossen werden. Am bezeichnendsten für die Physiognomie des oesterreichischen Parlaments ist wohl die Thatsache, daß das Präsidium sich veranlaßt sah, selbst den Vice-Präsident des Hauses, den Jungtschechen Kramarz, für 3 Sitzungen auszuschließen.

*

Wir knüpfen hieran noch einige andere Mittheilungen, die sich vornehmlich auf die Mittwoch-Sitzung beziehen. Die Mitglieder des Präsidiums, Schriftführer und Ordner und die parlamentarische Commission des Abgeordnetenhauses hielten am Donnerstag eine Sitzung ab, worin Anträge auf Aenderung der Geschäftsordnung beschlossen wurden. Es sollen die namentlichen Abstimmungen abgeschafft werden; ferner wurde die Errichtung einer militärischen Parlaments-Wache mit einem Officier an der Spitze beschlossen.

Vier Morgenblätter, die „Neue Freie Presse", die „Ostdeutsche Rundschau", das „Deutsche Volksblatt" und die „Arbeiter-Zeitung" — mithin Organe der verschiedensten Richtungen — wurden Donnerstag wegen Besprechung der Mittwoch-Faustkämpfe im Abgeordnetenhaus beschlagnahmt. Darin spiegelt sich bezeichnend genug die herrschende Stimmung ab. Auch aus der Provinz werden Beschlagnahmungen von Blättern wegen Besprechung der Vorgänge im Parlament gemeldet. In vielen Blättern ist das Gefühl der Beschämung deutlich erkennbar. Gegen die Rechte wie gegen die Linke wird herber Tadel laut. — Die Details aus den vorgefallenen Scenen füllen in sämmtlichen Organen viele Spalten. Von rechts und links sucht man sich die Schuld gegenseitig zuzuschieben. Jede Partei behauptet, die andere habe mit Gewaltthaten angefangen. Thatsache ist, daß der Pole Potoczek als Erster losgeschlagen hat. Nach ihm war der Jungtscheche Lang, der die Function des „Ordners" bekleidet, der gewaltthätigste. Mehrfach ward festgestellt, daß die Raufereien stellenweise und zeitweilig geradezu lebensgefährlich erschienen.

Die Blätter veröffentlichen ein Communiqué der deutschen Fortschritts-Partei, wonach folgende Resolution gefaßt wurde: „Der Club der deutschen Fortschrittspartei spricht sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß sich in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses Mitglieder der Mehrheits-Parteien haben hinreißen lassen, Angehörige der deutschen Opposition mit unmittelbarer Gewaltanwendung, ja sogar mit directen Thätlichkeiten von dem Platze vor dem Präsidium, wo zu verweilen allen Abgeordneten das gleiche Recht zusteht, wegzudrängen. Diese Erscheinung ist um so trauriger, als der Grund hierzu in der ausdrücklichen Aufforderung des Prä-

---

spreche ich den Wunsch aus, Gott möge beiden die harte Prüfung ersparen, wenigstens so lange ersparen, bis der von den besten Wünschen beseelte und nun durch den Tod seines Thronerben so tief gebeugte Herrscher das Scepter in Händen hält. Er hat nur Gutes gewollt, es jedoch nicht verstanden, edle Gefühle in die Herzen seiner Unterthanen zu pflanzen, und das kleine Häuflein wirklich gebildeter und rechtdenkender Leute, das ihn umgiebt, auch sie trifft der Vorwurf, ihm hierin nicht zu Hilfe geeilt zu sein.

Um mich schließlich selbst noch gegen den Vorwurf zu schützen, bei einem so kurzen Aufenthalte in jenem Lande ein zu schroffes Urtheil gefällt zu haben, wobei ich es ja übrigens an beweiskräftigen Thatsachen nicht fehlen ließ, führe ich zum Schluß einen Passus aus dem Werke „Asien" von Professor Dr. Wilhelm Sievers an. Der berühmte Geograph schreibt bezüglich Japans:

„Ob diese mit wahrem Heißhunger und bedenklicher Ueberstürzung betriebenen Anstrengungen dauern werden, läßt sich schwer sagen. Während man im Anfang das rasche Eingehen der Japaner auf die europäische Bildung sehr willkommen hieß, begann die Beobachtung des Uebereifers allmählich abkühlend zu wirken, und heute fragt man sich, ob die von den Japanern erworbene Bildung wirklich groß genug ist, um ihnen zu ermöglichen, den gesammten Unterricht selbständig nach europäischem Vorbilde weiterzuführen. Ferner bestehen Zweifel, ob nicht aus dem Volke selbst ein Rückschlag gegen diese überhastete Aufnahme der fremden Cultur erfolgen wird. Auch ist kaum zu glauben, daß der Versuch ganz ungestraft bleiben sollte, eine völlig fremde Bildung, die aus ganz anderen Wurzeln hervorgegangen ist, auf eine ebenso alte und in vieler Beziehung ebenso bedeutende, jedenfalls ebenso eigenartige zu pfropfen."

Literarisches.

Livländisches Sagenbuch.

In dem angesehenen baltischen Verlag von Franz Kluge in Reval erscheint in kurzer Zeit ein Buch, das eine Lücke in unserer Literatur auszufüllen bestimmt ist, ein „Livländisches Sagenbuch", herausgegeben von Dr. Friedr. Bienemann jun. Um zu einem richtigen Urtheil über das Gelingen des Werks zu gelangen, das auf ca. 300 Seiten 350 livländische Sagen enthält — schreibt darüber die „Düna-Z." — wird man die Absicht, die dem Verfasser vorgeschwebt hat, feststellen müssen: Bienemann wollte aus den weitzerstreuten gedruckten Quellen eine möglichst vollständige Sammlung heimischer Sagen zusammenbringen und sie in der Form, die sie bei früherem Druck erhalten hatten, wiedergeben. Es war somit eine wissenschaftliche Aufgabe, die ihm in erster Reihe vorschwebte und die er, wie rückhaltlos anerkannt werden muß, vortrefflich gelöst hat. Zum ersten Mal sind wir durch ihn in den Besitz einer Sammlung gekommen, die aus deutschen, lettischen und estnischen Materialien Alles herausgehoben hat, was die Sage von unsern Gewässern und Bergen, Schluchten und Höhlen, unsern Kirchen und Klöstern, Städten und Schlössern, von einzelnen Familien und Persönlichkeiten zu berichten weiß. Es war eine mühevolle Arbeit, der sich der Verfasser unterzogen hat, alle möglichen Bücher, Zeitungen, Kalender u. A. m. mußten durchstöbert werden, um die Bausteine zu gewinnen. Wir werden ihm dafür herzlich dankbar sein müssen. — In dem Plan des Werkes lag es, daß das Gewand, in dem die mannigfachen Sagen vor uns erscheinen, ein sehr verschiedenes ist. Wie die früheren Erzähler sie aufgezeichnet, so treten sie auch hier wieder auf, eine künstlerische Form der Erzählung kann daher unmöglich bei allen erwartet werden, ohne daß damit gesagt sein soll, daß sie nicht einer ganzen Reihe eigen ist. Ist somit dem wissenschaftlichen Charakter der Sammlung gemäß der Hauptwerth auf Vollständigkeit gelegt, so wird das Buch auch in dieser Form gewiß verdiente Verbreitung in Laienkreisen finden, so manche Mutter wird nach ihm ihren Lieblingen von der Heimath Sagen erzählen, so mancher Knabe sich die Zeiten heraufzaubern, von denen das Buch so seltsam kündet. Zwar hat der Verfasser des Buches Recht, wenn er hervorhebt, daß an eigentlich „historischen" Sagen unsere Heimath arm ist, da bei der Gestaltung der Verhältnisse Livlands nach seiner Eroberung durch die Deutschen sie sich ohne Theilnahme seitens der Eingeborenen schwer entwickeln konnte, aber einmal fehlen Sagen dieser Art doch nicht völlig, zum Andern entschädigt die reiche Fülle solcher, die, irgendwie örtlich gebunden, in dichtem Kranz unsere Burgen und Schlösser umranken, von den Geistern der Seen und Flüsse flüstern und uns tief in die Werdezeit des Landvolks führen. „Sie entquellen", sagt Bienemann schön, „wie ungebrochene Lichtstrahlen dem Volksleben, wie es seit uralten Zeiten, Generation auf Generation, mit der umgebenden Natur des heimathlichen Bodens verwachsen ist; in sein Verhältniß zur Natur konnte durch den Wandel der äußeren Geschicke des Volkes nur wenig oder nichts Fremdartiges hemmend, verflüchtigend, auflösend eingreifen." Daran sollen wir unsre Freude haben und ja uns nicht dadurch verkümmern lassen, daß manch geschichtliches Ereigniß, manche historische Gestalt, die wir gern vom romantischen Dämmerschein der Sage umgeben sähen, uns in dem Sagenkreise nicht begegnet.

Mannigfaltiges.

Aus Königsberg geht uns die nachstehende Mittheilung zur Veröffentlichung zu: Nachdem der erste wissenschaftliche Cursus für ältere Landwirthe am landwirthschaftlichen Institut der Universität Königsberg im März d. J. durch den Besuch von über 300 Theilnehmern eine so gute Aufnahme gefunden hat, ist auch für diesen Winter in der Zeit vom 28. Februar bis 5. März 1898 eine derartige Veranstaltung in Aussicht genommen worden. Es sind bereits umfassende Vorbereitungen für diesen Cursus eingeleitet worden.

— In wenigen Tagen, am 1. December, findet die vierte Viehzählung im deutschen Reiche statt. Mit den drei vorangegangenen (im Januar 1873 und 1883 sowie im December 1892) verglichen, wird ihr Umfang ein beschränkterer sein, indem sie sich auf die Maulthiere, Maulesel, Esel und die Bienenstöcke nicht erstreckt, sowie auf gewisse Unterarten der einzelnen Viehgattungen nicht näher eingeht. Dafür sollen — und zwar zum ersten Male im preußischen Staate — jetzt auch die drei wichtigsten Geflügelarten, nämlich die Gänse, Enten und Hühner, aufgenommen werden. Eine solche Erweiterung der Viehzählung ist für besondere Landeszwecke mehrerer Bundesstaaten wiederholt erfolgt — so in Sachsen, Württemberg und Baden. Auch für Preußen liegt hierzu ein besonderer Anlaß vor, da sich das Bedürfniß zur Hebung der Geflügelzucht neuerdings immer fühlbarer macht. Letztere hat offenbar noch nicht entfernt die Verbreitung erlangt, welche geboten erscheint.

— Das Riesenfeuer, das am Freitag vor einer Woche die Londoner City heimsuchte, war das größte seit dem historischen Brande Londons im Jahre 1666. Es entstand Mittags 1 Uhr in der Hamfelstreet durch eine Gasexplosion im Laden eines Schirmmachers, über dem ein großes Federn-Magazin sich befand. Das verwüstete Viertel ist das Centrum der Londoner Federn-Industrie; das erklärt die rasende Geschwindigkeit, mit der die Flammen von Haus zu Haus und über die engen Straßen wegsprangen. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und Spritze auf Spritze kam angesaust; allein die Flammen verbreiteten sich bei dem herrschenden starken Winde mit solcher Schnelligkeit, daß um ½3 Uhr bereits sämmtliche Waarenhäuser in 4 Straßen lichterloh brannten. Von allen Seiten war die Feuerwehr herangezogen worden und um die genannte Zeit waren 44 (!) Dampfspritzen mit 300 Feuerwehrmännern in Thätigkeit, aber die Enge der Straßen hinderte sie am wirksamen Eingreifen. Der durch das Feuer verursachte Schaden läßt sich noch gar nicht ermessen: die Schätzungen schwanken zwischen 2 und 5 Millionen Pfund Sterling. Ueber 100 Geschäftsläden und Fabrikräume sind ausgebrannt, mindestens 300 Telephonlinien zerstört und die Verbindung mit vielen großen Städten ist unterbrochen. Merkwürdiger Weise scheinen, obgleich alle Straßen in der Umgebung der Feuerstätte dicht gedrängt voll Menschen waren, keine ernstlichen Verletzungen vorgekommen zu sein. Zwei Feuerwehrleute wurden mit Mühe aus einem brennenden Hause gerettet und einige andere erlitten leichte Verletzungen. Die Brandstätte bietet ein wüstes Chaos. Am Sonntag waren vielfach noch die Eisentheile, welche den vollständigen Einsturz der Gebäude verhindert hatten, glühend roth. In den Straßen liegt massenhaft heruntergefallenes Mauerwerk. Weit und breit erblickt man nichts als Ruinen, aus denen noch Rauch aufsteigt. Die brodlosen Mädchen, Weiber und Arbeiter sind zu Hunderten in den der Brandstätte nahe gelegenen Straßen zu sehen, das Mitleid ihrer Mitmenschen anzuregen. Und die gesammte Presse legt schon ein Wort für sie ein, appellirt an den Wohlthätigkeitssinn der Mitbürger, an die der neue Lord Mayor gewiß bald einen Aufruf um Beiträge ergehen lassen wird.

— Gedankenspäne. (Aus den „Flieg. Bl.") Klopf in der Noth bei Freunden an — Und Dir wird's Auge aufgethan. — Die Meisten haben genug für ihren Bedarf, aber nicht für ihre Bedürfnisse. — Der Dumme hat's Glück, aber er behält es nicht. — Eingebildete Uebel heilt man am sichersten durch — wirkliche.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 258. Sonnabend, den 15. (27.) November 1897.

nun an war Scheurer's Glaube an Dreyfus' Schuld mehr denn je erschüttert, und er begann seine eingehenden Nachforschungen, die 15 Monate dauerten. Mit der Geduld eines Mathematikers häufte er Zeugniß auf Zeugniß. Ein Journalist, der am Abend nach der Verurtheilung mit einem Officier vom Kriegsgericht in einem Wagenabtheil zusammensaß, hinterbrachte Scheurer, dieser Officier habe sehr erregt geschienen und einem anderen Officier mit leiser Stimme gesagt: „Es ist schrecklich, man mußte diesen Mann ohne Beweise verurtheilen. Ich konnte mich nicht dazu entschließen." Das war sehr ernst, denn damit fiel die Sicherheit, daß der Urtheilsspruch einstimmig ergangen sei. Scheurer forschte nach dem Namen dieses Journalisten und fand ihn; allein es ergab sich, daß der Officier nicht gesagt hatte, er habe sich nicht entschließen können, zu verurtheilen, sondern: „Man mußte etwas Bedauerliches thun, um die Verurtheilung zu erzielen." Also mochte die Einstimmigkeit immerhin erzielt worden sein, es war indeß nicht regelrecht zugegangen. Scheurer gewann die Ueberzeugung, daß in der Berathungskammer andere Schriftstücke als in der Verhandlung vorgelegt worden seien. Inzwischen war etwas von Scheurer's Bemühungen ruchbar geworden, und von allen Seiten trug man ihm Beweise zu, die lange nichts Thatsächliches über die Unregelmäßigkeit des Verfahrens ergaben, bis auch diese für ihn feststand und er seinen Bekannten mittheilen konnte, daß seine Acten nunmehr gesammelt seien. Der Frau Dreyfus, zu deren Familie er bis dahin keine Beziehungen unterhalten hatte, ließ er seine Ueberzeugung mittheilen und ihr sagen, sie möchte nun ihrem Manne schreiben, um ihm etwas Hoffnung zu machen. Das that Frau Dreyfus, allein die Regierung fing den Brief auf und theilte der Dame mit, Briefe dieses Inhalts würden nicht befördert werden. Dreyfus wird daher wohl noch nichts von der gegenwärtigen Bewegung erfahren haben.

Der „Figaro" erklärt alle Meldungen, wonach das Anklagematerial des Senators Scheurer-Kestner sich noch gegen einen zweiten Officier außer dem Grafen Esterhazy richte, für falsch. — Dasselbe Blatt enthält einen Bericht seines Berliner Correspondenten über ein Interview mit dem Militär-Attaché einer großen Macht. Der ungenannte Attaché vertritt die Version, daß es sich in der ganzen Affaire nicht um einen Verrath, sondern um einen Betrug handele, den man, um Geld zu erschwindeln, an der französischen Regierung verübt habe, und daß der „Bordereau" (Zettel), der angeblich in die Hände irgend eines Agenten der deutschen Regierung gelangt sei, gefälscht worden wäre, lediglich um Geld zu gewinnen. Der Attaché nimmt an, der Fälscher habe von der französischen Regierung den Auftrag gehabt, den deutschen Spionagedienst zu überwachen; er habe darauf den Bordereau angefertigt, um auf diese Weise von der Regierung einige tausend Francs zu erschwindeln. — Nach einer weiteren Pariser Depesche erklärt der „Jour", die Documente Scheurer-Kestner's seien ausschließlich von Picquart herrührende Papiere, der behaupte, er sei während seiner Dienstzeit im Kriegsministerium zur Ueberzeugung gelangt, daß Esterhazy, um vom Ministerium Geld zu erhalten, den Zettel geschrieben habe, auf Grund dessen Dreyfus verurtheilt wurde.

In Berlin ist in den diplomatischen Kreisen das Gerücht verbreitet, daß China sich nicht veranlaßt fühlen wird, gegen die Besetzung der Kiaotschau-Bucht einen mehr als formellen Einspruch zu erheben. Man sei vielmehr unter gewissen Cautelen nicht abgeneigt, dem deutschen Reiche territoriale Zugeständnisse zu machen, die sich aber wahrscheinlich auf die Abtretung eines schon früher ins Auge gefaßten Küstenstreifens zur Anlage einer Kohlenstation beschränken dürften. Man erwartet im Anschluß daran eine baldige friedliche Beilegung des Zwischenfalls. -- Ferner wird aus Kiel gemeldet, daß eine zweite ostasiatische Division in der Bildung begriffen ist, die unter dem Commando des Prinzen Heinrich die Schiffe „Deutschland", „Kaiserin Augusta", „Gefion" und „Irene" umfassen würde; die erste Division unter Contre-Admiral v. Diedrichs würde aus „Kaiser", „Prinzeß Wilhelm", „Arcona" und „Carmoran" bestehen. „Diese Verstärkung," bemerken die „Berliner Neuest. Nachr.", „ist wesentlich durch den Umstand hervorgerufen, daß die verlängerte Anwesenheit der Kreuzerdivision in der Kiaotschau-Bucht zu einer Vernachlässigung der sonstigen, sehr bedeutenden Interessen in Ost-Asien führen müßte. Die Wahl des Commandanten der zweiten Division in der Person des Prinzen Heinrich darf als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Nicht nur, daß dem Prinzen, der seinem seemännischen Berufe mit ganzer Seele anhängt, damit die ersehnte Gelegenheit zu einem Commando außerhalb der eigentlichen Friedensthätigkeit geboten ist, wird die Anwesenheit des Bruders des Kaisers an den ostasiatischen Küsten den dortigen deutschen Interessen einen starken Impuls verleihen und den Werth, den das Reich auf die Wahrnehmung derselben legt, für Jedermann erkennbar machen."

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause tobt wieder der wilde Kampf. Am Montag nahm das Haus nach langer Debatte die Nothstands-Vorlage nach den Ausschuß-Anträgen in allen Lesungen an. Dabei kam es wieder zu einer Lärm-Scene. Die deutsche Opposition brachte einen Antrag auf Erhöhung des Nothstands-Beitrages für Ober-Oesterreich ein. Die Clericalen aus diesem Lande aber stimmten dagegen, was großen Sturm auf der Linken hervorrief. Wolf schrie den clericalen Bauern zu: „Ihr seid durch den Clericalismus so verblödet, daß Ihr gegen Euch selber stimmt!" In der Nacht-Sitzung kam es wieder zu einem Riesen-Skandal. Der Präsident stellte den Bericht des Budget-Ausschusses über das Ausgleichs-Provisorium als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung für die nächste Sitzung. Die Linke aber verlangte die Behandlung der Ministeranklagen. Abgeordneter Groß erklärte jede andere Tagesordnung für ungesetzlich, für eine offene Verfassungs-Verletzung, und Alles, was auf solchem Wege beschlossen werde, für Null und nichtig. (Beifallssturm auf der Linken.) Abgeordneter Kaiser schloß sich Namens seiner Partei dem Proteste an. Der Socialist Rieger that desgleichen; er nannte das, was man soeben vernommen, eine unerhörte „Frozzelei" des Parlaments. Der Schönerianer Wolf protestirte ebenfalls gegen das Vorgehen des Präsidenten. Es sei eine brutale Vergewaltigung. Er erklärte, Alles werde demolirt und in Stücke geschlagen, der Kampf werde auf Leben und Tod geführt werden. Für die Mittwochs-Sitzung stellte er Etwas in Aussicht, was das Parlament noch nicht erlebt habe. — Der Präsident entzog ihm hierauf das Wort. Die Berathung des Ausgleichs-Provisoriums wurde für Mittwoch beschlossen.

Wie über Newyork mitgetheilt wird, ist zwischen Frankreich und Hayti eine erhebliche Erkaltung eingetreten, da Frankreich gegenwärtig 5 Schadenersatzforderungen hat und außerdem dem Drängen der Franzosen betreffs Rückzahlung der haytischen Staatsanleihe von 50 Mill. Frcs. nicht entsprochen ist.

Aus Athen wird vom 21. November telegraphirt: „Die Frage betreffs der Commission, welche die Vorgänge im letzten Kriege untersuchen soll, hat eine politische Wendung genommen. Die antidelyannistischen Parteigruppen unterhandeln, um eine Krisis zu vermeiden. Einige Blätter geben dem Ministerium den Rath, durch einen Erlaß die Arbeiten der Kammer aufzuschieben. Die Delyannisten wollen, da sie eine Rückkehr ihres Führers zur Macht als unmöglich betrachten, die Bildung eines Ministeriums unter Delyannis Einfluß anstreben. Präsident des Cabinets soll Mauromichalis oder ein anderer Vertrauensmann Delyannis' werden. Die Haltung der Politiker, die das gegenwärtige Cabinet trotz der herrschenden schwierigen Lage stürzen wollen, erregt in der öffentlichen Meinung lebhaften Unwillen."

Locales.

Gestern als am Tage des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna hatte unsere Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt und in den Kirchen wurden am Vormittage Festgottesdienste abgehalten. — Am Abend fand Illumination statt.

Am Montag, den 10. November, fand, wie uns nachträglich berichtet wird, die Feier des dreijährigen Bestehens der Reichenberg-Mellin'schen Heilanstalt und Pflegerinnen-Schule statt, zu welcher sich ein zahlreiches Publicum eingefunden hatte. In seiner Festrede legte Professor emer. Dr. Al. v. Oettingen auf Grund des Bibelwortes Jerem. 17, 14 die Bedeutung der Aufgaben dar, die der Pflegerinnen in ihrem Berufe warten, und wies auf die Grenzen hin, welche dem menschlichen Können beim Heilen der Krankheiten gesetzt sind.

Hierauf verlas der Director Dr. J. Meyer den Jahresbericht, dem wir folgende Daten entnehmen: Im Laufe des verflossenen Jahres wurden 11 deutsche und 1 estnische Schwester (gegen 6 resp. 3 im Vorjahre) aufgenommen. Mit Einschluß der am Festtage zu entlassenden 3 Zöglinge wurden 6 deutsche und 1 estnische Schwester (gegen 4, resp. 2 im Vorjahre) mit dem Zeugniß der Reife entlassen. In der Ambulanz der Anstalt sind 781 Kranke in 2817 Besuchen in den verschiedenen Specialitäten behandelt worden; in der Station fanden 304 Kranke (gegen 246 im Vorjahre), darunter 26 Kinder, Aufnahme, von welchen 17 dank den vorhandenen Freibetten gratis verpflegt werden konnten.

Dank den reichen Spenden, die im Laufe des Jahres eingeflossen waren, hat die Anstalt gegenwärtig einen günstigen Cassenbestand, doch ist aus den einzelnen Einnahmen und Ausgaben ersichtlich, daß sie nur bei andauernder Unterstützung von Außen bestehen kann, da ihr kein Jahresfixum zur Verfügung steht. Aus allem Angeführten geht hervor, daß die Anstalt in jeder Hinsicht sich kräftig entwickelt hat und einem dringenden Bedürfniß von Stadt und Land Rechnung trägt.

Zum Schluß entließ Professor Dr. med. Al. v. Oettingen die 3 Zöglinge, die am Festtage den Cursus absolvirt hatten.

Möge diese Anstalt auch in Zukunft sich gedeihlich weiter entwickeln und ihren Aufgaben stetig mit freudiger Arbeitslust gerecht werden.

Von Herrn Redacteur J. Tönisson geht uns die nachstehende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Die „Nordlivländische Zeitung" — Nr. 256 vom 12. (24.) November c. — beschuldigt den „Postimees" einer „unwürdigen Agitations-Methode", weil benanntes Preßorgan sich erlaubt habe, Bibelfest-Predigten auf sprachliche Vorzüge und Mängel gewissermaßen zu recensiren, um „in breiteren Schichten zu Gunsten der estnischen theologischen Professur zu wirken."

Der von der „Nordl. Z." dem „Postimees" gegenüber erhobene Vorwurf ist der schwerste, den man sich einem Preßorgan gegenüber erlauben kann. Denn derselbe spricht dem Angeschuldigten das vornehmlichste Erforderniß eines ernsten Blattes — die moralische Qualification ab. Insonderheit für ein Volksblatt, als welches der „Postimees" unter Anderem gelten will, ist es unerläßlich, sich bei allen seinen Schritten von moralisch unanfechtbaren Motiven bestimmen zu lassen. Unterzeichneter hat sich vor Jahresfrist nur in der Ueberzeugung der schweren Pflicht des Redacteurs eines estnischen Tagesblattes unterzogen, glaubt aber in allen seinen bisherigen Handlungen dieser Pflicht genügt zu haben, weshalb er nicht zu verstehen vermag, wie eine in ihrem Urtheil sonst so maßvolle Redaction, wie die der „Nordl. Z.", über das unter der Leitung des Unterzeichneten stehende Blatt ein so schweres Urtheil zu fällen sich hat erkühnen können.

Der erwähnte Vorwurf ist aber nicht nur hart, sondern ungerechtfertigt und gegenstandslos.

Die beiden von der Redaction der „Nordl. Z." zwecks Nachweises des Factums der von Seiten des „Post." geübten Agitation verwertheten Beispiele haben vor Allem gar keine Beziehung unter einander. Den 26. September c. bemerkte der resp. Correspondent des „Post." in seiner Besprechung des Mitte September in der Kirche zu Kawelecht stattgefundenen Bibelfestes unter Anderem, daß „die Gemeinde sehr erfreut war über des Gastes (d. h. des zur Bibelfestpredigt aufgeforderten Pastors) reine und fließende Schriftsprache." Wenn die Redaction der „Nordl. Ztg." sich der Mühe unterzogen hätte, den Ausführungen des Correspondenten zu folgen, so hätte sie sich wohl unfraglich alsbald überzeugen können, daß a. a. Orte lediglich der Vorzug der Schriftsprache gegenüber dem süd-estnischen Dialekte betont werden sollte. In der erwähnten Gegend hatten sich — in Folge diesbezüglicher Verhandlungen gehörigen Ortes — Gerüchte verbreitet, es wäre eine Wiedereinführung des südestnischen Dialektes in den Kirchen und Volksschulen — beim Religionsunterricht — zu befürchten. Sogar auf die Schulbücher und die geistliche Literatur sollte diese Maßregel angewandt werden ... Der Correspondent polemisirt nun gegen eine solche Maßnahme und führt des Weiteren aus, daß das Volk, unter dem Einfluß der in der Schriftsprache erscheinenden weltlichen und geistlichen Literatur, gewohnt ist, „bei denjenigen Dingen, die über die Grenzen des Alltäglichen hinausgehen, seinen Gedanken in der Schriftsprache Ausdruck zu verleihen und Belehrung zu empfangen." — Von diesem Standpuncte aus macht nun der Correspondent die obenerwähnte Bemerkung, daß „das Volk über des Gastes reine und fließende Schriftsprache sehr erfreut war." — Die in Nr. 256 der „Nordl. Z." vertretene Auslegung auf diese Stelle anzuwenden, erscheint dem Unterzeichneten wenigstens als unbegründet.

Die zweite von der „Nordl. Z." herangezogene Notiz — Nr. 252 des „Post." vom 10. November — erschien ohne jeglichen Commentar in folgender Fassung:

„Der Pastor zu U ... hat als Gast in strengdeutschem Dialekt gepredigt. Er sprach folgendermaßen: „See Jummalla pühha sanna wota kete ika peif!" — Es fragt sich, in wiefern die „Nordl. Z." sich veranlaßt sehen konnte, dieser unschuldigen Notiz die Tendenz zu einer „unwürdigen Agitation" entlehnen zu sollen.

Vor Allem sei hier bemerkt, daß Referate über Bibelfeste in der estnischen Presse keine Seltenheit sind. — Denn, wie beispielsweise der obenangeführte Correspondent für Kawelecht gerade in seinem Bericht sachlich ausführt — treten die Bibelfeste in den Gemeinden auf dem flachen Lande aus dem Rahmen der gewöhnlichen Gottesdienste heraus und bilden gleichsam ein Ereigniß des Tages, welches ein in der betreffenden Gegend gelesenes Blatt nicht ohne Weiteres ignoriren kann.

Aus demselben Grunde charakterisiren die jeweiligen Correspondenten das Bibelfest im Allgemeinen, die Festpredigt, die Aufführung des gewöhnlich in hellen Schaaren herbeigeströmten Volkes 2c. in Sonderheit. Da dieses Alles der Redaction der „Nordl. Z." bekannt sein dürfte, so vermag der Unterzeichnete nicht einzusehen, wie dieselbe „so eine Art Recension von Predigten" als eine „unwürdige Agitationsmethode" zu brandmarken sich hat gemüssigt sehen können.

Da solche Bibelfest-Berichte als Ausdruck der Meinung der betreffenden Gemeinden zu gelten haben, ein Vertreter der öffentlichen Meinung aber gehalten ist, bei Zeit und Unzeit der Dolmetsch der Anschauungen, Gefühle, Stimmungen und Wünsche in seinen Leserkreisen zu sein, so hatte die Redaction keinen Grund, auch die erwähnte Notiz zu unterdrücken, zumal sie eine im Leben der estnischen Gemeinden brennende Frage betrifft, deren befriedigende Lösung nur dadurch erzielt werden kann, daß wirklich bestehende Mängel schonungslos aufgedeckt werden. Daß es dem „Post." dabei ferngelegen hat, die Bibelfest-Predigt oder auch nur die — in solchen Fällen gewiß nicht unantastbare — Person des betr. Pastors herabzuwürdigen, das wird ein Jeder einräumen, dem es auch nur vom Hörensagen bekannt ist, wie ernst der „Post." bestrebt ist, sich besonders in höheren Dingen jeglichen leichtfertigen Urtheils zu enthalten und zu jeder Zeit das Persönliche vom Sachlichen zu scheiden.

Ebenso gegenstandslos sind die Anschuldigungen wegen agitatorischen Vorgehens „zu Gunsten der Professoren-Frage in breiteren Schichten". Sowohl die estnische Presse, wie auch die ganze estnische Gesellschaft hat sich mit noch nie gesehener Einmüthigkeit für die Nothwendigkeit der Creirung einer estnischen Professur der praktischen Theologie an unserer Landesuniversität ausgesprochen. Nirgends sind wir einer gegentheiligen Ansicht begegnet. Wozu denn noch eine — und dazu noch unwürdige — Agitation? Das hieße fürwahr Eulen nach Athen tragen.

Ebenso wenig kann man dem „Postimees" im gegebenen Falle nationale Agitationsmotive nachsagen. Denn Genealogien der betreffenden Pastoren sind wir nicht nachgegangen, weil solches bei Beurtheilung derartiger Fragen nicht im geringsten ins Gewicht fällt. Sollten wir in die Lage kommen, über ähnliche mangelhafte Sprachkenntniß und dialektisch-incorrecte Aussprache der nationalen Pastoren abzuurtheilen, so würden wir uns keinen Augenblick besinnen, ein noch schärferes Urtheil zu fällen.

Daß die Art und Weise, wie die „Nordl. Z." über den „Post." ihre Meinung verlautbart, nach Ansicht des Unterzeichneten wenig collegial erscheint, das vorschnelle abfällige Urtheilen aber kaum danach angethan sein dürfte, die nothwendige Achtung und das gegenseitige Verständniß unter den Organen der einheimischen deutschen und estnischen Presse im Allgemeinen, der „Nordl. Ztg." und des „Post." im Besonderen zu fördern, das will Unterzeichneter hier nicht weiter untersuchen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Cand. jur. J. Tönisson,

D 14. Nov. 97. Redacteur des „Postimees."

Vom Polizeimeister A. W. Litwinow wurden gestern den Gorodowois Eduard Ilwes, Jürri Saar, Carl Wilde und Samuel Raig Medaillen zum Tragen am St. Annen-Bande für fünfjährigen untadelhaften Polizeidienst ausgereicht. —i—

Das Referat über den gestrigen Vortrag Professor Dr. C. Erdmann's im Handwerker-Verein stellen wir wegen Raummangels für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Die schon erwähnte Extra-Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts, die am Montag ihren Anfang nimmt, wird nicht im Gebäude des Friedensrichter-Plenums, sondern im großen Saale des Rathhauses stattfinden, da am Montag auch die November-Session des Friedensrichter-Plenums beginnt und somit die Localitäten nicht frei sind.

Ueber die vorgestern gemeldete schwere Verwundung zweier Studirender wäre noch nachzutragen, daß es der Geheimpolizei, die seit dem 1. November d. J. in Thätigkeit ist, gelungen ist, die Schuldigen zu ermitteln und dem Gericht zu übergeben. Die Verwundeten selbst hatten über die Leute, mit denen sie das Rencontre gehabt hatten, keinerlei Angaben zu machen vermocht. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

23. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: cand. min. Faure.

St. Johannis-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trin., d. 16. Novbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Montag, den 17. Nov., um 5 Uhr Nachmittags Missions-Stunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Gestern, Freitag, eingegangen.

St. Petersburg, Freitag, 14. November. Der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, ist zum Reichsraths-Mitglied ernannt worden, unter Belassung in seiner bisherigen Stellung.

Berlin, Donnerstag, 25. (13.) November. Laut einer Wiener Meldung der „Nordd. Allg. Ztg." ist Prinz Franz Joseph von Battenberg zum Gouverneur von Kreta ausersehen.

Wien, Freitag, 26. (14.) November. Im Abgeordnetenhause wurden zwischen den Abgeordneten Hagenhofer und Schönerer Faustschläge getauscht. Der Abgeordneter Graf Vetter hat ein Wasserglas auf die Kämpfenden ausgeschüttet. Die Minister hatten sich vor Beginn der Kämpfe entfernt, nur der Eisenbahnminister Guttenberg war im Saale zurückgeblieben.

Paris, Donnerstag 25. (13.) November. Die Polizei nahm in Begleitung eines Abgeordneten des Kriegsministeriums in der hiesigen Miethwohnung des Obersten Picquart eine Haussuchung vor. Einige Briefe werden mit Beschlag belegt. Ein Zeuge der Haussuchung sagte, der ministerielle Abgeordnete habe erklärt: „Das Ergebniß hat mehr als zur Genüge bestätigt, was wir schon wissen."

London, Donnerstag, 25. (13.) November. Nach einer Meldung aus Saloniki vom 22. November wurden 3 Bataillone Infanterie nach Uesküb abgeschickt, gleichzeitig sind 4 Bataillone von Monastir nach Uesküb abgegangen. In Saloniki gehe das Gerücht, daß unter den Albanesen große Erregung gegen die türkische Regierung herrsche.

Konstantinopel, Donnerstag, 25. (13.) Nov. Drei Panzerschiffe und mehrere Torpedoschiffe gehen heute von Smyrna nach Saloniki ab.

Athen, Donnerstag, 25. (13.) November. Die Kammer beschloß die Einsetzung einer Commission zur Untersuchung des Krieges und vertagte sich bis zur Wiedereinberufung durch die Regierung.

Aus Konstantinopel kommt die Nachricht, daß der Friedensvertrag nunmehr unterschrieben sei.

(Während des Druckes dis Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Sonnabend, 15. November. Dem „Sswjet" wurde die erste Verwarnung ertheilt.

Wien, Freitag, 26. (14.) November. Im Abgeornetenhause kam es heute zu wilden Tumulten. Mehrere Schönerianer und Socialdemokraten wurden auf 3 Sitzungen ausgeschlossen; einige derselben mußten mit Gewalt von der Wache aus dem Saal geführt werden. Wegen des Lärmens wurde die Sitzung geschlossen.

London, Freitag, 26. (14.) November. Aus Canton wird von Rüstungen Chinas gemeldet.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Nov. 1897.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99 3/8	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100 1/8	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	294 1/8	
II. „ „ (1866)	254	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	212	
4 1/2 % Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156 3/4	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101 1/8	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100 3/4	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	473 1/2	
„ „ Disconto-Bank	673 1/2	
„ „ Internationale Bank	576	
„ „ Russ. Bank	407	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	375	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	134	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	458 1/2	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	204	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	556	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	228	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck von Carl Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 15 Ноября 1897.

fidiums lag, das Präsidium von der Gegenwart mit Namen bezeichneter oppositioneller Abgeordneten zu befreien. Was das Verhalten eines der Mitglieder des Clubs bei dieser Gelegenheit betrifft, so kann der Club in demselben nur berechtigte Nothwehr erblicken, was durch Vernehmung aller Thatzeugen unzweifelhaft erhärtet werden wird. Geordnete parlamentarische Zustände können nach der Ueberzeugung des Clubs nur durch vollständige Aenderung der unter dem gegenwärtigen Präsidium zur Regel gewordenen Handhabung der Präsidialgewalt und durch Rückkehr zu einer gewissenhaften, jede Vergewaltigung ausschließenden Beobachtung der Geschäftsordnung erfolgen."

Während in **Deutschland** der Hayti-Conflict seit letzter Zeit ganz in den Hindergrund getreten ist, beschäftigt die Affaire von Kiao-Tschau um so mehr die öffentliche Meinung. Eine Shanghaier Depesche des „Bureau Dalziel" meldet: In Folge der Besetzung der Kiaotschau-Bucht durch die Deutschen erhielt der neuernannte chinesische Gesandte am Berliner Hofe, Lu-Hai-Huan die Weisung, nicht abzureisen. Die Vice-Könige der Seeprovinzen erhielten Weisungen, die Besatzungen der Küstenforts zu verstärken, weil die Pekinger Regierung fürchte, andere Mächte könnten sich versucht fühlen, Deutschlands Beispiel zu folgen. Es verlautet, daß, nachdem die Deutschen gelandet waren und die Forts und die Bucht besetzt hatten, der Tsung-Li-Yamen den General Liu-Kuang-Tsai anwies, sie mit 8000 Mann zu vertreiben. Alle verfügbaren Kriegsschiffe und Torpedoboote des Süd-Geschwaders wurden nach Norden beordert, die südlichen Vice-Könige erhoben jedoch dagegen Einspruch. Der Tsung-Li-Yamen nahm diesen Befehl zurück, als er erfuhr, daß Deutschlands Vorgehen wahrscheinlich von Rußland und Frankreich unterstützt werden würde.

In **Frankreich** scheint die Dreyfus-Affaire unaufhaltsam der Wiederaufnahme jenes Spionage-Processes zuzutreiben. Bemerkenswerth ist ein Artikel des officiösen „Temps", der das Publicum zur Ruhe und Kaltblütigkeit ermahnt, auf die Möglichkeit eines Rechtsirrthums hinweist und hypothetisch von einer Revision des Processes spricht. „Müßte sich," sagt das genannte Blatt, „nicht alle Welt dazu beglückwünschen, daß wir in socialen Einrichtungen leben, welche, wenn solche Irrthümer auch nur möglich sind, doch auch die Möglichkeit gewähren, sie wieder gut zu machen?" — Die „Agence Havas" meldet, die Anhänger des Ex-Capitäns Dreyfus betrachteten die Revision des Processes als unvermeidlich. Es wird behauptet, die Enquete werde sich nunmehr in eine gerichtliche Untersuchung verwandeln und von nun an werde General Pellieux als Untersuchungsrichter handeln. Dem „Figaro" zufolge verhörte General Pellieux am 24. November Matthieu Dreyfus, welcher zum ersten Male unter Eid vernommen wurde. Die Aussagen seien von größter Wichtigkeit. Niemand habe nunmehr weder den Wunsch noch die Macht, die Affaire zu vertuschen.

Zur **Kreta-Frage** liegt folgender beachtenswerther „Times"-Artikel vor: „Selbst der größte Optimist kann sich eines Gefühls der Entmuthigung nicht erwehren, wenn er die Mißerfolge des europäischen Concerts in den Verhandlungen über die Autonomie Kretas beobachtet. Vor etwa 3 Wochen schien wirklich Oberst Schäffer zum Generalgouverneur ausersehen zu sein und die Mächte schienen einmüthig in der Annahme, daß er durchaus der geeignete Mann für diesen Posten sei. Abgesehen von etwaigen Einwendungen des Sultans, die doch keine Beachtung fanden, wurden von keiner Macht Bedenken erhoben. Trotz alledem nahm die Candidatur Schäffer's keine officielle Form an, da keine Macht ihn direct als ihren Candidaten in Vorschlag bringen wollte. Diese Zurückhaltung ist so charakteristisch für das Verhalten der Mächte in der Kreta-Frage, daß ein Aufschub an sich kaum als abnorm gelten könnte, und der Lauf der Ereignisse hat die Haltung der Mächte gerechtfertigt. Es liegt klar auf der Hand, daß eine Macht, die officiell Schäffer als ihren Candidaten für den Posten eines Gouverneurs von Kreta vorgeschlagen hätte, damit sich selbst diplomatischen Verwickelungen ausgesetzt haben würde, nachdem einige der Mächte, die bisher Schäffer's Candidatur geneigt waren, ihre Ansicht geändert hatten. Oberst Schäffer kommt hiernach wohl nicht mehr in Frage, und der erste Schritt zur Herstellung geordneter Zustände auf Kreta bleibt immer noch zu thun. Man würde Schäffer's Ablehnung kaum bedauert haben, wenn sie zu Gunsten eines anderen Officiers erfolgt wäre, der die Stimmen der Mächte auf sich vereinigt hätte; bedauern aber muß man, daß er abgelehnt worden ist, weil man ihn in Folge seiner englischen Beziehungen in Aegypten im Verdacht hat, zu stark mit England zu sympathisiren. Man braucht dabei kaum zu erwähnen, daß jeder andere Candidat mit demselben Rechte der Sympathie mit der einen oder anderen Macht verdächtigt werden könnte, so daß man schließlich wohl zu Monaco seine Zuflucht nehmen müßte, um einen Officier zu finden, der unter dieser Eifersüchtelei nicht zu leiden hätte. Wer Gouverneur von Kreta wird, ist doch schließlich gleichgiltig, wenn es nur Jemand ist, zu dem man das Zutrauen fassen kann, daß er der richtige Mann ist, um Ordnung auf Kreta zu schaffen. Der jetzige Zustand dort ist einfach ein Skandal für Europa, das die Insel den Türken abgenommen hat, weil sie zur Verwaltung und Aufrechterhaltung der Ordnung unfähig seien. Und was hat das europäische Concert jetzt erreicht? Thatsächlich nichts"...

Locales.

Auf dem letzten Vortrags-Abend im Handwerker-Verein behandelte Professor Dr. C. Erdmann ein interessantes juristisches Thema, indem er über das Rechtssprichwort „Wo Du Deinen Glauben gelassen hast, da sollst Du ihn wieder suchen" sprach.

An einem Beispiel aus der Praxis erläuterte der Vortragende zunächst dieses Rechtssprichwort, nach welchem der Eigenthümer einer Sache, wenn er dieselbe einer anderen Person anvertraut und diese sie gegen sein Wissen und Willen an einen Dritten veräußert hat, nicht berechtigt ist, die Sache von dem Dritten zurückzuverlangen, sondern sich nur an den unrechtmäßigen Verkäufer halten kann. Redner legte sodann dar, daß diese anscheinende Ungerechtigkeit nicht auf dem viel verlästerten Römischen Recht, sondern auf deutschem Recht beruhe und kennzeichnete zugleich mit einem geschichtlichen Ueberblick die Schwierigkeiten, welche bei der Entscheidung derartiger Fälle, auf welche sich das Rechtssprichwort bezieht, entstehen: auf der einen Seite ist das Eigenthum zu schützen, auf der anderen Seite aber darf auch der Verkehr nicht zu sehr erschwert werden.

Das Römische Recht gewährte dem Eigenthümer die Befugniß, seine Sache auch von der dritten Person zurückzuverlangen. Das deutsche Recht beschränkte diese Befugniß auf Grundstücke, während bei beweglichen Sachen (der fahrenden Habe) der Satz galt, daß derjenige berechtigt sei, über sie zu verfügen, der sie in Händen habe; der Eigenthümer kann sich nur an den halten, der seine Sachen verkauft hat — wo er seinen Glauben, d. h. sein Vertrauen, gelassen hat, da soll er ihn wieder suchen — dem Dritten gegenüber hat er keinen Rechtsanspruch. Bei beweglichen Sachen, zu denen damals eben noch nicht solche Werthe gehörten, wie gegenwärtig, galt die Untersuchung nach dem Eigenthümer der Kosten und Mühe nicht für werth und es erschien als eine zu große Belästigung des Verkehrs, wenn ein jeder Käufer vorher gleichsam gezwungen sein sollte, zu untersuchen, ob der Verkäufer auch der wirkliche Eigenthümer oder berechtigt zur Veräußerung sei.

Hier zu Lande hatte in älterer Zeit das deutsche Reichssprichwort uneingeschränkte Geltung. Der Eigenthümer hatte sich an den zu halten, dem er sein Vertrauen geschenkt; er war gleichsam schuld daran, daß der Dritte durch seinen Leichtsinn getäuscht worden. Es war sogar gleichgiltig, ob der dritte Erwerber von der Unrechtmäßigkeit der Veräußerung Kenntniß hatte oder nicht. Durch das canonische Recht trat dann die Aenderung ein, daß der Eigenthümer die Sache zurückverlangen konnte, wenn er dem Dritten eine solche Kenntniß nachwies.

Auf das bürgerliche Recht der einzelnen Länder übte bis in die neueste Zeit hinein bald der Standpunct des römischen, bald der des deutschen Rechts größeren Einfluß aus. Das preußische Landrecht nahm eine Art vermittelnde Stellung ein: der Eigenthümer sollte berechtigt sein, seine Sachen gegen Auszahlung des Kaufpreises zurückzuverlangen — eine Entscheidung, durch welche eigentlich keine der beiden Parteien befriedigt wurde. Der Code Napoleon, der im Grunde das deutscheste Recht enthält, vertritt den Standpunct des deutschen Rechts. Das oesterreichische Privatrecht ließ die Regel des deutschen Rechts überall da gelten, wo eine Sache auf dem Markt gekauft wurde. Weiter wurde der Grundsatz vertreten, daß jene Regel bei allen vom Kaufmann gekauften Sachen Geltung haben solle und das neue deutsche bürgerliche Gesetzbuch stellt sich auf einen ähnlichen Standpunct, indem es die Regel auf alle im offenen Verkehr gekauften Sachen bezieht. Das entspricht auch dem hier geltenden Recht.

Die Gegenwart hat sich somit dahin entschieden, daß sie den Begriff des Eigenthums nicht in jener strengen Form aufrecht erhielt, wie das dem römischen Recht eigen ist, wie denn überhaupt der Eigenthumsbegriff in der Gegenwart viel lockerer geworden ist und Beschränkungen platzgreifen, die das Verfügungsrecht des Einzelnen über sein Eigenthum mit Rücksicht auf die Interessen der Gesammtheit bedeutend einengen, so z. B. bei der Ausnutzung von Waldungen und Gewässern.

—r.

In der Aula der Universität wurde vorgestern der Mag. G. Pawlutzki zum Doctor der Geschichte und der Theorie der Künste promovirt. In einer 5-stündigen Disputation vertheidigte Hr. Pawlutzki seine Inaugural-Dissertation „Ueber die Genre-Sujets in der griechischen Kunst bis zur Epoche des Hellenismus" gegen die ordentlichen Opponenten Professor A. Nikitski und Professor W. Malmberg.

Auf die in unserem letzten Blatte veröffentlichte Zuschrift des Hrn. Redacteurs J. Tönisson in Sachen der von uns als unwürdig charakterisirten Art der Bekrittelung eines Predigers im „Postimees" sei an erster Stelle die irrige Annahme des Hrn. Verfassers zurückgewiesen, als ob wir ihm „die moralische Qualification" in toto hätten absprechen wollen; unsere Ausstellung bezog sich auf den zur Sprache gebrachten Einzelfall und wir müssen auch nach Veröffentlichung der in manchen Puncten gewiß klärenden Zuschrift unseres Hrn. Collegen vom „Post." daran festhalten, daß in diesem Falle ein entschiedenes Hinausgehen über das Maß des Zulässigen vorliegt. Das hier angewandte Mittel, nicht aber unwürdige Grundgesinnung haben wir zum Vorwurf machen wollen.

Was den ersten Punct der dem „Post." vorgeworfenen Tendenztreiberei anlangt, nämlich das Hervorkehren der „reinen und fließenden Schriftsprache" eines „Pastors estnischen Stammes", so räumen wir gern ein, daß — obwohl das im Original bei Weitem nicht so deutlich ausgesprochen war, wie es Herr Tönisson jetzt in seiner Zuschrift an uns schon durch Sperrung des in Betracht kommenden Wortes gethan hat — hier dem Zusammenhange nach das Hauptgewicht in der That nicht auf die „reine" Sprache des Pastors estnischen Stammes, sondern auf die Schriftsprache zu legen war.

Um so weniger vermögen wir den von uns in der Hauptsache erhobenen Vorwurf wider den „Post." als „gegenstandslos" fallen zu lassen. Herr Redacteur Tönisson citirt den incriminirten Passus seines Blattes zunächst nicht ganz vollständig — wie wir hinzuzufügen nicht unterlassen wollen, unserer Ueberzeugung nach aus durchaus anerkennenswerthen und zu achtenden Rücksichten. Die Correspondenz des „Post." lautete Eingangs:

> „Ringen. Am 2. November hielt man in Ringen das Bibelfest ab. Der Prediger zu . . . (folgt der Name der Pfarre) Pastor . . . (folgt der Name des Predigers) hielt in stark deutschem Dialekt die Gastpredigt. Er sprach folgendermaßen: „See Jummalla pühha sanna wota kete ika peif!" . . .

Diese „unschuldige Notiz" erschien, wie es Herr Tönisson constatirt, allerdings „ohne jeden Commentar." Eines solchen bedurfte es in der That nicht weiter und nach der Tendenz dieser „unschuldigen Notiz" braucht man doch wahrlich auch nicht gerade weit zu suchen. Wir mögen eben auch heute in den dem deutschen, mit Namen genannten Gastprediger in den Mund gelegten Worten nichts Anderes zu erblicken, als eine völlig unstatthafte Bespöttelung — und zwar aus dem Bereiche, aus welchem Herr Tönisson nicht mehr „Eulen nach Athen" tragen will.

Und der auch von uns anerkannte Umstand, daß unter den estnischen Blättern gerade der „Postimees" es war, dieses Blatt, dessen Redacteur in seiner Zuschrift ernstes Streben und strenge, sachliche Pflichterfüllung für sich in besonderem Maße in Anspruch nimmt — gerade dieser Umstand zwang uns, mit aller Schärfe Stellung zu nehmen wider die hier geübte Praxis. Geht schon der „Postimees" also vor, wird durch ihn eine derartige Agitationsweise praktisch durchgeführt und zur Methode erhoben — wessen haben wir uns dann in der Zukunft, wessen erst von einzelnen anderen estnischen Blättern zu versehen? Das war neben unserer natürlichen Empfindung über die Art, wie hier der Pastor als Zielscheibe des Spottes seitens eines Kirchenbesuchers hingestellt wurde, das so zu sagen verstärkende Motiv des Vorgehens, zu dem wir uns gedrungen fühlten.

Trotz alledem kann uns die Erklärung unseres Herrn Collegen: „daß es dem „Post." dabei ferngelegen hat, die Bibelfest-Predigt oder auch nur die — in solchen Fällen gewiß nicht unantastbare — Person des betr. Pastors herabzuwürdigen" — nur angenehm berühren.

Was übrigens den Passus über „die in solchen Fällen gewiß nicht unantastbare Person des betr. Pastors" betrifft, so scheint uns auch in diesem Punct eine Differenz in den Anschauungen zwischen uns und Hrn. Tönisson zu bestehen. Wir unsererseits werden an der Person des Pastors, Professers, Lehrers u. s. w. nicht tasten, wenn solche Personen redend auftreten bei Gelegenheiten, wo eine directe Aufforderung zur Kritik nicht vorliegt; beim Declamator, Sänger, Schauspieler ꝛc. ist eine solche geboten, beim Festprediger oder Festredner, bei der Sonntags-Predigt, Unterrichtsstunde, Vorlesung ꝛc. ist eine solche ausgeschlossen. Nur ganz ausnahmeweise, d. h. nur dann, wenn der betr. Redner in flagranter und den öffentlichen Tadel geradezu herausfordernder Weise seine Redefreiheit und sein Verhältniß zu den Zuhörern mißbraucht hat, halten wir eine öffentliche Kritik für statthaft und auch dann nur auf die Gewähr eines in jeder Beziehung unbedingt zuverlässigen, competenten und mit seiner ganzen Persönlichkeit für sein Wort einstehenden Mannes hin.

Eine Abrechnung über die von Hrn. Tönisson berührte Frage der „Collegialität", resp. eine Untersuchung darüber, wer hier begründeteren Anlaß zu einem Vorwurf hat, lassen wir, wie manche andere in der Zuschrift gestreifte Frage bei Seite und beschränken uns zum Schluß darauf, die Erklärung unseres Hrn. Collegen, daß er mit Veröffentlichung jener sprachlichen Bekrittelung eine nationale Agitation nicht habe betreiben wollen, gern als Grundlage für unser beiderseitiges ferneres collegiales Verhältniß u nehmen.

Die gestern zum Besten des Asyls des russischen Wohlthätigkeits-Vereins im Saale der „Bürgermusse" veranstaltete Lotterie-Allegri erfreute sich eines ganz außerordentlich starken Besuches. Das Unternehmen war auf das rührigste vom Damen-Comité vorbereitet und geschmackvoll arrangirt repräsentirten sich am Sonnabend die zu verloosenden Gegenstände in reicher Ausstellung. Der Zudrang am Sonntag, namentlich seitens der sog. kleinen Leute, war zeitweilig so stark, daß man im Gedränge stellenweise weder vorwärts noch rückwärts kommen konnte. Sämmtliche Eintritts-Billette wurden, wie wir hören, verkauft und im Laufe einer Stunde waren auch alle Loose abgesetzt.

Die folgende Warnung ging uns bereits am Sonnabend zur Veröffentlichung zu:

In jedem Frühling und Herbst wird das Leben Vieler aus unserer Jugend durch die, wie es scheint, unwiderstehliche Sucht, auf der trügerischen, unsicheren Eisdecke zu gehen und zu laufen, aufs schwerste gefährdet und so manches hoffnungsvolle Leben hat durch eigene Unvorsichtigkeit und sträfliche Tollkühnheit sein vorzeitiges Ende gefunden. Gerade unser Embach ist bekanntlich sehr quellenreich und hat gerade innerhalb des städtischen Weichbildes mehrere quellige Partien, die fast den ganzen Winter hindurch offen bleiben oder doch nur dünnes, unsicheres Eis ansetzen.

Sollten da nicht von den Schul- und Kirchenvorständen aus sowie seitens der Polizeiverwaltung irgendwelche Maßregeln getroffen werden können, um wenigstens die noch im Kindesalter Stehenden vor ihrer eigenen Unvorsichtigkeit, vor ihrer eigenen sträflichen Waghalsigkeit zu schützen — sei es auch nur in der Weise, daß die Schuldigen vor den Eltern zur Verantwortung zu ziehen sind, falls sie wiederholte Warnungen seitens älterer Leute und der durch ihre Waghalsigkeit in Aufregung versetzten Anwohner und Passanten in den Wind schlagen?

Bis aber von amtlicher Seite in der erwähnten Sache Etwas geschieht, wäre es sehr dankenswerth, wenn ältere Leute den Unvorsichtigen im gegebenen Fall warnende Worte zuriefen, was häufig schon hilft. Noch mehr wirkt es, wenn man den Namen der Schuldigen in Erfahrung bringt und den Thatbestand den Eltern mittheilt, welche häufig nichts davon ahnen, in welcher Gefahr ihre Kinder durch unerlaubte Unvorsichtigkeit schweben. Außerdem wird wohl jeder Lehrvorstand den größten Dank denen zollen, welche aus Menschenfreundlichkeit sich die Mühe nehmen, die Namen der Schuldigen, wo gehörig, mitzutheilen.

Zur Veröffentlichung dieser Bitte wurde Schreiber dieser Zeilen dadurch veranlaßt, daß Freitag, am 14. November, in der Nähe seines Hauses ein Knabe, Nikolai J., mehr zur Holzbrücke zu, um 2 Uhr Mittags, und ein zweiter Knabe, Eduard M., gegenüber der Pferde-Straße um 3¼ Uhr Nachmittags, mitten im Fluß durchs dünne Eis brachen und Beide nur durch die rasche und muthige Hilfe zufällig Anwesender vom Tode errettet wurden.

Als der Eduard M., der bis zum Rande des Eises sich begeben hatte, ins Wasser stürzte, eilte auf seinen herzzerreißenden Hilferuf ein Soldat des hiesigen Krassnojarskischen Regiments — Anton Albert heißt der Brave — herbei, warf blitzschnell seinen Mantel ab, legte sich aufs dünne Eis und gelangte so mit eigener Lebensgefahr bis zur offenen Stelle. Hier reichte er dem Ertrinkenden den Mantel und nur dadurch, daß ein anderer Soldat den Anton Albert an den Füßen festhielt, wurde der Retter davor bewahrt, selbst vom Ertrinkenden hineingezogen zu werden. — Nachdem für die Erwärmung des Knaben das Nothwendigste im nächsten Hause geschehen, wurde er auf einer Droschke zu seiner Mutter, einer armen Wittwe in der Pleskauschen Straße, gebracht.

Möge ein Jeder in seinem Kreise Alles thun, um unsere Jugend davor zu schützen, daß sie sich, einem unseligen, durch das gegebene schlechte Beispiel immer wieder genährten Triebe folgend — muthwillig in schwere Lebensgefahr begiebt. Die Opfer, die hier diesem frevlen Spielen mit dem Leben gebracht worden, sind wahrlich nicht gering.

H. T.

Eine interessante Liebsjagd fand am Mittwoch Abend um ½ 7 Uhr im 3. Stadttheil statt. Der Gorodowoi Taras bemerkte, als er auf dem Posten in der Petersburger Straße stand, daß zwei verdächtige Menschen einen Packen auf eine Droschke brachten und eiligst davonfuhren. Der Gorodowoi setzte sich auf eine andere Droschke und verfolgte die Verdächtigen. In der Linden-Straße hatte er sie so weit eingeholt, daß er dem Fuhrmann der beiden Flüchtlinge ein Halt zurufen konnte. Als der Fuhrmann das Gefährt anhielt, sprangen die beiden Fahrgäste von der Droschke und suchten zu Fuß zu entkommen. Dem einen gelang es in der That, der andere aber wurde vom Gorodowoi ergriffen und sammt dem Packen auf die Polizei gebracht. In dem Packen befanden sich Korken und Wäsche. Der Ergriffene, Carl M., ist seiner That geständig, weiß aber nicht anzugeben, aus welchem Hause er den Diebstahl ausgeführt hat. Der Bestohlene hat seinen Verlust bisher noch nicht gemeldet. Dem Gorodowoi Taras ist für den von ihm entwickelten Eifer vom Herrn Polizeimeister eine Geldbelohnung zuerkannt worden.

Todtenliste.

Kaufmann Johann Ahboling, † 11. November zu Schloß-Ronneburg.

Friedrich Eduard Ferdinand Schmidt, † im 79. Jahre am 10. November zu Riga.

Schuhmachermeister Wilhelm August Bloeß, † im 78. Jahre am 11. November zu Riga.

Frau Julie Blumberg, geb. Schmiesing, † 10. November zu Riga.

Frau Wilhelmine Neumann, geb. Baronesse v. Rossius, † im 78. Jahre am 5. November zu Pleskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

Wien, Sonnabend, 27. (15.) November. Im Laufe des Nachmittags und Abends fanden große Ansammlungen zwischen der Universität und dem Abgeordnetenhause statt, die durch von Studenten geplante Kundgebungen hervorgerufen wurden. Die Sicherheitswache verhinderte jedoch diese Kundgebungen, zerstreute wiederholt die Ansammlungen der Studenten und nahm 40 Verhaftungen vor. Ein kleiner Studentenzug begab sich in das Redactionslocal der „Ostdeutschen Rundschau", brachte Heil-Rufe aus und sang die „Wacht am Rhein". Beim Herannahen der Wache zerstreute sich der Hause. Grobe Widersetzlichkeiten kamen nicht vor. Obwohl die Sicherheitswache bei den Kundgebungen der Studenten in einzelnen Fällen mit Stöcken angegriffen wurde, gebrauchte sie keine Waffen. Gegen 10 Uhr war die Ruhe wiederhergestellt.

Wien, Sonnabend, 27. (15.) November. Der Präsident Abrahamowitsch erscheint um 10 20 Min. im Abgeordnetenhause und wird von stürmischen Pfui-Rufen, Pfeifen und Schlägen mit den Pultdeckeln von der Linken empfangen. Viele Abgeordnete der Linken fassen vor der Estrade Posto und schreien erregt; einige blasen auf Kindertrompeten, andere entlocken Pfeifen schrille Töne. Der Präsident läßt sich auf seinen Sitz nieder und giebt das Zeichen mit der Glocke, während der Lärm immer mehr steigt. Diese Scene dauert ungefähr eine Viertelstunde. Der Präsident bleibt ruhig sitzen; da der Lärm anhält, erklärt er, daß er die Sitzung unterbreche. Der Präsident erhebt sich vom Sitze und will hinausgehen. In diesem Moment werfen Abgeordnete Papierschnitzel gegen die Präsidenten-Tribüne; der Präsident kehrt um und bleibt ruhig stehen. Lebhafte Bravo-Rufe und Händeklatschen rechts. Sodann verläßt der Präsident die Estrade; die Erregung im Saal dauert fort. Während der Unterbrechung der Sitzung erscheint der gestern ausgeschlossene Schönerianer Wolf im Saal und wird nach geleistetem Widerstande von der Wache entfernt.

Der Vice-Präsident Kramarz erscheint um 11 Uhr 40 Min. im Saal und erklärt die Sitzung für geschlossen. Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege bekannt gegeben werden.

Eine große Ansammlung von jungen Leuten und Studenten wurde vor dem Parlament von berittenen Polizisten zerstreut, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Zwölf Socialdemokraten, die gestern von den Sitzungen ausgeschlossen wurden, versuchten heute in den Saal zu dringen, der aber verschlossen war. Sie kehrten auf die Straße zurück, wo man sie erkannte, was zu Demonstrationen Veranlassung gab. Als sich die Socialdemokraten entfernten, folgte ihnen eine tausendköpfige Volksmenge. Es wurden abermals Verhaftungen vorgenommen.

In der heutigen Gemeinderaths-Sitzung brachten die beiden Vice-Bürgermeister und mehrere christlich-sociale Gemeinderäthe den Antrag ein, den Stadtrath zu beauftragen, über die weiteren Schritte zu berichten, die die Stadt Wien zur Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände im Parlament unternehmen solle. Aehnliche Anträge wurden von den Deutsch-Nationalen und Liberalen eingebracht. Die Anträge wurden dem Stadtrath überwiesen.

Graz, Sonnabend, 27. (15.) November. Heute Abend fanden größere Kundgebungen von Studenten und Arbeitern statt, wobei in den Redactionslocalen dreier Zeitungen Schäden angerichtet wurden. Die Polizei und das Militär stellten die Ordnung wieder her; es sind mehr als 20 Personen verhaftet worden.

Paris, Sonnabend, 27. (15.) November. Ein Schreiben des Herzogs von Orleans wird veröffentlicht, in welchem er, auf die gegenwärtigen Skandale hinweisend, erklärt, daß ihm die Vertheidigung der Ehre der Armee am Herzen liege; weiter hebt er die Bedeutung einer monarchischen Verfassung hervor.

Der „Figaro" berichtet, daß auf Befehl des Generals Pellieux die Correspondenz Esterhazy's beschlagnahmt worden ist. In seinen Briefen greift Esterhazy die französische Armee und ihre Führer heftig an und überschüttet sie mit Beleidigungen.

Wien, Sonntag, 28. (16.) November. Demonstrirende Studenten zogen, Lieder singend, in Massen am Sonnabend Nachmittag durch die Straßen. Durch starkes Aufgebot von Wachen wurden sie zersprengt. Aus den Fenstern der Universität flogen Gegenstände; die abziehende Wache wurde von den Studenten verfolgt und ein Wachmann wurde mit einem schweren Holzscheit geschlagen und mit Gips überschüttet. Ein größeres Rencontre fand nur beim Parlament statt, wo 2000 Personen die wiederholte Aufforderung der Wache, sich zu zerstreuen, mit Johlen, Schimpfen und einzelnen Steinwürfen erwiderten. Die Wache räumte schließlich den Platz mit gezogenem Säbel.

Prag, Sonntag, 28. (16.) November. Gestern kam es hier zu Demonstrationen und Unordnungen. Die Wachleute zogen blank und zerstreuten die Menge.

Graz, Sonntag, 28. (16.) November. Gestern Abend durchzogen Studirende und andere junge Leute johlend die Straßen. Sie wurden von den Wachleuten zerstreut. Später sammelten sich Arbeiter in der Innenstadt an und schlugen Fenster ein. 4 Compagnien Infanterie wurden requirirt. 4 Verwundungen durch Bajonnetstiche kamen vor. Die mit Steinen angegriffene Infanterie-Abtheilung gab Feuer: 1 Person wurde getödtet, 1 verwundet; auch einige Wachleute wurden verwundet. — Die Ansammlungen dauerten in der Nacht fort, wurden aber überall zerstreut.

Wien, Montag, 29. (17.) November. Der Kaiser nahm gestern die ihm unterbreitete Demission des gesammten Cabinets an und betraute den bisherigen Unterrichtsminister Gautsch mit der Neubildung des Cabinets. — Der Reichsrath wurde bis auf Weiteres vertagt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	734·2	738·0	739·0
Thermometer (Centigrade)	0·6	—1·6	—1·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW8	W5	E2

1. Minimum d. Temp. —1·9
2. Maximum „ +1·9
3. 30-jährg. Tagesmittel: —2·48
4. Wasserstand des Embach: 66 cm.
5. Niederschlag: 5 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Lappland und Dänemark. Maximum in Südost-Rußland. Temperatur unter der normalen in Nordwest-Europa, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gestern Morgen um ¹/₄2 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden im 22. Lebensjahre unser lieber Sohn, der Kaufcommis

Alexander Keiw.

Den 17. November 1897.

Die trauernden Eltern.

Hierdurch bringen wir zur Kenntniss des Publicums, dass wir unser

Spielwaaren-Lager

der grösseren Bequemlichkeit wegen in das in unserem Hause gelegene bisherige Verkaufslocal der Theehandlung Perlow verlegt haben **(Eingang durch unseren Hauptladen).**

Wir empfehlen die bereits eingetroffene

Weihnachtssendung

von Spielsachen

welche sehr reichhaltig assortirt ist und besonders viel billige inländische Waare enthält, zur geneigten Beachtung.

Gebr. Brock.

Patent-Fensterwischer

trocknet durch einfaches Abstreichen beschlagene und eben gewaschene Scheiben,

Gummi-Fensterdichtleisten

zum hermetischen Verschließen der Fensterrahmen, und genügt ein einmaliges Beschlagen für viele Jahre

Filz-Fensterdichtleisten

zum Ankleben

Tapetenstreifen

in mehreren Farben

Feuchtigkeits-Absorbirer

sind vorräthig bei

John Pfeil.

Wohne jetzt

Quappenstr. Nr. 20, im Hof.

Krankenpflegerin

Wachholder.

Ein armer Familienvater

augenblicklich ohne jeden Verdienst, wendet sich an die geehrten Leser der „Nordlivländischen Zeitung" mit der dringenden **Bitte um Arbeit.** Prompte und saubere Ausführung ist gesichert. Die besten Empfehlungen stehen ihm zur Verfügung.

Copist **L. Braun**

Kastanien-Allee Nr. 55, im Hof, 2 Treppen hoch.

Italienische

Rosenblumen

empfiehlt **MARKERT**

Promenadenstrasse 4

Abreise halber

sind zu verkaufen: 2 grosse Spiegel à 50 Rbl., ein Toilettenspiegel 75 Rbl, 2 Dutzend Speisezimmer-Stühle à 50 Rbl. das Dutzend, 1 Speisetisch 12 Rbl., ein Dutzend Wiener Stühle 25 Rbl., ein Buffet 45 Rubl., Vorzimmer-Möbel 20 Rbl., Fenster-Karniesse, 3 Rbl. das Paar, ein Schlitten 70 Rbl. — Gartenstr. Nr. 39, von 10—4.

Suche zu Georgi eine

Mühle zu arrendiren.

Ausführliche Offerten sub **W. B.** in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Umstände halber **wird verkauft** unweit der Stadt Псковъ eine zweigängige vor vier Jahren neu erbaute **holländische**

Windmühle

mit ausländischen Mahlsteinen; Mahlung beständig; auch, falls gefällig, mit Uebergabe einer nebenan befindlichen Krons-Wassermühle. Kontrakt auf 12 Jahre. Zu erfragen in der Mühle „Камно" bis Februar 1898.

Gesucht werden

zwei hübsch möblirte **freundliche Zimmer** in der Nähe der Kliniken fürs nächste Semester von einem stilllebenden Studenten. Gefl. Offerten mit Preisangabe bitte in der Exp. d. Bl. sub. „v. R. 777" niederzulegen.

Blühende

CHRYSANTHEMUM

empfiehlt **Markert**

Promenadenstrasse 4.

Caviar, gepreßten

Semga, wenig gesalzen

Heringe à ₰ 10. 12. 15.

Killo in Blechdosen

Inländischen
Echten Schweizer
Parmesan-
Grünen
} **Käse**

u. verschiedene Delikatessen u. Konserven erhielt in neuer Sendung

Ritter-Str. 4. **D. Welikow.**

Porzellangegenstände

zum Bemalen

als: Fruchtvasen, Brodkörbe, Milchkannen, Kaffeekannen, Teller, Tassen, Ascheneimer, Kaffeekrüge, Untersetzer, Leuchter etc.

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Braune Bohnen, getrockn. Erbsen u. Cichorien

sind eingetroffen — Teichstrasse 14.

Eine wenig gebrauchte, **sehr gute**

Locomobile

von 6—8 Pferdekraft steht Umstände halber **billig zum Verkauf** bei

C. F. Schmidt

Oberpahlen.

Ein Rollstuhl

steht zum Verkauf — Blumenstrasse Nr. 4, eine Treppe. Zu besehen von 10—12 Uhr.

Ein gebrauchtes

Velociped

zu kaufen gewünscht. Zu erfragen im Restaurant „Livland".

Ein fast neuer

Schuppenpelz

wird Umstände halber billig verkauft im Baltischen Magazin, Großer Markt Nr. 14.

Ein Güter-Verwalter

wünscht sich zu verändern. Offert. an die Exped. d. Bl. sub „№ 28".

Einen Eleven

der Landwirthschaft, der der 3 Landessprachen mächtig ist und Pflichten übernehmen will, **sucht** zum Januar 1898 bei freier Aufnahme H. Bark-Arrol pr. Nustago.

Ein Oeconom

resp. Oeconomin

wird für einen Verein gesucht. Das Nähere in der Expedition der Zeitung.

Ein junger Mann

wünscht mit einer gebildeten jungen Dame **zu correspondiren.** Briefe: Poste restante Balthasar Ohnegrund.

Pension auf dem Lande.

Ein älterer Student, (bevorz. Med.) der sich in der Stille zum Schlußexamen vorbereiten will, findet Aufnahme und vollst. Pension bei Dr. **Rinne,** Wendau bei Jurjew.

Dépôt

von

Flügeln

und

Pianinos

von

Bechstein
Becker
Betting
Blüthner
Görs & Kallmann
Goetze
Kaps
Rathke
Schröder
Seiler
Steinway & Sons.

HARMONIUMS

von

Karn
Mannborg
Thuringia Organ Co.

Flügel von 500 Rbl. an

Pianinos v. 340 Rbl. an.

Harmoniums von 80 Rbl. an.

Bequeme Zahlungsbedingungen.

Preiscourante gratis und franco.

P. NELDNER, Pianoforte- und Harmonium-Magazin, RIGA, Theater-Boul. 2

Hiermit beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich die **Alleinvertretung** für **Riga** und die **Baltischen Provinzen** der Weltfirma

Steinway & Sons

New-York, Hamburg, London

Pianofortefabrikanten

Sr. Majestät des Kaisers von Russland
Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen
Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn
Sr. Majestät des Königs von Sachsen
Ihrer Majestät der Königin von England
Sr. Majestät des Königs von Italien
Ihrer Majestät der Königin-Regentin von Spanien
Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Wales
Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin von Wales
Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Edinburgh

übernommen habe.

Urtheile:

Mit einem Wort: Ich finne Ihr Instrument wunderbar schön. Es ist ein edles Kunstwerk. — Bayreuth, den 11. April 1879. **Richard Wagner.**

Der neue Steinway-Flügel ist ein grossartiges Meisterstück an Kraft, Wohlklang, singenden Eigenschaften und vollkommenen, harmonischen Effecten, welche selbst meinen klaviermüden Händen Entzücken gewähren. Immerwährender Erfolg bleibt ein schönes Attribut der weltberühmten Firma Steinway & Sons.

Weimar, November 1883. **Franz Liszt.**

Kaum gelandet, richte ich an Sie diese Worte des herzlichsten Dankes für alles, wodurch Sie mir die lange, anstrengende Tournée so angenehm gemacht haben, vor Allem aber für die herrlichen, wunderbaren Instrumente, die ich zur Verfügung hatte. Es lässt sich zwar nichts Neues über Steinway-Claviere sagen, denn alle modernen Meister haben sie schon gerechter Weise gepriesen, und ich bin mit jedem bereits gesagten Worte vollkommen einverstanden. Ich muss Ihnen aber sagen, dass obwohl ich schon bei meinem ersten Concerte von Ihrem Claviere entzückt, begeistert war, doch grösser war meine Begeisterung beim zweiten, noch grösser beim dritten und so ging es crescendo bis zu meinem letzten Auftreten, wo meine Freude über die Fülle, die Macht, die ideale Schönheit des Tones und die Vollkommenheit der Spielart keine Grenzen hatte.

Wenn man Ihre Claviere spielt, kann man Ihnen nur danken — ich thue es auch und zu gleicher Zeit gratulire ich Ihnen aufs Herzlichste.

London, den 7. April 1892. **J. J. Paderewski.**

Schlittschuhe

in reicher Auswahl und

Laubsägebretter

empfiehlt **P. Bokownew.**

Teppiche und Tischdecken

in guter Qualität

erhielt in grosser Auswahl und empfiehlt

Georg Stolzer.

Soeben erscheint als 60. Band der **Grote'schen Sammlung:**

Ernst Eckstein: Adotja.

Novellen. Br. 5 M. 50, geb. 6 M. 50.

Berlin SW., Dessauer Straße 18. **G. Grote'scher Verlag.**

Fertige wattirte

HERREN-PALETOTS

Winter-Anzüge, dicke Beinkleider
Ulstermäntel, Morgenröcke
Visiten-Anzüge, Kaisermäntel
Knaben-Ulster-

Damen-Winter-Mäntel

Rotunden und Jacken

empfiehlt in grosser Auswahl und in geschmackvoller Ausstattung

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Strasse Nr. 8, Jurjew.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Gesucht

für das nächste Semester möblirte Zimmer mit voller Pension. Gef. Off. mit Preisangabe sub „stud. theol." an die Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Dame sucht

für kurze Zeit ein **ruhiges Zimmer** mit Pension. Offerten sub „Frl. S." an die Expd. d. Zeitg.

Fünfzehnjährige **Knaben** mit genügenden Schulkenntnissen können sich als

Schriftsetzerlehrlinge

melden in **H. Laakmann's** Druckerei.

Ein Mädchen

welches deutsch oder lettisch spricht, findet einen Dienst — Kloster-Straße Nr 6.

Miethfrei Jan. 98 eine

Familienwohnung

(6—7 Zimmer) u. **3—4 möblirte Zimmer.** Zu erfragen Johannisstraße 9, eine Treppe, von **2—¹/₂4** Uhr.

Eine sehr freundliche

Wohnung

von fünf Zimmern ist zu vermiethen — Ecke der Garten- u. Sternstr. 17, 1 Tr. h. Zu besehen von 1—3 Uhr

---

Eine Familienwohn.

von 7 Zimmern nebst Garten u. Veranda ist in dem Hause des weiland Justizbürgermeisters Kupffer, Hetzelstrasse Nr. 6, zu vermiethen.

Vier frisch renovirte

Familienwohnungen

mit Benutzung eines Gartens können abgegeben werden — **Mühlenstrasse Nr. 51.** Daselbst ist auch **ein einzelnes Zimmer** zu vermiethen.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Eine freundliche **Familienwohnung**

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen. Zu erfragen an der Revalschen Straße Nr. 55, oben.

Drei einzelne, möblirte Zimmer

im selben Hause und im II. Stadttheil belegen, werden für das nächste Semester gesucht. Off. sub Nr. 24, X. Y. s. a. d. Exp. d. Z. zu richten.

H.-V.

Donnerstag, d. 20. Novbr.

General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 18. November beim Vorstande schriftlich einzureichen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 20. Novbr.

Abends 7 Uhr.

Vorträge der Herren Prof. Dr. **N. Andrussow:** „Ueber den Karabugas-Busen", und Mgstrd. **F. Kestner:** „Ueber die Isolirung der Saponinsubstanzen in Polygala Senega var. latifolia."

Ressource.

Sonnabend, den 29. Novbr.

Ball.

Beginn 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonnabend, den 22. Nov.

Maskenball.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée: Mitglieder und durch sie eingeführte Damen 35 Kop., eingeführte Herren 1 Rbl., maskirt 65 Kop. incl. Markensteuer.

Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ertheile gründlichen

Unterricht

in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.

G. Segebrock.

Verloren ein

Jagdhund

mit langem gelblichem Fell, auf den Namen „**Million**" hörend, und einem Halsbande mit der Aufschrift „**Красноярскаго п.**" Der Finder wird gebeten, ihn im Jägerkommando des Krasnojarskischen Regiments abliefern zu wollen. **Vor Ankauf wird gewarnt.**

Am Sonntag, den 16. November, morgens, ist auf der Rigaschen Str.

ein Jagdpelz

mit dunkelgrauem Ueberzuge **verloren** worden. Gegen Belohnung **abzugeben Mönchstrasse 5, 1 Tr.**

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 260. Dinstag, den 18. (30.) November 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Revision des Krankenhäuser-Reglements. Baltische Central-Ausstellung. Worms: Vermessung. Kurland: Polizeiliches Curiosum. Alt-Autz: Brand. St. Petersburg: Der Sturz Badeni's. Tageschronik. Moskau: Arme Studenten. Nishni: Mißernte. Odessa: Sectirer. Simferopol: Sturm.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom Faustkampf im oesterreichischen Abgeordnetenhause. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Revision des Krankenhäuser-Reglements.

Eine Commission beim Ministerium des Innern ist gegenwärtig mit der Revision des Krankenhäuser-Reglements vom Jahre 1893 beschäftigt, das verschiedene einschneidende Aenderungen enthielt und u. A. die Städte und Landschaften von der Betheiligung an der oekonomischen Verwaltung der von ihnen unterhaltenen Hospitäler so gut wie ausschloß.

Die Commission ist, wie die Residenzblätter berichten, zu dem Ergebniß gekommen, daß bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse, unter denen die Heilanstalten der Städte und der Landschaften functioniren, die Festsetzung eines einheitlichen Verwaltungs-Typus nicht erwünscht sei. Es ist als zweckentsprechender anerkannt worden, den Communen das Recht einzuräumen, die eine oder die andere Form der Verwaltung gemäß den örtlichen Verhältnissen selbst zu wählen. Indem hierin die Selbständigkeit der städtischen und Landschafts-Institutionen gewahrt wird, wird aber zugleich von der Commission für nothwendig erachtet, jenen Institutionen die Beobachtung einer Reihe allgemeiner Grundregeln zur Pflicht zu machen. So muß für größere Heilanstalten eine collegiale Verwaltung eingerichtet worden, zu deren Bestande die Aerzte zu gehören haben. Dem leitenden Arzt ist die Ausführung der Anordnungen der Verwaltung und die Aufsicht über die Befolgung aller Regeln für die innere Ordnung zu übertragen und ihm das ganze Personal, sowohl das medicinische als auch das pharmaceutische, zu unterstellen. Die Rechte der Verwaltung beschränken sich gegenüber dem leitenden Arzt auf den Erlaß von Instructionen für die innere Ordnung, ferner auf die Befugniß des Vorsitzenden, jede Angelegenheit der Entscheidung des Stadt- bezw. Landschafts-Amtes zu unterbreiten.

Zur 4. baltischen Central-Ausstellung.

Das erste Stadium der Vorarbeiten für die 4. baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung, die dem Project gemäß im Jahre 1899 zu Riga stattfinden soll, ist bereits zum Abschluß gelangt. Die Kaiserlich Livländische gemeinnützige und oekonomische Societät hatte im Juni 1897 ein Urcomité constituirt und diesem die Aufgabe zugewiesen, das Executiv-Comité zu bilden.

Am Sonnabend, den 15. November, waren nun, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, die Glieder des Urcomités im Ritterhause zu Riga versammelt und riefen das Executiv-Comité ins Leben. Zum Präses des Executiv-Comités wurde Herr George Armitstead-Neu-Mocken, zum ersten Vice-Präses Kreisdeputirter Baron Woldemar Maydell-Marzen, zum zweiten Vice-Präses Secretär Alex. v. Tobien erwählt. Das Secretariat wurde dem Herrn Johannes Böttcher, Secretär der Kurländischen oekonomischen Gesellschaft, übertragen. Das Bureau des Executiv-Comités befindet sich im Comptoir des Herrn C. Lange, kleine Schloß-Straße Nr. 3.

Worms. Die Landvermessungs-Arbeiten auf der Insel Worms, die bekanntlich seit 1890 Staatsdomäne ist, sind, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, in diesem Jahre unter der Leitung des Staatsraths B. M. Jakubowski vollendet worden, welcher dieser Tage in Petersburg eingetroffen ist, um dem Ministerium der Landwirthschaft und der Reichsdomänen einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit einzureichen. Die Landbevölkerung der Insel, bekanntlich meist Schweden, war bisher mit äußerst unbequem für die Feld- und Wiesenarbeiten gelegenen Landparcellen ausgestattet, da sie sehr zerstreut und durch anderen Grundbesitzern gehörige Landstücke unterbrochen waren. Durch die im Laufe der letzten zwei Jahre vom Ministerium unternommenen und nunmehr völlig beendeten Landvermessungen sind sämmtliche den Bauern gehörende Landstücke abgerundet und zusammengesetzt worden, was wesentlich zur Förderung des Wohlstandes der Landbevölkerung beitragen wird.

Kurland. Ueber eine Entscheidung des St. Petersburger Appellhofes berichtet die „Düna-Z.“: In Nr. 89 des Vorjahres brachten wir unter der Ueberschrift „polizeiliches Curiosum“ ein Zuschrift, die erzählte, daß zwei am 24. November 1895 von einem Milchmann auf der Chaussee verlorene Ankerchen Kirchenwein am 27. November von ihrem Finder dem competirenden Polizeiamt eingeliefert und von den Damen des dortigen Polizeichef-Gehilfen entgegengenommen seien. Als am 14. December der Milchmann, der davon gehört, die Ankerchen habe abholen wollen, sei ihm der Bescheid geworden, der Wein sei, weil derselbe leicht verderbe, bereits verkauft, und zwar an den Sohn des Gehilfen und den Polizeischreiber. Der Erlös habe 2 Rbl. 80 Kop. betragen, von denen dem Finder 80 Kop., dem Milchmann 1 Rbl. 60 Kop. gebühre. Darauf hin veröffentlichte der Kreischef von Grobin und Hasenpoth, Baron Drachenfels, in Nr. 92 des „Lib. T.“ ein auch von uns reproducirtes geharnischtes Dementi, in dem u. A. Herr Pastor Stegmann in Gramsden als Besteller des Kirchenweines bezeichnet wurde, worauf dieser in Nr. 101 seine Behauptungen aufrecht erhielt. Darauf hin verklagte der Grobin'sche Kreischef Herrn Pastor Stegmann bei der Palate in Petersburg. Auf Verlangen des Untersuchungsrichters des 1. Bez. der Stadt Riga wurden alle bei der Sache betheiligten Personen zu den competirenden Untersuchungsrichtern zur Untersuchung im Laufe des vergangenen Jahres bestellt, und Pastor Stegmann mußte ferner einen Revers unterschreiben, daß er bis zur beendeten Sache sich nicht aus Gramsden entfernen würde. Am 12. November ist ihm nun durch den Urjadnik ein Schreiben des Rigaschen Procureurs an die Grobinsche Kreispolizei mitgetheilt worden, nach welchem die Petersburger Palate in Folge der geschehenen Untersuchungen die Kläger abgewiesen und Pastor Stegmann von der Verpflichtung, sich nicht zu entfernen, entbunden wurde.

Alt-Autz (im Tuckumschen Kreise). Auf dem dem Grafen F. Medem gehörenden Gute Alt-Autz brannten am 13. d. Mts., wie dem „Rig. Tgbl.“ geschrieben wird, die im Carré gebauten massiven Pferde- und Viehställe bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer brach, aus bis jetzt noch nicht festgestellter Ursache, um ca. ½1 Uhr Mittags im Pferdestalle aus und verbreitete sich, an den auf den Böden der Ställe aufgespeicherten großen Heuvorräthen reichliche Nahrung findend, mit colossaler Geschwindigkeit über den ganzen Gebäudecomplex, doch gelang es, das Milchvieh, sowie die Pferde zu retten, während ca. 70 Mastochsen und der ganze Winter-Heuvorrath dem rasenden Element zum Opfer fielen.

St. Petersburg, 17. November. Der Sturz des Ministeriums Badeni wird der Residenzpresse sehr überraschend gekommen sein. Die Scenen im oesterreichischen Abgeordnetenhause sind von der Presse mit größter Aufmerksamkeit verfolgt worden, einzelne Blätter, wie z. B. die „Now. Wr.“, ließen sich ausführliche Special-Depeschen aus Wien zugehen und fast täglich erschienen Leitartikel, in denen die deutsche Opposition auf das schärfste verurtheilt wurde. Dabei wurde im Allgemeinen sehr entschieden die Ansicht vertreten, daß Graf Badeni mit der deutschen Obstruction baldigst werde fertig werden und seine Politik werde durchführen können. Auch der letzte Artikel der „Now. Wr.“ vor dem Eintreffen der Nachricht von dem Sturz Badeni's ist noch in diesem Sinne gehalten. „Mit der Agitation der deutschen Obstructionisten im Reichsrath ein Ende zu machen, ist für das Ministerium Badeni eine unabweisliche Nothwendigkeit geworden. Ueber die Mittel dazu verfügt er. Der Reichsrath, der sich für die ihm obliegenden gesetzgeberischen Aufgaben definitiv als untauglich erwiesen hat, muß sobald als möglich aufgelöst werden — gleich nach der Verhandlung des Ausgleichs-Provisoriums mit Ungarn... Die abgeänderte Geschäftsordnung des Reichsraths macht es der Regierung durchaus möglich, in der nächsten Woche die Annahme des Ausgleichs-Provisoriums durchzusetzen. Alle Skandalmacher der Opposition, welche die Debatten hindern, können auf 3 Tage durch die persönliche Machtbefugniß des Präsidenten und auf 30 Tage auf Grund der Entscheidung der Kammer selbst ausgeschlossen wnrden. Die Majorität wird die Verhandlungen nicht in die Länge ziehen. Sie wird wahrscheinlich den Bericht der Budget-Commission, die sich für das Ausgleichs-Provisorium ausgesprochen hat, in einfacher Abstimmung annehmen. Sowie das geschehen ist, vereinfacht sich die Aufgabe des Ministeriums Badeni ganz bedeutend. Es erhält die Möglichkeit, sich an das Urtheil des Landes durch allgemeine Wahlen zu wenden, die wohl kaum für die Führer der deutschen Opposition günstig ausfallen werden, nachdem sie die Grenzen des Zulässigen in den auf der oesterreichischen Constitution beruhenden Parteikampfe weit überschritten haben.“

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat, den „Mir. Otgol.“ zufolge, erklärt, daß Personen weiblichen Geschlechts, die im Besitze eines von einer ausländischen Universität ausgestellten Diploms eines Doctors der Medicin sind, zur Prüfung in der lateinischen Sprache zugelassen werden können, um später die Erlaubniß zu erhalten, ihr Arzt-Examen in einer russischen Universität abzulegen.

— Die „Hand.- u. Ind.-Z.“ theilt mit, daß Schienenlieferungen für die Staatsbahnen zu dem von den Fabriken geforderten Preise von 1 Rbl. 32 Kop. pro Pud nicht bestätigt worden sind, da dieser Preis unverhältnißmäßig hoch ist. Ferner heißt es, daß von einer der neuen Fabriken der Vorschlag gemacht worden ist, für das Jahr 1898 Schienen zum Preise von 1 Rbl. 18 Kop. und 1 Rbl. 10 Kop. zu liefern. Diese Lieferung ist bestätigt worden. Danach wurde von einer der alten Fabriken das Angebot gemacht, Schienen zum Preise von 1 Rbl. 15 Kop. und 1 Rbl. 10 Kop. zu liefern. In Zukunft sollen diese Preise bei Bestätigungen von Schienenlieferungen als Maximum angesehen werden.

Moskau. Von der Verwaltung der Moskauer Universität wurden, wie die „Mosk. Dtsch. Z.“ nach den „Mosk. Wed.“ berichtet, im laufenden Semester 663 Studenten (15% der Gesammtzahl der Studirenden) und außerdem noch ca. 100 Studenten über die Norm (Kinder von Professoren, Angehörige der Südslavischen Volksstämme und Kronsstipendiaten) von der Zahlung der Collegiengelder befreit. Außerdem erhielten 300 Studenten Beihilfe zur Einzahlung der Collegiengelder vom Comité der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studenten der Moskauer Universität. Trotz alledem beziffert sich die Zahl derjenigen Personen, welche wegen versäumter Zahlung dem Ausschluß unterliegen, auf ca. 900. Die Versendung der Papiere an die mit den Zahlungen im Rückstand befindlichen Studenten hat bereits begonnen. Das Publicum zeigt indessen gegenwärtig wenig Interesse für die mit Unterbrechung ihrer Studien bedrohten Studenten: während in früheren Jahren um diese Zeit oft Tausende von Rubeln zur Deckung der Collegiengelder vom Publicum beigesteuert wurden, sind bisher für diesen Zweck nur etwa 500 Rbl. eingegangen.

Nishni-Nowgorod. Die Nishegoroder außerordentliche Gouv.-Landschaftsversammlung beschloß nach den „Russ. Wed.“, sämmtliche Gesuche der Kreislandschaften um Verpflegungs-Darlehen zu befriedigen. Anläßlich der diesjährigen Mißernte sind für diesen Zweck mindestens 700,000 Rbl. erforderlich. Der Antrag auf Ueberführung

Feuilleton.

Vom Faustkampf im oesterreichischen Abgeordnetenhause.

Der Correspondent des „Berl. Loc.-Anz.“ schildert den Verlauf der Mittwoch-Sitzung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses wie folgt:

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher die zweite Lesung des Ausgleichs-Provisoriums beginnen sollte, kam es zu dem gewaltthätigen Ausbruch der Leidenschaften, auf den man seit Wochen gefaßt sein mußte. Ein Streit der Deutsch-Nationalen mit dem Präsidenten gab den Anlaß, daß der Abgeordnete Wolf von Tschechen und Polen überfallen und derartig mißhandelt wurde, daß er fast in Lebensgefahr gerieth, daß ein Gleiches dem Prager deutschen Universitäts-Professor Pfersche widerfuhr und daß endlich eine wilde Prügelei zwischen Polen, Tschechen und Deutschen entstand.

Die Sitzung hatte schon mehrere Stunden gedauert und unter Verlesung von Petitionen und Interpellationen und namentlichen Abstimmungen einen langweiligen Verlauf genommen, als der Tscheche Dr. Dyk den Antrag stellte, über Petitionen nicht mehr namentlich abzustimmen. Die Linke opponirte stürmisch diesem Schachzuge zur Verhinderung der Obstruction. Schönerer verlangte das Wort, das ihm der Präsident Abrahamowicz verweigerte. Da eilte Schönerer auf die Estrade, schlug mit der Faust auf das Präsidentenpult und ergriff die Glocke. Der Präsident erklärte, die Sitzung nicht fortsetzen zu können. Ein Abgeordneter der Rechten entriß Schönerer die Glocke, worauf die Anhänger Schönerer's und die Mitglieder der deutschen Volkspartei auf die Estrade stürmten und sie besetzten, wogegen die Tschechen und Polen heftig protestirten. Nach einer Viertelstunde erschien der Präsident Abrahamowicz, von Pfui-Rufen empfangen, wieder im Saal, und da die Deutsch-Nationalen die ganze Estrade besetzt hielten, forderte er die Ordner auf, ihres Amtes zu walten. Wolf verlangte abermals für Schönerer das Wort. Abrahamowicz zuckte mit ironischem Lächeln die Achseln und machte eine verneinende Bewegung. Da schlug Wolf mit der Faust auf den Tisch des Präsidenten und rief ihm zu: „Das ist ein Rechtsbruch!“

Dies gab das Signal zum Ausbruch des Sturmes. Polen und Tschechen stürzten mit Wuthgeschrei auf die Estrade, um die Deutsch-Nationalen zu verdrängen. Der Präsident unterbrach abermals die Sitzung und verließ den Saal. Der tschechische Abgeordnete Brsznowski, ein herkulischer Mann, drängte sich Schulter an Schulter an Wolf heran, und Beide blickten sich herausfordernd ins Auge. Endlich lachte Wolf, ergriff die Präsidentenglocke und schwang sie, um zu läuten. Brsznowski entriß ihm die Glocke mit blitzschnellem Griff, hob sie empor und schlug damit Wolf ins Gesicht. Wolf wurde todtenbleich, der Zwicker fiel in Scherben herab. Wolf stand einen Moment fassungslos. Alle deutschen Abgeordneten schrien empört über die brutale Mißhandlung Wolf's auf; auch von der Galerie hörte man Rufe des Schreckens.

Wolf wollte sich auf seinen Gegner stürzen; aber der polnische Abgeordnete Potocek ging mit erhobenen Händen auf ihn los, faßte Wolf am Halse uud begann ihn zu würgen. Zugleich schlugen die ihn umringenden Tschechen und Polen mit Fäusten auf Wolf, faßten ihn an den Kleidern, den Schultern und Armen und rissen ihn über die Stufen der Estrade herunter. Von allen Seiten eilten die deutschen Abgeordneten Wolf zu Hilfe, der aber in den Knäuel seiner Bedränger so fest eingekeilt war, daß man ihm nicht einmal nahe kommen konnte, also von Beistand nicht die Rede war. Seine Kleider waren bereits zerfetzt und er wurde sogar an den langen Haaren gerissen. Viele Zeugen bestätigen, daß der Pole Potocek den ersten Faustschlag, noch dazu von rückwärts, auf Wolf geführt habe.

Wolf war leichenblaß und schlug mit den Händen um sich, während ihn seine tschechischen und polnischen Gegner hin- und herzerrten und ihm unausgesetzt Faustschläge und Rippenstöße versetzten. Endlich warf sich der Prager deutsche Universitäts-Professor Pfersche ins Gedränge, um Wolf zu helfen, wurde aber alsbald von Tschechen und Polen umringt und bedrängt. Wradetz rief dem Polen Potocek, der rücklings auf Pfersche losschlug, zu: „Sie feiger Schuft! Sie schlagen und verstecken sich dann!“ Pfersche war bald in schwerster Bedrängniß; er rief seinen Gegnern zu: „Wenn sie mich nicht loslassen, ziehe ich mein Messer!“ Und er zog das Messer aus der Tasche, wodurch die Wuth seiner Angreifer noch gesteigert wurde. Abg. Dr. Lemisch, Wolf's Secundant in dem Duell mit Badeni, nahm Pfersche das Messer weg und warf es über die Köpfe der herandrängenden Abgeordneten in eine Ecke des Saales; im Fluge verletzte es Geßmann an der Hand.

Wolf wurde inzwischen von einer so großen Uebermacht bedrängt, daß man fürchtete, er werde zu Boden gerissen und zertreten werden. Die Gruppen der auf einander schlagenden und stoßenden Abgeordneten, die auch Fußtritte unter einander austheilten, wälzten sich im Saale hin und her, und einzelne Abgeordnete kamen mit einander in Streit und Handgemenge. Der deutsche Abg. Ghom erhielt von einem unbekannt gebliebenen Polen einen Schlag, worauf er denselben furchtbar durchprügelte. Schönerer ergriff einen Ministersessel und drang damit auf die Tschechen ein, die ihm den Fauteuil entrissen und Faustschläge versetzten.

Die furchtbare Scene schien kein Ende nehmen zu wollen. Die nichtbetheiligten Abgeordneten und das Publicum sahen mit Entsetzen dem Kampfe zu. Von der Galerie hörte man schreien: „Sie schlagen ihn todt! Er kommt nicht lebendig heraus! Um Gottes willen, helft ihm!“ wobei einmal Wolf, einmal Pfersche gemeint war. Bei der ganzen Scene gab es ein unausgesetztes Toben, Schimpfen und Brüllen. Plötzlich ging Graf Vetter auf die Estrade, packte ein Glas voll Wasser und goß es über die Kämpfenden. — Erst nach einer halben Stunde machten Ermüdung und Erschöpfung dem Kampfe ein Ende, und die aufgeregten Abgeordneten wurde von ihren Collegen aus dem Saale gedrängt. Erst dann erschien der Präsident Abrahamowicz wieder und erklärte die Sitzung für geschlossen.

Nach den Aufregungen der stürmischen Sitzung folgten für die Abgeordneten noch einige Ueberraschungen. In der Vorhalle des Abgeordnetenhauses stand eine Abtheilung von 20 Sicherheits-Wachmännern in Bereitschaft, um einzuschreiten, wenn die Gewaltthätigkeiten außerhalb des Saales ihre Fortsetzung fänden. Man weiß noch nicht, wer die Polizei ins Haus gerufen hat. Bald darauf erschien der Oberstaatsanwalt Bobies im Hause und nahm mit zahlreichen Abgeordneten Protocolle auf, um den Thatbestand der stürmischen Vorgänge festzustellen. Die Polen und Tschechen verlangten die Verhaftung mehrerer deutscher Abgeordneten, da dies zulässig sei, wenn ein Abgeordneter bei Gewaltthätigkeiten auf frischer That ertappt werde. Komisch berührte es, daß Abrahamowicz, als er wieder den Präsidentenstuhl einnahm, sich weigerte, die Glocke, welche Schönerer berührt hatte, weiter zu benutzen und eine andere forderte.

Die Journalisten, welche nach der Sitzung mit Wolf sprachen, bestätigten, daß er wie eine Leiche aussah; die Kleider hingen ihm in Fetzen vom Leibe herab; alle Knöpfe waren ausgerissen, Kragen und Cravatte zerfetzt. — Wolf's Gattin und Pfersche's Schwester wohnten der Sitzung auf der Galerie bei. Als sie den Gatten und den Bruder in Gefahr sahen, eilten sie hinunter in die Couloirs und konnten nur schwer abgehalten werden, in den Saal zu dringen. Sie warteten dann voll Aufregung und Angst draußen. Wolf verließ als Letzter den Saal; als er herauskam, umarmte ihn seine Frau unter Thränen.

Literarisches.

Bei Friedrich Stahn in Berlin erschien soeben ein dritter, ein Nachtragsband zu dem hochgeschätzten Werke Julius W. Braun's „Lessing im Urtheile seiner Zeitgenossen. Zeitungskritiken, Berichte und Notizen, Lessing und seine Werke betreffend, aus den Jahren 1747—1781.“ Der Band enthält auf 120 Seiten noch einige wichtige Kritiken, die Braun erst aufgefunden nach Beendigung des Druckes der ersten beiden Bände, denen sie einzureihen gewesen wären. Dann folgt auf 39 Seiten eine Anzahl Erläuterungen und endlich auf 18 Seiten ein Namen- und Sachregister zu allen 3 Bänden. Es ist dieser Nachtragsband somit unentbehrlich für die Besitzer der ersten beiden Bände und erhöht den Werth derselben wesentlich. Wenn wir

der Getreidevorräthe aus den von der Mißernte weniger betroffenen in die nothleidenden Orte wurde abgelehnt. Ferner wurde die Revisionscommission beauftragt, anläßlich der Unterschlagung von 22,600 Rbl. durch den Buchhaltergehilfen Snamenski die Bücher des Landschaftsamts, beginnend mit dem Jahrgang 1894, wo die ersten Unterschlagungen gemacht wurden, zu revidiren.

Odessa. Der Sectirer und Mitschuldige an der bekannten Ternow'schen Fanatiker-Tragödie (Beerdigung lebender Personen) Fedor Kowalew, der bisher im Odessaer Gefängniß saß, soll im Anfang kommenden Jahres in eines der entferntesten Klöster verschickt und dort internirt werden.

Simpferopol. Bei dem letzten Sturm auf dem Schwarzen Meer sind nach den „M. W." acht Segelschiffe untergegangen und haben zwei Dampfer Havarie erlitten. Die Mannschaften wurden in sämmtlichen Schiffsunfällen gerettet.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. (18.) November.

Der Sturz des Ministeriums Badeni.

Es hat des schmählichen Faustkampfes im Parlament, der Lösung aller Bande des Anstandes und guten Brauches im politischen Parteiwesen, des Straßenkampfes in drei der hervorragendsten Städten der oesterreichischen Monarchie (Wien, Prag und Graz) bedurft, um das Ministerium Badeni zum Gehen zu bringen und es seitens der Regierung auch wirklich gehen zu lassen.

So kann endlich die deutsche Opposition triumphiren. Aber nicht um kleine Opfer ist der Sieg über das Cabinet Badeni erkämpft worden: die Regierung hat eine eclatante Niederlage und eine schwere Schädigung ihres Ansehens erlitten, der oesterreichische Parlamentarismus ist in den Staub getreten und in einen chaotischen Wirrwarr gestürzt, die nationalen Leidenschaften sind in diesem von nationalen Gegensätzen durchfurchten Staate bis zur Siedehitze gesteigert worden.

Die eigentlichen Helden des Sieges sind die Herren Schönerer und Wolf, die größten Radau-Leute aus dem Schoße der deutschen Opposition. Das ist beschämend; es war aber unschwer vorauszusehen, daß gerade Männer solchen Schlages schließlich doch den Ausschlag geben würden — Männer, welche am rücksichtslosesten und activsten jener tiefen Erbitterung Ausdruck gaben, die sich in immer wachsendem Maße des Deutschthums der Monarchie bemächtigt hatte. Jahr um Jahr als Prügelknaben benutzt, auf deren Kosten die Regierung Concessionen auf Concessionen den anderen Nationalitäten machte, als gefügige quantité négligeable betrachtet, mit der man, die Uneinigkeit in den eigenen Reihen ausnutzend, beliebig glaubte umspringen zu dürfen — mußten die Deutschen schließlich zu extravagantem Handeln, zu explosiver Kundgebung ihres Unwillens gedrängt werden.

In Betrachtung der Prügel-Sitzung vom Mittwoch meint die „Nat.-Z." an leitender Stelle u. A:

„Man sollte denken, daß man doch sogar in Oesterreich aus der Geschichte lernen und sich sagen müßte, daß eine derartige überhitzte Temperatur, wie sie in dem Abgeordnetenhause herrscht, ein Symptom unhaltbarer, zu gewaltsamer Lösung drängender Verhältnisse ist, und daß eine Regierung nicht die Aufgabe hat, mit dem Kopf durch die Wand zu wollen und den Eigensinn als die oberste Staatsweisheit zu proclamiren, sondern daß sie dafür sorgen müßte, die hochgradige Spannung zu mildern, die Gegensätze einzudämmen. Aber nichts der Art geschieht. Graf Badeni überläßt es ruhig der sog. Majorität, „Ordnung" zu schaffen. Diese Ordnung begann damit, daß die Slaven den verhaßtesten der Ihrigen mit dem Präsidium betrauten, daß sie jeder Gesetzwidrigkeit, jeder Rechtsverletzung desselben zujubeln und damit von vornherein die nationale Empfindlichkeit und das Rechtsgefühl der Deutschen aufs rücksichtsloseste mit Füßen treten. Und die Majorität des Abgeordnetenhauses hat bei diesem Beginnen nicht nur die stumme Duldung, sondern die offenkundige Sympathie der Regierung auf ihrer Seite. Und da wundern und entrüsten sich die Herren, daß die Deutschen der Gewalt nicht mit kleinmüthigen und sanften Protesten, über die man hohnlächelnd zur Tagesordnung übergehen würde, sondern ebenfalls leidenschaftlich entgegentreten! Wir beklagen die gewaltthätigen Scenen im oesterreichischen Abgeordnetenhause tief im Interesse der parlamentarischen Einrichtungen; wir können und wollen den Antheil der Deutschen daran nicht beschönigen. Aber verstehen wird man den nationalen Zorn, der alle Dämme nicht nur der parlamentarischen, sondern auch der gesellschaftlichen Formen durchbricht, angesichts der unerhörten und ohne Unterbrechung fortgesetzten Rechtsbrüche, welche eine übermüthige Mehrheit unter Zustimmung der Regierung über die für ihre nationale Existenz kämpfende Minderheit verhängt, die von Haus aus lediglich von ihrem verfassungsmäßigen Recht der Opposition Gebrauch gemacht hat und erst durch die Herausforderungen und Gewaltthätigkeiten der Gegner auf den verhängnißvollen Weg des Widerstandes mit allen Mitteln gedrängt worden ist. — Weitaus die größte, gar nicht zu bemäntelnde Schuld trifft bei dem ganzen traurigen und beklagenswerthen Gange der Dinge die unfähige und hilflose Regierung, die Alles das, was ihres eigenen Amtes wäre, einer skrupellosen Majorität überläßt und mit verschränkten Armen zusieht, wie die so erzeugten Verhältnisse der parlamentarischen Anarchie und dann einer Gährung und Verhetzung der ganzen Lande zutreiben, die kaum wieder gut gemacht werden kann und den bürgerlichen Frieden, damit aber zugleich die Grundfesten des Staates auf das ernstlichste zu gefährden droht. An den Folgen der Aera Badeni wird man in oesterreichischen Landen lange zu leiden haben!"

Oesterreichisches Parlament und Polizei.

Die gestern von uns auf Telegramme hin skizzirten Scenen aus der Freitag-Sitzung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses bleiben in Bezug auf ihre Drastik weit zurück hinter den ausführlicheren Schilderungen der Blätter. Einer dieser Berichte wird folgendermaßen eingeleitet: „Alle bisherigen Stürme mitsammt dem Faustkampfe am Mittwoch wurden heute im Abgeordnetenhause weit übertroffen. Selbst die ausführlichsten Schilderungen wären kaum im Stande, von den heutigen Vorgängen ein halbwegs zutreffendes Bild zu geben. Schon die äußere Scenerie war eine beispiellose: man denke sich ein Parlament, in welchem ungefähr 60 Mann Polizei unter dem Befehl von zwei Obercommissarien die Präsidenten-Estrade und die Ministerbank von den Abgeordneten abschließen. Das Erscheinen dieser Organe in der Volksvertretung macht in dem drückend vollen Hause und auch auf den Galerien einen unbeschreiblichen Eindruck. Mehreren Abgeordneten traten Thränen in die Augen. Doch wir wollen versuchen, den Verlauf der Dinge mindestens zu skizziren. — Vorweg sei bemerkt, daß an dem ersten und zweiten Präsidenten Thätlichkeiten verübt wurden."

Das Parlament wurde zum Schauplatz der schauderhaftesten Gewaltauftritte herabgewürdigt, und wie es scheint, waren diesmal die Socialdemokraten die Provocirenden. Die deutschen oppositionellen Clubs hatten nämlich Freitag früh beschlossen, gegen das ungesetzliche Zustandekommen der neuen Geschäftsordnung zu protestiren und eine darauf bezügliche Erklärung abzugeben, im Uebrigen sich aber vollständig ruhig zu verhalten. Die Socialdemokraten beschlossen, diese Politik zu durchkreuzen und so sind denn auch die letzten Skandalscenen von diesen hauptsächlich hervorgerufen. Die Schönerer-Gruppe scheint von dem Beschluß der Clubs nicht in Kenntniß gesetzt zu sein und sich deshalb dem Verhalten der Socialdemokraten angeschlossen zu haben.

Ein Bericht über die Sitzung besagt:

Als um 11½ Uhr Vormittags Präsident Abrahamowicz den Sitzungssaal betrat, wurde er von den socialistischen Abgeordneten mit Pfui-Rufen empfangen; die Linke verhielt sich still. Plötzlich springt der Socialist Berner über den Ministertisch, eilt zum Präsidenten und erfaßt mit raschem Griff die Papiere auf dem Präsidententisch; ihm nach stürmen alle Socialisten unter Pfui-Rufen die Präsidenten-Estrade. Berner stößt Abrahamowicz weg, so daß er über einige Stufen stürzt. Inzwischen eilen Diener und Abgeordnete dem bedrängten Präsidenten zu Hilfe; Berner wird von allen Seiten gepackt, gezerrt, gestoßen, geschlagen. Er wird schrecklich zugerichtet. Dabei thut sich der Jung-Tscheche Udrzal hervor, der wie wahnsinnig auf ihn losdrischt. Berner wird schließlich, stark sich wehrend, von Dienern aus dem Saal getragen. Inzwischen halten die Socialisten den Präsidententisch besetzt und weisen wiederholte Anstürme der Diener, sie zu vertreiben, zurück. Präsident Abrahamowicz und die Minister Badeni und Gautsch berathen in erregter Stimmung, was zu geschehen habe. Endlich giebt Abrahamowicz einem Polizeibeamten den Auftrag, den Präsidententisch zu räumen. Im Laufschritt rückt die 60 Mann starke Polizei an und besetzt von beiden Seiten die Präsidenten-Tribüne. Dann begiebt sich ein Polizeibeamter zu den dort lächelnd stehenden Abgeordneten, um sie zum Verlassen der Tribüne aufzufordern. Die Linke begrüßte die Wache mit stürmischen Pfui-Rufen und höhnischem Beifallsklatschen, auch die Galerie betheiligte sich an den Pfui-Rufen. Die Socialisten weigern sich, den Platz zu verlassen, worauf die Wache vorrückt und die Socialisten, die sich heftig wehren, herunterholt. Einer nach dem Anderen wird gefaßt und gewaltsam aus dem Saal befördert. Abg Kozakiewicz läßt sich mit verschränkten Armen aus dem Saal tragen. Daszynski, der als Letzter zurückbleibt, wehrt sich wie ein Löwe. Zwischen Polizeibeamten und einzelnen Abgeordneten der Linken entstehen heftige Streitigkeiten. Nach einer Weile kehren die Socialisten zurück, die man auf den Gängen wieder entlassen hatte, im Saal von der Linken begrüßt. Dann will man Wolf und Glöckner entfernen, was aber nicht gelingt. Die Polizisten besetzen den Platz vor der Ministerbank und dem Präsidium.

Nun wird die Räumung der zweiten Galerie befohlen. Die Abgeordneten der Opposition rufen der Galerie zu: „Dableiben!" Man winkt ihnen mit Taschentüchern zu, auf den Galerien wird zurückgewinkt. Ein Zuhörer hält Ansprachen, man hört rufen: „Nieder mit den Badeniten!" Nach einer Viertelstunde ist die zweite Galerie geräumt, wobei auch Mark Twain unsanft hinausgeschoben wurde.

Plötzlich erscheint der Abg. Wolf (nicht verkleidet, wie irriger Weise eine Zeitlang verlautete) im Saale und ruft: „Beim Burgtheater wird geschossen!" (Große Erregung.) Nach ½1 Uhr eröffnet Abrahamowicz wieder die Sitzung. Die ganze Linke ruft: „Hinaus mit den Polizisten!" Diese stehen fortgesetzt vor dem Präsidium.

In einem späteren Bericht heißt es: Die Polizei rückte erst in Stärke von 30 Mann vor die Kanzlei. Als Badeni erschien, meldete sich bei ihm der Polizeibeamte; Badeni erwiderte: „Es ist gut, Sie werden jetzt in den Saal einrücken und Ordnung machen". Der Oberbeamte erwiderte: „Wir sind nur dreißig Mann, mit denen können wir nichts ausrichten". Badeni sagte darauf: „Also warten Sie, bis Verstärkung kommt." Wenige Secunden später erschienen im Laufschritt etwa 30 Polizisten, die sich den Anderen anreihten. Der Jungtscheche Lang stellte sich an die Spitze, ihm folgte Polizei-Obercommissär Baron Gorup. Badeni begleitete den Zug bis zum Saale. Sodann begann die Herabzerrung der socialdemokratischen Abgeordneten von der Präsidenten-Tribüne. Abg. Cingr rief einem Wachmann zu: „Sie haben mich am Halse gepackt! Ich bin geschleift worden! Den Rock haben Sie mir zerrissen! Wie ein Vieh bin ich behandelt worden, als ob ich eine wilde Bestie wäre!" Die anderen socialdemokratischen Abgeordneten schreien den Wachmännern zu: „Ihr habt ein entsetzliches Verbrechen begangen am Parlament!" Im Hause verbreitet sich mit Blitzesschnelle das Gerücht, daß socialdemokratische Abgeordnete verhaftet worden seien. Abg. Rieger, darüber befragt, erzählt, daß ein Wachmann an ihn im Hause Hand angelegt und gesagt habe: „Ich erkläre Sie im Namen des Gesetzes für verhaftet". Thatsächlich unterblieb die Verhaftung und auch die anderen hinausgeführten Abgeordneten wurden wieder freigelassen. Nach ½1 Uhr kamen die Minister wieder in den Saal, links von stürmischen Zurufen empfangen. Neben der Ministerbank steht ein Geheimagent in Civilkleidung, während die im Saale verbliebenen Polizisten in voller Uniform waren. Nun erscheint Abrahamowicz, um die Sitzung wieder zu eröffnen. Es tönen stürmische Pfui-Rufe. Man schlägt auf die Pultdeckel und ruft dem Präsidenten zu: „Elender Schurke!" Daszynski: „Elender Schuft du!" Präsident Abrahamowicz macht einen vergeblichen Versuch zu sprechen. Nun wird Polizei-Obercommissar Schild zum Präsidenten berufen; man sieht an einer Handbewegung, daß dieser einen Auftrag giebt. Der Polizeibeamte geht mit 6 Wachleuten auf Wolf zu und ruft ihm zu, er sei ausgeschlossen und habe das Haus zu verlassen. Wolf erwidert, er weiche nur der Gewalt, worauf ihn die Polizisten umringen und unter stürmischen Pfui-Rufen der Linken und einer Beifallssalve der Rechten aus dem Saale führen. Die größte Entrüstung zeigt Glöckner. Der Polizeibeamte tritt auf einen Wink des Präsidenten an Glöckner heran. Dieser erklärt, nur der Gewalt weichen zu wollen, er hebt die Fäuste in die Höhe und bleibt auf dem Platze. Der Beamte begiebt sich achselzuckend zur Ministerbank, Glöckner bleibt im Saale. Präsident und Minister verlassen den Saal. Die Aufregung der Linken ist unbeschreiblich. Bald darauf erscheinen die Polizisten, die Wolf abgeführt haben, wieder im Saale, mit stürmischen Pfui-Rufen empfangen. Um 1 Uhr betritt Abrahamowicz wieder den Saal, mit wüthendem Brüllen und Toben empfangen, Alles schlägt auf die Pulte. Der Obercommissar eilt zum Präsidenten und spricht mit ihm; das empört die Linke neuerlich, die Tumulte steigern sich zur Raserei.

Der Präsident will die Verhandlungen beginnen; neue Pfui-Rufe. Obercommissar Schild tritt abermals zum Präsidenten, der mit ausgestrecktem Arm nach links deutet. Da sieht man, wie der zweite Obercommissar Baron Gorup das Commando zum Abziehen der Wache aus dem Saale ertheilt, worauf die Wache abzieht. Sofort erschallt links der Ruf: „Ruhe!" Mehrere Abgeordnete erheben beschwichtigend die Hände. Daszynski ruft zum Präsidenten: „Sie alter Verbrecher! Sie Hochverräther gehören ins Zuchthaus!" Schoenerer beginnt neuerlich mit dem Pultdeckel zu schlagen. Endlich tritt eine Pause ein. Abrahamowicz ruft: „Ich bitte, meine Person nicht zu verschonen, nur den Sitz, den ich einzunehmen die Ehre habe, bitte ich zu verschonen!" Die Socialisten erheben einen stürmischen Lärm. Der Präsident ertheilt dem Abgeordneten Stürgkh das Wort. Daszynski ruft immerwährend: „Sie gehören ins Criminal!" Abrahamowicz: „Ich schließe Daszynski für 3 Tage aus." Stürmischer Lärm. Man sieht den Ordner Lang zu Daszynski gehen; dieser ruft: „Zurück, Sie haben hier nichts zu suchen!" Hierauf wird die Polizei wieder geholt. Daszynski steht mit verschränkten Armen mitten in seiner Bank, da fassen ihn die Polizisten, stoßen ihn aus der Bank und schleppen ihn zur Thür hinaus. Es vergehen weitere 5 Minuten. Abrahamowicz erscheint im Saale. Die Ministerbank ist leer. Der Präsident wird mit neuen Tumulten empfangen. Abg. Schönerer erhebt sich mit seiner Mappe und beginnt mit ihr auf den Pultdeckel loszuschlagen, bis dieser zertrümmert ist. Abrahamowicz giebt mit der Hand ein Zeichen; gleich darauf sieht man neue Polizisten im Laufschritte herbeieilen, sie treten bei der Thür in den Saal, bei der sich der Sitz Schönerer's befindet. Schönerer erklärt, er werde den Herren das Geschäft leicht machen, und verläßt mit ihnen den Saal, rufend: „Hurrah Germania!"

Nach kurzer Pause eröffnete Kramarz wieder die Sitzung. (Minutenlange Pfui-Rufe.) Der tschechische Socialist Steiner ruft fortgesetzt tschechisch: „Schande". Kramarz ordnet die Ausschließung Steiner's an; dieser weigert sich, den herbeigeführten Wachleuten zu folgen, worauf sie ihn aus dem Saal schieben. Kramarz, der inzwischen die Sitzung unterbrochen hatte, erscheint wieder. Dieselben Zurufe wie vorher schallen ihm entgegen. Man hört den Socialisten Hybesch rufen: „Volksverräther! Sein eigenes Volk verräth er! Polizeiheld!" Auf der linken Seite wird gepfiffen, auf die Pulte geschlagen. Auch sonst ruhige Abgeordnete sieht man in der größten Aufregung mit den Händen auf die Tische schlagen. „Erscheine, Badeni, erscheine und sieh dein Werk!" ruft Funke. Kramarz will sprechen, aber der Chor ununterbrochener Zurufe, unermüdliche Zwischenrufe der Linken und der Socialdemokraten unterdrücken seine Worte. Beim Saaleingange rechts erscheint wieder Badeni und beobachtet die Vorgänge im Saale. Kramarz schwingt die Glocke, aber sowie er Miene macht zum Reden, erhebt sich immer wieder unbeschreiblicher Lärm. — Nun wurden auf Verfügung des Präsidirenden in immer rascherer Folge verschiedene Abgeordnete von der Sitzung ausgeschlossen und polizeilich abgeführt. Im Ganzen wurden folgende dreizehn Abgeordnete ausgeschlossen: die Schönerianer Wolf und Schönerer, die Socialdemokraten Daszynski, Steiner, Hybesch, Berner, Cingr, Rieger, Resel, Kozakiewicz, Verkauf, Schrammel und Zeller. Die Ausschließung erfolgte für drei Sitzungen. — Der Tumult steigerte sich dermaßen, daß die Sitzung bald nach 2 Uhr geschlossen werden mußte.

Die stürmischen Vorgänge im Parlament fanden ihre Fortsetzung in Straßen-Unruhen und erregten Demonstrationen. Der Bericht hierüber wie über die Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses müssen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurückstellen.

Wichtig erscheint für die ganze Situation die Constatirung der Thatsache, daß im Verlaufe der letzten erregten Tage die deutsche Opposition an Sympathien in Wien selbst unausgesetzt gewonnen hat. So giebt in Betreff der ersten Prügel-Scene selbst das officiöse „Fremdenblatt" den Mitgliedern der Mehrheit Unrecht. Es schreibt: Kein tschechischer, kein anderer Abgeordneter war berechtigt, gegen deutsche Abgeordnete einzuschreiten. Selbst das aufreizende Auftreten der Schoenerer-Gruppe konnte ein solches Vorgehen nicht rechtfertigen. Anders als durch Ausdauer, Geduld und Selbstbeherr-

---

unter den Erläuterungen die knappen Biographien der Gegner Lessing's im Fragmenten-Streit durchgehen, so verstehen wir in der That erst recht, daß und warum Lessing seinen Nathan den Weisen geschrieben. Reizvoll sind auch die eigenartigen und von ungemeiner Belesenheit Braun's zeugenden Biographien der Zeitungen und Zeitschriften des vorigen Jahrhunderts, welchen die Kritiken über Lessing entnommen sind. — Braun's sehnlichster Wunsch war es, das ganze Kritikenwerk (Schiller, Goethe und Lessing betreffend) nun noch einmal von vorn angefangen einheitlich kritisch durch- und bearbeiten zu dürfen. Aber leider war es ihm nicht einmal beschieden, die Drucklegung dieses Nachtragsbandes zu erleben. Am 5. October 1895 endete der Tod das schwere Leiden dieses rastlosen Arbeiters.

P. K. Rosegger's Schriften. Volks-Ausgabe. Zweite Serie. Ausgabe erfolgt in 100 Lieferungen à 35 Pf. = 50 Cts. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) — Der hohe ethische und literarische Werth der früheren Schriften Rosegger's gelangt in immer weiteren Kreisen zur Würdigung. Vom Lieblich-Anmuthsvollen, vom heiteren Glück der Kindertage bis ins Schwer-Melancholische hinein beherrscht Rosegger alle Stimmungen des menschlichen Lebens. Angenehmer und eigenartiger Humor und tiefer, sittlicher Ernst vereinen sich besonders in den früheren Werken dieses Schriftstellers, welcher auch heute noch als einer der besten Erzähler anerkannt ist. Wir hoffen daher, daß auch die zweite Serie der wohlfeilen Volks-Ausgabe der besten Schöpfungen P. K. Rosegger's auf zahlreiche Freunde rechnen kann und dazu beitragen wird, dem Autor in immer größeren Kreisen Eingang zu gewähren. Die zweite Serie der Volks-Ausgabe von P. K. Rosegger's Schriften hat folgenden Inhalt: Höhenfeuer. — Allerlei Menschliches. — Das Geschichtenbuch des Wanderers (2 Bde). — Die Aelpler. — Martin der Mann. — Spaziergänge in der Heimath. — Sonntagsruhe. — Feierabende. — Sonderlinge. — Bergpredigten. — Am Wanderstabe. — Der Schelm aus den Alpen (2 Bde). — Meine Ferien. Zusammen 15 Bände.

„Wagner à Munich, Francfort, Nice" vom Grafen von Chambrun (Paris bei Calmann Lévy, 1898. 136 S.; mit mehreren Photogravüren). Die steigende Anerkennung, deren Richard Wagner in Frankreich sich zu erfreuen beginnt und die kürzlich sich in der glänzenden Aufnahme der Pariser Erstlings-Aufführung seiner „Meistersinger" ausgesprochen hat, findet ihren glänzenden Ausdruck in einer dieser Tage aus Paris uns zugegangenen Studie des Grafen von Chambrun, eines geistvollen Aesthetikers. In phantasievollen Gedankenstrichen beleuchtet der Verfasser die Musik-Dramen Wagner's. Er trägt ihm schwärmerische Bewunderung entgegen. Recht amüsant schildert er seine Bekehrung zum Wagnerthum. Lange war Wagner ihm ein Unbekannter; im Jahre 1889 nach einem Besuch in Bayreuth rückt er bei ihm hoch hinauf, aber er folgt für ihn unter den Musikgrößen doch erst an achter Stelle, indem Beethoven, Bach, Gluck, Mozart, Haydn, Händel und Weber der Vorrang gegeben wird; seit dem Jahre 1893 leuchtet dem Grafen Chambrun an seinem musikalischen Himmel das Dreigestirn Beethoven, Bach und (als Dritter) Wagner; seit 1897 endlich ist ihm Wagner „der größte Künstler des 19. Jahrhunderts, der erste, der einzige". — Das Graf Chambrun'sche Werk ist vorzüglich ausgestattet; sehr schön im Entwurf und Ton sind die beigegebenen Lichtdrucke ausgeführt. —e—

Drei Briefe aus der Kinderzeit Kaiser Friedrich's veröffentlicht die „Deutsche Rundschau" in ihrem November-Heft. Bis in ein frühes Knabenalter des Herrschers, bis ins Jahr 1839, reichen diese Briefe zurück, die von Dr. Heino Romberg mitgetheilt sind. Schon aus ihnen spricht die Liebenswürdigkeit, die reine Herzensgüte, die das Wesen des Kaisers durchzog. Von dem hohen Sinn der Großherzogin Sophie von Sachsen legen die Urkunden über das Fortbestehen des Goethe-Schiller-Archivs Zeugniß ab, die im gleichen Heft nach Bernhard Suphhan's Bericht für die Goethe-Gesellschaft mitgetheilt werden. Außer diesen Documenten zur Beurtheilung der beiden verehrungswürdigen Fürstengestalten enthält die „Deutsche Rundschau" diesmal eine besonders stattliche Fülle hervorragender Beiträge. Marie v. Ebner-Eschenbach eröffnet das Heft mit einer ergreifenden Erzählung Maslan's Frau; der große Sprachforscher F. Max Müller giebt Betrachtungen über Sprache und Geist mit aufschlußreichen Ausführungen über die Geschichte der Wortformen; A. Schöne entwirft ein fesselndes Charakterbild von Goethe's „Königslieutenant"; M. v. Brandt beleuchtet die Verhältnisse in Ost-Asien seit dem chinesisch-japanischen Kriege. Von Eduard Strasburger's Schilderungen der Hohen Tatra werden neue Abschnitte geboten; J. V. Widmann's Erinnerungen an Johannes Brahms werden zu Ende geführt. Das Verhältniß von Brahms zu Wagner erscheint durch einen Brief des großen Componisten in neuem Lichte. Eine politische Rundschau fügt sich an, eine literarische Rundschau beschließt das Heft; sie bringt einen kleinen Artikel über einen Dichter aus dem badischen Schwarzwald, eine Besprechung von Schelling's Odyssee-Uebersetzung, literarische Notizen und eine Bibliographie.

Für unsere Kleinen. Illustrirte Monatsschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren. Herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach. (Pro Jahrgang 12 Nummern; Gotha, Friedrich Andreas Perthes. Preis pro Jahrgang in eleg. Einband 3 Mk.) — Von G. Chr. Dieffenbach's illustrirter Kinder-Zeitschrift „Für unsere Kleinen", die wir wegen ihres gediegenen Inhalts, ihrer geschmackvollen Ausstattung, ihres reichen Bilderschmuckes und ihres billigen Preises unseren Lesern schon mehrfach empfohlen haben, erhalten wir soeben das erste Heft des 14. Jahrganges und verfehlen nicht, von neuem auf dieses monatlich erscheinende Bilderbuch hinzuweisen. Nach Form und Inhalt ist die Monatsschrift mit ihren dem kindlichen Auffassungsvermögen angepaßten poetischen, prosaischen, didaktischen, bildlichen und musikalischen Darbietungen in vorzüglicher Weise geeignet, auf die geistige und seelische Entwickelung unserer Kleinen fördernd einzuwirken.

Mannigfaltiges.

Das erste akademische Ehrengericht an der technischen Hochschule in Berlin wird dem „B. B. C." zufolge nunmehr in kurzem gebildet werden. Die jetzt genehmigte Ehrengerichts-Vereinigung bezweckt nach ihren Satzungen die Organisation aller Akademiker der technischen Hochschule zu Berlin, welche das Duell im Princip verwerfen und die Waffe nicht als Rechtsmittel anerkennen. Sie bietet ihren Mitgliedern und jedem, der es anruft, ein Ehrengericht zur Rechtsprechung in Ehrenangelegenheiten. Sie tritt für Abschaffung des Duells unter Akademikern ein und unterstützt alle Bestrebungen, welche den gleichen Zweck verfolgen. Der Rector, Professor Dr. Witt, hat auch das Organisations-Statut des Ehrengerichts genehmigt. Das Ehrengericht entscheidet hiernach über Recht und Unrecht und darf nie auf Austrag mit der Waffe erkennen. Im Übrigen hat es stets auf Versöhnung hinzuwirken. Es besteht aus 12 Mitgliedern, die immer auf ein Semester gewählt und in zwei Gruppen von je 6 Mitgliedern getheilt werden; der Vorsitzende der Vereinigung tritt als siebenter hinzu.

— Interessante Versuche über Immunisirung gegen Influenza hat in letzter Zeit der Neapeler Professor Cantani an Meerschweinchen mit successive wachsenden Dosen der bei 56 Grad sterilisirten Culturen des Influenza-Bacillus vorgenommen. Er verwandte auch Bauchfell-Exsudate von an Influenza verendeten Thieren und Gehirnemulsionen von Kaninchen, welche unter der harten Hirnhaut mit demselben zuvor sterilisirten Product geimpft worden waren. Die Resultate waren sehr befriedigend, namentlich bei den nach dem zweiten Verfahren behandelten Thieren; dieselben widerstanden zwanzigfach tödtlichen Dosen des Virus, während nicht so behandelte Thiere der Injection erlagen. Näheres über diese Versuche berichtet die „Semaine médicale" 1897.

— Rothschild und das Klondyke-Gold. Wie aus Newyork gemeldet wird, soll unter Betheiligung der Häuser Rothschild und Mackay, sowie anderer erster amerikanischer und englischer Bankiers ein Syndicat im Entstehen begriffen sein, das die genannten Goldfelder ausbeuten will.

— Der confuse Spieler. Der bekannte englische Schachspieler A. Guest erzählt folgende ergötzliche Geschichte: „Vor ungefähr 14 Jahren schaute ich in einem Schachlocal einer Partie zwischen zwei schwachen Spielern zu. Als das Spiel zu Ende war, entfernte sich einer der Schächer und der andere forderte mich zu einem Waffengange auf. Scherzweise sagte ich: „Nun wohl, ich will spielen, aber Sie müssen mir einen Springer vorgeben." „O, gewiß," erwiderte er in überlegenem Ton, da er sich natürlich einbildete, daß ich ein „Korkser" wäre. Wir spielten also der Abmachung gemäß und ich ließ meinen Gegner absichtlich gewinnen. Darauf meinte ich: „Ich halte es für einen Vortheil, einen Springer vorgeben zu können. Sie rochiren früher und bekommen einen Angriff; wenn es Ihnen Recht ist, so werde ich jetzt Ihnen einen Springer vorgeben." Lächelnd versicherte mir mein Partner, daß ich alsdann nicht die geringste Chance haben würde. Nach einiger Ueberredung willigte er jedoch in den Versuch ein und ich gewann. „Sie sehen," bemerkte ich, „daß meine Behauptung sich bewahrheitet; jetzt müssen Sie wiederum mir einen Springer vorgeben." Das geschah und er gewann. Nach vier oder fünf Partien, in welcher wir abwechselnd einander stets die Springervorgabe gewährten und der Vorgebende regelmäßig gewann, wurde er ganz verwirrt und sagte schließlich: „Ich glaube nun wirklich, daß Sie Recht haben; ich hatte bisher davon keine Ahnung, aber es scheint factisch ein Vortheil zu sein, einen Springer vorgeben zu dürfen!"

schung ist die Obstruction nicht zu überwinden. Die Mitglieder der Mehrheit haben den Mißgriff verschuldet, und die Sache, für die sie stritten, wenig gefördert.

Sehr wichtig erscheint die Stellungnahme des Parteiführers und Bürgermeisters Dr. Lueger. Man erzählt, Lueger habe Badeni erklärt, wenn die bisherigen Skandale fortdauerten, könne Niemand sich dafür verbürgen, daß Wien ruhig bleibe, und sehr ernste Ereignisse wären zu erwarten. — Ferner erklärt sich Dr. Lueger im Namen der christlich-socialen Partei mit der deutschen Opposition solidarisch; er werde mit dieser gegenüber dem Ausgleichs-Provisorium zusammengehen.

Zu den russisch-oesterreichischen Beziehungen bringen die beiden in solchen Fragen sehr unterrichteten Organe „Nord" und „France" in genau übereinstimmender Fassung die nachstehende Mittheilung: „Da man seit einigen Tagen viel von dem zwischen Rußland und Oesterreich betreffs der Türkei herrschenden Einvernehmen spricht, so glauben wir eine Erklärung dieser Thatsache geben zu sollen, der mehr Bedeutung beigemessen wird, als sie wirklich verdient. Rußland ist durch feierliche Verträge nur gegenüber einer einzigen Macht gebunden, nämlich gegenüber Frankreich, seinem Alliirten! Diese Allianz, welche auf der Gleichmäßigkeit aller hohen Interessen der beiden Mächte und auf der vollkommenen Uebereinstimmung ihrer Anschauungen bezüglich aller großen internationalen Fragen beruht, kann natürlich kein Hinderniß sein, wenn einer der beiden Bundesgenossen sich mit irgend einer Macht, die einer anderen politischen Gruppirung angehört, über eine vereinzelte oder sogar über eine allgemein politische Frage verständigen will. Rußland und Frankreich könnten sich mit irgend einer anderen Macht über Sonderfragen ins Einvernehmen setzen, ohne daß dadurch die engen Bande, die sie an einander knüpfen, gelockert würden, und jedes Sondereinvernehmen, das sie vorübergehend eingingen, wäre — das versteht sich von selbst — den großen Interessen, durch die sie verknüpft sind, untergeordnet."

Auch der Pariser „Temps" bespricht die Rede des Grafen Goluchowski und bezeichnet als den wichtigsten Punct der Rede die Ausführung über die Beziehungen Oesterreichs zu Rußland, namentlich die Verkündigung des zwischen Rußland und Oesterreich bestehenden Einvernehmens bezüglich aller Fragen der Orient-Politik. Dieses Einvernehmen sei an sich zwar bekannt gewesen, indessen sei die amtliche Verkündung bemerkenswerth. Der Dreibund habe dadurch einen harten Stoß erlitten, wenn man auch in Berlin Oesterreich offen keinen Vorwurf wegen seiner Annäherung an Rußland machen werde. Das Zustandekommen des oesterreichisch-russischen Einvernehmens sei unter der Hegemonie Deutschlands zur Zeit des Fürsten Bismarck nicht möglich gewesen. — „Letzteres glauben wir auch nicht", bemerken dazu lakonisch die „Hamb. Nachr."

Weiter veranlassen die Darlegungen des Grafen Goluchowski die Wiener „Neue Freie Presse" zu Auslassungen über die Stellung Oesterreich-Ungarns zu Rußland und über den Dreibund, die in folgenden Sätzen gipfeln: „Eine günstigere Lage können wir uns für Oesterreich kaum denken, als die Angehörigkeit zum Dreibunde und gleichzeitig ein Verhältniß gegenseitigen Vertrauens zu Rußland. Manche haben die Genialität des Bismarck'schen Rückversicherungs-Vertrages bewundert. Worin lagen sein Wesen und sein Kern? Durch Oesterreich gegen Rußland geschützt und doch wieder mit demselben Rußland verbündet zu sein. Die Politik der oesterreichischen Monarchie erreicht den gleichen Zweck."

Dazu bemerken die „Hamb. Nachr.": „Es ist lehrreich, damit die Entrüstungsausbrüche zu vergleichen, denen sich die oesterreichische Presse hingab, als wir vor Jahresfrist Mittheilungen über den deutsch-russischen Neutralitäts-Vertrag machten. Damals wurde der Abschluß eines solchen Nebenvertrages als Verrath bezeichnet, weil er Deutschland den Vortheil der überlegenen Stellung sicherte; heute, wo Oesterreich von der Position Besitz ergriffen zu haben scheint, die von Herrn v. Caprivi als „zu complicirt" aufgegeben wurde, haben „Manche" die Genialität der Politik bewundert, deren Beispiele man jetzt zu Gunsten Oesterreichs nachahmt. Im Uebrigen hat die „N. Fr. Pr." ganz Recht: eine günstigere Lage als die Angehörigkeit zum Dreibunde und gleichzeitig ein Verhältniß des gegenseitigen Vertrauens zu Rußland ist für Oesterreich nicht denkbar. Wir haben vom deutschen Standpuncte aus nur zu bedauern, daß wir die Kosten dieser Verbesserung der oesterreichischen Stellung s. Z. bezahlt haben."

Die mit größter Spannung in Deutschland erwartete Marine-Vorlage ist am vorigen Sonnabend in einem Extrablatte des „Reichs-Anz." nunmehr vröffentlicht worden — als „Gesetzentwurf, betreffend die deutsche Flotte." Diese Vorlage setzt die künftige Gesammtstärke auf 19 Hochseepanzer, 8 Küstenpanzer und 42 Kreuzer fest. Die Vermehrung beträgt 5 Hochseepanzer und 9 Kreuzer. Die Mehrkosten werden auf 165 Mill. veranschlagt; die Bauzeit wird auf 7 Jahre festgesetzt. Der Plan hat klare, feste Grenzen. Der Reichstag soll jährlich über die Zahl der Schiffsbauten und die Baugelder des Etatsjahres beschließen. Der Marine-Etat steigt in 7 Jahren von 118 auf 150 Mill. Die Deckung soll wie bisher aus den laufenden Einnahmen bestritten werden, ohne daß neue Steuern und größere Anleihen erforderlich wären.

Günstige und ungünstige Gerüchte werden in Deutschland über die Affaire mit China laut, doch überwiegen die günstigeren Auffassungen der Situation. Gegen die Besetzung der Kiao-Tschau-Bucht durch die Deutschen wird China, wie der „Hann. Cour." aus diplomatischen Kreisen hört, nur einen formellen Einspruch erheben, denn es sei nicht abgeneigt, dem deutschen Reiche unter gewissen Cautelen territoriale Zugeständnisse zu machen. Darnach scheint die chinesische Regierung ebenso, wie man es in Deutschland und auch anderwärts ist, davon überzeugt zu sein, daß die Deutschen die besetzten Gebiete nicht wieder räumen werden. Es dürfte daraus zu schließen sein, daß die deutsche Regierung in Ost-Asien im Einverständniß mit den anderen dabei in Betracht kommenden Mächten handelt und daß auch China der Ausbreitung des deutschen Einflusses in seinem Gebiete nicht abgeneigt ist. Der Berliner Berichterstatter der „Times" meldet, er habe Grund zu der Annahme, daß Deutschland beabsichtige, Kiao-Tschau als Bürgschaft gegen die Wiederkehr neuer Ausschreitungen zu behalten.

Aus Frankreich liegen in einem Toulouser Blatt einige anscheinend aus guter Quelle stammende Mittheilungen über die Rolle des Obersten Picquart in der Affaire Dreyfus. Picquart, der im Kriegsministerium dem geheimen Nachrichtendienst zugetheilt war, ertappte danach den Major Esterhazy in einer verdächtigen Position und Briefe Esterhazy's fielen in seine Hände. Picquart, der sich die Acten des Processes verschafft hatte, verglich die Briefe Esterhazy's mit dem Dreyfus zugeschriebenen „Bordereau". Die Handschrift schien derart identisch, daß Oberst Picquart daraus schloß, Esterhazy müsse der Verfasser des „Bordereau" sein. Er stellte Nachforschungen an, die seine Ueberzeugung bekräftigten. Darauf begab er sich zu dem zweiten Generalstabs-Chef General Gonse, um ihm zu erklären, daß Dreyfus unschuldig sei. General Gonse suchte Picquart von seiner Ueberzeugung abzubringen und schrieb ihm sogar Briefe, welche Scheurer-Kestner besitzt. Da Picquart nicht aufhörte, Schritte zu Gunsten Dreyfus' zu thun, wurde er nach Tunis versetzt. Der Dossier Scheurer-Kestner's erwähnt dies Alles und kommt zum Schluß: Esterhazy hat das „Bordereau" angefertigt, wegen dessen Dreyfus verurtheilt worden ist; Esterhazy hat dies gethan, um vom Kriegsministerium als Preis für die Denunciation des Dreyfus Geld herauszulocken. Wenn andere Documente gegen Dreyfus vorgebracht worden, so seien diese wahrscheinlich auch von Esterhazy gefälscht. — Dem „Echo de Paris" zufolge steht das Individuum, welches dem Kriegsminister das Bordereau überbrachte, noch immer im Dienste der Gegenspionage. — Aus Cayenne wird gemeldet, die Zahl der Wächter von Dreyfus sei in der letzten Zeit auf 11 erhöht worden.

Wie aus **London** berichtet wird, hat in Birmingham der Colonialminister Chamberlain am Donnerstage eine Ansprache an seine Wähler gehalten, worin er ausführte, die Regierung werde die Heeres-Frage in der nächsten Tagung des Parlaments zur Verhandlung bringen. Es bestehe nicht die Absicht, die Methode, nach welcher das Heer gebildet werde, zu ändern, aber die Regierung habe das Bestreben, das Heer so hinzustellen, daß es den steigenden Anforderungen der Zeit gewachsen sei. Des Weiteren beabsichtige die Regierung, in der nächsten Tagung Irland eine Local-Regierung zu geben, ebenso repräsentativ und vollständig wie in England und Schottland.

Schon seit längerer Zeit verlautete, daß in **Albanien** eine nicht unbedenkliche Gährung herrsche. Die letzten Nachrichten lassen jedenfalls darauf schließen, daß nicht sowohl locale Zwistigkeiten zwischen einzelnen Albanesenstämmen die Ursachen der Unruhen sind, sondern daß es sich um den Beginn einer gegen die türkische Regierung gerichteten Bewegung handeln dürfte. Wie die „Pol. Corr." aus Belgrad meldet, befinden sich ungefähr 5000 Albanesen in den Bezirken Ipek und Djakowa in vollem Aufruhr gegen die Behörden. Zwischen den von Saloniki und Monastir nach Uesküb entsandten Truppen und Albanesen fand angeblich bei Djakowa ein für beide Theile verlustreicher Kampf statt.

Locales.

Die November-Session des Friedensrichter-Plenums begann gestern und wird bis zum Donnerstage der nächsten Woche dauern. Heute gelangten u. A. 5 Sachen wegen Schmückung der Häuser zum Jubiläum der „Livonia" zur Verhandlung; die Angeklagten sind Oskar v. S.-H., Frau Hanna W., Eduard v. D, Theodor L. und Georg T. Am Donnerstag der nächsten Woche werden sich wegen Schmückung der Häuser die Herren Bernhard B., Alfred v. K. und Eduard P. zu verantworten haben. Während der 8 Sitzungstage wird die Criminal-Abtheilung des Plenums 180 Sachen zu erledigen haben.

Heute und morgen werden Zuhörer zu den Verhandlungen des Bezirksgerichts nur gegen Vorweisung eines vom Gericht ausgestellten Billets zugelassen.

Eine dramatische Abendunterhaltung zum Besten der Buchdrucker-Invalidencasse veranstalteten am Sonnabend die Mitglieder der Gesellschaft hiesiger Buchdrucker. Ihr Geschick bei Veranstaltungen dieser Art haben die Herren Buchdrucker schon früher genügend erwiesen und so war der Saal des „Neuen Theaters" wiederum voll besetzt. Die beiden Einacter „Doctor Müller" und „Ein Kater" wurden denn auch in einer Darstellung geboten, die den guten Ruf noch zu mehren sehr geeignet war. Die im Prolog vorgebrachte Warnung: „Und übt wer eine böse Kritik, dann machen wir beim Setzen Streik" wurde damit Gottlob völlig gegenstandslos und auch der unbändigste Kritiker wäre nicht in Versuchung gerathen, das Schicksal herauszufordern. Frisch und flott leisteten Damen und Herren ihr Bestes im „Doctor Müller," wobei namentlich auch die Vertreter der komischen Rollen, des Herrn Wippermann und seines duseligen Dieners Franz, nichts zu wünschen übrig ließen. Noch flotter ging das zweite Stück, wo alle Mitspielenden, angefangen von der Schwiegermutter bis zum Diener Thomas und nicht zu vergessen den gelenken und süßlich-eleganten Dandy, aufs einheitlichste zusammenwirkten und das zahlreiche Publicum in ständiger Heiterkeit erhielten.

Der Aufführung folgte ein Tanz, bei dem der reiche Damenflor im Zuschauerraum willig mitwirkte, in den Veranstaltern des Abends wiederum flotte und unermüdliche Tänzer findend. Nicht minder gelungen in jeder Beziehung als sonst verlief auch dieses Mal die ganze Veranstaltung.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist der Arzt des Krankenhauses beim hiesigen Gefängniß, Dr. Lezius, im Range eines Coll.-Assessors bestätigt worden, mit der Anciennität vom 1. November 1889.

Am 19. d. Mts. beginnen unter dem Vorsitz des Directors des Departements für Handel und Manufactur W. J. Kowalewski die Sitzungen einer auf Verfügung des Finanzministers eingesetzten Special-Commission in Angelegenheiten des Zolls auf Düngemittel. Der „Hand.- u. Ind.-Z." zufolge, werden an diesen Berathungen, außer den Vertretern des Finanzministeriums und des Ministeriums für Ackerbau und Reichsdomänen, auch Landwirthe derjenigen Gouvernements theilnehmen, die bei der Anwendung künstlicher Düngemittel am meisten interessirt sind, sowie die Besitzer von Fabriken, auf welchen Düngemittel hergestellt werden, die Vertreter der Börsencomités des Baltischen und Weichsel-Rayons, sowie auch Specialisten der landwirthschaftlichen Chemie. Veranlaßt wurde die Einsetzung dieser Commission durch die von den Landwirthen der Ostseeprovinzen eingegangenen Gesuche um Aufhebung des Zolls auf Superphosphate, die gegenwärtig mit einem Zoll von 5 Kop. Gold und Thomasschlacken, die mit 2 Kop. Gold pro Pud belegt sind — als Düngemittel, für welche gegenwärtig in diesem Rayon großer Bedarf vorhanden ist. — Andererseits sind beim Finanzministerium auch Gesuche anderen Charakters eingegangen, wobei es sich um den Schutz der russischen Production künstlicher Düngemittel handelt, durch Erhöhung des Zolls auf gemahlene Thomasschlacken und durch Abänderung der bestehenden Ordnung der Vereinigung dieser Schlacken und Superphosphate. Dabei wurde in Vorschlag gebracht, den Zoll von diesen Artikeln nicht nach dem Nettogewicht zu erheben, unter Hinweis darauf, daß Jutesäcke zusammen mit Superphosphaten und Thomasschlacken gegenwärtig mit einem Zoll von 5 Kop. und 2 Kop. Gold pro Pud belegt werden, während Jutesäcke bei aparter Einfuhr derselben einen Zoll von 2 Rbl. 60 Kop. pro Pud entrichten müßten.

Falsches Geld wissentlich in Umlauf gesetzt zu haben, war die Klein-Ulikasche Bäuerin Katta S. angeschuldigt. Ursprünglich waren es zwei Personen, die dieses Verbrechens beschuldigt wurden, aber inzwischen war die zweite, der Sotagasche Bauer Jakob B., verstorben. Letzterer hatte am 22. Februar d. J. auf dem Markte 10 Pfund Fleisch für 1 Rbl. 20 Kop. gekauft und bei der Bezahlung 3 Halbrubel-Stücke gegeben. Ohne die Herausgabe der 30 Kop. abzuwarten, hatte er sich entfernt. Der Verkäufer des Fleisches, der nicht gut sehen kann, hatte das Geld seinem Arbeiter gezeigt, der es sofort als falsch erkannte. Der Arbeiter hatte darauf den Käufer verfolgt und ihm auch das Fleisch abgenommen, hatte ihn jedoch nicht festhalten können. Der Vorfall wurde dem Revier-Aufseher Franell gemeldet, der sofort durch Befragen verschiedener Leute auf dem Markt feststellte, daß der Käufer der oben erwähnte Jakob B. gewesen sei. Er begab sich in dessen Wohnung, traf dort aber nur die Katta S. Bei der vorgenommenen Haussuchung wurden in einer Ritze in der Wand zwei falsche Fünfzigkopeken-Stücke und in der Wanduhr hinter dem Zifferblatt eine ebensolche Münze gefunden. Zuletzt entdeckte man auch bei der Katta S. eine falsche Münze. Sie erklärte, daß sie die Münze am Tage vorher, als der B. stark angetrunken nach Hause gekommen wäre, auf der Diele gefunden habe.

Im St. Petersburger Münzhof, wohin die gefundenen Fünfzigkopeken-Stücke zur Untersuchung geschickt waren, wurde festgestellt, daß sie aus einer Mischung von Zinn und Zink bestehen.

Die Procuratur, die durch den Procureur-Gehilfen Gorochowski vertreten war, hielt die Anklage gegen die Katta S. aufrecht. Der vom Gericht der Angeklagten beigegebene Vertheidiger, Vereidigter Rechtsanwalt v. Broecker, wies darauf hin, daß die Angeklagte die bei ihr gefundene falsche Münze garnicht in Umlauf zu bringen versucht habe und daß sie daher freizusprechen sei. Nach längerer Berathung sprach das Gericht die Angeklagte frei.

Zwei Ladendiebinnen, die 42-jährige Groß-Cambysche Bäuerin Eva P., die vom Gericht bereits zum Verlust der Standesrechte verurtheilt ist, und die Marie W., die am 13. Juni d. J. zu 1 Jahr Gefängniß mit Verlust der Standesrechte verurtheilt wurde, hatten am 27. April d. J. die Olschwang'sche Handlung in der Alexander-Straße zum Schauplatz ihrer Thaten ausersehen. Sie waren dort erschienen, um Spitzen zu kaufen, hatten aber bei dieser Gelegenheit mehr mitzunehmen versucht, als sie je gekauft, und wurden dabei ertappt. Beide Angeklagten wurden schuldig befunden und die Eva P. zu 2½ Jahren Gefängniß, die Marie W. zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. —i—

Der hiesige Correspondent der „St. Pet. Z." macht auf einen schon lange beobachteten Uebelstand erneut aufmerksam, der in nicht geringem Grade zur Verbreiterung und dadurch auch zur Verflachung des Embach-Flusses beiträgt, und zwar überall dort, wo der Fluß höhere sandige Ufer hat, wie z. B. in der Nähe der Stadt etwa bis zur Hälfte seines unteren Laufes. „Durch die kräftigen Schläge der Schaufelräder unserer Passagier-Dampfer wird das Wasser dermaßen aufgewühlt, daß eine fast 2 Fuß hohe Welle mit bedeutender Wucht die beiden Flußufer trifft und selbige im Vorübergleiten mit deutlich sichtbarer Wirkung unterwäscht und unterspült. Hierdurch bilden sich im Flußufer, sofern dieses nicht, wie solches in den Niederungen der Fall ist, aus zäher durchwachsener Torferde besteht oder nicht durch die Wurzeln von Weiden- oder anderer Gesträuche befestigt ist, große Höhlungen, deren Ueberhänge bei der nächsten Gelegenheit, dem Gesetze der Schwerkraft folgend, herabstürzen und durch die nächste Welle ins Flußbett gespült werden. Diese Erscheinung wiederholt sich in infinitum, bis endlich das Flußbett so breit geworden ist, daß die herabströmende Wassermasse bei dem ohnehin geringen Gefälle nur flach und träge und von Untiefen unterbrochen der Mündung zufließen kann. Daß der Eintritt dieser Calamität nur eine Frage der Zeit ist, dürfte schwerlich in Abrede zu stellen sein. Durch die demnächst vorzunehmenden Baggerarbeiten wird wohl für eine Zeit lang Abhilfe geschafft werden, wie lange aber wird es währen, daß angesichts der fortdauernden Ursache auch die gleiche Wirkung über kurz oder lang eintreten muß. Die Dampfschiffe kann man selbstverständlich nicht entbehren. Ebenso wenig wäre es angebracht, ihnen, wie etwa in Schweden, ein äußerst langsames und vorsichtiges Fahren zur Pflicht zu machen, denn Zeit ist Geld. Will man daher fortgesetzte kostspielige Baggerarbeiten für die Zukunft vermeiden, so scheint es unerläßlich, schon jetzt, wo erforderlich, auf eine Geradelegung des Flußbettes Bedacht zu nehmen, oder wenigstens, wenn solches der hohen Kosten wegen nicht möglich sein sollte, mit allem Ernste daran zu gehen, diejenigen Uferstellen, wo sich in Folge ihrer sandigen oder lockeren Beschaffenheit die Unterwaschungen bemerkbar machen, in zweckentsprechender Weise durch Flechtwerk in Verbindung mit Weidenanpflanzungen zu befestigen."

Der „Rigaer Kalender" aus dem Verlage von Ernst Plates ist soeben für das Jahr 1898 erschienen. Nach dem üblichen praktisch-wissenswerthen Theil bringt der Kalender einige kleine Novellen, witzige Gedichte, amüsante Anekdoten, gutgewählte Sprüche der Weisheit und eine die Zeit vom 1. October 1896 bis zum 1. October 1897 umfassende Chronik Rigas. In gewohnter Weise bringt der Kalender zum Schluß wider eine Illustration, die diesmal ihren Stoff dem Badeleben des Rigaer Strandes entlehnt.

Am Sonntag zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags wurde die Wohnung des Pelageja Abarinkowa in der Fortuna-Straße Nr. 33 erbrochen. Es wurde außer Kleidern 35 Rbl. an baarem Gelde gestohlen. —i—

Zum Besten der Mellinschen Heilanstalt sind bei der Expedition unseres Blattes von B. V. 5 Rbl. eingegangen.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Zum Besten der Leprosorien sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen von B. V. 3 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir

1) Ларизиной aus Mlawa; 2) Agen. Schmidt aus Riga; 3) Рыбалченко aus Witebsk. 4) Грецупъ aus Riga; 5) Самсонъ aus Pleskau.

Todtenliste.

Frau Emilie Johanna Groeger, geb. Kablitz, † 11. November zu Riga.

Diakonisse Louise Donat, † 13. November zu Reval.

Henriette Gutheil, † im 87. Jahre am 14. November zu Reval.

Frau Anna Katharina Treu, geb. Kramer, † im 80. Jahre am 13. November zu St. Petersburg.

Frl. Elisabeth Hausmann, weil. Directrice der St. Annenschule, † 13. November zu St. Petersburg.

Raum Karassik, † 13. November zu St. Petersburg.

Friedrich Rosenberg, † im 48. Jahre am 15. November zu Riga.

Kaufcommis Alexander Keiw, † im 22. Jahre am 16. November.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Wien, Montag, 29. (17.) November. Bei den gestrigen Straßen-Demonstrationen wurden 12 Arretirungen vorgenommen; 2 Wachleute wurden durch Steinwürfe und drei Demonstranten durch Säbelhiebe verletzt. Am Nachmittage theilte der Bürgermeister Lueger von der Parlaments-Rampe einer starken Volksansammlung die vom Kaiser angenommene Demission des gesammten Cabinets mit und forderte das Publicum auf, ruhig nach Hause zu gehen. Die Mittheilung wurde mit stürmischen Hoch-Rufen aufgenommrn.

Graz, Montag, 29. (17.) November. Der Bürgermeister hielt von einem Balcon aus eine kurze Ansprache an die auf dem Hauptplatze massenhaft angesammelte Menge, welche hierauf begeistert die Volkshymne sang.

Paris, Montag, 29. (17.) November. Ein von dem „Matin" interviewter Freund Esterhazy's erklärt, Letzterer sei das Opfer der schändlichen Rache einer Frau, welche dem Syndicat Dreyfus alte Briefe von ihm verkauft habe; diese verwerthe das Syndicat.

Konstantinopel, Montag, 29. (17.) November. In Folge der Lage in Ipek und Djakowa sind neue Truppensendungen beschlossen worden.

St. Petersburg, Dinstag, 18. November. Ein Kaiserlicher Ukas an den Finanzminister genehmigt die Prägung einer neuen 5-rubligen Goldmünze im Werthe des dritten Theiles eines Imperials neben den Imperialen und Halbimperialen.

Ein zweiter Kaiserlicher Ukas ordnet an, daß das Werthverhältniß von 15 Rbl. pro Gold-Imperial auch auf den Staats-Creditbilletten zum Ausdruck gebracht und der Text der Aufschriften auf den neu anzufertigenden Creditbilletten gemäß den Bestimmungen der fixirten Werthrelation zu Gold abgeändert werde.

Wien, Montag, 29. (17.) November. Man nimmt an, Baron Gautsch werde ein Beamtenministerium bilden.

Auf dem Landtage verließen die Abgeordneten der Linken, ausgenommen die Großgrundbesitzer, den Saal, weil der Landmarschall sich weigerte, den von der Opposition eingebrachten, auf die letzten Vorkommnisse in Wien bezüglichen Dringlichkeits-Antrag zur Verlesung bringen zu lassen.

Sämmtliche wegen der jüngsten Excesse dem Landesgericht eingelieferten Personen wurden in Freiheit gesetzt; die Untersuchung gegen sie wird jedoch forgesetzt werden.

Paris, Montag, 29. (17.) November. Zum Concert der Capelle des Preobrashenskischen Regiments fanden sich 20,000 Menschen ein; 12,000 Soldaten erhielten auf Freibillette hin Einlaß.

Konstantinopel, Montag, 29. (17.) November. Heute wurden die Friedensverhandlungen zum Abschluß gebracht.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	735·6	735·0	737·1
Thermometer (Centigrade)	0·2	0·6	0·4
Windrichtg. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE3	SSW3	SSW4

1. Minimum d. Temp. —0·5
2. Maximum „ +1·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: —2·42
4. Wasserstand des Embach: 68 cm.
5. Niederschlag: 4 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nordwest-Rußland. Maximum in West-Europa. Temperatur über der normalen in Ost-Europa, sonst unter der normalen.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 18. November 1897.

Warme Milch	pr. Stof	6	Kop.
Kalte Milch	„	3—4	„
Käse-Milch	„	10	„
Süßer Schmand	„	18—20	„
Saurer Schmand	„	30	„
Tischbutter	pr. Pf.	28—30	„
Küchenbutter	„	22—24	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	4	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	2	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	10—12	„
In ganzen Schweinen	„	8—9½	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12	„
Speck	pr. Pf.	15—16	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	8—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15	„
„ 2. „	„	8—9	„
„ 3. „	„	5—6	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	60—80	„
„ junge Hühner	„	—	„
Lebende Hühner	„	50—60	„
„ junge Hühner	„	—	„
Geschlachtte Gänse	pr. Stück	110—150	„
Birkhühner	pr. Paar	120—140	„
Feldhühner	„	70—80	„
Hasen	pr. Stück	60—80	„
Narwasche Neunaugen	10 Stück	30—35	„
Revalsche Killos	pr. Burke	35—40	„
„ „	pr. Blechdose	60—65	„
Kartoffeln	pr. Loof	60—70	„
Kohl	pr. 100 Kopf	—	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	—	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—4	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	9—10	„
„ niedere	„	7—8	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—7	„
Bohnen	„	5	„
Roggenmehl	pr. Loof	230—245	„
Hafer	pr. Loof	110—140	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.

На основаніи ст. 36 Городового Положенія, Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 19 ноября по 3 декабря сего года въ канцеляріи ея можно разсматривать **избирательные списки для предстоящихъ городскихъ выборовъ** или-же пріобрѣтать отдѣльные экземпляры таковыхъ по 10 коп. за каждый.

г. Юрьевъ, 17 ноября 1897 г.

Городской Голова:
ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 1349. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht in Gemässheit des Art. 36 der Städteordnung bekannt, dass vom 19. November bis zum 3. December a. c. in seiner Canzellei die **Wählerlisten für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen** zur Einsichtnahme ausliegen und einzelne Exemplare der Wählerlisten zu 10 Cop. das Stück verabfolgt werden.

Sonntag, den 23. Novb.
im Saale der Bürgermusse

Concert

des Opernsängers Herrn

Charles D. Backström

Hoher Bass
Gew. Mitglied des Stadttheaters zu Leipzig.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 60 Kop. in E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Bestellungen auf
Tanzmusik
werden entgegengenommen — Petersburger Str. Nr. 63, im Hof, 1 Tr.

Café-Restaurant
„Amerika."
Hamburger Frühstück
Krebs-Hummern aus Werro
Reichhaltige Lette
Wiener Küche
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Joh. Lanemann.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle
Vergrößerungen.

Derartige Vergrösserungen fertige an **nach jedem kleinsten Original**, sowie nach **Oelgemälden, Zeichnungen** etc. und zwar unter Garantie der Aehnlichkeit. Der Preis einer **lebensgrossen Vergrösserung** beträgt je nach der Güte des Originals

15 bis 20 Rbl.

Etwaige Bestellungen, die zum Feste bestimmt sind, erbitte mir der trüben Witterung wegen **recht zeitig.**

C. Schultz
Photographisches Atelier
Garten-Str. 3.

Die erwarteten
Schlittschuhe und Riemen
sind eingetroffen und empfiehlt dieselben preiswerth
K. J. Eschscholtz
Kühn-Str. Nr. 6.

Ich suche zum 1. März n. J. eine
Familienwohnung
von etwa 8 Zimmern, die gut im Stande sein muß, womöglich mit Veranda und Garten. Offerten werden bis zum 20. November erbeten.

Prof. Dr. **K. Dehio**
Breitstraße 15.

Petersburger Str. 54
eine **Familienwohnung,** hübsch renovirt, von 6 bis 7 Zimmern **zu vermiethen.**

Linoleum
aus der Fabrik „**Prowodnik**" empfehlen per Arschin und in Teppichen von verschiedenen Grössen
Gebr. Brock.

Liqueure, fremder & eigen. Fabrik
Rum, Arac, Cognac,
Otschischtschennoje
bester Qualität empfiehlt
A. D. MUSSO
Brauerei
Grosse silb. Medaille **Destillatur & Weinhndlg.** 1886. 1

Ein armer Familienvater
augenblicklich ohne jeden Verdienst, wendet sich an die geehrten Leser der „Nordlivländischen Zeitung" mit der dringenden Bitte um Arbeit. Prompte und saubere Ausführung ist gesichert. Die besten Empfehlungen stehen ihm zur Verfügung.

Copist **L. Braun**
Kastanien-Allee Nr. 55, im Hof, 2 Treppen hoch.

Gute
Gänse und Kalkuhnen
sind auf Bestellung zu haben im Fleischscharren **A. Ziehr** Haus Bahrs.

Soeben erschien:
Luther-Kalender
für
1898.
Preis 1 Rbl. 50 Kop.

Vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Zur gefl. Beachtung für Wiederverkäufer!

Den vielseitig geäusserten Wünschen und der Bequemlichkeit unserer geehrten Kundschaft nachkommend, führen wir von jetzt ab in **grossen Vorräthen auch die Tabakssorten**

Schwitzeut, Bakun u. Mahorka

geschnitten wie auch gepresst, aus den **renommirtesten Fabriken** in **beliebtesten Marken** und empfehlen dieselben zu **sehr günstiger Preisnotirung.** — Für diejenigen aber, welche unsere Fabricate führen und beziehen, verabfolgen wir dieselben zu **Fabrikpreisen.**

Zugleich empfehlen wir für Raucher die soeben eingetroffene sehr **preiswerthe neue Sorte Tabak**

„Fessalija"
in ½, ¼, ⅛ *ℓ.*
1 Rbl. — 1 Rbl. 20 Cop. — 1 Rbl. 50 Cop. pr. Pfund

welche in **hervorragender, hoher Güte mit grösster Sorgfalt hergestellt sind** und sich durch **besonderen Wohlgeschmack** auszeichnen.

Für Wiederverkäufer **laut Fabriks-Preiscourant zu sehr vortheilhaften Bedingungen.**

Hochachtungsvoll
Die Engros-Niederlage der Gesellschaft
S. Gabai.
Haus Jurjewer Bank.

Formalinlampen & Formalinpastillen
zur Desinfection von Krankenräumen etc.
offerirt die Droguerie von
Mag. Juergenson & Schabak.

Elegante, neue
Maskenkostüme
in recht reichhaltiger Auswahl, für Herren und Damen, empfiehlt
W. Lorenzsonn
Alexanderstr. 10.

Suche eine gut möbl 2-zimmrige
Wohnung
womöglich mit hoher Decke. Off. sub Litt. G. K. an die Exped. d. Ztg.

Mittwoch, den 19 Novemb.
Theolog. Abend
bei **Ottho.**

Neu! **Patent-** Neu!
Hosenstrecker
empfingen
Gebr. Brock.

Eisen-Somatose
welche in organischer Bindung 2% Eisen enthält, dabei geschmacklos ist und den Magen nicht angreift, empfiehlt als vorzügliches, leicht resorbirbares u. sehr wirksames Eisen-Präparat die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Blühende Chrysanthemen
und **Primeln** empfiehlt
Jul. Tarto, Kastanien-Allee 24.

Haus mit Garten
im Preise von 6 bis 12 Tausend Rbl. zu kaufen gesucht. Adresse mit genauen Angaben unter **W** in d. Exped. des Bl. niederzulegen.

Vom 1. Decbr. 1898
ab ist das
Commerz-Hôtel
in Jurjew
pachtfrei.
Nähere Auskünfte ertheilt der
Director **F. G. Faure**
Holmstr. 14.

Verkauft wird ein
Pelz
aus sibirischen Fellen **(Charkower).** Zu besehen von 11—12 — Jakob-Str. 7.

Apothekerlehrling
unter günstigen pecuniären Bedingungen nach **Riga** gesucht. Zu erfragen Rigasche Str. 51, bei **stud. pharm H. Raeder,** Jurjew.

Eine
Familienwohnung
von 4 Zimmern ist vom December ab zu vermiethen. Daselbst ein **Flügel** zu verkaufen — Embachstr. Nr. 3.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Verloren ein
Jagdhund
mit langem gelblichem Fell, auf den Namen „**Million**" hörend, und einem Halsbande mit der Aufschrift „**Красноярскаго п.**" Der Finder wird gebeten, ihn im Jägerkommando des Krasnojarskischen Regiments abliefern zu wollen. **Vor Ankauf wird gewarnt.**

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 Октября 1897 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. October 1897.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	97602	92	169336	37	266939	29	Cassa (Reichscreditbillets und Scheidemünze).
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	70300	—	—	—	70300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	897697	64	1216327	78	2114025	42	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	540635	—	540635	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	124037	43	105582	57	229620	—	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	7348	58	27514	09	34862	67	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	102168	—	78785	—	180953	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	15855	—	24985	—	40840	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	5433	47	161885	—	167318	47	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	41	45	1529	63	1571	08	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	567483	12	88073	08	655556	20	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	103939	03	74127	81	178066	84	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	48087	97	2433	88	50521	85	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							a) Credite mit Unterlage:
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
1) Бумагами гарантированными	74432	90	189738	50	264171	40	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
2) „ негарантированными	50965	12	285790	88	336756	—	3) Von Handelsvaluten.
3) Торговыми обязательствами	761570	89	1241641	19	2003212	08	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	28703	71	191445	92	220149	63	c) Blanco-Credite.
в) Бланковые кредиты	16588	94	34868	15	51457	09	Correspondenten-nostro:
2) По счетамъ Банка (nostro):							a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	140411	91	180258	55	320670	46	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
б) векселя у корреспондентовъ	22370	82	37364	95	59735	77	Conto der Filialen.
Счетъ Отдѣленій	561607	40	206294	49	767901	89	Protestirte Wechsel.
Протестованные векселя	11336	62	—	—	11336	62	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	2079	74	5012	08	7091	82	Immobil Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	18501	71	—	—	18501	71	Handlungs-Unkosten.
Текущіе расходы	37949	38	47827	87	85777	25	Zu erstattende Auslagen.
Расходы, подлежащіе возврату	1063	55	2530	45	3594	—	Conto pro Diverse.
Переходящія суммы	66039	97	60090	56	126130	53	
	3833617	27	4974078	80	8807696	07	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	524648	70	—	—	524648	70	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	71943	31	—	—	71943	31	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	576900	42	509639	52	1086539	94	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	22796	80	22796	80	2) Unterminirte.
3) срочные	500279	—	3145858	19	3646137	19	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	335895	60	353157	66	689053	26	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	144614	42	121146	09	265760	51	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	66828	16	21090	45	87918	61	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	202499	42	555883	10	758382	52	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	2738	75	—	—	2738	75	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія	121455	—	115035	92	236490	92	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	15641	77	81681	45	97323	22	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	20172	72	47789	62	67962	34	Conto pro Diverse.
	3833617	17	4974078	80	8807696	07	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 524,648 руб. 70 коп.

*) Hiervon 524,648 Rbl. 70 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 18-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 261. Mittwoch, den 19. November (1. December) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh, Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Valuta-Reform. Zur Erlernung der russischen Sprache in den Volksschulen. Central-Ausstellung. **Riga**: Stadtv.-Sitzung. **St. Petersburg**: Zur Einführung der Semstwo-Institutionen im Nordwest-Gebiet. Tageschronik. **Woronesh**: Mißernte. **Petrosawodsk**: Neue Bahn.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.
Feuilleton: Galleger. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Valuta-Reform.

Wie schon vom Telegraphen avisirt, veröffentlichte der „Reg.-Anz." zwei wichtige Verfügungen in Sachen der Valuta-Reform. Der erste, an den Finanzminister gerichtete Allerhöchste Erlaß lautet:

„Zur Erleichterung der Berechnungen in Goldmünze haben Wir für wohl befunden, Ihre in dem besonderen Comité geprüfte Vorlage über die Prägung und Inverkehrsetzung außer der Imperial- und Halbimperial-Münze, einer fünfrubeligen Goldmünze im Werthe des dritten Theils eines Imperials, conform der gleichzeitig hiermit von Uns bestätigten Beschreibung auf nachstehender Grundlage zu bestätigen:

Das Reingold-Gewicht der 5-rubeligen Goldmünze wird auf $87_{/12}$ Doli festgesetzt. Diese Münze enthält 900 Theile Reingold und 100 Theile Kupfer. Ein Pfund Ligaturgold der oben erwähnten Probe muß 95 Goldmünzen im Werthe von 5 Rubeln, 1 Rubel und $3^{37}/_{121}$ Kopeken enthalten. Der Durchmesser der 5-rubeligen Münze wird auf 72 Puncte festgesetzt. Das Ligaturgewicht dieser Münze beträgt 1 Solotnik $0_{/8}$ Doli. Bei der Prägung der 5-rubeligen Goldmünze beträgt die gestattete Toleranz: 1) in der Probe — $1_{/1000}$ Theil über oder unter dem vorgeschriebenen Feingehalt und 2) im Gewicht — $3_{/10}$ Doli ($0_{/3}$ Doli) weniger oder mehr als das angegebene Gewicht. Das Mindest-Gewicht, bei welchem die 5-rubelige Goldmünze von der Krone zum Nominalwerthe angenommen wird, ist nicht weniger als ein Solotnik. Eine Münze im Werthe von 5 Rubeln, deren Gewicht sich geringer als das oben erwähnte Mindest-Gewicht erweist, wird nicht anders, als mit der vom Gesetze vorgeschriebenen Zuzahlung angenommen."

Dem Allerhöchsten Erlaß ist eine Beschreibung der neuen Goldmünze beigegeben.

Der zweite Allerhöchste Erlaß an den Finanzminister lautet:

„Nachdem Wir durch Unseren Erlaß vom 3. Januar d. J. den Werth des Imperials auf 15 Rbl. und des Halbimperials auf 7 Rbl. 50 Kop. bestimmt, setzten Wir den Umlauf der Staats-Creditbillette und der Goldmünze auf gleichen Grundlagen fest und normirten damit den Werth eines Rubels gleich dem fünfzehnten Theil eines Imperials, was meine Reingoldgehalte von $17_{/424}$ Doli im Rubel entspricht. Sodann wurden durch Unseren Erlaß vom 29. August d. J. die Emissions-Grundlagen der Staats-Creditbillette mit Goldgarantie bestimmt und der Betrag dieser Sicherstellung nach der Berechnung von 15 Rubel im Imperial festgesetzt.

Es gegenwärtig für nützlich haltend, den Wortlaut der Aufschriften auf den Staats-Creditbilleten mit den Verordnungen der angeführten Erlasse in Einklang zu bringen, befehlen Wir Ihnen, nach Ihrer, in dem besonderen Comité geprüften Vorlage, auf den neuanzufertigenden Creditbilletten die Aufschriften in abgeändertem Wortlaute auf Grund des Nachstehenden darzulegen:

An Stelle des gegenwärtigen Textes wird auf dem Billet dessen Werth und nachstehende Aufschrift angebracht: Die Staatsbank wechselt Creditbillette gegen Goldmünze in unbeschränktem Betrage (1 Rbl. = $1_{/15}$ Imperial, Gehalt $17_{/424}$ Doli Reingold) um. An Stelle der Ueberschrift und der Puncte des ersten und zweiten Auszuges aus dem Manifeste treten nachstehende Aufschriften: 1. Die Umwechselung der Staats-Creditbillette gegen Goldmünze wird durch das gesammte Staatseigenthum sichergestellt; 2. die Staats-Creditbillette verkehren im ganzen Reiche ebenso wie die Goldmünze. Der dritte Punct bleibt unverändert."

Zur Erlernung der russischen Sprache in den Volksschulen.

„Ueber Zweck und Methode der Unterweisung von Fremdvölkern bei Erlernung der Reichssprache" betitelt sich eine Abhandlung, welche, als Beilage der Nr. 4 der curatorischen Circulare erschienen, gegenwärtig im Separatabdruck seitens der Volksschul-Inspectoren den Gemeinde-Schullehrern ihrer resp. Bezirke zugesandt resp. zur Richtschnur empfohlen worden ist. — Ueber diese Broschüre schreibt der „Fell. Anz.":

„Die Broschüre, der augenscheinlich seitens der Verwaltung des Lehrbezirks eine besondere Bedeutung beigemessen wird, verbreitet sich an der Hand deutscher wie französischer Vorbilder über den eminenten Nutzen der modernen, der sog. „natürlichen Methode" der Beibringung einer fremden Sprache im Gegensatze zu der veralteten sog. „Uebersetzungsmethode". Ohne Zuhilfenahme, ja vielmehr bei ängstlicher Vermeidung der Muttersprache des Schülers, werden diesem auf dem Wege des unmittelbaren Anschauungsunterrichts die gangbarsten Begriffe und Vorstellungen in den Bezeichnungen der fremden Sprache beigebracht und so von dem Einfachsten zum Complicirteren von Stufe zu Stufe vorwärtsschreitend, allmählich ein Schatz von Vocabeln resp. Redewendungen angehäuft, die im Laufe einer verhältnißmäßig kurzen Zeit den jungen Sprachforscher so zu sagen spielend befähigen, sich ungezwungen in der fremden Sprache auszudrücken. Sofern nur der Lehrer das Seine thut, wird ein glänzender Erfolg in Aussicht gestellt.

„Sofern nur der Lehrer das Seine thut" — es leuchtet ein, daß hierin der Schwerpunct einer erfolgreichen Durchführung der anerkannten Methode liegt. Was Deutschland und Frankreich anlangt, so ist ebenso bekannt, daß hier das tüchtigste und erprobteste Lehrermaterial berufen ist, den Fremdvölkern Schulmeisterdienste zu leisten. Darf das Nämliche nun vielleicht von den gegenwärtig zur Arbeit an unseren Gemeindeschulen berufenen Lehrkräften gesagt werden — zur Zeit, wo die Schulautoritäten nicht selten gezwungen sind, von dem bis dato geltenden Niveau der Schullehrer-Qualification bei Anstellung neuer Schulamts-Candidaten in Ermangelung tüchtig vorgebildeter Volksschullehrer abzuweichen? In Deutschland werden in den Grenzgebieten kaum andere Lehrkräfte zur Verwerthung gelangen, als solche, deren Muttersprache die deutsche ist, bei uns mag wohl nur ausnahmeweise ein Gemeinde-Schullehrer in Frage kommen, der die russische Sprache frei beherrscht, geschweige denn, daß er sie seine Muttersprache nennen dürfte. Wie kann aber von Schulmeistern, welche sich selbst nur nothdürftig in der Reichssprache auszudrücken vermögen, billiger Weise erwartet werden, daß sie in lebensvoller Stoffbehandlung die Schulkinder in den Geist der ihnen immerhin fremden Sprache einführen?

Die Broschüre kommt selbst auf diesen wunden Punct zu sprechen, indem Seite 35 die Frage aufwirft, ob es wohl den einheimischen Gemeindelehrern, welche die russische Sprache nicht vollständig beherrschen, möglich sein werde, diejenigen Resultate in ihren respectiven Schulen zu erreichen, welche das Gesetz von ihnen erwarte. Der Verfasser glaubt die Frage dahin beantworten zu müssen, daß die Erfahrung gelehrt habe, daß auch ein der russischen Sprache nicht völlig mächtiger Lehrer bei Anwendung der „natürlichen Methode" im Stande sein werde, mit Erfolg den Unterricht zu ertheilen, indem das in jeder einzelnen Lehrstunde zu bewältigende Pensum des Lehrstoffes ein verhältnißmäßig so geringfügiges sei, daß der Lehrer sich bei einigem Fleiß genügend mit der vorzutragenden Materie vertraut machen und so auch sprachliche Unebenheiten vermeiden werde, die sich sonst bei seinem Vortrage störend geltend machen könnten.

Der Erfolg wird ja entscheiden; bis dahin muß es erlaubt sein, derartigen Erwartungen Zweifel entgegenzuhalten. Was in Deutschland ein vorzüglich vorgebildetes, in der Muttersprache seinen Stoff tractirendes Schulmeister-Material leistet, wird hier Landes bei wesentlich anderen Voraussetzungen wohl kaum als maßgebend für den Erfolg in Betracht zu ziehen sein, das zweifellos vorliegende Manco aber durch Fleiß, Energie und Liebe zur Sache zu ersetzen, läßt sich, von Ausnahmefällen abgesehen, in der Theorie leichter als Forderung hinstellen, als in der Praxis durchführen.

Durch den Erlaß des Herrn Ministers der Volksaufklärung vom 6. December 1896 ist bekanntlich der Grundsatz aufgestellt worden, daß in den beiden Unterstufen der Gemeindeschule der Gebrauch der Reichssprache nur in soweit zur Anwendung gelangen soll, als er auf den Unterricht in der russischen Sprache während des dritten Schuljahres hinzuleiten bestimmt ist. Mit dieser gesetzlichen Forderung rechnend, empfiehlt die Broschüre in den beiden Unterstufen die Einführung der neuen Unterrichtsmethode auf einzelne Lehrfächer, wie Arithmetik, Heimathkunde 2c. zu beschränken."

Das Reglement der 4. baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung, die von der Kais. Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät im Jahre 1899 in Riga veranstaltet werden wird, ist, den „Pet. Wed." zufolge, soeben vom Minister der Landwirthschaft bestätigt worden.

Riga. Auf einer am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde, den Rigaer Blättern zufolge, über das Bauproject eines zweiten Stadttheaters berathen. Auf Grund der Verhandlungen mit dem Herrn Gouverneur schlug das Stadtamt vor, den bereits für das zu errichtende Kunstmuseum bestimmten Platz an der Ecke der Nikolai- und Jakobs-Str. zur Erbauung des zweiten Stadttheaters herzugeben, namentlich im Hinblick darauf, daß der Equipagenverkehr zum und vom Theater sich besser entwickeln würde, falls das Gebäude auf einem Eckplatz, anstatt, wie bisher projectirt, auf einem von anderen Gebäuden umschlossenen Flächenraum errichtet werden würde. Für das Kunstmuseum wäre, nach Ansicht des Stadtamts, der Platz unmittelbar neben dem projectirten Theater zwischen der Jakobs-Straße und dem Canal einzuräumen. Der Antrag des Stadtamts wurde angenommen. — Betreffs der Wahl eines Platzes zum Bau eines Ergänzungsgebäudes für das Rigasche Polytechnikum hatte die Commission sich dahin ausgesprochen, daß der vom Verwaltungsrath in Vorschlag gebrachte Platz, belegen zwischen dem Stadtcanal und der Allee (ein Theil des sog. Ausstellungsplatzes), allen

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Galleger.

Eine Zeitungsgeschichte

von

Richard Harding Davis.

Ehe der Galleger zu uns kam, hatten wir auf der Redaction so viele Laufbuben gehabt, daß wir von vornherein darauf verzichteten, uns ihre Namen zu merken oder den neu Eingetretenen von seinem Vorgänger zu unterscheiden. Sie verschmolzen mit einander zu einer Art Gattungswesen. „Komm mal her, Du" oder „Hierher, Junge" — anders pflegten wir sie nicht zu rufen.

Wir hatten Schlafmützen gehabt und Faulpelze, auch Schlauköpfe, welche meist nach kurzer Bekanntschaft so zutraulich wurden, daß wir uns genöthigt sahen, sie fortzuschicken, um nur unsere Selbstachtung nicht zu verlieren. Die Jungen der letzteren Sorte schwangen sich gewöhnlich zu Dienern des Bezirksamts empor und erschienen dann gelegentlich mit einer Gönnermiene wieder bei uns im Bureau, in blauen Röcken mit Nickelknöpfen.

Aber Galleger war ganz anders als Alle, mit denen wir bisher zu thun gehabt hatten. Er war klein und breitschulterig von Gestalt, dabei stämmig und muskulös. Auf seinem Antlitz lag gewöhnlich ein glückliches und schlaues Lächeln, als ob Welt und Menschen ihm durchaus keinen so ernsthaften Eindruck machten, wie sie sich vielleicht einbildeten. Dabei blitzten seine Augen, die dunkel und sehr glänzend waren, Jeden so verständnißvoll an, wie die eines kleinen schwarzbraunen Dachshundes.

Alles, was Galleger wußte, hatte er auf der Gasse gelernt — an und für sich nicht gerade eine empfehlenswerthe Schule, aus der jedoch hin und wieder recht findige Zöglinge hervorgehen. Galleger war von früh bis spät ein sehr eifriger Schüler gewesen. Zwar hätte er nicht sagen können, wer die ersten Colonisatoren von Amerika waren und wie die 13 ursprünglichen Staaten der Union hießen, aber er kannte alle Beamten des 22. Bezirks mit Namen und konnte das Geläut der Feuerwehr von der Glocke einer fahrenden Polizeiwache oder eines Krankenwagens vier Häuserviertel weit genau unterscheiden. Galleger war es, der Lärm schlug, als in der Woolicher Fabrik ein Brand ausbrach, während der wachthabende Aufseher schlief; und Galleger war es auch, der auf der Werft von Richmond die Kohlenarbeiter gegen die „Wasserratten" anführte, wenn sich diese beiden Verbindungen nach Herzenslust mit Steinen bombardirten.

Nun ich diese Thatsachen schwarz auf Weiß niedergeschrieben sehe, fürchte ich, daß sie Galleger nicht in besonders günstigem Licht darstellen; aber trotzdem hatten wir den klugen und munteren Burschen Alle gern.

Er wohnte im äußersten nördlichen Theil von Philadelphia, wo die Baumwollen- und Wollenfabriken sich bis an das Flußufer hinunter erstrecken. Wie er nach Hause kommen konnte, nachdem er die Druckerei um 2 Uhr Morgens verlassen hatte, war und blieb stets eine offene Frage für das ganze Bureau-Personal. Zuweilen traf er noch die letzte Pferdebahn, zuweilen ging er den ganzen Weg zu Fuß und kam dann um 4 Uhr Morgens bei dem kleinen Hause an, das seine Mutter mit ihm allein bewohnte. Gelegentlich ließ ihn ein früher Milchkarren aufsitzen oder er durfte eine Strecke mit einem der Zeitungswagen fahren, welche die hochaufgethürmten Tageblätter, die noch feucht und klebrig von der Presse kamen, abzuliefern haben. Er kannte verschiedene Fuhrwerke, sogenannte Nachteulen, deren Kutscher Nachts durch die Straßen streifen, um auf verspätete Fußgänger zu fahnden. War nun der Morgen besonders kalt, so pflegte er garnicht heimzugehen, sondern kroch in eine dieser Droschken und schlief, auf den Kissen zusammengekauert, bis der Tag anbrach.

Galleger war flink und lustig und besaß eine ganz ungewöhnliche Gabe, die jungen Angestellten der „Post" zu amüsiren. Sein Holzschuhtanz auf dem Schreibtisch des Localreporters, während dieser Herr eine Treppe höher mit dem Chef verhandelte, war immer eine Quelle unschuldigen Vergnügens für uns. Seine Nachahmung der Schauspieler vom Varietäten-Theater ergötzte sogar den dramatischen Kritiker, dem die Darsteller selbst niemals ein Lächeln abgewannen.

Aber Galleger's Hauptcharakterzug war seine Vorliebe für die neuesten Nachrichten, welche zur Classe der „Verbrechen" gehörten.

Er machte die Criminalfälle jeglicher Art zu seinem Lieblingsstudium. Sein fieberhaftes Interesse für das Thun und Treiben aller zweifelhaften Individuen, seine Kenntniß ihres jeweiligen Aufenthalts, ihrer früheren Missethaten und Vorstrafen war für unseren Polizei-Reporter oft von größtem Werth. Des Letzteren Tagesbericht bildete denn auch den einzigen Theil der Zeitung, den sich Galleger herbeiließ zu lesen.

Galleger besaß ganz wunderbare Anlagen zum Detectiv, wie er dies bei verschiedenen Gelegenheiten mit vortrefflichem Erfolg bewiesen hatte.

Einst war er im Auftrag der Zeitung in ein Waisenhaus geschickt worden, in dem große Mißbräuche herrschen sollten. Galleger spielte dort selbst die Rolle einer armen Waise und merkte so getreulich auf Alles, was um ihn vorging, daß der Bericht, den er von der Behandlung entwarf, welche die wirklichen Waisen erduldeten, genügte, um die unglücklichen Kleinen von dem Quälgeist zu erlösen, der sie in Pflege hatte, und diesen selbst ins Gefängniß zu befördern.

Was nun Galleger's Kenntniß der hervorragendsten Verbrecher von Philadelphia betraf, so wußte er über ihre verschiedenen falschen Namen, die Dauer ihrer Haft und ihre sämmtlichen Unthaten fast so gründlich Bescheid, wie der Polizeichef selbst. Er konnte genau die Stunde angeben, wann „Dutchy Mack" aus dem Gefängniß entlassen werden mußte, und durchschaute „Dick Oxford's" Verkleidung mit einem Blick.

Zwei große Neuigkeiten waren es, welche damals die Zeitungen füllten und allgemeines Aufsehen erregten: erstens der Wettkampf zwischen dem gekrönten Preiskämpfer der Vereinigten Staaten und seinem ruhmsüchtigen Nebenbuhler, welcher trotz des polizeilichen Verbots in der Nähe von Philadelphia stattfinden sollte; zweitens, das wichtigere der beiden Ereignisse, der Burrbank-Mord, welcher in den Tagesblättern der ganzen Welt, von Newyork bis Bombay, besprochen wurde.

Richard Burrbank war einer der angesehensten Eisenbahn-Anwälte von Newyork, natürlich auch zugleich Inhaber vieler Eisenbahn-Actien und ein sehr wohlhabender Mann. Er hatte Aussicht auf hohe politische Aemter und war in den weitesten Kreisen bekannt.

Eines Morgens um 6 Uhr fand ihn sein Diener am Fuß der Flurtreppe todt hingestreckt: zwei Pistolenkugeln hatten ihn dicht über dem Herzen getroffen. Sein eiserner Geldschrank, zu dem nur er und sein Secretär den Schlüssel hatten, stand offen, und es fehlten 200,000 Dollars in Schuldverschreibungen, Actien und baarem Gelde, welche erst den Abend vorher hineingelegt worden waren. Der Secretär, Stephan Hade, war gleichfalls verschwunden. Seinen Namen nebst Beschreibung der Person hatten Telegraph und Kabel in alle Theile der Welt verbreitet. Es lagen genug Indicienbeweise vor, daß Hade wirklich der Mörder war, um jede Möglichkeit eines Irrthums völlig auszuschließen.

Eine große Aufregung bemächtigte sich der Bevölkerung. Im ganzen Lande wurden unglückliche Individuen verhaftet und zur Identificirung nach Newyork befördert. Drei waren in Liverpool festgenommen worden und ein Mann wurde ergriffen, als er eben bei Sydney in Australien landete. Der Mörder selbst aber war bis jetzt entkommen.

Auch wir unterhielten uns eines Abends auf der Redaction über dieses Thema, das, wie gesagt, überall zum Gesprächsstoff diente. Der Localreporter sagte: Jeder, den der Zufall mit Hade zusammenführte und dem es gelänge, ihn der Polizei auszuliefern, könne sich ein Vermögen erwerben. Einige von uns waren der Ansicht, Hade wäre in irgend einem kleinen Seehafen aufs Schiff gegangen, Andere dagegen meinten, er werde sich wohl in einem der großen, billigen Miethhäuser von Newyork versteckt halten oder in einer kleinen Stadt von New-Jersey.

„Es sollte mich nicht wundern," äußerte einer der Collegen, „wenn ich ihm hier in Philadelphia auf der Straße begegnete. Natürlich ist er verkleidet, aber er kann sich nicht ganz unkenntlich machen, weil ihm der Zeigefinger an der rechten Hand fehlt. Den hat er, wie Ihr wißt, schon als Junge durch ein Zufall beim Schießen verloren."

„Man müßte sich nach einem Menschen umsehen, der wie ein Landstreicher gekleidet ist," fiel der Localreporter ein; „denn da er in der guten Gesellschaft gelebt hat, wird er es wohl so viel als möglich vermeiden, sich das Aussehen eines anständigen Herrn zu geben."

„Nein — das wird er just garnicht," sagte Galleger mit der ruhigen Dreistigkeit, um deren willen wir ihn so gern hatten. „Just wie ein

Anforderungen entspricht, indem das zu errichtende Gebäude genügend Licht haben wird, an keiner frequentirten Straße belegen ist, den nöthigen Flächenraum von 600 Quadratfaden enthält und vom Polytechnikum nicht allzu weit entfernt ist, falls über den Stadtcanal bei der Turnhalle eine Fußgänger-Brücke erbaut wird. — In dem Gebäude sollen die Räumlichkeiten für die physikalischen, chemischen und mineralogischen Cabinette, sowie für die Versuchsstation untergebracht werden. Rings um das Gebäude würde ein unbebauter Streifen sich hinziehen. Da jedoch bereits der Gedanke aufgenommen worden ist, für das polytechnische Institut noch einige Räume, namentlich zur Unterbringung der Prüfungsstation für Baumaterialien herzurichten, so haben die Vertreter des Instituts die Bitte verlautbart, bereits jetzt auch einen angrenzenden Grundplatz abzutreten, welcher einstweilen mit Anpflanzungen versehen werden könnte. Da durch die Errichtung des erwähnten Gebäudes an der angegebenen Stelle keine Unbequemlichkeiten für die Einwohner entstehen können, schlug die Commission vor, den mehrerwähnten Platz dem Verwaltungsrathe des Polytechnikums zur Errichtung eines Ergänzungsgebäudes für dasselbe unter den gleichen Bedingungen, wie solche bei Abtretung des Grundstücks für das Hauptgebäude festgesetzt worden sind, abzutreten, in der Folge jedoch, falls hierzu die Nothwendigkeit eintreten sollte, den benachbarten Platz, welcher einstweilen bepflanzt werden wird, gleichfalls für die Zwecke des Polytechnikums zur Verfügung zu stellen. Der Antrag der Commission wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

St. Petersburg, 18. November. Wie der „Kiewljanin" dem „Krai" entnimmt, sind die Gutachten der örtlichen Special-Commissionen in Sachen der Einführung der Semstwo-Institutionen im Nordwest-Gebiet gegenwärtig beim Ministerium des Innern eingegangen. Die Wilnasche Commission hat sich dahin geäußert, daß die Einführung der Semstwo-Institutionen im Gouv.-Wilna wünschenswerth sei, jedoch nur in dem Fall, wenn das adelige Element von jeder Betheiligung ausgeschlossen würde. Die Grodnosche Commission erklärt die Einführung der Semstwo-Institutionen für unerwünscht und schlägt statt dessen einige Reformen in der administrativen Structur des Gouvernements vor. Die Kownosche Commission erklärt, daß die Bedürfnisse des Gouvernements die Einführung erfordern, und zwar ohne alle Einschränkungen nach dem Muster der im Innern bestehenden Institutionen.

— Im „Grashdanin" zieht Fürst Meschtscherski jetzt das Facit seiner politischen Bemühungen, in Paris wegen einer Verbindung Frankreichs mit Deutschland unter der Vermittelung Rußlands zu wirken, und erklärt offen, vollständiges Fiasco erlitten zu haben. An dieser Thatsache sei nicht mehr zu zweifeln. „Wenn ich," so schreibt er, „alle die hervorragenden Persönlichkeiten der verschiedensten politischen Kategorien herzählen wollte, mit denen ich in dieser Frage während der 3 Wochen meines Pariser Aufenthaltes conferirte, so erhielte der Leser die Ueberzeugung, daß absolut in der ganzen in Paris concentrirten Intelligenz Frankreichs der Gedanke an eine Annäherung an Deutschland mit einem einstimmigen und fanatischen non possumus beantwortet wird." Im Interesse Rußlands könne man das bedauern, aber er, Fürst Meschtscherski, müsse doch gestehen, daß, im Vergleich zu früher, seine Achtung vor der Figur des patriotischen Frankreich bedeutend gestiegen sei. Er zweifelt jetzt nicht mehr, wie früher, an der Erhabenheit und dem Ernst dieser Figur, in welcher sich die riesige Kraft des nationalen Lebens äußere. In diesem stummen, fanatischen Verharren der Regierenden und aller Parteien beim fortgesetzten Opferbringen, um aus der französischen Jugend Soldaten zu machen und eine 2 Millionen-Armee für die Zukunft zu schaffen, berge sich unstreitig etwas Allmächtiges, eine Kraft des Volksgeistes, der von Versöhnung oder beruhigendem Vergessen absolut nichts wissen wolle. — „Unter diesem Eindruck gewinnt die Strömung des französischen Volkes nach Rußland eine ernste Bedeutung. Ich war der Meinung, die Franzosen bedurften des Bündnisses mit Rußland, um unter dessen Schutz ihren materiellen Wohlstand gesichert auszubauen. . . . . Jetzt scheint mir, daß dieses Volk an seinem Fanatismus der Rache und an seiner Entschlossenheit, irgend wann den tödtlichen Kampf mit Deutschland aufzunehmen, festhält."

— Von der Allerhöchst niedergesetzten Commission zur Verhütung der Pest-Einschleppung ins Reich wird bekannt gegeben, daß die am 24. Januar d. J. verbotene Wallfahrt christlicher russischer Pilger nach den heiligen Stätten wieder gestattet ist.

Woronesh. Im Gouv. Woronesh sind zur Verpflegung der Bevölkerung anläßlich der Mißernte ebenfalls bedeutende Zuschüsse erforderlich. Wie der „Wor. Tel." berichtet, hat eine außerordentliche Gouv.-Landschafsversammlung den erforderlichen Bedarf an Getreide auf 2 Mill. Pud festgestellt und darum nachgesucht, daß der ganze Betrag des Gouv.-Verpflegungscapitals (1,560,000 Rbl.) der Semstwo zur Verfügung gestellt werde.

Petrosawodsk. Auf der neu erbauten Wologda-Archangeler Bahn hat am Montag der Personenverkehr begonnen. In Archangel traf um 12 Uhr Mittags ein Extrazug mit Ingenieuren aus Moskau ein. Die Stadt war mit Flaggen geschmückt.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. December (19. November).

Aus dem oesterreichischen Kampfesgetriebe.

Mit Freudenausbrüchen ist von den Deutschen in Oesterreich der Sturz des Ministeriums Badeni begrüßt worden. Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, bleibt abzuwarten; als gewiß darf nur angesehen werden, daß das neue „Beamten-Ministerium Gautsch" sich alle Mühe geben wird, auch ein Beschwichtigungs-Ministerium zu sein und daß eine seiner ersten Thaten die Preisgabe der unseligen Sprachen-Verordnungen bilden wird.

Vorläufig sucht man sich zu vergegenwärtigen, wie es Alles so und nicht anders gekommen ist. Einige Fingerzeige zur Beantwortung dieser Frage ertheilt ein Wiener Correspondent der in oesterreichischen Dingen stets sehr vorsichtig abwägenden officiösen Berliner „Nordd. Allg. Z.", indem er unterm 25. November u. A. schreibt: „Es herrscht allgemeine Erregung über die in der Geschichte des oesterreichischen Parlaments einzig dastehenden Vorgänge im Abgeordnetenhause, aber für Jene, welche die Ereignisse der letzten Zeit nüchtern beurtheilten und dabei auch ein wenig Voraussicht bekundeten, konnten diese Vorfälle nicht überraschend kommen. Die fortwährende Verletzung der gesetzmäßigen Bestimmungen der Geschäftsordnung seitens des Präsidiums und der künstlich zusammengehaltenen Majorität hat es verursacht, daß derartige Verletzungen des parlamentarischen Anstandes zur Uebung werden konnten. Der deutschen Opposition steht kein anderes Mittel zur Wahrung ihres Standpunctes zur Verfügung, als die Geschäftsordnung; an diese hält sie sich, während das Präsidium und die Majorität sich der Unannehmlichkeiten dieser Gesetzesbestimmungen zu entledigen suchen, indem sie sie auf jede mögliche und unmögliche Weise zu umgehen trachten. Es muß den Deutschen doch als reine Ironie erscheinen, wenn ein tschechischer Abgeordneter den Antrag stellt, es mögen, um einem geäußerten Wunsche der deutschen Opposition zu entsprechen, alle die Sprachen-Verordnungen betreffenden Petitionen der deutschen Gemeinden dem stenographischen Protocoll der Sitzung beigedruckt werden. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß immer jene Abgeordneten die Verlesung und den Abdruck der Petition im Protocoll beantragen, aus deren Wahlkreis die Petitionen stammen. Wenn nun diese Abgeordneten zur Erreichung von Parteizwecken hierbei mit namentlichen Abstimmungen vorgehen, so giebt ihnen die Geschäftsordnung das Recht hierzu, und daß sie sich dasselbe durch tschechische oder polnische Gewaltacte nicht verkürzen lassen wollen, wird jeder gerecht urtheilende Mensch einsehen müssen. Es würde im Parlament nicht die geringste Störung, nicht die kleinste Unruhe geben, wenn die Vorschriften der Geschäftsordnung beobachtet würden. — Wenn die Herren Schönerer und Wolf in so nachdrücklicher Weise den Herrn Präsidenten an seine Pflicht gemahnten, so gab dies den Tschechen und Polen kein Recht, in Gewaltthätigkeiten auszuarten und die körperliche Sicherheit einzelner Abgeordneten zu gefährden."

Als eine besonders flagrante Rechtsverletzung kennzeichnet die Wiener „Deutsche Ztg." die am Donnerstage erfolgte illegale Annahme des Antrages Falkenhayn auf Ausschluß von Mitgliedern der Obstructions-Parteien durch einfache Abstimmung des Hauses ohne vorherige Debatte. Das habe die Opposition zu den verzweifelten Handlungen getrieben. „Der Staatsstreich der Majorität," schreibt das genannte Blatt, „die Octroyirung einer Geschäftsordnung, die nichts als Tyrannei bedeutet, ist eine so tödtliche Verletzung, daß der schwache Fieberkranke sie nicht überleben konnte. Schon weniger wäre genug gewesen. Der § 80 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses lautete: a) Die Abänderung oder Aufhebung der Bestimmungen dieser Geschäftsordnung hängt ausschließlich von dem Hause ab, in soweit sie nicht aus den Gesetzen aufgenommen sind. b) Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung müssen selbständig eingebracht und nach besonderer Verhandlung der Beschlußfassung unterzogen werden. c) Bei solchen Anträgen ist die im § 42 (dieser erörtert die Fälle, in denen eine Abkürzung der Geschäftsbehandlung beantragt und beschlossen werden kann) vorgesehene Abkürzung der Geschäftsbehandlung unzulässig". Durch den Antrag des Grafen Falkenhayn und dessen schmähliche Annahme wurde die Parlamentsverfassung aufgehoben."

*

Doch kehren wir zu den Ereignissen selbst zurück. Ueber die Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses wird berichtet:

Auf der Sitzung wurde der Präsident Abrahamowicz, als er um 10 Uhr 20 Min. im Saale erschien, von stürmischen Pfui-Rufen der Linken mit Pfeifen und Pultdeckelschlagen empfangen. Zahlreiche Abgeordnete der Linken fassen vor der Präsidenten-Estrade Posto unter erregtem Schreien. Einige blasen auf Kindertrompeten, Andere auf Flöten. Der Präsident nimmt seinen Sitz ein und giebt das Glockenzeichen. Die schrillen Töne und der Lärm steigern sich. Diese Scene währt eine Viertelstunde, während deren der Präsident ruhig auf seinem Sitze verbleibt. Als der Lärm nicht endet, erhebt er sich und erklärt die Sitzung für unterbrochen. Als er sich entfernen will, werfen mehrere Abgeordnete Papierschnitzel gegen die Präsidenten-Tribüne; hierauf kehrt der Präsident um und bleibt ruhig stehen, was auf der Rechten lebhaftes Bravo-Rufen und Händeklatschen hervorruft. Schließlich verläßt der Präsident die Estrade. Die Erregung im Saale dauert fort. — Während der Pause erscheint Wolf trotz seiner Ausschließung auf drei Sitzungen im Saale; er schlägt die Polizisten, die ihn aus dem Saale entfernen wollen, mit einem Spazierstock über die Hände. Wolf wird darauf auf das Polizei-Commissariat in der inneren Stadt gebracht; nachdem er das aufgenommene Protocoll unterzeichnet hatte, wurde er dem Landgericht wegen des Verbrechens öffentlicher Gewaltthätigkeit eingeliefert. — Um 11 Uhr 40 M. erscheint der Vice-Präsident Kramarz im Saale und erklärt die Sitzung für geschlossen. Der Termin der nächsten Sitzung werde schriftlich bekannt gegeben werden.

*

Am Freitag nahmen die Straßen-Demonstrationen und Straßen-Unruhen in größerem Stil ihren Anfang. Im Laufe des Abends fanden große Ansammlungen zwischen der Universität und dem Parlament statt, hervorgerufen durch von Studenten in der inneren Stadt und vor dem Parlament geplante Demonstrationen. Die Sicherheitswache verhinderte die Demonstrationen, indem sie wiederholt Ansammlungen der Studenten zerstreute und über 40 Verhaftungen vornahm. Ein kleiner Zug von Studenten begab sich in das Redactionslocal der „Ostdeutschen Rundschau" und brachte dort Heil-Rufe aus, sang die „Wacht am Rhein", zerstreute sich jedoch beim Herannahen der Wache. Nachmittags begleiteten etwa 1000 Personen den Abg. Wolf vom Parlament aus nach der Redaction seines Blattes und sangen dort die „Wacht am Rhein."

Abends begannen Arbeiterzüge von verschiedenen Seiten sich gegen das Parlament zu bewegen. Einem großen Zuge, der vom Schottenring herkam, stellte sich eine starke Abtheilung Wache zu Pferde und zu Fuß vom Franzensring entgegen. Die Wachleute zogen ihre Säbel und trieben die Arbeiter auseinander, wobei ein Arbeiter durch einen Säbelhieb verletzt wurde. Ein Arbeiterzug, der aus Hernals und Ottakring durch die Josephstadt einzog, wurde beim Rathhaus durch berittene Polizisten zerstreut. Bald darauf fand ein Zusammenstoß zwischen Arbeitern und der Polizei statt. Es wurde auch der Ruf laut: „Zum Badeni!" Das Palais des Ministerpräsidenten auf dem Juden-Platz war durch eine starke Abtheilung Polizei geschützt, die alle Zugänge besetzt hielt. Gegen 10 Uhr Abends war die Ruhe vollständig wiederhergestellt.

Am Sonnabend wurde ein vielköpfiger, zum größten Theil aus jungen Leuten und Studenten bestehender Haufe vor dem Parlament von der durch Berittene verstärkten Polizei zerstreut, wobei einige Verhaftungen vorgenommen wurden. Von 51 Verhafteten wurden 13 dem Correctionsgericht für Aufruhr übergeben, 10 sind der Verletzung der öffentlichen Ruhe und Ordnung angeklagt, 5 werden für Einmischung in die Thätigkeit der Behörden vor das Bezirksgericht kommen und 15 unterliegen einer polizeilichen Untersuchung. — Die am Freitag aus dem Abgeordnetenhause ausgeschlossenen Socialisten versuchten Sonnabend dorthin einzudringen, fanden jedoch die Thüren verschlossen. Als sie auf die Straße zurückkehrten, wurden sie erkannt, worauf eine laute Demonstration erfolgte. Tausende von Menschen gingen bei ihrem Abzuge hinter ihnen her. Neue Verhaftungen wurden vorgenommen.

Noch wilder, als in Wien, scheint es am 26. und 27. November in Graz hergegangen zu sein. Hier wurde auch von der Schießwaffe Gebrauch gemacht. Bosnische Truppen schossen auf die deutsche Bürgerschaft; zwei Personen wurden getödtet, zwei schwer verwundet. „Alle Straßen" — so heißt es — „waren von tobenden Menschenmassen erfüllt." Die Menge hängte eine Puppe an einen Laternenpfahl, prügelte und zerriß sie — es sollte Badeni sein. Das Grazer clericale Blatt wurde auf öffentlichem Platze verbrannt.

Ferner ist es in Prag zu großen Demonstrationen gekommen, über die uns heute ausführlichere Mittheilungen noch nicht vorliegen. — Aus Reichenberg in Böhmen wird gemeldet: „Hier herrscht über die Vorgänge in Wien ungeheure Erregung. An die Abgeordneten sind zahllose Telegramme abgegangen, in welchen man sich gegen die Abstinenz ausspricht und der Erwartung Ausdruck giebt, daß die Abgeordneten bis zum Aeußersten ausharren werden."

Kaiser Franz Joseph traf am Freitag um 7 Uhr Abends in Wien ein.

Die deutsche Marine-Vorlage.

Der im „Reichs-Anz." veröffentlichte, dem gestern zusammengetretenen Reichstage vorzulegende Gesetzentwurf für die deutsche Flotte beginnt folgendermaßen:

„Die zur Zeit vorhandene Kriegsmarine bedarf einer Verstärkung, um den erheblich gestiegenen See-Interessen des deutschen Reichs den im Kriege und Frieden erforderlichen Schutz zu gewähren. Um für diese Verstärkung eine gesunde Grundlage zu gewinnen, müssen die beiden gesetzgebenden Factoren sich vor Allem darüber einigen, wie stark die deutsche Flotte werden soll. Zu diesem Zwecke ist eine Beschlußfassung des Reichstages über die Sollstärke der Marine nicht zu umgehen. Eine solche ist aber nur erzielbar, wenn dem Reichstage der Plan in Form eines Gesetzentwurfes vorgelegt wird. Denn von den Plänen, welche die verbündeten Regierungen in Form von Denkschriften vorlegen, nimmt der

---

feiner Herr wird er sich anthun. Bummler tragen keine Glacéhandschuhe. Das Allererste, woran er gedacht hat, nachdem er dem Burrbank den Garaus gemacht, ist sein fehlender Finger gewesen, und wie er das verbergen sollte. Er stopfte also den Handschuhfinger mit Watte aus, damit er sich wie ein richtiger Finger ausnimmt. Sowie er nun den Handschuh abzieht — da habt Ihr ihn, seht Ihr wohl — und das weiß er gut."

Galleger fuhr dann mit großer Sicherheit fort: „D'rum, was man zu thun hat, ist, nach einem Menschen mit Handschuhen auszuschauen. Das thue ich schon seit 14 Tagen und — Sie mögen's mir glauben oder nicht — 's ist ein mühseliges Stück Arbeit, denn alle Menschen tragen Handschuhe bei dieser Art Wetter. Aber, wenn man nur lange genug sucht, wird man ihn schon finden. Denkt man einmal, das könnt' er sein — dann grad' auf ihn losgegangen, ihm die Hand entgegengestreckt, ganz freundschaftlich, wie einem guten Kameraden, und sie tüchtig geschüttelt. Wenn man dabei fühlt, daß sein Zeigefinger nicht richtiges Fleisch ist, sondern Baumwolle, dann läßt man seine Rechte nicht wieder los, packt ihn mit der Linken an der Kehle und — schreit nach Hilfe."

Dagegen ließ sich nichts einwenden; es entstand eine Pause.

„Ich sehe, meine Herren," bemerkte der Localreporter trocken, „daß Galleger's Logik Eindruck auf Sie gemacht hat. Noch ehe eine Woche um ist, werden alle unsere jungen Leute in Strafe kommen, fürchte ich, falls sie unschuldige Fußgänger überfallen wegen keines anderen Verbrechens, als weil sie mitten im Winter Handschuhe tragen."

*

Ungefähr eine Woche später kam der Detectiv Heffelfinger vom Stabe der Newyorker Criminalpolizei nach Philadelphia herüber, um einen Einbrecher festzunehmen, dessen Aufenthalt ihm telegraphisch berichtet worden war. Er brachte den Haftbefehl und die anderen erforderlichen Papiere mit, aber der Einbrecher war offenbar indessen entkommen.

Heffelfinger kannte einen unserer Berichterstatter von Newyork her und kam auf unsere Redaction, um zu sehen, ob ihm dieser vielleicht bei seiner bis jetzt unfruchtbaren Nachforschung helfen könne. Da der Gesuchte nicht anwesend war, so gab er Galleger seine Karte.

Kaum hatte der sie gelesen und entdeckt, wer der Besucher sei, gerieth er so aus dem Häuschen, daß er darob alles Andere vergaß. Ein Angestellter der Newyorker Detectiv-Polizei war für Galleger ein bei Weitem erhabeneres Wesen, als ein hoher Staatsminister. Ohne Besinnen griff er nach Hut und Stock und stürmte dem Gegenstande seiner Bewunderung nach. Er stellte sich dem Detectiv zur Verfügung und dieser fand seine Vorschläge und seine genaue Ortskenntniß höchst werthvoll, zugleich auch seine Gesellschaft so kurzweilig, daß sie ganz vertraut mit einander wurden und den übrigen Theil des Tages zusammen verbrachten. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Bei der Abrechnung über die sächsisch-thüringische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Leipzig wird sich voraussichtlich eine Unterbilanz von rund 200,000 Mk. ergeben. Davon trägt 100,000 Mk. die Stadt Leipzig, die 100,000 Mk. à fonds perdu und außerdem noch 150,000 Mk. gezeichnet hat, mit denen sie in der Reihe der übrigen Garantiefonds-Zeichner rangirt. Es bleiben also noch 100,000 Mk. zu decken. Da das Ausstellungs-Comité mit großen Kosten den Platz, der in Zukunft einen öffentlichen Park darstellen wird, hat herstellen lassen — es mußten bekanntlich Unmassen von Erde bewegt werden — und somit mit einer Riesensumme, die baar ausgegeben wurde, im Interesse der Stadt und der städtischen Anlagen gearbeitet hat, so liegt der Gedanke nahe, daß die Stadt sich für diese Auslagen auch weiterhin erkenntlich zeigt und die Herstellung des Platzes zu einem Theile mitträgt, also gewissermaßen die Herstellung der Anlagen dem Comité abkauft, wiewohl das Terrain der Stadt gehört.

— Die neueste Form einer Abendgesellschaft wird diesen Winter in England folgende sein: Sobald die Winterabende mit scharfem Frost und Schneegestöber ihren Einzug halten werden und ein lustig prasselndes Holzfeuer im Kamin als schönste Annehmlichkeit im Lande des Nebels zu betrachten ist, wird der Engländer, der auf guten Ton hält, an seine besten Bekannten mindestens ein mal in der Woche eine Einladung zur „Chestnut-Party" ergehen lassen. „Chestnut" heißt die in England so beliebte Kastanie, die zwischen den Eisenstäben des die Feuerung im Kamin umgebenden Gitters geröstet wird, bis sie mit lautem Knall berstet und nicht selten dem auf den Genuß Wartenden in den Schoß springt. Die Idee, die nun der zukünftigen Chestnut-Gesellschaft zu Grunde liegt, ist äußerst harmloser Natur. Jeder Geladene muß sich darauf vorbereiten, eine kleine Geschichte zu erzählen, die irgendwo mit gerösteten Kastanien in Verbindung gebracht werden kann. Während die Gäste in weitem Halbkreise um den Kamin gruppirt sitzen, wird ein großes Präsentirbrett mit Kastanien hereingetragen. In der Mitte dieser hochaufgehäuften Früchte des schönen Spaniens hängen so viele bunte Bänder heraus, wie Personen anwesend sind. Jeder zieht nun ein Band, an dessen Ende eine Nummer befestigt ist, die bestimmt, wann an ihn die Reihe des Erzählens kommt. Bei dem Knallen der Kastanien und den leisen Klängen einer Spieldose oder Mandoline, die jetzt gern und viel von den Engländerinnen gespielt wird, giebt Jeder seine „Chestnut-Story" zum Besten. Derjenige, welcher am interessantesten zu erzählen weiß, erhält eine Auszeichnung in Form eines hübschen Souvenirs, auf dem das Datum des Abends und die Namen der Gäste angegeben sind. Nachdem der Preis errungen ist, setzt man sich zu einem kleinen Souper nieder, das gegen 11 Uhr sein Ende erreicht.

— „Hundert nützliche Gegenstände für nur 20 Pfennig", so lautete ein in einer Berliner Zeitschrift erschienenes Inserat. Ein Neugieriger wollte der eigenartigen Sache auf den Grund gehen und sandte den geforderten Preis ein. „Postwendend" erhielt er, wie es im Inserat hieß, die 100 nützlichen Gegenstände, nämlich 100 Stecknadeln!

— Aus Löningen in Oldenburg berichtet das „Kl. Wochenbl.": Gerd, der in seinem Leben wohl nie krank gewesen war, fühlte sich unwohl und schickte zum Arzt. Dieser verschrieb Medicin und übergab das Recept dem Apotheker. Der Apotheker verpackte die Medicin in eine Cigarrenkiste mit Sägemehl und übergab das Packet der Post. Gerd's Frau öffnete die Kiste und schrie erschrocken: „O, Gerd! was moßt Du krank sein, sunst hät Di der Doctor nich son' groten Hauf verschriwen." „Gif as her!" brummte Gerd „Löpel her!" Annamarie brachte traurig den Löffel; die gefährliche Krankheit ihres Mannes ging ihr zu Herzen. Gerd nahm einen Eßlöffel voll. Aber eine so trockene Masse hatte er höchstens als Junge beim Zwiebacklauen bekommen. Mit aller Anstrengung des Schlingapparates brachte er die Medicin mühsam hinunter. „Täglich drei mal zu nehmen!" hatte der Arzt gesagt. Pünctlich nahm Gerd drei mal ein. Beim dritten Male entfuhren ihm Wörter, die er sicher nicht in seinem Gebetbuche gelesen hatte. „Morgen früh, Annamarie, gh ik sülwst na den Doctor; dat Tügs kann kien Perd schlucken!" Am anderen Tage machte sich Gerd, die Medicinkiste in sein Sacktuch geknüpft, auf den Weg. „Herr Doctor, dat Pulver, wat Sie mir dor verordniert hebbt, kann ich nich herunnerkriegen; Sie hebbt, sik doch woll nich versehn? Dabei entknotet er das Sacktuch und zeigt die geöffnete Kiste. Der Arzt holt die Medicinflasche hervor und bedeutet dem Manne, daß das vermeintliche Pulver nur ein Theil der Verpackung sei. „So was dat," gab Gerd ganz kleinlaut zurück, steckte die Flasche ein und sagte: „Dä Medcin will ick man mitnähmen, den Kasten mögt Sie woll behollen. Adjüs.""

Hektors Abschied.

Dem oesterreichischen Parlamentarismus widmet die „Jugend" folgende Verse frei nach Schiller:

Sie
(zu ihrem Gatten, dem oesterreichischen Abgeordneten):

Willst Du wirklich, Mann, zu den Debatten,
Wo ein wildes Heer dem nimmersatten
Panslavismus schrecklich Opfer bringt?
Denk', die Sitzung dauert sehr beträchtlich
Und zum Ueberfluße tagt man nächtlich,
Damit nicht die Obstruction gelingt.

Er:

Theures Weib, gebiete Deinen Sorgen!
Komm' ich heut' nicht, komm' ich übermorgen —
Allen Fällen hab ich vorgesorgt:
Hier ein Bett, Salami aus Italien,
Cognac, Wein und andre Victualien —
Auch 'nen Lehnstuhl hab' ich mir geborgt.

Sie:

Nicht allein der Sitzung lange Dauer
Macht mir heute so den Abschied sauer,
Andere Gefahren seh' ich hell.
Wer wird künftig Deine Knaben bändigen,
Nennt ein Böhm' Dich einen „Hund elendigen"
Und erschießt Dich nachher im Duell?

Er:

Theures Weib, es kann mir nichts geschehen,
Denn mit Waffen bin ich wohlversehen
Und gepolstert bin ich bis zum Kinn.
Wird geholzt, so trau' ich diesem Knüppel,
Wird geschossen, schieß' ich wen zum Krüppel,
Wird mir schlecht, so hab' ich Medicin!

Sie:

Aber Mann, was thust Du überhaupt denn
Unter all' den Disciplinberaubten?
Wenn sie reden — Du verstehst sie nicht,
Denn Du kannst nicht tschechisch, nicht slovenisch,
Polnisch, ung'risch, bosnisch, italienisch,
Kannst nur deutsch, was dorten Keiner spricht.

Er:

Theures Weib, ich muß mich dran gewöhnen,
Ausgerüstet mit sechs Lexikonen
Helf' ich mir im schlimmsten Fall' schon fort;
Und wenn nicht, so bin ich nicht verzweifelt,
Denn bei uns, im Reichsrath, hört verteufelt
Selten einer nur sein eignes Wort!

Reichstag nur Kenntniß. Nachdem in der Entwickelung der Technik eine gewisse Ruhe eingetreten und in allen Marinen wesentlich dieselben Schiffstypen vorhanden sind, haben sich die Seemächte in den letzten Jahren hauptsächlich der Durcharbeitung der organisatorischen, taktischen und strategischen Fragen gewidmet. Heute sind die Anschauungen hierüber so geklärt, daß unbedenklich die Stärke und Zusammensetzung der deutschen Kriegsmarine gesetzlich festgelegt werden kann."

Es folgt dann die detaillirte Angabe des Schiffsbestandes, wie er von diesem Gesetzentwurf verlangt wird. Auf die dadurch erstrebte Verstärkung der Zahl der verschiedenen Schiffsgattungen im Vergleiche zu den bisher vorhandenen wird später noch zurückzukommen sein. Vorab seien darüber aus der Begründung der Vorlage folgende Angaben hervorgehoben:

Erforderlich sind zur Wahrnehmung der heutigen See-Interessen des Reichs im Auslande 3 große Kreuzer (2 in Ost-Asien, einer für Mittel-Südamerika) 10 kleine Kreuzer (3 in Ost-Asien, 3 für Mittel-Südamerika, 2 für Ost-Afrika, 2 in der Südsee), 4 Kanonenboote (2 in Ost-Asien, 2 für West-Afrika), ein Stationsschiff (in Konstantinopel). 1897 standen hierfür nur 2 große und 8 kleine Kreuzer, 2 Kanonenboote und ein Stationsschiff zur Verfügung, und dies nur dadurch, daß der heimischen Schlachtflotte drei der besten vorhandenen Aufklärungsschiffe entzogen wurden. Um den Auslanddienst im nöthigen Umfange zu versehen, ist in der Heimath eine Materialreserve nothwendig zum Ersatz für die reparaturbedürftigen Schiffe; dazu sind 3 große und 4 kleine Kreuzer erforderlich. Was den Schutz der vaterländischen Küste und die Verhinderung einer Blockade betrifft, so unterschied schon der Flottengründungs-Plan von 1873 für diesen Zweck eine locale und eine bewegliche Vertheidigung. Die Mittel zur localen Küstenvertheidigung sind in ausreichendem Maße in den Küstenpanzerschiffen und Panzerkanonenbooten vorhanden. Dagegen ist heute die Zahl der kriegsbrauchbaren Linienschiffe von vierzehn, welche bereits 1873 für erforderlich gehalten wurden, auf sieben gesunken. Jetzt, wo sämmtliche Nachbarmächte ihre Kriegsflotten wesentlich verstärken und die See-Interessen des Reiches so erheblich gestiegen sind, ist eine Vermehrung der verwendungsbereiten Linienschiffe auf siebenzehn, die in der Vorlage verlangt werden, wohl keine übertriebene Forderung.

Die Finanz-Frage betreffend ist festzustellen: daß nach der Ansicht der Regierungen das Flottengesetz ausgeführt werden kann, ohne neue Steuern oder eine einmalige große Anleihe. Vielmehr wird bestimmt angenommen, daß die Deckung der nöthigen Mittel in jedem Jahr auf dem bisherigen budgetmäßigen Wege vollzogen werden kann.

Die Begründung schließt mit den Worten: „Unter voller Wahrung der Rechte des Reichstages und ohne neue Steuerquellen in Anspruch zu nehmen, verfolgen die verbündeten Regierungen nicht einen uferlosen Flottenplan, sondern einzig und allein das Ziel, in gemessener Frist eine vaterländische Kriegsmarine von so begrenzter Stärke und Leistungsfähigkeit zu schaffen, daß sie zur wirksamen Vertretung der See-Interessen des Reiches genügt."

Von deutscher amtlicher Seite wird über die Vorgänge in China vor der Hand noch völliges Stillschweigen bewahrt. Anscheinend officiös meldet der „Hamb. Corr.", die neuliche Nachricht des „Bur. Dalziel", Rußland werde sich keiner Macht in dem Verlangen, eine Erklärung von Deutschland zu fordern, anschließen, habe nur in sofern Interesse, als sie von der wohl zutreffenden Voraussetzung ausgehe, daß die deutsche Reichsregierung keinen Anlaß hatte, eine aus dem bekannten Grunde erfolgte Besetzung der Kiao-Tschau-Bucht den Cabinetten zu notificiren. Die Auslassungen der St. Petersburger „Nowosti", wonach Japan durch das Auftreten und die angeblichen Absichten Deutschlands beunruhigt sei, wozu gar kein Anlaß vorliegt, entbehrten jeder Bedeutung.

Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: „Ein Pariser Blatt hatte kürzlich behauptet, der deutsche Kaiser hätte s. Z. vor Fällung des kriegsgerichtlichen Spruches gegen den Hauptmann Dreyfus in einem eigenhändigen Schreiben an den damaligen Präsidenten der französischen Republik Fürsprache zu Gunsten des Angeklagten eingelegt. Diese Behauptung ist, wie wir versichern können, vollkommen unbegründet; der Kaiser hat überhaupt niemals in der Angelegenheit einen Brief geschrieben."

Ueber den Inhalt der neuen Militär-Strafproceß-Ordnung macht die „Köln. Z." Mittheilungen. Danach wird u. A. dem Angeklagten des Standgerichts sowohl wie des Kriegsgerichts das Rechtsmittel der Berufung zuerkannt; außerdem wird dem Angeklagten gegen Rechtsverletzungen das Recht zuerkannt, Revision einzulegen. Das Bestätigungsrecht des obersten Kriegsherrn ist im bisherigen Umfang im Hinblick auf die Grundsätze des modernen Strafprocesses unhaltbar. Rechtlich nicht antastbare Erkenntnisse werden daher späterhin rechtskräftig; höchstens wird ein Milderungsrecht in bestimmten festumgrenzten Schranken beibehalten. Im Gesetz wird zu straftgerichtlichen und kriegsgerichtlichen Verhandlungen dem Angeklagten ein Vertheidiger zugestanden. Hierzu werden bei militärischen Vergehen nur Officiere zugelassen, während für bürgerliche Delicte auch die Wahl eines Rechtsanwalts freistehen wird.

Unter steigender Erregung wird in Frankreich die Dreyfus-Affaire erörtert — bis jetzt immer noch in einen Nebel von gegenseitigen Verdächtigungen, Vermuthungen und Anklagen gehüllt. Zeitweilig bildete das Ereigniß des Tages das Eintreten Emile Zola's in die Campagne für Dreyfus. Zola veröffentlichte an der Spitze des „Figaro" einen glänzenden Artikel über Scheurer-Kestner, worin er mit der Bemerkung beginnt, daß es ihm erlaubt gewesen sei, die Affaire zu studiren und sich ein eigenes Urtheil zu bilden, und wo er dann ein meisterliches Portrait Scheurer-Kestner's zeichnet: „Stellt ihn doch," so ruft Zola aus, „denen gegenüber, die ihn insultiren, und vergleicht sie!" Am Schluß seines Artikels kommt Zola auf die Affaire selbst zu sprechen. „Sie ist die einfachste und klarste von der Welt," sagt er, „wenn man sie nur nehmen will, wie sie ist. Alles wird gut gehen, wenn man einmal entschlossen ist, zuzugeben, daß man sich geirrt hat." — Die dadurch zu Gunsten des verurtheilten Dreyfus erzeugte Stimmung scheint jedoch in den letzten Tagen wieder mehr zu Ungunsten des „Verräthers", als der er nun einmal in den Augen des französischen Volkes gelten soll, umgeschlagen zu sein.

Die meisten Blätter in Griechenland besprechen die zur Untersuchung der Vorgänge im letzten Kriege gebildete Commission in abfälliger Weise und heben hervor, dieselbe bestehe der Mehrzahl nach aus eingefleischten Delyannisten, aber beanspruche gleichwohl unparteiisch feststellen zu wollen, wen die Verantwortlichkeit für die Vorgänge treffe. — Eine Abordnung ausländischer Officiere soll berufen werden, um die Armee zu reorganisiren. Ein höherer europäischer Officier soll zum Commandeur der Cadettenschule ernannt werden; ferner soll ein Generalstab gebildet werden.

Amtlich werden in Spanien nunmehr die Verordnungen über die Autonomie der Inseln Cuba und Portorico veröffentlicht. Nach den Bestimmungen über diese Autonomie steht an der Spitze der Insel ein Generalgouverneur. Ein Parlament, welches aus zwei Kammern — der Repräsentantenkammer und dem Verwaltungsrathe — die beide gleiche Rechte haben, besteht, berath über die Gesetze, die auf die Colonial-Angelegenheiten Bezug haben. Die Krone oder der Generalgouverneur können die Kammer suspendiren oder auflösen mit der Maßgabe, daß die Kammern innerhalb der Frist von 3 Monaten wieder einzuberufen, bezw. neu zu wählen sind. Dem Generalgouverneur steht ein Ministerrath zur Seite, die Minister sind vor dem Colonial-Parlament verantwortlich. Dem Generalgouverneur steht das Obercommando zu, er sorgt für Aufrechterhaltung der Ordnung und läßt Gesetze und Verträge veröffentlichen und ausführen; ferner hat er das Begnadigungsrecht und das Recht, die constitutionellen Garantien zu suspendiren. Die Feststellung der Zolltarife steht dem Parlament zu. Uebergangsbestimmungen regeln die Handelsbeziehungen zum Mutterlande; für gewisse nationale Producte sollen gegenüber ähnlichen fremden Producten gegenseitig gewisse Vorzugs-Tarife vereinbart werden.

Locales.

Der bekannte mehrfache Mörder Alexander W. hatte gestern wegen der Ermordung des Revier-Aufsehers Carl Hörrak sich zu verantworten.

Schon seit dem frühen Morgen bemerkte man auf den Straßen vom Gefängniß bis zum Rathhause eine große Anzahl Neugieriger, die ihn gern gesehen hätten, unter diesen aber auch vielfach Leute, die ihn mit „unser W." bezeichnen. Beim Transport des Angeklagten waren umfassende Maßregeln ergriffen worden.

Kurz vor 11 Uhr wurde W. in den Gerichtssaal geführt. Seit seiner Ergreifung hat er ziemlich stark abgenommen, was aber durch den Bart, den er sich hat wachsen lassen, nicht so sehr auffällt. Neben ihm nahmen auf der Anklagebank der Schuhmacher Johann B. aus Narva und die Eva B. Platz. Da aber W. noch wegen eines Eisenbahn-Diebstahls und wegen eines Einbruchsdiebstahls sich zu verantworten hatte und das Gericht verfügte, alle drei Sachen zusammen zu verhandeln, wurden auch seine Complicen an den beiden Diebstählen auf der Anklagebank placirt. An dem Eisenbahn-Diebstahl hatte der Lunia'sche Bauer Wassili M. theilgenommen, an dem Einbruchsdiebstahl waren der 30-jährige Cambysche Bauer Jaan P. und der Alt-Kusthoffsche Bauer August L., erst 19 Jahre alt, mitbetheiligt. — Alexander W. hatte das Gericht nicht um einen Vertheidiger gebeten; nur die beiden letztgenannten Angeklagten wurden von dem Rechtsanwalt-Gehilfen Hanser, der ihnen von Seiten des Gerichts beigegeben war, vertheidigt. Die ersten Fragen nach den Personalien beantwortete W. mit leiser Stimme in russischer Sprache, die er ziemlich gut beherrscht.

Nach Verlesung der drei Anklage-Acte gab Alexander W. die Thatsache zu, daß er den Carl Hörrak erschossen habe, leugnete aber, gesehen und gewußt zu haben, daß es ein Beamter der Polizei gewesen sei, da es, wie er aussagte, in dem Vorhause, wo das Zusammentreffen stattfand, total dunkel gewesen sei. Ebenso blieb er bei seiner früheren Behauptung, daß er nicht bei dem Schuhmacher gewohnt, sondern bei ihm nur erschienen sei, um seine Stiefel repariren zu lassen; da er kein zweites Paar Stiefel besessen, habe er bis zur Beendigung der Reparatur warten müssen. — Die befragten Zeugen sagten aus, daß man im Vorhause in der Fischer-Straße sehr gut die helle Uniform des Revier-Aufsehers habe unterscheiden können. Die aus Narva vorgeladenen Zeugen wußten auszusagen, daß sie, bald nachdem die Ermordung des Hörrak bekannt geworden sei, bemerkt hätten, daß der Schuhmacher seine Wohnung verschlossen gehalten habe. Die Hauswirthin, die zum Schuhmacher gegangen war, um ihre Stiefel repariren zu lassen, war erst dann ins Zimmer gelassen worden, als sich Jemand in der Vorrathskammer, wo auch die Gensdarmen den Alexander W. bei der Ergreifung fanden, sich versteckt hatte.

Nachdem das Gericht durch die Zeugen die Schuld der drei im ersten Falle Angeklagten, nämlich des Alexander W., des Johann und der Eva B. festgestellt hatte, wurde Dr. Ströhmberg als Experte befragt. Nach seiner Ansicht war der Schuß, dem Hörrak zum Opfer fiel, aus unmittelbarer Nähe abgefeuert worden, da die Kleider versengt waren. Der Tod mußte nach 10 bis 15 Minuten eingetreten sein. Was die Wunde des Gorodowois Martinson betreffe, so sei sie zwar sehr schwer, aber nicht lebensgefährlich gewesen. Außer der einen Kugel, die den Gorodowoi verwundet habe, sei ihm noch eine zweite Kugel, ohne ihn zu verwunden, durch die Kleider gegangen.

Den Eisenbahn-Diebstahl, der am 11. Juni v. J. auf der Station Rakke in dem nach Riga gehenden Zuge verübt war, gestanden W. und der andere Angeklagte, Wassili M., ein. Der Bestohlene, Johann Pruuli, erzählte über den Vorgang Folgendes. Als er auf der Station mit seinen Sachen den Waggon verlassen habe, sei er ins Gedränge gerathen und habe gemerkt, wie ihm sein Geldbeutel aus der Tasche gezogen wurde. Sobald er sich aus dem Menschenknäuel befreit, habe er dem Gensdarm von dem Vorgefallenen gemeldet. Dieser hatte bemerkt, daß 2 Personen den Waggon auf der der Station nicht zugekehrten Seite verlassen hatten. Sofort wurden die Beiden verfolgt und es gelang, den Wassili M. noch auf der Station Rakke zu ergreifen. Bei ihm fand man den gestohlenen Geldbeutel, in dem 184 Rbl. gewesen waren, mit nur 100 Rbl. vor. Alexander W., der ebenfalls vom Gensdarm erkannt worden war, wurde erst auf der Station Wäggewa ergriffen. Bei ihm fand man kein Geld, aber ein finnisches Dolchmesser und einen geladenen Revolver. Beim Transport zur Stadt gelang es ihm, zu entspringen. W. behauptete, daß er allein den Diebstahl ausgeführt und den Geldbeutel dem Wassili M. zum Aufbewahren gegeben habe.

Zuletzt wurde dem Alexander W., August L. und Jaan P. ein Einbruchsdiebstahl in der Carlowa-Straße zur Last gelegt. In der Nacht auf den 12. August v. J. war in den Zaun der Luttowschen Gerberei ein Loch geschnitten und dann waren 3 Ochsenfelle aus einem Schauer gestohlen worden. Der Bestohlene machte in den Zeitungen bekannt, daß derjenige, der ihm den Versteck der Felle nachweise und die Diebe anzeige, eine Belohnung von 15 Rbl. erhalte. Bald meldete die Olga B., daß die Felle im Garten ihres Vaters vergraben seien. Auf der Polizei gab sie auch die Namen der Diebe an; bei der Voruntersuchung aber zog sie ihre bei der Polizei gemachte Aussage zurück und behauptete, die Diebe nicht gekannt zu haben. Bei der gestrigen Verhandlung dagegen sagte sie aus, daß sie den Jaan P. wohl erkannt habe, die anderen aber nicht. — In Folge dieser widersprechenden Aussagen der Hauptbelastungszeugin ließ der Procureur die Anklage in dieser Sache gegen alle Angeklagten fallen, in den anderen Sachen aber hielt er die Anklage in allen Puncten aufrecht.

Alexander W., der während der ganzen Verhandlung sich ruhig und gesetzt verhalten hatte, ließ sich im letzten Wort, das ihm vom Gericht zu seiner Vertheidigung gestattet wurde, hinreißen, an die Adresse der hiesigen Polizei beleidigende Ausdrücke zu richten, so daß er vom Vorsitzenden unterbrochen werden mußte. Zuletzt bat er das Gericht um Nachsicht. — Nach mehr denn einstündiger Berathung erschien das Gericht im Sitzungs-Saale und verkündete das Urtheil, das für Alexander W. auf unbefristete Zwangsarbeit lautete. Seine beiden Hehler, Johann und Eva B., wurden zum Verlust aller Rechte und zu 6 Jahren Zwangsarbeit und der Theilnehmer am Eisenbahn-Diebstahl, Wassili M., zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestantenabtheilung verurtheilt. August L. und Jaan P. wurden freigesprochen. —i—

Das Friedensrichter-Plenum verhandelte gestern 7 weitere Sachen betreffs Schmückung der Häuser zum Jubiläum der „Livonia", und zwar die Klagen gegen Frl. Hanna W. und die Herren Dr. Theodor L., Dr. Johannes M., Eduard v. De., Oskar v. S.-H., Georg T. und Dr. Hermann T. Der Thatbestand war in den 6 ersten Sachen derselbe, wie bei den früher vor dem Plenum verhandelten Fällen. Das Urtheil lautete auf Freisprechung. — In der Sache des Hrn. Dr. Hermann T. wurde die Urtheilsfällung verschoben, weil noch ein Zeuge zu vernehmen war.

Des an anderer Stelle bereits erwähnten 25-jährigen Prediger-Jubiläums des Pastors Dr J. Hurt in St. Petersburg ist auch von seiner Heimath aus vielfach gedacht worden — sind es doch enge Bande, die den Jubilar mit Livland und mit unserer Stadt verknüpfen. Hier hat er seine Bildung erhalten, hier als Mitglied der Corporation „Livonia" seine Studien absolvirt, hier zuerst öffentlich gewirkt als Lehrer am Gymnasium und hier auch wurde er in der St. Marien-Kirche vor 25 Jahren zum Prediger an der Pfarre zu Odenpäh introducirt. — Wie wir einer längeren Correspondenz des „Post." entnehmen, statteten dem Jubilar, außer den schon erwähnten Gratulanten, warme Glückwünsche ab: Pastor W. Reimann aus Klein St. Johannis im Namen der früheren und jetzigen Adjuncten, ferner Deputationen des Petersburger estnischen Wohlthätigkeits-Vereins, der St. Petersburger St. Johannis-Gemeinde, des St. Petersburger estnischen Antialkohol-Vereins und des hiesigen „Vereins studirender Esten." Groß war die Zahl der eingelaufenen Glückwunsch-Schreiben und -Telegramme sowie auch die der dargebrachten Erinnerungsgaben — letztere von den Amtsbrüdern, vom Kirchenrath, von der Gemeinde, von den Narvaschen Esten, von den Lehrern und Schülern der Kirchenschule, von den Adjuncten, von den ehemaligen Mitgliedern des „Vereins studirender Esten" und von dem Verein selbst.

Die neueste Nummer der in Riga erscheinenden hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" bringt u. A. einen Aufsatz über das Techelfersche Gestüt und dessen Erfolge in der Rennsaison 1897. Darnach hat dieser größte baltische Flachrennstall sein diesjähriges Gewinnconto mit der früher noch nie erreichten Gewinnsumme von 69,978 Rbl. abgeschlossen. Diese Summe vertheilt sich auf 5 Pferde: „Wetterhahn", „Cancan", „Baurrasque", „Trick Track" und „Potiche", von denen die letzteren Beiden 22,437 Rbl., resp. 25,474 an Preisen einbrachten. — Der Aufsatz enthält Abbildungen der Techelfersche Trainirbahn und des Hengstes „Wetterhahn".

Wie in der „Jurid. Gaseta" zu lesen, machen die Kanzleien einzelner hauptstädtischen Friedensrichter-Kammern auf den Anschlägen über die zu verhandelnden Sachen Vermerke über die nichterfolgte Einhändigung der Citation an die resp. Zeugen. Da nun in solchen Fällen die Verhandlung der Sachen gewöhnlich behufs abermaliger Citation der Zeugen vertagt werden, so haben es die Parteien durch diese Neuerung nicht mehr nöthig, bisweilen äußerst lange Zeit im Gerichtslocal zu sitzen, nur um zu erfahren, daß die Verhandlung wegen Nichterscheinens der Zeugen nicht stattfinde. — Es wäre wohl äußerst wünschenswerth, daß diese Einrichtung auch hier bei uns eingeführt würde.

Die für jeden Geschäftsmann sowie überhaupt für jeden Herren-Schreibtisch unentbehrliche „Geuter'sche Schreib- und Löschunterlage für das Jahr 1898" ist soeben im Verlage von E. Behre in Mitau erschienen. — Wer diese Schreibunterlage jemals benutzt hat, weiß, wie angenehm es sich darauf schreibt; wer sie noch nicht kennt, der lerne sie kennen.

„Schnakenburg's Kalender" für das Jahr 1898 ist dieser Tage ausgegeben worden. Der Inhalt des Kalenders und die Anordnung des Stoffes entsprechen den früheren Ausgaben: Kalendarische und astronomische Tabellen, Regeln für den Postverkehr, Tarife, Taxen u. s. w. Neben der besonders eingehenden Berücksichtigung unserer Stadt sind, wie bisher, auch die übrigen Städte Livlands durch Angabe der Behörden, Schulen 2c. vertreten, ferner wird ein Verzeichniß der Kirchspiele und Güter im nördlichen Livland geboten. Als eine den Gebrauch sehr erleichternde Neuerung ist hervorzuheben, daß das Adreßbuch viel übersichtlicher angeordnet ist, als bisher, indem die Namen nicht mehr fortlaufend in einer Reihe aufgeführt werden, sondern jeder getrennt einen besonderen Absatz bildet.

Gestern um 5 Uhr Nachmittags bemerkte der 18-jährige Beer Stark, daß ein Mensch in der Fischer-Straße einen Packen trug. Da er ihn als einen verdächtigen Menschen kannte, hielt er ihn an und erkundigte sich danach, wie er in den Besitz der Sachen gelangt sei. Der Angehaltene glaubte seinen Besitztitel an den Sachen dadurch am besten beweisen zu können, daß er dem Stark die Hälfte der Sachen anbot. Auf diesen aber hatte das Angebot nur die Wirkung, daß er ihn auf die Polizei aufforderte. Der Angehaltene warf nun die Sachen von sich und suchte sein Heil in der Flucht. Stark verfolgte ihn und mit Hilfe eines Gorodowois gelang es ihm, den Fliehenden zu ergreifen und auf die Polizei zu schaffen. In dem Packen befand sich eine Menge getragener Sachen, und zwar 12 Westen 2 Paar Beinkleider, 4 Röcke, 3 Paletots, 3 Jacken und 2 Pelze. Wahrscheinlich sind die Sachen von einem Händler mit alten Sachen gestohlen worden, denn alle diese Sachen sind getragen und in den Taschen befinden sich Zeichen, wie sie die Kaufleute zum bezeichnen der Preise verwenden. Bisher hat sich der Bestohlene nicht gemeldet.

Todtenliste.

Conditorei-Besitzer Otto le Contre, † im 73. Jahre am 11. November zu Memel.

Ella Freynath, † im 10. Jahre am 16. November zu Libau.

Adolph Dill, † 15. November zu Moskau.

Staatsräthin Marie Berent, geb. Berent, † 17. November zu Riga.

Frau Emilie Louise Willborg, geb. Woiko, † im 77. Jahre am 17. November zu Riga.

Christoph Weßmann, † im 49. Jahre am 16. November zu Riga.

Johann Gottlieb Fischer, † 16. November zu Reval.

Frau Charlotte Arronet, geb. Tennis, † 15. November zu Riga.

Frau Elisabeth Emilie Birk, geb. Berg, † im 54. Jahre am 15. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Warschau, Dinstag, 18. November. Um 6 Uhr 31 Min. Morgens, nach der Ankunft des gemischten Zuges Nr. 25 auf der Station Pushtisch der Warschauer Bahn, kam auf dasselbe Geleise wegen unrichtiger Weichenstellung der Güterzug Nr. 23, der mit seiner Locomotive auf die Passagierwaggons des Zuges Nr. 25 aufschlug. Durch den Stoß wurden die Waggons zerschmettert, wobei 11 Personen getödtet und 22 verwundet wurden, davon 4 schwer. Nach der ersten Hilfeleistung durch das Personal des Eisenbahn-Hospitals und der im Zuge befindlichen 4 Aerzte wurden die Verwundeten nach Warschau ins Hospital gebracht. Die Gerichtsbehörden und die Inspection der Bahn veranstalteten am Orte der Katastrophe eine genaue Untersuchung. Bis die Resultate erklärt sind, wurden von ihren Stellen abgesetzt der Weichensteller, der Dejourant der Station Pushtisch, das Personal des Zuges Nr. 23 und der Revident des Fahrdienstes.

Paris, Dinstag, 30. (18.) November. In den Couloirs der Kammer herrscht große Erregung. Man discutirt leidenschaftlich über die Briefe Esterhazy's. Man will noch zweifeln an der Authenticität dieser monströsen Briefe.

St. Petersburg, Mittwoch, 19. November. Der Gesandte beim serbischen König Iswolski ist zum Gesandten beim baierischen Hof und der Botschaftsrath in Konstantinopel Schadowski zum Gesandten in Belgrad ernannt worden.

Charkow, Dinstag, 18. November. In der Nacht brannte hier die Passagierhalle der Balaschower Eisenbahn nieder.

Baku, Dinstag, 18. November. Die Räuber Azisbek, Hodschiali und Hassanbek wurden im Gefängniß durch den Strang hingerichtet.

Berlin, Dinstag, 30. (8.) November. Die vom Kaiser zur Eröffnung des Reichstages verlesene Thronrede betont die Nothwendigkeit der Flottenverstärkung uud kündigt sodann Gesetzentwürfe über die Verbesserung der Postdampfer-Verbindungen nach Ost-Asien, die Reform des Militär-Strafverfahrens und andere Vorlagen an. Die Finanzlage sei befriedigend, so daß u. A. auch der sehr erhebliche Aufwand für die Umgestaltung des Artillerie-Materials aus den regelmäßigen Einnahmen bestritten werden könne. — Bezüglich der Vorgänge in China heißt es: Die Ermordung der Missionäre und der Angriff auf die Missionsanstalten nöthigten das asiatische Geschwader in die dem Thatorte nächstgelegene Kiao-Tschau-Bucht einzulaufen und Truppen landen zu lassen, um volle Sühne nnd Sicherheit gegen die Wiederkehr ähnlicher beklagenswerther Ereignisse zu erlangen. — Die Thronrede schloß mit dem Hinweise auf die erfreulichen politischen Beziehungen zu den fremden Staaten. Der glänzende und herzliche Empfang in Petersburg und in Budapest hätten hierfür aufs neue werthvolle Bürgschaften geliefert.

London, Dinstag, 30. (18.) November. Auf den Sturm der vergangenen Nacht folgte eine gewaltige Fluth. Die Küstenstädte längs der Themse-Mündung stehen unter Wasser; Landungsbrücken, Deiche und ganze Häuser wurden fortgerissen, Bahnlinien wurden überfluthet. Viele Schiffe sind gestrandet, 8 Dampfer mit Mannschaft untergegangen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·3	753·3	752·7
Thermometer (Centigrade)	—5·3	—7·2	—2·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	S2	SE4

1. Minimum d. Temp. —8·0
2. Maximum „ —2·7
3. 30-jährg. Tagesmittel: —2·4
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland. Minimum in Central-Europa. Temperatur unter der normalen in Nordwest-Europa, sonst über der normalen.

Briefkasten.

Hrn. F. hier. Wir besorgen, daß durch Veröffentlichung Ihrer Zuschrift die Discussion über das in Rede stehende Thema vielleicht einen allzu uferlosen Charakter annehmen würde.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Nov. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.	93,55
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,75
Paris „ f. 100 Frcs.	37,22

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99⅛	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	294	
II. „ „ (1866)	254	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156⅜	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100⅛	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	470	
„ „ Disconto-Bank	665	
„ „ Intern.Hand.-Bank	570	Käuf.
„ „ Russ. Bank	405	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	370	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	128	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	435	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	546	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	224	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	280	Verk.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	145⅛	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Nach langem schweren Leiden verschied um ½10 Uhr morgens sanft mein Söhnchen

Robert

im Alter von 1 Jahr und 5 Monaten.

Jurjew, d. 19. November 1897.

J. Buhmeister und die Angehörigen.

---

20 ноября, въ 7½ ч. в. **въ совѣтскомъ залѣ Университета** будетъ происходить засѣданіе

„Учено-литературнаго Общества"

въ которомъ будутъ доложены сообщенія: проф. **Ясинскаго**: „Содѣйствіе чеховъ дѣлу германизаціи Балтійскаго побережья", и проф. **Пѣтухова**: „Поѣздка къ Лужичанамъ (Spreewald)". Въ засѣданіи могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Юрьевская учительская семинарія объявляетъ, что на **28 ноября сего года** въ 2 часа пополудни назначенъ **торгъ** и на 1 декабря переторжка на поставку въ 1898 г. для пансіона семинаріи различныхъ предметовъ довольствія лучшаго качества, а именно: 1125 пудовъ ржаного хлѣба, 300 пуд. бѣлаго хлѣба; 15600 штукъ кренделей; 798 штофовъ крупы ячменной; 3 пуда 6 фунтовъ крупы рисовой; 25 пуд. 8 фун. крупы перловой; 6 пуд. 12 фун. крупы манной; 21 пудъ макаронъ; 1260 штофовъ гороху бѣлаго; 300 пуръ картофеля; 3 пуда 6 фун. коровьяго масла; 5040 штофовъ парного молока; 390 штофовъ сливокъ; 10 штофовъ сметаны; 2 пуда творогу; 2 фунта изюму; 40 десятковъ яицъ; 354 пуда 34 фунта говядины; 32 пуда 13 фун сала свиного; 31 пудъ 20 фун. чайной колбасы; 7 пуд. 20 фун. сосисекъ; 40 фунтовъ ветчины копченой; 63 пуда сельдей; 24 пуда свѣжей, крупной рыбы; 240 мѣръ ершей или снитковъ; 3 пуда 24 фунта масла подсолнечнаго; 60 штофовъ уксусу; 37 пудовъ 20 фун. соли бѣлой; 2 пуры луку сухого; 2100 кочней капусты; 6 пудовъ пшеничной муки; 20 фун. гречневой муки; 20 фун. вуличей; 60 фунтовъ чаю; 60 пуд. сахарнаго песку; 65 фунтовъ кофе; 3 пуда 10 фунтовъ цикорія; 18 пуд. 36 фун. мыла желтаго; 2 пуда 25 фунта крахмала; 10½ фунта синьки; 200 пуд. соломы.

Лица, желающія принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярію семинаріи и по предъявленію предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ изъявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

Аукціонъ.

Въ субботу, 22 ноября, въ 12 ч. дня, въ акцизномъ управленіи, Рижская ул. 60, состоится продажа съ публ. торга 10,200 папиросъ и 19 бут. водочныхъ издѣлій.

Auction.

Meistbietlich verkauft werden sollen am Sonnabend, den 22. Novemb., 12 Uhr Mittags, in der Acciseverwaltung, Rigasche Str. 60, 10,200 Papyros und 19 Flaschen Destillaturfabricate.

Приглашается къ **совмѣстному ученію съ дѣвочкой** 8—9 лѣтъ по нижеслѣдующ. адресу.

Mitunterricht

bei einer russ. Lehrerin kann für ein 8—9 jährig. **Mädchen** nachgewiesen werden von 3—4 Uhr — Botanische Str. Nr. 32.

Schlittschuhe werden sorgfältig geschliffen, vernickelt und resp. übernehme ich auch **Bestellungen auf neue** Schlittschuhe. Universitäts - Instrumentenmacher Alt-Str. 6. **A. Keiss.**

Im Centrum d. Stadt

eine **Wohnung von 7—8 Zimmern** zum 1. Januar 1898 gesucht. Adressen sub „K. 8" in der Expd. d. Blattes niederzulegen.

Christbaumschmuck

noch einen kl. Rest, verkaufe billig, **Gratulationskarten** für alle Gelegenheiten, in grosser Auswahl von 2 Kop. an, im Ausverkauf empfiehlt

K. F. Eschscholtz
Ritterstrasse.

A. Rallet & Co.
Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien empfehlen

Blumen-Eau de Cologne
Blumen-Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Im Möbelgeschäft
Gartenstr. 2

werden billig verkauft:
1 feingearbeiteter, schwarzer Bücherschrank
1 Herrenschreibtisch und
1 venetianischer Schreibsessel.

Jegliche Bestellungen, besonders auf **Sitzmöbel**, werden entgegengenommen. **Proben und Musterbücher stehen zur Ansicht.**

G. Bok.

Gute

Regenschirme
Wollene & halbwollene
Leibwäsche
Nachtwäsche, Vorhemde
Manchetten, Kragen
Tragbänder, Platthemde
Taschentücher, Shlipse,
Cravattes, Brust- und
Aermelknöpfe
zu bill. Preisen aus den bestrenomm. Fabr. empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Verkaufe
das Buchbinder-Geschäft

meines verstorbenen Mannes J. Heyde unter vortheilhaften Bedingungen.

Wittwe Marie Heyde
Ritterstrasse 14.

Ein seit Jahren in Jurjew bestehendes sehr einträgliches

Geschæft

das auch von einem Nichtspecialisten geleitet werden kann, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen **zu verkaufen.** Auskunft ertheilt

Rechtsanwalt Linke
Lodjenstr. 15
zwischen 4—6 Nachm.

Zu vermiethen zum nächsten Sem.
Studenten-Wohnungen
Haus Paulmann, b. d. Holzbrücke.

Linoleum

aus der Fabrik **„Prowodnik"** empfehlen per Arschin und in Teppichen von verschiedenen Grössen

Gebr. Brock.

Актовый залъ
Императорскаго Юрьевскаго Университета.

30 ноября
8¼ час. веч.

Музыкальный
ВЕЧЕРЪ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Университета.

Aula
der Kaiserlichen Universität.

30. November
8¼ U. Ab.

Musikalischer
Abend

zum Besten der bedürftigen Studirenden.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfing soeben eine grosse Sendung

reizender Puppen

verschiedener Grösse in hochmodernen Costümen, und offerire selbige zu civilen Preisen.

M. Vormeier
Putz- & Modegeschäft, Ritter-Str. 8

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

Einkaufspreise

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe

verkaufe ich dieselben, um schneller zu räumen, **zum Einkaufspreise.**

P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Einkaufspreise

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 15. October 1897.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.

Abreise halber

sind zu verkaufen: 2 grosse Spiegel à 50 Rbl., ein Toilettenspiegel 75 Rbl, 2 Dutzend Speisezimmer-Stühle à 50 Rbl. das Dutzend, 1 Speisetisch 12 Rbl., ein Dutzend Wiener Stühle 25 Rbl., ein Buffet 45 Rubl., Vorzimmer-Möbel 20 Rbl., Fenster-Karniesse, 3 Rbl. das Paar, ein Schlitten 70 Rbl. — Gartenstr. Nr. 39, von 10—4.

Ein Mädchen

fürs Land kann sich melden — Johannisstrasse Nr. 38, im Hof.

Eine
Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Ein Geschäftslocal

(mit Einrichtung), verbunden mit einer **Wohnung,** wird zum 1. Januar 1898 miethfrei. Zu erfragen Russische Str. Nr. 15, im 2. Stock.

Ein Deconom
resp. Deconomin

wird für einen Verein gesucht. Das Nähere in der Expedition der Zeitung.

Im Hause Commerz-Hôtel, Rigasche Str. 39, ist eine

Familienwohnung

von 7 geräumigen Wohnzimmern mit Vorzimmer, Mädchenzimmer, Anrichtezimmer u. Küche nebst sonstigen Bequemlichkeiten preiswürdig zu vermiethen.

F. G. Faure
Holm-Str. 14

Zu vermiethen

ein apart gelegenes, geräumiges, **warmes und ruhiges Zimmer** mit Möbeln. Zu besehen von 12—2 Uhr — Hetzelstrasse 2.

Eine freundliche **Familienwohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen. Zu erfragen an der Revalschen Straße Nr. 55, oben.

Gesucht

für das nächste Semester möblirte Zimmer mit voller Pension. Gef. Off. mit Preisangabe sub „stud. theol." an die Exp. d. Bl. erbeten.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am
Donnerstag, den 20. Novbr.
Abends 7 Uhr.

Vorträge der Herren Prof. Dr. **N. Andrussow:** „Ueber den Karabugas-Busen", und Mgstrd. **F. Kestner:** „Ueber die Isolirung der Saponinsubstanzen in Polygala Senega var. latifolia."

Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Gebieten der Litteratur

M. Vares
Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Maskenanzüge

für Herren werden vermiethet — „Hôtel de Russie", bei **Fr. Liebisch.**

Regenschirme

empfing in neuer Sendung

Ew. Freymuth.

Der
Bazar
zum Besten der Arbeitsstätte

findet am **21. November** von 4 bis 9 Uhr nachmittags in den Räumen der Grass'schen Töchterschule statt. Um freundliche Betheiligung bitten und sind jeder Zeit zum Empfang von Gaben bereit

Frl. v. **Stryk,** Alex.-Str. 36
Fr. v. **Rathlef,** Peplerstr 21
Frl. v. **Oettingen,** Wallgr. 22
Frl. **Schulvin,** Botan. Str. 2.

In Rücksicht auf die in den Läden beschäftigten Damen soll der Bazar eine Stunde später, um **9** Uhr geschlossen werden.

Verkaufsgegenstände ausser den dargebrachten Gegenständen: Webereien, Strickereien und alle Arbeiten der Arbeitsstätte.

Cheviot-Anzüge

in Schwarz, Dunkelblau, Braun und Grau
ein- u. zweireihige Facons

Anzüge aus Streichgarn, prima Qualität, **Winter-Beinkleider** aus Kammgarn, Streichgarn und Cheviots in den allerneuesten Mustern, **Morgenröcke, Kaisermäntel, Winterpaletots, Ulstermäntel** und **Visitenröcke** empfiehlt in grosser Auswahl und in allen Grössen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Preß
Alexanderstr. 8.

Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt.

H.-V.
Freitag, d. 21. Nvbr.
9 Uhr Abends

Vortrag
von Herrn
Oberlehrer G. Rathlef:

Hat Bismarck den Krieg mit Frankreich 1870/71 gewollt?
(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Ein Rollstuhl

steht zum Verkauf — Blumenstrasse Nr. 4, eine Treppe. Zu besehen von 10—12 Uhr.

Hilfsverein.
Familien-Abend

Sonntag
den 23. Nov., Nachm. 6 Uhr.

Prof. Volck:
„Emilia Galotti."

Gänzlicher Ausverkauf!
Ritterstraße 8, 1 Tr. h.

30% unter dem Einkauf!
Riesengigerlstifte à 10 Cop. pr St.
Cotillonorden in reizender Auswahl, von 1 Cop. pro St. an
Wäschschablonen, 1—2 Cop. pr. St.
Spielsachen, Puppenköpfe, Rippes
buntes Papier u. Luxuspapier
Lederwaaren u. einige Schlitten
Zeichenmaterialien u. Federhalter
Lederschnittwerkkasten etc. etc.

Fertige
DAMEN-
Herbst-
Jacken

in geschmackvoller Ausstattung empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8.

Verkäuflich 2 Paar
Pferde:

ein Paar Oeselsche Vollblut-Klepper (Bonni), 4 und 5 Jahr alt, ein Paar Vollblut-Esten, Mohrenköpfe, 5 und 6 Jahr alt, 3 Werschok, bei

D. Rattmann, Petersburger Str. 10.

Günstiger
Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Pension auf dem Lande.

Ein älterer Student, (bevorz. Med.) der sich in der Stille zum Schlußexamen vorbereiten will, findet Aufnahme und vollst. Pension bei Dr. **Rinne,** Wendau bei Jurjew.

Ein Confectarbeiter

findet Beschäftigung in der
Wiener Conditorei.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 19-го дня 1897 г. Полицмейстеръ Лихвицкій. — [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 262. Donnerstag, den 20. November (2. December) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Einführung der Goldwährung. Post-Ressort. Fischerei-Gewerbe. Riga: Nachruf. Subvention. Fuhrmannstracht. St. Petersburg: Mißernte. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das weltliche Oratorium „Achilleus." Galleger. Mannigfaltiges.

Inland.

Einführung der Goldwährung.

Durch die gestern wiedergegebenen Allerhöchsten Erlasse ist die Frage der Einführung der Goldwährung in die letzte Phase gerückt. Einerseits wird die Prägung einer neuen Goldmünze und andererseits eine Aenderung der Aufschriften auf den neuanzufertigenden Creditbilletten vor Allem in dem Sinne angeordnet, daß diese Aufschriften das Werthverhältniß zwischen der Goldmünze und den Creditbilletten angeben und ferner betreffs der Umwechselung der Creditbillette einen neuen Text enthalten, der nur noch auf die Goldmünze Bezug nimmt.

Die neue 5-rublige Goldmünze im Werthe des dritten Theils eines Imperials wird zur Erleichterung des Verkehrs geprägt, um den unbequemen Berechnungen mit den Goldmünzen im Werthe von 15 und 7 $\frac{1}{2}$ Rbl. abzuhelfen.

Was die Aenderungen der Aufschriften auf den neuanzufertigenden Creditbilletten betrifft, so sind dieselben im Einzelnen folgende: Auf den gegenwärtig circulirenden Creditbilletten ist von der Silbermünze oder von klingender Münze im Allgemeinen die Rede. „Bei der Vorweisung werden aus der Umwechselungscasse der Reichsbank ebenso viel Rubel in Silber oder Gold ausgegeben." Diese Inschrift soll in Zukunft wie folgt lauten: „Die Reichsbank wechselt Creditbillette gegen Goldmünze in unbeschränktem Betrage (1 Rbl. = $\frac{1}{15}$ Imperial, Gehalt $\frac{17}{424}$ Doli Reingold) um." Des Silbers wird hier also nicht mehr Erwähnung gethan. — Ferner heißt es auf den gegenwärtigen Creditbilletten in Wiedergabe eines Auszuges aus dem Allerhöchsten Manifest: „Die Staatscreditbillette werden durch das gesammte Staatseigenthum und durch unausgesetzte, zu jeder Zeit erfolgende Umwechselung in klingende Münze aus dem dazu bestimmten Fonds sichergestellt." Dieser Text wird durch folgenden ersetzt: „Die Umwechselung der Staatscreditbillette gegen Goldmünze wird durch das gesammte Staatseigenthum sichergestellt." Endlich ist in dem neuen Text: „Die Staatscreditbillette verkehren im ganzen Reiche ebenso wie die Goldmünze" das Wort „Silbermünze" durch Goldmünze ersetzt worden.

Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen arbeitet, wie die „Now. Wr." hört, soeben einen Entwurf aus, der eine Erhöhung der Gehälter aller Beamten des Ressorts betrifft. Auch sollen einige Beamtenposten andere, ihren Obliegenheiten entsprechende Benennungen erhalten und soll die jetzige Uniform der Beamten umgeändert werden. Zur Durchführung dieser Reform ist, wie verlautet, im Entwurf eine dreijährige Frist in Aussicht genommen worden und zuerst soll die Reform in der Hautverwaltung durchgeführt werden.

— Zur Erforschung des Fischerei-Gewerbes am Baltischen Meere von der deutschen Grenze bis Reval und am Finnischen Meerbusen ist, den „St. Pet. Wed." zufolge, S. A. Borowikowski vom Ministerium der Landwirthschaft abdelegirt worden.

Riga. Frl. Emma Reinsch, die Vorsteherin einer der ersten Töchterschulen Rigas, ist in der Nacht auf gestern dahingeschieden. Ihr Tod — schreibt die „Düna-Z." — reißt eine schwer auszufüllende Lücke in den pädagogischen Kreisen. Eine Frau von männlichem Geist und männlichem Charakter, aber weiblichem Empfinden und tiefer Religiosität, genoß sie dank ihrer pädagogischen Befähigung großes Ansehen und erwarb sich die Liebe und Verehrung all der Schülergenerationen, die in ihrer Schule im Laufe der Jahre ihre Ausbildung erlangt haben. Auch die Regierungsautoritäten haben die Wirksamkeit der jetzt Heimgegangenen stets zu würdigen gewußt. Frl. Emma Reinsch hat das Alter von 58 Jahren erreicht. Geboren im Jahre 1839 in Prausnitz bei Breslau, hat sie das Breslauer pädagogische Seminar mit bestem Erfolge absolvirt und kam dann als 20-jährige nach Livland, wo sie 18 Jahre hindurch in verschiedenen adeligen Häusern als Gouvernante thätig war. 21 Jahre hindurch hat sie sodann ihre beim Rigaschen Publicum so renommirte Mädchenschule geleitet.

— Der letzten Stadtverordneten-Sitzung lag nach den Rigaer Blättern ein Gesuch der Direction der Livländischen Gesellschaft der Corrections-Asyle und Ackerbau-Colonien vor betreffs Erhöhung der der Gesellschaft aus Stadtmitteln ausgesetzten Subsidie von 1000 auf 3000 Rbl. jährlich. Aus dem Gesuch ging hervor, daß in Folge der Gründung der Colonie Rodenpois die Ausgaben der Gesellschaft gewachsen sind und alljährlich ein Deficit von 2000 Rbl. entstanden ist, welches bisher aus dem Capital, welches in den ersten Jahren des Bestehens der Gesellschaft gesammelt worden war, gedeckt worden ist. Nunmehr ist das Capital erschöpft und die finanzielle Lage der Gesellschaft ruft Befürchtungen für die Weiterentwickelung, ja sogar für die Existenz der Colonie Rodenpois hervor. Unter Hinweis auf den unleugbaren Nutzen der Colonie, des einzigen Instituts für Riga, in welchem die Justizbehörden die minderjährigen Verbrecher, anstatt im Gefängniß, unterbringen, und darauf, daß die Zahl der unterzubringenden Minderjährigen seit Erlaß des Gesetzes vom 2. Juli d. J. wachsen muß, bat die Gesellschaft um Erhöhung der Subvention auf 3000 Rbl. jährlich. — Indem das Stadtamt das Gesuch im Princip befürwortete, war es der Ansicht, daß man im Hinblick auf die Finanzlage der Stadt sich auf eine Erhöhung der Subvention um 1000 Rbl. jährlich beschränken müsse, und beantragte demgemäß: den Betrag der bisher der Gesellschaft gewährten Subvention von 1000 auf 2000 Rbl. jährlich zu erhöhen, gerechnet vom 1. Januar 1898. — Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß diesem Antrage gemäß, die der Gesellschaft ausgesetzte Subsidie vom 1. Januar 1898 ab auf 2000 Rbl. zu erhöhen.

— Der Rigasche Polizeimeister, Oberstlieutenant Lodyshenski, veröffentlicht in der „Pol. Ztg." eine Zurechtstellung, in der es wie folgt heißt: „In die Berichte der hiesigen deutschen Zeitungen über die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, in welchem unter Anderem über einige von mir vorgeschlagenen Veränderungen und Ergänzungen der bestehenden Regeln über das öffentliche Fuhrwesen verhandelt wurde, haben sich einige Fehler und Ungenauigkeiten eingeschlichen, welche die Thatsachen in ein nicht völlig richtiges Licht setzen. — In Folge dessen sehe ich mich veranlaßt, um Mißverständnissen seitens der interessirten Personen vorzubeugen, Folgendes zu veröffentlichen: Ich habe nicht den Vorschlag gemacht, sämmtliche Passagier-Fuhrleute zu verpflichten, unbedingt die russische Kutscherkleidung zu tragen und im russischen Anspann zu fahren, sondern nur den betreffenden Punct der Regeln über das öffentliche Fuhrwesen folgendermaßen zu verändern: die Fuhrleute müssen entweder die Kleidung nach dem bereits bestehenden Muster tragen oder einen russischen Kaftan aus dunkelblauem Tuch mit einem Gürtel, nach dem Muster der Kleidung der Lichatschi und in letzterem Falle mit russischem Gespann fahren."

St. Petersburg, 19. November. In den Nothstands-Gouvernements sind die Semstwos gegenwärtig mit der Feststellung des Bedarfs an Verpflegungsmitteln und der Beschaffung derselben beschäftigt und den Residenzblättern gehen zahlreiche Correspondenzen über die Ergebnisse der Berathungen zu. So wird der „Now. Wr." von einem Fürsten Schahawskoi über die Lage im Gouv. Charkow ein Bericht gesandt, der auch für die angrenzenden Gouvernements in Manchem zutreffen mag. Im Gouv. Charkow ist die Ernte auf dem Bauerlande überall schlecht ausgefallen, während die Ernte auf den gepachteten Gutsländereien ein buntes Bild darbietet. Die Volksverpflegung wird dadurch hoffentlich erleichtert werden, denn nicht nur innerhalb des ganzen Gouvernements, sondern auch innerhalb ein- und derselben Gemeinde trifft man Gebiete, die von dem Mißwachs weniger betroffen sind. In manchen Dörfern ein- und derselben Gemeinde werden daher auch Verpflegungsdarlehen nicht erforderlich sein, sondern nur Darlehen für die Aussaat und namentlich Sommerkorn; in anderen Dörfern derselben Gemeinde dagegen wird man unverzüglich oder in der allernächsten Zeit um Verpflegungs-Darlehen bitten müssen. Das ergiebt sich aus den bereits vorliegenden Beschlüssen der Dorf-Versammlungen betreffs Ertheilung von Darlehen und aus den Daten, welche den Kreis-Landschaftsversammlungen vorgelegen haben. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß die Getreide-Magazine sich nicht überall in befriedigendem Zustande befinden. So sind bei den ehemaligen Guts-

---

Feuilleton.

Das weltliche Oratorium „Achilleus" von Max Bruch.

Dieses im Jahre 1885 zuerst bekannt gewordene Oratorium steht sowohl in seiner dichterischen, als auch musikalischen Anlage über dem „Odysseus", welches letztere Werk vor einigen Jahren zurück in unserer Stadt zur Aufführung gebracht worden ist. Der Componist hat im „Achilleus" die ganze Anlage in größeren Formen gruppirt und seine Gruppen schärfer getrennt als im „Odysseus." Namentlich die reiche Verwendung von Recitativen hat sich für diesen Zweck sehr vortheilhaft erwiesen. Der Vorsprung in der Anschaulichkeit, welchen der „Achilleus" vor dem „Odysseus" besitzt, wird durch eine glückliche und durchdachte Farbengebung noch vergrößert. Die im Gesangtheile durch Doppelchöre und andere Formen gesteigerte Vielstimmigkeit sowie die durch reichhaltige und höchst geschmackvolle Instrumentation im Orchester erzielte Wirkung führen uns den großen Reichthum des Colorits, den dieses Werk aufweist, vor Augen.

Die nach Motiven der „Ilias" von H. Bulthaupt verfaßte Dichtung hat jenen Abschnitt aus dem Leben des Achilleus zum Gegenstand der Betrachtung gemacht, in welchem der Held nach langen Jahren des Grollens und der Unthätigkeit wieder in den Trojanischen Krieg eingreift und Hektor, den Hauptgegner der Griechen fällt. Griechen und Trojaner, Menschen und Halbgötter werden in den Kreis einer reichen und wechselvollen Darstellung gezogen; frei und natürlich wendet sie sich von der Staatsaction zu einer Familienidylle, von der Leidenschaft in Rede und Stimmung zum Ausdruck zarter Gefühle.

Von durchgreifender Wirkung erweist sich sogleich nach dem Prolog zum Eingang des ersten Theils die Verwendung der Trompetenfanfaren, die den Reden der Herolde vorausgehen. Die Herolde (Tenöre und Bässe) rufen im Chor die Völker der Griechen zum Rath. Erst zagend, dann aber mächtig und schwungvoll setzt der Chor der Griechen, diesen Ruf vernehmend, ein, in großer Erregung nach der Ursache dieses Rufes fragend, um sodann in dem darauf folgenden langsameren Satze dem „fruchtlosen Mühen", die Ilias einnehmen zu wollen, beredten Ausdruck zu geben und Fürsten und Könige zur Rückkehr in die Heimath zu drängen. Agamemnon (recitativisch), vom Volk mit fortgerissen willigt in die Rückkehr und im höchsten Jubel erschallt es im Chor: „Heimkehr! Wie grüßt uns dies Wort!"

Es ist ein Jubelgesang, der den Hörer mit fortreißt. Doch kaum ist dieser Jubelsang verklungen, als Odysseus, erst an den König und sodann an das Volk sich wendend, an das Seherwort erinnert, das Sieg und glückliche Heimkehr dem Tapferen und Ausharrenden, ewige Schande aber Dem verhieß, der unverrichteter Sache die Flucht ergriffe. Von seinen Worten bewegt, antwortet der Chor: „Hört ihn, uns schützen die Götter!" Im weiteren Verlaufe erinnert Odysseus das Volk daran, wie die Väter ihr Blut vergossen für Weib, Kind und heimischen Heerd, und fordert sie auf, ein Gleiches zu thun. Die durch diese Mahnung geweckte Stimmung bricht sich Bahn in dem Chor: „Die Ehre der Väter, wer wird sie beflecken? Keiner, Keiner von uns!" — „So harret und kämpfet, bis die Veste fällt" mahnt Odysseus weiter. Edel und höchst wirkungsvoll ist der Chor gehalten, in dem die Griechen antworten: „Heil Dir, Odysseus! Dein ist der Sieg, nicht Flucht, nicht Friede, Krieg, Krieg!" Agamemnon und das Volk (Chor) schwören den Göttern, treu auszuhalten bis zum Tage der Entscheidung. Auf Agamemnon's Befehl rufen die Herolde zur Schlacht; die kriegsmuthige Stimmung der Griechen kommt in dem Chor: „Zur Schlacht!" großartig zur Geltung und versetzt den Hörer ganz in dieselbe.

Hiermit schließt die erste Scene und wir werden in der folgenden an das Gestade des Meeres versetzt. Nach einem kurzen einleitenden Vorspiel giebt Achilleus (erst recitativisch) seinem Unmuth über seine Unthätigkeit und in der hieran sich schließenden Arie dem inneren Streit seiner Gefühle, die den Tod herbeisehnen, lebhaften Ausdruck. Durch das herannahende Waffengeklirr aus seinen Betrachtungen gerissen, äußert sich in einer längeren Arie in Achilleus die Sehnsucht nach Thaten und nach dem Kriegsschauplatz; doch die erlittenen Kränkungen wollen dies Verlangen nicht zur That werden lassen und in der nun folgenden Arie: „Dir, Patroklus, schirme gnädig ein mild gesinnter Gott das traute Haupt", fleht er um Schutz der Götter für seinen Freund.

Die nun folgende Scene ist von höchst dramatischer Wirkung. Als Achilleus, vom Männerchor interpretirt, ein „Wehe!" vernimmt, steigt in ihm auf eine Ahnung des Unheilvollen, die bald zur Gewißheit wird, indem der Chor in seiner weiteren Interpretation ihm den Tod des Patroklus durch Hektor's Hand ankündigt. Streng dramatisch gehalten ist die Arie des Achilleus, in der er nun den innerlich tobenden Schmerz um den Verlust seines Freundes vor dem Hörer gleichsam mitempfinden läßt. Mitten in dieser Verzweiflung giebt er in dem kurzen Andante die Sehnsucht nach seiner Mutter kund: „Mutter, Mutter, empor aus der purpurnen Tiefe, höre den Sohn!" In zart gehaltenen Accorden intonirt der Chor: „Tief unterst im Meergrund schlummert die Göttin." Thetis erscheint und im darauf folgenden Recitativ intonirt sie: „Des Sohnes Stimme, des Herrlichen, vernehme ich, ich komme, Kind unendlicher Lust, ach unendlichen Jammers, harre aus, süßen Trost bringt Dir die Mutter." Welch' ein Tonbild edler Mutterliebe ist hier geboten! — Von ergreifender Wirkung ist die darauf folgende Arie, die Thetis, umgeben von den Meergöttinnen und unterstützt von denselben, zu Gehör bringt. Während der Frauenchor die Solistin begleitet, singt diese: „Töchter des Nereus, ihr holden Gespielen, hinauf! Tröstet den Sohn mir, den herrlichen Helden." Beim Anblick des Achilleus fragt Thetis ihn: „Warum weinst Du?" In der nun folgenden Arie des Achilleus spricht sich die freudige Bewegung aus, die er in dem Erscheinen der Thetis empfunden. Um dem Verzweifelten Muth einzuflößen, sucht ihn die Mutter zu trösten, und diese Stimmung trostreicher Verheißung spricht sich aus in der Arie der Thetis: „Sohn, noch blüht Dir das Glück u. s. w." Es ist ein Tonbild von packender Wirkung. Als aber alle Tröstungen ohne Erfolg bleiben und Achilleus nur in der Rache, im Tode Hektor's eine Lösung der Schmerzen sucht, bringt Thetis in der im $\frac{3}{4}$ Tact geschriebenen, sehr charakteristisch gehaltenen Arie die Bitte zum Ausdruck: „Stattliche Wehr, des Feuerbeherrschers glänzende Waffen sollst Du mir tragen, aus wolkigen Höhen das Herz mir zu trösten, bring ich dem Sohne die Rüstung." Nachdem sodann Achilleus diese Arie gleichsam weiter fortführt, betonend, daß „nicht Wehr noch Waffen das Schicksal wenden können," lassen sie vereint das herrliche Duett, einen kurzen, aber herrlichen Tonsatz vernehmen: „Aus wolkigen Höhen das Herz Mir (Dir) zu trösten, bring ich (bringst Du) die Rüstung." Der in breiten Zügen angelegte, in Hinsicht der Melodik, Rhythmik und Harmonik meisterhaft gesetzte sechsstimmige Schlußchor des ersten Theils erzählt, daß die Lichtgestalt der Göttin hinaufschwebt, „wo in der Unsterblichkeit Chor der ewige Vater, der Allvater, der Kronion im klaren Aether der Wonnen thront." Mit diesem auf breiter Basis angelegten Chor, dessen instrumentaler Theil von ganz ungewöhnlicher Klangschattirung ist, schließt der erste Theil des Oratoriums.

Der zweite Theil hebt an mit einem Recitativ, in welchem Andromache in der Einsamkeit und Stille der Morgenfrühe ihren trüben Ahnungen nachgeht. Mit der Arie: „Wie glänzt der Flüsse silbernes Band" steigert sich beim Anblick der Natur ihre Stimmung; allein durch die entbrannte Kriegsfackel wieder aus dieser gehobeneren Stimmung gerissen, wird ihr Herz erfüllt mit heißer Sehnsucht nach Frieden, die ihren treffenden Ausdruck findet in der Arie: „Freude, wann kehrst Du wieder?" — In der nächsten Nummer, dem Morgengesang der Trojaner, der vom Solo-Quartett (Polyxena, Andromache, Hektor und Priamos) und Chor (der Trojaner) interpretirt wird, werden die Götter um Sieg über die Feinde angefleht. Das darauf folgende Duett, dessen Wechselgesang den Abschied Andromache's von Hektor zum Gegenstande hat, ist sowohl in Hinsicht der Dichtung als Musik einer der rührendsten Abschnitte des herrlichen Werkes. An die Arie Hektor's, deren Inhalt der Aufruf der Trojaner zum Kampf bildet, reiht sich der von großer Begeisterung zeugende Chor der Trojaner, der mit einstimmt in den Ruf Hektor's: „Zur Schlacht!" Diesem Schlachtruf folgen wieder das Solo-Quartett und der Chor der Trojaner, welche den vom Feinde betretenen Boden besingen und der Hoffnung Raum geben, daß Friede und Glück bald wiederkehren werden. Die Zusammenwirkung von Solo, Quartett, Chor und Orchester ist von grandioser Wirkung.

In der folgenden Scene (Nr. 12), die den Zweikampf zwischen Achilleus und Hektor und den Tod des Letzteren schildert, treten die Helden selbst nicht redend auf, sondern die Chöre (Trojaner und Griechen) erzählen abwechselnd in erregtem Ton des unmittelbaren Zuschauers die Vorgänge. Mit breitem Siegesgesang (erst von Frauen, dann von Männern, schließlich vereint vorgetragen) schließt der zweite Theil des Oratoriums.

Der Schlußtheil hebt an mit der Leichenfeier des Patroklus. Nach einer vom Orchester kurz intonirten Trauermusik erzählt der Chor die traurige Thatsache mit den Worten: „Gefallen ist der herrliche Held." Nach der Arie des Achilleus: „Fället der Waldung hochgipflige Bäume", setzt ein sechsstimmiger Chor ein: „Schichtet die Scheite, rage die Stadt der Ehren thurmhoch empor!" Nachdem Achilleus hierauf die bang aufsteigende Hoffnung eines Wiedersehens mit dem gefallenen Freunde zurückzudrängen sucht, intonirt der Chor: „Was darf noch blühen im Lebensreiz, wenn das Vollkommene stirbt?" Die Aufforderung des Achilleus, in das dämmernde Grab des Geliebten das Köstlichste, das man besitzt, hinabzusenken, wird vom Chor unterstützt. Mit dem nunmehr eintretenden Solo: „Lodre zum Himmel erlösende Gluth" ist der Trauer ein Ziel gesetzt und Achilleus weiht den Leichnam den Opferflammen und giebt der Gewißheit Ausdruck, daß Patroklus ewig in seinem Herzen fortleben wird. Diesen Gedanken spinnt der Chor weiter: „So weit die Sonne der Ehre scheint, so weit der Raum die Kreise zieht, Du lebst Patroklus im ewigen Lied." Nach diesen Trauerchören geht das Werk in einen instrumentalen Theil über. In diesem schildert das Orchester die Wettspiele, die zu Ehren des Patroklus veranstaltet werden (Ringkämpfe, Wagenrennen 2c.). Von hoher dramatischer Wirkung erweist sich die ganze Scene, die das Erscheinen des alten Priamos durch den Chor ankündigt und ihn in Frieden ziehen läßt. Achilleus wird hier uns zum letzten Mal vorgeführt in der Scene, wo Priamos vor ihm erscheint, um den Leichnam seines Sohnes vom Sieger zu erbitten. Nach dem nun noch folgenden Klagegesange der Andromache setzt der Epilog des Chors ein, um das Ende Achilleu's pathetisch anzudeuten.

Möge die kurz zusammengefaßte Analyse dieses Werkes dazu beitragen, unser kunstliebendes Publicum zu veranlassen, einen tieferen Einblick in diese an Schönheiten im Uebermaße reiche Tonschöpfung, die hier am 5. und 7. December zur Aufführung kommen soll, zu nehmen. Gr.

bauern die Magazine fast leer; bei den früheren Kronsbauern und den Bauern des Apanagen-Ressorts sind die Magazine bis zur gesetzlichen Norm gefüllt und mitunter noch darüber. — Der Mangel an Futtermitteln ist im Gouvernement sehr groß und sehr schwer ist es, hier abzuhelfen. Viele Bauern übergeben ihr Vieh zur Ueberwinterung den Gutsbesitzern, indem sie sich zu Ernte-Arbeiten im nächsten Jahre verpflichten. Die Bedingungen sind jedoch sehr drückend: für ein Stück Arbeitsvieh müssen 3 Dessjatinen abgeerntet werden. Wo die Familie aus vielen arbeitsfähigen Gliedern besteht, da geht es noch, wo das aber nicht der Fall ist und mehrere Stück Vieh durchgefüttert werden müssen, da wird es schwierig. Ferner vereinigen sich die Bauern zu Genossenschaften und treiben ihr Vieh in Heerden in das Don- und Kuban-Gebiet, nachdem sie dort vorher in erster Linie Stroh gekauft haben; sie bauen sich dann provisorische Hütten und leben in ihnen trotz der Kälte den ganzen Winter über, denn sie können sich nicht entschließen, ihr Vieh während des Ueberwinterns aus den Augen zu lassen.

— Fürst Meschtscherski erzählt, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in dem eben erschienenen Abschnitt seiner „Erinnerungen" von seinem Konstantinopeler Aufenthalt im Januar 1878. Der Waffenstillstand war eben abgeschlossen und so entschloß sich der Fürst, nach Konstantinopel zu gehen, um beim Einzuge der russischen Truppen zugegen zu sein. Nachdem er den deutschen Botschafter Prinzen Reuß telegraphisch um Protection gebeten, machte er sich von Odessa mit einem französischen Dampfer nach Konstantinopel auf: „Im Hafen am Bosporus wurde ich von Kawassen der deutschen Botschaft empfangen und wohlbehalten in ein Perasches Gasthaus gebracht, das sich neben unserer verlassenen Botschaft befand. Auf dem Kopfe trug ich die Uniformmütze des Hofministeriums mit der Cocarde, was ich deshalb erwähne, weil ich dank dieser Mütze seit den ersten Minuten meines Konstantinopeler Aufenthalts die unerwartetsten Eindrücke empfing. Sobald die Türken diese meine Mütze erblickten, erkannten sie in mir zu meiner größten Verwunderung einen russischen Beamten und begrüßten mich auf das freundlichste. Um diese Erscheinung, die mich in den Straßen von Stambul in Staunen versetzte, zu erklären, sagte mir der Wirth des Gasthauses, daß die Russen den Türken sympathisch geworden seien und die Letzteren sich anschickten, den russischen Truppen in Konstantinopel einen feierlichen Empfang zu bereiten. Ob sie sich zu diesem feierlichen Empfange vorbereiteten oder nicht, habe ich nicht ergründen können, will aber bemerken, daß sich die türkischen Kaufleute, als ich nach zwei Tagen den großen Bazar besuchte, auf mich stürzten, mich in ihre Buden riefen und auf das gastfreundlichste mit Kaffee, Eingemachtem und Kaljan bewirtheten, indem sie versicherten, sie erwarteten mit Ungeduld das Erscheinen der russischen Truppen in Konstantinopel. — Nach drei Tagen bemerkte ich, daß man auf der Hauptstraße von Pera Gerüste zu bauen begann und erhielt auf meine Frage die Antwort, daß man für den Tag des Einmarsches der russischen Truppen Tribünen baue. — Nach meiner Visite bei dem Prinzen Reuß (ich traf ihn nicht zu Hause) erhielt ich von ihm eine Einladung zum Mittag. Hier klärte sich die Frage des Einmarsches der russischen Truppen in einer charakteristischen und interessanten Scene. Beim Diner waren außer der Mutter des Botschafters und den Gliedern der Botschaft zwei Botschafter anwesend, der italienische und der oesterreichische. Nach dem Diner begaben sich die Männer zum Rauchen ins Cabinet des Prinzen und hier machte mir der Botschafter die angenehme Mittheilung, daß ich bald meinen Schwager, den Grafen Kleinmichel, sehen werde, der die Kaiserlichen Schützen commandirte. „Wo denn?" fragte ich. „Hier", erwiderte der Prinz. — „Wie soll ich ihn hier zu sehen bekommen?" — „In den nächsten Tagen", erwiderte der Botschafter, „werden ja die russischen Truppen in Konstantinopel einmarschiren. Das ist beschlossene Sache, und da sich Ihr Schwager in der Avantgarde befindet, so wird er einer der Ersten sein." Ich blickte die beiden Botschafter an, deren Gesicht Unruhe und Staunen ausdrückte. „Das heißt, wie werden sie einmarschiren?" fragte der Oesterreicher. „In privater Weise?" — „Nein, in der officiellsten." — „Wie, mit den Waffen in der Hand?" — „Ja, mit den Waffen in der Hand." — „So ist das die Einnahme von Konstantinopel?" — fragte der Oesterreicher. „Ja, die Einnahme von Konstantinopel. Ich glaube, daß die Russen hierzu das volle Recht haben," bemerkte der Prinz. „Aber Europa", rief der italienische Botschafter mit beinahe feierlicher Stimme, „aber England?" Der Prinz lächelte. „Mein theurer College", erwiderte er, „Sie wissen, daß Europa, und folglich auch England, das Princip des fait accompli anerkennen." Die Botschafter geriethen in offenbare Verwirrung. In freudiger Stimmung verließ ich die deutsche Botschaft. „Endlich", dachte ich, „endlich wird der lang gehegte russische Traum zur Wirklichkeit! . . ."

— Ueber Maßnahmen zur Unterstützung der von der Mißernte betroffenen Bevölkerung wird, wie die „Nowosti" hören, eine Conferenz der Directoren des Departements für Eisenbahnangelegenheiten, der indirecten Steuern und für Handel und Manufacturen berathen.

— Ein Congreß der Vertreter der Renn-Vereine wurde, der „St. Pet. Z." zufolge, vorgestern von dem Erlauchten Oberdirigirenden der Reichsgestütsverwaltung, S. K. H. Großfürsten Dimitri Konstantinowitsch, feierlich eröffnet. Unter den Anwesenden befanden sich neben den Vertretern der meisten Renn-Vereine des Reiches auch Generaladjutant Graf Woronzow-Daschkow und Generallieutenant Fürst Wjasemski. Die Berathungen werden ungefähr 3 Wochen dauern.

—ſ Das Finanzministerium hat, wie der „Düna-Ztg." aus St. Petersburg geschrieben wird, den beabsichtigten und oft besprochenen Bau einer Bahn von Petersburg nach Wjatka bestätigt, und derselbe soll mit Beginn des kommenden Frühjahrs seinen Anfang nehmen und im Laufe von drei Jahren beendet werden. Die Bahn Petersburg-Wjatka ist namentlich für den Export Rußlands und speciell den Petersburgs von einer ganz enormen Bedeutung; da durch dieselbe dem internationalen Handel ein bisher brach liegendes Hinterland erschlossen werden wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. December (20. November).

Die Vorgänge in Oesterreich.

Es war die höchste Zeit, sich mit der Beseitigung des Cabinets Badeni zur Umkehr zu entschließen: Wien zeigte bereits ein Bild, das an das Jahr 1848 erinnerte. Es fraternisirten überall Studenten und Arbeiter. Eine ungeheure Aufregung und Wuth hatte sich des Volkes bemächtigt. Von 10 socialdemokratischen Versammlungen zogen die Theilnehmer gegen das Parlament. Unterwegs kam es zu mannigfachen Zusammenstößen mit den Wachen. Schon gegen 10 Uhr waren etwa 3000 Studenten vor dem Parlament. Gegen 11 Uhr kamen 30,000 Arbeiter, die der Parole der Arbeiterführer gemäß sich bis auf einige Rufe: „Nieder Badeni!" ruhig verhielten. Die Studenten begrüßten sich freundschaftlich mit den Arbeitern und sangen gemeinschaftlich mit ihnen bald die „Wacht am Rhein" und „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" 2c., bald das „Lied der Arbeiter". Das ganze Parlament und die Burg waren von Wachen cernirt. Gegen 12 Uhr sprengte aus der Josephstadt ein Regiment Husaren; gleichzeitig griff die Wache, um den Platz zu säubern, mit blanker Waffe ein. Es entspann sich eine regellose Flucht, wobei zahlreiche Personen niedergeritten und durch Säbelhiebe verletzt wurden. Da der Pferdebahnverkehr ein sehr starker war, besetzte das Publicum die Pferdebahnwagen, um von diesen herab gleichfalls zu demonstriren. Herren der besten bürgerlichen Kreise bestiegen die Decksitze der Pferdebahn, fraternisirten mit den Studenten und den Arbeitern und sangen mit diesen die „Wacht am Rhein" und das „Arbeiterlied".

Es war, als stände man am Vorabend einer Revolution. In den höchsten Kreisen wurde offenbar auch Aehnliches befürchtet. Die großen eisernen Thore der kaiserlichen Burg wurden plötzlich geschlossen, um ein eventuelles Eindringen der Massen zu verhindern. Es ist wahrscheinlich, daß der schnelle Entschluß des Kaisers, den Grafen Badeni zu entlassen, zum guten Theil unter dem Druck dieser Ereignisse gefaßt worden ist.

Nach 2 Uhr wurden das Militär und die berittene Polizei zurückgezogen, aber die Erregung nahm nicht ab, bis um 4 Uhr in einem Fiaker Bürgermeister Lueger erschien und an drei Stellen mit lauter Stimme verlas, der Kaiser habe die Demission Badeni's angenommen und Freiherrn Gautsch von Frankenthurn mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt.

Interessant ist, wie man officiell Badeni's Rücktritt überall so rasch wie möglich verbreitete. In Wien selbst wurden Polizisten in sämmtliche Gasthäuser, Cafés, Restaurants entsandt, um die Wirthe zu ersuchen, daß sie den Gästen die Demission des Cabinets Badeni mittheilen möchten. Alle Bahnstationen Oesterreichs wurden telegraphisch beauftragt, die Demission den Reisenden bekannt zu geben, die localen Behörden angewiesen, sie der Bevölkerung kund zu thun. Das Amtsblatt hatte trotz der Sonntagsruhe zwei Extra-Ausgaben veranstaltet. Thatsächlich wurde hierdurch Beruhigung verbreitet. Die Wiener Garnison konnte schon Sonntag Abend die Bereitschaft einstellen, die zwei Tage gedauert hat. — Im Burgtheater wurde Sonntag Abend bei der Vorstellung von Königg Heinrich IV. eine stürmische Demonstration veranstaltet. Bei der Stelle „Ein tüchtig Volk braucht keine Polizei" erscholl im ganzen Hause frenetischer Beifall. Die Vorstellung mußte unterbrochen, der Vorhang herabgelassen werden. Erst nach einer Weile konnte weitergespielt werden.

Ein Wiener Bericht vom Montag besagt: „In der Stadt herrscht über den Rücktritt Badeni's allseitig eine gehobene Stimmung. Auf der Börse ist Hausse-Tendenz. In informirten Kreisen verlautet, daß die Demission des Cabinets so unerwartet kam, daß selbst die Intimsten des Grafen Badeni erst Nachmittags hiervon unterrichtet wurden. Der Rücktritt des Präsidiums des Abgeordnetenhauses gilt als gewiß. Man hält die Wiederkehr Kathrein's auf den Präsidentensitz für sicher. Die Fortschritts-Partei und der italienische Club versammeln sich heute zur Berathung über die neue Situation. Die Vorstände und Vertrauensmänner der oppositionellen Parteien bleiben in Anbetracht der neu eingetretenen Situation, trotz der Vertagung des Hauses, in Wien. Ihr Vorgehen gegenüber dem neuen Cabinet wird ein gemeinsames sein, aufgebaut auf dem Executiv-Comité der oppositionellen Parteien. Heute Mittag wurde das Präsidium des Abgeordnetenhauses vom Kaiser in Audienz empfangen. Eine politische Aeußerung ist bei dieser Audienz nicht gefallen. — Der niederoesterreichische Landtag wird eine solenne Dankes-Kundgebung an den Monarchen für die Annahme der Demission Badeni's richten. Die „Arbeiter-Z." fordert in einer Extra-Ausgabe die Bevölkerung auf, Abends zu illuminiren. Die Studenten planen einen Fackelzug vor den Wohnungen einzelner Abgeordneter. — Immer deutlicher tritt hervor, daß Badeni's Entlassung auf eigenste Initiative des Kaisers erfolgte. Der Monarch zögerte lange, offenbar in Folge der ihm gewordenen Informationen, deren Urheber daran festhielten, daß sie die Obstruction niederringen würden. Die letzten Ereignisse jedoch beschleunigten den Entschluß des Kaisers."

Hoffentlich kehrt, wie es in Wien geschehen, so auch in der übrigen Monarchie größere Beruhigung ein. Außer aus Graz und Prag wurden am Sonntag auch aus Eger, Reichenberg, Asch 2c. Unruhen und Demonstrationen gemeldet. — Den Hauptheerd von Unruhen wird in nächster Zeit voraussichtlich Prag abgeben: die dort am Sonnabend veranstalteten Demonstrationen der Deutschen werden jetzt, nach dem Rücktritt Badeni's, wohl durch solche der Tschechen abgelöst werden. Vom Sonnabend wird aus Prag gemeldet: „Anläßlich der Ankunft einiger oppositioneller Abgeordneten aus Wien sammelte sich eine größere Menge, zumeist Arbeiter und Studenten, am Bahnhofe an und zog, von der Polizei zerstreut, in die Stadt. Auf dem Wenzel-Platze wurden die Wachleute mit Steinen beworfen, zogen darauf blank und zerstreuten die Menge. Zwei Personen wurden verhaftet." — Sonntag wiederholten sich die Demonstrationen. Nach Eintreffen der Wiener Nachrichten trat dann Ruhe ein.

Zur deutschen Marine-Vorlage.

Den vom „Reichs-Anz." publicirten Entwurf des deutschen Flotten-Gesetzes begleitet die officiöse „Nordd. Allg. Z." mit folgendem resumirenden Schlußwort:

„Der Gesetzentwurf, durch den die nothwendig gewordene Verstärkung der deutschen Flotte bis zum Jahre 1904 gesichert werden soll, ist geeignet, die Billigung sowohl Derjenigen zu erlangen, deren hauptsächliche Sorge darauf gerichtet ist, das Recht des Reichstages auf seine unverkümmerte gesetzgeberische Mitwirkung zu wahren, als auch Derjenigen, welche von „uferlosen Flottenplänen" eine Störung im Staatshaushalte befürchten zu müssen geglaubt hatten, und schließlich aller Derjenigen, deren patriotisches Gefühl und Verständniß schon zuvor den gegenwärtigen Zustand unserer Seekräfte als unhaltbar erkannt hatte.

Im Wesentlichen als eine Schutzflotte gegenüber bedeutenderen Seemächten gedacht, würde eine deutsche Flotte immerhin, selbst wenn sie nur in dem hier gezogenen Rahmen hergestellt ist, auch als Verbündete größerer Seemächte sich wirksam geltend machen können — nicht zu gedenken des Umstandes, daß sie uns in großen Kriegen unsere Neutralität zu sichern und stets für die Erhaltung des Friedens ein schweres Gewicht in die Waagschale zu legen vermöchte. Ist sie zunächst be-

---

2) (Nachdruck verboten.)

Galleger.

Eine Zeitungsgeschichte

von

Richard Harding Davis.

Unterdessen hatte unser Chef-Redacteur Befehl gegeben, Galleger, falls er sich herbeiließe, wiederzukommen, zu erklären, daß seine Dienste nicht länger gewünscht würden — Galleger war nachgerade zu oft durchgebrannt.

Ohne eine Ahnung von dieser Sachlage blieb er bis spät Abends mit seinem neuen Freunde, dem Newyorker Detectiv, zusammen und wandte seine Schritte erst am nächsten Nachmittag wieder dem Zeitungsbureau zu.

Wie schon gesagt, wohnte er im entferntesten Theile der Stadt, wenige Minuten von der Kensington-Station, wo die Züge nach den Vorstädten abgingen oder auch nach Newyork fuhren.

Vor dem Bahnhof streifte ein glattrasirter, wohlgekleideter Mann an Galleger vorbei und eilte die Stufen zum Billetschalter hinauf.

Er hielt einen Spazierstock in der rechten Hand, und Galleger, der damals jedem Menschen, welcher Handschuhe trug, auf die Hände sah, bemerkte, daß drei Finger von des Mannes Hand fest um den Stock schlossen, der vierte aber in beinahe gleicher Richtung mit der Handfläche abstand.

Galleger stockte der Athem. Ein Zittern befiel seinen ganzen Körper, und in seinem Hirn fragte das klopfende Pochen, ob es denn möglich sei? Aber Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten mußten später erwogen werden. Jetzt galt es zu handeln.

Rasch war er hinter dem Manne her, sich an seine Ferse heftend — die Augen glänzend feucht vor Aufregung.

Er hörte den Mann ein Billet nach Torresdale verlangen, einer kleiner Station in unmittelbarer Nähe von Philadelphia. Sobald er außer Gehörweite, nicht aus Gesichtsweite war, kaufte Galleger eine Fahrkarte nach demselben Ort.

Der Fremde stieg in das Rauchcoupé und setzte sich an das eine Ende zunächst der Thür. Galleger nahm seinen Platz am entgegengesetzten Ende.

Er zitterte an allen Gliedern und fühlte eine gelinde Uebelkeit vor lauter Angst, daß ihm sein hochwichtiges Abenteuer nicht nach Wunsch gelingen könnte.

Der Fremde zog seinen Rockkragen bis über die Ohren, wodurch er zwar den unteren Theil seines Gesichts verbarg, aber die unruhigen Augen und festgeschlossenen Lippen verriethen doch seine Aehnlichkeit mit dem Mörder Hade.

In einer halben Stunde erreichten sie Torresdale; der Fremde stieg aus und eilte mit raschen Schritten die Landstraße hinunter.

Galleger ließ ihm etwa 100 Meter Vorsprung und folgte dann langsam. Der Weg lief zwischen Feldern und an etlichen Holzhäusern vorüber, die mitten in Gemüsegärten standen.

Ein oder zwei mal schaute der Mann über seine Schulter zurück; aber er sah nur einen langen, schmutzigen Weg, auf dem ein kleiner Junge durch die Pfützen patschte und hin und wieder still stand, um Schneebällen nach den Sperlingen zu werfen.

Nach einer Weile bog der Fremde in einen Seitenpfad ein, welcher zu dem Adler-Wirthshaus führte, das, früher eine ländliche Schenke, jetzt das Hauptquartier für die Zechbrüder des Sportclubs von Philadelphia bildete und den Schauplatz so manchen Hahnen- und Hundekampfes.

Galleger kannte den Ort sehr wohl, denn er war oft mit seinen Kameraden da eingekehrt, wenn sie in den Herbstferien auszogen, um Haselnüsse zu pflücken. Der Sohn des Adlerwirths hatte sie häufig auf ihren Ausflügen begleitet; er galt zwar bei den Buben aus der Stadt für einen ungeschlachten Lümmel, stand aber trotzdem in einem gewissen Ansehen wegen seiner Erfahrung in Hunde- und Hahnenkämpfen.

Der Fremde trat durch eine Seitenthür in das Wirthshaus und Galleger, der wenige Minuten nach ihm ankam, ließ ihn vorläufig gehen, um seinen guten Bekannten, den jungen Keppler, aufzusuchen.

Er fand ihn im Holzschuppen.

„Kann mir schon denken, was Dich herführt," sagte der Wirthssohn schmunzelnd, „wegen des Wettkampfes, gelt?"

„Was für'n Wettkampf?" platzte Galleger heraus.

„Was für'n Wettkampf? Na nu, der Wettkampf," erwiderte sein Gefährte mit überlegenem Ton. „Heute Abend geht's hier los. Das weißt Du doch so gut wie ich. Euer Sportberichter weiß es wenigstens. Es ist ihm gestern gesteckt worden. Aber Du brauchst Dir deshalb nicht einzubilden, daß Du auch nur einen Zipfel davon zu sehen kriegst. Hei ho! Die Billets gelten 250 Dollars das Stück!"

„Donnerwetter!" murmelte Galleger. „Wo soll's denn sein?"

„In der Scheune", flüsterte Keppler, „ich habe heute früh geholfen, die Stricke festmachen — was sagst Du dazu, he?"

„Zum Henker, Du bist ein Glückspilz," rief Galleger mit schmeichelhafter Mißgunst. „Könnt' ich denn nicht ein kleines bischen zugucken?"

„'s wär' schon möglich," versetzte Keppler mit wichtiger Miene. „'s giebt ein Fenster mit 'nem Holzladen hinten in der Scheune. Durch das könntest Du 'rein, wenn Du Einen hättest, der Dir 'nen Schub gäb', zum Festerstms 'rauf."

„Halt—e—mal", unterbrach ihn Galleger gedehnt, als ob ihm eben Etwas einfiele, „wer ist denn der Herr, der vor mir den Weg' runter kam — der mit dem hohen Kragen? Hat der Etwas mit dem Wettkampf zu thun?"

„Der?" wiederholte Keppler verächtlich. „Nee — der is kein Boxer! Mein Alter meint, 's is im Oberstübchen nicht ganz richtig mit ihm. Vor'ge Woche kam er eines Tages um 10 Uhr Morgens an, sagte, sein Doctor hab' ihm befohlen, wegen seiner Gesundheit aufs Land zu gehen. Der is hochnäsig nnd städtisch, trägt Handschuh und hält seine Mahlzeiten allein in seiner Stube — der hochmüthige Kerl! Im Saal unten meinten sie gestern Abend, es hätt' ganz den Anschein, als ob er sich vor Etwas verstecke."

Nach einer Weile fuhr Keppler fort: „Mein Alter, um ihm auf den Zahn zu fühlen, fragt ihn hernach, ob er zu dem Ringkampf kommen würde. Er macht ein ganz bestürztes Gesicht und sagt, er hätte keine Lust, Faustkämpfe zu sehen. Drauf sagt mein Alter: „Ihr werdet Euch doch vor den Boxern nicht fürchten?" Der Alte hatte gar nichts Schlimmes im Sinne, wollte just 'nen Spaß machen, aber Herr Carleton, wie er sich nennt, wurde weiß wie 'n Gespenst und sagte: „O — versteht sich, ich werde gern zu dem Wettkampf kommen", und fängt auf einmal an zu lachen und zu spaßen. Heut' Morgen ging er geradeswegs ins Schenkzimmer, wo alle Gäste saßen und sagte, er wolle zur Stadt, um ein paar Freunde zu besuchen. Drauf im Fortgehn kehrt er sich um, lacht und sagt: „Das sieht doch nicht aus, als ob ich mich vor den Leuten fürchte — nicht wahr?" Aber mein Alter meint, er hätt' das Alles nur zum Schein gethan, wegen seiner Worte von vorhin; sonst wäre der Herr Carleton gar nicht aus seiner Stube gekommen."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Hofrath Bernhard Pollini, der bekannte Theater-Director in Hamburg, ist nach kurzem Unwohlsein am Herzschlage gestorben. Mit ihm ist eine der marcantesten Persönlichkeiten der deutschen Theaterwelt, dessen Bedeutung weit über die eigentliche Stätte seiner Wirksamkeit reichte, aus dem Leben geschieden. Pollini, eigentlich Pohl (geb. 1838 in Köln), ging in jungen Jahren zur Bühne, an das Kölnische Stadttheater, wo er am 11. December 1857 in der Bellini'schen Oper „Die Puritaner" in einer Baßpartie debütirte. Bald jedoch entsagte er der praktischen Bühnenwirksamkeit, um sich zuerst als Leiter und Organisator einer kleinen italienischen Opern-Gesellschaft zu bethätigen. Mit einer von ihm geworbenen derartigen Künstlertruppe machte er dann weite Reisen und es gelang ihm, bald ausgezeichnete erste Kräfte der deutschen und italienischen Gesangskunst um sich zu vereinigen, deren Aufführungen in den größeren Städten Deutschlands und des Auslandes eine starke Anziehungskraft ausübten. So zog er in den 50-er und 70-er Jahren mit seiner Gesellschaft auch nach Rußland, wo er in Moskau und Petersburg die italienische Oper mit Erfolg leitete. Seit 1874 stand Pollini an der Spitze des Stadttheaters in Hamburg, dem er später auch die Direction des Thalia-Theaters zugesellte. Ein anderer Zweig seiner theatralischen Wirksamkeit war das Engagement von Sängern und Sängerinnen, in der Form, daß er zugleich als Director wie als Agent verfuhr. Mit rücksichtsloser Energie verfolgte Pollini seine Ziele, und er verstand es vortrefflich, seine künstlerischen Absichten mit klugen kaufmännischen Tendenzen zu vereinigen.

— Die junge Königin von Holland langweilt sich, und diese betrübende Thatsache wird vom „Vaterland" mit folgender näheren Ausführung mitgetheilt: Von ihrer letzten in Gemeinschaft ihrer Mutter, der Königin-Regentin, unternommenen Reise nach Wien kam die Königin nicht blos mit einer großen Leidenschaft für das Fahrrad zurück, sondern auch im Besitze eines Rades, das allen Auforderungen an Vollkommenheit entspricht. Aber die Königin-Regentin bekam gewisse Bedenken und glaubte, die hochwichtige Frage, ob eine regierende Königin radeln dürfe, dem Staatsrathe vorlegen zu müssen. Königin Wilhelmine berief sich vergeblich auf einige Präcedenzfälle, der Staatsrath zeigte sich jedoch unerbittlich und kam zu dem Schluß, daß das Radeln für eine Königin nicht statthaft sei. In den angeführten Präcedenzfällen — so begründete der Rath seinen Ausspruch — gebe es nicht eine einzige Persönlichkeit, deren Leben und Gesundheit für eine so große Zahl von Unterthanen bedeutsam sei, wie bei der Königin Wilhelmine. Ein einziger unglücklicher Fall, und die Successionsfrage sei eröffnet über einen Thron, dem 4 Millionen Unterthanen und 36 Millionen Colonialvölker untergeben seien. „Wir beschwören daher Ew. Majestät", heißt es zum Schluß, „sich dieser Gefahr, so klein sie auch an sich sein mag, nicht auszusetzen." Die Königin Wilhelmine fügte sich und wird fortan sich damit begnügen, ihren Shetland-Pony zu besteigen, dessen Zahmheit eine vollkommene Bürgschaft gegen alle Zufälle bietet. Aber sie langweilt sich jetzt, und das ist ihr nicht zu verdenken.

— Englische Studentenulke. Der „N. Fr. Pr." wird geschrieben: Der Vorstand des Downing College an der Cambridger Universität hat sich wieder einmal veranlaßt gesehen, böse Miene zum guten Spiele zu machen und etliche seiner Immatriculirten für den Rest des Terms strafweise fortzuschicken. Vor einer Woche kam Lord Russell, der Lord Oberrichter, nach Cambridge, um daselbst zum Ehrendoctor promovirt zu werden. Des Abends gab der Vice-Kanzler der Universität einer Reihe hervorragender Richter ein Banket im Festsaale, nach welchem sich die Gäste zu einem ganz intimen Plausch in eines der kleineren Gemächer des Colleges begaben. Man war bester Laune und brach erst spät auf. Aber der Erste, der zur Thür kam, bemühte sich vergebens, sie zu öffnen, der Zweite und Dritte desgleichen, bis man schließlich die wahre Lage erkannte: die äußere Klinke war mit Draht an den Pfosten gebunden und der Anstrengung aller Herren Richter zum Trotze ließ sich die Thür nur einige Zoll weit öffnen. Der Vice-Kanzler (Rector) war in der höchsten Verlegenheit, nahm beide Hände, ein Tischmesser und was ihm sonst unterkam, zu Hilfe, aber umsonst: der Draht war der Stärkere und zahlte ihm seine Eingriffe mit blutigen Schnitten heim. Die Uebelthäter standen inzwischen unbemerkt in einer Ecke des Corridors und freuten sich wie Max und Moritz. Das war jedoch nicht Alles. Ein Theil der Verschworenen hatte sich inzwischen aufs Dach begeben, wo sie just in den Kamin, der zu dem fraglichen Zimmer hinunterführt, einige Krüge Wasser gossen und dann rasch die Oeffnung bedeckten um den Rauch nicht entwischen zu lassen. Im Nu war das Zimmer in Qualm gehüllt und, horribile dictu, Ihrer Majestät Richter begannen scheußlich zu fluchen. Man riß die Fenster auf und ein Gast nach dem anderen purzelte mit so viel oder so wenig Grazie, als er nach dem lustigen Abend noch auftreiben konnte, auf den 6 Fuß tieferen Rasen hinunter.

stimmt, die deutschen Küsten und Gewässer zu schützen, die Verkehrswege zu den Seestädten für unseren Handel offen zu halten, so ist sie auch geradezu unentbehrlich für die Vertretung unserer ausländischen Interessen. Jedermann, der hiervon überzeugt ist, muß die Schaffung einer starken Schlachtflotte begrüßen, ohne die unsere im Auslande stationirten Kriegsschiffe so zu sagen in der Luft hängen, den modernen Flotten so vieler Staaten Amerikas und Asiens gegenüber keine achtunggebietende Rolle spielen und weder den politischen noch wirthschaftlichen Interessen des Reichs in wirksamer Weise dienen könnten.

Wenn nun diese wirthschaftlichen und politischen Reichsinteressen die möglichst rasche Durchführung der Flottenverstärkung erheischen, so sehen wir andererseits durch den Entwurf aufs sorgfältigste berücksichtigt die finanziellen Verhältnisse des Reiches, die Leistungsfähigkeit der deutschen Werften und die Interessen der Arbeiterschaft. Zur Deckung der sich auf 410 Mill. Mk. belaufenden, auf 7 Jahre vertheilten Ausgaben sind weder neue Steuern nöthig, noch eine große Anleihe, vielmehr hält sich die Finanzverwaltung im Stande, wie bisher in jedem Jahre die Deckung vornehmen zu können.

Was schließlich die Behandlung des Gesetzentwurfes durch den Reichstag betrifft, so ist der Grundgedanke unanfechtbar, und er ist auch oft genug im Reichstage selbst und in der Presse zum Ausdrucke gekommen, daß ein Beschluß unumgänglich nothwendig ist, eine wie große Flotte das deutsche Reich brauche und bis zu welcher Frist dieselbe geschaffen werden solle. Der Reichstag wird als einer der gesetzgebenden Factoren des Reichs berufen, an der Feststellung der Grundlage und des Ziels der Flotte ebenso, wie die verbündeten Regierungen mitzuwirken, alljährlich über die auf den Etat gebrachten erforderlichen Mittel Beschluß zu fassen und seine Stimme bei den Schiffstypen und der Höhe der für jedes Schiff aufzuwendenden Mittel zur Geltung zu bringen.

So ist, um dies schließlich mit allem Nachdruck zu betonen, das Budgetrecht des Reichstags vollkommen gewahrt und nach dem klaren Wortlaute der Verfassung jedes constitutionelle Bedenken ausgeschlossen."

In voriger Woche trat in Berlin die vierte preußische Generalsynode zusammen. Sie wurde mit einem vom Superintendenten Holtzheuer gestellten und einstimmig angenommenen Antrag auf Abwehr gegen die Canisius-Encyklika eröffnet. Der Antrag lautete wie folgt: „Die Generalsynode protestirt gegen die vom Papst in seiner Canisius-Encyklika dem Andenken Luther's und dem gesammten Werke der Reformation zugefügten Schmähungen, indem sie dem Papst entgegenhält: 1) Was der Papst als unheilvolles Gift bezeichnet, ist in Wahrheit das selig machende Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, dem endlich Raum zu geben der Papst immer von neuem gemahnt werden muß. 2) Luther, den der Papst als Aufrührer verdächtigt, hat in Wirklichkeit nur schlicht und recht Gott die Ehre gegeben, indem er der auf Menschensatzungen gegründeten päpstlichen Autorität mit der Autorität des göttlichen Wortes Trutz bot. 3) Die weltliche Obrigkeit ist als selbständige Ordnung Gottes erst wieder erkannt, seit die angemaßte Oberherrlichkeit des Papstes über das staatliche Regiment bei den Evangelischen keinen Glauben mehr fand; die Geschichte bezeugt, daß das unheimliche Feuer der Revolution in den katholischen Ländern mehr Nahrung gefunden und größere Verheerungen angerichtet hat, als unter den Völkern evangelischen Bekenntnisses. 4) Gegenüber dem behaupteten Zusammenhange von Reformation und Unsittlichkeit rufen wir Gott zum Zeugen an: die Reformation hat durch ihre lautere Predigt des Wortes Gottes die Gewissen geweckt und ist für den Einzelnen wie für Familie und Volk je und je die Quelle großer Bildung und Gesittung gewesen. Der Mensch gewordene Gottessohn aber, unser Einiger, Mittler, bleibt unsere feste Burg — das Feld wird er behalten!" — Superintendent Holtzheuer knüpfte an den Antrag einige Ausführungen, die Eingangs besagten: „Dieser Antrag ist von allen Mitgliedern der drei Gruppen, also von der ganzen Generalsynode unterzeichnet. Die Generalsynode steht wie ein Mann gegen die von Rom gekommenen Schmähungen Luther's. Der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths hat bei der diesjährigen allgemeinen Versammlung des Gustav Adolph-Vereins hier in Berlin bereits gegen die von päpstlicher Seite dem Andenken Luther's und der Reformation zugefügten Schmähungen energisch Protest erhoben. Dieser Protest hat lebhaften Widerhall gefunden sowohl innerhalb der evangelischen Landeskirche, als auch weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Aber die oberste Vertretung der Kirche, die Generalsynode, muß in dieser Angelegenheit auch ein Wort reden; das giebt einen guten Zusammenklang!" . .

In Frankreich wollen sich, allen Ankündigungen baldiger Klarheit zum Trotz, die Nebel von der Dreyfus-Affaire noch immer nicht heben. Das große Spectakelmoment des Augenblicks sind die von General Pellieux beschlagnahmten und gegen dessen Wollen vom „Figaro" publicirten Briefe Esterhazy's, welche von Beschimpfungen der französischen Armee strotzen. In einem dieser Briefe heißt es: „Unsere großen Heerführer sind Feiglinge und Ignoranten; sie werden abermals die deutschen Gefängnisse bevölkern." In einem anderen Briefe beklagt sich Esterhazy über eine Pariser Künstlerin, die seine Freundin war und ihm jetzt lästig falle. Er schreibt: „Könnte ich sie doch nach Afrika kommen lassen! Einer meiner Spahis mit Gewehr, das wie zufällig losginge, würde sie für immer heilen." Ueber das französische Volk schreibt Esterhazy: „Dieses Volk ist nicht die Patrone werth, um es zu tödten. Alle diese kleinen Feigheiten betrunkener Faune, welche die Männer begehen, bestärken mich nur in meiner Ansicht. Wenn man mir heute sagte, daß ich als Ulanen-Rittmeister beim Niedersäbeln von Franzosen würde getödtet werden, wäre ich vollkommen glücklich. Gegenwärtig bin ich zum Aeußersten gebracht, erbittert, wüthend, in schrecklichster Situation, die mich zu großen Dingen fähig macht oder auch zu einem Verbrechen, um mich zu rächen. Ich würde einem kleinen Hunde nichts Böses thun, aber mit Vergnügen ließe ich 100,000 Franzosen tödten." — Der „Figaro" bringt auch die Facsimilia der Briefe des Majors Esterhazy, deren Echtheit er für erwiesen hält. Esterhazy selbst erklärt die Briefe als vom „Syndicat Dreyfus" gefälscht.

Die für Frankreich aus der Blockade und Besetzung der kretischen Häfen erwachsenden Kosten werden im „Figaro" für den nunmehr abgelaufenen Zeitraum berechnet. Diese Kosten werden für das Jahr 1897 sich auf 1,300,000 Frcs. belaufen und entsprechen dem Aufwande für die Unterhaltung von 7 oder 8 Kriegsschiffen in den kretischen Gewässern sowie der beiden Landungsbataillone. — Ferner gelangte dieser Tage der Rechnungsabschluß für den Feldzug auf Madagaskar bis Ende des Jahres 1895 zur Vertheilung. Daraus erfährt man, daß die Expedition 91,108,427 Frcs. gekostet hat, die sich zu zwei Drittel auf das Kriegsministerium und zu einem Drittel auf das Marineministerium vertheilen.

Das Rumänische Parlament ist am Sonnabend vom König mit einer Thronrede eröffnet worden. Nach Erwähnung der schweren Erkrankung des Thronfolgers und dem Ausdruck des Dankes für die Beweise der Liebe und Ergebenheit, welche sich bei dieser schweren Prüfung überall kundgegeben hätten, fährt die Thronrede fort: „Die Beunruhigung, die Europa wegen des Krieges zwischen Griechenland und der Türkei ergriffen hatte, ist heute verschwunden, und das Eingreifen der Großmächte sichert den allgemeinen Frieden, der der Entwickelung der Völker einen neuen Aufschwung geben wird. Inmitten dieser Umstände hat sich die Lage Rumäniens noch weiter befestigt, und wir haben von allen Seiten Beweise lebhafter thatsächlicher Sympathien erhalten für die Beständigkeit, mit der wir eine friedliche und vorsichtige Politik befolgt haben. Ich hielt es für angezeigt, dieses Jahr auch den Ausdruck meiner Gefühle der Freundschaft und Verehrung zu erneuern, die ich stets für Seine Majestät den Kaiser und König Franz Joseph gehegt habe, und ich constatire mit lebhafter Befriedigung den glänzenden Empfang, der der Königin und mir in der Hauptstadt Ungarns bereitet wurde. Die Beziehungen guter Nachbarschaft und Freundschaft zwischen Rumänien und Bulgarien erhielten eine neue Bestätigung in dem Besuche Sr. Hoh. des Fürsten Ferdinand, der uns einen kostbaren Beweis seiner und seines Volkes Gefühle für uns gegeben hat. Ich kann nicht umhin mich mit Dankbarkeit der gnädigen Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland zu erinnern, der geruht hat, mich durch einen außerordentlichen Abgesandten in meiner zweiten Hauptstadt zu begrüßen." — Nach Ankündigung der Vorlagen constatirt die Thronrede schließlich, daß das Königreich Rumänien sich gegenwärtig in wohlgeordneter politischer Lage befinde und daß es lediglich seine materiellen Kräfte entwickeln, nützliche und stabile wirthschaftliche Beziehungen schaffen und den moralischen und wissenschaftlichen Fortschritt consolidiren muß. — Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Locales.

Einen unerwarteten Verlauf nahm gestern die Verhandlung der Anklage, die gegen den Jaan S. (alias Talune), den Alexander P., den Schulmeister-Gehilfen August K., den Samuel W., den Jaan Z., den Schulmeister Heinrich K. und den schon zum Verlust aller Standesrechte verurtheilten Josep W. wegen Falschmünzerei, resp. Hehlerei erhoben worden ist. In der letzten Zeit war nämlich vom Vater des Angeklagten Jaan S. beim Bezirksgericht ein Schreiben eingelaufen, in dem dargelegt wurde, daß der Angeklagte geisteskrank sei. Zum Beweise dieser Behauptung hatte der Vater mehrere Zeugen zu verhören gebeten. Das Gericht hatte die aufgegebenen Zeugen und zugleich Professor Tschish als Experten citirt.

Nach Eröffnung der Sitzung wurden die Angeklagten nach ihren Personalien gefragt. Jaan S. beantwortete diese Fragen, wenn auch langsam, so doch ganz richtig. Ebenso beantwortete er auch die Frage, ob er eine Copie der Anklageacte erhalten habe, mit einem „Ja". Eine weitere Frage, ob er auch wisse, wessen er beschuldigt werde, beantwortete er auch ganz richtig dahin, daß man ihn der Falschmünzerei beschuldige. Sein ganzes Aussehen aber, die Blässe des Gesichts, der in die Ferne gerichtete, abwesende Blick ließen deutlich erkennen, daß man es mit einem kranken Menschen zu thun habe. Das Gericht verfügte daher, die Anklageacte zu verlesen und dann zum Verhör derjenigen Zeugen zu schreiten, die zum Nachweis der geistigen Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten Jaan S. geladen waren. Der Vater und der Bruder des Angeklagten konnten nur aussagen, daß der Angeklagte verschiedene unausführbare Pläne geschmiedet habe, so habe er z. B. eine Flugmaschine erfinden wollen, um damit um die Erde zu fliegen. Außerdem sei er physisch krank gewesen, habe viel gelesen, manchmal ganze Tage und Nächte hindurch, ein anderes Mal habe er wiederum ganze Tage hindurch geschlafen. Geistige Getränke habe er nicht genossen. Ein Postbeamter aus Werro sagte aus, daß der Angeklagte, als er ihn kennen gelernt habe, sehr aufgeräumt gewesen sei; darauf sei er zwei Jahre von Werro fortgewesen und nach seiner Rückkehr habe er den Angeklagten ganz verändert gefunden: er sei melancholisch gewesen und wenn er überhaupt gesprochen habe, so habe er von ganz unausführbaren Plänen geredet. Früher habe er in den Mäßigkeitsvereinen Reden gehalten; das habe er in der Folge nicht mehr gethan, und als man ihn einmal dazu veranlaßte, habe er seine anfänglichen Ausführungen gegen Schluß selbst widerlegt.

Professor Tschish unterzog darauf den Angeklagten einer Untersuchung und kam zu dem Schluß, daß der Angeklagte unzweifelhaft geisteskrank sei. Das Gericht verfügte daher, in die weitere Verhandlung der Sache nicht einzutreten und sie bis auf Weiteres zu vertagen. —i—

Am 13. November begingen, wie wir nachträglich zu verzeichnen nicht unterlassen wollen, Herr dim. Stadtrath Robert Bretschneider und dessen Gattin Wilhelmine, geb. Lehmann, das seltene Familienfest der goldenen Hochzeit. In der lebhaften und warmen Theilnahme, welche bei dieser Gelegenheit dem „goldenen Paare" entgegengetragen wurde, sprach sich zugleich die allgemeine Anerkennung aus, welche Hrn. Bretschneider, der noch eben als Stadtverordneter und Bank-Director fungirt, für sein rührriges communales Wirken gezollt wird. — Einige Zeit vorher, am 22. October, war innerhalb der Aeltesten-Bank der Großen Gilde der Tag, an welchem Herr Robert Bretschneider vor 50 Jahren in die Gilde eingetreten war, in ehrender Erinnerung gefeiert worden.

Seitens des Damen-Comitées des Russischen Wohlthätigkeits-Vereins wird, wie wir mitzutheilen ersucht werden, allen Darbringern von Spenden zu der zum Besten des Asyls des gen. Vereins am 16. November veranstalteten Lotterie-Allegri und dem Herrn Commandeur sowie den Officieren des Krassnojarskischen Infanterie-Regiments für ihre lebhafte, liebenswürdige Förderung des Unternehmens der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Reineinnahme der Lotterie-Allegri ergab 1630 Rbl. 49 Kop. — Die noch nicht abgeholten Gewinne sind in der Lehm-Straße Nr. 2 bei Frau M. D. Ssewerow abzuholen.

Die Waarenstationen der Eisenbahnen sollen, wie das Eisenbahn-Departement vorgeschlagen hat, an den Feiertagen nur von 8 bis 10 Uhr Morgens geöffnet werden. Die „Now. Wr." erfährt, man beabsichtige außerdem in Zukunft die Waarenstationen an den Sonn- und Feiertagen ganz zu schließen, wie das in England geschieht. In letzter Zeit waren bekanntlich auf Verordnung der Verwaltung der Kronseisenbahnen die Contore der Güterstationen an den Feiertagen von 1 bis 4 geöffnet, was sich als unpraktisch erwiesen hat.

Der Flemmingshoffsche Gemeindeälteste, ein in jeder Beziehung sorglicher und ehrenwerther Mann, hat, so läßt sich der „Post." schreiben, im Laufe dieses Sommers durch Feuer schweren Schaden erlitten. Zuerst brannten ihm die Ställe und eine Kleete, dann die Riege und kürzlich, am 4. November, auch das Wohnhaus nieder. Da alle Gebäude unversichert waren, ist der Schade auf etwa 4000 Rbl. zu schätzen. Das Wohnhaus gerieth um 9 Uhr Morgens gleichzeitig an zwei Stellen in Brand — wie verlautet, durch die brandstifterische Hand eines Kindes.

Eine gefährliche Persönlichkeit, ein wegen Mord und Einbruchsdiebstählen nach Sibirien verschickter und von dort entsprungener Verbrecher ist gestern hier ergriffen worden. — Vorgestern Abend bemerkte der Besitzer der Moistus'schen Schuhwaaren-Handlung in der Neumarkt-Straße, als er um ½10 Uhr nach Hause kam, daß die Thür zu seiner Wohnung von der Hofseite erbrochen war. Ins Zimmer tretend, hörte er, daß dort in estnischer Sprache gesprochen wurde. Er eilte sofort auf den Hof und rief um Hilfe. Dabei sah er zwei Menschen seine Wohnung verlassen. Sie wurden verfolgt, doch es gelang ihnen, zu entkommen, wobei der eine Verfolgte, als man ihn anhalten wollte, den Verfolger mit einem Dolch bedrohte. Bei Besichtigung der Wohnung fand man, daß 50 Rbl. an baarem Gelde, 3 Taschenuhren, 2 goldene Ringe und 1 silbernes Papiros-Etui fehlten. Die Polizei vermuthete, daß der aus Sibirien entsprungene Arrestant den Diebstahl ausgeführt habe, da die von den Verfolgern angegebenen Kennzeichen genau auf ihn paßten und er früher ausschließlich in der Branche der Einbrecherdiebstähle gearbeitet hatte. Dem Revieraufseher Aland gelang es, ihn zu entdecken und zu ergreifen. Der Verbrecher, der einin aus der Moistus'schen Wohnung gestohlenen Ring am Finger trug, leugnete anfangs und wies einen falschen Paß vor, auf den er bisher gelebt hatte. —i—

Gestern wurde von der Polizei der weiteren Thätigkeit dreier bekannter Diebe ein Ziel gesetzt; sie hatten zusammen in der Fluß-Straße Nr. 2 zwei Kühe gestohlen. Als die Diebe ergriffen wurden, hatten sie die Kühe bereits geschlachtet und einen Theil des Fleisches bei Seite geschafft. Die Sache ist, da zwei der Ergriffenen schon mehrfach vorbestraft sind, dem Untersuchungsrichter übergeben worden —i—

Zu dem Referat über den Proceß wegen Ermordung des Arrendators Georg Weidenbaum geht uns eine Zuschrift zu, welche die Angabe zurechtstellt, als ob nur eine Magd, Julie Treichel, Zeugenaussagen gemacht habe und als ob diese Magd wegen Kindesmordes zur Zwangsarbeit verurtheilt worden wäre. — Nach der Zuschrift war Julie Treichel Magd beim ermordeten Georg Weidenbaum und machte die Aussage, sie habe gehört, wie der Ermordete gerufen: „Jula! Jula! hilf mir!" Hierauf machte dann eine zweite Magd, welche damals bei Ernst Weidenbaum in Fellin diente, die Aussage, sie habe in der Wäsche ein dem Ernst Weidenbaum gehöriges, mit Blut befleckes Hemd gesehen, welches von der Frau des Ernst Weidenbaum fortgenommen worden und nicht mehr in die Wäsche gekommen sei. Diese Magd ist es, welche zur Zwangsarbeit wegen Kindesmordes verurtheilt worden ist.

Wie die „Rigaer Pol.-Z." berichtet, zeigte der hiesige Kaufmann 1. Gilde Moritz Friedrich der Polizei an, am 15. November sei ihm im Rigaschen Stadttheater die Brieftasche mit 230 Rbl. und einem Check der Pleskauer Commerz-Bank auf 6000 Rbl. gestohlen worden.

Wie alljährlich zu Weihnachten gelangen schon jetzt zur Versendung die sehr beachtenswerthen Kataloge und Verzeichnisse der „Agentur für Verbreitung christlicher Volksschriften in den Evangelisch-Lutherischen Gemeinden Rußlands", wie bekannt, durch die mit dem Vertriebe dieser Schriften betraute Buchhandlung L. Hoerschelmann in Riga. Diese Verzeichnisse enthalten außer den im eigenen Verlage erschienenen Schriften eine Sammlung des Besten in der Literatur deutscher, lettischer und estnischer Sprache. Wem es darum zu thun ist, zu Weihnachten recht Viele durch wirklich gute Gaben zu erfreuen, der findet in diesen Verzeichnissen, was er hierzu bedarf, an in der That ausgewählten guten und billigen Büchern und Bildern ꝛc. für Jung und Alt, für jede Bildungsstufe und Lebensstellung, für die eigene Familie, für Anstalten, Herrschaften und Dienstboten.

Es ist erfreulich, daß von Jahr zu Jahr eine Fülle des Neuen, Guten und Schönen als Ergänzung zum Weihnachts-Bücher- und Bilderlager hinzukommt, entsprechend der stetig wachsenden, immer größere und weitere Kreise im Lande umfassenden Zahl derer, welche die geistige Gabe über manche andere schöne Dinge, die zu Weihnachten Freude machen sollen, setzen und sie recht zu würdigen und zu brauchen verstehen. Denn immer mehr bricht sich das Verständniß Bahn, daß gute Bücher Segensquellen sind, nicht nur im Familienkreise, sondern auch in der Hand unserer Untergebenen und Dienstboten.

An alle Interessenten versendet die Buchhandlung L. Hoerschelmann folgende Kataloge auf Verlangen bereitwilligst gratis und franco und zwar: 1) Verzeichniß von ausgewählt guten Schriften in deutscher, lettischer und estnischer Sprache, die sich zu Weihnachtsgaben oder zur Einrichtung und Ergänzung kleiner Bibliotheken eignen. 2) Verzeichniß von ca. 1200 kleinen und größeren Weihnachts- und anderen Erzählungen für Erwachsene und Kinder. 3) Den großen Katalog „Christlicher Bücherschatz für das evangelische Haus", der alle Gebiete der deutschen Literatur eingehend und kritisch berücksichtigt und Besprechungen der diesjährigen Neuheiten bringt. 4) Ein Verzeichniß „Billiger Bücher", welches eine große Zahl neuer, im Preise ermäßigter werthvoller Prachtwerke, Geschenkliteratur und Jugendschriften aufweist. 5) Ein Zeitschriften-Verzeichniß, welches eine Auswahl der besten Zeitschriften mit Preisangaben enthält.

Mögen diese in großem Maße getroffenen Vorbereitungen für das Weihnachtsfest recht Vielen zu gute kommen. Es sei auch daran erinnert, daß der alljährliche Zudrang eine möglichst frühzeitige Versorgung mit diesen Artikeln wünschenswerth erscheinen läßt. In den letzten Wochen vor Weihnachten häufen sich erfahrungsmäßig die Bestellungen derart, daß ihre Ausführung kaum bewältigt werden kann.

Unbestellbare Briefe vom 8—15. November.

Нехе Бравенъ; Э. Гавведъ; Leena Emann; Marie Kink; П. Лаорману; Betti Lustra; Э. Труартъ; Abraham Scheermann (retour).

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier; die Beichte um ½11 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 13 Rbl. 66 Kop., für die Unterstützungscasse 2 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 6 Rbl. 72 Kop., Collecte am Mittwoch 4 Rbl. 85 Kop., Freitag 24 Kop., für die Armen 20 Kop. + 1 Rbl. + 50 Kop., für die Unterst.-Casse 2 Rbl., die Leprösen 1 Rbl. Aus den Opferstöcken in der Kirche für die städtischen Armenhäuser 146 Rbl. 42 Kop. und zwei deutsche Reichsmark.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Frl. Anna Wendeline Molloth, † 16. November zu Riga.

Otto Schilder, † 13. November zu St. Petersburg.

Robert Buhmeister, Kind, † im 2. Jahre am 19. November.

Schulvorsteherin Frl. Emma Reinsch, † 19. November zu Riga.

Frau Caroline Eva Schmidt, geb. Jacobsohn, † im 69. Jahre am 17. November zu Sassenhof.

Akademiker Johann Stanislaus Rosée, † im 75. Jahre am 18. November zu Riga.

Michael Philipp Tohsch, † im 65. Jahre am 18. November zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Mittwoch, 1. Dec. (19. Nov.). An die Verlesung der Thronrede fügte der Kaiser Folgendes an:

„Vor zwei Jahren habe Ich von dieser Stelle aus vor Ihnen auf das geheiligte Feldzeichen Meines ersten Garde-Regiments einen Eid geleistet, das Reich, wie Ich es vom Großvater übernommen, zu erhalten und seine Ehre im Auslande zu schützen und zu wahren. Sie sind Alle damit Meine Eideshelfer geworden. Ich bitte im Namen des Reiches im Angesicht des allmächtigen Gottes, daß Er Ihnen beistehen möge, in Ihrer Arbeit Mir zu helfen und die Ehre des Reiches, die Ich nicht zu wenig geschätzt, Meinen einzigen Bruder dafür einzusetzen, auch fürderhin nach Außen wahren zu helfen."

Paris, Mittwoch, 1. Dec. (19. Nov.). Ueber die Affaire Dreyfus liegt nichts Neues vor. General Pellieux hat Niemanden empfangen. Am Vormittage beschäftigte er sich mit der Prüfung eines Theils der im „Figaro" publicirten Briefe.

St. Petersburg, Donnerstag, 20. November. Se. Maj. der Kaiser gestattete Allergnädigst, im ganzen Reiche Spenden für alle nothleidenden Bewohner der Insel Kreta ohne Unterschied der Nationalität zu sammeln.

Berlin, Mittwoch, 1. Dec. (19. Nov.) Wie die Blätter melden, gehen zur Unterstützung des Kreuzer-Geschwaders 600 Marine-Soldaten nach Ost-Asien ab.

Köln, Mittwoch, 1. Dec. (19. Nov.). Der „Köln. Z." wird aus London telegraphirt: Nach langen Unterhandlungen trat China an Großbritannien ein Stück des Honkong gegenüber liegenden Festlandes ab.

Prag, Mittwoch, 1. Dec. (19. Nov.). Heute Vormittag kam es zu neuerlichen Ausschreitungen. Häuser von Deutschen wurden mit Steinen bombardirt. Schließlich wurde die Menge durch Militär verstreut.

Paris, Mittwoch, 1. Dec. (19. Nov.). Der Senat lehnte, nachdem er gestern die Absetzung eines für illegal erachteten Magistrats discutirt hatte, den einfachen Uebergang zur Tagesordnung, wie ihn der Justizminister Darlan beansprucht hatte, mit 106 gegen 105 Stimmen ab und nahm darauf mit 113 gegen 103 Stimmen den Uebergang zur Tagesordnung an mit der Aufforderung an die Regierung, stricte die Gesetze in Anwendung zu bringen.

In Folge des Votums des Senats suchte Meline um seine Demission nach. Der Präsident der Republik berief den Ministerrath. Man glaubt, Meline werde, falls er bei der Demission verharrt, mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut werden.

Dem „Figaro" zufolge hat General Pellieux dem Senator Scheurer-Kestner erklärt, die Schuld des Dreyfus sei auch abgesehen vom Bordereau dargelegt worden. — Emile Zola tritt aufs neue entschieden für die Unschuld des verurtheilten Dreyfus ein; er behauptet, Beweise dafür zu haben.

Esterhazy hat die Authenticität der im „Figaro" veröffentlichten Briefe, mit Ausnahme des Uhlanen-Briefes, eingeräumt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·8	759·5	761·5
Thermometer (Centigrade)	—1·0	—3·2	—2·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S5	SSE4	SSE2

1. Minimum d. Temp. —3·7
2. Maximum „ 1·1
3. 30-jährg. Tagesmittel: —2·5
4. Niederschlag: 10 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland. Minimum in Schweden. Temperatur, mit Ausnahme von West-Europa, über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Nov. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 9,50
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5,80
Tendenz für Roggen: unlustig.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,40—4,75
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 9,50—9,75
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowitsches, pr. 9 Pud . . —
„ von der unteren Wolga . . . . —
Tendenz für Roggenmehl: —
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10
Theis pr. Pud . . . . . 5,22—5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дамскій Комитетъ Русскаго Благотворительнаго Общества въ гор. Юрьевѣ приноситъ глубокую, сердечную благодарность всѣмъ жертвователямъ давшимъ Комитету возможность, устроять въ пользу пріюта при Обществѣ лоттерею 16 сего Ноября. Также искреннюю свою благодарность приноситъ Комитетъ Гг. Командиру и офицерамъ 95-го Пѣхотнаго Красноярскаго полка за оказанное ими живое, любезное содѣйствіе устройству и убранству лоттереи и за безплатное предоставленіе въ распоряженіе комитета на время выставки и лоттереи хоровъ музыки и пѣсенниковъ.

Чистый доходъ отъ лоттереи — 1630 руб. 49 коп.

Оставшіеся послѣ лоттереи неполученными выигрыши выдаются въ домѣ № 2 по Глиняной улицѣ, въ квартирѣ М. Д. Сѣверова, ежедневно отъ 8 до 10 утра и отъ 4-хъ до 6 часовъ по полудни.

Wohne jetzt
Quappenstr. Nr. 20, im Hof.
Krankenpflegerin
Wachholder.

Sonntag, den 23. Novb.
im Saale der Bürgermusse

Concert

des Opernsängers Herrn
Charles D. Backström
Hoher Bass
Gew. Mitglied des Stadttheaters zu Leipzig.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 60 Kop. in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Vorzüglich gewürzten
Bischhof, 40 Kop. pr. Flasche,
zu Glühwein
Purkari, 50 K. pr. Fl.
Ackermann, 45 K. pr. Fl.
Bowlen-Wein, 45 K. pr. Fl. u.
Champagner v. 80 K. pr. Fl.
sowie ein großes Lager in- & ausländischer Weine empfiehlt einer geneigten Beachtung
Das Depot v. A. Wolffschmidt
Kühnstraße Nr. 8.

Farbige
Ansichts-Postkarten
aus versch. Städten u. Gegenden
(Deutschland, Schweiz, Tyrol, Schwarzwald, Oesterreich, Italien, Spanien, Aegypten etc.) ferner
uncolorirte
Erinnerungs-, Glück- u. Gruss-, Sport-Postkarten, sowie versch.
Correspondenz-Karten & Albums
mit künstl. ausgeführten Ansichten unserer Stadt empfiehlt d. Papeterie
E. A. Just.

J. M. Trofimow-Riga
10 Herrenstrasse 10.
Bronze- u. Melchior-Gegenstände, Lampen, Ampeln, Laternen, Porzellan-, Fayence- u. Crystallwaaren in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
J. M. Trofimow-Riga
10 Herrenstrasse 10.

Gut gemästete
Kalkuhnen u. Gänse
empfiehlt äusserst billig
A. Göttsch
Promenadenstrasse Nr. 1.

Aufgabe des Geschäfts
in der Ritter-Str. Nr. 5.
Um rasch zu räumen verkaufe Schreibmaterialien, Galanterie- und Lederwaaren, Photographie-Albums, Spielsachen etc. zu billigem Preise.
K. F. Eschscholtz.

Mein Haus
mit grossem schönen Garten **an der Rigaschen Strasse Nr. 46 u. 48 wünsche ich zu verkaufen.** Sprechstunden von ½2 bis ¼4 Uhr Nachmittags.
Carl Krüger.

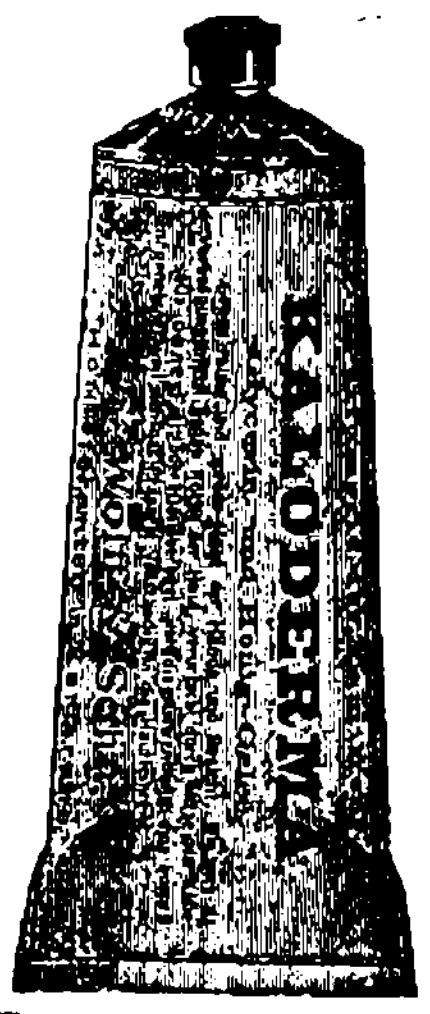

F. Wolff & Sohn
Karlsruhe
Maiglöckchen-Auslese,
Märzveilchen und div. andere Odeure
empfehlen
Gebr. Brock
Alleinverkauf.

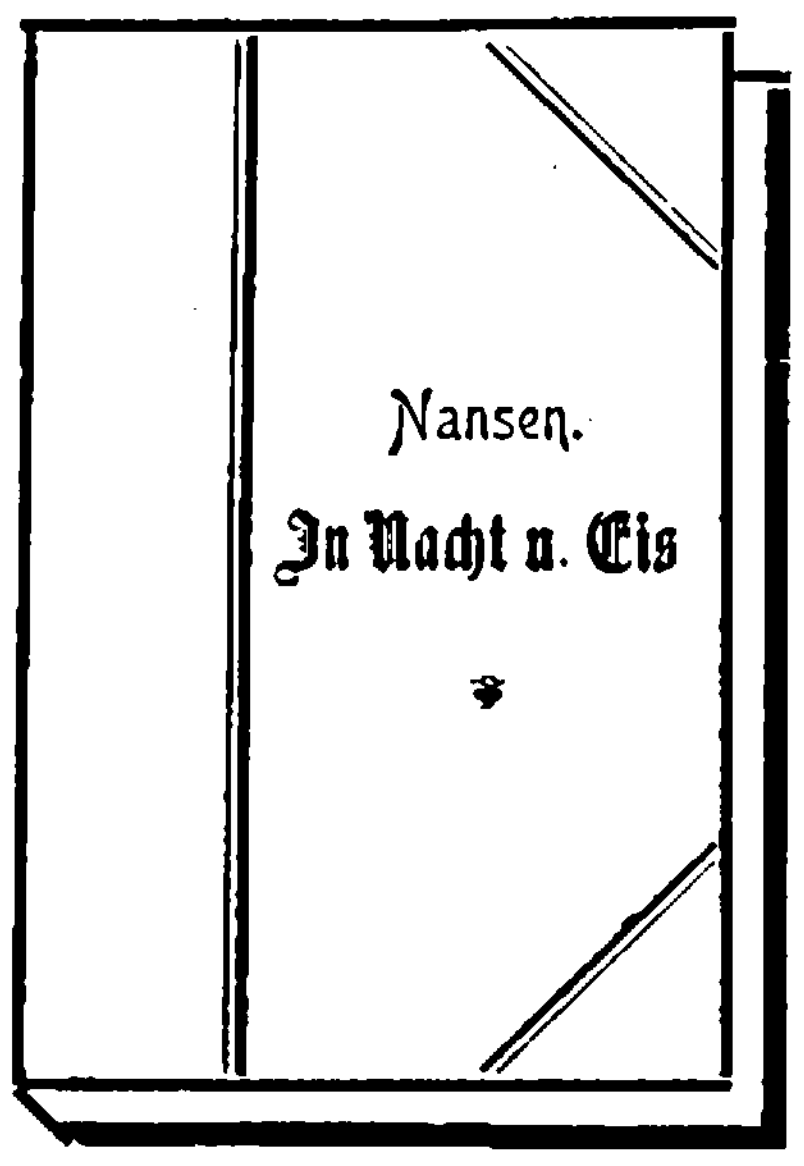

Einbanddecken
eigener Fabrication
in eleganter Ausführung
empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei u. Liniiranstalt
Johannisstr. Nr. 8.

Der 5 Werst von der Stadt entfernte, an der Werroschen Poststrasse belegene
Törwandi-Krug
mit freundlichen Räumen, **wird als Aufenthaltsort bei Lustfahrten empfohlen.**

Blühende Chrysanthemen
und Primeln empfiehlt
Jul. Tarto, Kastanien-Allee 24.

Bürgermusse.

Freitag, den 5. Decbr. a. c., Abends 8 Uhr
1. Aufführung
und
Sonntag, den 7. December a. c., nachmitt. 6 Uhr
2. Aufführung
des weltlichen Oratoriums

„Achilleus"

für Chor, Solis und Orchester
von
Max Bruch
unter Leitung des Herrn Musikd. **Rudolf Griwing.**
E. J. Karow's
Buchhandlung.

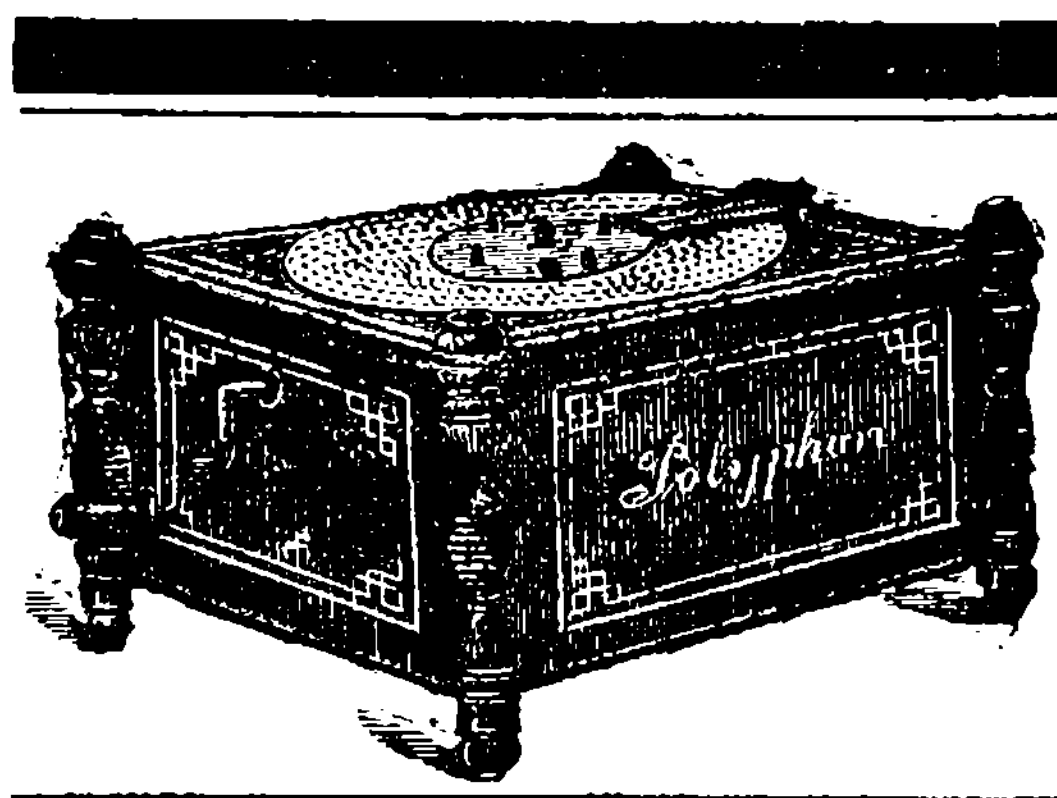

In neuer Sendung erhielt div.
Musikwerke
Polyphons, Symphonions, Aristons, Intonas, Accord-Zither etc. in versch. Preislagen und empfiehlt dieselben Musikfreunden einer geneigten Beachtung d. Uhrenhandl. **Ed. Kiwastik,** Promenaden-Str. Nr. 11. — NB. Gröss. Musikwercke u. Automaten mit Geldeinwurf können miethweise überlassen werden.

Schlittschuhe
in reicher Auswahl und
Laubsägebretter
empfiehlt
P. Bokownew.

Zur gefl. Beachtung für Wiederverkäufer!

Den vielseitig geäusserten Wünschen und der Bequemlichkeit unserer geehrten Kundschaft nachkommend, führen wir von jetzt ab in **grossen Vorräthen auch die Tabakssorten**

Schwitzent, Bakun u. Mahorka

geschnitten wie auch gepresst, aus den **renommirtesten Fabriken** in **beliebtesten Marken** und empfehlen dieselben zu **sehr günstiger Preisnotirung.** — Für diejenigen aber, welche unsere Fabricate führen und beziehen, verabfolgen wir dieselben zu **Fabrikpreisen.**
Zugleich empfehlen wir für Raucher die soeben eingetroffene sehr **preiswerthe neue Sorte Tabak**

„Fessalija"
in ½, ¼, ⅛ ℔.
1 Rbl. — 1 Rbl. 20 Cop. — 1 Rbl. 50 Cop. pr. Pfund

welche in **hervorragender, hoher Güte mit grösster Sorgfalt hergestellt sind** und sich durch **besonderen Wohlgeschmack** auszeichnen.
Für Wiederverkäufer **laut Fabriks-Preiscourant zu sehr vortheilhaften Bedingungen.**
Hochachtungsvoll
Die Engros-Niederlage der Gesellschaft
S. Gabai.
Haus Jurjewer Bank.

Ein junger theoret. u. pract. gebild.
Forstmann
schon seit längerer Zeit im Forstfach thätig, **sucht** Stellung. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Offerten sub „H. 8. 44" befördert die Annoncen-Expedition **Hugo Langewitz, Riga.**

Ein junger, verheiratheter, kinderl.
Gärtner
mit guten Empfehlungen und Zeugnissen **sucht Stellung.** Adresse: Pastorat Hargel per Walk,
Gärtner **Johann Peddal.**

Gesucht
ein **Apothekerlehrling** sofort u. zu den Weihnachtsferien einen **Gehülfen.** Näheres Botanische Str. Nr. 15. Carl Goehr.

Ein Mädchen
welches deutsch oder lettisch spricht, findet einen Dienst — Kloster-Straße Nr. 6.

Suche eine gut möbl. 2-zimmrige
Wohnung
womöglich mit hoher Decke. Off. sub Litt. G. K. an die Exped. d. Ztg.

Ein gut attestirtes
Mädchen
für Küche und Stube kann sich melden — Petersburger Str. 119/II.

Ein Kindermädchen
das zu nähen versteht, sucht Stellung — **Fischerstrasse 6.**

Eine Dame wünscht fürs nächste Semester ein **unmöbl. Zimmer,** womöglich neben einer Familie. Adressen nebst Preisang. sub „G." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht e. Wohnung
von 8 bis 10 Zimmern im Centrum der Stadt. Offerten sub C. H. bis zum 1. December d. J. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zu vermiethen
2 Zimmer und Küche, mit oder ohne Möbel — Peplerstr. 7.

Drei einzelne, möblirte Zimmer
im selben Hause und im II. Stadttheil belegen, werden für das nächste Semester gesucht. Off. sub Nr. 24, X. Y. s. a. d. Exp. d. Z. zu richten.

Damenkleider
werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneidern sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

Ertheile gründlichen
Unterricht
in der **dopp. italienischen Buchführung,** übernehme **Bücherabschlüsse** (Generalabschluss garantirt) sowie das **Einrichten** und **Führen von Geschäftsbüchern** für jede Branche. Zu sprechen täglich zwischen 1 und 3 Uhr — Revalsche Str. Nr. 47.
G. Segebrock.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Ressource.

Sonnabend, den 29. Novbr.

Ball.

Beginn 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Wer montirt
Schummerrollen?
Adressen sub „S." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Soeben erschien im Verlage von **Franz Kluge in Reval:**
Bibliothek livländ. Geschichte
herausgegeben von
Dr. Ernst Seraphim,
I. Band:
Klaus Kursell
und seine Zeit.
Ein Bild Estlands in der ersten Zeit schwedischer Herrschaft
dargestellt von
Dr. Ernst Seraphim.
gr. 8, geheftet 1 R. 50 Kop.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Verlagsbuchhandlung.

Alle Arten
Weisswaaren
der best renommirten Fabriken, sowie:
wollene Leibwäsche
in guter Qualität
empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Ein gut erhaltenes, gebrauchtes **Pianino** mit schönem Ton — womöglich in braunem Kasten — **wird zu kaufen gesucht.** Offerten sub „J. H. 20" in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Auf dem **Gute Tödwenshof** ist gutes **trockenes**
Birken-Brennholz
zum Preise von 5 Rubel pro Faden mit der Zufuhr ins Haus zu verkaufen. Bestellungen werden im „Commerz-Hôtel" entgegengenommen.

Miethfrei
vom Juli 1898 ab
die an der Gildenstrasse Nr. 6 belegene **Brauerei nebst Wohnung.** Zu erfragen Sternstr. Nr. 8, v. 5—7.

Vier frisch renovirte
Familienwohnungen
mit Benutzung eines Gartens können abgegeben werden — **Mühlenstrasse Nr. 51.** Daselbst ist auch **ein einzelnes Zimmer** zu vermiethen.

Gesucht werden
zwei hübsch möblirte **freundliche Zimmer** in der Nähe der Kliniken fürs nächste Semester von einem stilllebenden Studenten. Gefl. Offerten mit Preisangabe bitte in der Exp. d. Bl. sub. „v. R. 777" niederzulegen.

Haus mit Garten
im Preise von 6 bis 12 Tausend Rbl. zu kaufen gesucht. Adresse mit genauen Angaben unter **W** in d. Exped. des Bl. niederzulegen.

Verkäuflich 2 Paar
Pferde:
ein Paar Oeselsche Vollblut-Klepper (Bonni), 4 und 5 Jahr alt, ein Paar Vollblut-Esten, Mohrenköpfe, 5 und 6 Jahr alt, 3 Werschok, bei
D. Rattmann, Petersburger Str. 10

Ein junger
Vorsteherhund
hat sich eingefunden und kann abgeholt werden — Beerenstr. 22.

H.-V.

Donnerstag, d. 20. Novbr.
General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 18. November beim Vorstande schriftlich einzureichen.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

M.-K.
Sonnabend, den 22 November a. c.
Uebungsnachmittag.
Beginn der Chorübung halb 6 Uhr.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 22. Novb.

Maskenball.

Entrée für Mitglieder nebst Familie und eingeführte Damen 60 Kop., für eingeführte Herren 1 Rbl. à Person.

Billette für **fremde Damen u. Herren** sind am 17. und 22. November in der Musse von 5—7 Uhr Abends zu haben.

Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

Der
Bazar
zum Besten der Arbeitsstätte

findet am **21. November** von 4 bis 9 Uhr nachmittags in den Räumen der Grass'schen Töchterschule statt. Um freundliche Betheiligung bitten und sind jeder Zeit zum Empfang von Gaben bereit

Frl. **v. Stryk,** Alex.-Str. 36
Fr. **v. Rathlef,** Peplerstr 21
Frl. **v. Oettingen,** Wallgr. 22
Frl. **Scholvin,** Botan. Str. 2.

In Rücksicht auf die in den Läden beschäftigten Damen soll der Bazar eine Stunde **später,** um **9** Uhr geschlossen werden.

Verkaufsgegenstände ausser den dargebrachten Gegenständen: Webereien, Strickereien und alle Arbeiten der Arbeitsstätte.

Bürgermusse.

Donnerstag, den 27. Nov.
General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 24. Nov. bei der Direction schriftlich einzureichen.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Ein Sammet-Arbeitsbeutel
mit Arbeit und Brief ist am 18. **verloren worden** auf der Fahrt von der Alleestraße 80 — Peplerstraße 27. Abzugeben gegen Belohnung Alleestraße Nr. 80.

Wieder eingetroffen:
Bruchchocolade
vorzüglicher Güte.
Droguerie Brehm
Marien-Kirche.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 10-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ Литвиновъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 263. Freitag, den 21. November (3. December) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Eisenindustrie am Scheidewege. Branntwein-Monopol. Personal-Nachricht. Examina. Reval: Estl. Literärische Gesellschaft. St. Petersburg: Die Fennomanen und der „Sswet". Kargopol: Bahnlinie Wologda-Archangel.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Galleger. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

„Die Eisenindustriellen am Scheidewege".

Vor kurzem stand in den Residenzblättern zu lesen, daß die Regierung bei Lieferungen der Eisenindustriellen an die Krone die Preise normiren würde und daß diese einseitig von dem Besteller der Waaren vorzunehmende Festsetzung des Preises zunächst bei Schienenlieferungen ins Werk gesetzt werden soll. Es scheint sich hierbei um eine Art systematischen Feldzuges gegen die eigenartige Position der Eisenindustriellen zu handeln und das Resultat wird wohl ohne Zweifel das sein, daß eine gewisse Normirung durchgeführt wird, denn der Fiscus, für den der Schutzzoll bei Bestellungen im Auslande keine Schranke bildet, hat die Industriellen völlig in seiner Hand. Es würde damit eine weitere staatliche Preis-Normirung in Rußland geschaffen sein, wie sie hier ja auch schon in ähnlichem Grade für Spiritus (durch das Monopol und durch die Contingentirung der Production, d. h. Beschränkung derselben auf ein gewisses Maximum) und für Zucker (durch die besonderen Ausfuhr-Bedingungen und ebenfalls durch eine Contingentirung) besteht. Die staatliche Regelung der Production — eine ähnliche, wie sie einst unter der Herrschaft des Mercantil-Systems in West-Europa ausgeübt wurde — würde damit nun auf ein weiteres Gebiet ausgedehnt werden.

Die besonderen Verhältnisse, welche den Fiscus veranlassen, mit seinen staatlichen Machtmitteln wiederum in die private Production einzugreifen, werden von den „Birsh. Wed." in einem instruirenden Artikel beleuchtet, der die Ueberschrift „Unsere Eisenindustrie am Scheidewege" führt. Das Blatt erklärt, daß das Finanzministerium der privilegirten Stellung der Eisenindustrie ein Ende machen wolle, und führt dann etwa Folgendes aus:

Diese privilegirte Stellung beruhte anfangs auf dem Zoll-Tarif, der mit der Tendenz geschaffen wurde, die Entwickelung der Eisenindustrie zu fördern. Diese Protection der Regierung verstärkte sich besonders in der Periode, die dem Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland vorausging; in der Folge wurden dann den Industriellen als Aequivalent für die Deutschland gemachten Zugeständnisse von der Krone bedeutende Bestellungen zu hohen Preisen bis zum Jahre 1898 gewährt. Bei dieser außerordentlichen Unterstützung rechnete das Finanzministerium mit der Nothwendigkeit zeitweiliger Geldopfer seitens des Fiscus. Die Industrie sollte unterdessen erstarken, ihre Production erweitern und zugleich verbilligen. Das Ministerium nahm an, daß zur Erweiterung der Eisenwerke ein Theil des jährlichen Gewinnes verwerthet werden würde, da dieser so bedeutend ist, daß dadurch die Interessen der Actionäre bei Fortsetzung der Dividenden nicht geschädigt worden wären.

Die Eisenindustriellen betrachteten jedoch diese Unterstützung des Finanzministeriums nicht als eine Ausnahme-, sondern als eine ganz normale Erscheinung. Ohne sich um die Zukunft zu sorgen, thaten sie fast nichts dafür, um auch ohne jene Subventionen sicher bestehen zu können. Die Leiter der Unternehmungen, zum Theil selbst bedeutende Actionäre, hatten nicht das geringste Interesse an einer Verkürzung der Dividenden. Die Erweiterung des Betriebes wurde allerdings von ihnen nicht vernachlässigt, aber nur in dem Bestreben, in größerem Maßstabe an den von der Regierung ertheilten Subventionen theilzunehmen. Die Erweiterung erfolgte dabei nicht auf Kosten der Ersparnisse aus dem Gewinn, sondern auf dem Wege der Vergrößerung des Actien- und Obligationen-Capitals. Die Eisenindustrie fuhr somit fort, sich ausschließlich auf Kosten der Consumenten zu entwickeln.

Wie unverhältnißmäßig die von der Mehrzahl der Eisenindustriellen geforderten Preise waren, läßt sich u. A. daraus ersehen, daß trotz der bedeutenden Zunahme der Zahl der Etablissements sowie ihrer Production nicht nur die schon lange gut fundirten, sondern auch ganz neu entstandene Unternehmungen außerordentlich hohe Dividenden für das in ihnen angelegte Capital zahlten. So bestimmten z. B. Börsengerüchte die Dividende für die Actien der Waggon-Fabrik „Phönix" bereits im ersten Jahre ihres Bestehens auf 16 bis 20% des Einlage-Capitals. Wenn man berücksichtigt, daß derartige Zinsen den Actionären nach allen Abschreibungen ausgezahlt wurden, so kann man sich unschwer vorstellen, welchen Gewinn die Waggon-Fabriken bei den gegenwärtigen Preisen in Rußland erzielen.

Das Finanzministerium beabsichtigt nun jetzt, in doppelter Weise vorzugehen: einerseits mit einer directen Herabsetzung der geltenden Preise, wobei im Falle hartnäckigen Widerstandes der Industriellen sogar Bestellungen im Auslande nicht ausgeschlossen sein sollen, andererseits mit einer Abänderung des bisherigen Modus der Bestellungen, zu welchem Zweck bei dem reorganisirten Ministerium der Wegecommunicationen eine besondere Behörde für die Vertheilung der Lieferungen unter die einzelnen Etablissements erfolgen soll. Im kommenden Jahre soll hiermit allen Ernstes begonnen werden.

Im Hinblick auf die bevorstehende Einführung des Branntweinmonopols in den Ostseeprovinzen wird, den „Birsh. Wed." zufolge, im Finanzministerium ein Project über den Auskauf der Schankgerechtigkeit in den baltischen Gouvernements ausgearbeitet. In dieser Frage hatte die baltische Ritterschaft dem Minister eine Denkschrift zugehen lassen, worin die Bedingungen festgestellt werden, wie die Schankgerechtigkeit ohne Schädigung der örtlichen Landwirthe angekauft werden könnte.

— Mittelst Allerhöchsten Befehls im Ministerium des Auswärtigen vom 17. November ist der zum militär-medicinischen Ressort zählende ehemalige Jünger der hiesigen Universität Ernst Walter als Arzt bei der russischen Mission in Teheran angestellt worden.

— Zu den Examenfächern der historisch-philologischen Facultäten der Universitäten gehören nach § 7 der „Regeln über die Anrechnung der Semester" sechs Fächer, in denen die Studenten bei der Halbeursprüfung examinirt werden. Ferner gehört noch als siebentes Fach die philosophische Propädeutik oder die Geschichte der russischen Literatur zu den Gegenständen dieser Prüfung. Die Facultät wählt aus diesen beiden Fächern eines aus. Als neues Fach soll nun in die Halbeursprüfung, den „Nowsti" zufolge, die allgemeine, mittlere und neue Geschichte aufgenommen werden. Das Ministerium der Volksaufklärung hat soeben eine Verordnung hierüber erlassen.

Reval. In der vorgestrigen Sitzung der Estländischen literärischen Gesellschaft wurde, dem „Rev. Brob." zufolge, vom Vice-Präsidenten Dr. E. v. Nottbeck der Antrag des Directoriums vorgelegt, den Secretär der Kais. Moskauschen Archäologischen Gesellschaft Trutowski in Anerkennung seiner Verdienste um die Archäologie und seines gelegentlich des archäologischen Congresses in Riga für die einheimischen Forschungen auf diesem Gebiete bewiesenen Interesses zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft zu creiren. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Darauf hielt Mag. jur. Th. v. Bunge einen Vortrag über das dingliche Recht in der russischen Gesetzgebung.

St. Petersburg, 20. November. Der „Sswet" berichtet über eine Episode aus dem nationalen und Cultur-Kampfe in Finnland und knüpft daran einige Wünsche. „In den 70-er Jahren — so erzählt der „Sswet" — verfaßte Yrjo Koskinen, damals noch ein wenig bekannter Professor der Helsingforser Universität, gegenwärtig aber Senator, Baron, Ritter vieler russischer Orden und Führer den Fennomanen, eine Geschichte Finnlands, die sich in sofern als „tendenziös" erwies, als sie die Bedeutung des schwedischen Einflusses im Gebiet verkleinerte. Die Svekomanen waren unzufrieden mit der bescheidenen Rolle, die ihnen zuertheilt wurde und faßten daher ihrerseits eine Geschichte Finnlands (von Schybergson) ab, um die nationale Ehre wieder herzustellen. Dieser Tage wurde nun die Frage der Programme für populäre geschichtliche Lehrbücher erörtert und die Fennomanen beschlossen, daß kein Bedürfniß vorliege, dem finnischen Volke irgend welche Daten über die fremdländischen Einwanderer, die Schweden, mitzutheilen." — Im Anschluß hieran äußert der „Sswet" die Ansicht, daß die Finnen überhaupt früher oder später die Schweden überwältigen werden, und bemerkt dazu: „Schade nur, daß die örtliche russische Obrigkeit aus diesem Kampf gar keinen Nutzen für unsere staatlichen Interessen zieht und ein fast theilnahmloser Zuschauer bei allen seinen Phasen

---

Feuilleton.

8) (Nachdruck verboten.)

Galleger.

Eine Zeitungsgeschichte

von

Richard Harding Davis.

Galleger wußte nun Alles, was er wissen wollte, und viel mehr, als er gehofft hatte zu erfahren. Sein Rückweg zum Bahnhof war für ihn ein wahrer Triumphzug.

Die 20 Minuten, bis der nächste Zug kam, dünkten ihm eine Stunde. Während der Wartezeit schickte er ein Telegramm an Heffelfinger nach dessen Hotel ab. Es lautete:

„Ihr Mann ist nicht weit von der Torresdale-Station zu finden. Fahren Sie in einer Droschke nach dem Bahnhof, dort wollen wir uns treffen. Warten Sie, bis ich komme. Galleger."

Erst nach Mitternacht hielt wieder ein Zug in Torresdale, deshalb sollte Heffelfinger im Wagen kommen.

Die Fahrt nach der Stadt schien Galleger endlos lang. Der Zug hielt an, fuhr wieder rückwärts, wartete auf einen Schnellzug, den er vorbeilassen mußte, und trödelte auf jeder Zwischenstation. Als endlich der Hauptbahnhof erreicht war, sprang Galleger ab, bevor der Zug stillstand; rasch saß er in der nächsten Droschke, und fort ging's nach der Wohnung des Sport-Redacteurs. Dieser war gerade beim Mittagessen und kam zu ihm auf den Flur hinaus mit der Serviette in der Hand. Galleger berichtete athemlos, daß er den Mörder ausfindig gemacht habe, nach welchem die Polizei zweier Welttheile suche. Er würde wahrscheinlich heute Abend bei dem Ringkampf zugegen sein, um den Leuten, bei denen er sich verberge, ihr Mißtrauen zu nehmen.

Der Redacteur führte Galleger in sein Zimmer und schloß die Thür. „Nun," sagte er, „erzähl' mir das Alles noch ein mal."

Galleger wiederholte seinen Bericht ausführlich und fügte hinzu, er habe nach Heffelfinger telegraphirt, damit die Gefangennahme erfolgen könne, ohne daß die Ortspolizei und die Zeitungs-Reporter in Philadelphia Etwas davon erführen.

„Heffelfinger muß die Miene annehmen, als hielte er Hade für den Einbrecher, auf den sein Haftbefehl lautet," erklärte Galleger. „Er soll ihn festnehmen und ihn mit dem Nachtzuge nach Newyork bringen, der um 1 Uhr durch Torresdale geht. Der Zug kommt nicht vor 4 Uhr Morgens nach Jersey City. Die Morgenblätter sind dann schon seit einer Stunde in der Druckerei. Natürlich müssen wir Heffelfinger das Versprechen abnehmen, daß er still bleibt und nicht sagt, wer sein Gefangener wirklich ist."

Der Sport-Redacteur war im Begriff, Galleger den Kopf zu streicheln — besann sich aber und schüttelte ihm die Hand.

„Junge", sagte er, „Du bist das reine Wunderkind. Wenn es mir gelingt, die Sache heute Abend zu Ende zu führen, so bedeutet das die 5000 Dollars Belohnung und Ehre und Ruhm für Dich und für die Zeitung. Gleich will ich einen Zettel an den Chef schreiben; den kannst Du ihm bringen und ihm sagen, was Du gethan hast, und was ich vorhabe. Er wird Dich wieder in Gnaden aufnehmen und Dein Gehalt erhöhen. Du weißt vielleicht nicht einmal, daß Du entlassen bist?"

„Sie meinen doch nicht etwa, daß ich garnicht mitgehen soll?" fragte Galleger.

„Natürlich nicht. Wozu auch? Was noch zu thun ist, geht nur den Detectiv an und mich. Du hast Deine Sache gut gemacht, und wenn der Mann gefangen wird, ist die Belohnung Dein; aber jetzt wärest Du uns nur im Wege. Gehe lieber gleich ins Bureau und schließe Frieden mit dem Chef."

„Wenn die Zeitung ohne mich bestehen kann, so kann ich auch ohne die alte Zeitung bestehen", rief Galleger aufgebracht. „Nehmen Sie mich nicht mit, so gehen Sie auch nicht; denn ich weiß, wohin Heffelfinger kommen wird, und Sie wissen's nicht. Von mir sollen Sie's auch nicht erfahren."

„Schon gut, schon gut", meinte der Redacteur besänftigend. „Ich will den Zettel durch einen Boten schicken; aber das sag' ich Dir, wenn Du Deine Stelle verlierst, so gieb mir nicht die Schuld."

Galleger konnte sich nicht genug verwundern, wie man einen Wochenlohn nur überhaupt in Anschlag bringen könne, wo es galt, einen Verbrecher einzufangen und die aufregende Nachricht zuerst in die Zeitung zu bringen, und zwar in die eigene Zeitung.

Von diesem Augenblick an sank der Sport-Redacteur bedeutend in Galleger's Achtung.

Herr Dwyer setzte sich an sein Pult und schrieb wie folgt:

„Ich habe zuverlässige Nachricht erhalten, daß Hade, der Burrbank-Mörder, heute Abend bei dem Ringkampf zugegen sein wird. Wir haben alle Vorkehrungen getroffen, ihn in der Stille festnehmen zu lassen, damit die Thatsache zur Kenntniß keiner anderen Zeitung kommt. Es versteht sich von selbst, daß dies morgen die wichtigste Neuigkeit im ganzen Lande sein wird.

Ergebenst

Michael Dwyer."

Die Droschke wartete noch vor der Thür, und während der Redacteur einstieg, wies Galleger den Kutscher leise an, zuerst nach dem Dienstmanns-Bureau zu fahren, dann die Ufer-Allee hinunter nach Torresdale und bis zum alten Adler-Wirthshaus.

Es war eine abscheuliche Nacht, Regen und Schnee vermischten sich in der Luft und wurden im Fallen zu Eis. Der Sport-Redacteur stieg aus, um seinen Zettel nach dem Zeitungs-Bureau zu schicken; dann zündete er sich eine Cigarre an, zog den Kragen seines Mantels über die Ohren und drückte sich in die Ecke der Droschke. „Weck' mich auf, Galleger," sagte er, „wenn wir ankommen." — Er wußte, daß er eine lange Fahrt vor sich hatte und nachher angestrengt arbeiten mußte; da wollte er sich denn vorher gehörig ausruhen.

Galleger schien der Gedanke, einzuschlafen, ordentlich sündhaft. Aus dem dunklen Winkel der Droschke leuchteten seine Augen vor Aufregung und halb banger, halb freudiger Erwartung. Hie und da blickte er nach des Redacteurs Cigarre, die in der Finsterniß funkelte, und beobachtete, wie sie allmählich düsterer brannte und endlich ausging.

Die Lichter in den Fenstern der Kaufläden warfen einen breiten Schein auf das eisbedeckte Pflaster, und so oft sie an einer Straßenlaterne vorbeikamen, schwebte der verzerrte Schatten der Droschke, des Pferdes und des unbeweglichen Kutschers bald vor, bald hinter ihnen.

Nach einer halben Stunde ließ sich Galleger auf den Boden der Droschke gleiten, zog eine Pferdedecke hervor und hüllte sich in dieselbe. Es wurde kälter, und der scharfe, feuchte Wind blies durch die Ritzen, bis Fensterrahmen und Holzwerk sich eisig anfühlten.

So verging eine Stunde; die Droschke fuhr jetzt langsamer über die nur zum Theil gepflasterten Straßen, vorbei an vereinzelten Reihen neuer Häuser, die mitten in Feldern standen, auf denen Aschenhaufen und aufgethürmte Backsteine umherlagen. Hin und wieder strahlten die Lichter einer Kneipe als Verkünder vorstädtischer Civilisation von der Ecke eines Häuserviereck, und lehnte ein Schutzmann, der sich gegen das Wetter dichter in seinen Gummimantel hüllte, an einem Laternenpfahl.

Dann verschwanden auch die Häuser, und die Droschke schleppte sich mühsam weiter, durch überfrorene Wasserpfützen, vorbei an herabgekommenen Pachthöfen, kahlen Bäumen und endlosen Bretterzäunen. Ein oder zwei mal blieb die Droschke ganz stecken und Galleger konnte den Kutscher vor sich hin fluchen hören, bald über das Pferd, bald über den Weg. Endlich fuhren sie an der Station Torresdale vor. Alles war menschenleer, nur ein einziges Licht warf seinen Schein in die Dunkelheit und zeigte den Bahnsteig, auf dem die Schienen im Regen schimmerten. Zwei mal gingen sie an dem Licht vorüber, ehe eine Gestalt aus dem Schatten trat und sie vorsichtig begrüßte.

„Mein Name ist Dwyer von der „Philadelphia-Post"," sagte der Redacteur mit Selbstbewußtsein. „Vielleicht haben Sie von mir gehört? Nun gut, ich denke, wir werden uns ohne Schwierigkeit mit einander verständigen — was meinen Sie? Dieser Bursche hier hat den Hade ausfindig gemacht, und wir glauben, er wird heute Abend bei dem Ringkampf unter den Zuschauern sein. Wir wünschen, daß er in aller Stille festgenommen werde — möglichst ohne Aufsehen. Für Sie ist es ein Leichtes, dies auszuführen. Wenn Sie unseren Wunsch erfüllen, ihn mit sich zu nehmen und auf den Zug zu schaffen, der hier um 1 Uhr 20 Minuten nach Newyork durchfährt, ohne daß Jemand auch nur eine Ahnung hat, wer er eigentlich ist, so wollen wir Ihnen von den 5000 Dollars Belohnung 500 Dollars abgeben. Erfährt hingegen auch nur eine einzige Zeitung in Newyork, in Philadelphia oder sonst wo Etwas von der Gefangennahme, so erhalten Sie keinen Cent. Nun — was sagen Sie?"

Der Detectiv hatte sehr viel zu sagen. Er war durchaus nicht sicher, daß der Mensch, den Galleger im Verdacht habe, auch wirklich Hade sei. Er fürchtete, in Ungelegenheiten zu kommen, wenn er einen falschen Mann verhaftete, und wenn es der richtige wäre, könnte die Ortspolizei Einspruch erheben.

„Wir haben keine Zeit, über die Sache zu streiten," sagte Dwyer etwas hitzig. „Wir verpflichten uns, Ihnen den Hade in der Zuschauermenge zu bezeichnen. Wenn der Ringkampf vorüber ist, nehmen Sie ihn in Haft, wie verabredet — dann haben Sie Ihr Geld und die Ehre, die Gefangennahme vollzogen zu haben. Wenn Ihnen das nicht ansteht, werde ich den Menschen selbst festnehmen und ihn nach der Stadt bringen mit Hilfe meines Revolvers statt der Vollmacht."

Heffelfinger überlegte im Stillen und willigte dann bedingungslos ein. „Ich weiß, Herr Dwyer," sagte er, „Sie sind ein zuverlässiger Mann und werden thun, was Sie zu thun versprechen. Ich meinerseits werde ganz nach Ihrer Anweisung handeln und muß gestehen, daß das, was Sie mir vorschlagen, im Grunde garnicht übel ist." (Forts. folgt.)

Literarisches.

Sommerfäden. Skizzen von Elly zu Putlitz. (Elegant cartonnirt mit Goldschnitt 1,20 Mk. Schwabacher's Verlag in Stuttgart).

S. Es sind 12 anmuthige, stimmungsvolle Erzählungen, die sich besonders durch eine feine Gabe liebevoller Naturbeobachtung auszeichnen. Elly zu Putlitz versteht es, selbst kleinen, alltäglichen Ereignissen einen poetischen Reiz abzugewinnen. Sie sieht klar und deutlich, und ein starkes Empfinden läßt ihr das Geschaute zum inneren Ereigniß werden, daß sie lebensvoll wiedergeben kann, ohne an die widerliche Portraitkunst der „Moderne" auch nur zu streifen. Das nicht alltägliche Talent, welches aus den „Sommerfäden" spricht, ist rein und echt. Es erinnert in manchen Zügen an die charakteristischen Eigenschaften, denen Gustav zu Putlitz den Erfolg seiner reizvollen kleinen Erzählungen verdankt, so daß man aus dem Buche unschwer die dem Dichter auch geistig nahestehende Verfasserin erkennt. Für Freunde feinerer Unterhaltungs-Lectüre wie auch als Salon-Geschenkwerkchen sind die vom Verleger sehr elegant ausgestatteten „Sommerfäden" warm zu empfehlen.

bleibt. Dabei bietet aber dieser Kampf viele günstige Gelegenheiten für eine ruhige und gesetzliche Festigung der russischen Staatlichkeit in dem finnischen Grenzgebiet." — Bei seinem ungestümen Charakter scheint der „Sswet" also ein schnelleres Tempo zu wünschen, als es bisher eingeschlagen worden ist; die nebenbei erfolgende Begünstigung der Fennomanen erscheint ihm überflüssig.

— Vor der Criminal-Abtheilung des St. Petersburger Bezirksgerichts wurde am 19. d. Mts., wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, mit Ausschluß von Geschworenen, die Angelegenheit von 10 Angeklagten verhandelt, die am Abend des 14. Mai 1896, dem Krönungstage Ihrer Majestäten, enthusiasmirt von Patriotismus, am Newski-Prospect radaut und demolirt haben. Die Angeklagten, Bauern im Alter von 18 bis 33 Jahren, haben nicht geringen Unfug getrieben und recht bedeutend ist der Schaden, den sie angerichtet. Wie gewöhnlich bei Massenradau bildete den Grund der Ausschreitungen auch im vorliegenden Fall eine Geringfügigkeit. Der Angeklagte N. Abljadajew ging am erwähnten Abend den illuminirten und decorirten Newski-Prospect entlang, während die Volksmassen in größeren und kleineren Partien, die Volkshymne singend, unter Hurrah-Rufen hin- und herwogten. Beim Bankhause Heinrich Block bemerkte er den Hausknecht, die Mütze auf dem Kopfe, am Thorwege stehen, während die Volksmassen entblößten Hauptes einhergingen. Abljadajew, der sich durch die Gleichgiltigkeit des Dworniks in seinem patriotischen Gefühl verletzt fühlte, schlug ihm die Mütze vom Kopf. So erklärte Abljadajew den Antheil seiner Schuld an den Ausschreitungen und den darauf folgenden Sturm, der allgemein unter der Volksmasse ausbrach. Zeugenaussagen nach verhält die Sache sich anders. Abljadajew soll mit einer anderen Person Streit angefangen und, als der Dwornik dazwischentrat und ihn zurechtwies, ihm den Rockärmel zerrissen haben, was den Anlaß zum darauf erfolgten allgemeinen Radau gegeben haben soll. Ljalin, so heißt der Dwornik, sah sich durch das Geschrei Abljadajew's von mehreren Personen umringt, die ihm Drohungen zuriefen. Erfüllt von Schreck und Angst, flüchtete er aus der erregten Menge mit zwei Collegen, die ihm anfangs Beistand leisten wollten, ins Innere des Hofes des Hauses Block, wobei es ihm gelang, die Hauspforte vor den ihn verfolgenden Personen ins Schloß zu werfen. Der erregten Menge gegenüber erwies sich das starke Thor als morsches Brett. Es war der riesigen Gewalt nicht gewachsen und nach dem ersten Anlauf der stürmenden Menge wichen die Thorflügel brechend und krachend. Wie eine Fluth ergoß sich die Menge über den Hof und verlangte laut schreiend die Auslieferung des Dworniks. Ljalin hatte inzwischen die Möglichkeit gefunden, die örtliche Polizeiverwaltung von den Vorfällen im Hause per Telephon zu benachrichtigen und um Schutz zu bitten. Während die Menge im Hofe lärmte, erschien der Revieraufseher Glasskow. Die Masse hörte nicht auf seine Worte und er war nicht im Stande, irgend Etwas zu thun zur Beruhigung der Lärmenden. Darauf erschien der von den Ausschreitungen des Volkes benachrichtigte Pristaw Swerschinski. Der Beamte that alles Mögliche, um die Erregten zu beruhigen, erklärte, es solle ihnen volle Genugthuung werden und forderte die Unzufriedenen auf, aufs Polizeiamt zu kommen und ihre Beschwerde zu Protocoll zu geben. Die Menge war aus Rand und Band. Nicht nur, daß sie die Worte des Pristaws überhörte, sie stürmte sogar auf ihn ein und er gerieth in die Gefahr, von der Masse erdrückt zu werden. Der Selbsterhaltungstrieb ließ ihn den Degen ziehen, mit der Drohung, daß er dem ersten gegenüber, der sich an ihn heranwagt, von der Waffe Gebrauch machen werde. Sein Portepée und der Degen wurden ihm im Moment abgerissen und wehrlos stand der bedrängte Beamte da. Ein Pflasterstein sauste gegen eine der mächtigen Spiegelscheiben eines der parterre belegenen Magazine. Das böse Beispiel fand jubelnde Nachahmung und unter Geschrei und lautem Geklirr fielen die großen Spiegelscheiben der Magazine und des in der Bel-Etage belegenen Bankhauses Block in Scherben. Unter solchen Umständen sah der Pristaw Swerschinski sich gezwungen, durchs Telephon Kosaken zu requiriren. Das Bombardement mit den Pflastersteinen und die Demolirung der Spiegelscheiben währte fort und immer größer wurde die Vernichtungswuth der erhitzten Menge. Ein Pflasterstein traf den Pristaw gegen die Brust, ein zweiter Stein verwundete ihn trotz seiner Fellmütze so stark am Kopfe, daß er niederstürzte und die Besinnung verlor. Der Ohnmächtige wurde ins Haus getragen, wo ihm die erste medicinische Hilfe zu Theil wurde. Erst den heranstürmenden Kosaken gelang es — und zwar erst nach Anwendung von Gewaltmaßregeln — die Ruhe wieder herzustellen. Von den in Extase Gerathenen befanden sich die meisten in stark angeheitertem Zustande. Der Schaden, der durch die Zertrümmerung der Spiegelscheiben entstanden, beziffert sich auf 2397 Rbl. 20 Kop., wie der Bankier Heinrich Block in seiner Civilforderung angegeben hat. Keiner von den Angeklagten bekannte sich für schuldig an den Ausschreitungen, der Zertrümmerung der Scheiben und der Verletzung des Polizeipristaws. — Vier der Angeklagten waren zur Gerichtsverhandlung nicht erschienen. Zwei von ihnen sind nicht zu ermitteln gewesen, einer hat dem Gericht aus seinem Heimathsdorf die Mittheilung zugehen lassen, er sei zu arm dazu, um die Reise nach Petersburg zu machen, und der vierte Angeklagte war fortgeblieben ohne Angabe des Grundes. Nach Vernehmung der Zeugen erkannten die Richter 3 Angeklagte für nicht schuldig, die übrigen 7 Angeklagten für schuldig und verurtheilten sie von zwei Monaten Arrest bis zu drei Monaten Gefängnißhaft. Dem Civilkläger Heinrich Block sprach das Gericht 1912 Rbl. Schadenersatz zu, für den die 7 Verurtheilten solidarisch zu haften haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. December (21. November).

Die Eröffnung des deutschen Reichstages.

Nach den Gottesdiensten versammelte man sich am Dinstag zur Eröffnungsfeier des Reichstages im Weißen Saale des königlichen Schlosses. Der Kaiser erschien gleich nach 12 Uhr im Saale und begab sich zum Thron, auf dessen Stufen rechts Prinz Heinrich von Preußen Aufstellung nahm. Der Präsident des Reichstags, Frhr. v. Buol-Berenberg, brachte das Hoch auf den Kaiser aus; sodann nahm der Kaiser aus den Händen des greisen Reichskanzlers die Thronrede entgegen, um sie, nachdem er das Haupt mit dem Helm bedeckt hatte, in folgendem Wortlaut zu verlesen:

Geehrte Herren!

Bei Beginn der letzten Tagung der neunten Legislaturperiode des Reichstages entbiete Ich Ihnen Namens der verbündeten Regierungen Gruß und Willkommen.

Die Vorlagen, welche Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen werden, stehen zwar dem Umfange nach hinter dem Arbeitsstoffe der letzten ausgedehnten Tagung zurück, sind aber zum Theil von weittragender Bedeutung.

Die Entwicklung unserer Kriegsflotte entspricht nicht den Aufgaben, welche Deutschland an seine Wehrkraft zur See zu stellen gezwungen ist. Sie genügt nicht, bei kriegerischen Verwicklungen die heimischen Häfen und Küsten gegen eine Blockade und weitergehende Unternehmungen des Feindes sicherzustellen. Sie hat auch nicht Schritt gehalten mit dem lebhaften Wachsthum unserer überseeischen Interessen. Während der deutsche Handel an dem Güteraustausch der Welt in steigendem Maße theilnimmt, reicht die Zahl unserer Kriegsschiffe nicht hin, unseren im Auslande thätigen Landsleuten das der Stellung Deutschlands entsprechende Maß von Schutz und hiermit den Rückhalt zu bieten, den nur die Entfaltung von Macht zu gewähren vermag. Wenngleich es nicht unsere Aufgabe sein kann, den Seemächten ersten Ranges gleichzukommen, so muß Deutschland sich doch in den Stand gesetzt sehen, auch durch seine Rüstung zur See sein Ansehen unter den Völkern der Erde zu behaupten. Hierzu ist eine Verstärkung der heimischen Schlachtflotte und eine Vermehrung der für den Auslanddienst im Frieden bestimmten Schiffe erforderlich. Um für diese dringenden und nicht länger hinauszuschiebenden Maßnahmen einen festen Boden zu gewinnen, erachten die verbündeten Regierungen es für geboten, die Stärke der Marine und den Zeitraum, in welchem diese Stärke erreicht werden soll, gesetzlich festzulegen. Zu diesem Zwecke wird Ihnen eine Vorlage behufs verfassungsmäßiger Beschlußnahme zugehen.

Zur Förderung unserer überseeischen Interessen ist auch der Ihnen schon in der letzten Tagung vorgelegte Gesetzentwurf bestimmt, welcher die Verbesserung der Post-Dampfschiffsverbindungen mit Ost-Asien bezweckt. Nachdem dieser Entwurf wiederholter Prüfung unterzogen worden ist, wird er Ihrer Beschlußfassung von neuem unterbreitet werden.

Nach vieljährigem, ernstem Bemühen ist es den verbündeten Regierungen gelungen, für eine Reform des Militär-Strafverfahrens eine Grundlage zu finden, welche unter möglichster Anlehnung an den bürgerlichen Strafproceß den für die Erhaltung der Manneszucht unbedingt nothwendigen Forderungen Genüge leistet. Der hierauf aufgestellte Entwurf einer Militär-Strafgerichtsordnung wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Ich hege die Zuversicht, daß Sie, geehrte Herren, dem Bestreben, ein gleichmäßiges gerichtliches Verfahren für die gesammte bewaffnete Macht einzuführen, Ihre verständnißvolle Mitwirkung gewähren werden.

Das neue bürgerliche Recht kann nicht ins Leben treten, ohne daß auch das Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen, soweit es schon auf gemeinsamem Recht beruht, nach mehrfachen Beziehungen abgeändert und, soweit es noch nicht für das ganze Reich geregelt ist, neu gestaltet wird. Es wird daher zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sowie zu Entwürfen von Gesetzen, betreffend Aenderungen der Civilproceßordnung und der Concursordnung, Ihre Zustimmung eingeholt werden. Mit der Verabschiedung dieser Gesetze und der zugehörigen Nebengesetze soll die Rechtseinheit auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts zum Abschlusse gelangen. Die verbündeten Regierungen geben sich der sicheren Hoffnung hin, daß in gemeinsamer Arbeit mit Ihnen noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung dieses hohe, vom deutschen Volke so lange ersehnte Ziel endlich erreicht werden wird. — Nachdem die gesetzliche Regelung der Entschädigung unschuldig Verurtheilter in Verbindung mit der erstrebten Verbesserung des Strafverfahrens nicht zum Abschlusse gelangt ist, wird jetzt ein Gesetzentwurf den Gegenstand Ihrer Berathung bilden, welcher lediglich die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen bezweckt.

Die allgemeine Finanzlage zeigt ein befriedigendes Bild. Auch für das nächste Rechnungsjahr sind in dem Haushaltsplane des Reiches Matricularbeiträge nur in solcher Höhe vorgesehen, daß den Bundesstaaten eine materielle Belastung daraus nicht erwächst. Dabei ist nicht nur die vom Reichstage seit Jahren verlangte, wegen der Ungunst der Finanzlage bisher aber zurückgestellte Verbesserung der Mannschaftskost für das Heer und die Kriegsmarine zur Durchführung gebracht, sondern es ist ferner der sehr erhebliche Aufwand für die zeitgemäße Umgestaltnng des Artillerie-Materials, welcher im laufenden Jahre noch der Anleihe zur Last gelegt werden mußte, auf die regelmäßigen Einnahmen übernommen worden. — Da die Voranschläge für die Reichssteuern mit gewohnter Vorsicht aufgestellt sind, lassen sich auch für die Folge Mehreinnahmen erwarten. Es wird Ihnen deshalb zugleich mit dem Haushaltungsplan ein Gesetzentwurf zugehen, welcher Vorsorge trifft, daß ein erheblicher Theil der zu erhoffenden Ueberschüsse, wie in den Vorjahren, zur Verminderung der Reichsschuld Verwendung findet.

Zur Vorbereitung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen ist aus Vertretern der Industrie, der Landwirthschaft und des Handels ein wirthschaftlicher Ausschuß gebildet worden, mit dessen sachkundigem Beirath die Bedingungen und der Umfang der weitverzweigten heimischen Gütererzeugung klargestellt werden sollen, um für die künftige Gestaltung des Zolltarifs und der Handelsbeziehungen zum Ausland eine feste, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Richtschnur zu gewinnen. — Es würde Mir zur hohen Genugthuung gereichen, wenn diese gemeinsame Thätigkeit, zu der sich hervorragende Vertreter der großen Erwerbsgruppen zusammengefunden haben, dazu beitrüge, einen gerechten Ausgleich zwischen den verschiedenartigen Ansprüchen unseres Erwerbslebens herbeizuführen und damit die Schärfe der wirthschaftlichen Gegensätze zu mildern.

Die Entwicklung unserer Schutzgebiete ist im Allgemeinen zufriedenstellend. In Folge des Auftretens der Rinderpest in Südwest-Afrika während des Sommers hat sich die Nothwendigkeit ergeben, sofort an eine Besserung der Transportverhältnisse durch Legung von Schienengeleisen heranzutreten. Ueber die Festlegung der Grenzen zwischen Togo und Dahome sind mit der französischen Regierung Verhandlungen gepflogen worden, von deren Ergebniß zu erwarten ist, daß es den beiderseitigen wirthschaftlichen Interessen zum Vortheile gereichen wird.

Die Ermordung deutscher Missionare und die Angriffe auf eine der unter Meinem Kaiserlichen Schutze stehenden und Mir am Herzen liegenden Missionsanstalten in China haben Mich genöthigt, Mein ostasiatisches Geschwader in die dem Thatorte nächstgelegene Kiautschau-Bucht einlaufen und Truppen dort landen zu lassen, um volle Sühne und Sicherheit gegen Wiederkehr ähnlicher beklagenswerther Ereignisse zu erlangen.

Die politischen Beziehungen zu den fremden Staaten sind durchaus erfreulich. Meine Begegnungen mit verbündeten und befreundeten Monarchen sowie der glänzende und herzliche Empfang, welcher Mir bei Meinen Besuchen in Peterhof und Budapest zu Theil wurde, haben Mir hierfür aufs neue werthvolle Bürgschaften geliefert. Alle Anzeichen berechtigen zu der Aussicht, daß Wir, mit Gottes Hilfe, auch fernerhin der friedlichen Entwicklung Europas und des deutschen Vaterlandes entgegensehen dürfen."

*

Kaiser Wilhelm II. hatte mit besonders energischer Stimme die Stellen über die Vermehrung der Marine und das Einschreiten in China vorgelesen. Beifall wurde nur laut bei dem Passus über China und am Schluß. — Als der Kaiser geendet hatte, reichte er die Thronrede dem Reichskanzler, richtete sich straff auf und sprach mit sehr energischer Stimme noch folgende Worte:

„Ich füge noch hinzu: Vor zwei Jahren habe Ich an dieser Stelle vor Ihnen auf das geheiligte Feldzeichen Meines ersten Garde-Regiments den Eid geleistet, das Reich, wie Ich es von Meinem Großvater überkommen habe, zu erhalten und seine Ehre im Auslande zu schützen und zu wahren. Sie sind Alle damit Meine Eideshelfer geworden, und Ich bitte, im Namen des Reiches und im Angesicht des allmächtigen Gottes, daß er Ihnen beistehen möge in Ihrer Arbeit, Mir zu helfen, die Ehre des Reiches, die Ich nicht zu wenig geschätzt habe, Meinen einzigen Bruder dafür einzusetzen, auch fürderhin nach außen wahren zu helfen."

Unter dem Eise und andere Geschichten von Louise Westkirch. (Inhalt: Vorwort. Unter dem Eise, Die zwei Gesichter der Welt, Christkindchens Gang über die Erde, Der stille Begleiter, Das weiße Blatt. Elegant gebunden 3 Mk. Leipzig, Philipp Reclam jun.). — Der seltsame Sammelname, unter dem die bekannte Verfasserin diese Erzählungen vereinigt, findet im Vorwort seine Erklärung. Es heißt darin: „Wie der Frost über Wasser und Wellen, so ziehen widrige Schicksale oft über Menschenherzen ihre Eisdecke. Hart und kalt scheinen solche Herzen; du glaubst, sie seien wahrlich gestorben. Aber ein Ungefähr bringt ihre Eisdecke zum Bersten, und mit Staunen siehst Du die lebendige, ewige Bewegung darunter, siehst voll Verwunderung ihre Empfindungen demselben Ziel zustreben wie die der Heiligen und Gerechten dieser Welt, ja, oft eifriger und ungestümer noch. Nur auf das Ungefähr kam es an, das Glück oder das Leid, die Liebe oder den Zorn, die die starre Rinde zerbrachen. Ein ergreifendes Schauspiel ist solche Bewegung unter dem Eise für jemand, der gern den krausen Widersprüchen und Sprüngen in Menschenseelen nachspüren mag." — Louise Westkirch ist eine hochbegabte Künstlernatur, die in sich männliche und weibliche Elemente zu schöner Harmonie vereinigt. Sie hat umfassende volkswirthschaftliche Studien gemacht, um die sichere Grundlage für ihre Schriften zu finden, sie ist auch in Begleitung eines Criminalbeamten in die Verbrecherkeller hinabgestiegen, ist auf Arbeitszügen gefahren und hat das Volk bei der Arbeit aufgesucht, um es zu studiren. Mit scharfer Beobachtungsgabe und lebhafter Phantasie ausgerüstet, versteht sie es, ihren Gestalten Leben zu verleihen. Vor keinem noch so heiklen Thema schreckt sie zurück, aber mit dem Empfinden der Frau verfeinert sie ihre Darstellung.

Pommery & Greno und andere Kuckucksnester-Geschichten. Militär-Humoresken von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem. (Inhalt: Pommery & Greno, Murks, Hirsepopel, Heureka, Schnauzel's Rache, Die Häßliche und die Diagonale. Elegant gebunden 4 Mk. Leipzig, Philipp Reclam jun.) — Die beliebte Verfasserin der „Comtesse Käthe", bietet hier einen neuen Band amüsanter Militär-Humoresken. Wie der Titel andeutet, ist es perlender Champagnergeist, der in dem Büchlein sein Wesen treibt. Gut erfunden und flott erzählt sind diese lustigen Geschichten, die sich zur erheiternden Lectüre für Alt und Jung eignen. Die Garnison Kuckucksnest mit ihren schneidigen Ulanen ist schon aus früheren Novellen der Frau von Adlersfeld bestens bekannt geworden, so daß man sich darin ganz heimisch fühlen kann.

Adolph Wilbrandt hat einen neuen Roman geschrieben, der, wie uns mitgetheilt wird, „Vater Robinson" heißt und zum Abdruck von der „Romanwelt" erworben worden ist.

Daß der „Kunstwart," die von Ferd. Avenarius herausgegebene Rundschau über Literatur, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste, sein zweites Lebensjahrzehnt in so erweiterter und so verschönter Form antreten kann, wie sie das erste Heft des elften Jahrganges zeigt, ist wohl eine hocherfreuliche Erscheinung: dieser (nach Klaus Groth's Ausspruch) „wahre Schatz für jeden Gebildeten" wird also vom deutschen Volke allmählich gehoben. Auch innerlich hat der Kunstwart eine Wandlung durchgemacht, von der sich Jeder am besten selbst an einem Probehefte überzeugt (das der Verlag von Georg D. W. Callwey in München auf eine Postkarte hin unentgeltlich versendet): er ist lehrreich und interessant geblieben, aber zugleich sehr unterhaltend geworden. Wer immer am geistigen Leben der Deutschen lebhafter theilnehmen möchte, wird den „Kunstwart" nicht entbehren dürfen.

Von Velhagen & Klasing's Monatsheften liegt uns das 3. Heft des neuen Jahrganges vor. Auch dieses Heft ist ausgezeichnet durch eine glückliche Verbindung des Textinhalts mit dem reichen bildlichen Schmuck. Auch der ernster gerichtete Leser findet in diesen Heften stets fesselnde Lectüre, die vielfach eng an die unsere Zeit bewegenden Fragen anschließt — so hier u. A. einen vortrefflichen Artikel von Dr. Charpentier über „Die britischen Colonien und ihr Mutterland" und eine interessante Arbeit von Rich. Mahrenholtz über „Molière und Ludwig XIV." Sehr amüsant schildert der feinsinnige Novellist Hans Hoffmann: „Wie ich Schriftsteller geworden bin;" der schweizer Schriftsteller J. C. Heer beschreibt die z. Z. im Bau begriffene „Jungfrau-Bahn" in einem von zahlreichen Abbildungen begleiteten, sehr instructiven Aufsatz, und E. Fischer plaudert über den berühmten Eichenhain der Serpentara, ein Stück deutscher Erde auf italischem Boden; die Serpentara steht als eine Stiftung der deutschen Künstler-Colonie in Rom unter dem Schutz des deutschen Reiches. Die Theaterfreunde dürfte eine Studie über Pauline Conrad, die treffliche Berliner Hofschauspielerin, interessiren, zumal sie eine Reihe von Photographien bringt. Von den Erzählungen wird die Novelle „Willibald Menz" von Ernst Eckstein bis zu ihrem überraschenden Schluß fortgeführt; der Roman „Die Schuldnerin" von Ida Boy-Ed, der sich immer mehr zu einer groß angelegten psychologischen Studie ausgestaltet, geht noch in die nächsten Hefte über; eine kleinere anmuthige Skizze: „Humpelstelzchen" von A. Andrea liegt in dem Heft abgeschlossen vor.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XX. Jahrgang 1897/98. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 85 Pf.) Ein frischer, lebendiger Ton geht durch die ganze Zeitschrift, welche über treffliche Mitarbeiter verfügt. Dieselbe ist auch vorzüglich illustrirt; jedem Heft ist eine werthvolle Karte beigegeben. Der Inhalt des eben erschienenen 2. Heftes des XX. Jahrganges ist u. A. folgender: In Cannes. Von Major a. D. Alexander Schütte. — Reise in das Quellgebiet des Orinoco. Von Georg Hübner. — Zwei Fahrten in das Mittelmeer in den Jahren 1895 und 1897 auf den Kais. russischen Yachten „Polarstern" und „Sarniza". Von Dr. G. Radde. (Mit 1 Illustration). — Die portugiesische Colonie Angola. Von Paul Friedrich. (Mit 2 Illustrationen.) — Astronomische und physikalische Geographie. Die Kometen Biela und Perrin. Der jüngste Moorbruch in Irland. — Politische Geographie und Statistik: Die Klondike-Goldfelder. Die Insel Ceram. Zählung der Gewerbe Nieder-Oesterreichs u. s. w.

Ein prächtig ausgestatteter, für den praktischen Gebrauch allerdings auf die Länder mit der neuen Zeitrechnung berechneter Kalender ist Meyer's Historisch-Geographischer Kalender auf das Jahr 1898. (Als Abreiß-Kalender eingerichtet. Auf 365 Tagesblättern über 600 Landschafts- und Städte-Ansichten, Architekturbilder, historische Bildnisse, Autographen, Münzen- und Wappenbilder nebst beschreibendem Text, geschichtlichen Tagesnotizen, Citaten, Sprichwörtern, Proben von altdeutschem Humor, astronomischen Angaben, Festkalender u. A. m. Verlag des „Bibliographischen Instituts" in Leipzig. Preis 1 Mark 50 Pfennig.) — Wenn der im vorigen Jahre zum ersten Male erschienene Meyer'sche Abreißkalender sich bereits die Gunst weiter Kreise erwarb, so wird sein abermaliges Erscheinen zweifellos mit Freude begrüßt werden. Neben zahlreichen Bildnissen bedeutender Männer aller Nationen und den Ansichten durch sie geweihter Stätten, werden uns diesmal Landschaftsbilder und Städte-Ansichten aus allen Gegenden und Ländern Europas vorgeführt: vom Strand des Guadalquivir, von der Ebene von Granada bis zur russischen Steppe und bis zu den Schneegipfeln des Kaukasus ziehen in buntem Wechsel die schönsten Ansichten an uns vorüber. Während eines ganzen Jahres zeigt uns der Kalender an jedem Tage ein neues Bild und weist meist auch noch auf ein zu der Darstellung in Beziehung stehendes Geschehniß hin, wie wir überhaupt, dem Datum entsprechend, jeden Tag an wichtige Ereignisse erinnert werden. Das Interesse des Sammlers und Kunstfreundes an den bildlichen Darstellungen wird diesmal gesteigert durch eine Reihe mittelalterlicher Städtebilder, entnommen den schönen Topographien Merian's; aus der baltischen Welt haben wir hier das Stadtwappen von Reval angetroffen.

Mannigfaltiges.

Im Schatzamte zu Washington hat sich ein bedeutender Fehlbetrag herausgestellt. Um den genauen Fehlbetrag feststellen zu können, muß der ganze Betrag von 100,000,000 Silber-Dollars Stück für Stück nachgezählt werden. Es sind eigens für diesen Zweck 50 Clerks angestellt worden, die natürlich unter gehöriger Beaufsichtigung das Geld zählen müssen. Da diese aber nur etwa 700,000 Dollars pro Tag zu zählen im Stande sind, so wird die Arbeit wenigstens 5 Monate in Anspruch nehmen und der Bundesregierung 25,000 Dollars kosten. Der Diebstahl wurde auf folgende Weise entdeckt: Jedes Mal, wenn ein Bundes-Schatzmeister angestellt wird, soll eigentlich der ganze Schatz nachgezählt werden, worauf alsdann der neue Schatzmeister, wenn die Beträge richtig befunden sind, dem abgehenden Beamten Quittung ertheilt. Gold und Papiergeld werden auch stets in dieser Weise nachgezählt, da aber die Nachzählung des 100 Millionen Silber-Dollars betragenden Schatzes nicht nur sehr zeitraubend, sondern auch jedes Mal mit bedeutenden Kosten verbunden wäre, so beschränkte man sich darauf, die Säcke, von denen jeder 100 Dollars enthalten soll, einfach nachzuzählen und zu wiegen. Ein bei diesen Zähl- und Wiegearbeiten schon seit Jahren angestellter farbiger Arbeiter John Martin wurde nun kürzlich dabei ertappt, wie er einen Sack öffnete, eine Hand voll Silber-Dollars daraus entnahm und dafür Bleistücke von entsprechendem Gewicht in den Sack steckte. Der Mann wurde sofort verhaftet, und man fand 36 Silber-Dollars in seinen Taschen, die unzweifelhaft den Säcken entnommen waren. Von den vorhandenen 100,000 Säcken wurden einige Dutzend geöffnet, und es stellte sich alsbald heraus, daß sich in mehreren derselben Bleistücke befanden und somit auch Geld daraus entnommen war, da sonst das Gewicht nicht gestimmt hätte. Es wurde darauf die neue Nachzählung angeordnet.

— Der Straßburger S. C. hat seit Beginn des Semesters den officiellen Frühschoppen abgeschafft. Der Beschluß wurde, wie die „Straßb. Post" berichtet, damit begründet, daß die Mehrzahl der Activen durch Theilnahme am Frühschoppen im Besuche der Vorlesungen behindert sei. Man hofft, der Entschluß, mit einer durch jahrelange Praxis so festgewurzelten und vielfach abschlägig beurtheilten Gepflogenheit endlich zu brechen, werde viele Nachfolger unter den deutschen Studenten finden.

— Ein Aufsehen erregendes Verbrechen ist am Sonntag in Lehnin verübt worden. Der durch seine Concerte in weiteren Kreisen bekannte Musikdirector Thiele wurde gegen 10 Uhr Abends in seiner Behausung überfallen und derart geschlagen, daß er bald darauf in Folge der Mißhandlungen starb. Ein Berichterstatter meldet über den Vorgang Folgendes: Unser Musikdirector A. Thiele wurde am Sonntag Abend von zwei Männern überfallen und durch Schläge auf den Kopf übel zugerichtet. Auf seinem Hofe soll er unter der Wucht der Schläge mit dem Rufe zusammengebrochen sein: „Ihr schlagt mich ja todt!" Nachdem er von den Seinigen in das Bett gebracht war, verlor er die Besinnung und hat sie auch nicht wiederbekommen, bis ihn am Dinstag der Tod erlöste. Die Theilnahme über das Schicksal, welches die Familie betroffen hat, ist im ganzen Orte eine überaus große.

— Das auch in Deutschland bekannt gewordene, überaus rohe Fußballspiel hat in der letzten Zeit in den Vereinigten Staaten so zahlreiche Opfer gefordert, daß die öffentliche Meinung sich mehr und mehr gegen diesen, besonders vom Studententhum lebhaft betriebenen „Sport" wendet. Obwohl die „Fußball-Saison" erst wenige Wochen im Gange ist, haben bereits drei blühende Menschen in dem Spiel ihr Leben eingebüßt, und 25 bis 30 sind zu Krüppeln geworden. Die Zahl zerbrochener Gliedmaßen, Nasen-, Schlüssel- und Brustbeine, sowie Hüftknochen geht ins Unendliche. In Atlanta, der Hauptstadt von Georgia, nahm ein Fußballspiel einen so üblen Ausgang, daß die gesetzgebende Körperschaft dieses Staates am 8. November mit 91 gegen 3 Stimmen einen Gesetzentwurf annahm, wonach Fußballspiele im ganzen Staate verboten sein sollen. Die Übertretung dieses Verbotes soll mit 1000 Dollar Geldbuße oder einjähriger Gefängnißhaft bestraft werden.

— Aus dem oesterreichischen Parlament. Während des rasenden Lärmes und Tumults der Sturmscene am Präsidenten-Tische des oesterreichischen Abgeordnetenhauses glaubten am Donnerstag einige Abgeordnete der Linken plötzlich den Ruf: „Feuer!" zu hören. Sie stürzten auf den Platz los, wo dieser Ruf erscholl, und wiesen den betreffenden Abgeordneten zurecht, er möge mit diesem Schreckensruf die Verwirrung nicht noch zur Gefahr steigern. Der Verdonnerte blickte die Herren erstaunt an und erwiderte: „Aber, meine Herren, es ist mir gar nicht eingefallen, „Feuer!" zu rufen. Ich rief nur nach dem Collegen Mayer, der sich dort in dem Knäuel befindet!"

Schweigend nahm die Versammlung diese Worte entgegen.

Darauf erklärte Reichskanzler Fürst Hohenlohe auf Befehl des Kaisers die Sitzungen des Reichstages für eröffnet. Der baierische Bundesbevollmächtigte Graf Lerchenfeld brachte ein dreimaliges, lebhaft aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus, der sich wiederum dankend verneigte und den Saal mit seinem Gefolge verließ. — Damit war die Feier zu Ende.

Zur Wendung in Oesterreich.

Wie man in den Badeni'schen Kreisen über die letzten Phasen des Obstructions-Kampfes denkt, zeigt ein Artikel der Badeni'schen „Reichswehr", in dem es heißt: „Die Vertagung des Reichsrathes ist unabweislich, da einerseits von dem jetzigen Abgeordnetenhause keinerlei ersprießliche Thätigkeit mehr zu erwarten ist, andererseits die unvollendeten Arbeiten der Delegationen eben nur die Vertagung möglich machen. An die kaiserliche Regierung tritt die Aufgabe heran, ihre Pflichten für die Gesammtmonarchie und Oesterreich ohne diesen Reichsrath gesetzmäßig zu erfüllen, da man einen Zusammentritt des Abgeordnetenhauses in absehbarer Zeit wird weder erwarten wollen noch können. Die Revision der Geschäftsordnung hatte den einzigen Zweck, zu versuchen, ob eine Trennung zwischen den Radau-Politikern und den ernsteren Elementen der Opposition möglich sei, weil verschiedene Vorfälle und Zwischenfälle Anlaß gaben, an die Möglichkeit solcher reinlichen Scheidung zu denken. Auch dieser letzte Versuch ist mißrathen. Am 1. December läuft der Präcluiv-Termin ab, welchen die ungarische Regierung für das legislative Zustandekommen des Gesetzes über das Ausgleichs-Provisorium stellte. Die dualistische Grundlage der Monarchie, die Feststellung der Staatsbedürfnisse dürfen durch die Obstructionstaktik einer in der Mehrheit ihrer Elemente noch so beachtenswerthen Minorität nicht in Frage gestellt werden. Die Pflichterfüllung der kaiserlichen Regierung sichert den ungestörten Fortgang der Staatsgeschäfte; es ändert sich nichts an der Haltung einer Regierung, welche die Wahrung der historischen Stellung des Deutschthums in Oesterreich sich ebenso zur Aufgabe machte (?) wie den Schutz und die Gleichberechtigung aller Nationalitäten; aber die Möglichkeit, durch die Parlaments-Politik der Lösung jener nationalen Fragen den Einschlag zu geben, ist für lange Zeit gesperrt."

Die oesterreichischen Parteien stehen sich inzwischen schroffer denn je zuvor gegenüber. Eine diesbezügliche telegraphische Meldung aus Wien besagt: „Die Rechte hat sich gegen die neue Regierung zusammengeschlossen: sie hat sich heute noch enger rallirt und erklärt, durch den Wechsel des Cabinets sei in ihrer Stellung keine Veränderung eingetreten. Sie will das Ausgleichs-Provisorium bewilligen, aber von der Aufhebung der Sprachen-Verordnungen nichts wissen. Ebenso wird auf der Rechten erklärt, daß kein Grund für den Rücktritt des Präsidenten Abrahamowicz vorhanden sei, da ein Wechsel des Ministeriums die Stellung des Parlaments-Präsidenten nicht alterire. — Dieser Rallitrung der Rechten gegenüber hat sich auch die Linke enger zusammengeschlossen und ihre Gruppen haben sich solidarisch erklärt. Die Linke fordert: Aufhebung der Sprachen-Verordnungen, Beseitigung der als ungiltig angefochtenen Aenderung der Geschäftsordnung und Rücktritt des Präsidenten Abrahamowicz."

Wie verlautet, ist der Kaiser persönlich gegen die Aufhebung der Sprachen-Verordnung. Er habe geäußert, wenn er die Sprachen-Verordnung aufhöbe, wäre er nicht mehr Kaiser von Oesterreich, sondern höchstens Präsident einer Republik. — Dagegen hat der oberste Gerichtshof seine Entscheidung gegen die Rechtsgiltigkeit der Sprachen-Verordnung gefällt. Nun muß die Verhandlung vor dem Egerer Kreisgericht deutsch geführt werden.

Am Montag Abend fand anläßlich des Sturzes des Cabinets Badeni in zahlreichen Straßen Wiens allgemeine Beleuchtung statt. Auch aus vielen Orten Deutsch-Böhmens und der Alpenländer werden aus dem gleichen Anlaß Freudenkundgebungen, begleitet von Kundgebungen gegen Badeni, Abrahamowicz und die Rechte gemeldet.

Der diesmaligen Session des deutschen Reichstages kann nur eine kurze Lebensdauer beschieden sein; denn selbst wenn eine Reichstags-Auflösung wegen der Marine-Vorlage nicht erfolgt, haben die derzeitigen „Eideshelfer", als welche Kaiser Wilhelm die Reichstags-Abgeordneten soeben in Anspruch genommen hat, nur eine Arbeitszeit von rund 6 Monaten vor sich, wovon noch die Weihnachtsferien und die Osterferien in Abgang kommen. Ein allzu großes Arbeitspensum kann also der Reichstag schon aus Gründen der Zeit nicht absolviren. Dazu kommt noch, daß in dieser Session noch mehr Reden als sonst zum Fenster hinaus werden gehalten werden, um angesichts der nahe bevorstehenden Neuwahlen auf die Wähler einzuwirken. Der Reichstags-Saal ist ja für Wahlzwecke die denkbar beste Redehalle; denn was ein Redner spricht, wird in Millionen von Zeitungsexemplaren dem geduldigen Leser vor Augen geführt. Wird die Reichsregierung auch nicht Vieles erledigen, so ist es doch in ihre Hand gegeben, in dieser Session Wichtiges zu erledigen. Abgesehen von den nicht unwichtigen Gesetzen, die mit dem bürgerlichen Gesetzbuche in Verbindung stehen, und von der Novelle über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter wird sich der Reichstag mit zwei sehr bedeutsamen Vorlagen zu befassen haben — mit der Militär-Proceßreform und mit der Marine-Vorlage. Es ist möglich, daß der Reichstag in Bezug auf seine Anschauungen über den Umfang der Oeffentlichkeit der Mündlichkeit des Strafproceßverfahrens die Regierung um so eher zu einem Entgegenkommen bereit findet, je mehr er in der Marine-Frage den Wünschen der Regierung entgegenkommt. So wird diesmal der Reichstag ein doppeltes Gepräge zeigen: auf der einen Seite werden im Plenum von den Parteien große Wahlreden gehalten werden, auf der anderen Seite wird es an stillen Verhandlungen hinter den Coulissen nicht fehlen und diese Verhandlungen können von größerer Wichtigkeit sein, als alle schönen Reden, die in dem großen Sitzungssaale gehalten werden. — Voraussichtlich werden die Reichsboten, zum Theil schon aus Neugierde, beim Beginne der Session sich zahlreicher als sonst einfinden. Es ist aber auch nicht unwahrscheinlich, daß diesmal die Frequenz überhaupt eine stärkere sein wird — erstens, weil die Verhandlungen lebhafter interessiren werden, als es im vorigen Winter die Justiznovelle und die Handwerker-Vorlage zu thun vermochten, und zweitens, weil ein Theil der Abgeordneten bei den Wahlen doch gern in der Lage sein möchte, neugierigen Wählern auf Befragen Auskunft über die Thätigkeit der Reichstags-Abgeordneten geben zu können.

Ueber die Forderungen Deutschlands an China läßt sich das Reuter'sche Bureau aus Schanghai melden: Deutschland verlangt von China eine Entschädigung von 200,000 Taëls für die Ermordung der Missionare, Errichtung einer Kathedrale, Absetzung des Gouverneurs von Schantung, Bestrafung der Mörder und der niederen Beamten, ein Eisenbahn-Monopol in Schantung, Rückerstattung der durch die Besetzung von Kiao-Tschau entstandenen Kosten und deutsche Besetzung Kiao-Tschaus als Kohlenstation. Die chinesische Regierung weigerte sich, diese Forderungen zu erörtern, solange die Deutschen Kiao-Tschau nicht geräumt haben, sie sei aber Willens, der katholischen Mission hinlängliche Genugthuung zu gewähren.

In Frankreich ist der Hauptmann Esterhazy zu den gefallenen Größen geworfen: die Authenticität seiner im „Figaro" veröffentlichten Briefe ist nun, mit einer einzigen Ableugnung, auch von ihm selbst anerkannt worden. Schon vorher hatten sich die anständigen Elemente aller Parteien von ihm abgewandt. Einen „Banditen" nennt ihn der Socialist Turot in der „Petite Republique". „Welche Verantwortung", schreibt Turot, „lastet auf den großen Chefs, welche einen solchen Banditen nicht aus der Armee verjagt haben!" Und ein ähnliches Thema berührt Clemenceau, indem er fragt: „Wer beschützt Herrn Esterhazy? Welcher unserer großen Chefs hatte Beziehungen zu diesem Manne? Bei wem hatte er Zutritt? Aus wessen Vertrauensseligkeit oder Nachsicht konnte er Capital schlagen? Man muß das erfahren!" — Eine große Rolle spielen in der ganzen Sache natürlich die Frauen. So ist von nicht weniger als 5 geheimnißvollen „verschleierten" Damen die Rede; auch die Frau Gräfin Esterhazy tritt mit einem gegen die Verleumder ihres Gatten gerichteten Schreiben an die Oeffentlichkeit.

In Norwegen ist der Radicalismus nach seinem Siege alsbald in innere Schwierigkeiten gerathen. Man streitet bereits im Voraus um die Portefeuilles in dem Linken-Ministerium, das beim Zusammentritt des neuen Großthings am 1. Februar d. J. gebildet werden soll; namentlich scheint die provinziale Linke das Mißtrauen zu hegen, von den „Rechtskundigen und Akademikern" der Hauptstadt um den Antheil am Siege betrogen zu werden. Auch über die Grenzen bei der politischen Benutzung des Sieges ist man verschiedener Meinung und sagt einander in der Partei-Presse bereits gründlich die Wahrheit. Bei richtiger Taktik der Schweden könnte es demnach leicht so kommen, wie es nach 1884 kam, als König Oskar der Linken die Regierungszügel überließ und sie eben damit von innen heraus zerrüttete.

Locales.

Auf der gestrigen Monats-Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft wurden bei Erledigung des geschäftlichen Theils von dem Secretär, Professor Dr. J. v. Kennel, unter den eingegangenen zahlreichen Drucksachen mehrere Darbringungen hervorgehoben, so ein Geschenk der Universität Upsala, die u. A. 12 Dissertationen übersandt hatte, und ein Geschenk von Professor J. Kusnezow, bestehend aus 15 von ihm verfaßten Abhandlungen. — Zum Mitgliede wurde gestern Hr. Fomin, Assistent am Botanischen Garten, aufgenommen.

In einem längeren Vortrage machte darauf Professor Dr. N. Andrussow sehr interessante Mittheilungen über den Karabugas-Busen. Dieser vor Allem durch seinen starken Salzgehalt merkwürdige Busen liegt an der Ostküste des Kaspischen Meeres, bedeckt eine Fläche, die dem 26. Theil des ganzen Kaspischen Meeres gleichkommt, und ist mit diesem Meere nur durch eine schmale Meerenge verbunden, in der die Strömung äußerst stark ist. Die Bucht ist in Folge dessen schwer zugänglich und war bisher auch nur wenig erforscht, bis in diesem Jahre vom Ackerbau-Ministerium eine wissenschaftliche Expedition abgesandt wurde, der auch Professor Andrussow angehörte.

Bevor der Redner auf seine eigenen Untersuchungen überging, gab er eine Uebersicht über die früheren Forschungen, die alle mehr oder weniger unzulänglich waren, weil die Versuche, in den Busen selbst hineinzufahren, immer wieder gescheitert waren. Die umwohnenden Turkmenen behaupteten, die Strömung sei so stark, weil das Wasser in einen Schlund, eine Höhle, hineinfließe, und hielten sich von dem Busen fern. Die früheren Beschreibungen beruhten daher bis zum Jahre 1847 auf unsicheren Angaben, bis in jenem Jahre ein vom Marineministerium ausgesandter Dampfer in den Busen hineinfuhr und von der Expedition die erste zuverlässigere Karte aufgenommen, astronomische Puncte bestimmt und Proben von dem Grunde des Busens mitgebracht wurden. Eine von dem berühmten Naturforscher Abich ausgeführte Analyse ergab, daß die Proben aus Gips bestanden und nur wenig Kochsalz enthielten. Bei Erforschung der Fischerei-Verhältnisse im Kaspischen Meere wandte dann auch Karl Ernst v. Baer seine Aufmerksamkeit dem Karabugas-Busen zu und stellte fest, daß das Kaspische Meer, dem die Flüsse ständig Salz zuführen, einen Theil desselben gerade in diese Bucht abgiebt, in der, wie er annehme, ungeheure Salzschichten sich am Boden bilden müßten. Die starke Strömung in der Meerenge versuchte er schon damals auf Verdunstung zurückzuführen. — Der Karabugas-Busen galt lange als Muster für die Bildung eines fossilen Salzlagers und der Salzbildung in großem Maßstabe.

Bereits in den Jahren 1894 und 1895 hatte Professor Andrussow Versuche gemacht, in die Bucht einzudringen, war aber durch unglückliche Zufälle daran verhindert worden; ein Begleiter von ihm, Maximowitsch, blieb im Jahre 1895 den Winter über an der Meerenge und machte dort eine Reihe von Beobachtungen. In diesem Jahre wurde dann eine Expedition vom Ackerbau-Ministerium ausgerüstet, der Professor Andrussow mit mehreren Gelehrten angehörte.

Die Tiefe der Bucht ist sehr gering, in der Mitte nicht mehr als 8 Faden. Das Wasser ist sehr salzig; an der Oberfläche beträgt der Salzgehalt 15—18 %, nach der Tiefe zu erreicht er 22½ %; diese Mengen genügen noch nicht zur Kochsalzbildung. Die Temperatur des Wassers betrug 30 Grad, die Luft war noch heißer, so daß der Aufenthalt dort fast unerträglich war. Im Winter kühlt die Temperatur sich sehr ab. An der Küste ist das Wasser sehr flach, Werste weit nur einige Zoll hoch, so daß diese dünne Schicht von der Sonne sehr stark durchwärmt werden kann. Der Schlamm ist reich mit Gipskrystallen vermischt, die Niederschläge im Wasser bestehen aber nicht aus Kochsalz, sondern aus Glaubersalz und Gips. In der Mitte der Bucht befinden sich auf einer Fläche von 3000 Kilometer Schichten von 2—3 Fuß Glaubersalz.

Der Vortragende ging auf die Glaubersalz- und Gips-Bildung näher ein und berichtete dann über die Fauna und Flora in der Bucht. Es befinden sich dort große Mengen kleiner Krustenthiere, deren Eier Werste lange Streifen im Wasser bedecken, so daß man diese auf den ersten Blick für Riffe halten kann. Dann giebt es eine ziemlich reiche Algenflora. Die Felsen am Ufer bedecken Kalkalgen, die Kalk ausscheiden. Neben dem lebenden existirt auch ein todtes Plankton in der Bucht. Von der starken Strömung werden u. A. Fische und sogar Seehunde in die Bucht getrieben, wo sie dann sterben, in Folge ihres geringeren specifischen Gewichts an die Oberfläche gelangen und ans Ufer geworfen werden. Dort trocknet die Sonne die vom salzigen Wasser durchtränkten Körper und das Ergebniß sind — getrocknete, gesalzene Fische, die zahlreich am Ufer herumliegen. Einige solcher Exemplare wurden vom Vortragenden demonstrirt. — Aus den in der Meerenge sich ablagernden faulenden Substanzen entstehen große Quantitäten von Schwefelwasserstoff, in dem bedeutende Mengen Schwefel-Bakterien entstehen. Sie bilden Polster von riesiger Dicke, die ebenfalls wie Riffe aussehen und im Innern eine stinkende Flüssigkeit enthalten.

Im Sommer fällt das Wasser um mehrer Fuß und es werden dann große Strecken frei, auf denen man die todten Fische und Gips Niederschläge findet, die mitunter mit dem Sande sehr interessante Steine bilden.

Der Vortragende ging zum Schluß näher auf seine geologischen Forschungen ein, auf die Entstehung der Bucht, auf ihre Bedeutung für die Gips- und Salzbildung in großem Maßstabe, ferner auf die Strömungs-Theorien u. s. w. Ebenso berührte er die Frage der Ausbeutung des Glaubersalzes, wobei zuerst die rechtliche Frage zu entscheiden ist, ob die Bucht als ein Theil des Kaspischen Meeres oder als ein selbständiger See zu betrachten ist. — Die Expedition hatte ihre Untersuchungen unter sehr ungünstigen Verhältnissen machen müssen, denn der Dampfer konnte sich nicht länger als 24 Stunden in der Bucht halten: bei dem starken Salzgehalt des Wassers ergab die Süßwassermaschine nur sehr wenig Wasser und im Kessel bildete sich ein Ueberzug von Salz. Der flachgehende Dampfer wurde auch von den Wellen stark hin- und hergeworfen, die in Folge des starken Salzgehaltes eine besondere Wucht besitzen. — Zum Schluß legte Professor Andrussow neben verschiedenen Funden zahlreiche photographische Aufnahmen vor.

Nach verschiedenen Anfragen an den Vortragenden demonstrirte Professor F. Lewinson-Lessing ein Stück Fulgurit-Andesit von der Spitze des kleinen Ararat. In die Südkoppe dieses Berges schlägt der Blitz fortwährend ein und bildet im Gestein Blitzröhren, d. h. kleine Hohlräume, die mit der zu Glas geschmolzenen Substanz bedeckt sind. Bei der Geologen-Excursion gelang es Professor Lewinson, bei gutem Wetter diese sonst schwer zu erlangenden Steine herabzuholen. —r.

Eine hiesige Correspondenz der „Mosk. Wed." klagt, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, über die finanziellen Verhältnisse der neuen Bestandtheile der Studentenschaft. Früher habe es einen Ueberfluß an vermögenden Studenten gegeben, welche einen bedeutenden Theil der Kosten des Unterhalts der Lehrkräfte und Lehrmittel trugen, jetzt falle es der Mehrzahl schwer, die Universitätssteuer von 50 Rbl. und die im Durchschnitt ebenso hohen Collegiengelder rechtzeitig zu bezahlen.

„Besonders muß man für die aus den Seminaren hervorgegangenen Studenten fürchten, deren es hier 180 giebt. Meistentheils sind es äußerst arme Leute, die manchmal nicht wissen, wie sie ohne fremde Hilfe existiren sollen. Die ganze Last der Unterstützung der unbemittelten Studenten fällt auf den Studenten-Hilfsverein; die Mittel dieses Vereins sind aber sehr gering. Aus dem Rechenschaftsbericht des Comités für das Jahr 1896 geht hervor, daß der Verein Julia Iwanowna Basanow zum Ehrenmitgliede hat, die 3000 Rbl. gespendet hat, zu Gründern 10 und zu ordentlichen Mitgliedern 97 Personen. An Darlehen sind verabfolgt worden: für die Universitätszahlungen 2430 Rbl., für den Lebensunterhalt und andere Bedürfnisse 1388 Rbl. (die Gesammtverpflichtungen der Schuldner belaufen sich auf 5325 Rbl.). Es versteht sich von selbst, daß der Verein ohne die ernste Hilfe Moskaus ein trauriges Dasein wird dahinschleppen müssen."

Stipendien seien sehr wenig vorhanden und sie vertheilten sich außerdem auf die Mediciner und Theologen. Für die juristische Facultät gäbe es kein einziges, für die historisch-philologische und physiko-mathematische nur je ein Kronsstipendium. Die Privatstipendien beliefen sich auf 190,000 Rbl., seien aber größtentheils für Eingeborene und sogar für Prozessanten, zum Theil auch für die Verwandten der Testatoren bestimmt. Dann gebe es noch die Stiftung des russischen Kaufmanns Schamajew (200,000 Rbl.), diese aber werde nicht von der Universität, sondern von einem Special-Comité des Waisengerichts verwaltet. Außerdem komme die eine Hälfte dieser Stipendien Protestanten und einem Juden, die andere Orthodoxen zu Gute (theils Gymnasiasten, theils Studenten aus dem „Kleinbürgerstande"). Durch Stundengeben könne man sich bei der großen Concurrenz und den niedrigen Preisen nur sehr wenig verdienen. „Auf diese wenig tröstlichen Thatsachen", fährt der Correspondent fort, „müßte man die Wohlthäter Moskaus aufmerksam machen, die ganz gewiß den armen Studenten, besonders den Russen aus den Seminaren, nach Kräften Hilfe leisten werden. Was die Deutschen betrifft, so zeichnen sie sich durch Wohlhabenheit aus und betheiligen sich außerdem an den Corporationen, welche die Bedürftigen auf jede Weise unterstützen."

Weiterhin geht der Correspondet, der mit den Buchstaben N. S—ki zeichnet, zu der Livonen-Feier und zu gehässigen Anklagen gegen die „Corporanten" und Philister über.

Gestern gelangte im Friedensrichter-Plenum die Anklage gegen die Lisa A. wegen Wuchers zur Verhandlung. Der Friedensrichter hatte die Angeklagte, wie s. Z. berichtet, zu 6 Monaten Gefängniß und 100 Rbl. Strafzahlung verurtheilt. Vorgeladen waren alle Zeugen, die beim Friedensrichter befragt worden waren; außerdem waren vom Kläger wie auch von der Angeklagten neue Zeugen mitgebracht worden, so daß das Plenum 18 Personen zu befragen hatte. Während die Belastungszeugen bei ihren früher gemachten Aussagen blieben, daß die Angeklagte sogar bis 600 Procent beim Ausleihen von Geld genommen habe, sagten die Entlastungszeugen gerade das Gegentheil aus, nämlich daß die Angeklagte garnicht Verpfatzgegenstände annehme. In dem einen Falle habe sie den Paletot des Klägers gekauft, nachdem er ihn vergeblich Händlern angeboten hatte. Ein Zeuge sagte aus, daß die Angeklagte ihm gegen einen Wechsel aus purer Menschenfreundlichkeit 30 Rbl., die er bis jetzt nicht bezahlt habe, geliehen habe. Er habe das Geld als Caution beim Friedensrichter einzahlen müssen, damit er nicht auf Grund eines wegen Diebstahls gefällten Urtheils ins Gefängniß abgeführt werde. — Das Plenum sprach die Angeklagte frei. —i—

Gestern wurde von der Polizei ein Weib, das auf dem Markte beim Kauf von Hühnern falsche Fünfzehnkopeken-Stücke verausgabt hatte, ergriffen und dem Gericht übergeben.

In Bezug auf den gestern aus Riga gemeldeten Diebstahl der Brieftasche sei hinzugefügt, daß der dort erwähnte Check der Pleskauer Commerz-Bank auf 6000 Rbl. natürlich sofort annullirt worden ist, mithin daraus keinerlei Verlust für den Inhaber der Brieftasche erwachsen ist. — Diebstähle im Theater und Circus in Riga gehören leider keineswegs zu den Seltenheiten; so wurde am Abend vor dem beregten Vorfall einem Herrn ebenfalls die Brieftasche gestohlen.

Durch die Bemühungen des Pristaws Fuchs ist es gelungen, auch den zweiten Theilnehmer an dem in der gestrigen Nummer gemeldeten Einbruchs-Diebstahl bei dem Kaufmann Moistus dingfest zu machen. Es ist der schon früher zum Verlust der Standesrechte verurtheilte Alexander M. —i—

Vorgestern wurde das Pferd des zu Sotaga verzeichneten Jaan Mettis vom Hofe des Hauses Nr. 4 in der Allee-Straße nebst Anspann und Schlitten gestohlen. Der Bestohlene hatte das Gefährt nur kurze Zeit ohne Aufsicht gelassen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 58 Kop., für die Landarmen 1 Rbl. 51 Kop., für die Kirche 1 Rbl. 70 Kop., für die Unterstützungs-Casse 15 Kop., für die Mission 1 Rbl. 50 Kop., für die Taubstummen 70 Kop., für die Blinden 55 Kop., für die Leprösen 60 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

Todtenliste.

Frau Emilie Krüger, geb. Jakobsohn, † 19. November zu Reval.

Frau Staatsrath Wilhelmine Amalie v. Pihlemann, geb. Clementz, † 20. November zu Reval.

Martin Kampe, † 18. November zu Riga.

Frl. Ella Elisabeth Ciron, † im 27. Jahre am 15. November zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Donnerstag, 2. Dec. (20. Nov.). Nach einer Meldung aus Kaiserslautern wurden durch Schlagwetter in der Grube Flankenholz bei Homburg in der Pfalz 30 Personen getödtet und 46 verwundet.

London, Donnerstag, 2. Dec. (20. Nov.). Das Bureau Reuter erfährt, daß die Meldung der Blätter, England stehe mit China wegen Erwerbung eines Landstückes bei Honkong in Unterhandlungen, jeder Begründung entbehre.

Paris, Donnerstag, 2. Dec. (20. Nov.). Anläßlich des 50-jährigen Dienstjubiläums des Generals Billot überreichte ihm der Militär-Agent Baron Frederiks eine Depesche des Kriegsministers Wannowski, welche warme Glückwünsche enthielt. General Billot dankte telegraphisch, indem er auf die Gegenseitigkeit der Gefühle, des Vertrauens und die Verbrüderung hinwies, welche die beiden tapferen Armeen verbanden. — Analoge Depeschen wurden zwischen General Obrutschew und General Billot gewechselt.

Der Kriegsminister Darlan verharrte bei seiner Demission. Meline übernimmt interemistisch das Justizministerium.

Wien, Donnerstag, 2. Dec. (20. Nov.). Der „N. Fr. Pr." wird aus Prag telegraphirt: Die Tschechen zerstörten mehrere deutsche und jüdische Läden. Durch Truppen wurden die Vereins- und sonstige öffentliche Locale geschlossen. Die Stadt durchziehen Patrouillen.

Beim Ueberfall auf die deutsche Volksschule in Zmiechow wurde die Polizeiwache mit Revolverschüssen empfangen. Die Wache gab Feuer; 3 Personen wurden getödtet, 38 schwer verwundet. — In Pilsen kam es ebenfalls zu Unruhen.

Das Ministerium Gautsch beschloß einstimmig, Prag, Carolinenthal, Shischkow, Keinberg und Zmiechow in Belagerungszustand zu erklären.

Paris, Donnerstag, 2. Dec. (20. Nov.). Senator Milliard übernahm das Justizministerium.

Die Capelle des Preobrashenskischen Regiments verließ Paris — auf den Bahnhof von einer großen Menge geleitet. Der Abschied war äußerst herzlich; die französischen Musikanten fraternisirten mit ihren russischen Collegen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·7	768·3	769·3
Thermometer (Centigrade)	—0·6	—1·4	—0·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S1	E2	SSE1

1. Minimum d. Temp. —1·7
2. Maximum „ —0·5
3. 30-jährg. Tagesmittel: —2·5
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter hoher Luftdruck mit einem Maximum in Ost-Rußland. Temperatur über der normalen in Ost-Europa, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Nov. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lst.	93,50
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,77
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99⅜	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	104⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295	
II. „ „ (1866)	255½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	212½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156⅝	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100⅞	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¾	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	473	
„ „ Disconto-Bank	663	
„ „ Internationale Bank	572	
„ „ Russ. Bank	406½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1270	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	435	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	132½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	449	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	203	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	548	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	224	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	280	Verk.
„ „ Mosk. „ „	735	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	352	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	122½	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	147	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Universal-Handstebe

in verschiedenen Größen, von emaillirtem Stahlblech, welche ein sofortiges Auswechseln von 6 vorgeschriebenen Siebböden ermöglichen, selbstthätig aufspannen, mit Deckel, Untersatz zum Auffangen des Pulvers und Blechbüchse zum staubfreien Aufbewahren versehen sind, empfiehlt als sehr practisch und billig die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Abreise halber

sind zu verkaufen: 2 grosse Spiegel à 50 Rbl., ein Toilettenspiegel 75 Rbl, 2 Dutzend Speisezimmer-Stühle à 50 Rbl. das Dutzend, 1 Speisetisch 12 Rbl., ein Dutzend Wiener Stühle 25 Rbl., ein Buffet 45 Rubl., Vorzimmer-Möbel 20 Rbl., Fenster-Karniesse, 3 Rbl. das Paar, ein Schlitten 70 Rbl. — Gartenstr. Nr. 39, von 10—4.

Das Handschuh-Geschäft
Ritterstr. 8
empfiehlt in großer Auswahl: **Regats, Schleifen, Ball- und Promenaden-**
Handschuhe
in allen Farben und Längen, so auch **Trag- und Strumpfbänder.**

Meth
in alter bekannter Qualität
bei
A. D. Musso
Brauerei
Destillatur u. Weinhdlg.

Das Blinden-Institut
Alexanderstr. Nr. 3
empfiehlt **Rundbesen** zum Reinigen der Lagen. In großer Auswahl stehen daselbst auch **Bürsten jeglicher Art.**

Ein fast neuer
Schuppenpelz
wird Umstände halber billig verkauft im Baltischen Magazin, Großer Markt Nr. 14.

Schwarze und farbige wollene
Kleider-Stoffe
empfiehlt in grosser Auswahl
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Ladentisch und Regale
werden zu kaufen gesucht. Offerten sub litt. „A. B." empfängt die Expedition der Zeitung.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Odeure, Novitäten
Weisse Lilie
Weisse Rose.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ssarpinka-Fabrik in Saratow.
Grossartige Auswahl von Nouveautés.
Das Musteralbum wird gegen 49 Kop. in Postmarken versandt.
Handelshaus Andrej Stepanoff & Sohn.
Saratow, Nikolskaja-Str., gegenüber dem Museum.
Telegramm-Adresse: **Saratow,** Andrej Stepanoff.

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.
liefert
Geschäfts-Couverts
und
Briefpapier mit Firmendruck
Preis-Courants & Prospecte
Geschäfts-Karten
Blanquets für Quittungen
Facturen
Memorandums
etc. etc.
zu soliden Preisen.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse und kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen aus Rohr ausgeführt.

Russisch-estnische
Pacht-Contracte
für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)
sind vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 15. October 1897.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.

H.-V.
Freitag, d. 21. Nvbr.
9 Uhr Abends
Vortrag
von Herrn
Oberlehrer G. Rathlef:
Hat Bismarck den Krieg mit Frankreich 1870/71 gewollt?
(Auch für Damen.)
Der Vorstand.

M. K.
Sonnabend, den 22. November a. c.
Uebungsnachmittag.
Beginn der Chorübung halb 6 Uhr.

Wanemuine.
Sonnabend, den 22. Nov.
Maskenball.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée: Mitglieder und durch sie eingeführte Damen 35 Kop, eingeführte Herren 1 Rbl., maskirt 65 Kop. incl. Markensteuer.
Der Vorstand.

Ein hübsches
Damen-Maskencostüm
ist billig zu vermiethen oder zu verkaufen — Breitstraße Nr. 21.

Ein Fuchspelz u. 1 Damensattel
sind zu haben — Mühlenstraße Nr. 20, im Hof. Zu besehen zwischen 2—3 Uhr.

Ein Oeconom
resp. Oeconomin
wird für einen Verein gesucht. Das Nähere in der Expedition der Zeitung.

Ein gut attestirtes
Mädchen
für Küche und Stube kann sich melden — Petersburger Str. 119/II.

Möblirte Zimmer
mit Beheizung sind zum nächsten Semester zu vermiethen Rigasche Str. 99.

Petersburger Str. 54
eine **Familienwohnung,** hübsch renovirt, von 6 bis 7 Zimmern **zu vermiethen.**

Eine
Familienwohnung
bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Ein Hasenhund
hat sich am 16. d. M. in einem **Ropkoyschen Gesinde eingefunden.** Der Eigenthümer kann sich melden Großer Markt Nr. 12, Quartier Nr. 4.

Verloren ein
Gloria-Regenschirm
von der Steinbrücke bis zur Domwirthschaft. Abzugeb. Petersbg. Str. 8.

5 Rbl. Belohn.
demjenigen, der einen schwarzen, ledernen **Reisesack** mit Büchern, Handarbeiten ꝛc. zurückbringt, der am Sonntag Abend von der Alt-Straße bis zum Bahnhof verloren worden ist. Abzugeben Altstr. 7.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, den 22. Nvbr. c.

Publication.

Die Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins macht gemäss § 83 der Statuten dieses Vereins hierdurch bekannt, dass bei der am 19. November c. in öffentlicher Sitzung der Direction vollzogenen Ausloosung der 5% Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins nachstehende Nummern gezogen worden sind:

Litt. A. S.-Rbl. 1000:	Litt. B. S.-Rbl. 500:	Litt. C. S.-Rbl. 100:
№ 32	№ 879	№ 1295	№ 10021	№ 2135	№ 3086
„ 47	„ 916	„ 1314	„ 10028	„ 2141	„ 3092
„ 92	„ 1117	„ 1317	„ 10030	„ 2247	„ 3105
„ 132	„ 1163	„ 1334		„ 2271	„ 3253
„ 137	„ 1192	„ 1347		„ 2321	„ 3274
„ 174	„ 1199	„ 1452		„ 2401	„ 3335
„ 188	„ 1211	„ 1468		„ 2443	„ 3445
„ 209	„ 5022	„ 1537		„ 2464	„ 3457
„ 232	„ 5071	„ 1583		„ 2489	„ 3460
„ 262	„ 5075	„ 1686		„ 2532	„ 3583
„ 290	„ 5097	„ 1719		„ 2612	„ 3595
„ 373	„ 5158	„ 1730		„ 2680	„ 3640
„ 389		„ 1757		„ 2706	„ 3658
„ 409		„ 1769		„ 2713	„ 3689 (1416)*
„ 412		„ 1805		„ 2731	„ 3734
„ 448		„ 1806		„ 2796	„ 15048
„ 505		„ 1827		„ 2808	„ 15073
„ 522		„ 1852		„ 2833	„ 15074
„ 684		„ 1875		„ 2852	„ 15078
„ 786		„ 1894		„ 2870	„ 15133
„ 788		„ 1926		„ 2913	„ 15186
„ 791		„ 1928		„ 2944	
„ 836		„ 1952		„ 3003	
„ 848		„ 2030 (38)*		„ 3012	
„ 878		„ 2033		„ 3070	

Die ausgeloosten Pfandbriefe werden vom 16. April 1898 ab zum Nominalwerthe bei der Vereinscasse, der Jurjewer Bank und der Rigaer Börsenbank eingelöst und hört die Verzinsung der obenbezeichneten Pfandbriefe mit dem 16. April 1898 auf. Die tiragirten Pfandbriefe sind mit den zugehörigen Talons und Coupons zu präsentiren.

Von den im Jahre 1896 tiragirten 5% Pfandbriefen sind folgende Nummern bisher noch nicht zur Einlösung präsentirt worden:

Litt. A. S.-Rbl. 1000:	Litt. B. S.-Rbl. 500:	Litt. C. S.-Rbl. 100:
№ 44	№ 1352	№ 2210	№ 3005
„ 242	„ 1678	„ 2295	„ 3026
„ 308	„ 1698	„ 2454	„ 3137
„ 607	„ 1758	„ 2657	„ 3210
„ 656	„ 1775	„ 2703	„ 3218
„ 925	„ 1784	„ 2733	„ 3628
„ 1009	„ 1864	„ 2745	„ 3639
„ 1128	„ 1968	„ 2785	„ 3673 (622)*
„ 1170	„ 2028	„ 2789	„ 3679 (894)*
	„ 10029	„ 2850	
		„ 2883	

*) Anmerkung: Die in Klammern ( ) aufgeführten Nummern bezeichnen diejenigen 6% Pfandbriefe, welche in Gemässheit des Beschlusses der Delegirten-Versammlung dieses Vereins vom 28. Februar 1895 zu convertiren waren, bisher jedoch der Direction noch nicht zur Conversion vorgestellt worden sind.

Von den in den Jahren 1893 und 1895 tiragirten 6% Pfandbriefen sind folgende Nummern bisher noch nicht zur Einlösung präsentirt worden:

Litt. A. S.-Rbl. 1000:	Litt. B. S.-Rbl. 500:	Litt. C. S.-Rbl. 100:
№ 684 ausgeloost 1893	№ 1637 ausgeloost 1895	№ 893 ausgeloost 1895
	„ 4576 „ 1895	„ 3427 „ 1895

Der Zinsenlauf vorstehend aufgeführter, in den Jahren 1893, 1895 und 1896 ausgelooster Pfandbriefe hat am 16. April des dem Ziehungstermin nächstfolgenden Jahres aufgehört.

Jurjew, am 19. November 1897.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **S. Lieven.**

Secretaire: O. Wilde.

№ 1058.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 21-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ Лилиенфельдъ. — Адресная Типография.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 264. Sonnabend, den 22. November (4. December) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, A. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Rußland und das deutsche Eingreifen in China. Bauer-Agrarbank. Fellin: Kirchengemeinde-Versammlung. Buchhandlung. Dagoe: Sturm. St. Petersburg: Mangel an Marine-Officieren. Pleskau: Correspondenz. Kasan: Tartaren. Torshok: Nichtbestätigung. Finnland; Unternehmungsgeist. Kargopol: Bahnlinie Wologda-Archangel.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Sonnsbericht.

Feuilleton: Galleger. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Rußland und das deutsche Eingreifen in China.

Die russische Presse hat bisher dem Eingreifen Deutschlands in China ziemlich gleichmüthig zugesehen, jetzt aber ergreift Fürst Uchtomski in den „St. Pet. Wed.“ das Wort zu einem energischen Protest. Er recapitulirt die Forderungen Deutschlands und erklärt sie für unerfüllbar; sie seien in dieser Form nur gestellt, um das occupirte Gebiet für immer zu behalten. Fürst Uchtomski wendet sich ferner gegen die Nachricht, Deutschland handele mit der Zustimmung Rußlands und Frankreichs, und vertritt dann seinen Standpunct, ganz Ost-Asien bilde ausschließlich die Interessensphäre Rußlands. In dem Artikel heißt es:

„Deutschland schlägt Frankreich schon ohnedies überall im Orient, sowohl was das Prestige betrifft, als auch im Handel (und das sogar innerhalb Tonkins). Was für einen Sinn hätte es für Frankreich, mit der deutschen Politik zu sympathisiren oder, was noch schlimmer wäre, sie sogar zu unterstützen, wenn dieselbe gewaltsam in einen Rayon vordringt, der schon so wie so dem Einfluß dieses Staates zu entgleiten beginnt, der dort einstmals den Ruhm eines Continentalstaates ersten Ranges genoß? Wenn der Tsung-li-Yamen an uns zweifelte, so wäre das noch sonderbarer, da doch nach dem bildlichen Ausdruck der Chinesen selbst unsere beiden Reiche ein einmüthiges Ganzes bilden.

Die vitalsten Aufgaben Rußlands im fernen Osten sind gegenwärtig in der Mandschurei concentrirt. Von der schnellen Durchführung des Bahnbaues bei Wahrung der allerfreundschaftlichsten Beziehungen zum chinesischen Hof hängt sehr Vieles ab: einerseits wird der viele Millionen kostende Bahnbau in dem halb unbekannten, an unseren Staat grenzenden Gebiet auf eine Karte gesetzt, andererseits harrt die Kraft des russischen Genies einer vernunftgemäßen Manifestation bei den uns dort bevorstehenden außerordentlich wichtigen, ununterbrochenen und engen Beziehungen mit den örtlichen Behörden und der Bevölkerung; von dem Verständniß, mit dem mit letzterer die Verbindung angeknüpft wird, hängt es ab, ob eine natürliche Freundschaft entsteht oder — was Gott verhüten möge! — eine tiefe Feindschaft zwischen uns, den Pionieren der Civilisation im dumpfen China, und seiner zahllosen Bevölkerung, die instinctiv darnach dürstet, von dem mächtigen Norden her das Licht der Wahrheit, die Morgenröthe eines neuen Lebens zu erschauen.

Daher muß uns Russen, die wir im Osten die normalen, historisch vorgezeichneten Wege zur Bethätigung unseres Unternehmungsgeistes und zur friedlichen Entwickelung unserer bisher noch formlosen Grenzmarken suchen, der hitzige Charakter des deutschen „Dranges nach Osten“, auf Kosten des im Grunde wehrlosen chinesischen Colosses, mindestens in Staunen setzen, und das um so mehr, als für unsere dortigen Interessen schon lange als möglich und erwünscht ein gemeinsames Zusammengehen mit Deutschland an den westlichen Gestaden des Stillen Oceans gelten muß, wo uns überall als gemeinsamer Feind England im Wege steht.

Hoffen wir, daß unsere nächsten Nachbarn in Europa und natürlichen Verbündeten in Asien das bald begreifen werden. Letzteres darf auch in Zukunft dem Westen nicht als ein zweites Afrika oder als ein von niederen Racen bewohntes Land erscheinen, das speciell und fast ausschließlich zu colonisatorischen Zwecken und zur Exploitation von Seiten des „Weißen“ da ist. Eine derartige Idee darf Rußland, das als Haupt des Ostens erscheint, nicht zulassen.

Wenn die Deutschen die Elemente der Unruhe nach China tragen, so ist ein solcher Schritt Deutschlands folgenschwer: auch andere Staaten werden nicht ruhige Zuschauer bleiben und die Verwirrung wird sich unzweifelhaft das grenzenlos erbitterte Japan zu Nutze machen, das nur auf einen Vorwand lauert, um über das Festland herzufallen. . . Dann wird aus dem einen Funken statt der Herrschaft des für uns so wichtigen Schlummerns und Stagnirens ein ungeheurer Brand emporflammen, der jetzt noch verhältnißmäßig leicht zu localisiren ist — zum Ruhme des russischen Namens im Osten, als Hort der lebendigen Hoffnungen des letzteren auf die Gerechtigkeit und Gnade des Weißen Zaren.“

Der „Eest. Post.“ bringt, wie wir dem „Rev. Beob.“ entnehmen, einen längeren Artikel über die Bauer-Agrarbank, von der in den Blättern mehrfach berichtet worden ist, daß sie demnächst ihre Thätigkeit auch auf die baltischen Provinzen ausdehnen werde. Wie nun der „Eest. Post.“ von durchaus competenter Seite hört, ist diese Frage noch lange nicht so weit gediehen, daß von einer Begründung dieser Bank in unseren Landen als von einem sicher bevorstehenden Ereignisse die Rede sein könne. Denn bisher ist vom Finanzministerium in dieser Sache noch keinerlei entscheidender Beschluß gefaßt worden; vielmehr ist die ganze Sache nur einer vorläufigen Berathung unterzogen gewesen.

Sodann weist das genannte Blatt darauf hin, daß das Reglement der Bauer-Agrarbank vor Allem die Verhältnisse im Innern des Reichs im Auge gehabt habe, die in manchen Stücken von den hiesigen abweichen, und daß es sich daher schwerlich auf die hier in Frage kommenden Verhältnisse anwenden ließe, was durch eine Beleuchtung der Artt. 54 und 61 des Ustaws der Bauer-Agrarbank näher ausgeführt wird.

Aber abgesehen von dieser Incongruenz der Verhältnisse hüben und drüben wird auch darauf hingewiesen, daß der Zinsfuß der Bauer-Agrarbank höher ist als beispielsweise der in der Creditcasse übliche; während sich in der Bauer-Agrarbank die Zinsen auf 6 % belaufen, übersteigen die Zinsen auf bäuerliche Darlehen aus der Creditcasse nicht 5 6/10 %. Auch stehe eine Ermäßigung dieses Zinsfußes in Aussicht, sobald das neue Statut der Estländischen adligen Creditcasse bestätigt sein werde, was im Laufe dieses Winters zu erwarten sei.

Fellin. Ueber eine am vorigen Montag abgehaltene Kirchengemeinde-Versammlung entnehmen wir dem „Fell. Anz.“ Folgendes: In Anknüpfung an den gedruckten Rechenschaftsbericht pro 1896 gab der Präses des Kirchencollegii Sulke einige erläuternde Notizen, welche den günstigen Stand der augenblicklich ein Baarsaldo von ca. 1170 Rubel aufweisenden Kirchencasse beleuchteten. Es schloß sich hieran die Verlesung eines Memorials, in welchem eine Uebersicht der Thätigkeit des gegenwärtigen Kirchencollegii während seiner dreijährigen Amtsführung gegeben wurde, der — wie Präses hervorhob — zu entnehmen ist, daß trotz der dem Collegio aus dem Schoße der Gemeinde von einer Gruppe ihm widerstrebender Elemente entgegengetragener Schwierigkeiten, die ökonomischen Angelegenheiten der Kirche bei umsichtiger Sparsamkeit und zweckmäßiger Verwaltung nach jeder Richtung hin gefördert und nunmehr zu einer Endschaft geführt worden seien, deren glänzende Resultate sich bei seinem Amtsantritt nicht hätten voraussehen lassen. Diese Errungenschaft danke Referent der treuen und aufopfernden Mitarbeiterschaft seiner Collegen. — Weiter referirte der Präses, daß sich hinsichtlich der Höhe der Pastorengage zwischen dem ehemaligen und dem gegenwärtigen Kirchencollegio eine Meinungsverschiedenheit geltend gemacht habe; während nämlich jenes den Pastor auf ein Gehaltfixum von 1300 Rbl. berufen habe, sei dieses der Ansicht gewesen, daß hiezu ein ausdrücklicher dahingehender Beschluß der Gemeindeversammlung hätte vorliegen müssen; die sodann zusammenberufene Gemeinde-Versammlung habe s. Z. per majora vota beschlossen, die Gage auf 1000 Rbl. zu normiren, welcher Beschluß jedoch in der Folge seitens des Generalconsistorii beanstandet worden sei, bei der Bestimmung, der Pastor sei auf eine Gage von 1300 Rbl. berufen worden und sei ihm die Gage daher auch in diesem Betrage auszukehren. Das Kirchencollegium sähe sich nun veranlaßt, die Angelegenheit der Gemeinde-Versammlung vorzulegen, welche zu befinden haben werde, ob sie bei der Entscheidung des Generalconsistorii zu acquiesciren gedenke oder ob sie dieselbe auf dem Wege der Beschwerde bei dem Minister des Innern anzufechten wünsche. Die Gemeinde-Versammlung sprach sich in verdeckter Abstimmung gegen die vom Kirchencollegio intendirte Beschwerde aus. — In der Gemeinde-Versammlung vom 3. Juni 1896 war von der Majorität der Kirchengemeindeglieder das Project einer neuen Steuerreform beliebt worden, welches zum Zweck hatte, einer Reihe von estnischen Hausbesitzern den Eintritt in die Kirchengemeinde-Versammlung, resp. deren Eingliederung in die regulativmäßig bestehenden Curien zu ermöglichen. Dieses Project war s. Z. seitens des Kirchencollegii dem Generalconsistorio zur Bestätigung unterbreitet worden. Wie aus dem Referat des Präses hervorgeht, hatte sich das Reformproject seitens des Generalconsistorii der Bestätigung nicht zu erfreuen gehabt, und zwar im Hinweise auf die bevorstehende Einführung eines allgemeinen für das ganze Reich geltenden, die Sonderbestimmungen der einzelnen Kirchenregulative beseitigenden Kirchenstatuts. Der Präses schlug dem zufolge vor, die Versammlung aber genehmigte, unter den obwaltenden Umständen von weiteren nutzlosen Versuchen, eine Sonderreform für die Fellinsche Stadtkirche zu erlangen, abzusehen. — Nach Ablauf der dreijährigen Amtsperiode wurde zur statutenmäßigen Wahl der Glieder des Kirchen-Collegii geschritten. Die Wahlen wurden mittelst Stimmzettel vollführt und ergaben nachstehendes Resultat. An Stelle des von seinem Posten zurücktretenden Dr. Gernhardt wurde der Vereid. Rechtsanwalt R. Schoeler mit 60 von 87 abgegebenen Stimmen zum Vertreter der Literaten-Curie erwählt, zum Vertreter der Kaufmanns-Curie wurde Herr Th. Aunap wiedergewählt, während sich 28 Stimmen auf den dimittirten Bürgermeister N. Boström vereinigten. Aus dem sodann folgenden Wahlgange ging Kürschnermeister A. G. Kroll mit 82 Stimmen als Vertreter der Handwerker-Curie hervor. Zum Präses wurde endlich Lehrer G. Sulke wiedergewählt, und zwar mit 54 Stimmen, während seinem Gegencandidaten Baron O. v. Engelhardt 34 Stimmen zufielen.

— Der „Fell. Anz.“ schreibt: „Wie wir hören, geht die hiesige Filiale der Buchhandlung von E. J. Karow mit dem 1. Januar kommenden Jahres mittelst Kaufgeschäfts in den Besitz des Herrn H. Warnicke über. Wir

---

Feuilleton.

4) (Nachdruck verboten.)

Galleger.

Eine Zeitungsgeschichte

von

Richard Harding Davis.

Alle Drei stiegen wieder in die Droschke; aber nun fiel den Herren eine neue Schwierigkeit ein: wie sollten sie in die Scheune gelangen, in welcher der Wettkampf stattfand? Keiner von ihnen hatte 250 Dollars, um seinen Eintritt zu bezahlen.

Aus dieser Verlegenheit wurden sie jedoch durch Galleger befreit, der sich an das Fenster in der Scheune erinnerte, von dem der junge Keppler ihm erzählt hatte.

Für den Fall, daß Hade den Muth verlieren und es nicht wagen sollte, sich in die Zuschauermenge zu mischen, kam man überein, daß Dwyer in der Scheune dem Heffelfinger einen Wink geben sollte; kam Hade aber, so sollte sich Dwyer nur in seiner Nähe halten und durch eine verabredete Geberde den Mann in der Menge bezeichnen.

Sie hielten endlich vor dem schwarzen Schatten eines düsteren Hauses, das dem Anschein nach unbewohnt dalag. Bei dem Knirschen der Räder auf dem Kies öffnete sich jedoch die Thür, aus der sich ein Strom freundlichen Lichtes ergoß, und ein Mann rief: „Löscht doch die Laternen aus; werdet Ihr denn niemals klug?“

Das war Keppler, der darauf Herrn Dwyer mit wortreicher Höflichkeit begrüßte.

Einen Augenblick sah man die beiden Männer in dem Lichtstrom; dann schloß sich die Thür hinter ihnen, und das Haus lag wieder schwarz und todt da wie vorher; nur von den Dachrinnen träufelte unaufhörlich schmelzender Schnee und Regen. Heffelfinger und Galleger löschten die Wagenlaternen und führten das Pferd nach einem langen, niedrigen Schuppen im Hinterhof, der, wie sie bemerkten, mit Fuhrwerken der verschiedensten Art, von der feinsten Staatscarosse bis zum gewöhnlichen Einspänner, besetzt war.

„Nein“, sagte Galleger, als der Kutscher anhielt, um das Pferd neben den anderen festzubinden, „wir müssen's dort am untersten Thor haben. Wenn wir Zeitungsleute von hier fortwollen, so muß es flink geschehen; wer der Stadt am nächsten ist, hat die meiste Aussicht, zuerst dort zu sein. Wenn die Rückfahrt beginnt, sollt Ihr nicht meinen, daß Ihr hinter 'nem Leichenwagen herfahrt.“

Galleger band das Pferd an den Thorpfosten, ließ das Thor offen und hatte so die Straße frei für das zu erwartende Rennen nach dem Zeitungs-Bureau. Der Kutscher verschwand unter dem Thorwege, während sich Galleger und der Detectiv vorsichtig nach der Rückseite der Scheune begaben.

„Das muß das Fenster sein,“ sagte Heffelfinger, indem er auf einen breiten, hölzernen Laden, einige Fuß über dem Erdboden, zeigte.

„Richtig! Jetzt geben Sie mir blos einmal einen Schub, und ich stoß es mit einem Ruck auf,“ sagte Galleger.

Der Detectiv stemmte beide Hände auf die Knie, Galleger kletterte ihm auf die Schultern, hob mit der Klinge seines Messers den hölzernen Riegel, der den Laden von innen schloß, und öffnete ihn. Dann schwang er ein Bein über die Fensterbank, beugte sich zu seinem Mitverschworenen hinab und half auch ihm das Fenster ersteigen.

„Es kommt mir just vor, als wär, ich ein Einbrecher,“ lachte Galleger für sich, während er sich geräuschlos auf den Boden niedergleiten ließ und den Laden wieder schloß.

Die Scheune war sehr groß; in den abgetheilten Ständen zu beiden Seiten waren Pferde und Kühe untergebracht. Ueber jeder Reihe von Ständen befanden sich Heuhaufen, und an einem Ende der Scheune hatte man lange Zaunpfähle von einer Heuraufe zur anderen gelegt und mit Heu zugedeckt. Mitten in der Scheune war der sogenannte „Ring“ abgesteckt, und der Boden mit Sägemehl bestreut. Es war jedoch kein Kreis, sondern ein Viereck mit hölzernen Pfosten, um welche ein starkes Seil lief.

Galleger konnte es sich nicht versagen, in den Ring zu steigen und tüchtig auf dem Sägemehl herumzustampfen, als wolle er sich überzeugen, daß er wirklich auf dem Schauplatz angelangt sei. Dann begann er sich in den mannigfaltigsten Fechterkunststücken gegen einen unsichtbaren Feind zu ergehen und so mit den Fäusten um sich zu schlagen, daß der Detectiv schleunig in die Ecke der Scheune flüchtete.

„Genug,“ rief Galleger jetzt, nachdem er anscheinend seinen Gegner zu Fall gebracht hatte; „kommen Sie mit mir.“

Sein Gefährte folgte ihm schnell, als Galleger nun eine der Heuraufen erkletterte, vorsichtig auf denselben fortkroch und sich, mit dem Gesicht nach unten, lang ausstreckte. Wenn er das Heu ein wenig verschob, konnte er in dieser Lage, ohne selbst bemerkt zu werden, auf die Köpfe aller Leute hinuntersehen.

„Ist das nicht besser als eine Herrschaftsloge — he?“ fragte Galleger.

So lagen Beide, der Junge und der Detectiv, schweigend da, Strohhalme kauend und sich unruhig auf dem Heu herumwälzend.

Volle zwei Stunden schien es zu währen, ehe sie kamen. Galleger hielt wenigstens ein Dutzend mal den Athem an und lauschte gespannt, sobald die geringste Bewegung im Hof ihn glauben ließ, sie seien an der Thür.

Und wie vielerlei Zweifel und Befürchtungen er hatte! Bald dachte er, die Polizei habe, trotz aller Vorsicht, Wind von dem Ringkampfe bekommen und werde Keppler's Haus in der Zwischenzeit überfallen; dann wieder, der Beginn des Kampfes sei verschoben worden, und zwar, was das Schlimmste war, auf eine so späte Stunde, daß Dwyer nicht bis zur letzten Drucklegung des Blattes zurück sein könne.

Als sie nun endlich wirklich kamen, wurde ihr Vortrab durch zwei Sportsleute gebildet, welche sich nach rechts und links vor der großen Eingangsthür aufstellten.

„Rasch herein, meine Herren,“ rief der eine der Männer in eindringlichem Ton. „Die Thür darf nicht länger offen bleiben, als durchaus nothwendig ist!“

Es war kein sehr großer Haufe, der nun eindrang, aber eine höchst gewählte Gesellschaft. Sie bestand zum größten Theil aus Genossen des Boxer-Clubs in dicken weißen Röcken mit Perlmutterknöpfen; hinter ihnen kamen andere Clubisten in blauen Röcken, mit Astrachan-Pelz besetzt. Sie drängten sich zu Schutz und Trutz in einer geschlossenen Gruppe zusammen, da sie die übrigen Anwesenden wohl meist für Schwindler oder Preisfechter hielten. In der Menge sah man wohlgenährte und wohlgekleidete Rentiers und Börsenmakler, mehrere Politiker, einen beliebten Schauspieler mit seinem Theaterdirector, geschulte Boxer aus dem Turnverein und ruhige, verschwiegene Sportliebhaber aus allen Städten des Landes. Es wären lauter allgemein bekannte Namen gewesen, hätte man sie in der Zeitung abgedruckt.

Und mitten unter diesen Leuten, deren einziger Gedanke die zu erwartende Schaustellung roher Körperkraft war, stand Hade — und Dwyer dicht an seiner Schulter. Hade augenscheinlich in höchster Angst, sein blasses Gesicht unter einer Reisemütze verborgen, um das Kinn einen wollenen Shawl geschlungen. Er hatte es gewagt, zu kommen, weil er fürchtete, es drohe ihm größere Gefahr von Seiten des schon mißtrauischen Keppler, wenn er fortbliebe, als wenn er sich unter die Zuschauer mische.

Als Heffelfinger ihn zuerst erblickte, richtete er sich auf, stützte sich auf die Ellenbogen und machte eine Bewegung, als wolle er plötzlich hinunterspringen und seinen Gefangenen ohne Weiteres ergreifen.

„Legt Euch nieder,“ brummte Galleger; „ließe sich dort unten ein Spitzel blicken, der würde geschwind unschädlich gemacht.“

Der Detectiv ließ sich langsam zurücksinken und verbarg sich wieder im Stroh, aber während der ganzen Dauer des Ringkampfes, der nun folgte, hielt er seine Augen unverwandt auf die Person des Mörders geheftet.

Die Berichterstatter nahmen in der ersten Zuschauerreihe Platz. Sie hielten ihre Uhren in der Hand und beschworen den Ringmeister, in Gottes Namen endlich anzufangen.

Eine Menge Wetten waren eingegangen worden; die Leute schlenderten mit großen Packeten Banknoten in der Hand — ihrem Einsatz — so sorglos und leichtfertig umher, daß Galleger wirklich glaubte, sie seien plötzlich übergeschnappt.

Jetzt wurde eine große Kiste herbeigeschleppt; der Ringmeister bestieg sie und erinnerte die Versammlung mit Nachdruck daran, daß sie sich sämmtlich verpflichtet hätten, Ruhe zu halten; es müsse daher verlangt werden, daß sie jedes Zeichen der Aufregung unterdrückten und die unverbrüch

freuen uns, daß somit die umlaufenden Gerüchte über die völlige Schließung eines Instituts sich nicht bewahrheiten, dessen Nutzen und Nothwendigkeit hier am Orte im Laufe von ca. 35 Jahren längst erkannt worden ist.

Dagö. Wie dem „Rev. Beob." aus Dagö von der betr. Forstverwaltung mitgetheilt wird, sind durch den Sturm in den ersten November-Tagen in Dago-Ristna nicht, wie s. Z. berichtet, 100,000, sondern nur 1000 Bäume gebrochen oder entwurzelt worden. Der Gewährsmann des Revaler Blattes, dessen Angabe an sich nicht unglaublich klang, ist demnach falsch berichtet gewesen.

St. Petersburg, 21. November. In einem Artikel über Marine-Fragen führen die „St. Pet. Wed." aus, daß in der russischen Flotte ein großer Mangel an Marine-Officieren herrsche. Das Marineministerium suchte diesem Mangel abzuhelfen, indem sie im Hinblick auf die zahlreichen Neubauten von Kriegsschiffen Officiere aller Waffengattungen, die in die Marine überzugehen wünschten, heranzog und die Aufnahmen ins Marine-Corps begünstigte. In dieses Corps seien in diesem Jahre 100 Mann aufgenommen worden, d. i. 40 % mehr als gewöhnlich. Die Heranziehung von Officieren der Landarmee habe noch keine besonderen Resultate ergeben und der Marine eher geschadet, da ein solcher Uebertritt weniger aus Liebe zur Sache, als der Abwechselung und des Vortheils wegen erfolge; es sei auch fraglich, ob diese Officiere der Flotte treu bleiben würden, denn der Dienst zur See sei schwer und das Avancement langsam. Die „St. Pet. Wed." plaidiren daher für die Errichtung zweier weiterer Marine-Akademien, am Stillen Ocean und in der Krim. — Die „Now. Wr." ist gegen diesen Vorschlag. Das Blatt erklärt, der colossale Mangel an Marine-Officieren sei eine keinem Zweifel unterliegende Thatsache, die nächste Aufgabe des Marineministeriums bestehe aber nicht nur in der Vergrößerung der Zahl der Officiere, sondern auch in der Hebung ihres in der letzten Zeit allem Anschein nach gesunkenen Bildungscensus. Es sei eine Reorganisation des bestehenden Marine-Instituts erforderlich. Der Marine-Dienst erfordere gegenwärtig Specialisten, nämlich Artilleristen, Mineure und Steuerleute, diese aber bilde das Marine-Corps nicht aus; für Artilleristen und Mineure beständen in Kronstadt Specialschulen. Das Marine-Corps möge besonders darauf ausgehen, junge Leute mit mittlerer Bildung zu Steuerleuten auszubilden.

Kasan. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, wurde am 19. d. Mts. die Kirche in der Centralschule für getaufte Tataren vom Erzbischof Arsseni eingeweiht. Vor der Einweihung der Kirche wurde eine tatarische Familie, die aus vier Personen bestand, getauft. Beim Gottesdienst sangen zwei tatarische Chöre, ein Männerchor und ein Frauenchor, in tatarischer Sprache und ein Chor der Zöglinge des Lehrerseminars. Diese Schüler waren Tschuwaschen, Tscheremissen, Wotjaken, Mordwinen und sangen in kirchenslavonischer Sprache.

Torshok, Gouv. Taurien. Nach den „Russk. Wed." ist der gesammte Bestand des Nowo-Torshokschen-Kreis-Landschaftsamts, welcher in der letzten Session der Landschaftsversammlung gewählt wurde, von der Administration nicht bestätigt worden. Eines der nichtbestätigten Glieder des Landschaftsamts bekleidet den Wahlposten bereits 27 Jahre, ein anderes 20 Jahre. Der gegenwärtig nicht bestätigte Präsident wurde in diesem Amt für die letzten beiden Trienien bestätigt. Die Neuwahlen sollen in der im Januar anberaumten außerordentlichen Landschaftsversammlung vollzogen werden.

Kargopol. Der Zug mit der Commission, welche sich zu der Eröffnung der Wologda-Archangeler Bahn nach Archangel begab, verbrachte nach dem „M. L." die Nacht auf den 16. d. Mts. auf der Station Njandom, ungefähr in der Mitte der 595 Werst langen Linie gelegen. Die Bahn wurde anderthalb Monate vor dem festgesetzten dreijährigen Termin fertiggestellt. Die Baukosten erreichten den Betrag von 19 Millionen Rubel. Die zur Verwendung kommenden Locomotiven haben ein Gewicht von 3000 Pud und gehen auf sechs Räderpaaren. Die Passagierwaggons 1. und 2. Classe haben je sechs Coupés, die Waggons 3. Classe je 46 Plätze. Die Güterwaggons und Lowrys haben eine Tragfähigkeit von je 750 Pud. Die Güterzüge werden mit je 25 Waggons gestellt. Die höchste Schnelligkeit der Passagierzüge ist auf 35 Werst pro Stunde festgesetzt. Auf der obenerwähnten Station Njandom befindet sich eine Central-Eisenbahnwerkstatt, in welcher ca. 1500 Arbeiter beschäftigt werden. Sie ist von Kargopol 15 Werst entfernt und steht mit dieser Stadt in telephonischer Verbindung.

Finnland. Ueber den Unternehmungsgeist der Finnländer schreibt der „Sswjet": „Wie bekannt, operiren die Finnländer schon lange mit ihren „ausländischen Capitalien" mit großem Erfolge in Rußland. Sie begannen damit, daß sie einen Schienenstrang in das Gouv. St. Petersburg zogen und die „kalten Ufer der Newa" eroberten. Darauf versahen sie Nishni-Nowgorod mit einer elektrischen Leitung, begannen mit ihren Dampferchen die Wolga zu befahren und drangen bis zum gesegneten Süden vor, wo sie Sewastopol umschlangen und ihre Hand bereits auf das einträgliche Jalta legen. Jetzt sind sie im Begriff, Kiew und andere Städte zu beglücken. Sogar im fernen Nertschinsk haben sie ihre Colonie begründet; der Zudrang nach Nertschinsk war so groß, daß ein Verbot der weiteren Uebersiedelung erfolgte. In der letzten Zeit haben sich finnländische Capitalisten an den Ufern des Flusses Tschagodoschtscha (ein Zufluß der Mologa, Gouv. Nowgorod) festgesetzt, wo sie eine riesige Glasfabrik anlegen. Von der Größe dieses Unternehmens läßt sich ein Begiff machen, wenn man erwähnt, daß für die Arbeiter 14, für die Verwaltung 2 Gebäude errichtet werden; außerdem werden noch besondere Gebäude für die Buden, Badestuben u. s. w. erbaut. Die erste Bestellung im Betrage von 2 Mill. Rbl. ist — von der Krone gemacht worden. Jetzt steht die Begründung eines anderen grandiosen Unternehmens auf der Tagesordnung — man projectirt die Errichtung eines großen Lagers von Molkereiproducten in St. Petersburg."

Politischer Tagesbericht.

Den 4. December (22. November).

Die Aussichten für die deutsche Marine-Vorlage.

Nach den Aeußerungen der Presse kann es schon jetzt als ziemlich sicher gelten, daß — trotz der zweifellos vorhandenen kräftigen nationalen Strömung, welche auf eine ansehnliche Verstärkung der deutschen Kriegsmarine hindrängt — die Marine-Vorlage in der Form, in der sie eingebracht worden ist, die Zustimmung der Reichstags-Mehrheit nicht finden wird.

Die eigentlichen Gegner der Marine-Vorlage sind die Socialdemokraten, die freisinnigen Volksparteiler Richter'scher Observanz und vor Allem das die größten Trümpfe in der Hand haltende Centrum. Aber auch in anderen Kreisen machen sich Bedenken geltend. Der entscheidende Punct liegt in der befürchteten Beschränkung des Budget-Rechts. Selbst diejenigen Blätter, welche einer Vermehrung der Flotte nicht abgeneigt sind, nehmen Anstoß an der geplanten Einschränkung des Etatsrechts; das gilt insbesondere von den der freisinnigen Vereinigung nahestehenden Organen.

Die freiconservative und die gemäßigt liberale Presse stimmt der Vorlage durchaus zu; die Berliner „Neuest. Nachr." finden sogar, dieselbe bleibe mit ihren allzu bescheidenen Forderungen hinter den Erwartungen der Patrioten bedauerlich weit zurück. Die „Kreuz-Ztg." sagt unter Anderem: „Es kann keinem weiteren Zweifel unterliegen, daß das deutsche Reich mit gesteigerter Kraft ein Interesse an der Erweiterung unserer Marine bezeugen muß, um seinen Aufgaben im maritimen Weltverkehr gerecht zu werden, zumal die weitaus überwiegende Zahl der anderen Mächte ihre Flotten nicht nur wesentlich vermehrt haben, sondern auch dazu übergegangen sind, moderne Flotten zu bauen. Um das Gleichgewicht wieder herzustellen, ist eine Verstärkung unserer Flotte eine natürliche Nothwendigkeit, der man sich im Interesse der vaterländischen Wehrkraft nicht verschließen sollte. Allerdings ist dabei die Hauptsache, daß eben nur das Nothwendige zur Sicherung der deutschen maritimen Wehrhaftigkeit gefordert wird. Das scheint aber der Gesetzentwurf ausschließlich zu wollen. Deshalb liegt auch der Kern der Thätigkeit der gesetzgebenden Factoren darin, zu bestimmen, wie groß die deutsche Flotte und bis zu welchem Zeitpunct sie fertig sein soll. Bei aller zu beobachtenden Vorsicht in der Bewilligung der Gelder muß indessen an dem Grundsatz festgehalten werden, in dieser für das politische wie für das wirthschaftliche Leben gleich bedeutsamen Frage nicht Jahr vor Jahr zu beschließen, sondern das Endziel auch durch einen endgiltigen Beschluß auf einmal festzulegen, d. h. den Plan für die Erweiterung der Flotte völlig festzustellen. Es sind im Ganzen in den 7 Jahren für Schiffsbauten 410 Millionen angesetzt; doch sind davon nur rund 165 Millionen für Neubauten, der Rest für den laufenden Ersatzbau erforderlich. Die Finanzverwaltung ist dabei der Zuversicht, ohne neue Steuern und ohne Anleihe die Deckung jährlich zu schaffen. Das Budgetrecht des Reichstags wird dabei voll gewahrt; die erforderlichen Mittel müssen Jahr für Jahr auf den Etat gebracht werden; außerdem sollen nicht etwa die Schiffstypen, sondern die Schiffsclassen festgelegt werden, so daß also dem Reichstage das Recht seiner jährlichen bestimmenden Mitwirkung gewahrt bleibt."

Auffallender Weise ist man auf agrarischer Seite von der Vorlage nicht sehr begeistert. Die „Deutsche Tages-Z.", das Organ des Bundes der Landwirthe, erklärt die Begründung der Vorlage, betreffend die Beschränkung des Budget-Rechts, für am unklarsten und dürftigsten; es sei unglücklich gewesen, diese Vorlage diesem Reichstage vorzulegen. Dann heißt es weiter: „Zunächst werden drei Fragen erledigt werden müssen: 1) Ist das Zahlenverhältniß der Linienschiffe zu den Kreuzern richtig und geboten? 2) Läßt sich mit einiger Sicherheit begründen, daß wir keiner neuen Steuern bedürfen, um die Vorlage auszuführen? 3. Wie denkt sich die Regierung das Verhältniß der Vorlage zu dem Bewilligungsrecht des Reichstages, wie versteht sie die gegenseitige Bindung? Um die Erledigung dieser Fragen wird sich der Kampf in den nächsten Tagen drehen. Ihre Beantwortung wird für die endgiltige Entscheidung von besonderer Bedeutung sein."

Von gemäßigt liberaler Seite liegt ein Artikel der „Köln. Ztg." vor, welche, wie die finanziellen Vorschläge, so auch die etatsrechtlichen an sich nicht bedenklich findet, aber betreffs derselben zu folgendem Schlusse kommt: „Wir halten das für eine Frage, in der den Ausgleichs-Verhandlungen ein weiter Spielraum geboten ist. Wir würden an und für sich eine Festlegung der schwankenden Reichstags-Mehrheit vorziehen; aber wir würden es für einen Fehler halten, wenn man das große Problem, unsere Flotte in ein angemessenes Verhältniß zu dem Bedürfniß einer mächtig emporstrebenden Industrie zu setzen, mit formalen Bedenken ernstlich belasten wollte. Geht der Reichstag nicht auf die gesetzliche Festlegung des Sollbestandes der Marine ein, so werden wir es schon als Gewinn betrachten, wenn er auf Grund des Flottenplanes, der ihn über die Absichten der Regierung aufklärt, Jahr für Jahr je nach der Finanzlage mehr oder weniger bewilligt als der Entwurf vorsieht."

Die freisinnige Presse greift, in sofern sie der Volkspartei nahe steht, die Vorschläge in ihrer Gesammtheit mehr oder weniger entschieden an. Die „Freis. Ztg." Richter's wüthet in fünf Artikeln gegen die Vorlage; sie stelle „ganz abgesehen von der Perspective colossaler Geldforderungen für die Marine, einen Angriff auf das Budgetrecht des Reichstags dar, wie er schwerer noch niemals, auch nicht zur Zeit des Fürsten Bismarck, versucht worden ist." Daß sich im Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung eine Mehrheit für die Einschränkung des Budgetrechts finden wird, könne schon jetzt als völlig ausgeschlossen gelten. Danach werde also „die letzte Session mit einem scharfen Zusammenstoß zwischen Reichstag und Regierung abschließen."

Minder absprechend, aber doch unbedingt verurtheilend geht die Presse der „ausschlaggebenden Partei", des Centrums, mit der Vorlage ins Gericht. Die „Germania" erinnert bezüglich der Höhe der Geldforderung daran, daß im März d. J. in der Budget-Commission des Reichstages der Vorsitzende gesagt habe, daß dieser Plan von allen Mitgliedern der Commission als unannehmbar angesehen werde; die Vorlage des Admirals Tirpitz aber gehe über denselben noch weit hinaus. „Wird sich", so schreibt die „Germ.", „dafür im gegenwärtigen oder in einem zukünftigen Reichstage eine Mehrheit finden lassen? Wir glauben, diese Frage mit einem runden Nein beantworten zu können." Zu dem Septennats-Plane bemerkt das clericale Blatt: „Für die gesetzliche Festlegung des Flotten-Bauplanes wird nur angeführt, daß „in der Entwickelung der Technik eine gewisse Ruhe eingetreten" sei, und daß in allen Marinen im Wesentlichen dieselben Schiffstypen vorhanden seien, die Anschauungen hierüber seien „so geklärt, daß unbedenklich Stärke und Zusammensetzung der deutschen Kriegsmarine festgelegt werden kann." Dieser angebliche Stillstand der Schiffbautechnik im Zeitalter der Erfindungen kommt uns jedoch sonderbar vor. Noch weniger aber will es uns einleuchten, daß man voraussehen und vorausbestimmen zu können glaubt, daß dieser angebliche Stillstand in der Schiffsbautechnik mindestens 7 Jahre andauern wird..... Die Marineverwaltung will mit der gesetzlichen Festlegung der Flottenstärke einseitig den Reichstag binden, für sich selbst aber freie Hand behalten, auch betreffs der Höhe ihrer weiteren Marineforderungen. Die Marineforderungen werden wir, ohne uns für die Zukunft irgendwie zu binden, jährlich nach dem Bedürfnisse prüfen, wie es bisher geschehen ist, eingehend und ernstlich, aber ohne ein Flotten-Gesetz, das wohl nur Gesetzentwurf bleiben wird."

Zur Krisis in Oesterreich.

Das neue Ministerium Gautsch hat sich, wie gestern der Telegraph meldete, genöthigt gesehen, über Böhmens Hauptstadt und mehrere andere Städte dieses Landes den Belagerungszustand zu verhängen — die Antwort auf die gefallenen Revolverschüsse und grobe Ausschreitungen. Das zeigt, daß das neue Ministerium nicht auf Rosen gebettet ist.

Das neue Ministerium weist folgende Zusammensetzung auf: Freiherr Dr. Gautsch v. Frankenthurm Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern, Feldzeugmeister Graf Zeno v. Welsersheimb Minister für Landesvertheidigung, Dr. Heinrich v. Wittek Eisenbahnminister, Dr. Eugen Böhm v. Bawerk Finanzminister, Vincenz Graf Baillet de Latour Minister für Cultus und Unterricht, Dr. Ernest v. Koerber Handelsminister, Dr. Ignaz v. Ruber Justizminister und Graf Arthur Bylandt-Rheidt Ackerbauminister. — Am 1. December erfolgte die Beeidigung der neuen Minister und deren Empfang beim Kaiser.

Als charakteristisch wird hervorgehoben, daß aus dem bisherigen Cabinet nur diejenigen Glieder in das neue übertreten, die an dem Erlaß der Sprachen-Verordnungen nicht betheiligt sind, wie Gautsch und Graf Welsersheimb. Dem gegenüber klingt es wenig wahrscheinlich, wenn einige Blätter behaupten, der Kaiser werde unbedingt bei der Aufrechterhaltung der Sprachen-Verordnungen beharren. — Wie das „Fremdbl." erfährt, bringen die Mitglieder des Polen-Clubs der Person des Ministerpräsidenten Gautsch volle Sympathie entgegen; für die Stellungnahme des Clubs gegenüber der neuen Regierung werde freilich die traditionelle Politik des Polen-Clubs maßgebend sein.

Ueber die Aufgaben des neuen Ministeriums bringt die „N. Fr. Pr." folgende Auslassungen: „... Das neue Cabinet tritt eine böse Erbschaft an. Es hat zunächst die dringende Aufgabe der provisorischen Regelung des Verhältnisses zu Ungarn zu lösen, welche Graf Badeni trotz seiner Vehemenz und zumeist wegen seiner Vehemenz ungelöst hinterläßt, und die Zeit dazu ist ihm aufs kargste bemessen. Aber wenn es ihm auch gelingt, das Ausgleichs-Provisorium und die dringendste Budget- und Rekruten-Bewilligung vom Reichsrathe zu erlangen, so kann es nur mittelst eines Vorschusses an Vertrauen geschehen, welches es alsbald wird rechtfertigen müssen, wenn es sich behaupten will. Es wird schleunigst in die gesetzlichen und verfassungsmäßigen Bahnen einlenken und vor Allem das Parlament in dieselben zurückführen müssen. Es hat den Engpaß zwischen einer erbitterten Opposition und einer in ihren Anforderungen unmäßigen Majorität zu überwinden, es hat vor Allem die Quelle der Krise, die Sprachen-Verordnungen, auf eine Art zu beseitigen, welche die Gefahr ausschließt, daß es aus der Scylla in die Charybdis geräth. — Den Parteien gegenüber hat der neue Ministerpräsident Freiherr v. Gautsch bisher

Fortsetzung in der Beilage.

---

lichste Stille beobachteten, falls sie sich nicht selbst die Polizei auf den Hals ziehen und sich auf einige Zeit einsperren lassen wollten.

Alsdann erschienen zwei sehr gewöhnlich aussehende Diener und warfen die hohen Hüte ihrer beiderseitigen Herren in den Ring. Die Menge aber erblickte in diesem Ueberrest vergangener Tage, da die tapferen Ritter ihren Fehdehandschuh auf den Kampfplatz warfen, nur das Zeichen, daß der Ringkampf beginnen sollte, und jubelte lärmend auf.

Nun entstand ein plötzliches Vordrängen und ein Gemurmel der Bewunderung, das noch viel schmeichelhafter war, als die ersten Hoch-Rufe. Die Kämpfer folgten jetzt ihren hohen Hüten, warfen ihre Ueberröcke ab und standen da in aller körperlichen Schönheit ihrer rohen Kraft.

Ihre Haut war weich und rosig anzusehen, wie die eines Kindes, und glänzte im Licht der Laternen wie gefärbtes Elfenbein; darunter traten die großen Muskeln und Sehnen hervor, bald schlaff, bald gespannt, gleich den Windungen einer Schlange um einen Baumast.

Vornehme Herren und gemeine Gauner drängten sich Schulter an Schulter, um besser zu sehen; die Kutscher, deren metallene Knöpfe unliebsam an die Polizei erinnerten, stießen in der Aufregung des Augenblicks ihre Herren bei Seite. Der Schweiß stand den Wettenden in großen Tropfen auf der Stirn, und die Berichterstatter hielten in nervöser Ungeduld ihre Schreibstifte bereit.

Ruhig wiederkäuend schauten die Kühe aus ihren Ständen neugierig die beiden stiergleichen Menschen an, die nur auf das Zeichen zum Angriff warteten.

„Tretet an!" befahl der Ringmeister.

Die Männer traten einander gegenüber. Man hörte in dem Augenblicke nur das Plätschern des Regens auf dem Schindeldach und das Stampfen eines Pferdes; sonst war es in der Menge so still wie in einer Kirche.

„Anfangen!" rief der Ringmeister. Die Kämpfer nahmen eine Vertheidigungsstellung an, gaben sie jedoch augenblicklich wieder auf. Ein mächtiger Arm schoß hervor, gleich einer Kolbenstange. Jetzt hörte man das Aufschlagen gewichtiger Fäuste auf nacktes Fleisch; die Zuschauer athmeten wie befreit auf vor Befriedigung und wildem Vergnügen — der Ringkampf hatte begonnen.

Wollten wir weiter berichten, wie nun das Kriegsglück stieg und fiel, schwankte und wechselte in dieser Nacht, so wäre das für Leute, die solche Dinge lieben, nichts Neues. Alle aber, die keinen Geschmack daran finden, werden froh sein, wenn wir sie mit der Schilderung verschonen. Man sagte, es sei einer der erbittertsten Kämpfe gewesen, der je in Stadt und Land ausgefochten worden.

Hier sei nur noch erwähnt, daß nach einer Stunde dieser verzweifelten, wüsten Kraftprobe der Hauptkämpfer die Gunst des Publicums zu verscherzen begann. Der Mann dagegen, den er geschmäht und verspottet hatte, und für den die Zuschauer nur wenig Sympathie bezeigten, erwies sich als der muthmaßliche Sieger. Unter seinen grausigen Hieben, die glatt und scharf, wie mit einem Hirschfänger ausgetheilt, niederhagelten, verlor sein Gegner schnell allen Vortheil.

Die Leute außerhalb des Ringes waren nun nicht mehr im Zaum zu halten. Keppler's Bitten und Beschwörungen um Stille wurden von ihrem Fluchen und Wuthgebrüll übertönt, als hätten die Hiebe sie getroffen; dazwischen schallten die wahnsinnigen Freudenbezeigungen der Gegenpartei.

Es ist fraglich, ob in der Aufregung und dem Tumult irgend Jemand die drei rasch auf einander folgenden Schläge gehört hatte, die von außen auf das Scheunenthor fielen. Jedenfalls wäre es bereits zu spät gewesen, denn im nächsten Augenblicke polterte das Thor, aus den Angeln gehoben, zu Boden, und aus dem nächtlichen Dunkel sprang ein Polizeihauptmann in den erhellten Raum, seine Lieutenants und die Mannschaft dicht hinter ihm drein.

Bei der Panik und der allgemeinen Flucht, die nun folgte, standen einige Leute so hilflos und unbeweglich da, als hätten sie ein Gespenst gesehen; Andere stürzten wie sinnlos gerade in die Arme der Beamten und wurden gegen die Stricke zurückgeschleudert; wieder Andere verkrochen sich über Hals und Kopf in den Ständen, zwischen Pferden und Rindvieh, und noch Andere drückten ihre Packete Banknoten den Polizisten in die Hände und bettelten wie die Kinder, man möchte sie durchschlüpfen lassen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Das generelle Verbot des Sudermann'schen Schauspiels „Johannes", welches bisher in Berlin nur einem eingeladenen Kreise von dem Dichter vorgelesen worden ist, scheint zurückgenommen zu sein. Wie der „Conf." erfährt, ist Sudermann aus dem Ministerium des königlichen Hauses die Nachricht zugegangen, daß der Aufführung des genannten Schauspiels nichts im Wege steht; daß er sich aber vorher noch mit dem Polizei-Präsidium in Einvernehmen setzen möge. — Es scheint demnach, daß es sich um gewisse Abänderungen des Textes handelt, um die Aufführung zu ermöglichen.

— Auf den gewaltigen Sturm, welcher in der Nacht zum Montag in ganz England wüthete, folgte die höchste Fluth, die in den letzten 30 Jahren vorgekommen ist. Es wurde furchtbarer Schaden angerichtet, besonders an der Ost-Küste und an den Mündungen der Themse und der Medway. Man befürchtet, daß der Deich in Queensborough nachgegeben hat. Hunderte von Acres stehen unter Wasser. In Sheerneß und Broadstairs sind die Landungsbrücken zum Theil fortgerissen. Die nach Sheerneß und Port Victoria führenden Bahnlinien standen unter Wasser, ebenso die niedrigeren Stadttheile aller Städte an der Themse und der Medway. Das Arsenal in Woolwich war unter Wasser gesetzt, ebenso die Kasernen. Das Marinehaus in Margate ist fortgespült. An der Küste von Norfolk sind 7 Schiffe mit der gesammten Mannschaft untergegangen; an Bord eines Schiffes haben sich 11 Mann befunden. An der Küste von Cornwall ist ein Dampfer mit der Mannschaft zu Grunde gegangen und an der Küste von Yorkshire sind viele andere Schiffe gestrandet.

— Nervöse Personen sollten das Radfahren nie bis zur vollständigen Ermüdung fortsetzen. Die leichte Ermüdung ist das charakteristische Kennzeichen der Neurasthenie. Es ist aber von Wichtigkeit, die Zeichen der Ermüdung beim Radfahren zu kennen. Zuerst stellt sich die Ermüdung in den Armen ein, dann in der Rumpfmusculatur und erst zuletzt in den Oberschenkeln. Ein Zeichen starker Ermüdung sind auch Wadenschmerzen, Rückenschmerzen, Wadenkrämpfe und ein leichtes Eingenommensein des Kopfes, das sich bis zum Kopfschmerz steigern kann. Schon der Gesunde darf es nur in Ausnahmefällen bis zur Ermüdung kommen lassen. Der Nervöse jedoch muß beim ersten Zeichen der Ermüdung die Fahrt unterbrechen, bis durch Ruhepausen die Ermüdung behoben wird.

— Ein Wagen, der sein eigenes Geleise mit sich führt und sich gewissermaßen selbst seine Schienen legt, ist neuerdings in Deutschland patentirt worden. Der Keller'sche Motorwagen, wie er heißt, ähnelt in seiner äußerlichen Bauart einem Pferdebahn-Wagen, soll aber in der Praxis weniger der Personenbeförderung, als der Fortschaffung größerer Lasten dienen. Bei den bisher üblichen Systemen der Schienenwagen laufen Locomotive wie Wagen auf Geleisen, die mehr oder weniger leicht verrückbar sind und ohne großen Arbeitsaufwand von einer Stelle zur andern verlegt werden können. Der Keller'sche Motorwagen braucht solche liegenden Schienen nicht; er überbrückt die jeweiligen Unebenheiten des Bodens mit seinen Geleisringen. Denkt man sich ein Rad auf Schienen stehend und diese von beiden Enden her über dem Rade zusammengebogen, so veranschaulicht das den Geleisring. Es sind gewissermaßen Geleise ohne Ende, die in Form geschlossener Ringe, gleichsam als große Räder angeordnet sind, auf deren Innenkante die eigentlichen und viel kleineren Wagenräder laufen. Die Geleisringe, für jedes Rad natürlich ein besonderes, stecken auf keiner eigenen Achse, sondern werden in ihrem wagerechten Durchmesser durch zwei federnde Leiträder geführt, welche in einem um eine senkrechte Achse wie um einen Spannnagel drehbaren Rahmen liegen. Durch diese Anordnung erhält der Vorderwagen zugleich eine Beweglichkeit und Lenkbarkeit... Nach den angestellten Versuchen soll es möglich sein, mit dem Wagen auf mittelmäßigen Wegen Lasten bis zu 30,000 Kilogramm noch mit einer Geschwindigkeit von 5 Kilometer in der Stunde fortzuschaffen.

— In Amerika. Der in Newyork gastirende deutsche Schauspieler B. trifft eines Tages dort einen Landsmann, den Bankier Schmöder. Freudig eilt er auf ihn zu und ruft: „Grüß Sie Gott, Schmöder!" Schmöder thut, als höre er nichts, und will ziemlich eilig weiter. Der Schauspieler faßt ihn beim Arm und sagt: „Aber Schmöder, Mensch, was ist Ihnen denn, Sie sind ja leichenblaß geworden?" Worauf Schmöder stammelt: „Nun gut, ich sehe, ich bin erkannt. Nun aber im Vertrauen: Was haben denn Sie angestellt, daß Sie hier sind?"

— Witzige Bemerkungen von Julius Stettenheim (aus dem „Kl. Journ."): Wer anerkannt sein will, braucht blos nichts zu leisten. — Eine der größten Seltenheiten ist das Licht, das unter den Scheffel gestellt ist. — Es giebt Lehrer, welche Züchtigung für Zucht halten. — Augen, von denen jeder Wunsch abgelesen wird, werden niemals leer. — Mancher Schriftsteller macht sich wohlverdient um das Theater, indem er keine Stücke schreibt. — Die Reue ist weiblichen Geschlechts; sie kommt auch meist zu spät.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 264. Sonnabend, den 22. November (4. December) 1897.

immer eine bedächtige Zurückhaltung bewiesen. Keine kann ihn für sich reclamiren, keine braucht ihn als ihren ausgesprochenen Gegner anzusehen. In der Schule des Grafen Taaffe ausgebildet, wird er vermuthlich dessen Methode anzuwenden suchen, sich möglichst Viele von ihnen dienstbar zu machen, ohne von einer sich beherrschen zu lassen, Zugeständnisse zu machen, wo es sein muß, aber nie mehr, als unbedingt sein muß. Indessen kann ihm nicht entgangen sein, daß seit damals, als er vom Director des Theresianums zum Unterrichtsminister promovirt wurde, in der Natur der oesterreichischen Parteien Vieles sich geändert hat, und wenn er die Zeit versteht, wird er jenes System danach modificiren müssen. Wie grundverschieden namentlich die gegenwärtige deutsche Opposition von der deutschen Linken ist, die er als blutjunger Minister unter dem Grafen Taaffe kennen lernte, darüber muß ihn die Geschichte des Ministeriums Badeni, darüber muß ihn namentlich das Ende desselben belehrt haben, dem er seine Erhebung verdankt. . ."

Der deutsche Reichstag sollte sich, nachdem er die Thronrede vernommen, um 2 Uhr Mittags am Dinstag im eigenen Hause constituiren; wider alles Erwarten aber erwies sich das Haus als beschlußunfähig, indem nur 174 Abgeordnete erschienen waren. So blieb die Wahl des Präsidiums dem Mittwoch vorbehalten; sie ergab die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums. Präsident Freiherr v. Buol erhielt 228 Stimmen; außerdem wurden 34 weiße Zettel abgegeben und zwei Stimmen waren zersplittert. Freiherr v. Buol nahm die Wahl dankend an und sagte, er werde sich bemühen, seines Amtes so zu walten, wie es dem Interesse der Sache und der Würde des Hauses am meisten entspreche. Der Vice-Präsident Schmidt erhielt 152 Stimmen, außerdem wurden 90 weiße Zettel abgegeben, 10 Stimmen waren zersplittert. Der zweite Vice-Präsident Spahn erhielt 166 Stimmen. — In den Privatunterhaltungen der Abgeordneten während des mehrere Stunden beanspruchenden Wahlactes beschäftigte man sich begreiflicher Weise vornehmlich mit den Chancen des Flotten-Gesetzes. Die Meinung, daß man einer Auflösung des Reichstages entgegengehe, war ziemlich weit verbreitet, doch beruht Alles auf Combinationen. — Uebermorgen, Montag, soll die Marine-Vorlage zur Verhandlung kommen.

Die Ansprache, die Kaiser Wilhelm nach Verlesung der Thronrede an die im Weißen Saale versammelten Reichstags-Abgeordneten richtete, wird im „Reichs-Anz." in etwas anderer Fassung mitgetheilt, als sie sämmtliche Berliner Abendblätter wiedergegeben haben. Danach sagte der Kaiser: „Meine Herren! Ich knüpfe hieran noch folgende Worte: Vor fast zwei Jahren habe Ich an dieser Stelle auf das ruhmreiche Feldzeichen Meines 1. Garde-Regiments zu Fuß den Eid geleistet, das, was der in Gott ruhende Kaiser Wilhelm der Große geschaffen, zu erhalten und das Ansehen und die Ehre des Reiches überall zu schirmen. Sie haben bewegten Herzens und feuchten Auges diesen Eid entgegengenommen und sind dadurch Meine Eideshelfer geworden. Im Angesichte Gottes des Allmächtigen und im Andenken an den großen Kaiser bitte Ich Sie, Mich durch Ihre Mithilfe auch fernerhin in den Stand zu setzen, diesen Meinen Eid zu halten, und Mir beizustehen, des Reiches Ehre nach außen, für deren Erhaltung Ich nicht gezögert habe, Meinen einzigen Bruder einzusetzen, kräftig zu wahren." — — Vor „fast zwei Jahren", am 18. Januar 1896, verlas der Kaiser an der gleichen Stelle eine Thronrede zur Erinnerung an die 25-jährige Wiederkehr der Errichtung des deutschen Reiches. Bei dieser Gelegenheit, die mit großem militärischen Gepränge stattfand, ereignete sich jene Scene, an die der Kaiser heute als an den auf das ruhmreiche Feldzeichen des 1. Garde-Regiments zu Fuß geleisteten Eid erinnerte. Er ergriff die Fahne des Regiments und senkte sie vor der Versammlung mit den Worten: „Angesichts dieses ehrwürdigen Feldzeichens, welches eine fast 200-jährige ruhmreiche Geschichte bezeugt, erneuere Ich das Gelübde, für des Volkes und Landes Ehre einzustehen, sowohl nach innen, als nach außen: ein Reich, ein Volk, ein Gott!"

Die Besetzung der Kiao-Tschau-Bucht seitens der Deutschen hat vor Allem in England mißfallen. „Jetzt — so meint die Saturday Review" — „wird es klar, weshalb Deutschland so begierig war, seine Streitigkeiten in Afrika zu Ende zu führen, und sich nicht mehr in die kretische und armenische Frage mischt. Afrika hat keine weitere Anziehungskraft, die Expansions-Aera hat jetzt im fernen Orient begonnen. Daß es Deutschland damit Ernst ist, sieht man daraus, daß zwei deutsche Kreuzer den Hafen Kiao-Tschau, ohne der chinesischen Regierung irgend welche Warnung vorher zukommen zu lassen, besetzt haben. Marinesoldaten und Matrosen sind gelandet und Forts und Magazine in Beschlag genommen worden. . . Alles deutet auf ein Abkommen zwischen Rußland und Deutschland. Frankreich ist einstweilen zufrieden, die Schraube in Abessinien oder am Niger weiter anzudrehen. Rußland trifft eifrig die Vorbereitungen, seine Rechnung mit Japan zu begleichen, und der werthvolle Hafen von Kiao-Tschau wäre wahrlich kein zu hoher Preis für den Beistand Deutschlands in dem Falle. . ." — Das Bureau „Dalziel" meldet aus Shanghai, daß der deutsche Botschafter Baron Heyking seine Abreise aus Peking vorbereite.

In Wien haben 90 Professoren der Universität eine Kundgebung an beide Häuser des Reichsraths beschlossen, in welcher sie erklären, daß die parlamentarischen Vorgänge der jüngsten Tage alle Kreise der Universität erregt hätten, und in welcher sie zu dem Schluß gelangen, daß die gegenwärtigen Zustände, mit der Tendenz, die Bedeutung des deutschen Volkes in Oesterreich herabzudrücken, ihnen als den berufenen Trägern deutscher Bildung in Oesterreich die Pflicht auferlegten, rechtzeitig ihre Stimme zu erheben, um vor weiterem Verfolgen der eingeschlagenen Wege zu warnen, wodurch das von Allen ersehnte Ziel dieses friedlichen Zusammenwirkens aller Stämme zu gemeinsamer Culturarbeit nicht erreicht werden könne.

Aus Graz wird gemeldet: Der Leichenzug des von den bosniakischen Soldaten erschossenen und auf Stadtkosten feierlich beerdigten Schreinergehilfen Retter gestaltete sich zu einer großartigen Demonstration. An 20,000 Menschen gaben ihm das Grabgeleite: die drei Bürgermeister, der Stadtrath, der Landesausschuß, die Handelskammer, die politischen Vereine, die Volksvertreter mit rothen Nelken, italienische und deutsche Studenten und Viele mit Kornblumen. Alle Schaufenster waren geschlossen. Durch ein Spalier von über 50,000 Menschen bewegte sich der Zug in feierlicher Stille. Am Grabe sprach der Abgeordnete Resel. — Eine in der Innsbrucker Universität abgehaltene Studenten-Versammlung faßte eine Resolution, die die slavischen Studenten auffordert, die Universität zu verlassen. Alsdann folgte, voran eine schwarz-roth-goldene Fahne, ein Zug durch die Straßen, an dem auch Socialdemokraten theilnahmen. Vor dem Rathhause brachen die Demonstranten in Heil-Rufe auf den Bürgermeister und die Stadt aus. Vor dem Hause des Abgeordneten Kapferer fand eine große Demonstration gegen ihn statt. Hierauf erfolgte der Rückzug zur Universität, wo die „Wacht am Rhein" gesungen wurde.

In Prag fand am 29. November die Installation des tschechischen Rectors statt. Die tschechischen Studenten zogen nach der Feier auf den Wenzels-Platz, wo sich viel anderes Volk um sie versammelte. Wo die Tschechen eines deutschen Studenten ansichtig wurden, überfielen und mißhandelten sie ihn. Namentlich ein deutscher Student, der den Tschechen in die Hände fiel, wurde in die Höhe gehoben und geprügelt. Er rettete sich in einen Miethswagen. Dieser wurde umgeworfen und wiederum schlug man auf den Studenten los. Als der Wagen wieder aufgerichtet war, wurde er von der Menge an den Rädern festgehalten, bis berittene Polizei den Studenten befreite. Später kamen mehrere deutsche Couleur-Studenten über den Wenzels-Platz und sie wurden von der tschechischen Menge gleichfalls angefallen. Man riß ihnen die Kappen herunter; einer wurde im Handgemenge durch einen Messerstich in den Rücken verwundet. Auch die tschechischen Studenten wurden durch Stockhiebe verletzt. — Bei den Straßenunruhen am 29. November wurden u. A. auch die Fenster des Landesmuseums eingeschlagen. Die Polizei wurde an mehreren Stellen mit Steinen beworfen und zwei Revolverschüsse wurden abgegeben. Eine Gruppe der Demonstranten zog vor das Casino und wurde mit gefälltem Bajonnet zerstreut. Einige Personen erlitten leichte Verwundungen, 7 wurden verhaftet, darunter der Anarchist Asger, welcher einen Dolch und hochverrätherische Schriften bei sich trug. Um 9½ Uhr Abends rückte das Militär ab, da weitere Unruhen nicht befürchtet wurden. Eine Meldung vom 1. December besagt: Im deutschen Theater und in Schulen, in mehreren deutschen Restaurants und Cafés, Privathäusern und in zwei deutschen Redactionen sind die Fenster eingeschlagen. Militär wurde requirirt und säuberte mit der Polizei die Straßen urd Plätze. Mehrere Personen wurden verwundet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Sobald sich nur in der französischen Republik eine Bresche zu zeigen scheint, sieht man einen Orleanisten mit begehrlichem Blick den Kopf hineinstecken. Auch den Dreyfus-Skandal hat der Herzog von Orleans benutzt, um sich in Frankreich wieder einmal in Erinnerung zu bringen. In einem von ihm veröffentlichten Schreiben erklärt er, die Ehre der Armee werde durch die gegenwärtigen Angriffe verletzt; niemals habe er seine Verbannung so grausam empfunden, als in seiner Ohnmacht hiergegen. Wenn Gott ihm die Krone zurückgebe, werde er die Ehre der Armee besser zu schützen wissen, als es jetzt geschehe. — Die royalistische Presse ist entzückt vom dem Schreiben. Die republicanischen Blätter weisen die Annahme zurück, daß die Ehre der Armee mit dem Fall Dreyfus zu schaffen habe. — Aber so recht geheuer scheint es damit nicht zu sein. Die gesammte Stimmung geißelt Octave Mirbeau im „Journal" mit beißendem Spott in der „Schilderung einer Tischgesellschaft bei einem berühmten Manne". Die Gäste wärmen ihre Zeitungslectüre auf, müssiges Geschwätz voll Widersprüchen, und erregen durch ihre Geistesöde und Herzlosigkeit das Erstaunen eines jungen Dichters, der mit Zola meint, Dreyfus sei vielleicht unschuldig und Scheurer-Kestner verdiene ehrerbietigen Dank für die Hingebung, mit der er sich der Sache des Verurtheilten annimmt. Der Hausherr, ein großer Schriftsteller, verweist ihm diese Ansicht, welche die Unfehlbarkeit des Kriegsgerichts anzweifelt, als ungeheuerlich, als antinational, und die ganze Versammlung pflichtet ihm geräuschvoll, den Dichter verhöhnend, bei, als er in die Worte ausbricht: „Und wenn Dreyfus wirklich unschuldig wäre, so

müßte er dennoch der Schuldigebleiben und Sühne thun — gleichviel ob für das Verbrechen eines Anderen... Es handelt sich da um Leben und Tod für die Gesellschaft und unsere bewundernswerthen Staatseinrichtungen... Die Gesellschaft kann sich nicht irren ... Die Kriegsgerichte können sich nicht irren ... Wenn Dreyfus unschuldig erkannt würde, so wäre es mit Allem aus!" — So wie dieser „berühmte Schriftsteller", den Mirbeau nach dem Leben gezeichnet hat, denken und sprechen Viele, und an dieser Klippe könnten die uneigennützigen Bemühungen eines Scheurer-Kestner, wie die verzweifelten, zum Theil unvorsichtigen Schritte der Familie Dreyfus scheitern.

Locales.

Im Handwerker-Verein behandelte auf dem gestrigen Vortrags-Abende Oberlehrer G. Rathlef die Frage: „Hat Bismarck den Krieg mit Frankreich 1870/71 gewollt?" Gestützt auf die neuesten historischen Publicationen, u. A. die Werke Sybel's und das Tagebuch des Königs Carls von Rumänien, beantwortete Vortragender diese Frage in ungemein übersichtlichen, die damaligen Verhältnisse und die Politik sowie den Charakter des Fürsten Bismarck klar beleuchtenden Ausführungen.

Redner führte einleitend die feststehende Thatsache an, daß sich Frankreich, Oesterreich und Italien nach 1866 auf einen in allen Details fertigen Kriegsplan gegen Deutschland geeinigt hatten. Frankreich dürstete nach Rache für die preußischen Siege und die ohne seine Zustimmung zu Stande gekommene deutsche Einigung. Ein Krieg schien unvermeidlich. Redner legte nun an der Hand der verschiedensten Aeußerungen des Fürsten Bismarck dar, wie dieser zu einem Kriege überhaupt und speciell zu einem Kriege mit Frankreich stand. Bismarck wollte nur solche Kriege, die unbedingt geführt werden mußten, um etwas absolut Nothwendiges zu erreichen. Ein solcher Krieg war der von 1866 mit Oesterreich, den Bismarck gewollt hat. Einen Krieg, der nicht absolut nothwendig war, wollte er unbedingt nicht und für einen solchen Krieg hielt er den mit Frankreich drohenden und er hat ihm mit allen Kräften entgegengearbeitet. Bismarck sagte hierüber ungefähr: Ich war nicht der Meinung derjenigen Politiker, die da riethen, dem Kriege deshalb nicht nach Kräften vorzubeugen, weil er doch nicht zu vermeiden sei. So sicher durchschaut Niemand die Zukunft und ich betrachte auch einen glücklich geführten Krieg als ein Uebel, das den Völkern zu ersparen die Pflicht der Staatsmänner ist. Auch war in Frankreich ein Wechsel in der Regierung und damit ein Nachlassen der Kriegsgefahr möglich, und ich behandelte daher die Frage dilatorisch.

In verschiedenen, in jener Zeit geführten Unterhaltungen mit Parlamentariern und Staatsmänner hat Fürst Bismarck diesen Standpunct immer wieder betont. Er gab zu, daß er an den Ausbruch des Krieges glaube und daß er ferner Preußen in dem betreffenden Moment für überlegen halte, erklärte sich aber dagegen, den Krieg, den er in 24 Stunden haben könne, herbeizuführen, weil es doch nicht sicher sei, ob nicht der Krieg am Ende doch zu vermeiden sei, denn weder für Deutschland noch für Frankreich forderten ernste Interessen den Krieg.

Fürst Bismarck erklärte ferner, daß kein Staatsmann das Recht habe, einen Krieg zu beginnen, weil er ihn für unvermeidlich halte. Er kommt dabei immer wieder auf das Elend des Krieges zurück, wie es ihm auf den böhmischen Schlachtfeldern und in den Lazarethen entgegengetreten. Angesichts dieser Eindrücke müßte er ein schlechter Christ und gewissenloser Staatsmann sein, wenn er nicht Alles aufböte, um auch einen siegreichen Krieg zu vermeiden, solange das ohne Schädigung der Interessen des Landes und ohne Schaden für die nationale Ehre geschehen könne.

Der Vortragende zeigte dann, wie Fürst Bismarck diesem Standpunct in allen Phasen der Luxemburgischen Frage und in der Hohenzollernschen Candidatur auf den spanischen Thron treu geblieben ist und bis zuletzt den Krieg zu vermeiden gesucht hat. Als er in Varzin, wohin er sich ohne Ahnung von dem nahen Kriegsausbruch begeben, den Bericht von der herausfordernden Rede des französischen Ministers des Aeußeren, Gramont, erhält, ist er im ersten Augenblick Feuer und Flamme, lenkt aber dann zur Mäßigung ein. Erst als es ihm den Anschein hat, als ob Frankreich sein Ziel, eine Demüthigung Preußens, erreicht hat, indem Preußen bei dem Hohenzollernschen Verzicht auf die spanische Krone einem Zwange gehorcht zu haben scheine, da will er entweder zurücktreten oder die Berufung der Kammer zur Berathung des Krieges durchsetzen. Nur wenn Frankreich eine Genugthuung giebt, die eventuell von den anderen Mächten anzubahnen gewesen wäre, könnte Preußen einlenken.

Am Nachmittage desselben Tages ist er trotzdem noch bereit, wenn möglich, den Krieg zu vermeiden. Als dann aber aus Ems die Nachricht von den schroff herausfordernden französischen Forderungen kommt (Verpflichtung des Königs auch für die Zukunft, eine Hohenzollern'sche Candidatur zu verbieten, ein persönliches Beschwichtigungsschreiben an Napoleon u. s. w.), da giebt er diese Thatsachen in der „Emser Depesche" bekannt, deren Redigirung ihm ebenso wie die Veröffentlichung selbst überlassen worden war, so daß von einer „Fälschung" nicht die Rede sein kann. Als Unrecht auf deutscher Seite erschien dem Vortragenden, daß die Depesche den Anschein hervorrufen konnte, als ob der französische Botschafter schließlich in beleidigender Form abgewiesen worden sei, was nicht der Fall gewesen wäre. Daß Letzteres wirklich in keiner Weise stattgefunden habe, war übrigens, wie hier hinzugefügt sei, Bismarck damals nicht mit Sicherheit bekant, so daß er bona fide auf die schroffen Forderungen auch einen entsprechenden Bescheid des Königs folgen lassen konnte.

Fürst Bismarck hat den Krieg bis zum letzten Augenblick zu vermeiden gesucht; er hat ihn nicht gefürchtet und wenn es sein mußte, es auf den Krieg ankommen lassen, aber er wollte ihn nicht herbeiführen. Erst als die nationale Ehre gekränkt erschien, antwortete er absichtlich mit einem Hieb, der den Franzosen nur die Wahl ließ zwischen dem Krieg oder einem eclatanten Rückzuge.

—r.

Der Dirigirende des Livländischen Cameralhofes, Kammerherr Wirkl. Staatsrath A. A. Manjos, ist vorgestern zur Revision der ihm unterstellten Institutionen hier eingetroffen.

Aus dem Schreibtisch des Studirenden der Veterinär-Medicin Alexander K. sind im Laufe der letzten Tage zwei Werthpapiere, ein Billet der 1. Inneren Prämien-Anleihe und ein Billet der 4-procentigen Staatsrente, gestohlen worden. Der Tisch war mittelst Nachschlüssels geöffnet worden.

Vorgestern um die Mittagszeit wurde in der Quer-Straße aus dem Hofe des Hauses Nr. 13 zum Trocknen ausgehängte Wäsche gestohlen. Der Verdacht fiel auf eine bekannte Diebin, bei der man denn auch einen Theil der gestohlenen Wäsche fand.

Der heutigen Nummer unseres Blattes ist ein Katalog der C. J. Sichmann'schen Buchhandlung in Riga, eine Auswahl empfehlenswerther Werke meist zu bedeutend herabgesetzen Preisen aus dem Bücherlager dieser Firma, beigelegt. Es finden sich darunter viele gute Werke aus den verschiedensten Gebieten: Die sog. Geschenk-Literatur, die Classiker und Jugendschriften, aber auch viele Special-Disciplinen, wie die Literaturen für Land- und Forstwissenschaft, Obst- und Gartenbau, für Gewerbe und Industrie im Allgemeinen, für Bauwissenschaften, Brennerei, Brauerei, Tischlerei, Malerei u. dgl. m. im Speciellen sind hier reich vertreten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Letzter Sonntag im Kirchenjahr: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um ½11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Todtenfest, den 23. November: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der Prediger-Wittwen u. -Waisen.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis, Schluß des Kirchenjahres: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Todtenfest, den 23. Novbr.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 22. November. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzessin vom Schleswig-Holstein und die Mitglieder der Kaiserlichen Familie wohnten gestern in der Michael-Manege einer Kirchenparade bei.

Kronstadt, Sonnabend, 22. November. Die Navigation ist geschlossen.

Prag, Freitag, 3. Dec. (21. Nov.). Patrouillen durchstreichen die Stadt. Der Verkehr wird allmählich aufgenommen. Truppen-Verstärkungen sind eingetroffen. — In Königgrätz fanden Ausschreitungen und geringere Ruhestörungen statt, auch in Pilsen und Rodenbach.

London, Freitag, 3. Dec. (21. Nov.). Nach einer Meldung der „Times" aus Shanghai ist die chinesische Regierung bemüht, eine schiedsgerichtliche Erledigung der deutschen Forderungen zu erlangen.

Simla, Freitag, 3. Dec. (21. Nov.). Die Engländer brannten bei einer Expedition in das Chamkanni-Gebiet 30 Dörfer nieder. Der Feind feuerte aus starker Stellung und belästigte die Engländer auch auf dem Rückmarsch. Auf englischer Seite wurden 1 Officier getödtet und 2 verwundet, ferner 2 Soldaten getödtet und 14 verwundet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·1	771·9	771·9
Thermometer (Centigrade)	—1·7	—0·4	—1·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW1	E2	ESE3

1. Minimum d. Temp. —2·9
2. Maximum „ 0·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: —2·6
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum in Ost-Rußland. Temperatur unter der normalen in West-Europa und Nord-Rußland, sonst über der normalen.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 20. Nov. 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Salsonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,20
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,35—4,75
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	9,50
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	—
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Mehl pr. Pud	5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Geschäftliche Mittheilungen.

J. G. Krüger, Buchhandlg.
empfiehlt nachfolgende Novitäten für den Weihnachtstisch:

Bauditz, Sophus: Wildmoorprinzeß	geb. 3.60 Cop.
Bauditz, Sophus: Erzählungen	geb. 1.80 Cop.
Ganghofer: Der laufende Berg	geb. 3.60 Cop.
Niese, Ch: Die braune Marenz	geb. 2.70 Cop.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 22 Ноября 1897.

Div. inlaendische u. auslaendische
wirksame Hustenbonbons
empfing
John Pfeil.

Abonnements
auf in- u. ausländ. Zeitungen
übernimmt Gartenstr. 9
Staatsrath **A. v. Urbanowitsch**
Post- u. Telegr.-Chef a. D.

Neu! **Patent-** Neu!
Hosenstrecker
empfingen
Gebr. Brock.

Ein gut erhaltenes, gebrauchtes **Pianino** mit schönem Ton — womöglich in braunem Kasten — wird zu kaufen gesucht. Offerten sub „J. H. 20" in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Отдѣленіемъ по воинской повинности Городской Управы г. Юрьева Лифляндской Губерніи **приглашаются всѣ приписанныя къ обществу г. Юрьева** лица, **родившіяся въ теченіи съ 1 Октября 1876 года по 1 Октября 1877 г.** и подлежащія отбытію воинской повинности въ будущемъ 1898 году, — **явиться не позже 31 Декабря сего 1897 года** въ сіе Отдѣленіе **для внесенія въ призывные списки города Юрьева за 1898 годъ** и полученія свидѣтельства о приписке къ Юрьевскому призывному участку.

Каждое изъ вышеозначенныхъ лицъ обязано представить нижепоказанные документы и свѣдѣнія:

1) метрическое свидѣтельство о рожденіи;
2) свидѣтельство учебнаго заведенія, а если у него такого нѣтъ, показаніе, грамотно-ли оно или нѣтъ;
3) списокъ находящихся въ настоящее время въ живыхъ членовъ семейства (т. е. родителей, братьевъ и сестеръ) съ точнымъ показаніемъ именъ, возраста, числа, мѣсяца и года рожденія, какъ и мѣста жительства каждаго изъ нихъ;
4) Указаніе занятія, ремесла или промысла;
5) Свѣдѣніе о родномъ языкѣ;
6) Свѣдѣніе о семейномъ положеніи съ указаніемъ именъ и возраста жены и дѣтей;
7) если у него есть младшіе братья, то представить ихъ метрическія свидѣтельства.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе доводитъ до свѣдѣнія тѣхъ изъ вышеозначенныхъ лицъ, которыя на осн. ст. 119 и 120 Устава о воинской повинности пожелаютъ отбыть воинскую повинность не въ гор. Юрьевѣ, а въ другихъ городахъ, что они обязаны заявить о томъ сему Отдѣленію не позже 15-го Января 1898 года.

г. Юрьевъ, 19-го Ноября 1897 г.

Членъ Городской Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 106. Письмоводитель: **А. Фуксъ.**

Von der **Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts** werden die in der Zeit **vom 1. October 1876 bis zum 1. October 1877 geborenen** und im Jahre **1898 der Ableistung der Wehrpflicht unterliegenden Jurjewschen Gemeindeglieder** hierdurch **aufgefordert,** behufs Eintragung in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1898 und Erlangung einer Bescheinigung über ihre Anschreibung zum Jurjewschen Einberufungscanton **sich spätestens bis zum 31. December c. bei dieser Abtheilung zu melden.**

Bei dieser Meldung sind von dem Betreffenden nachstehende Documente und Auskünfte vorzustellen:

1) ein Taufschein;
2) ein Schulzeugniß oder, falls Jemand ein solches nicht besitzt, eine Angabe, ob er zu lesen und zu schreiben versteht;
3) ein Verzeichniß der zur Zeit lebenden Familienglieder (d. h. Eltern u. Geschwister) bei genauer Angabe des Namens, des Alters, des Datums und des Jahres der Geburt sowie des Aufenthaltes eines jeden;
4) eine Angabe der Beschäftigung, des Handwerkes oder Gewerbes;
5) eine Angabe der Muttersprache;
6) falls Jemand verheirathet ist, eine Angabe der Namen und des Alters der Frau und der Kinder und
7) bei Vorhandensein jüngerer Brüder, die Taufscheine derselben.

Zugleich werden diejenigen der obenbezeichneten Personen, welche in Grundlage der §§ 119 und 120 des Wehrpflichtgesetzes die Wehrpflicht nicht in Jurjew, sondern in einer anderen Stadt abzuleisten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß sie dieser Abtheilung hierüber bis spätestens den 15. Januar 1898 Anzeige zu machen haben.

Nr. 106. Jurjew, d. 19. November 1897.

Um den durch seine vorzüglichen Eigenschaften in ganz Estland bestens bekannten
COGNAC
von
C. Petenberg-Reval
den Interessenten und dem weiteren p. p. Publicum des Nachbar-Gouvernements leichter zugänglich zu machen, ist in **Jurjew (Dorpat)** bei der Firma
A. D. MUSSO
Brauerei, Destillatur und Wein-Handlung
in **alleiniger Vertretung für Livland** für denselben **eine Niederlage eröffnet** worden und werden durch letztere besonders die bereits eingetroffenen Preislagen von 1 Rbl. 25 Kop. resp. von 65 Kop. bis 2 Rbl. 75 Kop. resp. 1 Rbl. 40 Kop einer geneigten Beachtung empfohlen.

Schlittschuhe
in reicher Auswahl, u. A.:
Neu! „Damen-Merkur" Neu!
„Schneewittchen"
„Nurmis"
„Primus"
„Yacht-Club"
„Patent-Halifax"
„Condor" u. s. w.
empfiehlt
P. Bokownew.

Prämiirt:
Riga 1880. Nishny 1896. Moskau 1882.
Odessa 1896 — Ehrendiplom.
Kiew 1897 — Goldene Medaille.
Galoschen-Lack
zum
Erneuern des Glanzes auf blindgewordenen Galoschen.
Preis per Flacon 20 Kop.
Verkauf in allen grösseren Galoschen-, Leder-, Colonial- und Droguenhandlungen.
J. C. Koch, Riga, Lack-Fabrik
gegründet 1842.

Zur gefl. Beachtung für Wiederverkäufer!
Den vielseitig geäusserten Wünschen und der Bequemlichkeit unserer geehrten Kundschaft nachkommend, führen wir von jetzt ab in **grossen Vorräthen auch die Tabakssorten**
Schwitzent, Bakun u. Mahorka
geschnitten wie auch gepresst, aus den **renommirtesten Fabriken** in **beliebtesten Marken** und empfehlen dieselben zu **sehr günstiger Preisnotirung.** — Für diejenigen aber, welche unsere Fabricate führen und beziehen, verabfolgen wir dieselben zu **Fabrikpreisen.**
Zugleich empfehlen wir für Raucher die soeben eingetroffene sehr **preiswerthe neue Sorte Tabak**
„Fessalija"
in 1/2, 1/4, 1/8 ℄.
1 Rbl. — 1 Rbl. 20 Cop. — 1 Rbl. 50 Cop. pr. Pfund
welche in **hervorragender, hoher Güte mit grösster Sorgfalt hergestellt sind** und sich durch **besonderen Wohlgeschmack** auszeichnen.
Für Wiederverkäufer **laut Fabriks-Preiscourant zu sehr vortheilhaften Bedingungen.**
Hochachtungsvoll
Die Engros-Niederlage der Gesellschaft
Haus Jurjewer Bank. **S. Gabai.**

Die erwartete Sendung schwarzer
Strickwolle
Strickgobelin & Seidenwolle
empfing
Sophie Part.

Wanemuine.
Sonnabend, den 22. Nov.
Maskenball.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée: Mitglieder und durch sie eingeführte Damen 35 Kop., eingeführte Herren 1 Rbl., maskirt 65 Kop. incl. Markensteuer.
Der Vorstand.

Allgemeine
Wittwencasse.
Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am **1. December**
Pastor Pfeil
Schlossstr. 30.

Provisor gesucht
in eine Limonadenfabrik. Schriftliche Adressen bittet man unter „Nr. 50" in die Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Amme
wird sofort gesucht. Zu erfragen bei Professor Erdmann, Jacobstr. Nr. 56.

Eine Köchin, die gut kocht, sucht Stellung — Rosen-Straße Nr. 51.

Der 5 Werst von der Stadt entfernte, an der Werroschen Poststrasse belegene
Törwandi-Krug
mit freundlichen Räumen, **wird als Aufenthaltsort bei Lustfahrten empfohlen.**

Wer montirt
Schummerrollen?
Adressen sub „S." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine freundliche **Familienwohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen. Zu erfragen an der Revalschen Straße Nr. 55, oben.

Zu vermiethen zum nächsten Sem.
Studenten-Wohnungen
Haus Paulmann, b. d. Holzbrücke.

Gesucht e. Wohnung
von 8 bis 10 Zimmern im Centrum der Stadt. Offerten sub C. H. bis zum 1. December d. J. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Veranda, Wirthschaftsbequemlichkeit, mit Benutzung des Gartens, Wagen- und Pferdestall, ist zu vermiethen — Philosophen-Str. 14.

Pastorat-Str. 11
sind 2 renovirte Zimmer mit Balcon für einzelne Damen oder Herren zu vermiethen.

Rigasche Str. 105
ist eine Familienwohnung v. 7 Zimmern mit Veranda u Garten zu vermiethen.

1 Paar
weisse **Tauben** fortgeflogen. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung — Carlowa-Str. 43

Ein Leonberger Hund
4 Jahr alt, weiss mit Schwarz gross gefleckt, versehen mit einem ledernen Halsbande und Steuermarke Nr. 807, ist seit dem 19. November abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben bei **F. Krafft.**

Auf d. Bazar
1 Muff vertauscht. Abzuholen Bot. Str. 2.

Unentbehrlich in jedem Haushalt
Fleischhackmaschinen
neuester Construction.
Droguerie Brehm
bei d. Marien-Kirche.

Elegante
wattirte Rotunden
Mäntel
Jacken
und
Umleger
empfiehlt billigst das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8.

Caviar, gepreßten
Semga, wenig gesalzen
Heringe à ℄ 10. 12. 15.
Kilo in Blechdosen
Inländischen
Echten Schweizer
Parmesan-
Grünen } **Käse**
u. **verschiedene Delikatessen u Konserven** erhielt in neuer Sendung
Ritter-Str. 4. **D. Welikow.**

Die erwarteten
Schlittschuhe und Riemen
sind eingetroffen und empfiehlt dieselben preiswerth
K. F. Eschscholtz
Kühn-Str. Nr. 6.

Gratulationskarten von 2 C. an
Damentaschen von 75 Cop.
Bilderrahmen von 5 Cop.
Bleistifte, Federhalter, Stahlfedern
Tintenfässer, Schreibutensilien
diverse Galanteriewaaren, Spielzeug
Vorzl. Nippes, Photographie-Albums
einen Rest Christbaumschmuck
empfiehlt im **Ausverkauf billigst**
K. F. Eschscholtz
Ritter-Str. Nr. 5.
Das Geschäft ist Sonntags von 1 Uhr an geöffnet.

Die billigen
Broderien u. Spitzen
zu Wäsche
empfiehlt
Sophie Part.

Gänzlicher Ausverkauf!
Ritterstr. 8 — 1 Treppe hoch, rechts
30 % unter dem Einkauf.
Malkasten, Mallein, Anreyter Farben. Gratulations-, Weihnachts- u. Neujahrskarten, Papyrosetuis, Taschenbücher, Portemonnaies, eingerahmte Bilder, Bilderleisten, Staffeleien, Rahmen, Photographien v. 5 C. an, Luxuspapier. Lederwerkkasten u. A., Cotillonorden v. 1 C pr. St. an, Puppenköpfe, Spielsachen, Schlitten 2c., Tinte, Halter, Riesengigerlstifte à 10 C. 2c.

Jamasche Str. Nr. 69 u. 71
ist zu vermiethen:
1 grosser Keller u. 1 Speicher.
Zu erfragen daselbst bei
Frau Kurrikoff.

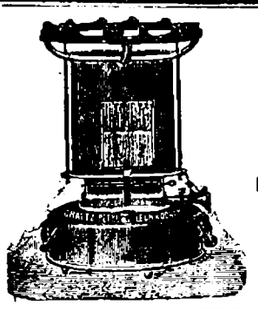

Neu!! Neu!!
Petroleum-Gas-Kochapparat
mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.
Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.
Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Werkzeuge für Kerbschnitzerei
sowie **compl. Werkzeugkasten** und direct auf Lindenholz **lithographirte**
Kerbschnitz-Vorlagen, Laubsägebretter u. s. w.
vorräthig bei
P. Bokownew.

Cigarren- & Papyros-Spitzen
aus Meerschaum, Bernstein Holz, Rohr etc. sowie
Gesundheits-Spitzen
(System Dr. Koch)
empfingen in neuer Sendung
Gebr. Brock.

Gesucht
ein **Apothekerlehrling** sofort u zu den Weihnachtsferien einen **Gehülfen.** Näheres Botanische Str. Nr. 15. Carl Goehr

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!
Einkaufspreise
Gänzlicher Ausverkauf.
Einkaufspreise
Wegen Aufgabe meiner Abtheilung für
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
verkaufe ich dieselben, um schneller zu räumen, **zum Einkaufspreise.**
Einkaufspreise
P. N. Besnosow
Einkaufspreise
Filiale, Ecke der Kühn- und Juden-Straße.
Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen.

Hierdurch bringen wir zur Kenntniss des Publicums, dass wir unser

Spielwaaren-Lager

der grösseren Bequemlichkeit wegen in das in unserem Hause gelegene bisherige Verkaufslocal der Theehandlung Perlow verlegt haben **(Eingang durch unseren Hauptladen)**.

Wir empfehlen die bereits eingetroffene

Weihnachtssendung

von Spielsachen

welche sehr reichhaltig assortirt ist und besonders viel billige inländische Waare enthält, zur geneigten Beachtung.

Gebr. Brock.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joach[m]. Christ[n]. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Актовый залъ
Императорскаго Юрьевскаго Университета.

30 ноября
8¼ час. веч.

Музыкальный ВЕЧЕРЪ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Университета

съ участіемъ М. И. Кондаковой, Ю. И. Пусторослевой, В. И. Срезневской-Форшъ, гг. *_**, *_** и Шпицберга, смѣшаннаго хора подъ управленіемъ А. И. Кондратьева, и мужскаго хора подъ управленіемъ г. Климентовича.

Aula
der Kaiserlichen Universität.

30. November
8¼ U. Ab.

Musikalischer Abend

zum Besten der bedürftigen Studirenden der Universität

unter gefälliger Mitwirkung von **Fr. Prof. Kondakow, Fr. Prof. Pustoroslew, Fr. Sresnewsky-Forsch, Hrn. *_**, *_** und Spitzberg,** eines **gemischten Chores** unter Leitung des Hrn. Kondratjew und eines **Männerchores** unter Leitung d. Hrn. Klimentowitsch.

Photographisches Atelier

W. Staden

Stein-Str. 3 — Stein-Str. 3

empfiehlt sich zur Anfertigung von

grösseren Portraits, Vergrösserungen,
sowie **Original-Aufnahmen**

bis Lebensgrösse, zum Preise von 5—15 Rbl., in anerkannt correcter Ausführung. **Bestellungen rechtzeitig erbeten.**

Album unserer Stadt in Cab.-Format
16 Ansichten zum Preise von 2 Rbl. 50 Kop., in Vis.-Format: 16 Blatt 1 Rbl. 50 Kop. **Emaille-Bilder** in verschiedenen Formaten und Einrahmungen in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen.

Aufnahmezeit für Portraits im Atelier von 9—3 Uhr nachmittags.

Bis Weihnachten ermässigte Preise!!

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung **W. Schmaltz.**
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

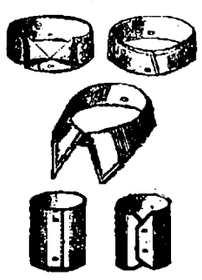

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

НИВА

Подписная цѣна „Нивы"
на годъ со всѣми приложеніями:

Безъ доставки въ СПБ. . . **5 р. 50 к.**
Съ доставкою въ СПБ. . . **6 р. 50 к.**
Безъ доставки въ Москвѣ, у Н. Печковской . . . . **6 р. 25 к.**

Съ перес. во всѣ гор. да и мѣстности Россіи **7 р.**
За границу 10 р.

Разсрочка платежа въ 2 и 3 срока.
Иллюстриров. объявленіе высылается безплатно.

даетъ въ теченіе
одного 1898 года
своимъ подписчикамъ

БЕЗПЛАТНО

ПОЛНОЕ СОБРАНІЕ СОЧИНЕНІЙ

ТУРГЕНЕВА

Подписчики „НИВЫ" получатъ въ 1898 г.:

52 №№ журнала „НИВА" (до 1500 столбцовъ текста и 500 гравюръ).

12 томовъ ПОЛНАГО СОБРАНІЯ сочиненій Н. С. ТУРГЕНЕВА, которое явится первымъ по полнотѣ содержанія, такъ какъ въ него войдутъ **„Стихотворенія"** Тургенева, не помѣщенныя въ прежнихъ изданіяхъ, и будутъ отпеч. на хорошей бѣлой **глазированной бумагѣ** еще **болѣе четко,** чѣмъ приложенія въ предыдущихъ лѣтъ.

12 книгъ „ЕЖЕМѢСЯЧНЫХЪ ЛИТЕРАТ. ПРИЛОЖЕНІЙ" (романы повѣсти, разсказы, популярно-научныя статьи проч. **современныхъ** авторовъ).

12 №№ „ПАРИЖСКИХЪ МОДЪ" (до 300 модныхъ гравюръ по послѣднимъ фасонамъ лучшихъ мастеровъ).

12 №№ рукодѣльныхъ и выпильныхъ работъ и выкроекъ въ натуральную величину (около 600 рисунк. и чертеж.).

СТѢННОЙ КАЛЕНДАРЬ на 1898 г., печ. краск.

Съ требованіями обращаться въ Главную Контору журн. „НИВА", С.-Петерб., Малая Морская 22.

Lager
von
Linoleum-Teppichen u. -Läufern

der Fabrik
Wicander & Larson
Alleinige Inhaber für Russland von Frederick Waltons Patenten v. J. 1893 u. 1896
empfiehlt zu Fabrikspreisen

Georg Stolzer.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Sonntag
den 23. Nov., Nachm. 6 Uhr.
Prof. Volck:
„Emilia Galotti."

Geschäfts-Eröffnung.

Den Wünschen meiner geehrten Käufer Rechnung tragend und zur größeren Bequemlichkeit speciell eines p. p. auswärtigen Publicums, habe ich unter Weiterführung meiner beiden bekannten großen Kleideretablissements an der Marien-Str., Bazar Berg Nr. 4 und 500, ein

Damen-Confectionsgeschäft

nebst Werkstube
im Centrum der Stadt, Kalkstrasse Nr. 31
unweit des Bahnhofes

sowohl für fertige, als auch auf Bestellung zu liefernde elegante Damen-Garderobe eröffnet. Besonders hervorzuheben wären **Nouveautés für die Winter- und Frühjahrs-Saison,** wie:

Wattirte Rotunden
Mäntel, Paletots
Jaquets, Capes
Pelerinen, Kragen
Umleger

aus schwarzen u. farbigen Fantasie-Stoffen, Cheviot-, Makarat-, Karakull-, Double-Stoffen, Peluche in reichster Auswahl, jedem Geschmack entsprechend und in allen Preislagen.

Fertige Damenpelze

als:
Grauwerk-
Känguruh-
Antilopen-
Fuchspelze

in solider und dabei doch höchst eleganter Ausarbeitung nach den neuesten Wiener u. Berliner Modellen. **Anfertigung u. Umarbeitung von jeglicher Art Pelzen wird in kürzester Zeit und gediegener Arbeit ausgeführt.**

Daselbst führe ich gleichzeitig in besonderer Abtheilung:

Herren-Garderoben:

gut wattirte Paletots, mit und ohne Karakulkragen, auf Seiden- und Wollenfutter, in den neuesten und geschmackvollsten Mustern, **Nikolai-Mäntel** aus feinem Tuch, auf Atlas- und Wollenfutter, mit Karakul- und Biberkragen, **Anzüge aus in- und ausländischen Stoffen, Tuch- und Kammgarn-Röcke, Beinkleider** in großer Musterauswahl. **Größtes Lager fertiger Herrenpelze,** wie **Bisam-, sibirischer und kurischer Iltis-, Nörz- und Krimer,** alle aus erster Hand vom Nishnyer Jahrmarkt, daher die Möglichkeit, jede Concurrenz zu übertreffen.

Nachdem ich durch Engagement neuer vorzüglicher Kräfte in den Stand gesetzt worden bin, einem jeden Geschmack und Wunsch zu entsprechen, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß das p. p. auswärtige Publicum beim Einkauf zu den bevorstehenden Feiertagen mich mit reichem Zuspruch in meinem bequem gelegenen, neuen Geschäft beehren wird.

Hochachtungsvoll

J. Levy

Riga, Kalk-Str. 31 u. Bazar Berg an der Marien-Str., Magazin Nr. 4 und 500.

NB. Beim Besuch des Bazar Berg zu Einkäufen ist es im Interesse der geehrten Käufer zu empfehlen, auf Nummer und Firma zu achten, da meine Concurrenz bemüht ist, meine Außen-Façade und Schilder nachzuahmen.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 23. Nvbr. a. c.
prc. 7 Uhr Abds.

Vortrag

von
Herrn Prof. **J. Kersten:**
‚Der Christ u. das Theater.'

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Commerz-Club.
Dinstag, den 25. Novemb.

Musik.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Sonntag, den 23. Novb.
im Saale der Bürgermusse

Concert

des Opernsängers Herrn

Charles D. Backström

Hoher Bass
Gew. Mitglied des Stadttheaters zu Leipzig.

Programm.

1. Arie a. d. Oper „Der fliegende Holländer" Wagner.
2. a) Der Lindenbaum Schubert.
   b) Ich grolle nicht Schumann.
3. a) Schmerzen . . Wagner.
   b) Arioso a. d. Oper „Bajazzo". . . Leoncavallo.
4. Jung Dietrich, Ballade . . . . . Hentschel.
5. Les deux Grenadiers. . . . . Wagner.
6. a) Я тотъ, которому я. „Daemon" Rubinstein.
   b) Cantabile a. d. Oper „Le Bal Masqué" . . . Verdi.
7. a) Страшная минута . . . . . Tschaikowsky.
   b) Я помню вечеръ Cui.
8. a) Wenn Du kein Spielmann wärst Sommer.
   b) Lockung . . . Sommer.
   c) Frühlingsgruss Lassen.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 60 Kop. in E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Wanemuine-Theater.
Sonntag, den 23. November 1897
Udumäe kuningas.
Großes estnisches Original-Volksdrama mit Gesang u. Tanz in 4 Acten, 8 Bildern von P. Jacobson. Für die Bühne bearbeitet von A. Wiera u. J. Parw.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Приглашается къ
совмѣстному ученію съ дѣвочкой
8—9 лѣтъ по нижеслѣдующ. адресу.

Mitunterricht

bei einer russ. Lehrerin kann für ein 8—9 jährig. **Mädchen** nachgewiesen werden von 3—4 Uhr — Botanische Str. Nr. 32.

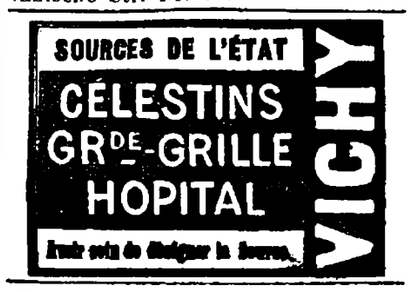

D.-A. Sonnabend, den 22. Nvbr. c.

Hiezu als Beilage: **Katalog von C. J. Sichmann,** Buchhandlung und Antiquariat, Riga, Ecke der Weber- und Wallstrasse Nr. 30.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 21-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Адресная контора.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop. nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop. Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 265. Montag, den 24. November (6. December) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Commission in Sachen des Zolls auf Düngemittel. Generalsuperintendent Julius Böttcher †. Schulsteuer. Steuerinspector Wolski †. Arensburg: Sturm. Reval: Hafen. Asyl. Wesenberg: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Höhere weibliche Curse. Tageschronik. Pleskau: Correspondenz. Menselinsk: Beseitigung von Beschwerden. Odessa: Vom Dampfer „Kostrama."

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Galleger. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Commission in Sachen des Zolls auf Düngemittel

hat am 19. d. Mts. ihre erste Sitzung abgehalten. Ueber die Sitzungen der Commission, an der auch Vertreter der Landwirthschaft der Ostseeprovinzen theilnehmen, berichten die Residenzblätter:

In der ersten Sitzung gab der Vertreter der Landwirthschaft des nördlichen nicht-schwarzerdigen Rayons, Herr N. A. Waganow, die Erklärung ab, daß er bereits 12 Jahre künstliche Düngemittel anwendet, die seiner Ansicht nach zur Hebung der Ertragsfähigkeit des Bodens nothwendig sind. Nach Ansicht des Herrn Waganow müsse die Regierung Maßnahmen treffen, damit die Bauern zu billigen Düngemitteln kämen. Zur Erreichung dieses Zieles ist es nicht unbedingt nöthig, den Zoll auf ausländische Düngemittel aufzuheben. Eine Ermäßigung des Zolls auf Schwefelsäure, welche bei der Herstellung künstlicher Düngemittel von großer Bedeutung ist, würde letztere verbilligen.

Was speciell die stickstoffhaltigen Düngemittel (Salpeter aus Chile) betrifft, so sind sie von größter Wichtigkeit, weil sie die Pflanzen in der ersten Zeit ihres Wachsthums nähren. Da dieser Salpeter sich in Süd-Amerika in Gestalt von Lagern vorfindet, hält Herr Waganow eine Aufhebung des Zolls auf dieses Düngemittel durchaus für möglich. Er empfahl auch die Aufhebung oder Ermäßigung des Zolls auf schwefelsauren Ammoniak. — Herr N. v. Essen bemerkte, daß die Herstellung von Düngemitteln in Rußland unbedeutend ist. In den letzten 7 Jahren sind die Preise für Superphosphate im Auslande um 52 % gefallen und in Rußland nur um 30 %. Die russische Production kann sich aber nur entwickeln, wenn die Schwefelsäure billiger wird.

Die am 20. d. Mts. fortgesetzte Sitzung der Commission gehörte den Vertretern der Industrie der künstlichen Düngemittel. Sie wurde mit einer Rede in deutscher Sprache von Professor Thoms eröffnet, der sein autoritatives Wort gegen jegliche Verzollung der in Rede stehenden Gegenstände einlegte. Er führte aus, daß er schon bei Ausarbeitung des Zolltarifs von 1891 sich gegen die betr. Zölle aussprach und die Thatsachen lehren uns, daß die Verzollung einen nachtheiligen Einfluß auf den Gebrauch der künstlichen Düngemittel seitens unserer Landwirthschaft ausübte. Denn Rußland verbraucht von diesen Mitteln jährlich nicht einmal 10 Millionen Pud, während ihr Verbrauch in Deutschland das Zwanzig- und Dreißigfache des russischen beträgt. Es sei zwar anzuerkennen, meinte Professor Thoms, daß eine frisch aufblühende Industrie, wie die der künstlichen Düngemittel, eines Schutzes zweifellos bedarf, aber die Interessen unserer Landwirthschaft stehen in diesem Falle höher; außerdem glaube er nicht daran, daß der Industrie mit Zöllen zu helfen sei; hier müssen andere Mittel erwogen werden, vielleicht wären Prämien am Platze. — Die Anschauungen der Fabricanten, die sodann zu Worte kamen, gipfelten darin, daß man die Zölle auf Superphosphat und Thomasschlacke von 5 auf 10 resp. von 2 auf 5 Kop. pro Pud erhöhen müsse, dagegen auf Kalidüngemittel, Chilisalpeter, kurz auf alle diejenigen künstlichen Düngstoffe, die Rußland überhaupt nicht produciren kann, gänzlich aufhebt.

Generalsuperintendent Julius Boettcher †.

Eine erschütternde Trauernachricht kommt aus Mitau: Julius Boettcher, der Generalsuperintendent Kurlands, ist am Donnerstag im 62. Lebensjahre durch einen raschen Tod von der Stätte segensreichen Wirkens abberufen worden.

„Es ist — schreibt die „Düna-Z." — ein schwerer, in menschlichem Sinn unersetzlicher Verlust, den die kurländische Geistlichkeit, ja die evangelische Kirche unserer Heimath erlitten hat, denn Julius Boettcher war ein seltener Mann, dessen Verdienste, wie so oft bei hervorragenden Persönlichkeiten, ganz erst dann werden ermessen werden, da er nicht mehr ist.

Unbeugsame Energie und Menschenkenntniß, ein bedeutendes Rednertalent und umfassende Wissenschaftlichkeit sicherten ihm überall Verehrung und Autorität, sein scharfer Verstand, der sich mit Wohlwollen und warmem Herzen harmonisch verband, ließ ihn besonders geeignet erscheinen, die Stellung, zu der ihn das Vertrauen der Landesvertretung erhoben, in seltener Weise auszufüllen. Boettcher war eine ausgeprägte Persönlichkeit, ein abgeschlossener Charakter, der wußte, was er wollte, und that, was er mußte. Ein kühler Kopf, aber ein warmes Herz, jene Vereinigung, die den besten Männern eigen zu sein pflegt, haben ihn Zeit seines Lebens zu einem Manne gemacht, dessen Wort man hoch schätzte und dessen Urtheil einen guten Klang hatte. So hat er schon auf der alma mater im Kreise der „Curonia" dagestanden, so später als Landpfarrer, so in dem verantwortungsvollen Amte eines kurländischen Schulraths. Diese charakteristischen Züge seines Wesens haben ihn denn auch befähigt gemacht, als Generalsuperintendent zu wirken.

Nun steht auch er am Ziele. Was er gethan und erreicht, noch mehr, was er gewollt, erstrebt, ersehnt, was er, nicht aller Welt offenbar, wohl aber den Freunden und Genossen kundig, im Herzen getragen hat, das sichert dem theuren Entschlafenen dankbare, herzliche Erinnerung und Liebe zu, die über das Grab dauern wird."

Mit der Einführung des obligatorischen Schulunterrichts in den Fabriken wird, den „Mir. Otg." zufolge, die Erhebung einer besonderen Steuer von den Fabrikbesitzern zu Schulzwecken, die anfangs 1½ Rbl. pro Fabrikarbeiter jedes Alters und Geschlechts betragen soll, geplant.

— Der ehemalige hiesige Steuerinspector, Staatsrath B. Wolski, der in gleicher Eigenschaft nach Riga übergeführt wurde, ist, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, am 21. November eines plötzlichen Todes gestorben. Der Verstorbene hat sich durch seine wohlwollende Gesinnung bei Ausübung seiner oft schwierigen Amtspflichten ein freundliches Andenken bei allen denen, die mit ihm geschäftlich in Berührung kamen, gesichert.

Arensburg. Der Sturm in den ersten November-Tagen hat, wie dem „Arensb. Wochenbl." zu entnehmen, dem Sinowjew-Damme nicht unerhebliche Beschädigungen zugefügt. An mehreren Stellen, im Ganzen in einer Ausdehnung von 428 Faden, sind seine Abhänge zerstört worden, Senkungen vorgekommen ꝛc. Die Remonte wird etwa 2000 Rbl. beanspruchen. Im Ganzen hat der Damm sich als fester Bau bewährt, da ein so außergewöhnlich heftiger Sturm ihm nur verhältnißmäßig unbedeutende Beschädigungen hat beibringen können. Als der Sturm sich legte, war der ganze Damm bedeckt mit Seegras, Rohr und den Trümmern von gegen 20 zerstörten Fischerkooten, sowie mit Fischhaken, Stanzen und anderen Fischereigeräthen.

Reval. Im Hafen herrscht nach dem „Rev. Beob." seit dem Schluß der Petersburger Navigation reges Leben. Im Ganzen werden in dieser Wintersaison nicht so viele Schiffe erwartet, wie in der vorigen, was damit zusammenhängt, daß der milde Herbst der Petersburger Schifffahrt lange günstig war und daß in diesem Jahr das zum Export zur Verfügung stehende Getreidequantum durch Mißernte erheblich reducirt ist.

— In Römme fand die feierliche Einweihung und Eröffnung des landwirthschaftlichen und Handwerk-Asyls für minderjährige Verbrecher statt.

Wesenberg. Zum Post- und Telegraphen-Chef in Wesenberg ist, an Stelle des verstorbenen Postmeisters Friedr. Tammann, der Coll.-Assessor Alexei Dosuschkow ernannt worden.

St. Petersburg, 23. November. Im Local der Weiblichen höheren Curse fand am 21. November der übliche Jahresactus statt. Dem Jahresberichte entnehmen die Blätter, daß 108 Damen vor der Absolvirung und 107 Damen nach der Absolvirung des vierjährigen Cursus ausgetreten waren, während sich die Zahl derjenigen, welche den vollen Cursus als Hospitantinnen hörten, auf 19 belief. Zu Beginn dieses Jahres betrug die Zahl aller Zuhörerinnen 507. Neu aufgenommen wurden 301 Damen, während im Ganzen 505 Anmeldungen eingelaufen waren. Die meisten der neu Aufgenommenen hatten den Cursus einer mittleren Lehranstalt mit Auszeichnungen beendet.

— General Bogdanowitsch hat eine neue unentgeltliche Ausgabe veranstaltet, welche die Kaiserliche Familie darstellt. In dem Text wird dessen gedacht, daß die junge Zarin aus demselben großherzoglichen Hause wie die verewigte Kaiserin Maria Alexandrowna stammt, die sterbend sagte: „Ueber Alles liebe ich Gott und Rußland."

— Einige Landschaften haben neuerdings die Frage der Festsetzung einer bestimmten Trauungstaxe angeregt. Jetzt müssen, wie die „Mir. Otgol." in Erinnerung bringen, die Heirathslustigen in Stadt und Land jedes Mal mit dem Geistlichen erst sich über die von ihnen zu entrichtende Gebühr für die Trauung einigen. Dabei setzen die Geistlichen nicht selten hohe Preise an, die besonders von der bäuerlichen Bevölkerung oft nur mit Mühe gezahlt werden können. Eine feste Taxe würde diesem Handeln und Feilschen für immer ein Ende machen.

— Der Religionslehrer des Gymnasiums in Schaulen, Priester Rymeiko, ist, wie der „Kraj" berichtet, auf Verfügung des katholischen Bischofs Pollulen seines Amtes entsetzt worden und soll durch einen anderen Priester ersetzt werden.

— Das Ministerium des Innern plant, wie die „Russk. Wed." hören, den Bau von Irrenhäusern. Jedes dieser Häuser soll für drei bis vier Gouvernements bestimmt sein. Das erste derartige Bezirks-Irrenhaus wird im Gebiet der mittleren Wolga erbaut werden. Die Land-

---

Feuilleton.

157) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 15.

Yokohama.

Goshen-Oregon, 13 Mai 18 7.

Yokohama ist, da die Tokyo-Bai über diese Stadt hinaus nur ganz kleinen Fahrzeugen zugänglich ist, der Hafenort der Residenz und durch diesen Rückhalt, mit der riesenhaften Metropole im Hintergrunde, hat denn auch die einen keineswegs günstigen Hafen besitzende Stadt dermaßen zu erblühen vermocht, daß sie eben 143,000 Einwohner zählt. Unter Letzteren giebt es 1817 Europäer (darunter 181 Deutsche) und 3268 Chinesen.

Gelegen ist die Stadt an einer flachen Ausbuchtung, die zum Schutze gegen Ost- und Nordostwinde durch einen ausgedehnten Molo geschützt wird. Die so gebildete gedeckte Rhede vermag Schiffe bis zu 20 Fuß Tiefgang zu beherbergen.

Blickt man vom Hafen auf die Stadt, so sieht man eine dichtgeschlossene Häuserreihe, welche das ganze Ufer einnimmt und, da sie theilweise in die den Hintergrund bildenden Hügel hineinreicht, einen durchaus nicht eintönigen Anblick gewährt. Namentlich die beiden von Europäern bewohnten Stadttheile, der „Blouff" mit in üppigen Parkanlagen verschwindenden stilvollen Gebäuden und das Settlement, das sich durch massive Steincolosse auszeichnet, heben sich vornehm gegen die schlichte, aber interessante Heimstätte der Eingeborenen ab. Letztere, d. h. die einheimische Stadt, schließt die Europäerviertel allerseits ein, nur nach Norden, wo diese mit dem Städtchen Kanagawa verschmelzen, haben sie etwas Einheitliches, ohne fremde Beimischung an sich. Halb asiatisch, halb modern-europäisch liegt Yokohama da.

Der Hafen selbst wird stets durch zahlreiche große Kriegsschiffe, darunter russische, deutsche, englische, amerikanische, italienische und französische, eingenommen, woraus sich, da es auch viele Handelsdampfer und 3- und 4-mastige Vollschiffe giebt, der Eindruck eines munteren Sichregens ergiebt. Dazwischen steht man zwischen dem üppigen Grün des Ufers weiße Rauchballen zum Himmel emporsteigen. Sie entstammen Dampfrossen, welche auf zwei Geleisen den allstündlichen Verkehr mit der Residenz vermitteln oder aber, nach Osten abzweigend, das Innere des Landes aufsuchen. Ganz im Hintergrunde erblickt man bei klarem Wetter den Tushi-Jama, jenen schneegekrönten Bergriesen.

Ich will in wenigen Worten nur den Blouff, die Perle der Stadt, beschreiben. — An verschiedenen Stellen kann man die Ebene, über welche sich die einheimische Stadt und das Settlement erstrecken, verlassen und zu den Hügeln emporsteigen, wo man sofort den Eindruck gewinnt, daß das Alltägliche hinter Einem liegt, daß Handel und Handwerk Dinge sind, zu denen die Fäden vielleicht hier gesponnen werden, die sich jedoch unten in der lärmenden Stadt allein abwickeln. Breite, schattige Straßen, wo in den Abendstunden das elektrische Glühlicht aus dichtem Gebüsch hervor die Bürgersteige beleuchtet, wo kein Dröhnen von Wagenrädern, sondern nur ein leichtes Knirschen auf kiesbestreuten Wegen hörbar ist, wo am Tage sowohl als auch bei Nacht nur einzelne Töne verrathen, daß hinter jenen grünen Wällen geschorener Buxushecken, in den von Jalousien geschlossenen, vornehmen Villen Menschen hausen. Ist es der Ton eines Concertflügels, der geschulte Gesang einer Frauenstimme, der herübertönt, dann weiß man, daß es ein trautes europäisches Heim ist, das hinter jener paradiesischen Verschanzung sich birgt; tönt das Klappern der häßlichen Holzpantoffeln herüber — ja dann ist es wohl die Behausung eines Junggesellen, dem die feile Sittenlosigkeit des Japaners um ein Spottgeld die Töchter des Landes in die Hände spielt. Wohl die Hälfte aller Villen des Blouffs birgt Odalisken und Paladine derselben in sich; unter Letzteren, grauköpfige Helden mit eingeschlossen, giebt es 90 Procent, die solch einen Zustand ideal (nicht bestialisch) nennen. Uebrigens kann sich Yokohama, wie man die Sache auch dreht und wendet, nicht rühmen, ein gesittetes Nest zu sein; sogar Giftmord am Gatten, die Folge unbezähmbarer Ausschweifung, haben die Annalen der Stadt in letzterer Zeit aufzuweisen vermocht. Und der Alles copirende Affe, der Japaner, schaut zu!

Sehr lohnend ist ein Spaziergang über den Blouff hinweg zur sog. Mississippi-Bay und von dort am östlichen Rande der Hügel entlang wiederum zur Stadt zurück. An einem schönen, mondhellen Abend unternahm ich diesen Weg.

Trotzdem wir erst Mitte März schrieben, hatte es doch schon eine ganze Reihe heißer Tage gegeben, die nur vorübergehend in einem frischen Regen ihren Abschluß gefunden und einer Temperatur Platz gemacht hatten, die köstlich war. Alle die vielen immergrünen Bäume und Ranken, die zahllosen Blumen der Gärten strömten frischen Duft aus, die Luft war rein, der Himmel blau — so dunkelblau, wie er nur im Süden zu sein pflegt — und dazu diese Stille, die herzerhebende Weihe, die der silberne Mond durch seinen phantastischen Glanz der Scenerie aufdrückte. Ich hatte bis Mitternacht geschrieben und nun erholte ich mich schöner, als ich es auf meinem Lager hätte thun können. O wenn ich doch ein halbes Dutzend Proletarierkinder aus den dumpfen Arbeiterkasernen Londons, die noch nie solch eine Pracht gesehen, hätte mit mir nehmen können, welch' ein anderer Begriff vom Leben wäre in die zusammengeschrumpften, von Elend und Kummer verbitterten jugendlichen Herzen eingezogen; hier aber freute sich wohl Niemand außer mir jener Pracht: die im leiblichen Wohlleben aufgehende Einwohnerschaft war an dergleichen Segen des Schöpfers gewöhnt und dagegen abgestumpft.

Allmählich wurden die Villen seltener, auch das rechts an der Rennbahn gelegene Sommerpalais des Mikado blieb zurück, dann kamen noch 2 kleine Farmen (Molkereien), ein schmuckes zwischen Parkanlagen gelegenes europäisches Restaurant und schließlich lag der vorerwähnte Meerbusen vor mir da. Hier ließ ich mich nieder und blickte auf den weiten Ocean hinaus, auf dessen leichtgekräuselten Fluthen sich, tausenden und aber tausenden Goldstücken gleich, der Widerschein des Mondes spiegelte.

Kurz zuvor hatte ich auf so manche Villa geblickt, wo ich die mir bekannten Junggesellen in unnatürlichen Freuden dahinleben wußte, und das veranlaßte mich noch ein mal, bevor ich Japan verließ, mir das beiderseitige Verderbtsein, das anscheinend zu solchen Zuständen gehört, zu vergegenwärtigen. Ich weiß, ich werde mit meinen Anschauungen angegriffen werden (ein Jeder, der wie Hildebrandt schreibt, unterliegt einer Rüge seitens Nüchterndenkender, und der, der Gesichtspuncte vertritt, wie ich sie kundgethan, wird von holländischen Gouverneuren, abgedankten Schiffscapitänen ꝛc., kurz von Leuten, die es in Japan „herrlich" finden, gerügt) — und daher noch ein mal einige Worte zu dieser Frage.

Was die Stellung der Frauen betrifft, so sei auf Rein's „Japan" (S. 192) verwiesen, wo zu lesen ist: „Nach Buddha hat die Frau keine Seele"; und Eitel, einer der besten Kenner des Buddhismus, sagt Folgendes: „Anstatt die Frau zu erziehen und zu erheben, anstatt jene Ketten der Sklaverei zu zerreißen, in denen die Frauen durch ganz Asien schmachten mußten, anstatt der Frau eine ihrer angeborenen Reinheit würdige Stellung in der Gesellschaft zu geben, bewilligte der Buddhismus den Frauen mit Murren einen Platz in der Hierarchie als Nonnen, aber mit der ausdrücklichen Erklärung, daß es keine Hoffnung auf Seligkeit für sie gebe, wenn sie nicht als Männer wiedergeboren würden."

Dieser Satz bietet ein Stück Erklärung zu meiner Ansicht, nämlich zu der, daß der Japaner in seiner Lebensgenossin nichts Anderes, als ein Werkzeug erblickt, welches in der Ehe ihm zur Erzielung einer Nachkommenschaft dient. Ich habe nie gehört, daß ein Japaner eine Frau „schon" findet. Ihm genügen Gesundheit, Frische, Lebensluft, um seinen wechselvollen Gelüsten zu fröhnen — heute die, morgen jene, solange keine Nachkommen, an die sich sein Herz hängt, vorhanden sind. Diese Thatsachen erklären mir Vieles. Einerseits spricht die Religion (die Shinto-Lehre hat Manches vom Buddha-Cultus herübergenommen) dem Weibe eine Seligkeitsberechtigung ab, was gewissermaßen kein Bestreben nach einer solchen, also wenig seelische Eigenschaften voraussetzen läßt, andererseits vermögen auch keine körperlichen Reize jenen Inselbewohner für längere Zeit an seine Auserkorene zu fesseln. Was ist daher natürlicher, als daß wirkliche Liebe oder Achtung nur ausnahmeweise gefunden werden und daß daher der Mann seine Frau herzlos verstößt und der Vater die Tochter verhandelt!

Wie ein finsteres Geheimniß, dessen Ursachen sich nur in der für heilig geltenden Tradition finden lassen, schwebt über jeder Japanerin das Verhängniß, in widerstandsloser Abhängigkeit zu den Eltern zu stehen, die, was sie auch beschließen mögen, eine rein autokratische Gewalt vor Welt und Gericht auszuüben befugt sind! Ein junges Mädchen wird zu einer morganatischen Ehe durch ihren Vater an einen Europäer für 15 Dollars monatlich verhandelt, und das so zusammengekommene Paar lebt jahrelang in bestem Einvernehmen. Von sich aus wäre das Mädchen nicht im Stande, ihren Mann zu verlassen. Da meldet sich ein anderer Europäer, bietet 25 Dollars monatlich, und wenn nun der Erstere nicht in der Lage ist, dasselbe zu zahlen, dann geht das Mädchen auf Ansuchen der Eltern, häufig unter den bittersten Thränen (da ja Anhänglichkeit, wie schon früher erwähnt, nicht ausbleibt) in anderen Besitz über. Solche Fälle stehen durchaus nicht vereinzelt da. Und nicht nur zu einem solchen, immerhin noch menschenwürdigen Dasein, nein auch in die Freudenhäuser verkauft der Vater sein Kind! (Forts. folgt.)

---

5) (Nachdruck verboten.)

Galleger.

Eine Zeitungsgeschichte

von

Richard Harding Davis.

Kaum war die Thür gefallen, die Polizei eingedrungen und die wilde Verwirrung losgebrochen,

schaften allein sind bekanntlich nicht im Stande, für die Irren zu sorgen, obwohl 1879 die Verordnung erlassen wurde, daß die Krone sie beim Bau und der Erweiterung von Irrenhäusern durch Geld zu unterstützen habe. Viele Landschaften machten darauf von diesen Unterstützungen Gebrauch und erweiterten die Irrenanstalten. Es fällt ihnen aber jetzt bei dem großen Krankenandrange sehr schwer, die Anstalten noch mehr zu vergrößern. Alle chronisch Kranken werden nun in die neuen von der Regierung geplanten Bezirks-Irrenhäuser aufgenommen werden, für die acut Kranken werden nach wie vor die Landschaften sorgen müssen.

— Das Geschwader-Panzerschiff „Sissoi Weliki" hat, wie der „Kronst. Westn." nach französischen Blättern berichtet, am 3. November von Toulon aus eine Fahrt ins offene Meer unternommen, um seinen auf den Chantiers de la Seyne umgebauten hinteren Panzerthurm zu erproben. Die Erprobung ergab durchaus befriedigende Resultate und der Thurm ließ bei dem Abfeuern der mächtigen Geschütze keinerlei factische Mängel wahrnehmen und functionirte durchaus befriedigend. Bekanntlich wurden bei der Explosion, die in diesem Thurm stattfand, die hydraulischen Motoren vollständig zerstört und die Decke des Thurmes in die Luft geschleudert. Der ganze Panzerthurm mußte daher bei der Reparatur auseinandergenommen und neu aufgebaut werden.

Pleskau. Unterm 20. d. Mts. wird uns geschrieben:

F. Eine der populärsten Persönlichkeiten Pleskaus ist unstreitig unser Medicinal-Inspector, der Wirkl. Staatsrath Dr. C. Rauch. Was ihn bei dem hiesigen Publicum populär gemacht hat, ist in erster Linie seine Tüchtigkeit als Arzt. Sein gründliches Wissen, das er beständig durch Lesen der neuesten medicinischen Literatur zu ergänzen bestrebt ist, die Sicherheit seiner Diagnosen bewirken, daß man mit Vorliebe ihn bei ernsteren Krankheitsfällen zu Rathe zieht. Vor Zeiten hörte ich einen jahrelangen Assistenten eines bekannten ehemaligen Dorpater Professors sagen: Dr. Rauch schickt seine Patienten in die Klinik mit einem kurzen, aber klaren Krankenbericht, der mehr werth sei, als die ellenlangen Auseinandersetzungen anderer Aerzte, weil man sich aus demselben sofort ein klares Bild der Krankheit machen könne, ohne den Patienten erst zu untersuchen. Seine persönlichen Eigenschaften, Liebenswürdigkeit und Humor, machen ihn aber auch zu einem beliebten Gesellschafter. 35 Jahre ist Dr. Rauch in unserer Stadt thätig gewesen, hat Manchem von uns in schwerer Stunde als Arzt beigestanden und sich den Dank seiner Patienten und ihrer Angehörigen verdient. Nicht schnöden Mammon hat er sich im Laufe der 35 Jahre erworben, dafür aber Liebe, unendlich viel Liebe; namentlich ist es der ärmere Theil unserer Bevölkerung, die oft genug nicht nur ärztlichen Rath, sondern auch materielle Hilfe von ihm erhielt. — Auch literärisch ist er thätig gewesen. Ihm haben wir die Gründung und Existenz unseres Stadtblattes zu verdanken, das sich allerdings noch nicht die Bedeutung eines Weltblattes erworben hat, immerhin aber den Bedürfnissen unserer Stadt und deren Einwohner Rechnung trägt. Zu unseren Lese- und literärischen Abenden hat Dr. Rauch so manche selbständige Arbeit, bald als leichte Novelle, bald als ernsteres Essay geliefert.

Am vorigen Sonnabend nun wurde das Fest der 35-jährigen ärztlichen Thätigkeit Dr. Rauch's in Pleskau feierlichst begangen. Am Vormittag erschien die ganze Gouvernements-Verwaltung mit dem Vice-Gouverneur Grafen Adlerberg an der Spitze in der Medicinal-Verwaltung, um dem lieben Doctor zum Fest zu gratuliren. Am Abend fand eine Sitzung der Medicinischen Gesellschaft statt, deren Präsident Dr. Rauch ist und deren Zweck es ist, nicht nur die Wissenschaft zu pflegen, sondern auch für guten Ton und Collegialität zu sorgen. Auch hier Gratulation, Ueberreichung einer geschmackvollen Adresse und eines prachtvollen Albums von Seiten der Collegen. Nach der Sitzung entführte man den Jubilar in die gastlichen Räume des Clubs, wo außer den Collegen auch noch die officiellen Vertreter der Stadtverwaltung erschienen. Bei einem Souper und einem Glase Wein wurde hier Rauch's in unzähligen Reden ernsten und heiteren Inhalts gedacht. Wünschen wir dem lieben alten Doctor, daß er sich seinen Humor und seine Lebensfrische bis zu seinem hoffentlich noch recht fernen Ende bewahren möge!

Menselinsk (Gouv. Ufa). Dem „Wolshski Westn." zufolge hat der Gouverneur von Ufa, Herr Bogdanowitsch, der Menselinsker Landschaft die Mittheilung gemacht, daß von seinem Vorgänger, dem früheren Gouverneur Longwinow, keine einzige der von der Landschaft erhobenen Beschwerden berücksichtigt worden und eine dieser Klagen ganz verloren gegangen sei. Diese Mittheilung war Anlaß zu lebhaften Debatten in der Kreis-Landschaftsversammlung, deren Endresultat zu dem Beschluß führte, wider Herrn Longwinow klagbar zu werden. Gegen den Beschluß wurden nur drei Stimmen abgegeben.

Odessa. Der Dampfer „Kostroma" ist, geleitet von dem „Petersburg" und dem deutschen Dampfer „Berthilda", in Odessa eingetroffen. Nach Besichtigung durch eine Commission wird die „Kostroma" auf ein Dock nach England gebracht werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. December (24. November).

Vom politischen Trümmerfelde in Oesterreich.

Mit einem „politischen Trümmerfelde" vergleicht zutreffend die „N. Fr. Pr." das heutige Oesterreich, wie es sich nach dem Zusammenbruch des Badeni'schen Regiments darstellt, und von diesem Bilde geht auch ein längerer Artikel der „Nat.-Ztg." aus, welcher die Schwierigkeiten der augenblicklichen Situation anschaulich darlegt. — In dem Artikel heißt es:

„Das Cabinet Gautsch ist gebildet; das Einzige aber, was sich bisher über das neue Ministerium sagen läßt, ist, daß ein ausschließliches Beamten-Ministerium für einige Zeit die Geschicke Oesterreichs zu lenken hat und daß den Mitgliedern desselben durchweg besondere Sachkunde in ihren betreffenden Ressorts nachgerühmt wird. Indeß man darf sich nicht verhehlen, daß im gegenwärtigen Augenblicke die Ressort-Befähigung der einzelnen Minister erst in zweiter Linie von Wichtigkeit ist; hauptsächlich kommt es darauf an, daß der Ministerpräsident die nöthige Geschicklichkeit besitzt, das politische Trümmerfeld, das ihm sein Vorgänger hinterlassen, wieder in eine leidlich bewohnbare Stätte zu verwandeln.

Wie schwierig diese Aufgabe sein wird, das ist erst jetzt, nachdem sich der erste Eindruck von Badeni's Rücktritt einigermaßen geklärt hat, vollständig zu übersehen. Badeni hat Oesterreich direct an den Rand der Revolution geführt, den nationalen Zwist in einer Weise gefördert, daß kaum ein Ausgang aus dem Wirrsal zu hoffen ist; er hat das Vertrauen auf Recht und Gesetz in Oesterreich in einer Weise erschüttert, die kaum wieder gut zu machen ist. Er hat es aber auch verstanden, das staatsrechtliche Verhältniß zwischen den beiden Reichshälften gründlich zu erschüttern: er hat nicht nur das Ausgleichs-Provisorium mit Ungarn in Frage gestellt, sondern dem transleithanischen Staate auch das Zugeständniß gemacht, daß dieser „selbständig" die „gemeinsamen" Angelegenheiten regeln dürfe und damit ein Präcedenz geschaffen, das verhängnißvoll auf beide Reichshälften zurückwirken kann. Damit und mit der Eröffnung der Aussicht auf den Zerfall Cisleithaniens in eine föderalistische Staatengruppe hat er zugleich die Grundlagen schwer erschüttert, auf denen die Großmachtsstellung Oesterreich-Ungarns beruht. Wohin man auch blicken mag, überall hat Graf Badeni niedergerissen und mit dem Schutt die Wege versperrt oder wenigstens im höchsten Grade erschwert, welche aus dem Chaos der letzten Zeit wieder zu geordneten und befriedigenden Verhältnissen hinüberleiten könnten.

Die Aufgabe seines Nachfolgers soll und wird in dem Versuche bestehen, die zerrüttenden Wirkungen des Badeni'schen Regiments nach Kräften wieder aufzuheben. Die Thatsache, daß Graf Badeni gegangen ist, muß allerdings schon als ein Anfang zur Besserung betrachtet werden. Es ist aber deshalb noch keineswegs entschieden, daß der „Sieg der Deutschen" alsbald besonders günstige Folgen für sie haben wird. Badeni ist beseitigt, aber es ist noch keineswegs sicher, ob auch nur die „lex Falkenhayn" zurückgenommen und der Präsidenten-Sitz im Abgeordnetenhause neu besetzt werden wird. Es ist zwar anzunehmen, daß das neue Cabinet nach dieser Richtung seinen ganzen Einfluß aufbieten wird; aber es handelt sich hier formell um innere Angelegenheiten des Parlaments, bei denen das Cabinet an sich machtlos ist, und es wird die Berechnung der slavisch-clericalen Majorität wohl dahin gehen, die beiden parlamentarischen Zugeständnisse an die Linke als Compensations-Objecte bezüglich der Sprachen-Verordnungen zu verwenden. Es ist kaum anzunehmen, daß in den Majoritätsverhältnissen des Hauses eine große Aenderung eintritt.

Wenn schon in rein parlamentarischen Fragen eine Beseitigung der deutschen Beschwerden schwierig und fraglich erscheint, um wie viel schwieriger wird es sein, ihre nationalen Forderungen zu erfüllen! Hier stehen nicht nur die Slaven ohne Ausnahme und ein Theil der Deutschclericalen, sondern möglicher Weise auch die Socialdemokraten gegen die Deutschen; auch die tiroler Gruppe der Clericalen ist da nicht zuverlässig! Daneben ist aber auch die Abneigung des Kaisers in Rechnung zu ziehen, der in einer Zurücknahme der Sprachen-Verordnungen die Sanctionirung der Obstruction sehen soll. . . Selbständig könnte die Regierung nur die auch selbständig erlassenen Sprachen-Verordnungen widerrufen; das wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht geschehen — schon aus dem äußerlichen Grunde nicht, weil dann die Tschechen zu der Obstruction und Opposition überzugehen drohen, wie sie jetzt bereits versuchen, die Deutschen durch Demonstrationen in den Straßen Prags noch zu überbieten. Das, was den Deutschen von Herrn v. Gautsch geboten werden kann, ist also wahrscheinlich nicht genug, um sie zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Es würde damit die Möglichkeit fallen, das Ausgleichs-Provisorium auf verfassungsmäßigem Wege zu ordnen, und wahrscheinlich eine längere Vertagung, wenn nicht Auflösung des Reichsrathes erfolgen. Der Ausgleich würde zunächst auf Grund des § 14 von der Regierung geregelt und im Uebrigen vielleicht der Versuch gemacht werden, doch noch über die Grundzüge eines Sprachengesetzes durch langwierige Verhandlungen ins Reine zu kommen. Alles Weitere liegt im dunkeln Schoße der Zukunft. Ausgeschlossen ist immerhin nicht ganz, daß den Deutschen größere Concessionen gemacht werden, aber es ist nicht wahrscheinlich." . .

*

Von Wien aus ist inzwischen das Actionsfeld auf den heißen Boden Böhmens übergeführt worden und die Staatsregierung hat alle Mühe, die dort aufzüngelnden Flammen des in wilden Excessen und Aufruhr-Scenen sich austobenden Nationalitätenhasses zu dämpfen.

Schon am 29. November, also noch vor Beginn der Unruhen in Prag, hielt der Bürgermeister Podlipny in dem Stadtverordneten-Collegium eine flammende Rede gegen die Deutschen und erklärte, der Tag sei nicht mehr ferne, wo die Wenzels-Krone das Haupt des gekönten Königs von Böhmen schmücken werde. Die Reden solchen Inhalts werden nun vom tschechischen Publicum der Straße durch Thaten commentirt.

Die gröbsten Excesse in Prag wurden am Mittwoch verübt. Der tschechische Pöbel plünderte, wie die „N. Fr. Pr." berichtet, im Laufe des Mittwoch eine große Anzahl deutscher und jüdischer Geschäfte in der Altstadt und in der Neustadt sowie in den Vorstädten Weinberge und Zizkow und im Vorort Werschowitz. Unter den Rufen: „Auf, gegen die Deutschen und gegen die Juden!" drang die Menge in die Geschäfte ein, zerstörte die Einrichtung, schleppte die Waare auf die Straße und vernichtete sie. Die am meisten betroffenen Geschäftsleiter sind binnen wenigen Minuten an den Bettelstab gebracht worden. Ferner wurden geplündert: das gräflich Kinsky'sche Palais, in dem sich das Altstädter deutsche Staatsgymnasium befindet, und das dem Rathhause gegenüber gelegene Restaurant „Zum Prinzen". Dort zerstörte der Pöbel das Mobiliar, warf die Trümmer auf die Straße und steckte sie in Brand. Als die Feuerwehr erschien, um das Feuer zu löschen, suchte die Menge sie daran zu hindern. Um 4 Uhr Nachmittags wurde ein Sturm auf die deutsche Volksschule in Zizkow unternommen und die Schule demolirt. Die Sicherheitswache, welche mit dem Säbel gegen die Menge vorging, wurde mit Revolverschüssen empfangen. Darauf zog auch die Wache die Revolver und schoß in den Haufen hinein. Die Menge floh entsetzt aus einander. Ein Mann blieb, am Oberarm schwer verwundet, liegen. — Beim „Bruedel" wurde das Militär mit Steinen beworfen. Der Oberst, der hier commandirte, gab Befehl, die Gewehre zu laden, und es wäre auch sicher geschossen worden, wenn nicht der anwesende Polizei-Oberinspector den Oberst gebeten hätte, zum letzten Male Geduld zu üben und nicht schießen zu lassen. Um ½8 Uhr wurde der stricte Befehl ertheilt, von nun an in jedem Falle, wo es das Dienstreglement vorschreibt, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Um 8 Uhr Abends wurde die Schließung der öffentlichen Localitäten angeordnet und vom Militär durchgeführt. In der Jungmannsgasse wurden Nachts 11 Uhr 2 geschlossene Läden erbrochen und geplündert. Eine Militär-Patrouille jagte die Plünderer auseinander. Eine Bude bei der Rennbahn des Radfahrer-Vereins „Wanderer" in Weinberge wurde von den Excedenten mit Petroleum bestrichen und angezündet. — Auch in Liebin bei Prag fanden große Excesse statt. In einem Gasthause wurden 21 Excedenten, die mit Stöcken und Schlagringen bewaffnet waren, von Gensdarmen festgenommen. Bei Plünderung eines Branntweinausschankes wurden mehrere Fässer Branntwein auf die Straße geschleppt und der Inhalt von den Excedenten ausgetrunken. Mehr als 20 Personen lagen total betrunken auf der Straße. In einer Wohnung in Zizkow wurden die Einrichtungsstücke, in einem Branntweinlocale in Weinberge der Branntwein von den Excedenten angezündet. — Das amerikanische Consulat hatte die Flagge gehißt. — Es verlautet, daß in Prag seit einigen Monaten ein geheimer, wohl organisirter Verein von mehreren Hundert Mitgliedern zur Bekämpfung des Deutschthums besteht. Von diesem Verein sollen die Excesse arrangirt, von ihm die Situationspläne ausgegeben worden sein, nach denen die Excedenten heute operirten. Dadurch würde erklärt sein, daß die Menge in allen Stadttheilen sofort wußte, in welchen Häusern Deutsche wohnen.

Wie die „N. Fr. Pr." von Donnerstag aus Prag meldet, wurden bei den Zusammenstößen zwischen dem Militär und dem Pöbel 3 Personen getödtet und 38 schwer verletzt. Wie telegraphisch gemeldet worden, ist nun das Standrecht in Prag und in anderen Städten Böhmens proclamirt worden.

Heute soll in Deutschland die im Brennpuncte des innerpolitischen Lebens stehende Marine-Vorlage zum ersten Male im Reichstage zur Sprache gebracht werden. Das Schlagwort ist „Compromiß", nicht Conflict; die Aussichten für eine Verständigung scheinen nicht ganz geringe zu sein. — Bemerkenswerth ist das günstige Urtheil, das die „Hamb. Nachr." über die Thronrede fällen. Unter Anderem sagen sie: „Man wird

---

als Heffelfinger wie der Blitz von den Raufen herunterglitt; er hing einen Augenblick an den Händen in der Luft und ließ sich dann mitten in dem Gedränge zu Boden fallen. Mit der Gewandtheit eines Taschendiebes schlängelte er sich quer durch den Raum und packte Hade an der Kehle, gleich einem Jagdhunde. Im ersten Augenblick war der Mörder der ruhigere Mann von Beiden.

„Wozu das?" stöhnte er. „Hände weg! Was braucht's solcher Gewaltthätigkeit? — Ist's denn in großes Unrecht, einem Ringkampf zuzusehen, he? Hier ist ein Hundertdollar-Schein in meiner rechten Hand; nehmt ihn und laßt mich frei. Da, nehmt! Es sieht's Niemand!"

Aber der Detectiv faßte ihn nur um so fester.

„Ich verhafte Sie wegen Einbruchs und Diebstahls," flüsterte er leise. „Sie können nichts thun, als mit mir kommen — und das schnell. Je weniger Umstände Sie machen, um so besser für uns Beide. Wenn Sie nicht wissen, wer ich bin, so fühlen Sie das Abzeichen hier unter meinem Rock. Ich habe den Haftbefehl. Alles ist in Ordnung — sind wir erst heraus aus diesem verfluchten Gelärm, so werde ich Ihnen die Papiere zeigen."

Er nahm eine Hand von Hade's Kehle und zog ein paar Handschellen aus der Tasche.

„Es ist ein Irrthum, eine schändliche Gewaltthat," stöhnte der Mörder, bleich und zitternd, aber voll verzweifelter Entschlossenheit, seine Befreiung zu erzwingen. „Ich sage Ihnen, lassen Sie mich los. Fort mit den Händen! Sehe ich aus wie ein Einbrecher, Sie Narr?"

„Ich weiß, wem Sie gleichen," flüsterte der Detectiv, dem Gefangenen fest in die Augen schauend. „Wollen Sie jetzt willig mit mir gehen als Einbrecher oder soll ich diesen Leuten sagen, wer Sie eigentlich sind und wegen welcher That ich Sie festnehme? Soll ich Sie bei Ihrem wahren Namen nennen oder nicht? Soll ich's laut sagen — schnell, wählen Sie — soll ich?"

Es lag etwas so Triumphirendes, etwas so unnöthig Grausames in des Polizisten Mienen, daß der Mann, den er festhielt, nicht zweifeln konnte, der Detectiv wisse, wer er wirklich sei. Die Hände, welche des Gefangenen Kehle gefaßt hatten, glitten herab zu seinen Schultern und stützten ihn, sonst wäre er gefallen.

Der Mensch öffnete die Augen und schloß sie wieder; er taumelte schwankend vor- und rückwärts und schnappte nach Luft, als müsse er ersticken.

Selbst für einen so erfahrenen Kenner der Verbrecherwelt wie Galleger, welcher dicht dabei stand, sich an dem Gelingen weidend, lag etwas so Erbärmliches in des Mannes Seelenangst, daß er ihn fast mit einem Anfluge von Mitleid betrachtete.

„Um Gottes willen," flehte Hade, „lassen Sie mich los! Kommen Sie mit auf mein Zimmer. Ich gebe Ihnen die Hälfte des Geldes. Ich will es ehrlich mit Ihnen theilen. Wir können Beide noch fort. Sie werden reich für Ihre Lebenszeit — hören Sie — für Ihre Lebenszeit!"

Aber der Detectiv ließ nicht mit sich handeln.

„Genug", flüsterte er. „Das ist mehr als ich erwartete; Sie haben schon selbst Ihr Urtheil gesprochen. — Vorwärts!"

Zwei Polizisten in Uniform verstellten ihnen den Ausweg an der Thür, aber Heffelfinger lächelte überlegen und zeigte sein Abzeichen.

„Ich bin Detectiv aus Newyork", sagte er erklärend; „bin herübergekommen, um diesen Burschen zu fangen. Er ist ein Einbrecher: Arlie Lane, alias Carleton. Der Hauptmann hat die Papiere gesehen — Alles in Ordnung. Ich hole nur noch seine Sachen im Wirthshaus und schaffe ihn dann auf die Bahn. Wahrscheinlich fahren wir noch diese Nacht direct nach Newyork."

Die Polizisten nickten, ließen ihn passiren und sahen dabei voll Bewunderung auf dies Mitglied einer so weit berühmten Abtheilung der Geheimpolizei.

Heffelfinger wandte sich nun zu Galleger, der wie ein wachsamer Hund neben ihm stand: „Ich gehe auf seine Stube, um seine Papiere und sein Zeug zu holen," flüsterte er; „dann transportire ich ihn zur Station und nehme den verabredeten Zug. So habe ich mein Theil gethan; vergeßt Ihr nicht das Eurige!"

„O, keine Sorge, Sie bekommen Ihr Geld'" sagte Galleger, „und das muß ich sagen," fügte er mit anerkennendem Kopfnicken hinzu, „sehr gut haben Sie Ihre Sache gemacht!"

Herr Dwyer hatte geschrieben, während sich der Aufruhr allmählich legte; auch vorher, solange der Beginn des Ringkampfes erwartet wurde, hatte er geschrieben. Nun begab er sich nach dem Platze hin, wo die anderen Journalisten in zorniger Berathung beisammen standen. Die Berichterstatter erklärten den Polizisten, welche ihnen den Weg vertraten, daß sie die Vertreter der wichtigsten Zeitungen des ganzen Landes seien, und stritten heftig mit dem Hauptmann, der den Ueberfall befehligt hatte und jetzt darauf bestand, sie sämmtlich in Arrest führen zu lassen.

„Unsinn, Scott," rief Dwyer, der zu aufgeregt war, um seine Worte zu wählen. „Sie wissen, daß wir nicht zu unserem Vergnügen hier sind. Wir sind in Geschäften hergekommen, so gut wie Sie, und Sie haben kein Recht, uns festzuhalten."

„Wenn wir unseren Bericht nicht sogleich mit dem Draht fortschaffen, kommt er zu spät für die Morgen-Zeitung," versicherte ein Newyorker Journalist.

Hauptmann Scott erwiderte, er kümmere sich verdammt wenig um die Morgen-Zeitung. Sämmtliche Zeitungsschreiber müßten ohne Widerrede auf die Polizeiwache; dort würden sie vernommen, und wenn es dem Magistrat beliebe, sie freizulassen, so sei das seine Sache. Er habe die Pflicht, sie festzunehmen.

„Aber dann ist es zu spät," rief Dwyer, verstehen Sie das denn nicht? Jetzt müssen Sie uns gehen lassen, sogleich!"

„Kann nicht geschehen, Herr Dwyer," versetzte Scott, „und dabei hat es sein Bewenden!"

Was hierauf Dwyer dem tapferen Hauptmann entgegnete, war so wenig schmeichelhaft, daß dieser den Sport-Redacteur entrüstet bei der Schulter ergriff und ihn ohne Weiteres zweien seiner Leute übergab.

Das war aber mehr, als der hochangesehene Herr Dwyer ertragen konnte. Schon hob er die Hand zu thörichter Gegenwehr, als er plötzlich fühlte, daß Jemand sein Handgelenk umklammerte und zugleich eine kleine Hand in die Tasche seines Ueberrockes griff. Schnell faßte er zu und erkannte jetzt Galleger, der dicht neben ihm stand und seine Hand festhielt. Dwyer hatte des Jungen Dasein gänzlich vergessen und würde ihn jetzt hart angefahren haben, wenn nicht Etwas aus Galleger's unschuldigen Augen verständlich zu ihm geredet hätte. Galleger's Hand steckte noch in der Rocktasche, in welche Dwyer sein Notizbuch geschoben hatte, das den Bericht über Galleger's Thaten und Hade's schließliche Gefangennahme enthielten, nebst einer fortlaufenden Schilderung des Ringkampfes. (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Ein französisches Bayreuth soll in Versailles begründet werden. Versailles will seinen alten Ruhm wieder auffrischen und ein Theater erstehen lassen, dessen Repertoire freilich ein vielseitigeres werden soll, als das des Bayreuther Festspielhauses. Der Versailler Maler Georges Bertrand, ein eifriger Bewunderer von Versailles, theilte das Programm einer Versammlung von ungefähr 50 Personen mit, die in seinem geräumigen Atelier zusammenkamen. Es lautet: 1) Jährliche Aufführungen von großen musikalischen Werken auf der Bühne des Theaters Ludwig's XV.; 2) Errichtung einer Ausstellung von Kunstwerken der Mitglieder des Salon du Champ-de-Mars und der nicht an der Concurrenz theilnehmenden Aussteller des Salon des Champs-Elysées.

— Der „falsche Erzherzog" frei. Aus Essen wird telegraphirt: Der falsche Erzherzog Behrendt wurde am 30. Nov. aus der Haft entlassen. Marie Husmann hat ihren Strafantrag zurückgezogen und das Verfahren ist in Folge dessen eingestellt worden.

— Folgende romantische Klostergeschichte berichtet die „Allg. Z.": In einem durch seine Pflege von Kunst und Wissenschaft berühmten süddeutschen Kloster spielte sich vor kurzer Zeit eine Episode ab, die reichen Stoff zu einem modernen Roman bieten könnte. Jahre sind's, daß sich zwei junge Herzen in Liebe gefunden und trotz der sich ihrer Vereinigung entgegenthürmenden Hemmnisse gehofft hatten, der Eltern Widerspruch doch noch zu beseitigen. Die beiden Liebenden gehörten verschiedener Confession an und die Eltern hielten starr und fest an dem ererbten Glauben der Väter; das junge Mädchen aber wollte ohne den elterlichen Segen nicht den Bund fürs Leben schließen. Alles Bitten und Flehen blieb fruchtlos, und so schieden denn die jungen Leutchen kummervollen Herzens von einander — fürs ganze Leben, wie sie meinten. Der Jüngling trat in ein Kloster und ward Ordensmann, die Maid blieb unvermählt und widmete sich als Diakonissin der Pflege leidender Mitmenschen und gedachte in Treue des verlorenen Geliebten. — Jahre entschwanden. In einsamer Klosterzelle suchte der junge Mönch den Frieden des Herzens wieder zu gewinnen, mit Eifer des Ordens heilige Pflichten erfüllend. — Da eines Tages erscheint vor dem Abt jenes Stiftes eine noch immer hübsche Dame mittleren Alters mit dem Bekenntniß, nach heißen Seelenkämpfen sei sie zu dem Entschluß gekommen, von der protestantischen zur katholischen Religion überzutreten, und sie bitte den ehrwürdigen Herrn um Unterweisung in den Lehren der römischen Kirche. Der Abt überlegt einen Augenblick, dann beauftragt er den tüchtigsten und befähigtsten seiner Brüder, nennen wir ihn Pator Sylvester, mit dem Unterricht der heilsbegierigen Dame. — Zwei Tage darauf sind der Mönch und seine Schülerin verschwunden.

— Schrecklich. A.: „Gestern habe ich beim Zahnarzt eine fürchterliche Viertelstunde verlebt." — B.: „Wie so denn?" — A.: „Na, denken Sie sich, er hat mir seine verdammte Zange in den Mund gesteckt, so daß ich nicht sprechen konnte, und mir dann erzählt, sein Fahrrad wäre besser wie mein's!"

— Aus dem Familienleben eines oesterreichischen Abgeordneten. Madame: „Warum weint denn der Bubi fortwährend?" — Zimmermädchen: „Er sucht seine Trompete, seine Trommel, seine Mundharmonika, seine Pfeife — und ich suche die Feuerzange, den Trichter, das Reibeisen, den Teppichklopfer, die Gartenspritze...." Madame (vorwurfsvoll): „Aber Kathi, Sie wissen doch, daß mein Mann heute Sitzung hat und die Sachen braucht!"

den Ausführungen der Thronrede zustimmen können. Der Passus, der sich auf die Marine-Vorlage bezieht, ist maßvoll, überzeugend und geeignet, die Aussichten der Vorlage zu verbessern. Diejenigen Elemente des Reichstages, denen das Wohl des Reiches wirklich am Herzen liegt und die dies nicht blos heucheln, werden die Vorlage annehmen müssen, wenn sie nicht gegen ihr nationales Gewissen handeln wollen. Wir empfehlen die Annahme und haben höchstens vom Standpuncte des Schutzes unserer überseeischen Interessen aus zu bedauern, daß nicht mehr Kreuzer gefordert sind." — Zur ostasiatischen Frage wird vom Hamburger Blatt nachstehende Bemerkung gemacht: „Die Erwähnung des chinesischen Zwischenfalles gewährt keinen Anhalt zur Beantwortung der Frage, in wieweit internationale Abmachungen, namentlich mit Rußland, vorliegen. Der Umstand, daß nicht nur Sühne für die stattgehabten Gewaltthaten, sondern auch Sicherheit gegen die Wiederkehr ähnlicher Ereignisse verlangt wird, kann in dem Sinne gedeutet werden, daß Kiao-Tschau dauernd behalten werden soll. Die persönliche Bemerkung, die der Kaiser an die Verlesung der Thronrede knüpfte, läßt erkennen, daß der Monarch den überseeischen Actionen Deutschlands im Zusammenhange mit der Flottenfrage große Bedeutung beimißt."

Der deutsche Reichskanzler hat bisher stets ein Gehalt von 36,000 Mk. und 18,000 Mk. Repräsentationsgelder bezogen. Als Fürst Hohenlohe, der als Statthalter von Elsaß-Lothringen ein viel höheres Einkommen hatte, Kanzler geworden war, verlautete bald, der Kaiser habe ihm von sich aus einen Zuschuß von 100,000 Mk. angeboten. Der Reichskanzler soll, nachdem die Nachricht an die Oeffentlichkeit gelangt war, das Anerbieten abgelehnt haben. Jetzt werden im Haushaltsentwurf für den Reichskanzler statt 18,000 Mk. Repräsentationskosten 64,000 Mk. gefordert, so daß der Kanzler also 100,000 Mk. Einkommen neben freier Dienstwohnung haben soll. Begründet wird das Mehr von 46,000 Mk. mit der Bemerkung, daß sich die bisherigen Repräsentationskosten gegenüber dem Umfange der Repräsentationspflichten als unzureichend erwiesen haben und die geforderte Erhöhung sachlich angemessen sei. — Vermuthlich wird diese Gehaltserhöhung im Reichstage in für den sehr wohlhabenden Fürsten Hohenlohe nicht gerade delicaten Wendungen von Eugen Richter u. s. w. erörtert werden.

In Frankreich hat das Ministerium Meline, das sich durch eine für französische Verhältnisse seltene Langlebigkeit auszeichnet — es befindet sich seit dem 29. April v. J., also jetzt volle 19 Monate, am Ruder — soeben eine Lection erhalten, die als ein „memento mori" angesehen wird. Das Auffallendste und Charakteristische aber ist, daß diese Warnung von einer Seite ausgeht, von der man sich dessen am wenigsten versehen haben würde: vom Senat, also von derjenigen parlamentarischen Körperschaft, in der die gemäßigten Republicaner, die speciellen Anhänger der gegenwärtigen Regierung, weitaus dominiren. Er hatte nach der Berathung über die als ungesetzlich bezeichnete Versetzung eines Richters die vom Justizminister Darlan verlangte einfache Tagesordnung abgelehnt und mit 133 gegen 113 Stimmen unter dem Beifall der Radicalen eine Tagesordnung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, die Gesetze genau zur Anwendung zu bringen. Die Radicalen ließen auch bereits ankündigen, daß sie das Cabinet für verpflichtet hielten, in Folge dieses Senatsbeschlusses sich zurückzuziehen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieses Votum mit der die Gemüther in Frankreich in so hohem Grade erregenden Dreyfus-Esterhazy-Affaire in ursächlichem Zusammenhange steht. Seit einer Reihe von Tagen klagen gerade die unabhängigeren und angeseheneren Organe der Pariser Presse darüber, daß das Verhalten der Regierung in dieser sensationellen Angelegenheit immer unbegreiflicher werde; statt Klarheit zu schaffen, scheine sie geneigt, die Sache zu vertuschen und zu verdunkeln. — Vorläufig freilich hat sich das Ministerium Meline noch im Sattel gehalten und nur der Justizminister Darlan ist dem Votum des Senats zum Opfer gefallen.

Emile Zola, der sich bereits in einem Artikel des „Figaro" im Sinne der Schuldlosigkeit des Dreyfus hat vernehmen lassen, äußerte gegenüber einem Mitarbeiter des „Evénement": „Ich sehe voraus, daß die Untersuchung des Generals Pellieux die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus nicht beantragen wird, aber dann werde ich zur Feder greifen und bis ans Ende gehen, bis die Wahrheit gesiegt hat. Sie wird Allem zum Trotze siegen, und wenn ich allein gegen die ganze Presse, die Regierung, selbst die öffentliche Meinung kämpfen müßte. Ueber das Ergebniß bin ich ruhig. In unserer Zeit ist es unmöglich, die Wahrheit für immer zu ersticken. Ich glaube an Dreyfus' Unschuld, und die Schimpfreden einer schmachvollen Presse werden mir kein Schweigen auferlegen. Die Untersuchung ist eine Posse, Alle wissen seit lange, woran sie sind. Ich kann Ihnen sagen, daß General Saussier ganz wie ich selbst von Dreyfus' Unschuld überzeugt ist. Sie mögen lügen, den Augenschein leugnen, die Wahrheit ist stärker als alle diese Schurken, die sich zusammengethan haben, um die öffentliche Meinung zu betrügen. Das Verfahren muß wieder aufgenommen werden. Ich habe die sachlichen Beweise von Dreyfus' Unschuld; er wird nicht im Bagno bleiben, ich mache daraus meine Sache."

Ueber die Zustände in Macedonien und Albanien wird der „Pol. Corr." geschrieben; „Die allgemeinen Zustände in einem großen Theile Macedoniens werden von Tag zu Tag trauriger und es zeigt sich nirgends ein Hoffnungsschimmer, der eine Besserung der Lage erwarten ließe. Das Räuberunwesen nimmt in erschreckender Weise zu, wobei hervorzuheben ist, daß sich die Banden, welche die Dorfbevölkerung brandschatzen, vielfach aus Deserteuren zusammensetzen, die nicht nur einzeln, sondern öfter sogar in kleinen Abtheilungen von ihren Truppenkörpern entweichen, in die Berge flüchten und von dort aus ihre Raubzüge unternehmen. Die Behörden behaupten allerdings, daß die meisten dieser Missethaten von bulgarischen Banden, die mit den sogenannten macedonischen Comités in Verbindung stehen, verübt werden. Diese Darstellung jedoch findet keinen Glauben und es wird allgemein, auf Grund vielfacher Mittheilungen für zweifellos angesehen, daß speciell die in der jüngsten Zeit in verschiedenen Dörfern verübten Gewaltthätigkeiten aller Art fahnenflüchtigen Soldaten zuzuschreiben sind. — In Ober-Albanien herrscht eine sehr beunruhigende Gährung, welcher gegenüber die Regierung nicht so unthätig bleiben kann, wie dies mit Bezug auf die desolaten Sicherheitszustände im Vilajet Uesküb der Fall ist. Mehrere Albanesen-Stämme befinden sich in vollem Aufruhr. Von amtlicher Seite wird behauptet, daß es sich eigentlich nur um Kämpfe zwischen zwei Stämmen, unter denen seit Jahren eine Blutfehde herrscht, handle. Es wird aber zugleich zugegeben, daß die Steuereintreibungen, die man in der jüngsten Zeit schonungslos durchzuführen versuchte, unter den Albanesen große Erregung hervorriefen. Zieht man noch die anderweitig einlaufenden Nachrichten in Betracht, so wird man nicht daran zweifeln können, daß die Albanesen die Waffen nicht zur Austragung von Fehden zwischen diesen oder jenen Stämmen, sondern gegen die Behörden ergriffen haben. Auch in diesem Falle zeigte sich im Verhalten der Regierung jene Unentschlossenheit und jener Mangel an Energie, in Folge deren Uebelstände und Gefahren in der Türkei in einem Maße aufwachsen können, wie in keinem anderen Lande."

Großes Aufsehen erregt in Spanien ein förmlicher Aufruhr im erzbischöflichen Seminar zu Toledo. 200 Seminaristen drangen in das erzbischöfliche Palais, zerstörten die Möbel und bedrohten sogar den Erzbischof, welcher polizeilichen Schutz anrufen mußte.

Der neue Kaiser von Korea beschied am 14. October alle Vertreter der fremden Mächte zu einer Audienz, um, wie er erwartete, sich dabei zu seiner Rangerhöhung beglückwünschen zu lassen. Wie es heißt, soll er jedoch sehr enttäuscht worden sein, da die fremden Gesandten und Consuln erklärten, sie müßten erst ihre heimischen Regierungen davon in Kenntniß setzen, daß der König den Kaisertitel anzunehmen geruht habe. Ein koreanisches Blatt bemerkt allerdings, der König habe diesen Schritt in geheimem Einverständniß mit dem russischen Gesandten gethan, und da jeder von den fremden Vertretern einzeln empfangen wurde, hat vielleicht der russische Gesandte allein seinen Glückwunsch dargebracht. Weiter meint dasselbe Blatt, dem als sehr wahrscheinlich bezeichneten Vorgehen würden sich auch bald Deutschland und Frankreich, die Verbündeten Rußlands in Ost-Asien, anschließen. Wie dem auch sei, so viel ist wohl sicher, daß aus dieser Titelfrage kein Weltkrieg entstehen wird.

Locales.

Ein unbehagliches Gefühl beschleicht den Hörer, wenn, wie im gestrigen Concert des Herrn Opernsängers Charles D. Backstroem, die gelichteten Reihen im Concertsaal Einen gleichsam vorwurfsvoll anstarren.

Der spärliche Zuspruch, dessen sich das Concert erfreute, war um so bedauerlicher, als Herr Backström in der Durchführung seines geschmackvoll zusammengestellten Programmes als ein ganz vortrefflicher Sänger sich erwies, der über eine jugendfrische, von Wohlklang gesättigte, sehr sympathisch berührende Stimme (Bariton) verfügt. In der Tiefe und ganz besonders in der Mittellage, in denen sein Organ durch Fülle und Klangschönheit sich auszeichnet, hat seine Stimme eine recht gute Ausbildung erfahren, weniger gilt dies von der hohen Lage, in der besonders die Vermittelung von Brust- und Kehlton einen intensiveren Ausgleich erwünscht erscheinen lassen.

Abgesehen von dem anfangs hervorgetretenen näselnden Ton sowie der Brechung der auf einer Silbe zusammengezogenen, in strengem Legato zu führenden Töne (besonders im „Lindenbaum") hat Herr Backstroem vor vielen seiner Fachgenossen, die auf der Bühne Vortreffliches, im Concertsaal dagegen nur wenig Befriedigendes leisten, dies voraus, daß er seine Stimme frei von allem, den Opernsängern meist anhaftenden Tremuliren in den Dienst der Sache zu stellen versteht, wobei die Reinheit der Intonation überall gewahrt bleibt, und dem Charakter des Liedes mehr Rechnung zu tragen bemüht ist, als dies zumeist geschieht. Freilich, in Hinsicht der Nüancirung und Phrasirung macht sich eine gewisse Einseitigkeit bemerkbar: es gewinnt den Anschein, als ob Herr Backstroem einem Generalmuster Jedes und Alles unterordnen wollte, wodurch natürlich eine Art Monotonie sich einstellt, die auf die Dauer ermüdend wirkt. Die Aufgabe des Liedersängers soll im Gegentheil gerade darin bestehen, die jedem einzelnen Liede zu Grunde liegende Stimmung genau zu erfassen, darnach den Vortrag bis in jede Einzelheit künstlerisch zu gliedern und den Höhepunct in der Steigerung so heranzubahnen, daß die Einheitlichkeit des Charakters gewahrt bleibt und der Hauptgedanke gleichsam plastisch vor dem Hörer sich abhebt. Ja, der echte Liedersänger sei eben ein Detail- und Aquarell-Maler im großen Stil, wenn er sonst auf einen durchschlagenden Erfolg rechnen will. Nach dieser Seite hin hat der geschätzte Sänger noch Manches zu überbrücken und wir zweifeln nicht, daß ihm dies bei seinen glänzenden Stimmmitteln und seiner musikalischen Begabung vollkommen gelingen dürfte — vorausgesetzt, daß ernstes Streben und reger Eifer nicht ausbleiben.

Die reiche Ausgiebigkeit seiner modulationsfähigen Stimme sowie Empfindungswärme des Vortrages kamen besonders in Wagner's „Schmerzen", „Les deux Grenadiers" und in der Arie aus dem „Fliegenden Holländer", die seiner Stimme bequem zu liegen schienen, bestens zur Geltung. Freilich können wir nicht unterlassen, zu betonen, daß die Arie aus dem „Fliegenden Holländer", im Concertsaal mit Clavierbegleitung vorgetragen, niemals zu voller Wirkung kommen wird, daß vielmehr für die Erreichung dieses Zieles die Bühne, die Scene und das Orchester eine conditio sine qua non bilden. Gelang es auch dem Sänger nicht, durch den Vortrag von Schubert's „Lindenbaum" jenen poesiereichen Charakter zu Gehör zu bringen, so waren die Wiedergabe von Schumann's „Ich grolle nicht" und Hentschel's „Jung Dietrich" respectable Leistungen, die für den Sänger einnehmen mußten. Von warmem Empfinden und lyrischem Verständniß zeugte die Wiedergabe des Cui'schen Liedes sowie Sommer's „Wenn Du kein Spielmann wärst" und „Lockung" sowie Lassen's „Frühlingsgruß."

Die Begleitung lag in guten Händen. Gutes musikalisches Verständniß, feiner Geschmack und verständnißvolles Eingegen auf die Intentionen des Sängers zeichneten dieselbe sehr vortheilhaft aus. Gr.

Vorgestern gelangte im Friedensrichter-Plenum eine Anklage gegen den Gesindeeigenthümer August P. wegen Diebstahls zur Verhandlung. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten wegen Stehlens von Roggengarben von den Feldern des Beigutes Renningshof zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Anklage war auf Grund einer Denunciation eines Nachbarn des Angeklagten erhoben worden und der Friedensrichter hatte das schuldigsprechende Urtheil auf die belastende Zeugenaussage desselben Nachbarn hin gefällt. — Im Plenum wurde nun nach Vernehmung mehrerer Zeugen klargelegt, daß der Angeklagte und der Denunciant auf äußerst gespanntem Fuße leben; das Plenum verfügte daher, Letzteren eidlich zu vernehmen, fand aber seine Aussage nicht glaubwürdig und sprach den Angeklagten frei. —i—

Am 21. d. Mts. feierte der hier und weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus wohlbekannte Besitzer der Steinhauerei, Granit- und Marmorschleiferei und Schlosserwerkstatt für Bau- und Monumentalarbeiten, Herr C. J. Lesta, die Einweihung seiner neuerbauten, steinernen Fabrikräume, die, nachdem die früher aus Holz erbaute Werkstatt nach 12-jährigem Bestande ein Raub der Flammen geworden, nun in umfangreicher, zweckentsprechender Anlage aufgebaut und mit den erforderlichen Maschinen versehen worden sind. Nachdem der Prediger der St. Marien-Gemeinde die Einweihung des festlich geschmückten Baues vollzogen und die zahlreich erschienenen Gäste an der reichbesetzten Tafel sich körperlich gestärkt, lockten lustige Weisen die Jugend zum Tanz. Bei dem geschmackvoll arrangirten Diner betonten der Aeltermann der Großen Gilde und der Präses der Bau-Commission die Fortschritte und Errungenschaften des unter schwierigen Verhältnissen aus kleinen Anfängen durch Fleiß und Ausdauer des Leiters zu einem weitschichtigen, großen Fabrikwesen emporgestiegenen Unternehmens in einer für die wiederholt mit Medaillen bedachte Firma C. J. Lesta und deren Träger ehrenden Weise, worauf Toaste auf dessen Gemahlin, auf den jungen Baumeister, Herrn J. Lock, der durch sein erstes selbständig ausgeführtes Bauwerk nicht geringe Anerkennung geerntet habe, auf die Mitarbeiter des Fabrikchefs, auf die Einigkeit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ꝛc. folgten. — Der nächste Tag brachte eine Bewirthung der zahlreichen Gesellen, Lehrlinge und sonstigen Arbeiter der Fabrik nebst ihren Angehörigen. Man konnte dabei die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß hier Chef und Arbeiter ein festes Band umschlingt, daß der Meister, der früher selbst Lehrling und Geselle gewesen, die Arbeit zu schätzen weiß und in dem ordentlichen und fleißigen Arbeiter einen Geschäftsfreund sucht, der im Austausch von Leistung und Gegenleistung reell ist, dem es darum zu thun ist, daß das Werk den Meister lobe. — Die Hoch-Rufe auf den Meister aus kräftigen Arbeiterkehlen tönten bis zum anderen Morgen fort. — Bald wird in den Räumen, in denen während der verflossenen Festtage fröhliche Menschenstimmen erschallten, ein Klappern, Picken, Feilen, Schleifen und Hämmern anheben: die Fabrik wird in voller Regsamkeit ihr neues Leben beginnen und hoffentlich sich immer weiter entfalten. —s.

Ein Concert zum Besten unbemittelter Studirender der hiesigen Universität findet am 30. November in der Aula der Universität statt. Der Ertrag des Concerts soll, wie uns mitgetheilt wird, zum einen Theil zur Zuwendung von Unterstützungen (nicht rückzahlbarer Darlehen) an gedachte Studirende nach dem Ermessen des Directoriums der Universität verwandt werden; zu einem anderen Theile aber soll er Mittel zur Beschaffung von Instrumenten für ein zu bildendes studentisches Orchester — ein Institut, wie es in St. Petersburg, Moskau, Kiew u. s. w. schon besteht, an die Hand geben. Das Arrangement dieses Concerts hat, wie wir hören, der auf musikalischem Gebiete bestens bewanderte Professor B. Sresnewski übernommen; mitwirken werden im Concert vor Allem Frau Professor Kondakowa, Frau Professor Pustorosslewa und die Pianistin Frau Sresnewski-Forsch aus St. Petersburg, eine Schülerin von Henselt.

Wie den „Birsh. Wed." mitgetheilt wird, werden in nächster Zeit neue Creditbillette im Werthe von 50 Rbl. und von 500 Rbl. zur Ausgabe gelangen. Außerdem werden neue Hunderterubelscheine mit dem Bilde Kaiser Peter's I. in den Verkehr gelangen. — Die Fünfrubel-Scheine werden demselben Blatte zufolge nach und nach völlig aus dem Verkehr gezogen werden, und an ihre Stelle werden die neuen Goldmünzen treten.

Wie das Sportblatt „Das Pferd in Rußland" erfährt, ist dem livländischen Zuchtstall die erfreuliche Nachricht zugegangen, daß auf besonderes Verfügen des erlauchten Dirigirenden der Reichs-Gestütsverwaltung dem Livländischen Hengste-Depot 6 neue Deckhengste assignirt worden sind, unter denen sich ein Vollblut und 5 hohes Halbblut befinden; dem Eintreffen derselben wird entgegengesehen.

Am 17. d. Mts. um 4 Uhr Morgens hat es, dem „Post." zufolge, in der Pillistferschen Gegend gedonnert und geblitzt, worauf sich der Himmel aufklärte und ein ziemlich häufiger Sternschnuppenfall anhob.

Ein bekannter Forschungsreisender wird, wie wir vorläufig mittheilen, in den nächsten Tagen unserer Stadt einen Besuch abstatten. Es ist der Indien-Reisende Dr. Kurt Boeck, der bereits eine dritte Reise durch Indien unternommen hat und über das von ihm Gesehene und Erlebte in öffentlichen Vorträgen sehr interessante Mittheilungen macht. Uebermorgen, am Mittwoch, wird Dr. Boeck im Handwerker-Verein einen Vortrag halten.

Das Ehepaar Alexander und Lisa P. wurden am Freitag vom Friedensrichter des 1. Districts auf ein vom Revier-Aufseher Wakulski aufgenommenes Protocoll hin wegen Handelns mit geistigen Getränken ohne Patente zu 50 Rbl. resp. 3 Wochen Arrest verurtheilt. —i—

Am Sonnabend zwischen 4 und 5½ Uhr Nachmittags wurde in der Quer-Straße in der Wohnung des Ehepaares Grischkin in dessen Abwesenheit ein Einbruchsdiebstahl verübt. Es sind Sachen für etwa 60 Rbl. gestohlen worden, darunter 2 Theemaschinen, 2 Herrenpelze, 1 Paletot, 2 Decken und andere Kleidungsstücke. —i—

Als gestohlen sind abgenommen worden und können vom Pristaw des 3. Stadttheils abgeholt werden: 6 Handtücher, 1 Herrenhemd, eine Serviette und eine doppelkapselige goldene Taschenuhr.

Unbestellbare Briefe vom 8—15. November.

Th. Auguste Brandes (retour); Minna Jacobsohn; Наталъ Ивановичъ; J. Apryasky (retour); Direction der Handelsakademie (retour); Mathilde Schäffer (retour); Николаю Скорунскому.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir

1) Линке aus Luscha; 2) Шнорс aus Lemsal.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Proclamirt: Dr. med. Georg von Swirski u. verwittwete Frau Alexandrine von Gernet, geb. von Renteln.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: aus der Universitäts-Gemeinde: des dim Kreisrichters Georg von Rennenkampff Tochter Adelheid Alexandrine Margarethe Sophie.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Buchbinder Gustav Alexander Kunst mit Alide Juliane Elisabeth Weiter. Gestorben: Wittwe Jula Pekk, 71½ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Töpfermeisters Michel Ithal Tochter Alice Marie, des Töpfermeisters Alexander Gurko Tochter Leida Armilde, des Handschuhmachers Daniel Rautsepping Tochter Amalie Magdalene, des Joseph Mäesepp Sohn Oskar, des Peter Raudsing Tochter Eugenie Ludmilla, des Hindrik Johannson Sohn Elmar, des Ado Reiler Sohn Paul, des Gustav Rednik Sohn Karl, des Jaan Tomson Tochter Alma. Proclamirt: Karl Lestmann und Julie Leitu; Jüri Herm mit Lena Ramm; Jüri Koort mit Anna Marie Elisabeth Ounapuu. Gestorben: des Sattlers Jaan Kalk Zwillingstochter Alma Friederike, 1 Mon. alt; des Karl Kopli Sohn August Johannes, 1½ Jahr alt; Jaan Tomp, Peter's Sohn, ca. 35 Jahr alt; Made Tamberg, ca. 70 Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Dorothea Elisabeth Schloßmann, geb. Wilzen, † im 72. Jahre am 18. November zu Libau.

Toby Manassevitz, † 22. November zu St. Petersburg.

Otto Schkilder, † 13. November zu St. Petersburg.

Lars Tamschick, † im 14. Jahre am 20. November zu St. Petersburg.

Dim. Steuerinspector Staatsrath Nikolai Meyer, † im 62. Jahre am 20. November zu Mitau.

Buchbindermeister Louis Carl Robert Kuhnert, † im 88. Jahre am 20. November zu Riga.

Johann Ferdinand Hummel, † im 37. Jahre am 19. November zu Riga.

Provisor Martin Kampe, † 18. November zu Ligat.

Frl. Alexandra v. Stebut, † 15. November zu Charlottenhof.

Frau Pauline Keßler, geb. Heß, † 18. November zu Riga.

Staatsrath Bronislaw Wolski, † 21. November zu Riga.

Julius Robert Böttcher, Kurländischer Generalsuperintendent, † 21. November zu Mitau.

Felix Philipp v. Boehm, † 20. November zu St. Petersburg.

Woldemar Weyert, † 21. November zu Mailand.

Wilhelm Puchert, † im 32. Jahre am 22. November zu Rothenberg.

H. F. Timmler, † 21. November zu St. Petersburg.

Wassili Tenson, † 20. November zu Moskau.

Max Hoffmann, Kind, † 20. November zu Moskau.

Rudolph Gustav Hauptmann, † 18. November zu Odessa.

Dr. Ernst v. Grot, Grobinscher Kreisarzt, † im 59. Jahre am 21. November zu Grobin.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

Berlin, Sonnabend, 4. December (22. Nov.). Die „Nordd. Allg. Z." meldet: Zur Verstärkung der Landungsabtheilung des Kreuzergeschwaders werden demnächst ein Bataillon Marine-Infanterie von 4 Compagnien, aus 23 Officieren und 1200 Unterofficieren und Mannschaften bestehend, sowie eine Compagnie Matrosenartillerie von 4 Officieren und 200 Unterofficieren und Mannschaften nach Asien abgehen. Der Transport nimmt eine Anzahl Feldgeschütze mit.

Paris, Sonnabend, 4. Dec. (22. Nov.). General Saussier hat, um den Fall Dreyfus zu beenden, Esterhazy's Uebergabe an das Kriegsgericht angeordnet.

Die Gegner und Anhänger Dreyfus' nehmen den Befehl des Generals Saussier mit gleicher Befriedigung auf. Die Ersteren sagen, diese Verfügung werde nicht den geringsten Zweifel an der Gesetzmäßigkeit der Verurtheilung Dreyfus' lassen, während die Letzteren behaupten, daß die Verfügung zu einer Revision des Processes führen werde.

Konstantinopel, Sonnabend, 4. Dec. (23. Nov.). Der Friedensvertrag wurde heute unterzeichnet.

Ein Irade autorisirt den Kriegsminister, zur Reorganisation der Schifffahrtsgesellschaft „Mahsuse", deren Material sich als ungenügend erwiesen hat, eine Anleihe im Betrage von 500,000 Pfund aufzunehmen; ein zweites Irade ermächtigt den Marineminister, mit Krupp und Armstrong wegen Beschaffung von Kanonen für die Kriegsflotte Verhandlungen einzuleiten.

Consularmeldungen, die über Truppenbewegungen zwischen Wan und Erzerum eingelaufen sind, lassen vermuthen, daß diese Maßregeln gegen persische Grenzverletzungen ergriffen worden sind.

London, Sonnabend, 4. Dec. (22. Nov.). Aus Shanghai meldet die „Times": Die Franzosen verlangen Gebietsconcessionen an den Grenzen der Provinzen Kwangsy und Suen-Nan und die Genehmigung zum Bau einer Bahn durch Suen-Nan nach Szetchuan, ferner die Anstellung von Franzosen als Zollbeamte in Kwangsy, Suen-Nan und Szetchuan.

Haparanda (Schweden), Sonntag, 5. Dec. (23. Nov.). Es sind Goldlager an mehreren Stellen im Berge Mattellavaara beim Dorfe Torakan-Korva gefunden worden.

Paris, Sonntag, 5. Dec. (23. Nov.). In der Kammer interpellirte gestern der Abg. Trasselin den Ministerpräsidenten in der Affaire Dreyfus. Meline erklärte, es liege durchaus kein Grund zu irgendwelcher Beunruhigung vor; alle Bürger sollten die Autorität einer bereits abgeurtheilten Sache respectiren.

General Billot sprach von der ins Werk gesetzten Verleumdungs-Farce und ersuchte die Kammer, sie möge helfen, daß dieser gehässigen Campagne ein Ende bereitet werde. — Die Kammer nahm mit überwältigender Majorität die von Meline gutgeheißene Tagesordnung an.

Canea, Sonntag, 5. Dec. (23. Nov.). Die Aufständischen in den Districten Sphakia und Kissamo bekämpfen sich gegenseitig.

Briefkasten.

A. M. hier. In Folge verschiedener Bedenken möchten wir auf die Veröffentlichung Ihrer Uebersetzung verzichten. Ihren Wunsch, für diesen Fall Ihr Manuscript zu vernichten, werden wir erst nach einigen Tagen ausführen, um Ihnen Gelegenheit zu geben, dasselbe behufs event. anderweitiger Verwerthung vielleicht doch noch abholen zu lassen. Warum gleich vernichten?

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	774·4	775·6	775·9
Thermometer (Centigrade)	—2·3	—2·4	—2·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W1	0·0	N·0

1. Minimum d. Temp. —2·7
2. Maximum „ —1·2
3. 30-jährg. Tagesmittel: —2·8
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum in Nordost-Europa. Temperatur unter der normalen in Südost-Rußland und Süd-Skandinavien, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

На основанiи ст. 36 Городового Положенiя, Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 19 ноября по 3 декабря сего года въ канцелярiи ея можно разсматривать **избирательные списки для предстоящихъ городскихъ выборовъ** или-же прiобрѣтать отдѣльные экземпляры таковыхъ по 10 коп. за каждый.

г. Юрьевъ, 17 ноября 1897 г.

Городской Голова:
ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 1349. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht in Gemässheit des Art. 36 der Städteordnung bekannt, dass vom 19. November bis zum 3. December a. c. in seiner Canzellei die **Wählerlisten für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen** zur Einsichtnahme ausliegen und einzelne Exemplare der Wählerlisten zu 10 Cop. das Stück verabfolgt werden.

Юрьевская учительская семинарiя объявляетъ, что на **28 ноября сего года** въ 2 часа пополудни назначенъ **торгъ** и на 1 декабря переторжка на поставку въ 1898 г. для пансiона семинарiи различныхъ предметовъ довольствiя лучшаго качества, а именно 1125 пудовъ ржаного хлѣба, 300 пуд. бѣлаго хлѣба; 15600 штукъ кренделей; 798 штофовъ крупы ячменной; 3 пуда 6 фунтовъ крупы рисовой; 25 пуд. 8 фун. крупы перловой; 6 пуд. 12 фун. крупы манной; 21 пудъ макаронъ; 1260 штофовъ гороху бѣлаго; 300 пуръ картофеля; 3 пуда 6 фун. коровьяго масла; 5040 штофовъ парного молока; 390 штофовъ сливокъ; 10 штофовъ сметаны; 2 пуда творогу; 2 фунта изюму; 40 десятковъ яицъ; 354 пуда 34 фунта говядины; 32 пуда 13 фун. сала свиного; 31 пудъ 20 фун. чайной колбасы; 7 пуд. 20 фун. сосисекъ; 40 фунтовъ ветчины копченой; 63 пуда сельдей; 24 пуда свѣжей, крупной рыбы; 240 мѣръ ершей или снитковъ; 3 пуда 24 фунта масла подсолнечнаго; 60 штофовъ уксусу; 37 пудовъ 20 фун. соли бѣлой; 2 пуры луку сухого; 2100 кочней капусты; 6 пудовъ пшеничной муки; 20 фун. гречневой муки; 20 фун. куличей; 60 фунтовъ чаю; 60 пуд. сахарнаго песку; 65 фунтовъ кофе; 3 пуда 10 фунтовъ цикорiя; 18 пуд. 36 фун. мыла желтаго; 2 пуда 25 фунта крахмала; $10^1/_2$ фунта синьки; 200 пуд. соломы.

Лица, желающiя принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярiю семинарiи и по предъявленiю предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ изъявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженiя.

Подробныя условiя поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцелярiи ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

Dickes graues

Tuch

2 Arschin breit
à 73 Kop. pr. Arschin

empfiehlt zum

Beschlagen d. Thüren

Fenster & Dielen

sowie auch zu **Pferde-Decken**

P. Popow

Gr. Markt 16.

Die erwartete Sendung warmer

Haus-Pelerinen

ist eingetroffen und empfiehlt

P. Sachsendahl
Schloss-Str. 6.

Ein unverheiratheter, nüchterner, zuverlässiger **junger Mann** mit practischen Kenntnissen in d. Land- und Viehwirthschaft nach dem livländ. Muster, **sucht,** gestützt auf gute und solide Zeugnisse, eine

Gutsverwalt.-Stelle

hier oder im Innern d. Reiches. Off. sub „K. L.", Jurjew, Rigasche Str. Nr. 13, erbeten.

Eine gute

Wäscherin

und ein deutsch-sprechender **Junge** können sich melden in der „Bürgermusse" beim Oeconom.

Cigarren-&Papyros-Spitzen

aus Meerschaum, Bernstein Holz, Rohr etc. sowie

Gesundheits-Spitzen

(System Dr. Koch)
empfingen in neuer Sendung

Gebr. Brock.

Friseuse

Marie Albrecht
Schloss-Str. 22.

D. weiteste Verbreit. unter d. Kalender-Annoncen finden die **Annoncen im grossen „Walgus"-Adresskalender,** welcher in **13,000** Exempl. gedruckt wird und als Gratis-Beilage allen „Walgus"-Lesern in den ersten Tagen des Januar-Monats mitgegeben wird. — Kein einziger Kalender in den baltischen Provinzen wird auf einmal in so grosser Auflage vertheilt. Daher ist das Inseriren in demselb. sehr v. Nutzen. D.ganze Seite kostet 6 R., halbe Seite 3 R. 50 K., viert. S. 2 R. u d. achtel S. 1 R 40 K. D. Annonc. werd. bis z. 5. Decemb. c. angen. in d. Red. d. „Walgus", grosse Karri-Strasse Nr. 436.

Seiden-Watte

empfiehlt **billigst**

W. Schmaltz
Grosser Markt 7
Haus Umblia.

Caviar, gepreßten
Semga, wenig gesalzen
Heringe à 𝔖 10. 12. 15.
Killo in Blechdosen

Inländischen, Echten Schweizer, Parmesan, Grünen — **Käse**

u. verschiedene Delikatessen u. Konserven erhielt in neuer Sendung

Ritter-Str. 4. **D. Welikow.**

Frisches

Elenfleisch

empfiehlt
Fleischmarkt Nr. 4.

Cheviot-Anzüge

in Schwarz, Dunkelblau, Braun und Grau.

ein- u. zweireihige Facons

Anzüge aus Streichgarn, prima Qualität, **Winter-Beinkleider** aus Kammgarn, Streichgarn und Cheviots in den allerneuesten Mustern, **Morgenröcke, Kaisermäntel, Winterpaletots, Ulstermäntel** und **Visitenröcke**.

empfiehlt in grosser Auswahl und in allen Grössen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Preß
Alexanderstr. 8.

Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt.

Fasanen

aus dem Sarrakus'schen Wildpark verkauft — Russische Str. 15

J. Mürk.

Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Gebieten der Litteratur

M. Vares
Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Aufs Land

wird eine tüchtige **ältere Viehwirthin** gesucht. Daselbst findet auch zum sofortigen Antritt ein **Eleve** kostenlos Aufnahme. Näheres Waimel-Neuhof, pr. Werro.

Въ Пятницу, **28** Ноября, въ „Новомъ Театрѣ" Змигродскаго Карловская улица, состоится

КОНЦЕРТЪ

Я. М. Медвѣдева и **Я. В. Дюмина**
(теноръ) (басъ).

Начало ровно въ $8^1/_4$ часовъ вечера.

Цѣны мѣстамъ (включая благотворительный сборъ): 1. и 2. ряды по 2 р. 10 коп., 3, 4, 5 и 6 ряды по 1 р. 60 коп., 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 и 14 ряды по 1 р. 10 коп., остальные по 55 коп., хоры 40 коп. — Билеты заблаговременно можно получать въ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова, Кюнская ул., а въ день концерта съ 6 час. веч. въ кассѣ „Новаго Театра".

Freitag, den 28. November, im „Neuen Theater" (Carlowastr.)

CONCERT

von **J. M. Medwedjew** und **J. W. Djumin**
(Tenor) (Bass).

Anfang präcise $8^1/_4$ Uhr Abends.

Preise der Plätze incl. Steuer: 1. und 2. Reihe 2 R. 10 Kop., 3., 4., 5. u. 6. Reihe 1 R. 60 Kop., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13. u. 14. Reihe 1 R. 10 Kop., die übrigen 55 Kop., Chor 40 Kop. — Billette sind in der Buchhandlg. von E. J. Karow und am Concertabend von 6 Uhr an der Casse z. h.

Linoleum

aus der Fabrik „**Prowodnik**" empfehlen per Arschin und in Teppichen von verschiedenen Grössen

Gebr. Brock.

Teppiche und Tischdecken

in guter Qualität

erhielt in grosser Auswahl und empfiehlt

Georg Stolzer.

Ausverkauf.

Eine grosse Partie **Emaille-Bilder u. Spiegel** wird gänzlich ausverkauft im Glaser- und Bildereinrahmungsgeschäft

H. Tatarker
Ritterstrasse Nr. 5.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

erhielt in grosser Auswahl und empfiehlt zu den billigsten, aber **festen Preisen:**

In- u. ausländ. Wollstoffe in allen Farben, glatt, facionirt und schottisch
Vigogne in hübschen neuen Mustern
Flanellet
Piqué-, Cheviot- und **Chagrain-Barchent** zu Kleidern und Blousen
Cheviot
Brillanté, Piqué, Cretonne, Zitz u. Schwed. Leinen in grosser Muster-Auswahl
Tuch und **Tricot** in allen Qualitäten
Sibirisches Tuch und **Tricot**
Soldatentuch in allen Farben
Seidenstoffe, schwarz, farbig u. changeant zu Kleidern und Blousen
Schürzen, fertige u. abgepasste
Zitz-Tücher à 10 per Stück
Grosse wollene Umlegetücher
Wollene gehäkelte Tücher und **Shawls**
Seidene u. **wollene Kopftücher** u. **Shawls** u. s. w.

P. Popow

Grosser Markt 16.

Einen Eleven

der Landwirthschaft, der der 3 Landessprachen mächtig ist und Pflichten übernehmen will, **sucht** zum Januar 1898 bei freier Aufnahme H. Bark-Arrol pr. Nustago.

Gesucht

ein älterer **Apothekergehilfe** ins Orelsche Gouvernement. Zu erfragen Wallgraben 11, part. rechts, v. 12—2.

Eine Familienwohn.

von 2 Zimmern ist zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 33.

Eine

Familienwohnung

von 4 Zimmern ist vom December ab zu vermiethen. Daselbst ein Flügel zu verkaufen — Embachstr. Nr. 3.

Zu vermiethen

2 Zimmer und Küche, mit oder ohne Möbel — Peplerstr. 7.

Umstände halber **wird verkauft** unweit der Stadt Псковъ eine zweigängige vor vier Jahren neu erbaute **holländische**

Windmühle

mit ausländischen Mahlsteinen; Mahlung beständig; auch, falls gefällig, mit Uebergabe einer nebenan befindlichen Krons-Wassermühle. Kontrakt auf 12 Jahre. Zu erfragen in der Mühle „Камно" bis Februar 1898.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Herren- & Damen-Wäsche

Herren-Socken, Damen u. Kinder-Strümpfe sind **zu sehr herabgesetzten Preisen** zu haben — Promenaden-Str. 8.

Ball-Stoffe
in
schönen Lichtfarben
sowie
Crême-Stoffe
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Ein seit Jahren in Jurjew bestehendes sehr einträgliches

Geschæft

das auch von einem Nichtspecialisten geleitet werden kann, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen **zu verkaufen.** Auskunft ertheilt

Rechtsanwalt Linke
Lodjenstr. 15
zwischen 4—6 Nachm.

Das am Domgraben belegene

Haus

des weil. Justizbürgerm. Kupffer ist zu vermiethen oder zu verkaufen. Der Schlüssel dazu ist im Nebenhause zu erfragen. Nähere Auskunft ertheilt Frl. M. Kupffer, Marienhofsche Str. 26, in den Stunden von 1—3.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Vier frisch renovirte

Familienwohnungen

mit Benutzung eines Gartens können abgegeben werden — **Mühlenstrasse Nr. 51.** Daselbst ist auch **ein einzelnes Zimmer** zu vermiethen.

Ein Nussholz-Stehpult

oben und unten mit verschließbaren Schränkchen, steht für den Preis von 25 Rubeln zum Verkauf beim Tischlermeister Kutsaar, Johannisstr. 40.

Ein deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

sucht Stellung — Rosen-Str. 12.

---

1 Familienwohnung

v. 9—10 Zimmern, Veranda, Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen. Zu besehen tägl. v. 12—2 U. Garten-Str 34. **Prof. Sadowsky.**

---

2 gut möbl. Zimmer

m. eigenem Eingange u. voller Pension sind f. d. nächste Sem. zu vergeben Teich-Str. 10, 1 Tr. Zu besehen zwischen 12 u. 1 Uhr.

Zu vermiethen

an einen stilllebenden Herrn (Lutheraner) ein geräumiges, **apart gelegenes Zimmer,** möblirt und mit voller Pension — Gartenstrasse 41, parterre.

---

3 Dachswelpen

ein **Smyrna-Teppich** und eine **wattirte Rotunde** werden verkauft — Breit-Str. 34, oben.

Ein Hasenhund

hat sich am 16. d. M. in einem Nopkoyschen Gesinde eingefunden. Der Eigenthümer kann sich melden Großer Markt Nr. 12, Quartier Nr. 4.

Miethfrei
vom Juli 1898 ab

die an der Gildenstrasse Nr. 6 belegene **Brauerei nebst Wohnung.** Zu erfragen Sternstr. Nr. 8, v. 5—7.

H.-V.

Sonnabend, den 6. Decbr.

General-Versammlung

Da die auf den 20. November anberaumt gewesene General-Versammlung wegen geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird dieselbe laut § 55 des Statuts ohne Berücksichtigung der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Mittwoch, den 26. Nov.
einmaliger

Vortrag

des Indienreisenden
Dr. K. Boeck:
„Heiteres und Seltsames aus den indischen Alpen"
(mit Nebelbildern).

Nur für Mitglieder.

Entrée für Herren 50 Kop., für Damen 30 Kop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

F. F.-W.

Sonnabend, den 29. Nov. c.

Tanzabend

im Locale des Vereins „Wanemuine".

Sämmtliche Kameraden u. passive Mitglieder haben Zutritt, **Fremde können nur durch Mitglieder eingeführt werden.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée: Kameraden in Uniform 35 Kop., Damen 25 Kop. und fremde Herren 75 Kop.

Billette für Damen sind nur am Donnerstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends im Locale der F. F.-W. (Bürgermusse) zu haben.

Das Spritzen-Corps.

Durch meine **22-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin
Holmstr. 15
practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Bei meiner Abreise

aus der Heimath sage Verwandten, Freunden u. Bekannten ein **herzliches Lebewohl.**

Friedrich Riik.

Emaillirte Waschschalen & Kannen.

Droguerie Brehm
bei d. Marienkirche.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 24-го дня 1897 г. За Полицiймейстера Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 266. Dinstag, den 25. November (7. December) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Объявленіе.

26-го сего Ноября въ день Тезоименитства Его Императорскаго Высочества Государя Наслѣдника Цесаревича Георгія Александровича, въ Юрьевской Успенской Церкви будетъ отслужена божественная литургія и по окончаніи ея молебствіе. — Начало литургіи въ 10 час. утра.

Г. Юрьевъ, Ноября 25-го дня 1897 г.
№ 10883.

За Полиціймейстера Фуксъ.

Anläßlich des Namensfestes Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg.“ erst am Donnerstag, d. 27. November c.

Inhalt.

Inland: Von der Bauer-Agrarbank. Von der Universität Kasan. Preßmaßregelung. Personal-Nachricht. Mitau: Wahl. Libau: Mädchen-Gymnasium. St. Petersburg: Project einer Wilnaschen Universität. Tageschronik. Moskau: Ein Lied in der Falle. Warschau: Polnische Sprache. Odessa: Universität.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt Galleger. Mannigfaltiges.

Inland.

Von den Operationen der Bauer-Agrarbank.

Gegenüber den immer wieder auftauchenden Gerüchten, die Operationen der Bauer-Agrarbank würden auch auf die Ostseeprovinzen ausgedehnt werden, wußte der „Eesti Post.“ jüngst zu berichten, daß noch gar keine feste Entscheidung getroffen sei und die ganze Angelegenheit sich erst im Anfangsstudium der Berathung befinde. Dasselbe Blatt führt zugleich die Beleihungsbedingungen der Bauer-Agrarbank an, um an der Hand derselben nachzuweisen, daß die Operationen der Bank für die abweichenden hiesigen Verhältnisse schwerlich in Betracht kämen.

So gewährt die Bank ihre Hilfe nur zum Ankauf solcher Stellen, zu deren Bearbeitung die Kraft des Wirths und seiner Familie ausreicht.“ Diese Bestimmung würde jedenfalls den Ankauf von Gesinden, deren Bearbeitung unbedingt auch eine fremde Kraft, d. h. Knechte und Mägde, erfordert, durch Vermittelung der Bank ausschließen. Eine andere Bestimmung lautet: Bevor die Schuld, welche auf einem mit Hilfe der Bank gekauften Bauergesinde ruht, vollständig getilgt ist, darf dieses Gesinde nicht mit anderen Schuld-Ingrossationen belastet werden, ausgenommen die Forderung des früheren Besitzers, die beim Kauf aufgegeben worden und unbezahlt geblieben ist. Eine gerichtliche Beitreibung kann an einem solchen Bauergesinde nur dann executirt werden, wenn sie sich auf die Schuldforderung des früheren Besitzers bezieht.“

Diese letztere Bestimmung hebt auch eine Revaler Correspondenz der „Düna-Z.“ hervor, in der es u. A. heißt:

Die Höhe der Beleihung der Bauerhöfe seitens der Bauer-Agrarbank ist kaum eine größere, als die der Creditcasse, und das etwaige Plus, das die staatliche Bank gewähren kann, wird dadurch wieder aufgewogen, daß sie verlangen muß, daß ihre Hypothek als die einzige auf dem belehnten Hofe ruhen bleibe. Dadurch ist dem Besitzer einerseits die Möglichkeit abgeschnitten, in Zeiten wirthschaftlicher Calamität durch Aufnahme neuer Darlehen gegen Verpfändung seines Besitzthums sich von privater Seite Capital zu verschaffen, während er andererseits bei Entnahme eines Darlehens aus der Bauer-Agrarbank vorher erst die auf seinem Grundbesitz ruhenden privaten Hypotheken auszahlen und tilgen lassen muß. Als Beispiel sei angeführt, daß bereits vor einiger Zeit die Bauerschaft e...s Gutes in Allentacken sich die auf den von den einzelnen Bauern angekauften Höfen ruhende Schuldenlast — Darlehen der Creditcasse und Rest des dem Hofe schuldig verbliebenen Kaufschillings — welche auf allen Höfen zusammen die Summe von ca. 40,000 Rbln. erreichte, durch bei der Bauer-Agrarbank in derselben Höhe aufzunehmende Darlehen zu erleichtern gedacht hat; hierbei hat sich jedoch nach längeren Verhandlungen mit der staatlichen Bank als Resultat ergeben, daß diese ihnen statt der Darlehen im Betrage von 40,000 Rbl. nur solche von 18,000 Rbln. zu bewilligen in der Lage war, und zwar bei einem Zinsfuß von 6 % nur unter der Bedingung, daß vorher alle auf den betreffenden Höfen ruhenden Hypotheken getilgt sein müssen. Selbstverständlich mußte unter diesen Umständen die beabsichtigte Negoce unterbleiben. Daß nach diesen Erfahrungen kaum darauf zu rechnen ist, daß die Bauer-Agrarbank, falls sie nicht ihre Bedingungen völlig modificiren will, den estländischen Bauern wesentlichen Nutzen bringen werde, unterliegt keinem Zweifel. Dagegen dürfte ehestens die adlige Credit-Casse in der Lage sein, nachdem, wie in kürzester Frist zu erwarten steht, ihr neues Statut die Allerhöchste Bestätigung erlangt haben wird, den Darlehennehmern nicht geringe Erleichterung zu gewähren und damit auch weitgehenden Wünschen der Bauerschaft entgegenzukommen.

Die nicht ganz geringe Zahl ehemaliger Jünger unserer alten Hochschule, die gegenwärtig an Universitäten im Reichsinnern wirken, hat auch in dem fernen Kasan an der dortigen Universität ihre Vertreter. Wie wir einem uns freundlichst zugesandten Jahresbericht der Universität Kasan entnehmen, gehören zum Lehrkörper 6 ehemalige Jünger der hiesigen alma mater. Es sind dies folgende:

Der Professor emer. der Histologie Dr. Arnstein, der gegenwärtig nach 30jähriger wissenschaftlicher Thätigkeit auf 5 weitere Jahre im Dienst belassen worden ist; der Docent der finnischen Sprachen Dr. N. Anderson, der auch Ehrenmitglied der gelehrten estnischen Gesellschaft ist; der zum stellv. außerordentlichen Professor ernannte Mag. E. Bobrow, ein Schüler Professor Teichmüller's und darauf Docent an der hiesigen Universität (der Jahresbericht enthält eine von ihm am 5. November zum Actus gehaltene Rede); der Privatdocent der Pharmacie und Pharmakognosie Mag. pharm. N. Kromer, der im vorigen Jahre seine hiesige Docentur aufgab (Mag. Kromer ist zugleich etatsmäßiger Docent der Pharmacie und Pharmakognosie an dem Kasanschen Veterinär-Institut); der außerordentliche Professor der Botanik W. Rothert, ein Schüler Professor Russow's; der ordentliche Professor der National-Oekonomie Dr. Georg Staehr und der Docent des Römischen Rechts F. Till.

Die „Rev. Z.“ schreibt: „Wie ein hier selbst eingetroffenes Telegramm meldet, ist es der deutschen „St. Petersburger Zeitung“ wiederum gestattet worden, private Annoncen zu publiciren.“ — Die gestern ausgegebene Morgen-Nummer der „St. Pet. Z.“ enthält hierüber noch keine Mittheilung.

— Wie wir in ausländischen Blättern lesen, ist unser Landsmann Dr. Wilhelm Stieda, ordentlicher Professor an der Universität Rostock, zum ordentlichen Professor der Universität Greifswald ernannt worden.

Mitau. Zum Stadtsecretär ist, wie wir aus der „Mit. Z.“ ersehen, auf der letzten Sitzung der Stadtverordneten der bisherige Gehilfe des Stadtsecretärs Richard Schmid erwählt worden. Das Gehalt des Stadtsecretärs ist auf 2500 Rbl. angesetzt worden, die Pension für die Wittwe und die minderjährigen Kinder des verstorbenen Stadtsecretärs Friedenthal auf 787 Rbl.

Libau. In der „Lib. Z.“ lesen wir: Die Umwandlung unserer Stadttöchterschule in ein Mädchengymnasium ist von der Stadt beschlossen worden. Die Anstalt verbleibt, auch nach deren Umwandlung, in dem bisher von ihr eingenommenen Hause.

St. Petersburg, 24. November. In den „Mir. Otg.“ tritt Hr. A. Wladimirow für die Errichtung einer Universität in Wilna, als in der Hauptstadt des Nordwest-Gebiets, ein und sucht die Einwände zu widerlegen, die gegen diesen Plan erhoben werden. Er schreibt unter Anderem: „Die Universität — sagt man — werde sich wieder in ein Werkzeug der Polonisirung des Gebiets verwandeln, wie das unter Tschartorysski der Fall war. Die Zeiten sind aber andere geworden. An der ersten Universität, die im Jahre 1803, also nur 8 Jahre nach dem Untergange Polens, gegründet wurde, waren die Studirenden und der Lehrkörper Polen, die man nicht zu polonisiren brauchte; seitdem aber ist ein ganzes Jahrhundert vergangen. Und was die Hauptsache ist: damals war weder in der russischen Regierung noch in der Gesellschaft und im Volk das Nationalgefühl und das Bewußtsein vom Recht des russischen Staates auf West-Rußland so entwickelt wie gegenwärtig. Was also zu Anfang des Jahrhunderts gegen uns war, wird jetzt nicht mehr gegen uns sein, wenn wir nicht selbst unsere Sache verderben. — „Für wen soll die Wilnasche Universität errichtet werden?“ Für das ganze Nordwest-Gebiet, das nicht weniger als 10 Gymnasien besitzt. Mit Vergnügen werden junge Leute aus dem Weichsel-Gebiet dorthin gehen; man muß die Universität außerdem Seminaristen zugänglich machen, sowohl den Zöglingen aus den Seminaren des Nordwest-Gebiets und der Cholmschen Eparchie, als auch aus den übrigen Seminaren Rußlands. — „Es wird sich nicht die genügende Zahl von Lehrkräften für die Wilnasche Universität finden.“ Das ist ein Unsinn. Genies und berühmte Gelehrte wird es an ihr nicht geben, wie es deren auch nicht an unseren anderen Universitäten giebt; die Lehrkräfte mögen in der ersten Zeit nicht gründlich lesen, dann aber werden si

---

Feuilleton.

157) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Skizzen aus Japan. 15.

Yokohama.

(Schluß des 157. Reisebriefes.)

Goshen-Oregon, 13 Mai 1897.

— — — Ich hatte meinen Ruheplatz am Meere verlassen, ging zur Stadt zurück, miethete mir dort einen Rikscha und ließ mich durch die Straßen fahren. Ich brauchte keine Richtung anzugeben, denn wohin führt wohl der Japaner einen jeden sich ihm zur Nachtzeit anvertrauenden Europäer. Die ganze Stadt lag in Schlummer gehüllt da; nur einzelne Polizisten und Nachtwächter — die dem nachtwandelnden Europäer heute gar keine Aufmerksamkeit schenkten, denn sie waren an einen ähnlichen Anblick gewöhnt — schlenderten schlaftrunken durch die vereinsamten Straßen. So ging es fort, bis sich plötzlich ein Lichtmeer vor meinen Augen enthüllte. Ich war in einer jener Straßen angelangt, die so Viele vor mir zu entzücken fähig waren. Ja, von dem abgesehen, was mich bewegte, war es ein prächtiger Anblick!

Alle anderen Stadttheile der Einheimischen zeichneten sich durch schlichte graue Häuschen aus, hier ragte Palais neben Palais empor. Eines derselben, ein riesenhafter Steinbau mit Freitreppen, Balcons, Dielenläufern und Teppichen, über und über in ein Feuermeer von Lampions und Bogenlampen gehüllt, fiel mir besonders ins Auge. Hier ist eine Actien-Gesellschaft etablirt, die sogar Europäer zu ihren Gliedern zählt! Ich betrat dieses Haus, um es mir anzusehen. Alle übrigen Gebäude, deren es wohl hundert gab, waren primitiver eingerichtet; obzwar gleichfalls aufs glänzendste eingerichtet, hatte der Geschmack hier noch keinen europäischen Anstrich erhalten, denn hinter einem Holzgitter, in einem Käfige verborgen, sah man die Töchter des Landes sitzen und derjenigen Passanten harren, denen sie ins Auge gefallen. In jenem Palais war ein anderer Ton zu Hause. Ein Diener wies mich in ein behaglich möblirtes Cabinet, dessen eine Wand z. B. durch ein Arrangement von alten Goldmünzen im Werthe von vielen Hundert Dollars geschmückt war; dann wurden Cigarren und Bier vor mir placirt und schließlich erschien eine ältere Frau mit ihren Schutzbefohlenen, einer Schaar von mindestens 30 Mädchen jeden Alters, um sie mir vorzustellen. Was ich befürchtet hatte, das sah ich vor mir. Es fehlten ja unter den 16- und 17-jährigen Mädchen gewiß nicht solche, denen man es ansah, daß sie sich hier noch nicht langweilten; aber wie lange kann sich wohl jene naive Sorglosigkeit, jenes frohe Indieweltgucken und die Freude an dem sie umgebenden Luxus erhalten, wenn man schon hier und da unter so jungen Geschöpfen Spuren eines herben Ueberdrusses oder, was noch schlimmer ist, die Anzeichen eines schamlosen Lasters wahrnahm. So Etwas kann aber auch nicht dem barbarischen japanischen Vater verborgen bleiben, der um des schnöden Geldes willen sein Kind hierher verkauft, der es Krankheit und Lastern anheimgiebt, der es seinem schlichten Heim entwöhnt, wo es sich, wenn er es auch noch so herzlich empfängt, sobald der Contract abgelaufen ist, sich nie wieder glücklich fühlen kann.

Ein Mann, der schon 30 Jahre in Japan weilt, nannte mir diese Zustände „anheimelnd“, „ursprünglich“, „idyllisch“ u. s. w. Er führte an, daß ja auch in Europa Eltern ihre Töchter verkuppeln, daß auch dort oft die Ausschweifung keine Grenzen kenne! „Sie leben 30 Jahre in Japan und haben vergessen, wie es zu Hause ist“, erwiderte ich ihm darauf; „hier ist das Laster — Sitte, dort ist es nur Verirrung, und so sehr wir dort genöthigt sind, die Verirrung zu strafen, so sehr ist es hier unsere Pflicht, zu tadeln, denn die 15, meinetwegen 25 Procent unserer Mitbürger, die zu Hause sündigen, tragen in Nichts dazu bei, unsere Begriffe für Ethik mit Füßen zu treten.“ — Das thut aber jeder Europäer, der in der Handlungsweise des Japaners Etwas erblickt, was beschönigt zu werden verdient! — Ich will mich nicht darauf einlassen, mich noch weiter zu vertheidigen, falls sinnlich beanlagte Idealisten, d. h. japanisirte Europäer, meine Anschauungen bekämpfen sollten, wie es leider auf Schritt und Tritt der Fall war, solange ich in jenem Lande weilte. — Ich vermochte in den fast 4 Monaten meines dortigen Aufenthaltes mir ein genügend klares Bild zu schaffen, weil es meine einzige Aufgabe war, zu beobachten, ohne durch Broderwerb, sei es als Kaufmann oder sonst Etwas, von dieser Aufgabe abgelenkt zu werden, und weil ich nicht 30 Jahre im Lande, folglich gegen nichts abgestumpft war und das Vermögen nicht verloren hatte, zwischen Japan und der Heimath Parallelen zu ziehen. Und nun genug über dieses Thema! — —

Sonst über Yokohama zu sprechen, hieße früher Angeführtes oder das, was ich über Tokyo zu sagen habe, auftischen; daher sei nur noch erwähnt, daß sich diese Stadt von Zeit zu Zeit durch kleine Erderschütterungen auszeichnet, deren eine sogar während meines Dortseins erfolgte. In der Nacht begann plötzlich das ganze Gebäude zu knacken, und zwar so heftig, daß ich aus dem Schlafe fuhr. Die Schwankung währte jedoch nur 15 Secunden.

Auch das Straßenleben der Stadt bietet eine Eigenthümlichkeit: zwischen den Passanten, namentlich in den Abendstunden, erblickt man nämlich Blinde, die, mit einem Stocke vor sich hertappend, langsam dahinziehen und einer kleinen Flöte ganz eigenthümliche, sehr traurig anzuhörende Töne entlocken. Das sind Blinde, die sich selbst ihr Brod verdienen. Es ist bekannt, daß in ganz Asien, sowohl beim Perser als auch Mongolen, beim Chinesen und Japaner die Kunst des Massirens seit Alters her bekannt ist und hier sind es speciell Blinde, deren Monopol darin besteht, die leidende Menschheit zu behandeln. So ziehen sie einher, treten hier und da in die Häuser, wo man sie ruft, und durch die ihnen eigenthümliche Geduld sind sie überall gern gesehen. Sollte sich Aehnliches nicht auch bei uns in Europa empfehlen lassen, um unseren Blinden ihr Brod zu garantiren.

Von den Vergnügungen, die es in Yokohama giebt, läßt sich, soweit solche außer dem Hause veranstaltet werden, wenig sagen — es sei denn, daß hier und da irgend ein durchreisender Künstler sich einstellt. Die Vereine werden von Herren meist besucht, um eine Herzstärkung zu sich zu nehmen oder Karten zu spielen. Ueberhaupt scheint wenig Bedürfniß für geistige Anregung zu existiren. Solches findet seine Ursache darin, daß — natürlich nicht ohne Ausnahme — das Niveau der Bildung kein hohes ist, da viele Personen, die ihre Abenteuerlust dorthin verschlagen, zu Geld und Macht gelangt sind und dem gemäß auch leitenden Einfluß ausüben. — Solche Herren, die, in einen seemännischen Club zu Hamburg oder Bremen gelangt, sich fein still verhalten müßten, verweigern hier einem Schiffer den Zutritt in den deutschen Verein, leisten sich aber gleichzeitig, wenn ein wissenschaftlicher Vortrag um 10 Minuten später, als festgesetzt worden, beginnt, das Vergnügen, den Redner durch Trampeln mit den Füßen hervorzurufen.

Zum Schluß noch einige japanische Eigenthümlichkeiten: Ein Bediensteter des Handelshauses B. & Co. wollte unlängst an sich das „Harakiri“ (Aufschlitzen des Leibes) vollführen und hatte bereits seine Freunde zur Abschiedsfeier geladen, weil eine Partie ihm anvertrauter Seide gestohlen worden war. Mit Noth und Mühe konnte man ihn davon abhalten. — Dann speien seit einiger Zeit die Kulis auf den Straßen mit Vorliebe europäische Damen an, um gegen das Neue im Lande zu opponiren. Zu gleicher Zeit preußische Uniformen beim Militär, europäisch ausstaffirte Polizisten und Beamte und dann solch eine niedrige Art und Weise der Mißbilligung, die, glaube ich, selbst dem Chinesen zu niedrig vorkommen würde.

Als ich mich im Interesse unserer Damen erkundigte, wie es die japanischen Schönen zu Stande bringen, mitunter einen so zarten Teint zu besitzen, wurde mir von einem einheimischen Arzt berichtet, daß man consequent das Benutzen von Seife während des Waschens vermeidet, statt dessen aber ein „Nukka“ genanntes gelbes Reispulver anwendet, das in ein Säckchen geschüttet wird und mit dem man dann die Haut abreibt. Die Herstellung des Pulvers ist ein Geheimniß. Schließlich wurde mir in Yokohama eine Ausgabe des Max und Moritz von Wilhelm Busch in japanischer Sprache gezeigt.

---

6) (Nachdruck verboten.)

Galleger.

Eine Zeitungsgeschichte

von

Richard Harding Davis.

Den Blick auf Dwyer geheftet, zog Galleger dessen Notizbuch mit dem Bericht über die beiden großen Ereignisse heraus und steckte es mit einer raschen Bewegung unter seine eigene Weste. Dwyer nickte zustimmend. Als er sah, daß seine beiden Wächter noch auf den Wortwechsel zwischen ihrem Hauptmann und den Zeitungs-Correspondenten lauschten und nichts bemerkt hatten, beugte er sich rasch nieder und flüsterte Galleger zu: „Der Satz kommt 20 Minuten vor 3 Uhr in die Presse. Bist Du bis dahin nicht dort, so ist Alles vergebens, aber wenn Du rechtzeitig ankommst, so hast Du's Newyork zuvorgethan und dem ganzen Lande!“

In Galleger's Augen flammte es verständnißvoll auf; er nickte mit dem Kopfe und war im Begriff, aus der Thür zu rennen. Aber die Polizisten, die dort Wache hielten, brachten ihn zum plötzlichen Stillstande. Zu Dwyer's Erstaunen brach der Junge plötzlich in einen Strom von Thränen aus: „Laßt mich zu meinem Vater, ich will zu meinem Vater!“ kreischte er. „Sie haben ihn gefangen! O! Jemine, Jemine! Sie werden ihn ins Loch stecken!“

„Na, wer ist denn Dein Vater, Bürschchen?“ fragte einer der Wächter am Thor.

„Keppler is mein Vater,“ schluchzte Galleger, „sie werden ihn einsperren, und da werd' ich ihn nimmer wieder zu sehen kriegen!“

„O ja, Du wirst ihn schon wieder sehen,“ sagte der Mann gutmüthig. „Er ist da drüben im ersten Polizeiwagen. Du kannst hinlaufen und ihm gute Nacht sagen; dann thust Du aber am besten, zu Bett zu gehen. Das ist hier kein Ort für kleine Buben.“

„Schönen Dank,“ schluchzte Galleger, als die Wächter ihn in die Dunkelheit hinausließen.

Ich Hof draußen war ein furchtbares Durcheinander; die Pferde stampften, bäumten sich und stießen die Fuhrwerke rückwärts, daß die Räder in einander geriethen. An allen Fenstern des vor-

sich mehr und mehr verbessern und schließlich, in nicht allzu langer Zeit, wird sich ein guter Lehrkörper herausarbeiten." — Als sehr geeignetes Gebäude für die Universität bringt der Autor das Palais des Generalgouverneurs in Vorschlag.

— Ueber Streitigkeiten zwischen Orthodoxen und Unirten in Nord-Amerika bringt die „Now. Wr." nach dem „Amerikanski Prawosslawni Westnik" einen Bericht, dem die „St. Pet. Z." Folgendes entnimmt: „In dem „Amerikanski Prawossl. Westnik" werden traurige Nachrichten gebracht, die nicht nur von dem Zwiespalt, der zwischen der orthodoxen und unirten (russischen und russisch-galizischen) Bevölkerung der Vereinigten Staaten existirt, sondern auch von der Verschärfung dieser Beziehungen von Seiten der Unirten Kunde geben. Als z. B. der Bischof der Aleuten, Se. Eminenz Nikolai, bei seiner letzten Reise durch seine Eparchie in Oldfordge eintraf, um mit der Gemeinde in mündlichen Verkehr zu treten und Gottesdienste abzuhalten, gaben die Unirten einen frechen Protest ab, der den Sinn hatte, ein orthodoxer Erzhirte hätte nicht das Recht, in einer Kirche, die auf Kosten der Unirten erbaut sei, Gottesdienst abzuhalten. Von Seiten der Fanatiker wurde grobe Gewalt gebraucht und nur durch die Gnade Gottes ging es ohne tragische Resultate ab. . . . In Begleitung der mit Chorgewändern bekleideten Hypodiakonen, im Bischofsgewande und mit dem Bischofsstabe in der Hand trat seine Eminenz aus dem Hause und segnete die zahlreiche Menschenmenge, die auf dem Hofe und auf dem ganzen zur Kirche führenden Wege stand. In der Menge ging eine Bewegung vor sich, die sich merklich steigerte, je mehr man sich der Kirche näherte. Kaum waren die Bratschiki, welche Se. Eminenz umgaben, im Stande, den Andrang der Menge zu dämmen. Das Gedränge wurde stärker. „Wir werden es nicht zulassen, daß geschlagen wird", ertönten plötzlich die Stimmen der Orthodoxen. Unwillkürlich erzitterte man. Es war klar, daß ein Ueberfall von Seiten der Unirten bevorstand und die Orthodoxen entschlossen waren, ihren geliebten Erzhirten mit ihrer Brust zu schützen, Beleidigungen nicht zuzulassen. Der Erzhirte fuhr fort, gleichen und festen Schrittes zur Kirche zu gehen und dabei die Menge durch seinen Segen zu besänftigen. Gott allein weiß aber, was da hätte geschehen können, wenn nicht dank der Umsicht des Aeltesten von Wilkesbarre die Polizei herbeigekommen wäre und durch ihre Einmischung blutige Folgen verhütet hätte. — Nicht ohne Furcht konnte man daher zum Gottesdienst schreiten. Jeden Augenblick konnte man dessen gewärtig sein, daß Steine gegen die Kirchenfenster fliegen würden, wie das vor einigen Jahren in Wilkesbarre geschehen ist und wie man aus einigen anderen Präcedenzfällen schließen konnte, so z. B. aus dem Attentat, das auf den Priester der Kirche von Oldfordge, Gr. Grischka, am Tage vor seinem Uebertritt zur Orthodoxie verübt wurde. Der Erzhirte ermahnte die Orthodoxen, sich durch die Beleidigungen und Ueberfällen der Unirten nicht verwirren zu lassen und fest auf der Wacht des Glaubens zu stehen. Hierauf äußerte er den Wunsch, eine Procession um die Kirche zu veranstalten und zeigte hiermit, um wie viel die apostolische christliche Pflicht der Predigt der Orthodoxie höher steht, als die Furcht, von der Hand der Fanatiker gekränkt zu werden und Leiden zu erdulden. . . . Die Procession wurde mit der gebührenden Feierlichkeit vollführt, die Unirten aber beobachteten diese heilige Handlung nur aus der Entfernung von einem benachbarten Hügel aus, ohne sich zu weiteren Gewaltthaten zu entschließen."

— Am 1. (13.) December, so lesen wir in der „Now. Wrem.", vollenden sich 100 Jahre seit der Geburt Heinrich Heine's, dessen Name sich in Rußland großer Popularität erfreut, dank den zahlreichen Uebersetzungen und der Menge seiner durch die besten russischen Componisten in Musik gesetzten Schöpfungen. Zur Feier dieses Gedenktages veranstaltet das Comité des Literatur-Fonds am 1. December einen literärisch-musikalischen Abend, an welchem nach einer dem Tage angepaßten Eröffnungsrede Heine'sche Dichtungen und Compositionen derselben zum Vortrage gelangen sollen.

— Der Mörder des Moskauschen Stadthauptes Alexejew ist, wie die „St. Pet. Z." erfährt, nach Petersburg übergeführt und befindet sich zur Zeit in einem Petersburger Irrenhause.

Moskau. Ueber einen Dieb in der Falle lesen wir in den Localnachrichten der „Mosk. Dtsch. Z.": Im Bogoslowski Pereulok hörte der Nachtwächter in der Nacht vom 17. auf den 18. November Hilferufe und constatirte, daß dieselben aus einer Ventilationsröhre kamen, welche aus der Gruft der Kirche des hlg. Grigori ins Freie führte. Aus derselben ragten die bloßen Füße eines Individuums hervor, das mit dem Kopf nach unten in der Röhre steckte und weder vorwärts noch rückwärts konnte. Die Versuche, dem Bedrängten Luft zu schaffen, gelangen erst, als man die Röhre zertrümmerte und einen Theil der Mauer auseinander nahm, worauf ein gewisser Gorodzew, Mitglied des Kotljarewskischen Sängerchors, zum Vorschein kam und zähneklappernd erzählte, er habe vom Sarge des in der Gruft beigesetzten Commerzienraths Spiridonow, für den kürzlich in genannter Kirche eine Todtenmesse abgehalten wurde, bei der Gorodzew mitsang, einen silbernen Kranz wegstehlen wollen. Kaum aber habe er den Kopf und Leib in die Ventilationsröhre gesteckt, so sei es ihm vorgekommen, als ob der Todte sich aus dem Sarg erhebe, ihm mit seiner Knochenhand drohe und mit den Zähnen knirsche. Darüber sei er so in Schrecken gerathen, daß er um Hilfe gerufen habe; sich wieder aus der Röhre herauszuwinden, habe er keine Kraft mehr gehabt.

Warschau. Wie dem „Sfyn Otetschestwa" geschrieben wird, ist im Warschauer Lehrbezirk die Reorganisation des Programmes für den Unterricht der polnischen Sprache in den mittleren Lehranstalten angeregt werden. Die polnische Sprache nahm bisher den letzten Platz unter den Lehrgegenständen ein; als daher die Bezirksverwaltung den Schul-Conseils die Ausarbeitung neuer Programme auftrug, traten die Lehrer der polnischen Sprache für eine Erweiterung des Progammes ein, da es sich um eine der verbreitetsten und am meisten durchgearbeiteten slavischen Sprache handele, abgesehen von ihrer örtlichen Bedeutung. Zum 15. October waren die neuen Programme bereits ausgearbeitet und der Lehrbezirks-Verwaltung übersandt. Sie stimmen alle im Wesentlichen mit einander überein und entsprechen für die drei unteren Classen völlig dem Programm für den Unterricht der russischen Sprache.

Odessa. Vorige Woche wurden, wie die „Odess. Z." berichtet, 57 Studenten der Neurussischen Universität wegen Nichteinzahlung der Collegiengelder entlassen. Dieser Tage haben 25 Studenten, theils aus eigenen Mitteln, theils unter fremder Beihilfe, die erforderlichen Gelder entrichtet und sind sofort wieder zu den Vorlesungen zugelassen worden. Es ist nicht uninteressant zu bemerken, daß die Universität noch 45 Studenten in Folge der vom Ministerium der Volksaufklärung gewährten Vacanzen von der Zahlung der Lectionsgelder befreien könnte, aber die entlassenen Studenten entsprechen nicht den vom Ministerium festgesetzten Anforderungen.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. December (25. November).

Türkisch-griechischer Friede.

Gestern endlich hat der Telegraph uns die Kunde vom Abschluß des türkisch-griechischen Friedens gebracht.

Diese Nachricht wird wohl allenthalben mit Gleichgiltigkeit aufgenommen werden — mit einer Gleichgiltigkeit, die seltsam contrastirt zu der Spannung, mit der man einst die Vorgänge auf der Balkan-Halbinsel verfolgte. Völlige Kriegsmüdigkeit, Verhandlungsmüdigkeit, ja selbst Nachrichtenmüdigkeit lagert sich über diesen Schlußact der neuesten kriegerischen Evolution der Orient-Frage.

Schon vor mehr als einer Woche waren sämmtliche Artikel des definitiven Friedensvertrages bis auf einen, welcher die Wiederherstellung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten betrifft, paraphirt, und bei diesem einen Puncte waren es nur wenige Worte, die den Stein des Anstoßes bildeten. Wie bekannt, sind durch den Krieg, was auch im Präliminar-Vertrage zum Ausdrucke gebracht ist, die alten Verträge zwischen dem hellenischen Königreiche und der Pforte aufgehoben, und es soll an deren Stelle ein neu zu stipulirender Handelsvertrag treten. Einstweilen wurde, um einen modus vivendi zu schaffen, in das Friedensinstrument die Bestimmung eingestellt: „Die Freiheit des Handels ist gegenseitig wieder hergestellt". Die Griechen wünschten nun diesen Worten die Clausel hinzuzufügen „wie früher", die Türken jedoch sträubten sich dagegen. Denn durch diese unscheinbaren Worte würden alle zu Gunsten der Griechen bestandenen Bestimmungen und Privilegien der alten Verträge, namentlich betreffs des Consulatswesens und der Gerichtsbarkeit, wieder aufleben und der in Aussicht genommene neue Handelsvertrag, für dessen Abschluß das Athener Cabinet dann kaum mehr ein Interesse haben würde, wäre für die Türkei von illusorischem Werth. Die griechischen Unterhändler schlagen nun allerlei neue Formulirungen für den letzten Artikel vor, welche jedoch alle dasselbe wie obige Clausel bezweckten und daher von den Türken immer wieder abgelehnt wurden.

Man mag den Griechen noch so wohl gesinnt sein, schließlich kann man — ganz abgesehen davon, daß sie mit den Vorrechten der alten Verträge s. Z. manchen Mißbrauch getrieben haben — doch nicht darüber hinwegkommen, daß sie die Besiegten sind und an die Großmuth des Siegers nicht allzu weit reichende Ansprüche stellen können. Die Pforte giebt Thessalien auf, begnügt sich mit einer geringen Kriegsentschädigung, von welcher selbst im Falle prompter Zahlung nicht viel in ihre Cassen fließt, und schließlich wird ihrem Einfluß unter dem Titel der Gewährung der Autonomie an Kreta diese Insel mitten im Frieden entzogen. Mehr kann man wohl einem Staate nach einem erfolgreichen Kriege nicht zumuthen. Die europäischen Botschaften konnten auf die Vorwürfe Griechenlands erwidern, daß man der Türkei Alles abgerungen hat, was nur irgend möglich war. Es scheint, daß man in Athen zur Erkenntniß dieser Thatsache gelangt ist.

Die Ausschreitungen in Böhmen.

Während bisher das Abgeordnetenhaus dafür gesorgt hatte, daß dem Oesterreich zerfleischenden Racenhaß fleißig immer wieder neue Nahrung zugeführt werde, wird jetzt von Böhmen aus der Nationalitätenhaß geschürt. Groß ist die Erbitterung, welche sich der Deutschen in Oesterreich angesichts der wüsten Prager Excesse bemächtigt hat, und sie findet ihren starken Nachhall auch in reichsdeutschen Blättern. Dem giebt namentlich die „Nat. Ztg." lebhaften Ausdruck, indem sie u. A. schreibt:

„Die unerhörten Scenen, die sich zur Zeit in Prag abspielen, sind in mehr als einer Beziehung lehrreich. Sie legen in erster Linie Zeugniß ab für die zersetzende Wirkung der Aera Badeni; dann aber zeigen sie auch recht deutlich den Unterschied zwischen Slaventhum und Deutschthum. Auch die Aufregung der Deutschen in Oesterreich war durch die parlamentarischen Ungeheuerlichkeiten der jüngsten Zeit auf den Siedepunct gestiegen; dabei waren es in erster Linie Studenten und Socialdemokraten, welche in der Reichshauptstadt zu Massendemonstrationen gegen das Regiment Badeni griffen, also die heißblütigsten Stürmer und Dränger auf der einen, revolutionäre Elemente auf der anderen Seite. Auch in vielen anderen Städten Oesterreichs war die Aufregung bis zum Aeußersten gesteigert und machte sich öffentlich in tumultuarischer Weise Luft. Nirgends aber — von einer einzigen Ausnahme in der Nähe Prags abgesehen — haben sich die aufgeregten deutschen Volksmassen an fremdem Eigenthum vergriffen, nirgends ihre Wuth in rohen Zerstörungen Luft gemacht, nirgends das Leben ihrer Gegner bedroht. . .

Und in Prag? Dort lag wahrlich kein Grund für politische Demonstrationen vor. Monate lang haben die Tschechen im Siegestaumel geschwelgt, und daß irgend Etwas geschehen werde, was ihnen den Siegespreis, den ihnen Badeni vorweg gereicht, wieder entreißen würde, ist bisher wenigstens in keiner Weise bekannt geworden. Gleichwohl ist es in Prag nicht nur zu Volksaufläufen, zu Tumulten und Demonstrationen gekommen, sondern zu den schlimmsten Pöbelexcessen: nicht nur wurden zahlreiche Deutsche überfallen, mißhandelt, verwundet, die Zerstörungslust in ihrer abstoßendsten Form hat sich überall kundgegeben. Zahlreiche Privathäuser sind demolirt, äußerlich und innerlich vollständig verwüstet worden; die öffentlichen Anstalten, die Schulen der Deutschen, sogar wissenschaftliche Institute, ferner Clublocale, Kaffeehäuser sind überfallen, ihr Inhalt kurz und klein geschlagen worden. Zahlreiche Läden sind erbrochen und ihres Inhalts beraubt worden. Der Mob in seiner abschreckendsten Gestalt war an der Arbeit, aber nicht allein der Mob, wie er sich aus der untersten Hefe des Volkes zu rekrutiren pflegt, sondern verstärkt und geleitet durch sogenannte „bessere" Elemente, planmäßig geführt und vertheilt durch geheime Stichwörter, die angeblich seit Monaten im Volke umgehen sollen — mit einem Worte: das tschechische Volk hat diese Ausschreitungen begangen, denen auch die Brandstiftung und die obligate Plünderung von Branntweinschenken nicht gefehlt haben. Die schlimmsten Instincte der tschechischen Volksmassen waren am Werke, allerdings durch die systematische Verhetzung seitens der Führer und die Ereignisse der letzten Monate aufgerufen. Dem idealen politischen Zuge, der trotz aller Uebergriffe über die „erste Bürgerpflicht" doch der Erbitterung der deutschen Volksmassen in Wien und den anderen deutschen Städten Oesterreichs zu Grunde lag und der sich auch in der plötzlichen Beruhigung der hochgehenden Wogen der Aufregung geltend machte, steht in Prag die Lust an brutalen Gewaltthaten, an Raub, Plünderung und Zerstörung scharf gegenüber. Wahrlich, die Prager Excesse, so bedauerlich sie sind, kommen zur rechten Zeit, um auch dem blödesten Auge die Bedeutung der „tschechischen Culturmission" klar zu machen! Die Herren Kaizl und Kramarz, Herold und Gregr werden die Raub- und Brandgesellen von Prag nicht von ihren Rockschößen abzuschütteln vermögen, selbst wenn sie es wollten!

Aber es ist ein weiterer bezeichnender Zug für die culturelle Stellung des Tschechenthums, daß seine parlamentarischen Vertreter sich garnicht loszusagen suchen von dem mehr oder minder „gebildeten" Pöbel Prags, sondern triumphirend darauf pochen: Wenn schon nach der Entlassung Badeni's solche Scenen sich ereignen, wie hoch werde erst die „Entrüstung des tschechischen Volkes" bei einer Zurücknahme der Sprachen-Verordnungen steigen! Die „Entrüstung des tschechischen Volkes" — die sich in Raub, Plünderung, Brandstiftung Luft macht und gegen ganz unschuldige Personen richtet? Wenn eine solche Begriffsverwirrung selbst bei den geistig am höchsten stehenden Repräsentanten des tschechischen Volkes herrscht, dann kann man sich freilich über die Prager Vorkommnisse nicht wundern. . ."

In einem anderen Berliner Blatte, in der „Nordd. Allg. Ztg.", lesen wir in einer längeren Betrachtung an leitender Stelle:

„. . . Das Losungswort, nach dem hier gehandelt wird, lautet, wie aus dem Erwähnten sonnenklar erhellt: Ausrottung der deut-

---

her scheinbar unbewohnten Hauses flimmerten jetzt Lichter und die Gefangenen erhoben noch immer ihre Stimmen, um sich zornig zu beschweren.

Drei Polizeiwagen fuhren eben mit ihren unfreiwilligen Insassen über den Hof. Die Leute waren wie die Schafe eingepfercht und hatten keinen Schutz gegen Schnee und Regen.

Galleger versteckte sich in einem dunklen Winkel und beobachtete scharf Alles, was vorging.

Die Augen ängstlich auf das schwankende Licht einer Laterne geheftet, mit welcher ein Polizist überall herumsuchte, kroch er dann zwischen Pferdehufen und Wagenrädern nach der Droschke hin, die er selbst an das äußerste Thor postirt hatte. Sie stand noch gerade so da, das Pferd mit dem Kopf der Stadt zugewandt. Galleger öffnete das große Thor geräuschlos und mühte sich, die Leine loszubinden. Der Knoten war von einer dünnen Eisschicht überzogen, und es dauerte mehrere Minuten, bis er ihn endlich mit den Zähnen lösen konnte. Die Zügel in der Hand, setzte er eben den Fuß auf das Rad.

So stand er, als es ihm plötzlich vor Furcht wie ein elektrischer Strom den Rücken hinunterlief. Der Athem verging ihm, und unbeweglich starrte er mit aufgerissenen Augen in die Finsterniß.

Der Polizist mit der Laterne war plötzlich, kaum 50 Fuß entfernt, hinter einem Wagen aufgetaucht. Er stand stockstill, hielt die Laterne in die Höhe und blickte forschend nach Galleger hin.

Der Junge fühlte, er müsse von ihm gesehen werden. Galleger stand mit einem Fuß auf dem Rade, mit dem anderen auf dem Trittbrett des Bocks, zum Sprunge bereit. Eine Minute lang bewegte sich Keiner von Beiden; dann trat der Polizist einen Schritt vor und fragte in befehlendem Ton: „Wer ist das? Was thut Ihr da?"

Zum Unterhandeln war keine Zeit. Auf frischer That betroffen, wußte Galleger, daß sein einziges Heil in schleuniger Flucht lag. Er sprang auf den Bock, zog die Peitsche heraus und versetzte dem Pferde einen kräftigen Hieb über Kopf und Rücken. Das Thier sprang schnaubend vorwärts, knapp am Thorpfosten vorbei und stürmte fort in die Dunkelheit.

„Halt!" schrie der Polizist. Galleger wußte, was kommen würde, wenn der Zuruf unbeachtet blieb. Zu viele von seinen guten Bekannten waren schon in derselben Art angerufen worden. Darum glitt er von seinem Sitz auf das Trittbrett und duckte sich.

Drei Revolverschüsse, die sogleich hinter ihm herknallten, bewiesen, wie richtig er die Folgen vorausgesehen hatte.

„Laß Dich nicht ins Bockshorn jagen," sprach er beruhigend seinem Pferde zu, „der schießt blos in die Luft."

Auf die Schüsse folgte sogleich das heftige Läuten der Glocke eines Polizeiwagens, und zurückblickend sah Galleger, wie dessen rothe und grüne Laternen von einer Seite zur andern schwankten.

„Auf ein Wettrennen waren wir nicht gerade gefaßt," sagte Galleger zu seinem Thier, „wenn sie's aber durchaus haben wollen, da können wir Beide es mit ihnen aufnehmen — gelt?"

Philadelphia, welches 4 Meilen nach Süden lag, sandte einen schwachen gelben Lichtschein zum Himmel. Es schien sehr weit entfernt, und Galleger's kühner Muth schwand bedeutend, wenn er an die Einsamkeit des Weges dachte und die lange Fahrt, die er noch vor sich hatte.

Es war bitter kalt. Regen und Schnee drangen durch seine Kleider und durchnäßten ihn bis auf die Haut. Selbst der Gedanke an den überladenen Polizeiwagen, der wahrscheinlich hinter ihm irgendwo im Morast stecken geblieben war, konnte ihn nicht erheitern. Je mehr die Aufregung nachließ, die ihn bisher unempfindlich gegen die Kälte gemacht hatte, um so schwächer und ängstlicher wurde ihm zu Muthe.

Sein Pferd aber, das von dem langen Stehen halb erfroren war, sprang feurig vorwärts, um das erstarrte Blut in seinen Adern wieder zu erwärmen.

„Du bist ein gutes Thier," seufzte Galleger kläglich; „du hast mehr Courage als ich. Laß mich nur jetzt nicht stecken. Herr Dwyer hat gesagt, wir müssen's der ganzen Stadt zuvorthun."

Galleger fuhr weiter durch die Nacht, ohne eine Ahnung, was es an der Zeit sei. Doch wußte er, daß er an einem Fabrikgebäude mit einer großen Uhr vorbeikommen würde, wenn er etwa drei Viertel seines Weges zurückgelegt hatte.

Noch war er auf der offenen Landstraße; er trieb seinen Gaul nach Kräften an, denn der längste Theil seiner Fahrt lag ja außerhalb der Stadtgrenze. Zwischen kahlen Stoppelfeldern und schlammigen Pfützen jagte er dahin; einsame Pachtgüter und Ziegelbrennereien ließ er rechts und links hinter sich zurück; mehrmals liefen die Hunde heulend an die Thore und bellten ihm nach.

Jetzt führte sein Weg neben der Eisenbahn her, auf der lange Reihen von Fracht- und Kohlenwagen die Nacht über auf den Schienen standen. Die kleinen Bahnhöfe der Vorstädte lagen finster und verlassen da. Nur in dem einen oder anderen der Gebäude konnte er die Beamten an ihren Pulten schreiben sehen, was ihm ein freundlicher Anblick war.

Einmal dachte er daran, anzuhalten, um die Decke hervorzuholen, in die er sich bei der ersten Fahrt gehüllt hatte; aber er fürchtete, zu viel Zeit zu verlieren und fuhr, mit klappernden Zähnen und vor Frost schaudernd, weiter.

Die erste Reihe dunkler Häuser begrüßte er mit einem schwachen Willkommensgruß; jeder vereinzelte Laternenpfahl gab ihm Muth, und der Hufstritt seines Pferdes auf dem schlechten Straßenpflaster klang ihm wie Musik. Große Fabrikgebäude mit vielen Stockwerken, in deren unterstem eines Wächters Licht brannte, traten jetzt an die Stelle der düsteren Pachthöfe und gespenstischen Bäume, die ihn durch ihre unheimlichen Formen geschreckt hatten. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Prinz Oskar — Missionar. Eine überraschende Nachricht kommt aus Stockholm. In den dem Hofe nahestehenden Kreisen verlautet, es sei nicht unwahrscheinlich, daß Prinz Oskar, der seit seiner (1888 erfolgten) Vermählung mit Frl. Ebba Munck sich Prinz Bernadotte und seit den letzten Jahren überhaupt nur noch Graf Wyborg nennt, mit seiner Gemahlin nach Afrika gehen würde, wo Beide als Missionare wirken wollen. Graf Wyborg veranstaltete dieser Tage für die Mitglieder einer augenblicklich in Stockholm weilenden Karawane von Javanesen und Negern einen Gottesdienst. In zwei getrennten Sälen des Industrie-Palastes waren die Javanesen und Neger versammelt. Der Prinz sprach erst zu den Negern in englischer Sprache, welche Rede der Lehrer der Schwarzen übersetzte; darauf wurden Psalmen gesungen, in die Gräfin Ebba, geb. Munck, und einige anwesende Bekannte des gräflichen Paares, welche zu der Ceremonie geladen waren, einstimmten. Dann traten sie Alle in den Nebensaal, wo die Javanesen harrten, zu denen der Prinz ebenfalls von Christi Blut, das die Menschen errettet habe, sprach. Diese Rede wurde von einer Holländerin übersetzt. — Nach der Ceremonie wurde Allen ein reiches Mahl auf Kosten des Prinzen Oskar verabfolgt.

— Ueber den Sturm, der am Sonntag und Montag über England wüthete, und die ihm folgende Hochfluth wird u. A. geschrieben: In Margate wurde der Wind in der Nacht und am Montag Morgen orkanartig. Seit Jahren hat die Stadt nicht solches Unwetter erlebt. Schornsteine fielen herab, Gitter wurden umgeweht, dicke Spiegelglasscheiben eingedrückt und zwei Schuldäuser entdacht. Das Wasser ergoß sich über die Seemauer und stand auf der Straße 2 Fuß hoch. Auf den Bahngeleisen stehen die Wagons in 3 Fuß tiefem Wasser. Viele Häuser in Yarmouth konnte man nur mit einem Boote erreichen. Auch in Lowestoft hat der Sturm furchtbar gewüthet. Auf den Sandbänken strandete ein großer Dampfer. Die Wellen rissen die Schutzmauer der Esplanade auf einer Strecke von 200 Yards fort. Der Sturm hob große Steinblöcke in die Höhe. In der St. Johns-Kirche stand das Wasser kniehoch. Der Nothhafen von Holyhead konnte kaum die Zahl der Schiffe fassen, welche dort Zuflucht suchten. Der Dampfer „Volta", welcher am Sonnabend mit britischen Truppen von Liverpool nach West-Afrika abfuhr, mußte in Dele einlaufen. In Leith wurde ein 15 Fuß hoher Schornstein eines Hauses vom Sturm umgeweht und stürzte in die Küche, wo Frau Stewart mit ihren beiden kleinen Töchtern sich befand; die Mutter und eine Tochter wurden getödtet. In Blackburn hatte seit Sonntag seltsames Wetter geherrscht. Erst fiel Regen in Strömen herunter. Darauf folgten Gewitter und Hagelstürme. Die Donnerschläge waren so stark, daß die Leute auf die Straße liefen, weil sie glaubten, es habe eine Explosion stattgefunden. Schließlich begann es zu schneien. Als die Fluth bei Woolwich eintrat, mußte die Arbeit auf den Werften aufgegeben werden, obgleich sie 4 Fuß über Hochwasserstand liegen. Um 4 Uhr hatte die Fluth schon eine solche Höhe erreicht, daß zwei Pulvermagazine in Gefahr kamen. Die gesammte verfügbare Garnison wurde deshalb aufgeboten, die Munition zu retten. Das Wasser stieg immer höher; das Feuer der Kessel im Arsenal ging aus. Die 17,000 Arbeiter wurden nach Hause geschickt; sie mußten eine lange Strecke durch das an die Knie reichende Wasser waten. — In London ging die Fluth über den Themse-Quai; das ist kaum je hier vorgekommen.

— Folgende Anekdote lesen wir im „Bär": Im Jahre 1819 kehrte ein auswärtiger Student eines Tages in Berlin in einem kleinen Gasthof ein. Am Abend legte ihm der Wirth das Fremdenbuch vor, damit er seinen Namen u. s. w. eintrage. In dem Fremdenbuch befand sich auch eine Rubrik: „Zweck der Reise". Als der Student an diese Rubrik kam, schrieb er: „Um sich todtzuschießen." Das Fremdenbuch wird sofort der Polizei vorgelegt. Gerade als sich der Student zu Bette begeben will, tritt ein Constabler — so wurden damals die Polizisten, welche Uniform trugen, genannt — in sein Zimmer. „Was wollen Sie?" fragte der Student. — „Ich werde bei Ihnen bleiben, um Sie vor dem Todtschießen zu bewahren. Nach zwei Stunden löset mich ein Anderer ab, und so fort. Sie tragen die Kosten. Morgen aber werden Sie nach Hause transportirt." — „Sind Sie toll?" rief der Student aus. — „Ganz und gar nicht!" antwortete der Constabler. — „Und wie kommen Sie zu einer solchen Maßregel?!" — „Ich handle nur auf Befehl meiner vorgesetzten Behörde. Denn es ist hier polizeilich verboten, sich todtzuschießen." — „Aber ich will mich ja gar nicht todtschießen, es war nur ein Spaß von mir." — „Kann sein, allein wie können wir denn wissen, ob Sie jetzt die Wahrheit sagen? Unsere Schuldigkeit ist einmal, Sie vor dem Todtschießen zu bewahren und das werden wir redlich thun." — Was half's? Der Student wurde die ganze Nacht hindurch bewacht, und so sehr er auch bat, man wollte ihn am anderen Tage nach der von ihm besuchten auswärtigen Universität zurücktransportiren. Endlich bewies er, daß er noch — Geld bei sich hatte, und nur darauf hin ließ man ihn gehen, weil man ganz richtig annahm, daß kein Student sich todtschießt, so lange er noch Geld hat.

— Telephonischer Schabernack. Im „Luzerner Tageblatt" ist zu lesen: Herr Pulver, ein bekannter Viehhändler in Bern, wollte ins Schlachthaus telephoniren, er habe einen Trupp Kälber hinausgesandt. Auf der Centralstation versteht man ihn falsch und verbindet ihn mit dem Rathhaus, wo eben der Großrath tagt. Herr Weibel Häubi eilt ans Telephon und ist starr vor Entrüstung, als er aus Herrn Pulver's Mund die Frage vernimmt: „Sind die Kälber schon alle da?"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 266. Dinstag, den 25. November (7. December) 1897.

lage feindlich gesinnte Stimmen erhoben, die sogar so weit gingen, daß sie schon jetzt die Fraction auf die Opposition festlegen wollten. Dieser Auffassung sei von den leitenden Stellen jedoch entgegengetreten und die Politik der freien Hand für die nächste Zeit empfohlen worden.

Aus **Prag** wird unterm 3. December berichtet: „Als gestern unter Trommelschlag und Trompetenschall die Verkündigung des Standrechts erfolgte, war man zuerst consternirt. Dann aber fing der Mob an, mit Johlen und Geschrei zu antworten. Erst in der Nacht gelang es dem Militär, in Prag selbst nach mehrfachen Zusammenstößen einigermaßen Ruhe zu halten. Der Abgeordnete Stephan Richter konnte gestern Abend nur unter dem Schutz einer Militärpatrouille in sein Haus gelangen; heute ist es militärisch besetzt, um es vor Plünderung zu schützen. Wer sich auf den Straßen von Prag sehen läßt, trägt die tschechischen Farben, da man sonst Mißhandlungen ausgesetzt ist. Zahlreiche deutsche Familien haben Prag verlassen. Auch viele deutsche Studenten, zum Theil nicht unerheblich verletzt, sind in ihre Heimath abgereist. — In den Vororten haben sich die Excesse wiederholt. Bei Smichow fanden Anlehnungen gegen das Standrecht statt: während der Kundmachung des Standrechts brachen einzelne Personen in höhnende Rufe aus; einige wurden verhaftet. Zwei Stunden nach der Verkündigung des Standrechts versuchten Excedenten die Synagoge zu demoliren uud bewarfen sie mit Steinen. Das einschreitende Militär feuerte, ohne zu verwunden. Die Excedenten entflohen. Im Laufe des Tages kamen 18 Verwundungen vor, darunter zweier Soldaten. — Aehnliche Vorgänge werden aus anderen böhmischen Städten gemeldet. In Weinberge wurde bis Nachts 1 Uhr fortgeplündert." — Und das Alles geschieht trotz des proclamirten Standrechts! — Die Wiener officiöse „Reichswehr" berichtet aus Prag: „Die Untersuchung wegen der tschechischen Ausschreitungen ergab insbesondere bezüglich der Veranstalter der Bewegung geradezu sensationelle Anhaltspuncte. Das Hauptquartier der Führer, wo über die Art der planmäßig betriebenen Ausschreitungen berathen wurde, befand sich in einem Hause auf dem Wenzelplatz. Der Verdacht wird auf Personen erstreckt, die durch ihre gesellschaftliche Stellung bisher ein hohes Ansehen genossen. Bereits in den nächsten Tagen wird man für die Ergebnisse der Untersuchung Anhaltspuncte finden durch eine Reihe von Verhaftungen. Unter denjenigen, auf die sich ganz bestimmte Verdachtsgründe lenken, sollen sich auch Persönlichkeiten befinden, die dermalen noch unter dem Schutze der Immunität stehen."

Aus **Paris** läßt sich die „Köln. Z." unterm 30. November schreiben: Mit dem Dreyfus-Feldzuge steht es heute nicht sehr glänzend. Sollte mit den „Figaro"-Briefen das Belastungsmaterial gegen Esterhazy erschöpft sein, so werden sich die Dreyfus-Sachwalter wohl selbst sagen, daß ihr Schützling vorläufig auf der Teufelsinsel zu bleiben hat. Seine Aussichten erreichten mit dem „Figaro"-Artikel Emile Zola's ihren Höhepunct; der Artikel aber versprach ganz andere Enthüllungen, als die bisherigen — man erwartete eine überraschende Knallwirkung, die das ganze Gebäude seines Processes erschüttert hätte. Bisher haben wir darauf vergebens gewartet. Graphologische Beweise sind an sich nicht mehr stichhaltig; nachdem von den Freunden Dreyfus die Graphologie, sofern sie sich auf den berüchtigten Zettel und die Handschrift des Verklagten bezieht, widerlegt worden, nachdem ferner die ganze Graphologie auf den Werth der Astrologie zurückgeführt worden, kann man der Aehnlichkeit der Handschrift Esterhazy's mit dem Zettel kaum größere Bedeutung beimessen. Und was die „Figaro"-Briefe betrifft, so zeigen sie nur eins, nämlich, daß Esterhazy eine Freundin mehr besessen, mit der er sich entzweit hat. Es scheint jetzt ausgemacht, daß diese Freundin Frau v. Boulancy heißt, die Wittwe eines höhern Officiers ist und auf dem Boulevard Batignolles wohnt. In den letzten Jahren hat sie sich angeblich auf die Frömmigkeit geworfen und besucht fleißig die Kirche. Jedenfalls stand sie früher mit ihm auf freundschaftlichem Fuße, entzweite sich dann aber mit ihm. Daß der Untersuchungsrichter General de Pellieux die Briefe bei ihr abfassen ließ, ist richtig; vorher offenbar aber hatte sie dem „Figaro" Kenntniß davon gegeben, sonst hätte er nicht ihr Facsimile veröffentlichen können. Auf den General Pellieux aber scheinen die Briefe keinen besonderen Eindruck gemacht zu haben, können es auch nicht — aus äußeren und inneren Gründen. Es kommt dazu noch die für uns kaum ausweichbare Annahme, daß das Kriegsministerium noch ein besonderes Beweismaterial besitzt, das — mag es echt oder gefälscht sein — für die Kriegsbehörde einen absoluten Werth besitzt. Vor diesem geheimnißvollen Beweismaterial scheitert vorläufig Alles, was die Dreyfus-Freunde an Wahrscheinlichkeitsgründen vorbringen oder vorgebracht haben. So wie die Sachen augenblicklich liegen, ist Esterhazy nicht so sehr bedroht wie Mathieu Dreyfus und der Oberst Picquart — jener, weil er in einem Briefe an den Kriegsminister Esterhazy als den Urheber des Zettels brandmarkte, ohne dies bis jetzt erhärtet zu haben, und nach ihm der Oberst, weil er Actenstücke des Generalstabes ohne obrigkeitliche Genehmigung photographirte."

Locales.

In diesen Tagen ist die Wählerliste für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen vom Stadtamt fertiggestellt und veröffentlicht worden. Die Liste ist in russischer und deutscher Sprache gedruckt, wobei den Ueberschriften des Verzeichnisses eine estnische Uebersetzung beigefügt ist. Die Wähler sind nach der Reihenfolge des russischen Alphabets und mit fortlaufender Nummer aufgeführt.

Die Zahl der Wähler beläuft sich auf 1039 gegen 876 vor 4 Jahren (bei den letzten Wahlen nach der alten Städteordnung, wo die Wähler nach dem Vermögenscensus in drei, eine gleiche Anzahl Stadtverordneter wählende Classen zerfielen, betrug die Gesammtzahl der Wahlberechtigten 2136).

Nach der so erfolgreichen Aufführung des „Paulus" zu Ostern d. J. hat unser rühriger Musikdirector Herr Griwing in diesem Semester ein weltliches Oratorium, den „Achilleus" von Max Bruch, in Angriff genommen, dessen Aufführungen uns den 5. und 7. December in Aussicht stehen. Bei der Bedeutung, welche dieses in großem Stile aufgebaute, an Schönheiten so überaus reiche Werk beansprucht, kann die Vorführung desselben in unserer Stadt als ein musikalisches Ereigniß bezeichnet werden. Die Mittel, mit denen das Werk zur Darstellung gebracht wird, lassen eine durchaus würdige Wiedergabe desselben erwarten. Unter der bewährten Leitung unseres Musikdirectors vereinigen sich ein zahlreicher Chor und ein gutbesetztes Orchester; für die Solopartien sind hervorragende Kräfte aus dem Kreise von Berufsmusikern und Dilettanten unserer Heimath gewonnen worden. — So können wir denn unserem musikliebenden Publicum in Stadt und Land den Besuch der Aufführungen des „Achilleus" nur auf das wärmste empfehlen.

S.

Wie gestern in einer vorläufigen Notiz erwähnt worden, wird der Indien-Reisende Dr. Curt Boeck morgen Abend im Handwerker-Verein einen Vortrag über seine interessanten Reisen halten. Es mögen daher einige Mittheilungen über die Persönlichkeit des Vortragenden und seine Reisen hier Platz finden. Dr. Boeck hatte längere Zeit der Bühne angehört, nachdem er vorher das philosophische Doctor-Examen in Göttingen bestanden hatte. Er gehörte zuerst dem Verbande des Dresdener Hoftheaters an, wo er allmählich zu bedeutenden Rollen emporstieg; auch wurde ihm die dramatische Lehrthätigkeit am Königl. Conservatorium zu Dresden übertragen. Um seinen Rollenkreis zu erweitern, ging Dr. Boeck im Jahre 1885 an das Königliche Theater in Kassel, wo er sich in großen Helden- und Charakterrollen auszeichnete. Im Jahre 1887 hatte Dr. Boeck Gelegenheit, an einer Forschungsreise in den Kaukasus und nach Persien theilzunehmen und zur künstlerisch-photographischen Erschließung dieser Länder beizutragen. Diese Wirksamkeit sagte ihm derart zu, daß er im Jahre 1890 auf eigene Kosten eine Expedition in das Himalaya-Gebirge unternahm, an der er den berühmten Tiroler Gletscherführer Hans Kehrer theilnehmen ließ. Ein Resultat dieser Reise, Dr. Boeck's „Himalaya-Album", hat überall bewundernde Anerkennung gefunden. Noch zwei mal folgte Dr. Boeck seinem Wissens- und Schaffensdrang nach dem an Merkwürdigkeiten so reichen Indien. 1893 bereiste er die alten indischen Prachtstädte und im Winter 1894/95 studirte er die berühmten Pagoden des südlichen Indien und das liebliche Ceylon. Von allen diesen Reisen hat Dr. Boeck wahre Bilderschätze von außergewöhnlichem Interesse heimgebracht, die er jetzt dem deutschen Publicum unter größtem Beifall vorführt. — Ebenso anerkennend wie die ausländische Presse äußern sich die Rigaer Blätter über die Vorträge Dr. Boeck's. Sie heben seine schwungvolle, farbenglühende Schilderung der indischen Wunderwelt hervor, wobei zur Unterstützung des Wortes auf einer weißen Leinwandfläche prachtvolle große Lichtbilder, nach eigenen Momentaufnahmen des Reisenden hergestellt, die Gebirgsscenerien, Volksstämme ꝛc., von denen die Erzählung gerade handelte, Einem anschaulich zu Gesichte gebracht werden. Herr Boeck versteht es zudem, durch Einstreuung von charakteristischen kleinen Anekdoten und spaßhaften Vorfällen, die auf der Reise sich ereignet, eine angenehme Abwechselung in den Vortrag zu bringen und jegliche Monotonie glücklich zu vermeiden.

Am Sonnabend wurden im Friedensrichter-Plenum nicht weniger als 6 Personen in einer und derselben Diebstahlssache schuldig gesprochen und zu Gefängnißstrafen verurtheilt. Der Thatbestand war folgender: Zwei landische Arbeiter hatten bemerkt, daß beim Walgutaschen Reino-Gesinde eine Scheune nicht verschlossen war, und hatten aus derselben verschiedenes Tischlerwerkzeug mitgenommen. Im Ringenschen Läst-Kruge boten sie das Gestohlene einem Knecht für eine geringe Zahlung an, doch dieser wollte das Diebsgut nicht kaufen. Ein anderer Knecht aber kaufte es und verbarg es schnell in den Wagen seines Wirthes. Der erste Arbeiter nahm aber darauf die Sachen aus dem Wagen und brachte sie in den Krug, wobei er erklärte, daß er sie als Diebsgut dem Urjadnik übergeben wolle. Der Käufer der Sachen und seine Freunde fielen darauf über ihn her und begannen ihn durchzubläuen, wobei während der Schlägerei die gestohlenen Sachen bei Seite geschafft wurden. — Der Friedensrichter hatte die beiden Diebe, den Andres K. und Carl P., zu je 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Im Plenum gestand Andres K. seine Schuld ein. Seine Strafe wurde daher auf 8 Monate Gefängniß ermäßigt. Von den 5 Personen, die der Friedensrichter zu je 5 Monaten Gefängniß wegen Hehlerei verurtheilt hatte, wurde nur Einer, nämlich der Wirth, in dessen Wagen die Sachen versteckt worden, freigesprochen, die Anderen haben die vom Friedensrichter zudictirten 5 Monate Gefängniß zu verbüßen.

Nicht wenig schwoll der Kamm einem Winkeladvocaten, als das Friedensrichter-Plenum seine Clientin, die wegen Verkaufs verdorbener Fische zu 1½ Monaten Arrest verurtheilt worden war, freisprach. Aber nicht seiner Rednergabe und seiner Klugheit verdankte die Angeklagte das freisprechende Urtheil, sondern der Aussage des Arztes, der erklärte, daß die Fische nicht gesundheitsschädlich gewesen seien.

—i—

Nach den gegenwärtig bestehenden Regeln ist auf der Bagage nur die gedruckte Angabe der Nummer der Bagage-Quittung obligatorisch; alle übrigen, wenn auch obligatorischen Angaben, wie z. B. die Station der Bestimmung und der Abfertigung können geschrieben sein. Beim Auf- und Abladen der Bagage, besonders bei kurzem Aufenthalt der Passagierzüge, sind aber

gerade diese Angaben und nicht die Nummer der Bagage-Quittung von Bedeutung. Zudem geht die schriftliche Ausführung dieser Angaben langsam und oft auch noch flüchtig von Statten, wodurch die Sortirung der Bagage bei der Absendung und auf den Uebergabe- und Knotenpuncten erschwert wird. In Folge dessen kommt es häufig vor, daß die Bagage nicht richtig expedirt wird und sogar verloren geht. In Anbetracht dessen beabsichtigt das Eisenbahn-Departement, der „Hand.- u. Ind.-Z." zufolge, für die Bagage Zettel von großen Dimensionen einzuführen, mit Angabe in großer Druckschrift der Station der Bestimmung und im directen Verkehr auch aller Uebergabepuncte.

An Sonntag bemerkte die in der Scharren-Straße Nr. 12. wohnhafte H. den Verlust eines Herren- und eines Damenpelzes aus einer verschlossenen Ablegekammer. Da nun der Zutritt zu der Kammer Fremden kaum möglich ist, liegt der Verdacht nahe, daß entweder das Hausgesinde selbst die Sachen gestohlen hat oder eine dritte Person im Einverständniß mit dem Hausgesinde. —i—

Am Freitag um 8 Uhr Abends wurden von einem Gefährt des Gutes Kibbijärw, das in der Holm-Straße vor der Faure'schen Schmiede ohne Aufsicht gelassen war, Theile einer Buttermaschine und ein kleiner Kasten gestohlen. —i—

Die Nr. 12 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat u. A. folgenden Inhalt: Die Deckanzeige des aus Amerika importirten englischen Vollbluthengstes Fordham. — Techelfersche Erfolge 1897. II. (mit Bild von „Cancan" und „Potiche.") — Sind Traber als Zuchthengste für unsere Landrace geeignet? — Ueber den Werth der Zweijährigen-Rennen in den baltischen Provinzen. — Das Thermometer im Dienste der Thierbesitzer.

Der am 21. November veranstaltete Bazar zum Besten der Arbeitsstätte hat einen Reinertrag von 830 Rbl. 42 Kop. ergeben. Von dieser Summe sind circa 225 Rbl. durch Verkauf der in der Arbeitsstätte gearbeiteten Armenarbeiten eingekommen, im Uebrigen ist das glänzende Resultat der freundlichen Beisteuer einer großen Menge weiblicher Handarbeiten aus allen Kreisen unserer Stadt sowie größerer Gaben der Herren Popow und Daugull und der gütigen Mitwirkung der ausrichtenden Damen zu verdanken. Ihnen Allen sei hiermit der wärmste Dank ausgesprochen.

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Zum Besten der Leprosorien sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen 40 Rbl. aus Noworossijsk „von einer soliden Kartenpartie."

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Гурвичъ aus Borissoglebsk; 2) Генералъ Гринвалдъ изъ „Кавалергардскихъ Казармъ".

Schach.

Simultan-Partie vom 1. October 1897.

Weiß	Schwarz
Tschigorin	stud. E. Brasche.
1. e2—e4	e7—e5
2. d2—d4	e5×d4
3. c2—c3	d7—d5

(Schwarz wählt eine sichere Fortsetzung. Beide Theile sind bestrebt, sich des Angriffs zu bemächtigen).

4. Dd1×d4	d5×e4
5. Dd4×d8+	Ke8×d8
6. Lf1—c4	f7—f5
7. f2—f3	Lf8—c5
8. f3×e4	f5×e4
9. Sg1—h3	Lc8×h3
10. g2×h3	Sg8—f6
11. Lc1—g5	Sb8—d7
12. Sb1—d2	h7—h6
13. Lg5—h4	g7—g5
14. Lh4—g3	Lc5—e3
15. Ta1—d1	Kd8—e7
16. Ke1—e2	

(Auf 16. Lg3×c7 folgt nicht Ta8—c8 (?) was Tschigorin grundlos fürchtete [16. . . . . Ta8—c8 17. Lc7—b6+ Ke7×d6 18. Sd2—f1+], sondern 16. . . . . Le3—f4).

16.	Le3—f4
17. Th1—e1	Sd7—e5
18. Ke2—f1	Se5—c4

(Hier konnte Schwarz mit Lf4+d2 die Qualität gewinnen).

19. Lg3×f4(?)	Lc4×d2+(?)

(Viel stärker war hier 19. . . . . Sc4×b2; auch 19. . . . . g5×f4 führte schneller zum Gewinn.)

20. Lf4×d2	Ta8—d8
21. Kf1—e2	Td8—d3
22. Ld2—e3	Th8—d8
23. Le3—d4	Td3—f3

(Falsch wäre Td3×h3(??) wegen 24. Ld4×f6+ und gewinnt den Thurm.)

24. Te1—f1	Ke7—f7!
25. Ld4×f6	. . . . .

(Nach 25. Tf1×f3 e4×f3; 26. Ke2×f3 c7—c5 hat Schwarz gewonnen.)

25.	Td8×d1
26. Tf1×d1	Kf7×f6
27. Td1—d7	Tf3×h3
28. Td7×c7	Th3×h2+

und Schwarz gewinnt durch sein Bauern-Uebergewicht. Die Partie wurde beim 39. Zuge von Weiß aufgegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Namensfest des Thronfolgers. Gottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier, die Beichte vor dem Gottesdienst. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 3 Rbl. 60 Kop., für die Taubstummen 50 Kop.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 26. Novbr.: Namensfest Sr. Kais. Hoh. des Thronfolgers Georg Alexandrowitsch Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Nachmittag um 6 Uhr Bibelstunde.
Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 12 Rbl. Mittwoch 4 Rbl. 5 Kop., nachträglich zur Hauscollecte 10 Rbl. und 5 Rbl. zu Holz + 1 Rbl., für den blinden Knaben 1 + 1 + 1 Rbl. + 50 Kop. für die Mission 5 Rbl. und die Armen 3 Rbl. + 50 Kop.
Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Mittwoch, den 26. November, zur Feier des Namensfestes des Thronfolgers, Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst am 1. Advent, den 30. Nov. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, den 26. Novbr.: Namensfest Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Susanne Frederichsen, geb. Herbens, † 20. November zu Moskau.

Eduard Schulz, † 20. November zu Moskau.

Otto Bruno Lehmann, † im 46. Jahre am 21. November zu St. Petersburg.

Gerhard Ludwig Jannau, † 20. November zu Aluschta.

Frau Gertrud Karoline Lettenewitsch, geb. Drese, † im 74. Jahre am 21. November zu Riga.

Freiherr Arthur v. Bachholtz, † im 23. Jahre am 23. November zu Tuckum.

Freiherr Carl von der Osten-Sacken, Majoratsherr auf Dondangen und Tirgern, † im 65. Jahre am 23. November zu Riga.

Frau Anna Louise Reymond, † 21. November zu Moskau.

Frl. Euphemia (Mini) Mitchell, † im 25. Jahre am 23. November zu Riga.

Oberlehrer Georg Waimann, † 19. November.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 25. November. Baron Mohrenheim ist seines Amtes als Botschafter in Paris enthoben worden, unter Belassung in seiner Stellung als Reichsraths-Mitglied.

Berlin, Montag, 6. Dec. (24. Nov.). Im Reichstag wurde die Debatte über die Marine-Vorlage durch eine Erklärung des Reichskanzlers eingeleitet, in der er betonte, gerade zur Führung einer friedlichen Politik, wie Deutschland sie wolle, müsse die deutsche Flotte einen Machtfactor bilden, der in den Augen von Freund und Feind ausreichendes Gewicht besitzt. Die Socialdemokraten erklärten sich gegen die Vorlage, die Conservativen mit wenigen Ausnahmen dafür, die freisinnige Vereinigung ist gegen Bindung für mehrere Jahre. Die Stellungnahme der Polen ist unbestimmt.

Rom, Montag, 6. Dec. (24. Nov.). Das Cabinet demissionirte.

Konstantinopel, Montag, 6. Dec. (24. Nov.). Der griechisch-türkische Friedensvertrag fand die Genehmigung des Ministerrathes und wurde von ihm dem Sultan zur Ratification unterbreitet. Die Unterzeichnung des Friedens wird in allen Vilajets mitgetheilt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	774·4	770·6	768·2
Thermometer (Centigrade)	—3·5	—3·0	—3·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	E3	SSE3

1. Minimum d. Temp. —4·0
2. Maximum „ —2·3
3. 30-jährg. Tagesmittel: —2·7
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Ost-Rußland. Minimum auf der Nordsee. Temperatur unter der normalen in Nord-Skandinavien und Südost-Rußland, sonst über der normalen.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 25. November 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	18—20 „
Saurer Schmand	„	30--32 „
Tischbutter	pr. Pf.	30 „
Küchenbutter	„	22—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	3½—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	7—8 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	7—8 „
Frisches Schweinefleisch	„	10—12 „
In ganzen Schweinen	„	8—9 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12 „
Speck	pr. Pf.	16—18 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	10—15 „
„ 2. „	„	7—9 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	45—80 „
junge Hühner	„	— „
Lebende Hühner	„	50—70 „
„ junge Hühner	„	— „
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	110—140 „
Birkhühner	pr. Paar	120—130 „
Feldhühner	„	70—80 „
Hasen	pr. Stück	55—70 „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	25 „
Revalsche Killos	pr. Burke	50—55 „
„ „	pr. Blechdose	60—65 „
Kartoffeln	pr. Loof	60—70 „
Kohl	pr. 100 Kopf	— „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Frische Gurken	„	— „
Schnittkohl	pr. Kopf	2—3 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen. Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 25 Ноября 1897.

chen Cultur in Böhmen! Man hoffte, daß dieses Ziel durch Verwaltungsmaßnahmen wie die Sprachen-Verordnungen erreicht würde. Nachdem durch den Ministerwechsel diese Zuversicht einen Stoß erhalten hat, sucht man via facti zum Ziel zu gelangen. — Es verlautet, daß in Prag seit einigen Monaten ein geheimer, wohlorganisirter Verein von mehreren Hundert Mitgliedern besteht zur Bekämpfung des Deutschthums. Von diesem Verein, der auch in der Provinz zahlreiche Ortsgruppen zählen soll, sollen die Excesse arrangirt sein, von diesem Vereine sollen die Situationspläne ausgegeben sein, nach denen die Excedenten operirten. Das würde es erklären, daß die Menge in allen Stadttheilen sofort wußte, in welchen Häusern Deutsche wohnen. Wie Dem immer sei — daß die Excedenten nach einem bestimmten Plan vorgingen, daß eine Verschwörung besteht, welche sich die Vernichtung zunächst des Eigenthums der Deutschen und dann die Bedrohung ihrer persönlichen Sicherheit zur Aufgabe gemacht hat, liegt zu klar auf der Hand, als daß man darüber ein Wort zu verlieren hätte. — Daß diese Verschwörung von Prag aus ihr Netz über das übrige Böhmen ausspannt, kann auch nicht wohl bezweifelt werden. — Wir glaubten jüngst bemerken zu können, daß der neue oesterreichische Ministerpräsident, Freiherr v. Gautsch, sich denselben Aufgaben gegenübergestellt sehe, wie sein Vorgänger Badeni, als dieser sein Amt antrat. Das wichtige Werk des Ausgleichs mit Ungarn tritt aber in diesem Augenblick zurück vor der Aufgabe, in Böhmen dem beginnenden Bürgerkriege zu wehren. Die Böhmen deutscher Nationalität sind dasjenige Element der Bevölkerung, das seinen gesetzlichen Sinn und seine Anhänglichkeit an das Kaiserhaus und die Gesammtmonarchie durch die Jahrhunderte hindurch erprobt hat. Diesen Wall in der rechten Weise zu schützen und den wild aufzischenden Wogenschlag tschechischer Leidenschaft in die Grenzen zu weisen, ist die nächste Aufgabe des neuen Ministeriums." . .

Mit jedem Tage wird es deutlicher, daß Deutschland mit seiner Flotten-Action in der Bucht von Kiao-Tschau zu einem größeren Schlage ausholt. Schon jetzt wird die Zahl der Mannschaften der verschiedenen Marinetheile auf mehr als 4500 Köpfe berechnet, welche in Ost-Asien zu Beginn des neuen Jahres versammelt sein werden. Zur Verstärkung der Landungsabtheilung des Kreuzer-Geschwaders werden demnächst 1 Bataillon Marine-Infanterie und 1 Compagnie Matrosen-Artillerie abgehen. Das Bataillon erhält eine Stärke von 23 Officieren, Aerzten und Zahlmeistern und 1200 Unterofficieren und Mannschaften; die Compagnie Matrosen-Artillerie wird insgesammt 4 Officiere und Aerzte und 200 Unterofficiere und Mannschaften stark sein. — In der Geschichte der deutschen Marine-Infanterie steht die Entsendung so vieler Truppen einzig da. Es ist überhaupt erst das zweite Mal, daß Mannschaften der Marine-Infanterie in einem fremden Continent zur Verwendung kommen. — Wie man der „Post" mittheilt, ist es nicht zutreffend, daß im inneren Hafenbecken von Kiao-Tschau Geschwader der fremden europäischen Mächte eingelaufen sind, um die Maßnahmen und Bewegungeu der deutschen Marine zu beobachten. — Das „Journal des Débats" widmet dem Eingreifen Deutschlands in China einen überaus unparteiischen und wohlwollenden Artikel. Mit aller Energie wird darin die Ansicht bekämpft, daß das deutsche Vorgehen französischen Interessen Abbruch thue; denn Frankreich habe nicht die Expansionskraft Englands und könne daher nicht den Anspruch erheben, überall handelnd aufzutreten. Was speciell China anbelange, so müsse Frankreich seine Anstrengungen auf die Tonkin benachbarten fruchtbaren Provinzen beschränken. „Es ist wenig wahrscheinlich," sagt das angesehene Blatt weiter, „daß bezüglich Kiao-Tschaus zwischen den drei Mächten, die bei der Revidirung des Vertrages von Simonoseki gemeinsam vorgingen, eine Meinungsverschiedenheit herrscht; Rußland hat in der Mandschurei die Früchte seines Eingreifens eingeheimst."

Während China gegenüber die strengsten Saiten aufgezogen werden, scheint Deutschland die Hayti-Affaire thunlichst glatt abwickeln zu wollen. Man ist, der „Post" zufolge, zwar zu einem Bombardement der Hauptstadt entschlossen, falls den deutschen Entschädigungsansprüchen nicht Folge gegeben wird, doch werde man erst dann, wenn alle anderen Mittel sich als fruchtlos erwiesen hätten, dazu greifen.

Eine wichtige inner-politische Nachricht bringt die „Germania". Danach hat das Centrum bei seiner Vorberathung der Marine-Vorlage beschlossen, den Antrag zu stellen, die Vorlage der Budget-Commission zu überweisen. — Von anderer Seite verlautet, es hätten sich namentlich aus Süd-Deutschland viele der Vor-

Fortsetzung in der Beilage.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

Ehstländischen adeligen Credit-Casse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am **15. September d. J.** nachstehende Nummern der in den **Jahren 1867 bis 1895** incl. in Circulation gesetzten **Rbl. 9,659,100**

fünfprocentiger Obligationen

ausgelooost worden sind und demnach vom **März 1898 ab** zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 R.	1521	26101	14023	798	12788
NNr. 167	1662	**à 200 R.**	14072	799	13800
333	2346	150	14089	1690	13935
815	2464	555	14454	1783	13936
1033	2814	596	14879	1943	13937
1332	3291	857	14927	2267	13938
1995	3525	858	14937	2444	14361
2482	3878	1110	14994	2640	15307
2807	3920	1432	15068	3106	15387
2928	4054	1433	15567	3181	15406
3312	4528	1434	15670	3188	15457
3489	4863	1553	16364	3218	16064
3775	4909	2255	16448	3222	16093
4020	4930	2554	17032	4126	16108
4239	4979	2704	17105	5442	16119
4280	6340	3237	17118	5630	16777
4736	6448	3953	17913	5631	16826
6153	6595	4074	17931	5847	16931
6285	6659	4403	18747	5865	16934
6299	6728	4590	19130	5880	18032
6311	7695	5105	19131	5937	18063
6565	8314	5192	19132	6807	18129
7834	8335	5213	19133	6846	18191
8419	8383	5283	19269	6865	18404
8774	8710	5285	19855	6875	18417
8795	9822	5299	20328	6928	18426
8796	9823	5320	20331	7299	18501
9928	9825	5416	20508	7300	18912
10022	9919	7184	20856	7305	18935
10957	10232	7252	20857	7921	18978
10958	10684	7439	23247	8077	19960
12555	11543	7472	23633	8112	20261
13095	11551	8219	23687	8128	21124
14233	11600	8223	24467	8144	21133
14234	11627	8259	24484	8531	21561
14315	11631	8260	24787	8559	21918
16656	12623	8662	24789	8598	23005
17525	13334	8666	25139	9263	23086
19469	14149	8678	25436	9390	23131
19480	15117	9141	25501	9403	24075
21186	15168	9694	25504	9404	24132
21211	16494	10334	25505	9406	24834
23969	16509	10342	25637	9407	24835
25224	17268	10442	25657	9408	24888
25260	17758	11410	25845	9466	24987
26181	17824	11517	**à 100 R.**	9493	25004
à 500 R.	18641	12152	4	9527	25361
49	18643	12344	72	10471	26753
142	18649	13359	103	11333	26761
412	21629	13445	453	11839	27420
688	22525	13447	474	11943	27509
1333	23584	13474	566	12046	27570
1334	25163	13476	664	12670	
1356	25990	13477	710	12781	

Rückständig von früheren Terminen:

NNr.	Ausgeloost.	NNr.	Ausgeloost.	NNr.	Ausgeloost.	NNr.	Ausgeloost.
à 1000 R.		**à 200 R.**		23800	1896	11978	1896
3499	1895	96	1896	24437	1896	12817	1895
4814	1895	1941	1896	25099	1895	14627	1896
12459	1896	2528	1894	**à 100 R.**		14844	1892
14485	1893	5314	1893	571	1893	15302	1895
15909	1896	5066	1896	1170	1893	16212	1896
à 500 R.		7212	1895	1476	1895	16249	1896
1253	1896	7360	1895	1779	1894	16787	1895
1261	1896	8294	1896	1780	1894	18097	1896
2947	1895	10336	1896	2022	1893	18115	1896
3509	1895	12914	1895	2703	1893	18435	1896
8708	1896	12940	1895	3124	1892	18916	1894
10245	1896	13390	1892	3399	1896	20192	1896
10800	1892	14082	1896	3702	1895	21127	1891
11005	1896	14112	1896	3726	1896	21591	1896
11006	1896	14119	1894	6781	1895	21850	1896
11007	1896	16339	1896	8587	1893	22957	1895
13236	1894	17904	1894	9571	1895	24990	1896
15766	1896	17956	1895	10482	1894	25352	1896
19416	1896	18771	1894	10592	1892	26381	1895
25150	1896	19600	1896	11194	1891		

Reval, Credit-Kasse, den 15. September 1897.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Secretär: **J. von Hagemeister.**

Nr. 2017.

Neu! Patent- Neu!

Hosenstrecker

empfingen

Gebr. Brock.

Empfange jederzeit private und poliklinische

Geburtsmeldungen

nur in der Frauenklinik.

Dr. Budberg.

Schlittschuhe

in reicher Auswahl, u. A.:

Neu! „Damen-Merkur" Neu!
„Schneewittchen"
„Nurmis"
„Primus"
„Yacht-Club"
„Patent-Halifax"
„Condor" u. s. w.

empfiehlt

P. Bokownew.

Wattirte

Damen- & Kinder-Mäntel

werden billig und sauber nach den neuesten Moden angefertigt bei

A. Terras, Neumarktstr. 24, im Hof.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Odeure, Novitäten

Weisse Lilie
Weisse Rose.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Alle Sorten v. Birken-, Ellern- und Fichtenholz

gut aufgestapelt, sind zu billigen Preisen zu haben — Salzstr. 24.

Belousow.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Zu vermiethen zum nächsten Sem.

Studenten-Wohnungen

Haus Paulmann, b. d. Holzbrücke.

Möblirte Zimmer

mit Beheizung sind **zum nächsten Semester** zu vermiethen Rigasche Str. 99.

Miethfrei Jan. 98 eine

Familienwohnung

(6—7 Zimmer) u. **3—4 möblirte Zimmer.** Zu erfragen Johannisstraße 9, eine Treppe, von 2—1/4 Uhr.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle als practische u. passende Geschenke **zu ganz besonders billigen Preisen** in grosser Auswahl

Herren-Paletots u. Joppen

Beinkleider in hübschen Mustern, **fertige Anzüge** zu versch. Preisen, **Barchent-Blousen, wolleneCamisols** in versch. Farben, **Tricot-Hemde**, verschiedene **Wintermützen, Herren-Leib-Wäsche**; auch empfehle verschiedene **Stoffe** zu Bestellungen auf Kleider, Paletots und Wäsche, welche prompt u. billig angefertigt werden. Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

S. Goldberg

Nr. 31 Neumarkt-Str. Nr. 31 vis-à-vis dem kleinen Holz-Kaufhof.

Gesucht

ein älterer **Apothekergehilfe** ins Orelsche Gouvernement. Zu erfragen Wallgraben 11, part. rechts, v. 12—2.

Apothekerlehrling

unter günstigen pecuniären Bedingungen nach **Riga** gesucht. Zu erfragen Rigasche Str. 51, bei **stud. pharm. H. Raeber**, Jurjew.

Gouvernante

wird zu zwei Kindern von 9 und 10 Jahren aufs Land gesucht. Nähere Auskunft Fischerstrasse 51.

Aufs Land

wird eine tüchtige ältere **Viehwirthin** gesucht. Daselbst findet auch zum sofortigen Antritt ein **Eleve** kostenlos Aufnahme. Näheres Waimel-Neuhof, pr. Werro.

Eine Köchin, die gut kocht, sucht Stellung — Rosen-Straße Nr. 51.

Eine russisch- oder deutsch-spr.

Köchin

kann sich melden — Mühlenstr. 3, Quartier 3.

Mühlenstrasse 47

1 Treppe hoch, ist eine **Wohnung von 4 grossen Zimmern,** Küche u. Wirthschaftsräumen, Abreise halber zu Neujahr miethfrei. Zu besehen von 11—2. Näheres durch Frau Römer, Rigasche Str. 99.

Zu vermiethen

ein apart gelegenes, stilles, warmes und geräumiges **Zimmer mit Möbeln.** Zu besehen von 12—2 Uhr Hetzelstrasse 2.

Eine

Familienwohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern nebst Dienstbotenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **miethfrei.** Näheres bei P. Bokownew in der Handlung.

Zu vermiethen

an einen stilllebenden Herrn (Lutheraner) ein geräumiges, **apart gelegenes Zimmer,** möblirt und mit voller Pension — Gartenstrasse 41, parterre.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Der englische

Politur-Cream

bildet eine unvergleichliche Möbelpolitur zum Reinigen und Aufpoliren von Möbeln, Pianinos, Marmor, Japan-Waaren etc., indem er einen schönen und andauernden Hochglanz erzeugt und beim Anfassen der polirten Fläche keine Fingerspuren zurückbleiben. Die Handhabung mit demselben ist so einfach, dass fremde Hülfe beim Aufpoliren der Möbel überflüssig ist. Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Wegen Aufgabe d. Geschäfts

verkaufe zu den billigsten Preisen: **Schirme, Stöcke, Weichselholz- und Meerschaum-Spitzen, Kegel-Kugeln, Schreibmaterialien etc. etc.**

J. Mürk

Russische Strasse 15.

Zu verkaufen:

Photogr. Handcamera

12 Aufnahmen, 9×12 cm., **Stativcamera** 13×18 cm. Näheres durch **Herrn Thomson,** Apotheke Köhler.

Vigogne-Stoffe

zu Damenkleidern

empfiehlt in neuen Mustern und äusserst preiswerth

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Die erwartete Sendung schwarzer

Strickwolle

Strickgobelin & Seidenwolle

empfing

Sophie Part.

Heu, verschiedener Qualität
Langstroh
Stuckrohr

verkauft zu billigen Preisen

E. F. Harkman-Sallo
pr. Wöbs.

Damen- u. Kinder-Kleider

werden vor den Feiertagen billig angefertigt — Magazinstr. 4. **M. Kaup.**

Reisszeuge

Reissfedern, Hand-, Einsatz-, Feder- und Stangenzirkel sind wieder vorräthig bei **P. Schultze**

Universitäts-Mechaniker.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern u. Küche, am liebsten möbl., wird fürs nächste Sem. gesucht. Offerten sub. „Wohnung" in d. Expd. d. Bl. niederzulegen.

Miethfrei

vom 1. Juli 1898 ab eine grössere **Familienwohnung** nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — **Compagniestrasse 1, Haus Köhler.** Zu erfragen daselbst 1 Treppe hoch.

Ein Hasenhund

hat sich am 16. d. M. in einem **Roplowschen Gesinde eingefunden.** Der Eigenthümer kann sich melden Großer Markt Nr. 12, Quartier Nr. 4.

Commerz-Club.

Dinstag, den 25. Novemb.

Musik.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

M. K.

Uebungsnachmittag **Donnerstag, d. 27. Novemb.,** 1/2 6 Uhr (anstatt Sonnabend).

Verein für Kammer-Musik.

Freitag, den 28. Novbr.

3. Familienabend

im Saale der Bürgermuse.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 28. Novbr.
um 6 Uhr.

Ressource.

Sonnabend, den 29. Novbr.

Ball.

Beginn 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Seifen

und

Odeure

der verschiedensten Firmen offerirt

Droguerie Brehm

bei der Marienkirche.

Симъ вызываются желающіе продать казнѣ, подъустройство виннаго склада, участки земли въ самомъ городѣ Юрьевѣ или его ближайшихъ окрестностяхъ, величиною въ одну десятину или немного болѣе и шириною не менѣе 30 саженъ.

Заявленія съприложеніемъ плана, описаніемъ и цѣны надлежитъ адресовать на имя Надзирателя 4-го Округа Лифляндскаго Акцизнаго Управленія.

Dfejenigen welche zur Errichtung einer Spiritus-Engros-Niederlage bei Einführung des Monopols in Livland ein

Grundstück

in der Grösse von mindestens einer Dessjatine in der Stadt selbst oder in der nächsten Umgegend derselben an die Hohe Krone zu verkaufen wünschen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Angebote mit Beifügung eines Planes baldmöglichst an die IV. Livländische Bezirks-Accise-Verwaltung schriftlich einsenden zu wollen.

Soeben empfing aus
Theo. Ströfers Kunstverlag
München:

Bilderbücher versch. Art
Jugendschriften u. Märchenbücher
Religionsbücher u. Geburtstagsbücher
Poesie- und Tagebücher
Gedenk- und Widmungsbücher
Unzerreissbare Bilderbücher
Malbücher
in vielen Mustern etc.
u. empfiehlt dieselben in schöner Auswahl und zu sehr mässigen Preisen
E. A. Just, Buchhdlg.

Cheviot-Anzüge

in Schwarz, Dunkelblau, Braun und Grau
ein- u. zweireihige Facons
Anzüge aus Streichgarn, prima Qualität, **Winter-Beinkleider** aus Kammgarn, Streichgarn und Cheviots in den allerneuesten Mustern, **Morgenröcke, Kaisermäntel, Winterpaletots, Ulstermäntel** und **Visitenröcke**
empfiehlt in grosser Auswahl und in allen Grössen das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Preß
Alexanderstr. 8.
Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt.

Ein gut erhaltener **Wenzelscher**
Concerflügel
u. ein **Schrödersches**
Tafelinstrument
werden im Auftrage billig verkauft.
J. Moritz
Johannis-Strasse Nr. 2.

Желаю получать
МЫЗНЫХЪ БАРАНОВЪ
С.-Петерб., Круглый рынокъ № 16.

Das Handschuh-Geschäft
Ritterstr. 8
empfiehlt in großer Auswahl: **Regats, Schleifen, Ball- und Promenaden-Handschuhe**
in allen Farben und Längen, so auch **Trag- und Strumpfbänder.**

Ein Fuchspelz u. 1 Damensattel
sind zu haben — Mühlenstraße Nr. 20, im Hof. Zu besehen zwischen 2—3 Uhr.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle
Hunyadi János.
Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!
Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärztlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein
leicht aber sicher abführendes
Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.



Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich
die Unschädlichkeit
der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende
Portrait-Marke
die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.
Besitzer **Andreas Saxlehner** Budapest.

Riga.

Hiermit die höfliche Anzeige, dass sich meine
Papier- & Schreibwaarenhandlung
vom 20. November a. c. ab wieder auf der früheren Stelle bei **wesentlich vergrösserten Räumen, Scheunen-Strasse 31, im Neubau der Rigaer Commerzbank** befindet und mit allen Nouveautés meiner Branche versehen ist. — Vom 1. December ab wird, wie alljährlich, eine grosse
Weihnachtsausstellung
eröffnet werden, worauf ich ein geehrtes Publicum **bei Anwesenheit in Riga** ganz besonders aufmerkam zu machen mir erlaube.

Hochachtungsvoll
S. Arenstamm in Riga
Papier- & Schreibwaarenhandlung.
(Gegründet 1855.)

Van Houten's Cacao

ist ein angenehmes, gesundes und billiges Getränk.

Man kann sich nicht davon entwöhnen.

Van Houten's Cacao ist nicht nur ein leichtes, sondern, dank seinem reichen Gehalt an Eiweiss- und Fettsubstanzen, auch zugleich ein sehr nahrhaftes Getränk. Ueberhaupt ist das eine kräftige, aufs Sorgfältigste zubereitete Chocolade.

Weine u. Cognacs

directer Import von ersten Producenten, daher in preiswürdigster Qualität
empfiehlt
„Tivoli"
Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Werkzeuge für Kerbschnitzerei
sowie **compl. Werkzeugkasten** und direct auf Lindenholz **lithographirte**
Kerbschnitz-Vorlagen, Laubsägebretter u. s. w.
vorräthig bei
P. Bokownew.

Für vorkommende Fälle offerire aus meinem grossen Lager zu den billigsten Preisen elegante und einfache



Särge
aus Tannen-, Eichen- u. Eschenholz.
Wallgraben 1. **J. Moritz.**

Bestellungen auf trockenes
Birken-Brennholz
aus dem Haselauschen Forste, mit Zustellung ins Haus, nimmt entgegen Herr A. W. Masing, Johannisstrasse Nr. 38.
Die Forstverwaltung.

Aufgabe des Geschäfts
in der Ritter-Str. Nr. 5.
Um rasch zu räumen verkaufe Schreibmaterialien, Galanterie- und Lederwaaren, Photographie-Albums, Spielsachen etc zu billigem Preise.
K. F. Eschscholtz.

Die billigen
Broderien u. Spitzen
zu Wäsche
empfiehlt
Sophie Part.

Gänzlicher Ausverkauf!
Ritterstr. 8 — 1 Treppe hoch, rechts
30 % unter dem Einkauf.
Malkasten, Mallein, Anreyter Farben. Gratulations-, Weihnachts- u. Neujahrskarten, Papyrosetuis, Taschenbücher, Portemonnaies, eingerahmte Bilder, Bilderleisten, Staffeleien, Rahmen, Photographien v. 5 C. an, Luxuspapier, Lederwerkkasten u. A., Cotillonorden v. 1 C pr. St. an, Puppenköpfe, Spielsachen, Schlitten ꝛc., Tinte, Halter, Riesengigerlstifte à 10 C. ꝛc.

Auf dem **Gute Tödwenshof** ist gutes **trockenes**
Birken-Brennholz
zum Preise von 5 Rubel pro Faden mit der Zufuhr ins Haus zu verkaufen. Bestellungen werden im „Commerz-Hôtel" entgegengenommen.

Bürgermusse.

Donnerstag, den 27. Nov.
General-Versammlung
Anträge an dieselbe sind bis zum 24. Nov. bei der Direction schriftlich einzureichen.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

F. F.-W.
Sonnabend, den 29. Nov. c.
Tanzabend
im Locale des Vereins „Wanemuine".
Sämmtliche Kameraden u. passive Mitglieder haben Zutritt, **Fremde können nur durch Mitglieder eingeführt werden.**
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée: Kameraden in Uniform 35 Kop, Damen 25 Kop. und fremde Herren 75 Kop.
Billette für Damen sind nur am Donnerstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends im Locale der F. F.-W. (Bürgermusse) zu haben.
Das Spritzen-Corps.

H.-V.
Mittwoch, den 26. Nov. einmaliger
Vortrag
des Indienreisenden Dr. K. Boeck:
„Heiteres und Seltsames aus den indischen Alpen"
(mit Nebelbildern).
Nur für Mitglieder.
Entrée für Herren 50 Kop, für Damen 30 Kop. à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.

H.-V.
Freitag, d. 28. Nvbr.
9 Uhr Abends
Vortrag
von Herrn
Oberlehrer **M. Böhm:**
„Unsere fünf Sinne."
(Auch für Damen.)
Der Vorstand.

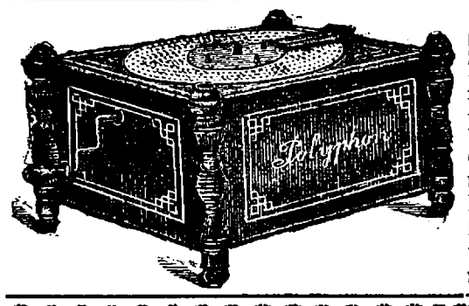

In neuer Sendung erhielt div.
Musikwerke
Polyphons, Symphonions, Aristons, Intonas, Accord-Zither etc. in versch. Preislagen und empfiehlt dieselben Musikfreunden einer geneigten Beachtung d. Uhrenhandl. **Ed. Kiwastik,** Promenaden-Str. Nr. 11. — NB. Gröss. Musikwercke u. Automaten mit Geldeinwurf können miethweise überlassen werden.

„L'Urbaine"
Allerhöchst zum Geschäftsbetriebe in Russland bestätigte
Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Grund- und Reserve-Capitalien über 117,000,000 Fr.
Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt, welcher sich nach den Jahres-Abrechnungen der Gesellschaft ergeben sollte.
Es ist den Versicherten auch anheimgestellt, im Austausche gegen diese Gewinnbetheiligung die besonderen Garantien für den Krankheits- und Invaliditätsfall zu beanspruchen.
Reduction — Beleihung — Rückkauf.
Agent für Jurjew und Kreis:
Wold. Eschscholtz
Handlung K. E. Tschernow, Kaufhof Nr. 6/8.

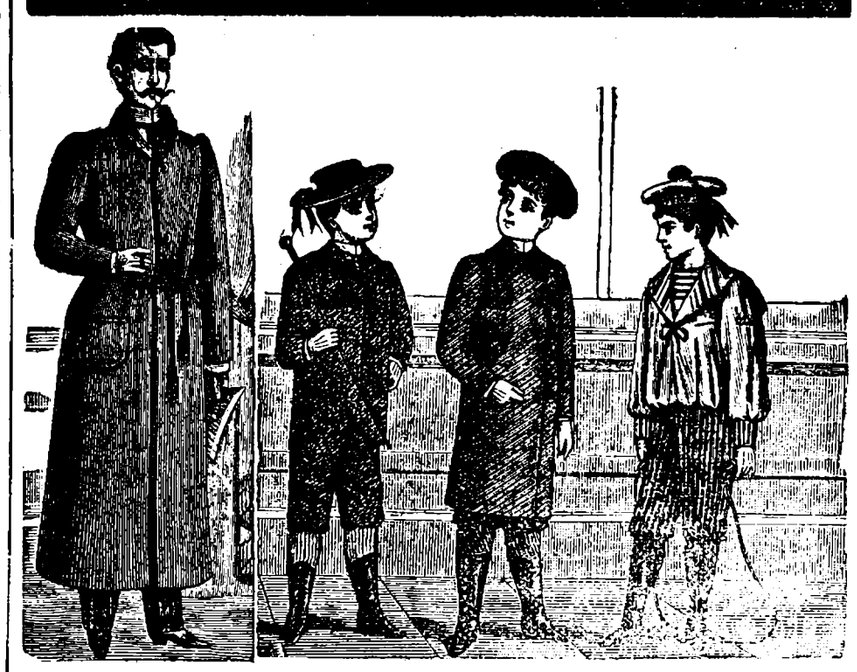

Morgen-Röcke
aus weichem Doublefas, in solider Ausführung, als passendes
Weihnachtsgeschenk
empfiehlt

Knaben-Anzüge für 3- bis 6-järige, **wattirte Knabenulster** für 6- bis 12-jährige räumt
unter dem Selbstkostenpreise
Das Bekleidungsgeschäft
von
S. Kaplan & Press.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 25-го дня 1897 г. За Полицеймейстера Фукса, Старшій Адъюнктъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 267. Donnerstag, den 27. November (9. December) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Drognen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Project eines Wassergesetzes. Zur Frage der estnischen u. lettischen Professuren. Dementi. Apotheken-Concessionen. Pernau: Correspondenz. Riga: Unfall-Versicherung. Personal-Nachricht. Neue Corporation. Weißenstein: Bahnproject. Schulwesen. Mitau: Medicinalinspector a. D. W. Mulert †. St. Petersburg: Rußland und die Theilung Chinas. Tageschronik. Dwinsk: Anleihe für Kasernen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Galleger. Mannigfaltiges.

Inland.

Project eines Wasser-Gesetzes.

In der vorigen Woche ist die dritte Session des landwirthschaftlichen Conseils des Ackerbau-Ministeriums eröffnet worden. Einen der wesentlichsten Gegenstände der Berathungen, an denen als Vertreter der Oekonomischen Societät Baron Stackelberg-Kardis theilnimmt, wird der Entwurf zu einem Wasser-Gesetz (Vorfluth-Gesetz) bilden. Wie die „Birsh. Wed." anführen, ist der praktische Anlaß für die Ausarbeitung eines solchen Gesetzes durch die Schwierigkeiten geboten, auf welche man bei Ausführung von staatlichen und privaten Entwässerungsarbeiten in Folge der hartnäckigen Weigerung benachbarter Grundbesitzer gestoßen ist, die Fortführung der Canäle durch ihr Terrain zu gestatten, während andere Grundbesitzer exorbitante Entschädigungsforderungen formulirt haben, für den Fall, daß sie die Durchlegung von Canälen gestatteten.

Ueber die Grundzüge des Entwurfes bringt das genannte Blatt folgende Mittheilungen: Die Zuleitung von Wasser aus Seen, Flüssen, Teichen u. s. w., die sich auf fremdem Territorium befinden, kann nicht anders als mit freiwilliger Zustimmung des betreffenden Eigenthümers ausgeführt werden. Die Nutzung solcher Wasserquellen zu Bewässerungsarbeiten, an denen ein Miteigenthum mehrerer Personen besteht, wird den angrenzenden Uferbesitzern unter der Bedingung gestattet, daß den anderen Miteigenthümern nicht diejenige Wassermenge entzogen wird, die sie bereits benutzt haben. Die Zuleitung von Wasser aus schiff- oder flößbaren Flüssen oder Seen, sowie aus den sie speisenden Quellen ist nur mit jedesmaliger Genehmigung des Ministeriums der Wegebaucommunicationen gestattet.

Falls Canäle oder andere Anlagen auf fremdem Grund und Boden angelegt werden müssen, so kann die erforderliche Menge Landes zwangsweise auf eine bestimmte Frist oder ohne Begrenzung auf eine Frist derjenigen Person, welche die Be- oder Entwässerungsarbeiten ausführt, überwiesen werden. Der Expropriation unterliegen nicht die Wohnstellen mit den zu ihnen gehörenden Gärten und Parkanlagen. Die Entschädigung für die Expropriation des Landes wird nach dem durchschnittlichen Ertrage desselben während der 5 letzten Jahre bestimmt. Zugleich muß derjenige, zu dessen Gunsten die Expropriation erfolgt, auch alle diejenigen unmittelbaren Verluste decken, welche dem Besitzer dadurch erwachsen können.

Zur Entscheidung aller derjenigen Fragen, welche bei der Expropriation von Land zu Be- und Entwässerungsarbeiten entstehen, werden besondere örtliche Kreis-Commissionen gebildet, zu deren Bestande gehören: der Kreis-Adelsmarschall, der Landhauptmann, der Vorsitzende oder ein Glied des Landschaftsamts, und ein von der Landschaft auf 3 Jahre gewählter Landwirth. Beschwerden über die Commission werden beim Ackerbau-Ministerium eingebracht. Vorläufige Untersuchungen für Be- und Entwässerungs-Arbeiten auf fremdem Besitz können mit Erlaubniß der Polizei ausgeführt werden.

Zur Frage der estnischen und lettischen Professuren

ist in den „Mosk. Wed." ein „Eingesandt" erschienen, das wir hier nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." wiedergeben wollen, obgleich es stark tendenziös gefärbt ist und u. A. die nationale Haltung des estnischen Volkes zu sehr durchsichtigen Zwecken in einer den Thatsachen durchaus nicht entsprechenden Weise herabgemindert wird.

Der Autor, der sich selbst einen Esten nennt, erwähnt zuerst eine Rede, die der Redacteur des „Olewik", Herr Grenzstein, neulich über das „gedruckte" Gefühl der Esten gehalten habe, geht dann zu der Frage jener Professuren über und bemerkt hier:

„Wenn der neue Professor die künftigen Pastoren der Kirche mit den Bedürfnissen des Volkes bekannt macht, so wird das natürlich nur nützlich sein. Wenn aber der künftige neue Professor eine neue estnische Kirchensprache schafft und entwickelt, so wird das eine unnütze Arbeit sein, da sie unerfüllbar ist.

Ich rede von den Esten und frage sie selbst: wer braucht die künstliche estnische Sprache? Vielleicht die Bauern? Durchaus nicht! Die Bauern begreifen diese künstliche „Muttersprache" nicht, in der das estnische Blatt „Olewik" spricht und in der einige der besten estnischen Bücher geschrieben sind. Der einfache Bauer kann eine solche entwickelte und gemachte Sprache nicht begreifen, denn in ihr sind viele Fremdworte und viele von estnischen Stämmen gebildete neue Wörter enthalten. Jeder Bauer spricht die Mundart seines Kirchspiels (beinahe jedes estnische Kirchspiel hat seine eigene Mundart) ausgezeichnet und begnügt sich hiermit vollkommen; die Bücher wirken fast gar nicht auf die Sprache des estnischen Bauern. Und giebt es viele solche Bauern, welche die besten Zeitungen und mustergiltige Bücher lesen? Ihrer sind sehr, sehr wenig! Die Leute von höherer und mittlerer Bildung sprechen bereits nicht mehr estnisch und werden die estnischen Bücher und Zeitungen nicht lesen, weil sie in der fremden Literatur bessere Erzeugnisse finden.

Das ist aber noch wenig. Nicht nur die Leute mit einiger Bildung, sondern auch die Esten ohne jegliche Bildung stehen ihrer Muttersprache fremd gegenüber, schämen sich, in ihr zu sprechen und lieben das Fremde. . . . Der deutsch redende lutherische Este gilt für einen Deutschen, schämt sich, ein Este zu sein; der russische redende orthodoxe Este will aus demselben Grunde ein Russe sein.

Es bleiben diejenigen, welche nur estnisch sprechen, Bauern ohne jegliche Bildung, deren Hauptsorge es ist, denjenigen möglichst zu gefallen, von denen sie in der einen oder anderen Weise abhängen oder die in der Bildung höher stehen. Der estnische Bauer ist in seinen eigenen Augen eine Null. Er sagt „der Herr weiß das Alles besser, als ich; meine Meinung will hier nichts sagen!" Die Achtung vor dem „Herrn" ist groß; trifft derselbe Bauer aber auf einen Herrn, der aus den Esten hervorgegangen ist, so erweist er ihm nicht nur keine Achtung, sondern hat eher den Wunsch, grob gegen ihn aufzutreten.

Häufig kann man sehen, daß das Volk die gerechten und sogar die ungerechten Forderungen des deutschen Pastors ohne Murren erfüllt; wenn aber statt des Deutschen ein Este Pastor ist, so weigern sich die Gemeindeglieder nicht selten, die gesetzlich feststehenden Pflichten zu erfüllen. Hierdurch erklärt es sich, warum Barone und deutsche Gutsbesitzer zu Präsidenten und Ehrenmitgliedern der estnischen Gesellschaften gewählt werden.

Die Volksschullehrer, zu denen sich das Volk mit großer Achtung verhält, da sie aus seiner Mitte hervorgegangen sind, können das darniederliegende Nationalgefühl entwickeln und heben, das Unglück aber ist, daß die Lehrer von den Pastoren und Gutsbesitzern abhängen, welche bei der Wahl des Lehrers großen Einfluß haben und ihm sein Gehalt ganz oder zum Theil verabfolgen. Aus Furcht, die Stelle und die Gage zu verlieren, dienen die Lehrer häufig als Werkzeuge der Germanisirung im estnischen Lande, besonders im Gouvernement Estland. Von den lutherischen Küstern ist gar nicht zu reden; sie sind gehorsame Diener der Pastoren. Die genannten Kirchenbeamten, die einigermaßen deutsch sprechen und die Orgel zu spielen verstehen, sind zu gleicher Zeit auch an vielen Orten die Verweser der Kirchspielsschulen und bilden sich ein, daß sie sehr viel wüßten und nach dem Pastor die ersten Personen im Kirchspiel seien. Die „Besten" des Kirchspiels gruppiren sich um den Küster.

Es versteht sich von selbst, daß in einer solchen Gesellschaft keine heimischen Laute zu hören sind. Jeder Laut in estnischer oder russischer Sprache ruft eine Dissonanz hervor und der Urheber dieser Dissonanz kann sicher sein, daß man ihn bald aus der Gesellschaft entfernen werde. Vernünftige Leute, welche die Lage und Stimmung der Gesellschaft begreifen, sind wenig vorhanden und ihre Bemühungen, die Sache zu bessern — sind die Stimme eines Predigers in der Wüste.

Es versteht sich von selbst, daß die Esten, welche zwischen den Deutschen und Russen stehen, bei der Leichtigkeit, mit der sie fremdem Einflusse zugänglich sind, und bei der völligen Unmöglichkeit, die nationale Sprache und die nationalen Sitten zu bewahren und zu entwickeln, unwillkürlich dem stärkeren Einflusse verfallen und eine Verschmelzung mit einem starken und cultivirten Volke suchen werden. Warum, fragt es sich nun, müssen die Esten (und auch die Letten) germanisirt werden, wie es bisher der Fall gewesen ist, oder sich unter Vermittelung der Pastoren und der Presse eine künstliche estnische Sprache schaffen, wenn auf diesem Wege die Erhaltung ihrer Nationalität unmöglich ist? Wäre es nicht richtiger, wenn man, statt solches zu beginnen, dem estnischen Volke die Verschmelzung mit dem russischen erleichterte, mit dem sein Schicksal auf immer verknüpft ist? Daß dieses das einzige Volk sei, mit dem eine Verschmelzung möglich ist, fühlen die Esten sehr deutlich; die Verschmelzung mit den Deutschen, welche selbst im russischen Volke aufgehen und endgiltig mit ihm verschmelzen müssen, ist für die Esten unmöglich. Selbst die hiesigen Deutschen erkennen es, daß die Esten ihrem Einflusse entschlüpfen, und hierdurch erklärt es sich, warum die Deutschen die Esten davon zu überzeugen suchen, daß eine Reihe der von der Regierung vorgenommenen Reformen dem estnischen Volke nicht Nutzen, sondern Schaden bringen werde. Das ist die Lage des darniederliegenden, von den Deutschen niedergedrückten und aus seinen jetzigen schweren Verhältnissen herausstrebenden Volkes, welche jenes „gedrückte" Gefühl hervorruft, von dem Herr Grenzstein redet.

Das Gefühl wird sich ändern, wenn dem Volke ein Ausweg aus der jetzigen Lage eröffnet wird. Hierzu braucht man aber nicht mit Hilfe estnischer Professoren eine neue Sprache auszuarbeiten, sondern es nur von der Germanisirung zu befreien und ihm die Möglichkeit zu geben, rascher mit dem russischen Volke zu verschmelzen. Unsere künftigen estnischen Professoren können die theologischen Vorlesungen in russischer Sprache hören und das können auch die deutschen Theologen thun, denen die russische Sprache gleichfalls nothwendig ist. Wenn man daher die Errichtung neuer theologischer Lehrstühle an der Jurjefschen Universität wünschen kann, so ist das nur die Errichtung solcher Professuren, deren Vertreter in russischer Sprache lesen. Das kann den künftigen Professoren die Ausübung ihrer Amtspflichten nicht erschweren, da sie ja dann dem Volke ebenso gut estnische Predigten halten könnten, wie jetzt, wo sie die Vorlesungen in deutscher Sprache hören. Dafür wird aber ein solcher Pastor das Volk bereits nicht dem russischen Volke entfremden."

Zu unserem lebhaften Bedauern — schreibt die „Rev. Z." — müssen wir unsere gestrige Notiz, daß es der deutschen „St. Petersburger Zeitung" wiederum gestattet worden sei, Annoncen zu publiciren, widerrufen. Die Nachricht, die leider auf einem bedauerlichen Mißverständniß beruht, war uns von einer Seite zugegangen, die an sich und ganz speciell in diesem Fall als durchaus wohlunterrichtet gelten durfte.

— Die Speculationen mit den Concessionen für die Eröffnung von Apotheken werden demnächst durch eine neue Bestimmung

Feuilleton.

7) (Nachdruck verboten.)

Galleger.

Eine Zeitungsgeschichte
von
Richard Harding Davis.
(Schluß.)

Nach seiner Berechnung mochte er wohl eine Stunde gefahren sein. Der Regen hatte sich inzwischen in nassen Schnee verwandelt, der überall liegen blieb, wohin er fiel.

Jetzt ging es an langen Straßen von Arbeiterhäusern vorbei, die still und schweigsam waren, wie die Schläfer drinnen, und endlich bog Galleger in Broadstreet ein, die große Hauptstraße der Stadt, die mitten hindurchläuft und sie gleichsam in zwei Hälften theilt.

Geräuschlos fuhr er über den Schnee und Schmutz; nun mußte er ja bald das Zifferblatt der Uhr zu Gesicht bekommen, nach dem er so sehr verlangte. Da rief ihn eine rauhe Stimme von dem Plattenweg her an: „He! Ihr da, haltet, bleibt stehen!"

Galleger wandte den Kopf; zwar sah er, daß die Stimme unter einem Polizeihelm hervorkam, doch war seine einzige Antwort die, daß er dem Pferde einen scharfen Peitschenhieb über den Kopf versetzte und es zum Galopp antrieb. Der Polizist gab ein gellendes Signal mit seiner Pfeife. Ein anderer Pfiff antwortete aus der nächsten Straße.

„Heiho," rief Galleger, die Zügel anziehend, „Zwei gegen Einen, das ist zu viel." Das Pferd hielt an; schwer athmend stand es da, während große Wolken Dampfes von seinen Flanken aufstiegen.

„Was zum Henker haltet Ihr nicht an, wenn man Euch zuruft?" fragte die Stimme jetzt dicht an der Seite der Droschke.

„Ich hab's nicht gehört," erwiderte Galleger unterwürfig. „Aber ich hörte Sie pfeifen und auch Ihren Collegen, da dacht' ich, 's könnt' sein, daß Sie mir Etwas sagen wollten; da hab' ich denn gleich angehalten."

„O, Du hast mich gut genug gehört. Warum sind Deine Laternen nicht angesteckt?"

„Hätt' ich sie anstecken sollen?" rief Galleger, sich vorbeugend und die Laternen betrachtend.

„Wenn Du nicht weißt, daß Du die Lichter anzünden mußt, so hast Du auch kein Recht, das Fuhrwerk zu fahren. Auf keinen Fall glaube ich, daß Du der richtige Kutscher bist; wo hast Du's her?"

„'s ist nicht meine Droschke, natürlich," sagte Galleger mit ungezwungenem Lachen. „Sie gehört Lucas Mc. Govern. Er ließ sie draußen stehen, vor Cronius' Wirthshaus, während er 'rein ging, 'nen Trunk zu thun. Nun hat er aber eins zu viel getrunken, und da hat mir mein Vater befohlen, ich soll die Droschke für ihn in'n Stall bringen. Ich bin der Sohn von Cronius. Mc. Govern ist nicht in der Verfassung, heut' Nacht zu fahren. Sie können ja selbst sehen, wie er das Thier mißhandelt hat. Er stellt's in Bachmann's Miethstall ein, und ich war eben auf dem Wege dahin."

Galleger's offenbare Personen- und Ortskenntniß verwirrte den eifrigen Sicherheitswächter. Der scharfe Blick, mit dem er den Jungen ansah, hätte einen weniger geschickten Lügner wohl aus der Fassung gebracht; aber Galleger schüttelte sich nur ein wenig wie vor Frost und wartete mit scheinbarer Gleichgiltigkeit, was der Polizist zunächst sagen würde. In der That aber klopfte sein Herz gewaltig, und er fühlte, daß er die Spannung nicht lange mehr aushalten würde, ohne zusammenzubrechen. Eine zweite mit Schnee bedeckte Gestalt tauchte jetzt plötzlich aus dem Schatten der Häuser auf.

„Was giebt's, Reeder?" sagte sie. — „O, nicht viel," erwiderte der erste Schutzmann. „Dieser Bursche hatte kein Licht brennen; er hielt nicht, als ich ihn anrief, d'rum pfiff ich. Aber es ist schon recht. Er bringt die Droschke in Bachmann's Stall. Fahr' zu!" befahl er mürrisch.

„Vorwärts!" rief Galleger erfreut und „Gute Nacht!"

Wie erlöst athmete er auf, als er die beiden Polizisten hinter sich ließ, und machte nun seinem Herzen in bitteren Verwünschungen Luft. „Sie könnten einen Menschen ja lieber gleich todtschlagen, als ihn so zu Tode erschrecken," sagte er, und versuchte seinen alten übermüthigen Ton wieder anzuschlagen; aber das mißlang kläglich. Er fühlte mit Beschämung, daß ihm eine salzige Thräne langsam über das Gesicht rollte, und in der Kehle steckte ihm ein Klumpen, der sich nicht niederschlucken ließ. „'s ist schändlich, daß die ganze Polizeimannschaft gegen so einen kleinen Jungen, wie mich, loszieht," brummte er wie zu seiner eigenen Rechtfertigung. „Was thu' ich denn Unrechtes? Bin ich doch halb zu Tode erfroren, und trotzdem wollen sie mich nicht locker lassen."

Es war so kalt, daß dem Jungen scharfe Stiche durch den ganzen Körper schossen, wenn er auf das Trittbrett stampfte, um seine Füße warm zu halten; schlug er aber mit den Armen um sich, wie frierende Kutscher zu thun pflegen, so prickelte ihm das Blut so stark in den Fingerspitzen, daß er vor Schmerz beinahe aufschrie.

Er war schon oft so lange aufgeblieben, aber noch niemals hatte er sich so schläfrig gefühlt. Kaum konnte er die Augen offen halten und er kämpfte vergeblich gegen seine Schlafsucht an. Wie im Traume sah er, daß über seinem Haupte eine runde Lichtscheibe hing, die sich ausnahm wie ein großer Mond. Das mochte wohl das Zifferblatt gewesen sein, nach dem er so sehnlich ausgeschaut hatte. Es war vorüber, ehe es ihm klar zum Bewußtsein kam, aber das rüttelte ihn doch aus seinem Dämmerzustande auf. Als seine Droschke um die Ecke am Rathhaus bog, vergaß er nicht, nach der anderen großen Uhr zu sehen, die am Eisenbahngebäude die Nacht hindurch erleuchtet bleibt.

Der Athem stockte ihm vor Bestürzung: es war ½2 Uhr — ihm blieben nur noch 10 Minuten! Dieser Umstand sowie die vielen elektrischen Lichter und der Anblick der ihm bekannten Häuser vertrieben ihm rasch den Schlaf. Er wußte nun, wo er war, und daß die größte Eile geboten sei.

Er hob sich in seinem Sitz, rief dem Pferde zu und trieb es in tollem Galopp über den schlüpfrigen Asphalt. Sein einziger Gedanke war, schnell vorwärts zu kommen, und weder rechts noch links blickend, jagte er Broadstreet hinunter bis zur Kastanien-Straße, die geradeswegs zu seinem Bureau führte, das nur noch 7 Häuserlängen entfernt war. Galleger glaubte sich schon am Ziele, als er auf einmal von allen Seiten angerufen wurde. Sein Pferd wurde rückwärts gezerrt von zwei Männern in Kutschertracht, die es am Zügel hielten, ihm die Flanken streichelten und es bei Namen nannten. Die anderen Droschkenkutscher, die ihren Stand an der Ecke hatten, umringten den Wagen, wetterten und fluchten alle zu gleicher Zeit und fuchtelten wild mit den Peitschen in der Luft umher. Die Droschke gehöre Mc. Govern, schrien sie, aber wo er denn sei und warum er nicht selber fahre. Galleger solle gestehen, wo er sie gestohlen hätte; er sei ein rechter Narr, daß er sie just den Freunden des Eigenthümers in die Arme treibe. Ein Droschkenkutscher werde doch wohl noch vom Bocke steigen und mal einen Trunk thun dürfen, ohne daß man derweil mit seinem Wagen auf und davon ginge. Einige riefen laut nach der Polizei, um den jungen Dieb festnehmen zu lassen.

Es war Galleger, als sei er plötzlich aus einem bösen Traum aufgeschreckt worden; er saß eine Secunde lang wie ein Nachtwandler im Halbschlaf da. Sie hatten die Droschke unter einer elektrischen Lampe angehalten, und ihr Strahl schien kalt auf den zerstampften Schnee und die Gesichter der Männer um ihn her. Galleger beugte sich vornüber und hieb verzweifelt mit der Peitsche auf das Pferd ein.

„Laßt mich los", schrie er, ohnmächtig an den Zügeln zerrend, „laßt mich los, sag' ich Euch. Ich hab' die Droschke nicht gestohlen, und Ihr habt kein Recht, mich festzuhalten; ich will ja blos zum Bureau der „Post" fahren", bat er. „Ihr bekommt den Wagen heil und ganz zurück. Man wird Euch die Fahrt zahlen, ich lauf' nicht fort damit. Der Kutscher ist betrunken; er sitzt fest — und ich will nur bis zum Zeitungsbureau — hört Ihr nicht?" — schrie er, so laut er konnte, mit vor Zorn und Enttäuschung bebender Stimme. „Ich sag' Euch, laßt den Zügel los! Laßt mich fort oder ich bring' Euch um — hört Ihr? Ich bring' Euch um!" — Weit vorgebeugt hieb er mit seiner langen Peitsche nach den Gesichtern der Männer am Kopfe des Pferdes.

Da langte Jemand aus dem Haufen in die Höhe, packte den Jungen am Fußgelenk, riß ihn mit einem scharfen Ruck vom Bock herab und warf ihn auf die Straße. Aber im Augenblick war er wieder auf den Knien und griff nach des Mannes Hand. „Um Gottes willen, haltet mich nicht auf, Herr," flehte er, „seid so gut und laßt mich gehen. Auf Ehre, ich hab' sie nicht gestohlen. Ich sag' Euch die Wahrheit. Bringt mich in unser Bureau, da werdet Ihr's hören! 's ist nur noch ein Stückchen Weges — und ich komme so weit her. Ach, haltet mich nicht auf," schluchzte

des Medicinal-Departements sehr eingeschränkt werden, da, wie die „Now. Wr." hört, Personen, die schon zwei mal das ihnen ertheilte Recht, eine Apotheke zu eröffnen, verkauft haben, keine Concession mehr erhalten werden.

Riga. Das Project einer gegenseitigen Unfall-Versicherungsgesellschaft der Fabricanten und Handwerker in Riga ist, wie den „St. Pet. Wed." zu entnehmen, vom Oekonomie-Departement des Ministeriums des Innern gutgeheißen worden.

— Der Districts-Pristaw der Rigaschen Stadtpolizei, Hofrath G. v. Kieter, ist, seiner Bitte gemäß, wegen zerrütteter Gesundheit seines Dienstes entlassen, und zwar vom 21. d. Mts. ab, mit Hinzuzählung von demselben Datum zum Etat der Livländischen Gouv.-Verwaltung.

— In den Chargirten-Convent der Studirenden des Rigaer Polytechnikums ist soeben, wie die „Rig. Rdsch." mittheilt, eine neue Corporation unter dem Namen „Selonia" aufgenommen worden, deren Angehörige mit grün-weiß-rothen Farbenmützen bereits in der Stadt zu sehen sind. Mit der „Selonia", deren Glieder bisher einen naturwissenschaftlichen Abend bildeten, zählt der Chargirten-Convent gegenwärtig 7 Corporationen.

Weißenstein. Aus Weißenstein bringt der „Post." u. A. nachstehende Nachrichten: In Sachen der Eisenbahn Fellin-Reval sei es bereits so weit gediehen, daß im kommenden Frühling die Erdarbeiten beginnen sollen. Ueber die Stelle, wo die Station zu stehen habe, sei noch nichts bestimmt, jedenfalls aber gingen die Wünsche in dieser Beziehung sehr auseinander. — Seit dem Eingehen der Kirchenschule fehlte den Kindern der niederen Volksclasse lutherischer Confession jeglicher Unterricht. Nun aber ist mit Genehmigung der Oberschulverwaltung eine zweiclassige Elementarschule in den Räumen des Küsterhauses eröffnet worden, wo die erste Classe mit 22 Kindern der ärmeren Bevölkerung ihre Arbeit begonnen hat.

Mitau. Dem hochangesehenen Generalsuperintendenten Julius Boettcher ist am Montag Nachmittag hochbetagt Wilhelm v. Mulert, Dr. med. et chir., dim. Medicinal-Inspector von Kurland, im Tode gefolgt. „Mulert war — schreibt die „Düna-Z." u. A. in ihrem Nachruf — in ganz Kurland, vor Allem in Mitau, wo er sein Leben als Sohn eines geachteten Fabricanten begonnen und dann im Dienste seiner ärztlichen Kunst verbracht hat, eine allbekannte, im besten Sinne populäre Persönlichkeit. Seine bedeutenden Gaben als Chirurg und Diagnostiker hatten ihm schon früh eine ausgedehnte Clientel verschafft. Energisch, äußerlich bisweilen rauh, im Grunde aber ein Mensch von tiefem Gemüth und weichem Herzen, lebte und webte er in seinem Beruf, in dem er sich Dank und viel Liebe erworben hat. Weit über Mitau hinaus verbreitete sich sein Ruf, und oft führten ihn die Bitten nach Lithauen und ins Innere des Reichs, selbst daran hat man gedacht, seine Kraft der Landeshochschule zu gewinnen. Lange Jahre hat Mulert, die vielbeschäftigte Zeit sorgfältig ausnutzend, auch als Medicinal-Inspector unserer Schwesterprovinz gewirkt, als peinlich genauer Beamter das Vorbild seiner Untergebenen, als wohlwollender Mensch ein von ihnen verehrter Chef. Also vergingen in rastlosem Thun die Jahre, aber es schien, als ob sie an Mulert spurlos vorübergingen. Immer noch sah man ihn, nur leicht gebückt, seiner Praxis nachgehen, mit jugendlichem Interesse verfolgte er die Ereignisse der großen und provinziellen Welt, die Vorgänge in der Heimath, an der sein ganzes Herz hing, wie die Schicksale all der Familien, mit denen ihn Beruf und Freundschaft verbanden. Er, der so viele Generationen geboren werden, erwachsen und sterben gesehen hat, steht jetzt am Ziel; die Saat aber, die er in reichem Erdenleben gesäet hat, wird nicht verloren gehen — Liebe und Verehrung bleiben, wo der Leib in der Heimatherde zur Ruhe gebettet worden ist."

St. Petersburg, 26. November. Die „Mir. Otg." leitartikeln über Rußlands Stellung zu einer eventuellen Theilung des chinesischen Reiches. Nach dem Referat der „St. Pet. Z." führt das Blatt Folgendes aus: Rußland sei kein Colonialreich, sondern ein Nationalreich und dürfe an der Theilung Chinas nicht participiren.

„Nehmen wir an, daß unsere Grenze, welche jetzt das schwach bevölkerte Sibirien von China trennt, irgendwo hinter das Bassin des Gelben Meeres gerückt würde, das wäre für uns ein unendliches Unglück. Jetzt nähern wir uns mit raschen Schritten der Verwandlung unserer wüsten Gebiete in Theile des unermeßlichen rein russischen Reichs, in dem Hunderte von Millionen Menschen, von der Newa bis zum Amur, eine nationale Natur haben werden. Mit der Erwerbung eines Theiles von China würden wir in den 100 bis 200 Millionen höchst fruchtbarer Chinesen äußerst unerwünschte Mitbürger des russischen Reiches erwerben, die wir innerhalb des Reiches in einem „Ansässigkeitsrayon" zurückhalten müßten, da wir im entgegengesetzten Falle eine „gelbe Invasion" zu erdulden hätten. Das wäre für unsere Enkel eine neue quasi-jüdische Frage, aber von gigantischen Dimensionen. England und Deutschland können ihre transatlantischen Colonien vermehren, da deshalb keine Umwandlung des Mutterlandes selbst zu befürchten ist. Wir aber sind in Asien zu Hause. Jeder Fußbreit erworbenen Landes ist keine Colonie, sondern wird zu einem Theile Rußlands selbst. Dieses Princip setzt unseren Eroberungen dort Grenzen, wo wir in Folge der Eigenartigkeit der Bevölkerung, in Folge ihrer Dichtigkeit, ihrer Menge und ihrer Entwickelungsstufe auf einen unzuverlässigen Winkel stoßen, der nicht im Stande ist, sich mit Rußland zu verschmelzen, der nur als Opfer colonialer Gier exploitirt werden kann."

Hieraus folge durchaus nicht, daß Rußland bei einer Theilung Chinas keine Interessen zu vertheidigen hätte. Im nördlichen Theile Chinas — in Korea, der Mandshurei und Mongolei — müsse Rußland die Vorherrschaft haben. Die mandshurische Bahn zeige die Richtung der russischen Einwirkung auf den Osten und die Erwerbung von Seehäfen an den chinesischen Küsten — selbst wenn sie außerhalb dieses Vorherrschaftsrayons lägen — sei auch nicht ausgeschlossen, da sie nichts wären, als Wachtposten auf dem Wege von Odessa nach Wladiwostok.

— Ein Central-Leprosorium gedenkt, wie die „St. Pet. Z." berichtet, das Ministerium des Innern in St. Petersburg oder Moskau für 300 Kranke zu errichten. Um den Gedanken zu verwirklichen, ist das Ministerium mit dem unlängst in St. Petersburg gegründeten Verein zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten in Verhandlungen eingetreten.

— Ueber einen unausgeführtgebliebenen Senats-Ukas geht der „Now. Wr." vom Vereidigten Rechtsanwalt S. Godlewski folgende Zuschrift zu: „In der Nacht vom 21. zum 22. November erhielt ich ein Telegramm von der zu Zwangsarbeit verurtheilten Jewdokija Michailow aus dem Gefängniß der Bergwerke von Serentui, im Transbaikal-Gebiet. Diese vom Bezirksgericht zu Wladiwostok in Sachen der Ermordung eines gewissen Michailow u. A. verurtheilte Unglückliche fleht mich an, in Erfahrung zu bringen und ihr mitzutheilen, welche Entscheidung in obiger Sache im 5. Departement des Dirigirenden Senats erfolgt sei. Der Dirigirende Senat hat indessen bereits im verflossenen Sommer d. J. die Jewdokija Michailow vollkommen freigesprochen; desbezüglich wurde ein Ukas vom 1. September sub Nr. 972 an das Bezirksgericht von Wladiwostok abgesandt und außerdem wurde, nach dem im Senat herrschenden Usus, sofort nach der erfolgten Freisprechung gehörigen Orts ein Telegramm Namens des Oberprocureurs abgeschickt. Und dennoch schmachtet die unglückliche, unschuldig verurtheilte Jewdokija Michailow bis jetzt in der Zwangsarbeit, und ungeachtet der ergriffenen Maßregeln läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, wann für dieselbe die ersehnte Stunde der Freiheit schlagen wird. Ich erinnere mich eines analogen Falles aus meiner Praxis als Procureur in Ost-Sibirien, als ich mich lange aber vergebens nach der Lage der Angelegenheit eines Gefangenen erkundigte; in der Folge wurde der Senats-Ukas betreffend seine Freilassung unter anderen sehr wichtigen Papieren unter dem Bett in der Wohnung des Gehilfen des Bezirkschefs gefunden. Alle meine Bemühungen, diesen Beamten zur gebührenden Strafe heranzuziehen, führten zu nichts Anderem, als zu persönlichen Unannehmlichkeiten für mich."

— In dem neuerdings zu so trauriger Berühmtheit gelangten Dorfe Plosskoje im Tiraspolschen Kreise, wo bekanntlich mehrere Sectirer lebendig begraben worden, hat das Ministerium der Volksaufklärung kürzlich auf Vorstellung des Curators des Odessaer Lehrbezirks, Geheimraths Sfolski, eine Volksschule eröffnet. In die Schule sind, wie die „Od. Now." berichten, bereits zehn Schüler aufgenommen worden.

Dwinsk (Dünaburg). Dem „Rig. Tgbl." zufolge wird der Stadt Dwinsk gestattet, eine Obligations-Anleihe von 220,000 Rbl. zum Bau von Kasernen abzuschließen.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. December (27. November).

Die Affaire Dreyfus-Esterhazy vor der französischen Kammer.

Die Sonnabend-Sitzung der französischen Deputirtenkammer hat sich endlich mit der sensationellen Affaire, die Frankreich seit Wochen aufregt, befaßt und die Regierung hat dabei ein ganz imponirendes Vertrauens-Zeugniß erlangt. In einem Bericht über diese Sitzung heißt es:

In den Couloirs der Kammer herrscht große Erregung. Ueberall bilden sich aufgeregte Gruppen. Die Tribünen sind dicht besetzt. Man sieht auffallend viele Mitglieder geistlicher katholischer Orden. Auf der Ministerbank nehmen um ½5 Uhr die Minister Meline, Barthou, Hanotaux, Lebon und Turrel Platz. Es fehlt der Kriegsminister General Billot.

Der Kammerpräsident Brisson meldet an, er habe von den Deputirten Sembat (Socialist), Castelin (Ex-Boulangist), de Mun, Conte d'Alsace (Rechte) die Mittheilung erhalten, sie wünschten die Regierung über die Affaire Dreyfus zu interpelliren. (Bewegung.) Das Haus ist in diesem Augenblick vollzählig.

Ministerpräsident Meline sagt, er könne in Abwesenheit des Kriegsministers die „Interpellation" nicht annehmen. Wenn die Deputirten aber „Fragen" an ihn richten wollten, so stehe er zur Verfügung.

Castelin: Die jüngsten Vorgänge haben eine tiefe Erregung im Lande verursacht. Er fordere die Regierung auf, eine Erklärung abzugeben, welche der Nation und der Armee die Sicherheit wiedergebe.

Meline besteigt die Tribüne und erklärt: „Es giebt in diesem Augenblick keine Affaire Dreyfus und es kann keine geben. Es giebt nur eine Affaire Esterhazy. Ein Officier ist öffentlich des Verrathes angeklagt. Die militärische Untersuchung ist eröffnet, die in vollster Unabhängigkeit geführt werden wird. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß noch eine eingehendere Untersuchung nöthig ist. (Rufe: Oh! Oh!" Unterbrechungen.) Der heutige Beschluß besagt noch nichts für den Ausgang der Affaire. (Ironischer Lärm). Man darf nicht aus den Augen verlieren, daß diese Affaire einfach judiciären Charakters ist und nichts mit Politik und Religion zu thun hat. Hüten Sie sich, daraus eine politische Frage zu machen!

Von diesem Augenblick an übertönt der Lärm, welchen die Gegner des Cabinets verursachen, die Stimme des Ministerpräsidenten.

„Sie glauben", ruft Meline aus, „daß wir etwas Anderes hätten machen können?" — „Ja, ja!" schreien die Gegner, unter denen sich der Deputirte Alphonse Humbert, Chefredacteur des „Eclair", hervorthut.

Meline steigt von der Tribüne herab, nur die Minorität applaudirt.

Castelin hebt aus der Erklärung des Ministerpräsidenten nur Eines hervor: es giebt keine Verbindung zwischen den Affairen Dreyfus und Esterhazy, es giebt keine, kann keine geben, nicht heute, nicht morgen. Es giebt Leute, welche Alles, was heute geschieht, dahin deuten, daß jenes zu Recht verurtheilte Individuum unschuldig ist. Hier im Hause ist ein ehemaliger Minister (Redner deutet auf Dupuy), welcher zur Zeit des Dreyfus-Processes Minister war, der weiß, daß jener Mann schuldig ist, und wird hier gern sein Zeugniß abgeben. — Der Rest der Rede verliert sich in der Unruhe des Hauses.

Auf Castelin folgt der clericale Rallirte Vicomte de Mun, der glänzendste Redner der Kammer. Er wolle nicht, daß in Abwesenheit des Kriegsministers verhandelt werde. Er solle herkommen und sein Wort, das Wort des Chefs der Armee, in dieser Frage abgeben. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen wissen, ob es wirklich eine geheime, verborgen wühlende Macht giebt, welche unsere Armee zu beleidigen und zu discreditiren vermag (stürmischer Beifall), ob diese Macht stark genug ist, Alles umzuwühlen, wie wir das seit 14 Tagen gesehen. Es handelt sich hier in der That nicht um eine politische Frage, sondern um eine Frage aller Franzosen. Die Regierung mag den Kriegsminister wissen lassen, welche Erregung sich der Kammer bemächtigt hat, damit er hier erscheine. Redner weist mit erregter Stimme auf die gegen Boisdeffre erhobenen Angriffe hin und erklärt es für eine Schande, daß es nöthig sei, daß der Generalstabs-Chef der französischen Armee sich gegen dergleichen vertheidige.

Des Abgeordneten de Mun Rede macht gewaltigen Eindruck und findet Beifall bei allen Parteien, die dem Cabinet abgeneigt sind. Meline erklärt sich bereit, General Billot zu benachrichtigen, und bittet, die Sitzung zu suspendiren. Die Sitzung wird für eine halbe Stunde unterbrochen.

Als die Kammer wieder zusammentritt, hat sich die Erregung noch vergrößert. Der eintretende Kriegsminister wird mit „ah!" begrüßt. Billot besteigt sofort die Tribüne und sagt mit vibrirender, aber energischer Stimme etwa Folgendes: Vor einem Jahr hat die Regierung auf eine Anfrage an dieser Stelle erklärt, daß Herr Dreyfus schuldig und zu Recht verurtheilt ist. Vor wenigen Tagen hat sie dasselbe erklärt. Ich erkläre auf meine Ehre als Soldat, daß ich Herrn Dreyfus für zu Recht verurtheilt erachte. (Stürmischer Beifall auf fast allen Bänken.) Was die Affaire Esterhazy betrifft, so ist eine Enquete eingeleitet, die vom General Pellieux unter der Oberleitung des Generals Saussier geführt wird. Der Gouverneur von Paris hat heute früh seinen Beschluß gefaßt. Die Kammer hat kein Recht, die Justiz zu beeinflussen, besonders wenn diese Justiz von einem Manne ausgeübt wird, wie General Saussier, dessen Charakter von Allen geachtet wird und dessen Autorität sich über unsere Grenze hinaus erstreckt. (Lebhafter Beifall.) Ich habe tief bedauert, daß ich die perfiden Insinuationen, die sich gegen den Generalstabs-Chef, General Boisdeffre, richteten, nicht bestrafen konnte. Nichts ist trauriger als diese Campagne, die sich gegen die Armee und die Ehre der Nation richtet. (Stürmischer Beifall.) Ich bitte die Kammer, dazu beizutragen, daß diese Campagne so bald wie möglich geschlossen wird. (Stürmischer Beifall bei einem großen Theile des Hauses.)

de Mun: Ich freue mich über meine Intervention, da sie diese Worte des Kriegsministers veranlaßt hat.

Der Socialist Sembat macht der Regierung den Vorwurf, parteiisch zu verfahren. Wenn sie eine Untersuchung gegen Esterhazy einleiten ließ, hätte sie dasselbe gegen Mathieu Dreyfuß thun müssen, der beschuldigt werde, den Versuch gemacht zu haben, Colonel Sandherr zu bestechen. (Ruf links: Auch gegen die verschleierte Dame! Heiterkeit.)

Gefährlicher für die Regierung scheinen die Ausführungen Millerand's zu sein. Dieser gewandte socialistische Advocat wirft der Regierung vor, nicht aufrichtig und ehrlich gehandelt zu haben. Welches werden die Folgen des heutigen Beschlusses sein? Entweder erfolge die Freisprechung Esterhazy's, dann würden die Freunde Dreyfus' ihre Campagne nicht einstellen; oder es erfolge die Verurtheilung, dann komme man trotz Allem, was jetzt gesagt werde, zur Revision des Dreyfus-Processes. Die Regierung hätte ehrlich sagen müssen: „Wir wollen die Revision oder wir wollen sie nicht." Die Ereignisse folgen schneller auf einander, als Sie glauben. Schon heute können Sie sie nicht mehr meistern. Auf Reinach deutend, ruft Millerand: Da ist einer der Führer dieser Campagne, Herr Reinach, welcher besser thäte, für Rehabilitirung einer gewissen Persönlichkeit in seiner eigenen Familie zu sorgen. (Stürmischer Beifall.)

Meline antwortet kurz. Verschiedene Male kommt es zu heftigen persönlichen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Deputirten. Die Debatte wird geschlossen.

Brisson kündigt an, daß 7 Tagesordnungen eingebracht sind. — Um ½8 Uhr beginnt die Abstimmung über die Priorität. Zu den einzelnen Tagesordnungen spricht eine große Anzahl Redner. Alphonse Humbert, dessen „Eclair" eine besonders heftige Campagne gegen die Revision und für Esterhazy geführt hat, nennt die Haltung der Regierung verdächtig und zweideutig. Jedes Mal, wenn die Regierung interpellirt werde, erkläre sie, Dreyfus sei zu Recht verurtheilt, aber jedes Mal beginnen hinterher Angriffe gegen dieses Urtheil, und um so heftiger nehme die Erregung des Volkes zu.

Meline nimmt von den 7 Tagesordnungen nur diejenige an, welche von Lavertujon eingebracht ist und lautet: Die Kammer, welche die Autorität des rechtskräftigen Urtheils achtet und sich der Huldigung anschließt, die der Kriegsminister der Armee erwiesen hat, geht zur Tagesordnung über. — Der erste Theil der Tagesordnung wird mit 490 gegen 18, der zweite mit 523 gegen 18 Stimmen angenommen. Ein Zusatz, welcher die Urheber der abscheulichen Campagne brandmarkt, wurde mit 154 gegen 77 Stimmen angenommen. Die Mehrzahl der Deputirten war schon nach Hause gegangen.

---

er, der Mannes Knie umklammernd. „Ums Himmels willen, Herr, laßt mich los!"

*

Der Chefredacteur der „Post" griff nach dem Sprachrohr an seiner Seite und antwortete auf eine Anfrage, die der Nacht-Redacteur bereits 5 mal in den letzten 20 Minuten an ihn gerichtet hatte: „Noch nicht"; dann klappte er ungeduldig den Metalldeckel zu und stieg in das obere Stockwerk hinauf. Als er an der Thür des Geschäftszimmers vorbeikam, bemerkte er, daß die Berichterstatter nicht fortgegangen waren, sondern auf den Tischen und Stühlen wartend umhersaßen. Sie sahen ihn forschend an, und der Localreporter fragte: „Noch keine Nachricht?" worauf der Chef durch ein Kopfschütteln antwortete.

In der Druckerei saßen die Setzer müßig da, und ihr Factor sprach mit dem Nacht-Redacteur.

„Nun?" fragte Letzterer gespannt, als der Chef-Redacteur eintrat. — „Ich glaube, wir können nicht länger warten," erwiderte dieser — „was meinen Sie?"

„Es ist eine halbe Stunde über die Zeit", sagte der Nacht-Redacteur; „wir werden die Vorstadt-Züge verpassen, wenn wir das Blatt länger zurückhalten. Die Geschichte ist so wie so höchst unsicher. Wer weiß, ob der Ringkampf überhaupt stattgefunden hat, und den Hade werden sie schwerlich gefangen haben."

„Aber wenn eine andere Zeitung es früher brächte", wandte der Chef ein. „Ich glaube freilich selbst nicht, daß das möglich ist. Gäbe es Etwas darüber zu drucken, so würde Dwyer es längst hier haben." Er blickte bedenklich zu Boden. „Nun gut", sagte er nach einer Weile, „wir wollen nicht länger warten. — Macht fort", fügte er mit einem mißmuthigen Seufzer hinzu. Der Factor kehrte sich rasch um und begann seine Anordnungen zu treffen, während die beiden Redacteure noch zweifelhafte Blicke mit einander wechselten.

Da vernahm man plötzlich einen Ausruf des Staunens auf den Treppen, dem ein Hin- und Herlaufen in den Schreibstuben unten folgte. Das Geräusch vieler Fußtrittte schallte auf der Treppe, und durch den wirren Lärm ertönte die befehlende Stimme des Localreporters: „Lauft zum Hausmeister und schafft Branntwein herbei — schnell!"

In der Druckerei sprach kein Mensch ein Wort; die Setzer, welche sich eben anschickten, nach Hause zu gehen, zogen ihre Ueberzieher wieder aus und Alle standen da, die Augen gespannt auf die Thür gerichtet. Diese wurde jetzt aufgestoßen, und in der Oeffnung erschien ein Droschkenkutscher und der Localreporter. Sie schleppten zwischen sich die Mitleid erregende Gestalt eines Jungen, von dessen durchnäßten Kleidern der Schnee herabschmolz und sich in kleinen Pfützen auf dem Boden sammelte.

„Du meine Güte, es ist Galleger" — rief der Nacht-Redacteur im Tone der höchsten Enttäuschung. Galleger schüttelte seine beiden Führer ab und trat schwankenden Schrittes vor, wobei er sich vergeblich bemühte, mit den erstarrten Fingern seine Weste aufzuknöpfen.

„Herr Dwyer", begann er mit schwacher Stimme, die Augen angstvoll auf den Chef-Redacteur heftend, „ist festgenommen worden und ich hab' nicht früher herkommen können, weil man mich überall angehalten hat; sie haben mir die Droschke unterm Leibe weggenommen, aber" — er zog das Notizbuch mit den vom Regen durchnäßten Deckeln heraus und hielt es hin — „aber wir haben den Hade — und hier ist, was Herr Dwyer geschrieben hat." Dann fragte er mit vor Angst und Hoffnung zitternder Stimme: „Komm' ich noch zur rechten Zeit?"

Der Chef-Redacteur nahm das Buch und reichte es dem Factor, der schnell die Blätter löste und sie an seine Leute vertheilte, wie ein Spieler, der Karten giebt. Nun bückte sich der Chef-Redacteur, hob Galleger auf den Tisch, setzte sich nieder und fing an, ihm die nassen, mit Schmutz bedeckten Schuhe aufzuschnüren.

Galleger machte einen schwachen Versuch, eine solche Erniedrigung des obersten Vorgesetzten zu verhindern, aber er gab es bald wieder auf, und sein Kopf sank schwer auf des Chef-Redacteurs Schulter zurück. Die Lichter fingen an, um Galleger im Kreise zu tanzen und in allen Farben zu brennen. Die Gesichter der Berichterstatter, die vor ihm knieten und ihm Hände und Füße rieben, wurden immer undeutlicher und fremder, und das Knarren und Lärmen der großen Pressen im Erdgeschoß klang weit entfernt wie das Rauschen der See.

Dann aber traten Ort und Umstände ihm wieder mit plötzlicher Lebendigkeit ins Bewußtsein. Er blickte mit schwachem Lächeln auf und dem Chef-Redacteur ins Gesicht. „Sie werden mich nicht fortjagen, weil ich durchgebrannt bin — nicht wahr?" flüsterte er. Der Chef antwortete nicht sogleich. Er hatte den Kopf gesenkt und dachte vielleicht aus dem oder jenem Grunde an seinen eigenen kleinen Buben, der daheim im warmen Bette lag. Dann sagte er ruhig: „Diesmal nicht, Galleger."

Galleger legte den Kopf behaglich zurück an des alten Mannes Brust. Dann sah er sich mit bedeutsamem Lächeln um im Kreise der jungen Leute, die ihn umringten. „Ja, das dürft Ihr auch garnicht", sagte er mit einem Anflug seiner alten Unverschämtheit, „denn — ich hab's Newyork zuvorgethan!"

Mannigfaltiges.

Das Rigaer Stadttheater brachte am vorigen Dinstag eine Novität, einen dramatischen Scherz in 1 Act, „Das Preisstück" von Alexander Freytag-Loringhoven. „Wie freuen uns," schreibt die „Düna-Z.", „constatiren zu können, daß „Das Preisstück" gestern einen sehr hübschen Erfolg zu verzeichnen hatte. Lebendiger Dialog, gesunder harmloser Humor mit manchen kleinen Pointen auf das „Moderne" zeichnen das Stück vortheilhaft aus. Die Idee ist spaßhaft und die Lösung überraschend. Der Applaus war ein sehr lebhafter und hörte erst auf, als der Herr Verfasser zwei mal auf der Bühne erschienen war.

— Der Helsingforser Schlittschuh-Club hat, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, einen in deutscher Sprache abgefaßten Prospect für das internationale Wettlaufen um die Meisterschaft im Schnellaufen in Europa, welches am 19. und 20. Februar von Statten gehen soll, versandt. Es werden vier Arten des Wettlaufs veranstaltet, nämlich auf Distanzen von 500, 1500, 5000 und 10,000 Meter. Die zu vertheilenden Preise bestehen in goldenen, silbernen und kupfernen Medaillen; außerdem erhält der Sieger noch den Titel: „Meister in Europa im Schnellaufen für das Jahr 1898."

— Aus der Schweiz schreibt man der „Tägl. Rdsch.": Die Jungfrau-Bahn ist ihrer Vollendung um einen guten Schritt näher gerückt. Von der „kleinen Scheidegg", der höchsten Station der Wengernalp-Bahn, zweigt die erste Strecke der Jungfrau-Bahn ab, welche, meist offen, bis an den großen Eiger-Gletscher hinaufreicht, nur durch einen Tunnel von 80 Meter unterbrochen. Diese ganze 10 Kilometer lange Strecke ist mit Inbegriff des Tunnels in der Hauptsache fertiggestellt, so daß die Linie zu Beginn der Reisezeit 1898 eröffnet werden soll. Von da an beginnt der berühmte große Tunnel, welcher durch den Fels unter dem Firn bis zum Jungfrau-Joch hinaufführen soll. Für diesen war ursprünglich Handbohrung vorgesehen, und man ist damit auch 150 Meter weit vorgedrungen. Nachdem jedoch in Lauterbrunnen eine Wasserkraft von 2400 Pferdekräften nutzbar gemacht werden konnte, wird elektrische Bohrung zur Anwendung gelangen, welche etwa 1 Mill. Frcs. weniger kosten würde. Für die 75 Arbeiter, die dabei beschäftigt werden, sind Vorräthe für den ganzen Winter am Eiger-Gletscher aufgestellt. Für den Kostenvoranschlag versprechen sich die Unternehmer bedeutende Ersparnisse — nicht nur durch die Möglichkeit der elektrischen Bohrung, sondern auch weil das Gestein vorzüglich und eine Ausmauerung wahrscheinlich ganz unnöthig ist. Da auch an den seitherigen Arbeiten nicht unerhebliche Ersparnisse erzielt werden konnten, hofft man, das Capital von 6 auf 4 Mill. Frcs. herabsetzen zu können. Die durchschnittliche Zahl von Reisenden, welche erwartet werden, soll 10,000 im Jahr betragen.

— Elektrisch betriebene Droschken mit oberirdischer Strom-Zu- und Ableitung für die Landstraße hat man in den Vereinigten Staaten neuerdings mit Erfolg angewandt. Da, wo es sich um das Durchfahren langer Strecken von Landstraßen handelt, ist die Art dieser Beförderungs-Einrichtung gegenüber der bekannten Einrichtung elektrischer Bahnen mit oberirdischer Stromzuführung deshalb vortheilhaft zu nennen, weil die Anlagekosten wegen des Fortfallens der Fahrschienen weit geringere sind. Vielmehr beschränkt sich der ganze Bahnbau auf die Errichtung der Masten und das Ziehen der Leitundsdrähte, während das Fahrzeug eine leichtgebaute Droschke darstellt, bei der die schweren Accumulatoren entbehrlich werden. Nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz dürfte der neuen Beförderungsart hoher praktischer Werth beizumessen sein.

— Pech. Ein Sträfling (zu seinem Zellenkumpan, welcher ihm seine Lebensgeschichte erzählt): „.... Und das nennst Du Pech? Das ist gar nichts! Laß Dir 'mal erzählen, wie es mir vor ein paar Jahren gegangen. Du hast doch von dem Banquier Highliver gehört? Nun, der Kerl galt als vielfacher Millionär, und ich setze mich also mehrere Monate hin und übe mich in seinem Namenszuge, und wie ich die Unterschrift so am Schnürchen habe, daß er sie selbst für echt erklärt hätte, macht der Kerl Bankerott."

Zur Lage in Oesterreich.

Die deutschen Blätter Oesterreichs ergehen sich in sehr erregten Betrachtungen über die Straßen-Excesse in Prag. Die Gewaltthaten könnten nicht anders erklärt werden, als dadurch, daß die tschechischen Führer das Bedürfniß gefühlt hätten, zur Einschüchterung jeder Regierung, die es versuchen wollte, mit der deutschen Opposition zu transigiren, die tschechischen Massen mobil zu machen. Die Volksbewegung sei, so führt die „N. Fr. Pr." aus, augenscheinlich nur in Scene gesetzt, um die herrschende Verwirrung zu vermehren, und die neue Regierung davon abzuschrecken, der tschechischen Invasion in das deutsche Sprachgebiet Schranken zu setzen: „Der parlamentarische Kampf ist durch den gewissenlosen Appell an die nationale Leidenschaft auf die Straße verpflanzt, und für das Ministerium Gautsch sind die Schwierigkeiten um eine der ärgsten vermehrt worden. Großgezogen durch die ihm gemachten Zugeständnisse, kennt der tschechische Uebermuth keine Schranke mehr und setzt jedem Versuch einer gerechten und friedlichen Regelung der Sprachenverhältnisse in Böhmen Trotz, Drohung und Gewalt entgegen. Das ist die Quelle der Prager Excesse. Auch sie sind ein Theil der Hinterlassenschaft des Grafen Badeni."

Und jedes Anzeichen einer kräftigeren, zielbewußten Actionsfähigkeit und Actionslust der Regierung fehlt bisher. Das alte Lavir-System wird unkräftig fortgesetzt. „Fehler über Fehler" überschreibt die „Köln. Z." einen Artikel, in welchem sie folgende bemerkenswerthen Ausführungen bringt:

„Badeni ist zurückgetreten, aber es häufen sich Fehler auf Fehler. Die Krone hat dem scheidenden Minister sich trotz des angeregten Unheils dankbar zeigen wollen, aber ihre Rathgeber haben (in dem huldvollen kaiserlichen Handschreiben an Badeni) den richtigen Ton verfehlt und sie gewissermaßen für Badeni's Ziele verantwortlich gemacht. Badeni selber hat nach seinem Rücktritt die Maske abgeworfen und bekannt, daß er stets für die Ziele der Tschechen gearbeitet habe und diesen auch allen Erfolg erhoffe. Dazu kommt das überaus schwächliche Verhalten seines Statthalters in Böhmen, des ehemaligen Reichenberger Strafgrafen Toudenhove. Dieser ist förmlich in sich zusammengekrochen vor dem frechen Uebermuth des Prager Stadtrathes, statt ihm rechtzeitig den Herrn zu zeigen. Und der neue Minister Baron Gautsch? Er verhandelt rechts und verhandelt links, und die rechte Zeit ist schon wieder versäumt, um in der ersten Verblüffung über den Umschwung den bisherigen Fehler zu heilen. Statt des verfehlten Cabinetsschreibens an Badeni hätte die von Badeni versäumte zeitweilige Aufhebung der Sprachen-Verordnungen für die deutschen Bezirke bis zum Erlaß eines Sprachengesetzes erscheinen müssen. Das ging die tschechischen Bezirke nichts an, hätte die Deutschen beruhigt und willfährig gemacht. Es hätte als selbstbewußte Kraftäußerung den Tschechen wahrscheinlich, den Polen sicherlich imponirt, während gerade die schwächliche Haltlosigkeit der Centralregierung die Tschechen aufreizen mußte, durch größere Straßenkrawalle in Prag das von Wien Geleistete und Erreichte noch zu übertrumpfen..... Es bleibt vorläufig kaum etwas Anderes übrig, als ohne Parlament mit „kaiserlicher Machtvollkommenheit" zu regieren. Vielleicht hat Baron Gautsch doch irgend einen „geheimen Plan", der besser ist, als der schließlich als eitel Trug und Wind erkannte „geheime Plan" Badeni's... Gescheitert sind die sog. Verhandlungen des Barons Gautsch mit den wie feindliche Heerlager sich gegenüberstehenden Parteiconglomeraten der Rechten und der Linken. Von den Einen wie von den Anderen verlangte der Minister Unterstützung seiner Regierung, ohne zu sagen, ob er für oder gegen sie regieren will. Man kann den Baron Gautsch nicht für so unheimlich naiv halten, daß er sich von solchen Verhandlungen Erfolg versprochen habe. Er ist darauf gefaßt, ohne Reichsrath zu regieren. Solche Regiererei wäre auch verhältnißmäßig einfach, wenn Oesterreich nicht mit Ungarn zusammenhinge. Es geht schwer an, daß von den zusammengewachsenen Zwillingen der eine vorwärts, der andere rückwärts marschirt. Man will sie trennen. Die „Personal-Union" statt der jetzigen organischen Verbindung scheint unaufhaltsam zu sein. Aber wo bleibt die gemeinsame Armee? Die Ungarn wollen sie aufrechterhalten. Aber wie wird man sich über ihre Kosten einigen, wenn dies schon im bisherigen organischen Verbande der Länder nicht möglich war? Dazu kommt der wirthschaftliche Krieg zwischen den verschiedenartig consumirenden und producirenden Staatskörpern. Und wie wird der Förderalismus in Oesterreich, das allgemeine Auseinanderstreben, aufzuhalten sein? 17 eigenmächtige Landtage reichen nicht einmal, da die Deutsch-Böhmen von den Tschechen, die Wälsch-Tiroler von den Deutsch-Tirolern ꝛc. getrennt sein wollen. Der Kopf kann uns wirbeln, wenn wir daran nur denken. Dennoch besteht bisher die „kaiserliche Machtvollkommenheit". Noch hat sie eine gemeinsame Armee und in Oesterreich einen einheitlichen Staatsbeamtenkörper zur Verfügung, und der Kaiser ist für seine Person bei den verschiedenen Völkern beliebt, hochgeachtet, durch ein halbes Jahrhundert mit ihrem Wohl und Wehe zusammengewachsen. Aber man wird die nächsten Jahre kräftig benutzen und vor neuen Fehlern sich hüten müssen, wenn nicht die Auflösung des Reiches die Folge sein soll"...

Mit Aufmerksamkeit verfolgt man in Deutschland die ausländischen Urtheile über die Marine-Vorlage, vor Allem die der englischen Blätter. Die Stellung Großbritanniens als alte Seemacht, der Wettbewerb des deutschen Handels mit dem englischen, die eifersüchtige Aufmerksamkeit, womit man in England neuerdings der wachsenden Theilnahme der Deutschen am Weltverkehr folgt — alles Dies verleiht den Aeußerungen der englischen Blätter über die deutschen Flotten-Angelegenheiten erhöhtes Interesse. Es fehlt in der englischen Presse keineswegs an maßvollen und nicht unfreundlichen Aeußerungen. So läßt sich die „Daily News" vernehmen: „Die lange erwartete Flotten-Vorlage ist jetzt amtlich veröffentlicht worden. Von vornherein darf gesagt werden, daß die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs eine sehr geschickte Hand verräth, indem darin ein Geist der Mäßigung sich ausspricht, der auf die Bevölkerung einen guten Eindruck hervorbringen muß. Es läßt sich beinahe mit Sicherheit voraussagen, daß der Entwurf im Reichstage eine Mehrheit finden wird." — Es versteht sich von selbst, daß diejenigen englischen Blätter, welche seit längerer Zeit für eine wirksame Vermehrung der britischen Kriegsflotte agitiren, vornehmlich das erhöhte Gewicht betonen, welches Deutschland im Fall eines Krieges, der auch zur See geführt würde, in die Waagschale der Macht zu werfen hätte. Von diesem Gesichtspunct ausgehend, äußert die „Morning Post": „Wenn wir die Dinge vom deutschen Standpunct aus betrachten, so können wir unsere Nachbarn nicht darob tadeln, daß sie eine den Anforderungen genügende moderne Flotte besitzen wollen anstatt einer, die immer mehr veraltet. Alles kommt darauf an, was man darunter versteht, wenn man von einer Flotte spricht, die den Anforderungen genügt. Gegen wen ist das Programm der Vorlage gerichtet? Kann irgend Jemand zweifeln, daß es das britische Reich ist, welches bedroht wird, daß diese Schlachtschiffe bestimmt sind, dazu behilflich zu sein, die Herrschaft über den Canal und die Nordsee zu gewinnen, daß diese Kreuzer die Aufgabe haben, den britischen Handel anzugreifen? Lassen wir Italien bei Seite, so ist klar, daß die Anstrengungen, welche Deutschland, Frankreich und Rußland machen, in ihrer Vereinigung eine Gefahr darstellen, der unsere Regierung mit vollendeter Festigkeit entgegentreten muß."

Die „Hamb. Nachr." geben zustimmend folgende Auslassung der „Voss. Z." wieder: „Unter den in ihrer persönlichen Sicherheit und ihrem Eigenthum bedrohten Deutschen in Prag befinden sich zahlreiche deutsche Reichsangehörige; die evangelische Gemeinde, deren Schule und Pfarrhaus gleichfalls beschädigt wurden, besteht zum großen Theile aus Reichsdeutschen, meist Preußen und Sachsen. Bedauerlicher Weise besteht in Prag noch immer kein deutsches Consulat, während beispielsweise die Vereinigten Staaten, die dort doch wesentlich geringere Interessen zu wahren haben, schon seit Jahren durch einen Generalconsul vertreten sind. Es wäre zu wünschen, daß die jetzigen Ereignisse in Prag den Anstoß zu der längst von Vielen und aus vielen Gründen angestrebten Errichtung eines deutschen Consulats gäben, an dem die dortigen Reichsangehörigen in unruhigen Zeiten, die in Prag eigentlich nie ganz aufhören, einen Rückhalt fänden. Inzwischen darf wohl erwartet werden, daß unser Botschafter in Wien die Interessen der Prager Reichsdeutschen energisch wahrt und sorgt, daß keiner von ihnen ungesühnt Schaden an Leib oder Eigenthum erleide."

Die oesterreichischen Blätter sind noch voll von Einzelheiten über die Excesse in Prag. So schreibt darüber die amtliche „Prager Zeitung": „Die Scenen, die sich bei den Plünderungen abgespielt haben, spotten jeder Beschreibung. Die Zahl der devastirten Läden, Wohnungen, öffentlichen Locale läßt sich gar nicht feststellen. Um 10 Uhr Vormittags hat die Plünderung begonnen und dauerte bis 11 Uhr Nachts; sie scheint nach einem groß angelegten Plane vor sich gegangen zu sein. Die Taktik der Plünderer war überall dieselbe: ein Pfiff, eine Zusammenrottung, Fenstereinschlagen, Plündern und rasches Verschwinden. Das Präsidium der Polizei-Direction war vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein förmlich belagert. Hunderte von Bedrohten baten um Schutz." — Von anderen Blättern werden noch folgende Einzelheiten verzeichnet: Es ist jetzt ganz zweifellos festgestellt, daß nicht nur die Häuser, in denen deutsche Professoren wohnen, sondern auch die Stockwerke und die Fenster von den Excedenten ausgekundschaftet und bezeichnet worden sind. Das war auch bei der Wohnung deutscher Studenten der Fall. Bei Letzteren wurde sogar durch Zeichen festgestellt, wie viele Studenten eine Wohnung gemeinsam inne hatten. Es ist dies durch Kreidezeichen an den Häusern bemerkbar gemacht worden. Wenn auch der Pöbel die Excesse zum größten Theil ausgeführt hat, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß die Anstifter den bürgerlichen Kreisen angehört haben. Man sah in den letzten Tagen nicht nur zahllose junge Leute, mit slavischen Tricoloren versehen, in den Straßen umhergehen, sondern auch junge und ältere Damen, die das gleiche Abzeichen trugen. Die triumphirenden Mienen von Angehörigen des Bürgermeisters ließen erkennen, wie sehr sie sich freuten, daß ein Anschlag auf die letzten Lebensregungen des Deutschthums in Prag unternommen werde. — Besonders roh berührt das Wüthen des Pöbels gegen die Krankenhäuser — wie z. B. gegen eine Privatheilanstalt in der Neustadt. Nachdem diese Krankenanstalt bereits in der Nacht vom 30. November durch ein Steinbombardement zu leiden hatte, wurde sie am 1. December Mittags abermals vom gleichen Schicksale heimgesucht. Ein Steinhagel schmetterte an die Fenster und schlug sie in Trümmer. Da erschien an einem Fenster der Krankenanstalt das bleiche Gesicht eines Kranken; zwei hagere Hände erheben sich flehend, die Menge möge die Kranken schonen. In demselben Moment aber flog ein Stein gegen jenes Fenster, hinter dem der arme Kranke um Schonung bat. Unter einem wahren Geheul wurde das Bombardement fortgesetzt, bis alle Fenster in Trümmer geschlagen waren. — Ein gleiches Schicksal erlitten sämmtliche Institute der deutschen medicinischen Facultät, darunter sogar die Leichenhalle des pathologisch-anatomischen Instituts. Geführt wurden die Horden von gut gekleideten Herren.

Aus Italien wird der Rücktritt des Ministeriums Rudini gemeldet. Zwar war es aller Welt bekannt, daß das Ministerium in sich selbst nicht einig war und durchaus nicht homogene Elemente in seinem Schoße barg; aber man war allgemein der Ueberzeugung, daß das Ministerium, das über eine immerhin leidliche Majorität in der Kammer verfügte und das, wie man glaubte, Niemand alsbald zu stürzen wünschte, noch einige Zeit am Ruder bleiben würde. Es ist anders gekommen. Am 30. November erfolgte die Wiedereröffnung der Parlaments-Session und schon drei Tage darauf votirte die Kammer einen Beschluß, welcher den Wünschen des Kriegsministers entgegenlief; dieser nahm darauf hin seinen Abschied und das gesammte Cabinet folgte seinem Beispiel. — Vermuthlich wird die ausgebrochene Krisis mit einer Reconstruction des Cabinets Rudini ihren Abschluß finden.

Locales.

Gestern als am Tage des Namensfestes Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch zeigten die Straßen unserer Stadt festlichen Flaggenschmuck. — Am Vormittage wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

Der in den hiesigen Philologen-Kreisen wohl noch bekannte Cand. philol. August Nuth, ein ehemaliger Jünger unserer Hochschule, ist, wie wir hören, nach glänzend bestandener Prüfung am vorigen Sonnabend in Bonn zum Doctor der Philosophie promovirt worden; seine Inaugural-Dissertation führt den Titel „De Martii Diaconi vita Porphyrii, episcopi Gazensis, quaestiones." — Dr. Nuth ist auf der Fabrik Zintenhof geboren; er besuchte das Gymnasium zu Pernau und studirte dann in den Jahren 1886—91 auf der hiesigen Universität Philologie. Sodann setzte der junge Gelehrte als Candidat der Philologie seine Studien, die leider durch Krankheit vielfache Unterbrechungen erfuhren, in Bonn und zuletzt in Königsberg fort.

Durch die Blätter geht eine Notiz der „St. Pet. Wed.", nach der im Medicinal-Departement gegenwärtig ein Project zur Uniformirung der Studirenden des hiesigen Veterinär-Instituts ausgearbeitet werde. Dabei ist nun aber eine solche Maßnahme schon längst an den Studirenden dieses Instituts durchgeführt worden und letzteres war sogar die allererste Lehranstalt in unserer Stadt, deren Zöglinge uniformirt wurden. Möglicher Weise handelt es sich aber um eine neue Uniform oder um Abänderungen der gegenwärtigen.

Wegen Tragens eines Farbendeckels während der Jubiläumsfeier der „Livonia" und Beleidigung eines Gorodowois hatte vorgestern der Ehrenfriedensrichter Edgar v. R. beim Friedensrichter des 1. Districts sich zu verantworten. Beim Corsofahren hatte der Angeklagte, wie er durch Zeugen erhärtete, den Ueberzug seines Farbendeckels verloren; sofort hatte er die Fahrt aufgegeben und war ins Festlocal gefahren, wo er bis zur Dunkelheit geblieben war. Bei der Rückkehr nach Hause hatte er beim Restaurant Poirier am Großen Markt angehalten, um einen Bekannten zu treffen. Sofort hatte sich ein Gorodowoi eingefunden und ihm das Tragen des Farbendeckels verboten. Der Angeklagte hatte dem Gorodowoi erklärt, daß er den Ueberzug verloren habe, doch dieser hatte darauf bestanden, daß er mit dem Farbendeckel unter keinen Umständen gehen dürfe. Hierauf hatte der Angeklagte dem Gorodowoi gesagt, er möge sich zum Teufel scheren, und weiter gehen wollen; doch der Gorodowoi hatte ihn an der Hand gefaßt und aufgefordert, auf die Hauptwache zu kommen, worauf der Angeklagte ihm seinen Namen genannt und ihn aufgefordert hatte, in die Restauration zu kommen, damit er ihm dort seine Adresse schriftlich geben könne, was denn auch geschehen war. Der Angeklagte war während der ganzen Verhandlung mit dem Gorodowoi der Ansicht gewesen, daß jenem sein Name bekannt sei, und hatte nur deswegen ihn nicht genannt; jedenfalls hatte der Gorodowoi solches auch nicht verlangt. — Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten wegen Beleidigung des Gorodowois zu 5 Tagen Arrest und wegen Tragens des Farbendeckels zu 40 Rbl., resp. 5 Tagen Arrest, insgesammt zu 5 Tagen Arrest. —i—

Morgen veranstaltet der Verein für Kammermusik seinen dritten Familien-Abend. Das Programm enthält auch diesmal Unbekanntes, denn wer sollte wohl die sog. Flöten-Serenade von Beethoven gehört haben? Allerdings ist sie vor 25 Jahren hier zwei mal gespielt worden, aber das ist lange her. Nur drei Instrumente, Flöte, Violine und Bratsche, sind darin thätig, aber alle drei reden ihre selbständige Sprache, entweder einander zustimmend oder eine eigene Meinung geltend machend. Dazu hat jedes Instrument seine eigenthümliche Tonfärbung, und das Tempo wechselt in den einzelnen kurzen Sätzen, so daß ein interessantes Tonbild entsteht. — Als zweite Nummer werden die Klughardt'schen Schilflieder wieder gespielt. Es geschieht das auf vielseitigen Wunsch, und weil man sie überhaupt mehrmals hören muß, um ihre ganze Poesie zu erfassen. — Die dritte Nummer wird von einem Streich-Orchester ausgeführt. In ihr kommt die ganze Poesie der Heinrich Hoffmann'schen Muse zum Ausdruck. Wer je Hoffmann'sche vierhändige Claviermusik oder auch nur seine Skizzen und Albumblätter für Clavier zu zwei Händen gespielt hat, der ist geradezu durstig nach seinen Compositionen, denn sie bieten selbst im engsten Rahmen farbenprächtige Bilder. In dieser Serenade sind mannigfaltige Themata mit einander verwebt und jeder der vier Sätze hat seinen ausgeprägten besonderen Charakter, so daß die allgemeine Bezeichnung „Serenade" vielleicht nicht einmal ganz zutreffend erscheint; aber darauf kommt es ja auch nicht an — das Ganze ist schön und originell im guten Sinne und wird die Hörer befriedigen.

L.

Gestern zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags hatten drei gefährliche Langfinger sich in den Besitz einer theuren Damenrotunde gesetzt. Sie hatten darauf die Stadt verlassen und kehrten über Carlowa in die Stadt zurück. In der Carlowaschen Straße bemerkte sie der Gorodowoi August, dem es sehr gut bekannt war, daß solche Leute Rotunden nicht zu kaufen pflegen; er rief daher die drei Vögel an, damit sie ihm auch mittheilten, wo solche Rotunden zu holen seien, doch die Drei erwiesen sich als durchaus nicht mittheilsam, sondern zeigten nur, daß sie aufs Laufen sich sehr gut verstehen. Dem Gorodowoi gelang es, den einen Flüchtling, der die Rotunde trug, beim Embach einzuholen und zu ergreifen. Heute früh nun erfuhr die Polizei, daß die Rotunde einer Dame aus der Familie des weil. Professors S., wohnhaft in der Blum-Straße, gehört. Die Rotunde war, als die Besitzerin einen Besuch abstattete, aus dem Vorhause gestohlen worden.

—i—

Bei einer vorgestern Abend von der Polizei vorgenommenen Razzia in den 5-Kopeken-Schlafstellen des 2. Stadttheils wurde ein Mann ergriffen, der ganz ohne irgend welche Documente war und dessen Persönlichkeit nicht festgestellt werden kann. Nach seiner Aussage soll er aus Reval stammen und mehrfach im Gefängniß gesessen haben. Da nun derartige Leute in unserer Stadt im Ueberfluß schon vorhanden sind, wird der Mann nach Reval als an den Ort seiner früheren Thätigkeit zurückbefördert werden.

Die seit 1½ Jahren in Berlin erscheinende „Deutsche Zeitung" ist, wie unsere Leser aus einer Anzeige in der heutigen Nummer unseres Blattes ersehen, vom Jahre 1898 ab in die russische Post-Zeitungsliste aufgenommen worden. Während ihres kurzen Bestehens hat diese Zeitung, deren Herausgeber Dr. Friedrich Lange als früherer langjähriger Herausgeber der „Täglichen Rundschau" in weiten Kreisen bekannt ist, sich rasch zu Anerkennung und Ansehen emporgearbeitet.

Todtenliste.

Wirkl. Staatsrath Dr. med. und chir. Wilhelm v. Mulert, Kurländischer Medicinal-Inspector a. D., † im 82. Jahre am 24. November zu Mitau.

Jakob Eduard Genß, † 23. November zu Riga.

Frl. Emma Johannsohn, † zu Riga.

Baron Nicolas v. Manteuffel auf Dserwen, † 23. November zu Dserwen.

Frl. Katharina v. Mohrenschildt, † im 85. Jahre am 25. November zu Reval.

August Ludwig Maddaus, † im 44. Jahre am 21. November zu Riga.

Rechtsanwalt Oswald v. Reichard, † im 48. Jahre am 23. November zu St. Petersburg.

Gasdirector Otto Lehmann, † zu St. Petersburg.

Adam Bukhard, † 22. November zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Mittwoch eingegangen.)

Berlin, Dinstag, 7. Dec. (25. Nov.). Im Reichstage bekämpfte der Abgeordnete Eugen Richter (freis. Volkspartei) die Marine-Vorlage. Der Abg. Lieber (Centrum) behielt seiner Partei die endgiltige Stellungnahme vor.

Wien, Dinstag, 7. Dec. (25. Nov.). Die Opposition-Parteien lehnten die Vermittelungsvorschläge der Regierung ab, wonach Böhmen in deutsche, tschechische und gemischte Bezirke getheilt werden soll. Die Jungtschechen erklären die Vorschläge für discutabel unter Wahrung der Gleichberechtigung beider Nationalitäten und der Einheit des Landes.

Paris, Dinstag, 7. Dec. (25. Nov.). Es sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um bei der Auffahrt vor dem Senat jede Kundgebung zu verhindern. — Gegen 2¼ Uhr zog beim Senat ein Studentenhaufe vorüber, der zur Rechtsschule marschirte und ausrief: „Nieder mit Scheurer-Kestner! Nieder mit dem „Figaro"!

Im Senat großer Andrang des Publicums. Lebhafte Bewegung. Scheurer-Kestner sagt, er habe inmitten der verwirrenden Ereignisse, die den Fall Dreyfus beträfen, Zurückhaltung bewahrt und werde fortfahren, sie bis zur Beendigung der Untersuchung zu bewahren. „Der Kriegsminister und der Ministerpräsident", fuhr Redner fort, „haben in der Kammer gesagt, sie hätten von mir keinerlei Schriftstücke erhalten. Der Kriegsminister hat gesagt, er kenne mein Dossier nicht und habe auch keinen Grund, es kennen zu lernen. In der That habe ich ihm mein Dossier nicht überlassen, aber ich habe ihm meine Beweise vorgelegt und er hat die betreffenden Documente vor Augen gehabt. Wegen dieses Besuches hat mich die Presse angegriffen, aber ich habe auch bei den Zeitungen thatkräftige und uneigennützige Unterstützung gefunden. (Ausrufe, anhaltender Lärm). Im Parlament und unter den Schriftstellern habe ich ebenfalls Leute gefunden, die mich ermuthigten. Der Ministerpräsident hat mir gesagt, er sei nicht befugt, meine Documente zu empfangen, aber ich habe sie ihm gezeigt. Er antwortete mir: „Dreyfus ist schuldig." Ich fragte ihn, auf welche Schriftstücke sich diese Ueberzeugung stütze (heftige Unterbrechungen), und erklärte mich bereit, öffentlich zu erklären, daß ich mich geirrt hätte, wenn mir ein Beweis beigebracht werde. Der Ministerpräsident protestirte dagegen, meine Bitten waren unnütz. Er sagte mir, er sei nicht gehalten, von meinen Beobachtungen Kenntniß zu nehmen." — Um 6 Uhr Abends nahm der Senat einstimmig (mit 231 Stimmen) den Uebergang zur Tagesordnung an, der die Erklärungen der Regierung gutheißt.

Shanghai, Dinstag, 7. Dec. (25. Nov.). Die „North China Daily News" hat ein Telegramm aus Tsinanfu erhalten, wonach am 3. December 200 deutsche Marinesoldaten mit zwei Feldgeschützen in die Stadt Kiao-Tschau, die 18 Meilen von der Bucht gleichen Namens entfernt liegt, einrückten und die Wälle und Thore besetzten, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die chinesischen Truppen hatten beim Vormarsch der Deutschen sich zurückgezogen.

Newyork, Dinstag, 7. Dec. (25. Nov.). Zwei deutsche Kreuzer sind in Hayti eingetroffen und haben ein Ultimatum gestellt wegen Zahlung einer Entschädigung an den Deutschen Lüders.

St. Petersburg, Mittwoch, 26. November. Im Winterpalais fand die Georgs-Parade statt, der Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna und alle in St. Petersburg weilenden Glieder der Kaiserlichen Familie beiwohnten. Nach dem feierlichen Gottesdienst schritt Se. Maj. der Kaiser die Reihen der Ritter des St. Georgs-Ordens ab. Ihre Maj. die Kaiserin zog sich in die inneren Gemächer zurück. Nach der Parade fand ein Parade-Diner statt, an dem alle Georgs-Ritter theilnahmen. Se. Maj. der Kaiser trank auf das Wohl derselben. Am Abend fand eine unentgeltliche Aufführung in den Kaiserlichen Theatern statt.

Berlin, Mittwoch, 8. Dec. (26. Nov.). Prinz Heinrich von Preußen besuchte heute den Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe und unterhielt sich mit ihm zwei Stunden.

Hayti hat eingewilligt, alle Forderungen Deutschlands zu erfüllen.

Paris, Mittwoch, 8. Dec. (26. Nov.). Scheurer-Kestner dankte dem Kriegsminister für seine Mittheilungen in der Affaire Dreifus und nahm seine Erklärung zur Kenntniß, daß alle Documente, darunter das berüchtigte Bordereau', einer Prüfung werden unterworfen werden.

Paris, Mittwoch, 8. Dec. (26. Nov.). In Deputirten-Kreisen herrscht der Eindruck vor, daß, obgleich die parlamentarischen Debatten keine neue Thatsache aufgedeckt haben, die Situation sich doch etwas geklärt habe. Die Versicherung, daß alle auf die Sache Dreyfus bezüglichen Documente, darunter das berüchtigte Bordereau, dem Kriegsgericht zur Durchsicht vorgelegt werden sollen, dient als neue Garantie für die Unparteilichkeit der Regierung.

Vor der Redaction des „Figaro" wurde eine Demonstration veranstaltet. Ein Polizeiofficier wurde mißhandelt. Betreffs 5 Ruhestörer wurde ein Protocoll aufgenommen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·6	756·6	758·5
Thermometer (Centigrade)	—7·4	—5·4	—6·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE7	SE8	SE6

1. Minimum d. Temp. —7·7
2. Maximum „ —2·6
3. 30-jährg. Tagesmittel: —3·0
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Ost-Rußland. Minimum auf der Nordsee. Temperatur unter der normalen in Ost-Europa, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Nov. 1897.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅜	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295	
II. „ „ (1866)	254⅜	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	212	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	473	
„ „ Disconto-Bank	669	
„ „ Internation.-Bank	570	Käuf.
„ „ Russ. Bank	407	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1230	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	400	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	130½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	448	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	201½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	548	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	225½	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	356	
„ „ Russ. Transport-Ges.	129	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	147	

Tendenz der Fonds-Börse: fest

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Solide gearbeitete deutsche
Zahn- und Nagelbürsten
offerirt in reicher Auswahl
John Pfeil.

Christus unser Leben.
Epistelpredigten für das ganze Jahr von
C. Blum, Pastor zu Krasnojar.
543 S. Preis br. 1 R. 70 K.
Zu beziehen durch H. Laakmann.

Soeben erschien im Verlage von **Franz Kluge in Reval:**
Bibliothek livländ. Geschichte
herausgegeben von
Dr. Ernst Seraphim,
I. Band:
Klaus Kursell
und seine Zeit.
Ein Bild Estlands in der ersten Zeit schwedischer Herrschaft
dargestellt von
Dr. Ernst Seraphim.
gr. 8, geheftet 1 R. 50 Kop.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Verlagsbuchhandlung.

Elegante
wattirte Rotunden
Mäntel
Jacken
und
Umleger
empfiehlt billigst das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8.

Wattirte
Damen- & Kinder-Mäntel
werden billig und sauber nach den neuesten Moden angefertigt bei
A. Terras, Neumarktstr. 24, im Hof.

Herren- & Damen-Wäsche
Herren-Socken, Damen u. Kinder-Strümpfe sind **zu sehr herabgesetzten Preisen** zu haben — Promenaden-Str. 8.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle als practische u. passende Geschenke **zu ganz besonders billigen Preisen** in grosser Auswehl
Herren-Paletots u. Joppen
Beinkleider in hübschen Mustern, **fertige Anzüge** zu versch. Preisen, **Barchent-Blousen, wolleneCamisols** in versch. Farben, **Tricot-Hemde**, verschiedene **Wintermützen, Herren-Leib-Wäsche**; auch empfehle verschiedene **Stoffe** zu Bestellungen auf Kleider, Paletots und Wäsche, welche prompt u. billig angefertigt werden. Um geneigten Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
S. Goldberg
Nr. 31 Neumarkt-Str. Nr. 31
vis-à-vis dem kleinen Holz-Kaufhof.

Verschiedene Möbel
sind billig zu verkaufen und werden alle Bestellungen schnell und gut geliefert.
Tischler **J. Könni**
Jacobstr. Nr. 6.

Zu verkaufen:
Photogr. Handcamera
12 Aufnahmen, 9×12 cm., **Stativcamera** 13×18 cm. Näheres durch Herrn Thomson, Apotheke Köhler.

Hierdurch bringen wir zur Kenntniss des Publicums, dass wir unser
Spielwaaren-Lager
der grösseren Bequemlichkeit wegen in das in unserem Hause gelegene bisherige Verkaufslocal der Theehandlung Perlow verlegt haben **(Eingang durch unseren Hauptladen).**
Wir empfehlen die bereits eingetroffene
Weihnachtssendung
von Spielsachen
welche sehr reichhaltig assortirt ist und besonders viel billige inländische Waare enthält, zur geneigten Beachtung.
Gebr. Brock.

Въ Пятницу, **28** Ноября, въ „Новомъ Театрѣ" Змигродскаго Карловская улица, состоится
КОНЦЕРТЪ
Я. М. Медвѣдева и **Я. В. Дюмина**
(теноръ) (басъ).
Начало ровно въ 8¼ часовъ вечера.
Цѣны мѣстамъ (включая благотворительный сборъ): 1. и 2. ряды по 2 р. 10 коп., 3, 4, 5 и 6 ряды по 1 р. 60 коп., 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 и 14 ряды по 1 р. 10 коп., остальные по 55 коп., хоры 40 коп. — Билеты заблаговременно можно получать въ книжномъ магазинѣ Э. Ю. **Карова**, Кюнская ул., а въ день концерта съ 6 час. веч. въ кассѣ „Новаго Театра".

Freitag, den 28. November, im „Neuen Theater" (Carlowastr.)
CONCERT
von **J. M. Medwedjew** und **J. W. Djumin**
(Tenor) (Bass).
Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.
Preise der Plätze incl. Steuer: 1. und 2. Reihe 2 R. 10 Kop., 3., 4., 5. u. 6. Reihe 1 R. 60 Kop., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13. u. 14. Reihe 1 R. 10 Kop., die übrigen 55 Kop., Chor 40 Kop. — Billette sind in der Buchhandlg. von E. J. Karow und am Concertabend von 6 Uhr an der Casse z. h.

Das unterzeichnete, vom Directorium des **Livländ. Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleisses** erbetene Comité für die in Verbindung mit der landwirthschaftlichen Ausstellung **im August 1898** hieselbst stattfindende
V. Livländ. Gewerbe-Ausstellung
ersucht die Herren Gewerbetreibenden und Industriellen, welche sich an dieser Ausstellung zu betheiligen wünschen oder sich für die Abhaltung einer solchen interessiren, **am Sonntag, den 7. December c.**, um 12 Uhr mittags im Hause der grossen Gilde (Compagniestrasse 2) zu einer diesbezüglichen Besprechung einfinden zu wollen.
R. Brock, E. Dross, F. Faure
C. Laakmann, Herm. Sturm.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!
30 pCt. unter d. Einkauf.
Gänzlicher Ausverkauf.
30 pCt. unter d. Einkauf
Um den Rest meiner
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich dieselben vom 25. November a. c. ab mit **30 pCt. unter dem Einkauf.**
Das ist aber billig!
P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.
Das ist aber billig!
Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.



Gr. silb. Medaille
A. D. Musso
Brauerei
Destillatur & Weinhand.

1886.
empfiehlt in den verschiedensten Preislagen
vorzüglichen ausw.
COGNAC.

Liqueure
ausländische und eigener Fabrication
Otschischtschennoje I^a^
von anerkannter Güte
verkauft
„Tivoli"
Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Corsets
Oscar Burckhardt-St. Petersburg
P. D. Paul Dutoict et Cie., für Russland, Kiew
empfing
Sophie Part.

Bürgermusse.
Freitag, den 5. Decbr. a. c., Abends 8 Uhr
1. Aufführung
und
Sonntag, den 7. December a. c., nachmitt. 6 Uhr
2. Aufführung
des weltlichen Oratoriums
„Achilleus"
für Chor, Soli und Orchester
von
Max Bruch
unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rudolf Griwing.

Die Besetzung der Solopartien ist folgende:
Sopran: Frau H. von Samson.
Alt: Frl. B. Wulffius.
Tenor: Herr Concertsänger A. von Fossard.
Baryton: Herr von Smolian.
Bass: Herr Concertsänger Stahlberg.

Der Chor besteht aus ca. 70, das Orchester aus 34 Mitwirkenden.

Billette incl. Kronssteuer à 2 Rbl., à 1 Rbl. 50 Kop., à 1 Rbl. und à 75 Kop. (Galerie) sowie Textbücher à 10 Kop. sind zu haben in der Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow.**
Um Missverständnisse zu vermeiden, wird gebeten, bei schriftlichen Bestellungen genau das Datum des Concerttages anzugeben.
Belegte Billette können nur bis zum 3 resp. 5 December reservirt werden.

Berliner Naturheilanstalt
Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, **Luisenpark.**
Gesammt. Naturheilverfahren. Individ. Behandl. **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Chefarzt Dr. med. Knips-Hasse. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion.

Alle Arten
Weisswaaren
der best renommirten Fabriken, sowie:
wollene Leibwäsche
in guter Qualität
empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Vom Jahre 1898 an **in die russische Postzeitungsliste zugelassen** ist die wöchentlich sechs mal **in Berlin** erscheinende
„Deutsche Zeitung"
mit **täglicher** Unterhaltungsbeilage
Rundschau
herausgegeben von **Dr. Friedrich Lange (bis Ende 1895 Herausgeber der „Täglichen Rundschau").**
Allen russischen Unterthanen deutscher Herkunft und in Rußland lebenden Reichsdeutschen sei diese Zeitung (Preis in Deutschland vierteljährlich 5 M.) bestens empfohlen. Der politische Leser findet in ihr ein **Blatt großen Stils**, das sich besonders auch durch **Informationen aus zuverlässigen Quellen** auszeichnet. Zugleich aber ist diese Zeitung wegen ihrer **vornehmen und gediegenen Unterhaltungsbeilage** (in der täglichen Stärke eines vollen Bogens) für die **besten deutschen Familien** das geeignetste Organ.
Probenummern unentgeltlich von der Geschäftsstelle, Berlin SW.
Friedrichstr. 240-41.

Желаю купить
МЫЗНЫХЪ БАРАНОВЪ
С.-Петерб., Круглый рынокъ № 6.

Ausverkauf.
Gratulationskarten von 2 Kop.
Damenhandbeutel, lederne, von 70 Kop.
Bilderrahmen von 5 Kop.
Bleistifte, Federhalter, Stahlfedern
Tintenfäßer, div. Schreibutensilien u.
Galanteriewaare,
billiges Spielzeug u. Puppen
Porzel. Nippes
Photographiealbum
einen Rest Christbaumschmuck
empfiehlt billigst
K. J. Eschscholtz.
Ritter-Str. 6.
Das Geschäft ist Sonntags von 1 Uhr ab geöffnet.

Mühlen-Str Nr. 51.
sind zu vermiethen:
1 renovirte Wohnung von 7 Zimmern
1 „ „ „ 6 „
2 „ „ à 3 „
mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten

3 Dachswelpen
ein **Smyrna-Teppich** und eine **wattirte Rotunde** werden verkauft — Breit-Str. 34, oben.

Im von Kügelgen'schen Hause, **Mühlenstrasse Nr. 20,** ist eine
grosse
Familienwohnung
mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Veranda und Garten vom 1. Januar 1898 ab preiswürdig **zu vermiethen.** Zu erfragen bei Herrn W. Pohlmann, Kastanien-Allee 6, täglich von 12—1.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 28. Nvbr.
um 6 Uhr.

„РОДНИКЪ".
29 Ноября сего года
2й СПЕКТАКЛЬ.
Исполнены будутъ:
1. **Молчаніе** шутка, 1-мъ дѣйств.
2. **Себѣ наумѣ**, комед. въ 2-хъ дѣйствіяхъ.
3. **Угнетенная невинность**, водевиль въ 1 дѣйствіи.
Начало въ 8½ час. вечера.
Посторонniя лица входятъ по рекомендаціи гг. членовъ кружка.
Совѣтъ Старшинъ.

Hilfsverein.
Familien-Abend
Sonntag
den 30. Novbr., Nachm. 6 Uhr.
Oberl. **Goertz:**
„Pompeji".

Verein für
Kammer-Musik.
Freitag, den 28. Novbr.
3. Familienabend
im Saale der Bürgermuse.
Programm.
1) **Beethoven**, op. 25, Serenade für Flöte, Violine und Viola:
Allegro — Tempo ordinario d'un Menuetto — Allegro molto — Andante con 3 Variazioni — Allegro scherzando e vivace — Adagio — Allegro vivace e disinvolto.
2) **Klughardt**, op. 48, Schilflieder, 5 Phantasiestücke nach Lenau's Gedichten für Clavier, Violine und Viola:
1) Drüben geht die Sonne scheiden, Und der müde Tag entschlief etc.
2) Trübe wirds, die Wolken jagen, Und der Regen niederbricht etc.
3) Auf geheimem Waldespfade Schleich ich gern im Abendschein etc.
4) Sonnenuntergang; Schwarze Wolken ziehen etc.
5) Auf dem Teich, dem regungslosen Weilt des Mondes holder Glanz etc.
3) **Heinrich Hoffmann**, op. 72, Serenade für Streichorchester:
Allegro — Gavotte — Schlummerlied — Humoreske.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt gegen Zahlung. Herren zahlen incl. Billetsteuer 50 Kop., Damen 30 Kop.
Anfang 8¼ Uhr.

Conceff. Stellenvermittelung
Wallgraben 12.
Gesucht: ein gut attest. russ.-sprechender Diener. Stellen suchen: deutsch. u. franz. Bonnen.

Ein junger Mensch mit guten Zeugnissen sucht Stellung als
Verwalter
auf einem Gute oder einer Hoflage zu Georgi 1898. Adresse: Werro, Wasser-Str., Haus Martenson Nr. 64. A. E. Parrol.

Junger verheiratheter Landwirth sucht per sofort Stellung als
Förster oder Verwalter.
Off. unter Nr. 10,000. in der Exped. d. Bl. freundlichst erbeten.

Gouvernante
wird zu zwei Kindern von 9 und 10 Jahren aufs Land gesucht. Nähere Auskunft Fischerstrasse 51.

Eine russisch- oder deutsch-spr.
Köchin
kann sich melden — Mühlenstr. 3, Quartier 3.

Ein Nussholz-Stehpult
oben und unten mit verschließbaren Schränkchen, steht für den Preis von 25 Rubeln zum Verkauf beim Tischlermeister **Kutsaar**, Johannisstr. 40.

Schloß-Str. 9.
ist Umstände halber eine große **Racestute** zu verkaufen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 268. Freitag, den 28. November (10. December) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Allerhöchste Befehl vom 19. März 1865. Zoll auf Düngemittel. Pernau: Correspondenz. Libau: Mädchen-Gymnasium. Windau: Hafenbau. St. Petersburg: Eine Operation des Kiewer landw. Syndicats. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Localbericht.
Feuilleton: Der Garten an der Neige des Jahres. Vom Büchermarkt. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Allerhöchste Befehl vom 19. März 1865.

Wie bekannt, sind s. Z. mehrere der Pastoren-Processe, die nach dem neuen confessionellen Ukas vom Jahre 1885 und der sich daran schließenden Interpretation und Handhabung der Gesetze in Sachen der Convertiten, der Entscheidungen betreffs Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche u. s. w. entstanden, auch aus solchen Fällen hervorgegangen, die den Allerhöchsten Befehl vom 19. März 1865 zur Grundlage hatten. In weiteren Kreisen bestehen auch jetzt noch, wie wir uns haben überzeugen können, Zweifel darüber, wie weit die Bedeutung reicht, welche diesem Allerhöchsten Befehl von der mit der Interpretation der Gesetze betrauten Instanz, dem Dirigirenden Senat, zuerkannt wird. Eine unzweideutige Entscheidung des Senats ist jedoch bereits im Jahre 1893 (am 12. October) in dieser Sache ergangen und zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung veröffentlicht worden; sie ist seiner Zeit auch von uns wiedergegeben worden. Mit Rücksicht auf die noch obwaltenden Mißverständnisse wollen wir die Entscheidung des Criminal-Cassations-Departements des Dirigirenden Senats in dieser wichtigen Frage hier nochmals in extenso wiedergeben.

„Das Revalsche Bezirksgericht verurtheilte den verabschiedeten Gefreiten Wolmar zu drei Monaten Gefängniß, weil er seine einer Mischehe entsprossenen Kinder Otto und Marie am 13. Mai 1885 und am 11. April 1887 nach dem Ritus der evangelisch-lutherischen Kirche hatte taufen lassen, und den Prediger der evangelisch-lutherischen Nikolai-Kirche, Ferdinand Luther, zu einem strengen Verweise, weil er die Taufe vollzogen hatte.

Der St. Petersburger Gerichtshof bestätigte dieses Urtheil und die Sache gelangte in Folge einer Cassationsklage beider Verurtheilten an den Dirigirenden Senat.

Da die Ehe Otto Wolmar's im Jahre 1884 geschlossen ist, findet der Dirigirende Senat, daß in dieser Sache vor allen Dingen die Frage zu entscheiden sei, welche Bedeutung den Reversalen beizumessen ist, welche in den Ostsee-Gouvernements bei der Einsegnung von Mischehen in den griechisch-orthodoxen Kirchen ausgestellt wurden auf Grund des Art. 67 des 1. Th. des 10. Bandes des Codex der Gesetze in der Zeit vom 19. März 1865, wo ein Allerhöchster Befehl erschien, daß in den Ostsee-Gouvernements die Ausstellung derartiger Reversale nicht mehr obligatorisch sei, bis zum 8. August 1885, wo ein neuer Allerhöchster Befehl erschien, der den Befehl vom 19. März 1865 wieder aufhob.

Nach den bestehenden Civilgesetzen ist es in Rußland Personen aller christlichen Glaubensbekenntnisse gestattet, unter einander nach dem Ritus ihrer Kirchen Ehen einzugehen, mit der einzigen Bedingung, daß in dem Falle, wenn der Bräutigam oder die Braut zum griechisch-orthodoxen Glaubensbekenntniß gehört, überall, außer in Finnland, der Andersgläubige ein Reversal auszustellen hat, daß die der Ehe entsprossenen Kinder nach griechisch-orthodoxem Ritus getauft und im griechisch-orthodoxen Glauben erzogen werden würden (Artt. 61 und 67 des 1. Th. des 10. Bandes des Codex der Gesetze). Diese Bestimmung galt bis zum 19. März 1865 auch für die Ostsee-Gouvernements, aber am genannten Tage erfolgte ein Allerhöchster Befehl, dem zufolge von den Eingeborenen dieser Gouvernements die Ausstellung dieses Reversals nicht zu verlangen ist, falls Protestanten und Glieder der griechisch-orthodoxen Kirche eine Ehe schließen, daß es also den Eltern vollständig freigegeben war, die einer Mischehe entsprossenen Kinder im evangelischen oder griechisch-orthodoxen Glauben taufen zu lassen und zu erziehen. Dieser Allerhöchste Befehl wurde allerdings am 8. August 1885 durch einen anderen ebensolchen Befehl aufgehoben, aber Kinder, die aus Mischehen hervorgegangen, welche in der Zwischenzeit, d. h. in der Zeit vom 19. März 1865 bis zum 8. August 1885, geschlossen wurden, können nach dem Ermessen der Eltern im evangelischen oder im griechisch-orthodoxen Glauben getauft und erzogen werden, denn für diese Ehen bestanden und bestehen auch zur Zeit nicht die im Art. 67 des 1. Th. des 10. Bandes des Codex der Gesetze genannten Beschränkungen.

Die Richtigkeit dieser Anschauung wird auch durch ein Gutachten des Hlg. Dirigirenden Synods bestätigt, der 1834 in einer gleichartigen Frage erläuterte, daß der Ukas vom 23. November 1832, durch welchen befohlen wurde, daß in den westlichen und weißrussischen Gouvernements Mischehen nur auf Grundlage der allgemeinen Gesetze des russischen Reiches geschlossen werden dürften, sich nur auf diejenigen Personen beziehe, die nach der Veröffentlichung desselben eine Mischehe eingegangen seien. Daher unterliegt es keinem Zweifel, daß in der Zeit, wo der Allerhöchste Befehl von 1865 zu Kraft bestand, von Personen, die Mischehen eingingen, Reversale nicht verlangt werden konnten und die Reversale, welche dennoch ausgestellt sind, keine rechtliche Bedeutung haben und mithin ihre Nichtbefolgung keine Strafe nach sich ziehen kann (Art. 1 des Strafgesetzbuchs). Die Annahme des Gerichtshofes, daß auf Grund des Allerhöchsten Befehls von 1865 die griechisch-orthodoxe Kirche allerdings nicht berechtigt war, Reversale zu fordern, daß dieselben aber, wenn sie freiwillig ausgestellt wurden, für den Aussteller bindende Kraft besitzen, widerspricht dem genauen und buchstäblichen Sinne des Allerhöchsten Befehls, dem zufolge solche Reversale jede rechtliche Bedeutung einbüßten und die griechisch-orthodoxen Geistlichen daher garnicht berechtigt waren, dieselben anzunehmen.

Daher erkennt der Dirigirende Senat, daß es nicht gerechtfertigt erscheint, den Wolmar, weil er seine Kinder nach evangelisch-lutherischem Ritus hat taufen lassen, auf Grund des Art. 190 des Strafgesetzbuches zur Verantwortung zu ziehen, trotzdem er im Jahre 1884 ein Reversal ausgestellt hat, daß er die seiner Ehe entsprossenen Kinder nach griechisch-orthodoxem Ritus taufen und im griechisch-orthodoxen Glauben erziehen werde. Aus demselben Grunde ist es nicht gerechtfertigt, daß Pastor Luther, weil er die Tochter Wolmer's nach evangelisch-lutherischem Ritus getauft hat, auf Grund des Art. 193 des Strafgesetzbuches zur Verantwortung gezogen werde. Aus allen diesen Gründen verfügt der Dirigirende Senat: das Urtheil des Petersburger Gerichtshofes wegen unrichtiger Interpretation des Allerhöchsten Befehls vom 19. März 1865 aufzuheben und das Verfahren in dieser Sache einzustellen."

In der am 22. November stattgehabten Schlußsitzung der Commission in Sachen des Zolles auf Düngemittel wurden, der „Hand. u. Ind.-Z." zufolge, die in den voraufgegangenen Sitzungen zur Sprache gekommenen Meinungen in folgender Weise formulirt: Die Vertreter der Landwirthschaft beantragen eine Aufhebung des Zolls von Kainit, Chlorkalk, Chile-Salpeter, Kies und Säcken; die Fabrikbesitzer sind dagegen für eine Erhöhung des Zolls auf pulverisirte Thomasschlacken bis 5 Kop., auf Superphosphate bis 10 Kop. und für eine Aufhebung des Zolls auf Säcke. Da die Ansichten somit stark auseinandergingen und keine Vereinbarung möglich war, beantragte der Vorsitzende die Schließung der Berathungen. Die in den Sitzungen laut gewordenen Wünsche hinsichtlich Ermäßigung der Transportkosten für Düngemittel, Kies und Phosphorite werden dem Departement für Eisenbahn-Angelegenheiten zur Durchsicht vorgelegt werden. Hinsichtlich Aufhebung des Zolls von Düngemitteln würde es wahrscheinlich möglich sein, ihn von Kali-Düngemitteln und Chile-Salpeter aufzuheben, betreffs des Zolls auf Superphosphate, Thomasschlacken und andere Düngemittel wäre es wünschenswerth, den bestehenden Zoll beizubehalten.

Pernau. Unterm 25. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Die Anlage einer schon wiederholt in den Zeitungen erwähnten, in Pernau zu errichtenden Cellulose-Fabrik tritt allmählich aus dem Stadium des „uferlosen" Projectes heraus. Wieder weilten hier längere Zeit einige Hauptvertreter des geplanten industriellen Unternehmens und es ist bereits zum Abschluß vorläufiger Contracte mit verschiedenen Holzlieferanten sowie zu einer Vereinbarung über den Platz gekommen, auf dem die in großem Stile geplante Cellulose-Fabrik errichtet werden soll. Sollte aber in letzter Stunde die Anlage dieser Cellulose-Fabrik sich doch noch zerschlagen, so wird, wie verlautet, die Begründung einer solchen Fabrik hier am Orte von anderer Seite aufgenommen werden. Beistimmen kann man der Ansicht, daß die Anlage der geplanten Fabrik das geschäftliche Leben in unserem zu Zeiten recht stillen Orte beleben wird und daß die Errichtung dieser Fabrik sicher die Anlage anderer zur Folge haben wird — auch wenn man nicht ein so enragirter Pernauer ist, daß man Wetten proponirt, daß Pernau, zur Industriestadt umgewandelt, nach 10 Jahren 50,000 Einwohner zählen wird.

Bislang hatten wir — abgesehen von der bekannten Tuchfabrik im Kreise und einer kleinen Sodafabrik dahier — nur zwei industrielle Etablissements mit fabrikmäßigem Betriebe: die Eisengießerei von Sebulke und die Korkenfabrik der Gebrüder Auster. Erstere hat mehr locale Bedeutung, arbeitet im Allgemeinen für Pernau und seinen Kreis, letztere hat nicht nur für ganz Nord-Livland Bedeutung gewonnen, sondern setzt auch seine Erzeugnisse in der Nachbarprovinz Estland ab und hat sich in Folge der Güte der gelieferten Waare in den beiden Residenzen und im Innern des Reiches ihren Hauptmarkt erobert. Die Korkenfabrik der Gebrüder Auster, die im Jahre 1888 ganz klein angelegt wurde, kann auf eine stetige, gesunde Entwickelung zurücksehen: von Jahr zu Jahr sich erweiternd, arbeitet sie seit 1895 in einem großen Gebäude mit Dampfbetrieb und beschäftigt jetzt mehr denn 60 Arbeiter.

Libau. In Sachen der Umwandlung der Stadttöchterschule in ein Mädchen-Gymnasium enthält das Referat der „Lib. Z." über die letzte Stadtverordneten-Versammlung folgende Mittheilung: Mit Bezugnahme auf den Beschluß vom 27. Januar 1897 theilt das Stadthaupt mit, daß sein allerunterthänigstes Gesuch in Angelegenheiten der Umwandlung der Stadttöchterschule in ein Mädchen-Gymnasium ohne Verfolg belassen worden sei, daher beschließt die Versammlung mit 35 Stimmen gegen 11: die städtische Töchterschule in ein Mädchen-Gymnasium umzuwandeln in Grundlage des Statuts vom 24. Mai 1870 mit der im Rescript des Herrn Ministers der Volksaufklärung vom 22. Januar 1897 Nr. 1912 zugestandenen Bedingung, daß von den 6 Gliedern des Schulcollegiums 3 von der Libauschen Stadtverordneten-Versammlung gewählt werden; zum Unterhalte dieses Mädchen-Gymnasiums jährlich 3000 Rbl. aus der Stadtcasse als städtische Subvention abzulassen; diesem Gymnasium das bis jetzt von der Stadttöchterschule eingenommene Gebäude zur Nutzung zu überweisen, bei Wahrung des vollen Eigenthumsrechtes der Stadt an diesem Grundstück und Gebäude.

Windau. Die Vorlage für den Umbau des Windauer Hafens ist vom Ingenieurconseil des Ministeriums der Wegecommunicationen durchgesehen und begutachtet worden, so daß Fürst Chilkow dem Reichsrath die Eingabe zugehen lassen konnte, für das Jahr 1898 die Summe von 800,000 Rbl. für diesen Umbau in das Staatsbudget aufzunehmen. Die ins Auge ge-

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Garten an der Neige des Jahres.

Von

J. C. Schmidt, Kunstgärtner, Erfurt.

Der Gartenfreund, welcher sich im Spätherbst milde Tage wünschte, bis er alle Herbstarbeit verrichtet, alle zarten Gewächse liebevoll geschützt hatte, erwartet jetzt Eis und Schnee. Im December soll strenge Kälte regieren, die einer naßkalten Witterung bei Weitem vorzuziehen ist. Wir können den starren Frost mit Ruhe erwarten, haben wir doch Alles gethan, was etwaiger verheerender Wirkung vorzubeugen vermöchte, und draußen im Garten wird nun nirgends unsere Thätigkeit verlangt. Treten andauernd mildere Tage ein, so daß der Frost aus dem Boden weicht, so werden hier und da bei zarten Stauden die Bedeckungen etwas gelüftet, bei anderen Gewächsen die Schutzhüllen einer sorgfältigen Musterung unterzogen und etwa schadhafte Stellen ausgebessert, Stauden und Frühlingsblüher beachtet, die der Frost mitunter aus dem Boden hebt, und die dann unrettbar verloren sind, wenn wir ihnen nicht zu Hilfe kommen. Diese gehobenen Setzlinge drücken wir bei frostfreier Witterung wieder in das Erdreich hinein oder pflanzen sie nöthigenfalls frisch.

Um jungen Rasen gegen die Unbilden des Winters, namentlich gegen rauhe, trockene Winde und Fröste zu schützen, ist jetzt die geeignetste Zeit zum Aufbringen von verrottetem Dünger (gleichviel ob Kuh- oder Pferdedünger) und er ist, je nach den klimatischen Verhältnissen, bis Mitte Februar oder Anfang März auf den Rasenplätzen zu belassen. Ein Ersticken des Grases ist bei richtiger, nicht zu starker Lagerung nicht zu befürchten. Der aufgebrachte Dünger erfüllt zweierlei Zwecke: er schützt und düngt.

Man reinige die Bäume von abgestorbener Rinde, Moos und gebe ihnen zum Schutz vor Insecten und Frostschäden einen Kalkanstrich. Mancher kann die weiß angestrichenen Bäume nicht leiden. Ein einfaches Abhilfemittel ist die Zugabe von etwas grüner oder brauner Farbe zu dem aufgelösten Kalk. Alles von den Bäumen Abgekratzte wird verbrannt; es enthält massenhaft Insectenei und Larven.

Den Gemüsen im Keller gebe man, so oft es nur die Witterung am Tage erlaubt, d. h. wenn die Luft trocken und rein ist, selbst bei 1 bis 2 Grad Kälte, doch nicht bei feuchter, nebliger Luft, und sei es auch nur auf kurze Zeit, frische Luft; man wird bemerken, wie sehr dadurch das Faulen und Modern verhütet oder wenigstens aufgehalten wird.

Die Georginen-Knollen sehe man fleißig durch: sind sie mit Moder oder Schimmel überzogen, so bürste man sie behutsam ab; faule Stellen schneide man scharf aus und bestreue die Wunden mit Holzkohlenpulver. Unsere Landleute bewahren die Knollen zuweilen im Kuhstall, meist in der Stube auf, sogar in der Nähe des Ofens und, wegen der trockenen Luft, mit dem besten Erfolge.

Auch an die Zimmerfenster zaubert uns bald der Frost die phantastischesten Eisblumen. Und während draußen die Eisblumen sich häufen und wachsen, entfalten sich innen im behaglich erwärmten Zimmer die zartesten Frühlingsblüthen. Wir setzen dem Winter draußen den Frühling drinnen entgegen und freuen uns über das Gedeihen zarter Treibblumen. Alle Gartenfreuden spielen sich im Raum der engen Häuslichkeit ab. In Töpfen blühen Primeln in mannigfachen Farben, zarte und duftige Alpenveilchen, auch Hyacinthen, Tulpen und Maiglöckchen, und wer in die Geheimnisse der Blumentreiberei tiefer eingedrungen ist, wer die Natur zu meistern versteht und es fertig bringt, selbst störrigere Pflanzen um ihren Winterschlaf zu betrügen, der wird sich bald auch an den duftigen Blüthentrauben des Flieders und anderer Ziergehölze erfreuen können. Feuchtigkeit und Wärme sind die beiden Hauptfactoren, unter deren Einwirkung jetzt im Zimmergarten mit den Treibgewächsen die größten Erfolge zu erzielen sind. Die Treibpflanze entfaltet saftige Blätter, zarte und duftige Blüthen, während andere Gewächse in Kellern oder kühleren Zimmern in völliger Ruhe verharren. Vom duftigen Schnee der Treibgewächse hebt sich das dunkle Grün der Palmen und anderer Blattgewächse wirkungsvoll ab. Diese Blattpflanzen ruhen jetzt, aber bei sachgemäßer Behandlung behalten sie auch im Winter den vollen Blätterschmuck und wir müssen ihnen deshalb mäßige Feuchtigkeit zuführen sowie die Blätter durch öftere Waschungen staub- und ungeziefer frei halten. Eine der wichtigsten Aufgaben ist es jetzt, im Zimmer Pflanzen jeder Art vor starken Temperaturschwankungen und Zugluft gewissenhaft zu bewahren.

Eine hübsche Cultur im Zimmer ist das Antreiben abgeschnittener Blüthenzweige. Wir schneiden jetzt von großen Obstbäumen einige Zweige mit Blüthenaugen ab (wir berauben sie nicht dadurch), auch einige von frühblühenden Gehölzen, stellen diese in Wasser halbwarm auf, nehmen dann später das Gefäß ins Wohnzimmer ans Fenster und können nun das langsame Schwellen, Aufbrechen und Sichentfalten der Knospen beobachten, die dann in 4 Wochen ihre Blumen öffnen werden, wenn wir sie durch Besprengung mit dem Zerstäuber unterstützen.

In diesen Monat fällt das herrlichste Fest, das wir kennen, das Fest des Gebens und Empfangens. Vergessen wir nicht die Vögel! Sie gaben uns in schönerer Jahreszeit Gesang, sie sollen nun auch empfangen. Helft ihnen über die schlimme Zeit hinweg. Jeder kalte Wind, jeder Schneefall mahne uns: Füttert die Vögel!

Vom Büchermarkt.

Vogt und Koch: „Geschichte der Deutschen Literatur".

Als im vergangenen Jahre das Bibliographische Institut zu Leipzig und Wien mit Wülker's „Geschichte der Englischen Literatur" seine „Sammlung illustrirter Literaturgeschichten" eröffnete, da konnte der geschickt und mit sicherem Blick entworfene Plan dieses neuen großen Unternehmens zu der Hoffnung berechtigen, die deutsche Wissenschaft, das deutsche Haus und die deutsche Schule würden hier um eine Gruppe von Werken bereichert werden, die sich rasch und erfolgreich zu ungetheilter Beliebtheit aufschwingen würde. Diese Erwartung hat nicht getäuscht. Wie das Wülker'sche Werk jetzt, nach Jahresfrist, in vollem Maße geschätzt wird, so haben auch die Lieferungen der „Geschichte der Deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart" von Prof. Dr. Friedrich Vogt und Prof. Dr. Max Koch solchen Anklang gefunden, daß das Erscheinen des gebundenen Bandes, wir wir es heute unseren Lesern anzeigen können, um so größere Freude hervorrufen wird. An deutschen Literatur-Geschichten, auch an illustrirten, hat es zwar auch bisher nicht gefehlt, aber gerade die illustrirten legten zu viel Nachdruck auf den Bilderschmuck, zu wenig auf den Text. Darunter litt nicht nur dieser, sondern die Bilder selbst: es wurde zusammengetragen, was sich gerade finden ließ, neben Werthvollem auch sehr viel Minderwerthiges. Hier bei dem Werke des Bibliographischen Instituts liegt die Sache anders. Hier haben durch die sorgfältigste Auswahl, die keine Mühe und keine Opfer scheute, die Illustrationen einen selbständigen wissenschaftlichen Werth erhalten; sie sind nicht aus abgeleiteten Quellen geschöpft, sondern durchweg den besten authentischen Originalen nachgebildet, und es wurde Sorge getragen, daß sie, vorzüglich ausgeführt, das Verständniß des Textes vortheilhaft unterstützen, den Text aber nicht überwuchern. Denn in diesem mußte natürlich der Hauptwerth des Werkes beruhen. Daß es eine gewaltige Aufgabe war, den großen Stoff lichtvoll, klar, übersichtlich, wissenschaftlich erschöpfend und dabei darstellerisch geschmackvoll und gemeinverständlich zu verarbeiten, bedarf keines besonderen Hinweises, wenn man bedenkt, daß mehr denn 1000 Jahre zwischen der Urzeit der deutschen Literatur und den modernen Größen Sudermann, Hauptmann ꝛc. liegen. Aber die Lösung dieser Aufgabe ist glänzend geglückt, ja einen ganz besonderen Vorzug des Werkes im Gegensatz zu allen bisherigen deutschen Literatur-Geschichten können wir noch ausdrücklich hervorheben: zum ersten Mal ist hier das alte, von oesterreichischer Seite oft beklagte Unrecht der Vernachlässigung der oesterreichischen Literatur durch die deutsche Literaturgeschichte vermieden worden. Und wie wichtig es gerade für den modernen Leser ist, daß er bis auf die allerjüngste Gegenwart geführt wird, bedarf nur der vorübergehenden Erwähnung. — Indem wir nochmals auf den als vortrefflich bereits gekennzeichneten Bilderschmuck zurückkommen, führen wir von den farbigen und schwarzen Beilagen als besonders instructiv und wohlgelungen in der künstlerischen Ausführung die folgenden an: die Goethe- und Schiller-Tafeln (Kupferstich), „Walther von der Vogelweide", „Der Thurmbau zu Babel", „Eine Seite aus dem Vaticanischen Bruchstück des Heliand", „Eine Seite aus der Nibelungen-Handschrift A", „Morolf als Spielmann", „Scenen aus dem Parzival", „Ein Capitel aus Lessing's Laokoon", „Vier Hauptvertreter der deutschen Romantik" ꝛc. Aber auch die in den Text gedruckten Illustrationen sind alles Lobes würdig. Die äußere Ausstattung des Buches entspricht seinem hohen wissenschaftlichen und künstlerischen Werth. (Der Preis des in Halbleder elegant gebundenen Bandes beträgt 16 Mark; das Werk kann aber auch successive in 14 Lieferungen zu je 1 Mark bezogen werden.)

„Arachne."

Historischer Roman von Georg Ebers. (Preis geheftet 9 Mk., elegant gebunden 10 Mk. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1898.)

Der greise Georg Ebers hat auch zum diesmaligen Weihnachtsfeste seine Verehrer nicht im Stich gelassen und in unermüdetem Schaffensdrange bietet er ihnen einen neuen historischen Roman. — Die „Hamb. Nachr." empfehlen diesen neuesten Ebers'schen Roman ihren Lesern mit folgenden Worten: „Ein Werk von besonders wirkungsvoller Eigenart. Der berühmte Verfasser bewährt darin nicht nur die alte vollendete Darstellungskunst, sondern er ergreift auch die Gelegenheit, sich mit den Richtungen auseinanderzusetzen, denen die Kunst, wie in der Gegenwart, so auch schon im alten Alexandrien, der Heimath des Realismus, folgte. In jene aegyptische Weltstadt führt die spannende Handlung den Leser aus dem engeren Kreise eines entlegenen Weberortes im Delta. Zu Pergamos kommt sie zum Abschluß, und wer den Wegen Theilnahme schenkt, die die Kunst im späteren griechischen Alterthum einschlug, der wird Ebers mit wachsendem Inter-

faßten Arbeiten bestehen nach der „Düna-Z." im Wesentlichen aus folgenden Einzelheiten: Zum Schutz der den Hafen aufsuchenden Schiffe sollen zwei weit ins Meer hineinreichende Steindämme auf einem Unterbau von Pfahlwerk an der Nord- und Südseite des Hafens errichtet werden, wobei dem nördlichen Damm die Aufgabe zufallen wird, das Eindringen von Erdmassen in den Hafen zu verhindern, woher seine Länge die des südlichen bedeutend übertreffen muß. Mit dem Bau der Dämme wird alsdann eine gleichmäßige Vertiefung des ganzen Hafens auf 24, 25 und schließlich auf 26 Fuß Hand in Hand gehen, um den großen Oceandampfern ein freies Manövriren im Hafen zu ermöglichen. Schließlich ist auch die Beschaffung eines Eisbrechers in Aussicht genommen.

St. Petersburg, 27. November. Das Kiewer landwirthschaftliche Syndicat hat sich in jüngster Zeit an Operationen großen Stils gemacht, nämlich an Getreide-Lieferungen ins Ausland, und dabei eine Methode befolgt, die berechtigtes Aufsehen hervorgerufen hat. Selbst das Organ des Finanzministeriums, der „Westn. Fin.", ergreift in dieser Sache das Wort, um eine scharfe Kritik an dieser Operation des Syndicats zu üben. Welcher Art dieselbe war, geht aus den nachstehend wiedergegebenen Ausführungen des genannten Journals hervor: „Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir sagen, daß der betreffende Fall im Auslande einen noch nicht dagewesenen Eindruck gemacht und die ausländischen commerciellen Kreise sowie die Presse, und nicht nur die Special-, sondern auch die allgemeine Presse, stark erregt hat. Die Stärke des Eindruckes ist dadurch bewirkt, daß derjenige, der das Vertrauen der ausländischen Firma nicht gerechtfertigt hat, nicht irgend ein unzuverlässiger Händler oder eine Handelsfirma war, sondern eine ganze Gesellschaft von Gutsbesitzern, die auf Grund eines von der Regierung bestätigten Statuts unter dem tönenden Namen: „Südrussische Gesellschaft zur Förderung der Landwirthschaft und des landwirthschaftlichen Gewerbes" thätig ist. Als die Sache bekannt wurde, da erklärte sich die Gesellschaft im Recht und berief sich auf die Gesetzgebung in Rußland, womit sie gewissermaßen die Möglichkeit hinstellte, daß sich derartige Fälle auf gesetzlicher Grundlage wiederholen könnten. Die Entrüstung ist sehr verständlich, mit welcher die „Frankfurter Z.", in der die Erklärung der Gesellschaft veröffentlicht wurde, bemerkt: „Wenn die Gesellschaft sich thatsächlich nach russischen Gesetzen einer Verantwortung zu entziehen vermag, so müßte eine solche Ordnung unverzüglich abgeschafft werden, da sonst ein Handel Rußlands mit anderen Ländern unmöglich ist." Handelsgeschäfte mit Getreide sind in Rußland verbreitet, aber von Fällen, wo ein Landwirth, nachdem er sein Getreide verkauft, vom Geschäft zurücktritt, um ein zweites Geschäft zu einem höheren Preise mit demselben Getreide abzuschließen, hat man zum Glück nichts gehört. — Die Handlungsweise des Kiewer landwirthschaftlichen Syndicats ist dem Anscheine nach damit zu erklären, daß dasselbe über seine Aufgabe der gegenseitigen Unterstützung der Landwirthe hinausgegangen ist und die ihm ganz fern liegenden Handelsoperationen unternommen hat. Handel und Landwirthschaft sind zwei große, aber völlig verschiedengeartete Gebiete, die die angestrengte Arbeit eines ganzen Lebens und wirkliches Studium der Sache erfordern. . ."

— Der Wirkl. Staatsrath Matjunin, Grenzcommissar im Süd-Ussuri-Gebiet, ist zum Geschäftsträger und Generalconsul in Korea ernannt worden.

— Für die Beförderung von Hornvieh und Pferden aus den von der Mißernte betroffenen Ortschaften in solche, wo große Vorräthe an Viehfutter vorhanden sind, ist am 26. d. Mts. ein vergünstigter Eisenbahn-Tarif in Kraft getreten. Dieser vergünstigte Tarif wird in Anwendung kommen bei Beförderung von Vieh und Pferden von den Eisenbahn-Stationen, die im Rayon liegen, der annähernd von folgenden 10 Gouvernements umfaßt wird: Orel, Rjasan, Tula, Kaluga, Tambow, Pensa, Simbirsk, Woronesh, Saratow und Kursk, auf die Eisenbahn-Stationen, die im Rayon liegen, der annähernd von folgenden Gouvernements umfaßt wird: Kasan, Wologda, Kostroma, Witebsk, Minsk, Mohilew, Chersson, Taurien, Jekaterinoslaw, Bessarabien und einigen anderen. Der Tarif wird für die Zeit vom 26. November 1897 bis zum 1. Mai 1898 eingeführt.

— Ueber die Sprache, in der die Speisekarten in den Restaurants abzufassen sind, erläßt der St. Petersburger Stadthauptmann folgende Verfügung: Aus mir vorgestellten Berichten ersehe ich, daß in einigen Restaurants und Gasthäusern die Speisekarten und Preiscourante ausschließlich in einer ausländischen Sprache abgefaßt sind. In Folge dessen fordere ich die Herren Pristawe auf, von den Inhabern der genannten Anstalten zu verlangen, daß die Speisekarten und Preiscourante in russischer Sprache abgefaßt werden, wobei auf Wunsch eine Uebersetzung in einer ausländischen Sprache hinzugefügt werden kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. December (28. November).

Eine Kaiser-Proclamation.

Von einem Freunde unseres Blattes ist uns aus Seoul, resp. Tschemulpo auf der Halbinsel Korea die Nr. 124 der dort in englischer Sprache erscheinenden Zeitung „The Independent" vom 19. October gefälligst zugeschickt worden. Diese Nummer enthält das Edict, mittelst dessen sich der bisherige König zum Kaiser von Korea proclamirt hat. Wir geben das wunderliche, aber doch auch manches Charakteristische darbietende Edict des neuen asiatischen Kaisers in freier Uebertragung aus dem Englischen wieder. Es heißt dort:

„Wir, vom Himmel inspirirt, verkünden der Welt das folgende Edict:

Seit der Regierung von Dankun und Kija wurde das Land in viele Theile zergliedert und jeder Theil wurde von verschiedenen Herrschern regiert, welche fortwährend mit einander Krieg führten, um die Obergewalt in dem Lande zu erlangen. Aber Korea vereinigte die Königreiche von Mahan, Jinhan und Benhan und errichtete ein vereinigtes Königreich. Zur Zeit des ersten Herrschers Unserer Dynastie, Taijo, wurde das Territorium unseres Reiches wieder vergrößert. Er unterwarf die Fürstenthümer Malgal im Norden zu Tributzahlung in Pelzen und ferner erhielt das Insel-Königreich Tamea im Süden den Frieden gegen Zahlung von Tribut in Orangen und Seeproducten. Eine große Nation auf einem Flächenraume von 4000 Li war begründet. Mit der territorialen Erweiterung vollzog sich eine Cultivirung des Volkes in Ceremonien, Musik, Gesetzen und Aufklärung, in welch' Allem es unterwiesen ward unter der Taitg- und Wo-Dynastie. Die ragenden Berge und die reißenden Ströme sind die Gewähr für das ewige Fortbestehen Unserer Dynastie.

In Folge des Mangels an Tugend und auch durch Unsere Schuld haben wir viel Unglück und Wirrsal erfahren während Unserer Regierung, aber der Himmel hat sich Unser erbarmt und Uns gnädig Frieden verliehen statt Gefahren. Nun steht das Land auf gleichem Fuß mit den anderen Mächten und seine Unabhängigkeit ist wohlgegründet. — Unsere Menge von Beamten, Tausende von Bürgern, Soldaten und Kaufleuten wünschten einmüthig, daß Wir den Kaiser-Titel annehmen sollten; Wir haben es wiederholt abgelehnt, doch es war umsonst. Daher fühlen Wir Uns verpflichtet, Uns die Kaiserwürde beizulegen im Angesicht des Himmels und der Erde auf dem südlichen Hügel des Nord-Gebirges. Unsere Herrschaft sei hinfort genannt „Dai Han" und das Jahr soll das erste Jahr von „Kwangmu" sein. Der Tempel des Himmels und der Erde sei „Taisa und Taijik", Meine Königin sei Kaiserin und der Kronprinz sei Kaiserlicher Prinz genannt. Dieweil Wir eine so große Begebenheit feiern, müssen Wir eine allgemeine Amnestie gewähren gemäß den alten Gesetzen und Bräuchen.

1) Den Hauptgrund für die hohen Gehalte und gnädigen Zahlungen an die Beamteten bilden die werthvollen Dienste, die sie in den Regierungsgeschäften und für die Aufrechthaltung von Frieden und Ordnung im Lande geleistet haben. Die Geschicke einer Nation hängen vollständig ab von der gewissenhaften Verwaltung der öffentlichen Geschäfte seitens ihrer Beamten. Wenn diese Bestechungen annehmen, so würde daraus dem Volke schweres Unrecht erwachsen. Darum haben vom 12. Tage des 10. Monats dieses Jahres an sämmtliche Beamten des Landes zu begreifen, daß sie der Strafe nicht entgehen werden, wenn sie die Landesgesetze brechen. 2) Um Unsere Großmuth gegenüber den Beamten zu bekunden, sollen diejenigen von ihnen, die über 80 Jahre alt sind, und die privaten Bürger im Alter von mehr als 90 Jahren einen höheren Rang erhalten. 3) Unsere Soldaten, welche im Innern des Landes dienen, sollen Belohnungen und ihre Familien Unterstützungen vom Kriegsministerium erhalten. 4) Die Gouverneure der Provinzen haben die talentvollsten Leute mit der Empfehlung zu Civil- und Militärbeamten vorzustellen. 5) Wir haben den unglücklichen Districten, wo starke Regengüsse, Dürre und Feuer den Einwohnern schwere Verluste gebracht haben, verschiedene Zahlungen ermäßigt. Aber Wir haben erfahren, daß manche Beamte solches Edict nicht genau und gründlich ausgeführt haben; solche Beamte müssen ihrer Stellen enthoben werden. 6) Um das Volk zum Bebauen uncultivirter Ländereien zu ermuntern, erlassen Wir ihm für solche Ländereien alle Abgaben. 7) Alle Civil- und Militär-Beamten vom 7. Range erheben Wir zum 6. Range .... 13) Solche Beamte, die nicht die Vorschriften dieses Edictes erfüllen, sollen streng bestraft werden.

Ja, Wir haben geerbt den königlichen Thron schon durch den Willen des Himmels und nun nehmen wir die Kaiserwürde an auf den Wunsch Unseres Volkes. Wir wünschen die alten Sitten abzuschaffen und neue anzunehmen — in der beständigen Sorge um die Mehrung des Ruhmes der Nation und behufs Beförderung der Wohlfahrt des Volkes. Diese Unsere Absicht sei der ganzen Welt bekannt gegeben."

So dieses asiatisch-kaiserliche Edict. Für Europa und die „ganze Welt" am wichtigsten darin ist wohl die zum Schluß des Edicts sich aussprechende Reformfreundlichkeit des neuen Kaisers von Korea.

Die Marine-Vorlage im deutschen Reichstage.

Der deutsche Reichstag bot am Montag, dem ersten Tage der Berathung der Marine-Vorlage, ein sehr bewegtes Bild. Die Unterhaltung der Gruppen vor dem Sitzungsbeginn war äußerst lebhaft. Die Bänke der Abgeordneten zeigten zwar Lücken, aber alle Tribünen waren dicht besetzt.

Präsident Freiherr v. Buol eröffnete die Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung der Flotten-Vorlage.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Meine Herren! Die verbündeten Regierungen haben sich entschlossen, einen anderen Weg als den bisher verfolgten einzuschlagen, um zu dem Ziele zu gelangen, welches wir erstreben, nämlich zur Schaffung einer zwar nicht großen, aber leistungsfähigen und thatkräftigen Kriegsflotte. Man hat bisher versucht, den Ausbau der Marine, der im Wesentlichen von der Majorität dieses Hauses stets als nothwendig anerkannt worden ist, dadurch einer gewissen Vollendung zuzuführen, daß man in jedem Jahre mit Einzelforderungen für die Ergänzung und Vermehrung des vorhandenen Schiffsbestandes an Sie herantrat. Wir haben es aber erlebt, daß wegen eines oder zweier Kreuzer sich Kämpfe entwickelt haben, deren Heftigkeit mit dem Object, um das es sich in dem gegebenen Falle handelte, nach meiner Ueberzeugung keineswegs im Einklang stand. Die Ablehnung wurde zu einer schweren Niederlage der Regierung gestempelt, obwohl der größte Theil derjenigen, die hier im Hause ein ablehnendes Votum abgegeben hatten — nicht principiell, sondern jeweilig aus Gründen verschiedener Art zu dieser Entscheidung gekommen war. Das Ergebniß dieser Art der Behandlung der Marine-Frage war, daß trotz bedeutender Aufwendungen unsere Flotte sich nicht so entwickelt hat, wie Deutschlands Lebensinteressen es fordern. Wir sind daher zu der Ueberzeugung gelangt, daß hier ein Fehler im System vorliegt. Es geht nicht an, ein fest gefügtes Gebäude zu errichten, ohne daß die Bauleute klar und einig werden über den Plan, nach dem die Fundamente gelegt und die Mauern fortgeführt werden sollen. Die Vorlage, die Ihnen hier zugegangen ist, will diese Klarheit über Einzelheiten allen mitwirkenden Factoren schaffen. . . Vielleicht hat gerade der Umstand, daß wir uns eine glänzend geachtete Stellung in der Welt ohne eine Flotte erworben haben, das Fortschreiten der Erkenntniß verlangsamt, daß wir einer tüchtigen Flotte benöthigen, um unsere Stellung zu erhalten. Der Gang der Ereignisse jedoch, die Entwickelung unserer überseeischen Interessen, die für Deutschland ungünstige Verschiebung des Stärkeverhältnisses der Kriegsmarinen der einzelnen Länder hat allmählich in den weitesten Kreisen des Volkes die Ueberzeugung gestärkt, daß unsere jetzige Flotte die ihr auf maritimem Gebiete in den folgenden Jahren zugewiesene Aufgabe nicht zu erfüllen im Stande ist. Der gleichen Ansicht sind die Verbündeten Regierungen, die namentlich dem Schutze der Landesangehörigen und wichtigen Export-Interessen eine maßgebende Bedeutung beilegen. In ihrem Namen habe ich zu erklären, daß die Vermehrung der Kriegsschiffe für eine nicht mehr von der Hand zu weisende Nothwendigkeit erachtet wird. Der Gesetzentwurf befriedigt dieses Bedürfniß in einer Form, welche den Zwang enthält, die Flotte innerhalb eines bestimmten Zeitraumes auf eine bestimmte Höhe zu bringen und den Stand auf dieser Höhe zu sichern. Geht man von der Voraussetzung aus, daß eine solche Nothwendigkeit vorliegt, so wird man an den gegebenen Formen nicht Anstoß nehmen dürfen. Ich will nicht leugnen, daß die Vorlage vom Reichstage eine gewisse Entsagung verlangt; was ich aber bestreite, ist, daß sie eine Verletzung des Etatsrechts enthält. Ueber die Zeiten sind wir nach meiner Ueberzeugung hinaus, in denen man aus einem doctrinären Bewilligungsrecht der Parlamente die Befugniß herleitete, durch die Bewilligung den Staatsorganismus ganz oder theilweise lahm zu legen. Für gewisse, als nothwendig erkannte Zwecke wird durch das Gesetz für einen bestimmten Zeitraum, den das Gesetz benennt, das parlamentarische Bewilligungsrecht eingeschränkt. . . Und dann, meine Herren, nehmen Sie den Gesetzentwurf an, so binden Sie nicht nur sich selbst, nein, Sie binden auch die Verbündeten Regierungen. (Sehr richtig!) Zugleich wird auch den Ausstreuungen über die angeblichen uferlosen Marine-Pläne ein Ende gemacht. Die Vorlage zeigt Ihnen, daß wir nicht daran denken, mit den großen Seemächten zu rivalisiren. Aber unsere Interessen müssen besser vertreten werden, das erfordert unsere wirthschaftliche Stellung und unsere Stellung im Concert der Mächte. Wir brauchen eine bescheidene, jedenfalls aber eine deutsche Flotte. Daran ist das ganze deutsche Volk, daran sind alle Parteien, alle Erwerbszweige interessirt. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß es gelingen wird, das hohe Haus von der Berechtigung unserer Anschauungen zu überzeugen. (Beifall rechts).

Staatssecretär Tirpitz, der seine erste Rede im neuen Amte hielt und sehr bedächtig mit leiser Stimme sprach, legte eingehend die Nothwendigkeit der Vorlage dar. Es sei ein Irrthum, der Vorlage vorzuwerfen, sie lasse der fortschreitenden Technik durch Festlegung auf mehrere Jahre keinen Spielraum, ebenso daß die Kriegskunst binnen kurzem eine andere Formation der Geschwader bedingen könnte. Dies könnte vielleicht in 15 Jahren eintreten, aber für den hier vorgesehenen Zeitraum ist jede Möglichkeit einer Aenderung der Geschwaderformation ausgeschlossen. Zudem gewährt die Vorsorge auf einen größeren Zeitraum der Verwaltung wie der Industrie und den Arbeitern Vortheile: die Verwaltung kann nach rationelleren Grundsätzen verfahren, die Industrie besser dispontren und billiger bauen. Schon seit dem Bau des Nordostsee-Canals wurden taktische Berechnungen angestellt, wie stark die Flotte sein müßte, um dem überlegenen Feinde gegenübertreten zu können. Die Ansicht des Seeofficier-Corps entschied für zwei Geschwader zu je 8 Schiffen; er könne aus Rücksicht auf die Landesvertheidigung auf militärische Gesichtspuncte hier nicht weiter eingehen, er werde gern in der Commission vollste Aufklärung geben. „Unsere Schlachtflotte ist eine Schutzflotte, sie bedarf der hier aufgestellten Minimalstärke. Damit können wir jede Offensive auch einer Seemacht ersten Ranges unmöglich machen, somit ein erhebliches Gewicht zu Gunsten des Friedens in die Waagschale werfen." Er schloß mit der Bitte, an die Prüfung der Vorlage wohlwollend heranzutreten.

Abg. Schönlank (Soc.): Es sei merkwürdig, daß der Systemfehler erst jetzt entdeckt sei. Man suche das Volk durch Phantasiren zu schrecken und rege das Bedürfniß nach Glorie an — wie passe das zu den Friedenskundgebungen des Kaisers? Der deutsche Handel und die Industrie seien ohne eine große Marine groß geworden. Wenn wir uns an der chinesischen Küste festsetzen, bekommen wir unabsehbare Verwickelungen mit England und Japan; Deutschland ist keine Seemacht, wird's auch nie werden. Die Vorlage ist der Ausfluß persönlichen Regiments.

---

esse die Wurzeln freilegen sehen, aus denen die bewunderungswürdigen, kraftvollen pergamenischen Bilderwerke erwuchsen, die gegenwärtig deutscher Besitz sind. Der Roman wird für die vielen Verehrer des Dichters eine willkommene Gabe sein."

Carl XII. und seine Krieger von Verner v. Hejdenstam. Autorisirte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Therese Krüger (München, Verlag von Albert Langen. Preis 3.50 Mk.)

Verner v. Hejdenstam's Name gehört zu den besten in der schwedischen Literatur, und seinem starken, naiven Erzählertalent mußte ein Held wie der jugendliche Carl XII. besonders liegen. Diese seltsame Erscheinung auf dem Thron, dieser typische Schwede mit dem festlichen Leichtsinn, dem ritterlichen Edelmuth, dem phantastischen Abenteurerblut, dieser romantische Königsheld, von dem das schönste schwedische Nationallied singt: „Er konnte nicht weichen, nur fallen konnte er" — er ist zum Lieblingshelden des schwedischen Volkes geworden, obgleich er ein verödetes und verarmtes Reich hinterließ. Und wie hat Hejdenstam es verstanden, seine Zeit, die Zeit romantischer Königsmacht, hohen Königstolzes und begeisterter, aufopfernder Königstreue vor unseren Blicken aufzurollen. Nicht durch detaillirte Schilderungen des Milieus und der Costüme, nicht durch subtile Seelenanalyse trifft er das historische Colorit, sondern durch frisches naives Draufloserzählen, das in einem unaufhörlichem Strom des Geschehens Bild um Bild vor unsere Augen stellt und uns mit packender Gewalt in die ferne, thatenreiche Zeit entführt. — Georg Brandes schreibt über dieses Werk: „Alles ist hier eigenthümlich nnd charaktervoll. Jeder Stoff ist durchgearbeitet und oft in unvergängliche Form gegossen. Alles was der Dichter gewollt hat, hat er erreicht. In dieser Serie von Novellen hat er das erste Epos Schwedens geschrieben."

„Quitt!" Roman von Johannes zur Megede. (Preis geheftet 5 Mk., elegant gebunden 6 Mk. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

D. Als vor Jahresfrist Johannes Richard zur Megede mit seinen beiden Werken „Unter Zigeunern" und „Kismet" an die Oeffentlichkeit trat, erregte das eigenartige Talent des jungen Autors Aufsehen. Hervorragende Vertreter der deutschen Schriftstellerwelt beglückwünschten den Collegen zu seinem Erfolge und stellten ihm eine schöne Zukunft in Aussicht. Der Verfasser hat diese günstigen Voraussagungen binnen kürzester Frist gerechtfertigt: mit seinem neuen Roman „Quitt!" ist es ihm gelungen, sich eine der ersten Stellen unter den heutigen deutschen Erzählern zu erobern. Das groß angelegte Werk entwirft ein fesselndes Lebensbild aus dem nordöstlichen Grenzgebiet Deutschlands. Reich an Einzelheiten, die allenthalben den scharfen Beobachter verrathen, wird der Roman durch eine einheitliche Composition straff zusammengehalten und durch einen großen dichterischen Grundgedanken über den Rang der bloßen Wirklichkeitsschilderung emporgehoben. Wenn irgend Einer, so hat es der Verfasser in diesem Werke verstanden, darzuthun, daß auch das heutige Leben der Tragik nicht entbehrt und der moderne Daseinskampf Heldennaturen heranreifen läßt, die gleich denen der Vorzeit Wesen und Werth durch ihr verzweifeltes Ringen mit dem Schicksal zu bethätigen haben. Megede's neuester Roman ist eine Dichtung im vollen Sinne des Wortes und zugleich ein Werk, das uns das Leben der Gegenwart in getreuem Spiegelbilde vorhält, modern und dabei doch in seinem Werthe über die Gegenwart und ihre Tagesinteressen hinausragend.

Marcel Prévost: „Der gelbe Domino". Kleine Bibliothek Langen, Band XI. (Preis 1 Mk., eleg. gebunden 2 Mk.)

„Der gelbe Domino", der gleichzeitig in französischer und deutscher Sprache erscheint, ist die letzte umfangreiche Novelle, die der junge Marcel Prévost geschrieben hat. Hinter der Larve des gelben Domino steckt selbstverständlich eine Frau, eine schlanke, üppige Brünette mit dunklen Augen und weißen Armen. Sie ist verheirathet, und der Conflict des Buches entsteht dadurch, daß ein junger unerfahrener Landedelmann, der seinen Schliff in Paris erhalten soll, den gelben Domino auf einem Maskenball kennen lernt und sich sterblich in ihn verliebt. Echt Pariserisch schildert Prévost, wie dieser junge Mann von der jungen Frau hingehalten wird und wie seine Hoffnungen Schiffbruch leiden.

Von der illustrirten Unterhaltungsbibliothek „Willkommen" (Meusser, Messer & Co., Berlin W. 35) liegen uns heute das 3. und 4. Bändchen vor. Neben der Fortsetzung des spannenden Romans von W. C. Möller, „Die Rothhausen" finden wir größere und kleinere Novellen von Arthur Achleitner, Paul Osk. Höcker A. v. Taunus ꝛc., ferner sehr gelungene Humoresken von Alexander Moszkowski, Paul Bliß und Freiherrn v. Schlicht, einige interessante und lehrreiche populär-wissenschaftliche Aufsätze und Reiseschilderungen. Ein reichhaltiges „Allerlei" schließen die je 240 Seiten starken Bände die auch illustrativ ausgestattet sind. Guter Inhalt und billiger Preis (jeder Band kostet nur 50 Pfennig, dabei elegant gebunden) — so wird „Willkommen" zu einer willkommenen Lectüre für die Winterabende.

Eine Quelle Richard Wagner's. Die praktische Abhängigkeit Wagner's — auf der musikalischen Seite seines Schaffens — von seinen Vorgängern liegt heute klar zu Tage; die theoretische Abhängigkeit Wagner's — auf der Seite seiner kunstphilosophischen Rechtfertigungen — von diesen oder jenen Vorgängern ist, etwa mit Ausnahme der Schopenhauer'schen Einflüsse, noch nicht gänzlich durchschaut. Eine Förderung unserer Kenntniß nach dieser Seite hin verdanken wir Hans Schmidkunz, der in seinem im December-Heft von „Nord und Süd" (Verlag der Schlesischen Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender, Breslau) veröffentlichten Artikel „Eine Quelle Richard Wagner's" auf einen im Jahre 1849 anonym erschienenen Aufsatz über das Volkslied hinweist, der Wagner offenbar stark, wenn auch zum Theil in negativem Sinne, angeregt und beeinflußt hat. Diese Quelle verdient um so mehr Interesse, als der anonyme Verfasser des Artikels kein Geringerer als der jüngst verstorbene Culturhistoriker Riehl war. — Unter den anderen Aufsätzen des December-Heftes von „Nord und Süd" ist namentlich eine Abhandlung von Ernst v. Wolzogen: „Das Lustspiel, Ansichten und Aussichten", zu erwähnen, der ein gut Stück Selbstcharakteristik bietet und so das dem Hefte beigegebene, von Johann Lindner meisterlich radirte Portrait Wolzogen's ergänzt. Otto Leixner erörtert unter Bezugnahme auf die neueste Auflage von Meyer's Conversations-Lexikon „Die Aufgaben eines Culturwerkes am Ende des 19. Jahrhunderts", und Carola Blacker liefert eine feinsinnige Studie über Shakespeare's „Ophelia". An erzählenden Beiträgen enthält das Heft den Schluß der prächtigen Schöpfung Salvatore Farina's: „Peter Agostino's letzte Kämpfe" und die picante Novelle „Bad Santum" von Paul Schüler. — Der illustrirten Bibliographie des December-Heftes ist mehr Platz als sonst eingeräumt; Beachtung verdient auch der beigegebene literarische Weihnachts-Anzeiger.

Zur Feier des 80. Geburtstages Theodor Mommsen's veröffentlicht Eberhard Kraus in dem neuesten Heft der trefflichen illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft) einen lesenswerthen Aufsatz, der nicht nur die wissenschaftliche Bedeutung des großen Gelehrten darlegt, sondern auch eine interessante Charakteristik des Menschen giebt. Mit Recht feiert der Verfasser ihn als einen der letzten classischen Rom-Fahrer, wie denn auch Italien und Rom die Verdienste Mommsen's um die Geschichte Italiens dankbar anerkannt haben. — Neben diesem werthvollen Beitrag zur Zeitgeschichte bietet „Vom Fels zum Meer" eine Fülle von Arbeiten, welche die Beliebtheit des Blattes vollauf erklären. Im Roman-Theil finden wir die Namen von Ernst v. Wolzogen, Ilse Frapan und Wilhelm Meyer-Förster vereinigt, ferner kündigt die Redaction einen Beitrag von Richard Voß an — Autoren, die zu den beliebtesten der deutschen Literatur gehören. Interessante Kunstblätter und eine Fülle unterhaltenden und belehrenden Materials, ein reich illustrirter „Sammler", in dem auch das Portrait Dr. Lecher's, des Dauerredners des oesterreichischen Abgeordnetenhauses, sich vorfindet, geben dem Heft ein gutes Recht auf die Beachtung des Lesers.

Mannigfaltiges.

Der bekannte Afrika-Forscher Dr. Eugen Zintgraff, welcher im Frühjahr 1896 gemeinschaftlich mit Dr. Esser und Hösch eine Expedition in das nördliche Kamerun-Gebiet nach Bali unternommen und Anfang November dieses Jahres krank die Heimreise angetreten hatte, ist, in Berlin eingegangenen Privatnachrichten zufolge, in Teneriffa dem Malaria-Fieber erlegen.

— Aus dem Goldlande. Die in Newyork einlaufenden Nachrichten von Klondyke sind höchst traurig. Der amerikanische Briefträger Brauer, welcher am 27. September von den Goldfeldern abreiste, spricht sich über die dortige Lage wie folgt aus: „Ich sehe nur ein Mittel der Rettung für die jetzt in Dawson-City befindlichen Bergleute: die furchtbare, 400 englische Meilen lange Reise trotz des Winters nach Fort Yukon zu versuchen. Eine entsetzliche Hungersnoth steht für Alle bevor, welche nicht vor dem Frühling Dawson-City verlassen. Als ich von dort abreiste, hatten die Meisten noch Lebensmittel für 4 Monate, Andere nicht für einen Monat. Ende September zahlte man für ein Beefsteak schon 2,25 Pfund Sterl. In den letzten Tagen meines Aufenthaltes in Klondyke forderte der Verwalter der Alaska-Gesellschaft Alle, welche nicht Lebensmittel für den Winter besäßen, auf, ungesäumt fortzuziehen." — Die amerikanische Regierung geht mit dem Plane um, den hungernden Bergleuten in Klondyke Lebensmittel zu senden.

— Die letzte Nummer des „Kladderadatsch" ist, wie die „Nat.-Z." mittheilt, in ganz Deutschland confiscirt worden, nur nicht im Fürstenthum Reuß ältere Linie.

— Der Rechenkünstler Inaudi als Spielbank-Sprenger. Um die „Bank von Monte-Carlo zu sprengen", hat ein Consortium sich gebildet, dessen Mittelpunct eine wohlbekannte Persönlichkeit ist. Es ist dies der Rechenkünstler Inaudi, dessen erstaunliche Begabung vor einem Jahre in Berlin berechtigtes Aufsehen erregt hat. Schon damals erklärte er, daß er sich mit einem System beschäftige, durch das er in Monte-Carlo die Glücksgöttin dauernd an sich zu fesseln hoffe. Jetzt scheint Inaudi über sein System im Klaren zu sein. Er befindet sich im „Paradies des Teufels", um jetzt für sich und einen Kreis von Anhängern seiner Lehre die Probe auf das Exempel zu machen.

— Ein adeliger Jockey. Der in deutschen Sportkreisen bekannte Baron Franz Erlanger der in Folge seiner Verheirathung sowie wegen verschiedener Extravaganzen mit seiner Familie zerfallen ist, hat sich jetzt gänzlich dem Rennsport ergeben. War er früher Wettender und Herrenreiter, so ist er jetzt Jockey geworden und sein erstes Debut in dem neuen Fach fand in — Amerika statt. Sein Reiten fand verschiedenartige Beurtheilung, doch wird ihm ein sehr guter Sitz nachgerühmt.

— Arzt: „Haben Sie Ihrem Mann das Schlafmittel nach Vorschrift gegeben?" Die Frau: „Alle zwei Stunden, Herr Doctor! Aber es war eine harte Arbeit, ihn jedes Mal wieder wach zu kriegen."

Nach einer kurzen Bemerkung des Staatssecretärs Tirpitz bespricht Staatssecretär Thielmann die Vertheilung der finanziellen Lasten zur Vorlage bis 1904.

Abg. Limburg-Stirum (cons.) tritt für die Vorlage ein; von einem persönlichen Regiment liege nichts darin. Die Klarheit und Offenheit der Vorlage sei dankenswerth. Da wir nicht die Garantie eines ewigen Friedens haben, müssen wir uns auf den Kriegsfall rüsten. Warum mußte sich der deutsche Geschäftsträger von den Negern in Hayti unverschämt behandeln lassen und warum drang der amerikanische durch? Der Letztere brauchte nur zu telegraphiren, um sofort genügende Unterstützung zu erhalten. Wird die Vorlage angenommen, so wird das Ausland sagen müssen: Deutschland ist nach außen hin stark und einig, wenn auch in den inneren Fragen Uneinigkeit herrscht. (Beifall.)

Graf v. Posadowsky tritt den Ausführungen Schönlank's entgegen. Die Regierungen dächten nicht daran, einen Stillstand in der socialen Gesetzgebung eintreten zu lassen. Schönlank hat von absolutistischen Neigungen an einer bestimmten Stelle gesprochen; ich sage: wenn die Ansichten dieses Redners jemals hier die Majorität finden sollten, dann bedarf es nicht mehr eines Actes des Absolutismus, um den Parlamentarismus zu vernichten. (Beifall und Widerspruch.)

Wir brechen hier den Bericht über die Montag-Sitzung des Reichstages ab. Die Reden des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe, der mit leiser Stimme seine Rede wiederum ablas, und des Contre-Admirals Tirpitz, dessen Stimmmittel zu seiner stattlichen Erscheinung nicht recht im Einklange standen, machten auf die Reichstags-Mitglieder ersichtlich nicht sonderlichen Eindruck. Dagegen war die Jungfern-Rede des neuen Staatssecretärs des Auswärtigen, Hrn. v. Bülow's, des Nachfolgers des Freiherrn v. Marschall, von bester Wirkung. Darüber morgen das Nähere.

Ueber die Gehaltsverhältnisse des Reichskanzlers schreiben die „Berl. Neuest. Nachr.": „Die radicalen Blätter, „Freis. Z.", „Berl. Z." u. s. w., greifen die im Etat vorgesehene Erhöhung der Repräsentationskosten des Reichskanzlers von 18,000 auf 64,000 Mk. lebhaft an. Wenn die „Berl. Z." dabei behauptet: „Fürst Bismarck war ein sehr reicher Mann, aber er hat sicher auch nicht einen Pfennig aus seinem Privatvermögen zugelegt für Repräsentation, und doch hat die Würde des Amtes darunter nicht gelitten" — so ist diese Behauptung in der Hauptsache unwahr. Fürst Bismarck hatte, wie er einst selbst im Reichstage erklärt hat, die 54,000 Mk. Gehalt und Repräsentationskosten — und oft mehr — längst ausgegeben, wenn er im Mai Berlin verließ. Im Gegensatz zu der Behauptung der „Berl. Z." hat Fürst Bismarck sehr bedeutende Aufwendungen aus seinem Privatvermögen für dienstliche Zwecke gemacht." — Dazu bemerken die „Hamb. Nachr": „Soviel wir wissen, betrug das Jahresbudget des Fürsten Bismarck in Berlin etwa 60—80,000 Thaler." — Das wäre also etwa das Vierfache dessen, was ihm staatlich ausgesetzt war.

In Wien erklärte auf der Freitag-Sitzung des Gemeinderathes der Bürgermeister Dr. Lueger, er werde an geeigneter Stelle für volle Amnestie der bei den letzten Demonstrationen in Wien Verhafteten wirken und bezüglich des Verhaltens der Polizei bei dem Statthalter vorstellig werden. — Der Gemeinderath nahm alsdann den Antrag Weißwasser an, den bedrohten deutschen Stammesbrüdern in Prag die wärmste Sympathie auszusprechen, sowie dem Abscheu über die dortigen Greuelthaten Ausdruck zu geben, und beauftragte den Stadtrath, schleunigst die Unterstützung der armen, durch die Excesse geschädigten Deutschen in Prag in Erwägung zu ziehen. — Bei einem den Delegationen gegebenen Diner äußerte sich der Kaiser zu dem Jungtschechen Dr. Herold in den schärfsten Ausdrücken über das Verhalten des Prager Bürgermeisters Dr. Podlipny. Der Kaiser soll gesagt haben: „Ihr Bürgermeister ist an Allem Schuld. Es ist geschürt worden. Ich weiß, daß die Abgeordneten einen schweren Stand haben. Was der Bürgermeister gesprochen hat, ist nicht zu billigen!"

In Siebenbürgen scheint die von den Magyaren angestrebte Ausrottung der deutschen, slavischen und rumänischen Ortsnamen in weiten Kreisen Erregung hervorzurufen. Kürzlich wurde — so lesen wir in einer Correspondenz der „Köln. Z." — dem ungarischen Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf vorgelegt, der nicht mehr und nicht weniger bezweckt, als Tausende von vornehmlich deutschen, aber auch rumänischen und slavischen Ortsnamen auszurotten und durch magyarische zu ersetzen. Der Entwurf bestimmt nämlich, daß bei allen staatlichen und allen mit dem Staate in irgendwelchen Beziehungen stehenden Behörden, Aemtern, Schulen, Kirchen und anderen Anstalten nur die magyarischen Ortsnamen gebraucht werden dürfen, und zwar selbst in dem Falle, daß man sich nicht der magyarischen, sondern etwa der deutschen oder rumänischen Sprache bediene. Der Gesetzentwurf verlangt unter Anderem, daß in den Schulbüchern ungarische Ortsnamen nur die amtliche magyarische Bezeichnung führen dürfen. Durch diese Bestimmung werden mit einem Schlage alle derzeit im Gebrauche stehenden deutschen Schulbücher ausgeschlossen und es wird beispielsweise den siebenbürgischen Sachsen, deren Schulbücher, Landkarten u. s. w. fast ausschließlich aus Deutschland stammen, unmöglich gemacht, weiterhin ihren Bedarf von dort zu decken. Denn es ist kaum anzunehmen, daß deutsche Verlagsbuchhändler geneigt sein könnten, diese neueste ungarische Mode mitzumachen auf Kosten der historischen Wahrheit und des berechtigten deutschen Selbstbewußtseins. Was aber aus den Schulen der Sachsen dann wird, wenn sie vom deutschen Büchermarkt ausgeschlossen bleiben, läßt sich kaum ausdenken, denn im Handumdrehen kann man die gesammte benöthigte Schulbücher-Literatur nicht umarbeiten. Die ungarischen Schulinspectoren aber werden sich das Vergnügen nicht entgehen lassen, jedes der ihnen ohnehin verhaßten deutschen Schulbücher zu beschlagnahmen, sobald sie in ihm einen ungarischen Ortsnamen nicht amtlicher Prägung entdecken. Selbstverständlich werden auch in den Zeugnissen, Taufscheinen u. s. w. nur rein magyarische Ortsnamen vorkommen dürfen, und wer etwa im Laufe der letzten Jahre Ungarn verlassen hat und nächstens wieder hierher zurückkehrt, wird zu seinem Erstaunen wahrnehmen müssen, daß er an einem Orte geboren wurde und in Orten gelebt hat, die amtlich nicht existiren. In besonders unangenehmer Art werden die Wirkungen des geplanten Gesetzes sich auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs fühlbar machen. Welcher Kaufmann kennt heute Namen wie Preßburg, Großwardein, Kronstadt, Hermannstadt und Klausenburg nicht? Wer von ihnen aber weiß, wo Pozsony, Nagyvgrad, Brassó, Nagy-Szeben oder Kolozsvar liegen? Das aber wird er wissen müssen, wenn er in Zukunft nach obigen Orten Beziehungen aufrecht erhalten will. Es wird also Jeder, der mit Ungarn in Verkehr steht, die ungarische Karte studiren müssen, die ein Federstrich des ungarischen Ministers umgestaltet hat, wenn er nicht Gefahr laufen will, daß seine Postsendungen aus Hermannstadt, Kaschau, Oedenburg oder Preßburg u. s. w. als unbestellbar zurückgesandt werden, weil es dem betreffenden Postbeamten verboten ist, amtlich davon Kenntniß zu haben, daß es Städte solches Namens in Ungarn überhaupt giebt. Reclamationen aber werden dann auch nichts helfen, denn nach den Bestimmungen des Weltpost-Vereins haben in dessen Gebiete nur die amtlichen Namen Geltung, und so wird es im Auslande bald dahin kommen, daß man die Namen deutscher, d. h. von Deutschen gegründeter und auch heute noch vorwiegend von Deutschen bewohnter Städte nicht mehr kennen wird. Die Vergewaltigung der Nichtmagyaren, die mit jenem Gesetze versucht werden soll, hat übrigens für die Sachsen ein Gutes im Gefolge gehabt: einmüthig stehen sie heute bereit, das Aeußerste gegen den beabsichtigten Namensraub ihrer Städte, Marktflecken und Dörfer zu wagen. Allerorts werden Wählerversammlungen einberufen, die für die ererbten Ortsnamen Stellung nehmen, und in den Rathhaus- und Comitats-Sälen finden heftige Widerspruchskundgebungen statt.

Locales.

Die Runde durch die Blätter macht eine Notiz der „St. Pet. Wed." und der „Birsh. Wed.", nach der die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland und Estland beim Ministerium des Innern die Genehmigung zur Begründung eines Asyls für 100 Lepra-Kranke in unserer Stadt nachgesucht haben soll. Zugleich erbitte die Gesellschaft die unentgeltliche Zuweisung eines Grundstückes für den Bau des Asyls. Das Ministerium des Innern sei zur Genehmigung des Gesuches bereit und stehe mit dem Ministerium der Landwirthschaft betreffs Ueberlassung des erforderlichen Grundstückes in Relation. Ausschlaggebend hierfür sei, wie die „Birsh. Wed." hinzufügen, die Erwägung gewesen, daß mit dem Bau des geplanten Leprosoriums das Bedürfniß nach solchen Anstalten für Livland fast vollständig gedeckt würde, da laut statistischem Ausweis in den vorhandenen Leprosorien blos 113 Lepröse keine Unterkunft gefunden hätten.

Zutreffend an dieser Notiz ist, daß die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in der That ein neues Lepra-Asyl zu eröffnen beabsichtigt. Sie ist aber nicht mit einem entsprechenden Gesuch eingekommen, weil sie dessen nach ihren Statuten nicht bedarf und es ihr jeder Zeit freisteht, Lepra-Asyle ohne eine besondere Genehmigung zu errichten. Ferner soll das neue Asyl nicht in oder bei unserer Stadt eröffnet werden — in der Nähe der Stadt, in Muhli, befindet sich bekanntlich bereits ein Leprosorium — sondern auf dem Lande bei Tarwast. Wegen des erforderlichen Grundstückes hat sich die Gesellschaft nicht an das Ministerium des Innern, sondern an das Ackerbau-Ministerium gewandt, das bereit ist, 3 Dessjatinen auf dem Kronsgute Saara im Tarwastschen Kirchspiel anzuweisen. Sowie die endgiltige Entscheidung eingetroffen ist, wird der Bau in Angriff genommen werden. In dem neuen Asyl werden 100 Kranke Unterkunft finden können; damit ist jedoch noch keineswegs für alle Lepra-Kranken gesorgt, denn die Zahl der außerhalb der Anstalten lebenden und einer Unterbringung in einer besonderen Anstalt bedürfenden Lepösen ist bekanntlich sehr viel größer, als die in der obigen Notiz angegebenen 113.

Die bei der hiesigen Universität gegründete „wissenschaftlich-literarische Gesellschaft" hielt, wie wir im „Pribalt. List." lesen, am 20. d. Mts. ihr 2. Sitzung ab. Es sprach zunächst Professor A. Jassinski über „Die Mitwirkung der Tschechen bei der Germanisirung der Ostseeküste". Diese Mitwirkung der Tschechen habe hauptsächlich in der Unterstützung des deutschen Ritter-Ordens bestanden, dessen Thätigkeit auf Einführung des Christenthums unter den slavischen Stämmen an der Ostsee gerichtet gewesen sei. An der Hand geschichtlicher Thatsachen erklärte Redner diese Unterstützung der Deutschen durch die Tschechen damit, daß Letztere sich von höheren Beweggründen leiten ließen und den Deutschen im Hinblick auf deren culturellen Ziele (die Einführung der christlichen Religion und Cultur) beistanden. — Hiergegen opponirte Professor A. Budilowitsch, indem er die Unterstützung seitens der Tschechen auf dynastische und politische Erwägungen zurückgeführt wissen wollte; die tschechische Nationalität der Aristokraten, die den Deutschen beistanden, sei übrigens sehr verdächtig, da ihre Familiennamen kaum für eine tschechische Abstammung sprächen. Professor Jassinski hielt seine Ansicht aufrecht und führte an, daß den Vertretern der tschechischen Dynastie die Idee der tschechischen Nationalität durchaus nicht fremd gewesen sei; daß viele Tschechen deutsche Namen trügen, erklärte er durch äußere Gründe, u. A. durch den Einfluß der Mode. — Ferner sprach Professor E. Petuchow über die Wenden im Spreewalde, die dort in einer Zahl von 100,000 Seelen noch heute leben und, rings von Deutschen umgeben, wie durch ein Wunder ihre slavischen Stammes-Besonderheiten bewahrt hätten.

Der Vortrag des Herrn Dr. K. Boeck über seine Indien-Reisen hatte am Mittwoch im Saal des Handwerker-Vereins ein sehr zahlreiches Publicum versammelt, das den fesselnden Schilderungen des Vortragenden mit gespanntestem Interesse folgte.

Aus dem reichen Schatz seiner Beobachtungen und Eindrücke in Indien hatte der Vortragende speciell die von seinen Touren im Himalaya, jenem höchsten Alpenlande der Erde, herausgegriffen. Aus den lieblichen Thälern der Vorberge, durch Schluchten und Bergströme aufsteigend bis zu der in unnahbarer Majestät aufragenden Gletscherwelt des Kantschindschinga und Gaurisankar, entrollte der Redner an der Hand überaus zahlreicher, ganz vorzüglicher Nebelbilder ein farbenprächtiges Gemälde jener an eigenthümlichen Schönheiten so reichen Gebirgswelt. Neben die Bilder einer herrlichen Natur traten Genre-Scenen aus dem Leben der dortigen Stämme, deren vielfach noch äußerst rohe Cultur Gelegenheit zu drastischen Vergleichen und humorvollen Bemerkungen bot. Nur flüchtig berührt wurden die enormen Schwierigkeiten und Gefahren, die der kühne Reisende, der weiter als irgend ein früherer Forscher vorgedrungen, zu überwinden gehabt.

Dr. Boeck, eine entschieden interessante Erscheinung mit ungemein wohlklingendem Organ, machte seine Mittheilungen in einem behaglichen Plauderton, dem man übrigens die rhetorische Schulung sehr wohl anmerkte. Wie sehr er seine Zuhörer zu fesseln verstand, geht daraus hervor, daß, trotzdem der Vortrag 1½ Stunden dauerte, das Interesse bis zum Schluß wachblieb, ohne daß man eine Ermüdung verspürt hätte.

Es steht zu hoffen, daß Dr. Boeck, der, einem Rufe nach Petersburg folgend, unsere Stadt passirte, nach einem Jahr uns eine zweite Serie seiner prächtigen Bilder vorführen wird. —s.

Im Friedensrichter-Plenum waren gestern während der gegenwärtigen Session wieder Sachen zur Verhandlung angesetzt, die auf das Jubiläum der „Livonia" Bezug hatten. Rechtsanwalt Alfred v. K. war wegen Schmückung seines Hauses angeklagt, die darin bestanden, daß er vor seiner Wohnung die verschlungenen Initialen der Worte „Vivat, crescat, floreat Livonia in aeternum" ausgestellt hatte. Die Polizei hatte den Angeklagten während der Festtage nicht zu Hause getroffen; erst am letzten Festtage war ihm die Mittheilung zugegangen, daß er die Initialen entfernen solle. Am nächsten Tage wurden sie abgenommen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen, worauf die Polizei an das Plenum appellirt hatte. Im Plenum erklärte der Angeklagte, er habe nicht gewußt, daß die Schmückung des Hauses verboten sei und wenn ihm die Polizei ihre Anordnung auch früübermittelt hätte, so hätte er die Inschrift doch nicht abgenommen, da nach seiner Ansicht nichts Ungesetzliches vorlag. Der Procureur gab seine dahingehende Meinung ab, daß dem Angeklagten als Rechtsanwalt bekannt gewesen sein müsse, daß die Schmückung verboten sei, und daß er daher schuldig zu sprechen sei. Das Plenum verurtheilte den Angeklagten zu 25 Rbl. resp. 7 Tagen Arrest.

Wegen Tragens eines Farbendeckels waren die Aerzte Eduard P. und Bernhard v. B. angeklagt worden. Das Plenum bestätigte in beiden Fällen das schuldigsprechende Urtheil des Friedensrichters. —i—

Am Montag hatten im Friedensrichter-Plenum die Ayaschen Wirthe August A. und Johann W. sich wegen Weichens von Flachs im Ayaschen Fluß zu verantworten. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagten schuldig befunden und zu je 4 Tagen Arrest verurtheilt. An das Plenum hatte sich nur der August A. gewandt. Dabei stellte sich heraus, daß er zum Weichen seines Flachses zwar eine Grube benutzt hatte, doch hatte diese mit dem Fluß in unmittelbarer Verbindung gestanden; daher bestätigte das Plenum das untergerichtliche Urtheil.

Der Märt A. und Johann E. waren angeschuldigt, im Juli d. J. 2 Fuder Klee vom Felde ihres Nachbarn in der Sotagaschen Gemeinde gestohlen zu haben. Der Bestohlene hatte die Diebe alsbald verfolgt und eingeholt, aber auf der Landstraße nicht anzuhalten gewagt; erst auf dem Petersburger Berge in der Stadt hatte er mit Hilfe eines Gorodowois ihnen den Weg verlegt und sie auf die Polizei gebracht. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagten zu je 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagten hatten dem Plenum mehrere Entlastungszeugen vorstellig gemacht, doch deren Aussagen waren nicht dazu angethan, die Angeklagten von ihrer Strafe zu befreien. —i—

Der Revaler Verein für Männergesang und der Jäkelsche Gesangverein veranstalteten am Montag die Aufführung des Tinelschen Oratoriums „Franziscus", bei der, wie wir in den Revaler Blättern lesen, auch eine hiesige künstlerische Kraft, der Opernsänger Herr Stahlberg, mitwirkte. „Es sind wenige Jahre her — schreibt die „Rev. Z." — daß wir Hrn. Stahlberg zum ersten Mal hörten und es fiel uns damals schon seine Stimme durch ihren Wohllaut und außergewöhnliche Fülle auf. Wie der Sänger seither in seiner Kunst gewachsen ist, wie er über sein damals noch etwas ungelenkes Organ sichere Herrschaft gewonnen und es weich und schmiegsam zu gestalten gewußt hat, das zu beobachten, ist uns dieses Mal von Interesse gewesen und bedauerten wir nur, daß ihm im „Franziscus" nur eine kleine Rolle zugefallen war."

Vorgestern Abend war, wie berichtet, eine Rotunde gestohlen und einer der Diebe mit derselben bald darauf ergriffen worden. Gestern nun wurde die zweite am Diebstahl betheiligte Person dingfest gemacht. Die Polizei hatte die ganze Nacht in allen Spelunken nach dem zweiten Diebe gesucht, ihn aber nicht gefunden. Ein Zufall spielte ihn dann der Polizei in die Hände. Der Dieb hatte sich in einem der Häuser in der Gegend der Waschanstalt angetrunken und ein Mädchen geschlagen. Diese war auf die Straße gelaufen und hatte um Hilfe gerufen. Ein in der Nähe befindlicher Gorodowoi war darauf ins Haus gegangen, wo er den Gesuchten und noch einen zweiten berüchtigten Dieb vorfand. Der eine der Ergriffenen ist der mehrfach bestrafte Nikolai M., der erst am Sonnabend nach Verbüßung einer Strafe aus dem Gefängniß entlassen wurde. Der andere Ergriffene ist auch erst in diesem Monat aus dem Gefängniß, wo er 2 Jahre verbracht hat, entlassen worden. Er zählt erst 21 Jahre. —i—

In der Nacht auf gestern wurde die Handlung des Kaufmanns Peter Adler erbrochen und bestohlen. Die Diebe haben 3 Thüren erbrochen und aus der Handlung 16 Revolver und 10 Rbl. in Baar mitgenommen. —i—

Wie wir hören, ist durch Verfügung der Oberpreßverwaltung das im Jahre 1894 über die in Berlin erscheinende Zeitung „Tägliche Rundschau" verfügte Verbot des Post-Bezuges nach Rußland aufgehoben und dieses Blatt pro 1898 in die Post-Liste wieder aufgenommen worden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 2 Rbl. 35 Kop., für die Landarmen 80 Kop., für die Kirche 2 Rbl. 30 Kop., für die Blinden 20 Kop., für die Taubstummen 25 Kop., für die Leprösen 20 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind Gaben eingegangen:

Von Lena Wildmaus 1 Rbl., Kante Rabba 1 Rbl., B. 1 Rbl., M. Lätt 3 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des dim. Kreisrichters Georg von Rennenkampff Tochter Adelheid Alexandrine Margarethe Sophie.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Kaufmanns Egon Spitkermann Sohn Max Otto Martin aus Wien. Gestorben: des Malermeisters Johann Buhmeister Sohn Robert, 1½ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Karl Kaskl Sohn Alexander, des Friedrich Alexander Lüüs Sohn Eduard, des Unts Tilsler Sohn Felix Arwed, des Andres Lemming Tochter Alma, des Mart Hansson Tochter Martha Emilie, des Otto Gustav Fromm Sohn Wilhelm Alfred, des Jaan Männiksaar Tochter Jenny Amalie, des Karl Männik Sohn Paul, des Johann Kiiwit Tochter Malwine Mathilde, des Mart Noormägi Sohn Ferdinand Johannes. Proclamirt: Tönnis Hein mit Annette Marie Elisabeth Kiimann, Abo Johann Bluart mit Amalie Alwine Reinhold, Jaan Elbrecht mit Miina Sikk. Gestorben: des Andres Lemming Tochter Alma, 1½ Mon. alt; des Tischlers Karl Peddajas Sohn Robert, 3 Mon. alt; des Lukas Assu Tochter Anna, 4 Jahr alt; Kaufcommis Alexander Keiw, Jaan's Sohn, 22¹¹/₁₂ Jahr alt; Adam Uibo, Hans' Sohn, 36⁹/₁₂ Jahr alt; Johann Laas, Michel's Sohn, 43²/₁₂ Jahr alt; Minna Birk, Jüri's Wittwe, 57 Jahr alt; Jula Mast, Jaan's Weib, 57⁸/₁₂ Jahr alt; Eva Pristo, Karl's Wittwe, c. 85 Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Karoline Zurmühl, geb. Radicke, † 23. November zu St. Petersburg.

Frau Elise Eckardt, geb. Lenz, † im 83. Jahre am 26. November.

Otto Dürr, † 28. November zu St. Petersburg.

Rudolph Friedrich, † 23. November zu St. Petersburg.

Jakob Müller, Kaufmann zu Wochma, † im 79. Jahre am 18. November zu Pernau.

Frau Anna Christine Brusinsky, geb. Plawneek, † 23. November zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Wien, Donnerstag, 9. Dec. (27. Nov.) Die Unterhandlungen des Ministerpräsidenten Gautsch mit den Parteiführern wegen Regelung des Verhältnisses zu Ungarn sind abgebrochen. Die Regierung wird temporäre Maßnahmen betreffs dieses Verhältnisses ergreifen, wobei der Kaiser die auf Oesterreich entfallende Quote der gemeinsamen Ausgaben festsetzen wird.

Paris, Donnerstag, 9. December (27. Nov.). Der „Matin" glaubt, die Untersuchung in der Esterhazy-Affaire werde am Sonnabend beendet sein.

Die „Libre Parole" publicirt die Analyse eines Referats Rouanet's in der Panama-Affaire. Rouanet schlägt vor, das Bedauern wegen der Lücken bei der ersten Untersuchung und einen Tadel denjenigen Politikern auszusprechen, welche an Finanz-Operationen theilgenommen haben, die zu ihrer öffentlichen Stellung nicht paßten, ferner die pecuniäre Unterstützung der Regierung durch Privatpersonen und Gesellschaften zu tadeln.

Rom, Donnerstag, 9. Dec. (27. Nov.). Es wird versichert, die Neubildung des Cabinets werde Rudini übertragen werden. Zanardelli übernimmt das Justizministerium.

St. Petersburg, Freitag, 28. November. Der Gesandte in Brüssel, Fürst Urussow, ist zum Botschafter in Paris ernannt worden.

Kowno, Freitag, 28. November. Der Religionslehrer des Schaulenschen Gymnasiums, Priester Romeiko, ist auf 6 Monate ins Krettingensche Bernhardiner-Kloster entfernt worden.

Berlin, Donnerstag, 9. Dec. (27. Nov.). Im Reichstage erklärt sich der Nationalliberale Hammacher für die Marine-Vorlage. Letztere wird der Budget-Commission überwiesen. Der Eindruck ist allgemein, daß die Aussichten der Vorlage sich sehr gebessert haben, namentlich in Folge der entgegenkommenden Haltung des Centrums.

Ueber die Monopol-Bestrebungen der Standard-Oil-Company befragt, erklärte Posadowsky: Sollte das amerikanische Petroleum wesentlich vertheuert werden, so würde die Regierung die Herabsetzung der Zölle und Eisenbahn-Tarife für russisches Petroleum in jeder Weise begünstigen.

Paris, Donnerstag, 9. Dec. (27. Nov.). Die Erregung in den Couloirs der Kammer hat sich sichtlich gelegt. — Die „Patrie" versichert, Major Ravary habe ernste Spuren eines internationalen Complots entdeckt, welches von einem Syndicat geleitet worden sei, das die Mittel aus dem Auslande erhielt.

Konstantinopel, Donnerstag, 9. Dec. (27. Nov.). Das jungtürkische Comité „Union et Progreß" erklärt, daß es, nachdem die vor 4½ Monaten abgeschlossene Vereinbarung nicht erfüllt worden, seine Action wieder beginne. Die erste Nummer des in Genf wiederbegründeten Partei-Organs „Osmanlij" traf in Konstantinopel ein.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·4	763·7	764·2
Thermometer (Centigrade)	—9·6	—10·2	—12·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	SE4	ESE4

1. Minimum d. Temp. —11·4
2. Maximum „ —9·0
3. 30-jährg. Tagesmittel: —3·2
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Ost-Rußland. Minimum auf der Nordsee. Temperatur über der normalen in Nordwest-Europa, sonst unter der normalen.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 28. November 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	8—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—34 „
Tischbutter	pr. Pf.	30—35 „
Küchenbutter	„	22—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II.	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	7—8 „
Frisches Schweinefleisch	„	10—12 „
In ganzen Schweinen	„	8—9½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	16—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15 „
„ 2. „	„	7—9 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	70—80 „
„ junge Hühner	„	— „
Lebende Hühner	„	50—60 „
„ junge Hühner	„	— „
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	120—150 „
Birkhühner	pr. Paar	120—130 „
Feldhühner	„	70—80 „
Hasen	pr. Stück	50—70 „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	25—30 „
Revalsche Killos	pr. Burke	35—40 „
„ „	pr. Blechdose	60—65 „
Kartoffeln	pr. Loof	55—70 „
Kohl	pr. 100 Kopf	— „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	5 „
Bohnen	„	5—6 „
Roggenmehl	pr. Lof	230—240 „
Hafer	pr. Lof	110—150 „

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Nov. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,35
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,50—4,75
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	2,75
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	—
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Актовый залъ
Императорскаго Юрьевскаго Университета.

30 ноября
8¼ час. веч.

Музыкальный ВЕЧЕРЪ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Университета съ участіемъ М. И. Кондаковой, Ю. И. Пустороcлевой, В. И. Срезневской-Форшъ, гг. Горбенко, ***, Шпицберга, ***, двухъ хоровъ подъ управленіемъ А. И. Кондратьева и М. Э. Климентовича.

Билеты отъ 50 коп. до 2 р. 10 коп. у **Карова**, а въ день концерта въ Университетѣ.

Aula
der Kaiserlichen Universität.

30. November
8¼ U. Ab.

Musikalischer Abend

zum Besten der bedürftigen Studirenden der Universität
unter gefälliger Mitwirkung von Fr. Prof. Kondakow, Fr. Prof. Pustoroslew, Fr. Sresnewsky-Forsch, Hrn. Gorbenko, ***, Spitzberg, *** und 2 Chören unter Leitung der Herren Kondratjew und Klimentowitsch.

Billette von 50 K. bis 2 R. 10 bei **Karow** und am Tage des Concerts in der Universität.

Pilsener
Lager-
Export- (dunkel)
Bayrisches
Böhmisches
Bier
sowie **Meth**
empfiehlt einer geneigten Beachtung
„Tivoli"
Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur u. Weinhandlung.

Cigarren-&Papyros-Spitzen

aus Meerschaum, Bernstein Holz, Rohr etc. sowie
Gesundheits - Spitzen
(System Dr. Koch)
empfingen in neuer Sendung
Gebr. Brock.

Es naht das
Christfest
und mit diesem auch wir mit der Bitte an die **Freunde unserer beiden Kinderbewahranstalten,** in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken, wird dankbar empfangen: für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Sternstrasse, und für die II. Bewahranstalt von Baronin Sass, Teichstrasse 5.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Grosse Gänse
bis 15 ℔.
Enten u. Mastochsenfleisch
empfiehlt
A. Göttsch
Promenadenstrasse 1.

Симъ вызываются желающіе продать казнѣ, подъ устройство виннаго склада, участки земли въ самомъ городѣ Юрьевѣ или его ближайшихъ окрестностяхъ, величиною въ одну десятину или немного болѣе и шириною не менѣе 30 саженъ.

Заявленія съ приложеніемъ плана, описаніемъ и цѣны надлежитъ адресовать на имя Надзирателя 4-го Округа Лифляндскаго Акцизнаго Управленія.

Diejenigen welche zur Errichtung einer Spiritus-Engros-Niederlage bei Einführung des Monopols in Livland ein
Grundstück
in der Grösse von mindestens einer Dessjatine in der Stadt selbst oder in der nächsten Umgegend derselben an die Hohe Krone zu verkaufen wünschen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Angebote mit Beifügung eines Planes baldmöglichst an die IV. Livländische Bezirks-Accise-Verwaltung schriftlich einsenden zu wollen.

Schlittschuhe

für Damen, Herren & Kinder
in den **neuesten Systemen,** vernickelt, in Ia Stahl und in billigster Waare empfehlen
Gebr. Brock.

Schlittschuhe

in reicher Auswahl, u. A.:
Neu! „Damen-Merkur" Neu!
„Schneewittchen"
„Nurmis"
„Primus"
„Yacht-Club"
„Patent-Halifax"
„Condor" u. s. w.
empfiehlt
P. Bokownew.

Grosse goldene Medaille — Nyshni-Nowgorod 1896
Grosse goldene Medaille — Riga 1883
erhielt die
Brauerei C. Stritzky, Riga
für ihre gesunden, wohlschmeckenden Biere. Empfehle:
Pilsener / Römer / Lager- Bier
obiger Brauerei einer geneigten Beachtung.
Kühnstrasse Nr. 8. **Depôt von A. Wolffschmidt.**

H.-V.
Freitag, d. 28. Nvbr.
9 Uhr Abends
Vortrag
von Herrn
Oberlehrer **M. Böhm:**
„Unsere fünf Sinne."
(Auch für Damen.)
Der Vorstand.

Verein für Kammer-Musik.
Freitag, den 28. Novbr.
3. Familienabend
im Saale der Bürgermuse.

Programm.
1) **Beethoven,** op. 25, Serenade für Flöte, Violine und Viola:
Allegro — Tempo ordinario d'un Menuetto — Allegro molto — Andante con 3 Variazioni — Allegro scherzando e vivace — Adagio — Allegro vivace e disinvolto.
2) **Klughardt,** op. 48, Schilflieder, 5 Phantasiestücke nach Lenau's Gedichten für Clavier, Violine und Viola:
1) Drüben geht die Sonne scheiden, Und der müde Tag entschlief etc.
2) Trübe wirds, die Wolken jagen, Und der Regen niederbricht etc.
3) Auf geheimem Waldespfade Schleich ich gern im Abendschein etc.
4) Sonnenuntergang; Schwarze Wolken ziehen etc.
5) Auf dem Teich, dem regungslosen Weilt des Mondes holder Glanz etc.
3) **Heinrich Hoffmann,** op. 72, Serenade für Streichorchester:
Allegro — Gavotte — Schlummerlied — Humoreske.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt gegen Zahlung. Herren zahlen incl. Billetsteuer 50 Kop., Damen 30 Kop.
Anfang 8¼ Uhr.

НИВА

Подписная цѣна „Нивы"
на годъ со всѣми приложеніями:
Безъ доставки въ СПБ. . . **5 р. 50 к.**
Съ доставкою въ СПБ. . . **6 р. 50 к.**
Безъ доставки въ Москвѣ, у Н. Печковской . . . . **6 р. 25 к.**
Съ перес. во всѣ гор. да и мѣстности Россіи **7 р.**
За границу 10 р.
Разсрочка платежа въ 2 и 3 срока.
Иллюстриров. объявленіе высылается безплатно.

даетъ въ теченіе
ОДНОГО **1898** ГОДА
своимъ подписчикамъ
БЕЗПЛАТНО
ПОЛНОЕ СОБРАНІЕ СОЧИНЕНІЙ
ТУРГЕНЕВА

Подписчики „НИВЫ" получатъ въ 1898 г.:
52 №№ журнала „НИВА" (до 1500 столбцовъ текста и 500 гравюръ).
12 томовъ полнаго собранія сочиненій Н. С. ТУРГЕНЕВА, которое явится первымъ по полнотѣ содержанія, такъ какъ въ него войдутъ **„Стихотворенія"** Тургенева, не помѣщенныя въ прежнихъ изданіяхъ, и будутъ отпеч. на хорошей бѣлой **глазированной бумагѣ** еще **болѣе четко,** чѣмъ приложенія въ предыдущихъ лѣтъ.
12 книгъ „ЕЖЕМѢСЯЧНЫХЪ ЛИТЕРАТ. ПРИЛОЖЕНІЙ" (романы повѣсти, разсказы, популярно-научныя статьи проч. **современныхъ** авторовъ).
12 №№ „ПАРИЖСКИХЪ МОДЪ" (до 300 модныхъ гравюръ по послѣднимъ фасонамъ лучшихъ мастеровъ).
12 №№ рукодѣльныхъ и выпильныхъ работъ и выкроекъ въ натуральную величину (около 600 рисунк. и чертеж.).
СТѢННОЙ КАЛЕНДАРЬ на 1898 г., печ. краск.

Съ требованіями обращаться въ Главную Контору журн. „НИВА", С.-Петерб., Малая Морская 22.

Die erwarteten
Paletotstoffe
sind eingetroffen.
W. Reinartz
Schneidermeister
— Altstrasse 11. —

Ein stählerner
Rennschlitten
steht zum Verk. Kastanien-Allee 29.

Damen- u. Kinder-Kleider
werden vor den Feiertagen billig angefertigt — Magazinstr. 4. **M. Kaup.**

Schwarze und farbige
wollene
Kleider-Stoffe
empfiehlt in grosser Auswahl
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Das Blinden-Institut
Alexanderstr. Nr. 3
empfiehlt **Rundbesen** zum Reinigen der Lagen. In großer Auswahl stehen daselbst auch **Bürsten jeglicher Art.**



A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Odeure, Novitäten
Weisse Lilie
Weisse Rose.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern, welche auch getheilt werden kann, zu vermiethen — Fischerstrasse Nr. 24.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

Das am Domgraben belegene
Haus
des weil. Justizbürgerm. Kupffer ist zu vermiethen oder zu verkaufen. Der Schlüssel dazu ist im Nebenhause zu erfragen. Nähere Auskunft ertheilt Frl. M. Kupffer, Marienhofsche Str. 26, in den Stunden von 1—3.

Tanzlehrerin Edea Santori
aus St. Petersburg
ertheilt Unterricht bei sich in der Wohnung, Philosophenstraße Nr. 8. **Schülercursus und Damen 4 Rbl.**

Zu Kindern
sucht
eine russische Officiersfamilie eine bejahrte, ruhige Frau mit Kenntniß der deutschen und französischen Sprache. Russisch nicht erforderlich. Reise frei. Briefe mit Angabe der Gehaltsansprüche u. s. w. zu richten: Станція Волочискъ, Юго-Западныхъ ж. д. до востребованія Господину К. Т.

Miethfrei
vom Juli 1898 ab
die an der Gildenstrasse Nr. 6 belegene **Brauerei nebst Wohnung.** Zu erfragen Sternstr. Nr. 8, v. 5—7.

Miethfrei
vom 1. Juli 1898 ab eine grössere Familienwohnung nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Compagniestrasse 1, Haus Köhler. Zu erfragen daselbst 1 Treppe hoch.

Eine warme, trockene
Familienwohnung
bestehend aus 4 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist miethfrei. Näh. Fischerstr. 1.

Ressource.
Sonnabend, den 29. Novbr.
Ball.
Beginn 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Der Führer durch den Ballsaal.
Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**
Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt
Zweite durchgesehene Auflage.
Preis broch. 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Seine anerkannt **guten Schnäpse:**
Pflaumen 00
Pielbeeren 00
Krystallkümmel



Gr. silb. Medaille.

empfiehlt geneigter Beachtung
A. D. Musso
Brauerei, Destillatur & Weinhdl.



1886. 3

Süsse Apfelsinen
Messina-Citronen
Krimsche Trauben
Spanische Trauben
Krimsche und ausländische Aepfel u. Birnen
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Bestellungen auf trockenes
Birken-Brennholz
aus dem Haselauschen Forste, mit Zustellung ins Haus, nimmt entgegen Herr A. W. Masing, Johannisstrasse Nr. 38.
Die Forstverwaltung.

Caviar, gepreßten
Semga, wenig gesalzen
Heringe à ℔ 10. 12. 15.
Killo in Blechdosen
Inländischen / Echten Schweizer / Parmesan- / Grünen **Käse**
u. verschiedene Delikatessen u. Konserven erhielt in neuer Sendung
Ritter-Str. 4. **D. Welikow.**

Hammelfleisch
vom Gute wünsche zu kaufen — **St. Petersburg,** Runder Markt 16.

Fellschuhe
und
Baschliks
in grosser Auswahl bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Gutes, trockenes, ungeflösstes
Birken- / Ellern- / Espen- / Tannen- & / Grähnen- **Brennholz**
verkauft die Holzhandlung
J. Kahn
Holzstrasse Nr. 6.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 28-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ А. Ляткевичъ. — Дозволено цензурою.

(Beilage zu Nr. 267 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Im 83. Lebensjahre entschlummerte sanft, am 26. Nov. früh, unsere geliebte und verehrte Mutter und Grossmutter

Frau Elise Eckardt

geb. Lenz.

Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein.

Die Kinder und Grosskinder.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 27-го ноября 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 269. Sonnabend, den 29. November (11. December) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matrsen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Von den Wolga-Colonien. Von der Universität. Riga: Statistik. Lettische Corporation. Reval: Schießplatz. Mitau: Bestattung. St. Petersburg: Aufhebung der Körperstrafe. Tageschronik. Wilna: Generalgouvernement. Warschau: Graf Badeni. Tomsk: Universität. Helsingfors: Reorganisation. Friedensverein

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Von den Wolga-Colonien.

Besonders häufig haben in den letzten Jahren die Wolga-Colonien von sich reden gemacht, in denen bekanntlich vor mehreren Decennien der Gemeindebesitz eingeführt worden ist. Es dürfte daher nicht uninteressant sein, Näheres über diese Colonien und die Entwickelung derselben in neuerer Zeit zu erfahren. Es liegen hierüber in dem in Riga ausgegebenen christlichen Familienblatt „Der Nachbar" eingehendere Mittheilungen vor, die den Berichten der Pröpste G. Thomson und J. Allendorf entnommen sind.

Man unterscheidet bei den evangelischen Wolga-Colonien eine Bergseite und eine Wiesenseite, deren jede unter einem Propste steht.

Die Präpositur der Bergseite hat 171,748 Seelen; der Confession nach sind 120,832 evangelutherischer und 50,916 evang.-reformirter Confession. Was das religiös-sittliche Leben in den Gemeinden betrifft, so unterscheidet der Bericht dasjenige in den Stadtgemeinden, dasjenige in den Landgemeinden und dasjenige in den Diaspora-Gemeinden. Unter den Stadtgemeinden nimmt die Stadtgemeinde von Ssaratow, schon wegen Lage und Bedeutung der Stadt, eine centrale Stellung ein. Die Gemeinde besteht bereits 100 Jahre und hat ein wohlgeordnetes Kirchen- und Schulwesen. Sie ist aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt, aus Ausländern, Balten und Colonisten des Ssamaraschen und Ssaratowschen Gouvernements. — Die Stadtgemeinde Zarizyn hat es in der kurzen Zeit ihres Bestehens zu einem stattlichen äußeren Kirchenwesen gebracht, jedoch hier weniger durch die Opferfreudigkeit ihrer Mitglieder, als vielmehr durch die Rührigkeit und Thatkraft ihres früheren und ihres jetzigen Seelsorgers.

In den Landgemeinden sind leider die Schulen sehr unzureichend und daher denn auch der intellectuelle Zustand kein befriedigender. Wo die Schulen so wenig bieten, kann von einem geistigen Fortschritt nur in sehr beschränktem Maße gesprochen werden. Außerdem ist der Wolga-Colonist durch mehrfache Mißernten sehr zurückgekommen, und was er durch mühevolle Arbeit verdient, muß er in die Dorfämter tragen, um Abgaben und Schulden zu decken. — In den Diaspora-Gemeinden — das sind nämlich zerstreut im Don-Gebiet liegende Pachtansiedelungen — herrschen beklagenswerthe Zustände. Die Jugend wächst dort ohne Gottesfurcht heran und verwildert mehr und mehr. Diesem Uebel könnte vielleicht dadurch zum Theil abgeholfen werden, daß Wanderlehrer angestellt würden, welche dann in der warmen Jahreszeit von Ansiedelung zu Ansiedelung ziehen würden und die Jugend unterweisen.

In der Präpositur der Wiesenseite scheinen die Verhältnisse noch beklagenswerther, da die Colonisten hier nach den Mißernten in der Auswanderung ihr Heil gesucht und dann zu größten Theil völlig verarmt wieder zurückgekehrt sind.

In Bezug auf die Schulverhältnisse stellt der Bericht fest, daß auch die jüngeren Küster-Lehrer das vom Curator geforderte Examen eines Volksschullehrers noch nicht gemacht haben und daher voraussichtlich vom Amte entfernt werden würden.

Die Auswanderungs-Bewegung auf der Wiesenseite ist seit etwa 1½ Decennien zu beobachten und steht in Zusammenhang mit den schweren Nothjahren, von denen das Volk betroffen worden war. Die beiden ersten großen Nothjahre, 1879 und 1880, haben einen schwerwiegenden Einfluß auf das Volk ausgeübt. Damals hieß es: „hier sind wir verloren", und Viele zogen fort, wenn auch mit schwerem Herzen. Das gelobte Land, dahin die Wanderung ging, war der nördliche Kaukasus. In den folgenden Jahren, 1881—1884, kehrten die Meisten zurück in die Heimath, aber ärmer. Als nun 1887—1890 wieder mittelmäßige Ernten eintraten, fing die Unruhe wieder an, und 1891, bei der größten Mißernte, wollten Alle auswandern und hätten es gewiß gethan, wenn sie die Mittel dazu besessen hätten. Doch zogen Viele in die Fremde, diesmal in das Don-Gebiet, nach Nord-Amerika, nach Baku. Da nun dort die Ernten keineswegs so günstig waren, wie erwartet, in der Heimath dagegen gut eintraten, so kehrten 1893 und 1894 die Auswanderer wieder zurück, aber arm an Leib und Seele. Als nun 1895 die Ernte wieder weniger günstig ausfiel, da war die Parole: Fort in die Fremde! Nun wurde einfach Hab und Gut mit leichtfertigem Herzen verschleudert und es ging diesmal die Wanderung nach Omsk in Sibirien. — „Wie hatten doch die Leute das so fruchtbare und dankbare Wolga-Land verachtet und behauptet, daß sie hier nicht mehr leben und bestehen könnten. Nicht das Land ist schuld. Auch jetzt nach 130-jähriger Benutzung ist es noch ein gutes und fruchtbares Land, wenn es nur besser behandelt und mehr geschont und die Brunnen des Himmels sich nicht so oft verschließen würden."

Die Lage der Wolga-Colonisten, namentlich im Ssamaraschen Gouvernement, ist gewiß keine leichte. Sie haben nur noch 2 bis 3 Dessjatinen Ackerland auf eine männliche Seele und müssen alle Jahre noch in weiter Entfernung Land pachten, wodurch dann, der weiten Entfernungen wegen, die Arbeitskräfte theuer zu stehen kommen. Die Landwirthschaft kann die mittleren Bauern kaum mehr aufrecht erhalten. Eine Auswanderung und Ansiedelung auf frischem Steppenboden wäre wünschenswerth, kann aber nur mit obrigkeitlicher Genehmigung geschehen.

Wie das neuerdings auch anderen Universitäten gegenüber hie und da geschehen ist, hatte das Ministerium der Volksaufklärung im vorigen Semester der medicinischen Facultät der hiesigen Universität es überlassen, von sich aus einen Candidaten für den vacanten Posten eines Professors der Gynäkologie und Geburtshilfe vorzustellen. Von dieser einmalig gewährten Befugniß Gebrauch machend, hatte die medicinische Facultät das in solchen Fällen angeordnete Ausschreiben einer Concurrenz bewerkstelligt, worauf sich mehrere Privatdocenten der Moskauer Universität und der St. Petersburger medico-chirurgischen Akademie gemeldet hatten. Wie gegenwärtig von den Blättern berichtet wird, hat der langjährige Privatdocent der Moskauer Universität, Dr. Alexander Muratow, unter den verschiedenen Bewerbern die Mehrzahl der Stimmen der Facultäts-Glieder erhalten. Die ministerielle Bestätigung ist noch nicht erfolgt.

Fellin. Wie wir im „Fell. Anz." lesen, herrscht in Fellin eine Scharlach-Epidemie, die neuerdings auch in die Häuser wohlsituirterer städtischer Einwohner ihren Einzug gehalten hat. Aus diesem Grunde ist die Mädchenanstalt des Hrn. A. Knüpffer vorläufig bis zum nächsten Dinstag auf ärztlichen Antrag hin geschlossen worden.

Riga. In diesen Tagen sind uns die „Beiträge zur Statistik des Rigaschen Handels," Jahrgang 1895, herausgegeben im Auftrage der Handelsstatistischen Section des Rigaer Börsen-Comités von Alex. Tobien, zugesandt worden. Der im üblichen Großquart-Format edirte Band enthält die Daten über Rigas Handelsverkehr auf den Eisenbahnen.

— Eine neue Corporation unter dem Namen „Selonia" ist, wie erwähnt, vor einigen Tagen in den Chargirten-Convent der Studirenden des Polytechnikums aufgenommen worden. Wie wir in der „Düna-Z." lesen, sind die Angehörigen derselben lettischer Nationalität; sie tragen grün-weiß-rothe Farben. Somit besteht zur Zeit der Chargirten-Convent aus 7 Corporationen: 3 deutschen, 2 polnischen, 1 russischen und 1 lettischen.

Reval. Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, beschloß die Stadtverordneten-Versammlung in Bezug auf die vom Herrn Estländischen Gouverneur aufgeworfene Frage, unter welchen Bedingungen und auf wie lange die Stadtverwaltung bereit sei, den in Reval stationirten Regimentern das von denselben im laufenden Jahre als Schießplatz benutzte städtische Areal auf dem Laksberge zu verpachten: in Anbetracht dessen, daß die in der Nähe des Schieß-

---

Feuilleton.

158) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Zu Schiff nach Amerika.

Rösburg in Oregon, 18. Mai 1897.

Mehr als 30 Monate hatte ich nun gebraucht, um die kleine Strecke des europäischen Rußland, von Riga zum Kaukasus, und dann das weite Asien, beginnend vom Ost-Ufer des Pontus, bis zum Stillen Ocean zu durchqueren. Fürwahr eine lange Zeit, aber auch eine schöne Zeit, wenn ich das Durchlebte Revue vor meinem Geiste passiren lasse — eine schwere Zeit, wenn ich der Tage und Wochen gedenke, wo ich mich inmitten fremder Leute nach Meinesgleichen sehnte und sie oft Hunderte von Meilen entfernt wußte. Alle Seitenexcursionen, an denen es ja nie gefehlt hat, nicht mitgerechnet, hatte ich in diesem Zeitraume 14,121 Werst überwunden. Den Kaukasus, Persien, Transkaspien, Buchara, Turkestan, das Steppengebiet der Kirgisen, West- und Ost-Sibirien, Nord-China und Japan habe ich durchquert, weit über 100 große und kleine Städte und Flecken habe ich passirt, fast ebenso viele Sprachen gehört, Schnee und Hitze bestanden und nun war ich im Begriff, dem Continent ein Lebewohl zuzuwinken, der mir das Alles geboten, der mir das Spiel wechselvollster Bilder gezeigt, der mich mitunter rauh anfaßte, gleich darauf mir aber auch zu zeigen pflegte, daß Gottes Welt so schön, so verlockend ist und daß das Böse in ihr bei Weitem noch nicht überwiegt.

Meist allein, aller Warnungen spottend, habe ich Asien durchzogen; keine ernste Gefahr, keine schwere Krankheit ist mir beschieden gewesen. Dafür zunächst der himmlischen Vorsehung meinen Dank! Dann aber — wo sind die wilden Völker, die blutdürstigen Bestien geblieben, von denen bis heute nur wenige Reisende in jenen Gebieten verschont worden sind? Ich finde darauf keine Antwort!

Hat man vielleicht von Ersteren weniger zu befürchten, wenn man in scheinbar hilflosen Lage, als schlichter Fußgänger seinen Weg verfolgt und sind mir daher, von den wenigen Zwischenfällen abgesehen, alle Abenteuer ernsterer Art erspart worden, oder wohnt im Asiaten der Edelmuth, der ohne Grund Niemanden gefährdet? Sollte ich wirklich einst, als ich in erregter Stimmung ausrief, daß ein wilder Asiate besser sei, als ein verkommener Europäer, mit dieser Behauptung im Rechte gewesen sein?

So viel von den Menschen in jenem großen Erdtheile, bei denen — glaube ich — ein Dr. Peters gesteinigt, während ein Livingstone dort überall auf den Händen getragen worden wäre. Damit will ich jedoch nicht gesagt haben, daß Milde allein am Platze ist; nein, der Europäer soll durch gerechte Strenge rügen, wo es Etwas zu rügen giebt, er soll aber gerecht sein — das ist Alles, was der Asiate von ihm begehrt. Der Europäer hat es jenen Völkerschaften gegenüber leicht, denn wo nur ein Menschenherz auf Erden schlägt, wird das geistige Uebergewicht des Weißen anerkannt, nur darf vorher durch nichts dieses unser Recht getrübt worden sein. Der einsame Reisende wünscht sich Momente herbei, wo er für sein Leben kämpfen könnte, um die Monotonie zu ertödten, er wird oft gereizt, ungerecht, rüde und boshaft — Alles in Folge seiner schweren Aufgabe; aber man muß sich beherrschen, und zwar um so mehr, wenn man mit Waffen ausgerüstet ist, und dann kann man — falls man es mit Niemand verdorben — überall ruhig sein Haupt hinlegen, unter dem Dache des Wilden getrost sich ausruhen. Ich werde vielleicht dereinst noch viel zu diesem Thema sagen können.

Was die wilden Thiere anbelangt, so kann ich mich kurz fassen, denn einerseits müssen sie nun einmal blutdürstig sein, um Reiseabenteuer zu schaffen, zweitens werden sie es aber nur, wenn man sie angreift, sonst laufen sie jedoch — von wenigen Ausnahmen (die ihr Junges vertheidigende Mutter, die Wölfe in Rudeln 2c.) abgesehen — allesammt davon, wenn ein Mensch naht. Brehm hat dem angreifenden Tiger seinen furchtbaren Sprung, Nordenskjöld dem Eisbären seine Schrecklichkeit genommen und seitdem wagt Niemand mehr, beide so sagenhaft wie dereinst zu schildern, und so wird es weitergehen, bis man schließlich sich zu der Ansicht durchgefochten haben wird, daß, wie gesagt, auch das Thier einen Begriff dafür hat, daß der Mensch ihm überlegen ist. Ich bin fest davon überzeugt, daß mehr Raubthiere aus ihren Verstecken mich, den einsamen Fußgänger, gesehen haben, als ihrer mir zu Gesichte gekommen sind! . . .

Schließlich habe ich noch des Umstandes zu gedenken, daß während meiner ganzen bisherigen Wanderung mich einzig die Rathschläge und die Befolgung der Lehre Prof. Dr. Jäger's vollständig gesund erhalten haben und auch ihm — demjenigen, der mir die Zuversicht zu mir selbst gegeben hat — sage ich meinen tiefempfundenen Dank!

*

Herr Glasson, mein treuer Gefährte durch einen großen Theil Japans, war nach Nagasaki und dann nach Rußland zurückgekehrt und nun mußte auch ich daran denken, über den Ocean zu gelangen, um meine Reise fortsetzen zu können. Das Wohin war Nebensache, wenn es nur nicht zu lange währte, bis ein Schiff abging.

Die am meisten befahrene Route ist jedenfalls diejenige zwischen Yokohama und San-Francisco und zwar via Honolulu, doch hier war erst in 4 Tagen ein Boot fällig. Ich hatte also die Wahl, entweder zu warten und dann die Sandwich-Inseln zu sehen, oder aber sofort abzureisen und dann, wenn ich nach Seattle ging, auch den Nordwesten der Vereinigten Staaten kennen zu lernen. Letzteres bedeutete allerdings einen Umweg von ca. 200 Werst. — Beides höchst verlockende Aussichten; wofür sich entscheiden? Nach San-Francisco mußte ich unbedingt, denn diese Stadt, Chicago und Newyork sollen dazu gehören, um sich einen Begriff von Amerika machen zu können; die Sandwich-Inseln waren ja auch höchst interessant, aber auch die Staaten Washington und Oregon, der sogenannte wilde Westen, zogen mich an, und so stand ich denn an einem Kreuzwege: hier und dort des Interessanten in Fülle — also wohin?

Da hörte ich zufällig davon, daß auf dem japanischen Dampfer „Tenshin Maru", der im Begriffe stand, am 29. März nach Seattle abzugehen, sich zwei deutsche Officiere befanden, und solches gab den Ausschlag. Ich bewarb mich also um eine Fahrkarte. Aber man wollte mich, wie es schien, selbst auf einem japanischen Passagier-Dampfer nicht haben, so sehr war ich jenem Volk ein Dorn im Auge.

Als ich nämlich — stets mit einem Detectiv im Schlepptau — mich im Bureau der Dampfer-Gesellschaft einfand, wurden neben den obligatorischen Schwierigkeiten, die an und für sich schon mit einer Reise nach Amerika verknüpft sind, noch diverse Umstände gemacht; ja, nachdem Alles erfüllt war, vermochte ich erst nach 8-stündigem Hin- und Herlaufen das Billet zu erhalten. — Um nämlich nach Amerika reisen zu können, muß man zunächst einen Fragebogen mit ca. 40 Puncten ausfüllen und unterschreiben, dann muß man beweisen, daß man 30 Gold-Dollars nach der Landung bei sich haben wird, dann wird man examinirt, ob man schreiben und lesen kann — man muß geimpft und desinficirt werden, kurz, bevor man das freie Amerika betreten darf, wird man nach Möglichkeit gewurzelt.

Endlich war Alles überwunden, allein die Fahrkarte erhielt ich dennoch nicht, bis sich einige einflußreiche Europäer ins Mittel legten. Es ist übrigens beim Japaner Usus, daß selbst das Einkaufen einer Kleinigkeit ein minutenlanges Parlamentiren erheischt; ein Dampferbillet über den Stillen Ocean ist ja aber kein Butterbrod; wenn also der Agent Stunden lang darüber nachdenken mußte, wie die Sache abzuwickeln, so war es eben echt japanisch. Oder wollte man, da auf jenen Schiffen Manches ganz eigenthümlich eingerichtet ist, keinen Journalisten an Bord haben?

Wie dem nun sei, aber endlich war durch Beharrlichkeit der Sieg erfochten: ich befand mich auf dem Schiffe; doch erst am 30. März, kurz vor Mittag, lichteten wir die Anker.

Schade, daß es regnete. Der Dampfer, der eine ganz stattliche Größe hatte, machte eine scharfe Wendung, dann nahm er seinen Weg zwischen den anderen Schiffen hindurch dem Molo entgegen und nun ging es hinaus in den großen, weiten Ocean. Das schmucke Yokohama verschwand bald den Blicken. Die freundlichen grünbeschatteten Häuschen waren alsbald von dichtem Nebel eingehüllt, dann noch zwei Leuchtthürme und grünlich-grau lag die weite Wasserfläche, nur von rasch dahinschießenden Tümmlern belebt, vor uns. — Wir sollten nun nicht früher Land unter den Füßen haben, bevor wir nicht Amerika — das Sehnen aller meiner bisherigen Lebensjahre — erreicht haben würden. „Was erwartet Dich drüben?" diese Frage tauchte unwillkürlich in mir auf.

Es regnete so beharrlich, daß ich das Deck verließ und erst wieder hervorkam, als wir gegen Mitternacht bei Yokasuka vor Anker gingen. Der frische Wind und das dicke Wetter ließen es nämlich nicht gerathen sein, den Uraga-Canal bei Nacht zu passiren. So lagen wir bis zum Morgen; dann hieß es noch ein mal „Anker auf!" und nun wirklich hinaus in das weite Meer; Hohe See, aber Sonne und letzteres brauchte ich ja, um dem schmucken Land vielleicht noch einen Blick zuwerfen zu können. Und in der That: nachdem wir in der Straße beide Ufer gesehen, tauchte gegen 1 Uhr Mittags noch ein mal die Küste der Provinz Kazusa ein, hohes Felsenufer, vor meinen Blicken auf und dann Ade Japan. — Ade auf ewig! . . .

Am ganzen 31. März und am 1. April „schlengerte" es derartig, daß auch ich mit meiner vielgerühmten Seefestigkeit etwas in die Brüche ging. Außer mir gab es an Bord 11 Passagiere, darunter 5 Europäer, 1 Japaner und 5 Chinesen, von denen nicht ein Einziger gesund blieb, wobei allerdings die Ursache eine ganz besondere war. Die Chinesen und der Japaner waren todtkrank, weil es schaukelte, auch ich fühlte mich recht unbehaglich und ein mitreisender Herr dito; 4 amerikanische Matrosen aber hatten sich Whisky zur Reise besorgt und sich nun so angetrunken, daß sie kaum auf den Beinen stehen konnten, ja einer von ihnen setzte sich im Versehen wirklich in einen Korb voller Schnecken hinein, so daß er selbst später total wie irgend ein Schleimthier aussah. Die Schnecken führten die Japaner als Proviant mit sich. Schließlich hatten aber Letztere noch den ganzen Raum voller gesäuerter Rettige, Kohlköpfe 2c. vollgeladen und das gab eine Ausdünstung zum Davonlaufen. Wie dankbar war ich in der Folge den deutschen Officieren, daß sie mir ihre Cabinen wenigstens während des Tages zur Verfügung stellten.

Als wir etwa 300 Meilen vom Ufer entfernt waren, sahen wir das letzte Schiff während dieser ganzen Reise. Es war ein sog. Sealskin-Fänger, ein Gaffelschoner, dessen Besatzung sich damit befaßt, Seerobben zu schießen. Wahrlich ein traurigeres Brod, als es so im Ocean zu suchen, kann man sich nicht denken. Dabei ist diese Jagd die reine Speculation: man kann Tausende verdienen

platzes belegenen städtischen Plätze auf dem Laksberge in letzter Zeit stets für eine Zahlung von 20 Rbl. jährlich per Dessjatine verpachtet worden sind, dem Militärressort das freie städtische Areal auf dem Laksberge, bestehend aus 88 Dessjatinen 607 Quadrat-Faden Weideland und 37 Dessjatinen 13 Quadrat-Faden Torfmoor, für eine auf 900 Rbl. jährlich ermäßigte Pachtzahlung auf 6 Jahre als Schießplatz zu verpachten, mit dem Hinzufügen, daß die Abtretung des übrigen zum Schießplatz erforderlichen Areals, welches sich laut Contracten im Pachtbesitze von Privatpersonen befindet, nicht von der Entscheidung der Stadtverordneten-Versammlung abhängt.

Mitau. Die Bestattung des weil. Kurländischen Generalsuperintendenten Julius Böttcher wurde, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, am Mittwoch von der St. Trinitatis-Kirche aus vollzogen. Lange vor der festgesetzten Zeit hatten sich die Räume der großen Kirche von Leidtragenden deutscher und lettischer Nationalität gefüllt. Allein an die 70 Geistliche aus dem kurländischen Consistorialbezirk und der Nachbarprovinz Livland umstanden den Sarg im Altarraum. Als erster Redner sprach Oberconsistorialrath Czernay-Blieden von der Kanzel in fast einstündiger deutscher Rede. Schlicht und einfach, aber gerade deshalb tief zu Herzen gehend, wie sie tief aus dem Herzen kam, war die Rede des Consistorialraths Pank-Mesothen in lettischer Sprache. Aus dem Altarraum widmete im Namen und Auftrage der theologischen Facultät unserer Landesuniversität, im Namen der livländischen Geistlichkeit und als Genosse und Freund im Amt der livländische Generalsuperintendent Hollmann dem Geschiedenen Worte hoher Anerkennung und wärmsten Dankes. Anerkennung und Dank war es auch, was im Namen der kurländischen Ritterschaft Kreismarschall Baron Hahn-Linden darbrachte. Einen innigen Gruß der Liebe rief Pastor Kurnatowski-Mitau dem Verstorbenen als Vertreter der reformirten Schwesterkirche nach. Besonders ergreifend wirkten die kernigen Worte Pastor Katterfeldt's-Mitau im Namen der Mitauschen Geistlichkeit. Pastor Kluge-Libau sprach für die Libausche Geistlichkeit, Kreismarschall Baron Ropp-Bixten im Namen des Curatoriums des Mitauschen Diakonissenhauses. — Am Grabe verrichtete die Funeralien und hielt ein Gebet Propst Seesemann-Grenzhof. Dann, als der Grabhügel sich gewölbt hatte, widmete ein greiser Volksschullehrer aus Blieden, der Gemeinde, in der Boettcher als Seelsorger gewirkt hatte, dem Verstorbenen liebe Worte des Gedenkens. Als Letzter sprach der Führer der Deputation, die die studentische Landescorporation „Curonia", deren Mitglied und einstiger Senior Boettcher gewesen war, entsandt hatte, und wehmüthig erklang nach seinen Worten der alte Vers „Ist einer unsrer Brüder dann geschieden" über dem Grabe.

St. Petersburg, 28. November. Eine ebenso lebhafte Erörterung wie die Frage der Volksbildung hat die Frage der Aufhebung der Körperstrafe in den letzten Jahren in der russischen Presse erfahren und es sind nur sehr wenige Blätter, die nicht für die unbedingte Beseitigung dieser Strafe eintreten. Auch in der Praxis tritt diese Strömung, die man fast als Mode-Strömung bezeichnen könnte, zu Tage und manche Landhauptleute bestreben sich, die Körperstrafen von sich aus zu beseitigen, indem sie solche Urtheile der Gemeindegerichte ganz einfach aufheben und durch andere Strafen ersetzen. Auf diese Weise ist, wie die „Odess. Now." berichten, die Körperstrafe im Odessaer Kreise bereits aufgehoben worden — ob in den einzelnen Fällen damit die Wünsche der Verurtheilten berücksichtigt worden sind, wird nicht gesagt. Nach dem genannten Blatt haben nämlich die Landhauptleute an das Kreis-Plenum berichtet, daß im Laufe des verflossenen Jahres nicht ein einziges Urtheil auf Körperstrafe vollzogen worden ist. Während der letzten 5 Jahre versuchten die Gemeindegerichte anfangs von der ihnen gesetzlich zustehenden Befugniß Gebrauch zu machen und zu Ruthenstrafen zu verurtheilen, die Landhauptleute aber, im Odessaer Kreise größtentheils Leute mit höherer Bildung, und vor Allem das Kreis-Plenum hoben solche Urtheile jedes Mal auf und ersetzten sie durch Arrest oder Geldstrafen. Da die Gemeindegerichte sahen, daß ihre Urtheile in allen solchen Fällen einfach verworfen wurden, so mußten sie schließlich von der Verurtheilung zu Körperstrafen abstehen.

— Auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers des Innern ist, wie die „Birsh. Wed." berichten, die Allerhöchste Genehmigung erfolgt zur Aufhebung der in der Anmerk. 3 des § II des Artikels 12 des Paßgesetzes den Juden, die Pharmacie studiren oder Feldscherer oder Geburtshelfer sind, gewährten Rechtes, sich überall im Reiche aufzuhalten, für die Stadt und das Gouvernement Moskau.

— Der Generalgouverneur der Aequatorial-Provinz Abessiniens, Herr Leontjew, ist wegen einer Sendung von Kriegsmaterial in englische Schwierigkeiten gerathen. Man theilt der „Now. Wr." mit, daß englische Behörden eine große Sendung Pulver und Artilleriegeschosse, die Herr Leontjew in der Nordenfeldschen Fabrik in London gekauft hatte und die ohne Beobachtung der vorgeschriebenen Maßnahmen auf ein Schiff verladen wurden, confiscirt hätten. Der Capitän des Schiffes und der Verwalter der genannten Fabrik sind unter Anklage gestellt und Herr Leontjew ist zu einer bedeutenden Strafzahlung verurtheilt worden. Gewehre und Patronen, die gleichfalls zum Einkauf des Herrn Leontjew gehörten, sind auf dem Dampfer „Beludshistan" nach Dshibutti abgegangen.

— Das Medicinal-Departement ist, den „St. Pet. Wed." zufolge, gegenwärtig mit der Frage der Vermehrung der Zahl der Leprosorien an verschiedenen Orten Rußlands beschäftigt. So beabsichtigt man in Kamtschatka ein Leprosorium zu erbauen.

Wilna. Wie die „Pet. Gas." erfährt, wird das Wilnaer Generalgouvernement, von dessen Aufhebung unlängst die Rede war, bestehen bleiben. Der Posten des Wilnaschen Generalgouverneurs wird, wie verlautet, mit dem Posten des Commandirenden des Wilnaschen Militärbezirks vereinigt werden.

Warschau. Hier ist der zurückgetretene oesterreichische Ministerpräsident Graf Kasimir Badeni eingetroffen, der, wie die „Now. Wr." bemerkt, in der Familie seiner in Warschau verheiratheten Tochter von den Wiener Skandalen auszuruhen gedenkt.

Tomsk. In diesen Tagen ist, der „Now. Wr." zufolge, Allerhöchst die Reichsraths-Resolution über die Eröffnung einer juristischen Facultät an der Tomsker Universität für das Jahr 1898 bestätigt worden. Diese Facultät wird gegründet, um das Bedürfniß nach Juristen für die vielen durch die Einführung der Justizreform in Sibirien geschaffenen Stellen zu befriedigen. Auf diese Weise wird also die Tomsker Universität im nächsten Jahre zwei Facultäten, eine medicinische und eine juristische, haben.

Helsingfors. Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, soll in nächster Zeit eine in St. Petersburg zusammentretende Commission die Frage einer Reorganisation des finnländischen Cadettencorps zu Fredrikshamn in Erwägung ziehen. Es sollen zwei Projecte zu dieser Sache vorliegen. Das eine, das vom stellv. Generalgouverneur herrührt, geht auf eine Finnisirung dieser Anstalt aus. Das zweite Project, welchem sich der Chef der Militäranstalten in Rußland anschließen dürfte, beantragt die Aufhebung der Specialclassen, während die „allgemeinen", d. h. die 4 ersten Classen, beibehalten werden sollen. Ihre specielle Ausbildung würden die aus dem auf diese Weise reorganisirten Cadettencorps zu entlassenden Zöglinge dann an den in Rußland existirenden Militäranstalten zu erhalten haben.

— Die Redaction der Zeitschrift „Humanitas" veröffentlicht in den Blättern einen Aufruf zur Bildung eines Friedensvereins in Finnland. Als Hauptaufgabe des „finnländischen Friedensvereins" würde in erster Reihe die Arbeit für eine Beseitigung des bitteren Kampfes, welcher dort zwischen den beiden Volkselementen, den Fennomanen und den Schweden, geführt wird, zu gelten haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. December (29. November).

Die Marine-Vorlage im deutschen Reichstage. II.

Das Ereigniß des Tages bildet auf der ersten Marine-Sitzung des Reichstages das erste Auftreten des Staatssecretärs des Auswärtigen Amtes, des Freiherrn v. Bülow, vor dem Parlament. Sein Debut war ein durchaus glückliches: sicher und ruhig war seine Haltung, klar, laut und eindrucksvoll die Sprache.

Frhr. v. Bülow sagte: Meine Herren, im Laufe der heutigen Discussion sind zwei Angelegenheiten meines Ressorts zur Sprache gebracht worden: die eine ist die Differenz, welche in Folge der Verhaftung und Verurtheilung des Deutschen Emil Lüders zwischen dem deutschen Reich und Hayti entstanden ist; die andere die Entsendung unserer Kreuzerflotte nach der Kiao-Tschau-Bucht. Beide Angelegenheiten befinden sich noch in der Schwebe, und dies legt mir für den Augenbick Zurückhaltung auf. Für heute möchte ich über den Zwischenfall in Hayti nur Folgendes erklären. Wir haben uns nicht zufrieden gegeben mit der Freilassung des Lüders, vielmehr betrachten wir es als unser Recht und unsere Pflicht, als Aequivalent für die unbillige, der haytianischen Landesgesetzgebung, der Verfassung von Hayti und dem Völkerrechte gleichmäßig widersprechende Einkerkerung eines deutschen Staatsangehörigen angemessene Genugthuung und Entschädigung zu verlangen. (Bravo!) Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die haytianische Regierung nicht länger zögern wird, unseren Forderungen Folge zu geben, die ebenso wohlberechtigt und wohlbegründet wie maßvoll sind. Ich gebe mich dieser Erwartung um so lieber und um so bestimmter hin, als wir nicht nur das gute Recht auf unserer Seite haben, sondern auch den Willen und die Macht, unserem Recht Geltung zu verschaffen. (Lebhaftes Bravo!) In Ost-Asien schien der Abg. Dr. Schoenlank zu fürchten, daß wir uns in Abenteuer stürzen wollten. Fürchten Sie gar nichts, meine Herren! Der Herr Reichskanzler ist nicht der Mann, und seine Mitarbeiter sind nicht die Leute, irgendwo unnütze Händel zu suchen. Wir empfinden auch durchaus nicht das Bedürfniß, unsere Finger in jeden Topf zu stecken. Aber allerdings sind wir der Ansicht, daß es sich nicht empfiehlt, Deutschland in zukunftsreichen Ländern von vornherein auszuschließen vom Wettbewerbe anderer Völker. Die Zeiten, wo der Deutsche dem einen seiner Nachbarn die Erde überließ, dem anderen das Meer und sich selbst den Himmel reservirte, wo die reine Doctrin thront (Heiterkeit. Bravo!) — diese Zeiten sind vorüber. Wir betrachten es als eine unserer vornehmsten Aufgaben, gerade in Ost-Asien die Interessen unserer Schifffahrt, unseres Handels und unserer Industrie zu fördern und wirksam zu pflegen. Die Entsendung unserer Kreuzer-Division nach der Kiao-Tschau-Bucht und die Besetzung dieser Bucht ist erfolgt einerseits, um für die Ermordung deutscher und katholischer Missionare volle Sühne, andererseits für die Zukunft größere Sicherheit als bisher gegen die Wiederkehr solcher Vorkommnisse zu erlangen. In beiden Richtungen schweben Unterhandlungen und bei der Natur diplomatischer Unterhandlungen und Geschäfte nöthigt mich dies, meine Worte sehr sorgsam abzuwägen. Ich kann aber doch Folgendes sagen: Wir sind gegenüber China erfüllt von wohlwollenden und freundlichen Absichten; wir wollen China weder brüskiren noch provociren. Trotz der uns widerfahrenen schweren Unbill ist die Besetzung der Kiao-Tschau-Bucht in schonender Weise ausgeführt worden. Wir wünschen die Fortdauer der Freundschaft, welche Deutschland seit lange mit China verbindet und die bisher nie getrübt wurde. Aber die Voraussetzung für die Fortdauer dieser Freundschaft ist die gegenseitige Achtung der beiderseitigen Rechte. Die Niedermetzelung unserer Missionare war der nächstliegende, und war ein zwingender Grund für unser Einschreiten, denn wir waren nicht der Ansicht, daß die frommen Leute, welche friedlich ihrem heiligen Berufe nachgingen, als vogelfrei zu betrachten wären. Aber auch abgesehen von diesem traurigen Vorfall, hatten wir gegenüber China eine Reihe anderer Beschwerdepuncte. Wir hoffen, daß es gelingen wird, diese Beschwerden auf dem Wege loyaler Unterhandlung gütlich beizulegen. Wir könnten aber nicht zugeben, daß sich in China die Ansicht festsetze, uns gegenüber sei erlaubt, was man sich Anderen gegenüber nicht herausnehmen würde. (Sehr richtig! und Bravo!) Wir müssen verlangen, daß der deutsche Missionar und der deutsche Unternehmer, die deutschen Waaren, die deutsche Flagge und das deutsche Schiff in China gerade so geachtet werden, wie diejenigen anderer Mächte. Wir sind endlich gern bereit, in Ost-Asien den Interessen anderer Großmächte Rechnung zu tragen, in der sicheren Voraussicht, daß unsere eigenen Interessen gleichfalls die ihnen gebührende Würdigung finden. Mit einem Worte: wir wollen Niemand in den Schatten stellen, aber wir verlangen auch unseren Platz an der Sonne. (Bravo!) In Ost-Asien wie in West-Indien werden wir bestrebt sein, geden Ueberlieferungen der deutschen Politik, ohne unnöthige Schärfe, aber auch ohne Schwäche unsere Interessen zu wahren.

Lebhafter, wiederholter Beifall folgte diesen kraftvollen Ausführungen; von mehreren Seiten wurde Herr v. Bülow zu seiner Rede beglückwünscht.

Abg. Barth erklärt, die Commissions-Berathung müsse weitere Aufklärung bringen. Die freisinnige Vereinigung denke nicht daran, die Vorlage a limine abzulehnen.

Abg. v. Jadzewski bemerkt, die Polen würden der jetzigen Fassung der Vorlage nicht zustimmen. Redner verweist auf die schwere Mißstimmung, welche das Verhalten der preußischen Regierung in Polenkreisen hervorgerufen habe.

Graf v. Posadowsky weist die Angriffe des Vorredners auf die preußische Regierung zurück. Nach einer persönlichen Bemerkung des Freiherrn v. Stumm gegen den Abg. Schönlank wird die Weiterberathung auf Dinstag vertagt.

*

Bei der Fortsetzung der Marine-Debatte am Dinstag erhält zunächst Abg. Eugen Richter (freis. Volksp.) das Wort. Richter unterzieht das Gesetz in einer zweistündigen Rede einer abfälligen Kritik. Der beste Schutz der deutschen Interessen im Ausland geschehe durch gute Handelsverträge. Es handele sich hier nicht um ein Septennat, sondern in Wirklichkeit um ein Aeternat. Er glaube nicht, daß ohne neue Steuern die Durchführung des Flottenplanes möglich sei. Tabak- und Biersteuern würden bald erscheinen. Die Marine habe gegenüber dem Landheere in Deutschland nur eine secundäre Bedeutung. Das Septennat enthalte eine Beschränkung des Budgetrechts. Dieses Gesetz diene nicht zur Stärkung des deutschen Ansehens im Auslande; es sei ein Gesetz gegen das eigene Parlament, geboren aus Mißtrauen gegen die eigene Volksvertretung. Deshalb lehne seine Partei jedes Eingehen auf die Vorlage ab.

Staatssecretär Tirpitz sucht darzuthun, daß er sich nicht mit seinem Vorgänger Hollmann in Widerspruch gesetzt habe. Von einer Concurrenz zwischen dem Marinecabinet und ihm seine keine Rede; was er hier vertrete, geschehe unter seiner Verantwortlichkeit aus voller Ueberzeugung.

Fortsetzung in der ersten Beilage.

---

oder auch sein Letztes verlieren, da die Mannschaft besoldet und gefüttert werden muß.

Der Cours von Yokohama nach Seattle (ersterer Ort liegt unter dem 36°, letzterer unter 47° 30' nörd. Br.) bringt das Schiff bis fast unter den 51° nördlicher Breite, so daß wir noch recht kalter Tage gewärtig sein konnten. Schon am 2. April, wobei es noch immer recht erheblich schaukelte, wurde es kalt, ja es gab in der Folge sogar Schnee und da war es recht unwirthlich auf der weiten Fläche „dieses" Stillen Oceans, der nichts weniger als still war, auf dem ich auch Wasservögel während der ganzen Reise bemerkte, so daß auch daher die Benennung nicht stammt, sondern es nur todt und still ist, weil man fast nie einem anderen Schiff zu begegnen pflegt. Auch die schwarzgrauen Sturmvögel, die man hier und da aufsteigen sieht, vermögen dieser riesenhaften Wasserwüste wenig Leben zu gewähren. Man bedauert tief diese armen Thiere, die nichts Besseres kennen, als solch ein trostloses Dasein.

Nun hatte endlich einer der amerikanischen Matrosen so viel getrunken, daß er dem Delirium nahe war, nochmals von seinem Lager aufsprang, geschäftig in eine Ecke rannte, dort Gespenster verscheuchte u. s. w. — Die Anderen gaben sich unterdessen damit ab, den seekranken Chinesen ihren Zustand dadurch zu versüßen, daß sie ihnen nachspotteten. Schickte sich Einer an, „mit Ulrich zu conferiren", dann tönte es dazu im Chor: „New-Neeew-yorK!" ... Es war eine „ungeheuer gemüthliche" Gesellschaft.

Trotz des starken Schaukelns machte das Schiff doch eine gute Fahrt; es wurden Betsegel gesetzt, um das Rollen ein wenig zu paralysiren, und 11—11,5 Knoten ging es in der Stunde. Am 3. April unter dem 43. Grade stellte sich Schnee ein. Das Meer war ganz bleifarben, vom Himmel konnte man natürlich überhaupt nichts sehen und dabei das langsame Dahinschleichen der Zeit, die miserable Gesellschaft, wenn die Officiere auf Wache waren oder schliefen — ja vorläufig bot mir, dem an unumschränkte Freiheit gewöhnten Menschen, diese Reise gar kein Vergnügen. „Tschischt" rollten die Wogen heran, mit einem Krach entluden sie sich über Deck und hierzu das Arbeiten der Maschine, vom Morgen bis zum Abend in intöniger Gleichmäßigkeit — das war Alles, was sich mir bot. Nein, ich möchte nicht Seemann sein, wenn es oft so hergeht!

Als ich am 4. April erwachte, war das ganze Deck in Schnee gehüllt, Sicherheitsleinen waren von Vor nach Achter gezogen und Wantauen und Segel sahen aus, als wären sie mit Mehl bestreut. Doch hatte der Wind etwas nachgelassen, nur das Stampfen des Schiffes dauerte an. Folglich war doch Hoffnung vorhanden, besseres Wetter zu erhalten, wenn auch Winterwetter; denn so die Reise zurückzulegen, war zu langweilig: man mußte beständig im geschlossenen Raum sitzen und das bei einer Gesellschaft, um die mich wahrhaftig Niemand beneidet hätte. Ich war nur einige Stunden unwohl gewesen, jetzt war Alles vorüber; aber wenn ich auf meine Genossen sah, dann wollte ich davonlaufen. Auch die Matrosen waren noch nicht „gesund". Sie hatten nämlich all' ihr Geld vertrunken und nun „verkümmelten" sie an die Japaner ihre Kleider, die sie gerade nicht am Leibe nöthig hatten; ja heute kam es sogar so weit, daß zum Gaudium der Chinesen einer von ihnen wiederholt nach „New-york" reiste. So zu trinken! 5 Tage „nach der Nath", das habe ich denn doch noch nicht gesehen!

Ja, es war sehr ungemüthlich an Bord. Den ganzen Tag wirbelte es vom Himmel und dazu sollen wir noch mehr nach Norden in den Gesichtskreis der Aleuten gelangen; das versprach „schön" zu werden! So dachte ich es mir, allein die Vorsehung hatte es anders bestimmt, denn als wir am 5. April früh erwachten, war endlich das Wetter besser; die Sonne lugte von Zeit zu Zeit hinter den Wolken hervor, am 6. schien sie schon beständiger und am 7. April hatten wir ein prächtiges Frühlingswetter. Nun hielt ich mich auch fast den ganzen Tag an Deck auf.

(Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Mit der Sächsisch-Thüringischen Industrie-Ausstellung in Leipzig ist eine Lotterie verbunden, in welcher, wie die „Rig. Rdsch." den „Leip. Nachr." entnimmt, der zweite Hauptgewinn auf die nach Riga verkaufte Nummer 575,277 entfiel. Der Gewinn besteht aus einem Diamant-Collier mit 48 großen, wasserhellen Diamanten und einem Diamant-Armband mit 5 großen wasserhellen Diamanten. Der erste Hauptgewinn — eine Villa „Fortuna" — ist einem Landeskinde zu Theil geworden, einem Bäckermeister in Sachsen-Altenburg.

— Duell. Am Sonnabend kam es in Paris beim Schluß der Sitzung der Deputirtenkammer zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Joseph Reinach und Millerand, in Folge deren Reinach Millerand seine Zeugen sandte. Es wurde ein Pistolenduell beschlossen. Dieses fand bei Chatillon statt; nach zweimaligem Kugelwechsel verlief das Duell unblutig.

— Aus Brüssel schreibt man der „Köln. Z.": In den belgischen Gerichtsannalen giebt es gewiß wenige Processe, die einen so erschütternden Verlauf nahmen wie derjenige der Kindermörderin Kleinhändlerin Corthals, geborenen Marie Mertens, die vom Antwerpener Schwurgericht freigesprochen wurde. Die 33-jährige Angeklagte war beschuldigt, ihre beiden Kinder Leonie und Emma vorsätzlich ermordet und einen vorsätzlichen Mordversuch gegen ihre beiden andern Kinder Cornelie und Irma verübt zu haben. Am 21. Juli d. J. hatte Corthals, der Gatte der Angeklagten, diese in unmenschlicher Weise mißhandelt und auch mehrere Revolverschüsse auf sie abgefeuert. Am folgenden Nachmitage begab sich Marie Mertens nach Merzem und warf sich mit ihren 4 Kindern in den Campine-Canal. Die Unglückliche und zwei ihrer Kinder konnten gerettet werden. Die 4 Kinder standen im Alter von 2 bis 7 Jahren. Dem Untersuchungsrichter gestand die Angeklagte, daß sie die Absicht gehabt habe, mit ihren 4 Kindern in den Tod zu gehen, da ihr Gatte ihr das Leben unerträglich machte. Ein zahlreiches Publicum und eine große Anzahl Rechtsgelehrter waren zur Verhandlung erschienen. — Die Frau verräth einen äußerst friedfertigen, willenlosen Charakter. Dies erklärt die verzweifelte Handlung, zu der sie sich in einem Augenblick übergroßen Unglücks hinreißen ließ. Sie war früher Dienstmagd und führte einen unbescholtenen Lebenswandel. Ihr Gatte ist ein äußerst brutaler Mensch, während sie in demselben Grade schüchtern ist. Corthals behauptete vor den Geschworenen, die Angeklagte habe zuerst auf ihn geschossen, worauf der Vorsitzende erklärte, dies sei eine „infame Lüge". Die reumüthige Angeklagte beschwor das Gericht unter Thränen, sie nicht über die Einzelheiten des Dramas am und im Canal auszufragen; sie wisse davon nichts Bestimmtes, da sie damals vollständig den Kopf verloren habe. Zahlreiche Zeugen bestätigten die Redlichkeit der Angeklagten und belasteten deren Gatten. Ergreifend war das Verhör der zwei 15-jährigen Knaben, die die Mutter mit der vierjährigen Leonie und der sechsjährigen Emma gerettet haben. Als zufällige Zeugen des Dramas stürzte sich der eine in den Canal und rettete die Mutter, die sich verzweifelt wehrte. Nach langem Ringen gelang es ihm, die Frau ans Ufer zu bringen. Unterdessen hatte sein Begleiter die zwei Kinder herausgezogen. Jetzt entstand zwischen der verzweifelten Mutter und den jugendlichen Rettern ein schwerer Kampf. Mit stieren Augen sah sie nach dem Wasser hin, wo die beiden andern Kinder ertrunken waren, und rief aus: „Lasset mich doch sterben. Die dort liegenden Kleinen sind glücklich. Ich will neben ihnen liegen!" Hierauf wollte sie sich losmachen, aber die tapferen Retter hinderten sie an der Ausführung ihres Vorhabens. — Der Vorsitzende beglückwünschte die muthigen Jünglinge. Der Staatsanwalt erklärte, die Angeklagte sei keine Verbrecherin, sondern eine Märtyrerin. Nach kurzer Berathung verkündete der Obmann der Geschworenen das Nichtschuldig, das mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Die Freigesprochene kehrte zu ihren Eltern nach Schoot zurück.

— Aus Braunschweig schreibt man: „Vor einiger Zeit kaufte ein Ehepaar, das von hier nach Hamburg verzog, bei einem Kaufmann verschiedene Gegenstände ein. Schließlich wollte die Frau noch einen Hut kaufen, doch hatten Beide kein Geld mehr bei sich und boten deshalb dem Geschäftsinhaber ein Achtel-Loos der hiesigen Lotterie in Zahlung. Der Kaufmann ging darauf ein. Jetzt ist das Loos mit der Prämie von dreihunderttausend Mark gezogen worden. Als der erste Besitzer des Looses davon erfuhr, reiste er sofort hierher, um sich mit dem Kaufmann auseinanderzusetzen. Natürlich wollte dieser auf den Gewinn nicht verzichten, hat jedoch dem früheren Besitzer des Looses einen Trostantheil von 500 Mark gegeben."

— Was schenken wir der Königin? Das war die Frage, welche in allen holländischen Kreisen in der letzten Zeit das Tagesgespräch bildete. „Ons Willemintje", wie die Holländer ihre reizende junge Königin nennen, wird im nächsten Jahre großjährig, die Regentschaft nimmt damit ein Ende, und am 31. August tritt Wilhelmine von Oranien die Regierung an. Dieser Tag soll durch allerlei Feste begangen werden und natürlich sollte es an Geschenken nicht fehlen. Allerhand Vorschläge wurden gemacht, und über die Art der Geschenke entspann sich ein langer Streit. Die Einen schlugen ein allgemeines Volksgeschenk vor, die Anderen Provinzialgeschenke, Dritte wollten, daß womöglich jeder gute Holländer seiner jungen Königin eine Gabe verehren solle. Nun hat diese selbst dem Streit ein Ende gemacht, indem sie alle Geschenke einfach abgelehnt hat und nur wünscht, man möge vor Allem an jenem Tage der Armen und Verlassenen gedenken — eine Entscheidung, die dem Herzen der jungen Fürstin Ehre macht.

— In Memmingen (Schwaben) wurde ein Bauersohn von einem andern im Streite erstochen. Sein Vater ließ auf seinen Grabstein die Worte setzen: „Er mußte unter Mörderhänden sein junges frisches Leben enden." — Der Vater des Thäters stellte deshalb Beleidigungsklage. In beiden Instanzen wurde die Klage abgewiesen, jedoch wurde dem Antrage des Klägers auf Entfernung des Wortes „Mörder" stattgegeben. Der Thäter hatte vom Schwurgericht 3½ Jahre Gefängniß erhalten.

— Aberglaube. Das „Coburger Tagebl." berichtet: In dem Dörfchen W. unternahm ein Ortseingesessener mit seiner Frau um die mitternächtige Stunde eine merkwürdige Spazierfahrt. Die Frau krankte an der Gicht, und dies Leiden wollten die guten Leute „verfahren". Darum nahm der Mann eine Schiebkarre, setzte seine Frau darauf und nun ging die Fahrt los nach dem Friedhofe des nahe gelegenen Dorfes E. Dabei durfte keines von Beiden ein Wort sprechen. Auf dem Friedhof angekommen, machte der Mann mit seinem sonderbaren Fuhrwerkt drei mal die Runde um verschiedene Gräber. Dann ging's wieder heimwärts. Unterwegs mußte die Frau noch an einem Kreuzwege stillschweigend von der Karre fallen und sich dann wieder aufsetzen. Erst nachdem diese letzte Formalität erfüllt war, ging die Fahrt vollends nach Hause.

— Ein bei seiner Batterie sehr beliebter Hauptmann hatte es sich — wie man der „Tägl. Rdsch." erzählt — zur Aufgabe gemacht, niemals Schimpfworte zu gebrauchen, wenn er Veranlassung hatte, zu tadeln, vielmehr auch dann nur stets in wohlgesetzter Rede sich auszudrücken. So beurtheilte er das Exerciren seiner eigenen bespannten Batterien, die ihm der Premierlieutenant hatte vorführen müssen, folgendermaßen: „Herr Lieutenant X! Nähme ich eine Schachtel Bleisoldaten und würfe sie in beliebiger Ordnung auf das vor mir liegende Feld, so würde das also gewonnene Bild eher einer exercirenden Batterie, als die Batterie gleichen, als die Batterie, wie Sie, Herr Lieutenant, mir sie vorgeführt haben. Ich danke sehr!" — Bei einem Appell erhielt er von einem Kanonier eine thörichte Antwort, die er folgendermaßen rügte: „Lieber Mann! Wenn ich Ihre geistigen Fähigkeiten mit der Größe eines Thieres vergleichen sollte, so würde ich zu Ihnen sagen: „Oh! Sie Regenwurm!"

Отдѣленіемъ по воинской повинности Городской Управы г. Юрьева Лифляндской Губерніи **приглашаются всѣ приписанныя къ обществу г. Юрьева** лица, **родившіяся въ теченіи съ 1 Октября 1876 года по 1 Октября 1877 г.** и подлежащія отбытію воинской повинности въ будущемъ 1898 году, — **явиться не позже 31 Декабря сего 1897 года** въ сіе Отдѣленіе **для внесенія въ призывные списки города Юрьева за 1898 годъ** и полученія свидѣтельства о припискѣ къ Юрьевскому призывному участку.

Каждое изъ вышеозначенныхъ лицъ обязано представить нижепоказанные документы и свѣдѣнія:

1) метрическое свидѣтельство о рожденіи;
2) свидѣтельство учебнаго заведенія, а если у него такого нѣтъ, показаніе, грамотно-ли оно или нѣтъ;
3) списокъ находящихся въ настоящее время въ живыхъ членовъ семейства (т. е. родителей, братьевъ и сестеръ) съ точнымъ показаніемъ именъ, возраста, числа, мѣсяца и года рожденія, какъ и мѣста жительства каждаго изъ нихъ;
4) Указаніе занятія, ремесла или промысла;
5) Свѣдѣніе о родномъ языкѣ;
6) Свѣдѣніе о семейномъ положеніи съ указаніемъ именъ и возраста жены и дѣтей;
7) если у него есть младшіе братья, то представить ихъ метрическія свидѣтельства.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе доводитъ до свѣдѣнія тѣхъ изъ вышеозначенныхъ лицъ, которыя на осн. ст. 119 и 120 Устава о воинской повинности пожелаютъ отбыть воинскую повинность не въ гор. Юрьевѣ, а въ другихъ городахъ, что они обязаны заявить о томъ сему Отдѣленію не позже 15-го Января 1898 года.

г. Юрьевъ, 19-го Ноября 1897 г.

Членъ Городской Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 106. Письмоводитель: **А. Фуксъ.**

Von der **Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts** werden die in der Zeit **vom 1. October 1876 bis zum 1. October 1877 geborenen** und im Jahre **1898 der Ableistung der Wehrpflicht unterliegenden Jurjewschen Gemeindeglieder** hierdurch **aufgefordert,** behufs Eintragung in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1898 und Erlangung einer Bescheinigung über ihre Anschreibung zum Jurjewschen Einberufungscanton **sich spätestens bis zum 31. December c. bei dieser Abtheilung zu melden.**

Bei dieser Meldung sind von dem Betreffenden nachstehende Documente und Auskünfte vorzustellen:

1) ein Taufschein;
2) ein Schulzeugniß oder, falls Jemand ein solches nicht besitzt, eine Angabe, ob er zu lesen und zu schreiben versteht;
3) ein Verzeichniß der zur Zeit lebenden Familienglieder (d. h. Eltern u. Geschwister) bei genauer Angabe des Namens, des Alters, des Datums und des Jahres der Geburt sowie des Aufenthaltes eines jeden;
4) eine Angabe der Beschäftigung; des Handwerkes oder Gewerbes,
5) eine Angabe der Muttersprache;
6) falls Jemand verheirathet ist, eine Angabe der Namen und des Alters der Frau und der Kinder und
7) bei Vorhandensein jüngerer Brüder, die Taufscheine derselben.

Zugleich werden diejenigen der obenbezeichneten Personen, welche in Grundlage der §§ 119 und 120 des Wehrpflichtgesetzes die Wehrpflicht nicht in Jurjew, sondern in einer anderen Stadt abzuleisten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß sie dieser Abtheilung hierüber bis spätestens den 15. Januar 1898 Anzeige zu machen haben.

Nr. 106. Jurjew, d. 19. November 1897.

Bis Weihnachten

ermässigte Preise!!

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

BRAUGERSTE

kauft und **Hafer**

„Tivoli"

Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung.

A. Oberleitner

Kühn-Str. 1

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

Lager von

Leinen und Weisswaaren

empfiehlt in grosser Auswahl:

Nouveautés in schwarzen & coul. Wollenstoffen
Stoffe zu Visiten-Kleidern u. Promenadencostümen
Seidenstoffe zu Kleidern und Blousen
Echten Lindener Sammet zu Gesellschaftstoiletten

Billige

Wollenstoffe für Leutekleider
Cretonne, Barchents, Flanellets, Vigogne
Schürzen, Taschentücher etc.



Die Uhrenhandlung & Reparaturwerkstatt
von
Eduard Kiwastik
Promenadenstr. 11
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihr
grosses Lager
in
Wand-, Tisch- und Taschenuhren, Uhrketten, Schlüssel und **Breloques,**
sowie
Musikwerken
in verschiedenster Ausstattung bei mässigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.

Sein complettes
Spielwaaren-Lager
in allen Einzelheiten
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
G. Eller
Grosser Markt Nr. 15
(früher Promenadenstr. 11).

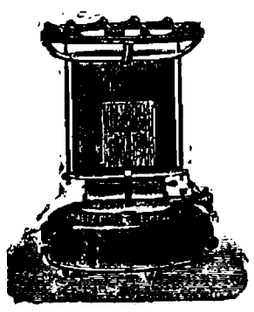

Neu!! Neu!!
Petroleum-Gas-Kochapparat
mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.
Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.
Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Zum Besuch ihrer
Weihnachtsausstellung
laden höfl. ein
Gebr. Brock.

Für die Stadt und Umgegend empfiehlt zum
Weihnachtsfeste
frisches Naschwerk
Christbaum-
Schmuck, Lichte u. Lichthalter

prima Colonialwaaren, als:
Caffee, Mehl, Zucker
vorzügliche
Weine, Cognac, Schnäpse
delicate Revaler Killo
Caviar, Schwarzmeerfische, Delicatessen

In separirter Abtheilung:
die einer **hervorragenden** Güte halber mit 8 ersten und goldenen Medaillen prämiirten Saatschi & Mangubi'schen türkischen Tabake:

Султанскій 1—10 Rbl. das Pfund
Отборный Detailwaare mit kleinem Rabatt

sowie die allerseits beliebt gewordene Papiros

Придворныя 100 St. 100 K.
Фигаро 100 Stück 60 Kop.

und ausgewählt gute Fabrikate
Cigarren u. Cigaretts
mit Rabatt.

Verschiedenartige Cigarren- u. Papiros-Spitzen
Jäger- und Gesundheits-Pfeifen
Leder-Etuis und Geldtaschen.

Reiche Auswahl! Bezug aus ersten Quellen!
Billige Preise!

Um geneigten zahlreichen Zuspruch bittet
J. Bergholtz
Jurjew. Grosser Markt Nr. 7.

Grosser Markt 7. Grosser Markt 7.

Preisgekrönt 1893.

Gelegenheitskauf!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen wir unser reich assortirtes Lager von von uns selbst angefertigten Herren-Garderoben und Damen-Confectionen als passende und practische Weihnachtsgeschenke zu

denkbar niedrigsten Preisen.

Es gelangen zum
Ausverkauf

Herren-Morgenröcke, Pelerinenmäntel, ein- u. zweireihige Jaquet-Anzüge, zweir. Gehröcke, Winterpaletots, dicke Beinkleider aus Kammgarn, Streichgarn und Cheviot, Kaisermäntel, österreichische Joppen, kurze Kniepaletots aus Lodenstoffen, elegante Rotunden, Kaisermäntel mit und ohne Kragen, Winterjacken auf wollenen und seidenen Futterstoffen, Herbst- und Frühjahrsjacken, Pelerinen u. s. w.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer p.p. Kundschaft darauf, dass sämmtliche von uns angefertigte Herren- und Damen-Kleidungsstücke aus den besten, gediegensten, modernsten Stoffen in feinster Ausführung hergestellt sind und mit den in den Handel gebrachten Waaren **für keinen Fall** zu vergleichen sind.

Zweimal jährlich besuchen wir die ausländischen Modellhäuser und acquiriren die neuesten Modelle, um danach unsere confectionirten Damenmäntel zu copiren.

Da wir selbst Specialisten der Branche sind, sind wir, unter Mitwirkung tüchtiger Zuschneider, im Stande, jeder Concurrenz erfolgreich zu begegnen und die Ansprüche unserer Kundschaft in jeder Beziehung zu befriedigen.

Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Um geneigten Zuspruch bittet
das Bekleidungsgeschäft
Alex.-Str. 8, Jurjew. **Kaplan & Press.**

Ausverkauf.

Eine grosse Partie **Emaille-Bilder u. Spiegel** wird gänzlich ausverkauft im Glaser- und Bildereinrahmungsgeschäft
H. Tatarker
Ritterstrasse Nr. 5.

Weihnachtsgeschenke!

Reizende Neuheiten!
Das Glück im Heim. — Blumen-Fahrrad. — Goldfischteich im Zimmer.
Präparirte Palmen. — Floras Werke. — Velours Sträusse etc.

(Versand direct oder durch Firmen, die mit mir in Verbindung stehen.)

Man verlange illustrirte Weihnachtsliste.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.
Telegramm-Adresse: „Blumenschmidt".

Актовый залъ
Императорскаго Юрьевскаго Университета.

30 ноября
8¼ час. веч.

Музыкальный
ВЕЧЕРЪ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Университета

съ участіемъ М. И. Кондаковой, Ю. И. Пусторослевой, В. И. Срезневской-Форшъ, гг. Горбенко, ***, Шпицберга, ***, двухъ хоровъ подъ управленіемъ А. И. Кондратьева и М. Э. Климентовича.

Билеты отъ 50 коп. до 2 р. 10 коп. у **Карова**, а въ день концерта въ Университетѣ.

Aula
der Kaiserlichen Universität.

30. November
8¼ U. Ab.

Musikalischer Abend

zum Besten der bedürftigen Studirenden der Universität

unter gefälliger Mitwirkung von **Fr. Prof. Kondakow, Fr. Prof. Pustorosslew, Fr. Sresnewsky-Forsch, Hrn. Gorbenko, ***, Spitzberg, ***** und **2 Chören** unter Leitung der Herren Kondratjew und Klimentowitsch.

Billette von 50 K. bis 2 R. 10 bei **Karow** und am Tage des Concerts in der Universität.

Weihnachts-Ausstellung
von
Carl Krüger
Buchhandlung
Ritter-Strasse Nr. 1.

Ansichtssendungen werden bereitwilligst gemacht.

Billigste Preise.

Zum Besuch seiner

Weihnachts-Ausstellung

Ansichtssendungen von ***Jugendschriften*** *und* ***Geschenkwerken*** *werden bereitwilligst ausgeführt.*

ladet ergebenst ein

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Illustrirte Weihnachtskataloge ***gratis*** *und* ***franco.***

F. F.-W.
Sonnabend, den 29. Nov. c.
Tanzabend
im Locale des Vereins „Wanemuine".

Sämmtliche Kameraden u. passive Mitglieder haben Zutritt, **Fremde können nur durch Mitglieder eingeführt werden.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée: Kameraden in Uniform 35 Kop., Damen 25 Kop. und fremde Herren 75 Kop.

Billette für Damen sind nur am Donnerstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends im Locale der F. F.-W. (Bürgermusse) zu haben.

Das Spritzen-Corps.

Wer liefert Hammelfleisch vom Gute? St. Petersburg, Runder Markt Nr. 16.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Schlittschuhe
für Damen, Herren & Kinder
in den **neuesten Systemen,** vernickelt, in Ia Stahl und in billigster Waare empfehlen

Gebr. Brock.

Zum Besuch ihrer
Weihnachtsausstellung
ladet ergebenst ein

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Die erwarteten
Paletotstoffe
sind eingetroffen.

W. Reinartz
Schneidermeister
Altstrasse 11.

Ein Gymnasiast
Primaner, sucht eine Lauslehrerstelle. Anfragen sind zu richten per Adr. der Fr. Dr. Smirnow, Magazin-Str. 10, Jurjew. **Alphons Sarin.**

Empfange jederzeit private und poliklinische
Geburtsmeldungen
nur in der Frauenklinik.

Dr. Budberg.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

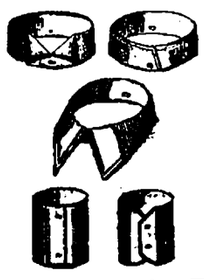

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen u. C. Gauss; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wolf. Fruhl, in Walk bei J. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Sonnabend, den 6. December c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
von
Egmont Hartmuth
(Claviervirtuose)
und
Raimund von Bööcke
(Violoncellovirtuose).

PROGRAMM.

1. Sonate . . . . . Grieg.
   Allegro agitato — Andante molto tranquilo — Allegro.
   Hartmuth und Bööcke.
2. a) Praeludium
   b) Une petite caprice
   c) Wiegenlied und böser Traum } . . . . . Hartmuth.
   d) Scherzo
   Hartmuth.
3. Fantasie characteristique . . . . . Servais.
   von Bööcke.
4. a) Nocture . . . . . Chopin.
   b) Campanella . . . . . Liszt.
   Hartmuth.
5. a) Berceuse . . . . . Godard.
   b) Spinnerlied . . . . . Popper.
   von Bööcke.
6. Rhapsodie Nr. 12. . . . . Liszt.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à **1** Rbl. **60**, **1** Rbl. **10** und **75** Kop. in **E. J. KAROW's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.



Morgen-
Röcke
aus weichem Doublefas, in solider Ausführung, als passendes
Weihnachtsgeschenk
empfiehlt

Knaben-
Anzüge für 3- bis 6-jährige, **wattirte Knabenulster** für 6- bis 12-jährige räumt
unter dem Selbstkostenpreise

Das Bekleidungsgeschäft
von
S. Kaplan & Press.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 29-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Лиденовъ. — Адресная Контора.

Erste Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 269. Sonnabend, den 29. November (11. December) 1897.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.) tritt im Namen seiner Partei für die Vorlage ein.

Abg. Lieber (Centr.) führt aus, das Centrum werde die Vorlage mit allem Wohlwollen, aber mit der schärfsten Sonde prüfen und die Entscheidung nicht etwa mit Rücksicht auf das Schicksal des Jesuiten-Gesetzes, sondern aus Gründen, die in der Sache selbst liegen, treffen. Die finanziellen Bedenken und auch die Frage der gesetzlichen Regelung müßten in der Commission sorgfältig erwogen werden. Eigentlich binde man sich doch bei jedem Gesetz mit finanziellen Wirkungen, wie z. B. bei den Beamtenbesoldungen. Es erscheine erwägenswerth, das Geschwader als Gefechtseinheit in die Vorlage hineinzuschreiben; dieser so zu sagen innerlichen Bindung in der Organisation sollte die Regierung zustimmen. Der Reichstag habe es in der Hand, so gut wie die Schiffe auch die Formationen und die jährlichen Indienststellungen festzulegen. Man könnte auch für die Schlachtschiffe eine bestimmte Summe und für die Ersatzbauten einen bestimmten Procentsatz in das Gesetz schreiben, damit die Declassirungsfrage aus der Debatte ausscheide. Gegen die Zahl der Auslands-Schiffe haben wir keine Bedenken. Für Vermehrung neuer indirecter Steuern ist das Centrum nicht zu haben. Wenn die Regierung verspricht, daß die Kostenvorlage nicht auf die Schultern der breiten Massen gelegt werde, so wären neun Zehntel des Widerstandes gebrochen. Dem Ansehen des Reichstages werde nicht genützt, wolle man wie Abgeordneter Richter im Brustton der verhärteten Ueberzeugung das Gesetz a limine abweisen. Redner hofft, es werde aus den Berathungen der Commission eine streitbare Marine und ein sinneseiniger Reichstag hervorgehen.

Staatssecretär Tirpitz erklärt, der Gedanke einer Limitirung der Kosten sei von den Regierungen noch nicht erwogen; er persönlich stehe ihm sympathisch gegenüber — vorausgesetzt, daß der vorliegende Zweck erreicht wird.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Grafen Bernstorff wurde die weitere Debatte alsdann auf Donnerstag vertagt.

Lieber's sehr bedeutsame Ausführungen, welche er von der Tribüne machte, fanden im Hause große Beachtung. Erklärte er auch, daß das Centrum nicht mit einem fertigen Votum in die erste Lesung komme, so gab er doch mit aller Deutlichkeit zu verstehen, daß es der ausschlaggebenden Partei an einer Verständigung gelegen sei, und da der Redner positive Vorschläge machte, um dem Reichstage die Zustimmung zum Gesetz zu erleichtern, so kann man wohl behaupten, daß die Chancen für ein Zustandekommen desselben, allerdings in modificirter Gestalt, nach der Rede des Centrum-Führers gebessert erscheinen.

Kaiser Wilhelm hat am Sonntag im Neuen Palais bei Potsdam das Reichstags-Präsidium, die Herren v. Buol, Schmidt und Dr. Spahn, aufs liebenswürdigste empfangen und in mehr als halbstündigem Gespräch auf die Bedeutung der Aufgaben hingewiesen, die der Reichstag in dieser Session zu erledigen hat. Dabei erinnerte er an den bevorstehenden Aufbruch seines einzigen Bruders, des Prinzen Heinrich, in die asiatischen Gewässer, um dort seine Kraft einzusetzen im Dienst des Vaterlandes, wobei er seinen festen Willen betonte, den Missionen den kräftigsten Schutz angedeihen zu lassen. Auch die Vorgänge in Hayti wurden berührt. Der Kaiser äußerte sodann seine Befriedigung darüber, daß im Reichstage, der Wichtigkeit der Vorlage entsprechend, das Flotten-Gesetz zuerst auf die Tagesordnung gestellt worden sei. Er vertraue, daß die Berathungen des Reichstages zu einem guten Ende führen, daß der Reichstag sich von der Nothwendigkeit der geforderten Vermehrung der Flotte überzeugen werde. — Am Montag Abend war der Oberpräsident von Ostpreußen Graf Wilhelm Bismarck, der am Vormittage in der Wandelhalle des Reichstages erschienen und dort eine Unterredung mit seinem Bruder Herbert und dem Abgeordneten v. Kardorff hatte, einer Einladung des Kaisers Wilhelm folgend, zur Tafel im Neuen Palais zu Potsdam.

Den „Hamb. Nachr." zufolge stellte beim Besuch des Prinzen Heinrich in Friedrichsruh Professor Schweninger die Wiederstellung Bismarck's von dem unbequemen schmerzhaften Leiden in absehbarer Zeit in Aussicht. Beim Abschiede sagte der Prinz: „Ich darf doch auch die Stirn berühren, die mein Großvater so oft geküßt" — und küßte dem Fürsten die Stirn und die Wange. Der Fürst wünschte dem Prinzen eine gute Fahrt, guten Erfolg und gute Heimkehr.

Ueber die Kiao-Tschau-Affaire liegen in englischen Blättern einige, übrigens nur mit großer Vorsicht aufzunehmende Nachrichten vor. So melden sie von einer angeblich beabsichtigten Uebernahme Kiao-Tschaus in Erbpacht seitens der Deutschen. Ferner meldet eine Pekinger Depesche der „Times": In der Hoffnung auf die Räumung von Kiao-Tschau bewilligte die chinesische Regierung bedingungslos alle Forderungen Deutschlands, nämlich die Entschädigung der Familien der ermordeten Missionare, die Errichtung einer Gedenkkirche in Tainig-Tschou am großen Canal sowie einer kaiserlichen Gedenktafel in Kuye, die dauernde Degradirung des Gouverneurs Lipinghing, die Zahlung der Kosten der Besetzung Kiao-Tschaus, die Gewährung nicht ausschließlicher Bergbau- und Eisenbahn-Privilegien in Shantung. — Aus Shanghai erhält das „Bureau Dalziel" ferner eine Depesche, die besagt, China bewillige die zeitweilige Abtretung von Kiao-Tschau für den Gebrauch der deutschen Marine.

Ueber die Lage in Oesterreich begegnen wir in der „N. Fr. Pr." folgender Auslassung: „Die Verhandlungen des Ministerpräsidenten Frhrn. v. Gautsch mit den Parteien wurden Sonntag und Montag fortgesetzt. Man ist nun der Sprachenfrage näher getreten, und Freiherr v. Gautsch hat Sonntag auf Grund der Verhandlungen mit den Jungtschechen den Obmännern der deutschen Parteien einen Vorschlag übermittelt. Es scheint, daß die Jungtschechen einer Dreitheilung Böhmens in ein deutsches, tschechisches und gemischtes Sprachgebiet zustimmen wollen und daß darauf der Vorschlag Gautsch's basirt. Die größte Schwierigkeit aber bildet die Doppelsprachigkeit der Beamten in ganz Böhmen, welche die Deutschen entschiedenst bekämpfen, während die Tschechen von derselben nicht lassen wollen." — Wie pessimistisch in deutschen Kreisen die Lage beurtheilt wird, zeigt ein Brief des Wiener Correspondenten der „Nat.-Z.", der unterm 5. December Eingangs schreibt: „Aus der Lage, welche Graf Badeni in seinem Leichtsinn und seiner Gewaltthätigkeit geschaffen, giebt es kein Entkommen im Wege friedlicher Lösung. Vergebens ist das Verlangen, die bis zur Raserei entfachten Gemüther zur Sanftmuth und Nachgiebigkeit bekehren zu wollen. In einem Moment, wo sich die Abgeordneten nicht mehr als parlamentarische Gegner, sondern als persönliche Feinde gegenüber stehen, ist eine rasche Umkehr im Denken nicht zu erwarten." — Der Telegraph hat das Scheitern der Verhandlungen bereits gemeldet.

In Prag sind die Gefängnisse dermaßen überfüllt, daß die abgeurtheilten Individuen massenhaft nach den Gefängnissen der Umgebung gebracht werden. Immerfort werden noch von Plünderern geraubte Gegenstände aufgefunden. Einer hatte 1200 Frauen-Unterröcke, mehrere 100 Handtücher, Matratzen, Betten, viele Sack Mehl, Hülsenfrüchte, 6 Pfandbriefe 2c. in einem Neubau versteckt. — Doctor Rudolph Funke, Assistent in der deutschen medicinischen Klinik, Sohn des bekannten deutsch-böhmischen Führers, mußte wegen fortgesetzter tschechischer Verfolgungen Prag verlassen. Der reichsdeutsche Rudolph Stabenow, dessen Wohnung der Pöbel total verwüstete, beschwerte sich beim Bürgermeister Dr. Podlipny, welcher erwiderte, der Ueberfall habe nicht ihm, sondern seinem Sohne, der Couleurstudent ist, gegolten. Der Bürgermeister war also genau bekannt mit den Absichten des Pöbels. — Der Sohn des Bürgermeisters von Prag sitzt als einer der Anführer bei den Revolten im Gefängniß.

Im französischen Senat sind in der Affaire Dreyfus-Esterhazy Worte gewechselt, die Thatsachen aber noch keineswegs geklärt worden. Sachlich am wichtigsten war noch die — beiläufig bemerkt, seltsamer Weise in der ausführlichen Pariser Depesche der „Russ. Tel.-Ag." garnicht näher berührte — Antwort des Kriegsministers Billot auf die Ausführungen des Senators Scheurer-Kestner. Der Kriegsminister wies darauf hin, daß Hr. Scheurer-Kestner ihm kein Schriftstück überlassen habe, und fragte, was er unter diesen Umständen hätte thun sollen? Scheurer-Kestner behaupte, das Bordereau sei die einzige Grundlage des Processes gewesen, und es liege Anlaß zur Revision vor, wenn bewiesen werde, daß das Bordereau nicht von Dreyfus herrühre. Scheurer-Kestner möge ihm die Bemerkung gestatten, daß er voreilig gewesen sei. Er, der Kriegsminister, habe gethan, was er hätte thun müssen, und kein Schriftstück, weder das Bordereau noch andere, sei der Untersuchung vorenthalten worden. Er sei nur in seinem Rechte gewesen, als er versicherte, daß Dreyfus schuldig sei, und er wiederhole diese Versicherung. (Beifall.) Die Armee würde in ihrem Gewissen nicht ruhig sein, wenn sie glauben könnte, daß ein Unschuldiger verurtheilt worden sei. Was man gewollt habe, sei, die Revision auf einem Umwege zu erreichen. Der Minister schließt: „Lassen Sie die Justiz ihr Werk vollenden, denken Sie an die so gehorsame, so patriotische Armee, denken Sie an Frankreich." (Lebhafter Beifall.) — Die Sitzung schloß mit der einstimmigen Annahme einer (auch vom Senator Scheurer-Kestner genehmigten) Vertrauenskundgebung für die Regierung. Der „Matin" meint von dieser Senats-Sitzung: „Die gestrige Debatte war in Wahrheit eine persönliche, courtoisevolle Auseinandersetzung zwischen drei alten Freunden, wie Scheurer-Kestner, Meline und Billot es sind." Fast alle Blätter betonen, daß die Debatte nichts Neues gebracht habe; einige, deren Haltung in der letzten Zeit schwankend schien, wie das „Journal" und der „Gaulois", nehmen jetzt offen gegen Scheurer Partei. Der „Figaro" erklärt sich für befriedigt. Er sagt, die Aera der Polemiken sei beendet, da der Kriegsminister versprochen habe, alle Acten, auch das Bordereau, für die Untersuchung beizubringen.

In Frankreich ist kürzlich eine ganze Gemeinde vom Katholicismus zum Protestantismus übergetreten. Es ist die Gemeinde Bellefonds bei Bordeaux. Das kleine Dorf Bellefonds, das seine eigene Municipalität besitzt, war seit 1808 der Pfarrgemeinde Romagne zugetheilt und jeden Sonntag kam ein Geistlicher dieser Ortschaft, um in der Kirche von Bellefonds die Messe zu lesen. Unlängst traf aber der Erzbischof von Bordeaux die Anordnung, daß Bellefonds fortan einem anderen Kirchsprengel zugehören soll. Die Entfernung von Bellefonds nach Lugasson ist nicht größer als von Bellefonds nach Romagne, aber die Neuerung mißfiel der Einwohnerschaft, die an ihren alten Gewohnheiten hing. Ein Protest der Municipalität half ebenso wenig, wie eine Petition der Bürger, und nun griff man zu einem anderen Ausweg: der Pastor der nahen Ortschaft Castillon wurde herbeigerufen, und dieser predigte in der Kirche von Bellefonds so schön, daß der Uebertritt zum Calvinismus beschlossen wurde.

Zum Verständniß der in Italien sich abspielenden Minister-Krisis sei daran erinnert, daß die letzten allgemeinen politischen Wahlen für Rudini durch die Häupter der ihn unterstützenden Gruppen, d. h. durch Cavallotti, Zanardelli und Giolitti, entschieden wurden; es war, bei der geringen Energie des Conseilpräsidenten, ganz natürlich, daß es den genannten Führern gelang, ihre Gruppen beträchtlich zu verstärken. Gegenwärtig setzt sich die ministerielle Partei aus der Rechten und den von Zanardelli und Giolotti geführten Gruppen der Linken zusammen. Die von Cavallotti geleitete Gruppe der äußersten Linken ist schon zur Opposition übergetreten. Auch die Rechte theilt sich in verschiedene Fractionen, welche zu Rudini, sodann zu Prinetti, dem Minister der öffentlichen Arbeiten, und zu dem ehemaligen Schatzminister Colombo hinneigen. Von diesen 3 Gruppen ist diejenige Colombo's seit mehreren Monaten in der Schwebe zwischen der ministeriellen und der Oppositions-Partei und wartet nur auf einen günstigen Augenblick, um vollends zur Opposition überzugehen.

In Bukarest haben am Dinstage große Juden-Krawalle stattgefunden, veranlaßt durch den Beschluß des jüdischen Reservisten-Vereins, gegen den Gesetzentwurf des rumänischen Kriegsministers, die Juden fernerhin vom Kriegsdienst auszuschließen und mit einer hohen Militärtaxe zu belasten, zu protestiren. Eine große Menge, von Studenten angeführt, brach in das vornehmste Geschäftsviertel ein, zerstörte bis unmittelbar an die Polizeidirection Hunderte von größeren und kleineren Verkaufsläden und plünderte dieselben. Die Gitter im israelitischen Tempel wurden erbrochen und arge Verwüstungen im Tempel angerichtet.

Die drohende Minister-Krisis in Griechenland scheint beseitigt, da alle Parteien beschlossen haben sollen, das jetzige Ministerium zu unterstützen. — Wie verlautet, hat die Finanz-Controlcommission einen Entwurf, betreffend die Finanzcontrole und ein finanzielles Abkommen mit den Gläubigern Griechenlands, ausgearbeitet, die Grundzüge des Entwurfs würden aber geheim gehalten. Die finanziellen Delegirten der Großmächte hegen die Hoffnung, daß Griechenland eine mit nur 3½% zu verzinsende Anleihe erhalten werde, wenn es die von ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen annimmt; wenn Griechenland das nicht thut, dürfte die Beschaffung der Anleihe zweifelhaft sein.

Auf der Insel Cuba werden jetzt große Anstrengungen gemacht, um die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen zu bestimmen. Wie aus Madrid telegraphirt wird, veröffentlicht die cubanische Autonomisten-Partei einen Aufruf in 40,000 Exemplaren, worin sie die Cubaner auffordert, die Waffen niederzulegen, da Spanien alle berechtigten Forderungen der Cubaner zu gewähren bereit sei; bisher ist indessen eine Besserung der Lage nicht zu erkennen.

In Nord-Amerika ist am Montag vom Präsidenten Mc. Kinley der Congreß der Vereinigten Staaten mit der üblichen Botschaft eröffnet worden. Dieselbe liegt vorläufig nur in einem ziemlich confusen Auszuge des officiösen Telegraphen-Bureaus vor. Aus demselben geht nur so viel hervor, daß die Botschaft besonders ausführlich bei der cubanischen Frage verweilte. Die Ausführungen der Botschaft darüber klingen ernst, stellen aber die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich in den Vordergrund. Was über die Währungs-Frage gesagt wird, war im Wesentlichen schon vorher bekannt geworden. Von bemerkenswerther Zurückhaltung sind die Wendungen der Botschaft über die Tarif-Fragen.

Locales.

Der gestrige Vortrags-Abend im Handwerker-Verein brachte einen sehr lehrreichen, in überaus fesselnder Form gebotenen Vortrag Oberlehrer M. Boehm's über unsere fünf Sinne. An anschaulichen Vergleichen und Beispielen schilderte Vortragender den ganzen Apparat der Sinnesthätigkeit und behandelte die Bedeutung der einzelnen Sinne für unser Geistes- und Empfindungsleben.

Der Vortragende begann mit dem Zustande des neugeborenen Kindes und schilderte, wie die Eindrücke der Außenwelt auf dasselbe von allen Seiten eindringen und zu Empfindungen werden, wie diese Eindrücke aber erst sehr allmählich gesichtet, gesondert und gruppirt werden, einen bestimmten Platz im Raume erhalten u. s. w. Im Anschluß daran wurde der complicirte Vorgang erörtert, wie die äußeren Reize durch die Sinnesnerven dem Rückenmark und dem Gehirn zugeführt und dort empfunden werden, wie die Empfindung dann zum Willensanstoß wird und der Wille dann wieder eine Leitung, die motorischen Nerven, in Bewegung setzt, um seine Befehle mit Hilfe der Muskeln ausführen zu lassen. An einem einfachen Beispiel wurde gezeigt, aus einer wie großen Zahl von verschiedenen Vorgängen eine einzelne Handlung sich zusammensetzt.

Auf den Werth der einzelnen Sinne für die seelische Entwickelung des Menschen übergehend, behandelte Redner eingehend die Bedeutung der höheren Sinne, des Gesichts und des Gehörs, die uns die Erscheinungen der Außenwelt im Gegensatz zu den anderen Sinnen ohne directe Berührung, aus weiter Entfernung vermitteln und von denen der erstere besonders für unser geistiges Leben, der letztere für unser Gemüthsleben in Betracht kommt; ohne die Sehkraft wäre keine Anschauung, kein Denken, keine Wissenschaft, keine Kunst denkbar, ohne Gehör keine Sprache und damit auch keine höhere Entwickelungsstufe.

Diese Bedeutung der höheren Sinne im Einzelnen ausführend, stellte Redner ihnen dann den Geschmack und Geruch gegenüber und zeigte u. A., wie diese viel subjectiverer Natur sind. Während bei den höheren Sinnen gewisse ästhetische Gesetze in Kraft treten, giebt es bei Geschmack und Geruch höchstens auf Sitte und Uebereinkommen beruhende Grenzen, wie z. B. der Einzelne nicht berechtigt ist, den intensiv-widerlichen Geruch bestimmter Parfums schon auf 100 Schritt Anderen aufzudrängen.

Nachdem das Zustandekommen von Geschmack und Geruch, der Sitz der betreffenden Nerven u. s. w. näher erörtert worden war, wurde in gleicher Weise der fünfte Sinn, der Tast-, Druck- und Temperatur-Sinn behandelt. Die Haut stellt ein mosaikartiges, feinmaschiges Nervennetz dar, das durch entsprechende Leitungen mit Gehirn und Rückenmark in Verbindung steht, wo alle Fäden zusammenlaufen, so daß das Gehirn über alle Reize an der Peripherie des Körpers aufs schnellste in Kenntniß gesetzt wird. Es ist nicht die Haut mit dem Tast-, Druck- und Temperatur-Sinn, wo der Schmerz empfunden wird, sondern die Seele hat Schmerzen, weil sie von einer Verletzung Kunde erhalten hat.

Zum Schluß ging Redner noch darauf ein, daß die Sinne uns nicht die wahre Beschaffenheit der Dinge entwickeln; er legte dar, wie Farbe und Ton, Geruch und Geschmack der Dinge an sich nicht existiren, sondern ganz unser Werk sind, das erst durch Ohr und Auge, durch Geschmacks- und Geruchssinn entsteht, ganz wie Raum und Zeit nur eine Denkform und nicht etwas Wirkliches sind.

Nach dem Vortrage Oberlehrer Böhm's und der sich daran schließenden Discussion machte der Präses des literarischen Comités, Director A. Graß, die Mittheilung, daß der nächste Vortrags-Abends nicht am Freitag, sondern bereits am Mittwoch stattfinden wird. Es wird dann Professor Dr. K. Dehio über die Behandlung der Lungenschwindsucht sprechen.

—r.

Der Ortsprediger in Ringen hat, wie sich der „Post." berichten läßt, jüngst den Schulmeistern mitgetheilt, daß im Laufe der beiden nächsten Monate eine allgemeine Prüfung in den Gemeindeschulen in allen Lehrfächern werde ins Werk gesetzt werden. Mit dem Prüfen, das von Pastoren und Gutsbesitzern werde vorgenommen werden, soll gleichzeitig an mehreren Stellen begonnen werden. An der Hand dieser Prüfungen werde sich erkennen lassen, wo und in welchem Maße die Schulen in der Zeit der neuen Schulverwaltung Fortschritte gemacht haben. — Aehnliche Nachrichten von der bevorstehenden Prüfung kommen auch aus anderen Gegenden unserer Provinz.

Sehr bedauerlicher Weise war der gestrige Familien-Abend des Kammermusik-Vereins nur schwach besucht, was wohl vor Allem dem äußerst unwirthlichen Wetter mit seinem schneidenden Ost-Winde auf die Rechnung zu setzen ist. Die Musik und die Musicirenden dieses Abends hatten wahrlich eine lebhaftere Theilnahme verdient, denn mehr, als irgend ein anderer der letzten Kammermusik-Abende zeichnete sich der gestrige durch Vielfarbigkeit und stimmungsvollen Reiz des Dargebotenen aus. Gleich das erste Werk, das höchst selten zu Gehör gelangende, mit meisterhafter Feinheit vom Beethoven'schen Genius ausgearbeitete Trio für Flöte, Violine und Viola bot den reichsten künstlerischen Genuß, zumal der Flöten-Part sich seiner schwierigen Aufgabe bestens gewachsen zeigte. Welche Feinheit der Arbeit, wie schöne Klangwirkungen bei so beschränkten Instrumental-Mitteln, welch' ein Wohllaut in dem Andante mit Variationen!

Auch die Wiederholung der Klughardt'schen Phantasien über die Lenau'schen Schilflieder war sicherlich den Zuhörern höchst willkommen und der Reiz, den diese stimmungsvollen Schöpfungen ausübten, sprach sich denn auch in dem kunstverständigen warmen Beifall, der nichts mit dem üblichen Galerie-Zujauchzen gemein hat, beredt aus.

Noch mehr war solches in der prächtigen Schluß-Nummer des Abends der Fall, in Hoffmann's köstlicher Serenade für Streichorchester, die unter eifriger, kunstverständiger Direction äußerst ansprechend und im Ganzen, von Einzelheiten abgesehen, sehr correct zu Gehör gebracht wurde. Mit einem wahren Kunstenthusiasmus wurde die besonders reizvolle, trotz ihres Pizzicato-Charakters weiche, wiegende Gavotte aufgenommen, so daß das brave Streichorchester sich zu einer dankbar aufgenommenen Wiederholung derselben verstand. Am liebsten hätte man wohl auch das darauf folgende wunderbar zarte, melodiöse „Schlummerlied" zwei mal gehört, doch Unbescheidenheit gehört nicht zu den Eigenthümlichkeiten der Besucher der Kammermusik-Abende und man wollte auch jetzt nicht ertrotzen, was nicht willig dargeboten wurde. Möge es aber nicht als Unbescheidenheit ausgelegt werden, wenn an dieser Stelle der Wunsch ausgesprochen wird, thunlichst bald einer Wiederholung der Hoffmann'schen Serenade zu begegnen.

—a—

Das gestern Abend von den Herren Medwedjew und Djumin im Saale des „Neuen Theaters" veranstaltete Concert war nicht sehr zahlreich besucht, erfreute sich aber eines um so größeren Beifalls seitens der Anwesenden. Herr Djumin, der über einen umfangreichen, in allen Lagen klangvollen Baß verfügt, sang mit warmem Empfinden Romanzen von Tschaikowsky und einige Opern-Arien. Der übliche stürmische Beifall, der jede Nummer lohnte, veranlaßte den Künstler zu zallosen Zugaben.

Der Tenor des Herrn Medwejew, der besonders in der Mittellage sehr wohllautend ist, kam in den Romanzen von Tschaikowsky und in der Barcarole von Braun, die auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußten, sehr hübsch zur Geltung. Der Beifall, der jedem Liede folgte, steigerte sich dermaßen, daß Herr Medwejew zu einer großen Menge von Zugaben sich genöthigt sah. — Die Begleitung ruhte in den Händen einer bewährten hiesigen musikalischen Kraft.

F—.

Mit Bezug auf das morgen bevorstehende Concert zum Besten der unterstützungsbedürftigen Studirenden hiesiger Universität geht uns die Mittheilung zu, daß Frau Pustoroslew leider erkrankt ist und in Folge dessen sich außer Stande steht, ihre liebenswürdig zugesagte Mitwirkung an diesem Concert zu verwirklichen.

Die Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird, wie wir hören, im nächsten Jahre 36 Sessionen in den Städten Livlands abhalten. Davon entfallen 11 Sessionen auf unsere Stadt, die an folgenden Daten stattfinden sollen: vom 12.—18. Januar, 3.—8. Februar, 9.—15. März, 14.—19. April, 4.—8. Mai, 8.—14. Juni, 3.—9. August, 15.—20. September, 12.—18. October, 9.—15. November und 7.—13. December.

In diesem Jahre waren für unsere Stadt nur 9 Sessionen angesetzt, es werden aber 10 abgehalten werden, denn in diesem Monat fand bekanntlich eine Extra-Session statt.

In Werro werden wie in diesem Jahre so auch im nächsten 4 Sessionen stattfinden und zwar: vom 16.—22. Januar, 22.—28. Juni, 9.—13. September und vom 23.—29. November. — In Fellin finden 5 Sessionen statt: vom 16.—22. Januar, 18.—24. Mai 3.—9. Juli, 26.—31. October und vom 14.—20. December. — In Walk, wo in diesem Jahre 4 Sessionen abgehalten wurden, werden im nächsten Jahre nur 3 stattfinden, und zwar vom 23.—29. März, 20.—26. Juli und vom 5.—11. October. Ferner werden in Pernau 4, in Wolmar 3, in Wenden 4 und in Arensburg 2 Sessionen stattfinden. Wie verlautet, soll in diesem Jahre in Arensburg eine Extra-Session stattfinden.

Am 23. d. Mts. ist in Groß St. Johannis der estnische Liedersänger Rööt Meijel im 95. Lebensjahre gestorben. Dem „Post." zufolge sind von Pastor Bergmann und Lehrer Grau 135 von dem Verstorbenen überlieferte Volkslieder (ca. 6000 Verse) im Druck erschienen.

Die neuen 50 Rbl.- und 500 Rbl.-Scheine werden nach den „Nowosti" im Februar 1898 in den Verkehr gelangen. Dann sollen auch die neuen 100 Rbl.-Scheine mit dem Bildniß Kaiser Peter's I. ausgegeben werden.

Frau Lilian Sanderson, die auch hier bekannte und geschätzte Liedersängerin, hat sich, wie die „Lib. Z." mittheilt, dieser Tage mit einem reichen Cubaner, Senor Antonio Torry, vermählt.

Eine gefährliche Schlägerei entstand am Mittwoch um etwa 8 Uhr Abends in einer Bierbude in der Stein-Straße Nr. 58. Zwei Gäste hatten Bier verlangt, und nachdem sie es ausgetrunken, stellte es sich heraus, daß sie kein Geld zum Bezahlen hatten. Es kam zum Streit zwischen dem Bierbuden-Besitzer und den Gästen. Von Worten ging man bald zu Thätlichkeiten über und dabei wurden Flaschen, Stühle, überhaupt alle Gegenstände, die im Local und nicht niet- und nagelfest waren, als Waffen benutzt. Einer der Gäste hatte als die wirksamste Waffe sein Messer hervorgezogen und brachte damit dem Bierbuden-Besitzer einen Stich ins Bein und einen zweiten Stich in den Arm bei. Letzterer Stich hatte unglücklicher Weise eine Arterie getroffen, so daß der Verwundete bald blutüberströmt zusammenbrach. Zum Glück hatte er, um sich der beiden Gäste zu erwehren, 3 Schüsse nach der Verwundung abgegeben, wodurch bald Leute herangezogen wurden, die den Schwerverwundeten mit Hilfe der Polizei ins Krankenhaus schafften. Nur dank dem Umstande, daß dem Verwundeten bald ärztliche Hilfe zu Theil wurde, ist er vor Verblutung bewahrt geblieben. Die beiden gefährlichen Gäste sind von der Polizei ermittelt und die Sache ist dem Untersuchungsrichter übergeben.

—i—

Fortsetzung in der zweiten Beilage.

Div. inlaendische u. auslaendische
wirksame Hustenbonbons
empfing
John Pfeil.

На основаніи ст. 36 Городового Положенія, Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 19 ноября по 3 декабря сего года въ канцеляріи ея можно разсматривать **избирательные списки для предстоящихъ городскихъ выборовъ** или-же пріобрѣтать отдѣльные экземпляры таковыхъ по 10 коп. за каждый.

г. Юрьевъ, 17 ноября 1897 г.

Городской Голова:
ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 1349. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht in Gemässheit des Art. 36 der Städteordnung bekannt, dass vom 19. November bis zum 3. December a. c. in seiner Canzellei die **Wählerlisten für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen** zur Einsichtnahme ausliegen und einzelne Exemplare der Wählerlisten zu 10 Cop. das Stück verabfolgt werden.

Симъ вызываются желающіе продать казнѣ, подъустройство виннаго склада, участки земли въ самомъ городѣ Юрьевѣ или его ближайшихъ окрестностяхъ, величиною въ одну десятину или немного болѣе и шириною не менѣе 30 саженъ.

Заявленія съ приложеніемъ плана, описаніемъ и цѣны надлежитъ адресовать на имя Надзирателя 4-го Округа Лифляндскаго Акцизнаго Управленія.

Dfejenigen welche zur Errichtung einer Spiritus-Engros-Niederlage bei Einführung des Monopols in Livland ein

Grundstück

in der Grösse von mindestens einer Dessjatine in der Stadt selbst oder in der nächsten Umgegend derselben an die Hohe Krone zu verkaufen wünschen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Angebote mit Beifügung eines Planes baldmöglichst an die IV. Livländische Bezirks-Accise-Verwaltung schriftlich einsenden zu wollen.

Fellschuhe
und
Baschliks
in grosser Auswahl bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Gutes, trockenes, ungeflösstes
Birken-
Ellern-
Espen-
Tannen- &
Grähnen- **Brennholz**
verkauft die Holzhandlung
J. Kahn
Holzstrasse Nr. 6.

Auf dem **Gute Tödwenshof** ist gutes **trockenes**
Birken-Brennholz
zum Preise von 5 Rubel pro Faden mit der Zufuhr ins Haus zu verkaufen. Bestellungen werden im „Commerz-Hôtel" entgegengenommen.

Im Möbelgeschäft
Alexander-Str. 11
sind verschied. Polster-Möbel, darunter sehr hübsche Saal-Garnituren, wie auch Spiegel, ein Klavier u. verschiedene andere Möbel jeglicher Art recht billig zu verkaufen. — Daselbst werden auch versch. Möbel gekauft.

Corsette
in vorzüglicher Qualität und Façon von 75 Cop. an bis 5 Rbl.
Corsetschoner
von 40 Cop. bis 3 Rbl. 50 Cop. empfiehlt in neuer Sendung und großer Auswahl
D. Kahn
Alexander-Straße Nr. 6.

Rigasche Str. 105
ist eine Familienwohnung v. 7 Zimmern mit Veranda u. Garten zu vermiethen.

Um den durch seine vorzüglichen Eigenschaften in ganz Estland bestens bekannten
COGNAC
von
C. Petenberg-Reval
den Interessenten und dem weiteren p. p. Publicum des Nachbar-Gouvernements leichter zugänglich zu machen, ist in **Jurjew (Dorpat)** bei der Firma
A. D. MUSSO
Brauerei, Destillatur und Wein-Handlung
in **alleiniger Vertretung für Livland** für denselben **eine Niederlage eröffnet** worden und werden durch letztere besonders die bereits eingetroffenen Preislagen von 1 Rbl. 25 Kop. resp. von 65 Kop. bis 2 Rbl. 75 Kop. resp. 1 Rbl. 40 Kop einer geneigten Beachtung empfohlen.

Die Eröffnung meiner
Weihnachts-Ausstellung
zeige hiermit ergebenst an und empfehle eine **reichhaltige** Auswahl passender Artikel zu
Fest-Geschenken
biligst.

Hochachtungsvoll
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

---

30 pCt. unter d. Einkauf.
Gänzlicher Ausverkauf.
30 pCt. unter d. Einkauf
Um den Rest meiner
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich dieselben vom 25. November a. c. ab mit **30 pCt. unter dem Einkauf.**
P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.
Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen! Das ist aber billig!
Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen! Das ist aber billig!

Um zu räumen, wird eine Partie
Corsets
zu Fabrikpreisen verkauft.
B. Genss
Ritter-Str. 14.

In diesen Tagen erscheint im Verlage der Redaction der estn. Zeitung „Linda" ein illustrirtes Weihnachtsblatt
„Jõulukellad"
(Weihnachtsklänge).
Ladenpreis 15 Kop.
Das Blatt, geeignet zum Weihnachtsgeschenk, enthält gegen 20 längere und kürzere Artikel verschiedenen Inhalts, u. A. „Ein Weihnachtsabend bei Dr. M. Luther". — Bestellungen werden in der Buchdruckerei von Dr. Hermann empfangen.

Die bestellten u. erwarteten
füllen-, zickel- u. rehledernen
Handschuhe
empfiehlt zu ermässigten Preisen
Alex.-Str. Nr. 3. **Heller.**

Neu eingetroffene
Cravattes
Herren-Plätt- und Nachtwäsche, Wollwäsche, Baschliks etc.
empfiehlt billigst
B. Geuß, Ritter-Str. 14.

Ein Traberschlitten
ist zu verkaufen — Fortunastr. Nr. 21, bei Lukk.

Verschiedene
Aepfel
werden verkauft — Rigasche Str. 15, in der Bude.

Reisszeuge
Reissfedern, Hand-, Einsatz-, Feder- und Stangenzirkel sind wieder vorräthig bei **P. Schultze**
Universitäts-Mechaniker.

Vom 1. December an befindet sich meine
Feilenhauerei
in der **Rosen-Str. Nr. 6.**
O. Obermann.

Wattirte
Damen- & Kinder-Mäntel
werden billig und sauber nach den neuesten Moden angefertigt bei
A. Terras, Neumarktstr. 24, im Hof.

Cheviot-Anzüge
in Schwarz, Dunkelblau, Braun und Grau
ein- u. zweireihige Facons
Anzüge aus Streichgarn, prima Qualität, **Winter-Beinkleider** aus Kammgarn, Streichgarn und Cheviots in den allerneuesten Mustern, **Morgenröcke, Kaisermäntel, Winterpaletots, Ulstermäntel** und **Visitenröcke**
empfiehlt in grosser Auswahl und in allen Grössen das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Preß
Alexanderstr. 8.
Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt.

Eine freundliche
Wohnung
mit Küche u kl. Garten ist für 6 Rbl. monatlich zu vermiethen im Raakschen Hause, Blumstr. Nr. 5.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern, Vorzimmer, Mädchenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen. Zu erfragen Johannisstr. 5, 1 Tr., rechts.

Für Laubsägearbeiten:
Gestelle, Bretter, Hängen, Schlösser, Vorlagen, Copierpapier, Sägen für Holz und Metall, Schlittschuhe, Scheeren, Küchen- & Federmesser empfiehlt die Stahlwaarenhandlung **K. F. Eschscholtz,** Kühnstr. Nr. 6.
Das Geschäft ist auch Sonntags geöffnet.

Ein grosses helles
Zimmer
kann einer stilllebenden Dame abgegeben werden. Zu erfragen Grosser Markt Nr. 15, bei **C. Borck.**

Ein möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermiethen — Schlosstr. 15.

Eine
Familienwohnung
von 4 Zimmern ist vom December ab zu vermiethen. Daselbst ein **Flügel** zu verkaufen — Embachstr. Nr. 3.

Mühlenstrasse 47
1 Treppe hoch, ist eine **Wohnung von 4 grossen Zimmern,** Küche u. Wirthschaftsräumen, Abreise halber zu Neujahr miethfrei. Zu besehen von 11—2. Näheres durch Frau Römer, Rigasche Str. 99.

Pastorat-Str. 11
sind 2 renovirte Zimmer mit Balcon für einzelne Damen oder Herren zu vermiethen.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Veranda, Wirthschaftsbequemlichkeit, mit Benutzung des Gartens, Wagen- und Pferdestall, ist zu vermiethen — Philosophen-Str. 14.

---

1 freundl. Familienwohnung
nebst allen Wirthschaftsbequemlichk. zu **vermiethen.** Näheres an der Revalschen Str. 55, oben.

Ein Mädchen
zum Alleindienen, das zu kochen versteht, mit guten Attestaten versehen, wird gesucht — Marienhofstr. 40, 1 Treppe hoch.

Gouvernante
wird zu zwei Kindern von 9 und 10 Jahren aufs Land gesucht. Nähere Auskunft Fischerstrasse 51.

Allgemeine Wittwencasse.
Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am **1. December**
Pastor Pfeil
Schlossstr. 30.

Sämmtliche
Bürsten-Waaren
sind zu herabgesetzten Preisen zu haben Johannis-Str. Nr. 34.
G. Müller
Bürsten-Geschäft.

Photographie- u. Poesie-Albums
von den einfachsten bis zu den elegantesten in Auswahl
empfiehlt
M. Nares
Rathh.-Str. 6, neb. Hotel „Bellevue".

Wattirte
Damen-Mäntel
Rotunden, Umleger u. Jacken
kauft man am vortheilhaftesten im speciellen Mode- u. Damen-Bekleidungsgeschäft von
D. Kahn
Alexander-Str. Nr. 6.
Bestellungen nach Maass werden prompt, sauber und schnell ausgeführt.

Eine große Auswahl
Ball-Handschuhe
in d. neuesten Farben
und verschiedenen Längen zu ermäßigten Preisen empfiehlt
Heller, Alexander-Str. 3.

Zum Weihnachtsfeste
hübsche und gute
Wollen
zu Röcken, Tüchern, Strümpfen ꝛc.
empfiehlt **P. Sachsendahl.**

! Gänzlicher Ausverkauf !
Ritter-Str. 8, 1 Treppe hoch.
Spielzeug, Puppenköpfe, Puppenmöbel, 1 Kindertisch, 1 Lawn tennis, Bilderrahmen, Luruspapier, Malkasten, Gratulations-, Weihnachts- u. Neujahrskarten, Weihnachtsfiguren, Cotillonorden, Schlüssel-, Löffel- u. Arbeitskörbe, eingerahmte Bilder, Briefmappen, Papyrosetuis, Taschenbücher, Holzbrandsachen ꝛc. ꝛc.
Sonntags v. 12 Uhr ab geöffnet.

Corsetschoner
in verschiedenen Farben
empfing
Sophie Part.

Handschuhe
in Glacé u. Schwedischleder verkaufe bis zum 24. December mit 3 Knöpfen 65 Cop., mit 4 Knöpfen 75 Cop. d. Paar.
Glacé-Ballhandschuhe
in allen Längen und Farben, anerkannt guter Qualität und Façon, empfiehlt in neuer Sendung **zu äusserst billigen Preisen**
D. Kahn
Alexander-Straße Nr. 6.

Brennholz
vorzügl. Güte, Birken und Grähnen, 3/4 Arsch. lang, **aus dem Weslershofschen Pallowalde** liefert in **Waldfaden** mit Zustellung ins Haus
F. Hübbe
Botanische Strasse Nr. 76.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 30. Nvbr. a. c.
prc. 7 Uhr Abds.
Vortrag
von
Herrn C. Glück:
„Auf dem Zweirade durch die Ostseeprovinzen".
Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Hilfsverein.
Familien-Abend
Sonntag
den 30. Novbr., Nachm. 6 Uhr.
Oberl. **Goertz:**
„Pompeji".

Die ihrer vorzüglichen Wirkung wegen sich großer Beliebtheit erfreuenden
Pastilles d'Orateurs
empfiehlt bei der jetzt herrschenden veränderlichen Witterung als gutes Hausmittel gegen Erkältungen die Droguerie
S. von Kieseritzky.

Lange Str. Nr. 11
sind verschiedene Möbel, Kommoden, Sophas, Schränke, Stühle und Spiegel zu verkaufen.

Schlitten.
Ein- und zweispännige finnische **Schlitten** stehen zum Verkauf bei
Wagenbauer G. Fischer
Petersburger Str. 14.

Das
Buffet
im Hotel „Dorpat"
Petersburger Str. 9, **ist zu verpachten.**

Conceff. Stellenverm. Wallgraben 12.
Gesucht ein guter, russisch sprechender **Diener.** Daselbst wird zu kaufen gewünscht ein junger Leonberger Hund oder Welp.

Herren- & Damen-Wäsche
Herren-Socken, Damen u. Kinder-Strümpfe sind **zu sehr herabgesetzten Preisen** zu haben — Promenaden-Str. 8.

Günstiger Hauskauf
Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichk. ist **zu vermiethen** — Magazin-Str. 12, gegenüber der Turnhalle. Ausk. das. beim Hauswächt.

Ein Hund
mit der Nummer 482 hat sich eingefunden — Kirchspiel Eeks, Gebiet des Gutes Sadjerw, im Gesinde Kullamaa.

Schloß-Str. 9.
ist Umstände halber eine große **Racestute** zu verkaufen.

Hierzu als Beilage: **„Prospekt der Allerhöchst bestätigten Russian American India Rubber Co. in St. Petersburg.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Ноября 29-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Zweite Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 269. Sonnabend, den 29. November (10. December) 1897.

In der Nacht auf gestern versuchte ein Dieb in der Mühlen-Straße im Hause Lundgren einen Einbruchsdiebstahl auszuführen. Er hatte sich durch Ausbrechen einiger Bretter des Zaunes Eingang zum Hofe verschafft; als er aber ein Fenster bereits ausgehoben hatte, um ins Haus zu gelangen, wurde er von dem in der Straße auf Posten stehenden Gorodowoi Stammberg bemerkt. Beim Herannahen des Gorodowois ergriff er das Hasenpanier, wurde aber in der Nähe der Eisenbahn-Station ergriffen und der Polizei übergeben. Er stellte sich als ein Rigascher Okladist heraus; Hunger habe ihn zum Stehlen verleitet, denn er habe nach seiner Entlassung als Arbeiter seit 2 Wochen keinen Verdienst gehabt. — Im Diebshandwerk hat sich der Ergriffene schon versucht und hat auch bereits eine 1½-jährige Gefängnißstrafe verbüßt. —i—

Der Gothenseesche Bauer Michkel R. hatte sich vorgestern wegen Hehlerei bei einem Pferdediebstahl zu verantworten. Er war vom Friedensrichter auf Grund des Art. 172 zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Das Urtheil wurde vom Plenum bestätigt. —i—

Ein Bauernfänger hatte sich am Mittwoch an ein Bäuerlein gemacht und ihm seine Dienste bei dem Einkauf eines Schweines angeboten. Als das Schwein zur Bahn gebracht werden sollte, besorgte er auch noch ein Gefährt, machte sich aber dann mit diesem und dem Schwein aus dem Staube, während das vertrauens- und bereits auch schon weinselige Bäuerlein mit einem Freunde des Diebes in einem Tracteur saß. Nach längerem Suchen fand der Bauer das Gefährt, auf dem sich noch die eine Hälfte des Schweines befand. —i—

Als gestohlen sind folgende Sachen abgenommen und können vom rechmäßigen Eigenthümer beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang genommen werden: eine große silberne, innen vergoldete Schmandkanne, ein silberner Tummler mit Griff (im Boden eine eingelassene italienische Münze vom Jahre 1810, um welche die Buchsta- J. P. H. d. 16. Aust. 1805 eingravirt sind), ferner eine goldene Broche in Form eines dreitheiligen Blattes mit großen Amethysten.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Боровскій aus Charkow; 2) Рашковскій aus Ananjew.

Unbestellbare Briefe vom 8—15. November.

Карлъ Паіо; Софіе Керве; Betti Lustra; Fr. Vouch (retour); Трута Кальдено; David Scherr (retour); Константину Аносову.

Schach.

Endspiel Nr. 1

Folgende hübsche Stellung ergab sich in einer am 1. October 1897 im Handwerker-Verein von Tschigorin gespielten Simultan-Partie.

Weiß—Tschigorin Schwarz—stud. H.

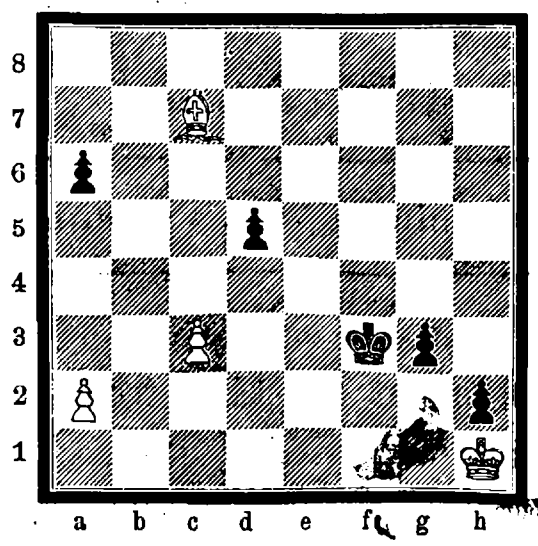

Schwarz am Zuge, erzwang den Sieg auf folgende Weise:

1. . . . . d5—d4(!)
2. Lc7×g3 d4—d3 und gewinnt.

Auf 2) c3×d4 folgt g3—g2+; 3) Kh1× h2—Kf3—f2 und gewinnt, da das Läufer-Schach auf b6 jetzt vereitelt ist.

Endspiel Nr. 2.

In einer Match-Partie zwischen Cand B. . . (Weiß) und stud. E. Brasche (Schwarz) ergab sich nach dem 23. Zuge von Weiß folgende hochinteressante Stellung:

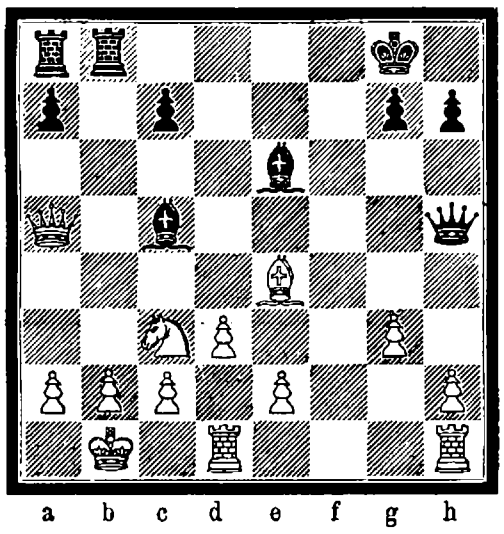

Schwarz erzwingt in dieser Stellung auf folgende Weise den Sieg:

23. . . . . Tb3×b2†(!)
24. Kb1×b2 Ta8—b8†

25. Da5—b5(!) (Am besten; denn auf 25. Kb2—a1 gewinnt Lc5—e4(!); auf 25. Kb2—c1 gewinnt Lc5—e3† die Dame und schließlich auf 25. Sc3—b5 folgt: Tb8×b5+, 26. Da5×b5; Lc5—d4†).

25. . . . . Tb8×b5†
26. Sc3×b5 a7—a6(!)

(Dadurch gewinnt Schwarz den Springer).

27. Sb5—a3 Db5—e5†
28. d3—d4 De5×e4

(Lc5×d4† ist noch stärker).

29. d4×c5 De4—b4†
30. Kb2—c1 Db4×a3†

Es geschah noch:

31. Ko1—d2 Da3×a5
32. e2—e3 Da5—b4†

Weiß giebt auf.

Mannigfaltiges.

Wie aus Wien berichtet wird, ist die Villa „Achilleion" auf Korfu, Eigenthum der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, kürzlich geräumt worden. Die Kunstwerke, Mobilien und Haushaltungsgegenstände, welche sich daselbst befanden, darunter die Statue „Der sterbende Achilleus", sind bereits in der Wiener Hofburg angelangt. Die Ursache dieser Räumung des mit großem Kostenaufwande erst vor wenigen Jahren erbauten Schlosses ist theils in den orientalischen Wirren, theils in dem nicht entsprechenden Klima des Marktfleckens Gastuni, in welchem die Villa liegt, zu suchen. Die Witterung kennt daselbst nämlich nur zwei Extreme: entweder herrscht tropische Hitze oder es stürmt so heftig, daß man es im Freien nicht aushalten kann. Es hieß bereits im Sommer, daß die Kaiserin Eugenie die Villa zu kaufen beabsichtige, doch scheint damals aus dem Kaufe nichts geworden zu sein.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Advent. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um ½11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Prediger-Wittwen und -Waisen.

Sonnabend, am Namensfest des Kaisers, Gottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 12 Rbl. 97 Kop., für die Mission 2 Rbl., für die Armen 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

1. Advent, den 30. Novbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Mittwoch, den 3. Dcbr., um 6 Uhr Nachm. Adventsstunde für Kinder.
Prediger: Oberpastor W. Schwartz.

Collecte zum Besten der Weihnachtsbescheerung der St. Johannis-Kirchenschule.

Eingegangene Liebesgaben:

Collecte für Prediger-Wittwen u. -Waisen 42 Rbl. 58 Kop., am Mittwoch Vorm. 32 Kop., Nachm. 6 Rbl. 42 Kop. Zinsen des Treublutschen Armen-Legats 23 Rbl. 75 Kop., des Kranhals'schen 5 Rbl. 30 Kop. Für die nothleidenden Familien: 10 + 10 + 3 Rbl., für den Hilfsverein 50 Kop., zu Holz 5 Rbl. u. 5 Rbl. zu wohlthätigen Zwecken, 1 Rbl. für Gemeinde-Diakonie, 1 Rbl. für die Blinden, 1 Rbl. für die Taubstummen, Jahresbeitrag, 3 Rbl. für die Mission, 5 Rbl. zur Erziehung eines Kindes in Schemacha.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Advent, den 30. November: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Montag, den 1. Dcbr., um 5 Uhr Nachmittags Missions-Stunde im Pastorat.

Sonnabend, den 6. December, zur Feier des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers, Gottesdienst um 10 Uhr.

Estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 3 Rbl. 70 Kop., für die Landarmen 1 Rbl. 30 Kop., für die Kirche 80 Kop., für die Unterstützungscasse 20 Kop., für die Mission 20 Kop., für die Lepröse 10 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Advent, den 30. November: Estnischer Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am Sonnabend, den 6. December, dem Namensfeste Sr. Majestät des Kaisers: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Peter Wellberg, † 26. November zu St. Petersburg.

Oberlehrer Ernst Meyer, † 26. November zu Narva.

Hugo Georg Schukowski, † 23. November zu Riga.

Bellner Friedrich Hübschmann, † 22. November zu Riga.

Schuhmachermeister Christoph Gottlieb Volkmann, † 23. November zu Riga.

Frau Helene Caroline Normann, geb. Masing, † im 82. Jahre am 27. November zu Reval.

Neueste Post.

Odessa, 27. November. Zwischen Cherssson und Alexandrowsk ging der den Dnjepr hinauffahrende Jekanowsche Bugsirdampfer „Jekaterina" unter, da er auf einen Stein stieß. Die Mannschaft rettete sich.

Paris, 8. Dec. (26. Nov.). Der „Matin" glaubt, die Instruction im Falle Esterhazy werde Sonnabend beendet werden. Die Mittwoch abgegebenen Erklärungen wiesen deutlich darauf hin, welchen Ausgang sie nehmen werde.

Paris, 9. Dec. (27. Nov.). Die in den letzten Tagen in den Wandelgängen des Palais Bourbon bemerkbare Unruhe scheint sich gelegt zu haben und die Ruhe wird wahrscheinlich während der ganzen Dauer der gegen Esterhazy eingeleiteten Untersuchung die Oberhand behalten. Major Ravary hat heute Morgen Niemand verhört, wird aber am Nachmittage den Major Esterhazy verhören.

Rom, 9. Dec. (27. Nov.). Nachdem Zanardelli sich zur Uebernahme des Justizportefeuilles bereit erklärt hat, ist sicher, daß di Rudini mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt werden wird.

Konstantinopel, 7. Dec. (25. Nov.). Die türkischen Blätter sprechen sich über die Herstellung normaler Beziehungen der Türkei zu Griechenland befriedigt aus und beglückwünschen den Sultan zu dem Kriegserfolge und dem den Reichsinteressen entsprechenden Friedensschlusse.

Konstantinopel, 9. December (27. Nov.). Anläßlich des Friedensabschlusses erhielt Tewfik Pascha den Großcordon des Imtiaz-Ordens.

Bombay, 7. Dec. (25. Nov.). Der Engländer Gneaves, Vice-Oberaufseher der Telegraphenleitung am Persischen Golf, wurde bei einer Besichtigung der Linie zwischen Dschask und Tschaubar an der Küste des Arabischen Meeres in seinem Lager von Eingeborenen überfallen und niedergemetzelt; seinen eingeborenen Beamten gelang es zu entfliehen. Das Lager wurde geplündert und zerstört.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 29. November. Der Commandeur der 15. Cavallerie-Division, Generallieutenant Baron Kaulbars, ist zum Commandeur des 2. Cavallerie-Corps ernannt worden.

Berlin, Freitag, 10. Dec. (28. Nov.). Im Reichstage theilte Posadowsky mit, es bestehe bereits seit dem 5. October ein Ausnahme-Tarif für russisches Petroleum über Alexandrowo. Demnächst würden niedrige Rohstoff-Tarife für raffinirtes russisches Petroleum eingeführt werden. Außerdem werden Maßnahmen vorbereitet, um die Verzollung nach dem Volumen, statt wie bisher nach Gewicht, vorzunehmen, wodurch das schwere russische Petroleum wiederum bevorzugt wird.

Edinburg, Freitag, 10. Dec. (28. Nov.). Der Kriegsminister führte in einer Rede aus, England brauche drei Armeecorps zur Abwehr eines etwaigen Einfalles, zwei Armeecorps für Angriffszwecke außer Landes, kleinere Abtheilungen zur Entsendung nach auswärts und Ergänzungs-Mannschaften für Indien und die Colonien. Der Minister führte Maßregeln an zur Erfüllung dieser Anforderungen auf der Grundlage der gegenwärtigen Heeresverfassung; die allgemeine Wehrpflicht sei dem englischen Volke zuwider, ausgenommen vielleicht für die Landesvertheidigung.

Konstantinopel, Freitag, 10. Dec. (28. Nov.). Es verlautet, der serbische Ministerpräsident Georgiewitsch bemühte sich während seiner Anwesenheit in Konstantinopel für die Ertheilung von Berats an die serbischen Bischöfe in Monastyr und Dibra, was die Pforte im Hinblick auf den Widerstand des Patriarchats nicht zugestand. Georgiewitsch strebte weiter die Anerkennung der Gleichberechtigung der serbischen Nationalität mit den übrigen Nationen, welche eine selbständige Kirche besitzen, an, was mit einer Motivirung vorläufig abgelehnt wurde. Es verlautet ferner, Georgiewitsch habe ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß vorgeschlagen, was der Sultan mit der Erklärung abgelehnt habe, man stehe der Bündniß-Idee sympathisch gegenüber, doch könnte nur eine Conföderation aller Balkan-Staaten den Zweck des Bündnisses, die Erhaltung des Friedens und des Besitzstandes, erreichen; ein Separat-Bündniß stifte Unfrieden.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 28. November 1897.

Geschlachtete Hühner	pr. Paar	70—80	„
junge Hühner	„	—	„
Lebende Hühner	„	50—60	„
„ junge Hühner	„	—	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	120—150	„
Birkhühner	pr. Paar	120—130	„
Feldhühner	„	70—80	„
Hasen	pr. Stück	50—70	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	25—30	„
Revalsche Killos	pr. Burke	35—40	„
„ „	pr. Blechdose	60—65	„
Kartoffeln	pr. Loof	55—70	„
Kohl	pr. 100 Kopf	—	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	5	„
Bohnen	„	5—6	„
Roggenmehl	pr. Lof	230—240	„
Hafer	pr. Lof	110—150	„
„ niedere	„	7—8	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	—	„
Schnittkohl	pr. Kopf	2—3	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„

Bahnverkehr.
(St. Petersburger Zeit.)

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,20 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,28 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Anvnft hier um 9,30 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags und um 2,26 Nachts, von Anzen um 5,36 Nachmittags und um 3,16 Morgens, von Werro um 7,05 Nachm. und um 4,16 Morgens, von Neuhausen um 7,50 Abends und um 4,16 Morgens; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends und um 6,10 Morgens.

Von Pleskau nach Walk:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt um 7,32 Morgens und 11,40 Abends, von Neuhausen um 9,55 Morgens und 1,42 Nachts, von Werro um 10,42 Vorm. und 2,20 Nachts, von Anzen um 11,40 Vormittags und 3,14 Morgens; Ankunft in Walk um 12,32 Mittags und 4 Morgens.

Von Walk nach Pernau.

Abgang um 6,52 Morgens und 4,50 Nachm. von Ermes um 7,45 Morgens und 5,50 Nachm., von Pikfaar um 8,37 Morgens u. 6,45 Abends, von Rujen um 9,39 Morgens und 7,50 Abends, Ank. in Moisekülll um 10,54 Vorm. u. 9,6 Abends; Abf. aus Moisekülll um 11,10 Vorm. u. 9,25 Abends, Abf. aus Quellenstein um 11,53 Vorm. u. 10 15 Abends, aus Surri um 1,5 Mittags und 11,27 Nachts, Ank. in Pernau um 2,12 Mittags u. 12,37 Nachts.

Von Pernau nach Walk.

Abf. von Pernau um 4,38 Morg. u. 2,55 Nachm., Ssurri 5,53 Morg. u. 4,10 Nachm., Quellenstein 7,2 Morg. u. 5,17 Nachm., Moisekülll Ank. um 7,40 Morgens u. 5,55 Nachm., Abf. von Moisekülll um 7,57 Morgens nud 6,10 Nachm., Rujen um 9,35 Vormittags und 7,40 Abds., von Pikfaar um 10,35 Vorm. u. 8,33 Abends, von Ermes um 11,37 Vormittags u. 9,28 Abends, Ank. in Walk um 12,28 Mittags u. 10,19 Abends.

Von Walk nach Fellin.

Abfahrt um 6,25 Morgens und 4,50 Nachm., Ank. in Moisekülll um 10,54 Vorm. und 9,6 Abends, Abf. aus Moisekülll um 11,20 Vorm. und 9,50 Abends, von Abia 12 Mittags und 10,32 Abends, von Hallist 12,35 Mittags und 11,10 Abends, von Kersel 1,30 Nachm. u. 12,9 Nachts, Ank. in Fellin 2,6 Nachmittags u. 12,45 Nachts.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. November 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·9	760·6	759·2
Thermometer (Centigrade)	—12·4	—8·8	—6·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE5	ESE4	ESE4

1. Minimum d. Temp. —12·4
2. Maximum „ —6·2
3. Niederschlag: 2 mm.

Heute Vormittag Schnee.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum auf der Nordsee. Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur unter der normalen mit Ausnahme von Skandinavien und Süd-Rußland.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. Nov. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,55
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,75
Paris „ f. 100 Frcs.		37,20

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

1% Staatsrente	99⅛	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295⅝	
II. „ „ (1866)	257	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	212	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157⅛	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	472	
„ „ Disconto-Bank	668	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	575	
„ „ Russ. Bank	407	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1235	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	131⅛	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	441	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200⅛	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	547	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	221	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	270	
„ „ Mosk. „ „	735	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	148	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25
Tendenz für Weizen: matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,30
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,40—4,75
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	—
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Reis pr. Pud	5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Geschäftliche Mittheilungen.

Vorzügliches Weihnachtsgeschenk.

Vogt und Koch

Deutsche Litteraturgeschichte

Preis geb. 9 Rbl. 60 Kop.

Vorräthig in der Buchhandlung von J. G. Krüger.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 29 Ноября 1897.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 270. Montag, den 1. (13.) December 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matthisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Verfügung des Dirigirenden Senats. Audienz. Preß-Verfügung. Verbot. Monopol. Landwehr-Uebung. Fellin: Justizwesen. Wesenberg: Nachruf. Weißenstein: Neue estnische Zeitung. St. Petersburg: Wahlprincip. Tageschronik. Baku: Ausländer. Hinrichtung. Tomsk: Censur.
Politischer Tagesbericht.
Localer. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Vom Büchermarkt. Mannigfaltiges.

Inland.

Verfügung des Dirigirenden Senats.

Unter vorstehender Ueberschrift enthält der „Reg.-Anz.“ Folgendes:

„Ueber die Nichtzulassung von Personen zur Bekleidung der Lehrerstellen in mehreren Schulen des Ministeriums der Volksaufklärung ohne vorheriges Einvernehmen mit den örtlichen Gouverneuren betreffs ihrer moralischen Eigenschaften und politischen Zuverlässigkeit.“ 15. März 1896 und 31. Januar 1897. Gemäß einem Ukas Sr. Kaiserlichen Majestät hat der Dirigirende Senat in der ersten Plenar-Versammlung nach Anhörung der Sache auf einen Rapport des Kriegsministeriums hin vom 25. Juni 1893 sub Nr. 745 betreffs der Anwendbarkeit der Forderungen des Gesetzes, die in der Anmerkung zum Art. 75 und in dem Art. 511 des 2. Bandes Theil 1 der allgemeinen Gouv.-Institutionen (Ausgabe vom Jahre 1876) dargelegt sind, auf die Lehrer der Volksschulen — unter Anderem verfügt: in der „Sammlung der Gesetze und Verfügungen der Regierung“ zur allgemeinen Kenntnißnahme folgendes Circular des Ministers der Volksaufklärung an die Curatoren der Lehrbezirke vom 10. Nov. 1879 sub Nr. 12,267 zu publiciren:

„Um die mittleren und niederen Lehranstalten des Ressorts des Ministeriums der Volksaufklärung und besonders die unter verschiedenen Benennungen diesem Ministerium unterstehenden Volks-Elementarschulen, sowie die Privat-Lehranstalten vor in politischer und moralischer Beziehung unzuverlässigen Lehrern zu schützen und angesichts der Schwierigkeit für die Obrigkeit der erwähnten Lehranstalten, von der die Anstellung oder Zulassung der Lehrer in diesen abhängt, jeder Zeit authentische Daten über die politische Zuverlässigkeit und die moralischen Eigenschaften der Candidaten zu besitzen, die ein Lehreramt in diesen Anstalten zu bekleiden wünschen, halte ich in dieser Beziehung eine Unterstützung des Lehr-Ressorts seitens der örtlichen Civil-Obrigkeiten für nützlich, und ersuche Ew. . . . . ganz ergebenst, den Obrigkeiten der Knaben- und Mädchen-Gymnasien, Progymnasien, Realschulen und anderen mittleren Lehranstalten, den Directoren der Lehrer-Seminare und den Inspectoren der Lehrerschulen sowie den Directoren und Inspectoren der Volksschulen vorzuschreiben und in dem ihrer Verwaltung unterstellten Bezirk es als Grundregel zu beobachten, daß vor der Zulassung oder Anstellung der ausgewählten Candidaten im Lehramte in den erwähnten mittleren und niederen Lehranstalten, sowie vor der Ertheilung des Diploms zur Lehrberechtigung in Privathäusern oder zur Eröffnung von Privat-Lehranstalten, Erkundigungen bei den örtlichen Gouverneuren über die moralischen Eigenschaften und die politische Zuverlässigkeit derjenigen Personen eingezogen werden, denen man die erwähnten Aemter zukommen zu lassen oder die genannten Diplome zu verleihen beabsichtigt. Hierbei habe ich die Ehre zu bemerken, daß bezüglich gegenwärtiger Verfügung von mir gleichzeitig hiermit dem Minister des Innern Mittheilung gemacht ist, mit der Bitte, seinerseits eine entsprechende Vorschrift an die Gouvernements-Chefs zu richten. — Gez: Minister der Volksaufklärung Graf Dmitri Tolstoi.“

Dem „Reg.-Anz.“ zufolge haben am 28. v. Mts. das Glück gehabt, sich Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin vorzustellen der Livländische Landmarschall, Kammerherr Wirkl. Staatsrath Baron Meyendorff, und der Kurländische Landesbevollmächtigte, Hofmeister Graf Keyserling.

— Die gestrige Nummer des „Reg.-Anz.“ enthält folgende Verfügungen des Ministers des Innern vom 29. November:

„Der Herr Minister des Innern verfügte: die durch die Verfügung vom 15. November verbotene Veröffentlichung privater Annoncen in den Zeitungen „Mirowyje Otgoloski“, „Narod“, „Syn Otetschestwa“ und „St. Petersburger Zeitung“ wieder zu gestatten.“

„Auf Grund des Art. 155 des Censur- und Preßreglements, Codex der Gesetze, Band 14, Ausgabe vom Jahre 1890, hat der Minister des Innern verfügt: die Veröffentlichung privater Annoncen in der Zeitung „St. Petersburgski Listok“ zu verbieten.“

Ein Circular des Zolldepartements im Zollressort vom 18. November 1897 sub Nr. 23,687 enthält, wie die „Düna-Z.“ dem „Westnik Finanz.“ entnimmt, folgendes Verbot, nach Rußland einige Photographien Sr. Maj. des Kaisers einzuführen: „Gemäß einer Erklärung des Ministeriums des Innern sind die vom Photographen Ulenhut in Coburg angefertigten Portraits, welche Se. Maj. den Kaiser in Civilkleidung und den Kaiser Wilhelm in Uniform, welcher seine Hand auf die Schulter Sr. Maj. des Kaisers gelegt hat, darstellen, zur Einfuhr nach Rußland verboten. Indem das Departement Vorstehendes den Zoll-Institutionen zur Anleitung bekannt giebt, schreibt es vor, die genannten Portraits in der gehörigen Ordnung dem Departement zur Vernichtung vorzustellen.“

— Um die Gesuche der Städte und Landschaften wegen Schadloshaltung derselben für die Verluste, die ihnen aus der Einführung des Branntwein-Monopols durch Ausfall der Patentsteuer pro 1898 erwachsen, zu befriedigen, sind, wie die „Pet. Wed.“ angeben, 3 Millionen Rubel angewiesen worden.

— Wie aus einem Circular der Gouv.-Wehrpflicht-Commission zu ersehen, hat Se. Maj. Allerhöchst zu befehlen geruht, daß im kommenden 1898. Jahre nur ein Jahrgang, und zwar der Jahrgang 1897 zur Landwehr-Lehrübung einzuberufen sei, während der zu zweitmaliger Lehrübung einberufene Landwehr-Jahrgang 1895 von der Einberufung dispensirt wird. Der nämlichen Vergünstigung hatte sich im Jahre 1895 der damals der zweitmaligen Uebung unterliegende Landwehr-Jahrgang 1892 zu erfreuen.

Fellin. Wie dem „Fell. Anz.“ mitgetheilt wird, ist auf bezügliche Vorstellungen der Kirchspiels-Convente zu Hallist und Karkus neuerdings seitens des Justizministers dahin Entscheidung getroffen worden, daß es den Einwohnern der gedachten Kirchspiele, die sich der seitherigen Ordnung gemäß gezwungen sahen, in Appellationssachen wider friedensrichterliche Urtheile vor dem in Pernau tagenden Friedensrichter-Plenum ihr Recht zu suchen, nunmehr gestattet sein solle, je nach Wunsch entweder nach Pernau oder Fellin an die daselbst alternirend tagenden Friedensrichter-Plena zu appelliren. Durch vorstehende Kundgebung dürfte die vor bald 2 Jahren discutirte Frage, ob die Kirchspiele Hallist und Karkus — was ihre geschäftlichen Interessen anlangt — nach Pernau oder nach Fellin hin gravitiren, ihre endgiltige Erledigung gefunden haben, während es ebenso einleuchtet, daß, falls auch nur ein Theil der Einwohner dieser volkreichen und wohlhabenden Kirchspiele, von jener ministeriellen Genehmigung Gebrauch machend, für Fellin optiren sollte, damit der letzte Schein einer Parität der beiden Rechtsgebiete schwindet. Schon jetzt standen bekanntlich den 5 Pernauer Plenarsitzungen — doch vermuthlich entsprechend den hüben wie drüben verhandelten Streitsachen — deren 7 Felliner Sitzungen gegenüber.

Wesenberg. Der in weiteren Kreisen wohlbekannte Pädagog und frühere Vorsteher einer Knabenschule in Wesenberg, Herr Georg Waimann, ist, wir wir dem „Wesenb. Anz.“ entnehmen, am 19. November nach langem schweren Leiden aus diesem Leben geschieden. Der Verstorbene studirte 1871—1873 an der Universität Dorpat Mathematik und war später mehr als ein Vierteljahrhundert in Liv- und Estland mit Erfolg pädagogisch thätig. Vor 1½ Jahren wurde er von einem leichten Schlaganfall getroffen und gab in Folge dessen seine ihm so theuer gewordene Lehrthätigkeit auf, in der Hoffnung, in Zurückgezogenheit und Ruhe seine Gesundheit wieder zurückzuerlangen.

Weißenstein. Mit dem neuen Jahre soll in Weißenstein, wie die „Sakala“ berichtet, in der dortigen neuen Druckerei eine neue estnische Zeitung mit dem Titel „Isamaa“ (Vaterland) unter der Redaction der Herren Leithammel und Tahwes zur Ausgabe gelangen.

St. Petersburg, 30. November. Während andere russische Blätter bei jeder Gelegenheit für die Erweiterung des städtischen Wahlrechts und die Heranziehung der intelligenten Classen Stimmung machen, ziehen die „Mosk. Wed.“ gegen die Anwendung des Wahlprincips überhaupt zu Felde: „Der für das staatliche Leben der Völker verderbliche Parlamentarismus ist in seiner speciellen Anwendung — sowohl in den Städten, als in den landschaftlichen Einheiten — ebenso verderblich. Das Unglück liegt eben im Princip, weil das Princip die persönlichen Eigenschaften des Menschen ignorirt. Welch ein Zweig der menschlichen Thätigkeit ist aber von den persönlichen Eigenschaften der in ihm arbeitenden Menschen unabhängig? Wenn man nach Mitteln sucht, um dem unbefriedigenden Zustand in den Stadtverordneten-Versammlungen abzuhelfen, so ist es fruchtlos, seine Hilfe bei demselben Princip zu suchen, welches die Grundursache dieses unbefriedigenden Zustandes ist, d. h. beim Wahlprincip. Was wir hier auch erdenken, wir können dem circulus vitiosus des Census nicht entrinnen, und wie wir gesehen haben, kann der Census weder Verstand, noch Ehrlichkeit und Tüchtigkeit garantiren, also gerade die Eigenschaften, welche von den Leuten, die zu dem ernsten, complicirten und verantwortungsvollen Werke berufen sind, vor Allem gefordert werden. Man muß dem falschen Princip mit Entschiedenheit entsagen und andere Grundlagen suchen, die rationeller und folglich auch zuverlässiger sind.“

— Hofmeister Fürst L. P. Urussow, der neuernannte russische Botschafter in Paris, wurde am 8. Januar 1839 geboren und erhielt seine Ausbildung im Pagencorps Sr. Majestät, das er 1857 verließ, um unmittelbar darauf in den Dienst des Ministeriums des Auswärtigen zu treten. Die ersten Jahre seines Dienstes verbrachte der Fürst Urussow im Auslande, wo er den Missionen in Neapel, Rom und Turin attachirt war. Später wurde der junge Diplomat zum ersten Secretär der Kanzlei des Ministeriums des Auswärtigen ernannt. Wie der „Pet. Gas.“ zu entnehmen, entwickelte Fürst Urussow zuerst eine selbständige diplomatische Thätigkeit im Jahre 1870, als er zum Gesandten beim Fürsten von Rumänien ernannt wurde. Nach einem Verweilen von 16 Jahren auf diesem Posten erfolgte die Ernennung zum russischen Gesandten in Brüssel, wo der

---

Feuilleton.

158) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Zu Schiff nach Amerika.

(Schluß des 158. Reisebriefes.)

Roseburg in Oregon, 18 Mai 1897.

Mittlerweile hatten wir den 180. Längengrad erreicht. Ich legte mich am 7. April zeitig zu Bett und als ich am „zweiten 7. April“ erwachte, stand vor mir ein Kajütenjunge und übergab mir einen Brief folgenden Inhalts:

„Herrn v. Rengarten, Stiller Ocean.

Gestern schrieben wir Mittwoch, den 7. April; Abends 10 Uhr 45 Min. überschritten wir den 180. Längengrad in der Richtung von West nach Ost und kamen somit — jupps — um 24 Stunden in unserer Zeitrechnung zurück. Von 10 Uhr 45 Min. Abends bis Mitternacht ist es genau genommen für uns wieder der 6. April gewesen; heute haben wir denn nochmals Mittwoch, den 7. April 1897. Also Tagebuch dem entsprechend datiren, damit es Ihnen nicht ebenso geht, wie den kühnen ersten Weltumseglern ꝛc.

Der wachthabende Officier Fr. Rehwold.

Einen Brief inmitten des Stillen Oceans zu erhalten, gerade wenn man den Schlaf sich aus den Augen wischt, ist immerhin ein Ereigniß, das man nicht recht capiren kann; doch als ich das Couvert geöffnet und den Inhalt gelesen, da begriff ich natürlich sofort, um was es sich handelte — war ja nun derjenige Tag angebrochen, auf welchen ich mich schon lange zuvor gefreut hatte, denn wohl nicht vielen Sterblichen ist es beschieden, zwei gleiche Tage hinter einander zu verbringen. Man kommt sich förmlich vor, als schneide man hiermit dem alten Herrgott ein Schnippchen, als „schummele“ man ihn um ganze 24 Stunden an, was ja eigentlich nicht der Fall ist. Wie mag es wohl der Besatzung des „Tenshin-Maru“ zu Muthe gewesen sein, als sie in der vorhergegangenen Reise Gelegenheit hatte, zwei Neujahrs-Tage in dieser Art zu feiern.

Dazu war der „zweite 7. April“ ein prächtig warmer Tag; das Schiff schaukelte nur ganz leicht, kein Windchen regte sich und nicht mehr bleifarben, sondern schön lasurblau sah heute der Ocean aus. Die schmutzig-grauen Sturmvögel mit ihrem schneeweißen Unterleibe, auch sie schienen sich zu freuen, daß endlich das Wetter besser war; diese armen Thiere leben ja in einem Himmelsstrich, und dazu noch im weiten Ocean, wo nur wenige Sommer-Monate hindurch gutes Wetter ist, wie mir der alte Capitän des Dampfers erzählte. Sie fühlen sich gewiß zufrieden, aber würden sie auch hierher zurückkehren, fragte ich mich, wenn man sie ganz jung aus dem Neste nehmen, einige Jahre pflegen und dann loslassen würde? Wir haben sie während der ganzen Reise gesehen — weiß Gott, was sie so weit hinaustreibt; am Ufer giebt es ja auch Nahrung, tanzende Wogen, Kälte, Nässe und alles das, was sie suchen; allein da sind sie kaum zahlreicher, wie hier, und sobald sie, ihrem Verstande folgend, zur Brutzeit — genau Richtung und Weg zur nächsten Klippe kennend — zurückgelegt und ihr Geschäft besorgt haben, vertheilen sie sich wiederum über den ganzen Ocean. Man kann es gar nicht begreifen, daß ein warmblütiges Thier so ganz und gar nicht das Bedürfniß fühlt, Land unter sich zu haben, sei es auch nur, um das Federkleid zu ölen. Jetzt umflatterten diese Vögel — jedoch keinen Laut von sich gebend — das Schiff; man sah, sie freuten sich des schönen Wetters und vielleicht auch, Gesellschaft bekommen zu haben. Diese Strecke wird so wenig befahren, daß wir, wie gesagt, nicht ein Schiff sahen.

Am Nachmittage des zweiten Siebenten sahen wir ganz am Horizont ein Felsengebirge; es war eine Insel der Aleuten, 90 Meilen entfernt und 500 Fuß hoch, wie man mir mittheilte. Der Ocean war an jener Stelle, wo wir uns befanden, nach Angaben auf den Karten 2000 Fuß tief. Wenn man übrigens liest, daß nur 200 Kilometer von der Kurilen-Insel Urup der Pacifische oder Stille Ocean 8515 Meter (29,802½ rheinische Fuß) tief ist, dann kommt es Einem nicht sehr sonderbar vor, 2000 Fuß Wasser unter sich zu haben. Wie schön auch der Ocean ist, wenn er so schön blau daliegt oder wenn das Meerleuchten ihn in dunkler Nacht in ein Funkenmeer verwandelt — keine Nixe könnte mich verlocken, da hinabzutauchen.

Am 8. April in den Morgenstunden das denkbar schönste Wetter, am Abend Sturm und Regen; es ist wirklich ledern. Ganz beruhigt sich der Ocean wohl nie, aber er brauchte dabei auch nicht sofort aus Rand und Band zu gerathen, wenn es nur ein wenig „pustet“. Das that er jedoch und alsbald war wieder der alte Tanz mit Appetitlosigkeit und „Newyork“ da. Schließlich hatte man uns aber im Laufe der ganzen Zeit, d. h. mehr als eine Woche hindurch, zum Frühstück, Mittag und Abendbrod beständig ein und dasselbe, nämlich gekochtes Fleisch, Kartoffeln und Brod, vorgesetzt; es schien, als habe man ein Gericht für die ganze Reise fertig gekocht und gebe uns nun davon nach Bedürfniß. Das war wieder einmal ganz japanisch; der Europäer ist ja in seinen Augen ein halbes Thier (ich rede nicht vom intelligenten Japaner) und deshalb würde er ihm am liebsten Heu und Hafer geben. Das würde am wenigsten Umstände verursachen. Schließlich ist es aber auf allen Schiffen der Welt wohl Sitte, sobald eine Bezahlung für Ueberfahrt und Beköstigung vereinbart ist, während der Fahrt keine Zuschlagszahlung für letztere zu beanspruchen. Echt japanisch war es aber, daß man mir meldete, daß ich pro Tag der Reise noch ½ Yen zahlen muß, und zwar geschah das, als wir schon in See waren. Aus diesem Grunde kam die vielgerühmte billige Fahrt mit jenen Schiffen nicht um einen Groschen billiger als mit den Amerikanern und dazu noch das unter aller Kritik schlechte Essen. — Ich inscenirte folglich, nachdem ich die amerikanischen Matrosen dafür vorbereitet, einen Monstre-Skandel. Das half jedes Mal für 2 bis 3 Tage, und wenn dann die alte Leier losging, dann wurden abermals Zahlmeister, Steward und Koch gehöhnt und ordentlich abgekränkt, wobei eine Hauptrolle der Ausspruch: „Ihr seid um nichts besser als Chinesen“ spielte, und so kämpfend und Ulk treibend, fraßen wir uns so gut es ging bis Seattle durch. So sehr meine Demonstranten auch Whisky liebten, im Nothfalle hätte ich mich auf sie verlassen können. Es waren feste Jungen!

Diese vier Matrosen hatten auf einer deutschen viermastigen Bark die Reise von Philadelphia nach Kobe gemacht, wobei sie 5¼ Monate unterwegs gewesen waren. Am 24. December Abends waren sie im Hafen angelangt, mehr als 170 Tage hatten sie keinen Menschen gesehen und nun nöthigte sie plötzlich ihr Capitän, am 2. Weihnachtsfeiertage zu arbeiten, wo die ganze Stadt feiert, wo selbst Diejenigen ihren Feiertag haben, die das ganze Jahr unter Menschen weilen. Eine Nichtbefolgung der Forderung hatte zur Folge, daß der Consul die Leute auf 40 Tage einsperren ließ, wobei sie ihr Kostgeld selbst bezahlten; dann wurden sie entlassen, und da es in Japan keine Heuer für Europäer giebt, so hieß es nach Amerika reisen. Zu 16 Dollars monatlich engagirt, hatten sie während der Reise kaum 100 Dollars verdient, hatten im Gefängniß davon 16 und für die Reise je 40 abgeben müssen und nun hieß es, angelangt, sofort wieder munstern, und zwar zu einer Reise um das Cap Horn, die auch viel Zeit in Anspruch nimmt. — Kann man sich unter solchen Umständen noch wundern, daß Aerger und Freude beim Seemann durch übermäßige Ausgelassenheit zum Ausdruck gelangen! Ja undankbar und unsäglich schwer ist wohl dieses Brod — ich habe es ja selbst zwei Jahre gegessen und rede daher aus Erfahrung. Nebenbei gesagt, habe ich obige Mittheilung nicht durch die Leute selbst erhalten, sondern die Presse hatte sich der Sache angenommen.

Am 9. April gab es Regen und eine „todte Dünung“: das schlimmste Schaukeln eines Schiffes, welches es nur giebt, denn man schwabbert thatsächlich herum, als kämen die Wellen von allen Seiten zugleich. Kein Windchen regte sich und nun dieses nichtswürdige Schaukeln. So ging es am 10. und 11. April gleichfalls, wobei wir jedoch merkwürdig rasch vorwärts kamen. Die „Tenshin-Maru“ ist ein vorzügliches Seeschiff, das muß man ihr lassen. Schließlich stellte sich auch dicker, weißer Nebel ein.

Wir fuhren wie durch Milch, alle drei Minuten ertönte sowohl bei Tage als bei Nacht die Dampfpfeife, um entgegenkommende Schiffe zu warnen und das nahm erst ein Ende, als wir uns am 14. April so weit der Küste zu nähern begannen, daß wir jede Minute Land zu sehen hofften. Der Nebel lüftete sich, das Meer begann sich vollständig zu beruhigen und um 11 Uhr Vormittags genannten Tages sahen wir die Insel Vancouver von Britisch-Canada vor uns.

Diese Freude, nach 15 Tagen wieder Land! Die Küste taucht mehr und mehr auf; zuerst erkennt man den Schnee, der die Gipfel der Berge krönt, dann leuchtet der grüne Schimmer der Urwälder zu Einem herüber und schließlich geht es in eine schmale Bucht hinein, an der Seattle liegt und die sich weit ins Land hinein erstreckt. Unsere Einfahrt in die Bucht erfolgte gegen Mitternacht des 15. April bei prächtigem Mondschein.

Dann ging die Sonne auf. Sie beleuchtete die Schneegipfel hoher Berge und saftig und farbenprächtig schien der herrliche Nadelwald zu uns herüber. Ja, da giebt es auch eine grüne, blumenbesaete Wiese, was Japan nicht kennt, und schließlich wieder lauter, lauter Europäer: Arbeiter, Beamte, Kaufleute — Alles, Alles Europäer, Alles Leute, mit denen ich verwandt bin, die mich

Fürst zur Zeit noch weilt. Die Würde eines Hofmeisters Sr. Majestät besitzt der neuernannte russische Botschafter in Paris seit dem Jahre 1887.

— Unter der Ueberschrift: „General Dragomirow über das Wichtigste in der Schlacht" referirt die „St. Pet. Z.": Dem „Raswedtschik" entnehmen die „Pet. Wed." einen Artikel, in dem sich General Dragomirow bei einer Schilderung der Verluste, welche die französischen Truppen in den Schlachten Napoleon's I. erlitten haben, folgendermaßen ausspricht: „Gerade jetzt, wo man so viel von den künftigen Verlusten spricht, welche die vervollkommneten Waffen mit sich brächten, wo man hiermit gleichsam das Streben nach dem Selbstschutz, der doch gerade in der Selbstverleugnung liegt, zu rechtfertigen sucht, ist es nützlich, an diese Daten zu erinnern. Ohne Zweifel kann und muß man dafür Sorge tragen, daß die Verluste verringert würden, man darf darüber aber nicht vergessen, daß man nicht in den Krieg zieht, um seine Verluste zu verringern, sondern um trotz aller Verluste sein Ziel zu erreichen. Das feige Geplapper vom Kugelregen und anderen Schreckgespenstern dient nur dazu, den gewandten Leuten, welche ihr Leben lieb haben, eine Rechtfertigung zu verschaffen, wenn sie ihre Pflicht nicht erfüllt haben. Wenn das Feuer so schrecklich ist und dieses Trugbild dank dem Geplapper Jedem im Kopfe spukt, ist es ja auf diese Weise keine Schande, davonzulaufen; später läßt sich ja nicht entscheiden, ob einer wegen des schrecklichen Feuers Fersengeld gezahlt hat oder deshalb, weil er selbst ein Jüdchen ist. — Die Verlustziffern zeigen, mit welchen Opfern militärische Ziele erreicht werden, und weisen darauf hin, daß die Größe der Opfer von der Standhaftigkeit der Truppen, nicht von der einen oder anderen Waffe abhängt. Sie zeigen auch, daß die im höchsten Range stehenden Befehlshaber sich nicht schonen sollen, wenn sie dasselbe von den Soldaten verlangen." — Es kommt eine Minute, in der es keinen anderen Ausweg giebt: entweder man muß sich rückhaltlos opfern oder auf schimpfliche Concessionen eingehen. Auch daran muß man denken, daß beide Parteien schießen, nicht der Feind allein. Und nicht der schießt besser, der die bessere Waffe hat, sondern derjenige, welcher besser geschult ist und für sein eigenes Fell weniger fürchtet.

— Der in Tomsk erscheinende „Sibirski Westnik", der im Mai dieses Jahres sein Erscheinen auf 8 Monate auf Verfügung der Regierung einstellen mußte, wird, wie den „Nowosti" mitgetheilt wird, vom 15. Januar 1898 an wieder zu erscheinen beginnen.

— Vice-Admiral Makarow hat, dem „Kotlin" zufolge, eine Reise nach England angetreten, um dort einen Eisbrechdampfer von 6000 Tons Deplacement mit einer Maschine von 10,000 indic. Pferdestärken in Bestellung zu geben.

— Ist die Wologda-Archangelsk-Bahn befahrbar? Unter dieser Ueberschrift geht den „Nowosti" aus Wologda folgende Mittheilung zu: „Es sind erst vier Tage seit der Eröffnung des Verkehrs auf der Wologda-Archangelsk-Eisenbahn erfolgt — und schon sind die Schienen auf einer beträchtlichen Ausdehnung eingesunken und der Eisenbahn-Damm schwankt stellenweise hin und her. Die Locomotive und zwei oder drei Waggons bleiben im Sumpfe stecken. Ueberhaupt giebt es ungeachtet dessen, daß die Eröffnung der Bahn mit dem Frostwetter zusammenfiel, wo der Boden von der Natur selbst consolidirt ist, keinen durchgehenden Verkehr; im Frühling aber, wo der Sumpf aufthauen und der Damm vom überquellenden Sumpfschlamm bedeckt werden wird, wird es wohl überhaupt gar keinen Verkehr geben."

— Den „Pet. Wed." zufolge wird auf Anordnung des Ministeriums des Innern nicht mehr erlaubt sein, in der Residenz Vergnügungsabende und Concerte zum Besten auswärtiger Wohlthätigkeits-Gesellschaften zu veranstalten, und zwar in der Erwägung, daß diese auswärtigen Gesellschaften ihre Mittel an Stelle und Ort schöpfen müssen, wo ihre Ziele und Zwecke bekannt sind.

Baku. Die Naphtha-Industriellen Arafelow und Budagow verkaufen nach den „M. W." ihre Naphtha-Ländereien an dieselbe englische Gesellschaft, welche s. Z. das Naphtha-Etablissement von Tagijew erwarb. Die erwähnte Gesellschaft wird mit einem Grundcapital von 11 Millionen Rubel arbeiten. Tagijew erhielt von der Gesellschaft ca. 5 Millionen Rubel für sein Etablissement; über den Preis, welcher den obengenannten Industriellen Arafelow und Budagow bewilligt worden, ist noch nichts bekannt.

— Den 18. November wurde im hiesigen Gefängniß der 30-jährige Bewohner des Dorfes Agachanda im Kreise Dshawat Afisbek Hadshi Ali Hassanbek durch den Strang hingerichtet. Das Urtheil des Kriegsgerichts wurde am 29. August in Baku gefällt und am 23. October vom Landeschef des Kaukasus bestätigt. Afisbek wurde wegen seiner Theilnahme an einem durch eine Räuberbande verübten Ueberfalle einer Lakritzenfabrik bei der Station Udshary hingerichtet.

Tomsk. Nach dem „Sibir" ist Tomsk endlich von der überaus drückenden Verpflichtung, Bücher und Broschüren zur Censur nach Moskau oder St. Petersburg zu schicken, befreit. Der unlängst neuernannte Censor der Stadt Tomsk, Professor Sfaposhnikow, ist auch mit der Censur der übrigen Druckerzeugnisse betraut worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (13.) December.

Die deutsche Marine-Vorlage nach der ersten Lesung.

Die erste Lesung der Marine-Vorlage ist ohne Zwischenfälle und nach recht glatter Discussion beendet und die Vorlage der Budget-Commission überwiesen worden. — Seitens der Freunde der Flottenverstärkung sieht man guten Muthes in die Zukunft.

„Die neuen Männer in der Regierung" — so wird uns unterm 9. December aus Berlin geschrieben — „können von Glück sagen: sie hätten ihre parlamentarische Thätigkeit gar nicht unter günstigeren Auspicien beginnen können, als sie nach der ersten Lesung der Marine-Vorlage sich bieten. Denn ihre Stellung sowohl der Krone als dem Parlamente gegenüber wird dadurch gekräftigt, daß sie allem Anscheine nach in einer der wichtigsten Fragen einen Erfolg haben werden. Es erscheint nach dem Verlaufe der ersten Lesung fast zweifellos, daß die Marine-Vorlage im Reichstage zur Annahme gelangt. Man wird sich offen gestehen müssen, daß man diesen Erfolg kaum zu erhoffen gewagt hat Die Presse der ausschlaggebenden Partei, des Centrums, war den ganzen Sommer hindurch von derselben Feindseligkeit gegen die Marine erfüllt, die die Partei durch Ablehnung mehrerer Schiffsbauten im vorigen Jahre bewiesen hatte. Selbst noch als die Vorlage veröffentlicht worden war, erklärten die angesehensten Organe der Centrum-Partei die Marineforderungen, insbesondere die Forderung des Septennats, für unannehmbar. Welch' erfreuliche Ueberraschung also für die Regierung, als der Führer des Centrums, Dr. Lieber, sich, wenn auch mit manchem Wenn und Aber, so doch im Großen und Ganzen für die Vorlage erklärte.

Es ist freilich nicht ganz sicher, ob die Ausführungen des Centrum-Führers eine Ueberraschung für die Regierung bildet. Der Abgeordnete Lieber hatte vor Beginn der Parlaments-Session mit dem Minister Miquel und mit dem Reichskanzler Besprechungen und das Resultat dieser Besprechungen scheint seine freundliche Stellungnahme zu der Vorlage zu sein. Ob sein Wohlwollen durch Zugeständnisse und Versprechungen der Regierung in Bezug auf das Jesuiten-Gesetz erkauft ist, ob die Regierung auf anderen Gebieten dem Centrum entgegenkommen wird, steht noch dahin. Daß das Centrum so ganz umsonst seine Unterstützung für eine Vorlage gewährt, deren Ablehnung ihm im wenigsten Schaden gebracht hätte, ist jedenfalls nicht anzunehmen. — Freilich wird kaum die gesammte Centrum-Partei die Vorlage in der Form, in der sie aus der Commission hervorgehen wird, annehmen. Die „Freis. Z." glaubt, daß nur der „rechte Flügel" unter Führung Lieber's für die Vorlage stimmen wird, der linke Flügel aber, die Baiern, dagegen. Ja, was nennt man beim Centrum den rechten Flügel? Jedenfalls steht so viel fest, daß die „Baiern" zur Bildung einer Mehrheit gegen die Marine-Vorlage nicht ausreichen, selbst wenn zu ihnen noch einige andere Mitglieder des Centrums treten sollten. Wenn auch nur die Hälfte der Centrum-Abgeordneten für die Marine-Vorlage stimmt, ist die Annahme des Gesetzes als gesichert anzusehen.

Wer es mit angehört hat, mit welchem Selbstbewußtsein Dr. Lieber am Dinstag als der Führer der entscheidenden Partei auftrat, dem wird es ein Wermuthstropfen in den Freudenbecher sein, daß die Marine-Vorlage gerade von Centrums Gnaden bewilligt wird. Solange aber ein Theil der Linken in grundsätzlicher Opposition zur Regierung steht, wird, wie zu besorgen ist, in absehbarer Zeit immer wieder die Entscheidung über die wichtigsten Fragen von der Centrum-Partei abhängig sein."

So weit die Berliner Correspondenz. Etwas minder vertrauensvoll, aber zugleich mehr der eigenen Kraft, als dem Centrum vertrauend, äußern sich die „Hamb. Nachr.", indem sie meinen: „Nach dem Verlauf des zweiten Tages der Flotten-Debatte im Reichstage erscheinen die Aussichten der Annahme der Vorlage gebessert, wenn auch natürlich noch keine Sicherheit ihrer Bewilligung vorliegt, da sich das Centrum trotz der Lieber'schen Rede freie Hand bewahrt und damit die Möglichkeit offen gelassen hat, gegebenenfalls eine Schwenkung zu vollziehen oder durch Obstructions- und Verschleppungs-Manöver das Schicksal der Vorlage zu beeinflussen. Jedenfalls aber hat sich herausgestellt, daß die Stimmung zu Gunsten ihrer Annahme bis tief in die Centrum-Kreise und in die der freisinnigen Partei hineinreicht und daß die betreffenden Parteien mit dieser Stimmung zu rechnen haben. Wenn die Vorlage dennoch verworfen und der Reichstag deshalb aufgelöst werden sollte, so sind wir überzeugt, daß der neue Reichstag, falls er unter der Parole der Flottenvermehrung gewählt würde, eine Zusammensetzung aufzuweisen hätte, welche für die künftige Entwicklung des deutschen Reiches in jeder Beziehung vortheilhaft wäre. Das wird sich die Opposition selbst sagen und daher lieber die Annahme der Vorlage ermöglichen, als Gefahr laufen, bei den Neuwahlen decimirt zu werden."

Nicht zum Letzten hat sich die Stellung der Regierung und der regierungsfreundlichen Parteien durch den guten Eindruck gefestigt, welchen die „neuen Männer" der Regierung mit ihrem Auftreten im Reichstage hinterlassen haben. Es weht so viel Sicherheit und Kraft aus der Vertretung dieser Vorlage, wie bei keiner anderen Neuerung unter dem neuen Course. Die Physiognomie der Montag-Sitzung mit besonderer Berücksichtigung der „neuen Männer" wird von der „Voss. Z." wie folgt geschildert: „Die Mitglieder der Regierung waren gestern in Schaaren in den Reichstag geeilt, wie „ganz Berlin" zu einer ersten Aufführung eines lange angekündigten Sensationsstückes. Galt es doch, dem ersten Auftreten der „neuen Männer", die jetzt hervorragende Rollen spielen sollen, beizuwohnen. Da konnte man nicht nur Dutzende von Seeofficieren am Bundesraths-Tisch und auf den Tribünen erblicken; nahezu alle Staatsminister, mit Herrn v. Miquel an der Spitze, Generale, Präsidenten und Mitglieder der Reichsämter waren erschienen — fast ebenso viele Herren auf den erhöhten Plätzen der verbündeten Regierungen als unten auf den Bänken der Abgeordneten. Der Reichskanzler scheint von erfreulicher Gesundheit, aber er ist kein Redner: seine Stimme füllt den Raum nicht aus und sein Auge haftet auf dem Manuscript, so daß der Hörer froh ist, wenn dem Leser nichts passirt ist. Den Vorträgen der Staatssecretäre und der Abgeordneten folgt Fürst Hohenlohe mit einer Theilnahme, die gewiß größer ist, als sie scheint. Aeußerlich bleibt er unberührt, selbst von den empfindlichsten Vergleichen des Grafen Limburg-Stirum zwischen der Regierung von heute mit der Regierung des Fürsten Bismarck und von der Heiterkeit, die die Versicherung des Herrn v. Bülow hervorrief, daß Fürst Hohenlohe nicht der Mann sei, Händel zu suchen. — Den Platz neben dem Reichskanzler hat jetzt Graf Posadowsky eingenommen. Graf Posadowsky erinnert in seiner Erscheinung an Herrn v. Puttkamer. — Ganz und gar nicht als Conflicts-Minister erscheint seinem Aeußern nach der „Roon der Marine". Herr Tirpitz mit dem dünnen Haupthaar und starken dunklen Vollbart ist ein Mann von bürgerlicher Einfachheit, seine Redeweise ist schlicht und ruhig. Freilich war auch er noch genöthigt, sich vielfach an seine schriftlichen Aufzeichnungen zu halten. — Der neue Staatssecretär des Reichsschatzamtes, Herr v. Thielmann, ist dem Reichstage von den Verhandlungen über den russischen Handelsvertrag her bekannt. Er macht den Eindruck eines kühlen Beamten, der sich strengster Sachlichkeit befleißigt. — Einige Heiterkeit erregte der Eifer, mit dem ein Staatssecretär nach dem Anderen — Herr Lucanus war auf der Tribüne — das Wort nahm, als hätte die Regierung nicht auf genügenden Beistand aus dem Hause zu rechnen. Aber die Heiterkeit wich der allgemeinen Aufmerksamkeit, als der Staatssecretär des Auswärtigen Amts sich erhob. Herr v. Bülow ist ein eleganter, temperamentvoller Diplomat, der seine sehr vorsichtig gewählten und sicher vorgetragenen Worte mit beredten Bewegungen begleitet. Er ist unter den neuen Männern offenbar weitaus der beste Redner; er hat ein gutes Organ und weiß sichtlich genau, was er will. Er ist sich auch bewußt, daß jede seiner Ausführungen über Deutschlands Grenzen hinaus strengstens geprüft wird. Es könnte nicht Wunder nehmen, wenn die zahlreichen Herren am Bundesraths-Tisch in ihm den zukünftigen „Chef", der Reichstag in ihm den „kommenden Mann" erblickte."

Deutschland ist von der Sorge um den Conflict mit Hayti befreit: die Regierung von Hayti hat die Forderungen des deutscherseits gestellten Ultimatums erfüllt. Darauf sind von dem deutschen Geschäftsträger die im Augenblick der Ueberreichung des Ultimatums abgebrochenen diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen worden. — Nach Meldungen, die an amtlicher Stelle in Berlin eingetroffen sind, hat sich die Erledigung des Zwischenfalls wie folgt abgespielt. Nach Ueberreichung des die deutschen Forderungen enthaltenden Ultimatums nahm das deutsche Schiff „Stein" gefechtsklar in nächster Nähe der haytischen Kriegsschiffe und der Stadt Port au Prince Stellung. Ein von diplomatischer Seite erbetener Aufschub in der Vollstreckung des Ultimatums wurde abgelehnt. Am 6. December um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags, eine halbe Stunde vor Ablauf der gestellten Frist, wurden sämmtliche Forderungen des Ultimatums von dem Präsidenten der Republik angenommen. Die als Entschädigung für Lüders geforderte Summe befand sich bereits vor 4 Uhr Nachmittags an Bord der „Charlotte". Bald darauf lief das gleichfalls verlangte Entschuldigungsschreiben der haytischen Regierung ein. Diesem folgte die Abfeuerung des Saluts. Nach Erfüllung der deutschen Forderungen ist Alles ruhig. Die auf Schiffe geflüchteten Personen kehrten in die Stadt zurück. Auch der deutsche Geschäftsträger hat sich an Land begeben.

Die deutsche Action in Kiao-Tschau wird nach wie vor von England her mit scheelen Augen verfolgt; man theilt von dorther nach Kräften Seitenhiebe auf Deutschland aus und sucht durch Ausstreuung diverser Gerüchte Unsicherheit und Mißtrauen zu verbreiten. Daß aber die amtlichen englisch-deutschen Beziehungen durchaus keine schlechten sind, beweist eine Meldung der „Post," wonach Prinz Heinrich auf der Fahrt nach Ost-Asien den eintägigen Aufenthalt in Plymouth dazu benutzen wird, um der Königin Victoria einen Abschiedsbesuch abzustatten. — In Bezug auf die Stellungnahme Japans zu dem Vorgehen der Deutschen will das „Berl. Tgbl." wissen, Japan habe in Berlin erklären lassen, daß es keinerlei Einwendungen gegen die definitive Besetzung oder Pachtung der Bucht von Kiao-Tschau erhe

---

nicht wie einen Fremden von sich absondern werden. Ja, diese Ankunft in Amerika war ein Vorgefühl dessen, was mir winkt, wenn ich wieder in die Heimath einziehe.

Vom Büchermarkt.

Ein literarisches Ereigniß hat sich mit dem Erscheinen des 17. (Schluß-) Bandes der 5. Auflage von Meyer's Conversations-Lexikon vollzogen. Vollendet liegt die neue Ausgabe des Monumentalwerkes vor und die Deutschen haben alle Ursache, sich dieser stolzen Errungenschaft menschlichen Geistes und Fleißes zu erfreuen. Innerhalb eines verhältnißmäßig geringen Zeitraumes war es dank der mit ausgezeichneter Umsicht geleiteten Vorarbeiten möglich, eine Aufgabe zu lösen, deren Ziel bei der ungeheuren Specialisirung auf allen Gebieten und gegenüber den weitgehenden Anforderungen an ein modernes Nachschlagewerk kaum erreichbar erschien. Heute erkennen viele berufene Fachmänner und das Urtheil der öffentlichen Meinung Meyer's Conversations-Lexikon als die vollkommenste encyklopädische Leistung an. Die Bedeutung des Meyer'schen Conversations-Lexikons für die Gegenwart, seinen unschätzbaren Werth für jede Bibliothek, für die Familie, der das Werk ein treuer, nie versagender und Allen verständlicher Rathgeber bleibt, haben wir unseren Lesern mehrfach dargelegt. Es genügt daher, wenn wir unsere warmen Empfehlungen hier noch ein mal zusammenfassen und sagen: der neue „Meyer" zählt zu den vollendetsten literarischen Schöpfungen der Gegenwart und stellt eines der hervorragendsten Buchwerke des scheidenden Jahrhunderts dar.

Es ist ein Netz von unendlicher Weite ausgespannt und jede Masche hat die Aufgabe, ein Stück geistigen Lebens auf den vielfach verschlungenen Pfaden der Culturentwickelung festzuhalten. In der Objectivität des Inhalts, die immer das Ganze und Allgemeine im Auge behält, kein Wissensgebiet, keinen Stand, kein Fach, keine Religion einseitig in den Vordergrund treten läßt, aber sie alle berücksichtigt, liegt vornehmlich die Bedeutung dieses Werkes.

Aber unsere Zeit drängt auf allen Gebieten nach Anschaulichkeit, auf Belebung des abstracten Wissens durch Sinneneinwirkung. In vielen Fällen ist das Wort, auch wenn es noch so klar angewendet wird, zu arm, um die Phantasie anzuregen und auszufüllen. Hier muß der Stift des Zeichners, das Talent des Malers, das Geschick des Kunstdrucks nachhelfen und die einzelnen Artikel verständnißvoll begleiten. Der illustrative Theil in Meyer's Conversations-Lexikon zeigt uns nun, daß die Herausgeber auch nach dieser Richtung rühmlichst gewirkt haben. Nicht auf eine auf Effect berechnete Sammlung von „Bildern" ist es abgesehen, sondern was uns das Meyer'sche Werk bietet, beruht auf einem nach streng sachlichen Gesichtspuncten entworfenen Plan, zu dessen Ausführung es des ersten Zusammenarbeitens wissenschaftlicher und künstlerischer Kräfte bedurfte. — So möge denn das vollendete große Werk in diesem Jahre so manchen Weihnachtstisch zieren. Mit ihm zieht eine Fülle von Licht und Glanz der Wissenschaft ein.

Aus dem Verlage von B. G. Teubner in Leipzig ist uns das „Kleine" Commersbuch für den deutschen Studenten, herausgegeben von Franz Ewald Thiele, zugegangen. Es enthält 180 Lieder mit ihren Singweisen. Der Herausgeber hat aus dem reichen Schatze akademischer Gesänge nur ausgewählt, was allgemein beliebt und zugleich in poetischer, sowie in musikalischer Hinsicht vollwichtig ist. Dazu hat er eine Anzahl Lieder und Weisen gefügt, die bisher wohl noch in keinem Commersbuche standen, aber verdienen, daß man sie kennen lerne und singe. — Jedem Liede ist die ihm eigene Weise in bequemer Tonart vorgedruckt. Des Urhebers oder des Ursprunges ist bei einer jeden auf ähnliche Art gedacht wie bei den Texten. Geordnet sind die Lieder in alphabetischer Folge. Die bunte Reihe, die so entsteht, gewährt den Vortheil, daß man zum Aufsuchen eines Liedes nach den Anfangsworten nicht erst ein Register braucht. Dennoch fehlt ein solches nicht: in ihm sind die Lieder nach ihrem Inhalte zusammengestellt. Die Ausstattung des Buches steht in richtigem Verhältnisse zu seinem Gebrauchswerthe. Der Einband ist biegsam, dennoch aber dauerhaft und nässedicht, das Format handlich.

Das Weihnachts-Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften, das mit Ersetzung des laufenden Romans durch eine Erzählung von Friedrich Meister „Der Hamster" auch wieder als Weihnachts-Almanach erschienen ist, spiegelt in seinen Novellen zum Theil die Stimmung der Weihnachtszeit wieder. In die Novellen „Hanbischli" von Goswina v. Berlepsch und „Stille Nacht" von Wilhelm Hegeler klingen die Festgloken hinein, während in den Beiträgen von Hans Hoffmann „Die Zaunrübe" und Ernst Muellenbach „Bruder Eusebius", sowie in der allerliebsten Makame von Alb. Roderich „Der Kalif und der Schneider" und in dem Schwank von Ernst Behrend „In den Sack gesteckt" der Humor zu seinem Recht kommt. Unmittelbar an das Fest knüpft auch der interessante Aufsatz der feinsinnigen Dichterin Frida Schanz „Weihnachts-Lyrik", während die anderen Artikel: „Morgenländischer Frauenschmuck" von Georg Lehnert mit in Aquarelldruck reproducirten Originalzeichnungen von Carl Leonhard Becker, „Bruno Piglhein" von Heinrich Rittberg (ebenfalls reich illustrirt) und „Volksleben in Süd-Italien" von Th. Trede mit 15 Abbildungen nach vortrefflichen Photographien allgemein interessirende Themata behandeln. Ganz besonders fesselnd ist ein Aufsatz des Unterstaatssecretärs a. D. P. D. Fischer, des Verfassers der so geschätzten „Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen". Er verwerthet hier den glücklichen Gedanken, die deutschen Dichter aus dem provinziellen Milieu, aus dem sie hervorgingen, verstehen zu lehren, zunächst in seiner Anwendung auf die aus der Provinz Preußen hervorgegangenen Dichter und Denker. In der Roman-Beilage findet der „fröhliche" Roman von Wilhelm Hegeler ein vergnügtes Ende und an seine Stelle tritt ein neuer Roman: „Sonnenblume" von C. Schröder. Das Heft ist wieder ungemein reich an zum Theil farbig wiedergegebenem bildlichem Schmuck.

Mannigfaltiges.

In Stockholm sollte sich am 30. November die Gattin des Kammerherrn Taube, der vor etwa einem Jahre vergiftet wurde, gegenüber der Anklage auf Mord verantworten. Als Hauptbelastungszeugin sollte an diesem Tage die Braut des ältesten Sohnes Taube's, Fräulein Fagerskjöld, auftreten; sie blieb aber aus. Dagegen lief ein Brief an den Staatsanwalt ein, worin sie als Mörderin des Kammerherrn Taube, dem sie Sublimat beigebracht habe, sich bezeichnet und worin sie erklärt, sie werde nicht mehr am Leben sein, wenn jener Brief in die Hände des Staatsanwalts gelangt sein werde, denn sie werde sich das Leben nehmen. Diesen Brief hatte Frl. Fagerskjöld aber garnicht geschrieben; wohl aber war sie am Tage vor ihrer angeordneten Zeugenvernehmung durch einen anonymen Brief aufgefordert worden, an einer bestimmten Stelle zur bestimmten Zeit sich einzufinden, wo man ihr wichtige, auf den Proceß bezügliche Mittheilungen machen werde. Die Dame folgte dieser Aufforderung, wurde aber am Orte des Stelldicheins von einem ihr unbekannten Manne überfallen, durch Schläge auf den Kopf betäubt und durch 16 Messerstiche, von denen indessen keiner tödtlich war, verletzt. So fand man sie bald darauf. Da die Verletzte wieder das Bewußtsein erlangte, konnte sie den an den Staatsanwalt gerichteten Brief als gefälscht bezeichnen und Angaben machen, welche geeignet sind, auf die Spur des Mordanschlages zu führen. — So mißlang der teuflisch ersonnene Plan, durch den der Mörder des Kammerherrn dem Arm der Gerechtigkeit entrissen werden sollte.

— Ueber Götzendienst in Lithauen wird dem „Mem. Dpfb." geschrieben: Im Mittelalter wurde der Götzendienst in unserer engeren Heimath mit Feuer und Schwert verfolgt, ohne daß es gelang, ihn vollständig zu unterdrücken. Im Geheimen bestand er weiter bis in unsere Zeit hinein. So erzählt die Kirchenchronik zu Inse, daß zur Zeit Friedrich Wilhelm's I. die Insener dem Donnergotte Perkunos unter einer Eiche nächtliche Opferfeste feierten. Der Pfarrer fägte den Baum ab, mußte aber vor den empörten Fischern die Flucht ergreifen. Der König verlegte zur Strafe die Kirche von Inse nach Kallningken; später erhielt Inse wieder eine Kirche. In unserem Jahrhundert gelangte vor etwa 50 Jahren ein Fall aus dem Kreise Memel zur Kenntniß des Gerichts. In einem abgelegenen Gebäude hatten sich Lithauer in der Nacht unter Mitnahme eines Bockes und einer Quantität Mehl versammelt. Man machte ein Feuer an, bereitete einen Teig und setzte sich um das Feuer herum. Die Gegenübersitzenden warfen dann Stücke vom Teig durch das Feuer einander zu, bis dieselben ziemlich gar waren. In ähnlicher Weise verfuhr man mit dem Fleisch des geschlachteten Bockes. Darauf folgte das Essen. Ein alter Mann war der Priester. Demselben mußten die Anwesenden ihre Vergehen bekennen, für welche er sie durch Püffe, Backenstreiche 2c. abstrafte. Hierauf mußte der Priester gleichfalls ein Bekenntniß ablegen, wofür er in ähnlicher Weise von der Gesellschaft bestraft wurde. Man verfuhr mit dem alten Manne so unbarmherzig, daß er seinen Tod dabei fand.

— Wohl den ältesten Stadtverordneten im deutschen Reiche besitzt Eberswalde. Es ist der Rentner Gottlieb Schreiber, der am 4. December sein 95. Lebensjahr vollendete. Seit vielen Jahren ist er im Ehrenamt für die Stadtgemeinde thätig und hat noch vor 2 Jahren abermals die Wahl zum Stadtverordneten „auf weitere 6 Jahre" angenommen. Der wackere alte Herr, der trotz wiederholter Influenzaanfälle sich noch immer der rüstigsten Gesundheit erfreut, versäumt noch jetzt fast keine Sitzung der Stadtverordneten.

— „Abtheil" ist bekanntlich der neue Name für den früher „Coupé" genannten Raum im Eisenbahnwagen. Heißt es nun „der Abtheil" oder „das Abtheil"? Ein „Ausländer" schreibt über das neue, noch gar nicht eingebürgerte Wort an die „Frkf. Ztg.": „Hochgeehrtes Redact! Auf meiner letzten Vergnügreise durch Deutschland bin ich zu manchem Ueberleg angeregt worden durch das Verbesser der deutschen Sprache, wofür gewiß ein Bedürf, sogar ein Nothwend vorlag, wenn es auch an Verständ noch vielfach fehlt. Die Leute in meinem Begleit (sie haben gutes Schulbild, aber im Deutschen kein praktisch Ausbild genossen) wollten durchaus wissen, ob man der Abtheil oder das Abtheil sagt. Ich bitt um Verzeih für die Belästigt, aber sie wissen, der Vertheil der deutschen Wörter auf die Geschlechter ist für den Fremd kein Kleinig, sondern bringt ihn oft zum Verzweifel. Für gütigen Mittheil würde ich Ihnen sehr dank sein. Mit Hochacht ergebenst Ein Abonnent."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 271. Dinstag, den 2. (14.) December 1897.

Marine- und Militär-Etats. — Der Präsident v. Buol rief den Abg. Bebel zur Ordnung wegen des von ihm gebrauchten Ausdrucks „Pfui!" — Im weiteren Verlaufe der Debatte bemerkte u. A. der Staatssecretär v. Tirpitz, er habe einen Brief vom Fürsten Bismarck erhalten, worin dieser ihm mittheile, wenn er im Reichstage wäre, würde er für die Marine-Vorlage stimmen.

In Deutschland wird die Ausrüstung der Expedition nach China mit Eifer fortgesetzt oder ist vielmehr bereits vollendet. Heute sollte Kaiser Wilhelm in Kiel eintreffen. Nach einem Abschiedsmahl für den Prinzen Heinrich und die nach China gehenden Officiere soll sich morgen, Mittwoch, Prinz Heinrich an Bord des „Deutschland" einschiffen. Der Kaiser geleitet den Prinzen bis Brunsbüttel oder Rendsburg. Das oldenburgsche Erbprinzenpaar ist zum Abschiedsbesuche im prinzlichen Schlosse eingetroffen. — Die städtischen Behörden Kiels beschlossen, den nach China ausgehenden Truppentheilen der Kieler Garnison beim Abschied die Sympathien der Stadt auszudrücken.

Zu dem in Oesterreich eingetretenen parlamentarischen Interregnum meint die „N. Fr. Presse": „Die Verhandlungen der Regierung mit den Parteien sind für jetzt ganz abgebrochen. Der Ministerpräsident Gautsch erklärte dem Abgeordneten Dr. Funke, als Vertrauensmann der Linken, daß die Regierung derzeit die Verhandlungen mit den Parteien des Parlaments nicht fortzusetzen gesonnen, aber ernstlich gewillt sei, sobald als möglich parlamentarische Zustände wieder herzustellen. Es wird nunmehr die Entscheidung des Kaisers über die Quote, nach welcher Oesterreich und Ungarn zu den gemeinsamen Auslagen beizusteuern haben, eingeholt werden. Die Entscheidung wird, wie man allgemein annimmt, den status quo, d. i. die Quote von 70 zu 30 auf die Dauer eines Jahres aufrecht erhalten. Das Ausgleichs-Provisorium, das Budget-Provisorium und die Rekruten-Aushebung werden durch kaiserliche Verordnung auf Grund § 14 des Staats-Grundgesetzes bestimmt werden. In der parlamentslosen Zeit will die Regierung Verhandlungen über die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren mit den Führern der Parteien führen. Angesichts der Erregung in Prag erscheint die Einberufung des böhmischen Landtages im Laufe des December als ausgeschlossen."

Ueber die Sitzung des französischen Senats in der Dreyfus-Affaire wird der „Köln. Ztg." aus Paris geschrieben: Gestern — so lautete allgemein die Ankündigung — sollte der Schleier von dem Geheimniß genommen werden: Scheurer-Kestner, der den Stein ins Rollen gebracht, werde, so hieß es, seine Actenmappe öffnen, die Beweise von der Unschuld des Verbannten auf der Teufelsinsel auf den Tisch des Oberhauses legen, und es werde licht werden über dem Dunkel. Scheurer-Kestner hat gesprochen, und schon droht auch über ihm die tobende See der Leidenschaft zusammenzuschlagen: der Senat, dessen Vice-Präsident er ist, bereitete ihm eine mehr als unfreundliche Aufnahme, Studenten zogen aus, um ihn „anzuspeien", wie der technische Ausdruck auf französischen Hochschulen lautet, und die Radau-Presse zerzaust den „letzten Vertreter aus dem französischen Elsaß" heute als Vaterlandsverräther. Was erwartete man denn eigentlich von dem Manne? Wären seine Beweise so sonnenklar, daß daran nicht mehr zu rütteln und zu deuteln gewesen, so hätte er sicherlich seinem Lande und sich selbst diese schrecklichen Wochen erspart, und nach seiner Ansicht wären sie Frankreich erspart geblieben, wenn man ihn zum Beweise zugelassen hätte. Dieser Beweis aber — das ist längst kein Geheimniß mehr — bestand in der Behauptung, daß nicht Dreyfus, sondern Esterhazy das Bordereau geschrieben habe. Nun machte aber der Vertheidiger des Dreyfus, Demange, kein Hehl daraus, daß Dreyfus seines Wissens nur auf Grund des Bordereaus verurtheilt worden sei, und da dem Vertheidiger, sagte sich Scheurer-Kestner, das ganze Anklagematerial mitgetheilt werden muß, so ist die Unschuld Dreyfus' offenbar, wenn nachgewiesen wird, daß nicht er, sondern ein Anderer jenes Bordereau geschrieben hat. Wenn man daher nicht annehmen wollte, daß das Recht gebeugt, daß ein Angeklagter verurtheilt worden, ohne daß man ihm die Schuldbeweise vorgelegt, so mußte der gesunde Menschenverstand auf Scheurer-Kestner's Seite stehen. Aber dem gesunden Menschenverstande setzte nun die Regierung unter dem Beifall aller „Patrioten" die res judicata als Schranke entgegen, die unüberwindbar erschien. Es ist das Verdienst Scheurer-Kestner's, diese Schranke gestern mit Vernunft- und Rechtsgründen niedergelegt zu haben. Den Rechtsboden hat Scheurer-Kestner darin gefunden, daß er die Einleitung des Processes gegen Esterhazy veranlaßt hat; endigt er mit der Erkenntniß, daß Esterhazy der Verfasser des Bordereaus ist, so muß, wenn man nicht annehmen will, daß jener gemeinsam mit Dreyfus den Verrath begangen, die Wiederaufnahme des Dreyfus-Processes die nothwendige Folge sein. Daß aber auch das Bordereau zum Belastungsmaterial gegen Esterhazy gehört, hat der Kriegsminister in aller Form zugestanden. So weit also hat die gestrige Verhandlung endlich eine Klärung herbeigeführt. Aber es bleiben noch andere dunkle Puncte, die vermuthlich von jetzt ab in den Vordergrund treten werden. Der Minister Billot sowohl wie der Ministerpräsident Meline halten, obwohl sie die Beweise Scheurer's vor Augen gehabt, an ihrer Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus' fest; ferner hat der Ministerpräsident angekündigt, daß auch die neue Verhandlung geheim geführt werden solle, und er hat das damit begründet, daß „es sich um Thatsachen handle, die unsere wichtigsten Interessen berühren und geheim bleiben müssen." Kaum ist also das eine Geheimniß einigermaßen vor der Oeffentlichkeit geklärt, so thürmt sich ein neues auf.

In England beherrschen ost-asiatische Sorgen die Gemüther. Ein kürzlich von Schanghai zurückgekehrter Engländer richtet an die „Daily Mail" folgende Zuschrift: „Deutschland sitzt so fest in Kiao-Tschau, daß es sehr schwer halten wird, die Deutschen aus dem Platze zu vertreiben. Wenn Deutschland die ganze Provinz Schantung erwirbt, so bekommt es auch Wei-Hai-Wei, welches die Japaner gegenwärtig als Sicherheit für die Zahlung der Kriegsentschädigung besetzt halten. Japan hat protestirt. Der Protest wird ihm aber nichts helfen, wenn es nicht eine europäische Macht auf seiner Seite hat. Wenn die Marine des Mikado auch schnell wächst, so kann sie doch gegen einen westlichen Feind noch nicht ankommen. Wenn die Freunde Chinas diesem Lande aber beistehen, die Kriegskosten zu zahlen, so hört die Besetzung der Forts von Wei-Hai-Wei sofort auf. Japan ist viel mehr an der in Aussicht stehenden Einverleibung Koreas in Rußland interessirt. Dadurch würde das Reich des Zaren in sehr wenig wünschenswerthe Nähe von Nipon gerathen. Wahrscheinlich wünscht Rußland nicht, sich Japan zum Feinde zu machen, sondern ein Abkommen zur Theilung Koreas mit Japan zu treffen. Der Mikado mag die südliche Hälfte bekommen. Daß die Mandschurei mit Port Arthur an Rußland fällt, scheint sehr wahrscheinlich zu sein. Würde Japan die südliche Hälfte der dazwischen liegenden Halbinsel einverleiben dürfen, so braucht es kaum den Verlust von Liao Tong zu beklagen. Rußland könnte von Port Arthur aus Deutschland in Schantung entgegentreten. Wahrscheinlich hat Kaiser Wilhelm von Kiao-Tschau Besitz ergriffen, weil er weiß, wie China vertheilt werden soll. Wie kommt es aber, daß Großbritannien nirgendwo bei dieser Vertheilung figurirt? Haben wir die Hände so voll in Afrika, daß wir uns um den fernen Orient nicht kümmern können? Wenn das der Fall ist, so werden wir bald herausfinden, daß eine andere Macht die wegen seiner Marine unschätzbare Allianz mit Japan erworben hat. Und dann können wir getrost aller unserer Größe in jenen Gegenden Lebewohl sagen."

Die „Times" weiß aus Konstantinopel zu melden, die Ottomanische Bank sei nicht in der Lage, der Pforte den von dieser erbetenen Vorschuß auf die Kriegsentschädigung ohne Genehmigung durch die Botschafter der Großmächte zu zahlen. Die Botschafter wollten diese Genehmigung nur ertheilen, wenn die Pforte sich zur Räumung eines verhältnißmäßigen Stückes von Thessalien verpflichte. Die letztere Behauptung ist, wie die „Nordd. Allg. Z." schreibt, jedenfalls unrichtig. Die Bedingungen für die Räumung des noch von türkischen Truppen besetzten Gebietes sind im Friedensvertrage genau festgestellt worden, und der Versuch, nachträglich an diesen Festsetzungen zu rütteln, könnte leicht das ganze mühevoll zu Stande gebrachte Friedenswerk wieder in Frage stellen. Ueberdies ist klar, daß die Türkei auf jede Sicherheit für die Zahlung der Kriegsschuld durch Griechenland verzichten würde, wenn sie das von ihr in Thessalien geübte Faustpfandrecht aus der Hand gäbe.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 4. d. Mts., ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende Puncte enthält:

1) Vorlage des Stadtamtes betreffs des Schreibens des Kreisdeputirten A. v. Oettingen über die Pflasterung eines Theils der Pleskauer Straße. — 2) Vorlage des Stadtamtes betreffs Errichtung des Amtes eines Gehilfen des Stadtwägers. — 3) Skizze des projectirten Quais. — 4) Vorlage des Stadtamtes betreffs der projectirten Anlage eines Brunnens im 3. Stadttheil. — 5) Wahl der Glieder der Revisions-Commission pro 1898. — 6) Wahl der Glieder für die städtische Quartiersteuer-Behörde pro 1898. — 7) Zusammenstellung des Verzeichnisses der ordentlichen Stadtverordneten Sitzungen im Jahre 1898. — 8) Gesuch des Verwaltungsraths der Frw. Feuerwehr um Aussetzung einer Subvention von 3000 Rbl. pro 1898. — 9) Gesuch des Hrn. E. v. Rücker um die Erlaubniß zur Errichtung einer Telephonlinie von der Pferdepost-Station bis zum Hause Nr. 5 in der Johannis-Straße. — 10) Gesuch des Hrn. G. Post betreffs Abschlusses eines Contractes auf 12 Jahre über Bereinigung der Senkgruben. — 11) Gesuch der Hausbesitzer an der Pleskauer Straße um Beleuchtung der letzteren. — 12) Beschwerde des J. Adamson über unrichtige Repartition der städtischen Tracteur-Steuer pro 1898. — 13) Gesuch des Johann Lätte um die Concession zur Eröffnung einer Tracteur-Anstalt mit dem Verkauf starker Getränke in dem Köhler'schen Hause am Victualien-Markt. — 14) Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben pro 1898. — 15) Gesuch des Carl Borck um Aussetzung einer Unterstützung.

Gestern beging der ordentliche Professor der Chirurgie und Leiter der Klinik des hiesigen Veterinär-Instituts, Mag. Woldemar Gutmann, sein 25. Dienstjubiläum.

Als Sohn unserer Provinz erhielt Professor Gutmann seine erste wissenschaftliche Ausbildung im hiesigen Veterinär-Institut. Zahlreiche wissenschaftliche Abcommandirungen ins Ausland haben ihm später die Möglichkeit geboten, seine Kenntnisse bedeutend zu erweitern. — Nach Absolvirung des Cursus fungirte er 4 Jahre als klinischer Assistent, dann eine lange Reihe von Jahren als Docent der Chirurgie und Geburtshilfe und als selbständiger Leiter der Klinik des hiesigen Veteri-

när-Instituts, später in derselben Eigenschaft als Professor. Volle Hingabe an seinen Beruf und gewinnende persönliche Liebenswürdigkeit, gepaart mit großer wissenschaftlicher Energie und Leistungsfähigkeit, haben Prof. Gutmann nicht allein den Ruf eines beliebten und tüchtigen Lehrers und Klinikers, sondern auch eines namhaften Professors der Veterinärmedicin gesichert. Es fehlte daher am Festtage auch nicht an überaus ehrenden von verschiedenen Seiten eingelaufenen schriftlichen Anerkennungen.

Das Fest wurde im engeren Collegenkreise gefeiert, unter Betheiligung der Vertreter der Studentenschaft des Veterinär-Instituts und der zu wissenschaftlichen Zwecken zum Institut zucommandirten Militär-Thierärzte. Nachdem am Vormittag die Collegen und die Vertreter der Studentenverbindungen wie auch die Militär-Veterinäre ihre Glückwünsche und verschiedene Ehrengeschenke dem Jubilaren dargebracht, fand um 5 Uhr Nachmittags im Handwerker-Verein ein Festdiner statt. Unter zahlreichen Reden, in welchen die Verdienste des Jubilars in warmen Worten hervorgehoben wurden, und unter vielen Toasten nahm das Fest einen äußerst animirten Verlauf.

Hoffen wir, daß Professor Gutmann, dessen Thätigkeit nicht allein in unserer Stadt und in unserer engeren Heimath, sondern weit über sie hinaus bekannt ist, noch lange mit gleicher Energie und gleichem Erfolge an unserem Veterinär-Institut wirken möge, denn sein Abgang würde im Lehrpersonal eine nicht ausfüllbare Lücke hinterlassen.

Von Professor Dr. B. Ssresnewski ist ein Bericht über die meteorologischen Beobachtungen an der hiesigen Universität im Jahre 1895 veröffentlicht worden. Die Schrift bildet den 80. Jahrgang der bisherigen Berichte der Universität und enthält im Anschluß an die Tabellen Erläuterungen in russischer und deutscher Sprache.

Wie wir erfahren, hat die 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft auf der Bahnstrecke Fellin-Pernau die Frachtsätze für Flachs und Getreide vom 1. December bis 1. März wesentlich ermäßigt. Bisher betrug die Fracht von Fellin bis Pernau für 300 Pud Flachs 19 Rbl. 52 Kop., jetzt nur 12 Rbl. 55 Kop., für 400 Pud Getreide 24 Rbl. 96 Kop., jetzt 16 Rbl. 68 Kop.

Auf der am vorigen Sonnabend abgehaltenen letzten Versammlung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins wurden, wie wir dem „Post." entnehmen, u. A. die Vorstands-Wahlen für das kommende Jahr vollzogen. An die Stelle des nach kurzer Amtsführung zurücktretenden Präses Johannson wurde der Redacteur des „Postimees", Cand. J. Tönisson, zum Präses des Vereins gewählt; trotz der Ueberbürdung mit anderen Arbeiten erklärte der Gewählte, sich bereit, wenigstens zeitweilig, dieses Amt zu führen.

Heute um 4 Uhr Morgens bemerkte eine in der Techelferschen Straße im Hause Nr. 55 wohnhafte Wäscherin beim Verlassen ihrer im 3. Stockwerk belegenen Wohnung, daß auf dem Boden Feuer ausgebrochen war. Es brannten bereits einige Balken und die Diele. Auf ihre Hilferufe erschienen die Bewohner der unteren Stockwerke und es gelang ihnen, das Feuer zu löschen, ohne daß die Feuerwehr alarmirt zu werden brauchte. Es liegt der Verdacht vor, daß es sich um eine Brandstiftung handelt. Die Vorhausthür und die Hofspforte sind während der Nacht verschlossen gewesen. —i—

(Eingesandt).

Schon wieder ist durch Nachlässigkeit im Sandstreuen ein Unglücksfall geschehen, bereits der dritte in weiteren Kreisen bekannt gewordene Fall in diesem Winter. An der Ecke der Köhler'schen Apotheke ist gestern eine Dame gefallen und hat sich einen Beckenbruch zugezogen, ein bekanntlich sehr schlimmer Bruch; wahrlich die höchste Zeit, daß energisch zur Verhinderung solcher Unglücksfälle vorgegangen wird! Einige Fuder Sand sind doch wirklich nicht so unerschwinglich für die Hausbesitzer und es müßte wohl streng darauf gesehen werden, daß täglich gestreut wird, ja an manchen Tagen zwei, drei mal täglich, wie es z. B. in Riga geschieht, und zwar in gehöriger Breite, damit bei Begegnungen sich nicht der eine ausweichende Theil dennoch aufs Glatteis begeben muß.

Sollte man nicht solche Hausbesitzer, resp. Communen, denn auch die städtischen Plätze lassen viel zu wünschen übrig, civilrechtlich belangen können wegen nicht genügenden Sandstreuens auf Grund des Gesetzes „zur Verhinderung von Unglücksfällen?" Es wäre wohl zu wünschen, daß die Polizeiorgane strengstens darauf sehen, daß die Trottoire sich stets in einem Zustande befinden, der Gesundheit und Leben der Einwohner hiesiger Stadt nicht gefährdet. M.

Heute Morgen wurde ein berüchtigter Dieb auf dem Markte ergriffen. Er hatte vom Schlitten des Paloperschen Bauern Hendrik Taak einen Schafspelz gestohlen und wollte damit das Weite suchen. Da er mit dem corpus delicti erwischt wurde, gestand er den Diebstahl ein. —i—

Schach.

Französische Partie,

gespielt im Simultanspiel Tschigorin's gegen 30 Gegner am 1. October 1897.

Weiß	Schwarz
Tschigorin	P. W.
1. e2—e4	e7—e6
2. d2—d4	d7—d5
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lc1—g5	Lf8—e7
5. Lg5×Sf6	Le7×Lf6
6. Sg1—f3	0—0
7. Lf1—d3	b7—b6 } ?
8. h2—h4	Lc8—b7 }

Diese beiden scheinbar ganz positionsgemäßen Züge von Schwarz ermöglichen die von Weiß mit dem 10. Zuge eingeleitete Opfer-Combination.

9. e4—e5 Lf6—e7

10. Ld3—h7 +! (eine vom Schachmeister Fritz herrührende Opfer-Combination).

10. . . . . Kg4×Lh7

11. Sf3—g5 + Kh7—h6 (auf Kg8 folgt Mat in 2 Zügen).

12. Sc3—e2 (?) (Dieser Zug hätte bei 11). . . . Kh7—g6 den Gewinn gebracht; nach dem Textzuge von Schwarz hätte Dd2 die Partie gewonnen).

12. . . . . g7—g6! (der einzig rettende Zug).

13. h4—h5 Kh6—g7

14. h5×g6 Tf8—h8 (nunmehr ist Schwarz aus der größten Gefahr befreit)

15. Th1×Th8 Dd8×Th8

16. Sg5—h3 f7×g6

17. Se2—f4 Lb7—c8

18. Dd1—g4 Dd8—e8 (!)(Schwarz steht mit seinem unentwickelten Damenflügel noch sehr gedrückt da und muß mit äußerster Vorsicht spielen).

19. 0—0—0 (Das Nehmen des Bauern e6 würde nach dem Figurentausch auf e6 durch Lb4+ zum Damenverlust führen).

19. . . . . De8—f7

20. Td1—h1 Df7—f5

21. Dg4—f3 Sb8—c6

22. Df3—e3 Lc8—d7

23. g2—g4 Df5—e4

24. De3×De4 d5×De4

25. c2—c3 Ta8—h8

26. Th1—e1 g6—g5

27. Sf4—h5+ Kg7—g8

28. Sh3—g1 auf T×e4 käme Schwarz durch Ld7—e8 in starken Vortheil).

28. . . . . Ld7—e8

29. Sh5—g3 Le8—g6 (auch Th4 kam in Betracht).

30. Kc1—d2 Th8—h4

31. Sg3×e4 Th4×g4

32. Se4—g3 Sc6—a5. Jetzt kommt Schwarz endlich zum Angriff.

33. b2—b3 c7—c5

34. Sg1—f3 c5×d4

35. Sf3×d4 Tg4×Sd4!

Der hierdurch erzwungene Abtausch zweier Figuren führt schnell zur Entscheidung.

36. c3×Td4 Le7—b4+

37. Kd2—e2 Lb4×Te1

38. Ke2×Le1 Sa5—c6

Weiß spielt noch bis zum 52. Zuge und giebt dann auf, nachdem Schwarz den Abtausch der Springer auch noch erzwungen hat.

Todtenliste.

Baron Eugen Clodt v. Jürgensburg, † an seinem 88. Geburtstage am 1. December zu Reval.

Frau Darothea Schwenk, geb. Heimhorst, † im 49. Jahre am 30. November zu Riga.

Ernst Segard, † 29. November zu St. Petersburg.

Edi Mühlenberg, Kind, † im 6. Jahre am 29. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Charkow, Montag, 1. December. Die zu heute anberaumte Eröffnung der Charkower Gouv.-Landschaftsversammlung ist nicht erfolgt, weil die gesetzliche Anzahl von Deputirten nicht erschien.

St. Petersburg, Dinstag, 2. December. Der Botschafts-Rath v. Giers in Paris ist zum Gesandten in Belgien ernannt worden.

Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch ist aus Moskau nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Rom, Montag, 13. (1.) December. Dem „Menager" zufolge trat Zanardelli von dem Abkommen mit Rudini in Folge der gegnerischen Haltung Giolitti's und Cavallotti's zurück. Rudini setzt seine Bemühungen zur Bildung des Cabinets fort.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·8	763·8	765·4
Thermometer (Centigrade)	+1·0	—0·6	—2·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	ESE4	S3

1. Minimum d. Temp. —0·6
2. Maximum „ +1·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3·3
4. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einer Depression auf der Nordsee. Temperatur unter der normalen in Ost-Rußland, sonst über der normalen.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 2. December 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	3—4	„
Käse-Milch	„	9—10	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	30—32	„
Tischbutter	pr. Pf.	30—35	„
Küchenbutter	„	22—25	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	3½—4	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	7—8	„
Frisches Schweinefleisch	„	10—12	„
In ganzen Schweinen	„	8—9½	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	16—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	7—9	„
„ 3. „	„	5—6	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	60—80	„
Lebende Hühner	„	50—60	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	110—150	„
Birkhühner	pr. Paar	120	„
Feldhühner	„	70—80	„
Hasen	pr. Stück	50—70	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	25	„
Revalsche Killos	pr. Burke	45—50	„
„ „	pr. Blechdose	80—85	„
Kartoffeln	pr. Loof	60—70	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	—	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
Bohnen	„	5—6	„
Roggenmehl	pr. Loof	220—240	„
Hafer	pr. Loof	110—150	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 2 Декабря 1897.

den würde, wenn sich diese auf die Zone von 100 englischen Meilen beschränkte.

Wie man den „Berl. Neuest. Nachr." schreibt, beginnt der deutsche Handel bereits der Flagge zu folgen. Die in überseeischen Geschäften erfahrenen Berliner Kaufleute sollen bereits Vertreter ihrer Geschäfte im fernen Osten angewiesen haben, sich die Verhältnisse in Kiao-Tschau näher anzusehen. Die betreffenden Herren dürften schon unterwegs sein.

Wieder einmal sind in Oesterreich die Verhältnisse auf einem „todten Punct" angekommen. Der Rücktritt des Grafen Badeni hat für die Gesundung der inneren Lage noch keinerlei greifbare Folgen gehabt: man kommt weder vor- noch rückwärts und es fehlt die rechte Farbe der Entschließung zu Thaten; man beschränkt sich auf Aushilfemittelchen von ephemerem Werth. Allerdings ist die neue Regierung bereit gewesen, eine Verständigung zwischen rechts und links zu vermitteln. Herr v. Gautsch hat sogar bestimmte Vorschläge in dieser Richtung gemacht und mit einer Zähigkeit, die anzuerkennen ist, auf ihre Annahme hingewirkt. Sein Mühen blieb aber erfolglos. Bezüglich der Sprachen-Verordnungen machte er Vorschläge, welche den Keim eines Friedensschlusses zwischen den beiden Nationalitäten enthalten mochten, die aber an den Forderungen der Tschechen scheiterten. Gautsch hatte die schon früher wiederholt vorgeschlagene Dreitheilung Böhmens in ein tschechisches, deutsches und gemischt-sprachiges Gebiet vorgesehen und die Aufhebung der Sprachen-Verordnungen für die beiden erstgenannten Gebiete angeregt, und zwar durch eine provisorische Verordnung, die bis zum Erlaß eines Sprachengesetzes in Geltung bleiben sollte. Durch diese Maßnahmen wären die beiden hauptsächlichsten Beschwerden der Deutschen aus der Welt geschafft worden. Aber die Tschechen hatten es anders beschlossen. Sie haben erklärt, ein mal, daß die „Einheit des Landes" intact bleiben und jedem Bewohner des „Königreichs Böhmen" gewährgeleistet werden müsse, in seiner Muttersprache sein Recht zu suchen und zu finden, und dann, daß in Consequenz davon das Princip der vollständigen „Gleichberechtigung" und der vollen „Parität" bei allen Aemtern in Böhmen, sowohl im äußeren als im inneren Verkehr der Behörden gewahrt und durchgeführt würde. Sie beharren also auf der Doppelsprachigkeit sämmtlicher Beamten und auf der staatsrechtlichen Fiction des „Königreichs Böhmen". — Die Deutschen erblicken hierin nichts Anderes, als eine weitere Etappe zur völligen Tschechisirung des ganzen Böhmen, zur völligen Ausrottung des Deutschthums in diesem Lande und bekämpfen daher diese Forderungen aufs entschiedenste.

Sehr bestimmt formulirte, aber in ihrer Zuverlässigkeit nicht oder mindestens noch nicht controlirbare Combinationen in der Frankreich beschäftigenden Affaire Dreyfus-Esterhazy giebt der Pariser Correspondent der Münchener „Allg. Ztg.", der, wie wir vorauszuschicken nicht unterlassen wollen, entschiedenst für Dreyfus Partei nimmt, in einer Correspondenz vom 5. December zum Besten. Er schreibt unter Anderem: „Der Dreyfus-Esterhazy-Handel liegt heute vollkommen klar vor uns. Nur wer zu spitzfindig sein oder nicht sehen und nicht hören will, wird das leugnen. Der Commandant Walsin-Esterhazy, Franzose von Geburt, Sohn und Enkel verdienter Generale, gleichzeitig vielfach und gut im Auslande relationirt und, was in der französischen Armee ungemein selten ist, fremde Sprachen sprechend, dazu ein Mann von nicht unbedeutender Intelligenz, großer Energie und noch größerer Rührigkeit und Unverfrorenheit, ausgestattet mit einem klangvollen Namen, obwohl dieser nicht ganz echt ist, mit Umgangsformen der großen Welt, und zwar mit solchen der internationalen Welt, ein bischen Rasta, glücklich bei den Weibern, ein Abenteurer im guten wie im bösen Sinne des Wortes, endlich verschuldet bis über die Ohren, immer in Geldnoth, immer auf dem Kriegspfade mit den Gerichten wandelnd, war Agent der Spionage und der Contrespionage des französischen Generalstabes geworden. Und das war nur natürlich. Es wäre für den agenturbedürftigen französischen Generalstab Thorheit gewesen, sich den Mann entgehen zu lassen; man hätte ihn nur stramm am Zügel halten müssen und ihm nicht allzu sehr trauen sollen. Die Neigung, die Dinge gehen zu lassen, wie sie gehen wollen, sich in verantwortlichen Stellungen nicht mehr Verantwortung aufzuladen, als absolut unvermeidlich ist und eine oft geradezu erstaunliche Leichtgläubigkeit sind aber Eigenschaften, die im heutigen Frankreich so weit verbreitet sind, daß es wunderbar hätte zugehen müssen, wenn man bezüglich Walsin-Esterhazy's anders verfahren wäre. General de Boisdeffre, Chef des Großen Generalstabes der Armee, hat — es ist das durchaus natürlich und entspricht einer alten Tradition — mit Walsin-Esterhazy, dem Agenten seines Bureau de Renseignement, persönlich nie verkehrt; Esterhazy hat immer nur mit den Officieren des Nachrichtendienstes zu thun gehabt. General Boisdeffre hat also die Wahrheit gesagt, wenn er jetzt behauptet, „Walsin-Esterhazy nicht persönlich zu kennen, ihn nie gesehen und ihm nie Mittheilungen gemacht zu haben"; ob er ihm solche auch nie hat machen lassen, das dürfte freilich eine Frage der Auslegung von Worten sein. Als Agent des französischen Generalstabes hat Walsin-Esterhazy dann — und es ist das bei seiner ewigen Geldnoth, bei seinem vollkommenen Mangel an Rechtsbewußtsein und Ehrgefühl, bei seiner von ihm selbst affichirten Heimathlosigkeit, ja bei dem intimen Haß, den er gegen die französische Armee empfand, sehr begreiflich — zwei Herren gedient: außer dem französischen Generalstabe auch dem Vertreter einer fremden Macht, der in der deutschen Botschaft aber nicht zu suchen ist. Als Agent des französischen Generalstabes hat Walsin-Esterhazy gewußt, was dort vor sich ging; als Agent der fremden Macht hat er sicher Manches erfahren, was im Auslande geschah; es ist also bei seiner Intelligenz sehr wahrscheinlich, daß er beiden Theilen, obwohl er beide betrogen, ganz gute Dienste geleistet hat. So verrieth er Geheimnisse der französischen Landesvertheidigung an die von ihm bediente auswärtige Regierung und benachrichtigte dann den französischen Generalstab davon, daß und was verrathen worden war und vice versa. Als Agent des Auslandes ferner hat Walsin-Esterhazy das bekannte Bordereau, für das später Dreyfus verurtheilt worden ist, thatsächlich und eigenhändig geschrieben. Das Bordereau ist mithin, wie bisher von denen, die Dreyfus unschuldig wußten, vielfach fälschlich angenommen wurde, nicht fingirt; es ist echt und stellt eine Liste wirklich ans Ausland verrathener Dinge der französischen Landesvertheidigung dar. Dieses Bordereau hat dann später ein anderer Agent, und zwar ein solcher des französischen Kriegsministeriums, aufgefunden — nicht im Papierkorb der deutschen Botschaft, überhaupt in keinem Papierkorbe, sondern in dem Bureau einer französischen Post — und dem Kriegsminister, damals dem General Mercier, ausgehändigt. Als das Bordereau entdeckt war, hat nun Esterhazy, um nicht selbst in Ungelegenheiten zu gerathen, und als Vertrauensmann des Großen Generalstabs, von dem was vorgegangen war, unterrichtet, eine flüchtige Handschriftenähnlichkeit benutzt und unter Fälschung weiterer „Beweismittel" den Verdacht von sich ab und auf den Hauptmann Dreyfus gelenkt..."

Der Bericht, den der socialistische Abgeordnete Rouanet über die Panama-Untersuchung ausgearbeitet hat, ist am 9. Januar der Panama-Commission übergeben worden. Die Erörterung dieses Berichts soll heute, Montag, beginnen und mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Den Blättern zufolge, die in der Lage sind, über den Bericht Mittheilung zu machen, zählt er 300 Druckseiten. Er wurde verfaßt nach den Schriftstücken, die im Actenmaterial des Untersuchungsrichters Franqueville enthalten und der Kammer im Jahre 1893 nicht bekannt waren. Rouanet hatte außerdem zur Verfügung die Papiere Reinach's, durch die es ihm möglich war, den Einfluß Reinach's auf die Politiker, seine Beziehungen zum Parlamente und den genauen Charakter seiner Beziehungen zur Canalverwaltung festzustellen. Der erste Theil des Berichts bespricht die Rolle der Panama-Verwaltung. Ein Brief, unterzeichnet Marius Fontane, ist in dieser Beziehung sehr bedeutungsvoll. Der Brief Fontane's entwickelt den riesigen Plan, der ausgearbeitet worden war, um die öffentliche Meinung für die Panama-Unternehmung günstig zu stimmen. Das vierte Capitel dieses Theiles trägt die Ueberschrift: „Suez für die Engländer." Dieser Abschnitt enthüllt einen Plan, den im Jahre 1883 Reinach und Genossen geschmiedet hatten, um den Canal von Suez in die Hände der Engländer zu spielen. Dieser Plan mußte in der Folge aufgegeben werden. Der zweite Theil des Berichts betrifft die Parlamentarier, die der Bestechung beschuldigt sind, und ist in 3 Capitel eingetheilt: 1) Die Abgeordneten und Senatoren, die vor dem Schwurgericht schon verurtheilt sind; 2) diejenigen, gegen die noch eine Untersuchung schwebt und die von der Anklagekammer von der Beschuldigung freigesprochen worden sind; 3) diejenigen, zu deren Gunsten der Untersuchungsrichter Franceville sein Urtheil auf nichtschuldig abgegeben hat. Zu diesen Letzteren gehören Arène, Jules Roche, Thévenet; unter die zweite Classe fallen Develle, Grévy, Renaud, Rouvier. Der Bericht Rouanet's bringt alle Schriftstücke der vorigen Untersuchungen und hebt ganz besonders die Lücken der früheren Untersuchungen hervor, die jetzt von Rouanet ausgefüllt worden sind. Dadurch werden mehrere der in Rede stehenden Abgeordneten belastet. Der dritte Theil beschäftigt sich mit der Finanzfrage. Am Schluß schlägt Rouanet folgende Tagesordnung vor: Die Kammer bedauert die Lücken der Untersuchungen im Jahre 1893 und 1894, bedauert ferner, daß die verbrecherischen Handlungen, die im Jahre 1895 den Gegenstand gerichtlicher Verfolgungen bildeten, im Jahre 1892 und 1893 mit Schweigen übergangen worden sind, tadelt die Einmischung der Politiker in die Unterhandlungen und Finanzoperationen, die mit den öffentlichen Gewalten im Zusammenhange standen, verwirft jede Geldhilfe, die unter irgend einer Form von Privatleuten oder Gesellschaften der Regierung geleistet worden ist, und geht zur Tagesordnung über.

In Spanien wächst die Finanznoth von Tag zu Tage. Marschall Blanco fordert 50 Mill. Pesetas zur Bezahlung des rückständigen Truppensoldes und zur Weiterführung des cubanischen Krieges. Die spanische Regierung trat neuerdings an das Haus Rothschild um Aufnahme einer Anleihe heran, bisher jedoch erfolglos.

Locales.

Ein stilles Jubiläum.

Am 8. December d. J. vollenden sich 75 Jahre, daß unser Hilfsverein (deutscher Wohlthätigkeits-Verein) die Allerhöchste Bestätigung seiner Statuten erlangte, während ein vorläufig entworfener Plan bereits am 27. October 1822 von dem damaligen Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, Marquis Paulucci, gebilligt worden war. In der ersten, am 13. December 1822 abgehaltenen Generalversammlung sämmtlicher constituirender, contribuirender und activer Mitglieder wurde der 27. October 1822 als Stiftungstag des Vereins angenommen.

Als nahezu 50 Jahre seit Bestehen des Hilfsvereins vollendet waren, veröffentlichte im August 1872 der hochverdiente damalige Präsident des Hilfs-Vereins, Prof. emer. Dr. Friedrich Bidder, eine Broschüre: „Blicke auf die Geschichte und den gegenwärtigen Zustand des Dorpater Hilfsvereins", deren Ertrag für die zu gründende zweite Bewahranstalt bestimmt war. „Gleichzeitig erging" — so meldet der Rechenschaftsbericht vom Jahre 1872 — „am 30. August 1872 in beiden örtlichen Zeitungen, sowie in den hauptsächlichsten periodischen Blättern der baltischen Provinzen und der Residenz ein „Aufruf", um auf das bevorstehende Jubiläum des Hilfsvereins hinzuweisen und das weit über die baltischen Grenzen hinaus fortlebende Interesse für Dorpat zur Gründung dieser neuen Wohlthätigkeits-Anstalt in Anspruch zu nehmen. Die Feier des 50-jährigen Jubiläums wurde aus naheliegenden Gründen auf einen Sonntag, den 29. October, verlegt und durch einen abendlichen Dankgottesdienst in der St. Johannis-Kirche begangen, dem in sämmtlichen Anstalten des Vereins bei festlich geschmückten Räumen Mahlzeiten der Pfleglinge theils vorangingen, theils nachfolgten. Hierzu waren von verschiedenen Seiten so reichliche Geld- und Lebensmittel gespendet worden, daß der Hilfsverein zur festlichen Bewirthung aller seiner, gegen 300 Köpfe betragenden Pfleglinge nur einen geringen Zuschuß zu leisten nöthig hatte."

Still und unbeachtet ist der October d. J. vorübergegangen. Aber eine angenehme, wenn auch nicht beabsichtigte Ueberraschung ist dem Hilfsverein doch zu Theil geworden. Denn am 29. October, also gerade 25 Jahre nach der Jubiläumsfeier i. J. 1872, wurde Unterzeichnetem durch Herrn Consulent Lieven, als dem Testamentsvollstrecker der im vorigen Jahre (am 26. Sept.) im 90. Lebensjahre verstorbenen Frau Christine Mignot, geb. Birkenbaum, die Summe von 906 Rbl. 33 Kop. aus ihrem Nachlaß eingehändigt.

Von einer öffentlichen Feier des 75-jährigen Jubiläums wird dieses Mal Abstand genommen werden, aber ein Festmahl für die etwa 340 Pfleglinge sämmtlicher Anstalten des Hilfsvereins (Moier'sches Armenhaus, Wittwenhaus, Marienhilfe, Armen-Asyl, Armen-Wohnungen, Alexander-Asyl, 1. und 2. Bewahranstalt) ist allerdings auch dieses Mal, und zwar für den 8. December, in Aussicht genommen.

Etwaige Liebesgaben an Geld oder Lebensmitteln werden dankbar entgegengenommen in den einzelnen oben genannten Anstalten, Geldgaben auch bei

Pastor Th. Pfeil
d. Z. Schatzmeister des Hilfsvereins.

Der gestern in der Aula der Universität unter der sach- und musikkundigen Leitung des Professors Sfresnewski veranstaltete musikalische Abend zum Besten der unterstützungsbedürftigen Studirenden der hiesigen Universität erfreute sich eines zahlreichen Besuches seitens unserer russischen Gesellschaft, die durch das reichhaltige Programm des Abends sichtlich sehr befriedigt wurde. Es bot zunächst eine Reihe von Vorträgen zweier Chöre, eines Studenten-Chores unter Leitung des Hrn. Klimontowitsch und eines Chores von Studenten und Knaben, hiesigen Gymnasiasten, unter Leitung des Hrn. Kondratjew, ferner den sehr lebendig gehaltenen und musikalisch erläuterten Vortrag einer Episode aus dem Leben Johann Sebastian Bach's, Soli dreier Baritonisten, Clavier-Vorträge von Frau Sfresnewski-Forsch und Sopran-Soli von Frau Professor Kondakow. Die Männer-Chöre setzten sich aus vollkräftigen und dabei doch weichen Stimmen zusammen, ebenso verfügten die drei solistischen Männerstimmen über eine sehr sympathische Klangfarbe und kräftigen Ton. Da ferner alle Piècen mit sehr viel Temperament vorgetragen wurden, waren die Beifallsbezeigungen, trotz der künstlerischen Verschiedenwerthigkeit der Leistungen, durchweg äußerst energische und riefen eine große Anzahl Wiederholungen und Zugaben hervor; u. A. wurde ein von den Studenten und Gymnasiasten vorgetragenes, recht raffinirt nuancirtes Volkslied auf stürmisches Verlangen hin drei mal gesungen. So kam es, daß, trotzdem durch die Erkrankung von Frau Professor Pustoroslew das Programm eine Kürzung erfuhr, das Concert bis kurz vor Mitternacht währte.

Besondere Hervorhebung verdienen die Sopran-Soli der Frau Professor Kondakow, in denen die Sängerin, namentlich in der Verdi'schen „Rigoletto"-Arie, bei den Coloraturen große Treffsicherheit und Volubilität der Stimme entfaltete, und die Clavier-Vorträge von Frau Sfresnewski-Forsch; gleich das erste Stück, eine spanische Rhapsodie von Franz Liszt, wurde von ihr mit glänzender Virtuosität und in schöner gesanglicher Tonentwickelung zu Gehör gebracht. —s—

Gestern um 4¼ Uhr Morgens verkündeten die Alarm-Signale ein Schadenfeuer im 3. Stadttheil: von böswilliger Hand veranlaßt, war das hölzerne, unbewohnte frühere Sommerlocal der „Ressource" auf dem Ausstellungsplatz in Brand gerathen. Da die Alarmirung erst auf den emporsteigenden Feuerschein erfolgte, fand die Feuerwehr beim Eintreffen auf der Brandstätte den neuen hölzernen, an der Nordwest-Seite liegenden Anbau ganz von Flammen ergriffen vor, welche bereits auf den alten Bau übersprangen. Das Feuer wurde von zwei Seiten von der Steiger-, Burschen- und Dampfspritze energisch angegriffen. Nach 1½-stündiger schwerer Arbeit war es localisirt. — Abgebrannt sind der neue Anbau und zum größten Theil der Dachstuhl, während die Lagen durch Wasser und Feuer stark gelitten haben. Den Schaden, welcher etwa 800 Rbl. betragen dürfte, hat die Zweite Russische Versicherungsgesellschaft zu tragen.

Beim Löschen ereignete sich ein kleiner Unglücksfall: 2 Steiger, welche auf dem Boden arbeiteten, stürzten, da die Lage nur aus dünnen, an die untere Seite der Querbalken durch Nägel befestigte Bretter bestand, in den untern Stock herab. Glücklicher Weise sind sie nur mit dem Schreck und leichten Contusionen davongekommen.

K. L.

Am Donnerstag Nachmittag um ½5 Uhr wurde, wie der „Rev. Beob." berichtet, durch die Pflichttreue und das richtige Eingreifen eines Bahnbeamten ein Zusammenstoß zweier Waarenzüge auf der Baltischen Bahn bei Reval vereitelt. Um die genannte Zeit wurde der Güterzug Nr. 108 von der Revaler Station abgelassen. Ungefähr auf der vierten Werst von Reval bemerkte der Maschinist des Zuges, Herr Luding, einen ihm mit voller Geschwindigkeit entgegenbrausenden Zug. Sofort wurde Contredampf gegeben, doch konnte der herankommende Zug, der aus Laakt irrthümlich abgelassen war, in Folge eines an dieser Stelle befindlichen Gefälles nicht angehalten werden. Die beiden Züge hatten sich bereits auf etwa 100 Faden genähert. Nachdem der Zug Nr. 108 etwa zwei Werst rückwärts manövrirt hatte, war die Katastrophe, welche nicht nur beiden Zügen, sondern auch 15 Menschenleben verhängnißvoll hätte werden können, vermieden.

Nicht Frau Lillian Sanderson, die die Gattin des Directors Rummel von der Versicherungs-Gesellschaft „Zürich" ist, sondern die Pariser Sängerin Sybil Sanderson hat sich kürzlich mit dem Cubaner Torry vermählt. — Diese Zurechtstellung ist ausländischen Blättern zu entnehmen, die auch die falsche Nachricht in die Welt gesetzt.

Am Sonnabend Abend bemerkte der Nachtwächter des Kahn'schen Holzgartens, Michel Keert, daß zwei Personen mit einen Pferde, den Embach in der Richtung zur Speicher-Straße passiren wollten. Mitten im Fluß brach das Pferd durch das noch schwache Eis, während es den beiden Begleitern gelang, auf die Seite zu springen. Auffallender Weise machten sie keine Miene, das Pferd aus dem Wasser zu ziehen, sondern entfernten sich eilig. Der Nachtwächter rief darauf seinen Sohn und einen Bekannten herbei und mit Hilfe von Stricken und Leitern gelang es ihnen, das Thier aus dem Wasser zu ziehen. Es wurde dann auf die Polizei gebracht. Dort erschien bald der Knecht des Ellistferschen Wirths Carl Rosenberg und meldete, daß sein auf dem Hofe des Hauses Nr. 56 in der Petersburger Straße abgestelltes Pferd gestohlen worden sei. Die Diebe hatten anfangs die Absicht gehabt, das Pferd mit dem Schlitten und Anspann zu stehlen, da sie aber die Pforte verschlossen fanden, durchschnitten sie das Geschirr und brachten das Pferd, einen jungen 3½-jährigen Hengst, durch die Handpforte auf die Straße. Der Knecht, der zur Stadt gekommen war, um seinen in der Klinik befindlichen Wirth abzuholen, konnte, nachdem die nothwendigen Formalitäten erledigt waren, mit dem Wirth zu den häuslichen Penaten zurückkehren. Leider hat es den Anschein, als ob die beiden Diebe ungestraft ausgehen werden, da sie nicht erkannt worden sind.

—i—

Heute um ½9 Uhr Morgens wurde der mehrfache Mörder Alexander Willip ins Plenum gebracht, wo ihm und seinen Mitangeklagten das auf unbefristete Zwangsarbeit lautende Urtheil des Rigaer Bezirksgerichts in allendlicher Form verlesen wurde. Willip erklärte, sich mit dem Urtheil nicht zufrieden geben zu wollen, und bat um eine Copie desselben. Vom Plenum aus wurde Willip auf den Bahnhof gebracht und mit dem um 10 Uhr 23 Minuten nach Riga abgelassenen Zug dorthin befördert.

—i—

Heute Morgen wurde auf dem Großen Markt in der Nähe des Bankgebäudes die 70-jährige Anna K. überfahren. Der Schuldige ist zur gesetzlichen Verantwortung gezogen worden.

—i—

Todtenliste.

Ella Louise Meinhardt, Kind, † 29. November zu Riga.

Franz Winterhalter, † 28. November zu St. Petersburg.

Ernst Meyer, Lehrer am Gymnasium zu Narva, † 26. November zu Narva.

Sebastian Wild, † 29. November zu St. Petersburg.

Frau Susanne Fredrichsen, geb. Herbens, † im 66. Jahre am 20. November zu Moskau.

Frl. Louise v. Reutern, † 29. November zu St. Petersburg.

Baron Oskar v. Rahden, Lieutenant a. D., † im 37. Jahre am 26. November zu Braunschweig.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 30. November. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna ist mit der Großfürstin Olga Alexandrowna aus Abas-Tuman abgereist, um sich über Batum und Noworossijsk nach Gatschina zu begeben.

Der Botschafts-Rath in Konstantinopel Shadowski ist zum außerordentlichen Gesandten in Serbien und der bisherige Gesandte am serbischen Hofe, Iswolski, zum außerordentlichen Gesandten in Baiern ernannt worden.

Berlin, Sonnabend, 11. Dec. 29. Nov.). Die „Nat.-Z." verzeichnet die Meldung über die Unterhandlungen wegen Abtretung des tunesischen Hafens Bizerta von Frankreich an Rußland und meint, die Nachricht habe nichts Unwahrscheinliches; ihre Bestätigung würde zeigen, daß Frankreich den heutigen Verkehrsverhältnissen Rechnung trage. Seit der Eröffnung des Suez-Canals sei das Mittelmeer für Europa das Herz des Weltverkehrs geworden; die Legende von dem „französischen See" treffe daher weniger als vordem zu.

Wien, Sonnabend, 11. Dec. (29. Nov.). Die Majoritäts-Parteien veröffentlichen eine gemeinsame Kundgebung, in der sie nochmals die Grundsätze darlegen, für die sie solidarisch eintreten wollen. Der verfassungstreue Grundbesitz und die deutsche Volkspartei erließen einzelne Kundgebungen, in denen sie ihren Standpunct der inneren Lage gegenüber darlegen.

Prag, Sonnabend, 11. Dec. (29. Nov.). Im Strafgericht begannen heute die Verhandlungen wegen der jüngsten Ausschreitungen und Plünderungen. Bis Mittag wurden 6 Angeklagte zu schwerem Kerker von 3 Wochen bis zu 1 Jahre verurtheilt.

Bristol, Sonnabend, 11. Dec. (29. Nov.). In einer Rede über Aegypten führte Hicksbeach aus, daß zur rechten Zeit der Vormarsch nach Chartum angetreten werden würde. Die Regierung werde nicht zögern, vom Parlament eine Unterstützung für Aegypten zu verlangen. Die englische Regierung müsse bereit sein, ihre Rechte im Auslande, manchmal selbst auf die Kriegsgefahr hin, zu wahren, wenn sie nur sicher sei, daß sie Recht habe und vom Vertrauen des Volkes getragen werde.

Belgrad, Sonnabend, 11. Dec. (29. Nov.) Die Konstantinopeler Meldung über die angebliche Mission Georgewitsch' und über dessen Bemühungen um den Abschluß einer serbisch-türkischen Allianz wird von zuständiger Seite dementirt.

Konstantinopel, Sonnabend, 11. Dec. (29. Nov.). Zu Gunsten der durch die armenischen Unruhen geschädigten Personen haben die Botschafter und Gesandten Schritte unternommen.

Konstantinopel, Sonntag, 12. Dec. (30. Nov.). Aus Kanea wird hierher gemeldet, daß die Mehrheit der Bevölkerung der Insel die Lösung der kretischen Frage durch die Mächte herbeiwünsche; dagegen betrieben die extremen Elemente im Innern der Insel neuerdings eine Agitation unter griechischem Einfluß.

Da die Pforte das Geschäft mit der Ottomanbank betreffs eines Vorschusses auf die Kriegsentschädigung noch nicht hat realisiren können, so verhandelt sie jetzt mit der Bank um einen Vorschuß von 200,000 türk. Pfund unter Verpfändung verschiedener Steuern und Abgaben.

Der Sultan verlieh der Herzogin Clementine von Coburg den Großcordon des Schefakat-Ordens und dem Artillerie-Chef Zekki-Pascha den Großcordon des Imtiaz-Ordens mit Brillanten.

Die erste Geschwader-Division erhielt den Befehl, von den Dardanellen nach Smyrna auszulaufen.

Bukarest, Sonntag, 12. Dec. (30. Nov.). In Folge eines Preßstreites kam es zwischen dem Director der „Epoca", Filipesco, und dem Director der „Independance Roumaine", Lahovary, zu einem Degenduell, wobei Lahovary getödtet wurde.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·5	759·6	760·7
Thermometer (Centigrade)	—2·9	—0·4	+0·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE2	S4	S3

1. Minimum d. Temp. —3·2
2. Maximum „ +1·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3·2
4. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland. Minimum in Central-Europa. Temperatur unter der normalen in Nord-Skandinavien und Central-Rußland, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. Nov. 1897

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25
Tendenz für Weizen: matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,30
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,40—4,75
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Mehl pr. Pud	5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Patentirte automatische Fleckenreinigungs-Pasta

Aphanizon
Flecken-Spiritus
Flecken-Wasser

empfiehlt

John Pfeil.

K. K.

Jurjewscher Gorodowoi feiert das

25-jährige Dienstjubiläum.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что во вторникъ 9-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга торгующимъ мясомъ мѣста на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, Городская Управа, 18-го ноября 1897 г.

Городской голова: **Ф. Бокъ.**

Городской Секретарь:

№ 1353. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Dienstag, den **9-ten December a. c.**, um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fleischhändlern Plätze auf dem Markt** meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ субботу 13-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга торгующимъ рыбою мѣста на рыбномъ рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, Городская Управа, 18 ноября 1897 г.

Городской Голова: **Ф. Бокъ.**

Городской Секретарь:

№ 1354. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Sonnabend, den **13-ten December a. c.**, um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fischhändlern Plätze auf dem Fischmarkt** meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Empfange jederzeit private und poliklinische

Geburtsmeldungen

nur in der Frauenklinik.

Dr. Budberg.

Vom 1. December an befindet sich meine

Feilenhauerei

in der **Rosen-Str. Nr. 6.**

O. Obermann.

Sämmtliche

Bürsten-Waaren

sind zu herabgesetzten Preisen zu haben Johannis-Str. Nr. 34.

G. Müller

Bürsten-Geschäft.

Ein gut erhaltener **Wenzelscher**

Concertflügel

u. ein **Schrödersches**

Tafelinstrument

werden im Auftrage billig verkauft.

J. Moritz

Johannis-Strasse Nr. 2.

Schlitten.

Ein- und zweispännige finnische **Schlitten** stehen zum Verkauf bei

Wagenbauer G. Fischer

Petersburger Str. 14.

Donnerstag, den 4. December

im Saale der Bürgermusse

Generalprobe

zum

„Achilleus".

Eintrittskarten à **40 Kop.** (**nur** für Inhaber von Billetten zu einer der beiden Aufführungen) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Für vorkommende Fälle offerire aus meinem grossen Lager zu den billigsten Preisen elegante und einfache



Särge

aus Tannen-, Eichen- u. Eschenholz.

Wallgraben 1. **J. Moritz.**

Zur Beachtung für Auswärtige!

Beim Unterzeichneten sind soeben eingetroffen

Weihnachtsbaum-Verzierungen



in ganz neuen **Mustern** und empfiehlt zum zeitigen Bezuge nach auswärts: **Brillantsterne, Goldengel, Eisblumen, Eiszapfen** und **-Bälle, Gold-** und **Silberketten, Glasfrüchte** und **-Vögel, Phantasie-Sachen** in Stoff, Watte und Chenille, **Engelshaar** in Gold, Silber und Schottisch, **Wachsengel, Confect-Draht** zur bequemen Befestigung am Baume, **Blattgold- u. -Silber** zum Vergolden der Wallnüsse und versch. Andere.

Weihnachtsbaum-Lichthalter

in reicher Auswahl, sowie

Paraffin-, Wachs- und Stearinkerzen

und

Weihnachtsbaumfüsse

aus Schmiedeeisen, die immer verwendbar bleiben etc.

Probesendungen per Post unter Nachnahme stehen zu Gebot.

Droguerie S. v. Kieseritzky.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

zeige hiermit ergebenst an und empfehle eine **reichhaltige** Auswahl passender Artikel zu

Fest-Geschenken

billigst.

Hochachtungsvoll

Emil Hagemann

Kaufhof Nr. 1.

Ball-Stoffe
in
schönen Lichtfarben
sowie
Crême-Stoffe
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Ein Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen gesucht — Marienhofsche Str. 26, 1 Tr. hoch.

Ein Nussholz-Stehpult

oben und unten mit verschließbaren Schränkchen, steht für den Preis von 25 Rubeln zum Verkauf beim Tischlermeister Kutsaar, Johannisstr. 40.

! Gänzlicher Ausverkauf !

Ritter-Str. 8, 1 Treppe hoch.

30 % unter dem Einkauf!

Spielzeug, Puppenköpfe, Puppenmöbel, 1 Kindertisch, 1 Lawn tennis, Bilderrahmen, Luxuspapier, Malkasten, Gratulations-, Weihnachts- u. Neujahrskarten, Weihnachtsflauren, Cotillonorden, Schlüssel-, Löffel- u. Arbeitskörbe, eingerahmte Bilder, Briefmappen, Papyrosetuis, Taschenbücher, Holzbrandsachen ꝛc. ꝛc

Sonntags v. 12 Uhr ab geöffnet.

Meldungen zu einem **Cursus** d.

Schnittzeichnens u. Zuschneidens

von Damengarderobe nach d. System der „Wiener Mode" (selbständige Construction nach persönlichem Mass ohne Anwendung eines Grundmodells) nimmt entgegen die

Damenschneiderin **A. Wilde**

Alexanderstrasse Nr. 34.

Der Börsenpreis für

Ia Petroleum

ist von heute ab wieder

um 1 Kop. per Pud

erhöht worden.

P. N. Besnosow.

Zu Kindern

sucht

eine russische Officiersfamilie eine bejahrte, ruhige Frau mit Kenntniß der deutschen und französischen Sprache. Russisch nicht erforderlich. Reise frei. Briefe mit Angabe der Gehaltsansprüche u. s. w. zu richten: Станція Волочискъ, Юго-Западныхъ ж. д. до востребованія Господину К. Т.

Bürgermusse.

Freitag, den 5. Decbr. a. c., Abends 8 Uhr

1. Aufführung

und

Sonntag, den 7. December a. c., nachmitt. 6 Uhr

2. Aufführung

des weltlichen Oratoriums

„Achilleus"

für Chor, Soli und Orchester

von

Max Bruch

unter Leitung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing.

Die Besetzung der Solopartien ist folgende:

Sopran: Frau H. von Samson.
Alt: Frl. B. Wulffius.
Tenor: Herr Concertsänger A. von Fossard.
Baryton: Herr von Smolian.
Bass: Herr Concertsänger Stahlberg.

Der Chor besteht aus ca. 70, das Orchester aus 34 Mitwirkenden.

Billette incl. Kronssteuer à 2 Rbl., à 1 Rbl. 50 Kop., à 1 Rbl. und à 75 Kop. (Galerie) sowie Textbücher à 10 Kop. sind zu haben in der Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Um Missverständnisse zu vermeiden, wird gebeten, bei schriftlichen Bestellungen genau das Datum des Concerttages anzugeben.

Belegte Billette können nur bis zum 3. resp. 5. December reservirt werden.

Weine u. Cognacs

directer Import von ersten Producenten, daher in preiswürdigster Qualität

empfiehlt

„Tivoli"

Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Seiden-Watte

empfiehlt **billigst**

W. Schmalz

Grosser Markt 7

Haus Umblia.

Elegante

wattirte Rotunden Mäntel

Jacken

und

Umleger

empfiehlt billigst das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8.

Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Gebieten der Litteratur

M. Vares

Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Große, fette

Gänse und Enten

empfiehlt billig

A. Göttsch

Promenadenstrasse 1.

Eine firme

Schneiderin

sucht **Beschäftigung** in oder ausser d. Hause — Gildenstrasse Nr. 3, im Hofe, links.

H.-V.

Mittwoch, d. 3. Dec.

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Prof. Dr. C. Dehio:

„Ueber die Behandlung der Lungenschwindsucht."

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 4. Dcbr.

Abends **7** Uhr.

Vorträge der Herren Mgstrd. **F. Kestner:** „Ueber die Isolirung der Saponinsubstanzen in Polygala Senega var. latifolia", und Prof. Dr. **J. von Kennel:** „Kleinere biologische Mittheilungen".

H.-V.

Sonnabend, den 6. Decbr.

General-Versammlung

Da die auf den 20. November anberaumt gewesene General-Versammlung wegen geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird dieselbe laut § 55 des Statuts ohne Berücksichtigung der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen — Petersb. Str. 45.

Mühlen-Str. Nr. 51.

sind zu vermiethen:

1 renovirte Wohnung von 7 Zimmern
1 „ „ „ 6 „
2 „ „ à 3 „

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten

Möblirte Zimmer

mit Beheizung sind **zum nächsten Semester** zu vermiethen Rigasche Str. 99.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern, welche auch getheilt werden kann, zu vermiethen — Fischerstrasse Nr. 24.

Im von Kügelgen'schen Hause, **Mühlenstrasse Nr. 20,** ist eine

grosse

Familienwohnung

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Veranda und Garten vom 1. Januar 1898 ab preiswürdig **zu vermiethen.** Zu erfragen bei Herrn W. Pohlmann, Kastanien-Allee 6, täglich von 12—1.

Die Klempnerwerkstätte u. Lampenhandlung

übernimmt **alle Arbeiten** und **Reparaturen.**

P. Sachsendahl

Schloss-Str. 6.

Die steinernen

Häuser

an der Petersburger Strasse Nr. 17 und Rosenstrasse Nr. 1 mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, als Stallraum, Wagenremise, Waschküche, Eiskeller und kl. Garten, sind aus freier Hand **zu verkaufen.** Näheres Grosser Markt 10, 2 Treppen hoch.

Zu verkaufen:

Photogr. Handcamera

12 Aufnahmen, 9×12 cm., **Stativcamera** 13×18 cm. Näheres durch Herrn Thomson, Apotheke Köhler.

Ein Mädchen

zum Alleindienen, das zu kochen versteht, mit guten Attestaten versehen, wird gesucht — Marienhofstr. 40, 1 Treppe hoch.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 1-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 271. Dinstag, den 2. (14.) December 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die slavische und germanische Welt in China. Das Branntwein-Monopol und die Schankgerechtigkeit in den Ostseeprovinzen. Bankwesen. Stände-Reform. Hapsal: Stadtverordneten-Wahlen. St. Petersburg: Vom Cabinet Sr. Majestät. Tageschronik. Odessa: Vom Dampfer „Kostroma." Politischer Tagesbericht. Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Freigeist. Mannigfaltiges.

Inland.

Die slavische und die germanische Welt in China.

Gegen das Vorgehen Deutschlands in Kiao-Tschau ruft Fürst Uchtomski in einem durch den Druck ganz besonders hervorgehobenen Artikel abermals zu einem Protest auf. Er sieht die ruhige Existenz Chinas gefährdet, befürchtet von einer Festsetzung Deutschlands ein Vordringen Japans und eine Aufstheilung Chinas und erblickt in der deutschen Politik einen raubgierigen Eingriff in die Rechte Rußlands auf China, das ihm als ausschließliche Domäne vorbehalten worden. Die Vorgänge in China seien nur ein Widerhall der alten Kämpfe zwischen der slavischen Welt und dem anmaßenden Germanismus, den „treulosen Teutonen".

„Gewitterwolken ziehen sich im fernen Osten zusammen. Die neuen Argonauten — aber nicht im heroischen, sondern im absprechenden Sinne dieses Wortes — ziehen hinaus nach dem „goldenen Vließ" in das Gebiet des wehrlosesten aller Staaten, beunruhigen den friedliebendsten aller Colosse — China. Aber ist es uns vom Standpunct der europäischen Interessen, des politischen Gleichgewichts, der gegenseitigen Beziehungen der Großmächte u. s. w. nicht völlig gleichgiltig, was dort an der unermeßlich weiten Westküste des Stillen Oceans vor sich geht, wo für Alle so viel Platz ist für eine colonisatorische Thätigkeit, für einen culturellen Kampf? So können nur Personen denken, die nur oberflächlich den Gang der Dinge im Osten kennen, so darf sich aber zu dieser Frage nicht verhalten die denkende russische Gesellschaft, die in ihrem Herzen das ideale Bewußtsein trägt von unserer Weltbedeutung als größter Staat". . . .

Fürst Uchtomski beleuchtet dann den gegenwärtigen Stand der Kiao-Tschau-Angelegenheit, reproducirt einen Artikel der „Times" und fährt dann wie folgt fort:

„Die Frage ist: Warum braucht Kaiser Wilhelm „seinen einzigen Bruder zum Opfer zu bringen" und warum werden zugleich im fernen Osten verhältnißmäßig so bedeutende Streitkräfte concentrirt, wenn Deutschland nicht geheime, groß angelegte Eroberungspläne verfolgt? Gegen Schantung wäre das Alles nicht von Nöthen, denn die Chinesen weichen auf das gutmüthigste zurück, ohne den furchtbaren Angriff der Feinde auch nur abzuwarten. Was die europäischen Gegner betrifft, so hindert Niemand und wird Niemand die Deutschen hindern, in der fruchtbaren Flur Ost-Asiens feste Wurzeln zu fassen. Japan liegt nur auf dem Sprunge und wartet, daß „Jemand" vor Beendigung der Sibirischen Bahn Rußland aufs neue Schwierigkeiten bereitet. Das herausfordernde Vorgehen Deutschlands ist daher für uns von besonderem Interesse, denn für uns enthüllt sich in diesem Vorgehen offen eine Fortsetzung jenes Jahrhunderte langen Streites, jenes niemals unterbrochenen und seinem Wesen nach unversöhnlichen Kampfes, den von Alters her die mehr demüthige und nur im äußersten Nothfall zu heldenmüthigen Manifestationen ihrer unzerstörbaren Kraft sich aufraffende slavisch-turanische Welt und der bei dem geringsten Erfolge anmaßende Germanismus mit einander führen. Trotz all' des offenbaren Nutzens seines culturellen und civilisatorischen Einflusses auf uns war Letzterer im Allgemeinen doch stets furchtbarer und schonungsloser, als das formlos Woge auf Woge heranwälzende, uns dem Geiste und dem Blute nach verwandte, religiös und monarchisch gerichtete Asien.

Instinctiv haben wir uns daher angestrengt und strengen uns an, ihn unschädlich zu machen, ihn in seinen Grenzen festzuhalten oder sogar niederzuschmettern. Deshalb sind uns auch von Kindheit an so theuer alle Schilderungen der ach! so seltenen Schlachten des Mittelalters, wo mit den vereinten oder halb zusammengebrachten Kräften der Russen, Polen und Lithauer schon um jene Zeit dem Germanismus ein schwerer Schlag beigebracht wurde.

Jetzt sind diese Zeiten für unser Reich vorüber, an ihre Stelle ist der Zusammenstoß hauptsächlich wirthschaftlicher Interessen getreten, das Princip aber ist dasselbe geblieben: über das Slaventhum jenseits der Grenze bringen die „treulosen Teutonen" nach wie vor Kränkung und Vergewaltigung. In seiner Art ein Widerhall und eine Widerspiegelung dieser verdammenswerthen Politik ist die Besetzung des unglücklichen Kiao-Tschau durch die Deutschen, und das gerade in dem Moment, wo das schwache und gebrechliche China beginnt, sich offen und freundschaftlich dem machtvollen Norden zu nähern und gerade bei ihm eine sittliche Stütze und materielle Hilfe zu suchen, mit Recht davon überzeugt, daß wir es nicht bedrängen werden, daß der ganze Orient nur bei einer Gemeinschaft mit den russischen Grundlagen sich erneuert, bereichert und festigt, denn er und wir sind ein uferloses Element, ein in seinen geistigen Grundlagen harmonisches Ganzes. . . .

Und in diesem historischen Moment unserer freundschaftlichen Vereinigung mit dem Himmlischen Reich bringen die Deutschen, ausschließlich als Träger der Idee der rohen Gewalt, nach Beute in den hilflosen Osten ein, ganz wie die Waräger in alten Zeiten ins wilde Biarmien drangen und von dem Hauptgötzenbilde der Bewohner Perms eine diesen heilige Einfassung herabrissen.

Diese armen Chinesen befinden sich gegenwärtig in der gleichen Lage. Ihre Schuld besteht nur darin, daß „Deutschland essen will". Aber darum ist es gerade wünschenswerth, sich mit ihm innerhalb gewisser Grenzen auseinanderzusetzen, ihm dort carte blanche zu geben, wo der Handel von seiner Entwickelung gewinnt und die deutsche Industrie die Engländer zurückdrängt, und Deutschland in allen seinen rechtmäßigen und vitalen Forderungen zu unterstützen, aber alle für uns Beide ungünstigen Bedingungen aus dem Wege zu räumen, die unfehlbar ein gewaltsames Sichfestsetzen in Kiao-Tschau zur Folge haben und China gegenüber ein gleich trauriges Vorgehen aller anderen Mächte herbeiführen können — mit Ausnahme natürlich des seinen Freunden treuen Rußland."

Das Branntwein-Monopol und die Schankgerechtigkeit in den Ostseeprovinzen.

Im einem längeren Artikel hatte der „St. Pet. Her." unlängst die Rechtsverhältnisse, die aus der Einführung des Branntwein-Monopols der Krone in den Ostseeprovinzen für die interessirten Parteien erwachsen würden, vom Standpuncte des geltenden Rechts beleuchtet. Gestützt auf die im Art. 868 des 3. Bandes des Provinzialrechts enthaltenen Bestimmungen über die Zwangsenteignung und auf den Präcedenzfall in den polnischen und westlichen Gouvernements, in denen laut Gesetz vom 29. April 1896 das Propinationsrecht, d. h. das Recht des Branntweinbrandes und des Branntweinausschanks, gegen eine Entschädigung abgelöst werden soll, hatte das Blatt dargelegt, daß der Expropriation der Krugs-, Schenk- und Brennereigerechtigkeit in den Ostseeprovinzen eine vollständige Entschädigung der Expropriation, d. h. der Rittergutseigenthümer, vorausgehen müsse.

Diese Stellungnahme des „St. Pet. Her." hatte den Unwillen des „Rish. Westn." erregt. Er sprach dabei die Ansicht aus, daß aus der Einführung des Branntwein-Monopols der Krone den Eigenthümern der Rittergüter in den Ostseeprovinzen keineswegs irgend welche Ansprüche auf Entschädigung erwachsen könnten. Seine Beweisführung ist folgende: „. . . Es besteht ein großer Unterschied zwischen der privatrechtlichen Propinationsberechtigung der Gutsbesitzer in den westlichen Gouvernements und den ständischen Privilegien der adligen Gutseigenthümer in den Ostseeprovinzen. Bei der Enteignung von Privatrechten einzelner Personen ist die Krone in der That verpflichtet, die Expropriaten zu entschädigen, aber bei der Abschaffung ständischer Privilegien ist die Entschädigungspflicht des Staates durchaus nicht nachzuweisen. Der Fehler liegt darin, daß es sich in diesem Falle nicht um die Expropriation eines Privatpersonen zustehenden Vermögensrechts, sondern um die Abolition eines ständischen Privilegiums von der Art, zu der auch die frühere Leibeigenschaft gehörte, handelt. Obgleich durch die Abschaffung der Leibeigenschaft die Gutsbesitzer schwere Vermögensverluste erlitten hatten, kam es damals Niemanden in den Sinn, die Gutsbesitzer dafür zu entschädigen."

Hierauf antwortet nun der „St. Pet. Her." u. A. Folgendes:

„Diese Auseinandersetzungen des „Rish. Westn." beruhen unserer Ansicht nach auf einer Reihe von Rechtsirrthümern. Inhaltlich und rechtlich ist die Krugs-, Schenk- und Brennereigerechtigkeit in den Ostseeprovinzen mit dem Propinationsrechte in den westlichen Gouvernements identisch. In beiden Fällen handelt es sich um das Recht, Branntwein zu brennen und Branntwein zu verkaufen, und sowohl in den westlichen Gouvernements, als auch in den Ostseeprovinzen haben wir es mit einem Rechte zu thun, das nicht einem Stande, sondern einzelnen Privatpersonen zusteht. Im Art. 552 des 3. Bandes des Provinzialrechts wird die Krugs-, Schenk- und Braucreigerechtigkeit als „Realrecht", das einen „integrirenden Bestandtheil des betreffenden Grundstücks bildet" ausdrücklich bezeichnet. Diese Gerechtigkeit bildet nicht etwa das Privilegium der vier ostseeprovinziellen Adelscorporationen, sondern steht laut Artt. 883 und 892 jedem einzelnen Eigenthümer eines Rittergutes, „ohne Rücksicht auf seinen Stand" zu. Sobald ein Bauer ein Rittergut erwirbt, wird er ebenso gut zum Träger der Krugs-, Schenk- und Brennereigerechtigkeit, wie es der frühere in die Adelsmatrikel eingetragene Gutseigenthümer gewesen war. Aber diese Gerechtigkeit ist kein politisches oder öffentliches Recht, sondern vor allen Dingen ein Vermögensrecht, denn es kann sowohl verkauft (freilich nur zusammen mit der res principalis, dem Rittergute) als auch verpfändet

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Freigeist.

Amerikanische Erzählung
von
Mary Wilkins.
Deutsch von Henny Koch.

Esther Gall's Haus war klein, viereckig und ruhte, weiß Gott aus welchem Grunde, auf vier Pfosten, gleichsam wie auf Stelzen, statt einen Unterbau zu haben, wie andere christliche, anständige Behausungen. Eine steile Holztreppe führte an der linken Seite zum Eingang empor. Schlingrosen kletterten am Treppengeländer hinan, die ganze vordere und die zweite Nebenseite des Häuschens waren damit überzogen, alle Fenster, außer einem, erschienen gedeckt von dem grünen Rankengewirr.

Die alte Esther saß an dem einen freien Fenster und strickte. Sie streckte die dünne, spitze Nase hoch in die Luft, ihr langes, spitzes Kinn deutete ebenfalls nach oben, hoch hob sie das Strickzeug, die Nadeln klapperten laut und glänzten im hellen Sonnenschein. Die Glocken klangen und riefen zur Kirche und viele Andächtige zogen vorüber. Man konnte die Alte von der Straße aus ganz deutlich sehen, konnte auch deutlich sehen, womit sie sich beschäftigte am heiligen Sonntag zur Kirchenzeit. Jedes Mal, wenn ein neuer Trupp Menschen draußen vorüberkam, preßte sie die alten Lippen noch fester zusammen, hob die Nase womöglich noch höher und strickte wie toll darauf los. Mit raschem Blick sah sie, wer vorüber ging, ohne daß irgend Einer Etwas davon merken konnte. Sie kannte Alle, es war ja nur ein kleines Städtchen. Allmählich verstummten die Glocken, und selbst die verspätetsten Kirchgänger waren eiligen Schrittes vorübergezogen. Die Straße, die hier sehr schmal war, lag einsam und verödet da.

Jetzt erschien ein weibliches Wesen in dem kleinen Blumengärtchen drüben vor dem gegenüberliegenden Hause. Sie pflückte einen Strauß. Klein und dürftig von Gestalt, beugte sie sich über die Blumen — so steif, als sei sie auf Draht aufgezogen. Es schien, als bedürfe es der äußersten Kraftanstrengung, um den gebeugten Rücken wieder aufzurichten.

Esther beobachtete sie scharf. „Fällt ihr 'mal wieder schön sauer, sich zu bewegen," flüsterte sie vor sich hin.

Dann legte sie ihr Strickzeug nieder und rief die Andere laut bei Namen: „Lavinia!"

Diese trat ans Gitter ihres Gärtchens, einen Busch Ringelblumen und Rittersporn in der Hand haltend. Die wässrigen blauen Aeuglein blinzelten im grellen Lichte. Sie schaute zur Nachbarin hinüber und lächelte sie an in hilflos fragender Weise.

„Kommt mal 'ne Minute hier herüber!"

„Ich — ich kann nicht."

Esther war schwerhörig, sie verstand kein Wort, sah aber die verneinende Bewegung des Kopfes und errieth den Rest.

„Warum denn nicht? Nur 'ne Minute. Könnt ja die Mutter auch von hier aus hören."

Die Andere warf einen scheuen Blick nach dem Hause zurück, dann sah sie wieder zu Esther hin. Ihr grau untermischtes helles Haar hing in Strähnen, welche Locken vorstellen sollten, über einen großen, weißen, gehäkelten Kragen herab. Sie hatte ein kleines, schmales, runzeliges Gesichtchen, die Wangen aber waren roth und blühend wie Pfingstrosen.

„Ich bleib wohl gescheiter hier drüben, 's ist doch Sonntag heut', wißt Ihr," sagte sie zögernd. Ihre leise, schüchterne Stimme konnte unmöglich zu den tauben Ohren da drüben dringen.

„Was?"

„Ich — ich will lieber hier drüben bleiben, 's ist ja — Sonntag."

Esther's gespanntestem Aufhorchen gelang es denn auch, das letzte Wort aufzufangen, das Uebrige konnte sie sich hinzudenken, weil sie die Sprecherin genau kannte.

„Unsinn", rief sie verächtlich und rümpfte die spitze Nase, „möcht' wissen, was da Schlimmes dran ist, wenn Ihr mal 'ne Minute hier herüber kommt und mir geschwind sagt, wie's der Mutter heut' geht, wenn ich's doch nicht bis da hinüber hören kann mit meinen dummen Ohren. Weiß Gott, nichts Schlimmeres, als wenn Ihr nach der Kirche im Vorbeigehen mal 'nen Moment bei mir stehen bleibt, wie Ihr's doch sonst thut. Uebertreibt's nur nicht, Lavinia Dosch!"

Lavinia, offenbar besiegt durch diese Beweisführung, wollte eben, nach einem nochmaligen scheuen Blick zurück auf das Haus, durchs Gitterthürchen schlüpfen, als plötzlich eine schwache, zitterige Stimme, die aber dennoch wunderbar scharf klang, hinter ihr her tönte:

„Lavinia, Lavinia, wo willst Du hin? Komm hierher!"

Lavinia fuhr herum mit solcher Hast, daß man ordentlich die Gelenke krachen zu hören meinte, und stürzte auf die Hausthür zu.

„Ich will ja gar nicht fort, Mutter," rief sie laut „was giebt's denn?"

„Du kannst mir nichts weis machen, Lavinia. Hab's ja gesehen, daß Du hinüber wolltest."

Lavinia's Mutter war über 90 Jahre alt und bettlägerig. Ihr winziges, verschrumpftes Gesicht, das alle Stadien durchgemacht hatte, von jugendlicher Frische zu runzeligem Alterthum, war jetzt auf dem Puncte angekommen, da die groteske Häßlichkeit des Alters einen gewissen charakteristischen Reiz in sich birgt, gleich der Schönheit der Jugend. So lag sie da zwischen ihren hohen Federkissen, fast erdrückt von denselben. Die Haut des faltigen Gesichtes war von dunkelgelber, pergamentähnlicher Farbe, die Augen erschienen darin wie zwei schwarze Puncte, um den kleinen, eingefallenen Mund lag ein gewisser sardonischer Zug.

„Esther wollte mich nur 'ne Minute drüben haben, wollte nur fragen, wie's Dir geht, Mutter," sagte Lavinia, ans Bett tretend und die Blumen hoch haltend.

„He?"

„Sie wollte nur wissen, wie's Dir geht."

„Mir geht?"

„Ja."

„Miserabel, ganz miserabel, hast's gesagt, Kind?"

„War nicht drüben, Mutter."

„Hab's ja gesehen, wie Du aus dem Thürchen hinausgegangen bist."

„Bin aber gleich wieder herein. Sie hat's ja gar nicht hören können."

„He?"

„Schon gut, Mutter," rief Lavinia, laut genug für diese tauben Ohren wenigstens. Dann machte sie sich mit ihren Blumen zu thun, die sie ins Wasser stellte.

Die kleinen Augen des alten Weibes folgten ihrem Thun mit einem Blick scharf wie Stahl.

„Ich leid's mal nicht, daß Du Sonntags hinüber gehst zur Esther," fuhr sie fort, und ihre dünne Stimme erklang aus den Kissen heraus wie das Raspeln einer Feile. „S' ist kein anständiger Umgang für'n ordentliches Mädchen. Hat sie nicht wieder gestrickt?"

„Ja."

„He?"

„Ja, sie hat gestrickt, Mutter."

„Nicht gestrickt?"

„Ja — a doch, sie hat."

„Hab's ja gewußt. Bleibt daheim aus der Kirche und strickt! Laß mich Dich noch ein mal drüben erwischen, Lavinia, paß nur auf!"

Esther Gall mittlerweile, drüben an ihrem Fenster, hielt ihr Strickzeug höher und höher und strickte mit verdoppelter Macht und Gewalt. „Ha, ha, die Alte hat sie zurückgerufen", sagte sie vor sich hin, „na, was mir dran liegt, ich thu', was ich für recht halte."

Die Schlingrosen am Hause standen in voller blühender Pracht, rothe, weiße und rosa Blumenbüschel wiegten sich im leichten Morgenwinde. Im Winter war Esther's kleines Heim bei Weitem nicht so hübsch, der Bewurf war lange abgefallen, und wenn der bergende Blätterschleier fehlte, zeigten sich bedenkliche Schäden. Es war nur ein äußerst kleines, ärmliches Ding, aber Esther's schuldenfreier Besitz, in dem sie mit einer Pension von 96 Dollars zufrieden und froh lebte. In ihren eigenen Augen war sie sogar recht wohlhabend, und obgleich es bei ihr nur zu dem Allernothwendigsten reichte, so lag doch nach Esther's Begriffen schon in der steten Befriedigung des Nothwendigen ein gewisser Luxus. Ihre scharfen Augen erkannten sofort den geringsten Werth in Allem. Wenn sie sich ihren kleinen Holzvorrath einthat mit ihren kargen Mitteln, so sah sie im Geiste schon all' den Nutzen, fühlte fast schon die Wärme im voraus, die er spenden sollte. Lag der Vorrath dann aufgeschichtet in dem freien Raum unter dem Hause, der ihr als Holzstall diente, so ging sie niemals daran vorüber, ohne die alten Augen mit Wonne daran zu weiden.

„Die alte Esther hält ja mächtig viel von dem, was ihr gehört — hat auch alle Ursache dazu," sagten die Leute etwas spöttisch.

Das kleine Haus, das mit seiner steilen Stiege und den wehenden Rosenranken ordentlich malerisch aussah, erschien seiner Herrin wie der reine Feenpalast. Sie zahlte eine höhere Steuer dafür, als sie von Rechtswegen gemußt hätte. Eine geringere war ihr denn auch einmal angesetzt, von ihr aber, gleich einer Beschimpfung, entrüstet abgewiesen worden. „Mein Haus ist mehr werth, als das," hatte sie dem Beamten mit aufflammendem Aerger versichert. So zahlte sie wirklich nach wie vor den höheren Betrag, und rühmte sich dessen mit freudigem Stolze bei jeder Gelegenheit. Auch heute ließ sie oft die Blicke von der Arbeit im Zimmer umherschweifen.

Es lag in der That ein gewisser Reiz in ihrer Umgebung, obgleich es wohl schwerlich derjenige war, dessen sie sich bewußt. Der Raum erschien wie in eine goldgrüne, flackernde Lichtfluth getaucht, und eine musterhafte Reinlichkeit und Ordnung mußte Jedem das Gefühl vollkommensten Behagens erwecken. Esther aber sah nur ihren gestreiften Teppich, die Reihe steif neben einander aufmarschirter Stühle, ihr gänzlich überhäkeltes Sopha und den glänzend blank gescheuerten Ofen — sah's und war stolz darauf!

Auf nichts von alle dem aber schaute sie mit gleichem Stolz und Entzücken, wie auf ihre Enkelin Hedwig, als diese nun aus der Kirche heimkehrte.

Klinische
Hand- u. Nagelbürsten
pr. St. 8 Cop., per Dtznd. 10 % Sconto offerirt
J. Pfeil.

Книги

взятыя изъ библіотеки ИМП. Юрьевскаго Университета

ДОЛЖНЫ БЫТЬ ВОЗВРАЩЕНЫ

а именно г. профессорами и г. доцентами не позже **18.** Дек., а г. студентами и другими лицами не позже **11.** Декабря.

Kindermützen
in verschiedenen Formen à 40 Cop.
Baschlikss
à 60 Cop
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Ersparniss an Geld

Zeit und Mühe bewirkt das Waschen der Wäsche durch Luft vermittelst des pneumatischen Apparates

„Undine"

welchem viele gute Empfehlungen von grossen Haushaltungen zur Seite stehen. Derselbe ist nebst dazu gehöriger **Seife,** sowie amerikanischem und französischem **Waschpulver** zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

! Gänzlicher Ausverkauf !
Ritter-Str. 8, 1 Treppe hoch.
30 % unter dem Einkauf!
Spielzeug, Puppenköpfe, Puppenmöbel, 1 Kindertisch, 1 Lawn tennis, Bilderrahmen, Luxuspapier, Malkasten, Gratulations-, Weihnachts- u. Neujahrskarten, Weihnachtsfiguren, Cotillonorden, Schlüssel-, Löffel- u. Arbeitskörbe, eingerahmte Bilder, Briefmappen, Papyrosetuis, Taschenbücher, Holzbrandsachen ꝛc. ꝛc.
Sonntags v. 12 Uhr ab geöffnet.

Wattirte
Damen-Mäntel
Rotunden, Umleger u. Jacken
kauft man am vortheilhaftesten im speciellen Mode- u. Damen-Bekleidungsgeschäft von
D. Kahn
Alexander-Str. Nr. 6.
Bestellungen nach Maass werden prompt, sauber und schnell ausgeführt.

Blühende Chrysanthemen
u. **Primeln** empfiehlt
Kastanien-Allee 24. **Jul. Tarto.**

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle als practische u. passende Geschenke **zu ganz besonders billigen Preisen** in grosser Auswahl
Herren-Paletots u. Joppen
Beinkleider in hübschen Mustern, **fertige Anzüge** zu versch. Preisen, **Barchent-Blousen, wollene Camisols** in versch. Farben, **Tricot-Hemde,** verschiedene **Wintermützen, Herren-Leib-Wäsche;** auch empfehle verschiedene **Stoffe** zu Bestellungen auf Kleider, Paletots und Wäsche, welche prompt u. billig angefertigt werden. Um geneigten Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
S. Goldberg
Nr. 31 Neumarkt-Str. Nr. 31
vis-à-vis dem kleinen Holz-Kaufhof.

Sonnabend, den 6. December c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
von
Egmont Hartmuth
(Claviervirtuose)
und
Raimund von Bööcke
(Violoncellovirtuose).

PROGRAMM.

1. Sonate . . . . . Grieg.
Allegro agitato — Andante molto tranquilo — Allegro.
Hartmuth und Bööcke.
2. a) Praeludium
b) Une petite caprice
c) Wiegenlied und böser Traum . . . . . Hartmuth.
d) Scherzo
Hartmuth.
3. Fantasie characteristique . . . . . Servais.
von Bööcke.
4. a) Nocture . . . . . Chopin.
b) Campanella . . . . . Liszt.
Hartmuth.
5. a) Berceuse . . . . . Godard.
b) Spinnerlied . . . . . Popper.
von Bööcke.
6. Rhapsodie Nr. 12. . . . . Liszt.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.
Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in E. J. KAROW's Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Das unterzeichnete, vom Directorium des **Livländ. Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleisses** erbetene Comité für die in Verbindung mit der landwirthschaftlichen Ausstellung **im August 1898** hieselbst stattfindende
V. Livländ. Gewerbe-Ausstellung
ersucht die Herren Gewerbetreibenden und Industriellen, welche sich an dieser Ausstellung zu betheiligen wünschen oder sich für die Abhaltung einer solchen interessiren, **am Sonntag, den 7. December c.,** um 12 Uhr mittags im Hause der grossen Gilde (Compagniestrasse 2) zu einer diesbezüglichen Besprechung einfinden zu wollen.
R. Brock, E. Dross, F. Faure
C. Laakmann, Herm. Sturm.

Liqueure
ausländische und eigener Fabrication
Otschischtschennoje I^a
von anerkannter Güte
verkauft
„Tivoli"
Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Alte Oelgemälde
u. engl. Farbenstiche
ital. 15., 16., niederl. 15., 16., 17., engl. und französische 18. Jahrh. (bevorzugt Damen und Kinderportraits); **Farben- und Schabkunststiche** (nur Damenportraits), Bilder aus dem bürgerlichen Familienleben, sowie Sportsbilder resp. Jagdstücke, werden von einem auswärtigen Kunstfreunde **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alex. Eiche, Riga,** Theaterstr. 1, Quart. 5.

Nouveautés
in schwarzen und coul. Wollenstoffen
empfing u. empfiehlt billigst
W. J. Slakomanow
Grosser Markt Nr. 12, Haus Bokownew.

Ausverkauf.
Eine grosse Partie **Emaille-Bilder u. Spiegel** wird gänzlich ausverkauft im Glaser- und Bildereinrahmungsgeschäft
H. Tatarker
Ritterstrasse Nr. 5.

Bestellungen auf trockenes
Birken-Brennholz
aus dem Haselauschen Forste, mit Zustellung ins Haus, nimmt entgegen Herr A. W. Masing, Johannisstrasse Nr. 38.
Die Forstverwaltung.

Vorläufige Anzeige.
Die
Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaaren-Handlung
wird auch zum kommenden **Jahrmarkt** eintreffen und ihren Stand wie in früheren Jahren
im Locale d. Hrn. Ed. Friedrich
nehmen.

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.
liefert
Geschäfts-Couverts
und
Briefpapier mit Firmendruck
Preis-Courants & Prospecte
Geschäfts-Karten
Blanquets für Quittungen
Facturen
Memorandums
etc. etc.
zu soliden Preisen.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
erhielt in grosser Auswahl und empfiehlt zu den billigsten, aber **festen Preisen:**
In- u. ausländ. Wollstoffe in allen Farben, glatt, facionirt und schottisch
Vigogne in hübschen neuen Mustern
Flanellet
Piqué-, Cheviot- und **Chagrain-Barchent** zu Kleidern und Blousen
Cheviot
Brillanté, Piqué, Cretonne, Zitz u. Schwed. Leinen in grosser Muster-Auswahl
Tuch und **Tricot** in allen Qualitäten
Sibirisches Tuch und **Tricot**
Soldatentuch in allen Farben
Seidenstoffe, schwarz, farbig u. changeant zu Kleidern und Blousen
Schürzen, fertige u. abgepasste
Zitz-Tücher à 10 per Stück
Grosse wollene Umlegetücher
Wollene gehäkelte Tücher und **Shawls**
Seidene u. wollene Kopftücher u. Shawls u. s. w.
P. Popow
Grosser Markt 16.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 3. December
6 Uhr Nachm.

Allgemeine Wittwencasse.
General-Versammlung
am 6. December um 6 Uhr Nachm. bei Pastor Pfeil, Schlossstr. 30.
Tagesordnung:
Jahresbericht, Vorstandswahlen, Antrag auf Pön-Zahlung für Versäumen der General-Versammlung.

An die Freunde unserer
kirchlichen
Armenpflege
die gesonnen sind, auch in diesem Jahr **zum Weihnachtsfest** unsere Armen zu erfreuen, ergeht die Bitte, ihre Gaben an Geld, Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln baldmöglichst bei der Präsidentin oder den Bezirksdamen abgeben zu wollen.
Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51,
Frl. Wischniakowski, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 80
Fr. Prof. Volck, Mühlenstr 20
Frl. Kählbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2
Fr. Oberlehrer **Frese,** Teichstr. 8, im Hof.
Frl. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Handschuhe
in Glacé u. Schwedischleder verkaufe bis zum 24. December mit 3 Knöpfen 65 Cop., mit 4 Knöpfen 75 Cop. d. Paar.
Glacé-Ballhandschuhe
in allen Längen und Farben, anerkannt guter Qualität und Façon, empfiehlt in neuer Sendung **zu äusserst billigen Preisen**
D. Kahn
Alexander-Straße Nr. 6.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Neuheiten, Parfums:
Levkoye und
Wera Violette.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Verkauft wird eine Collection alter
grusinischer
Waffen.
Zu besehen Mittwoch, den 3. Dec. von 1—5 Uhr nachm. Botanische Str. Nr. 22, auch schriftlich sub „Waffen".

Ein theor. u. prakt. gebild. **Landwirth,** der in Vollmacht selbständig in Livland u. Kurland thätig gewesen ist, **sucht** zu Georgi 1898 oder sofort eine entsprechende Stelle. Nähere Auskünfte ertheilt Professor v. Knieriem, Peterhof per Olai.

Gesucht
für ein Etablissement in Baku (Kaukasus) ein tüchtiger
Optiker & Mechaniker
mit guter Praxis. Derselbe muss Kenntnisse von chirurgischen, physikalischen, geodesischen etc. Instrumenten besitzen, Reparaturen von kleinen Maschinen und Instrumenten, Kompassen, Manometern etc. ausführen und die optisch-mechanische Abtheilung selbständig leiten können. Kenntniss der russischen Sprache unbedingt erforderlich. Offerten mit Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen sind an **Adolf Weiss, Baku,** zu richten.

Das
Buffet
im Hotel „Dorpat"
Petersburger Str. 9, **ist zu verpachten.**

Hierzu als Beilage: **Prospect der E. J. Karow'schen Universitäts-Buchhandlung über Litteratur für jung und alt.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 2-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 272. Mittwoch, den 3. (15.) December 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vietrofe's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Zunahme der landlosen Bauern im Reichsinnern. Livländische Ober-Landschulbehörde. Spiritus-Export. Juristische Facultäten. **Riga**: Polizei-Tagesbefehl. **St. Petersburg**: Publicistik. Tageschronik. **Politischer Tagesbericht.** **Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.** **Feuilleton**: Ein Freigeist. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Die Zunahme der landlosen Bauern im Reichsinnern

behandelt ein Artikel in den „Birsh. Wed.“ an der Hand eines Berichts der Bauer-Agrarbank.

Der Proceß der stetigen Zunahme der Zahl der landlosen Bauern vergrößert die Zahl der Tagelöhner und mehrt die Reihen des Proletariats. Die Maßnahmen des Staates sind angesichts dessen darauf gerichtet, einerseits den bisherigen Flächenraum des bäuerlichen Grundbesitzes dem bäuerlichen Stande zu erhalten, indem die Unveräußerlichkeit von Bauerland statuirt worden ist, andererseits mit der Zunahme der bäuerlichen Bevölkerung jenen Flächenraum entsprechend zu erweitern.

Die ganze Ackerbau treibende bäuerliche Bevölkerung theilen die „Birsh. Wed.“ in Bezug auf den Landbesitz in 3 Gruppen ein: in Bauern, die mit Land ausreichend versorgt sind (über 3 Dessjatinen pro Seele), zweitens Bauern, die einigermaßen mit Land versorgt sind (1½ bis 3 Dessjatinen pro Seele) und drittens Bauern, die schlecht versorgt sind (bis 1½ Dessjatinen pro Seele). Aus der dritten und auch aus der zweiten Kategorie sind die landlosen Bauern hervorgegangen und ihre Zahl nimmt ständig zu in Folge des Wachsthums der bäuerlichen Bevölkerung. Wenn man also allein darauf ausgehen wollte, die Landlosen mit Land zu versorgen, so würde das sehr wenig helfen, denn es bliebe noch die sehr zahlreiche Classe der karg mit Land versehenen Bauern übrig und aus ihr würde sich die Classe der Landlosen immer wieder aufs neue rekrutiren.

Die Thätigkeit der Bauer-Agrarbank ist nun darauf gerichtet, sowohl den karg mit Land versehenen, als auch den landlosen Bauer beim Erwerb von Land zu unterstützen. Im Jahre 1895 hat sie 1860 Darlehen ertheilt, mit denen 183,000 Dessjatinen Land erworben wurden. Die Darlehnnehmer waren 115 bäuerliche Gemeinden, 1206 Genossenschaften und 539 einzelne Käufer; im Ganzen waren es 26,852 Wirthe, deren Familien aus 79,454 Seelen männlichen Geschlechts bestanden. Von dem mit Hilfe der Bank gekauften Lande ist allerdings nur der kleinere Theil den Landlosen und den karg mit Land Versehenen zu Gute gekommen: auf die Ersteren entfiel 19,2 % und auf die Letzteren 21,6 %, während die einigermaßen Versorgten 34,9 % und die ausreichend mit Land Versehenen 24,3 % erwarben. — Im Vergleich zum Jahre 1894 hatte sich dabei das Procentverhältniß für die beiden bedürftigsten Gruppen etwas gebessert, ihre Versorgung mit Land hat sich jedoch immerhin in bescheidenen Grenzen gehalten. Die „Birsh. Wed.“ hoffen, daß sich das ändern werde, wenn die Operationen der Bauer-Agrarbank erweitert würden.

Mit ihren Angaben bestätigen die „Birsh. Wed.“ die Thatsache, daß der Gemeindebesitz die Entstehung eines landlosen „Proletariats“ nicht hat verhindern können und daß dieses „Proletariat“ immer mehr anwächst. Das Entstehen eines landlosen Arbeiterstandes ist jedoch, wie man aus der Entwickelung West-Europas ersieht, noch kein Unglück, sondern eine ganz naturgemäße Erscheinung und wird mehr aus rein abstracten Volksbeglückungs-Theorien als ein ganz besonderes Uebel hingestellt. Daß die Bauer-Agrarbank strebsamen Elementen unter den Bauern die Möglichkeit gewährt, Land zu erwerben, ist gewiß sehr nützlich, aber schließlich vermag sie auch bei einer Erweiterung ihrer Operationen nur einer Minderheit zu Hilfe zu kommen, ganz abgesehen davon, daß das vorhandene Land bei dem Wachsthum der Bevölkerung nicht mehr ausreichen wird. Die Zahl der Landlosen und eines wirklichen Proletariats wird überdies um so schneller zunehmen, je langsamer die alten Wirthschaftsmethoden geändert und durch bessere ersetzt werden. Ueberall hat sich die Wirthschaftsmethode der Zunahme der Bevölkerung anpassen und intensiver gestalten müssen.

Die livländische Oberlandschulbehörde

macht in der „Livl. Gouv.-Z.“ bekannt, daß zur Zusammenstellung der vom Minister der Volksaufklärung verlangten Daten über den Bestand der evang.-lutherischen Volksschulen die weltlichen und geistlichen Kreis-Schulrevidenten in nächster Zeit Revisionen der Volksschulen vornehmen werden und daß ihnen laut Gesetz das Recht zusteht, für ihre Revisionsfahrten Schießpferde zu verlangen.

In Sachen dieser Revision bringt der „Rish. Westn.“, der bekanntlich zu den amtlichen Kreisen des Rigaer Lehrbezirks nahe Beziehungen hat, folgende Mittheilung:

„Nach dem Gesetz haben die kurländische und estländische Oberschulcommission für die Landvolksschulen und die livländische Oberlandschulbehörde alljährlich dem Herrn Curator des Rigaer Lehrbezirks statistische Daten allgemeinen Charakters über die Zahl der evangelisch-lutherischen Volksschulen, die ihnen unterstellt sind, über die Zahl der Lehrenden und Lernenden, über die Höhe der Gage, über die Geldstrafen für unregelmäßigen Schulbesuch, über die Maßregeln zur Beseitigung des Nichtbesuches der Schulen u. s. w. vorzustellen. Die kurländische und estländische Oberschulcommission haben dem Herrn Curator diese Daten ständig zugestellt; die livländische Oberlandschulbehörde jedoch hat seit Einführung der Gesetze vom Jahre 1886 und 1887 über die örtlichen Volksschulen solche Daten nicht mehr vorgestellt. Wie man uns mittheilt, ist laut Vorschrift des Ministers der Volksaufklärung vom 22. Dec. 1896 die livländische Oberlandschulbehörde verpflichtet worden, dem Herrn Curator des Rigaer Lehrbezirks die obenerwähnten vom Gesetz geforderten Daten zuzustellen. In Folge dessen hat die livländische Oberlandschulbehörde, gestützt auf ihre Verfügung vom 9. Mai d. J., den Herren weltlichen und geistlichen Revidenten der Kreis-Landschulbehörden vorgeschrieben, die oben erwähnten Daten zu sammeln und zu diesem Zweck eine Revision der evang.-lutherischen Volksschulen des Gouvernements Livland vorzunehmen. Diese Revision soll nach der Aufforderung der Oberlandschulbehörde im Laufe dieses December-Monats und im Januar des nächsten Jahres ausgeführt werden. Es versteht sich von selbst, daß über die Termine dieser Revisionen die Herren Inspectoren der Volksschulen des Gouvernements Livland von der Oberlandschulbehörde in gebührende Kenntniß zu setzen sind. In Grundlage der am 2. Mai 1866 und am 10. October 1871 Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten in Ergänzung zum Art. 595 der Livländischen Bauerverordnung vom Jahre 1860 können Revisionen und Inspectionen der evangelisch-lutherischen Volksschulen von Gliedern der Kreis-Landschulbehörde vorgenommen werden, wobei das Recht und die Möglichkeit einer Revision dieser Schulen auch von Seiten der Glieder der Oberlandschulbehörde nicht ausgeschlossen ist. Was aber die Sprache anlangt, in welcher die Prüfung der Schüler der genannten Schulen vorzunehmen ist, so kann das selbstverständlich nur die Sprache sein, in welcher der Unterricht in den Parochial- und Gemeindeschulen ertheilt wird.“

Zu dem Spiritus-Exporthandel schreibt die „Lib. Z.“ vom 28. November:

„Die Schädigung, welche Rußland in diesem Jahre durch den schlechten Ausfall der Ernte erleidet, wird sich nicht nur auf den Getreidehandel, sondern auch in sehr bedeutendem Maße auf den Spiritus-Exporthandel erstrecken. Wie aus dem Inseratentheil dieses Blattes ersichtlich, sucht die größte Spiritus-Export-Firma, die wir in den baltischen Provinzen und vielleicht sogar in ganz Rußland haben, der Revaler Verein der Brennereibesitzer Rosen & To., ihre Spiritusspeicher zum 1. Januar anderweitig zu vermiethen, auch ist das hiesige Zollabfertigungspersonal der Firma bereits nach andern Plätzen im Innern versetzt worden. Nach diesen Maßnahmen zu urtheilen, scheint es in der That mit dem schon seit geraumer Zeit umgehenden Gerücht seine Richtigkeit zu haben, daß von einem Spiritus-Export über Libau, Windau und Reval in diesem Jahre keine Rede sein wird. Als Ursache dieser Stockung ist einerseits die absolute Mißernte in Kartoffeln sowohl in Polen wie in den baltischen und inneren Gouvernements anzusehen, deren Ergebniß, wie aus zuverlässigen Quellen berichtet wird, nicht einmal die Unkosten des Ausgrabens deckt, andererseits aber der hohe Preisstand von Roggen und Mais, welcher es unmöglich macht, diese Producte zum Brennen zu verwenden. Aller Voraussicht nach werden sich die Producenten daher nur auf den Brand desjenigen Quantums Spiritus beschränken, welches sie der Regierung zu stellen verpflichtet sind und welches sie außerdem zu den Kronstorgen zu hohen Preisen veräußern können.“

Ueber einige Veränderungen, die das Ministerium der Volksaufklärung in den juristischen Facultäten der Universitäten vorzunehmen beabsichtigt, berichten die „Nowosti“ Folgendes. Beim Uebergange aus dem dritten in den vierten Cursus sollen obligatorische Prüfungen im Völkerrecht, Finanzrecht und Kirchenrecht eingeführt werden. Bisher gehörten diese Gegenstände zu den Fächern der Schlußprüfung und die Studenten hatten, um vom dritten in den vierten Cursus übergeführt zu werden, nur eine schriftliche Arbeit vorzustellen.

Riga. Die „Rig. Pol.-Ztg.“ veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Polizeimeisters vom 29. November: Durch meinen Tagesbefehl vom 28. October wurden die Herren Bezirkspristaws beauftragt, nach der dem Art. 253 des Ordensstatuts, Ausgabe vom Jahre 1876, beigefügten Form Auskünfte über die Ordensritter vorzustellen, worauf hin von

---

Feuilleton.

2 (Nachdruck verboten.)

Ein Freigeist.

Amerikanische Erzählung
von
Mary Wilkins.

Deutsch von Henny Koch.

Die Großmutter sorgte sich ab, rieth hin und her und bestürmte Hedwig mit Fragen. Eines Tages, inmitten eines erneuten Anpralls gegen der Enkelin hartnäckige Stummheit, berührte die alte Frau plötzlich eine Saite in dem jungen Gemüth, die endlich, endlich Aufklärung widertönte.

„Du wirst doch nicht am Ende zu keck und zudringlich gegen Heinrich gewesen sein, Hedwig?“ fragte die alte Frau ein mal scharf. „Bist ihm vielleicht zu viel nachgelaufen, was? So 'was können die jungen Bursche gar nicht vertragen.“

Glühende Röthe überzog das junge Gesicht und dann sprach Hedwig.

„Großmutter,“ sagte sie, „wenn Du's denn durchaus wissen willst, sollst Du's hören. Ich hab' nichts sagen wollen, weil ich nicht gewollt hab', daß Du Dich drum grämst, aber wenn Du so 'was von mir denkst und mir so 'was ins Gesicht werfen kannst, dann — dann — liegt mir auch nichts mehr daran, wenn Du Alles weißt. Seine Mutter will nichts von Dir hören — da!“

„Wa — was?“

„Ja, seine Mutter hat 'was gegen Dich.“

„Gegen mich?“

„Ja.“

„Ich — ei, was hab' ich ihr denn gethan? Ich — ich versteh gar nicht, was das heißen soll, Hedwig.“

„Gertrud Porter hat's mir erzählt. Frau Klein hat's ihrer Mutter gesagt. Dann hab' ich den Heinrich gefragt und der hat's nicht leugnen können.“

„Möcht' wissen, was sie gesagt hat.“

Erbarmungslos fuhr Hedwig fort: „Sie hat der Gertrud ihrer Mutter gesagt, ihr Sohn dürfe unter keiner Bedingung von den Galls Eine nehmen. Das sei keine anständige Familie. Ein Mädchen, hat sie gesagt, deren Leute den Sonntag nicht heiligen und nicht in die Kirche gehen, sondern daheim bleiben und arbeiten, könne nicht viel werth sein.“

„Kann mir's nicht denken, daß sie das gesagt haben soll. Ist gewiß nur Geklatsch.“

„Und doch. Der Heinrich hat mir gestanden, seine Mutter sei so außer sich gewesen, daß er gefürchtet hab', sie werde ernstlich krank, wenn er der Sache nicht 'n Ende mache.“

Steif aufrecht saß die Alte da. Es war, als wüchsen ihr Stacheln nach allen Seiten hinaus, von den Stricknadeln an, bis zu den spitzen Ellenbogen, dem scharfen Kinn und der dünnen Nase. „Na, so soll er meinethalben 'n Ende machen, wenn er will. Ich werd doch nicht meine Ueberzeugung ändern sollen, wegen so 'nem Milchbart, was, oder wegen seinem Anhang, sollt' mir grad fehlen! Du kannst noch zehn mal 'nen Anderen haben und 'nen Besseren dazu, als so 'nen Waschlappen, der selber nicht weiß, was er will und sich bei der Frau Mutter am Schürzenzipfel halten muß! Geh mir weg!“

„Ich brauch' keinen Anderen.“

„Na, denn nicht, wenn Du nicht mehr Schneid in Dir hast! Du wirst doch wohl selber nicht wollen, daß Deine Großmutter thut, was sie nicht für recht hält, was?“

„Wenn's nur auch recht ist!“

„Wenn's nur auch recht ist? Was? Du denkst wohl, 's wär' richtiger für 'n altes, stocktaubes Weib, das kein Wort von der Predigt verstehen kann, sich da 'n paar Stunden hinzusetzen in die Kirche und nichts zu thun, zu faulenzen und unserm Herrgott die Zeit zu stehlen, anstatt hübsch daheim zu bleiben, zu stricken und 'n wenig Geld zu verdienen für die Armen und Nothleidenden. Wenn Du das wirklich für richtiger hältst, Mamsell Neunmalklug, so kannst Du's ja thun, meine Erlaubniß hast Du. Ich denk' anders und thu' anders und damit basta!“

Hedwig sagte kein Wort mehr, sondern nahm still die Arbeit wieder auf. Verstohlen schielte die Großmutter nach ihr hin. Endlich sagte sie mit überredender Stimme: „Warum holst Du Dir nicht 'n Stückchen von dem Kuchen dort im Schrank. Du hast ja kaum 'was gegessen vorhin beim Abendbrod.“

„Ich mag keinen.“

„Na, wenn Du Dich durchaus krank machen willst, und nichts essen, so kannst Du's ja haben!“

Hedwig aß wirklich fast nichts die nächsten Wochen hindurch. Nachts lag sie wach und starrte mit schlaflosen Augen in die Finsterniß, aber krank machte sie sich darum nicht. Es lag eine unverwüstliche Zähigkeit in dem kleinen, mageren Körper, eine Zähigkeit, welche fast noch die eiserne Willenskraft der Seele übertraf. Lange, lange würde es brauchen, ehe sie vollständig zusammenbrach; die Großmutter aber ahnte das nicht, sie hatte die Widerstandskraft und Zähigkeit der Enkelin noch nicht erprobt. Sie beobachtete sie heimlich mit zunehmender Angst. Dennoch dachte sie nicht entfernt daran, nachzugeben. Im Gegentheil, mit verdoppelter Wucht strickte sie des Sonntags — ja, ihren etwas verdrehten Begriffen erschien diese Beschäftigung nun beinahe wie ein geheiligter, religiöser Act.

Auch des Werktages strickte sie. Unermüdlich fügte sie Masche an Masche und ein Paar derber, blauer Strümpfe nach dem anderen ging an den Händler in der Stadt und Pfennig um Pfennig sammelte sich dafür in der kleinen Armensparbüchse. Ehrlich verschenkte sie jeden Cent dieses Verdienstes und bewahrte tiefstes Geheimniß über die Empfänger dieser Wohlthaten. Selbst Hedwig erfuhr nie Etwas hierüber.

Sechs Wochen, nachdem des jungen Mädchens Liebhaber ausgeblieben, starb die alte Frau drüben über der Straße, Lavinia's Mutter. Als das Begräbniß vorüber war und man sich an das Ordnen der Hinterlassenschaft machen wollte, stellte es sich heraus, daß das ganze kleine Vermögen verschwunden, Capital nebst Zinsen verzehrt war. Die beiden alten Frauen, Mutter und Tochter, hatten in dem kleinen Häuschen und Gärtchen die letzten 10 Jahre gelebt, seit der Vater und Gatte, der einen kleinen Schuhladen besessen, mit dem er spärlich sein und der Seinen Unterhalt verdient, zu den Vätern versammelt worden war. Lavinia war niemals im Stande gewesen, selber Etwas zu verdienen und war es auch jetzt nicht. „Lavinia Dosch wird eben ins Armenhaus müssen,“ sagten die Leute.

Eines Mittags erzählte Hedwig es der Großmutter. Selten nur that sie freiwillig den Mund auf, aber dies war denn doch eine zu erstaunliche Neuigkeit.

„Denk' Dir, Großmutter, die Leute sagen, Lavinia Dosch müsse ins Armenhaus.“

„Was?“

„Lavinia Dosch muß ins Armenhaus.“

„Glaub's nicht.“

„Man hört's aber doch überall.“

Am selben Nachmittag ging Esther hinüber, um selbst nachzusehen, was an der Sache sei. Sie fand Lavinia, die allein in der Küche saß und weinte. Esther schritt geradewegs auf sie zu und stand und sah sie an.

„Also wahr?“ sagte sie schließlich.

Lavinia fuhr auf. Einen Moment lang sah man ihr rothes, verweintes Gesicht, dann barg sie es schluchzend wieder in die Hände. „Ja,“ jammerte sie, „freilich ist's wahr. Ich muß hin. Der Bürgermeister war eben vorhin da, um's zu sagen, es bleibt nichts Anderes übrig. Ich — muß — dort — hin! Oh, was hätt' die Mutter gesagt, wenn sie das noch erlebt hätt'.“

Esther stand immer noch und starrte sie an. „Ja, ja,“ sagte sie, „so 'n Geldchen ist all', eh' man's denkt.“

„Ach, hab' ja im Leben nicht gedacht, daß es so schnell gehen würd'“, schluchzte Lavinia, „hab' immer gemeint, es hielte mich noch aus.“

„Habt Ihr denn gar nichts aufgeschrieben von den Ausgaben.“

„Hätt's ja gern gethan, hab' aber nie mit Geldsachen umgehen können und die Mutter war zu alt. Der Vater hat's besser verstanden, solange der gelebt hat. Ach und jetzt muß ich dort hin! Daß ich das erleben muß!“

„Könnt Ihr denn gar nichts thun? Nichts arbeiten?“

„Ach, Gott, nein, das war nie viel werth. Und jetzt ist mein Rheumatismus so arg, ist mir schon bitter schwer gefallen, herumzukriechen und die Mutter zu pflegen. Ich muß hin — muß hin! Oh, Esther, 's ist schrecklich, daß ich nicht 'mal im eignen Heim soll sterben können! Daß ich im Armenhaus sterben muß — im Armenhaus!“

„Ich muß jetzt fort,“ unterbrach Esther die entstandene Stille.

„Ach so geht doch noch nicht, Esther, Ihr seid ja eben erst gekommen. Ich hab' ja keine Seele sonst, mit der ich reden kann.“

„Nach dem Abendessen komm' ich wieder,“ versprach Esther und ging zur Thür hinaus, ohne Lavinia's Bitten um längeres Bleiben weiter zu beachten. Zu Hause setzte sie sich hin und überlegte. Als Hedwig aus dem Geschäft kam, hatten die Beiden eine lange Unterredung. „Mir ist's recht,“ war Alles, was die Großmutter aus dem Mädchen heraus bekam, das noch schweigsamer war als gewöhnlich und fast nichts zu Abend aß.

Es war 8 Uhr, als Esther wieder über die Straße schritt. Bei Lavinia war schon Alles dunkel. „Himmel, am End' ist sie schon zu Bett,“ sagte die alte Frau vor sich hin, indem sie durch das Gärtchen sich dem Hause zu tastete. Die

sämmtlichen Bezirks-Polizeiverwaltungen Berichte eingegangen sind, daß es Personen der beregten Kategorie im Jahre 1897 in Riga nicht gegeben habe; indeß sind bekanntlich in diesem Jahre gestorben: 1) Der ehemalige Gensdarmerie-Chef Sfereda und 2) der ehemalige Rigasche Bürgermeister Hollander, welche Beide verabschiedet waren, und a) der Post- und Telegraphenbeamte Thimm und b) der Commandeur der 5. Batterie der 29. Artillerie-Brigade, Oberst Wassiljew, welche noch im Dienst standen, sowie viele Andere. In Anbetracht dessen und in Folge Vorschrift der Livländischen Gouv.-Regierung vom 28. November beauftrage ich die Herren Bezirkspristaws aufs neue, nochmals die sorgfältigsten Auskünfte einzuziehen und nicht später als zum 3. December Verzeichnisse über die im Laufe dieses Jahres verabschiedeten oder gestorbenen Ordensritter sämmtlicher Ressorts, mit Ausnahme des Zollressorts und der Credit-Institutionen des Finanzministeriums, vorzustellen.

St. Petersburg, 2. December. Die „Birsh. Wed." führen darüber Klage, daß viele Publicisten die wichtigsten Fragen bei Seite lassen und auf der Jagd nach Stoff für ihre Artikel zu Fragen greifen, die von geringer oder nur localer Bedeutung sind. Ein solches schwerwiegendes Thema, das wenig Beachtung fände, sei die Frage der mangelhaften Ernährung der bäuerlichen Bevölkerung. „Unsere heuchlerische Gesellschaft stellt sich häufig nur so an, als ob sie die Ursachen des Rückganges nicht kenne. So wundert sich auch ein Trinker darüber, daß ihm die Leber schmerzt, er erräth aber sehr bald und sehr richtig die Ursache, wenn die Sache schlimmer wird. Die Folgen der chronischen mangelhaften Ernährung sind noch nicht reliefartig hervorgetreten, aber sie werden ernst sein. Das Nichtsattessen trifft den Lebensnerv, das punctum saliens der Existenz. Für ein jedes große Volk gilt hier das gleiche Gesetz, wie für jedes Lebewesen: der Verfall der Ernährung führt zur Entartung." — Die „Now. Wr." bezeichnet die Klage als zutreffend, was sich durch Beispiele aus den verschiedensten Gebieten erweisen lasse. „Bei uns hat z. B. die Statistik noch nicht vermocht, sich mit der Physiologie über das Quantum Getreide auseinanderzusetzen, das zur Ernährung eines einzelnen Menschen erforderlich ist. So enthielt das letzte Heft der „Russ. Bogatstwo" einen Artikel unter der Ueberschrift: „Braucht der Bauer viel Brod?" Der Autor führte seine eigenen und fremde statistische Erhebungen an, deren Ergebnisse sehr von einander abwichen: bald sollte der Bauer 18 Pud, bald 20, bald 24 Pud jährlich bedürfen. Die administrative Norm aber beträgt 30 Pfund monatlich für den einzelnen Esser oder 9 Pud im Jahr."

— Ueber die Eisbrecher-Pläne des Admirals Makarow erhält die „Now. Wr." folgendes, von der „St. Pet. Z." wiedergegebenes Special-Telegramm aus London: „Gestern Abend traf Admiral Makarow hier ein. Heute sah ich ihn und hatte eine lange und interessante Unterredung mit ihm. Seine letzte Fahrt, die er im vorigen Sommer im Eismeer machte, hat seine theoretischen Combinationen bestätigt: die Schifffahrt ist dort überall während des ganzen Winters trotz der Kälte möglich — Alles hängt von der Stärke der zur Verwendung kommenden Eisbrecher ab. Somit hängt die Fortdauer der Schifffahrt im Winter eigentlich von unseren Wünschen und unserem Können ab. Und man kann hoffen, daß der Mensch einen neuen Sieg über die Naturkräfte davontragen wird. Der erste Eisbrecher von 10,000 Pferdekräften wird für den St. Petersburger Hafen, für Riga und die Mündungen des Ob und Jenissei gebaut werden. Drei Firmen, eine deutsche, eine dänische und eine englische, haben ihre Entwürfe eingereicht; das beste Project ist das der englischen Werft von Armstrong & Co.; diese Firma hat die günstigsten Bedingungen gestellt. Heute Abend reist Admiral Makarow nach Newcastle; unser Marine-Attaché Grigorowitsch begleitet ihn, um das Geschäft abzuschließen und den Contract zu unterzeichnen. Der Eisbrecher wird anderthalb Millionen Rbl. kosten und zum October des nächsten Jahres im Bau hergestellt sein. Im Herbst 1898 wird er in Petersburg zuerst benutzt werden und im Sommer 1899 geht er an die sibirische Küste. Die Hauptaufgabe des Eisbrechers besteht in der ersten Zeit nur darin, die Schifffahrt solange als möglich im Herbst zu ermöglichen und möglichst früh für ihre Eröffnung im Frühling zu sorgen. Das wird genügen, um die Umsätze des St. Petersburger Handels um 7% zu erhöhen, wodurch die Baukosten des Eisbrechers schon im ersten Jahre seiner Thätigkeit gedeckt werden. Die zweite Aufgabe des Eisbrechers wird darin bestehen, die Getreideausfuhr aus den Mündungen des Ob und Jenissei zu erleichtern. Morgen reist Admiral Makarow aus Newcastle nach Rußland zurück."

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) December.

Ost-Asiatisches.

Durch die Besetzung von Kiao-Tschau durch die Deutschen sind, wie es vor 2 Jahren der Fall war, wieder Fragen der ost-asiatischen Zukunft in den Vordergrund gerückt.

Was Deutschland mit der allem Anscheine nach in dieser oder jener Form durchzuführenden dauernden Besetzung von Kiao-Tschau will, liegt klar auf der Hand: es will einen Stützpunct für die Wahrung seiner Interessen im weiten chinesischen Reich schaffen — einen Stützpunct, von dem aus es wirksam die immer wiederkehrenden Vergewaltigungen seiner Reichsangehörigen seitens des fanatisch alles Ausländerthum hassenden chinesischen Pöbels mit rascher und starker Hand ahnden und zugleich die Handelsbeziehungen, resp. den Absatz deutscher Industrie-Producte, wie von einem Einfallthore aus, fördern und pflegen könnte. An wirklich politischer Machteinwirkung auf die chinesische Regierung ist Deutschland schwerlich gelegen.

Die Anwartschaft auf Erlangung eines solchen Stützpunctes in China hat Deutschland sich mit seiner Antheilnahme am Frieden von Simonoseki erworben; darauf stützt sich auch die Annahme, daß die neueste Operation in Kiao-Tschau sich der stillschweigenden Zustimmung der beiden anderen Mächte, die am Frieden zu Simonoseki betheiligt waren, nämlich Rußlands und Frankreichs, erfreut. Wäre dem nicht also, so könnte in der That die Occupation von Kiao-Tschau als eine Art Signal zur Auftheilung Chinas, zum Zugreifen auch für andere Mächte angesehen werden. An Liebhabern fehlt es nicht.

Mit besonderem Interesse wird man die Stellungnahme Japans in der nun folgenden Phase der deutsch-chinesischen Beziehungen zu verfolgen haben. In den „Hamb. Nachr." lesen wir mit Bezug darauf:

„Erhöhte Aufmerksamkeit verdienen nach der deutschen Besitzergreifung von Kiao-Tschau die Rüstungen Japans, namentlich zur See. Die „Internationale Revue aller Armeen und Flotten" brachte darüber im October-Heft einen beachtenswerthen Artikel. Sein Verfasser wies, anknüpfend an eine Behauptung der „Voss. Ztg.", daß Japan keine Lust habe, die Lasten eines Militärstaates zu tragen, nach, wie gerade Japan auf dem besten Wege sei, ein Militärstaat zu werden, um dem Vordringen der russischen Macht entgegenzutreten. Wenn dies der zielbewußten und zähen russischen Politik gegenüber auf die Dauer unmöglich sein werde, trotz der glücklichen Lage Japans, welches das „asiatische England" sei und noch dazu von auswärtiger Zufuhr der Nahrungsmittel nicht abhänge, so gehe Japan doch jetzt vor allen Dingen darauf aus, die Seeherrschaft in Ost-Asien zu behaupten, und habe bereits eine Flotte, die jedem der dort stationirten europäischen Geschwader überlegen sei, was der Verfasser durch genaue Aufzählung und Besprechung der einzelnen Schiffe nachweist. Die Flotte werde aber nach dem jetzt in Ausführung begriffenen Plane, der die bedeutendsten Werften von England, Amerika und Deutschland beschäftige, auf eine Höhe gebracht werden, mit der alle europäischen Mächte zu rechnen haben würden — was wieder im Einzelnen genau nachgewiesen wird. Besonders beachtenswerth sei die in diesem Plan in Aussicht genommenen Handelszerstörer, die eine besonders schlanke Bauart erhalten sollten. Da liege die Frage nahe, welchen Handel Japan denn zerstören wolle? Es könne sich, da der Handel der anderen Nationen, namentlich Rußlands und Frankreichs, nicht in Betracht komme, nur um den von England und den von Deutschland handeln, welches letztere nach England die bedeutendsten Handelsinteressen in Ost-Asien habe. Unter diesen Umständen erscheint es um so mehr nothwendig, daß Deutschland sich auf etwaige Versuche Japans, ihm in Zusammenhang mit der chinesischen Angelegenheit Schwierigkeiten zu bereiten, vorbereitet. Auch hierin liegt ein Motiv für die Vergrößerung unserer Flotte."

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, will die Budget-Commission des Reichstages die Flotten-Vorlage nicht vor, sondern erst nach der Erledigung des Etats, also nicht vor Mitte Februar in Berathung nehmen.

In Oesterreich ist in diesen Tagen der Vorschlag gemacht worden, die beiden Prager deutschen Hochschulen, die Universität und das Technicum, von Prag nach einer anderen Stadt Deutsch-Böhmens zu verlegen. Dieser Vorschlag findet jedoch in den deutschen Kreisen Prags keineswegs allgemeine Zustimmung. Man begreift zwar allgemein den Gedanken, dessen Entstehung nach den jüngsten Ereignissen und angesichts der noch im Augenblick unter der Herrschaft des Standrechtes fortgesetzten Tschechisirung Prags keiner Erklärung bedarf. Aber man verweist auch darauf, daß es gerade jetzt die Aufgabe der Deutschen sei, die Errungenschaft eines halben Jahrtausend zu schützen und die ruhmreiche Stätte der deutschen Wissenschaft mit dem Aufgebot aller Vollkraft zu behaupten. Man würdigt das Angebot mehrerer Städte, die beiden Hochschulen gastlich aufzunehmen, aber man wünscht, den erworbenen geistigen und realen Besitz in Prag zu erhalten. Zu den energischesten Vertheidigern des Ausharrens der Deutschen trotz aller Gefahren und Anfeindungen gehört die Prager Zeitung „Bohemia."

Aus Wien wird der „Köln. Z." vom 10. December gemeldet: „Eine Abordnung Prager Reichsdeutscher, bestehend aus 4 Herren, darunter der Obmann des dortigen Hilfsvereins, erschienen gestern beim deutschen Botschafter, um für den vielfachen Schaden, der Reichsdeutschen durch den gegen sie aufgehetzten tschechischen Pöbel zugefügt worden ist, Ersatz zu verlangen. Graf Eulenburg versprach, aufs wärmste einzutreten für eine volle, nach dem internationalen Recht nicht zu verweigernde Entschädigung."

Zur Dreyfus-Stimmung in Frankreich bieten zwei auf der vielerwähnten Senats-Sitzung vom 7. December gehaltene Reden einen ganz beredten Commentar. Nach Scheurer-Kestner, Meline und Kriegsminister Billot ergriffen auch noch zwei Senatoren, Provost de Launay, ein heißblütiger Chauvinist, und der ehem. Siegelbewahrer Trarieux, das Wort. Provost de Launay wußte nichts Besseres zu thun, als die von der „Patriotenpresse" schon in allen Tonarten variirten Klagen über Verdächtigungen der Militär-Justiz und Beleidigungen der Armee zu wiederholen. Er schloß seine Rede mit der Insinuation, daß, gleich Dreyfus, dem Verräther, auch diejenigen, die seiner Sache am eifrigsten sich annähmen, nur Zufalls-Franzosen seien, aber keine Vertreter der französischen Race, keine Träger französischer Namen; das in ihren Adern rollende fremde Blut mache es begreiflich, daß sie einen wahrhaft nationalen Standpunct in dieser für Land und Heer so eminent wichtigen Angelegenheit nicht zu finden wüßten. — Erfreulicher Weise hatte der National-Franzose Trarieux, der zudem als ehem. Leiter des Justizressorts einer geflissentlichen Mißachtung der Rechtspflege und ihrer Organe kaum verdächtig erscheint, den Muth, sich offen auf die Seite Scheurer-Kestner's zu stellen und die Theorie, daß die Staatsraison eine Wiederaufnahme des gerichtlichen Verfahrens gegen Dreyfus nicht gestatte, entschieden zurückzuweisen. „Niemand ist unfehlbar", so erklärte er, „auch die Justiz nicht. Man beleidigt sie nicht, wenn man sie in einem Einzelfalle eines Irrthums zeiht und in der gesetzlich vorgeschriebenen Form eine Reparirung dieses Irrthums erstrebt. Ich selbst habe einst als Siegelbewahrer die zur Revision der Processe Cauvain und Pierre Vaux erforderlichen Schritte gethan, und es war mir geradezu tröstlich, sie thun zu dürfen. Was aber von der Civiljustiz gilt, gilt auch von der Militärjustiz. Wohl haben der Kriegsminister und der Conseilpräsident mit Recht erklärt, es gebe zur Zeit keine Dreyfus-, sondern nur eine Esterhazy-Affaire. Aber aus der jetzigen Untersuchung gegen Esterhazy muß schließlich die Bestätigung des ersten Urtheils im Dreyfus-Proceß oder die Revision dieses Processes hervorgehen. Welches aber auch der Ausgang sein möge, so verdient der Muth derjenigen, welche die Kundgebung der Wahrheit angebahnt haben, Anerkennung und Achtung." — Natürlich fallen die „Patriotards" in Folge dieser Aeußerungen des Senators Trarieux über diesen jetzt ebenso her, wie über Scheurer-Kestner, Reinach und die übrigen Revisionisten. Der frühere Siegelbewahrer ist für sie „der jüngste Rekrut, den die Dreyfus-Bande anzuwerben vermochte", ein Mann, der für die „Ehre der Armee" kein Empfinden hat.

In Sicilien erhebt der Geheimbund der „Mafia" wieder sein Haupt. Dieser Tage hat die Polizei in Palermo 64 Verhaftungen gefährlicher Subjecte vorgenommen, welche der Erpressung, der Entführung von Menschen, der Falschmünzerei und zahlreicher Mordthaten überführt sind. Auf die Spur der Bande kam die Behörde durch Angaben eines Kindes, das durch Zufall mit ansah, wie ein dem Bunde angehöriger, aber der Spionage verdächtigter Gastwirth in einer Grotte lebendig begraben wurde. Auf dieselbe Weise endeten allein im letzten Monat 4 Personen, deren Leichen neulich aufgefunden wurden. Erst kürzlich verübte der Bund noch einen Haupteoup, indem er die Tochter des englischen Millionärs Witheaker entführte und gegen eine Summe von 100,000 Frcs. nach einigen Stunden frei ließ. Alle Verhafteten verfügen über große Geldmittel, das gleichfalls verhaftete Oberhaupt ist ein angesehener Großkaufmann und Ritter des Kronen-Ordens.

Aus Bukarest wird über die telegraphisch gemeldeten antisemitischen Ausschreitungen vom 5. d. Mts. der „Frankf. Z." berichtet: „Als urplötzlich unter dem Mob das unwahre Gerücht verbreitet wurde, die Judenschaft der meist von armen Israeliten bewohnten Calea Vacaresci und ihre Umgebung habe sich bewaffnet und einen Rumänen ermordet, strömte ein Theil des Pöbels in die Calea Vacaresci, während die übrige Menge, von der aus dem Meeting zurückkehrenden kausendköpfigen Masse verstärkt, johlend und unter Pereat-Rufen auf die Juden durch die Straßen zog, um im Mittelpuncte des Bukarester Geschäftsverkehres ein aller Beschreibung spottendes Vernichtungswerk zu beginnen. Da auf Grund des Gesetzes über die Sonntagsruhe die dicht aneinander gereihten Verkaufslocale dieser Straßen geschlossen waren, brach die von wilder Zerstörungswuth erfaßte Menge die Verschlüsse der Schaufenster auf, zertrümmerte die kostbaren Spiegelscheiben und riß, wo es immer nur anging, den Inhalt der Auslagekasten in den Straßenkoth. Kein israelitischer Geschäftsinhaben wurde geschont, zugleich aber wurden auch die Niederlagen sonstiger fremder Kaufleute und Fabricanten in gleicher Weise verwüstet und womöglich ausgeplündert. Die verspätet auf dem Schauplatze der Zerstörung erscheinende Polizei, die erst nachträglich Militärunterstützung erhielt, war zu schwach, um dem Treiben des theilweise betrunkenen Mob Einhalt

---

Thür war geschlossen, sie klopfte also. „Lavinia, Lavinia, seid Ihr schon zu Bett? Lavinia Dosch!"

„Wer ist da?" ertönte alsbald eine zittrige Stimme von innen.

„Ich bin's. Seid Ihr schon im Bett?"

„Ihr seid's, Esther Gall, ja?"

„Freilich. Macht nur auf. Ich muß Euch noch 'ne Minute sprechen."

Lavinia öffnete nun die Thür und stand da, während ihr die alten Knie zitterten vor Kälte und Aufregung. Sie war eilig aus dem Bett geschlüpft und hatte nur ein Tuch übergeworfen, als sie Esther hörte.

„Ich muß eine Minute herein kommen," sagte diese, „hatte keine Idee davon, daß Ihr zu Bett wäret."

Das Feuer war erloschen und es war bitter kalt in der Küche, in die jetzt die beiden Frauen traten.

„Ihr werdet Euch den Tod holen in dem dünnen Hemde", mahnte Esther; „erst werft noch 'n paar Röcke über."

„Ist mir ganz einerlei," erwiderte achtlos Lavinia mit einer Art kindischen Trotzes, der ihr fast komisch zu Gesichte stand.

„Lavinia Dosch, so redet man nicht," verwies sie die Andere.

„Ist mir auch ganz einerlei. Viel lieber möcht' ich mir so den Tod holen, als nicht. Dann müßt ich doch nicht im Armenhaus sterben." Und sie hob das alte, runzelige Gesichtchen in der weißen Nachtmütze herausfordernd der Anderen entgegen.

Schweigend erhob sich Esther, schritt in das Schlafzimmer, holte dort die Steppdecke vom Bett und breitete sie über Lavinia's Knie. „So," sagte sie, „das deckt Ihr schön über Euch. 'S ist gar kein Sinn und Verstand in Eurem Reden; 's ist ja, als ob Ihr der Vorsehung ins Gesicht schlagen wolltet, aber die Vorsehung spürt so was, weiß Gott, nicht mehr, als wenn 'ne Schwalbe gegen ein Scheunenthor anfliegt, glaubt's mir."

„Kann's nicht ändern."

„Was?"

„Ich — kann's nicht ändern."

„Freilich, wohl könnt Ihr's ändern. Redet nicht so einfältig! Jetzt will ich Euch aber auch sagen, weshalb ich Euch wieder aus den Federn herausgejagt hab'. Ich hab's mir den ganzen Nachmittag überlegt, und jetzt bin ich fest entschlossen. Lavinia, Ihr könnt zu mir kommen und bei mir wohnen."

Lavinia saß und starrte die Andere wortlos an. „Bei Euch wohnen?"

„Ja, ich hab' mein Haus und meine Pension und verdien' mir auch noch 'was mit Stricken. Zwei kosten nicht viel mehr zu unterhalten, als eine. Werden uns schon durchschlagen."

Lavinia sagte noch immer nichts, sie starrte nur hilflos, wie geängstigt, nach der Sprecherin.

Diese begann sich verletzt zu fühlen bei dem langen Schweigen. „Ihr wollt wohl am End' gar nicht zu mir, was?" fragte sie schließlich förmlich eisig.

Lavinia fuhr in sich selber zusammen. „Wie gern, aber — aber — da ist Etwas — Etwas —" stotterte sie.

„Was?"

„Etwas, das —"

„Was ist's?"

„Ich — ich weiß nicht, was — was Mutter dazu gesagt hätt' — Ihr — Ihr seid so gut, Esther — aber — aber ich weiß wirklich nicht, ob ich — ob ich zu Euch kommen darf."

„Warum nicht? Wenn Ihr wirklich irgend 'nen Grund habt, Lavinia, weshalb Ihr nicht zu mir kommen wollt, so will ich ihn wissen."

Lavinia schluchzte. „Ich — ich kann's ja nicht sagen, aber — Mutter, — wenn Ihr nur Sonntags nicht arbeiten wolltet, Esther. Oh!"

„Also, Ihr wollt damit sagen, Lavinia Dosch, daß Ihr lieber ins Armenhaus geht, als zu mir kommt? Ja?"

„Ich — ich kann nicht anders."

„Dann kann ich nur sagen, geht — geht nur hin!"

Ohne ein weiteres Wort erhob sich Esther und schritt zum Hause hinaus. Nach einigen Tagen sah sie, hinter ihrem Vorhang vorlugend, wie man die arme Lavinia, ein kleines, elendes, zitterndes Häufchen Unglück, in den Armenhauswagen hob und davonfuhr. Nachdem das Fuhrwerk außer Sicht war, setzte sie sich hin und weinte bitterlich.

Es war früh am Nachmittage. Hedwig war eben wieder ins Geschäft zurückgekehrt, nachdem sie ihr Mittagessen kaum berührt hatte. Ihre Großmutter hatte sich's gerade heute recht sauer werden lassen, ein besonders gutes Mahl herzustellen, Hedwig aber hatte dies garnicht beachtet. Ihr trauervolles Schweigen, welches nun einen beinahe eigensinnigen Charakter trug, machte die alte Frau zugleich elend und reizte sie doch auch wieder. Jetzt weinte sie sich aus in ihrer Einsamkeit über Lavinia und Hedwig, und die Beiden vereint gaben Grund genug zu bitteren, bitteren Thränen.

„Wollte Gott," rief sie einmal laut, „wollte Gott, ich könnt' 'nen Grund finden, um nachzugeben, wie herzlich gern thät ich's, ich armes, altes, verlassenes Weib, aber, ich kann nicht — kann nicht aufgeben, was ich für Recht halte."

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Wie der Schachspalte des „Rig. Tgbl." zu entnehmen, wird auf der in den nächsten Tagen stattfindenden Generalversammlung des Rigaer Schachvereins über Gründung eines baltischen Schachbundes berathen werden.

— Baron v. Rhaden †. Wie man dem „Berl. Loc.-Anz." meldet, ist der Gatte der bekannten Schulreiterin Baronin v. Rhaden, Baron Oskar v. Rhaden, in Braunschweig, wohin seine Frau nach ihrem letzten Gastspiel im Berliner Wintergarten übergesiedelt war, verstorben. Er ist einem ihn seit längerer Zeit quälenden Magenleiden erlegen. Der Name des Barons hat wiederholt die Oeffentlichkeit beschäftigt. Zuerst, als er vor etwa 9 Jahren als Officier eines der St. Petersburger Garde-Regimenter die blutjunge, unter ihrem Mädchennamen Jenny Weiß soeben erst bekannt gewordene Breslauer Künstlerin, die damals im Circus Salamonski auftrat, heirathete und ihr so den Namen eines der ältesten Adelsgeschlechter der russischen Ostseeprovinzen gab; dann verschiedener Ehrenhändel wegen, in die ihn die an das Krankhafte grenzende eifersüchtige Zuneigung, mit der er an seiner Frau hing, verwickelte; schließlich aus Anlaß des Todes des Dänen Karstenskjöld, eines zum Abenteurer gewordenen früheren Mitgliedes der Kopenhagener Hofgesellschaft, der sich fortgesetzt in einer Rhaden wie seiner Frau gleich unangenehmen Weise an die Letztere herandrängte und nach einer Reihe heftiger Auftritte bei Gelegenheit eines persönlichen Rencontres von seinem ehemaligen Freunde im Circus zu Clermont-Ferrand erschossen wurde. Die Gerichtsverhandlungen, welche aus Anlaß dieses Vorfalls vor den Assisen zu Clermont-Ferrand stattfanden, erregten in ganz Frankreich das größte Aufsehen; so wurde von Paris ein Extrazug aus Anlaß des Processes nach der genannten Hauptstadt des Departements Puy de L'hôme abgelassen. Rhaden wurde schließlich freigesprochen, weil als erwiesen angenommen wurde, daß er in der Nothwehr gehandelt habe. Der Verstorbene blickte — auch abgesehen von der Zeit, während deren er seine Frau auf ihren Reisen begleitete — auf ein höchst abenteuerliches Leben zurück. So ist er in jungen Jahren als Officier in dem latenten Grenzkriege gegen China wiederholt zu wichtigen Missionen verwendet worden, hat dann auf russischen Kriegsschiffen mehrere Reisen um die Welt mitgemacht und schließlich als Commandeur eines bulgarischen Kanonenbootes unter Alexander von Battenberg gegen die Serben gefochten.

— Einem Briefe aus Prag entnehmen die „Hamb. Nach." das Folgende: Es läßt sich nicht schildern, wie ruchlos geraubt, geplündert und gebrandschatzt ist. Das Geschäft stockt beinahe ganz und man weiß nicht, wie es weiter werden wird. Es ist hier Alles systematisch der Reihenfolge nach geplündert worden. Schwer getroffen wurde auch durch das Unglück unser Ruderclub „Regatta". Nicht einmal einen unschuldigen Sport-Verein haben sie geschont. 1898 wollte er sein 30-jähriges Gründungsfest begehen, hatte sich in dem letzten Jahr auch zwei neue Boote angeschafft, und nun ist das ganze Bootsmaterial buchstäblich zersplittert und das Bootshaus angezündet, so daß uns nur noch eine Ruine blieb. Die Thränen kamen Einem in die Augen, wie man diese Trümmer sah, ein Act des schimpflichsten Vandalismus. Da kam ein Telegramm vom Ruderclub „Hellas" in Berlin, worin er den Club „Regatta" seiner wärmsten Theilnahme versichert und ihm durch einstimmigen Beschluß einen englischen Rennvierer mit completer Ausrüstung stiftet. Das hat natürlich freudige und dankbare Erregung hervorgerufen und man wird den „Hellenen" diese edle That nicht vergessen.

— Der berühmteste Papagei der Welt. Die höchste Summe, die je für einen sprechenden Papagei geboten wurde, dürfte wohl 30,000 Mk. sein, die ein enthusiasmirter Amerikaner dem Besitzer des Champion-Papageis offerirte. Mr. Grant Ridley, der mit seinem „Jakob" mehr als 10,000 Mk. jährlich verdient, nahm dieses Anerbieten nicht an und würde den wunderbaren Vogel auch für das Doppelte nicht hergeben. Das seltene Thier besitzt in der That einen Weltruf: es spricht drei Sprachen und 10 Dialekte und hat vollkommene Herrschaft über nahezu 4000 Worte. „Jakob" setzt nie einen Satz uncorrect zusammen und antwortet stets in dem Idiom, in dem er angeredet wird. Bedient man sich jedoch einer Sprache oder eines Dialektes, der ihm unbekannt ist, dann sieht er den Frager etwas eigenthümlich von der Seite an und schüttelt sein befiedertes Haupt. Mr. Ridley reist mit seinem Papagei in der ganzen Welt umher und überall wird „Jakob" regelrecht interviewt.

— In der Pariser Gesellschaft ist neuerdings, wie der „Figaro" erzählt, ein sehr zeitgemäßes Gesellschaftsspiel beliebt geworden. Es handelt sich nämlich darum, im Laufe des Abends niemals den Namen „Dreyfus" oder „Esterhazy" auszusprechen. Wer es doch thut, bezahlt sofort 20 Sous und bekommt einen Punct angekreidet. Am Schluß der Gesellschaft zählt man die Strafgelder zusammen und theilt sie unter die, welche niemals die verpönten Namen ausgesprochen haben. Das Spiel ist nicht sehr anstrengend und macht doch viel Spaß. Jüngst aber kam es im Hause eines der größten Advocaten vor, daß am Schluß der Gesellschaft Jedermann sich strafbar gemacht hatte. Was sollte man thun, da doch mehr als 100 Franken zusammengekommen waren? Man gab das Geld dem, der am wenigsten die Namen ausgesprochen hatte. Es war ein Stotterer, der mit den Namen nicht fertig werden konnte.

zu thun, und erschien auch Ordre erhalten zu haben, mit den Tumultuanten glimpflich zu verfahren. Als endlich gegen 6 Uhr Abends der Pöbel, der bei seinem Vernichtungswerk von einigen elegant gekleideten Organisatoren geleitet wurde, vor den zahlreichen aufgebotenen Cavallerie-Patrouillen das Feld geräumt hatte, boten die Hauptstraßen des Bukarester Geschäftsverkehrs einen traurigen Anblick dar. Allenthalben waren die Trottoirs von starken Schichten Glassplitter und Waarentrümmer bedeckt und es wird bei der heutigen Geschäftsstockung und dem damit verbundenen Creditmangel so mancher Kaufmann durch die traurigen Folgen dieses muthwillig heraufbeschworenen und in unverantwortlich leichtsinniger Weise geduldeten Pöbelexcesses an den Bettelstab gebracht werden.

Locales.

Die unmittelbar bevorstehende Aufführung des „Achilleus" von Max Bruch wird schon darum weitere Kreise des Publicums lebhaft interessiren, weil in noch höherem Grade als in der um die Osterzeit dieses Jahres stattgehabten Paulus-Aufführung zum ersten Male nach längerer Zeit einem nicht-großstädtischen Hörerkreise Gelegenheit geboten wird, verhältnißmäßig recht wuchtige Chor- und Orchester-Ensembles, verbunden mit künstlerisch besetzten, stimmungsvollen Solo-Partien für Ohr und Verständniß in sich aufzunehmen. Selbst dem musikalischen Laien wird eine derartige Production immer irgendwie imponiren — sei es auch nur in der Weise, wie Jemand ohne tieferes Verständniß die Erhabenheit des Meeres oder des Gebirges auf sich wirken läßt. Er wird wenigstens um ein Stimmungsbild reicher. — Wenn Goethe sagt: „Lied will gesungen sein," so können wir uns eine großartige Chorschöpfung speciell Bruch's nie anders als producirt, aufgeführt, „gesungen" denken. Was soll bei diesem Componisten der sinnlichen Klangschönheit, des Stimmenwohllautes ein Begrabenbleiben im Pulte, oder ein „mit den Augen Hören" für den, der im Stande ist, die gelesene Musik auf das Ohr zu übertragen und, mit Amadeus Hoffmann zu reden: „den Euphon klingen zu hören." Bei Bruch muß das Alles aus dem Staub und dem Bücherschrank heraus ins Freie, wie Lerchengesang, wie Eichendorff's Wanderer „aus voller Kehl, aus frischer Brust."

Darauf wies ja unseren liebenswürdigen Autor, abgesehen von seiner sonnigen, blühenden Rheinischen Heimath, schon seine Erziehung. Sohn einer als Sängerin, namentlich bei den großen Rheinischen Musikfesten hochgeschätzten Künstlerin (geborenen Almenräder), hörte er es schon in der Wiege singen und klingen. Und wer war als späterer Lehrmeister des sehr früh entwickelten Knaben und Jünglings geeigneter, als Ferdinand Hiller, der Kölner Altmeister, vor Allem der Meister großer Chormassen!

Wer vergißt je im Leben den Eindruck, wenn er etwa im ersten Chor der Matthäus-Passion die Chormassen „Seht ihn!" „Wen?" im Verein mit Orchester und Orgel unter Hiller's Feldherrnstabe mit einander kämpfen hörte?! Denselben Eindruck hatte England, als die berühmten „Kölner Sänger" concertirten, und man gestand, es klinge „wie Meeresbrausen." Dieses Klingen und Brausen hat Bruch von Kind auf gehört. Ist es zu verwundern, wenn es auch jetzt noch aus seinen Partituren so fortherausklönt. Man machte früher gelegentlich Vergleichungen zwischen Berlin und Leipzig einer- und andererseits Köln — dort vielleicht hin und wieder auf die Spitze getriebene Correctheit in Phrasirung und Abtönung, hier in mancher Beziehung vielleicht sogar Nonchalance, aber dabei jener schmetternde, hinreißende Jubel, als ob der sonnige, lachende Rhein aus den Augen und Kehlen der Chöre herausleuchtete. Und dies ist wohl der Hauptreiz der berühmten Rheinischen Musikfeste geblieben. Der Hauptvertreter dieser Sangesfreudigkeit war seit den 50-er Jahren des Jahrhunderts bis in die 80-er Meister Hiller, „die gefeiertste Musiknotabilität West-Deutschlands."

Es ist ein durch seine Genialität für mich fast verblüffendes, durch seine Körnigkeit und „Treffsicherheit" an Lessing erinnerndes Bonmot Hans von Bülow's, wenn er sagt: „Bruch ist der reussirte Hiller."

Zum näheren Verständniß sei, selbst auf die Gefahr hin, dem Kenner Bekanntes zu sagen, bemerkt, daß Hiller zu sehr nach rückwärts auf die alten Meister, zunächst Mendelssohn, blickte und für die Größe Schumann's und Wagner's kein Verständniß besaß. Die Folge war, daß er als Componist schon in seinen letzten Lebensjahren fast vergessen wurde. Hier tritt Bruch ein. Es ist, als ob in ihm ein bestimmter Zweig des deutschen Sanges für die Zukunft aufbewahrt würde. Vor 25 Jahren sagte man: Wagner ist der Uebelklinger, Bruch der Schönklinger. Das Urtheil über Ersteren hat sich schon wesentlich geändert, zumal neben diesen Componisten, „die von sich reden machten," der damals unbekanntere Brahms hervortrat und von Manchen als „Messias" der Zukunft gefeiert wurde. Aber Bruch ist der Schönklinger geblieben. Wie ausgesprochen bei Bruch der sinnliche Klang hervortritt, sieht man schon aus der Neigung des Autors für die glänzenden hohen Lagen der Frauenstimme, die oft bei aller Verehrung für den Componisten die Verzweiflung der Sängerinnen erregte.

Schärfere Kritiker, namentlich Anhänger von Brahms, z. B. Hanslick, wollen bei Bruch bei aller Anerkennung für sein ungemeines Formentalent und die virtuose Beherrschung der Vocal- und Instrumentalmittel mehr Breite und Formenreichthum, als wirkliche Tiefe finden und ihm, dem die letzte Generation überall zujubelte, die Anerkennung der kommenden versagen. Doch bleibt dies immerhin eine offene Frage; und selbst wenn der Bruch'sche glänzende Stern erbleichen sollte — warum immer bei Genuß von Kunstwerken wie Faust und Mephisto „stolz und unzufrieden" aussehen, warum das Geschäft des Hörers, ja selbst des Kritikers verwechseln mit dem eines „vereidigten Taxators". Für uns ist es ausgemacht, daß, obgleich wir unter den Meistern unserer Epoche neben Wagner einem Brahms die Palme reichen, doch Bruch einzelne Werke von unvergänglicher Schönheit geschaffen hat. Dies gilt namentlich für die Schlüsse des 2. und 3. Theils des „Achilleus", dessen hinreißender Wirkung sich Niemand entziehen kann, zumal Bruch ähnlich wie Mozart und Mendelssohn, denen er in Formenbeherrschung nachstrebt, sofort gefällt, auch dem Laien. Es braucht doch nicht immer der Canon zu gelten: was sofort gefällt, muß später verbleichen. Ein Gegenbeweis ist nicht nur Mozart und Mendelssohn, sondern, um nur ein Beispiel anzuführen, Raphael.

Was die „Rüste" zur Aufführung betrifft, so haben bereits Ensemble-Proben mit Chor und Orchester stattgefunden; auch die geschätzten Solistinnen hatten die Güte, sich namentlich an den Uebungen mit dem Orchester zu betheiligen, was letzterem viel größere Garantie des Gelingens, besonders in den Recitativen, gewährt. Präcision, Schattirungen, Klangfarben, „Luftperspective" werden vom umsichtigen Dirigenten mit anerkennenswerther Unermüdlichkeit und Verve in den Chor- und Instrumentalkörper „hineingeheimnißt" und es ist eine Freude zu bemerken, wie die eifrige und brave Schaar, besonders die sehr kräftig besetzten Frauenstimmen, den Winken des Lenkers folgt. Man hat das Gefühl, daß Bruch auch hier im rauhen Norden wie in seiner sonnigen Heimath mit sich fortreißt. Er wird zum „Freudenbringer." Darum glauben wir auch nicht besonders zum Concertbesuch einladen zu müssen; wer an der Freude theilnehmen will, kommt von selbst; wer selbstbewußt und nörgelnd wegbleibt, entzieht sich durch eigene Schuld einen hohen Genuß selbst. dann, wenn die Aufführung „nicht so gut sein sollte als in Leipzig, Dresden oder Köln". — Was soll denn dieses, man erlaube den Ausdruck, „philiströse", oft in eingebildete Vornehmheit, besser „Blasirtheit" sich einhüllende Vergleichen! Wenn die Himalaya-Gipfel die höchsten der Welt sind, haben der Kaukasus und die Alpen dann keine hohen Berge mehr? Und wer erfreut sich nicht nach Tirol auch noch des Thüringer- oder Schwarzwaldes? Also auf zum liebenswerthen, gottbegnadeten, sangesfrohen, formgewandten Rheinischen Sänger, auf zum wagemuthigen, braven Chor- und Orchesterkörper und seinem thatenfreudigen Dirigenten! I. Kn.

Uns geht nachstehende Aufforderung an die ehemaligen Glieder der Corporation „Curonia" zur Veröffentlichung zu:

Der Convent der „Curonia" beabsichtigt im Laufe des Jahres 1898 eine neue, vervollständigte und umgearbeitete Auflage des im Jahre 1885 von Alex. Bernewitz herausgegebenen Album Curonorum erscheinen zu lassen. Zu diesem Zwecke ist bereits im Laufe des November a. c. von dem mit der Herausgabe des Albums betrauten Endesunterzeichneten an alle ehemaligen Glieder des Convents der Curonia, soweit deren Adressen zu eruiren waren, ein Formular mit den auf die Biographie der einzelnen Glieder bezüglichen Fragen zur Ausfüllung desselben versandt worden. — Hiermit werden nun im Interesse eines Erfolges der geplanten Arbeit alle diejenigen, deren Beantwortung der zugesandten Fragebogen noch nicht eingelaufen ist, nochmals dringend ersucht, möglichst bald dieselben dem Herausgeber zusenden zu wollen, sowie diejenigen ehemaligen Glieder des Convents, die bis zum 15. December a. c. das Formular nicht zugestellt erhalten sollten, höflichst ersucht, dem Endesunterzeichneten so bald als möglich ihre biographischen Daten in dem nachstehend aufgegebenen Umfange — nebst Angabe ihrer genauen Adresse — übermitteln zu wollen:

1. Vorname(n) Familienname (Rufname zu unterstreichen);
2. Ort und Datum der Geburt;
3. Stand und Vorname des Vaters;
4. Verwandte innerhalb der „Curonia";
5. Besuchte Lehranstalten;
6. Ob direct die Universität bezogen — resp. wo die Zeit verbracht;
7. Studium (wo? welches? wie lange?)
8. Ob Studium aufgegeben oder beendigt (mit welchem wissenschaftlichen Grade?)
9. Nach dem Studium ev. erworbene wissenschaftliche Grade.
10. Curriculum vitae des Philisterlebens mit Angabe darüber, wann und mit wem verheirathet;
11. Event. im Druck erschienene Werke;
12. Event. bemerkte Fehler und Lücken im „Alb. Cur." von A. Bernewitz.

Ernst Vajen, Curonus,
Teich-Str. 18.

Ein ermäßigter Tarif für den Transport von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen wird, wie den „St. Pet. Wed." zu entnehmen, gemäß einer auf vorgeschriebenem Wege bestätigten Bestimmung des Congresses von Vertretern der Eisenbahnen, dann zur Anwendung kommen, wenn die Transportgegenstände in unzerlegtem Zustande zur Versendung gelangen oder, falls sie zerlegt worden sind, alle Theile gemeinsam transportirt werden. Wenn nur einzelne Theile von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen transportirt werden sollen, so findet ein höherer Tarif Anwendung, der überhaupt für den Transport von Maschinen gilt. Das Eisenbahn-Departement hat diese Bestimmung allen Chefs der Staatsbahnen mittelst Circulars dieser Tage mitgetheilt.

Betreffs der Festsetzung von Ersatzthematen für die Prüfungen in den Realschulen aus besonders wichtigen Veranlassungen hat der Herr Minister der Volksaufklärung nach den „Nowosti" erklärt, daß zu den Umständen, die die Festsetzung von Ersatzthematen veranlassen können, außer Krankheit der Examinanden, auch Fälle, die diese psychisch niederdrücken, wie schwere Krankheit oder der Tod ihrer Eltern oder nahen Verwandten während der Prüfungen, zu zählen sind.

Die „Rew. Isw." bringen, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, folgende Bekanntmachung der Kiewer Universität: „In der Kaiserlichen Wladimir-Universität zu Kiew wird zum 1. Juli 1898 das Amt eines Lectors der deutschen Sprache vacant. Zwecks Besetzung dieses Postens schreibt die historisch-philologische Facultät der Kiewer Universität eine Concurrenz aus unter folgenden Bedingungen: 1) Diejenigen, welche sich an der Concurrenz zu betheiligen wünschen, werden aufgefordert, dem Decan der historisch-philologischen Facultät spätestens bis zum 1. Februar 1898 Anzeige davon zu machen. 2) Der betreffenden Anzeige sind beizufügen: ein Attestat oder Zeugniß über Absolvirung einer höheren Lehranstalt in Rußland oder im Auslande, ein Manuscript oder ein gedrucktes Werk, die deutsche Sprache oder die Geschichte der deutschen Literatur betreffend. 3) Die Candidaten für das Amt eines Lectors haben in Gegenwart der Glieder der historisch-philologischen Facultät; die von ihnen eingereichten Abhandlungen und denselben zu entnehmende Thesen zu vertheidigen und zwei Probelesungen abzuhalten, eine praktische und eine literarhistorische. 4) Die Concurrenzprüfung wird im Februar 1898 abgehalten werden. Anmerkung: Die Lectoren der fremdländischen Sprache an den Kaiserlich russischen Universitäten beziehen ein Gehalt von 1000 Rbl. jährlich, zählen zur 8. Rangclasse und genießen hinsichtlich der Pensionsberechtigung die Rechte des Staatsdienstes im Lehrfach.

Ein Pendant zum Ring des Polykrates hat sich kürzlich, wie der „Rev. Z." mitgetheilt wird, in unseren Provinzen abgespielt, wenngleich es dem Besitzer des Ringes leider nicht mehr beschieden war, das seltsame Wiederfinden noch persönlich zu erleben. Beim Fischen im Kukkulinschen See (ca. 18 Werst von unserer Stadt) hatte vor einiger Zeit ein Fischer beim Herausziehen seines Netzes im Tang eingebettet einen goldenen Siegelring gefunden. Diesen Ring hatte er verkauft, zugleich aber auch von seinem seltsamen Funde erzählt und dabei den Ring genauer beschrieben. Dadurch aufmerksam geworden, hatte sich ein Herr aus der Gegend die Mühe nicht verdrießen lassen, dem Ringe nachzuspüren, bis er ihn schließlich bei einem Juden fand und von diesem erwarb, um ihn der Familie seines einstmaligen Besitzers, die in Estland lebt, zuzustellen. Der Ring wies nämlich das Baron Maydell'sche Familienwappen auf und trug auf seinem inneren Reifen außerdem noch die Inschrift „Die Füchse der Estonia 1847." Es war offenbar ein Geschenk der Füchse an ihren Oldermann gewesen und so ließ sich die Person seines ursprünglichen Besitzers unschwer feststellen. Leider war er selbst bereits vor einigen Jahren verstorben, doch konnten seine Angehörigen sich noch erinnern, daß er als Student einmal einen ihm besonders werthvollen Ring beim Baden in einem See verloren hatte. Daß dieser verlorene Ring 50 Jahre nach seinem Verschwinden noch einmal vom Grunde des Sees an das Tageslicht und wenn auch nicht mehr in seine, so doch in die Hände der Seinigen gelangen würde, hätte sich wohl Niemand träumen lassen.

Unter der Ueberschrift „Gemeinnützige Bibliotheken" enthält das „Rig. Tgbl." eine Anregung, die viel Beachtenswerthes enthält und die wir hier wiedergeben wollen:

„Von solchen Personen, welchen die ethische Entwickelung der Bevölkerung am Herzen liegt, wird viel über die schädliche Wirkung der Lectüre geklagt, welche in der Bevölkerung verbreitet wird. Diese Klage ist begründet. Was die Kinder derjenigen Eltern lesen, welche kein eigenes Urtheil über den Werth der Lectüre haben, ist meistens nutzlos oder schädlich. Von den Kindern gebildeter Eltern sehen wir hier ab, weil diese ein Urtheil über das, was ihre Jugend liest, haben können und sollen. Im gebildeten Hause ist wohl der einzige und schönste Schutz gegen etwaige schlechte Lectüre der herrschende Sinn des Hauses. Um nun aber der Verbreitung schädlicher Lectüre in Häusern von in besagter Hinsicht nicht genügend urtheilsfähigen Eltern entgegenzuwirken, sollte man ihnen Bücher und Schriften von urtheilsfähiger, ihr Vertrauen besitzender Seite in entgegenkommendster Weise anbieten, damit nicht auch der Mangel guter Lectüre zur schädlichen greifen lasse. Das Verlangen nach unterhaltenden Büchern ist sehr groß Das Allerbeste müßte daher hier angeboten werden, denn das wirklich Gute und Schöne bewirkt ja die Abneigung gegen das Schlechte und Ungesunde. Neben geeigneter Auswahl der besten classischen Erzeugnisse sollten die Bibliotheken das Beste in allen Gattungen der Poesie, auch approbirte historische Romane in reicher Auswahl, culturhistorische Schriften, gefällige Darstellungen aus der Geschichte, auch sehr gute Zeitschriften 2c. enthalten. Die Erreichung dieses Zweckes wäre eine Sache der Kirchengemeinde, resp. betreffender Vereine. An der ethischen Entwickelung ihrer Glieder ist sie wohl weit mehr interessirt als andere Gemeindeverbände. Ihr würde es auch nicht an einheitlicher Leitung der Sache fehlen. Pastor und Kirchenvorstand müßten die Oberaufsicht haben, zur Verwaltung von ihnen erbetene geeignete Personen angestellt werden. Die Zahlung seitens der lesenden Gemeindeglieder dürfte nicht die Abnutzungskosten übersteigen. Die Kosten für Lesematerial und Verwaltung wären von der Gemeinde zu beschaffen. Hieran könnten sich auch andere Gemeindeverbände durch Subvention betheiligen. Daß diese Sache nicht zu den Angelegenheiten einer Kirchengemeinde gehöre, wird wohl nicht eingewandt werden. Die Lectüre der Jugend ist oft bestimmend für die Richtung des Lebensweges in ethischer, moralischer und religiöser Hinsicht."

Am Montag Abend meldete ein Stadt-Arbeiter, daß das ihm anvertraut gewesene Pferd der Stadtverwaltung sammt Schlitten und Anspann gestohlen sei. Das Pferd wurde auf dem Gute Rathshof gefunden. Es war dort ohne irgend einen Menschen angetroffen worden; wahrscheinlich hatte es sich auf die Suche noch einem besseren Herrn begeben, der es nicht so lange vor den Tracteuren stehen lasse. —i—

Der 16-jährige August P. und der 17-jährige Oskar K., die in der letzten Zeit die Bierbuden unsicher machen, besuchten am Sonnabend die Bierbude in der Jamaschen Straße Nr. 97. Als die Wirthin sich auf kurze Zeit aus dem Local entfernte, benutzten sie die Gelegenheit, um die Tageseinnahme aus der Casse zu stehlen. Sie wurden von der Polizei ergriffen und dem Gericht übergeben. —i—

Die Nr. 13 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat u. A. folgenden Inhalt: Unsere diesjährigen Pferdeschauen. II. — Baltisches Gestütswesen. — Vom Congreß der Vice-Präsidenten der Rennvereine am 11. November 1897 in Petersburg. Zur Statistik der Flachrennen in Deutschland. — Mannigfaltige Nachrichten.

Todtenliste.

Frau Katharina Faltis, geb. Harms, † 30. November zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Schalkowsky, geb. Johannson, † im 84. Jahre am 29. November zu Riga.

Frau Katharine Kasack, geb. Weber, † 29. November zu Riga.

Hertha Falk, Kind, † im 2. Jahre am 30. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 3. December. Der Minister des Innern verfügte, die Veröffentlichung privater Annoncen in den „Birshewyja Wedomosti" und im „Russki Trud" zu verbieten.

Wien, Dinstag, 14. (2.) December. Die oesterreichisch-ungarischen Kriegsschiffe „Wien" und „Satellit" sind aus der Suda-Bai nach Smyrna abgegangen.

Paris, Dinstag, 14. (2.) December. Die „Agence Havas" dementirt das Gerücht, der Kriegsrath werde am 18. d. Mts. zur Aburtheilung Esterhazy's zusammentreten. Die Untersuchung in Sachen Esterhazy's ist noch nicht beendet.

Die Regierung dementirt kategorisch und absolut die neuesten sensationellen Nachrichten, die in der Affaire Dreyfus fortgesetzt verbreitet werden. Die Regierung ist entschlossen, gegen die Campagne der Erfindungen, welche von gewissen Blättern systematisch betrieben wird, energisch vorzugehen und ihr ein Ende zu machen.

Konstantinopel, Dinstag, 14. (2.) December. Am Montag war Botschafter-Conferenz.

In Erzerum ist die Untersuchungs-Commission angelangt.

Washington, Dinstag, 14. (2.) December. Nach einem vorläufigen Bericht des Ackerbau-Bureaus wird die letzte Weizen-Ernte auf 530 Millionen Bushels geschätzt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·3	769·3	771·4
Thermometer (Centigrade)	—3·2	—5·6	—5·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E1	E1	ESE1

1. Minimum d. Temp. —5·9
2. Maximum „ —2·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·1

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einer Depression auf der Nordsee. Temperatur nahezu normal.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Dec. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Ltr.	93,55
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,75
Paris „ f. 100 Frcs.	37,17

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: sehr still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅜	
4% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295	
II. „ „ (1866)	257	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156⅝	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	472	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	672	
„ „ Internhand.-Bank	581	
„ „ Russ. Bank	408	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1230	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	400	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	132	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	447	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	201	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	549	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	222	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1605	
„ „ 2. „ „	275	
„ „ Mosk. „ „	735	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	358	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	148½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,95
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,20
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,40—4,70
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	—
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Corsetschoner
in verschiedenen Farben
empfing
Sophie Part.

Vom 1. December an befindet sich meine
Feilenhauerei
in der **Rosen-Str. Nr. 6.**
O. Obermann.

Ein Gymnasiast
Primaner, **sucht eine Hauslehrerstelle.** Anfragen sind zu richten per Adr. der Fr. Dr. **Smirnow**, Magazin-Str. 10, Jurjew. **Alphons Sarin.**

Das Handschuh-Geschäft
Ritterstr. 8
empfiehlt in großer Auswahl: **Regats, Schleifen, Ball- und Promenaden-**
Handschuhe
in allen Farben und Längen, so auch **Trag- und Strumpfbänder.**

Zu Kindern
sucht
eine russische Officiersfamilie eine bejahrte, ruhige Frau mit Kenntniß der deutschen und französischen Sprache. Russisch nicht erforderlich. Reise frei. Briefe mit Angabe der Gehaltsansprüche u. s. w. zu richten: Станція Волочискъ, Юго-Западныхъ ж. д. до востребованія Господину К. Т.

Reisszeuge
Reissfedern, Hand-, Einsatz-, Feder- und Stangenzirkel sind wieder vorräthig bei **P. Schultze**
Universitäts-Mechaniker.

Ein Lehrling
kann sich melden bei
Sattlermeister **Grünwaldt**
Rigasche Strasse 10.

Miethfrei
vom 1. Juli 1898 ab eine grössere **Familienwohnung** nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Compagniestrasse 1, Haus Köbler. Zu erfragen daselbst 1 Treppe hoch.

Apfelsinen
erhielt und empfiehlt
J. Bergholtz.

Garnirte Damen-
Wintermützen
von 1.50 Cop. an u. theurer empfiehlt in grosser Auswahl
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Günstiger
Hauskauf
Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Wanemuine.
Sonnabend, den 6. December c.
Preis-Kegelschieben
auf Gänse und andere Prämien.
Anfang 9 Uhr Abds.
Der Oeconom.

Das am Domgraben belegene
Haus
des weil. Justizbürgerm. Kupffer ist zu vermiethen oder zu verkaufen. Der Schlüssel dazu ist im Nebenhause zu erfragen. Nähere Auskunft ertheilt Frl. M. Kupffer, Marienhoffsche Str. 26, in den Stunden von 1—3.

[redacted]

Den Herren Inserenten zur gefl. Kenntnissnahme, dass anlässlich des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers am **Sonnabend**, *den* **6.** *December, die „***Nordlivländische Zeitung***“* **nicht** *erscheinen wird.*

Die Administration der „Nordlivl. Ztg.“

[redacted]

†

Am 1. December um 1 Uhr nachts verschied sanft nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann und unser treuer Vater, der Pastor an der estnischen St. Johannis-Gemeinde zu Walk

Paul Undritz.

Die Beerdigung findet am 5. Dec. um 11 Uhr vormittags von der Walkschen St. Johannis-Kirche aus statt.

Off. 2, 10.

Die tiefbetrübte Wittwe und die Kinder.

Vom Jahre **1898** an **in die russische Postzeitungsliste zugelassen** ist die wöchentlich sechs mal **in Berlin** erscheinende

„Deutsche Zeitung“

mit täglicher Unterhaltungsbeilage

Rundschau

herausgegeben von **Dr. Friedrich Lange (bis Ende 1895 Herausgeber der „Täglichen Rundschau“).**

Allen russischen Unterthanen deutscher Herkunft und in Rußland lebenden Reichsdeutschen sei diese Zeitung (Preis in Deutschland vierteljährlich 5 M.) bestens empfohlen. Der politische Leser findet in ihr ein **Blatt großen Stils**, das sich besonders auch durch **Informationen aus zuverlässigen Quellen** auszeichnet. Zugleich aber ist diese Zeitung wegen ihrer **vornehmen und gediegenen Unterhaltungsbeilage** (in der täglichen Stärke eines vollen Bogens) für die **besten deutschen Familien** das geeignetste Organ.

Probenummern unentgeltlich von der Geschäftsstelle, Berlin SW. Friedrichstr. 240-41.

B. T.?

Unter dieser Abkürzung pflegen die Zeitungen im Allgemeinen das „Berliner Tageblatt“ bei Entnahme von Nachrichten aus demselben zu bezeichnen.

Bei einem sorgfältigen Vergleich der Leistungen der deutschen Zeitungen wird man sich bald überzeugen, dass in Bezug auf Reichhaltigkeit und Gediegenheit des gebotenen Inhalts, sowie im Hinblick auf die rasche zuverlässige Berichterstattung das „Berliner Tageblatt“ an erster Stelle steht. Bekanntlich ist das „B. T.“ durch seine eigenen an allen Weltplätzen, wie *Paris*, *London*, *Petersburg*, *Wien*, *Rom*, *Konstantinopel*, sowie an allen grösseren Verkehrscentren angestellten Korrespondenten vertreten, die diesem Blatte allein zur Verfügung stehen. Die sorgfältig redigirte, vollständige „Handels-Zeitung“ des „B. T.“ erfreut sich wegen ihrer unbeeinflussten Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes und wird wegen ihrer Unabhängigkeit auch von Privat-Kapitalisten als zuverlässiger Wegweiser geschätzt.

Die Abonnenten erhalten täglich eine Morgen- und Abend-Ausgabe, eine besondere Montags-Ausgabe mit der gediegenen Feuilleton-Beilage „Der Zeitgeist“, ferner das bunt illustrirte Witzblatt „ULK“, das illustrirte belletristische Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“, die Mittheilungen über „Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ und schliesslich die vortrefflich illustrirte Fachschrift „Technische Rundschau“, also fünf selbständige höchst werthvolle Zeitschriften.

Grossen Beifall finden auch die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste, sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die vorzüglichen Romane und Novellen erster Autoren, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „B. T.“ erscheinen, so im nächsten Quartal der neueste Roman des gefeierten dramatischen Dichters und Schriftstellers **Adolf Wilbrandt:** „Die glückliche Frau“, sodann der neueste fesselnde Roman der beliebten Erzählerin **E. Vely:** „Vornehm“. Die hochinteressanten Reiseberichte des bekannten kühnen Forschungsreisenden **Eugen Wolf** werden auch im nächsten Quartal fortgesetzt.

Alle diese Vorzüge haben dem „B. T.“ den Ruf eines Weltblattes verschafft und seine universelle Verbreitung bewirkt, nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem „Berliner Tageblatt“, das gegenwärtig **60,000 Abonnenten** besitzt.

Ein vierteljährliches Abonnement des „B. T.“ kostet **2 Rbl. 77 Kop.** bei allen Postämtern. Annoncen finden durch das „B. T.“, namentlich in gebildeten und besser situirten Kreisen, die erfolgreichste Verbreitung.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesammelte Vorträge

von

Dr. Carl Erdmann

Prof. emer.

Geheftet 1 R. 80 Cop., eleg. gebunden 2 R. 40 Cop.

Livländisches Sagenbuch

herausgegeben von

Dr. Fr. Bienemann, jun.

Geheftet 2 R. 20 Kop., eleg. gebunden 3 Rbl.

Beide Bücher eignen sich in hervorragender Weise zum Festgeschenk.

Zum Schleifen und Schärfen

von chirurgischen Instrumenten ꝛc. empfehle

Arkansassteine

in höchster Qualität.

F. G. Faure

Droguenhandlung

Ritter-Straße Nr. 6.

Verschied. Zimmervögel

sind zu verkaufen. Zu besehen Vormittags von 12—1 Uhr — Peplerstrasse 25, parterre.

Zur Vorbereitung für die 2. Classe der Realschule wird für einen Knaben von 11 Jahren ein

Mitschüler gesucht.

Auskunft ertheilt Rentmeister Wilde, Breitstrasse 27, eine Treppe hoch, 12 bis 1 Uhr.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

gelangen **zum Ausverkauf** und zwar von der Sommer-Saison nachgebliebene

Regenmäntel	von 5 R.	an
Sommerjacken	„ 3 „	„
Kragen u. Pelerinen	„ 2 „	„
Sommerpaletots	„ 5 „	„
Sommer-Anzüge	„ 9 „	„
Beinkleider	„ 2.50 „	

Ausserdem empfehlen wir unser compl.

Lager

von

wattirten Rotunden
wattirten Mänteln
wattirten Jacken
wattirten Umlegern

wattirten

Herren-Paletots

Winter-Anzügen
Kaisermänteln
Kniepaletots und
Morgenröcken

ferner:

div. Wäsche, sowie
woll. u. halbwoll. Leibwäsche
Plättwäsche, Nachtwäsche
Shlipse & Cravattes
Regenschirme, Tragbänder
Taschentücher, Brust- und Aermelknöpfe etc.

S. Kaplan & Preß

Alexanderstr. 8.

Donnerstag, den 4. December

im Saale der Bürgermusse

Generalprobe

zum

„Achilleus“.

Anfang 7 Uhr Abends.

Eintrittskarten à **40 Kop.** (**nur** für Inhaber von Billetten zu einer der beiden Aufführungen) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Abend von 6 Uhr ab an der Casse.

Pilsener
Lager-
Export- (dunkel)
Bayrisches
Böhmisches

Bier

sowie ***Meth***

empfiehlt einer geneigten Beachtung

„Tivoli“

Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur u. Weinhandlung.

Bis Weihnachten

ermässigte Preise!!

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung

Gr. Markt 7, Haus Umblia.



Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Seidenstoffe

zu Kleidern, schwarz & farbig
„ Blousen à 33 Cop. pr. Arschin,
sowie auch in changeant, crepê, rips und façonnirt in allen Farben
„ Damen-Röcken in allen Farben, changeant & schwarz

sowie auch

rein- u. halb-seidene

Futterstoffe

in allen Qualitäten & Farben empfiehlt in grosser Auswahl

P. Popow.

Vorzüglichen

Zucker-Syrup Ia

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Concess. Stellenvermittelung, **Wallgraben 12.** Gesucht ein gut attest. russ. sprech. Diener. Stellen suchen: Tüchtige Bonnen, Wirthinnen und eine vorzügliche ältere Kinderfrau.

Verschiedene Möbel

sind billig zu verkaufen und werden alle Bestellungen schnell und gut geliefert.

Tischler **J. Könni**

Jacobstr. Nr. 6.

H.-V.

Mittwoch, d. 3. Dec.

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Prof. Dr. C. Dehio:

„Ueber die Behandlung der Lungenschwindsucht.“

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 4. Dcbr.

Abends 7 Uhr.

Vorträge der Herren Mgstrd. **F. Kestner:** „Ueber die Isolirung der Saponinsubstanzen in Polygala Senega var. latifolia“, und Prof. Dr. **J. von Kennel:** „Kleinere biologische Mittheilungen“.

H.-V.

Sonnabend, den 6. December

von ½3—½5 Uhr

Eröffnung der

Schlittschuhbahn

mit

Militärmusik.

Entrée à Person: für Kinder 12 K., für Erwachsene 15 Kop.

Zutritt haben nur Mitglieder des Vereins und deren Angehörige, sowie Kinder, die vom Vorstande der Schlittschuhbahn eingeführt werden.

Saisonbillette für Kinder 50 Kop., für Erwachsene 1 Rbl. à Person.

In meinem Hause

Stern-Strasse 27

wird die obere Etage, bestehend aus sechs freundlichen, warmen Zimmern nebst Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten im Dec. miethfrei. Zu besehen täglich von 12 Uhr an.

Th. Gööck.

Sämmtliche

Bürsten-Waaren

sind zu herabgesetzten Preisen zu haben Johannis-Str. Nr. 34.

G. Müller

Bürsten-Geschäft.

Die **Herstellung von**

Plissé

in **liegenden Falten** bis 20 cm. Breite
in **Wellen-Falten** und
in **Zick-Zack-Falten** bis 15 cm. Breite
übernimmt die

Damenschneiderin A. Wilde

Alexanderstrasse 34.

An die Freunde unserer

kirchlichen

Armenpflege

die gesonnen sind, auch in diesem Jahr **zum Weihnachtsfest** unsere Armen zu erfreuen, ergeht die Bitte, ihre Gaben an Geld, Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln baldmöglichst bei der Präsidentin oder den Bezirksdamen abgeben zu wollen.

Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51,
Frl. Wischniakowski, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 80
Fr. Prof. Volck, Mühlenstr. 20
Frl. Kühlbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2
Fr. Oberlehrer **Frese,** Teichstr. 28, im Hof.
Frl. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Gefunden

1 Spazierstock. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten in der Firma Lorentz Sander, Johannisstr. 12.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 3-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 273. Donnerstag, den 4. (16.) December 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die geographische Vertheilung der Staats-Ausgaben und -Einnahmen. Branntwein-Monopol. Riga: Volksschul-Inspectoren. St. Petersburg: Volksschulbildung. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Freigeist. Mannigfaltiges.

Inland.

Die geographische Vertheilung der Staats-Ausgaben und -Einnahmen.

„Der Staat ist eine große Macht. Er vermag zu besitzen und besitzt auch in der That einen ungeheuren Einfluß auf die Vertheilung der Reichthümer und Segnungen der Cultur unter den verschiedenen Bevölkerungsclassen und den einzelnen Theilen des staatlichen Territoriums. Der Staat kann seine Mittel in dem einen Gebiet aufbringen und zum Besten eines anderen verwenden. Daher hat die Frage von der geographischen Vertheilung der Staats-Einnahmen und -Ausgaben eine ungeheure praktische Bedeutung."

Mit vorstehenden Worten leitet die „Now. Wr." ein Referat über ein jüngst erschienenes Werk ein, das Professor N. Jássnopolski über die geographische Vertheilung der Staats-Ausgaben und -Einnahmen in Rußland während des 25-jährigen Zeitraums von 1868—1892 veröffentlicht hat.

Die „Now. Wr." entnimmt diesem Werk einzelne Angaben über die Staats-Ausgaben während jenes Zeitraumes. Sie betrugen insgesammt 19½ Milliarden, wovon auf St. Petersburg allein 7½ Milliarden und auf beide Residenz-Gouvernements, St. Petersburg und Moskau, zusammen 48,8 % aller im Inlande verausgabten Summen entfielen.

„Wenn wir — fährt die „Now. Wr." fort — die Ausgaben für die Staatsschuld ausschließen, so erscheinen nächst dem St. Petersburger Gouvernement die Gouvernements der Grenzgebiete als die hauptsächlichsten Stätten für die Verwendung der Staats-Ausgaben, während den inneren centralen Gouvernements die kleinsten Dosen zu Theil geworden sind. Auf die Grenzgebiete kommen 40 % aller Staats-Ausgaben, auf die inneren Gouvernements aber, zusammen mit dem Moskauer, 21 % und ohne das letztere nur 15 %. Der Antheil der inneren Gouvernements fällt im Twerschen, Ssmolenskischen, Jaroslawschen und Nishni-Nowgorodschen Gouvernement auf 0,61 % und im Orelschen, Tulaschen, Kurskschen, Ssimbirskschen und Tambowschen auf 0,52 %. Allerdings geben die absoluten Ziffern noch kein Bild von der „Intensität" der Ausgaben. In einem Gouvernement oder in einer Gruppe von Gouvernements wird die Intensität der Staats-Ausgaben bestimmt durch den Antheil, der auf den Kopf der Bevölkerung oder eine bestimmte Flächen-Einheit entfällt. Aber auch bei Berücksichtigung dieses Moments bleibt der allgemeine Charakter des Unverhältnißmäßigen bei der Vertheilung der Staats-Ausgaben unverändert. Im Durchschnitt kommen im ganzen Reich auf den Kopf der Bevölkerung 7 Rbl. 54 Kop. Bei Eintheilung der Gouvernements in Gruppen ergiebt es sich, daß in den Jahren 1879—92 durchschnittlich pro Kopf entfielen:

	Rbl.	Kop.
In den ostsibirischen Gouvernements	10	70
In Transkaukasien	8	45
In den baltischen Gouvernements	6	80
„ „ polnischen „	6	53
„ „ südlichen „	5	30
„ „ nordwestlichen „	4	61
In Turkestan	4	56
Im nördlichen Kaukasus	4	52
Im Südwest-Gebiet	3	82
In den nördlichen Gouvernements	3	51
„ „ kleinrussischen „	3	31
„ „ centralen gewerbtreibenden Gouv.	2	85
„ „ westsibirischen „	2	83
„ „ centralen Schwarzerde- „	2	30
„ „ östlichen „	2	28

Diese Ziffern zeigen klar, daß die Staats-Ausgaben nach ihrer Intensität in den inneren Gouvernements am geringsten sind. Dasselbe Resultat erhält man, wenn man die Staats-Ausgaben auf eine Flächen-Einheit, d. h. in diesem Falle auf die Quadratwerst, vertheilt.

In den Grenzgebieten reichen die Einnahmen zur Deckung der in ihnen auszuführenden Ausgaben nicht aus. Ungeheure Summen werden daher den inneren Gouvernements entzogen. Die Ueberschüsse der Einnahmen über die Ausgaben in ihnen gehen zur Deckung der Deficite in die übrigen Gebiete des Reichs. Die kernrussischen Gouvernements gewähren aus ihren Ueberschüssen die Mittel für die übrigen Gouvernements; den ersten Platz nehmen hierbei die centralen Schwarzerde-Gouvernements ein, denen während 12 Jahren (von 1882 bis 1893) nach Professor Jassnopolski jährlich im Durchschnitt 60 Mill. Rbl. zu Gunsten der anderen Gebiete entzogen wurden. Wenn auch nur ein kleiner Theil dieser Millionen den inneren Gouvernements verbliebe, so könnten für die uns so nothwendige culturelle Entwickelung des Centrums bedeutende Summen verwandt werden."

So weit das Referat der „Now. Wr."; das leider auf die Einnahmen garnicht eingeht und ohne Weiteres alle Grenzgebiete als Nehmer und das Reichsinnere als Geber hinstellt, was den Thatsachen durchaus widerspricht. Die „Now. Wr." bringt ferner bei der Vertheilung der Ausgaben auf die einzelnen Gebiete nur die Ausgaben für die Staatsschuld in Abrechnung und erwähnt nicht, wie die Ausgaben für die Armee und die Flotte, die mehr als den vierten Theil des ganzen Budgets beanspruchen, vertheilt sind. Sind die Ausgaben für die einzelnen Militär-Bezirke so aufgeführt worden, als ob sie den betreffenden geographischen Gebieten ganz wie die übrigen Ausgaben direct zu Gute gekommen seien, so ergiebt sich offenbar ein ganz falsches Bild, denn naturgemäß ist die Hauptmasse der Truppen in den Grenzgebieten stationirt. Die Ausgaben für diese Truppen haben aber mit den Ausgaben für die Gebiete selbst nichts gemein, vielmehr müssen diese noch selbst zum Unterhalt der Truppen beitragen. Aber nehmen wir an, daß die Rechnung der „Now. Wr." im Allgemeinen richtig ist, daß in den Grenzgebieten ein größerer Procentsatz von Staats-Ausgaben auf den Einzelnen entfällt, als im Reichsinnern. Da wäre denn zwischen solchen Grenzgebieten zu unterscheiden, die dem Staat in der That mehr kosten, als sie einbringen, und solchen, aus denen der Staat noch einen Ueberschuß an Einnahmen herauszieht. Aber wenn auch in beiden Fällen die Ausgaben größere sind, als im Innern selbst, so würde die „Now. Wr." mit der Wiederholung ihrer alten Klage doch nichts ausrichten und an der Sache nichts ändern können.

Was die Gebiete betrifft, die trotz höherer Ausgaben als im Reichsinnern dem Staate doch einen Ueberschuß abgeworfen, so gehören hierzu in erster Linie die Ostseeprovinzen, ferner wohl auch das Weichsel-Gebiet. Gebiete mit einer größeren Steuerkraft und entsprechend mehr entwickeltem Wohlstand und Verkehr haben naturgemäß einen Anspruch auf entsprechende Berücksichtigung bei der Verwendung der Ausgaben, da die Bedürfnisse der Bevölkerung mehr entwickelt sind und ihre Steuerkraft leiden würde, wenn dem nicht Rechnung getragen würde; zugleich aber muß der Staat in seinem eignen, ganz directen Interesse in solchen Gebieten mehr Aufwendungen machen, er kann z. B. nicht Postanstalten, staatliche Sparcassen, Reichsbank-Abtheilungen oder Krepost-Abtheilungen eingehen lassen, um Ausgaben sparen zu wollen.

Die Ausgaben des Staates lassen sich z. B. für die Ostseeprovinzen garnicht mehr einschränken, denn sie sind bereits dem Allernothwendigsten angepaßt. Für ganz Livland besteht z. B. nur ein Bezirksgericht, staatliche Canalbauten existiren hier zu Lande garnicht. Eisenbahnlinien, die der Bevölkerung selbst dienen und nicht in erster Linie für den Verkehr mit dem Reichsinnern oder aus strategischen Zwecken angelegt sind, werden durch private Initiative geschaffen, um dem Bedürfniß nach mittleren Lehranstalten zu Hilfe zu kommen, steuern die Communen erheblich bei trotz ihres beschränkten und schon anderweitig für staatliche Zwecke in Anspruch genommenen Mittel, zu dem Unterhalt der polytechnischen Hochschule in Riga leistet der Staat nur einen Zuschuß, die bestehenden Gewerbeschulen und -Curse werden aus privaten Mitteln unterhalten u. s. w. Man braucht damit nur zu vergleichen, was der Staat z. B. in Finnland für das Verkehrswesen und für die Landwirthschaft thut, während hier die Entwickelung des Meiereiwesens, der Culturtechnik u. s. w. ohne Hilfe des Staates erfolgt.

Bei denjenigen Grenzgebieten, die größere Aufwendungen erfordern, als sie dem Staate Einnahmen liefern, wird eine Beschränkung der Ausgaben ebenfalls nicht gut möglich sein. Ein besonderer Aufwand wird dort neben den laufenden Ausgaben für die Verwaltung kaum wo gemacht, es handele sich denn um Bahnbauten und politische und strategische Zwecke. Bei solchen Gebieten wie Ost-Sibirien, Transkaukasien und Turkestan, von denen die ersteren beiden pro Kopf der Bevölkerung das Fünffache von dem erfordern, was im Reichsinnern aufgewandt werden kann, handelt es sich eben um Ausgaben, welche die Zukunft wieder einbringen soll; bis dahin aber muß das ganze europäische Rußland und nicht das Reichsinnere allein die Kosten tragen, wodurch allerdings seine eigene Entwickelung verlangsamt wird. Das liegt eben an der großen Ausdehnung des Reichs und an der Zugehörigkeit von Gebieten, deren wirthschaftliche Entwickelung und Ausbeutung noch im Schoße der Zukunft ruht und aus sich selbst heraus kaum erfolgen kann. Die Ausgaben für diese entfernten Gebiete, die namentlich auch strategischer Natur sind, wie z. B. in Ost-Sibirien, stehen nicht zuletzt dem Wunsche der „Now. Wr." entgegen, das europäische Rußland und speciell die inneren Gouvernements bei den Ausgaben in höherem Grade als bisher zu berücksichtigen. Von den europäischen Grenzgebieten werden an den Ausgaben für die asiatischen Gebiete und den damit zusammenhängenden strategischen Aufwendungen einige gewiß mehr beitragen, als viele der inneren Gouvernements. Das Werk des Professors Jassnopolski muß, wenn es vollständig ist, darüber auch die betreffenden Daten enthalten, aber die „Now. Wr." findet es für gut, die Ausgaben allein herauszugreifen, wodurch ein total schiefes Bild entsteht.

Aus den Verhandlungen des estländischen ritterschaftlichen Ausschusses vom 1., 2., 3., 4. und 8. September hebt die „Düna-Z." nach der Chronik der „Baltischen Monatsschrift" Folgendes hervor: „In Anlaß der bevorstehenden Einführung des Branntwein-Monopols autorisirt der Ausschuß den Ritterschaftshauptmann, an den Finanzminister eine Eingabe zu richten, in der die rechtliche Seite der den Rittergütern in Estland zustehenden Krugsberechtigungen beleuchtet und nachgewiesen wird, daß diese Berechtigungen in Estland gesetzlich zu Kraft bestehen und eine Aufhebung derselben eine Schädigung der Rittergutsbesitzer involviren würde."

Bekanntlich ist die livländische Ritterschaft in gleichem Sinne vorstellig geworden.

Riga. Am 1. December haben, dem „Rish. Westn." zufolge, die Berathungen der Volksschul-Inspectoren des Rigaschen Lehrbezirks anläßlich der im Januar des nächsten Jahres stattfindenden Umtheilung der Inspectionsbezirke begonnen; auf diesen Sitzungen sollen auch andere laufende Sachen verhandelt werden. Die Sitzungen sollten drei Tage dauern.

St. Petersburg, 3. December. Der „Westn. Jewropy" veröffentlicht ein Schreiben, das Herr M. Stassulewitsch anläßlich der jüngst begangenen Feier seines Jubiläums an die St. Petersburger städtische Schulcommission gerichtet

---

Feuilleton.

3 (Nachdruck verboten.)

Ein Freigeist.

Amerikanische Erzählung
von
Mary Wilkins.
Deutsch von Henny Koch.
(Schluß).

Nie in ihrem Leben war's Esther Gall so elend zu Muth gewesen, als wie in den 3 Monaten, nachdem man Lavinia Dosch ins Armenhaus gebracht hatte. Sie mußte stets an die Aermste denken, beobachtete dabei verstohlen Hedwig und — strickte. Bei Hedwig begannen sich allmählich die Folgen des schweren, heimlichen Kummers auch äußerlich zu zeigen. Sie sah elend aus, und die Nachbarn fingen an, die Großmutter darauf aufmerksam zu machen. Im Anfang wies diese sie schroff zurück. Zeitweise schalt sie das Mädchen, dann wieder versuchte sie ihr zu thun, was sie ihr an den Augen ablesen konnte, und dabei strickte sie, strickte unaufhörlich, Werktags und Sonntags.

Drei Monate war nun Lavinia im Armenhause, als eines Nachmittags eine der Nachbarinnen auf ein Plauderstündchen zu Esther kam und erzählte, daß Lavinia bettlägerig sei. Der Rheumatismus war schlimmer geworden und die Aermste in Folge dessen vollständig hilflos. Esther ließ das Strickzeug sinken und starrte wie selbstvergessen, beinahe strahlend auf die Sprecherin. „Da macht sie aber dort gewiß furchtbar viel Last, was?" rief sie eifrig.

„Ja, die Verwalterin hat erst vorgestern gesagt, es sei schlimmer, als wenn man für 'n ganz kleines Kind zu sorgen hätt'."

„Da muß ja wohl eine Person nur allein für ihre Pflege da sein, sollt' ich denken?"

„Na, natürlich. Aber, Esther, Ihr seht ja, weiß Gott, fast vergnügt aus darüber, daß die Lavinia so krank ist," rief die Frau erstaunt und vorwurfsvoll.

„Wie Ihr aber redet!" stammelte Esther und wurde roth bis zu den Haarwurzeln.

„Na, nehmt's nicht übel," meinte die Andere gutmüthig, „es sah aber wirklich so aus."

Am Nachmittag machte Esther zwei Besuche: einen im Gemeinderaths-Zimmer auf dem Rathhause, den anderen bei Frau Klein, Heinrich's Mutter. Der erste auf dem Rathhause betraf zunächst die Herabsetzung ihrer Steuern.

„Ich zahl' viel zu viel für mein kleines Häuschen, Herr Steuereinnehmer," sagte sie kampfgerüstet und herausfordernd, „viel zu viel. So viel ist's lange nicht werth." Es gab ein Unterhandeln hin und her, Esther aber trug den Sieg davon. Die arme Esther! Nun konnte sie nie mehr ihre harmlose kleine Prahlerei von der hohen Besteuerung ihres Häuschens anbringen, nie mehr! Schwerer noch, als all' ihr geduldiges, nimmer endendes, mühevolles Stricken, wurde ihr dies Opfer, das Aufgeben ihrer thörichten kleinen Prahlerei.

Als sie bei Kleins ankam, war Heinrich draußen im Hofe. Er war noch sehr jung. Sein knabenhaft verlegenes Gesicht wurde über und über roth, da er die alte Frau des Weges kommen sah.

„Guten Tag," sagte sie. Heinrich neigte den Kopf.

„Die Mutter daheim?"

„Ja — a!"

Esther schritt resolut auf die Thür los und klopfte, während der junge Bursche ihr nachstarrte.

Alsbald erschien Frau Klein an der Thür. Sie war ein großes, starkes Weib. Der erstaunte Jüngling bemerkte, wie auch seine Mutter über und über erröthete und sich, so zu sagen, in Kampfstellung warf, als sie sah, wer der Besuch sei. Dann hörte er Esther sagen:

„Ich will mal lieber gleich zur Sache kommen, noch eh' ich hineingeh', Frau Klein; ich denk' 's ist besser so. Hab' mir erzählen lassen, Ihr hättet gesagt, Euer Sohn dürfe meine Enkelin nicht heirathen, weil Euch mancherlei an mir nicht gefiele. Ist das so?"

„Oh ja, das ist schon so," gab Frau Klein zu, zitternd vor Erregung, roth und heiß, aber fest nichtsdestoweniger.

„Also habt Ihr nichts gegen das Mädel selber, Ihr nicht und Euer Sohn auch nicht, was?"

„Hab' niemals was gegen das Mädchen gehabt."

„Dann laßt mich mal auf 'ne Minute hinein. Muß mal 'n Wörtchen mit Euch reden, Mutter Klein."

„Gewiß, nur immer herein, wenn ihr wollt."

Nachdem die beiden Frauen im Hause verschwunden waren, stand Heinrich und sah erwartungsvoll nach den Fenstern. Ihm war's, als ob er's kaum erwarten könne, zu erfahren, was der Besuch bedeuten solle. Wohl nahm er Alles ruhiger und nüchterner, als Hedwig, hatte freilich weder Appetit noch Schlaf verloren, aber dennoch hatte auch er sich gegrämt in der letzten Zeit. Er hatte das Mädchen sehr lieb, und er besaß ein treues Herz, das nicht so leicht vergaß. Schwerlich wäre er wohl je an diesem Kummer gestorben, aber sicher hätte er's nicht schnell überwunden, und die Vergangenheit hätte doch stets einen trübenden Schatten auf seine Zukunft geworfen.

Als seine Mutter die alte Frau dann wieder zur Thür begleitete und Abschied von ihr nahm, zeigte sich ein merklicher Unterschied in ihrer Art und Weise. „Kommt ja bald wieder, Esther," hörte er sie sagen, „kommt, so oft Ihr mögt und Lust habt und bleibt zum Thee. Ich werd' mich immer freuen, Euch zu sehen."

„Dank' Euch," war Alles, was die Alte erwiderte, als sie die Stufen herabstieg. Es lag eine Weichheit und Milde über ihr, die gar nicht zu ihrem sonstigen Wesen zu stimmen schien.

Als sie heim kam, fand sie Hedwig auf dem Sopha liegen. „Wie ist Dir's heut' Abend?" fragte sie und nahm ihr Tuch ab.

„Ziemlich gut, danke."

„Es wär' am Ende gut, wenn Du Dir Dein Haar 'n bischen kämmtest und 'n andres Kleid anzögest. Ich war eben mal drüben bei Kleins und hab' sie besucht und 's ist gar nicht unmöglich, daß der Heinrich heut' Abend kommt."

Im Nu saß Hedwig aufrecht und starrte die Großmutter an. „Was soll das heißen, Großmutter?"

„Was ich sag'. Ich komm' eben von der Mutter Klein und wir Beide haben uns 'mal ordentlich ausgesprochen. Sie hat's wohl eingesehen, daß es einfältig von ihr war, so 'n Aufsehen zu machen. Hab' ihr 'mal Alles klar auseinandergesetzt und sie weiß jetzt, daß ich in Vielem Recht hab' — mehr als sie gedacht hat. Na, und was das Kirchengehen und Stricken Sonntags anbelangt — ich denk', das wird sich schon ganz von selber geben, denn so viel werd' ich garnicht mehr stricken können, selbst wenn ich wollt'. Am Samstag wird die Lavinia hierher gebracht, bin schon deswegen auf dem Rathhaus gewesen; sie soll so schlimm dran sein mit ihrem Rheumatismus, daß sie sich garnicht bewegen kann. Da wird's Alles sein, was ich thun kann, wenn ich sie verpfleg', ohne viel an Stricken zu denken. Vielleicht, daß ich Abends mal 'n paar Minuten herausschlag, viel wird's aber wohl nicht werden. In die Kirche könnt' ich freilich nicht gehen, selbst wenn ich wollt', denn die Lavinia kann ich nicht allein lassen."

„Hat — hat der Heinrich gesagt, daß — daß er heut' Abend käm'?"

„Ja, wenigstens hat die Mutter gemeint, es solle sie gar nicht wundern, wenn er heut Abend einrücke."

Und er kam richtig. Esther zog sich frühzeitig in ihr kleines Kämmerchen zurück, lag auf ihrem Bett und lauschte glückselig dem leisen Stimmengemurmel draußen. Am Sonnabend rückte denn auch Lavinia ein.

Anderen Morgens, als Hedwig zur Kirche gegangen war, rief die Kranke Esther zu sich ans Bett. „Ich muß Euch 'mal 'ne Minute allein sprechen, Esther," sagte sie stockend, „ich möchte wissen, ob — der junge Winter hat mich hergefahren, der, welcher das Mädchen geheirathet hat, das auf der Post war, und der — der hat was gesagt, was — Esther Gall, ich muß wissen, ob Ihr's wart, die Mutter und mir all die Zeit daher immer das Geld geschickt hat. Esther, wart Ihr's?"

Esther wurde roth und wollte zur Thür hinaus. „Weshalb soll's denn grad' ich gewesen sein," murmelte sie.

„Esther, geht nicht fort. Ich weiß, Ihr waret's — Ihr könnt's ja gar nicht leugnen."

„Viel war's nicht auf jeden Fall."

„Für uns war's viel. Es hat uns schön vorwärts geholfen eine ganze Weile lang. Wir haben ja nie was darüber gesagt. Die Mutter war schrecklich stolz; seht Ihr, ich aber weiß nicht, was ohne das Geld aus uns geworden wär'. Esther, Esther, wie habt Ihr so 'was thun können?"

hat. Herr Stassulewitsch erinnert in dem Schreiben an eine Rede, mit der er der Commission während der Feier seiner Dank ausgesprochen hat und in der es nach dem Referat des „St. Pet. Her." u. A. hieß: „Sie und ich, wir haben es endlich erlebt, daß die Frage der Volksaufklärung, dieses einzig soliden Grundpfeilers der Bildung jedes Landes, an die Reihe gekommen ist und sich sogar in den Vordergrund zu drängen scheint, indem sie nicht nur auf den Lippen Aller liegt, sondern auch im Geiste Vieler; in dieser Minute, in unserer Versammlung, unter dem Dache der Volksschule drängt sich mir die Ueberzeugung auf, daß die Volksaufklärung bei Allen im Vordergrunde des Interesses steht. Man könnte uns etwa darauf hinweisen, daß die gebildete russische Gesellschaft hinter der gebildeten Gesellschaft jedes beliebigen Landes in keiner Beziehung zurücksteht; daß wir innerhalb dieser Gesellschaft sogar Persönlichkeiten aufzuweisen haben, welche — in der Literatur, Kunst und Wissenschaft — neben deren besten Vertretern im Westen stehen; daß man in letzter Zeit begonnen hat die Werke unserer Schriftsteller in ausländische Sprachen zu übersetzen; daß man Leo Tolstoi im Auslande vielleicht noch mehr, jedenfalls keineswegs weniger schätzt als in seinem Vaterlande, und daß wir nach den Worten eines unserer Dichter des vorigen Jahrhunderts schon damals „unsere eigenen Newtons" besaßen. Hier hört aber auch die Aehnlichkeit unserer Bildung mit der west-europäischen auf und eben hier beginnt der ungeheure Unterschied. Während sich im Westen die Bildung auf die breite Basis der Volksbildung stützt, so erscheint sie bei uns als eine Oase in der ungeheuren Wüste der Unwissenheit des Volkes, als ein heller, fast glänzender Stern — auf dunklem Fonds. Als Maßstab für den materiellen und physischen Wohlstand und die Zweckmäßigkeit der Einrichtungen nimmt man gewöhnlich das pro Mille der Sterblichkeit in einer Stadt oder in einem ganzen Lande; man pflegt zu sagen, daß dort, wo die Sterblichkeit 30 pro Mille übersteigt, der Lebensaufenthalt auch für gesunde Individuen nicht ungefährlich ist, und daß umgekehrt dort, wo die Sterblichkeit unter 20 pro Mille sinkt, auch eine schwächliche Gesundheit Stärkung finden kann. Dasselbe kann man von der Bildung sagen: Wo der Procentsatz der Analphabeten ein besonders hoher ist, dort werden die Menschen frühzeitig vom geistigen Tode heimgesucht, und sie bleiben nur am Leben, um auch nach ihrem physischen Tode zu erwachen. Wir aber erheben uns — nicht an höherer Bildung, sondern an Volksbildung — kaum über diejenigen Länder, welche wir unsererseits für halbcivilisirt halten. Die Bildung kann nur eine Volksbildung genannt werden, wo sie nicht nur ihr Epitheton von dem Volke hat, wo das Volk an ihr Theil nimmt und die Wohlthaten der Aufklärung ebenso genießt, wie wir Alle die Wohlthaten des Lichts und der Luft genießen. Mir scheint, daß gegenwärtig Viele diese Gedanken theilen; besonders intensiv aber müssen sie wohl in einer Versammlung wie die heutige sein. Diese Gedanken nun suchen sich einen Ausweg, einen einfachen Vorwand, um hervorzutreten; — und deshalb ist mir jetzt vollkommen verständlich geworden, daß selbst ich als ein solcher Vorwand zu dem heutigen Feste dienen konnte... Bei einer solchen Sache aber, wie die vorliegende und bei dem jetzigen Stande derselben ist selbst Liebe unzureichend; die Sache der Volksbildung erfordert leidenschaftliche Hingabe. Ich fürchte keineswegs, daß sich diese Leidenschaft wie alle anderen als eine vorübergehende erweisen könnte — wenn sich nur in Bezug auf uns die Worte eines der großen deutschen Dichter bewahrheiten: „Die Leidenschaft flieht — die Liebe muß bleiben!""

— Betreffs der telegraphisch gemeldeten Preß-Maßregelungen enthält der „Reg.-Anz." folgende Verfügungen: „In Anbetracht dessen, daß in dem Artikel „Was man in der Provinz denkt und macht" in der Nr. 324 der Zeitung „Birshewyja Wedomosti" dem Gutsbesitzer des Bjelostokschen Kreises Grafen Rudiger Bedrückung des Volkes durch angeblich ungesetzliche Verfügungen, welche die wirthschaftlichen Rechte des Volkes verletzen, zugeschrieben wird und daß das Erscheinen derartiger Artikel durch P. 1 des Art. 96 des Censur- und Preßreglements verboten ist, verfügt der Minister des Innern auf Grund des Art. 155 des Censur- und Preßreglements, Codex der Gesetze Band 14, Ausgabe vom Jahre 1890: die Veröffentlichung von Privat-Annoncen in der Zeitung „Birshewyja Wedomosti" zu verbieten." — Die zweite Verfügung lautet: „In dem Leitartikel der Nr. 48 der Zeitung „Russki Trud" werden Gerüchte über den Inhalt des noch nicht zur allgemeinen Kenntniß veröffentlichten Budget-Voranschlages pro 1898 mitgetheilt. Angesichts der Verletzung des Art. 100 und auf Grund des Art. 155 das Censur- und Preßreglements, Codex der Gesetze, Band 14, Ausgabe vom Jahre 1890, hat der Minister des Innern verfügt: die Veröffentlichung von Privat-Annoncen in der Zeitung „Russki Trud" zu verbieten."

— Am 1. d. Mts. hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, der russische Gesandte in Mexiko, Wirkl. Staatsrath Waeber, das Glück, sich Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin vorzustellen.

— Aus Europa sind, der „Times" zufolge, wiederum mehrere russische Instructoren in China eingetroffen. Auch unter den Beamten der chinesischen Seezollämter finden sich Russen, so in Canton zwei, in Futschau einer, in Shanghai drei und in Swatau einer.

Perm. Am Dinstag wurde die ordentliche Gouv.-Landschaftsversammlung eröffnet. Unter den verschiedenen Berichten und Anträgen nennt die „Russ. Tel.-Ag." einen Bericht über die landwirthschaftlichen Artels, sowie Anträge über die Versorgung der Bauernwirthe, die ohne Pferde sind, mit Arbeitspferden, über Veränderungen des Statuts der Landschafts-Institutionen und über die Eröffnung einer technischen Hochschule im Ural.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) December.

Oesterreichisches.

Der Gang und das bisherige Ergebniß der Verhandlungen — läßt sich die Münchener „Allg. Ztg." aus Wien schreiben — waren durch den Inhalt der Sprachen-Verordnungen gegeben. Zwei Bestimmungen derselben bildeten einen Eingriff in die Rechte der Deutschen: vor Allem der Zwang, daß in ganz Böhmen jeder Civilproceß in tschechischer Sprache geführt werden müsse, sobald eine tschechische Klageschrift eingereicht sei. Dadurch wäre deutschen Bürgern und Bauern im geschlossenen deutschen Sprachgebiete, die kaum je ein Wort der fremden Sprache gehört hatten, die Nöthigung auferlegt gewesen, um Hab und Gut in tschechischer Sprache zu processiren. Sodann die Vorschrift, jeder Beamte des Königreichs müsse der tschechischen Sprache vollständig mächtig sein — keine Kleinigkeit, da es sich hier nicht, wie beim Verkehr eines deutschen Officiers mit den Soldaten eines fremdsprachigen Regiments, um eine aufs Nothwendigste sich erstreckende Verständigung, sondern um die Verpflichtung handelt, in einer schwierigen slavischen Sprache die Fähigkeit zu erlangen, alle juristischen Feinheiten sinngemäß auszudrücken. Niemals werden die Deutschen Böhmens auf diese Bedingungen hin Frieden schließen. Sie haben bei den Verhandlungen erklärt, daß sie es für gerecht halten, daß ein Slave bei einem Gericht in Böhmen in seiner Muttersprache Recht finde, aber es genüge zu diesem Zweck, daß das „Amt" zweisprachig sei, d. h. daß mindestens einer der Beamten dem fremden Kläger oder Geklagten zur Verfügung stehe. In der Beamtenfrage zeigte sich das Ministerium Gautsch entgegenkommend, während die Tschechen nur eine Fristerstreckung, selbst bis zu 15 Jahren, bewilligen wollten. Von dem Grundsatz selbst gingen sie nicht ab mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie damit die staatsrechtliche Einheit und Untheilbarkeit des Königsreichs Böhmen für alle Zeiten betont haben wollten. Die Deutschen nun, welche die Trennung dieses großen Verwaltungsgebietes in nationale Gruppen anstreben, beharrten auf der Abwehr.

Man sieht aber, daß die Gegensätze zwischen der Regierung und den Deutschen nicht allzu groß sind. Nur der Zeitpunct der Verständigung ist möglichst ungünstig. Denn die Erbitterung über die in den Straßen Prags verübten Missethaten ist noch im Wachsen begriffen.

Die Zustände in Prag sind, trotz der äußerlichen Ruhe, so unerquicklich wie früher; denn die Deutschen der Stadt befinden sich unter dem Druck, den die Excesse hervorgerufen haben, und der Zweck dieser letzteren ist eigentlich vollständig erreicht: die zerstörten und geraubten deutschen Tafeln über den Läden und Geschäftshäusern sind aus Furcht vor dem Pöbel noch nicht ersetzt. Die Behörden bieten durch ihr Verhalten keine Bürgschaft dafür, daß das besser werde: die lächerlich geringfügigen Strafen von 3—6 Tagen Arrest, die bisher gegen Leute verhängt wurden, die sich am Fenstereinwerfen und selbst, wenn auch nur in geringem Maß, am Plündern betheiligt hatten, sind eigentlich eine Prämie für die Anstifter und Werkzeuge der Gewaltthaten. In einem Feuilleton der „Narodni Listy" wird schon auf die heiteren Ereignisse bei den stattgefundenen Excessen hingewiesen und mit großer Befriedigung von dem „würdigen Charakter" des stattgefundenen Aufruhrs gesprochen.

Von dem Untergrunde der Prager Stürme aus wird — dies ein neues Moment in der oesterreichischen Völkerbewegung — eifrig auf eine Verbrüderung der Tschechen und Polen hingearbeitet. Am vorigen Sonntag sollte in Krakau ein großer polnischer Volkstag stattfinden, zu welchem mehrere Vertreter des Tschechen-Clubs und auch des christlich-nationalen Verbandes eingeladen worden sind. Der Volkstag sollte sich zu einem Verbrüderungsfest aller Slaven Oesterreichs gestalten. Die Lemberger polnische Presse räth freilich von der Idee einer polnisch-tschechischen Verbrüderung ab, ebenso von dem Versuch, Racen-Politik zu treiben. Bei einer Slavisirung Oesterreichs könne für die Polen nichts Gutes herauskommen.

Auf deutscher Seite in Böhmen faßt man lebhafter wie je eine Zweitheilung Böhmens ins Auge. Auf einer Stadtverordneten-Sitzung der deutsch-böhmischen Stadt Gablonz wurde bereits beschlossen, daß unverweilt zur Wahl einer deutschen Stadt Böhmens geschritten werde als Hauptstadt Deutsch-Böhmens, da unbedingt nothwendig geworden sei, eine Zweitheilung Böhmens zu bewerkstelligen.

In Prag fordert das Rectorat der deutschen Universität mittelst Kundmachung am schwarzen Brett die Studirenden auf, alle ihnen seit dem 29. November zugefügten Schädigungen an Leib und Gut, Mißhandlungen, Bedrohungen und Beschimpfungen in vertrauenswürdiger Weise mündlich oder schriftlich so rasch als möglich anzuzeigen.

Aus dem deutschen Reichstage.

Am Montag kam es bei der Berathung des Etats zu einigen recht picanten Ausführungen. In längerer Rede wandte sich der Staatssecretär im Reichsamt des Innern v. Posadowsky namentlich gegen Aeußerungen des Abg. Bebel. Er sagte u. A.: „Die Behauptung des Abg. Bebel, daß nichts für die arbeitenden Classen geschehe, entbehrt jeder Begründung. Im Gegentheil, was wir durch die sociale Gesetzgebung für die Arbeiter gethan haben, das ist noch keinem Staat der Welt gelungen, uns nachzumachen. (Sehr richtig!" rechts. Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Seit dem Bestehen der socialen Gesetzgebung ist allein seitens der Arbeitgeber dafür fast eine Milliarde aufgebracht worden; und zur Zeit wird täglich rund 1 Million Mk. für diesen Zweck ausgegeben. („Hört! hört!" rechts.) Deutschland ist in den letzten 25 Jahren erheblich reicher geworden, und mit der Zunahme des Reichthums wächst auch für die Besitzenden die Verpflichtung, von ihrem Ueberfluß abzugeben an die nothleidenden Classen. Ueber diese materiellen Opfer haben sich daher die Arbeitgeber auch nicht beschwert; viel drückender sind für sie die öffentlich-rechtlichen Functionen, die sie außerdem haben übernehmen müssen. Und haben die Einzelstaaten denn nicht auch das Ihrige gethan? Haben nicht eine ganze Reihe von Staaten die Arbeiter von directen Steuern befreit? Ist das auch nichts? . . . Der Abg. Bebel hat auch von der bestehenden Beschränkung der Coalitions-Freiheit der Vereine von Arbeitern gesprochen. Ich glaube nicht, daß es nothwendig ist, das Coalitionsrecht der Arbeiter weiter auszudehnen. In einem Lande wie Deutschland, wo das allgemeine Wahlrecht besteht, werden schon durch die Schwerkraft dieser Thatsache die Arbeiter die große Masse der Wähler bilden, und hierdurch schon werden die Interessen der Arbeiter eine lebhafte und wirksame Unterstützung finden. Deshalb sind in Deutschland die Arbeiter-Coalitionen weit weniger nothwendig, als in anderen Ländern mit einem anderen Wahlrecht. Die verbündeten Regierungen stehen deshalb solchen Wünschen nur äußerst skeptisch gegenüber und werden sich nur schwer dazu verstehen, sie zu erfüllen, solange die Socialdemokraten wie bisher Phantasmen nachjagen. Jedoch nehme ich an, daß sie allmählich von ihren Phantasmen zurückkommen, ja ich behaupte, Einige sind bereits davon zurück gekommen. Der Abg. Bebel hat auf dem Hamburger Parteitag einen Ausspruch gethan, dem ich vollkommen beistimme. Er sagte dort: Ohne Profit raucht kein Schornstein! (Große Heiterkeit.) Und er hat hinzugesetzt: „Alle unsere Parteiunternehmungen sind gescheitert!" Das kann ja auch gar nicht anders sein. Auch in Frankreich sind von Louis Blanc an bis zur Glashütte in Carmaux alle collectivistischen Unternehmungen gescheitert. Der menschliche Egoismus ist eben die Quelle allen Fortschritts und sobald dieser Trieb aufhört, hört auch der Fortschritt auf. Wenn wir den Arbeitscoalitionen skeptisch gegenüberstehen, so hat dazu auch nicht wenig die Entwickelung der Verhältnisse in England beigetragen. Wie weit sind nicht die englischen Striker gegangen? Sie haben sogar von den Arbeitgebern verlangt, keine Arbeiter sparenden Maschinen einzustellen. (Hört! hört! rechts.) Und wenn wir jetzt auch solche Arbeitercoalitionen schüfen, so würden wir damit nicht als Strike-Vereine schaffen, und daß wir das nicht wollen, können Sie uns wahrlich nicht verdenken." („Sehr richtig!" rechts.)

Eugen Richter erinnerte u. A. daran, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe thatsächlich ein bindendes Versprechen bezüglich Aufhebung des Coalitions-Verbotes der Vereine gegeben, aber nicht eingelöst habe und leistete sich dabei Folgendes: „Ich denke mir, wenn der Reichskanzler einmal ganz offen seine Meinung ausspräche, so würde er sagen: Die Sache ist ja wirklich nicht schön; das muß ich zugeben. Aber ich bin ein schwacher Mann, viel schwächer, als Sie glauben. Ich habe manchmal Etwas verhindert, was eine gefährliche Entwickelung nach sich ziehen konnte, aber positiv vermag ich nichts auszurichten. Das beweist ja schon die Militär-Strafproceßordnung, worin auch noch so Vieles fehlt, das den modernen Rechtsanschauungen Rechnung trägt! Und wie viel Mühe hat es gekostet, um auch nur diese Militär-Strafproceßordnung in den Reichstag zu bringen! Auch dabei hat ja schon der bekannte Herr in Altona an der Schwelle meiner Thür gestanden! Er hat sich gesagt, wenn ich mit ganz leeren Händen komme, hat das Flotten-Gesetz keine Aussicht auf Annahme. Wenn ich das Flotten-Gesetz durchgebracht habe, dann habe ich meine Schuldigkeit gethan, dann kann ich gehen, und dann werde ich mich wohl und wohler fühlen, als in Berlin im Palais in der Wilhelm-Straße oder gar im Reichstage." (Heiterkeit.) Wir aber werden hieraus die Lehre ziehen, daß wir uns in keiner Frage durch Rücksichten auf das Vertrauen zu irgend einer Person oder zu irgend welcher noch so feierlich abgegebenen Erklärung bestimmen lassen werden. (Lebhafte Zustimmung links.)

Reichskanzler Fürst Hohenlohe erwidert: Allerdings habe ich am 27. Juni vorigen Jahres gesagt, daß eine Beseitigung des Coalitions-Verbots der politischen Vereine stattfinden werde, und daß sie noch vor dem Jahre 1900, vor dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches erfolgen werde. Ich habe die Hoffnung auch heute noch und zweifle nicht, daß vor dem Jahre 1900 zwischen der preußischen Regierung und dem preußischen Landtag es zu einer Verständigung kommen wird.

Gestern sollte aus Deutschland die Flotten-Expedition nach China ihren Weg

---

„Ach, 's ist ja gar nicht der Rede werth; 's war extra Geld, extra verdient."

„Mit Stricken?"

Herausfordernd warf Esther den Kopf zurück. Die Kranke begann jämmerlich zu weinen. „Oh, Esther, wenn ich das gewußt hätt', ich wär' ja, weiß Gott, herübergekommen damals am Sonntag, und wenn ich hätt' auf allen Vieren kriechen müssen. Ich hätt' ja kein Wort dagegen gesagt."

„Und doch, das hättet Ihr. Hättet's ja gemußt, hättet für das eintreten müssen, was Ihr für Recht hieltet, so gut wie ich. Na, wir sind also Beide dafür eingetreten und jetzt ist's gut. Denkt jetzt nicht mehr daran, Lavinia, und grämt Euch nicht darum."

„Ach, wenn ich denk' —"

„Herr, Du mein, nun hört aber auf zu weinen. Der Thee wird ja ganz kesselschwarz, ich bring' Euch ganz geschwind 'ne Tasse voll."

Am Abend kam Heinrich. Um 9 Uhr etwa nahm Esther den Wasserkrug, um noch einen frischen Trunk für ihre Kranke am Brunnen zu holen. Ihre alten Glieder waren so steif und müde, daß sie sich kaum bewegen konnte.

Sie hatte einen harten Tag gehabt heute. Nachdem der Krug gefüllt war, stand sie, ruhte sich einen Moment aus und sah dabei zu den hell erleuchteten Fenstern ihres Häuschens empor. Heinrich und Hedwig saßen dort oben beisammen, ein scheues, unbeholfenes junges Paar, dessen einziger Reiz in jenem göttlichen Funken bestand, der in der jungen Liebeszeit auf sie übergegangen und der mit dem ihm eignen Lichte die gewöhnliche Außenseite gleichsam verklärte. Da saßen sie, steif und eckig, auf ihren zwei Stühlen, sahen einander aber nichtsdestoweniger mit stummer Befriedigung in die Augen. Blöde und feierlich hatten sie der Großmutter nachgeschaut, als diese vorhin das Zimmer durchschritten — anscheinend ohne sich nach ihnen umzusehen.

Unten am Brunnen stehend und zu den Fenstern emporschauend, lachte diese leise und befriedigt vor sich hin.

„Alles in Ordnung, Alles in Ordnung nun," flüsterte sie glückselig, „und Keiner von Allen ahnt auch nur im entferntesten, daß ich nun erst recht meinen Willen hab'."

Literarisches.

A. Slaby: „Die Funkentelegraphie". (Mit 22 Abbildungen und 2 Tafeln. Verlag von Leonhard Simion in Berlin.) Diese Schrift ist die erweiterte Ausarbeitung eines Vortrages, den der Verfasser über diese hochinteressante Frage gehalten hat. Den Ausdruck „Funkentelegraphie" führt der Verfasser ein statt der bisher üblichen, aber unrichtigen Bezeichnung „Telegraphie ohne Draht". — Nach einer populär gehaltenen Einleitung über die Art der Hertz'schen Strahlen und die Methoden, dieselben hervorzurufen, bringt Prof. Slaby den ersten authentischen Bericht über die in seiner Gegenwart von Marconi in England angestellten Versuche mit der neuen Telegraphie. Der Hauptinhalt der Schrift bezieht sich indeß auf die von dem Verfasser selbständig durchgeführten Versuche, zu denen ihm die königlichen Gärten an der Havel zur Verfügung gestellt waren. Besonderes Interesse erwecken die ausführlich mitgetheilten Versuche, welche der Verfasser mit Unterstützung der Luftschiffer-Abtheilung vorgenommen hat. Es gelang ihm, auf die Entfernung von 21 Kilometern deutliche Telegramme zu senden, die in der vorliegenden Broschüre autotypisch wiedergegeben sind. In einem Anhang hat der Verfasser die von ihm gebauten und benutzten Apparate unter Wiedergabe ausführlicher Constructionszeichnungen beschrieben, welche die Abweichungen von den Marconi'schen Apparaten deutlich erkennen lassen. Für diejenigen, welche sich mit der praktischen Ausführung der Funkentelegraphie beschäftigen, enthält die Schrift wichtige und interessante Fingerzeige.

„Wann ist Heinrich Heine geboren?" — diese vielfach umstrittene Frage behandelt Hermann Hüffer im December-Heft der „Deutschen Rundschau" und bringt als einer der besten Heine-Kenner zu ihrer Lösung wichtige Beiträge bei. — Das mit einem Weihnachts-Anzeiger versehene Heft enthält im Uebrigen eine reiche Fülle anregender Aufsätze. Die ersten Capitel einer neuen Novelle „Um der Heimath willen" von Walther Siegfried leiten es ein; an diese schließt sich ein Vortrag von Max Lenz über die Stellung der historischen Wissenschaften in der Gegenwart, weiter folgen die letzten Abschnitte von Eduard Strasburger's liebevoller Schilderung der Hohen Tatra. Eine Charakteristik Theodor Mommsen's giebt Fritz Jonas zu des großen Gelehrten 80. Geburtstag, die Bedeutung Carl Frenzel's würdigt Julius Rodenberg in einem an den eben sein 70. Jahr vollendenden Dichter und Kritiker gerichteten, von warmer herzlicher Freundschaft eingegebenen Briefe. Herman Grimm weist auf den in Deutschland wenig bekannten hervorragenden Maler Eugène Burnand hin, Paul Schlenther bespricht das Berliner Gastspiel Gabrielle Réjane's, der typischen „Madame sans gêne". Zur Zeitgeschichte führt ein Aufsatz, der „Vor 50 Jahren" betitelt ist und Parallelen zwischen den Zuständen von 1847 und 1897 zieht, sowie die politische Rundschau. Bücherbesprechungen und eine Bibliographie schließen das Heft ab. Außer literarischen Notizen finden sich hier drei ausführliche Referate: Reinhold Steig gedenkt eines Werkes über den Maler Friedrich Wasmann, auf Volkelt's Aesthetik des Tragischen geht Alfred Biese ein, endlich wird Zernin's Publication über das Leben des Generals August v. Goeben gewürdigt.

Mannigfaltiges.

Von einem fürchterlichen Unwetter wurde jüngst ganz Italien heimgesucht. In Rom regnete es vom 1. bis 5. December fast ohne Unterbrechung. Die Straßen und Plätze waren in Flüsse und Seeen verwandelt; heftige Wirbelstürme verstärkten die Gewalt des Regens. — Schweren Schaden hat das Unwetter in Neapel verursacht. In den niedrig gelegenen Stadttheilen waren fast alle Häuser überschwemmt; mehrere Dächer brachen zusammen. Am Strande von Chiaia schleuderte der Sturm eine große Marmorstatue von einer Terrasse herunter. Auf der Caracciolo-Straße und am ganzen Strande ist das Schauspiel Entsetzen erregend. Die Zollwächterbuden wurden dem Erdboden gleich gemacht; die kleinen Schiffe wurden mit großen Havarien ans Land geworfen. In der Bucht sind die Schäden unermeßlich; mehrere Schiffe sind untergegangen, darunter der aus Chioggia kommende Dampfer „Palestrina". 70 Matrosen von der königlichen Marine waren Tage lang mit Rettungsarbeiten unter den schwierigsten Verhältnissen beschäftigt. Es wurden 85 Schiffer und Fischer gerettet. Vermißt werden zwei Schiffer. In der Umgegend von Neapel sind viele Häuser beschädigt und zahllose Bäume aus dem Boden gerissen. — Aehnliches wird auch aus Venedig gemeldet, wo gleichfalls 5 Tage lang Sturm und Regen herrschten. In der Stadt sind die Verluste nicht sehr bedeutend; dagegen ereigneten sich auf dem Meere viele Katastrophen, die auch Menschenopfer forderten. Nachrichten über Sturm, Hagel und Regen laufen auch aus den Marken, aus Bologna, aus Reggio in Calabrien, aus Sicilien und aus Sardinien ein. Am heftigsten wüthete der Sturm in der Straße von Messina. In der Stadt selbst wurden ganze Gärten vernichtet, Häuser und Erker stürzten ein und der ganze Verkehr war Tage lang unterbrochen.

— In den geschmackvoll ausgestatteten Räumen der Import-Gesellschaft „Palästina" in Berlin ist eine Ausstellung der Erzeugnisse der jüdischen Dörfer Palästinas eröffnet worden, welche durch die Vielseitigkeit und Vortrefflichkeit der Producte die Aufmerksamkeit weiter Kreise findet. Auch Diejenigen, welche zur Zeit in der Abtheilung „Kairo" der Gewerbe-Ausstellung einen Theil dieser Früchte und Getreidearten gesehen haben, werden über die Fülle der neuen Producte erstaunt sein und es begreiflich finden, daß die Weine, Cognacs und Früchte Palästinas in so kurzer Zeit bereits sich ein starkes Absatzgebiet auf dem Weltmarkt und speciell auch in Deutschland erworben haben.

— In Paris scheint das Tätowiren thatsächlich Mode zu werden. Vor einiger Zeit hörte man, daß sich junge Männer das farbige Bildniß ihrer Angebeteten unterhalb des Halses auf der Brust einbrennen ließen und schon aus diesem Grunde der ersten Herzenskönigin nicht wohl untreu werden durften; doch da Männer einmal nicht das Zeug dazu haben, eine Sache wirklich in Mode zu bringen, lassen es sich jetzt die Damen angelegen sein, dem alten indianischen Gebrauche mehr Eingang zu verschaffen. Die bunten eigenartigen Figuren, durch die also in Zukunft jede moderne Pariserin auf Schulter oder Oberarm gekennzeichnet sein wird, nennt man „Tatographe". Wer schon jemals eines dieser wundersamen Gebilde, die oft einen Drachen oder sonst ein phantastisches Wesen vorstellen, auf einer weißen Schulter gesehen hat, muß jedenfalls die Kunst bewundern, mit der es ausgeführt ist. Prinzessin Waldemar von Dänemark trägt, wie die „L. N. Nachr." berichten, einen tätowirten Anker und eine Krone auf dem Oberarm, was natürlich sehr ins Auge fällt, sobald sie in Abendtoilette erscheint. Weniger macht sich ein Tatograph, das die einzige tätowirte Dame der englischen Aristokratie, Lady Randolph Churchill, aufweisen kann. Während ihres Aufenthaltes in Indien hatte die vornehme Engländerin Gelegenheit, die Operation des Tätowirens an einem britischen Matrosen zu beobachten. Sie ließ den betreffenden „Künstler" zu sich kommen und wählte von den ihr vorgelegten Entwürfen das Symbol der Ewigkeit — eine Schlange, die ihren Schwanz im Rachen hält. Das wunderbar ausgeführte Reptil schlängelt sich um das zarte Handgelenk der Lady, wird aber gewöhnlich von einem breiten goldenen Armband profanen Blicken entzogen.

— Bei der Schmiere. Director: „Was, schon wieder Geld! Vorhin verlangt der Komiker 50 Pf. Vorschuß, dann kommt der Heldenspieler um 10 Pf. Pappe für eine neue Ritterrüstung und jetzt kommen Sie und wollen gar ein neues Talglicht für den Mond. Ja, Menschenkinder, wollt Ihr mich denn ruiniren!?"

in den fernen Osten antreten. Eine Reihe von Abschiedsfeierlichkeiten und Abschieds-Empfängen seitens des Prinzen Heinrich gingen dem voraus; so hat der Prinz Deputationen der Kieler Universität, der Stadt Kiel und der Kieler militärischen Vereine empfangen, die ihn vor Antritt seiner Fahrt nach Ost-Asien zu begrüßen wünschten. Die Abordnung der Universität bestand aus dem derzeitigen Rector und den vier Decanen. — Auf eine warme Ansprache des Rectors dankte Prinz Heinrich. Was seine bevorstehende Fahrt nach Ost-Asien beträfe, so habe er sie unter dem Eindruck der unmittelbaren und persönlichen Aufforderung des Kaisers, von Begeisterung erfüllt, übernommen, in dem Bewußtsein, so für sein Theil beizutragen zu der Erweiterung deutscher Macht und Größe. Der Prinz zog sodann den Rector und die übrigen Herren in ein Gespräch, in welchem er betonte, wie man eine friedliche und den Interessen des Reiches entsprechende Lösung der in China schwebenden gewichtigen Fragen wohl erhoffen könne. — Nach der von dem Marine-Obercommando festgesetzten Reiseroute der zweiten Division des ost-asiatischen Kreuzer-Geschwaders wird Prinz Heinrich bei der Ausreise nach Ost-Asien 58 Tage in See sein, ehe sein Flaggschiff in einem chinesischen Hafen vor Anker gehen wird. Der Panzerkreuzer „Deutschland" hat innerhalb dieser Zeit nicht weniger als ca. 2700 deutsche Meilen zurückzulegen, ehe Honkong als erster chinesischer Hafen angelaufen werden wird. Auf der Reise wird Prinz Heinrich nur 6 Häfen berühren, darunter Plymouth, woselbst ein eintägiger Aufenthalt stattfindet, den der Prinz, der „Post" zufolge, dazu benutzen will, um sich von seiner Großmutter, der Königin von England, und von dem englischen Hof zu verabschieden. In die Kiao-Tschau-Bucht kann der Prinz mit seiner Division erst innerhalb der zweiten Februar-Hälfte. Gegen 7 Wochen wird auch der Militärtransport unterwegs sein, der auf den beiden Lloyd-Dampfern „Darmstadt" und „Crefeld" in Wilhelmshaven eingeschifft werden wird. — In Kiao-Tschau soll der von den Deutschen besetzte Flächenraum des Occupationsgebietes, wie eine Meldung der „Daily Mail" aus Shanghai besagt, jetzt bereits 400 Quadrat-Meilen umfassen; auch schritten die Deutschen bereits zu Verwaltungseinrichtungen.

Am Sonnabend ist in Wien ein von etwa 6000 Personen besuchter deutscher Volkstag abgehalten worden. Er wurde vom Abgeordneten Wolf mit einer Ansprache eröffnet, worin der Redner auf den außerordentlich zahlreichen Besuch der Versammlung als einen Beweis darauf hinwies, daß Wien noch nicht ganz christlich-social gesinnt sei. Nach einer Begrüßung der Versammelten entwickelte der Abgeordnete Türk das deutschnationale Partei-Programm. Sämmtliche Reden wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Versammlung, die 5 Stunden währte, verlief ohne jede Störung und schloß mit dem Absingen der „Wacht am Rhein."

Die Serben in Süd-Ungarn verfolgen die politischen Vorgänge in Wien und Budapest mit athemloser Spannung. Der definitive Abbruch der Verständigungsversuche des Freiherrn v. Gautsch mit den parlamentarischen Parteien wird mit großer Befriedigung zur Kenntniß genommen. Die Führer der Serben sind mit einander in Fühlung getreten und es werden bereits die Fäden nach dem Balkan hinübergesponnen. Es werden Vorbereitungen zu einer großen Action getroffen, es ist von der Wiederbelebung der Beschlüsse des National-Congresses vom Jahre 1895 die Rede, die in einem von Oesterreich losgelösten Ungarn leichter durchgesetzt werden können, als in der dualistischen Monarchie. Die „Zastawa" plaidirt ganz offen für eine Personal-Union und schreibt über die Schwierigkeiten der Situation in Oesterreich: „Die Serben wissen ganz gut, daß einem durch Umtriebe der Nationalitäten geschwächten und sich selbst überlassenen Ungarn auch Bosnien und die Herzegowina leichter entrissen werden können."

Aus Frankreich hat die Gattin des deportirten Ex-Capitäns Dreyfus folgendes Schreiben an den Papst gerichtet: „Heiligster Vater! Lucie Eugénie Dreyfus, Gattin des Hauptmanns jüdischer Herkunft und in glänzendster Stellung in der französischen Armee, erbittet und erfleht die Intervention des Heiligsten Vaters unter folgenden Umständen: Alfred Dreyfus, einer der pflichteifrigsten Soldaten seines Landes, wurde auf eine lügenhafte und frivole Anschuldigung von einem außerordentlichen Militärgerichte zu lebenslänglicher Deportation mit schwersten Verschärfungen verurtheilt. Täglich wächst der Zweifel an Dreyfus' Schuld. Ueberdies beginnen christlich Denkende den Einfluß antisemitischer Vorurtheile in dieser Angelegenheit zu fürchten. Die Experten im Schriftfach waren bei Abgabe ihres Gutachtens seltsam zögernd. Die dem geheimen Gerichtshof vorgelegten Beweis-Documente und Indicien waren unzureichend. Nach dem fürchterlichen Urtheil war es Niemandem gestattet, den Gefangenen zu sehen, der in grausamer Weise dem Schoße seiner Familie entrissen und auf die Teufelsinsel gebracht wurde, wo er ein entsetzliches Dasein führt. Lucie Eugénie Dreyfus erfleht zu Füßen Eurer Heiligkeit demüthigst das Mitleid und die Theilnahme des Vaters der katholischen Kirche. Sie erklärt den Gatten für unschuldig und für das Opfer eines Rechtsirrthums. Da er von der übrigen Menschheit abgeschlossen ist, so wurde diese Bittschrift von der schmerzgebeugten Gattin unterzeichnet, die ihren thränenvollen Blick zu dem Statthalter Christi erhebt, wie einst die Töchter Jerusalems die Blicke zu Christus selbst erhoben."

In Spanien tritt die Persönlichkeit des Generals Weyler vor allen anderen in den Vordergrund der politischen Bühne. Er ist am Sonntag Nachmittag in Madrid eingetroffen. Auf dem Bahnhof erwarteten ihn die Generale Borrero und Azcarraga, der frühere conservative Kriegsminister, sowie eine Anzahl Carlisten, Republicaner und Conservative von der Partei Romero Robledo's. Bei Ankunft des Zuges wurden zahlreiche Hoch-Rufe ausgebracht. Weyler wurde auf die Schultern gehoben und bis zum Ausgang des Bahnhofes getragen, wo er seinen Wagen bestieg. Einige carlistische und republicanische Abgeordnete, sowie Romero Robledo begleiteten den General in seine Wohnung. — General Weyler erklärte einem Madrider Berichterstatter gegenüber, die Kundgebungen, deren Gegenstand er sei, seien ein Beweis für den in Spanien stets lebendigen Patriotismus. Mit Bezug auf Cuba und die Botschaft Mac Kinley's erklärte Weyler, Canovas habe seiner Zeit dem Cabinet in Washington zu verstehen gegeben, daß Krieg bis aufs Aeußerste, Zerstörung der Hilfsquellen der Aufständischen, Vereinigung der Landleute in den Städten und Verfolgung der Freibeuter bis zur vollständigen Unterwerfung der Aufständischen und ohne einer Intervention der Vereinigten Staaten zuzustimmen, die besten Mittel zur Pacificirung der Insel seien. Die Vereinigten Staaten hätten hiergegen keinen Einspruch erhoben. Heute, wo man ein anderes System befolge, beleidigten die Vereinigten Staaten Spanien und seine Armee. Er, Weyler, sei entschlossen, zu verlangen, daß die Regierung die Note Canovas' an die Vereinigten Staaten veröffentliche, gegen die Botschaft Mac Kinley's Einspruch erhebe, Spanien und der Armee gegenüber den Angriffen der Vereinigten Staaten Genugthuung verschaffe und die Androhung einer Intervention zurückweise. Weyler hofft, bei seinem Vorgehen die Unterstützung aller conservativen Elemente zu finden.

Neuerdings wird aus Konstantinopel über neue Regungen der armenischen Propaganda gemeldet: Die Nachricht, daß außer dem Unterstaatssecretär des Aeußeren Artin Pascha auch dem ottomanischen Patriarchen und einigen Notabeln Drohbriefe seitens des armenischen Comités zugegangen seien, ist unrichtig. — Das Gerücht, nach welchem das Comit anläßlich der bevorstehenden Feiertage des Ramazans Anschläge und Kundgebungen plane, findet keinen Glauben. Man glaubt vielmehr, das Comits bezwecke neue Beunruhigung und wolle darthun, daß die Mission des in Genf weilenden Neffen Artin Pascha's, die Auflösung des Comités herbeizuführen, bisher erfolglos geblieben sei. — Die Zahl der in Mersina und Adana verhafteten Armenier beträgt 30; unter den Verhafteten befinden sich 4 Priester.

Locales.

Zu ihrer letzten diesjährigen Sitzung trat gestern die Gelehrte estnische Gesellschaft zusammen. Der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, legte u. A. ein bei Uebersendung einer Bronce-Medaille eingelaufenes Schreiben der Kais. Archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg und ein solches der archäologischen Gesellschaft in Pleskau vor, welche letztere der Gelehrten estnischen Gesellschaft die Theilnahme an einer von ihr für den März nächsten Jahres vorbereiteten archäologischen Ausstellung in Pleskau freistellt; es wurde mit Rücksicht auf die ungelegene Zeit der Ausstellung und andere Erwägungen von einer Beschickung dieser Ausstellung abgesehen.

Der Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, übergab zunächst einige für das Central-Museum angeschaffte neue Werke, ferner Dr. Friedr. Bienemann's werthvolle Studie über Georg Friedrich v. Parrot's Jugendleben sowie eine von Cand. C. v. Kügelgen in Leipzig dargebrachte photographische Nachbildung einer von Gerhard v. Kügelgen herrührenden, bisher unbekannten Kreidezeichnung Goethe's, woran er sehr interessante Bemerkungen über die Kügelgen'schen Goethe-Bildnisse knüpfte. — Mit lebhaftem Dank wurde seitens der Anwesenden eine vom Präsidenten dargebrachte, recht vollständige Sammlung der Verzeichnisse der Vorlesungen an der Universität Dorpat aus den Jahren 1806 u. ff. entgegengenommen und großes Interesse erweckte eine vom Präsidenten vorgelegte Notiz des „Hann. Cour." über eine Frau Katharina v. Bismarck, geb. Trotta von Treyden, die Begründerin eines adeligen Fräulein-Stiftes im vorigen Jahrhundert; sie war die Gemahlin des Generals v. Bismarck, der als Gouverneur in Riga fungirte.

Zur nicht geringen Freude gereichte es den Anwesenden, daß bei der statutenmäßig vorzunehmenden Neuwahl des Präsidenten Professor Dr. Leo Meyer sich auf den per Acclamation angenommenen Antrag des Secretärs hin bereit erklärte, auch im neuen Jahre 1898 das Präsidium der Gesellschaft weiter zu führen. — Zu Revidenten wurden Director R. v. Zedelmann und Redacteur A. Hasselblatt gewählt.

Der Bibliothekar C. v. Stern übergab Bücher-geschenke von Lehrer C. Masing und Pastor M. Lipp sowie im Austausch von Dr. K. A. Hermann zugewiesene Drucksachen. Sodann machte er auf einen interessanten Aufsatz von Friedr. v. Keußler im „Magazin" über die russisch-lettischen Beziehungen vor Ankunft der Deutschen aufmerksam. Auf frühe Einflüsse der Russen auf Letten und auch Esten deute Manches hin — so u. A. die Thatsache, daß sowohl die Letten, als auch die Esten die Zählung der Wochentage und die Bezeichnung für Woche (недѣля) dem Russischen entlehnt haben; während nämlich die römisch-katholische Kirche den Sonntag als ersten Tag der Woche rechnet, läßt die griechische Kirche die Woche mit dem Montag anfangen, welcher Tag auch bei den Esten und Letten der erste Tag der Woche ist, während er z. B. bei den Finnen der zweite Wochentag ist. — An der hieran sich knüpfenden Discussion betheiligten sich namentlich Dr. Schlüter, C. Masing, Dr. Hermann, Dr. Koppel u. A. m.

Dr. W. Schlüter wies auf das im letzten Hefte des Berliner „Archivs für Anthropologie" enthaltene sehr ausführliche Referat über den archäologischen Congreß in Riga und Conservator L. Goertz auf das soeben erschienene werthvolle „Livländische Sagenbuch" von Dr. Fr. Bienemann jun. und einen in der „Düna-Z." erschienenen Artikel über baltische Shakespeare-Uebersetzer von P. Th. Falck hin.

Der Münz-Conservator Dr. W. Schlüter übergab mehrere vom correspondirenden Mitgliede Dr. Dybowski aus dem Gouv. Minsk zugeschickte Kupfermünzen.

Pastor M. Lipp aus Nüggen erinnerte mit großer Anerkennung an die von Pastor emer. G. Knüpffer in Reval in den „Verhandlungen" veröffentlichten alten geistlichen Lieder, diese Beiträge aus der „Jugendzeit des estnischen Kirchenliedes", und machte über einen dieser Liederdichter, Pastor Josua Mölnbeck zu Jörden, amüsante Bemerkungen; wie aus den Consistorial-Protocollen hervorgeht, hatte er sich in jungen Jahren mit zwei Jungfrauen verlobt und wurde nun bestimmt, die eine Braut alsbald fahren zu lassen und die andere sofort zu heirathen.

Weiter gedachte Pastor Lipp, wie nach dem mannhaften Vorgehen des edlen Schoultz von Ascheraden Hupel und Dr. Wilde für die Aufhebung der Leibeigenschaft eingetreten seien und wie dann G. Merkel's „Letten", die 1797, also vor jetzt 100 Jahren, erschienen, dieser Sache einen vorwärts treibenden Stoß gegeben hätten; wie immer man auch über Merkel's „Letten" denken möge, es bleibe bei allen Mängeln doch ein Buch, das Geschichte gemacht habe.

Nachdem auf die schon seit Jahren im Manuscript fertig gestellte Dr. Löwe'sche Uebersetzung des Epos „Kalewipoeg" hingewiesen war, deren Veröffentlichung im Druck ebenso wünschenswerth, als schwierig zu bewerkstelligen sei (die „Verhandlungen" der Gesellschaft sind für geraume Zeit durch anderes Material in Anspruch genommen) hielt Dr. K. A. Hermann einen kurzen Vortrag über „Bauerburgen und Burgberge." Der erstere Ausdruck „Bauerburgen" entspreche weder dem Wesen der Sache noch der ursprünglichen Bezeichnung und sei geeignet, falsche Vorstellungen zu erwecken. Diese Burgen hätten nichts mit „Bauern" zu schaffen gehabt, sondern seien die Sitze von Führern, „Fürsten" oder „Häuptlingen" der Esten gewesen und erst später, im Gegensatze zu den Ritterburgen und nachdem die Esten in das Hörigkeits-Verhältniß gerathen seien, „Bauerburgen" genannt worden. Ursprünglich habe das estnische Wort „lin" nur Burg und „linnamäggi" dem gemäß „Burgberg" bedeutet; dieses sei darum auch die einzig zutreffende Bezeichnung.

Zum Schluß wies noch Dr. Schlüter auf das culturhistorische Interesse hin, das man in Deutschland an dem völlig außer Gebrauch gekommenen sog. Schallbrett, auch „Hillebille" genannt, gegenwärtig nimmt. Hierauf wurden verschiedene Mittheilungen über das hier stellenweise noch jetzt anzutreffende „kolki"- oder „lokki"-Schlagen gemacht. —t.

Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft hielt gestern Professor Dr. K. Dehio im Handwerker-Verein einen Vortrag über die Behandlung der Lungenschwindsucht. In klarer, anschaulicher Darstellung bot er dem Laien werthvolle Belehrung über das Wesen der Lungenschwindsucht, über die Entstehung der Krankheit dnrch das Eindringen des Tuberkel-Bacillus in den für die Infection disponirten Körper, über die prophylaktischen Maßnahmen und über die Behandlung des Lungenkranken.

Nachdem Vortragender die Entdeckung des Tuberkel-Bacillus und die Art und Weise der Infection — durch Eindringen der überall in großen Mengen vorhandenen Bacillen in die Athmungsorgane, ferner, in den seltenen Fällen, durch Zusammenleben mit Kranken und durch den Genuß der Milch perlsüchtiger Kühe — behandelt hatte, erörterte er die Maßregeln zum Schutz gegen die Infection, vor Allem die Unschädlichmachung der Bacillen im Auswurf der Lungenkranken. Weiter wurde die Bedeutung der prophylaktischen Behandlung solcher Personen erörtert, die durch ihre Körperconstitution wie namentlich die Kinder lungenkranker oder lungenkrank gewesener Eltern, zur Infection disponiren; solche Personen können durch die systematische Kräftigung und Stählung ihres Körpers diese Disposition verlieren, so daß sie einen schlechten Nährboden für den Bacillus abgeben.

Auf die Behandlung der Erkrankten eingehend, betonte Redner, daß die medicinische Wissenschaft der Lungenschwindsucht nicht mehr so hoffnungslos gegenüberstehe, wie früher. Noch vor einigen Decennien beherrschte die Furcht vor Erkältung die ganze Behandlung des Lungenschwindsüchtigen: den Winter mußte der Kranke im dunklen, dumpfen Zimmer verbringen und war auf Krankenkost gesetzt, statt daß ihm gesunde und kräftige Nahrung gewährt wurde. Als endlich die Furcht vor der kalten Luft schwand und man einsah, daß die Zimmerluft, die schon für den Gesunden nicht gut ist, dem Kranken erst recht nicht bekommen kann, da begann man die Kranken in den Süden zu schicken und die klimatische Therapie feierte ihren ersten Triumphe.

Die Cur im Süden gewährt aber nicht ausschließlich Heilung und in vielen Fällen kann sie direct schädlich sein, so wenn Kranke im letzten Stadium den Strapazen der Reise und der Trennung von ihren Angehörigen unterworfen werden. Wer sich im Süden nicht denselben Comfort und gleich gute Pflege wie zu Hause gestatten kann, der wendet sich besser an die heimischen Sanatorien. — Auf die Bedeutung dieser Sanatorien für Lungenschwindsüchtige, die zuerst in Deutschland errichtet worden sind und immer mehr Ausbreitung finden, ging Redner dann näher ein. Er schilderte den Werth der steten Ueberwachung des Kranken durch den Arzt bei der Erfüllung der diätetischen Vorschriften, durch die Gewöhnung an regelmäßiges Leben, an sorgfältige therapeutische Körperpflege u. s. w. In Falkenstein sind bei solcher Behandlung ein Drittel aller Kranken als geheilt und ein Drittel so weit gebessert entlassen worden, daß sie wieder arbeitsfähig waren; unter den Kranken befanden sich aber viele schwere Fälle, so daß man mit Sicherheit sagen kann, daß 50% aller Schwindsüchtigen, die sich noch nicht in vorgerückteren Stadien der Krankheit befinden, in den Sanatorien geheilt werden können. Die Erkenntniß, daß das südliche Klima zur Heilung nicht unbedingt nothwendig ist, sondern daß auch die gleichen Erfolge in nördlichen Curorten erzielt werden können, hat dazu geführt, daß auch der weniger Bemittelte Heilung finden kann, und zwar in Anstalten in der Heimath selbst. Auch hier zu Lande sind bereits Ansätze zu solchen Sanatorien vorhanden. Vortragender erwähnte die Anstalt Lindheim und schilderte eingehender die Behandlung in den geschlossenen Sanatorien, die Pflege des Körpers, den Aufenthalt im Freien, die Ernährung u. s. w.

In der Discussion beantwortete Professor Dehio noch mehrere Anfragen, worauf von dem Präses des literarischen Comités, Schuldirector A. Graß, der Vortrags-Abend — der letzte in diesem Semester — geschlossen wurde. —r.

Mittelst Verfügung des Gehilfen des Ministers des Innern ist unterm 15. August d. J. das Statut des Krankenhauses des Dr. med. Ernst Pallop auf dem Gute Kurresaar im Tarwastschen Kirchspiel bestätigt worden.

Die letzte diesjährige Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird in der nächsten Woche stattfinden. Zur Verhandlung gelangen folgende Sachen: am Montag, den 8. December: 1) die Sache des Alexander Krufe, ang. auf Art. 313 Thl. 2 (Flucht aus Sibirien); 2) des Iwan Michelson, ang. auf Art. 1655 Thl. 2 (Diebstahl); 3) des Wladimir Bogdanow, ang. auf Art. 1484 Thl. 2 (tödtliche Verwundung beim Raufhandel); 4) des Jaan Ilwes und Jaan Kirt, ang. auf Artt. 13 und 1647 (Einbruchsdiebstahl); 5) des Sergei Treusun, ang. auf Art. 1646 (Diebstahl während einer Feuersbrunst); — am Dinstag, den 9. December: 1) die Sache des Jaan Löchmus, Jürri Großberg und Jakob Laukmann, ang. auf Art. 1643 (Raub); 2) des Jakob Reili, ang. auf Art. 1642 (Raub); 3) des Alexander Lassi, ang. auf Art. 1480 (Verstümmelung); 4) des Georg Kallamees, ang. auf Art. 283 (Amtsbeleidigung); 5) des Georg Oman, ang. auf Artt. 13 und 943 Thl. 1 (Verleitung zur falschen Zeugenaussage), des Peter Hoßmann, Otto Birn und Johann Kikkas, ang. auf Art. 943 Thl. 1 (falsche Zeugenaussage); 6) des Eduard Grünthal, ang. auf Art. 1483 Thl. 1 (schwere Verwundung); 7) des Märt Lambekahar, ang. auf Art. 287 Thl. 2 (Amtsbeleidigung); — am Mittwoch, den 10. December: 1) die Sache der Marie Hawakiwi, ang. auf Art. 283 (Amtsbeleidigung); 2) des Josep Fuchs, ang. auf Art. 1464 (unabsichtliche Tödtung); 3) des Jaan Audow, ang. auf Art. 288 (Beleidigung eines Gemeindeältesten); 4) des Johann Sepp, ang. auf Art. 288 (Beleidigung eines Gemeindeältesten); 5) der Mali Recht, ang. auf Art. 943 (falsche Zeugenaussage); 6) des Johann Klein und 7) des Johann Must, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (Körperverletzung); — am Donnerstag, den 11. December: 1) die Sache des Alexander Sfolowei und Willi Merikan; 2) des Jaan Timmermann, Kusta Eru und Johann Tünder; 3) des Peter Sütt; 4) des August Tedder; 6) des Johann Walter; 7) des Hans Kermann und Johann Kukemelk; 8) des Jaan Nautras; 9) des Hans Noa; 10) der Anna Wisnapuu, alle ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (Körperverletzung) und 5) der Liisa Waino (schwere Mißhandlungen).

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten gestern 8 Aufkäuferinnen wegen Nichtbefolgung der Marktordnung sich zu verantworten. Vier der Angeklagten wurden, da sie schon vorbestraft waren, zu je 10 Rbl. oder 3 Tagen Arrest verurtheilt. Die Sophie St. erhielt eine Strafe von 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest zudictirt, während die übrigen drei, die ihre Schuld eingestanden, mit 3 oder 2 Rbl. resp., 1 Tag Arrest davonkamen. — Die Lena T. war wegen Butterfälschung angeschuldigt. Bei der Analyse hatte der Arzt festgestellt, daß die von der Angeklagten feilgebotene Butter 20 Procent Wasser über die Norm enthielt. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte zu 20 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest. Die Butter der Lena T. war aber noch sehr gut im Vergleich mit der des Gustav J., der sich ebenfalls wegen Butterfälschung, Aufkäuferei und zugleich wegen Beleidigung des Revier-Aufsehers zu verantworten hatte. Die Butter des Gustav J. hatte in einem Geschirr 40 Procent, in einem anderen 46 Procent Wasser über die Norm enthalten. Als der Revier-Aufseher Franell den Angeklagten zur Feststellung der Personalien mit der gefälschten Butter auf die Hauptwache bringen wollte, hatte der Gustav J. ihn geschimpft und mit einem Stocke bedroht. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten wegen Butterfälschung auf Grund des Art. 29 zu 30 Rbl. resp. 3 Wochen Arrest und wegen Beleidigung des Revier-Aufsehers zu einem Monat Arrest, insgesammt zu einem Monat Arrest. Der Angeklagte hatte die Butter billiger als alle Anderen verkauft. —i—

Die Leistungen der beiden am nächsten Sonnabend bei uns concertirenden Virtuosen Egmont Hartmuth (Pianoforte) und Raimund v. Böcke (Violoncello) haben soeben in Reval, wie wir den dortigen Blättern entnehmen, „ungetheilten Beifall und allgemeine Bewunderung", besonders in Bezug auf die technische Seite ihrer Darbietungen, geerntet. Beide entstammen unserer baltischen Heimath, und Beide sind sie Schüler des St. Petersburger Conservatoriums gewesen und jetzt an der neu gegründeten Musikschule in Riga angestellt. — An Hrn. Hartmuth wird nicht nur seine „eminente Technik" und „staunenswerthe Kraft" hervorgehoben, sondern auch als Cla-

ponisten wird ihm vollstes Lob gezollt. — Nicht minder günstig lauten die Urtheile über den Violoncellisten Hrn. v. Böcke. „An seinem Spiel", heißt es im „Rev. Beob.", „machte sich nicht nur eine hochentwickelte technische Fertigkeit, sondern in noch höherem Maße eine seelenvolle Cantilene in recht erfreulicher Weise geltend. Dieselbe übte namentlich in den mehr melodischen Stellen der Grieg'schen Sonate eine recht ins Gemüth greifende Wirkung aus."

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Славянской aus Kerki; 2) Самуилу Эпштейну aus dem Gouv. Minsk; 3) Студенту Герцерштейну aus Tiflis.

Todtenliste.

Paul Undritz, Pastor an der estnischen St. Johannis-Gemeinde zu Walk, † 1. December zu Walk.

Frau Emilie Schüssl, geb. Jürgens, † 1. December zu St. Petersburg.

Frl. Elisabeth v. Boettticher, † 2. December zu Sassenhof.

Lithographie-Besitzer Johann Jakob Kahl, † 30. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Gatschina, Donnerstag, 4. December. Gestern kehrte Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna mit Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Olga Alexandrowna aus dem Kaukasus zurück. Auf dem Bahnhof empfingen Allerhöchstdieselbe Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna und die Großfürsten Michael Alexandrowitsch und Alexander Michailowitsch mit seiner Erlauchten Gemahlin.

Kiel, Mittwoch, 15. (3.) December. Der deutsche Kaiser ist hier eingetroffen, um vom Prinzen Heinrich Abschied zu nehmen.

Drontheim, Mittwoch, 15. (3.) December. Hier ist ein von der nordamerikanischen Regierung entsandter Mann Namens Kielberg eingetroffen, um 1000 Renthiere einzukaufen und 100 Mann zu engagiren für eine Entsetzungs-Expedition nach Klondyke.

Paris, Mittwoch, 15. (3.) December. Sieben Glieder der Panama-Commission haben demissionirt, weil die Commission sich weigerte, in einer die Presse betreffenden Sache Schritte zu thun.

Stürmische Studenten-Demonstrationen gegen Scheurer-Kestner haben stattgefunden.

Rom, Mittwoch, 15. (3.) December. Das neue Cabinet ist gebildet. Zanardelli hat das Justizministerium übernommen, Rudini das Präsidium und das Ministerium des Innern.

Konstantinopel, Mittwoch, 15. (3.) December. Griechenland ließ der Pforte ein Gesuch betreffs Verlängerung des Termins für die Ratification des Friedenvertrages um einen Monat überreichen. — In diplomatischen Kreisen ist man hierüber sehr erstaunt. In den Kreisen der Pforte wird dieses Verlangen, welches in einer Versammlung der Botschafter besprochen wird, für ungerechtfertigt und unerfüllbar erklärt.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(Nach Localzeit.)

12,28 Nachts Ank. aus Riga.
12,38 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,39 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
1,49 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,4 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,7 Morgens Ankunft aus Riga.
4,14 Morgens Abf. nach Riga.
4,26 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,16 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,8 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,23 Morgens Abf. nach Riga.
11,41 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,14 Nachm. Ank. aus Riga.
6,29 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,1 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,1 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	772·6	773·5	772·8
Thermometer (Centigrade)	—4·0	—5·2	—5·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE2	SE3	SE4

1. Minimum d. Temp. —5·5
2. Maximum „ —3·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3·5

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einer Depression in Nordwest-Skandinavien. Temperatur mit Ausnahme von Nordost-Rußland, über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Patentirte automatische Fleckenreinigungs-Pasta

Aphanizon
Flecken-Spiritus
Flecken-Wasser

empfiehlt

John Pfeil.

Schlittschuhe

für Damen, Herren & Kinder

in den **neuesten Systemen**, vernickelt, in Ia Stahl und in billigster Waare empfehlen

Gebr. Brock.

Bürgermusse.

Freitag, den 5. Decbr. a. c., Abends 8 Uhr

1. Aufführung

und

Sonntag, den 7. December a. c., nachmitt. 6 Uhr

2. Aufführung

des weltlichen Oratoriums

„Achilleus"

für Chor, Soli und Orchester

von

Max Bruch

unter Leitung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing.

Die Besetzung der Solopartien ist folgende:

Sopran: Frau H. von Samson.
Alt: Frl. B. Wulffius.
Tenor: Herr Concertsänger A. von Fossard.
Baryton: Herr von Smolian.
Bass: Herr Concertsänger Stahlberg.

Der Chor besteht aus ca. 70, das Orchester aus 34 Mitwirkenden.

Billette incl. Kronssteuer à 2 Rbl., à 1 Rbl. 50 Kop., à 1 Rbl. und à 75 Kop. (Galerie) sowie Textbücher à 10 Kop. sind zu haben in der Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Um Missverständnisse zu vermeiden, wird gebeten, bei schriftlichen Bestellungen genau das Datum des Concerttages anzugeben.

Belegte Billette können nur bis zum 3. resp. 5. December reservirt werden.

Freitag, d. 5. December

Eröffnung der

Schlittschuhbahn im alten Ressourcengarten.

MUSIK

von $\frac{1}{2}$3—$\frac{1}{2}$5.

Nur für Mitglieder.

Corsets

Oscar Burckhardt-St. Petersburg
P. D. Paul Dutoict et Cie., für Russland, Kiew

empfing

Sophie Part.

BRAUGERSTE

kauft

und

Hafer

„Tivoli"

Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt

zu herabgesetzten billigen und festen Preisen

Wollstoffe in allen Farben
Barchent, Piqué und Chagrain
Cretonnes, Schwedisch-Lein und Zitz
Sibirisches Tuch, Tricot und Soldatentuch
Wollene Umlege- und Kopftücher
Seidene Tücher und Shawls
Zitztücher, Schürzen und Taschentücher
Lein, Halblein, Madapolam, Chiffon etc.
Zephyr-Bettdecken und wollene Damen-Röcke
Gardinen und Tricotagen.

Baltisches Magazin

Grosser Markt Nr. 14.

NEUHEITEN

von Günther-Wagner-Hannover



Feine Farben für

Aquarell-Malerei

versch. franz. u. chin. Tuschen
Elweiss-Lasurfarben
Grundfarben in Blechetuis
Skizzenbücher, Reisszeuge, Paletten
Gummis, Lineale, div. Zeichnenpapiere etc.
Mal-Kasten
Mal-Bücher und
Mal-Vorlagen

sowie versch. andere Zeichnenutensilien in nur guter Qualität empfiehlt in neuer Auswahl

E. A. Just

PAPETERIE

Neu! Neu!

Album

der Stadt

mit 18 Ansichten à 1 S.-R.

empfiehlt

C. Schulz

Photographisches Atelier
Garten-Str. 3.

Sonnabend, den 6. December c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Egmont Hartmuth

(Claviervirtuose)

und

Raimund von Bööcke

(Violoncellovirtuose).

PROGRAMM.

1. Sonate . . . . . Grieg.
   Allegro agitato — Andante molto tranquilo — Allegro.
   Hartmuth und Bööcke.
2. a) Praeludium
   b) Une petite caprice
   c) Wiegenlied und böser Traum . . . . . Hartmuth.
   d) Scherzo
   Hartmuth.
3. Fantasie characteristique . . . . . Servais.
   von Bööcke.
4. a) Nocture . . . . . Chopin.
   b) Campanella . . . . . Liszt.
   Hartmuth.
5. a) Berceuse . . . . . Godard.
   b) Spinnerlied . . . . . Popper.
   von Bööcke.
6. Rhapsodie Nr. 12. . . . . Liszt.

Concertflügel von J. Becker, St. Petersburg.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in E. J. KAROW's Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Commerzclub.

Sonnabend
den 13. December a. c.

Weihnachtsbaum

für Mitglieder und deren Familien.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonnabend, den 6. December c.

Preis-Kegelschieben

auf Gänse und andere Prämien.

Anfang 9 Uhr Abds.

Der Oeconom.

Es naht das

Christfest

und mit diesem auch wir mit der Bitte an die **Freunde unserer beiden Kinderbewahranstalten,** in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken, wird dankbar empfangen: für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Sternstrasse, und für die II. Bewahranstalt von Baronin Sass, Teichstrasse 5.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Zum Verkauf steht ein grosser **Kleider-Schrank** u. ein **Schreibtisch** — Petersb. Str. 54, III. Stock.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Pianino zu vermiethen.

Clavierstimmer **Nyländer** Carlowa-Str. 46.

Zu vermiethen eine

Gewürz-Bude

nebst Milchkammer. Zu erfragen beim Hauswirthen, Stapel-Str. Nr. 5.

Ein kleines möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang wird **gesucht.** Offert. unter N. N. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein guter

junger Hofhund

ist zu verkaufen — Carlowa-Str. 51.

Verloren

am 3. Dec. 1/,10 Uhr Abends auf der Fahrt von der Rigaschen Str. bis in die Mönch-Str. Nr. 9. (oder auch im Fuhrmannsschlitten gelassen) **ein Fächer.** Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung abzugeben — Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe, Quart. Nr. 15.

Ein

Karakull-Muff

ist Dinstag, den 2. Dec., auf dem Domberge **verloren** worden. Es wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben — Jacobstrasse 8 bei Rechtsanwalt Broecker.

Zum

Weihnachtsfeste

Baumschmuck
Kerzen
Leuchter &
Perldraht

zum bequemen Aufhängen des Baumschmuckes.

Droguerie Brehm.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

30 pCt. unter d. Einkauf.

Gänzlicher Ausverkauf.

30 pCt. unter d. Einkauf

Um den Rest meiner

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich dieselben vom 25. November a. c. ab mit **30 pCt. unter dem Einkauf.**

Das ist aber billig!

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Das ist aber billig!

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen.

Eine gut erhaltene Locomobile

von 10 Pferdekraft, eine **wenig benutzte**

Dreschmaschine

von 6 Pferdekraft, sowie einen

eisernen Schornstein

von 27 Fuss Länge und 22 Zoll Durchmesser verkauft

F. Hübbe, Jurjew.

Ausverkauf bis Weihnachten

Ritter-Str. Nr. 5.

Damenbeutel, lederne, von 75 Cop., Bleistifte, Federhalter, Pennäle u. div. Schreibutensilien, div. Galanteriewaare, Nippes, Photographiealbums, Glasphotographien, Gratulationskarten, Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele, besseres u. billiges Spielzeug, Farbenkasten etc., einen Rest Baumschmuck u. Spazierstöcke empfiehlt zu Einkaufspreisen

K. F. Eschscholtz.

Das Geschäft ist Sonntags v. 12 Uhr ab geöffnet.

Billiger

Ausverkauf

von versch. Drechslerarbeiten, Schirmen, Schreibmaterialien u. sämmtl. Kurzwaaren-Artikeln.

Russische Strasse Nr. 15

J. Mürk.

Umstände halber **wird verkauft** unweit der Stadt **Pskow** eine zweigängige vor vier Jahren neu erbaute **holländische**

Windmühle

mit ausländischen Mahlsteinen; Mahlung beständig; auch, falls gefällig, mit Uebergabe einer nebenan befindlichen Krons-Wassermühle. Kontrakt auf 12 Jahre. Zu erfragen in der Mühle „Kauno" bis Februar 1898.

Ein Commis und eine Kassirerin

werden für ein Colonialwaarengeschäft gesucht. Gefl. Offert. unter „N. R." empf. die Exped. d. Zeitung.

Durch den Secretairen der Livl. Abth. der K.-R. G. für Fischzucht u. Fischfang, Jacobstr. 39, können nach vorhergegangener Bestellung

Bachforellen

bezogen werden.

Preis 1 Rbl. pr. Pfd.

Frische geräucherte

Revalsche Büttlinge

empfing und empfiehlt à 26 Cop. pr. *d.*, bei grösserer Abnahme billiger

J. Saar, Käsehändler

Victualien-Markt.

Beim **Ayakarschen Langenbrücken-Kruge** sind für den

Flachshandel

sich eignende **Räumlichkeiten unentgeltlich** abzugeben. Näheres zu erfragen daselbst, täglich.

Alle Arten

Weisswaaren

der best renommirten Fabriken, sowie:

wollene Leibwäsche

in guter Qualität empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Verschied. Zimmervögel

sind zu verkaufen. Zu besehen Vormittags von 12—1 Uhr — Peplerstrasse 25, parterre.

Christus unser Leben.

Epistelpredigten für das ganze Jahr von

C. Blum, Pastor zu Krasnojar.

543 S. Preis br. 1 R. 70 K.

Zu beziehen durch **H. Laakmann.**

Eine gewandte

Verkäuferin

wird gesucht — Ritter-Str. Nr. 5.

Eine firme

Schneiderin

sucht **Beschäftigung** in oder ausser d. Hause — Gildenstrasse Nr. 3, im Hofe, links.

Ein Lehrling

kann sich melden bei

Sattlermeister **Grünwaldt**

Rigasche Strasse 10.

Eine Magd

mit guten Attestaten wird fürs Land gesucht. Zu erfragen Stein-Str. 17.

In einer gebildeten deutschen Familie sucht ein Student (Armenier) fürs nächste Semester ein **Zimmer** für sich und einen zehnjährigen Knaben. Für letzteren wäre Praxis in der deutschen Sprache erwünscht. Off. sub A. K. in der Exp. d. Bl. niederzul.

Ein gut möblirtes

Zimmer

im Garten gelegen, ist billig zu vermiethen — Mühlen-Str. Nr. 45.

1 freundl. Familienwohnung

nebst allen Wirthschaftsbequemlicht. zu **vermiethen.** Näheres an der Revalschen Str. 55, oben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 4-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Цензоръ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 274. Freitag, den 5. (17.) December 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Als Weihnachtsgeschenk empfehle

Julie Johanson's St. Petersbg. Kochbuch

für feine und bürgerliche Küche. Eleg. geb. 4 R 80 K.

Aug. Deubner's Buchhandlung, St. Petersburg.

Объявленіе.

6-го Декабря въ день Тезоименитства Его Императорскаго Величества Государя Императора Николая Александровича въ Юрьевской Успенской церкви будетъ отслужена божественная литургія и по окончаніи ея молебствіе. — Начало литургіи въ 10 час. утра.

Полиціймейстеръ Литвиновъ.

Г. Юрьевъ, Декабря 5-го дня 1897 г.
№ 11239.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Deutschland und die Mächte in China. Nachruf. Convent. Revision der Volksschulen. Bahnproject. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Mangel an Volksschullehrern. Tageschronik. Moskau: Bahn-Unglück. Kiew: Juden-Frage. Astrachan: Hungersnoth in der Kalmücken-Steppe.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Ein Nekrolog. Mannigfaltiges.

Inland.

Deutschland und die Mächte in China.

In ihrer letzten Nummer widmet auch die „Now. Wr.“ dem deutschen Vorgehen einen längeren Artikel, in dem das Blatt diesen Gegenstand eingehender als bisher behandelt. In Vergleich mit den „St. Pet. Wed.“ stellt sich der Artikel als eine mehr oder weniger ruhige Darlegung dar, in der allerdings einige Momente in eine neue Beleuchtung gestellt werden, so z. B. indem die französische und deutsche Intervention mit Rußland gegen Japan als eine Action hingestellt wird, mit der allein chinesischen Interessen gedient werden sollte. An einzelnen Stellen, und namentlich zum Schluß, läßt die „Now. Wr.“ auch durchblicken, daß sie nicht ganz damit einverstanden und jedenfalls nicht angenehm davon berührt ist, daß Deutschland sich jetzt seinen Lohn für die Intervention ebenfalls holen will.

Die „Now. Wr.“ referirt zuerst über den augenblicklichen Stand der Sache und führt dann etwa Folgendes aus: der deutsch-chinesische Conflict und die von Deutschland gestellten Bedingungen haben sowohl die Regierungen als auch die Presse aller in China interessirten Mächte überrascht. Wundern könne man sich nicht darüber, denn erstens bilde das unbewegliche, ungeheure China schon längst einen leckeren Bissen für die europäische Exploitation und zweitens hätten sich die Mächte nach dem Frieden von Shimonoseki noch nicht recht gesammelt und entschlossen, von welcher Seite man sich nun an China machen solle. Der chinesisch-japanische Krieg habe offenbar gemacht, wie wenig China für einen Krieg vorbereitet ist und wie wenig es seine Küsten zu schützen vermag. Die Mächte fürchten daher jetzt nicht mehr China, sondern nur noch einander.

China hat in diesem Jahrhundert drei Kriege geführt und nach jedem derselben hat es nicht nur den Siegern, sondern auch den Vermittlern Zugeständnisse machen müssen. Die Einmischung Rußlands machte jüngst dem für China verhängnißvollen Kriege mit Japan ein Ende und Rußland erhielt durch Li-Hung-Tschang das Recht, eine Eisenbahn durch die Mandshurei zu bauen. Aber auch die übrigen Mächte erstrebten von China Zugeständnisse. So hat Frankreich sich Grenzregulirungen in Tonkin und besondere Handelsvergünstigungen in den südlichen Provinzen zugestehen lassen. Auch Deutschland rechnete auf eine Belohnung für die Dienste, die es durch seine Intervention geleistet hatte. Deutsche Zeitungen versichern, Li-Hung-Tschang habe Deutschland einen Hafen versprochen. Deutschland und Frankreich ließen sich eben von ihren besonderen Beweggründen leiten, als sie sich Rußland gegen Japan anschlossen; die Deutschen, dem englischen System folgend, erachteten sich in der Folge für betrogen und strebten nach einer Entschädigung. „Auf den ersten Blick kann es sonderbar erscheinen, daß die chinesischen Unruhen gerade in einer Provinz vorfielen, in der Deutschland schon längst sich einen Hafen angemerkt hatte; wenn man aber die ungeheure Entwickelung des deutschen Handels in den chinesischen Gewässern berücksichtigt, so braucht man sich darüber nicht zu wundern. Die Unruhen dienten offenbar nur als Vorwand.“

Die Bucht Kiao-Tschau ist in der That ein sehr leckerer Bissen — fährt die „Now. Wr.“ fort und schildert dann den Werth dieser Bucht und der Halbinsel Schantung. „Nach dieser kurzen Schilderung wird es verständlich, warum die Occupation Kiao-Tschaus den Engländern so unangenehm ist. Sie hat auch auf die übrigen Mächte einen starken Eindruck gemacht; so verstärkt Frankreich sein Geschwader in den chinesischen Gewässern durch zwei Kreuzer. Gleichzeitig tractiren mehrere englische Blätter das alte Project der völligen Theilung Chinas, da schon drei der besten Häfen (Honkong, Futscheou und Kiao-Tschau) von Europäern besetzt sind und Port Arthur, wie es heißt, Rußland versprochen worden ist. . . Wir finden gleichfalls, daß Deutschland für seine freundschaftliche Unterstützung eine zu große Belohnung beansprucht; vielleicht giebt es das auch selbst zu.“

Dem am 1. December in Walk verstorbenen Prediger an der dortigen estnischen Gemeinde, Pastor Paul Undritz, widmet der „Post.“ einen längeren, von warmer Anerkennung getragenen Nachruf.

Der Hingeschiedene war, wie wir diesem Nekrolog entnehmen, am 3. Januar 1854 als Sohn eines Gesindewirthes in Sagnitz geboren. Seine erste Schulung erhielt er, nachdem sein Vater inzwischen Schulmeister im Kannapäh'schen geworden war, bei seinem Oheim L. Undritz, der Küster in Rappin war; er besuchte die dortige Parochialschule und bereitete sich dann, gleichzeitig dem Vater in dessen Amte als Lehrer und Gemeindeschreiber helfend zur Seite stehend, zum Eintritt in das Walk'sche Lehrer-Seminar vor, absolvirte dieses in den Jahren 1871—74 und wirkte hierauf einige Jahre als Parochiallehrer in Rappin, Fennern und Odenpäh. Da tauchte in ihm der Plan auf, seine Studien auch an der Universität aufzunehmen. Er bereitete sich zur Maturitäts-Prüfung vor und gab gleichzeitig eine Reihe estnischer Schriften heraus. Im Herbst 1881 hatte er sein Ziel erreicht: er bezog die Universität zum Studium der Theologie, das er zu Beginn des Jahres 1888 beendete, während seiner Studienzeit ein eifriges, geachtetes Mitglied des Vereins studirender Esten. — Als Pfarrvicar in Fennern, dann in Helsingfors thätig, übernahm er um das Jahr 1891 das Seelsorgeramt an der estnischen Gemeinde zu Walk. Inmitten schwieriger Verhältnisse hat er für die dortige junge estnische Gemeinde still und rührig gearbeitet, insbesondere auch das Schulwesen kräftig gefördert; allzu früh hat ein Herzleiden seinem Schaffen ein Ende bereitet.

Der Convent der Livländischen Ritterschaft ist nach der „Düna-Z.“ gestern, Donnerstag, zusammengetreten.

Revision der Volksschulen durch die Kreis-Landschulbehörden.

Bezüglich der von der Livländischen Oberlandschulbehörde angeordneten Revision der evang.-lutherischen Landvolksschulen in Livland, erhält die „Düna-Z.“ von informirter Seite folgende Mittheilung:

Das Gesetz vom 25. April 1875 über die Regeln für die evangelisch-lutherischen Landvolksschulen in Kur- und Estland hatte den in jenen Provinzen bestehenden Oberlandschul-Commissionen die Pflicht auferlegt, dem Ministerio der Volksaufklärung jährliche Rechenschaften über den Zustand der Landvolksschulen vorzustellen. In Livland lag für die auf Grund der Bauerverordnungen von 1849 und 1860 bestehende Oberlandschulbehörde eine solche Verpflichtung nicht vor; hier wurden von der Livländischen Ritterschaft auf Grund von Jahresrechenschaftsberichten der Oberlandschulbehörde dem Ministerium der Volksaufklärung jährliche Berichte über das Volksschulwesen nach einem im Jahre 1874 festgestellten Muster vorgestellt.

Nachdem in Folge der Unterstellung der evangelisch-lutherischen Landvolksschulen in den baltischen Provinzen unter das Ministerium der Volksaufklärung das Gesetz vom 17. Mai 1887 die directe Verwaltung sämmtlicher Volksschulen den von der Regierung ernannten Volksschul-Directoren und -Inspectoren übertragen hatte, fehlten der Livländischen Oberlandschulbehörde die erforderlichen Daten zur Zusammenstellung der Jahresberichte und auch die Ritterschaft konnte keine Rechenschaftsberichte mehr dem Ministerio vorstellen.

Als darauf auch der Antrag des Ministers der Volksaufklärung, den livländischen Landmarschall zur weiteren Abstattung von Jahresrechenschaften über die evang.-lutherischen Landvolksschulen zu veranlassen, von dem Minister des Innern abgelehnt worden war, hat der Herr Minister der Volksaufklärung zum Schluß des Jahres 1896 dahin Anordnungen getroffen, daß solche Rechenschaftsberichte in Zukunft von der Livländischen Oberlandschulbehörde der Verwaltung des Rigaschen Lehrbezirks einzusenden seien.

Behufs Einsammlung der dem Jahresbericht pro 1897/98 zu Grunde zu legenden Daten hat die Livländische Oberlandschulbehörde, gemäß ihrem auf der Plenarsitzung vom 3. Mai d. J. gefaßten Beschlusse, den weltlichen und geistlichen Kreisschulrevidenten, welche zugleich Glieder der Kreis-Landschlubehörde sind, die Vornahme von Localrevisionen der evang.-lutherischen Landvolks-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Nekrolog.

Skizze von Wilhelm Jensen (München).

Ich hatte ihn nicht persönlich gekannt, obwohl er in einer benachbarten Straße gewohnt, nur öfter von ihm vernommen, und zwar ausschließlich Lobenswerthes. Er war ein Mann gewesen, der sich durch eigene Kraft zu beträchtlichem Vermögen heraufgebracht hatte und er muß Vielen in seinem Freundeskreise, die in Bedrängniß gerathen, mit bedachtsamem Rath und offener Hand geholfen haben. Die Stadt war ihm für gemeinnützige Einrichtungen verpflichtet, eine wohlthätige Stiftung trug seinen Namen. Sein Haus, wie Alles, was mit diesem zusammenhing, stand in tadellosem Ruf; es gab keinen Ehemann, der seine Frau glücklicher gemacht, seine Kinder durch zugleich liebevolle und sorgliche Erziehung zu so vortrefflichen Menschen herangebildet hätte. Man hatte ihn allgemein geachtet, bewundert und verehrt; die ihm näher gestanden, hatten ihn geliebt.

Ein wundervoller Juni-Morgen führte mich auf die Straße hinüber, in der ein Nachbar mit schmerzlich bewegtem Gesichtsausdruck von seiner Hausthür her auf mich zutrat und fragte: „Haben Sie schon gehört? Erhart Staudach ist heute Nacht plötzlich an einem Schlaganfall gestorben.“

Mir that's leid für seine Hinterbliebenen, sowie gewissermaßen im Abstracten, daß ein guter und tüchtiger Mensch vorzeitig aus dem Leben fortgegangen sei. Innerlich konnte die Todesnachricht mich nicht berühren; nur ein mir unbekannt Gewesener, zu dem ich in keinerlei Verhältniß gestanden, war gestorben, war nicht mehr. Wem viel seinem Herzen Verbundenes genommen worden, der wird gleichmüthig bei einem nicht ihn selbst betreffenden Verlust. Nothwehr des Lebens ist's, wie der Arzt sie für eigene Erhaltung am Sterbebett üben muß.

Doch ich erfuhr hauptsächlich bei diesem Anlaß von den zahlreichen Verdiensten und vorzüglichen Eigenschaften des Todten. Nicht durch den ersten Nachbar allein, sondern auch aus dem Munde vieler Anderer, die sich in kürzester Frist um uns ansammelten. In einer Großstadt-Straße war ich einmal auf Hunderte sie versperrender, zu einem Knäuel geballter Leute getroffen, die sämmtlich, den Kopf in den Nacken überbiegend, erregt nach einem hohen Dach emporblickten. Auf meine Frage, wonach sie sähen, wußte Niemand eine andere Antwort, als die: die Andern thäten's ja auch, bis Einer mir zuletzt Auskunft gab, ein Canarienvogel sei fortgeflogen und sitze droben auf dem Dach. Hier handelte es sich um sehr viel Bedeutungsvolleres, von dem schon Jeder die Kunde mitbrachte; so konnt' es nicht Wunder nehmen, daß in dem kleinem Orte der Kreis sich fast blitzgeschwind, gleichfalls die Straße anfüllend, vergrößerte und vielfältige Stimmen bald nach, bald durch einander wehklagten.

Einige der sich Anhäufenden kannte ich, die Mehrzahl nicht, so daß ich sie nur mit Buchstaben des Alphabets aus einander zu scheiden im Stande bin. Nach der Kleidung waren es lauter Angehörige der sog. besseren Stände, Herren und Damen, unter denen die Letzteren überwogen. Alle zeigten gleicherweise erschrocken-betrübte Mienen, und Alle wetteiferten, zum Lobe des Verstorbenen aus ihrer Erfahrung und ihrer Antheilnahme das Beste beizutragen. Wörtlich vermochte ich ihre Aeußerungen natürlich nicht im Gedächtniß zu behalten, doch von dem Inhalt derselben, glaube ich, ist mir nichts Wesentliches entfallen. Ziemlich genau sprachen sie:

A.: „Es läßt sich kaum sagen, ob seine Familie, seine Freunde oder unsere Stadt mehr an ihm verloren haben.“

B.: „Ja, er bildete gewiß eine Vereinigung von Eigenschaften, wie sie nur selten vorkommt.“

C.: „Und so jählings fortgerafft, daß Niemand sich auf diesen unersetzlichen Verlust im leisesten vorbereiten konnte.“

D.: „Das war allerdings — fast möchte ich sagen, zum Glück — bei mir nicht der Fall, denn seine körperliche Veranlagung ließ mich immer einmal vor solchem plötzlichen Ausgange in Sorge sein.“

E.: „Ich hörte, daß sein Arzt ihn öfter zu einer recht vorsichtigen Lebensweise ermahnt haben soll, aber er achtete nicht auf den wohlbegründeten Rath.“

F.: „Das lag nicht in seiner Natur; was er nicht aus eigener Erkenntniß schöpfte, dem schenkte er kein Gehör.“

G.: „Er war zu sehr von sich überzeugt und leider diesmal zu seinem unwiederbringlichen Schaden.“

H.: „Bei derartigem Verhalten konnte freilich über länger oder kürzer ein Schlaganfall wohl nicht ausbleiben.“

J.: „Mich erfüllt es besonders mit Trauer, daß sich das Unglück jedenfalls hätte hinausschieben lassen, wenn er im Stande gewesen wäre, sich selbst zu zügeln.“

K.: „Dazu untergräbt eben erfahrungsgemäß die Gewöhnung an Unmäßigkeit die sittliche Kraft.“

L.: „Man darf allerdings gewissermaßen darauf anwenden: Volenti non fit injuria; und ich beklage nicht ihn so sehr, als die durch seine Verschuldung in so tiefes Leidwesen versetzte Familie. Die erleidet durch seinen Leichtsinn in Wirklichkeit den — wie Herr G. sagte — unwiederbringlichen Schaden.“

G.: „In der That, es ist unbegreiflich, da doch sonst sein ganzes Trachten nur darauf hinausging, für die Seinigen Sorge zu tragen.“

F.: „Ja, es war ihm durchaus zum eigenen Lebensgenuß erforderlich, Andere um sich her daran theilnehmen zu sehen.“

J.: „Wie es wohl Jedem in Bezug auf das Einnehmen von Mahlzeiten ergeht; Niemand setzt sich gern zum Essen und Trinken allein an den Tisch.“

D.: „Das liegt einmal in der Menschennatur begründet, und daraus allein läßt sich keine Schlußfolgerung auf innere Charaktereigenschaften ziehen.“

B.: „Eine bewundernswerthe Charakterstärke hat unbedingt seine Frau an den Tag gelegt. Wenigstens ist mir mitgetheilt worden, daß sie bei dem unerwarteten Schlag eine große Fassung bewahrt habe.“

A.: „Wer viel Schweres im Leben zu ertragen gehabt, gelangt wohl mit Nothwendigkeit schließlich zu einem gewissen Gleichmuth.“

M.: „Daß sie viel gelitten haben muß, sieht man ihr freilich an.“

L.: „Ich habe die arme Frau immer von ganzem Herzen bedauert, besonders deshalb, daß sie zu der eigenen Last noch die Kummerbürde um ihre Kinder zu tragen hatte.“

K.: „Die stehen doch im Ruf, eine achtsame Erziehung genossen zu haben und wohl gerathen zu sein.“

G.: „Gewiß, soweit ihre treffliche Mutter sie zu leiten vermocht. Aber eine schwache Frau kann nicht in allen schlimmen und schädigenden Einflüssen auf ihre Kinder erfolgreich entgegenwirken.“

J.: „Es kommt aber hauptsächlich auch auf den ihnen von der Natur mitgegebenen Sinn an.“

C.: „Der muß in der That nach der Entwickelung, die sie genommen, recht ungünstiger Art gewesen sein.“

A.: „Wie betrübend ist's, wenn an sich unschuldige Geschöpfe so zum Schlechten prädestinirt werden.“

M.: „Das hätten sie vielleicht noch überwunden, wenn nichts Verderbliches hinzugekommen wäre. Doch Kinder sind nach allen Richtungen gelehrig und leiden vorwiegend in der, einem bösen Vorbild nachzuschlagen.“

H.: „Nichts berührt widerwärtiger, als Schlechtigkeit unter einem äußerlich gutartigen Anstrich verdeckt zu suchen.“

S.: „Sicherlich. Aber gerechter Weise darf man eigentlich, wie Frau M. richtig bemerkte, dafür die Kinder nicht zu schwer verantwortlich machen.“

N.: „Von vornherein bedünkt es mich immer mißlich für eine Familie, wenn der Mann, ohne durch ein Amt dazu berufen zu sein, eine zu große Rolle im öffentlichen Leben spielt.“

A.: „Wohl sehr wahr, und gefährlich obendrein.“

D.: „Die Versuchung liegt eben nahe“ —

F.: „Zumal beim in Betrachtkommen von Verwaltungen, die sich mehr oder weniger der Controle entziehen.“

C.: „Oder vermittelst wohltönender Namen die Achtsamkeit einer solchen von sich ablenken.“

E.: „Ich muß gestehen, daß mich Veranstaltungen, die den Stempel der Menschenliebe und Wohlthätigkeit an der Stirn tragen, leider nicht ohne Begründung, leicht etwas mit Mißtrauen erfüllen.“

L.: „Es mögen allerdings wohl nicht immer die Thränenkrüglein der Wittwen und Waisen allein sein, die in solchen Häusern der Barmherzigkeit gefüllt werden.“

B.: „Doch sagt das alte Wort: der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.“

M.: „Ja, ja die Sprichwörter beruhen auf vielfacher Erfahrung.“

H.: „Wissen Sie bestimmt, daß er einem Schlaganfall erlegen ist?“

F.: „Man sagt es.“

J.: „Es wird viel in der Welt geredet, was bei genauerer Erforschung sich als völlig gehaltlos herausstellt.“

C.: „Auch wohl als absichtlich vorgegeben.“

A.: „Jedenfalls wird eine Untersuchung den Thatbestand zu ergeben haben.“

E.: „Den Bestand überhaupt.“

G.: „Der letztere würde wohl am deutlichsten reden, während vermuthlich eine Aufhellung der Todesursache selbst nicht mehr möglich sein wird.“

M.: „Daran ist die Frau allerdings mit großem Interesse betheiligt, da, wie ich weiß, eine sehr hohe Lebensversicherung dabei ins Spiel kommt.“

N.: „So kann man sich wohl versichert halten, daß alle Spuren verlöscht sein werden.“

D.: „So ganz aussichtslos scheint's mir doch nicht. Die chemische Untersuchung vermag heutzutage z. B. bei einer Obduction auch vegetabilisches Gift“ —

Ich stand zuhörend am Rande des Kreises, als der letzte Sprecher plötzlich verstummend abbrach und gleichzeitig unter allen Versammelten

schulen (Parochial- und Gemeindeschulen) aufgetragen.

Diese Revisionen sollen daher in den nächsten Monaten stattfinden.

Laut Beschluß der Oberlandschulbehörde vom 3. Mai d. J. sollten die örtlichen Herren Volksschul-Inspectoren von dem Herrn Rigaschen Volksschul-Director, welcher Glied der Oberlandschulbehörde ist, zur Theilnahme an den Revisionen aufgefordert werden.

Die Revision der Schulen wird sich auf die Gesammtzahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder, auf die thatsächlich die Schulen besuchenden Kinder, auf die Lehrer, die Unterhaltskosten der Schulen und endlich auf den Kenntnißstand der Schüler beziehen.

Die Vorarbeiten für die Zufuhrbahn Fellin-Reval sind, dem „Rev. Beob." zufolge, so weit gediehen, daß das Project dem Ministerium in diesen Tagen zur Bestätigung vorgestellt werden sollte.

— Dr. Gustav Sodoffsky ist, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, an Stelle unseres verstorbenen Landsmannes, des bekannten Nationalökonomen Dr. Johannes v. Keußler, bei dem von Professor Dr. G. Schanz redigirten „Finanzarchiv" die Mitarbeiterschaft für das Finanzwesen Rußlands übertragen worden.

St. Petersburg, 4. December. Bei den gegenwärtigen, auf Hebung der Volksbildung gerichteten Bestrebungen beginnt sich der Mangel an Volksschullehrern sehr fühlbar zu machen. So berichtet die „Tambowsche Gouv.-Z.", daß auf den Kreis-Landschaftsversammlungen des Gouv. Tambow über diesen Mangel einstimmig Klage geführt worden ist. In einer Versammlung erklärte das Schulconseil, daß es nicht einen Schulamts-Candidaten in Aussicht habe. Eine andere Semstwo hat die Lehrer-Gehälter erhöht, um Lehrkräfte heranzuziehen, und eine dritte zwei Stipendien an einem Lehrerseminar gestiftet. Das Lehrer-Institut in Tambow ist nicht im Stande, der Nachfrage zu genügen und es ist daher von der Semstwo angeregt worden, eine zweite solche Anstalt zu errichten.

— Ist die Wologda-Archangeler Bahn befahrbar? Unter dieser Ueberschrift citirten wir neulich eine Correspondenz der „Nowosti" vom 29. November, in welcher diese Frage geradezu verneint wurde. Jetzt veröffentlicht dasselbe Blatt eine Zuschrift des Directors der Gesellschaft der Moskau-Jaroslaw-Archangelsker Bahnen, Ingenieurs Kasakow aus Moskau, in welcher gesagt wird, daß der Verkehr auf der betreffenden Bahn seit seiner Eröffnung am 17. November ungehindert von Statten gehe. Von einem Schwanken des Bahndammes sei nicht die Rede; niemals sei ein Zug stecken geblieben, wie überhaupt kein einziger Unfall vorgekommen sei und völlige Sicherheit des Verkehrs auf der ganzen Strecke herrsche.

Moskau. Zwischen den Stationen Nawortschat und Aropow an der Kasaner Bahn, ca. 500 Werst von Moskau, entgleiste nach dem „M. L." dieser Tage ein Militärzug, der von Alatyr Rekruten holen sollte. Sechs Waggons stürzten den Bahndamm hinab und in einem derselben entstand Feuer, das rasch um sich griff und drei Waggons vernichtete. Vom Zugpersonal erlitten zwei Personen Verletzungen.

Kiew. Einer Correspondenz der „Now. Wr." entnimmt die „St. Pet. Z." folgende Angaben über die jüdische Bevölkerung der Stadt und des Gouv. Kiew. Kiew hat jetzt gegen 250,000 Einwohner, von denen über 20,000 Juden sind; da aber in den bei der Stadt gelegenen Dörfern Demiewka und Nikolskaja Slobodka ebenfalls eine Menge Juden leben, die meist in Kiew sich ihren Lebensunterhalt erwerben, so mag die jüdische Bevölkerung Kiews wohl 40,000 betragen. Alle Lehranstalten, das Cadettencorps und das Institut ausgenommen, werden von sehr viel jüdischen Schülern besucht. Die Norm von 10% wird bei ihrer Aufnahme nicht immer eingehalten, da die Juden alle einschränkenden Bestimmungen zu umgehen wissen. In der Universität des Heil. Wladimir waren im vorigen Jahre 2600 Studirende, davon 21% Juden. Besonders groß ist die Anzahl der Juden in der medicinischen Facultät, wo sie 40% ausmachen. In diesem Herbst bestanden 150 Studenten das medicinische Schlußexamen und erhielten die Würde eines Arztes. Von ihnen waren 72 Orthodoxe, 70 Juden 3 Lutheraner und 7 Katholiken. In der Commerzschule sind 50% der Schüler Juden, im Walckerschen Progymnasium übersteigt die Anzahl der Juden bedeutend die der Christen. Die hiesige gebildete jüdische Bevölkerung bemüht sich schon lange um die Erlaubniß, jüdische Schulen in Kiew zu eröffnen. Jetzt ist wiederum ein solches Gesuch erneuert worden. Die Juden planen u. A. auch die Errichtung einer Sonnabend-Schule für Erwachsene. Die Bevölkerung des Kiewschen Gouvernements übersteigt 3½ Millionen, von denen 500,000 Juden sind. In den verschiedenen Städten des Gouvernements leben gegen 150,000 Juden und die übrigen 350,000 leben in den Flecken und Ortschaften, von denen manche fast ausschließlich von Juden bewohnt sind.

Astrachan. Ueber die Hungersnoth in der Kalmüken-Steppe lauten nach dem „Astrach. Westnik" und dem „Astrach. Listok" die Nachrichten sehr beunruhigend. Der Hungertyphus nimmt immer mehr zu und die Todesfälle vermehren sich mit jedem Tage, so daß den Kalmüken der völlige Untergang droht. In der Ortschaft Charazugla sind die Bewohner nach der Erzählung eines Augenzeugen, der diese Ortschaft mit zwei Aerzten besuchte, so abgemagert, daß sie in Haut gehüllte Skelette vorstellen. Sie nähren sich einzig und allein von Thee.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) December.

„Der Zug nach dem Osten."

Unter dieser Spitzmarke erörtert die „Nat.-Ztg." die Hoffnungen und die Ziele, welche sich in Deutschland in den Handels- und Industrie-Kreisen an die Kiao-Tschau-Affaire knüpfen. Unter dem „Zuge nach Osten" versteht dieses Mal das Berliner Blatt „die Entwickelungstendenz, die sich mehr und mehr im europäischen Wirthschaftsleben bemerkbar macht und sich in immer schnellerem Tempo Bahn zu brechen sucht, jenes Bestreben der europäischen Culturstaaten, das darauf gerichtet ist, den Osten der europäischen Cultur zu erschließen, insbesondere aber China und Japan als Absatzgebiete für europäische Industrie-Erzeugnisse zu gewinnen."

Dieses Bestreben — heißt es weiter in dem in Rede stehenden Artikel — ist in letzter Zeit dadurch stark gefördert worden, daß England und die Vereinigten Staaten von Amerika in steigendem Maße sich dem protectionistischen System zuwenden. Die Pläne Englands auf Herbeiführung eines engeren Anschlusses der Colonien an das Mutterland, auf Herstellung einer britischen Zollunion, eines „Greater Britain", sind unverkennbar, wenn auch der Weg vom Wunsch zum Ziel hier noch ziemlich weit ist. Die Union hat durch ihre neueste Schutzzoll-Gesetzgebung ihren Absichten einen unzweideutigen Ausdruck gegeben. Man will Amerika der Einfuhr continentaler Erzeugnisse verschließen, sucht aber gleichzeitig der europäischen Industrie durch rücksichtslosesten Wettbewerb in ihrem eigenen Domicil die schärfste Concurrenz zu machen.

Graf Goluchowski hat kürzlich seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Europa in seinem Entwickelungsproceß an einen bedeutsamen Wendepunct gelangt sei. „Der vernichtende Concurrenzkampf," sagte er, „den wir auf Schritt und Tritt auf allen Gebieten mit überseeischen Ländern theils schon bestehen, theilsnächstens uns gewärtigen müssen, erheischt rasche, durchgreifende Gegenwehr, sollen nicht die Völker Europas in ihren vitalsten Interessen die empfindlichste Schädigung erfahren und dem allmählichen Siechthum entgegengehen. Schulter an Schulter müssen sie kämpfen gegen die gemeinschaftliche Gefahr, und zu diesem Kampfe müssen sie sich rüsten mit dem Aufgebote aller verfügbaren Hilfsquellen."

Darauf hin fährt die „Nat.-Z." fort: „Es ist beruhigend und ermuthigend für uns, daß die deutsche Regierung erkannt hat, welche Aufgaben ihr in diesem Kampf zufallen, und daß sie nach Kräften bestrebt ist, sie zu lösen und präventiv und repressiv ihre Maßnahmen zu treffen — präventiv dadurch, daß sie durch Vermehrung der Kriegsmarine dem überseeischen Handel den Rückhalt zu geben sucht, dessen er nothwendig bedarf, repressiv dadurch, daß sie den Versuch, uns ein überseeisches Absatzgebiet zu entziehen oder die Eroberung eines solchen zu erschweren, nicht duldet. Als Ausfluß dieses Bestrebens ist das energische Vorgehen der deutschen Regierung China gegenüber zu betrachten. Jeder Patriot wird es mit Freude begrüßen, daß wir durch dauernde Besetzung der Kiaoschau-Bucht uns gewissermaßen einen „archimedischen Punct" zu schaffen suchen, von dem aus wir China wirthschaftlich erobern können. Für die Bedeutung unserer überseeischen Interessen, die ja allein schon aus der Thatsache erhellt, daß unsere Ausfuhr, deren größter Theil auf den Seehandel entfällt, nur hinter der Englands zurückbleibt — sie betrug im Jahre 1896 3424 Mill. Mk. — herrscht in den weitesten Kreisen des deutschen Volks volles Verständniß, und nach den Verhandlungen, die im Reichstage stattfanden, ist anzunehmen, daß auch unsere Volksvertretung sie vollauf würdigen und dem in der Annahme der Marine-Vorlage Ausdruck geben wird."

Aus dem deutschen Reichstage.

In der Dinstag-Sitzung des Reichstages wurde wiederum ein recht buntes Allerlei zur Sprache gebracht.

Aus dem ersten Theile der Sitzung heben wir folgende Aeußerung des Kriegsminister v. Goßler auf eine Anregung Rickert's hervor: Es liege zur Zeit keine Veranlassung vor, die zweijährige Dienstzeit zu ändern; ebenso sei eine Vermehrung der Infanterie-Bataillone nicht beabsichtigt; dagegen sei die Reorganisation der Feldartillerie dringend erforderlich; solche technische Fragen dürften im Hause auf eine vorurtheilsfreie, sachliche Prüfung rechnen.

Weiter interpellirte der Abg. Zimmermann (Antisemit) die Regierung, wie man sich zu den Stammesgenossen in Oesterreich stellen solle. Graf Hohenthal sagte zwar seiner Zeit, was gehe uns das an. Aber wie sollten wir nicht unserer Sprach- und Stammesgenossen gedenken! Wir müssen uns beschweren, daß die verbündeten Regierungen die Sympathiekundgebungen für die Deutsch-Oesterreicher gehindert haben. Wenn das Deutschthum in Oesterreich unterdrückt würde, wie stünde es mit dem Bündniß mit Oesterreich? Sprache, Sitten und Cultur verbänden alle Deutschen, diese Verbindung dürfe durch die Reichsregierung nicht gehindert werden.

Abg. Hodenberg (Welfe) meint: In Italien seien Strömungen, welche vom Dreibund abtrieben; um so fester müßte das Verhältniß zu Oesterreich sein. Aber die Magyaren spielten dieselbe Rolle in Oesterreich, wie die Preußen in Deutschland; wenn sich die Ungarn begeisterten, daß man den Kroaten Zrinyi gelobt oder ihres Parlamentarismus lobend gedacht habe, so berühre das komisch. Die Pester Toaste hätten den Deutschen nur das Leben erschwert, darum müsse man über die Pester Tage sein Bedauern aussprechen. (Unruhe.) Redner spricht der Regierung seine Anerkennung aus, daß sie die aufrührerischen oesterreichischen Liberalen gehindert habe, auch hier ihr Wesen zu treiben. (Große Unruhe.)

Abg. Stumm polemisirte gegen den Vorredner.

Staatssecretär des Auswärtigen v. Bülow: Ich werde mich in dieser vorgerückten Stunde nicht anschicken, ein diplomatisches Duell auszufechten mit dem Freiherrn v. Hodenberg — schon deshalb nicht, weil ich mir nicht die Fähigkeit zutraue, so schwerwiegende Fragen im Handumdrehen zu behandeln. (Heiterkeit.) Nur in Kürze will ich constatiren, daß die Besorgniß des Freiherrn v. Hodenberg, als ob der Dreibund irgendwie erschüttert wäre, völlig unbegründet ist. Der Dreibund erfreut sich des besten Wohlseins. (Heiterkeit.) Unsere Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn und Italien sind gleich gute, und die Pester Tage haben nur dazu beigetragen, diese Beziehungen zu consolidiren. — Hieran möchte ich noch eine Bitte anschließen. In der heutigen Discussion sind mehrfach die inneren Verhältnisse der oesterreichisch-ungarischen Monarchie berührt worden. Wie wir gegenüber diesen internen Vorgängen stehen, hat Jeder mit sich selbst abzumachen. Gedanken sind zollfrei und Gefühle sind es auch; wenn aber solchen Gefühlen Ausdruck gegeben wird, wird meines Erachtens die Pflicht zur Mäßigung, Besonnenheit und zur Achtung fremder Rechte um so nöthiger, je bedeutsamer die Stelle ist, wo solche Insinuationen erfolgen. (Abg. Bebel ruft: „Sehr richtig!" „Sehr richtig!") Wir würden nicht wünschen, daß fremde Nationen und fremde Parlamente sich einmischen in unsere Verhältnisse und in die Parteikämpfe, an denen es auch bei uns ab und zu nicht fehlt. Aber weil wir vom Auslande ein ganz correctes Verhalten verlangen, sind wir selbst zu einem solchen verpflichtet. Und diese Pflicht besteht ganz besonders gegenüber der verbündeten und eng befreundeten oesterreichisch-ungarischen Monarchie, an deren Spitze ein Herrscher steht, zu dessen Weisheit alle seine Völker mit gleichem Vertrauen emporblicken können." (Lebhafter Beifall.)

Zu dem Besuch des Prinzen Heinrich in Friedrichsruh und der China-Expedition bemerkt die „Kreuz-Z.": „Man kann die Fahrt des Prinzen zum Fürsten Bismarck als einen neuen Beweis bloßer Höflichkeit auffassen, wie er einem solchen Manne gegenüber nichts Außergewöhnliches zu bedeuten braucht. Auch eine gewisse Symbolik aber läßt sich darin finden, wenn der Bruder des Kaisers, der sich als Admiral der deutschen Flotte auf den am weitesten vorgeschobenen Posten begiebt, den unsere Politik in diesem Augenblicke kennt, das Vaterland nicht verlassen will, ohne den Segen des größten Trägers dieser Politik mit auf den Weg zu nehmen, soweit der Ausdruck auf weltliche Dinge paßt. Es ist ja nicht wahrscheinlich, daß dieser chinesische Handel uns in ernsthafte Verwickelungen verstrickt; ein kühner Zug bleibt die Besetzung der Bucht von Kiao-Tschau aber bei alledem und in diesem Sinne darf man sagen, sie ist aus Bismarck'schem Geiste geboren: das erste Unternehmen dieser Art, seit er die Zügel selber nicht mehr führt, und deshalb wohl dazu angethan, die matten Geister zu neuem Leben zu erwecken und die Nation mit frischem Selbstbewußtsein zu erfüllen."

Von Eugen Wolf erhält das „Berl. Tgbl." aus Shanghai folgendes Telegramm über das deutsche Vorgehen in China: „Von durchaus glaubwürdiger Seite erfahre ich, daß die chinesischen Kaufleute und überhaupt die chinesische Bevölkerung in Tientsin, Tschifu, Shanghai und an der ganzen chinesischen Küste sich seit der Besetzung der Besetzung der Kiaotschau-Bucht durch die Deutschen vollständig gleichgiltig und indifferent verhält. In China und Japan sammeln deutsche Kaufleute für unsere brave Marin in der Kiaotschau-Bai Mittel zu einer Weihnachtsgabe. Dafür äußern auch sie einen Weihnachtswunsch, nämlich die baldige Gewährung einer 14-tägigen Reichspost-Dampferverbindung seitens des deutschen Reichstages. Nur in diesem Falle erwarten sie einen Aufschwung des deutschen Handels und der deutschen Concurrenzfähigkeit in Ost-Asien."

Der gestern von uns erwähnte, am Sonnabend in Wien abgehaltene deutsche Volkstag ließ, wie anders garnicht zu erwarten war, in seinem Verlauf deutlich die „schärfere Tonart" erkennen. Anwesend waren über 5000 Theilnehmer aus allen Theilen Deutsch-Oesterreichs; Vertreter waren auch erschienen aus Berlin, Dresden, Darmstadt, Bonn, München ꝛc. Außerdem waren über 700 Telegramme und mehr als 1000 Zuschriften eingetroffen, darunter zahlreiche aus Deutschland. Die Theilnehmer waren mit Kornblumen geschmückt; die Ordner trugen schwarz-roth-goldene Armbinden, die Damen auf der

Fortsetzung in der Beilage.

---

sich eine sonderbare Erregung bemerklich machte. Es ging wie ein heftiger Windstoß durch die Köpfe und bog alle Hälse nach der nämlichen Richtung herum, in die auch die groß aufgeweiteten Augen starrten.

Mir war der Vorgang nicht erklärlich, denn in der weiter abwärts völlig leeren Straße trug sich nichts zu, als daß ein Mann in den 40-er Jahren ziemlich eilfertig herangegangen kam. Sein Wesen, besonders das offene, doch intelligente Gesicht mit freundlich blickenden Augen nahm für ihn ein; ersichtlich kannte er die Mehrzahl der in der Straße Zusammenstehenden, denn herzutretend sagte er: „Was vereinigt Sie hier schon so früh, meine Damen und Herren? Ja so, Sie haben wohl gehört —"

Alle standen noch wie versteinert, nur einem Einzigen fuhr, halb gestottert, vom Mund: „Sie — Herr Staudach —?"

Der Angeredete fiel ein: „Ich sehe, daß Sie auch an seinem plötzlichen Tode Antheil genommen haben. Der Architekt war zwar mehr nur ein Namensvetter von mir als ein wirklicher, unsere Verwandtschaft geht schon auf den Urgroßvater zurück. Aber daß er ebenfalls Erhart hieß, hatte uns in einen gewissen Verband mit einander gebracht, so daß ich mich gleich auf den Weg gemacht, nöthigenfalls der Wittwe und den Kindern behilflich zu sein. Wer auch solche besitzt, dem tritt lebhaft die Vorstellung entgegen, daß er selbst statt des Anderen auf ein mal so weggeschwunden sein und die Seinigen der Fürsorge ferner Stehender überlassen haben könnte. Ich bitte Sie deshalb, mich zu entschuldigen, wenn ich mich nicht länger aufhalte."

Auf einer Täuschung von mir mag's beruht haben, daß ich den Mund des Sprechers leise von einem eigenthümlichen Lächeln umspielt zu sehen glaubte; er lüftete kurz in der Art eines Mannes, dessen Gedanken von Anderem in Anspruch genommen sind, den Hut und setzte seinen Weg fort.

Die zurückbleibende Gruppe verharrte noch einige Augenblicke in Schweigen, dann äußerte Jemand wie aus erlöster Brust: „Gottlob!" und veranlaßte dadurch die von mehreren Seiten gleichzeitig befremdet an ihn gerichtete Frage: „Wen meinten Sie denn, der —?" Darauf erwiderte der so vielseitig Befragte einfallend mit einem Ausdruck der Verwunderung: „Ich verstehe nicht, was Sie meinen, liebe Freunde. Mir war durch die Bemerkung unseres Freundes die Vorstellung wachgerufen worden, daß statt seines Namensvetters auch er uns so plötzlich hätte entrissen sein können, und bei diesem schrecklichen Gedanken entflog mir unwillkürlich ein Laut der Dankbarkeit, daß seine Familie, seine Freunde und unsere Stadt nicht von einem solch' unersetzlichen Verlust betroffen worden."

— — — Den Versammelten kam offenbar gleichzeitig die Erinnerung an ihnen obliegende Pflichten und Geschäfte des Tages, denn der Kreis löste sich mit der Schnelligkeit auf, in der zuweilen eine ziemlich lichte Wolke sich von der Sonne spurlos verflüchtigt; ich sah um mich her gelüftete Hüte stumme Begrüßungen austauschen und stand fast unvorgesehen allein in der Straße. So ging auch ich auf dieser weiter meiner Absicht nach, doch von einem über mich gekommenen fröhlichen Gefühl begleitet. Erhart Staudach war mir persönlich unbekannt, ich hatte ihn eben zum ersten Mal flüchtig gesehen und stand außer jedem Verhältniß zu ihm; aber ich freute mich trotzdem innerlich von Herzen für ihn selbst, seine Frau und Kinder darüber, daß er noch lebte.

Mannigfaltiges.

Die jüngste Insel der Erde hat sich an der Nordküste der zur großen Sunda-Gruppe gehörigen Insel Borneo aus dem Meere emporgehoben. Sie liegt bei Lambeidan, gegenüber von Labuan. Das kleine Eiland ist an 200 Meter lang und 150 Meter breit. Es erhebt sich jetzt 60 Fuß über das Meer und besteht aus Lehm und Felsen. Aus zahlreichen Rissen strömen heiße Dämpfe aus. — Die Insel, die noch immer höher steigt, ist entstanden nach einem heftigen Erdbeben, das Nord-Borneo erschüttert hat.

— Pariserisch. Kürzlich hatte sich das Civilgericht in Paris mit einem sonderbaren Fall zu befassen, der sich um eine verschleierte Frau drehte. Im summarischen Verfahren kam ein Streit zwischen einem Hausbesitzer und einem Miether zur Verhandlung. Beim Namensaufruf des Beklagten trat eine elegante Dame vor und sagte: „Ich bin Frau Rubeau. Mein Mann ist bettlägerig, deshalb vertrete ich ihn." Indeß sie die Vorladung dem Actuar hinreichte, ließ eine tief verschleierte Dame, die sich unter den Zuhörern befand, mit dumpfer Stimme den Ruf ertönen: „Ich protestire!" Sie drängte sich bis zum Actuar vor, lüftete den Schleier und sprach: „Die wahre Frau Rubeau bin ich. Dieses Weib ist die Maitresse meines Mannes. Ich wußte, daß sie für meinen Mann kommen würde, und wollte sie öffentlich ertappen." Der Präsident ließ sich die Beweise zeigen und die „Concubine" wurde von dem Gardisten hinausbegleitet. Frau Rubeau wollte nun, daß der Zwischenfall zu Protocoll gebracht werde, damit sie sich bei der angestrengten Scheidungsklage darauf berufen könne, allein der Actuar ertheilte ihr den Bescheid, das ginge nicht an; im besten Falle könnte er als Zeuge den Vorfall schildern. Frau Rubeau verschleierte sich abermals und ging — triumphirend von dannen.

— Folgender romanhafte Vorfall hat sich kürzlich — wie dem „Hann. Cour." aus Rom geschrieben wird — in Genua zugetragen; man würde ihn für erfunden halten, wenn er nicht durch den Polizeibericht und eine eingeleitete gerichtliche Untersuchung sichergestellt wäre. In einer der volkreichen Seitengassen der Via dei Servi wohnt ein Kohlenträger Pietro Scipione mit seiner jungen Frau Giulietta, geb. Borzone. Obwohl Letztere durch Herumtragen von Obst und Grünzeug zu den Kosten des Haushaltes beitrug, ging es bei den Leutchen knapp her, und es war ein wahrer Schlag für sie, als vor etwa 2 Monaten der Storch ihnen ein Töchterchen brachte. Es war gesund und kräftig und wurde in der Kirche San Maria dei Servi gebührend in die Gemeinde aufgenommen; aber die Mutter wußte nicht, wo aus noch ein, da sie weder selber das Kind nähren noch das Geld für eine Amme auftreiben konnte. In ihrer Noth verhehlte sie einer Freundin nicht, daß ihr sogar der böse Gedanke, das Kind auszusetzen, gekommen sei. Der Anderen, einer gewissen Elisa Ghiotti, schien das ein Wink des Himmels. Auch sie war jung verheirathet, aber kinderlos, und hätte viel darum gegeben, wenn ihr das passirt wäre, was die Scipione in so große Bedrängniß versetzte. Ihr Plan war mit Blitzesschnelle fertig. Sie zog ihre Mutter ins Vertrauen und machte dann der Freundin den Vorschlag, für sie das Kind in das Findelhaus zu bringen. Das Auskunftsmittel leuchtete dieser ein; nur wollte sie selber dabei sein. Auch dies brachte die Ghiotti nicht aus der Fassung. Am nächsten Tage machten sich beide Frauen nach der Via Gropallo auf. Am Thore des Findelhauses angelangt, wies die Ghiotti auf eine dort postirte Frau und sagte: „Da steht ja gerade die Aufseherin, sie kann das Würmchen hineintragen." Die Scipione hatte kein Arg und übergab jener das Kind. Man erräth, daß die angebliche Aufseherin niemand Anderes war, als die Mutter der Betrügerin. Während sie das Kind in der Stille bei sich behielt und eine Woche lang künstlich nährte, machte ihre Tochter dem überraschten und hocherfreuten Gatten die Mittheilung daß sie — bisher selber unwissend — in Kürze ihn zum Vater machen werde, und thatsächlich war sie bald im Besitze eines kräftigen Mädchens, das (über einen Monat alt) als neugeboren beim Civilstandesamt und dem Pfarrer angemeldet und zum zweiten Male getauft wurde. — Die Entdeckung ist auf eine nicht minder romanhafte Weise erfolgt. Es wurde um dieselbe Zeit in Villa Pallavicino ein Säugling weiblichen Geschlechts ermordet gefunden. Unter den Frauen der Volksquartiere Lanajuoli und Ravecca, die von der Absicht der Scipione, sich ihres Kindes zu entledigen, gehört hatten, bedurfte es keines weiteren Anstoßes, um sie zu der Ueberzeugung zu bringen, daß sie die Kindesmörderin sei. Das Gerede wurde so laut, daß das Gericht sich einmischen mußte. Als die Angabe, das Kind sei im Findelhause, sich als unwahr erwies und die Scipione sammt ihrem Manne verhaftet wurde, mußte die Ghiotti ihren Betrug eingestehen. Sie und ihre Mutter sehen nun der Bestrafung wegen Vergehens gegen den Personenstand entgegen. — Das doppelt getaufte Kind ist wieder in den Händen der wahren Eltern.

— Aus Berlin, vom 8. December, berichtet die „Freis. Z.": Mit großer theatralischer Grandezza marschirten am Mittwoch drei sonderbare Gestalten in ein Sitzungszimmer des Berliner Schöffengerichts. Ihr Erscheinen ließ ein deutliches Lächeln über die Gesichter der Mitglieder des Gerichtshofes gleiten: es waren die drei Reclame-Männer, die der „feine Reisner" seit einiger Zeit durch die Straßen Berlins ziehen läßt. Herr Reisner, der Inhaber eines Kleidergeschäfts in der Friedrich-Straße, hat aus England eine dort nicht ungewöhnliche Art der Reclame nach Berlin importirt. Er hat drei recht forsch aussehende Leute als Gigerl herausstaffirt und diese ziehen nun als vollständig gleich gekleidetes Kleeblatt durch die Straßen und erregen die Aufmerksamkeit der Passanten. Sie tragen sich höchst elegant: auf dem Haupte grauer Cylinderhut nach der neuesten Façon, dann ein bis auf die Knöchel reichender modefarbener Rock, aufgekrempte Beinkleider und am linken Arm hängend ein echter Gigerlstock. Wenn die drei sonderbaren Gestalten Einem begegnen, ist man anfangs verblüfft, wenn man ihnen aber nachschaut, findet man sofort die Auflösung des Räthsels, denn auf der Rückenseite der so herrlichen „Kluft" der drei Flaneure prangen in großen, silberpapiernen Buchstaben die Worte: „Reisner, Herrengarderobe, Friedrich-Straße 244". Die drei Männer ziehen, ohne etwas Böses zu treiben, gegen ein Entgelt von 1 Mk. pro Stunde durch die Straßen; ihr Arbeitgeber hat sie erst in die Erscheinung treten lassen, nachdem er sich durch Nachfrage bei dem zuständigen Polizeirevier vergewissert hatte, daß polizeilich nichts dagegen einzuwenden sei. Es ist auch nichts dagegen eingewendet worden, bis sie an einem November-Tage ihre Schritte in ein anderes Revier lenkten und dort das Mißfallen eines Polizei-Lieutenants erregten, der sie zur Wache sistiren ließ. Das erregte natürlich Aufsehen bei den Passanten und die weitere Folge war, daß gegen die Reclame-Flaneure, wie auch gegen ihren Arbeit- und Garderoben-Spender ein Strafmandat wegen groben Unfuges erging. Sie erhoben Einspruch, den der Amtsanwalt aber für ungerechtfertigt hielt. Der Vertheidiger bestritt dagegen, daß durch die harmlosen Promenaden der Angeklagten das Publicum irgendwie „gefährdet oder belästigt" werde. Ihre Kleidung sei keineswegs anstößig; daß sie auffallen sollen, sei ja doch der Zweck einer Reclame und wenn das Publicum hier und da stehen bleibe, so liege darin doch noch nicht die Verübung groben Unfuges. In Berlin habe die Reclame oft schon sehr komische Formen angenommen, man habe in der Friedrich-Straße einen „Naturmenschen" als Reclame für ein Naturheilverfahren zugelassen und so dürften auch wohl die noblen und schneidigen Abgesandten des Herrn Reisner freie Bahn behalten. — Der Gerichtshof schloß sich diesen Anführungen ganz an und sprach alle Angeklagten frei.

— „Ein Paar Hosen gratis bei Einkäufen von mehr als 10 Mark!" — lautet lockend die Anzeige eines Berliner Geschäfts. Wie die „Tägl. Rdsch." indiscret, aber authentisch versichern kann, handelt es sich um eine — Badehose.

Das unterzeichnete, vom Directorium des **Livländ. Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleisses** erbetene Comité für die in Verbindung mit der landwirthschaftlichen Ausstellung **im August 1898** hieselbst stattfindende

V. Livländ. Gewerbe-Ausstellung

ersucht die Herren Gewerbetreibenden und Industriellen, welche sich an dieser Ausstellung zu betheiligen wünschen oder sich für die Abhaltung einer solchen interessiren, **am Sonntag, den 7. December c.,** um 12 Uhr mittags im Hause der grossen Gilde (Compagniestrasse 2) zu einer diesbezüglichen Besprechung einfinden zu wollen.

R. Brock, E. Dross, F. Faure
C. Laakmann, Herm. Sturm.

Bis Weihnachten

ermässigte Preise!!

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Hierdurch bringen wir zur Kenntniss des Publicums, dass wir unser

Spielwaaren-Lager

der grösseren Bequemlichkeit wegen in das in unserem Hause gelegene bisherige Verkaufslocal der Theehandlung Perlow verlegt haben **(Eingang durch unseren Hauptladen).**

Wir empfehlen die bereits eingetroffene

Weihnachtssendung

von Spielsachen

welche sehr reichhaltig assortirt ist und besonders viel billige inländische Waare enthält, zur geneigten Beachtung.

Gebr. Brock.

Weihnachts-Ausstellung

von

Carl Krüger

Buchhandlung

Ritter-Strasse Nr. 1.

Ansichtssendungen werden bereitwilligst gemacht.

Billigste Preise.

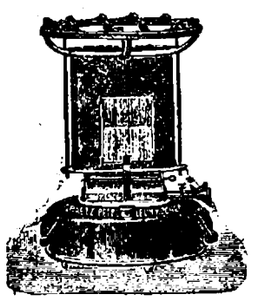

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle eine hübsche Auswahl in verschiedenen **Handarbeiten** u. werden Bestellungen zur schnellen und billigen Ausführung empfangen.

Gleichzeitig ist mit meinem Geschäft ein Verkauf von **Kurzwaaren** verbunden. Hochachtungsvoll

E. Kuhlmann, Industriemagazin, Alexanderstr. 2.

Um zu räumen, wird eine Partie

Corsets

zu Fabrikpreisen verkauft.

B. Genss
Ritter-Str. 14.

Blühende Chrysanthemen

u. **Primeln** empfiehlt
Kastanien-Allee 24. **Jul. Tarto.**

Zu Festgeschenken
offerire billigst

Shawls

woll. Hemde & Jacken.

Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Weine u. Cognacs

directer Import von ersten Producenten, daher in preiswürdigster Qualität

empfiehlt

„Tivoli"

Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Zum Besuch ihrer

Weihnachtsausstellung

ladet ergebenst ein

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Preisgekrönt 1893.

Gelegenheitskauf!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen wir unser reich assortirtes Lager von von uns selbst angefertigten Herren-Garderoben und Damen-Confectionen als passende und practische Weihnachtsgeschenke zu

denkbar niedrigsten Preisen.

Es gelangen zum

Ausverkauf

Herren-Morgenröcke, Pelerinenmäntel, ein- u. zweireihige Jaquet-Anzüge, zweir. Gehröcke, Winterpaletots, dicke Beinkleider aus Kammgarn, Streichgarn und Cheviot, Kaisermäntel, österreichische Joppen, kurze Kniepaletots aus Lodenstoffen, elegante Rotunden, Kaisermäntel mit und ohne Kragen, Winterjacken auf wollenen und seidenen Futterstoffen, Herbst- und Frühjahrsjacken, Pelerinen u. s. w.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer p.p. Kundschaft darauf, dass sämmtliche von uns angefertigte Herren- und Damen-Kleidungsstücke aus den besten, gediegensten, modernsten Stoffen in feinster Ausführung hergestellt sind und mit den in den Handel gebrachten Waaren **für keinen Fall** zu vergleichen sind.

Zweimal jährlich besuchen wir die ausländischen Modellhäuser und acquiriren die neuesten Modelle, um danach unsere confectionirten Damenmäntel zu copiren.

Da wir selbst Specialisten der Branche sind, sind wir, unter Mitwirkung tüchtiger Zuschneider, im Stande, jeder Concurrenz erfolgreich zu begegnen und die Ansprüche unserer Kundschaft in jeder Beziehung zu befriedigen.

Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Um geneigten Zuspruch bittet

das Bekleidungsgeschäft

Alex.-Str. 8, Jurjew. **Kaplan & Press.**

Die erwarteten

Paletotstoffe

sind eingetroffen.

W. Reinartz
Schneidermeister
Altstrasse 11.

Die Dampf-Brauerei „Kokenhof"

empfiehlt in vorzüglicher Qualität:

Lagerbier, hell
Wiener Exportbier, hell
Römerbräu, dunkel
Pilsener, hell.

Bestellungen werden erbeten:
im Lagerkeller, Techelfer-Str. Nr. 4, und bei der **Firma F. G. Faure:**
Droguen- und Farbenhandlung Ritterstrasse 6
Stofbude Alexanderstrasse Nr. 18
Colonialwaarenhandlg. Rathhausstr. Nr. 9
Stofbude Holmstrasse Nr. 2
Stahl- & Eisenwaarenhandlg. Holmstr. 14, ferner
Weinhandlg. d. Hrn. **Welikow,** Ritter-Strasse.

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermiethen — Petersb. Str. 45.

Local zur Milch- u. Butterhdlg.
und **Bude** mit gr. **Backofen** zu vermiethen — Petersb. Str. 45.

Seiden-Watte
empfiehlt **billigst**
W. Schmaltz
Grosser Markt 7
Haus Umblia.

Im Möbelgeschäft

Alexander-Str. 11

sind verschied. Polster-Möbel, darunter sehr hübsche Saal-Garnituren, wie auch Spiegel, ein Klavier u. verschiedene andere Möbel jeglicher Art recht billig zu verkaufen. — Daselbst werden auch versch. Möbel gekauft.

A. Oberleitner

Kühn-Str. 1

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

Lager von

Leinen und Weisswaaren

empfiehlt in grosser Auswahl:

Nouveautés in schwarzen & coul. Wollstoffen
Stoffe zu Visiten-Kleidern u. Promenadencostümen
Seidenstoffe zu Kleidern und Blousen
Echten Lindener Sammet zu Gesellschaftstoiletten

Billige

Wollstoffe für Leutekleider
Cretonne, Barchents, Flanellets, Vigogne
Schürzen, Taschentücher etc.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle
Hunyadi János,
Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!
Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärzlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein
leicht aber sicher
abführendes
Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.
Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.


Hunyadi János
Besitzer
Andreas Saxlehner
Budapest.

Der jährliche Absatz von mehreren Millionen Flaschen beweist deutlich
die Unschädlichkeit
der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende
Portrait-Marke
die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.


Moskau 1882.

14 Goldene Medaillen.
Die Spritrectification und Destillatur von
A. Wolfschmidt, Riga, gegr. 1845
erhielt abermals in Nishny-Nowgorod 1896 die höchste Auszeichnung, den goldenen Reichsadler. Empfehle
hochfeine Cognacs, Rum, Arac, alten ächten Rigaer Kräuterbalsam, Franzbranntwein sowie sämmtliche Caffee-Liquere, Tafelschnäpse u. ger. Branntweine. Prima Presshefe täglich frisch.


Nishni-Nowgorod 1896.

Kühn-Str. 8. **Depôt v. A. Wolfschmidt.**

Riga.
Hiermit die höfliche Anzeige, dass sich meine
Papier- & Schreibwaarenhandlung
vom 20. November a. c. ab wieder auf der früheren Stelle bei **wesentlich vergrösserten Räumen, Scheunen-Strasse 31, im Neubau der Rigaer Commerzbank** befindet und mit allen Nouveautés meiner Branche versehen ist. — Vom 1. December ab wird, wie alljährlich, eine grosse
Weihnachtsausstellung
eröffnet werden, worauf ich ein geehrtes Publicum **bei Anwesenheit in Riga** ganz besonders aufmerkam zu machen mir erlaube.
Hochachtungsvoll
S. Arenstamm in **Riga**
Papier- & Schreibwaarenhandlung.
(Gegründet 1855.)

Die
Arbeiten
armer Frauen
sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Strasse Nr. 20, ausgestellt: Wäsche, Jacken, Schürzen, Strickereien und Webereien, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände sind noch vorräthig und wird im Interesse der Armen um freundlichen Zuspruch gebeten.
Der Vorstand.


A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Violette-Seife, prima Qualität
und
Parfum Persischer Flieder.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GR^DE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Ein theor. u. prakt. gebild. **Landwirth**, der in Vollmacht selbständig in Livland u. Kurland thätig gewesen ist, **sucht** zu Georgi 1898 oder sofort eine entsprechende Stelle. Nähere Auskünfte ertheilt Professor v. Knieriem, Peterhof per Olai.

Большой семейный иллюстрированный и литературный журналъ
Живописное Обозрѣніе
шестьдесятъ третій годъ изданія.
Журналъ выходитъ подъ редакціею извѣстнаго писателя
А. К. ШЕЛЛЕРА (А. МИХАЙЛОВА).

Съ 1-го января 1897 г. изданіе журнала „Живописное Обозрѣніе“ перешло въ собственность Спб. Акціонернаго Общества печатнаго дѣла „ИЗДАТЕЛЬ“.

Приступая къ дальнѣйшему издательству журнала „Живописное Обозрѣніе“, Правленіе Общества „ИЗДАТЕЛЬ“ считаетъ нужнымъ заявить, что въ 1898 году журналъ „Живописное Обозрѣніе“ будетъ издаваться въ томъ же объемѣ и форматѣ, какъ и раньше, но съ значительными улучшеніями какъ въ литературномъ, такъ и художественномъ отношеніи.

Общество „ИЗДАТЕЛЬ“ разъ навсегда отказывается отъ всякаго рода, такъ называемыхъ, безплатныхъ премій и употребитъ всѣ усилія, чтобы журналъ „Живописное Обозрѣніе“ сталъ дѣйствительно художественно-литературнымъ журналомъ, правдиво отражающимъ всѣ событія политической и общественной жизни. Общество „ИЗДАТЕЛЬ“ стремится поставить „Живописное Обозрѣніе“ наряду съ лучшими художественными заграничными журналами, для чего, въ настоящее время, уже приглашены наиболѣе выдающіеся литераторы, художники и лучшіе переводчики, а также улучшены техническія приспособленія.

На 1898 годъ уже отдали, а также обѣщали доставить свои произведенія слѣдующія авторы:

Авилова, Л. А., Разсказы. — **Бажинъ, Н. Ф.**, „Часъ“, разсказъ. — **Баранцевичъ, К. С.** Повѣсть. — **Ясинскій, І. І. (Максимъ Бѣлинскій)** „Строители“, романъ. — **Будищевъ, А. Н.**, Повѣсть. — **Брешко-Брешковскій, Н. Н.**, „Запорожецъ Подкова“, истор. пов. — **Барвинокъ, Е. В.**, „Лѣшій обошелъ“, повѣсть. — **Волконскій, кн.** „Дуэль“, пов. — **Гаринъ, Н. Г. (Михайловскій).** — **Генкенъ, В. Г.** — **Гнѣдичъ, П. П.** Разсказы. — **Гиппіусъ, З. Н.** „Побѣдители“, романъ. — **Гербановскій, М. М.**, „Солнышко пригрѣло“, повѣсть. — **Деммертъ, О. В.** „Эпикурейцы“, разсказъ. — **Заринъ, А. Е.** „Въ чаду жизни“, романъ. — **Караскевичъ, С. С.**, „Новыми путями“, романъ — **Леманъ, А. И.**, „Полая вода“, романъ. — **Михайловъ, А. (А. К. Шеллеръ)**, „Школа жизни“, романъ. — **Муравлинъ, Д.** (кн. Д. П. Голицынъ), „На сѣверѣ“, повѣсть. — **Мамин-Сибирякъ, Д. Н.**, Разсказъ. — **Мачтетъ, Г. А.** Разсказъ. — **Мережковскій, Д. С.** „Феличе“, разсказъ. — **Немировичъ-Данченко, Вас. Ив.** Повѣсть. — **Назарьева, К. В.** „Круговоротъ“, повѣсть. — **Полевой, П. Н.** „Элли и Нэлли“, повѣсть. — **Потапенко, И. Н.** — **Полонскій, Я. П.** — **Рышковъ, В. А.** „Особый міръ“, романъ. — **Случевскій, К. К.** „Нетопыри и совы“, разсказъ. — **Соловьевъ, В. С.** „Усадьба Небылицы“, повѣсть. — **Сафоновъ. С. А.** (Печоринъ). „Омраченные“, романъ. — **Станюковичъ, К. М.** Морской разсказъ. — **Тимирязевъ, В. А.** — **Тихоновъ, В. А.** „Послѣдніе раскаты“, романъ. — **Червинскій, Ѳ. А.** „Цустоцвѣтъ“, романъ. — **Ѳеодоровъ, А. Н.** „Наслѣдство“, романъ. — **Яковлева, З. Ю.** „Ненужная жертва“, повѣсть.

Кромѣ того, въ двѣнадцати томахъ и нумерахъ журнала будутъ помѣщены стихотворенія: **Аѳанасьева, Л. Н.; Бера, Б. В.; Будищева, А. Н.; Величко, В. Л.; Гербановскаго, М. М.; Дмитріева, В. А., Коринфскаго, А. А; Лебедева, В. П.; Леонтьева, Н. В.; Лохвицкой, М., Лукьянова, А. А.; Мережковскаго, Д. С.; Медвѣдева, Л. М.; Мокринскаго, Г. А.; Полонскаго, Я. П.; Порфирова, П. Ф.; Случевскаго, К. К.; Соллогуба, Ѳ. К.; Трефолева, Л. Н.; Фофанова, К. М.** и друг.

Произведеній иностранныхъ писателей не перечисляемъ, такъ какъ все НОВОЕ и ИНТЕРЕСНОЕ, появляющееся въ иностранной литературѣ, будетъ печататься немедленно.

Въ 1898 году журналъ „Живописное Обозрѣніе“, не возвышая подписной цѣны, даетъ гг. подписчикамъ

ДВА САМОСТОЯТЕЛЬНЫХЪ ЛИТЕРАТУРНЫХЪ ИЗДАНІЯ:
1) ЕЖЕНЕДѢЛЬНЫЙ, СЕМЕЙНЫЙ ХУДОЖЕСТВЕННО-ЛИТЕРАТУРНЫЙ ЖУРНАЛЪ —
52 ИЛЛЮСТРИРОВАННЫХЪ НУМЕРА изящной литературы ИСКЛЮЧИТЕЛЬНО ИЗВѢСТНЫХЪ РУССКИХЪ и ИНОСТРАННЫХЪ ПИСАТЕЛЕЙ. Каждый нумеръ состоитъ, въ общемъ, изъ 2½—3-хъ листовъ большого формата, отпечатанныхъ на роскошной БѢЛОЙ БУМАГѢ съ 7—10 рисунками. **52**

При нумерахъ журнала, между прочимъ, въ теченіе года выдается:
I. 40 НУМЕРОВЪ — „Хроника событій за недѣлю“. — II. 12 НУМЕРОВЪ „Парижскихъ Новѣйшихъ Модъ“ съ рисунками. — III. 12 РАСКРАШЕННЫХЪ КАРТИНЪ (модные дамскіе костюмы и рукодѣлія). — IV. РИСУНКИ ДЛЯ ВЫШИВКИ бѣлья, платьевъ и костюмовъ — шерстью, шнурками, шелкомъ, золотомъ и проч. — V. 12 ВЫКРОЕКЪ въ натуральную величину. — VI. РИСУНКИ ДЛЯ ВЫПИЛИВАНІЯ (оригинальные) разныхъ изящныхъ предметовъ, полезныхъ въ хозяйствѣ. — VII. 12 НОВѢЙШИХЪ МУЗЫКАЛЬНЫХЪ ПЬЕСЪ (романсы, танцы и проч.). — VIII. СТѢННОЙ КАЛЕНДАРЬ, отпечатанный цвѣтными красками и золотомъ.

2) Ежемѣсячное литературное приложеніе
● двѣнадцать большихъ томовъ ●
Каждый томъ выходитъ ежемѣсячно (1—10 числа) въ форматѣ книгъ большихъ журналовъ объемомъ 20—22 печатн. листа. Въ составъ каждаго тома входятъ: новые романы, повѣсти, разсказы (русскихъ и иностранныхъ писателей), а также стихотворенія любимыхъ поэтовъ. Кромѣ того, въ 1898 году, въ этихъ томахъ будутъ помѣщаться научныя, сельско-хозяйственныя новости, біографіи, библіографія и смѣсь, а также портреты писателей и художественныя иллюстраціи къ романамъ.

ПОДПИСНАЯ ГОДОВАЯ ЦѢНА ПРЕЖНЯЯ.
На годъ СЪ ДОСТ. ПО ИМЕРІИ: **8** Р. — БЕЗЪ ДОСТАВКИ ВЪ СПБ. **7** Р. — ВЪ МОСКВѢ **7** Р. 75 К.
На полгода (съ доставкою на Имперіи) 4 р. — На три мѣсяца 2 р. — Заграницу: на годъ — 16 р.
Разсрочка взносовъ на другіе сроки допускается, но по соглашенію съ Главною Конторою.

Годовые подписчики журнала „ЖИВОПИСНОЕ ОБОЗРѢНІЕ“, уплатившіе сполна годовую подписную сумму, могутъ получать художественное изданіе
„БИБЛІЯ ВЪ КАРТИНАХЪ ЗНАМЕНИТАГО ХУДОЖНИКА Г. ДОРЭ“
(200 картинъ въ изящной обертке).
Цѣна для подписчиковъ за экземпляръ **одинъ рубл. 50 к.** (безъ доставки). За доставку уплачивается на мѣстѣ полученія по наложенному платежу. Желающіе получить прежнія изданія: портреты Ихъ Величествъ, „Бурлаки на Волгѣ“, „Аѳонъ“ и проч. уплачиваютъ за каждый экземпляръ картины — ОДИНЪ РУБЛЬ (съ доставкою). Безъ доставки въ Спб. — 75 к.

Главная контора журнала: Спб., Невскій просп., д. № 68—40.


Перновскій подъѣздный путь.
Исключительный тарифъ на повагонную перевозку льняныхъ и пеньковыхъ грузовъ всѣхъ наименованій, при минимальной нагрузкѣ въ 300 пудовъ и всѣхъ хлѣбныхъ грузовъ, дѣйствителенъ на срокъ съ 1 декабря по 1-ое Марта:
отъ ст. Феллинъ до ст. Перновъ 3,10 коп. съ пуда.
Управленіе.

Pernauer Zufuhrbahn.
Der ausnahmsweise Tarif für die waggonweise Beförderung aller Flachs- und Hanf-Frachten, bei einer Minimal-Ladung von 300 Pud, und für alle Getreidearten ist vom 1. December bis 1. März gültig und beträgt von der Station Fellin bis zur Station Pernau 3,10 Kop. pro Pud.
Die Verwaltung.

Alte Oelgemälde
u. engl. Farbenstiche
ital. 15., 16., niederl. 15., 16., 17., engl. und französische 18. Jahrh. (bevorzugt Damen und Kinderportraits); **Farben- und Schabkunststiche** (nur Damenportraits), Bilder aus dem bürgerlichen Familienleben, sowie Sportsbilder resp. Jagdstücke, werden von einem auswärtigen Kunstfreunde **zu kaufen gesucht**. Offerten erbeten an **Alex. Eiche, Riga**, Theaterstr. 1, Quart. 5.

Haus und Heerd.
Praktisches illustrirtes Handbuch
zur
vollständigen Führung der Wirthschaft in allen ihren Zweigen.
Herausgegeben von
M. von Redelien.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis elegant gebunden 4 Rbl.
N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Nansen's Nordpolfahrt
ein sehr unterhaltendes Gesellschaftsspiel mit der Erdkugel
versendet zum Preise **1** Rbl. **50** Cop. mit Postspesen
Constantin Malm
St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 3.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.
Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Zur Beachtung für Auswärtige!
Beim Unterzeichneten sind soeben in neuer Sendung eingetroffen
Für den Weihnachts-Baum-

Schmuck und -Verzierungen
in neuen und originellen Mustern: **Brillantsterne, Goldengel, Eisblumen, Eiszapfen** und **-Bälle, Gold-** und **Silberketten, Glasfrüchte** und **-Vögel, Phantasie-Sachen** in Stoff, Watte u. Chenille, **Engelshaar** in Gold, Silber und Schottisch, **Wachsengel, Confect-Draht** zur bequemen Befestigung am Baume, **Blattgold-** u. **-Silber** zum Vergolden der Wallnüsse und versch. Andere.
Weihnachtsbaum-Lichthalter
in reicher Auswahl, sowie
Paraffin-, Wachs- und Stearinkerzen
und
Weihnachtsbaumfüsse
aus Schmiedeeisen, die immer verwendbar bleiben etc.
Probesendungen per Post unter Nachnahme stehen zu Gebot.
Droguerie S. v. Kieseritzky.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich**, Leipzig.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen** u. **B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Stud. theol.
sucht fürs nächste Semester ein möblirtes Zimmer, ev. mit voller Pension. Gefl. Offert. an d. Exp. d. Bl. sub A. D.

Pfefferkuchenformen
elegante u. einfache
Pfeffermühlen.
Droguerie Brehm.

Practische und billige
Handtuchhalter
Handspiegel
Lockenscheeren und dazu gehörige Lampen
Zahnbürsten
Kaemme.
Droguerie Mag. ph. Brehm.

D.-A. Sonnabend, den 6. Decbr. c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 5-го дня 1897 г. Полицмейстеръ А. Латвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 274. Freitag, den 5. (17.) December 1897.

Galerie ebenfalls Kornblumen. Die zahlreichen Reden waren von Begeisterung getragen und weckten stürmischen Beifall; sie wurden oft von demonstrativen brausenden Applausfalven unterbrochen. Die Resolutionen verlangten unbedingte sofortige Zurückziehung der Sprachen-Verordnungen, die Ungiltigkeitserklärung der Falkenhayn'schen Geschäftsordnung, den sofortigen Rücktritt des Parlaments-Präsidiums und die Einleitung eines Strafverfahrens gegen Alle, welche sich eine Verletzung der Verfassung und der persönlichen Freiheit von Abgeordneten schuldig gemacht haben. Speciell wurde verlangt ein Strafverfahren gegen Badeni, Abrahamowicz, Kramarz. Ferner wurde Verwahrung eingelegt gegen die mißbräuchliche Anwendung der Verfassung durch ein Regieren mit Nothverordnungen, dann wurde die Vorlage eines Gesetzes über die deutsche Sprache als Staatssprache als erster Schritt zum Ausgleich mit den Deutschen und ferner eine Sonderstellung Galiziens und der Bukowina und die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien nach dem Linzer Programm verlangt. Der Volkstag verlangte auch die Verlegung aller höheren deutschen Lehranstalten von Prag in deutsches Gebiet.

Nach einer Meldung der Blätter aus **Krakau** erschienen zu dem daselbst am Sonntag veranstalteten Tschechisch-polnischen Verbrüderungsfest 12 Abgeordnete des tschechischen Reichsrath-Clubs und der Südslave Bianchini. Von tschechischer Seite sprach der Abgeordnete Pacak, von polnischer Seite sprachen die Abgeordneten Sokolowski und Danielac. Es wurden mehrere Resolutionen angenommen und eine Huldigungs-Depesche an den Kaiser sowie eine Sympathie-Kundgebung an den Abgeordneten Ebenhoch, als den Vorstand der einzig wahren deutschen Partei beschlossen. — Die Socialdemokraten veranstalteten eine Gegenkundgebung, indem sie in Massen durch die Straßen zogen, wobei sie durch Dragoner zerstreut wurden. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. — Auch in **Prag** kam es am Montag zu einer tschechisch-polnischen Verbrüderungs-Scene. Im tschechischen National-Theater, wo ein polnischer Schauspieler gastirte, hielt der Secretär des tschechischen Schul-Vereins aus der Loge eine vom Publicum mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache, in welcher er die tschechisch-polnische Verbrüderung feierte. Das Prager Abendblatt bemerkt hierzu, daß wenn das Theater schon im Allgemeinen als Stätte der Kunstpflege politische Kundgebungen ausschließe, jeder Anlaß zu solchen stürmischen Scenen um so mehr zu vermeiden sei in einer Zeit, wo das Standrecht über Prag verhängt sei.

Aus **Cuba** erfährt der „Correro", daß die cubanische Insurrection in alter Kraft fortlebe. In der Provinz Pinar del Rio seien über zweitausend wohlbewaffnete Insurgenten, in Las Villas und Camaguey ebenso viele, in den östlichen Provinzen über achttausend. Im spanischen Heere sei die Sterblichkeit groß wegen der schlechten Ernährung und des mangelhaften Sanitätswesens.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. December 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 6. November eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt Dr. W. v. Bock die Verhandlungen mit der Mittheilung, daß der auf der vorhergegangenen Sitzung vertagte Antrag des Kreisdeputirten A. v. Oettingen auf Pflasterung eines Theiles der Pleskauer Straße in sofern als erledigt zu betrachten sei, als nunmehr festgestellt worden, daß diese Straße nicht zur Stadt, sondern zum Landkreise gehört, für die Stadt mithin keine Verpflichtung in Bezug auf eine Pflasterung vorliegt.

Der Antrag des Stadtamts, gemäß dem zu Tage getretenen Bedürfniß im Interesse einer Beschleunigung der Abwickelung der Geschäfte das Amt eines Stadtwäger-Gehilfen zu creiren, wurde angenommen; dieser neue Beamtete soll mit 180 Rbl. jährlich gagirt und angestellt werden, sobald der beschlossene Ausbau des städtischen Waagehauses ausgeführt ist.

In Bezug auf den zwischen der Steinbrücke und der Holm-Straße projectirten Quai wurde beschlossen, in Anbetracht der gegenwärtigen Geldknappheit diese Anlage für das nächste Jahr noch nicht ins Auge zu fassen.

Was die projectirte Anlage eines Brunnens im 3. Stadttheil anlangt, so ersuchte das Stadtamt, da die Meinungen in dieser Sache noch sehr weit auseinandergehen, die Entscheidung über die Wahl des Platzes für den Brunnen bis zum nächsten Frühjahr zu vertagen.

Auf die Wahl der Glieder der Revisions-Commission wurde im Hinblick auf die bevorstehenden städtischen Neuwahlen verzichtet und diese Wahl dem neuen städtischen Vertretungskörper überlassen.

Zu Gliedern der städtischen Quartiersteuer-Behörde wurden, fast durchweg unter Wiederwahl der bisherigen Glieder, gewählt die Herren: Bahrs, Faure, Georgenson, Hübbe, K. Lipping und Grenzstein.

Als Termine des Zusammentrittes der ordentlichen Stadtverordneten-Sitzungen des Jahres 1898 wurden bestimmt: der 5. Februar, 26. März, 16. April, 7. Mai, 10. September, 8. October, 5. November und 3. December.

Die Subvention der Frw. Feuerwehr pro 1898 wurde, gemäß dem diesbezüglichen Gesuch des Verwaltungsrathes derselben, auf 3000 Rbl. normirt.

Seitens des Hrn. E. v. Rücker lag das Gesuch vor: behufs Verbindung des Endpunctes des Cambyschen Telephonnetzes auf der hiesigen Pferdepost-Station mit seiner Wohnung 16 Telephonpfosten von genannter Station durch die Rigasche, Alt- und Johannis-Straße bis zum Hause Nr. 5 in der letztgenannten Straße zu legen. Da durch eine Zusage ein bedenklicher Präcedenzfall geschaffen würde und gerade in diesen Straßen die Pfosten verkehrstörend wirken könnten, wurde dem Gesuch in dieser Form nicht entsprochen.

Ein Gesuch des Hrn. G. Post betreffs Abschlusses eines Contractes auf 12 Jahre betreffs Vereinigung der Senkgruben wurde, da hier einige Puncte noch nicht spruchreif erscheinen, auf die in der kommenden Woche stattfindende nächste Sitzung zur Berathung zurückgestellt.

Einem Gesuch von Hausbesitzern um Beleuchtung der Pleskauer Straße wurde entsprochen und die Aufstellung von 4 Petroleum-Laternen daselbst beschlossen.

Die Beschwerde des Tracteur-Inhabers J. Adamson über ungerechte Repartition der städtischen Tracteur-Steuer pro 1898 — die Repartition erfolgt bekanntlich nicht seitens der Stadtverwaltung, sondern durch die steuerzahlenden Tracteur-Inhaber selbst — wurde abgewiesen.

Dem Johann Lätte, gegen dessen Persönlichkeit keine Einwände zu erheben waren, wurde auf sein Gesuch die Concession zur Eröffnung einer Tracteur-Anstalt mit dem Verkauf starker Getränke im Köhler'schen Hause am Victualien-Markt gestattet.

Dem Gesuch des schwer erkrankten ehem. Controleurs bei Erhebung der Pferdesteuer und Holz-Inspectors C. Borck um eine Unterstützung wurde, obwohl seine Hilfsbedürftigkeit anerkannt wurde, nicht entsprochen, da er nur 3 Jahre in städtischen Diensten thätig gewesen ist.

Der städtische Budget-Voranschlag pro 1898, auf den wir demnächst noch zurückkommen werden, wurde genehmigt, nachdem eine Reihe von Modifications-Anträgen des StV. Lieven von der Versammlung acceptirt worden war. Durch diese Anträge wurden die Ausgaben erheblich herabgesetzt, so daß die städtische Immobilien-Steuer von dem ursprünglich ins Auge gefaßten Satze von 10 auf 9 pCt. des reinen Revenuenwerthes der Immobilien ermäßigt werden konnte. —H—

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt gestern ihre letzte Sitzung in diesem Semester ab. An Geschenken waren u. A. eingegangen ein Verzeichniß im Sommer 1896 in Michailowskoje (Gouv. Moskau) gesammelter Pilze von Fedor Buchholz und eine Anzahl Pappcartons für die Sammlungen von Kaufmann Stoltzer.

Nach Erledigung des geschäftlichen Theils sprach Mgstrd. F. Kestner auf Grund von ihm angestellter Untersuchungen über die Isolirung der Saponin-Substanzen in Polygala Senega var. latifolia.

Sodann machte Professor Dr. J. v. Kennel sehr interessante biologische Mittheilungen, welche seine Beobachtungen und Schlüsse betreffs des Netzbaues der Radspinnen zum Gegenstand hatten.

Das Weben der Netze bei den Spinnen hat von je her die besondere Aufmerksamkeit der Naturforscher erregt, das Beobachten der Spinnen bei ihrer Arbeit ist aber nicht ganz leicht, denn in der Regel repariren sie ihre Netze oder fertigen neue in früher Morgenstunde an. Wie die Winkelspinnen ihr Netz anlegen, ist nicht schwierig zu erklären: sie ziehen den Faden von Wand zu Wand, indem sie vom Winkel aus an der schmalsten Stelle beginnen und den fertigen Faden als Verbindungsbahn bei der Anlage des nächsten Fadens benutzen. Schwierig aber liegt die Sache bei dem senkrecht stehenden Radnetz der Kreuzspinne, das häufig zwischen zwei nicht mit einander verbundenen Gegenständen, wie z. B. Baumstämmen, angebracht ist, ohne daß die Spinne bei dem vorhandenen Gestrüpp, Gebüsch u. s. w. die Möglichkeit gehabt hätte, ihren Faden längs der Erde hinüberzuschaffen und mit dem anderen Ende zu befestigen. So beobachtete der Vortragende u. A. auch, daß eine Spinne ihr Netz zwischen zwei Baumstämmen angebracht hatte, die durch einen schmalen, aber tiefen Bach getrennt waren, so daß eine jede Verbindung zwischen den beiden Bäumen fehlte.

Redner wandte sich gegen die Hypothese, als ob die Spinne einen Tropfen fortspritzen könne, der nicht gleich erkalte und sich dann zu einem Faden ausziehen lasse. Die Unrichtigkeit dieser Hypothese bewies Redner, indem er schilderte, wie die Spinne die Fäden hervorbringt und zusammenzwirnt. Die in ihren Spinnwarzen am Hinterleibe erzeugte Flüssigkeit zieht sie durch die Hunderte von kleinen Poren-Oeffnungen zu Fäden aus und zwar zu glatten Fäden, die sie durch eine andere Flüssigkeit aus anderen Drüsen beim Ausziehen klebrig machen kann. Diese vielen feinen Fäden werden aus den einzelnen Poren der Spinnwarzen mit dem einen Hinterbein ausgezogen und mit dem anderen zu einem einheitlichen Faden zusammengezwirnt. Die Spinne kann also keinen einheitlichen Faden fortspritzen, sondern dieser entsteht erst durch die Zwirnvorrichtung.

Zur Erklärung der Entstehung der Radnetze wies Redner auf die Spinnfäden hin, die frei in der Luft fliegen und an deren Ende häufig kleine Spinnen hängen. Diese Spinnen ziehen einen langen Schweb- oder Flug-Faden aus, der vom Winde erfaßt, zusammengefilzt und schließlich, wenn er dem Winde genug Widerstand bietet, sammt der Spinne in die Luft emporgehoben wird, so daß diese an ihrem Faden wie von einem Ballon fortgetragen wird. Die Radspinnen bedürfen nun ebenfalls des Windes, um das andere Ende ihres Fadens zu befestigen. Sie lassen ihren Faden frei fliegen, bis er etwa an der rauhen Rinde eines anderen Baumes hängen bleibt, sie probiren dann durch Ziehen, ob er fest genug haftet und benutzen ihn dann als Brücke; ist erst eine Verbindung vorhanden, so bereitet die Anlage der übrigen Fäden keine Schwierigkeiten mehr. — Zur Stütze dieser seiner Erklärung führte Vortragender noch verschiedene Beobachtungen an: so fand er, daß an einer Stelle, wo eine Anzahl Radnetze von ihm zerstört waren, die neu angefertigten alle ein und dieselbe Richtung hatten, d. h. die Windrichtung während des Baues. Zwischen zwei im Wasser stehenden Stäben vermochte eine Spinne im Zimmer kein Netz zu spannen, weil hier der erforderliche Luftzug fehlte. — Die Annahme, daß die Spinne ihr Netz anlege, indem sie sich von einem höher gelegenen Punct aus an ihrem Faden herablasse und sich dann als eine Art Pendel vom Winde so lange schwingen lasse, bis sie den einen Baumstamm erreicht, worauf sie sich, von dort einen Faden befestigend und mit sich ziehend, zum zweiten Stamme schwingen lasse — diese Annahme läßt sich durch die Thatsache widerlegen, daß die Spinne bei dem allmähligen Ausziehen des zweiten Fadens zu viel Widerstand leisten muß, um frei schwingen zu können. —r.

In der Aula des Veterinär-Instituts wurde nach Vertheidigung der in russischer Sprache abgefaßten Dissertation „Ueber die Anwendbarkeit der Darmnaht nach der v. Frey'schen Methode bei den Hausthieren" heute in der Mittagszeit der Magistrand N. Teich zum Magister der Veterinär-Wissenschaft promovirt. — Als ordentliche Opponenten fungirten der Prosector Mag. E. Schröder, Professor A. Semmer und Professor W. Gutmann.

Die einzige außerhalb der baltischen Provinzen bestehende, mit diesen aber gleichwohl vielfach Fühlung unterhaltende studentische Corporation, die „Nevania" in St. Petersburg, hat am 27., 28. und 29. November ihr 50-jähriges Jubiläum begangen, über das in der „St. Pet. Z." ein längerer, stimmungsvoller Bericht vorliegt, dem wir Nachstehendes entnehmen.

Die „Nevania" — heißt es einleitend in dem Bericht — hat, inmitten einer anderssprachigen Millionenbevölkerung, unter einer Commilitonenschaft, der die Formen und der Inhalt des sog. Burschenthums vollständig fremd und unbekannt sind, während eines halben Säculums ihre blauweiß-blaue Burschenfahne unentwegt hochzuhalten und durch allerhand Fährlichkeiten zu tragen verstanden. Ursprünglich ist das Burschenthum, wie es die alten Dorpater Corporationen, die Allerhöchst bestätigten Corporationen des Rigaer Polytechnikums und hier die „Nevania" pflegen und hegen, deutscher Herkunft, hat aber hier im Lande doch manche abweichende Form angenommen. Vor Einseitigkeit geschützt wurde die „Nevania" nur dadurch, daß sie, auf den landsmannschaftlichen Charakter verzichtend, außer Söhnen unserer Stadt, auch russischer Herkunft, sich auch Balten aus allen drei Provinzen, deren Zahl sogar ca. 70 % beträgt, offen hielt. Ferner gehörten zu ihr nicht nur Studenten der Universität, sondern auch der anderen Hochschulen, z. B. der medico-chirurgischen Akademie, der Kunst-Akademie u. s. w. Die „Nevania" war niemals sonderlich zahlreich; um so reger waren die Bande, die nicht nur die Zeitgenossen unter einander, sondern auch die Activen mit den Philistern verbanden. „Ein so reges freundschaftliches Verhältniß mit den Philistern hat Schreiber dieses bei anderen größeren Corporationen nie kennen gelernt." Die „Nevanen" haben allen Grund, stolz zu sein auf ihre alten Bundesbrüder, von denen Viele in hochangesehenen Stellungen leben.

Der hiesige Chargirten-Convent hatte Delegirte von jeder Corporation zum Fest abgesandt, die schon auf dem die Festlichkeit eröffnenden Balle im Restaurant Contant am 27. November in ihren bunten Farbenschärpen erschienen und das fröhliche Bild des festlich geschmückten Festsaals sehr belebten. Der Ball verlief sehr fröhlich und angeregt. — An Festgeschenken fehlte es der „Nevania" zu ihrem Ehrentage nicht. Von den estländischen, livländischen und Rigaschen Damen waren prachtvolle Landesvater-Pocale, von den kurländischen Damen ausgenähte Schärpen für die Chargirten gestiftet worden. Die Philister hatten 4 Landesvater-Schläger in silbernen Griffen und die Petersburger „Nevania"-Damen einen herrlichen Prunkteppich geschenkt.

Am 28. November Abends fand ein Farbencommers und am 29. der interne Festconvent statt.

Der allgemeine Festconvent in Gegenwart der Delegirten begann um 3½ Uhr. Nach der Begrüßung durch den Senior eröffnete stud. v. d. Ropp als Vertreter der „Curonia", die zur Zeit die präsidirende Corporation ist, die Ansprachen durch Verlesung der Adresse des Chargirten-Convents, die in braunem Plüschdeckel gebunden, künstlerisch ausgestattet und mit den Bannern der Corporationen geschmückt war. Die Petersburger corporellen Philister hatten gleichfalls Vertreter gesandt, die alle in längeren, durchgängig sehr anerkennend und warm gehaltenen freien Ansprachen ihre Glückwünsche darbrachten — der Kurländer Dr. Dombrowski, Redacteur Kügelgen als Repräsentant der Estonen, Dr. Blessig als Livone, Dr. Clemenz als Neobalte; für die Rigenser Hr. Gadilhe. Jede Ansprache wurde seitens der Nevanen einzeln beantwortet.

Der Festcommers im großen Saale der Palme am 29. verlief äußerst angeregt. Das Souper brachte eine lange Reihe von Reden; von den hiesigen Corporellen sprachen der Estone v. Harder, der Livone v. Roth und der Curone v. d. Ropp. — Die „St. Pet. Z." schließt ihren Bericht mit den Worten: „So ist das schöne Fest, das in weiten Kreisen ein frohes Echo gefunden hat, vorübergerauscht. Vielen Familien wird vielleicht erst dieses Fest zur Kenntniß gebracht haben, daß in Petersburg eine Corporation besteht, die unseren Söhnen ein Stück harmlosen, unpolitischen, den Charakter stählenden und den Geist reifenden Burschenlebens bietet."

Dem ehem. hiesigen Chef des Post- und Telegraphen-Comptoirs Staatsrath A. Urbanowitsch, der 1848 in den Dienst trat, ist gelegentlich des 100. Gedenktages der Geburt des in Gott ruhenden Kaisers Nikolaus I. eine Bronce-Medaille zum Tragen auf der Brust am Wladimir- und Alexander-Bande verliehen worden.

In der Nacht auf vorgestern wurden 2 Diebe und eine Diebin von der Polizei ergriffen. Um etwa 2 Uhr Nachts bemerkte der Gorodowoi Palmas, daß in der Langen Straße vor dem Hause Nr. 74, wo, wie er wußte, verdächtige Leute wohnen, zwei mit Säcken beladene Fuhren anhielten. Er befühlte die Säcke und fand, daß sie Kartoffeln enthielten. Auf Befragen erklärten die Begleiter der Fuhren, daß sie die Kartoffeln von einem ihnen bekannten Wirth auf dem Lande gekauft hätten. Der Gorodowoi schenkte jedoch den Aussagen dieser Leute keinen Glauben, zumal der eine schon der Standesrechte verlustig gegangen ist. Da er allein nicht im Stande war, die drei Personen, die mit den Fuhren angelangt waren, auf die Polizei zu bringen, holte er sich Hilfe; unterdessen waren aber die Kartoffeln von den Fuhren abgeladen und theils im Zimmer, theils im Keller versteckt worden. In der Kanzlei des Pristaws des 3. Stadttheils gestanden die drei Begleiter der Fuhren, nämlich zwei Männer und ein Mädchen, daß sie die Kartoffeln aus den Feimen des Gutes Mäzhof gestohlen hätten. Die Sache ist dem Untersuchungsrichter übergeben worden. —i—

Beim Herannahen der Weihnachtsfeiertage entwickeln die Diebe alljährlich eine regere Thätigkeit, um sich für die Feiertage Geld zu verschaffen. Glücklicher Weise gelingt es aber der Polizei in den weitaus meisten Fällen, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. So sind jetzt die gefährlichsten Individuen, die nach Verbüßung ihrer Strafzeit in der letzten Zeit auf freien Faß gesetzt waren, in die ihnen so vertrauten Räume des Gefängnisses bereits zurückgewandert, ohne daß es ihnen gelungen wäre, großen Schaden anzurichten, denn meist waren es Kleinigkeiten, an denen sie sich vergriffen hatten. — Gestern Abend wurden auch zwei Langfinger weiblichen Geschlechts, die zum Trocknen ausgehängte Wäsche vom Boden gestohlen hatten, des Diebstahls überführt. —i—

Das mit Recht bei uns sich des besten Rufes erfreuende photographische Atelier von C. Schulz erfreut uns soeben mit einer schmucken Weihnachtsgabe — einer neuen Sammlung von Ansichten unserer Stadt, die wir Allen, die eine freundliche Erinnerung an unsere Stadt nach auswärts übermitteln oder bei sich selbst aufbewahren wollen, angelegentlich empfehlen. Was die vorstehende Sammlung vor Allem angenehm auszeichnet ist der überaus wohlfeile Preis: ganze 18 hübsche Ansichten werden hier für nur 1 Rbl. geboten.

Zum Besten der Leprosorien sind eingegangen:

Von einer Kartenpartie 5 Rbl., von Frl. S. H.-Fellin 1 Rbl., Strafgelder von einer Jagd 15 Rbl., Collecten aus Riga: St. Jakobi-Kirche 10 Rbl. 10 Kop., St. Petri 47 Rbl. 20 Kop., Dom-Kirche 40 Rbl., St. Trinitatis 25 Rbl. 81 Kop., Martins-Kirche 9 Rbl. 80 Kop., Pauls-Kirche 2 Rbl. 46 Kop.; aus Pastorat Bickern 7 Rbl. 60 Kop., Prinkenhof 10 Rbl., Arrasch 37 Rbl., Rodenpois 22 Rbl., Uexküll-Kirchholm 4 Rbl. 80 Kop., Hallist 11 Rbl. 3 Kop., einmalige Zahlungen aus Pinkenhof 11 Rbl., aus Riga 50 Kop., aus Walk 3 Rbl., aus Oberpahlen 7 Rbl., aus St. Petersburg von einer russischen Wohlthäterin 5000 Rbl. — zusammen: 5270 Rbl. 63 Kop.

Mit vielem Dank
M. Baron Stackelberg.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, den 6. Dcbr.: Namensfest Sr. Majestät des Kaisers Nikolai II. Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn

2. Advent, den 7. December: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Um 3 Uhr Nachm. lettischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. Anmeldungen bei Herrn Professor Kersten, Botanische Str. Nr. 31.

St. Petri-Kirche.

Am 2. Advent, den 7. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: Frau Elise Eckart, geb. Lenz, 82²/₃ Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Beamten am Livl. gegens. Feuerassecuranzverein Alexander Fr. E. Ammon Sohn Kurt Alexander, des Schneiders Gustav Johann Kegger Sohn August Georg. Proclamirt: Brenner Wilhelm Otto Jakob Rehberg mit Olga Natalie Wilhelmine Matthiesen aus Reval. Gestorben: des Meierei-Pächters Johann Dittm. A. M. Mertz Sohn Wagner, 11 Mon. alt;

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Ingenieur Louis Lausmann mit Pauline Rosalie Helene Brückner; Lehrer Michael Lukin mit Cäcilie Mühlbach. Gestorben: des Karl Putnin Tochter Emilie Helene Wilhelmine, 1¼ Jahr alt.

Todtenliste.

Frl. Elisabeth Gersäcker, † im 75. Jahre am 4. December zu Hapsal.

Dr. phil. Ludwig Brauns, † 2. December zu Wolmarshof.

Frau Elisabeth Kusmitzky, geb. Müller, † im 77. Jahre am 30. November zu Libau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 5. December. Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Alexandra Josephowna ist aus dem Auslande hierher zurückgekehrt.

Gestern begannen die Stadtverordneten-Wahlen. Das Stadthaupt Ratkow-Roshnow lehnte es ab, sich zum Stadtverordneten wählen zu lassen.

Kiel, Donnerstag, 16. (4.) December. Der Kreuzer „Gefion" verließ früh um 8 Uhr unter Salutschüssen den Hafen canalwärts. Um 8½ Uhr begab sich Prinz Heinrich unter Hurrah-Rufen des Publicums an Bord des „Deutschland"; sodann begaben sich ebendahin der Kronprinz und die Prinzen Eitelfritz und Adalbert. Um 9 Uhr begab sich der Kaiser vom Schloß an Bord des „Deutschland". Das Schiff verließ den Hafen unter den Salutschüssen der Kriegsschiffe und den Hurrah-Rufen der Mannschaften mit dem Kaiser, dem Prinzen Heinrich und den Prinzen auf der Commandobrücke. Die Prinzessin Heinrich mit ihren Söhnen wohnten der Abfahrt vom Schloßfenster aus bei.

Rendsburg, Donnerstag, 16. (4.) December. Kaiser Wilhelm II. trifft um 7 Uhr in Friedrichsruh zu einem Besuch des Fürsten Bismarck ein und nimmt dort einstündigen Aufenthalt.

Havre, Donnerstag, 16. (4.) December. Der Mannschaft des russischen Kreuzers „Swetlena" wurden große Ovationen bereitet und ihr zu Ehren eine Soirée veranstaltet.

Konstantinopel, Donnerstag, 16. (4.) December. Die griechischen Friedensunterhändler hoffen, daß die Frage des Termins der Ratification des Friedens, welche aus parlamentarischen Rücksichten aufgeworfen worden, zu beiderseitiger Zufriedenheit freundschaftlich geordnet werden wird.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·2	769 4	765·4
Thermometer (Centigrade)	—3·4	0·6	1·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	S1	S4

1. Minimum d. Temp. —3·7
2. Maximum „ +1·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3·6
4. Niederschlag: 4 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Südost-Rußland. Depression in Nord-Skandinavien. Temperatur unter der normalen in Ost-Rußland, sonst über der normalen.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 5. December 1897.

Tischbutter	pr. Pf.	30—35 Kop.
Küchenbutter	„	22—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	3—4 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	7—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	10—12 „
In ganzen Schweinen	„	8—9½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	16—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15 „
„ 2. „	„	7—10 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	60—85 „
Lebende Hühner	„	50—70 „
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	120—150 „
Birkhühner	pr. Paar	120—130 „
Feldhühner	„	— „

Coursbericht.

Berliner Börse, 16. (4.) Dec. 1897.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 55 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 75 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf.

Tendenz: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Anläßlich des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Montag, d. 8. December c.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что во вторникъ 9-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщенiи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга торгующимъ мясомъ мѣста на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенiя торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, Городская Управа, 18-го ноября 1897 г.

Городской голова: Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:

№ 1353. Гревингкъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Dienstag, den **9-ten December a. c.**, um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fleischhändlern Plätze auf dem Markt** meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Книги

взятыя изъ библiотеки ИМП. Юрьевскаго Университета

должны быть возвращены

а именно г. профессорами и г. доцентами не позже **18.** Дек., а г. студентами и другими лицами не позже **11.** Декабря.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesammelte Vorträge

von

Dr. Carl Erdmann

Prof. emer.

Geheftet 1 R. 80 Cop., eleg. gebunden 2 R. 40 Cop.

Livländisches Sagenbuch

herausgegeben von

Dr. Fr. Bienemann, jun.

Geheftet 2 R. 20 Kop., eleg. gebunden 3 Rbl.

Beide Bücher eignen sich in hervorragender Weise zum Festgeschenk.

Kindermützen

in verschiedenen Formen à 40 Cop.

Baschliks

à 60 Cop.

empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Kleider-Flanell

und

Vigogne

empfiehlt in versch. Preislagen

Emil Hagemann

Kaufhof Nr. 1.

Ausverkauf von

Spielwaaren.

Rathhausstrasse Nr. 17

J. Erlemann.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Ein grosses helles

Zimmer

kann einer stilllebenden Dame abgegeben werden. Zu erfragen Grosser Markt Nr. 15, bei **C. Borck.**

Von der Verwaltung

der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adligen Credit-Casse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am **15. September d. J.** nachfolgende **Ausloosung unkündbarer Pfandbriefe** stattgefunden hat und daß die unten folgenden Nummern im **März 1898** zur Amortisation zu präsentiren sind.

Von der im Jahre 1864 von der bei der ehstländischen adligen Creditcasse errichteten

Vorschuß-Casse

emittirten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **siebenzig Stück** à je 500 Rbl. im Betrage von **fünf und dreißig Tausend Rubel Silber-Münze:**

NNr.	31	220	579	937	1333	1708
	66	246	611	959	1352	1718
	72	257	647	967	1356	1785
	80	290	660	997	1400	1853
	96	319	673	998	1412	1923
	98	328	711	1073	1514	1926
	116	330	724	1109	1553	1933
	119	356	775	1147	1555	1935
	137	393	786	1169	1558	1987
	162	458	806	1236	1574	1999
	203	550	838	1283	1678	
	219	565	933	1285	1693	

Rückständig

vom September 1896: NNr. 218, 629, 1682, 1832.

Reval, Credit-Casse, den 15. September 1897.

Präsident: F. v. z. Mühlen.

Nr. 2015. Secretär: J. v. Hagemeister.

In- & ausländische

Weine

empfiehlt

A. D. MUSSO

Brauerei, Destillatur & Weinhandlung.

Zum Besuch ihrer

Weihnachtsausstellung

laden höfl. ein

Gebr. Brock.

Berliner Naturheilanstalt

Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, **Luisenpark.**

Gesammt Naturheilverfahren. Individ. Behandl. **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Chefarzt Dr. med. Knips-Hasse. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion



Morgen-

Röcke

aus weichem Doublefas, in solider Ausführung, als passendes

Weihnachtsgeschenk

Knaben-

Anzüge für 3- bis 6-järige, **wattirte Knabenulster** für 6- bis 12-jährige räumt

unter dem Selbstkostenpreise

empfiehlt

Das Bekleidungsgeschäft

von

S. Kaplan & Press.

Hübsche

Weihnachtsgeschenke

Musik- Mappen
Schreib- Mappen
Documenten-Mappen
Consulent- Mappen
Schreibunterlagen

eigenes Fabricat, in eleganter Ausführung, empfiehlt

Carl Unger

Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannisstrasse Nr. 8.

Gutes, **trockenes**, ungeflösstes

Birken-
Ellern-
Espen-
Tannen- &
Grähnen- **Brennholz**

verkauft die Holzhandlung

J. Kahn

Holzstrasse Nr. 6.

Brennholz

vorzügl. Güte, Birken und Grähnen, 3/4 Arsch. lang, **aus dem Weslershofschen Pallowalde** liefert in **Waldfaden** mit Zustellung ins Haus

F. Hübbe

Botanische Strasse Nr. 76.

Neu eingetroffene

Cravattes

Herren-Plätt- und Nachtwäsche, Wollwäsche, Baschliks etc.

empfiehlt billigst

B. Geuß, Ritter-Str. 14.

Tricots

der Tuchfabrik **„Solitude"** bei Wenden empfiehlt

Emil Hagemann

Kaufhof 1.

Garnirte Damen-

Wintermützen

von 1.50 Cop. an u. theurer empfiehlt in grosser Auswahl

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Vorzüglichen

Zucker-Syrup Ia

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Ein Lehrer

der mehrere Jahre in Russl. thätig gewesen ist, wünscht gegen Quartier u. Kost die Erziehung von Knaben oder einige Stunden zu übernehmen. Auskunft ertheilt H. Lange, Quappenstr. 18.

Ein Commis und eine Kassirerin

werden für ein Colonialwaarengeschäft gesucht. Gefl. Offert. unter „N. R." empf. die Exped. d. Zeitung.

Ein Lehrling

kann sich melden bei
Sattlermeister **Grünwaldt**
Rigasche Strasse 10.

Eine möblirte Wohnung von 4 kleinen oder 3 grösseren Zimm. nebst Küche wird zu Ende dieses Mts. **gesucht.** Offert sub „x. y." bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Schwarze und farbige

wollene

Kleider-Stoffe

empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmalz

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Ein alter, kranker Mann

bittet edeldenkende Menschen um ein **zurückgelegtes Paletot.** Abzugeben an Herrn Lindeberg, Kaufstr. 5.

Gesucht wird

zum sofortigen Antritt für ein Engros-Geschäft ein älterer

Commis

welcher in einem Engros-Geschäft thätig gewesen ist, die drei örtlichen Sprachen beherrscht, gute Empfehlungen vorzuweisen hat und die Correspondenz in deutscher und estnischer Sprache führen kann. Eigenhändig geschriebene Offerten bittet man sub „Commis" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen

Ein Gymnasiast

Primaner, **sucht eine Hauslehrerstelle.** Anfragen sind zu richten per Adr. der Fr. Dr. **Smirnow**, Magazin-Str. 10, Jurjew. **Alphons Sarin.**

Als Verwalter einer **Landapotheke** in Estland wird zu sofortigem Antritt ein gut empfohlener, der estnischen Sprache vollständig mächtiger älterer

Apothekergehülfe

gesucht. Offerten sind zu richten an **Dr. Collins in Haggers pr. Reval.**

Eine Bonne

wird gesucht. Zu erfragen Teich-Str. Nr. 29.

Ein

junges Mädchen

das firm zu schneideriren versteht u. deutsch spricht, wird zur Beaufsichtigung von Kindern aufs Land **gesucht.** Meldungen am 8. December um 9 Uhr Morgens Techelfersche Strasse Nr. 3, 1 Treppe hoch.

In einer gebildeten deutschen Familie sucht ein Student (Armenier) fürs nächste Semester ein **Zimmer** für sich und einen zehnjährigen Knaben. Für letzteren wäre Praxis in der deutschen Sprache erwünscht. Off. sub A. K. in der Exp. d. Bl. niederzul.

Eine warme, trockene

Familienwohnung

bestehend aus 4 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist miethfrei. Näh. Fischerstr. 1.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern, welche auch getheilt werden kann, zu vermiethen — Fischerstrasse Nr. 24.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Veranda, Wirthschaftsbequemlichkeit, mit Benutzung des Gartens, Wagen- und Pferdestall, ist zu vermiethen — Philosophen-Str. 14.

Rigasche Str. 105

ist eine Familienwohnung v. 7 Zimmern mit Veranda u Garten zu vermiethen.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern, Vorzimmer, Mädchenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen. Zu erfragen Johannisstr. 5, 1 Tr., rechts.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichk. ist **zu vermiethen** — Magazin-Str. 12, gegenüber der Turnhalle. Ausk. das. beim Hauswächt.

Ein möbl. Zimmer

mit voller Pension fürs nächste Semester zu verm. Wallgraben 6, part.

Yorkshire-Zuchteber

(aus renomm. Zucht stammend, 10 Mon. alt) sind **zu verkaufen in Hütta**, in der Nähe der Stadt. **Auskunft** Breitstr. 12, oben.

H.-V.

Sonnabend, den 6. December

von 1/2 3—1/2 5 Uhr

Eröffnung der

Schlittschuhbahn

mit

Militärmusik.

Entrée à Person: für Kinder 12 K., für Erwachsene 15 Kop.

Zutritt haben nur Mitglieder des Vereins und deren Angehörige, sowie Kinder, die vom Vorstande der Schlittschuhbahn eingeführt werden.

Saisonbillette für Kinder 50 Kop., für Erwachsene 1 Rbl. à Person.

Wanemuine.

Sonnabend, den 6. December c.

Preis-Kegelschieben

auf Gänse und andere Prämien.

Anfang 9 Uhr Abds.

Der Oeconom.

H.-V.

Sonnabend, den 6. Decbr.

General-Versammlung

Da die auf den 20. November anberaumt gewesene General-Versammlung wegen geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird dieselbe laut § 55 des Statuts ohne Berücksichtigung der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Vom 1. December an befindet sich meine

Feilenhauerei

in der **Rosen-Str. Nr. 6.**

O. Obermann.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastr. 29.

Sonntag, den 7. Decbr. a. c. pr. 7 Uhr Abds.

Missionsabend.

Vortrag

von

stud theol. **J. Dietrich**:

„Grönland".

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Mühlen-Str. Nr. 51.

sind zu vermiethen:

1 renovirte Wohnung von 7 Zimmern
1 " " " 6 "
2 " " à 3 "

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten

Durch meine **22-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen, bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin

Holmstr. 15

practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 5-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ А. Ястребовъ. — Дозволено цензурою.

(Beilage zu Nr. 274 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897.)

Hiermit allen lieben Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass meine innig-geliebte Tochter

Else Andreesen

plötzlich in Beaulieu verschieden ist.

Die tiefbetrübte Mutter.

Den 5. December 1897.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 5-го декабря 1897 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 275. Montag, den 8. (20.) December 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Wassergesetz. Personal-Nachrichten. Orthodoxe Missionare. Normal-Feuerspritzen. Walk: Nachruf. Pernau: Cellulose-Fabrik. Wolmar: Gewerbeverein. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Feier des Namensfestes Sr. Majestät. Tageschronik. Moskau: Engelmacherin. Bahn-Katastrophe. Odessa: Städtische Wirthschaft
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Entwurf eines Wassergesetzes

ist auf der letzten Session des landwirthschaftlichen Conseils berathen und erledigt worden. Der Ackerbau-Minister wies, wie wir den Residenzblättern entnehmen, darauf hin, daß die Erledigung dieses Entwurfes dringend nothwendig sei, da er schon im Anfange des nächsten Jahres den Entwurf zum Gesetz erhoben sehen möchte. Alle anderen Fragen des Programms müßten daher zurücktreten und könnten auf die nächste Tagung des Conseils verschoben werden.

Das Conseil berieth darauf über die einzelnen Puncte des ministeriellen Projectes, neben dem auch ein Entwurf der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät vorlag. Besonders schwierig zu entscheiden war die Frage der Entschädigung für die zu Bewässerungszwecken benutzten Ländereien. Es wurde den Besitzern der Ländereien überlassen zu bestimmen, in welcher Weise die Entschädigung gezahlt werden muß. Das Conseil stellte genaue Regeln darüber auf, daß der Unternehmer der Bewässerungsarbeiten, zu dessen Nutzen das fremde Land zu Bewässerungsarbeiten abgetreten ist, die Gräben und Leitungen in Ordnung zu halten und vor Versandung zu schützen hat. Ferner wurden über das Recht der Landbesitzer, die durch ihr Gebiet gehenden fremden Gräben für ihre Zwecke zu benutzen, Bestimmungen getroffen.

Betreffs der Pflichten des Unternehmers von Be- und Entwässerungsarbeiten bestimmte das Conseil, daß in allen Streitfällen das Gericht das Urtheil zu fällen hat und nicht die Institution, die die Unternehmung der Arbeiten gestattet hat. Darauf ging das Conseil zu der Bestimmung der Institutionen über, die über die zwangsweise Enteignung von Land zu entscheiden haben, und erkannte in Uebereinstimmung mit dem Entwurf an, daß als solche Institutionen besondere zu dem Zwecke einberufene Kreis-Commissionen zu gelten haben. Diese Commissionen stehen unter dem Vorsitz des Kreis-Adelsmarschalls oder des Vorsitzenden des Kreis-Plenums und in den Gouvernements wo keine Kreis-Adelsmarschälle sind, unter dem Vorsitz des Landpolizeimeisters. Den Commissionen gehören an: das Kreismitglied des Bezirksgerichts, der Landhauptmann des betreffenden Bezirks, der Vorsitzende oder ein Mitglied des Landschaftsamts und drei Gutsbesitzer, die auch Bauern sein können. Die Commission hat das Recht, Techniker und Fachleute heranzuziehen, die eine berathende Stimme haben. Je nach den Gegenden sind gewisse Aenderungen dieser Bestimmungen möglich. So werden die Gutsbesitzer, die in den Landschaftsversammlungen gewählt werden, dort, wo die Landschaftsinstitutionen noch nicht eingeführt sind, vom Gouverneur herangezogen. An die Stelle der Kreismitglieder der Bezirksgerichte können Ehrenfriedensrichter oder Bezirks-Friedensrichter treten u. s. w. Die Commission hat auch das Recht, die Tracirungen der betreffenden Arbeiten zu gestatten. Bevor die Commission den Plan der Arbeiten prüft, wird ein kurzer Auszug aus dem Entwurf in der betreffenden amtlichen Gouv.-Zeitung veröffentlicht und in der Kanzlei der Kreispolizei-Verwaltung und in den Gemeinde-Verwaltungen angeschlagen. Solche Auszüge werden auch den Landeigenthümern zugesandt, deren Interessen durch die Unternehmung betroffen werden, und ebenso der örtlichen Bezirksverwaltung der Wegecommunicationen und dem Departement der Chaussee- und Wasserverbindungen. Für Einsprüche gegen die Verwirklichung des geplanten Unternehmens wird eine dreimonatige Frist festgesetzt. Eine längere Debatte rief nur die Frage hervor, ob das Ministerium der Communicationen benachrichtigt werden soll oder nicht. Den „Nowosti" zufolge wurde die Frage schließlich in bejahendem Sinne entschieden.

Wie wir dem „Reg.-Anz." entnehmen, sind unterm 6. December verliehen worden: Der St. Stanislaus-Orden 1. Classe dem ständigen Gliede der Livländischen Gouv.-Behörde für Bauersachen Wirkl. Staatsrath Jakobi; der St. Annen-Orden 2. Classe dem Dirigirenden der Kanzlei des Livländischen Gouverneurs Nikolai v. Kramer und dem älteren Geschäftsführer der Kurländischen Gouv.-Verwaltung J. v. Denffer; der St. Annen-Orden 3. Classe dem Dirigirenden der Kanzlei des Estländischen Gouverneurs Sergei Rebrow und dem Revaler Polizeimeister Nieländer; der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Rath der Estländischen Gouv.-Verwaltung Nikolai Tschichatschew; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Jüngeren Gehilfen des Pernauschen Kreischefs Wladimir Gutzeit und dem Secretär der Estländischen Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten Nikolai Fehre.

— Man plant, mehrere neue orthodoxe Missionarposten für die baltischen Ostseeprovinzen zu creiren. Die einen dieser Missionare sollen nach den „St. Pet. Wed." unter den Altgläubigen Mission treiben, die anderen unter den estnischen und lettischen Secten wirken.

— Auf die Initiative des Hauptconseils des vereinigten russischen Feuerwehrverbandes war eine besondere Commission gebildet worden, an deren Sitzungen auch Vertreter der größeren Fabriken in St. Petersburg und Moskau theilnahmen, die Feuerwehrgeräthe anfertigen. Auch Techniker, der St. Petersburger Brandmajor und andere Personen nahmen an den Arbeiten der Commission theil, die über die Feststellung eines Normaltypus der Feuerspritzen berieth. Die Arbeiten der Commission werden nun, wie die „Now. Wr." meldet, in nächster Zeit in Buchausgabe erscheinen.

Walk. Dem hingeschiedenen Pastor der estnischen St. Johannis-Gemeinde Paul Undritz widmet der „Walk. Anz." einen warmen Nachruf, in dem die Persönlichkeit des Hingeschiedenen wie folgt charakterisirt wird: „Paul Undritz war ein Mann, der das Leben in seinem ganzen Ernst erfaßt hatte, der aber dabei einem gesunden Humor keineswegs abgeneigt war. „Er war ein wahrhaft liebenswürdiger, gegen sich strenger und gegen Andere milder Mann, ein durch Präcision und consequente Ordnungsliebe unersetzlicher Mensch", so schildert ihn ein benachbarter Amtsbruder. Von seiner Gemeinde geliebt und geehrt, von seinen Amtsbrüdern wegen seiner Pünctlichkeit und Treue im Amt, wegen seiner maßvollen Haltung in socialen wie in religiösen Fragen geachtet, von seinen Freunden geschätzt, von Allen betrauert, wird er Allen, die ihm näher standen, im treuen Gedächtniß verbleiben." — Mittwoch Abend erfolgte die Ueberführung des Verstorbenen zur St. Johannis-Kirche und Freitag um 11 Uhr fand unter Betheiligung einer die Kirche kaum fassenden Trauerversammlung die Beerdigungsfeier statt. Die Trauerrede hielten Pastor P. Dietrich in deutscher und Pastor Behse-Helmet in estnischer Sprache, nach welcher die Einsegnung des Entschlafenen in deutscher (Pastor Schilling-Trikaten) und in estnischer Sprache (Pastor Jürmann-Tarwast) erfolgte. Chorgesang gestaltete die Trauerfeier zu einer ergreifenden. Nach der Einsegnung traten die Amtsbrüder, zwölf an der Zahl, die aus der Ferne herbeigeeilt waren, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, an den Sarg, und nachdem ein jeder mit einem Segensspruch von der entseelten Hülle Abschied genommen hatte, hoben sie den Sarg auf ihre Schultern und trugen ihn zum Leichenwagen, worauf sich der Zug zum Stadtkirchhof in Bewegung setzte, empfangen vom Bläserchor des estnischen Mäßigkeitsvereins. Die Funeralien am Grabe vollzog Pastor Behse, darauf hielt Propst Schilling im Namen des Walkschen Sprengels eine warme Rede, ihm folgten Pastor Lelley im Namen der Philister des Vereins studirender Esten, des Vereins selbst Student Luiga, im Namen der estnischen Stadt-Kirchenschule Lehrer Einer und der Gemeinde Kirchenvormund Liilipuu. Die Reihe der Nachrufe beschloß Herr Murrik, der Vertreter des Mäßigkeitsvereins, dessen Ehrenpräses der Entschlafene war.

Pernau. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung gelangte, der „Pern. Z." zufolge, zur Verhandlung ein Schreiben des Directors der Zellstoff-Fabrik Waldhof bei Mannheim, betreffend die Abtretung des erforderlichen städtischen Areals zur eventuellen Einrichtung einer derartigen Fabrik in Pernau. Die Versammlung beschloß das Nähere betreffs des Verkaufes des gewünschten Grundstückes.

Wolmar. Der hiesige Gewerbeverein und Liederkreis beging Freitag, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, das Fest seines 30-jährigen Bestehens und feierte gleichzeitig die Einweihung der neuerbauten Vereinslocalitäten mit einem Souper.

Libau. Die Wahl der Stadtverordneten für die nächsten vier Jahre fand am 4. d. Mts. statt. Es betheiligten sich nach der „Düna-Ztg." 395 Wähler, darunter nur ca. 45 Letten. Das Resultat stand von vornherein fest. So wurden denn sämmtliche bisherigen Stadtverordneten, außer zweien, welche zum Ballotement garnicht aufgestellt werden wollten, wiedergewählt, und ebenso waren die zur vollen Anzahl von 55 Stadtverordneten (gegen 51 im ablaufenden Quadriennium) noch benöthigten 6 neuen, welche gewählt wurden, sämmtlich von der dominirenden Partei aufgestellt. An der Spitze steht ein mit 380 Stimmen Gewählter, an letzter Stelle der Gewählten einer mit 326 Stimmen. Von den nichtgewählten 18 Candidaten, welche von anderer Seite aufgestellt waren, hat der an der Spitze stehende Führer der Opposition es nur auf 121 Stimmen gebracht. Am 8. December wird die Wahl der Ersatz-Candidaten stattfinden.

St. Petersburg, 7. November. Das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers wurde gestern in der Residenz, Zarskoje Sselo und Gatschina durch feierliche Gottesdienste in den Kirchen aller Glaubensbekenntnisse festlich begangen. Dem vom Protopresbyter Janyschew im Winterpalais um 10 Uhr Vormittags unter Assistenz der Hofgeistlichkeit celebrirten Festgottesdienste geruhten Se. Maj. der Kaiser, Ihre

---

Feuilleton.

159) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 1.

Im Staate Washington.

Germantown (Californien), 6. Juni 18 7.

Der überseeische Verkehr ist heute so vollkommen ausgestaltet, daß es als kein Ereigniß mehr angesehen wird, wenn, oft nach wochenlanger Reise, einer der Riesensteamer, einer jener Paläste zu Wasser, sein Ziel erreicht. Mag die Entfernung noch so groß, die Menge der zu überwindenden Schwierigkeiten eine noch so bedeutende sein — Technik und Ausstattung haben das Ihre gethan, um dem Ocean viele seiner Schrecken zu nehmen, und fast wie der Zeiger einer Uhr, so regelmäßig bewegen sich unsere Passagierboote zwischen der alten und neuen Welt und zwischen ihr und den entferntesten Häfen Asiens hin und her. Diese Schiffe kommen und gehen wieder ins weite Meer hinaus und Niemand, der nicht direct interessirt ist, fragt nach dem Woher und Wohin. So ist es in Hamburg, Bremen, Antwerpen, Newyork u. s. w., ja selbst in mancher mittleren Hafenstadt.

Etwas anders verhält es sich jedoch in kleineren Ortschaften, die nur selten von Dampfern angelaufen werden und die daher weder einen geregelten Lootsendienst, noch ständig den Verkehr überwachende sonstige Beamte, ja schließlich keine allzu sehr gegen den Fremdenverkehr abgehärtete Einwohnerschaft haben; hier wird man neugierig begrüßt, man, d. h. der Dampfer, hat selbst mehr Wesens an sich zu machen, um rechtzeitig bemerkt und hineingelootst zu werden. An solchen Orten hat das Seemannsfach noch manche seiner phantastischen Seiten sich erhalten; das machte sich bei unserem Eintreffen in Seattle bemerkbar.

Wir waren in die Juan de Fuca-Straße, die nur so breit ist, daß man bequem in einer halben Stunde von einem zum anderen Ufer rudern könnte, hineingelangt und nun brauchten wir, als das Städtchen Poet Angeles in Sicht war, einen Lootsen. Der ruhte jedoch ganz sorglos, denn eben erst ging die Sonne auf.

Munter wehte die Lootsenflagge, ihr gesellten sich noch 4 Signalflaggen bei und fortwährend brüllte dazu die Dampfpfeife, aber Niemand erschien, um sich nach uns umzuschauen. Da — rambum.3 — ein Böllerschuß! Noch einer, und das wirkte.

Jetzt erschien zuerst ein kleines Kriegsschiff auf der Bildfläche, das, vom Topp bis zur Wasserlinie weiß gestrichen, sich prächtig machte, als es mit wehendem Sternenbanner auf uns zuschoß und, unseren ehrerbietigen Gruß erwidernd, 3 mal die Flagge senkte. Nummero zwei, und es krabbelte ein kleiner Schlepper zum Hafen hervor und dann kam der Lootsenkutter, sich unter dem frischen Morgenwinde schaukelnd, wie ein großer weißer Schmetterling herangeflattert, während am Ufer zwei dumpfe Glockenschläge erklangen. In dieser Weise grüßte uns sogar der Leuchtthurmwächter.

Mehr als zwei Wochen waren wir nun auf See gewesen, hatten nur ein mal aus weiter Ferne die Aleuten herüberschimmern sehen, sonst weder Land noch Menschen zu Gesicht bekommen und nun plötzlich das von dichtem Urwalde bestandene Ufer so nahe und jenes Städtchen vor uns. Mich überkam eine ganz unsagbare Lust, gleich, sofort ans Ufer zu springen, um meinen Marsch fortsetzen zu können. Nun war auch der Lootse da, ein echter, tabakkauender Yankee mit einem Knebelbart ohne Wunzen, seinem watschelnden Gange und der näselnden Commandostimme (der Amerikaner spricht nämlich durch die Nase), und als Kriegsschiff und Schlepper zurückgedampft waren, setzten wir allein die Reise fort, und zwar zunächst zum Quarantäne-Hafen, Port Townsend.

Der Lootse erzählte nämlich Folgendes: Kurz zuvor war ein anderer japanischer Dampfer dagewesen, bei dem sich an Bord Blatternkranke befanden, und nun stand uns wahrscheinlich eine gründliche abermalige Desinfection, wenn nicht gar einige Observations-Tage fern von aller Welt, bevor. Den Japanern, in deren Logisräumen es entsetzlich schmutzig zu sein pflegt, gönnte ich diese kleine Abwechselung von Herzen, mir jedoch war sie garnicht willkommen. Vielleicht Tage lang aufgehalten werden, wo es mich so sehr zog, durch jene herrlichen Wälder zu schweifen, wo eben Farben und Klänge des Frühlings herrschten — das war eine sehr unangenehme Aussicht, allein nichts ließ sich ja daran ändern.

Anfangs war das Ufer sehr steil und felsig, zuweilen wurde der Wald sogar von schneegekrönten Gebirgen überragt, die ihre silbernen Gipfel hoch in den blauen Aether erstreckten; dann wurde es flacher, und schließlich, scharf um eine Ecke biegend, d. h. in eine Bucht einfahrend, sahen wir das eben erst im Entstehen begriffene Port Townsend vor uns. Das war also die erste nennenswerthe Stadt der neuen Welt, die sich mir bot, und dazu noch ein Ort, wo Alles darauf hinarbeitete, ihn möglichst rasch emporzubringen und das dicht dabeiliegende Port Angeles zu verdunkeln. Beide Ortschaften sollen nämlich um das Erstlingsrecht kämpfen und ersichtlich war das Uebergewicht auf Seiten des nun zum Quarantäne- und Zollhafen gewordenen Städtchens Port Townsend.

So lange die Brüllpfeife des Dampfers nach dem Quarantäne-Arzt rief, der gleichfalls noch zu schlafen schien, sah ich mir vom Verdeck das Oertchen an. Es waren meist Holz-, nur sehr wenige Steinhäuser, die trotz des in Menge vorhandenen Raumes doch in 2—3 Stockwerken emporragten und, über und über mit Reclameschildern versehen, einen ganz eigenthümlichen, wenngleich nicht abstoßenden Anblick gewährten. Zunächst war nichts Gleiches vorhanden; nicht wie in Japan glich hier ein Haus dem anderen, eine Straße der anderen, sondern hier war Alles bald hoch, bald niedrig, bald beengt, bald ausgedehnt; es war also wieder etwas an Europa Mahnendes, das vor mir lag. Grasflächen, die es hier und da gab — Etwas, was Japan garnicht kennt — fielen mir auf und ich begrüßte sie voller Freude.

Die Straßen waren breit und schnurgerade, eine Unzahl von allerhand Drähten über sich, denn wie fast alle größeren Flecken in Amerika, so hat ja auch Port-Townsend seine elektrische Beleuchtung und seine Telephonverbindung, auch Bank, Redaction und Opernhaus fehlen nicht. Man sagt ja, daß das die ersten Gebäude in jeder neuzugründenden Stadt sein sollen; jedenfalls waren sie hier bei kaum 1000 Einwohnern vorhanden. Uebrigens wird Opernhaus hier ein Gebäude genannt, wo man meist kein Theater spielt, sondern zu Tanz und anderen Vergnügungen zusammentrifft. Auch das möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß es mich eigenthümlich berührte, wieder europäische, von Pferden gezogene Equipagen zu sehen; Japan kennt sie ja nur höchst selten in den europäischen Settlements und China zeichnet sich nur durch seine zweirädrigen Karren aus, die, von Maulthieren im Schritt gezogen, durch die Straßen humpeln. Jedenfalls heimelte mich das Treiben am Ufer außerordentlich an.

Nun kam auch der Arzt an Bord; wir dampften einige Meilen zurück und legten an einer Stelle, wo der Urwald bis ans Ufer hinanreichte, an. Hier gab es einige Holzbauten und einen Dampfersteg, und das war die Quarantäne-Station. Wir sollten jedoch nur nochmals desinficirt werden und am folgenden Morgen Seattle erreichen — so lautete die Mittheilung und das erfüllte mich mit großer Genugthuung, wenngleich die unangenehme Procedur nochmals zu bestehen weder mir noch meinen Sachen erwünscht sein konnte. Kurz und gut — Alles wanderte in den großen Desinfectionskessel, wonach man es dann verdorben und eingeschrumpft wieder erhielt, man mußte ein Bad nehmen, d. h. man wurde mit einem Schlauch mit heißem Wasser abgespritzt, und dann war es erlaubt, am Ufer spazieren zu gehen, bis die Schiffsräume dem gleichen Schicksal unterworfen waren. Nur der japanische Schiffsarzt erhob Einsprache dagegen, daß auch er als Arzt Sanitätsmaßregeln unterliege — das war wieder einmal ganz japanisch.

Das Ufer gewährte einen Anblick zum Entzücken. Colossale Föhren, die hier eine Höhe von über 200 Fuß und einen Stammdurchmesser von 14 und mehr Fuß erreichen, standen überall umher, dazwischen Cypressen, Eschen und Eichen als zweitgrößte Baumarten neben sich, während die Zwischenräume neben Schlinggewächsen aus einem aus wilden Rosen, Himbeeren und mannigfachem immergrünen Buschwerk bestehenden Gestrüpp ausgefüllt wurden. Im Schatten dieser grünen in und durch einander geschlungenen Mauer blühten Schneeglöckchen, Anemonen und zahlreiche andere Frühlingskinder, deren Namen mir Niemand zu nennen vermochte; ja trotzdem mich das Alles an die Heimath gemahnte, so war doch Vieles hier so anders als dort. Man brauchte nur das Ufer des Meeres sich anzusehen, um zu diesem Eindruck zu gelangen.

In dem ganz flachen Wasser sah man nämlich Polypen oder Seesterne, die einen Körperdurchmesser bis zu 2½ Fuß aufwiesen, während auch andere ganz eigen geformte Wasserthiere sich an Treibholzstücken angesogen hatten oder langsam am Boden sich fortbewegten. Dazwischen gab es viele Medusen, die, sich aufblähend oder wieder zusammenziehend, wie Blumenkelche aussahen. In einem Wassertümpel des Urwaldes bemerkte ich rostbraune Molche, wie ich sie noch nie gesehen habe.

Unter Excursionen nach allen Seiten verging der Nachmittag wie im Fluge, dann um ¼7 Uhr sammelte die Dampfpfeife alle ihre Getreuen, Matrosen und Passagiere, und fort ging es nach Port-Townsend zurück, wo wir dann noch bis nach Mitternacht lagen. Es war der 15. April, der Gründonnerstag.

Wie lange hatte ich nun in China und Japan geweilt, wo vielleicht mitunter die Glocke einer Missionskirche, von wüstem Straßenlärm übertönt, einen Feiertag einläutete, sonst aber alle weihevollen Tage und Stunden kaum bemerkt nahten und dahinzogen; hier jedoch im Lande der Excentricität, wo am Ostersonntage z. B. der Tagelöhner nicht rastet, weil es einen zu löschenden Dampfer gab, wo man daher nach den Worten unseres Capitäns selbst den Herrgott für Geld kaufen kann, während am nämlichem Tage vielfach keine Besuche gemacht, keine Vergnügungen veranstaltet und kein Tropfen Bier verzopft werden

Majestäten die Kaiserin Alexandra Feodorowna und die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, sowie die Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein beizuwohnen; anwesend waren ferner die Glieder des Kaiserlichen Hauses. — Ein zweiter Gottesdienst, der sich durch besondere Feierlichkeit auszeichnete und dem die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister und die Spitzen der Militär- und Civilautoritäten beiwohnten, fand um 11 Uhr Vormittags in der Isaaks-Kathedrale statt. — Um 11 Uhr Vormittags geruhte Se. Maj. der Kaiser und Ihre Majestäten die Kaiserin Alexandra Feodorowna und die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna im Gefolge der Großfürstlichen Herrschaften in der Michael-Manege zu erscheinen, wo eine Kirchenparade stattfand. Nach der Parade geruhte sich Se. Maj. der Kaiser, gefolgt von den Großfürstlichen Herrschaften, in das Winterpalais zu begeben, wo bereits früher Ihre Majestäten die Kaiserinnen eingetroffen waren. Nach einem dort eingenommenen Frühstück, zu dem das Gefolge der Majestäten und die Officiere der an der Parade betheiligten Truppentheile hinzugezogen waren, geruhten die Majestäten nach Zarskoje Sselo zurückzukehren.

— Im Militär-Ressort sind unterm 6. d. Mts. u. A. folgende Beförderungen und Allerhöchste Auszeichnungen erfolgt: Der Commandirende der Kaukasischen Grenadier-Division, Se. Kais. Hoh. Generalmajor Großfürst Nikolai Michailowitsch ist à la suite des 16. Mingrelischen Grenadier-Regiments Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Dmitri Konstantinowisch gestellt worden, unter Belassung in seiner gegenwärtigen Stellung. Der Cornet des 24. Lubnyschen Dragoner-Regiments, Se. Kgl. Hoheit Prinz Aimé von Bourbon, ist ins Grodnosche L.-G.-Husaren-Regiment übergeführt worden. Der Commandirende der Truppen des Wilnaschen Militär-Bezirks, General der Infanterie Trozki, ist zum Generalgouverneur von Wilna, Kowno und Grodno ernannt worden, unter Belassung in seiner bisherigen Stellung. Der Gehilfe des Commandirenden des Kiewer Militär-Bezirks, Kossytsch, und der Stabschef der Garde und des St. Petersburger Militär-Bezirks, Bobrikow, sind zu Generalen der Infanterie ernannt worden, unter Belassung in ihren bisherigen Stellungen.

— Dem Kurskischen Gouv.-Adelsmarschall, Geheimrath Alexander Durnowo, ist der St. Wladimir-Orden 2. Classe und dem Gliede des Conseils des Ministeriums des Innern, Wirkl. Staatsrath Nikolai Logwinow, der St. Annen-Orden 1. Classe verliehen worden.

— Zu den Marine-Forderungen der deutschen Regierung schreibt der „Kronstadski Westnik“: „Für uns Russen hat die Verstärkung der deutschen Flotte ohne Zweifel eine ungeheure Bedeutung. Die Geschichte lehrt uns, daß es die beständige Sorge Rußlands gewesen ist, eine Flotte zu besitzen, welche ebenso stark sei, wie die Flotten Deutschlands und Schwedens zusammengenommen. Dieses Streben hat sich augenscheinlich nicht unter dem Einflusse temporärer Regungen der russischen Regierung gebildet, sondern ist die nothwendige Folge unserer geographischen Lage. Ist unsere Flotte schwächer als die deutsche, so geht die Herrschaft auf der Ostsee nach einem unabänderlichen historischen Gesetz auf die deutsche Flotte über und unsere Flotte ist dann der Activität beraubt. Es ist daher völlig natürlich, daß Rußland seine Flotte vergrößert und danach strebt, seine Seemacht in den Stand zu setzen, um zur Kriegszeit siegreich gegen die Flotten der Gegner zu kämpfen.“

— Der Minister des Innern hat am 5. December verfügt, vom 17. December ab das Erscheinen der am 17. Mai d. J. verbotenen Zeitung „Ssibirski Westnik“ wieder zu gestatten.

— Ein Artikel in den „St. Pet. Wed.“ über die Reform der Bauerngesetzgebung enthält u. A. folgende Betrachtungen: „Der wichtigste, für die Beibehaltung des Gemeindebesitzes ins Feld geführte Grund besteht darin, daß wir durch den Gemeindebesitz angeblich gegen das schlimmste Uebel des Westens, das Proletariat, geschützt sind. Wenn auch dieser Zweck dadurch erreicht werden könnte, daß man das persönliche Recht vernichtet, die Bauern unter Vormundschaft stellt und sie gegen jeden äußeren Einfluß schützt, so wäre das Resultat ein zu theuer erkauftes; wir würden dadurch zu den Zeiten der Leibeigenschaft zurückkehren. Jener für den Gemeindebesitz vorgebrachte Grund ist aber nur ein Phantasiegemälde. Die Vertheidiger des Gemeindebesitzes sind damit einverstanden, daß man ein gewisses Minimum der Landparcellen festsetzen muß, welches einer Familie ein wenn auch nur kümmerliches Auskommen gewährt. Aber beim Anwachsen der Bevölkerung, besonders wenn die Leute wissen, daß nicht sie selbst, sondern die Gemeinde für ihre Kinder sorgt, und daher ihre Eheschließungen nicht aufschieben, wird jene Grenze bald erreicht, und Alle werden in gleicher Weise zu Bettlern.“ Uebrigens beweisen die Thatsachen, daß in allen Gouvernements, wo der Gemeindebesitz neben deren persönlichem Besitz besteht, die Bauern, welche über ein ihnen persönlich gehörendes Landstück verfügen, viel besser gestellt seien. Man müsse die Umtheilung des Landes nach der Anzahl der Gemeindemitglieder einfach gesetzlich verbieten; nur dann könne man hoffen, daß die Rechte der Bauern eine feste Grundlage erhalten. Anders könne man aus dem jetzigen Chaos nicht herauskommen. Weitere Maßregeln zu ergreifen, sei jedoch nicht rathsam; es sei zu riscant, die verwickelten Zustände durch gesetzliche Vorschriften ordnen zu wollen. Es sei genügend, die Sache in dieser Weise auf den richtigen Weg zu lenken; das Weitere müsse man dem Gange des praktischen Lebens überlassen.

— Da ein nicht geringer Theil der Uebersiedler wieder aus Sibirien nach Rußland zurückkehrt (so erreicht im Steppengebiet die Zahl dieser Zurückkehrenden 16% aller Uebersiedler), hat das Finanzministerium, den „Birsh. Wed.“ zufolge, den Plan gefaßt, eine Frist von einem Jahr oder einem halben Jahre festzusetzen, innerhalb derer die Uebersiedler, wenn sie in ihre Heimath zurückkehren, das Recht genießen sollen, das von ihnen dort verlassene Land wieder zu übernehmen. Auf diese Weise wäre den armen Leuten, die jetzt ohne Land sind, wenn sie aus Sibirien zurückkehren, geholfen.

Moskau. Das Bezirksgericht verurtheilte die Bäuerin Felka Karawajew wegen Tödtung zweier ihr zur Erziehung anvertrauter Kinder zu 12jähriger Zwangsarbeit.

— Der aus Nishni-Nowgorod nach Moskau gehende Postzug Nr. 3 stieß mit dem Waarenzug Nr. 15 zusammen, wobei die beiden Locomotiven und 12 Waggons zertrümmert wurden, darunter 2 Bagage- und 3 Passagier-Waggons und der Postwagen des Zuges Nr. 15. Fünf Personen erlitten Verletzungen.

Odessa. In der Duma wurde am 3. d. Mts. ein Abschiedsgesuch des Stadthaupts P. A. Kryshanowski verlesen. Das Gesuch führt als Grund für diesen Entschluß die unsagbaren Schwierigkeiten an, mit denen ein öffentliches Amt in Odessa verknüpft sei. Herr Kryshanowski trat die Verwaltung des städtischen Haushalts an, als dieser schon durch die schlechte Wirthschaft vieler Jahre ruinirt war. Die städtischen Finanzen sind mit einer Schuld von 13 Millionen belastet. Odessa befand sich bei seinen jetzigen erschöpften Geldmitteln, bei den in der Verwaltung der Wohlthätigkeitsanstalten und der Bau-Abtheilung entdeckten Unordnungen und Mißbräuchen in einer Ausnahmestellung.

— Der Inspector der Odessaer Typographien hat entdeckt, daß Juden die Fälschung von Spielkarten betreiben. Es sind gegen 400 Spiele Karten confiscirt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) December.

Die Inauguririung der Action gegen Kiao-Tschau.

Wohl noch nie zuvor ist in Deutschland eine kriegerische oder vielmehr nur quasi-kriegerische Action mit so volltönenden Reden und prunkhaften Parade-Posen eingeleitet worden, wie es in voriger Woche mit der Expedition des Prinzen Heinrich nach der chinesischen Küste der Fall gewesen ist. Das „Decorative in der Politik“ ist dieses Mal so stark der Außenwelt vorgerückt worden, daß wohl jeder Deutsche froh sein wird, wenn sich keine Differenz zwischen den thatsächlichen und den angekündigten und angestellten Erfolgen ergiebt.

Der erste Act der Abreise-Vorfeierlichkeiten im Beisein des Kaisers spielte sich in Hamburg ab. Kurz vor 12 Uhr Mittags traf hier am Mittwoch Kaiser Wilhelm ein, begleitet vom Prinzen Adalbert, dem commandirenden Admiral v. Knorr, Staatssecretär v. Bülow, Staatssecretär Tirpitz, dem Cabinets-Chef v. Lucanus u. A. m. Der Kaiser begrüßte die zum Empfange erschienenen Herren aufs freundlichste und begab sich sodann zu Wagen nach dem Rathhause, auf der Fahrt von der Bevölkerung mit stürmischen Zurufen begrüßt. Nach Besichtigung des Rathhauses fand in der festlich decorirten „Rose“ des Rathhauskellers Frühstück von 18 Gedecken statt. Um 1 Uhr 10 Minuten erschien der Kaiser mit seinem Gefolge in der Börse. Saal und Galerien waren von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge besetzt. Als der Kaiser an der Brüstung erschien, brach das Publicum in anhaltende donnernde Hoch-Rufe aus. In Vertretung des Handelskammer-Präsidenten hielt Adolph Woermann eine Ansprache an den Kaiser, in der er heiße Wünsche für eine glückliche Fahrt des Prinzen Heinrich aussprach und die er mit den Worten schloß: „Dem mächtigen Schirmherrn des deutschen Reiches und der deutschen Flagge auf allen Meeren, Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. ein donnerndes Hoch!“ Die Rede, welche mehrfach von lautem Beifall unterbrochen wurde, rief beim Schluß tausendstimmigen brausenden Jubel hervor. Der Kaiser dankte sichtlich erfreut und reichte Herrn Woermann die Hand. Um 1 Uhr 20 Min. begab sich der Kaiser zu Wagen nach dem Bahnhof, um nach Kiel zu fahren.

In Kiel traf der Kaiser, vom Prinzen Heinrich empfangen, um 3 Uhr Nachmittags am Mittwoch ein. Nach der Begrüßung fuhren die Herrschaften zunächst an Bord der „Gefion“, welche die Kaiser-Standarte hißte. Die Kriegsschiffe gaben Salutschüsse ab. Der Kaiser hielt eine kurze Ansprache an die Besatzung der „Gefion“, worin er sie ermahnte, des Fahneneides eingedenk, sich brav zu halten. Corvetten-Capitän Follenius brachte darauf ein Hoch auf den Kaiser aus. Von der „Gefion“ fuhren der Kaiser und die Prinzen nebst Gefolge zum Kreuzer „Deutschland“ und verweilten daselbst bis nach 4 Uhr. Vom Kreuzer „Deutschland“ fuhr der Kaiser zur Barbarossa-Brücke und begab sich von dort in das königliche Schloß, wo Abends eine Tafel von 60 Gedecken stattfand, an welcher folgende zwei Trinksprüche ausgebracht wurden.

Kaiser Wilhelm wandte sich mit folgenden Worten an seinen Bruder:

„Mein lieber Heinrich! Als Ich heute nach Kiel hineinfuhr, überdachte ich, wie Ich schon so oft mit Freuden diese Stadt betreten habe — sei es, um dem Sport obzuliegen, sei es, um militärischen Unternehmungen an Deiner Seite auf meinen Schiffen beizuwohnen. Beim heutigen Eintritt in die Stadt bewegte Mich ein ernstes Gefühl, denn Ich bin mir vollkommen bewußt der Aufgabe, die Ich Dir gestellt habe und der Verantwortung, die Ich trage. Ich bin mir zugleich bewußt, daß Ich die Verpflichtung habe, auszubauen und weiterzuführen, was Meine Vorgänger Mir hinterlassen haben. Die Fahrt, die Du antreten wirst, die Aufgabe, die Du zu erfüllen hast, bedingen an sich nichts Neues; sie sind die logischen Consequenzen dessen, was Unser hochseliger Großvater und sein großer Kanzler politisch gestiftet, was Unser herrlicher Vater mit dem Schwerte auf dem Schlachtfelde errungen; es ist weiter nichts, wie die erste Bethätigung des neugeeinten, neuerstandenen deutschen Reiches in seinen überseeischen Aufgaben. Dasselbe hat in der staunenswerthen Entwickelung seiner Handelsinteressen einen solchen Umfang gewonnen, daß es Meine Pflicht ist, der neuen deutschen Hansa zu folgen und ihr den Schutz angedeihen zu lassen, den sie vom Reich und vom Kaiser verlangen kann.

Die deutschen Brüder kirchlichen Berufes, die hinausgezogen waren zu stillem Wirken, die nicht gescheut haben, ihr Leben einzusetzen, um unsere Religion auf fremdem Boden bei einem fremden Volke heimisch zu machen, haben sich unter Meinen Schutz gestellt, und es gilt, diesen mehrfach gekränkten, auch oft schwer bedrängten Brüdern für immer Halt und Schutz zu verschaffen! Deswegen ist die Unternehmung, die Ich Dir übertragen habe, die Du in Gemeinschaft mit den Kameraden auf den Schiffen, die bereits draußen sind, zu erfüllen haben wirst, wesentlich die des Schutzes, nicht des Trutzes. Es soll unter dem schützenden Panier unserer deutschen Kriegsflagge unserem Handel, dem deutschen Kaufmann, den deutschen Schiffen das Recht zu Theil werden, das wir beanspruchen dürfen, das gleiche Recht, das von den Fremden allen anderen Nationen gegenüber zugestanden wird.

Neu ist auch unser Handel nicht — war doch die Hansa in alten Zeiten eine der gewaltigsten Unternehmungen, welche je die Welt gesehen, und es vermochten einst die deutschen Städte Flotten aufzustellen, wie sie bis dahin der breite Meeresrücken wohl kaum getragen. Sie verfiel aber und mußte verfallen, weil die eine Bedingung fehlte, nämlich die des kaiserlichen Schutzes. Jetzt ist das anders geworden. Die erste Vorbedingung: das deutsche Reich ist geschaffen, die zweite Vorbedingung: der deutsche Handel blüht, entwickelt sich und kann sich nur gedeihlich und sicher entwickeln, wenn er sich unter der Reichsgewalt sicher fühlt. Reichsgewalt bedeutet Seegewalt. Seegewalt und Reichsgewalt bedingen sich gegenseitig, so daß eine ohne die andere nicht bestehen kann.

Als Zeichen der Reichs-Seegewalt wird nun das durch Deine Division verstärkte Geschwader aufzutreten haben, mit allen Kameraden der fremden Flotten draußen im innigen Verkehr und in guter Freundschaft, zu festem Schutz der heimischen Interessen gegen jeden, der den Deutschen zu nahe treten will. Das ist Dein Beruf und das ist Deine Aufgabe. Möge jedem Europäer draußen, dem deutschen Kaufmann draußen, vor Allem dem Fremden draußen, auf dessen Boden wir sind oder womit wir zu thun haben werden, klar sein, daß der deutsche Michel den mit dem Reichsadler geschmückten Schild fest auf den Boden gestellt hat, um dem, der ihn um Schutz angeht, ein für allemal diesen Schutz zu gewähren; mögen unsere Landsleute draußen die feste Ueberzeugung haben, seien sie Priester oder Kaufleute oder welchem Gewerbe sie obliegen, daß der Schutz des deutschen Reiches, bedingt durch die kaiserlichen Schiffe, ihnen nachhaltig gewährt werden wird.

Sollte aber je einer unternehmen, uns an unserem guten Recht kränken oder schädigen zu wollen, dann fahre darein mit gepanzerter Faust, und so Gott will, flicht Dir den Lorbeer um die junge Stirn, den Niemand im ganzen deutschen Reiche Dir neiden wird! In der innersten Ueberzeugung, daß Du, nach guten Vorbildern handelnd — Vorbilder sind Gott sei Dank in Unserem Hause genügend vorhanden — Meinen Gedanken und Wünschen entsprechen wirst, erhebe Ich das Glas und trinke auf Dein Wohl mit dem Wunsche für eine gute Fahrt, gute Ausrichtung Deiner Aufgabe und fröhliche Heimkehr! Seine königliche Hoheit, Prinz Heinrich lebe Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Auf diesen Trinkspruch des kaiserlichen Redners antwortete der Prinz Heinrich:

Durchlauchtigster Kaiser! Großmächtigster König und Herr! Erlauchter Bruder! Als Kinder wuchsen wir zusammen auf. Später war es uns als Männern vergönnt, einander in die Augen zu schauen, einander treu zur Seite zu stehen. Eurer Majestät erblühte die Kaiserkrone mit ihren Dornen. Ich habe versucht, in meinem engen Kreise und mit meinen schwachen Kräften als Mensch, Soldat und Staatsbürger Euerer Majestät zu helfen. Es kam eine größere Epoche,

---

darf — hier hatte ich die Freude, zu erleben, daß alle Kirchen des Städtchens zu gleicher Zeit des nahenden Charfreitages gedachten. Als Port-Townsend im Glanze der elektrischen Straßenbeleuchtung zu erstrahlen begann — ein Anblick, der angesichts des den Hintergrund bildenden finsteren Urwaldes ganz eigenthümlich war — da erklangen die Kirchenglocken in den lauen würzigen Frühlingsabend hinaus. Wie das klang! Ja ich war nicht mehr der Verachtete unter Heiden, sondern weilte dort, wo ich gleiche Rechte, gleiche Gedanken in Jedem wußte, der mir begegnete....

Am 16. April trafen wir endlich in Seattle ein und gleich wurde mit dem Löschen begonnen, während wir erst am Nachmittage von Bord gelassen wurden. Zuerst hieß es: Beutel heraus und die 30 Golddollars gezeigt, die man bei sich haben muß, um landen zu dürfen; dann wurde ich, da ich mich als Journalisten eingetragen hatte, nur einfach gefragt, ob ich schreiben und lesen könne, und schließlich, nach Inspection meiner Sachen, ließ man mich fort. Einige Andere mußten sich thatsächlich einem Examen unterziehen, ja es ist sogar obligatorisch, daß man auf kein Engagement hin nach Amerika reist, sonst kann man zurückgewiesen werden. Hiesige Gewerbetreibende, bezw. Fabrikaesitzer, sollen sich ihre Hilfskräfte nicht aus dem Auslande beschaffen; daß aber Jemand etwa schreibt: „Kommen Sie her!“ und ihn dann hier engagirt — ein Fall, der nicht selten vorkommen soll — scheint nicht gesetzwidrig zu sein. In einem Staate übrigens, wo es z. B. hier oder da verboten wird, Cigaretten zu verkaufen oder zu erstehen, weil sie gesundheitsschädlich sind, wo eine Wittwe zu Lande nicht vor einem Jahre nach Ableben ihres Mannes auf ein Schiff gehen und einige Meilen vom Ufer abfahren, aber sich schon nach einem Monate wieder verheirathen darf — da kann Einen ein ganz sinnlos in die Welt gesandtes Gesetz überhaupt nicht wundern. Man muß sich beugen und an das freie Amerika glauben, gleichwie die getreue Bürgerschaft sich ja auch fügte, als der General-Postdirector, ein frommer Mann, anordnete, man dürfe Tolstoi's „Kreuzer-Sonate“ nicht durch die Briefpost befördern: in Hunderttausenden von Exemplaren gingen sie nun durch die Expreß-Büreaus an ihre Besteller ab. Durch diese Verfügung stieg das Interesse für jenes hervorragende Werk natürlich um 50% und das Gesetz wurde nach Ansicht des hochweisen Postdirectors natürlich nicht verletzt! (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Alphonse Daudet. Am Donnerstag Abend ist in Paris der gefeierte Romanschriftsteller Alphonse Daudet plötzlich gestorben. Er erlag einem Herzschlage, während er im Familienkreise in fröhlichster Laune zu Mittag speiste. Nichts ließ die Katastrophe vorhersehen.

— Noch ist der Plan der Jungfrau-Bahn erst in der Verwirklichung begriffen, und schon geht man mit dem noch viel abenteuerlichen Plane um, eine Bahn auf den Montblanc zu bauen, nein, nicht eine, sondern gleich deren drei. Die Bau-Unternehmer-Firma Saturin Favre studirt die Trace einer Zahnrad-Bahn, welche von dem am nördlichen Fuße des Montblanc gelegenen Orte Les-Houches fast bis zum Gipfel des Berges führen soll. Sodann ist die Tracirung einer Eisenbahnlinie im Zuge, welche von dem Städtchen Martigny aus über den Gebirgszug Col des Montets und sodann über Argentière bis zum Fuße des Montblanc in die Nähe von Chamounix führen soll. Schließlich ist bereits eine schmalspurige Zahnrad-Bahn tracirt, welche auf die 2000 Meter hohe Spitze des Montenvers, eines Ausläufers des Hauptstockes des Montblanc, führen soll.

— Ein sensationeller Mord beschäftigt Paris. Seit dem 30. November wurde ein Cassendiener des „Comptoir d'Escompte“, Namens Lamarre, vermißt. Er hatte des Vormittags seinen Rundgang in der südlichen Bannmeile von Paris angetreten und hatte etwa 30,000 Franken einziehen sollen. Mehrere Handelsleute hatten ihn noch um die Mittagsstunde gesehen, während er bei Anderen, wo er ebenfalls erwartet wurde, um 8000 Franken zu erheben, nicht mehr vorsprach. Der Mann war als grundehrlich bekannt. Die Gegend, wo er an jenem Tage seinem Beruf oblag, ist eine ziemlich öde und verrufene, und der Verdacht, daß er das Opfer eines Raubanfalls geworden war, ergab sich daher von selbst. Die angestellten Nachforschungen führten aber lange zu keinem Ziel, bis der Polizei, die schon alle Steinbrüche der Gegend durchsucht hatte, der Wink zuging, der Champignonzüchter Carrara, ein Italiener, dürfte wissen, was Lamarre zugestoßen sei. Carrara lebte in mißlichen Umständen und hatte gegen Ende des Monats verfallene Wechsel nicht bezahlen können. Am 30. November lief er zu Nachbarn und bat sie, ihm 200 Franken zu leihen, um einen Wechsel des Comptoir d'Escompte einzulösen. Einige Tage später erstattete er die Summe zurück und seitdem bemerkten die Nachbarn, daß die Carrara wieder bei Gelde waren. So entstand der Verdacht, der die anonyme Anzeige zur Folge hatte. Die Verhaftung des Ehepaares Carrara und eines in dessen Dienste stehenden Fuhrmanns Caplain wurde vorgenommen. In dem Verhör, dem der Chef der Sicherheitspolizei Cochefert die Drei unterzog, leugneten sie beharrlich. Dann wurden sie getrennt und gegen 2 Uhr Morgens warf sich Frau Carrara vor Cochefert auf die Knie und flehte um Erbarmen für ihre drei kleinen Kinder. Dann wolle sie Alles gestehen. Nachdem man ihr versprochen hatte, für ihre Kinder zu sorgen, erzählte sie Folgendes: Am 30. November kam Lamarre und wurde, während er in seiner Ledertasche den Wechsel heraussuchte, von Carrara mit einem einzigen Schlage auf den Kopf, wozu der Mörder sich eines schweren eisernen Achsenschlüssels bediente, getödtet. Indeß sie auf Geheiß ihres Mannes mit den Nachbarinnen schwatzte, schleppte dieser die Leiche, der er die Ledertasche mit 26,210 Franken abgenommen hatte, in die Küche und warf eine Wagendecke darüber. Das war um 3 Uhr Nachmittags; gegen 4 Uhr kamen die drei Kinder, von denen das älteste 5 Jahre alt ist, aus der Schule, bezw. aus der Bewahranstalt, und nun mußte die Mutter darüber wachen, daß sie nicht die Küche betraten. Vor 7 Uhr mußte die Leiche jedoch hinausgeschafft werden, denn um jene Stunde pflegte der Fuhrmann Caplain dort sein Abendbrod zu verzehren. Carrara befestigte einen Lederriemen um den Leib seines Opfers und trug es in den Champignon-Keller, wo er die Leiche an den Eisenstäben eines Lichtloches aufhing. Nach 8 Uhr, als Caplain sich entfernt hatte, ging er wieder hinunter und verbrannte die Leiche mit den Kleidern, dem Ledersack, ja sogar der Uhr und einem Ring auf einem Kohlenherde, der zur Lüftung der unterirdischen Champignon-Beete dient. Die 26,210 Franken verbarg er in einer Mauer, indem er den Stein, den er an der Stelle einfügte, bezeichnete. Seiner Frau sagte er, sie dürfe dort Geld holen, aber nur wenig auf ein mal. „Ich weinte“, versicherte diese, „als er mir alle Einzelheiten seiner That erzählte.“ — Carrara leugnete zuerst und behauptete, Caplain habe das Verbrechen begangen; seine Frau wolle diesen, ihren Geliebten, retten. Als er aber des Nachmittags mit dieser confrontirt wurde, gab er endlich zu, seine Frau habe die Wahrheit gesagt, er sei der Mörder Lamarre's.

— In dem Haupttelegraphenamt zu Brüssel ist man einem großen Unterschleif auf die Spur gekommen, den wiederum die Sammelwuth der Briefmarkensammler veranlaßt hat. Die Telegraphen-Behörde quittirt mit besonderen Marken auf den aufgegebenen Depeschen-Formularen den Werth bei jeweiligen Telegrammen. Die so abgestempelten Marken bleiben natürlich mit den Originalen der Depeschen in den Händen der Verwaltung; daher ihr hoher Werth für die Philatelisten. Jetzt hat man, wie die „Nat.-Z.“ berichtet, Beamte der Telegraphen-Behörde zu bestechen gewußt, und die abgelegten Depeschenformulare wurden daher schonungslos ihrer Markenbestände beraubt. Als man diesem Handel auf die Spur kam, stellte man sofort 4 Beamte an, deren Aufgabe es ist, die abgestempelten Telegraphenmarken durch Durchlöcherung auch für die Sammler werthlos zu machen. — Wie aber gelangt nun doch der Letztere in den Besitz abgestempelter Telegraphen-Marken? Man adressirt an sich selbst einen Expreßbrief und frankirt ihn mit den Werthzeichen für Telegramme, die ja käuflich zu haben sind. Die Behörde muß so frankirte Expreßbriefe annehmen und befördern. Neulich wurde in Brüssel ein Expreßbrief aufgegeben, der mit einer Telegraphen-Marke im Werthe von 25 Frcs. beklebt war. Dem Absender war daran gelegen, eine abgestempelte 25-Frankenmarke der Telegraphen-Behörde für seine Sammlung zu erhalten.

— Ein seltsamer Verband ist dieser Tage in Madrid gegründet worden: ein Verband der Köchinnen und Dienstmädchen. Nun wird jeder, der das Wesen der modernen Verbände kennt, sofort an die Forderung einer Preiserhöhung, hier also einer Lohnaufbesserung, denken; allein die Madrider Dienstboten sind bescheidener: sie verlangen keine höheren Löhne, nur daß die jetzt geltenden und ihnen zugesicherten ihnen auch — wirklich gezahlt werden. Sie klagen, daß nicht nur dieses nicht geschehe, sondern daß die vornehme Welt Madrids auch noch Anleihen bei ihnen mache. Auf diese Weise werden die Dienstboten Madrids auf den Weg der Unredlichkeit getrieben, indem sie, um ihre nothwendigsten Bedürfnisse bestreiten zu können, bei den Specerei-Händlern, Schlachtern, Bäckern u. s. w., wo ihre Herrschaft zu kaufen pflegt, feste Monats-Einnahmen sich sichern; natürlich halten sich die Geschäftsleute dann wieder an den Herrschaften schadlos. Das Unehrliche dieses Verfahrens ist indessen für die Madrider Dienstboten schließlich doch zu drückend geworden; sie haben daher den erwähnten Verband gegründet. Derselbe giebt ein allwöchentlich erscheinendes Verbands-Organ „La Criada“ (Die Dienerin), heraus, in welchem alle 3 Monate die Namen jener Damen bekannt gegeben werden, welche ihre Dienstboten nicht bezahlen oder gar anpumpen.

— Der Gemeinderath des unweit Paris gelegenen Städtchens Etampes marschirt in der Vorhut des Fortschrittes. Er hat nämlich in seiner letzten Sitzung beschlossen, den mit der Abfassung der Sitzungsprotocolle betrauten Secretär durch einen — Phonographen zu ersetzen. Das ist bis jetzt die erste französische Gemeindeverwaltung, die sich zu dieser ingeniösen Verwendung der Edison'schen Erfindung verstanden hat. Die Annahme des Vorschlages ging übrigens nicht so ohne Weiteres von Statten. Einige Gemeinderäthe wandten ein, der Phonograph könne nicht die Discretion und Delicatesse eines bescheidenen und seiner Aufgabe gewachsenen Secretärs haben, das Instrument besitze nicht die schätzenswerthe Gabe, alle Verstöße feinsinnig auszuscheiden, die von ihrer Beredsamkeit fortgerissene Collegen gegen die Grammatik und die — Schicklichkeit sich zu Schulden kommen lassen könnten. Diese vorsichtigen Herren vermochten aber die Mehrzahl ihrer Collegen nicht für sich zu gewinnen und die Anhänger des Fortschrittes gingen siegreich aus der Abstimmung hervor.

— Folgende Weihnachtswünsche werden von den „Lust. Blättern“ zur allgemeinen Kenntniß gebracht: „Ich möchte gern einen wirklichen Erzherzog. Imitationen verboten.“ Marie Husmann. — „Recht viel aegyptische Cigaretten, am liebsten ganz Aegypten mit dazu.“ John Bull. — „Wir bitten um möglichst wenig deutsche Kriegsschiffe.“ Die Chinesen. — „Die größte Freude hätten wir, wenn man uns die Sprachenverordnung „schenkte.““ Die Deutschen Oesterreichs. — „Wir konnten auch über die Wahl des Weihnachtsgeschenks nicht einig werden und gedenken uns vielleicht nach der Bescheerung zu äußern.“ Die Freisinnigen.

für die Nation eine bedeutende Epoche und für Eurer Majestät Marine eine bedeutende Epoche. Eure Majestät haben die große Gnade und die Entsagung gehabt, mir dieses Commando anzuvertrauen. Ich danke dies Eurer Majestät aus treuestem, brüderlichem, unterthänigstem Herzen. Ich kenne sehr wohl die Gedanken Eurer Majestät, und weiß, wie schwer das Opfer ist, indem Majestät mir ein so schönes Commando anvertraut. Das ist, Majestät, was mich am tiefsten bewegt und weshalb ich Euerer Majestät aufrichtigst danke. In zweiter Reihe bin ich Eurer Majestät tief verbunden für das Vertrauen, was Majestät in meine schwache Person setzen. Das Eine versichere ich Euerer Majestät: mich lockt nicht Ruhm, mich lockt nicht Lorbeer, mich zieht nur Eines: das Evangelium Euerer Majestät geheiligter Person im Auslande zu künden und zu predigen einem Jeden, der hören will, und auch Denen, die nicht hören wollen. Dies will ich auf meine Fahne geschrieben haben, will es schreiben, wohin ich immer ziehe. Dieselben Gesinnungen, mit denen ich hinausziehe, theilen auch meine Kameraden. Ich erhebe dieses Glas und fordere jene, die mit mir in der glücklichen Lage sind, hinausziehen zu dürfen, auf, dieses Tages zu gedenken, sich die Person unseres Kaisers einzuprägen und den Ruf erschallen zu lassen weit in die Welt hinaus: Unser durchlauchtigster, großmächtigster, geliebter Kaiser, König und Herr immer und ewig Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

In wieweit die Toaste der schwebenden Marine-Vorlage zu Statten kommen werden, bleibt abzuwarten. Ueber den Eindruck der zwei Tischreden berichtet ein Berliner Telegramm der „Rig. Rundsch." vom 17. December: „Die vor der Abfahrt des ost-asiatischen Geschwaders zwischen Kaiser Wilhelm und dem Prinzen Heinrich gewechselten Abschiedsreden werden lebhaft erörtert — namentlich die Bezugnahme des Kaisers auf den Fürsten Bismarck und der Hinweis, daß die Marine-Action in der Kiao-Tschau-Bucht die logische Folge der politischen Errungenschaften des geeinigten Deutschland sei; ferner auch die Erklärung, es sei in Anbetracht der Entwickelung des Handels kaiserliche Pflicht, der neuen Hansa schirmend zu folgen und alle Reichsangehörigen in fernen Ländern nachdrücklich zu schützen. Sehr bemerkenswerth ist auch die Auslassung, die Hansa wäre wegen Mangels Kaiserlichen Schutzes zerfallen, der deutsche Handel könne sich nur im Schutze der Reichsgewalt entwickeln und die Reichsgewalt sei identisch mit Seegewalt. Viel besprochen wird auch des Kaisers geharnischte Aufforderung, falls Jemand Deutschlands gute Rechte kränke, mitgepanzerter Faust dreinzufahren. — Sehr beachtenswerth ist in Prinz Heinrich's Rede der Passus, in welchem angedeutet wird, der Kaiser habe Entsagung geübt, als er ihm (dem Prinzen) den Befehl über das Geschwader übertrug und ein schweres Opfer gebracht. Noch auffälliger ist jedoch die Erklärung des Prinzen, er gehe hinaus, um das Evangelium der geheiligten Person des Kaisers im Auslande zu künden und zu predigen. Dieser Passus wird zahlreichen Deutungen unterworfen."

Wir reihen an diese beiden Reden noch folgende weitere Kundgebungen an den Kaiser und des Kaisers. Am 16. December gingen die nachfolgenden Depeschen ein:

„An Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. in Kiel. Der Fahrt des erlauchten Bruders nach dem fernen Osten zum Schutze des Kreuzes weiht die innigsten Segenswünsche Cardinal Kopp."

Ferner:

„Kaiser Wilhelm's Majestät. Kiel. Im Augenblicke, in welchem Ew. Majestät im Begriffe stehen, dem einzigen Bruder Lebewohl zu sagen, drängt es mich, Allerhöchst demselben zu versichern, daß meine Gebete den fürstlichen Seefahrer begleiten, auf daß Christi Kreuz im fernen Osten Schutz und Förderung finden möge. Erzbischof v. Stablewski."

Der Kaiser antwortete dem Cardinal Kopp:

„Ew. Eminenz spreche ich Meinen warmen Dank für die Segenswünsche aus, welche Sie aus Anlaß der Fahrt Meines Bruders, Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Heinrich, nach dem fernen Osten Mir dargebracht haben. Mir gereicht es zu großer Zuversicht, den Prinzen von den Gebeten von Männern begleitet zu wissen, welche dem Vaterlande wie ihrer Kirche gleich treu ergeben sind. Wilhelm."

Die Antwort an Erzbischof v. Stablewski lautet:

„Ew. erzbischöfliche Gnaden haben durch die treuen Segenswünsche, welche Sie Mir aus Anlaß der im Dienste des Vaterlandes und zum Schutze des Kreuzes in einem fernen Welttheil unternommenen Fahrt Meines einzigen Bruders, Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Heinrich, dargebracht haben, Mein Herz tief gerührt. Nehmen Sie Meinen innigsten Dank dafür entgegen. Wilhelm."

Am Donnerstag früh um 8 Uhr verließ der Kreuzer „Gefion" unter Salutschüssen den Hafen canalwärts. Um 8½ Uhr begab sich Prinz Heinrich unter Hurrah-Rufen des Publicums an Bord der „Deutschland"; sodann begaben sich ebendahin der Kronprinz und die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert. Um 9 Uhr begab sich der Kaiser an Bord der „Deutschland", welche die Kaiser-Standarte und darauf die Kriegsflagge hißte. Die „Deutschland" verließ den Hafen mit Salutschüssen der Kriegsschiffe und Hurrah-Rufen der Mannschaften mit dem Kaiser, dem Prinzen Heinrich und den Prinzen auf der Commando-Brücke. Die Prinzessin Heinrich und ihre Söhne wohnten der Abfahrt vom Schloßfenster aus bei.

Ihr Nachspiel fanden die Kieler Abreise-Feierlichkeiten in dem Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck. Eine Friedrichsruher Depesche vom 16. December meldet hierüber: Um 7¾ Uhr trafen der Kaiser und Prinz Adalbert hier ein und wurden auf dem Bahnhof vom Grafen Rantzau im Namen des Fürsten Bismarck, dem sein Gesundheitszustand das Erscheinen auf dem Bahnhofe verbietet, begrüßt. Unter den Hurrah-Rufen des Publicums begaben sich der Kaiser und Prinz Adalbert nach dem Schloß. Fürst Bismarck begrüßte den Kaiser im ersten Salon des Schlosses. Die Herrschaften begaben sich sodann ins Speisezimmer, wo das Diner stattfand. Gegen 9 Uhr verabschiedete sich der Kaiser vom Fürsten und begab sich in Begleitung des Grafen und der Gräfin Rantzau zu dem schon bereit stehenden Zuge. Der Kaiser stieg ein und winkte freundlichst, bis der Zug die Station verließ.

In der deutschen Presse herrschte — wenigstens vor den Kieler Begebenheiten — vielfach eine gehobene patriotische Stimmung, wie sie seit Jahren in Deutschland nicht wahrzunehmen gewesen ist. So schrieben u. A. die „Berl. Neuest. Nachr.":

„Flotten aller Nationen durchfurchen die Meere und alle großen Mächte Europas erstreben für die Sicherung ihrer wirthschaftlichen Existenz ihren vollen Antheil an der Erschließung der fremden Welttheile. Deutschland darf, ohne sich selbst aufzugeben, dahinter nicht zurückbleiben. Eine neue Zeit hat uns neue Ziele gegeben und uns neue Ideale geboren. Sei es denn eine symbolische Bedeutung, daß „Deutschland" den Prinzen hinausträgt! .... Die Vorsehung, die Deutschland schon so oft auf Wegen geführt hat, die Niemand ahnen noch voraussehen konnte, hat gerade in dem gegenwärtigen Momente nicht nur berufenen Kreisen, sondern dem gesammten Volke nahelegen wollen, daß das geeinte Deutschland bereit sein muß, auch in anderen Welttheilen seine Ehre, seine Angehörigen und seine mächtig entwickelten Handelsinteressen schnell, mit Entschlossenheit und Nachdruck zu vertreten, und daß wir ein großes Erbe nicht in elendem Parteigezänk verkümmern lassen dürfen. In Ost-Asien, wo wir die bedeutendsten überseeischen Interessen haben, wird dieser Schutz nur durch eine dauernde und ausreichende Organisation zu gewährleisten sein. Darüber bestehen wohl schon heute nirgends in Deutschland Meinungsverschiedenheiten und auch das Ausland scheint sich mit der Thatsache abzufinden, daß Deutschland ruhig und entschlossen seinen Weg zu machen gewillt ist. . .

Der deutsche Adler dehnt und reckt seine Schwingen, er will wieder einmal den Heldenflug aufwärts nehmen, diesmal von Meer zu Meer, weit über die See. Ein freudiges Empfinden geht durch unser Volk, das die Saite angeschlagen fühlt, die immer in Deutschland guten und hellen Klang giebt, und das bereit und gewillt ist, die Schwelle zu seiner größeren Zukunft zu überschreiten. Und freudig hat auch der Schöpfer des Reiches und Altmeister der deutschen Staatskunst, hat Fürst Bismarck seinen Segen gesprochen und die Hand gebreitet über dem wackern Hohenzollern-Sprossen, der morgen auf der „Deutschland" für Deutschland hinauszieht. Mit Hoffnung und Zuversicht grüßt den Scheidenden das Vaterland. Werde Meeresstille und glückliche Fahrt sein Theil! Möge, wenn dereinst der Heimathswimpel sich über dem Prinzen Heinrich entfaltet und er dann die vaterländische Küste wieder betritt, draußen das Werk gethan und fest und dauernd begründet sein zu Deutschlands Ehre, er aber dann auch eine Heimath wiederfinden, in der, gereift zu den Thaten, die die Weltgeschichte von uns fordert, ein zu großen Zielen einheitlich geschlossenes und entschlossenes Volk ihn begrüßt!"

Aus nicht-deutschen Landen übermittelt der Telegraph dieses Mal — unerwarteter Weise — die freundlichsten Auslassungen aus England. Ueber das Auslaufen des deutschen Geschwaders nach China schreibt die „Morning Post", das Ereigniß bedeute eine Epoche in der deutschen Geschichte: die Expedition scheine in der Entwickelung des Reiches den Abschluß einer großen Periode zu bezeichnen und die Eröffnung einer neuen Aera anzukündigen, in der die Weltstellung des Reiches größer als je sein werde. — Der „Standard" meint, die Flotte und ihr tapferer Commandeur, den Kaiser Wilhelm „in hochherziger Entsagung" von seiner Seite lasse, würde voraussichtlich nicht viel zu thun bekommen; aber Deutschland zeige, daß es ebenso wie England und Frankreich sich nicht von irgend einem Staat geringschätzig behandeln lasse.

Im **deutschen Reichstage** zog sich auch am Mittwoch und Donnerstag die erste Berathung des Etats mit Reden hin, aus denen nur wenig hervorzuheben ist. Waren beim Beginn der ersten Lesung des Flotten-Gesetzes etwa 130 Mitglieder im Hause anwesend, so ist diese Zahl allmählich auf 60 bis 70 zurückgegangen; es herrscht wieder der Zustand der vorigen Session, daß die Debatten so lange fortgesetzt werden müssen, wie irgend eine Gruppe des Hauses, und wäre es die kleinste, es verlangt, da jede durch Constatirung der Beschlußunfähigkeit des Hauses eine Abstimmung über den Schluß der Debatte verhindern kann. — Vom Mittwoch ist wieder einer Sympathie-Kundgebung für die Deutschen Oesterreichs zu erwähnen. Der Abgeordnete Hasse (nationallib.) bedauerte die Zurückhaltung des Reichstages in den auswärtigen Angelegenheiten: es sei eines großen Volkes und eines constitutionell regierten Staates nicht würdig, über die Fragen der auswärtigen Politik im Reichstage völlig zu schweigen. Er mache feierlich von seinem Recht Gebrauch, den dort kämpfenden deutschen Volksstämmen die vollste Sympathie der Deutschen im deutschen Reiche auszusprechen. Die Volksgenossen in Oesterreich seien nicht etwa minderwerthig, sondern sie könnten ein Vorbild deutscher Treue sein. Er protestire vor Allem gegen die welfische Behauptung, daß die Deutsch-Liberalen annexionslustige Hochverräther seien. Man dürfe die Deutsch-Oesterreicher nicht dem nationalen Untergange preisgeben.

Trotz des Standrechts, das über Prag verhängt ist, fahren die Tschechen fort, die deutsche Bevölkerung zu bedrängen und theilweise an Leib und Leben zu bedrohen. Im deutschen Landestheater ist dieser Tage während der Vorstellung an der Ausgangsthür eine mit brennender Lunte versehene Bombe gelegt worden, die, wenn sie nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre, nach Aussage der Sachverständigen großen Schaden hätte anrichten müssen. Es war gegen Schluß des 3. Actes, als von Sicherheitsorganen an der der Universität gegenüber liegenden Thür eine Bombe gefunden wurde. Sie war etwa 7 Centimeter lang und cylinderförmig — eine Blechbüchse, welche mit Pulver, Nägeln und Bleistücken gefüllt, mit starkem Draht umwunden und mit mehreren Stoffabfällen umhüllt war. Am oberen Ende befand sich ein Haken und daran ein starker Eisendraht; mit diesem Haken war die Bombe an der Klinke der erwähnten Thür befestigt. Die Lunte brannte zur Zeit der Auffindung und wurde von den Sicherheitsorganen sofort gelöscht. Nach der Aussage von Sachverständigen war die Bombe geeignet, im Falle der Explosion bedeutenden Schaden herbeizuführen.— In der benachbarten Stadt Sehndorf wurde eine deutsche Privatschule von etwa 120 Tschechen überfallen und demolirt, wobei nur die Wohnung des Schulleiters verschont blieb. Dann zog die Bande unter Drohungen, nächstens wiederzukommen, nach dem benachbarten Städtchen Mora-

Fortsetzung in der Beilage.

1897er Ernte!

Wallnüsse Bombo
do. Grenobler
do. Krimsche
Para-Nüsse, Amerikanische
Pfund-Nüsse
Mandel-Nüsse Badjâm
Elemé-Nüsse, spanische,
Chinesische Nüsse
Ceder-Nüsse
Pistacien
Krackmandeln „Princess"
do. persische
Cocos-Nüsse
Nuss-Kerne
Castanien, ital.
Feigen „Pita"
Datteln, in Kästchen & pfundweise
Traubenrosinen, Malaga
Weintrauben
Citronen
getr. Pflaumen, franz.
„ do. californische
„ Nectarinen „
„ Pfirsiche „
„ Birnen „
„ Aprikosen „
„ do. persische
„ Birnen „Oporto"
„ Weichsel-Kirschen
„ Aepfel „Evaporeted"
„ do amerikanische, gesch.
etc. etc.

empfiehlt

Ernst Hefftler.

Promenaden-Str. 7.

NB. Eine Partie 1896er franz. Pflaumen räume zu **18** und **20** Cop. pro Pfund.

Ausverkauf

bis Weihnachten!

Damenhandbeutel, lederne, Bleistifte, Federhalter u. div. Schreibutensilien, Galanteriewaare, Nippes, Photographiealbums, Glasphotographien, Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele, billige Spielsachen, Farbenkasten, Einlegesohlen ꝛc. einen Rest Christbaumschmuck, Spazierstöcke empfiehlt zu Einkaufspreisen

K. F. Eschscholtz

Ritter-Str. Nr. 5.

Das Geschäft ist Sonntags von 1 Uhr ab geöffnet.

Der hiesige Antialkohol Verein „**Karskuse Sôber**" gedenkt am **Sonntag, den 14. Decemb.** d. J., einen

Bazar

zum Besten eines Volkstheehauses abzuhalten; ein Theil der Einnahme ist bestimmt zur Weinachtsbescherung für arme Kinder. Der Verein ersucht das hochgeehrte Publikum, das Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Die Gaben werden im Verein „Karskuse Sôber" empfangen. Anfang d. Bazars um **12** Uhr M. Entrée à Person **10 Kop.**

Der Vorstand.

Billigere wie theurere

Jugendschriften

und **Bilderbücher** in verschiedenen Collectionen, darunter die beliebte Ausgabe des christlichen Zeitschriften-Vereins von 3 Cop. an, wissenschaftliche und **Geschenk-Litteratur, auch antiquarisch,** sowie div. Kunst empfiehlt

M. Vares

Buch- und Antiquariatshandlung.

Ausverkauf von

Spielwaaren.

Rathhausstrasse Nr. 17

J. Erlemann.

Ball-Stoffe

in

schönen Lichtfarben

sowie

Crême-Stoffe

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Hs. Umbila.

Der nächste

Webecursus

beginnt am 12. Januar k. J. **Anmeldungen** werden entgegengenommen bei Fr. E. Molien, Marienhofsche Str. Nr. 44 und bei Frl. E. Braun, Teich-Str. Nr. 40.

Documenten-Mappen

Cravatten-, Kragen- und Manchetten- } **Kasten**

Poesie- und Notiz- } **Bücher**

Emaille-Bilder

Rahmen für Photographien

Deutsche u. lettische Gesangbücher

eigener Arbeit

empfiehlt die Buchbinderei von

Malok & Marten

Promenaden-Str. Nr. 8.

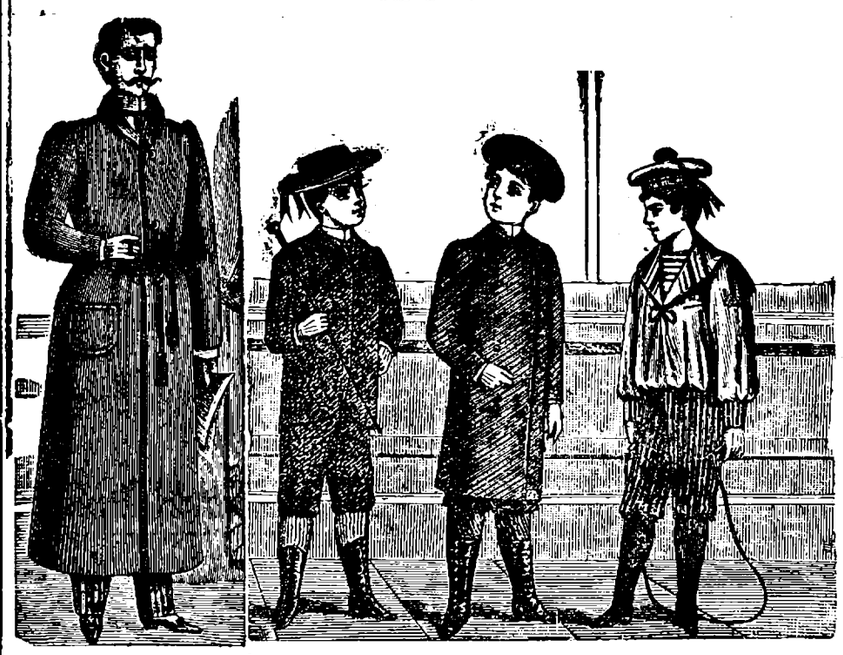

Morgen- **Knaben-**

Röcke

aus weichem Doublefas, in solider Ausführung, als passendes

Weihnachtsgeschenk

empfiehlt

Anzüge für 3- bis 6-järige, **wattirte Knabenulster** für 6- bis 12-jährige räumt

unter dem Selbstkostenpreise

Das Bekleidungsgeschäft

von

S. Kaplan & Press.

Gutes Elenfleisch

empfiehlt.

Fleischmarkt Nr. 4.

Eine kleine Partie

gebrauchter Bücher u. Noten

(Klavierpartituren) werden billig verkauft in der Hoppe'schen Leihbibliothek.

Eine Köchin

wird für Mitte December aufs Land gesucht. Meldungen vom 12ten an — Teichstraße 34.

Die Färberei

Rathhausstrasse Nr. 26, bestehend aus 10 Räumlichkeit., ist zu vermiethen. Dieselbe kann auch als Handlung benutzt werden.

Junge Mädchen

die die innere u. äussere Wirthschaft auf einem Gute praktisch erlernen wollen u., falls gewünscht, auch die **Schneiderei,** können sich melden — **Malsmühlen-Str. 12, im Hof.**

Unter der Leitung der Redaction der Herren H. Prants und A. Jürgenstein erscheint am **16.** Dec. c.

die Probenummer pro 1898

der estn. Zeitschrift

„Linda"

in vielen Tausend Exemplaren, welche über das ganze Land verbreitet werden.

Annoncen werden empfangen in der Druckerei **K. A. Hermann.** Insertionsgebühr 5 Kop. pro Zeile.

Bestellungen auf das Blatt empfängt hier am Orte die Buchhandlung K. Söot, Gr. Markt 17.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesammelte Vorträge

von

Dr. Carl Erdmann

Prof. emer.

Geheftet **1** R. 80 Cop., eleg. gebunden 2 R. 40 Cop.

Livländisches Sagenbuch

herausgegeben von

Dr. Fr. Bienemann, jun.

Geheftet 2 R. 20 Kop., eleg. gebunden 3 Rbl.

Beide Bücher eignen sich in hervorragender Weise zum Festgeschenk.

Scheeren, Küchen-, Taschen- und Tischmesser, Gabeln, Löffel, Theebretter, emaillirtes Kochgeschirr, Waschschalen & Kannen, Fleischhackmaschinen, Petroleumkochapparate, Kaffee- und Theemaschinen, Pfefferkuchenformen, Plattmenagen und sonstige Haushaltutensilien empfiehlt in hübscher Auswahl die

Stahlwaarenhandlung

K. F. Eschscholtz

Kühn-Str. Nr. 6

Das Geschäft ist Sonntags geöffnet.

Auf dem Gute **Forbushof** sind klein gesprengte

Feldsteine

in Cubikfaden und auch

Baubalken

billig **zu verkaufen.** Das Nähere durch die Gutsverwaltung

Eine feine Köchin

die die feinere Küche gut versteht, empfiehlt sich zu **Festlichkeiten** — Kloster-Str. Nr. 1.



Перновскій подъѣздный путь.

Исключительный тарифъ на повагонную перевозку льняныхъ и пеньковыхъ грузовъ всѣхъ наименованій, при минимальной нагрузкѣ въ 300 пудовъ и всѣхъ хлѣбныхъ грузовъ, дѣйствителенъ на срокъ съ 1 декабря по 1-ое Марта:

отъ ст. Феллинъ до ст. Перновъ 3,10 коп. съ пуда.

Управленіе.

Pernauer Zufuhrbahn.

Der ausnahmsweise Tarif für die waggonweise Beförderung aller Flachs- und Hanf-Frachten, bei einer Minimal-Ladung von 300 Pud, und für alle Getreidearten ist vom 1. December bis 1. März gültig und beträgt von der Station Fellin bis zur Station Pernau 3,10 Kop. pro Pud.

Die Verwaltung.

Liqueure

ausländische und eigener Fabrication

Otschischtschennoje I[a]

von anerkannter Güte

verkauft

„Tivoli"

Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Anfang August 1898 wird in der Stadt **Gatschino** von dem Peterhofer-Zarskoje-Sseloschen-Jamburgschen Landwirthschaftl. Verein eine

fünftägige

Landwirthschaftliche und Haus-Fleiss-

Ausstellung

organisirt. Näheres, sowie Instructionen, Programme und Auskünfte ertheilt auf schriftliche Anfrage das Comité der Landwirthschaftlichen Ausstellung in der Stadt Gatschino. Definitive Anmeldungen von Exponaten werden bis zum 30. Mai 1898 entgegengenommen.

Zu Weihnachtsgeschenken!!

Grosse Auswahl

billiger wollener Kleiderstoffe

Vigogne, Flanellet, Barchent, Creton

baumwollener Cheviot

Röcke, Tücher, Schürzen

W. Schmaltz

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Eine gut erhaltene Locomobile

von 10 Pferdekraft, eine **wenig benutzte**

Dreschmaschine

von 6 Pferdekraft, sowie einen

eisernen Schornstein

von 27 Fuss Länge und 22 Zoll Durchmesser verkauft

F. Hübbe, Jurjew.

Nansen's Nordpolfahrt

ein sehr unterhaltendes Gesellschaftsspiel mit der Erdkugel versendet zum Preise 1 Rbl. 50 Cop. mit Postspesen

Constantin Malm

St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 3[a].

Lehr- und Erziehungsanstalt

auf dem Gute Glinka im Gouvernement St. Petersburg

(mit 8-klassigem Gymnasium und 6-klassiger Realschule).

Schüler werden zu jeder Jahreszeit aufgenommen, wobei der Individualität der Zöglinge besondere Aufmerksamkeit zugewandt wird, zu welchem Zwecke die Zahl der Schüler auf 30 beschränkt ist. Die Jahreszahlung beträgt 800 Rbl.

Wegen näherer Auskünfte bittet man sich an die Herren Directoren der Krons-schulen wenden zu wollen. Schriftlich oder persönlich: Station Tossna, Nikolai-Bahn, Gut Glinka.

Gründer der Anstalt: F. Mühlenberg, früher Lehrer an der St. Annen-Schule in St. Petersburg.

Neu! Neu!

Album

der Stadt

mit 18 Ansichten à 1 S.-R.

empfiehlt

C. Schulz

Photographisches Atelier

Garten-Str. 3.

Hübsche Weihnachtsgeschenke!

Im Auftrage einer ausländischen Firma verkaufe zu Fabrikspreisen:

Stellkalender
Schreibmappen m. Stellkalender
Bilderrahmen
Couvertständer
Paravents, Poesiealbum
Notes, Blocs,
Reisepapeterien
Schmuckkästchen
Schreibmappen

in ca. 70 Mustern, von 50 Cop. an.

Carl Unger

Johannisstr. 8.

Durch den Secretairen der Livl. Abth. der K.-R. G. für Fischzucht u. Fischfang, Jacobstr. 39, können nach vorhergegangener Bestellung

Bachforellen

bezogen werden.

Preis 1 Rbl. pr. Pfd.

Zu ganz besonderer Beachtung für Raucher!!

empfiehlt die soeben frisch eingetroffene und in kürzester Zeit sehr beliebt gewordene neue Sorte Tabak

„Fessalija"

in 1/2, 1/4, 1/8

1 Rbl. — 1 Rbl. 20 Cop. — 1 Rbl. 50 Cop. per Pfund

welche in hervorragend hoher Güte mit grösster Sorgfalt hergestellt ist und sich durch besonderen Wohlgeschmack auszeichnet.

Für Wiederverkäufer lt. Fabrika-Preiscourant zu sehr vortheilhaften Bedingungen.

Hochachtungsvoll

Die Engros-Niederlage der Gesellschaft

S. Gabai

Haus Jurjewer Bank.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

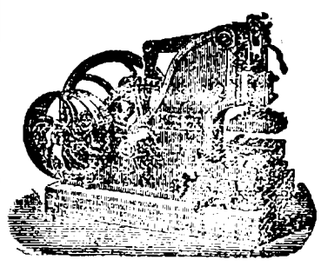

Ziegelei-Maschinen

nach bewährtesten Systemen, wie auch complette Einrichtungen von Ziegeleien, Chamottfabriken, Falzdachziegelfabriken Thonröhrenfabriken, Cementfabriken, Gypsfabriken liefert als langjährig. Specialist

Louis Jäger, Ziegelmaschinen-Fabrik, Köln-Ehrenfeld.

Preisconrante und Kostenvoranschläge gratis. Feinste Referenzen. Ausgeführte Anlagen können im Betrieb besichtigt werden.

Zum Besuch meiner reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

in **Naschwerk, Baumschmuck**

Cartonnagen, Baumconfect, Bonbonnièren, Lichten & Leuchtern

etc. etc.

lade ergebenst ein.

Ernst Hefftler

Promenadenstrasse 7.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager:

Pelzmützen und Imitationen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Pelzmützen und Imitationen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**

Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

30 pCt. unter d. Einkauf.

Gänzlicher Ausverkauf.

30 pCt. unter d. Einkauf.

Um den Rest meiner

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich dieselben vom 25. November a. c. ab mit **30 pCt. unter dem Einkauf.**

Das ist sehr billig!

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Boden-Straße.

Das ist sehr billig!

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Commerzclub.

Sonnabend

den 13. December a. c.

Weihnachtsbaum

für Mitglieder und deren Familien.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonnabend, den 13. December c.

Maskenball

zum Besten d. Arrestantenkinder.

Entrée: Maskirte Herren 65 Cop, unmaskirt 1 Rbl., Mitglieder u. Damen 35 Cop. Fremde können eingeführt werden.

Anfang 9 Uhr Abds.

Sonntag, den 14. December c.

Familien-Abend.

Entrée: Mitglieder u. deren Frauen haben freien Zutritt, fremde einzuführende Herren zahlen 75 Cop., Damen 35 Cop.

Anfang 1/2 9 Uhr Abds.

Der Vorstand.

Sämmtliche

Bürsten-Waaren

sind zu herabgesetzten Preisen zu haben Johannis-Str. Nr. 34.

G. Müller

Bürsten-Geschäft.

Billiger

Ausverkauf

von versch. Drechslerarbeiten, Schirmen, Schreibmaterialien u. sämmtl. Kurzwaaren-Artikeln.

Russische Strasse Nr. 15

J. Mürk.

Die steinernen

Häuser

an der Petersburger Strasse Nr. 17 und Rosenstrasse Nr. 1 mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, als Stallraum, Wagenremise, Waschküche, Eiskeller und kl. Garten, sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Grosser Markt 10, 2 Treppen hoch.

Das

Buffet

im Hotel „Dorpat"

Petersburger Str. 9, ist zu verpachten.

Als Verwalter einer Landapotheke in Estland wird zu sofortigem Antritt ein gut empfohlener, der estnischen Sprache vollständig mächtiger älterer

Apothekergehülfe

gesucht. Offerten sind zu richten an Dr. Collins in Haggers pr. Reval.

In meinem Hause

Stern-Strasse 27

wird die obere Etage, bestehend aus sechs freundlichen, warmen Zimmern nebst Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten im Dec. mietfrei. Zu besehen täglich von 12 Uhr an.

Th. Göbeck.

Mühlen-Str. Nr. 51.

sind zu vermiethen:

1 renovirte Wohnung von 7 Zimmern
1 " " " 6 "
2 " " à 3 "

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten.

Möblirte Zimmer

mit voller Pension vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 8-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 275. Montag, den 8. (20.) December 1897.

van zurück, wo später die Haupträdelsführer verhaftet wurden. — In Eger wird ein deutsch-böhmischer Akademiker-Tag geplant, der die Frage berathen soll, ob die Prager deutschen Hochschulen nicht sofort von Prag in deutsches Gebiet verlegt werden sollen. — Ueber eine neue tschechisch-polnische Verbrüderungs-Kundgebung gegen die Deutschen wird aus Krakau berichtet: Bei der Rückfahrt vom Sslaven-Tage sagte der jungtschechische Reichsraths-Abgeordnete Horschitza in seiner Abschiedsrede: „Wir Tschechen sind dem Andrange der Deutschen ausgesetzt. Bei Euch Polen ist keine Spur von Deutschthum, hoch gedenket des Großherzogthums Posen! Wenn die Deutschen dort mit Euch fertig geworden sind, kommen sie über Euch. Sowohl wir als Ihr werden für die beiderseitige Freiheit kämpfen. Es lebe das ganze Polen."

Im kroatischen Landtage geht es drüber und drunter. Die ganze vereinigte ungarn-feindliche Opposition hat sich zusammengethan, um durch stürmische Scenen das Ausgleichs-Provisorium zwischen Ungarn und Kroatien zu verhindern. Am Montag bereits begannen die Tumulte. Die Landtags-Sitzung verlief unter stürmischen Zwischenfällen. Schon vor Eintritt in die Tagesordnung kam es zu einer erregten Scene. Urbanic hatte in der letzten Sitzung gelegentlich einer Interpellation die Beamten seines Wahlbezirks als Volksfeinde bezeichnet. Potocnjak hatte dazwischen geschrien: „Alle sind sie es!" Potocnjak, zur Hausordnung sprechend, forderte nun die Ergänzung des Protocolls; als er nämlich diese Aeußerung gemacht, habe ihm Obergespan Rubido zugerufen: „Schämen Sie sich!", und er habe ihm geantwortet: „Sie können sich gar nicht mehr schämen!" Diese Aeußerungen vermisse er im Sitzungs-Protocoll; er sei gewohnt, mit Zinsen heimzuzahlen. Am Schluß der Sitzung beantragten Obergespan Kovacevic und Genossen unter Hinweis auf Bemerkungen Potocnjak's gegen die Krone, denselben von 30 Sitzungen auszuschließen. Auf der Linken entstand ein furchtbarer Lärm und man vernahm die Rufe: „Das ist eine Lüge! Denunciation! Gauner!" Dabei wurde mit den Füßen gestampft, mit den Händen auf die Pulte geschlagen, die Pultdeckel auf- und niedergerissen und Mitglieder der coalirten Opposition drangen mit geballten Fäusten auf Kavacevic ein. — Am Dinstag wiederholten sich im Landtage die Tumulte vom Tage vorher. Am Montag hatte der Obergespan Graf Rubido Zichy dem Abgeordneten Potocnjak wegen eines beleidigenden Zurufes eine Herausforderung zum Zweikampf übersandt, der jedoch unausgetragen blieb, da Dr. Potocnjak für nicht satisfactionsfähig erklärt wurde, weil er vor 5 Jahren eine thätliche Beleidigung, ohne Genugthuung zu fordern, hingenommen hatte. — In der Mittwoch-Sitzung des Landtages wurde nach einer Reihe großer Lärmscenen die Ausschließung des Abg. Potocnjak für 70 Sitzungen beschlossen. Weiterer Lärm entstand, als bei Verlesung der Eingänge die Verlesung der von dem ungarischen Reichstage zugesandten Schlußrechnungen verlangt wurde und der Präsident erklärte, daß dieselben in ungarischer Sprache abgefaßt seien. Die ganze Opposition erhob sich mit den Rufen: „Zurück damit! Das ist eine Beleidigung des kroatischen Volkes; wir protestiren gegen diese Infamie!" Die Sitzung wurde sodann unter großer Erregung geschlossen.

In Paris rumoren Dreyfus- und Panama-Skandal geschwisterlich weiter. Am Dinstag Nachmittag wurde der Presse folgende, höchst energisch gehaltene officiöse Note zugestellt: „Angesichts der wiederholten Behauptungen eines Morgenblattes stellt die Regierung neuerdings das kategorischeste und absoluteste Dementi den sensationellen Mittheilungen entgegen, die nach wie vor gemacht werden. Die Regierung befaßt sich mit der Campagne von Erfindungen und erdichteten Erzählungen, die systematisch von einer gewissen Presse betrieben wird; sie ist entschlossen, falls diese Campagne anhält, mit Unterstützung des Parlaments die nothwendigen Maßregeln zu ergreifen, um ihr ein Ende zu machen. — Diese Note bezieht sich vornehmlich auf eine Erzählung des „Intransigeant". — Das „Echo de Paris" kann Näheres über die von dem Senator Scheurer-Kestner gesammelten Acten mittheilen. Danach bestehen diese aus Briefen mehrerer Generale, hauptsächlich des Generals de Gouse, die zu Gunsten des Ex-Hauptmanns Dreyfus gedeutet werden können, ferner aus Documenten oder Abschriften solcher, die der Oberst Picquart, als er Chef des Informationsdienstes war, ausgeliefert hätte, und endlich aus einem Wust gefälschter Schriften, die von Winkelagenturen herrühren sollen und von dem General Pellieux bereits als gänzlich werthlos beurtheilt worden sind."

Das neue italienische Ministerium ist nunmehr endgiltig gebildet. Es ist wie folgt zusammengesetzt: di Rudini Präsidium und Inneres, Zanardelli Justiz, Visconti Venosta Aeußeres, Brin Marine, Branca Finanzen, Luzzatti Schatz, di San Marzano Krieg, Gallo Unterricht, Pavoncelli öffentliche Arbeiten, Cocco Ortu Ackerbau und Sinco Post und Telegraphen. — Wie ein Telegramm aus Rom meldet, nehmen alle Blätter, ausgenommen die clericalen und socialistischen, das neue Ministerium günstig auf.

Locales.

Vorgestern als am Tage des Namensfestes Seiner Majstät des Kaisers Nikolai II. hatte unsere Stadt seit der frühen Morgenstunde reichen Flaggenschmuck angelegt. Am Vormittage wurden in sämmtlichen Kirchen Festgottesdienste abgehalten und bei der Uspenski-Kirche fand eine Kirchen-Parade des hier stationirten Krassnojarskischen Regiments statt. Am Abend war die Stadt illuminirt.

Ein musikalisches Ereigniß für unsere Stadt bilden die beiden unter der Leitung des Herrn Musikdirectors R. Griwing stattgehabten Aufführungen des „Achilleus" von Bruch. Seit einer ganzen Reihe von Jahren ist hier ein größeres weltliches Chorwerk mit vollem Orchester nicht zur Aufführung gebracht worden, und daß die Vorführung solcher Werke hier Bedürfniß ist, ging aus dem voll besetzten Hause an beiden Concert-Tagen hervor.

Bruch's „Achilleus" wirkt nicht, wie sein „Odysseus", den wir vor Jahren hier gehört, durch Melodien-Reichthum, sondern mehr durch harmonische Vielseitigkeit und rhythmische Wucht. Dem weichen und elegischen Zuge trägt Bruch hier weniger Rechnung, sondern läßt mehr die Kraft und Energie des musikalischen Ausdrucks zur Geltung kommen. Mit den vocalen und instrumentalen Mitteln eingehend vertraut, weiß er sie in seinem „Achilleus" wirksam und genügend zu verwenden. — Den Höhepunct des Werkes bildet unserer Meinung nach der zweite Theil, dessen Schlußchor ein Etwas von dem „Götterfunken" der „Freude" hat, der keine Steigerung mehr zuläßt, wodurch auch der letzte Theil gegen den grandiosen Eindruck des zweiten ein wenig abfällt.

Ueber das Werk selbst ist hier eingehend schon geschrieben worden, weshalb wir uns gleich den Aufführungen zuwenden. Unser Musikdirector Griwing hat Großes geleistet. Man bedenke unsere kleinen Verhältnisse und beurtheile dann die Ausführung, an die indeß nicht nur ein relativer, sondern ein absoluter Maßstab gesetzt werden kann. Mit Umsicht und Geschick hat der Herr Dirigent das Fehlende zu ergänzen verstanden, so daß sich in orchestraler Beziehung nur hin und wieder ein nicht zu ersetzender Ausfall bemerkbar machte. Welche Mühe, welche Arbeit und welche Thatkraft setzt die Aufführung eines solchen Werkes voraus und was für eine musikalische Tüchtigkeit ist dazu erforderlich! Alle diese Voraussetzungen sind in unserem Musikdirector vereinigt und wir hoffen, daß wir diesem seinem ernsten Streben und diesem seinem tüchtigen Können noch manche schöne Aufführung zu danken haben werden.

Die Aufführung des „Archilleus" war in Bezug auf die Besetzung der Solo-Stimmen auch ein Ereigniß. Waren doch alle Partien von Damen und Herren vertreten, die unserer engeren Heimath entstammen. Und wie ausgezeichnet war das Solisten-Ensemble! Frau v. Samson, mit ihrer glockenhellen, frischen Sopranstimme hatte freundlichst die Partien der Thetis und Polyxena übernommen und sang sich in Aller Herzen hinein, und auch Frl. B. Wulffius, durch welche die Andromache vertreten war, zeigte, besonders im zweiten Concert, Wärme der Empfindung und geschmackvollen Vortrag. Herr v. Fossard sang die Partie des „Archilleus" mit viel Schwung und Kraft. Er ist ja hier am Ort kein Fremder, aber wohl ein Jeder war überrascht, wie sehr seine Stimme inzwischen wieder an Kraft und Fülle gewonnen hat. Die Baß-Partien lagen in den Händen des Hrn. Stahlberg, der über einen sonoren, schönen Baß von fundamentaler Gewalt verfügt; leider veranlaßte ihn im ersten Concert eine plötzlich eingetretene Heiserkeit, das herrliche Duett im dritten Theil ausfallen zu lassen. — Die Baryton-Partie hatte Hr. v. Smolian aus Riga in liebenswürdiger Weise übernommen und zeichnete sich mit seiner vollen, reichen Stimme durch vorzügliche Diction und edle Vortragsweise aus.

Der Chor entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe unter der trefflichen Leitung des Herrn Griwing mit Präcision und Verve und auch das Orchester stand voll seinen Mann. —gg—

Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich am Freitag um ½4 Uhr Nachmittags in der im Bau begriffenen neuen katholischen Kirche.

Der Bau der stattlichen Kirche, den die kleine hiesige katholische Gemeinde unternommen und mit aller Energie gefördert hat, war in diesem Jahre bei den beschränkten Mitteln erst spät im Sommer fortgesetzt worden. Die Bauarbeiten wurden daher jetzt während des Winters nicht unterbrochen und in der letzten Zeit wurden die 5 inneren Cement-Gewölbe hergestellt. Am Freitag wurde die Bretterverschaalung nebst den Stützen des zuletzt fertig gewordenen Gewölbes über dem Altarraum fortgenommen und die Arbeiter schritten zum Abputzen der inneren Cementfläche, als das Gewölbe plötzlich einstürzte und die Arbeiter unter sich begrub. Sofort wurden die Rettungsarbeiten, die durch das Drahtgeflecht, das sich durch die ganze Cementmasse hinzieht, sehr erschwert wurden, energisch in Angriff genommen.

Wie sich herausstellte, waren 5 Arbeiter getödtet und 3 verwundet worden. Von den Ersteren wurden 4 ohne jegliche Lebenszeichen aus den Trümmern hervorgeholt; bei dem fünften, an dem man noch einige schwache Lebenszeichen wahrzunehmen glaubte, wurden von dem alsbald auf dem Orte der Katastrophe erschienenen Assistenten der chirurgischen Klinik, Dr. Löwenstern, Belebungsversuche angestellt, leider aber ohne Erfolg. Auch Professor Koch und Dr. Ströhmberg erschienen bald am Ort der Katastrophe und leisteten den 3 verwundeten Arbeitern Hilfe, die darauf in die chirurgische Klinik abgefertigt wurden. Verwundet sind die Arbeiter Jaak Köggar, Jaan Tower und Jaan Urm. Glücklicher Weise sind die Verwundungen keine schweren. — Getödtet sind der Meister Adam Kempka aus Warschau, der die Arbeiten ausführte, und die Arbeiter Ignati Shukowski, Peter Meos, Juhan Weske und Jaan Tedder.

Die Katastrophe scheint dadurch entstanden zu sein, daß die Stützen des Gewölbes zu früh fortgenommen wurden, denn einzelne der Cementstücke des Gewölbes waren noch so weich, daß man sie zwischen den Fingern zerbröckeln konnte. Zwar war das Gewölbe während mehrerer Tage durch Coaksöfen getrocknet worden, doch scheint die Durchwärmung des Gewölbes nicht ganz gleichmäßig vor sich gegangen zu sein, so daß an einigen Stellen der Cement ganz trocken, an anderen aber noch feucht war. Die Cementschicht hatte eine Mächtigkeit von 11 Centimeter; das Gewölbe erhob sich bis zu einer Höhe von 40 Fuß; das Gewicht des eingestürzten Gewölbes wird auf etwa 250 Pud geschätzt. Als technischer Leiter des Baues fungirte der Herr Ingenieur Sikorski aus Warschau. Wie er berichtet, hat das eingestürzte Gewölbe ebenso lange getrocknet, wie die vier übrigen unversehrt gebliebenen Gewölbe, von denen zwei aus Warschauer, die beiden anderen aber aus dem nämlichen Cement hergestellt waren, wie er beim eingestürzten Gewölbe benutzt worden ist.

Der Ort der Katastrophe stellt ein schauerliches Bild der Verwüstung dar. Die schwere Masse stürzte zuerst auf die Stellagen, deren Bretter und Balken in Stücke zertrümmert wurden; selbst senkrecht stehende Balken sind gebrochen.

Der Weihnachts-Monat ist wieder gekommen und mit ihm die Vorbereitungen zum lieben Christfest. Freundliche und fröhliche Geber rüsten sich darauf, für ihre erwartungsvollen Empfänger die Weihnachtsgaben auszuwählen. Unter den vielen Gaben findet immer auch ein gutes Buch, ein hübsches Bild oder ein passender Wandspruch seinen würdigen Platz. Da sei es mir gestattet, das Publicum in Stadt und Land auf ein neues Bücherlager aufmerksam zu machen, das zum bevorstehenden Fest und auch für die Zukunft derartige Bedürfnisse bereitwillig befriedigen und eine gute Auswahl bieten will. Es ist das die Filiale der schon seit langer Zeit in unseren Provinzen arbeitenden Agentur christlicher Volksschriften, welche sich kürzlich hier etablirt und ihren Laden in Verbindung mit der Verkaufsstelle der Bürsten- und Korbflechterei des Rigaer Blinden-Instituts in der Alexander-Straße Nr. 3 eröffnet hat. Der Geschäftsführer der Agentur, Buchhändler L. Hoerschelmann-Riga, hat die geschäftliche Leitung auch dieses Zweiges in seine Hand genommen und es wird dem hiesigen Publicum dadurch die treffliche Auswahl guter christlicher Erbauungs- und Unterhaltungs-Literatur des von dem genannten Buchhändler herausgegebenen Weihnachts-Kataloge, auf welche vor einiger Zeit die Redaction dieses Blattes hinwies, leichter zugänglich gemacht. Wie sehr ein solches Unternehmen von all' Denen mit Freuden zu begrüßen ist, welchen die Verbreitung guter Volksschriften und Literaturerzeugnisse am Herzen liegt und die den verderblichen Einfluß schlechter Preßerzeugnisse kennen, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Der Segen christlicher Agenturen und Schriftverlage ist schon längst in der ganzen, um die Seele des Volkslebens besorgten Welt anerkannt und zur Unterstützung der darauf bezüglichen Bestrebungen haben alle Wohlgesinnten hilfreich die Hand gereicht.

So zweifle ich denn auch nicht, daß ein derartiges Unternehmen freundliche Förderung und Entgegenkommen finden wird. Das Lager der Agentur-Filiale wird alle Zweige guter Erbauungs- und Unterhaltungs-Literatur in 3 Sprachen, nämlich der deutschen, estnischen und lettischen enthalten, mit besonderer Berücksichtigung der beiden letztgenannten, zumal seither hierselbst eine Verkaufsstelle für lettische Schriften nicht existirte. Als besondere Aufgabe hat sie sich hierbei gestellt, billig und passend zusammengesetzte Volks-, Hofs- und Hausbibliotheken in den Volkssprachen für Güter, Pastorate und Gemeinden zu liefern und damit der Verlegenheit, in welche oft für diese Sache interessirte Kreise wegen der zweckentsprechenden Auswahl gerathen, abzuhelfen.

Um allen Anforderungen möglichst allseitig dienen zu können, wird die Filiale ihren Bedarf auch aus anderen hiesigen Buchhandlungen und Verlagen beziehen. Ein Concurrenzunternehmen will und soll sie nicht sein, vielmehr nur einen lebhafteren Vertrieb wirklich gesunder, christlicher Schriften fördern.

Eröffnet wird die Filiale am Montag, den 8. d. Mts., also noch zeitig genug für Alle, die sie für ihren Weihnachtsbedarf benutzen wollen. So mögen denn diese Zeilen alle Kreise unserer Gesellschaft in Stadt und Land auf das Unternehmen hinweisen und die Eltern, welche ihre Kinder, die Herrschaften, welche ihre Dienstboten mit guter Lectüre versorgen wollen, zur Benutzung desselben auffordern.

D. 5. December 1897.

Pastor B. Wittrock.

Dem „Reg.-Anz." zufolge ist auf Vorstellung des Ministers des Ackerbaues und der Reichsdomänen der Jurjewsche Kaufmann 2. Gilde Schtschukin in den Stand eines persönlichen Ehrenbürgers erhoben worden.

Eine unmenschliche Behandlung wurde am Sonnabend um etwa 4 Uhr Nachmittags der 77-jährigen Dio Kolial von ihrem eigenen 47-jährigen Sohn zu Theil. Er kam angetrunken nach Hause und fand die Mutter allein vor. Zwischen Beiden entstand ein Streit, wobei der Sohn die Mutter auf die Diele schleuderte und sie zuerst mit den Füßen, dann mit irgend einem stumpfen Gegenstande mißhandelte. Die 77-jährige Mutter mußte ins Hospital abgefertigt werden, wo ein Schädel- und Armbruch constatirt wurde. Der unmenschliche Sohn, der schon früher Drohungen gegen die Mutter ausgestoßen haben soll, ist dem Gericht übergeben worden. —i—

Ein 14-jähriger Knabe wurde am Dinstag Abend auf dem Heumarkt von einem Soldaten im Schnee schlafend gefunden. Der auf die Polizei gebrachte Knabe war, wie sich herausstellte, bis zur Bewußtlosigkeit betrunken. Nachdem er ausgeschlafen hatte, erzählte er, daß er sich in ein Tracteur begeben hätte, um Kalender zum Verkauf anzubieten. Dort habe ein unbekannter Mensch ihm Bier und Branntwein vorgesetzt; der weiteren Vorgänge könne er sich nicht erinnern.

In der Nacht auf Donnerstag wurden aus der Handlung des Kaufmanns David Kahn in der Alexander-Straße Nr. 6 Waaren im Werthe von mehr als 350 Rbl. gestohlen. Die Diebe waren von der Hofseite durch ein Fenster erst in die Werkstube und darauf in die Handlung gelangt. Das Fenster war so schlecht geschlossen, daß es mit Leichtigkeit von außen geöffnet werden konnte. Die Werkstube war unbewohnt. —i—

Der in unserem Dinstag-Blatte in einem „Eingesandt" berichtete Unfall mit dem Ausgleiten einer Dame hat sich, wie wir mitzutheilen ersucht werden, nicht, wie der Herr M.-Einsender angab, auf dem Trottoir vor der Köhler'schen Apotheke, sondern weiter nach der Stein-Brücke hin zugetragen, so daß nicht etwa gegen die Verwaltung des Köhler'schen Hauses ein Vorwurf wegen unzureichenden Sandstreuens aus diesem Vorfall abzuleiten ist.

Der hiesige estnische Antialkohol-Verein „Karskuse Sõber" gedenkt am 14. d. Mts. einen Bazar zu veranstalten, dessen Reinertrag zum einen Theil zum Besten des von ihm unterhaltenen Volks-Theehauses, zum anderen Theile zur Veranstaltung eines Weihnachtsbaumes für arme Kinder verwandt werden soll. — Gaben für diesen Bazar, mögen sie auch noch so klein sein, werden mit bestem Dank entgegengenommen.

Nach dem Jagd-Kalender stehen im December Feldhühner, Rehböcke, weibliches Elenn- und Rehwild und die Kälber dieser Arten in der Hegezeit.

Zum Besten der Leprosorien sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen von R. 5 Rbl. 23 Kop. — mit dem Früheren 50 Rbl. 23 Kop.

Mit Dank.
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Kurt Schwartznau, † 2. December zu Mitau.

Frau Wilhelmine Contius, geb. Heiell, † 25. November zu Mitau.

Frl. Else Andreesen, † 5. December zu Beaulieu.

Emil Dexling, † im 67. Jahre am 21. November zu Pölwe.

Frau Sophie v. Seugbusch, geb. Hagen, † im 82. Jahre am 5. December zu Reval.

Oskar Georg Alexander Bückoff, † 5. December zu Reval.

Frl. Marie Carstens, † im 83. Jahre am 3. December zu Riga.

Frl. Louise Knoke, † im 85. Jahre am 5. December zu Riga.

Frl. Eva Marie Beckmann, † am 44. Geburtstage am 4. December zu Riga.

Schriftsetzer Julius Alex. Jannsohn, † 3. December zu Riga.

Generalmajor Carl v. Rennenkampff, † im 85. Jahre am 1. December zu Gries bei Bozen.

Buchbinder-Gehilfe Emil Libbert, † im 31. Jahre am 2. December zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

Berlin, Sonnabend, 18. (6.) December. Kaiser Wilhelm besuchte gestern den russischen Botschafter.

Paris, Sonnabend, 18. (6.) December. In Anlaß des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers fand heute in der russischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst statt, dem Baron Mohrenheim in voller Uniform, die Mitglieder der Botschaft und Vertreter des Präsidenten und der Minister beiwohnten. Nach dem Gottesdienste wurde in der Botschaft ein Frühstück serwirt.

Vor den Assisen begannen heute die Verhandlungen über die Panama-Angelegenheit. Auf der Anklagebank saßen Arton, Boyer, Maret, Planteau, Gaillard, Laisant, Rigaut und Saint Martin. Der Zudrang des Publicums ist groß. Die Verhöre beginnen.

Die Kammer nahm trotz der Bemerkungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Turrel, den Antrag Rabier's an, der die ununterbrochene Arbeitsdauer aller Betriebsbeamten der Eisenbahnen auf zehn Stunden festsetzt. Auf diesen 10 Stunden müssen 10 Ruhestunden folgen.

Der Chefredacteur des „Figaro", Fernand de Rodays, macht bekannt, daß er die Redaction seines Blattes auf einige Zeit niederlege, da er gesehen habe, daß die öffentliche Meinung im Falle Dreyfus nicht auf seiner Seite gewesen sei.

Paris, Sonntag, 19. (7.) December. In dem Panama-Proceß erzählte der als Erster verhörte Arton, wie er im Jahre 1887 auf der Reise nach Central-Amerika mit Lesseps bekannt geworden sei, der sein Bedauern über den Mißerfolg der Lotterie-Anleihe von 1886 ausgedrückt habe. Arton gab ferner Aufklärungen über seine Beziehungen zu Reinach und Naquet. Er sagte aus, daß Baron Reinach 1½ Mill. für die Agitation unter den Deputirten ausgegeben habe, um die Annahme der Lotterie-Obligationen durchzusetzen. Arton vertheidigte sich gegen die Anklage auf Bestechung; er habe nur Unterstützungen ausgetheilt. Zuletzt erklärte er, daß er kein Geld für sich zurückbehalten und u. A. 100,000 Francs Naquet gegeben habe. Die Sitzung wurde bis morgen vertagt.

Das Grab Voltaire's wurde geöffnet, um sich von der Echtheit der Leiche zu überzeugen. Der Kopf ist besonders gut erhalten und völlig ähnlich. Das Grab Rousseau's wurde ebenfalls geöffnet, es fand sich in ihm jedoch nur das Skelet vor.

London, Sonnabend, 18. (6.) December. Der „Evening Standard" veröffentlicht eine Depesche aus Wien, wonach dort das Gerücht circulire, die Russen hätten Port Arthur besetzt.

Konstantinopel, Sonntag, 19. (7.) December. Aus dem Koganschen District wird über Grausamkeiten berichtet, wobei 5 Bulgaren, darunter ein Geistlicher gefoltert wurden, so daß 3 von ihnen starben. Gegen 200 Personen sind arretirt worden.

Moskau, Sonntag, 7. December. Heute fand hier die constituirende Versammlung des Comités zur Förderung der Errichtung von Studenten-Convicten statt. Der Herr Minister der Volksaufklärung und der Justiz-Minister haben den Wunsch geäußert, Mitbegründer des Comités zu sein.

Sofia, Sonntag, 19. (7.) December. Hier wie in ganz Bulgarien wurde der Namenstag Sr. Maj. des Kaisers Nikolai aufs festlichste gefeiert.

Konstantinopel, Sonntag, 19. (7.) December. Der Austausch der ratificirten Urkunden des Friedensvertrages ist heute erfolgt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mit.
Barometer (Meeresniveau)	758·5	768·3	772·3
Thermometer (Centigrade)	—3·2	—9·8	—8·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	ENE6	NE4

1. Minimum d. Temp. —11·0
2. Maximum „ —2·4
3. 30-jährig. Tagesmittel;
4. Niederschlag: 0·7 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Skandinavien. Minimum in Süd-Rußland. Temperatur unter der normalen in Norden und Osten Rußlands, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 5. Dec. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,50	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,75	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,15	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: sehr still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅜	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅞	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	296	
II. „ „ (1866)	266½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	152	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	101⅝	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Mosk. Stadt-Oblig.	—	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf
Actien der Privat-Handels-Bank	472	
„ „ Disconto-Bank	665	Käuf.
„ „ Internationale Bank	578	Käuf.
„ „ Russ. Bank	408	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1235	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	131	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	440	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	196	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	547	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	220	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	275	
„ „ Rjas. „ „	735	Käuf.
„ „ Bessk.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	149	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1898.

Die „Nordlivländische Zeitung" wird im Jahre 1898 wie bisher erscheinen. Die Abonnements-Preise werden betragen:

	ohne Zustellung:	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:
für ein Jahr	6 Rbl. — Kop.	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ — „	3 „ 50 „	4 „ — „
für ein Vierteljahr	1 „ 75 „	2 „ — „	2 „ 25 „

Die Bestellungen sind direct an die Expedition oder an die auswärtigen Vertreter derselben zu richten.

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что во вторникъ 9-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга торгующимъ мясомъ мѣста на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, Городская Управа, 18-го ноября 1897 г.

Городской голова: Ф. Бокъ.

Городской Секретарь: Гревингкъ.

№ 1353.

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Dienstag, den **9-ten December a. c.**, um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fleischhändlern Plätze auf dem Markt** meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ субботу 13-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга торгующимъ рыбою мѣста на рыбномъ рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, Городская Управа, 18 ноября 1897 г.

Городской Голова: Ф. Бокъ.

Городской Секретарь: Гревингкъ.

№ 1354.

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Sonnabend, den **13-ten December a. c.**, um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fischhändlern Plätze auf dem Fischmarkt** meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Wohne jetzt

Promenadenstr. 1, 1 Trp. hoch

J. Kronberg

Damenschneiderin

Daselbst werden auch **Monogramme** jeglicher Art gezeichnet.

Weihnachtsgeschenke

Photographie-Album
Amateur-Album
Poesie-Album

eigenen Fabricats in eleganter und dauerhafter Ausführung

empfiehlt

Carl Unger

Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannisstrasse Nr. 8.

Plüsch-, Brüssel- & Smyrna-

Teppiche

Chenille-, Plüsch- & Jute-Portièren
Plüsch-, Gobelin-, Rips- & Jute-Tischdecken
Jute- & Plüsch-Dielenläufer
Plüsch-Läufer zum Auschlagen der Zimmer und
Tüll-Gardinen

empfiehlt in grosser Auswahl

P. Popow.

Ein Lehrer

der mehrere Jahre in Russl. thätig gewesen ist, wünscht gegen Quartier u. Kost die Erziehung von Knaben oder einige Stunden zu übernehmen. Auskunft ertheilt **H. Lange**, Quappenstr. 18.



Täglich schöne

Sträusse

Bouquets, Kränze, Jardinièren u. Körbchen aus **frischen Rosen**, Azaleen, Camellien, Alpenveilchen, Bouvardien, Hyacinthen, Maiblumen, Narcissen, Chrysanthemum, Primeln, Christrosen, Tulpen etc. bei

Joh. Daugull.

Billige **Spielsachen** **Baumschmuck** **Jugendschriften** empfiehlt das **Rigaer Magazin** Rathhausstr. 5, Hs. Oberleitner.

Postkarten

mit Ansichten der Stadt in künstlerischer Ausführung und

Wandsprüche

empfiehlt die Buchbinderei von

Malok & Marten
Promenaden-Strasse Nr. 8.

In neuer Sendung:

Imit. Orenb. u. Pensasche

Tücher

schwarz u. farbig

empfiehlt

P. Sachsendahl
Schlosstr. 6.

Gänzlicher Ausverkauf!

Ritter-Str. 8, 1 Treppe, rechts.

30 % unter dem Einkauf!

1 Kindertisch, 1 Schaukelstuhl, 1 Lawntennis, Schlüssel- & Arbeitskörbe, Puppenmöbel, Puppenschreibtisch, Luxuspapier, Schul- u. Schreibmappen, Taschenbücher, Cigarren- u. Papyrosetuis, Album f. Amateurphotogr., eingerahmte Photog., div. Spielsachen, Mallein, Malkasten, Anreytes-Farben &c. russische u. deutsche Gratulationskarten, Weihnachts-, Neujahrs- u. Scherzkarten. Sonntgs. v. 12 U. ab geöffnet.

Ein Pfeilerspiegel

ein **Rauchtisch** und einige **Pflanzen** zu verkaufen — Kastanien-Allee Nr. 9. Zu besehen von ½11—12 Uhr vormittags.

Milchschalen

in grosser Auswahl vorräthig. Töpfergeschäft A. Jürgenson, Stein-Strasse 40.

Beim **Ayakarschen Langenbrücken-Kruge** sind für den

Flachshandel

sich eignende **Räumlichkeiten unentgeltlich** abzugeben. Näheres zu erfragen daselbst, täglich.

Local zur Milch- u. Butterhdlg.

und **Bude** mit gr. **Backofen** zu vermiethen — Petersb. Str. 45.

Zur Vorbereitung für die 2. Classe der Realschule wird für einen Knaben von 11 Jahren ein

Mitschüler gesucht.

Auskunft ertheilt Rentmeister Wilde, Breitstrasse 27, eine Treppe hoch, 12 bis 1 Uhr.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Марта, а багажъ 14-го Апрѣля 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Марта, а багажа 30-го Апрѣля 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
СПетербургъ	Юрьевъ	48731	Мануфакт. тов.	5	18	Ковловъ	Предъяв. дуб.
Вильна	„	32716	Цвѣты искуств.	1	24	Бертановскій	„ „
Варшава гор.	„	9507	Кожи выдѣлан.	8	16	Бриклеръ	„ „
СПетербургъ	„	50423	Гильзы папир.	1	38	Койлю	„ „
Двинскъ	„	21710	Галантер. тов.	2	32	Фельтенштейнъ	„ „
Алекс. ворота	„	4529	Краски	10	02	Гаманъ	„ „
Ревель	„	376	Багажъ	—	27	—	—

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

liefert

Geschäfts-Couverts
und
Briefpapier mit Firmendruck

Preis-Courants & Prospecte
Geschäfts-Karten
Blanquets für Quittungen
Facturen
Memorandums
etc. etc.
zu soliden Preisen.

Eine Hauslehrerstelle

unter recht günstigen Bedingungen weist nach Dr. Seeberg, Schloss-Str. 15.

Junger verheiratheter Landwirth sucht per sofort Stellung als

Förster oder Verwalter.

Off. unter Nr. 10,000. in der Exped. d. Bl. freundlichst erbeten.

Für einen 16½-jährigen Knaben (Quartaner eines auswärtigen Gymnasiums, Kind deutscher Eltern) wird ein Placement als

Lehrling

gesucht. Hiesige Comptoire, sowie grössere Colonial- oder Materialwaarengeschäfte, welche demnächst eines Lehrlings bedürfen, werden gebeten, ihre Adresse in der Expedition dieses Blattes gefl. niederzulegen.

Ein Livländer

welcher eine landwirthschaftliche Schule absolvirt hat, sucht eine Stelle als **Verwalter.** Adresse pr. Walk, **Harjel-Pastorat, G. Kasuk.**

Alle als durchaus gut anerkannte

theologische Hefte

stehen zum Verkauf bei A. C. Leßmann, Breit-Str. Nr. 21.

Am 7. December wurde im Damenzimmer der Bürgermusse ein weißes wollenes

Orenburger Tuch

verwechselt. Es wird freundlich gebeten dasselbe umtauschen zu wollen — Teich-Straße 28. Wulffius.

Weihnachtskarten

mit Ansichten von Jurjew zu haben.
C. Schultz, Photograph, Gartenstr. 3.

Nützliche Weihnachtsgabe für 20 Rbl.

Buchbinder-Werkzeuge

(auch zum Vergolden)

des verstorbenen Buchbinderm. Heide. Bei **W. Perly**, Alt-Str. 2.

Daselbst sehr schöne Papiere zu Papparbeiten.

Eine gut renovirte Wohnung

von 5 Zimmern nebst Küchenzimmer u. zwei möblirte Zimmer nebst Küche sind an stilllebende Miether zu vergeben — Rathhausstraße Nr. 22, im Hof, eine Treppe.

Preiswürdige **Portemonnaies**
Cigarren- u. Papyros-Etuis (auch in Stahl)
Geldtaschen
Taschenbücher mit Stickereien
Damentaschen
Reise-Necessaire
Briefmappen
Albums
Poesies
Blocks &c. empfehlen

Gebr. Brock.

Praktische

Weihnachts-Geschenke!

NEUHEITEN

in

Papier-Ausstattungen

Wiener, Berliner und Grazer Fabriken

darunter eine reiche Auswahl hübsch ausgeführter

Familien-Cassetten
Delfter-Cassetten
X-Strahlen-Cassetten
Strohhut-Cassetten oder Tannenpapier nebst Couverts im Strohhut
Koh-i-noor-Cassetten
Puck-Casetten

Weihnachts-Cassetten

Phantasie-Briefpapieren
Goldschnitt-Briefpapieren
Zierschnitt-Correspondance-Karten
Einfache Correspondance-Karten
Glatte Briefpapiere für den Export
Mary-Mill u. Margaret-Mill-Cassetten

in den verschiedenen Verpackungen mit 25, 50 und 100 Bogen und Couverts von 40 Cop. an aufsteigend bis 20 Rbl. per Cassette; ferner **Papeterien** für Kinder von 10 Cop. an empfing in schöner neuer, reicher Auswahl und empfiehlt dieselben einer geneigten Beachtung

E. A. Just

PAPETERIE

Bestellungen auf Monogramm-Prägungen werden rechtzeitig erbeten und möglichst billig vor dem Weihnachtsfeste berechnet.

Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Gebieten der Litteratur

M. Vares

Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu haben im Alexander-Asyl,
Alleestrasse Nr. 49.

Zum Januar eine

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern nebst Küche gesucht. Offerten sind in E. J. Karow's Universt.-Buchhandlung niederzulegen.

Eine möblirte Wohnung von 4 kleinen oder 3 grösseren Zimm. nebst Küche wird zu Ende dieses Mts. **gesucht.** Offert sub „x. y." bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zu vermiethen eine freundliche

Wohnung

von 5 Zimmern Magazinstr. 6. Näheres beim Hauswächter daselbst.

Yorkshire-Zuchteber

(aus renomm. Zucht stammend, 10 Mon. alt) sind zu verkaufen in Mütta, in der Nähe der Stadt. Auskunft Breitstr. 12, oben.

H.-V.

Freitag, den 12. December

Weihnachtsbaum

für Mitglieder

mit

Musik

und **Austausch von Geschenken,** welche mindestens einen Werth von 50 Cop. repräsentiren müssen.

Entrée 15 Cop à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

An die Freunde unserer

kirchlichen

Armenpflege

die gesonnen sind, auch in diesem Jahr zum **Weihnachtsfest** unsere Armen zu erfreuen, ergeht die Bitte, ihre Gaben an Geld, Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln baldmöglichst bei der Präsidentin oder den Bezirksdamen abgeben zu wollen.

Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51,
Frl. Wischniakowski, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 80
Fr. Prof. Volck, Mühlenstr. 20
Frl. Kählbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2
Fr. Oberlehrer **Frese**, Teichstr. 28, im Hof.
Frl. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Hülfsverein.

Comitésitzung

am Dinstag

9. December, halb 7 Uhr

im Locale d. Töchterschule

Jakobstrasse Nr. 13.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle f. f. Tafelchocolade eigener Fabrikation à Pf. 60, 80, 100 u. 130 Kop. **Mignon-Bruchchocolade** à Pf. 60 Kop.

Franz. gefüllte Dessertchocolade à Pf. 1 Rbl., Chocoladenconfect à Pf. 70 Kop., gemischtes Confect à Pf. 60 Kop.

Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 u. 5 Kop. Stets vorräthig Vanillemakronen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen, Theebrod u. s. w.

Bestellungen auf Baumkuchen, Makronenkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Zum Weihnachtsfeste empfehle sächsische Stollen. Altdeutsche Napfkuchen sind täglich zu haben.

Hochachtungsvoll **J. Werner.**

Miethfrei e. Wohnung von 6 Zimmern und Küche mit Sparheerd und Backofen im Centrum der Stadt. Zu erfragen Techelfersche Str. Nr. 3, eine Treppe.

Zu vermiethen Ritterstrasse Nr. 5 kleine Familienwohnungen u. Geschäftslocale, auch für die Jahrmarktszeit. Näheres Küterstrasse Nr. 7, zw. 10—11 vorm., im Hof.

Ein ruhiges, freundliches, möblirtes

Zimmer

ist einem stilllebenden Herrn zu vermiethen — Jamasche Str. Nr. 16, Haus Keller.

Bequemes

Kleider-Reinigungsmittel

„Fleckstifte".

Droguerie Brehm.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 8-го дня 1897 г. Полицмейстеръ А. [illegible]. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 276. Dinstag, den 9. (21.) December 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Besetzung Port Arthurs durch Rußland. Personal-Nachricht. Uniform. Fellin: Estnischer landw. Verein. Pernau: Correspondenz. Mitau: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Vom Wilnaer Generalgouvernement. Tageschronik. Moskau: Studenten. Warschau: Preßmaßregelung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Vom Büchermarkt. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Besetzung Port Arthurs durch Rußland.

Der Telegraph brachte vorgestern über London die Nachricht, das russische Geschwader habe Port Arthur besetzt. Diese Meldung wird von der „Now. Wr.“ bestätigt, die da berichtet, nach den in St. Petersburg umgehenden Gerüchten habe sich dieses Ereigniß am 3. December vollzogen, wo das bis dahin in Nagasaki liegende russische Geschwader den Hafen in Besitz nahm.

„Diese Nachricht — fügt die „Now. Wr.“ hinzu — wird Niemandem überraschend kommen. Seit dem letzten japanisch-chinesischen Kriege suchte Rußland in den Gewässern des Stillen Oceans einen solchen Ankerplatz, der mit unserem Hauptstützpunct, Wladiwostok, in einer gesicherteren Verbindung steht, als unsere Flotte sie bisher in Nagasaki, Kobe und anderen japanischen Häfen besaß, die von Rußland durch das Meer und den in japanischen Händen befindlichen Kabel getrennt sind. Die chinesische Regierung hat sich stets sehr entgegenkommend zu dieser unserer Sorge verhalten und noch im vorigen Jahre lag unsere Flotte einige Zeit in der Bucht Kiao-Tschau, das jetzt zu einer solchen Berühmtheit gelangt ist. Alle in Aussicht genommenen Plätze besaßen jedoch ihre Mängel: entweder lagen sie zu weit von Wladiwostok oder es fehlten dort alle Anlagen. Port Arthur aber besitzt trotz der Ausplünderung seiner Hafen-Anlagen durch die Japaner Docks, Arsenale und andere Anlagen, die für die Ausbesserung von Havarien und überhaupt für ein dauerndes Stationiren eines Geschwaders erforderlich sind. . .

Die Nothwendigkeit eines sicheren Winterhafens am Gelben Meere für die russische Flotte lag für jeden Politiker dermaßen auf der Hand und die Mangelhaftigkeit aller übrigen Puncte der chinesischen Küste für diesen Zweck stellte sich so evident heraus, daß das Erscheinen des russischen Geschwaders von der ganzen diplomatischen Welt und Presse in Rechnung gezogen wurde, lange bevor es endlich erfolgte. Man braucht es deshalb nicht in eine besondere und unmittelbare Verbindung mit der Besetzung der Bucht Kiao-Tschau durch Deutschland zu bringen — einer Besetzung, die durch einen unerwarteten und blutigen Umstand hervorgerufen wurde, welcher den in diesem Falle in Deutschland hervorgerufenen Eindruck erklärt.“ Am meisten Eindruck werde die Besetzung ohne Zweifel in Japan machen, das einst Port Arthur sicher zu haben glaubte und wohl auch bis jetzt noch nicht alle Hoffnung aufgegeben hatte. Japan habe jedoch — meint die „Now. Wr.“ — keinen Grund sich aufzuregen, denn was habe denn China, indem es Rußland einen Ankerplatz für den Winter gewährte, Anderes gethan, als Japan selbst, das bisher liebenswürdig und herzlich die russischen Schiffe bei sich aufgenommen habe; das russische Geschwader sei ja auch jetzt direct aus einem japanischen Hafen nach Port Arthur gekommen. In der letzten Zeit habe sich allerdings die japanische Politik und Presse von einer leichtsinnigen Feindschaft gegen die friedliebende Politik Rußlands fortreißen lassen, so daß Rußland sich nach einem geeigneteren und ruhigeren Ankerplatz umgesehen habe.

Das Erscheinen des russischen Geschwaders in Port Arthur sei somit — fährt die „Now. Wr.“ fort — vor Allem ein friedliches Ereigniß. Es werde damit nichts Neues geschaffen, die allgemeine Lage nicht verändert, Niemand erhalte neue Nachbarn, keine neuen Gefahren und Sorgen würden geschaffen. Auch würden Niemandes Interessen und Rechte verletzt. Es finde ferner keine gewaltsame Besitzergreifung statt, denn die Besetzung erfolge mit Wissen und Einvernehmen der chinesischen Regierung, Rußland sei dabei nicht über diejenige Interessen-Sphäre hinausgegangen, die ihm längst durch die stillschweigende Zustimmung des diplomatischen Concerts zuerkannt worden. Letzteres möchte die „Now. Wr.“ zum Schluß besonders deshalb hervorheben, weil es völlig unerwünscht sei, „daß dieser Rußland von der Nothwendigkeit abgedrungene Schritt Jemanden, sei es auch, wer es sei, zu einem politischen Abenteuer, zur Erwerbung neuer Beobachtungspuncte u. s. w. aufmuntere, da so Etwas gewiß nicht die Zustimmung Rußlands und derjenigen Mächte, die an der Erhaltung des Friedens im fernen Osten interessirt sind, finden könnte.“

Die letzte Wendung der „Now. Wr.“ richtet sich offenbar ausschließlich gegen England, denn der deutschen Besetzung erwähnt das Blatt in dem vorstehenden Artikel nicht in feindlichem Sinne, obgleich es einen jeden Zusammenhang zwischen der gerade gegenwärtig vollzogenen Besetzung Port-Arthurs und dem deutschem Vorgehen in Kiao-Tschau ausschließen möchte. Auch die „St. Pet. Wed.“ werden jetzt wohl ihren Protest aufgeben müssen und nicht weiter verlangen, daß etwas so Abstractes wie die von ihr behauptete „Geistes- und Bluts-Verwandtschaft Rußlands mit dem religiös und monarchisch gerichteten Asien“ in der realen Politik berücksichtigt werde, nachdem Rußland zur Mandschurei Port Arthur erhalten und Frankreich seinen chinesischen Besitz erweitert und neue Handelsprivilegien im Süden durchgesetzt hat.

Mittelst Allerhöchsten Befehls im Ressort des Justizministeriums vom 29. November ist der stellv. Untersuchungsrichter des 1. Districts des hiesigen Kreises, Coll.-Assessor Kossowitsch, seiner Bitte gemäß des Amtes enthoben und dem Ministerium zugezählt worden.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat eine Verfügung erlassen, laut welcher den Schülern russischer mittlerer Lehranstalten das Tragen ihrer Schüleruniform im Auslande verboten wird.

Fellin. Innerhalb des Felliner estnischen landwirthschaftlichen Vereins, dem bekanntlich der Kreisdeputirte B. v. Helmersen-Carolen als Präses vorsteht, war es in jüngster Zeit zu einigen Reibungen gekommen, die auf der letzten Sitzung des Vereins zu einem gewissen Abschluß gelangt zu sein scheinen. Wie wir einer Correspondenz des „Post.“ entnehmen, wurde dort über den sog. „Peet'schen Streit“, d. h. über eine Beschwerde des „Sakala“-Redacteurs A. Peet, Beschluß gefaßt; der Beschwerdeführer hatte Vergeudung der Vereinsgelder, ungerechtes Protegiren einzelner Persönlichkeiten u. dgl. m. vorgeworfen. Der Präses, welcher der Genesis wie der Behandlung dieser Affaire auf der von ihm nicht besuchten vorherigen Sitzung ferngestanden hatte, übergab für diesen Verhandlungsgegenstand die Leitung der Verhandlung dem Vice-Präses P. Kalja. Es handelte sich namentlich um die vom Vorstande getroffene Anordnung, den Ausstellungs-Katalog nicht in der Druckerei von A. Peet (des Beschwerdeführers), sondern in der Feldt'schen Druckerei herstellen zu lassen. Nachdem der Schriftführer einige Aufklärungen gegeben hatte, sprach sich die ganze Versammlung einmüthig gegen den Beschwerdeführer A. Peet aus. — Sodann übernahm Herr v. Helmersen wieder das Präsidium. Er sprach sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der Verein sich mit Zänkereien solcher Art abzugeben habe, und brachte die wahren Zwecke des Vereins in Erinnerung. „Gehen wir friedlich und freundschaftlich,“ sagte er, „Hand in Hand, stehen wir Schulter an Schulter einander bei und bemühen wir uns, unserem Volke zur Ehre und unserer Heimath zum Nutzen den uns gesteckten hohen Zielen zuzustreben.“ Diese zündenden Worte wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. — Der Vorstand wurde hierauf mit sehr großer Majorität wiedergewählt. — „Daraus ist“, constatirt der Correspondent des „Post.“ in seinem Bericht, „zu ersehen, daß der Vorstand trotz aller Zwischentreibereien das Vertrauen des Vereins nicht verloren hat und die Reibereien und Hoffnungen einiger Leute ins Wasser gefallen sind.“

Pernau. Unterm 5. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Der Schiffsbau an unserer Küste befindet sich in den letzten Jahren in einem erfreulichen Aufschwunge. Der Küstenbevölkerung angehörende Rheder, wie R. u. O. Grand, M. u. A. Klein, Weide, Markson ꝛc., haben im Jahre 1897 in Pernau, Orrenhof und Haynasch im Ganzen 6 Schiffe vom Stapel laufen lassen, unter welchen sich zwei Dreimastschoner, also Schiffe für transatlantische Fahrten, befanden. Am Schlusse des Jahres verblieben an den genannten Orten und in Gutmannsbach noch weitere 8 Schiffe im Bau. Auch unter diesen Schiffen werden Dreimastschoner von 400—450 Reg.-Tonns überwiegen. Zum Bau besonders der größeren Fahrzeuge haben sich diese Rheder, wenigstens theilweise, so zu sagen zu Rhederei-Gesellschaften zusammengethan, was der größeren Bauthätigkeit sehr förderlich gewesen ist. Beim Schiffsbau hat unsere Küstenbevölkerung mit Schwierigkeiten mancherlei Art zu kämpfen. Solche bieten sich zunächst bei der Beschaffung des zum Schiffsbau nöthigen Holzes dar. Die Preise für dasselbe und besonders für mit der Wurzel ausgehobene Stämme sind übermäßig hoch. Auch unser Schutzzoll hemmt nicht wenig die Entwickelung des Schiffsbaues, was besonders bei der Ausrüstung der Schiffe mit in Rußland übrigens kaum zu beschaffenden Ankern und Ketten hervortritt. Anfangs finden daher gewöhnlich bei den neuen Schiffen bereits gebrauchte Anker und Ketten — häufig von gestrandeten Schiffen — Verwendung. Günstig ist dagegen dem Schiffsbau der Rheder an der Küste, daß diese meist unter eigener Leitung den Bau ihrer Fahrzeuge ausführen.

Mitau. Der „Kurl. Gouv.-Z.“ zufolge sind ernannt worden: der außeretatmäßige Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Gouverneur, Gouv.-Secretär Graf Alexander Keyserling, zum etatmäßigen jüngern Beamten zu besonderen Aufträgen, der Beamte der Kanzlei der kurländischen Gouv.-Regierung, Coll.-Registrator Baron Arwid v. Hahn, zum außeretatmäßigen älteren Beamten zu besonderen Aufträgen.

St. Petersburg, 8. December. Der Commandirende des Wilnaer Militär-Bezirks, General Trozki, ist, wie erwähnt, zum Generalgouverneur von Wilna, Kowno und Grodno ernannt und damit das seit dem Tode des Generals Orshewski vacante Generalgouvernat wieder besetzt worden. Da gerüchtweise wiederholt verlautete, dieses Generalgouvernement werde ganz aufgehoben werden, so will die „Now. Wr.“ in der gegenwärtigen Ernennung ein ganz besonders wichtiges Anzeichen erblicken. Ein mal, weil die beiden höchsten Aemter in jenem Gebiet in einer Person vereinigt werden, wodurch das Generalgouvernement noch gefestigt werde, und dann, weil darin ein neuer Beweis zu erblicken sei „für die feste Consequenz unserer Politik in den Grenzgebieten, und zwar der Politik, welche in den von Alters her russischen und darauf aus fremdländischer Gefangenschaft wiedervereinigten Gebieten befolgt werden muß.“ Nach Allem, was über General Trozki bekannt geworden, sei auch nicht daran zu zweifeln, daß er in Wilna ein Vertreter dieser festen und consequenten russischen Politik sein werde, die für ein gedeihliches Zusammenleben mit den Polen an der Weichsel stets nützlich gewesen sei.

— Der „Sibir“ tritt für den Schutz der sog. aussterbenden Volksstämme ein, die durch Berührung mit den Europäern geradezu decimirt würden, wenngleich die Zahl der Geburten bei den diesbezüglichen Stämmen des Nordens eine viel höhere wäre, als z. B. in Frankreich. Die Entziehung ihrer früheren Ungebundenheit, der Branntwein, geschlechtliche Krankheiten, der mit Betrug verknüpfte Handel, die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und die Abwesenheit von Schutzmaßregeln haben auf diese Völkerschaften einen ungemein traurigen Einfluß ausgeübt. Jetzt ginge man daran, die Schädel der ausgestorbenen Volksstämme sorgfältig auszugraben und zu conserviren. Lieber aber sollte man die lebenden Stämme selbst vor dem Aussterben behüten. Zur Erhaltung der sibirischen Stämme schlägt das Blatt die Errichtung einer besonderen Patronatsbehörde vor, die die Existenzbedingungen dieser Volksstämme erforschen, ihre Interessen vertreten, alle diesbezüglichen Fragen ausarbeiten und den betreffenden Stämmen moralisch und materiell zu Hilfe kommen sollte.

Moskau. Von den 900 Studenten, welchen, wie wir vor einiger Zeit berichteten, der Ausschluß aus der Universität Moskau wegen

Feuilleton.

159) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 1.

Im Staate Washington.

(Schluß des 159. Reisebriefes.)

Germantown (Californien), 6. Juni 18 7.

Endlich hatte ich also zu dauerndem Aufenthalte amerikanischen Boden unter den Füßen und noch war ich nicht zur Besinnung gekommen, so hatten mich natürlich Reporter, Lebensversicherungs-Agenten, Hotel-Makler und andere an meiner Person Interessirte am Wickel. Ich stieg aus Unerfahrenheit natürlich im ersten besten, natürlich deutschen Hotel ab und das schien einen falschen Alarm veranlaßt zu haben.

Dieses Hotel nämlich — ein riesenhafter Steinbau, in dem ich ein elegantes Gemach nebst Badezimmer angewiesen erhielt und wo ich per Fahrstuhl vom Eßsaal zum Friseur, von dort in irgend ein elegantes Gesellschaftszimmer, kurz in alle die Räume gelangen konnte, die es hier beim ausgesuchtesten Comfort gab — kostete genau das Sechsfache von dem, was man in den am meisten frequentirten Gasthäusern zahlt. Letztere, von denen noch die Rede sein soll und in denen abzusteigen man ganz getrost riskiren kann, ohne sich in Etwas zu vergeben, sind nämlich erstaunlich wohlfeil.

Hier war ich nun in ein erstclassiges Hotel, in eine ebensolche Nummer und an eine elegante Tafel gerathen, und das hetzte mir die ihr Brod suchenden Herren auf den Hals, ja am selben Abend erschien sogar unter 4 Ueberschriften ein glänzender Artikel in einer der gelesensten Zeitungen der Stadt. Die Ueberschriften lauteten: „Es ist ein großer Fußgänger! — Ein russischer Gentleman macht eine Tour um die Welt! — Er ist angekommen mit der „Tenshin“! — Er geht von hier nach St. Francisco und von dort nach Nowyork. — Er hat 14,131 Werst geleistet! — und dann ging es los: ein echt amerikanischer Reclame-Artikel. Ein anderes Blatt theilte sogar mit, daß ich 22,000 Meilen — also den Erdumfang — hinter mir hätte. So war ich ohne mein Zuthun im Nu, wollte Jemand die geleistete Strecke nach der Karte verificiren, zum Hochstapler gemacht worden; doch beruhigten mich einige Deutsche, mit denen ich darüber sprach, indem sie meinten: „Gewöhnen Sie sich nur daran, das ist amerikanischer Zeitungsstil und ihnen giebt man keine Schuld.“ Ueberhaupt gab man mir den Rath, hier zu Lande stets die Mütze auf dem Kopfe zu behalten und zu Allem „all right“ zu sagen, dann würde ich prächtig fortkommen.

Die nächste Ueberraschung, die mir wurde, war die, daß in prächtig eingerichteten Restaurants, wo auch einzelne Portionen verabfolgt wurden, der seinen Champagner trinkende Millionär neben dem direct von seiner Arbeit kommenden Tagelöhner saß, ja daß selbst die dienstfreien Kellner an derselben Tafel mitspeisten. — Soviel ich nun bis jetzt bemerkt habe, herrscht im öffentlichen Leben absolut kein Vorurtheil gegen Arm oder Reich; es herrscht allgemeine Gleichheit. Desto schlimmer feindet aber die Volkspartei der Arbeiter den reichen Mann an, wo er es mit der Zunge thun kann, und dann wieder zieht sich dieser, wenn es seinen Privatumgang anbetrifft, so sehr von Ersterem zurück, daß man mit Berücksichtigung dieses nur von einem Kastengeist in der ganzen Bedeutung dieses Wortes reden kann. Einerseits der Neid, andererseits die Kluft, welche die Bildung zwischen beide Gruppen bringt, heben auch in Amerika den Begriff „Gleichheit“ vielfach auf.

Mit einem deutschen Kellner, der mich anfangs bediente und dann mit mir zu plaudern begann, hatte ich Gelegenheit, mich über seinen Beruf zu unterhalten, wobei ich erfuhr, daß seine achtstündige Thätigkeit im Laufe des Tages derartig geregelt war, daß er den Nachmittag von 2—5 Uhr im Kreise seiner Familie zubringen durfte. Die Zahlung seitens seines Brodgebers erfolgte pro Stunde, wie denn überhaupt in Amerika eine Stundenlöhnung immer mehr und mehr gebräuchlich wird. Ich werde nach eingehender Information noch näher auf dieses Thema zu sprechen kommen. — Nun noch einige Worte über Seattle.

Dieses Städchen, das angeblich 30—35,000 Einwohner haben soll, was mir jedoch etwas fragwürdig erscheint, ist noch durchaus nicht alt, scheint aber vorläufig den Höhepunct seiner Entwickelung erreicht, wenn nicht gar den Gründereifer, der hier einst gehaust, wenig gerechtfertigt zu haben. Durch das Entstehen neuer Ortschaften, dann durch eine in den letzten Jahren sich im ganzen Westen fühlbar machende Geschäftskrisis und schließlich durch das Zurückkehren vieler Uebersiedler in die östlichen Staaten, von wo sie herkamen, sind viele großartig angelegte Unternehmen brachgelegt worden. Das Grundeigenthum und die Wohnungsmiethen sind in Seattle außerordentlich billig; trotz der dünnen Bevölkerung im Staate Washington finden Tagelöhner keine Beschäftigung hier — das sind die ersten Symptome dessen, daß eine Stockung eingetreten ist. Selbst zahlreiche neuentdeckte Minen, darunter Goldminen, in deren Actien aufs wildeste speculirt wird, vermögen kaum einen Aufschwung zu bringen, da solches erstens durch die großen Goldfunde in Alaska, wohin die Abenteuerer in Massen ziehen, paralisirt wird, dann aber der Amerikaner heute nicht mehr vom Goldfieber erfaßt zu werden pflegt. Man ist eben zu der Ueberzeugung durchgedrungen, daß das Speculiren in Minen-Actien in der Regel nur Wenige reich macht und daß das Goldsuchen ohne besonders ausgiebige Hilfsmittel oder sehr viel Glück nur eine schwere Tagesarbeit bei normalem Verdienst ist.

Wie weit es jedoch Seattle gebracht hat, bis es zum augenblicklichen Stillstande kam, auch das könnte Bewunderung erregen. Das Städchen ist, wie gesagt, durchaus nicht umfangreich, doch hat es zahlreiche englische und sogar eine deutsche Zeitung und eine ebensolche Buchhandlung. Große, reich ausgestattete Magazine, elektrische und Drahtseilbahnen nicht nur in den Haupt-, sondern auch in allen Nebenstraßen, zahlreiche große Hotels, mehrere Fabriken und sehr stattliche Privathäuser schmücken diesen Ort, und wollte man hier Spuren des wilden Westens suchen, so wäre man sehr auf dem Holzwege.

So viel vermochte ich während des einen Tages meines Dortseins festzustellen; es zog mich förmlich, meine Wanderung fortzusetzen. Ich wandte mich direct nach Süden, nach San-Francisco. Der Umweg von 915 englischen Meilen (1384 Werst), der sich übrigens durch eine Seitenexcursion in die Klamath-Goldminen noch etwas vergrößert hat, kann bei meiner Reise nicht in Betracht kommen und zudem mußte ich, wie gesagt, ja auch vorgenannter Stadt einen Besuch abstatten, um Nord-Amerika ordentlich kennen zu lernen. Am Oster-Sonnabend (neuen Stiles), also am 17. April, um 11 Uhr Vormittags trat ich meinen Marsch nach dem Süden an.

Vom Büchermarkt.

Illustrirte Geschichte der Reformation in Deutschland. Volksthümlich dargestellt von Dr. Bernhard Rogge, Hofprediger in Potsdam. (Mit 1 Farbendruckbild, zahlreichen Text-Abbildungen und etwa 30 Kunstdruck-Tafeln: Originale und Reproductionen von Bildern alter Meister (Cranach, Dürer ꝛc.) und moderner Künstler (Geiger, Hofmann, Kaulbach, König, Lessing, Noack, Schnorr von Carolsfeld, Thumann u. A.) Vollständig bis Ostern 1898 in 10 Lieferungen à 75 Pf. — Gustav Adolf-Verlag in Dresden-Blasewitz.)

Ein schönes, nach der uns vorliegenden ersten, ganz vorzüglich ausgestatteten Lieferung vielverheißendes Werk! — In dem dem Werke beigegebenen Prospect heißt es: „Eine Reformations-Geschichte, in erster Linie allgemein-verständlich abgefaßt, daher textlich wie auch durch zahlreiche fesselnde Abbildungen so recht zu einem besseren Volksbuche sich eignend, gab es bisher noch nicht. Der rühmlichst bekannte Hofprediger Bernhard Rogge in Potsdam dürfte wie selten Jemand berufen sein, die für alle protestantischen Kreise so hochwichtige Epoche unseres kirchlichen wie auch

Niederlegung der Collegiengelder drohte, ist nur ein ganz kleiner Theil wirklich ausgeschlossen worden, und zwar gehören zu ihnen solche, die gar nicht in der Universität erschienen waren, während der Rest nach dem Bericht der Gesellschaft zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Studenten gar nicht zu den Hilfsbedürftigen gehört. Dieses Resultat haben die Studenten den zahlreichen Spenden, welche für sie dargebracht worden — so 10,000 Rbl. von M. F. & J. T. Morosow — zu verdanken.

Warschau. Nach dem „Warsch. Dnewnik" ist auf Verfügung des Gebietschefs das Erscheinen der Zeitung „Gazeta Polska" sistirt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) December.

Kiao-Tschau.

Aus englischer Quelle kommt abermals eine augenscheinlich tendenziös erfundene Nachricht über die Pläne Deutschlands in Schantung und der Kiao-Tschau-Bucht. Das „Bureau Dalziel" erfährt nämlich, daß Deutschland beabsichtige, Schantung mit deutschen Familien zu bevölkern (?), Kiao-Tschau zu einem offenen Hafen zu machen, die Eisenbahnen und Bergwerke in den Händen zu behalten. Von einer Ansiedelung deutscher Familien zu sprechen, ist thöricht, da China mehr als genügend bevölkert ist und unter den dortigen billigen Lebensbedingungen deutsche Ackerbauer oder Handwerker einfach verhungern würden.

Etwas Anderes ist es mit der Etablirung deutscher Handelsfirmen, für die der Boden überall vorhanden ist. Der jetzige Präsident der Berliner Geographischen Gesellschaft, Professor Frhr. v. Richthofen, giebt in seinem Buche über China (Verlag von Dietrich Reimer, 1882) im 2. Bande eine ausführliche Schilderung der geologischen und industriellen Verhältnisse der Provinz Schantung und insbesondere eine eingehende Beschreibung über die Kiao-Tschau-Bucht. Diesem Werke, das 15 Jahre vor dem deutschen Eingreifen in Schantung geschrieben wurde, sind folgende Stellen zu entnehmen:

„Der Westen und Süden des Landes sind gebirgig und wenig bebaut. Die Cultur hält sich an die Ebene, die von allen Provinzen Chinas die mannigfaltigste Production aufweist. Es werden Reis, Baumwolle, Seide, Obst und Gemüse gebaut. Der Seidenbau steht jedoch in der Qualität gegen die südlichen Provinzen zurück und hat wenig Aussicht auf eine höhere Entwickelung. Die Hauptzukunft des Landes liegt in der Kohlenproduction der nördlichen Gebiete. Es giebt in Schantung 6 größere Kohlenfelder, die einen bedeutenden Schatz für die Provinz repräsentiren, aber ihrer Ausbeutung und Nutzbarmachung noch harren. Die gegenwärtige Kohlenförderung (1882) beträgt jährlich 200,000 metrische Tonnen. An Metallen besitzt Schantung, entgegen weitverbreiteten Vorstellungen, keinen Reichthum; höchstens wäre der Gewinnung von Eisen eine Zukunft zu prophezeien. Die Bevölkerung zeigt wenig Anlage zum Handel. Sie liefert durch Solidität, Nüchternheit, Fleiß und Ordnungssinn das Material zu guten Beamten. Ihre mittlere Dichtigkeit beträgt 10,454 Köpfe auf die deutsche Quadrat-Meile, doch ist die Vertheilung eine sehr ungleiche. Die Hauptmasse beschränkt sich auf die Ebene, wo sie sich hauptsächlich dem Obst- und Gemüsebau hingiebt. Das Land verfügt mit Ausnahme des großen Canals nach Tschön-Kiang-Fu am Yangtse einerseits und dem Norden andererseits und dem nur zum Theil schiffbaren Gelben Fluß über wenig Wasserwege. Die Hauptfahrstraßen vermitteln den Verkehr mit Peking und der wichtigsten Handelsstadt Weihsien. An der Meeresküste besteht eine ziemlich lebhafte Concurrenz zwischen den Städten Kiao-Tschau und Tschifu."

Ohne zu ahnen, wie nahe diese Verhältnisse einst Deutschland berühren würden, erwägt Herr v. Richthofen eingehend die Vortheile, welche die Lage dieser beiden Städte bietet, und er entscheidet sich zu Gunsten Kiao-Tschaus, das er dringend als maritimen Anknüpfungspunct eines Eisenbahnnetzes in Nord-China empfiehlt. Es heißt dann weiter:

„In der Eröffnung des Hafens von Kiao-Tschau und in der Herstellung der genannten Verbindungen liege die Zukunft des reichen Kohlenfeldes von Schantung. Sei auch die Hebung Chinas in materieller, intellectueller und industrieller Hinsicht den Interessen Europas vielleicht direct zuwiderlaufend, so werde sie sich doch mit zwingender Nothwendigkeit vollziehen, und angesichts dessen hätten sich fremde Mächte die größtmöglichen Vortheile bei dem bevorstehenden Aufschwung zu sichern."

Wie weit sich die gehegten Hoffnungen, die jetzt in die Wirklichkeit übersetzt werden sollen, erfüllen werden, bleibt der Zukunft vorbehalten.

Ueber die von Rendsburg aus erfolgte eigentliche Abreise des deutschen Geschwaders nach China wird unterm 16. December gemeldet: Nachdem die schlanke „Gefion" bereits Mittags Rendsburg passirt war, wandte sich die Erwartung der äußerst zahlreichen am Ufer harrenden Menschenmenge in erhöhtem Grade der Ankunft des Kreuzers „Deutschland" zu. Gegen 4 Uhr kam er in Sicht, um 4½ Uhr hielt er vor der Brücke; es begann stark zu dunkeln; da erstrahlten die Ufer weithin im prächtigen Lichte rother Magnesiumfackeln. Als die Pinasse des Kaisers am Landungssteg anlegte, präsentirten die Truppen und die gewaltig angewachsene Menschenmenge brach in brausende, begeisterte Hoch-Rufe aus, während die Geschütze der „Deutschland" dem kaiserlichen Herrn der sie soeben verlassen, den Scheidegruß entgegendonnerten. Nach huldvoller Begrüßung der zum Empfange erschienenen Herren ging der Kaiser bis vorn an den Brückenkopf. Die mächtige Drehbrücke war bereits geöffnet und in ihrer ganzen Länge mit Fackelträgern besetzt. Im flackernden düster-rothen Schein zog nun die „Deutschland" langsam und majestätisch heran. Auf der Commando-Brücke stand Prinz Heinrich. Da präsentirten die Truppen, die Musik setzte ein und die gesammte gewaltige Menschenmenge, welche Zeuge des historischen Augenblickes war, machte ihrer Begeisterung und Ergriffenheit in nicht enden wollenden tosenden Hoch-Rufen Luft. Punct 5 Uhr hatte der stattliche Panzerkreuzer die Brücke passirt, welche sich langsam hinter ihm schloß. Ein letzter kaiserlicher Wink grüßte den scheidenden Bruder. Bald darauf bestieg der Kaiser den zur Fahrt nach Friedrichsruh bereitstehenden Sonderzug. Da erschollen unter den erhebenden Klängen der Nationalhymne abermals vieltausendstimmige begeisterte Jubel- und Hurrah-Rufe, bis sich der Zug des Kaisers in Bewegung setzte und den Blicken des Publicums entschwand.

Ueber den Besuch des Kaisers Wilhelm beim Fürsten Bismarck berichten die „Hamb. Nachr." u. A. unterm 16. December aus Friedrichsruh: „Heute Vormittag um 10 Uhr traf beim Fürsten Bismarck die Meldung ein, daß der Kaiser auf seiner Rückfahrt von Rendsburg gegen 7 Uhr Abends in Friedrichsruh eintreffen werde, um in Begleitung seines Sohnes, des Prinzen Adalbert, dem Alt-Reichskanzler einen Besuch zu machen. Sofort wurden zum Empfange des hohen Herrn einige Vorbereitungen getroffen, soweit dieses bei der Kürze der Zeit möglich war. An eine festliche Bekränzung der Ankunftsstelle, Illumination und dgl., wie solches von der Bevölkerung der Städte, die der Kaiser mit seinem Besuche beehrt, meist in großartiger Weise arrangirt wird, war hier natürlich nicht zu denken; trotzdem fehlte es dem Ereigniß nicht an einer gewissen äußerlichen Feierlichkeit, wenn diese auch nur einen einfach ländlichen Charakter tragen konnte. Die Ortsfeuerwehr hatte sich vollzählig in Uniform eingefunden, auch die Eisenbahn-Unterbeamten, soweit sie dienstfrei waren, erschienen in Uniform am Schloßpark, Pechfackeln wurden vertheilt, und nach und nach fand sich aus der ortsansässigen Bevölkerung, unter der sich die Kunde von dem Besuch des Kaisers allmählich herumgesprochen hatte, ein kleines Publicum vor dem Parkthor an, das sich zum Theil mit bunten Papierlaternen ausgerüstet hatte. . . Um 7 Uhr 32 Minuten hielt der Zug vor dem Schlosse. Graf Rantzau stand am Bahngeleise und begrüßte den Kaiser, der in Gesellschaft des Grafen den übrigen Herren nach dem Schlosse hin voranschritt, bis zu dessen Thür ein dicker rother Teppichläufer ausgebreitet worden war. . . . Im ersten Vorzimmer erwartete Frau Gräfin Rantzau den Kaiser. Nachdem die Herren vollzählig im Schlosse versammelt waren und ihre Mäntel abgelegt hatten, betrat die ganze glänzende Versammlung, der Kaiser an der Spitze, das Nebenzimmer, woselbst man den Fürsten im Rollstuhl sitzend seines kaiserlichen Herrn harren sah. Nach einer kurzen aber herzlichen Begrüßung wurde ohne Verweilen der Speisesaal aufgesucht, woselbst für 18 Personen gedeckt war. Der Kaiser nahm zur Linken des Fürsten an der dem Park zugekehrten Längsseite der Tafel Platz, zu seiner Rechten saß die Gräfin Rantzau, die einzige Dame an der Tafelrunde. Dem Kaiser gegenüber saß Prinz Adalbert, zwischen dem General v. Hahnke und dem Grafen Eulenburg, Fürst Bismarck zur Rechten Admiral Knorr, neben der Gräfin Herr v. Bülow. Der anfänglich auf eine Stunde berechnete Aufenthalt des Kaisers dehnte sich um die Hälfte länger aus. Der Kaiser schien sehr gut aufgelegt zu sein, und die Unterhaltung bei Tische nahm bald eine recht lebhafte Stimmung an. — Um ¾9 Uhr war das Mahl beendet und während der Kaiser sich zum Kaffee eine Cigarre anzündete, griff Fürst Bismarck zu seiner langen Pfeife. Aber die Zeit der Abfahrt drängte und schon nach 5 Minuten erhob sich der Kaiser und verabschiedete sich vom Fürsten, um sich an den Zug zu begeben. . ."

In der „Nat.-Ztg." lesen wir: „In der Erwiderung des Prinzen Heinrich auf die Kieler Rede des Kaisers hat wohl bei jedem Leser der Satz Kopfschütteln erregt, daß er, der Prinz, hinausziehe, „um das Evangelium Eurer Majestät geheiligter Person im Auslande zu kündigen". Wir sind mit Stillschweigen darüber hinweggegangen in der Erwägung, daß man sich die unglücklich gewählten Worte wohl allgemein mit der erregten Stimmung, in welcher der Prinz sprach, erklären werde. In einer Anzahl Blätter werden indeß daran politische und sogar religiös-dogmatische Erörterungen geknüpft. Dazu scheint uns kein ausreichender Grund vorhanden zu sein, wohl aber von neuem zu dem Wunsche, daß die Reden hoher Persönlichkeiten vor der Veröffentlichung einer Durchsicht seitens einer Persönlichkeit unterzogen werden möchten, welche die Aufgabe erhält und den Muth besitzt, auf Worte, welche einen mißlichen Eindruck machen müssen, hinzuweisen, damit sie rechtzeitig geändert werden. Wer braucht nicht in der Erregung ein mal Worte, die vor einer Veröffentlichung der Correctur bedürfen! Es ist nicht ein Vorrecht hochgestellter Persönlichkeiten, sondern ein Nachtheil für sie, wenn diese Correctur nicht rechtzeitig erfolgt."

Der deutsche Reichstag hat endlich am Donnerstage die erste Lesung des Budgets zu Ende gebracht. Den „Hamb. Nachr." wird darüber geschrieben: „Das hatte gerade noch gefehlt, daß die Budget-Debatte noch ein mal weitergesponnen wurde, um einen Streit über die Dinge in Oesterreich auszufechten! Des Antisemiten Förster zweifelhaftes Verdienst war es, dies Thema noch ein mal auf die Tribüne zu bringen, und zwar in so provocatorischer Weise, daß sich der Unterstaatssecretär v. Richthofen zu einer abermaligen Warnung veranlaßt fand. Die Herren, welche es durchaus nicht lassen konnten, aus der Mitte des Reichstages den Deutschen in Oesterreich ihre Sympathie zu bekunden, werden sich damit schwerlich den Dank der jenseitigen Stammesbrüder erworben haben. Denn die Folge ist gewesen, daß im deutschen Reichstage die Art, wie die Deutschen in Oesterreich ihre Position vertheidigt haben, seitens der Abg. Lieber und Graf Limburg-Stirum eine abfällige Kritik und obendrein der verflossene Minister Badeni seitens des Polen Cegielski eine Verherrlichung erfahren hat. Diese Abschweifung auf ein Gebiet, auf welchem der deutsche Reichstag nichts zu suchen hat, bildete den Schlußact der Budget-Debatte." — Alsdann wurde die Berathung der Militär-Strafproceß-Reform, worauf wir wegen Raummangels erst morgen zurückkommen können, in Angriff genommen.

Für die Sachsen in Siebenbürgen hat, wie die „Disch. Tages-Z." schreibt, die gewaltsame Magyarisirung der Ortsnamen, die nun auch die Zustimmung des ungarischen Abgeordnetenhauses gefunden hat, wenigstens eine erfreuliche Folge gehabt: „Sie hat selbst die Lauen im Lande aufgerüttelt und die Entrüstung, die das ganze Sachsenvolk erfaßt hat, übt nun auch auf die Haltung seiner parlamentarischen Vertreter in Pest, die bisher mit der liberalen Regierung durch Dick und Dünn gingen, ihre Wirkung aus. Der sächsische Abgeordnete Carl Schmidt hat sich in Folge der Annahme des Gesetzes über die Ortsnamen veranlaßt gesehen, seinen Austritt aus der Regierungs-Partei anzuzeigen. Die anderen sächsischen Abgeordneten werden ihm wohl bald nachfolgen müssen." — Fast noch stärker, als unter den Sachsen, ist die Bewegung unter den Rumänen, und der Augenblick scheint nicht mehr fern, wo beide Nationen sich zu gemeinsamem Widerstande gegen die magyarischen Bedrücker mit einander und mit den Serben vereinigen. Die Regierung weiß natürlich keine anderen als Gewaltmittel, um dieser Bewegung entgegenzutreten. Die Magyaren, die doch nur die Minderheit in Ungarn ausmachen, spielen ein gefährliches Spiel.

Wie gestern der Telegraph meldete, hat in Frankreich der neue Panama-Proceß gegen Arton und die Parlamentarier, die er bestochen haben soll, am Sonnabend begonnen. Durch eine Indiscretion war die „Libre Parole" in die Lage versetzt worden, schon am Mittwoch die Anklage-Acte, die der Substitut Lénard im Auftrage des Untersuchungsrichters Poittevin abgefaßt hat, und das definitive Verhör Arton's wörtlich mitzutheilen. Poittevin und der Panama-Ausschuß der Kammer haben jedoch schon während der Untersuchung so viel Nachrichten in die Presse gelangen lassen, daß die Documente der „Libre Parole" nicht viel Neues sagen und die öffentliche Meinung in Paris ziemlich kalt lassen. Die Aussagen Arton's bleiben immer noch das wichtigste Argument gegen die angeklagten Parlamentarier, von denen heute nur noch 9 dem Parlament angehören. Neun sind gestorben und von den 20 Lebenden hat der Untersuchungsrichter nur gegen 8 Klage erhoben, weil er gegen sie noch andere Beweise hat, als die Aussagen Arton's. Nur 3 Angeklagte gehören auch heute noch der Kammer an, Naquet, Maret und Boyer. Naquet, der einzige hervorragende Politiker unter ihnen, befindet sich noch immer in England und scheint keine Lust zu haben, in dieser ungünstigen Jahreszeit über den Canal zu fahren. Aus allen diesen Gründen sieht man in Paris mit Gelassenheit dem Proceß entgegen, der das Schwurgericht wohl länger als eine Woche beschäftigen wird.

Die in Rumänien begangenen Juden-Excesse erscheinen bei näherer Betrachtung in etwas milderem Licht. Die keineswegs antisemitische „Pol. Corr." läßt sich darüber aus Bukarest berichten: „In der Kammer hat der Minister des Innern, Herr Pherekydi, die Interpellation des Deputirten Marghiloman über die gegen die Juden verübten Excesse beantwortet. Pherekydi führte aus, daß seit einigen Monaten die Juden im ganzen Lande eine sehr herausfordernde Haltung eingenommen hätten. In einigen Journalen und in öffentlichen Placaten nahmen sie sich heraus, die Landesgesetze einer heftigen Kritik zu unterziehen und das nationale Gefühl zu beleidigen. Als kürzlich die Nachricht in die Oeffentlichkeit gelangte, daß der Kriegsminister Berendey einen Gesetzentwurf vorbereite, welcher die Bestimmung enthält, daß die Fremden unter ihnen und auch die Juden gegen Bezahlung einer Taxe vom Militärdienste befreit sein sollen, eröffnete ein Verein jüdischer Reservisten eine Agitation dagegen. Seit mehreren Monaten wurden Protest-Versammlungen in allen bedeutenden Städten der Moldau abgehalten und man entschloß sich, solche Agitations-Versammlungen auch in Bukarest zu veranstalten. In einer dieser Versammlungen vor ungefähr acht Tagen verstieg sich ein Redner sogar zu der Aeußerung: „Die Juden sind genug zahlreich und reich, um den Rumänen ihren Willen aufzuzwingen." Diese Haltung der Juden hatte eine Gegenströmung in der rumänischen Bevölkerung zur Folge. Die Universität-Hörer beriefen eine öffentliche Versammlung ein, um gegen die Anmaßung der Juden zu protestiren. Diese nahm einen ganz ruhigen Verlauf, bis die Nachricht eintraf, daß die Juden in einer benachbarten Gasse zwei Rumänen fast erschlagen hätten. Diese der Wahrheit entsprechende Nachricht erregte ungeheure Entrüstung und trotz der Beruhigungsversuche der Studenten eilte die Menge an den Ort des Vorfalles, verbreitete sich dann in die benachbarten, von Juden bewohnten Straßen, wo sie Ausschreitungen und Eigenthumsbeschädigungen verübte. Die Polizei wurde durch diese Ereignisse überrascht, und es dauerte einige Zeit, bis die Ordnung durch Gensdarmerie wieder hergestellt wurde. Der Minister des Innern lieferte an der Hand amtlicher Actenstücke den Nachweis, daß die Provocation seitens der Juden ausgegangen sei, und ertheilte gleichzeitig die Versicherung, daß derartige Ueberraschungen sich nicht wiederholen würden und alle Welt ruhig den Geschäften nachgehen könne. — Die Ausführungen des Ministers Pherekydi erzielten lebhaften Beifall und wurden mit sehr großer Majorität gebilligt.

Die Presse in Athen bezeichnet den nun endlich glücklich unterzeichneten Friedensvertrag übereinstimmend als eine schwere Niederlage der griechischen Diplomatie und behauptet, daß auch auf Grund des Vor-

---

politischen Lebens endlich einmal in einem Lichte und in einer Art vorzuführen, die das Buch zweifelsohne zu einem der ersten und werthvollsten seiner Art stempeln dürfte. Nicht in trockenem Chronistenstil oder durch Quellenstudien wird der Verfasser uns über jenen hochwichtigen Zeitabschnitt berichten, sondern in packender allgemeinverständlicher, durch eingehende Schilderungen der hauptsächlichsten Episoden noch besonders fesselnd gestalteter Darstellung, so daß vor dem Leser ein übersichtliches, faßliches und vollständiges Bild der großen Zeit sich entrollt. Die beigefügten, theils in den Text gedruckten, theils auf Kunstdruck-Tafeln befindlichen zahlreichen Illustrationen unterstützen das Verständniß und Interesse des textlichen Inhaltes ganz wesentlich. — Within verdient dieses schöne Werk den Namen eines Volksbuches mit vollstem Recht; es soll und wird in alle Schichten des evangelischen Volkes eindringen und ein wahrer und echter Hausfreund desselben werden."

Die Sammlung der „Bilder-Atlanten" des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien wird, dank der Unterstützung, welche dieses Unternehmen auf allen Seiten findet, von der Verlagshandlung mit Eifer weiter ausgebaut. Nun ist auch der dritte selbständige Theil: „Bilder-Atlas zur Zoologie der Säugethiere", mit beschreibendem Text von Professor Dr. William Marshall (Preis in Leinwand gebunden 2½ Mark) erschienen, der, nach den bewährten pädagogischen Grundsätzen dieser Sammlung bearbeitet, im Allgemeinen die Vorzüge der früheren Bände theilt. Auf 8 Bogen Bildertafeln bringt das Buch 265 der charakteristischesten Thiererscheinungen aus der Gruppe der Säugethiere zur Darstellung und erläutert das Geschaute durch einen von dem bekannten Zoologen Professor Dr. Marshall fesselnd geschriebenen Text. Alle Illustrationen sind von Künstlern nach dem Leben gezeichnet, sie sind also nicht nur im besten Sinne des Wortes naturgetreu, sondern der große Werth der Figuren dieses Bilder-Atlas liegt darin, daß in ihnen die Art der Bewegung und des Sichgebahrens der betreffenden Säugethierformen in Lebenswahrheit zum Ausdruck kommt. Die Verlagshandlung hat somit für den Unterricht in der Thierkunde ein Anschauungsmittel geschaffen, das um seines Werthes willen sich der Aufmerksamkeit aller Schulmänner zu erfreuen haben wird. Auch jede Familie, jeder Thierfreund wird in dem Buche eine Quelle reicher Belehrung finden.

„Kleine Bibliothek" nennt der Realitäten-Verlag von Albert Langen, Paris, Leipzig, München, eine Collection bunt ausgestatteter Octav-Bändchen, die Picantes bringen und sich schon durch ihr handliches Format als echte Boudoir-Lectüre kennzeichnen. Die Sammlung ist jetzt bei Bändchen 11 und 12 angelangt und führt den Namen Fritz Mauthner im Schilde. Fritz Mauthner wirft, wie wir in einer von der „Kön. Hart. Z." gebrachten Besprechung lesen, in seiner titelgebenden Novelle „Der wilde Jockey" ein flott umrissenes und sicher untermaltes Circus-Bildchen hin, wie sie heute wieder Mode werden. Die Dame der Aristokratie wird von einem Faible für den schönen Kunstreiter im prallen Jockey-Costüm ergriffen und von der Verirrung ihrer weiblichen Instincte erst geheilt, als sie ihr Ideal inmitten seiner privaten Stall-Häuslichkeit zu sehen Gelegenheit hat, ja, von ihm sogar mit einem fehlerhaften Pferde „beschummelt" wird. An diese mit Sach- und Seelenkunde durchgeführte Erzählung schließen sich 4 kleinere Stücke, unter denen der in seiner nackten Männerkraft prächtige, neben einem armseligen Weibchen verkümmernde „Schwimmer" und die gesellschaftliche Satire „Ein Abend im Irrenhaus" den Vorzug verdienen.

Mannigfaltiges.

Eine bemerkenswerthe Schenkung ist soeben der Universität Jena zugefallen. Die im November verstorbene Wittwe des Geheimen Kirchenraths Schwarz, geb. Gesenius, hat einen Theil ihres Nachlasses der Universität Jena testamentarisch vermacht. Ein Legat von 80,000 Mk. hat sie als „Schwarz-Gesenius-Stiftung" der Universität zur Verwaltung überwiesen, mit der Bestimmung, daß die Zinsen in erster Linie an Wittwen und verwaiste Töchter von Geistlichen der Diöcese Jena, in zweiter Linie an Hinterbliebene akademischer Lehrer in Jena vergeben werden. Ferner soll das an das Collegiengebäude anstoßende Wohnhaus der Verstorbenen in den Besitz der Universität übergehen. Es soll nach dem Wunsch der Erblasserin zur Aufnahme des literarischen Museums dienen oder sonst zu wissenschaftlichen Zwecken der Universität verwandt werden.

— Große studentische Ausschreitungen sind in Loewen vorgekommen. Seit lange besteht Gehässigkeit zwischen den vlämischen und wallonischen Studenten. Diese hatten den Festsaal für sich zugestanden erhalten; als die Vlamen dasselbe Recht beanspruchten, brach erbitterter Streit aus. Der Rector hatte zur Schlichtung des Streites ein Schiedsgericht eingesetzt, aber Vlamen und Wallonen vereinigten sich gegen dieses Schiedsgericht und lehnten in der studentischen Generalversammlung nach wüsten Verhandlungen seine Annahme ab. Nach dieser Versammlung zogen 500 Studenten mit zwei Fahnen unter Gejohle durch die Stadt und schlugen bei dem Rectors, beim Vice-Rector, in der Freimaurerloge und in Kaffeelocalen alle Fensterscheiben ein. Die Pferdebahnwagen wurden angehalten und ihre großen Fensterscheiben zerschlagen, die Gaslaternen zertrümmert. Nun wandte sich die Rotte nach dem Bahnhof. Die meisten Läden und Locale wurden eiligst geschlossen; wo dieses unterlassen worden war, wurde Alles verwüstet. Am Bahnhof wurden die Gartenanlagen zertreten, die Gaslaternen zertrümmert. Endlich erschien die Polizei; mit Säbelhieben wurden die Studenten auseinander getrieben.

— Am Mittwoch hat in London die amtliche Untersuchung über den letzten großen Brand in der City begonnen. Es wurden mehrere Zeugen verhört, welche aussagten, daß das Feuer gleichzeitig an zwei Orten in den Geschäftsräumen des Hauses Waller and Brown ausbrach und daß die Flammen ganz weiß waren. Die Aussagen der Sachverständigen lauteten dahin, daß unbestreitbar der Brand nicht auf einen Zufall zurückzuführen ist.

— Paris, 12. December: Der Mörder des Cassendieners Lamarre, der Champignonzüchter Carrara und seine Frau wurden heute Vormittag nach dem Schauplatze des Verbrechens, ihrer Behausung in Gentilly, geführt, wo der Procurator Atthalin in Gegenwart anderer Magistratspersonen und des Maires der Ortschaft die Vorgänge vom 30. November reconstituiren ließ. Unter den anwesenden Journalisten befand sich auch eine Dame: es war Frau Séverine, welche als Reporterin der „Fronde" gekommen war. Als Carrara, der thierisch gleichgiltig aussah, aus dem Fiaker stieg, mußten die Polizisten ihn schützen, sonst wäre er von den umstehenden Leuten zerrissen worden. Aus der Wohnstube, wo Carrara den Cassendiener mit einem Schlage getödtet hatte, begab man sich nach der Kelleröffnung, die vom Hofe zu den unterirdischen Beeten hinunterführt und wo Carrara mit Hilfe seiner Frau die Leiche aufgehängt hatte, bis er zur Verbrennung derselben schreiten konnte. Der Italiener mußte auf einer Leiter hinuntersteigen, wobei ihm die Hände auf den Rücken gebunden wurden, damit er sich nicht tödten könne; allein dazu schien er keine Lust zu haben. In einer Ecke lag, unter Mist verborgen, der Achsenschlüssel, mit dem Carrara sein Opfer erschlagen hatte, ein 60 cm. langes Werkzeug, das 12 bis 15 kg. wiegt. Die Stelle, wo Carrara die Leiche verbrannt hatte, war rein gefegt. Als nichts davon mehr übrig blieb, hatte der Mörder die Asche zusammengekehrt und dann in dem langen Kellergange zerstreut. Die durch das Kohlenfeuer geschwärzte Uhr Lamarre's, die Schließe seiner Ledertasche, eine Zündholzbüchse, endlich auch ein eisernes Kistchen, in dem die geraubten 26,000 Franken in Banknoten, Gold- und Silbermünzen aufbewahrt waren, holte Carrara aus verschiedenen Verstecken hervor. Während dieser Operation bewahrte er seine ganze Ruhe. Erst als er wieder seine Stube betrat, brach er in Thränen aus und machte seinem Schwiegervater Vorwürfe wegen des Verraths, den seine Frau durch das Geständniß des Mordes an ihm begangen habe.

— Der Newyorker Millionär George Vanderbilt hat eine Reise um die Welt angetreten. Er hat vor seiner Abreise sein Leben für 4,000,000 Mk. versichert, falls ihm auf der Reise ein Unglück zustoßen sollte. Früher pflegte selbst eine einzelne amerikanische Lebensversicherungs-Gesellschaft kein Leben über die Summe von 20,000 Lstr. zu versichern. In England geht noch jetzt keine Lebensversicherungs-Police über 10,000 Lstr. Lord Rothschild's Leben ist, wie hier bemerkt sei, für 250,000 Lstr. versichert.

Stammbuchvers.

Ich sage Dir drei Dinge:
Was Du gewollt, vollbringe,
Ist es vollbracht, bereu 's nicht,
Ist es bereut, erneu 's nicht.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 276. Dinstag, den 9. (21.) December 1897.

Es existirt seit Rossinius, der im Livländisch-Estnischen, und Stahl, der im Reval-Estnischen kirchliche Bücher abfaßte, seit etwa 1632, eine Livländische (oder Dörpt-Estnische oder wie man jetzt sagt süd-estnische) und eine Reval-Estnische (nord-estnische) Schriftsprache und alle nöthigen Bücher, geistliche und weltliche, wurden in beiden Dialekten abgefaßt. Weil aber die Reval-Esten seit 1739 die ganze Bibel haben, die Süd-Esten aber nur das Neue Testament und den Psalter (obgleich auch das Alte Testament in diesen Dialekt übersetzt war), so hat der nord-estnische Dialekt mittelst der Bibel den größten Theil des süd-estnischen Sprachgebiets erobert — und ist in einem Theile dieses Districts schon Kirchen- und Haussprache, in einem anderen Theile blos Kirchensprache geworden. Nur im Süd-Osten des Sprachgebiets, südlich vom Embach und westlich vom Peipus, hat sich der süd-estnische Dialekt, nicht in Folge des Eigensinnes der Pastoren, sondern weil in der Zeit der Isolirung die sprachlichen Unterschiede, namentlich in lexikalischer Beziehung, enorm groß geworden waren, so daß ein wirumaa mees (Wierländer) und ein Wöromaa mees (Bewohner des Werroschen Kreises) sich kaum verständigen können.

Diese Scheidewand darf man bei dem durchaus berechtigten Streben, den Luxus einer doppelten Schriftsprache zu beseitigen und eine allgemeine estnische Schriftsprache einzuführen, nicht ignoriren, wenn man sich nicht am Volke versündigen will; denn es handelt sich nicht um ein paar Hundert, sondern um ein paar Hunderttausend Personen, die ihren Dialekt aufgeben müssen. Unter diesen finden sich aber gewiß viel gute Christen, die zugleich schwache Philologen sind. Wir sind erst kürzlich durch die Verhältnisse gezwungen worden, für den Werroschen Sprengel, zu dem auch Kawelecht und Ringen gehören, eine besondere Taubstummen-Anstalt zu gründen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die Fennernschen Zöglinge aus dem süd-estnischen Sprachgebiet nach ihrer Rückkehr aus Fennern wieder stumm wurden, weil sie den Dialekt ihrer Eltern nicht verstanden. Hier helfen keine Decrete, auch nicht wohlfeile Spott-Artikel über saksa õpetajad oder über Predigten in der „Setu-Sprache", sondern es gilt, im Schweiße seines Angesichts an der Schule arbeiten, daß die in erschrecklicher Weise wachsende Zahl der Analphabeten sich verringere und verschwinde und jedes Kind dazu gebracht werde, Estnisch geläufig und möglichst schön zu lesen. Dann wird die Fähigkeit und Lust vorhanden sein, gute Bücher, auch wenn sie nicht im eigenen Dialekt geschrieben sind, zu lesen. Dadurch wird eine Bekanntschaft des Nord-Estnischen angebahnt werden, welche schließlich die Annahme der kirchlichen Bücher dieses Dialekts ermöglicht. Nächst dem Gesangbuche, das in dieser Beziehung obenan steht, ist die Bibel das populärste Buch. Je mehr man sie verbreitet, desto mehr bahnt man die Einigung der Gemeinden in sprachlicher Beziehung an und wird dadurch zum Todtengräber des localen Dialekts. In dieser Beziehung behaupte ich ein gutes Gewissen zu haben. Während ich nicht selten durch Correcturen an der Herausgabe Dörpt-Estnischer Bücher mitgewirkt habe, ist es auch von je her mein Bemühen gewesen, die Kenntniß des nord-estnischen Dialekts in meiner Gemeinde zu verbreiten und die Vollbibel in die Gemeinde zu bringen — so im laufenden Jahre 130 estnische Quartbibeln.

Wir Pastoren müssen aber Allem zuvor auf die Förderung des religiösen und sittlichen Lebens unserer Gemeinden bedacht sein und dürfen darum nicht die Sprachen- oder Dialektfrage an die erste Stelle setzen, weil der liebe Gott ebenso gut Dörpt-Estnisch wie Reval-Estnisch versteht. Wir haben in unseren Gemeinden es nicht blos mit aus nord-estnischem Sprachgebiete eingewanderten Schullehrern &c. oder mit der verhältnißmäßig doch geringen Zahl von Zeitungslesern zu thun, welche ihre Kenntnisse im Reval-Estnischen, die häufig nicht sehr tiefgehende sind, gern zur Schau tragen, sondern mit meist sehr conservativen Bauern, unter denen die Weiber die allerconservativsten sind, weil sie zum größten Theil außer Büchern geistlichen Inhalts wenig lesen. Darum hüte man sich vor Ueberstürzung und sehe sich vor, daß kein sprachlicher Fanatismus Platz greife. Der Generalsuperintendent Büchsel rieth den Landpredigern Nord-Deutschlands, ihre Predigten plattdeutsch aufzuschreiben und hochdeutsch zu halten, damit die Wendungen plattdeutsch blieben und die Predigt dem Volke verständlich sei. Der Hermannsburger Harms aber hielt in seinem Hause plattdeutsche Predigten und Pastor Paulsen zu Kropp in Holstein hat es im Jahre 1885, also mehr als 350 Jahre nach dem Erscheinen der vollen Luther-Bibel, für nöthig gehalten, die Bugenhagen'sche plattdeutsche Bibel im Interesse der plattdeutschen Christen neu zu ediren, und sagt in der Einleitung zum Neuen Testament: „De Hochdütschen hebbt veel vör uns vörut, aber so eernst, as de Plattdütschen snacken künnt, künnt se't nich, und so hartlich eerst recht nich, und Gotts Wort geiht in de plattdütsche Sprak doch erst recht int Hart."

Ich aber bitte ernstlich zu erwägen, ob diese Worte nicht jetzt noch auf viele Esten passen, welche mit ihrem Dörpt-Estnischen Gesangbuche und ihrem Dörpt-Estnischen Neuen Testament aufgewachsen und verwachsen sind. Man darf nicht übersehen, daß das Süd-Estnische wegen seines enorm großen Formenreichthums viel bequemer für den Dichter ist, als das Nord-Estnische und daß das vielleicht mit ein Grund dafür ist, daß das Dörpt-Estnische, in seiner jetzigen Gestalt von Christiani edirte Gesangbuch noch von keinem Reval-Estnischen Gesangbuche erreicht wird. Darum das hohe Ansehen, in welchem dieses Buch steht, trotzdem es bis jetzt in der alten, unbequemen Orthographie erschienen ist. Die Abschaffung dieses Buches würde jetzt in den Gemeinden die größte Erregung bewirken.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr, die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

Pastorat Neuhausen, 6. December 1897.

G. Masing,
Pastor zu Neuhausen.

In der gegenwärtig hier tagenden letzten Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führt Herr Arbusow den Vorsitz; als Beisitzer fungiren die Herren Wiltschewski und Mogutschi. Die Procuratur ist durch Herrn Lutschinski vertreten.

Zur Verhandlung gelangte zuerst die auf Diebstahl lautende Anklage gegen den Iwan Michelson, der am 19. August d. J. aus dem städtischen Krankenhause verschiedene, der Amalie J. gehörige Sachen gestohlen hatte und gleich darauf gefaßt worden war. Er war erst wenige Tage vorher aus dem Gefängniß entlassen worden, wo er eine längere Strafzeit wegen des Gefängniß-Krawalles verbüßt hatte. — In der gestrigen Verhandlung gestand der Angeklagte, der, nebenbei bemerkt, ein ausgezeichneter Kenner des Criminalcodex ist, seine Schuld ein und wurde daher auch nur zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Eine interessante Persönlichkeit ist der 45-jährige Alexander Kruse, der der Flucht aus Sibirien angeklagt war. Er war in St. Petersburg ohne Legitimationspapiere ergriffen worden und wurde, da er angab, zu unserer Stadt verzeichnet zu sein, per Etappe hierher befördert. Bei seiner Ankunft wurde er im hiesigen Gefängniß erkannt, denn obwohl ihm das Tobolskische Gouvernement als Wohnort angewiesen ist, ist er doch seit 1894 alljährlich Gast des hiesigen Gefängnisses gewesen. In diesem Jahre war es bereits das vierte Mal, daß er aus Sibirien zurückkehrte. Bei der Verhandlung gestand er solches auch ein. Das Urtheil lautet auf 6 Monate Gefängniß, die er am Orte seiner Verbannung zu verbüßen hat.

Der 30-jährige, zu Samhof verzeichnete Ssergei Tresun war angeschuldigt, während eines Feuerschadens einen Rock, der aus dem brennenden Hause gerettet worden war, gestohlen zu haben. Dem Urjadnik hatte er erst dann seine Schuld eingestanden, als jener gedroht hatte, bei ihm eine Haussuchung vorzunehmen; dabei hatte er auch den gestohlenen Rock herausgegeben. Das Gericht verurtheilte ihn in Anbetracht seines Geständnisses zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Ein Diebstahl über 400 Rbl. war im März d. J. in der Löwenhofschen Gemeinde aus der Handlung des Sohwa ausgeführt worden. Wegen dieses Diebstahls saßen auf der Anklagebank der 50-jährige Löwenhofsche Bauer Jaan Ilwes und der 18-jährige Laisholmsche Bauer Jaan Kirt. Letzterer gestand den Diebstahl ein und gab an, daß er ihn auf Anstiftung des Jaan Ilwes, der seine Schuld leugnete, ausgeführt habe. Da gegen den Letzteren keine anderen Beweise, als die Aussage des Mitangeklagten vorlagen, wurde er vom Gericht freigesprochen. Der Jaan Kirt wurde in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu 4 Monaten Gefängniß und zur Zahlung von 400 Rbl. Schadenersatz an den Bestohlenen verurtheilt. —i—

Gestern langte aus Riga der Gouvernements-Architekt Wladimir v. Lunski hier an, um die Ursache der Katastrophe in der im Bau befindlichen katholischen Kirche festzustellen.

Wie der „Now. Wr." von hier geschrieben wird, wurden Professor W. Gutmann anläßlich seines 25-jährigen Amts-Jubiläums telegraphische Glückwünsche dargebracht von der St. Petersburger Gesellschaft der Veterinär-Aerzte, die den Jubilar zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt hat, ferner von der Warschauer Gesellschaft der Veterinär-Aerzte, deren correspondirendes Mitglied Professor Gutmann ist, und von dem St. Petersburger Gouv.-Landschaftsamt, in dessen Auftrage der Jubilar vor 25 Jahren an der Unterdrückung der Rinderpest im Gouv. St. Petersburg gearbeitet hat.

Anläßlich der Herabsetzung der Flachs-Tarife auf der Pernau-Felliner Bahnstrecke schreibt der „Fell. Anz.": Es darf angenommen werden, daß bei diesen wesentlich ermäßigten Frachtsätzen eine Concurrenz mit den Schlittensohlen für das Flachsgeschäft, wie sich diese im vorigen Winter noch geltend machte, ausgeschlossen erscheint, während ebenso zu erwarten steht, daß durch Normirung jener niedrigen Transportbedingungen der Bahn nicht nur aus Fellin und den obgenannten Ladestationen, sondern ebenso auch aus entlegeneren Absatzgebieten der Flachs wird zugeführt werden. — Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die Erwartung auszusprechen, daß die Bahnverwaltung es in absehbarer Zeit in ihrem wohlverstandenen eigensten Interesse für angezeigt erachten wird, nun auch die Preise der Passagier-Billette entsprechend zu ermäßigen sowie in die zwischen Fellin und Moiseküll verkehrenden Extrazüge anstatt des Halbcoupés einen vollständigen Waggon 2. Classe einzustellen.

Die estnische Alexander-Schule in Oberpahlen, meldet der „Post." in seiner neuesten Nummer, wird auf den vacanten Platz vielleicht doch einen Lehrer erhalten. Seit dem Anfang des Jahres war bis hierzu kein einziger der vorgestellten Candidaten bestätigt worden. Nun hat, wie verlautet, das Schul-Curatorium einen Esten, Hrn. Rähni, zum Lehrer gewählt.

Nach dem „Reg.-Anz." brachten wir gestern die Notiz, daß der Jurjeffsche Kaufmann 2. Gilde Schtschukin auf Vorstellung des Ministers des Ackerbaues und der Reichsdomänen in den Stand eines persönlichen Ehrenbürgers erhoben worden ist. Wir werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß ein solcher Kaufmann in unserer Stadt nicht existirt; auch der Schnakenburg'sche Kalender enthält in seinem Adreßbuch keinen Kaufmann dieses Namens. Wir sind somit zu der Annahme genöthigt, daß es sich um eines der anderen Jurjeffs handelt; eine nähere Angabe darüber, welches Jurjeff in Betracht zu kommen hat, etwa die Angabe eines bestimmten Gouvernements, enthält der „Reg.-Anz." nicht.

Die neuen Fünfrubel-Stücke in Gold sollen, den „Birsh. Wed." zufolge, in diesen Tagen der Reichsbank übergeben worden sein. — In Folge des häufigen Vorkommens falscher Hundertrubel-Scheine in Warschau hat sich, wie die „St. Pet. Wed." berichten, das dortige Börsencomité an das Finanzministerium mit dem Gesuch um Angabe der Kennzeichen gewandt, nach welchen die falschen von den richtigen Hundertrubel-Scheinen zu unterscheiden sind. — In der letzten Zeit sind in Moskau nach dem „R. L." falsche Halbimperiale im Verkehr aufgetaucht, die so geschickt nachgemacht sind, daß sie von den echten nur schwer zu unterscheiden sind.

Die von den Dampfkesseln erhobene Steuer zum Besten der Krone, welche 1894 als zeitweilige Maßregel eingeführt wurde,

beabsichtigt man zu verändern. Bisher wird von jedem in Thätigkeit befindlichen Kessel eine Steuer von 20 Rbl. erhoben, in Zukunft soll aber als zu besteuernde Einheit der Quadratfuß der Kesseloberfläche angesehen werden. Die im landwirthschaftlichen Betriebe benützten Kessel werden, der „Now. Wr." zufolge, von der Steuer befreit sein.

Das ohne Aufsicht vor dem Hause Nr. 21 in der Pleskausche Straße gelassene Pferd des Lastfuhrmanns Jaan Sarrik wurde am Donnerstag sammt Schlitten und Anspann gestohlen.

In der Nacht auf Donnerstag wurde aus dem verschlossenen Schauer des an der Fortuna-Straße sub Nr. 34 belegenen Hauses ein Pferd gestohlen. Der Schauer war mittelst Nachschlüssels geöffnet worden. —i—

Schach.

Aus Tschigorin's Simultanspiel am 1. October 1897.

Weiß Tschigorin	Schwarz A. H.
1. e2—e4	e7—e6
2. d2—d4	d7—d5
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. e4—e5	Sf6—d7
5. f2—f4	c7—c5
6. d4×c5	Lf8×c5
7. Dd1—g4	0—0
8. Sg1—f3	Lc5—e7

(Hier wäre es besser gewesen, durch f7—f5 [bei dann folgendem e5×f6 hätte natürlich Sd7×f6 folgen müssen] das Spiel zu sichern).

9. Lf1—d3	Sd7—c5
10. b2—b4 ?	. . . . .

(Das Läuferopfer auf h7 war hier angezeigt; z. B. 10. Lh7×Kh7 11. Dh5×Kg8 12. h2—h4 ! f7—f6 13. Sf3—g5 f6×g5 14. h4×g5 Tf8—f5 15. g2—g4 und der Zug g5—g6 läßt sich nicht verhindern.

10.	Sc5×d3
11. c2×d3	f7—f6
12. d3—d4	Dd8—e8
13. h4—h5	Sb8—c6
14. Lc1—e3	Sc6—b4
15. 0—0—0	De8—c6
16. Kc1—b1	Lc8—d7
17. Sf4—h4	(Dieser Angriff bringt nicht mehr durch).
17.	Tf8—f7
18. Sh4—g6	f6—f5
19. Dg4—g3	h7—h6

(Damit ist der Angriff des Weißen beseitigt; Weiß muß jetzt an die eigene Sicherheit denken.

20. Td1—d2	Dc6—a6
21. Th1—c1	Ta8—c8
22. Dg3—f3	Ld7—b5 !
23. a2—a3	Sb4—d3

(Hier scheint Lb5—d3 + stärker zu sein; aber auch der Textzug ist gut.

24. Sg6×e7 +	Tf7×e7
25. Tc1—g1	Tc8×c3

(Ein correctes Opfer, das bei richtigem Weiterspiel den Gewinn bringen mußte.)

26. b2×c3	Da6×a3
27. Df3—d1	. . . . .

(Stellung nach dem 27. Zuge von Weiß).

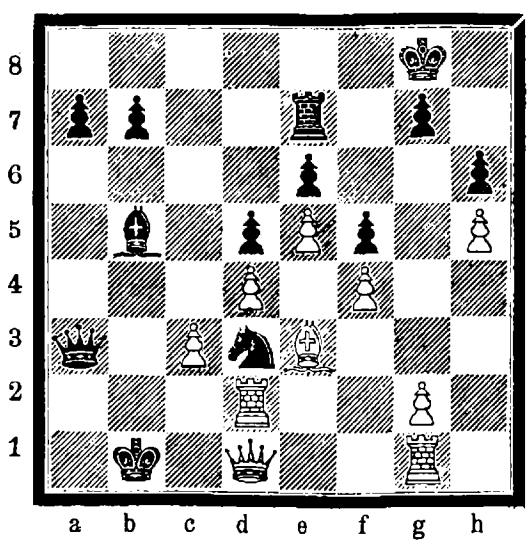

27.	Lb5—a4 ?

(Mit Da3×c3 mußte Schwarz fortsetzen; die Folge wäre etwa 28. Dd1—c2 Dc3—b4 + 29. Kb1—a1 Db4—a3 + 30. Ka1—b1 Sd3—b4 31. Dc2—b2 Da3×e3 32. Db2×b4 De3×g1 + 33. Kb1—b2 Te7—c7 34. Db4×b5 Dg1—c1 + und Schwarz muß gewinnen.

Auf den Textzug hin geht eine Figur und damit das Spiel verloren.)

28. Td2—a2 !	Da3×a2
29. Kb2×a2	La4×d1
30. Tg1×d1	. . . . .

(Jetzt kann der schwarze Springer sich nicht retten; es geschah noch eine Reihe von Zügen, die den Verlust der Partie für Schwarz nicht abwenden konnten.)

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 10. Dcbr., um 6 Uhr Nachm.: Adventsstunde für Kinder.

Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der Weihnachtsbescheerung der St. Johannis-Kirche

Todtenliste.

Procurist John Böckenkamp-Wacker, † 5. December zu Libau.

Carl Victor Hermann Tyron, † 6. December zu St. Petersburg.

Rudolph Meyer, † zu Jena.

Frl. Sally Mathiesen, † 6. December zu St. Petersburg.

Frl. Malla Schopp, † 5. December zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Montag, 20. (8.) December. Gestern fand in der Kirche der hlg. Clothilde die Einsegnung der Leiche Alphons Daudet's in Gegenwart zahlreicher Leidtragender statt. Viele Kränze wurden auf den Sarg gelegt.

London, Montag, 20. (8.) December. Die Königin ließ den Prinzen Heinrich von Preußen, welcher in Portsmouth angekommen ist, dort durch den Prinzen Ludwig von Battenberg begrüßen. Beide Prinzen begaben sich zur Königin nach Osborne.

St. Petersburg, Dinstag, 9. December. Gestern starb der Flügel-Adjutant Graf Woronzow-Daschkow. Der Seelenmesse am Morgen wohnten Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna, Großfürsten und Großfürstinnen bei; der Seelenmesse am Abend wohnten II. MM. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna an.

Generallieutenant Graf Ignatjew ist auf sein Ansuchen vom Posten eines Kiewer Generalgouverneurs entlassen worden.

Köln, Montag, 20. (8.) December. Die „Köln. Z." erfährt aus Paris aus zuverlässiger Quelle, daß bereits vor 8 Tagen der englische Kreuzer „Daphne", trotz ausdrücklicher Verwahrung und des Verbotes des chinesischen Hafencommandanten, in den inneren Hafen von Port Arthur einlief — angeblich um sich davon zu überzeugen, ob russische Schiffe im Hafen lägen. Die „Daphne" verließ wieder den Hafen; daselbst wird nunmehr das Einlaufen eines englischen Geschwaders erwartet, das seit einigen Wochen auffällig im Gelben Meer kreuzt. Die chinesische Regierung beschwerte sich über das gewaltsame Vorgehen der „Daphne" bei den Vertretern der Mächte in Peking. Hiermit dürfte das im Einverständniß mit China erfolgte Einlaufen des russischen Geschwaders in Port Arthur zusammenhängen.

Aus Berlin wird der „Köln. Z." telegraphirt: Daß Rußland von Port Arthur als von seinem vorläufigen Winterhafen Besitz ergriffen hat, kam den deutschen Politikern in keiner Weise unerwartet. In Deutschland war es seit mehreren Jahren bekannt, daß der bisherige Stützpunct der russischen Flotte in Ost-Asien, Wladiwostok, nicht mehr den russischen Wünschen entsprach. Seit Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges war es für jeden aufmerksamen Beobachter nicht mehr zweifelhaft, daß Rußland unablässig das Auge auf Port Arthur richtete, das auch den Endpunct der Bahn durch die Mandshurei bildet. Die Besetzung von Port Arthur war nur eine Frage der Zeit und hat keine aggressive Bedeutung.

Paris, Montag, 20. (8.) December. Die hiesigen Blätter besprechen zustimmend die Besetzung Port Arthurs durch Rußland als Winterhafen für die russische Flotte.

London, Montag, 20. (8.) December. Die „Morning Post" sagt: Für Großbritannien ist der Augenblick gekommen, aus eigener Machtvollkommenheit die Wiederbesetzung von Port Hamilton vorzunehmen oder die Abtretung von Port Lasarew durchzusetzen.

Nach einer „Times"-Depesche aus Shanghai erregt die Besetzung von Port Arthur durch die Russen lebhaften Unwillen in Japan, wo schon die Kiao-Tschau-Affaire große Erregung hervorgerufen habe.

Aus Peking wird der „Times telegraphirt: In Port Arthur befinden sich bereits 3 russische Schiffe.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	774·7	777·0	777·3
Thermometer (Centigrade)	—8·9	—10·5	—10·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE3	NE1	0·0

1. Minimum d. Temp. —10·9
2. Maximum „ —8·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·5
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter hoher Luftdruck in Nord-Skandinavien und Südost-Rußland. Temperatur unter der normalen (Archangel bis —17°·3 C.), außer Skandinavien und Central-Europa.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 9. December 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	3	„
Käse-Milch	„	9—10	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	30—32	„
Tischbutter	pr. Pf.	32—34	„
Küchenbutter	„	22—23	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	3½—4	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—3½	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	10—12	„
In ganzen Schweinen	„	8—9¼	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	16—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15	„
„ 2. „	„	7—9	„
„ 3. „	„	5—6	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	60—70	„
Lebende Hühner	„	50—60	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	120—150	„
Birkhühner	pr. Paar	120—130	„
Feldhühner	„	—	„
Hasen	pr. Stück	100—120	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	25	„
Revalsche Killos	pr. Burke	40—45	„
„ „	pr. Blechdose	70—75	„
Kartoffeln	pr. Loof	65—70	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	—	„
Schnittkohl	pr. Kopf	2—4	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
Bohnen	„	5—6	„
Roggenmehl	pr. Loof	220—230	„
Hafer	pr. Loof	120—150	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 9 Декабря 1897.

vertrages entweder günstigere Bedingungen in den meisten Puncten hätten erzielt oder aber die Intervention der Großmächte hätte angerufen werden müssen; Premierminister Zaimis, der ja auch Minister des Aeußern ist, wird allerseits getadelt. Am schärfsten giebt die „Akropolis" ihrer Mißstimmung Ausdruck; sie nennt den Frieden eine „Ohrfeige für den Hellenismus", aber einen würdigen Schluß für einen Krieg, bei dem trotz aller Kanonen, Gewehre, Panzerschiffe, Torpedos und sonstigen Höllenmaschinen Weniger gefallen oder verwundet seien, als in den Kriegen zu alten Zeiten mit Steinen, Schleudern und Bogen.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 11. d. Mts., ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung aus folgenden Puncten besteht:

1) Vorlage der Commission in Sachen der Errichtung eines städtischen Schlachthauses. — 2) Vorlage der Commission in Sachen der Controle der Fuhrmanns-Equipagen betreffs Ergänzungen zu dem Ortsstatut über das öffentliche Fuhrwesen. — 3) Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs Zuwendung von städtischen Mitteln für die Errichtung und den Unterhalt von mittleren landwirthschaftlichen und technischen Schulen, die von der Regierung im Gebiet zu eröffnen sind. — 4) Gesuch des Eckschen Kirchenvorstehers um unentgeltliche Anweisung eines Grundstückes für den Gemeinde-Kirchhof. — 5) bis 8) Gesuche um die Concession zur Eröffnung von Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf starker Getränke: des Märt Toots in der Markt-Straße Nr. 53, des Anton Neumann in der Markt-Straße Nr. 60, des Gustav Kukk in der Jamaschen Straße Nr. 99 und des Gustav Moses an dem Fischmarkt in dem Hause Nr. 4. — 9) Schreiben des Inspectors des 4. Bezirks der Livländischen Accise-Verwaltung betreffs Verkaufes eines städtischen Grundstückes von einer Dessjatine an die Krone behufs Errichtung einer Krons-Branntweinniederlage auf demselben. — 10) Gesuch einiger Hausbesitzer an der Alexander-Straße um Pflasterung des Endes dieser Straße. — 11) Gesuch des Herrn G. Post um Abschluß eines Contracts auf 12 Jahre über Bereinigung der Senkgruben.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Nachstehenden Zeilen bitte ich Raum in den Spalten Ihres geehrten Blattes gewähren zu wollen:

Der „Postimees" bringt in einer Correspondenz aus Kawelecht (Puhja) am 26. September c. eine sehr abfällige Kritik meines „ordinären Werroschen Dialekts" (Jabano Wõru murrak), mit dem ich von der Kawelechtschen Kanzel aus die an die „Schriftsprache" gewöhnte Kawelechtsche Gemeinde tief gekränkt haben soll.

Ich würde über diese Correspondenz kein Wort verlieren, wenn der Herr Redacteur des „Post." nicht erklärt hätte, als „Vertreter der öffentlichen Meinung" verpflichtet zu sein, derartigen Bibelfest-Berichten „als Ausdruck der Meinung der betreffenden Gemeinde" unbedingt („bei Zeit und Unzeit") Aufnahme zu gestatten („Nordliv. Z." vom 15. November). Diese kritiklose Stellung eines Redacteuren zu seinen Correspondenten, die doch sehr oft nicht wissen, was sich schickt [man denke nur an die Correspondenz vom 10. November aus Ringen, aus welcher hervorgeht, daß die Lorbeeren des Kawelechtschen Correspondenten den Ringenschen Correspondenten nicht haben schlafen lassen, bis er mittelst eines selbstfabricirten Satzes — Jummalla auszusprechen ist ganz unmöglich — auch ein kleines Steinchen auf einen Saksa õpetaja geworfen hatte] — veranlassen mich, die obenerwähnte Correspondenz vom 26 Sept. c. zu beleuchten, um nachzuweisen, wie kritikbedürftig sie ist.

Nach dem Bericht des Correspondenten haben die Pastoren deutscher Nationalität (Saksa õpetajad) während der Vacanz-Zeit in Kawelecht einen Pastor als einen großen Kenner der estnischen Sprache und besonders volksthümlicher Redeweise gerühmt, den Dr. Hurt weit übertreffend. Durch diese erdichtete Einleitung sollen die „Saksa õpetajad" discreditirt werden als Leute, die keine Ahnung davon haben, was ordentliches Estnisch ist, denn der vielgerühmte Kenner der estnischen Sprache tritt schließlich selbst in Kawelecht auf, predigt in Werroscher Sprache (Wõru keeles) und blamirt sich entsetzlich, bildet sich aber in eitler Selbstverblendung ein, die durch seine Predigt tief gekränkte Gemeinde (der Correspondent sagt: „es ist befremdend und erniedrigend — „alandaw" — wenn im „ordinären" Werroschen Dialekt gepredigt wird) entzückt zu haben, denn er kann sich nicht enthalten, den ersten, besten Bauern, den er trifft, zu fragen, was die Gemeinde über seine Predigt spricht. Zu des Pastors Unglück ist er aber an einen Schalk gerathen, der ausweichend (pu'geldes) erklärt, er selbst sei nicht in der Kirche gewesen, die Weiber aber hätten behauptet, nichts verstanden zu haben, es sei die reine „Setu-Sprache" gewesen. Setud heißen die Pleskauschen Esten — im Unterschiede von den aus Livland ins Pleskausche eingewanderten — fast ohne Ausnahme Analphabeten.

Der historische Kern der obigen poetischen Erzählung ist: 1) daß mein Sprengel mich beauftragt hatte, das Dörpt-Estnische Neue Testament in die neue estnische Orthographie umzuschreiben und etwa nöthige grammatische Correcturen vorzunehmen, 2) daß ich am 4. August 1896 in Kawelecht zum Bibelfest gepredigt habe, nicht in specifisch Werroscher Mundart, sondern im sogenannten Dörpt-Estnischen Dialekt, in welchem das auch in Kawelecht gebräuchliche Gesangbuch abgefaßt ist und dessen sich das Gros der dortigen Gemeinde bedient, in welchem auch Dr. Hurt als Pastor zu Odenpä gepredigt hat und noch jetzt zwei Prediger estnischer Nationalität predigen. Alles Uebrige — die deutschen Pastoren, die mich als Sprachforscher gepriesen und als Kenner des Estnischen über Dr. Hurt gestellt haben sollen, und das Bäuerlein, welches meinen Dialekt als Setu-Sprache verspottet habe — ist purer, blauer Dunst; denn es haben keine Pastoren Vergleiche zwischen mir und Pastor Hurt angestellt und ich habe in meinem Leben noch nie einen Menschen darnach gefragt, wie meine Predigten den Leuten gefallen haben und darum auch keinem Kawelechtschen Bauer durch eine derartige Frage Gelegenheit geben können, seine Witze an den Mann zu bringen.

Der Este sagt „natuke waletama, ja natuke warastama on nii hea kui pool adra maad", das heißt: „Etwas Aufschneiden gehört zum Geschäft." Das Geschäft aber, um welches es sich hier handelt, ist die möglichst rasche Ausrottung des sogenannten Dörpt-Estnischen oder süd-estnischen Dialekts, und zu diesem Zweck die Abschaffung der in diesem Dialekt gedruckten Bücher in Kirche und Schule. Nun aber habe ich mir erlaubt, die Correctur des Dörpt-Estnischen Testaments zu besorgen und dadurch an der neuen Auflage, die übrigens reißend abgeht, — mithin ein vorhandenes Bedürfniß befriedigt — mitzuwirken. Ferner hat die Majorität des Werroschen Sprengels nicht in die Abschaffung der Dörpt-Estnischen biblischen Geschichte, die von einem Pastor — im Hinblick auf eine bald nöthig werdende neue Auflage proponirt worden war, gewilligt, weil dann der Religionsunterricht, solange der Katechismus noch Dörpt-Estnisch ist, in zwei verschiedenen Dialekten ertheilt werden müßte, was doch ein unpädagogisches Verfahren wäre. — Dieser Beschluß, der nichts mit einer Einführung von Dörpt-Estnischen Büchern zu thun hat, wovon der Correspondent spricht, sondern noch bei dem bleiben wollte, was früher eingeführt worden ist, hat den Correspondenten in Harnisch gebracht, wie man aus seinen Auslassungen in Nr. 216 des „Post." am 26. September ersehen kann.

Fortsetzung in der Beilage.

Christbaum-Schmuck
mit vielen Neuheiten
darunter
Massive Glas-Eiszapfen
„ Engel u. Vögel
Unzerbrechl. Glaskugeln
Eisguirlanden
Engelshaar
Christbaum-Glöckchen
Sterne, Sonnen, Eisbälle
Reflex-Perlen
Confect- & Nusshalter
Silber- u. Goldschaum
Eisflimmer, Christbaumwatte
Licht-Halter in reicher Auswahl
Kerzen u. Wachsstock
etc. empfiehlt
John Pfeil.

Apfelsinen Alexandria
do. Jaffa
do. Messina
Citronen- „
Mandarinen
Krimsche Aepfel
Tyroler do. Edelroth
Borsdorfer do.
Krimsche u. ausl. Birnen
do. u. spanische Trauben
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfum „Weisser Flieder"
und
Seife „Thridace-Rallet".
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Für Laubsägearbeiten:
Sägegestelle, Bretter, Sägen, Vorlagen, Hängen, Schlösser, gute Schlittschuhe, Dolch- und Federmesser empfiehlt die Stahlwaarenhandlung
K. F. Eschscholtz
Kühnstr. 6.
Das Geschäft ist Sonntags geöffnet.

Süßen Roth-
und
Weisswein
empfing in neuer Sendung und verkauft stoofweise
A. D. Musso
Brauerei
Destillatur und Weinhandlung.
6

Verlangen Sie
eine **Preisliste** gratis und franco über Vieh-, Lastfuhr- und Decimal-Brückenwaagen aus der concession. Waagen-Werkstätte von
Gebr. Martinson, Jurjew
Kastanien-Allee 61.
6 mal prämiirt.

Zu Festgeschenken
empfiehlt
Ew. Freymuth
Fertige Damen-Wäsche
Damen-Eiderdaunen-Röcke
Tricot-Woll-Röcke
Herren-Tag- u. Nacht-Wäsche
In- u. ausländische Leinen
Leinen-Tisch-Wäsche
Leinen-Tisch-Zeuge
Gedecke à 6, 12, 18 u. 24 Personen
Kaffee-Gedecke
Thee-Gedecke
Damast-Handtücher
Gerstenkorn-Handtücher
Lein-Tischdecken „Neu"
Batist-Tücher mit Hohlsaum
Bielefelder Lein-Taschentücher
Leintücher mit bunten Kanten
Japanesische Tücher
Kindertücher, bedruckt
Kinder-Schürzchen
Woll. Normal-Wäsche
Woll. Bett-Decken
Woll. Umlege-Tücher
Woll. Damenstrümpfe
Woll. Herrensocken
Waschstoffe zu Kleidern
Frottir-Laken
Frottir-Handtücher
Frottir-Bademäntel
Kragen u. Stulpen
Cravattes
Stoffe zu Wäsche
in allen Preislagen.
Ew. Freymuth.

Elegante
Kopfbürsten
Kleiderbürsten
Grosse Dachs-Rasirpinsel
empfiehlt
G. Müller
Bürsten-Geschäft
Johannis-Str. Nr. 34.

Vorzüglichen
Zucker-Syrup Ia
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Ein Geschäftslocal
(mit Einrichtung), verbunden mit einer **Wohnung**, wird zum 1. Januar 1898 miethfrei. Zu erfragen Russische Str. Nr. 15, im 2. Stock.

Empfehle in grosser Auswahl:
Weihnachts-Karten
Weihnachts-Reliefs u.
Weihnachts-Engelchen
Spruch-Tafeln, neue
Bilder- & Modellirbogen
Puppen-Ankleide-Spiele
Puppen-Ankleidebogen
Aufstell-Figuren
Papp-mâché-Plateaux
Wanddecorationen
Blumentopf-Umhüllungen
Knallbonbons, Baumschmuck
und verschiedene
Neujahrs-Karten
E. A. Just.

2000 Rbl.
werden auf eine Obligation gesucht. Offerten unter der Nr. 5 in d Exped. d. Blattes niederzulegen.

Damenbaretts u. Phantasiemuffen
sind vorräthig und werden auf Bestellung angefertigt im Putzgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstrasse Nr. 7.

Vigogne-Stoffe
zu Damenkleidern
empfiehlt in neuen Mustern und äusserst preiswerth
W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Liebig's
Puddingpulver.
Um einen vorzüglichen Pudding ohne Eier zum halben Preise und ohne Mühe zu bereiten, empfiehlt in Mandeln, Vanille, Citronen, Orange, Chocolade, Himbeer etc. d. Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Handschuhe
aus der Fabrik von Eduard Knigge, Riga
empfing
Sophie Part.

Ausverkauft
wird eine große Partie
Handschuhe, Trag- und Strumpfbänder
bei
Alexander-Str. 8. **Heller.**

Pferde-Straße Nr. 4
sind 2 sonnige möblirte **Parterrezimmer** an ältere Damen oder Herren zu vermiethen. Daselbst ist auch ein **Fuchspaletot**, wie ein brauner Seidenstoff zum Kleide billig zu verkaufen.

Merkbuch für junge Mädchen.
Von **Gertrud Triepel** (Alix Treu), Leiterin der Deutschen Frauenzeitung. Das Buch vereinigt alles, was sonst in einzelnen Büchelchen und Heften aufbewahrt wird. Es zerfällt in folgende Abtheilungen: **Geburtstags-Verzeichniß — Adressen-Verzeichniß — Gelesene Bücher — Gesehene und gehörte Theaterstücke, Opern, Concerte, Vorträge etc. — Lieblingsgedichte, Sprüche und Sentenzen — Anekdoten, Räthsel, Scherzaufgaben etc. — Erhaltene und gegebene Geschenke, entliehene und verliehene Bücher — Allerlei nützliche Winke.** — Gertrud Triepels Merkbuch bildet somit im Laufe der Zeit ein Nachschlagebuch interessantester Art. Es ermöglicht Ordnung und Uebersicht in allen Dingen und bildet bei seiner hocheleganten Ausstattung eines der schönsten und praktischsten Geschenkbücher für Mädchen und junge Frauen. Preis: fein gebunden M. 4.50.
Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

Weihnachts-Karten
und
Neujahrs-Karten
mit Ansichten der Stadt
empfiehlt
C. Schulz
Photograph
Garten-Strasse Nr. 3.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Albums
für
Postkarten
empfiehlt in grosser Auswahl
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Photographie- u. Poesie-
Albums u. Ständer
von den einfachsten bis zu den elegantesten in Auswahl empfiehlt
M. Vares
Rathhausstr. 6, nb. Hot. Bellev.

Bernstein-, Meerschaum- und Weichselholz-Spitzen
empfiehlt zu den billigsten Preisen
J. Märk.
Russische Str. 15.
Daselbst steht ein **Fahrpelz** zum Verkauf.

Den Dienstboten zu Weihnachten ein gutes Andachtsbuch:
Hommiku ja õhtu roaohwer.
à 60 Cop., eleg. geb. 80 Cop.
Zu haben in den Buchhandlungen von
Grenzstein und Millistfer.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Es naht das
Christfest
und mit diesem auch wir mit der Bitte an die **Freunde unserer beiden Kinderbewahranstalten,** in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken, wird dankbar empfangen: für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Sternstrasse, und für die II. Bewahranstalt von Baronin Sass, Teichstrasse 5.
Die Direction des Frauen-Vereins.

Pensionaire
finden Aufnahme — Botanische Straße Nr. 18, Haus Dr. Faesche, parterre.

Aufwärterin
der deutschen Sprache mächtig, findet Beschäftigung Johannisstr. 16, oben, rechts.

Eine möblirte Wohnung von 4 kleinen oder 3 grösseren Zimm. nebst Küche wird zu Ende dieses Mts. **gesucht.** Offert sub „x. y." bittet man in der Exped. d Bl niederzulegen.

Geschäftslocal
in bester Lage der Stadt, eventuell mit Wohnung, wird auch für die **Januar-Marktzeit** vermiethet. Näheres Uhrenhandlung **E. Kiwastik,** Promenaden-Str Nr. 11.

Zwei trockene und warme
Zimmer
sucht **H. Migasiewitsch,** Küter-Str 12.

Zu vermiethen
eine freundliche, sehr warme **Wohnung** von 4 Zimmern — Gartenstraße Nr. 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Meine Praxis
habe nach eingetretener Genesung wieder aufgenommen.
Dr. E. Jannsen.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 13. Decbr.
Weihnachtsbaum
mit Musik
mit Austausch von Geschenken, welche einen Werth von mindestens 50 Kop. repräsentiren müssen.
Bei reger Betheiligung ist Tanz in Aussicht genommen.
Entrée für eingeführte Herren 1 Rbl., für eingeführte Damen 50 Kop. à Person.
Mitglieder nebst Familien frei.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Empfehle f. f. Tafelchocolade eigener Fabrikation à Pf. 60, 80, 100 u. 130 Kop. **Mignon-Bruchchocolade** à Pf. 60 Kop.
Franz. gefüllte Dessertchocolade à Pf. 1 Rbl., Chocoladenconfect à Pf. 70 Kop., gemischtes Confect à Pf. 60 Kop.
Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 u. 5 Kop. Stets vorräthig Vanillemakronen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen, Theebrod u. s. w.
Bestellungen auf Baumkuchen, Makronenkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.
Zum Weihnachtsfeste empfehle sächsische Stollen. Altdeutsche Napfkuchen sind täglich zu haben.
Hochachtungsvoll **J. Werner.**

Zu vermiethen
zwei große möblirte Zimmer mit oder ohne Pension — Mönchstraße Nr. 6. Zu besehen täglich von 10—11.

5 Rubel Belohnung.
Ein goldener Trauring ist gestern vom Victualien-Markt bis in die Neumarkt-Str. verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn gegen obige Belohnung in d. Exp d. Bl. abgeben zu wollen.

Ein goldener Ring
ist **gefunden** worden. Gegen Erstattung der Insertionskosten in d. Exp. d. Bl. in Empfang zu nehmen.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

въ

ГОДОВЩИНУ УЧРЕЖДЕНІЯ

Императорскаго

Юрьевскаго Университета

въ ПЯТНИЦУ,

12 сего декабря, въ 12 час. дня

ВЪ АКТОВОМЪ ЗАЛѢ УНИВЕРСИТЕТА,

будетъ происходить

годичный торжествен-ный актъ.

Любители и любительницы отечественнаго просвѣщенія симъ приглашаются почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ.

ОТЪ ИМЕНИ СОВѢТА:

Ректоръ

Императорскаго Юрьевскаго Университета.

Geneigter Beachtung empfehle ich mein ***grosses Lager*** *ausländischer*

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in den modernsten Ausstattungen

Monogramm-Prägungen sowie Monogramm-Druck billigst.

Eduard Jansen.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao Der Gebrauch von van Houten's Cacao, eins der angenehmsten Getränke, wächst mit jedem Tage. Dieser Cacao ist d. beste Chocolade zum Trinken

---

Grösstes Specialgeschäft am hiesigen Platze.

Coulante Zahlungsbedingungen.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle als **schönstes u. nützlichstes** Geschenk für Damen

Nähmaschinen

aus den renommirtesten deutschen, amerikanischen und englischen Fabriken in hocheleganter und dauerhafter Ausführung.

Unterricht im Nähen und in der Seidenstickerei wird meinen geehrten Käufern **gratis** ertheilt.

Beim Ankauf einer Nähmaschine bitte ich, sich zuerst mein Lager ansehen zu wollen.

Jurjew, Alexander-Str. Nr. 9. **W. Laatsch** Walk, Haus v. Grote

Mehrjährige Garantie.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle

Bilderbogen mit Text
Puppenbogen
Gesellschaftsspiele
Reliefs
Weihnachtskarten
Krippen

Carl Unger

Johannisstr. 8.

Neu! Neu!

Album

der Stadt

mit 18 Ansichten à 1 S.-R.

empfiehlt

C. Schulz

Photographisches Atelier

Garten-Str. 3.

E. A. JUST

Praktische

!! Weihnachts-Geschenke !!

Für 1 Rubel

50 ff. Briefbogen und **50 ff. Couverts** **mit weissgeprägtem Monogramm** in hübscher Papp-Cassette;

Für 1 Rbl. 50 Copek.

50 ff. Briefbogen u. 50 ff. Couverts mit weissgeprägtem Monogramm in eleganter Papp-Cassette

ebenso für 1 Rbl. 50 Cop.

100 Briefbogen, 100 Couverts mit weissgeprägtem Monogramm in hübscher Cassette empfiehlt

E. A. Just.

Bestellungen auf Monogramm-Prägungen werden rechtzeitig erbeten.

NB. An den nächstfolgenden Sonntagen ist mein Geschäft von 12 Uhr Mittags geöffnet.

PAPETERIE

Im Verlage von
N. Kymmel's Buchhandlung
in Riga erschien soeben:

Landwirtschaftlicher Kalender

für Liv-, Est- und Kurland.

Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Die Strickerei

O. Oheim

Alex.-Str. 11 **Petersb. Str. 38**

empfiehlt zum Weihnachtsfeste eine große Auswahl an baumwollenen (Excelsior) u. wollenen **Strümpfen** u. **Confections-arbeiten.** Daselbst sind in bester Qualität **Wollen** u. **Baumwollen** zu haben.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt

zu herabgesetzten billigen und festen Preisen

Wollstoffe in allen Farben
Barchent, Piqué und Chagrain
Cretonnes, Schwedisch-Lein und Zitz
Sibirisches Tuch, Tricot und Soldatentuch
Wollene Umlege- und Kopftücher
Seidene Tücher und Shawls
Zitztücher, Schürzen und Taschentücher
Lein, Halblein, Madapolam, Chiffon etc.
Zephyr-Bettdecken und wollene Damen-Röcke
Gardinen und Tricotagen.

Baltisches Magazin

Grosser Markt Nr. 14.

Pilsener
Lager-
Export- (dunkel)
Bayrisches
Böhmisches

Bier

sowie ***Meth***

empfiehlt einer geneigten Beachtung

„Tivoli"

Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur u. Weinhandlung.

Nansen's Nordpolfahrt

ein sehr unterhaltendes Gesellschaftsspiel mit der Erdkugel

versendet zum Preise 1 Rbl. 50 Cop. mit Postspesen

Constantin Malm

St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 31.

Ssarpinka-Fabrik in Saratow.

Grossartige Auswahl von Nouveautés.

Das Musteralbum wird gegen 49 Kop. in Postmarken versandt.

Handelshaus Andrej Stepanoff & Sohn.

Saratow, Nikolskaja-Str., gegenüber dem Museum.

Telegramm-Adresse: **Saratow,** Andrej Stepanoff.

Eine kleine Partie
gebrauchter Bücher u. Noten
(Klavierpartituren) werden billig verkauft in der Hoppe'schen Leihbibliothek.

Rigascher

Hausfrauen-Kalender

1898

von

M. v. Redelien.

Preis eleg. cart.

60 Kop.

N. Kymmel's

Buchhandlung

Riga.

Für Jung und Alt als hochwillkommenes Weihnachtsgeschenk empfiehlt diverse

Musikwerke

in verschiedenen Preislagen
Polyphon
Symphonion
Ariston
„Mignon"-Drehorgel
Accord-Zither
Uhren mit Musik
Bierschoppen mit Musik
Christbaum-Untersätze
mit Musik etc. etc.

die Uhrenhandlung

E. Kiwastik

Promenadenstr. Nr. 11.

Blumstraße 13

Haus v. Kügelgen, sind noch einige **Möbel,** wie Couchette, Speisetisch, Etagère, Uhren 2c zu verkaufen. Zu besehen von 9—12 Uhr.

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager:

Grosser Ausverkauf!

Pelzmützen und Imitationen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Pelzmützen und Imitationen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Grosser Ausverkauf.

Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**

Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 2-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Цензоръ [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 277. Mittwoch, den 10. (22.) December 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens,** Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Vom Livländischen Verein zur Förderung der Frauen-Arbeit. Staatliche Normirung der Zuckerpreise. Riga: Nachruf. St. Petersburg: Unterstützung „pferdeloser" Bauern. Tageschronik. Odessa: Stadtverwaltung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Livländischen Verein zur Förderung der Frauen-Arbeit.

Im Herbst dieses Jahres, während der Ausstellungstage, konnten wir über die Constituirung eines neuen Vereins berichten, der unzweifelhaft eine fühlbare Lücke ausfüllt und immer dringender sich gestaltenden Bedürfnissen entgegenkommt. Gleichzeitig brachten wir einige Mittheilungen über die Aufgaben und den Thätigkeitskreis dieses neuen Vereins, des Livländischen Vereins zur Förderung der Frauen-Arbeit, der ein Filial-Verein der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät ist. Gegenwärtig liegt uns als Beilage zur neuesten Nummer der „Balt. Wochschr." das Statut des Vereins in seinem vollen Wortlaut vor und bietet uns Gelegenheit, nochmals darauf zurückzukommen, in welchem Umfange und in welcher Weise der Verein die Frauen-Arbeit zu fördern bestrebt ist.

Der Verein bezweckt: 1) Die Vervollkommnung bereits in Livland bestehender weiblicher Erwerbsgebiete. 2) Heranziehung neuer Erwerbsgebiete mit ganz besonderer Berücksichtigung derjenigen Arbeiten, die mit der Landwirthschaft verknüpft sind, wie z. B. Obstbau, Gartenbau, Bienenzucht, Meierei, Weberei ꝛc. 3) Unterstützung besonderer Talente, deren Ausbildung in landwirthschaftlichen und anderen Betrieben. 4) Eröffnung neuer Absatzgebiete für in Livland gefertigte Frauenarbeit, sowohl in Rußland, als im Auslande.

Zur Erreichung dieser Zwecke ist es der Gesellschaft gestattet: 1) Versammlungen der Mitglieder zu veranstalten, Discussionen und Vorlesungen abzuhalten zur Verbreitung der Kenntnisse neuer Vervollkommnungen in den verschiedenen Gebieten weiblicher Arbeiten, ebenso praktische Curse in diesen Zweigen zu halten. 2) Ausstellungen zu eröffnen und Prämien zu ertheilen. 3) Concurrenzen zur Unterstützung solcher Arbeitszweige, die besonders zu vervollkommnen sind, auszuschreiben. 4) Ein Museum von Mustern, Proben weiblicher Handarbeiten ꝛc. zu errichten, ebenso eine Bibliothek von Specialwerken und Handbüchern für weibliche Arbeiten.

Zu ordentlichen Mitgliedern werden gewählt nur Personen weiblichen Geschlechts, die sich bereit erklären, der Gesellschaft durch ihre Arbeit und ihre Kenntnisse nützen und in die Casse mindestens 1 Rbl. jährlich zahlen zu wollen. Der Jahresbeitrag kann abgelöst werden durch eine einmalige Zahlung von nicht weniger als 50 Rbl., durch welche Zahlung man lebenslängliches ordentliches Mitglied wird. Zu Ehrenmitgliedern werden Personen ernannt, die zum Besten der Gesellschaft einen einmaligen Beitrag von mindestens 100 Rbl. leisten oder um die Gesellschaft sich besondere Verdienste erworben haben. Zu Förderern werden gewählt Besitzer von Handwerksstätten weiblicher Arbeit, Besitzer oder Leiter professioneller weiblicher Schulen, wie auch andere Personen, die den Wunsch ausgesprochen, den Zwecken des Vereins materiellen oder moralischen Vorschub zu leisten und jährlich in die Casse 6 Rbl. zu zahlen. — Der Vorstand besteht gegenwärtig aus den Damen: Präsidentin Frau A. v. Stryk-Köppo, Vice-Präsidentin Frau E. Mollen, Cassirerin Baronesse E. Stackelberg und Schriftführerin Fräulein Agnes Stahlberg.

Von den oben angeführten Aufgaben faßt der Verein als den außer der Weberei nächstliegenden Frauenerwerb die Meierei ins Auge und arbeitet auf die Einrichtung von Meierei-Cursen hin. In einem in der „Balt. Wochschr." veröffentlichten Aufsatze „Braucht Livland einheitlich geschultes Meierei-Personal" legt Frau Elise Baranius-Mollen die Nothwendigkeit solcher Curse sowohl für die Landwirthschaft, als auch für die Erweiterung des Gebiets der Frauenarbeit dar.

Bei der Meierei handelt es sich um ein bedeutendes Capital und um eine Arbeit für den Weltmarkt. Je höher Intelligenz, Kenntnisse und Gewissenhaftigkeit der Meiereileitung, um so größere Zinsen werden durch die Meierei-Producte herausgearbeitet. In diesem Sinne schlug Frau Baranius-Mollen bereits im Jahre 1887 in einer Preisschrift die Meierei als Erwerb für gebildete Mädchen aus guter Familie vor. Als Vorbild dient ihr Finnland, wo sie bereits 1888 keinen einzigen Meier angetroffen hat, sondern nur Meierinnen, die eine gute allgemeine Schul- und vorzügliche Fachbildung besitzen; das Meiereiwesen in Finnland nimmt daher auch die erste Stelle ein. „Es ist also durchaus kein Zufall, wenn die finnische Butter immer mit höheren Preisen notirt wird, als die livländische. Denn daß einzelne Meier Vorzügliches leisten, entscheidet nicht beim Export, sondern daß die Waare gleichmäßig ist. So viel sich auch ein noch so hochgebildeter Meierei-Instructor mühen mag, hat er es mit einem durchaus verschiedenwerthigen Meierei-Personal zu thun, so können seine Anweisungen nicht gleichmäßig ausgeführt werden."

In Finnland ist man bemüht, die Intelligenz in den Dienst der Meierei zu stellen, indem man in Mustiala nur dann junge Mädchen annimmt, wenn sie das Zeugniß einer höheren Schule, nach Landessitte also das Maturitätszeugniß, mitbringen oder ein Eintrittsexamen ablegen. Die von der landwirthschaftlichen Hochschule entlassenen und geprüften Meierinnen erhalten Stellungen in Privatmeiereien und Meiereischulen. Letztere sind zur Ausbildung durchweg weiblichen Meierei-Personals bestimmt, so daß alle Arbeiten in Stall und Meierei von sachlich wohlunterrichteten Personen überall in gleicher Weise besorgt werden.

Frau Baranius-Mollen tritt daher mit dem Vorschlage hervor, daß auch bei uns sich gebildete Mädchen der Meierei zuwenden, da sich hier ein Arbeitsgebiet findet, auf das die Frau gehört und von dem dieselbe nur deswegen bei uns verdrängt worden ist, weil wir keine systematischen Meierei-Curse haben.

Der Verein zur Förderung der Frauen-Arbeit ist daher bestrebt, einen Probe-Cursus für Meierei einzurichten, und zwar mit einer finnischen, vom Director in Mustiala empfohlenen Meierin als Lehrkraft und Vorarbeiterin. Vom Vorstande aus Mustiala ist bereits eine passende Persönlichkeit, die auch der Sprache etwas mächtig ist, in Aussicht gestellt, eine baldige Entscheidung vorausgesetzt.

Der Aufsatz enthält eingehendere Angaben über den geplanten Cursus, das Programm desselben u. s. w. Zum Schluß ergeht an die Meierei-Besitzer Livlands die Bitte, die Meierei-Arbeit des Vereins als „Förderer" zu unterstützen; es ist gerade für solche Fälle, wie angeführt, statutengemäß ein Jahresbeitrag von 6 Rbl. vorausgesehen, der auch durch einmalige größere Zahlung abgelöst werden kann.

Es ist sehr zu wünschen, daß dem Verein diese materielle Unterstützung bald zu theil wird, denn die Frage der Mittel ist es, die die Ausführung des Planes verzögert. Bereits haben, wie wir hören, einige Meierei-Besitzer sich geneigt erklärt, ihre Meiereien für die Curse zur Verfügung zu stellen und die Oekonomische Societät hat ihrem Filial-Verein ihrerseits eine Subvention in Aussicht gestellt. Fließen die erforderlichen Mittel ein, so werden die Curse, denen es gewiß nicht an Schülerinnen fehlen wird, zu Stande kommen.

Um einem weiteren Steigen der Zuckerpreise vorzubeugen, erläßt der Finanzminister folgendes Circular an die Dirigirenden der Accisee-Einkünfte:

Gemäß Par. 7 des Gesetzes vom 20. November 1895 und einer am 20. Juni d. J. Allerhöchst bestätigten Entscheidung des Minister-Comités, wonach das Herauslassen des vorräthigen Zuckers an den inländischen Markt, ohne Entrichtung der Ergänzungs-Steuer, in dem Falle gestattet wird, sobald im Kiewer Rayon bei Uebergabe des Zuckers auf den Stationen der Fastowo- und Südwest-Bahnen binnen zwei Wochen in der Zeit vom 1. September 1897 bis zum 1. Januar 1898 sich ein Durchschnittspreis feststellt, der in baarem Gelde 4 Rbl. 60 Kop übersteigt und da vom 15.—29. November d. J. beim Verkauf auf besagten Stationen der Sandzuckerpreis die festgesetzte Norm überstiegen hat, was aus den Bulletins des Hofmaklers der Kiewer Börse und der Verwaltung der allrussischen Gesellschaft der Zuckerfabricanten hervorgeht, hat der Finanzminister es für nothwendig erachtet, durch ein Circular vom 5. December sub Nr. 185 zu genehmigen, daß zur Versorgung des inländischen Marktes mit dem genügenden Zuckerquantum und zur Verhinderung eines weiteren Steigens der Zuckerpreise, im Interesse der Consumenten bereits jetzt einen Theil, und zwar die Hälfte des unantastbaren Vorraths auf den inländischen Markt herauszulassen. . ."

Riga. Wie wir der „Düna-Z." entnehmen, ist der Stadtverordnete und ehemalige Hofgerichts- und Rathsadvocat in Riga, Max Tunzelmann v. Adlerflug, der letzte Rigasche Raths-Official, in Petersburg verschieden. Mit ihm ist ein Mann von scharfem kritischen Verstande und bedeutenden juristischen Kenntnissen dahingegangen, ein Mann, der in Riga allenthalben, wo es sich um wichtige juristische Fragen handelte, um seinen Rath angegangen wurde. Ein großer Kreis von Freunden trauert um ihn, den fern von seiner Vaterstadt der unerbittliche Tod ereilte.

St. Petersburg, 9. December. Die diesjährige Mißernte wird naturgemäß in denjenigen Gebieten am schwersten empfunden, die bereits in früheren Jahren von Mißwachs heimgesucht wurden. In diesen Gebieten ist eine weitere Zunahme der Zahl der „pferdelosen" Bauern besonders zu befürchten. Wie die Permsche „Gouv.-Zeitung" mittheilt, hat denn auch bereits eine Gouv.-Landschaft, die Permsche, ein Project in Aussicht genommen, um die Unterstützung der „pferdelosen" Bauern zu organisiren. Die bezügliche Vorlage des Gouv.-Landschaftsamtes führt eine Anzahl Daten dafür an, wie schwer die bäuerliche Wirthschaft schon vorher von Mißwachs in Mitleidenschaft gezogen worden ist. So gab es zum Jahre 1891 im Schadrinschen Kreise 8750 Familien mit insgesammt 35,000 Seelen, die weder Saaten, noch Pferde noch auch landwirthschaftliche Geräthe besaßen. Im Jahre 1891/92 stieg diese Zahl auf 15,242 Familien mit 80,000 Seelen, so daß zwei Mißernten 37 % der Einwohner eines der reichsten Kreise des Gouvernements zu bäuerlichem Proletariat herabgedrückt hatten. — Andere Daten beziehen sich auf den Iuwenschen Theil des Gouvernements, der sich früher ebenfalls durch Wohlstand auszeichnete. Hier waren von 10,368 Bauerhöfen 1141, d. i. 11%, pferdelos. In anderen Gebieten nahm die Zahl der „pferdelosen" Bauern während der Jahre 1894/96 in einzelnen Gemeinden von 4,6 bis 8,8 % und von 8,4 bis 12,6 % zu. Sogar im reichen Erntejahr 1896 betrug die Gesammtzahl der „pferdelosen" Bauernhöfe im Gouvernement 14 Procent. — Es wird nun besorgt, daß viele Wirthschaften, die sich in den letzten Jahren noch zur Noth gehalten haben, der diesjährigen Mißernte nicht werden widerstehen können und die Kategorie der „pferdelosen" Bauern entsprechend vermehren werden. Das Gouv.-Landschaftsamt

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. *)

Von Conan Doyle.

1. „Silberstrahl."

Mir wird wohl nichts Anderes übrig bleiben, Watson, als hinzugehen," sagte Holmes eines Morgens zu mir, als wir beim Frühstück saßen.

„So? Wohin denn?"

„Nach Dartmoor — nach Kings Pyland."

Das überraschte mich nicht; im Gegentheil, ich hatte mich schon gewundert, daß er nicht längst zur Mitarbeit an dem ungewöhnlichen Fall aufgefordert worden war, der in ganz England das Tagesgespräch bildete. Mit gerunzelten Brauen, den Kopf auf die Brust gesenkt, war mein Gefährte einen ganzen Tag lang ruhelos im Zimmer auf- und abgegangen, hatte immer wieder den stärksten schwarzen Tabak in seine Pfeife gestopft und war für alle meine Fragen und Bemerkungen stocktaub gewesen. Die neuesten Nummern sämmtlicher Tagesblätter, die unser Zeitungs-Agent ihm zuschickte, überflog er nur mit einem Blick und warf sie dann in den Winkel.

Er blieb stumm, aber ich wußte genau, worüber er brütete. Es lag nur ein Fall vor, der genug öffentliches Aufsehen erregte, um ihn zu bewegen, die ganze Kraft seines kritischen Scharfsinns aufzubieten, nämlich das seltsame Verschwinden des Rennpferdes, welches die größte Anwartschaft auf den Ehrenpreis von Wessex gehabt hatte, und die räthselhafte Ermordung des Stallmeisters John Straker. Als Holmes mir daher plötzlich mittheilte, er wolle sich auf den Schauplatz des Dramas begeben, hatte ich bereits auf diesen Entschluß von seiner Seite gewartet und gehofft.

„Ich würde Dich sehr gern begleiten, wenn ich Dir nicht im Wege bin," sagte ich.

„Du thätest mir den größten Gefallen damit, lieber Watson, auch wäre es durchaus keine Zeitverschwendung; der Fall enthält nämlich so interessante Einzelheiten, daß er in seiner Art wohl einzig dasteht. Wir können, glaube ich, unseren Zug gerade noch in Paddington erreichen und unterwegs will ich eingehender mit Dir über die Sache reden. Bitte, nimm auch Deinen ausgezeichneten Feldstecher mit, wir brauchen ihn vielleicht."

So saß ich denn etwa eine Stunde später in der Ecke eines Coupés erster Classe und während der Bahnzug mit uns nach Exter davonsauste, vergrub Sherlock Holmes sein scharfgeschnittenes Gesicht, das von einer Reisemütze mit Ohrenklappen umrahmt war, in einen Haufen neuer Zeitungen, die er sich in Paddington gekauft hatte. Erst als Reading längst hinter uns lag, warf er die letzte Nummer unter den Sitz und holte seine Cigarrentasche heraus.

„Wir fahren rasch," sagte er, nachdem er einen Blick aus dem Fenster geworfen und auf seine Uhr gesehen hatte, „unsere Fahrgeschwindigkeit beträgt augenblicklich 53½ Meile in der Stunde."

„Ich habe mir nicht die Zeit genommen, die Meilensteine zu zählen."

„Ich auch nicht", erwiderte er. „Aber die Telegraphenstangen dieser Linie haben einen Abstand von 60 Ellen; da läßt sich's leicht berechnen. Vermuthlich ist Dir die Ermordung John Straker's und das Verschwinden von „Silberstrahl" schon sammt allen näheren Umständen bekannt?"

„Was der „Telegraph" und die „Chronik" darüber mittheilen, habe ich gelesen."

„Bei diesem Fall ist es für die Schlußfolgerung wichtiger, die vorhandenen Angaben genau zu untersuchen, als sich nach immer neuen Beweismitteln umzusehen. Das Trauerspiel ist so ungewöhnlicher Art und für eine große Anzahl Personen von solcher Tragweite, daß uns die Ueberfülle unbegründeter Annahmen, Muthmaßungen und Voraussetzungen zu verwirren droht. Da gilt es vor Allem, die nackten Thatsachen, soweit sie unleugbar und bestimmt feststehen, von dem unnützen Beiwerk zu trennen, welches Berichterstatter und Theoretiker hinzugefügt haben. Erst wenn man eine sichere Grundlage gewonnen hat, wird man Schlüsse ziehen und die besonderen Puncte ins Auge fassen können, um welche sich das ganze Geheimniß dreht. Am Dinstag Abend bin ich sowohl von Oberst Roß, dem Eigenthümer des Pferdes, als von Polizei-Inspector Gregory, dem der Fall übergeben ist, auf telegraphischem Wege um meinen Beistand gebeten worden."

„Am Dinstag Abend!" rief ich. „Und heute ist schon Donnerstag. Warum bist Du denn nicht gestern hingefahren?"

„Weil ich mich in einem Irrthum befand, lieber Watson — was leider häufiger vorkommt, als die Leute glauben mögen, die mich aus Deinen Aufzeichnungen kennen. Ich hielt es nämlich nicht für möglich, daß das berühmteste Rennpferd Englands lange verborgen bleiben könnte, noch dazu in einer so öden Gegend, wie der Norden von Dartmoor. Von Stunde zu Stunde habe ich gestern auf die Nachricht gewartet, daß man sein Versteck entdeckt hat und daß der Räuber des Pferdes zugleich John Straker's Mörder ist. Als aber die Zeitungen heute außer der Festnahme des jungen Fitzroy Simpson nichts Neues brachten, da fühlte ich wohl, daß Etwas geschehen müsse und es für mich an der Zeit sei, thätig einzugreifen. Inzwischen halte ich auch den gestrigen Tag nicht gerade für verloren."

„Also hast Du Dir schon eine Theorie gebildet?"

„Wenigstens ist mir klar geworden, welches die wesentlichen Thatsachen sind. Ich werde sie Dir aufzählen, denn es giebt kein besseres Mittel, Licht über einen Fall zu verbreiten, als wenn man ihn Jemand auseinandersetzt; auch kann ich ja nur auf Deine Mitwirkung rechnen, wenn ich Dir zeige, welchen Standpunct ich selbst einnehme."

Ich lehnte mich nun in die Kissen zurück und rauchte meine Cigarre, während Holmes vornübergebeugt dasaß, einen kurzen Umriß der Ereignisse entwarf, welche uns zu der Reise veranlaßt hatten, und dabei mit dem langen, dünnen Zeigefinger auf der Fläche seiner linken Hand die verschiedenen Puncte beschrieb, die ihm wichtig erschienen.

„Silberstrahl", sagte er, „ist ein Ablömmling des berühmten „Isonomy" und seine Laufbahn war ebenso glänzend wie die seines großen Vorfahren. Das Pferd steht im fünften Jahr und hat seinem glücklichen Besitzer, Oberst Roß, nach einander bereits sämmtliche Rennpreise eingebracht. Auch der Ehrenpreis von Wessex war ihm, nach allgemeiner Ansicht, so gut wie gewiß: die Wetten verhielten sich wie drei zu eins. — Ueberhaupt ist „Silberstrahl" von je her der bevorzugte Liebling des Renn-Publicums gewesen und hat die auf ihn gesetzte Hoffnung noch nie getäuscht; gelegentlich sind wahrhaft riesige Summen auf das Pferd gewettet worden. Hieraus ist leicht ersichtlich, daß eine Menge Leute das stärkste Interesse daran haben mußten, sein Erscheinen auf dem Rennplatz am nächsten Dinstag zu verhindern.

Auch in Kings Pyland, wo Oberst Roß seinen Reitstall hat, war man sich dieser Thatsache wohl bewußt und traf umfassende Maßregeln zum Schutz des edlen Thieres. John Straker, ein früherer Jockey des Obersten, hatte bei allen Wettrennen dessen Farben getragen, bis sein Gewicht zu schwer wurde. Fünf Jahre ist er als Jockey und 7 Jahre als Stallmeister bei seinem Herrn gewesen und hat den Dienst stets mit Treue und Eifer versehen. Sein Amt war übrigens nicht beschwerlich, denn Alles in Allem standen nur 4 Pferde unter seiner Obhut und er hatte 3 Stallknechte zur Verfügung. Einer von diesen Knechten pflegte die Nacht über im Stall zu wachen, während die anderen auf dem Heuboden schliefen. Alle Drei standen im besten Ruf und galten für vollkommen zuverlässig. Straker war verheirathet und wohnte in einem kleinen Landhause, das kaum 200 Meter von den Stallgebäuden entfernt liegt; er hatte keine Kinder, hielt sich eine Dienstmagd und lebte in guten Verhältnissen. Die Gegend rund umher ist einsam, doch hat ein Bauunternehmer aus Tovistock

*) In dieser Serie wird der Lebenslauf des unseren Lesern wohlbekannten Detectivs Sherlock Holmes zu Ende geführt. Jede Erzählung ist eine Geschichte für sich.

hat daher ein Project ausgearbeitet, um in größerem Maßstabe die Bauern mit Pferden zu versehen, und zwar soll ein Versuch Nachahmung finden, den die Wjatkasche Landschaft nach den Nothstandsjahren 1891 und 1892 unternahm. Diese Semstwo wies damals 50,000 Rbl. an, mit denen im Akmolinskschen Gebiet eine größere Zahl Pferde aufgekauft und davon 229 an die Bauern versteigert und 913 „pferdelosen" Bauern mit der Verpflichtung überlassen wurden, den Preis in bestimmten Fristen zu entrichten. Die Pferde kamen der Semstwo auf 32—35 Rbl. das Stück zu stehen und die Landschaft hatte beim Weiterverkauf noch einen Gewinn von 6069 Rbl. Die Bauern sollen dabei mit den Steppenpferden ganz zufrieden sein und die Darlehen rechtzeitig bezahlt haben. Einen ähnlichen Versuch will jetzt auch das Permsche Gouv.-Landschaftsamt machen und sucht dazu um einen Credit von 30,000 Rbl. nach.

— Der Minister des Innern hat auf Grund des Art. 154 des Censur- und Preß-Reglements, Codex der Gesetze, Band 14, Ausgabe v. J. 1890, am 7. December verfügt, das Erscheinen der in Warschau herausgegebenen Zeitung „Gazeta Polska" auf sechs Monate zu verbieten.

— Ueber die Preßverhältnisse in der Residenz wird der „Rig. Rdsch." u. A. geschrieben: „Von den zahlreichen Tagesblättern, die hier vor Jahresfrist ins Leben traten, haben es eigentlich nur die „MirowyjeOtgoloski" zu einer gewissen Bedeutung gebracht. Indessen auch sie sollen etwas ins Wackeln gekommen sein, seit ihre finanzielle Stütze, Herr S. W. Spiridonow, sich mit dem Herausgeber und Redacteur K. W. Trubnikow überworfen und den Geldbeutel zugeknöpft hat. Wenn nicht andere Quellen sich aufthun, kann die Ambition des Herrn Trubnikow — der „Nowoje Wremja" Concurrenz zu machen — als gescheitert angesehen werden. Die „Now. Wr." hat die führende Stellung bisher nicht eingebüßt und mit ihrem großen Leserkreise, sowie ihren riesigen Inseraten-Einkünften ist sie ohne Frage ein gewichtiges Organ, dessen Angriffe gefährlich werden können. Das neue Jahr wird ein altes berühmtes Blatt neu erstehen sehen: der „Golos" wird wieder erscheinen. Oder vielleicht ist es richtiger zu sagen ein „Golos"; denn ob auch das Programm der Zeitung wörtlich das des alten „Golos" ist, so sind's doch neue Männer, die unter dem Banner des alten Namens auf die Wahlstatt ziehen. Herausgeber ist der Staatsrath P. O. Jablonski, ehemals Glied des St. Petersburger Stadtamtes, jetzt Herausgeber des „Adreßbuches der Stadt Petersburg", Besitzer einer großen Druckerei, Lithographie 2c. Verantwortlicher Redacteur ist der Edelmann Fedor Nikolajewitsch Berg, Mitglied der Russischen Literarischen Gesellschaft. Es wird erzählt, daß der Stab der Mitarbeiter Achtung gebietend ist. Quod felix faustumque sit! Es ist wohl anzunehmen, daß der „Golos" bald ein bedeutendes Organ der Presse sein wird und daß zwischen ihm und der „Now. Wr." ein Kampf auf Tod und Leben entbrennen wird."

— Den Besitzern von Fabriken, Hüttenwerken u. s. w., in denen mehr als 50 minderjährige Arbeiter beschäftigt sind, wird, wie die „Russk. Wed." hören, vorgeschrieben werden, an Sonn- und Feiertagen Volksvorlesungen, hauptsächlich religiösen und sittlichen Inhalts, abhalten zu lassen.

— Die Tracteurinhaber St. Petersburgs sind, wie die „Pet. Gas." schreibt, in heller Verzweiflung. Obwohl die mit der Einführung des Branntwein-Monopols bevorstehenden Aenderungen schon seit verhältnißmäßig langer Zeit bekannt geworden sind, hat noch Niemand an die Liquidirung seines Geschäfts gedacht, Niemand die Frage klar gelegt, ob die mit den Hausbesitzern abgeschlossenen Contracte nach der zwangsweisen Schließung der Tracteure ihre Kraft verlieren. Um diese und andere Fragen klar zu stellen, haben sie die Tracteurinhaber mit einem entsprechenden Gesuche an den Gehilfen des Finanzministers Kokowzew gewandt.

Odessa. Ueber den Rücktritt des Stadthauptes Kryshanowski wird der „St. Pet. Z." u. A. geschrieben: Als Grund dieses unerwarteten Schrittes giebt Herr Kryshanowski den Mangel an Unterstützung an, die er bei der Duma und dem Stadtamt zu finden gehofft und nicht gefunden habe. Der Hauptgrund dieser Thatsache liegt darin, daß er allzu correct war. Während die thatsächlichen Entscheidungen in allen Dingen und Fragen der Stadtverwaltung bei uns hinter den Coulissen, in den Couloirs des Dumagebäudes beim Glase Thee und bei der Papiros getroffen werden und die öffentlichen Debatten nur eine Art Theaterdecoration sind, vermied es das Stadthaupt gestissentlich, bei diesen zwanglosen Zusammenkünften Stimmung für seine Projecte zu machen, Stimmen zu werben und zu überreden. Er überraschte die Stadtväter fast immer in der Sitzung selbst mit seinen Vorschlägen und Propositionen — das Resultat war eine ablehnende Haltung der Versammlung. Dazu kam dann weiter, daß Herr Kryshanowski sich den Kampf mit der Stadtamts-Camarilla leichter vorgestellt hatte, als er war: um den Stall zu reinigen, dazu gehören Herkuleskräfte. Und last not least — jeden Morgen in allen unseren russischen Preßorganen, die es zu einer Virtuosität in persönlich zugespitzter Kritik gebracht haben, übelwollende Besprechungen fast jeder geplanten Maßnahme zu lesen — das Alles hat Herrn Kryshanowski's Nerven derart angegriffen, daß er seinen Posten verläßt. Man wird das in den weitesten Kreisen der Stadt bedauern. Herr Kryshanowski ist ein in jeder Bedeutung des Wortes ehrlicher Mann; er ist klug, energisch und arbeitsam und materiell vollständig unabhängig — alles Umstände, die ihn in seltenem Maße befähigten, an der Spitze der Stadtverwaltung zu stehen. Manche schwierige Fragen hat er schon gelöst, andere in Angriff genommen —seine Thätigkeit fing vielversprechend an. Jetzt ist sie — für die Stadt Odessa wenigstens — beendet. Wer wird sein Nachfolger sein? Allem Anscheine nach das Haupt der jetzigen Opposition — der frühere Stadthaupt-Gehilfe Adamenko. Das würde ein Tausch von der Art sein, wie sie „Hans im Glück" machte.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) December.

Zur Auftheilung Chinas in europäische Einfluß-Sphären.

Wie vor 2 Jahren beherrscht Ost-Asien das politische Weltinteresse. Zur Zeit blickt kein Diplomat nach dem zündstoffreichen europäischen Orient mehr, vergessen scheint für den Augenblick auch die afrikanische Beute nebst Transvaal, Erythräa und den sonstigen Conflictgebieten — Aller Augen sind nach dem chinesischen Coloß gerichtet, aus dessen Fell man sich die zusagenden Riemen zu schneiden begonnen hat. Kiao-Tschau und Port Arthur sind die Schlagworte des Tages.

Der China und Japan von den 3 Mächten Rußland, Frankreich und Deutschland aufgenöthigte Friede zu Simonoseki erscheint seiner welthistorischen Bedeutung nach mit der Besetzung von Kiao-Tschau und Port Arthur erst in vollem Lichte. Für China bedeutete der Krieg mit Japan den totalen militärischen und moralischen Bankerott; nicht aber dem siegreichen Japan, sondern den drei den Frieden vermittelnden Mächten sollte es zukommen, den hauptsächlichsten Nutzen aus der chinesischen Niederlage zu ziehen. Das ungefüge, geordneter Verwaltung und culturellen Fortschreitens unfähige chinesische Riesenreich ist schon jetzt als unter Vormundschaft gestellt zu betrachten: die Auftheilung Chinas in bestimmte Einfluß-Sphären der verschiedenen in Betracht kommenden Großmächte ist in vollem Gange.

Die politisch gewichtigste Stelle nimmt unter diesen Mächten Rußland ein. Mit der Besetzung von Port Arthur, welche, wie auch die „Köln. Z." nach der gestern eingelaufenen Depesche ausführt, die natürliche, immerhin aber überraschend wirkende Consequenz der Erbauung der russischen Bahn durch die Mandschurei darstellt, hat Rußland festen Fuß in Nord-China gefaßt. Peking und die Pekinger Regierung ist strategisch und politisch fortan von Rußland abhängig, für den leisesten Druck des mächtigen nordischen Nachbars jeder Zeit empfänglich. — Rußlands Stellung in Port Arthur ist in sofern von den Stützpuncten aller anderen Mächte unterschieden, als jener Ort schwerlich zugleich als Einfallthor für den Handel und die Industrie Rußlands nach China hin betrachtet werden kann; eher könnte man besorgen, daß die mandschurische, resp. die sibirische Bahn den Chinesen das russische Sibirien in industrieller und commerzieller Beziehung mehr eröffnet, als es seither der Fall war.

Port Arthur liegt nordöstlich von Peking; der deutsche Stützpunct Kiao-Tschau ist, etwa in der gleichen Entfernung, südöstlich von Peking gelegen. Das ist, im Gegensatze zu Port Arthur, in vollem Maße ein Einfallthor für Handel und Industrie: Nord-China von der Provinz Schantung aus wirthschaftlich, nicht politisch zu „erobern" — ist das Ziel, dem die deutsche Occupation von Kiao-Tschau zustrebt.

Ganz im Süden Chinas hat Frankreich seine Sporen eingesetzt: auf der breiten Basis des französischen Indo-China hat es dort vollen Spielraum zur Entfaltung seiner wirthschaftlichen, industriellen und politischen Kräfte.

Leer ausgegangen sind bisher England und Japan; sie haben sich noch keinen neuen Riemen aus der Zeit nach dem Frieden von Simonoseki aus China herausgeschnitten, haben aber unter allen dort rivalisirenden Mächten die allergrößte Lust dazu. England hat zwar an der langen mittelchinesischen Küste, die das deutsche Occupations-Terrain von dem französischen Besitz trennt, schon seit längerer Zeit gewichtige Stützpuncte, aber es ist in Simonoseki und auch später leer ausgegangen und will doch gern sehr viel mehr haben und dabei den Anderen nichts gönnen. In diesem Appetit berührt es sich mit dem mächtig aufstrebenden und, wenn man gerecht sein will, durch seine Siege auch mit einer gewissen berechtigten Anwartschaft auf Befriedigung solcher Wünsche ausgestatteten Japan, das als nächste benachbarte Seemacht sich nach seinen Siegen schon mit der Hoffnung schmeichelte, geradezu den dominirenden Einfluß auf das stagnirende chinesische Küstenreich auszuüben. — Es liegt nahe genug, daß England und Japan, die beiden Enttäuschten, sich coaliren. Zunächst wohl werden sie sich darauf beschränken, mit saurer Miene nach Port Arthur und Kiao-Tschau hinüberzuschauen und nach einem fetten Bissen für sich selbst und nach einer guten Gelegenheit dazu fleißig auszuspähen.

*

Mit Bezug auf die gegenwärtige Lage in Ost-Asien erscheint es nicht ohne Interesse, näher zuzusehen, wie stark die Flotten der fremden Mächte in den ost-asiatischen Gewässern sind. Wir lesen darüber in einem von der Münchener „Allg. Z." gebrachten Artikel:

England hat in jenen Gegenden nicht weniger als 31 verschiedene Kriegsschiffe und 6 Torpedoboote versammelt, welche 24 schwerere, 181 mittlere und 305 leichtere Geschütze führen, sowie eine Besatzung von 6760 Mann tragen. — Rußlands Flotte ist der Zahl nach ebenso groß wie die englische, indessen nicht so stark. Sie besteht aus 30 Schiffen und Fahrzeugen, nebst 7 Torpedobooten. Auf denselben sind laut Liste 5150 Mann nebst 22 schweren, 105 mittleren und 229 leichteren Geschützen eingeschifft. — Dieselbe Anzahl von Kriegsfahrzeugen hat augenblicklich Spanien wegen der immer noch nicht ganz beruhigten Verhältnisse auf den Philippinen in den angrenzenden Gewässern unter der Flagge. Es sind zusammen 39 Fahrzeuge, allerdings zum größten Theile nur kleine für die Küstenbewachung dienende Kanonenboote, welche nach einem Nachweise 61 mittlere und 100 leichtere Geschütze, sowie eine Bemannung von 2714 Köpfen an Bord haben. — Sehr weit zurückstehend in der Schiffszahl ist das nächststärkste von den Franzosen unterhaltene Geschwader; dasselbe umschließt nur 7 Schiffe, welche aber zusammen über viele Geschütze gebieten, denn sie führen neben 4 schwereren und 42 mittleren 54 leichtere Geschütze; ihre Besatzung zählt 1282 Mann. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika entsandten 6 Schiffe, die eine genau ebenso starke Bemannung wie die 7 vorgenannten französischen Schiffe besitzen und mit 6 schwereren, 41 mittleren und 69 leichteren Geschützen armirt sind. — Die Holländer sind mit 1 Panzerschiff und 4 Kreuzern 2. Classe vertreten, auf welchen sich 6 schwerere, 56 mittlere und 68 leichtere Geschütze mit 1418 Mann befinden. — Oesterreich verfügt über 2 Schiffe, die 2 schwerere, 8 mittlere und 13 leichtere Geschütze, sowie 530 Mann tragen. — Italien und Dänemark haben zur Zeit kein Kriegsschiff im Stillen Ocean. — Deutschland erscheint nach der augenblicklichen Zahl und Classe seiner Schiffe erst an siebenter Stelle mit 1 Kreuzer 1. Classe, 2 Kreuzern 3. Classe und 1 Kreuzer 4. Classe. Mit der nun erfolgten Entsendung des Geschwaders unter der Führung des Prinzen Heinrich wird sich die Position Deutschlands natürlich sehr viel günstiger gestalten. — Die Gesammtzahl der in Ost-Asien versammelten Kriegsschiffe stellt sich zur Zeit auf 138, mit fast 1500 Geschützen aller Größen und rund 21,000 Mann Besatzung. Der Werth dieser Kriegsschiffe in ihrem völlig ausgerüsteten Zustand, mit der Munition, dem Proviant 2c. beträgt weit über eine halbe Milliarde Mk.

Im Deutschen Reichstage wurde im Ganzen friedlich am Donnerstage und Freitag die erste Lesung der Militär-Strafproceßordnung erledigt. Fürst Hohenlohe leitete sie mit einer kurzen Erklärung ein, die betonte, daß der Entwurf auf den versprochenen modernen Grundlagen beruhe — was in der That unbestreithar ist — dann aber besagte, daß eine weitere Annäherung an die Formen und Grundsätze des bürgerlichen Strafprocesses durch die Rücksicht auf die Einrichtungen der Armee und auf die Aufrechterhaltung der Disciplin verboten werde. Dies ist, wie die „Nat.-Z." bemerkt, die Frage, um welche die bevorstehenden Verhandlungen sich drehen werden. Wie sehr man auch von liberaler Seite bereit ist, den besonderen Einrichtungen des Heeres und der Aufrechterhaltung der Disciplin Rechnung zu tragen, während man allerdings versuchen will, den Entwurf zu verbessern, das hat die Rede des einzigen liberalen Mitgliedes, welches Donnerstag das Wort erhielt, des Abg. Schröder von der freisinnigen Vereinigung, dargethan: er hatte im Einzelnen Bedenken gegen eine Anzahl Bestimmungen des Entwurfs erhoben, aber er erkannte den erheblichen Fortschritt an, den derselbe gegen den jetzigen Zustand bedeutet, und er hoffte auf eine Verständigung. Nach dem Kanzler hatte der Kriegsminister v. Goßler den Entwurf namentlich durch Hervorhebung der Bedenken empfohlen, die in der Armee überwunden werden mußten. Er unternahm ferner, nachzuweisen, daß die Verzögerung ihren Grund in der sachlichen Schwierigkeit der Aufgabe gehabt habe, wobei er insbesondere den Chef des Militärcabinets, General v. Hahnke, gegen die Angriffe, welche gegen ihn gerichtet worden, in Schutz nahm Der Abg. Gröber vom Centrum hob die Ausstellungen gegen den Entwurf mit Schärfe hervor, aber auch er erkannte an, daß guter Wille der Regierungen bethätigt worden. Der conservative Redner v. Puttkamer-Plauth ließ keinen Zweifel darüber, daß er und seine Freunde am liebsten gar keine Reform möchten und daß die Regierung bei jedem Widerstande gegen Verbesserungsversuche auf die Conservativen rechnen könne. — Ein besonderes Capitel in der Erörterung bildete die Frage des baierischen Reservat-Rechts. Fürst Hohenlohe hatte es nicht berührt; der Kriegsminister hatte erwähnt, daß die Frage aus dem Entwurf ausgeschieden worden, weil man sich im Bundesrath nicht über sie einigen konnte, er deutete aber die Hoffnung an, es könne im Laufe der parlamentarischen Verhandlung eine Verständigung in dem Sinne erzielt werden, daß der im Entwurf vorgeschlagene oberste Gerichtshof die Rechte Baierns nicht beeinträchtige. Gröber hat mit dem Centrum die Wache vor dem angeblichen baierischen Reservat-Recht bezogen: seine Freunde, so erklärte er, erkennten dasselbe an und würden einen bezüglichen Antrag einbringen. Der Abg. Schröder dagegen hatte die gegen das baierische Reservat-Recht sprechenden Bestimmungen der Verfassung und des Versailler Vertrags dargelegt. Nun erhob sich der erste baierische Bevollmächtigte zum Bundesrath, v. Lerchenfeld, um zu erklären, im Bundesrath habe Baiern den Anspruch auf eine besondere Revisions-Instanz erhoben; dieser Anspruch sei im Bundesrath nicht bestritten, aber auch nicht anerkannt worden. Man hatte den Eindruck, daß der baierische Bevollmächtigte die bestehende Meinungsverschiedenheit bestimmter hervorhob, als der Reichskanzler und der Kriegsminister es für angemessen gehalten, und dieser Eindruck wurde verstärkt, als Fürst Hohenlohe sich erhob und in einem gewissen Gegensatz zu der Lerchenfeld'schen Darlegung erklärte: die verbündeten Regierungen hätten sich auf eine Erörterung der Gründe, welche für oder gegen das baierische Reservat-Recht sprechen, bisher noch nicht eingelassen. Obgleich der Kanzler hinzufügte, seiner Meinung nach würde der Reichstag ebenfalls gut thun, sie noch nicht zu erörtern, secundirte doch alsbald ein zweiter Centrums-Redner,

Fortsetzung in der Beilage.

---

etwa eine halbe Meile nach Norden hin ein kleines Villenviertel errichtet, um Erholungsbedürftigen oder anderen Sommerfrischlern, die in der reinen Luft von Dartmoor Stärkung suchen, Unterkunft zu gewähren. Der Ort Tavistock selbst liegt 2 Meilen nach Westen; jenseits des Moors befindet sich in gleicher Entfernung die große Pferdezüchterei von Capleton, welche Lord Backwater gehört; der dortige Aufseher hießt Silas Brown. Nach jeder anderen Richtung hin ist das Moor völlig verödet und dient nur einigen herumziehenden Zigeunern zum Aufenthalt.

So ungefähr standen die Dinge am letzten Montag Abend, ehe das Unglück geschah. Nachdem die Pferde ihren gewöhnlichen Uebungsritt gemacht hatten und getränkt worden waren, verschloß man um 9 Uhr den Stall. Zwei von den Knechten begaben sich nach Straker's Haus, wo sie in der Küche zu Abend aßen, während Eduard Hunter, der dritte, als Wächter zurückblieb. Einige Minuten nach 9 brachte ihm die Dienstmagd, Edith Baxter, sein Nachtessen, das aus einem Teller voll Hammelragout bestand. Sie nahm kein Getränk mit, da Wasserleitung im Stall war und der Knecht, der die Wache hatte, nichts Anderes trinken durfte; das galt als strenge Regel.

Edith Baxter's Weg führte über das offene Moor, und da es ganz dunkel war, nahm sie eine Laterne mit. Als sie sich dem Stall bis auf etwa 30 Meter genähert hatte, tauchte plötzlich aus der Finsterniß ein Mann auf und rief sie an. Er trat in den gelben Lichtkreis der Laterne und sie sah, daß er den besseren Ständen angehörte; er trug einen grauen Anzug aus leichtem Wollenstoff, Gamaschen und eine Tuchmütze, in der Hand hielt er einen schweren Stock mit dickem Knauf. Was ihr am meisten auffiel, war jedoch die entsetzliche Blässe seines Gesichts und sein ängstliches Benehmen; nach ihrer Ansicht mochte er eher über als unter 30 Jahre alt sein.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wo ich bin?" fragte er. „Ich hatte mich schon darein ergeben, die Nacht auf dem Moor zuzubringen, als ich das Licht Ihrer Laterne sah."

„Sie sind dicht bei den Stallgebäuden von Kings Pyland," versetzte sie.

„Wirklich! Nun, das nenne ich einen Glücksfall!" rief er. „Man hat mir gesagt, daß dort nur ein Stallknecht wohnt! vielleicht wollen Sie ihm eben sein Abendbrod bringen. Ich denke, Sie werden nicht zu stolz sein, um sich das Geld zu einem neuen Kleide zu verdienen, nicht wahr? — Nun gut, wenn Sie dem Knecht noch heute Abend dies hier zukommen lassen" — er nahm ein kleines, zusammengefaltetes Papier aus der Westentasche — „so sollen Sie den hübschesten Anzug haben, den man zu kaufen bekommt."

Die Magd erschrak, als er sein Anliegen so dringend vorbrachte, und lief rasch an ihm vorbei nach dem Fenster hin, durch welches sie das Essen hineinzureichen pflegte. Es war schon geöffnet und Hunter saß drinnen an einem kleinen Tisch. Eben erzählte sie ihm, was ihr zugestoßen sei, als der Fremde selbst herzutrat.

„Guten Abend," sagte er, durch das Fenster blickend; „ich möchte gern ein paar Worte mit Ihnen reden." — Das Mädchen hat eidlich versichert, daß sie, während er sprach, eine Ecke des weißen Papierpäckchens in seiner geschlossenen Hand bemerkte.

„Was haben Sie hier zu suchen?" fragte der Knecht.

„Etwas, wobei Sie ein gutes Stück Geld verdienen können," lautete die Antwort. „Sie haben zwei Pferde hier, die für den Wessex-Preis rennen sollen — Silberstrahl und Bayard. Schenken Sie mir klaren Wein ein, und es soll Ihnen nicht zum Schaden gereichen. Ist es wahr, daß Bayard dem andern beim Proberennen auf fünf Achtelmeilen 100 Meter Vorsprung abgewonnen hat und daß das Stallpersonal auf ihn wetten will?"

„Also, Sie sind so ein verdammter Schwindler," rief Hunter. „Warten Sie nur, ich zeige Ihnen gleich, wie wir solchem Pack in Kings Pyland mitspielen." Er sprang auf und lief nach dem Stall hinüber, um den Hund loszuketten. Das Mädchen ergriff eilends die Flucht, blickte jedoch noch ein mal zurück und sah, wie der Fremde sich zum Fenster hineinlehnte. Als Hunter gleich darauf mit dem Hunde herausgestürzt kam, war jener verschwunden und keine Spur von ihm zu entdecken, obwohl der Stallknecht rings um das Haus herumsuchte.

„Warte einen Augenblick," unterbrach ich den Bericht meines Freundes; „hat der Stallknecht, als er mit dem Hunde herauskam, die Thür hinter sich offen gelassen?"

„Vortrefflich, Watson, vortrefflich," murmelte Holmes. „Der Umstand schien auch mir von solcher Wichtigkeit, daß ich gestern eigens ein Telegramm nach Dartmoor sandte, um mir Gewißheit darüber zu verschaffen. Der Stallknecht hat die Thür zugeschlossen, als er hinausging, und das Fenster ist nicht groß genug, um einem Mann Einlaß zu gewähren." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Alphonse Daudet †. In der ganzen gebildeten Welt schmerzlich berührt hat die Nachricht, daß Alphonse Daudet ganz unerwartet verstorben ist, während er im Kreise seiner Familie in heiterer Stimmung zu Abend speiste. Leidend in Folge geistiger Ueberanstrengung war ja der Dichter schon längere Zeit, aber ein so schnelles Hinscheiden hatte wohl Niemand erwartet. In Alphonse Daudet scheidet einer der sympathischesten Künstler, den die moderne französische Prosa-Literatur hervorgebracht hat. In seinem persönlichen Charakter trat die vornehme Objectivität, die jedem Chauvinismus abhold war, besonders hervor. Als Schriftsteller ragte Daudet hervor durch die Kraft seiner Charakteristik, die er in allen seinen Romanen bethätigte, durch die provençalische Gluth und Farbenbracht seines Stiles, der das Correlat einer temperamentvollen, schöpfungsstarken, durchaus künstlerischen Persönlichkeit bildete, durch die warme Herzlichkeit seines Mitgefühls („Fromont jeune et Risler aîné"), kraft dessen auch dem Leser seine Gestalten unmittelbar ans Herz wachsen, durch den gemüthvollen Humor („Tartarin"), aber auch durch seine glänzende Satire, durch die Wahrheit seiner Sittenschilderungen („Nabob", „Nouma Roumestan", „Die Könige im Exil"), durch die Vertiefung seiner psychologischen Darstellung und schließlich durch die Sicherheit der Composition. — Geboren ist Daudet am 13. Mai 1840 zu Nimes. In seiner Jugend hat er hart ringen müssen, ehe er zu Etwas kam. Dann engagirte ihn der Herzog von Morny als Privatsecretär und gab ihm die Mittel zu Studienreisen. Seine ersten Bücher waren in einem ganz anderen Stil geschrieben, viel einfacher, zarter, idyllischer als die späteren. Erst der weltberühmte Roman „Fromont jun. u. Risler sen." machte ihn mit einem Male zum berühmten Manne. Dann kamen die Erfolge Schlag auf Schlag. Viele seiner Romane hat er dramatisirt, selten aber mit Glück.

— Freue Dich, leidende Menschheit! Das neulich erwähnte örtliche Betäubungsmittel Orthoform, das mit desinficirender Kraft die Fähigkeit verbindet, den Wundschmerz gänzlich aufzuheben, und das Professor Dr. Einhorn und Dr. Heinz in München entdeckt haben, hebt auch, wie Professor Klaußner in der „Münch. Medic. Wochschr." mittheilte, den durch hohle Zähne bewirkten Schmerz vollständig und dauernd auf.

— Ein sehr interessantes Armband hat der deutsche Kaiser seiner Gemahlin zu ihrem jüngsten Geburstage zum Geschenk gemacht. Es besteht aus den aneinandergereihten Miniatur-Bildnissen ihrer 7 Kinder, in der Mitte die kleine niedliche Prinzessin Victoria Louise im Baby-Hut, umgeben von ihren beiden ältesten Brüdern, die gleich dem Prinzen Adalbert Lieutenants-Uniform tragen. An dem Bildniß der kleinen Prinzessin hängt als achtes das herzförmig gefaßte Portrait des Kaisers. Die künstlerisch vollendeten und sehr ähnlichen Miniaturen sind von Ottilie Wigand-Wiesbaden auf Elfenbein gemalt. Jedes Bildniß ist von einem Kranze Brillanten in abgedeckter Fassung umrahmt, während palmettenartig ausgearbeitete Zwischentheile die Medaillons mit einander verbinden. Bei der geschmackvollen Fassung des Armbandes sind 253 Brillanten verwandt worden.

— Der Humor des Auslandes in der „Münchner Jugend" beschäftigt sich diesmal mit Ausschnitten aus der Mappe eines Romanschriftstellers, z. B: „... Als er allein war in seinem Bett, blies er das Licht aus, um seine verzweifelte Lage nicht sehen zu müssen." — „Der Mann war vollständig nackt. Er hatte eine Haut, schwarz wie Ebenholz, krauses Haar, eine platte Nase und dicke sinnliche Lippen. Er war ein Neger." — „Als der Graf die schöne Amazone erblickte, die sich ganz famos im Sattel hielt, ging er auf sie zu und begrüßte sie sehr galant: „Madame," sagte er, „Sie sitzen zu Pferde wie ein Centaur." — „Er war so geizig, daß er auf dem Sterbebett, trotz der Bitten seiner Freunde, sich weigerte, den letzten Seufzer von sich zu geben."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 277. Mittwoch, den 10. (22.) December 1897.

der Abg. v. Hertling, dem Vertreter Baierns. Dann wurde die Verhandlung über den Entwurf, gegen welchen im Bundesrath außer Baiern nur — Reuß ä. L. gestimmt hat, vertagt.

Zur Lage in Prag wird von dort geschrieben: „Auf dem schwarzen Brett der deutschen Universität wurde folgende Kundmachung des akademischen Senats angeschlagen: „Die rohen und gewaltthätigen Excesse haben eine große Störung der Vorlesungen und Uebungen an der deutschen Carl Ferdinand-Universität in Prag hervorgerufen, da viele Studirende Prag verlassen mußten und durch die Schädigungen der medicinischen und naturwissenschaftlichen Institute der Unterricht an denselben unterbrochen worden ist. Die beste Antwort gegenüber allen Angriffen auf die altehrwürdige Universität wird es sein, wenn die akademische Jugend treu an dieser Bildungsstätte bei ihren Lehrern ausharrt und wenn sich immer mehr die Anschauung festigt, daß die deutsche Universität in Prag das natürliche und historische Civilisations-Centrum der Deutschen des Landes ist, dessen Bedeutung sich immerdar durch erhöhte Frequenz steigert. Der akademische Senat hält sich für berufen, die bereits bestehenden Einrichtungen der Universität auszugestalten und dieselben zu vermehren, und indem er die Erwartung ausspricht, daß die von der Regierung getroffenen Sicherheitsmaßregeln in den Kreisen der Studirenden die zum Betrieb der Studien nöthige Ruhe wieder herbeiführen werden, fordert er die Studirenden auf, nach Ablauf der Weihnachts-Ferien vollzählig und rechtzeitig an der Universität sich einzufinden und sich, in welchem Fall immer sie Rath und Unterstützung bedürfen sollten, vertrauensvoll an den akademischen Senat zu wenden." — Das Bemerkenswertheste an der Kundmachung ist die Entschiedenheit, mit welcher dieselbe mittelbar jenen Stimmen wehrt, welche die Verlegung der deutschen Prager Universität ist eine andere, rein deutsche Stadt Böhmens heischten.

In Polnisch-Oesterreich wendet sich ein Theil der conservativen polnischen Presse nachdrücklich gegen die slavischen Verbrüderungs-Manifestationen, welche in dem Krakauer Feste, in Beschlüssen zahlreicher Gemeinderäthe u. s. w. zum Ausdrucke gelangen. In der „Gazeta Narodowa" heißt es: „Es haben sich gleich Leute gefunden, die das klare Programm des Polen-Clubs und der Landesautonomie der Länder und Gleichberechtigung der Nationalitäten zu verdrehen und dieses Programm einer Idee unterzuordnen versuchen, welche mit dem Programm der Rechten nichts gemein hat, der allslavischen Idee. In ihrer Action gehen diese Elemente so weit, den Grafen Badeni als den Förderer der allslavischen Idee vorzuschieben, obwohl derselbe doch wiederholt erklärt hatte, er könne sich mit der Rechten deswegen nicht identificiren, weil darin der liberale deutsche Großgrundbesitz nicht vertreten ist. Wir wollen keineswegs gegen den Bund zwischen Polen und den anderen slavischen Clubs auftreten. Wir glauben aber, daß es gerecht und nothwendig ist, vor Manifestationen, welche einen allslavischen Charakter tragen, sowie vor einer übertriebenen Begeisterung zu warnen." Ein anderes polnisches Blatt schreibt: „Solche Demonstrationen, politische Beschlüsse der Gemeindevertretungen, Versammlungen der akademischen Jugend, politische Congresse ohne politisches Mandat u. s. w. müssen als ganz ungehörige Manifestationen bezeichnet werden, denn sie sind nur eine Einleitung des Terrorismus der Straße, sie erhitzen die Gemüther und verschieben den Schwerpunct der politischen Thätigkeit aus den dazu berechtigten Körpern in Kreise, welche weder politische Bildung noch politisches Verantwortlichkeitsgefühl besitzen."

Die aus englischen Quellen stammende Meldung, Frankreich werde demnächst den Hafen von Biserta an Rußland abtreten, findet keine Bestätigung. Nach der „Pol. Corr." gilt auch in London das Gerücht für gänzlich unglaubwürdig. Der „Nord" bemerkt seinerseits, daß Rußland eines Kriegshafens im mittelländischen Meere nicht bedürfe, da das verbündete Frankreich dort über eine mehr als hinreichende Anzahl Kriegshäfen verfüge, setzt jedoch hinzu: „Rußland bedarf höchstens eines Punctes, wo es eine Kohlenstation errichten könnte." Somit läuft die Sache vielleicht auf eine russische Kohlenstation in der Nähe von Biserta hinaus.

In Spanien schwankt die Stimmung in der Cuba-Angelegenheit hin und her, je nach dem die Lage ein mehr freundliches oder mehr düsteres Gesicht zu zeigen scheint. Die optimistische Auffassung der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten hat in letzter Zeit anderen Anschauungen und Gefühlen Platz gemacht. In offenbar zutreffender Weise äußert sich ein Correspondent der „Köln. Z." über diesen Punct, indem er schreibt: „Wenn Mac Kinley in seiner Botschaft für eine nahe Zukunft die gewaltsame Einmischung der Vereinigten Staaten in die cubanische Angelegenheit in Aussicht stellt, falls bis dahin der Friede nicht hergestellt sei, so gewährt er damit zwar Spanien eine neue Frist, sich mit seinen cubanischen Unterthanen zu verständigen, aber er zeigt auch den Aufständischen, wie sie es machen müssen, um diese Einmischung herbeizuführen und der spanischen Herrschaft ein Ende zu machen: sie brauchen nur in die durch die Autonomie dargebotene Hand nicht einzuschlagen, den Frieden von der Hand zu weisen und im Kampfe auszuharren, um dann, wenn Spanien erschöpft ist, wenn sich ohne Gefahr die reife Frucht pflücken läßt, die Vereinigten Staaten auf ihrer Seite zu finden. Gegen diese Logik läßt sich nichts einwenden, und so wird die Sache denn auch von dem größten Theil der Madrider Presse aufgefaßt, die der Botschaft, soweit sie Spanien betrifft, eine gewisse machiavellische Geschicklichkeit nicht abspricht, die aber doch nicht ausreiche, um die wahre Absicht zu verbergen. Den Frieden, den man scheinbar herbeiwünsche und verlange, verhindere man gerade durch die ziemlich offene Drohung, durch das Versprechen einer bald bevorstehenden bewaffneten Einmischung, ebenso wie man die Erfüllung der internationalen Pflichten heuchle und dabei eine Expedition nach der anderen abgehen lasse. Ueberhaupt hat sich die ursprüngliche Neigung, der Botschaft eine freundliche Seite abzugewinnen, weil sie eine unmittelbare Gefahr ausschloß, beim Bekanntwerden des Wortlautes rasch verflüchtigt und einem grimmigen Zähneknirschen Platz gemacht. Den Meisten gehen plötzlich die Augen darüber auf, daß man eigentlich bei der amerikanischen Einmischung schon angelangt ist."

In Athen haben sich die Gemüther, wie sehr sie sich auch anfangs über eine Ueberwachung der finanziellen Verwaltung erregten und von Vergewaltigung der Selbständigkeit des Staates sprachen, allmählich doch beruhigt. Ja, die Presse beginnt sogar schon, den Vertretern alle Anerkennung zu erweisen, indem die gemäßigteren Blätter, wie „Asty" und „Akropolis", es offen aussprechen, daß die Ueberwachung nicht nur für die Gläubiger sorge, sondern auch der Regierung Rathschläge gebe, wie sie ihre ungenügende und schädliche Finanzverwaltung verbessern könne.

Locales.

Zur Vorbereitung der 5. Livländischen Gewerbe-Ausstellung, die mit der nächsten August-Ausstellung verbunden wird, hatte das vom Livländischen Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes erbetene Comité, bestehend aus den Herren R. Brock, E. Droß, F. Faure, C. Laakmann und H. Sturm, am letzten Sonntag eine Versammlung von Gewerbetreibenden und Industriellen veranstaltet. Es hatte sich eine größere Zahl von Gewerbetreibenden, über 40, zu dieser ersten vorbereitenden Versammlung eingefunden und nicht weniger als 36 derselben meldeten sich auf der Sitzung als Aussteller an.

Das Ausstellungs-Unternehmen entspricht somit augenscheinlich in vollem Umfange den Interessen des Gewerbes und erscheint um so mehr gesichert, als zu diesen Anmeldungen wohl noch weitere von hiesigen Gewerbetreibenden und außerdem von auswärtigen kommen werden.

Die Ausstellung umfaßt wiederum ausschließlich in Livland hergestellte Gewerbe-Producte und wird voraussichtlich 5 Tage dauern. — Auf der Versammlung wurden u. A. einige Vorschläge und Wünsche betreffs der Prämiirung verlautbart; so wurde z. B. betreffs der Prämiirung der Wunsch ausgesprochen, es möchten nur Erzeugnisse des berufsmäßigen Gewerbes berücksichtigt werden und Dilettanten-Arbeiten von einer Prämiirung in dieser Abtheilung ausgeschlossen sein oder ihnen nur Anerkennungen zugesprochen werden.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der hiesige Okladist Alexander Lassi wegen Verstümmelung zu verantworten. Wie s. Z. berichtet, hatte der Angeklagte nach dem Besuch eines Tracteurs und nach verschiedenen vorausgegangenen Differenzen seinem Gefährten Carl M. ein Messer in die linke Hand gestoßen. Die Folge dieser Verwundung war, daß Carl M. die Bewegungsfreiheit der Hand einbüßte. Bei der Verwundung soll der Angeklagte geäußert haben: „Schade, daß ich Dich nicht ins Herz traf!" Der Angeklagte, der seine Schuld leugnete, wurde vom Gericht auf Grund der Aussagen der vernommenen 3 Zeugen schuldig gesprochen und zum Verlust aller besonderen Standesrechte sowie zu 1 Jahr und 2 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Der 20-jährige Haselausche Bauer Eduard Grünthal, der schweren Mißhandlung angeschuldigt, hatte am 11. März d. J. in einem Luniaschen Gesinde dem Knecht Suggasepp mit einem Stock einen so schweren Schlag auf den Hinterkopf versetzt, daß dieser mehrere Tage bewußtlos darniederlag und sich bis jetzt noch nicht von den Folgen dieser Gehirnerschütterung erholt hat. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Suggasepp an dem obenerwähnten Tage angetrunken gewesen war und mit allen im Gesinde befindlichen Knechten Streit angefangen hatte. Zuletzt hatte er einen Knüttel erfaßt und sie Alle aus dem Hofe des Gesindes vertrieben. Der Angeklagte hatte dem Trunkenen den Schlag versetzt, als dieser mit seinem Knüttel auf einen anderen Knecht losschlagen wollte. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten in Anbetracht der mildernden Umstände zu nur 2 Monaten Gefängniß.

Wegen Raubes saß der 29-jährige Luniasche Bauer Jakob Reili auf der Anklagebank. Am 6. September war der Josep Kalz bei der Rückkehr aus der Stadt nach Kawast eingeschlafen, als er plötzlich fühlte, daß sich Jemand an seinem Pelz zu schaffen mache, und erkannte den Jakob Reili, der seine Taschen zu revidiren versuchte. Rasch wollte nun Reili mit Hilfe eines Federmessers die Tasche, in welcher der Kalz sein Geld trug, aufschneiden; das gelang ihm aber nicht und so begnügte er sich damit, die Uhr aus der Tasche zu reißen, und entfloh in den Wald. Die Uhr wurde ihm am folgenden Tage abgenommen. — An demselben Abend hatte Jakob Reili noch einen zweiten Raub ausgeführt, wobei es ihm gelungen war, sich in den Besitz eines Geldbeutels mit 4 Rbl. zu setzen. — Der Angeklagte leugnete, wurde aber vom Gericht zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Ebenfalls des Raubes waren der 37-jährige Rathshofsche Bauer Jaan Löhmus, der 38-jährige Cambysche Bauer Jürri Großberg und der 42-jährige Bornholmsche Bauer Jakob Laukmann angeschuldigt. Am 23. December v. J. waren alle drei Angeklagten in die Handlung des Carl Jasmin im kleinen Kaufhof gekommen, um einen Pelz zu kaufen. Sie hatten den Pelz längere

Zeit besichtigt und schließlich war der Löhmus mit ihm aus der Handlung fortgelaufen. Seine beiden Begleiter wurden von dem Kaufmann der Polizei übergeben, während Löhmus erst am nächsten Tage dingfest gemacht wurde. Die Angeklagten Großberg und Laukmann leugneten ihre Schuld, während Löhmus zugab, den Pelz gestohlen zu haben. Das Gericht sprach alle drei Angeklagten des Diebstahls schuldig und verurtheilte sie zu je 6 Monaten Gefängniß.

Der Verleitung zu falscher Zeugenaussage war der 44-jährige, aus dem Pernauschen Kreise stammende Johann Ohmann angeschuldigt. Neben ihm saßen auf der Anklagebank der 55-jährige Neu-Anzensche Bauer Peter Hoßmann, der 32-jährige Tammistsche Bauer Otto Wirn und der 30-jährige Sagnitzsche Bauer Johann Kikkas, die der falschen Zeugenaussage ohne Eidesleistung angeschuldigt waren. In einer Civilforderung, die gegen den Johann Ohmann im Sagnitzschen Gemeindegericht anhängig gemacht worden war, hatten die drei zuletzt genannten Angeklagten zu Gunsten des Johann Ohmann ausgesagt und später eingestanden, daß sie auf Veranlassung des Ohmann falsche Aussagen gemacht hätten. Das Gericht verurtheilte den Johann Ohmann zu 3 Monaten Arrest bei der Polizei, den Peter Hoßmann, Otto Wirn und Johann Kikkas zu je 7 Tagen Arrest bei der Polizei.

—i—

Eine silberne Medaille mit der Aufschrift „Für Eifer" zum Tragen um den Hals am Annen-Bande ist dem Director der hiesigen Gefängnißcomité-Abtheilung, Kaufmann 2. Gilde Ljubimow, Allergnädigst verliehen worden.

Heute fand die Beerdigung der bei der Katastrophe in der im Bau begriffenen katholischen Kirche verunglückten 4 Arbeiter statt. Wie verlautet, soll der fünfte Verunglückte, der Meister Adam Kempka, nach Warschau gebracht werden, um dort beigesetzt zu werden.

In Kawelecht — so berichtet eine Correspondenz des „Post." — ruft das geplante Abgraben des Kawelechtschen Berges viel Gerede hervor. Wiederholt schon haben Ingenieure und Personen der Kreis-Behörde dort geweilt, gemessen und untersucht, aber noch immer ist man mit der Sache nicht zu Strich gekommen. Im Volke werden schon allerlei Witze darüber gerissen; so meinen Einige, mit den von den Herren Ingenieuren consumirten Fahrgeldern hätte der Berg wohl schon befahrbar gemacht werden können. Es hat den Anschein, als ob irgend ein besonderer Unstern über diesem Project walte. — Neulich war das Gerücht ausgesprengt, daß kein Geringerer als der Herr Minister der Wegecommunicationen in eigener Person bei dem Berge erscheinen werde, welches Gerede durch die damals gerade vorgenommene Reparatur der Landstraße in den Augen Einiger einen Schein von Bestätigung erhielt.

Laut Circularvorschrift des Finanzministers vom 18. November haben die Renteien in Städten, wo sich keine Institutionen der Staatsbank befinden, zu Anfang nächsten Jahres den Kauf und den Verkauf der 4-procentigen Staatsrente aufzunehmen.

Um die Eisenbahn-Unglücksfälle zu verhüten, die sich immer häufiger ereignen, arbeitet das Ministerium der Communicationen eine ganze Reihe von Maßnahmen aus, unter denen, wie die „Russk. Wed." hören, sich auch der Plan befindet, alle Betriebsbeamten-Posten, von den untersten angefangen, nur mit Personen zu besetzen, die eine technische Specialbildung genossen haben.

Ueber einen bisher unaufgeklärten Vorfall wird uns berichtet: Am Montag um 11 Uhr Abends hörten die Bewohner des Hauses Nr. 49 in der Jamaschen Straße in dem Zimmer der Minna K. Gestöhn. Bei ihrem Erscheinen im Zimmer warf sich die K. stöhnend aus dem Bette auf die Diele und begann ihre Kleider vom Leibe abzureißen, wobei ihr weißer Schaum aus dem Munde trat. Sofort traf die davon benachrichtigte Polizei Anordnungen zur Ueberführung der K. ins Krankenhaus. Bei der Besichtigung fand man, daß die K. am Körper Spuren schwerer Mißhandlungen trug. Wer diese Mißhandlungen der K. zugefügt hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da die K. keine Angaben zu machen im Stande ist.

Ein Schwein wurde am Mittwoch zwischen 4 und 9 Uhr Nachmittags aus dem verschlossenen Schauer des an der Neu-Straße sub Nr. 45 belegenen Hauses mittelst Einbruchs gestohlen. Nach den Blutspuren zu schließen, hatten die Diebe das Schwein daselbst im Schauer geschlachtet und dann erst fortgebracht. Der Polizei gelang es, das geschlachtete Schwein im Garten des an der Jamaschen Straße Nr. 107 belegenen Hauses ausfindig zu machen.

--i—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Busch aus Riga; 2) Студенту Якову Павловскому aus Wolodarka; 3) Student Loppe aus Riga; 4) Ветерин. студ. Крымовъ aus Wladikawkas; 5) Студенту Альбову изъ „Шахтъ ж. д."; 6) Фармацевту Гольдблату aus Kasan,

---

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 20 Rbl. 7 Kop. und 20 Kop. für die Taubstummen, 25 Kop. für die Mission, 25 K. dem blinden Knaben zu Weihnacht. 1 R. Jahresbeitrag des Hephata-Vereins, 3 Rbl. für die Armen von einem Theilnehmer am Livonenfest. 1 Rbl. die St. Johannis-Kirchenschule, 1 Rbl. Diakonie, 1 Rbl. dem blinden Knaben, 1 Rbl. Mission, 1 Rbl. zu Holz, 5 Rbl. für die Taubstummen, Collecte am Mittwoch 16 R. 15 Kop. für die St. Joh.-Kirchenschul-Bescheerung und 60 Kop. für Arme zu Weihnacht.

Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des November: Für die hungernden Heidenkinder in Indien 13 Rbl. 94 Kop.; für Rettinasamy: 3 Rbl. 34 Kop.; für die Unterstützungs-Casse: 2 Rbl. 93 Kop.

Mit herzlichem Dank! W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche	24	Rbl. 32	Kop.
„ „ Altar	2	„ 91	„
„ „ Altarbild	2	„ 28	„
„ „ Thurm	3	„ 67	„
„ „ Beleuchtung der Kirche	3	„ 22	„
„ „ Armen	19	„ 19	„
„ „ Taubstummen	2	„ 16	„
„ „ Blinden	—	„ 47	„
„ „ Leprösen	1	„ 25	„
„ „ Mission	4	„ 45	„
„ „ Unterstütz.-Casse	3	„ 41	„

In größeren Gaben zum Besten der Kirche eingegangen:

Johann Fuchs 1 Rbl., J. S. 3 Rbl., ein Rekrut 1 Rbl., W. 1 Rbl., Rosalie Jäger 1 Rbl., H. A. 1 Rbl., Ed. Mällo 1 Rbl.

Todtenliste.

Frl. Marie Weckler, † 7. December zu St. Petersburg.

Frl. Amalie Sircks, † 5. December zu St. Petersburg.

Frau Katharina Margarethe Groß, geb. Melson, † 6. December zu Riga.

Frau Tatjana Geist, geb. Rasumowsky, † im 80. Jahre am 7. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 10. December. Zu der Seelenmesse an der Leiche des Flügeladjutanten Grafen Woronzow-Daschkow erschienen gestern Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen Maria und Alexandra Feodorowna und die Mitglieder des Kaiserlichen Hauses.

Berlin, Dinstag, 21. (9.) December. Die „Nordd. Allg. Z." erklärt die Meldung eines englischen Blattes, daß zwischen Deutschland und Italien ein Abkommen wegen eventueller Ueberlassung einer Kohlenstation in Sicilien abgeschlossen worden sei, einer jeden Begründung entbehrend.

Paris, Dinstag, 21. (9.) December. Der Commandant des „Pothuau" ließ auf dem Thurm des Achterdeck innerhalb eines Lorbeerkranzes die Hauptstellen der von Sr. Maj. dem Kaiser und dem Präsidenten Faure in Kronstadt gehaltenen Reden anbringen.

Rom, Dinstag, 21. (9.) December. Rudini theilte den Kammern die Constituirung des Cabinets mit.

Berlin, Dinstag, 21. (9.) December. Fürstin Hohenlohe, die Gemahlin des Reichskanzlers, ist heute Vormittag an der Lungenentzündung gestorben.

Paris, Dinstag 21. (9.) December. Im Panama-Proceß verhörte der Präsident St. Martin, Maret und Boyer, die entgegen der Angabe Arton's in Abrede stellten, von ihm Geld empfangen zu haben.

London, Dinstag, 21. (9.) December. Amtliche Kreise bezeichnen die Nachricht von der Ueberwinterung eines Theiles der englischen Flotte im Stillen Ocean in dem Hafen von Wei-Hai-Wei als Erfindung. Ebenso unbegründet sei die Meldung, daß China über das Einlaufen des englischen Kriegsschiffes „Daphne" in Port Arthur ohne Genehmigung der chinesischen Behörden Beschwerde erhoben habe.

Prinz Heinrich von Preußen besuchte den Prinzen von Wales.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	775·6	771·1	768·2
Thermometer (Centigrade)	—10·5	—6·0	—2·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW2	SW5	WSW4

1. Minimum d. Temp. —10·5
2. Maximum „ —2·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·7
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nord-Lappland. Hoher Luftdruck auf der Nordsee. Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von West-, Central- und Süd-Rußland (Moskau —17°·6 C. unter dem Mittel).

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Dec. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.		93,50
Berlin „ f. 100 Rml.		45,72
Paris „ f. 100 Frcs.		37,15

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	296	
II. „ „ (1866)	256½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211⅛	
4½% Gegs. Bodenkredit-Pfandbr. (Metall)	156½	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100⅛	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅛	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	473	
„ „ Disconto-Bank	671½	
„ „ Intern.Hand.-Bank	578	Käuf.
„ „ Russ. Bank	407½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1235	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	890	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	124½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	437½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	194	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	575	Käuf.
„ „ Russ.-Gold-Industrie-Ges.	220	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	270	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	358	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	149½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 10 Декабря 1897.



Перновскій подъѣздный путь.

Исключительный тарифъ на повагонную перевозку льняныхъ и пеньковыхъ грузовъ всѣхъ наименованій, при минимальной нагрузкѣ въ 300 пудовъ и всѣхъ хлѣбныхъ грузовъ, дѣйствителенъ на срокъ съ 1 декабря по 1-ое Марта:

отъ ст. Феллинъ до ст. Перновъ 3,10 коп. съ пуда.

Управленіе.

Pernauer Zufuhrbahn.

Der ausnahmsweise Tarif für die waggonweise Beförderung aller Flachs- und Hanf-Frachten, bei einer Minimal-Ladung von 300 Pud, und für alle Getreidearten ist vom 1. December bis 1. März gültig und beträgt von der Station Fellin bis zur Station Pernau 3,10 Kop. pro Pud.

Die Verwaltung.

Ueberraschende Weihnachtsgeschenke!

„Grüsse aus der Ferne"

Album für Postkarten mit Ansichten

für 100 und 200 Karten in hocheleganter Ausstattung

empfiehlt

Johannisstrasse 8. **Carl Unger.**

Gegründet 1815.

Empfehle ein reiches

Lager in Gold und Silber

als Theeservice, Brodkörbe, Frühstücksbestecke, Tafelaufsätze, Plattmenagen, sowie

Verlobungs- & Trauringe, Brochen u. Armbänder

in allen Preislagen.

Jouvelier **Gottlieb Hermann**

Ecke der Markt- & Neumarktstr.



An den nächstfolgenden Sonntagen ist mein Geschäft von 12 Uhr Mittags geöffnet.

Als Festgeschenke

empfehle mein Lager **in- und ausländischer**

Photographie-

Albums

in den verschiedensten Formaten und Ausstattungen, sowie

Albumständer aus Bronce und Nickel

Poesie-Albums

in den versch. Ausstattungen, ferner eine hübsche Auswahl

Schreib- und Correspondance-Mappen

Brieftaschen, Visitenkartentaschen
Porte-Tressores, Porte-Monnaies
Porte-Cigarres, Porte-Papiros
Geldbeutel versch. Art etc., sowie verschiedene andere Gegenstände, welche sich zu Weihnachts-Geschenken eignen.

E. A. Just, Papeterie.

Eine gut erhaltene Locomobile

von 10 Pferdekraft, eine **wenig benutzte**

Dreschmaschine

von 6 Pferdekraft, sowie einen

eisernen Schornstein

von 27 Fuss Länge und 22 Zoll Durchmesser verkauft

F. Hübbe, Jurjew.

Der Töchterschule entwachsen.

Des Hauses Tochter, des Hauses Zier.

Wie bildet sich die Tochter des Hauses nach dem Austritt aus der Schule für Haus und Leben weiter? Von **Elise Roth,** vorm. Institutsvorsteherin. In eleg. Original-Leinenband, zu Geschenken fein ausgestattet Mk. 4.—.

Neu, soeben erschienen. Ein praktischer Rathgeber für junge Mädchen in allen ihr gegenwärtiges und zukünftiges Wohl betreffenden Fragen. Unterhaltend, belehrend, nützlich.

Verlag von **Schwabacher** in **Stuttgart.**

Zu ganz besonderer Beachtung für Raucher!!

empfiehlt die soeben frisch eingetroffene und in kürzester Zeit sehr **beliebt gewordene neue Sorte Tabak**

„Fessalija"

in 1/2, 1/4, 1/8

1 Rbl. — 1 Rbl. 20 Cop. — 1 Rbl. 50 Cop. per Pfund

welche in **hervorragend hoher Güte mit grösster Sorgfalt hergestellt ist und sich durch besonderen Wohlgeschmack auszeichnet.**

Für Wiederverkäufer ist Fabriks-Preiscourant zu sehr vortheilhaften Bedingungen.

Hochachtungsvoll

Die Engros-Niederlage der Gesellschaft

S. Gabai

Haus Jurjewer Bank.

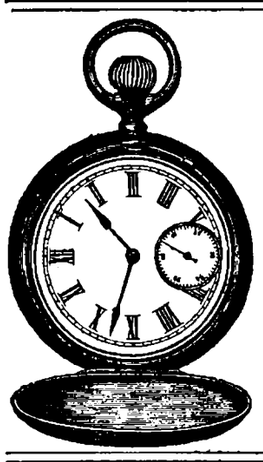

Die Uhrenhandlung & Reparaturwerkstatt von

Eduard Kiwastik

Promenadenstr. 11

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihr

grosses Lager

in

Wand-, Tisch- und Taschenuhren, Uhrketten, Schlüssel und **Breloques,**

sowie

Musikwerken

in verschiedenster Ausstattung bei mässigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt

zu herabgesetzten billigen und festen Preisen

Wollstoffe in allen Farben
Barchent, Piqué und Chagrain
Cretonnes, Schwedisch-Lein und Zitz
Sibirisches Tuch, Tricot und Soldatentuch
Wollene Umlege- und Kopftücher
Seidene Tücher und Shawls
Zitztücher, Schürzen und Taschentücher
Lein, Halblein, Madapolam, Chiffon etc.
Zephyr-Bettdecken und wollene Damen-Röcke
Gardinen und Tricotagen.

Baltisches Magazin

Grosser Markt Nr. 14.

Nansen's Nordpolfahrt

ein sehr unterhaltendes Gesellschaftsspiel mit der Erdkugel

versendet zum Preise 1 Rbl. 50 Cop. mit Postspesen

Constantin Malm

St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 34.

Breites

Gummiband

zu Bandagen

empfing

Sophie Part.

Meth

in alter bekannter Qualität

bei

A. D. Musso

Brauerei

Destillatur u. Weinhdlg.

Ein junger Mensch mit guten Zeugnissen sucht Stellung als

Verwalter

auf einem Gute oder einer Hoflage zu Georgi 1898. Adresse: Werro, Wasser-Str., Haus Martenson Nr. 64. A. E. Parrol.

Aepfel

werden verkauft Ritterstr. 18.

Ein gebrauchter, gut erhaltener, kupferner

Fischkessel

wird billig verkauft in der Lampenhandlung Simon, in der Ritterstr.

Ein am Grossen Markte belegenes

Budenlocal

ist für die Dauer der

Jahrmarktszeit

zu vermiethen. Näheres bei

Gebr. Brock.

Als Verwalter einer Landapotheke in Estland wird zu sofortigem Antritt ein gut empfohlener, der estnischen Sprache vollständig mächtiger älterer

Apothekergehülfe

gesucht. Offerten sind zu richten an Dr. Collius in Haggers pr. Reval.

---

1 möblirtes Zimmer

zu vermiethen — Steinstrasse Nr. 8.

Wohne jetzt

Promenadenstr. 1, 1 Trp. hoch

J. Kronberg

Damenschneiderin

Daselbst werden auch **Monogramme** jeglicher Art gezeichnet

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle f. f. Tafelchocolade eigener Fabrikation à Pf. 60, 80, 100 u. 130 Kop.
Mignon-Bruchchocolade à Pf. 60 Kop.
Franz. gefüllte Dessertchocolade à Pf. 1 Rbl., Chocoladenconfect à Pf. 70 Kop., gemischtes Confect à Pf. 60 Kop.

Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen à 3 u. 5 Kop. Stets vorräthig Vanillemakronen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen, Theebrod u. s. w.

Bestellungen auf Baumkuchen, Makronenkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Zum Weihnachtsfeste empfehle sächsische Stollen. Altdeutsche Napfkuchen sind täglich zu haben.

Hochachtungsvoll **J. Werner.**

Zu Festgeschenken

empfiehlt

Ew. Freymuth

Fertige Damen-Wäsche
Damen-Eiderdaunen-Röcke
Tricot-Woll-Röcke
Herren-Tag- u. Nacht-Wäsche
In- u. ausländische Leinen
Leinen-Tisch-Wäsche
Leinen-Tisch-Zeuge
Gedecke à 6, 12, 18 u. 24 Personen
Kaffee-Gedecke
Thee-Gedecke
Damast-Handtücher
Gerstenkorn-Handtücher
Lein-Tischdecken „Neu"
Batist-Tücher mit Hohlsaum
Bielefelder Lein-Taschentücher
Leintücher mit bunten Kanten
Japanesische Tücher
Kindertücher, bedruckt
Kinder-Schürzchen
Woll. Normal-Wäsche
Woll. Bett-Decken
Woll. Umlege-Tücher
Woll. Damenstrümpfe
Woll. Herrensocken
Waschstoffe zu Kleidern
Frottir-Laken
Frottir-Handtücher
Frottir-Bademäntel
Kragen u. Stulpen
Cravattes
Stoffe zu Wäsche

in allen Preislagen.

Ew. Freymuth.

Für Liebhaber!

Ein chinesischer Dolch in prachtvoller Elfenbeinscheide, einige japan. Dolche alter Bewaffnung; 2 Bilderrahmen, 2 Vasen, 1 Porte-carte, 1 Bürste, Elfenbeinschnitzerei, 1 chin. Theeservice, 1 Bärenfell, 1 wunderschön gearb. Tischdecke, 2 Leuchter etc. verkauft Fr. E. Meyer, Ritterstr. 8, 1 Treppe, rechts.

Daselbst 1 gut erhaltenes Tafelclavier.

Frische Sendung:

Fischconserven
Sprotten, Sülz
Anchovis

empfiehlt zu Fabrikpreisen in 1/8-, 1/4-, 1/2-Dosen die Colonialwrn.-Handlung **Petersburger Str. Nr. 7.**

Zu verkaufen

die **Hogarthischen Kupferstiche** nebst Erklärungen. Zu erfragen bei Frau Saksand, Erbsen-Str. 3.

Für einen 16½-jährigen Knaben (Quartaner eines auswärtigen Gymnasiums, Kind deutscher Eltern) wird ein Placement als

Lehrling

gesucht. Hiesige Comptoire, sowie grössere Colonial- oder Materialwaarengeschäfte, welche demnächst eines Lehrlings bedürfen, werden gebeten, ihre Adresse in der Expedition dieses Blattes gefl. niederzulegen.

Eine deutsch-sprechende

Wärterin

wird fürs Land gewünscht. Anmeldungen von 10—11 Uhr im Petri-Pastorat.

---

1 Milch- od. Bierbude

mit Keller auch zur Wohnung sich eignend, ist vom 1 Jan. zu vermiethen — Revalsche Straße Nr. 20. Zu erfragen in Nr. 43, im Hof, bei **Wulff.**

Zum Januar eine

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern nebst Küche gesucht. Offerten sind in **E. J. Karow's** Universt.-Buchhandlung niederzulegen.

H.-V.

Freitag, den 12. December

Weihnachtsbaum

für Mitglieder

mit

Musik

und **Austausch von Geschenken,** welche mindestens einen Werth von 50 Cop. repräsentiren müssen.

Entrée 15 Cop à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Livländischer Hausfleiss-Verein.

Knaben-Werkstatt.

Sonntag, den 14. December 12—5 Uhr

Ausstellung

der Arbeiten

im Locale der Werkstatt, Techelfersche Str. 4, 3 Tr.

M. K.

Sonntag, den 14. December c.

Familienabend

in der „Bürgermusse". Anfang 8 Uhr.

Sonnabend, den 13. December **Uebungsnachmittag** in der „Ressource" um 6 Uhr.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

gelangen **zum Ausverkauf** und zwar von der Sommer-Saison nachgebliebene

Regenmäntel	von 5	R. an
Sommerjacken	„ 3	„ „
Kragen u. Pelerinen	„ 2	„ „
Sommerpaletots	„ 5	„ „
Sommer-Anzüge	„ 9	„ „
Beinkleider	„ 2.50	„

Ausserdem empfehlen wir unser compl.

Lager

von

wattirten Rotunden
wattirten Mänteln
wattirten Jacken
wattirten Umlegern

wattirten

Herren-Paletots

Winter-Anzügen
Kaisermänteln
Kniepaletots und
Morgenröcken

ferner:

div. Wäsche, sowie
woll. u. halbwoll. Leibwäsche
Plättwäsche, Nachtwäsche
Shlipse & Cravattes
Regenschirme, Tragbänder
Taschentücher, Brust- und Aermelknöpfe etc.

S. Kaplan & Preß

Alexanderstr. 8.

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen.

Eine firme, gewandte

Köchin

zum sofortigen Antritt gesucht — Lodjen-Str. Nr. 8, oben.

S. S. 101.

Zu spät benachrichtigt. Bitte um Nachsicht für Nichterscheinen. Erwarte baldige Nachricht.

Die Beerdigung meiner Grosstochter

Elisabeth Lange

findet am Donnerstag, den 11. December, um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Amalie Königsmann.

Zur gottesdienstlichen Feier

des

Stiftungstages der Universität

am 12. December

11 Uhr Vormittags

ladet die **Universitätsgemeinde** in die Kirche

Der Kirchenrath.

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager:

Grosser Ausverkauf!

Pelzmützen und Imitationen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Pelzmützen und Imitationen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Grosser Ausverkauf!

Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**

☛ Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

☛ Gelegenheitskauf! ☚

In Folge persönlichen, directen Einkaufes kann ich einen **zweijährigen rothen**

Kaukasischen Naturwein zu 35 Kop. die Flasche

als **wohlfeiles und gesundes Tafelgetränk** empfehlen. Bei Entnahme von 60 Flaschen 10 % Rabatt.

Joh. Anderson
Weinhandlung, Hôtel „Bellevue".

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

30 pCt. unter d. Einkauf.

Gänzlicher Ausverkauf.

30 pCt. unter d. Einkauf

Um den Rest meiner

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich dieselben vom 25. November a. c. ab mit **30 pCt. unter dem Einkauf.**

Das ist aber billig!

Das ist aber billig!

P. N. Besnosow

☛ Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße. ☚

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen.

Bekanntmachung.

Am **10. Januar 1898**, Vormittags 10 Uhr, wird im **Rigaschen Bezirksgericht in Riga** das in Jurjew im II. Stadttheile sub Krep.-Nr. 27a an der Wallgraben-Str. (Adresse Nr. 3 und 5) belegene, dem Herrn **Frommhold Krafft gehörige Immobil** öffentlich versteigert werden.

Bekanntmachung.

Am **12. December** 1897 Vormittags 10 Uhr gelangen im **Jurjew-Werrochen Friedensrichter-Plenum** nachstehend bezeichnete, in der Stadt Jurjew belegene **Immobilien zum öffentlichen Ausbot:**

1. das im III. Stadttheile sub Krep.-Nr. 123b an der Langen-Strasse belegene, der Anna Wene gehörige Immobil,
2. das im III. Stadttheile sub Krep.-Nr. 417 an der Jamaschen Strasse belegene, dem Michel Walgerist gehörige Immobil,
3. das im II. Stadttheile sub Krep.-Nr. 119 an der Carlowa- u. Alexander-Strasse belegene, dem Jaan Martinson gehörige Immobil,
4. das im II. Stadttheile sub Krep.-Nr. 198a an der Fischer-Strasse belegene, der Sophie Treyer gehörige Immobil,
5. das im I. Stadttheile sub Krep.-Nr. 459 an der Techelferschen Strasse belegene, dem Johann Roht gehörige Immobil.

Weihnachts-

und

Neujahrs-Karten

empfing in reicher Auswahl und empfiehlt

Carl Unger
Johannisstr. 8.

Verlag von **N. Kymmel's** Buchhandlung in **Riga:**

Haushaltungsbuch.

Ausgabe A.
für jeden Haushalt.
Ausgabe B.
für den Hausherrn.
Ausgabe C.
für die Hausfrau.

Preis einer jeden Ausgabe in elegantem Einbande

1 Rubel.

Durch den Secretairen der Livl. Abth. der K.-R. G. für Fischzucht u. Fischfang, Jacobstr. 39, können nach vorhergegangener Bestellung

Bachforellen

bezogen werden.

Preis 1 Rbl. pr. Pfd.

Ausverkauf von

Spielwaaren.

Rathhausstrasse Nr. 17
J. Erlemann.

Seidenstoffe

zu Kleidern, schwarz & farbig
„ Blousen à 33 Cop. pr. Arschin, sowie auch in changeant, crepê, rips und façonnirt in allen Farben
„ Damen-Röcken in allen Farben, changeant & schwarz

sowie auch

rein- u. halb-seidene

Futterstoffe

in allen Qualitäten & Farben empfiehlt in grosser Auswahl

P. Popow.

— **ОТКРЫТА ПОДПИСКА** —

1898. НА ЕЖЕМѢСЯЧНЫЙ ЛИТЕРАТУРНЫЙ ЖУРНАЛЪ **1898.**

Домашняя Библіотека

(Годъ изданія 4-й.),

издаваемый съ 1 Января 1897 г. Высочайше утвержденнымъ Акціонернымъ Обществомъ „ИЗДАТЕЛЬ", подъ редакціей А. К. ШЕЛЛЕРА (А. МИХАЙЛОВА).

Громадный успѣхъ, которымъ сопровождалось изданіе «Домашней Библіотеки», даетъ возможность новому издателю этого журнала, Акц. Общ. «Издатель», не останавливаться предъ дальнѣйшими крупными затратами съ цѣлью привлеченія къ сотрудничеству въ немъ извѣстныхъ литературныхъ силъ. Придерживаясь прежней программы, новый издатель «Домашней Библіотеки» ставитъ своей задачей, дать обильный и полезный матеріалъ для семейнаго чтенія лицамъ, не имѣющимъ возможности выписывать дорогіе журналы, которые «Домашняя Библіотека», качествомъ помѣщаемаго въ ней литературнаго матеріала, вполнѣ замѣняетъ.

На годъ **4 руб.** съ доставкой по Имперіи.

На полгода **2 р. 50 к.** съ доставкой по Имперіи.

Книги «Домашней Библіотеки» выходятъ ежемѣсячно аккуратно (между первымъ и десятымъ числомъ) **въ форматѣ большихъ журналовъ**, размѣромъ отъ 20 до 25 листовъ удобной для чтенія печати (отъ 320 до 400 стр.). Въ 1898 г. въ двѣнадцати томахъ «Домашней Библіотеки» будутъ помѣщены только **новые романы, повѣсти и разсказы** (историческіе, этнографическіе, современные) извѣстныхъ русскихъ и иностранныхъ авторовъ, для переводовъ которыхъ приглашены лучшіе переводчики.

На 1898 г. пріобрѣтены произведенія слѣдующихъ авторовъ:

Авилова, Л. А. Разсказы. — **Бажинъ, Н. Ф.** „Часъ", разсказъ. — **Баранцевичъ, К. С.** Повѣсть. — **Ясинскій, І. І. (Максимъ Бѣлинскій),** „Строители", романъ. — **Будищевъ, А. Н.** Повѣсть. — **Брешко-Брешковскій, Н. Н.** „Запорожецъ Подкова", ист. пов. — **Барвинокъ, Е. В.** „Лѣшій обошёлъ", повѣсть. — **Волконскій, кн.** „Дуэль", пов. — **Гаринъ, Н. Г. (Михайловскій).** — **Генкенъ, В. Г.** — **Гнѣдичъ, П. П.** Разсказы. — **Гиппіусъ, З. Н.** „Побѣдители", романъ. — **Гербановскій, М. М.** „Солнышко пригрѣло", повѣсть. — **Заринъ, А. Е.** „Въ чаду жизни", романъ. — **Караскевичъ, С. С.** „Новыми путями", романъ. — **Леманъ, А. И.** „Полая вода", романъ. — **Муравлинъ, Д. (кн. Д. П. Голицынъ).** „На сѣверѣ", повѣсть. — **Маминъ-Сибирякъ, Д. Н.** Разсказъ. — **Мачтетъ' Г. А.** Разсказъ. — **Немировичъ-Данченко, Вас. Ив.** Повѣсть. — **Назарьева, К. В.** „Круговоротъ", повѣсть. — **Полевой, П. Н.** „Элли и Нэлли", повѣсть. — **Потапенко И. Н.** — **Рышковъ, В. А.** „Особый міръ", романъ. — **Соловьевъ, В. С.** „Усадьба Небылицы", повѣсть. — **Сафоновъ, С. А.** (Печоринъ), „Омраченные", романъ. — **Тимирязевъ, В. А.** — **Тихоновъ, В. А.** „Послѣдніе раскаты", романъ. — **Червинскій, Ѳ. А.** „Пустоцвѣтъ", романъ. — **Ѳедоровъ, А. Н.** „Наслѣдство", романъ. — **Яковлева, З. Ю.** „Пенужная жертва", повѣсть.

Кромѣ того, въ двѣнадцати томахъ журнала будутъ помѣщены стихотворенія: **Аѳанасьева, Л. Н.; Бера, Б. В.; Будищева, А. Н.; Величко, В. Л.; Гербановскаго, М. М.; Дмитріева, В. А.; Коринескаго, А. А.; Лебедева, В. П.; Леонтьева, Н. В.; Лукьянова, А. А.; Мережковскаго, С. Д.; Медвѣдева, Л. М.; Мокринскаго, Г. А.; Полонскаго, Я. П.; Порфирова, П. Ф.; Случевскаго, К. К.; Соллогуба, Ѳ. К.; Трефолева, Л. Н.; Фофанова, К. М.** и друг.

Подписная цѣна на „ДОМАШНЮЮ БИБЛІОТЕКУ" (съ доставкою по Имперіи):

На годъ (за 13 книгъ) ЧЕТЫРЕ р. На полгода (за 6 книгъ) ДВА р. 50 к.

Допускается разсрочка взносовъ по ОДНОМУ рублю, но впередъ за ДВА мѣсяца, Заграницу (на годъ)—ВОСЕМЬ рублей.

Главная контора: Спб., Невскій просп., у Аничкова моста, д. № 68—40.

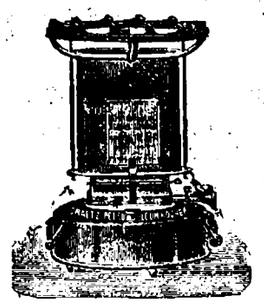

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flack-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Bis Weihnachten

ermässigte Preise!!

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

BRAUGERSTE ☚

und

kauft **Hafer**

„Tipoli"

Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 10-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Лихачевъ. — Цензоръ Цапуровъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 278. Donnerstag, den 11. (23.) December 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die geographische Vertheilung der Staats-Ausgaben und -Einnahmen. Normal-Statut. Baltische Central-Ausstellung. Fellin: Personal-Nachricht. Pernau: Entlassung. Mitau: Lettisch-litterärische Gesellschaft in St. Petersburg: Die orthodoxe Kirche in den Jahren 1840—1890. Tageschronik. Moskau: Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Gedichte von Hans Büttner. Mannigfaltiges.

Inland.

Die geographische Vertheilung der Staats-Einnahmen und -Ausgaben

wird von der „Now. Wr." in einem weiteren Artikel behandelt, der die von dem Blatt zuerst aufgestellten willkürlichen Behauptungen zum Theil corrigirt.

Die Krone — sagt die „Now. Wr." — kann ihre Mittel aus reichen Gebieten, deren culturelle Entwickelung unter günstige Bedingungen gestellt ist, erhalten und kann diese Mittel hauptsächlich in ärmeren und stiefmütterlich bedachten Rayons verausgaben. Ist dieses nun thatsächlich der Fall, und sucht der Staat damit den Ueberschuß zwischen den reichen und den armen Gebieten allmählich auszugleichen oder verstärkt er noch diesen Unterschied durch eine ungleichmäßige Vertheilung der Ausgaben?

An der Hand des Werkes von Professor Jassnopolski kommt die „Now. Wr." zu dem Schluß, daß das Letztere der Fall ist. Professor Jassnopolski hat diejenigen Rayons festzustellen gesucht, die am reichsten an Capitalien sind und denen überhaupt Capitalien am stärksten zufließen. Er constatirt zunächst eine außerordentliche Centralisation des Capitals in St. Petersburg; dann folgen alle westlichen Grenzgebiete und vor Allem die Gouvernements des äußersten westlichen Rayons. Die inneren Gouvernements aber stehen hinsichtlich ihres Reichthums und des Zuflusses an Capitalien nicht nur hinter den westlichen Grenzgebieten, sondern auch hinter dem Kaukasus zurück; eine Ausnahme machen nur größere Handelscentren und Moskau mit seinem Industrie-Rayon. Am schwächsten mit Capitalien versehen ist die Gruppe der centralen Schwarzerde-Gouvernements. Und dieser Vertheilung der Capitalien entspricht auch die Vertheilung der Staats-Ausgaben, indem die capital-ärmsten Rayons auch am schwächsten bedacht sind.

Aus dem Vorstehenden ergiebt sich ein ganz anderes Bild, als die „Now. Wr." es ursprünglich zu construiren versucht hatte. Die capitalkräftigen Gebiete an der Westgrenze sind eben diejenigen, aus denen der Staat auch die größeren Einnahmen erzielt, und ein entsprechender Procentsatz dieser Eingänge muß auch wieder vom Staat auf sie verwandt werden, denn jedes reichere und entwickeltere Land bedarf naturgemäß eines größeren Ausgabe-Budgets, als ein ärmeres und unentwickeltes. Die Grenzgebiete leben also nicht vom Centrum, wie die „Now. Wr." glauben machen wollte, und wenn die „Now. Wr.", was sie auch dieses Mal vermeidet, die Daten über die Einnahmen heranziehen wollte, so würde sie finden, daß die reicheren Grenzgebiete auch einen verhältnißmäßig größeren Beitrag für die allgemeinen Ausgaben des Staates, wie z. B. für die Staatsschuld, die Armee, die asiatischen Grenzgebiete u. s. w. liefern, als die centralen Gouvernements.

Auf einen sehr wesentlichen Punct kommt die „Now. Wr." ferner zurück, indem sie schreibt: „Die Aufgaben der Politik in den Grenzmarken und strategische Erwägungen erklären bis zu einem gewissen Grade das Gravitiren der Staats-Ausgaben zu den Grenzgebieten." Anfangs hatte die „Now. Wr." bekanntlich die sehr bedeutenden Ausgaben für die Truppen in den Grenzgebieten so hingestellt, als ob sie den letzteren selbst zu Gute kämen, während sie thatsächlich zu den allgemeinen Ausgaben gehören und mit denen für das betreffende Gebiet nichts gemein haben.

Die „Now. Wr." möchte aber immerhin dem Centrum mehr zuwenden, als es bisher möglich gewesen ist, und stimmt daher Professor Jassnopolski zu, der das Einnahmen- und Ausgaben-Budget der Organe der Selbstverwaltung mehr entwickeln will. „In Rußland betragen die Ausgaben der Organe der örtlichen Selbstverwaltung nur 8,8 % der Gesammtsumme aller öffentlichen Ausgaben (der staatlichen und localen); in Preußen erreicht dieser Betrag 21,1 %, in Italien 25 %, in England 43 %. An diesem Punct wäre der Hebel anzusetzen. Mit anderen Worten, unsere Fürsorge für die Entwickelung der Cultur müßte sich unbedingt stützen auf eine Abschwächung der äußersten Centralisation der Staats-Ausgaben, die eine äußerst ungleiche Vertheilung derselben auf die einzelnen Theile des Reiches im Gefolge hat."

Mit diesem Vorschlage der „Now. Wr." wäre Niemand mehr einverstanden als die westlichen Grenzgebiete, denn sie wären es in allererster Linie, die dann unverhältnißmäßig mehr Mittel als bisher zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse zur Verfügung hätten. Mit einer solchen Decentralisation der Staats-Ausgaben hat es aber noch gute Weile.

Wie die „St. Pet. Wed." vernehmen, bringt das Ministerium der Landwirthschaft in diesen Tagen dem Minister-Comité den Entwurf eines Normal-Statuts für locale landwirthschaftliche Vereine zur Durchsicht ein.

Die 4. baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung.

Wir haben bereits berichtet, daß sich am 15. November das Executiv-Comité constituirt hat, wobei gewählt wurden: zum Präses Herr George Armitstead zu Neu-Mocken, zum 1. Vice-Präses Kreisdeputirter Baron Maydell-Martzen, zum 2. Vice-Präses Secretär A. Tobien und zum Secretär Herr Johannes Böttcher. Dem Berichte der „Balt. Wochschr." über die betreffende Sitzung des Executiv-Comités entnehmen wir noch Folgendes:

Das Executiv-Comité beliebte den Kreis seiner Mitglieder durch Cooptationswahlen zu erweitern. Es wurden erwählt die Herren: Dirigirender der baltischen Domänenverwaltung Fürst Nikolai Wassiljewitsch Meschtscherski, Kreismarschall Baron W. Hahn-Groß-Platon, Baron H. Medem-Berghof, H. v. Bach-Dannenthal, Secretär der Section für Pferdezucht des estländischen landwirthschaftlichen Vereins Arved v. Grünewaldt, Baron P. Heyking-Endenhof, V. v. Baggehuffwudt-Sack, A. v. Benckendorff-Jendel, Baron E. Dellingshausen-Kattentack, Vice-Präsident des estländischen landwirthschaftlichen Vereins, Secretär E. v. Bodisco, Kreisdeputirter A. v. Oettingen-Ludenhof, P. v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Professor W. v. Knieriem, O. v. Sivers, Pastor Warres-Wendau, J. Bisseneck, Präses des Mitauschen landwirthschaftlichen Vereins, Pastor K. Kundsin-Smilten.

Die Commission schritt zur Bildung der Sectionen wie folgt:

1) Finanzsection: C. Lange Präses, Friedrich v. Berg, Victor Smolian. 2) Bausection: Otto v. Sivers Präses, Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, B. v. Schubert-Spahrenhof. 3) Prämirungs-Section: Kreisdeputirter Baron W. Maydell-Martzen Präses, Dirigirender der Domänenverwaltung Fürst Meschtscherski, Kreisdeputirter A. v. Oettingen-Ludenhof, Secretär E. v. Bodisco, H. v. Bach-Dannenthal. 4) Section für Oekonomie, Polizei und Wohnungsnachweis: Stadtrath J. Erhardt Präses, Baron A. Vietinghoff-Scheel. 5) Section für Pferde: Kreisdeputirter Baron Pilar von Pilchau-Audern Präses, Kreismarschall Baron Hahn-Platon, Baron P. Heyking-Endenhof, Baron O. Stackelberg-Türrisal, Baron Th. Pilar von Pilchau-Walk, E. v. Gruenewaldt-Bellenhof, A. v. Gruenewaldt. 6) Section für Vieh: Kreisdeputirter E. v. Oettingen-Karstemois Präses, F. v. Sivers-Randen, v. Baggehuffwudt-Sack, E. v. Middendorff-Hellenorm, O. Hoffmann-Sauck, R. v. Böttticher-Kuckschen, Baron Girard-Jewe, Graf E. Keyserling-Welschen. 7) Section für Producte des Acker- und Wiesenbaues 2c.: R. v. Böttticher-Kuckschen Präses, Baron E. Dellingshausen-Kattentack, A. v. Sivers-Euseküll, W. v. Roth-Tilsit. 8) Section für Maschinen und Geräthe: A. v. Zur-Mühlen-Groß-Kongota Präses, Baron Taube-Laupa, Baron Medem-Berghof, Ingenieur Petschke. 9) Section für Industrie und Hausfleiß: Professor W. v. Knieriem-Peterhof Präses, Prof. Glasenopp, H. v. Sivers-Kerjell, Pastor Kundsin-Smilten. 10) Section für landwirthschaftliches Bauwesen: E. v. Walther-Wittenheim-Assern Präses, Baron R. Engelhardt (Reval), O. v. Seydlitz-Meyershof, Professor W. v. Stryk (Riga). 11) Section für Meliorationswesen: Kreisdeputirter Baron Stackelberg-Kardis Präses, Baron E. Dellingshausen-Kattentack, Baron E. Hoyningen-Huene-Lelle, M. v. Blaese, Culturingenieur Rosenstand-Wöldike. 12) Section für Forst- und Gartenwirthschaft: Kreisdeputirter M. v. Sivers-Römershof Präses, Gehilfe des Dirigirenden des Domänenhofs Dartau, Gartendirector Kuphald (Riga). 13) Section für Fischzucht: Kreisdeputirter Baron Stackelberg-Kardis Präses, Baron E. Heyking-Gramsden, A. v. Benckendorff-Jendel, Max v. Zur-Mühlen Secretär des Fischereivereins, Stadtrath J. Erhardt (Riga). 14) Section für Sport: Baron Fr. Schoultz-Ascheraden Präses, Baron E. Wolff-Waldeck, A. v. Roth-Rösthof, Baron O. Vietinghoff-Schloß Salisburg. 15) Section für Bienen- und Geflügelzucht: Pastor Friedrich Bernewitz-Nurmhusen.

Hinsichtlich der Formirung der Section für Forst- und Gartenbau wurde auf Antrag des Herrn v. Sivers-Römershof beschlossen, den baltischen und den kurländischen Forstverein zu ersuchen, je einen Delegirten in die Section zu entsenden. Die Completirung der Section für Oekonomie 2c. (4) und der Section für Bienen- und Geflügelzucht (15) wurde dem Ausschuß übertragen.

Fellin. Die goldene Medaille am Stanislaus-Bande zum Tragen um den Hals (für Verdienste in der philanthropischen Gesellschaft) ist dem Fellinschen Kaufmann 2. Gilde Carl Stahl Allerhöchst verliehen worden.

Pernau. Die „Pern. Z." schreibt: Ein großer Kreis von Freunden und Bekannten hatte sich im oberen Saale der Musse zu einem solennen Frühstück vereinigt, das zu Ehren des aus dem Amte eines Oberlehrers der Mathematik am hiesigen Gymnasium entlassenen Hr. J. Winder gegeben war. Aus den zahlreichen ernsten und launigen Reden ging hervor, welcher allgemeinen Achtung und Werthschätzung sich Winder zu erfreuen hat, der, ein vorzüglicher Lehrer in seinem Fache, zum großen Leidwesen seiner zahlreichen Schüler und Schülerinnen und ebenso aller Eltern nicht weiter im Amte, nach Ausdienung von 26 Jahren, bestätigt wurde. Möge ihm vergönnt sein, in dem neuen Amte, das er gefunden, recht lange und mit Befriedigung zu walten.

Mitau. Gestern Vormittag trat, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, die lettisch-literarische Gesellschaft zur üblichen Jahressitzung zusammen. Der Präsident, Pastor Sakranowicz, hielt die Eröffnungsrede und schloß daran einen kurzen, aber warmen Nachruf an die im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder, die Pastoren Seyboth und Paulschen, den Propst Loppenowe und den Generalsuperintendenten Böttcher. Hierauf verlas der Director für Livland,

---

Feuilleton.

2) Nachdruck verboten

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

1. „Silberstrahl."

Holmes fuhr in seinem Bericht fort: „Hunter wartete bis zur Rückkehr seiner beiden Genossen und schickte dann seinem Herrn einen Bericht über den Vorfall. Straker war sehr ärgerlich, doch scheint er sich nicht klar gemacht zu haben, was die Sache eigentlich zu bedeuten hatte. Eine unbestimmte Sorge quälte ihn indessen jedenfalls, denn als seine Frau um 1 Uhr Nachts aufwachte, sah sie, daß er im Begriff war, sich anzukleiden. Auf ihre Fragen erwiderte er, seine Unruhe um die Pferde lasse ihn nicht schlafen, er wolle im Stalle nachsehen, ob Alles in Ordnung sei. Sie hörte den Regen an die Scheiben klatschen und bat ihren Mann, daheim zu bleiben, aber es war vergebens; er zog seinen Gummimantel an und verließ das Haus.

Als Frau Straker um 7 Uhr erwachte, war ihr Mann noch nicht zurückgekehrt. Rasch kleidete sie sich an, rief das Mädchen und eilte nach dem Gehöft. Die Thür stand offen; drinnen saß Hunter auf einem Stuhl zusammengesunken und völlig betäubt; der Stall, in dem „Silberstrahl" gestanden, war leer und Straker nirgends zu finden.

Man weckte die beiden Stallknechte, die auf dem Heuboden über der Geschirrkammer schliefen. Sie hatten während der Nacht kein Geräusch gehört. Hunter mußte wohl ein starkes Schlafmittel erhalten haben und litt noch an den Folgen; da nichts Vernünftiges aus ihm herauszubringen war, ließ man ihn weiter schlafen. Frau Straker, die Magd und die beiden Knechte machten sich inzwischen auf, um nach dem Verlorenen zu suchen. Sie hegten noch die leise Hoffnung, der Stallmeister könne vielleicht mit dem Pferde einen Morgenritt gemacht haben, und erstiegen eine Anhöhe in der Nähe des Hauses, von wo aus man das Moor ringsum überblickt.

Von dem Rennpferde war nirgends eine Spur, aber nach John Straker brauchten sie nicht lange zu suchen: etwa eine Viertelmeile von dem Stallgebäude entfernt hing sein Mantel an einem Ginsterbusch, und nicht weit davon in einer muldenförmigen Vertiefung des Bodens fand man die Leiche des unglücklichen Stallmeisters. Der Schädel war ihm durch einen wuchtigen Schlag mit einem schweren Werkzeug zerschmettert worden, und am Schenkel hatte er eine lange Schnittwunde, die von einer scharfen Waffe herrühren mußte. Offenbar hatte sich Straker, so gut er konnte, gegen seine Angreifer vertheidigt, denn in der rechten Hand hielt er ein kleines Messer, das über und über mit geronnenem Blut bedeckt war. Seine Linke aber umklammerte eine roth und schwarz gestreifte seidene Cravatte; eine solche hatte, nach Aussage der Magd, jener Fremde, den sie beim Stall getroffen, am Abend zuvor getragen.

Als Hunter aus seiner Betäubung erwachte, erkannte auch er, daß die Cravatte des Fremden Eigenthum sei. Nach seiner Ueberzeugung hat ihm dieser das Schlafpulver vom Fenster aus in das Hammelragout geschüttet, damit der Stall unbewacht bliebe.

Was das fehlende Rennpferd betrifft, so fand man im Moorboden des Thalkessels zahlreiche Beweise, daß es zur Zeit des Kampfes auf dem Schauplatz desselben gewesen ist. Aber seit jenem Morgen ist es verschwunden, und obwohl eine hohe Belohnung ausgesetzt ist und alle Zigeuner von Dartmoor sich auf der Suche befinden, weiß Niemand, wo es geblieben sein kann. — Schließlich ist noch zu bemerken, daß sich eine beträchtliche Menge pulverisirten Opiums in des Stallknechts Nachtessen, bei Untersuchung der Reste, vorgefunden hat, während die Leute im Hause an demselben Abend vom nämlichen Gericht gegessen haben, ohne nachtheilige Folgen zu verspüren.

Das sind in kurzen, kahlen Umrissen und mit möglichst geringen Abschweifungen die hauptsächlichsten Thatsachen, welche vorliegen. Nun will ich Dir noch aufzählen, was für Maßregeln die Polizei getroffen hat.

Inspector Gregory, der den Fall in Händen hat, ist ein außerordentlich fähiger Beamter; er würde große Dinge in seinem Beruf leisten, wenn ihm nicht alle Einbildungskraft mangelte. Das Erste, was er that, war, den Mann ausfindig zu machen und festzunehmen, auf dem natürlich der größte Verdacht ruhte. Ihn zu finden, war nicht schwer, denn man kannte ihn in der ganzen Nachbarschaft. Sein Name ist Fitzroy Simpson; er stammt aus einer angesehenen, gebildeten Familie, hat sein Vermögen auf dem Rennplatz durchgebracht und erwirbt sich jetzt den standesgemäßen Lebensunterhalt durch eine anständige kleine Buchmacherei bei den Londoner Rennclubs. Eine Durchsicht seines Wettbuches ergab, daß Wetten bis zum Betrage von 5000 Pfund gegen den Favoriten „Silberstrahl" durch ihn gebucht worden waren.

Bei seiner Verhaftung bekannte er freiwillig, er sei nach Dartmoor gekommen, um Erkundigungen über die Pferde in Kings Pyland einzuziehen und zugleich etwas Näheres über den zweiten Favoriten, „Desborough," zu erfahren, der unter Silas Brown's Aufsicht im Stall von Capleton steht. Auch versuchte er nicht etwa sein Benehmen vom Abend zuvor abzuleugnen, erklärte jedoch, er hätte keinerlei böse Absicht gehabt, sondern nur den Wunsch, sich Nachricht aus erster Hand zu verschaffen. Als man ihm die Cravatte zeigte, erblaßte er sichtlich und war außer Stande, anzugeben, auf welche Weise sie in die Hand des Ermordeten gelangt sein könne. Sein nasser Anzug trug deutliche Spuren, daß er in der Regennacht draußen gewesen sein müsse, und sein Stock, ein mit Blei beschwerter sog. Todtschläger, war genau die Waffe, welche die Verletzung hervorgebracht haben konnte, welcher der unglückliche Stallmeister erlegen war.

Dagegen hatte Simpson selbst keine Wunde am Körper, während, doch, nach der Beschaffenheit von Straker's Messer zu urtheilen, mindestens einer seiner Angreifer durch ihn gezeichnet worden war. — So, Watson — das ist, kurz zusammengefaßt, der ganze Sachverhalt, und wenn Du mir irgendwelche Aufklärung darüber geben kannst, thust Du mir den größten Gefallen."

Ich hatte den klaren Auseinandersetzungen meines Gefährten mit gespanntem Interesse zugehört; denn obwohl mir die Thatsachen größtentheils schon bekannt waren, ging mir doch erst jetzt ein Licht auf über ihren Zusammenhang und ihre eigentliche Bedeutung.

„Wäre es nicht möglich," warf ich ein, „daß sich Straker bei den krampfhaften Zuckungen, welche mit jeder Verletzung des Gehirns verbunden zu sein pflegen, die Schnittwunde mit seinem eigenen Messer beigebracht hat?"

„Nicht nur möglich, sondern höchst wahrscheinlich," versetzte Holmes. „In diesem Fall wird einer der Hauptpuncte hinfällig, welcher zu Gunsten des Angeklagten spricht."

„Und doch," erwiderte ich, „bin ich noch ganz im Dunkeln darüber, wie sich die Polizei die Sache vorstellt."

„Ich fürchte, es werden sich gegen jede Theorie, die wir vorbringen könnten, gewichtige Einwendungen erheben," sagte mein Gefährte. „Die Polizei ist, glaube ich, der Ansicht, daß Simpson, nachdem er dem Stallknecht das Schlafmittel verabreicht hatte, sich mittelst eines Nachschlüssels, den er sich irgendwie zu verschaffen gewußt, in den Stall geschlichen hat, um das Pferd zu rauben. Er muß ihm auch den Zaum angelegt haben, da dieser sich nicht vorfindet. Während er nun, die Stallthür offen lassend, das Thier über das Moor davonführte, kam ihm Straker entgegen oder holte ihn ein. Natürlich entspann sich ein Kampf, bei dem Simpson seinen Gegner mit dem schweren Stocke erschlug, ohne von ihm mit dem Messer verwundet zu werden, das Straker als Vertheidigungswaffe brauchte. Hierauf gelang es dem Dieb, das Pferd in ein geheimes Versteck zu bringen, oder aber es hat sich losgerissen und läuft nun in der Irre auf dem Moor umher. — So denkt sich die Polizei den Fall, und trotz vieler Unwahrscheinlichkeiten, auf die wir bei dieser Erklärung stoßen, ist sie noch die wahrscheinlichste von allen. Sobald ich an Ort und Stelle bin, werde ich der Sache übrigens besser auf den Grund sehen können; einstweilen müssen wir, wohl oder übel, auf dem Standpunct stehen bleiben, den wir jetzt einnehmen."

(Forts. folgt.)

Gedichte von Hans Büttner.

(Riga, 1897, Verlag von Alex. Gross et [F. Deutsch] 138 Seiten).

—t. Von einem bisher mit seinem Reimen nicht hervorgetretenen baltischen Dichter, Herrn Hans Büttner, liegt hier ein Sammelbändchen mit einer großen Zahl kleiner Gedichte — es mögen wohl an 400 sein — vor.

Die Gedichte lassen zurückschließen auf einen Mann mit weichem und reichem Gemüth, einen Mann von Geist, Bildung und Geschmack, aber — leider auch hier, dieses bei baltischen Gedichtsammlungen nicht selten angetroffene „Aber"! — ein wirklicher Dichter spricht uns aus ihnen nicht. Dazu ist in diesen Liedern zu wenig dichterische Individualität, zu wenig Kraft des Empfindens und der Ideen, zu wenig Inhalt niedergelegt. Man kann sich, wenn man all die

Pastor Hillner, das Referat über die seit der vorigjährigen Sitzung erschienenen lettischen Schriften; ebenso der Director für Kurland, Pastor Bernewitz-Neuenburg. Die Versammlung wählte und proclamirte dann den Landesbevollmächtigten Grafen H. Keyserling und Pastor Döbner-Kalzenau, der 16 Jahre lang seine Kräfte der Gesellschaft als Director für Livland gewidmet hatte, zu Ehrenmitgliedern. Herr Krummberg-Jakobstadt besprach einen Apparat, mit dem die dreifache Aussprache langer Silben im Lettischen auf musikalischem Wege nachweisbar sein soll, und Herr P. Allunan sprach über „aspirirte Consonanten" unter Rücksichtnahme auf das Alt-Indische. Ferner machte der Präsident Mittheilung über vorliegende Arbeiten des Kirchenregiments zur Regelung der Frage vom Eintragen der Namen in die Kirchenbücher in russischer Transscription. — Nach einer kurzen Frühstückspause wurde die Sitzung um ½4 Uhr wieder aufgenommen. Zunächst trug Oberlehrer Lichtenstein eine Arbeit vor über die „Bewaffnung der Eingeborenen Alt-Livlands im 13. Jahrhundert." Er führte, sich zumeist stützend auf die Chronik Heinrich's des Letten, aus daß die beiden Hauptwaffen damals Lanze und Schwert waren und daß die Leute gerade deswegen den Fernwaffen der Deutschen — Armbrust ꝛc. — gegenüber ziemlich schutzlos waren. Dann kam eine Zuschrift des Bürgermeisters Pohlmann in Schlock zur Verlesung, in welcher er die Ansicht versicht, daß das Schloß Mitau (Mitowe) ursprünglich an der Stelle des jetzigen Schlock gestanden haben müsse und erst später an seinen jetzigen Platz transferirt worden sei. Oberlehrer Diederichs begründete seine Ansicht über diese Frage, die nicht mit der Pohlmann's übereinstimmt. Es wurde nun nochmals über die dreifache Längenbezeichnung und anderes Orthographische debattirt; der Präsident plaidirte dafür, daß man nach Kräften bestrebt sein möge, für Vereinfachung der in jüngster Zeit etwas gar zu buntscheckig gewordenen lettischen Rechtschreibung zu wirken. Endlich kam eine Arbeit des Ehrenpräsidenten Pastor Dr. Bielenstein über die „Böttchereigebinde" zur Vorlesung. Er zieht aus dem Umstande, daß die lettische Benennung sämmtlicher beim Böttchergewerbe gebräuchlichen Werkzeuge ꝛc. offenbar aus dem Deutschen, speciell dem Niederdeutschen, entnommen ist, den Schluß, daß die Letten vor Ankunft der Deutschen ein solches Gewerbe nicht gekannt haben können. Zum Schluß fand die Aufnahme neuer Mitglieder statt. — Am Abend fanden sich die Theilnehmer an der Versammlung zu einem zwanglosen gemüthlichen Abendessen zusammen, wo beim Glase Bier manches gute Wort gesprochen wurde.

St. Petersburg, 10. December. Einem statistischen Werke G. J. Preobrashenski's, das von dem Wachsthum der orthodox-griechischen Kirche und ihrer Institutionen während der Jahre 1840—1890 handelt, entnimmt die „Now. Wr." eine Reihe interessanter Daten. Die „St. Pet. Z." referirt hierüber u. A. wie folgt: Die Zahl der Bisthümer, Klöster und Kirchen und die der Geistlichen (mit Ausnahme der Diakonen und Vorleser) ist in dieser Zeit recht stark gewachsen, wenn auch nicht in demselben Verhältniß wie die orthodoxe Bevölkerung. Die Zahl der Bisthümer ist um 11, die der Bischöfe um 41, die der Klöster um 177 (darunter die der Mönchsklöster um 61), die der Mönche und Nonnen um 7086 (die der Mönche um 2067), die der Novizen um 17,950, die der Priester um 5424 gestiegen. Absolut gefallen ist nur die Zahl der Diakonen und Psalmensänger (um 3054 und 20,206). Besonders stark ist das Wachsthum während des letzten Decenniums gewesen, was G. J. Preobrashenski sowohl auf die Hebung des religiösen Gefühls, als auch auf das Gesetz vom 16. Februar 1885 zurückführt, welches das Gesetz vom 16. April 1869 aufhob. Durch das letztere war die Zahl der Kirchspiele im Interesse der materiellen Sicherstellung der Geistlichkeit verringert worden. — Wären aber die betreffenden Ziffern seit 1840 in demselben Verhältniß gewachsen, wie die der orthodoxen Bevölkerung, so müßten nach Preobrashenskt noch 25 Bisthümer, 4 Bischöfe, 171 Klöster, 11,160 Kirchen, 18,068 Priester und 13,274 Diakonen mehr vorhanden sein. Nur die Zahl der Mönche nnd Nonnen und die der Novizen ist auch im Vergleich zu 1840 gewachsen, und zwar um 2342 und 12,945. — Besonders stark haben sich die Klöster in den Jahren 1880—1890 vermehrt, und zwar um 110. In dieser Beziehung steht das genannte Decennium in der ganzen russischen Geschichte einzig da, was Herr Preobrashenski ausschließlich der in jenem Zeitraum erfolgten Hebung des religiösen Gefühls zuschreibt. Die „Now. Wr." ist jedoch der Ansicht, daß hier auch die Verarmung der Bevölkerung Central-Rußlands eine Rolle spiele. Verhältnißmäßig am wenigsten orthodoxe Klöster giebt es im Ural (besonders im Gouv. Wjatka), dann in den südlichen und Wolga-Gouvernements (eine Ausnahme machen die Gouvernements an der oberen Wolga und das Gouv. Ssimbirsk) und im Gouv. St. Petersburg. — Die orthodoxe Bevölkerung ist in den 50 Jahren um 28 Millionen Personen gestiegen, und zwar nicht blos in Folge des Uebergewichts der Geburten über die Todesfälle, sondern auch in Folge der Missionsthätigkeit der orthodoxen Kirche. Nach Preobrashenski sind von 1840 bis 1890 1,172,758 Personen zur Orthodoxie übergetreten, darunter 162,587 Katholiken, 250,812 Unirte, 166,625 Protestanten, 2930 Armenier, 311,279 Raskolniki (davon 135,333 als Jedinowerzy), 46,795 Juden, 65,891 Muhamedaner und 155,186 Heiden. Die Angabe, daß in Rußland 15 Millionen Raskolniki lebten, nennt Herr Preobrashenski eine Fabel. Die „Now. Wr." erklärt seine Widerlegung für nicht überzeugend genug und spricht die Hoffnung aus, daß die letzte Volkszählung genaue Daten über die Zahl der Raskolniki geben werde.

— Die Ausstellung von kunstgewerblichen und Hausindustrie-Erzeugnissen unter dem Protectorat Sr. Hoh. des Herzogs Michael Georgewitsch von Mecklenburg-Strelitz zum Besten invalider Militärchargen und deren Familien wird am 19. Februar eröffnet werden. Ausstellungsgegenstände sind: Webereiproducte, Metallwaaren, Töpferwaaren, musikalische Instrumente, Holzwaaren, Erzeugnisse aus Cellulose, Knochen, Horn, Schildpatt, Leder, Kautschuk u. s. w., Lehrmittel, wissenschaftliche Apparate. Auch Erzeugnisse der Haus- und Fabrikindustrie werden angenommen.

— Ein neues Redactionslocal des „Sswet" in einem neuerworbenen und umgebauten Hause am Newski Prospect wurde am 7. December eingeweiht. Der Feier wohnten u. A. der serbische Gesandte Gruitsch, der bulgarische Agent Stantschew und der französische Militär-Agent Oberst Moulin bei.

Moskau. Am Dinstag begann nach der „Russ. Tel.-Ag." im Moskauer Gerichtshofe ein Proceß wegen Veruntreuung des bedeutenden Vermögens des Stabs-Rittmeisters K. N. Oserow, welcher 1895 plötzlich starb. Die Angeklagten sind die frühere Haushälterin Oserow's Odonitsch, jetzige Fürstin Jengalitschew, und der frühere Diener Oserow's, ein Bauer, der ebenfalls Oserow heißt. Die Angeklagten erregten durch ihre verschwenderische Lebensweise den Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) December.

Die Besetzung von Port Arthur.

Die seitens Rußlands erfolgte Beschlagnahme des während des japanisch-chinesischen Krieges vielgenannten wichtigen Hafens auf der Liao-Tong-Halbinsel hat, wie vorauszusehen war, in Deutschland nicht anders, als sympathisch berührt. Aehnlich wie die „Köln. Z." meint auch die „Post": „Die Nachricht von der Besetzung des chinesischen Hafens Port Arthur durch russische Schiffe dürfte eingeweihten Kreisen, wie wir hören, kaum überraschend kommen. Es muß ein mal berücksichtigt werden, daß Rußland eines eisfreien Hafens in Ost-Asien, den es bisher nicht besaß, benöthigt und als solcher für die diesjährige Ueberwinterung Port Arthur in Aussicht genommen ist. Andererseits stellt Port Arthur einen wichtigen Punct für die mandschurische Eisenbahn dar. Mit diesen und anderen Momenten hat Rußland schon seit langem gerechnet und hiernach sind auch die jetzt laut werdenden Combinationen zu beurtheilen, welche das Erscheinen eines russischen Geschwaders in Port Arthur mit der ost-asiatischen Action Deutschlands in irgendwelche Verbindung bringen zu müssen glauben. Deutschlands ostasiatische Interessen collidiren mit denen Rußlands durchaus nicht. Deutschlands Ziele bedeuten eine friedliche Entwickelung der Dinge in Ost-Asien und wir haben keinerlei Grund, anzunehmen, daß Rußland nicht die gleichen Absichten verfolge. Somit müssen alle Vermuthungen zurückgewiesen werden, in welchen der Gedanke zum Ausdruck kommt, als habe nun eine Auftheilung Chinas bezw. chinesischer Gebietstheile unter die europäischen Mächte begonnen. Wenn zumal Londoner Blätter mit derartigen Conjecturen aufwarten und der Regierung Großbritanniens rathen, nun auch ihrerseits zuzugreifen, so weiß sich eine besonnene Diplomatie, wie sie hier und sicher auch in Petersburg geübt wird, völlig frei von solchen Wünschen und Plänen. Niemand natürlich vermag in die Zukunft zu schauen, noch zu wissen, wie sich einst die Machtverhältnisse in Ost-Asien gestalten werden und ob sie es nicht Rußland nahe legen könnten, weitere Stützpuncte zu gewinnen. Für jetzt aber darf an der Hoffnung festgehalten werden, daß kriegerische Verwickelungen wegen Chinas ausgeschlossen sind. Und nichts ist geschehen, das uns von Rußland, mit dem wir seit dem Frieden von Simonoseki in Ost-Asien die gleichen friedlichen Bahnen wandeln, trennen könnte."

Die interessanteste Frage ist jedenfalls die, wie und wann England behufs „Herstellung des Interessen-Gleichgewichts in Ost-Asien" sich zu einem Vorgehen entschließen wird; daß es überhaupt darauf ausgeht, seine Position in Ost-Asien zu stärken, unterliegt keinem Zweifel, auch wenn es klug genug ist, diese seine Absicht nicht in die Welt hinauszuposaunen. — Der „Standard" schreibt: Rußland müsse auf den unzweideutigen Hinweis gefaßt sein, daß, wenn es auf der Annectirung von Port Arthur bestehe, England sich für berechtigt halten würde, sich in einer solchen Position festzusetzen, welche dem gegenwärtigen Schauplatze der Thätigkeit der Diplomatie und der Seestreitkräfte ein gut Theil näher liege, als die Stellungen, welche England zur Zeit innehat. — Bemerkenswerth ist eine Zuschrift des Forschungsreisenden Colquhoun an die „Times", betitelt „Deutschlands Drang nach Osten", worin er England dringend anräth, es solle seine Activität nicht in Central-Afrika verschwenden, sondern auf China verlegen, wo sich unter Führung Rußlands das europäische Concert gegen England gebildet habe. Sogar Oesterreich habe jüngst eine starke diplomatische Mission in Peking etablirt, auch Japan werde sich vielleicht bald mit Rußland verständigen. — Besondere Sensation liefert die „Daily Mail" mit einer Shanghaier Depesche, wonach der chinesische Hofstaat dem Kaiser gerathen habe, angesichts der möglichen Verwickelungen den Hof nach Nanking zu verlegen. Ferner gehe das Gerücht, China habe England vorgeschlagen, das Yantse-Thal zu übernehmen und West-River unter seinen Schutz zu stellen.

Commentare zur Kiao-Tschau-Rede des Kaisers Wilhelm.

Das Echo, welches die in Kiel an den Prinzen Heinrich gerichteten Abschiedsworte des Kaisers Wilhelm hervorgerufen hat, läßt sich nunmehr ziemlich vollständig feststellen.

In Deutschland selbst hat die Rede im Allgemeinen Zustimmung gefunden — stellenweise sogar warme Zustimmung. Die „Hamb. N." bemerken:

„Der Rede des Kaisers wird die Zustimmung weiter Kreise des deutschen Volkes nicht fehlen. Bemerkenswerth erscheint, daß er die jetzige maritime Unternehmung als die logische Consequenz dessen bezeichnete, was Kaiser Wilhelm I. und „sein großer Kanzler" politisch gestiftet hätten. In dieser Ueberzeugung findet der Monarch augenscheinlich eine Erleichterung der persönlichen Verantwortung, die er nach seinen eigenen Worten trägt. Was er über das Aufblühen des deutschen Handels- und Seeverkehrs, über das Verhältniß zwischen Seeverkehr und Flottenmacht, zwischen Seegewalt und Reichsgewalt sagte, wird nicht nur in allen Kreisen, die der Schifffahrt und dem überseeischen Handel nahe stehen, sondern im ganzen Volke als zutreffend gewürdigt werden und die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der geplanten Flottenvermehrung verstärken. Die Sprache aber, die der Monarch hinsichtlich des Schutzes aller Deutschen im Auslande führte, dürfte diese Wirkung noch erhöhen. Ob aus den Worten Sr. Majestät, daß den Deutschen in Ost-Asien „für immer" und „ein für alle Mal" Halt und Schutz gewährt werden solle, ein Argument für die deutsche Absicht, dauernd Besitz von Kiao-Tschau zu ergreifen, zu entnehmen ist, müssen wir einstweilen dahingestellt sein lassen. Der Hinweis des Kaisers darauf, daß die deutsche Division „mit allen Kameraden der fremden Flotten draußen in innigem Verkehr und guter Freundschaft" aufzutreten habe, ist geeignet, die Befürchtung zu entkräften, als ob das deutsche Vorgehen in China auf den Einspruch irgendeiner fremden Macht gestoßen sei."

Die „Nat.-Z." schreibt mit Wärme:

„Mit dieser Rede des Kaisers ist die deutsche Besitzergreifung in China endgiltig vollzogen, und zwar, wie man wohl annehmen darf, auf Grund internationaler Besprechungen, welche die friedliche Anerkennung der deutschen Position in der Kiao-Tschau-Bucht gewährleisten. Die fremden Mächte erhalten in der kaiserlichen Rede die Versicherung, daß Deutschland nichts Anderes erstrebt, als was sie, soweit sie ähnliche Interessen zu schützen haben, sich schon vorher gesichert: England in Honkong, Frankreich in Tonkin, Rußland in der Mandschurei; ausdrücklich weist der Kaiser das deutsche Geschwader auf „innigen Verkehr und gute Freundschaft" mit den anderen europäischen Flotten hin. Für Deutschland aber wird in Worten, die eines tiefen Eindrucks nicht verfehlen und in den weitesten Kreisen entschlossene Zustimmung finden werden, darauf hingewiesen, daß durch Sicherung der deutschen Interessen in der weiten Welt das fortgeführt werden soll, was unter Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck durch die Errichtung des Reiches begründet worden — fortgeführt in friedlichem Wettstreit mit den anderen Culturvölkern, aber, wenn es sein muß, auch „mit gepanzerter Faust".

Die aus England zuerst durch den Telegraphen herübergerufenen freundlichen Stimmen der „Morning Post" und des „Standard" sind Ausnahmen; das Gros der englischen Blätter liefert mißgünstige und kritisch-boshafte Bemerkungen zu der Kaiser-Rede und dem ganzen chinesischen Unternehmen. Die „Times" z. B. müht sich in einer und einer viertel Spalte ab, über die Kieler Rede des Kaisers und des Prinzen Heinrich sich lustig zu machen: nicht etwa blos über des Letzteren unglückliche Redewendung vom „Evangelium" und der „geheiligten Person", sondern über Alles, was am Donnerstag in Kiel gesprochen worden und geschehen ist, über die angeblich „orientalischen" Formen der Anrede, welche der Prinz seinem kaiserlichen Bruder gegenüber brauche ꝛc.

In Frankreich ist die Sprache der Blätter meist eine besonnene und keineswegs unfreundliche. Der „Temps" sagt anläßlich der Abschiedsfeierlichkeit in Kiel: Niemals sei ein Kreuzfahrer, der nach dem gelobten Lande zog, um das heilige Grab den Ungläubigen zu entreißen und die Ehre seiner Dame zu vertheidigen, mit salbungsvolleren Segenssprüchen entlassen worden. Das Wesentlichste an der Sache sei und bleibe aber die laute Bekräftigung der deutschen Politik im äußersten Osten. Wie Europa sich zu der Absicht verhalte, das Erbe eines „neuen kranken Mannes" zu theilen, werde sich bald zeigen. Auch werde man zunächst sehen müssen, welche Aufnahme der Plan von Seiten der Meistbetheiligten, Rußlands, Japans, Englands, finde. So viel stehe nach Allem fest, daß Deutschland auch zur See eine Weltmacht werden wolle. Darum habe der Kaiser einen so feierlichen Abschied in Kiel veranstaltet und seinen Bruder zum Fürsten Bismarck geschickt, welcher der Held und der Abgott des patriotischen Deutschland geblieben sei. Darum haben auch 2 katholische Prälaten die Expedition segnen müssen, deren Vorwand ein Attentat gegen katholische Priester, und so wurde aller Pomp aufgeboten, um die Verwirklichung des größten Gedankens der Regierung Wilhelm's II. feierlich einzuleiten. — Das „Journal des Débats" schreibt über die Rede des Kaisers Wilhelm, daß sie die internationale Lage verwickelter machen könne.

Fortsetzung in der Beilage.

3—400 Gedichtlein an sich hat vorüberziehen lassen, des Eindrucks nicht erwehren, als sehe man hier, trotz allen Anschwärmens der hohen Göttin Poesie und des eigenen Liedertrostes, weniger die Ergebnisse unwiderstehlichen dichterischen Schaffensdranges, als die liebevoll, aber nicht ohne Mühe gepflückten, mitunter auch nur halbreifen Früchte in Dichterei verbrachter Stunden vor sich.

Allem zuvor heißt es auch in Bezug auf diese Gedichtsammlung: weniger wäre mehr gewesen! Die Masse des weniger Guten und weniger Bedeutenden — so namentlich in den 164 aufschriftlosen Nummern der Abtheilung „Von der Liebe Wonne und Weh" — drückt das Bessere nieder. Es ist ja sehr begreiflich, daß der Dichter (und theilweise schließt sich solchem Wünschen der kleine Kreis der nächsten Verwandten und Bekannten meist an) am liebsten seine ganze geistige Kinderschaar um sich vereinigt sehen möchte, und man wird bis zu einem gewissen Grade dem Rechnung zu tragen bereit sein, daß so manches unscheinbare kleine Gedicht für den Dichter den Werth eines inneren Erlebnisses hat; aber vom Herausgeber einer Gedichtsammlung wird man ebenso beanspruchen müssen, daß er sehr ernstlich mit sich darüber zu Rathe geht, welche von diesen seinen Kindern der großen, wie der Lyriker gern sagt, der „kalten" Welt im Guttenberg'schen Gewande vorgestellt zu werden verdienen, welche von ihnen diese „kalte" Welt zu erwärmen fähig sein könnten. — In der vorliegenden Sammlung finden wir nun fraglos zu viel Unbedeutendes — zu viel weltschmerzliches Gesäusel ohne Lenau'schen Tiefsinn, zu viel Reimerei ohne feste, klare Gedankenprägung, auch manche Wiederholung. Die Reime entbehren oft des Vollklanges, des sinnlichen Klangreizes, sind häufig auch nicht rein (so werden gereimt: „Ton" — „davon"; „Tann" — „von dann" (statt „von dannen"); „Hauch" — „Aug'"; „Glück" — „Musik" u. s. w. u. s. w.). Den Mangel an volltönenden Reimen empfindet man um so mehr, als, mit wenigen Ausnahmen, durchweg in diesen Gedichten nur die zweite und vierte Zeile im Reimgewande erscheinen; dieses Mindestmaß von Reimgewandung sollte daher nicht noch kümmerlich in Bezug auf Klangfarbe ausgestattet sein. Zum Beispiel:

„In kalte Schleier hüllt der Herbst
Den Wald, den Park, das Haus;
Da gehet nun und nimmermehr
Die Freude ein und aus.
Mein Lieb, o du mein Ein und All,
Mein Traum, mein Sonnenschein,
O, wärst du hier, so zög mit dir
Der ganze Frühling ein!"

Dies ist das Gedicht Nr. 55 aus der „Liebe Wonne und Weh" (S. 23); in den 8 Zeilen haben wir nur die zwei Reime „Haus" und „aus" sowie „Sonnenschein" und „ein." Das ist doch etwas dürftiger Reimklang! — Mitunter ist in vierzeiligen Gedichten selbst der einzige vorhandene Reim nicht einmal ganz rein (so z. B. S. 23, Gedicht Nr. 53: „umhüllt" — „Bild").

Nicht günstig für die Wirkung der Gedichte ist auch die äußere Form, in der sie uns entgegentreten, sofern fast all' die gegen 400 Gedichte titel- und aufschriftlos, nur mit der Nummer vor dem Kopf innerhalb der verschiedenen Abtheilungen vor uns aufmarschiren; dadurch bekommt das Ganze ein ungegliedertes Aussehen und das Zählen nach Stück und Nummer ist äußerst prosaisch, ebenso wie das Citiren nach diesem System. Dem entsprechend fehlt auch jedes Inhaltsverzeichniß; nicht einmal für die Haupt-Abtheilungen haben wir ein solches. Will man ein Gedicht, das Einem besonders gefallen oder besonders mißfallen hat, in der Folge aufsuchen, so hat man zur Unterstützung nur den eigenen Ortssinn, an den bei den 164 Stück, welche die Abtheilung „Von der Liebe Wonne und Weh" bilden, keine geringen Anforderungen gestellt werden.

Geben wir nun selbst eine kurze Inhaltsangabe zum Bändchen.

Die erste Abtheilung betitelt sich „Von der Heimath". Hier hat uns von den 12 Nummern am meisten zugesagt die schlichte Nr. 2:

„Das Rauschen der Nordlandtannen
Erklinget in meinen Sang,
Bis alt und grau ich geworden
In Treuen mein Leben lang.
Das Rauschen der Meereswogen
Tönet brausend darein —
Es träumet in Allem die Seele
Der theuren Heimath mein."

Vom Rauschen der heimischen Wogen und Wälder, von Heimweh und Heimathglück sprechen auch die meisten übrigen Nummern. Wenig passen mitten in dieses Rauschen, Schauern und Wogen die Hymnen auf den „Speisepaudel" (Nr. 5.) mit „Schinken und Gänsebrust" und auf das Lieblingsmahl" (Nr. 9.), das die Mutter „zum frohen Empfang kocht."

Die nummerreichste Abtheilung (164 Nr.) ist die dann folgende „Von der Liebe Wonne und Weh." Es fehlt nicht an einigen frischen und kräftigen Tönen, aber dieser Lyrik geht, neben formellen Unvollkommenheiten, doch zu sehr kraftvolle Individualität ab.

Die 63 „Natur- und Wanderlieder" bringen meist allgemeine Naturbetrachtungen und einige specielle Orts-Erinnerungen (von den Alpen, vom Rhein ꝛc.). Der Jäger bei uns würde froh sein, wenn sich ihm ebenso oft Rehe mit oder ohne „märchendunkle" Augen zeigten, wie dem Dichter.

Die weiter folgenden 15 Nummern stammen „aus der Romantik Zauberland" und hierauf kommen 40 Nummern „Moderne". Originell in Form und hübsch gedacht ist hier das „Gretchen-Geschick" (S. 90).

Von den 35 „Stimmungen" hat uns das inhaltvolle, kräftig gedachte „So nichtig ꝛc." (S. 115) am besten gefallen — Unter den 40 „Ausfällen und Einfällen (Epigrammatisches)" sind frisch und gut im Stil getroffen die Nummern 8 und 18. Die Nummer 8 lautet:

„Immer und immer praktisch zu sein,
Alles Schwärmen belachen,
Heißt: aus Ruinen brechen den Stein,
Um daraus Ställe zu machen."

Den Schluß der Sammlung bildet die Abtheilung „Gottsuchen" — mehrentheils ein religiöses Fragen, voll Ernst und stellenweise nicht ohne Tiefe.

Mannigfaltiges.

Wie aus Christiania berichtet wird, hat Capitän Sverdrup nun fast die ganze Mannschaft zusammen, welche ihn am Bord der „Fram" auf der nächsten Polar-Expedition begleiten soll. Aus aller Herren Ländern haben sich Theilnehmer gemeldet, aus Deutschland, England, Finnland, Frankreich und den nordamerikanischen Freistaaten. Die meisten derselben empfahlen sich übrigens nur damit, daß sie große Lust hätten, an der Expedition theilzunehmen und sehr kräftig seien. — „Fram" wird zur Zeit bei seinem Baumeister, Colin Archer, ausgebessert und theilweise umgebaut. Die für die Expedition bestimmten Lebensmittel sind schon alle bestellt und die Lieferung derselben wird binnen kurzem ihren Anfang nehmen.

— Typhus und Trinkwasser. Die wohlbekannte Beziehung zwischen Verunreinigung des Trinkwassers und Typhus illustrirt eine Typhus-Epidemie, welche in den letzten Wochen in Maidstone, einem kleinen Städtchen dicht bei London, gewüthet hat. Maidstone ist der Mittelpunct des Hopfenbaues und zur Zeit der Ernte überschwemmen es Tausende der ärmsten und schmutzigsten Familien des Londoner Ostens, um in den Hopfenfeldern zu arbeiten. Die Eingesessenen verschließen vor diesen Zuzüglern ängstlich ihre Wohnungen und zwingen sie so, Alle — Männer, Frauen und Kinder durch einander — im Freien zu campiren. Eine Gesellschaft von solchen Hopfensammlern hatte eine Wiese zum Aufenthaltsort gewählt, durch welche die Hauptquellen für die Wasserleitung von Maidstone fließen. Unter den Hopfensammlern kamen zahlreiche Fälle von Typhus vor, und da es an den geeigneten Maßregeln fehlte, die Leute von dem gefährlichen Terrain zu entfernen, kam es in Maidstone zu einer Typhus-Epidemie, an der, wie ein Londoner Brief der „Deutsch. Med. Woch." mittheilt, von den 30,000 Einwohnern der Stadt 2000 erkrankten und über 140 starben.

— Vor einiger Zeit wurde der Ort Marzano Appio bei Neapel durch ein Liebesdrama in Aufregung gesetzt. Ein junges Mädchen aus guter Familie, Caroline Trucco, hatte ihren Verführer, den Polizeicommissar Vincenzo Raggio, durch 4 Revolverkugeln niedergestreckt. Der dramatische Vorgang spielte sich im Gerichtssaale ab, denn die Eltern der Verführten hatten gegen Vincenzo Raggio Strafantrag gestellt. Die 4 Kugeln hatten den Commissar in Hals und Gesicht getroffen, und er schwebte 3 Monate zwischen Tod und Leben. In dieser Noth entschloß er sich, die verlassene Geliebte, die natürlich verhaftet worden war, zu heirathen. Die Trauung wurde im Krankenhause vorgenommen und die junge Frau dann sogleich ins Gefängniß zurückgebracht. Der Kranke genas. Als seine Frau vor dem Schwurgericht erschien, konnte er selbst als Entlastungszeuge auftreten und die Geschworenen um ein mildes Urtheil bitten. Die Jury verneinte denn auch die Schuldfrage, und unter dem Jubel des Publicums eilte die befreite Rächerin ihrer Ehre in die Arme ihres Mannes.

— Unter dem Titel „Réaumur und das Balletcorps" erzählt das „Berl. Tgbl.": „Ob in Kinder-Vorstellungen, wie sie jetzt zu Weihnachten im Schwunge sind, leichtgeschürzte Balleteusen auftreten sollen, ist eine Frage, die eine ernste pädagogische Erörterung wohl verdiente. Daß die Kinder sich freilich meist ganz naiv zu der Sache stellen, beweist ein heiterer Vorgang, den ein sehr angesehener Künstler mittheilt. Er schreibt uns: „Als meine Frau während der Vorstellung über die Hitze im Theater klagte, meinte meine kleine Tochter: „Darum waren die Mädchen auch beinahe nackend; ganz kurze Röckchen hatten sie an und rosa Strümpfe."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 278. Donnerstag, den 11. (23.) December 1897.

Sie würde bedächtigen Leuten zu denken geben. Man könne die Frage aufwerfen, ob die kaiserlichen Worte den Handel mit dem Centrum nicht schädigen und auf diese Weise den Erfolg des Gesetzes gefährden würden, das für Wilhelm den Eckstein seiner Politik bedeute. Die ironische Auffassung der englischen Presse findet das Blatt unberechtigt; der deutsche Michel werde schon die kaiserlichen Worte verstehen. — Die halbamtliche „Liberté" schreibt, die Kaiser-Rede gebe einen Beleg dafür, daß nach dem Entschlusse des Kaisers eine neue Aera der äußeren Politik Deutschlands beginne. Wilhelm II. habe seine charakteristische Rede nicht gehalten, um auf den Reichstag Eindruck zu machen, sondern um in feierlicher Weise den Zweck bekannt zu machen, zu dem er sich mit Ausdruck und Kraft rüste. Deutschland sei heute wohl im Stande, den wirksamsten Wettbewerb mit allen Industrie-Staaten aufzunehmen, denen es früher tributpflichtig gewesen sei. Deshalb müsse Deutschland überall eine Marine haben, die seine Interessen über dem Meere zu vertheidigen vermöge. Das Blatt glaubt nicht, daß Frankreich sich dadurch beunruhigen lassen müsse, und auch nicht, daß diese Kaiser-Rede gegen Frankreich gerichtet sei; Frankreich aber solle daraus ersehen, daß die Großstaaten sich immer mehr nach außen ausdehnten, während es selbst alle Kräfte in elenden Parteistreitigkeiten und nicht endenwollenden Skandalen verzettele.

Gegen die im deutschen Reichstage beliebte Hereinzerrung inner-oesterreichischer Fragen machen sehr entschieden die „Hamb. Nachr." Front, indem sie ausführen: „Wir nehmen in Anspruch, für die Deutschen in Oesterreich, soweit sie um ihre nationale Existenz oder, richtiger gesagt, um die Erhaltung ihrer bisherigen Position unter den dortigen Volksstämmen kämpfen, den nämlichen Grad von Verständniß und Theilnahme zu besitzen, wie die Abgg. Hasse und Zimmermann; wir müssen es aber als unangebracht und politisch unvorsichtig bezeichnen, wenn Abgeordnete im deutschen Reichstag von der Regierung irgendwelches Einschreiten zu Gunsten der Deutschen in Oesterreich, also einen Eingriff in die inneren Angelegenheiten eines dritten Staates, verlangen. Vergleiche lassen sich hier wegen der Verschiedenheit der beiderseitigen Verhältnisse schwer ziehen, aber was würde Herr Hasse z. B. dazu sagen, wenn das katholische Oesterreich den Versuch machen wollte, auf den deutschen Bundesrath zu drücken, um diesen zu bewegen, den vom Centrum als der größten parlamentarischen Partei Deutschlands eingebrachten und von der Majorität des Reichstags votirten Antrag auf Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes zu genehmigen? Und was glaubt Prof. Hasse, wie ein „Einschreiten" von Berlin aus zu Gunsten der oesterreichischen Deutschen in Wien aufgenommen werden würde? Wir sind sicher, daß ein solches „Einschreiten" nicht einmal zur Zeit des Fürsten Bismarck versucht worden wäre, wo wir doch in Folge des Neutralitäts-Vertrages mit Rußland und aus anderen Gründen mehr als jetzt in der Lage waren, mit Aussicht auf Erfolg in Wien Vorstellungen machen zu können. Wie würde jetzt die Antwort ausfallen, wo Oesterreich es ist, das die von uns preisgegebene Stellung Rußland gegenüber eingenommen und den zweiten russischen Strang auf seinen Bogen gespannt hat? — Der Abg. Zimmermann hat gefragt, was aus dem Dreibund werden solle, wenn Deutschland in Oesterreich nicht mehr die frühere Rolle spiele? Wir sind über die Beschaffenheit des Dreibundes und über unser Bündniß mit Oesterreich ebenfalls unterrichtet, wüßten aber nicht, was die Stellung der Deutschen in Oesterreich mit diesen Verträgen zu thun haben könnte. Letztere haben ganz bestimmte Zwecke; Alles was nicht zu diesen Zwecken gehört, wird durch die Verträge in keiner Weise berührt. Oesterreich-Ungarn wie Italien können nicht nur jede beliebige innere Politik treiben, die ihnen ersprießlich erscheint, sondern sind sogar in ihrer auswärtigen Politik in soweit vollkommen frei, als sie nicht durch die Bestimmungen der Dreibund-Verträge gebunden sind. Oesterreich ist ebenso wenig verhindert, einen Rückversicherungs-Vertrag mit Rußland zu schließen, wie wir es vorher waren oder wie es Italien in Bezug auf irgendwelche andere Macht ist. Die Bündnißverpflichtung gelangt immer nur zur Hebung, sobald der genau festgesetzte casus foederis eintritt. Ein Unternehmen auf specifisch deutscher Grundlage und zur Wahrnehmung specifisch deutscher Interessen ist der Dreibund so wenig, wie er etwa Oesterreich ermöglichen sollte, specifisch oesterreichische Politik auf dem Balkan gegen Rußland im Vertrauen auf die eventuelle Unterstützung der Bajonnette der beiden verbündeten Staaten zu treiben. Es hat sonach keinen Sinn, mit dem Dreibunde zu Gunsten einer Einmischung Deutschlands in innere oesterreichische Angelegenheiten zu argumentiren... Wenn wir wünschen, daß fremde Regierungen und Parlamente sich in unsere inneren deutschen Verhältnisse nicht einmischen und wenn wir vom Auslande uns gegenüber ein ganz correctes Verhalten verlangen, so müssen wir uns selbst die nämliche Verpflichtung auferlegen."

In Paris hat der Panama-Proceß bisher wenig Interesse hervorgerufen. Der erste Verhandlungs-Tag war mit dem Verhör Arton's ausgefüllt. Arton sucht die compromittirten Parlamentarier möglichst zu entlasten. Er erklärt, er habe Niemanden bestochen, er habe nur den durchaus berechtigten Versuch gemacht, eine politische Gruppe zu bilden, die dem Panama-Unternehmen günstig sei. Wer ihm gefällig gewesen, dem habe er sich auch dienstbar erwiesen. Er habe dies ganz natürlich gefunden. Er habe einigen seiner Freunde Geld verschafft, um ihnen aus der Verlegenheit zu helfen, aber diese wären auch ohnedies für Panama gewesen. Auffällig ist bei Arton's Aussagen, daß er die Tendenz hat, für die opportunistischen Politiker möglichst günstig auszusagen, den radicalen Politikern aber unangenehm zu werden. Beispielsweise sagt er, daß er einem Mittelsmanne 100,000 Frcs. für Rouvier übergeben, daß er aber nicht wisse, ob Rouvier jemals das Geld erhalten habe. Andererseits aber erzählt er, daß Floquet ihn ersucht habe, ca. 300,000 Frcs. für die Presse zu bewilligen. Auch behauptet er, daß er 100,000 Frcs. dem General Boulanger übergeben habe.

Nach Spanien ist die Freudenbotschaft gelangt, daß der Insurgentenführer Aguinaldo allen Banden auf den Philippinen die Weisung gegeben habe, sich zu unterwerfen, und daß die Unterwerfung am 25. December erfolgen und Aguinaldo mit anderen Mitgliedern der Rebellen-Regierung sich an diesem Termin nach Honkong einschiffen werde. Nach Eintreffen dieser Meldung herrschte allgemeiner Jubel in Madrid; die Häuser legten Flaggenschmuck an und waren Abends illuminirt.

Die griechische Kammer hat in der Nacht auf Sonnabend in dritter Lesung den endgiltigen Friedensvertrag angenommen und sich dann auf unbestimmte Zeit vertagt. — Vor dem Sitzungsschluß gab der Ministerpräsident Zaimis die Erklärung ab, daß die Abfassung des endgiltigen Gesetzentwurfes über die Finanz-Controle sich ihrem Ende nähere. Der Frieden ist also geschlossen und es könnten sich nach und nach wieder normale Verhältnisse entwickeln.

Locales.

Mit der mehrfach erwähnten Revision der Gemeindeschulen ist in voriger Woche in hiesiger Gegend der Anfang gemacht worden — so am 3. December in Randen. Als Revidenten werden vom „Post." u. A. namhaft gemacht: für Talkhof Pastor Bidder-Lais und Herr v. Oettingen-Wisust, für Ecks Pastor Punga-Talkhof und v. Oettingen-Wisust, ferner die Pastoren Laas-Kawelecht, Rennit-Camby, Hansen-Ringen, Schwartz-Pölwe und Falck-Kannapäh und die Herren v. Rathlef-Tammist, v. Sivers-Kerjel, v. Samson, v. Roth-Tilsit und v. Sivers-Rappin.

In der Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangte gestern zuerst eine Anklage auf Mißhandlung gegen den Sotagaschen Wirth Josep Fuchs zur Verhandlung. Der Thatbestand war folgender: Am 1. Juli d. J. hatte der Angeklagte auf seinem Heuschlag beim Heumähen bemerkt, daß der Hüterknabe des Nachbargesindes das Vieh nicht gehörig in Ordnung hielt. Als es zum zweiten Mal auf den Heuschlag kam, schalt er den Knaben und soll ihn geprügelt haben. Dieser erkrankte an demselben Tage und starb nach 7 Tagen. Bei der Section fand man äußerlich einige blutunterlaufene Stellen, innerlich aber physiologische Abnormitäten, die unbedingt seinen Tod zur Folge haben mußten. Diese Abnormitäten waren aber nicht in Folge etwaiger Schläge eingetreten. Bei der Section gaben die Aerzte ihre Meinung dahin ab, daß der Knabe, auch wenn er nicht geschlagen worden wäre, hätte sterben müssen und daß die Schläge allenfalls seinen Tod beschleunigt hätten. Da nun in der gestrigen Verhandlung der Kreisarzt Dr. Charitonowski der Ansicht war, daß die Schläge in keiner Weise auf die Krankheit des Knaben eingewirkt hätten, so ließ die Procuratur die Anklage fallen, worauf das Gericht den Angeklagten freisprach.

Ein ebenfalls freisprechendes Urtheil fällte das Gericht in Sachen der Mali Rocht, die angeschuldigt war, beim Friedensrichter, d. h. ohne Eidesleistung, eine falsche Zeugenaussage gemacht zu haben. Die Procuratur fand, daß ihre beim Friedensrichter gemachte Aussage sehr unbestimmt gehalten sei und ließ daher die Anklage fallen.

Ein weiteres freisprechendes Urtheil erfolgte in Sachen des Forbushofschen Bauern Johann Sepp, welcher der Beleidigung eines Gemeindeältesten angeschuldigt war. Der Gemeindeälteste hatte bei seiner Rückkehr aus der Stadt bemerkt, daß aus dem Dach der Badestube des Angeklagten Feuer hervordringe; er hatte Leute vom Felde zu Hilfe gerufen und sie hatten den Brand gelöscht. Darauf war der Angeklagte erschienen und hatte einige beleidigende Ausdrücke gegen den Gemeindeältesten, der sein Immobil gerettet hatte, ausgestoßen. Nachdem der Gemeindeälteste erklärt hatte, daß er nicht in amtlicher Eigenschaft in die Brand-Affaire eingegriffen habe, wurde der Angeklagte freigesprochen.

Nicht so gut erging es dem Warrolschen Bauer Jaan Andus, der ebenfalls der Beleidigung des Gemeindeältesten angeschuldigt war. Nachdem seine Schuld durch die Zeugenaussagen festgestellt war, wurde er zu 3 Wochen Arrest bei der Polizei verurtheilt.

Die 22-jährige Saarenhoffsche Bäuerin Marie Haawakiwi hatte den Gemeindeältesten, der gekommen war, um die Gemeindeabgaben von ihrem Mann beizutreiben, mit dem Wörtlein „Teufelsstrolch" titulirt, wofür ihr das Gericht eine Arreststrafe von 3 Tagen bei der Polizei zudictirte.

In den beiden Anklagen wegen leichter Körperverletzung erfolgte eine Versöhnung der Parten. —i—

Den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge ist die Hauslehrerin Helene Ehrmann gemäß der Wahl des Schulcollegiums als Lehrerin an der hiesigen 2-classigen städtischen Mädchen-Elementarschule bestätigt worden, an Stelle der auf ihr Gesuch entlassenen Lehrerin Nadeshda Tschetweruchina.

Wie uns nachträglich von einem Passagier berichtet wird, stieß dem am vorigen Sonnabend um ½11 Uhr aus Riga abgelassenen Passagier-Zuge bei der Station Segewold ein Un-

fall zu, welcher zwar ohne jegliche nachtheilige Folgen für die Passagiere blieb, aber doch zeigte, mit wie furchtbarer Gewalt sich derartige Unfälle vollziehen. Die Locomotive des betreffenden Zuges rannte nämlich beim Manövriren auf einen in Segewold einlaufenden Güterzug auf und trotz der mehrfachen abschwächenden Momente war der Stoß ein so starker, daß bei beiden Locomotiven die starken Pufferstangen, als wären sie aus Holz, gebrochen wurden und daß die Locomotiven auch sonstige kleinere Beschädigungen erlitten; ebenso wurden die Puffer an den 3 ersten Wagen des Güterzuges stark verbogen und sonst mitgenommen. — Nach halbstündigem Aufenthalt konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Gestern wurden vom Revier-Aufseher Franell 3 Fuder Fische, Sandarten und Brachse, auf dem Fischmarkt confiscirt, weil sie nicht die gesetzlich vorgeschriebene Größe hatten. Die schuldigen Händler wurden zur Verantwortung gezogen. —i—

In der Nacht auf gestern wurde die Waschküche in der Stern-Straße Nr. 24 bestohlen. Ein Theil der Wäsche wurde im Garten des benachbarten Grundstückes gefunden; der Werth des Gestohlenen wird auf etwa 90 Rbl. geschätzt.

In hübscher, aber nicht äußerlich prunkender Ausstattung liegt uns der „Kalender für Sehende zum Besten der Blinden" für das Jahr 1898 vor, mit welchem er seinen vierten Jahrgang erreicht hat, ein Beweis, daß er die Sympathie gefunden hat, die er, auch abgesehen von seinem wohlthätigen Zwecke, verdient. Denn er war von vornherein, schreibt der „Rev. Beob.", von kundiger Hand zusammengestellt und mit ansprechenden Gaben der Kunst ausgestattet, wie wir das allen bisherigen Jahrgängen haben nachrühmen können. Der neue weist im Vergleich mit den früheren inhaltlich, wie es uns scheinen will, wieder einen Fortschritt auf. Das Kalendarium mit den gewöhnlichen Notizen ist natürlich im Wesentlichen nicht verändert worden, wiewohl die geschmackvollen Illustrationen und die ausgewählten Sprüche variirt sind, aber gerade die individuellen Zugaben haben im vorliegenden Jahrgang unter einem besonders günstigen Stern gestanden. Es sind gehaltvolle Erzählungen, Mittheilungen und Betrachtungen in Poesie und Prosa, die hier ihren Platz gefunden haben. Nur einzelne der umfangreicheren seien unter ihnen hervorgehoben, so die Erzählung „Sancta Margareta", ein Lebensbild des berühmten Augenarztes Professor Albrecht v. Graefe mit einer Abbildung seines Denkmals, dann die Skizze „Wunder?", eine kleine Plauderei über große Dinge, von dem bekannten Grafen v. Hoensbroech, eine Kindergeschichte „Max und Klärchen", das Blindenwesen in Oesterreich, Einiges über den Taubstummen-Unterricht und endlich ein sehr interessanter Vortrag „Erdgrab oder Feuerbestattung," vom weil. Professor emer. Dr. Friedrich Bidder im Jahre 1876 im Hörsaal der Universität gehalten, der gewiß das Seine dazu beitragen wird, dem Kalender die erwünschte immer weitere Verbreitung zu verschaffen. Sein Ertrag soll der Anstalt für erwachsene Blinde, gegründet zur Erinnerung an Dr. R. Blessig, und einem Blindenheim für entlassene Blinde in St. Petersburg zu Gute kommen.

Unbestellbare Briefe vom 1.—7. December.

Николаю Виноградову; Густавъ Эунабу; Францу Карискому; Ст. Кагану, студ.; Емилій Гросманъ; Александеръ Паперній; Борисъ Кролю; студ. Александру Зуммерову; Алексѣю Каменцеву; Алексѣю Каменцеву; Михаилу Грифцову; Саломону Пахуцкому; студ. Михаилу Тополневу; Иоганно Меуеръ; Савельеву Ковали; Emil Granberg; Frau E. Gregory (retour); Mlle E. Іогансонъ; Александру Панораторову; N. Szymanski (retour); студ. Ивану Рощину; Anton Tuchhändler stud; Антону Трусковскому; stud. Fr. Lindig; Исидору Блаху; Константину Орлову; Stanislas Miszewski: Николаю Воронцову Василью Воронцову; Виктору Арнштейну.

Kirchliche Nachrichten

Universitäts-Kirche.

Freitag, d. 12 Dec.: Stiftungstag der Universität. Gottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die Prediger-Wittwen und -Waisen 56 Rbl. 7 Kop, in den Kirchenbecken 12 Rbl. 15 Kop., zu Holz für die Armen 3 Rbl., für die Mission 1 Rbl. für die Armen 1 Rbl.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: Verabschiedeter Major Julius Masing, 66 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Gestorben: der Kaufmann August Heinrich Weinberg, 70 Jahr 11 Mon. alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Eduard Eiche Sohn Nikolai Daniel, des Karl Ratnik Tochter Helene, des Karl Leiwategija Tochter Ida Sophie, des Johann Lönts Sohn Johannes, des Schuhmachers Karl Johannes Urbel Sohn Friedrich Johannes, des Jaan Kanna Sohn Eduard, des Karl Westi Tochter Jenny Rosalie, des Karl Kits Sohn August, des Jaan Adamson Tochter Margarethe Erica Victoria. Proclamirt: Gerber Heinrich Wilh. Conr Bauert (Bauwardt) mit Maria Wahtrik, Andres Melitas mit Caroline Marie Friederike Kuk, Jüri Kraag mit Anna Just, Jüri Luhha mit Liisa Kütt. Gestorben: des Jaan Uibo Tochter Meta Marie, 1¹/₂ Jahr alt; des Jaan Lomp (Maus) Tochter Elfriede Johanna Auguste, 7⁹/₁₂ Jahr alt; des Klempners Jaan Sööd Tochter Emmy Elfriede Johanna, 14¹¹/₁₂ Jahr alt; des Jaan Titrik Weib Mina, 27¹/₂ Jahr alt; Juula Höim, Jakob's Tochter, 33⁹/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

August Heinrich Dietrich, † im 78. Jahre am 9. December zu Reval.

Ewald Schmeling, † auf dem Gute Klempuzie in Polen.

Frau Eugenie Rosenthal, geb. Jannsen, † 9. December zu Reval.

Leopold Schlesinger, † 8. December zu Moskau.

Frau Lilly Haase, geb. Conradi, † im 27. Jahr am 9. December zu St. Petersburg.

Woldemar Norenberg, † im 30. Jahre am 8. December zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 11. December. General Bogdanowitsch veröffentlicht in den „St. Pet. Wed." einen Artikel unter der Ueberschrift „Hoffet nicht auf das Mütterchen Wolga!" worin er auf die Versandung der Wolga hinweist und den unverzüglichen Bau einer Bahn von Nishni nach Kasan fordert.

Paris, Mittwoch, 22. (10.) December. Im Panama-Proceß ist das Verhör der Angeklagten beendigt; Alle leugneten hartnäckig ihre Schuld. Das Verhör der Zeugen hat begonnen.

London, Mittwoch, 22. (10.) December. Dem „Bureau Reuter" zufolge ist der Nachricht, daß ein britisches Geschwader die Insel Quelpart (an der Südspitze von Korea) zu besetzen im Begri stehe, kein Glauben beizumessen und dürfte ein aggressives Vorgehen Englands in Ost-Asien überhaupt nicht vorausgesetzt werden.

Konstantinopel, Mittwoch, 22. (10.) Dec. Es verlautet, die Candidatur des Montenegriners Bozo Petrowitsch für das Amt eines Generalgouverneurs von Kreta werde von allen Mächten genehmigt.

Honkong, Mittwoch, 22. (10.) December. Der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta" ist hier eingelaufen.

St. Petersburg, Donnerstag, 11. December. Se. Maj. der Kaiser befahl, das in der Nikolajewer Admiralität im Bau begriffene Geschwader-Panzerschiff „Fürst Potemkin von Taurien" in die Listen der Schwarzmeer-Flotte und den auf der baltischen Werft in Petersburg im Bau befindlichen Kreuzer „Gromowoi" in die Listen der baltischen Flotte aufzunehmen.

Wien, Mittwoch, 22. (10.) December. Die „Neue Freie Presse" berichtet: In den Kreisen der tschechischen Delegirten tritt auf das bestimmteste die Nachricht auf, eine neue Sprachenverordnung werde erscheinen, worin die Bestimmungen der gegenwärtigen Sprachenverordnung hinsichtlich der Sprache der Gerichte und Behörden derart geändert würden, daß an Stelle der Doppelsprachigkeit in ganz Böhmen eine Dreitheilung eintritt, indem ein Gebiet mit deutscher, eins mit tschechischer und eines mit doppelsprachiger Amtssprache geschaffen wird.

London, Mittwoch, 22. (10.) December. Der „Standard" meldet aus Konstantinopel: Die Botschafter stellten einen Entwurf für die Neuordnung der Verhältnisse in Kreta auf, der folgende Puncte enthält: Ernennung eines provisorischen Gouverneurs, Aufnahme einer durch die Zolleinkünfte garantirten Anleihe, Bildung eines Gensdarmerie-Corps und Schaffung einer berathenden Körperschaft, deren Mitglieder von den Mächten abgeordnet werden. Dieser Rath soll den Entwurf einer autonomen Verfassung der Insel ausarbeiten, wonach der christliche Gouverneur auf 5 Jahre mit Zustimmung des Sultans ernannt wird und Vorbereitungen für die Einberufung der Nationalversammlung getroffen werden. Letzterer soll volle gesetzgeberische Gewalt zustehen. Der Gouverneur wird die höchste ausführende Gewalt ausüben. Kreta soll als autonome neutrale Provinz innerhalb der Türkei betrachtet werden.

Konstantinopel, Mittwoch, 22. (10.) December. Der Instructeur der Infanterie Kamphoevener-Pascha ist zum Vorsitzenden der neuen Commission für die Flottenpläne bestimmt. Die Verwirklichung letzterer ist nicht so bald zu erwarten und bleibt bei günstigerer Finanzlage einem anderen Zeitpuncte vorbehalten. Dem Vernehmen nach ist die Pforte bestrebt, bei der Ottoman-Bank einen Vorschuß von 500,000—600,000 Pfund zur Zahlung der Kosten der Militär-Transporte zu erhalten.

Yokohama, Mittwoch, 22. (10.) December. Der japanische Landtag ist wieder zusammengetreten. Die drei politischen Hauptparteien haben sich völlig geeinigt. Man glaubt, das Repräsentantenhaus werde ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung abgeben.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·8	760·04	764·2
Thermometer (Centigrade)	0·6	—2·2	—7·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W5	NW5	NW7

1. Minimum d. Temp. —7·8
2. Maximum „ —0·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·7
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Skandinavien. Minimum in Nordost-Rußland. Temperatur unter der normalen in Nord-Skandinavien, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Dec. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . . 9,25—9,50
Tendenz für Weizen: feste r.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5,15
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,50—4,75
Tendenz für Hafer: still.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 9,50
Tendenz für Schlagsaat: still.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10
Melis pr. Pud . . . . . 5,25—5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von F. Mattiesen. Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 11 Декабря 1897.

Luftreinigende Ozogen-Lampen
Gefahrlose Nachtlämpchen
auch für Puppenstuben geeignet
Platin-Brenn-Apparate
zum Zeichnen auf Holz und Leder
Aquarellfarben, Oelfarben u.
Porzellanfarben mit Zubehör

Photographie-Albums

Gummi-Stempel, deren Bestellung zeitig erbeten wird
Petroleum-Küche „Primus"
welche an Dauerhaftigkeit u. Sparsamkeit die übrigen Kochapparate übertrifft
Etwaige nach Jahren abgenutzte Theile werden ersetzt.
Diverse Benzin- u. Spiritus-Küchen
Emaillirte Kochgeschirre, Krüge
Waschschüsseln, Wasserkannen
Seifenschalen, Speibecken
Caffeekannen, Bratendämpfer
Emaillirte Waschwannen etc.

Toilette-Taschen

Kopfbürsten, Kleiderbürsten
Taschenbürsten, Kaemme
Elfenbein-Staubkämme
von 30 Cop an
Zahnbürsten, Nagelbürsten
Handspiegel, Klappspiegel
Taschenspiegel, Stehspiegel
Schwaemme, Gummischwaemme
Schwammbeutel, Schwammnetze
Sicherheits-Rasir-Apparate
Rasirmesser mit Zubehör
Schnurrbart-Binden
Gummi-Tabaks-Beutel
Gummi-Flaschen-Verschlüsse
Brodmesser, Taschenmesser
Scheeren, Nagelscheeren
Silberne Fingerhüte
Lockenscheeren nebst Lampen
Blumen-Spritzen, Odeurzerstäuber
Gummi-Puppen, Gummi-Thiere

Diverse Thermometer

Marzipan-Confect, Dessert-Confect
Chocoladen-Confect, Kaiser-Bisquits
Geformtes Marzipan in Hufeisen, Herzen, Schweinchen u. Bildern
Fruchtextract-Syrupe zur Bereitung von Limonaden u. starken Getränken
Odeure, Eau de Cologne, Seiten Blumen-Eau de Cologne
von Brocard u. Mülhens
empfiehlt

John Pfeil.

Zu Festgeschenken
empfiehlt

Ew. Freymuth

Fertige Damen-Wäsche
Damen-Eiderdaunen-Röcke
Tricot-Woll-Röcke
Herren-Tag- u. Nacht-Wäsche
In- u. ausländische Leinen
Leinen-Tisch-Wäsche
Leinen-Tisch-Zeuge
Gedecke à 6, 12, 18 u. 24 Personen
Kaffee-Gedecke
Thee-Gedecke
Damast-Handtücher
Gerstenkorn-Handtücher
Lein-Tischdecken „Neu"
Batist-Tücher mit Hohlsaum
Bielefelder Lein-Taschentücher
Leintücher mit bunten Kanten
Japanesische Tücher
Kindertücher, bedruckt
Kinder-Schürzchen
Woll. Normal-Wäsche
Woll. Bett-Decken
Woll. Umlege-Tücher
Woll. Damenstrümpfe
Woll. Herrensocken
Waschstoffe zu Kleidern
Frottir-Laken
Frottir-Handtücher
Frottir-Bademäntel
Kragen u. Stulpen
Cravattes
Stoffe zu Wäsche
in allen Preislagen.

Ew. Freymuth.

Verschiedene Möbel

sind billig zu verkaufen und werden alle Bestellungen schnell und gut geliefert.
Tischler **J. Könni**
Jacobstr. Nr. 6

Eine

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche zu vermiethen — Lodjenstr. 23. Daselbst sind auch **möblirte Zimmer zu haben.**

C. Mattiesen's Verlag

empfiehlt als passende
Weihnachtsgaben
folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Die 75-jährige „LIVONIA"-Jubelfeier.
= *Preis 60 Kop.* =

ALBUM ACADEMICUM der Kais. Univ. Dorpat.
= *8°. VIII u. 1007 Seiten. — Eleg. geb. 5 Rbl.* =

Von den 14,000 IMMATRICULIRTEN.
= *8°. VIII u. 149 Seiten. — Eleg. geb. 1 R. 80 K.* =

Die EHRENLEGION der 14,000 Immatriculirten.
8°. VIII u. 71 Seiten. — Broch. 50 K., eleg. geb. 1 R.

Frische Lymphe

aus der Anstalt von Dr. Heerwaagen-Riga
traf soeben ein in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Zu Festgeschenken
empfiehlt billigst
Emaille-Photographien
von Cabinet bis zu den größten Formaten
das photographische Atelier
W. Staden.
Stein-Str. 3.

Alfenid-Messer, Gabeln, Löffel

auf weißem Untermetall
empfiehlt zu Fabrikpreisen
Jouvelier Carl Krug
Promenaden-Str. Nr 9.

Soeben erhielt in
vorzüglicher Qualität
Kalifat-

Datteln

und

Californ. Pflaumen

1897er Ernte
und empfiehlt dieselben äusserst billig
P. N. Besnosow.

Weihnachtssendung:

Schleier u. Spitzen
Rüche u. Handschuhe
Strümpfe u. Corsets
empfiehlt
P. Sachsendahl.

Brodkörbe, Butter- und Zuckerdosen

Plattmenagen, Leuchter, Tischmesser, Löffel, emaill. Kochgeschirr, Kaffeemühlen u. -Brenner, Fleischhack- und Plättmaschinen, Spänne u. diverse Haushalt-Utensilien empfiehlt die Stahlwaarenhandlung
K. F. Eschscholtz
Kühn-Str. Nr. 6.
Das Geschäft ist Sonntags geöffnet.

Meine Praxis

habe nach eingetretener Genesung wieder aufgenommen
Dr. E. Jannsen.

Guten inländischen

Käse

(à 20 Cop. per Pfund und theurer)

delicate Killo

frischen und gepressten

Caviar

Sëmga

empfiehlt **billigst**
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Alle Arten

Weisswaaren

der best renommirten Fabriken, sowie:
wollene Leibwäsche
in guter Qualität
empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Gefütterte Pelz- & Flanell-Handschuhe

sind zu haben bei
Alexander-Str 3. **Heller.**

Ausverkauf

von **Corsets** zu Fabrikpreisen, **Rüches** von 13 Cop an, wollene **Damen- und Kinderhandschuhe** von 30 Cop das Paar an empfiehlt das Putz- und M degeschäft
R. Luberg
Neumarktstr. 4.

Ein

Trabr-Schlitten

steht zum Verkauf in der Stein-Str. 3.

J. Kroppmann's

Colonial- Mehl- und Tabaks-Handlung

Ecke der Rathhaus- und Holm-Strasse

bringt hierdurch zur Kenntniß des geehrten Publicums daß das erwartete **weiche Confect-Mehl,** welches sich für Butter- und Milchteig am besten eignet, eingetroffen ist. Zugleich empfehle ich **diverse Sorten (Moskowitsches und Sfaratowsches) Mehl, verschiedene Sorten Graupen,** von den feinsten holländischen bis zu den gröbsten, feine und grobe **kurische u. Buchweizengrütze,** stoof- u. pfundweise, **weiße Sfaratowsche Kocherbsen, weiße und gelbe Bohnen, frische Hasel-, Wall- und chinesische Nüsse, Syrup, Honig, frisches Naschwerk,** darunter viele Neuheiten in **Karamellen, Monpensiers, Pastilladen, Marmeladen u. Dessertconfecten.**

Diverse Sorten Cigarren

von den bekannten Firmen: M Donye u. Co., Libau, Ruthenberg und Schopfer. Von den theureren Sorten Cigarren gewähre ich 10% Rabatt.
Ungebrannten Cuba-Caffee zu 25, 35, 40 45 Cop. per Pfund u. theurer. Alle **Waaren von ausgezeichneter Güte u. zu billigen Preisen.**
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll **J. Kroppmann.**

Nansen's Nordpolfahrt

ein sehr unterhaltendes Gesellschaftsspiel mit der Erdkugel
versendet zum Preise **1** Rbl. **50** Cop. mit Postspesen
Constantin Malm
St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 3[illegible].

Weihnachts-Ausstellung.

Moderne Handarbeiten, Kleidchen, Wäsche, Strümpfe, Lampenschirme etc.
empfiehlt in grosser Auswahl
Der Jurjewer Industrieladen
Ritterstrasse Nr. 10.

A. Oberleitner

Kühn-Str. 1

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

Lager von

Leinen und Weisswaaren

empfiehlt in grosser Auswahl:

Nouveautés in schwarzen & coul. Wollstoffen
Stoffe zu Visiten-Kleidern u. Promenadencostümen
Seidenstoffe zu Kleidern und Blousen
Echten Lindener Sammet zu Gesellschaftstoiletten

Billige

Wollstoffe für Leutekleider
Cretonne, Barchents, Flanellets, Vigogne
Schürzen, Taschentücher etc.

Photographie! Nicht Druck!
Zu Festgeschenken

Album unserer Stadt

in Vis.-Format, 16 Blatt zum Preise von 150 Cop., in Cab.-Format, 16 Blatt zum Preise von 250 Cop.
empfiehlt das photogr. Atelier
W. Staden
Steinstr. 3

Wollene

Tücher Handschuhe u. Strümpfe

empfiehlt
Sophie Part.

Ein grosses helles

Zimmer

kann einer stilllebenden Dame abgegeben werden. Zu erfragen Grosser Markt Nr. 15, bei **C Borck.**

Damenbaretts u. Phantasiemuffen

sind vorräthig und werden auf Bestellung angefertigt im Putzgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstrasse Nr. 7.

Ein Pfeilerspiegel

ein **Rauchtisch** und einige **Pflanzen** zu verkaufen — Kastanien-Allee Nr. 9. Zu besehen von ½11—12 Uhr vormittags.

Zu vermiethen Ritterstrasse Nr. 5 kleine Familienwohnungen u. Geschäftslocale, auch für die Jahrmarktszeit. Näheres Küterstrasse Nr. 7, zw. 10—11 vorm., im Hof.

---

meinem Hause

Stern-Strasse 27

wird die obere Etage, bestehend aus sechs freundlichen, warmen Zimmern nebst Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten im Dec. miethfrei. Zu besehen täglich von 12 Uhr an.
Th. Göödk.

Въ Воскресенье, 14го сего дек.
въ Офицерскомъ Собраніи 95-го пѣхот.
Красноярскаго полка
имѣетъ быть

ЛЮБИТ. СПЕКТАКЛЬ

а по окончаніи **танцы.**
Начало въ 8 часовъ вечера.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 13. Decbr.

Weihnachtsbaum

mit Musik

mit Austausch von Geschenken, welche einen Werth von mindestens 50 Kop. repräsentiren müssen.
Bei reger Betheiligung ist Tanz in Aussicht genommen.
Entrée für eingeführte Herren 1 Rbl., für eingeführte Damen 50 Kop. à Person.
Mitglieder nebst Familien frei.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Livländischer Hausfleiss-Verein.

Knaben-Werkstatt.

Sonntag, den 14. December
12—5 Uhr

Ausstellung der Arbeiten

im Locale der Werkstatt,
Techelfersche Str. 4, 3 Tr.

Heirathen vermittelt in allen Ständen **discret und reell** Frau **A. Kobeluhn, Königsberg i. Pr.,** 3. Sandgasse Nr. 2 Briefen ist Rückporto beizufügen.

Gute

Obligationen

werden gesucht Offerten unter A. Z. an die Expedition zu richten.

Verschiedenartige
Papiros- & Cigarren-

Spitzen Pfeifen

und

Leder-Brieftaschen

-Geldbeutel
-Etuis
empfiehlt **billigst**
J. Bergholtz.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.
Weihnachtsausstellung eröffnet.
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine reichassortirte Ausstellung von Weihnachtsconfituren aller Art. Baumconfect, Marzipanfrüchte vom feinsten Marzipan, Chocoladefiguren u. -Spielzeug. Als neu empfehle ich eßbares Marzipan-Spielzeug. Königsberger u. Lübecker Marzipan stets frisch. Naschwerk in reicher Auswahl.
Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Besonders empfehlenswerth sind ächte sächsische Stollen.
Bestellungen erbittet rechtzeitig
J. Werner.

Gesucht zum 23. December

2 möbl. Zimmer.

Die Adresse erbeten Quappenstr. Nr. 5, stud. Abramowitsch.

Ein gelber **Dachshund** hat sich eingefunden — Alleestr. 37.

---

5 Rubel Belohnung.

Ein goldener Trauring ist gestern vom Victualien-Markt bis in die Neumarkt-Str. verloren worden. Der ehrlich Finder wird gebeten ihn gegen obige Belohnung in d. Exp d. Bl. abgeben zu wollen.

Въ

ГОДОВЩИНУ УЧРЕЖДЕНІЯ

Императорскаго Юрьевскаго Университета

въ ПЯТНИЦУ,

12 сего декабря, въ 12 час. дня

ВЪ АКТОВОМЪ ЗАЛѢ УНИВЕРСИТЕТА,

будетъ происходить

годичный торжествен-ный актъ.

Любители и любительницы отечественнаго просвѣщенія симъ приглашаются почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ.

ОТЪ ИМЕНИ СОВѢТА:

Ректоръ

Императорскаго Юрьевскаго Университета.

Zur gottesdienstlichen

Feier

des

Stiftungstages der Universität

am 12. December

11 Uhr Vormittags

ladet die **Universitätsgemeinde** in die Kirche

Der Kirchenrath.

Berliner Naturheilanstalt

Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, **Luisenpark.**

Gesammt Naturheilverfahren. Individ. Behandl. ☛ **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Chefarzt Dr. med. Knips-Hasse. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion.

Frucht-Marmeladen

von A. J. Abrikosow Söhne, Moskau

sind heute eingetroffen.

Alexanderstrasse 2. **Carl Frederking.**

Zu billigen Preisen

empfiehlt in grosser Auswahl

Kragen, Fichus, Rüsche, Häubchen, Sammet- u. Filzhuete

Hauben für Dienstboten von 25 Kop. an.

Modistin **P. Peterson**

4 Promenaden-Strasse 4.

Schlittschuhe

für Damen, Herren & Kinder

in den **neuesten Systemen,** vernickelt, in Ia Stahl und in billigster Waare empfehlen

Gebr. Brock.

Elegante

Kopfbürsten

Kleiderbürsten

Grosse Dachs-Rasirpinsel

empfiehlt

G. Müller

Bürsten-Geschäft

Johannis-Str. Nr. 34.

Hierdurch bringen wir zur Kenntniss des Publicums, dass wir unser

Spielwaaren-Lager

der grösseren Bequemlichkeit wegen in das in unserem Hause gelegene bisherige Verkaufslocal der Theehandlung Perlow verlegt haben **(Eingang durch unseren Hauptladen).**

Wir empfehlen die bereits eingetroffene

Weihnachtssendung

von Spielsachen

welche sehr reichhaltig assortirt ist und besonders viel billige inländische Waare enthält, zur geneigten Beachtung.

Gebr. Brock.

Geeignetes Weihnachtsgeschenk!

Pastor C. Blum

zu Krasnojar.

Himmelan! Tägliche Morgen- u. Abendandachten für den Familien-Gottesdienst, nach dem Kirchenjahr geordnet. **Preis eleg. gebd. 4 Rbl.**

Christus unser Leben. Epistel-Predigten für das ganze Kirchenjahr. **Preis broch. 1 R. 70, eleg. geb. 2 Rbl.**

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Carl Unger

Gold. Medaille. Buchbinderei u. Liniiranstalt Reval 1896.

Johannisstrasse Nr. 8

empfiehlt als **passende Festgeschenke** Arbeiten seiner Werkstatt, die solide und geschmackvoll ausgeführt sind, und zwar:

Musik-, Schreib-, Consulent-, Acten-, Colleg-, Bilder- und Documentenmappen

Photographie-, Poesie- und Amateur-Album

Schreibunterlagen u. Blocks in verschied. Mustern

Correspondenz-, Geburtstags-, Kochrecept-Tage- und Fremdenbücher

Gesangbücher in grosser Auswahl

Bilderrahmen in Peluche mit hübscher Stickerei.

Sonntag, den 14., u. Sonntag, d. 21., von 12 Uhr an geöffnet.

Commerzclub.

Sonnabend

den 13. December a. c.

Weihnachtsbaum

für Mitglieder und deren Familien.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonnabend, den 13. December c.

Maskenball

zum Besten d. Arrestantenkinder.

Entrée: Maskirte Herren 65 Cop., unmaskirt 1 Rbl., Mitglieder u. Damen 35 Cop. Fremde können eingeführt werden.

Anfang 9 Uhr Abds.

Sonntag, den 14. December c.

Familien-Abend.

Entrée: Mitglieder u. deren Frauen haben freien Zutritt, fremde einzuführende Herren zahlen 75 Cop., Damen 35 Cop.

Anfang ½9 Uhr Abds.

Der Vorstand.

Christus unser Leben.

Epistelpredigten für das ganze Jahr von

C. Blum, Pastor zu Krasnojar.

543 S. Preis br. 1 R. 70 K.

Zu beziehen durch **H. Laakmann.**

Zu verkaufen

die **Hogarthischen Kupferstiche** nebst Erklärungen. Zu erfragen bei Frau Saksand, Erbsen-Str. 3.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein besonders reiches und elegantes

Edelstein-, Gold- und Silberwaaren-Lager

zu den mässigsten Preisen:

Goldene Ringe, Armbänder, Brochen, Ohrgehänge und Cravattennadeln in echten Brillanten, Rubinen, Saphiren, Opalen, Perlen, Türkisen und verschiedenen Halbedelsteinen, goldene und silberne Ketten und Breloques in grosser Auswahl.

Silberne Tafel-Service, sämmtliches Tischbesteck, Pocale, Becher, Theeglashalter, Crystall-Seiden mit Silberbeschlag, hochelegante Silberbestecke in Etuis, Papiros- und Cigarren-Etuis, Zündholzdosen und Verschiedenes in Silber und Granatschmuck.

Jouvelier **Johannes Kolk.**

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager:

Grosser Ausverkauf!

Echte und imitirte Pelzmützen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Echte und imitirte Pelzmützen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Grosser Ausverkauf.

Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**

☛ **Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 11-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Антоновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 279. Freitag, den 12. (24.) December 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Universitäts-Jahresbericht pro 1897. Ehemalige Jünger der Universität Dorpat in Kasan. Central-Ausstellung. Personal-Nachrichten. Riga: Vom Gouverneur. Reval: Nachruf. Narva: Russische Zeitung. St. Petersburg: Bestand der Kriegsflotten. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Universitäts-Jahresbericht für das Jahr 1897.

Dem am heutigen 12. December verlesenen „Jahresbericht der Kais. Jurjefschen Universität" entnehmen wir die nachstehenden Angaben:

Im Personal der Universität haben folgende Veränderungen stattgefunden:

Entlassen wurden aus dem Dienst an der Universität: der ordentliche Professor der Pharmakologie, Diätetik und Geschichte der Medicin, Rudolph Kobert, seiner Bitte gemäß, und nach Ausdienung der Jahre der außerordentliche Professor der Gynäkologie, Leonhard Keßler; ferner von den Assistenten, Laboranten, Conservatoren 2c. Fedor Gorbunow, Schulim-Schachno Benderski, Ernst van der Bellen (Provisor der klinischen Apotheke), Marian Regulski, Gottfried Ischreyt, Gustav Reinhard, Hugo Hirsch, Schachne Itelsohn, Herm. Hildebrand, Michael Gurwitsch, Oskar Wolt, Alexei Krupezki, Jaan Myländer, Carl Weiß, Edgar Bohl, Edgar Bärtels, Alexander Allik (Gehilfe der klinischen Apotheke) und Heinrich Süßmayer (Gärtner am botanischen Garten.

Uebergeführt wurden: der ordentliche Professor der Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten, Alexander Gubarew, als außeretatmäßiger außerordentlicher Professor an die Moskauer Universität; der nach Ausdienung von 25 Jahren im Lehrfach als Hilfs-Lehrkraft im Dienst bei der Jurjefschen Universität belassene ehemalige ordentliche Professor der allgemeinen Geschichte, Richard Hausmann, als ordentlicher Professor der allgemeinen Geschichte an die Odessaer Universität.

Im Dienste starb: der emeritirte ordentliche Professor der Botanik, Edmund Russow.

Ernannt wurden: der ordentliche Professor der vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen Anton Budilowitsch erneut auf 4 Jahre zum Rector der Universität; zu Dekanen: der theologischen Facultät der stellv. ordentliche Professor J. Kersten und der physiko-mathematischen Facultät der stellv. ordentliche Professor Franz Loewinson-Lessing — Beide auf neue 4 Jahre; zu ordentlichen Professoren: die außerordentlichen Professoren Alfred Seeberg und Jakob Ohse; zu außerordentlichen Professoren: der Dr. med. Stan. Tscherwinski für Pharmakologie, Diätetik und Geschichte der Medicin und der Odessaer Privatdocent Alex. Nikitski für altclassische Philologie und griechische und römische Alterthümer.

Uebergeführt wurde: der stellv. außerordentliche Professor des liv-, est- und kurländischen Provinzialrechts, Alex. Krimzow, in derselben Eigenschaft auf den Lehrstuhl des Römischen Rechts mit dem Auftrage, zugleich auch Vorlesungen im Provinzialrecht zu halten.

Bestätigt wurden: nach einstimmiger Wahl seitens des Conseils der Finanzminister, Staatssecretär Geh.-Rath Sserget Juliewitsch Witte, als Ehrenmitglied der Universität; ferner als Präsident der bei der Universität bestehenden Gelehrten estnischen Gesellschaft für das Jahr 1896 der emeritirte ordentliche Professor Leo Meyer; als Docent der altclassischen Philologie der bisherige Privatdocent Alexander Pridik.

Im Dienst belassen wurde: der ordentliche Professor emer. der semitischen Sprachen, Wilhelm Volck, auf ein weiteres Jahr, gerechnet vom 8. Juni 1897 ab.

Angestellt wurden vom Directorium der Universität: als außeretatmäßige Assistenten: der Frauenklinik Baron R. Bönningshausen-Budberg und J. Ottas, der chirurgischen Klinik Baron J. Mannteuffel-Zöge, der ophthalmologischen Klinik J. Göldner und Adolph Engelmann, der psychiatrischen Klinik Friedrich Klau, des chemischen Cabinets Baron Eduard Stackelberg, des botanischen Gartens Alex. Fomin und des geologischen Cabinets J. Tolmatschew; als Provisor der klinischen Apotheke: J. Okerblom.

Zugelassen wurden miethweise für die Functionen: eines Conservators des zoologischen Cabinets J. Muschinski; eines etatmäßigen Assistenten an der medicinischen Klinik P. Kostin; außeretatmäßiger Assistenten: der chirurgischen Klinik J. Michnewitsch, der psychiatrischen August Krogius, der Frauenklinik Aug. Leger, der Poliklinik Carl v. Rennenkampff und Gottfried v. Krusenstjern, der medicinischen J. Raicher, des vergl. anatomischen Instituts Nik. Kornilowitsch, des gerichtsärztlichen Instituts Nik. Stadnitzki, des hygieinischen Cabinets B. Turkowski und des physiologischen Instituts W. Ssablin.

Uebergeführt wurden: die außeretatmäßigen Assistenten: der ophthalmologischen Klinik Reinhard Maurach, der chirurgischen J. Löwenstein und der psychiatrischen F. Klau in die Aemter der entsprechenden etatmäßigen Assistenten, ferner der Frauenklinik J. Ottas zum etatmäßigen Assistenten der psychiatrischen Klinik und Carl v. Rennenkampff zum etatmäßigen Assistenten der Hospital-Klinik.

Die venia legendi wurde vom Conseil der Universität ertheilt den Privatdocenten Dr. med. Alexei Krupezki für specielle Pathologie und Klinik und dem Mag. phil. Arthur Brock für römische Literatur.

Der gegenwärtige Bestand des Personals der Universität ist folgender:

1 Professor der orthodoxen Theologie,
35 ordentliche Professoren,
20 außerordentliche Professoren,
7 Docenten,
1 Docent der Elemente der Baukunst,
1 Observator der Sternwarte,
2 Prosectoren,
8 Privatdocenten,
3 Lectoren,
1 Lehrer der gymnastischen Uebungen,

— im Ganzen 79 Lehrbeamte und außerdem 73 Beamte im Verwaltungswesen.

Vacant sind gegenwärtig: die Lehrstühle für das in Liv-, Est- und Kurland geltende Provinzialrecht, für das Polizeirecht (gegenwärtig besetzt mit einem Docenten), für Geburtshilfe und Frauen- und Kinder-Krankheiten, die Docentur für Rechtsphilosophie, die Docentur für Finanzrecht (gegenwärtig besetzt mit einem Privatdocenten), 4 von 10 etatmäßigen Docenturen (wovon gegenwärtig 3 von außerordentlichen Professoren versehen werden), das Amt eines gelehrten Apothekers, die Aemter von Lectoren der italienischen und englischen Sprache, die Aemter eines Zeichen- und Musiklehrers, das Amt eines Laboranten der Pharmacie, das Amt eines Assistenten am Pharmakologischen Institut und das Amt eines dritten außeretatmäßigen Assistenten an der chirurgischen Klinik — im Ganzen 17 Aemter.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers der Volksaufklärung sind bei der Universität neu creirt worden: die Aemter eines außerordentlichen Assistenten bei dem chemischen, dem geologischen und dem physiologischen Institut und bei der Hospital-Klinik und das Amt eines zweiten außeretatmäßigen Assistenten bei dem gerichtsärztlichen Institut.

Die Zahl der Studirenden betrug zum 1. December dieses Jahres: in der theologischen Facultät 155, in der juristischen 202, in der medicinischen 573, in der historisch-philologischen 22, in der physiko-mathematischen 74 — im Ganzen 1026; dazu kommen noch 290 Pharmaceuten, was in Allem die Zahl von 1325 Studirenden und Pharmaceuten ergiebt. — Freie Zuhörer gab es 9.

Im Laufe des Jahres wurden folgende gelehrte Grade und Würden zuerkannt:

die Würde eines graduirten Studenten: in der theologischen Facultät 19, in der juristischen 8, in der historisch-philologischen 1, in der physiko-mathematischen 9 — im Ganzen 37 Personen;

der Candidaten Grad: in der theologischen Facultät 12, in der juristischen 4, in der historisch-philologischen 1 und in der physiko-mathematischen Facultät 7 — im Ganzen 24 Personen;

der Magister-Grad: in der theologischen Facultät 1 und in der physiko-mathematischen 1 — im Ganzen 2 Personen.

(Der Doctor-Grad wurde nicht zuerkannt.)

In der medicinischen Facultät erwarben sich: die Würde eines Medicinal-Inspectors 1, die Würde eines Kreisarztes 3, den Doctor-Grad 8, den Arzt-Grad 118, den Grad eines Magisters der Pharmacie 2, den Grad eines Provisors 125, die Würde eines Zahnarztes 3, den Grad eines Dentisten 22, den Grad eines Apotheker-Gehilfen 58, die Würde einer Hebamme 41 — im Ganzen 381 Personen.

Somit sind im Ganzen 444 Personen akademische und medicinische gelehrte Würden und Grade zuerkannt worden.

Lehrer-Prüfungen unterzogen sich 2 Personen (für Mathematik und Physik).

Nach Beendigung des Studiums sind zum Eintritt in den Dienst 4 Stipendiaten des medicinischen Krons-Instituts und 2 Stipendiaten der theologischen Facultät vorgestellt worden.

Betreffs der wissenschaftlichen Institute der Universität ist Folgendes hervorzuheben:

In der Zeit vom 1. December 1896 bis zum 1. December 1897 sind theils klinisch, theils ambulatorisch und poliklinisch in den Universitäts-Kliniken 19,243 Kranke behandelt worden, und zwar: in der medicinischen Klinik 2850, in der Poliklinik 4249, in der chirurgischen 4706, in der ophthalmologischen 3886, in der gynäkologischen 1601, in der psychiatrischen 1434, in der Univ.-Abtheilung des Bezirks-Hospitals 517 — zusammen 19,243 Kranke.

Im pathologischen Institut wurden in der Zeit vom 1. December 1896 bis 1. December d. J. 111 Leichen obducirt. — Im gerichtsärztlichen Institut wurden in derselben Zeit 52 Sectionen bewerkstelligt.

Der Bestand der Universitäts-Bibliothek betrug: zum 1. December v. J. 192,180 Bände und 122,851 Dissertationen; der gegenwärtige Bestand beträgt 196,453 Bände und 127,699 Dissertationen.

Das akademische Lesezimmer war im 2. Semester 1896 von 170 und im 1. Semester 1897 von 180 Personen besucht, welche je 3 Rbl. semesterlich, insgesammt 1050 Rbl., zahlten. Verschrieben waren 70 Journale, darunter etwa 38 streng wissenschaftlichen Inhalts aus allen Zweigen der Wissenschaft, und 17 Zeitungen, zusammen 87 periodische Editionen in russischer, deutscher, französischer, polnischer und estnischer Sprache. Verausgabt wurden während der beiden Semester 1244 Rbl. 95 Kop.

Hinsichtlich der Robert Heimbürger-Stiftung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Universitäts-Conseil das für das Jahr 1896 ausgesetzte und für das laufende Jahr aufbewahrte Reise-Stipendium im Betrage von 1054 Rbl. 50 Kop. dem Prosector an dem vergleichend-anatomischen Institut und Privatdocenten der Histologie und Embryologie Victor Schmidt zuerkannt, das für das laufende Jahr ausgesetzte Reise-Stipendium aber und die volle Prämie für wissenschaftliche Werke im Bereich der historisch-philologischen Facultät in diesem Jahre nicht zuerkannt hat.

Zur Bewerbung um die Robert Heimbürger-Prämie für das Jahr 1898 werden Werke in russischer, deutscher, französischer oder lateinischer Sprache zugelassen, die ihrem Inhalte nach zu den Wissenschaften der physiko-mathematischen Facultät gehören und deren Autoren mindestens 3 Jahre lang zu den immatriculirten Studirenden unserer Universität gehört haben oder zur Zeit der Prämienertheilung schon 3 Jahre an dieser Universität als Privatdocenten, etatmäßige Docenten, Prosectoren, Observatoren oder gelehrte Apotheker im Dienste stehen. Die Concurrenz-Arbeiten müssen dem Conseil der Universität in 2 Exemplaren nicht später als am 1. Mai 1898 eingereicht werden.

Anläßlich der jüngst von uns gebrachten Notiz über die Zahl der ehemaligen Jünger unserer alten Hochschule, die gegenwärtig zum Lehrkörper der Universität Kasan gehören, gehen uns von geehrter Seite Angaben zu, in denen noch 5 weitere ehemalige Jünger der hiesigen Universität aufgeführt werden.

Es sind dies: Professor emer. Dr. jur. Adolph Ossipow, der zuerst in Bonn und darauf seit 1865 bezw. 1866 in Dorpat studirte und auch hier den Magister-Grad erwarb. Professor Ossipow, der sich auch ganz als einstiges Glied der alma Dorpatensis fühlt und noch gegenwärtig mit einstigen Studiengenossen, namentlich Angehörigen der „Estonia, in brieflichem Verkehr steht, hat seit dem vorigen Jahr seine Lehrthätigkeit als Professor in Kasan aufgegeben, nachdem er lange Jahre hindurch Decan der juristischen Facultät gewesen. — Professor emer. Dr. mineralogiae Baron Friedrich Rosen (studirte zuerst in Odessa und dann in Dorpat — in den 60-er Jahren — wo er auch die akademischen Grade erwarb). — Der ordentliche Professor Dr. jur. Thadd. Gregorowicz (im Album Academicum Hrehorowicz geschrieben), der gegen 1865 immatriculirt wurde und alle Grade in Dorpat erwarb: er gehörte seiner Zeit als hervorragendes Mitglied der „Polonia" an. — Der ordentliche Professor Dr. gram. comp. und Professor der slavischen Sprachen Alexander Alexandrow, ein Schüler Professor Leo Meyer's und Baudouin de Courtenaye's, mit welch' Letzterem er noch gegenwärtig in Verbindung steht. — Der ordentliche Professor der römischen Literatur Dr. Nagujewsky, der allerdings nicht hier den Candidaten-Grad erworben hat, aber unter der Aegide des hingeschiedenen Professors W. Hoerschelmann zum Magister und Doctor der Philologie promovirt wurde und sich selbst zu den Jüngern unserer alma mater rechnet. — Zurechtzustellen wäre noch die Angabe, daß Mag. N. Anderson als Docent fungirt; er steht in dem Range eines außerordentlichen Professors. Ferner ist Professor Rothert inzwischen an die Charkower Universität übergesiedelt. — In Kasan überhaupt leben gegen 25 ehemalige Jünger unserer Hochschule.

Das Amt eines Ehrenpräsidenten der 4. Baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung, welches ihm von der Kais. Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät angetragen worden, hat, wie die Rigaer Blätter mittheilen, Se. Excellenz der Herr Gouverneur von Livland, Generalmajor Surowzow, freundlichst angenommen.

— Unterm 6. December sind Allerhöchst verliehen worden: dem Commandeur des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments, Oberst Pychatschew, der St. Wladimir-Orden 3. Classe, dem älteren Adjutanten der Verwaltung des Chefs der Artillerie des 18. Armee-Corps, Capitän Gribunin, der St. Annen-Orden 3. Classe, dem Oberstlieutenant des 95. Krassnojarskischen Regiments von der Howen und dem hiesigen Kreis-Militärchef Tscherewin der St. Stanislaus-Orden 2. Classe.

Riga. Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, hat

---

Feuilleton.

3) Nachdruck verboten

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

1. „Silberstrahl."

Erst gegen Abend kamen wir in dem Städtchen Tavistock an, das mitten in dem großen Rund von Dartmoor liegt, wie der Buckel an einem Schilde. Zwei Herren erwarteten uns am Bahnhof: der Eine groß und blond, mit Haar und Bart wie eine Löwenmähne und scharfen, hellblauen Augen, der Andere, ein kleiner beweglicher Mann im Ueberrock und Gamaschen, sehr geschniegelt und gebügelt, mit kurz geschnittenem Backenbart und eingekniffenem Augenglas. Dies war Oberst Roß, der wohlbekannte Sportsman, jener aber Polizeiinspector Gregory, der sich im Dienst der englischen Geheimpolizei rasch einen Namen gemacht hatte.

„Ich bin sehr froh, daß Sie gekommen sind, Herr Holmes," sagte der Oberst. „Zwar hat der Inspector alles nur Erdenkliche gethan, aber ich möchte nichts unversucht lassen, um den Tod des armen Straker zu sühnen und wieder in den Besitz meines Pferdes zu gelangen."

„Haben Sie irgend eine neue Spur entdeckt?" fragte Holmes.

„Leider sind wir nur wenig vorwärts gekommen," entgegnete der Inspector. „Draußen wartet ein offener Wagen auf uns," fuhr er fort; „Sie werden gewiß den Schauplatz sehen wollen, ehe es zu dunkel wird, und wir können das Nähere während der Fahrt besprechen."

Gleich darauf saßen wir Alle in dem bequemen Landauer und rollten durch die Straßen des alterthümlichen Städtchens. Inspector Gregory hatte nichts als den Fall im Kopf und goß die ganze Fluth seiner Betrachtungen über uns aus, während Holmes nur dann und wann eine Frage oder einen Ausruf dazwischen warf. Oberst Roß lehnte sich in den Sitz zurück, schlug die Arme unter, drückte seinen Hut tief ins Gesicht und lauschte eifrig auf das Gespräch der beiden Polizisten. Gregory's Auffassung von der Sache stimmte fast genau mit dem überein, was mir Holmes im Zuge zum voraus berichtet hatte.

„Das Netz hat sich schon ziemlich dicht um Fitzroy Simpson zusammengezogen," schloß der Inspector, „und ich für meine Person zweifle nicht, daß er der Thäter ist. Bei alledem muß ich jedoch zugeben, daß diese Annahme nur auf Indicienbeweisen beruht, die durch eine neue Enthüllung umgestoßen werden können."

„Und wie steht's mit Straker's Messer?"

„Wir sind zu dem sicheren Schluß gelangt, daß er sich selbst verwundet hat, als er zu Boden fiel."

„Mein Freund Watson hat sich bei unserer Herfahrt auch in diesem Sinne geäußert. Dadurch würde der Verdacht gegen Simpson bedeutend erhöht."

„Natürlich, denn bei ihm hat man weder ein Messer noch Spuren einer Verletzung gefunden. Doch liegen auch andere sehr starke Beweise gegen ihn vor. Sein großes Interesse am Verschwinden des Renners, sein Versuch, den Stallknecht zu vergiften, der Umstand, daß er in der Regennacht draußen war, der schwere Stock, der ihm als Waffe diente, und die Cravatte in des Todten Hand liefern genug Verdachtsgründe, um ihn vor die Geschworenen zu bringen."

Holmes schüttelte den Kopf. „Ein geschickter Anwalt würde dies ganze Gewebe in Fetzen reißen," sagte er. „Was brauchte er das Pferd aus dem Stalle zu führen? Hätte er ihm nicht ebenso gut dort einen Schaden zufügen können? Hat man bei ihm einen Nachschlüssel gefunden? Welcher Apotheker hat ihm das Opiumpulver verkauft? Und vor Allem — wo hätte ein Mensch, der in hiesiger Gegend fremd ist, ein solches Pferd verbergen können? — Wie lautet denn seine eigene Aussage über das Papier, welches das Mädchen dem Stallknecht geben sollte?"

„Er sagt, es sei eine Zehnpfund-Note gewesen. Eine solche fand sich auch in seinem Geldbeutel. Uebrigens lassen sich Ihre anderen Einwürfe sammt und sonders entkräften. Die Umgegend ist ihm bekannt, da er im Sommer zwei mal in Tavistock übernachtete. Das Opium kann er von London mitgebracht haben. Den Nachschlüssel hat er natürlich weggeworfen, sobald er ihn nicht mehr brauchte. Das Pferd liegt vielleicht irgendwo im Moor auf dem Grunde eines alten Schachts."

„Was sagt er über die Cravatte?"

„Er giebt zu, daß sie ihm gehört, und behauptet, er habe sie verloren. Inzwischen ist ein neuer Verdacht aufgetaucht, der uns vielleicht eine Aufklärung bringt, weshalb Simpson das Pferd aus dem Stall geführt hat."

Holmes horchte hoch auf.

„Wir haben Spuren gefunden, welche beweisen, daß eine Zigeunerbande am Montag Abend eine Meile von dem Schauplatz des Mordes entfernt ihr Lager hatte. Am Dinstag früh war es verschwunden. Kann nicht Simpson im Einvernehmen mit diesen Leuten gestanden haben, und

sich, wie in der „Livl. Gouv.-Z." bekannt gegeben wird, am 10. December in Dienstangelegenheiten nach Petersburg begeben und die Verwaltung des Gouvernements während seiner Abwesenheit von Riga dem Herrn Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath Bulygin, übertragen.

Reval. Am 9. d. Mts. verschied zu Reval der Kunstgärtner August Heinrich Dietrich, dessen Name und liebenswürdige Persönlichkeit über das Weichbild Revals hinaus bekannt und geschätzt war. In Thüringen im Jahre 1820 geboren, wandte er sich, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, nach Absolvirung eines classischen Gymnasiums mit Lust und Liebe der Botanik zu, um sich zum Kunstgärtner auszubilden. Einer Aufforderung nach Estland folgend, ließ er sich im Jahre 1857 in Reval als Kunst- und Handelsgärtner nieder. — Literärisch ist der Verewigte vielfach thätig gewesen, nicht allein in wissenschaftlichen Abhandlungen auf dem Gebiete seines Faches, sondern auch in belletristischer Hinsicht, bei welcher ihm seine hübsche poetische Begabung sehr zu Statten kam. Sein stets heiteres Wesen, sein unverwüstlicher, stets liebenswürdiger Humor machten ihn zu einem allgemein beliebten Gesellschafter und erwarben ihm Freunde, wohin er kam.

In Narva wird, wie nach dem „Eesti Post." verlautet, mit Beginn des neuen Jahres eine neue Zeitung, und zwar in russischer Sprache, erscheinen.

St. Petersburg, 11. December. Ueber den voraussichtlichen Bestand der Kriegsflotten von 5 Mächten im Jahre 1898 bringt die „Now. Wr." eine Tabelle, die folgende Ziffern enthält:

England	69	Panzerschiffe	156	Kreuzer
Frankreich	40	„	68	„
Rußland	21	„	27	„
Deutschland	20	„	24	„
Japan	8	„	31	„

Von diesen Kriegsflotten kann nur die japanische mit dem größten Theile ihres Bestandes in den chinesischen Gewässern operiren. Das russische Geschwader im Stillen Ocean besteht aus 5 Kreuzern 1. Ranges, 2 Kreuzern 2. Ranges und 5 Kanonenbooten (279 Geschütze und 4025 Mann). Das französische Geschwader im Stillen Ocean besteht aus einer Abtheilung von 2 Kreuzern 2. Ranges und 1 Transportschiff und zur ostasiatischen Abtheilung gehören 1 Panzerschiff, 2 Kreuzer 2. Ranges und 3 Kanonenboote.

— Der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks hat, der „St. Pet. Z." zufolge, den Directoren der Gymnasien vorgeschrieben, bei den Abiturienten-Examina die Schüler besonders in der Weltgeschichte streng zu prüfen, die meistentheils bisher zu wenig berücksichtigt wurde.

— Ein Artikel der „Now. Wr." betrifft die Gründung der russisch-koreanischen Bank. Das Blatt richtet seine Aufmerksamkeit unter Anderem auf das geringe Grundcapital der Bank (500,000 Rbl.) und erklärt, daß hierbei natürlich andere Gründe maßgebend gewesen seien, als die Unmöglichkeit, ein größeres Capital zusammenzubringen. Gleich der russisch-chinesischen Bank werde sich wahrscheinlich auch die russisch-koreanische in der ersten Zeit auf das Gebiet des Eisenbahnbaues beschränken und die Frage der Mittel könne erst dann herantreten, wenn die entsprechende Concession von der koreanischen Regierung ertheilt sei und die Art der Bauarbeiten genau feststehe. Die Höhe des Actiencapitals könne keine Rolle spielen, da die Concession der koreanischen Regierung die nöthigen Capitalien völlig sichern würde. Die Festsetzung eines kleinen Actiencapitals habe auch den Vortheil, daß es die Nothwendigkeit beseitige, eine russische Sache mit Hilfe ausländischer Capitalien zu verwirklichen. — Auf die politische Wichtigkeit des Unternehmens brauche man wohl nicht einzugehen, da sie klar vor Augen liege.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) December.

Vom indischen Grenzkriege.

In Anbetracht der Vorgänge im fernen Osten und möglicher Complicationen daselbst in weiterer Zukunft gewinnt die Verfolgung des von England in diesem Jahre geführten und noch immer nicht zu Ende gebrachten Krieges an der indisch-afghanischen Grenze erhöhtes Interesse. In wie weit ist England dort engagirt und in wie weit wird es vorkommenden Falles in Zukunft dort Hindernissen begegnen? — auf diese Fragen ertheilt der letzte Krieg wenigstens einige Winke.

Aus einer von militärisch sachkundiger Seite gelieferten Darstellung derjenigen Operationen, welche den Schluß des gegen Tirah, den centralen Stützpunct der Afridis, unternommenen Feldzugs bilden, geht hervor, daß die vom General Lockhart im Monat October mit etwa 30,000 Mann ausgewählter Truppen und einem ungefähr 20,000 Mann starken Troß begonnene Campagne im Wesentlichen ihr Ziel verfehlt hat. Die englischen Truppen räumen das Gelände, das sie unter außerordentlichen Strapazen und ununterbrochenen Gefechten dem Feinde vorübergehend abgewonnen hatten. An Scharmützeln mit den auf den Höhen die Marschlinie der Engländer verfolgenden und die Truppen beunruhigenden Grenzbewohnern hat es auch in den letzten Tagen nicht gefehlt. Was die Truppen noch bei ihrer Rückzugsbewegung auszustehen hatten, kennzeichnet der Berichterstatter der „Times" mit wenigen aber scharfen Strichen: „Seit dem 6. waren wir bis zum 14. Tag und Nacht auf dem Marsche das Bara-Thal hinunter unausgesetzt im Gefechte. Von Wegen war keine Rede. Der Marsch ging fortwährend durch Schluchten und Wasserläufe und über rauhes Felsgestein, von oben Schnee und Regen, auf dem Boden, wo gerade keine Felsblöcke zu überschreiten waren, tiefer Morast. Ein eisig kalter Gebirgsbach mußte auf jeder Kilometerstrecke Weges 20 mal durchwatet werden. Dazu waren ein Troß von 12,000 Tragthieren und ein Sanitätszug mit vielen Kranken und Verwundeten zu befördern und zu schützen." „War der Lagerplatz für die Nacht erreicht," schreibt ein anderer Beobachter, „so mußten die Bataillone, die am Tage bis zum Gürtel hinauf keinen trockenen Faden gehabt, zum Theil die Hälfte ihrer Mannschaften auf die kahlen, vom Sturm gefegten Höhen, die das Lager beherrschten, auf Feldwache schicken. Kam dann am Morgen die Ablösung nach einer langen Nacht voll steter Spannung und unausgesetzter Scharmützel, so galt es für die erschöpften Leute, nach anderer Richtung wiederum die Deckung gegen den hartnäckig andrängenden Feind zu übernehmen. In der Nacht vom 8. regnete es im Thale und schneite es auf den Höhen, und in der Frühe war das ganze Thal mit dickem Reif bedeckt."

Es geht, wie ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." ausführt, aus dieser Schilderung hervor, daß die Bergbewohner, wie sie früher vor dem Vorstoß der Engländer stets ihre Linien aufgelöst hatten und auf die Berghöhen ausgewichen waren, sich beim Rückzuge des Feindes sogleich wieder sammelten, um ihm auf den Fersen zu folgen. General Lockhart hat sich veranlaßt gesehen, beim Antreten des Rückmarsches eine Proclamation an die Grenzstämme zu erlassen, worin er sagt, daß er seine Truppen zurückziehe, weil er sie während der Schneezeit nicht der Kälte aussetzen wolle. Indessen räume er das Land nicht, sondern werde ganz bestimmt darin stehen bleiben, bis die Bedingungen der Regierung erfüllt seien.

In diesen Worten ist angedeutet, daß ein Theil des Heeres die im Bara-Thale vorbereiteten Winterquartiere bezieht, während der Rest, besonders auch die am schärfsten mitgenommenen Truppentheile, in indischen Friedensgarnisonen untergebracht wird.

General Lockhart zählt in seiner Proclamation die Züchtigungen auf, die ihnen jetzt schon seitens der Engländer beigebracht seien — Niederbrennung ihrer Dörfer, Zerstörung der Steinschanzen, hinter denen sie sich zu vertheidigen pflegen, Verwüstung ihres Gebietes. Diese Liste erlittener Verluste dürfte aber auf die Afridis keinen allzu tiefen Eindruck machen, da die elenden Hütten und Steinhaufen, die nebst einigen vorgefundenen Getreidevorräthen vernichtet worden sind, im Vergleich zu den Kriegskosten, welche die Engländer aufwenden mußten, einen verschwindenden Werth repräsentiren und sich dieser Schaden in kurzer Frist wieder gut machen läßt.

Die Frage, ob der jetzt durch die Ungunst der Witterung unterbrochene Feldzug demnächst wieder aufgenommen werden soll und muß, dürfte unter den angegebenen Umständen nur eine bejahende Antwort finden können. Die Afridis sind weder so sehr geschädigt noch haben sie in dem Maße den Muth verloren, daß an eine Unterwerfung während der bevorstehenden Winterruhe zu denken ist. General Lockhart aber muß um jeden Preis die Afridis in ihren letzten Schanzen aufsuchen, um ihnen die Lust zum Wiederbeginn der Feindseligkeiten auf längere Zeit zu benehmen.

Einen nicht zu unterschätzenden Gewinn tragen die Engländer aus dem hinter ihnen liegenden Feldzug davon — eine genaue Kenntniß der bislang fast unbekannten Terrainformationen. Mit äußerster Sorgfalt ist man darauf bedacht gewesen, genaue und zuverlässige Karten anzufertigen. Dazu kommt eine in den zahlreichen Gefechten gewonnene Bekanntschaft mit der Kampfweise des Feindes und eine daher rührende größere Fähigkeit der Anpassung an die Eigenthümlichkeiten des Geländes und der Kriegführung.

Von großem Werth wird es noch für den General Lockhart und die Führer des künftigen Feldzuges sein, daß die englische Armee durch ihr Verhalten während dieses Feldzugs ihr Prestige eher vermehrt, als vermindert sieht. Was eine Truppe von der Stärke der gegen die Afridis zur Verwendung gelangten unter den ganz abnormen Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellten, überhaupt leisten konnte, das ist von dem Expeditions-Corps des Generals Lockhart geleistet worden. Britische und eingeborene Soldaten haben gewetteifert an Tapferkeit und Ausdauer. Wenn die Officiere irgend einen Vorwurf verdienen, so kann es nur der sein, daß sie sich zu wenig geschont, ihre Person zu sehr ausgesetzt haben. Dabei hat sich die Ausrüstung des Heeres als eine vortreffliche erwiesen; namentlich die Leistungen der Maulthiere haben allgemeine Bewunderung erregt. England kann sagen, daß bei dieser, alle militärischen Tugenden auf die härteste Probe stellenden Campagne Jedermann seine Pflicht gethan hat. Und die öffentliche Meinung in England, die gesammte Presse zögert nicht, so sehr die Erfolglosigkeit des Feldzuges bedauert wird, doch das Verdienst des Heeres und seiner Führer in vollem Umfang anzuerkennen. „Die britische Schlappe im Afridi-Lande", sagt das „Echo", „ist schlimmer gewesen, als man zuerst annahm." Aber nach solchem aufrichtigen Eingeständniß unliebsamer Thatsachen geht man ruhig und ohne eine Miene zu verziehen zur Erörterung dessen über, was jetzt zu geschehen habe, um den erlittenen Schaden möglichst rasch und möglichst gründlich gut zu machen. Die indische Regierung und das englische Volk sind gleichmäßig überzeugt, daß jetzt alle Aufmerksamkeit darauf zu richten sei, das britische Ansehen durch kräftige Maßnahmen wiederherzustellen.

Zu den in Deutschland immer wieder auftauchenden Gerüchten von dem angeblich bevorstehenden Rücktritt des Reichskanzlers schreibt die „Nordd. Allg. Z." in officiösem Sperrdruck an der Spitze ihres Blattes: „In der Presse findet sich neuerdings eine Andeutung, die ein Verbleiben des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe auf seinem Posten in Frage stellen will. Wir können dem gegenüber erklären, daß Fürst Hohenlohe sich nicht im geringsten mit Rücktrittsgedanken trägt und weder während der Dauer der gegenwärtigen parlamentarischen Session, noch darüber hinaus irgend ein Anlaß erkennbar ist, der einen Wechsel in der Leitung der Reichsgeschäfte nach sich ziehen könnte. Der greise Staatsmann hat heute den großen Schmerz gehabt, seine Gemahlin zu verlieren, die ihm fünfzig Jahre hindurch eine treue, verständnißvolle Lebensgefährtin war. Wir vertrauen aber darauf, daß der so oft bewährte opferwillige patriotische Sinn des Fürsten Hohenlohe es ihm ermöglichen wird, auch nach diesem schweren Schlage dem Vaterlande noch fernerhin seine Dienste zu leisten, auf die Kaiser und Reich nicht verzichten wollen."

Der „Post" zufolge beabsichtigt die preußische Regierung, dem Landtage ein specielles Disciplinar-Gesetz für Privatdocenten an den Universitäten in Vorschlag zu bringen. Daß die Gesetzesbestimmungen hierin eine Lücke aufweisen, habe sich namentlich dem bekannten Berliner Privatdocenten Dr. Aron gegenüber fühlbar gemacht, der, obgleich als Lehrer an der Universität thätig, zugleich zu den eifrigsten Förderern der Socialdemokratie zählt. Auch jetzt sei zwar ein disciplinares Einschreiten gegen Privatdocenten nach der Auffassung der Unterrichtsverwaltung rechtlich möglich, allein man scheue sich, von diesen Befugnissen der Staats-Aufsichtsbehörde Gebrauch zu machen, weil es an einem formellen, mit den nöthigen Rechtsgarantien umgebenen Disciplinarverfahren fehle. Man wolle durch dies Disciplinar-Gesetz die Möglichkeit erhalten, gegen Privatdocenten ebenso wie gegen alle anderen Staatsbeamten vorzugehen, wenn sie sich der aktiven Theilnahme an socialdemokratischen Bestrebungen schuldig gemacht hätten.

In Böhmen hielten jüngst die tschechischen Vertrauensmänner des ganzen Landes eine Versammlung ab, welche stellenweise stürmisch verlief. Die Radicalen griffen heftig den Jungtschechen-Club wegen seiner Wiener Mißerfolge an. Eine schließlich angenommene Resolution erklärt, jeder Regierung gegenüber an allen Postulaten des tschechischen Volkes festzuhalten. Der bisher tschechisch gesinnte jüdische politische Verband kündigte den Tschechen die Gefolgschaft, weil an der Verfolgung von Deutschen und Juden hervorragende Tschechen-Führer betheiligt gewesen seien; speciell der Prager Bürgermeister Dr. Podlipny wurde der directen Aufreizung zu Ausschreitungen angeklagt. — In deutschen Kreisen herrscht Erbitterung über die Resolution der Versammlung der tschechischen Vertrauensmänner. Thatsächlich bildet die Resolution eine empörende Verdrehung der Wahrheit: sie behauptet, die Deutschen hätten provocirt, die tschechischen Minoritäten würden überall vergewaltigt — kurz, die Kundgebung stellt in der frechsten Weise die notorischen Thatsachen auf den Kopf. Eine deutsche Gegenkundgebung dürfte nicht ausbleiben. — Eine Abordnung der Professoren der deutschen Universität in Prag wurde vom Ministerpräsidenten Baron Gautsch empfangen, welcher auf ihre Bitte um Schutz der Universität eine befriedigende Zusage machte und die Errichtung eines besonderen Polizeiamtes in der Nähe der Hochschule versprach.

In England giebt sich hier und da die Verstimmung gegen Deutschland in haßerfüllten Artikeln kund. So schreibt die „Saturday Reviero": „Es giebt heute nur zwei Völker in Europa, die sich um die Herrschaft der Welt streiten: das sind die Deutschen und die Engländer. Nur diese beiden Völker zeigen neben einer rasch sich vermehrenden Volkszahl eine riesenhaft sich entwickelnde Handels- und Gewerbethätigkeit. Ueberall, am Cap, in Transvaal, in Indien, in der Südsee ringt der Brite mit dem Deutschen um den Vorrang. Das muß über kurz oder lang zu einem Zusammenstoß führen... England hätte einen solchen Krieg in keiner Weise zu scheuen, ja es ist die einzige Großmacht in Europa, die, weil sie einem deutschen Landheer unerreichbar ist, einen Krieg mit Deutschland ohne fürchterliche Gefahr aufzunehmen vermag. Oesterreich und Italien können Deutschland gegen England garnichts helfen, und je mehr Deutschland seine eigene Flotte verstärkt, desto empfindlicher wird seine Niederlage werden. Seine Kriegsschiffe werden bald auf dem Grunde des Meeres liegen oder in sicherem Geleite nach englischen Häfen gebracht werden. Dann wird die englische Flotte Hamburg und Bremen und die Häfen der Ostsee so lange blockiren, bis die Deutschen um Frieden bitten und die Kriegsentschädigung zahlen werden, die England fordert... England ist heute erwacht. Es sieht sein Ziel vor Augen, dessen Erreichung gar nicht fehlen kann. „Ceterum censeo, Germaniam esse delendam."

In Italien hat die Minister-Krisis nicht so viel Aufsehen erregt, wie das Wiederauftauchen der fieilischen Maffia — jenes räthselhaften Geheimbundes, der nach der Art der alten deutschen Vehme eine geheime Volkrechtspflege ausübte, dabei aber schließlich auf bedenkliche Abwege gekommen war. Ursprünglich während wilder Kriegszeiten zum Schutze der Schwachen gegen die Großen begründet, hat die Maffia die ganze Insel derart unter ihre Schreckensherrschaft gezwungen, daß man wohl von einer Nebenregierung sprechen konnte. Die Maffioten gehören den gebildeten Ständen an, Richter und Verwaltungsbeamte gehören zu ihnen, so daß das jetzt geplante Vorgehen der Regierung auf festen Widerstand stoßen wird. Doch hat die Regierung bereits 70 dieser Geheimbündler, meist vermögende angesehene Leute, verhaften lassen. Die That, welche zu diesem Vorgehen Anlaß gab, bestand nach einem Bericht der „N. Zür. Z." in Folgendem: Die 18-jährige Tochter eines in Palermo ansässigen englischen Lords wurde auf ihrer Spazierfahrt abgefangen und von dem erschreckten Vater für eine nur 5-stündige Gefangenschaft der jungen Dame ein Lösegeld von 100,000 Lire erpreßt. Bei Vertheilung der Summe unter den Maffioten kam es zu Zwistigkeiten: 4 „Genossen" des Bundes drohten mit Anzeige bei der Polizei und darauf hin erfolgte die Verurtheilung der Vier zum Tode und die sofortige Hinrichtung. Die 4 „Verräther" wurden in geschlossenen Wagen vor die Stadt gebracht und lebendigen Leibes in einem ausgetrockneten Brunnenschacht begraben. Hätte nicht ein Bauernkind, welches den Vorfall mit ansah, geplaudert—kein Mensch hätte sich um das geheimnißvolle Verschwinden der Leute bekümmert, zumal die Familien der „Hingerichteten" aus Furcht vor der Rache des Bundes niemals sich an die Behörden gewandt hätten. — Kenner von Land und Leuten bezweifeln sehr stark, daß die völlige Unterdrückung der Maffia gelingen werde.

In Spanien ist die kriegerische Stimmung gegen die amerikanische Union in Folge von Meldungen aus Washington, wonach maritime Rüstungen gegen Spanien angeordnet worden, im Wachsen begriffen. Die Regierung wird die Botschaft McKinley's dieserhalb nicht beantworten, dafür aber die Rüstungen beschleunigen, um für alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. — General Weyler ist, dem „National" zufolge, der Ansicht, daß seine Hauptaufgabe gegenwärtig darin bestehe, den Ruf der Armee gegen die Beleidigungen in der Botschaft McKinley's zu vertheidigen.

Locales.

Die officielle Feier des Stiftungstages der Universität.

Um 12 Uhr Vormittags fand heute der übliche officielle Festactus anläßlich des 95. Stiftungstages der Universität statt.

Vor dieser Feier, um 11 Uhr, war der Tag mit einer besonderen gottesdienstlichen Feier in der evangelisch-lutherischen Universitäts-Kirche begangen worden. Es hielt Professor Dr. F. Hoerschelmann die Festpredigt. In eindringlicher, kraftvoller Rede charakterisirte der Redner die Bedeutung des Tages als eines ernsten Gedenktages, der dem Gefühl wehmüthiger Dankbarkeit für die Vergangenheit und der Einkehr in sich selbst geweiht sei. Worte ernster Mahnung an die Gemeinde richtend, gedachte er unter Zugrundelegung des Textes Matthäus 21, 14 des Sinnbildes vom Feigenbaum, der da verdorrete, gleichwie die Stadt Jerusalem zerstört und das Land verwüstet wurde — dieses Strafgericht Gottes als Warnung hinstellend; wo aber diese Warnung verstanden werde, wo man festhalte am Glauben und wo die rechte Einkehr erfolge, da wiederum werde Gottes Hilfe und Schutz nimmer ausbleiben.

Der officielle Actus wurde mit dem Gesang eines Kirchenchores eröffnet und darauf folgten die Festrede und die Berichte des Rectors.

Die Festrede hielt Professor Dr. Al. Philippow über das Minister-Cabinet, verglichen mit dem Obersten Geheimen Rath.

Sodann berichtete der Rector Professor Dr. A. Budilowitsch über das Ergebniß der von den Studirenden gelösten Preis-Aufgaben und verlas den Jahresbericht. In einer Ansprache gedachte er der wichtigsten Ereignisse der Universität im verflossenen Jahre, des Besuchs Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und des Finanzministers S. J. Witte, den das Conseil zum Ehrenmitgliede gewählt, und erwähnte, daß gegenwärtig kein wesentlicher Unterschied zwischen der hiesigen und den anderen Universitäten betreffs der Lehrprogramme bestände. — Er schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser Nikolai II., worauf von dem Kirchenchor die Nationalhymne gesungen und von den Anwesenden stehend angehört wurde.

Was die Lösung der Preis-Aufgaben betrifft, so gelangte in der theologischen Fa-

Fortsetzung in der Beilage.

---

im Begriff gewesen sein, ihnen das Pferd zuzuführen, als er sich verfolgt sah? Vielleicht ist es noch in ihrem Besitz."

„Unmöglich wäre das nicht."

„Man durchstreift das Moor nach den Zigeunern. Auch habe ich jeden Stall und jedes Hintergebäude in Tavistock und 10 Meilen in der Runde untersuchen lassen."

„Ich hörte, daß noch ein Besitzer von Rennpferden seine Stallungen hier ganz in der Nähe hat."

„Jawohl, und diesen Umstand dürfen wir nicht aus den Augen lassen. Da der Renner „Desborough" das zweite Pferd war, auf das gewettet wurde, hatten die Leute dort ein großes Interesse an dem Verschwinden des Favoriten. Silas Brown, der Stallmeister, soll hohe Wetten eingegangen sein, und er war dem armen Straker nicht wohlgesinnt. Uebrigens haben wir die Ställe durchsucht und nichts gefunden, was mit der Angelegenheit zusammenhängt."

„Auch kein Anzeichen, daß Simpson mit dem Stallmeister von Capleton in irgendwelcher Verbindung steht?"

„Nicht das geringste."

Holmes lehnte sich in den Wagen zurück und die Unterhaltung stockte. Wenige Minuten später hielt der Kutscher vor einem hübschen kleinen Landhause aus rothen Ziegelsteinen mit vorspringendem Giebel, das dicht am Wege stand. In einiger Entfernung davon, jenseits einer Umfriedigung, lag ein langes, mit grauem Schiefer gedecktes Gebäude. Nach allen anderen Richtungen dehnte sich, soweit das Auge reichte, der wellenförmige Boden des Moors aus, dem das welke Farnkraut eine Bronzefärbung verlieh. Nur die Kirchthürme von Tavistock und nach Westen zu eine Anzahl Häuser, die um die Stallungen von Capleton her lagen, unterbrachen den einförmigen Horizont. Wir sprangen Alle aus dem Wagen, Holmes allein lehnte noch in seiner Ecke; er starrte unverwandt ins Weite und schien ganz in Gedanken versunken. Als ich seinen Arm berührte, fuhr er heftig zusammen, raffte sich empor und stieg aus.

„Entschuldigen Sie," sagte er zu Oberst Roß, der ihn verwundert ansah, „ich habe bei hellem Tage geträumt." Aber ein gewisses Leuchten seiner Augen und die geheime Erregung in seinem ganzen Wesen überzeugten mich, der ich seine Art kannte, daß er dem Geheimniß auf der Spur sei, wiewohl ich keine Ahnung hatte, wo er den Schlüssel gefunden haben könne. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Pariser Weihnachtsspielzeug. Da auch in Paris jetzt die Geschenke immer mehr zu Weihnachten statt Neujahr gegeben werden, sind auch die Läden entsprechend mit ihren Ausstellungen bei der Hand. Sie bieten wiederum viel Ungewöhnliches, auch Neues, besonders in Spielsachen, wobei die Elektricität immer mehr eine Rolle spielt. Da ist z. B. eine große elektrische Eisenbahn, die als ein Meisterstück gelten muß. Ein Druck auf einen Knopf genügt: sofort entzünden sich die Lichter der einen Kreis bildenden Bahn, Tunnel und Bahnhof erstrahlen in heller Beleuchtung, der Zug schließt sich zusammen, fährt ab, nimmt Frachtstücke auf, ladet sie wieder ab. Alles geht wunderschön, wie am Schnürchen; aber der Preis (2500 Frcs.) ist auch nicht billig. Doch sind ja Puppen und Spielsachen von 500 bis selbst 3000 Frcs. zwar nichts Alltägliches, aber doch schon ziemlich häufig. Allerliebst und auch nicht gar so theuer sind ein Röntgenstrahlen-Apparat, Fernsprecher, Phonographen und und Aehnliches. Die Reise Felix Faure's nach Rußland hat vielen Stoff geliefert, darunter ganze Schwärme russischer Schlittschuhläufer und auch ein recht heiteres Mädchen-Gymnasium auf der Eisbahn. Die Reise des Präsidenten füllt zwei Kasten: 1) die Fahrt nach Rußland nebst den dortigen Festen; 2) Rückkunft mit dem Empfang in Dünkirchen, Paris u. s. w. — Nansen's Nordpol-Fahrt zeigt u. A. auch, wie er mit seinen Leuten gegen eine Anzahl furchtbarer Eisbären kämpft. Die Radlerei und die Selbstfahrerei sind ungemein ausgebeutet, auch sehr dazu geeignet.

— In Köthen fand der „Post" zufolge am Mittwoch die Enthüllung eines Denkmals statt, welches zu Ehren des Begründers der Homöopathie, des Dr. Hahnemann, und seines eifrigsten Anhängers, des Sanitäts-Rathes Dr. Lutze „in Erkenntlichkeit für die Segnungen der Homöopathie" errichtet wurde.

— Einige launige Seemannsscherze erzählt Marinepfarrer P. G. Heims in seinem bei Fontane & Co. erschienenen „Seemanns-Latein". Ein Altmatrose bringt den Obersteuermann nach Hause, als dieser etwas stark geladen hatte und heftig schlingernd seinen Cours heimwärts richtete. Im Hausflur trat ihnen die Frau Obersteuermann zornschnaubend entgegen. „Was haben Sie mit meinem Mann gemacht? schrie sie, „er ist ja ganz betrunken! — Der Matrose richtete sich würdig auf und ruft entrüstet: „Frau Michels, er ist nicht betrunken von das, was ich getrunken habe, er ist betrunken von das, was er selbst getrunken hat." — Besonders charakteristisch ist folgende Unterhaltung: Auf dem Achterdeck stehen zwei Leute, die den Schnee wegfegen sollen. „O je, o je!" jammert der Eine, „is das 'ne Hundekälte!" „Hm, das ist noch garnichts!" lacht der Andere und fegt mit Gewalt; „bist Du 'mal im Januar oben beim Nordpol gewesen?" — „Nee!" sagt der Erste, „Du?" — „Jawohl; und ich erzähle die volle Wahrheit: da hatten wir 4 Wochen lang 32 Grad. Und das waren nicht so kleine Grade wie hier — nein, mein Junge, das waren, hol' mich der Teufel, Grade so lang wie mein Arm!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 279. Freitag, den 12. (24.) December 1897.

cultät nur die silberne Predigt-Medaille zur Vertheilung, und zwar für die Predigt über Ev. Johannis, 12, 24—33 (unter Beifügung einer exegetisch und homiletisch begründeten Dispostion). Als Verfasser dieser Arbeit erwies sich der stud. theol. Johannes Walter aus St. Petersburg. Die drei anderen von der theologischen Facultät gestellten Preis-Aufgaben: „Die eschatologischen Anschauungen Jesu", „Die Wiedergeburt im Neuen Testament" (wiederholt) und „Kirchenzucht der altkatholischen Kirche" hatten keine Bearbeitung erfahren.

In der juristischen Facultät wurde eine goldene Medaille zuerkannt dem stud. jur. Mitrofan Tkatschenko aus Sfumy für die Bearbeitung der Preis-Aufgabe aus dem Völkerrecht: „Auslieferung von Verbrechern auf Grund der internationalen Verträge Rußlands." — Die zweite Preis-Aufgabe aus dem Finanzrecht: „Die Besteuerung des Spiritus in Rußland im 19. Jahrhundert" war nicht bearbeitet worden.

In der medicinischen Facultät wurden drei goldene Medaillen vertheilt: dem stud. med. Nikolai Kornilowitsch aus St. Petersburg für die Bearbeitung der Preis-Aufgabe „Mikro- und makroskopische Untersuchung der Leichenstarre des Herzens", dem stud. med. Nikolai Panow aus dem Gouvernement Moskau für das Preis-Thema „Die Entstehung des ulcus rotundum (experimentelle Untersuchung)" und dem Provisor Michael Bjalobrshesti aus Kalisch für seine Arbeit über das Thema „Es ist nach der modificirten Methode Teichmann's Hämin in großen Quantitäten zu gewinnen, dasselbe einer Elementar-Analyse zu unterziehen und es mit dem nach der Methode von Nencki gewonnenen zu vergleichen." — Die Aufgabe „Die Literatur über Secale cornutum einer kritischen Analyse zu unterwerfen und die daraus gezogenen Schlüsse auf chemischem Wege zu prüfen" war nicht bearbeitet worden.

In der historisch-philologischen Facultät gelangte keine Medaille zur Vertheilung. Die Preis-Aufgaben lauteten: „Die römisch-katholischen Abschwörungs- und Bekenntnißformeln für Böhmen und Mähren aus dem 17. Jahrhundert sollen auf ihre Echtheit hin untersucht werden" und „A. S. Puschkin's politische und gesellschaftliche Ideale, sowie seine literärisch-kritischen Anschauungen."

In der physiko-mathematischen Facultät wurden zuerkannt: dem stud. bot. Carl Kasparsohn aus Livland die goldene Medaille für die Preisarbeit aus der Botanik: „Oekologische Charakteristik irgend einer Pflanzenformation Rußlands auf Grund der bestehenden Literatur und eigener Untersuchungen" und dem stud. phys. Mark Bunimowitsch aus Wilna eine silberne Medaille für die Preis-Aufgabe aus der Meteorologie „Ueber die Anwendung barometrischer Beobachtungen auf Berg-Stationen bei der Zusammenstellung täglicher synoptischer Tabellen". — Die chemische Preis-Aufgabe „Experimentelle Untersuchung der Abhängigkeit des Volumen von der Temperatur in der Nähe des Schmelzpunctes" (wiederholt) war nicht bearbeitet worden.

Die Zahl der vertheilten Medaillen beträgt somit 7 (5 goldene und 2 silberne). Im vorigen Jahre waren es 5 und im vorvorigen 9 (6 goldene und 3 silberne).

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 11. December 1897.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 4. December eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt Dr. W. v. Bock die Verhandlungen, indem er eine Vorlage der Commission zur Errichtung eines städtischen Schlachthauses einbrachte. Bei näherer Prüfung der Schlachthaus-Frage unter Heranziehung des Revaler Stadt-Ingenieurs Jacoby hatte sich herausgestellt, daß das dafür in Aussicht genommene, an der Alexander- und Markt-Straße belegene Grundstück zwar ausreichte, daß es aber im allgemeinen Interesse überaus wünschenswerth erschiene, auch den Theil, auf dem sich das Armenhaus befindet, hinzuzuziehen, wodurch das Schlachthaus eine sehr vortheilhafte Lage erhielte. Die Commission proponirt daher: 1) das Armenhaus zum Schlachthaus-Platz hinzuzuziehen und das betr. Gebäude zu Wohnräumen für Schlachthaus-Beamtete herzurichten, 2) darüber schlüssig zu werden, ob gleichzeitig mit dem Schlachthause selbst auch ein Kühlhaus errichtet werden soll, 3) je nach Entscheidung dieser Frage um die Genehmigung einer Anleihe von 120,000 oder 100,000 Rbl. einzukommen, 4) einen detaillirten Plan der Schlachthaus-Anlage ausarbeiten zu lassen. — Die StV.-Vers. beschloß: das Stadtamt im Verein mit der Armenhaus-Commission mit der Ausfindigmachung eines für die städtischen Armenhäuser geeigneten neuen Platzes zu betrauen.

Ferner lag seitens der Commission für das Fuhrmannsgewerbe der Antrag vor, die bisherigen, sehr unzureichenden Zweispänner-Fuhrmannsschlitten durch solche von einem neuen Typus zu ersetzen. Die alten Zweispänner-Schlitten sollen bis zum 1. Januar 1902 allmählich aus dem Betriebe ausgeschlossen und durch solche des neuen Typus ersetzt werden. Die StV.-Vers. sprach sich für diesen Antrag aus und beschloß einen diesbezüglichen Zusatz zu dem einschlägigen Ortsstatut.

Ein Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs wies darauf hin, wie dringend wünschenswerth die Errichtung von mittleren landwirthschaftlichen und technischen Schulen erschiene. Die Regierung gedenke, solche Anstalten hier im Lande zu eröffnen, falls sie dem erforderlichen Entgegenkommen begegne; da die Gründung und der Unterhalt solcher Institute nicht geringe Mittel beanspruche, sei das Ministerium der Volksaufklärung auf die materielle Mitwirkung der Communen angewiesen. Die Stadt möge ihm nun mittheilen, wie viel sie von sich aus zu diesem wichtigen Zweck zur Verfügung stellen könne und wie sie die Sache zu fördern gedenke. — Auf Antrag des Stadthauptes wurde beschlossen, die ganze Frage der Gewerbe-Commission zur Prüfung zu überweisen.

Das Gesuch des Eckschen Kirchenvorstehers um unentgeltliche Ueberweisung von 2 Loofstellen Landes vom Sotagaschen Hofeslande für den Kirchhof wurde abgelehnt.

Die nun vorgelegten 4 Gesuche um Concessionirung von Tracteur-Anstalten (in 3 dieser Fälle handelte es sich um Erneuerung der Concession) wurden nicht beanstandet, da gesetzliche Gründe dagegen nicht vorlagen.

Ein Schreiben des Hrn. Inspectors des 4. Livländischen Accise-Bezirks enthielt die Anfrage, ob und unter welchen Bedingungen die Stadt gewillt wäre, ein städtisches Grundstück von der Größe einer Dessjatine an die Krone behufs Errichtung einer Krons-Branntweinniederlage zu verkaufen. Es wurde beschlossen, zu diesem Zweck ein gegenüber dem Militär-Hospital belegenes Grundstück von der gewünschten Größe gegen einen Kaufpreis von mindestens 3 Rbl. pro Quadrat-Faden zu offeriren.

Ein Gesuch von Hausbesitzern um Pflasterung auch des Ausläufers der Alexander-Straße soll auf Antrag des Stadtamtes dahin beantwortet werden, daß, da der Pflasterungsplan und das Budget pro 1898 bereits endgiltig festgestellt worden, diese Ausgabe im nächsten Jahre nicht mehr unterzubringen und allenfalls für das Budget des Jahres 1899 vorzusehen sei.

Den letzten Punct der Tagesordnung bildete ein Gesuch des Hrn. G. Post um Abschluß eines 12-jährigen Contractes über die Vereinigung der Senkgruben. Es wurde beschlossen: eine vorbereitende Commission mit der Ausarbeitung eines Contract-Entwurfes und obligatorischer Verordnungen betreffs Vereinigung der Senkgruben zu betrauen. In die Commission wurden gewählt: StR. Müller, Stadtsecretär v. Grewingk, Stadtarzt Dr. Ströhmberg und die StVV. Dr. Meyer, Daugull, Faure und v. Zeddelmann. H.

Etwas über estnische Geschenk-Bücher. *)

Wie in früheren Jahren wollen wir auch in diesem Jahre wiederum die Aufmerksamkeit aller Herrschaften, die ihre Dienstboten zu Weihnachten durch ein gutes brauchbares Buch erfreuen wollen, auf einige estnische Bücher lenken, die sich wohl zu diesem Zwecke eignen. Ein kundiges Auge wird aus nachstehendem Verzeichniß sehr bald die wenigen Novitäten des letzten Jahres herausfinden, aber wollten wir nur im letzten Jahre erschienene Bücher empfehlen, so würde kaum ein Dutzend sich ergeben. Wir greifen daher gern auf frühere Erscheinungen zurück.

*) Mit einigen Kürzungen aus der „Pern Ztg."

Wenn wir in erster Linie die geistliche Literatur ins Auge fassen, so wollen wir zunächst darauf hinweisen, daß die von der Britischen Bibelgesellschaft herausgegebene estnische Octav-Bibel wieder zu haben ist, und zwar in zwei Ausgaben, je nach der Ausstattung zu 80 und 60 Kop., beide in gutem Druck und gefälligem Einband. — Unter den Andachtsbüchern wäre die vor etwa einem Jahre von Propst Hoffmann-St. Jacobi herausgegebene Bearbeitung von dem bekannten Spengler'schen Pilgerstab („Mina ja minu pere" 1 Rbl.) als Novität zu verzeichnen. Wer am Pilgerstab Gefallen finden kann, wird auch dieses Buch empfehlen. Von älteren täglichen Andachtsbüchern sei als relativ bestes genannt das alte Nolcken'sche, das eine Auswahl aus Luther's Schriften bietet. — Da in unserem Volke die sog. asketischen Bücher stets sehr viel Beifall finden, hat das unter dem Namen „Mirrirohuaed" (40 Kop.) bekannte Buch wieder eine neue Auflage erlebt. Neben diesem beliebten Buche werden sehr gern gelesen die Kallas'schen „Nädala päikene" (60 Kop.) und „Lendaw ja Immanuel" (65), von denen namentlich letzteres phantasiereichere Gemüther anzieht. — An neuen Predigtbüchern hat das ablaufende Jahr nur ein Bändchen Eoerberg'scher Katechismus-Predigten zum 1. Hauptstück gebracht (25 Kop); daher werden wir wohl bei Auswahl einer vollständigen Postille auf ältere Werke zurückgreifen müssen und nennen diesmal nur die Postillen von Bruhns (Silva, 1.50) und Kallas (Igawene Ewangelium, 1.50). — Zur geistlichen Literatur können wir wohl auch die von Pastor Dr. Hurt bevorwortete, mit vielen guten Illustrationen geschmückte Schilderung einer Reise nach Palästina rechnen, die in Riga unter dem Titel „Maa, kus Jeesus elas" (1.00) erschienen ist. Es ist dieses ein namentlich durch die bildliche Ausstattung auf dem sonst sehr anspruchslosen estnischen Büchermarkte auffallendes Buch. Im Anschluß hieran wollen wir noch empfehlen die illustrirte Luther-Biographie von Jung (60), die Kirchengeschichten von Lipp (75) und Mohrfeldt (60).

Wenn wir zur nicht-geistlichen Literatur übergehen, so sei zunächst der vor etwa einem Jahre erschienene 1. Band einer heimathlichen Kirchen- und Culturgeschichte von Lipp in erster Linie empfohlen. Es wird allerdings dieses Buch wie auch die gleich nachfolgend zu erwähnenden nur solchen Dienstboten in die Hand gegeben werden dürfen, die ein ausgesprochenes Interesse an Lectüre haben oder wenigstens regelmäßige Zeitungsleser sind, denn diese Art belehrender Schriften setzt einen gewissen Grad von Bildung voraus, sowie ein Vertrautsein mit der sog. estnischen Schriftsprache. Nennen wir zuerst einige Bücher historischen Inhalts: da finden wir eine allgemeine Weltgeschichte von Bergmann (Ajalugu, 1.80) und C. Körber (Maailmaa ajaraamat, 50), dann Hurt's Bilder zur heimischen Geschichte (Pildid isamaa sündinud asjust (50). Eine sehr sympathische populäre Reisebeschreibung ist von Kreutzwald (Maa ja mere pildid, 1.70), während O. Kallas (Pühal maal, 25) aus eigener Anschauung eine anziehende Schilderung Palästinas giebt. Die Reihe der belehrenden Bücher mag schließen mit der vielfach rühmend genannten Gesundheitslehre des bekannten Lepra-Forschers Hellat (4.05).

An guten unterhaltenden Schriften ist das verflossene Jahr nicht reich gewesen, namentlich hat es keine Originalerzählungen aufzuweisen. Unter den vielen Uebersetzungen ragen nur zwei Bücher hervor, das eine eine Bearbeitung von Zschokke's „Goldmacherdorf" (Kuldala, 30), das andere eine Uebertragung von Gotthilf's „Uli der Knecht (Talu sulane Tõnis, 25); diese sind wirklich gelungene Volksschriften, die Verbreitung verdienen. Auch von den beliebten Christoph v. Schmied'schen Volkserzählungen haben wieder zwei einen Uebersetzer gefunden (Arno ja Rosalinde, Lillepõõlak). Wenn wir außer diesen noch einige ältere Sachen empfehlen sollen, so mögen auch in diesem Jahre wieder die gesammelten Schriften von J. W. Jannsen genannt werden — das Beste an Belletristik, was wir im Estnischen haben (Jansens kirjad, in Lieferungen à 20 oder in Summa 3.50). Auch das Studium des estnischen Nationalepos vom Kalewipoeg sollte durch fleißigeres Lesen gefördert werden, die Bücher von Kreutzwald (Kalewipoeg, 1.30) und Tischler (Kalewipoja sisust, 25) seien deshalb erwähnt.

An guten Jugendschriften giebt es leider nicht viele, und auch diese sind meist ältere. Wöhrmann's neues Buch (Noored wennad wõid-

legel) gehört eigentlich in die geistliche Literatur, soll aber gerade hier erwähnt werden, weil es ein sehr passendes Geschenk für einen dienenden Jüngling ist. Knaben und Mädchen werden nach wie vor großes Gefallen finden an Robinson (von Bornhöhe bearbeitet, 25) oder Reineke Fuchs (Kreutzwald: Reinuwader rebane, 40) oder den Schildbürger-Erzählungen (Kreutzwald: Kilplaste imewärklikund jutud, 25) oder an den anziehenden Spekter-Hey'schen Fabeln (von Antropoff, 35). Auch Lipp (Laste löbu, 30) bietet Kindern passenden guten Lesestoff.

Auf eine Liedersammlung, die ganz kürzlich erschienen ist, wollen wir ganz besonders aufmerksam machen: es ist dieses eine Sammlung von geistlichen und weltlichen Liedern (Meie laulud, von K. v. G., 35) mit beigefügten Noten, die gewiß bei Alt und Jung Eingang finden wird. Namentlich glauben wir, daß dieses Buch unsern weiblichen Dienstboten, die doch durchweg gern singen, viel Anregung bieten wird und ihnen über manche Abendstunde, die vielleicht mit gemeinsamem Klatschen zugebracht worden, in veredelnder Weise hinweghelfen wird.

Eine gute Zeitung und ein guter Kalender sind jedem Menschen willkommene Begleiter durch das ganze lange Jahr. Da müßten wohl die Herrschaften etwas mehr Acht darauf geben, welche Begleiter ohne ihre Wissen ins Haus kommen. Darum würden wir rathen, Beides den Dienstboten zu schenken. Als wöchentlich erscheinende Zeitung empfiehlt sich das estnische Sonntagsblatt schon durch seinen sehr billigen Preis (1,70). Wenngleich dieses Blatt in letzter Zeit von seinen estnischen Collegen mitgenommen wird, so liegt dieses daran, daß es als christliches Sonntagsblatt Mancherlei nicht mitmachen kann und will, was sich mit seiner Tendenz nicht verträgt. — Unter der Fülle der alljährlich erscheinenden Kalender mögen nur drei Erwähnung finden: der christliche „Ristirahwa kalender" (15), der landwirthschaftliche „Põllumehe kalender", sehr geeignet für Wirthschafts-Eleven, intelligentere Aufseher oder befreundete junge Bauerwirthe, und endlich der national-patriotische „Sirwilaud" (10).

Damit wären wir am Schluß und hoffen, daß vorstehende Zeilen Manchem einen erwünschten Fingerzeig bieten, daß unser Bemühen um geistliche und geistige Förderung des vielfach recht schwierigen Dienstbotenlebens nicht vergeblich sein wird. Pastor Hermann Lezius.

Zum gestrigen letzten Sitzungstage der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts waren 9 Sachen zur Verhandlung angesetzt. In dem einen Falle lautete die Anklage auf Mißhandlung, in den übrigen 8 Sachen war eine Anklage wegen Körperverletzung angestrengt worden. Unter den Angeklagten befanden sich auch 2 Personen weiblichen Geschlechts, die mit dem Knüttel ihre Meinung durchzusetzen unternommen hatten. So hatte die Mäzhofsche Bäuerin Anna Wisnapuu bei einem Streite ihrem Manne so energisch Beistand geleistet, daß die Gegner bald in die Flucht geschlagen waren, wobei der eine derselben eine Wunde am Kopfe davontrug. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte, die ihrer Schuld geständig war, zu 7 Tagen Arrest.

Der bekannte Verbrecher August Tedder, der trotz seiner 19 Jahre bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist und gegenwärtig wegen Mordes im Gefängniß sitzt, hatte in diesem Sommer einem Zeugen, der gegen seinen Freund beim Untersuchungsrichter aussagen sollte, aufgelauert und ihn mit einem Knüttel überfallen. Wegen dieser Körperverletzung wurde der Angeklagte in Anbetracht seiner Minderjährigkeit und seines Geständnisses zu 3 Wochen Arrest verurtheilt.

—i—

Die Marken zur Erhebung der Wohlthätigkeits-Steuer von öffentlichen Schaustellungen und Vergnügungen erfahren vom 1. Januar nächsten Jahres ab eine Veränderung. Die Marken verschiedenen Werthes werden die gleiche Zeichnung tragen, die in der „Livl. Gouv.-Z." genau beschrieben wird, und sich nur durch die Farbe und die Ziffer ihres Werthes unterscheiden, und zwar haben die 2 Kopeken-Marken eine braune Zeichnung auf gelbem Fonds, die zu 5 Kop. sind dunkelblau auf hellblau, die zu 10 Kop. roth auf rosa, die zu 25 Kop. violett auf lila und die zu 50 Kop. dunkelgrün auf hellgrün.

Am Dinstag Abend wurde die Bierbude des Peter Engel in dem am Fischmarkt sub Nr. 6 belegenen Hause erbrochen und ausgeräumt. In der Casse werden 23 Rbl. vermißt; die anderen gestohlenen Sachen werden auf 60 Rbl. geschätzt.

—i—

Ein 16-jähriger Knabe bestahl am Dinstag Abend die Casse des Kaufmanns Schwalbe in der Rathhaus-Straße. Er wurde gleich nach Ausführung des Diebstahls ergriffen; dabei gab er das gestohlene Geld zurück und gestand den Diebstahl ein.

—i—

Den an anderer Stelle erwähnten estnischen Geschenkbüchern möchten wir noch zwei hinzufügen, die soeben erschienen sind. Das erste dieser Bücher „Schlüssel zur Bibel" („Piibli wöti") rührt von dem bekannten Pastor R. Kallas (Verlag von K. Söot hierselbst) her und enthält eine Zusammenstellung von Bibelsprüchen für die verschiedenen Lebensstellungen und Lebensereignisse, für die Taufe, für das Kind, den Jüngling und die Jungfrau, für Mann und Weib u. s. w. — Die zweite Drucksache ist eine von dem gediegenen Pernauer estnischen Wochenblatt „Linda" herausgegebenes Weihnachtsblatt „Weihnachtsstimmen" („Jõuluhelinad") mit zahlreichen Illustrationen und vielfarbigem Lesestoff.

Todtenliste.

Frau Elise v. Neander, geb. Gerdtz, † im 83. Jahre am 4. December in der Colonie Beloweşh im Gouv. Tschernigow.

Max Tunzelmann v. Adlerflug, † 9. December zu St. Petersburg.

Theodor Quaest, † im 83. Jahre am 7. December zu Lemsal.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 11. December. Heute fand die Ueberführung der Leiche des Grafen Woronzow-Daschkow nach dem Alexander Newski-Kloster statt. In der Kirche geruhten zu erscheinen II. MM. der Kaiser, die Kaiserinnen Maria und Alexandra, Großfürsten und Großfürstinnen; auch zahlreiche hochgestellte Personen trafen ein. — Die Leiche wird nach dem Gute des Grafen Woronzow-Daschkow übergeführt und dort bestattet werden.

Portsmouth, Mittwoch, 22. (10.) December. Prinz Heinrich von Preußen dampfte mit dem Geschwader heute nach China ab.

Wien, Donnerstag, 23. (11.) December. In der oesterreichischen Delegation führte der Jungtscheche Herold aus: Ein Ausgleich mit den Deutschen ist nur möglich auf der Grundlage der Gleichberechtigung beider Sprachen im gesammten Gebiete der tschechischen Länder und auf der Grundlage der vollständigen Integrität des Königreiches Böhmen. Die Delegationen nahmen die von der Budget-Commission beantragte Resolution über die provisorische Vertheilung der Kosten und Zolleinnahmen zwischen Oesterreich und Ungarn an. — Die Delegationen wurden hierauf geschlossen.

Konstantinopel, Mittwoch, 22. (10.) Dec. Wie verlautet, wird der Sultan 3 bulgarische Bischofs-Berats ertheilen. Zwei bulgarische Erzbischöfe sind hier angekommen, um die neuen Bischöfe zu weihen.

St. Petersburg, Freitag, 12. December. Mittelst Kaiserlichen Ukases wird der Ankauf und die Conversion der 4½-procentigen Obligationen der ehem. Großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft und der 5-procentigen Obligationen der Moskau-Smolenster und transkaukasischen Eisenbahn angeordnet.

Moskau, Donnerstag, 11. December. Der Gerichtshof verhandelte den Proceß wegen Raubes des Eigenthums des verstorbenen Stabscapitäns Oserow und verurtheilte den Angeklagten, Fürsten Engalytschew, zu 2-jähriger Deportation nach dem Gouvernement Olonetz, ferner den Bauer Oserow und den ehemaligen Polizei-Revieraufseher Rabaschewski zu Zuchthaus auf ein Jahr und 4 Monate. Allen 3 Verurtheilten wurden alle Sonderrechte entzogen; die Civilforderung in der Höhe von 146,000 Rbl. wurde anerkannt.

Rom, Donnerstag, 23. (11.) December. Der Papst empfing heute die hohe Geistlichkeit, welche ihm gegenüber ihre Weihnachts-Glückwünsche zum Ausdruck brachte. Der Papst berührte in seiner Antwort zunächst die sociale Frage und verbreitete sich darauf über das Verhältniß des Heiligen Stuhles zum Staat Italien; er beklagte den Conflict zwischen Kirche und Staat.

Konstantinopel, Donnerstag, 11. (23.) December. Der große Rath des armenischen Patriarchats überreicht demnächst dem Sultan eine Adresse, in der, unter Hinweis auf die wiederholt erfolgten Versprechungen, um Linderung der Nothlage der Armenier in Klein-Asien und um den Wiederaufbau der Kirchen und Schulen gebeten wird.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·9	769·7	769·8
Thermometer (Centigrade)	—7·4	—9·8	—8·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW5	WNW4	W3

1. Minimum d. Temp. —10·0
2. Maximum „ —7·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·4
4. Niederschlag: —. mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck auf der Ostsee. Depression in Ost-Rußland. Temperatur unter dem Mittel.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 12. December 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	5	„
Käse-Milch	„	9—10	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	30—34	„
Tischbutter	pr. Pf.	30—34	„
Küchenbutter	„	22—25	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	4—5	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	10—12	„
In ganzen Schweinen	„	8½—10½	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	9—11	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	70—80	„
Lebende Hühner	„	60—70	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	130—150	„
Birkhühner	pr. Paar,	120—130	„
Feldhühner	„	—	„
Hasen	pr. Stück	50—75	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	25	„
Revalsche Killos	pr. Burke	45—55	„
„ „	pr. Blechdose	70—75	„
Kartoffeln	pr. Loof	60—75	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	5—6	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	—	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
Bohnen	„	5—6	„
Roggenmehl	pr. Loof	220—240	„
Hafer	pr. Loof	120—150	„

Coursbericht.
Berliner Börse, 22. (10.) Dec. 1897.

100 Rbl. pr. Kasse	216 Rmk. 45 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 75 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf

Tendenz: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 12 Декабря 1897.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ субботу 13-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга торгующимъ рыбою мѣста на рыбномъ рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, Городская Управа, 18 ноября 1897 г.

Городской Голова: **Ф. Бокъ.**

Городской Секретарь:
№ 1354. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Sonnabend, den **13-ten December a. c.**, um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fischhändlern Plätze auf dem Fischmarkt** meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Am 14. u. 21. December
wird
unsere Handlung
von 12 Uhr Mittags an **geöffnet** sein.

Gebr. Brock.

Wer?
Bedarf hat an
wollener und halbwoll. Leib-
Wäsche
Plätthemden
Manischken
Manchetten & Kragen
nur!
aus feinstem Lein
gut passend, in neuesten Façons, —
sauber gearbeiteter



Nachtwäsche
Cravattes &
Shlipsen
in eleganten Mustern

Brust- und Aermel-Knöpfen, Tragbändern, Taschentüchern, Regenschirmen, Damen-Gürteln, seidenen Shawls, woll. Tüchern etc. etc.

kauft sie am billigsten
und vortheilhaftesten
im Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.

Ein junges Mädchen, das gut zu schneideriren versteht, **wünscht**
Arbeit
aus dem Hause.
Alexander-Str. 44.



A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Japanesisches
Coriopsis-Parfum
weisses Adler-Bouquet.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Preiswürdige **Portemonnaies**
Cigarren- u. Papyros-Etuis (auch in Stahl)
Geldtaschen
Taschenbücher mit Stickereien
Damentaschen
Reise-Necessaire
Briefmappen
Albums
Poesies
Blocks etc. empfehlen
Gebr. Brock.

Wiener Conditorei
Johannisstr. Nr. 7.
Weihnachtsausstellung eröffnet.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine reichassortirte Ausstellung von Weihnachtsconfituren aller Art. Baumconfect, Marzipanfrüchte vom feinsten Marzipan, Chocoladefiguren u. -Spielzeug. Als neu empfehle ich eßbares Marzipan-Spielzeug. Königsberger u. Lübecker Marzipan stets frisch. Naschwerk in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Besonders empfehlenswerth sind ächte sächsische Stollen. Bestellungen erbittet rechtzeitig

J. Werner.

Zu Festgeschenken
empfiehlt
Georg Stolzer
Orenburger Tücher
Seidene Tücher u. Shawls
Pelerinen u. Jacken
Röcke in Wolle u. Tricot
Posament- u. Perl-Garnituren
Glacé u. wollene Handschuhe
Schleier u. Spitzen
Fichus etc.
Ruchen u. Kragen
Fächer, hochelegante
Seidenstoffe zu Kleidern u. Blousen
Peluche und Sammet
Tischdecken, diverse
Teppiche in allen Größen
Regenschirme etc. etc.

Schöne Borsdorferäpfel
verkauft billig der Gärtner auf der Pferde-Poststation.

Zuckersyrup u. Honig
zu Pfefferkuchen
empfiehlt
M. Paul.

Tysohner
Thränen-Käse
empfiehlt
Ernst Hefftler.

Pianino
zu vermiethen — Steinstr. 15, Qu. 2.

Den Dienstboten zu Weihnachten ein gutes Andachtsbuch:
Hommiku ja öhtu roaohwer.
à 60 Cop., eleg. geb. 80 Cop.
Zu haben in den Buchhandlungen von **Grenzstein** und **Millistfer.**

Zur Vorbereitung für die 2. Classe der Realschule wird für einen Knaben von 11 Jahren ein
Mitschüler gesucht.
Auskunft ertheilt Rentmeister Wilde, Breitstrasse 27, eine Treppe hoch, 12 bis 1 Uhr.

Für das Gut **Tolama**, Kirchspiel Rappin, wird zu sofortigem Antritt ein ordentlicher
Wirthschaftsgehilfe
gesucht.

Ein Gehülfe
für eine Normalapotheke gesucht. Reflectanten belieben sich zu wenden an **Eduard Friedrich, Jurjew.**

Eine Köchin
für ein deutsches Haus in Rußland wird gesucht. Näheres bei Prof. **Erdmann,** Jacobstr. 56.

Blumstraße 13
Haus v Kügelgen, sind noch einige **Möbel,** wie Couchette, Speisetisch, Etagère, Uhren etc zu verkaufen. Zu besehen von 9—12 Uhr.

Für das mir seit 35 Jahren geschenkte Vertrauen dankend, theile dem geehrten Publikum mit, dass ich

während des
Januarmarktes 1898
hier
keine
Filiale eröffnen
werde.

Mit Aufträgen bitte sich brieflich zu wenden:
St. Petersburg, Perinnaja Nr. 24.
Die prompteste Erledigung zusichernd

Hochachtungsvoll
G. J. Leshojeff.

Der hiesige Antialkohol Verein **„Karskuse Sôber“** gedenkt am **Sonntag, den 14. Decemb.** d. J., einen
Bazar
zum Besten eines Volkstheehauses abzuhalten; ein Theil der Einnahme ist bestimmt zur Weinachtsbescherung für arme Kinder. Der Verein ersucht das hochgeehrte Publikum, das Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Die Gaben werden im Verein „Karskuse Sôber“ empfangen. Anfang d. Bazars um 12 Uhr M. Entrée à Person **10 Kop.**

Der Vorstand.

Liqueure, fremder & eigen. Fabrik
Rum, Arac, Cognac,
Otschischtschennoje
bester Qualität empfiehlt
A. D. MUSSO
Brauerei





Grosse silb. Medaille **Destillatur & Weinhndlg.** 1

Feine Lebensart
(savoir vivre), correctes Benehmen nach den Regeln der guten Gesellschaft, und gewandtes weltmännisches Auftreten sind heutzutage unerläßlich für jeden, der vorwärts kommen und sein Glück machen will. Diese Eigenschaften zu erlangen ist jeder in der Lage, der sich das berühmte
Universalbuch des guten Tones und der feinen Lebensart
von
Kurt Adelfels,
betitelt:
„Das Lexikon der feinen Sitte“
anschafft. Dieses 330 Großoctav-Seiten starke Lexikon ist das **einzige** für die besseren Kreise berechnete Werk, das in der praktischen Form alphabet. geordneten Artikel auf alle Fragen des gesellschaftl. Umgangs, der feinen Lebensart, des Anstandes und der guten Sitte rasch und präcis Antwort und Rath ertheilt, also der Codex des vollendeten Gentleman! Geschenkbuch ersten Ranges. Broschirt M. 3.60. Sehr elegant geb. M. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London“.

Ein am Grossen Markte belegenes
Budenlocal
ist für die Dauer der
Jahrmarktszeit
zu vermiethen. Näheres bei
Gebr. Brock.

Mühlen-Str Nr. 51.
sind zu vermiethen:
1 renovirte Wohnung von 7 Zimmern
1 „ „ à 6 „
2 „ „ à 3 „
mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten

Zum
Weihnachtsfeste
empfiehlt
M. Paul
Ecke der Schloß- und Johannisstr.
in nur guter Qualität
Sultan-Feigen
Marocco-Datteln
Califat-Datteln pro Pf. 20 Kop.,
Traubenrosinen
Californ. Dessert-Pflaumen
„ Birnen
Wallnüsse Bessarab. große 7 Pfund f. 1 Rbl., kleinere 8 Pfund f. 1 Rbl.
Wallnüsse ausländische (Grenobler)
Haselnüsse
Paranüsse (amerik.)
Cedernüsse
Chinesische Nüsse
Cocosnüsse
Krackmandeln á la Princeß
Marmelade 25 Kop. pr. ℔. u. theurer
Pastilla
Strohzucker
Chocolade-Confect
Marzipan-Früchte
Pomaden-Dessertconfect
Pomadenpastillen
Chocoladepastillen
Chocolade-Thiere
Chocolade-Cigarren u. -Papiros
Chocolade-Täfelchen mit hübschen Bildern
Monpensier } in 1 Pf.-Schachteln à 25 K.
Karamellen }
gebrte. Mandeln
verz. Kranzbeeren etc.
Baumconfect diverses in hübschen Papieren
Wachskerzen
Paraffinkerzen
Stearinkerzen
Baumleuchter à 10 Kop. pr. Dutzend u. theurer
Baumschmuck in großer Auswahl
Christhaar
Gold- u. Silberschaum
Drähte zum Anhängen von Baumschmuck
Laternen
Knallbonbons in verschiedenen Größen etc. etc.

Als passende
Weihnachts-Geschenke
gelangen **zum Ausverkauf** und zwar von der Sommer-Saison nachgebliebene

Regenmäntel	von	5	R. an
Sommerjacken	„	3	„ „
Kragen u. Pelerinen	„	2	„ „
Sommerpaletots	„	5	„ „
Sommer-Anzüge	„	9	„ „
Beinkleider	„	2.50	„

Ausserdem empfehlen wir unser compl.
Lager
von
wattirten Rotunden
wattirten Mänteln
wattirten Jacken
wattirten Umlegern
wattirten
Herren-Paletots
Winter-Anzügen
Kaisermänteln
Kniepaletots und
Morgenröcken
ferner:
div. Wäsche, sowie
woll. u. halbwoll. Leibwäsche
Plättwäsche, Nachtwäsche
Shlipse & Cravattes
Regenschirme, Tragbänder
Taschentücher, Brust- und Aermelknöpfe etc.

S. Kaplan & Preß
Alexanderstr. 8.

H.-V.
Freitag, den 12. December
Weihnachtsbaum
für Mitglieder
mit
Musik
und **Austausch von Geschenken,** welche mindestens einen Werth von 50 Cop. repräsentiren müssen.

Entrée 15 Cop à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

СПЕКТАКЛЬ
назначенный
въ Офицерскомъ Собраніи 95-го пѣхот. Красноярскаго полка
по случаю смерти товарища
состоится 21 Декабря.

Livländischer Hausfleiss-Verein.
Knaben-Werkstatt.
Sonntag, den 14. December
12—5 Uhr
Ausstellung
der Arbeiten
im Locale der Werkstatt,
Techelfersche Str. 4, 3 Tr.

M. K.
Sonntag, den 14. December c.
Familienabend
in der „Bürgermusse“.
Anfang 8 Uhr.

Sonnabend, den 13. December
Uebungsnachmittag in der „Ressource“ um 6 Uhr.

Unentbehrlich
für jeden Geschäftsmann!
Facturen-Mappen
Selbstbinder
eigenen Fabricats, 1 · verschiedenen Mustern
empfiehlt
Carl Unger
Johannisstr. Nr. 8, hinter d. Barklay-Platz.

Ausverkauf
bis Weihnachten!
Damenhandbeutel, lederne, Bleistifte, Federhalter u. div. Schreibutensilien, Galanteriewaare, Nippes, Photographiealbums, Glasphotographien, Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele, billige Spielsachen, Farbenkasten, Einlegesohlen etc. einen Rest Christbaumschmuck, Spazierstöcke empfiehlt zu Einkaufspreisen

K. F. Eschscholtz
Ritter-Str. Nr. 5.
Das Geschäft ist Sonntags von 1 Uhr ab geöffnet.

J. M. Trofimow-Riga
10 Herrenstrasse 10.
Bronze- u. Melchior-Gegenstände, Lampen, Ampeln, Laternen, Porzellan-, Fayence- u. Crystallwaaren in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
J. M. Trofimow-Riga
10 Herrenstrasse 10.

Eine **Landarztstelle**
in Süd-Livland unter günstigen Bedingungen vacant. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches
Stubenmädchen
welches deutsch spricht und gute Zeugnisse besitzt, kann sich melden — Hôtel „Petersburg“.

Ein kleineres
Colonialwaaren-Geschäft
im Centrum der Stadt ist zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **Z.** niederzulegen in der Exp. d. Ztg.



Odeure & Seifen



von der Fabrik

F. Wolff & Sohn

Karlsruhe

empfehlen als besonders feines Fabricat

Gebr. Brock.

Leicht!
Schnell!
Geräuschlos!

Einfachster, dauerhafter Mechanismus!

Bestes Material, gediegene Arbeit!

diese sind die Hauptmerkmale der

„Victoria-" Nähmaschine

bei elegantem Aeusseren und gefälliger Bauart,

darum zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

das einzig nützliche und willkommene

Geschenk



für Damen

aus dem Gebiete der Nähmaschinen.

Victoria-Nähmaschinen nähen bedeutend schneller als alle anderen nach dem Singer- und ähnlichen Systemen hergestellten Maschinen.
Victoria-Maschinen liefern den besten Stich.
Victoria-Nähmaschinen sind nachstellbar eingerichtet, wodurch etwa locker gewordene Theile durch Anziehen einer Schraube wieder dicht gestellt werden können.

Durch diese Eigenschaften ist das

Ideal einer Nähmaschine

erreicht, nämlich eine

fast nie reparaturbedürftige stets zuverlässige Maschine.

Permanentes Lager der Victoria und **anderer Nähmaschinen** der anerkannt leistungsfähigsten Fabriken Deutschlands, Englands und Amerikas bei

Eduard Friedrich

Rigasche Str. Nr. 2.

Caviar

von 1 Rbl. 20 Kop. per Pfund und theurer, **Lachs** (семга und лососина), **Sardinen, Hummern, Sprotten, Revaler Killo, Narwasche Neunaugen** und **inländischen Schweizer Käse** von 15 Kop. pro Pfund an empfiehlt

Grosser Markt Nr. 9. **V. K. Peterson.**

Ihrer anerkannt guten Qualität wegen werden

„Universitæts-Hülsen"

in den meisten besseren Colonial- u. Tabakshandlungen verkauft. Verkauf en-gros in der Hülsenfabrik Holm-Strasse Nr. 7.

H. Migasiewitsch.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Марта, а багажъ 14-го Апрѣля 1898 г съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Марта, а багажа 30-го Апрѣля 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
СПетербургъ	Юрьевъ	48731	Мануфакт. тов.	5	18	Козловъ	Предъяв.дуб.
Вильна	„	32716	Цвѣты искуств.	1	24	Бертановскій	„ „
Варшава гор.	„	9507	Кожи выдѣлан.	8	16	Бриндеръ	„ „
СПетербургъ	„	50423	Гильзы папир.	1	38	Койлю	„ „
Двинскъ	„	21710	Галантер. тов.	2	32	Фельтенштейнъ	„ „
Алекс ворота	„	4529	Красни	10	02	Гам	„ „
Ревель	„	376	Багажъ	—	27		„ —

NEUHEITEN

Empfing in neuer Auswahl und empfehle

Weihnachts- und Neujahrs-Karten

sowie auch die modernsten

Glückwunsch-Karten

mit allgemeinem Text,

Postkarten

mit **Weihnachts- & Neujahrs-Glückwunsch** und

Ansichten unserer Stadt

ausserdem empfehle das künstlerisch und in hübscher Ausstattung ausgef. **Album unserer Stadt.**

E. A. Just.

PAPETERIE

Caviar Ia

frischen, gesalzenen und gepressten

empfiehlt

Ernst Hefftler.

Schwarze und farbige wollene

Kleider-Stoffe

empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Für Jung und Alt als hochwillkommenes Weihnachtsgeschenk empfiehlt diverse

Musikwerke

in verschiedenen Preislagen
Polyphon
Symphonion
Ariston
„Mignon"-Drehorgel
Accord-Zither
Uhren mit Musik
Bierschoppen mit Musik
Christbaum-Untersätze
mit Musik etc. etc.
die Uhrenhandlung

E. Kiwastik

Promenadenstr. Nr. 11.

Ein Geschäftslocal

(mit Einrichtung), verbunden mit einer **Wohnung**, wird zum 1. Januar 1898 miethfrei. Zu erfragen Russische Str. Nr. 15, im 2. Stock.

Jurjewer Bank.

Die Jurjewer Bank **kündigt hierdurch**

sämmtliche noch im Umlauf befindliche 5 p. Ct. Einlagescheine Lit. C. (mit Coupons) zur Rückzahlung am 1. Juli 1898,

ist jedoch bereit, diese Einlagescheine vom **1. Juli 1898** bis zum Ablauf derselben mit **4½ p. Ct. p. a.** weiter zu verzinsen.

Diejenigen Inhaber solcher Einlagescheine, die mit der Zinsreduction nicht einverstanden sind, sondern Ihr Capital am 1. Juli 1898 zu erhalten wünschen, werden ersucht, solches der Jurjewer Bank bis zum **1. April 1898** anzuzeigen.

Gleichzeitig bringt die Jurjewer Bank zur allgemeinen Kenntniss, dass sie die auf ewige Zeiten gemachten Einlagen gemäss § 35, Anmerkung 3, des Allerhöchst bestätigten Statuts vom **1. Januar 1898** an nur noch mit **5 p. Ct. p. a.** verzinst.

Jurjew, im December 1897.

Die Direction.

Geneigter Beachtung empfehle ich mein ***grosses Lager*** *ausländischer*

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in den modernsten Ausstattungen

Monogramm-Prägungen sowie Monogramm-Druck billigst.

Eduard Jansen.

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager:

Grosser Ausverkauf!

Echte und imitirte Pelzmützen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Echte und imitirte Pelzmützen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Grosser Ausverkauf!

Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**

Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

Im Verlage von **N. Kymmel in Riga** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rigasches Kochbuch.

Sechste Auflage. Preis eleg. gebd. 1 Rbl. 80 Kop., mit Postzusendung 2 Rbl.

Jedem Abschnitte dieses Buches ist eine kurze Belehrung über die zur Anwendung gelangenden Materialien vorangestellt und die Recepte unterweisen in leicht verständlicher Anleitung, wie unter Berücksichtigung thunlichster Oeconomie schmackhaft gekocht werden kann.

Zu ganz besonderer Beachtung für Raucher!!

empfiehlt die soeben frisch eingetroffene und in kürzester Zeit sehr beliebt gewordene neue Sorte Tabak

„Fessalija"

in ½, ¼, ⅛

1 Rbl. — 1 Rbl. 20 Cop. — 1 Rbl. 50 Cop. per Pfund

welche in hervorragend feiner Güte mit grösster Sorgfalt hergestellt ist und sich durch besonderen Wohlgeschmack auszeichnet.

Für Wiederverkäufer lt. Fabrika-Preiscourant zu sehr vortheilhaften Bedingungen.

Hochachtungsvoll

Die Engros-Niederlage der Gesellschaft

S. Gabai

Haus Jurjewer Bank.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

erhielt in grosser Auswahl und empfiehlt zu den billigsten, aber **festen Preisen:**

In- u. ausländ. Wollstoffe in allen Farben, glatt, facionirt und schottisch
Vigogne in hübschen neuen Mustern
Flanellet
Piqué-, Cheviot- und **Chagrain-Barchent** zu Kleidern und Blousen
Cheviot
Brillanté, Piqué, Cretonne, Zitz u. **Schwed. Leinen** in grosser Muster-Auswahl
Tuch und **Tricot** in allen Qualitäten
Sibirisches Tuch und **Tricot**
Soldatentuch in allen Farben
Seidenstoffe, schwarz, farbig u. changeant zu Kleidern und Blousen
Schürzen, fertige u. abgepasste
Zitz-Tücher à 10 per Stück
Grosse wollene Umlegetücher
Wollene gehäkelte Tücher und **Shawls**
Seidene u. **wollene Kopftücher** u. **Shawls** u. s. w.

P. Popow

Grosser Markt 16.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 12-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Цензоръ Цензуренъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung: jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 280. Sonnabend, den 13. (25.) December 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Als Weihnachtsgeschenk empfehle

Julie Johanson's St. Petersbg. Kochbuch

für feine und bürgerliche Küche. Eleg. geb. 4 R 80 K.

Aug. Deubner's Buchhandlung, St. Petersburg.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Von der Jahressitzung der lettisch-literärischen Gesellschaft. Geschichtsunterricht. Wassergelegenheit. Personal-Nachrichten. Pernau: Correspondenz. Riga: Vom Schlachthaus. St. Petersburg: Branntwein-Monopol und städtische Einnahmen. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Courtsbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Jahressitzung der lettisch-literarischen Gesellschaft.

Die am 9. d. Mts. zu Mitau abgehaltene Jahresversammlung der lettisch-literarischen Gesellschaft wurde, wie bereits erwähnt, von dem Präsidenten, Pastor Sakranowicz-Groß-Autz, mit einer gehaltvollen Rede eröffnet, die u. A. auch zu der Frage der nationalen theologischen Professuren Stellung nahm. Pastor Sakranowicz gedachte in seiner Rede, die von der „Düna-Z." im Wortlaut wiedergegeben wird, zunächst der Mitarbeit seiner Gesellschaft an der geistigen Entwickelung des Lettenvolkes und der gegenwärtigen Zeitverhältnisse, indem er u. A. ausführte:

„Hier in der Gesellschaft vereinigen sich Männer der mannigfachsten Berufe, verschiedener Nationalität; ob Einer lieber deutsch oder lettisch hier redet, das ist den Anderen gleich; Alle sind wir eins in der Liebe und dem Streben, das Beste hinzuzutragen zu der gesunden geistigen Entwickelung unseres Lettenvolkes, seine Sprache zu ergründen und zu pflegen, seine Literatur zu fördern, einig in verständnißvoller Versenkung in seine Eigenart, seine Geschichte und Vorzeit, nahe stehend Allen, die außer uns dasselbe Ziel redlich verfolgen, aber geschieden von denen, die in nationalistischem Treiben nur niederreißen, aber nicht bauen. — Blickt man auf das verflossene Jahr zurück, so sieht man vielfach die Spuren, die die ernster gewordene Zeit gesucht hat. . . Es giebt noch so sehr viel des alten und neuen Schlendrians und am meisten gerade bei den Schichten der Bevölkerung, die über die schweren Jahre am wenigsten mitzuklagen haben. Das geistige und sittliche Niveau hebt sich da nur sehr unmerklich. Wie soll da geholfen werden? Wenn die Kindererziehung so Vieles versäumt, wenn hie und da die Schule die innere Bildung und sittliche Festigung schuldig bleibt, wenn Vorurtheile und Unverstand herrschen, wenn Dienstverhältnisse gesprengt werden und Schaaren leichtsinnig in die Städte und in die Ferne fluthen und verarmt und verdorben zurückkehren müssen, wenn Rohheit und Unredlichkeit, Unfriede und Ungehorsam, Arbeitsscheu und hohle Aufgeblasenheit immer und immer wieder begegnet, welche Macht kann da helfen? Es ist und bleibt insonderheit das gute Wort, das geredete und das gedruckte, das auch den Aermsten aufsucht und an Allen baut."

Nachdem der Redner dann auf die lettische Literatur des verflossenen Jahres eingegangen war, äußerte er zu der Frage der Errichtung nationaler Professuren für die praktische Theologie Folgendes:

„Mehrere Stimmen haben darüber geklagt, daß die Pastoren deutscher Herkunft zu wenig der Sprache des Landvolkes mächtig seien, die Theologie Studirenden nicht gut genug in dieser Hinsicht für das praktische Amt vorbereitet würden und da nur eine solche neue Professur Abhilfe schaffen könne. Gewiß wird Niemand den Wunsch unbillig finden dürfen, es mögen die Pastoren die Sprache beherrschen, in der sie zu ihren Pfarrkindern reden, und man wird von vornherein auch nicht sagen können, daß jeder weitere gute Rath unnütz sei; nur möchte man fragen, ob denn jetzt gerade ein Anlaß vorliegt, diese Forderung besonders zu betonen, und zwar in einer Weise, daß selbst die Fernliegenden zum Helfen herzulaufen. Wir wissen es Alle, daß unsere Candidaten es dadurch schwerer haben, daß sie für das Amt die Fertigkeit in zwei Sprachen mitbringen müssen; nach unseren Landesverhältnissen und kirchengesetzlichen Bestimmungen haben sie zweifachen Gemeinden zu dienen. Aber ist es denn nicht Thatsache, daß man in der Jetztzeit recht allgemein einen großen Ernst an die Erlernung auch der Sprache, die nicht die Muttersprache ist, setzt? Die Fälle sind garnicht selten, wo der Candidat deutscher Herkunft in eine rein lettische Umgebung sich zurückzieht, nur um so gründlicher die Sprache und das Leben des Volkes zu lernen. Und die Zahl derer ist groß, die bei solcher oder ähnlicher Sorgfalt sich die andere Sprache in einem Maße angeeignet haben, daß der darin Geborene sie nicht überragen dürfte. Ich will dieselbe Sorgfalt auch bei denen voraussetzen, deren Muttersprache nicht die deutsche ist und glauben, daß auch sie, falls die Schulen sie nicht genug darin gefördert haben sollten, das durch ernste Selbstarbeit zu erlangen suchen werden. Will man also von der Sprachenbeherrschung im Brustton reden, so behalte man beide Seiten im Auge! Gewiß gehören die sprachlichen Unfälle, die man diesem oder jenem Pastor in Zeitungen nachgesagt hat — ich will hier die Frage ganz bei Seite lassen, ob es schicklich und weise war, Worte der Predigt öffentlichen Witzeleien preiszugeben — alle einer Generation an, in deren Zeit die nationalen Sprachen noch nicht die Bedeutung von heute hatten und die man doch nicht mehr auf die Schulbank wird setzen können. Aber schön! Lernen sollen sie Alle, und zwar durch eine nationale Professur für praktische Theologie, heißt es. Was die Regierung thun wird, wissen wir nicht, aber nützlich dürfte es sein, übertriebene Hoffnungen, die man auf eine neue Institution setzen will, auf das wahre Maß zurückzuführen und falsche Illusionen zu beseitigen, schon im Interesse dessen, der einmal ein solches Katheder etwa zu besteigen hätte. Es hat Niemand behauptet, daß es unseren Theologen im späteren Leben nicht zu Statten käme, wenn ihr Ohr auch während der Universitäts-Zeit in der zweiten Sprache, die nicht ihre Muttersprache ist, sich bilden könnte. Aber man überschätze es auch nicht und verzwicke nicht die Sprache mit der Theologie und praktische Anforderniße des Lebens mit der wissenschaftlichen Aufgabe, die die Hochschule ihren Zöglingen zu geben hat. Auch der Lehrstuhl für praktische Theologie kann sich nicht mit Sprachlehre abgeben; umfaßt er auch nicht die allerwichtigsten Fächer auf der Hochschule, so hat er doch ebenso seine wissenschaftliche Aufgabe gegenüber allen seinen Zuhörern. Wo werden nun wohl die Fächer förderlicher gelehrt werden? In der Sprache, der immense Quellen zu Gebote stehen oder der, die dieser fast gänzlich ermangelt? Ich frage ferner: Verfügt man schon über einen Vorrath an nationalen Männern, die mindestens dieselbe theologische Gelehrsamkeit besitzen, wie wir sie jetzt haben, daß nicht der Errichtung des Katheders auch Vacanzen folgen? Es wird der sprachliche Gewinn hervorgekehrt. Aber wird er wirklich größer sein können, als wie man ihn auch jetzt aus den Vorlesungen der Lectoren für die Sprachen ziehen kann? Und will man denn im späteren praktischen Amtsleben der Sprachweise sich bedienen, wie sie eine Universitäts-Vorlesung gebraucht? Doch wohl nicht. Welche würde die Instanz sein, die die Qualification eines solchen Doppelprofessors, für Theologie und nationale Sprache, diplomiren würde? Wo wären die Cautelen, daß der neue Lehrstuhl nicht einmal in einer hypermodernen Sprache sich gefiele, vor der Gott unsere Studirenden und unsere Gemeinden doch bewahren möge. Es ist wiederholt auf die Königsberger Universität hingewiesen worden, als ob dort schon längst eine lithauische Professur für die praktische Theologie bestände. Das ist aber absolut falsch. Es interessirt Sie vielleicht, Authentisches über den dortigen Stand zu hören. Da besteht keine einzige lithauische Professur, sondern nur ein lithauisches Seminar zu beliebiger Benutzung für die, die sich in dieser Sprache vervollkommnen wollen. Das polnische und französische Seminar stehen unter der Autorität der philosophischen, das lithauische der theologischen Facultät, aber noch nie ist in diesem Seminar ein theologisches Fach gelesen worden, ja das darf überhaupt nicht geschehen. Da das Seminar sehr dürftig dotirt ist, so kommt es ab und zu vor, daß irgend ein Professor die Stelle im Nebenamte verwaltet — jetzt versieht sie der deutsche Superintendent Lackner — auch kann es vorkommen, daß der Lector für persönliche Auszeichnung den Professortitel erhält, wie es bei Kurschat der Fall war, aber das änderte nicht das Mindeste an seinem einzig sprachlichen, niemals theologischen Amte. — Wollte man auch bei uns etwa das lettische und estnische Lectorat der theologischen Facultät aggregiren, die sprachlichen Vorlesungen noch weiter ausbauen, für die Theologen obligatorisch stellen, praktische Uebungen in der Sprache einrichten, so würde das eine Sache sein, über die sich Alle und unsere Gesellschaft erst recht freuen würde."

In Sachen des Geschichtsunterrichts theilt die „St. Pet. Z." mit, daß der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks, Geheimrath Kapustin, den Directoren der Gymnasien vorgeschrieben hat, bei den Abiturienten-Examina besonders in der Weltgeschichte streng zu prüfen, die meistentheils bisher zu wenig berücksichtigt wurde. — Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.":

„Der Herr Curator hat damit den Finger auf einen sehr wunden Punct des gegenwärtigen Unterrichtssystems gelegt, von dessen Vorhandensein sich ein Jeder leicht überzeugen kann, der einen beliebigen Gymnasiasten einem kleinen Tentamen in der Geschichte unterzieht. Was Wunder, daß die Unkenntniß der Geschichte sich dem

---

Feuilleton.

160) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 2.

Im Staate Washington.

San Francisco, 15. Juni 18 7.

Der erste Marschtag in Nord-Amerika war der 17. April, und zwar der Oster-Sonnabend n. St. Ich hätte wohl ganz gut die Feiertage in Seattle zubringen können, aber draußen hielt der Frühling in all' seiner Pracht Einzug — Blumen blühten, Vögel jubilirten, Schmetterlinge und bunte Käfer huschten durch die Luft — und da hielt es mich nicht länger zurück. Ich nahm mein Bündel und hinaus ging es in das weite, weite Land vor mir, doch wiederum nicht in gerader Richtung der Heimath entgegen, sondern nach San Francisco.

Zunächst gab es unzählige, schmuck in herrlichem Grün verborgene Villen, wohin die Geschäftsleute der Stadt nicht nur im Sommer, nein, auch im Laufe des ganzen Jahres sich zurückzuziehen pflegen, wenn sie ihre Angelegenheiten abgewickelt haben und die Mußestunden im Kreise der Ihrigen verbringen wollen. Als ständiger Wohnort sind demnach diese niedlichen „Gartenhäuser" nicht nur schön und günstig gelegen, sondern auch mit allem nur denkbaren Comfort versehen; ja es ist eine prächtige Idee, die Steincolosse der inneren Stadt nur zu Geschäftslocalen einzurichten, sich sonst aber einen total ländlichen Aufenthalt zu schaffen. Sowohl Stadt als auch Einwohnerschaft profitiren dadurch — letztere namentlich erhalten alle Bedingungen zu einer gesunden Lebensweise. Uebrigens ist auch für nöthige Bequemlichkeit gesorgt, denn vielfach führen an diesen sich mit unter 4—5 engl. Meilen weit ausdehnenden Villen-Vororten elektrische Straßenbahnen entlang. So habe ich es in Seattle, Portland, Salem ꝛc. gesehen. Das Bewohntsein der städtischen Umgebung bedingt es aber auch, daß man überall Gasthäuser, Magazine und Handwerksläden antrifft; überhaupt liegen sich auch die kleinen Ortschaften häufig (jede Fabrik oder Eisenbahn-Station läßt eine solche entstehen) so sehr nahe, daß nicht nur ein reger Verkehr, sondern auch alle Kennzeichen eines Culturlandes vorhanden sind, und da läßt es sich herrlich marschiren. Das hier und da, namentlich etwas weiter von der Bahnlinie sich dem Auge bietende Hinterwäldlerthum nimmt man als Abwechselung gern mit in den Kauf. Häufig milde, unberührte Reize in Landschaft und Natur, doch stets nach scharfem Marsche eine bequeme Herberge — ist das nicht überaus günstig?

Die Leute, Farmer und Tagelöhner, mit denen ich einstweilen zusammentraf, waren alle sehr sauber gekleidet, die Frauen vielfach sogar ganz städtisch, während die Männer allerdings mit Hüten (nicht Mützen) auf dem Kopfe und Uhrketten an der Weste, aber stets ohne Rock, in Hemdärmeln, umhergingen. Alle grüßten entweder zuerst oder erwiderten aufs freundlichste meinen Gruß. Ein wie herzloser Egoist der „Freiheitsflegel", wie Heine den Amerikaner genannt hat, auch ist, so ist er doch dienstfertig und höflich; nur auf Theilnahme darf man nicht rechnen, wenn es Einem vielleicht einmal schlecht gehen sollte, dazu giebt sich der Yankee nicht her. Er ist gut und freundlich, solange man Geld hat, und läßt Jeden unbeachtet, der diesen Factor zu einer Existenz im Lande der Geldprotzen nicht in ausgiebiger Fülle sein Eigen nennt. Doch ich wiederhole hier nur etwas Allbekanntes.

Vorläufig blieb die Landschaft total flach. Es gab zahlreiche Wiesen, ganz wie in Europa, aber anders war es doch, ganz anders als dort. So sah ich auch hier weißen und rothen Klee, Wegerig, Gänse- und Butterblumen, kurz fast alle jene Kinder Floras, welche unsere Wiesen schmücken; wenn dann aber das Auge auf einen Busch fiel, der ähnlich unserer Johannisbeere aussah, dabei aber schöne rothe Blüthentrauben trug, aber wenn man sich in Acht nehmen mußte, nicht mit der Giftseiche in Berührung zu kommen, die heftige Entzündungen zu hinterlassen pflegt, dann merkte man erst, daß man weit von der Heimath entfernt war. Auch zahlreiche Nattern mit einem grünen Streifen auf dem Rücken oder rothen Flecken, eigenthümliche Eidechsen u. s. w, sah man häufig. Die Klapperschlange, die einzige giftige Art Washingtons, lebt nur in bergigen Gegenden.

Kaum hatte ich 10—12 Meilen zurückgelegt, so begegneten mir auch schon die ersten deutschen Farmer, die hier schon seit annähernd 20 Jahren hausen und anscheinend ein sehr behagliches Leben führen. Nur die letzten Jahre haben es auch hier zu einer Calamität kommen lassen, die den Wohlstand theilweise beeinträchtigt hat — ja das, was ich im vorigen Briefe über Seattle gesagt habe, scheint mehr den Ackerbauer als den städtischen Einwohner betroffen zu haben, denn für ihre Erzeugnisse gab es im Augenblick gar keinen Markt. Nicht wie in Europa, kennt der Amerikaner seinen Lebensmittelmarkt, wohin der Landwirth seine Producte bringt und sie dann direct an den Privatmann veräußert; hier geschieht Alles durch Vermittelung der Zwischenhändler, der „Commissionäre".

Ist auch einerseits das Fehlen einer Nachfrage, wodurch die Preise gedrückt werden, eben der Landwirthschaft außerordentlich mißlich, so sind diese Vermittler andererseits wieder mit einander alliirt, um möglichst wenig zu zahlen und viel zu erhalten, und so hört man denn, wohin man sich auch wenden mag, stetige Klagen gerade über letzteren Umstand. Dabei tappt der Landwirth, namentlich wenn es ein „kleiner Mann" ist, in Bezug auf die Kornpreise förmlich im Dunkeln. Neben dem Ackerbau hatte aber auch die Viehzucht nichts abgeworfen. Preise wie z. B. 3 Cent für 1 Pfund Schweinefleisch und 2 Cent für dasselbe Quantum Rindfleisch charakterisiren solches zur Genüge. Für 100 Pfund frische Milch wurde bei meinem Durchmarsch durch Washington 1 Dollar gezahlt. „Aber trägt nicht schließlich der Landwirth hier selbst ein gut Theil Schuld daran, daß man ihn übers Ohr haut?" — mußte ich mich fragen! Was den Amerikaner anbelangt, so will ich mir freilich kein Urtheil erlauben, doch „unser Deutschthum", jenes so ruhmvoll in alle Welt hinausposaunte Etwas, das was wir so gut vertreten wähnen, ist leider, von wenigen Ausnahmen abgesehen, im fernen Westen ein Ding, worüber nicht nur die Engländer Amerikas, nein auch der Deutsch-Amerikaner besseren Schlages sich lustig macht. Man stelle sich vor, daß sich die Leute hier meist mit „Du" anreden und diese ihrem Begriffsvermögen angepaßte Vertraulichkeit auch auf jeden Fremden anwenden, bezw. daß ich in Redding zwei Deutsche sich öffentlich darüber streiten sah, wessen Frau in höherem Grade betrunken gewesen sei ꝛc. Das Glück ist hier launisch, es wirft manchem Kuhjungen seine Gaben in den Schoß, und da hier Geld regiert, so ist er in solch' einem Fall der ganze Mann. Hat solch ein Individuum zu Hause nichts gelernt, dann spielt es hier gern den patriotischen Amerikaner, weil es keine Schande ist, als Deutscher englisch weder schreiben noch lesen zu können; ihren Landsleuten gegenüber verhalten sie sich schroff. Doch ich lasse darüber lieber ein deutsch-amerikanisches Blatt sprechen. Dasselbe sagt:

„Wir haben hier drei Arten Deutsche, und zwar Deutsche von echtem Schrot und Korn, welche deutsches Wesen und ihre wohlklingende Muttersprache in Ehren halten; sie sind den professionellen Humbugern ein Dorn im Auge, denn sie lassen sich nicht leicht ein X für ein U vormachen und am Stimmkasten lassen sie sich nicht beeinflussen, sondern wählen nach bestem Wissen und Gewissen. — Zweitens diejenigen, welche von ihrer Muttersprache nur das Ja übrig haben (oft haben sie auch dieses vergessen und sagen „Jähs"). Sich selbst sind sie sehr unnütz und ordentlichen Leuten zum Ekel. Bei der Kartoffelzucht haben sie ungeheures Glück und in den Stockyards die größten Schweine. — Nr. 3 sind die galvanisirten, übertünchten Deutschen. Inwendig sind sie Blech, vor außen sehen sie aus wie patriotische Amerikaner. Wenn sie Jemanden anrennen, so sagen sie: „Excuse me!", laßt ihr aber ein Bürsteisen auf ihr Hühnerauge fallen, dann bricht ein großes, deutsches Donnerwetter los. Sie lesen nur englisch — wenigstens sagen sie so; in Wahrheit lesen sie sehr wenig und oberflächlich und meist ohne Verständniß."

Ein so ausgesucht eigenthümliches Deutschthum, wie es hier giebt, habe ich thatsächlich noch nirgends angetroffen; schade aber, daß der deutsche Michel hier so häufig das in seiner Cultur den ersten Platz auf Erden einnehmende Volk, das englische, vertritt. Man braucht die Redensart, daß, wenn der Deutsche hier intelligenter wäre, so würde in Amerika unsere Muttersprache ganz dieselbe Bedeutung haben, wie das Englische; leider kommt es nicht selten vor, daß Kinder deutscher Eltern nur die letztere Mundart allein beherrschen. (Forts. folgt.)

---

s) Nachdruck verboten.

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

1. „Silberstrahl."

„Vielleicht möchten Sie gleich weiter fahren, Herr Holmes, um den Schauplatz des Verbrechens zu besichtigen?" fragte Gregory.

„Es wäre mir lieber, eine Weile hier zu bleiben, und erst noch über einige Einzelheiten ins Klare zu kommen. Vermuthlich ist Straker hierhergeschafft worden?"

„Ja, er liegt im oberen Stock. Morgen soll die Todtenschau stattfinden."

„Nicht wahr, er stand schon seit mehreren Jahren in Ihrem Dienst, Herr Oberst?"

„Ja, und ich war stets außerordentlich zufrieden mit ihm."

„Sie haben gewiß ein Verzeichniß von den Gegenständen gemacht, die er zur Zeit seines Todes bei sich trug?"

gemäß auch im öffentlichen Leben abspiegelt, daß man dort auf Schritt und Tritt der vollständigsten Ignorirung historischer Entwicklung öffentlicher Institutionen begegnet, die jenen politischen Radicalismus erzeugt, der nur auf einer tabula rasa den Fortschritt aufbauen zu können wähnt. Die Geschichte als die Kunde von dem durch Jahrhunderte Gewordenen muß nothwendig für einen jeden Staatsmann und Politiker, der berufen ist, an dem Werdenden in der staatlichen und socialen Structur mitzuarbeiten, die Hauptquelle der Belehrung über die Mittel und Wege, Umfang und Zweck seiner Thätigkeit sein. Wo sie nun aber auf der Schule vernachlässigt, verkümmert und verstümmelt wird, da kann sie auch im praktischen Leben keinen Nutzen bringen. Deshalb begrüßen wir die Verordnung des St. Petersburger Curators, welcher der Geschichte wiederum den ihr gebührenden hervorragenden Platz im Lehrprogramm der Gymnasien anweist, als eine bedeutungsvolle Maßregel und hoffen, daß immer mehr auch die mannigfachen Beschränkungen, die dem Geschichtsunterricht auferlegt sind, bald in Wegfall kommen mögen, denn sie sind in den Augen wahrhaft aufgeklärter Pädagogen nur ein Anachronismus, ein Ueberbleibsel eines Systems, welches der irrigen Meinung war, die Weltanschauungen der Schüler nach einer bestimmten Richtung beeinflussen zu können durch Vorenthaltung der Kenntniß gewisser historischer Thatsachen und namentlich ihres ursächlichen Zusammenhanges. Das Resultat war keineswegs das erhoffte, denn selbst die äußerste Unkenntniß der Geschichte übte keinen Einfluß auf die politische Gesinnung, im Gegentheil, die letztere bildete sich um so radicaler, je weniger das Verständniß für das historisch Gewordene die Kritik des Bestehenden beeinflußte."

Unterm 6. December sind Allerhöchst verliehen worden: der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Werroschen Kreis-Militärchef, Oberstlieutenant Lamakin, und dem älteren Adjutanten der Verwaltung des Chefs der Artillerie des 18. Armee-Corps, Capitän Bergenheim; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe den Lieutenants des 95. Krasnojarskischen Regiments Oppenheim und Domorazki und dem älteren Adjutanten des Stabes der 24. Infanterie-Division Plüß.

Pernau. Unterm 12. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Gestern versammelten sich die Wähler der Stadt Pernau, wie in früheren Jahren, in der Turnhalle des Gymnasiums behufs Wahl der Stadtverordneten fürs nächste Quadriennium. Auf Aufforderung des Stadthauptes wurde aus der Mitte der erschienenen Wähler eine Liste der neuen Stadtverordneten vorgeschlagen; die von 10 bis ca. 12 Uhr dauernde Wahlhandlung ergab, nachdem alle Anwesenden der vom Baumeister C. Klein verlesenen Liste zugestimmt hatten, die Wiederwahl aller bisherigen Stadtverordneten mit Ausnahme von dreien, die, wie bekannt ist, wenigstens theilweise eine Wiederwahl abgelehnt hatten. An Stelle der zurücktretenden Herren Consul N. Bremer, Syndicus G. Groot und Rentier Fr. Büttner wurden zu Stadtverordneten gewählt: Kaufmann 1. Gilde H. Ammende, Gymnasiallehrer E. Breede und Kaufmann 2. Gilde K. Froehling. Zu Candidaten wurden gewählt: Fabricant E. Auster, Bierbrauer A. Bliebernicht, Buchdruckereibesitzer L. Laakmann, Expeditor G. Freyberg, Kaufmann 2. Gilde C. Wold. Norrmann und Goldschmied Wold. Juergenson. Obwohl die Liste der Pernauer Wähler 259 Namen aufweist, sind gestern nur 75 Stimmen abgegeben worden. Die Stimmenzahl bei der Wahl der Stadtverordneten schwankte zwischen 75 und 66, bei den Candidaten zwischen 64 und 57.

Die Nachricht vom Schluß der Navigation in Pernau, die schon von verschiedenen Zeitungen gebracht wurde, war eine verfrühte. Hatte sich am 27. November unser Hafen auch schon mit Eis bedeckt, hatte sich am 28. November auch schon in der Bucht Eis gebildet und war am 29. November der schwedische Dampfer „Themis" 1½ Werst von den Molen und der englische Dampfer „Garnet" (Capitän Webster) 4 Werst von den Molen, obgleich ihnen der Eisbrecher der Firma Schmidt den Weg zum Hafen bahnte, aus übertriebener Furcht vor dem Einfrieren oder aus anderen unerheblichen Gründen wieder umgekehrt, so ist doch soeben der englische Dampfer „Glenhead" (Capitän Kennedy) aus Reval via Domesnäs kommend, unter Assistenz des genannten Eisbrechers in den Hafen eingelaufen. Der in Reval mit 150 Tons Flachs beladene „Glenhead" wird morgen, nachdem er hier 320 Tons Flachs verladen hat, nach Riga abdampfen, um dort seine Ladung zu complettren. Hält der heute hier herrschende steife Nordwind nur kurze Zeit noch an, so können wir erwarten, daß morgen die Bucht eisfrei sein wird.

Riga. Vom Schlachthause bringen die Rigaer Blätter die Notiz, daß dort vorgestern die Fleischbeschau bei zehn Schweinen ein- und desselben Fleischers Trichinen festgestellt hat.

St. Petersburg, 12. December. Das Kronsbranntweinmonopol beeinträchtigt bekanntlich nicht unwesentlich die Einnahmen der Städte, welche bisher nicht geringe Summen aus den Abgaben für die Getränke-Anstalten bezogen. Klagen über die Verringerung dieser Einnahmen in den Monopol-Rayons werden häufiger in den Residenzblättern verlautbart. So bringt der „Narod" eine Correspondenz aus Ssamara, in der angeführt wird, daß die Tracteur-Steuer im nächsten Jahre nicht mehr als 25,000 Rbl. abwerfen werde, während sie vor Einführung des Monopols bis 70,000 Rbl. ergeben habe. „Bei der Aermlichkeit unserer städtischen Finanzen und bei den ständig wachsenden Ausgaben für unaufschiebbare städtische Bedürfnisse hat sich eine solche Verringerung der Einnahmen in den drei Jahren seit der Einführung des Monopols bereits sehr schwer fühlbar gemacht, in der Zukunft aber muß sie eben die städtischen Finanzen völliger Zerrüttung entgegenführen." Die Ssamarasche Duma hat denn auch beschlossen, beim Finanzministerium um eine Entschädigung für die Verluste nachzusuchen, die ihr durch die Verminderung der Einnahmen aus den Abgaben für die Getränke-Anstalten erwachsen.

— Söul soll mit Wladiwostok durch eine Telegraphenlinie verbunden werden, wie der St. Petersburger Correspondent der „Birmingham Daily Post" mitzutheilen weiß. Ferner sind derselben Quelle zufolge fünf russische Beamte aus Petersburg nach Söul gereist, um den Etat des dortigen russischen Consulats zu verstärken, da das Consulat mit Arbeit überbürdet ist. Auch in Tschemulpo wird der Etat des Consulats vergrößert werden und man plant fünf oder sechs neue Consulposten in den verschiedenen Häfen Koreas zu creiren.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) December.

Rußland in China.

Unter dieser Aufschrift bringt die „Köln. Z." einen Artikel, in dem es heißt:

„Es scheint in der That, daß der Augenblick, da Freund und Feind sich anschicken, dem chinesischen Coloß die thönernen Füße unter dem Leibe wegzuziehen, schneller, als man erwarten durfte, gekommen sei. Deutschland besetzt Kiao-Tschau, Rußland Port Arthur, die übrigen werden nicht lange zurückbleiben, die Auftheilung Chinas hat begonnen.

Ruhig und in aller Stille hat Rußland sich das Feld bereitet, und so wenig Zuverlässiges ist über seine vertraglichen Abmachungen mit China bekannt geworden, daß man heute noch nicht weiß, wie weit der Acker bereits bestellt ist. Ziel- und zweckbewußt strebt es in Ost-Asien ans Meer; es hat sich in Wladiwostok einen Hafen geschaffen, dessen vortreffliche Einrichtungen den Besucher in Erstaunen setzen, aber seine weiter nach Süden vorgeschobenen Interessen konnte dieser Hafen auf die Dauer schon deshalb nicht genügend stützen, weil er die Wintermonate hindurch zufriert. In der Erkenntniß, daß es näher an Peking eines sicheren eisfreien Hafens benöthige, um im geeigneten Augenblick, wie der Engländer sich drastisch ausdrückt, den Finger in der Pastete zu haben, legte es daher in geräuschloser diplomatischer Arbeit die Hand auf Korea. Der neugebackene koreanische „Kaiser" ist heute, wenn auch nicht der Form, so doch der Sache nach, russischer Unterthan, sein Land russisches Gebiet, und wenn es dort noch nicht die praktischen Folgerungen aus dieser Thatsache gezogen, so geschah das, weil Rußland es ruhig der Zeit überlassen kann, seine Ernte zur Reife zu bringen, und weil es sich sowohl China wie Japan gegenüber für die formelle Unabhängigkeit der Halbinsel verpflichtet hat, solange der dortige Besitzstand nicht verändert werde. Das geschah 1887, als England gezwungen wurde, Port Hamilton, das es mitten im Frieden genommen, wieder zu räumen, und neuerdings in seiner koreanischen Abmachung mit Japan.

Zwei mal sind im Laufe der neuesten Zeit der Besitzstand und die Interessen Rußlands in Ost-Asien ernstlich bedroht worden, zuerst durch eben jenen Versuch Englands, sich 1885 in Port Hamilton, einer Insel an der Südost-Spitze Koreas, einzunisten, und dann durch die Forderung der Japaner nach ihrem siegreichen Kriege im Jahre 1895, Liao-Tong dem Reiche der aufgehenden Sonne einzuverleiben. Beide Male gelang es, die Gefahr durch eine diplomatische Parade abzuwehren; der japanische, von England eifrigst geförderte Anschlag konnte freilich nur dadurch vereitelt werden, daß Rußland das deutsche Reich veranlaßte, an die Seite des Zweibundes zu treten. Daher Rußlands Verpflichtung gegen Deutschland in Ost-Asien.

Inzwischen ist Rußland mit ebenso geschickter wie glücklicher Hand in China selbst thätig gewesen, um die durch die japanischen Waffen erhärtete Erfahrung, daß das stolze Reich der Mitte nur ein schwächliches Kartenhaus ist, das beim ersten Windstoß über den Haufen fällt, für seine Zwecke auszunutzen: es machte China durch die erste große Anleihe von 400 Mill. Frcs., durch Errichtung der russisch-chinesischen Bank und der chinesischen Ostbahn-Gesellschaft, durch das Zugeständniß billiger Tarife für russische Waaren, durch eifrige Förderung der transsibirischen Bahn in finanzieller wie politischer Hinsicht von Rußlands Gnade abhängig. Dafür, bis zu welchem Grade dieses Verhältniß heute gediehen, ist man auf Vermuthungen angewiesen, denn die neuesten vertraglichen Abmachungen Rußlands mit China sind bis jetzt im Wortlaut nicht bekannt geworden. Es ist indessen wegen dieser Dinge so viel Rauch aufgestiegen, daß sich findige Leute veranlaßt sahen, seinem Ursprung nachzugehen und sie wollen denn auch das Feuer entdeckt haben. Der Erfolg war die gerade jetzt vor 2 Jahren in die Welt gesetzte Nachricht, die in England wie eine Bombe einschlug, daß China den Russen das Recht zugestanden habe, die russische Flotte in Port Arthur zu überwintern, und dann ein Jahr später die am 28. October 1896 von der „North China Daily News" veröffentlichte, nach dem Namen des russischen Gesandten in Peking benannte Cassini'sche Convention (deren Vorhandensein übrigens von anderer Seite in Abrede gestellt wird)...

Bei den Folgen, die der neueste russische Schritt nach sich ziehen könnte, kann Deutschland vorläufig ganz außer Spiel bleiben; die Frage ist nur, wie wird er auf England und auf Japan wirken. Als vor 2 Jahren die „Times" die nicht bestätigte Meldung brachte, China habe Rußland das Ankerungsrecht in Port Arthur verliehen, brauste die gesammte öffentliche Meinung Englands entrüstet auf und rief Deutschland, Frankreich, Japan, die ganze Welt gegen die „russische Frechheit" in die Schranken. Und doch war das, was damals geschehen sollte, harmlos und unbedeutend gegen die vollzogene Thatsache, vor die Rußland Großbritannien heute gestellt hat. Aber die Entwickelung der Dinge schreitet schnell in Ost-Asien, und wenn sich jetzt sein englischer Nebenbuhler sauer-süßen Antlitzes mit Vorgängen abfindet, die er noch vor kurzem für einen Kriegsfall hielt, so verzeichnet darin Rußland einen abermaligen und nicht den kleinsten Erfolg, denn seine zähe und an ihren Zwecken unablässig festhaltende Diplomatie versteht es, durch Jahre voraus die Welt auf die Ereignisse vorzubereiten, und ihnen durch eine langsame Gewöhnung die schreckhafte Spitze zu nehmen. So vertrauen wir denn, daß der in der Cassini'schen Convention gesetzte Fall eines ost-asiatischen Krieges auch diesmal vermieden und daß England sich bei der Anerkennung der Thatsache bescheiden wird, wie peinlich ihm auch das Zugeständniß sein mag, daß Rußland in China den Finger um einen Zoll tiefer in der Pastete hat, als es selbst."

Der deutsche Reichstag ist in die Weihnachts-Ferien gegangen, ohne, wie die „Hamb. Nachr." constatiren, sonderlich geklärte Aussichten für die Militär-Strafproceß-Reform zu hinterlassen. Es ist ein ungünstiges Vorzeichen, daß nicht einmal die vom Centrum vorgeschlagene Commission von 21 Mitgliedern mehr vor der Vertagung gewählt werden konnte und diese Wahl bis zur Wiederaufnahme der Verhandlungen in den Januar verschoben werden mußte, für die seitens der Linken eine noch geringere Präsenz in Aussicht gestellt wird als die bisherige. Die Mittheilungen des Kriegsministers lassen erkennen, daß der Armee nicht allzu viel an der Reform liegt. Daß sie einflußreichen Kreisen sehr unsympathisch ist und daß dabei auf Verständniß in der Umgebung des Kaisers gerechnet wird, ergiebt sich aus dem Auftreten des Abg. v. Puttkamer-Plauth. Diese Sachlage verstärkt die Mahnung, nicht den Bogen zu überspannen und Unerreichbarem nachzujagen, wenn man das Gesetz überhaupt zu Stande bringen will.

Bei einem Besuch in Graudenz antwortete Kaiser Wilhelm auf eine Ansprache des Bürgermeisters mit einer Rede, welche folgenden politisch bemerkenswerthen Passus enthielt: „... Meine Fürsorge für die Stadt geht dahin, sie als Festungsstadt immer reicher auszugestalten — und deshalb auch Mein heutiger Besuch, damit Graudenz bei einer künftigen Bedrängniß widerstehen kann. Ich hoffe jedoch, daß es dazu nie kommen wird." Mit besonderer Betonung setzte der Kaiser hinzu: „Denn unser Nachbar im Osten, ein lieber und getreuer Freund von Mir, hat dieselben politischen Ansichten wie Ich."

Ueber den Beginn des in Paris sich abspielenden „zweiten" Panama-Processes wird unterm 19. December u. A. geschrieben: Die Zugkraft der Panama-Skandale ist trotz aller glänzenden Inscenirungen und schmetternden Reclamen gründlich erschöpft. Das ist gestern bei der Eröffnung des zweiten Processes in dieser sich wie ein rother Faden durch das letzte Lustrum der dritten Republik ziehenden Angelegenheit klar zu Tage getreten. Der Zuhörerraum des Schwurgerichts-Saales war nur sehr schwach besetzt, und die wenigen Erschienenen sahen mit großer Gleichgiltigkeit dem Beginne der Verhandlung entgegen. Dieselbe gestaltete sich aber doch von Anfang an recht interessant. Die 7 Männer, die zur Aburtheilung vorgeführt wurden, sahen gebeugt und von vornherein als Besiegte aus, während der als Zeuge fungirende Arton wie ein Triumphator dreinschaute. Arton allein beherrschte den ganzen ersten Verhandlungs-Tag; er trat aber nicht als schadenfroher Angeber, sondern als philanthropischer Anwalt der Angeklagten auf, der alle menschlichen Schwächen versteht und verzeiht. Ihm zufolge kann in der ganzen Geschichte garnicht von Bestechlichkeit, sondern nur von „Vergütungen" an „willige" Volksvertreter die Rede sein, wie solche alltäglich in der Geschäftswelt vorkommen. Zunächst nahm der würdige Mann die Gelegenheit wahr, sich als erstes Opfer des Panama-Handels aufzuspielen und seine Verurtheilung in dem bekannten Dynamit-Proceß darauf zurückzuführen,

Fortsetzung in der Beilage.

„Die Sachen sind alle im Wohnzimmer verwahrt; Sie können sie dort in Augenschein nehmen."

„Das wäre mir lieb."

Wir traten nun in das vordere Zimmer und nahmen um den Tisch in der Mitte Platz, während der Inspector einen viereckigen Blechkasten aufschloß und eine Anzahl Gegenstände herausnahm: eine Schachtel mit Streichkerzen, zwei Stückchen Talglicht, einen halb gefüllten ledernen Tabaksbeutel, eine kurze Pfeife, eine silberne Uhr mit goldener Kette, einen Bleistifthalter von Aluminium, fünf goldene Sovereigns, verschiedene Papiere und ein Messer mit Elfenbeingriff, welches „Weiß und Co. London" gezeichnet war und eine sehr biegsame, feine Klinge hatte. Holmes nahm es in die Hand und betrachtete es.

„Ein sonderbares Messer," sagte er. „Nach den Blutflecken zu urtheilen, ist es wohl dasselbe, welches man in des Todten Hand gefunden hat. Ich dächte, auf dergleichen müßtest Du Dich verstehen, Watson."

„Es ist ein Messer, wie man es zu Staaroperationen braucht," sagte ich.

„Ich dachte mir's wohl, daß man eine so feine Klinge nur zu sehr heikler Arbeit benutzt. Wie sonderbar, daß er ein solches Messer bei dem nächtlichen Ausgang mitgenommen hat; es läßt sich nicht einmal zuklappen und in die Tasche stecken."

„Die Spitze war durch eine Korkscheibe geschützt, die wir neben der Leiche fanden," berichtete der Inspector. „Frau Straker sagt, das Messer hätte schon seit ein paar Tagen auf dem Tisch im Schlafzimmer gelegen, und beim Hinausgehen habe ihr Mann es mitgenommen. Es war nur eine schwache Vertheidigungswaffe, aber vielleicht die einzige, die er im Augenblick zur Hand hatte."

„Wohl möglich. Und was für Papiere sind das?"

„Drei Quittungen von Händlern für geliefertes Heu; ein Brief von Oberst Roß mit Verhaltungsmaßregeln; ferner die Rechnung einer Schneiderin im Betrage von 37 Pfund 15 Schilling, von Madame Leswier in Bondstreet für William Darbyshire ausgestellt. Frau Straker theilte mir mit, dieser Darbyshire sei ein Freund ihres Mannes gewesen und zuweilen seien Briefe an ihn hierher adressirt worden."

„Frau Darbyshire scheint etwas verschwenderischer Natur zu sein," bemerkte Holmes, die Rechnung überfliegend. „22 Guineen ist eine hohe Summe für einen einzigen Anzug. — Nun habe ich hier wohl Alles gesehen und wir können uns auf den Schauplatz des Verbrechens begeben."

Als wir das Wohnzimmer verließen, trat eine Frau, die im Hausflur gewartet hatte, auf uns zu. Man sah es ihrem hageren, eingefallenen Gesicht und ihrer aufgeregten Miene an, daß sie erst kürzlich etwas Entsetzliches erlebt hatte.

„Hat man sie gefunden und festgenommen?" stieß sie hastig hervor und legte ihre Hand auf den Arm des Inspectors.

„Nein, Frau Straker; aber Herr Holmes hier ist aus London gekommen, um uns zu helfen; wir werden das Menschenmögliche thun."

„Habe ich Sie nicht kürzlich bei einem Gartenfest in Plymouth gesehen, Frau Straker?" fragte Holmes.

„Nein, das muß ein Irrthum sein."

„Wirklich? Ich hätte darauf schwören mögen; Sie trugen ein taubengraues Seidenkleid mit Straußenfedern besetzt."

„Einen solchen Anzug habe ich nie besessen," erwiderte die Dame.

„So? — Dann habe ich mich freilich getäuscht. Entschuldigen Sie, bitte," sagte Holmes und folgte dem Inspector ins Freie.

Ein kurzer Weg über das Moor brachte uns nach der Thalsenkung, wo der Leichnam gefunden worden war. Am Rande derselben stand der Ginsterbusch, auf dem der Mantel gehangen hatte.

„Es war in jener Nacht kein Wind, soviel ich weiß," sagte Holmes.

„Nein, es regnete nur sehr stark."

„Also ist der Mantel nicht in das Gebüsch geweht worden, sondern man hat ihn dort aufgehängt."

„Ja, er war quer über den Busch gelegt."

„Das ist mir von großem Interesse. Der Boden ist ringsherum ganz zertreten. Wahrscheinlich sind seit Montag Nacht schon viele Leute hier gewesen."

„Wir haben auf diese Seite eine Matte gelegt und standen darauf."

„Ausgezeichnet!"

„In dem Sack hier habe ich einen von den Stiefeln, welche Straker angehabt hat, nebst einem Schuh von Simpson und einem Hufeisen von Silberstrahl."

„Lieber Inspector, Sie sind ganz unvergleichlich."

Holmes nahm den Sack, stieg in die Thalsenkung hinab und schob die Matte mehr nach der Mitte zu. Dann streckte er sich der Länge nach auf den Boden, stützte sein Kinn auf die Hände und begann den zertretenen Boden sorgfältig zu betrachten.

„Halt, was ist das?" rief er plötzlich.

Es war ein abgebranntes Streichkerzchen, aber so mit Schmutz überzogen, daß es kaum zu erkennen war.

„Ich begreife nicht, wie ich das übersehen haben kann," sagte der Inspector ärgerlich.

„Es war auch unsichtbar, ganz im Schlamm vergraben. Ich entdeckte es nur, weil ich danach suchte."

„Was — Sie erwarteten es zu finden?"

„Ich hielt es nicht für unwahrscheinlich."

Holmes nahm jetzt den Schuh und den Stiefel aus dem Sack und verglich den Abdruck, welchen sie hinterließen, mit den Fußspuren auf dem Boden. Dann kletterte er an der Böschung herauf und kroch unter den Farnkräutern und dem Gesträuch umher.

„Schwerlich werden noch andere Spuren vorhanden sein," sagte der Inspector. „Ich habe den Boden auf 100 Meter nach allen Richtungen hin sorgfältig untersucht."

Holmes stand auf. „Wenn das der Fall ist," meinte er, „so wäre es meinerseits mehr als überflüssig, wollte ich es noch ein mal thun. Aber einen kleinen Gang über das Moor möchte ich doch machen, ehe es dunkel wird, damit ich morgen schon etwas Bescheid weiß. Auch will ich das Hufeisen in die Tasche stecken, das bringt Glück."

Oberst Roß, der zuletzt nicht ohne deutliche Zeichen von Ungeduld der ruhigen und systematischen Arbeit meines Gefährten zugesehen hatte, zog jetzt die Uhr heraus.

„Es wäre mir lieb, wenn Sie mit mir zurückkämen, Herr Inspector," sagte er. „Ich möchte noch über verschiedene Puncte ihren Rath hören; besonders frage ich mich, ob wir nicht dem Publicum gegenüber verpflichtet wären, den Namen des Pferdes aus der Liste der Preisbewerber zu streichen."

„Keinesfalls," rief Holmes mit Entschiedenheit, „lassen Sie den Namen nur stehen."

Der Oberst verbeugte sich. „Es freut mich sehr, daß Sie der Ansicht sind," sagte er. „Sie werden uns im Hause des armen Straker finden, wenn Sie von ihrem Gange zurückkommen, und wir fahren dann wieder zusammen nach Tavistock".

(Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Die Oeffnung der Särge Voltaire's und Rousseau's. Man schreibt aus Paris vom 19. December: Der gestrige Tag hat zahlreichen umlaufenden Legenden ein Ende gemacht: durch die Oeffnung der Särge Voltaire's und Rousseau's im Pantheon ist festgestellt worden, daß die einfachen geschichtlichen Darstellungen von dem Abscheiden dieser berühmten Denker und dem Verbleiben ihrer Reste allein zutreffend sind. Die Gebeine Voltaire's wie Rousseau's ruhen in den ihnen zugedachten Sarkophagen unter der Kuppel, die die Frontaufschrift trägt: „Den berühmten Männern das dankbare Vaterland!" Die Märchen von der Schändung der Grabmäler im Jahre 1814 sind in nichts zusammengefallen. — Als gestern im Beisein zahlreicher Forscher und officieller Persönlichkeiten das Grab Voltaire's geöffnet wurde, bemerkten die mit athemloser Erregung Dareinschauenden in dem von einem Eichensarge umschlossenen weißen Holzkasten ein zerfallenes Skelet, dessen einzelne stark ausgetrocknete Theile ungeordnet herumlagen. Das Haupt mit dem spitzen Schädel war vom Rumpfe getrennt und seitwärts niedergelegt. Alle Personen stellten die frappirende Aehnlichkeit des ausgetrockneten Gesichts mit einer daneben stehenden Bildsäule des Philosophen Ferney fest. Der gestorbene Voltaire mit dem grimassirenden Lachen sah genau wie der lebende aus, wie er uns in den Bildwerken Houdon's und Pigalle's vorgeführt wird. — Ein gleicher Erfolg wie mit Voltaire's, wurde auch mit Rousseau's Sarkophag erzielt. In dem Sarge, der durchaus keinen Leichengeruch ausströmte, erschien Rousseau in der ruhigen Haltung, die ihm seine Freunde nach dem Verscheiden gegeben hatten, die Hände über die Brust gekreuzt und den Kopf ein wenig nach Rechts gebogen. Sein Körper war für die Einbalsamirung vorbereitet worden, aber diese war wohl etwas oberflächlich vorgenommen, denn der Zahn der Zeit hat doch an dem Gesicht stark genagt. — Berthelot stellte fest, daß die Verflüssigung des Körpers in dem Leichentuche vor sich gegangen war, das ihn umhüllte, daß also keine Grabschändung stattgefunden hat.

— Ein theurer Moskitostich. Die Summe von 200,000 Mk. ist kürzlich in Louisville in Kentucky für einen einzigen Moskitostich gezahlt worden. Mr. Armberg aus Louisville, der sich in dieser Höhe bei der allgemeinen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten versichert hatte, starb vor einigen Monaten in Folge Blutvergiftung, zu welcher der Stich eines Moskitos die Ursache war. Die Gesellschaft weigerte sich zuerst, die Versicherungssumme auszuzahlen, da sie den Stich eines Insectes nicht für einen Unfall im allgemeinen Sinne des Wortes gelten lassen wollte. Die Gattin des Verstorbenen wurde jedoch klagbar, und obgleich sie den Proceß in der ersten und zweiten Instanz verlor, gewann sie ihn zuletzt doch; die 200,000 Mark sind ihr ausgezahlt worden.

— Aus einem Wetteranzeiger des Jahres 1898. „13. November: Kritischer Tag erster Ordnung. Weltuntergang; Zusammenstoß der Erde mit einem Kometen. — 14. November: Etwas windig; gegen Abend heiter."

Verreise

auf einen Monat und empfehle zu event. Massagen meine Gehilfin, Frl. H. Schürmann. Sprst.: 11—12, Johannis-Str. 24, in meiner Wohnung.

Gustav Weltz.

Volkszählung.

Die Herren Zähler des **2.** Stadttheils werden hiermit aufgefordert, sich möglichst bald bei dem Unterzeichneten einfinden zu wollen, um ihre Zählungsmedaillen nebst Diplomen in Empfang zu nehmen. Sprechstunde täglich von 2—3 Uhr — Peplerstr. 15.

Prof. Körber.

Marien-Gilde.

Montag, d. 15. Dec, Abends 8 Uhr

Chorprobe

zu den

Weihnachtsliedern.

Um lebhafte Betheiligung bittet

Rudolf Griwing.

Allen Damen und Herren, die an den Concert-Aufführungen in diesem Semester sich activ betheiligt haben, sagt hiermit seinen verbindlichsten Dank **Rudolf Griwing.**

Im Ausverkauf

Mohairwollene Tücher
zu 60, 75, 90, 120 Kop. (Dicke).
Seidene Tücher
zu 60, 80, 90, 100, 120, 130, 140 Kop.
Wollene Kopftücher
(Cachemir) von 40 Kop. an
G. R. Roslow
Kaufhof. Nr. 3.

Die Buchhandlung K. Söot

am Gr. Markt Nr. 17

empfiehlt zum Weihnachtsfeste div. **Wandsprüche, Bilderbücher** sowie **geistliche** u. **weltliche** zum **Geschenk geeignete Bücher** in einfachen und eleganten Einbänden.

Soeben erschien im obengenannten Verlage

„Piibli wõti“

(Die Bibel als Begleiterin durchs Leben), übersetzt von **C. H. Niggol.** Ladenpreis cart. 50 Kop., im Cal. 1 Rbl.

Für Liebhaber!

Ein chinesischer Dolch in prachtvoller Elfenbeinscheide, einige japan. Dolche alter Bewaffnung; 2 Bilderrahmen, 2 Vasen, 1 Porte-carte, 1 Bürste, Elfenbeinschnitzerei, 1 chin. Theeservice, 1 Bärenfell, 1 wunderschön gearb. Tischdecke, 2 Leuchter etc. verkauft Fr. E. Meyer, Ritterstr. 8, 1 Treppe, rechts.

Daselbst 1 gut erhaltenes Tafelclavier.

Schulranzen

werden billig verkauft.

Petersb. Str. 17. **C. Korbt.**

Zwei prachtvolle

Zimmerpalmen

werden verkauft — Marienhoffsche Straße Nr. 62, unten, rechts.

Nützliche Weihnachtsgabe für 20 Rbl.

Buchbinder-Werkzeuge

(auch zum Vergolden)

des verstorbenen Buchbinderm. Heide. Bei **W. Perly**, Alt-Str. 2.

Daselbst sehr schöne Papiere zu Pappearbeiten.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden für das nächste Semester freundl. Aufnahme — Petersburger Str. 121.

Pensionaire

finden Aufnahme — Botanische Straße Nr. 18, Haus Dr. Jaesche, parterre.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfiehlt billigst

Colonialwaaren, Fayence
Crystall &
verschiedenes Naschwerk

A. Kasarinow.

Bis Weihnachten

ermässigte Preise!!

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Neu angekommen!

Barchent in den neuesten u. schönsten Mustern, **grosse wollene Umlegetücher, seidene Tücher** und **Shawltücher, gehäkelte Tücher** und in feinen Mustern **Schürzen,** passend zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt in grosser Auswahl

Kaufhof Nr. 39.

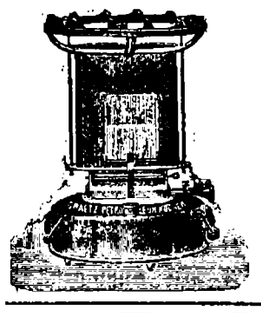

Neu!! Neu!!

Petroleum-Gas-Kochapparat

mit einem Flach-Luftzugbrenner, ohne Pumpvorrichtung.

Derselbe hat bei geringem Petroleumverbrauch eine sehr intensive Heizkraft, brennt vollständig geruchlos und ist die beste dieser Construction.

Vorräthig bei J. Simon, Ritterstr. 3.

Zu billigen Preisen

empfiehlt in grosser Auswahl

Kragen, Fichus, Rüsche, Häubchen, Sammet- u. Filzhuete

Hauben für Dienstboten von 25 Kop. an.

Modistin **P. Peterson**

4 Promenaden-Strasse 4.

Prakt. Weihnachtsgeschenke.

Damen-

wattirte **Rotunden, Mäntel, Umleger** und moderne

Jacken

zu besonders billigen Preisen empfiehlt

D. Kahn

Alexander-Str. 6.

Eine grosse Auswahl

neu angefertigter zickel-, füllen-, reh-, glacé- und schwedisch-lederner

Handschuhe

empfiehlt zu herabgesetzten Preisen **Heller,** Alexanderstr. 3.

Ein jüngerer

Apothekergehilfe

wie auch ein **LEHRLING,** mächtig der estnischen u. russischen Spr. können sich melden beim Apotheker Zimmermann in Narva.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle meine besonders grosse Auswahl von hübschen Taschen- und Tranchirmessern, Tisch- und Küchenmessern, Dolchen und finnischen Messern, guten hohlgeschliffenen Rasirmessern und completten Rasirbestecken, feinen Scheeren u. Scheerenbestecken, Häkelnadeln u. Häkeletuis u. s. w. zu recht billigen Preisen.

NB. Jegliche Schleiferei u. andere Reparaturen werden schnell u. prompt effectuirt.

R. Grempler

Ritterstr. 12. Ritterstr. 12.

Gefütterte Pelz- u. Flanell-

Handschuhe

werden zu herabgesetzten Preisen **ausverkauft** bei

Alexander-Str. 3. **Heller.**

Gesucht

1 od. 2 möbl. Zimmer. Adr.: Hôtel de Russie Nr. 4, Newsky.

Feinstes Speiseoel „Excelsior“
Vanille, Vanille-Zucker
Citronensäure, Citronenoel
Cardamom, Safran, Fruchtessenzen
Orangenblüthenwasser, Rosenwasser u. alle übrigen Haushaltsgewürze grunter d. gebräuchl. pulverisirt
Carmin, giftfreie Confectfarben
Reinsten Essig u. reinst. Essigextr.
Prima Mandeln u. Gelatine
Holländischen u. inl. Cacao
Dr. Lahmanns Praeparate
Studes Conditorwaaren
offerirt

John Pfeil.

Nouveautés.

Empfing in neuer Sendung englische **farbige**

Madras-Mull-Gardinen

ferner empfehle **ausländische farbige und weiße brodirte Taschentücher, weiße und bunte bedruckte Batist-Taschentücher, leinene u. Leinen-Batist-Taschentücher, bunte Kinder-Taschentücher u. Lätzchen, Ajour-Stoffe in crême, weiß u. farbig** sowie

Tüll-Gardinen

in großer Auswahl u. neuen Mustern

W. Schmaltz

Großer Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Handschuhe

in **Glacé u. Schwedischleder,** anerkannt stark u. guter Façon, verkaufe bis **Weihnachten**: mit **3** Knöpfen **65** Kop., mit 4 Knöpfen **75** Kop. das Paar.

Ballhandschuhe

in allen Längen u. Farben empfiehlt in neuer Sendung

D. Kahn

Alexanderstr. 6.

Bischof

in frischer Abfüllung

empfiehlt

A. D. Musso

Brauerei
Destillatur und Weinhandlung.

Eine Fuchspelz-Rotunde zu verkaufen

— Mühlenstraße 20, parterre.

Lange Strasse Nr. 11

sind **verschiedene Möbel,** als: Sophas, Tische, Wiener Stühle, Kommoden, Schränke, Spiegel u. Betten mit und ohne Federmatratze sehr billig zu haben.

Das von den Herren **Professor Dr. Einhorn** und **Dr. Heinz** in München entdeckte

Betäubungsmittel

Orthoform

traf ein in der

Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Corsette

in guter Façon von 75 Cop. bis 5 Rbl.

Corsettschoner

von 40 Cop. bis 3.50.

Ausländ. Glieder

Puppen

un- u. angekleidete, empfing in neuer Sendung zu billigen Preisen

D. KAHN

Alexander-Str. 6.

Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfiehlt in grosser Auswahl die soeben **aus Wien eingetroffenen ächten**

Meerschaum- und Bernstein-

Spitzen

Pfeifen

in allen Längen und Formen

Offenbacher

Lederwaaren

wie auch diverse

Rauch-Utensilien

zu sehr

billigen

Preisnotirungen

Die Engros-Niederlage

der Gesellschaft

S. GABAI

Haus der Jurjewer Bank.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundl. Aufnahme u. möbl. **geräumige Zimmer** werden billig vermiethet. Zu erfragen in der Expd. d. Bl.

Stilllebenden Miethern ist Anfang Januar in der Jacob-Strasse Nr. 6 eine

Wohnung von 3 Zimmern

nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen.

Für den Haushalt!

Gewürze
Pottasche und Hirschhornsalz
Vanille & Safran
Bruch-Chocolade & Cacao.

In grosser Auswahl:

Toilette-Seifen
Odeure, in- u. ausl.

Die beliebten hiesigen Blumen-Essenzen speciell empfehlenswerth **Veilchen,** der schönste reine Veilchenduft, den frischgepflückten Veilchen gleich, **ohne Zusatz v. Moschus, Patchouly** etc. empfiehlt die Droguerie von

Mag. Juergenson & Schaback

Alt-Strasse 17.

СПЕКТАКЛЬ

назначенный
въ Офицерскомъ Собраніи 95-го пѣхот. Красноярскаго полка
на 14 Декабря, по случаю смерти товарища
отложенъ на 21 Декабря.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastr. 29.

Sonntag, den 14. Dcbr. c.

prc. 7 Uhr Abds.

Familien-Abend

Gäste (auch Damen) können von jedem Mitgliede eingeführt werden.

Ein Pfeilerspiegel

ein **Rauchtisch** und einige **Pflanzen** zu verkaufen — Kastanien-Allee Nr. 9. Zu besehen von ½11—12 Uhr vormittags.

Soeben erschienen:

Abhandlungen

Alexander von Oettingen

zum siebenzigsten Geburtstag
gewidmet
von
Freunden und Schülern.

Preis **3** Rubel **85** Kopeken.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Ein Mädchen

für Küche u. Stube wird fürs Land zu sofortigem Antritt gesucht — Teich-Str. Nr. 34.

Schmucksachen

als **Brochen, Medaillons, Ohrgehänge, Armbänder, Colliers, Ringe, Nadeln** etc. mit **Perlen, Brillanten und anderen Edelsteinen,** sowie **goldene u. silberne Uhren** werden täglich zwischen **10** und **5** Uhr verkauft.

Rigaer Stadt-Lombard

Kalk-Str. 9, 2 Treppen.

Ein ruhiges, freundliches, möblirtes

Zimmer

ist einem stilllebenden Herrn zu vermiethen — Jamasche Str. Nr. 16, Haus Keller.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichk. ist **zu vermiethen** — Magazin-Str. 12, gegenüber der Turnhalle. Ausk. daf. beim Hauswächt.

Miethfrei e. Wohnung von 6 Zimmern und Küche mit Sparheerd und Backofen im Centrum der Stadt. Zu erfragen Techelfersche Str. Nr. 3, eine Treppe.

Zum Januar eine

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern nebst Küche gesucht. Offerten sind in **E. J. Karow's** Universt.-Buchhandlung niederzulegen.

5 oder 6 gut möblirte

Studentenzimmer

nebst Küche werden gesucht. Offerten sub Litt. **A.** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Brennholz

vorzügl. Güte, Birken und Grähnen, ¾ Arsch. lang, **aus dem Weslershofschen Pallowalde** liefert in **Waldfaden** mit Zustellung ins Haus

F. Hübbe

Botanische Strasse Nr. 76.

Ein junger Hühner- und ein junger Hofhund

werden verkauft — Marienhof-Str. 6.

Hierzu als Beilage: **Prospect der Allerhöchst bestätigten „Russian American India Rubber Co.“ in St. Petersburg.**

Grösstes Specialgeschäft am hiesigen Platze.

Coulante Zahlungsbedingungen.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle als **schönstes** u. **nützlichstes** Geschenk für Damen

Nähmaschinen

aus den renommirtesten deutschen, amerikanischen und englischen Fabriken in hocheleganter und dauerhafter Ausführung.

Unterricht im Nähen und in der Seidenstickerei wird meinen geehrten Käufern **gratis** ertheilt.

Beim Ankauf einer Nähmaschine bitte ich, sich zuerst mein Lager ansehen zu wollen.

Jurjew, Alexander-Str. Nr. 9. **W. Laatsch** Walk, Haus v. Grote.

Mehrjährige Garantie.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Lehr- und Erziehungsanstalt

auf dem Gute Glinka im Gouvernement St. Petersburg

(mit 8-klassigem Gymnasium und 6-klassiger Realschule).

Schüler werden zu jeder Jahreszeit aufgenommen, wobei der Individualität der Zöglinge besondere Aufmerksamkeit zugewandt wird, zu welchem Zwecke die Zahl der Schüler auf 30 beschränkt ist. Die Jahreszahlung beträgt 800 Rbl.

Wegen näherer Auskünfte bittet man sich an die Herren Directoren der Kronsschulen wenden zu wollen. Schriftlich oder persönlich: Station Tossna, Nikolai-Bahn, Gut Glinka.

Gründer der Anstalt: F. Mühlenberg, früher Lehrer an der St. Annen-Schule in St. Petersburg.

Zu den bevorstehenden Feiertagen

empfehle

abgelagerte ausländische und russ. Weine
Liqueure, Cognac
stofweise Madeira
rothen & weissen Portwein von 50 K. pr. Stof an.

Hochachtungsvoll

A. Kasarinow.

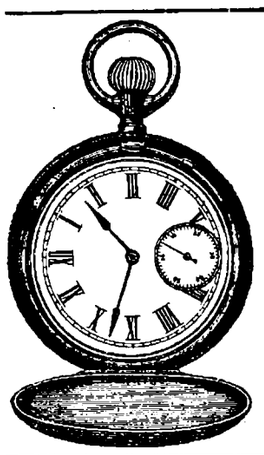

Die Uhrenhandlung & Reparaturwerkstatt
von
Eduard Kiwastik
Promenadenstr. 11
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachsfeste ihr
grosses Lager
in
Wand-, Tisch- und Taschenuhren, Uhrketten, Schlüssel und **Breloques,**
sowie
Musikwerken
in verschiedenster Ausstattung bei mässigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.

Markt-Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum hiermit die ergebene Anzeige, dass ich, wie in früheren Jahren, so auch wieder zum bevorstehenden Jahrmarkt hier ein

grosses
Damen- & Herren-Garderoben-
Lager
in meinem früheren Local in Jurjew
am Gr. Markt 15, Haus Popow

eröffnen werde. Mein Lager wird dieses Mal in der

Damen-Confection

mit den anerkannt besten und geschmackvollsten Neuheiten, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, sowie auch in fertigen, mit schwarzen und farbigen Phantasiestoffen bezogenen u. nach dem neuesten Schnitt angefertigten

Damen-Pelzen

ausgestattet sein. Daneben in aparter Abtheilung werde ich in

Herren-Garderobe u. fertigen Herren-Pelzen

ein überaus reiches Assortiment in jeder Preislage und jedem Geschmack entsprechend führen. — Meine Damen- sowohl als auch Herren-Garderobe ist aus den besten und reellsten **in- und ausländischen** Stoffen angefertigt, in solider Arbeit ausgeführt und hat daher mit den von der Concurrenz mit Vorliebe als „Marktwaare" bezeichneten Artikeln absolut nichts gemein. Indem ich daher mein Lager zum bevorstehenden Jahrmarkt insbesondere einem reichen und wohlwollenden Zuspruch des hochgeehrten Publikums bestens empfehle, mache ich mich anheischig, einem jeden Geschmack und Bedarf zu genügen. Hochachtungsvoll

Die Firma **J.Levy** bringt in allen einschlägigen Artikeln das Billigste und Beste.

Die Firma **J.Levy** führt nur solide Qualitäten, bietet aber trotzdem die **denkbar mässigsten** Preise.

J. Levy.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

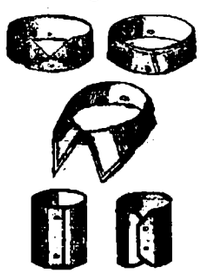

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Tuhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.



Grosses Lager

von

Portemonnaies
Porte-Cigarres
Brieftaschen, Geldbeutel
Musik-, Schreib-, Consulent- & Documenten-
Mappen
Adressbüchern & Tagebüchern
Namens- & Geburtstags-Verzeichnissen
Poesie-, Photographie- & Amateur-Albums
Kragen- Manchetten & Cravatten-Karten
Schulheften, Cladden
Contobüchern
eigenen Fabricats
Bilder-, Puppen- & Ankleidebogen (Reliefs)

Schreib- und Zeichnenmaterialien

zu den billigsten Preisen empfiehlt

Carl Unger

Gold. Medaille. Buchbinderei u. Liniiranstalt Royal 1896.

Johannisstrasse Nr. 8

Sonntag, d. 14., u. Sonntag, d. 21., Dcbr. von 12 Uhr an geöffnet.

Botanisch. Garten. Schlittschuhbahn.

Sonntag, den 14. December a. c.

Militär-Musik

von halb 3 bis halb 5 Uhr.

Entrée für Billetinhaber 12 Cop., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Fremde 32 Cop., Zuschauer 10 Cop., Spaziergänger 17 Cop.
Es wird gebeten, die Billette an der Casse vorzuweisen.
NB. Hunde dürfen nicht in den Garten mitgenommen werden.

Zum Besuch seiner
Weihnachts-Ausstellung
ladet ein
E. Böning.

Magazin chirurg. u. veterinär-ärztl. Instrumente
C. Vollmer
vormals **H. Wünsch**
Rigasche Strasse Nr. 4
empfiehlt in grosser Auswahl zu **besonders billigen** Preisen:
Taschen-, Tisch-, Küchen-, Brod-, Jagd- und Dolch-
Messer
Rasirbestecke und gutschneidende hohlgeschliffene **Rasirmesser, Scheeren, Häkelnadelbestecke** etc. und
Taschenmesser mit Ansichten von der Universität und Domruine.

Gelegenheitskauf!

In Folge persönlichen, directen Einkaufes kann ich einen zweijährigen **rothen**
Kaukasischen Naturwein zu 35 Kop. die Flasche
als **wohlfeiles und gesundes Tafelgetränk** empfehlen. Bei Entnahme von 60 Flaschen 10 % Rabatt.

Joh. Anderson
Weinhandlung, Hôtel „Bellevue".

Riga.

Hiermit die höfliche Anzeige, dass sich meine
Papier- & Schreibwaarenhandlung
vom 20. November a. c. ab wieder auf der früheren Stelle bei **wesentlich vergrösserten Räumen, Scheunen-Strasse 31, im Neubau der Rigaer Commerzbank** befindet und mit allen Nouveautés meiner Branche versehen ist. — Vom 1. December ab wird, wie alljährlich, eine grosse
Weihnachtsausstellung
eröffnet werden, worauf ich ein geehrtes Publicum **bei Anwesenheit in Riga** ganz besonders aufmerkam zu machen mir erlaube.

Hochachtungsvoll
S. Arenstamm in Riga
Papier- & Schreibwaarenhandlung.

(Gegründet 1855.)

Zu
Fest- & Gelegenheits-Geschenken hiemit bestens empfohlen!

Einer sehr **geneigten Beachtung** empfehle ich mein in diesem Jahre **auf das reichhaltigste** assortirtes
grosses Lager **ausländischer**
Papier-Ausstattungen
Correspondenz-Karten und Papeterien **in den neuesten und modernsten Mustern**
von 10 Kop. an bis 20 Rbl.
Monogramm-Prägungen sowie **Monogramm-Druck** billigst!

Prägungen von Familien-Wappen werden zu mässigen Preisen ausgeführt.

E. A. Just, Papeterie.

Zum Besuch meiner reichhaltigen
Weihnachts-Ausstellung
in **Naschwerk, Baumschmuck**
Cartonnagen, Baumconfect, Bonbonnièren, Lichten & Leuchtern
etc. etc.
lade ergebenst ein.

Ernst Hefftler
Promenadenstrasse 7.

PASTILLES VICHY-ETAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS de VICHY
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale artificielle de Vichy gazeuse.

Elegante
Kopfbürsten
Kleiderbürsten
Grosse Dachs-Rasirpinsel
empfiehlt
G. Müller
Bürsten-Geschäft
Johannis-Str. Nr. 34.

Documenten-Mappen
Cravatten-, Kragen- und Manchetten- } **Kasten**
Poesie- und Notiz- } **Bücher**
Emaille-Bilder
Rahmen für Photographien
Deutsche u. lettische Gesangbücher
eigener Arbeit
empfiehlt die Buchbinderei von
Malok & Marten
Promenaden-Str Nr. 8.

Rudolf Seuberlich,
Gedichte:
Baltische Schnurren.
I. Theil. Preis: brosch. 75 Kop., eleg. geb. 1 R. 25 Kop.
II. Theil. Preis: broch. 1 Rbl., eleg. geb. 1 R. 50 K.
Compositionen ohne Noten.
Preis: broch. 1 R., eleg. geb. 1 R. 50 Kop.
N. Kymmel's Buchhdlg.
Riga.

Milchschalen
in grosser Auswahl vorräthig. Töpfergeschäft A. Jürgenson, Stein-Strasse 40.

Eine
Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche zu vermiethen — Lodjenstr. 23. Daselbst sind auch möblirte Zimmer zu haben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 13-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Лихачевъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 280. Sonnabend, den 13. (25.) December 1897.

„daß die Panama-Legende ihm eine ungünstige Atmosphäre geschaffen habe." Darauf erzählte er, wie er 1887 auf einem Packetboot die Bekanntschaft Lesseps gemacht, der ihn ersucht habe, ihm behilflich zu sein, von der Regierung die Ermächtigung zur Ausgabe von Prämien-Obligationen für die Panama-Gesellschaft zu erhalten, wie Lesseps ihn noch am gleichen Tage dem Baron Reinach vorstellte und wie er von diesem mit der „Propaganda" bei dem Parlament betraut wurde. Malitiös bat der vorzüglich aufgelegte „Parlamentarierfänger" den Präsidenten des Schwurgerichts, die nachfolgende Erklärung besonders zu beachten: „Ich verlangte formell von Herrn de Reinach, daß ich keinesfalls Rechenschaft über die Beistände abzulegen brauchte, die zu belohnen ich für angezeigt hielte. Das ist wichtig, da es beweist, daß Herr de Reinach nie die Namen der Parlamentarier gekannt hat, die sich aus dem neu eröffneten Credit von 2 Millionen abgelohnt haben." Hier machte sich der jovial dreinschauende Generalzeuge mit Feuereifer daran, die Legende von den berühmten „104 Bestochenen" zu zerstören. Die Ziffer 104, die Reinach auf die Cornelius Herz gesandte Liste Stephane gesetzt hatte, sei nur eine Phantasie gewesen, um sich über Herz lustig zu machen. Der Baron selbst hatte ja keine Ahnung davon, wie viele Parlamentarier Geld erhalten hatten. Er, Arton, allein kenne die Namen derer, die Summen eingenommenen hätten, und könne versichern, daß es nicht 104 waren. Als Reinach ihm den ehrenvollen Auftrag ertheilt, unter den Parlaments-Mitgliedern Stimmung für die Panama-Angelegenheit zu machen, bildete er ein „Comité", aus den Herren Naquet, Saint-Martin, Barbe, Leguay und Henry Maret bestehend. Der damalige Ackerbau-Minister Barbe erbot sich, den Vermittler und Unterhändler bei dem Conseilspräsidenten Rouvier zu spielen. Aber das Cabinet Rouvier ging bald darauf in die Brüche, und da das nachfolgende von Tirard gebildete sich weigerte, einen Antrag bezüglich der Angelegenheit einzubringen, mußte man sich an die parlamentarische Initiative wenden. Da begann die parlamentarische „Arbeit". Sehr amüsant war die Darstellung von der Eroberung des Abgeordneten Goirand für die Panama-Sache. Dieser war im Kammer-Ausschuß der Obligations-Ausgabe feindlich. Er hatte eine lange Rede gegen den Entwurf vorbereitet. Arton suchte ihn auf; als er im Verlaufe der Unterhaltung von dem Gelde sprach, über das er verfügen könnte, rief Goirand aus: „Wenn Sie so reich sind, könnten Sie mir doch auch Etwas geben!" — „Sie sind aber wirklich gelungen," erwiderte Arton. „Sie wollen uns niederschmettern und trotzdem Etwas von uns haben. Wenn Sie wenigstens nicht allzu böswillig sein wollten!" — „Seien Sie versichert, ich werde nicht sehr gefährlich sein," sagte Goirand begütigend. — Darauf hin versprach Arton ihm eine „Syndicats-Betheiligung" von 12,000 Francs, aber er gab ihm nur die Hälfte. „Das ist das einzige Versprechen, das ich nicht gehalten habe," versicherte er nun vor dem Schwurgericht. — Der flüchtige Naquet erfreute sich nicht des Wohlwollens Arton's. Dieser Parlamentarier sei der erste gewesen, an den er nach Barbe gedacht, sagte Arton lächelnd; denn er konnte sehr nützlich sein. Er habe ihm also 100,000 Frcs. gegeben, 50,000 Frcs. für ihn und 50,000 für die Boulangistische Sache. — Die Sitzung hatte bereits 5 Stunden gewährt, und alle Welt schien trotz des Humors Arton's und seiner interessanten Darlegungen aufs äußerste abgespannt. Die Fortsetzung der Verhandlungen wurde deshalb vertagt. — Für die Stimmung ist charakteristisch, daß die Angeklagten, besonders Henry Maret und Antide Boyer, die völlig zerschmettert erschienen, mit Mitleids- und selbst Sympathiebezeigungen überschüttet wurden, während sich nirgends Zorn und Entrüstung durchzuringen vermochten.

Die Kaiserin von Oesterreich ist zu einer Massagecur in Paris eingetroffen; ein Empfang auf dem Bahnhofe hat, dem Wunsche der Kaiserin gemäß, nicht stattgefunden. Am Tage darauf hat Präsident Faure der Kaiserin seinen Besuch abgestattet.

Die japanische Flotte ist auf die Kunde von der Besetzung Kiao-Tschaus aus Nagasaki ausgelaufen. Nach der „Köln. Z." liegt die Vermuthung nahe, daß die Schiffe den Befehl erhalten haben werden, nach Wei-Hai-Wei zu fahren, dem auf der Port Arthur entgegengesetzten Seite der Straße von Petschili auf der Halbinsel Schantung belegenen chinesischen Kriegshafen. Dieser Hafen ist im jüngsten chinesischen Kriege von den Japanern erobert worden und seitdem in ihrem Besitz geblieben. Die Japaner sind nach dem Friedensvertrag verpflichtet, den Hafen zu räumen, sobald die Chinesen die letzte Rate der festgesetzten Kriegsentschädigung, welche sich noch auf 16 Mill. Lstr. beläuft, bezahlt haben werden. Die Verhandlungen, welche die Chinesen zur Zahlung dieser Summe mit europäischen und amerikanischen Bankhäusern geführt haben, sind aber bisher gescheitert, und so ist einstweilen der japanische Besitz von Wei-Hai-Wei unanfechtbar. — Nach einer Berliner Meldung der „Düna-Z." soll übrigens der erste Bestimmungsort der japanischen Flotte Shanghai sein; es werde eine Vereinigung mit dem englischen Geschwader, das aus 28 Schiffen besteht, erwartet.

Locales.

Ihrer alten alma mater haben auch an dem gestrigen Stiftungstage einstige und jetzige Jünger in Glückwunsch-Telegrammen gedacht. Ein Theil dieser Telegramme wurde gestern in einzelnen Conventsquartieren bei der Feier des Stiftungstages verlesen. Telegraphische Glückwünsche waren eingegangen.

Aus Oberpahlen von Pastor Wittrock:

„Alma mater, werde wieder,
Was Du warst für Deine Glieder!"

Aus Walk: „Alte alma mater, schütz Dich Gott!" — Siebert; aus Riga: Es leert sein Glas aufs Wohl der alten ruhmbedeckten alma mater und des braven Burschenthums — Student Alexejeff; aus Rappel ein „Prosit Fest!" von Malm; aus Mitau von sämmtlichen Mitauschen Philistern ein „Vivat, crescat, floreat" der alten alma mater.

Aus Fellin: Vivat, crescat, floreat in aeternum vetus alma mater — O. Engelhardt, M. Tobien, E. Mickwitz, Masing, A. Weisberg, H. Johannson, Th. Rieckhoff, A. Schwartz, J. Lorenzsonn, E. Gernhardt, E. v. Wahl, Baron C. Holsten, A. Gaike, A. Knüpffer, A. Rapp, A. v. Stryk, E. H. Schöler, R. Schöler, M. Schöler, Carl Ungern, A. Kühn; aus Riga:

Zehn Deiner Söhne am Dünastrand
Bringen den Gruß Dir aufs neue,
Denn die Herzen im Baltenland
Halten feste Treue!

Engelmann, Liv., Berg, Cur., Adolphi, Samson, Liv., Landesen, Est., Nolde, Cur., Schilling, Cur., Stephany Cur., Moritz, Liv., Gürgens, Liv.

Aus St. Petersburg: „Der alten alma mater senden warme Glückwünsche die im Restaurant „Contant" versammelten Petersburger Philister. Im Auftrage Seyboth." Ferner: „Der alten Heimstätte wahrer Bildung und echten Burschensinnes mit unverbrüchlicher Treue gedenkend, grüßen die alte alma mater Bobiensky, Hiekisch, Kupffer, Lichtenstein, Lingen, Linkiewicz, Mekler, Pantenius, Seeberg, Koppe; ebenfalls aus St. Petersburg ein „Vivat, crescat, floreat!" von den Assistenten des Alexander-Hospitals Wolff, Maurach, Liv., Lange, Est., Büttner, Cur., Mühlen, Est.; aus Porchow ein Vivat der alten alma mater von Arnold Zastrow und Otto Krause; aus Dwinsk (Dünaburg): „Der alten 95-jährigen alma mater gedenken warmen Herzens die bei gut temperirtem Trunk versammelten Philister Büttner, Vierhuff, J. Israelsohn, Eberhardt, Frobeen, J. Koziell, M. Koziell, Hausmann, Rasewsky; aus Wilna: Ein „Vivat in aeternum" rufen die in Wilna versammelten Philister der alten alma mater zu — Stackmann, Liv., Mertens, Berg, Cur., Koch, Reinthal, Kusmanoff, Neob., Meyer, Turtschaninow, Matschulan, Lett., Lipski, Kablitz, Erdell, Glasenapp, Freymann, Liv., Husen; aus Lodz ein Vivat von Dr. med. Edgar Bärtels; aus Jaroslaw: Die alten und jungen Philister in Jaroslaw feiern in liebevoller Erinnerung den Jahrestag der theuren alma mater — Königsfeldt, Willert, Wirkau, Engelhardt, Mischke, Bratanowitz, Gläser, Dabbert, Broederich, Hirschfeldt, Pahlen, Kaaback, Ucke, Jürgensohn, Basler, Strus, Sickart; aus Pleskau: Die Commilitonen trinken auf das Wohl ihrer alten theuren alma mater — Brock, Brzesinsky, Johannson, Luig, Zelinsky, Rücker, Hitz, Bruttan, Tengel, Daniels, Kaulin, Gutmann, Schwartz, Wiedmann; aus Moskau: „Wir trinken aufs Wohl der alten lieben alma mater — Tobiesen, Dsirne;" aus Kiew: Der alma mater Heil und Segen von den in Kiew versammelten Philistern Bergmann, Weiße, Cubli, Leutner, Girgensohn, Seidel, Königsfeldt, Kreutzmann, Eichelmann, Cordt, Christiani, Brödrich, Carl Frey, Elison, Wolger (?), F. Knauer, Walcker, Brosse, Bursy, Krause, Hausmann, Eckardt, Klein, Rinne, Feldt; aus Charkow: In Dankbarkeit gedenken den alten alma mater die in Charkow versammelten Philister E. Berg, R. Berg, Faerber, Finck, Grohmann, Grube, Hahn, Hüllessem, Kavanagh, Keyserling, Latsche, Lichtenstein, Ruckteschell, Sacken, Struve, Wyssel, Zoepffel; aus Homel ein herzlicher Glückwunsch der alma mater von Paul Kienast, Militärarzt; aus Tula: Heil unserer alten alma mater — Pastor Kallning, Doctor Herrmann; aus Samara:

Alma mater grüßen herzlich
Von dem fernen Wolga-Strand
Und empfinden heute schmerzlich,
Daß so weit von ihr verbannt,
Zwölf der Jünger, treu und recht,
Meist aus baltischem Geschlecht.
Ihre Gläser laut erklingen,
Sie mit voller Stimme singen:
Vivat, crescat, floreat
Unsere alte Musenstadt!
Meyer, Lesta, zwei Pastoren,
Grünberg, Oehrn, zwei Doctoren,
Raduschinsky, Westermann,
Schließen sich den Beiden an,
Dsirne, Meister der Chirurgie,
Greve, Magister der Pharmacie,
Würthner, Greve der Apotheker,
Zwei Baum, Vertreter der Juristerei,
Provisor Sorgewitz zum Schluß
— dies ist der Samariter Gruß!

aus Mstislaw: Der heißgeliebten alten alma mater gratulirt zu ihrem Ehrentage Dr. Oswald Kerstens; aus Tschirkowizy: Ein Vivat und der letzte Vers aus „Wir hatten gebauet" von Claus Korff und Reinhold Hehn; von den Dnjepr-Stromschnellen:

„Aus der fernen Flur des Dnjepr
Nähert sich der Pegasus,
Nordwärts senden wir den Klepper,
Alma mater, Dir zum Gruß!
— Klau, Rig., Nottbeck, Est.; aus Orenburg:

Aus Orenburg am Uralstrand
Sei Dir ein donnernd Hoch gesandt,
Alma universitas
Vivas, crescas floreas!

— Eugen Wilgelan, Tschachmachsaftanz, Claus Samson, Otto Girgensohn, Adolph Blumenbach, Edmund Heim, Walter Nordmann; aus Tomsk: Es kreist in unserer Tafelrunde der Becher in Erinnerung alter Zeit und es tönet wie aus einem Munde: Der alma mater sei das Glas geweiht! Alwin Bahrs, Hermann Johannson, Friedrich Krüger, Eduard Lehmann, Arthur Martinson, Wilhelm Napierski, Carl Selling, Adolph Stieren.

Aus Jusowka:

Beim Glitzern der flüssigen Bowle,
Bei flammender Hochöfen Loh',
Beim schäumenden Wein im Pocale
Alt' alma, gedenken Dein froh
— O. Wägner, Henselt, Johannson.

Aus Rostock ein Glückwunsch von Professor Barfuth; ferner Glückwunsch-Telegramme aus Berlin:

Pereat diabolus
Quivis antiburschius!

Vivat alma mater! Harff, Kraus, Riemer und Kröger — Curoni, Petzold und Armsen — Estoni, Oettingen, Liv., Klemm und Fahrbach — Rigenses; aus Görbersdorf: Aus Schlesiens Bergen senden der alma mater einen Festgruß Professor Kobert, Dr. Tirmann, Isbicki, Schmidt, Henrici; aus Freiburg i. Br.; „Collegen und Commilitonen sendet, alter Zeiten gedenkend, herzliche Festwünsche Professor Rohland."

Ein 70. Geburtstag.

Wenn wir in den nachfolgenden Zeilen auch an dieser Stelle einer Feier, die sich gestern im häuslichen Kreise hierselbst abspielte, Erwähnung thun, so geschieht es einestheils wegen der besonderen Art dieser Feier, anderentheils in Anbetracht der Persönlichkeit, der sie galt. Dem Senior unter den hier weilenden theologischen Professoren, dem um unsere Universität, unsere evangelische Kirche, um unser äußeres und inneres städtisches Leben so außerordentlich vielfach verdienten Professor emer. Dr. theol. Alexander v. Oettingen, war es gestern beschieden, seinen 70. Geburtstag zu begehen.

In besonderem Maße und in besonderen Formen sprach sich bei diesem Anlaß die Theilnahme der Freunde und Verehrer des nun 70-jährigen ehemaligen Lehrers unserer Hochschule aus. Bald nach 12 Uhr fanden sich, wie wir hören, die Glückwünschenden ein — vor Allem die Glieder der theologischen Facultät, in deren Namen der Decan Professor J. Kerstен eine längere, warme Ansprache hielt; er charakterisirte den theologischen Entwickelungsgang, den ganzen reichen und vielseitigen wissenschaftlichen Lebenslauf Alex. v. Oettingen's und schloß mit einem Dank für das, was er seinen Schülern und unserer evangelischen Geistlichkeit gewesen.

Sodann überreichte Professor Dr. W. Volck in herzlicher, humoristisch gefärbter Rede eine Geburtstagsgabe von eigenartigem Werthe — eine stattliche Festschrift „Abhandlungen, Alexander v. Oettingen zum 70. Geburtstag gewidmet." Es ist dies ein Sammelband mit literarischen Beiträgen von Schülern, Collegen und Freunden des also Geehrten und enthält Abhandlungen von: Docent Alexander Behrendt's zum apokryphen Corinther Brief, Professor N. Bonwetsch in Göttingen über eine Schrift des Methodius von Olympus über den Aussatz, Professor Adolph Harnack in Berlin über einen pseudo-augustinischen Tractat, Professor Ferd. Hoerschelmann über ein katechetisches Thema, Friedrich Lezius in Greifswald über einen Tractat des Priscillian, Professor Eugen Petersen in Rom über das „Forum Romanum", Professor Leo Meyer über die Geschichte des Wortes „Wunder", Professor Alfred Seeberg eine exegetische Abhandlung über Matthäus 19, Professor Reinhold Seeberg in Erlangen über Duns Scotus, Professor Dr. Wilh. Volck über den Segen Moses, Professor Ferdinand Mühlau in Kiel über die Ethik des Paulus und Professor Joh. Haußleiter in Greifswald zur Theologie Melanchthon's.

Im Namen der Corporation „Livonia" brachte stud. Hans Sielmann und im Namen des theologischen Vereins, dem Professor v. Oettingen als Ehrenmitglied angehört, stud. theol. Hans Walter warme Glückwünsche dar, wobei Ersterer der Gattin Professor v. Oettingen's einen prachtvollen Blumenkorb überreichte. Auf alle diese Ehrungen dankte der greise Gelehrte in bewegten, tiefernsten Worten, indem er, anknüpfend an die Worte des Elias 1. Kön. Cap. 19 diesen Ehrentag als einen Bußtag für sich hinstellte; er schloß mit einem Gebet.

Auch an schriftlichen Glückwünschen fehlte es nicht. Wir hoffen, Professor v. Oettingen werde es uns nicht verargen, wenn wir, einer an uns ergangenen Aufforderung entsprechend, mit dem aus der weitesten Ferne gestern an ihn gelangten Festgruß diese flüchtigen Andeutungen über die gestrige Feier beschließen. Er stammt aus Innsbruck und lautet:

Dem hochgeehrten Freunde
Alexander von Oettingen
zum 12. Dec. 1897

Siebzig Jahre sind vollendet,
Und noch stehst Du rüstig da,
Kannst, den Blick zurück gewendet,
Freudig singen Gloria!
Gloria! wir singen's Alle,
Singen es in großer Schaar,
Preisen Gott mit lautem Schalle,
Der Dein starker Helfer war!
Der uns Allen Dich geschenket,
Dich mit Gaben reich bedacht,
Gnädig Deinen Schritt gelenket,
Stark im Streite Dich gemacht!
Treu und fest hast Du gestanden,
Gottes Ehre galt Dein Wort,
Hast gebaut in unsern Landen,
Seine Kirche fort und fort!
Treu und fest bist Du geblieben,
Hieltest auch im Sturme Stand,
Und es war Dein warmes Lieben
Stets der Heimath zugewandt!
Geist und Leben ringsum zeugend,
Sprühte lebensvoll Dein Geist,
Aber stets vor Dem sich beugend,
Der uns höh're Bahnen weist.
Hast der Waisen, Kranken, Armen
Sorgend fort und fort gedacht,
Den Verkomm'nen voll Erbarmen
Hülf' und Rettung oft gebracht!
Dank sei Dir für allen Segen,
Den Du reichlich streutest aus!
Segen soll in allen Wegen
Ruh'n auf Dir und Deinem Haus!
Gottes Segens reichste Fülle
Ruh auf Dir im Silberhaar
Und geleite Dich fein stille
Noch durch manch gesegnet Jahr!

Innsbruck, December 1897.

L. v. Schroeder.

Der „Postimees" unternimmt es in seiner gestrigen Nummer, anläßlich des Stiftungstages der Universität, die Haltung der örtlichen deutschen Gesellschaft zu der alten Universität und der jetzigen Universität zu kritisiren. Das estnische Blatt schließt seinen Artikel mit den Worten: „Wir wünschen von Herzen, daß unsere alma mater auch in der neuen Gestalt in guten Sachen immer vorwärts schreiten, auch in der wissenschaftlichen Welt immer wieder reichliche Würdigung erringen und seitens unserer Heimath die frühere Liebe und Ehrung finden möge."

Die Knaben-Werkstatt des Livländischen Hausfleiß-Vereins veranstaltet morgen, wie alljährlich, eine Ausstellung der Arbeiten im Locale der Werkstatt. Der Zweck der Ausstellung ist bekanntlich nicht ein eigennütziger, d. h. nicht ein directen Nutzen für die Werkstatt selbst verfolgender, sondern ein völlig gemeinnütziger: im Interesse unserer Schuljugend soll das große Publicum wieder auf die Werkstatt aufmerksam gemacht und ihm ad oculos demonstrirt werden, welchen Nutzen dieser Unterricht für Hand und Auge gewährt und welch' werthvolles Gegengewicht es gegen einseitige Inanspruchnahme von Geist und Gedächtniß bietet. Es soll vor Allem morgen etwas Anschauungsunterricht für Erwachsene geboten werden, damit deren Kindern hinterher Handfertigkeits-Unterricht geboten wird. Der Eintritt ist völlig unentgeltlich und kann von 12—5 Uhr erfolgen. Das Local befindet sich bekanntlich in der Techelferschen Straße Nr. 4, drei Treppen hoch.

In den Renteien gelangen nur noch 25- und 100-Rubelscheine zur Ausgabe, während sämmtliche übrige Creditbillette eingezogen und nach Petersburg abgeführt werden. So sind beispielsweise, wie der „Fell. Anz." berichtet, in voriger Woche ca. 20,000 Rbl. in kleinen Scheinen aus Fellin in die Reichsrentei entsandt worden. Die neuen fünfrubligen Goldmünzen sollen bereits in der Residenz eingetroffen sein, doch wird man in der Provinz wohl kaum vor dem neuen Jahre ihrer Incourssetzung entgegensehen dürfen.

Neuerdings sind, wie der „Fell. Anz." den Circulären der Kreispolizei entnimmt, wiederum eine Anzahl Gemeinden verschmolzen worden und zwar Tappik mit Pajus, Arosaar mit Wolmarshof, Lahmes-Enge mit Taiser. Dazu bemerkt das Felliner Blatt: „Wiewohl sich der Verwaltungs- und namentlich der Beaufsichtigungs-Apparat der vereinigten Gemeinden hierdurch nicht unwesentlich vereinfachen mag, so bezweifeln wir gleichwohl, ob das Princip der Verschmelzung jedes Mal den Interessen der kleineren in die betr. größeren Gemeinden aufgehenden Gemeinden die nöthige Rechnung trägt."

Die letzte diesjährige Session des Friedensrichter-Plenums beginnt am Montag und wird 7 Tage dauern. Zur Verhandlung gelangen in der Civil-Abtheilung 98 Sachen, während in der Criminal-Abtheilung 173 Sachen, darunter 24 Diebstahlssachen, ihre Erledigung finden sollen. Am Donnerstag und Freitag werden noch Sachen, die auf die Jubiläums-Feier der „Livonia" Bezug haben, zur Verhandlung gelangen, und zwar am Donnerstag die Anklage gegen Dr. T. und am Freitag die Anklage gegen Dr. M. und Alexander G.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

3. Advent: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Professor Kerstен.

St. Johannis-Kirche.

3. Advent, den 14. December: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 3. Advent, den 14. December: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit erstmaliger Communion der am Sonnabend confirmirten Jünglinge um 9 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 3. Advent, den 14. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Eduard Lindemann, wissenschaftlicher Secretär der Nikolai-Hauptsternwarte zu Pulkowa, † 9. December zu Pulkowa.

Staatsrath Theodor Johannsohn, † 9. December zu Warschau.

Frau Christine Alexandra Rosine v. Fossard, geb. v. Pickardt, † im 72. Jahre am 10. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Freitag, 24. (12.) December. Die „Berl. Neuest. Nachr." melden, daß die chinesische Regierung noch nach der Besetzung Kiao-Tschaus deutsche Instructeure engagirt habe und augenblicklich mit Anordnungen für einen würdigen Empfang des Prinzen Heinrich in den von Letzterem zu berührenden chinesischen Häfen beschäftigt sei.

Paris, Freitag, 24. (12.) December. Im Panama-Proceß wurde gestern während der ganzen Sitzung das Zeugenverhör fortgesetzt. Zu Ende der Sitzung kam es zu einem Zwischenfall: die Angeklagten nannten Arton ein verleumderisches Subject und 3 Geschworene applaudirten dazu. Dieser Zwischenfall könnte die Cassation des Urtheils nach sich ziehen.

Der Kreuzer „Kaiserin Augusta" beabsichtigt, am 26. December von Honkong nach der Kiao-Tschau-Bucht abzugehen.

Kairo, Donnerstag, 23. (11.) December. Die Derwische rücken gegen die aegyptische Armee vor. Das Ziel ist wahrscheinlich Berber.

Paris, Freitag, 24. (12.) December. Nach den Reden zweier Rechtsanwalte der Civilkläger wurde die Verhandlung des Panama-Processes bis Montag vertagt.

Der Senat acceptirte die Convention mit Deutschland über die Abgrenzung des Togo-Landes. — In der Kammer verlas Meline und im Senat Milliard das Decret, mittelst dessen die parlamentarische Session geschlossen wird.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	769·2	769·8	768·6
Thermometer (Centigrade)	—11·8	—14·8	—10·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	Salmen	W1

1. Minimum d. Temp. —14·6
2. Maximum „ —9·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·7
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Nord-Rußland. Temperatur über der normalen in West-Europa, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Dec. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		98,50
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,75
Paris „ f. 100 Frcs.		37,15

Halb-Imperiale neuer Prägung
Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100 1/8	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	296 1/8	
II. „ „ (1866)	255	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211 1/8	
4 1/2% Gegs.-Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157 1/2	
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101 1/8	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5 1/2% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101 1/8	
Actien der Privat-Handels-Bank	474	
„ „ Disconto-Bank	668 1/2	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	581 1/2	
„ „ Russ. Bank	405	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1240	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	895	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	124 1/2	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	335	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	195	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	545	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	217 1/2	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	270	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	356	
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	147 1/2	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fester.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 9,25
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5,20
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull 4,50—4,75
Tendenz für Hafer: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Zum Besuch ihrer

Weihnachtsausstellung

laden höfl. ein

Gebr. Brock.

Отдѣленіемъ по воинской повинности Городской Управы г. Юрьева Лифляндской Губерніи **приглашаются всѣ приписанныя къ обществу г. Юрьева** лица, **родившіяся въ теченіи съ 1 Октября 1876 года по 1 Октября 1877 г.** и подлежащія отбытію воинской повинности въ будущемъ 1898 году, — **явиться не позже 31 Декабря сего 1897 года** въ сіе Отдѣленіе **для внесенія въ призывные списки города Юрьева за 1898 годъ** и полученія свидѣтельства о припискѣ къ Юрьевскому призывному участку.

Каждое изъ вышеозначенныхъ лицъ обязано представить нижепоказанные документы и свѣдѣнія:

1) метрическое свидѣтельство о рожденіи;
2) свидѣтельство учебнаго заведенія, а если у него такого нѣтъ, показаніе, грамотно-ли оно или нѣтъ;
3) списокъ находящихся въ настоящее время въ живыхъ членовъ семейства (т. е. родителей, братьевъ и сестеръ) съ точнымъ показаніемъ именъ, возраста, числа, мѣсяца и года рожденія, какъ и мѣста жительства каждаго изъ нихъ;
4) Указаніе занятія, ремесла или промысла;
5) Свѣдѣніе о родномъ языкѣ;
6) Свѣдѣніе о семейномъ положеніи съ указаніемъ именъ и возраста жены и дѣтей;
7) если у него есть младшіе братья, то представить ихъ метрическія свидѣтельства.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе доводитъ до свѣдѣнія тѣхъ изъ вышеозначенныхъ лицъ, которыя на осн. ст. 119 и 120 Устава о воинской повинности пожелаютъ отбыть воинскую повинность не въ гор. Юрьевѣ, а въ другихъ городахъ, что они обязаны заявить о томъ сему Отдѣленію не позже 15-го Января 1898 года.

г. Юрьевъ, 19-го Ноября 1897 г.

Членъ Городской Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 106. Письмоводитель: **А. Фуксъ.**

Von der **Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts** werden die in der Zeit **vom 1. October 1876 bis zum 1. October 1877 geborenen** und im Jahre **1898 der Ableistung der Wehrpflicht unterliegenden Jurjewschen Gemeindeglieder** hierdurch **aufgefordert,** behufs Eintragung in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1898 und Erlangung einer Bescheinigung über ihre Anschreibung zum Jurjewschen Einberufungscanton **sich spätestens bis zum 31. December c. bei dieser Abtheilung zu melden.**

Bei dieser Meldung sind von dem Betreffenden nachstehende Documente und Auskünfte vorzustellen:

1) ein Taufschein;
2) ein Schulzeugniß oder, falls Jemand ein solches nicht besitzt, eine Angabe, ob er zu lesen und zu schreiben versteht;
3) ein Verzeichniß der zur Zeit lebenden Familienglieder (d. h. Eltern u. Geschwister) bei genauer Angabe des Namens, des Alters, des Datums und des Jahres der Geburt sowie des Aufenthaltes eines jeden;
4) eine Angabe der Beschäftigung, des Handwerkes oder Gewerbes;
5) eine Angabe der Muttersprache;
6) falls Jemand verheirathet ist, eine Angabe der Namen und des Alters der Frau und der Kinder und
7) bei Vorhandensein jüngerer Brüder, die Taufscheine derselben.

Zugleich werden diejenigen der obenbezeichneten Personen, welche in Grundlage der §§ 119 und 120 des Wehrpflichtgesetzes die Wehrpflicht nicht in Jurjew, sondern in einer anderen Stadt abzuleisten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß sie dieser Abtheilung hierüber bis spätestens den 15. Januar 1898 Anzeige zu machen haben.

Nr. 106. Jurjew, d. 19. November 1897.

Wohne jetzt
Promenadenstr. 1, 1 Trp. hoch
J. Kronberg
Damenschneiderin
Daselbst werden auch **Monogramme** jeglicher Art gezeichnet.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.
Weihnachtsausstellung eröffnet.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine reichassortirte Ausstellung von Weihnachtsconfituren aller Art. Baumconfect, Marzipanfrüchte vom feinsten Marzipan, Chocoladefiguren u. -Spielzeug. Als neu empfehle ich eßbares Marzipan-Spielzeug. Königsberger u. Lübecker Marzipan stets frisch. Naschwerk in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Besonders empfehlenswerth sind ächte sächsische Stollen.

Bestellungen erbittet rechtzeitig
J. Werner.

Aepfel

werden verkauft Ritterstr. 18.

1897er Ernte!

Wallnüsse Bombo
do. Grenobler
do. Krimsche
Para-Nüsse, Amerikanische
Pfund-Nüsse
Mandel-Nüsse Badjâm
Elemé-Nüsse, spanische,
Chinesische Nüsse
Ceder-Nüsse
Pistacien
Krackmandeln „Princess"
do. persische
Cocos-Nüsse
Nuss-Kerne
Castanien, ital.
Feigen „Pita"
Datteln, in Kästchen & pfundweise
Traubenrosinen, Malaga
Weintrauben
Citronen
getr. Pflaumen, franz.
„ do. californische
„ Nectarinen „
„ Pfirsiche „
„ Birnen „
„ Aprikosen „
„ do. persische
„ Birnen „Oporto"
„ Weichsel-Kirschen
„ Aepfel „Evaporeted"
„ do amerikanische, gesch.
etc. etc.

empfiehlt
Ernst Hefftler.
Promenaden-Str. 7.

NB. Eine Partie 1896er franz. Pflaumen räume zu **18** und **20** Cop. pro Pfund.

Photographie! Nicht Druck!
Zu Festgeschenken
Album unserer Stadt
in Vis.-Format, 16 Blatt zum Preise von 150 Cop., in Cab.-Format, 16 Blatt zum Preise von 250 Cop. empfiehlt das photogr. Atelier
W. Staden
Steinstr. 3.

Postkarten

mit Ansichten der Stadt in künstlerischer Ausführung und
Wandsprüche
empfiehlt die Buchbinderei von
Malok & Marten
Promenaden-Strasse Nr. 8.



Täglich schöne
Sträusse
Bouquets, Kränze, Jardinièren u. Körbchen aus
frischen Rosen,
Azaleen, Camellien, Alpenveilchen, Bouvardien, Hyacinthen, Maiblumen, Narcissen, Chrysanthemum, Primeln, Christrosen, Tulpen etc. bei
Joh. Daugull.

Billige
Spielsachen
Baumschmuck
Jugendschriften
empfiehlt das
Rigaer Magazin
Rathhausstr. 5, Hs. Oberleitner.

Zu Festgeschenken

empfiehlt
Georg Stolzer

Orenburger Tücher
Seidene Tücher u. Shawls
Pelerinen u. Jacken
Röcke in Wolle u. Tricot
Posament- u. Perl-Garnituren
Glacé u. wollene Handschuhe
Schleier u. Spitzen
Fichus 2c.
Ruchen u. Kragen
Fächer, hochelegante
Seidenstoffe zu Kleidern u. Blousen
Peluche und Sammet
Tischdecken, diverse
Teppiche in allen Größen
Regenschirme 2c. 2c.

Gänzlicher Ausverkauf!

Ritter-Str. 8, 1 Treppe, rechts.
30 % unter dem Einkauf!

1 Kindertisch, 1 Schaukelstuhl, 1 Lawntennis, Schlüssel- & Arbeitskörbe, Puppenmöbel, Puppenschreibtisch, Luxuspapier, Schul- u. Schreibmappen, Taschenbücher, Cigarren- u. Papyrosetuis, Album f. Amateurphotogr., eingerahmte Photog. div. Spielsachen, Mallein, Malkasten, Anreytes-Farben 2c. russische u. deutsche Gratulationskarten, Weihnachts-, Neujahrs- u. Scherzkarten. Snntgs. v 12 U ab geöffnet.

Dickes graues
Tuch
2 Arschin breit
à 73 Kop. pr. Arschin
empfiehlt zum
Beschlagen d. Thüren
Fenster & Dielen
sowie auch zu **Pferde-Decken**
P. Popow
Gr. Markt 16.

Lyfohner
Thränen-Käse
empfiehlt
Ernst Hefftler.

Ausverkauf von
Spielwaaren.
Rathhausstrasse Nr. 17
J. Erlemann.

Soeben erhielt in
vorzüglicher Qualität
Kalifat-
Datteln
und
Californ. Pflaumen
1897er Ernte
und empfiehlt dieselben äusserst billig
P. N. Besnosow.

Handschuhe

aus der Fabrik von Eduard Knigge, Riga
empfing
Sophie Part.

Als passende
Weihnachts-Geschenke
gelangen **zum Ausverkauf** und zwar von der Sommer-Saison nachgebliebene

Regenmäntel	von 5 R. an	
Sommerjacken	„ 3 „	„
Kragen u. Pelerinen	„ 2 „	„
Sommerpaletots	„ 5 „	„
Sommer-Anzüge	„ 9 „	„
Beinkleider	„ 2.50 „	

Ausserdem empfehlen wir unser compl.
Lager
von
wattirten Rotunden
wattirten Mänteln
wattirten Jacken
wattirten Umlegern
wattirten
Herren-Paletots
Winter-Anzügen
Kaisermänteln
Kniepaletots und
Morgenröcken
ferner:
div. Wäsche, sowie
woll. u. halbwoll. Leibwäsche
Plättwäsche, Nachtwäsche
Shlipse & Cravattes
Regenschirme, Tragbänder
Taschentücher, Brust- und Aermelknöpfe etc.

S. Kaplan & Preß
Alexanderstr. 8.

Eine gut renovirte Wohnung

von 5 Zimmern nebst Küchenzimmer u. zwei möblirte Zimmer nebst Küche sind an stilllebende Miether zu vergeben — Rathhausstraße Nr. 22, im Hof, eine Treppe.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern, Vorzimmer, Mädchenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen. Zu erfragen Johannisstr. 5, 1 Tr., rechts.

Die Färberei

Rathhausstrasse Nr. 26, bestehend aus 10 Räumlichkeit., ist zu vermiethen. Dieselbe kann auch als Handlung benutzt werden.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 13. Decbr.
Weihnachtsbaum
mit Musik
mit Austausch von Geschenken, welche einen Werth von mindestens 50 Kop. repräsentiren müssen.
Bei reger Betheiligung ist Tanz in Aussicht genommen.
Entrée für eingeführte Herren 1 Rbl., für eingeführte Damen 50 Kop. à Person.
Mitglieder nebst Familien frei.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

M. K.

Sonntag, den 14. December c.
Familienabend
in der „Bürgermusse".
Anfang 8 Uhr.

Sonnabend, den 13. December
Uebungsnachmittag in der „Ressource" um 6 Uhr.

Livländischer Hausfleiss-Verein.
Knaben-Werkstatt.
Sonntag, den 14. December
12—5 Uhr
Ausstellung der Arbeiten
im **Locale der Werkstatt,**
Techelfersche Str. 4, 3 Tr.

Wanemuine.

Sonnabend, den 13. December c.
Maskenball
zum Besten d. Arrestantenkinder.
Entrée: Maskirte Herren 65 Cop., unmaskirt 1 Rbl., Mitglieder u. Damen 35 Cop. Fremde können eingeführt werden.
Anfang 9 Uhr Abds.

Sonntag, den 14. December c.
Familien-Abend.
Entrée: Mitglieder u. deren Frauen haben freien Zutritt, fremde einzuführende Herren zahlen 75 Cop., Damen 35 Cop.
Anfang ½9 Uhr Abds.
Der Vorstand.

Pferde-Straße Nr. 4

sind 2 sonnige möblirte **Parterrezimmer** an ältere Damen oder Herren zu vermiethen. Daselbst ist auch ein **Fuchspaletot,** wie ein brauner Seidenstoff zum Kleide billig zu verkaufen.

Durch meine **22-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen, bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin
Holmstr. 15
practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!
30 pCt. unter d. Einkauf

Gänzlicher Ausverkauf.

Um den Rest meiner
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich dieselben vom 25. November a. c. ab mit **30 pCt. unter dem Einkauf.**
P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.
Das ist aber billig!

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager:
Grosser Ausverkauf!
Echte und imitirte Pelzmützen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Echte und imitirte Pelzmützen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**

Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 281. Montag, den 15. (27.) December 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1898.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1898 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	ohne Zustellung:	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:
für ein Jahr	6 Rbl. — Kop.	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ — „	3 „ 50 „	4 „ — „
für ein Vierteljahr	1 „ 75 „	2 „ — „	2 „ 25 „
für ein Monat	— „ 75 „	— „ 80 „	1 „ — „

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Inhalt.

Inland: Verwendung der Staatsausgaben. Zufuhrbahn Fellin-Reval. Wassergesetz. Ernennung. Riga: Bischof Agathangel. Tagesbefehl des Polizeimeisters. St. Petersburg: Zur Besetzung Kiao-Tschaus Tageschronik. Moskau: Proceß. Charkow: Volksschulen. Sklernewice: Bahn-Unglück. Astrachan: Nothleidende Kalmücken. Merw: Neue Bahn.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Verwendung der Staats-Ausgaben.

Einen Vergleich der Staats-Ausgaben Rußlands mit den Ausgaben der übrigen Culturstaaten bringen die „Russ. Wed.", indem sie folgende Ziffern zusammenstellen:

Im Vergleich zu Preußen, Oesterreich, Italien, Frankreich und England nimmt Rußland die erste Stelle ein in Bezug auf die Höhe der Ausgaben für Militär und Verwaltung, die dritte Stelle in Bezug auf die Ausgaben für Staatsschulden und die letzte bei der Höhe der Ausgaben für Volksaufklärung, Kunst und Wissenschaft.

Oesterreich verausgabt für Landesvertheidigungszwecke 13,5 % der allgemeinen Einnahmen, Preußen 14,8 % Italien 16,1 % Großbritannien 20,2 %, Frankreich 21,2 % und Rußland 31,3 %. Was die allgemeine Verwaltung betrifft, so stellen sich die Ausgaben für dieselben bei den Westmächten am niedrigsten in England (3,2 %) und am höchsten in Oesterreich (9,2 %), während sie 13,3 % des russischen Budgets ausmachen. Die Zinsen für die Staatsschulden verschlingen in Rußland 21,3 % des allgemeinen Budgets, hierin wird Rußland nur von Frankreich (23,8 %) und Italien (31 %) übertroffen. Was die Ausgaben für die Volksaufklärung anlangt, so machen sie in Rußland 3,0 % aus, in Italien (5,1 %), Oesterreich (6,3 %), Frankreich (7), Großbritannien (7,6) und Preußen (8,2 %).

In dem Vorstehenden hätte die „Now. Wr." eine ziffermäßige Erklärung dafür, warum nicht ein größerer Procentsatz von Ausgaben auf die centralen Gouvernements entfällt.

Für analoge Zwecke wie die ordentlichen Einnahmen sind auch die außerordentlichen Einnahmen verwandt worden. Diese machten für die letzten 10 Jahre Alles in Allem 1619 Mill. Rbl. aus. Ungefähr 47 % dieser Summe (697,6 Mill. Rbl.) wurde nach der Berechnung der „Russ. Wed." zur Tiragirung der Staatsschulden verwandt, wozu noch die Zuzahlungen aus den verfügbaren Summen bei den Conversionen und die Uebergabe von 176,9 Mill. Rbl. in den Umwechselungsfonds zu rechnen sind. Gegen 27 % (409,3 Mill. Rbl.) sind für Eisenbahnbauten und rollendes Material verwandt, ebenso ist ein Capital von 135 Mill. Rbl. auf Eisenbahn-Obligationen von Privatgesellschaften hergegeben. Für die nothleidende Bevölkerung in den Nothjahren 1891 und 1892 und für Ausführung von öffentlichen Arbeiten in diesen Jahren sind 161 Mill. Rbl., zum Ankauf von Eisenbahnen 20,0 Mill. Rbl., zur Vergrößerung des Capitals der Reichsbank und für sonstige extraordinäre Ausgaben 42,6 Mill. Rbl. zur Verwendung gelangt.

Der „Rev. Beob." meldete neulich, daß das Project der Zufuhrbahn Fellin-Reval am 5. d. Mts. dem Ministerium zur Bestätigung vorgestellt werden sollte. Inzwischen ist, wie dasselbe Blatt erfährt, in dem Fortgang dieser Sache eine Verzögerung eingetreten, weil die Verwaltung der Zufuhrbahn-Gesellschaft das Project zuvor einer Generalversammlung der Actionäre, die am 10. Januar stattfinden soll, vorzulegen beabsichtigt.

Auf der Schlußsitzung des landwirthschaftlichen Conseils wurde, wie der „Reg.-Anz." berichtet, bezüglich des Entwurfes eines Wasserrechts mit großer Majorität beschlossen, daß als Appellationsinstanz für die Kreis-Commissionen eine Gouv.-Commission zu creiren sei, die unter dem Vorsitz des Gouv.-Adelsmarschalls (resp. Gouverneurs, wo eine Adelsrepräsentanz fehlt) aus dem Gouv.-Landschaftspräsidenten, dem Präsidenten des Bezirksgerichts, dem Dirigirenden des Domänenhofs und 3 Grundbesitzern zu bestehen habe. Die Entscheidungen dieser Commission sollen inappellabel sein und nur auf dem Wege der Cassation vom Dirigirenden Senat aufgehoben werden können.

Der Vorschlag des Entwurfs, das Ministerium der Landwirthschaft als Appellationsinstanz zu constituiren, wurde mit derselben Majorität verworfen und nur für den Fall acceptirt, daß die Betheiligten sich bei der Entscheidung der Unterinstanz beruhigt, das Ressort der Wegecommunicationen jedoch Einsprache erhoben hätte.

Anlangend den Geltungsbereich des neuen Wassergesetzes, wurde allgemein anerkannt, daß weder für die Ostseeprovinzen noch für das Königreich Polen, noch für die Krim Ausnahmen geboten erscheinen.

Der gelehrte Hufschmied am Kasanschen Veterinär-Institut, Coll.-Rath Kalning, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Gouvernements-Veterinär von Livland ernannt worden.

Riga. Se. Eminenz der Bischof Agathangel von Riga und Mitau ist, den Rigaer Blättern

Feuilleton.

5) Nachdruck verboten.

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

1. „Silberstrahl."

Der Oberst kehrte in Begleitung des Inspectors um, während wir, Holmes und ich, langsam über das Moor schritten. Die Sonne begann eben hinter den Stallgebäuden von Capleton zu sinken; über der weiten, abschüssigen Ebene vor uns lag ein goldiger Schimmer ausgebreitet, der sich in ein sattes, prächtiges Rothbraun verwandelte, wo der Abendschein auf das dürre Farnkraut und das Dorngesträuch fiel. Aber die ganze landschaftliche Schönheit ging spurlos an meinem Gefährten vorüber, der tief in Gedanken versunken war.

„Es wird am besten sein, Watson," sagte er endlich, „wir lassen die Frage, wer John Straker umgebracht hat, fürs Erste ganz aus dem Spiel, und beschränken uns darauf, zu ergründen, was aus dem Rennpferd geworden ist. Angenommen, es hätte sich vor oder nach dem Trauerspiel losgerissen, wohin könnte es gelaufen sein? — Das Pferd ist ein sehr geselliges Thier. Seinen eigenen Trieben überlassen, würde es entweder nach Kings Pyland zurückgekehrt oder nach Capleton hinübergetrabt sein. Warum sollte es auf dem Moor in der Irre umherlaufen? Jedenfalls hätte man es dann schon aufgefunden. Auch daß die Zigeuner es gestohlen haben, ist unwahrscheinlich. Diese Leute machen sich immer aus dem Staube, wenn sie von einem Unfall hören, weil sie fürchten, durch die Polizei behelligt zu werden. Verkaufen könnten sie ein solches Pferd doch nicht; wenn sie es aber mit sich führten, würden sie sich nur einer großen Gefahr aussetzen und keinerlei Gewinn davon haben. Das liegt doch auf der Hand."

„Wo soll es denn aber sein?"

„Wie ich Dir schon gesagt habe — es muß nach Kings Pyland oder nach Capleton gelaufen sein. In Kings Pyland ist es nicht, also ist es in Capleton. Laß uns diese Annahme fürs Erste festhalten und sehen, wohin uns das führt. Dieser Theil des Moores ist sehr hart und trocken, wie der Inspector schon bemerkt hat. Aber nach Capleton zu senkt sich der Boden, und der lange Hohlweg, den wir dort drüben sehen, muß Montag Nacht ziemlich naß gewesen sein. Habe ich Recht mit meiner Vermuthung, so ist das Pferd hinübergelaufen, und das ist auch die Stelle, wo wir nach seiner Spur suchen müssen."

Wir waren während dieses Gespräches rasch weiter gegangen und hatten in wenigen Minuten den Hohlweg erreicht. Holmes bat mich, rechts am Abhang hinunter zu steigen, indessen er sich nach links wandte; noch war ich aber keine 50 Schritte weit, als ich seinen Zuruf vernahm und sah, daß er mir mit der Hand winkte. Die Spur des Pferdes war in dem weichen Boden deutlich erkennbar, und das Hufeisen, das er aus der Tasche zog, paßte genau in den Abdruck.

„Nun siehst Du, welchen Werth die Einbildungskraft hat," sagte Holmes. „Es ist das Einzige, woran es Gregory fehlt. Wir haben uns vorgestellt, was geschehen sein könnte; wir handelten darnach und fanden, daß wir uns nicht geirrt hatten. Komm, laß uns weitergehen!"

Wir schritten über den Marschboden, dann über eine Strecke harten dürren Rasens; hierauf senkte sich der Boden wieder und wir fanden die Hufspuren. Zwar verloren wir sie abermals während einer halben Meile, entdeckten sie jedoch ganz dicht bei Capleton von neuem. Holmes sah sie zuerst und zeigte mit triumphirendem Blick darauf hin. Die Fußspuren eines Mannes erschienen neben denen des Pferdes.

„Bisher war das Pferd allein," rief ich.

„Jawohl, es war allein. Aber halt, was ist das?"

Die Doppelspur brach kurz ab und ging in der Richtung nach Kings Pyland weiter. Holmes pfiff vor sich hin und wir verfolgten sie. Während er aber kein Auge davon verwandte, blickte ich ein wenig zur Seite und sah zu meiner Ueberraschung, daß dieselben Spuren in entgegengesetzter Richtung zurückkamen.

„Bravo, Watson," sagte Holmes, als ich ihn darauf aufmerksam machte, „Du hast uns einen weiten Weg erspart, der uns wieder auf den alten Fleck zurückgebracht hätte. Folgen wir jetzt der Spur nach rückwärts."

Wir brauchten nicht weit zu gehen. Sie endete bei dem Asphaltpflaster, das bis ans Thor der Stallungen von Capleton führte. Als wir uns näherten, kam ein Stallknecht eilig heraus.

„Hier darf sich Niemand herumtreiben," rief er uns zu.

Holmes steckte Daumen und Zeigefinger in seine Westentasche. „Ich möchte mir nur eine Frage erlauben," sagte er. „Könnte ich wohl Herrn Silas Brown schon morgen früh um 5 Uhr sprechen?"

„Warum nicht? Er steht immer zeitig auf und ist zuerst um den Weg. Aber fragen Sie den Herrn selbst, da kommt er eben. — Nein, nein, jetzt kann ich nichts nehmen; sobald er sieht, daß Sie mir Geld geben wollen, verliere ich meine Stelle. — Nachher, wenn's Ihnen beliebt."

Gerade als Sherlock Holmes die halbe Krone, die er aus der Tasche geholt hatte, wieder einsteckte, kam ein grimmig dreinschauender älterer Mann, die Reitpeitsche schwingend, aus dem Thor.

„Was soll das heißen, Dawson?" schrie er. „Ich dulde kein Geschwätz! Geh' an Deine Arbeit! Und Sie — was zum Henker wollen Sie hier?"

„Eine Unterredung von 10 Minuten mit Ihnen, mein werther Herr," sagte Holmes in verbindlichstem Ton.

„Ich habe keine Zeit, mich mit jedem Pflastertreter einzulassen. Fremde haben hier nichts zu suchen. Packen Sie sich fort, sonst sollen die Hunde Ihnen Beine machen."

Holmes beugte sich nieder und flüsterte dem Stallmeister Etwas ins Ohr. Dieser schrak heftig zusammen und wurde roth bis an die Schläfen.

„Das ist nicht wahr," schrie er. „Es ist eine verdammte Lüge."

„Sehr wohl. Sollen wir hier draußen öffentlich darüber verhandeln oder drinnen in Ihrem Wohnzimmer?"

„Kommen Sie meinetwegen herein, wenn Sie wollen."

Holmes lächelte. „Ich bin gleich wieder hier, Du brauchst nur ein paar Minuten auf mich zu warten, Watson," sagte er. „Nun stehe ich ganz zu Ihrer Verfügung, Herr Brown."

Es vergingen wohl 20 Minuten; das Abendroth hatte bereits einer grauen Dämmerung Platz gemacht, als Holmes und der Stallmeister wieder erschienen. In der kurzen Zeit war mit Silas Brown eine Veränderung vorgegangen, wie ich das nie zuvor gesehen hatte. Sein Gesicht war aschbleich, Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn, und er zitterte so heftig, daß die Reitpeitsche in seiner Hand hin und her schwankte, wie ein Zweig, den der Wind bewegt. Das herrische, unverschämte Wesen, das er zur Schau getragen, war völlig verschwunden; er begleitete meinen Gefährten mit kriechender Höflichkeit, wie ein Hund, der neben seinem Herrn herläuft.

„Ihre Anweisungen sollen befolgt werden; ich will Alles pünctlich ausrichten," sagte er.

„Es darf keinerlei Mißverständniß vorkommen, beherzigen Sie das wohl," erwiderte Holmes, und der Andere erschrak, als er seinem drohenden Blick begegnete.

„O nein, jeder Irrthum ist ausgeschlossen. Es wird zur Stelle sein. Soll ich erst die Veränderung vornehmen oder nicht?"

Holmes überlegte ein wenig und lachte dann hell auf. „Nein, thun Sie's nicht," sagte er. „Ich schreibe Ihnen noch darüber. Aber, spielen Sie mir keinen Streich, sonst —"

„O, Sie können mir trauen; verlassen Sie sich fest auf mich."

„Sie müssen an dem Tage dafür sorgen, als ob es Ihr eigenes wäre."

„Das versteht sich."

„Ich glaube, Sie werden Wort halten. Morgen sollen Sie noch von mir hören." Er wandte sich ab, ohne zu beachten, daß der Andere ihm zitternd die Hand bot, und wir machten uns wieder nach Kings Pyland auf den Weg.

(Forts. folgt.)

160) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 2.

Im Staate Washington.

San Francisco, 15. Juni 1897.

(Schluß des 160. Reisebriefes.)

Trotzdem wir erst den 17. April schrieben, wurde es doch, namentlich zwischen 12 und 3 Uhr, empfindlich heiß — jedoch nicht in dem Maße, wie ich es bald darauf im Staate Oregon erlebte. Ueberhaupt soll Washington genau dasselbe Klima haben, wie Süd-Deutschland, allerdings vom Winter abgesehen, wo der ewige Regen — eine förmliche Regenzeit, wie man sie in den Tropen kennt — Wege und Straßen in Sümpfe verwandelt und die Einwohnerschaft ungesetzt an die Wohnräume fesselt. Oft meilenweit sieht man die Straßen nahezu gedielt, da es sonst unmöglich sein soll, von einem Orte zum anderen zu gelangen. Bei dem Allen kommen jedoch selbst in dieser Zeit keine epidemischen Krankheiten vor; das Klima dieses Staates soll ein so günstiges sein, daß selbst die Auszehrung nur ein Individuum von 500 der Einwohnerschaft jährlich dahinrafft. Wohl auch die gesunde Lage der Familienwohnungen könnte hierzu beitragen.

Als das Land aufhörte, eben zu sein, begann der Urwald — voller ehrwürdiger Föhren, die thurmgleich emporragten und dabei nicht nur einen Stammdurchmesser bis zu einem Faden aufwiesen, sondern auch eine Rinde an sich hatten, die oft 6 Zoll dick war. Das Holz dieser Bäume ist rothgelb und außerordentlich harzig, wobei das untere Ende des Stammes häufig so hart ist, daß man, um sie zu fällen, Gerüste erbaut und oft 12—14 Fuß über der Wurzel erst mit Axt und Säge arbeiten kann. Auch eine andere Me-

zufolge, am Freitag Vormittag mit dem Dwinsker Zuge angelangt und von den Spitzen der russischen Gesellschaft feierlich empfangen worden.

— In einem Tagesbefehl ordnet der Rigasche Polizeimeister an, 1) daß zwecks Einhaltung des Art. 82 des Paßreglements in Bezug auf Ebräer, welche in Riga ohne Berechtigung zum Aufenthalt in dieser Stadt entdeckt werden und zwangsweise an den Ort ihrer Hingehörigkeit abzufertigen sind, in jedem einzelnen Fall, d. h. über jeden Ebräer besonders, ein Protocoll über seine Vernehmung, sowie ein Verhaftungsbefehl zusammenzustellen ist, weil diese Acten als Basis für die gerichtliche Belangung des aus Riga exilirten Ebräers in der im Art. 29 des Ustaws vorgesehenen Ordnung dienen, und 2) um zu verhüten, daß Personen, welche auf irgend eine Weise ihre Legitimationen verloren haben, jedoch eine ständige Wohnung und dauernde Beschäftigung besitzen, unrichtiger Weise die Freiheit entzogen wird, werden die Herren Pristaws verpflichtet, nach Feststellung der Persönlichkeit den Betreffenden die Möglichkeit zu bieten, von der im Art. 26 des Paßreglements vorgesehenen Vergünstigung Gebrauch zu machen, nicht aber dieselben in Arrest zu setzen."

St. Petersburg, 14. December. Zur Besetzung von Kiao-Tschau schreibt der „Russk. Inwalid": „Durch die Besetzung von Kiao-Tschau und seiner Bucht hat die deutsche Flotte in den chinesischen Gewässern einen in militärischer und commerzieller Beziehung vortrefflichen Ankerplatz erworben. Dabei hat sich die Regierung zur Aufrechterhaltung ihrer Ansprüche in der bekannten Angelegenheit wegen der Ermordung der Missionare einen sehr vortheilhaften Ausgangspunct für Operationen zu Lande gesichert, da man von hier aus die Verbindung zwischen der Halbinsel Schantung und dem Territorium des Reichs leicht abschneiden kann. Nach ihren natürlichen Erzeugnissen, der Fruchtbarkeit ihrer Thäler und den Mineralreichthümern ihrer Berge gehört die Provinz Schantung zu den reichsten Gebieten Nord-Chinas. Auch in politischer Beziehung ist sie sehr wichtig, da sie als die Heimath des Confucius in den Augen des chinesischen Volkes ein heiliges Land ist und als Wallfahrtsort dient."

— Der soeben ihre Sitzungen abhaltenden Gouv.-Landschaft von Ssmolensk ist, wie der „Ssmolenski Westn." meldet, mitgetheilt worden, daß auf den allerunterthänigsten Bericht des Gouverneurs von Ssmolensk an der Stelle, wo von der Volksbildung und den auf diesem Gebiete von den 8 Landschaften des Gouv. Ssmolensk ergriffenen Maßnahmen die Rede ist (Eröffnung von 30 neuen Schulen, Errichtung von Bibliotheken und Lesehallen, Organisation eines Fonds für den Bau von Schulen, Eröffnung von pädagogischen Cursen u. s. w.), Se. Maj. der Kaiser geruht habe, eigenhändig die folgende Bemerkung zu machen: „Eine äußerst lobenswerthe Thätigkeit der Landschaft."

— Die astronomische Wissenschaft hat einen schmerzlichen Verlust erlitten durch das in der Nacht vom 9. auf den 10. December erfolgte plötzliche Hinscheiden des wissenschaftlichen Secretärs der Nikolai-Hauptsternwarte in Pulkowo, Staatsrath Eduard Lindemann. Der Verstarbene, am 1. Januar 1842 in Nishni-Nowgorod geboren, begann, wie wir einem Nachruf der „St. Pet. Z." entnehmen, seine astronomischen Studien an der Kasaner Universität, um dieselben an der Dorpater Universität fortzusetzen, welche er 1864 mit dem Grade eines Candidaten der mathematischen Wissenschaften verließ. Nachdem L. einige Jahre im statistischen Comité seiner Vaterstadt thätig gewesen war, trat er Anfang 1863 in den Dienst der Pulkowoer Sternwarte, welcher er dann ohne Unterbrechung im Laufe von fast 30 Jahren angehört hat. 1876 wurde L. mit dem neucreirten Posten eines wissenschaftlichen Secretärs betraut, zu dem er sich auch durch seine gründlichen Sprachkenntnisse in hohem Grade eignete. Gleichzeitig übernahm er die Verwaltung der reichhaltigen Bibliothek der Sternwarte. Als Bibliothekar erwarb sich L. große Verdienste durch die Bearbeitung des zweiten Theils des systematischen Katalogs der Sternwarten-Bibliothek, ein Werk, das bei allen wissenschaftlichen Untersuchungen dem Astronomen ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden ist. Neben seinen wichtigen Specialarbeiten fand der Verstorbene gelegentlich noch Zeit, die Pflege der Astronomie auch in weiteren Kreisen durch populäre Aufsätze fördern zu helfen. Von seinen Collegen und Fachgenossen im In- und Auslande, die ihn als Autorität auf dem Gebiete der Photometrie hochschätzten, sowie von den Freunden, die er sich durch ehrenhaften Charakter sowie sein anspruchsloses und herzliches Wesen erworben, wird sein Andenken in Ehren gehalten werden.

— Ueber die Lage im fernen Osten veröffentlicht die „Now. Wr." folgendes von der „St. Pet. Z." wiedergegebene Entrefilet: „Wie es scheint, ist das Erscheinen einer russischen Flotte in Port Arthur in den politischen Kreisen gerade so aufgefaßt worden, wie es aufgefaßt werden mußte. Von Niemandem ist dieser Schritt für etwas Unerwartetes, für Etwas, das die allgemeine Sachlage verändere, erklärt worden. Die englische Presse spricht in erhöhtem Maße von den Tschusan-Inseln — oder, einfacher gesagt, von Shanghai — begreiflicherweise aber selbst ganz ausgezeichnet, daß Shanghai keine Stadt von örtlicher Bedeutung ist, sondern Weltbedeutung in der vollsten Bedeutung des Wortes besitzt, und daß England durch die für seine eigenen Publicisten augenscheinliche Isolirtheit im Osten gehindert wird, in dieser Stadt eine vorherrschende Bedeutung zu erwerben. Auch die Größe und Verschiedenartigkeit seiner Pläne in den übrigen Welttheilen ist dieser Erwerbung hinderlich. Shanghai ist eine Weltstadt. Wenn bequeme Häfen für die Ausgangsthore des Handels eines Landes gelten, so ist für China Shanghai das Hauptausgangsthor und es werden sich natürlich auch außer England Leute finden, welche dieses Ausgangsthor gern beschützen. — Augenscheinlich hat sich Japan zu dem Erscheinen einer russischen Flotte in Port Arthur ruhig und verständig verhalten, da es eingesehen hat, daß diese Thatsache die Stellung nicht verändert, welche sowohl Japan, als die übrigen Mächte bereits seit dem japanisch-chinesischen Kriege Rußland zuerkannt haben. In Bezug auf China ist dieser Schritt dadurch genügend charakterisirt, daß bekanntlich neben den drei russischen Fahrzeugen auch zwei chinesische Panzerschiffe in Port Arthur stationiren. Augenscheinlich erblickt China berechtigter Weise hierin eine Garantie seiner Sicherheit am Gelben Meere und vertraut seinem mächtigen Nachbar vollständig."

— Chinesische Sprachcurse haben, den „Priam. Wed." zufolge, den 1. October in Chabarowsk beim Bezirksstabe begonnen.

— Um den Ausfall der Patentsteuer zu decken, der in Folge der Schließung vieler Tracteure für das nächste Jahr zu erwarten ist, soll, wie der „Narod" meldet, die Patentsteuer auf die concessionirten Anstalten in der Weise erhöht werden, daß der Gesammtertrag der Steuer den bisherigen Erträgen gleichbleibt.

— Im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern hat das Communications-Ministerium die geltenden Bestimmungen über die Klagebücher auf den Eisenbahnstationen dahin ergänzt, daß diese Bücher offenbar berauschten Personen, seien es nun Passagiere oder Empfänger oder Abfertiger von Waaren, nicht einzuhändigen seien. Die Bahnhofs-Gensdarmerie hat über jeden derartigen Fall der Ablehnung ein Protocoll aufzunehmen.

Moskau. Am Donnerstag begann im Gerichtshof die Verhandlung des Processes wegen der im Januar d. J. in Sserpuchow auf der Großen Konschin'schen Manufactur stattgehabten Arbeiter-Unruhen. Angeklagt sind 40 Personen. Insgesammt wurden 131 Zeugen vorgeladen. Die Verhandlung wird sich mehrere Tage hinziehen.

Charkow. Die „Russ. Tel. Ag." meldet: In der Gouv.-Landschaftsversammlung wurde bei der Berathung über den Rechenschaftsbericht der Schulcommission eine umfangreiche Denkschrift des Abgeordneten Kowalewski verlesen, in der beantragt wird, jährlich 200,000 Rbl. auszuwerfen für die Errichtung von 400 bis 800 Schulen im Gouvernement. Der Abgeordnete Kowalewski beantragte, den treuunterthänigsten Dank der Landschaft Sr. M. dem Kaiser zu Füßen zu legen für die aufklärenden Hinweise und darum nachzusuchen, daß die ersten hundert Schulen die Benennung „Nikolai-Schulen" tragen dürften. Die Frage wird von der Landschaftsversammlung berathen werden. Es wird geplant, die Mittel durch eine Zuschlagssteuer auf den im Gouvernement zum Verkauf kommenden Branntwein zu beschaffen.

Skierniewice. Ein neuer Eisenbahn-Unfall ereignete sich, nach der „Lodz. Z.", am 7. d. Mts. wiederum auf der Station Skierniewice. Um 6 Uhr 30 Minuten Abends fuhr der Localzug Nr. 41, der um 4 Uhr 45 Min. Nachmittags aus Warschau abgeht, in die Station ein. Zur selben Zeit manövrirte auf der Station eine Locomotive und plötzlich stießen der Localzug und die Locomotive, welche in Folge falscher Weichenstellung auf ein und dasselbe Geleise gerathen waren, aufeinander. Man kann sich das Entsetzen der Passagiere des Localzuges denken, die sich unter dem Eindruck der zahlreichen Katastrophen befanden. Der Zusammenstoß war glücklicher Weise kein sehr starker, wobei jedoch beide Locomotiven, der Gepäckwagen und ein Wagen 3. Classe große Beschädigungen erlitten. Einige Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Astrachan. Die nothleidenden Kalmücken sind nach der „Russ. Tel.-Ag." im October und November auf Allerhöchsten Befehl mit 19,650 Rbl. aus den Mitteln des öffentlichen Capitals unterstützt worden. Wohlthäter in Astrachan haben 4500 Rbl. in baarem Gelde und Naturalien im Werthe von 1500 Rbl. gespendet, während von localen Wohlthätigkeits-Vereinen vier Sendungen mit warmer Kleidung und Wäsche abgefertigt worden sind. Die Bedürftigsten haben bereits Hilfe erhalten. Es laufen noch immer Spenden ein.

Merw. Ueber die mittelst Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens beschlossene Bahn zur afghanischen Grenze wird der „Now. Wr." von hier u. A. berichtet: Diese Bahn ist der Murgaber Zweig der transkaspischen Eisenbahn. Sie geht aus von der Station Merw und endet bei Kuschki, dem befestigten Posten an der afghanischen Grenze. Auf diese Weise wird der entfernteste Endpunct der russischen Besitzungen in Transkaspien, der den Afghanen am 18. März 1883 im Kampfe abgenommen wurde, mit dem Kaspischen Meere und folglich auch mit dem ganzen übrigen Rußland verbunden sein. Die Ausdehnung dieses Murgaber Zweiges der transkaspischen Bahn beträgt 315 Werst. Für den Bau, der in 3 Jahren beendet sein soll, sind 8,718,931 Rbl. angesetzt.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) December.

Zu den ost-asiatischen Dingen.

Die zahllosen Betrachtungen der englischen Blätter über die Lage in Ost-Asien laufen im Grunde alle darauf hinaus, daß in eindringlichen Worten ausgesprochen wird, England müsse Etwas thun, um aus seiner beherrschenden politischen und commerziellen Stellung in Ost-Asien nicht hinausgedrängt zu werden. Dagegen ist man in großer Verlegenheit, wenn es sich darum handelt, anzugeben, auf welche Weise in dieser Hinsicht praktische Resultate zu erzielen wären. Mehrere Blätter hoffen noch immer, daß China weder die Besetzung Kiao-Tschaus durch Deutschland noch die Besetzung Port Arthurs durch Rußland dulden werde. Andere Blätter suchen auf Japan zu wirken, dessen Unterstützung den Engländern freilich sehr genehm wäre, wieder andere fordern entsprechende Compensationen für England, so namentlich die Chusan-Inseln. Diese Gruppe liegt gegenüber Shanghai und beherrscht gleichzeitig die Jantsekiang-Mündung und die Hangtschou-Bucht. Im Besitze der Chusan-Inseln, hat England für die künftige Theilung Chinas die Vorhand auf die reichen Provinzen Kiangsu mit der Millionen-Stadt Nanking und die Provinz Tschekiang. Damit scheint man aber in England noch nicht zufrieden zu sein.

Dabei scheint man in England sich noch nicht ganz klar zu sein, was man mehr fürchten solle: den vermehrten Einzug der deutschen Industrie in China oder den verstärkten Einfluß der russischen Bayonnette auf das Himmlische Reich. Die Schale der Besorgnisse dürfte sich bald nach der russischen Seite der Waage hin senken. Neuerdings läßt sich die „Times" aus Peking schon melden: Der russische Geschäftsträger verlangt die Ersetzung aller englischen Bahningenieure durch russische. China zögert noch; es verproviantirt jedoch Port Arthur und wird die Forts unter russischer Aufsicht und mit russischem Gelde wieder herstellen. Das deutet auf eine permanente russische Occupation hin. Alle deutschen militärischen Instructoren werden durch Russen ersetzt werden. Die russisch-chinesische Bank, welche für die Russische Regierung handelt, bot China 120,000 Berdan-Gewehre an, zahlbar Ende 1902. China hat dies Anerbieten angenommen. Die „Times" meint, der englische Gesandte in Peking werde die englischen Interessen doch auch zu wahren wissen.

Natürlich beeifern sich die englischen Blätter zu melden, das deutsche sowie auch das russische Vorgehen habe allenthalben, wo man nur etwas Rivalität voraussetzen kann, höchst alarmirend gewirkt — so (nach englischen Quellen) in Nord-Amerika, in „ganz Australien", vor Allem aber in Japan. Von dort liegt eine Meldung der „Times" aus Kobe vom Mittwoch vor, wonach die Nachricht von der Besetzung von Port Arthur das japanische Ministerium „in Aufregung versetzt" habe. Es würden lang andauernde Cabinets-Sitzungen abgehalten, an denen auch Militärs theilnähmen. Zudem habe das Ministerium wegen der ablehnenden Haltung des Landtages gegenüber seinen Steuervorschlägen innere Schwierigkeiten zu überwinden. — Das Letztere ist richtig; man erwartet eine Cabinetskrisis in Japan. Den englischen Hoffnungen, Japan gegen Deutschland oder Rußland vorschicken zu können, dürfte diese Lage der Dinge

---

thode existirt übrigens, um diese Riesen zu fällen. Man bohrt nämlich in einiger Entfernung vom Erdboden ein etwa 2 Zoll weites, wagerecht in den Stamm hineinmündendes Loch und verbindet dieses dann mit einer zweiten Oeffnung, die man in schräger Richtung von oben so anbringt, daß beide Endpuncte dieser Röhren in einem spitzen Winkel zusammenlaufen. Dann schüttet man in die Bohrlöcher Holzkohle, entzündet diese, und das im Stamme vorhandene Harz nebst der Zugluft bewirken es, daß die unteren Theile des Baumes ausbrennen und dieser beim ersten Sturme umbricht. Auch mit Pulver werden solche Riesen zu Falle gebracht, doch ist diese Methode zu kostspielig, um allgemein angewandt zu werden.

Mag aber der Urwald noch so dicht sein, so werden, falls nur ein Weg durchmündet, sowohl die noch stehenden als auch die gestürzten Riesenföhren vom findigen Yankee zu seinen Zwecken verwerthet. Er benutzt sie nämlich, um Reclame zu machen. Liegt solch ein Baum da und kehrt er zufällig sein Wurzelende dem Wege zu — flugs ist man bei der Hand, sägt und putzt die verwundeten Theile gehörig ab, schreibt darauf: „Dieser oder jener Kautabak ist der beste der Welt", setzt den Namen darunter und die Sache macht sich bezahlt, denn sonst wären nicht Hunderte und Tausende dieser Aufschriften überall, selbst an abgelegenen Plätzen, zu sehen. Namentlich in der Nähe von Seattle, wo nur im Walde Ansiedler sich niederlassen, wurde die Waldesweihe durch jene Aufschriften förmlich vernichtet: die sonst so wilde Landschaft erhielt ein zu lebhaft an das Vordringen des Menschen gemahnendes Gepräge.

Blockhäuschen, die so viel beschriebenen Behausungen des Hinterwäldlers, gab es hier nicht; sie sollen nur noch weitab vom Hauptwege vorhanden sein. Hier besteht eine recht wesentliche Einnahmequelle in der Obstbaumzucht; fast möchte ich sagen, der neue Ansiedler errichtet zuerst einen Zaun, dann pflanzt er die Obstbäume und erst zuletzt geht er daran, sich sein zukünftiges Heim zu errichten. Dieses besteht jedoch nie aus unbehauenen Balken, sondern, sauber zusammengefügt, wird es sofort mit Brettern benäht, ein correctes Dach, große Fenster und Thüren, auch Balcons und Veranden werden angelegt, und kaum zieht eine gewisse Wohlhabenheit in solch eine Farmerwohnung ein, so ist es meist eine stattliche Villa, in welche sie sich nach und nach verwandelt. Es wird hier Gewicht darauf gelegt, bequem und vornehm zu leben.

Die Equipagen z. B. sind durchaus elegant und werden von schönen, großen Pferden gezogen; mit denselben Thieren werden auch die Felder bestellt, wobei die mannigfachsten Maschinen verwandt werden. Meist jedoch sieht man den Landbewohner in schmucken Rennwagen, bei denen der Sitz sich zwischen zwei hohen, fein wie Velocipedräder gefertigten Rädern schaukelt, und wenn es so, bei oft unebenen Wegen, dahingeht, daß der Staub aufwirbelt, dann wundert man sich einerseits, daß das zierliche Gefährt nicht zertrümmert wird, dann aber sieht man auch, wie praktisch solch ein schwankender, keinen Stoß dem Fahrenden übermittelnder Sitz ist. In der Kunst, Wagen zu bauen, hat es überhaupt der Amerikaner am weitesten gebracht.

Gegen Abend, als es wieder schön kühl wurde, nahm vorübergehend der Urwald ein Ende und das Thal des Wait-Flusses lag vor mir — voller grüner Felder und Wiesen und reizender Farmerwohnungen. Hinter mir der dichte Wald, dann das schöne Thal, wo ich nach langer Zeit zum ersten Mal auf grüner Aue weidende Heerden sah, dann abermals ein Kranz dichten, schweigsamen Urwaldes und hinter ihm der schneegekrönte Bergkegel des Mont Rainier oder auch Mont Tacoma genannt. Es war wohl ein prächtiges Bild, das sich dem Auge bot! Alles prangte im frischesten Grün des eben erwachenden Frühlings, namentlich die aufbrechenden Knospen uralter Pappeln spendeten berauschenden Duft und die farbenprächtigen Blumen, die es überall gab, verliehen dem Ganzen ein fröhliches Colorit. Dann ging die Sonne unter — der Himmel ist blau wie ein Türkis, nur rothe Streifen stehen am östlichen Horizont. Der Wait-River ist ausgetreten: rauschend strömt das Wasser vorüber, das Buschwerk am Ufer hin und her schaukelnd; von Zeit zu Zeit gurgelt es dumpf auf, wenn sich Strudel bilden. Ein Abschieds-Concert der Tageskönigin zu Ehren ertönt. Melodisch pfeift irgend eine mir unbekannte Grasmücke, ganz die Stimme des Pirols nachahmend, andere Vögel schmettern ihre Weisen, Frösche quaken, Käfer und Mücken summen an mir vorbei; dazwischen in weiter Ferne hört man das Blöcken der weidenden Heerde. — Wie ruft das Alles so köstliche Erinnerungen aus der Heimath, aus der Jugend wach, wo ich mit der Angel in der Hand an den Ufern der kurländischen Aa saß und allen diesen Tönen lauschte. Auch damals ging die Sonne unter, die Fische hörten auf zu beißen, zu Hause gab es des späten Fortbleibens wegen die wohlverdiente Rüge; aber losreißen konnte ich mich nicht — so lange nicht, bis ein Laut nach dem anderen verklungen war, bis schließlich nur noch das behagliche Quaken der Sumpfbewohner, untermischt vom Lockruf der Schnarrwachtel, zurückblieb. Auch hier ging es mir so: ich lag im Grase, bis die rothe Gluth, die purpurgleich den Schneegipfel des Rainier färbte, erlosch und sich feuchte Nebel einzustellen begannen.

An riesigen Hopfenplantagen vorüber steuerte ich einer der am nächsten gelegenen Farmen entgegen, deren weißes, zweistöckiges Wohnhaus, von üppigen Gärten umringt, inmitten stattlicher Wirthschaftsgebäude dalag. Diese Farm gewährte den Anblick eines baltischen Herrschaftssitzes — so schmuck sah Alles aus. Zunächst begegneten mir einige japanische Kulis, welche in großer Zahl nebst ihren bezopften Stammesgenossen, den Chinesen, sich zur Arbeit verdingen. Den Japanern hat man allerdings bis heute noch nicht den Zutritt in die Vereinigten Staaten verwehrt, obgleich zwischen seinem Bestreben und demjenigen des Chinesen kein großer Unterschied herrscht, denn Beide drücken in ganz unverantwortlicher Weise den Arbeitslohn herab, und namentlich wird der Umstand bedeutungsvoll, daß Beide das erworbene Geld nie an Ort und Stelle verwerthen oder belassen, sondern es früher oder später wieder in ihre Heimath entführen. Ich persönlich bin allerdings nicht für eine Beschränkung der Rechte irgend einer Nation, doch das freie Amerika (das übrigens garnicht so frei ist, wie man annimmt) hat sich aus obigem Grunde veranlaßt gesehen, alle neuanlangenden Söhne des Himmlischen Reiches zurückzusenden — also sich nach meiner Theorie auch die Blöße gegeben, es anzuerkennen, daß der Amerikaner der Geschäftsroutine der schlauen Schlitzaugen nicht gewachsen ist. Man wird sich entsinnen, daß ich einst die allerdings nicht ganz unanfechtbare Behauptung aufgestellt habe, daß eine verfolgte Nation stets intelligenter ist, als die sie verfolgende. Ich hatte hierfür meine Gründe! . . .

Den Farmer selbst nebst zwei europäischen Knechten traf ich gerade in dem Augenblick an, als die Heerde gemolken wurde, was hier vielfach auch von Männern besorgt wird. Der ganze Stall war voller stattlicher weißer und schwarzer ostfriesischer Kühe, die, obgleich sie in Europa als Fleischvieh betrachtet werden, hier sehr viel Milch spenden und daher vielfach gehalten werden. Die Stallungen sind recht sauber; das Vieh wird in der Weise gekoppelt, daß der Kopf durch eine Oeffnung zum Futtertroge hindurchreicht und dann von oben nach unten zwei Holzstäbe vorgeschoben werden, die, hinter den Hörnern liegend, ein Zurückziehen des Kopfes verhindern. Praktisch ist solch' eine Koppelung ganz gewiß nicht, da das arme Thier nicht einmal in der Lage ist, sich durch Wenden des Halses die Fliegen vom Körper zu vertreiben. — Als dann schließlich das Melken besorgt war und alle Anwesenden eine ordentliche Portion warmer Milch zu sich genommen hatten, wurde man zum Abendbrod gerufen. Dasselbe besteht hier (so sind selbst beim ärmsten Tagelöhner sowohl Frühstück als Mittag beschaffen) stets aus mehreren warmen und zum Schluß aus einer heißen Speise. Jeder Amerikaner ißt nämlich drei mal am Tage Fleisch. Also saß ich schon während des ersten Wandertages an einer guten Tafel, und da mir gesagt wurde: „Helfen Sie sich selbst!", so langte ich ordentlich zu; und daß auch die Nacht nichts zu wünschen übrig ließ, dafür wurde gleichfalls Sorge getragen, denn ein weiches und sauberes Bett stand zu meiner Verfügung, als ich den Wunsch äußerte, schlafen zu gehen.

Mannigfaltiges.

Eine neue Luftballon-Fahrt über den Nordpol plant der Hamburgische Luftschiffer F. Klünder. Er theilt über seinen Plan Folgendes mit: „Dem Unternehmen des Polarforschers Dr. Andree stand ich von vornherein ungläubig gegenüber, da nach den von mir seit Jahren gesammelten Erfahrungen es einfach unmöglich ist, mit einem Ballon von 4500 Cubikmeter Inhalt eine solche Fahrt zu unternehmen, weil ein Ballon dieser Größe zu schnell an Tragkraft verliert. Die von mir eingeleitete Polarfahrt soll mit einem eigens für diese Zwecke sachgemäß construirten Ballon, der mindestens 14,130 Cubikmeter Inhalt hat und mit doppelter Meusnier'scher Blase versehen ist, ausgeführt werden. Dadurch ist eine 500-tägige Tragfähigkeit garantirt und das Unternehmen als ein auf sicherer Basis gegründetes zu betrachten."

— Das Antipyrin-Patent der Höchster Farbwerke erlischt, wie die „Pharm. Z." mittheilt, im Juli nächsten Jahres. Es gestattete den Farbwerken, das Mittel zum Preise von 105 Mk. pro Kilo 15 Jahre lang zu verkaufen. Man darf sicher annehmen, daß schon jetzt vielleicht ein halbes Dutzend chemische Fabriken die Darstellung des Antipyrin begonnen haben, um nach Erlöschen des Patents mit dem fertigen Präparat als die Ersten auf dem Platze zu sein. Man glaubt, daß das Antipyrin alsbald nach der Freigabe desselben an die Industrie auf etwa 50 bis 60 Mk. pro Kilo fallen und in Folge der starken Concurrenz vielleicht in einigen Jahren noch weiter zurückgehen wird. Dann wird die bekannte Convention kommen und der Preis wird sich wieder etwas heben. Neben dem Antipyrin hat sich Salipyrin am meisten eingebürgert. Hiervon ist nichts geschützt als der Name. Wie aus dem Waarenzeichen-Register hervorgeht, scheint die Firma sich ebenfalls rechtzeitig hierin sichern zu wollen, denn sie hat neben dem geschützten Wort „Salipyrin" sich jetzt eintragen lassen: Salipyre, Salipyro, Salipyra und Salipyru! Nur das „y" scheint preisgegeben werden zu sollen.

— Das jüngste Bulletin der Pariser Herrenmode lautet nach dem „Neuen Wiener Tageblatt" wie folgt: Die Weste hat einige Aenderungen durchgemacht. Sie ist tief ausgeschnitten, einreihig, für die Abendtoilette zweireihig mit weißem Vorschlag, und läßt das weiche, in unzählige Plissés gelegte Devant des Batisthemdes sehen. Als Hemdknopf behauptet sich die Perle, weiß oder grau. Die Manschettenknöpfe sind wieder doppelt und durch ein Kettchen verbunden, der glatte Goldknopf ist nicht mehr modern; ein großer Rubin, Smaragd oder Saphir schmückt die Goldplatte, mitunter ist diese auch mit vielen kleinen Steinchen besetzt. Wahrhaft drakonisch hat die Mode bezüglich der Cravattennadel gehaust: sie ist in Acht und Bann gethan; als Ersatz umspannt ein Goldring in Schlangenform die pfirsichfarbige, mandelbraune oder auberginefarbige Cravatte. Die Kette wird nach englischer Manier durch ein Knopfloch der Weste geleitet, um in den beiden Westentaschen zu verschwinden; sie hält an einem Ende die Uhr, an dem anderen die Anhängsel, deren der moderne Mensch nicht mehr entrathen kann: Bleistift, Portemonnaie, Federmesser, porte-bonheur, ein zartes Andenken u. s. w. Der fashionable Weltmann hat außerdem noch ein Täschchen für die Goldstücke bei sich, es ist, ebenso wie das Visitkarten-Etui, aus grünem Maroquin, während für das Portefeuille, das Cigarren- oder Cigaretten-Etui gelbes Krokodilleder den Vorzug hat. Der Stock aus Bambusholz ist mit silbernen Nägeln beschlagen oder mit Silberringen geschmückt und hat einen Knopf aus gleichem Metall.

aber kaum förderlich sein. — Ueber die Stimmung in Japan berichtet auch die „Köln. Ztg.". Nach der ersten Nachricht über die deutsche Besetzung — heißt es dort — sind die Japaner ganz ruhig geblieben und haben sogar objectiv darauf hingewiesen, daß Deutschland, nachdem Frankreich und Rußland sich schon den Lohn für ihre Einmischung zu Gunsten Chinas gegen Japan geholt hätten, nun wohl auch das ihm Zustehende beanspruchen und nehmen werde. Da die Kiao-Tschau-Bucht in der Nähe der russischen Einfluß-Zone liegt, so sei anzunehmen, daß Deutschland sich vorher mit Rußland verständigt haben müsse. So sprechen die japanischen Zeitungen, und in dieser ruhigen Auffassung müßte ein vollständiger Wechsel eingetreten sein, wenn man sich jetzt „in voller Aufregung" befände. Auch das Auslaufen eines „starken Geschwaders" beweist noch lange nicht, daß Japan eine waghalsige Politik beabsichtige.

Ueber die Entwickelung der Dinge in Ost-Asien leitartikelt der Pariser „Temps" folgendermaßen: Von einem angeblichen Einvernehmen zwischen Petersburg und Berlin müßten nicht nur Wahrscheinlichkeiten zeugen, sondern Handlungen und Beweise, die man bisher noch vermisse. Man könne die Sendung der russischen Flotte nach Port Arthur sowohl als eine selbstverständliche logische Handlung betrachten, die der allgemeinen und uneigennützigen, von den Mächten vorher genehmigten Haltung entspricht, wie als eine Vorsichtsmaßregel und sofortige Folge der deutschen Rührigkeit. Der erste Schritt sei auf einem Wege gethan, der zu der unvermeidlichen Theilung der ungeheuren Erbschaft, aber auch zur Eröffnung von Streitigkeiten zwischen unversöhnlichen Nebenbuhlern führen könne. Wie dem auch sei, so sei es unzweckmäßig gewesen, diese Frage gegenwärtig aufzuwerfen. Der Fehler sei nun einmal begangen worden, und aus der Sprache der englischen Blätter ersehe man, daß neue Verwickelungen und neue Gefahren vorauszusehen seien. Denn wenn von dem schweren chinesischen Bau ein Stein weggenommen werde, könne das Ganze zusammenbrechen. Man wolle die Erbschaft in kleine Stücke theilen, gehe aber etwas rasch vor. Weder China, das am Ende doch auch nicht eine quantité négligeable ist, noch Europa sind geneigt, in die Phase der folgenschweren und streitschweren Theilung einzutreten. Man widerspreche dieser Politik, allein die Lage sei nicht minder ernst. — Zu diesen Ausführungen wird man gut thun, hinzuzufügen, daß das Sprachrohr des französischen auswärtigen Amtes gerade in letzter Zeit häufig mehr auf eigene Faust als auf Eingabe des Quai d'Orsay seine auswärtige Politik zu machen scheint.

Eine überraschende Meldung kommt aus Wien: wie die „N. Fr. Pr." erfährt, tritt in Kreisen der tschechischen Delegirten mit großer Bestimmtheit die Nachricht auf, daß noch vor dem Zusammentritt des böhmischen Landtages eine neue Sprachen-Verordnung erscheinen werde. In dieser Verordnung würden die Bestimmungen der gegenwärtigen Sprachen-Verordnung hinsichtlich der Sprache der Gerichte und Behörden derart geändert werden, daß an Stelle der Doppelsprachigkeit in ganz Böhmen eine Dreitheilung tritt, indem ein Gebiet mit deutscher, eines mit tschechischer und eines mit doppelsprachiger Amtssprache geschaffen wird. An Stelle der obligatorischen doppelsprachigen Qualification für alle Beamten in Böhmen würden neue Bestimmungen über die sprachliche Qualification der Concepts-Beamten erlassen werden. Diese Aenderungen sollen im Einvernehmen mit den Tschechen beschlossen worden sein, wobei vorauszusetzen sei, daß die Regierung keine sprachliche Verfügung treffen werde, ohne vorher eine Verständigung mit den Deutschen erzielt zu haben. In den tschechischen Delegirtenkreisen heißt es ferner, daß der Reichsrath für Ende Februar einberufen werden wird. — So weit die Meldung des Wiener Blattes. Unwahrscheinlich daran ist vor Allem, daß die Tschechen diesen Vorschlägen zugestimmt haben sollen. Sie würden damit eine vollständige Frontveränderung vorgenommen haben, da ja ähnliche Forderungen der Deutschen bei den Verhandlungen mit dem Minister v. Gautsch von den Tschechen streng abgelehnt worden waren. Unwahrscheinlich erscheint ferner, daß man von oben herab bisher nur die Tschechen und nicht auch die Deutschen befragt haben sollte — also den Fehler Badeni's beim Erlaß der Sprachen-Verordnungen wiederholt hätte. Unsicher ist ferner die Tragweite der Bestimmungen über die Doppelsprachigkeit der Concepts-Beamten (der höheren Beamten mit Universitätsbildung) in den rein deutschen Bezirken. Sollte hier an der unbedingten Verpflichtung zur Doppelsprachigkeit und nicht nur an der Verpflichtung nach Bedarf festgehalten werden, so würde auch dieser Vorschlag die Deutschen kaum zu entwaffnen vermögen. Immerhin wäre eine Verordnung der Regierung in dem erwähnten Sinne eine nicht unwesentliche Verbesserung gegenüber den Badeni'schen Vorschriften — und gerade deshalb ist am allerwenigsten darauf zu hoffen, daß das Gerücht zur Wahrheit werde.

Daß sich die Volksleidenschaften in Böhmen keineswegs, wie eine officiöse Kundgebung vor einigen Tagen glauben machen wollte, gelegt haben, geht aus folgender Prager Nachricht vom 23. December hervor: „Heute Nacht richteten Excedenten einen Angriff gegen das Schulgebäude in Wrschowitz. Ein Wachmann schritt ein und zerstreute die Excedenten. Drei Personen wurden verwundet."

Es ist den Ungarn gelungen, die Obstructionsversuche im kroatisch-slovenischen Landtage zum Stillstande zu bringen, das Ausgleichs-Provisorium durchzudrücken und die Arbeiten des Landtages so weit zu Ende zu führen, daß heute oder morgen die Tagung geschlossen werden kann. Weit weniger Glück haben sie bisher im eigenen Reichstage gehabt: noch immer beharrt die Unabhängigkeits-Partei bei ihrem Vorhaben, die Banffy'schen Ausgleich-Vorlagen bis über den 1. Januar hinauszuziehen und damit den Ausgleich mit Oesterreich zu verhindern. Auch eine sehr ausgleichfreundliche Rede Apponyi's, des Führers der oppositionellen, aber in dieser Frage mit der Regierung gehenden National-Partei, hat daran nichts geändert, so großen Eindruck dieselbe an sich gemacht hat; sie wird allgemein als eine oratorische und staatsmännische Leistung ersten Ranges betrachtet und hat den Erfolg gehabt, die Person Apponyi's als den „kommenden Mann" einer vielleicht gar nicht so entfernten Zukunft in den Vordergrund zu rücken. Aber an dem Eigensinn der Kossuthianer und Ugronisten hat die Rede nichts geändert. So wird man voraussichtlich doch gezwungen sein, auch in Ungarn zu Nothverordnungen zu greifen, um die sofortige wirthschaftliche Trennung der beiden Reichshälften zu verhindern.

Fortsetzung in der Beilage.

Solide gearbeitete deutsche
Zahn- und Nagelbürsten
offerirt in reicher Auswahl
John Pfeil.

Аукціонъ.
Въ четвергъ, 18-го сего декабря и въ слѣдующіе дни въ 3 часа пополудни въ домѣ № 76 по Петербургской улицѣ будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разные колоніальные и галантерейные товары.
г. Юрьевъ, 16-го декабря 1897 г.
Городской аукціонистъ
№ 7. **І. Зевель.**

Auction. Am Donnerstag den 18. December c. und an den nächstfolgenden Tagen um 3 Uhr Nachmitta s werden im Hause Nr. 76 in der Petersburger Straße diverse Colonial- und Kurzwaaren meistbietlich versteigert werden.

Schreibmappen
als passendes Weihnachtsgeschenk
in grosser Auswahl, von 70 Cop. an empfiehlt
Carl Unger
Johannisstr. Nr. 8, hinter d. Barklay-Platz.

Soeben aus Lettland eingetroffene verschiedene
Aepfel
und namentlich schöne **Winteräpfel** sind loos- u. stückweise (100 Stück 20 Kop.) zu haben **Rathhaus-Str. Nr. 9,** Kellereingang im Hof, links.

Zum Weihnachtsfeste!!!


Empfehle in hübscher Auswahl:
Attrappen, alle zum Oeffnen
Cartonnagen u. Bonbonnièren
Baumschmuck versch. Art
Knallbonbons, „ „
Gliederpuppen, bis 10 Rbl.
Gummipuppen u. -Thiere
Zinnsoldaten, billige
Nippes, Vasen, versch. Art
Porzellan- Glasbilder
Emaille-Glasbilder
Photographie-Albums
Photographien u. Rahmen
Papier-mâché-Waaren
Holz- u. Korbwaaren
Bilderbücher, versch. Art
Lampenschirme, von 20 Cop. an
Abreiß- u. Liliput-Kalender
Spruchtafeln & Gratulat.-Karten
Postkarten mit Ansichten der Stadt
Ill Albums unserer Stadt
Weihnachts- u. Neujahrskarten
Weihnachts-Reliefs u. Krippen ꝛc.
E. A. Just, Papeterie.

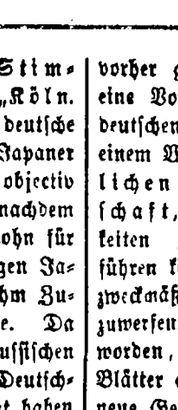
Odeure & Seifen
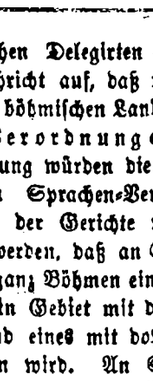
von der Fabrik
F. Wolff & Sohn
Karlsruhe
empfehlen als besonders feines Fabricat
Gebr. Brock.

Billigere wie theurere
Jugendschriften
und **Bilderbücher** in verschiedenen Collectionen, darunter die beliebte Ausgabe des christlichen Zeitschriften-Vereins von 3 Cop. an, wissenschaftliche und **Geschenk-Litteratur,** auch **antiquarisch,** sowie div. Kunst empfiehlt
M. Vares
Buch- und Antiquariatshandlung.

Für den Weihnachts-Baum

trafen soeben die **letzten Sendungen aus dem Auslande** ein und empfiehlt einer geneigten Beachtung:
Verzierungen aus Lametta, Plätte etc., Blumen-, Eis- u. Schlangen-Guirlanden, feine besponnene und verzierte Kugeln, Bälle, Trauben, Ampeln, Luftballons, besponnene Tannenzapfen, Chenille- und Glasvögel und Schmetterlinge, feine Kranzperlen, Christbaumspitzen, Eiszapfen, besponnen und unbesponnen, mit Wasser gefüllte und gefrorene, Papier-Verzierungen in feinster Ausführung, Klemmlichthalter mit Federn aus Flachstahl, Weihnachtsmänner und -Engel, sowie die beliebten Glaslampions, genannt **„Leuchtkugeln"**, *in bunten, durchsichtigen und matten Lichtfarben, mit Silberdraht umsponnen, welche am Baum einen wundervollen Effect geben.* Die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Zu Weihnachtsgeschenken!!
Grosse Auswahl
billiger wollener Kleiderstoffe
Vigogne, Flanellet, Barchent, Creton
baumwollener Cheviot
Röcke, Tücher, Schürzen
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Estnische Bücher
zu Festgeschenken
empfiehlt
H. Laakmann's Buchhandlung.

Zum Besuch ihrer
Weihnachtsausstellung
ladet ergebenst ein
die Conditorei
von
R. A. Luchsinger.

Die Weihnachts-Ausstellung
in meiner Bäckerei
hat begonnen.
Alexanderstraße 7. **P. Dresselt.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Марта, а багажъ 14-го Апрѣля 1898 г съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны, выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Марта, а багажа 30-го Апрѣля 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
СПетербургъ	Юрьевъ	48731	Мануфакт. тов.	5	18	Козловъ	Предъяв.дуб.
Вильна	„	32716	Цвѣты искуств.	1	24	Бертановскій	„ „
Варшава гор.	„	9507	Кожи выдѣлан.	8	16	Бриклеръ	„ „
СПетербургъ	„	50423	Гильзы папир.	1	38	Койлю	„ „
Двинскъ	„	21710	Галантер. тов.	2	32	Фельтенштейнъ	„ „
Алекс ворота	„	4529	Краски	10	02	Гам	„ „
Ревель	„	376	Багажъ	—	27		„ —

Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Gebieten der Litteratur
M. Vares
Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Ein Stehpult aus Nußholz, oben und unten mit verschließbaren Schränkchen, ist für den Preis von 25 Rubeln zu verkaufen bei Tischlermeister Kutsaar, Johannisstraße Nr. 40.

Im Laufe der drei nächsten Tage werden
große Zimmerblumen
verkauft. Zu erfragen Mühlen-Straße Nr. 20.

Zum 1. April 1898 wird eine
Wohnung
von 4 bis 5 Zimmern mit Veranda u. Gärtchen im 2. Stadttheil **gesucht.** Anmeldungen niederzulegen in der Ztg.-Exp. sub **K.**

1 Schlittschuh
ist Sonnabend vom Baer-Denkmal bis zum Botanischen Garten **verloren** worden. Abzugeben Revalsche Str. 45, 2 Tr.

Pianino
zu vermiethen — Steinstr. 15, Qu. 2.

Zu vermiethen eine **Gewürz-Bude**
nebst Milchkammer u. Backofen — Stapel-Straße Nr. 5. Zu erfragen beim Hauswirthen.

Zu vermiethen eine freundliche
Wohnung
von 5 Zimmern Magazinstr. 6. Näheres beim Hauswächter daselbst.

5 oder 6 gut möblirte
Studentenzimmer
nebst Küche werden gesucht Offerten sub Litt. **A.** an die Exp d. Bl. erbeten.

Gute warme Milch
wird auf Bestellung ins Haus geliefert — Linden-Str. Nr. 35.

Pensionäre
finden mit sorgfältiger Pflege Aufnahme — Botanische Str. Nr. 8, unten, rechts.

An die Freunde unserer
kirchlichen
Armenpflege
die gesonnen sind, auch in diesem Jahr **zum Weihnachtsfest** unsere Armen zu erfreuen, ergeht die Bitte, ihre Gaben an Geld, Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln baldmöglichst bei der Präsidentin oder den Bezirksdamen abgeben zu wollen.
Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51,
Frl. Wischniakowski, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 80
Fr. Prof. Volck, Mühlenstr. 20
Frl. Kählbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2
Fr. Oberlehrer **Frese,** Teichstr. 28, im Hof.
Frl. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu haben im Alexander-Asyl,
Alleestrasse Nr. 49.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Es naht das
Christfest
und mit diesem auch wir mit der Bitte an die **Freunde unserer beiden Kinderbewahranstalten,** in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken, wird dankbar empfangen: für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Sternstrasse, und für die II. Bewahranstalt von Baronin Sass, Teichstrasse 5.
Die Direction des Frauen-Vereins.

Für das Gut **Lolama,** Kirchspiel Nappin, wird zu sofortigem Antritt ein ordentlicher
Wirthschaftsgehilfe
gesucht.

Ein ordentliches
Stubenmädchen
welches deutsch spricht und gute Zeugnisse besitzt, kann sich melden — Hôtel „Petersburg".

Gesucht wird eine
Familienwohnung
von 2—3 Zimmern nebst Küche in der Nähe des Domberges. Näheres Botanische Straße Nr. 22, parterre.

Der nächste
Webecursus
beginnt am 12. Januar k. J. Anmeldungen werden entgegengenommen bei Fr. E. Molien, Marienhofsche Str. Nr. 44 und bei Frl. E. Braun, Teich-Str. Nr. 40.

Photographie! Nicht Druck!
Zu Festgeschenken
Album unserer Stadt
in Vis.-Format, 16 Blatt zum Preise von 150 Cop., in Cab.-Format, 16 Blatt zum Preise von 250 Cop.
empfiehlt das photogr. Atelier
W. Staden
Steinstr. 3.

Wiener Conditorei
Johannisstr. Nr. 7.
Weihnachtsausstellung.
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine reichassortirte Ausstellung von Weihnachtsconfituren aller Art. Baumconfect, Marzipanfrüchte vom feinsten Marzipan, Chocoladefiguren u. -Spielzeug. Als neu empfehle ich eßbares Marzipan-Spielzeug. Königsberger u. Lübecker Marzipan stets frisch. Naschwerk in reicher Auswahl.
Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Besonders empfehlenswerth sind ächte sächsische Stollen.
Bestellungen erbittet rechtzeitig
J. Werner.

„Livonia"-
Original-Jubiläums-Jetons
für Herren und Damen, **Sicherheitsnadeln** und **Brochen, Herren-Cravattennadeln** in vorzüglichen Emaillefarben, **Original-Ballgreifnadeln**, oxidirtes und **Bierzipfel** als beliebte Weihnachtsgeschenk empfiehlt
Jouvelier Joh. Kolk.

Garten-Str. Nr. 2
Kunst-Möbel-Tischlerei.
Zu den Feiertagen werden billig **verkauft:** Fein gearbeitete Salon-Garnituren, 1 schwarzer Bücherschrank, Schreibtische, 8-eckige Tische, Venetianische Schreibsessel, 1 elegant geschnitztes Paneelbrett u. s. w. — Uebernehme jegliche Bestellungen. — Neueste Sitzmöbel-Proben u. die feinsten Musterbücher stehen zur Ansicht. Hochachtungsvoll
G. Pok.

Zu Festgeschenken
empfiehlt
Ew. Freymuth
Fertige Damen-Wäsche
Damen-Eiderdaunen-Röcke
Tricot-Woll-Röcke
Herren-Tag- u. Nacht-Wäsche
In- u. ausländische Leinen
Leinen-Tisch-Wäsche
Leinen-Tisch-Zeuge
Gedecke à 6, 12, 18 u. 24 Personen
Kaffee-Gedecke
Thee-Gedecke
Damast-Handtücher
Gerstenkorn-Handtücher
Lein-Tischdecken „Neu"
Batist-Tücher mit Hohlsaum
Bielefelder Lein-Taschentücher
Leintücher mit bunten Kanten
Japanesische Tücher
Kindertücher, bedruckt
Kinder-Schürzchen
Woll. Normal-Wäsche
Woll. Bett-Decken
Woll. Umlege-Tücher
Woll. Damenstrümpfe
Woll. Herrensocken
Waschstoffe zu Kleidern
Frottir-Laken
Frottir-Handtücher
Frottir-Bademäntel
Kragen u. Stulpen
Cravattes
Stoffe zu Wäsche
in allen Preislagen.
Ew. Freymuth.

Auf dem Gute **Forbushof** sind klein gesprengte
Feldsteine
in Cubikfaden und auch
Baubalken
billig **zu verkaufen.** Das Nähere durch die Gutsverwaltung.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle
Hunyadi János.
Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!
Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärzlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein
leicht aber sicher
abführendes
Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.
Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.



Besitzer
Andreas Saxlehner
Budapest.

Der jährliche Absatz von mehreren Millionen Flaschen beweist deutlich
die Unschädlichkeit
der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende
Portrait-Marke
die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Die Verwaltung der **Pleskauer Commerzbank** beehrt sich zur Kenntnis der Herren Actionaire zu bringen, dass vom 2. Januar 1898 ab eine **Abschlags-Dividende pr. 1897 von 6% = 15 Rubel pro Actie** zur Auszahlung gelangt.

Die Auszahlung erfolgt:

in **Pskow**	bei der	Centrale der Bank
„ **Pernau**	„ „	Filiale „ „
„ **Jurjew**	„ „	„ „ „
„ **Windau**	„ „	„ „ „
„ **Ostrow**	„ „	„ „ „
„ **St. Petersburg**	„ „	St. Petersburger Privat-Handelsbank
„ **Riga**	„ „	Rigaer Börsenbank.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!
30 pCt. unter d. Einkauf.
Gänzlicher Ausverkauf.
30 pCt. unter d. Einkauf.
Um den Rest meiner
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich dieselben vom 25. November a. c. ab mit **30 pCt. unter dem Einkauf.**
Das ist aber billig!
P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.
Das ist aber billig!
Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager
Grosser Ausverkauf!
Echte und imitirte Pelzmützen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Echte und imitirte Pelzmützen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.
Grosser Ausverkauf.
Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**
Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

Haus und Heerd.
Praktisches illustrirtes Handbuch
zur
vollständigen Führung der Wirthschaft in allen ihren Zweigen.
Herausgegeben von
M. von Redelien.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis elegant gebunden 4 Rbl.
N. Kymmel's Buchhandlung in Riga.

Die Uhrenhandlung und Reparaturwerkstätte
von

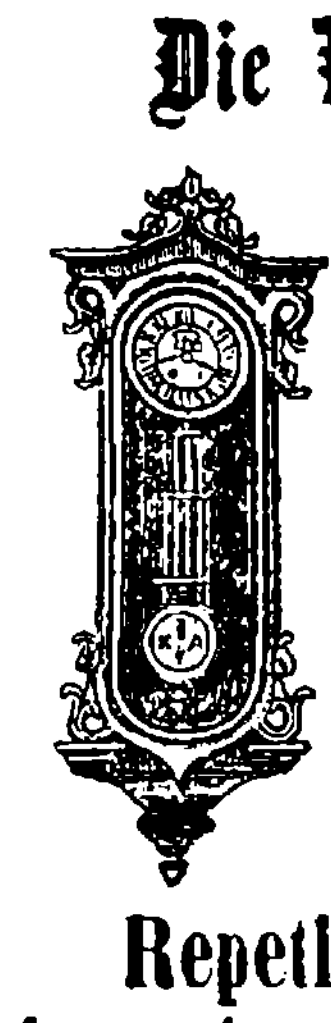

Gebrüder Michéll

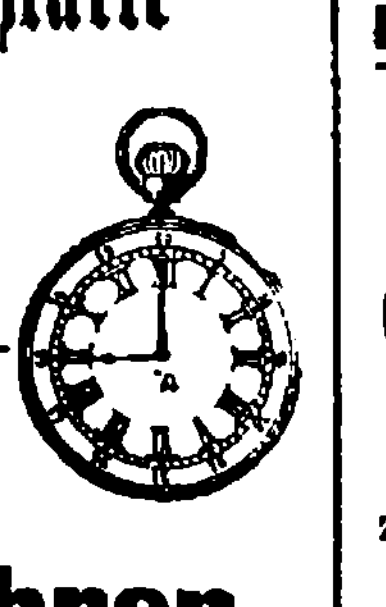

Grosser Markt Nr. 8, neben dem Rathhaus, Wesenberg, Lang-Str., Reval, Lang-Str. Nr. 146
empfiehlt ihr grosses reichhaltiges Lager der berühmten
Schweizer Taschenuhren
in Gold, Silber, Nickel und Stahl, oxydirt in Schwarz, Blau u. Braun, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, mit Präcisions-Regulirung,
Repetiruhren mit Viertelschlag und Chronographes;
ferner eine grosse Auswahl in Regulatoren und Weckeruhren u. s. w. Sämmtliche Uhren sind gut regulirt und werden unter Garantie verkauft.

Praktische
Weihnachtsgeschenke
empfiehlt: Thee- und Kaffeemaschinen, -Mühlen, -Büchsen u. -Brenner, Fleischhack- u. Plättmaschinen, diverse Petroleumkocher, Besmer u. Waagen, Plattmenagen, Butter-, Zucker-, Caviar-, Bisquitdosen, Dolch-, Rasir-, Feder-, Küchen- u. Tischmesser, Gabeln, Löffel, div. Theebretter, Leuchter, Schlittschuhe, emaillirtes Kochgeschirr, Handwerkzeug &c. &c.
K. F. Eschscholtz
Kühn-Str. Nr. 6
Stahlwaaren-Handlung.
Das Geschäft ist Sonntags geöffnet.

Zum **Weihnachtsfeste**
empfiehlt diverse
Galanterie- und Schreibmaterialien-Waaren
zu billigen Preisen.
2 Rigasche Str. 2. **Amor**
Galanteriewaaren-Handlung.

Zu vermiethen Ritterstrasse Nr. 5 kleine Familienwohnungen u. Geschäftslocale, auch für die Jahrmarktszeit. Näheres Küterstrasse Nr. 7, zw. 10—11 vorm., im Hof.

Hübsche
Weihnachtsgeschenke!
Im Auftrage einer ausländischen Firma verkaufe
zu Fabrikspreisen:

Stellkalender
Schreibmappen m. Stellkalender
Bilderrahmen
Couvertständer
Paravents, Poesiealbum
Notes, Blocs,
Reisepapeterien
Schmuckkästchen
Schreibmappen
in ca. 70 Mustern, von 50 Cop. an.

Carl Unger
Johannisstr. 8.

Zum Weihnachtsfeste
hübsche und gute
Wollen
zu **Röcken, Tüchern, Strümpfen &c.**
empfiehlt **P. Sachsendahl.**

Plüsch-, Brüssel- & Smyrna-
Teppiche
Chenille-, Plüsch- & Jute-Portièren
Plüsch-, Gobelin-, Rips- & Jute-Tischdecken
Jute- & Plüsch-Dielenläufer
Plüsch-Läufer zum Auschlagen der Zimmer und
Tüll-Gardinen
empfiehlt in grosser Auswahl
P. Popow.

Dielenläufer
Bett- u Sopha-
Teppiche
offerirt billigst
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Aufgabe des Geschäfts.
Preis unter dem Einkauf.
Damenhandbeutel, lederne, Bleistifte, Federhalter u. div. Schreibutensilien, Galanteriewaaren, Nippes, Photographiealbums, Glasphotographien, Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele, billiges Spielzeug, Farbenkasten, Spazierstöcke, Einlegesohlen empfiehlt
K. F. Eschscholtz
Ritter-Str. Nr. 5.
Das Geschäft ist Sonntags von 12 Uhr ab geöffnet.

Küter-Str. Nr. 10
in Jurjew
beim Tischler- und Stuhlmachermeister
A. Noppasson
zu haben: 1 Eichenholz-Schreibtisch, 75 Rbl., 3 Postamente, 2 Garnituren Sitzmöbel, Kaminschirme, Gegenstände zum Bemalen u. s. w. als Geschenke sich eignend

---

Zu **Fest-Geschenken** offerire billig
Shawls
woll. Jacken u. Hemde.
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Zuckersyrup u. Honig
zu Pfefferkuchen
empfiehlt
M. Paul.

Ein stilvoller großer
Schreibtisch nebst Stuhl
der 130 Rubel gekostet hat und gut erhalten ist, wird für 75 Rubel verkauft — Schloßstr. 15. Zu erfragen bei Anna Petso.

Schlittschuhbahn
im Ressourcen-Garten.
Dinstag, den 16. Dec.
von 3—5 Uhr
Musik.
Fremde haben keinen Zutritt.

Pernau,
Hôtel „Central"
Malmoe-Str., in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, aufs Beste eingerichtet, dem Publicum empfohlen.

Zu Festgeschenken
empfiehlt billigst
Emaille-Photographien
von Cabinet bis zu den größten Formaten das photographische Atelier
W. Staden.
Stein-Str. 3.

Den Dienstboten zu Weihnachten ein gutes Andachtsbuch:
Hommiku ja öhtu roaohwer.
à **60** Cop., eleg. geb. **80** Cop.
Zu haben in den Buchhandlungen von **Grenzstein** und **Millistfer.**

Künstler-Photographien
Cabinet — eingerahmt, **verkauft** sehr billig
A. Tech
Teich-Str. Nr. 60.

Zu **Fest-Geschenken** empfehle
Gummi-
Tischdecken
in allen Grössen.
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Gelegenheitsverkauf.
In dieser oder nächster Woche wird zu **verkaufen** sein:
Alles neu:
1 Damensattel (Schweinsleder), **Zaum nebst Matingal** und ein **einspänniges englisches Fahrgeschirr** (weisse Beschläge.)
Reflectanten belieben ihre Adresse in d Expedition d. Bl. sub Ch. **K.** niederzulegen.

Die steinernen
Häuser
an der Petersburger Strasse Nr. 17 und Rosenstrasse Nr. 1 mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, als Stallraum, Wagenremise, Waschküche, Eiskeller und kl. Garten, sind aus freier Hand **zu verkaufen.** Näheres Grosser Markt 10, 2 Treppen hoch.

Günstiger
Hauskauf
Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Zwei prachtvolle
Zimmerpalmen
werden verkauft — Marienhofsche Straße Nr. 62, unten, rechts.

Ein kleineres
Colonialwaaren-Geschäft
im Centrum der Stadt ist zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **Z.** niederzulegen in der Exp. d. Ztg.

Ein hellgelber, ca. 1 Jahr alter
Vorstehhund
mit weissen Füssen, mit einem ledernen Halsbande und der Steuermarke 1425, hat sich am 12. December c. verlaufen oder ist mitgenommen worden. Der Ermittler wird freundlichst gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung in der Handlung C. J. Lesta, Russische Str. 4, abzuliefern.
Vor Ankauf oder Aneignung wird gewarnt.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen &c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 15-го дня 1897 г. Полицмейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nr. 281 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897).

Am 13. December entschlief nach langen Leiden

Constance Baronesse Hoyningen-Huene

im Alter von 91 Jahren.

Jesaias 31, V. 3.

Die Beerdigung findet statt aus dem Trauerhause, Berg-Strasse Nr. 5, den 16. d. Mts. um 12 Uhr Mittags.

Im Namen der Hinterbliebenen

M. Baronin Hoyningen-Huene
geb. von Rennenkampff.

Печатать разрѣшается г. Юрьевъ, 15 декабря 1897 г. Юрьевскій Полицеймейстеръ А. Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 281. Montag, den 15. (27.) December 1897.

Einen überraschenden Ausweis liefert die amtliche Statistik Frankreichs über die Bewegung der Bevölkerung im Jahre 1896. Bekannt ist ja die Klage über stetige Abnahme der Geburten in Frankreich, die schon zu manchen, bisweilen recht absonderlichen Abhilfemaßregeln, wie Kinder-Prämien, Junggesellen-Besteuerung u. A. Anlaß gegeben hat. Während noch im Jahre 1895 die Anzahl der Todesfälle die der Geburten um 18,000 überwog, weist das letztverflossene Jahr ein Mehr von 94,000 Geburten auf. Ob das lediglich eine einmalige überraschende Ausnahme bleiben oder aber einen dauernden Umschwung bezeichnen wird, bleibt abzuwarten.

In der italienischen Kammer hatte am Montag das reconstruirte Cabinet Rudini die erste Feuerprobe zu bestehen. Auf die scharfen Angriffe gegen das Cabinet machte unter heiterer Zustimmung der Kammer der Ministerpräsident darauf aufmerksam, daß ein aus lauter Männern der Rechten bestehendes Cabinet eine Unmöglichkeit sei, denn die Rechte sei unter sich selbst uneins. Ein Ministerium von ausgesprochener Farbe sei in dieser Kammer unmöglich, denn das Land glaube nicht mehr an die alten Parteien, die durch Gruppen ersetzt worden seien. Nachdem die Gruppenführer Sonnino, Giolitti und Colombo gesprochen hatten, wurde zur namentlichen Abstimmung über die von Colombo eingebrachte, von der Regierung nicht angenommene Tagesordnung geschritten, welche lautet: „Die Kammer ist der Ansicht, daß die Art und Weise, wie das Cabinet gebildet wurde, es demselben schwierig macht, ein organisches Regierungs-Programm aufzustellen und zu entwickeln, und geht zur Tagesordnung über." Diese Tagesordnung wurde mit 200 gegen 184 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen abgelehnt. — In parlamentarischen Kreisen hält man die Abstimmung trotz des geringen Stimmenunterschiedes der Mehrheit und Minderheit deshalb für bedeutsam, weil es sich dabei um einen Angriff aller vereinigten gegnerischen Gruppen handelte. — Die Kammer vertagte sich dann bis zum 25. Januar 1898.

Wie ungeheure Verluste Spanien auf Cuba erlitten hat, ist jetzt annähernd festgestellt. Von den 200,000 Mann, die im Jahre 1896 nach der Insel gesandt wurden, sind heute nur noch 115,000 Mann vorhanden. Die anderen sind in Gefechten gefallen, starben in den Spitälern oder wurden sterbenskrank nach Spanien zurückgeschickt und theils unterwegs ins Meer gesenkt, theils in sterbem Zustande nach ihren Dörfern befördert. 85,000 Mann hat also in wenig mehr als einem Jahre der Krieg verschlungen! Und von jenen noch vorhandenen 115,000 Mann liegen auch schon wieder 27,000 krank darnieder, so daß thatsächlich nur noch 88,000 Mann zur Verfügung stehen, und zu Operationszwecken höchstens 50,000 Mann. Schaudererregend ist auch, was über die Abnahme der Bevölkerung berichtet wird. Der „Newyork Herald" hatte vor einigen Tagen behauptet, daß in Folge der Weyler'schen Maßregeln 300,000 Menschen durch Hunger umgekommen seien. Wie der „Imparcial" nun hört, weist die Anzahl der ausgestellten Todtenscheine die Ziffer 176,000 auf! Der Berichterstatter des „Heraldo de Madrid" telegraphirt, daß allein die Bevölkerung der Provinz Pinar del Rio sich um die Hälfte vermindert habe. Früher habe sie 230,000 Einwohner gezählt, jetzt seien höchstens noch 120,000 vorhanden.

Große Besorgniß erregt der türkischen Regierung die aufrührerische Bewegung, die unter den Arabern am persischen Golf herrscht. Der Kriegsminister Riza Pascha erhielt in Folge eines Ministerrath-Beschlusses Befehl, alle Garnisonen am persischen Meerbusen schleunigst zu verstärken. Mehrere Bataillone sowie Munitions-Vorräthe und Geld gehen demnächst mit einem Dampfer der Mahzuse-Gesellschaft dorthin ab. Der Aufruhr tobt besonders heftig in der Hafenstadt Baschad an der Mündung des Schat-el-Arab, in der Hafenstadt Koeit im Gebiete von El-Hasa uud in der Hafenstadt El-Katif, gegenüber der Insel Tarut. Die Türken behaupten, daß die Engländer den Aufruhr angezettelt haben, um sich für die Aufmunterung zu rächen, welche die aufständischen Mohamedaner Indiens angeblich durch das Khalifat erhalten. Man befürchtet hier, daß England, um ein Pfand gegen derartige zukünftige Aufmunterungen zu gewinnen, durch Ueberrumpelung Besitz von den aufrührerischen Districten ergreifen und besonders durch Besetzung von Baschad am Schat-el-Arab sich den Schlüssel zu Bassa verschaffen will.

Locales.

Wie wir hören, ist die, wie gemeldet, gegenwärtig im vollen Gange befindliche Revision der Volksschulen durch die Revidenten der Kreis-Landschulbehörden auf telegraphische Ordre des Präsidenten der Ober-Landschulbehörde plötzlich eingestellt worden.

Zum Stiftungstag der Universität war noch eine weitere Zahl von Telegrammen eingegangen, die nachträglich uns zugänglich geworden sind und die wir im Folgenden wiedergeben.

Ein Glückwunsch-Telegramm an den Rector der Universität war, wie wir hören, vom Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski gesandt worden. Dasselbe lautete in deutscher Uebertragung: „Verhindert, an der Universitäts-Feier theilzunehmen, beeile ich mich, die aufrichtigsten Glückwünsche Ihnen, den an der Universität Dienenden und den Studirenden auszudrücken. Herzliche Wünsche zu besten Erfolgen, ununterbrochenes Gedeihen der Universität! Lawrowski." Ein zweites russisches Glückwunsch-Telegramm war von Professor Tschirwinski aus Moskau eingegangen.

Telegraphische Glückwünsche waren ferner gesandt worden: Aus Werro: In Werro versammelt, gedenken der alten alma mater — Sivers, Berg, Glasenapp-Lutznik, Glasenapp-Koikül, Glasenapp-Rogosinsky, Cossart, Dr. Karp, Dr. Krohn, Dr. Treu, Dr. Lezius, Kleemann, Terrepsohn, Töpffer, O. v. Wahl, Klot, Fölkersahm; aus Wolmar: Ein „Vivat" von Bergfeldt, Skobe; aus Marienburg:

Es lebt im Herzen fort,
Was einstmals wir besessen;
Auch alma mater Du,
Bleibst ewig unvergessen.

— R. Christiani, Bertschy, Ehlers, Johannes Treu, Guleke, Freyberg, Sehrwald, Raue, Plamsch.

Aus Petrosawodsk: Der alma mater ein feurig Lebehoch zu neuem Erblühen im alten Glanz bringen ihre treu ergebenen Jünger Freundling, Günther, Vorstaedt, Robert Freundling, Neuland, Woldemar Freundling, Rudi, Sitzka; aus Moskau:

Alte Burschenherrlichkeit,
Bist Du gleich entschwunden,
Dennoch bleibt in Lieb' und Dank
Stets mit Dir verbunden,
Theure alma mater,

— Pastor Koch; aus Rostow:

Vivas, crescas, floreas
Alma universitas!

— Paul Ucke; aus Pensa: Vivat alma mater nostra! Hesse, Ballod, Aßmann, Friedland, Myländer, Wilde, Brandt, Martinson; aus Pischpek: Ein „Vivat in aeternum" von Dr. Pallop.

*

Im Anschluß hieran geben wir den Bericht der „St. Pet. Z." über die Feier des 12. December in St. Petersburg wieder.

„Das Commilitonen-Diner am 12. December — heißt es in dem „—lg—" gezeichneten Bericht — fand gestern zum ersten Mal im schönen geräumigen Saal des Restaurant Contant statt. Bei der Suppe verlas, altem Usus entsprechend, der Cassaführer der Commilitonen-Stiftung, Herr v. Voß, den Rechenschaftsbericht, der mit Dankbarkeit und Befriedigung angehört wurde. Es ist erfreulich, Jahr für Jahr drei jungen Commilitonen durch ein Stipendium von je 300 Rbl. im Jahr das Studium zu ermöglichen und auch den Rest der Einnahme zu Unterstützungen von Studenten verwenden zu können, zumal wenn die Stipendiaten so gut einschlagen, wie bisher Regel gewesen. — Den begeistert aufgenommenen Kaisertoast brachte der Senior der Versammlung, Geheimrath Dr. v. Fovelin, aus. Die Rede auf die alma mater Dorpatensis hielt Oberarzt Dr. Moritz. Oberlehrer Woronowicz brachte sein Glas dem Cassaführer dar, der nun gerade seit 25 Jahren sein Amt innegehabt habe. Mit dem Wunsche, ihn noch weitere 25 Jahre in diesem ehrenvollen Amte thätig zu sehen, überreichte er dem Ueberraschten Namens der übrigen Comité-Mitglieder ein Andenken. Pastor Hasenjäger toastete mit gewohnter Wärme auf die Jugend, deren Vertreter, zwei crasse Füchse, darauf an die Wand gestellt wurden und unter den alten Klängen des bei solcher Gelegenheit angestimmten Liedes ihr Glas mit Chic leerten. Herr v. Voß bedankte sich für die ihm gebrachte Ovation und brachte ein Hoch auf den verdienstvollen und beredten Collegen Woronowiez aus, der Jahr für Jahr in immer neuen, geistreichen Wendungen die Commilitonen in der alten Weisheit belehre, daß Geben seliger ist als Nehmen. Bald darauf fügte Herr Woronowicz seinem Lorbeerkranz als Redner des Comités ein neues Blatt zu, indem er mit ganz neuen Wendungen und Citaten sein altes Anliegen vorbrachte und an die Herzen und Taschen klopfte. Mit welchem Erfolge — läßt sich daraus ersehen, daß die Collecte in dem verhältnißmäßig kleinen Kreise die beträchtliche Summe von über 300 Rbl. einbrachte. Dr. Blessig, gleichfalls ein sehr beliebter Tischredner, ließ mit manchem humoristischen Anklang an alte Dorpater Zeiten die Anrichter leben. Der eine derselben, Oberlehrer Seyboth, bekanntlich in seinen Mußestunden ein großer Schachspieler, antwortete im Geiste des königlichen Spiels, indem er den Versammelten ein „sanftes Matt nach vielen, vielen Zügen" wünschte. Dr. Masing feierte das Comité in einer humoristischen Rede, deren harmlose und liebenswürdige Scherze viel Anklang fanden. — Große Begeisterung erweckte ein zum 12. December 1897 geschriebenes Gedicht des Dr. L. v. Schröder, Professor in Innsbruck, das die baltischen Frauen schwungvoll feiert. Herr Woronowicz trug das Gedicht mit seiner mächtigen Stimme wirkungsvoll vor, so daß die schönen Gedanken und klangvollen Reime zur vollen Geltung kamen. Die Versammlung telegraphirte dem Dichter Dank und Gruß. — Pastor Hasenjäger brachte ein Hoch auf die Universitätslehrer aus; jeder möge an den denken, dem er sich besonders verpflichtet fühle. Er seinerseits leere sein Glas auf Professor emer. Alexander v. Oettingen, der, am 12. December 1827 geboren, gerade eben seinen 70. Geburtstag feiere. Mit großer Freude wurde diese Kunde aufgenommen und ein Telegramm, in welchem die versammelten Commilitonen dem hochverdienten Universitätslehrer, dem berühmten und fruchtbaren Gelehrten und Schriftsteller, dem anregenden Jugendfreunde ihre Huldigung darbrachten, wurde sofort aufgesetzt und abgesandt. Damit war man auf das Thema der auf den 12. December fallenden Geburtstage gebracht und es fanden sich: ein sehr geschätzter, am Festmahl theilnehmender Commilitone, das fünfjährige Söhnchen eines anderen und die erwachsene Tochter eines dritten Commilitonen, auf deren Wohl gleichfalls ein herzhafter Schluck getrunken wurde.

Die Stimmung auf dem Fest wurde immer wärmer und manches kräftige Chorlied, begonnen von dem uralten, unvergänglich schönen Gaudeamus, gab der Freude Ausdruck. Es erwies sich, daß die Kehlen keineswegs so verrostet und aus der Uebung waren, wie man fürchten mußte, die Lieder klangen sehr voll und gut. — Telegraphische Grüße von nah und fern — auch die treuen Kronstädter fehlten nicht, die sich in einer Anzahl von 16 zusammengefunden hatten — trugen auch dazu bei, das Gefühl der Einheit und Zusammengehörigkeit unter den Jüngern der alma mater zu stärken und zu beleben.

Das Commilitonen-Diner ist uns eins der liebsten und schönsten Feste des ganzen Jahres, wenn es sich auch immer wehmüthiger gestaltet, weil so viele der alten verehrten Commilitonen fehlen, „vom blassen Tod gefordert ab." Wo ist das „Schneequartett", das noch vor wenigen Jahren die Ehrentafel schmückte? Zwei sind todt, Zwei leben in der Ferne. Auch diesen bei-

den ehrwürdigen Commilitonen, Dr. Higginbotham und Akademiker v. Struve, wurde eine telegraphische Huldigung übersandt, als Zeichen pietätvoller Erinnerung. Aber, Gott Lob, viele der alten Freunde und Genossen leben und wirken noch unter uns. Möge in ihnen Allen das Gefühl der Gemeinsamkeit immer lebendiger werden, dann werden an der festlichen Tafelrunde des 12. December weniger Männer fehlen, die durchaus dahin gehören."

Die Schüler-Werkstatt des Livländischen Hausfleiß-Vereins

warb gestern, wie alljährlich, mit der Ausstellung ihrer Arbeiten um die Beachtung der Eltern und Vormünder — im Interesse unserer Schuljugend und ihrer harmonischen Ausbildung. Was die Jugend im Laufe des Jahres mit pädagogisch entwickeltem Geschick und aus der Sache selbst sich ergebendem Eifer emsig geschafft, das bietet sich an diesem Tage, systematisch geordnet, auf langen Tischen dem Auge dar.

Die unter der Leitung des Oberlehrers L. Goertz stehende Anstalt enthält bekanntlich Abtheilungen für Papp-, Metall- und Tischlerei-Arbeiten, ferner für Brandmalerei, Kerbschnitt und Drechslerei. Mit den Papparbeiten fangen die kleinsten Buben — etwa 7-jährige — an und passiren in obiger Reihenfolge die einzelnen Abtheilungen, bis schließlich Auge und Hand so geübt und Genauigkeit, Sicherheit und Accuratesse so entwickelt sind, daß sie in die Abtheilung für Drechslerei einziehen und allerlei sehr schwierige und complicirte Dinge vollführen können.

Auch was in der ersten Abtheilung, welche die Herren Lauge und Niggol leiten, geleistet wird, ist schon aller Achtung werth. Aus bescheidenen Anfängen, genau und sauber geklebten Figuren, entwickeln sich in kurzer Frist verschiedene Cartonnage-Arbeiten und dann erstehen complicirte kleine Spiegel zum Zusammenklappen und mit Schubfächern, Mappen sehr verschiedener Art, mit Taschen und Abtheilungen, schwierig zu klebende und abzupassende runde Schachteln, Arbeitskörbchen und noch manche andere Dinge, die nicht ganz leicht herzustellen sind.

Die zweite Abtheilung, die für Metall-Arbeiten, geleitet von Lehrer P. Barth, zeigt schnell — in ein paar Monaten — erreichte Erfolge in Gestalt von verschiedenen Maßen, wie z. B. Stofmaße, Küchenformen, Casserolen, Baumleuchter u. s. w. Ebenso praktische Dinge ergeben im weiteren Verlaufe des Cursus die Bandeisen-Arbeiten, so z. B. Brodkörbe, Papierkörbe und Thürschilde. Als eine sehr geschmackvolle und kunstreiche Arbeit präsentirte sich hier ein Serviettenring aus Aluminium — zunächst eine Arbeit des leitenden Lehrers, die aber bei der nächsten Ausstellung wohl manchen Nachfolger unter den Schülerarbeiten gefunden haben wird.

Die Abtheilung für Tischlerei, geleitet von Herrn Hoppe, zeigt ebenfalls den Lehrgang, wie er mit einfachen Hackbrettern und schon etwas schwierigeren Stiefelknechten beginnt und über complicirte Arten des Holzverbandes, angewandt bei Schemeln, Messerkasten u. s. w., bis zu Regalen, Wandschränken, Zeichentischen und höchst praktischen Hockern, die auch in kleine Treppen umgewandelt werden können, fortschreitet. Diese letztgenannten Sachen, namentlich der Zeichentisch und der Hocker, sind Dinge, die alle Achtung für die schließlichen Leistungen der Jugend und die Erfolge des Unterrichts abnöthigen.

Der Kerbschnitt findet jetzt weniger Nachfrage bei den Schülern; statt dessen wird mehr Brandmalerei und Drechslerei geübt. Eine Kerbschnitt-Arbeit, entworfen und ausgeführt von einem Schüler, verziert den Rahmen des Portraits H. v. Kügelgen's, des einstigen Leiters dieser Abtheilung und um die ganze Werkstatt so sehr verdienten Lehrers. Dieses Bild schmückt gegenwärtig die Wand des Hauptzimmers der Werkstatt. — An Drechsler-Arbeiten sieht man Küchenhämmer, Breistampfer, Serviettenringe, Schachfiguren, flache Schalen und Cigarrenbecher aus Kokosnuß mit Verzierungen und eingelegtem Fuß — eine Arbeit, die nicht geringe Anforderungen an Geschicklichkeit und Uebung stellt. Die Drechslerei verfügt jetzt über 2 Drehbänke, von denen die neuere und vollkommenere aus dem Nachlaß Hrn. v. Kügelgen's erworben ist. Auch ein reiches Zubehör an Werkzeugen und ein Lager von Edelhölzern ist vorhanden.

Die Frucht ihres Fleißes in Gestalt all' der vorwiegend praktischen Gebrauchsgegenstände werden das Eigenthum der Schüler. Rohmaterial und Werkzeuge haben sie dabei nicht zu liefern und auch nicht besonders dafür zu zahlen. Das Lehrgeld beträgt, wie hier zum Schluß angeführt sei, in den Abtheilungen für Papparbeiten, Brandmalerei und Kerbschnitt 5 Rbl. und in den Abtheilungen für Tischlerei, Metall-Arbeiten und Drechslerei 7 Rbl. semesterlich.

In Nr. 275 dieses Blattes hatte ich Gelegenheit, auf die Gründung einer Filiale der Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften hinzuweisen und daher komme ich diesmal einer an mich ergangenen ähnlichen Aufforderung gern nach.

Es handelt sich um eine sinn- und segensreiche Weihnachtsgabe oder besser um einen Weihnachtsgruß für Erwachsene, Kinder und Kranke, der uns durch Vermittelung des Pastors G. Hillner-Kokenhusen in ebenso schlichter wie ansprechender Form durch seine Weihnachtsblätter geboten wird. In hübscher Ausstattung sind sie für den geringen Preis von 2 Kop. das Exemplar in der Buchhandlung des Herrn J. G. Krüger (Ritter-Str. Nr. 9) zu haben. Die drei Bilder, welche die Blätter schmücken und bei allen die gleichen sind, zeigen eine Weihnachts-Kirche, von einem estnischen Künstler Raud, der zu weiterer Ausbildung in die Schule v. Gebhardt's nach Düsseldorf gegangen ist, des kranken Kindes Weihnacht von einem deutschen Arzt und die Weihnachtskrippe von einem lettischen Maler Rosenthal.

Der deutsche Text für die 3 verschiedenen Blätter: 1) ein Weihnachtsblatt für Kinder 2) ein Weihnachtsgruß aus Krankenbett und 3) Grüß Gott zur heiligen Weihnacht — ist in christfreudigem Ton und mit einem für die verschiedenen Adressaten passenden Inhalt vom Herausgeber Pastor G. Hillner selbst verfaßt; das einzige estnische noch nicht im Verlage vergriffene Blatt, „Laste jõululeht" (Weihnachtsblatt für Kinder), hat zum Verfasser seiner lieblichen Weihnachtsbetrachtung Pastor J. Bergmann-Paistel.

Bei dem geringen Preise eignen sich diese Blätter vorzüglich zu Weihnachtsbescheerungen in Schulen, Kindergottesdiensten, Armenhäusern, Hospitälern, auf Gütern u. s. w., wo sie in größerer Zahl (sie sind zu 100 und zu 20 Stück gepackt) ausgetheilt werden können. Von den deutschen Exemplaren für Kinder ist eine Ausgabe auf feinem Kunstdruckpapier à 4 Kop., mit Couvert à 5 Kop., vorräthig. Alle sind zum Besten einiger Epileptischer herausgegeben und durch den Verkauf speciell von estnischen soll bei etwaigen Ueberzahlungen der Bethaus-Bau in der Esten-Colonie Jagodnaja Poljana unterstützt werden. Daher mögen die Pastoren auf dem Lande die estnischen Blätter für einen höheren Preis vertreiben und seien die Käufer herzlich gebeten, für den guten Zweck Mehrzahlungen dem Herrn Buchhändler zu übermitteln.

So mögen denn auch diese Boten der einen, großen Weihnachtsgabe reichen Segen unter Alt und Jung, unter Gesunden und Kranken stiften und die Herzen zum Glauben an das Christkindlein und zur Liebe gegen die Geringsten unter Seinen Brüdern erwärmen!

Oberpahlen, 1. December.

Pastor V. Wittrock.

Der Hauswächter des an der Rigaschen Straße sub Nr. 97 belegenen Hauses wurde gestern Morgen um 8 Uhr todt in seinem Bette gefunden. Wie es sich herausstellte, war er an Kohlendunst erstickt. Sein Weib, das in demselben Zimmer geschlafen hatte, konnte ins Leben zurückgerufen werden. Ihr 7 Monate altes Kind aber hatte unter dem Dunst garnicht gelitten. Der Verstorbene wurde ins Anatomicum abgefertigt. —i—

Am Freitag stürzte der Klempner Carl Knuter beim Fahren durch die Wallgraben-Straße aus dem Schlitten und beschädigte sich so stark, daß er nach 5 Stunden starb. Die Aerzte constatirten eine Gehirnerschütterung. —i—

Das Jubiläumsbild der „Livonia", auf welchem ca. 600 alte und junge Livonen vereinigt sind, war, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, in vorzüglich gelungener Vergrößerung (das Bild ist 5 Fuß lang und 3 Fuß breit) am gestrigen Sonntage in Riga im photographischen Atelier des Herrn C. Schultz ausgestellt.

Ein 15-jähriger Knabe, der gestern eine lederne Fuhrmannsdecke gestohlen hatte, wurde vom Gorodowoi Kops in der Markt-Straße angehalten und auf die Polizei gebracht, wo er den Diebstahl eingestand. —i—

Der gestern, Sonntag, im Verein „Karskuse Söber" abgehaltene Bazar hat eine Reineinnahme von 220 Rbl. ergeben, worüber quittirend Allen, die dazu beigetragen haben, seinen herzlichsten Dank sagt

D. 15. Dcbr. der Vorstand des „Karskuse Söber".

Todtenliste.

Staatsrath Eduard Adolph v. Krausp, † im 62. Jahre am 11. December zu Reval.

Frau Julie Freymann, † 9. December zu Fellin.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 14. December. Der Minister des Innern verfügte: Angesichts der schädlichen Richtung der Zeitung „Sibir", die sich besonders in den Leitartikeln der NNr. 137 und 146 dieses Blattes ausdrückte, ist dieser Zeitung die zweite Verwarnung zu ertheilen.

Lyon, Sonnabend, 25. (13.) December. Heute Morgen stießen in der Nähe von Péage de Roussillon im Departement Isère zwei Personenzüge zusammen. Drei Personen wurden getödtet und 15 verwundet. — Unter den Verunglückten befindet sich kein einziger Ausländer.

Yokohama, Sonnabend, 25. (13.) December. In der Thronrede bei der Wiedereröffnung des Parlaments erklärte der Mikado, die Beziehungen Japans seien zu allen Mächten freundschaftlich. Ueber die gegenwärtige politische Lage erwähnte der Mikado nichts.

Washington, Sonnabend, 25. (13.) December. Im gestrigen Cabinetsrathe wurde den Erklärungen eines Mitgliedes zufolge beschlossen, den Gang der Dinge in China wachsam im Auge zu haben, um die durch Verträge gewährleisteten amerikanischen Interessen zu schützen. Im Cabinetsrathe seien Ansichten ausgedrückt worden, die die Möglichkeit ein r Allianz zwischen England, den Vereinigten Staaten und Japan ausschließen.

Paris, Sonntag, 26. (14.) December. Die Officiere der Kriegsschiffe „Pothuau", „Surcouf" und „Dupuy de Lhome", die den Präsidenten Faure nach Rußland begleiteten, bestellten ein kunstvolles Album, das Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland dargebracht werden soll.

Massauah, Sonntag, 26. (14.) December. Kassala ist der aegyptischen Armee übergeben worden.

Tokio, Sonntag, 26. (14.) December. Da die Zusammensetzung und Stellungnahme der Parteien des Abgeordnetenhauses ein Mißtrauensvotum für die Regierung als sicher erscheinen ließ, löste die Regierung am 5. d. Mts. das Abgeordnetenhaus auf.

Chicago, Sonntag, 26. (14.) December. Das Colosseum-Gebäude, worin zur Zeit eine Gewerbe-Ausstellung stattfindet, ist niedergebrannt. Neun Personen sind umgekommen und gegen 40 verletzt. Der Sachschaden wird auf 700,000 Dollars geschätzt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·2	764·5	766·3
Thermometer (Centigrade)	—6·4	—10·4	—7·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW6	W2	E1

1. Minimum d. Temp. —10·9
2. Maximum „ — 5·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·4
4. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Druck und Verlag von F. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 15 Декабря 1897.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 282. Dinstag, den 16. (28.) December 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Rußlands Industrie und Handel in Ost-Asien. Von der 4-procentigen russischen Staatsrente. Adels-Convent. Personal-Nachricht. Riga: Jubiläum. St. Petersburg: Russische Repräsentanten in Siam und Marokko. Tageschronik. Nishni: Unglücksfall. Charkow: Volksbildung. Orel: Militär-Proceß. Tambow: Paßdiebstahl. Warschau: Monopol. Noworossijsk: Correspondenz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.
Feuilleton: Carl Hunnius: Gedichte. Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußlands Industrie und Handel in Ost-Asien.

Die europäischen Handels- und Industrie-Staaten sichern sich ein Einfallsthor nach dem anderen, um mit den Erzeugnissen ihres Gewerbes nach China einzudringen und die natürlichen Reichthümer Chinas sich nutzbar zu machen. Die Schranken, die dem bisherigen Andrange entgegenstanden, werden mit Gewalt beseitigt, um dem Ueberschuß an Production und an Kräften in Ost-Asien ein größeres Gebiet als bisher zu erobern. Angesichts des westeuropäischen Wettbewerbs, dem sich noch der japanische zugesellt, untersucht nun die „Now. Wr.", in wie weit Rußlands Handel und Industrie bisher in Ost-Asien vertreten gewesen ist und auf welche Weise der russische Handel dort belebt werden könnte. Das Blatt beschäftigt sich zunächst mit Korea, wo Japan auf politischem Gebiet ebenso zurückgedrängt worden ist, wie in der Mandschurei.

Die „Now. Wr." greift die Jahre 1891—93 heraus, um ein Bild des koreanischen Außenhandels zu entwerfen. Im Jahre 1891 erreichte der Gesammtumsatz 9,300,000 Rbl., im Jahre 1893 nur 5 Mill. Rbl. Der Außenhandel Koreas, dessen Bevölkerung 10—12 Millionen beträgt, geht hauptsächlich über die Häfen Tschemulpo, Tschusan und Gensan. Im Jahre 1893 wurden Waaren für 3,100,000 Rbl. importirt, und zwar namentlich Baumwollen-Fabricate, Lein- und Seidenstoffe, Metallwaaren, Wolle, Petroleum, Salz und Zündhölzchen. Russisches Tuch wurde für einige Hundert Rbl. eingeführt, amerikanisches Petroleum in 15 mal größerer Quantität als russisches und insgesammt für 150,000 Rbl. Der ganze Handel der Insel liegt hauptsächlich in den Händen der Japaner; die zweite Stelle nehmen Chinesen ein. Diese beiden Nationen exportiren fast zu gleichen Theilen die Landesproducte: Reis, Bohnen, Gold, Felle, Rauchwerk und Fische; der russische Import ist 80 mal geringer. Die japanischen Schiffe machen 80 % aller Handelsschiffe in koreanischen Häfen aus; an erster Stelle steht die Gesellschaft „Nippo Yasen Kaisha", die regelmäßige Fahrten zwischen Japan, Korea, dem Amur-Gebiet und den chinesischen Häfen Tschifu und Shanghai unterhält. Die japanischen Kaufleute und Makler sind in Korea überallhin vorgedrungen. Sie kaufen das Getreide auf dem Halm und geben den koreanischen Landwirthen Darlehen zu hohen Procenten.

Dem russischen Handel und der russischen Industrie hofft die „Now. Wr." mit Hilfe der von der Regierung zu gründenden russisch-koreanischen Bank den Zugang zu eröffnen. Diese Bank soll Münzen prägen und Darlehen ohne besondere Sicherstellung bis zu einem Jahre ertheilen. Als ein besonderes Handelsprivileg soll sie die Einfuhr- und Ausfuhr-Artikel für Rußland aussuchen, das amerikanische Petroleum verdrängen, Land ankaufen, Concessionen zu Unternehmungen erwerben u. s. w. Die Bank wird auch die erste Eisenbahn, von Söul bis Gensan (180 Werst), erbauen. Sie wird Dampfer zu erbauen und anzukaufen haben, da ihre Thätigkeit sich auch auf den Theehandel zu erstrecken haben wird. Die Gewinnung von Edelmetallen kann ebenfalls von ihr unternommen werden, doch steht noch nicht fest, ob auf Korea thatsächlich so viel Gold vorhanden ist, als von verschiedenen ausländischen Speculanten angenommen wird. — Diese Bank, der die Regierung große Privilegien in Korea gesichert hat, soll demnach eine sehr umfassende und vielseitige Thätigkeit auf dem Gebiete des Handels und der Industrie entwickeln; ihr sollen sich die privaten Unternehmer anschließen.

Die 4-procentige russische Staatsrente hat den Pari-Cours überschritten. Zu diesem Ereigniß schreibt die „Hand. u. Ind.-Z." in ihrer Nummer vom 12. December:

„Um die noch im Umlauf befindlichen 5-procentigen inneren Anleihen auszukaufen, wurde im Jahre 1894 eine 4-procentige Staatsrente zu einem Nominalcapital von 1,120,000,000 Rbl. zu einem Course von 92½—93 % emittirt. Dem neuen Papiere wurden erhebliche Rechte und Privilegien gewährt, was ihm beim Publicum besondere Beliebtheit verschaffte. Schon am ersten Tage der Emission wurde die Rente an der Börse mit 93¾ cotirt, während die 4-procentigen inneren Anleihen mit 96⅛ notirt wurden; am Schluß des Jahres stand die neue Rente ebenso, wie die Obligationen der 4-procentigen inneren Anleihen, die auf 95¼ hinabgegangen waren. Zu Beginn des Jahres überstieg ihr Börsenwerth den dieser Anleihen. In Anbetracht dieser Geschätztheit des neuen Papiers wurde beschlossen, die 4-procentige staatliche Creditschuld zu unificiren und im Jahre 1895 begann laut den Allerhöchsten Erlassen vom 3. und 24. März die allmähliche Verwandlung der 4-procentigen inneren Anleihen in den Rententypus. Beinahe beendet wurde die Unificirung durch den Allerhöchsten Erlaß vom 3. Mai 1896, welcher den freiwilligen Austausch 4-procentiger Eisenbahn-Obligationen gegen 4-procentige Rente betraf. Die Emissionen der Rente zum Austausch der genannten 4-procentigen Anleihen wurden in den Jahren 1895, 1896 und 1897 allmählich vorgenommen. Diese Vereinheitlichung der 4-procentigen Schuld hatte noch einen offenbaren Vorzug, der für die Inhaber der Fonds und für den Staat gleich wichtig war: eine geschlossene Masse von Papieren desselben Typus ist den Courschwankungen weniger zugänglich.

Alles das förderte die Verbreitung des 4-procentigen Papiers vom neuen Typus nicht nur auf dem inländischen Markte, sondern auch im Auslande, öffnete ihm den internationalen Markt. Die Hauptbedingung, die zu erfüllen war, damit dieses Papier internationel werden könne, lag aber natürlich in der Regulirung des Geldumlaufes in Rußland. Je mehr sich unsere Valuta-Reform der Verwirklichung näherte, je mehr ein auf Credit-Valuta lautendes Papier der Gold-Valuta nahe kam, desto größere Verbreitung fand die 4-proc. Rente auch auf den ausländischen Märkten, desto höher stieg ihr Cours. Das letzte bedeutende Steigen des Courses der 4-procentigen Rente, durch welches sie — was bei einem 4-procentigen Papier bei uns noch nicht dagewesen ist — über al pari zu stehen kam, ist eine directe Folge der auf dem Gebiete der Valuta-Reform getroffenen Maßregeln, welche der Rente endgiltig den Charakter eines auf Gold lautendes Papiers verliehen haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der innere Markt allein der Rente eine solche Coursteigerung nicht hätte sichern können; das wurde erst möglich und kam zu Stande, als sie in Folge der Münzreform den Charakter eines internationalen Papiers gewonnen hatte."

Der Convent der livländischen Ritterschaft ist nach der „Düna-Z." Sonnabend Abend geschlossen worden.

— Der gegenwärtig im großherzoglich-baierischen Landesjustiz-Dienst stehende Referendar Eduard v. Hollander aus Riga ist, wie die Rigaer Blätter der „Freiburger Z." entnehmen, zum Amtsrichter in Donaueschingen ernannt worden.

Riga. Sein 50-jähriges Amtsjubiläum beging, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am Sonntag der Oberpastor an der St. Johannis-Kirche, Theodor Weyrich. Die Feier wurde in Anwesenheit der zahlreich versammelten Gemeinde durch einen feierlichen Gottesdienst eingeleitet; hieran schloß sich im Hause des Jubilars alsdann der Empfang der zahlreichen Verwandten und Freunde sowie der Spitzen der Stadtverwaltung, die alle erschienen waren, um dem Jubilar ihre herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage zu überbringen. Im Namen der St. Johannis-Kirche überreichten die Administratoren derselben eine kunstvoll ausgeführte Adresse.

St. Petersburg, 15. December. Zur Ernennung von Repräsentanten Rußlands in Siam und Marokko bringen die „Mosk. Wed." einen Artikel, in dem sie, wie die „St. Pet. Z." referirt, die Ernennung des Generalconsuls Olorowski zum Geschäftsträger in Siam vor Allem als einen Act persönlicher Liebenswürdigkeit gegen den König von Siam bezeichnen, zugleich aber bemerken, daß sie auch der politischen Bedeutung nicht ganz entbehre, da der Vertreter Rußlands nicht nur die russischen Interessen wahren werde, sondern auch den Repräsentanten Frankreichs bei dem Kampf um den Einfluß am siamesischen Hofe unterstützen dürfte. — Größere Bedeutung mißt das Blatt der Ernennung der russischen Minister-Residentschaft in Marokko bei: „In der letzten Zeit, wo sich die Interessen der europäischen Staaten im Mittelmeer concentriren, und England, welches Gibraltar und Malta besitzt, den Versuch macht, sich in Aegypten festzusetzen und das Mittelländische Meer in ein englisches Binnengewässer zu verwandeln, hat das Sultanat von Marokko eine besondere Bedeutung gewonnen, wird der Kampf der europäischen Mächte in Marokko mit besonderer Hartnäckigkeit geführt. Spanien und Frankreich, deren Interessen hier bedeutender sind, als die der übrigen europäischen Staaten, finden einen mächtigen Gegner in England, welches, wenn es sich in Marokko festsetzte, die afrikanischen Besitzungen Frankreich von beiden Seiten umspannen würde. Deutschland, welches vor einigen Jahren eine Gesandtschaft in Marokko errichtete, ist nicht im Stande, Frankreich und Spanien zu unterstützen, wie es nothwendig wäre, um den Einfluß Englands zu paralysiren. Ohne Zweifel werden sie aber diesen Beistand beim russischen Residenten finden, da es auch unsere Interessen erfordern,

Feuilleton.

Carl Hunnius: Gedichte.

(Leipzig, Th. Rother, 1898.—274 Seiten.)

—t. Ein echter und rechter Dichter! — so mußten wir ausrufen, als wir die ersten Blätter der „Gedichte von Carl Hunnius" durchmusterten, und jeder weitere Schritt in den Hunnius'schen Dichterwald erschloß uns voller, reicher, erquickender seine Schönheit. Keine welken Blätter in gedankenarmem Reimgeraschel begegneten uns auf dieser Wanderung, sondern durchs frisches Grün und über farbenfreudige Auen, mochte auch meist der Thau heißen Seelenleides sie besprengt haben, führte der Weg dahin.

Wie bei so vielen Lyrikern ist auch bei Hunnius das Lied aus dem Leid geboren. Bei aller Elegie aber, die sich über seine Sänge breitet, ist es doch nicht seichter Weltschmerz, der ihn zum Reimeschmieden getrieben hat, sondern aus tiefem Seelenleide und starkem Seelenleben heraus haben sich bei ihm reiche Gedanken in kraftvolle Formen gegossen. So finden wir denn auch nichts Hohles, nichts innerlich Unwahres in seinen Liedern, kein tastendes Hin und Her in der Wahl seiner Bilder, kein unsicheres Ungefähr des Inhalts, wie es oft ein widerspenstiger Reim im Kampfe um die Form in ein lyrisches Gedicht hineinzwängt, sondern fast durchweg eine klare, einheitliche Grundstimmung, fest abgegrenzten, vornehmen, tiefen Gedankeninhalt.

Auch die Form beherrscht er, wie ein rechter Dichter: vollönende Reime, glatt und melodisch fließende Verse, mit feinem Sprachgefühl gewählte Rhythmik — sind das Gewand, in das seine Lieder sich hüllen. Nur ganz vereinzelt stößt man auf anfechtbare Reime, wie „Firmaments" und „Lenz" (S. 25), auf sprachliche Gewaltsamkeiten, wie etwa (näher schwebt) „Schlank der Schiffe fröhl'cher Reigen" (S. 113) oder auf bombastischen Schwulst wie (S. 37) „Es triest die Flur von sommerlicher Fülle." — Die verschiedenen Versformen behandelt Hunnius mit hervorragender Meisterschaft, insbesondere den Oden-Stil, in den mehrfach wahre Perlen der Naturbetrachtung gefaßt sind, das Sonett und die Ritornelle.

Auch äußerlich sind die Lieder gut gegliedert in 5 Haupttheile. Zuerst die schöne „Symphonie der Jahreszeiten" (Lenzidylle, Sommerstille, Herbstesfülle, Winterhülle), dann die „Erinnerungen und Gedenkblätter," unter denen das geschmackvoll geformte, tief und groß gedachte Erinnerungsblatt „dem Gedächtniß Dr. Carl Schmidt's" das schönste Zeugniß dem Können des Dichters ausstellt, weiter das an zartem und poesievollem Empfinden recht reiche „Erotikon" („Aus dem Buch der Liebe"), sodann „Im Reich der Töne" und endlich die Sonetten-Sammlung „Tondichter-Profile". In diesen musikalischen Sonetten mit vorgedruckten Leitmotiven werden mit dem Verständniß des tief in die Geheimnisse der Musik Eingeweihten und mit der Empfindungskraft des Dichters die musikalischen „Profile" eines Bach, Händel, Mozart, Haydn, Weber, Beethoven, Schubert (besonders schön), Mendelssohn, Chopin, Schumann, Glinka, Henselt, Rob. Franz, Hans v. Bülow, Tschaikowsky, Brahms u. A. m. aufs geschmackvollste gezeichnet.

Bei der Fülle des Schönen in dieser Sammlung reicher und reifer Lyrik verzichten wir darauf, die unseres Erachtens besonders schönen Lieder einzeln hervorzuheben. — Um aber weitere Kreise in die Art der schöpferischen Kraft unseres neuesten baltischen Dichters, Carl Hunnius, einzuführen und zum Lesen der ganzen Sammlung anzuregen, seien hier 4 Gedichte verschiedener Versformen herausgegriffen.

Waldhymne.

Wonniger Wald!
Einsam durchwandl' ich Abends dein
Heimliches Dunkel,
Unter wogender Wipfel
Heiligem Rauschen. — — —
Weile länger, Sommer, du schöner,
Fülle mit Klang und Duft
Wälder und Fluren
Und meine träumende Seele!

Stille, o Herz!
Laß die geschäftige Welt
Beten zu ihren Göttern,
Während du im trauten Schweigen des Waldes
Schlürfst den himmlischen Trank
Aus dem nimmerversiegenden Borne
Ewiger Dichtung.

*

Herbst-Ritornelle

Goldgelbe Aehren —
In Garben band euch schon die Hand des Schnitters,
Stillt Erdennoth und trocknet Hungerzähren!
Brausende Eiche —
Dein knorr'ger Stamm erträgt die Herbststürme
Des Jahr's und seine letzten Wetterstreiche.
Rothe Preißelbeeren —
Das sind im Forst die wonniglaren Tage,
Die meiner Seele stille Sehnsucht nähren.
Leuchtende Vogelkirschen —
Laut schallen Büchsenknall und Hörnerrufe
Aus Buchengrün, durch das die Jäger pirschen.
Raschelnde Stoppeln —
Dahin sind auch die letzten Sonnentage —
Nun magst du, Gram, dein finst'res Weh verdoppeln!

*

Glück (aus dem „Buch der Liebe").

Ich seh Dein Bild im Traum der Nächte schwanken,
Noch ruht der Leib vom Schlummergott umwebt,
Doch meine Seele, meine Seele lebt
In Deiner Anmuth blühendem Gedanken.
Du bist nicht fern, Du bist in meiner Nähe,
Im Traume faß' ich Deine liebe Hand —
Mir ist's als ob der glüh'nden Wange Brand
Ein Athem Deiner Seele lind umwehe.

*

Sonett.

(Aus der „Lenz-Idylle.")

O süße Tage! wenn mit Blüthenkränzen
Die Freude wieder naht nach langem Darben,
Wenn sich der dunklen Wolken graue Garben
Mit purpurhellen Säumen licht umgrenzen.
Dann treibt's mein Herz, wenn alle Himmel glänzen
In feur'ger Gluth, die Bilder, die da starben,
Mit dieser Stunden lebensheißen Farben
In neuer Jugendfrische zu ergänzen.
O weilt, laßt euren goldnen Freudenwein
Des Daseins trocknes Alltagsbrod mir würzen,
Bewahrt dies Herz davor, tief in die Pein
Der grüblerischen Schwermuth sich zu stürzen,
Damit sich mir in eurem holden Schein
Des Lebens grenzenlose Nächte kürzen.

Carl Hunnius vereinigt mit seinem hervorragenden dichterischen Talent noch einen besonderen Vorzug: er hat seine specielle Domäne, eine specifische dichterische Physiognomie, seine besondere dichterische Individualität. Er ist in einem Maße, wie bisher kein anderer baltischer Dichter, der begnadete Sänger des Blumenlebens und der Dichter, in dem sich so innig und verständnißvoll, wie bei keinem anderen, die Schwesterkünste Poesie und Musik verbinden. Im Feingefühl für die geheimnißvollen Stimmen der Natur erinnert er an die besten Schöpfungen M. v. Stern's; an feiner Beobachtung unseres Blumenlebens, an Verständniß und Deutungskunst auf diesem Gebiet (man vergleiche etwa seine „Campanula", die „Linnaea borealis", „Cheiranthus Hypatia") kommt ihm kein Anderer gleich. — Das Letztere gilt auch von seinen Musik-Dichtungen; schöne Töne hat in dieser Sphäre Victor v. Andrejanoff angeschlagen, aber aus ungleich tieferer Fülle musikalischen Lebens schöpft doch Carl Hunnius.

Wir schließen hiermit unseren Hinweis auf diese Gedichte. Hier ist ein Talent, das beanspruchen darf, gewürdigt zu werden — ein baltischer Dichter, der es verdient, von seiner baltischen Heimath hochgeschätzt und in dieser seiner baltischen Heimath gekannt und — gelesen zu werden.

---

6) Nachdruck verboten.

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

1. „Silberstrahl."

„Ein solches Gemisch von Unverschämtheit, Feigheit und Hinterlist wie bei diesem Herrn Silas Brown ist mir noch selten begegnet," äußerte Holmes, während wir zurückwanderten.

„Also, er hat das Pferd?"

„Er versuchte, es zu leugnen; aber ich habe ihm Alles, was er an jenem Morgen gethan hat, ganz genau beschrieben, und er ist überzeugt, daß ich ihn dabei beobachtet haben muß. Natürlich sind Dir bei dem Abdruck die ungewöhnlich breiten Spitzen aufgefallen und ebenso wirst Du bemerkt haben, daß seine eigenen Stiefel genau die gleichen Spitzen hatten. Wie sollte sich auch ein Untergebener so Etwas herausnehmen! Er war, seiner Gewohnheit gemäß, der Erste auf dem Platze gewesen, hatte ein fremdes Pferd bemerkt, welches über das Moor daher getrabt kam, ging ihm entgegen und erkannte es mit Staunen an dem weißen Streifen vorn am Kopf, dem es seinen Namen verdankt. Der Zufall hatte ihm das einzige Pferd zugeführt, welches den Renner besiegen konnte, auf den er sein Geld gesetzt hatte. Das Alles sagte ich ihm, und schilderte dann, wie sein erster Antrieb gewesen wäre, das Thier nach Kings Pyland zurückzuführen. Da habe ihm aber der Teufel den Gedanken eingegeben, auf welche Art er Silberstrahl verbergen könne, bis das Wettrennen vorüber wäre, worauf er wieder mit ihm umgekehrt sei, um ihn in Capleton zu verstecken. Als ich ihm das Alles haarklein auseinandersetzte, gab er das Leugnen auf und war nur noch bedacht, seine Haut zu retten."

„Aber seine Ställe sind doch durchsucht worden!"

„Bah, ein alter Pferdehändler wie Brown versteht sich auf allerlei Kniffe."

„Aber, fürchtest Du denn nicht, das Pferd in seiner Gewalt zu lassen, da er ein Interesse daran hat, ihm Schaden zuzufügen?"

„Er wird es hüten, wie seinen Augapfel, liebster Freund. Nur wenn er es gesund und heil zum Vorschein bringt, darf er auf Gnade hoffen."

„Oberst Roß sieht mir nicht gerade aus wie Jemand, der sehr geneigt wäre, Gnade für Recht gelten zu lassen."

„Ueber die Sache selbst hat auch der Oberst nichts zu entscheiden. Ich verfahre stets nach eigener Methode und theile den Anderen so viel oder so wenig mit, wie mir beliebt. Das ist der Vortheil, wenn man kein angestellter Beamter ist. Ich weiß nicht, ob Du bemerkt hast, Watson, daß der Oberst mich etwas von oben herab behandelt; dafür will ich mir jetzt einen kleinen Spaß auf seine Kosten machen. Erwähne gegen ihn nichts von dem Pferde."

„Gewiß nicht ohne Deine Erlaubniß."

„Das Alles hat ja natürlich nur sehr geringe Bedeutung im Vergleich zu der Frage, wer John Straker getödtet hat."

daß England im Mittelländischen Meere nicht erstarke und aus Marokko keine beständige Drohung für Frankreich mache."

— Der Oberdirigirende Sr. Majestät Eigenen Kanzlei des Ressorts der Anstalten der Kaiserin Maria erbat, wie die „Now. Wr." meldet, allerunterthänigst die Allerhöchste Erlaubniß dazu, daß Mädchen, die eine häusliche Bildung genossen haben, in den weiblichen Gymnasien des Ressorts mit den Schülerinnen zusammen sich den Versetzungs- und Schlußprüfungen unterziehen können. Doch sollten sie nach bestandener Prüfung kein Recht auf die Würde einer Hauslehrerin oder Volkslehrerin haben, sondern nur eine Bescheinigung darüber, daß sie die Prüfung bestanden haben, erhalten. Se. Majestät geruhte auf den allerunterthänigsten Bericht Eigenhändig zu schreiben „Einverstanden."

— Den „Russ. Wed." wird aus Tokio geschrieben: „Am 5. November ist der frühere japanische Gesandte in Petersburg, Baron Nissi, an Stelle des zurückgetretenen Grafen Okuma zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Baron Nissi hat seine Bildung in Rußland erhalten, wohin er von der Regierung geschickt wurde, damit er in eine Universität eintrete. Nach Absolvirung der Petersburger Universität trat er als Dolmetscher in die dortige Gesandtschaft; im Jahre 1875 wurde er Gesandtschaftssecretär und behielt diesen Posten bis 1887, wo er vom Mikado zum außerordentlichen Gesandten am russischen Hofe ernannt wurde. Im vorigen Jahre kehrte Nissi auf Befehl seiner Regierung in die Heimath zurück und wurde zum persönlichen Baron erhoben. Baron Nissi gilt für einen Anhänger Rußlands und für einen geschickten Diplomaten. Seine Thätigkeit wurde seit der Zeit bekannt, wo sich der Bund der drei Staaten in die Angelegenheiten Japans mischte." — Die „Pet. Wed." halten im Gegensatze zu dieser Correspondenz den Baron Nissi für einen gefährlichen Feind Rußlands und rufen zum Schlusse ihres Referats aus: Caveant consules!

— Wie die „Birsh. Wed." erfahren haben wollen, hat sich das Ministerium des Innern im Princip dafür entschieden, noch zu Ende dieses Jahres einen Congreß von Vertretern der Presse zu berufen behufs Regelung des Einzelverkaufs von Preßerzeugnissen in den Städten und auf den Eisenbahnstationen. Leider weiß das gen. Blatt auch nicht annähernd anzugeben, worin diese „Regelung" bestehen soll.

Nishni-Nowgorod. Der Dampfschifferheber Ssungurow machte dieser Tage, wie wir in der „M. D. Ztg." lesen, in lustiger Gesellschaft eine Schlittenpartie auf der Wolga, gerieth aber auf der Rückfahrt wahrscheinlich in eine offene Stelle des Stromes und da sowohl die Insassen der Schlitten, als die Fuhrleute stark angetrunken waren, so kam nur ein Theilnehmer der Gesellschaft, ein gewisser Beljajew, wieder nach Hause zurück. Die Leichen der Vermißten sind noch nicht gefunden, da die Wolga an der Stelle, bis wohin man die Schlittenspuren verfolgen konnte, gegen 3 Faden tief ist.

Charkow. Nach zweitägigen Verhandlungen nahm die Gouv.-Landschaftsversammlung die Anträge des Abgeordneten Kowalewski an. Die Landschaftsversammlung erkannte an, daß es ihre Pflicht sei, auf dem Gebiete der Volksbildung die führende Rolle zu übernehmen und wies für das nächste Jahr 200,000 Rbl. für den Unterhalt der Schulen an. An der Abstimmung nahmen 50 Abgeordnete theil. Der Antrag wurde mit einer Mehrheit von 26 Stimmen gegen 24 in offener Abstimmung angenommen.

Orel. Vor dem temporären Kriegsgericht in Orel hatten sich, wie die „Mosk. Dtsch. Z." dem „Mosk. List." entnimmt, dieser Tage mehrere Untermilitärs des Dorogobusch'schen 143. Infanterie-Regiments, darunter der Feldwebel Nowikewitsch, die Unterofficiere Borodin und Kleschtschew und die Gemeinen Bukin und Jarmolowitsch wegen Vorbereitung, resp. Aufreizung zur Ermordung des Compagniechefs Freid, der sich durch seine Strenge im Dienst bei den Genannten unbeliebt gemacht hatte, zu verantworten. Die Angeklagten waren am 15. April d. J. Abends in der Wohnung ihres Compagniechefs erschienen mit der Absicht, denselben zu tödten, wobei Bukin die Aufgabe übernommen hatte, ihm mit einem Rasirmesser den Hals zu durchschneiden. Der Anschlag wurde jedoch durch die Geschwätzigkeit B.'s vereitelt, indem er dem Diener des Compagniechefs, dem Gemeinen Prshibyl, davon Mittheilung machte, der sofort seinen Chef warnte. Die Verschwörer wurden darauf verhaftet und dieser Tage vor das Kriegsgericht gestellt. Das Gericht fand Nowikewitsch, Borodin, Kleschtschew und Bukin der Vorbereitung zur Ermordung ihres Compagniechefs, die durch von ihnen unabhängige Umstände verhindert wurde, schuldig, Nowikewitsch außerdem der Aufreizung zu diesen Vorbereitungen, und sie wurden zur Ausstoßung aus dem Militärstande, zum Verlust der erworbenen Dienstzeichen, sowie der Rechte und außerdem Nowikewitsch zu 6 Jahren Zwangsarbeit, Bukin, Kleschtschew und Borodin zur Ansiedelung in einer weniger entfernten Gegend Sibiriens verurtheilt. Jarmolowitsch wurde vom Gericht freigesprochen.

Tambow. Vor kurzem hatten sich, wie die „Mosk. Dtsch. Z." dem „Ssar. Dnewn." entnimmt, in Tambow vor der Delegation des Ssaratowschen Gerichtshofs der Chef einer der Postfilialen des Kreises Morschansk, der Beamte Ssuchanow, und der Unterbeamte Ssmykow wegen Diebstahls im Dienst während einer Reihe von Jahren zu verantworten. Beide entnahmen den vorzugsweise nach entfernteren Orten bestimmten Geldsendungen deren Inhalt und schädigten so vorherrschend Verschickte auf der Insel Ssachalin und Mönche der Klöster auf dem Berge Athos. Bezüglich der Mönche befolgten sie folgende Taktik: sobald an den Absender einer Geldsendung an die Mönche ein Dankschreiben fällig war, fertigten sie ein solches an und versahen es mit den erforderlichen Unterschriften. Auch die Post-Sparcasse bei der Abtheilung wurde von ihnen um beträchtliche Beträge geprellt. Der Gerichtshof erkannte Beide schuldig und verurtheilte Ssuchanow unter Anwendung des Allerhöchsten Manifestes vom 14. Mai 1896 zum Verlust aller Rechte und zur Einstellung in die Arrestanten-Compagnie auf die Dauer von 1 Jahr und 4 Monaten und Ssmykow zu 1 Jahr 23 Tagen Gefängniß. Ferner haben Beide dem Tambower Post- und Telegraphenbezirk einen Betrag von 4554 Rbl. zu erstatten.

Warschau. Bekanntlich werden, abgesehen von den ständigen Einwohnern, die Personen, die sich jetzt mit dem Handel mit Spirituosen befassen, nach Einführung des Branntweinmonopols spätestens nach 30 Tagen Warschau verlassen müssen, wenn sie nicht die Concession zum weiteren Handel erhalten haben oder nicht den Beweis erbringen, daß sie im Besitze genügender Mittel sind oder eine andere Beschäftigung in Warschau gefunden haben. Deshalb bemüht sich jetzt, der „Lodz. Z." zufolge, die Mehrzahl der Inhaber von Getränkeanstalten um irgend einen neuen Posten oder eine andere Beschäftigung, um nur nicht Warschau verlassen zu müssen; die meisten derselben gedenken, sich mit dem Fuhrgewerbe zu befassen. Schwieriger gestaltet sich die Lage des Dienstpersonals in den bisherigen Getränkeanstalten; die Zahl solcher Personen beläuft sich gegenwärtig in Warschau auf ca. 6000.

Noworossijsk. Unterm 9. d. Mts. wird uns geschrieben:

—h— Ein denkwürdiges Ereigniß war für die hiesige evangelische Gemeinde die am 14. November stattgehabte Introduction ihres bis dahin als Vicar fungirenden Predigers, Pastor A. Schultz, als Pastor ordinarius des Kirchspiels Jekaterinodar-Noworossijsk. Der Herr Generalsuperintendent des Moskowischen Consistorial-Bezirks hatte es sich nicht nehmen lassen, die Einführung selbst zu vollziehen und der Gemeinde und ihrem Hirten an der Hand der Richtschnur der göttlichen Schrift Worte der Mahnung und der Ermunterung zuzurufen. Steht doch der hiesigen evangelischen Gemeinde noch viel Arbeit bevor, vor allen Dingen der Bau eines Bethauses und Pastorats, zu dem durch den Kirchenvorstand und die Munificenz der Oberleiter der Cementfabrik schon ein guter Grund gelegt ist. Da für die Zukunft gegründete Hoffnung vorhanden ist, daß die Gemeinde an Seelenzahl und zumal bemittelten Gliedern wachsen wird, die hier theils industrielle Unternehmungen gründen, theils durch die Zunahme des Export- und Importhandels Anstellung erhalten, so darf jeder evangelische Christ mit Zuversicht behaupten, daß im Verlaufe einiger Jahre das Kirchenwesen sich consolidiren und hübsch ausgestalten werde. Dazu wäre freilich zu wünschen, daß die hiesigen Leiter und Gründer industrieller Unternehmungen den so grell hervorstechenden Brodneid und Abneigung wenigstens in kirchlichen Dingen völlig fahren ließen und sich als eine untheilbare Gemeinde darstellten. Leider ist nun einmal der Deutsche in der Diaspora so gar leicht geneigt, die alte nationale Zerklüftung in allen Verhältnissen der Fremde fortwirken zu lassen, so daß dadurch viel Kraft lahmgelegt wird und viel Gutes ungeschehen bleibt. Da wirkt als einzige gute Kraft der Ehrgeiz, der auch im Kirchenwesen eine fördernde Rivalität hervorbringt.

Als neueste Nachricht kann von hier die Gründung einer zweiten Cementfabrik-Gesellschaft gemeldet werden, die theils aus den baltischen Länden, theils aus den Metropolen sich zusammengethan hat und über die Mittel verfügen soll, um eine Fabrik hinzustellen, die, dicht neben der bisherigen, seit 17 Jahren existirenden gelegen, genügenden Absatz sich schaffen will. Da seit zwei Jahren auf 5 Meilen von hier schon eine andere Cementfabrik, eine französische bei Gelendschik, ins Leben getreten ist und einen Absatz sich geschaffen hat, der früher nicht erwartet wurde, so soll die zukünftige dritte wohl das Sprichwort bewahrheiten, daß alle guten Dinge drei sind; denn wenn die neuen so gute Geschäfte machen werden, wie die alte, dann ist ihnen nur zu gratuliren; sie werden dann aber vielleicht auch noch zu weiteren ähnlichen Unternehmungen reizen, da 200 Werst weit am Schwarzen Meere Cementschichten gelagert sind. Vorläufig muß der Cement dem bauenden Publicum als nicht allein haltbares, sondern auch billiges Material sich empfehlen, denn es wird von Privatleuten gar wenig gebraucht; der Hauptabnehmer ist die Krone, die zu ihren größeren Wasserbauten diesen herrlichen Mörtel viel verwendet und ihn von hier bis nach Wladiwostok und Taschkent verschrieben hat; möge sie viele Nachahmer finden.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) December.

Socialpolitische Mäßigung.

Unter dieser Aufschrift bringen die „Hamb. Nachr." folgenden Artikel über die einschlägigen Verhältnisse in Deutschland:

„Alle Arbeit, welche Staat und Gesellschaft seit über einem Jahrzehnt zu Gunsten der arbeitenden Classen geleistet haben, ist spurlos an der Socialdemokratie vorübergegangen. Sie hat es nur für nützlich gehalten, ihre revolutionäre Natur etwas zu verhüllen und sich äußerlich eine gewisse Art bürgerlicher Manieren anzugewöhnen. Das Ziel aber ist dasselbe geblieben.

Während so die Socialdemokratie intransigent ist wie bisher, hat sich der bürgerlichen Kreise des Mittelstandes in Folge der endlosen socialen Experimente eine Stimmung stillen Verdrusses bemächtigt. An die materielle Belastung durch die socialpolitische Gesetzgebung hat man sich gewöhnt. Man erkennt auch an, daß Betriebe und Arbeitsräume möglichst so eingerichtet werden müssen, wie es den zu stellenden Anforderungen entspricht. Dagegen wird das Eingreifen in die Autonomie der Arbeitgeber wie der Arbeiter, in die Eintheilung und Regelung der Arbeit als ein Uebermaß staatlicher Einmischung betrachtet, welches die berechtigte Sphäre privater Selbstbestimmungsfreiheit verletzt. Der Staatssecretär Graf Posadowsky hat (in seiner letzten Reichstags-Rede) in richtiger Würdigung der praktischen Verhältnisse ausgeführt, daß eine Ueberspannung des Staatsbegriffs, wie sie in den Versuchen liege, alle Erwerbszweige polizeilich zu reglementiren, auch keinen praktischen Erfolg für die Arbeiter haben kann. Die Arbeiter verständigen sich schließlich mit dem Arbeitgeber, namentlich soweit Letzterer sich zur Vergütung der Ueberarbeit bereit findet, und wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter. Wohin ein solches System führen müßte, wenn es gerechter Weise auf alle Erwerbszweige und bis auf die Hausdienstboten durchgeführt würde, kann sich Jeder selbst ausmalen.

Den Forderungen, die in Bezug auf Wohnung, Arbeitsstätten, Lohn u. s. w. billigermaßen zu erheben sind, ist entsprochen worden. Es ist für correcte Ausführung der socialpolitischen Gesetze sowie dafür gesorgt, daß Frauen und Kinder nur in beschränktem Maße zur Fabrikarbeit verwendet werden dürfen, daß die Arbeitsstätten den sittlichen, namentlich auch den hygieinischen Anforderungen genügen. Weiter aber kann man nicht gehen, wenn man nicht, wie Graf Posadowsky treffend ausführte, den socialistischen Polizei-Staat schaffen will.

Die bürgerlichen Parteien müssen deshalb gegenüber ferneren socialpolitischen Forderungen im Sinne der Vertreter des „Socialismus der gebildeten Stände" wie weiteren Ansprüchen der Socialdemokratie scharfe Kritik üben und nur solche Vorschläge unterstützen, welche in der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung durchführbar erscheinen. Socialistische Experimente versöhnen nicht die socialdemokratischen Gegner, entfremden aber den bürgerlichen Parteien nicht nur die Arbeiter, sondern auch den gesammten erwerbenden Mittelstand."

Aus Deutschland liegt zur ost-asiatischen Affaire eine kurze, aber bemerkenswerthe, in authentischer Form gebrachte Meldung vor. Die „Nordd. Allg. Z." bestätigt nämlich an hervorragender Stelle folgende Nachricht der „Berl. Neuest. Nachr.": „Die chinesische Regierung hat noch nach der Besetzung von Kiao-Tschau deutsche Instructeure engagirt und ist augenblicklich mit Anordnungen für einen würdigen Empfang des Prinzen Heinrich in dem von dem Prinzen-Admiral zu berührenden chinesischen Häfen beschäftigt."

Die in Oesterreich von der „Neuen Fr. Pr." angekündigte neue Sprachen-Verordnung für Böhmen wird von tschechischer Seite zwar dementirt, doch scheint es, als ob von der oesterreichischen Regierung wenigstens Unterhandlungen mit den deutschen und tschechischen Führern eingeleitet wären, welche ein Compromiß in der Sprachenfrage herbeiführen sollen. Und zwar scheint die Regierung im Wesentlichen an der von dem Wiener Blatte erwähnten Grundlage festzuhalten: Dreitheilung Böhmens in ein deutsches, ein tschechisches und ein gemischtes Sprachengebiet, Aufhebung des Zwanges zur Doppelsprachigkeit aller Conceptsbeamten in den geschlossenen nationalen Gebieten; es bliebe nur für einen bestimmten Procentsatz dieser Beamten das Verständniß beider Sprachen erforderlich, da die Regierung nicht davon abgehen will, daß alle

Fortsetzung in der Beilage.

„Und willst Du das jetzt zu erforschen suchen?"

„Bewahre; wir kehren Beide mit dem Nachtzuge nach London zurück."

Ich war bei diesen Worten meines Freundes wie vom Donner gerührt. Daß er eine Untersuchung, die mit so glänzendem Erfolge begonnen hatte, wieder aufgeben wollte, nachdem wir uns kaum ein paar Stunden in Devonshire aufgehalten, schien mir ganz unbegreiflich. Doch konnte ich nichts mehr aus ihm herausbringen, bis wir wieder in Straker's Wohnung angekommen waren. Der Oberst und der Inspector erwarteten uns im Empfangszimmer.

„Wir fahren mit dem Nacht-Schnellzug zur Stadt zurück, mein Freund und ich," erklärte Holmes. „Ihre köstliche Luft hier hat uns bei dem kleinen Ausfluge sehr wohl gethan."

Der Inspector machte große Augen und um den Mund des Obersten zuckte es spöttisch.

„Sie geben also die Hoffnung auf, den Mörder des armen Straker festzunehmen?" sagte er.

Holmes zuckte die Achseln. „Die Sache hat ihre großen Schwierigkeiten. Dagegen ist gegründete Aussicht vorhanden, daß Ihr Pferd nächsten Dinstag am Rennen theilnehmen wird. Halten Sie jedenfalls den Jockey in Bereitschaft. Jetzt möchte ich Sie nur noch um eine Photographie von John Straker bitten."

Der Inspector nahm das gewünschte Bild aus einem Umschlage, den er in der Tasche trug, und händigte es ihm ein.

„Mein lieber Gregory, Sie kommen immer meinem Verlangen zuvor. Seien Sie so freundlich, nur einen Augenblick zu warten, ich habe noch eine Frage an das Mädchen zu richten."

„Ich muß gestehen, daß mich unser Londoner Berather gründlich enttäuscht hat," sagte Oberst Roß ganz unumwunden, sobald mein Freund das Zimmer verlassen hatte. „Soviel ich sehe, sind wir um keinen Schritt weiter, als vor seiner Ankunft."

„Wenigstens hat er Ihnen ziemlich bestimmt die Versicherung gegeben, daß Ihr Pferd das Rennen mitmachen wird."

„Jawohl," meinte der Oberst achselzuckend, „aber das kann Jeder sagen."

Ich wollte eben Etwas erwidern und meinen Freund in Schutz nehmen, als er selbst eintrat.

„Nun, meine Herren," sagte er, „bin ich zur Abfahrt bereit."

Als wir in den Wagen steigen wollten, öffnete uns einer der Stalljungen den Schlag. Holmes fuhr ein plötzlicher Einfall durch den Kopf, er lehnte sich hinaus und berührte den Arm des Jungen.

„Ihr haltet dort ein paar Schafe im Pferch," sagte er. „Wer besorgt denn ihre Pflege?"

„Ich, Herr."

„Ist ihnen in letzter Zeit nichts Besonderes zugestoßen?"

„Nichts von Bedeutung; 3 Schafe waren nur etwas lahm."

Die Antwort schien Holmes große Freude zu machen, denn er lachte und rieb sich die Hände.

„Ein richtiger Treffer, Watson, ein Schuß ins Schwarze!" sagte er und kniff mich in den Arm. „Gregory, ich empfehle diese seltsame Krankheit unter den Schafen Ihrer Aufmerksamkeit. — Fahren Sie zu, Kutscher!"

Im Gesicht des Obersten stand deutlich zu lesen, welche geringe Meinung er von der Kunst meines Gefährten hegte, aber des Inspectors Miene nahm einen sehr gespannten Ausdruck an.

„Halten Sie das für so wichtig?" fragte er.

„Für außerordentlich wichtig."

„Könnten Sie mich nicht noch auf einen oder den anderen Punct aufmerksam machen?"

„Jawohl — auf das sonderbare Benehmen des Hundes während der Nacht."

„Der Hund hat sich in der Nacht ganz ruhig verhalten."

„Ja, darin bestand eben die Sonderbarkeit," versetzte Sherlock Holmes. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

In Berlin hat am vorigen Mittwoch die sensationelle Beleidigungsklage der Musiker Tappert und Lackowitz, der beiden Musik-Kritiker, welche von Künstlern Geld angenommen hatten, mit der vollständigen Niederlage der beiden Kläger geendet: sie haben ihre Klage gegen Dr. Kempner, von dem sie durch den Vorwurf der Bestechlichkeit verleumdet zu sein behaupteten, zurückgenommen und die Kosten dieser Klage sowie der Widerklage des Dr. Kempner übernommen. In dem Proceß wurde u. A. festgestellt, daß der Opernsänger Bötel einmal 50 Mk. und der Opernsänger Götze 100 Mk. an Tappert bezahlt hätte. Der Tenorist Syburg bekundete, der Agent Sachs habe ihm gesagt, daß er bei Tappert zwei Stunden zu je 25 Mk. unmittelbar vor seinem Concert nehmen solle, während man Lackowitz einfach 25 bis 30 Mk. mit einer Visitenkarte zustelle. Letzteres sei denn auch geschehen. Sachs habe noch den Namen eines dritten Mannes genannt, der ein Buch über die menschliche Stimme geschrieben und habe gerathen, dieses Buch nicht für 5 Mk. vom Buchhändler, sondern vom Verfasser für 20 Mk. zu beziehen. Zeuge habe dann Tappert Etwas vorgesungen, doch sei es ihm garnicht zweifelhaft gewesen, daß die ganze Sache nur eine Maske oder eine Komödie war, um Tappert Geld zuzuwenden. Syburg bekundete dann noch, daß er Tappert gegenüber gesagt habe, er befinde sich in einer pecuniären Nothlage; trotzdem habe Tappert das Geld genommen. Der Concert-Agent Eugen Stern bekundet: als ein junger Claviervirtuose Zötsch in Berlin ein Concert geben wollte, habe dieser ihm eine Summe zugestellt, um sie an Kritiker, die zum Besuch des Concerts eingeladen werden sollten, zu vertheilen. Dies sei auch geschehen. Das Geld sei von allen übrigen Kritikern zurückgeschickt worden, von Tappert und Lackowitz aber nicht. — Die anderen zur Verhandlung gelangenden Fälle lagen ähnlich. Die Sachverständigen sprachen sich sämmtlich sehr ungünstig über das Verhalten Tappert's aus. So sagte Professor Schulze: Er halte eine solche Verquickung von Kritiker und Rathertheiler gegen Entgelt für absolut unzuläßig und unanständig. Rechtsanwalt Bernstein sagte: In allen literarischen Kreisen werde der Kritiker, der sich dazu herbeilasse, Geld von dem zu Kritisirenden anzunehmen, als eine Schande seines Berufes betrachtet.

— Aus München wird vom 22. December gemeldet: Eine Deputation der philosophischen Facultät der Universität überreichte heute auf Grund eines Facultäts-Beschlusses der Prinzessin Therese das Diplom als Dr. phil. honoris causa.

— Ueber eine Knochentransplantation vom Thier auf den Menschen, deren Spätresultate durch Röntgen-Strahlen zur Anschauung gebracht wurden, berichtete nach der „Deutsch. Med. Wochschr." jüngst Dr. Dubar aus Lille in der Pariser Akademie. — Im Jahre 1891 hatte er ein zehnjähriges Mädchen wegen Tuberculose des rechten Handgelenks operirt, bei diesem Eingriff waren fünf der kleinen Handwurzelknochen ganz entfernt, die übrigen, ebenso wie die anstoßenden Enden der Vorderarm- und Metakarpalknochen mit dem scharfen Löffel ausgekratzt worden. Dubar füllte nun die große unregelmäßig geformte Wundhöhle mit 5 knorpeligen Knochenstücken aus, die vom unteren Femur-Ende eines frisch getödteten, 8 Tage alten Hundes herrührten. Die Wunde wurde zugenäht und drainirt, der Heilverlauf war normal, und mit leidlich gut beweglichem Handgelenk wurde die Patientin 8 Wochen später aus der Klinik entlassen. Da sich jetzt nach 6 Jahren das Mädchen wieder in der Klinik vorstellte, so konnten die Spätresultate der Operation eingehend studirt werden. Das operirte Handgelenk ist straff, schmerzlos und beweglich, beim Nähen und Stricken wird keine Behinderung empfunden, die am Dynamometer gemessene Kraft des Händedrucks ist jedoch auf der operirten Seite nur halb so groß wie auf der anderen. Die mittelst Röntgen-Strahlen aufgenommene Photographie zeigt, daß jene implantirten Knochenstücke weder ausgestoßen noch resorbirt worden sind, daß sie sich noch an Ort und Stelle befinden und durch lichte Partien — neugebildete Bindegewebe — von einander getrennt sind. Ferner daß sie mit Ausnahme eines einzigen gewachsen sind und so um etwa ein Drittel ihres Volums zugenommen haben und daß sie aus ihrer ursprünglichen länglichen Form mehr in eine abgerundete Gestalt sich umgewandelt haben. Die den Metakarpalknochen zunächst gelegenen Knöchelchen waren mit denselben verwachsen.

— Eine romantische Geschichte erzählt ein in Palermo erscheinendes Blatt von einer von ihrem Gatten rechtmäßig geschiedenen Fürstin di Carini, welche mit ihrer blinden Tochter seit 5 Jahren durch die Machenschaften ihres Verwalters Cannella in Gefangenschaft gehalten wurde, bis es kürzlich der Fürstin gelang, einen Brief zu befördern, welcher die Mißhandlung aufdeckte. Die Polizei setzte die beiden Opfer, welche sie in einem geradezu bedauernswerthen Zustande auffand, sofort in Freiheit und brachte den Verwalter Cannella zur Haft.

— Die „Magd. Z." schreibt: Hunderttausende von Puppen, Millionen von Bleisoldaten wandern alljährlich zur Weihnachtszeit aus den Spielwaarenläden in die Kinderstuben. Und wer zählt die Menge der Pferde und Wagen, der Eisenbahnen und Baukasten, der Kaufläden und vielen anderen Spielwaaren, die um diese Zeit zum Verkauf gelangen! Hauptsächlich durch das Weihnachtsfest hat die Spielwaaren-Industrie einen Aufschwung genommen, der für den Wohlstand ganzer Gegenden von großer Bedeutung ist. Im deutschen Reiche beläuft sich die jährliche Spielwaaren-Production auf rund 40 Millionen Mark. Die Deutschen stehen hierin obenan. Das „Volk der Denker" bringt auch die meisten Puppen und die meisten Zinnsoldaten hervor; die deutsche Phantasie und Gemüthlichkeit haben auf diesem Boden schöpferisch gewirkt. Nach Deutschland kommt Frankreich, das namentlich theures Luxus-Spielzeug auf den Markt bringt. Auch in den österreichischen Alpenländern werden gar mancherlei Männlein und Weiblein geschnitzt; sodann sind die Schweiz, England, Italien, die slavischen Länder in Anschlag zu bringen — kurz, wenn man die jährliche Spielwaaren-Production in ganz Europa rund auf 200 Mill. Mark abschätzt, greift man eher zu niedrig als zu hoch. Zweihundert Millionen, das ist die Summe, die der Spieltrieb unserer Kleinen in Europa Jahr aus Jahr ein ins Rollen bringt. Im Lichte dieser Achtung gebietenden Zahl gewinnt die flatterhafte Kleinwelt ein ernsteres Aussehen. Die Puppe erscheint uns nun wirklich als eine gute Fee. Sie belebt die Arbeit, sie verbreitet den Wohlstand, sie hilft Noth und Elend verscheuchen. Man gönnt ihr jetzt ihren Hang zu Prunk und Pracht, worüber man sonst griesgrämig den Kopf schüttelte.

— Eine tragikomische Geschichte ist — wie man dem „Hannov. Cour." aus Zürich berichtet — jüngst den Behörden eines Schweizer Dorfes passirt. Ein Taugenichts, der ihnen schon viel zu schaffen gemacht hatte, sollte wieder einmal ins Loch gesteckt werden, als er mit einem originellen Vorschlag an sie herantrat. Statt mich einzusperren, so meinte er, helft mir lieber, daß ich mich in die Fremdenlegion einreihen lassen kann, auf diese Weise seid ihr mich dann ein für alle Male los. Diese Idee leuchtete den weisen Vätern des Dorfes ein und einer derselben wurde beauftragt, den Vagabunden nach Basel zu bringen und dort für ihn ein Billet nach Belfort zu lösen. Dies geschah: aber statt nach Belfort zu reisen, lief der gute Schweizer Bürger in Basel zum Gericht und erstattete dort die Anzeige gegen die Dorfbehörden, daß diese ihn dazu hätten veranlassen wollen, in den Dienst einer fremden Macht zu treten. Es wurde denselben darauf der Proceß gemacht und sie sammt und sonders zu 30 Tagen Gefängniß und einer Geldstrafe von je 80 Francs verurtheilt.

Preiswürdige **Portemonnaies**
Cigarren- u. Papyros-Etuis (auch in Stahl)
Geldtaschen
Taschenbücher mit Stickereien
Damentaschen
Reise-Necessaire
Briefmappen
Albums
Poesies
Blocks ꝛc. empfehlen

Gebr. Brock.

„Livonia"

Original-Jubiläums-Jetons
für Herren und Damen, **Sicherheitsnadeln** und **Brochen, Herren-Cravattennadeln** in vorzüglichen Emaillefarben, **Original-Ballgreifnadeln**, oxidirt, und **Bierzipfel** als beliebte Weihnachtsgeschenke empfiehlt

Joubelier Joh. Kolk.

Wer?

Bedarf hat an wollener und halbwoll. Leib-
Wäsche
Plätthemden
Manischken
Manchetten &
Kragen

nur!

aus feinstem Lein gut passend, in neuesten Façons, —

sauber gearbeiteter



Nachtwäsche
Cravattes &
Shlipsen

in eleganten Mustern

Brust- und Aermel-Knöpfen, Tragbändern, Taschentüchern, Regenschirmen, Damen-Gürteln, seidenen Shawls, woll. Tüchern etc. etc.

kauft sie am billigsten
und vortheilhaftesten
im Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.

Soeben aus Lettland eingetroffene verschiedene

Aepfel

und namentlich schöne **Winteräpfel** sind loof- u. stückweise (100 Stück 20 Kop.) zu haben **Rathhaus-Str. Nr. 6**, Kellereingang im Hof, links.

Corsette

in guter Façon von 75 Cop. bis 5 Rbl

Corsettschoner
von 40 Cop. bis 3.50.

Ausländ. Glieder

Puppen

un- u. angekleidete, empfing in neuer Sendung zu billigen Preisen

D. KAHN
Alexander-Str. 6.

Gelegenheitsverkauf.

In dieser oder nächster Woche wird zu **verkaufen** sein:

Alles neu:

1 Damensattel (Schweinsleder), **Zaum nebst Matingal** und ein **einspänniges englisches Fahrgeschirr** (weisse Beschläge.)

Reflectanten belieben ihre Adresse in d. Expedition d. Bl. **sub Ch. K.** niederzulegen.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

30 pCt. unter d. Einkauf.

Gänzlicher Ausverkauf.

30 pCt. unter d. Einkauf

Um den Rest meiner

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich dieselben vom 25. November a. c. ab mit **30 pCt. unter dem Einkauf.**

Das ist aber billig!

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Das ist aber billig!

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Geneigter Beachtung empfehle ich mein ***grosses Lager*** *ausländischer*

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in den modernsten Ausstattungen

Monogramm-Prägungen sowie Monogramm-Druck billigst.

Eduard Jansen.

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager

Grosser Ausverkauf!

Echte und imitirte Pelzmützen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Echte und imitirte Pelzmützen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Grosser Ausverkauf.

Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**

Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein besonders reiches und elegantes

Edelstein-, Gold- und Silberwaaren-Lager

zu den mässigsten Preisen:

Goldene Ringe, Armbänder, Brochen, Ohrgehänge und Cravattennadeln in echten Brillanten, Rubinen, Saphiren, Opalen, Perlen, Türkisen und verschiedenen Halbedelsteinen, goldene und silberne Ketten und Breloques in grosser Auswahl.

Silberne Tafel-Service, sämmtliches Tischbesteck, Pocale, Becher, Theeglashalter, Crystall-Seideln mit Silberbeschlag, hochelegante Silberbestecke in Etuis, Papiros- und Cigarren-Etuis, Zündholzdosen und Verschiedenes in Silber und Granatschmuck.

Jouvelier **Johannes Kolk.**

Neu angekommen!

Barchent in den neuesten u. schönsten Mustern, **grosse wollene Umlegetücher, seidene Tücher** und **Shawltücher, gehäkelte Tücher** und in feinen Mustern **Schürzen,** passend zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt in grosser Auswahl

Kaufhof Nr. 39.

J. Kroppmann's

Colonial- Mehl- und Tabaks-Handlung

Ecke der Rathhaus- und Holm-Strasse

bringt hiedurch zur Kenntniß des geehrten Publicums daß das erwartete **weiche Confect-Mehl,** welches sich für Butter- und Milchteig am besten eignet, eingetroffen ist. Zugleich empfehle ich **diverse Sorten (Moskowitsches und Sfaratowsches) Mehl, verschiedene Sorten Graupen,** von den feinsten holländischen bis zu den gröbsten, feine und grobe **kurische u. Buchweizengrütze,** stoof- u. pfundweise, **weiße Sfaratowsche Kocherbsen, weiße und gelbe Bohnen, frische Hasel-, Wall- und chinesische Nüsse, Syrup, Honig, frisches Naschwerk,** darunter viele Neuheiten in **Karamellen, Monpensiers, Pastilladen, Marmeladen u. Dessertconfecten.**

Diverse Sorten Cigarren

von den bekannten Firmen: M. Donye u. Co., Libau, Ruthenberg und Schopfer. Von den theureren Sorten Cigarren gewähre ich 10% Rabatt.

Ungebrannten Cuba-Caffee zu 25, 35, 40, 45 Cop. per Pfund u. theurer. Alle **Waaren von ausgezeichneter Güte u. zu billigen Preisen.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll **J. Kroppmann.**

Schöne Borsdorferäpfel
verkauft billig der Gärtner auf der Pferde-Poststation.

Vigogne-Stoffe
zu Damenkleidern
empfiehlt in neuen Mustern und äusserst preiswerth
W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Hs. Umblia.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Seifen:

Imperial Russe und **Loxitis Rallet.**

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ausser Concurrenz!!!!

Erprobten Naturwein à 65 Cop. d. Flasche
zu Tischwein und Bowlen geeignet, und
empfiehlt **Tokayer à 1 Rbl. das Stoof**

A. Kasarinow.

Moskowische
Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Dorpat und Umgegend

Alex. Thalesch
in Firma **A. Holsting**
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Handschuhe

in **Glacé u. Schwedischleder,** anerkannt stark u. guter Façon, verkaufe bis **Weihnachten**: mit 3 Knöpfen **65** Kop., mit 4 Knöpfen **75** Kop. das Paar.

Ballhandschuhe
in allen Längen u. Farben empfiehlt in neuer Sendung

D. Kahn
Alexanderstr. 6.

Weihnachts-Karten
und
Neujahrs-Karten

mit Ansichten der Stadt

empfiehlt

C. Schulz
Photograph
Garten-Strasse Nr. 3.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Die erwartete Sendung
warmer
Haus-Pelerinen

ist eingetroffen und empfiehlt

P. Sachsendahl
Schloss-Str. 6.

Photographie- u. Poesie-
Albums u. Ständer
von den einfachsten bis zu den elegantesten in Auswahl empfiehlt
M. Vares
Rathhausstr. 6, nb. Hot. Bellev.

Zu Festgeschenken

empfiehlt

Georg Stolzer

Orenburger Tücher
Seidene Tücher u. Shawls
Pelerinen u. Jacken
Röcke in Wolle u. Tricot
Posament- u. Perl-Garnituren
Glacé u. wollene Handschuhe
Schleier u. Spitzen
Fichus ꝛc.
Ruchen u. Kragen
Fächer, hochelegante
Seidenstoffe zu Kleidern u. Blousen
Peluche und Sammet
Tischdecken, diverse
Teppiche in allen Größen
Regenschirme ꝛc. ꝛc.

Ausverkauf

von **Corsets** zu Fabrikpreisen, **Rüches** von 13 Cop an, wollene **Damen- und Kinderhandschuhe** von 30 Cop. das Paar an empfiehlt das Putz- und Modegeschäft

R. Luberg
Neumarktstr. 4.

Mühlen-Str. Nr. 51.

sind zu vermiethen:
1 renovirte Wohnung von 7 Zimmern
1 " " " 6 "
2 " " à 3 "
mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten.

Soeben erschienen:

Abhandlungen
Alexander von Oettingen

zum siebenzigsten Geburtstag
gewidmet
von
Freunden und Schülern.

Preis **3** Rubel **85** Kopeken.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Geräucherte
Skumbria

aus Odessa

Geräucherte Heringe } aus Kertsch
Gesalzene do. }

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Geschäftslocal

in bester Lage der Stadt, eventuell mit Wohnung, wird auch für die **Januar-Marktzeit** vermiethet. Näheres Uhrenhandlung **E. Kiwastik,** Promenaden-Str. Nr. **11.**

Pensionaire

finden Aufnahme — Botanische Straße Nr. 18, Haus Dr. Jaesche, parterre.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden für das nächste Semester freundl. Aufnahme — Petersburger Str. 121.

Eine Fuchspelz-Rotunde zu verkaufen

— Mühlenstraße 20, parterre.

Wenig gebrauchte
Möbel

werden verkauft — Rigasche Str. Nr. 16, Qu. Nr. 4. Zu besehen von 12—1 Uhr, Sonntags von 10—2 Uhr.

Ein Bauplatz

in bester Gegend, mit Wagenschauer u. Brunnen, kann billig verkauft werden. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

---

2 Budenlocale

zu vermiethen — Küterstraße Nr. 8.

Eine möblirte Wohnung

von 4 kleineren oder 3 größeren Zimmern nebst Küche wird zu Ende dieses Monats gesucht. Off. sub x. y. bittet man in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

---

1 Familienwohnung

gut renovirt, kann billig abgegeben werden — Petersburger Str. 54.

Eine freundl. Wohnung
von 3 Zimm., gr. Küche u. kl. Gärtchen, jährl. u. als Stadtwohng. semesterl. zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 15.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von:

Naschwerk, Früchten & Delicatessen

In- und ausländischen Weinen, Champagner und Liqueuren

Alexander-Strasse Nr. 2.

Carl Frederking.

☞ *Zu Festlichkeiten besorge sämmtliche Delicatessen, Wild, Fische und Gemüse der Saison.*

Studes Conditorwaaren

bestehend aus

Chocoladenconfect, Dessertconfect
Marzipanconfect, Kaisertorten
Geformtes Marzipan in Herzen, Hufeisen, Schweinchen und Torten mit versch. Bildern
empfing heute u. nimmt ferner Bestellungen auf Lieferung zum Fest entgegen

John Pfeil.

Als passende Weihnachts- & Neujahrskarte

Gruss aus der Musenstadt

am Embach.

Postkarten

mit Ansichten der Stadt
in künstlerischer Ausführung
empfing in neuer Sendung und empfiehlt à 5 Kop. pro Stück

Carl Unger

Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannisstr. 8.

Neu!

M. v. Redelien,
Buch der
Conserven.
Mit neun Abbildungen.
Preis eleg. cart.
60 Kop.
N. Kymmel,
Buchhandlung in Riga.

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung
empfängt

Abonnements auf folgende

Zeitungen:

St. Petersburger Zeitung
j. 14 R., halbj. 7 R. 50, viertelj. 4 R.
St. Petersburger Herold
j. 14 R., halbj. 8 R., viertelj. 4 R. 50.
Düna-Zeitung
j. 10 R., halbj. 5 Rbl., viertelj. 2 R. 50.
Rigasche Rundschau
j. 9 R., halbj. 5 R., viertelj. 2 R. 50.
Rigaer Tageblatt
j. 9 R., halbj 5 R., viertelj. 2 R. 50.
Revaler Beobachter
j. 7 R. 50, halbj. 3 R. 80, viertelj. R. 2.
Rigasche Hausfrauen-Zeitung
j. 3 R., halbj. 1 R. 75.
Ristirahwa pühapäewa leht
j. 2 R., halbj. 1 R.
„Нива", j. 7 R.

Ein jüngerer

Apothekergehilfe

wie auch ein **LEHRLING,** mächtig der estnischen u. russischen Spr. können sich melden beim Apotheker Zimmermann in Narva.

Большой семейный иллюстрированный и литературный журналъ

Живописное Обозрѣніе

шестьдесятъ третій годъ изданія.

Журналъ выходитъ подъ редакціею извѣстнаго писателя
А. К. ШЕЛЛЕРА (А. МИХАЙЛОВА).

Съ 1-го января 1897 г. изданіе журнала „Живописное Обозрѣніе" перешло въ собственность Спб. Анціонернаго Общества печатнаго дѣла „ИЗДАТЕЛЬ".

Приступая къ дальнѣйшему издательству журнала „Живописное Обозрѣніе", Правленіе Общества „ИЗДАТЕЛЬ" считаетъ нужнымъ заявить, что въ 1898 году журналъ „Живописное Обозрѣніе" будетъ издаваться въ томъ же объемѣ и форматѣ, какъ и раньше, но съ значительными улучшеніями какъ въ литературномъ, такъ и художественномъ отношеніи.

Общество „ИЗДАТЕЛЬ" разъ навсегда отказывается отъ всякаго рода, такъ называемыхъ, безплатныхъ премій и употребитъ всѣ усилія, чтобы журналъ „Живописное Обозрѣніе" сталъ дѣйствительно художественно-литературнымъ журналомъ, правдиво отражающимъ всѣ событія политической и общественной жизни. Общество „ИЗДАТЕЛЬ" стремится поставить „Живописное Обозрѣніе" наряду съ лучшими художественными заграничными журналами, для чего, въ настоящее время, уже приглашены наиболѣе выдающіеся литераторы, художники и лучшіе переводчики, а также улучшены техническія приспособленія.

На 1898 годъ уже отдали, а также обѣщали доставить свои произведенія слѣдующія авторы:

Авилова, Л. А., Разсказы. — Бажинъ, Н. Ф., „Часъ", разсказъ. — Баранцевичъ, К. С. Повѣсть. — Ясинскій, І. І. (Максимъ Бѣлинскій) „Строители", романъ. — Будищевъ, А. Н., Повѣсть. — Брешко-Брешковскій, Н. Н., „Запорожецъ Подкова", истор. пов. — Барвинокъ, Е. В., „Лѣтній обошелъ", повѣсть. — Волконскій, кн. „Дуэль", пов. — Гаринъ, Н. Г. (Михайловскій). — Гениенъ, В. Г. — Гнѣдичъ, П. П. Разсказы. — Гиппіусъ, З. Н. „Побѣдители", романъ. — Гербановскій, М. М., „Солнышко пригрѣло", повѣсть. — Деммертъ, О. В. „Эпикурейцы", разсказъ. — Заринъ, А. Е. „Въ чаду жизни", романъ. — Карасевичъ, С. С., „Новыми путями", романъ — Леманъ, А. И., „Живая вода", романъ. — Михайловъ, А. (А. К. Шеллеръ), „Школа жизни", романъ. — Муравлинъ, Д. (кн. Д. П. Голицынъ), „На сѣверѣ", повѣсть. — Маминъ-Сибирякъ, Д. Н., Разсказъ. — Мачтетъ, Г. А. Разсказъ. — Мережковскій, Д. С. „Феличе", разсказъ. — Немировичъ-Данченко, Вас. Ив. Повѣсть. — Назарьева, К. В. „Круговоротъ", повѣсть. — Полевой, П. Н. „Элли и Нэлли", повѣсть. — Потапенко, И. Н. — Полонскій, Я. П. — Рышковъ, В. А. „Особый міръ", романъ. — Случевскій, К. К. „Нетопыри и совы", разсказъ. — Соловьевъ, В. С. „Усадьба Небылицы", повѣсть. — Сафоновъ, С. А. (Печоринъ). „Омраченные", романъ. — Станюковичъ, К. М. Морской разсказъ. — Тимирязевъ, В. А. — Тихоновъ, В. А. „Послѣдніе раскаты", романъ. — Червинскій, Ѳ. А. „Пустоцвѣтъ", романъ. — Ѳеодоровъ, А. Н. „Наслѣдство", романъ. — Яковлева, З. Ю. „Ненужная жертва", повѣсть.

Кромѣ того, въ двѣнадцати томахъ и нумерахъ журнала будутъ помѣщены стихотворенія: Аванасьева, Л. Н.; Бера, Б. В., Будищева, А. Н.; Величко, В. Л.; Гербановскаго, М. М.; Дмитріева, В. А., Коринескаго, А. А.; Лебедева, В. П.; Леонтьева, Н. В.; Лохвицкой, М., Луньянова, А. А.; Мережковскаго, Д. С.; Медвѣдева, Л. М.; Мокринскаго, Г. А.; Полонскаго, Я. П.; Порфирова, П. Ф.; Случевскаго, К. К.; Соллогуба, Ѳ. К.; Трефолева, Л. Н.; Фофанова, К. М. и друг.

Произведеній иностранныхъ писателей не перечисляемъ, такъ какъ все НОВОЕ и ИНТЕРЕСНОЕ, появляющееся въ иностранной литературѣ, будетъ печататься немедленно.

Въ 1898 году журналъ „Живописное Обозрѣніе", не возвышая подписной цѣны, даетъ гг. подписчикамъ

ДВА САМОСТОЯТЕЛЬНЫХЪ ЛИТЕРАТУРНЫХЪ ИЗДАНІЯ:

1) ЕЖЕНЕДѢЛЬНЫЙ, СЕМЕЙНЫЙ ХУДОЖЕСТВЕННО-ЛИТЕРАТУРНЫЙ ЖУРНАЛЪ — 52 ИЛЛЮСТРИРОВАННЫХЪ НУМЕРА изящной литературы ИСКЛЮЧИТЕЛЬНО ИЗВѢСТНЫХЪ РУССКИХЪ и ИНОСТРАННЫХЪ ПИСАТЕЛЕЙ. Каждый нумеръ состоитъ, въ общемъ, изъ 2½,—3-хъ листовъ большого формата, отпечатанныхъ на роскошной БѢЛОЙ БУМАГѢ съ 7—10 рисунками. 52

При нумерахъ журнала, между прочимъ, въ теченіе года выдается:

I. 40 НУМЕРОВЪ — „Хроника событій за недѣлю". — II. 12 НУМЕРОВЪ „Парижскихъ Новѣйшихъ Модъ" съ рисунками. — III. 12 РАСКРАШЕННЫХЪ КАРТИНЪ (модные дамскіе костюмы и рукодѣлія). — IV. РИСУНКИ ДЛЯ ВЫШИВКИ бѣлья, платевъ и костюмовъ — шерстью, шнурками, шелкомъ, золотомъ и проч. — V. 12 ВЫКРОЕКЪ въ натуральную величину. — VI. РИСУНКИ ДЛЯ ВЫГИЛИВАНІЯ (оригинальные) разныхъ изящныхъ предметовъ, полезныхъ въ хозяйствѣ — VII. 12 НОВѢЙШИХЪ МУЗЫКАЛЬНЫХЪ ПЬЕСЪ (романсы, танцы и проч.). — VIII. СТѢННОЙ КАЛЕНДАРЬ, отпечатанный цвѣтными красками и золотомъ.

2) Ежемѣсячное литературное приложеніе

● двѣнадцать большихъ томовъ ●

Каждый томъ выходитъ ежемѣсячно (1—10 числа) въ форматѣ книгъ большихъ журналовъ объемомъ 20—22 печатн. листа. Въ составъ каждаго тома входятъ: новые романы, повѣсти, разсказы (русскихъ и иностранныхъ писателей), а также стихотворенія любимыхъ поэтовъ. Кромѣ того, въ 1898 году, въ этихъ томахъ будутъ помѣщаться научныя, сельско-хозяйственныя новости, біографіи, библіографія и смѣсь, а также портреты писателей и художественныя иллюстраціи къ романамъ.

ПОДПИСНАЯ ГОДОВАЯ ЦѢНА ПРЕЖНЯЯ.

На годъ СЪ ДОСТ. ПО ИМПЕРІИ: **8** Р.—БЕЗЪ ДОСТАВКИ ВЪ СПБ. **7** Р.—ВЪ МОСКВѢ **7** Р. 75 К.

На полгода (съ доставкою на Имперіи) 4 р. — На три мѣсяца 2 р. — Заграницу: на годъ — 16 р.

Разсрочка взносовъ на другіе сроки допускается, по по соглашенію съ Главной Конторою.

Годовые подписчики журнала „ЖИВОПИСНОЕ ОБОЗРѢНІЕ", уплатившіе сполна годовую подписную сумму, могутъ получать художественное изданіе

„БИБЛІЯ ВЪ КАРТИНАХЪ ЗНАМЕНИТАГО ХУДОЖНИКА Г. ДОРЭ"

(200 картинъ въ изящной оберткѣ).

Цѣна для подписчиковъ за экземпляръ одинъ рубл. 50 к. (безъ доставки). За доставку уплачивается на мѣстѣ полученія по наложенному платежу. Желающіе получить прежнія изданія: портреты Ихъ Величествъ, „Бурлаки на Волгѣ", „Ѳеонъ" и проч. уплачиваютъ за каждый экземпляръ картины — ОДИНЪ РУБЛЬ (съ доставкою). Безъ доставки въ Спб. — 75 к.

Главная контора журнала: Спб., Невскій просп., д. № 68—40.

Sie kaufen sehr vortheilhaft

gut passende

Herren-Garderoben, s. w. Damen-Mäntel u. Jacken

Nur erprobt gute Qualitäten!
Streng reelle und coulante Bedienung.
Billigste Preise.

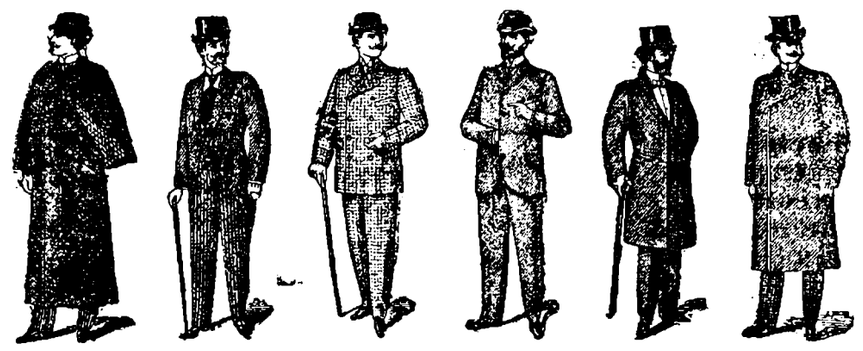

im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press, Jurjew

Alexander-Straße Nr. 8.

Caviar

von 1 Rbl. 20 Kop. per Pfund und theurer, **Lachs** (семга und лососина), **Sardinen, Hummern, Sprotten, Revaler Killo, Narwasche Neunaugen und inländischen Schweizer Käse** von 15 Kop. pro Pfund an empfiehlt

Grosser Markt Nr. 9. **V. K. Peterson.**

Zum Besuch seiner

Weihnachts-Ausstellung

ladet ein

E. Böning.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfiehlt in grosser Auswahl:

billige wollene Kleiderstoffe, Flanelle, Flanellets, Vigogne, Barchents, Cretonne, Kopftücher in Seide, Wolle u. Baumwolle, Shawls, Schürzen etc.

W. J. Slakomanow

Grosser Markt 12, Haus Bokownew.

Weihnachts-Aepfel

Borsdorfer von 30 Kop. pro 100 Stück, **reife Bananen, div. Baumconfect** von 20 Kop. pro Pfund an, **Wallnüsse,** 14 Kop. à Pfd., **div. Baumleuchter,** pro Dutz. 18 Kop., **Paraffin-Lichte,** 30 Stück pro Packen à 18 Kop., **frisches Naschwerk,** gedörrte und frische **Früchte** etc. etc. zu billigen Preisen empfiehlt

V. K. Peterson

Grosser Markt Nr. 9.

In neuer Sendung eingetroffen:

Flügel & Pianinos

neuester Construction

aus der

Pianoforte-Fabrik R. Rathke

St. Petersburg.

Günstige Zahlungsbedingungen! — Ritter-Strasse Nr. 21.

Auch steht daselbst ein schöner

Concertflügel zum Verkauf.

Albums

mit Ansichten der Stadt

von 60 Cop. an

Visitenkartenformat à 1 Rbl.
Cabinetformat von 2 bis 4 Rbl.

Zusammenstellungen

à 4 50 Cop.

Jagdbilder

empfiehlt

C. Schulz

Garten-Str. 3.

Aufnahmezeit für Portraits täglich von 9—3½ Uhr.

Hefte

mit hübschen in Gold- und Buntdruck ausgeführten Umschlägen

à 7, 10 und 15 Cop.

empfiehlt

Carl Unger

Johannis-Strasse Nr. 8

Zu Weihnachten

empfiehlt:

Bilderbücher

Jugendschriften 2c.

P. Schmidt

Buch- u. Antiquariatshandlung
Kauf-Str., vis-à-vis d. Kaufhof.

Blühende Blumen

als: **Alpenveilchen, Hyacinthen, Maiglöckchen, Tulpen** und andere empfiehlt

P. Kits

Erbsen-Str. Nr. 19.

Bestellungen auf Jardinièren werden schnell ausgeführt.

Spitzen
Schleier
Halskrausen
Vorsteck-Schleifen

empfiehlt

Sophie Part.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 16-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Антиповъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 282. Dinstag, den 16. (28.) December 1897.

Eingaben ꝛc. an die Behörden von den betreffenden Privatpersonen in ihrer Muttersprache gemacht werden können, selbst wenn es sich um einzelne versprengte Tschechen im geschlossenen deutschen, und Deutsche im geschlossenen tschechischen Sprachengebiet handelt. Es sind bereits einzelne Abgeordnete zur Unterhandlung nach Wien berufen. — Eine weitere Schwierigkeit soll dadurch beseitigt werden, daß die Session des Reichsrathes binnen kurzem geschlossen wird, wodurch das Wiederfunctioniren des bisherigen Präsidiums von selbst aufhört und beim Wiederzusammentritt des Parlaments die Wahl eines neuen Präsidiums nothwendig wird. Selbst die Polen wollen angeblich dann auf die Wiederwahl des Herrn v. Abrahamowitsch verzichten.

Der akademische Senat der Wiener Universität relegirte den absolvirten Mediciner Franz Födisch für immer von der dortigen Universität. Födisch war jener Student, der gelegentlich der deutsch-nationalen Demonstration in der Aula am 11. December den Ausruf gethan hat: „Unser Heil liegt im Protestantismus!"

Aus Paris wird über den Proceß Arton unterm 22. December berichtet: Gleich Henry Maret, Antide Boyer und Sainte Martin betheuerten gestern auch ihre Mitangeklagten, die früheren Abgg. Gaillard, Rigaut, Planteau und Laisant, hoch und heilig, Arton lüge, indem er behaupte, sie hätten sich von ihm bestechen lassen oder unter irgend welchem Vorwande Geld angenommen. Gaillard donnerte Arton an und machte auf die Zuhörerschaft einen tiefen günstigen Eindruck durch das Feuer, mit dem er — obwohl so arm, daß er heute nicht einmal mehr seinem Advocatenberufe obliegen kann — seine Ehre und seine Würde vertheidigte. Laisant war ruhiger als der Südländer Gaillard, aber darum nicht weniger überzeugend, als er den Schwindler der Entstellung der einfachsten Wahrheit zieh und dabei auch der Untersuchung nicht schonte, die nur dazu geführt zu werden scheine, um aus Arton einen verkannten Ehrenmann zu machen. Laisant, der im Boulangisten-Feldzuge neben Naquet eine große Rolle gespielt hat, sollte die 35,000 Franken mehr oder weniger für die Boulangistische Casse erhalten haben. Der erste Zeuge, Graf Dillon, der Schicksalsgenosse Boulanger's und Rochefort's in der Verbannung, erklärte, er wisse nichts von Summen, welche der Boulangistischen Casse von der Panama-Gesellschaft durch die Vermittelung Arton's zugestellt worden seien; aber das wisse er genau, daß diese Casse, die von Naquet verwaltet wurde, reich genug war, um solcher Subsidien nicht zu bedürfen.

In einem Theile der Presse in England beginnt man bei Besprechung der ostasiatischen Dinge in ruhigerer Weise zunächst sich die Frage klar zu halten, was denn eigentlich geschehen ist und in wie weit eine Erregung durch die jüngsten Vorgänge in China begründet sein könnte. In bemerkenswerther Weise äußert sich das Londoner „Echo", indem es u. A. schreibt: „In früheren Jahren wäre ganz Europa bei der Nachricht, daß ein russisches Geschwader in Port Arthur eingelaufen ist, in Aufregung gerathen. Jetzt ist das nicht der Fall. Seit der Beendigung des japanischen Krieges hat man so Etwas erwartet. Es scheint ein stillschweigendes Einverständniß zwischen den nach Land verlangenden Mächten zu bestehen, nicht mit einander zu hadern, nicht nur allein nicht in Europa, sondern auch nicht anderwärts. Die Ländergier, verbunden mit dem Zaudern, es zum Kampfe kommen zu lassen, ist eine ganz moderne Entwickelung. Es ist ja möglich, daß diese aggressiven Mächte einmal unter sich raufen; jedenfalls aber werden sie ihr Bestes thun, es zu vermeiden. Ob China „Ja" sagt oder „Nein", ändert an der Sache keinen Strohhalm. Jetzt hat Deutschland Kiao-Tschau besetzt und Rußland die alte Prophezeiung von der Besetzung Port Arthurs erfüllt. Man kann ruhig sein, daß allmählich auch Frankreich seine Compensation nehmen wird. Frankreich hat sein Auge auf Süd-China und die bei Birma gelegenen Provinzen gerichtet. Ach, wir sind „Alle in dem Spiel" — Russen, Deutsche, Franzosen, Engländer und selbst Amerikaner. Man wird das in Bälde sehen. England in Aegypten, im Sudan, am Niger, in den Gegenden südlich vom Aequator, an den indischen Grenzen — England ist der größte „Expansionist" von Allen. Warum sollte es seinen Nachbarn mißgönnen, wenn sie auch auf eigene Rechnung sich nach etwas Beute sehnen? Das englische Volk sollte am allerwenigsten Frankreich, Deutschland und Rußland Groll nachtragen, wenn sie sich bemühen, in China Fuß zu fassen. Sie wetteifern nur mit unserem eigenen aggressiven Geist und ahmen unserer Taktik nach. Mit Waffengewalt haben wir 200 Millionen Asiaten in Asien unserem Reiche verbunden und jetzt sagen wir, daß Indien der glänzendste Schmuckstein in der britischen Krone ist. Man vergesse es ja nicht: weder Deutschland noch Rußland haben uns befragt, als sie sich in Kiao-Tschau und vor Port Arthur gemüthlich niederließen. Warum sollten sie das auch thun? Wir haben sie auch nicht befragt, als wir Honkong besetzten. Wir behandelten sie damals als Luft, jetzt haben sie das Compliment erwidert." — Ein aufgeregterer Ton hört sich aus der letzten Nummer der Londoner „Daily Chronicle" heraus. Dieses Blatt meint, man habe guten Grund für die Annahme, England habe sich über seine Haltung gegenüber der Politik Rußlands und Deutschlands in China schlüssig gemacht. England werde jedenfalls vorläufig keinen Theil des chinesischen Gebiets besetzen; inzwischen werde der britische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung einige sehr deutliche Winke bezüglich des Vorgehens Englands bei gewissen Ereignissen geben. Japan werde die moralische Unterstützung Großbritanniens zu Theil werden. Japan werde, wie verlautet, in der stärksten Weise gegen das Vorgehen Deutschlands Einspruch erheben. — Dasselbe Blatt meldet aus Rom, gerüchtweise verlaute, daß England und Italien ein gemeinsames Vorgehen im fernen Osten, einschließlich der gemeinsamen Besetzung von Tschusan, vorgeschlagen habe; Italien habe aber abgelehnt wegen seiner Verpflichtungen gegen Deutschland. Gleichwohl sei gewiß, daß die italienische Regierung ein Geschwader nach den chinesischen Gewässern entsenden werde. Es verlautet ferner, England habe Rußland die Abhaltung einer Conferenz zur Besprechung und Feststellung über die Machtverhältnisse in China und zur Vermeidung gefährlicher Nebenbuhlerschaft vorgeschlagen.

Der Papst hat am vorigen Donnerstage das Cardinal-Collegium, die Bischöfe, Prälaten und den Hofstaat, in deren Namen der Decan Cardinal Oreglia die Glückwünsche zum Weihnachtsfeste ausdrückte, empfangen. In seiner Antwort führte er aus: Der sociale Frieden sei begründet auf die Beobachtung des Gesetzes und sei nach dem Vorbilde des Erlösers einzuhalten. Daß dieses vergessen werde, sei die Ursache der Beunruhigung und der Leiden der heutigen Generation. Auch die Völker könnten ihren Ehrgeiz dadurch zügeln und das Mißtrauen zerstreuen, daß sie das Gesetz Christi wiederherstellten und dem Rufe der Kirche folgten, die nicht nur ein religiöses, sondern auch ein bürgerliches Werk vollführe, indem sie alle Völker zur Einigkeit im Glauben aufbiete. — Der Papst sprach sodann über Italien und beklagte die Ursache der Verwirrungen in dem Conflict zwischen dem Staat und dem heiligen Stuhl. Die unparteiischen Elemente wünschten das Ende des Conflictes herbei; dieser stehe im Gegensatz zu den Erinnerungen und Gefühlen der Italiener, deren Mehrheit ihn niemals billigen werde. Es sei schlecht, diese Gefühle zu bekämpfen, denn darin sei die politische Einigkeit einbegriffen. Ein äußeres Wohlergehen genüge ihnen nicht, sie forderten auch die Unabhängigkeit des Papstthums und die Wiederherstellung seiner Rechte. Noch schlechter sei es, den friedlichen Bürger mit den Umsturz-Parteien zu vermengen. Es sei ein Fehler, die Sache Italiens offen in einen Conflict mit den Rechten des Papstthums gebracht zu haben. Wann sei es unwürdig gewesen, für einen Staat den Weg gerechter Genugthuung zu betreten? — Der Papst, welcher sich eines ausgezeichneten Wohlseins erfreut, sprach die Rede mit bewegter Stimme und segnete zum Schluß alle Anwesenden.

Auf der Balkan-Halbinsel machen sich die Folgendes griechisch-türkischen Krieges noch immer fühlbar. Jetzt wird wieder aus Konstantinopel telegraphirt, daß officielle Nachrichten das Erscheinen von Brigantenbanden in der Umgebung von Volo melden. Fliegende Colonnen wurden zu deren Verfolgung entsandt. Volo war bekanntlich während des griechisch-türkischen Krieges von den Türken eingenommen worden.

Angesichts der Besetzung Port Arthurs durch Rußland und Kiao-Tschaus durch die Deutschen lag der Gedanke nahe, daß Japan sich in Wei-Hai-Wei dauernd werde festsetzen wollen. Mit dieser Absicht scheint auch die plötzliche Reise des japanischen Vice-Kriegsministers, Generals Gentaro Kodama, nach Peking zusammenzuhängen. Als Zweck dieser gerade jetzt sehr auffallenden Reise giebt die japanische Zeitung „Jomiuri-Shimbun" vom 15. November Folgendes an: „In Wei-Hai-Wei, das wir noch als Pfand für die chinesische Kriegsentschädigung besetzt halten, befinden sich die sehr eilig und einfach gebauten Kasernen in einem so schlimmen Zustande, daß unsere Truppen kaum noch diesen Winter darin aushalten können. Nun scheint es, als ob China bis zum 8. Mai nächsten Jahres eine so große Anleihe machen will, daß es den Rest der Kriegsentschädigung auf einmal bezahlen kann, worauf wir nach dem Vertrage von Simonoseki Wei-Hai-Wei räumen müßten. General Kodama will darum vom Pekinger Hofe Gewißheit erlangen, ob wir das Geld so bald erhalten werden oder nicht. Im ersteren Falle würden wir an den alten Kasernen nur die nothwendigsten Verbesserungen vornehmen, sonst aber müßten wir neue Kasernen erbauen, da wir dann noch mehrere Jahre Wei-Hai-Wei besetzt halten würden. Auf der Rückreise wird General Kodama kurze Zeit in Wei-Hai-Wei verweilen."

Locales.

Die „Sakala" veröffentlicht in ihrer letzten Nummer die von Caud. jur. K. Hellat in Haysal als Obmann unterzeichnete Entscheidung eines Schiedsgerichts in Sachen eines Conflictes zwischen den Redacteuren der „Sakala" und des „Postimees" hierselbst. Bei dieser Gelegenheit werden von dem ersteren Blatt auch einige Andeutungen über eine schiedsrichterliche Organisation unter den Redacteuren der estnischen Blätter gemacht. — Danach haben am 5. und 6. Januar dieses Jahres die Redacteure der estnischen Blätter hierselbst eine Conferenz abgehalten und sich auf derselben „auf die beim Revaler Sängerfeste getroffene Vereinbarung geeinigt." Dieser Vereinbarung zufolge soll jeder wegen unwürdigen Tones zwischen zwei Redacteuren ausbrechende Streit durch die schiedsrichterliche Entscheidung der an dem Streite nicht betheiligten Redacteure beigelegt werden. Alle 9 Redacteure estnischer Blätter seien als zur Führung der schiedsrichterlichen Functionen geeignete Persönlichkeiten anerkannt worden. Von einer obrigkeitlichen Bestätigung der Schiedsrichter sei

Abstand genommen worden. — Wir hatten bisher keine Kenntniß von dem Bestehen einer derartigen Institution gehabt, der es, wie es scheint, zum Theil zu verdanken ist, daß die Polemik der estnischen Blätter unter einander in letzter Zeit sich in minder scharfen Formen bewegt hat, als in früheren Jahren.

Nach Verlauf von mehr als einem Jahr ist jetzt die Ursache des Brandes im Hause Nr. 42 der Verlängerten Garten-Straße aufgeklärt worden. Der Brand entstand am 14. October v. J. um die Mittagszeit und wurde, noch bevor er größere Dimensionen annehmen konnte, gelöscht. Damals vermuthete man, daß Brandstiftung vorliege und es wurden auch diesbezügliche Erhebungen angestellt, namentlich stand ein 12-jähriges Mädchen im Verdacht der Brandstiftung, doch diese wußte den Verdacht von sich abzulenken. Jetzt hat dasselbe Mädchen eingestanden, das Haus angesteckt zu haben, nachdem es noch drei andere Brandstiftungen begangen hat.

In diesem Jahr hatte die Mutter das Kind zu ihrem Großvater in die Flemmingshoffsche Gemeinde geschickt. In der Zeit ihres Dortseins brannten nun des Großvaters Riege, das Wohngebäude und ein Nebengebäude nieder. Bei dem letzten Brande, der sich am 4. December ereignete, wiesen alle Indicien darauf, daß das Mädchen das Feuer angelegt habe. Nach längerem Befragen und Zureden gestand es denn auch die That ein. Herr Pristaw Fuchs, der bereits damals, als der Brand in der Verlängerten Garten-Straße sich ereignete, das Mädchen im Verdacht der Brandstiftung hatte, begab sich, als er von dem Vorfall hörte, zu ihr in die Wohnung und es gelang ihm, dieselbe zu einem Geständniß zu bringen.

Das Mädchen scheint nicht ganz normal zu sein, denn vor etwa 2 Jahren machte es schon durch eine abenteuerliche Geschichte von sich reden. Es wurde eines Tages bei der Eisenbahn-Brücke in der Nähe des Hasen-Kruges gefunden und erzählte damals eine mysteriöse Geschichte von ihrer angeblichen Entführung durch 2 verkleidete Personen, so daß damals Manche auf den angstvollen Verdacht verfielen, Jack der Aufschlitzer habe seine Thätigkeit nach unserer Stadt verlegt. Wie sich jetzt herausstellt, ist nichts Wahres an der ganzen damaligen Erzählung gewesen: sie war von A bis Z erdichtet. —i—

Der auch unserem Publicum bekannte Orgelspieler und Componist Adam Ore hat zur 150-jährigen Gedächtnißfeier des Dichters Gottfried August Bürger (geboren 31. December 1747) „Vier Bürger-Lieder" componirt und dem deutschen Volke gewidmet (gedruckt in Riga als Eigenthum des Componisten, Preis 60 Kop.). Die 4 Bürger'schen Gedichte, welche Herr Ore in Töne gesetzt hat, sind das Winterlied, der Liebeskranke, „An die kalten Vernünftler", und „Himmel und Erde." — Die Lieder sind von anspruchslosem, melodiösem Charakter, die drei ersten mehr im Volkston gehalten.

Wieder tritt an die Bemittelten die Aufforderung, sich eines Knaben — evangelisch-lutherischer Confession, ca. 12 Jahre alt — zur Erziehung anzunehmen, zunächst so lange, bis er das erforderliche Alter erreicht, um bei einem Handwerkermeister als Lehrling einzutreten. Sein Vater, Wittwer, bisher ein ordentlicher, arbeitsamer Mann, ist durch die Schwindsucht arbeitsunfähig geworden und bittet darum mildthätige Herzen, sich seines Sohnes anzunehmen.

Nähere Auskunft ertheilt
G. A. Graf Mannteuffell,
Pleskausche Str. Nr. 8, kleine Pforte.

Eine neue Methode hatten gestern Diebe ersonnen, um eine Wohnung ungestört ausräumen zu können. Glücklicher Weise hatte die Methode nicht ganz den gewünschten Erfolg und einer der Helden büßte dabei seine Freiheit ein. Der Vorgang war folgender: Um etwa 3 Uhr ging die in der Malzmühlen-Straße wohnhafte A. zu einer Bekannten und blieb dort etwa 2 Stunden. Bald nach ihrer Rückkehr erschien ein anständig gekleideter junger Mann bei ihr und meldete, daß die Freundin plötzlich erkrankt sei und sie zu sich bitten lasse. Sofort begab sie sich hin, fand aber die Freundin ganz gesund und munter am Tische sitzen. Dadurch wurde nun die A. argwöhnisch und kehrte sofort in ihre Wohnung zurück. Dort fand sie die Thür offen und im Zimmer 2 Personen mit dem Einpacken ihrer Sachen beschäftigt. Die eine Person drohte der A., falls sie nicht ruhig sein werde, zu schießen. Die A. floh auf den Hof und rief um Hilfe. Auf ihr Hilfegeschrei eilten die anderen Bewohner des Hauses herbei, aber nur Personen weiblichen Geschlechts, da kein Mann zu Hause war. Unterdessen erschien der eine Dieb, ging durch die Schaar der versammelten Weiber hindurch auf die Straße und entfernte sich langsamen Schrittes, als ob nichts geschehen wäre. Auf der Straße war außer einem Schreiber und einem Rekruten, die bei der Kaserne standen, kein Mensch zu sehen. Da nun die Weiber in estnischer Sprache riefen, man solle den Dieb festnehmen, die beiden Militärpersonen aber estnisch nicht verstanden, so konnte der Dieb ruhig passiren. Erst nachdem er sich ziemlich weit entfernt hatte, begann er zu laufen. Unterdessen hatte auch der zweite Dieb die Wohnung verlassen und schlug denselben Weg wie sein Kumpan ein. Der Schreiber und der Rekrut waren aber durch das Betragen des ersten Diebes argwöhnisch gemacht, hatten etwa 20 Rekruten aus der Kaserne zu Hilfe gerufen und begannen die Verfolgung. Bei der Panow'schen Badestube wurde der Dieb eingeholt, aber nicht festgenommen, da er einen Jeden der sich ihm näherte, zu erschießen drohte. Plötzlich machte er einen Sprung zur Seite und lief die Straße zum Embach hinunter; da er einen größeren Vorsprung hatte, so wäre er fast entkommen; auf dem steilen Ufer beim Botanischen Garten glitt er aber aus und rutschte auf den Fluß zurück. Dabei erreichten ihn die Verfolger, ergriffen ihn und brachten ihn auf die Polizei, wo er als der berüchtigte Dieb August T. erkannt wurde. — Obgleich die Diebe in ihrer Arbeit gestört wurden, werden doch Sachen für mehr als 300 Rbl. vermißt. Meist sind es Goldsachen, die wahrscheinlich der glücklich entkommene Dieb mitgenommen hat. —i—

Am Sonntag um etwa 10 Uhr Abends wurden aus der Wohnung des Baron Alexander E. in der Rigaschen Straße Nr. 18 verschiedene Sachen im Werthe von etwa 50 Rbl. gestohlen. —i—

Zwei Pferde, die ohne Aufsicht vor der Bierbude in der Petersburger Straße im Hause Nr. 88 gelassen waren, wurden dieser Tage gestohlen. Die Diebe sind bisher nicht vermittelt worden. —i—

Zu Holz für die Armen ist in der Expedition unseres Blattes 1 Rbl. von M. B. eingegangen.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier, die Beichte vor dem Gottesdienst. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 17. Dcbr., um 6 Uhr Nachm.: Adventsstunde für Kinder.

Prediger: Schwartz.

Todtenliste.

Pastor emer. Johann Arnold Sunte, † 12. December zu Riga.

Frau Marie Hach, geb. Sprengert, † im 75. Jahre am 12. December zu Riga.

Frau Eva Pirag, † im 75. Jahre am 11. December zu Riga.

Alexander Dell, † im 91. Jahre am 12. December zu St. Petersburg.

Frau Oberst Charlotte v. Torcklus, † 11. December zu St. Petersburg.

Adolph Herzog, im 20. Jahre am 12. December zu Libau.

Baronesse Constanze Hoyningen-Huene, † im 92. Jahre am 13. December.

Heinrich Weidenstrauch, † 14. December zu St. Petersburg.

Frau Helene Behling, geb. Schaaf, † im 86. Jahre am 14. December zu St. Petersburg.

Frl. Caroline Bergengrün, † 14. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 16. December. Ein Allerhöchster Ukas an den Finanzminister ist publicirt worden: „Auf Ihre Eingabe, welche durch ein besonderes Comité geprüft ist und für nützlich erachtet, die Schuld der Krone an die Reichsbank für Creditbillete auf 175 Mill. Rbl. zu verkleinern, befehlen Wir an, schon jetzt der Reichsbank als Tilgung der erwähnten Schuld 31,278,167 Rbl. auszuzahlen und diese Summe als außerbudgetmäßige Ausgabe im Abschnitte für außerordentliche Ausgaben des Reichs-Budgets pro 1897 aufzuführen.

Der Gesandte in Brüssel, v. Giers, ist unter Belassung in dieser Stellung zum Gesandten in Luxemburg ernannt worden.

Der Minister des Innern gestattete der Zeitung „Russki Listok" wieder den Einzelnummerverkauf und den Zeitungen „Birshewyja Wedomosti" und „Russki Trud" die Veröffentlichung privater Annoncen.

Moskau, Dinstag, 16. December. Der Gerichtshof verhandelte den Proceß des ehemaligen Untersuchungsrichters Barandzewitsch wegen Fälschung und Verschleuderung von Geldern, welche er in der Folge ersetzt hatte, und verurtheilte ihn unter Entziehung aller besonderen Rechte und Vorzüge zur Verschickung auf 12 Jahre in das Gouv. Tomsk.

Paris, Montag, 27. (15.) December. Der Panama-Proceß wird unter großem Andrange des Publicums fortgesetzt. Der Generalanwalt setzt das Verhör fort.

Yokohama, Montag, 27. (15.) December. Der Ministerpräses und der Marineminister haben ihre Entlassung eingereicht. Wahrscheinlich übernimmt Graf Ito das Präsidium.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·1	759·0	758·5
Thermometer (Centigrade)	—7·0	1·0	1·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE6	SSW5	WSW7

1. Minimum d. Temp. —7·0
2. Maximum „ 1·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·0
4. Niederschlag: 2 mm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 16. December 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—34 „
Tischbutter	pr. Pf.	30—35 „
Küchenbutter	„	22—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	10—12 „
In ganzen Schweinen	„	9—10 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12 „
Speck	pr. Pf.	16—20 „
Geräucherter Schinken	„	16—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15 „
„ 2. „	„	7—9 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	70—80 „
Lebende Hühner	„	60—70 „
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	120—150 „
Birkhühner	pr. Paar	120—130 „
Feldhühner	„	— „
Hasen	pr. Stück	50—75 „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	25 „
Revalsche Killos	pr. Burke	45—50 „
„ „	pr. Blechdose	70—75 „
Kartoffeln	pr. Loof	65—75 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Frische Gurken	„	— „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 16 Декабря 1897.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 283. Mittwoch, den 17. (29.) December 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1898.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1898 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	ohne Zustellung:	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:
für ein Jahr	6 Rbl. — Kop.	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ — „	3 „ 50 „	4 „ — „
für ein Vierteljahr	1 „ 75 „	2 „ — „	2 „ 25 „
für einen Monat	— „ 75 „	— „ 80 „	1 „ — „

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga,

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Aus den „Circ. für den Rig. Lehrbez." Außerordentlicher Landtag. Broschüre. Riga: Personal-Nachrichten. Stadt-Krankenhaus. Wenden: Wahlen. Estland: Telephonnetz. Libau: Hypotheken-Verein. St. Petersburg: Dilemma der Marxisten. Baltische Chronik. Dwinsk: Agrarbank. Moskau: Arbeiter-Unruhen. Tambow: Mißernte. Wilna: Eröffnung der ersten russischen Buchhandlung im Nordwest-Gebiet. Krassnostaw: Duell. Odessa: Jüdisches Gymnasium.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus den „Circularen für den Rigaer Lehrbezirk."

Die Nr. 10 der „Circulare für den Rigaer Lehrbezirk" veröffentlicht u. A. einen Allerhöchsten Befehl vom 12. Mai d. J., welcher die Anweisung von Landstücken seitens der Krone an Landvolksschulen und die unentgeltliche Verabfolgung von Kronsholz an diese Schulen regelt.

Ferner enthalten die „Circulare" eine eingehende Beschreibung der Uniform für die Schüler der Gewerbeschulen und die Studirenden einiger höheren technischen Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung. Eine andere Verfügung handelt von der Uniform der Schüler der mittleren Lehranstalten und zwar von einem Verbot, diese Uniform im Auslande zu tragen.

Aus zuverlässigen Quellen ist nämlich dem Minister der Volksaufklärung bekannt, daß einige Zöglinge russischer mittlerer Lehranstalten ihre Uniform auch tragen, wenn sie mit ihren Eltern oder Verwandten im Auslande weilen; dabei erlauben sie sich aber nicht selten, die für das Tragen der Uniform vorgeschriebenen Regeln zu übertreten, indem sie an öffentlichen Orten in Costümen erscheinen, die eine Vereinigung von Uniform- und Civilkleidung darstellen, und benehmen sich mitunter, das Fehlen der Aufsicht der Lehrobrigkeit benutzend, zu ungenirt und sogar ungebührlich, wodurch sie die Aufmerksamkeit der Ausländer auf sich lenken und ungünstige Schlüsse auf die Disciplin der Zöglinge der russischen Lehranstalten hervorrufen. Der Minister der Volksaufklärung schreibt daher vor, daß die Schüler, wie das auch für die Militärs festgesetzt ist, im Auslande nur Civilkleidung tragen.

Der ministerielle Erlaß regelt im Anschluß hieran noch eine andere, die Uniform betreffende Frage: Es ist nämlich bemerkt worden, daß Schüler mittlerer Lehranstalten auf der Straße und an öffentlichen Orten in Uniform-Halbpaletots (Tuschurken), die nach dem Muster der studentischen angefertigt sind, erscheinen. In Folge dessen erachtet Se. Erlaucht es für nothwendig zu erläutern, daß, da die „Tuschurka" nicht zum Bestande der Uniform der Schüler der mittleren Lehranstalten gehört, das Tragen derselben auf der Straße und an öffentlichen Orten nicht zugelassen werden darf.

Eine weitere ministerielle Verfügung ordnet an, daß im Hinblick auf den starken Zudrang nicht nur von Zöglingen der 6. und 7. Classe der Gymnasien, sondern auch von Zöglingen der 8. Classe und sogar von Abiturienten der Gymnasien und geistlichen Seminare zu den Veterinär-Instituten — die Aufnahme-Prüfung in der lateinischen Sprache für die Zöglinge solcher Anstalten, in denen das Lateinische nicht gelehrt wird, nicht im Umfange von drei, sondern von vier Gymnasialclassen abzuhalten ist.

Außerordentlicher Landtag.

Der Convent der Livländischen Ritterschaft, der bekanntlich seit dem 4. December im Ritterhause tagte und am vorigen Sonnabend, nach

Feuilleton.

6) Nachdruck verboten.

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

1. „Silberstrahl."

(Forts. statt Schluß).

Vier Tage später saßen Holmes und ich abermals im Zuge, um nach Winchester zu fahren, wo das Rennen um den Ehrenpreis von Wessex stattfinden sollte. Oberst Roß empfing uns verabredetermaßen am Bahnhof und nahm uns in seinem Wagen nach dem Rennplatz mit, der außerhalb der Stadt lag. Er machte eine sehr ernste Miene und sein Wesen war schroff und kalt.

„Ich habe mein Pferd nicht zu Gesicht bekommen", sagte er.

„Vermuthlich würden Sie es aber doch wiedererkennen, wenn Sie es sähen," äußerte Holmes.

Der Oberst war sehr ärgerlich. „Seit 20 Jahren halte ich Rennpferde," rief er, „aber eine solche Frage hat noch nie ein Mensch an mich gestellt. Jedes Kind würde doch den „Silberstrahl" an seiner weißen Stirn und dem gesprenkelten rechten Vorderbein erkennen."

„Wie steht's mit den Wetten?"

„Sie sind in vollem Gange und „Silberstrahl" steht mehr in Gunst als je."

„Hm", meinte Holmes, „irgend Jemand muß das Publicum beruhigt haben, das ist klar."

Als der Wagen innerhalb der Umzäunung am großen Halteplatz vorfuhr, warf ich einen Blick auf das Programm, welches die Namenliste enthielt. Es lautete:

Wessex-Preis, 50 Sovereigns, die Hälfte Reugeld für 4-jähr. und 5-jähr. Pferde. Zusatzpreis 1000 Sovereigns.

Zweiter Preis 300 Lstr. Dritter Preis 200 Lstr.; Distanz 2615 Meter.

1. „Der Neger". Eigenth. Herr Heath Newton (Mütze roth, Jacke zimmetfarben).
2. „Gräfin Leah". Eigenth. Oberst Wardlow (Mütze rosa, Jacke blau und schwarz).
3. „Desborough". Eigenth. Lord Backwater (Mütze und Aermel gelb).
4. „Silberstrahl". Eigenth. Oberst Roß (Mütze schwarz, Jacke roth).
5. „Iris". Eigenth. Herzog von Balmoral (Mütze und Jacke schwarz und gelb gestreift).
6. „Rasper". Eigenth. Lord Singleford (Mütze lila, Aermel schwarz).

„Wir haben unser zweites Pferd zurückgezogen und unsere ganze Hoffnung auf Ihr Wort gesetzt", sagte der Oberst.

„Eben wird die Tafel mit den Zahlen angehängt," rief ich. „Alle sechs stehen darauf."

„Alle sechs! Dann läuft also mein Pferd auch?" sagte der Oberst in großer Erregung. „Aber ich sehe es nicht. Meine Farben sind nicht dabei."

„Bis jetzt sind nur 5 vorübergekommen. Dies hier muß es sein."

Als ich diese Worte sprach, trabte gerade ein mächtiger Brauner von der Waage her an uns vorbei; der Jockey auf seinem Rücken trug des Obersten wohlbekannte Farben, die schwarze Mütze und rothe Jacke.

„Das ist nicht mein Pferd," rief der Besitzer des „Silberstrahl". „Das Thier hat ja kein weißes Haar am Leibe. Was haben Sie da angerichtet, Herr Holmes!"

„Lassen Sie uns doch erst sehen, was es zu leisten vermag," sagte mein Freund mit unerschütterlicher Ruhe. Einige Minuten lang ließ er meinen Feldstecher nicht vom Auge. „Vortrefflich! Ein ausgezeichneter Start!" rief er plötzlich. „Da — jetzt kommen sie eben um die Biegung!"

Von unserem Wagen aus konnten wir die gerade Bahn ihrer ganzen Länge nach prächtig übersehen. Die 6 Pferde waren ganz nahe beisammen, man hätte sie alle mit einem einzigen Teppich bedecken können. Halbwegs kam jedoch der gelbe Jockey aus Capleton an die Spitze. Aber noch ehe die Renner in unserer Nähe waren, hatte des Obersten Pferd den „Desborough" überholt; es schoß wie ein Pfeil dahin und erreichte den Pfosten reichlich 6 Pferdelängen vor seinem Nebenbuhler. Die „Iris" des Herzogs von Balmoral folgte als drittes in geringer Entfernung.

„Jedenfalls habe ich das Rennen gewonnen," stieß der Oberst keuchend heraus und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Aber kein Mensch kann klug daraus werden. Mir scheint doch, Herr Holmes, Sie haben Ihr Geheimniß nun lange genug für sich behalten."

„Jawohl, Herr Oberst. Sie sollen Alles wissen. Kommen Sie, wir wollen uns das Pferd zusammen betrachten. Da ist es," fuhr er fort, als wir die Umzäunung bei der Waage betraten, in der nur die Besitzer der Rennpferde und ihre Freunde Einlaß erhalten. „Sie brauchen ihm nur das Gesicht und das Vorderbein mit Spiritus zu waschen, dann haben Sie ihren alten „Silberstrahl" unverändert wieder."

„Ist das möglich?"

„Ich fand ihn in den Händen eines Betrügers und nahm mir die Freiheit, ihn das Rennen so mitmachen zu lassen, wie er hierher geschickt worden war."

„Mein bester Herr, Sie haben Wunder gethan. Das Pferd ist in vortrefflichem Zustand. So gut ist es noch nie gelaufen. Ich muß mich tausend mal bei Ihnen entschuldigen wegen meiner Zweifel an Ihrer Geschicklichkeit. Sie haben mir durch die Auffindung des Pferdes einen großen Dienst erwiesen. Noch lieber wäre es mir freilich, wenn Sie auch den Mörder des John Straker entdecken könnten."

„Ist schon besorgt," sagte Holmes mit größter Ruhe.

Wir starrten ihn Beide mit offenem Munde an, der Oberst und ich. „Sie haben ihn festgenommen! Wo ist er denn?"

„Er ist hier."

„Hier! Wo?"

„In meiner nächsten Nähe in diesem Augenblick."

Der Oberst wurde roth vor Zorn. „Ich erkenne vollkommen an, daß ich Ihnen zu Dank verpflichtet bin, Herr Holmes," sagte er, „aber, was Sie soeben sagen, kann ich nur als einen sehr schlechten Spaß oder als eine Beleidigung ansehen."

Sherlock Holmes lachte. „Ich glaube durchaus nicht, daß Sie auf irgend eine Weise an dem Verbrechen betheiligt sind, Herr Oberst," sagte er; „der wahre Mörder steht unmittelbar hinter Ihnen."

Er schritt an ihm vorbei und legte seine Hand auf den glänzenden Hals des Vollblutpferdes.

„Silberstrahl!" riefen der Oberst und ich wie aus einem Munde.

„Ja, das Pferd. Seine Schuld wird dadurch gemildert, daß es aus Nothwehr gehandelt hat, und daß John Straker ein Ihres Vertrauens durchaus unwürdiger Mensch war. — Aber da tönt eben die Glocke; ich erwarte einen kleinen Gewinn beim nächsten Rennen und will daher meinen ausführlichen Bericht auf eine geeignetere Zeit verschieben."

Als wir am Abend nach London zurückfuhren, hatten wir eine Ecke des Pullman-Wagens ganz für uns. Vermuthlich wird die Reise dem Obersten ebenso kurz vorgekommen sein wie mir, denn unterwegs erzählte uns mein Freund, was sich in jener Nacht im Stall von Dartmoor zugetragen hatte und auf welche Weise es ihm gelungen war, das Geheimniß zu enträthseln.

(Schluß folgt).

Literarisches.

Gesammelte Vorträge von Dr. Carl Erdmann, Professor emer.

(Verlag von Franz Kluge in Reval, 248 Seiten).

—r. Eine Vielen willkommene Weihnachtsgabe bringt der Kluge'sche Verlag dar: eine Sammlung der Vorträge, die Professor Dr. C. Erdmann im Laufe der Jahre hier zum Besten des Hilfsvereins gehalten hat. „Subjective Anschauungen über Gebiete des allgemeinen Interesses und des Heimathlebens" — so charakterisirt der Verfasser im Vorwort den Inhalt seiner Vorträge und gliedert sie in zwei Gruppen: „Aus dem Grenzgebiet zwischen Rechts- und Empfindungsleben" und „Was uns bleibt."

Die erstere Gruppe umfaßt mit den Vorträgen über die Bedeutung der Persönlichkeit für das Rechtsleben, über Recht und Moral, über die Civilehe u. s. w. jene Themata, in denen Professor Erdmann aus dem juristischen Gebiet das Allgemeine herausgreift und in anregender Ausführung, in geistvollen Parallelen dem Laien näher rückt.

Die zweite Gruppe „Was uns bleibt" enthält die Vorträge: „Die Familie", „Das Wesen der Heimath", „Ewige Personen", „Die Ehre" und „Das Glück im Winkel" — Vorträge, die mit ihren ernsten, zeitgemäßen Betrachtungen größtentheils in den letzten Jahren entstanden sind. — Die nicht geringe Zahl Derer, die mit Interesse dem lebendigen Wort gelauscht, wird jetzt nicht weniger dankbar die Sammlung entgegennehmen, die ihnen das Gehörte, zu einem Ganzen vereint, in bleibender Form darbietet.

P. K. Rosegger's Schriften. Volks-Ausgabe. Zweite Serie. (Die Ausgabe erfolgt in 100 Lieferungen à 35 Pf. A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Die zweite Serie der wohlfeilen Volks-Ausgabe der besten früheren Schöpfungen P. K. Rosegger's wird sicher nur dazu beitragen, dem Autor in immer größeren Kreisen Eingang zu gewähren. Diese Serie hat folgenden Inhalt: Höhenfeuer. Allerlei Menschliches. Das Geschichtenbuch des Wanderers, 2 Bde. Die Aelpler. Martin der Mann. Spaziergänge in der Heimath. Sonntagsruhe. Feierabende. Sonderlinge. Bergpredigten. Am Wanderstabe. Der Schelm aus den Alpen, 2 Bde. Meine Ferien. — Zusammen sind es 15 Bände. Wie hieraus hervorgeht, finden sich die besten, wahrhaft volksthümlichen Schriften P. K. Rosegger's in dieser Sammlung vereinigt. Humor und Ernst wechseln in bunter Reihenfolge, so daß die Vielseitigkeit des beliebten Autors jeder literarischen Geschmacksrichtung Genüge leisten wird.

Einen besonderen buchhändlerischen Erfolg hat, wie uns mitgetheilt wird, die Verlags-Handlung des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien mit ihrem neuen Sammelwerk, den „Bilder-Atlanten", zu verzeichnen; auf den vor kurzem erschienenen ersten Band: „Bilder-Atlas zur Geographie von Europa", haben nicht nur zu einem großen Theil die Regierungen in Preußen, sondern auch fast alle Regierungen der übrigen deutschen Staaten hingewiesen, bezw. ist den Unterrichts-Anstalten die Anschaffung und fleißige Benutzung dieses „instructiven Anschauungsmittels" amtlich empfohlen worden. Nunmehr haben wir den Lesern das Erscheinen eines weiteren Bandes, des „Bilder-Atlas zur Geographie der außereuropäischen Erdtheile", mit erläuterndem Text von Dr. Alois Geistbeck, anzuzeigen. Mit richtigem Blick für das Bedürfniß weiter Kreise und für die Bestimmung des Werkes in der Hand des Schülers hat die Verlagshandlung die Darstellung der charakteristischsten geographischen Merkmale jeder Erdtheile auf einen Band zusammengezogen, der 4½ Bogen Text und 10½ Bogen Bildertafeln mit nicht weniger als 305 Abbildungen umfaßt. Dadurch ist auch dem Minderbemittelten Gelegenheit geboten, sich für den

Erledigung der Arbeiten, geschlossen worden ist, hat, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, den Beschluß gefaßt, die Genehmigung des Ministers des Innern nachzusuchen, im nächsten Jahr, wahrscheinlich zum März, einen außerordentlichen Landtag einberufen zu dürfen, da verschiedene äußerst wichtige Berathungen vorliegen, die keinen weiteren Aufschub dulden, denn der nächste ordentliche Landtag wird erst im Frühjahr 1899 abgehalten werden. — Wie die „Düna-Z." erfährt, handelt es sich namentlich um Abänderungen in der Erhebung der Grundsteuern.

Aus der Feder des vereidigten Rechtsanwalts Dr. Heinrich Gürgens ist soeben im Verlag von Jonck & Poliewsky eine neue Broschüre „Weitere Bemerkungen zur Frage der rechtlichen Trennbarkeit des Gewässers von seinen Ufern" erschienen.

Riga. Von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde wurden, der „Rig. Rdsch." zufolge, Stadtarchivar Archivrath Dr. Erich Joachim und Dr. August Seraphim in Königsberg sowie cand. hist. Axel v. Gernet in Petersburg zu correspondirenden Mitgliedern erwählt.

— Am Stadt-Krankenhause soll vom Jahre 1898 ab die Stelle eines vierten jüngeren Assistenz-Arztes neu creirt werden. Es sind dafür 300 Rbl. ins Budget als Gehalt eingestellt worden. Der Assistenz-Arzt erhält außer der Gage freie Wohnung und Beleuchtung, sowie Beköstigung. Das Gehalt des Ordinators der 1. therapeutischen Abtheilung soll von 720 Rbl. auf 1200 Rbl. erhöht werden und damit dem Gehalt des Ordinators der 1. chirurgischen Abtheilung gleichgestellt werden. — Das ärztliche Personal des Stadt-Krankenhauses würde somit vom Jahre 1898 ab aus 18 Aerzten bestehen, und zwar: aus dem Director, dem Vice-Director, den beiden Ordinatoren der 1. chirurgischen und der 1. therapeutischen Abtheilung, dem Ordinator der geburtshilflichen Abtheilung, 4 Abtheilungs-Ordinatoren, dem Prosector (zugleich Bakteriolog), dem Gehilfen des Prosectors, 3 älteren Assistenz-Aerzten und endlich 4 jüngeren Assistenz-Aerzten. Auch der Posten eines Masseurs soll neu creirt werden. Es sind für denselben 200 Rbl. als Gehalt bestimmt.

Wenden. Das Resultat der am 8. December abgehaltenen Stadtverordneten-Wahlen hat, wie der „Rig. Rdsch." mitgetheilt wird, folgendes Resultat ergeben. Es sind gewählt worden: Apotheker G. Trampedach, bisher Stadthaupt, Dr. P. Gaehtgens, Ed. Stirne, P. Leeping, D. Behrsing, Dr. Kiwull, O. Lukaschewitz, Hofmeister Graf Sievers, Aisselneek, G. Hermann, H. Peterson, P. Peterson, Juergens, J. Hopp, Heintze, Nikitin, Lilje, E. Peterson, A. Plamsch, M. Vogel.

Estland. Der „Rev. Z." zufolge hat sich der ganze Kreis Jerwen zusammengethan, um ein Telephonnetz zu errichten. Herr E. v. Zoege-Manteuffel-Wechmuth wird sich demnächst nach St. Petersburg begeben, um dort die Erlaubniß für ein derartiges Unternehmen zu erwirken.

Libau. Der „Düna-Z." wird u. A. geschrieben: Der kurländische Stadt-Hypothekenverein hat bekanntlich jetzt in Libau seinen Sitz. Aber auch seit seiner Verlegung aus Mitau scheint ihm eine ruhige Fortentwickelung nicht zu Theil werden zu sollen. Gestern hat in Libau nämlich eine außerordentliche Delegirten-Versammlung des Kurländischen Stadt-Hypothekenvereins stattgefunden, die zu einem erbitterten 7-stündigen Kampf zwischen der Direction des Vereins und dem Delegirten Stadthaupt Hermann Adolphi führte, der den Rechenschaftsbericht für 1896 als „unklar, unvollständig und unrichtig" beanstandet hatte. Mit 43 gegen 6 Stimmen wurde jedoch die aus 7 Puncten bestehende Beschwerde Herrn H. Adolphi's abgelehnt, worauf sich Letzterer im Laufe des Abends zu der Erklärung veranlaßt sah, sein Amt als Delegirter niederzulegen. Ferner wurde mit 34 gegen 12 Stimmen beschlossen, den Mitdirector des Vereins, Herrn Heinrich Adolphi, Bruder des Stadthaupts, aufzufordern, sein Amt freiwillig niederzulegen. Dieser sofort erfolgten Aufforderung kam Herr Director Adolphi nicht nach. Ein anderes Directions-Mitglied, Stadtingenieur Baer, erklärte seinen Austritt wegen Nichtübereinstimmung in vielen Fragen der Geschäftsführung.

St. Petersburg, 16. December. Die „Now. Wr." entnimmt dem „Russ. Trud" eine Charakteristik der „Marxisten", welche der bekannte Publicist K. Golowin in folgender Weise entwirft: „Der große Marx hat den Capitalismus für unvermeidlich erklärt und ihm dadurch die Sanction seiner ungeheuren Autorität ertheilt. Wie ist es aber in solchen Ländern zu halten, wo, wie z. B. in Rußland, der Capitalismus noch nicht festen Fuß gefaßt hat und der dem russischen Herzen theuere Gemeindeverband mit dem Artel dazu existirt? Sind diese Besonderheiten der russischen Structur nun dem Untergang zu weihen und hat man im Interesse der gelehrten Theorie gleichmüthig ihrem baldigen Verschwinden zuzuschauen? Oder hat sich umgekehrt — es ist furchtbar zu sagen — der Apostel, der große Marx, geirrt? Was muß man opfern — die heimischen Institute um des Lehrers willen oder den Glauben an seine Worte um dieser Institute willen? Es ist verständlich, welch' schwere Klippe dieses Dilemma für das naive Herz des russischen Marxisten darstellt. Was also? Den Sieg des Capitalismus begrüßen und ihn sogar vorbereiten oder sich kühn von der Formel lossagen, die der Apostel verkündet? Die gläubigen Marxisten, die, beiläufig bemerkt, dieses entsetzliche Dilemma lange nicht wahrgenommen hatten, haben sich in zwei Lager getheilt. Die Einen, die Anhänger des westlichen Fortschrittes, gehen mit dem Gelehrten durch Dick und Dünn, preisen seine Idee genial und sagen sich los vom Gemeindeverband, ja sogar vom Bauern selbst. Möge ihn der Kulak seines Landes berauben, möge eine Armee hungriger Proletarier, die für das Gedeihen colossaler Fabriken nothwendig sind, erstehen — wenn sich nur das prophetische Wort des großen deutschen Juden erfüllt! Magister dixit — also bereuen und bei Zeiten die volksfreundlichen Sympathien in die Tasche stecken! Ob ganze Generationen von Bauern zu Bettlern werden, darauf kommt es nicht an. Nicht der einzelne Mensch kommt in Betracht, dieser verachtete Staub der Geschichte; es gilt nur die Menschheit in ihrer ganzen Solidarität, es gilt insbesondere die Idee in ihrer unbeugsamen logischen Unerbittlichkeit. . . . Das historische Gesetz muß sich erfüllen und wir haben nur wohlwollend seiner grandiosen Verwirklichung zuzuschauen. Diesem historischen Fatalismus sich hingebend, bemerken die Marxisten nicht, daß ihre Lehre nichts Anderes ist, als die Aufforderung, ruhig zu sitzen, die Hände in den Schoß zu legen und am Meer auf das Wetter zu warten. . ."

— Beim weiblichen Marien-Gymnasium ist, den „Pet. Wed." zufolge, eine Commission aus den Lehrern an den Gymnasien des Ressorts der Anstalten der Kaiserin Maria gebildet worden zur Ausarbeitung eines Lehrprogramms für den Geschichtsunterricht in den Mädchengymnasien.

— Wie die „Pet. Wed." hören, ist beschlossen worden, in die besonders empfindlich von der Mißernte betroffenen Gouvernements Orel, Tula und Kursk besondere Bevollmächtigte zu entsenden, die der Bevölkerung Hilfe erweisen sollen.

— Ueber den Hafen Talienwan entnimmt die „St. Pet. Z." der „Now. Wr." nachstehende Notiz: „Die ausländischen Blätter theilen mit, daß ein Theil des russischen Geschwaders in Folge der ungenügenden Größe des Hafens von Port Arthur in die in der Nähe dieses Hafens gelegene Bucht von Talienwan (nach anderer Schreibweise Taljonchwan) einläuft. Talienwan, mit Port Arthur eng verbunden, gehört mit ihm zu einem System. Während des letzten japanisch-chinesischen Krieges spielte es eine wichtige Rolle, da es mit der in der Nähe der Stadt Jsin-tschau gelegenen gebirgigen Landenge Sfokaton Port Arthur vor den feindlichen Landungen sicherte, die im Rücken, d. h. vom Lande aus, statthaben konnten. Die Position Sfokaton ist nach Norden gerichtet, hat eine Front von nicht mehr als drei Werst und stützt sich an den Seiten an Buchten, welche am Ufer so flach sind, daß sie von Flotten nicht beschossen werden kann; 2—3 Werst vor der Position liegt die mit einer hohen und dicken Mauer und einem Graben umzogene Stadt Jsin-tschau. Während des letzten Krieges gab es in Talienwan 12 Batterien, welche mit 50 schweren Geschützen ausgerüstet waren, und einige Kasernen. Die Garnison bestand aus ca. 6000 Mann. Während der Operationen in Korea ließ Li-Hung-Tschang fast alle Garnisonen der Festungen zu der Feldarmee stoßen und ersetzte sie durch die völlig untauglichen Kulis. Auf allen Positionen befanden sich gegen 7500 Chinesen. Die ausgezeichnete Position Sfokaton war nicht besetzt. Die Chinesen vertheidigten nur die Stadt Jsin-tschau, indem sie diese mit 3000 Mann besetzten, die nach wenigen Schüssen in Unordnung den Rückzug antraten, obgleich sich die japanischen Feldgeschütze gegen die dicken Mauern als ohnmächtig erwiesen. Der Angriff wurde am 25. October von 12 Bataillonen (7000 Mann) ausgeführt, wobei die Japaner 17 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Da die Position Sfokaton nicht vertheidigt wurde, so setzten sich die Japaner hierauf leicht und ohne Verluste in den Besitz der Häfen. Talienwan selbst ist ein bequemer Ankerplatz, der während des japanisch-chinesischen Krieges eine Zeit lang von einem französischen Geschwader benutzt wurde."

Aus Dwinsk berichten die „Birsh. Wed.", daß dort dieser Tage zum ersten Mal eine Sitzung des Witebskschen landwirthschaftlichen Vereins stattgefunden hat. Unter den Berathungsgegenständen erscheint besonders bemerkenswerth eine Petition um Ausdehnung der Operationen der Adels-Agrarbank auf das Gouv. Witebsk zum Besten aller adligen Gutsbesitzer ohne Unterschied der Nationalität und Confession. Die Einrichtung einer solchen Petition wurde von der Versammlung einstimmig beschlossen.

Moskau. Ueber die Verhandlung des Processes wegen der Arbeiter-Unruhen in der Konschin'schen Manufactur bei Serpuchow vor dem Moskauer Gerichtshof entnehmen wir dem Bericht der „Mosk. Dtsch. Z." Folgendes: Dem Proceß liegt nach der Anklageacte folgender Sachverhalt zu Grunde: Anfang Januar d. J. machte sich unter den Arbeitern der Baumwollspinnerei und Weberei der Manufactur eine Gährung bemerkbar, indem die Leute nicht zur gewöhnlichen Zeit schlafen gingen, sondern in Gruppen Berathungen abhielten, aus denen Klagen über die Arbeitslöhne und die lange Arbeitszeit vernehmbar wurden. Am 14. Januar Morgens erschienen etwa 100 Arbeiter auf dem Fabrikhof und verlangten den Director der Fabrik, Hrn. Crochau, zu sprechen. Dieser erschien und nahm die von den Arbeitern aufgesetzten Klagepuncte (betreffend die Arbeitszeit, Löhne 2c.) entgegen und versprach dieselben dem Fabrikinspector zu übergeben. In der darauffolgenden Nacht erschienen in den Schlafräumen der Fabrik Partien Arbeiter, weckten ihre schlafenden Kameraden und begaben sich mit ihnen auf den Hof, wo sich die Arbeiterkasernen, Wohnungen der Angestellten und die Buden befinden. Inzwischen auf 500 Mann angewachsen, begann die Menge unter tollem Johlen und Schreien die vor den Buden aufgestapelten Fässer mit Vorräthen zu zertrümmern, die Fenster der Fabrikgebäude einzuschlagen und die Fabrikglocke zu läuten. Zwei Partien Arbeiter, die zur Tagesschicht antreten wollten, wurden nicht in die Fabrik gelassen. Gegen 12 Uhr Mittags verließ die Menge die Fabrik und zog in der Richtung nach dem Dorfe Glasetschna, wo sich viele Tracteure und Branntweinbuden befinden, davon. Die Menge war durch Zuzug auf etwa 1000 Mann angewachsen und verlangte, vor den erwähnten Locales angekommen, Branntwein und Geld. Einige der Tracteurinhaber kamen dem Verlangen auch nach, goßen aber damit nur Oel aufs Feuer, denn durch den Branntwein noch mehr aufgeregt, ging die Menge alsbald an die Zerstörung der Getränkelocale und schließlich auch der Bäckereien und einer Victualienbude. Dazwischen unternahm die Menge auch einen Angriff auf die benachbarte Kaschtanow'sche Fabrik unter der Losung: Wenn wir nicht arbeiten, braucht ihr auch nicht zu arbeiten. Die Arbeiter Kaschtanow's schlossen das Fabrikthor, doch wurde dasselbe von den Angreifern nach harter Belagerung zertrümmert, worauf sie in den Fabrikhof eindrangen; hier wurden sie aber von den mit Knütteln 2c. bewaffneten Arbeitern Kaschtanow's gebührend empfangen, so daß sie unter deren wuchtigen Schlägen rasch Kehrt machten und davonliefen. Um sich für diesen Mißerfolg zu entschädigen, wandte sich die Menge wieder nach Glasetschna, um dort ihr Zerstörungswerk fortzusetzen, wurde aber diesmal von den Dorfbewohnern, die sich ebenfalls mit Knütteln 2c. versehen hatten, glücklich zurückgeschlagen. Die Menge warf sich nun spät Abends mit wilder Wuth auf die Telepnewsche Branntweinbude und gab dort ihr Zerstörungswerk erst dann auf, als aus Serpuchow eine Kosaken-Abtheilung auf dem Platze erschien. Jetzt lief die Menge schleunigst in den Fabrikhof der Konschin'schen Manufactur zurück und suchte diesen abzusperren, aber vergeblich, denn die Kosaken waren gleichzeitig mit eingedrungen und trieben die Tumultuanten zu Paaren. Angesichts dieser Thatsachen wurden 40 Arbeiter zur Verantwortung gezogen. — Von den Angeklagten bekannten sich nur zwei der Betheiligung an der Arbeitseinstellung schuldig, leugneten jedoch ihre Theilnahme an den Ausschreitungen. Zwölf andere Angeklagte machten ebenfalls nur theilweise Geständnisse, die übrigen Angeklagten aber leugneten jede Schuld. Unter den Zeugenaussagen bieten nur die Angaben des Fabrikinspectors Kotelnikow Interesse. Dieser hatte mit dem Fabrikdirector, der ihm die Forderungen der Arbeiter mittheilte, und dem Gensdarmerie-Officier eine Berathung, die mit dem Beschluß endete, daß zwei der Arbeiter zu verhaften seien. Als die übrigen Arbeiter von der Verhaftung hörten, kamen fünf derselben zu dem Inspector und verlangten die Freilassung ihrer Kameraden. Ueberhaupt hatten die Arbeiter die Gewohnheit, wegen jeder Kleinigkeit zu ihm zu kommen und Beschwerde zu führen. Trotz der musterhaften Ordnung in der Fabrik konnte sich der Fabrikinspector indeß nicht mit einigen Maßnahmen einverstanden erklären, welche die Unzufriedenheit der Arbeiter herausgefordert hatten, so z. B. mit Veränderung der Arbeitszeit, die für die Arbeiter eine Verkürzung im Arbeitsverdienst mit sich brachte, obgleich die Fabrikadministration eine Lohnaufbesserung von 13—33 % hatte eintreten lassen. Auch über die den Arbeitern angewiesenen Räume wurde geklagt. — Von dem Gericht wurden 19 Angeklagte schuldig befunden und davon 1 zu 3 Wochen Arrest, 8 zu je 2 Monaten, 5 zum Verlust einiger Rechte und zu je 8 Monaten, und die übrigen 5 zum Verlust sämmtlicher Rechte

---

geringen Preis von 2 Mk. 75 Pfennig ein Werk zu eigen zu machen, das auf systematischer Grundlage zu einer richtigen Vorstellung von fernen, nicht geschauten typischen Landschaftsbildern und Städten verhilft und das durch seinen Begleittext, der den Leser mit Lebhaftigkeit in die dargestellte Naturscene versetzt, dem Verständniß für das Gesehene wirksam entgegenkommt. Freunden der geographischen Wissenschaften, sowie den Eltern, Erziehern und Lehrern sei der pädagogische Werth eines derartigen Hilfsmittels nahegelegt.

Die „Romanwelt" (Herausgeber Feliz Heinemann) beginnt mit dem Januar ein neues Quartal, dessen Programm hervorragende Beiträge verspricht. Wir finden in Heft 14, dem ersten des Quartals, den Anfang von Adolph Wilbrandt's neuem Roman „Vater Robinson". Wie alle Werke dieses Meisters scheint auch das vorliegende fesselnde Handlung mit hoher Weltanschauung und edler Sprache zu verbinden. — Neben Wilbrandt tritt der beliebte Paul Oskar Höcker, dessen Roman uns auf den Boden Bayreuths führt. Das bunte Festspieltreiben mit seinen internationalen Typen steigt in belebten Bildern vor uns auf. In ihrem Mittelpunct spielt sich eine Liebesepisode zwischen ein paar grundverschiedenen Menschen ab. — Sensationell beginnt ein Roman Jules Claretie's: Das Auge des Todten." Claretie, Mitglied der französischen Akademie und Director der „Comédie française", legt seinem Roman ein durch neue Forschungen actuell gewordenes Problem zu Grunde. Das Auge des Todten selbst wird zum unwiderleglichen Ankläger des Mörders. — Das Feuilleton der „Romanwelt" kündigt erzählende Beiträge von Fritz Mauthner, dem Prinzen Emil von Schönaich-Carolath, Arthur Schnitzler, Fritz Skowronnek und Anderen, sowie culturelle von Dr. Friedrich Hirth, Otto de Terra, Camille Flammarion u. s. w. an.

Mit Schlägel und Eisen. Eine Schilderung des Bergbaues und seiner technischen Hilfsmittel. Von Dr. Wilhelm Bersch. (Mit 26 Vollbildern und über 300 Text-Abbildungen. In 25 Lieferungen zu 50 Pf. A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Unter dem Zeichen von Schlägel und Eisen, dem Symbol des Bergbaues, entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte eine eigene Welt, reich an Interessantem, reich an Sagen und Poesie. Der Beruf des Bergmannes, wie auch die meist versteckte Lage der Bergwerke selbst brachte es aber mit sich, daß von all den vielen und mannigfachen bemerkenswerthen Eigenheiten des Bergbaues nur wenig in die Oeffentlichkeit drang; auch unsere populäre Literatur ist diesem Thema bisher nicht näher getreten. Mit Befriedigung wird daher in weiteren Kreisen das Erscheinen des vorliegenden Werkes, von dem bis jetzt 5 Lieferungen erschienen sind, begrüßt werden, das in allgemein verständlicher Sprache die Eigenheiten des Bergbaues und dessen technische Hilfsmittel, sowie die Gewinnung der wichtigsten Rohstoffe aus dem Schoße der Erde schildert, und auch die aus vergangenen Tagen stammenden Gebräuche und Sitten des Bergmannes in den Kreis seiner Betrachtungen zieht. — Ein reiches illustratives Material trägt wesentlich zum Verständniß des Werkes bei, das von den Gebildeten aller Stände gewiß mit Beifall aufgenommen werden wird.

Vortrefflichen Lesestoff für das Kindesalter bis hinauf in die „reifere Jugend" bietet der im Verlage von L. Fernau in Leipzig erschienene 16. Jahrgang: „Auerbach's deutscher Kinder-Kalender für 1898 (Ausgabe für Rußland), eine Festgabe für Knaben und Mädchen jeden Alters". Der hübsche, reich verzierte Leinenband bringt im Kalendarium unter der Ueberschrift „Naturkalender für die deutschen Länder" eine Menge belehrender Mittheilungen, der übrige Inhalt bietet eine bunte Reihe von Erzählungen und Gedichten, eine Kinder-Komödie, Räthsel und Scherzaufgaben, auch die Anleitung zu einem Gesellschaftsspiel, zu dem eine dem Buchdeckel eingefügte große Bildertafel gehört. Der Band ist sehr reich mit bunten und schwarzen Bildern ausgestattet.

Schulleben. Eine Geschichte für Jung und Alt zum Lachen und Weinen. Von Tony Schumacher. (Stuttgart, Verlag von Levy & Müller. 160 Seiten Octav. Preis eleg. geb. 3. Mk.)

Der Erfolg, welchen die Jugendschriften „Mütterchens Hilfstruppen" und „Eine glückliche Familie" zu verzeichnen hatten, bewog die Verfasserin dieser Bücher, in ähnlichem Genre etwas Neues zu bieten. Während sie in den vorgenannten Erzählungen beherzigenswerthe Winke gab, wie die heranwachsenden Kinder der vielgeplagten Mutter bei Führung des Haushaltes helfen und ihr viele Mühe und Arbeit abnehmen können, hält sie in der Geschichte „Schulleben" der Jugend einen Spiegel ihres Benehmens gegen Lehrer, Eltern und Mitschüler vor und weiß auch hier wieder ihre pädagogischen Ziele durch eine reizvolle Einkleidung in geschickter Weise zu verbergen. Der sittliche Ernst, der trotz des Humors das Ganze durchzieht, wird auf die Jugend Eindruck machen. Der Ton ist glücklich getroffen, und die gemüthvolle Art, zu erzählen und erzählend zu lehren, wird auch diesem Buche wieder Freunde erwerben. So wird es wohl bald ein Lieblingsbuch der Kinder werden, wozu nicht wenig der originelle Einband in Gestalt einer täuschend nachgemachten Schiefertafel mit echten Holzfournieren und Schwämmchen als Lesezeichen beitragen dürfte.

Für unsere Kleinen. Illustrirte Monatsschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren. Herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach. (Pro Jahrgang 12 Nummern. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. Preis pro Jahrgang in elegantem Einband 3 Mk.)

Von Dieffenbach's trefflicher Kinderzeitschrift geht uns die Weihnachts-Nummer zu, die wir warm empfehlen möchten. Die innig empfundenen Weihnachts-Gedichte und Lieder, sowie der reichhaltige und gewählte Bilderschmuck machen das Heft zu einer für die Kleinen recht werthvollen Weihnachtsgabe, die wir Vielen unserer Kleinen auf den Weihnachtstisch wünschen.

Mannigfaltiges.

Eine neue Einrichtung im deutschen Universitätsunterricht ist jetzt in Berlin auf Anregung von Mitgliedern der philosophischen Facultät ins Leben getreten, die Bestellung eines Lectors für die deutsche Sprache. Die Einrichtung hat den Zweck, in Berlin studirende Ausländer in das Studium der deutschen Sprache einzuführen. An dem „Uebungscursus", wie der Unterricht amtlich genannt wird, können männliche und weibliche Studirende theilnehmen. Mit dem neuen Amt ist der als feinsinniger Stilist und Herausgeber der „Politik" von Treitschke bekannte Dr. Max Cornicelius betraut worden. Der Unterricht hat bereits begonnen und findet so lebhaften Zuspruch, daß wohl mit der Zeit Parallelcurse eingerichtet werden müssen. Es wird sich dies um so mehr empfehlen, als dann auf die verschiedenen Bedürfnisse der einzelnen Nationen Rücksicht genommen werden könnte, welche wohl schwer zu vereinigen sind. Eine ähnliche Einrichtung soll bisher nur in Paris bestehen.

— Die Londoner Blätter sind angefüllt mit spaltenlangen Berichten über die Ermordung des Schauspielers William Terriß, der Donnerstag Abend am Bühneneingang des Adelphi-Theaters erdolcht worden ist. Terriß war eben im Begriff, das Adelphi-Theater zu betreten, als ein Mann, der sich im Dunkel des Eingangs verborgen gehalten hatte, auf ihn zutrat und, ohne ein Wort zu sprechen, ihm mit einem Messer 3 Stiche versetzte. Das war das Werk von wenigen Secunden. Einige Mitglieder des Theaters, die von innen her den Ueberfall beobachtet hatten und Terriß zu Boden stürzen sahen, rannten hinaus, nahmen den Angreifer fest und trugen den verwundeten Schauspieler ins Theater. Die rasch herbeigerufenen Aerzte erkannten sofort, daß der Stich in die Brust tödtlich sei, denn er hatte die Lunge durchbohrt. Terriß war halb bewußtlos und nicht im Stande, verständlich zu sprechen; nach 20 Minuten war er eine Leiche. — Der Mörde nennt sich Arthur Prince, ist 32 Jahre alt und Schauspieler von Beruf. Der ermordete Schauspieler William Terriß war keiner der größten, aber der volksthümlichste Schauspieler Londons. Der Mörder, der Aushelfer Prince, hatte ihm schon seit mehreren Abenden aufgelauert. Im Polizeigericht gab er an, daß sein Opfer die Schuld getragen habe, daß er vom Adelphi-Theater keine weitere Unterstützung empfing. Gerade das Gegentheil ist der Fall. Prince hatte es namentlich Terriß zu verdanken, wenn ihm überhaupt Geldhilfe zu Theil wurde. Welch' ein Geselle der Mörder ist, läßt sich aus den bei ihm gefundenen Briefschaften erkennen. Er pflegte bei passenden Gelegenheiten an hohe und höchste Personen Glückwunsch-Schreiben zu richten; der Beweggrund war klar, wenn er sich auch wohl hütete, direct um Almosen nachzusuchen. — Der ermordete Schauspieler hat ein vielbewegtes Leben gehabt. Sein eigentlicher Name war William Lewin. Er war 1849 geboren. Sein Vater war ein Advocat und seine Mutter eine Nichte des berühmten Geschichtsschreibers George Grote. 14 Jahre alt, trat er in die Marine. 3 Jahre später begann er Thee in Chittagong zu pflanzen. Auf der Reise nach Calcutta erlitt sein Schiff Schiffbruch. Nach England zurückgekehrt, trat er in die Maschinenbauanstalt von Penn ein. Von da ab wandte er sich der Bühne zu. Sein erstes Engagement war in Birmingham. Aber auch bei der Bühne hielt er nicht aus. Nach zweijähriger Thätigkeit wurde er Schaffarmer auf den Falklands-Inseln. Davon hatte er auch nach 6 Monaten genug. Er verließ England und erlitt zum zweiten Male Schiffbruch unweit Gibraltar. Das Schicksal führte ihn darauf nach den Vereinigten Staaten, wo er in Kentucky Pferdezucht trieb. Erfolg hatte er damit ebenso wenig, wie mit allem Vorangegangenen. Nach London zurückgekehrt, blieb Terriß dann fortan bei der Bühne. Viele seiner größten, wenn auch nicht volksthümlichsten Leistungen, hat er in Shakespeare'schen Rollen in Lyceum-Theater erzielt.

— Aus Florenz wird geschrieben: Eine verschleierte Dame mit dunkel gefärbtem Gesicht begegnete Nachts auf der Piazza Signoria dem 16-jährigen Gymnasiasten Ferdinand Sprecher. Sie bat ihn, angeblich mit deutschem Accent, ihr einen kleinen Jungen von 3 Jahren, den sie an der Hand führte, für einen Augenblick abzunehmen, weil sie ihr verlorenes Portemonnaie suchen wolle, und — verschwand. Eine Stunde wartete der Gymnasiast mit dem Kinde, das nur unzusammenhängende Worte sprach, auf dem menschenleeren Platze, dann brachte der unfreiwillige Pflegevater seinen kleinen Schützling auf die nächste Polizeiwache. Dort wurde in der Tasche des Knaben folgender Brief gefunden: „Mann, wer Du auch seist, weise die Gelegenheit, vor Gott und vor der Welt ein gutes Werk zu thun, nicht von Dir. Nimm dies unschuldige und doch so unglückliche Wesen, das weder Vater noch Mutter kennt, das nicht getauft ist und keinen Namen hat, nimm es, damit es Dir ein Engel des Segens werde; nimm es, damit es Dir Glück bringe und Dich glücklich mache. Ich kenne Dich nicht, vielleicht bist Du ein Fremder. Fremde waren auch die Eltern dieses Unglücklichen. Gebe Gott, daß ich es in gute und mitleidige Hände gelegt, und daß ich mich nicht getäuscht habe. Das Kind wird 3 Jahre alt. Suche mich nicht, es würde vergebens sein. Adieu für immer!" Der Wunsch der Schreiberin dieses Briefes ist offenbar nicht in Erfüllung gegangen; denn einen ungeeigneteren Pflegevater als den Gymnasiasten, dem der erste Flaum auf den Lippen sproßt und der sich nur wenige Tage in Florenz aufhielt, hätte sie nicht finden können. Die Nachforschungen der Polizei waren bis jetzt vergebens. Einige Florentiner wollten das Kind mit zwei Damen in einem Restaurant gesehen und gehört haben, daß sie deutsch mit ihm sprachen und es Hermann nannten. Aber die geheimnißvolle Verschleierte blieb verschwunden. Man will ihr in Rom auf die Spur gekommen sein. Danach wäre sie aus einer angesehenen Römischen Familie und verheirathet. Die Florentiner Polizei hat einen Aufruf erlassen, in dem sie fragt, wer das Kind in Pflege nehmen wolle. — Mehrere begüterte Familien machen sich den vom Schimmer der Romantik umgebenen kleinen Findling, einen übrigens allerliebsten Jungen, streitig.

— Aus dem Wiener Bezirksgericht. Richter: „Wie hat Sie denn der Angeklagte geschimpft!" — Zeuge: „I trau's mi nöt z'sagen: seine Ausdrücke war'n zu parlamentarisch." („Lust. Bl.)"

---

zwie 2 zu je 8 Monaten und 3 zu je 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Tambow. Die Versammlung der Gouvernements-Landschaft setzte nach der „Russ. Tel.-Ag." den zur Verpflegung der Landbevölkerung von der Krone erforderlichen Zuschuß auf 2,612,000 Pud Roggen fest, während zur Bestellung der Sommerfelder 772,000 Pud Hafer erforderlich sind. Für Roggen zahlt man durchschnittlich 60, für Hafer 70 Kop. pro Pud. Zum Unterhalt des Viehs sind 956,000 Rbl. nöthig.

Wilna. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 14. d. Mts: Hier wurde heute nach einem feierlichen Gottesdienste die Karbassnikow gehörende erste russische Buchhandlung im Nordwest-Gebiete eröffnet.

Krassnostaw, Gouv. Lublin. Ueber ein Duell, das am 6. December auf der Grenze der Güter Welebytsch und Welkopole zwischen den Gutsbesitzern M. Skawinski und J. Lemanski stattfand, entnimmt die „St. Pet. Z." dem „Sswet" folgende nähere Angaben: Die Gegner schossen gleichzeitig in einer Entfernung von 15 Schritt von einander. Skawinski wurde beim ersten Kugelwechsel auf der Stelle getödtet. Seine Secundanten waren die Herren Grabowski und Oesterraicher und die Secundanten Lemanski's die Herren Choudsinski und Umenezki. Die Veranlassung zum Duell hatte ein Gespräch gegeben, das die beiden Gutsbesitzer wegen Geldangelegenheiten gehabt hatten, und bei dem Lemanski Skawinski thätlich beleidigt hatte.

Odessa. Die Eröffnung eines Progymnasiums in Odessa, das speciell für israelitische Zöglinge bestimmt ist, ist, wie wir in der „Od. Z." lesen, dem Absolventen der juristischen Facultät D. A. Stein gestattet worden. Die Schüler des Progymnasiums, das das gleiche Unterrichtsprogramm wie die ministeriellen Gymnasien aufweisen wird, werden alljährlich an diesen Gymnasien Prüfung halten und auch das Abiturienten-Examen machen dürfen, da Herr Stein in Zukunft noch weitere vier Classen zu eröffnen gedenkt.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) December.

Englische Stimmen über die Vorgänge in Ost-Asien.

Auf dem Umwege über England, also offenbar tendenziös zurechtgemacht, wenn nicht erfunden, liegen zur chinesischen Frage einige weitere Meldungen vor. Die Londoner „Centr. News" wollen aus angeblich bester Quelle wissen, zwischen England und Japan bestehe bereits eine thatsächliche Verständigung bezüglich ihrer Politik. Da Wei-Hai-Wei besseren Schutz für eine Flotte gewähre als Tschifu, sei es wahrscheinlich, daß das britische Geschwader dort überwintern werde. Die „Times" sagt, das englisch-japanische Bündniß würde ein natürliches Ergebniß der Politik sein, die in gewissen Kreisen des Auslandes jetzt Anklang finde. — Einer weiteren Pekinger Depesche der „Times" zufolge habe der russische Geschäftsträger die Ersetzung aller englischen Bahn-Ingenieure durch russische verlangt. China zögere noch; es verproviantire jedoch Port Arthur und werde die Forts unter russischer Aufsicht und mit russischem Gelde wieder herstellen. Das deute auf die Permanenz der russischen Occupation hin. Die „Times" meldet endlich, die russisch-chinesische Bank, welche für die russische Regierung handele, habe China 120,000 Berdan-Gewehre angeboten, zahlbar Ende 1902. China habe dies angenommen. Die „Times" meint, der englische Gesandte in Peking werde die englischen Interessen zu wahren wissen. Nach allen diesen Mittheilungen scheint es, daß China alle Hilfe von Rußland erwartet, während England mit Japan in der That die Verständigung schon erreicht haben müßte, wenn die britische Flotte in dem von den Japanern besetzten Hafen von Wei-Hai-Wei überwintern wollte.

Die „Frankf. Z." berichtet aus Newyork, England habe die amerikanische Bundesregierung bezüglich der Haltung in der chinesischen Frage sondirt. Die Antwort habe gelautet, man werde sich passiv verhalten. Die Bemühungen Englands, die Vereinigten Staaten mit Japan in eine Coalition gegen Rußland, Deutschland und Frankreich hineinzuziehen, scheinen also vorläufig keinen Erfolg gehabt zu haben.

Die Londoner „St. James' Gazette" enthält einen beachtenswerthen Aufsatz über „Gelegenheiten in China". Es heißt darin u. A.: „Wenn die britischen Capitalisten, Kaufleute, Fabricanten, Ingenieure und Handwerker die jetzt in China gebotene Gelegenheit nicht ergreifen, so dürfen sie wenigstens nicht den deutschen Kaiser tadeln, daß er ihre Aufmerksamkeit nicht auf die Gelegenheiten gerichtet hat, welche ihnen jetzt aus der Hand schlüpfen..... Die 3 Puncte, welche noch nicht genügend in die britische Epidermis eingedrungen, sind: die kritische Lage Chinas seit dem Kriege; die Möglichkeit, daß die oekonomische Nothwendigkeit dazu zwingt, ein neues Regiment im Lande einzuführen, und das schnelle Vorrücken der transsibirischen Eisenbahn gegen die Grenzen des Reiches. Dadurch gelangen in China, Japan und Korea 450,000,000 oder ein Drittel der gesammten Bevölkerung des Erdballes in directe Verbindung mit Europa. Ein Punct von minderer Bedeutung, aber nicht ohne specielles Interesse für uns selber, ist, daß die directe Betheiligung der britischen Kaufleute am Handel in China in der Abnahme begriffen ist. In einem amtlichen Bericht hieß es vor kurzem: „Der britische Kaufmann in China scheint zu verschwinden. Die Interessen unserer Fabricanten aber bleiben und als Markt von ungeheurer Ausdehnung darf China wohl auf mehr Beachtung Anspruch machen, als er gegenwärtig erhält. Wir sollten nicht sowohl an das jetzige China denken, als an das mögliche, wenn ein Theil der westlichen Energie, welche wir in neuen Ländern entfalteten, abgelenkt werden könnte, um die Entwickelung der unausgebeuteten, wenn auch nicht unentdeckten Hilfsquellen dieses alten Landes in die Hand zu nehmen. Der britische Capitalist, der Fabricant und Handwerker haben durch die Beschleunigung des Proceßes zu gewinnen." Vielleicht auch der deutsche Capitalist, Fabricant und Handwerker. Aber warum nicht Beide? Sicherlich ist es nicht nöthig, Cecil Rhodes von Süd-Afrika herbeizurufen, um China mit einem energischen Capitalisten zu versehen, der seine eigenen Ideen hat. Eine Firma in Tientsin schrieb vor einigen Monaten an den amerikanischen Consul daselbst: „Es wird sich hier in den nächsten Jahren ein riesiger Handel entwickeln. Wenn Amerika seinen Theil davon erhält, so bedeutet das Arbeit für Tausende unserer Arbeiter und für unsere Fabricanten reichen Gewinn. China wird in den nächsten Jahren ein Abnehmer für alle Sorten Maschinen werden und besonders für Eisenbahnmaterial." — Es bestehen viele Anzeichen, daß auf diese praktischen Winke hin jetzt gehandelt wird. . ."

Die aus Deutschland uns vorliegenden Weihnachts-Betrachtungen sind fast durchweg ganz allgemeiner Natur und gehen politischen Erörterungen aus dem Wege. Auf einen Weihnachtsgruß der Socialdemokratie macht die „Nat.-Lib. Corr." mit folgenden Ausführungen aufmerksam: „Einen unholden Weihnachtsgruß ruft die socialdemokratische Führung der ihr folgenden Masse zu. Dieses Weihnachtsfest bringt einen Gedenktag des Communismus: an diesen Weihnachten vollenden sich 50 Jahre, seitdem der Bund der Communisten das von den Vätern der modernen Umsturzbewegung Marx und Engels entworfene „Communistische Manifest" annahm, und es als bahnbrechende Macht in den vorgeschrittensten Kreisen der europäischen Arbeiterwelt zu wirken begann, so daß jetzt von ihm behauptet werden könne: „Seitdem weist es wie das klare und ruhige Licht eines Leuchtthurms über die graue Wasserwüste in das Land der Zukunft; noch hat es in keinem Sturm versagt, und verlöschen wird es nicht eher, als im aufdämmernden Frühroth der besseren Zeit." — Einen ungünstigeren Augenblick als die politische Weihnacht, die diesmal das deutsche Volk zu feiern sich anschickt, konnte jene Erinnerung kaum treffen. Wohl hat sich das communistische Manifest weiter entwickelt bis zu jenem Erfurter Programm und die kleine Gruppe, die auf jenes schwor, zu einer starken Partei im Reiche, die bei den letzten Wahlen 1,7 Mill. Wähler zu sich herüberzog. Aber rückwärts ist es mit der Schwungkraft gegangen, die jener Anstoß in Bewegung gebracht, so groß auch die Zahlen Derer geworden sind, die man als Eideshelfer heranholen will. Die fortgesetzte „Verelendung der Massen" — dieses Dogma ist das Fundament des Erfurter Programmes wie seines Ursprungs, des communistischen Manifestes. Die letzten Wochen haben in Erinnerung gebracht, wie hierüber die Thatsachen hinweggeschritten sind, wie sich aus den Nachweisen über das Volksvermögen, die Sparcassen, den Antheil der arbeitenden Classen an Grund und Boden, die fortgesetzte Steigerung der Lebenshaltung, die Aufwendung für das Alter und die Invalidität, Krankheit und Berufsunfälle ergiebt, daß auch an der materiellen Hebung der Gesammtheit die unteren Schichten vollauf theilgenommen und daß die Gründung des Reiches kaum einer Bevölkerungsschicht, wenn man vergangene Zeiten vergleicht, mehr zu Gute gekommen ist, als gerade den Classen, denen unausgesetzt das Evangelium gepredigt wird, alle die Schöpfungen umzustürzen, denen sie ihre materielle, sociale und politische Stellung verdanken. Und daß diese Culturarbeit geleistet werden konnte und weiter geleistet werden kann, das ist nicht das Verdienst des Communistischen Manifestes und der aus ihm erwachsenen zerstörenden Propaganda — das ist das unleugbare Verdienst des nationalen Einheitsgedankens, der die deutsche Zerrissenheit beseitigte und ein kraftvolles Reich zusammenschloß, ein Reich, das im internationalen Wettbewerb auch die Stellung zu behaupten vermag, die ihm die Mittel verschafft, so für die Massen zu sorgen, wie es kein zweiter Culturstaat gethan. Auf See schwimmt das deutsche Geschwader nach Osten, den Entschluß der deutschen Nation bekundend, zu behaupten, was ihr in gleichem Recht mit anderen großen Nationen in der Welt gebührt. Die Lichter, die vom Tannenbaum auf kernfeste deutsche Männer strahlen, während das Wasser an eiserne Schiffswände schlägt, an diese wird das Volk denken unter dem heimischen Weihnachtsbaum und dieses gedankenvolle Erinnern — das ist wie das „klare ruhige Licht des Leuchtthurms", der über die graue Wasserwüste der Vaterlandslosigkeit auf die Arbeit der Zukunft weist."

Aus **Wien** wird unterm 23. December geschrieben: Die oesterreichische und ungarische Delegation haben heute ihre Schlußsitzungen abgehalten. Da das Zoll- und Handelsbündniß zwischen Cis und Trans bisher nicht erneuert wurde, das wirthschaftliche Ausgleichs-Provisorium bis zur Stunde hüben und drüben unerledigt ist und die Quote mangels einer Verständigung der beiderseitigen Legislativen durch die Krone für die Dauer eines Jahres festgestellt werden wird — so mußten natürlich seitens der Delegationen diesem wenig erfreulichen Zustande entsprechende Beschlüsse gefaßt werden. — In der

Fortsetzung in der Beilage.



Odeure & Seifen

von der Fabrik

F. Wolff & Sohn

Karlsruhe

empfehlen als besonders feines Fabricat

Gebr. Brock.



Bekanntmachung.

Die Baltische Domainen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene Krons-Pachtstücke **allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden:

1) **Bei der Domänen-Verwaltung werden am 8. Januar 1898 vergeben werden:**
   1) das **Kronsgut Orrenhof, im Pernauschen Kreise belegen,** auf 24 Jahre, vom 23. April 1898 ab.
   2) das **Kronsgut Schloß Odenpäh, im Jurjewschen Kreise belegen,** auf 20 Jahre, vom 23. April des Jahres 1898 ab.
   3) Das **Kronsgut Spankau, im Jurjewschen Kreise belegen,** auf 18 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
2) **Bei der Arensburgschen Kreispolizei-Verwaltung wird am 12. Januar 1898 vergeben werden:**
   1) das **Kronsgut Paaz,** im Arensburgschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April des Jahres 1898 ab.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, wo die Torge stattfinden, zur Ansicht erhalten.

Für den Dirigirenden: **Partau.**

Geschäftsführer: **Saring.**

Zum Besuch ihrer

Weihnachtsausstellung

ladet ergebenst ein

die Conditorei von

R. A. Luchsinger.

C. Mattiesen's Verlag

empfiehlt als passende

Weihnachtsgaben

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Die 75-jährige „LIVONIA"-Jubelfeier.
= Preis 60 Kop. =

ALBUM ACADEMICUM der Kais. Univ. Dorpat.
= 8°. VIII u. 1007 Seiten. — Eleg. geb. 5 Rbl. =

Von den 14,000 IMMATRICULIRTEN.
= 8°. VIII u. 149 Seiten. — Eleg. geb. 1 R. 50 K. =

Die EHRENLEGION der 14,000 Immatriculirten.
8°. VIII u. 71 Seiten. — Broch. 50 K., eleg. geb. 1 R.

Kaufmännisches Universal-Conversations-Lexikon.

Praktisches Hand- und Nachschlagebuch für Kaufleute und Gewerbetreibende aller Branchen, sowie namentlich für junge Handelsbeflissene und jedes Contor. Herausgegeben von **Dr. Adolf Benedict.** 342 Seiten. Vortrefflich ausgestattet. Eleg. geb. M. 3.—. Ein ganz hervorragend werthvolles und gediegenes, auf der Höhe der modernen Errungenschaften stehendes Werk. Besonderer Vorzug: Hervorhebung des unmittelbar Praktischen und Verwerthbaren, Beschränkung der theoret. Erörterungen auf das nothwendigste Maß. Nützlichstes Geschenk für Kaufleute und die es werden wollen.

Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle zu billigen Preisen eine

grosse Auswahl Taschen-, Dolch- Schnitz-, Tisch-, Brod- u. Küchenmesser, Scheeren und Scheeren-Bestecke, Rasirmesser, Streichriemen, Häkelnadeln in Etuis, Metall-Web-Stempel etc. etc. etc.

A. Keiss, Univers.-Instrumentenmacher

Altstrasse Nr. 6.

Magazin chirurg. u. veterinär-ärztl. Instrumente

C. Vollmer

vormals **H. Wünsch**

Rigasche Strasse Nr. 4

empfiehlt in grosser Auswahl zu **besonders billigen** Preisen:

Taschen-, Tisch-, Küchen-, Brod-, Jagd- und Dolch-

Messer

Rasirbestecke und gutschneidende hohlgeschliffene **Rasirmesser, Scheeren, Häkelnadelbestecke** etc. und

Taschenmesser mit Ansichten von der Universität und Domruine.



Elegante

Zimmerausstattungen wie auch **Trumeaux**

aus gutem Crystallglas

mit den Einrahmungen der neuesten Stylart

und eine **grosse Auswahl**

Wiener Stühle u. Schaukelstühle

empfiehlt zu den solidesten Preisen das Möbelmagazin

Rigasche Strasse 32. **J. Kusik.**

Soeben ***aus dem Auslande*** *in neuer Sendung erhalten und empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste*

Baumschmuck

in reizenden Neuheiten, wie ***Leuchtkugeln****, die angezündet einen prachtvollen Effect erzielen, Luftballons, Kometen, gefüllte und ungefüllte Eiszapfen, Lamettaverzierungen u. Sterne, Glaskugeln etc., Wachsstock, Paraffinlichte, Leuchter, Engelshaar, unverbrennbarer Schnee, Schaumgold und Silber zu billigen Preisen.*

Von ***Lankowsky & Liccop*** *erhielten in frischer Sendung gefüllte Chocoladenconfecte, Chocolade mit Wallnüssen, Marmeladen etc. und empfiehlt zum Bedarf die Droguerie von*

Das Geschäft ist am 21. Dec. von 12 Uhr an geöffnet.

Mag. Juergenson & Schaback.

Livländischer
gegenseitiger Feuerassecuranzverein.

Ordentliche
General-Versammlung
8. Januar 1898
4 Uhr Nachmittags, im Locale des Vereins.

Tagesordnung.

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts nebst Vermögensbilanz pro 1897/97.
2. Vorlage des Ausgabebudgets pro 1898/99.
3. Antrag der Direction betreffend Gewährung einer Prämienermäßigung für den April-Termin 1898.
4. Wahl eines Directors, eines Director-Substituten und eines Verwaltungsrathsgliedes.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine **zweite**

General-Versammlung

am Donnerstag

den 15. Januar 1898, 4 Uhr Nachmittags

im oberen Saale der „Ressource"

abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlußfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdocument hin für mindestens 4000 Rbl. pro Jahr beim Verein versichert ist.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranzvereins:

Geschäftsführender Director: O. v. Samson.

Secretair: **Arthur Ammon.**

Den 16. December 1897.
Nr. 3931.

Weihnachts-Ausstellung.

Moderne Handarbeiten, Kleidchen, Wäsche, Strümpfe, Lampenschirme etc.

empfiehlt in grosser Auswahl

Der Jurjewer Industrieladen
Ritterstrasse Nr. 10.

Für den Schreibtisch!

E. A. JUST

Papier-, Schreib- u. Zeichnen-Materialien-Handlung

empfiehlt nachstehende Waaren:



Papier-Ausstattungen, Bronce- & Marmorwaaren, Schreib- & Musikmappen, Schreib-Garnituren, Schreib-Unterlagen, Schreib- & Zeichn.-Blf., Contobücher-Lyra, Copirbücher & -Pressen, Documentenmappen, Consulentenmappen, Papp-, Leder- & Zeugmappen, Registratore (Ordner), Blocks u. Memorandums, Agendas u. Buvars, Stell- u. Abreisskalender, Couvertständer, Federschalen, Federwischer, Federbürsten, Federhalter u. Crayons, Füllfederhalter nebst Reserve-Goldfedern, Schwammschalen, Papierhaken, Briefwaagen, Löscher, Briefbeschwerer, Brieföffner, Briefmarkenkästchen, Notizbücher aller Art, Stahl- u. and. Lineale, Taschentintenfässer, Behälter für Asche und **vieles Andere** sowie

Pelikan-Tinten

Alexandra- und **Goldtinte**, als auch alle gebräuchlichen Tintenfabricate von Aug. Leonhardi-Dresden und Lankowsky & Liccop-Mitau.

Der am Kreuz ist meine Liebe.

92 Betrachtungen und Gebete

von

Pastor **J. E. Holst.**

Preis brosch. 1 Rbl. 35 Cop., eleg. gebd. 2 Rbl.

N. Kymmel's
Buchhandlung, Riga.

Für das Gut **Tolama**, Kirchspiel Rappin, wird zu sofortigem Antritt ein ordentlicher

Wirthschaftsgehilfe

gesucht.

Zum Besuch meiner reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

in **Naschwerk, Baumschmuck**

Cartonnagen, Baumconfect, Bonbonnièren, Lichten & Leuchtern

etc. etc.

lade ergebenst ein.

Ernst Hefftler
Promenadenstrasse 7.

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager

Grosser Ausverkauf!

Echte und imitirte Pelzmützen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Echte und imitirte Pelzmützen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Grosser Ausverkauf.

Neumarkt-Strasse 7.

K. Stahlberg.

Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

Gesangbücher

eigenen Fabricats

in geschmackvollen starken Einbänden, in 70 Mustern von 1.15 K. an in reicher Auswahl empfiehlt

Carl Unger, *Buchbinderei und Liniiranstalt,*
Johannisstr. Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz.

Leicht!
Schnell!
Geräuschlos!

Einfachster, dauerhafter Mechanismus!

Bestes Material, gediegene Arbeit!

diese sind die Hauptmerkmale der

„Victoria-" Nähmaschine

bei elegantem Aeusseren und gefälliger Bauart,



darum zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

das einzig nützliche und willkommene

Geschenk

für Damen

aus dem Gebiete der Nähmaschinen.

Victoria-Nähmaschinen nähen bedeutend schneller als alle anderen nach dem Singer- und ähnlichen Systemen hergestellten Maschinen.
Victoria-Maschinen liefern den besten Stich.
Victoria-Nähmaschinen sind nachstellbar eingerichtet, wodurch etwa locker gewordene Theile durch Anziehen einer Schraube wieder dicht gestellt werden können.

Durch diese Eigenschaften ist das

Ideal einer Nähmaschine

erreicht, nämlich eine

fast nie reparaturbedürftige stets zuverlässige Maschine.

Permanentes Lager der Victoria und **anderer Nähmaschinen** der anerkannt leistungsfähigsten Fabriken Deutschlands, Englands und Amerikas bei

Eduard Friedrich

Rigasche Str. Nr. 2.

Zähler-Versammlung

Freitag, den 19. Dec.
9 Uhr Abends
im Saale des Handwerker-Vereins.

Zähler, welche über 100 Seelen gezählt haben, erhalten eine Medaille nebst Diplom. Zugleich werden auch einige Auskünfte über die Zählungsarbeit ertheilt.

Die erwarteten neuen

Crêpe-Papiere

empfing in vielen schönen Mustern

E. A. Just.

Beliebte Weihnachtsgeschenke!

Geuter's

Schreib- und Lösch-Unterlage 1898.

Preis 60 Kop.

Geuter's

Balt. Taschen-Notizkalender 1898.

Preis 80 Kop. in allen Buch- und Schreibwaaren-Handlungen.

Für Jung und Alt als hochwillkommenes Weihnachtsgeschenk empfiehlt diverse

Musikwerke

in verschiedenen Preislagen
Polyphon
Symphonion
Ariston
„Mignon"-Drehorgel
Accord-Zither
Uhren mit Musik
Bierschoppen mit Musik
Christbaum-Untersätze
mit Musik etc. etc.
die Uhrenhandlung

E. Kiwastik
Promenadenstr. Nr. 11.

„Livonia"-

Original-Jubiläums-Jetons

für Herren und Damen, **Sicherheitsnadeln** und **Brochen, Herren-Cravattennadeln** in vorzüglichen Emaillefarben, **Original-Ballgreifnadeln**, oxidirt, und **Bierzipfel** als beliebte Weihnachtsgeschenke empfiehlt

Jouvelier Joh. Kolk.

Breites

Gummiband

zu Bandagen

empfing

Sophie Part.

---

2 gute Pferde

werden verkauft — Petersburger Str. Nr. 141.

Gegründet 1815.

Empfehle mein ***reiches Lager in***

Gold- und Silberwaaren

Jouvelier Gottlieb Hermann

Ecke der Markt- und Neumarktstr. Nr. 26.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

30 pCt. unter d. Einkauf.

Gänzlicher Ausverkauf.

30 pCt. unter d. Einkauf

Um den Rest meiner

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich dieselben vom 25. November a. c. ab mit **30 pCt. unter dem Einkauf.**

Das ist aber billig!

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Juden-Straße.

Das ist aber billig!

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 17-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Лутковскій. — Дозволяется Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 283. Mittwoch, den 17. (29.) December 1897.

heutigen Debatte der oesterreichischen Delegation reflectirte sich noch ein mal die allgemeine politische Stimmung. Von beiden Seiten wurde der Wunsch nach nationalem Frieden ausgesprochen, zugleich aber auch mit Entschiedenheit betont, daß man von den bisherigen Forderungen nicht abgehen könne und wolle. Die Schlußworte des Referenten Dumba „Ich glaube und hoffe, daß endlich diese leidenschaftlichen Kämpfe aufhören und daß die Vernunft und die Liebe zu unserm Vaterlande schließlich die Oberhand gewinnen, daß die Ruhigen und Gemäßigten endlich wieder den Muth finden werden, die Leidenschaft zu bekämpfen und daß wir endlich zum Frieden und zur ruhigen Erwägung in politischen Dingen wieder gelangen werden" — mögen gut gemeint sein, stimmten aber nicht ganz zu den voraufgegangenen Reden, insbesondere nicht zu der des tschechischen Wortführers Dr. Herold. Man kann daher auch den angekündigten neuen Vermittelungsversuchen bezüglich der Sprachen-Verordnungen vorläufig nicht mit besonderem Vertrauen entgegensehen. Daß die Regierung bezügliche Verhandlungen auch jetzt fortsetzt, erscheint sicher; über den gegenwärtigen Stand derselben herrscht jedoch noch keine volle Klarheit.

Sollen die Deutschen Prag räumen? Zu dieser Frage schreibt man der „N. Fr. Pr." aus Prag: „Das hätten die Tschechen vor einem Vierteljahre in ihren kühnsten Träumen nicht voraussehen können, daß die Deutschen in Böhmen Prag als eine rein tschechische Stadt anerkennen und den Abzug der Deutschen aus Prag als politisches Programm aufstellen werden! Durch einen Gewaltact, der in der Neuzeit vergeblich auf der weiten civilisirten Welt seines Gleichen sucht, sollen also die Tschechen das erreichen, was denselben im gesetzlichen Wege durchzusetzen niemals hätte gelingen können. Wenn diese neue deutschböhmische Politik vielleicht durch die hochgradige Aufregung des deutschen Volkes in Böhmen eine Entschuldigung, eine Erklärung finden mag, kann doch diese Politik bei ruhiger Erwägung aller Verhältnisse in keinem Fall gebilligt werden. Hat man sich überhaupt jene Consequenzen, welche die Preisgebung Prags seitens der Deutschen mit sich bringen würde, klar vor Augen gestellt? Wie will man es vom deutsch-nationalen Standpuncte rechtfertigen, Tausende deutscher Familien den Tschechen auf Gnade und Ungnade zu überantworten! Denn es ist ja leicht gesagt: Verlassen wir Prag, gründen wir für Deutsch-Böhmen eine neue Hauptstadt, verlegen wir die deutsche Universität, die deutsche Technik ꝛc. in dieses neue Centrum. Nur ein geringer Bruchtheil der deutschen Bevölkerung ist aber in der Lage, Prag für immer den Rücken zu kehren, und dieser geringe Bruchtheil wird diesen Entschluß wohl schon gefaßt und ausgeführt haben, ohne erst die von deutscher Seite gestellte Aufforderung abzuwarten. Aber der größte Theil der deutschen Bewohnerschaft Prags (Fabricanten, Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte) ist, selbst wenn von der Judenschaft ganz abgesehen wird, mit ihrer wirthschaftlichen Existenz an Prag gebunden. Und diesen Tausenden von Volksgenossen, welche unter den denkbar größten persönlichen Opfern in Prag ausharren müssen, wenn sie es nicht vorziehen sollten, als Bettler in die deutschen Städte zu flüchten, entzieht man den einzigen Trost, die einzige Aussicht auf eine bessere Zukunft, indem ihnen die werkthätige Hilfe und Unterstützung der Deutschen in Oesterreich entzogen wird! — Wir selbst bahnen durch solch' eine unbegreifliche Politik Verhältnisse an, welche an das Mittelalter, an die Austreibung der deutschen Studentenschaft aus Prag durch Huß erinnern. Unter den damaligen rechtlosen Zuständen und Verhältnissen, in einem gewaltsamen Zeitalter, wegen Mangels jeden staatlichen Schutzes war die Vertreibung ganzer Bevölkerungsclassen aus Städten und Ländern (Hugenotten, Zillerthaler und die vielfachen Judenverfolgungen) an der Tagesordnung. Aber heutigen Tages, in einem modernen Rechtsstaate eine solche Action ins Werk zu setzen, wäre ein Anachronismus, gegen welchen die gemäßigten Elemente aller oesterreichischen Parteien Einsprache erheben müßten und sollten, schon aus dem Grunde, weil damit ein Kampf Aller gegen Alle eröffnet würde. . ."

Die französische Regierung trägt sich mit dem Plan, die Festungswerke der Stadt Paris zum Theil hinauszurücken und die französische Hauptstadt in entsprechender Weise von dem bisherigen engen Gürtel der Fortificationen zu befreien, und dieser Plan ist vom Pariser Gemeinderathe sowie vom Generalrathe des Seine-Departements mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Der „Temps" kündigte denn auch bereits an, die neue Ringmauer von Paris werde wenig complicirt sein und lediglich aus dem Zutritt abwehrenden Befestigungen bestehen, deren Gräben von der Seine gebildet werden sollen. Seit geraumer Zeit bereits waren die Wünsche der hauptstädtischen Verwaltung auf die Beseitigung der auch den modernen technischen Anforderungen wenig entsprechenden Ringmauer gerichtet. Yves Guyot hatte in der Sitzung des Pariser Gemeinderathes 1882 zuerst einen bezüglichen Antrag gestellt, der 1883 mit 46 gegen 10 Stimmen zur Annahme gelangte. Damals wurde ein Commissar ernannt, der sich mit der Regierung ins Einvernehmen setzen sollte; die Regierung verhielt sich jedoch ablehnend. Im Juni 1885 nahm der damalige Deputirte Hamel den Antrag wieder auf, indem er die Umwandlung des freiwerdenden Terrains in öffentliche Gartenanlagen vorschlug. Auch dieser Versuch blieb erfolglos, ebenso wie ein späterer. Erst im Jahre 1891 erklärte der Kriegsminister sich bereit, die Fortificationen zwischen der Porte d'Auteuil und der Porte de St. Ouen zu beseitigen. Die Regierung verlangte jedoch eine Geldentschädigung in Höhe 110 Millionen Francs. — Das gegenwärtige Project entspricht den Wünschen der Stadt Paris besser. Diese gelangt durch die Ausführung des Planes in unmittelbare Verbindung mit den drei reichen Vororten Boulogne, Neuilly und Clichy, sowie mit St. Ouen, Aubervilliers und Pantier. Der Plan der Regierung wird auch diesmal gebilligt, weil die Fortificationen im Norden und im Osten nicht zerstört werden. Der Generalrath des Seine-Departements hat bereits beschlossen, gemeinsam mit dem Pariser Gemeinderathe in Verhandlungen mit der Regierung zu treten.

In letzter Zeit beeiferte sich der Telegraph, nach Spanien rosig gefärbte Berichte über die angeblich bald bevorstehende Unterwerfung der Insurgenten auf Cuba gelangen zu lassen. Das ist nun wieder anders geworden: die Aufrührer haben einen spanischen Parlamentär, den Oberst Ruiz, einfach niedergeschossen und damit bewiesen, daß ihnen die Gedanken an Unterwerfung oder Versöhnung noch völlig fern liegen. Auf die Nachricht von diesem Act soll nun der Ministerpräsident Sagasta dem Marschall Blanco den Befehl zugesandt haben, jede Verhandlung mit den Rebellen abzubrechen. Der Krieg wird jetzt erbarmungslos weiter geführt werden. — Wie auf Cuba, so findet auch auf Portorico die Einführung der Autonomie großen Widerstand, was den dortigen Gouverneur, Generalcapitän Marin, veranlaßt hat, seine Demission zu geben. Zum Generalgouvernement von Portorico gehören auch die Inseln Mona und die Jungfern-Inseln Vigues und Culebra. — Daß diese ablehnende Haltung der Bewohner von Spanisch-Westindien auf amerikanische Einflüsse zurückzuführen ist, wird keinen Zweifeln begegnen. Sicherlich erblicken die Aufständischen in der Anwesenheit eines amerikanischen Geschwaders im Golf von Mexiko, welche man in Madrid so harmlos aufzufassen vorgiebt, eine neue Ermuthigung. Dafür rüstet auch Spanien im Geheimen fort und baut an seiner Flotte weiter, wenn man officiös auch nur von einer Ergänzung des vorhandenen Geschwaders spricht.

Die „Agence Havas" meldet aus Athen: Der Untersuchungsrichter hat mit Erhebungen betreffs der „Ethnike Hetairia" begonnen. Nachdem er sich zu dem Bankhause Valaoritty und Mauro begeben hatte, um 200,000 Francs, welche der „Hetairia" gehörten, mit Beschlag zu belegen, erfuhr er, daß diese Summe bereits abgehoben wäre. Die Veröffentlichung einer Broschüre zur Rechtfertigung der „Hetairia" steht bevor. Unter mehreren anderen Documenten, welche das Einvernehmen der Regierung mit der „Hetairia" hinsichtlich der Bildung von Freicorps und deren Einmarsch in Macedonien darthun sollen, würde die Broschüre, wie es heißt, auch die Wiedergabe eines eigenhändigen Briefes von Delyannis an den Prof. Spiro Lambro, ein einflußreiches Mitglied der „Ethnike Hetairia", enthalten.

Auf der Insel Kreta beginnt die Auswanderung der muhamedanischen Bevölkerung in größerem Stil. Die „Nordd. Allg. Z." macht dabei darauf aufmerksam, daß dies eine Erscheinung ist, die in allen jenen Ländern zu Tage trat, wo die Muhamedaner in der Minorität waren. In Rumänien und der Dobrudscha, in Serbien, Bulgarien und Ost-Rumelien ist die muhamedanische Bevölkerung nahezu verschwunden, nachdem von der dortigen Regierung so gut wie nichts geschah, den Muselmanen auch unter den veränderten Verhältnissen die Existenz zu erleichtern. Eine Ausnahme hiervon bilden nur Bosnien und die Herzegowina, wo die oesterreichische Verwaltung den Ansprüchen der muhamedanischen Bevölkerung vollauf Rechnung trägt und diese, sehr geringe Ausnahmen abgerechnet, auf die Emigration vollkommen verzichtet hat. Die Kreta verlassenden Muhamedaner, deren Ziffer schon jetzt die Zahl von 2000 übersteigt, werden auf Kosten der türkischen Regierung meist in der Umgebung von Smyrna angesiedelt. Seit dem Beginn der Auswanderung nimmt die Zahl der Emigrirenden täglich zu, und es bahnt sich damit vielleicht der Weg an, auf dem man allmählich zur Lösung der hervorragendsten Schwierigkeit gelangt.

Locales.

Von dem Minister der Volksaufklärung ist, den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge, auf das Gesuch der Verwaltung des Lehrbezirks die Verfügung ergangen, aus dem Capital für den Unterhalt von Parallel-Abtheilungen bei den mittleren Lehranstalten des Ministeriums 1500 Rbl. zur Disposition des Directors der hiesigen Realschule anzuweisen, als Subvention zum Unterhalt der Parallel-Abtheilung bei der 1. Classe dieser Schule im Schuljahre 1897/98.

Heute bald nach 2 Uhr Morgens wurde ein Brand im 3. Stadttheil signalisirt. Aus bisher unermittelter Ursache war im Reinbergschen Hause, Rathhaus-Straße Nr. 17, im Putz- und Spielwaaren-Geschäft der Frau Erlemann Feuer ausgebrochen. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr dämpfte dasselbe mit der Steiger- und Burschen-Spritze in kurzer Zeit. Da das Feuer beim Eintreffen der Löschmannschaft bereits recht große Dimensionen angenommen hatte, und die Thür in Ermangelung eines Schlüssels erbrochen werden mußte, konnte von der leicht brennbaren Waare fast garnichts gerettet werden. Für den verursachten Schaden muß die Russische Versicherungs-Gesellschaft aufkommen, bei welcher die Waare mit 2000 Rbl. assecurirt war. Der Schaden am Immobil dürfte etwa 300 Rbl. betragen. — Außerdem hat das Mobiliar in der dicht anstoßenden Restauration des Herrn Erlemann, welches, wie verlautet, unversichert ist, unter Wasser und Rauch einigermaßen gelitten.

K. L.

Im Friedensrichter-Plenum hatte sich gestern die Awdotja Kolbasso wegen Verkaufs verdorbener Fische zu verantworten. Der Friedensrichter hatte die Angeklagte zu 2 Monaten Arrest verurtheilt. Im Plenum gelang es ihr, durch Zeugen nachzuweisen, daß die Fische nicht ihr Eigenthum gewesen waren. Das Plenum sprach daher die Angeklagte frei. —i—

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatten sich gestern drei Sectirer, die hier schon seit Jahren ihr Unwesen treiben, wegen Nichtbefolgung der gesetzlichen Anordnungen der Polizei, d. h. wegen Veranstaltung einer Versammlung ohne polizeiliche Erlaubniß, zu verantworten. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten Dubli zu 40 Rbl. resp. 2 Wochen Arrest, den Mannus und Koisart zu je 20 Rbl. resp. 1 Woche Arrest. —i—

Ueber den in der gestrigen Nummer geschilderten Diebstahl, der in der Malzmühlen-Straße Nr. 38 ausgeführt wurde, wäre noch zu berichten, daß der bei der ersten Verfolgung ergriffene Dieb August L. kürzlich aus dem Gefängniß entlassen ist. Er wurde beschuldigt, zusammen mit Alexander Willip einen Diebstahl ausgeführt zu haben, wurde aber wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Die übrigen beiden Theilnehmer an dem Diebstahl in der Malzmühlen-Straße hat die Polizei bereits ermittelt und hinter Schloß und Riegel gesetzt. Beide Theilnehmer sind noch minderjährig, trotzdem ist der eine derselben mehrfach vorbestraft. —i—

Frl. Miina Hermann veranstaltete am Sonntag in Riga ein Concert, bei dem sie ihre Composition „Kalew und Linda" zur Aufführung brachte. Das Concert bespricht Hans Schmidt in der „Rig. Rndsch." wie folgt: „Auf gebessertem Weg hinter des Fürsten Einzug" — das ist doch schließlich die Straße der meisten Concertgeber. Nur die wenigsten unter ihnen brauchen sich selbst erst neue Bahn zu schaffen, gemeinhin ist ihnen der Boden bereits glatt geebnet, die Route schon sicher vorgezeichnet. Dagegen als eine Pfadfinderin — wenn auch nur eines bescheidenen Fußpfades — zeigte sich gestern Abend in ihrem eigenen Concert Frl. Miina Hermann. Nicht nur, daß sie sich ihren Chor in kurzer Zeit völlig neu hat werben und schulen müssen, auch ihr Programm hat sie mit dem Versuch, eine nationale estnische Musik — anknüpfend an das alte Volksepos des Kalewipoeg — zu inauguriren, sich zum größeren Theil selbst erst geschaffen. Wie es bei derlei Pionierarbeit nicht anders zu erwarten, konnte sie noch keine fertigen Resultate liefern; der Stimmklang erwies sich vielfach als noch roh und detaillirteren Ausdrucks wenig fähig, und auch das Compositionstalent ergab sich als einer derart größeren Aufgabe noch nicht recht gewachsen. Aber das energische Streben der Dirigentin wie Componistin weiß sich doch ebenso Respect wie Sympathie zu erwerben. Die gewisse Einförmigkeit, die unleugbar in „Kalew und Linda" herrscht, ist wohl zum großen Theil der dichterischen Grundlage der Cantate zuzuschreiben. Doch auch musikalisch ist entschieden zu wenig für rhythmische Abwechselung und contrastirende Stimmungen gesorgt. Am hübschesten sind einige der Chöre gelungen, namentlich die elegischen Charakters, welche in weichen, rührenden Harmonien die Zeit der Knechtschaft des Estenvolkes beklagen. Weniger glücklich sind die Solo-Partien behandelt, unter denen allerdings der Bariton seiner Aufgabe auch gar zu wenig gewachsen war. Um so besser waren dafür die Sopran-Nummern bei einer in letzter Stunde für die eigentliche Vertreterin freundlich eingesprungenen jungen begabten Sängerin aufgehoben. Die ziemlich zahlreich versammelte estnische Colonie bereitete ihrer geschätzten Landsmännin eine ehrenvolle Aufnahme." — Aehnlich äußert sich Carl Waack in der „Düna-Ztg." über das Concert.

Ueber die von den Stationsvorstehern zu besorgende Ausfindigmachung des von den Passagieren in den Waggons vergessenen Handgepäcks ist in den geltenden Regeln nur gesagt, daß die Stationsvorsteher mit den betreffenden Stationen sich deswegen in Verbindung zu setzen haben. Da nähere Angaben aber fehlen, so hat der Congreß der Vertreter russischer Eisenbahnen nunmehr, den „Nowosti" zufolge bestimmt, daß die Stationsvorsteher diese Nachsuchungen umsonst zu besorgen haben und sowohl für Briefe als Telegramme von den Passagieren nichts fordern dürfen. — In Bezug auf das Freigepäck der Passagiere galt bisher die Regel, daß 40 Pfund (1 Pud) Gepäck umsonst befördert werden, wenn bei der Aufgabe ein Passagierbillet vorgewiesen wird. Diese Vergünstigung wird jedoch nach den „Nowosti" in Zukunft nicht auf Hunde, Vögel und andere Thiere erstreckt werden, wie der Congreß der Vertreter russischer Eisenbahnen kürzlich bestimmt hat, wenn sie vom Aufgeber in Körben, Käfigen oder Kisten den Eisenbahnen als Gepäck zur Beförderung übergeben werden.

Dem Tarif-Congreß der Vertreter russischer Eisenbahnen, der soeben tagt, lag, dem „Narod" zufolge, ein Gesuch St. Petersburger und Rigascher Bierbrauereien vor um Ermäßigung des Tarifs für den Transport von Bier in den den Brauereien gehörenden Eisenbahnwagen. Die Mehrheit der Congreß-Mitglieder sprach sich jedoch gegen eine Tarifermäßigung aus, da schon verschiedene Vergünstigungen mit dem Biertransport in besonderen Wagen verbunden sind. So werden z. B. die leeren Wagen und Fässer u. s. w. umsonst zurückbefördert. Der Beschluß des Congresses muß aber noch vom Finanzministerium bestätigt werden, um Geltung zu erlangen.

Vorgestern wurde das Pferd des Techelferschen Bauern Jaan Puusak, das er ohne Aufsicht vor der Augenklinik gelassen hatte, sammt Schlitten und Anspann gestohlen. — In der vorhergegangenen Nacht wurde ein Schrank im Vorhause des an der Marienhoffschen Straße Nr. 11 belegenen Hauses erbrochen. Im Schrank befand sich Wäsche, die von den Dieben mitgenommen wurde. —i—

Unbestellbare Briefe vom 7.—14 December.

Barnet Josselsohn (retour); Elderman; Kuznecowy; Крета Тамъ; Минна Сееболь; Лена Пернъ; Францу Крулю; М. Прибе; Ида Johannsohn; Г. В. Авермань; Шарлотъ Лайсъ; C. Schmidt; A. Saal (retour); Ел. Пауловитсъ.

Schach.

Die nachstehende Partie wurde, wie wir der Schachspalte der „Rig. Rundsch." entnehmen, vom Führer der weißen Steine am 8. November 1893 im Rigaer Schachverein gleichzeitig mit 5 anderen Partien ohne Ansicht des Brettes gespielt. Dr. Tarrasch gewann alle 6 Blindspiele in vorzüglichem Stile. Die hier veröffentlichte Partie aus dieser Production ist in der baltischen Schachpresse bisher noch nicht erschienen.

Dr. Tarrasch. Weiß.	Joh. Behting. Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. f2—f4	d7—d5
3. e4×d5	Dd8×d5

(Falls Schwarz nicht mit 3. . . . . e5—e4 in das bekannte Falkbeer-Gambit einlenken will, ist die beste Forsetzung 3. . . . . e5×f4 4. Sg1—f3, Lf8—d6 mit gleichem Spiel).

4. Sb1—c3	Dd5—e6
5. f4×e5	De6×e5 †
6. Lf1—e2	Lf8—c5 ?

(Besser war Lf8—d6).

7. Sg1—f3	De5—d6
8. d2—d4	Lc5—b4
9. 0—0	Lb4×c3
10. b2×c3	Lc8—e6

(Die mit diesem und dem nächsten Zuge vorbereitete lange Rochade ist wegen der offenen b-Linie nicht zu empfehlen. Schwarz sollte lieber mit 10. . . . . Sg8—e7 nebst 0—0 fortfahren. Dagegen geht nicht 10. . . . . Sg8—f6 wegen 11. a2—a4! nebst Lc1—a3, wodurch die kurze Rochade verhindert wird).

11. Sf3—e5	Sb8—c6
12. Lc1—f4	Dd6—e7
13. Ta1—b1	Sc6×e5
14. Lf4×e5	f7—f6
15. Le5—g3	0—0—0
16 Le2—f3	c7—c6
17. Lf3×c6!	b7—b6

(Natürlich nicht 17. . . . . b7×c6 wegen 18. Tb1—b8 † mit folgendem Tb1—b7 † ꝛc.

18. Dd1—e2	Td8—f8
19. Tb1×b6	Aufgegeben.

(Falls 19. . . . . a7×b6, so 20. De2—a6†, Kc8—d8 21. Da6×b6 † ꝛc.

Schlußstellung:

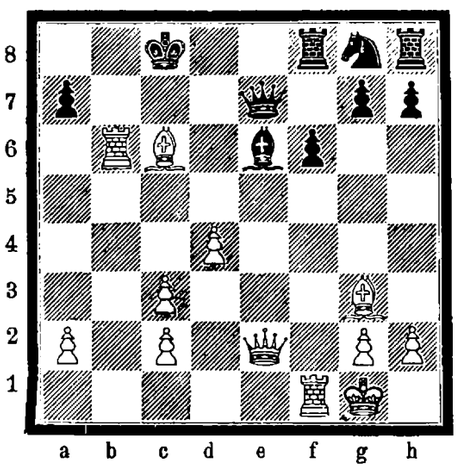

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 17 Rbl. 24 Kop., 1 goldener Ring und 2 Rbl. für die Armen zu Weihnacht und 1 Rbl. für die St. Johannis-Kirchenschule. Mittwoch zu Weihnacht für dieselbe 16 Rbl. 10 Kop., zu Weihnacht für die Armen 130 Kop. + 3 Rbl. + 3 Rbl., zu Holz 3 Rbl. + 4 Rbl. 65 Kop. und für die Armen 50 Kop. + 20 Kop., für die Mission 2 Rbl., die Unterst.-Casse 2 Rbl., dem blinden Knaben 1 Rbl. und von einer Verstorbenen 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 8 Rbl. 20 Kop., für die Landarmen 2 Rbl. 35 Kop., für die Kirche 17 Rbl. 46 Kop. (davon 10 Rbl. vom Bau-Ingenieur der kathol. Kirche), für die Unterstützungscasse 13 Rbl. 46 Kop. (Collecte), für die Mission 1 Rbl. 60 Kop., für die Taubstummen 65 Kop., für die Blinden 45 Kop., für die Leprösen 20 Kopeken.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

Todtenliste.

Frau Katharina Eleonore Davidoff, geb. Jacobson, † 10. December zu Moskau.

Eduard Michael Berg, † 9. December zu Riga.

Nikolai v. Frey, † im 40. Jahre am 14. November zu Port of Spain in Trinidad.

Hillel Machmonik, † im 67. Jahre am 14. December zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 17. December. Der Minister des Innern und der Justiz und der Oberprocureur des Hlg. Synods beschlossen, die Herausgabe des in St. Petersburg erscheinenden Journals „Nowoje Sslowo" gänzlich einstellen zu lassen.

Um den Ehren-Leibmedicus Berthenson zu ehren, versammelten sich anläßlich seiner 25-jährigen hervorragenden Thätigkeit zahlreiche hochgestellte Patienten des Jubilars, Mitglieder des Reichsraths, Minister und andere hohe Würdenträger, ferner Freunde, Collegen, Studenten, Studentinnen, Feldscherе und barmherzige Schwestern. Außer Glückwünschen von zahlreichen Gelehrten wurden verlesen: ein Rescript der Prinzessin Eugenie Maximilianowa von Oldenburg, Telegramme des Großfürsten Sergei Michailowitsch und des Prinzen von Oldenburg, Glückwünsche vieler wissenschaftlicher und künstlerischer Vereine und hervorragender Persönlichkeiten Rußlands und des Auslandes.

Paris, Dinstag, 28. (16.) December. Im Panama-Proceß ließ der Staatsanwalt die Anklage gegen Gaillard, Ribaut, Laisant und Boyer fallen und beantragte die Verurtheilung der übrigen Angeklagten.

Eine aus Londoner gut unterrichteten Kreisen herrührende Meldung dementirt das Gerücht von einem Ultimatum, welches die Engländer angeblich Korea gestellt, und von einer Landung englischer Truppen in Tschemulpo. Ferner wird dementirt, daß eine japanische Flotte Nagasaki verlassen habe.

Canea, Dinstag, 28. (16.) December. Die Admirale der fremden Geschwader theilten dem Gouverneur mit, die Türkei habe sie von der Absicht unterrichtet, 5000 Soldaten zur Ablösung einer gleicher Zahl Truppen nach Kreta zu senden. Die Admirale werden diese Frage erwägen.

Yokohama, Dinstag, 28. (16.) December. Der Versuch, ein neues Ministerium mit Saigo an der Spitze zu bilden, ist mißlungen. Sämmtliche Mitglieder des bisherigen Ministeriums demissionirten.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. Dec. 1897

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,50	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,75	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,17	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

1% Staatsrente	100	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100¾	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	294¾	
II. „ „ (1866)	267	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157¾	
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100%	
Actien der Privat-Handels-Bank	473	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	672	
„ „ Intern.Hand.-Bank	584	
„ „ Russ. Bank	406	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1240	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	128½	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	435	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	194	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	545	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	216	Käuf.
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	270	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	735	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	148½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Oberl. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

In dreien Jahren hat es in meiner Nachbarschaft fünf mal gebrannt und immer ist mein Eigenthum vollständig verschont geblieben. So sei denn nächst Gott der ausgezeichneten **tapferen Feuerwehr herzlicher Dank** gesagt.

E. Bernstein, Färbereibesitzer.

Weintrauben
Franz. Birnen
Apfelsinen
Mandarinen
Krimsche Aepfel
Borsdorfer Aepfel
100 Stück à 1 Rbl. u. theurer
Wallnüsse
7 Pfd. zu 1 Rbl. und theurer
u. noch verschiedene andere **Nüsse**
empfiehlt **D. Welikow**
Ritter-Strasse Nr. 4.

Страхованіе

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1 января 1898 года принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation p. 1. Januar 1898 im Auftrage

Fduard Friedrich.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.
Weihnachtsausstellung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine reichassortirte Ausstellung von Weihnachtsconfituren aller Art. Baumconfect, Marzipanfrüchte vom feinsten Marzipan, Chocoladefiguren u. -Spielzeug. Als neu empfehle ich eßbares Marzipan-Spielzeug. Königsberger u. Lübecker Marzipan stets frisch. Naschwerk in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Besonders empfehlenswerth sind ächte sächsische Stollen.

Bestellungen erbittet rechtzeitig

J. Werner.

Weisses transparentes

Celluloid

dessen Lösung in Aceton jetzt zu **orthopädischen Verbänden** benutzt wird, ist wieder zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Für den Haushalt!

Gewürze
Pottasche und
Hirschhornsalz
Vanille & Safran
Bruch-Chocolade & Cacao.

In grosser Auswahl:

Toilette-Seifen
Odeure, in- u. ausl.

Die beliebten hiesigen Blumen-Essenzen speciell empfehlenswerth **Veilchen**, der schönste reine Veilchenduft, den frischgepflückten Veilchen gleich, **ohne Zusatz v. Moschus, Patchouly** etc. empfiehlt die Droguerie von

Mag. Juergenson & Schaback
Alt-Strasse 17.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung“ hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. December erscheinende Nummer der „Nordlivländischen Zeitung“ wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Empfehle mein

reiches Lager
von

Gold-, Silber- und Granatschmuck

zu soliden Preisen.

Promenaden-Str. 9. Jouvelier **Carl Krug.**

Bis Weihnachten

ermässigte Preise!!

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

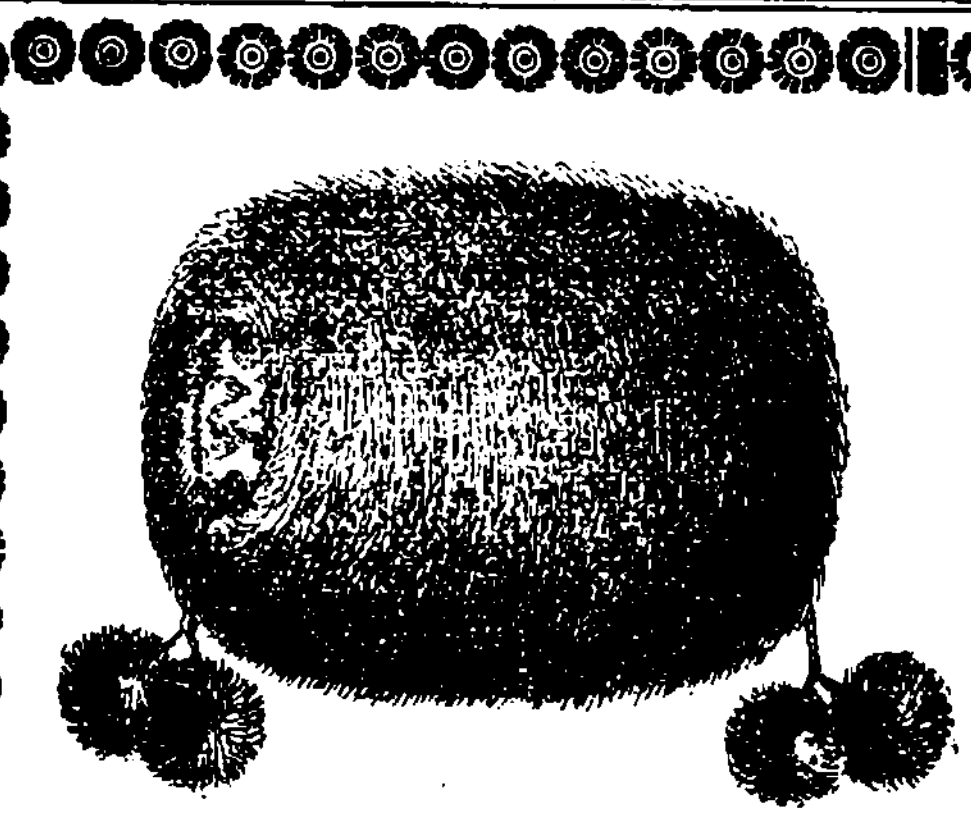

Weihnachts-Ausverkauf!

Sein grosses assortirtes Lager von sämmtlichen Winterwaaren, sowie Wintermützen für Herren, Damen u. Kinder aus imitirten u. echten Fellen, Muffen aus Fell u. Baranchen, Herren-, Damen- u. Kinder-Pelzkragen, Baschliks f. Herren u. Damen räumt zu denkbar billigen Preisen das

Hut- u. Mützen-Geschäft **A. Golomb**
Alexander-Strasse Nr. 6.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

A. Oberleitner

Kühn-Str. 1

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

Lager von

Leinen und Weisswaaren

empfiehlt in grosser Auswahl:

Nouveautés in schwarzen & coul. Wollstoffen
Stoffe zu Visiten-Kleidern u. Promenadencostümen
Seidenstoffe zu Kleidern und Blousen
Echten Lindener Sammet zu Gesellschaftstoiletten

Billige

Wollstoffe für Leutekleider
Cretonne, Barchents, Flanellets, Vigogne
Schürzen, Taschentücher etc.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle

frisches Naschwerk

aus den bestbewährten Fabriken.

Gefüllte Chocolade von 60 C. p. Pfd. an
Bruch-Chocolade
Dessert-Confect
Leute-Confect von 16. C. p. Pfd. an
wie auch Lichte und Leuchter
u. verschiedenen neuen Baumschmuck

D. Welikow
Ritter-Str. Nr. 4.

Als passendes
Weihnachtsgeschenk

empfiehlt in grosser Auswahl die soeben **aus Wien eingetroffenen ächten**

Meerschaum- und Bernstein-

Spitzen

Pfeifen
in allen Längen und Formen

Offenbacher

Lederwaaren

wie auch diverse

Rauch-Utensilien

zu sehr

billigen

Preisnotirungen

Die Engros-Niederlage
der Gesellschaft

S. GABAI
Haus der Jurjewer Bank.

Ausser Concurrenz.
Borisohlebsches

Confect-Mehl

die beste Sorte **à 5 Cop. d. Pfd.** bis Neujahr, empfiehlt

A. Kasarinow
Grosser Markt Nr. 15.

Lysohner

Thränen-Käse

empfiehlt

Ernst Hefftler.

In neuer Sendung erhalten

wenig gesalzenen Sëmga

frischen grobkörnigen Caviar
gepressten und halbgepressten Caviar
Sardinen
Hummern
Feine Delicatess- } Heringe
Königs-
Speck-
Schottische
marinirte Borawiken
und verschiedene Conserven

D. Welikow.

Ausverkauf

bis Weihnachten.

Bernstein-, Meerschaum- und Weichsel-Spitzen, Schirme, Spazierstöcke, Croquet-Spiele, Garnwinden, Schreibutensilien, sämmtl. Kurzwaaren-Artikel etc. — **Russische Str. 15.**

J. Mürk.

Handschuhe

von

Eduard Knigge, Riga

empfing

Sophie Part.

Sattler- u. Tapezier-Geschäft.
Rigasche Str. Nr. 85.

Uebernehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten und führe sie schnell u. sauber aus. Gute Arbeit — billige Preise. Uebernehme auch aus dem Hause Arbeiten.

Sattler **J. Raudsep.**

In großer Auswahl

Baumconfect, Gebäck, Marmeladen, Baumschmuck, Lachs, Caviar u. verschiedene Delicatessen stets frischer Qualität empfiehlt zu billigen Preisen die Fruchthandlung

P. Fadejew
Ritter-Straße Nr. 12.

Verschiedene Sorten

Aepfel

werden verkauft — Ritterstr. Nr. 18.

Eingetroffen:
Hühner, Kalkuhnen, Gänse, verschied. Bohnen u. Erbsen
Teichstr. 14.

Prakt. Weihnachtsgeschenke.

Damen-

wattirte **Rotunden, Mäntel, Umleger** und moderne

Jacken

zu besonders billigen Preisen empfiehlt

D. Kahn
Alexander-Str. 6.

Aufgabe des Geschäfts.

Preis unter dem Einkauf.

Damenhandbeutel, lederne, Bleistifte, Federhalter u. div. Schreibutensilien, Galanteriewaaren, Nippes, Photographiealbums, Glasphotographien, Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele, billiges Spielzeug, Farbenkasten, Spazierstöcke, Einlegesohlen empfiehlt

K. F. Eschscholtz
Ritter-Str. Nr. 5.

Das Geschäft ist Sonntags von 12 Uhr ab geöffnet.

Schmucksachen

als **Brochen, Medaillons, Ohrgehänge, Armbänder, Colliers, Ringe, Nadeln** etc. mit Perlen, Brillanten und anderen Edelsteinen, sowie **goldene u. silberne Uhren** werden täglich zwischen **10** und **5** Uhr verkauft.

Rigaer Stadt-Lombard
Kalk-Str. 9, 2 Treppen.

Ein gebrauchter, gut erhaltener, kupferner

Fischkessel

wird billig verkauft in der Lampenhandlung Simon, in der Ritterstr.

Schulranzen

werden billig verkauft.

Petersb. Str. 17 **C. Korbt.**

Gute Möbel

sind Abreise halber zu verkaufen — **Lobjenstraße 5**, im II. Stock, rechts.

Möbelverkauf.

Johannisstr. Nr. 24, Haus Ungern-Sternberg, neben der Universität, unten, links, werden Abreise halber verschiedene Möbel, Küchengeräth etc. etc. billig verkauft.

Geschäftslocal

für die Januar-Marktzeit
billig zu vermiethen — Grosser Markt 8

Ein ruhiges, freundliches, möblirtes

Zimmer

ist einem stilllebenden Herrn zu vermiethen — Jamasche Str. Nr. 16, Haus Keller.

Eine möblirte Wohnung

von 4 kleineren oder 3 größeren Zimmern nebst Küche wird zu Ende dieses Monats gesucht. Off. sub x. y. bittet man in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Stilllebenden Miethern ist Anfang Januar in der Jacob-Strasse Nr. 6 eine

Wohnung von 3 Zimmern

nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen.

Zum 1. April 1898 wird eine

Wohnung

von 4 bis 5 Zimmern mit Veranda u. Gärtchen im 2. Stadttheil **gesucht**. Anmeldungen niederzulegen in der Ztg.-Exp. sub **K.**

Es naht das

Christfest

und mit diesem auch wir mit der Bitte an die **Freunde unserer beiden Kinderbewahranstalten**, in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken, wird dankbar empfangen für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Sternstrasse, und für die II. Bewahranstalt von Baronin Sass, Teichstrasse 5.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Am deutschen Unterricht

können noch einige Mädchen von 12—15 Jahren theilnehmen — Teich-Str. 26. Daselbst werden auch **Clavier- und Handarbeitsstunden** ertheilt. Sprechst. 2—3 nachm.

Aufs Land werden Knaben und Mädchen von 12—14 Jahren zum

Mitunterricht

gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Propst Dehrn.

Mein

Haushaltungscurlus

beginnt den 20. Januar. Anmeldungen nehme ich vom 8. Januar 1898 täglich entgegen — Steinstraße 5.

Frau **A. Hoffmann.**

Pensionäre

und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Fischer-Str. 26.

Ein Arzt und ein gebildeter Agronom

können sich melden für das landwirthschaftliche Damen-Institut zu **Budberg-Pouiemon** bei Bauske.

Nach **Sitz** über **Wäggewa** wird ein

Gärtner

für Treibereien zum 15. Januar gesucht.

Baronin Wrede.

Ein Gehülfe

für eine Normalapotheke gesucht. Reflectanten belieben sich zu wenden an **Eduard Friedrich, Jurjew.**

Amme wünscht Stelle

in der Jamaschen Str. Nr. 12.

Eine Köchin

die deutsch, polnisch u. etwas russisch spricht, sucht Stellung Stapel-Str. 29.

Ein ordentliches

Stubenmädchen

welches deutsch spricht und gute Zeugnisse besitzt, kann sich melden — Hôtel „Petersburg“.

Zum Januar 1898 wird eine

Wohnung von 4 bis 5 Zimmern

gesucht. Offerten niederzulegen in der Ztgs.-Exp. unter P. T.

In **Carlowa** ist die große

herrschaftliche

Wohnung

miethfrei

Die Milchbude

Ecke der Rigaschen und Stern-Str. ist miethfrei. Zu erfragen im Commerz-Hotel.

Abreise halber eine **gut möbl. Wohnung** v. 4 Zimmern, Küche, Balkon, mit Service, Betten u. s. w. für ½ Jahr zu vermieth. Schloßstr. 15. Das. ein Primus u. ein Rathke'scher Flügel zu verkaufen oder für längere Zeit zu vermiethen.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London“.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 17-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ А. [illegible] — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 284. Donnerstag, den 18. (30.) December 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Als Weihnachtsgeschenk empfehle

Julie Johanson's St. Petersbg. Kochbuch

für feine und bürgerliche Küche. Eleg. geb. 4 R. 80 K.

Aug. Deubner's Buchhandlung, St. Petersburg.

Soeben erschienen und sind bei **E. J. Karow** und **J. G. Krüger** zu haben:

Gedichte

von

Carl Hunnius.

Eleg. geb. 2 Rbl.

Für eine Privatklinik in Moskau

wird zum Januar 1898 folgendes **Personal gesucht:**

eine Oberwärterin, mit dem Operationsdienst vertraut
ein Operationsdiener
drei Krankenwärterinnen
zwei Wäscherinnen
ein Oeconom und **ein Privatdiener** für den Director.

Die Bedingungen werden persönlich besprochen am 23. u. 24. December im Hôtel „Russie“, beim Portier.

Inhalt.

Inland: Steuer-Rückstände in den Nothstands-Gouvernements. Baltische Central-Ausstellung. Reval: Landw. Verein. St. Petersburg: Zur Adels-Frage. Tageschronik. Woronesh: Landw. Institut. Sibirien: Chinesische Einwanderung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.
Mannigfaltiges: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Steuer-Rückstände in den Nothstands-Gouvernements.

Der Bericht der Reichscontrole über die Realisirung des Budgets pro 1896, der gegenwärtig im „Reg.-Anz.“ veröffentlicht wird, enthält auch eine Reihe Ziffern über die Rückstände bei den Loskaufszahlungen. Auf diese Ziffern lenkt die „Now. Wr.“ die Aufmerksamkeit, denn es handelt sich hier um eine chronische Calamität, und zwar nicht so sehr für das Budget, da dieses trotz der großen Rückstände mit einem bedeutenden Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben abgeschlossen hat, als vielmehr für die bäuerliche Bevölkerung, und für diese um eine schwere, niederdrückende Calamität.

Neun Zehntel aller Rückstände der Loskaufszahlungen lasten auf jenen 19 Gouvernements des europäischen Rußland, welche von den Mißernten in den Jahren 1891 und 1892 am meisten gelitten hatten; das sind namentlich die östlichen, die mittleren Wolga- und die centralen Schwarzerde-Gouvernements. Der Gesammtbetrag der Rückstände belief sich in diesen 19 Gouvernements zu Beginn des Jahres 1897 auf 83,4 Mill. Rbl., was mehr als 1½ mal oder 150% des ganzen Jahresverschlages der Loskaufszahlungen ausmacht. Die erste Stelle nehmen die östlichen Gouvernements ein, in denen die Rückstände den Jahresverschlag 3 und sogar 5 mal übersteigen und zwischen 2,6 Mill. Rbl. (Gouv. Ufa) und 12¼ Mill. Rbl. (Gouv. Kasan) schwanken. Von den Gouvernements der centralen Ackerbauzone bleiben nur im Gouv. Kursk die Rückstände hinter der Hälfte des Jahresverschlages zurück; in den Gouvernements Tula, Orel, Rjasan, Woronesh, Tambow, Pensa, Ssimbirsk, Nishni-Nowgorod und Ssaratow übersteigen sie überall den Jahresverschlag, in einigen um das Zwei- und Dreifache, und schwanken zwischen 3 bis 7,7 Mill. Rbl. in den einzelnen Gouvernements. — In Folge der Verfristung eines Theils der Rückstände auf Grund des Gesetzes vom 7. Februar 1894 hatte sich die Summe der zu bestimmten Fristen beizutreibenden Rückstände zum 1. Januar 1897 auf 67,9 Mill. Rbl. oder 123% des Jahresverschlages vermindert.

In den Jahren 1893—1896 hat die Gesammtsumme der Rückstände ein wenig geschwankt: zwischen 80 und 85 Mill. Rbl.; der Betrag hat sich nicht stetig vermindert, sondern hat sich abwechselnd verringert und wieder erhöht. Es sind also auch die guten Ernten der letzten Jahre auf die Abzahlung der Rückstände ohne Einfluß gewesen und die nicht verfristete Summe übersteigt noch immer den Jahresverschlag, in einigen Gouvernements sogar um das Zwei- und Dreifache.

„Das bedeutet aber — bemerkt die „Now. Wrm.“ — daß die bäuerliche Bevölkerung der am meisten rückständigen Gouvernements unter dem Drucke der Furcht und der ständigen Erwartung dahinlebt, daß jeden Tag ihr Vieh und ihr Hab' und Gut zur Tilgung der Rückstände verkauft werden kann. Die Lage des Bauern erinnert an die eines Schuldners, den unablässig der Gläubiger bedrängt, indem er keine Gelegenheit versäumt, auf jeden Rubel, den der Schuldner erhält, auf jede Sache, die auf irgend eine Weise in dessen Besitz gelangt, seine Hand zu legen. Die Rolle des Gläubigers hat gegenüber der rückständigen Bevölkerung die Kreispolizei inne, denen die Steuereinnehmer und Dorfbehörden vorausgehen. Der laufende Verschlag wird zum Termin erhoben und wie sehr der Steuerzahler auch dem laufenden Verschlage gegenüber seine Schuldigkeit thut, er kommt doch nicht aus der schweren Position der Belagerung durch die Gläubiger heraus, bis er alle Rückstände bezahlt hat. Aber den ganzen laufenden Steuerbetrag und dazu noch einen gleichen oder gar einen zweifachen und dreifachen Betrag zu erlegen, dazu ist natürlich die bäuerliche Bevölkerung außer Stande; kommt dann noch irgend eine neue Calamität hinzu oder verschleudert der Steuereinnehmer des Dorfes das Geld, so wachsen die Rückstände weiter und alle Anstrengungen, die auf den Kampf gegen sie verwandt werden, sind fruchtlos. In der That zeigen das auch die Ziffern für die letzten Jahre: so betrugen z. B. im Jahre 1894 die Rückstände 80 Mill. Rbl., im Jahre 1895 stiegen sie auf 85½ Mill., darauf fielen sie auf 82 Mill., um im Jahre 1897 wieder auf 83,4 Mill. Rbl. zu steigen.“

Die Verschuldung selbst schließt dabei alle Chancen aus, auf irgend eine Weise wieder aufzukommen und die Rückstände zu tilgen. Will der Bauer z. B. seine Aussaatfläche vergrößern, so muß er sich auch ein weiteres Pferd zulegen; dieses Pferd ist aber vom Standpunct des Gesetzes aus bei der Steuerbeitreibung überzählig, d. h. gehört nicht zu dem eisernen Inventar, und wird zur Tilgung der Rückstände verkauft, bevor der Bauer seine Kräfte zur Bearbeitung der größeren Fläche hat ausnutzen können. Dasselbe geschieht, wenn er sein Inventar vergrößert, wenn er Vieh erwirbt, um es zu mästen und dann zu verkaufen, oder wenn er Pferde anschafft, um durch Fuhrdienste einen Nebenerwerb zu erlangen. Alles was er über das Allernothwendigste hinaus an lebendem oder todtem Inventar anschafft, verfällt dem Steuereinnehmer und wird mit Verlust für den Eigenthümer verkauft. Das Einzige, was noch übrig bleibt, ist die Verdingung der bloßen Händearbeit, was für die Tilgung mehrjähriger Rückstände nicht ausreicht.

Zur Abhilfe bei dieser chronischen Calamität, welche die Bevölkerung auf keinen grünen Zweig kommen läßt, schlägt die „Now. Wr.“ zum Schluß vor, die Zahlung der Rückstände bis zum Schluß der Loskaufs-Periode zu verfristen.

Baltische Central-Ausstellung.

Der im December d. J. versammelt gewesene livländische Adelsconvent hat nach den Rigaer Blättern u. A. folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät zur Förderung von Ausstellungszwecken aus der Rittercasse 2000 Rbl. zu bewilligen und außerdem à Conto derselben Casse eine Garantie bis zum Betrage von 8000 Rbl. für die im Juni 1899 stattfindende 4. baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung zu zeichnen. 2) Den Herrn Livländischen Landmarschall, Kammerherrn Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff, in den Ausstellungsrath zu delegiren.

Reval. Ueber eine Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins entnehmen wir den Berichten der Revaler Blätter: Da Hr. v. Middendorf-Hellenorm definitiv, vom Posten eines Viehzucht-Instructors zurücktritt ist Hr. Hoffmann-Sauck für dieses Amt, das er mit dem Beginn des neuen Jahres antreten wird, engagirt worden. Auf Antrag des Präsidenten wurde Hrn. v. Middendorff für seine Mühwaltung der Dank des Vereins votirt. — Zum Secretär ist Herr v. Bodisco vom Vorstande des Vereins einstimmig für das nächste Triennium wiedergewählt worden. — Bezüglich des Normalstatuts für landwirthschaftliche Ausstellungen theilte Baron Dellingshausen-Kattentack mit, daß nach den von ihm im Departement eingezogenen Informationen das Project in dieser Saison nicht zur Discussion kommen wird. Ebenso kann auf das Gesuch um zollfreie Einfuhr einer Melkmaschine vorläufig noch keine Entscheidung erwartet werden. — Der Präsident referirte, daß Herr Nörgaard aus Dänemark, der sich in Reval niedergelassen

Feuilleton.

8) Nachdruck verboten.

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

1. „Silberstrahl.“

(Schluß).

„Ich gestehe,“ sagte Holmes, als wir mit Oberst Roß unsere Rückfahrt nach London antraten, „daß alle Schlüsse, die ich aus den Zeitungsberichten gefolgert hatte, gänzlich auf Irrthum beruhten. Und doch enthielten sie Andeutungen der Wahrheit, die nur durch verschiedene Einzelheiten verdunkelt wurde, welche mich von der Fährte ablenkten. Als ich nach Devonshire fuhr, war ich überzeugt, daß Fitzroy Simpson das Verbrechen begangen hätte, obwohl ich natürlich einsah, daß noch nicht genügende Beweismittel gegen ihn beigebracht waren.

Im Wagen, auf unserer Fahrt nach Straker's Hause, kam mir zum ersten Mal der Gedanke, welche wichtige Rolle das Hammelragout bei der Sache gespielt hatte. Sie erinnern sich vielleicht, daß ich in meiner Zerstreutheit noch sitzen blieb, während Alle schon ausgestiegen waren. Ich verwunderte mich gerade innerlich darüber, wie ich im Stande sein konnte, eine so deutliche Spur zu übersehen.“

„Wozu sie nützen sollte, begreife ich auch jetzt noch nicht,“ warf der Oberst ein.

„Es war das erste Glied in der Kette meiner Beweisführung. Beim Opiumpulver ist Geruch und Geschmack nicht gerade unangenehm, aber doch entschieden bemerkbar. In den meisten Speisen würde man es gleich herausschmecken. Ein Hammelragout aber ist gerade ein Gericht, in dem ein solcher Beigeschmack schwer zu erkennen wäre. Wie sollte nun wohl Fitzroy Simpson, ein ganz fremder Mann, es veranlaßt haben, daß an jenem Abend in Straker's Hause Hammelragout gegessen wurde? — Oder läßt sich annehmen, daß er gerade mit dem Pulver in der Tasche einhergegangen kam, als dort ein Gericht gekocht worden war, in dem man das Opium nicht schmecken konnte?

An ein so unerhörtes Zusammentreffen vermochte ich nicht zu glauben und schloß daher bei der Erwägung des Falles Simpson's Person völlig aus, während ich meine ganze Aufmerksamkeit auf Straker und seine Frau richtete; denn diese Beiden konnten allein das Hammelragout zum Abendessen bestellt haben. Das Opiumpulver war erst in die Portion des Stallknechts hineingeschüttet worden, nachdem sein Teller aufgeschöpft war, denn die Anderen hatten ohne schädliche Folgen von dem Gericht gegessen. Wer hatte wohl Gelegenheit gehabt, das zu thun, ohne daß die Dienstmagd es gewahr wurde?

Noch bevor ich hierüber ins Reine kam, war mir klar geworden, weshalb der Hund nicht angeschlagen hatte; denn eine richtige Schlußfolgerung leitet immer auf neue Spuren. Daß ein Hund im Stall gehalten wurde, bewies der Vorfall mit Simpson, und doch hatte er nicht laut genug gebellt, um die beiden Knechte auf dem Heuboden zu wecken, als Jemand in den Stall kam und ein Pferd hinausführte. Offenbar mußte der nächtliche Besucher dem Hunde wohlbekannt gewesen sein.

Ich war jetzt so gut wie überzeugt, daß John Straker bei nachtschlafender Zeit in den Stall gegangen war, um den „Silberstrahl“ herauszuholen. Aber zu welchem Zweck? — Gewiß mit unredlicher Absicht, sonst hätte er nicht seinen eigenen Stallknecht zu betäuben brauchen. Aber unerklärlich blieb es mir fürs Erste doch, bis mir einfiel, daß Pferdezüchter sich den Gewinn großer Summen sichern können, wenn sie einen Agenten beauftragen, gegen ihre eigenen Renner zu wetten, und es dann den Pferden durch irgend eine Hinterlist unmöglich machen, den Sieg zu erringen. Es waren Fälle vorgekommen, daß man den Jockey bestochen hatte, doch gab es auch noch ein versteckteres und unfehlbareres Mittel. Was aber war hier geschehen? — Ich hoffte, der Inhalt von Straker's Taschen würde mir Aufklärung darüber geben, und ich täuschte mich nicht.

Sie erinnern sich gewiß noch des seltsamen Messers, das man in des Todten Hand gefunden hat; kein Mensch, der bei Sinnen ist, hätte es als Waffe gewählt. Messer von solcher Form werden, wie uns Doctor Watson mitgetheilt hat, bei sehr schwierigen chirurgischen Operationen verwendet. Und zu einer derartigen Operation sollte es auch in jener Nacht dienen. Bei Ihrer großen Erfahrung in Allem, was mit der Rennbahn zusammenhängt, werden Sie, Herr Oberst, ohne Zweifel wissen, daß man am Schenkel des Pferdes, unter der Haut, einen kleinen Einschnitt in die Sehnen machen kann, so daß äußerlich keine Spur zurückbleibt. In Folge dessen fängt das Pferd an, ein wenig lahm zu gehen, was gewöhnlich auf Ueberanstrengung geschoben wird oder auf einen leichten Anfall von Rheumatismus; ein Bubenstück vermuthet Niemand dahinter.“

„Der Elende! Der Schurke!“ schrie der Oberst.

„Das liefert uns zugleich die Erklärung, weshalb John Straker das Pferd auf das Moor hinausgeführt hat. Ein so feuriges Thier würde sicherlich Jeden aus dem festesten Schlaf geweckt haben, sobald es den Messerstich fühlte. Die Sache mußte durchaus im Freien vorgenommen werden.“

„Ich war wie mit Blindheit geschlagen,“ rief der Oberst; „natürlich brauchte er ein Licht dazu und strich das Zündkerzchen an.“

„Ohne Frage. Bei der Untersuchung seiner Besitzthümer war es mir übrigens gelungen, nicht nur die Art zu entdecken, wie er das Verbrechen begehen wollte, sondern auch seine Beweggründe. Sie leben in der Welt, Herr Oberst, und werden wissen, daß man nicht die Rechnungen anderer Leute in der Tasche herumzutragen pflegt. Jeder hat gewöhnlich genug damit zu thun, seine eigenen zu bezahlen. Ich vermuthete sofort, daß Straker ein Doppelleben führen und eine zweite Wohngelegenheit haben müsse. Aus der Rechnung selbst ersah ich, daß eine Dame dabei im Spiel war, die sehr theuere Bedürfnisse hat. Wie hoch auch das Gehalt Ihrer Angestellten sein mag, so glaube ich doch nicht, daß sie ihren Frauen Straßencostüme für 20 Guineen kaufen können. Ich fragte Frau Straker nach dem Kleide, ohne daß sie meine Absicht merkte; und als ich mich überzeugt hatte, daß es nie in ihre Hände gelangt sei, schrieb ich mir die Adresse der Schneiderin auf. Daß ich mich nur mit Straker's Photographie bei ihr einzufinden brauchte, um den räthselhaften Herrn Darbyshire aus der Welt zu schaffen, dachte ich mir wohl.

Von da ab war Alles sonnenklar. Straker hatte das Pferd in den Hohlweg geführt, wo man das Licht nicht sehen konnte. Unterwegs fand er Simpson's Cravatte, die dieser auf der Flucht verloren hatte, und hob sie auf, vermuthlich in der Absicht, dem Pferde damit das Bein festzubinden. Im Hohlweg angelangt, trat er hinter das Pferd und machte Licht, aber der plötzliche grelle Schein erschreckte das Thier, welches wohl instinctmäßig fühlen mochte, daß irgend ein Unheil im Werke sei; es schlug aus und traf Straker mit dem Huf gerade auf die Stirn. Trotz des Regens hatte er schon den Mantel abgelegt, um sein schwieriges Vorhaben auszuführen; so kam es, daß er sich im Fallen mit dem Messer die Wunde am Schenkel beibrachte. — Ist Ihnen die Sache jetzt verständlich?“

„Vollkommen“, rief der Oberst, „Sie sind ein wunderbarer Mensch, es ist gerade, als wären Sie dabei gewesen.“

„Meinen letzten Pfeil habe ich so ziemlich ins Blaue geschossen. Es fuhr mir durch den Kopf, daß ein so schlauer Mensch wie Straker den mißlichen Sehnenschnitt gewiß nicht vornehmen würde, ohne sich erst etwas darin zu üben. Woran konnte er seine Versuche machen? Mein Blick fiel auf die Schafe, und aus der Antwort, die mir auf meine dahinzielende Frage wurde, ersah ich zu meiner Verwunderung, daß ich ganz richtig gerathen hatte.“

„Ihr Scharfsinn ist wirklich staunenswerth, Herr Holmes!“

„Bei meiner Rückkehr nach London suchte ich die Schneiderin auf. Sie erkannte Straker sofort nach dem Bilde als einen ausgezeichneten Kunden Namens Darbyshire, dessen schöne Frau, eine sehr auffallende Erscheinung, große Vorliebe für kostspielige Kleider habe. Ohne Zweifel hat ihn dies Weib über Hals und Kopf in Schulden gestürzt und ihn so auf den schändlichen Plan gebracht.“

„Nur eins haben Sie noch im Dunkeln gelassen,“ sagte der Oberst. „Wo war denn das Pferd?“

„Es war durchgegangen und einer Ihrer Nachbarn hat es in Pflege genommen. Nach dieser Richtung hin werden wir wohl Gnade für Recht ergehen lassen müssen. — Eben hält der Zug; ich glaube, wir sind jetzt in Clapham und in 10 Minuten kommen wir nach der Victoria-Station. Wenn Sie uns begleiten wollen, Herr Oberst, um bei mir zu Hause eine Cigarre zu rauchen, werde ich Ihnen mit Vergnügen noch alle übrigen Einzelheiten mittheilen, die Sie etwa zu wissen wünschen.“

Literarisches.

Livländisches Sagenbuch.

Herausgegeben von Dr. Fr. Bienemann jun. Reval 1897, Verlag von Franz Kluge, 278 S.

—t. Vor 51 Jahren erließ K. H. v. Busse in der Nr. 38 der Zeitschrift „Inland“ eine Art Aufruf, die livländische Sage nicht vergraben ruhen zu lassen, sondern sie der Vergessenheit zu entreißen. Diesem in patriotisch gedachten Versen ergangenen Appell folgte, ebenfalls in Versen, im „Inlande“ ein höchst sympathisches Echo: ein Dichter, der sich „O. Dreistern“ zeichnet, gab der festen Zuversicht Ausdruck, daß der Busse'sche Ruf nicht ungehört verhallen, daß die livländische Sage wieder erstehen werde. Vorläufig aber beschränkte sich der Effect dieser Belebungsversuche der Sage, wie sehr sie auch im Geiste der ganzen Zeit lagen, auf die poetische aber meist nicht sehr poesievolle Bearbeitung einiger Sagen und historischen Vorkommnisse, sowie auf die Veröffentlichung einzelner Sagen durch Kreutzwald, Neus u. A. m. im „Inland“ und in den „Verhandlungen der Gel. estn. Gesellschaft.“ Während dann Kreutzwald seine große Arbeit in Bezug auf die weitaus werthvollste Sage unserer Heimath, den „Kalewipoeg“, mit eiserner Energie durchführte, that C. Rußwurm in Hapsal seit der Mitte der 50-er Jahre die ersten Schritte zum systematischen Sammeln von Sagen, zunächst derjenigen von Hapsal und Umgegend und darauf derjenigen an der estländischen Küste. In estnischer Sprache traten dann Friedrich Kreutzwald und neuerdings Pastor M. J. Eisen mit estnischen Sagen hervor, während in deutscher Sprache die in den Jahren 1881 und 1888 von Harry Jannsen erschienenen „Märchen und Sagen des estnischen Volkes“ bisher das stofflich und sprachlich Beste aus diesem Bereich bildeten.

Diese und einige andere Sammlungen aber waren doch nur Theilstücke zu einer unsere drei Provinzen umfassenden Sagengeschichte. Es ist daher mit lebhaftem Dank anzuerkennen, daß in echter Heimathstreue Dr. Friedrich Bienemann in Riga uns mit dem ersten „Livländischen“, d. h. einem im alt-historischen Sinne dieses Wortes alle 3 Provinzen umfassenden Sagenbuch zur diesmaligen Weihnacht beschenkt hat.

Ueber die Entstehung und die Anlage des Werkes orientirt uns der Verfasser in einem ganz vortrefflich geschriebenen Vorwort, aus dem wir schon gleich beim Erscheinen des Werkes das Be-

hat, den Plan in Anregung gebracht hat, mit der Butterproduction eine Schweinemast in größerem Stil zu verbinden. Versuche im Kleinen seien nicht lohnend. Es müsse eine eigens für diesen Zweck eingerichtete Schweineschlächterei unterhalten werden. Der Ausschuß hat einige Herren erbeten, dieser Sache wegen mit Herrn Nörgaard in Relation zu treten und zum März dem Verein darüber eine Vorlage zu machen. — Das Budget für das nächste Jahr wurde bestätigt. Es balancirt mit 7110 Rbl. — Baron Dellingshausen-Kattentack referirte, daß sich zur Vornahme der vom culturtechnischen Bureau geplanten Musterarbeiten auf einzelnen Gütern in Estland neun Gutsbesitzer gemeldet und daß, nachdem Herr Wöldike 6 der Güter besucht, bereits die Vorarbeiten im Gange gewesen. Inzwischen sei aber der rationelle Vorschlag gemacht worden, nicht einzelne Güter, sondern einen ganzen Flußlauf dieser Bearbeitung zu unterziehen. In der Discussion wurde darauf hingewiesen, daß es erwünscht wäre, die Arbeiten am Kasargen-Flusse vorzunehmen; die Entscheidung der Frage soll dem culturtechnischen Bureau überlassen bleiben. — Darauf ergriff der Präsident v. Gruenewalt das Wort, um über seine Eindrücke in Ungarn zu referiren, wo er im October fünf Zuchthengste für den Verein angekauft. Sodann referirte Herr v. Bodisco über ein Schreiben des Executiv-Comités der bevorstehenden Baltischen Central-Ausstellung. Für Estland wurde die Begründung eines dreigliedrigen Comités als Centralstelle für die Angelegenheiten der Central-Ausstellung proponirt und zu Gliedern dieses Comités gewählt die Herren B. v. Schulmann-Limmat, E. v. Samson und E. v. Bodisco. Mit der Bildung von Local-Comités sind die Vertrauensmänner des Vereins beauftragt worden. — Auf Antrag des Ausschusses wurde beschlossen, für die Baltische Central-Ausstellung in Riga im Jahre 1899 zwei Ehrenpreise des Estländischen Vereins zu stiften, eine Garantie im Betrage von 1500 Rbl. zu übernehmen und den Vorstand zu autoristren, private Garantie-Zeichnungen zu sammeln.

St. Petersburg, 17. December. In der „Russ. Obosrenje" veröffentlicht A. J. Jelischew eine längere Abhandlung zur Adels-Frage, aus der wir nach der „St. Pet. Z." Folgendes wiedergeben: Die politische Rolle hat in Rußland stets der Adel gespielt und wird sie auch in Zukunft spielen. Er ist der Herold unserer staatlichen Ideen und Traditionen. Angenommen, der Adel wäre bei uns in den Hintergrund gedrängt, er wäre beseitigt; dann wäre die Staatsregierung gezwungen, in directe Berührung mit den Millionen Bauern zu treten, die nur mit Hilfe der Bureaukratie beherrscht werden könnten. Das wäre eine unmögliche Situation. Unser Beamter hat außerhalb der Dienstsphäre im Leben des Volkes gar keine Bedeutung, er ist mit der örtlichen Bevölkerung durch keine Bande verknüpft und genießt in Folge dessen bei dieser keine Sympathien und keine Autorität. M. N. Katkow hat einst geschrieben: „Völker ohne Adel sind unfähig zu politischem Leben; sie besitzen nicht einmal die Kraft, ihre Unabhängigkeit zu bewahren, wie z. B. die Slaven auf der Balkan-Halbinsel, oder aber sie sind nicht im Stande, eine feste Organisation herauszubilden, wie die Griechen." — Unsere „Intelligenz" sucht den Privilegien im Allgemeinen und den Standesprivilegien im Besonderen die Existenzberechtigung abzustreiten! Erhält die Regierung für das von ihr ertheilte Privileg ein genügendes Aequivalent, so kann vom Schaden eines solchen Privilegs doch wohl nicht die Rede sein. Auch der Bildungscensus ist ein Privileg und doch wagt es Niemand, seinen Nutzen in Abrede zu stellen. Bei der ständischen Verfassung unserer Gesellschaft sind Privilegien zu Gunsten des Adels nothwendig und unvermeidlich .... Ihre Keime finden sich in der ältesten Geschichte Rußlands, ihre Ausbildung verdanken sie den Bedürfnissen des Staates. Jelischew führt einige Sätze aus Professor Korkunow's Werk über das Staatsrecht der auswärtigen Mächte an: „In der herrschenden Classe arbeitet sich auf dem Wege der Vererbung und Erziehung die besondere Fähigkeit und Gewohnheit zum Herrschen heraus; bei den Gliedern dieser Gesellschaftsclasse entwickelt sich eine Zuversicht zur Unterordnung Anderer und das verleiht ihrer Herrscherthätigkeit Sicherheit und Energie. Andererseits bildet sich bei den Beherschten, gleichfalls auf dem Wege der Vererbung und Erziehung, die Neigung, ja das Bedürfniß heraus, sich unterzuordnen; eine Herrschaft, die von den Vorfahren ererbt ist, an die man sich seit Alters gewöhnt, hat nichts Beleidigendes an sich." Diese Thatsache muß die Regierung veranlassen, den einzelnen Ständen, damit sie ihm den größtmöglichen Nutzen brächten, verschiedene Verpflichtungen aufzuerlegen und verschiedene Rechte zu ertheilen. Die Frage über die Stände läuft im Grunde auf die Frage hinaus, ob es für den Staat vortheilhafter ist, die Arbeit und die Fähigkeiten der Bevölkerung als einer compacten Masse oder aber als gesonderter socialer Gruppen zu exploitiren. Den Adel beseitigen oder ihn erhalten — das ist für den Staat eine rein praktische Frage. — Das Ständewesen wird immer im Namen der Gleichheitsidee zerstört. Diese Idee ist aber dem russischen Volke fremd. Wenn seit der Bauerbefreiung irgend eine Idee im russischen Volke Eroberungen gemacht hat, so ist es die Idee von der Gleichberechtigung auf dem Gebiete des Eigenthums und der Arbeit, die Idee der politischen Gleichberechtigung gewinnt höchstens in den Reihen unserer Jugend und in der sogenannten „Intelligenz" Boden. Man behauptet, es bestehe in Rußland ein Antagonismus zwischen den Ständen. Das ist nicht wahr! Wohl aber läßt sich nicht leugnen, daß sich von Seiten der ständelosen „Intelligenz" ein Haß gegen die Stände fühlbar macht. Der ständische Antagonismus ist ein Product der Phantasie. . . Katkow hat gesagt, es gebe kein zweites Volk, in dem die demokratischen Instincte schwächer entwickelt seien, als das russische. Der Kreisadelsmarschall ist bei den Bauern auch heute noch die populärste Persönlichkeit. — Die Geschichte hat in Rußland vier Stände herausgebildet, den Adel, die Geistlichkeit, die städtischen Bewohner und die Bauern. Doch im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts hat sich unter dem Einfluß der Reformen Alexander's II. neben dieser officiellen Theilung in der Gesellschaft und in der Literatur bei der Beurtheilung politischer und socialer Fragen eine andere Theilung herausgebildet: „Intelligenz" und Volk. Eine „Intelligenz" im wahren Sinne des Wortes gab es bei uns natürlich schon vor den Reformen und wahrhaft intelligenten Menschen konnte man in allen Ständen begegnen. Doch der Begriff „Intelligenz" als Synonym für eine ganz bestimmte politische Weltanschauung war der Zeit vor den liberalen Reformen vollkommen fremd. Berauscht durch die scheinbaren Erfolge unseres „Fortschritts" und unter dem Einfluß ultra-liberaler Ideen bildet unsere Gesellschaft und Presse die naive Anschauung heraus, daß ein geistig entwickelter und gebildeter Mensch nicht anders kann, als den politischen Anschauungen und Ueberzeugungen zu huldigen, die als „liberale" und „progressive" bekannt sind. „Intelligenzija" ist aber kein russisches Wort und daraus geht hervor, daß dieser neue „Stand" eine fremde Pflanze auf russischem Boden ist. . . Die Reformen der sechziger Jahre haben schonungslos jene „ständischen Schranken" niedergerissen; dieses Zerstörungswerk hat keine ständelose Gesellschaft geschaffen, aber auf der Oberfläche unseres Lebens tauchten unzählige Trümmer und Splitter unserer ständischen Gesellschaftsordnung auf, eine recht zahlreiche Classe von Leuten, die nichts mehr an die alten Stände knüpft, die ihren disciplinirenden Einfluß nicht kennen und alle geistigen Errungenschaften ihrer Vergangenheit, Tradition und politisches Verständniß, gering schätzen. Diese Gesellschaftsclasse wurde noch vor kurzem „Raznotschinstwo" genannt, heute nennt man sie „Intelligenzija". . .

— Der „Reg.-Anz." enthält folgende Preß-Verfügungen: „Der Minister des Innern, der Volksaufklärung und der Justiz und der Oberprocureur des Hlg. Synods haben auf Grund der Anmerkung zum Art. 148 des Censur- und Preß-Reglements (Codex der Gesetze, Band 14, Ausgabe vom Jahre 1890) in einer Conferenz vom 10. December beschlossen: die Herausgabe des in St. Petersburg erscheinenden Journals „Nowoje Sslowo" völlig einzustellen." — „Der Minister des Innern hat am 15. December verfügt, den am 15. November inhibirten Einzelnummerverkauf der Zeitung „Russki Listok" wieder zu gestatten." — Ferner wird laut einer zweiten Verfügung des Ministers des Innern vom 15. d. Mts. das am 1. December erfolgte Verbot des Druckes von Privatannoncen in den Zeitungen „Birshewyja Wedomosti" und „Russki Trud" aufgehoben.

— Am 16. d. Mts. begingen ihr 25-jähriges Dienst-Jubiläum zwei der nächsten Mitarbeiter des Finanzministers, dessen Gehilfe, Geheimrath W. N. Kokowzew, und der Dirigirende der Staatsbank, Geheimrath E. D. Pleske.

— Auf die dem hlg. Synod von einigen Pseudogeistlichen der Altgläubigen eingereichte Beschwerde über die Verordnung einer Eparchial-Obrigkeit, die diesen falschen Geistlichen das Tragen langer Haupthaare und von Hüten verbot, wie sie die orthodoxen Geistlichen zu tragen pflegen, hat der hlg. Synod, wie wir dem „Narod" entnehmen, erklärt, daß dieses Verbot vollkommen rechtsgiltig sei, da das Gesetz vom 3. Mai 1883, welches die Rechte der Altgläubigen festsetzt, allen Personen, die unter den Altgläubigen geistliche Handlungen verrichten, keine geistliche Würde zugesteht.

— Wie die „Mosk. Wed." berichten, wird in den nächsten Tagen eine neue literarische Arbeit des Oberprocureurs des Hlg. Synods K. P. Pobedonossjew's — eine Uebersetzung einer Novelle der italienischen Schriftstellerin Marie Corelli erscheinen. Die Novelle trägt den Titel „Geschichte einer Kinderseele, eine Erzählung nicht für Kinder", und wird in der Moskauer Synodaltypographie gedruckt.

— In Marinekreisen verlautet nach der „Pet. Gas.", daß im Frühling nächsten Jahres große Marine-Manöver der Baltischen Flotte stattfinden sollen, an denen bis 30 Kriegsschiffe verschiedener Größe theilnehmen werden.

Woronesh. Die Gouv.-Landschaftsversammlung beschloß, um die Eröffnung eines höheren landwirthschaftlichen Instituts in Woronesh nachzusuchen und warf eine einmalige Zahlung von 100,000 Rbl. für diesen Zweck aus.

Sibirien. Ueber die Einwanderung der Chinesen lesen wir in der „Düna-Z.": „Wie John Chinaman in Amerika unbequem geworden ist, so wird er es auch in Sibirien. Er legt sich die größte Enthaltsamkeit auf, er braucht nichts, folglich kann er auch für nichts arbeiten und spart doch. Als Schreiber dieses vor zwanzig Jahren eine Reise durch ganz Sibirien machte, fand er in Tobolsk, Omsk, Tomsk, Krasnojarsk, Blagoweschtschensk, Nikolajewsk am Amur, ja selbst in Kjachta keinen einzigen ansässigen Chinesen, von kleineren Städten nicht zu reden. Nur in Irkutsk handelte einer auf dem Trödelmarkt und in Tschita, in Transbaikalien, hatte einer eine kleine Theehandlung; in Wladiwostok kannte man nur chinesische Diener und Arbeiter. Wie ganz anders war es da! Alljährlich bringen nun die sibirischen Blätter statistische Nachrichten über die Zunahme der Chinesen, wie sie den Handel, gleich dem auserwählten Volke, an sich ziehen und den Russen keine Concurrenz machen, denn der Chinese denkt nicht daran, bei hohen Preisen billiger zu verkaufen. Dagegen arbeitet der Chinese für jeden Preis. Und wo Arbeit zu haben ist, dahin strömen die Unterthanen des „himmlischen Reichs". — Die neueste Nummer der „Priam. Wed." bringt jetzt officielle Daten über die Einwanderung der Chinesen in den beiden letzten Jahren. Im Jahre 1895 wanderten 18,631 Chinesen ein, im Jahre 1896 aber schon 35,118. Der doppelte Zufluß erklärt sich durch die Erwartung des Baues der Eisenbahn durch die Mandschurei. In derselben Periode wurden 1229 koreanische Pässe visirt.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) December.

Ein bezeichnender Vorgang in der Pariser Publicistik.

Unter dieser Aufschrift bringt die Münchener „Allg. Z." eine Pariser Correspondenz, die, von einem äußerlich unscheinbaren Puncte ausgehend, ein ganz interessantes Streiflicht auf die inneren Zustände in Frankreich wirft.

Es heißt daselbst u. A.:

Ueber die Meldung, daß ein Redacteur des „Gaulois" zum „Figaro" übergegangen sei, um dessen politische Leitung zu übernehmen, wird das Auge so manchen deutschen Lesers achtlos hinweggeglitten sein. Andere mögen verwundert gefragt haben, weshalb man derartige Pariser Preßinterna dem Auslande überhaupt zur Kenntniß bringe. Und doch verdient der Vorgang Beachtung, ja er ist sogar interessanter als irgend ein französischer Ministerwechsel zur Zeit es sein könnte.

Der „Gaulois"-Redacteur, der zum „Figaro" übergetreten ist, heißt nämlich Cornély. „Cornély? Was ist's mit ihm?" Dem Kenner der Verhältnisse sagt der Name sehr viel. Hr. Cornély ist im heutigen Frankreich der einzige politische Tagesschriftsteller von Bedeutung — er ist überhaupt unter allen französischen Publicisten z. Z. der bedeutendste — der seinen monarchischen und conservativen Ideen und Idealen während des allgemeinen politischen Zersetzungsprocesses der letzten Jahre treu geblieben ist und weder persönlich mit den herrschenden Republicanern, noch sachlich mit der Republik je pactirt hat. Versöhnlich und maßvoll als Schriftsteller und Mensch, ist er unversöhnlich als Politiker. Dabei ist er der Liebling — und zwar ziemlich ohne Concurrenz — des conservativen Zeitungs-Publicums. Niemand ist humoristischer, satirischer, witziger als er; Niemand sagt das, was er zu sagen hat, einfacher und gemeinverständlicher, und Niemand unter allen französischen Journalisten ist mehr Franzose. Und noch eine Eigenschaft zeichnet Hrn. Cornély vor der Mehrzahl seiner Berufsgenossen aus: er ist bei allem typischen Franzosenthum, bei allem seinem selbst von den extremsten Ultras nicht anzufechtendem Patriotismus ganz und gar kein Chauvinist, und als sehr strenggläubiger Katholik kein ultramontaner Fanatiker. Dieser weiße Rabe unter den mehr oder weniger schwarzen, mehr oder weniger rothen Collegen von der jour-

Fortsetzung in der Beilage.

---

zeichnendste über den Inhalt des Sagenbuches wiedergegeben haben; wir verweisen ganz besonders auf die hier niedergelegten feinsinnigen Beobachtungen der Gebrüder Grimm über den Nährboden der Sage — Beobachtungen, die der Verfasser sehr hübsch auf unsere Verhältnisse überträgt.

Unter Ausschluß des reinen Märchens und des rein mythologischen Stoffes, wie der großen Sagen von Kalewipoeg, Töll u. s. w., umfaßt das „Livländische Sagenbuch" etwa 300 Local- und geschichtliche Sagen, vor Allem Local-Sagen. Es hat nicht vermieden werden können, daß hier auch manche ziemlich unbedeutende Stoffe aufgenommen sind; sehr richtig ist es jedenfalls gewesen, daß der Verfasser bei den sehr zahlreich sich wiederholenden Sagen von vergrabenen Schätzen, Geldkasten, Geldfeuern etc. wesentliche Beschränkungen hat eintreten lassen, zumal sie meist ohne genauere Ortsangaben auftreten und daher auch nicht so recht das Gepräge reiner Local-Sagen haben.

Die Anordnung der 300 Sagen nach ihrer gruppenweisen Hingehörigkeit zum Meer, zu Seen rc., dann zu Bergen, Steinen rc. u. s. w. u. s. w. und innerhalb dieser Gruppen nach ihrer geographischen Hingehörigkeit ist die zweifellos zweckmäßigste. Die Darstellung ist eine dem Stoffe durchaus angemessene; an schmückenden Zuthaten durfte eben kein Zuviel geleistet werden.

Vermißt haben wir bei dem „Livländischen Geschichtsbuch" ein Orts- und Personen-Register. Ein solches wäre um so erwünschter gewesen, als das Interesse für die in diesem Buche gesammelten Sagen sich nicht nur an die Materie selbst, sondern in hervorragendem Maße an den Ort knüpft, an welchem diese Sagen, die ja fast durchweg Local-Sagen sind, sich abgespielt haben sollen. Man hätte dann leicht sich Antwort verschaffen können auf die gewiß oft aufzuwerfende Frage: welche Sagen knüpfen sich an Reval, Hapsal, Odenpä, Falkenau, Palms u. s. w. u. s. w. und welche an die Pahlens, Tödwens u. s. w. — Der Verfasser nimmt erfreulicher Weise eventuell eine vervollkommnete neue Ausgabe in Aussicht; möge dann auch dieser Wunsch erfüllt werden.

Da wir gerade beim Wünschen sind, so sei hier gleich auch noch ein zweiter, sehr viel unbescheidenerer hinzugefügt. Wir meinen nämlich, es würde doch vielen baltischen Lesern sehr willkommen sein, auch die großen mythologischen Sagen der Esten und Letten dem livländischen Sagenbuche angegliedert zu sehen — natürlich nur in möglichst gedrängtem Auszuge und unter thunlichster Berücksichtigung der mit dem Kalewipoeg, Töll etc. verknüpften Oertlichkeiten. Die Arbeit wäre keine geringe, aber sicherlich eine ungemein lohnende; es ist recht beschämend, wie wenig man im Allgemeinen bei uns mit dem größten geistigen Eigengut unserer estnischen Heimathgenossen, mit der Heldensage vom Kalew-Sohn, vertraut ist und die Bekanntschaft mit diesem Epos könnte nicht besser in weitere Kreise getragen werden, als durch eine condensirte Inhalts-Angabe in einem derartigen Sammelwerk.

Doch nun noch der allerletzte Wunsch — dieser aber nicht an die Adresse des Hrn. Herausgebers, sondern an die der baltischen Leser: bereitet dem Bienemann'schen Livländischen Sagenbuch willige und freundliche Aufnahme in euren Häusern, denn auch die aus ihm wehende Heimathluft ist eine gesunde und stärkende! — Als Geschenkbuch empfiehlt sich das „Livländische Sagenbuch" überdies durch seine hübsche Ausstattung, insbesondere durch den sehr geschmackvollen Einband.

*

Lebensweisheit aus Dichtermund.

Für stille Stunden gesammelt von Friedrich Kirchner. (Mit Illustrationen von Wilh. Schulz. Zweite Auflage. Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. 400 S.) Von einem vornehmen, großen Standpunct aus hat der kenntnißreiche Herausgeber, selbst ein talentvoller Dichter, in gewissen Gruppen die seiner Ansicht nach schönsten deutschen Gedichte zu einer Gedicht-Sammlung der Lebensweisheit zusammengefaßt. — „Naturgefühl", „Glück", „Lebensgenuß", „Liebe", „Freundschaft und Feindschaft", „Pflicht", „Freud' und Leid", „Erinnerung und Hoffnung", „Kunst und Wissenschaft", „Menschenloos", „Glaube an Gott", „Tod und Unsterblichkeit" — sind die großen Gruppen, innerhalb deren hier die Lebensweisheit aus Dichtermund niedergelegt ist. Mit Ernst auf der Suche nach tiefen, ewigen Gedanken, aber auch mit Geschmack ist hier die Aufgabe gelöst worden; bezeichnender Weise finden wir auch die Weisheitslehrer von Beruf, die Philosophen Leibniz, Kant, Fichte, Schelling, Schopenhauer, Carriere und Nietzsche mit Gedichten in dieser Sammlung vertreten. Sowohl ihrem Gehalte nach, als auch in Bezug auf geschmackvolle Ausstattung läßt sich die „Lebensweisheit aus Dichtermund" als Geschenkbuch bestens empfehlen.

Von den „Monographien zur Weltgeschichte", herausgegeben von Professor Dr. Ed. Heyck (Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig) ist der zweite Band erschienen: „Königin Elisabeth von England und ihre Zeit. Von Professor Dr. Erich Marcks in Leipzig. Der vortreffliche Historiker giebt in dieser reich illustrirten Monographie ein prächtiges, belebtes Bild der jungfräulichen Königin, des durchwühlten Bodens, dem sie entwuchs, der Kräfte, die sie zum Kampf gegen jene anderen Kräfte befähigte, mit denen sie um ihre eigene und die Existenz ihres Reiches ringen mußte — ein Bild der politischen und wirthschaftlichen, aber auch der geistigen Strömungen der vielbewegten Zeit, das sehr feinsinnig in einer Charakteristik Shakespeare's, der gleichsam die Incarnation dieser Epoche bildet, schließt. Der erste Band: „Die Mediceer" von Prof. Dr. Ed. Heyck, die demnächst erscheinenden Monographien über „Kaiser Maximilian, den letzten Ritter" und die „Elisabeth" sollen vereinigt zugleich eine Geschichte der Renaissance bilden. — Man darf auf die Fortentwickelung des groß angelegten Unternehmens gespannt sein, zeigt die Verlagsbuchhandlung doch u. A. als in nächster Zeit erscheinend an: Bismarck von Professor Ed. Heyck; Wallenstein von Dr. H. Schulz; Maria Theresia von Professor A. Fournier-Wien; Deutsches Städtewesen im Mittelalter von Prof. G. v. Below-Marburg rc. — Jeder der ausgezeichnet ausgestatteten Bände ist einzeln käuflich, und zwar kostet jede Monographie nur 3 Mark.

„Im Haus und am Herd". Praktischer Rathgeber in allen Gebieten der Haushaltung für Frauen und Mädchen nebst einem vollständigen Kochbuch. Herausgegeben von J. v. Wedell (Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart). So lautet der Titel eines Wirthschaftsbuches, dessen 1. Lieferung uns soeben zugegangen ist. Die Verfasserin behandelt in diesem 1. Hefte zunächst die Reinhaltung der Wohnung und die Instandhaltung der Garderobe. Die Rathschläge, welche sie hier ihren hilfsbedürftigen Schwestern an die Hand giebt, lassen an Ausführlichkeit und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig. Ueberall wird gezeigt, eine wie große Ersparniß an Geld und Zeit durch das genaue Befolgen der Anweisungen im Haushalte erzielt wird. Wie wir aus dem Inhaltsverzeichniß des ganzen Werkes ersehen, werden in demselben alle bei der Führung eines Haushalts in Betracht kommenden Fragen erörtert. Der Preis von 35 Pfennig für jede der 12 Lieferungen, in denen das gut ausgestattete Werk erscheint, ist ein niedriger zu nennen.

Anleitung zum sportmäßigen Betreiben des Schneeschuhlaufens und Rennwolffahrens. Der Begründer der wintersportlichen Bewegung in Deutschland, Max Schneider, hat soeben eine Anleitung für die praktische Ausübung des Schneeschuhlaufens und Rennwolffahrens, dieser beiden vornehmen Wintersports, erscheinen lassen, welche für angehende und auch für bereits ausgebildete Sportsleute von Werth ist. Die Anleitung enthält nämlich, unter Vermeidung allen überflüssigen Beiwerks, eine Zusammenstellung erprobter Vorschriften, wie sie eben nur der gründliche Sachkenner geben kann. Es ist auf dem Gebiet dieses noch jungen Sports in unverstandenen Redensarten so viel gesündigt worden, daß man die Publication des Mannes, der notorisch für Deutschland der Lehrmeister im Schneeschuhlaufen und Rennwolffahren gewesen ist, warm begrüßen muß. Die kleine Schrift, deren Preis 1,50 Mk. beträgt, bildet eine Ergänzung der Broschüre „Praktische Winke für Wintersportsleute", welche der „Wintersport-Verlag" (Berlin SW. Kleinbeeren-Str. 9) unentgeltlich an Interessenten versendet.

Mannigfaltiges.

Eine neue hygieinische Cigarre, welche zum ersten Mal alle Einwände gegen die gesundheitsschädliche Wirkung des Tabakrauchens beseitigt, soll von dem Geheimen Hofrath Professor Gerold in Halle durch ein besonderes Verfahren erzielt worden sein. Man kennt die hundertfachen Versuche, die Giftwirkung des Tabaks aufzuheben oder wenigstens abzuschwächen: dieselben gehen meist darauf hinaus, in den Cigarrenspitzen beziehungsweise in den Tabakpfeifen Vorrichtungen anzubringen, welche die Wirkung des Nikotins aufheben oder wenigstens mildern. Bis jetzt hat aber noch keine dieser Vorrichtungen ihren Zweck in genügender Weise zu erfüllen vermocht. Man kann nun freilich dem Tabak seine Giftwirkung mit sicherem Erfolge dadurch nehmen, daß man ihm das Nikotin überhaupt entzieht; aber mit dem Nikotin verliert der Tabak auch die ätherischen Oele und alle leicht löslichen Stoffe überhaupt und damit auch seinen Geschmack, und es bleib nichts Anderes übrig als eine eigene Sorte von Stroh. Die Aufgabe kann also nur dann als gelöst betrachtet werden, wenn es gelingt, die gesundheitsschädliche Wirkung des Nikotins zu beseitigen, ohne den Geschmack des Tabaks zu beeinträchtigen. Geheimrath Gerold war selbst durch vieles Cigarrenrauchen leidend geworden und machte sich nunmehr an die Untersuchung, ob bei der Verarbeitung des Tabaks demselben von vornherein Stoffe hinzugefügt werden könnten, welche die nachtheiligen Eigenschaften des Nikotins aufzuheben vermöchten. Sehr bald wurde in dem Gerbstoff das sicherste Mittel dazu festgestellt, aber die Versuche ergaben, daß man den Gerbstoff allein dazu nicht verwenden könnte. Nach langen Experimenten fand Gerold in Origanum vulgare, unserem wilden Majoran, einen Stoff, dessen Saft sich in ausgezeichneter Weise dazu eignet, in Verbindung mit Gerbstoffen als Durchtränkungsmittel des Tabaks verwandt zu werden. Nachdem der Nikotingehalt einer Tabakssorte genau festgestellt, die Stärke der hinzuzufügenden Stoffe sorgfältig abgewogen, die geeignete Temperatur bei der Anwendung derselben berücksichtigt war rc., führten die Versuche zu einem vollen Erfolge. Die auf diese Weise behandelten Tabake sollen nunmehr vollkommen unschädlich sein, indem sie jede Nikotinwirkung ausschließen: dabei behalten sie ihr schönes Aeußere, ihren feinen Geschmack und ihr volles Aroma. Wie Dr. Degener in Bremen der „Deutschen Medicinischen Presse" schreibt, bedeutet die neue Cigarre eine „neue Aera in der Geschichte des Tabaks". Zu beanstanden ist nur, daß die alleinige Herstellung der „Cigarre der Zukunft" durch ein Patent geschützt und einem einzigen Cigarrenfabricanten in Bremen ermöglicht ist.

— Kürzlich wurden Gerüchte über Goldfunde in Ober-Torneo (Schweden-Norwegen) laut. Dieselben haben sich nicht bewahrheitet. Der in Frage stehende Berg ist aufs neue von competenten Persönlichkeiten untersucht worden und es hat sich herausgestellt, daß er keine goldführenden Bergarten enthält, auch das Vorkommen von goldhaltigem Sande in den Bächen ist eine Fabel. Man hat dagegen, wie die „Stockholmer Börsen-Z". schreibt, constatirt, daß der Eigenthümer des betreffenden Stück Landes, ein früherer Californien-Fahrer, goldhaltiges Erz von Amerika mitgebracht hat und dasselbe, als in dem in Frage stehenden Berge gefunden, untersuchen ließ, worauf es ihm gelang, die betreffende Landstrecke, sowie sein Besitzthum zu vortheilhaftestem Preise zu verkaufen.

— Hase und Schnellzug. Vor einigen Tagen — so schreibt ein Leser dem Mailänder „Corriere della Sera" — fuhr ich in einem Schnellzuge der Mittelmeer-Bahn nach Mailand, als der Zug plötzlich auf freiem Felde stehen blieb. Was war passirt? Wir eilten Alle an die Fenster, nicht ohne Besorgniß, denn in dieser Zeit der Eisenbahnunfälle kann man nie wissen u. s. w. Das Eisenbahnpersonal, das wir ausfragten, konnte uns keine Aufklärung geben, was unsere Angst nur noch vermehrte, bis schließlich das Geheimniß in befriedigender Weise enthüllt wurde. Der Maschinist hatte auf dem Bahndamm — wohlverstanden: nicht auf den Schienen — ein schönes Häslein bemerkt, das in Folge der ihm von einem Jäger beigebrachten Wunden gestorben war; diesen schönen Sonntagsbraten wollte er sich nicht entgehen lassen, und so hielt er einfach den Zug an, um das Häslein mitzunehmen und es seiner Frau zu bringen. Ich habe gelesen, daß in Amerika die Züge von Büffelheerden aufgehalten werden. Wie man sieht, genügt in Italien schon ein todter Hase, um einen Schnellzug zum Stehen zu bringen.

Юрьевская Городская Управа желаетъ купить **300 саженей еловыхъ дровъ** съ поставкою въ городъ Юрьевъ. Предложенія принимаются въ Городской Управѣ ежедневно отъ 11—1 ч. дня.

15 декабря 1897 г.

Городской Голова: **Ф. Бокъ.**

Городской Секретарь:

№ 1498. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt wünscht **300 Faden Fichtenholz,** die vom Verkäufer in die Stadt zu liefern sind, zu kaufen. Offerten werden werktäglich zwischen 11 u. 1 Uhr im Stadtamt empfangen.

Въ пятницу, 19 дек.

въ 7½ час. веч.

въ совѣтскомъ залѣ Университета

будутъ происходить:

а) закрытое засѣданіе

„Ученo-литературнаго Общества"

для избранія новыхъ членовъ, и б) **открытое** засѣданіе того-же общества, на которомъ проф. **М. Е. Красноженъ** сдѣлаетъ сообщеніе **„О происхожденіи старокатоличества и IVомъ международномъ старо-католическомъ конгрессѣ въ г. Вѣнѣ."**

На основаніи § 23 Уст. общ. въ открытомъ засѣданіи могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Empfehlenswerthe

estnische Bücher:

R. G. Kallas, **Ölipuu lehed.**
M. Lipp, **Kodu kannid.**
— **Kodumaa kiriku ja haridusest lugu.**
P. Grünfeldt, **Noorerahwa käsiraamat.**
K. Liiw, **Weike Meelejahutaju.**
Estnische Bilderbücher.

Verlag von H. Laakmann.

Lampen

Ampeln und Lampen-Zubehör

empfiehlt

P. Adler

Rathhaus-Str. 6, unweit Bellevue.

Ein Stehpult aus Nußholz, oben und unten mit verschließbaren Schränkchen, ist für den Preis von 25 Rubeln zu verkaufen bei Tischlermeister **Kutsaar,** Johannisstraße Nr. 40

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfiehlt

Handschuhe in Glacé, schwedisch- und Waschleder, gefütterte, Reit- und Fahrhandschuhe, eine große Auswahl in Ballhandschuhen, Trag- u. Strumpfbänder, Rigasche und hier gestrickte wollene und baumwollene Strümpfe, Socken und Handschuhe, Shlipse, Cravattes und Schleifen neuester Façon, Plätt- und Nachtwäsche, Wollene und halbwollene Leibwäsche, Manschetten, Kragen, Manschetten, Kragenschoner, Mey & Edlich's Stoffwäsche 2c., seidene und halbseidene Halstücher, Taschentücher, Baschliks, Corsettes, Brochen, Herren- und Damen-Taschenuhren, Uhrketten und Breloques 2c. verkaufe bis Weihnachten zu ganz herabgesetzten Preisen

B. Genß

Ritter-Str. Nr. 14.

Eine freundliche Familienwohnung mit Veranda, Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an der Revalschen Straße zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 55, oben.

Eingerahmte

Diaphanie-Bilder

Aquarelle
Oeldruck-Bilder
Toilette-Spiegel
Hand-Spiegel

elegant vergoldete

Salon-Spiegel

ferner

Bilderrahmen & Rahmleisten

empfiehlt in grösster und neuester Auswahl zu herabgesetzten Preisen

N. Kolberg's

Tapeten- & Rahmengeschäft.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle meine besonders grosse Auswahl von hübschen Taschen- und Tranchirmessern, Tisch- und Küchenmessern, Dolchen und finnischen Messern, guten hohlgeschliffenen Rasirmessern und completten Rasirbestecken, feinen Scheeren u. Scheerenbestecken, Häkelnadeln u. Häkeletuis u. s. w. zu recht billigen Preisen.

NB. Jegliche Schleiferei u. andere Reparaturen werden schnell u. prompt effectuirt.

R. Grempler

Ritterstr. 12. Ritterstr. 12.

Alle Arten

Weisswaaren

der best renommirten Fabriken, sowie:

wollene Leibwäsche

in guter Qualität empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Seidenstoffe

zu **Kleidern, schwarz & farbig**
„ **Blousen** à 33 Cop. pr. Arschin,
sowie auch in changeant, crepê, rips und façonnirt in allen Farben
„ **Damen-Röcken** in allen Farben, changeant & schwarz

sowie auch

rein- u. halb-seidene

Futterstoffe

in allen Qualitäten & Farben empfiehlt in grosser Auswahl

P. Popow.

Dielenläufer

Bett- u Sopha-Teppiche

offerirt billigst

Emil Hagemann

Kaufhof Nr. 1.

An die Freunde unserer

kirchlichen Armenpflege

die gesonnen sind, auch in diesem Jahr **zum Weihnachtsfest** unsere Armen zu erfreuen, ergeht die Bitte, ihre Gaben an Geld, Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln baldmöglichst bei der Präsidentin oder den Bezirksdamen abgeben zu wollen.

Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51,
Frl. Wischniakowski, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 80
Fr. Prof. Volck, Mühlenstr 20
Frl. Kählbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2
Fr. Oberlehrer **Frese,** Teichstr. 28, im Hof.
Frl. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Zu **Fest-Geschenken** empfehle

Gummi-Tischdecken

in allen Grössen.

Emil Hagemann

Kaufhof Nr. 1.

In **Carlowa** ist die große herrschaftliche

Wohnung

miethfrei

Nouveautés.

Empfing in neuer Sendung englische farbige

Madras-Mull-Gardinen

ferner empfehle ausländische farbige und weiße brodirte Taschentücher, weiße und bunte bedruckte Batist-Taschentücher, leinene u. Leinen-Batist-Taschentücher, bunte Kinder-Taschentücher u. Lätzchen, Ajour-Stoffe in crême, weiß u. farbig

sowie

Tüll-Gardinen

in großer Auswahl u. neuen Mustern

W. Schmaltz

Großer Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Gute fette

Gänse u. Kalkuhnen

sind zu billigen Preisen zu haben im Fleischscharren **A. Ziehr,** Haus Bahrs.

Die Buchhandlung K. Sööt

am Gr. Markt Nr. 17

empfiehlt zum Weihnachtsfeste div. **Wandsprüche, Bilderbücher** sowie **geistliche** u. **weltliche** zum **Geschenk geeignete Bücher** in einfachen und eleganten Einbänden.

Soeben erschien im obengenannten Verlage

„Pitki mõti"

(Die Bibel als Begleiterin durchs Leben), übersetzt von **C. H. Niggol.** Ladenpreis cart. 50 Kop., im Cal. 1 Rbl.

Eine **Landarztstelle**

in Süd-Livland unter günstigen Bedingungen vacant. Näheres in der Exped. d. Bl.

Praktische Weihnachtsgeschenke

empfiehlt: Thee- und Kaffeemaschinen, -Mühlen, -Büchsen u. -Brenner, Fleischhack- u. Plättmaschinen, diverse Petroleumkocher, Besmer u. Waagen, Plattmenagen, Butter-, Zucker-, Caviar-, Bisquitdosen, Dolch-, Rasir-, Feder-, Küchen- u. Tischmesser, Gabeln, Löffel, div. Theebretter, Leuchter, Schlittschuhe, emaillirtes Kochgeschirr, Handwerkzeug 2c. 2c.

K. F. Eschscholtz

Kühn-Str. Nr. 6

Stahlwaaren-Handlung.

Das Geschäft ist Sonntags geöffnet.

Ein Commis

soeben angekommen, **sucht Stellung** in einem Colonial- oder Materialwaarengeschäft. Gefl. Off. unter „N. W." empf. d. Exped. d. Bl.

Eine etwas Russisch verstehende

Köchin

nach Kiew gesucht. Meldung Stern-Straße 22.

Abreise halber

steht ein kleiner, **gut erhaltener**

Stutzflügel

billig **zu verkaufen** — Rosenstr. 33, 1 Treppe.

Eine Rotunde und ein Veter.-Paletot

zu verkaufen — Teich-Str. Nr. 31, I. links.

Eine möblirte Wohnung

von 4 kleineren oder 3 größeren Zimmern nebst Küche wird zu Ende dieses Monats gesucht. Off. sub x. y. bittet man in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 30 Ноября 1897 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 30. November 1897.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	132411	85	139979	60	272391	45	Cassa (Reichscreditbillets und Scheidemünze).
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	886776	05	1242087	27	2128863	32	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	518255	—	518255	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	113080	80	120805	51	233886	31	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	8619	88	9996	22	18616	10	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	103148	—	79515	—	182663	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	16045	—	26165	—	42210	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	3520	76	217349	95	220870	71	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	—	81	1135	28	1136	09	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	543928	34	91638	21	635566	55	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	88419	21	73434	26	161853	47	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	80583	56	66635	33	147218	89	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	78228	98	166639	87	244868	85	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	42351	17	246170	03	288521	20	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами.	855937	49	1162147	82	2018085	31	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	27278	29	213522	37	240800	66	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты.	17531	31	33169	46	50700	77	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	133670	90	377633	27	511304	17	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	21440	10	32712	22	54152	32	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	604759	75	138456	21	743215	96	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	11336	62	—	—	11336	62	Protestirte Wechsel.
Счетъ обзаведенія и устройства	2079	74	5012	08	7091	82	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	46360	77	—	—	46360	77	Immobil Conto.
Текущіе расходы	41951	42	51694	87	93646	29	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	1117	45	2463	60	3581	05	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	59086	23	64999	67	124085	90	Conto pro Diverse.
	3919964	48	5081618	10	9001582	58	

Пассивъ.							Passiva.
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	524648	70	—	—	524648	70	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	71943	31	—	—	71943	31	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	611238	16	474337	65	1085575	81	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	32146	80	32146	80	2) Unterminirte.
3) срочные	498799	—	3172545	16	3671344	16	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	345662	61	420622	41	766285	02	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	132275	66	136928	06	269203	72	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	131241	90	62182	22	193424	12	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	191326	72	551164	23	742490	95	Conto der Centrale.
Неполученный дивиндендъ	2738	75	—	—	2738	75	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія	124823	62	115588	29	240411	91	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ.	14978	70	83478	88	98457	58	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы.	18789	51	26014	39	44803	90	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	1306	13	6561	53	7867	66	5 % Staatssteuer von den Zinsen auf Einlagen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	59	42	6	51	65	93	5 % „ „ „ „ „ lauf. Rechnung.
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	30	20	1	50	31	70	5 % „ „ „ „ „ spec. lauf. Rechnung
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	102	09	40	47	142	56	0,216 % „ „ „ „ „ „ „ „
	3919964	48	5081618	10	9001582	58	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 524,648 руб. 70 коп.

*) Hiervon 524,648 Rbl. 70 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Luftreinigende Ozogen-Lampen
Gefahrlose Nachtlämpchen
auch für Puppenstuben geeignet
Platin-Brenn-Apparate
zum Zeichnen auf Holz und Leder
Aquarellfarben, Oelfarben u.
Porzellanfarben mit Zubehör

Photographie-Albums

Gummi-Stempel, deren Bestellung zeitig erbeten wird
Petroleum-Küche „Primus"
welche an Dauerhaftigkeit u. Sparsamkeit die übrigen Kochapparate übertrifft. Etwaige nach Jahren abgenutzte Theile werden ersetzt.
Diverse Benzin- u. Spiritus-Küchen
Emaillirte Kochgeschirre, Krüge
Waschschüsseln, Wasserkannen
Seifenschalen, Speibecken
Caffeekannen, Bratendämpfer
Emaillirte Waschwannen etc.

Toilette-Taschen

Kopfbürsten, Kleiderbürsten
Taschenbürsten, Kaemme
Elfenbein-Staubkämme
von 30 Cop. an
Zahnbürsten, Nagelbürsten
Handspiegel, Klappspiegel
Taschenspiegel, Stehspiegel
Schwaemme, Gummischwaemme
Schwammbeutel, Schwammnetze
Sicherheits-Rasir-Apparate
Rasirmesser mit Zubehör
Schnurrbart-Binden
Gummi-Tabaks-Beutel
Gummi-Flaschen-Verschlüsse
Brodmesser, Taschenmesser
Scheeren, Nagelscheeren
Silberne Fingerhüte
Lockenscheeren nebst Lampen
Blumen-Spritzen, Odeurzerstäuber
Gummi-Puppen, Gummi-Thiere
Hosenstrecker, Ofenanzünder
Fensterwischer, Moraständer

Diverse Thermometer

Marzipan-Confect, Dessert-Confect
Chocoladen-Confect, Kaiser-Bisquits
Geformtes Marzipan in Hufeisen,
Herzen, Schweinchen u. Bildern
Fruchtextract-Syrupe zur Bereitung von Limonaden u. starken Getränken
Odeure, Eau de Cologne, Seifen
zahlreicher bestrenommirter inl. und ausländischer Fabriken
Blumen-Eau de Cologne
von Brocard u. Mülhens
empfiehlt

John Pfeil.

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhdlg.
empfiehlt folgende

Kalender
für 1898:

Gothaer Hofkalender	4 R. 80	Kop.
Gräflicher Kalender	4 „ 80	„
Freiherrlicher Kalender	4 „ 80	„
Daheim-Kalender	90	„
Gartenlauben-Kalender	60	„
Reichskalender	60	„
Reichsbote	22	„
Familien-Kalender	28	„
Genter's Notitzkalender	80	„
— Schreibunterlage	60	„
Damenkalender	20	„
Damen-Abreisskalender von	35	„
Abreisskalender (deutsch u. russisch) von 35 Kop. —	2 R. 75	„
Kalender für Sebende zum Besten der Blinden	60	„
Landwirthschaftlicher Kalender	1 R. 50	„
Milchwirthschaftlicher Kalender	1 „ 50	„
Livländischer Kalender	15	„
Tafelkalender	à 10 u. 25	„
Юридическій Календарь	1 R. 25	„
Календарь для учителей	1 „ —	„
Записная книжка von 80 K.	— 2	R.

Blühende Blumen

als: **Alpenveilchen, Hyacinthen, Maiglöckchen, Tulpen** und andere empfiehlt

P. Kits
Erbsen-Str. Nr. 19.

Bestellungen auf Jardinièren werden schnell ausgeführt.

Möbelverkauf.

Johannisstr. Nr. 24, Haus Ungern-Sternberg, neben der Universität, unten, links, werden Abreise halber verschiedene Möbel, Küchengeräth etc. etc. billig verkauft.

Schlittschuhe

für Damen, Herren & Kinder
in den **neuesten Systemen,** vernickelt, in Ia Stahl und in billigster Waare empfehlen

Gebr. Brock.

Alfenid-

Messer, Gabeln, Löffel
auf weißem Untermetall
empfiehlt zu Fabrikpreisen

Joubelier Carl Krug
Promenaden-Str. Nr. 9.

Zu **Fest-Geschenken** offerire billig

Shawls

woll. Jacken u. Hemde.

Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Wollene
Tücher
Handschuhe u. Strümpfe
empfiehlt

Sophie Part.

Goldene Medaille. Reval 1896.

Carl Unger's

Buchbinderei und Liniir-anstalt
Johannis-Str. Nr. 8

empfiehlt
Schulhefte
Cladden
Schreibmaterialien
Contobücher
Arbeits-Journale
Zettel-Bücher
in diversen Grössen und Farben
Cassa-Controle-Büchlein
ferner:
Visitenkarten
in sauberer und schneller Ausführung
von den billigsten an.

Eine russische Bonne

sucht eine Stelle — Jakob-Str. Nr. 46, im Hof, von 11—2.

Die Uhrenhandlung und Reparaturwerkstätte



von

Gebrüder Michéll



Grosser Markt Nr. 8, neben dem Rathhaus, Wesenberg, Lang-Str., Reval, Lang-Str. Nr. 146
empfiehlt ihr grosses reichhaltiges Lager der berühmten

Schweizer Taschenuhren

in Gold, Silber, Nickel und Stahl, oxydirt in Schwarz, Blau u. Braun, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, mit Präcisions-Regulirung,

Repetiruhren mit Viertelschlag und Chronographes;

ferner eine grosse Auswahl in **Regulatoren und Weckeruhren** u. s. w. **Sämmtliche Uhren sind gut reguliert und werden unter Garantie verkauft.**

Zu billigen Preisen

empfiehlt in grosser Auswahl
Kragen, Fichus, Rüsche, Häubchen, Sammet- u. Filzhuete
Hauben für Dienstboten von 25 Kop. an.

Modistin **P. Petersen**
4 Promenaden-Strasse 4.

Estnische Bücher

zu Festgeschenken

empfiehlt

H. Laakmann's Buchhandlung.

Ein Arzt und ein gebildeter Agronom
können sich melden für das landwirthschaftliche Damen-Institut zu **Budberg-Boniemon** bei Bauske.

Eingetroffen:
Hühner, Kalkuhnen, Gänse, verschied. Bohnen u. Erbsen
Teichstr. 14.

Zähler-Versammlung

Freitag, den 19. Dec.
9 Uhr Abends
im Saale des Handwerker-Vereins.

Zähler, welche über 100 Seelen gezählt haben, erhalten eine Medaille nebst Diplom. Zugleich werden auch einige Auskünfte über die Zählungsarbeit ertheilt.

Soeben erschienen:

Abhandlungen

Alexander von Oettingen

zum siebenzigsten Geburtstag
gewidmet
von
Freunden und Schülern.

Preis **3** Rubel **85** Kopeken.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Gute
Borsdorfer Aepfel 1. Sorte
werden zu den Feiertagen billig verkauft — Schloß-Str. Nr. 3, im Keller.

Suche
eine Wohnung an der Straße von 2—3 Zimmern mit einer warmen Küche zum Februar
Hebamme Kaufeldt
Adr. erbeten Teichstraße Nr. 64, neben d. Handwerker-Verein.

Für die Stadt und Umgegend empfiehlt zum

Weihnachtsfeste

frisches Naschwerk
Christbaum-
Schmuck, Lichte u. Lichthalter
prima Colonialwaaren, als:
Caffee, Mehl, Zucker
vorzügliche
Weine, Cognac, Schnäpse
delicate Revaler Killo
Caviar, Schwarzmeerfische, Delicatessen

In separirter Abtheilung:
die einer **hervorragenden** Güte halber mit 8 ersten und goldenen Medaillen prämiirten Saatschi & Mangubi'schen türkischen Tabake:

Султанскій 1—10 Rbl. das Pfund
Отборный Detailwaare mit kleinem Rabatt

sowie die allerseits beliebt gewordene Papiros

Придворныя 100 St. 100 K.
Фигаро 100 Stück 60 Kop.

und ausgewählt gute Fabrikate
Cigarren u. Cigaretts
mit Rabatt.

Verschiedenartige Cigarren- u. Papiros-Spitzen
Jäger- und Gesundheits-Pfeifen
Leder-Etuis und Geldtaschen.

Reiche Auswahl! Bezug aus ersten Quellen!
Billige Preise!

Um geneigten zahlreichen Zuspruch bittet

F. Bergholtz

Jurjew. Grosser Markt Nr. 7.

Grosser Markt 7. Grosser Markt 7.

Sie kaufen sehr vortheilhaft

gut passende
Herren-Garderoben, s. w. **Damen-Mäntel u. Jacken**



Nur erprobt gute Qualitäten!
Streng reelle und coulante Bedienung.
Billigste Preise.

im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press, Jurjew

Alexander-Straße Nr. 8.

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager

Grosser Ausverkauf!

Echte und imitirte Pelzmützen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Echte und imitirte Pelzmützen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Grosser Ausverkauf.

Neumarkt-Strasse 7.

K. Stahlberg.

Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

30 pCt. unter d. Einkauf.

Gänzlicher Ausverkauf.

30 pCt. unter d. Einkauf.

Um den Rest meiner
Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren
sowie
Küchengeräthe
bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich dieselben vom 25. November a. c. ab mit **30 pCt. unter dem Einkauf.**

Das ist aber billig!

P. N. Besnosow
Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Das ist aber billig!

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 18-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Лихачевъ. — Цензоръ Цензуренъ.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 284. Donnerstag, den 18. (30.) December 1897.

nalistischen Feder war seit anderthalb Decennien in politicis der spiritus rector des Orleanistischen „Gaulois", d. h. des letzten der Monarchie treu gebliebenen Boulevard-Blattes; jetzt geht er zu dem opportunistisch-republicanisch gewordenen „Figaro", zu dem Hauptorgan der Ralliirten über. Das könnte heißen, daß die französischen Monarchisten ihre letzte journalistische Stütze verloren haben. Der „Gaulois" war, wie erwähnt, das letzte monarchistische Blatt mit einem größeren Leserkreise und mit einiger politischer Bedeutung; ohne Cornély, der unersetzlich ist, hört der „Gaulois" auf, wo nicht zu existiren, so doch, eine Rolle zu spielen. Was aber der „Gaulois" ohne Cornély an Einfluß und Abonnenten verliert, fällt dem „Figaro" mit Cornély zu.

Bis heute haben sich beide Blätter in die Leitung des politischen Gewissens der französischen oberen Zehntausend getheilt. Republicaner, wenigstens überzeugte und zuverlässige Republicaner, sind unter diesen „upper ten" nicht. Im Gegentheil, wenn hier ein Republicaner anfängt reich und angesehen zu werden, also unter die oberen Zehntausend einzurangiren, so hört er (die paar Ausnahmen beweisen nichts) oder hört doch seine Familie sehr bald auf, republicanisch zu sein. Zukünftig wird der „Figaro" das Geschäft, der Gewissensrath der französischen Aristokratie der Geburt und der Finanz und vielfach auch der Aristokratie des Geistes zu sein, allein besorgen. Nur kann garnicht davon die Rede sein, daß der Uebertritt Cornély's zum „Figaro" die Conversion Cornély's zum Opportunismus, zu den Ralliirten bezeichnet, sondern ganz im Gegentheil: er bezeichnet das Wiederabschwenken des „Figaro" von der Republik. Und darin liegt die Bedeutung des an sich unscheinbaren Vorganges des Uebertritts eines Redacteurs des „Gaulois" zum „Figaro".

Mit welchen hochgeschwellten Hoffnungen man in Deutschland die China-Expedition auffaßt, beweist die nachstehende Auslassung des sonst zu recht schonungsloser Kritik der am neuen Course betheiligten Persönlichkeiten sehr geneigten Caliban's in der Gegenwart. Er schreibt: „Mit nicht alltäglichen Empfindungen entzündet heuer, wer sein Volk liebt und den Blick über den Horizont der Stubenfliege zu erheben weiß, die Weihnachtslichter. Deutschland ist eingetreten in die Reihe der Nationen, die die Erde unter sich vertheilen wollen und werden. Es hat Hand gelegt an das mütterliche Asien und mit festem Griffe ein Stück Gold aus der Krone des Drachenkaisers gerissen. Niemand weiß, wie das Abenteuer ausgehen wird, dieser Anstoß zur Theilung des gelben Polen. Die da thun, als handle es sich um ein Kinderspiel, als sei mit der Besetzung der Kiau-Tschau-Bucht und dem Port Arthur geltenden russischen Gegenstoße die Angelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit und endgiltig erledigt, unter deren Schutz möchte ich nicht von Berlin nach Charlottenburg reisen. Durch die Landung unserer Blaujacken an der fernen Küste ist eine von jenen Fragen aufgerollt, deren Beantwortung ein großes Reich zerstört; ein athemberaubendes Gedränge von Verwirrungen und Schwierigkeiten wartet unser. Und doch — kein Tropfen deutschen Blutes kann in den Adern Derer fließen, kein Funke nationaler Gesinnung in den Geistern Derer glimmen, die diesem Wikinger-Zuge entgegen sind. Endlich ist die heißersehnte Gelegenheit da, das größere Deutschland, das wir brauchen wie's liebe Brod, zu begründen; endlich können wir dem Fünfzigmillionen-Volke, das zusammengepfercht ist zwischen Memel und Mosel, Luft schaffen, endlich dem schwarzen Loche von Calcutta entrinnen, das unser engeres Vaterland binnen kurzem naturnothwendig für die Nation werden müßte. Etwas von der That eines Verzweifelten wird für den kommenden Geschichtsphilosophen unfraglich in der Wegnahme Kiao-Tschaus liegen. Doch er wird es vielleicht eine rettende That nennen — dann nämlich, wenn sie der Ausfluß war wildenergischen nationalen Wollens, wenn sie entsprossen ist überlegener staatsmännischer Einsicht, wenn sie das unmittelbare Werk des Genius der Nation selber scheint. . . Im Charakter des Kaisers, gleichermaßen wie in der Bedeutung des Unternehmens lag es, daß Wilhelm II. die Einführung der für China bestimmten Truppenmacht mit feierlichem Pompe umkleidete. Wenn irgend wann während seiner Regierungszeit, die viel Feste gesehen und Festreden gehört hat, dann lag hier ein innerer Anlaß zu weihevoller Prachtentfaltung für Ohr und Auge vor. Die blühende und hinreißende Beredsamkeit des Fürsten konnte hier einen schönen Triumph feiern: Wilhelm II. als Hoherpriester, als demüthig-stolzer Diener des Deutschgedankens, konnte sich mit einem Schlage Tausende bereits verlorener Herzen zurückerobern und dem aus faulem, saftlosem Caprivismus aufgeschossenen Reichsüberdrusse erheblichen Abbruch thun. Seine Kieler Rede war vielleicht berufen, solchen Erfolg zu erzielen. In prunkvollem Ueberschwang seiner Worte lohte politische Poesie, die immer erwacht, wenn großes und würdiges Sehnen sich in den Herzen regt, und die immer Begeisterung weckt. Der Trinkspruch ist — sogar nach der rein technischen Seite hin — mit ungemeiner Feinheit und Klugheit ausgearbeitet. Romantik und Wirklichkeitssinn, Kraftgefühl und bescheidenes Zurückdrängen der eigenen Person, das sich bis zur dankbaren Anerkennung der Verdienste des großen Kanzlers steigert, raffinirte Diplomatie und volltönendes Pathos vereinigen sich in der rhetorischen Leistung und machen sie in ihrer Art zu einem Meisterwerk. Auch unter den vielbewunderten Ansprachen des vierten Friedrich Wilhelm finden sich nicht viele Stücke, die sie inhaltlich und formell überstrahlen."

Die königliche Verordnung zur Einberufung des preußischen Landtages ist ergangen. Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 11. Januar 1898 nach Berlin zusammenberufen.

Die „Hamb. Nachr." schreiben: Im „Hamb. Corr." finden wir eine auch in andere Blätter übergegangene Nachricht: das Befinden Bismarck's sei wieder zufriedenstellend. Dies ist bisher nicht der Fall; die schmerzhafte Affection besteht nach wie vor, verhindert den Fürsten am Gehen und raubt ihm die Nachtruhe. Der Empfang von Besuch, die Beantwortung von Briefen sind ihm daher zur Zeit nicht möglich, seine Freunde werden dies entschuldigen. Die Thatsache, daß der Fürst als gesund gemeldet, erregte in Friedrichsruh Befremden; wir hören, daß der Fürst, als er davon las, äußerte: „Wenn der Herr, der dies geschrieben, in meinem Zustande wäre, würde er sich eine Vorstellung machen können, was zufriedenstellendes Befinden ist."

Bismarck-Briefe bilden bereits ein Handels-Object. Eine Anzahl dem Publicum bisher unbekannter Urkunden vom Fürsten Bismarck veröffentlicht H. v. Poschinger in dem „Bismarck-Portefeuille". Ein Theil dieser Schriftstücke ist von dem Verfasser des Sammelwerkes bereits bei Antiquaren erstanden. Wenn man es nicht aus absolut glaubwürdiger Quelle schwarz auf Weiß vor sich hätte, so schreibt Joh. Penzler in den „Leipz. N. N.", dann würde man es wirklich nicht für möglich halten, daß solche Sachen schon zu Lebzeiten des Urhebers oder überhaupt in den Handel kommen können. Unter der Reihe solcher Briefe, die Poschinger mit genauer Angabe von Ort und Tag anführt, nennen wir folgende: ein Brief vom 4. Februar 1864 an den damaligen Kronprinzen (späteren Kaiser Friedrich) — Bismarck empfiehlt einen jungen Mann zur dienstlichen Anstellung (Preis des Briefes: 105 Mark); ein Brief aus dem Spätherbst 1864 an die Prinzessin Friedrich Karl — Bismarck entschuldigt sich, daß er einer Einladung nicht folgen kann; ein Privatbrief an den Regierungs-Präsidenten Bitter vom 30. November 1874; sogar ein Strafantrag aus Varzin vom 4. Juli 1882 gegen die Zeitschrift „Deutsche Union" in Berlin wegen „Beleidigung des Unterzeichneten in Beziehung auf seinen Brief" (Preis 30 Mark)!

In Ungarn herrscht eine gedrückte Stimmung angesichts der Thatsache, daß die Vergleichs-Vorschläge Banffy's vom Kaiser rundweg zurückgewiesen worden sind. Wie der „Köln. Z." aus Pest berichtet wird, geht die allgemeine Ansicht dahin, daß es nur eines geringen Anlasses bedürfe, damit von Wien aus mit dem Pester, thatsächlich auf sehr schwachen Füßen stehenden Parlamentarismus tabula rasa gemacht werde. Bemerkenswerth ist die Aeußerung Banffy's, die er im Club der Regierungs-Partei mehreren Vertrauten zugeflüstert haben soll: er sei der letzte constitutionelle Ministerpräsident Ungarns.

In dem zwischen Schweden und Norwegen schwebenden Unions-Conflict, zu dessen Beilegung im Jahre 1895 die schwedisch-norwegische Unions-Commission eingesetzt worden war, wird, wie es scheint, eine Einigung nicht erzielt werden. Die Commission hat dieser Tage ihre letzte, in Stockholm abgehaltene Session beendet; die Arbeiten sollen jetzt so weit fertig sein, daß bei dem am 20. Januar wieder erfolgenden Zusammentreten der Commission hauptsächlich nur die Feststellung des Protocolls, die Unterschreibung und Absendung zu erledigen wäre. Es wird aber schon jetzt mit großer Bestimmtheit behauptet, daß zwischen den norwegischen und den schwedischen Unterhändlern keine Einigung über einen gemeinsamen Vorschlag, speciell bezüglich der Regelung der auswärtigen Angelegenheiten, erzielt worden sei. Nachdem die Radicalen Norwegens über zwei Drittel aller Storthing-Plätze erlangt haben, ist es begreiflich, daß sich die Aussichten zu einer Verständigung zwischen Norwegen und Schweden außerordentlich ungünstig gestalten.

Noch blutigere Blüthen, als in Oesterreich, scheint in Bulgarien der „Parlamentarismus" treiben zu wollen. Eine Meldung aus Sofia vom 27. (15.) December besagt: „Die Ssobranje ist heute geschlossen worden. In der letzten Sitzung der Ssobranje gerieth der Deputirte Krajew in Streit mit dem Minister Welitschkow; Beide nannten sich mehrmals „Vagabund". Später trat der Schauspieler Panajtow, von der Galerie kommend, zur Ausgangsthür; dabei wurde er von 3 Männern in Kleidern der Ssobranje-Diener überfallen und erhielt zwei Hiebe auf den Kopf; er fiel nieder, rief um Hilfe und bekam noch 3 Dolchstiche in die Herzgegend, die jedoch an seinem starken Notizbuch abglitten. Panajtow wurde stark blutend in das Hospital gebracht. Man sagt nun, er ähnele Krajew, welchem die Dolchstiche gegolten haben sollen. — Gleichzeitig wurde der Deputirte Gabrofsky vom Deputirten Michailow im Foyer geprügelt."

Am vorigen Sonnabend hat sich in Afrika der Besitzwechsel von Kassala vollzogen: in der Mittagszeit dieses Tages ist diese Stadt von den Italienern den Aegyptern übergeben worden. 459 Mann regulärer Askari-Truppen und 150 Irreguläre traten in aegyptische Dienste über. Major San Miniatelli wird sich mit den italienischen Officieren und Truppen und dem Rest der eingeborenen Truppen zunächst nach Ab-

derat und dann nach Keren begeben. — Kurz vor der Uebergabe von Kassala an die Aegypter war es noch zu einem Kampf mit den Derwischen gekommen. Die eingeborenen Hilfstruppen der Garnison Kassala überfielen am 22. December den Posten der Derwische in Elfascer am Atbara, vertrieben den Feind, fügten ihm nicht unbedeutende Verluste zu und nahmen die Stellung, wobei sie eine Menge Vieh und Kameele erbeuteten. Zwei Emirs der Derwische befanden sich unter den Gefallenen.

Locales.

Der Budget-Voranschlag der Stadt, wie er auf der StV.-Sitzung vom 4. December votirt wurde, ist dieser Tage im Druck erschienen. Er zeigt ein wesentlich anderes Aussehen, als seine Vorgänger, indem die äußere Anordnung des Budget-Voranschlages dem neuerdings vorgeschriebenen allgemeinen Formular hat angepaßt werden müssen. Die alte Anordnung wird besonders lebhaft vermißt in Bezug auf die Uebersicht über die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben: früher war das Ordinarium und Extraordinarium von einander geschieden, so daß sich sofort übersehen ließ, was der städtische Haushalt an außerordentlichen und was er an dauernden Zahlungen zu prästiren habe. Diese Scheidung fällt nun fort: die extraordinären Leistungen sind auf die verschiedenen Titel des Budgets, entsprechend dem vorgeschriebenen Schema, vertheilt.

Gemäß den auf der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. d. Mts. vorgenommenen Abstrichen vom Ausgabe-Budget, wobei u. A. die Anlage eines hölzernen Bollwerks von der Stein-Brücke bis zur Ueberfahrt an der Holm-Straße zunächst noch vertagt wurde, gelang es, die Ausgaben so weit einzuschränken, daß die städtische Immobilien-Steuer nicht im Maximal-Betrage von 10 % des reinen Revenuenwerthes erhoben zu werden braucht, sondern im Betrage von nur 9 % (64,180 Rbl.) veranlagt wird, was den Hausbesitzern gewiß sehr zu gönnen ist.

Sehen wir uns die übrigen Einnahme-Posten an, so begegnen wir zunächst in dem Capitel der Einnahmen von Handel und Gewerbe nur unbedeutenden Veränderungen gegen früher. Vorab weist in diesen Daten noch nichts auf einen Aufschwung von Handel und Gewerbe in unserer Stadt hin. Die Einnahme aus den Kleinhandels- und Gewerbe-Scheinen ergab 1896 zwar einige Rubel mehr, als im Jahre vorher, aber 123 Rbl. weniger als im Jahre 1894; ebenso ist pro 1896 die factische Einnahme von den Handelsbilletten gegen 1894 etwas zurückgegangen. Die für den städtischen Haushalt sehr wichtige Tracteur-Steuer ging in den Jahren 1894—1896 zurück: von 18,968 Rbl. auf 17,679 Rbl. und 1896 auf 16,975 Rbl.

Der Ertrag der Pferde-Steuer belief sich pro 1895 auf 3958 Rbl., für das Jahr 1896 aber auf 3880 Rbl. — Zum ersten Male ist in diesem Jahre die Hunde-Steuer in Geltung gewesen. Auf einen Ertrag von 2000 Rbl. (2 Rbl pro Hund) veranschlagt, hat sie in diesem Jahre thatsächlich 2750 Rbl. ergeben; da die Ausgaben für Quartiermiethe, Gagen, Fuhrwerk, Hundemarken u. s. w. 1171 Rbl. betrugen, wird der Reinertrag dieser neuen Steuer durch die Summe von fast 1600 Rbl. repräsentirt.

Die Revenuen aus den Stadtgütern und städtischen Nutzungen sind auf 20,563 Rbl. veranschlagt. Bei dem derzeitigen Stande der Landwirthschaft kann es nicht Wunder nehmen, wenn die rückläufige Bewegung der städtischen Intraden auf diesem Gebiete noch immer nicht zum Stillstande gelangt ist; auch im Jahre 1897 sind einige Pachtermäßigungen nothwendig geworden. — Die städtischen Immobilien stellen eine Einnahme von 6370 Rbl. in Aussicht.

Die Einnahmen und Ausgaben balanciren pro 1898 mit der Summe von 181,042 Rbl.; auf die Ausgaben kommen wir morgen zurück.

Im Friedensrichter-Plenum hatte sich gestern der Jaan Lewold wegen Wuchers zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich von einem Schuldner, der ihm 8 Rbl. zu zahlen hatte, einen Wechsel auf 13 Rbl., fällig nach 4 Monaten, ausstellen lassen. Als der Schuldner nach Verlauf der 4 Monate das Geld nicht bezahlte, hatte der Angeklagte den Wechsel beim Friedensrichter eingereicht. Bei der Verhandlung hatte sich dann herausgestellt, wie hohe Procente für die 8 Rbl. berechnet worden waren. Der Friedensrichter hatte darauf seinerseits gegen den Jaan Lewold eine Criminalklage wegen Wuchers erhoben und ihn zu 5 Monaten Gefängniß und 30 Rbl. Geldstrafe verurtheilt. Im Plenum wies der Vertheidiger des Angeklagten, der Privat-Rechtsanwalt Okuschko, u. A. darauf hin, daß das Bezirksgericht die Leihcassenbesitzer für gewerbsmäßigen Wucher nur mit 2 Monaten Gefängniß bestraft habe, und bat das Gericht, im Falle eine Freisprechung nicht erfolgen sollte, doch wenigstens die Strafe zu ermäßigen. Das Plenum hob das Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte den Angeklagten zu nur 2 Monaten Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 30 Rbl.

Der Bierbudenbesitzer Johann Krepko war auf Art. 51⁹ angeschuldigt. Der Revier-Aufseher Wakulski hatte bei einer Revision der Bierbude im Nebenzimmer mehrere Personen gefunden, die beim Biere ein kleines Hazardspielchen arrangirt hatten. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 40 Rbl. resp. 1 Monat Arrest verurtheilt. Im Plenum waren zwei Zeugen, Theilnehmer am Spiele, erschienen, um den Angeklagten von der wohlverdienten Strafe zu befreien. Das Plenum bestätigte aber das Urtheil des Friedensrichters.

Das Ehepaar Itzikow war vom Friedensrichter wegen Fabrication unbanderolirter Papiros zu 2 Wochen Arrest und 20 Rubel Strafzahlung verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

—i—

Wie die „Now. Wr." berichtet, ist Professor J. J. Kvacsala in St. Petersburg eingetroffen und sollte gestern im Pädagogischen Museum einen Vortrag über Komenski (Comenius) und Rousseau halten.

Auf der letzten Generalversammlung des Rigaschen Schachvereins wurde, wie das „Rig. Tagbl." berichtet, unter Anderem auch über das s. Z. von Tschigorin angeregte Project der Gründung eines baltischen Schachbundes berathen. Auf Antrag des Präses wurde der Beschluß gefaßt, von Seiten des Rigaer Schachvereins für das geplante Unternehmen fürs Erste auf 2 Jahre einen jährlichen Beitrag von 60 Rbl. zu garantiren. Gleichzeitig wurde allseitig constatirt, daß ein alljährliches Turnier aus pecuniären Gründen nicht zu Stande kommen würde und es daher gut wäre, von vornherein damit zu rechnen, daß die Turniere alle ander Jahre stattfinden werden. Im Laufe von 2 Jahren ließen sich wohl solche Summen zusammenbringen, um ein Turnier mit gut ausgestatteten Preisen zu arrangiren. Die Versammlung autorisirte den Vorstand, unverzüglich sich mit den anderen Vereinen der baltischen Provinzen in Relation zu setzen und die Angelegenheit in Fluß zu bringen.

Eine ungewöhnliche Ehrlichkeit bewies gestern Abend ein Mann, der bereits wegen Diebstahls mit Corrections-Arrestanten-Abtheilung bestraft worden ist. Er erschien um etwa ³/₄9 Uhr Abends auf der Polizei und übergab einen Koffer, den er auf der Straße gefunden zu haben behauptete. Im Koffer befanden sich für etwa 25 Rbl. Sachen. Bald darauf erschien auch der Eigenthümer, der den Koffer in der That verloren hatte.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von Lisa Luik 2 Rbl., Fr. St. 2 Rbl., Lisa Korb 1 Rbl., Alexander Keiß 1 Rbl., Marie Martinson 1 Rbl., Eduard Mölder 5 Rbl., J. Söörd 1 Rbl., Minna Blumenthal 1 Rbl., Marie Pulk 1 Rbl., Ado Truus 1 Rbl., Mari Woimann 90 Kop., Christian Ant 1 Rbl., M. u. J. Kok 2 Rbl., Katharina Merieng 1 Rbl., Gust. Nömm 2 Rbl.

Todtenliste.

Eduard Schmidt, † 13. December zu Moskau.

Wilhelm Reinike, † 14. December zu St. Petersburg.

Frau Amalie Katharine Johannson, geb. Hansen, † 15. December zu Reval.

Max Schmidt, † im 16. Jahre am 15. December zu Riga.

Adolph Blumberg, † 15. December zu Libau.

Frau Amalie Goerne, geb. Ide, † 14. December zu Moskau.

Frau Amalie Johannson, † 15. December zu St. Petersburg.

Frl. Katharina Busch, † im 75. Jahre am 13. December zu Riga.

Frau Amalie Dorothea Raßmus, geb. Langbein, † 16. December zu Riga.

Oberst Nikolai Franz v. Swoboda, † 15. December zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 18. December. Einer Verfügung des Ministers des Innern betreffs billigerer und bequemerer Versendung von Goldmünzen per Post ist publicirt worden.

Paris, Mittwoch, 29. (17.) December. Auf den Rapport in der Affaire Esterhazy beschloß General Saussier, Esterhazy vor den Kriegsrath zu stellen, um ihn aburtheilen zu lassen.

London, Mittwoch, 29. (17.) December. Das Bureau Reuter erfährt von der Admiralität, daß das britische Geschwader sich gegenwärtig in der Nähe von Port Hamilton befinde. Es sei nichts darüber bekannt, daß dasselbe in Chemulpo eingetroffen sei, obschon es im Bereiche der Möglichkeit liege, daß im Laufe des gewöhnlichen Kreuzens einige britische Schiffe Anlaß gehabt haben mögen, dort anzulaufen.

Canea, Mittwoch, 29. (17.) December. Eine Abordnung der Nationalversammlung überreichte eine für die Botschafter bestimmte schriftliche Erklärung, worin ausgeführt wird, daß sie dem künftigen Generalgouverneur nur dann Unterstützung angedeihen lassen könnten, wenn alle türkischen Truppen Kreta verlassen, da im entgegengesetzten Falle für die Sicherheit der in das Innere des Landes zurückkehrenden Türken keine Bürgschaft übernommen werden könne.

Konstantinopel, Mittwoch, 29. (17.) December. Amtliche türkische Kreise bezeichnen gerüchtweise einen Ministerwechel als wahrscheinlich.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·6	758·7	758·1
Thermometer (Centigrade)	1·7	1·7	2·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW8	SW6	SW8

1. Minimum d. Temp. 1·5
2. Maximum „ 2·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·8
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Maximum in Süd-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. Dec. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 9,25
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5,25
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,50—4,75
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,25
Tendenz für Schlagsaat: fester.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,87
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10
Mehl pr. Pud 5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 18 Декабря 1897.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 8—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 285. Freitag, den 19. (31.) December 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Inhalt.

Inland: Die landwirthschaftlichen Brennereien angesichts der Monopol-Gesetzgebung. Von der Universität. „Baltische Monatsschrift." Riga: Fabrikthätigkeit. Oesel: Gemeindewahlen. St. Petersburg. „Marxisten". Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der vergessene Regenschirm. Mannigfaltiges.

Inland.

Die landwirthschaftlichen Brennereien angesichts der Monopol-Gesetzgebung.

In ihrer neuesten Nummer veröffentlicht die „Balt. Woch." eine Denkschrift des Präsidenten der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät über die landwirthschaftlichen Brennereien angesichts der durch die Monopol-Gesetzgebung bedingten Lage und eine Antwort des Finanzministeriums auf diese Denkschrift. Einleitend schreibt das genannte Blatt:

„Durch die Ueberproduction an Spiritus und die Unsicherheit der Lage des Brennereigewerbes, die durch einschneidende Veränderungen der russischen Steuergesetzgebung bedingt sind, ist ein großer Theil der Landwirthe Est- und Livlands in eine hart bedrängte Lage gerathen. Denn für viele derselben bildete das Brennereigewerbe bis vor kurzem den erheblichsten Factor der Rentabilität ihrer Wirthschaften, sei es direct durch die dazu gehörige Brennerei, sei es indirect durch die sichere Absatzgelegenheit ihrer Producte, namentlich der Kartoffel, an jene Brennereien — in letzterer Hinsicht ist es insbesondere die bäuerliche Landwirthschaft, die in Frage kommt. Im Hinblick auf diese Lage der Dinge und insbesondere veranlaßt durch das Gesetz vom 19. Februar 1896 betreffend die Einführung des Kronsgetränkeverkaufs in den Gouvernements Petersburg, Pleskau, Nowgorod 2c. hatte der Präsident der Kais. Livländischen gemeinnützigen und Oekonomischen Societät im Juni 1896 bei dem Herrn Minister der Landwirthschaft und Reichsdomänen eine Denkschrift eingereicht, welche diese Fragen betraf. Se. Hohe Excellenz geruhten nicht nur diese Denkschrift wohlwollend entgegenzunehmen, sondern auch dem Ansuchen zu entsprechen, welches dahin ging, die beregten Fragen im Finanzressort zur Sprache zu bringen."

Nunmehr liegt die Antwort des Finanzressorts vor und die „Balt. Wochschr." veröffentlicht diese ugleich mit der Denkschrift. Der letzteren sind drei Tabellen beigegeben, die von Hrn. A. v. Zur-Mühlen-Groß-Congota ausgearbeitet sind, von dem auch das ganze Material zusammengetragen ist. Die Denkschrift lautete im Wesentlichen folgendermaßen:

„In einem großen Theile von Livland, insbesondere dem nördlichen, gedeiht kein Flachs, welcher in anderen Theilen des Landes, bei dem Preisniedergang der Körnerfrüchte, die wesentlichste Einnahmequelle bildet. In diesen ärmeren Theilen der Provinz ist die Spiritusbrennerei das Hilfsmittel für den Landwirth gewesen, den Kartoffelbau zu erweitern, welcher, wie Ew. Hohen Excellenz genugsam bekannt ist, ein nothwendiges Glied in dem Fruchtwechsel und in den hier üblichen Feldrotationen bildet, weil diese Blattfrucht nicht allein einen erfolgreichen Cerealienanbau vermittelt, sondern auch den Acker mehr als andere Feldfrüchte durchlüftet und von schädlichen Unkräutern reinigt.

Durch Verminderung der Brennereien in Livland, deren Anzahl allein in den letzten fünf Jahren; 1889 bis 1895, noch um 20 % gesunken ist, von 103 auf 82, ist schon ein großer Theil des segensreichen Kartoffelbaues vernichtet worden. Dennoch läßt sich heute noch der Ertrag der Kartoffeln bei Groß- und Kleingrundbesitzern auf ca. 6 Mill. Pud jährlich schätzen. Nach früheren Preisen — 25 Kop. pro Pud — würde das einem Jahreseinkommen von 1½ Mill. Rbl. entsprechen. Durch den Niedergang der Spirituspreise von 70 auf 35 Kop. pro Wedro 40° ist der Kartoffelpreis von 25 auf 12 Kop. pro Pud herabgegangen. Livland kann somit bereits jetzt einen jährlichen Verlust von 750,000 Rbl. constatiren, d. i. ein Verlust, der zum großen Theil auf dem Kleingrundbesitze lastet, welcher seine Kartoffeln bei den Brennereien absetzt. Daß die Zahl der geschlossenen Brennereien nicht noch größer ist, erklärt sich einerseits durch die bedeutenden Capitalien, welche in Livland in den Brennereien stecken und sich zum geringsten Theile herausziehen lassen — nach einer ad hoc angestellten Rundfrage z. B. noch 2½ Mill. Rbl. — andererseits durch die bedeutenden Kosten, welche eine radicale Umwandlung der Landwirthschaftsbetriebe verursachen würde, was bei dem Mangel an Betriebscredit für den Landwirth besonders schwer ins Gewicht fällt. Die Tabelle 1 zeigt auch, daß ungeachtet aller Anstrengungen, welche von Seiten der hohen Staatsregierung gemacht worden sind, die kleineren landwirthschaftlichen Betriebe unter den Brennereien zu begünstigen, es noch nicht gelungen ist, sie dem Fabrikbetriebe gegenüber concurrenzfähig zu machen.

Ein anschauliches Bild von der Entwickelung der russischen Accisegesetzgebung gewährt die Tabelle 2. Sie zeigt nicht nur, wie gegenüber den ungeheuer steigenden staatlichen Einnahmen aus der Spiritusindustrie der Preis des Fabricates immer tiefer gesunken ist. Diese Preissenkung beträgt beispielsweise 53 % in den Jahren 1893—95 vergleichsweise mit dem Jahrzehnt 1876—1885. Während schon dadurch für den Spiritus producirenden Landwirth das Risico des Unternehmens anormal gesteigert wurde, erschwerte ihm die große Veränderlichkeit der Gesetzgebung — seit 1880 in 16 Jahren 13 Aenderungen! — sich einzurichten, ein Umstand, der besonders hart den Landwirth traf, der naturgemäß schwerfälliger ist als der Industrielle.

Wenn nunmehr Livland durch eine Nichteinführung des Monopols, sowie durch die Rayon-Grenze von seinem bisherigen östlichen Absatzgebiete (Petersburg, Pleskau und die nördlichen Gouvernements) abgeschnitten, somit nur auf den Export des Spiritus allein angewiesen werden sollte, so liegt es auf der Hand, daß die hier noch thätigen Brennereien sämmtlich ihren Betrieb werden schließen müssen und die in dieselben investirten 2½ Mill. Rbl. verloren gehen. Es ist aber auch gar nicht zweifelhaft, daß die gesammte Landwirthschaft einen noch weit größeren Verlust erleiden werde, und insbesondere der Kleingrundbesitz, weil der Kartoffelbau, sein bisher wirksamstes Mittel zum Erwerb dieses Grundeigenthums, vernichtet würde;

Seit der Herabsetzung der Prämie für den Export von Spiritus von 6 auf 3½ Procent (was zur Zeit 14 Kop. pro Wedro 40° ausmacht) ist der Spirituspreis im Lande bis auf 35 Kop. pro Wedro herabgedrückt. Seit 1876, als bei der höchsten Exportprämie von 6 Procent noch 649 Millionen Grad Spiritus exportirt wurden, ist dieser Export im Jahre 1894 auf 220 Millionen herabgegangen. Wenn nun das Gesetz einer successiven Herabsetzung dieser Prämie bestehen bleibt, so muß der Spirituspreis pro Wedro 40° auf 20 Kop. herabgehen, was einem Kartoffelpreise von 7—8 Kop. pro Pud entspräche. Dadurch wäre der Kartoffelbau unmöglich, denn der Productionspreis ist weit höher.

Der deutsche Reichstag hat in seiner letzten Session einen Gesetzentwurf zu berathen gehabt und angenommen, durch den angesichts der bestehenden Ueberproduction den Brennereibesitzern eine Exportprämie von ca. 15 Kop. pro Wedro zugestanden wird. Dadurch wird jeglicher Spiritus-Export aus Rußland illusorisch, falls die hohe Staatsregierung sich nicht entschließen sollte, diese Frage auf diplomatischem Wege international zu regeln oder die diesseitige Exportprämie auf die Höhe der deutschen zu erheben.

Wie verlautet, müßten erst neue Brennereien erbaut werden, um den örtlichen Consum zu befriedigen und das bisherige Absatzgebiet der Ostseeprovinzen zu versorgen, wodurch namhafte Capitalien in diese neuen Brennereien investirt, in den Ostseeprovinzen dagegen vorhandene vernichtet würden. Das Capital, das dadurch der Vernichtung preisgegeben würde, läßt sich für die 3 Ostseeprovinzen auf ca. 8 Millionen Rbl. schätzen. Aber nicht dieser Verlust allein steht in Frage. Die Brennereien, welche nur unter dem Schutze einer künstlichen Accise- resp. Monopolgesetzgebung entstehen können, müssen theurer produciren, als diejenigen es gethan haben, mit denen sie in freie Concurrenz nicht haben treten können. Der Spiritus kaufende Staat wird also wesentlich theurer kaufen müssen, wenn er sich die bisherigen Zuleiter verstopft.

Wenn die hohe Staatsregierung die dem Ackerbau so nothwendigen landwirthschaftlichen Brennereien — es sind in Livland kaum andere vorhanden — gegenüber der steigenden Spiritusproduction in Fabriken in der jüngsten Gesetzgebung zu schützen sich bemühte, so ist solcher Zweck doch nicht in ausreichender Weise erreicht worden. Die auf Grund factischer Erträge zusammengestellte Tabelle weist nach, daß die kleinere landw. Brennerei, welche beschränkteren Wirthschaftseinheiten entspricht, bei ca. 200,000 Grad Jahresproduction schon lange nicht mehr lebensfähig und nicht mehr im Stande ist, dem Acker die Wohlthat einer Verwerthung der Schlempe und demgemäße Bereicherung an Nährstoffen angedeihen zu lassen.

Auch die größere landw. Brennerei mit einer Jahresproduction von ca. 1 Million Grad hat in den letzten kritischen Jahren keine Erträge mehr abgeworfen, selbst wenn sie mit allen modernen technischen Hilfsmitteln ausgerüstet ist und namhafte Capitalien verschlungen hat.

Mit jedem landw. Producte werden Nährstoffe der Wirthschaft ausgeführt, während bei Umwandlung derselben in Spiritus durch die Verfütterung der Schlempe alle mineralischen Nährstoffe dem Acker zurückgegeben werden; auch ist die Abfuhr der Producte zum Weltmarkte in der Form von Spiritus um das Zehnfache erleichtert.

Im deutschen Reiche hat die Regierung, abgesehen von der schon erwähnten hohen Exportprämie, der Ueberlastung des Spiritusmarktes mit einem gewissen unverkennbaren Erfolge dadurch abzuhelfen gewußt, daß sie den Spiritus zu industriellen und Beleuchtungszwecken einem praktischen Denaturirungsverfahren unterzog. Nach der Tabelle 4, die auf Grund officieller Quellen zusammengestellt ist, wird in Deutschland alljährlich ein Quantum von 540 Millionen Grad mittelst Pyridin und anderer Chemikalien untrinkbar gemacht resp. von der Accise befreit, ein Quantum, das die jährliche Production der Ostsee- und nördlichen Gouvernements zusammen übersteigt, das den heutigen Jahresexport Rußlands weit übertrifft.

Sollte es nicht auch der russischen Staatsregierung gelingen, Mittel und Wege zu finden, um den Spiritus zu denaturiren, resp. untrinkbar zu machen? Dadurch würde der Fiscus in die günstige Lage sich versetzt sehen, zwei Mittel zur Entlastung des Spiritusmarktes in der Hand zu haben, neben dem Export — die Denaturirung! Nach Maßgabe der Entwickelung des Consums denaturirten Spiritus zu technischen und Beleuchtungszwecken in Rußland könnte der Staat dann eventuell einen Theil der Exportprämie ersparen, während solche Ersparniß heute noch als nicht zweckentsprechend, ja als die Spiritusindustrie schwer schädigend bezeichnet werden muß.

Wenn es durch solche Maßregeln der Staatsregierung gelänge, den Spirituspreis pro Wedro 40° von 35 wieder auf etwa 70 Kopeken zu erhöhen, so würde der Staat dennoch bei Einführung des Monopols eine solche Preissteigerung kaum empfinden. Denn die Accise und der in Aussicht genommene Aufschlag beim Detailverkauf betrüge beinahe das 20-fache jener Steigerung, wenn das Wedro à 40° beim Detailverkauf zu 7 Rubeln veräußert würde, und wäre ein Verlust, resp. ein entmißter Gewinn für den Fiscus ausgeschlossen, wenn der Spiritus um diesen Betrag theurer im Handel verkauft würde.

Nicht unerwähnt bleiben darf endlich, daß die derzeitigen Eisenbahntarife in immercrasseren Widerspruch zu der Lage des Brennereigewerbes treten, wodurch die Landwirthschaft schwer geschädigt wird. Obgleich, wie gezeigt wurde, der Spirituspreis bedeutend gesunken ist, sind die Spiritus-Transporttarife vielfach erhöht worden. Bei einem Preise von 30—40 Kop. pro Wedro à 40 Grad ist eine Fracht von 42 Kop. pro Pud (1 Wedro Spiritus wiegt incl. Faß ¾ Pud), wie sie für die Strecke Reval-Moskau besteht, einer Prohibition gleich. Wenn man auch anerkennen mag, daß gewisse tarifarische Maßnahmen den Charakter eines Schutzes der Production im Reichsinnern haben, so darf man doch andererseits auch nicht verkennen, daß auch hier productive Werthe des Schutzes entrathen."

Das an die Denkschrift sich knüpfende Gesuch der Societät und die Antwort des Finanzministeriums geben wir morgen wieder.

Die „Baltische Monatsschrift" enthält in ihrem December-Heft den Schluß des von M. v. Oettingen veröffentlichten Rechenschaftsberichtes des Fürsten Ssuworow an den Kaiser Nikolai I. über die Verwaltung der Ostseeprovinzen während der Zeit von 1825—1850. An einen Nachtrag zur „Baltischen Chronik" pro 1896/97 mit Berichtigungen und einem Personen- und Sachregister schließt sich die Beilage, die eine von H. v. Samson aus dem Russischen übertragene lebensvolle Skizze Woldemar Dahl's „Der Ausgediente" bietet, ferner eine eingehende Besprechung der von Freifrau v. Stael-Holstein herausgegebenen „Baltischen Dichtungen" aus der Feder Professor L. v. Schroeder's, einen instruirenden, mit den neuesten Bühnendichtungen bekannt machenden Berliner Theaterbrief von J. Norden und die literarischen Streiflichter von H. D.

Riga. Ueber die Fabrikthätigkeit Rigas bringt die „Pol.-Z.", die seit einigen Tagen in vergrößertem Format und besserer Ausstattung erscheint, folgende Daten: Im Laufe der letzten 5 Jahre hat sich Riga ungeheuer ver-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der vergessene Regenschirm.

Von Paul und Victor Margueritte.

Deutsch von Gustav Welden.

„Adieu, auf Wiedersehen, nochmals vielen Dank für Ihren liebenswürdigen Besuch! Küssen Sie Ihr reizendes kleines Töchterchen. Und wir lassen Ihre Frau Gemahlin schönstens grüßen."

„Auch Ihre Frau Mama, bitte nicht zu vergessen!"

Mit diesen Worten führten Herr und Frau Guilhermin ihren Freund, Herrn Corbon, zu der kleinen Pforte. Er streifte mit seinen spärlichen Haarsträhnen die wilden Reben, die die niedrige Thür mit ihrem Roth umkränzten, und bückte sich tief, um sich nicht den Kopf anzustoßen. Er hatte sich eine gehörige Beule geholt das erste Mal, als er da durchging!

„Danke! danke!" antwortete er, als ob man ihn mit Geschenken überhäuft hätte.

Als sich die Thür geschlossen hatte — „Die Klinke schließt nicht," constatirte Herr Guilhermin bereits zum zehnten Mal — veränderte sich sowohl bei ihm, wie bei seiner Frau plötzlich der Ausdruck des Gesichtes. Ihr Blick wurde kalt, ihr Lächeln verschwand.

„Himmel, welch' ein Schwätzer! Ich habe schon geglaubt, daß er gar nicht fortgeht. . ."

„Ein Glück noch, daß ihn seine Frau nicht begleitet hat! Der reinste Papagei!" . . .

„Und ihre ungezogene kleine Tochter, die das letzte Mal mit einer Nadel die Goldfische aus dem Aquarium geangelt hat!" . . .

„Richtige Parvenus, diese Corbons".

„Verzeihung!" ertönte eine Stimme, „ich habe meinen Regenschirm vergessen."

Und Herr Corbon erschien wieder, ganz verwirrt. Herr und Frau Guilhermin bezeigten einen großen Eifer, waren aber dennoch sehr betroffen und zwangen sich nur mit Mühe zu einem Lächeln. Ein alter Herr, der sie auf einer Bank im Garten erwartete, Herr Bissières, half gleichfalls beim Suchen.

„Ah! hier ist er!" rief Herr Corbon endlich.

„Und er bemächtigte sich schnell seines Regenschirmes, den seine Frau ihm beim Fortgehen aufgedrängt hatte. („Aber bitte, vergiß ihn nicht!") — Und von neuem begannen die Guilhermins: „Viele Grüße, empfehlen Sie uns zu Hause!"

Und diesmal stießen sie die Thür — „welch eine abscheuliche Klinke!" — erst zu, als sie gesehen hatten, daß sich Herr Corbon entfernte und bei der Biegung der Straße angelangt war.

Herr Bissières stand neben ihnen und betrachtete die lachende Landschaft, ausgedehnte Wiesengründe, ein kleines Flüßchen, einige zerstreute Baumgruppen. In der Ferne verschwand Herr Corbon.

„Er hat gehört, was wir sagten", bemerkte Frau Guilhermin.

„Glaubst Du?" versetzte ihr Gatte zweifelnd.

„Man hört immer, was man nicht hören soll", ließ sich Herr Bissières vernehmen; „Eure Worte drangen ganz deutlich bis zu mir unter die Laube."

„Aber dann", sagte Frau Guilhermin, „muß er wüthend sein!"

Und da sie im Grunde eine gute Frau war, fühlte sie Reue. Man ist manchmal etwas voreilig im Sprechen. . . Ein langer Besuch — (er weiß auch wirklich nicht zu gehen, Herr Corbon!) — stimmt Einen leicht ungerecht; nichtsdestoweniger war die Sache sehr unangenehm.

Sie machte ihrem Gatten deshalb Vorwürfe: „Du hättest Dich wohl auch vorsehen können!"

„Aber man sieht sich nicht vor", sagte Herr Bissières mit sanfter Stimme. „Sie können sich davon überzeugen, wenn es Ihnen selbst einmal passiren sollte, daß Sie Ihren Regenschirm vergessen — was ich Ihnen übrigens nicht rathe", fügte er hinzu.

Die Guilhermins sahen ihn an. Seit Jahren schon kannten sie Herrn Bissières, einen liebenswürdigen und guten Greis, bedächtig in seinen Reden, großmüthig in seinen Handlungen, und sie liebten ihn sehr, obgleich sie sich nicht scheuten, sich insgeheim ein wenig über ihn lustig zu machen. Sein eheliches Mißgeschick — Frau Bissières ließ sich gern den Hof machen — hatte ihnen schon mehr als ein mal Stoff zum Lachen gegeben — nicht aus Bosheit, o, mein Gott, nein! Aber es liegt schon so in der Gewohnheit, man spricht von den Leuten, sobald sie den Rücken gewendet haben.

Gerade die Betonung, mit welcher Herr Bissières gesprochen hatte, machte sie stutzig; sie erinnerten sich eines ganz ähnlichen, längst vergessenen Vorfalls, wo sie sich nach einem Besuche dieses ihres alten Freundes ganz ungenirt über ihn ausgelassen hatten; und plötzlich war er wieder erschienen, genau so wie Herr Corbon heute, und er hatte mürrisch gesagt: „Ich habe meinen Regenschirm vergessen."

Durch Monate hindurch waren sie der Meinung gewesen, daß Herr Bissières sie gehört hatte — um so mehr, als er zu jener Zeit seine Besuche länger hinausschob und kälter, ein wenig traurig schien. Dann hatten sie nicht mehr daran gedacht und nun riefen die Worte des Greises in ihnen diese peinliche Erinnerung wieder wach.

Herr Guilhermin, der kein böser Mensch war, aber seine Zunge nicht im Zaum halten konnte, platzte heraus: „Warum sagen Sie uns das, bester Freund? Ist es Ihnen bei Ihren Besuchen schon oft passirt, daß Sie Ihren Regenschirm vergessen haben?"

Herr Bissières wurde ernst und antwortete nicht sogleich; endlich sagte er mit einem freimüthigen Lächeln:

„Ja, und sollten Sie auch eine weniger gute Meinung von mir bekommen — ich gestehe es Ihnen offen, es ist mir schon oft passirt, daß ich meinen Regenschirm vergessen habe. Oh, das erste Mal war es ganz unfreiwillig! In der Folge geschah es mit Absicht. Bis zu dem Tage (Herr Bissières betrachtete seine Nägel), wo ich nicht mehr den Muth gehabt habe, in ein Haus zurückzukehren, wo ich meinen Regenschirm gelassen hatte."

„Bitte, sprechen Sie sich aus", sagte Frau Guilhermin, die wie auf Kohlen stand. „Ist es eine Geschichte? Ich schwärme für Geschichten."

„Ach! gnädige Frau, es ist im höchsten Falle eine Fabel. Stellen Sie sich vor, daß ich zu jener Zeit — sie liegt sehr weit zurück — häufig eine Familie besuchte, die mich jedes Mal mit wahren Freudenausbrüchen empfing. Man stürzte sich auf meinen Hut, man schob mir einen Lehnstuhl hin, man behielt mich zum Essen. Und ich konnte glauben, daß ich um meiner selbst willen gehätschelt wurde. Aber eines Tages. . ."

„Aber eines Tages?" wiederholte Herr Guilhermin, der sichtlich befangen an seinem Barte zupfte.

„Eines Tages kehrte ich unverhofft zurück, um meinen Regenschirm zu holen, den ich in einer Ecke des Salons stehen gelassen hatte — gerade in dem Augenblicke, als der Gatte sagte: „Er wird uns vielleicht einen Theil seines Vermögens hinterlassen, der alte Narr!" Die Frau antwortete: „Er, ein solcher Filz! . . ."

„Wie soll ich Ihnen beschreiben, was ich in diesem Momente empfand? Es war ein Schrecken, dann ein tiefer Schmerz. Also nicht ich war es, den sie liebten, diese warmen, enthusiastischen Freunde, sondern mein Geld. Ihm galten die Grüße, die Händedrücke, der beste Platz am Kamin. Mein Geld allein zog mir alle diese Aufmerksamkeiten, alle diese Schmeicheleien zu; ich selbst, ich war nur ein alter Narr, ein Filz!"

„Oh!" protestirten die Guilhermins, „das war wirklich schlecht. Wenn man Sie kennt!..."

Herr Bissières lächelte mit einer bitteren und feinen Melancholie.

„Ich muß annehmen, daß meine Freunde mich

ändert und verwandelt sich immer mehr und mehr in ein Industrie-Centrum ersten Ranges. Die Zunahme der Umsätze Rigas genau zu bestimmen, ist freilich nicht leicht, denn die Handelswelt versteht es, ihre Geheimnisse ausgezeichnet zu hüten, in soweit man aber die Sache indirect beurtheilen kann, so ist ersichtlich, daß Riga scharf und dabei äußerst rasch auf den Weg der Fabrikindustrie einlenkt. In dem kurzen Zeitraum von fünf Jahren haben sich die Umsätze der Fabriken fast verdoppelt und das Arbeiter-Contingent hat die solide Ziffer von 30,000 Personen erreicht. Im Jahre 1888 betrug der Werth der Erzeugnisse $32_{,6}$ Mill. Rbl. und die Zahl der Arbeiter 17,000; im Jahre 1896 betrug der Werth der Erzeugnisse 55 Mill. Rbl.

Oesel. Die Gemeindewahlen fanden im verflossenen Monat in vollkommener Ordnung statt, nur ausnahmsweise, wie in Lümmada, war die Anwesenheit des Bauercommissars nothwendig, wobei ihm, wie das „Arensb. Wochbl." hervorhebt, die Kenntniß der estnischen Sprache sehr zu Statten kam.

St. Petersburg, 18. December. Dem Schluß der Artikel K. F. Golowin's im „Russk. Trud" über die „Marxisten" entnimmt die „Now. Wr." u. A. Folgendes: „Am allercharakteristischesten für unsere Intelligenz ist ohne Zweifel, daß die weitaus überwiegende Majorität der Personen, die für Marxisten gelten, sicherlich niemals Marx selbst weder im Original noch in der Uebersetzung gelesen haben und einfach einem geschickt geschriebenen populären Artikel aufs Wort geglaubt haben; nachdem sie sich ein mal überzeugt hatten, daß Marx nichts Kronsmäßiges oder Officielles enthält, bedachten sie sich nicht lange und proclamirten ihn zu ihrem Allah und Hrn. Struve zu seinem Propheten. Und das Alles kam so unerwartet, so plötzlich, daß die nicht allzu vielen ernsten Leute kaum die Augen aufgemacht hatten, als sich schon „Alles" im Lager der „Marxisten" erwies, die den Ton in der Gesellschaft angaben. Und dieselben Abtheilungschefs, die noch vorgestern aus ganzem Herzen Michailowski und Gleb Uspenski Kerzen geweiht hatten, erörterten am Abend laut, wie es herrlich wäre, wenn der Staat vergesellschaftlicht wäre und sie sich irgendwo im Walde eine Hütte erbauten, Bastschuhe verfertigten und Brod äßen, das sie durch eigener Hände Arbeit producirt hätten (am 20. jeden Monats allerdings nach dem „zukommenden Gehalt" erscheinend)". . .

— Der neue Kreuzer 1. Ranges „Swjetlana", der in Havre seine Probefahrten beendigt hat, begiebt sich, wie die „Now. Wr." erfährt, nach dem fernen Osten. Wie gerüchtweise verlautet, soll in Havre der Bau eines zweiten Kreuzers von gleichem Typus und ebensolcher Größe in Bestellung gegeben sein. — Der Stapellauf der in Petersburg erbauten Geschwader-Panzerschiffe „Ossljabja" und „Pereswjet" ist demselben Blatte zufolge im Mai nächsten Jahres in Aussicht genommen. Beide Panzer sollen nach ihrer vollständigen Armirung dem Geschwader des Stillen Oceans zugetheilt werden. — Der auf der Baltischen Werft im Bau befindliche Kreuzer 1. Ranges, der kürzlich den Namen „Gromoboi" erhielt, wird eines der besten Schiffe der russischen Flotte werden. Den Namen „Gromoboi" führte früher eine hölzerne Schraubenfregatte, die in den siebziger Jahren außer Dienst gestellt wurde. Der neue Kreuzer wird nach dem Typ des Kreuzers „Rossija" erbaut und gleichfalls ein Deplacement von 12,000 Tons besitzen. Der Stapellauf des Kreuzers soll im Laufe der Navigation des künftigen Jahres erfolgen.

— Die „Now. Wr." läßt sich aus Wladiwostok telegraphiren: Die Finanzlage Japans ist sehr gespannt. Die regierungsfreundliche Partei will die Regierung nicht mehr unterstützen, die Privatbanken machen bankerott, die Preise sind überhaupt sehr gestiegen, die Arbeitslöhne ebenfalls, mitunter um 50—60%. Die großen Kohlen-Gesellschaften, wie die Takaische, ziehen es vor, oesterreichische Steinkohlen einzuführen, anstatt ihre eigenen zu verkaufen. Die größte Schifffahrts-Gesellschaft „Nipon Kaischa" hat im letzten Halbjahre 400,000 Dollars durch die von ihr nach Europa unternommenen Fahrten verloren. Ihre Verwaltung hat beschlossen, keine Dividende zu zahlen. In China steht es ebenfalls schlecht im Finanzwesen, die einheimischen Firmen und Banken in Shanghai falliren und suchen zu 30—50% Geld.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (31.) December.

Fürst Bismarck über die Vorgeschichte des Krieges von 1866.

Sehr interessante Aufschlüsse über diese Vorgeschichte enthält der demnächst erscheinende zweite Band des Werkes „Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859—66" von Heinrich Friedjung. Der Verfasser hat das Werk vom oesterreichischen Gesichtspunct aus geschrieben, aber mit einem Streben nach Unparteilichkeit, das ihn veranlaßt hat, auch bei den damaligen Gegnern Oesterreichs Informationen zu suchen. Die Verlagshandlung (J. G. Cotta) hat mehreren Zeitungen bereits einige besonders werthvolle Capitel aus dem zweiten Bande mitgetheilt. Eines davon enthält den Bericht über eine Unterredung, die der Verfasser am 13. Juni 1890 mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh hatte. Es handelte sich vornehmlich um die Frage, wie die Ereignisse sich gestaltet haben würden, wenn Oesterreich 1864 bereit gewesen wäre, Schleswig-Holstein, das Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich erobert hatten, Preußen zu überlassen. Fürst Bismarck erzählte, daß er damals zu dem Kaiser von Oesterreich von der Möglichkeit gesprochen, ihm die Lombardei zurückzuerobern, die Oesterreich 1859 verloren hatte, daß er auch an andere Zugeständnisse gedacht:

„Ich rieth meinem König damals, Oesterreich ein Zugeständniß zu machen, welches Rechberg für nöthig hielt, um sich im Amte behaupten zu können. Er wünschte, daß Preußen in den neuen Handelsvertrag mit Oesterreich die Bestimmung des früheren wieder aufnehme, durch welche ihm der spätere Eintritt in den Zollverein offen gelassen wurde. Ich befand mich gerade in Biarritz bei Kaiser Napoleon, während diese Unterhandlungen schwebten, und es gelang unterdessen meinem Collegen, meinen alten Herrn breitzuschlagen und ihn zu bestimmen, den Wunsch Oesterreichs abzulehnen. Es trat mir damals der ganze Einfluß gegenüber, den man später unter dem Namen Delbrück zusammenfaßte. Auch der damalige Handelsminister Graf Itzenplitz, eine Unterschriften-Maschine, arbeitete mir entgegen, ebenso Finanzminister Bodelschwingh, der mir stets, wo er mir Etwas anhaben konnte, eins versetzte. So wurde meine Absicht, mit Oesterreich in friedlichem Einverständnisse zu bleiben, vereitelt."

Hierzu bemerkt die „Nat.-Z.": Die Fernhaltung Oesterreichs aus dem Zollverein war ein von allen preußischen Regierungen vertretenes preußisches Staatsinteresse ersten Ranges. Falls Fürst Bismarck sie einmal zeitweilig anders behandelt hat, so wird dies die richtige Beleuchtung durch folgende, von Friedjung berichtete Bemerkungen Bismarck's erhalten:

„Der Staatsmann gleicht einem Wanderer im Walde, der die Richtung seines Marsches kennt, aber nicht den Punct, an dem er aus dem Forste herausteten wird. Ebenso wie er muß der Staatsmann die gangbaren Wege einschlagen, wenn er sich nicht verirren soll. Wohl war der Krieg mit Oesterreich schwer zu vermeiden, aber wer das Gefühl der Verantwortlichkeit für Millionen auch nur in geringem Maße besitzt, wird sich scheuen, einen Krieg zu beginnen, bevor nicht alle anderen Mittel versucht sind. Ich war stets erfreut, wenn ich der Einheit Deutschlands, auf welchem Wege immer, auch nur auf 3 Schritte näher kam. Ich hätte jede Lösung mit Freuden ergriffen, welche uns ohne Krieg der Vergrößerung Preußens und der Einheit Deutschlands zuführte. Viele Wege führten zu meinem Ziele, ich mußte der Reihe nach einen nach dem anderen einschlagen, den gefährlichsten zuletzt. Einförmigkeit im Handeln war nicht meine Sache. Das war auch der Gedanke unserer Sendung des Herrn v. Gablenz, des Bruders des Generals, nach Wien, welche noch hart vor dem Kriege, im Mai 1866, die Herbeiführung eines Ausgleichs mit Oesterreich bezweckte. Gablenz überbrachte dem Kaiser von Oesterreich den Vorschlag, Preußen und Oesterreich sollten sich in die Herrschaft über Deutschland theilen. Wir sollten den militärischen Oberbefehl über Nord-Deutschland übernehmen, Oesterreich über den Süden. Niemand hätte uns damals bei der Theilung Deutschlands widerstehen können. Der König von Baiern hätte allerdings mit den übrigen Fürsten Süd-Deutschlands ein Stück seiner Souveränität dem Kaiser von Oesterreich abtreten müssen, aber die Einschränkung wäre nicht so groß gewesen, wie jene, zu der er sich 1871 freiwillig verstand. Dieser Umstand ist es, der bewirkte, daß man diese Unterhandlungen als ein Pudendum behandelte: weder wir noch Oesterreich, das einen Monat darauf Baiern zum Alliirten im Kriege gewann, mochten davon Erwähnung thun, daß wir im Mai über die Theilung Deutschlands unterhandelt hatten. Ich weiß nicht, ob diese Ordnung eine endgiltige gewesen wäre und ob nicht doch später ein Waffengang zwischen Oesterreich und Preußen nothwendig war, um die dauernde Gestaltung Deutschlands herbeizuführen. Jedenfalls aber wäre Oesterreich 1866 der Krieg und die Niederlage erspart worden. Außerdem aber schlug ich Oesterreich vor, daß wir schlagkräftig uns gemeinsam gegen Frankreich wenden sollten, um die Herausgabe des Elsaß zu erzwingen: Oesterreich konnte dann Straßburg nehmen, Preußen Mainz behalten... Der Kaiser von Oesterreich war vielleicht nicht abgeneigt, auf die Sache einzugehen; wenigstens übergab er die Angelegenheit seinem Ministerrath zur Prüfung. Aber Kriegsminister Franck war der Meinung, es ginge nicht an, nach den großen Rüstungen der letzten Monate ohne einen Kanonenschuß Frieden zu machen, man könnte sonst von dem Heere Oesterreichs sagen, es sei pulverscheu; vielleicht ließe sich nach der ersten Schlacht darüber sprechen. Noch entschiedener lehnte Finanzminister Graf Larisch ab. Er meinte, die oesterreichischen Finanzen machten einen Krieg unbedingt nothwendig, entweder um im Falle eines glücklichen Ausgangs von Preußen eine große Kriegscontribution zu erlangen oder nach einer Niederlage mit Anstand die Staatsschuld liquidiren zu können. So wurde der Vorschlag von Oesterreich abgelehnt. Vielleicht aber war es besser, daß die Sache rasch durch das Schwert entschieden wurde. Denn die Uhr des deutschen Dualismus mußte bisher in jedem Jahrhundert ein mal durch einen Krieg richtig gestellt werden.

Dieser Dualismus ist älter als der zwischen Oesterreich und Preußen; er prägte sich zuerst im Gegensatz zwischen Franken und Sachsen, dann zwischen Hohenstaufen und Welfen aus. — Hierauf brach er wieder in der Reformation auf; Moriz von Sachsen erhob sich wider Carl V. doch vornehmlich zu dem Zwecke, um die Herrschaft von Kaiser und Reich abzuthun: das nannte man damals die „deutsche Freiheit". Oder glauben Sie, daß er, als er von der „viehischen Servitut" sprach, in welcher Deutschland damals angeblich schmachtete, an die traurige Lage der geknechteten Bauern Deutschlands dachte? Gewiß nicht — er meinte damit nur den Gehorsam, den sich der Kaiser bei den Fürsten erzwungen hatte. Aehnlich traten sich seit den schlesischen Kriegen Oesterreich und Preußen gegenüber, und jetzt äußert sich dieser Gegensatz in dem Widerspruche des Individuums gegen den Staat. Merkwürdig ist, daß der Kampf stets in der Mitte des Jahrhunderts stattfand, während die Versöhnung der Gegensätze sich um die Wende des Jahrhunderts vollzog. Ich bin nicht so abergläubisch, um in diesem Zeitmaße eine Vorausbestimmung zu sehen; es lag offenbar in der Natur der wider einander streitenden Kräfte, daß sich in jedem Jahrhundert ungefähr zur gleichen Zeit ein Ruhepunct ergab. Jede Nation erfüllt ihr Geschick nach der ihr innewohnenden Fähigkeit, nach der Mitgift, die sie von der Natur erhalten hat. So waren wir Deutsche stets höchst unverträglich unter einander und viel zu nachgiebig gegen Fremde.

Als die Schlacht von Königgrätz geschlagen war, versuchte Oesterreich noch ein mal mit Hilfe Napoleon's den Kampf wider uns aufzunehmen. Die Situation war für uns nicht ungefährlich. Wohl konnte Napoleon im ersten Augenblick nur 40—60,000 Mann an die Grenze schicken, aber mit Hilfe der tüchtigen süddeutschen Truppen wäre uns damit im Rücken eine ernste Verlegenheit erwachsen. Was geschehen wäre, wenn wir damals schließlich doch unterlegen wären und wenn Oesterreich noch ein mal seine Herrschaft in Deutschland befestigt hätte, ist schwer zu sagen. Denn, wenn wir nicht ganz niedergeworfen worden wären, mußte Oesterreich nicht lange darauf gegen einen Bund Preußen-Frankreich-Rußland seine Stellung aufrecht zu erhalten versuchen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß ihm dies gelungen wäre. Indessen, das sind geschichtsphilosophische Betrachtungen, welche zu weit führen. Oesterreich hatte, indem es unser Angebot ablehnte, die Sache auf die Spitze des Schwertes gestellt, und der Ausgang des Kampfes ergab sich als Schluß des Spieles der mannigfaltigsten Kräfte und Einflüsse. Wieder hatten die Kanonen über den deutschen Dualismus entschieden — als es aber dann gelang, trotzdem zum Bunde mit Oesterreich zu kommen, trat ein wahrhaft befriedigender Zustand in Mittel-Europa ein. In der That, so wie die Dinge sich durch mein Zuthun entwickelten, befriedigten sie mich wirklich und aufrichtig; es ist das ein Abschluß für lange Zeit."

Beim Schluß der Unterredung fragte Friedjung, ob nicht ein von den beiderseitgen Volksvertretungen genehmigtes Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wie Fürst Bismarck es 1879 angestrebt, noch immer dem Bestehenden vorzuziehen wäre, worauf Fürst Bismarck (es war im Juni 1890, (wenige Monate nach seinem Rücktritt) erwiderte:

„Das sind Sorgen künftiger Politik und von ihr will ich jetzt nicht sprechen. Denn man fürchtet in Berlin, ich wolle auf die Geschäfte des Staates Einfluß üben. Das ist aber gar nicht meine Absicht. Ich habe im Leben genug geleistet, um mir im Alter die Muße eines Landedelmannes zu gönnen. Jetzt habe ich wieder Zeit zu poetischer Lectüre. So habe ich den Schiller vorgenommen und lese seine Dramen jetzt noch ein mal in der Reihenfolge ihrer Entstehung. Als ich jüngst beim Schlafengehen die „Räuber" vornahm, kam ich an die ergreifende Stelle, wo Franz den alten Moor ins Grab zurückschleudert mit den Worten: „Was? Willst du denn ewig leben?" Und da stand mir mein Schicksal vor Augen." Der Eindruck dieser Worte war unbeschreiblich. Sie wurden mit einer leisen Bewegung der Stimme, aber ohne eine Veränderung in dem tiefgefurchten Antlitz gesprochen. Ich war tief erschüttert — um so mehr, als der Fürst eine längere Pause machte und unterdessen mit seinem Stock gedankenvoll Figuren in das feuchte Erdreich zeichnete. Ich wagte die Stille nicht zu unterbrechen. Endlich erwachte der Fürst aus seinem Sinnen und zerstörte hastig die von ihm gezogenen Linien, wie Einer, der düstere Gedanken aus seinem Kopfe bannen will. Ich erhob mich und sprach meinen ehrerbietigen Dank aus, daß der Fürst mir seine Zeit in so reichem Ausmaße gewidmet hatte. Der Fürst lud mich darauf zum Frühstück ein, und als ich mich dankend verneigte, nahm er den fallengelassenen Faden wieder auf und sagte mit erstaunlicher Ruhe in mildem Tone: „Sie müssen indessen nicht glauben, daß ich mich durch die Erfahrungen der letzten Jahre ergriffen fühle. Ich bin, wenn Sie wollen, zu hochmüthig, um nach Allem, was ich geschaffen habe, mich durch meine Erlebnisse erschüttert zu fühlen. Jemand, der so viel erlebt und gewirkt hat, besitzt den Anspruch auf die ihm jetzt gewährte Muße."

Die „Tägl. Rdsch." bringt unter der Ueberschrift „Die Vorgeschichte des deutschen Eingreifens in China" eine Mittheilung, in der es heißt: „Es steht fest, daß Anfang November 1) die Besetzung Port Arthurs durch Rußland bereits verabredet war, 2) daß zwischen England und China Verhandlungen betreffs einer „Compensation" zu Gunsten Englands schwebten, und 3) daß England auch der französischen Regierung einen Gebietszuwachs im südlichen China angeboten hatte. Glücklicher Weise aber wurde das Auswärtige Amt in Berlin durch seine auswärtigen Vertreter so gut bedient, daß es von diesen Vorgängen hinreichende Kenntniß erhielt; und da es die Möglichkeit vor Augen sah, auch diesmal wieder in Ost-Asien übergangen zu werden, so war es gerade seine Pflicht, den Vorfall der Missionar-Ermordung zu einem sofortigen Einschreiten zu benutzen. Dadurch hatte Deutschland einen doppelten Vortheil erlangt: es besaß für seine Forderungen eine viel stärkere Rechtsgrundlage, als die übrigen Mächte, und indem es den übrigen Mächten zeitlich vorauskam, sicherte es sich seine Theilnahme an dem allgemeinen „Compensations-Geschäft", ohne erst langwierige Verhandlungen mit schwerhörigen Mandarinen führen zu müssen. Irgend einen Widerspruch seitens der übrigen Mächte aber brauchte Deutschland nicht zu befürchten, da es doch nur auf deren bereits vorher erhobene Ansprüche hinweisen durfte. Damit aber ist auch die etwas unschlüssige und doch im Ganzen zustimmende Haltung der Regierungen Rußlands, Frankreichs und Englands vollständig aufgeklärt."

Gegenüber der englischen Presse wird in einem Pariser Telegramm der „Köln. Z." die Meldung von dem Einlaufen der englischen Kriegsschaluppe „Daphne" in Port Arthur auf Grund zuverlässiger Erkundigungen aufrechterhalten und hinzugefügt, daß die „Daphne" neuerdings, und zwar am 21. December trotz des ausdrücklichen Widerspruchs des chinesischen Hafencapitäns, im Hafen von Port Arthur einlief. Sie hat sich an diesem Tage davon überzeugen können, daß drei russische und vier chinesische Kriegsschiffe im Hafen lagen. Diese Thatsachen seien nicht zu bestreiten.

Der niederoesterreichische Landtag ist in dieser Woche mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser eröffnet worden. Wegen des Verhaltens der Polizei bei den jüngsten Studenten-Demonstrationen ist eine Interpellation eingebracht worden. Ferner ist ein Dringlichkeits-Antrag eingebracht, welcher die gesetzliche Feststellung der deutschen Sprache als Unterrichtssprache in den Volks- und Bürgerschulen Niederoesterreichs angesichts der tschechischen Agitation verlangt. Der Landtag nahm die Dringlichkeit eines vom Abg. Noske und Genossen eingebrachten Antrages auf Ausdehnung des Landtags-Wahlrechts nach den für den Reichsrath geltenden Wahlbestimmungen an. Der Antrag selbst wurde dem Landesausschuß überwiesen.

In Paris ging es auf den letzten vorweihnachtlichen Sitzungen des Gerichts in Sachen des neuen Panama-Processes heiß her; es kam selbst zu Thätlichkeiten zwischen einzelnen Zeugen in den Wandelgängen vor dem Schwurgerichtssaale. Die ersten Zeugen — Ingenieure, Financiers, Correspondenten Arton's — sagten nur belanglose Dinge aus. Der ehemalige Abgeordnete

Fortsetzung in der Beilage.

---

sehr schlecht kannten," fuhr er fort, „denn Diejenigen, bei denen ich wieder meinen Regenschirm vergaß, mit Absicht dieses Mal, überließen sich hinter meinem Rücken, sobald sich die Thür geschlossen hatte, einer unbändigen Heiterkeit. „Welch ein . . ." (das Wort findet sich bei Molière), sagte der Mann. Und die Frau überbot ihn noch! „Hast Du seine Verlegenheit bemerkt, als wir vorhin von Frauen mit leichten Sitten sprachen?" „Und gleichwohl," sagte Herr Vissières, „waren diese da noch Freunde. Ich sehe noch das aufrichtige Gesicht des Mannes, das anmuthige Lächeln der Frau. . ."

Die Gilhermins tauschen einen ängstlichen Blick.

„Hierauf," sprach Herr Vissières weiter, „wurde ich von einer brennenden Begierde erfaßt, zu wissen, was Jeder von mir dachte, sprach. Ich kannte die bittere und entsetzliche Wollust, die Masken fallen zu sehen, bis in den tiefsten Schmutz der Seelen hinabzusteigen. Ich erniedrigte mich zu einer unwürdigen Dienstboten-Neugierde. Ich horchte an den Thüren und immer, oder fast immer, hörte ich, wie diejenigen, die mich soeben noch mit Liebenswürdigkeiten überhäuft hatten, mich verlästerten, mich mit ihrem Spotte geißelten, mich mit ihrer Verachtung zerschmetterten. Und ich konnte mir dieses Bedürfniß zu lügen, diese Sucht sich zu verstellen und zu heucheln nicht erklären. Einst wurde ich von einem der Kinder der Personen, die ich auf diese Weise ausspionirte, auf dem Gange überrascht. Der klare, forschende Blick des kleinen Knaben heilte mich mit einem Schlage. Ich schämte mich für mich selbst, nachdem ich mich für die Anderen geschämt hatte. Von da an widerstand ich der Versuchung, die mich lockte, zu wissen, wie mich die beurtheilten, die mir noch soeben zugelächelt hatten. Ich war blasirt; der Ekel trug dazu bei, mich wieder zur Besinnung zu bringen."

Herr Guilhermin betrachtete den alten Freund. Ein aufrichtiges Mitleid malte sich auf seinem Gesicht und auf dem seiner Frau: „Sie müssen viel gelitten haben!"

Und etwas leiser, die Augen verlegen abgewendet, mit einem erheuchelten Lachen, aber merklich erregter Stimme: „Sagen Sie doch, Vissières, haben Sie Ihren Regenschirm nicht einmal auch bei uns vergessen?"

Der Greis sah ihn an, gerade ins Gesicht.

„Doch, ein mal . . ."

Herr und Frau Guilhermin erröthteten bis zu den Haarwurzeln.

„Sie waren uns deshalb böse?" fragte schüchtern Frau Guilhermin.

Herr Vissières antwortete: „Ein wenig, im ersten Augenblick. Der beste Beweis dafür, daß ich Euch sehr liebe, ist, daß ich wiedergekommen bin."

Und er fuhr fort: „Wir sind Alle schwach. Wiederholen wir uns das erhabene Wort: Vergebet, auf daß Euch vergeben werde."

Mit einem resignirten und nachsichtigen Lächeln fügte er hinzu:

„Und vergesset niemals Euren Regenschirm!"

Mannigfaltiges.

Messung der Ermüdung bei Schulkindern. Unter dem Titel „Unterricht und Ermüdung" hat Dr. L. Wagner die Ergebnisse einer Reihe sehr bemerkenswerther Versuche veröffentlicht, in denen er den Ermüdungsgrad einiger Schüler aus verschiedenen Classen und zu verschiedenen Stunden festzustellen sucht. Er legte dabei die sog. Griesbach'sche Methode zu Grunde, die nach seinen Ausführungen auf folgenden Thatsachen beruht: Setzt man über irgend einer Hautstelle, (z. B. dem Jochbein) zwei Spitzen eines Zirkels unter mäßigem Druck auf, so werden im Allgemeinen auch zwei Spitzen empfunden, bei relativ geringem Spitzenabstand unter Umständen aber nur eine, obwohl zwei Spitzen aufgesetzt sind. Das Sensorium vermag örtlich oder zeitlich nahe Eindrücke nicht von einander zu trennen. Dies ist längst bekannt; neu aber ist die von Griesbach gemachte Entdeckung, daß die Fähigkeit des Sensoriums, zwei aufgesetzte Spitzen der Empfindung nach zu trennen, nicht blos von dem Abstand der Spitzen, sondern auch von dem Grade der Ermüdung des Empfindens abhängt: ein ausgeruhter Mensch empfindet die Spitzen als zwei in viel geringerem Abstande —mit anderen Worten, der Tastsinn ist ein ziemlich genauer Gradmesser der Ermüdung überhaupt. Gemessen wurde im vorliegenden Falle nicht mit allmählich sich verringernden oder sich vergrößernden, sondern mit wechselnden Spitzenabständen, die nach Ansicht des Verfassers ein zuverlässiges Ergebniß liefern. Als geringster noch empfundener Abstand ergab sich 5 mm, als größter nicht empfundener (bei einem Quartaner) 25 mm, das arithmetische Mittel ergab 10 mm. — Interessant sind die Schlußfolgerungen, die der Verfasser im Einzelnen zieht. Wir heben eine Tabelle über Stoffwirkung hervor, wonach die einzelnen Fächer in folgender Reihenfolge ermüdend wirken: Mathematik, Latein, Griechisch, Turnen, Geschichte, Geographie u. s. w.; am wenigsten ermüdet die Religion. — Wir heben ferner noch folgende Thatsachen hervor: Sehr aufmerksame Schüler sind mehr ermüdet als unaufmerksame, begabte Schüler weniger als unbegabte; auswärtige und nervöse Schüler beginnen am Morgen häufig mit großer Ermüdung, erholen sich aber vielfach wieder; Turn- und Spielstunden wirken nicht weniger ermüdend als andere, wenigstens für diejenigen Schüler, die sich eifrig daran betheiligen; der Vormittags-Unterricht hat große hygieinische Vortheile vor dem Nachmittags-Unterricht, der auch pädagogisch wegen starker Ermüdung der Schüler fast werthlos ist.

— In Bethnal-Green, einem der ärmsten Stadttheile Londons, brach am 31 December früh Feuer in einem aus 4 Zimmern bestehenden Hause aus, in welchem drei Familien wohnten. Dabei fand eine Frau mit ihren 9 Kinder den Tod in den Flammen.

— Das Testament eines Bettlers. Nicht geringes Erstaunen erregt in Rom die Kunde von dem bedeutenden Nachlaß eines kürzlich verstorbenen alten Bettlers, den man seit langen Jahren tagtäglich auf den Eingangsstufen einer der Hauptkirchen Roms antreffen konnte. Der Alte besaß nahezu 800,000 Lire, die er seinen drei Kindern, welche keine Ahnung von dem Reichthum ihres Vaters hatten, in einem regelrecht abgefaßten Testamente vermachte.

— In Wien scheint neben anderen Dingen jetzt auch noch die „Sittlichkeit" ausgebrochen zu sein. Höschen für das Corps de Ballet der Hofoper — das ist die neueste Erscheinung auf diesem Gebiete. Das „Wien. Fremdbl." berichtet über diese dringend nothwendig gewesene Reform: Unschuldsvoll weiße Atlashöschen müssen von nun an die obligate Bereicherung der Tanzgarnitur aller Balletdamen, von den Solistinnen angefangen bis zu den Koryphäen, den Corpsdamen und Elevinnen der zweiten und dritten Quadrille, bilden. Von diesen Atlashöschen wird gegenwärtig im Ballet ungemein viel gesprochen. Kein Wunder — die Sensation ist berechtigt; denn das althergebrachte von so und so vielen Ballet-Generationen benutzte Tanzrequisitorium wird durch diese neue Anordnung, die dienstlich erflossen ist, eigentlich als unvollständig erklärt. Die Alleinherrschaft des Tricots ist damit gebrochen. Von nun an theilt das Seidentricot die Herrschaft mit den Atlashöschen. Letztere bereiten nun den Damen vom Ballet eine neue Toilettensorge. Bisher hatte jede Solistin und jede Corpsdame vor ihrem jedesmaligen Auftreten ihr Requisitorium derart in Ordnung zu halten, daß folgende Stücke vorhanden sein mußten: 1) Die beiden Tricots. 2) Die drei Tüll-Tanzröckchen. 3) Das Tanzleibchen. 4) Die Corsage. 5) Die Tanzschuhe. 6) Der Kopfputz. 7) Die Blumen- oder Schleifengarnitur — wozu nunmehr kommt als 8) das Atlashöschen. In der vergangenen Woche hat die obligate Neuerung auf der Opernbühne ihr Debut gefeiert. Ihr unschuldsvolles Weiß rückte zum ersten Male in das helle Rampenlicht. Dies geschah im Bacchanale der Gounod'schen Oper „Faust". Zum ersten Male erschienen die glitzernden Frauengestalten der Walpurgisnacht mit der neuen Bekleidung. Ein Murren der Sensation ging durch die Reihen der Ballet-Gelehrten — waren sie doch Alle, diese Akademiker der Choreographie, aus dem Studium der Kriehuber'schen Zeichnungen und Stiche an die edlen Linien des classischen Tanztricots gewöhnt. Unter den Akademikern begann lebhaftes Kopfschütteln. Man fand die Höschen positionswidrig und besonders ausdruckshinderlich im ballet-d'action; die 5 Positionen, auf denen alle Tanzkunst beruht, kämen nicht mehr rein zum Ausdrucke, und weder das Czerwinski'sche „Brevier" der Tanzkunst, noch Böhme's „Geschichte", noch Zorn's „Grammatik" wissen Etwas von Tanzhöschen zu erzählen. . ."

Аунціонъ.

22, 23, 29 и 30 декабря сего года въ 3 часа пополудни въ торговомъ помѣщеніи **П. Н. Безносова** по Кюновской улицѣ будутъ продаваться съ аунціоннаго торга лампы, люстры, хрисгалловые, фаянсовые и бронзовые товары, разныя кухонныя принадлежности и проч.

г. Юрьевъ, 19 дек. 1897 года.

№ 8. Городской аунціонистъ: І. **Зевель.**

Auction.

Am 22., 23., 29. u. 30. December c. um 3 Uhr Nachmittags werden in der Handlung des Herrn **P. N. Besnosow** in der Kühn-Str. diverse Lampen, Kronleuchter, Krystall-, Porzellan-, Fayence- u. Broncewaaren, verschiedenes Küchengeräth u. s. w. meistbietlich versteigert werden.

Saftige

Citronen

und

Apfelsinen

empfiehlt

J. Bergholtz.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle

frisches Naschwerk

aus den bestbewährten Fabriken.

Gefüllte Chocolade von 60 C. p. ℔. an
Bruch-Chocolade
Dessert-Confect
Leute-Confect von 16. C. p. ℔. an
wie auch Lichte und Leuchter
u. verschiedenen neuen Baumschmuck

D. Welikow

Ritter-Str. Nr. 4.

Beppo.

(Лифл. губ.)

Частное

МУЖСКОЕ УЧИЛИЩЕ

І-го разряда съ пенсіономъ.

Начало занятій 9-го января 1898.

Алекс. Юргенсонъ.

Werro.

(Livland).

Privat- Lehr- u. Erziehungs-Anstalt

I. Ordnung.

Internat. Schülerwerkstatt.

Beginn des Unterrichts am 9. Januar 1898.

Alex. Juergenson.

Zum **Weihnachtsfeste**

empfiehlt diverse

Galanterie- und Schreibmaterialien-Waaren

zu billigen Preisen.

2 Rigasche Str. 2. **Amor**

Galanteriewaaren-Handlung.

Apfelsinen, Messina-
Kastanien, Italienische, große vorzügliche
Citronen
Ananas zur Bowle
Fruchtsyrupe zu Limonaden
Säfte { **Erdbeeren** / **Kirschen** / **Himbeeren**
Erbsen grüne, in Blechdosen
Pilze, marinirte
Trüffeln
Leberpastete
Sprotten
Hummern
Sardinen
Anchovis
Heringe, Matjes- la
Killo Revaler la
erhielt und empfiehlt

M. Paul

Ecke d. Schloß- u. Johannisstr.

„Livonia"-Original-Jubiläums-Jetons

für Herren und Damen, **Sicherheitsnadeln** und **Brochen, Herren-Cravattennadeln** in vorzüglichen Emaillefarben, **Original-Ballgreifnadeln,** oxidirt, und **Bierzipfel** als beliebte Weihnachtsgeschenke empfiehlt

Jouvelier Joh. Kolk.

Ausverkauf

von **Corsets** zu Fabrikpreisen, **Rüches** von 13 Cop an, wollene **Damen- und Kinderhandschuhe** von 30 Cop. das Paar an empfiehlt das Putz- und Modegeschäft

R. Luberg

Neumarktstr. 4.

Eingetroffen:

Hühner, Kalkuhnen, Gänse, verschied. Bohnen u. Erbsen

Teichstr. 14.

Direct bezogene

vorzügliche ausländische und inländische

WEINE

Rum, Cognac, Arrac, Franzbranntwein
Schwed. Punsch
Ausl. und inl. Schnäpse, Liqueure
Porter, Pâle Ale, Selters & Limonaden

Griechische u. Krimsche Weine à 60 & 85 Cop. pr. Stoof

sind stets in allen Preislagen vorräthig in der Weinhandlung

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Preis-Courante werden auf Verlangen postwendend zugesandt.

Frischen Blumenkohl. **Frischen Blumenkohl.**

Arensburger Schweizerkäse

div. andere in- u. ausl. Käse-Sorten
frischen grobkörnigen Perl-Caviar
gepressen Caviar
wenig gesalzenen Sëmga
in ½ u. ¹/₁ Fischen 45 Kop. per Pfund
Geräucherte Bücklinge
„ Sprotten
„ Heringe aus Kertsch
Gesalzene do. do. do.
Kurische Cervelatwurst
„ Gänseleberwurst

Rigasche Neunaugen

Strassburger Gänseleberpasteten
Engl. Fisch-, Fleisch- u. Wild-Pasteten
40 Cop. per Dose
October-Killo u. andere Delicatessen

in grösster Auswahl empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Strasse Nr. 2.

Mein

Haushaltungscursus

beginnt den 20. Januar. Anmeldungen nehme ich vom 8. Januar 1898 täglich entgegen — Sternstraße 5.

Frau A. Hoffmann.

Revaler Delicatess-Killo

October-Fang, empfiehlt **Joh. Beek,** Weinhandlung, auf der Ecke im Keller — Victualien-Markt Nr. 5, Haus Kapilow.

Die

Besnosowsche Filiale

in der Kühn-Str., vis-à-vis der Apotheke Sturm, ist zum Jahrmarkt zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Schöne und wohlschmeckende

Weihnachtsäpfel

zu 30 Cop. das Hundert u. theurer sind sind zu haben — Kastanien-Allee Nr. 29.

Noch einige Vögel

sind zu verkaufen — Peplerstraße 25, parterre.

Die

Arbeiten

armer Frauen

sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Strasse Nr. 20, ausgestellt: Wäsche, Jacken, **Kinderschürzen,** Strickereien und Webereien, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände sind noch vorräthig und wird im Interesse der Armen um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.

Eine grosse Partie zurückgelegter

Handschuhe

Trag- & Strumpfbänder werden zu ganz besonders billigen Preisen verkauft Alexander-Str. 3.

---

1 kupferner Kessel

gross 2½ Zuber, ist zu verkaufen — Rathhaus-Str. Nr. 73.

Gutes

Elenfleisch

empfiehlt.

Fleischmarkt Nr. 4.

Ein unverheiratheter

Veterinärarzt

wird für Oberkurland gesucht; lettisch erforderlich. Näheres: Pastorat **Setzen,** Kurland, pr. Friedrichstadt, an Dr. Grubowitz.

---

2 Gymnasiasten

finden Pension — Petersburger Str. Nr. 14, I, rechts.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden für das nächste Semester freundl. Aufnahme — Petersburger Str. 121.

Ein tüchtiger und nüchterner, verheirathet, **Schmied** welcher auch Maschinenarbeiten versteht, und sein Weib, das eine tüchtige Milch- und Viehwirthin ist, suchen Stellung. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Arzt und ein gebildeter Agronom

können sich melden für das landwirthschaftliche Damen-Institut zu **Budberg-Poniemon** bei Bauske.

Lodjen-Str. 5

ist eine freundliche **Wohnung** von 4 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequeml. zu vermiethen. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Das

Budenlocal Gilden-Str. Nr. 4

sich eignend für einen Handwerker od. als Colonial-Bude, ist vom 1. Januar zu vermiethen, auf Wunsch auch mit der Einrichtung. Zu erfragen im Handschuh-Geschäft **B. Genß,** Ritter-Str. 14.

Mühlen-Str. Nr. 51.

sind zu vermiethen:

1 renovirte Wohnung von 7 Zimmern
1 „ „ „ 6 „
2 „ „ à 3 „

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten

Zum Januar 1898 wird eine

Wohnung von 4 bis 5 Zimmern

gesucht. Offerten niederzulegen in der Ztgs.-Exp. unter P. T.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

---

14 Goldene Medaillen.

Die Spritrectification und Destillatur von

A. Wolfschmidt, Riga, gegr. 1845

Moskau 1882. Nishni-Nowgorod 1896.

erhielt abermals in **Nishny-Nowgorod 1896** die **höchste Auszeichnung, den goldenen Reichsadler** Empfehle hochfeine Cognacs, Rum, Arac, allein ächten Rigaer Kräuterbalsam, Franzbranntwein sowie sämmtliche Caffee-Liqueure, Tafelschnäpse und ger. Branntweine. Prima Presshefe täglich frisch.

Kühn-Str. 8. **Depôt v. A. Wolfschmidt.**

Gelegenheitskauf!

In Folge persönlichen, directen Einkaufes kann ich einen **zweijährigen rothen**

Kaukasischen Naturwein zu 35 Kop. die Flasche

als **wohlfeiles und gesundes Tafelgetränk** empfehlen. Bei Entnahme von 60 Flaschen 10 % Rabatt.

Joh. Anderson

Weinhandlung, Hôtel „Bellevue".

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

30 pCt. unter d. Einkauf.

Gänzlicher Ausverkauf.

30 pCt. unter d. Einkauf

Um den Rest meiner

Lampen-, Crystall-, Porzellan-, Fayence- & Broncewaaren

sowie

Küchengeräthe

bis Weihnachten zu räumen, verkaufe ich dieselben vom 25. November a. c. ab mit **30 pCt. unter dem Einkauf.**

Das ist aber billig! **Das ist aber billig!**

P. N. Besnosow

Filiale, Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Achtung! Seltene Gelegenheit, äusserst billig einzukaufen!

„Goldene 110"

Zum ersten Male in Jurjew, Grosser Markt Nr. 11, Local der Herren Gebr. Brock.



Zum ersten Male in Jurjew, Grosser Markt Nr. 11, Local der Herren Gebr. Brock.

Markt-Anzeige

Einem hochgeehrten Adel und p. p. Publicum Jurjews und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, dass zum diesjährigen Jahrmarkte das in Riga bestrenommirte

Damen-Confections- & Herren-Garderoben-Geschäft

unter der von der Regierung bestätigten Schutzmarke **„Goldene 110"** von **Joseph Srolowitz** mit einer grossen Auswahl von Neuheiten in fertigen Damen-Confectionen und Herren-Garderoben **zum ersten Male** eintreffen und Stand am **Grossen Markt Nr. 11, Local der Herren Gebr. Brock,** nehmen wird.

NB. Die **„Goldene 110"** steht in Riga in Façon, Qualität u. Preislage ihrer Waaren **concurrenzlos** da, indem sie das Prinzip verfolgt, die Unkosten für Reclamen zur sorgfältigeren Herstellung der Waaren zu verwenden, wodurch dieselben in **besserer** Qualität **billiger** verkauft werden können. — Streng reelle Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch

hochachtungsvoll **Joseph Srolowitz.**

Stand: Grosser Markt 11, Local der Herren Gebr. Brock.

Grosser Ausverkauf! **Grosser Ausverkauf!**

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager

Echte und imitirte Pelzmützen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Echte und imitirte Pelzmützen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**

Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Seifen:

Imperial Russe und **Loxitis Rallet.**

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ausverkauf

bis Weihnachten.

Bernstein-, Meerschaum- und Weichsel-Spitzen, Schirme, Spazierstöcke, Croquet-Spiele, Garnwinden, Schreibutensilien, sämmtl. Kurzwaaren-Artikel etc. — **Russische Str. 15.**

J. Mürk

Plüsch-, Brüssel- & Smyrna-Teppiche

Chenille-, Plüsch- & Jute-Portièren
Plüsch-, Gobelin-, Rips- & Jute-Tischdecken
Jute- & Plüsch-Dielenläufer
Plüsch-Läufer zum Auschlagen der Zimmer und
Tüll-Gardinen

empfiehlt in grosser Auswahl

P. Popow.

Gute Möbel

sind Abreise halber zu verkaufen — **Lodjenstraße 5,** im II. Stock, rechts.

---

1 Familienwohnung

gut renovirt, kann billig abgegeben werden — Petersburger Str. 54.

Zum Weihnachts-Feste empfiehlt in reicher Auswahl:

frisches Naschwerk, Colonialwaaren, Delicatessen

in- und ausländische **WEINE, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Liqueure und Tischbranntweine in anerkannt vorzüglicher Güte**

Pepler-Str. 26 **A. Holsting** Gr. Markt 16.

Christbaum-Schmuck

mit vielen Neuheiten

darunter

Massive Glas-Eiszapfen
„ Engel u. Vögel
Unzerbrechl. Glaskugeln
Eisguirlanden
Engelshaar
Christbaum-Glöckchen
Sterne, Sonnen, Eisbälle
Reflex-Perlen

Confect- & Nusshalter

Silber- u. Goldschaum
Eisflimmer, Christbaumwatte
Licht-Halter in reicher Auswahl
Kerzen u. Wachsstock

etc. empfiehlt

John Pfeil.

Die Baltische

Monatsschrift

beginnt mit dem 1. Jan. 1898 ihren 40. Jahrgang, auf welchen bereits jetzt Abonnements entgegengenommen werden.

Preis des Abonnements für den Jahrgang von 12 Heften 8 Rbl.; beim Bezuge durch die Post 9 Rbl.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Verlagsbuchhandlung

Franz Kluge in Reval.

Höchste Auszeichnungen.

Moskau 1882.
Nishny-Nowgorod 1896.

Unser besonders zu den **Weihnachtsfeiertagen** wohlassortirtes

grosses Lager

von

Tabak, Cigarren, Papiros, Hülsen & Rauchutensilien

ist durch eine neue Sendung von **Offenbacher Lederwaaren** bereichert worden. Wir empfehlen bestens die durch ihre Eleganz und Billigkeit sich auszeichnenden

Offenbacher

Goldmünzen-Geldkatzen

welche sehr practisch, extra für Goldmünzen angefertigt sind und von uns **von 40 Cop. das Stück** an geführt werden.

O. Willmann u. Co.

Rathhaus

General-Vertretung für die Ostseeprovinzen der Tabaksfabrik A. N. Bogdanoff & Co., St. Petersburg.

Zum bevorstehenden Feste

empfiehlt

stets frisch, in gross. Auswahl

Dessert- u. Chocoladen Confect (gefüllt)
Baum-Confect, div. Marzipan-Figuren
Macaronen (gefüllt u. ungefüllt)
Theegeback u. Pumpernickel
Pfefferkuchen, pfund- u. stückweise
Waffeln, (gefüllt u. ungefüllt)
Klostertorten, in 3 Grössen
Bunten Streuzucker zum häuslichen Bedarf.

Bestellungen zu den Feiertagen werden rechtzeitig erbeten.

Die Conditorei von

R. A. Luchsinger.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.

Weihnachtsausstellung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine reichassortirte Ausstellung von Weihnachtsconfituren aller Art. Baumconfect, Marzipanfrüchte vom feinsten Marzipan, Chocoladefiguren u. -Spielzeug. Als neu empfehle ich eßbares Marzipan-Spielzeug. Königsberger u. Lübecker Marzipan stets frisch. Naschwerk in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Besonders empfehlenswerth sind ächte sächsische Stollen.

Bestellungen erbittet rechtzeitig

J. Werner.

In großer Auswahl

Baumconfect, Gebäck, Marmeladen, Baumschmuck, Lachs, Caviar u. verschiedene Delicatessen

stets frisch r Qualität empfiehlt zu billigen Preisen die Fruchthandlung

P. Fadejew

Ritter-Straße Nr. 12.

Gute Bücher für den Weihnachtstisch!

Jugendschriften:

Stroefer'sche Bilderbücher von 24 Kop. an; **Unzerreissbare** Bilderb. von 90 Kop. an. — **Diefenbach, Für unsere Kleinen** à Band 1.80 Kop. — **Auerbach**, Kinderkalender, 60 Kop. — **Aus dem alten** deutschen Reich. 12 Bändchen à 72 Kop. — **Nieritz**, Ausgewählte Erzählungen à Bd. 45 Kop. **Spiegelbilder**, Aus d. Leben und d. Gesch. der Völker à Bd. 45 Kop. — **Hey-Spaeter**, Fabeln, 2 Bdchen à 30 Kop., 90 Kop. u. 1 R. 80 Kop. — **Chr. Schmid's** Erzählungen, à Bdchen 30 Kop. — **Herzblättchens** Zeitvertreib, à Bd. 3 R. 15 Kop. — **Wiedemann's** Lieblingsgeschichten, 2 R. 40 Kop. — **Frieda Schanz**, Kinderlust, à Bd. 3 R. 30 Kop. — **Frieda Schanz**, Bunter Sang, 2 R. 70 Kop. — **W. Busch**, Max und Moritz, à 1 R. 80 Kop. — **Anderson**, Märchen, à 1 R. 80 Kop. — **Barth**, Erstes Beschäftigungsbuch, à 2 R. 40 Kop. — **Barth**, Des deutschen Knaben Handwerksbuch, 3 R. 60 Kop. — **Berger**, Naturgeschichte, 3 R. 70 Kop. — *Bergmeister*, Für unsere Knaben, Beschäftigungsbuch, 2 R. 10 Kop. — *Binder*, Ida's Puppe, 1 R. 80 Kop. — *Elm*, Spiel- und Beschäftigungsbuch, 1 R. 80 Kop. — *Esmann*, Des deutsch. Knaben Experimentierbuch, 3 R. 60 Kop. — *Falkenhorst*, Ostafrikaner, 3 R. 30 Kop. — *Fetzer*, Die Geschwister, 2 R. 40 Kop. — *Flodatto*, Durch Dahome, 3 Rbl. — *Wagner, Freyer*, Beschäftigungsbuch, 3 Rbl. — *Graepp*, Friedel d. Seefahrer, 1 R. 20 Kop. — *Grimm*, Märchen, 1 R. 50 Kop. — *Gumpert*, Töchteralbum, à Bd. 4 R. 5 Kop. — *Harald*, Der schwarze Ritter, 2 R. 40 Kop. — *Helm*, Elfriede, 3 Rbl. — *Helm-Schanz*, Junge Mädchen, pro Band 4 R. 80 Kop. — *Höcker*, König Attila, 3 Rbl. — *Höcker*, Brüder der Hansa, 3 R. 60 Kop. — *Höcker*, Im goldenen Augsburg, 3 R. 60 Kop. — *Hoffmann*, Gefahren der Wildniss, 2 Rbl. 70 Kop. — *Holleben*, Auf das Meer hinaus, 2 R. 40 Kop. — *Hübner*, Unter der Geissel des Korsen, 3 Rbl. — *Hummel*, Bilder aus der Weltkunde, 3 Rbl. — Neuer deutscher Jugendfreund, pro Band 3 R. 60 Kop. — Deutscher Jugendhain, 3 R. 10 Kop. — Jugend- u. Kindergartenlaube pro Band 1 R. 50 Kop. — Deutsches Knabenbuch, pro Band 3 R. 90 Kop. — Kolumbus-Eier, 2 R. 40 Kop. — Kränzchen-Arbeiten, 3 R. 60 Kop. — *Leske*, Spielbuch für Mädchen, 2 R. 70 Kop. — Deutsches Mädchenbuch, pro Band 3 R. 90 Kop., *Martin*, Naturgesch. f. d. Jugend. — **May**, Der Oelprinz, 4 R. 20 Kop. — *Musäus*, Volksmärchen, 2 R. 70 K. — *Niese*, Eine von den Jüngsten, 3 R. 60 Kop. — *Nöldecken*, Die Zwillingsbrüder, 5 R. 40 Kop. — *Ohorn*, Lützow's wilde Jagd, 2 R. 70 Kop. — *Otto*, Deutsche Geschichten, 2 R. 60 Kop. — *Pajecken*, Vermächtniss des Invaliden, 3 Rbl. — *Pederzani-Weber*, Der grosse Kaiser und sein Jugendfreund, 2 R. 40 K. — *Pletsch*, Die Kinderstube, 1 R. 44 K. — *Pütz*, Die Tochter des Marquis, 1 R. 50 Kop. — *Robinson*, Crusoe, 72 Kop. und theurer. — *Schaching*, Geschichten aus dem Volke, 2 R. 40 Kop. — *Schmidt*, Neue Märchen, 1 R. 80 Kop. — *Schoth*, Jahrhundert der Entdeckungen, 4 R. 20 Kop. — *Schulze-Smidt*, Holde Siebzehn, 3 R. 30 Kop. — *Schwab*, Sagen d. klass. Alterthums, 1 R. 80 Kop. — *Schweikart*, Prinzesschen, 2 R. 40 Kop. — *Scipio*, In der Wildniss, 2 R. 70 Kop. — *Scott*, Talisman, 2 R. 40 Kop. — *Stein*, 52 Sonntage, 2 R. 40 Kop. — *Joh. Spyri's* Erzählungen, à Bd. 1 R. 80 Kop. — Tausend u. eine Nacht von 1 R. 20 Kop. an. — Das Neue „Universum" à Bd. 4 R. 5 Kop. — *Wagner*, Naturgeschichte, 3 R. 60 Kop. — *Halden*, Mamsell Uebermuth, 2 R. 40 Kop. — *Wetherell*, Die weite Welt, 2 R. 10. — *Wildermuth*, Die alte Freundin, 2 R. 70 Kop. — *Wildermuth*, Jugendgarten, pro Bd. 3 R. 60 K. — *Wörishöfer*, Auf dem Kriegspfade, 5 R. 40 K. — *Wörishöfer*, Robert der Schiffsjunge, 5 R. 40 Kop. etc. etc. vorräthig in

E. J. Karow's

Universitätsbuchhandlung.

Soeben erschienen und sind bei **E. J. Karow** und **J. G. Krüger** zu haben:

Gedichte

von

Carl Hunnius.

Eleg. geb. 2 Rbl.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle zu billigen Preisen eine

grosse Auswahl Taschen-, Dolch- Schnitz-, Tisch-, Brod- u. Küchenmesser, Scheeren und Scheeren-Bestecke, Rasirmesser, Streichriemen, Häkelnadeln in Etuis, Metall-Web-Stempel etc. etc. etc.

A. Keiss, Univers-Instrumentenmacher

Altstrasse Nr. 6.

Neuheiten

in

Christbaumschmuck

‚Goldwolle'

letzte Neuheit!

billigst bei

F. G. Faure

Ritter-Strasse Nr. 6
Holmstrasse Nr. 2.

Weihnachts-Aepfel

Borsdorfer von 30 Kop. pro 100 Stück, **reife Bananen, div. Baumconfect** von 20 Kop. pro Pfund an, **Wallnüsse**, 14 Kop. à Pfd., **div. Baumleuchter**, pro Dutz. 18 Kop., **Paraffin-Lichte**, 30 Stück pro Packen à 18 Kop., **frisches Naschwerk**, gedörrte und frische **Früchte** etc. etc. zu billigen Preisen empfiehlt

V. K. Peterson

Grosser Markt Nr. 9.

Gänzl. Ausverkauf Ritterstr. 8, 1 Treppe hoch.

50% unter dem Einkauf!

Werden bis Neujahr geräumt: Rahmen, eingerahmte Bilder, Korb- u. Lederwaaren, Spielsachen, Mallein u div. Malartikel, Malkasten m. vorz. Wasserfarben, Kindertisch, Schlaf- u. Schaukelstuhl etc.



- Baum

sowie auch

zu Illuminationen & Decorationen

empfiehlt die feuersicheren:

Glühlampions „Hellos"

deren eigenartig construirtes Gitterwerk den Lichtglanz ungeschwächt hindurchlässt, ferner

Glühende Blumen

aus Stoff verfertigt, mit feuersicheren Lampions, dessen Licht durch die Blätter dringt und prächtigen Effect hervorruft.

Papier-Netz-Guirlanden

aus verschiedenfarbigem Seidenpapier. Bester Ersatz der Tannen- oder Laubguirlanden, dabei dauerhafter, leichter anzubringen und nach dem Gebrauche wieder zusammenlegbar. — Farbenprächtige

Papier-Illuminations-Laternen

in den verschiedensten Formen und Farben.

Echt japanische Lampions und die wundervollen Effect am Baume hervorbringenden Lampions

„Leuchtkugel"

in 5 verschiedenen Grössen und Farben

Die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Druck und Verlag von J. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 19-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Цензоръ Цензуренъ.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 285. Freitag, den 19. (31.) December 1897.

Vian, der Schwiegersohn Barbe's, protestirte energisch gegen die Behauptung Arton's, 20,000 Francs erhalten zu haben. Victor Simond vom „Radical" räumte ein, 75,000 Francs für seine Rechnung von der Panama-Gesellschaft, aber keinen Cent von den angeblich Floquet übergebenen 100,000 Francs erhalten zu haben. Der folgende Zeuge Martin, ehem. Bankier in Nyons, der durch seine „Micros" gezeichneten heftigen Artikel gegen die parlamentarische Corruption viel zur Eröffnung der Panama-Skandale beigetragen hatte, erklärte, fest davon überzeugt zu sein, daß Arton alles Geld für sich behalten habe. Der Herr mußte sich wegen seiner Widersprüche strenge Zurechtweisungen seitens des Vorsitzenden, dessen Tact und Unparteilichkeit von allen Parteien und Zeitungen lobend anerkannt wird, gefallen lassen und wurde von Arton überaus scharf angefahren. Auch der Vertheidiger Decori fertigte diesen Zeugen, der einen sehr schlechten Eindruck auch unter dem zahlreich erschienenen Publicum hervorrief, gründlich ab. Mehrere Angeklagte richteten heftige Zurufe an ihn, Zuschauer, u. A. der junge Advocat Nunés, schalten ihn aus. Der Streit ging auf den Wandelgängen bald in eine Schlägerei über. Martin war der Erste, der auf einen seiner Widersacher einhieb; Monsieur Nunés versetzte ihm darauf einen Faustschlag ins Gesicht, wobei er ihm seinen Kneifer zerbrach. Dem Martin lief das Blut die Wangen herunter; die den Justizpalast bewachenden Gardisten legten sich aber bald ins Mittel und trennten die Kämpfenden von einander. Während dieses lärmenden Zwischenfalles, der noch ein Nachspiel vor dem Gericht und dem Ordnungsrathe des Barreau nach sich ziehen wird, wurden in dem Schwurgerichtssaale die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. — Der radicale Abg. Oberst Sever stellte Herrn Laisant, der aus dem Proceß völlig gereinigt als unanfechtbarer Ehrenmann hervorgeht, das lobendste Zeugniß aus. — Der Maler Humbert entwarf ein picantes Bild von der in dem Proceß häufig als Zwischenträgerin genannten Geliebten Arton's, Frau Renez.

Von polnischen und ruthenischen Blättern wurde jüngst die Nachricht gebracht, daß in Rom ein ruthenisches Priester-Seminar eröffnet werden soll. Nachdem im vorigen Jahre das ruthenische Collegium in Wien aufgelöst worden war, wurde das Vermögen desselben zunächst dem griechischen Collegium in Rom einverleibt, welches von da ab auch ruthenische Priester ausbildete; in Folge von Reibungen zwischen den ruthenischen Seminaristen und ihren Mitschülern sollen nunmehr die ersteren aus dem Collegium ganz entfernt und dem eigens dazu errichteten ruthenischen Seminar übergeben werden, welches der Leitung der Jesuiten untersteht und in welchem außer den Ruthenen nur noch unirte Bulgaren Aufnahme finden. Allerdings hat auf der kürzlich in Lemberg versammelt gewesenen griechisch-katholischen Diöcesen-Synode, wo verschiedene, die Liturgie der ruthenischen Kirche betreffende Gegenstände behandelt wurden, der ruthenische Cardinal gegen die angeblich innerhalb der ruthenischen Kirche hervorgetretenen Latinisirungsbestrebungen ausdrücklich Protest erhoben. Er lautet dahin, daß „der von gegnerischer Seite geäußerte Verdacht, die Synode sei als eine Annäherung an die römische Kirche aufzufassen, sich nicht bestätigt habe, indem gerade sie das hohe Ansehen der ruthenischen Kirche beweise." Dem gegenüber ist aber zu bemerken, daß zwar der Zusammentritt der Synode kaum als ein Latinisirungsversuch betrachtet werden kann, daß ein solcher aber wohl in der jesuitischen Leitung des ruthenischen Collegiums in Rom sowie in der allmählichen Einführung des Cölibats bei den ruthenischen Geistlichen zu erblicken ist. In neuerer Zeit machen sich überhaupt römisch-katholische Einflüsse auf den ruthenischen Clerus in stärkerem Maße geltend. Der Cardinalshut des Lemberger Erzbischofs ist wohl nur gegen wichtige Zugeständnisse an die Ausbreitung der päpstlichen Herrschaft über die Ruthenen zu haben gewesen. In nicht langer Zeit wird die ältere, mehr in russophilem Sinne wirkende Generation der ruthenischen Geistlichkeit aussterben. Dann steht der Curie ein junger in römisch-polnischem Sinn erzogener Nachwuchs zur Verfügung und dann dürfte die ruthenische Bewegung auch politisch eine Wendung nehmen, die sie dem galizischen Großpolenthum als ziemlich harmlos erscheinen lassen wird.

Aus Japan hat der Telegraph in letzter Zeit eine Reihe von Meldungen gebracht, die beweisen, daß die parlamentarische Maschine daselbst gründlich in Unordnung gerathen ist. Aber auch in finanzieller Hinsicht steht das Land vor einer Art Krisis. Das Budget für das nächste Jahr zeigt einen Fehlbetrag von mehr als 30 Millionen Yen. Man hat nach dem siegreichen Krieg den Fehler gemacht, zu vielerlei Unternehmungen in Angriff zu nehmen, und ist jetzt in der unbehaglichen Lage, neue Steuerquellen herausfinden zu müssen. Wahrscheinlich wird eine Erhöhung der Grundsteuer und der Sake-Steuer vorgeschlagen werden. Besonders die erstere wird jedoch im Parlament einem heftigen Widerstand begegnen, da nach Vieler Ansicht der japanische Bauer schon jetzt zu schwer besteuert ist.

Locales.

In dem städtischen Budget-Voranschlag pro 1898 setzen sich nach dem neuen Budget-Schema die 181,042 Rbl. betragenden Ausgaben aus 16 Haupt-Capiteln zusammen, von denen hier die bemerkenswerthesten aufgeführt seien.

An dem Unterhalt staatlicher Institutionen (abgesehen von den Ausgaben für das Militär, die Polizei u. A. m.) participirt die Stadt mit 3085 Rbl. Der Unterhalt der Stadtverwaltung mit Einschluß aller Beamten und Bediensteten, des Stadt-Architekten ꝛc. und des Waisengerichts beansprucht 30,455 Rbl., von welcher Summe zur Gagirung der Glieder des Stadtamts mit Einschluß der Fahrgelder 6250 Rbl. dienen.

An Leistungen für das Militär ist für das nächste Jahr der Betrag von 19,985 Rbl., darunter allein 5600 Rbl. für Beheizung, vorgesehen. Von dieser Summe refundirt die Krone freilich 9500 Rbl., doch sind zu dem seitens der Stadt zu bestreitenden Aufwande noch die Zinsen der Baukosten der von der Stadt für das Militär aufgeführten Bauten und die entmißten Einnahmen aus den dem Militär zur Verfügung gestellten städtischen Immobilien hinzuzurechnen.

Der Unterhalt der Polizei erfordert 37,482 Rbl., die Beleuchtung der Stadt 18,700 Rbl. Für das Stadt-Hospital ist ein Zuschuß von nur 400 Rbl. pro 1898 beansprucht.

An neuen Arbeiten für die Wohleinrichtung der Stadt sind pro 1898 vorgesehen: für Neupflasterungen 5000 Rbl., für die Anlage von Trottoirs 1700 Rbl., für die Anlage neuer Abflußrohre 2000 Rbl., für die Reinigung des Malzmühlen-Teiches 500 Rbl. (erste Rate), zu vorbereitenden Arbeiten für das zu erbauende städtische Schlachthaus 500 Rbl., für die Anlage eines neuen Bohrbrunnens im 3. Stadttheil 700 Rbl., endlich für den Um- und Ausbau des Gebäudes der Stadtwaage 1100 Rbl. — zusammen also 11,510 Rbl.

Die Verzinsung und Amortisation der städtischen Schulden beansprucht nur noch die Summe von 13,005 Rbl., und zwar dient der weitaus größte Theil dieses Betrages zur Tilgung der städtischen Anleihen. Zur Verzinsung der Anleihen sind nur 4805 Rbl. erforderlich; 8200 Rbl. dagegen sollen zur Tilgung früherer Anleihen (davon 3000 Rbl. zur Amortisation der Gasanstalts-Anleihe) verwandt werden.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte die von der Polizei gegen Dr. Herrmann T. angestrengte Klage wegen Schmückung seines Hauses während der Jubiläumsfeier der „Livonia" zur Verhandlung. Dr. Herrmann T. war vom Friedensrichter zu 20 Rbl. resp. 5 Tagen Arrest verurtheilt worden. Im Plenum wurden die Zeugen nochmals befragt, auch wurde ein Schreiben des Rectors der Universität verlesen. Der Procureur-Gehilfe Anziferow gab seine Meinung dahin ab, daß das Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen sei, während der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt v. Broecker, für völlige Freisprechung plaidirte. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Der Proceß wegen der Morde im Kawelechtschen Kruge, in welcher Jaan Lätte, Carl Purm, der ehemalige Gemeindebeamte Jüri Parusk, der Krüger Carl Grünberg, dessen Weib Eva und Commis Carl Krotmann als Angeklagte fungirten, hat noch nicht seinen Abschluß gefunden. Bekanntlich verurtheilte das Bezirksgericht im April d. J. den Lätte und Purm zu 15 Jahren Zwangsarbeit, den Jürri Parusk zu 20 Jahren Zwangsarbeit, den Carl Grünberg zu 7 Jahren und die Eva Grünberg und Carl Krotmann zu 6 Jahren Zwangsarbeit. Im September gelangte die Sache auf dem Appellationswege an die Petersburger Gerichtspalate, die das Urtheil des Bezirksgerichts aufhob, zwei Angeklagte, den Krotmann und die Eva Grünberg freisprach und den Carl Purm, Jaan Lätte, Jürri Parusk und Carl Grünberg zu je 12 Jahren Zwangsarbeit verurtheilte. Gegen diese Entscheidung war eine Cassationsklage an den Dirigirenden Senat eingereicht worden, welcher das Urtheil der Palate aufhob und ihr die Sache zur nochmaligen Verhandlung überwies. Wie wir erfahren, findet die Verhandlung in der Palate am 23. Januar nächsten Jahres statt. —i—

Interessant waren die Zeugenaussagen vor dem Friedensrichter-Plenum in einer Anklage wegen Aneignung gegen Juhann Raud und Hans Lell. Es handelte sich um einen Halbimperial, den J. Raud zum Wechseln genommen, aber weder gewechselt noch zurückgegeben haben sollte. Die Zeugen des Klägers bestätigten vollauf die Anklage; die Zeugen der Angeklagten dagegen behaupteten, J. Raud sei es gewesen, der dem Kläger den Halbimperial zum Wechseln gegeben und, da jener kein Kleingeld gehabt habe, dann das Goldstück wieder an sich genommen habe. — In Folge dieser widersprechenden Aussagen hatte der Friedensrichter die Angeklagten freigesprochen. Im Plenum wurde das Urtheil bestätigt.

Ueber eine in Amerika erscheinende Zeitung in estnischer Sprache, die von Pastor Rebbane herausgegeben wird, bringt das „Arensb. Wochbl." folgende Mittheilung: Die Zeitung erscheint seit dem März 1897 ein mal in zwei Monaten in Newyork, mit der Absicht, dafür zu wirken, daß die Esten in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas zu einer kirchlichen Gemeinde gesammelt würden, die mit den dort befindlichen Letten zu gemeinschaftlichen gottesdienstlichen Versammlungen sich vereinigen sollen. Nach einer über die Anzahl der Esten angestellten Enquete hat sich allerdings ergeben, daß dieselbe eine sehr geringe ist. Eine Auswanderung von Esten nach Amerika hat erst in letzter Zeit begonnen und damit denn auch das Bedürfniß nach regelmäßigen Gottesdiensten. Der estnische und lettische Prediger in Amerika, Pastor Rebbane, hat, nachdem er in Newyork Erkundigungen nach Esten einverlangt, keine erhalten. In Newyork waren jedenfalls keine, sondern nur Letten zu finden, denen Rebbane am 5. Jan. d. J. bereits die erste Predigt in dem Luther-Pilgerheim zu halten begann, dann seine Reise weiterhin und zwar nach Boston fortsetzte, wo er auch wieder Letten vorfand und wo man ihn 50 Meilen weiter ins Land wies, wo er mehrere Esten in Arbeit finden werde. Hierin fand er sich aber getäuscht, da er keine Esten, wohl aber Finnländer und Letten, über 300 an Zahl vorfand, die erfreut ihn aufnahmen, da sie das Estnische, als eine dem Finnischen nahe verwandte Sprache, besser verstehen konnten, als das Lettische. Auf einer Reise nach Philadelphia fand er wiederum Letten und endlich auch einen Esten, und in der Stadt Willington zwei Esten-Brüder P. und M. Kiwwisaar. Später sind nun noch Esten gefunden, aber nur in sehr geringer Anzahl, dagegen mehren sich die Finnländer, welche den estnischen Gottesdienst

benutzen. Die Anzahl der Letten ist eine nicht unbedeutende. Später haben sich nun noch Esten in Süd-Dacota, Canada und in Florida in der kleinen Stadt Pensakola, gefunden, wo der Berichterstatter bereits drei Confirmanden hat. Hier kommen auch wenigstens 3 bis 4 mal im Jahre russische Schiffe an, die Auswanderer dorthin bringen. Somit scheint einige Hoffnung vorhanden, daß sich allmählich die Gemeinde bilden werde, namentlich wenn die Finnländer sich diesen Gemeinden auch anschließen. Diesen Zweck nun soll das vorgenannte Blatt vertreten, zumal überall bei den auswandernden Letten, Esten und Finnländern große Sehnsucht nach geregeltem Gottesdienst besteht, der Berichterstatter überall mit großer Freude empfangen ist, auch die Gemeinde in Süd-Dacota sich bereits zu Opfern erboten hat, die Kosten der Reise zu ihnen mit 150 Dollar, gleich 300 Rbl. jährlich, zahlen zu wollen. Das Abonnement der Zeitung beträgt 1 Rbl. pro Jahr.

Bei der heute vom Herrn Polizeimeister Litwinow in Begleitung des Sanitätsarztes Dr. Kieseritzky vorgenommenen Revision der Markthändler wurde gefunden, daß die Fleischhändler Alles in bester Ordnung hatten; dagegen fand man bei den Milch- und Butterhändlern, daß bei mehreren die in Formen gepreßte Butter nicht ein volles Pfund enthielt. Es erscheint daher rathsam, beim Kauf von Butter diese stets wiegen zu lassen, zumal die Butterhändler ja selbst Gewichte bei sich führen müssen.

Der Polizeiplatz verwandelt sich bereits in einen kleinen Wald von Weihnachtsbäumen. Obwohl die Zufuhr derselben wegen der schlechten Wege nicht sehr groß ist, so sind die Preise doch nicht hoch; für einen ganz stattlichen Baum wurde nur 50 Kop. gefordert.

In letzter Zeit wird besonders viel Wäsche von den Trockenböden gestohlen. In der Nacht auf Mittwoch sind zwei derartige Diebstähle ausgeführt worden. In der Stein-Straße Nr. 77 wurde mittelst Erbrechens zweier Schlösser Wäsche im Betrage von 55 Rbl. und in der Allee-Straße Nr. 76 die Wäsche des Jürri J. von dem verschlossenen Boden gestohlen.

Für den estnischen Büchertisch haben wir noch einer soeben erschienenen Novität, einer von Pastor M. Lipp zu Nüggen im Verlage von H. Laakmann hierselbst herausgegebenen Lieder-Sammlung zu erwähnen. Sie führt in deutscher Uebertragung den Titel „Heimath-Blumen, zum Strauße gewunden und dem Stammesvolke zugeeignet von M. Lipp“ („Kodu-Kannid“). Die meisten dieser 200 Lieder sind Original-Poeme, während der kleinere Theil Bearbeitungen aus dem Deutschen und sonstige Gedichte bietet. Dieses Lieder-Album will ein poetisches Geleit durch die verschiedenen Lebenslagen und Lebensstimmungen geben. — Im Anschluß hieran sei noch zweier älterer kleiner estnischen Geschenkbücher aus dem Laakmann'schen Verlage erwähnt. Das erstere ist ein zierliches Büchlein „Erholungsstunden“ („Weike Meelejahutaja“) von K. Liiw, enthaltend Gedichte und kleine Prosa-Erzählungen. Das zweite Büchlein ist ein „Hausbuch für junge Leute“ („Noorerahwa Käsiraamat“) von P. Grünfeldt; im Anhang ist eine Anzahl Lieder aufgezeichnet.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Gestorben: Frl. Elisabeth Lange, 37 Jahr alt; Frl. Ida Beyer, 67 Jahr alt; des Försters Magnus Eller Tochter Clara Marie, 5¾ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Professors Ludwig Kundsin Tochter Marie Thekla Ada. Gestorben: des Bäckers Adolph Kurrik Tochter Ernestine, 16¼ Jahr alt; des Sattlers Karl Tilga Sohn Gustav, 10 Mon. alt; Richard Eduard Robert Koch, 33⅓ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Drechslers Arnold Eugen Georg Jürgenson Tochter Selma Ludmilla, des Hans Linno Sohn Woldemar, des Jakob Ulk Sohn Alfred. Proclamirt: Gärtner Martin Friedrich Reinthal mit Pauline Kiwi; Wurstmacher August Pitkpa mit Minna Plaks; Gärtner Karl Reinhold Prost mit Mina Angelat; Schuhmacher Johann Tiggane mit Maria Hääl. Gestorben: Johann Weske, Hans' Sohn, 59¹⁰/₁₂ Jahr alt; des Michel Arb Weib Mai, 50 Jahr alt; Johann Tarras, Jakob's Sohn, 36 Jahr alt; dts Peter Marram Weib Lisa, 29¹¹/₁₂ Jahr alt; Eduard Mölder, Ado's Sohn, 26¹⁰/₁₂ Jahr alt; des Gustav Nömm Sohn Alfred Johannes, 9¹/₂ Jahr, und Tochter Therese Leontine, 4⁵/₁₂ Jahr alt; des Jaan Männilsaar Tochter Pauline, 2½ Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Amalie Goerne, geb. Idé, † 14. December zu Moskau.

Böttchermeister Carl Helm, † im 76. Jahre am 15. December zu Mitau.

Frau Wilhelmine Kiekert, geb. Zalle, † im 68. Jahre am 15. December zu Riga.

Max Hochberg, † im 20. Jahre am 17. December zu Riga.

Oskar v. Bogdziewicz, † 17. December zu Romeskaln.

Edgar Paul Wihksne, Kind, † 17. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 19. December. Der Minister des Innern verfügte, die Veröffentlichung privater Annoncen im „Peterburgski Listok“ wieder zu gestatten und den Einzelnummerverkauf der Zeitung „Utro“ zu verbieten.

Berlin, Donnerstag, 30. (18.) December. Die „Nordd. Allg. Z.“ schreibt: Die Meldungen über eine Demonstration englischer Kriegsschiffe vor Tschemulpo bestätigen sich nicht. Ein demonstrativer Vorstoß Englands in Koreanischen Dingen dürfte auch fernerhin in London nicht als opportun erachtet werden. Mehr als die mannigfachen Ankündigungen sensationeller Schritte der britischen Diplomatie scheint die Londoner Meldung des „Matin“ der Wirklichkeit zu entsprechen, daß die englische Regierung durchaus nicht zu einer Ueberlegtheit neige und von den ungeduldigen Aufforderungen eines Theiles der Presse und der öffentlichen Meinung ziemlich kühl gelassen werde.

Budapest, Donnerstag, 30. (18.) December. Die Municipalität nahm eine Resolution an, die das Verhalten der Parlaments-Minorität bezüglich der Provisoriums-Vorlage bedauert.

Der Abgeordnete Apponyi erklärte, er verstehe sich zu einer ständigen Regelung der wirthschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich, wenn der Ausgleich bis zum 1. Mai nicht hergestellt sei, nur auf der Grundlage eines gesonderten Zollgebietes. Der Ministerpräsident betonte, er halte noch heute an seinen Erklärungen im Ausschusse fest. Ungarn wünsche bis zum 1. Mai ein Zollbündniß zu Stande zu bringen; wenn dies nicht gelinge, werde die Regierung je nach den Interessen des Landes einen Handelsvertrag und ein gesondertes Zollgebiet schaffen.

Wien, Donnerstag, 30. (18.) December. Die „Wiener Z.“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Ministerpräses Gautsch, in welchem die Schließung der Reichstags-Session verfügt wird.

London, Donnerstag, 30. (18.) December. Aus Saigon ist die Nachricht eingetroffen, daß der commandirende Admiral der französischen Flotte die französische Flagge auf der Insel Hainan gehißt habe, ohne daß die Chinesen Widerstand leisteten.

Rom, Donnerstag, 30. (18.) December. Der Papst empfing den russischen Ministerresidenten Tscharykow, welcher dem Papst Neujahrsglückwünsche ausdrückte.

Paris, Donnerstag, 30. (18.) December. Betreffs der Meldung von der Besetzung der Insel Hainan durch die Franzosen erklärt das Marine-Ministerium, es habe keine Bestätigung der Nachricht erhalten und sehe dieselbe als Erfindung an.

London, Donnerstag, 30. (18.) December. Die „Times“ meldet aus Kassala, dort sei die Nachricht eingetroffen, daß Kobri, der wichtigste Posten zwischen Kassala und Khartum, nach sechstägiger Belagerung trotz heldenhafter Vertheidigung durch die aegyptischen Truppen genommen sei.

Rom, Donnerstag, 30. (18.) December. Anläßlich einer Meldung der „Agence Havas“ über einen italienisch-russischen Handelsvertrag erklärt der „Populo Romano“, daß sich zunächst nur der Handelsminister und der Minister des Aeußeren in Verbindung gesetzt hätten, um eine Basis für die eventuellen Verhandlungen zu schaffen, die nicht vor Eintreffen des italienischen Botschafters in St. Petersburg beginnen könnten.

Konstantinopel, Donnerstag, 30. (18.) December. Der frühere türkische Gesandte in Washington, Risaat-Bey, ist zum Gesandten in Athen und der Grieche Danisch-Effendi zum Gehilfen des Vali von Kossovo ernannt worden.

In hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht die Meinung, die Pforte müsse zugleich mit der Regelung der Berats-Frage der rumänischen Regierung das wiederholt gegebene Versprechen bezüglich Einsetzung eines selbständigen Metropoliten für die in der Türkei lebenden Rumänen einlösen.

Bombay, Donnerstag, 30. (18.) December. Gestern erfolgten 54 Erkrankungen an der Pest und 36 Todesfälle. Die Einwohner verlassen neuerdings die Stadt. Bisher sind in Bombay 14,257 Erkrankungen, davon 11,882 tödtliche, vorgekommen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·3	759·9	759·8
Thermometer (Centigrade)	2·7	—0·8	—0·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW7	SSW3	SSE4

1. Minimum d. Temp. —0·8
2. Maximum „ 3·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·8
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Maximum in Südost-Rußland. Temperatur über dem Mittel bis (+13·4).

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 19. December 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	3—4	„
Käse-Milch	„	9—10	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	30—32	„
Tischbutter	pr. Pf.	30—35	„
Küchenbutter	„	22—25	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	4—5	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	10—13	„
In ganzen Schweinen	„	8½—10	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—13	„
Speck	pr. Pf.	16—20	„
Geräucherter Schinken	„	16—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	10—12	„
„ 3. „	„	7—9	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—85	„
Lebende Hühner	„	60—70	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	120—150	„
Birkhühner	pr. Paar	130	„
Feldhühner	„	—	„
Hasen	pr. Stück	60—75	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	25	„
Revalsche Killos	pr. Burke	40—55	„
„ „	pr. Blechdose	80—85	„
Kartoffeln	pr. Loof	60—75	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	—	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
Bohnen	„	5—6	„
Roggenmehl	pr. Loof	220—240	„
Hafer	pr. Loof	120—160	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 19 Декабря 1897.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 286. Sonnabend, den 20. December (1. Januar 1898) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1898.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1898 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	ohne Zustellung:	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:
für ein Jahr	6 Rbl. — Kop.	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ — „	3 „ 50 „	4 „ — „
für ein Vierteljahr	1 „ 75 „	2 „ — „	2 „ 25 „
für einen Monat	— „ 75 „	— „ 80 „	1 „ — „

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Die landwirthschaftlichen Brennereien angesichts der Monopol-Gesetzgebung. Medicinalwesen auf dem Lande. Preßproceß. „Arbeitshilfe". **Riga**: Fabrikwesen. Lettisches Theater. Personal-Nachricht. **Reval**: Personal-Nachricht. **St. Petersburg**: Vernachlässigung der Wasserstraßen. Tageschronik. **Warschau**: Universitäts-Unruhen. **Kamyschin**: Reorganisation der deutschen Schulen. **Chabarowsk**: Kalter Winter.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.

Feuilleton: Altes und neues Kinderspielzeug. **Literarisches. Mannigfaltiges.**

Inland.

Die landwirthschaftlichen Brennereien angesichts der Monopol-Gesetzgebung. II.

Der Schluß der gestern wiedergegebenen **Denkschrift der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät** enthält das Gesuch, der Herr Ackerbau-Minister möge darauf hinwirken, daß

1) auch für Livland das Spiritus-Monopol eingeführt und Livland mit seinem natürlichen Absatzgebiete: Petersburg, Pleskau und den nördlichen Gouvernements zu einem Rayon vereinigt werde;

2) durch Förderung des Spiritus-Exports mittelst internationaler Regelung desselben und **Erhöhung der Exportprämie** dem Preisdruck wirksam vorgebeugt werde, resp. Rußland in den Stand gesetzt werde, mit anderen Staaten wiederum auf dem Weltmarkte zu concurriren;

3) ein zweckmäßiges und handliches **Denaturirungs-Gesetz** für Spiritus exportirt werde unter Befreiung des denaturirten Spiritus von der Accisezahlung;

4) die landwirthschaftlichen Brennereien einen wirksamen Schutz gegen die fabrikmäßig betriebenen erhalten;

5) durch **Eisenbahn-Tarife** die natürlichen Absatzorte für livländischen Spiritus im Reichsinnern nicht abgeschnitten werden;

6) solange mit den vorgeschlagenen Mitteln eine Ueberproduction an Spiritus nicht beseitigt werden kann, die Spiritusproduction nach Maßgabe früherer Productions-Durchschnitte für eine jede Brennerei **contingentirt** und die Eröffnung neuer Brennereien nicht genehmigt werde."

Die **Antwort des Finanzministeriums** vom 31. October 1897 auf dieses Gesuch lautet:

„Die Puncte 1 und 6 des Gesuchs des Herrn v. Oettingen sind entschieden durch die Allerhöchst am 5. Mai 1897 bestätigte Meinung des Reichsrathes*); anlangend die Vereinigung Livlands mit Petersburg, Pleskau und den nördlichen Gouvernements hinsichtlich der Vertheilung des Spiritus, welcher der Krone zu liefern ist, so wird dieses Gesuch in Berücksichtigung gezogen werden, wann das Monopol in Livland zur Einführung gelangt.

Punct 2 des Gesuchs erheischt keine Verfügung im Hinblick auf die großen Opfer der Krone zum Nutzen der baltischen Gouvernements, welche sie in der Form von Exportprämien für Spiritus gebracht hat und die in den Jahren 1892—1895 bis 141 000 Rbl. im Jahr betragen haben.

Punct 3 des Gesuchs ist entschieden durch das Gesetz vom 18. März 1896 über die Abgabe accisefreien Spiritus für chemische und technische Zwecke und die auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Regeln vom 14. December desselben Jahres und der Circulardorschrift vom 7. Februar 1897 Nr. 65 über die Abgabe accisefreien Spiritus zur Herstellung von Lack, Politur und Essig, wobei die Denaturirung des Spiritus an den Orten seines Handels zwecks Uebergabe an den freien Verkehr, wie das in Deutschland geschieht, für unzweckmäßig befunden worden ist, im Hinblick auf die Thatsache, daß solcher Spiritus in Deutschland unmittelbar zum Consum gelangt und als Contrebande die Grenzen Rußlands überschreitet.

Punct 4 des Gesuchs ist entschieden durch das Gesetz vom 4. Juni 1890 über Maßnahmen zur Förderung der landw. Brennerei, nach welchem die baltischen Gouvernements in Form accisefreier Abschreibungen von dem erbrannten Spiritus im Mittel der Perioden 1891/2 bis 1894/5 je 1,373,000 Rbl. im Jahr Vortheil gehabt haben, wobei in diesen Gouvernements industrielle, d. h. solche Brennereien nicht existiren, welche den Ergänzungsfreibrand der landw. Brennereien nicht genießen."

In Anknüpfung an den Vortrag geruhte der Herr Finanzminister, im Hinblick auf das oben Dargelegte und in der Erwägung, daß angesichts so großer, den baltischen Brennereibesitzern von der Krone gewährter Subventionen, welche im Mittel der 4 Jahre 1892—1895 1,500,000 Rbl. jährlich betragen haben, eine **Herabsetzung der Eisenbahntarife** für den Transport von livländischem Spiritus nur dazu führen könnte, daß dieser Spiritus auf dem inneren Markte das Uebergewicht gegenüber dem in den inneren Gouvernements erbrannten Spiritus erlangen könnte — zu befehlen, daß von dem Dargelegten Herr v. Oettingen in Kenntniß zu setzen sei.

Zum besseren Verständniß bemerkt die „Balt. Wochschr." hierzu, daß von jenen 1½ Millionen der weitaus größere Theil, die Summe von 1,373,000 Rbl., als sog. **Freibrand** den Brennereibesitzern für ihre durch das Accisesystem gehabten Verluste (Lekage 2c.) zurückgezahlt wurde, wobei allerdings bei der Vertheilung dieser Summe der mit besseren Apparaten 2c., also mit mehr Betriebscapital arbeitenden Brennereibesitzer vor dem mit veralteten Verfahren arbeitenden einen gewissen Vorzug genoß; während der kleinere Theil jener Summe — die 141,000 Rbl. Exportbonification — den Zweck hatten, den Binnenmarkt von Spiritus zu entlasten.

*) Dieses Gesetz verordnet: im Punct , daß u. A. in den Gouvernements Kurland, Livland und Estland der Kronsverkauf der accisepflichtigen Getränke vom 1 Juli 1900 ab zu beginnen habe; im Punct 7, daß der Bestimmung des Jahres-Productionsquantums in den ad 1 genannten Reichstheilen die Brennperioden 1893/4, 1894/5 und 1895/6 zu Grunde zu legen seien; während Punct 3 u. folgende die finanztechnischen Consequenzen dieser Bestimmungen regeln.

Das Medicinalwesen auf dem Lande

hat der estländische Medicinal-Inspector Ssaweljew zum Gegenstande einer Studie gemacht, die er in einer russischen Fachzeitschrift veröffentlicht hat. Der „Rishsk. Westn." bringt einen Auszug aus dieser Darstellung der estländischen Medicinalverhältnisse, aus welchem etwa Folgendes hervorgeht:

Außer den in den Städten lebenden und practicirenden Aerzten giebt es in Estland auf dem flachen Lande sog. Kirchspielsärzte und einige wenige freipractizirende. Erstere bekleiden ihre Posten auf Grund privater Vereinbarung mit den Gutsbesitzern und gewähren ihre ärztliche Hilfe **den Bauern** nur von Fall zu Fall und gegen besondere Zahlung. Ebenso müssen die Bauern ihre Medicamente in der Landapotheke gegen Baar kaufen. Derartiger **Kirchspielsärzte giebt es** im Wesenbergschen Kreise 3, im Weißensteinschen 3, im Hapsalschen 2 und im Revalschen 3. Hierzu kommen noch einige Aerzte bei den Fabriken in Krähnholm, Port Kunda und Dago-Kertell, der Badearzt in Hungerburg und ein Arzt in Baltisch-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Altes und neues Kinderspielzeug.

Culturhistorische Skizze

Von

Oskar Hansen.

Da liegt es vor uns, ein Kinderspielzeug aus alter Zeit — grell, plump und roh, und ruft dennoch einen eigenartig rührenden und bewegenden Eindruck hervor. Wunderlich zu denken, daß vor hunderten von Jahren eine rosige oder schwärzliche Patschhand tappend nach diesem Spielzeug gegriffen, ein Kindermund bei seinem Anblick jene unsicheren Schreie ausgestoßen hat, die das Mutterherz höher schlagen machen. Völker und Reiche sind vergangen — das Kind ist sich gleich geblieben. Im alten Aegypten vor 3000 Jahren und heute blüht es in derselben Weise als die schönste, keuscheste Blume am großen Baume der Menschheit, mit derselben frischen Naivität und göttlichen Unschuld.

Das Kind ist sich gleich geblieben. Das zeigt am besten die Entwicklung des Kinderspielzeugs. Was heute den kleinen Weltbürger zuerst erfreut, eben dasselbe Spielzeug machte schon vor Jahrhunderten dem kleinen Chinesen und macht dem braunen Indianerkinde die erste Lebensfreude. Auf zwei Regungen ist überall das erste Kinderspielzeug berechnet: auf die Freude des Kindes am Schalle und am Glanze.

So entstand als das erste und primitivste Spielzeug die Kinderklopper. Natürlich wechselt ihre Form und wechselt ihr Material nach den Zeiten und Kindern. Aus dem alten Aegypten haben wir Kinderklappern, die aus Ruthen geflochten sind; in dem eiförmigen Hohlraum befinden sich dann gewöhnlich Glasscherben. Die Indier verdoppeln gleich das Vergnügen, indem sie an einem kurzen Stabe beiderseitig solche Klappereier anbringen. Sehr eigenartige Kinderklappern hat man in den alten Gräbern Deutschlands gefunden. Die dortigen Ureinwohner haben die klappernden Steinchen oder Scherben mit Vorliebe in allerhand Nachahmungen der Natur untergebracht. Da finden wir glasirte thönerne Flaschen, Tönnchen und Doppelschalen, Vögel und Früchte, die alle demselben Zwecke dienen. Wie man sieht, haben die verschiedensten Materialien der Kinderklopper dienen müssen: Weidenruthe, Metall, Thon; das märkische Provinzialmuseum in Berlin bewahrt sogar eine dem 19. Jahrhundert entstammende Kinderklapper aus Gänsegurgeln auf. Der jüngsten Zeit gehört die Veredelung des Materials und des Tones der Klapper an: die Silberklapper mit klingenden Glöckchen.

Wurde so die Freude des Säuglings am Ton befriedigt, so brauchte man für sein Vergnügen am Glanze nicht noch besonders zu sorgen; es genügte da, daß man die Klapper selbst glänzend machte, um so „zwei Fliegen mit einer Klapper zu schlagen." Eine besondere Befriedigung hingegen verlangte entschieden das Interesse des Kindes für die Bewegung. Dem diente nun das classischste aller Kinderspielzeuge: der Ball. Freilich, unser elastischer Ball, dessen unermüdliche Sprünge das Vergnügen der Kleinen so sehr erhöhen, ist eine neuere Erfindung; die Kinder der Vorzeit mußten sich mit der schweren Kugel aus Holz begnügen, ja in vielen Ländern war ihnen auch die Freude an der vollendeten Rundung des Holzballes nicht immer gegönnt. Dafür hatten sie Bälle aus Wolle und aus Schilf, die zuweilen den Vorzug der Buntheit hatten. In altaegyptischen Gräbern hat man auch Bälle aus Fayence und aus Leder, mit Häcksel gefüllt, gefunden. Der Schilfball mag wohl recht ungeschickt gerollt sein, aber die jauchzende Freude des Fellachenkindes war sicher darum nicht geringer. Später machte dem Ball ein anderes Bewegungsspielzeug lebhafte Concurrenz: der gute, alte, gleichfalls ganz internationale Kreisel. Auch er findet sich von der rohesten Form bis zur beinahe künstlerischen Ausführung, — wie z. B. bei den immer geschickten Japanern, deren rothlackirte, mit Gold zierlich geschmückte Kreisel einen sehr gefälligen Anblick liefern. Auch in Bezug auf den Kreisel ist es unserer Alles umstürzenden Zeit vorbehalten geblieben, mit einer seit Tausenden von Jahren stabilen Ueberlieferung zu brechen. Der alte Holzkreisel wurde zum Blechkreisel, und die treibende Kraft, so lange immer ein Kinderärmchen, ist jetzt eine geheimnißvolle Feder geworden. Nicht zum Vortheile des Kindes! Unsere übercultivirte Zeit übersieht in ihrem Bestreben, immer wieder Originelles zu bieten, die einfache Thatsache, daß das Spielzeug das Kind zur Selbstthätigkeit auffordern, nicht ihm als müßigem Zuschauer Derartiges geben soll.

Sehr zeitig stellt sich beim Kinde das Verlangen nach Gegenständen ein, die die Erscheinungen der Wirklichkeit nachahmen. Es giebt übrigens hierin das genaue Spiegelbild der Entwickelung der frühesten Kunst der Naturvölker, in der sich gleichfalls sehr zeitig der Drang zur Nachahmung der Wirklichkeit äußert. So treten wir denn in das große Reich der Wagen und Häuser, der Bäume und Kirchen — um zunächst beim Unbelebten zu bleiben. Solcher Nachahmungen haben sich nun nicht alle Kinder erfreuen können. Es gehört schon eine gewisse Kunstfertigkeit dazu, die der Indianer vielleicht nicht besitzt, vielleicht auch auf diesen Zweck nur ungern und ausnahmeweise verwendet. Diese Kunstfertigkeit zeigt sich z. B. in einem altaegyptischen Wägelchen, auf dem zwei Vögel, wenn auch roh, geschnitzt sind. Ganz besonders deutlich tritt sie wieder in China und Japan hervor, wo wir unter dem Kinderspielzeug überaus fein hergestellte Modelle von Küchengegenständen, Theekannen, kleinen Gestellen, Tabletten u. s. w. finden. Dabei mag ein Wort über die höchst interessante Eigenart des Spielzeugs dieser ostasiatischen Völker überhaupt gestattet sein. Das japanische Kind ist nach unserem Gefühle recht wenig Kind — es ist ein kleiner Erwachsener. Es ist, drollig genug, gekleidet wie ein Erwachsener; es lernt sehr zeitig sich halten und betragen, gehen und sprechen wie die Großen und wird überhaupt in seiner kindlichen Würde zu einem spaßigen Bilde der Erwachsenen. Und so trägt auch das Spielzeug ganz den Charakter von Kunstgegenständen von Erwachsenen für Erwachsene und nur das Miniaturformat kennzeichnet es als Kinderwerk. Der Hauch des Kindlichen fehlt darum dem japanischen Spielzeug; aber wie reizend machen sich diese zierlichen, aufs feinste durchgeführten Metall- und Lackarbeiten! Da sehen wir eine Eierpfanne von einer Subtilität, die erstaunlich ist, eine Rechenmaschine, an der jedes Kügelchen auf das sorgfältigste gearbeitet ist, einen Schreibkasten, in dem jeder Deckel mit besonderen feinen Verzierungen geschmückt ist. Ja, das Kind ist sich gleich geblieben, aber die Geschichte seines Spielwerks ist zugleich eine Culturgeschichte der Erwachsenen.

Doch kehren wir zu unseren Nachahmungen der Natur zurück. Gute, alte Pappschachtel, in der zum ersten Male eine Schäferei unterm Weihnachtsbaum unser unbeschreibliches Entzücken erregte — wie bist du veraltet! Der freilich etwas primitive pyramidenähnliche Baum hat längst einem sorgfältigeren Baumschlag Platz machen müssen, Kirche und Haus und die Hundehütte sogar sind sorgfältiger durchgeführt, und wenn man genauer zusieht, so entdeckt man hier und da sogar — Stil. Ja, in den 80-er Jahren ist einmal eine Puppenstube hergestellt worden, in der der damals herrschende Renaissancestil streng berücksichtigt wurde — da fehlte die Truhe nicht, nicht das stilgerechte Buffet und die hochlehnigen Stühle. Das war nun eine **Spielerei, kein Spielzeug.** Ein wenig mehr Lebenswahrheit

port, die indessen durch ihren directen Pflichtenkreis so in Anspruch genommen sind, daß sie für die Landbevölkerung kaum in Betracht kommen. Somit giebt es in Estland 11 Kirchspielsärzte auf eine Landbevölkerung von 361,472 Personen.

Was die Apotheken anlangt, so entfällt davon eine auf einen Flächenraum von 648 Quadratwerst, resp. auf 12,909 Bewohner.

Auf Grund dieser Daten kommt der Medicinal-Inspector zu dem gewiß richtigen Schluß, daß es mit dem Medicinalwesen auf dem flachen Lande in Estland recht schlimm bestellt ist.

„Dieselbe Erscheinung — schreibt die „Rig. Rdsch." — zeigt sich mutatis mutandis wohl auch in Livland und Kurland und Niemand hat ihr Vorhandensein bisher geleugnet. Auch wir selbst haben zu wiederholten Malen auf die Nothwendigkeit einer Besserung hingewiesen, so daß wir dem „Rish. Westn." die Berechtigung, dasselbe zu thun, durchaus nicht streitig machen wollen. Gegen die Art und Weise, wie Solches geschieht, müssen wir indessen entschieden protestiren.

Der „Rish. Westn." wälzt nämlich mit einem großen Aufwand von Beredsamkeit des ihm eigenen Genres die ganze Schuld auf den Adel, der nur für sich sorge. Dabei kommt es beinahe darauf heraus, daß er demselben aus der Anstellung der Kirchspielsärzte einen Vorwurf macht. Thatsächlich liegen die Verhältnisse ganz anders.

Die unterste Stufe unserer Selbstverwaltung, welche für die örtlichen Bedürfnisse zu sorgen hat, ist bekanntlich der Kirchspielsconvent, der wiederum bekanntlich aus Vertretern des Großgrundbesitzes (Adels) und der Landgemeinden besteht, so daß von „Conventen des Adels" nicht die Rede sein kann. Sobald es sich nun um die Anstellung eines Kirchspielsarztes handelt, haben die Vertreter der Landgemeinden genau so wie die Vertreter des „Adels" ihre Stimmen für oder wider abzugeben, und da ereignet es sich denn in der Regel — rühmliche Ausnahmen bestätigen sie nur — daß die Vertreter der Landgemeinden gegen die Anstellung eines Arztes stimmen, so daß den Gutsbesitzern nichts anders übrig bleibt, als den Arzt allein von sich aus zu besolden, ihm Wohnung, Holz, Fourage 2c. zu liefern, ihm eine Apotheke einzurichten und wohl auch ein kleines Lazareth. Und das gerade war es, was die Vertreter der Landgemeinden in ihrer Bauernschlauheit mit ihrem ablehnenden Votum bezweckten — nämlich einen Arzt zu erhalten, der ihnen nichts kostet, den sie aber im Nothfalle gegen besondere Zahlung benutzen können, da bekanntlich die Aerzte vom Gesetz verpflichtet sind, jedem an sie ergehenden Rufe zu folgen.

Wohlverstanden, die Landgemeinden entziehen sich dadurch einer regelmäßigen Auflage und wälzen die Kosten für ärztliche Hilfe Denjenigen auf, die ihrer gerade bedürfen.

Angesichts dieser mißlichen Sachlage ist, so viel wir wissen, von der ritterschaftlichen Vertretung höheren Orts wiederholt darum nachgesucht worden, die Landgemeinden zu obligatorischen Leistungen für das Medicinalwesen anzuhalten. Da Solches indessen dem gesetzlich garantirten Selbstbestimmungsrecht der Landgemeinden widerspricht, so sind alle Demarchen nach dieser Richtung erfolglos geblieben."

So weit die Antwort der „Rig. Rdsch." auf die Angriffe des „Rish. Westn.". Wie wir unsererseits hinzufügen können, wird neuerdings entsprechend diesen Bemühungen der Ritterschaft ein abermaliger Versuch gemacht, die Zahl der Kirchspielsärzte zu vermehren. Auf ein Circular des Herrn Livländischen Gouverneurs aus der Medicinal-Abtheilung versenden die Oberkirchenvorsteherämter der einzelnen Kreise Circulare an die Kirchenvorsteher, in denen diese aufgefordert werden, dem betreffenden Kirchspielsconvent die Frage zur Erwägung vorzulegen, ob es möglich und wünschenswerth erscheine, im Kirchspiel auf Grund der durch das Circular vom 7. December 1893 bekannt gemachten Bedingungen das Amt eines Kirchspielsarztes einzurichten. Eine Abschrift des bezüglichen Convents-Protocolles ist dem Oberkirchenvorsteheramte zu übersenden, wobei ein etwa ablehnender Beschluß näher zu begründen ist.

Wie die „Mirow. Otgol." wieder einmal mittheilen, ist von den Ministerien des Innern und der Finanzen beschlossen worden, die Thätigkeit der Bauer-Agrarbank auch auf die baltischen Gouvernements auszudehnen: Man habe hierbei hauptsächlich im Auge, die Beziehungen der Bauern zu den Gutsbesitzern schleunigst zu liquidiren und gleichzeitig den landlosen Bauern beim Ankauf von Landparzellen behilflich zu sein. Die Gouverneure von Livland und Estland hätten sich für schleunigste Eröffnung von Filialen der Bank in den baltischen Gouvernements ausgesprochen.

Hierzu bemerkt die „Düna-Z.": Nach unseren Informationen ist damit kaum etwas Neues gesagt, da die Maßnahme im Princip bereits längst beschlossene Sache ist. Daß sich in praxi mancherlei Schwierigkeiten ergeben werden und die Bauer-Agrarbank in den Ostseeprovinzen nicht dieselbe Thätigkeit wie in den anders gearteten inneren Gouvernements ausüben wird, dürfte wohl feststehen. So weit wir wissen, sind diese Varianten an zuständiger Stelle denn auch als zutreffend anerkannt worden.

Der „Düna-Z." zufolge ist der Herausgeber und verantwortliche Redacteur der „Baltischen Monatsschrift", Herr Arnold v. Tideböhl, am 10. d. Mts. zum dritten Mal in diesem Jahre vom Bezirksgericht auf Grund des Art. 1029 des Strafgesetzbuches zu einer Strafzahlung von 50 Rbl. verurtheilt worden.

— „Arbeitshilfe" („Trudowaja Pomoschtsch") ist der Titel des soeben erschienenen ersten Heftes des neuen Organs für die unter dem Protectorat Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna stehenden Arbeitsamkeitshäuser. Als Redacteur zeichnet Herr Derjushinki, der zugleich das Journal des Justizministeriums redigirt. — Die neue Zeitschrift, schreibt die „Rig. Rundsch.", hat sich ihre Aufgabe recht weit gestellt. Sie will nicht blos Aufgaben und Ziele der Arbeitsamkeitshäuser und Verwandtes feststellen, sowie die Ausführung dieser Idee befördern, sondern zieht das gesammte Wohlthätigkeitswesen in den Kreis ihrer Betrachtungen. Diese Erweiterung ihres Programmes bietet sich der Zeitschrift von selbst durch die breite Basis, auf welche die Häuser der Arbeitsamkeit gestellt worden sind. Die „Arbeitshilfe" macht sich unter Anderem die Bearbeitung praktischer Fragen zur Aufgabe an der Hand von Mittheilungen über praktische Versuche, wie sie der Zeitschrift von den Mitarbeitern an dem Werke der Arbeitsamkeitshäuser mitgetheilt werden. Auch der Entwicklung dieses Zweiges der Wohlthätigkeit im Auslande verspricht sie ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Riga. Das Armenamt hat nach dem „Rig. Tagbl." in das Budget für das Jahr 1898 an Unterstützungen für Glieder der Rigaschen Steuergemeinde 53,000 Rbl. eingestellt. Durchschnittlich hatten sie in den letzten drei Jahren jährlich ca. 50,300 Rbl. betragen. Bemerkenswerth ist die Motivirung der Erhöhung der für Unterstützungen anzuweisenden Summe. Sie lautet: „Mit der Zunahme des Fabrikgewerbes und anderer industrieller Unternehmungen in Riga hat sich ein starkes Zuströmen von Arbeitskräften nach Riga bemerkbar gemacht, die hier irgend eine Arbeit zu finden hoffen. In Erwartung eines großen Verdienstes verlassen die Landbewohner das Land und siedeln in großer Menge nach Riga über; in Folge dieses starken Zuströmens nach Riga hat das Bedürfniß nach kleinen Wohnungen zugenommen, weswegen die Miethen dieser Wohnungen um 50 bis 75% gestiegen sind. Dabei finden die in die Stadt übersiedelnden kräftigen Arbeiter Beschäftigung und machen eine starke Concurrenz den zur Rigaschen Steuergemeinde verzeichneten und schon lange in Riga lebenden Arbeitern, was einen ungünstigen Einfluß auf die ärmere Rigasche Bevölkerung ausübt." — Das sind, bemerkt das „Rig. Tagbl.", die Schattenseiten unserer zu einer europäischen Großstadt anwachsenden Vaterstadt.

— Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde für das kommende Jahr die dem lettischen Theater gezahlte Subvention um 1000 Rbl. erhöht, da der Theatersaal im lettischen Vereinshause durch einen erforderlich gewordenen Umbau eine Verringerung der Anzahl seiner Sitzplätze erfahren hat.

— Dem Aeltermann der St. Johannis-Gilde, Friedrich Brunstermann, ist am 6. December d. J. für Eifer im Dienst die goldene Medaille Allerhöchst verliehen worden.

Reval. Der „Rev. Z." zufolge ist der bisherige Secretär des Stadtwaisengerichts, dim. Rathsherr Rudolph Hoeppener, wegen Arbeitsüberhäufung mit dem neuen Jahre von diesem Posten zurückgetreten und will sich nun allein seinem bisherigen Nebenamte als Secretär des Börsencomités widmen. Zu seinem Nachfolger ist das bisherige Glied des Waisengerichts, dim. Rathsherr Adolph Köhler, gewählt worden.

St. Petersburg, 19. December. Unter der Ueberschrift „Vergessene Wege" nimmt die „Now. Wr." sich der stiefmütterlich behandelten Wasserstraßen an. Wie man früher in West-Europa sich eine Zeit lang ausschließlich auf Eisenbahn-Bauten gestürzt und erst in der Folge die Bedeutung der Wasserwege wieder anerkannt habe, so sei man gegenwärtig in Rußland ganz von Bahnbauten in Anspruch genommen und halte alle Ausgaben für die Instandhaltung der Flüsse für weggeworfenes Geld. Wenn man nach den Klagen über den dadurch herbeigeführten Zustand der Flüsse urtheilen wollte, so müßte man annehmen, daß in Folge dessen die Benutzung der billigen Wasserwege bereits durch den Transport per Eisenbahn verdrängt sei. In der That ist es aber nicht so, vielmehr ist trotz alledem der Waaren-Transport zu Wasser in den letzten 5 Jahren stetig gestiegen: von 1003 Mill. Pud im Jahre 1890 auf 1454 Mill. Pud im Jahre 1895. Wenn trotz der Vernachlässigung der Wasserstraßen und trotz der zahlreichen neuen Bahnlinien der Transport zu Wasser sich dermaßen gesteigert hat, so liegt die Bedeutung dieser Verkehrswege offen zu Tage. Einige Arten von Waaren werden auch fast ausschließlich zu Wasser befördert, wie z. B. Holz und Baumaterialien (gegen 556 Mill. Pud im Jahre 1895), ferner Kerosin u. s. w. Würden die Flüsse in einen besseren Zustand versetzt werden, so würde ihre Bedeutung entsprechend steigen. Man hat eingewandt, in diesem Falle würden bei dem billigeren Transport zu Wasser den Eisenbahnen zu viel Waaren entzogen werden. Die Bahn-Einnahmen dürfen aber nicht künstlich durch Vernachlässigung der Wasserwege gehalten werden und der Gewinn aus ihrem Betrieb nicht auf Kosten des ganzen Landes, das der billigsten Verkehrsmittel beraubt wird, beschafft werden. Ueberdies hat die Erfahrung anderer Länder bewiesen, daß eine Verbesserung der Straßen auch eine Steigerung des Waarenverkehrs auf den Eisenbahnen zur Folge hat, da die Flüsse billige Zufuhrwege zu den Bahnen sind.

— Durch einen Allerhöchsten Ukas werden dem Gehilfen des Chefs der Gensdarmerie die Rechte eines Minister-Gehilfen übertragen, um an Stelle des Ministers des Innern die Sitzungen des Reichsraths des Minister-Comités und des Senats bei Verhandlungen über Angelegenheiten das Gensdarmerie-Corps beizuwohnen.

— Ein Kaiserlicher Befehl ordnet die Creirung einer russischen Vertretung in Marocco an.

— Ein Kais. Ukas erhebt die Söhne des früheren Chans von Kokand mit deren Kindern in den russischen erblichen Adelstand.

Die Fünfrubel-Scheine bleiben! Der Finanzminister hatte, so wird der „Düna-Z." geschrieben anfangs beschlossen, die Ein-, Drei- und Fünfrubel-Scheine aus dem Verkehr zuziehen und diese Umlaufsmittel durch Gold- und vollwerthige Silbermünzen zu ersetzen, doch scheint eine Aenderung der ursprünglichen Absicht eingetreten zu sein, indem, wie aus bester Quelle verlautet, der Finanzminister in einer der letzten Sitzungen des Minister-Comités die fernere Existenz der Fünfrubel-Scheine befürwortet und deren Beibehaltung durchgesetzt hat. Diese Maßnahme entspringt rein praktischen Gründen, die in der gänzlichen Entwöhnung des Publicums von Gold und in der Handlichkeit des Papiergeldes zu suchen sind. Ein Einziehen sämmtlicher niedriger Werthzeichen unserer Creditbillette würde im Publicum sicherlich merklich empfunden werden, während ein allmählicher Eintausch gegen Gold und Silber dieses vermeidet. Auf Grund dieses Gutachtens ist auch der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren der Auftrag zur weiteren Herstellung von Fünfrubel-Scheinen zugegangen.

— Da zum 1. Januar 1898 mit Einführung des Branntwein-Monopols in St. Petersburg über 1000 Bierbuden und 363 Tracteure geschlossen werden, lesen wir im „St. Pet. Her.", wird eine sehr große Zahl von Bediensteten dieser Etablissements brodlos werden. Die Zahl dieser Leute wird auf ca. 22,000 geschätzt. Diese große Zahl beschäftigungsloser Leute wird zweifelsohne nicht ohne Rückschlag bleiben auf das Angebot von Arbeitern in ihren verschiedenen Branchen, speciell wohl als Dienstboten jeder Art. Da vorauszusehen ist, daß das Angebot von Arbeitshänden die Nachfrage nach denselben erheblich übersteigen wird, so muß angenommen werden, daß dieser Umstand zu einer Herabsetzung des Arbeitslohnes führen werde.

Warschau. Wie wir der „Now. Wr." entnehmen, bringt der „Warsch. Dnewn." eine officielle Mittheilung, nach welcher von den 244 Studenten der Universität, die in Sachen der am 24. und 25. October d. J. stattgehabten Unruhen dem Universitätsgericht übergeben wurden, verurtheilt worden sind: 1 Student zur Ausschließung, 6 zur Entfernung auf 2 Jahre und 19 auf ein Jahr, 58 zur Entlassung auf ein Jahr, 34 zu einem Verweise in Gegenwart der Universitäts-Verwaltung, 23 zu einem Verweise des Rectors mit Eintragung in das Strafbuch und 4 zu einem Verweise ohne Eintragung in das Strafbuch; die übrigen 99 Studenten wurden freigesprochen. — Durch eine Verfügung des Ministers der Volksaufklärung, die nach Einvernehmen mit dem Warschauer Generalgouverneur erfolgte, ist betreffs 54 Studenten, die sich das erste Jahr auf der Universität befanden, die Entlassung auf ein Jahr in einen Verweis in Gegenwart der Universitäts-Verwaltung umgewandelt worden. Dem entsprechend wurde allen Studenten, die zu Verweisen verurtheilt sind, die Strafe um einen Grad gemildert. Es wurden somit aus der Universität ausgeschlossen, entfernt und entlassen 30 Studenten, 111 einem Verweise unterworfen und freigesprochen 108.

Kamyschin, Gouv. Ssaratow. Zur Reorganisation der deutschen Schulen wird dem „Sstyn Otetschestwa" u. A. aus Kamyschin geschrieben: Die Bevölkerung des Kreises beziffert sich auf über 350,000 Seelen und besteht fast zu gleichen Theilen aus Russen und Deutschen. Das überwiegende Element der deutschen Bevölkerung besteht aus Lutheranern; die Zahl der Katholiken ist verhältnißmäßig gering. Bei den lutherischen Deutschen ist der Schulunterricht obligatorisch eingeführt, daher es denn nicht selten vorkommt daß in den großen Colonien die Schulen überfüllt sind. Die Reform dieser Schulen, welche mit großen Ausgaben in Bezug auf den Unterhalt des Lehrpersonals verknüpft ist, hat die Gemeinde in eine schwierige Lage gebracht. Dabei sind Conflicte, an einzelnen Orten sogar recht scharfe, zwischen dem Inspector der Volksschulen und den deutschen Gemeinden nicht zu vermeiden gewesen, die zu Beschwerden beim örtlichen Gouverneur und dem Curator des Lehrbezirks geführt haben. Die Conflicte entstanden anläßlich der Ernennung neuer Lehrer und der Entlassung der alten Schulmeister ohne Zustimmung und gegen den Willen der Gemeinden. Der Schulinspector, heißt es in dem Bericht des Kreis-Landschaftamts an die Landschaftversammlung, hat es für nothwendig befunden, fast sämmtliche Lehrer im Kreise auf eine andere Stelle zu versetzen. Ein anderes nicht weniger ins Gewicht fallendes Moment bei der Schul-Reorganisation ist der Mangel an geeigneten Lehrkräften. Ueberdies ist ein Inspector der Volksschulen, zu dessen Aufsichtsrayon die Schulen zweier Kreise, des Zarizynschen und Kamyschinschen gehören, beim besten Willen nicht im Stande, seinen Pflichten voll und ganz nachzukommen, wozu noch der Umstand kommt, daß er seinen Wohnort in Zarizyn aufgeschlagen hat. Die Kamyschinsche Landschaft hat wiederholt um Ernennung eines besonderen Inspectors für den Kreis, der über 100 Schulen aufweist, nachgesucht, ohne hierin Erfolg gehabt zu haben.

Chabarowsk. Am mittleren Laufe des Amur und den ganzen Ussuri entlang liegt kein Schnee, trotzdem es Mitte December ist. Seit 1879 ist hier kein so schneeloser Winter gewesen. Die Kälte erreicht oft 27 Grad, in der Erde entstehen Risse, es fällt schwer, Holz und Heu anzuführen. Die Post geht ins europäische Rußland auf Packthieren ab und kommt ebenso von dort. Daher sammeln sich viele Ballen in Chabarowsk, Strjetensk und an den anderen Endpuncten an.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. December (1. Januar 1898).

Moltke über den Krieg von 1866.

Das gestern erwähnte Friedjung'sche Werk giebt auch eine am 22. September 1889 stattgehabte Unterredung mit dem Grafen Moltke wieder. Der „Schlachtendenker" meinte im Verlaufe derselben:

Die Italiener hätten den Krieg besser führen sollen. Mein Rath war der, sie mögen das Festungsviereck und damit das oesterreichische Heer umgehen und die Oesterreicher somit zwingen, im Osten des Vierecks aus den Festungen herauszutreten, um ihre Heimath zu vertheidigen. Statt dessen marschirten sie in das Festungsviereck

Fortsetzung in der Beilage.

---

kann dem Inhalt unserer alten Pappschachtel gewiß nichts schaden; vergesse man aber doch nie, daß beim Spielzeug die Phantasie des Kindes schließlich das Beste thun muß. Und diese Phantasie macht mehr aus dem plumpen Holzstück mit den zwei Reihen schwarzer Kleckse darauf, als aus der „stilecht" und zierlich ausgeführten modernen Villa. Also: kein falscher Realismus am Kinderspielzeug.

Fast instinctiv haben die Völker der Vergangenheit diesen Realismus vermieden. Man betrachte nur die Thiere, die ja schon sehr zeitig als Kinderspielzeug gedient haben. Meist neigen sie zu einem großen, derben Spiele; und die Katzen und Makaras, mit denen das indische Kind spielt, haben beinahe ein götzenhaftes Aussehen. Das Schönste für das Kind bleibt schon, wenn das Thier bewegt, gefahren, geritten, geschaukelt werden kann. Die große Familie der Schaukelpferde scheint relativ jungen Ursprungs zu sein; fahrbare Thiere aber sind schon aus alten Zeiten bekannt, und ein hölzernes Krokodil mit beweglichem Unterkiefer hat schon vor 1000 v. Chr. ein Aegypterkind belustigt. Uebrigens zeigte sich der oben gerügte Realismus am Spielzeug kaum irgendwo in betrübenderer Art, als beim Schaukelpferde: die prächtig ausgestatteten, cavalleristisch correct aufgezäumten Gäule, die den Kinderpegasus der in diesem Falle wirklich guten alten Zeiten ersetzen sollen, bedeuten ganz gewiß keinen Fortschritt. Sie werden dem Kinde nur ein Gegenstand der Sorge, daß es ja nichts daran ruinire, aber nicht jener treue und liebe Gefährte, an dem wir noch innig hingen, als Schweif und Mähne schon längst den Weg alles Roßhaares gegangen waren. Uebrigens kennen wir, wenn auch nicht gerade ein Schaukelpferd, so doch wenigstens einen Reiter auf Rädern aus der indischen Provinz Bengalen.

So kommen wir denn zur eigentlichsten und vollendetsten Nachahmung des Menschen im Spielzeuge: zur Puppe. Wir wünschten wohl, daß ein Kenner einmal die Geschichte der Puppe schriebe. Künstlerische und culturgeschichtliche Gesichtspuncte der mannigfaltigsten Art verknüpfen sich mit der Puppe. Sehr interessant ist der gerade bei den Puppen überall und zeitig hervortretende Realismus. Am Unterlaufe des Yukon wohnen Eskimos, deren rohe Holzpuppen eine Kleidung von Fellstücken tragen, die der wirklich getragenen Männer- und Frauenkleidung entspricht; selbst die Tätowirung der Weiber dieser Stämme ist bei den aus Wallroßzähnen geschnitzten Köpfen der Puppe vielfach durch Einritzungen angedeutet. Das Maß dieses Puppenrealismus richtet sich natürlich sehr nach der Cultur der betreffenden Stämme. Die Suaheli und die Nyassa in Afrika haben es nicht einmal so weit gebracht, die menschliche Figur auch nur annähernd wiederzugeben. Ihre aus Strickgeflecht und Kürbissen hergestellten Puppen gleichen Rüben, oder auch Rüben mit je einem Kopfe unten und oben, wodurch die Körperform nur im Allgemeinen angedeutet wird. Je mehr Kunstfertigkeit aber die Völker besaßen, um so eifriger wandten sie sie gerade bei den Puppen an. Die kleinen Perserinnen bekommen Puppen, an denen die nationale Tracht ebenso reich als zierlich zur Geltung kommt; das japanische Kind kann mit der Puppe eines Nationalhelden spielen, an der Gold und gute Stoffe nicht gespart sind; in China finden wir sogar bereits die ethnographische Puppe, indem dort Europäerinnen als Puppen dargestellt werden. Die Neuzeit hat die Puppenindustrie zu einem geradezu enormen Umfange und zu einer erstaunlichen Mannigfaltigkeit entwickelt. Alle Völker und Stämme müssen jetzt das Puppenreich bevölkern. Die Spreewälderinnen und die Chinesinnen, die Negerinnen und die Vierländerinnen — sie alle, aufs getreueste mit ihren nationalen Trachten angethan, gehören zu den Insassen dieses Reiches. Um die Weihnachtszeit herum findet alljährlich in London zum Besten der Armen eine Puppenausstellung statt, die im vorigen Jahre aus etwa 27,000 Puppen bestand. 27,000 Puppen — es ist ein geradezu verwirrender Gedanke! 27,000 Puppen in allen möglichen Typen, Costümen und Ausführungen!

Der Culturhistoriker der Puppe, auf den wir hoffen, wird sicher ein schönes Capitel aus der Erscheinung machen können, daß die socialen Gegensätze unserer Zeit auch im Puppenreiche deutlich existiren. Von der „hochherrschaftlichen" Puppe mit einer großen Garderobe, an der es selbst an echten Spitzen nicht fehlt, und in der jede Kleinigkeit genau den Lebensgewohnheiten einer grande dame entspricht, von der Aristokratin mit echtem Menschenhaar, die die Augen, wie eine rechte Coquette, auf- und niederschlagen kann und bei entsprechender und nachdrücklicher Aufforderung einen „Papa-"ähnlichen Laut von sich giebt, bis zur simplen Gliederpuppe, deren Unschuld eben nur ein Fetzchen deckt, und gar bis zur Gummipuppe herunter sind alle Stände vertreten. Sollen wir aufrichtig sein? Wir lieben die „Hochherrschaftliche" garnicht. Sie wird immer noch in Spitzen schlafen und wohlbehütet, wie frisch aus dem Laden, aussehen, wenn Klein-Lieschens schlichte Gliederpuppe längst durch den Verlust ihrer Haare und mehrerer, sonst schwer entbehrlicher Gliedmaßen laut von all den Freuden spricht, die sie dem Kinde bereitet hat. Und schließlich sind doch auch heute noch die Spielsachen nicht dazu da, daß das Ingenium der Großen sich an ihnen im hellsten Lichte zeige, sondern schlecht und recht dazu, den Kleinen Freude zu machen. Daran zu denken, ist eben in diesen fröhlichen, seligen Weihnachts-Wochen die rechte Zeit.

Literarisches.

Probleme und Charakterköpfe.

Studien zur Literatur unserer Zeit von Jeannot Emil Freiherr v. Grotthuß.

(Stuttgart, Verlag von Greiner u. Pfeiffer, 1898. Mit 10 Portraits. 418 Seiten.)

—t. Die große Menge literarischer Erzeugnisse, welche in diesem Jahre den Weihnachts-Büchertisch füllt, hat uns leider verhindert, die tief angelegten Studien unseres Landsmannes v. Grotthuß, der sich als feinfühliger Dichter und als Herausgeber von Gedichten ein Denkmal in seiner Heimath gesetzt hat, eingehend zu durchmustern und kritisch zu prüfen. Wir glauben aber doch, noch vor dem Feste angelegentlich auf diese Gabe aufmerksam machen zu müssen.

Was will Grotthuß mit seinen „Problemen und Charakterköpfen?" Er will uns unter Vermeidung unfruchtbaren, geistreichelnden Hantirens mit den verschiedenen „— ismen", ohne die hastende Unruhe auf der Jagd nach Typen einer neuen Zeit, nach Uebermenschen u. dgl. m. „die feinen Schwingungen und Stimmungen in der uns umgebenden geistigen Atmosphäre" vorführen, uns hineingeleiten in die wirre, literarische Strömung der Zeit, indem er ihre hauptsächlichsten Repräsentanten und einzelne besondere Probleme in charakteristischen Zügen vor uns stellt. Er thut dies von einem vornehmen, leidenschaftslosen Standpunct aus. Der Boden, auf dem er steht, ist der der christlichen Weltanschauung, aber nicht als Eiferer und Tendenzschreiber will er seine literarisch-ästhetischen Ansichten dem Leser aufdrängen, sondern eben nur von seinem Standpuncte aus, unterhaltend und belehrend, den Leser Fühlung gewinnen lassen mit den Erscheinungen der Jetztzeit.

„Die literarische Kritik", sagt er im Vorwort, „muß wieder mehr Fühlung mit dem Publicum gewinnen. Sie muß das Technische zurücktreten lassen, das Allgemein-Menschliche und das Schöne schlechthin in den Vordergrund stellen." — Von diesem Bestreben geleitet, entwickelt er seine „Probleme und Charakterköpfe" in 13 Studien, die jede für sich abgeschlossen dastehen und doch unter einander durch das Band einer einheitlichen Grundanschauung verbunden sind. Die hier behandelten Charaktere sind Friedrich Nietzsche, Gerhart Hauptmann, Hermann Sudermann, Richard Voß, die drei „deutschen Hauspoeten" Felix Dahn, Georg Ebers und Wilhelm Heinrich Riehl, ferner zwei moderne deutsche Lyriker, Henrik Ibsen, Graf Leo Tolstoi, Don José Echegaray und Guy de Maupassant.

Die Ausstattung dieses anregenden und be-

Fortsetzung in der Beilage.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 286. Sonnabend, den 20. December (1. Januar 1898) 1897.

hinein und ließen sich darin von Erzherzog Albrecht schlagen, wiewohl sie an Zahl weit überlegen waren! Hätten sie meinen Rath befolgt, so besaßen sie alle Aussichten des Sieges — außer, wenn ihnen das oesterreichische Heer so sehr an innerer Kraft überlegen war, daß jeder Versuch mißlingen mußte. Nach ihrer Niederlage verstanden sie es nicht einmal, den Erzherzog in Italien festzuhalten; er konnte seinen Abzug nach Norden ungestört ausführen und erschien mit einem großen Theile seiner Armee an der Donau. Als wir siegreich bis an diesen Strom vordrangen, stand er uns bereits gegenüber. So hätte der Krieg aufs neue beginnen müssen. Nun, unsere Situation war auch dann eine günstige, aber des Ausganges eines Kampfes ist Niemand sicher...

Auf die Frage, ob es für Benedek nicht sehr entlastend sei, daß die oesterreichischen Generale Festetics und Thun gegen seinen Befehl (in der Schlacht bei Königgrätz) ihre Stellung verließen und in den Swieper Wald eindrangen, erwiderte Moltke: „Gewiß muß Benedek von jeder Schuld dafür freigesprochen werden. Indessen ist das Verhalten der beiden Generale sehr erklärlich. Sie waren im Vortheil, hatten Fransecky endlich aus dem Swieper Walde hinausgeschmissen und verfolgten nun ihren Sieg. Ein Sieg aber ist eine große Sache, er reißt mit sich fort. Sie glaubten also, die Schlacht an dieser Stelle zur Entscheidung bringen zu können — unterdessen freilich drang der Kronprinz in ihre Flanke. So mußten sie ihre Truppen erst aus dem Walde herausziehen, um sie ihm entgegenzuführen, und sie scheiterten an dieser schwierigen Bewegung. Eine solche Sammlung nach einem Waldgefecht kann nicht schnell von Statten gehen und so fand der Kronprinz, als er Chlum angriff, die Höhe fast leer von Vertheidigern. Wäre doch Benedek beinahe, als er gegen Chlum ritt, gefangen genommen worden. „Ueberhaupt" — so erwiderte Moltke mit großem Nachdruck, als ich den zögernden Gehorsam dieser Generale hervorhob — „Gehorsam ist Princip, aber der Mann steht über dem Princip. Wer dann im Kriege Recht hat, darüber kann in den meisten Fällen nur der Erfolg entscheiden. Späterhin ist das Urtheil natürlich leicht; deshalb muß man mit der Verurtheilung eines Generals überaus vorsichtig sein."

Auf die Frage, ob der preußische Generalstab vor dem Kriege von den inneren Schwächen der oesterreichischen Armee eindringende Kenntniß hatte, entgegnete Moltke: „Man hat darin sehr übertrieben, wie überhaupt das ganze Spionenwesen vor und im Kriege einen sehr untergeordneten Werth besitzt. Wir waren natürlich von der Stärke und der Organisation der oesterreichischen Armee genau unterrichtet, wie wir es auch jetzt von der russischen und französischen sind. Es ist übrigens eine ganz falsche Vorstellung, zu glauben, man könne von vornherein einen Feldzugsplan entwerfen, wie der Krieg bis zur Einnahme der feindlichen Hauptstadt zu führen sei. Vorausbestimmungen sind nur möglich bis zum ersten Zusammenstoße mit dem Feinde, dann muß man sich nach den Verhältnissen richten. Doch soll dann nicht etwa das Geistreichste, sondern das Einfachste und Natürlichste beschlossen, dies aber muß mit voller Consequenz durchgeführt werden."

Man ist in Deutschland begreiflicher Weise an der Frage sehr interessirt, in wieweit Fürst Bismarck zu den Vorgängen in Ostasien Stellung genommen hat. Darüber glaubt nun der mit Friedrichsruh in Beziehungen stehende Gewährsmann der „Leipz. Neuest. Nach." Folgendes mittheilen zu können: „Was die Stellung des Fürsten Bismarck zur chinesischen Expedition betrifft, so habe ich neulich schon es als meine auf Thatsachen gegründete Vermuthung hingestellt, daß der Fürst — einerlei, wie er über die Action selbst denkt — jedenfalls für eine energische Durchführung derselben sei, nachdem die Sache einmal in Angriff genommen wäre. Aber nach dem, was ich weiter erfahren habe, würde es wohl zu weit gehen, wenn man annehmen wollte, der Fürst ließe sich irgend eine, wenn auch nur moralische Mitverantwortlichkeit für das Vorgehen Deutschlands in Kiao-Tschau, auf Grund der Besuche auferlegen, die ihm vom Kaiser und Prinz Heinrich gemacht worden sind. Ich glaube überhaupt nicht — und habe triftigen Grund dazu — daß der Fürst auch nur nachträglich in der chinesischen Sache um Rath gefragt worden ist und noch viel weniger glaube ich, daß er ihn zu ertheilen bereit und in der Lage gewesen wäre. Ich weiß bestimmt, daß der Fürst, als die Kiao-Tschau-Angelegenheit zuerst auftauchte und die Besprechung darüber in der Presse in Fluß gerieth, die Auseinandersetzungen darüber entweder ganz überschlagen oder sie doch nur höchstens eines flüchtigen Blickes gewürdigt hat. Ich habe auch gehört, daß der politische Redacteur der „Hamb. Nachr." auf eine gelegentliche Anfrage hin einen Bescheid erhalten hat, welcher ihm keinen Zweifel darüber ließ, daß der Fürst die ganze Kiao-Tschau-Frage jedenfalls nicht als eine Haupt- und Staatsaction betrachte, von der das Wohl und Wehe Deutschlands irgendwie abhinge. Andererseits darf aus dem Umstande, daß die „Hamb. Nachr." im großen Ganzen der deutschen Besitzergreifung an der chinesischen Küste und der Mission des Prinzen Heinrich zugestimmt haben und ohne Schwankung dieser ihrer Haltung treu bleiben, unbedingt darauf geschlossen werden, daß der Fürst, wenn er auch keine persönliche Mitverantwortung für den Lauf der Dinge übernehmen kann und will, sich doch andererseits auch nicht ablehnend verhält; sonst würden, nach früheren Vorgängen zu schließen, die „Hamb. Nachr." längst einen Wink erhalten haben, „ein anderes Stück zu blasen" oder wenigstens „die Tonart zu ändern". Wenn der Fürst gegenwärtig der chinesischen Action gegenüber eine Art wohlwollender Neutralität beobachtet und nichts dagegen thut, daß die „Hamb. Nachr." mehr oder weniger auf sein Conto hin die Sache begünstigen, so beruht dies, wie ich aus bestimmten Gründen schließen darf, u. A. darauf, daß das Vorgehen Deutschlands im Einverständniß mit Rußland erfolgt und sich als Ergebniß der Cooperation darstellt, die im Jahre 1895 seitens Rußlands, Deutschlands und Frankreichs Japan gegenüber stattgefunden hat. Der Fürst ist damals, wie ich sicher weiß, nicht unbedingt von der Rathsamkeit der deutschen Betheiligung an dieser Sache überzeugt gewesen, er hat das Verhalten Deutschlands nur unter der Voraussetzung gut geheißen, daß es ein Mittel zur Wiederannäherung an Rußland sein sollte. Er hat auch darüber keinen Zweifel gelassen, daß es, nachdem Deutschland einmal die russische Hand ergriffen und seine Stellung in der ostasiatischen Frage an der Seite Rußlands — also gegen England — genommen habe, ein schwerer und verhängnißvoller Fehler sein würde, diese einmal genommene Position wieder aufzugeben und nach der englischen Seite wieder abzuweichen..."

Der seit 18 Jahren in Süd-Shantung wirkende, aus Baiern stammende katholische Bischof Anzer ist zwei mal vom deutschen Kaiser empfangen worden und auch sonst beschäftigt sich aus nahe liegenden Gründen die öffentliche Meinung lebhaft mit dieser Persönlichkeit. Aus einer Unterredung mit ihm giebt u. A. ein Berichterstatter der „Münch. Neuest. Nachr." einige interessante Mittheilungen wieder Auf die Frage, was er von dem Ergebniß der deutschen Flotten-Expedition halte, antwortete der Bischof: Diese Expedition wird nicht nur für die Missionen einen guten Erfolg haben, sie wird insbesondere dem deutschen Handel großen Nutzen bringen, der seit den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen hat und nur dem englischen nachsteht. Ich bin der Ueberzeugung, daß, wenn die Bucht von Kiao-Tschau in deutschem Besitz bleibt, diese Ansiedelung einen großartigen Aufschwung nehmen und für den deutschen Handel sich von außerordentlicher Wichtigkeit erweisen wird. Kiao-Tschau ist der nördlichste ständig eisfreie Hafen, die Gegend hat gutes Klima, das beste von China, und Kiao-Tschau wird als Endstation für Schiffe und als Knotenpunct für viele Eisenbahnlinien, die in Bälde gebaut werden dürften, von großer Bedeutung werden. Die in der Nähe befindlichen Kohlenlager befähigen es ganz besonders für diese Bestimmung. Früher mußte man die englische Kohle einführen, in den letzten Jahren benutzte man die japanische Kohle. Diese ist aber bei Weitem nicht von der Güte der chinesischen Kohle. Ein besonders vorzügliches Lager befindet sich etwa 5 Stunden landeinwärts vom Hafen, das in den bisher veröffentlichten Aufzeichnungen nicht aufgenommen war. In Kiao-Tschau giebt es nur einen kurzen Winter. Von Ende December bis Ende Januar fällt Schnee, jedoch nicht viel. Die Thäler der Umgebung sind sehr fruchtbar, die Höhenzüge dagegen sind rauherer Natur. — Bischof Anzer hat seinen Sitz in der Stadt des Confuzius, 10 Tagereisen landeinwärts. Alle Monat ein mal sendet er einen Eilboten nach der Hafenstadt, der 20 Tage zu seiner Rückkehr benöthigt. — Im Gegensatz zu den vielverbreiteten europäischen Anschauungen prophezeit der Bischof der chinesischen Race eine große Zukunft.

In der baierischen Abgeordnetenkammer will die Centrum-Partei eine Interpellation über die ostasiatischen Vorgänge einbringen. Es soll Auskunft gefordert werden über die Wirksamkeit jenes auswärtigen Bundesraths-Ausschusses, in welchem nach der Reichsverfassung Baiern den Vorsitz führt und zu dem ferner Sachsen und Württemberg sowie Baden und Mecklenburg-Schwerin gehören. Eine Bestätigung der Mittheilung sowie Einzelheiten über den Inhalt der Anfrage liegen noch nicht vor, doch darf angenommen werden, daß den Fragestellern erklärt werden wird, die baierische Regierung befinde sich in Bezug auf die ostasiatische Frage mit dem Auswärtigen Amt in Berlin vollständig im Einklange. — Aus der ganzen Sache spricht jedenfalls nicht eine sehr flottenfreundliche Stimmung und möglicher Weise führt die Antipathie der baierischen Ultramontanen gegen die Marine-Vorlage noch zu einer Spaltung des Centrums.

Da in Oesterreich-Ungarn weder die Erneuerung des 10-jährigen Ausgleichs noch das einjährige Provisorium rechtzeitig zu Stande gebracht worden ist, würde rechtlich am 1. Januar 1898 die Zollgemeinschaft zwischen Oesterreich und Ungarn aufhören; sie wird aber bekanntlich vorläufig im Verordnungswege aufrecht erhalten werden. Die „Kreuz-Z." weist nun darauf hin, daß, wenn man in Oesterreich und Ungarn aus eigener Einsicht zu keiner Verständigung gelangen kann, doch internationale Rücksichten dazu zwingen würden: „Deutschland, Italien und andere europäische Staaten haben mit Oesterreich-Ungarn Handelsverträge abgeschlossen, die bis zum Jahre 1903 in Giltigkeit bleiben. Wenn Oesterreich und Ungarn, wenn diese beiden Reichstheile der Habsburgischen Monarchie sich vor dem Jahre 1903, etwa im nächsten Jahre, handelspolitisch trennen und als zwei selbständige und von einander unabhängige Handelsgebiete erklären sollten, so würden die Handelsverträge, die Oesterreich-Ungarn als solches abgeschlossen hat, formell und materiell in einem wesentlichen Puncte verletzt werden: Oesterreich-Ungarn, das diese Verträge abgeschlossen, wäre verschwunden, und an seine Stelle würden zwei Staaten treten, mit denen keine Verträge bestehen. Formell hätten die fremden Staaten das Recht, die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn für erloschen zu erklären. Die Handelsverträge von 1891 haben für die Habsburgische Monarchie einen politisch bedeutsamen Vortheil, einen wohlthätigen Zwang im Gefolge, dem sich die antagonistischen Politiker diesseits und jenseits der Leitha fügen müssen."

In Prag macht die Verhaftung des Bürgermeisters von Wrschowitz, Janda, großes Aufsehen. Eine diesbezügliche Prager Meldung lautet: „Anfangs vermuthete man, die Verhaftung sei erfolgt aus Anlaß der kürzlich geschehenen Demolirung der Wrschowitzer Schule durch die Tschechen, und weil bekannt war, daß Janda einer der größten Gegner der deutschen Schule ist; jetzt stellt sich jedoch heraus, daß Janda wegen Diebstahls dem Gefängniß überliefert worden ist. Er hatte in Gemeinschaft mit einem Tischler, der im Staatsbahnhofe mit Ausbesserung betraut war, seit Jahren umfassende Waarendiebstähle im Werthe von 12,000 Gulden verübt. Janda's Kutscher bestätigt, daß er wöchentlich ein bis zwei mal mit dem Wagen nach dem Bahnhof geschickt worden ist, um Waaren zu holen, die aus den den dort gelagerten Kisten gestohlen waren. Janda selbst habe oft Packete, unter dem Rock versteckt, aus dem Bahnhof getragen. — In tschechischen Kreisen genoß Janda das größte Ansehen."

Frankreich hat für das nächste Jahr die Creirung einer neuen militärischen Charge, eines Feldzeugmeisters beschlossen, der den Titel führt: ständiger Inspector der Artillerie-Fabrication. Unter dem 18. December wurde der durch das von ihm erfundene Gewehr bekannte Basile Gras, Divisions-General und bisher Gouverneur der Festung Lyon, in diese Stellung berufen. Es hängt dies jedenfalls mit der Massenfabrication des neuen Feldartillerie-Materials und der später folgenden Annahme eines neuen Gewehrs zusammen, da auch die Gewehrfabriken zum Ressort der Artillerie gehören, wenngleich sie unter sich wieder einer besonderen Inspection unterstehen. General Gras ist auf dem Gebiete der Kriegstechnik seit langer Zeit eine bekannte Autorität.

Die inneren Schwierigkeiten in Japan sind gerade jetzt von besonderer Bedeutung, sofern sie nothwendig auch auf das etwaige Eingreifen in Dinge der auswärtigen Politik zurückwirken müssen. Der Mikado erklärte in seiner Thronrede bei der Wiedereröffnung des japanischen Parlaments, die Beziehungen zu allen fremden Mächten seien freundschaftlich, that dagegen der gegenwärtigen inneren politischen Lage keine Erwähnung. Schon dies Schweigen ließ auf ein in der Luft liegendes Gewitter schließen, das schon am folgenden Tage zum Ausbruch gekommen ist. Ein Telegramm aus Tokio vom 25. December berichtet nämlich, daß das Abgeordnetenhaus an diesem Tage sofort wieder aufgelöst ist, da die Zusammensetzung und die Stellungnahme der Parteien im Abgeordnetenhause ein Mißtrauensvotum für die Regierung als sicher erscheinen ließen. Die japanische Regierung würde sich also bis auf Weiteres um so ungestörter der Pflege der „freundschaftlichen Beziehungen zu allen fremden Mächten" hingeben können, wenn nicht ein weiteres Telegramm aus Yokohama berichtete, daß dort innerhalb des neuen Cabinets abermals eine Krisis ausgebrochen ist. Der Ministerpräsident und der Marineminister haben nämlich ihre Entlassung eingereicht und wahrscheinlich wird Graf Ito, wie es heißt, das Ministerpräsidium übernehmen. — Dadurch wird jede kräftige Action nach außen vorläufig lahm gelegt werden.

Ueber den Zustand Chinas bringt ein englisches Blatt folgende Ausführungen: „Unser Consul in Futschau schrieb seiner Zeit, daß sich China nach dem Kriege in der Lage eines Hingerichteten befände, der nicht wisse, daß er enthauptet worden sei, und der noch schnaube, indem sein Kopf schon davonrolle. Der Krieg mit Japan kann indirect die Folgen haben, daß die Mandarinen-Wirthschaft aufhört und China der Gesittung und dem Handel eröffnet wird. Es ist nicht möglich, eine Armee und eine Marine auf den Standpunct des Jahres 1897 zu bringen, Arsenale zu bauen und Kriegskosten ohne Geld zu bezahlen. China muß sich jetzt den auswärtigen Capitalisten verschreiben; die Mandarinen müssen jetzt das Geld finden. Es bleibt ihnen nur die Wahl, die Ausländer noch höher zu besteuern oder den Handel des Landes zu entwickeln, wodurch eine selbständige Einnahme geschaffen wird. Deshalb hört man jetzt so viel von Eisenbahnen, Bergwerken 2c. Ein amerikanischer Consul in Deutschland berichtete kürzlich an seine Regierung, wie folgt, über die nach China und Japan entsandte deutsche Handels-Commission: „Das chinesische Reich, welches eine Bevölkerung wie ganz Europa besitzt, zeigt jetzt Anzeichen, die alten Methoden strenger Herrschaft von sich abzuschütteln. Es tritt aus der Abgeschlossenheit heraus, welche seinen eigenen Ruin erzeugt hat. China beginnt einzusehen, daß die Politik, welche bisher für seine Interessen so verhängnißvoll gewesen ist, bei Seite gesetzt werden und daß man sich in innere Verbindung mit Amerika und Europa setzen muß. In China empfindet man die furchtbare Niederlage, welche Japan dem Lande beigebracht hat. Japan hat seine Siege errungen durch seine überlegenen Methoden, seinen fortschrittlichen Sinn und seine moderne Gesittung. Das Alles war dem Verkehr mit anderen Ländern zuzuschreiben. Was jetzt ein gütiges Schicksal von China abwandte, dürfte das nächste Mal wohl nicht abgewandt werden, wenn China sich nicht beeilt, seine Interessen zu stärken und seine Thore dem amerikanischen und europäischen Handelsverkehr zu öffnen. Was der Vorgang für ein Land von so großen Hilfsquellen mit einer Bevölkerung von 400,000,000 Seelen bedeutet, kann man gegenwärtig gar nicht ermessen, wenn man die primitiven Methoden Chinas im Verkehr mit anderen Ländern in Betracht zieht."

---

lehrenden, fesselnd und nicht gedankenarm geschriebenen Werkes, ist eine ganz vorzügliche; insbesondere sind die dem Buche beigegebenen 10 Portraits ein schöner und werthvoller Schmuck.

*

Der Segen der Sünde.

Geschichte eines Menschen von Jeannot Emil Frhr. v. Grotthuß.

(Verlag von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart, 169 Seiten, Preis in Originalband 3 Mk.)

—t. In der vorliegenden Geschichte liegt uns das erste Stück erzählender Dichtung aus der Feder J. E. v. Grotthuß' vor. Im Freundeskreise bei einem Glase Wein erzählt ein Arzt, Dr. Günther, die bewegte Geschichte seines Lebens, wie er, ein eingefleischter, selbstgerechter Tugendbold, mit all seiner Correctheit in einen Abgrund von Verschuldung, Elend und Verzweiflung und schließlich in den Koth geräth, um dann als Gottsucher sich aus den Trümmern seines Lebens hindurch zu sittlicher und religiöser Läuterung emporzuringen. — Die Begabung des höchst talentvollen Dichters liegt, wie es dieses Erstlingswerk in diesem Genre darthut, gewiß nicht nach der novellistischen Seite hin. Der Titel der Erzählung ist nicht ganz einwandfrei, ihre Einkleidung (eine ganze Lebensgeschichte von ca. 160 Seiten mit wörtlichen Anführungen mehrerer Gespräche, einer Leichenrede 2c. ist hier in die Form einer Erzählung beim Glase Wein eingeschnürt), erscheint nicht gerade geschickt, manche Sentimentalitäten (wie das Umarmen des Sarges der Frau) berühren fremdartig, Manches erscheint gesucht und Anderes nicht neu. Immerhin aber ist es eine ernste Erzählung mit noblem Gedankeninhalt, aus reichem Innenleben stammend und zum Denken anregend; sie wird gewiß von Vielen mit Nutzen gelesen werden.

Mannigfaltiges.

Die von Berlin ausgehende Anregung zum Bau einer deutschen evangelischen Kirche in Rom findet lebhafte Theilnahme unter den Mitgliedern der deutschen Colonie. Dieselben haben bereits zwei mal Versammlungen gehalten, wobei die Angelegenheit eifrige Besprechung fand. Sie haben auch beschlossen, häufiger als bisher sich in irgend einem Local zu geselschaftlichem Vergnügen zusammenzufinden und zur Wahrung ihrer kirchlich evangelischen Interessen dem neuernannten Prediger in wechselseitigem Verkehr zur Seite zu stehen.

— Ungewöhnliche Anstrengungen für die Ausstellung 1900 macht, wie aus Paris geschrieben wird, schon jetzt die italienische Abtheilung. Zu dieser wird eine Rotunde mit einem ungeheuren Alpen-Panorama gehören, an dessen Vorbereitungen Giovanni Segantini schon jetzt fleißig arbeitet. Das Gebäude aus Eisen soll, bei 84 Meter Höhe und 70 Meter im Durchmesser, einen Umfang von 210 Meter erhalten, so daß die Malleinwand darin ca. 4400 Quadratmeter messen wird. Die Kosten dieser Malerei hat der Mailänder Meister auf 1½ Mill. Frcs. berechnet.

— Einen größeren Posten Porzellan aus der kgl. preußischen Manufactur hat Prinz Heinrich auf seine ostasiatische Reise mitgenommen. Die kostbare Waare ist zu Geschenken für chinesische hohe Persönlichkeiten bestimmt. Daß das deutsche Porzellan nach China, welches von Alters der Kunstwerke in diesem Genre erzeugt, als Angebinde für Würdenträger gesandt wird, ist gewiß ein rühmliches Zeugniß für die deutsche Industrie. Auch Li-Hung-Tschang, der chinesische Vice-König, welchem man Verständniß für diese Dinge nicht wird absprechen können, hat bei seiner letzten Anwesenheit einige werthvolle Einkäufe in der königlichen Porzellan-Manufactur gemacht.

— Ueber den Winter in Klondyke hat E. W. Nelson der Geographischen Gesellschaft in Washington in der November-Sitzung einige interessante Mittheilungen gemacht. Nelson ist selbst vom Herbst bis zum Frühjahre 1880—1881 auf einer Pelzhandelstation am oberen Yukon, nicht weit von Dawson-City, gewesen und hat dort Temperatur-Beobachtungen angestellt. Der Yukon fror im November fest zu und blieb mehr als 6 Monate lang mit einer dauernden Eisschicht bedeckt. Von Ende October sank die Temperatur ständig und erreichte ihren niedrigsten Punct im December mit 67 Grad Fahrenheit (55 Grad Celsius); die niedrigsten Temperaturen im Januar, Februar und März waren 40 Grad, 49½ Grad und 41 Grad Celsius. Im Monat März fand unter dem Einfluß der wiederkehrenden Sonne eine ungeheure Temperaturschwankung statt: über 48 Grad zwischen der niedrigsten und der höchsten Temperatur. Das Eis blieb jedoch bis Mitte Mai auf dem Flusse fest und es dauerte dann noch einige Wochen, ehe das Wasser genügend frei von Treibeis geworden war, um die Schiffahrt wieder eröffnen zu können.

— Eine sechstägige Radwettfahrt. Eines Sonnabend Abends um ¼11 Uhr kam jüngst die große sechstägige Radwettfahrt im Madison-Garten in Newyork zum Abschluß. 10,000 aufgeregte Zuschauer wohnten der Schlußscene bei. Seit Stunden hatten sie die Wettfahrer durch wilde Rufe angespornt, auszuhalten. Wie vorausgesagt worden, errang Charles Miller, der Champion von Chicago, den Sieg. Seit Montag hatte er 2093 engl. Meilen durchfahren und auf diese Weise jeden bisherigen Record hinter sich gelassen. Rice hatte 2026, Schinneer 2000, Hale 1920 und Weller 1883 englische Meilen durcheilt. Am Montag, den 6. December, hatten 36 Radfahrer die Wettfahrt begonnen, aber nicht die Hälfte hielt bis zum Sonnabend aus. Ein ohrenbetäubender Jubel brach aus, als die Wettfahrt für beendigt erklärt wurde. — Als sich die Radfahrer zurückgezogen, begann die ärztliche Untersuchung. Miller und Rice befanden sich in erträglich gutem Zustande, obgleich auch ihre Nerven furchtbar gelitten hatten. Die Uebrigen mußten ohnmächtig aus der Rennbahn fortgetragen werden. Fast Alle litten während des letzten Theiles der Fahrt an Hallucinationen. Der Franzose Riviere mußte am Freitag plötzlich die Fahrt aufgeben, weil er an Geistesstörung litt. Am Sonnabend aber nahm er die Fahrt wieder auf und errang die zehnte Stelle. — Der neue Champion-Radfahrer der Welt, Miller, ist 24 Jahre alt, ein Deutscher. Während der Wettfahrt hat Miller gänzlich von flüssiger Nahrung gelebt; in der ganzen Woche hat er kaum 5 Stunden geschlafen. Außer dem Preise von 1300 Dollar erhält er eine Prämie, weil er den Record gebrochen hat. Der Gesammtbetrag der Preise ist 35,000 Dollars. Die gesammte Newyorker Presse bespricht ohne Ausnahme die Brutalität dieser Wettfahrt.

— Ueber einen Puppenkrach schreibt man dem „Local-Anz." aus Paris: Das Undenkbare ist Ereigniß geworden — die Puppen „ziehen" nicht mehr. Vergebens lispeln sie mit süßer Flötenstimme „Papa" und „Mama"; vergebens schlagen sie ihre bethörenden Glasaugen auf, sie bleiben unbeachtet in ihren Gehäusen und Schachteln, selbst wenn sie sich patriotisch in russische Gewänder hüllen und so feine Wäsche tragen wie eine amerikanische Petroleum-Prinzessin. Die kleinen Pariserinnen wollen von diesen Freundinnen nichts mehr wissen, die seit Menschengedenken ihr höchstes Glück waren, die man ihnen selbst noch ins Bettchen mitgeben mußte. Heute würden sie sie nicht mehr im Wagen neben sich sitzen lassen, wenn sie ins Bois spazieren fahren. Denn die Kinder, welche spazieren gehen, der nachwachsende Mittelstand, den weder eine englische Miß noch ein deutsches „Fröleen", sondern Mutter selber ins Freie führt, wenn es nicht bestenfalls das familiäre „Mädchen für Alles" ist — diese Kinder hängen mit unverminderter Zärtlichkeit an ihren Puppen, und sie würden nie begreifen, daß man sich dieser Kameradinnen schämen kann, wie die Kinder der Reichen, denen dieser Umgang zu „kindisch" geworden ist. Erst gestern hat mir ein Spielwaren-Händler der Boulevards, dessen Puppen zu den obersten Zehntausend gehören, sein Leid geklagt. Seine kostbarsten Gebilde finden keine Gnade mehr vor den Augen seiner kleinen Kundschaft. Die reichen Kinder spielen nur noch Komödie, jammerte er. Sie äffen den Großen in Allem nach, sie veranstalten förmliche „five o'clocks", und wenn sie ihren „jour" haben, verstecken sie vor ihren Gästen alle Puppen, deren Staat, Küchen und Waschtoiletten, mit denen ein in der Cultur zurückgebliebener Onkel sie trotz der wechselnden Mode noch beschenkt haben mochte. „Puppen — das trägt man nicht mehr", sagen die Bälger naserümpfend. „Mama hat keine Puppe, die Damen, die zu Besuch kommen, haben keine, wir brauchen auch keine mehr."

— Die Hauptsache. Junge Frau: „Zu dem Kaffeekränzchen gehe ich aber nicht wieder, man kennt ja keinen Menschen!" Mann: „Ich denke, die Damen waren Dir alle bekannt?" Frau: „Die anwesenden ja — aber nicht die, von denen gesprochen wurde!"

Locales.

Ueber die Versendung klingender Münze durch die Post veröffentlicht der „Reg.-Anz." folgende neue Verfügung des Ministers des Innern vom 17. December:

„Nach dem bisher geltenden Reglement wurde klingende Münze in Geldpacketen zum Postversand nicht höher zugelassen, als zum Betrage von: 21 Rbl. in Goldmünze, 95 Kop. in Silber und 9¾ Kop. in Kupfer. Klingende Münze im Betrage, der die erwähnten Summen überstieg, konnte nur in ledernen Beuteln zum Tarif für Packetsendungen versandt werden. In Folge der in letzter Zeit stattgehabten Inverkehrsetzung von Gold- und vollwerthiger Silbermünze, erfolgte am 13. September d. J. die Verordnung im Postwesen, nach welcher es gestattet ist, in einer Geld- oder offenen Werthsendung nachstehenden Betrag klingender Münze zu versenden: a) 4 Halbimperiale oder 2 Imperiale, b) 4 silberne Rubel und 95 Kop. silberne Scheidemünze und c) 9¾ Kop. Kupfermünze.

Um nun gegenwärtig die Versendung von klingender Münze noch bequemer zu gestalten, tritt vom 10. Februar 1898 im Europäischen und vom 1. März 1898 im Asiatischen Rußland in Ergänzung der obenerwähnten Verordnung nachstehende Vorschrift in Kraft:

I. Klingende Münze in einem Betrage, der 25 Rbl. nicht übersteigt, ist gestattet auch in Beuteln aus starker Leinwand, Wachstuch oder Segeltuch zu versenden; Sendungen klingender Münze zum Betrage von über 25 Rbl. müssen aber wie bisher in Leder verpackt werden*).

II. Für den Postversand von Beuteln mit klingender Münze wird ein Gewichtsporto zu nachstehendem ermäßigten Betrage**) erhoben: 1) Für Beutel im Gewichte nicht über 2 Pfund eine gleichmäßige Zahlung: a) von 25 Kop. für die ganze Sendung beim Versand innerhalb der Grenzen des Europäischen oder Asiatischen Rußland; b) von 50 Kop. — für die ganze Sendung beim Versand aus dem Europäischen nach dem Asiatischen oder umgekehrt. — 2) Für Beutel im Gewichte über 2 Pfund, außer der in den PP. a und b erwähnten Zahlung, für jedes weitere Pfund:

beim Versand innerhalb der Grenzen eines Gouvernements des Europäischen Rußland je	5	Kop.
beim Versand innerhalb der Grenzen eines Gouvernements des Asiatischen Rußland je	10	„
beim Versand aus einem Gouvernement ins andere innerhalb des gesammten Territoriums des Reichs nach den Entfernungen: bis 1000 Werst pro Pfund	5	„
von 1000—2000 Werst pro Pfund .	10	„
„ 2000—3000 „ „ „ . .	15	„
„ 3000—4000 „ „ „ . .	20	„
„ 4000 auf jegliche Entfernung .	25	„

Die Entfernung wird wie bisher von der Hauptstadt des Gouvernements oder Gebiets des Absendeorts bis zur Hauptstadt des Gouvernements oder Gebiets des Bestimmungsortes berechnet."

*) Klingende Münze innerhalb der in der Verordnung vom 13. September angegebenen Beträge kann in Geld- oder offenen Werthsendungen versandt werden.

**) Die Taxe für Recommandirung und Quittung bleibt unverändert.

Gestern Abend fand im Handwerker-Verein eine Zähler-Versammlung statt, auf welcher denjenigen Zählern, die über 100 Personen gezählt haben, eine Medaille nebst Diplom ausgetheilt wurde. Sodann hielt Redacteur A. Grenzstein, Leiter der Zählung im 3. Stadttheil, einen instructiven Vortrag über die Zähltechnik und Zählmaschinen.

Redacteur Grenzstein betonte die hohe Bedeutung einer schnellen Aufarbeitung des Zählungsmaterials, denn je später dieselbe erfolgt, um so mehr vermindert sich der Werth des Materials. So hat es z. B. wenig Werth, erst nach einigen Jahren zu erfahren, wie viel Wohnungen in unserer Stadt während der letzten Zählung leer gestanden haben. Das ganze Material liegt gegenwärtig aber noch so gut wie unangerührt in St. Petersburg, was einerseits an gewissen äußeren Umständen, andererseits an der geringen Entwickelung der Zähltechnik liegt.

Vortragender schilderte dann die bisherigen Zähl-Methoden: die Strichelungs-Methode und die nach Zählkarten. Die erstere Methode bestand darin, daß an der Centralstelle jeder Bogen einzeln vorgenommen und die betreffenden Angaben durch Striche vermerkt wurden; die sehr mühsame Methode machte eine Controle der Richtigkeit der gewonnenen Ziffern so gut wie unmöglich. Bei der Zählkarten-Methode werden die einzelnen Puncte auf jedem Bogen vorgedruckt, so daß man bei der Zählung nur die betreffende Stelle zu unterstreichen braucht. An der Centralstelle werden dann die Karten nach einzelnen Gruppen und Gesichtspuncten verwerthet, indem zuerst die Angaben über die Geschlechter, dann Nationalität u. s. w. summirt werden; eine Controle ist dabei in sofern möglich, als die Gesammtsumme der nach entsprechenden Haufen geordneten Karten der Summe der gewonnenen Ziffern entsprechen muß. Bei Entdeckung von Fehlern muß dann allerdings die ganze langwierige Arbeit nochmals gemacht werden.

Vor etwa 10 Jahren ist nun in Amerika eine Maschine erfunden und in Wien hergestellt worden, welche die Zählarbeit wesentlich vereinfacht und Sicherheit der Ergebnisse gewährleistet. Diese sehr complicirte und kostspielige elektrische Zählmaschine ist bei der letzten Volkszählung in Oesterreich zum ersten Male benutzt und jetzt auch von der russischen Regierung gemiethet worden. Wenn die Verwerthung des Materials in Petersburg noch nicht begonnen hat, so liegt es daran, daß die Vorarbeiten noch nicht erledigt sind. Das Hauptcomité, das unter dem Präsidium des Ministers des Innern stand, hatte sich im Sommer aufgelöst, ohne ein specielles Programm für die Aufarbeitung zu hinterlassen, und gerade dieses Programm ist sehr wesentlich, da festgestellt werden muß, welche Tabellen zusammenzustellen und von der Zählmaschine zu beantworten sind. Darnach erst kann die zeitraubende Hauparbeit beginnen, für jede einzelne der gezählten Personen entsprechend dieser Tabelle eine besondere Karte anzufertigen. Die betreffenden Angaben werden auf diesen Karten durch Durchlochung bezeichnet und die Stelle des Loches giebt die Bedeutung der Angabe an. Auf jede Zählkarte werden etwa 10—15 Löcher, bzw. Angaben kommen. Die Anfertigung dieser Karten wird jetzt begonnen und ist recht zeitraubend; die Durchlochung erfolgt, ähnlich wie bei der Schreibmaschine, durch Druck auf entsprechende Tasten. Zugleich müssen die durchlochten Karten von anderen Personen durch Vergleich mit den ursprünglichen Karten controlirt werden, so daß ein sehr großes Personal in Thätigkeit ist.

Die Zählmaschine enthält nun 240 Zifferblätter mit einem langen und einem kurzen Zeiger; der lange Zeiger giebt nach einer Runde die Ziffer 100 an, der kurze 10,000. Der Apparat ist elektromagnetisch. Jede Karte wird einzeln hineingeschoben und kommt so zu liegen, daß von oben eine entsprechend geordnete Anzahl von Nadeln gerade in die Löcher der Karte treffen, dann in eine mit Quecksilber gefüllte Höhlung gelangen und dadurch einen elektromagnetischen Contact mit den durch eine Leitung verbundenen Uhrwerken herstellen. Jede Nadel bewegt somit die Zeiger auf den verschiedenen Uhrwerken um eine Ziffer vorwärts. Ist auf der betreffenden Zählkarte eine bestimmte Angabe nicht enthalten, so bleibt die Nadel — so z. B. auf der Karte einer weiblichen Person die das männliche Geschlecht bezeichnende Nadel — im Papier stecken und kann dem gemäß auch den Contact nicht herstellen.

Diese Maschine bedeutet einen großen Fortschritt: durch den Druck eines Hebels sind alle Individual-Angaben einer Person vermerkt und die Gesammtresultate können für jede Rubrik, für Geschlecht, Nationalität, Confession ꝛc. von den Zifferblättern abgelesen werden. Ein Mangel ist die zeitraubende Anfertigung der durchlochten Karte — also in Rußland etwa 130 Mill. Stück — wobei überdies Versehen vorkommen können. Ferner müßte eine solche Maschine nicht auf eine beschränkte Zahl von Fragen, sondern auf alle Angaben der Urliste eine Antwort geben können.

Der Vortragende, der sich jüngst in St. Petersburg die Maschine und die vorbereitenden Arbeiten selbst angesehen hatte, machte zum Schluß die überraschende Mittheilung, daß Jemand hier in unserer Stadt eine vervollkommnete Zählmaschine sich ausgedacht und jüngst in St. Petersburg zum Patent angemeldet habe. Entspricht diese ebenfalls elektromagnetische Maschine nach ihrer Herstellung den Erwartungen des Erfinders, so ließe sich erstens bei dem schnelleren Gange derselben die Zählung viel schneller ausführen — das Zählmaterial unserer ganzen Stadt könnte womöglich in einer Stunde abgeschnurrt werden — und zweitens wäre jede beliebige Combination der Angaben möglich; auch die einzelnen Zählkarten ließen sich dann elektrisch anfertigen. Bewährt sich diese Maschine, woran der Vortragende nicht zweifelt, so dürfte, wie er zum Schluß hervorhob, die ganze Frage der Statistik in ein neues Stadium eintreten. —r.

Der Doctorand der hiesigen Universität Leopold Blumenthal, aus Kurland gebürtig und in Riga als Augenarzt praktisirend, ist, wie die Rigaer Blätter berichten, am 16. December auf Grund seiner Dissertation „Ein Beitrag zur Behandlung trachomatöser Hornhaut-Erkrankungen, insbesondere der Geschwüre", von der militär-medicinischen Akademie zu Petersburg zum Doctor der Medicin promovirt worden. — Dr. Blumenthal ist im Jahre 1861 in Kurland geboren und lutherischer Confession; er studirte in den Jahren 1882—87 an der Universität Dorpat Medicin.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte u. A. sich Alexander v. G. wegen Tragens eines Farbendeckels zur Zeit der Jubiläumsfeier der Livonia zu verantworten. Der Angeklagte war auf der Straße mit einem losgeknöpften Paletot, unter dem das Corporationsband herausschien, angetroffen worden; außerdem war seine Corporationsmütze nicht vollständig vom Ueberzuge bedeckt gewesen. Auf Aufforderung der Polizei hatte er sofort das Paletot zugeknöpft und den Ueberzug in Ordnung gebracht. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 20 Rbl., resp. 5 Tagen Arrest verurtheilt. Dieses Urtheil wurde vom Plenum bestätigt.

Wegen desselben Vergehens hatten sich Dr. Johannes M. und Dr. Xaver E. zu verantworten. Beide Angeklagten waren während des Jubiläumsfestes der Livonia in Farbendeckeln angetroffen worden. Da Dr. Johannes M., abgesehen hiervon, sich auch noch durch das Schmücken seines Hauses eine Klage zugezogen hatte, war er vom Friedensrichter zu 25 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest verurtheilt worden, während Dr. Xaver E. nur 20 Rbl., resp. 5 Tage Arrest zudictirt erhalten hatte. — Beide Urtheile wurden vom Plenum bestätigt.

Die zum hiesigen Arbeiter-Oklad verzeichnete Hauswirthin Anna A. war des Diebstahls angeschuldigt; nach der Anklage sollte sie aus dem Kasten einer Mietherin altes Tischlerwerkzeug gestohlen haben. Die Polizei hatte bei ihr in der That Tischlerwerkzeug gefunden. Die von Seiten der Klägerin angegebenen Zeugen sagten aus, daß das Werkzeug der Klägerin gehöre, während die Zeugen der Angeklagten im Gegentheil behaupteten, daß das Werkzeug Eigenthum der Angeklagten sei; ihr Mann sei Tischler gewesen. Der Friedensrichter hatte die Angeklagte freigesprochen. Im Plenum wurde dieses Urtheil, da keine neuen Momente hinzukamen, bestätgt. —i—

Wie der „Rev. Beob." mittheilt, soll vorgestern in Taps ein größerer Feuerschaden stattgefunden haben, dem ein ganzes Häuser-Carré zum Opfer gefallen ist. Unter anderen Baulichkeiten sollen die neue Wurstfabrik und eine Bude eingeäschert worden sein. Nur dem Umstande, daß die Wesenberger Frw. Feuerwehr und die Ampelsche Feuerwehr auf dem Brandplatz ihrer Tapfer Collegin zu Hilfe kamen, ist es zuzuschreiben, daß das Feuer nicht noch weiter um sich griff.

Geehrter Herr Redacteur!

Die „Rev. Z." brachte die Mittheilung über einen nach 50 Jahren gefundenen Ring, die Sie in Ihrem geschätzten Blatte aufgenommen haben. — Gestatten Sie mir, Einiges davon zu berichtigen. Der werthvolle Ring mit dem Baron Maydell'schen Wappen ist von einem Sotagaschen Bauer gefunden worden am großen Kalewipoeg-Stein am Sadjerwschen See — also weder von einem Fischer aus demselben gefischt, noch von einem Juden acquirirt worden, sondern der ehrliche Finder hat sich an die Frau v. K. mit der Bitte gewandt, den Ring dem rechtmäßigen Besitzer zuzustellen. Frau v. K. ist es gelungen, den Ring der Familie des inzwischen verstorbenen Barons Maydell zuzustellen, die dem ehrlichen Bauer ihren wärmsten Dank und einen Finderlohn zukommen ließ. v. K.

Im Verlage der hippologischen Zeitschrift und Sport-Zeitung „Das Pferd in Rußland" erscheint soeben eine Statistik der Rennen in Rußland pro 1897 nebst den Renn-Programmen von Zarskoje Sselo, Petersburg, Moskau, Warschau und Riga pro 1898 — eine Publication, die für jeden Rennstallbesitzer, Züchter und Sportsman von Interesse sein wird. Bisher ist eine so zeitige Ausgabe nicht erfolgt, denn der officielle Renn-Kalender erscheint gewöhnlich erst im Mai kommenden Jahres.

In theilweiser Wiedergabe unserer Mittheilungen über das städtische Budget bemerkt die „Rig. Rundsch.": „Sehr auffallend ist es, daß die Hundesteuer im laufenden Jahre, bei einer Zahlung von 2 Rbl. pro Hund, die enorme Summe von 2750 Rbl. ergeben hat und deshalb mit 2000 Rbl. hat veranschlagt werden können, während im großen Riga dieselbe Steuer nur 3000 Rbl. ergiebt."

Ueber die Geschicke eines Auswanderers wird aus Neuhausen dem „Post." geschrieben: Vor einem Jahre verkaufte ein Orawascher Gesindeseigenthümer sein Gesinde und wanderte nach Sibirien aus. Vor seinem Abzuge versorgte er sich mit allem Wirthschafts-Inventar, mit Wagen, Pflügen, Eggen und selbst mit einer Dreschmaschine. Jetzt ist der Mann auf der Heimreise begriffen. Das Weib und die Kinder starben schon auf der Hinreise und nur er selbst und zwei Brüder langten gesunden Leibes am Bestimmungsorte an. „Eine traurige Lehre für unvernünftige Auswanderer!"

Große Geistesgegenwart und noch größere Rohheit bewies der Woldemar G., als er nach der Ausführung des vorgestern erwähnten Diebstahls in der Malzmühlen-Straße von Privatpersonen verfolgt wurde. Die Verfolger benutzten am Ende der Jamaschen Straße einen Zweispänner-Fuhrmannsschlitten; beim Militär-Hospitals blieb nun der Verfolgte stehen und erwartete ruhig seine Verfolger. Kaum waren sie bei ihm angelangt, als er hinzusprang, mit einem Messer dem einen Pferde den Bauch aufschlitzte und dann die Flucht fortsetzte. Die Verfolger konnten das Fuhrwerk nun nicht mehr benutzen, und zu Fuß ihn einzuholen, war keine Möglichkeit, da der erst 20-jährige Verbrecher leicht gekleidet war. So gelang es ihm, zu entkommen; erst in der nächsten Nacht wurde er von der Polizei ergriffen. —t—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Jakob Holsting Mehikorm aus Riga; 2) Федору Долгопятову; 3) Студенту Иванову; 4) Станиславу Урбановичу; 5) Вовриневичу; 6) Штакельбергъ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

4. Advent. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um ½11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Mittwoch Liturgischer Weihnachtsgottesdienst um 4 Uhr. Liederzettel gegen eine Liebesgabe für die Armen.

1. Weihnachtsfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

2. Weihnachtsfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: cand. theol. Bergmann.

Liebesgaben: in den Kirchenbecken 6 Rbl. 18 Kop., zu Holz für die Armen 2 Rbl., Weihnachtsgabe für die Armen 5 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

4. Advent, den 21. December: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Pastor emer. Otthо.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 15 Rbl. Collecte am Mittwoch für die St. Johannis-Kirchenschule 14 Rbl. 58 Kop. und 1 silbernes Herz. Für die Armen zum Fest 2×3+6+1+1+5 Rbl. von einer Kranken, armen Kindern zum Fest 1+1+1 Rbl., zu Holz 3+3+1+1 Rbl. aus der Redaction, dem Blinden Knaben 1+1 Rbl. + 70 Kop, für die Unterst.-Casse 3 Rbl., die Leprösen 1 Rbl., die Joh.-Kirchenschule 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 4. Advent, den 21. December: deutscher Predigtgottesdienst um 6 Uhr Nachmittags (ohne Vorliturgie).

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier am 1. Weihnachtsfeiertage.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 2 Rbl. 80 Kop., für die Landarmen 1 Rbl. 55 Kop., durch die Armenbüchsen (in einem halben Jahr) 35 Rbl.; für die Kirche 2 Rbl 35 Kop.; für die Unterstützungskasse 1 Rbl; für die Mission 2 Rbl. 55 Kop.; für die Taubstummen 50 Rbl. (von Frau v. B. für ein bestimmtes taubstummes Kind); für die Blinden 8 Kop.; für die Leprösen 1 Rbl.

Herzlichen Dank Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 4. Advent, den 21. December: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Mittwoch, den 24. December, am heiligen Abend: estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr.

Am 1. Weihnachtsfeiertage, den 25. December: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, d. 26. December: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am 3. Weihnachtsfeiertage, d. 27. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Katharina Bächstädter, geb. Kroeger, † 17. December zu Reval.

Alexander v. Chrzanowsky, † 17. December zu Moskau.

Frau Anna Hansen, geb. Lang, † 18. December zu St. Petersburg.

Dim. Oberlehrer Alexander Georg v. Sonn, † 17. December zu Narva.

Hugo Seidel, † im 48. Jahre am 15. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Freitag, 31. (19.) December. Der Kreuzer „Kaiserin Augusta" ist in Kiao-Tschau eingetroffen.

Wien, Freitag, 31. (19.) December. Die „Wiener Z." veröffentlicht die bereits angekündigten Verordnungen betreffend die Quote des Ausgleichs-Provisoriums für 1898.

Budapest, Freitag, 31. (19.) December. Das Abgeordnetenhaus hat die Debatte über das Provisorium noch nicht beendigt, da noch mehrere oppositionelle Redner vorgemerkt sind.

Das Amtsblatt veröffentlicht eine auf Grund des Paragraphen 14 erlassene Kaiserliche Verordnung, welche dem Ausgleichs-Provisorium eine einjährige Gesetzeskraft verleiht. In Ungarn wird von Erlassung einer solcher Verordnung abgesehen und der bestehende Zustand thatsächlich ohne besondere Verfügung aufrecht erhalten.

London, Freitag, 31. (19.) December. Das Bureau Reuter erfährt, daß etwa 12 bis 20 englische Officiere in kurzem nach Aegypten abgehen, was jedoch weder die Bildung einer besonderen Truppe in Aegypten noch die Absicht involvire, das Datum des Vormarsches gegen den Khalifen näherzurücken.

Calcutta, Freitag, 31. (19.) December. Sir Henry Havelock Allan, Mitglied des Unterhauses und Oberst eines irischen Regiments, welcher sich in Alimusjid aufhielt und gestern von dort einen Spazierritt unternahm, wird seitdem vermißt. Sein Pferd ist todt aufgefunden worden. Man befürchtet, daß Allan getödtet oder von den Afridis gefangen ist.

London, Freitag, 31. (19.) December. General Havelock Allan ist von den Afridis überfallen und ermordet worden. Die aufgefundene verstümmelte Leiche wird nach Peschawer gebracht. Der General hatte Alimusjid besucht, um das disciplinwidrige Benehmen seines Regiments zu untersuchen.

Konstantinopel, Freitag, 31. (19.) December. Die Pforte verlangte von den Botschaftern, 4500 Soldaten der Besatzung Kretas nach beendeter Dienstzeit durch neue ersetzen zu dürfen. Die Mächte haben die Forderung abgelehnt. — Die Nachricht, daß Maurocordato von der Pforte als persona grata anerkannt sei, bestätigt sich nicht. Die Anerkennung wurde von England, Rußland und Frankreich verlangt; darauf schickte der Sultan einen Beamten zu Maurocordato mit der Aufforderung, Griechenland solle selbst die Anerkennung Maurocordato's verlangen. Da das Verlangen der Mächte bisher unerfüllt blieb, richteten die Botschafter eine dringliche Note an die Pforte, bezeichneten das Verhalten der letzteren als incorrect und verlangten eine Antwort. Der Beginn der Verhandlungen über die Special-Convention wird hierdurch verzögert.

Kairo, Freitag, 31. (19.) December. Die französischen Expeditionen haben Foshada besetzt. Man versichert, die Franzosen würden schnell den Großen Nil erreichen.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags und um 2,26 Nachts, von Anzen um 5,36 Nachmittags und um 3,16 Morgens, von Werro um 7,05 Nachm. und um 4,16 Morgens, von Neuhausen um 7,50 Abends und um 4,16 Morgens; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends und um 6,10 Morgens.

Von Walk nach Pernau.

Abgang um 6,52 Morgens und 4,50 Nachm. von Ermes um 7,45 Morgens und 5,50 Nachm., von Pikfaar um 8,37 Morgens u. 6,45 Abends, von Rujen um 9,39 Morgens und 7,50 Abends, Ank. in Moisekül um 10,54 Vorm. u. 9,6 Abends; Abf. aus Moisekül um 11,10 Vorm. u. 9,25 Abends, Abf. aus Quellenstein um 11,53 Vorm. u. 10 15 Abends, aus Surri um 1,5 Mittags und 11,27 Nachts, Ank. in Pernau um 2,12 Mittags u. 12,37 Nachts.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·3	760·8	761·3
Thermometer (Centigrade)	—3·0	—5·4	—2·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	SSE4	SSE3

1. Minimum d. Temp. —5·4
2. Maximum „ —2·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·8
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordwest-Skandinavien. Maximum in Südost-Rußland. Temperatur über dem Mittel.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Dec. 1897

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lst.	93,50	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,82	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	100	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100¾	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	294¾	
II. „ „ (1866)	257½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157¾	
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100¼	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¾	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	472½	
„ „ Disconto-Bank	669	
„ „ Intern Hand.-Bank	580	
„ „ Russ. Bank	405	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1245	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	385	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	433	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	179	
„ „ Ges. der Maljew-Werke	530	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	212	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	270	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	790	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	147½	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25—9,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,15
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,50—4,75
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,25
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	—
„ von der unteren Wolga	—
quenz für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.

Юрьевская Городская Управа желаетъ купить **300 саженей еловыхъ дровъ** съ поставкою въ городъ Юрьевъ. Предложенія принимаются въ Городской Управѣ ежедневно отъ 11—1 ч. дня.

15 декабря 1897 г.

Городской Голова: **Ф. Бокъ.**

Городской Секретарь:

№ 1498. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt wünscht **300 Faden Fichtenholz**, die vom Verkäufer in die Stadt zu liefern sind, zu kaufen. Offerten werden werktäglich zwischen 11 u. 1 Uhr im Stadtamt empfangen.

Аукціонъ.

22, 23, 29 и 30 декабря сего года въ 3 часа пополудни въ торговомъ помѣщеніи П. Н. Безносова по Кюновской улицѣ будутъ продаваться съ аукціоннаго торга лампы, люстры, хрисгаловые, фаянсовые и бронзовые товары, разныя кухонныя принадлежности и проч.

г. Юрьевъ, 19 дек. 1897 года.

№ 8. Городской аукціонистъ: **І. Зевель.**

Auction.

Am 22., 23., 29. u. 30. December c. um 3 Uhr Nachmittags werden in der Handlung des Herrn **P. N. Besnosow** in der Kühn-Str. diverse Lampen, Kronleuchter, Krystall-, Porzellan-, Fayence- u. Broncewaaren, verschiedenes Küchengeräth u. s. w. meistbietlich versteigert werden.

Als passendes
Weihnachtsgeschenk

empfiehlt in grosser Auswahl die soeben **aus Wien eingetroffenen ächten**

Meerschaum- und Bernstein-

Spitzen

Pfeifen

in allen Längen und Formen

Offenbacher

Lederwaaren

wie auch diverse

Rauch-Utensilien

zu sehr

billigen

Preisnotirungen

Die Engros-Niederlage

der Gesellschaft

S. GABAI

Haus der Jurjewer Bank.

Revaler Delicatess-

Killo

October-Fang, empfiehlt **Joh. Beek**, Weinhandlung, auf der Ecke im Keller — Victualien-Markt Nr. 5, Haus Kapilow.

2 Gymnasiasten

finden Pension — Petersburger Str. Nr. 14, I, rechts.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfiehlt

Handschuhe in Glacé, schwedisch- und Waschledern, gefütterte, Reit- und Fahrhandschuhe, eine große Auswahl in Ballhandschuhen, Trag- u. Strumpfbänder, Rigasche und hier gestrickte wollene und baumwollene Strümpfe, Socken und Handschuhe, Shlipse, Cravattes und Schleifen neuester Façon, Plätt- und Nachtwäsche, Wollene und halbwollene Leibwäsche, Manischken, Kragen, Manchetten, Kragenschoner, Mey & Edlich's Stoffwäsche ꝛc., seidene und halbseidene Halstücher, Taschentücher, Baschliks, Corsettes, Brochen, Herren- und Damen-Taschenuhren, Uhrketten und Breloques ꝛc. verkaufe bis Weihnachten zu ganz herabgesetzten Preisen

B. Genß

Ritter-Str. Nr. 14.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfiehlt

billigst

Colonialwaaren, Fayence

Crystall &

verschiedenes Naschwerk

A. Kasarinow.

C. Mattiesen's Verlag

empfiehlt als passende

Weihnachtsgaben

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Die 75-jährige „LIVONIA"-Jubelfeier.
= *Preis 60 Kop.* =

ALBUM ACADEMICUM der Kais. Univ. Dorpat.
= *8°. VIII u. 1007 Seiten. — Eleg. geb. 5 Rbl.* =

Von den 14,000 IMMATRICULIRTEN.
= *8°. VIII u. 149 Seiten. — Eleg. geb. 1 R. 80 K.* =

Die EHRENLEGION der 14,000 Immatriculirten.
8°. VIII u. 71 Seiten. — Broch. 50 K., eleg. geb. 1 R.

Vorläufige Anzeige.

Die

Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaaren-Handlung

wird auch zum kommenden **Jahrmarkt** eintreffen und ihren Stand wie in früheren Jahren

im Locale d. Hrn. Ed. Friedrich

nehmen.

Empfehle mein

reiches Lager

von

Gold-, Silber- und Granatschmuck

zu soliden Preisen.

Promenaden-Str. 9. Jouvelier **Carl Krug.**

Die Uhrenhandlung und Reparaturwerkstätte

von



Gebrüder Michéll



Grosser Markt Nr. 8, neben dem Rathhaus, Wesenberg, Lang-Str., Reval, Lang-Str. Nr. 146

empfiehlt ihr grosses reichhaltiges Lager der berühmten

Schweizer Taschenuhren

in Gold, Silber, Nickel und Stahl, oxydirt in Schwarz, Blau u. Braun, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, mit Präcisions-Regulirung,

Repetiruhren mit Viertelschlag und Chronographes;

ferner eine grosse Auswahl in **Regulatoren und Weckeruhren** u. s. w. **Sämmtliche Uhren sind gut regulirt und werden unter Garantie verkauft.**

Eine junge Dame

(Gouvernante) wünscht gegen Musik-, russische Conversationsstunden oder Unterricht in anderen Fächern in einer gebildeten Familie ein Zimmer mit Beköstigung. Adr. i. d. Exp. d. Bl. unter „O. O." erbeten.

Pensionäre

und **Pensionärinnen**

finden freundliche Aufnahme — Fischer-Str. 26.

Ein junger gebildeter Mann kann **als landwirthschaftlicher**

Eleve

auf der Besitzung **Issaku**, im Kirchspiel Wendau, sofort Aufnahme finden.

Milchhandlung

u. Local mit gr. Backofen zu vermiethen, auch **Wohnung** v. 3 Zimmern — Petersb. Str. 45.

По дешевымъ цѣнамъ.

Елочные конфекты, украшенія, мармеладъ, шоколадъ, орѣхи, фрукты и разные Деликатесы.

Рыцарская 12. **П. Фадѣевъ.**

Die

Arbeiten

armer Frauen

sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Strasse Nr. 20, ausgestellt: Wäsche, Jacken, **Kinderschürzen**, Strickereien und Webereien, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände sind noch vorräthig und wird im Interesse der Armen um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.

Billige Spielsachen

Baumschmuck

Jugendschriften

empfiehlt das

Rigaer Magazin

Rathhausstr. 5, Hs. Oberleitner.

Beliebte Weihnachtsgeschenke!

Geuter's Schreib- und Lösch-Unterlage 1898.

Preis 60 Kop.

Geuter's Balt. Taschen-Notizkalender 1898.

Preis 80 Kop. in allen Buch- und Schreibwaaren-Handlungen.

Geschenke

zum Weihnachtsfeste, sowie

div. Plätt- u. Nachtwäsche
Woll- u. halbwollene Leibwäsche
Seidene Halstücher
Handschuhe, Tragbänder
Shlipse u. Cravattes, neueste Muster
Schleier-Tüll, Corsette
Wollene u. seidene Shawls
Strümpfe, Socken
Regenschirme
Brust- u Aermelknöpfe
u. div. Modewaaren

empfiehlt billigst das Hut- und Mützen-Geschäft

A. Golomb

Alexander-Str. 6.

Neu! **Wie** Soeben erschienen!

geben wir unsere Gesellschaften?

Diner und Soiree? — Hochzeit? — Polterabend? — Ball? etc. etc.

Die Kunst, Festlichkeiten zu veranstalten, daran theilzunehmen und sich dabei zu amüsiren.

Von **Baronin von Hohenhausen.**

Ein vorzüglicher praktischer Rathgeber, ein ausgezeichnetes Hand- und Nachschlagebuch, unentbehrlich für alle Familien, die aus Neigung oder Pflicht Geselligkeit pflegen. Amüsant und geistreich. Paßt für alle Verhältnisse. Prächtiges Geschenk für Hausfrauen, Bräute und junge Eheleute. — Der Anhang enthält Toaste, Anleitung zur richtigen Behandlung der Weine, Speisezettel für Diners und Soupers. 352 Seiten. Broschirt Mk. 3.60. Fein gebunden Mk. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner Teppiche, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, Ausklopfer aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

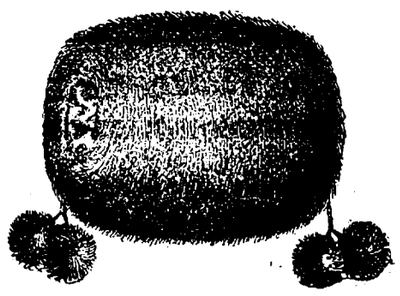

Weihnachts-Ausverkauf!

Sein grosses assortirtes Lager von sämmtlichen Winterwaaren, sowie Wintermützen für Herren, Damen u. Kinder aus imitirten u. echten Fellen, Muffen aus Fell u. Baranchen, Herren-, Damen- u. Kinder-Pelzkragen, Baschliks f. Herren u. Damen räumt zu denkbar billigen Preisen das

Hut- u. Mützen-Geschäft **A. Golomb**

Alexander-Strasse Nr. 6.

Wichtig für Kaufleute und die es werden wollen:

Rothschilds Schatzkästlein

des kaufmännischen Wissens.

Praktisches Hand- und Nachschlagebuch

enthaltend mehr als 300 Fragen und Antworten über wichtige Gegenstände der Handels- und Contorwissenschaft: Waarenhandel, Bank- und Börsenwesen, Wechselkunde, Transport-, Zoll- und Versicherungswesen, Steuern und Abgaben, Umlaufsmittel, Buchhaltung, Contorarbeiten überhaupt, kaufmännische Fremdwörterkunde ꝛc. ꝛc.

Nebst einem Anhang für den praktischen Geschäftsgebrauch.

Bearbeitet von **Th. Huber**, Handelslehrer.

In rothe Leinwand elegant gebunden **Eine Mark.**

21.—30. Tausend soeben erschienen.

Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Lampen

Ampeln und Lampen-Zubehör

empfiehlt

P. Adler

Rathhaus-Str. 6, unweit Bellevue.

Verschiedene Sorten

Aepfel

werden verkauft — Ritterstr. Nr. 18.

Spitzen
Schleier
Halskrausen
Vorsteck-Schleifen

empfiehlt **Sophie Part.**

Schulranzen

werden billig verkauft.

Petersb. Str. 17. **C. Kordt.**

Schmucksachen

als **Brochen, Medaillons, Ohrgehänge, Armbänder, Colliers, Ringe, Nadeln** etc. mit **Perlen, Brillanten und anderen Edelsteinen,** sowie **goldene u. silberne Uhren** werden täglich zwischen **10** und **5** Uhr verkauft.

Rigaer Stadt-Lombard

Kalk-Str. 9, 2 Treppen.

Eine grosse Partie zurückgelegter

Handschuhe

Trag- & Strumpfbänder werden zu ganz besonders billigen Preisen verkauft Alexander-Str. 3.

Praktische

Weihnachtsgeschenke

empfiehlt: Thee- und Kaffeemaschinen, -Mühlen, -Büchsen u. -Brenner, Fleischhack- u. Plättmaschinen, diverse Petroleumkocher, Besmer u. Waagen, Plattmenagen, Butter-, Zucker-, Caviar-, Bisquitdosen, Dolch-, Rasir-, Feder-, Küchen- u. Tischmesser, Gabeln, Löffel, div. Theebretter, Leuchter, Schlittschuhe, emaillirtes Kochgeschirr, Handwerkzeug ꝛc. ꝛc.

K. F. Eschscholtz

Kühn-Str. Nr. 6

Stahlwaaren-Handlung.

Das Geschäft ist Sonntags geöffnet.

Geschäftslocal

für die Januar-Marktzeit billig zu vermiethen — Grosser Markt 8.

Günstiger Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Sie kaufen sehr vortheilhaft

gut passende

Herren-Garderoben, s. w. Damen-Mäntel u. Jacken

Nur erprobt gute Qualitäten!
Streng reelle und coulante Bedienung.
Billigste Preise.

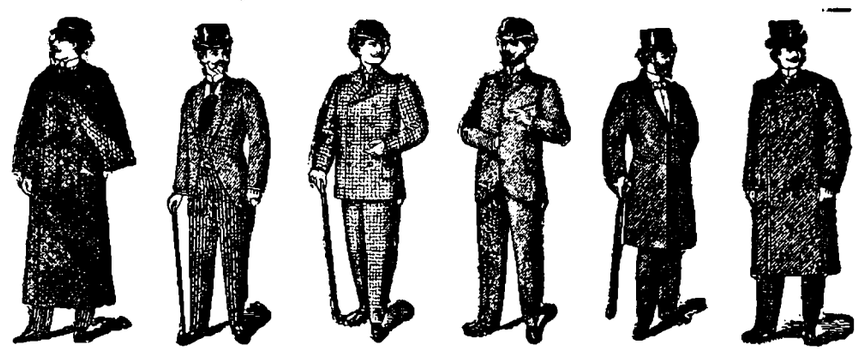

im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press, Jurjew

Alexander-Straße Nr. 8.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein besonders reiches und elegantes

Edelstein-, Gold- und Silberwaaren-Lager

zu den mässigsten Preisen:

Goldene Ringe, Armbänder, Brochen, Ohrgehänge und Cravattennadeln in echten Brillanten, Rubinen, Saphiren, Opalen, Perlen, Türkisen und verschiedenen Halbedelsteinen, goldene und silberne Ketten und Breloques in grosser Auswahl.

Silberne Tafel-Service, sämmtliches Tischbesteck, Pocale, Becher, Theeglashalter, Crystall-Seideln mit Silberbeschlag, hochelegante Silberbestecke in Etuis, Papiros- und Cigarren-Etuis, Zündholzdosen und Verschiedenes in Silber und Granatschmuck.

Jouvelier **Johannes Kolk.**

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager

Grosser Ausverkauf!

Echte und imitirte Pelzmützen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Echte und imitirte Pelzmützen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Grosser Ausverkauf.

Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**

Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

Grösstes Specialgeschäft am hiesigen Platze.

Coulante Zahlungsbedingungen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle als **schönstes** u. **nützlichstes** Geschenk für Damen

Nähmaschinen

aus den renommirtesten deutschen, amerikanischen und englischen Fabriken in hocheleganter und dauerhafter Ausführung.

Unterricht im Nähen und in der Seidenstickerei wird meinen geehrten Käufern **gratis** ertheilt.

Beim Ankauf einer Nähmaschine bitte ich, sich zuerst mein Lager ansehen zu wollen.

Jurjew, Alexander-Str. Nr. 9. **W. Laatsch** Walk, Haus v. Grote.

Mehrjährige Garantie.

Eigene Reparatur - Werkstatt.

Ein jüngerer

Apothekergehilfe

wie auch ein **LEHRLING,** mächtig der estnischen u. russischen Spr. können sich melden beim Apotheker Zimmermann in Narva.

Schöne und wohlschmeckende

Weihnachtsäpfel

zu 30 Cop. das Hundert u. theurer sind sind zu haben — Kastanien-Allee Nr. 29.

In **Carlowa** ist die große herrschaftliche

Wohnung

miethfrei.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine **Ablösung** der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. December erscheinende Nummer der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Zu den bevorstehenden Feiertagen

empfehle

abgelagerte ausländische und russ. Weine
Liqueure, Cognac
stofweise Madeira
rothen & weissen Portwein von 50 K. pr. Stof an.

Hochachtungsvoll

A. Kasarinow.

Für das mir seit 35 Jahren geschenkte Vertrauen dankend, theile dem geehrten Publikum mit, dass ich

während des

Januarmarktes 1898

hier

keine

Filiale eröffnen

werde.

Mit Aufträgen bitte sich brieflich zu wenden:
St. Petersburg, Perinnaja Nr. 24.
Die prompteste Erledigung zusichernd

Hochachtungsvoll.

G. J. Leshojeff.

Magazin chirurg. u veterinär-ärztl. Instrumente

C. Vollmer

vormals **H Wünsch**

Rigasche Strasse Nr. 4

empfiehlt in grosser Auswahl zu besonders billigen Preisen:

Taschen-, Tisch-, Küchen-, Brod-, Jagd- und Dolch-

Messer

Rasirbestecke und gutschneidende hohlgeschliffene **Rasirmesser, Scheeren, Häkelnadelbestecke** etc. und

Taschenmesser mit Ansichten von der Universität und Domruine.

J. Kroppmann's

Colonial- Mehl- und Tabaks-Handlung

Ecke der Rathhaus- und Holm-Strasse

bringt hiedurch zur Kenntniß des geehrten Publicums daß das erwartete **weiche Confect-Mehl,** welches sich für Butter- und Milchteig am besten eignet, eingetroffen ist. Zugleich empfehle ich **diverse Sorten (Moskowisches und Saratowsches) Mehl, verschiedene Sorten Graupen,** von den feinsten holländischen bis zu den gröbsten, feine und grobe **kurische u. Buchweizengrütze,** stoof- u. pfundweise, **weiße Saratowsche Kocherbsen, weiße und gelbe Bohnen, frische Hasel-, Wall- und chinesische Nüsse, Syrup, Honig, frisches Naschwerk,** darunter viele Neuheiten in **Karamellen, Monpensiers, Pastilladen, Marmeladen u. Dessertconfecten.**

Diverse Sorten Cigarren

von den bekannten Firmen: M. Donye u. Co., Libau, Ruthenberg und Schopfer. Von den theureren Sorten Cigarren gewähre ich 10% Rabatt.

Ungebrannten Cuba-Caffee zu 25, 35, 40 45 Cop. per Pfund u. theurer. Alle **Waaren von ausgezeichneter Güte u. zu billigen Preisen.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll **J. Kroppmann.**

Ausser Concurrenz!!!!

Erprobten Naturwein à 65 Cop. d. Flasche

zu Tischwein und Bowlen geeignet, und

empfiehlt **Tokayer à 1 Rbl. das Stoof**

A. Kasarinow.

Täglich **schöne**

Sträusse

Bouquets, Kränze, Jardinièren u. Körbchen aus

frischen Rosen,

Azaleen, Camellien, Alpenveilchen, Bouvardien, Hyacinthen, Maiblumen, Narcissen, Chrysanthemum, Primeln, Christrosen, Tulpen etc. bei

Joh. Daugull.

Aufgabe des Geschäfts.

Preis unter dem Einkauf.

Damenhandbeutel, lederne, Bleistifte, Federhalter u. div. Schreibutensilien, Galanteriewaaren, Nippes, Photographiealbums, Glasphotographien, Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele, billiges Spielzeug, Farbenkasten, Spazierstöcke, Einlegesohlen empfiehlt

R. F. Eschscholtz

Ritter-Str. Nr. 5.

Das Geschäft ist Sonntags von 12 Uhr ab geöffnet.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.

Weihnachtsausstellung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine reichassortirte Ausstellung von Weihnachtsconfituren aller Art. Baumconfect, Marzipanfrüchte vom feinsten Marzipan, Chocoladefiguren u. -Spielzeug. Als neu empfehle ich eßbares Marzipan-Spielzeug. Königsberger u. Lübecker Marzipan stets frisch. Naschwerk in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Besonders empfehlenswerth sind ächte sächsische Stollen.

Bestellungen erbittet rechtzeitig

J. Werner.

Zum

Weihnachtsfeste

empfiehlt

M. Paul

Ecke der Schloß- und Johannisstr.

in nur guter Qualität

Sultan-Feigen
Marocco-Datteln
Califat-Datteln pro Pf. 20 Kop.,
Traubenrosinen
Californ. Dessert-Pflaumen
" " Birnen
Wallnüsse Bessarab. große 7 Pfund f. 1 Rbl., kleinere 8 Pfund f. 1 Rbl.
Wallnüsse ausländische (Grenobler)
Haselnüsse
Paranüsse-(amerik.)
Cedernüsse
Chinesische Nüsse
Cocosnüsse
Krackmandeln á la Princeß
Marmelade 25 Kop. pr. ℔. u. theurer
Pastilla
Strohzucker
Chocolade-Confect
Marzipan-Früchte
Pomaden-Dessertconfect
Pomadenpastillen
Chocoladepastillen
Chocolade-Thiere
Chocolade-Cigarren u. -Papiros
Chocolade-Täfelchen mit hübschen Bildern
Monpensier } in ½ Pf.-Schachteln à 25 K.
Karamellen }
gebrte. Mandeln
verz. Kranzbeeren ꝛc.
Baumconfect diverses in hübschen Papieren
Wachskerzen
Paraffinkerzen
Stearinkerzen
Baumleuchter à 10 Kop. pr. Dutzend u. theurer
Baumschmuck in großer Auswahl
Christhaar
Gold- u. Silberschaum
Drähte zum Anhängen von Baumschmuck
Laternen
Knallbonbons in verschiedenen Größen ꝛc. ꝛc.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 20-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Zum Weihnachts-Feste empfiehlt in reicher Auswahl:

[F]risches Naschwerk, Colonialwaaren, Delicatessen

[i]n- u. ausländische WEINE, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Liqueure und Tischbranntweine in anerkannt vorzüglicher Güte

P[et]er-Str. 26 **A. Holsting** Gr. Markt 16.

Mo[rg]en Sonntag

[d]en 21. wird mein Geschäft von 12 Uhr geöffnet sein.

John Pfeil.

Feins[tes] Speiseoel „Excelsior"
Vanil[le], Vanille-Zucker
Citro[nens]äure, Citronenoel
Card[amom], Safran, Fruchtessenzen
Oran[gen]blüthenwasser, Rosenw[asse]r u. alle übrigen Hausb[ackg]ewürze darunter d. gebräuchl. [...] pulfirt
Carr[...], giftfreie Confectfarben
Rei[ne]n Essig u. reinst. Essigextr.
Pr[ima] Mandeln u. Gelatine
Ho[llän]dischen u. inl. Cacao
Dr. [L]ahmanns Praeparate
S[üss]es Conditorwaaren
offert

John Pfeil.

Der braven Freiwilligen Feuerwehr sagt für die schnelle Hilfeleistung beim Brande ihres Hauses am 17. d. M. ihren herzlichsten

Dank

Julie Reinberg.

Unserer freiwill. Feuerwehr sage ich für die Rettung meines Vermögens den

herzlichsten Dank.

J. Erlemann.

[Zur]ückgekehrt

[...]beck, Klavierstimmer
[...]in-Str. Nr. 15, Qu. 2.

[Sc]hlittschuhbahn

Ressourcen-Garten.

Montag, den 22. Dec.

Musik

von 3—5 Uhr
bei günstiger Witterung.
Fremde haben keinen Zutritt.

F. F.-W.

Forderungen pro 1897

an die Casse der F. F.-W. regulirt bis zum 31. December a. c. von 1—3 Uhr Nachmittags Herr Cassirer P. Bahrs, Carlowa-Str. 21.

[V]isitenkarten

[...] in vorstehenden Feste werden [...]ter Ausführung zu mässigen [Preisen g]eliefert.

Lithographische Anstalt
[...] Berthelson
Schloss-Str. Nr. 3.

Diverse

[B]lühende Blumen u. Jardinièren etc.

empfiehlt
C. Rembach
Berg-Str. Nr. 14.

Kleider-Flanell
und
Vigogne

empfiehlt in verschiedenen Preislagen

Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Gute Bücher für den Weihnachtstisch!

Geschenkwerke:

Baltica.

Grotthuss, Balt. Dichterbuch, geb. 4 R. — *Hunnius*, Gedichte, geb. 2 R. — *Bienemann*, Livl. Sagenbuch, geb. 3 R. — *Seraphim*, Klaus Kursell, 1 R. 50 Kop — *Erdmann*, Gesammelte Vorträge 1 R. 80 Kop. — *Kenntmann*, Reiseerinnerungen aus dem fernen Osten, 2 Rbl. — *Seraphim*, Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, I. Bd. 3 R. 50 Kop., II. Bd. 4 R. 70 K.

Anthologien.

Wyl, Goldene Worte, eleg. geb. 1 R. 20 Kop. — *Krüger*, Stimmen des Herzens, geb. 1 R. 80 Kop. — *Krüger*, Frühlingsboten, geb. 1 R. 20 Kop. — Gut Geleit für Lebenszeit, geb. 2 R. 40 Kop. — *Schmidt*, Des Hauses Freud u. Leid, geb. 1 R. 80 Kop. — *Krüger*, Blüthen im Lebenskranze, geb. 1 R. 80 Kop. — *Goden*, Flora, Lieder und Weisen, geb. 1 R. 80 Kop.

Standard-Werke.

Meyer, Das Weltgebäude, geb. 9 R. 60 Kop. — *Kleinpaul*, Das Mittelalter, geb. 16 R. 20 Kop. — *Nansen*, In Nacht und Eis, 2 Bde, geb. 12 R. — *Wülker*, Engl. Literaturgeschichte, geb. 9 R. 60 Kop. — *König*, Deutsche Literaturgeschichte, 2 Bände geb. 12 R. — *Naumann*, Illustr. Musikgeschichte 2 Bände, geb. 12 R. — *Andrée*, Geogr. Handatlas, geb. 16 R. 80 Kop. — *Scherer*, Geschichte d. deutsch. Literatur, geb. 6 R. — *Knackfuss*, Künstlermonographien, à Bd. 1 R. 20 u. 1 R. 80 Kop. — Monographien der Weltgeschichte à Bd. 1 R. 80 Kop.

Romane etc.

Villinger, Aus dem Badener Land, 1 R. 65. — *Charlotte Niese*, Die braune Marenz, geb. 2 R. 70 Kop. — *O. Verbeck*, Der erste Beste, geb. 1 R. 80 Kop. — *Hedenstjerna*, Bilder aus d. schwed. Leben, geb. 1 R. 20 K. — *Hedenstjerna*, Kleine Wildkatze, geb. 1 R. 80 Kop. — *Hedenstjerna*, Herbststurm u. Weihnachtsfreude, geb. 1 R. 80 Kop. — *Jonas Lie*, Troll, geb. 1 R. 20 Kop. — *Ganghofer*, Bergluft, geb., illustr. v. Engel, 3 R. — *Ganghofer*, Edelweisskönig, geb., illustr. v. Engel, 3 R. — *Ganghofer*, Jäger vom Fall, geb., illustr. v. Engel, 2 R. 70 Kop. — *Ganghofer*, Klosterjäger, geb., illustr. v. Engel, 3 R. 60 Kop. — *Ganghofer*, Der laufende Berg, geb., illustr. v. Engel, 3 R. 60 Kop. — *Rosegger*, Mein Weltleben, geb.. Als ich noch jung war, geb., à 3 Rbl. — *Bauditz*, Wildmoorprinzess, geb. 3 R 60 Kop. — *Lee*, Prinzessinnentänzer, geb. 1 R. 80 Kop., br. 1 R. 10 Kop. — *Sperl*, Die Söhne des Herrn Budiwoi, 2 Bände, 5 R. 50 Kop. — *Sperl*, Fahrt nach der alten Urkunde, geb. 2 R. 70 Kop. — Cottascher Musenalmanach, 1898, eleg. geb. 3 R 60 Kop. — *Lyall*, Doreen. 2 R 75 Kop. — *Lugowoi*, Wenns Küsse regnet, 1 R. 10 Kop. — *Stratz*, Der Weise Tod. 1 R. 65 Kop. — *Stratz*, Buch der Liebe, 1 R. 10 Kop.

Classiker:

Byrons Werke, 3 Bände, 3 R. 60 Kop. — *Goethes* Werke, 4 Bände, 3 R. 90 Kop. und 4 R. 20 Kop. — *Hauffs* Werke, 2 Bände, 2 R. 10 Kop. *Heines* Werke, 4 Bände, 3 R. 60 Kop. — *Herders* Werke, 4 Bände, 6 R. — *Ibsens* Werke, 4 Bände, 2 R. 70 Kop. — *Kleists* Werke, 1 Band, 1 R. 5 Kop. — *Lessings* Werke, 2 Bände, 2 R. 52 Kop., 3 Bände 3 R. — *Longfellows* Werke, 2 Bände, 2 R. 52 Kop. — *Reuters* Werke, geb 15 R. 60 Kop. — *Rückerts* Werke, 3 Bände, 3 R. 60 Kop. — *Schillers* Werke, 4 Bände, 4 R. 20 Kop. und 6 R. — *Shakespeares* Werke, 3 Bände, 3 R. 60 Kop., 4 Bände 4 R. 20 K. — *Uhlands* Gedichte und Dramen, 1 Band, 1 R. 80 Kop. etc. etc. Vorräthig in

E. J. Karow's
Universitätsbuchhandlung.

Morgen, am Sonntag, ist das Geschäft von 12 Uhr an geöffnet.

Grosses Lager

von



Portemonnaies
Porte-Cigarres
Brieftaschen, Geldbeutel
Musik-, Schreib-, Consulent- & Documenten-
Mappen
Adressbüchern & Tagebüchern
Namens- & Geburtstags-Verzeichnissen
Poesie-, Photographie- & Amateur-Albums
Weihnachts- & Neujahrs-Glückwunsch-Karten
Schulheften, Cladden
Contobüchern eigenen Fabricats
Bilder-, Puppen- & Ankleidebogen (Reliefs)

Sonntag, d. 21. Decbr. von 12 Uhr an geöffnet.

Schreib- und Zeichnenmaterialien

zu den billigsten Preisen empfiehlt

Carl Unger

Gold. Medaille. — Buchbinderei u. Liniiranstalt — Reval 1896.

Johannisstrasse Nr. 8

Bierbrauerei „Gambrinus"

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bairisches Lagerbier (hell)
Meth.

Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten.

Kaufmännisches Universal-Conversations-Lexikon.

Praktisches Hand- und Nachschlagebuch für Kaufleute und Gewerbetreibende aller Branchen, sowie namentlich für junge Handelsbeflissene und jedes Contor. Herausgegeben von **Dr. Adolf Benedict.** 342 Seiten. Vortrefflich ausgestattet. Eleg. geb. M. 3.—. Ein ganz hervorragend werthvolles und gediegenes, auf der Höhe der modernen Errungenschaften stehendes Werk. Besonderer Vorzug: Hervorhebung des unmittelbar Praktischen und Verwerthbaren, Beschränkung der theoret. Erörterungen auf das nothwendigste Maß. Nützlichstes Geschenk für Kaufleute und die es werden wollen.

Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Weihnachtsgeschenke!

Reizende Neuheiten!

Das Glück im Heim. — Blumen-Fahrrad. — Goldfischteich im Zimmer.

Präparirte Palmen. — Floras Werke. — Velours Sträusse etc.

(Versand direct oder durch Firmen, die mit mir in Verbindung stehen.)

Man verlange illustrirte Weihnachtsliste.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Telegramm-Adresse: „Blumenschmidt".

Feine Lebensart

(savoir vivre), correctes Benehmen nach den Regeln der guten Gesellschaft, und gewandtes weltmännisches Auftreten sind heutzutage unerläßlich für jeden, der vorwärts kommen und sein Glück machen will. Diese Eigenschaften zu erlangen ist jeder in der Lage, der sich das berühmte

Universalbuch des guten Tones und der feinen Lebensart

von

Kurt Adelfels,

betitelt:

„Das Lexikon der feinen Sitte"

anschafft. Dieses 330 Großoctav-Seiten starke Lexikon ist das **einzige** für die besseren Kreise berechnete Werk, das in der praktischen Form alphabet. geordneten Artikel auf alle Fragen des gesellschaftl. Umgangs, der feinen Lebensart, des Anstandes und der guten Sitte rasch und präcis Antwort und Rath ertheilt, also der Codex des vollendeten Gentleman! Geschenkbuch ersten Ranges. Broschirt M. 3.60. Sehr elegant geb. M. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

Es naht das

Christfest

und mit diesem auch wir mit der Bitte an die **Freunde unserer beiden Kinderbewahranstalten,** in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken, wird dankbar empfangen: für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Sternstrasse, und für die II. Bewahranstalt von Baronin Sass, Teichstrasse 5.

Die Direction des Frauen-Vereins

Eine freundl. Wohnung
von 3 Zimm., gr. Küche u. kl. Gärtchen, jährl. u. als Studtwohng. semesterl. zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 15.

An die Freunde unserer

kirchlichen Armenpflege

die gesonnen sind, auch in diesem Jahr **zum Weihnachtsfest** unsere Armen zu erfreuen, ergeht die Bitte, ihre Gaben an Geld, Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln baldmöglichst bei der Präsidentin oder den Bezirksdamen abgeben zu wollen.

Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51,
Frl. Wischniakowski, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 80
Fr. Prof. Volck, Mühlenstr. 20
Frl. Kählbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2
Fr. Oberlehrer **Frese**, Teichstr. 28, im Hof.
Frl. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Soeben eingetroffen
hübsche gemusterte

Cachemire

zu Kleidern in verschiedenen Farben à 33 Cop.

G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

Fürs nächste Semester wird ein **junges Mädchen** aus guter Familie zum ***Mitunterricht*** für ein 16jähriges Mädchen auf dem Lande **gewünscht.** Hauptsächlich Uebung in Sprachen. Gesundes Landleben. Näh. z. erfahren Jacobstr. 33.

Студентъ

(русскій) ищетъ уроковъ, согласенъ въ отъѣздъ — Техелфер. ул., д. 18, кв. 7.

Handschuhe

von
Eduard Knigge, Riga
empfing
Sophie Part.

Eine grosse Auswahl
Glaçé-, schwedisch-, reh-, zickel-, füllenlederne
Handschuhe
zu herabgesetzten Preisen empfiehlt **Heller,** Alexander-Str. Nr. 3.

Mühlenstrasse Nr. 20
oben, zu haben frisch geräucherte **Schinken, Aepfel u. Zucker-Erbsen.**

Ein neuer
türkischer Divan
zu verkaufen — Markt-Str. Nr. 90.

Restaurant „Amerika", Sand-Str. Nr. 13, stehen
Harzer Kanarienvögel,
die am Tage u. am Abend singen, zum Verkauf.

Noch einige Vögel
sind zu verkaufen — Peplerstraße 25, parterre.

Blühende Hyacinthen und Primeln
empfiehlt Jul. Tarto, Kastanien-Allee Nr. 24.

Dielenläufer
Bett- u. Sopha-Teppiche
offerirt billigst
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Im Ausverkauf
Seidene Tücher zu 60, 80, 90, 100, 110, 130, 140 Cop.
Mohairwollen-Tücher zu 60, 75, 90, 120 Cop.
G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme und gute Verpflegung — Jacob-Str. Nr. 20.

Ein erfahrener
Brenner
mit guten Zeugnissen versehen, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden bei Herrn **W. Toepffer in Poelks** bei Werro.

Ein **gutes Zimmer** neben d. Familie ist mit Entrée od. Küche **Damen** zu vermiethen. Näh. v. 1—4 Uhr — Scharrenstr. 7, 2 Tr., Eingang v. Hof.

Zwei junge Möpse
zu verkaufen — Lange Str. 53, Qu. 2.

Zwei junge weisse
Seiden-Pudel
sind zu verkaufen. Zu erfragen von 12 bis 2 Uhr — Petersburger Str. Nr. 45.

Sie kaufen sehr vortheilhaft

gut passende

Herren-Garderoben, s. w. Damen-Mäntel u. Jacken

Nur erprobt gute Qualitäten!
Streng reelle und coulante Bedienung.
Billigste Preise.

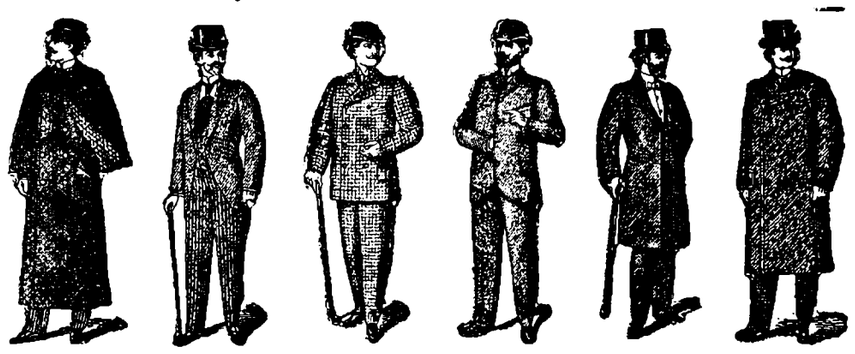

im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press, Jurjew

Alexander-Straße Nr. 8.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein besonders reiches und elegantes

Edelstein-, Gold- und Silberwaaren-Lager

zu den mässigsten Preisen:

Goldene Ringe, Armbänder, Brochen, Ohrgehänge und Cravattennadeln in echten Brillanten, Rubinen, Saphiren, Opalen, Perlen, Türkisen und verschiedenen Halbedelsteinen, goldene und silberne Ketten und Breloques in grosser Auswahl.

Silberne Tafel-Service, sämmtliches Tischbesteck, Pocale, Becher, Theeglashalter, Crystall-Seideln mit Silberbeschlag, hochelegante Silberbestecke in Etuis, Papiros- und Cigarren-Etuis, Zündholzdosen und Verschiedenes in Silber und Granatschmuck.

Jouvelier **Johannes Kolk.**

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager

Grosser Ausverkauf!

Echte und imitirte Pelzmützen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Echte und imitirte Pelzmützen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Grosser Ausverkauf.

Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**

Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

Grösstes Specialgeschäft am hiesigen Platze.

Coulante Zahlungsbedingungen.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle als **schönstes** u. **nützlichstes** Geschenk für Damen

Nähmaschinen

aus den renommirtesten deutschen, amerikanischen und englischen Fabriken in hocheleganter und dauerhafter Ausführung.

Unterricht im Nähen und in der Seidenstickerei wird meinen geehrten Käufern **gratis** ertheilt.

Beim Ankauf einer Nähmaschine bitte ich, sich zuerst mein Lager ansehen zu wollen.

Mehrjährige Garantie.

Jurjew, Alexander-Str. Nr. 9. **W. Laatsch** Walk, Haus v. Grote.

Eigene Reparatur - Werkstatt.

Ein jüngerer

Apothekergehilfe

wie auch ein **LEHRLING**, mächtig der estnischen u. russischen Spr. können sich melden beim Apotheker Zimmermann in Narva.

Schöne und wohlschmeckende

Weihnachtsäpfel

zu 30 Cop. das Hundert u. theurer sind sind zu haben — Kastanien-Allee Nr. 29.

In **Carlowa** ist die große herrschaftliche

Wohnung

miethfrei.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine **Ablösung** der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. December erscheinende Nummer der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Zu den bevorstehenden Feiertagen

empfehle

abgelagerte ausländische und russ. Weine
Liqueure, Cognac
stofweise Madeira
rothen & weissen Portwein von 50 K. pr. Stof an.

Hochachtungsvoll

A. Kasarinow.

Für das mir seit 35 Jahren geschenkte Vertrauen dankend, theile dem geehrten Publikum mit, dass ich

während des

Januarmarktes 1898

hier

keine

Filiale eröffnen

werde.

Mit Aufträgen bitte sich brieflich zu wenden:
St. Petersburg, Perinnaja Nr. 24.
Die prompteste Erledigung zusichernd

Hochachtungsvoll.

G. J. Leshojeff.

Magazin chirurg. u. veterinär-ärztl. Instrumente

C. Vollmer

vormals H Wünsch

Rigasche Strasse Nr. 4

empfiehlt in grosser Auswahl zu besonders billigen Preisen:

Taschen-, Tisch-, Küchen-, Brod-, Jagd- und Dolch-

Messer

Rasirbestecke und gutschneidende hohlgeschliffene **Rasirmesser, Scheeren, Häkelnadelbestecke** etc. und Taschenmesser mit Ansichten von der Universität und Domruine.

J. Kroppmann's

Colonial- Mehl- und Tabaks-Handlung

Ecke der Rathhaus- und Holm-Strasse

bringt hiedurch zur Kenntniß des geehrten Publicums daß das erwartete **weiche Confect-Mehl**, welches sich für Butter- und Milchteig am besten eignet, eingetroffen ist. Zugleich empfehle ich **diverse Sorten (Moskowisches und Saratowsches) Mehl, verschiedene Sorten Graupen**, von den feinsten holländischen bis zu den gröbsten, feine und grobe **kurische u. Buchweizengrütze**, stoof- u. pfundweise, **weiße Saratowsche Kocherbsen, weiße und gelbe Bohnen, frische Hasel-, Wall- und chinesische Nüsse, Syrup, Honig, frisches Naschwerk**, darunter viele Neuheiten in **Karamellen, Monpensiers, Pastilladen, Marmeladen u. Dessertconfecten.**

Diverse Sorten Cigarren

von den bekannten Firmen: M. Donye u. Co., Libau, Ruthenberg und Schopfer. Von den theureren Sorten Cigarren gewähre ich 10% Rabatt.

Ungebrannten Cuba-Caffee zu 25, 35, 40 45 Cop. per Pfund u. theurer. Alle **Waaren von ausgezeichneter Güte u. zu billigen Preisen.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll **J. Kroppmann.**

Ausser Concurrenz!!!!

Erprobten Naturwein à 65 Cop. d. Flasche

zu Tischwein und Bowlen geeignet, und

empfiehlt **Tokayer à 1 Rbl. das Stoof**

A. Kasarinow.

Täglich schöne

Sträusse

Bouquets, Kränze, Jardinièren u. Körbchen aus

frischen Rosen,

Azaleen, Camellien, Alpenveilchen, Bouvardien, Hyacinthen, Maiblumen, Narcissen, Chrysanthemum, Primeln, Christrosen, Tulpen etc. bei

Joh. Daugull.

Aufgabe des Geschäfts.

Preis unter dem Einkauf.

Damenhandbeutel, lederne, Bleistifte, Federhalter u. div. Schreibutensilien, Galanteriewaaren, Nippes, Photographiealbums, Glasphotographien, Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele, billiges Spielzeug, Farbenkasten, Spazierstöcke, Einlegesohlen empfiehlt

K. F. Eschscholtz

Ritter-Str. Nr. 5.

Das Geschäft ist Sonntags von 12 Uhr ab geöffnet.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.

Weihnachtsausstellung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine reichassortirte Ausstellung von Weihnachtsconfituren aller Art. Baumconfect, Marzipanfrüchte vom feinsten Marzipan, Chocoladefiguren u. -Spielzeug. Als neu empfehle ich eßbares Marzipan-Spielzeug. Königsberger u. Lübecker Marzipan stets frisch. Naschwerk in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Besonders empfehlenswerth sind ächte sächsische Stollen.

Bestellungen erbittet rechtzeitig

J. Werner.

Zum

Weihnachtsfeste

empfiehlt

M. Paul

Ecke der Schloß- und Johannisstr.

in nur guter Qualität

Sultan-Feigen
Marocco-Datteln
Califat-Datteln pro Pf. 20 Kop.,
Traubenrosinen
Californ. Dessert-Pflaumen
" " Birnen
Wallnüsse Bessarab. große 7 Pfund f. 1 Rbl., kleinere 8 Pfund f. 1 Rbl.
Wallnüsse ausländische (Grenobler)
Haselnüsse
Paranüsse-(amerik.)
Cedernüsse
Chinesische Nüsse
Cocosnüsse
Krackmandeln á la Princeß
Marmelade 25 Kop. pr. ℔. u. theurer
Pastilla
Strohzucker
Chocolade-Confect
Marzipan-Früchte
Pomaden-Dessertconfect
Pomadenpastillen
Chocoladepastillen
Chocolade-Thiere
Chocolade-Cigarren u. -Papiros
Chocolade-Täfelchen mit hübschen Bildern
Monpensier / Karamellen } in 1 Pf.-Schachteln à 25 K.
gebrte. Mandeln
verz. Kranzbeeren ꝛc.
Baumconfect diverses in hübschen Papieren
Wachskerzen
Paraffinkerzen
Stearinkerzen
Baumleuchter à 10 Kop. pr. Dutzend u. theurer
Baumschmuck in großer Auswahl
Christhaar
Gold- u. Silberschaum
Drähte zum Anhängen von Baumschmuck
Laternen
Knallbonbons in verschiedenen Größen ꝛc. ꝛc.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 20-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Zum Weihnachts-Feste empfiehlt in reicher Auswahl:
frisches Naschwerk, Colonialwaaren, Delicatessen
und ausländische WEINE, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Liqueure und Tischbranntweine in anerkannt vorzüglicher Güte

Peler-Str. 26 **A. Holsting** **Gr. Markt 16.**

Morgen Sonntag
den 21st wird mein Geschäft von 12 Uhr geöffnet sein.
John Pfeil.

Speiseoel „Excelsior“
Vanille-Zucker
Citronsäure, Citronenoel
Carom, Safran, Fruchtessenzen
Oranblüthenwasser, Rosenwer u. alle übrigen Hausgewürze darunter d. gebräuchl. pulfirt
Card, giftfreie Confectfarben
Reinen Essig u. reinst. Essigextr.
Prima Mandeln u. Gelatine
Holländischen u. inl. Cacao
Dr. Lahmanns Praeparate
Sudes Conditorwaaren
offert
John Pfeil.

Der braven Freiwilligen Feuerwehr sagt für die schnelle Hilfeleistung beim Brande ihres Hauses am 17. d. M. ihren herzlichsten
Dank
Julie Reinberg.

Unserer freiwill. Feuerwehr sage ich für die Rettung meines Vermögens den
herzlichsten Dank.
J. Erlemann.

...ickgekehrt
...beck, Klavierstimmer
...in-Str. Nr. 15, Qu. 2.

Schlittschuhbahn
Ressourcen-Garten.
Montag, den 22. Dec.
Musik
von 3—5 Uhr
bei günstiger Witterung.
Fremde haben keinen Zutritt.

F. F.-W.
Forderungen pro 1897
an die Casse der F. F.-W.
regulirt bis zum 31. December a. c. von 1—3 Uhr Nachmittags Herr Casirer P. Bahrs, Carlowa-Str. 21.

Visitenkarten
in vorstehenden Feste werden populärer Ausführung zu mässigen ... geliefert.
Lithographische Anstalt
Berthelson
Schloss-Str. Nr. 3.

Diverse
blühende Blumen u. Jardinièren etc.
empfiehlt
C. Rembach
Berg-Str. Nr. 14.

Kleider-Flanell
und
Vigogne
empfiehlt in verschiedenen Preislagen
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Gute Bücher für den Weihnachtstisch!
Geschenkwerke:

Baltica.

Grotthuss, Balt. Dichterbuch, geb. 4 R. — *Hunnius*, Gedichte, geb. 2 R. — *Bienemann*, Livl. Sagenbuch, geb. 3 R — *Seraphim*, Klaus Kursell, 1 R. 50 Kop — *Erdmann*, Gesammelte Vorträge 1 R. 80 Kop. — *Kenntmann*, Reiseerinnerungen aus dem fernen Osten, 2 Rbl. — *Seraphim*, Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, I. Bd. 3 R. 50 Kop., II. Bd. 4 R. 70 K.

Anthologien.

Wyl, Goldene Worte, eleg. geb. 1 R. 20 Kop. — *Krüger*, Stimmen des Herzens, geb. 1 R. 80 Kop. — *Krüger*, Frühlingsboten, geb. 1 R. 20 Kop. — Gut Geleit für Lebenszeit, geb. 2 R. 40 Kop, — *Schmidt*, Des Hauses Freud u. Leid, geb. 1 R. 80 Kop. — *Krüger*, Blüthen im Lebenskranze, geb. 1 R. 80 Kop. — *Goden*, Flora, Lieder und Weisen, geb. 1 R. 80 Kop.

Standard-Werke.

Meyer, Das Weltgebäude, geb. 9 R. 60 Kop. — *Kleinpaul*, Das Mittelalter, geb. 16 R. 20 Kop. — *Nansen*, In Nacht und Eis, 2 Bde, geb. 12 R. — *Wülker*, Engl Literaturgeschichte, geb. 9 R. 60 Kop. — *König*, Deutsche Literaturgeschichte, 2 Bände geb. 12 R. — *Naumann*, Illustr. Musikgeschichte 2 Bände, geb. 12 R. — *Andrée*, Geogr. Handatlas, geb. 16 R. 80 Kop. — *Scherer*, Geschichte d. deutsch. Literatur, geb. 6 R. — *Knackfuss*, Künstlermonographien, à Bd. 1 R. 20 u. 1 R. 80 Kop. — Monographien der Weltgeschichte à Bd. 1 R. 80 Kop.

Romane etc.

Villinger, Aus dem Badener Land, 1 R. 65. — *Charlotte Niese*, Die braune Marenz, geb. 2 R. 70 Kop. — *O. Verbeck*, Der erste Beste, geb. 1 R. 80 Kop. — *Hedenstjerna*, Bilder aus d. schwed. Leben, geb. 1 R. 20 K. — *Hedenstjerna*, Kleine Wildkatze, geb. 1 R. 80 Kop. — *Hedenstjerna*, Herbststurm u. Weihnachtsfreude, geb. 1 R. 80 Kop. — *Jonas Lie*, Troll, geb. 1 R. 20 Kop. — *Ganghofer*, Bergluft, geb, illustr. v. Engel, 3 R. — *Ganghofer*, Edelweisskönig, geb., illustr. v. Engel, 3 R. — *Ganghofer*, Jäger vom Fall, geb., illustr. v. Engel, 2 R. 70 Kop. — *Ganghofer*, Klosterjäger, geb., illustr. v. Engel, 3 R. 60 Kop. — *Ganghofer*, Der laufende Berg, geb., illustr. v. Engel, 3 R. 60 Kop. — *Rosegger*, Mein Weltleben, geb.. Als ich noch jung war, geb., à 3 Rbl. — *Bauditz*, Wildmoorprinzess, geb. 3 R 60 Kop. — *Lee*, Prinzessinnentänzer, geb. 1 R 80 Kop., br. 1 R. 10 Kop. — *Sperl*, Die Söhne des Herrn Budiwoi, 2 Bände, 5 R. 50 Kop. — *Sperl*, Fahrt nach der alten Urkunde, geb. 2 R. 70 Kop. — Cottascher Musenalmanach, 1898, eleg. geb. 3 R 60 Kop. — *Lyall*, Doreen. 2 R 75 Kop. — *Lugowoi*, Wenns Küsse regnet, 1 R. 10 Kop. — *Stratz*, Der Weise Tod. 1 R. 65 Kop. — *Stratz*, Buch der Liebe, 1 R. 10 Kop.

Classiker:

Byrons Werke, 3 Bände, 3 R. 60 Kop. — *Goethes* Werke, 4 Bände, 3 R. 90 Kop. und 4 R. 20 Kop. — *Hauffs* Werke, 2 Bände, 2 R. 10 Kop. *Heines* Werke, 4 Bände, 3 R. 60 Kop. — *Herders* Werke, 4 Bände, 6 R. — *Ibsens* Werke, 4 Bände, 2 R. 70 Kop. — *Kleists* Werke, 1 Band, 1 R. 5 Kop. — *Lessings* Werke, 2 Bände, 2 R. 52 Kop., 3 Bände 3 R. — *Longfellows* Werke, 2 Bände, 2 R. 52 Kop. — *Reuters* Werke, geb 15 R 60 Kop. — *Rückerts* Werke, 3 Bände, 3 R. 60 Kop. — *Schillers* Werke, 4 Bände, 4 R. 20 Kop. und 6 R. — *Shakespeares* Werke, 3 Bände, 3 R. 60 Kop., 4 Bände 4 R. 20 K. — *Uhlands* Gedichte und Dramen, 1 Band, 1 R. 80 Kop. etc. etc. Vorräthig in

E. J. Karow's
Universitätsbuchhandlung.

Morgen, am Sonntag, ist das Geschäft von 12 Uhr an geöffnet.

Grosses Lager
von



Portemonnaies
Porte-Cigarres
Brieftaschen, Geldbeutel
Musik-, Schreib-, Consulent- & Documenten-
Mappen
Adressbüchern & Tagebüchern
Namens- & Geburtstags-Verzeichnissen
Poesie-, Photographie- & Amateur-Albums
Weihnachts- & Neujahrs-Glückwunsch-Karten
Schulhefen, Cladden
Contobüchern
eigenen Fabricats
Bilder-, Puppen- & Ankleidebogen (Reliefs)

Sonntag, d. 21. Debr. von 12 Uhr an geöffnet.

Schreib- und Zeichnenmaterialien
zu den billigsten Preisen empfiehlt
Carl Unger
Gold. Medaille. Buchbinderei u. Liniiranstalt Reval 1896.
Johannisstrasse Nr. 8

Bierbrauerei „Gambrinus“
empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bairisches Lagerbier (hell)
Meth.

Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten.

Kaufmännisches Universal-Conversations-Lexikon.

Praktisches Hand- und Nachschlagebuch für Kaufleute und Gewerbetreibende aller Branchen, sowie namentlich für junge Handelsbeflissene und jedes Contor. Herausgegeben von **Dr. Adolf Benedict.** 342 Seiten. Vortrefflich ausgestattet. Eleg. geb. M. 3.—. Ein ganz hervorragend werthvolles und gediegenes, auf der Höhe der modernen Errungenschaften stehendes Werk. Besonderer Vorzug: Hervorhebung des unmittelbar Praktischen und Verwerthbaren, Beschränkung der theoret. Erörterungen auf das nothwendigste Maß. Nützlichstes Geschenk für Kaufleute und die es werden wollen.

Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Weihnachtsgeschenke!
Reizende Neuheiten!
Das Glück im Heim. — Blumen-Fahrrad. — Goldfischteich im Zimmer.
Präparirte Palmen. — Floras Werke. — Velours Sträusse etc.
(Versand direct oder durch Firmen, die mit mir in Verbindung stehen.)
Man verlange illustrirte Weihnachtsliste.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.
Telegramm-Adresse: „Blumenschmidt“.

Feine Lebensart

(savoir vivre), correctes Benehmen nach den Regeln der guten Gesellschaft, und gewandtes weltmännisches Auftreten sind heutzutage unerläßlich für jeden, der vorwärts kommen und sein Glück machen will. Diese Eigenschaften zu erlangen ist jeder in der Lage, der sich das berühmte
Universalbuch des guten Tones und der feinen Lebensart
von
Kurt Adelfels,
betitelt:
„Das Lexikon der feinen Sitte“
anschafft. Dieses 330 Großoctav-Seiten starke Lexikon ist das **einzige** für die besseren Kreise berechnete Werk, das in der praktischen Form alphabet. geordneten Artikel auf alle Fragen des gesellschaftl. Umgangs, der feinen Lebensart, des Anstandes und der guten Sitte rasch und präcis Antwort und Rath ertheilt, also der Codex des vollendeten Gentleman! Geschenkbuch ersten Ranges. Broschirt M. 3.60. Sehr elegant geb. M. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

Es naht das
Christfest
und mit diesem auch wir mit der Bitte an die **Freunde unserer beiden Kinderbewahranstalten,** in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken, wird dankbar empfangen: für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Sternstrasse, und für die II. Bewahranstalt von Baronin Sass, Teichstrasse 5.

Die Direction des Frauen-Vereins

Eine freundl. Wohnung
von 3 Zimm., gr. Küche u. kl. Gärtchen, jährl. u. als Studtwohng. semesterl zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 15.

An die Freunde unserer
kirchlichen Armenpflege
die gesonnen sind, auch in diesem Jahr **zum Weihnachtsfest** unsere Armen zu erfreuen, ergeht die Bitte, ihre Gaben an Geld, Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln baldmöglichst bei der Präsidentin oder den Bezirksdamen abgeben zu wollen.
Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51,
Frl. Wischniakowski, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 80
Fr. Prof. Volck, Mühlenstr. 20
Frl. Kählbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2
Fr. Oberlehrer **Frese**, Teichstr. 28, im Hof.
Frl. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Soeben eingetroffen
hübsche gemusterte
Cachemire
zu Kleidern in verschiedenen Farben à 33 Cop.
G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

Fürs nächste Semester wird ein **junges Mädchen** aus guter Familie zum ***Mitunterricht*** für ein 16jähriges Mädchen auf dem Lande **gewünscht.** Hauptsächlich Uebung in Sprachen. Gesundes Landleben. Näh. z. erfahren Jacobstr. 33.

Студентъ
(русскій) ищетъ уроковъ, согласенъ въ отъѣздъ — Техелфер. ул., д. 18, кв. 7.

Handschuhe
von
Eduard Knigge, Riga
empfing
Sophie Part.

Eine grosse Auswahl
Glaçé-, schwedisch-, reh-, zickel-, füllenlederne
Handschuhe
zu herabgesetzten Preisen empfiehlt **Heller,** Alexander-Str. Nr. 3.

Mühlenstrasse Nr. 20
oben, zu haben frisch geräucherte **Schinken, Aepfel u. Zucker-Erbsen.**

Ein neuer
türkischer Divan
zu verkaufen — Markt-Str. Nr. 90.

Restaurant „Amerika“, Sand-Str. Nr. 13, stehen
Harzer Kanarienvögel,
die am Tage u. am Abend singen, zum Verkauf.

Noch einige Vögel
sind zu verkaufen — Peplerstraße 25, parterre.

Blühende Hyacinthen und Primeln
empfiehlt Jul. Tarto, Kastanien-Allee Nr. 24.

Dielenläufer
Bett- u. Sopha-Teppiche
offerirt billigst
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Im Ausverkauf
Seidene Tücher zu 60, 80, 90, 100, 110, 130, 140 Cop.
Mohairwollen-Tücher zu 60, 75, 90, 120 Cop.
G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme und gute Verpflegung — Jacob-Str. Nr. 20.

Ein erfahrener
Brenner
mit guten Zeugnissen versehen, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden bei Herrn **W. Toepffer in Poelks** bei Werro.

Ein **gutes Zimmer** neben d. Familie ist mit Entrée od. Küche **Damen** zu vermiethen. Näh. v. 1—4 Uhr — Scharrenstr. 7, 2 Tr., Eingang v. Hof.

Zwei junge Möpse
zu verkaufen — Lange Str. 53, Qu. 2.

Zwei junge weisse
Seiden-Pudel
sind zu verkaufen. Zu erfragen von 12 bis 2 Uhr — Petersburger Str. Nr. 45.

Höchste Auszeichnungen.

Moskau 1882.
Nishny-Nowgorod 1896.

Unser besonders zu den **Weihnachtsfeiertagen** wohlassortirtes

grosses Lager

von

Tabak, Cigarren, Papiros, Hülsen & Rauchutensilien

ist durch eine neue Sendung von **Offenbacher Lederwaaren** bereichert worden. Wir empfehlen bestens die durch ihre Eleganz und Billigkeit sich auszeichnenden

Offenbacher

Goldmünzen-Geldkatzen

welche sehr practisch, extra für Goldmünzen angefertigt sind und von uns **von 40 Cop. das Stück** an geführt werden.

O. Willmann u. Co.

Rathhaus

General-Vertretung für die Ostseeprovinzen der **Tabaksfabrik A. N. Bogdanoff & Co.**, St. Petersburg.

Botanisch. Garten. Schlittschuhbahn.

Sonntag, den **21. December**, bei günstiger Witterung

Militair-Musik v. halb 4 bis halb 6 Uhr Nachm.

Entrée für Billetinhaber 12 Cop., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte
Fremde 32 Cop., Zuschauer 10 Cop., Spaziergänger 17 Cop.
Es wird gebeten, die Billette an der Casse vorzuweisen.
NB. Hunde dürfen nicht in den Garten mitgenommen werden.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joach^m. Christ^n. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Zum bevorstehenden Feste
empfiehlt die

Wursthandlg. Joh. Rüdel

Ger. Schinken
Süsse Leberwurst
Süsse Blutwurst
Grützwurst, ger. Bücklinge.

H-Stollen, Patent Neuss

von

Leonhardt & Co., Berlin



haben sich als anerkannt praktischer, dauerhafter und zugleich billigster Hufbeschlag erwiesen und bleiben stets scharf und schonen die Hufe, weil der Beschlag nicht oft gewechselt zu werden braucht. Gewindebohrer und Schlüssel stets vorräthig

Alleinverkauf für Nord-Livland bei

P. Bokownew, Gr. Markt Nr. 12.

J. Rässa

Musik-Instrumenten- u. Tischler-Werkstatt

Rigasche Strasse Nr. 85

von neuem eingerichtet

fertigt an alle Arten Saiten-Instrumente u. theils auch auf Lager, s. w. Violinen v. 2 Rbl., Guitarren v. 3 R., Tyroler Zithern v. 6 R., Accord-Zithern v. 4 R., estnische Harfen von 1 R. 50 Cop. an und Pianoforten und liefert dieselben prompt und billig. Uebernehme auch billig **Reparaturen u. Klavierstimmungen** und vermiethe **Claviere**. Auch übernehme ich die Anfertigung von Mosaik-Schatoullen, photogr. Apparaten, Möbeln etc., welche auch vorräthig sind.

Als sehr

nützliche Geschenke

für den Herren-Schreibtisch

empfiehlt die soeben eingetroffenen



Tinten-Löschwalzen

aus poröser Filtermasse, welche vortheilhaft jedes Löschpapier ersetzen, indem sie die **letzteste** Schrift im Moment aufsaugen, ohne zu verwischen, ferner die

Stahl-Lineale

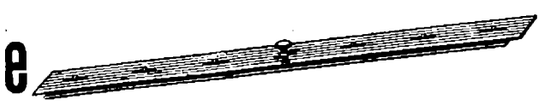

aus fein vernickeltem biegsamen Uhrfeder-Stahl mit einer Zwischenvorrichtung, welche ein Klexen unmöglich macht, sowie vernickelte

Federwischer und Stahlfeder-Restauratore

und machen sich obige Gegenstände durch ihre practischen Vorzüge bald jedem Schreibtische unentbehrlich. Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Revaler Delicateß-

Killo

Octoberfang, empfiehlt in ½ Dosen à 25, 30, 35 u. 40 Cop, in ganzen Dosen à 70. 75 u. 80 Cop.

J. Saar, Käsehändler
Victualien-Markt.

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung

empfängt

Abonnements auf folgende

Zeitungen:

St. Petersburger Zeitung
j. 14 R., halbj. 7 R. 50, viertelj. 4 R.
St. Petersburger Herold
j. 14 R., halbj. 8 R., viertelj. 4 R. 50.
Düna-Zeitung
. 10 R., halbj. 5 Rbl., viertelj. 2 R. 50.
Rigasche Rundschau
j. 9 R., halbj. 5 R., viertelj. 2 R. 50.
Rigaer Tageblatt
j. 9 R., halbj 5 R., viertelj. 2 R. 50.
Revaler Beobachter
j. 7 R. 50, halbj. 3 R. 80, viertelj. R. 2.
Rigasche Hausfrauen-Zeitung
j. 3 R., halbj. 1 R. 75.
Ristirahwa pühapäewa leht
j. 2 R., halbj 1 R.
„Нива“, j. 7 R.

Eine neue Sendung

Weihnachts- und Neujahrs-Karten

traf **heute** ein und empfiehlt dieselben

E. A. Just

Papeterie.

Morgen, Sonntag, den 21. Dec. ist mein Geschäft von 12 Uhr an geöffnet.

Zu Festgeschenken empfiehlt

Schürzen

und

Schürzenstoffe

Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Als willkommenes Festgeschenk für Raucher

empfiehlt ihre soeben frisch eingetroffenen und überall als ganz besonders preiswerth anerkannten

Tabak- u. Papiros-Fabrikate

in allen Preislagen

sowie auch

Cigarren & Cigarrets

aus den renommirtesten Fabriken in den beliebtesten Marken

mit Rabatt

Hülsen von Koilu, Bardu & Scholle

diverse Cigarren- und Papiros-Spitzen

wie auch soeben eingetroffene

Wasserpfeifen zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Die Engros-Niederlage der Gesellschaft

S. Gabai.

Haus Jurjewer Bank.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 20-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Энгельгардтъ. — Цензоръ Цензуровъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zusendung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 287. Montag, den 22. December (3. Januar 1898) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Wielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Für eine Privatklinik in Moskau
wird zum Januar 1898 folgendes **Personal gesucht:**
eine Oberwärterin, mit dem Operationsdienst vertraut
ein Operationsdiener
drei Krankenwärterinnen
zwei Wäscherinnen
ein Oeconom und **ein Privatdiener** für den Director.
Die Bedingungen werden persönlich besprochen am 23. u. 24. December im Hôtel „Russie", beim Portier.

Ausgewählt beste Fabricate
Rauchwerk
wie **Tabak** u. **Papiros** von
Saatschi & Mangubi
Cigarren u. **Cigaretts etc., etc.**
empfiehlt angelegentlichst
J. Bergholtz, Gr. Markt 7.

Inhalt.

Inland: Allerhöchster Erlaß. Orthodoxe Kirche. Goud.-Veterinär-Inspector. Walk: Wahlen. Stadtv.-Sitzung. Riga: Vom Gouverneur. Renn-Verein. Steuerverweigerung. Arensburg: Todesfall. Reval: Stadtrath Jakobson †. St. Petersburg: Allerhöchster Dank. Tageschronik. Odessa: Feier des 12. December. Warschau: Ein 70-jähriger Student. Nachitschewan: Attentat.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Mannigfaltiges: Einiges über Kunstliteratur. Vom Büchertisch. Kunst u. Wissenschaft.

Inland.

Allerhöchster Erlaß!

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht nachstehenden Allerhöchsten Namentlichen Erlaß:

„Durch Unseren Namentlichen Erlaß an den Dirigirenden Senat vom 23. Mai 1896 wurde um die Einheit der höchsten Gewalt in Sachen der Verwaltung des Abgetheilten Gensdarmen-Corps zu constituiren, das Amt eines Gehilfen des Chefs der Gensdarmen creirt und das Amt des Gehilfen des Ministers des Innern, der die Polizei verwaltete und Commandeur des Gensdarmen-Corps war, aufgehoben.

Gegenwärtig haben Wir für nothwendig erachtet, dem Gehilfen des Chefs der Gensdarmen die Rechte eines Minister-Gehilfen zu verleihen mit dem Sitze im Reichrath, im Minister-Comité und im Dirigirenden Senat zur Vertretung des Ministers des Innern in diesen bei der Prüfung von Angelegenheiten, die das Gensdarmen-Corps betreffen."

Se. Maj. der Kaiser hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf die allerunterthänigste Vorstellung des Finanzministers am 24. October d. J. aus den Summen der Reichsrentei einmalig 75,000 Rbl. zur Vollendung des Baues der orthodoxen Kathedrale in Reval zu bewilligen und gleichzeitig vorzuschreiben geruht, eine gleiche Summe zu diesem Zwecke im Budget des Ressorts des hlg. Synods für das Jahr 1899 vorzusehen.

— Wie bereits gemeldet, ist für den neuerrichteten Posten eines Veterinär-Inspectors als livländischer Gouvernements-Veterinär der bis jetzt zum Lehrpersonal des Kasanschen Veterinär-Instituts gehörende Coll.-Rath Veterinärarzt Kalning Allerhöchst bestätigt worden. — Ueber die bisherige dienstliche und wissenschaftliche Laufbahn Herrn Kalning's, der aus Livland gebürtig ist und das hiesige Veterinär-Institut absolvirt hat, geht der „St. Pet. Z." eine Reihe von Mittheilungen zu, denen wir entnehmen, daß Herr Kalning zu Anfang der 70-er Jahre, zur Erforschung der Entstehungsursachen der Rinderpest abcommandirt, weite Reisen in dem südlichen Theil des Altai und in der nordwestlichen Mongolei, ferner in West-Sibirien und der Kirgisensteppe unternommen hat. Im Jahre 1875 wurde er vom Conseil des Kasanschen Veterinär-Instituts für den Lehrstuhl des Hufbeschlages gewählt. In diesem Institut hat er bis zur gegenwärtigen Zeit gewirkt und den Studenten der Veterinär-Medicin außer dem Hufbeschlage noch Vorlesungen über allgemeine Therapie, gerichtliche Veterinär-Medicin, sowie über den klinischen Theil der Pharmakologie gehalten. Seit 1873 ist er correspondirendes Mitglied des hiesigen Veterinär-Instituts. Während seines Dienstes hat Herr Kalning eine lange Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten gedruckt, welche sich hauptsächlich auf verschiedene Fragen beziehen, die den Hufbeschlag betreffen. Herr Kalning kann als erste Autorität über Hufbeschlag in Rußland angesehen werden. — Seine bisherige Thätigkeit fällt um so mehr in die Waagschale, als er, wenigstens in der ersten Zeit, nicht geringe Schwierigkeiten bei der Neuschaffung der Verwaltung als Chef des Veterinärwesens in Livland haben wird, da erst in diesem Jahre das Veterinärwesen in Rußland reorganisirt wurde, und in den Gouvernements besondere, selbständige, den medicinischen gleichberechtigte Veterinär-Verwaltungen gebildet worden sind.

Walk. Die Stadtverordneten-Wahlen für das nächste Quadriennium haben vorigen Mittwoch stattgefunden und nach dem „Walk. Anz." folgendes Resultat ergeben. Zu Stadtverordneten wurden gewählt: A. Abel, B. Aerfeldt, A. Alwer, J. Austrin, G. Braun, v. Dahl, E. Dahlberg, C. Dunnow, H. Fuchs, S. Haynberg, M. Ilwers, F. Kajander, E. Kartau, G. Mallner, A. Muskau, A. Murfeldt, A. Neumann, J. Oya, J. Pödder, O. Raue, K. Slakomanow, J. Thalberg, A. Rücker. — Als Candidaten gingen hervor: G. Bohl, Dr. E. Koch, M. Kronberg, C. Rosenberg und H. Taube. — Von 116 Personen, die ihre Wahlkarten in Empfang genommen hatten, gaben 103 Wähler ihre Stimmen ab.

— Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde, wie wir dem „Walk. Anz." entnehmen, u. A. beschlossen, für den Umbau der Stadt-Töchterschule 3000 Rbl. in das Budget pro 1898 aufzunehmen. Zur Anschaffung einer neuen Spritze wurden der Frw. Feuerwehr 600 Rbl. bewilligt. Betreffs der Errichtung technischer Schulen wurde beschlossen, eine einmalige Subsidie von 500 Rbl. zu bewilligen und eine jährliche Subsidie im Betrage von 50 Rbl., deren Höhe constant bleibt auf so lange, bis die Stadt Walk die Gewißheit hat, eine solche Schule zu erhalten. — Auf ein Gesuch der Mussengesellschaft wurde der Verkauf des von dieser Gesellschaft eingenommenen Hauses zu 5000 Rbl. mit dem Vorbehalt beschlossen, daß die Gesellschaft den Saal jeder Zeit, falls nöthig, der Stadt zu Versammlungszwecken abzutreten hat.

Riga. Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Sfurowzow, ist am Sonnabend Vormittag mit dem Schnellzuge aus St. Petersburg eingetroffen.

— Baron Alfred Pilar v. Pilchau-Audern, der neuerwählte Vice-Präsident des Rigaschen Renn-Vereins, ist, wie das Sportblatt „Das Pferd in Rußland" mittheilt, von dem Erlauchten Verweser der Reichs-Gestütsverwaltung Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch für das Triennium 1897—1900 in diesem Amte bestätigt worden. Baron Pilar ist der verdienstvolle Leiter des ritterschaftlichen Landesgestüts Torgel, wo seine Thätigkeit wiederholt die verdiente Anerkennung gefunden; er ist demnach auf hippologischem Gebiete wohl bewandert, was seinem neu hinzutretenden Wirkungskreise nur zum Vortheile gereichen kann.

— Von einem aqua et igni-Interdict, der in der Ausschließung von Wasser und Feuer bestehenden härtesten Strafe bei den alten Römern, sind die Grenznachbaren der Stadt Riga, die Hermelingshöfer, die bisher an den Segnungen städtischer Cultur vollen Antheil hatten, nunmehr betroffen worden. Wie einmal dem, der den Schaden hat, auch der Spott nicht zu fehlen pflegt, müssen es sich die Hermelingshöfer schon gefallen lassen, wenn das „Rig. Tgbl." über ihr Mißgeschick in launiger Weise plaudert: „Das Rittergut Hermelingshof, das Mancher vielleicht fern von Riga suchen möchte, liegt nichtsdestoweniger näher als nah unserer guten Stadt, nämlich umschlossen und nach allen Seiten hin eingeengt von derselben in idyllischer Lage auf beiden Seiten des Katharinendammes. Jahre lang haben die Rittergutsbewohner ein stilles, eingezogenes und — wir können wohl sagen — bescheidenes und friedliches Leben geführt, sie haben sich stolz als Städter gefühlt und sich nicht nur nicht gegen alle städtischen Wohlfahrtseinrichtungen gesträubt, sondern im Gegentheil sie mit gutem Appetit genossen und sogar an den Stadtverordneten-Wahlen theilgenommen mit dem Rechte, Väter der Stadt werden zu können. Da mit einem Male wurden die Anzeichen einer inneren Unruhe auf dem bisher friedlichen Territorium des Rittergutes bemerkbar, die Wogen gingen immer höher und der Kamm schwoll den Hermelingshöfern. Den Katharinendammschen Rittergutsbewohnern war die Lust vergangen, als Entgelt für die städtische Leistung — städtische Steuern zu zahlen! Sie haben jetzt die Befreiung von der Stadt- und Krons-Immobiliensteuer erlangt und unsere Stadtverwaltung hat dem gemäß beschlossen, sämmtliche Ausgaben für städtische Wohlfahrtseinrichtungen, deren sich die Katharinendammschen Rittergutsbewohner bisher in reichem Maße erfreut haben — einzustellen. Dem gemäß wird bald aegyptische Finsterniß die Hermelingshöfer umgeben und die Belegenheit des Rittergutes Hermelingshof in Rigas Mauern wird ein schwarzer Fleck kennzeichnen. Licht und Wasserleitungswasser wird den Besiedlern des Rittergutes fortan fehlen und nur aus den bei Hermelingshof bereits trüben Fluthen der Düna wird ihnen ein wenig erquickender Trunk bereitet werden. Ihnen ist jetzt das traurige Schicksal beschieden, mitten im Stadtgebiete zu Landbewohnern, aus der Civilisation in die Barbarei hinabzusinken."

Arensburg. Am 12. December verstarb hier, dem „Arensb. Wochbl." zufolge, eines plötzlichen Todes der Präsident des Friedensrichter-Plenums Filewski.

Reval. Sonnabend früh ist der Stadtrath Thomas Jacobsohn im 60. Lebensjahr durch einen plötzlichen Tod dahingerafft worden. Bei der Eigenart seiner Persönlichkeit und der einflußreichen Rolle, die er seit Einführung der Städteordnung in gewissen Kreisen des Gemeinwesens gespielt, werden wir auf eine eingehendere Skizirung seines Lebens und Wirkens nach den Nekrologen der Revaler Blätter noch zurückkommen.

St. Petersburg, 21. December. Der „Reg.-Anz." vom 18. d. Mts. enthält folgende Mittheilung: Se. Majestät der Kaiser geruhte nach

Feuilleton.

Einiges über Kunstliteratur.

A. Gr. Eine wahre Hochfluth von Werken über Kunst jeder Art bedeckt den Weihnachtsmarkt. Populäre und wissenschaftliche, zusammenfassende und Einzeldarstellungen der Kunstgeschichte, kleine und große Bilderatlanten und periodische Bilderwerke bemühen sich, Verständniß und Anregung für die Kunst in weiteste Kreise zu tragen. Ja selbst in das Volk beginnt die Kunst zu dringen: in einzelnen Flugblättern zu allerbilligstem Preise werden die schlichten alten Volkslieder mit Zeichnungen von den ersten lebenden Künstlern in der Manier der alten Holzschnitte überall hin verbreitet. Es ist ein Streben nach Popularisirung der Kunst — so stark, wie es nur noch die Renaissance-Zeit gekannt hat, als die Nürnberger Holzschnitte von Dürer und die Augsburger Ornamentstiche in Flugblättern nicht blos in ganz Deutschland populär, sondern auch in Italien bekannt und geschätzt waren.

Und es ist eine Zeit der Renaissance auf dem Gebiete der Kunst, die wir durchleben. Die frische Naturfreude des Quattrocento, sie ist neu und eigenartig wiedererwacht und hat schon, wenigstens auf dem Gebiete des Pflanzenornaments, eine neue und bedeutende Kunst von intimem Reiz geschaffen. Das kecke Sichlösen von streng akademischen Formen, das kühne Umhertasten auf neuen Gebieten, ja selbst das damit verbundene Hinausschießen über das Ziel in ungenießbaren Auswüchsen, wie sie der Pleinairismus und Symbolismus so reichlich gezeitigt — das Alles sind die stets wiederkehrenden Anzeichen einer erstarkenden, fröhlich aufstrebenden Kunstthätigkeit. Es wird für den Kunsthistoriker der Zukunft eine interessante Aufgabe sein, die Renaissance vom 15. und die vom Ende des 19. Jahrhunderts mit einander zu vergleichen und vor Allem auch ihre Unterschiede hervorzuheben, denn die Geschichte wiederholt sich nie in völlig gleicher Weise.

Daß das Verständniß des heutigen Publicums nicht gleichen Schritt hält mit dem Fortschreiten der Kunst, ist vielleicht einer der bemerkenswerthesten Unterschiede zwischen einst und jetzt. Diesem mangelnden Verständniß aufzuhelfen sind nun die sich stets mehrenden Publicationen auf dem Gebiete der Kunst berufen und im Auslande wenigstens auch schon mit Erfolg thätig. Wir, die wir hier so ganz abseits von den großen Kunstcentren liegen, sind einzig auf das Studium solcher Werke angewiesen, wenn nicht häufigere Reisen uns die Möglichkeit gewähren, in lebendiger Anschauung das Kunstleben zu verfolgen.

Ganz verschließen kann man sich heutzutage wohl kaum mehr der Kunst, die auf immer breiterer Basis ein Culturfactor zu werden beginnt.

Fassen wir zunächst die zusammenhängenden Darstellungen der Kunstgeschichte ins Auge, so bieten sich hier den Mitteln eines Jeden entsprechende größere und kleinere Werke.

An die Spitze der neuern Behandlungen der Kunstgeschichte ist die vierbändige Kunstgeschichte des hochverdienten Anton Springer zu setzen (21 Mk. 50 Pf.), ein Werk, das trotz seiner gedrängten Fassung eine interessante Lectüre bietet und mit seinem reichen Bilderschmuck und gediegenen Text dazu bestimmt erschien, den unleidlichen Allerwelts-Lüble zu verdrängen.

Da ist ferner das groß angelegte Werk von Albert Kuhn, Allgemeine Kunstgeschichte (berechnet auf 25 Lieferungen zu je 2 Mark; erschienen bis jetzt 9 Lief.;). Es ist die einzige größere Kunstgeschichte, die in gleicher Weise die Geschichte, die Aesthetik und die Technik der einzelnen Künste behandeln. So sehr diese Anlage des Werkes zu billigen ist, so wenig ist der leider ganz veraltete Standpunct, auf dem der Verfasser in seiner Aesthetik steht, anzuerkennen. — Vorzüglich sind die sehr zahlreichen, vielfach farbigen Abbildungen und die meist trefflichen Reconstructionen antiker Bauten.

Noch reicher ist der Bilderschmuck der „Allgemeinen Kunstgeschichte" von Alwin Schultz (ca. 2000 Abbildungen. Bisher 18 Lief. à 2 Mk. erschienen), der auch textlich durchaus zuverlässig ist, was die bisherigen Lieferungen betrifft. Es ist jedoch heutzutage einige Reserve geboten gegenüber dem Versuche eines Einzelnen, das ganze Gebiet der Kunstgeschichte selbständig zu bearbeiten. Der Stoff und die Literatur ist bereits so ungeheuer gewachsen, daß die Kräfte eines Einzelnen nicht mehr hinreichen, alle Gebiete der Kunst in gleicher Weise zu beherrschen.

Es bricht sich daher immer mehr das Princip der Arbeitstheilung Bahn und ein glücklicher Wurf in dieser Beziehung scheint uns die Allgemeine Kunstgeschichte von H. Knackfuß und G. Zimmermann zu sein. Von diesem auf 3 Bde. angelegten Werk ist der erste Band von Zimmermann, Alterthum und Mittelalter (ohne die Gothik) bereits erschienen (zu 8 Mk.; zwei weitere Bde. zu je 8 Mk. sollen folgen). Diese Geschichte der alten Kunst ist entschieden die beste populäre Darstellung dieses Gebiets von durchaus modernem Standpunct aus. Auch das Bildermaterial genügt billigen Anforderungen. Es ist interessant zu constatiren, wie die Werthschätzung mancher Meisterwerke antiker Kunst sich heutzutage verschoben hat, wie z. B. der Apollo von Belvedere, die Artemis von Versailles und manche andere einige Stufen haben herabsteigen müssen, um anderen Idealwerken Platz zu machen. Im Allgemeinen kann man dem ästhetischen Urtheil Zimmermann's, eines Schülers von Heinrich Brunn, durchaus zustimmen.

Dem als Künstler weit geringer wie als Schriftsteller zu schätzenden H. Knackfuß verdanken wir eine Reihe der seit einigen Jahren bereits beliebt gewordenen Künstler-Monographien, die für den außerordentlich geringen Preis von 3 Mk. eine große Fülle von Abbildungen mit guter textlicher Erläuterung bieten. Bereits 27 Monographien liegen vor, von denen einige über 200 Abbildungen enthalten. Hier ist Jedem die bequemste Gelegenheit geboten, sich seine Lieblingskünstler einzeln zu erwerben und eingehend zu studiren. In weiser Selbstbeschränkung hat der Herausgeber auch hier die Arbeit getheilt und hervorragenden Kunsthistorikern die Behandlung der in ihr Specialgebiet gehörenden Künstler übertragen. Einer ähnlichen, auch äußerlich geschmackvollen und zu Geschenken geeigneten, billigen Künstlerausgabe kann sich die Literatur keiner anderen Nation rühmen.

Mehr zusammenfassender Art sind die „Kunstgeschichtlichen Einzeldarstellungen" von Adolph Philippi (bis jetzt 5 kleine Bändchen zu je 2 bis 4 Mk.), die vorläufig die Kunst der Renaissance behandeln. Weniger Bildererklärung als Darstellung des Culturzusammenhanges einzelner Perioden ist die Absicht des Verfassers, und die bisher vorliegenden Bände lassen ihn als einen besonnen und richtig urtheilenden Forscher erkennen.

Wer als Neuling in das Gebiet der Kunstgeschichte den ersten Schritt wagen will, dem sei die kleine Kunstgeschichte im Grundriß von M. v. Broecker (3. Aufl., 3. Mk.) wärmstens empfohlen. Auf kaum 200 Seiten wird hier das gesammte Gebiet der Kunstgeschichte bis zur Gegenwart in großen Zügen behandelt. Mit seltener Frische und Wärme des Tones geschrieben, verfolgt der Text das Ziel, die Kunst als die interessanteste Verkörperung des Zeitgeistes darzustellen, und ist so recht dazu geeignet, die Lust zu weiterer Beschäftigung mit diesem Gebiete zu wecken. Ursprünglich für die Jugend geschrieben, hat das Buch, das in kurzer Zeit 3 Auflagen erlebte, im Auslande die gebildete Laienwelt in weitestem Umfang für sich gewonnen. Bei einem so knappen Ueberblick ist der Bilderschmuck von 71 Abbildungen wohl ausreichend.

Zu weiterem Eindringen in die Kunstschätze seien dann der wohlfeile Bilderatlas zur Kunstgeschichte von R. Graul mit dazu gehörigem, leider sehr trocken und ungenießbar geschriebenem Textbuch empfohlen.

Von Bilderwerken ist ja der seit Jahren bei Bruckmann erscheinende „Classische Bilderschatz" bereits viel verbreitet und enthält schon weit über tausend Reproductionen von kunstgeschichtlich bedeutsamen Gemälden vom 13. bis zum 18. Jahrhundert. Erst seit letzter Zeit sind die Blätter von kurzen erklärenden Notizen begleitet. — Dieselbe Verlagshandlung läßt nun schon den 2. Jahrgang eines parallel gehenden „Classischen Skulpturenschatzes" erscheinen. (Beide Ausgaben umfassen jährlich 24 Hefte mit je 6 Tafeln und kosten jede 6 Mk. jährlich.)

Enthalten diese Ausgaben ein sehr umfangreiches, allerdings nicht immer gleich gut reproducirtes Material, das freilich manches nicht absolut Werthvolle, sondern nur für den Kunsthistoriker Wichtige bietet, so trifft das jetzt den dritten Jahrgang beginnende Museum von Graul und Stettiner unter allen Kunstschätzen eine Auswahl des wirklich Erfreuenden und absolute Geltung Beanspruchenden. Die Ausgabe bietet in 20 Heften jährlich (à 1 Mk.) je 8 Tafeln Abbildungen nach Gemälden und Statuen, und zwar vom griechischen Alterthum bis zur Gegenwart mit kurzem begleitenden Text, der wesentlich höher steht als der der beiden vorhergenannten Ausgaben, und außerdem noch eine besondere Textbeilage von 4 Seiten mit ergänzenden Abbildungen. In dieser Beilage erscheinen Essays über einzelne Künstler, über Fragen der Aesthetik und andere von hervorragenden zeitgenössischen Gelehrten. Dieses Werk mit seiner vornehm populärisirenden Weise ist am allermeisten dazu berufen, das Verständniß für die moderne Kunst in ihrem geschichtlichen Zusammenhang mit früheren Epochen zu eröffnen und kann nicht warm genug empfohlen werden.

In demselben verdienstvollen Seemann'schen Verlage ist soeben das erste Heft einer neuen Publication erschienen, welche die bisher vernachlässigte Architektur in ähnlicher Weise dem Verständniß und Genuß näher bringen will. Es ist „Die Baukunst" von Graul und Borrmann, herausgegeben unter Mitwirkung anderer Gelehrter. In einzelnen Monographien, welche die Baustile aller Zeiten und Völker umfassen sollen, werden zusammenhängende Darstellungen aus dem Gebiet der Architektur geboten. Jedes der zwanglos erscheinenden Hefte enthält 8 Tafeln

Warnung vor Markenfälschung.

Es sind Falsificate meines ***Nr. 4711 Fettpuders*** *hierselbst aufgetaucht, welche die Nr. 7411, Nr. 4811 etc. etc. tragen, bei grosser Aehnlichkeit dieser Etiquettes mit den mir gesetzlich am 15. Februar und 12. December 1896, Zeugniss Nr. 29,389, Register über Marken Nr. 423 vom Departement für Handel und Manufactur bestätigten. Ich warne vor dem Verkauf, da laut § 3 des Markenschutz-Gesetzes vom 26. Februar 1896 nicht allein der Fabrikant, sondern auch der Händler solcher Falsificate strafbar ist.*

Mein allein echter Nr. 4711 Fettpuder trägt die **Nr. 4711** sowohl auf der Etiquette, wie auf der Banderole und kostet

die **kleine Schachtel 35** Kop.
„ **grosse „ 60** „ im Détail.

Contrafaçons bitte ich streng zurückzuweisen und mir gütigst den Händler namhaft zu machen.

Hochachtungsvoll

Ferd. Mülhens

Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.

Filiale in Riga.

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers.

Als willkommenes Festgeschenk für Raucher

empfiehlt ihre soeben frisch eingetroffenen und überall als ganz besonders preiswerth anerkannten

Tabak- u. Papiros-Fabrikate

in allen Preislagen

sowie auch

Cigarren & Cigaretts

aus den renommirtesten Fabriken in den beliebtesten Marken

mit Rabatt

Hülsen von Koilu, Bardu & Scholle

diverse Cigarren- und Papiros-Spitzen

wie auch soeben eingetroffene

Wasserpfeifen zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Die Engros-Niederlage der Gesellschaft

S. Gabai.

Haus Jurjewer Bank.

Herren-Tagwäsche
Cravattes & Cachenez
Kragen & Stulpen
Frottirhandtücher u. Laken

empfiehlt

Ew. Freymuth.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu haben im Alexander-Asyl,
Allecstrasse Nr. 49.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Von **5**

Kopeken pr. Pfund an

gutes Moskowitsches

Mehl

und

zu ermässigten Preisen

getrocknete

Aepfel

Corinthen

etc., etc.

empfiehlt

J. Bergholtz.

Große Auswahl in

Ringen, Brochen und Armbändern

in Gold u. Silber.

Jouvelier G. Hermann
Ecke d. Markt u. Neumarkt-Str.

Rigascher

Hausfrauen-Kalender

1898
von
M. v. Redelien.
Preis eleg. cart.
60 Kop.
N. Kymmel's
Buchhandlung
Riga.

Visitenkarten

zum bevorstehenden Feste werden in eleganter Ausführung zu mässigen Preisen geliefert.

Lithographische Anstalt
E. Berthelson
Schloss-Str. Nr. 3.

Erschien soeben
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.

Antikritik I
von
fl von Samson-Himmelstjerna.

Preis 25 Cop.

C. Mattiesen's
Verlag.

SOURCES DE L'ÉTAT
CELESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Gemästete

Hühner

(Kapaunen) sind noch zu haben — Teich-Str. 14.

Die



Freude der Kinder

sind zur Weihnachtszeit

Laterna magicas

Zauber- und Nebelbilder-Apparate

welche nebst **Dampfmaschinchen mit Spiritusheizung u. Electromotoren nebst Dynamo-Maschinchen** zu erhalten sind in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt

blühende Blumen, Jardinièren, Körbchen, Kränze u. Sträusse

in grosser Auswahl zu billigen Preisen

Die Blumenhandlg. von G. Becker.

Der Nachtrag zum

Album Dorpati Livonorum

ist erschienen und zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags Gildenstrasse Nr. 1, parterre, zu haben. **Preis 1 Rubel.**

Das durch directen Import und Beziehungen von ersten Producenten stets reichhaltige und preiswürdige

Lager von

Weinen vom Ausland u. Inl.
Champagner „ „
Cognac „ „
Arac, Rum

sowie

Liqueuren, importirten und eigener Fabrication

Schnäpsen und Otschischtschennoje I[a] eigener Fabrication

ferner **in vorzüglicher Qualität**

Pilsener
Lager-
Export- (dunkel)
Bayrisch
Böhmisch und

Bier
Meth

empfiehlt

Die Bier- & Methbrauerei & Destillatur

„Tivoli".

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet 1858.

Grund- & Reserve-Capital über 12.000.000 Rbl.

Agent für Jurjew und Umgegend

E. Oberleitner
Kühn-Strasse Nr. 4.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 22-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Лукьяновъ. — Домашняя Цензура.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 287. Montag, den 22. December (3. Januar 1898) 1897.

Königthum, als Verherrlichung der Revolution wirken.

Ueber den telegraphisch gemeldeten Schluß der oesterreichischen Reichsraths-Session wird aus Wien vom Mittwoch gemeldet: Die Regierung entschied sich, den Reichsrath zu schließen, weil er nicht fortbestehen konnte, so lange die Nothverordnung in Kraft bleibt. Außerdem ist dies die einzige Möglichkeit, um durch eine Neuwahl des Präsidiums die Herren Abrahamowicz und Kramarcz zu beseitigen; ferner wird durch Schließung die lex Falkenhayn, betreffend die Umänderung der Hausordnung, nicht giltig, da sie im Protocoll nicht verificirt worden."

In Eger haben die Deutsch-Oesterreicher eine Versammlung abgehalten, an der auch 8 Professoren der deutschen Universität Prag theilnahmen; die Letzteren sprachen sich gegen die Verlegung der Universität nach Eger aus. Auch der anwesende Rector theilte mit, das Festhalten an den Prager deutschen Hochschulen sei seiner Meinung nach eine nationale Pflicht. Der Abgeordnete Schucker kündigte eine scharfe Action wegen der Prager Ausschreitungen im böhmischen Landtag an. Schließlich wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der folgende Puncte verlangt werden: „Die unerhörten Vorgänge in Prag, die Gewaltthaten, welche sich vor Allem gegen die Angehörigen und den Besitzstand der beiden deutschen Hochschulen richteten, insbesondere aber die Haltung derjenigen Factoren, welche in erster Linie verpflichtet gewesen wären, diesen Auswüchsen des Hasses gegen die Deutschen Prags entgegenzutreten, haben eine tiefgehende Verbitterung und Beunruhigung in der deutschen Bevölkerung Böhmens hervorgerufen. Unser Volk erblickt in jenen Vorgängen den Ausdruck von Gesinnungen und Zuständen, welche schwere Sorgen für die Zukunft, für das weitere Blühen und Gedeihen dieser altehrwürdigen, durch ihre Leistungen weltberühmten Hochschulen, die zu den werthvollsten Besitzthümern des deutschen Volkes in Böhmen und der deutschen Gesammt-Nation gehören, einflößen. Die Verlegung dieser Hochschulen in rein deutsches Gebiet in Böhmen muß ernstlich und entschieden ins Auge gefaßt werden, wenn nicht in kürzester Frist Maßnahmen in ausgedehnter Weise getroffen werden, welche ein weiteres ruhiges und ersprießliches Gedeihen der Hochschulen verbürgen. Die Theilnehmer des Akademiker-Tages fordern nicht nur ausreichenden Schutz für alle Angehörigen und für den Besitzstand der Hochschulen; sie fordern auch vom Staate Förderung der Hochschulen in jeder Hinsicht und für die Studirenden volle Gewährleistung ihrer bürgerlichen und ihrer althergebrachten akademischen Rechte. Sie fordern, daß in Prag die Gleichberechtigung der deutschen Sprache und Nationalität in vollem Umfange zur Geltung komme. Unter allen Umständen sieht der Akademiker-Tag es als eine Pflicht der Deutschen an, die deutschen Hochschulen durch zahlreichen Besuch derselben auch fernerhin zu stützen und zu fördern."

In Paris ist der große zweite Panama-Proceß nun glücklich beendet worden: die Geschworenen haben sämmtliche anwesenden Angeklagten (Naquet verblieb bekanntlich in England) freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen 4 der Angeklagten die Anklage fallen gelassen und nur gegen 3 aufrecht erhalten; diese 3 erzielten ein freisprechendes Verdict. — Finita la comedia!

Die seit etwa zwei Wochen geführte Untersuchung gegen den Major Esterhazy scheint nunmehr abgeschlossen und recht belastend gegen den Grafen ausgefallen zu sein. Wie aus Paris verlautet, wird der Untersuchungsrichter, Major Ravary, in zwei oder drei Tagen seine Anträge sowie den Bericht in der Angelegenheit Esterhazy einreichen. Diesen Anträgen gemäß wird, wie man meldet, General Saussier Major Esterhazy zur Aburtheilung vor das Kriegsgericht stellen. Die Sache werde am 10. Januar zur Verhandlung kommen. — Was das Dreyfus'sche Lager betrifft, so bestätigt sich das Gerücht, daß gegen die Brüder Matthieu und Léon Dreyfus wegen des Verdachtes, vor 3 Jahren gegen den inzwischen verstorbenen Oberst Sandherr einen Bestechungsversuch verübt zu haben, eine Untersuchung eingeleitet ist. Andererseits hat Matthien Dreyfus beim Justizminister Anzeige gegen den Major Esterhazy erstattet wegen eines angeblich von Esterhazy herrührenden Briefes, in welchem ein Verwandter des früheren Hauptmannes Dreyfus mit dem Tode bedroht wird.

Die griechische Gesandtschaft in Konstantinopel theilte dem Minister des Aeußeren mit, daß die erste Rate der Kriegsentschädigung der Ottoman-Bank werde zugewiesen werden. Die Pforte hatte diese Erklärung verlangt, um von der Ottoman-Bank den Vorschuß von 800,000 Pfund zu erhalten. Sie hatte von dieser Summe bisher nur 200,000 Pfund erhalten, da die Mächte die von der Ottoman-Bank verlangte Garantie, die Ertheilung des Vorschusses zur Kenntniß zu nehmen, nicht gegeben hatten.— Die in Thessalien dislocirten türkischen Truppen sowie die dorthin zurückgekehrten Flüchtlinge leiden sehr unter dem ungewöhnlich strengen Winter.

Nach einer Meldung aus Athen wird der griechische Kronprinz Constantin gleich seinem Bruder, dem Prinzen Georg, kurz nach dem griechischen Neujahr einen einjährigen Urlaub antreten. Er beabsichtigt mit seiner Familie zunächst einige Monate „zur Kräftigung seiner Gesundheit", die durch seinen Feldzug gegen die Türkei einigermaßen erschüttert erscheint, an der Riviera zu verweilen und darauf die erste Hälfte des Sommerhalbjahres in Cronberg zuzubringen. Die übrige Zeit des Jahres dürfte die kronprinzliche Familie in Kopenhagen und London verleben.

Nach einer „Times"-Depesche aus Kobe hat in Japan die Auflösung des Abgeordnetenhauses die politischen Parteien in starke Mißstimmung versetzt. Die Militär-Partei soll nun ein „actives Vorgehen" verlangen. Im Heeres- und im Flotten-Departement herrsche außerordentliche Thätigkeit. Die Kriegsschiffe versammeln sich im Hafen von Nagasaki.

Locales.

Wie die Residenzblätter berichten, gedenkt die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen, im Laufe des nächsten Jahres ein Telephonnetz in unserer Stadt, gleichwie in 17 anderen Städten des Reiches, einzurichten — eine Nachricht, die wir nach unseren Informationen bestätigen können. Bei den zahlreichen telephonischen Vereinigungen, die auf private Initiative der Gutsbesitzer hin (zuerst in Sagnitz-Theal, dann in Oberpahlen, in den Kirchspielen Camby und Pölwe), in der näheren oder weiteren Umgebung der Stadt seit letzter Zeit zu Stande gekommen sind, müßte ein städtisches Telephonnetz, wie es ja schon vor bald einem Jahrzehnt als im städtischen Interesse erwünscht constatirt wurde, um so mehr als Bedürfniß empfunden werden; unsere Stadt bildet den naturgemäßen Mittelpunct der bereits angelegten wie der im Entstehen begriffenen Telephon-Vereinigungen Nordost-Livlands.

Heute kurz vor ½1 Uhr Morgens wurde die Feuerwehr durch die Alarm-Signale in die Marienhoffsche Straße zu schwerer Arbeit gerufen. Durch ruchlose Hand war das hölzerne, 2-stöckige Fuhrmann Post'sche Haus, Marienhoffsche Straße Nr. 6, in Brand gerathen. Die Einwohner im zweiten Stock mußten, da die einzige Aufgangstreppe von der Hofseite in Flammen stand, durch Springen ihr nacktes Leben retten. Das Feuer wurde von zwei Seiten von der Steiger- und Burschen-Spritze und der Spritze Nr. 9 angegriffen. Leider hatte die Thätigkeit der Feuerwehr unter großem Wassermangel zu leiden, welcher durch die schlechten Wege und durch den Umstand, daß der Bahnhof kein Wasser abtreten konnte, herbeigeführt wurde. Als die Dampfspritze zu functioniren begang, war jegliche Gefahr ausgeschlossen. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gedämpft.

Ein Raub der Flammen sind der Dachstuhl und zum großen Theil der obere Stock des Postschen Immobils geworden, während die Lagen und der Treppenflur theils durch Wasser, theils durch Feuer stark gelitten haben. Das erwähnte Immobil ist in der Zweiten Russischen Versicherungsgesellschaft mit 1475 Rbl. versichert. Der verursachte Schaden dürfte etwa 700 Rbl. betragen.

K. L.

Musikalisches.

Soeben sind im Commissions-Verlage von P. Neldner „Zehn Lieder" von Oskar Nothnagel, dem Leiter des Blinden-Instituts in Strasdenhof bei Riga, erschienen — leider etwas zu spät vor Weihnacht, um noch in viele Häuser zu gelangen. Denn das verdienen sie in vollem Maße. Uns ist ja der Componist kein Fremder. Das letzte Blinden-Concert, das uns so mächtig ergriff, brachte uns schöne Lieder von ihm. Sie haben den großen Vorzug, schlicht, melodiös, fingbar, leicht behältlich zu sein, und doch greifen sie tief ins Innere, ohne in Gefühligkeit zu verfallen. Das Heft — das zum Preise von 1 Rbl. in der hiesigen Niederlage des Blinden-Instituts (Alex.-St. Nr. 3) zu haben ist — sollte in keinem musikliebenden Hause fehlen. Die vierstimmig gesetzten, mit oder ohne Begleitung fingbaren Lieder, deren Texte durchgehends schön und ansprechend sind, können auch von einer Stimme mit Klavierbegleitung gesungen werden. Auf die sehr mannigfaltig gearteten einzelnen Lieder möchte ich hier nicht näher eingehen. Kauft, seht und hört! — Es ist ein wahrer Hausschatz mit Hausmusik im Riehl'schen Sinn. — Der Ertrag ist für die Errichtung eines zweiten Blindenheims bestimmt. Möchte das sauber ausgestattete Heft auf vielen Weihnachtstischen seinen Platz finden.

Al. v. O.

In der Sonnabend-Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich Josep King wegen Pferdediebstahls zu verantworten. Durch Zeugenaussagen war festgestellt worden, daß der Angeklagte das gestohlene Pferd bei sich gehabt hatte; außerdem war bei der Haussuchung das zusammen mit dem Pferde gestohlene Pferdegeschirr bei ihm gefunden worden. Der Angeklagte, der anfangs geleugnet hatte, das Pferd überhaupt besessen zu haben, wollte im Plenum nachweisen, daß er das Pferd gekauft habe. Die dahin lautenden Zeugenaussagen fand das Plenum nicht glaubwürdig und bestätigte das schuldigsprechende Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Verschleuderung hatten sich Peter Tower und Kusta Kraaw und wegen Theilnahme an der Verschleuderung Hindrik Ritner zu verantworten. Die Angeklagten hatten von einem Kaufmann Flachs zum Transport nach Werro erhalten und einen Theil im Kruge dem Hindrik Ritner verkauft. Der Friedensrichter hatte alle 3 Angeklagten schuldig befunden und zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum stellte es sich aber heraus, daß der Angeklagte den Flachs nicht selbst gekauft hatte, ja überhaupt garnicht zu Hause gewesen war, während sein minderjähriger Sohn den Kauf abgemacht hatte. Daher sprach das Plenum den Angeklagten Ritner frei und bestätigte das Urtheil in Bezug auf die beiden Anderen. —i—

Der Tarif-Congreß der Vertreter russischer Eisenbahnen hat beschlossen, daß Kranke, die in ihren eigenen Betten reisen wollen, besondere Güter- und Gepäckwagen für sich und ihre Begleiter erhalten können. Für jede in solchen Wagen reisende Person ist der Fahrpreis eines Billets 3. Classe zu zahlen, mindestens müssen aber für jeden Waggon für die Werst 15 Kop. gezahlt werden. Zugleich darf jede Person nicht mehr als 1 Pud Freigepäck in den Waggon mitnehmen. Wie die „Nowosti" berichten, sind die Eisenbahnen nicht gehalten, Bitten um solche Waggons stets zu erfüllen, sondern sie brauchen nur nach vorheriger Uebereinkunft mit den Reisenden sie zu stellen.

Der 17-jährige August P. wurde am Sonnabend um etwa 5 Uhr beim Diebstahl ertappt und der Polizei übergeben. Er hatte aus dem ohne Aufsicht vor der Besnosow'schen Handlung in der Rathhaus-Straße gelassenen Schlitten des Pilkenschen Buschwächters Gustav K. einen Packen, enthaltend eine goldene Taschenuhr nebst Kette und eine metallene Tischuhr gestohlen. Die Sachen waren Eigenthum des Besitzers von Pilken, Baron Nolcken's. Kaum hatte der Dieb sich einige Schritte vom Schlitten entfernt, als der Buschwächter erschien und ihn ergriff. —i—

Zum Weihnachtsfest für die Armen gingen ein bei der Präsidentin der kirchlichen Armenpflege: Von Fr. v. R. 10, Fr. v. L. 10, Fr. u. Frl. v. O. 10 Rbl., Fr. v. L. 5, Frl. H. 5 Rbl., Fr. v. W. 3, Fr. F. 3 Rbl., Fr. v. L. 3, N. N. 3, Fr. v. B. 4, N. N. 1, Fr. v. B. 4½ Rbl., Fr. u. Frl. B. 2 Rbl.; ferner 11 Packen abgelegter Kleider und 1 Packen Zeug von H. F.

Mit herzlichem Dank

A. von Stryk.

Unbestellbare Briefe vom 14—21. December.

Г. Августъ; Александръ Гейнце (2 Briefe); Анна Гревтенбергъ; Dr. P. Waldner (retour); L. Liegener; Марія Стефенъ; Таммъ.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage nach Weihnachten, d. 27. Dec. estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von K. B. 1 Rbl., Weske 1 Rbl., M. Einbund 10 Rbl.

Todtenliste.

Jakob Martin Sommer, † 15. December zu Reval.

Stadtrath Thomas August Matthias Jacobson, † im 60. Jahre am 20. December zu Reval.

Frau Katharina Regina Fuchs, geb. Bettac, † 19. December zu Dwenten bei Illurt.

Frau Dorothea Peschkow, geb. Boyer, † im 63. Jahre am 19. December zu Riga.

Fritz Draugs, † im 41. Jahre am 19. December zu Libau.

George Peltzer, † 17. December zu Moskau.

Rendant Rudolph Johswich, † im 64. Jahre am 20. December zu Libau.

Friedrich Mauerschalk, † im 32. Jahre am 19. December zu Libau.

Kasper Dohbum, † 17. December zu Riga.

Neueste Post.

Berlin, 1. Jan. (20. Dec.). Die Neujahrs-Feier wurde vom kaiserlichen Hofe in althergebrachter Weise begangen. Nach dem Gottesdienste, an dem Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Friedrich theilnahmen, empfing der deutsche Kaiser das diplomatische Corps, die Staatsminister und die Generalität. Der Reichskanzler war wegen des Todes seiner Gemahlin nicht anwesend und hatte seine Glückwünsche schon gestern übermittelt, die von Kaiser Wilhelm auch gestern persönlich im Palais des Reichskanzlers huldvollst erwidert wurden. — An den Empfang schloß sich die feierliche Ausgabe der Parole im Zeughause. Nachmittags wird Kaiser Wilhelm bei den Botschaftern vorfahren. Am Abend findet bei der Kaiserin Friedrich ein Familiendiner statt.

Paris, 29. (17.) December. General Charette, Baron Lambert und andere hervorragende Royalisten veröffentlichen in der „Gazette de France" eine Erklärung, in welcher sie für ungeschmälerte Wahrung des monarchischen Princips eintreten. Die Erklärung wird vielfach als ein Protest gegen den jüngsten Brief des Herzogs von Orleans an Dufeuille angesehen.

London, 30. (18). December. Ein schwerer Südwest-Sturm verursachte in London und den Vorstädten erheblichen Schaden; der Postdampferverkehr nach Ostende wurde heute Nacht und der nach Calais und Boulogne-sur-mer heute Morgen eingestellt.

Madrid, 30. (18.) December. Seit Beginn des Krieges hat Spanien nach Cuba 185,000 Mann, nach den Philippinen 29,000 Mann und nach Portorico 5000 entsandt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 21. December. Der Minister der Volksaufklärung, Graf Deljanow, ist gefährlich erkrankt.

Tiflis, Sonntag, 21. December. Der Privatanwalt Pljuschewski stürzte sich gestern um 8 Uhr Abends mit einem Dolch auf den Tifliser Gouv.-Adelsmarschall Fürsten Bagration-Muchranski und verwundete ihn an der Hand. Darauf schoß er ihm aus einem Revolver in den Leib. Die Flucht ergreifend, tödtete sich Pljuschewski durch einen Schuß in die Schläfe. Der verwundete Fürst wurde nach Hause gebracht, wo ihn Se. Kais. Hoh. der Großfürst Nikolai Michailowitsch, der Hauptchef des Gebiets, Fürst Golizyn, der Gouverneur, der Commandant und Vertreter aller Ressorts und aller Gesellschaftsclassen besuchten. Die Wunde flößt ernstliche Besorgniß ein. — Die Untersuchung führt der Procureur Ott. Die That Pljuschewski's steht in Verbindung mit einer von ihm gegen den Fürsten Muchranski geltend gemachten bedeutenden Forderung auf Grund von Documenten, die Fürst Muchranski als gefälscht bezeichnete, zugleich eine Criminalklage erhebend. Pljuschewski, ein Greis von 80 Jahren, genoß einen schlechten Ruf.

Berlin, Sonnabend, 1. Jan. (20. Dec.). Dem Wolff'schen Bureau wird aus Tokio gemeldet: Nach hier eingegangenen Nachrichten befinden sich gegenwärtig 6 britische Kriegsschiffe vor Tschemulpo.

Wien, Sonnabend, 1. Jan. (20. Dec.). Die „Wiener Z." veröffentlicht ein vom 31. December 1897 datirtes Uebereinkommen zwischen dem Finanzminister und der oesterreichisch-ungarischen Bank, das die Verlängerung des Privilegiums bis zum 31. December 1898 festsetzt.

London, Sonnabend, 1. Jan. (20. Dec.). Die „Times" meldet aus Honkong: Auf den Schiffswerften herrscht große Thätigkeit, über die jedoch das tiefste Geheimniß beobachtet wird. Ueber Bewegungen der britischen Flotte weiß man nichts. Der Kreuzer „Grafton" verläßt heute Honkong. Zum 5. Januar erwartet man die Ankunft zweier Kreuzer und zweier Torpedobootjäger. — Das Regiment Westyorkshire schifft sich morgen nach Singapore ein. — Ein Artikel der „Times" sagt, da die französische Regierung sich anschickt, beträchtliche Opfer für ihre Flotte zu bringen, ist auch England zu entsprechenden Opfern verpflichtet.

Rom, Sonntag, 2. Jan. (21. Dec.). Beim Neujahrs-Empfange sagte der König, daß das Jahr unter günstigen und friedlichen Auspicien beginne und daher Grund zur Hoffnung sei, daß es reiche Früchte für das italienische Volk tragen werde.

Paris, Sonntag, 2. Januar (21. Dec.). Am Neujahrstage empfing der Präsident Faure das diplomatische Corps. Der Doyen desselben, der päpstliche Nuntius, erklärte, daß er das Glück gehabt habe, die hohe Bedeutung der Hilfe zu schätzen, welche Frankreich der ganzen Welt in der Sache der Civilisation und des Friedens geleistet. Zum Schluß versicherte der Nuntius, daß der ganze Staat und das Staatsoberhaupt für den Frieden einständen, der das Ideal und das Heil der Völker sei. Faure dankte und fügte hinzu, daß Frankreich seine Aufgaben nicht gewechselt habe; es habe sich zum Ziel gesetzt, die Sache der Civilisation und des Friedens zu fördern.

Calcutta, Sonnabend, 1. Jan. (20. Dec.). Die Zakkakhels sperrten den Weg nach Ali Musjed im Sundico-Thal. Die Feinde feuerten im Khaiber-Paß auf die Sicherungsmannschaften des Oxfordshire-Regiments. Die Truppen konnten sich erst nach Eintreffen der Verstärkung aus dem Gefecht zurückziehen. Drei englische Officiere und 11 Soldaten wurden verwundet und 3 Soldaten getödtet.

Paris, Sonntag, 2. Jan. (21. Dec.). Se. Maj. der Kaiser von Rußland sandte dem Präsidenten Faure folgendes Telegramm:

„An der Schwelle des neuen Jahres fühle Ich Mich gedrungen, Ihnen in Meinem und in der Kaiserin Namen die aufrichtigsten Glückwünsche für Sie persönlich und für das befreundete (amie) Frankreich auszusprechen. Sie kennen die Gefühle, welche Uns beseelen, und werden nicht zweifeln an dem unauslöschlichen Eindruck, den Ihr Besuch in Rußland zurückgelassen hat. Nikolai."

Die Antwort des Präsidenten lautete:

„Die Wünsche, welche Ew. Majestät und Ihre Maj. die Kaiserin an diesem Tage für mein Land ausgedrückt haben, wird allen Franzosen zu Herzen gehen. In ihrem Namen danke ich auf das lebhafteste Ew. Majestät und danke für die an mich persönlich gerichteten Wünsche. Ich erneuere die Versicherung meiner aufrichtigen Zuneigung. Felix Faure".

Budapest, Sonntag, 2. Dec. (21. Jan.). Die Regierung erließ keine Verordnungen wegen Einführung des Provisoriums, sondern verständigte die oesterreichische Regierung durch eine Note, daß, sofern Oesterreich die Reciprocität provisorisch aufrecht erhalte, Ungarn gleichfalls zur Abänderung des bestehenden Zustandes nichts thun werde. Somit bleibt der status quo ante thatsächlich bestehen.

Kairo, Sonntag, 2. Jan. (21. Dec.). Die gemeldete Sendung englischer Truppen nach der Grenze ist veranlaßt durch Nachrichten, wonach die Derwische einen Vormarsch nach Norden beabsichtigen. Beide Regimenter werden zur Verfügung des Befehlshabers der aegyptischen Armee, des Oberst Kitschener, stehen. Wahrscheinlich werden sie sofort nach ihrer Ankunft in Wady Halfa auf der neuen Wüsten-Eisenbahn nach Muhamed weiter befördert werden.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 2,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2.16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags und um 2,26 Nachts, von Anzen um 5,36 Nachmittags und um 3,16 Morgens, von Werro um 7,05 Nachm. und um 4,16 Morgens, von Neuhausen um 7,50 Abends und um 4,16 Morgens; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends und um 6,10 Morgens.

Von Walk nach Pernau.

Abgang um 6,52 Morgens und 4,50 Nachm. von Ermes um 7,45 Morgens und 5,50 Nachm., von Pikssaar um 8,37 Morgens u. 6,45 Abends, von Rujen um 9,39 Morgens und 7,50 Abends, Ank. in Moiseküll um 10,54 Vorm. u. 9,6 Abends; Abf. aus Moiseküll um 11,10 Vorm. u. 9,25 Abends, Abf. aus Quellenstein um 11,53 Vorm. u. 10 15 Abends, aus Surri um 1,5 Mittags und 11,27 Nachts, Ank. in Pernau um 2,12 Mittags u. 12,37 Nachts.

Von Pleskau nach Walk:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt um 7,32 Morgens und 11,40 Abends, von Neuhausen um 9,55 Morgens und 1,42 Nachts, von Werro um 10,42 Vorm. und 2,20 Nachts, von Anzen um 11,40 Vormittags und 3,14 Morgens; Ankunft in Walk um 12,32 Mittags und 4 Morgens.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·6	767·5	768·4
Thermometer (Centigrade)	—4·5	—4·6	—2·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE2	SW2	SW2

1. Minimum d. Temp. —5·5
2. Maximum „ —2·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Lappland. Maximum in Ost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

Berliner Börse, 31. (19.) Dec. 1897.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 45 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	— Rmk. — Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	216 Rmk. 50 Pf.

Tendenz: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Warnung vor Markenfälschung.

Es sind Falsificate meines ***Nr. 4711 Fettpuders*** *hierselbst aufgetaucht, welche die Nr. 7411, Nr. 4811 etc. etc. tragen, bei grosser Aehnlichkeit dieser Etiquettes mit den mir gesetzlich am 15. Februar und 12. December 1896, Zeugniss Nr. 29,389, Register über Marken Nr. 423 vom Departement für Handel und Manufactur bestätigten. Ich warne vor dem Verkauf, da laut § 3 des Markenschutz-Gesetzes vom 26. Februar 1896 nicht allein der Fabrikant, sondern auch der Händler solcher Falsificate strafbar ist.*

Mein allein echter Nr. 4711 Fettpuder trägt die sowohl auf der Etiquette, wie auf der Banderole und kostet **Nr. 4711**

die **kleine Schachtel 35** Kop.
„ **grosse „ 60** „ im Détail.

Contrafaçons bitte ich streng zurückzuweisen und mir gütigst den Händler namhaft zu machen.

Hochachtungsvoll

Ferd. Mülhens

Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.

Filiale in Riga.

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers.

Als willkommenes Festgeschenk für Raucher

empfiehlt ihre soeben frisch eingetroffenen und überall als ganz besonders preiswerth anerkannten

Tabak- u. Papiros-Fabrikate

in allen Preislagen
sowie auch

Cigarren & Cigaretts

aus den renommirtesten Fabriken in den beliebtesten Marken

mit Rabatt

Hülsen von Koilu, Bardu & Scholle

diverse Cigarren- und Papiros-Spitzen
wie auch soeben eingetroffene
Wasserpfeifen zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll
Die Engros-Niederlage der Gesellschaft

S. Gabai.

Haus Jurjewer Bank.

Herren-Tagwäsche
Cravattes & Cachenez
Kragen & Stulpen
Frottirhandtücher u. Laken

empfiehlt
Ew. Freymuth.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu haben im Alexander-Asyl,
Allecstrasse Nr. 49.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Von **5**
Kopeken pr. Pfund an
gutes Moskowitcher

Mehl

und
zu ermässigten Preisen
getrocknete

Aepfel

Corinthen
etc., etc.
empfiehlt
J. Bergholtz.

Große Auswahl in
Ringen, Brochen und Armbändern
in Gold u. Silber.
Jouvelier G. Hermann
Ecke d. Markt u. Neumarkt-Str.

Rigascher

Hausfrauen-Kalender

1898
von
M. v. Redelien.
Preis eleg. cart.
60 Kop.
N. Kymmel's
Buchhandlung
Riga.

Visitenkarten

zum bevorstehenden Feste werden in eleganter Ausführung zu mässigen Preisen geliefert.
Lithographische Anstalt
E. Berthelson
Schloss-Str. Nr. 3.

Erschien soeben
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.

Antikritik I
von
H von Samson-Himmelstjerna.

Preis 25 Cop.

C. Mattiesen's
Verlag.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Gemästete Hühner
(Kapaunen) sind noch zu haben — Teich-Str. 14.



Die

Freude der Kinder

sind zur Weihnachtszeit

Laterna magicas

Zauber- und Nebelbilder-Apparate
welche nebst **Dampfmaschinchen mit Spiritusheizung u Electromotoren nebst Dynamo-Maschinchen** zu erhalten sind in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt
blühende Blumen, Jardinièren, Körbchen, Kränze u. Sträusse
in grosser Auswahl zu billigen Preisen
Die Blumenhandlg. von G. Becker.

Der Nachtrag zum

Album Dorpati Livonorum

ist erschienen und zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags Gildenstrasse Nr. 1, parterre, zu haben. **Preis 1 Rubel.**

Das durch directen Import und Beziehen von ersten Producenten stets reichhaltige und preiswürdige

Lager von

Weinen vom Ausland u. Inl.
Champagner „ „
Cognac „ „
Arac, Rum

sowie
Liqueuren, importirten und eigener Fabrication
Schnäpsen und Otschischtschennoje I[a] eigener Fabrication
ferner **in vorzüglicher Qualität**

Pilsener
Lager-
Export- (dunkel)
Bayrisch
Böhmisch und

Bier
Meth

empfiehlt
Die Bier- & Methbrauerei & Destillatur

„Tivoli".

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet 1858.

Grund- & Reserve-Capital über 12.000.000 Rbl.

Agent für Jurjew und Umgegend
E. Oberleitner
Kühn-Strasse Nr. 4.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 22-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Лукьяновъ. — Должность Цензора.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 287. Montag, den 22. December (3. Januar 1898) 1897.

Königthum, als Verherrlichung der Revolution wirken.

Ueber den telegraphisch gemeldeten Schluß der oesterreichischen Reichsraths-Session wird aus Wien vom Mittwoch gemeldet: Die Regierung entschied sich, den Reichsrath zu schließen, weil er nicht fortbestehen konnte, so lange die Nothverordnung in Kraft bleibt. Außerdem ist dies die einzige Möglichkeit, um durch eine Neuwahl des Präsidiums die Herren Abrahamowicz und Kramarcz zu beseitigen; ferner wird durch Schließung die lex Falkenhayn, betreffend die Umänderung der Hausordnung, nicht giltig, da sie im Protocoll nicht verificirt worden."

In Eger haben die Deutsch-Oesterreicher eine Versammlung abgehalten, an der auch 8 Professoren der deutschen Universität Prag theilnahmen; die Letzteren sprachen sich gegen die Verlegung der Universität nach Eger aus. Auch der anwesende Rector theilte mit, das Festhalten an den Prager deutschen Hochschulen sei seiner Meinung nach eine nationale Pflicht. Der Abgeordnete Schucker kündigte eine scharfe Action wegen der Prager Ausschreitungen im böhmischen Landtag an. Schließlich wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der folgende Puncte verlangt werden: „Die unerhörten Vorgänge in Prag, die Gewaltthaten, welche sich vor Allem gegen die Angehörigen und den Besitzstand der beiden deutschen Hochschulen richteten, insbesondere aber die Haltung derjenigen Factoren, welche in erster Linie verpflichtet gewesen wären, diesen Auswüchsen des Hasses gegen die Deutschen Prags entgegenzutreten, haben eine tiefgehende Verbitterung und Beunruhigung in der deutschen Bevölkerung Böhmens hervorgerufen. Unser Volk erblickt in jenen Vorgängen den Ausdruck von Gesinnungen und Zuständen, welche schwere Sorgen für die Zukunft, für das weitere Blühen und Gedeihen dieser altehrwürdigen, durch ihre Leistungen weltberühmten Hochschulen, die zu den werthvollsten Besitzthümern des deutschen Volkes in Böhmen und der deutschen Gesammt-Nation gehören, einflößen. Die Verlegung dieser Hochschulen in rein deutsches Gebiet in Böhmen muß ernstlich und entschieden ins Auge gefaßt werden, wenn nicht in kürzester Frist Maßnahmen in ausgedehnter Weise getroffen werden, welche ein weiteres ruhiges und ersprießliches Gedeihen der Hochschulen verbürgen. Die Theilnehmer des Akademiker-Tages fordern nicht nur ausreichenden Schutz für alle Angehörigen und für den Besitzstand der Hochschulen; sie fordern auch vom Staate Förderung der Hochschulen in jeder Hinsicht und für die Studirenden volle Gewährleistung ihrer bürgerlichen und ihrer althergebrachten akademischen Rechte. Sie fordern, daß in Prag die Gleichberechtigung der deutschen Sprache und Nationalität in vollem Umfange zur Geltung komme. Unter allen Umständen sieht der Akademiker-Tag es als eine Pflicht der Deutschen an, die deutschen Hochschulen durch zahlreichen Besuch derselben auch fernerhin zu stützen und zu fördern."

In Paris ist der große zweite Panama-Proceß nun glücklich beendet worden: die Geschworenen haben sämmtliche anwesenden Angeklagten (Naquet verblieb bekanntlich in England) freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen 4 der Angeklagten die Anklage fallen gelassen und nur gegen 3 aufrecht erhalten; diese 3 erzielten ein freisprechendes Verdict. — Finita la comedia!

Die seit etwa zwei Wochen geführte Untersuchung gegen den Major Esterhazy scheint nunmehr abgeschlossen und recht belastend gegen den Grafen ausgefallen zu sein. Wie aus Paris verlautet, wird der Untersuchungsrichter, Major Ravary, in zwei oder drei Tagen seine Anträge sowie den Bericht in der Angelegenheit Esterhazy einreichen. Diesen Anträgen gemäß wird, wie man meldet, General Saussier Major Esterhazy zur Aburtheilung vor das Kriegsgericht stellen. Die Sache werde am 10. Januar zur Verhandlung kommen. — Was das Dreyfus'sche Lager betrifft, so bestätigt sich das Gerücht, daß gegen die Brüder Matthieu und Léon Dreyfus wegen des Verdachtes, vor 3 Jahren gegen den inzwischen verstorbenen Oberst Sandherr einen Bestechungsversuch verübt zu haben, eine Untersuchung eingeleitet ist. Andererseits hat Matthieu Dreyfus beim Justizminister Anzeige gegen den Major Esterhazy erstattet wegen eines angeblich von Esterhazy herrührenden Briefes, in welchem ein Verwandter des früheren Hauptmannes Dreyfus mit dem Tode bedroht wird.

Die griechische Gesandtschaft in Konstantinopel theilte dem Minister des Aeußeren mit, daß die erste Rate der Kriegsentschädigung der Ottoman-Bank werde zugewiesen werden. Die Pforte hatte diese Erklärung verlangt, um von der Ottoman-Bank den Vorschuß von 800,000 Pfund zu erhalten. Sie hatte von dieser Summe bisher nur 200,000 Pfund erhalten, da die Mächte die von der Ottoman-Bank verlangte Garantie, die Ertheilung des Vorschusses zur Kenntniß zu nehmen, nicht gegeben hatten.— Die in Thessalien dislocirten türkischen Truppen sowie die dorthin zurückgekehrten Flüchtlinge leiden sehr unter dem ungewöhnlich strengen Winter.

Nach einer Meldung aus Athen wird der griechische Kronprinz Constantin gleich seinem Bruder, dem Prinzen Georg, kurz nach dem griechischen Neujahr einen einjährigen Urlaub antreten. Er beabsichtigt mit seiner Familie zunächst einige Monate „zur Kräftigung seiner Gesundheit", die durch seinen Feldzug gegen die Türkei einigermaßen erschüttert erscheint, an der Riviera zu verweilen und darauf die erste Hälfte des Sommerhalbjahres in Cronberg zuzubringen. Die übrige Zeit des Jahres dürfte die kronprinzliche Familie in Kopenhagen und London verleben.

Nach einer „Times"-Depesche aus Kobe hat in Japan die Auflösung des Abgeordnetenhauses die politischen Parteien in starke Mißstimmung versetzt. Die Militär-Partei soll nun ein „actives Vorgehen" verlangen. Im Heeres- und im Flotten-Departement herrsche außerordentliche Thätigkeit. Die Kriegsschiffe versammeln sich im Hafen von Nagasaki.

Locales.

Wie die Residenzblätter berichten, gedenkt die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen, im Laufe des nächsten Jahres ein Telephonnetz in unserer Stadt, gleichwie in 17 anderen Städten des Reiches, einzurichten — eine Nachricht, die wir nach unseren Informationen bestätigen können. Bei den zahlreichen telephonischen Vereinigungen, die auf private Initiative der Gutsbesitzer hin (zuerst in Sagnitz-Theal, dann in Oberpahlen, in den Kirchspielen Camby und Pölwe), in der näheren oder weiteren Umgebung der Stadt seit letzter Zeit zu Stande gekommen sind, müßte ein städtisches Telephonnetz, wie es ja schon vor bald einem Jahrzehnt als im städtischen Interesse erwünscht constatirt wurde, um so mehr als Bedürfniß empfunden werden; unsere Stadt bildet den naturgemäßen Mittelpunct der bereits angelegten wie der im Entstehen begriffenen Telephon-Vereinigungen Nordost-Livlands.

Heute kurz vor ½1 Uhr Morgens wurde die Feuerwehr durch die Alarm-Signale in die Marienhoffsche Straße zu schwerer Arbeit gerufen. Durch ruchlose Hand war das hölzerne, 2-stöckige Fuhrmann Post'sche Haus, Marienhoffsche Straße Nr. 6, in Brand gerathen. Die Einwohner im zweiten Stock mußten, da die einzige Aufgangstreppe von der Hofseite in Flammen stand, durch Springen ihr nacktes Leben retten. Das Feuer wurde von zwei Seiten von der Steiger- und Burschen-Spritze und der Spritze Nr. 9 angegriffen. Leider hatte die Thätigkeit der Feuerwehr unter großem Wassermangel zu leiden, welcher durch die schlechten Wege und durch den Umstand, daß der Bahnhof kein Wasser abtreten konnte, herbeigeführt wurde. Als die Dampfspritze zu functioniren begang, war jegliche Gefahr ausgeschlossen. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gedämpft.

Ein Raub der Flammen sind der Dachstuhl und zum großen Theil der obere Stock des Postschen Immobils geworden, während die Lagen und der Treppenflur theils durch Wasser, theils durch Feuer stark gelitten haben. Das erwähnte Immobil ist in der Zweiten Russischen Versicherungsgesellschaft mit 1475 Rbl. versichert. Der verursachte Schaden dürfte etwa 700 Rbl. betragen.

K. L.

Musikalisches.

Soeben sind im Commissions-Verlage von P. Neldner „Zehn Lieder" von Oskar Nothnagel, dem Leiter des Blinden-Instituts in Strasdenhof bei Riga, erschienen — leider etwas zu spät vor Weihnacht, um noch in viele Häuser zu gelangen. Denn das verdienen sie in vollem Maße. Uns ist ja der Componist kein Fremder. Das letzte Blinden-Concert, das uns so mächtig ergriff, brachte uns schöne Lieder von ihm. Sie haben den großen Vorzug, schlicht, melodiös, fingbar, leicht behältlich zu sein, und doch greifen sie tief ins Innere, ohne in Gefühligkeit zu verfallen. Das Heft — das zum Preise von 1 Rbl. in der hiesigen Niederlage des Blinden-Instituts (Alex.-St. Nr. 3) zu haben ist — sollte in keinem musikliebenden Hause fehlen. Die vierstimmig gesetzten, mit oder ohne Begleitung singbaren Lieder, deren Texte durchgehends schön und ansprechend sind, können auch von einer Stimme mit Klavierbegleitung gesungen werden. Auf die sehr mannigfaltig gearteten einzelnen Lieder möchte ich hier nicht näher eingehen. Kauft, seht und hört! — Es ist ein wahrer Hausschatz mit Hausmusik im Riehl'schen Sinn. — Der Ertrag ist für die Errichtung eines zweiten Blindenheims bestimmt. Möchte das sauber ausgestattete Heft auf vielen Weihnachtstischen seinen Platz finden.

Al. v. O.

In der Sonnabend-Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich Josep King wegen Pferdediebstahls zu verantworten. Durch Zeugenaussagen war festgestellt worden, daß der Angeklagte das gestohlene Pferd bei sich gehabt hatte; außerdem war bei der Haussuchung das zusammen mit dem Pferde gestohlene Pferdegeschirr bei ihm gefunden worden. Der Angeklagte, der anfangs geleugnet hatte, das Pferd überhaupt besessen zu haben, wollte im Plenum nachweisen, daß er das Pferd gekauft habe. Die dahin lautenden Zeugenaussagen fand das Plenum nicht glaubwürdig und bestätigte das schuldigsprechende Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Verschleuderung hatten sich Peter Tower und Kusta Kraaw und wegen Theilnahme an der Verschleuderung Hindrik Ritner zu verantworten. Die Angeklagten hatten von einem Kaufmann Flachs zum Transport nach Werro erhalten und einen Theil im Kruge dem Hindrik Ritner verkauft. Der Friedensrichter hatte alle 3 Angeklagten schuldig befunden und zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum stellte es sich aber heraus, daß der Angeklagte den Flachs nicht selbst gekauft hatte, ja überhaupt garnicht zu Hause gewesen war, während sein minderjähriger Sohn den Kauf abgemacht hatte. Daher sprach das Plenum den Angeklagten Ritner frei und bestätigte das Urtheil in Bezug auf die beiden Anderen. —i—

Der Tarif-Congreß der Vertreter russischer Eisenbahnen hat beschlossen, daß Kranke, die in ihren eigenen Betten reisen wollen, besondere Güter- und Gepäckwagen für sich und ihre Begleiter erhalten können. Für jede in solchen Wagen reisende Person ist der Fahrpreis eines Billets 3. Classe zu zahlen, mindestens müssen aber für jeden Waggon für die Werst 15 Kop. gezahlt werden. Zugleich darf jede Person nicht mehr als 1 Pud Freigepäck in den Waggon mitnehmen. Wie die „Nowosti" berichten, sind die Eisenbahnen nicht gehalten, Bitten um solche Waggons stets zu erfüllen, sondern sie brauchen nur nach vorheriger Uebereinkunft mit den Reisenden sie zu stellen.

Der 17-jährige August P. wurde am Sonnabend um etwa 5 Uhr beim Diebstahl ertappt und der Polizei übergeben. Er hatte aus dem ohne Aufsicht vor der Besnosow'schen Handlung in der Rathhaus-Straße gelassenen Schlitten des Pilkenschen Buschwächters Gustav K. einen Packen, enthaltend eine goldene Taschenuhr nebst Kette und eine metallene Tischuhr gestohlen. Die Sachen waren Eigenthum des Besitzers von Pilken, Baron Nolcken's. Kaum hatte der Dieb sich einige Schritte vom Schlitten entfernt, als der Buschwächter erschien und ihn ergriff. —i—

Zum Weihnachtsfest für die Armen gingen ein bei der Präsidentin der kirchlichen Armenpflege: Von Fr. v. R. 10, Fr. v. L. 10, Fr. u. Frl. v. O. 10 Rbl., Fr. v. L. 5, Frl. H. 5 Rbl., Fr. v. W. 3, Fr. F. 3 Rbl., Fr. v. L. 3, N. N. 3, Fr. v. B. 4, N. N. 1, Fr. v. B. 4½ Rbl., Fr. u. Frl. B. 2 Rbl.; ferner 11 Packen abgelegter Kleider und 1 Packen Zeug von H. F.

Mit herzlichem Dank

A. von Stryk.

Unbestellbare Briefe vom 14—21. December.

Г. Августъ; Александръ Гейнце (2 Briefe); Анна Грентенбергъ; Dr. P. Waldner (retour); L. Liegener; Марія Стефенъ; Таммъ.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage nach Weihnachten, d. 27. Dec. estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

von K. B. 1 Rbl., Weske 1 Rbl., M. Einbund 10 Rbl.

Todtenliste.

Jakob Martin Sommer, † 15. December zu Reval.

Stadtrath Thomas August Matthias Jacobson, † im 60. Jahre am 20. December zu Reval.

Frau Katharina Regina Fuchs, geb. Bettac, † 19. December zu Dwenten bei Illuxt.

Frau Dorothea Peschkow, geb. Boyer, † im 63. Jahre am 19. December zu Riga.

Fritz Draugs, † im 41. Jahre am 19. December zu Libau.

George Peltzer, † 17. December zu Moskau.

Rendant Rudolph Johswich, † im 64. Jahre am 20. December zu Libau.

Friedrich Mauerschalk, † im 32. Jahre am 19. December zu Libau.

Kasper Dohbum, † 17. December zu Riga.

Neueste Post.

Berlin, 1. Jan. (20. Dec.). Die Neujahrs-Feier wurde vom kaiserlichen Hofe in althergebrachter Weise begangen. Nach dem Gottesdienste, an dem Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Friedrich theilnahmen, empfing der deutsche Kaiser das diplomatische Corps, die Staatsminister und die Generalität. Der Reichskanzler war wegen des Todes seiner Gemahlin nicht anwesend und hatte seine Glückwünsche schon gestern übermittelt, die von Kaiser Wilhelm auch gestern persönlich im Palais des Reichskanzlers huldvollst erwidert wurden. — An den Empfang schloß sich die feierliche Ausgabe der Parole im Zeughause. Nachmittags wird Kaiser Wilhelm bei den Botschaftern vorfahren. Am Abend findet bei der Kaiserin Friedrich ein Familiendiner statt.

Paris, 29. (17.) December. General Charette, Baron Lambert und andere hervorragende Royalisten veröffentlichen in der „Gazette de France" eine Erklärung, in welcher sie für ungeschmälerte Wahrung des monarchischen Princips eintreten. Die Erklärung wird vielfach als ein Protest gegen den jüngsten Brief des Herzogs von Orleans an Dufeuille angesehen.

London, 30. (18). December. Ein schwerer Südwest-Sturm verursachte in London und den Vorstädten erheblichen Schaden; der Postdampferverkehr nach Ostende wurde heute Nacht und der nach Calais und Boulogne-sur-mer heute Morgen eingestellt.

Madrid, 30. (18.) December. Seit Beginn des Krieges hat Spanien nach Cuba 185,000 Mann, nach den Philippinen 29,000 Mann und nach Portorico 5000 entsandt.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 21. December. Der Minister der Volksaufklärung, Graf Deljanow, ist gefährlich erkrankt.

Tiflis, Sonntag, 21. December. Der Privatanwalt Pljuschewski stürzte sich gestern um 8 Uhr Abends mit einem Dolch auf den Tiflíser Gouv.-Adelsmarschall Fürsten Bagration-Muchranski und verwundete ihn an der Hand. Darauf schoß er ihm aus einem Revolver in den Leib. Die Flucht ergreifend, tödtete sich Pljuschewski durch einen Schuß in die Schläfe. Der verwundete Fürst wurde nach Hause gebracht, wo ihn Se. Kais. Hoh. der Großfürst Nikolai Michailowitsch, der Hauptchef des Gebiets, Fürst Golizyn, der Gouverneur, der Commandant und Vertreter aller Ressorts und aller Gesellschaftsclassen besuchten. Die Wunde flößt ernstliche Besorgniß ein. — Die Untersuchung führt der Procureur Ott. Die That Pljuschewski's steht in Verbindung mit einer von ihm gegen den Fürsten Muchranski geltend gemachten bedeutenden Forderung auf Grund von Documenten, die Fürst Muchranski als gefälscht bezeichnete, zugleich eine Criminalklage erhebend. Pljuschewski, ein Greis von 80 Jahren, genoß einen schlechten Ruf.

Berlin, Sonnabend, 1. Jan. (20. Dec.). Dem Wolff'schen Bureau wird aus Tokio gemeldet: Nach hier eingegangenen Nachrichten befinden sich gegenwärtig 6 britische Kriegsschiffe vor Tschemulpo.

Wien, Sonnabend, 1. Jan. (20. Dec.). Die „Wiener Z." veröffentlicht ein vom 31. December 1897 datirtes Uebereinkommen zwischen dem Finanzminister und der oesterreichisch-ungarischen Bank, das die Verlängerung des Privilegiums bis zum 31. December 1898 festsetzt.

London, Sonnabend, 1. Jan. (20. Dec.). Die „Times" meldet aus Honkong: Auf den Schiffswerften herrscht große Thätigkeit, über die jedoch das tiefste Geheimniß beobachtet wird. Ueber Bewegungen der britischen Flotte weiß man nichts. Der Kreuzer „Grafton" verläßt heute Honkong. Zum 5. Januar erwartet man die Ankunft zweier Kreuzer und zweier Torpedobootjäger. — Das Regiment Westyorkshire schifft sich morgen nach Singapore ein. — Ein Artikel der „Times" sagt, da die französische Regierung sich anschickt, beträchtliche Opfer für ihre Flotte zu bringen, ist auch England zu entsprechenden Opfern verpflichtet.

Rom, Sonntag, 2. Jan. (21. Dec.). Beim Neujahrs-Empfange sagte der König, daß das Jahr unter günstigen und friedlichen Auspicien beginne und daher Grund zur Hoffnung sei, daß es reiche Früchte für das italienische Volk tragen werde.

Paris, Sonntag, 2. Januar (21. Dec.). Am Neujahrstage empfing der Präsident Faure das diplomatische Corps. Der Doyen desselben, der päpstliche Nuntius, erklärte, daß er das Glück gehabt habe, die hohe Bedeutung der Hilfe zu schätzen, welche Frankreich der ganzen Welt in der Sache der Civilisation und des Friedens geleistet. Zum Schluß versicherte der Nuntius, daß der ganze Staat und das Staatsoberhaupt für den Frieden einständen, der das Ideal und das Heil der Völker sei. Faure dankte und fügte hinzu, daß Frankreich seine Aufgaben nicht gewechselt habe; es habe sich zum Ziel gesetzt, die Sache der Civilisation und des Friedens zu fördern.

Calcutta, Sonnabend, 1. Jan. (20. Dec.). Die Zakkakhels sperrten den Weg nach Ali Musjed im Sundico-Thal. Die Feinde feuerten im Khaiber-Paß auf die Sicherungsmannschaften des Oxfordshire-Regiments. Die Truppen konnten sich erst nach Eintreffen der Verstärkung aus dem Gefecht zurückziehen. Drei englische Officiere und 11 Soldaten wurden verwundet und 3 Soldaten getödtet.

Paris, Sonntag, 2. Jan. (21. Dec.). Se. Maj. der Kaiser von Rußland sandte dem Präsidenten Faure folgendes Telegramm:

„An der Schwelle des neuen Jahres fühle Ich Mich gedrungen, Ihnen in Meinem und in der Kaiserin Namen die aufrichtigsten Glückwünsche für Sie persönlich und für das befreundete (amie) Frankreich auszusprechen. Sie kennen die Gefühle, welche Uns beseelen, und werden nicht zweifeln an dem unauslöschlichen Eindruck, den Ihr Besuch in Rußland zurückgelassen hat. Nikolai."

Die Antwort des Präsidenten lautete:

„Die Wünsche, welche Ew. Majestät und Ihre Maj. die Kaiserin an diesem Tage für mein Land ausgedrückt haben, wird allen Franzosen zu Herzen gehen. In ihrem Namen danke ich auf das lebhafteste Ew. Majestät und danke für die an mich persönlich gerichteten Wünsche. Ich erneuere die Versicherung meiner aufrichtigen Zuneigung. Feliz Faure".

Budapest, Sonntag, 2. Dec. (21. Jan.). Die Regierung erließ keine Verordnungen wegen Einführung des Provisortums, sondern verständigte die oesterreichische Regierung durch eine Note, daß, sofern Oesterreich die Reciprocität provisorisch aufrecht erhalte, Ungarn gleichfalls zur Abänderung des bestehenden Zustandes nichts thun werde. Somit bleibt der status quo ante thatsächlich bestehen.

Kairo, Sonntag, 2. Jan. (21. Dec.). Die gemeldete Sendung englischer Truppen nach der Grenze ist veranlaßt durch Nachrichten, wonach die Derwische einen Vormarsch nach Norden beabsichtigen. Beide Regimenter werden zur Verfügung des Befehlshabers der aegyptischen Armee, des Oberst Kitschener, stehen. Wahrscheinlich werden sie sofort nach ihrer Ankunft in Wady Halfa auf der neuen Wüsten-Eisenbahn nach Muhamed weiter befördert werden.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags und um 2,26 Nachts, von Anzen um 5,36 Nachmittags und um 3,16 Morgens, von Werro um 7,05 Nachm. und um 4,16 Morgens, von Neuhausen um 7,50 Abends und um 4,16 Morgens; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends und um 6,10 Morgens.

Von Walk nach Pernau.

Abgang um 6,52 Morgens und 4,50 Nachm. von Ermes um 7,45 Morgens und 5,50 Nachm., von Pikfaa um 8,37 Morgens u. 6,45 Abends, von Rujen um 9,39 Morgens und 7,50 Abends, Ank. in Moisekül um 10,54 Vorm. u. 9,6 Abends; Abf. aus Moisekül um 11,10 Vorm. u. 9,25 Abends, Abf. aus Quellenstein um 11,53 Vorm. u. 10 15 Abends, aus Surri um 1,5 Mittags und 11,27 Nachts, Ank. in Pernau um 2,12 Mittags u. 12,37 Nachts.

Von Pleskau nach Walk:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt um 7,32 Morgens und 11,40 Abends, von Neuhausen um 9,55 Morgens und 1,42 Nachts, von Werro um 10,42 Vorm. und 2,20 Nachts, von Anzen um 11,40 Vormittags und 3,14 Morgens; Ankunft in Walk um 12,32 Mittags und 4 Morgens.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·6	767·5	768·4
Thermometer (Centigrade)	—4·5	—4·6	—2·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE2	SW2	SW2

1. Minimum d. Temp. —5·5
2. Maximum „ —2·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Lappland. Maximum in Ost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

Berliner Börse, 31. (19.) Dec. 1897.

100 Rbl. pr. Cassa . . . . . 216 Rmk. 45 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo . . . . . — Rmk. — Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats 216 Rmk. 50 Pf.

Tendenz: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1898.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1898 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	ohne Zustellung:	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:
für ein Jahr	6 Rbl. — Kop.	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ — „	3 „ 50 „	4 „ — „
für ein Vierteljahr	1 „ 75 „	2 „ — „	2 „ 25 „
für einen Monat	— „ 75 „	— „ 80 „	1 „ — „

Die geehrten Abonnenten der „Nordlivländischen Zeitung", die das Abonnement für 1898 noch nicht erneuert haben, bitten wir um baldige Abonnements-Erneuerung, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine prompte Erledigung unmöglich macht und die pünktliche Zustellung der Zeitung am 1. Januar in Frage stellt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Zum Weihnachts-Feste empfiehlt in reicher Auswahl:

frisches Naschwerk, Colonialwaaren, Delicatessen

in- und ausländische WEINE, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Liqueure und Tischbranntweine in anerkannt vorzüglicher Güte

Pepler-Str. 26 — A. Holsting — Gr. Markt 16.

Gänzl. Ausverkauf Ritterstr. 8, 1 Treppe hoch.

50% unter dem Einkauf!

Werden bis Neujahr geräumt: Rahmen, eingerahmte Bilder, Korb- u. Lederwaaren, Spielsachen, Mallein u. div. Malartikel, Malkasten m. vorz. Wasserfarben, Kindertisch, Schlaf- u. Schaukelstuhl etc.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. December erscheinende Nummer der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

H-Stollen, Patent Neuss



von

Leonhardt & Co., Berlin

haben sich als anerkannt praktischer, dauerhafter und zugleich billigster Hufbeschlag erwiesen und bleiben stets scharf und schonen die Hufe, weil der Beschlag nicht oft gewechselt zu werden braucht. Gewindebohrer und Schlüssel stets vorräthig.

Alleinverkauf für Nord-Livland bei

P. Bokownew, Gr. Markt Nr. 12.

Weihnachts-Aepfel

Borsdorfer von 30 Kop. pro 100 Stück, **reife Bananen, div. Baumconfect** von 20 Kop. pro Pfund an, **Wallnüsse,** 14 Kop. à Pfd., **div. Baumleuchter,** pro Dutz. 18 Kop., **Paraffin-Lichte,** 30 Stück pro Packen à 18 Kop., **frisches Naschwerk,** gedörrte und frische **Früchte** etc. etc. zu billigen Preisen empfiehlt

V. K. Peterson

Grosser Markt Nr. 9.

Direct bezogene

vorzügliche ausländische und inländische

WEINE

Rum, Cognac, Arrac, Franzbranntwein
Schwed. Punsch
Ausl. und inl. Schnäpse, Liqueure
Porter, Pâle Ale, Selters & Limonaden

Griechische u. Krimsche Weine à 60 & 85 Cop. pr. Stoof

sind stets in allen Preislagen vorräthig in der Weinhandlung

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Preis-Courante werden auf Verlangen postwendend zugesandt.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.

Weihnachtsausstellung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine reichassortirte Ausstellung von Weihnachtsconfituren aller Art. Baumconfect, Marzipanfrüchte vom feinsten Marzipan, Chocoladefiguren u. -Spielzeug. Als neu empfehle ich eßbares Marzipan-Spielzeug. Königsberger u. Lübecker Marzipan stets frisch. Naschwerk in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Besonders empfehlenswerth sind ächte sächsische Stollen.

Bestellungen erbittet rechtzeitig

J. Werner.

Ausser Concurrenz.

Borisohlebsches

Confect-Mehl

die beste Sorte **à 5 Cop. d. Pfd.** bis Neujahr, empfiehlt

A. Kasarinow

Grosser Markt Nr. 15.

Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Gebieten der Litteratur

M. Vares

Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

In großer Auswahl

Baumconfect, Gebäck, Marmeladen, Baumschmuck, Lachs, Caviar u. verschiedene Delicatessen

stets frischer Qualität empfiehlt zu billigen Preisen die Fruchthandlung

P. Fadejew

Ritter-Straße Nr. 1.

Apfelsinen, Messina-Kastanien, Italienische, große vorzügliche
Citronen
Ananas zur Bowle
Fruchtsyrupe zu Limonaden
Säfte { **Erdbeeren** / **Kirschen** / **Himbeeren**
Erbsen grüne, in Blechdosen
Pilze, marinirte
Trüffeln
Leberpastete
Sprotten
Hummern
Sardinen
Anchovis
Heringe, Matjes- Ia
Killo Revaler Ia
erhielt und empfiehlt

M. Paul

Ecke d. Schloß- u. Johannisstr.

Gute fette

Gänse u. Kalkuhnen

sind zu billigen Preisen zu haben im Fleischscharren **A. Ziehr,** Haus Bahrs.

Empfehlenswerthe

estnische Bücher:

R. G. Kallas, **Öitpuu leheb.**
M. Lipp, **Kodu kaunid.**
— **Kodumaa kiriku ja haridusе lugu.**
P. Grünfeldt, **Noorerahwa käsiraamat.**
K. Liiw, **Weike Meelejahutaju.**
Estnische Bilderbücher.

Verlag von H. Laakmann.

Ausverkauf

bis Weihnachten.

Bernstein-, Meerschaum- und Weichsel-Spitzen, Schirme, Spazierstöcke, Croquet-Spiele, Garnwinden, Schreibutensilien, sämmtl. Kurzwaaren-Artikel etc. — **Russische Str. 15.**

J. Mürk

Zum **Weihnachtsfeste**

empfiehlt diverse

Galanterie- und Schreibmaterialien-Waaren

zu billigen Preisen.

2 Rigasche Str. 2. **Amor**

Galanteriewaaren-Handlung.

Geschenke

zum Weihnachtsfeste, sowie

div. Plätt- u. Nachtwäsche
Woll- u. halbwollene Leibwäsche
Seidene Halstücher
Handschuhe, Tragbänder
Shlipse u. Cravattes, neueste Muster
Schleier-Tüll, Corsette
Wollene u. seidene Shawls
Strümpfe, Socken
Regenschirme
Brust- u Aermelknöpfe
u. div. Modewaaren

empfiehlt billigst das Hut- und Mützen-Geschäft

A. Golomb

Alexander-Str. 6.

Diverse

Blühende Blumen u. Jardinièren etc.

empfiehlt

C. Rembach

Berg-Str. Nr. 14.

Blühende Hyacinthen und Primeln

empfiehlt Jul. Tarto, Kastanien-Allee Nr. 24.

Auf dem Gute **Forbushof** sind klein gesprengte

Feldsteine

in Cubikfaden und auch

Baubalken

billig **zu verkaufen.** Das Nähere durch die Gutsverwaltung.

Mühlenstrasse Nr. 20

oben, zu haben frisch geräucherte **Schinken, Aepfel** u. **Zucker-Erbsen.**

Die

Besnosowsche Filiale

in der Kühn-Str., vis-à-vis der Apotheke Sturm, ist zum Jahrmarkt zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

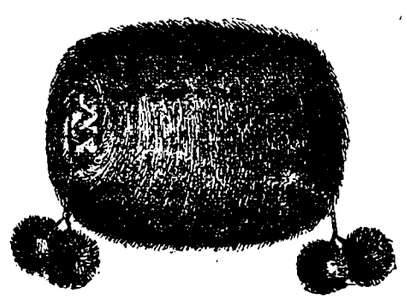

Weihnachts-Ausverkauf!

Sein grosses assortirtes Lager von sämmtlichen Winterwaaren, sowie Wintermützen für Herren, Damen u. Kinder aus imitirten u. echten Fellen, Muffen aus Fell u. Baranchen, Herren-, Damen- u. Kinder-Pelzkragen, Baschliks f. Herren u. Damen räumt zu denkbar billigen Preisen das

Hut- u. Mützen-Geschäft **A. Golomb**

Alexander-Strasse Nr. 6.

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 22-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 288. Dinstag, den 23. December (4. Januar 1898) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Verstaatlichung der Eisenbahnen. Central-Ausstellung. Polytechnikum. Riga: Uneheliche Geburten. St. Petersburg: Uebernahme der Leitung der koreanischen Finanzen. Tageschronik. Tula: Mißernte. Odessa: Curiosum.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Verstaatlichung der Eisenbahnen.

Eine Parallele in Bezug auf die Ergebnisse der Exploitation der Staatsbahnen stellen die „Russ. Wed.“ an, indem sie einige Ziffern über die russischen und die preußischen Staatsbahnen einander gegenüberstellen.

„Im preußischen Budget 1897/98 figuriren die Einnahmen aus den Staatsbahnen mit 1118 Mill. Mark, was mehr als die Hälfte (53 %) des Gesammtbetrages der ordentlichen Einnahmen ausmacht. Dieses Resultat giebt der preußischen Finanzverwaltung auch in erster Linie die Möglichkeit, bedeutende Ausgaben bei einer verhältnißmäßig geringen Belastung der Steuerzahler auszuführen: nach dem Budget pro 1897/98 bringen die indirecten und die directen Steuern im Ganzen 234,3 Mill. Mark, was etwas mehr als 11 % aller ordentlichen Einnahmen ausmacht.

In Rußland betrug der Reingewinn von den Kronsbahnen im Jahre 1896 insgesammt 9 Mill. Rbl. Dabei ist zu bemerken, daß im Jahre 1896 zum ersten Male während des Decenniums 1887 bis 1896 die Einnahmen der Kronsbahnen die Ausgaben für dieselben überstiegen, während in allen anderen Jahren Deficite zu decken waren. In Preußen erzielte der Fiscus in annähernd der gleichen Periode (von 1886/87 bis 1894/95) bedeutende Einnahmen aus den Staatsbahnen: während im Decennium 1887—1896 dem russischen Fiscus die Kronsbahnen einen Verlust von 258 Mill. Rbl. eintrugen, erzielte der preußische Fiscus in 9 Jahren einen Reingewinn von 2689 Mark.“

Daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen in Preußen mit ganz besonderem Vortheil für die Finanzen und ebenso auch für den Verkehr ausgenutzt wird, damit haben die „Russ. Wed.“ allerdings Recht, aber nicht ganz billig erscheint es, die Einnahmen der Periode von 1887—1896 mit den Einnahmen in Rußland während des gleichen Zeitraumes zu vergleichen. Mit dem Jahre 1887 begann erst in Rußland die Verstaatlichung der Bahnen in größerem Maßstabe, nachdem bis dahin fast ausschließlich solche Bahnlinien, deren Betrieb ein Deficit ergab, von dem Fiscus übernommen worden waren. Erst in der Folge wurden auch solche gewinnbringende Linien, wie die der Großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft, verstaatlicht. Außerdem wird noch gegenwärtig ein nicht geringer Theil des Bahnnetzes von privaten Gesellschaften exploitirt. Der Ankauf von Bahnen in Rußland ist überdies wohl auch nicht in der Erwartung bedeutender Ueberschüsse bei dem staatlichen Betrieb erfolgt, als vielmehr in dem Bestreben, die Verluste zu vermindern, die dem Fiscus aus seiner Garantie für die privaten Eisenbahn-Gesellschaften erwuchsen.

Zur 4. Baltischen Central-Ausstellung erhalten die Rigaer Blätter die Mittheilung, daß der Werroschе Landwirthschaftliche Verein eine Garantie von 500 Rbl. gezeichnet und einen Ehrenpreis von 250 Rbl. gestiftet hat, über dessen Verwendung der Verein sich noch nähere Bestimmungen vorbehalten hat.

In Bezug auf die Beschlüsse der Kurländischen Oekonomischen Societät berichten die Blätter, daß diese Gesellschaft 2 Ehrenpreise für Viehzucht im Gesammtbetrage von 750 Rbl. gestiftet hat, und zwar den einen für Angler, den anderen für Ostfriesen.

Dem Personalbestand des polytechnischen Instituts zu Riga für das Studienjahr 1897/98 entnimmt die „Düna-Z.“ nachstehende Daten:

Die Direction besteht aus den Herren: Director Professor Groenberg, Director-Gehilfen B. v. Wodzinski, Secretär des Lehrcomités Professor Dr. P. Walden und den Decanen der einzelnen Abtheilungen, den Professoren J. Koch, H. Malcher, C. Lovis, M. Glasenapp, Dr. G. Thoms und Adjunct-Professor A. Lieventhal. Der Lehrkörper besteht aus 23 Professoren, 24 Docenten und 19 Assistenten. Was die Anzahl der Studirenden anbetrifft, so betrug sie 1286; hierzu kommen 84 Diplomanden, somit in Summa 1370. Von diesen kommen: 56 auf die Architekten-Abtheilung, 205 auf die Ingenieur-Abtheilung, 340 auf die mechanische, 344 auf die chemische, 210 auf die landwirthschaftliche und 215 auf die Handels-Abtheilung.

Riga. Die „Rig. Pol.-Z.“ weist auf eine der Schattenseiten hin, die zugleich mit der Zunahme des Wohlstandes, mit dem Wachsen der Ausbreitung des Handels und der Industrie zu Tage treten: es ist die sich vermehrende Zahl unehelicher Kinder in Riga, welche Beachtung verdient, wenn auch nur deshalb, weil solche Kinder in den meisten Fällen zu einer kümmerlichen Existenz verurtheilt sind. Es bildet gegenwärtig die Zahl der unehelichen Geburtsfälle in Riga fast den zehnten Theil sämmtlicher Geburtsfälle in der Stadt. Mit anderen Worten: jedes zehnte neugeborene Kind ist zugleich ein uneheliches. Der größte Theil der unehelichen Geburten entfällt in Riga auf die Arbeiter- und Dienstboten-Classen der Bevölkerung, wo über diese unglücklichen Kinder allenfalls das Gesetz, keineswegs aber die Liebe der Eltern wacht. Die Sterblichkeit unter den unehelichen Kindern ist doppelt so groß, wie unter den ehelichen.

St. Petersburg, 22. December. Die Finanzverwaltung Koreas ist neuerdings Hrn. Alexejew unterstellt worden — eine Thatsache, welche nach Angabe der „Now. Wr.“, in der englischen und japanischen Presse fast noch mehr Lärm hervorgerufen hat, als die Besetzung Port Arthurs durch das russische Geschwader. Dieser Lärm, bemerkt die „Now. Wr.“ macht auf den ersten Blick einen etwas sonderbaren Eindruck: „In den localen und japanischen Zeitungen berichtet man hauptsächlich von Demonstrationen der englischen Flotte und vom Auslaufen eines japanischen Geschwaders mit unbekannter Bestimmung. In englischen Blättern demonstriren aber zu gleicher Zeit vorzüglich die Japaner, während die englische Flotte, die ebenfalls mit irgend einer geheimnißvollen Bestimmung ausgelaufen ist, in correcter Weise mit ihnen sympathisirt. Dieser ganze Lärm hat ohne Zweifel einen reinen Zeitungs-Ursprung.“ In diplomatischen Kreisen werde in der Berufung Hrn. Alexejew's nach Söul nichts Außerordentliches gesehen; China habe seine Zoll-Verwaltung Hrn. Harte, Korea die seinige Hrn. Brown übertragen; jetzt habe es Hrn. Alexejew zur Verwaltung der Finanzen berufen. Warum solle auch in diesem Falle wiederum ein Engländer angestellt werden? In der englischen Presse befürchte man, Hr. Brown werde jetzt entlassen werden. Die Finanzen stellen allerdings eine höhere Sphäre dar als die Zölle; wenn aber Hr. Brown verständiger ist, als die englische Presse, so wird er — bemerkt die „Now. Wr.“ zum Schluß — die Mittel zur Vervollkommnung seines Ressorts auch unter Hrn. Alexejew als Rath des Koreanischen Finanzministeriums ausfindig machen.

— Ueber die Erkrankung des Ministers der Volksaufklärung, Grafen Deljanow, veröffentlicht die „Now. Wr.“ ein Bulletin, wonach die Krankheit in einer Herzbeutelentzündung und einer Entzündung der linken Lunge besteht. Den Kranken quälten anfangs starke Schmerzen, am Sonntag trat jedoch hierin eine Besserung ein und die localen Erscheinungen wurden schwächer.

— Die Gebiete Turkestan und Transkaspien werden, wie die „Pet. Wed.“ hören, vom nächsten Jahre an einem Landeschef unterstellt werden, der auch das Commando über die in diesen Gebieten stehenden Truppen übernehmen wird.

— In der russischen syphilidologischen und dermatologischen Gesellschaft ist nach der „St. Pet. Z.“ die Frage angeregt worden, alle Lepröfen zu registriren und möglichst ausführliche Angaben über sie zu sammeln. Diese Daten plant man dem Medicinaldepartement des Ministeriums des Innern zu übergeben, wo unter der Leitung des Professors O. W. Peterson eine genaue Lepra-Statistik geführt wird.

— Den Residenzblättern zufolge hat das Ministerium der Volksaufklärung das Gesuch eines Handlungsgehilfen-Vereins in der Provinz um die Erlaubniß, Curse für den Unterricht in fremden Sprachen einzurichten, abschlägig beschieden, indem es geltend machte, daß derartige Curse den Charakter einer Privat-Lehranstalt trügen und daher nur von einzelnen Privatleuten eingerichtet werden könnten.

— In der letzten combinirten Sitzung des 1. und des Civil-Cassations-Departements des Dirigirenden Senats wurde, dem „Herold“ zufolge, die Forderungsklage des Kleinbürgers Iwanow gegen den ehemaligen Stadthauptmann von Petersburg, Generallieutenat v. Wahl, den

---

Feuilleton.

161) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 3.

Im Staate Washington.

San Francisco, 23. Juni 1897.

Als ich am 18. April aus jenem Farmerhause aufbrach, wo ich die Nacht geschlafen, umfing mich wieder der ganze Reiz des Frühlings. Gleich beim Erwachen fiel mein Auge auf dicht mit Blüthen bedeckte Obstzweige, die zum offenen Fenster hereinschauten, und als ich nun gestiefelt und gespornt zur Weiterreise bereit stand, da, wahrhaftig, hielt ich mich für den beneidenswerthesten Menschen der Welt. Kein anderes Tagewerk war mir beschieden, als mich der Natur und ihrer köstlichen Werke zu freuen!

Alsbald gelangte ich wieder auf die Eisenbahnlinie hinaus, die ich am Tage vorher nur vorübergehend berührt, und hier sah ich die stattlichen Züge der Southern-Pacific-Gesellschaft, die den Verkehr von New-Orleans am Atlantischen Ocean bis nach Portland-Oregon im Nordwesten der Vereinigten Staaten unterhält. Wie blitzschnell die Züge vorübersausen — so ganz anders als bei uns in Rußland. Der gesteigerten Fahrgeschwindigkeit, die hier im Durchschnitt 40 Meilen in der Stunde erreicht, sind aber auch Locomotiven und Waggons in ihrer Bauart angepaßt; bei letzteren sieht man nämlich an jedem Ende 2 bis 3 Paar Räder, welche nicht durchbrochen sind, die, im Falle, daß ein Bandagenbruch oder sonst Etwas passirt, sich gegenseitig ersetzen, und dann sind diese Wagen fast ausnahmelos auch so schwer und dauerhaft hergestellt, daß ein Entgleisen bei einer geringfügigen Gelegenheit fast zur Unmöglichkeit wird. So ist z. B. die Aufnahmefähigkeit an Gütern bei einem Frachtwaggon mit 32,000 englischen Pfund vorgesehen.

Wenn dennoch recht häufig Unfälle auf den amerikanischen Bahnen vorkommen, so muß solches der Beschaffenheit der Strecke und der Sorglosigkeit im Betriebe zugeschrieben werden; echt amerikanisch zielt Alles nur darauf ab, möglichst viel zu verdienen, und schließlich gewinnt ja der in seinem comfortablen Waggon sitzende Passagier keinen Einblick in die Fährlichkeiten. Was ihm einzig zugänglich ist, sind die Räume, die ihm zur Verfügung stehen, und hier bietet sich ihm jeder nur denkbare Luxus, gleichwie die augenscheinlichste Sicherheit für seine Person. Und die Züge sind in der That vollendete Hotels ersten Ranges. Pulman'sche Schlaf- und Speisewagen, Salons und offene Veranden — Alles ist geboten, um sich die Zeit angenehm zu vertreiben, und wie ich so die Leutchen dasitzen sah, wenn ich mitunter bei der Hitze fast verschmachtete, dann wünschte ich mich nur auf einige Minuten zu ihnen, um, am Buffet stehend, etwas direct aus dem Eisschranke Kommendes hinabstürzen zu können.

Um an den Stationen beim Eintreffen der Züge hiervon Gebrauch zu machen, dazu halten diese zu kurze Zeit, ja vielfach stürmen sie einfach vorbei, wobei die in einem Beutel an einem Gestell hängende Post einfach herabgerissen wird und das, was sonst angelangt ist, verpackt auf den Bahndamm hinausfliegt. Das Postwesen — und wie wunderbar gut in diesem Ressort operirt wird! — erfreut sich in Amerika nur in einem Puncte einer gewissen Würde als Staatsinstitution. Man kann nämlich wegen eines groben Briefes an einen anderen Bürger dafür belangt werden, daß man die Post zu dessen Uebersenden benutzt, folglich ihre unantastbare Würde verletzt hat. Sonst sind, mit Ausnahme der großen Städte, die Bureaus einfach in Krämerläden untergebracht, deren Inhaber, in Hemdsärmeln dastehend, das Geschäft besorgen und zugleich mit Tabak, Seife und Petroleum handeln. Bei alledem, wie gesagt, wird man jedoch musterwürdig bedient.

Kaum hatte ich mich eigentlich wieder mehr oder minder, nachdem ich so lange Zeit in Yokohama und auf dem Dampfer verbracht, an meine mir vorgeschriebene Lebensweise, d. h. an das Wandern, gewöhnt, so war ich schon wieder in einer Stadt, und zwar in Tacoma, wo ich mich jedoch nur einen Tag aufzuhalten beschloß.

Tacoma ist ein kleines, doch nicht minder anmuthiges Städtchen als Seattle. Auch hier traf ich wiederum ein deutsches Blatt, eine deutsche Buchhandlung, Tramwaylinien durch alle Straßen, große Hotels und wie gewöhnlich von Seiten eines Häufchens Deutscher einen sehr liebenswürdigen Empfang an, doch das Gros scheint auch hier sein Licht unter den Scheffel zu stellen, wenigstens merkt man nichts davon, daß man sich für irgend eine Tagesfrage dort interessirt.

Das Klima in Tacoma ist ein sehr günstiges, da überhaupt dieser Küstenstrich dermaßen von Gebirgen abgegrenzt ist, daß kalte, besonders östliche Winde dorthin keinen Zutritt haben. Charakteristisch ist es namentlich, daß es hier keine Stürme giebt, doch wird durch beständigen Regen Einem der Winter sehr verleidet; nur einen einzigen größeren Schneefall hat man in den letzten 5 Jahren zu verzeichnen gehabt.

Trotzdem eigentlich die Bedingungen für jeden Neueintreffenden sehr günstig lauten, so daß man sich leicht zum Farmer emporschwingen kann, so giebt es doch viel Diebs- und Raubgesindel in der Stadt, so daß ich allerseits gewarnt wurde, vorsichtig zu sein, und zwar weniger den Revolver bereit zu halten, als vielmehr mich gegen heimtückische Ueberfälle vorzusehen, bei denen es nicht viel Zeit giebt, sich zu vertheidigen. Die Spitzbuben bedienen sich nämlich mit Sand gefüllter Säckchen, mit denen sie, anscheinend harmlos vorüberreitend, ihrem Opfer plötzlich einen Hieb auf den Kopf versetzen und es betäuben. Die meisten Beraubten entsinnen sich später kaum der Einzelheiten des ihnen Zugestoßenen, so plötzlich werden sie überwältigt.

Daß die augenblickliche Krisis im Dasein der Landwirthe, mit an dieser Erscheinung schuld ist, könnte vielleicht noch für Californien, wo es in nächster Nähe frequentirter Ortschaften kein disponibles Land mehr giebt, gelten; hier jedoch sind die Umstände, unter denen man Grundbesitzer werden kann, folgende, woraus wohl hervorgeht, daß, wenn man nur arbeiten will, man nicht gerade auf verbrecherische Bahnen gedrängt wird. Jeder Neuanlangende nämlich, der den Wunsch äußert, sich in den Vereinigten Staaten dauernd niederzulassen, ist gehalten, sich seine ersten Papiere zu erwerben, wobei er unter Hinzuziehung zweier Zeugen für die Staaten vereidigt wird, und wenn er auch nicht gleich das volle Bürgerrecht erhält, so kann er doch kostenlos 160 Acker (Morgen) Land aufnehmen. Dieses Land muß er im Laufe von 5 Jahren cultiviren; es genügt, wenn er einen Zaun zieht, ein Haus baut oder eine mehr oder minder große Fläche urbar macht. Ist solches geschehen und kann Niemand den Beweis erbringen, daß man sich weniger als 6 Monate im Laufe eines jeden Jahres auf seiner Farm aufgehalten hat, so ladet man abermals zwei Zeugen zum Richter ein, und nun werden die zweiten Papiere ausgefolgt, d. h. man erwirbt das volle Bürger- und Besitzrecht. Hinfort kann man mit seinem Lande thun und lassen, was man will; man ist Farmer im wahren Sinne des Wortes.

Noch giebt es namentlich bei Port Angeles und Port Townsend ganz in der Nähe dieser Ortschaften und etwas weiter von Seattle und Tacoma so viel disponibles Land, daß sich dort Tausende von Ansiedlern ihr Heim gründen könnten; wollten daher die Vagabunden sich auch nur 2—3 Monate im Jahr eine reguläre Arbeit suchen, so wäre es für sie ein Leichtes, sich zu einer gesicherten Lebenslage aufzuschwingen. Doch wie Sibirien seinen Brodjaga, so hat auch Amerika seinen professionellen Stromer, den Tramp, und aus diesen Leuten rekrutiren sich meist die Verbrecher. Das Verbrechen nimmt in den Vereinigten Staaten so erschreckend zu, wie wohl kaum in einem anderen Lande: in kaum 10 Jahren haben sich namentlich Raubanfälle verfünffacht, und wie ich aus den örtlichen Blättern ersehe, übersteigt ihre Zahl erheblich 10,000 in jedem Jahre.

Wie es übrigens auch nicht anders in einem Lande sein kann, wo nur das Geld regiert, wo der Begriff Glück oder Zufriedenheit nur im engsten Zusammenhange mit diesem gedacht wird, so giebt es überhaupt so viele gewissenlose Menschen in allen Gesellschaftsclassen, wie kaum irgendwo anders. Ein lächerliches Muckerthum, gepaart mit weitgehendstem Atheismus, findet man oft in einer und derselben Familie beisammen, wobei man jedoch weit von der Wahrheit entfernt ist, wenn man annimmt, daß letzteres das Resultat philosophischer Selbständigkeit, überhaupt ein Durchdringen zu einer gewissen Theorie ist. Diesem oder jenem ehemaligen Kuhjungen aus Deutschland geht es hier gut, einer Genossenschaft muß man in Amerika nun einmal angehören, um, gleich einer Ordensrosette, ein Jeton am Rocke tragen zu können (wollte jemand hier Orden oder Titel verkaufen, so wäre er in 6 Monaten Millionär), und nun tritt solch' ein Subject einer freisinnigen Vereinigung bei und prahlt überall, Atheist zu sein; beim ersten Erdbeben aber sinkt man in die Knie und betet. Amerika ist in jeder Beziehung das Land des Humbugs; auf Umgehungen des Gesetzes und der Pflichten eines jeden anständigen Menschen blickt man ohne Rüge herab. „Stich, laß Dich aber nicht saugen“ lautet auch hier, wie im alten Sparta die Devise. Daher kann man überall, wo es Noth thut, sich Zeugen für ein Butterbrod kaufen.

Ich brauchte mir in dieser Frage gar kein eigenes Urtheil zu bilden, sondern schon aus den Beschuldigungen, die es beständig seitens der Presse regnet und die stets unerwidert bleiben, ersieht man, daß sogar unter dem Beamtenthum Bestechung, Diebstahl und andere Gemeinheiten ganz an der Tagesordnung sind. Noch gestern in einem Theater machte ein Clown den Witz: Cleveland habe während seiner Präsidentschaft in jedem Jahre 2 Millionen nebenbei gemacht. Wer mag es z. B. glauben, daß seitens der Republicaner während der jüngsten Präsidenten-Wahl selbst das winzige Tacoma nicht weniger als 10,000 Golddollars erhielt, die von den Politikern (so nennen sich hier die Agitatoren) unter das Volk vertheilt wurden. Staaten, Städte, Presse und Privatleute — Alles wird bei solchen Gelegenheiten gekauft, doch auf Wiedergabe!

Schon der Umstand, wie Jeder, der sich selbst für den kleinsten Posten zum Candidaten aufstellen läßt, heruntergerissen wird, qualificirt den amerikanischen Staatsbeamten, denn unter seinen ehrgeizigen Plänen übersieht er es stets, Satisfaction zu verlangen, selbst wenn Familienglieder, Ehre oder sonst irgend etwas Unantastbares mit Schmutz beworfen wird. Ist doch Jedermann sein Freund, wenn er glücklich aus der Wahl hervorgeht, und in der Erntezeit befaßt man sich nicht gern mit Nebendingen.

Reclame ist hier ein Begriff, der durch nichts herabgewürdigt wird. Während des vorigjährigen Gräberschmückungsfestes z. B. ließ sich eine trauernde Wittwe auf einem Wagen durch die Stadt fahren, auf dem man eine Copie des Grabhügels ihres Verblichenen sah. Sie wehklagte und zauste sich das Haar, machte aber gleichzeitig Reclame für einen Leichenbestatter. . .

Nun war ich, dem Rathe zahlreicher Bekannter folgend, so weit gelangt, um doch einigermaßen billig, wenigstens billiger als zu Anfang, durch das theuere Amerika reisen zu können, wo ja der Dollar, der eben fast 2 Rbl. repräsentirt, einen kaum größeren Werth hat als in Deutschland das

Friedensrichter Borosdin und den Pristaw Brinkenhof verhandelt. Herr Iwanow forderte als Entschädigung für seine illegale Verhaftung 1600 Rbl. Seiner Zeit hatte der Senat die Iwanow zudictirte Strafe für ungesetzlich erklärt und dieser machte darauf hin die erwähnte Forderung geltend. Der Senat wies die Klage ab.

— Graf Leo Tolstoi hat ein neues Werk vollendet. Es betitelt sich „Ueber die Kunst" und hat dem Verfasser viel Fleiß und gründliches Quellenstudium gekostet, da, wie die „Russ. Wed." hervorheben, das Werk sich nicht nur in die Kunst im Allgemeinen und in alle ihre Zweige vertieft, sondern auch die Geschichte und die Zukunft der Kunst behandelt. Es wird zuerst im nächsten Heft der „Fragen der Philosophie und Psychologie" erscheinen.

Tula. Auf Grund der von der statistischen Abtheilung des Tulaschen Gouv.-Landschaftsamts herausgegebenen „Vorläufigen Uebersicht über die Resultate der Ernte des Jahres 1897 auf den Bauerländereien des Gouv. Tula" bringen die „Pet. Wed." einen Artikel über die gegenwärtige Lage in Tula, in dem sie sich, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, folgendermaßen äußern: „In der Uebersicht wird das laufende Jahr mit den Jahren 1891 und 1892 verglichen: es erweist sich, daß das Jahr 1897 in vielen Beziehungen schlimmer ist, als seine Vorgänger traurigen Angedenkens; in jenen Jahren war der Ertrag des Hauptgetreides, des Roggens, nicht so tief gesunken, wie im Jahre 1897, und außerdem gab es keinen solchen durchgängigen Mißwachs an Winter- und Sommergetreide, wie er jetzt bemerkt wird. An sämmtlichen Verpflegungsmitteln (Roggen und anderes Getreide, auf Roggen übertragen) kommen im Gouvernement 5,2 Pud auf jede Person, im Kreise Wenew sogar nur 2,6 Pud. Wenn man für die Jahresverpflegung die bescheidene Norm von 13 Pud pro Person annimmt, so erweist sich, daß für die Verpflegung der Bevölkerung mehr als 10 Mill. Pud zu wenig vorhanden sind. Der Bevölkerung steht also ein äußerst schweres Jahr bevor, und zwar um so mehr, als sie sich in einigen Kreisen von den Folgen der Hungerjahre 1891—92 noch nicht erholt hat. In der „Uebersicht" ist darauf hingewiesen, daß die Zahl der Pferde der Bauern nach 1891 um 24 % gesunken sei und daß der Verlust bis jetzt noch lange nicht ersetzt wäre. In Anbetracht der Mißernte an Hafer und Heu (5½ Mill. Pud weniger, als im vorigen Jahre) und an Stroh (13 Mill. Pud weniger) droht die Viehwirthschaft der Bauern endgiltig untergraben zu werden. Thatsächlich kommt aus vielen Kreisen die Nachricht, daß die Bauern ihr Vieh in großer Menge zu Schleuderpreisen losschlagen oder es auch schlachten, da es nicht einmal zu niedrigem Preise immer Käufer findet. Charakteristisch ist für dieses Jahr auch das erhöhte Lösen von Pässen; auf der Suche nach Arbeit geht die Bevölkerung in bedeutend größerer Menge, als gewöhnlich, in verschiedene Gegenden. In den gewohnten Beschäftigungen werden aber wohl kaum Viele von den Wandergewerbtreibenden Arbeit finden. Aus dem Gouvernement Tula zieht man nämlich in großem Maße zur Bauarbeit; alle diese Gewerbtreibenden — Zimmerleute, Steinmetzen und Stuckarbeiter — können aber erst mit dem Beginn des Frühlings Arbeit finden. Im Herbste konnte man an Ort und Stelle beobachten, daß landwirthschaftliche Arbeit weniger vorhanden war; da die Mißernte auch die Gutsländereien berührte, so waren die Oekonomien gezwungen, die Zahl der Mietharbeiter auf ein Minimum herabzusetzen, Viele von ihnen wurden vor dem Beginn der gewohnten Frist entlassen. Die Hausindustrie kann bei uns auch zu gewöhnlicher Zeit eine gewisse Unterstützung geben, da aber ihre Lage durchaus nicht glänzend ist, so wird der Arbeitslohn des Hausindustriellen im Jahre einer Mißernte noch mehr sinken, wie das im Jahre 1891 der Fall war. Ueberhaupt kann die Bevölkerung mit der Nothlage unmöglich selbst zurechtkommen, wie das jetzt bis zur Augenscheinlichkeit klar ist. Hilfe ist nothwendig, und zwar rechtzeitige, sonst werden wir es binnen kurzer Zeit mit dem Hunger und seinen Folgen zu thun haben."

Odessa. Unter der Spitzmarke „85 Rubel verschluckt!" berichtet die „Odess. Z." folgendes Curiosum: Das Ehepaar W—tsch an der Ecke der Großen Arnautskaja lebt in stetem Unfrieden. Der Mann, der früher Kaufmann in Warschau war und jetzt im Hafen beim Verladen und Ausladen der Schiffe angestellt ist, ergab sich in der letzten Zeit dem Trunke und verbrauchte fast seinen ganzen Verdienst, um dieser Leidenschaft zu fröhnen. Nichtsdestoweniger gelang es der Frau, 85 Rubel zu ersparen und das Geld — vier Imperials und einen 25-Rubelschein — im Kasten zu verbergen. Am 14. December Abends kehrte der Mann nach Hause zurück, drang in die Frau, ihm Geld zu geben und machte sich daran, den Kasten zu öffnen. Die Frau stürzte zu dem Kasten hin, riß das Geld heraus und umschloß es mit der Hand. Der Mann, in Wuth gerathend, wollte ihr das Geld entreißen, es entspann sich ein Kampf und plötzlich nahm die Frau mit dem Rufe „Weder dir noch mir" das Geld in den Mund und suchte es zu verschlucken. Der Mann griff ihr an den Hals — und in einem Moment waren die 85 Rubel verschluckt. Auf die Hilferufe der unglücklichen Frau eilten die Nachbarn herbei, welche einen Arzt holten. Die Frau verzichtete jedoch auf die ärztliche Hilfe, packte ihre Sachen und verließ ihren Mann.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. December (4. Januar 1898).

Die Tschusan-Inseln.

Ein für die Stimmung in England recht bezeichnendes Telegramm läßt sich die „Now. Wr." vom vorigen Freitag aus London zugehen. Es lautet: „In den englischen Zeitungen werden Telegramme aus verschiedenen großen Städten Großbritanniens veröffentlicht, in denen es heißt, alle Engländer fragen sich bekümmert, wie England denn schließlich unter den gegenwärtigen Umständen verfahren werde, und erwarten voller Unruhe, daß auf Englands augenblickliche Unthätigkeit eine plötzliche und glänzende That folgen werde. Diese Telegramme kitzeln die Eigenliebe des englischen Publicums und beruhigen seine nervöse Stimmung."

In der That kehrt so ziemlich in allen Artikeln der englischen Presse, die sich mit den ostasiatischen Angelegenheiten befassen, dringlich die Phrase wieder, „es müsse Etwas gethan" werden. Bisweilen rückt man auch mit Andeutungen heraus, was etwa zu geschehen habe, und die „Times" hat den Vorschlag gemacht, die von Shanghai nicht allzu weit entfernte Tschusan-Insel zu besetzen.

Der Gedanke, Tschusan für Großbritannien zu erwerben, ist nicht allerneuesten Datums. England hat es schon einmal thatsächlich besessen, und auch Formosa hat es einmal in Händen gehabt. Es giebt ein englisches Buch über „Das verlorene Reich". Darin sind alle Gebiete aufgezählt, welche England hätte haben können, aber durch Mißgriffe nicht bekam. Im Jahre 1867 erschien ein Werk von Fortune mit dem Titel „Aufenthalt unter den Chinesen". Darin wurde die Nothwendigkeit, Tschusan wieder zu besetzen, eingehend dargelegt. „Der Hafen von Ting-hae", sagte der Verfasser, „böte den britischen Truppen eine prächtige Unterkunft. Die Insel ist gesunder als Honkong oder irgend ein anderer nördlicher Hafen, und das bedeutet Etwas für die britischen, in China stationirten Mannschaften. In allen unseren Kriegen mit China hat das Klima mehr Opfer gefordert, als die Waffen des Feindes."

Kein Anderer als der große Herzog von Wellington nannte Tschusan den Schlüssel Chinas. In den Acten des britischen Kriegsministeriums befinden sich verschiedene Denkschriften, welche in leidenschaftlicher Weise für den Erwerb Tschusans plaidiren. Sie fordern die Regierung auf, Honkong fahren zu lassen. Das sei werthlos. In einer im Jahre 1844 verfaßten Denkschrift heißt es:

„England kann nicht passiv in China bleiben. Es muß da, wie überall, entweder vorwärts gehen oder sich zurückziehen. Das Letztere ist unmöglich und das Erstere wird, wenn nicht richtig angefangen, England in die größten Schwierigkeiten bringen. Die Aufgabe Chinas und die Rückhaltung Honkongs wird binnen kurzem zur Besetzung eines Stückes chinesischen Festlandes führen. Behalten wir aber die Insel Tschusan, so brauchen wir keinen Halt auf dem Festlande. Die Insel ist groß, fruchtbar, gesund und bevölkert und eignet sich vortrefflich zu allen commerciellen und militärischen Zwecken. Dann könnte England handeln, wie es ihm beliebte, möge China Freund oder Feind sein."

Es besteht ein Vertrag mit China wegen Tschusans. Darnach hat England wenigstens ein Recht, dagegen zu protestiren, daß „der Schlüssel Chinas" nicht in die Hände einer anderen Macht geräth. Der Bocca Tigris-Vertrag ist vom April 1848 datirt; der Vertrag von Tientsin vom Jahre 1858 bestätigte den ersten Vertrag. Nach ihm sollten die britische Regierung und deren Unterthanen Antheil an allen Privilegien und Vortheilen genießen, welche der Kaiser von China jemals einer anderen Nation gewähren würde. Britische Kriegsschiffe sollen, wenn sie keine feindlichen Absichten hätten, in jedem chinesischen Hafen einlaufen dürfen.

Ueber weitere englische, resp. japanische Intentionen berichtet das „Bureau Dalziel" aus Shanghai: Zwischen dem japanischen und englischen auswärtigen Amte sind beständig Unterhandlungen im Gange. Japan giebt sich große Mühe, eine Verständigung mit England herbeizuführen. Japan möchte gegen die Besetzung von Kiao-Tschau und Port Arthur in gleicher Weise protestiren, wie Rußland, Frankreich und Deutschland es Japan 1896 verboten, Port Arthur zu behalten, da dies den Frieden gefährde. Japan wäre dafür, daß England und Japan China gemeinsam unter Controle nähmen. England übernähme die Verwaltung der Finanzen, der Steuern, der Marine und Staatsbahnen, Japan die Verwaltung der Armee und Bergwerke. — Das „Bureau Dalziel" meldet weiter aus Shanghai, England requirire Kohlen- und Proviantschiffe für das Geschwader, das noch zwischen Port Hamilton und Tschemulpo kreuze.

In Deutschland zieht sich der vielleicht hervorragendste parlamentarische Mitarbeiter am Werke der deutschen Einigung, der derzeitige Oberpräsident von Hannover Rudolph v. Bennigsen, mit dem Anbruch des neuen Jahres gänzlich in die Stille des Privatlebens zurück. In Hannover fand am Mittwoch ihm zu Ehren ein von warmen Reden begleitetes großes Abschiedsmahl statt, welches seitens der Beamtenkreise der Provinz veranstaltet war und eine Theilnahme von 160 der ersten Beamten aller Verwaltungszweige der Provinz sowie von höheren Officieren ꝛc. fand. — Die „Berl. Neuest. Nachr." rufen ihm nach: „In der Geschichte des Gesammtvaterlandes wird Bennigsen's Name unzertrennlich verknüpft sein mit der Vorbereitung, Durchführung und Befestigung der staatlichen Einigung des deutschen Volkes. Was er als Leiter des National-Vereins von Ende der 50-er Jahre an gethan, um das Verständniß für die Nothwendigkeit der Einigung unter Preußens Führung in der Nation zu verallgemeinern und so den breiten Boden für den kommenden Bundesstaat zu bereiten, was er unmittelbar nach 1866 mit seiner staatsmännischen Umsicht und seiner überzeugenden Beredsamkeit geleistet hat, um dem gewaltigen Baumeister des neuen Staates in jenen Schicksalsjahren eine zuverlässige parlamentarische Mehrheit zur Seite zu stellen, wie er sich endlich nach der Errichtung des Reiches durch seine unermüdliche vermittelnde Thätigkeit um die Fundamentirung der Institutionen, von der Verständigung über die Reichsverfassung und über die Behandlung des Militär-Etats an bis herab auf das Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuchs, verdient gemacht hat — das Alles ist zu bekannt, um erneuter Ausführung zu bedürfen. Für die Herstellung eines gesunden Vertrauensverhältnisses zwischen dem Fürsten Bismarck und der breiten Masse des liberalgesinnten Bürgerthums ist Bennigsen's Persönlichkeit von unschätzbarem Werthe gewesen. Die innerlich durch und durch aristokratische Natur des hannoverschen Edelmannes befähigte ihn, den preußischen „Junker" gerechter zu beurtheilen und früher zu verstehen, als die große Menge der unter dem Drucke des einseitig befangenen Urtheils der Conflictsjahre stehenden Liberalen. Auf der anderen Seite aber hatte die allgemein bekannte Thatsache, daß Bennigsen ohne jede Nebenabsicht, rein aus nationalpolitischer Ueberzeugung mit seiner aristokratischen Umgebung gebrochen und sich an die Spitze des bürgerlichen Liberalismus gestellt hatte, ihm auf diesen einen Einfluß verschafft, wie ihn kaum ein Anderer jemals besessen hat. Auf diese Weise ist es möglich geworden, daß die preußisch-deutsche Politik unmittelbar nach den erbitterten Kämpfen der Conflicts-Jahre mit vorwiegend aus liberalen Elementen zusammengesetzten Parlamenten ohne Schwierigkeit und mit besten Erfolgen geführt werden konnte. . ."

Ueber die Zukunft der deutschen Universität Prag lesen wir in der „Nat.-Ztg." unter Anderem: „Daß eine starke Strömung unter den Deutschen Böhmens für die Verlegung der deutschen Universität in Prag nach einer anderen Stadt im deutschen Sprachgebiet vorhanden ist, haben wir schon erwähnt. Sie wird nicht nur durch rein nationale Gesichtspuncte geleitet, sondern hat ihren Ursprung auch in sehr realen und nüchternen Erwägungen. Schon vor den tschechischen Excessen war in Prag die Lage der deutschen Professoren wie der deutschen Studenten keineswegs eine beneidenswerthe. In der Stadt selbst ging es leidlich; aber seit langem schon durften die Deutschen es nicht wagen, etwa Ausflüge in die Umgegend Prags zu machen: sie

Fortsetzung in der Beilage.

Marktstück. Der Speculationsgeist, der sich in sofern verrechnet hat, als die Entwickelung der Weststaaten durchaus nicht rapid fortschreitet, ja eben sogar einen Rückschlag erlebt hat, gleichwie eine Concurrenz bis aufs Messer haben es zu Wege gebracht, daß zahlreiche für bessere Geschäfte vorgesehene Hotels den Preis von 1 Dollar für vollständige Pension in 24 Stunden festgesetzt haben. Man erhält (und in derselben Weise wird auch in allen Privathäusern der Mittelclasse gespeist) am Morgen: Gerstenbrei mit Milch und Zucker, gebratenes Fleisch mit diversen Zuthaten, Fruchtsaft mit Kuchen und dann Kaffee; zu Mittag: eine Suppe, diverse Fleischgerichte, eine süße Speise, Früchte und Kaffee, Thee, Wein oder Bier; endlich am Abend: Fleisch, Süßes und Kaffee oder Thee. Von Allem — bis auf Wein und Bier — kann man verlangen, soviel man nur verzehren kann. Außerdem giebt es natürlich ein mehr oder minder sauberes, sog. Quadratbett, das fast so breit wie lang ist, und zwar in einem besonderen Zimmer.

Das Originellste hierbei ist, daß es in größeren Städten, beispielsweise in Portland und San Francisco, schon Hotels giebt, wo bei vollständig gleichen Bedingungen nur 60 Cents für 24 Stunden berechnet werden, doch strömt dort mitunter kein sehr schönes Publicum zusammen. Solches kann jedoch den Tagelöhner kaum tangiren, der bei gutem Lohne nur 4 bis 5 Dollars in der Woche für die obengeschilderte vollständige Verpflegung zu zahlen braucht; er aber ist gerade derjenige, der auf Schritt und Tritt über den Capitalismus schimpft. — Da man in diesen Hotels sehr oft von Frauen und jungen Mädchen bedient wird, die gutsituirten Bürgerfamilien angehören, so trägt Alles den Stempel einer gewissen Häuslichkeit, Alles vom Kochheerde bis zur Tafel ist sauber und wird Einem mundgerecht vorgesetzt. Natürlich wird auch das anders werden, sobald wieder bessere Zeiten eintreten.

Eine Originalität in Tacoma, im alten Stadttheile, darf ich nicht übergehen. Es ist dies eine der ältesten Kirchen im Westen, die sog. Episcopal Church, deren recht stattlicher Glockenthurm aus einem einzigen Baumstamm besteht. Dann befinde ich mich noch im Besitze einer Ansicht aus dem Snohomish Bezirk in der Nähe der Stadt, wo ein Cederstumpf abgebildet ist, der bei einem angeblichen Durchmesser von 21 Fuß 6 Pferde und 12 Menschen auf seiner Fläche soll beherbergen können. Die Güte und Menge des vorhandenen Holzes bedingt es, daß große Massen desselben namentlich nach Afrika versandt werden. Auch als Exporthafen für Weizen, von welchem der Staat Washington 16,000,000 Bushel producirt, zeichnet sich Tacoma aus.

Wie gesagt, verbrachte ich nur einen Tag in diesem so anmuthig, im Gesichtskreise des Mont Rainier gelegenen Städtchens und wanderte dann weiter dem Staate Oregon und seiner größten Stadt Portland entgegen. Nun hatte ich 8 Marschtage vor mir, ehe ich dort anlangen konnte.

Gleich hinter der Stadt gab es wieder Wald, doch war er schon theilweise gelichtet, ja hier und da sah man Fabriken oder aber jene schon erwähnten Villen, in denen die städtische Kaufmannschaft die Zeit außer den Geschäftsstunden zuzubringen pflegt. Die Umgebung der Stadt erinnerte mich vielfach so lebhaft an die Rigaschen Badeorte Majorenhof, Edinburg ꝛc., daß ich sie gar nicht zu beschreiben brauche, um meine baltischen Leser zu informiren.

Nachdem ein kleiner Regen mich leicht abgespült und die bald darauf folgende Sonne wieder getrocknet hatte, traf ich nach einem Marsch von 21 engl. Meilen im Oertchen Roy ein, wo ich zur Nacht zu bleiben beschloß. Unter den vorhandenen 12—15 Häusern war das Hotel bald gefunden. Ich trat in ein großes Gemach, von welchem Thüren mit der Aufschrift „Bagage-, Wasch- und Eßraum" nach allen Seiten hinausmündeten und hier nöthigte man mich bis zum späten Abend zu sitzen, da es in außerstädtischen Hotels nicht Sitte ist, seine Nummer vor dem Schlafengehen angewiesen zu erhalten. Man sitzt im allgemeinen Empfangszimmer und unterhält sich, wozu jeder Fremde nur zu gern bereit ist, oder aber man liest Zeitungen.

Es giebt gewiß kein einziges Haus im Westen Amerikas, wo nicht mindestens ein, oft aber auch 3, 4 und mehr Blätter gehalten werden, weshalb selbst das winzigste, kaum einige hundert Einwohner zählende Oertchen sein Organ besitzt, in den Städten aber die Reclame eine so ausgedehnte ist, wie wohl sonst nirgendwo. So hat das ca. 35,000 Einwohner zählende Tacoma 3 täglich, 2 wöchentlich und zahlreiche monatlich erscheinende englische, 1 deutsche, 2 schwedische und 1 norwegische Zeitung. Alle wollen nicht nur existiren, sondern auch Geschäfte machen.

Zu diesem Zweck sieht man an den Fenstern der Redactionsräume als Reclame Automaten in Thätigkeit, welche nicht nur die Blätter falten, sondern auch die Adressen der Abonnenten drucken; Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Nummern werden vielfach in Riesenschrift ausgestellt, die Größe der Ausgabe vom Tage vorher wird ausgerufen und annoncirt, kurz es kocht und brodelt in und um solche Zeitungsfabriken, selbst wenn sie nicht einmal erstelassige sind. Ein Blatt in Seattle druckt am Kopfe aller ihrer Nummern: „Wir sind das einzige Blatt in den Vereinigten Staaten, welches richtige Angaben über den Umfang der Tages-Auflage macht!" Keine sonstige Redaction fühlt sich gekränkt, denn das ist hier der geringste Grad von Reclame, wenn man den lieben Nächsten oder auch en bloc alle lieben Nächsten zusammen zu Schuften stempelt.

Doch man muß dem hiesigen Zeitungswesen das Verdienst lassen, daß es im Allgemeinen auf die Landbevölkerung eine gute Wirkung ausübt. Bekanntlich werden zahlreiche kleine Blätter Amerikas in schofeligster Weise redigirt: Mord, Todtschlag, Schießereien und Boxereien werden in spaltenlangen Berichten besprochen, die sinnlosesten Anpreisungen von Wundermedicinen, Zaubergürteln und -Armbändern füllen die Spalten, oder aber Annoncen von Wahrsagern und Prophetinnen werden in den Text gedruckt, Schlachtenbilder vom türkisch-griechischen Kriegsschauplatze wurden sofort am Tage nach jedem Gefechte verbreitet ꝛc.; aber neben diesem Allen findet man so gründliche Bearbeitungen wissenschaftlicher Themata, daß nach Aussage eines deutschen Gelehrten man factisch glaubt, die „Times", die „Zukunft" oder ein anderes Blatt, dessen Mittel es erlauben, erste Kräfte heranzuziehen, in den Händen zu haben. Theater und Musik, Literatur, Malerei und Bildhauerkunst sollen in vielen amerikanischen Blättern eine geradezu vollendete Besprechung erhalten und mit Verständniß werden diese Sachen gelesen. Also kann auch hier gewiß von einem bildenden Einfluß der Presse gesprochen werden.

Kunst- und Wissenschaft

Professor Robert Koch, der seit längerer Zeit in Deutsch-Ostafrika weilt und erst kürzlich wichtige Aufklärungen über die dort vorkommenden Viehseuchen gegeben hat, ist von der indischen Regierung eingeladen worden, von neuem nach Indien zu kommen und seine Sachkenntniß dem Studium der gerade in Indien permanent herrschenden Menschen- und Viehseuchen zu widmen. Indien ist von je her als die große Brutstätte zahlreicher und verheerender Epidemien bekannt, und Prof. Koch hat dort vor 12 Jahren die Cholera und in diesem Jahre die Pest studirt. In wissenschaftlicher Beziehung könnte ihn also die neue an ihn herantretende Aufgabe wohl reizen. Allein Prof. Koch hat diese Einladung vorläufig abgelehnt und erklärt, daß seine Anwesenheit in Deutsch-Ostafrika zunächst noch für längere Zeit, vielleicht noch auf ein Jahr, erforderlich sei. — Man glaubt, von seiner dortigen Thätigkeit sich durchgreifenden Nutzen für die Acclimatisirung der Deutschen wie für die wirthschaftliche Erschließung der Colonien versprechen zu dürfen.

Mannigfaltiges.

Das Priesterjubiläum des Papstes. Aus Rom wird einem ungarischen Blatt geschrieben, daß die europäischen Herrscher dem Papst aus Anlaß seiner diamantenen Messe kostbare Geschenke verehren. Der Kaiser von Oesterreich schickte bereits seine Widmung aus Wien ab: eine wundervoll gearbeitete Cassette mit einem Inhalt von 50,000 Fl. in Gold. Von den anderen Herrschern sandten die Regentin von Spanien einen goldenen Kelch, der Sultan einen Brillantring und der Präsident der französischen Republik 6 Sèvresvasen.

— Ueber Bazin's Rollschiff, das vor Jahresfrist so viel von sich reden machte, ist es neuerdings still geworden. Im November vorigen Jahres wurde die Fahrt des merkwürdigen Fahrzeuges über die Meerenge von Dover angekündigt, aber nicht ausgeführt. Die später, im Juli d. J., von Havre aus unternommenen Probeversuche blieben ohne den erhofften Erfolg; sie erwiesen die See-Untüchtigkeit des Schiffes. In England hat jetzt ein Erfinder ein Patent auf ein ähnliches Fahrzeug genommen, das auf 6 mit Schaufeln versehenen Rollen ruht, von denen zwei an jeder Seite, zwei in der Mittellinie an jedem Ende liegen. Der wesentlichste Unterschied zwischen diesem und dem Bazin'schen Fahrzeuge besteht in den Schaufeln, mit denen die Rollen des ersteren versehen sind. In technischen Kreisen steht man den Versuchen skeptisch gegenüber.

— Der französische Anarchist Placide Schouppe, welcher vor 6 Jahren aus Cayenne, wohin er deportirt worden war, entflohen ist, wurde jüngst in einer Pariser Kneipe verhaftet. Er war mit zwei Genossen, den Anarchisten Pini und Roumain, aus Cayenne entflohen und gelangte auf holländisches Gebiet. Im Urwalde wurde Roumain von Jaguaren aufgefressen. Bei der Annäherung an eine Ansiedelung erhielt Pini von der Polizei einen Schuß, wurde gefangen und nach Guyana zurückgebracht. Schouppe entkam und gelangte nach zahlreichen Abenteuern nach Mexiko, von wo er sich nach England einschiffte. Er kehrte sodann auf das europäische Festland zurück und beging in Antwerpen mehrere Diebstähle. Von der Polizei verfolgt, floh er nach Belgien und gelangte von dort wieder nach Paris, wo ihn nun die Polizei festnahm. — Seine Irrfahrten dürfte eine neue Reise nach Cayenne beschließen.

— Augenblicklich gilt Fregoli in Italien als der größte Künstler seines Fachs. Sein Fach ist zwar nicht das Höchste in der Bühnenkunst, denn Fregoli ist nur Verwandlungskünstler, aber ein Verwandlungskünstler, der keinen Nebenbuhler hat. Er ist noch mehr, denn er schreibt seine Stücke selbst, componirt die Musik dazu, leitet seine Capelle, ist sein eigener Mechaniker, Beleuchtungsdirector, Elektriker, er ist eben Alles oder ist eben Fregoli. Bei seinem ersten Auftreten in Rom war das Theater ausverkauft. Die Schauspieltruppe begann mit einem unmöglichen Einacter. Dann erschien Fregoli, ein Mann von 32 Jahren, als „unmögliches Duett." Das heißt, auf der Bühne stand eine wundersame Maid, die mit herrlichem Alt eine Romanze sang, sie wendet sich um, und vor uns steht dieselbe Dame als Officier. Das Duett nimmt seinen Fortgang, ohne daß auch nur ein mal die Illusion gestört wird. Fregoli verläßt die Bühne und tritt sofort durch eine andere Thür als Musikprofessor ein, der die Mühseligkeiten seines Berufes beklagt, hinter das Clavier tritt und im gleichen Augenblick auch schon als Gesangsschülerin wieder hervorschwebt. Diese Verwandlungen setzt er noch mehrmals fort. Dann erscheint Fregoli im Rococo-Costüm und spricht einen Prolog zu dem nun folgenden Lustspiel „Der Blitz-Kellner." In dieser tollen Farce führt er nicht weniger als 10 Nummern aus, die alle eine Parodie der höheren Tingeltangelei sind. Fregoli kommt als Clown, als Serpentin-Tänzerin, als erster Bariton, als Barrison-Dame, als Chanteuse, als Zauberer, als Hypnotiseur u. s. w. Eine Ueberraschung war's, als er, nachdem er gerade den musikalischen Clown und den üblichen Verwandlungskünstler dargestellt hatte, der die Fürsten und Staatsmänner copirt, plötzlich ins Orchester hinabstieg und dirigirte. Nach einigen Tacten duckt er sich plötzlich und nun dirigirt Wagner den „Tannhäuser"-Marsch. Auf Wagner folgt Gounod, Meyerbeer, Massenet, Rossini, Donizetti u. s. w. Im Ganzen verwandelt sich Fregoli sechszig mal in der Abtheilung „Das Café-Concert". — Eine solche Leistung ist natürlich nur erklärlich, wenn man weiß, daß hinter der Bühne vierzehn Menschen bereit stehen, um ihren Herrn anzuziehen und daß er auf seinen Reisen ein Gepäck von 170 Koffern mit sich herumschleppt.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1898.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1898 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	ohne Zustellung:	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	6 Rbl. — Kop.	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ — „	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	1 „ 75 „	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 75 „	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die geehrten Abonnenten der „Nordlivländischen Zeitung", die das Abonnement für 1898 noch nicht erneuert haben, bitten wir um baldige Abonnements-Erneuerung, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine prompte Erledigung unmöglich macht und die pünktliche Zustellung der Zeitung am 1. Januar in Frage stellt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Studes Conditorwaaren

bestehend aus
Chocoladenconfect, Dessertconfect
Marzipanconfect, Kaisertorten
Geformtes Marzipan in
Herzen, Hufeisen, Schweinchen und
Torten mit versch. Bildern
empfing heute u. nimmt ferner Bestellungen auf Lieferung zum Fest entgegen

John Pfeil.

Odeure, Eau de Cologne Blumen-Eau de Cologne Seiten, Puder etc.

der renommirtesten inländ. u. ausländ. Fabriken empfiehlt

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа желаетъ купить **300 саженей еловыхъ дровъ** съ поставкою въ городъ Юрьевъ. Предложенія принимаются въ Городской Управѣ ежедневно отъ 11—1 ч. дня.

15 декабря 1897 г.

Городской Голова: **Ф. Бокъ.**

Городской Секретарь:

№ 1498. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt wünscht **300 Faden Fichtenholz**, die vom Verkäufer in die Stadt zu liefern sind, zu kaufen. Offerten werden werktäglich zwischen 11 u. 1 Uhr im Stadtamt empfangen.

Частное мужское училище

II разр.

съ курсомъ прогимназіи и съ приг. кл. въ г. Валкѣ.

Въ приготовительный классъ принимаются ученики безъ подготовки. Начало ученія 12 янв. въ 9 час.

Заявленія принимаетъ письменно или устно въ зданіи училища

Временно завѣдующій:

Т. Гринбергъ.

Privat-Knabenschule

II. Ordng.

mit dem Kursus eines Progymnasiums u. einer Vorbereitungskl. in Walk.

In die Vorbereitungskl. werden Schüler ohne Vorkenntnisse aufgenommen Beginn des Unterrichts am 12. Jan. um 9 Uhr.

Anmeldungen nimmt mündlich u. schriftlich im Schullocal entgegen

d. z. Leiter: **T. Grünberg.**

Страхованіе

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1 января 1898 года принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation p. 1. Januar 1898 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt

blühende Blumen, Jardinièren, Körbchen, Kränze u. Sträusse

in grosser Auswahl zu billigen Preisen

Die Blumenhandlg. von G. Becker.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. December erscheinende Nummer der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

C. Mattiesen's Verlag

empfiehlt als passende

Weihnachtsgaben

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Die 75-jährige „LIVONIA"-Jubelfeier.
Preis 60 Kop.

ALBUM ACADEMICUM der Kais. Univ. Dorpat.
8°. VIII u. 1007 Seiten. — Eleg. geb. 5 Rbl.

Von den 14,000 IMMATRICULIRTEN.
8°. VIII u. 149 Seiten. — Eleg. geb. 1 R. 80 K.

Die EHRENLEGION der 14,000 Immatriculirten.
8°. VIII u. 71 Seiten. — Broch. 50 K., eleg. geb. 1 R.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Prachtvolle Weihnachtsgeschenke!

Portraits Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Lebensgrösse (Photographie) zum Preise von **nur 6 Rubel das Paar.**

Verkaufe den Rest meiner **Emaillebilder** in geschmackvollen Einrahmungen, wie auch mit Ständern, zu bedeutend **ermässigten** Preisen

Zusammenstellungen (Tableaux), Ansichten unserer Stadt, zu à 3 R.

Photographisches Atelier

Steinstrasse 3. W. Staden.

Stets willkommen sind

Visitenkarten

in sauberem Druck und empfiehlt dieselben **zum Fest u. zum neuen Jahr**

C. Unger.

Herren-Bibermützen

à 18 Rubel empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Passendes

Fest-Geschenk!!

Weiche bequeme

Filz-Pantoffeln

der Tuchfabrik **„Solitude"** empfiehlt in allen Grössen

Emil Hagemann

Kaufhof Nr. 1.

Blühende

Blumen & Jardinièren Sträusse etc. etc.

empfiehlt

Markert

Promenadenstr. Nr. 4.

Diverse

Blühende Blumen u. Jardinièren etc.

empfiehlt

C. Rembach

Berg-Str. Nr. 14.

Eine große Partie zurückgelegter

Handschuhe Trag- u. Strumpfbänder

werden zu ganz besonders billigen Preisen verkauft Alexander-Str. 3.

Hekker.

Ein erfahrener

Brenner

mit guten Zeugnissen versehen, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden bei Herrn **W. Toepffer** in **Poelks** bei Werro.

Weihnachtsäpfel

werden verkauft — Rigasche Str. 15, in der Bude.

Ein frommer Wunsch.

Als Weihnachtsgeschenk wünscht ein lediger Mann aus dem mittleren Stande ein **treuliebendes Herz einer Dame.** Offerten poste restante unter der Chiffre „L. M"

Zu verkaufen:

1 **Real-Encyclopädie** von Eulenburg. 15 Bände, gbd.
1 **geburtshilfliches u. chirurgisches Besteck** und
1 **Microskop.**

Näheres bei **Reinwald** im Anatomicum.

Zum Besten der Blinden!

Zehn Lieder

componirt von

Oscar Nothnagel.

Preis 1 R.

Niederlage des Blinden-Instituts, Alexander-Str. Nr. 3.

An die Freunde unserer

kirchlichen

Armenpflege

die gesonnen sind, auch in diesem Jahr **zum Weihnachtsfest** unsere Armen zu erfreuen, ergeht die Bitte, ihre Gaben an Geld, Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln baldmöglichst bei der Präsidentin oder den Bezirksdamen abgeben zu wollen.

Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51,
Frl. Wischniakowski, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 80
Fr. Prof. Volck, Mühlenstr. 20
Frl. Kählbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2
Fr. Oberlehrer **Frese**, Teichstr. 28, im Hof.
Frl. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu haben im Alexander-Asyl, **Alleestrasse Nr. 49.**

Zu verkaufen ein neues englisches

Pferdegeschirr

mit weißen Beschlägen (Einspänner) von Lüder-Petersburg. Zu erfragen morgen im Bahnhofsbuffet.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Seifen:

Eierseife und Glycerin-Theerseife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.

Weihnachtsausstellung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine reichassortirte Ausstellung von Weihnachtsconfituren aller Art. Baumconfect, Marzipanfrüchte vom feinsten Marzipan, Chocoladefiguren u. -Spielzeug. Als neu empfehle ich eßbares Marzipan-Spielzeug. Königsberger u. Lübecker Marzipan stets frisch. Naschwerk in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Besonders empfehlenswerth sind ächte sächsische Stollen.

Bestellungen erbittet rechtzeitig

J. Werner.

По дешевымъ цѣнамъ.

Елочные конфекты, украшенія, мармеладъ, шоколадъ, орѣхи, фрукты и разные Деликатесы.

Рыцарская 12. **П. Фадѣевъ.**

Студентъ

(русскій) ищетъ уроковъ. Техельферская д. 18, кв. 12. Студ. А. А.

Stud. jur.

ertheilt Stunden in allen Gymnasialfächern. Adresse an die Exp. d. Bl. sub „K. L." erbeten.

Ein kleines

Gut

von ca. 500 Looffstellen wird für den Preis von 15,000 Rbl. **verkauft.** Näheres schriftlich bei Tron Heerik, им. Комцы, ст Бологое, Ник. Ж. Д., woselbst sich auch ein

Eleve

zu St. Georgi zum Antritt melden kann.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme und gute Verpflegung — Jacob-Str. Nr. 20.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, der deutschen u. russischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, wird für ein hiesiges Comptoir gewünscht. Selbstgeschriebene Offerten empfängt die Exp. d. „Nordlivl. Ztg." sub E. S.

Zum Verreisen wird gesucht eine

Kammerjungfer

die gut zu plätten u. zu nähen versteht. Täglich von 11—12 Rigasche Str. Nr. 44.

Geschäftslocal

in bester Lage der Stadt, eventuell mit Wohnung, wird auch für die **Januar-Marktzeit** vermiethet. Näheres Uhrenhandlung **E. Kiwastik**, Promenaden-Str. Nr. 11.

Mühlen-Str. Nr. 51.

sind zu vermiethen:

1 renovirte Wohnung von 7 Zimmern
1 „ „ „ 6 „
2 „ „ à 3 „

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Garten

Ein Geschäftslocal

(mit Einrichtung), verbunden mit einer **Wohnung**, wird zum 1. Januar 1898 miethfrei. Zu erfragen Russische Str. Nr. 15, im 2. Stock.

Eine neue Damenuhr

von Moser u. Co., Petersburg, die 140 Rbl. gekostet, ist für 120 Rbl. **zu verkaufen.** Käufer belieben ihre Adressen sub C. B. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Allen Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, dass unsere inniggeliebte Mutter und Grossmutter

Hofräthin **Annette Clemenz**

geb. **Holtermann**

nach kurzem Leiden im 82. Lebensjahre heute früh um 6 Uhr sanft entschlafen ist.

Die trauernden Kinder und Grosskinder.

Den 23. December 1897.

Der alltägliche Gebrauch von

van Houten's Cacao

als Ersatz der gewöhnlichen Chocolade, wächst mit jedem Tage. Van Houten's Cacao bietet eine gesunde, kräftige Nahrung mit reichlicher Quantität von wichtigen Nahrungsstoffen, wie Eiweiss und Fette.

Hiervon hängt auch der Erfolg ab, den er unter anderen Getränken, wie Thee und Kaffee, hat.

Seine Zubereitung ist überaus einfach.

Großer Ausverkauf des Winterlagers!!!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen mein in diesem Jahre besonders großes Lager

Grosser Ausverkauf!

Echte und imitirte Pelzmützen für Herren
Garnirte Winterhüte, Kragen u. Muffen für Damen
Echte und imitirte Pelzmützen für Kinder
Schleier, Regenschirme, Baschliks, Fellschuhe
Reisedecken, wollene Sportsblousen
Jagdpelze und Jagdkapuzen.

Grosser Ausverkauf.

Neumarkt-Strasse 7. **K. Stahlberg.**

☛ Das Geschäft ist durch eine Damen-Abtheilung erweitert worden.

Sie kaufen sehr vortheilhaft

gut passende

Herren-Garderoben, s. w. **Damen-Mäntel u. Jacken**

Nur erprobt gute Qualitäten!
Streng reelle und coulante Bedienung.
Billigste Preise.



im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press, Jurjew

Alexander-Straße Nr. 8.

Ssarpinka-Fabrik in Saratow.

Grossartige Auswahl von Nouveautés.

Das Musteralbum wird gegen 49 Kop. in Postmarken versandt.

Handelshaus Andrej Stepanoff & Sohn.

Saratow, Nikolskaja-Str., gegenüber dem Museum.

Telegramm-Adresse: **Saratow,** Andrej Stepanoff.

Bierbrauerei „Gambrinus"

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bairisches Lagerbier (hell)
Meth.

Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten.

Das durch directen Import und Bezügen von ersten Producenten stets reichhaltige und preiswürdige

Lager von

Weinen vom Ausland u. Inl.
Champagner „ „
Cognac „ „
Arac, Rum

sowie

☛ **Liqueuren, importirten und eigener Fabrication**
Schnäpsen und Otschischtschennoje I^a } eigener Fabrication

ferner **in vorzüglicher Qualität**

Pilsener
Lager-
Export- (dunkel)
Bayrisch
Böhmisch und } **Bier**

Meth

empfiehlt

Die Bier- & Methbrauerei & Destillatur

„Tivoli".

Eine reiche Auswahl zu Festgeschenken

geeigneter

Bücher, Bilder, Sprüche und Karten

in deutscher, estnischer und lettischer Sprache ist vorräthig in der

Filiale der Agentur für Verbreitung christlicher Volksschriften

Alexander-Straße 3.

Herren-Tagwäsche
Cravattes & Cachenez
Kragen & Stulpen
Frottirhandtücher u. Laken

empfiehlt

Ew. Freymuth.

H.-V.

Am zweiten Feiertage

Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée 20 Kop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Am dritten Feiertage

zur

Feier

des

Stiftungstages

Musik.

Diejenigen Herren Mitglieder, welche am Festessen (Couvert 60 Kop. à Person) theilzunehmen wünschen, werden ersucht, sich rechtzeitig beim Herrn Oeconom des Vereins zu melden.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Am zweiten Feiertage c.

12 Uhr Mittags

Frühstücks-Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Die Direction.

Wanemuine.

Am 2. Weihnachtstage, 26. Dec. c.

Tanzabend.

Billette: Mitglieder u. Damen zahlen 35 Cop., eingeführte Herren 65 Cop.

Anfang 9 Uhr Abds.

Der Vorstand.

Verlag von **N. Kymmel's** Buchhandlung in **Riga:**

Haushaltungsbuch.

Ausgabe A.
für jeden Haushalt.
Ausgabe B.
für den Hausherrn.
Ausgabe C.
für die Hausfrau.

Preis einer jeden Ausgabe in elegantem Einbande

1 Rubel.

Zu vermiethen

zwei große möblirte Zimmer mit oder ohne Pension — Mönchstraße Nr. 6. Zu besehen täglich von 10—11.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 23-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Антиповъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 288. Sonnabend, den 23. December (4. Januar 1898) 1897.

hatten von dem tschechischen Pöbel das Schlimmste zu fürchten. Das ist jetzt natürlich noch weit ärger nach den fanatischen Ausbrüchen des Deutschenhasses in Prag geworden. Und es ist bekannt, daß sich dieser mit in erster Linie gegen die Angehörigen der Universität richtet. Gab doch eine ebenso harmlose wie geringfügige Demonstration, welche die deutschen Studenten innerhalb des Universitäts-Gebäudes veranstalteten, das willkommene Signal für die Entfesselung der tschechischen Banden." — Das Berliner Blatt recapitulirt noch ein mal den Verlauf der wüsten Vorkommnisse, soweit sie sich auf die Universität bezogen, und fährt hierauf fort: „Nun mag es ja, den allerdings recht allgemein gehaltenen Zusagen zufolge, welche einer Deputation der Prager Universität in Wien durch Herrn v. Gautsch und den Unterrichtsminister Latour zu Theil wurden, allenfalls gelingen, wenigstens einen Theil der deutschen Professoren der Prager Universität zu erhalten. Da aber die Sicherheit der Personen wie der wissenschaftlichen Anstalten nach wie vor gefährdet erscheint und zudem das Privatleben der Deutschen sich noch viel ungemüthlicher und unerquicklicher gestalten wird, als bisher schon, so ist mit ziemlicher Gewißheit abzusehen, daß die ersten Kräfte der Universität nach und nach eine friedlichere Stätte ihrer Wirksamkeit suchen und daß die Ausfüllung der entstehenden Lücken mit gleichwerthigen Ersatzkräften schwer, wenn nicht unmöglich sein wird. So wird naturgemäß die Qualität der Lehrerschaft mehr und mehr zurückgehen. Selbst wenn dies aber auch vermieden werden könnte: Eins kann man auch durch die größten Geldopfer nicht erreichen: man kann die Studenten nicht zwingen, in Prag zu studiren. Und für die deutschen Studenten ist zur Zeit wenigstens der Aufenthalt in Prag nahezu unmöglich. Viele der Gastwirthschaften, in denen sie bisher verkehrten, sind verwüstet, und es ist thatsächlich mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, daß sich die deutschen Studenten in Prag verköstigen! Noch schwieriger sind die Wohnungsverhältnisse geworden, da auch die deutschen und neutralen Familien Bedenken tragen, sich einem erneuten Ansturm der tschechischen Garden auszusetzen, indem sie den Studenten Quartier geben; und schon sind die Vorboten der Verwüstung wieder an der Arbeit, die „verdächtigen" Häuser mit allerhand Zeichen zu versehen. Wohl besteht die Absicht, von Seiten der Universität für gemeinsames Wohnen und Essen der Studenten zu sorgen; aber welch' mangelhafter Ersatz dies für die Entwickelung studentischen Lebens ist, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung. In Folge der unhaltbaren Zustände hat denn auch schon ein erklecklicher Theil der deutschen Studenten, selbst solche, die seit Jahren in Prag inscribirt sind, die Universität verlassen. Es ist also zu befürchten, daß ganz von selbst die Prager deutsche Universität allmählich zu Grunde gehen wird: ihr Lebensfaden scheint durchschnitten, und es ist kaum zu erwarten, daß bei dem Fanatismus des Tschechenthums jemals wieder ein gedeihlicher Nährboden für deutsche Wissenschaft von Prag geschaffen werden kann."

Im niederoesterreichischen Landtage kam es zu einem großen Skandal. Der liberale Abgeordnete Noske griff die Christlich-Socialen an und sagte, deren Führer glichen Künstlern in gewissen Vergnügungslocalen, die binnen wenigen Minuten ein Dutzend verschiedene Charaktere vorführen, von denen sie keinen einzigen besitzen. Geßmann rief: „Sie sind ein frecher Bursche!" Lueger: „Sie sind ein verworfenes Subject!" Noske gegen Lueger: „Ich werde ihm auf das Niveau der Branntweinschenke nicht folgen." Gregorig gegen Noske: „Hinaus mit dem Halunken! (Rufe bei den Christlich-Socialen: „Schmeißt's ihn hinaus, den Lumpen!"). Noske sprach trotz ungeheuren Tumultes fort und sagte, Lueger verdanke die Bürgermeisterwürde nur der Gnade Badeni's. (Die Christlich-Socialen riefen fortwährend „Hinaus!"). Abgeordneter Mayer stürzte gegen Noske los mit den Worten: „Ich haue Ihnen eine herunter!" Mayer wurde von Anderen weggedrängt. Der christlich-sociale Abgeordnete Loquaux rief Noske zu: „Erbärmlicher Lauskerl!" (Rufe rechts: „Ohrfeigen dem Kerl!") Gregorig: „Sie bezahltes Subject!" Mayer: „Sie Gauner!" Gregorig: „Schuft!" Erst nachdem Noske geschlossen hatte, trat wieder Ruhe ein.

Ueber ein am 30. December in Paris dem scheidenden russischen Botschafter Baron Mohrenheim gegebenes Abschiedsmahl im Ministerium des Auswärtigen liegt in der „Köln. Z." ein Bericht vor. Zuerst brachte der Minister des Auswärtigen, Herr Hanotaux, einen Trinkspruch aus, in dem er dem Bedauern Ausdruck gab, das die Abreise des Botschafters bei der Regierung, der Pariser Bevölkerung und dem Lande hervorrufe. Das diplomatische Corps werde sich mit der Regierung verbinden in dem Ausdruck des Bedauerns, das die Abreise ihres Doyen begleite. Die innigen Beziehungen, die die beiden großen Nationen verbänden, seien ein Gut für Jedermann, da sie der Harmonie und der allgemeinen Eintracht dienten. Sein Trinkspruch — schloß der Minister — gelte dem hervorragenden Diplomaten, der während seiner langen Thätigkeit große Dinge vollbracht und gesehen, und alle Kräfte seines Lebens der großen Sache des Friedens und der Menschheit gewidmet habe. — Baron Mohrenheim gab in seiner Erwiderung zunächst der Bewegung Ausdruck, die er beim Scheiden empfinde, und erinnerte an die für ihn unvergeßlichen Beweise von herzlicher Freundschaft, die er in Frankreich erhalten. Er dankte dem Minister Hanotaux, dessen Mitarbeitern und ihren Vorgängern für ihre beständige Unterstützung und schloß: „Bewegten Herzens erhebe ich mein Glas zu Ehren der französischen Regierung und der französischen Nation."

Ueber die in Japan eine Rolle spielenden parlamentarischen Machtfactoren liegen folgende Erläuterungen vor: Das gegenwärtige Cabinet besteht fast nur aus Personen, die aus der Provinz Satsuma stammen, weshalb es allgemein das „Satsuma-Cabinet" genannt wird. Es stützte sich, so lange Graf Okuma ihm noch angehörte, auf die mächtige Partei „Schimpoto". Als aber Graf Okuma, der in der Provinz Hisen geboren ist, sich mit den Herren aus Satsuma nicht mehr länger vertrug und seine Entlassung nahm, zog sich auch die ihm nahe stehende „Schimpoto" von der Regierung zurück. Die zweite mächtige Partei „Sijuto", die aus Anhängern des früheren Premierministers, Marquis Ito, besteht, war schon durch dessen Rücktritt im October v. J. dem neuen Cabinet feindlich gesinnt, und ebenso die von dem mit Ito befreundeten Vicomte Schinagawa geführte „Kokumin-Kyokai". So kam es, daß die drei Hauptparteien dem Cabinet entgegentraten, wobei neben den großen politischen Gegensätzen auch eine gewisse landschaftliche Eifersucht mitzuspielen schien. Dem vereinten Widerstande kann aber das „Satsuma-Cabinet" nicht die Spitze bieten und wenn drahtlich berichtet wurde, daß die beiden tüchtigsten Mitglieder, der Premier- und Finanzminister Graf Matsukata und der Marineminister Marquis Saigo, ihre Entlassung anboten, so war damit der Rücktritt des ganzen Cabinets unvermeidlich geworden.

Aus Hayti wird von einem schweren Unglück gemeldet: Port-au-Prince, die Hauptstadt der Neger-Republik, ist durch eine furchtbare Feuersbrunst und durch ein heftiges Erdbeben heimgesucht worden. Am 28. December wurden dort 800 Häuser eingeäschert, darunter eine Anzahl Magazine, ein Hotel und eine Kirche: etwa 3000 Menschen sind in Folge dessen obdachlos geworden. Am 29. December um 7 Uhr Morgens hatte sich dort dann noch ein Erdbeben ereignet, das mehrere Minuten anhielt und im Erdboden mehrfache Risse verursachte. Glücklicher Weise scheint ein Verlust an Menschenleben in Folge der Katastrophe nicht eingetreten zu sein.

Locales.

Aus dem Alexander-Asyl.

In dem verflossenen Jahre ist in unserem Asyl die Frequenz der Arbeitsuchenden sich fast gleich geblieben (36 statt 35 im vorigen Jahre). Von diesen 36 Personen waren 31 lutherisch, 5 griechisch-orthodox. Dem Alter nach waren 4 unter 20 Jahren, 5 über 50 Jahren, die bedeutende Mehrzahl also (27 Personen) im arbeitsfähigen Alter von 20—50 Jahren.

Zu unserer Stadt gehörten nur 8 Personen. Die meisten Arbeitsuchenden und Vaganten kamen aus den Nachbarstädten (11) und vom Lande (13), einige wenige (diesmal 2) aus weiter Ferne. Die am Ort Wohnhaften schliefen und aßen meist zu Hause und arbeiteten den Tag über im Asyl (6); dem Berufe nach waren 7 einfache „Arbeiter", 6 Tischler, 5 Buchbinder, 2 Zimmerleute, 2 Mechaniker, 2 Commis, sonst je Einer: Kupferschmied, Eisendreher, Schlosser, Schuhmacher, Stuhlmacher, Bäcker, Tapezierer, Schneider, Gärtner, Bierbrauer Telegraphist, Diener ꝛc. Es läßt sich daraus entnehmen, wie schwer es ist, diesen Allen bei der großen Verschiedenheit ihrer Befähigung und Vorbildung Arbeit zu schaffen.

Da die Arbeitsstätte in der Carlowa-Straße wegen mangelnder Subsistenzmittel und Raumschwierigkeiten hat eingeschränkt werden müssen, wurden im Alexander-Asyl auch Buchbinderarbeiten (230) und Schuhe, resp. Stiefel (33 Paar) gefertigt. Die Hauptbranche blieb jedoch die Tischlerei (239 Gegenstände, darunter 12 Webestühle). Da nun die Korbmacherei (225 Stück), Drechslerei (104 Stück) und Mattenflechterei (25 Stück) nur nebenbei betrieben werden konnten, sah sich der Vorstand des Alex.-Asyls genöthigt, die von einem Jeden leicht zu bewältigende Matschalka-Reinigung nach Möglichkeit zu fördern. Da nun weder hier am Ort noch in Petersburg gute Roh-Matschalka (Lindenbast) zu bekommen war, so hatte sich der stets eifrig bemühte Vorsteher unseres Arbeiter-Asyls, Herr P. Org, bei seinem Besuch der Ausstellung in Nishni-Nowgorod dort umgesehen und einen ganzen Waggon dieses vortrefflichen Materials hersenden lassen. Dieser Ankauf von 610 Pud kostete uns freilich (mit Transport) 640 Rbl. 57 Kop., so daß sich daraus hauptsächlich das Deficit (149 Rbl. 49 Kop.) erklärt, mit dem leider unsere Alexander-Asyl-Rechnung diesmal schließt, während wir im vorigen Jahre ein Saldo von 378 Rbl. 70 Kop. zu verzeichnen hatten.

Es kommt dazu, daß größere Reparaturen (im Betrage von fast 200 Rbl.) nöthig waren, zu deren Deckung die Hauptcasse des Hilfsvereins keine Mittel disponibel hatte. Mit Gottes Hilfe werden wir im Laufe der nächsten Jahre diesen Ausfall decken können, da die gereinigte Matschalka bequemen Absatz in unserer Stadt verspricht (bisher wurden davon 5331 Pfd. verarbeitet und gut verkauft).

Reingewinn ergab nur die Tischlerei (13,95 %). Im Ganzen wurden für 829 Rbl. 30 Kop. Sachen verkauft, während die Werkstatt eine Auslage an 347 Rbl. 76 Kop. beanspruchte und die Oekonomie mit Tageslohn 515 Rbl. 89 Kop. kostete. Nimmt man nun die übrigen nothwendigen Ausgaben (Holz 272 Rbl. 33 Kop., Herbergs-Inventar 94 Rbl. 46 Kop., Gehalte 426 Rbl. 50 Kop.) hinzu, so hätten wir die Gesammtsumme der Kosten (3166 Rbl. 45 Kop.) nimmermehr aufbringen können, wenn die Livländische Ritterschaft (durch Zinserlaß) nicht wiederum 500 Rbl. geschenkt und die Hauptcasse mit 500 Rbl. helfend eingetreten wäre. Außerdem ergaben die Familien-Abende des Hilfsvereins bisher 174 Rbl. 18 Kop. zum Besten des Alexander-Asyls; aus der Marien-Gilde flossen uns 70 Rbl., aus der Schamajew-

Stiftung 50 Rbl., aus Miethen 412 Rbl. zu. — Leider sind die Jahresbeiträge, die im vorigen Jahre (durch Hauscollecte) 376 Rbl. ergaben, auf 28 Rbl. zusammengeschrumpft. Wäre jene Summe eingekommen, so könnten wir ohne Deficit schließen. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um unsere Gönner zu regerer Theilnahme wachzurufen. Wir könnten die für Viele so lästige Hauscollecte vermeiden, wenn die freiwilligen Gaben reichlicher und regelmäßiger einflössen.

Auch für Kleiderspenden wäre die Direction des Alex.-Asyls sehr dankbar. Im vorigen Jahre ist uns nur aus Rappin (von Frau Schulz) ein großer Packen mit verschiedenen Kleidungsstücken zugesandt worden, die an die meist zerlumpt anlangenden Insassen vertheilt wurden. Aus dem Herbergsinventar wurden 61 Kleidungsstücke entnommen, um nothdürftig die Blöße der Arbeiter zu decken. Zum Geschenk erhielt das Asyl den „Olewik" und den „Nachbar". — Auch für geeignete Bücher und Zeitschriften wären wir sehr dankbar, da die lesekundigen Arbeiter am Sonntag und Feierabend sie benutzen können.

Was die Führung und Leistung der Arbeiter betrifft, so stellt sich das diesjährige Resultat dem vorigen Jahr fast gleich. Von den Insassen mußten wegen schlechter Führung 3 (also 8,33 % gegen 8,57 % im J. 1896) zeitweilig oder ganz ausgeschlossen werden; 2 Personen (5,55 % gegen 5,71 %) fügten sich dem ihnen als Strafe auferlegten Arrest und konnten weiter arbeiten.

Die Hauptfrequenz ist natürlich in den Winter-Monaten (September — März). Denn von den geleisteten 1174 Arbeitstagen fielen auf die Winterzeit nicht weniger als 936. Die Aufrechterhaltung der strammen Arbeitszucht und Hausordnung ist der unermüdlichen Fürsorge des Hausvaters, Herrn P. Org, zu danken.

Sehr nutzbringend hat sich die von Frau K. Org geleitete Volksküche erwiesen. In der bisherigen Zeit ihres Bestandes (vom 1. April 1896 ab) ist dem Asyl eine Entlastung im Betrage von 161 Rbl. 77 Kop. zu gute gekommen. In dem genannten Zeitabschnitt (20 Monate) sind nicht weniger als 72,751½ Portionen à 5 Kop. verabfolgt und dafür 3645 Rbl. 29 Kop. eingenommen worden. Die Baarauslagen für Nahrungsmittel betrugen 3034 Rbl. 12 Kop. Von dem sich ergebenden Brutto-Gewinn (611 Rbl. 17 Kop.) wurde nicht blos die Miethe des Locales (mit 250 Rbl.) dem Alexander-Asyl vergütet, sondern auch 202 Rbl. an Gagen gezahlt, resp. die Kosten des Inventars zum großen Theil (228 Rbl. 14 Kop.) bestritten. Es bleibt nur noch eine Schuld von 68 Rbl. 97 Kop. zu decken. Gelingt das im Laufe des kommenden Jahres, so wird die Volksküche derart fortarbeiten können, daß sie im Besitz eines werthvollen Inventars nunmehr auch einen wirklichen Reingewinn verspricht, dadurch erst wird es möglich werden, der mit Aufopferung all' ihrer Kräfte dem Institut sich widmenden Leiterin einen entsprechenden Lohn in Aussicht zu stellen.

Al. v. Oettingen
z. Z. Director des Alexander-Asyls.

Dem gestrigen Feuerschaden ist auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen: der schwachsinnige, 40 Jahr alte Sohn des verstorbenen Fuhrhalters Post, Ludwig Post, ist bei dem Brande umgekommen. Er war von seinem Bruder nach Ausbruch des Feuers geweckt worden und wurde auch von ihm zum Fenster gebracht, damit er sich aus demselbeu herablasse, da die Treppe bereits brannte. Der Schwachsinnige riß sich jedoch los und stürzte zurück in das brennende Zimmer, so daß man seine Rettung aufgeben mußte. Die verkohlte Leiche wurde nach Unterdrückung des Brandes ins Anatomicum abgefertigt.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich u. A. der Gesindewirth Jaan Birnbaum wegen Holzdiebstahls zu verantworten. Aus dem Neuhausenschen Walde war im October v. J. ein halber Faden aufgestapelten Holzes gestohlen worden; später fand man das Holz im Wäldchen des Angeklagten. Der Buschwächter hatte aufgepaßt, wer das Holz abführen werde — eines Morgens war es jedoch verschwunden. Man entdeckte es darauf im Gesinde des Angeklagten. — Der Friedensrichter hatte den Gesindewirth freigesprochen, da Zeugen ausgesagt hatten, daß nicht er, sondern sein Bruder das Holz nach Hause gebracht und daß es aus dem eigenen Walde des Angeklagten stamme. Im Plenum ließ der Kläger die Anklage wegen Diebstahls fallen und beantragte die Bestrafung des Angeklagten wegen Hehlerei nach Art. 172. Der Buschwächter sagte im Plenum aus, daß er alles Holz, welches in der Nähe von Gesinden gestapelt werde, mit Zeichen versehe, indem er in einzelne Scheite eiserne Stifte einschlage; auf diese Weise gezeichnete Scheite habe man in dem auf dem Hofe des Angeklagten gefundenen Holze entdeckt und darauf hin habe auch der Angeklagte seiner Zeit eingestanden, daß das Holz aus dem Gutswalde stamme. Die Zeugen sagten wiederum aus, daß der Bruder des Wirthes das Holz angeführt habe. Das Plenum hob das Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte den Angeklagten auf Grund des Art. 159 zu 1 Rbl. 50 Kop. und zur Rückgabe des halben Fadens oder, falls solches nicht geschehe, zu einer weiteren Zahlung von 1 Rbl. 50 Kop. — Der Artikel 159 lautet: Wer wissentlich gestohlenes oder eigenmächtig von Anderen gefälltes Holz oder sonstige Walderzeugnisse bei sich hehlt oder kauft, unterliegt hierfür, abgesehen von der Confiscation solchen Holzes und der Walderzeugnisse und der Erlegung ihres Werthes: das erste Mal einer Geldstrafe im Betrage des von ihm gehehlten oder gekauften Holzes; das zweite Mal derselben Geldbuße und außerdem noch dem Arreste auf nicht mehr als 6 Wochen; das dritte und die folgenden Male aber derselben Geldbuße und zugleich der Gefängnißhaft auf eine Zeit von einem bis zu 3 Monaten. —i—

Die hiesige Steuergemeinde hatte am 11. December beschlossen, den mehrfach bestraften Okladisten Rodion L. alias Kl., nach Verbüßung seiner Strafzeit nicht in die Gemeinde aufzunehmen. Mittelst Journalverfügung der Gouv.-Regierung ist dieser Beschluß bestätigt und die Ueberführung des Arrestanten L. nach Riga und von dort nach Sibirien angeordnet worden.

An den kleinen G. in der Petersburger Straße.

Der Weihnachtsmann hat Deinen Wunsch erfüllt und die von Dir ersehnten Soldaten zu uns gebracht, wo Du sie abholen kannst. Die gute Post wußte ganz genau, wo der Weihnachtsmann wohnt, und als Du an ihn auf einer Postkarte schriebst: „An den Weihnachtsmann". „Lieber Weihnachtsmann. G... ist ganz artig, hol Soldaten, Petersburger Straße" — da machte sie freundlichst eine „Sprawka" auf der Adresse und sandte die Karte zu dem lieben Onkel Siegfried v. Kleseritzky in der Petersburger Straße, der die Soldaten angekündigt und ausgestellt hat, und der gute Onkel Siegfried hat Dir jetzt die Soldaten vom Weihnachtsmann geschickt. Komm also morgen Vormittag bestimmt zu uns.

Eine bei uns sichtbare partielle Mondfinsterniß kann, wofern der Himmel nicht mit Wolken verhängt ist, von Jedem beobachtet werden, der am 1. Weihnachtsfeiertag nach Mitternacht aus einer Gesellschaft den Heimweg antritt. Die Mondfinsterniß beginnt (nach dem Gewährsmann des Schnakenburg'schen Kalenders) in der Nacht vom 1. zum 2. Weihnachts-Feiertage 24 Minuten nach Mitternacht links am unteren Mondrande; die Mitte der Finsterniß, bei der aber kaum der sechste Theil des Monddurchmessers beschattet wird, findet um 1 Uhr 12 Minuten Morgens statt, das Ende tritt um 1 Uhr 59 Min. Morgens ein.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Weihnachtsabend, d. 24. December, um 4 Uhr Nachm.: Liturgischer Weihnachtsgottesdienst. Liederzettel gegen eine freie Liebesgabe zum Besten armer St. Johannis-Gemeinde-Wittwen an den Kirchenthüren.

1. Feiertag, d. 25. Dcbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der Mission und der Armenier.

Lettischer Gottesdienst um ½1 Uhr.
Prediger: stud. Sallkowsky

Liturgischer Weihnachtsgottesdienst für Kinder um ¼4 Uhr Nachmittags.

Liederzettel an der Kirchenthür gegen eine freie Liebesgabe.

2. Feiertag, d. 26. Dcbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Weihnachtsfeiertage deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Todtenliste.

Bernhard Schefferling, † 21. December zu St. Petersburg.

Frau Eleonore Emma Poulsen, geb. Tascheit, † 21. December zu St. Petersburg.

Wanda Rasch, † 19. December zu Moskau.

Freddy Adam, † 20. December zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen.)

Malta, Sonntag, 2. Jan. (21. Dec.). Das erste Bataillon des Seaforth-Hochländer-Regiments erhielt den Befehl, nach Aegypten zu gehen. Das Bataillon schifft sich auf dem Dampfer „Nubia" ein, welcher am 5. Januar aus Port Said hier erwartet wird.

Peking, Sonntag, 2. Jan. (21. Dec.). Die deutschen Missionare bei Kiao-Tschau haben sich beim deutschen Gesandten Baron Heyking darüber beklagt, daß der Befehlshaber der chinesischen Garnison ihnen gegenüber eine drohende Sprache geführt habe. Baron Heyking hat darauf die Absetzung des Befehlshabers verlangt, die auch am 31. December telegraphisch verfügt wurde.

London, Montag, 3. Jan. (22. Dec.). Nach der „Daily News" wird in Kairo angenommen, daß die französischen Nil-Expeditionen ganz dicht bei Khartum stehen. Deshalb sei es nothwendig baldmöglichst den Befehl zum Vormarsch auf Metemmeh zu geben. Die „Times" erfährt, auch ein Infanterie-Bataillon in Gibraltar erhielt den Befehl, nach Aegypten abzugehen; 2 andere Bataillone, die sich auf dem Heimwege von Indien befanden, wurden unterwegs angehalten, um in Aegypten zu landen. Dadurch erhalte man die Möglichkeit, 4 englische Bataillone den Nil aufwärts zu senden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	769·1	768·4	767·2
Thermometer (Centigrade)	—3·8	—2·4	—1·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW2	SE2	SE2

1. Minimum d. Temp. —3·8
2. Maximum „ —0·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —
4. Niederschlag: — mm.

Heute Vormittag Schnee gefallen.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter hoher Luftdruck. Temperatur über dem Mittel.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 23. December 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—32 „
Tischbutter	pr. Pf.	30—35 „
Küchenbutter	„	22—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	10—13 „
In ganzen Schweinen	„	8½—10 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—13 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	16—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15 „
„ 2. „	„	8—10 „
„ 3. „	„	6—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	60—80 „
Lebende Hühner	„	50—70 „
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	125—170 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 23 Декабря 1897.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 289. Mittwoch, den 24. December (5. Januar 1898) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Der Weihnachtsfeiertage wegen

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Sonnabend, d. 27. December c.

Inhalt.

Inland: Schulwesen. Personal-Nachricht. Russische Clubs. Reval: Nachruf. Libau: Stadt-Hypothekenbank. Tageschronik. Perm: Geschworenengericht. Mißernte. Saratow: Landw. Schule. Tomsk: Universität.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Weihnachten in Süd und Nord. Mannigfaltiges.

Inland.

Schulwesen.

Zu dem bestehenden System des realen Schulunterrichts bringen die „St. Pet. Wed." einen Artikel, der manches Beachtenswerthe enthält.

Als ein Hauptübel des jetzigen Schulsystems bezeichnet der Artikel den Umstand, daß das Programm der mittleren Schulen zu groß und die Schulzeit zu lang ist, daher viele Schüler dieselben nicht absolviren. Diese bilden dann das Contingent derjenigen, welche zu keinem Berufe genügend vorbereitet sind und gar keine Rechte genießen.

„Die Statistik — heißt es in dem von der „Düna-Z." referirten Artikel — redet in dieser Beziehung eine ernste Sprache. Im Jahre 1880 befanden sich in den 4 unteren Classen der Gymnasien 3736 Schüler, in den 4 höheren dagegen blos 1148. Von 1200 in die erste Classe Aufgenommenen konnten blos 180 Schüler in die achte gelangen, d. h. 15%. In dem Maße wird sich seit dem Jahre 1880 die Sachlage nicht gebessert haben, daß man nun mit Stillschweigen über sie hinweggehen könnte; es verdient wohl im Gegentheil das Loos dieser auf halbem Wege Stehengebliebenen, keine abgerundete Ausbildung erlangt Habenden die vollste Beachtung. Wenn man darüber redet und urtheilt, wie die allgemeine Bildung zu fördern und zu verbreiten ist, so müßte man vor allen Dingen bestrebt sein, die geistige Energie, die Rücksichtnahme auf den eigenen Vortheil und den Ehrgeiz der Schüler zu heben, damit sie fähig werden, die volle Ausbildung sich anzueignen. Zu dem Zwecke hat schon im Jahre 1880 Herr Andrejew einen Schulplan entworfen, nach welchem die mittleren Schulen, welche 7 oder 8 Classen haben, in 2 Schulen zu zerlegen wären, die von einander getrennt sind, eine jede mit einem Lehrcursus von 4 Jahren, und da gerade jetzt da von die Rede ist, neue technische und professionelle Schulen zu gründen, so ist es noch nicht zu spät, solchen Plan in Erwägung zu ziehen. Nach Andrejew's Plan sollte der Lehrcursus noch um ein Jahr verkürzt werden, indem man aus ihm manche specielle Fächer ganz ausscheidet, für welche dann Vorbereitungsclassen an den Schulen höherer Ordnung einzurichten wären, d. h. für die Fächer, welche in der betreffenden Schule, nicht in allen anderen erforderlich sind. Die mittleren Schulen könnte man gar wohl in 2 Unterrichtsanstalten theilen, weil viele von ihnen in der 4 Classe den Unterricht in den fundamentalen Fächern abschließen und dann erst der in den speciellen beginnt.

Diejenigen, welche 4 Classen absolvirt haben, erhalten ein Diplom, welches bezeugt, daß sie sich die allgemeine Bildung angeeignet haben. Wer weiter gehen will, tritt ohne besonderes Examen in die 5. Classe. Solch ein Zeugniß darüber, daß der Schüler den nothwendigen Bildungsgrad erlangt hat, wird seine Strebsamkeit und sein Selbstvertrauen erhöhen und wenn auch nicht alle 85%, so werden doch Viele sich mit neuem Eifer dem neuen Lehrcursus und den Lehrgegenständen hingeben. Wenn ein Schüler ein Ziel vor Augen hat, welches nach 2, 3 oder 4 Jahren zu erreichen ist, so wird er mit Aufbietung seiner Kräfte es zu erreichen suchen, während nach jetzigem System es in weite Ferne gerückt ist und in Folge dessen seine Energie erlahmt."

Zum Stadtgüter-Inspector für die Güter Schloß Lemsal, Ladenhof und Wilkenhof ist vom Rigaschen Stadtamt, wie das „Rig. Tagbl." berichtet, Herr Hugo Sellheim, Arrendator von Ayakar, ernannt worden.

— Den russischen gesellschaftlichen Vereinigungen in den baltischen Provinzen ist, dem „Rig. Tagbl." zufolge, staatliche Subvention auf weitere drei Jahre bewilligt worden (1898 bis 1900), und zwar erhalten die Rigasche, Revalsche und Mitausche 3000 Rbl., die hiesige 500 Rbl. jährlich.

Reval. Dem plötzlich verschiedenen Stadtrath Thomas Jacobson widmet die „Rev. Z." einen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: Thomas Jacobson war am 18. December 1839 in St. Petersburg geboren, hatte daselbst die Annen-Schule absolvirt und dabei während seiner Freistunden im Geschäft seines Vaters zugleich die Buchdruckerkunst erlernt, in der er es so weit brachte, daß er als zünftiger Buchdrucker „freigesprochen" wurde. Von der Vielseitigkeit seiner Interessen und seinem unermüdlichen Arbeitsdrang legte er schon damals ein redendes Zeugniß ab, indem er im 18. Lebensjahr an der St. Petersburger Universität sein Lehrerexamen in der russischen, deutschen und lateinischen Sprache machte, worauf hin er an der Schmölling'schen Privatschule in St. Petersburg eine vorübergehende Anstellung als Lehrer fand. Im Jahre 1860 trat er ins Telegraphen-Departement ein, wo er in wenigen Jahren von den 3 ersten Rangstufen die höchste erreichte. Bald nach Begründung der Baltischen Bahn siedelte er nach Reval über und bekleidete hier bis 1876 den Posten eines Chefs des Tractionsdienstes und des rollenden Materials und stand zugleich der Eisenbahn-Typo- und Lithographie vor. Als die Hauptverwaltung der Typographie nach St. Petersburg übergeführt wurde, gab er den Posten an der Bahn auf und eröffnete eine eigene Buch- und Schreibwaaren-Handlung und eine Linir-Anstalt und Buchbinderei. Später übernahm er ferner die hiesige Vertretung der ehemaligen „Nordischen" und jetzigen „Russ. Tel.-Ag.", zu welcher Stellung er sich dank seiner Rührigkeit und seiner geläufigen Beherrschung der 3 einschlägigen Sprachen, des Russischen, Deutschen und Französischen, besonders qualificirte. Auch die estnische Sprache, die ihm anfänglich ganz fremd war, hat er sich im Laufe der Jahre durch eifriges Erlernen derselben gut zu eigen gemacht. — Schon aus diesem kurzen Lebensabriß des Dahingeschiedenen tritt uns das Bild einer thatkräftigen, schaffensfreudigen und ungemein vielseitigen Persönlichkeit entgegen, die es nach rastloser Bethätigung ihrer reichen natürlichen Gaben drängte. So machte es sich denn von selbst, daß Thomas Jacobson bei Einführung der neuen Städteordnung als Organisator und Führer der Wahlen in der 3. Classe, obwohl damals des Estnischen selbst noch kaum mächtig, bald stark in den Vordergrund trat und auch in der Stadtverordneten-Versammlung, der er vom ersten Jahre ihres Bestehens angehört hat, bald eine einflußreiche Rolle spielte, die ihn zu einem Factor machte, mit dem man zu rechnen hatte. Mit einem impulsiven und sanguinischen Naturell ausgestattet, das durch den Sporn des Ehrgeizes zu besonders lebhafter Bethätigung angestachelt wurde, gehörte er stets zu den bemerkenswerthesten Vertretern unserer Communal-Verwaltung, zumal ihm die Gabe einer volksthümlichen Beredsamkeit verliehen war, die sich in deutscher, wie in russischer Sprache gleich ungezwungen äußerte. Nach allmählicher Wandlung seiner anfänglich oppositionellen Stellung wußte er sich nach und nach auch bei maßgebenden Kreisen der Stadtvertretung so weit in Geltung und Anerkennung zu setzen, daß er vor Jahresfrist zum Stadtrath gewählt wurde. Die Genugthuung, nun auch auf diesem einflußreicheren Posten seine Kräfte zu entfalten, war ihm leider nur kurze Zeit gegönnt. — Am Montag wurde er unter zahlreicher Betheiligung von Leidtragenden — auch der Herr Gouverneur folgte in dem Zuge, sowie selbstverständlich das Stadtamt und die Stadverordneten — zur letzten Ruhe geleitet.

Libau. Ueber die letzte Delegirten-Versammlung des Kurländischen Hypotheken-Vereins sind von der „Lib. Z." längere Berichte gebracht worden, aus denen u. A. zu ersehen ist, daß der Präsident E. Bienemann zwei den Rechenschaftsbericht billigende Gutachten der Experten E. Groß, Buchhalter der Rigaer Börsen-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Weihnachten in Süd und Nord.

Skizzen

von G. v. Minkwitz und Otto Leonhardt.

1.

In der ewigen Stadt.

Christnacht! Keine Schneedecke hüllt die ewige Stadt ein und keine Eisblumen malen die Fenster, selbst wenn die Tramontana mit winterlichem Athem über Rom dahinfährt. Nur die schneebedeckten fernen Gipfel der Berge erinnern an die nordische Winternacht; und wenn wir einen Blick in die wenigen deutschen Häuser Roms werfen könnten, so würden wir wohl den lieben Tannenbaum im Lichterglanze finden; und wenn wir in der tiefen Stille die Sixtinische Capelle aufsuchten, so würden wir dort die engste Umgebung des Papstes treffen, die in nächtlicher Andacht die Geburt des Herrn feiert. Sonst aber liegt die ewige Stadt in dieser Christnacht schweigend und regungslos — bis die mitternächtliche Stunde hereinbricht. Dann aber stimmen auf allen Thürmen Roms — und wie viele hat die Stadt! — die Glocken ihren Gesang an und läuten vieltönig die Römische Weihnacht ein.

Aber es ist keine Nacht der Weihe, es ist ein Tagfest. Und es ist kein Fest der feierlichen Stimmung und der stillen Poesie, sondern ein Fest für die Sinne. Uns Menschen des Nordens ist die Geburt des Kindleins vor Allem ein geistiger Vorgang, der sinnenfrohe Südländer will sie in lustigen Farben mit den Augen sehen.

Den Corso entlang fluthet am ersten Weihnachtstage die festliche Menge. Heute sind es nicht nur die Elegants und die Fremden, die ihn beleben; von der Campagna und drüben von Trastevere sind sie gekommen, die Burschen, die Mädchen in bunten Costümen und buntem Schmuck, und mit ihnen mischen sich die Kaufmannsgehilfen, die heut aus ihren Läden entlassen sind. Aber nicht aller Handel hat darum aufgehört. Orangen, Kastanien und Heiligenbildchen werden mit lauter Stimme ausgeboten und vor Allem wird mit den festlichen Weihnachtsgebäcken, mit dem tarone und dem pan giallo, ein schwunghafter Handel betrieben. Und herüber und hinüber fliegt der Festgruß: „Buona festa!" und fliegen die leuchtenden Blicke und die lustigen Worte. Es ist ein Summen, Tollen und Leben, das den germanischen Weihnachtsvorstellungen ganz widerspricht.

Wohin alle diese Hunderte und aber Hunderte wandern? Zur Krippe, zur Weihnachtskrippe (presepe), die zu dieser Festzeit in vielen Kirchen aufgestellt wird. Da ist die Geburt des Herrn in deutlichen Figuren zu sehen. Maria und das Kind und Oechslein und Eselein und die Hirten und die Könige und jubilirende Engeln mit goldenen Flügeln. Solcher Krippen giebt es zahlreiche in Rom, von dem kleinsten und dürftigsten bis zum glänzenden Transparent mit lebensgroßen Figuren, mit Flitter und Gold. Aber die classische Krippe ist und bleibt doch die in der Franziscaner-Kirche Ara Coeli hoch droben auf dem Capitol, zu der man auf mehr als 100 Stufen hinaufsteigt: denn hier ist der Sitz des Bambino.

Der Bambino ist eine lebensgroße Wickelpuppe, die aus heiligem Holz gefertigt und von St. Lucas selbst bemalt sein soll. Es ist aber doch weiter keine malerische Leistung daran, die rothen Wangen des ausdruckslosen Gesichts vielleicht ausgenommen. Diese Puppe ist ein Lieblingsgegenstand der Verehrung der Römer, und die höchst werthvollen Juwelen, mit denen ihre Kleider besäet sind, zeugen von ihrem Ansehen. Den Bambino rufen die Römer gern in schweren Krankheitsfällen zu sich und zum Bambino wallfahrten sie in der Weihnachtszeit und zum Epiphanien-Fest. Dann drängen sich in diesem interessanten Gotteshause mit seinen antiken Säulen und seinem reichen Denkmalsschmucke unzählige Andächtige vor der hellerleuchteten Darstellung der Geburts-Scene und vor dem Bambino. Wenn man sie Andächtige nennen will! Da sind Fremde, die das Schauspiel kritisch betrachten, Mädchen, die mit glänzenden Augen auf den Juwelenreichthum des Bambino blicken, alte Weiber, die mit ihren Kohlenpfannen umherschleichen, um hier und dort zu beten und dabei auch zu — betteln, Väter, die ihre Kinder hoch heben, damit sie das Schauspiel recht deutlich genießen. Aber dazwischen stehen auch biedere Bäuerlein, die bewegungslos und ehrfürchtig auf die bunten Figuren starren, und die Kleinen zumal finden kein Ende des Staunens und Bewunderns und vermögen, ganz überwältigt von dem Anblicke, nur leise mit einander zu wispern.

Das haben doch auch die Römer gefühlt, daß Weihnachten ein Kinderfest ist und sein muß. Aber sie bringen es in ihrer Weise zum Ausdruck. Wenn die Dämmerung kommt, treten wir noch ein mal in die Kirche Ara Coeli. Gegenüber der Krippen-Ausstellung findet da die Kinder-Predigt statt. Da steht das Kindchen, wohl geputzt und wohl frisirt, dem zum unsäglichen Stolze der ganzen Familie die Rolle zugefallen ist, heut die sorgsam einstudirte Predigt vom Stapel zu lassen. Eine Kinderpredigt ist es, weil ein Kind sie hält, nicht weil sie kindlich ist. Es ist die Predigt eines Erwachsenen von kindlichem Munde gehalten, oft voll von Dogmatik und Mystik. Aber die kleinen Römer und Römerinnen machen als geborene Schauspieler ihre Sache gut; und je kräftiger das kleine Stimmchen schallt, je lebhaftere Gesten die Arme machen, um so entzückter blickt die Zuhörerschaft zu dem jugendlichen Prediger auf, und ein lautes „Brava! Brava!" lohnt den kleinen Schauspieler.

Wir treten hinaus aus dem Dunkel der Kirche, hinaus in den goldenen Abendsonnenschein, der Rom durchfluthet, und wir denken der wunderlichen Predigt, die wir gehört, und blicken hernieder auf die Straßen, die das lustige Völkchen lärmend durchzieht. . . . Und der stille heilige Weihnachtsfriede unter Schnee und Eis und Tannenbäumen tritt inmitten all' dieser Pracht und dieses Glanzes sehnsuchtweckend vor unsere Seele.

2.

Londoner Weihnachten.

Durch den Nebel schimmern die Lichter unzähliger festlich erleuchteter Fenster, durch den Nebel braust das Tosen der Riesenstadt, durch den Nebel schlägt siegreich die jubelnde Fröhlichkeit von Hunderttausenden empor. Hat das Wort vom fröhlichen England je einen Sinn, so gewiß zur Weihnachtszeit, die in der Riesenstadt an der Themse eine wahrhaft frohe Zeit ist — die einzige Zeit im Jahre vielleicht, zu der der steifleinene Londoner aus sich herausgeht, Mensch mit Menschen wird und wahrhafter Freundlichkeit voll ist. „A merry Christmas!" Wie viel 100,000 mal wird dieser Gruß in diesen Tagen gewechselt und wie viel lachende Gesichter und kräftige Händedrucke begleiten ihn! Ja, die düstere Nebelstadt im Norden kennt Weihnachtsfreude und Weihnachtsstimmung.

Aber ein Kinderfest kennt sie nicht. Die englische Weihnacht ist ein Fest der Erwachsenen, und auf die Erwachsenen sind alle Freuden und Vorbereitungen der Feier berechnet. Uebrigens sind sie in Allem „ganz englisch". Da ist erst die große Thierschau, die herkömmlich vor Weihnachten gehalten wird, gewissermaßen, um durch den Anblick dieser geradezu ungeheuerlichen Mastthiere den Appetit für die zu erwartenden Festgenüsse im voraus anzuregen; das ist der Weihnachts-Aufstact, und John Bull freut sich des Anblickes des gewaltigen Fettes seiner Schweine und Rinder. Bald mehren sich die Festsymptome. Die Theater bringen die Weihnachts-Pantomimen, die den echten und rechten Briten beseligen. Und dann erscheint der holly — das Wappen der englischen Weihnacht. Der grüne holly mit seinen rothen Beeren schmückt die Schaufenster, die Thüren, die Speisen; er prangt auf den Briefbogen, er verwandelt, zusammen mit der traditionellen Mistel, das sonst so kalte London in einen grünen Wald. Und wenn auch längst die alte Freiheit des Kusses unter dem Mistelzweige in der guten Gesellschaft nicht mehr geübt wird, so sind und bleiben es doch Disteln und Misteln in erster Linie, die den Zauber der englischen Weihnacht ausmachen.

Aber dazu treten reellere Reize, wie sie eben der Engländer liebt. Denn den Höhepunct der englischen Weihnacht bildet nicht der Christ-Abend, sondern das Mittagsmahl am Weihnachtstage. Und da wiederum ist es neben der landesüblichen Gans oder Pute der Weihnachts-Pudding, der die Krone des Ganzen bildet. Wenn er „gleich einer gesprenkelten Kanonenkugel hart und fest" geräth, dann erst hat die englische Hausfrau ihre Weihnachtsfreude; und wer erinnerte sich nicht mit Vergnügen, wie Dickens sein Erscheinen schildert? Eine Dampfwolke begleitet ihn, aus der fröhlich die Flammen des brennenden Rums herausschlagen; ein Holly-Zweig schmückt und ein lautes Halloh der begeisterten Familie empfängt ihn. Die englischen Festfreuden sind nun einmal ans Materielle geknüpft und bei solchen Genüssen entwickelt sich die weihnachtliche Stimmung. Ist sie nicht feierlich, so ist sie doch fröhlich, und das ist dem ruhelosen mürrischen Londoner wohl zu gönnen.

Der herzlichen Freude im Familienkreise ist der erste Tag gewidmet; der zweite Tag schließt das Fest mit tollem Uebermuthe. Der zweite Tag ist der boxing-day, der Tag der alten „Box", der Geldbüchse für die Bedürftigen. Das ist der Tag, an dem die Dienstboten und die Briefträger, der Aufwärter und der Pförtner, der Bäcker und der Schlächter sich ihre Weihnachtsgabe holen, die Keinem versagt wird. Es ist der große Tag des Gebens; und wie Geben Freude macht, so wird er zu einem Tage des Freudenrausches. Am boxing-day ist Alles erlaubt, was sonst das ganze Jahr über verboten ist, am boxing-day giebt es nichts, was shocking ist; und die englische Weihnacht, die mit der Viehschau begann und mit dem Plumpudding ihren Höhepunct erreichte, schließt mit dem zügellosen Jubel und dem — Rausche von Hunderttausenden.

Und dann verlöschen die Lichter allmählich und verschwindet der holly, und der Nebel, der Ernst, die Düsterkeit erobern sich wieder die Riesenstadt, aus der der Weihnachtsengel sie für kurze Zeit vertrieben hat.

3.

Weihnachten in der Provence.

Wolkenlos spannt sich ein blauer Himmel über die gesegneten Thäler und Höhen der Provence; die Rosen stehen im Flor, der Kirschbaum und der Apfel blüht. Ist da Weihnachtsstimmung möglich? Und doch ist sie hier lebendig — lebendiger, echter und tiefer vielleicht, als in irgend einem anderen Lande des Südens. Sieh die Burschen und Mädchen, die in ihrer malerischen Tracht, ein Bündel in der Hand, einen Rosmarinzweig auf dem Hute, dem Bergpfad hinab zu Thale steigen: die helle Freude liegt auf ihren Gesichtern. Geht es doch zur Heimath, zur Mutter und zum „reire", dem würdigen Großvater. Zum Weihnachtsfest kehrt jeder Provençale, Knecht, Magd und Arbeiter, von seiner Arbeitsstelle ins Elternhaus zurück, um das Fest dort nach altehrwürdigen Gebräuchen zu begehen. Darum ziehen sie selig und singend zu Thale.

Daheim ist Alles sauber gescheuert und oft blickt die Mutter sehnsüchtig zum Fenster hinaus. Endlich kommen sie, jetzt Einer, dann der Andere, der von dort, die von da, und endlich sitzen Alle um den Tisch zusammen, plaudern, über alte Bräuche und singen wohl eines der schönen „noels". Da läutet von der Dorfkirche her die

bank, und Th. Geertz, dim. vereidigten Concurs-Buchhalters zu Riga, vorgelegt hatte. — Wie dem St. Petersburger Cours-Zettel zu entnehmen, sind die Pfandbriefe des Kurl. Stadt-Hypotheken-Vereins an der Petersburger Börse wiederum etwas gestiegen und haben am 19. d. Mts. zum ersten Mal seit Jahren den Pari-Cours erreicht, wenngleich auch nur vorläufig für die Brief-Notiz. — Nach der „Rig. Rdsch." ist auch an der gestrigen Rigaschen Börse der Pari-Cours mit 100 Brief erreicht worden.

St. Petersburg, 23. December. Gegen die Eisenindustriellen des Südens wenden sich die „Mosk. Wed." Sie verweilen bei dem großen Reingewinn, den die Eisenwerke des Südens, die sich dabei der Mehrzahl nach thatsächlich in Händen von Ausländern befinden, abwerfen, und betonen, daß die Eisenpreise trotzdem nicht herabgesetzt werden. Was für ein Interesse haben auch die ausländischen Eindringlinge hieran, da sie nur bestrebt sind, ihre Taschen mit russischem Golde zu füllen? Was fragen sie nach einer Erschöpfung der russischen Bergwerke? Sie haben bereits genug aus Rußland fortgetragen und wenn die Gruben ausgebeutet sind, können sie ihre Etablissements ruhig schließen. Sie haben nicht nur ihre Capitalien herausgemacht, sondern bereits vervierfacht und werden sie in Zukunft unter dem Zollschutz verzehnfachen. Was ist ihnen Rußland! Das russische Herz zieht sich zusammen, wenn es das Alles sieht. Es leidet um die Russen, welche die russischen Reichthümer Ausländern überlassen, die von unserem ganzen reichen Süden Besitz ergriffen haben, die bei einem Reingewinn von 40 % noch darüber klagen, daß ihnen allerlei Calamitäten und Gefahren drohen, und die sich um Hilfe an die russische Regierung wenden. Es ist Zeit, die Aufmerksamkeit auf diese anormale Lage der Dinge zu richten, es ist Zeit, den Appetit der ausländischen Eindringlinge zu mäßigen, die bereit sind, alle unsere natürlichen Reichthümer in Besitz zu nehmen." — Allem Anscheine nach, bemerkt hierzu die „Now. Wr.", ist jedoch die Zahl der ausländischen Capitalisten, die ihre Capitalien in gewinnbringenden russischen Unternehmungen anzulegen wünschen, noch immer im Wachsen und es wächst auch die Zahl der Vertheidiger dieser anormalen Sachlage, die sich darüber freuen, daß bei dieser Vertheilung unserer Reichthümer auch für sie Etwas abfällt.

— Die „Birsh. Wed." wollen aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Frage im Princip entschieden werden wird, ob Provinzial-Zeitungen das Recht zu gewähren ist, ohne Präventiv-Censur zu erscheinen. Falls diese, auf Initiative des Chefs der Oberpreßverwaltung, M. P. Ssolowjew, angeregte Frage in positivem Sinne entschieden wird, so werde die Maßregel doch nicht plötzlich verwirklicht werden können. Zunächst werde mit der Kiewer Presse, und zwar mit dem „Kiewljanin", begonnen werden. Die Befreiung der übrigen Provinzialblätter sei aber, meinen die „Birsh. Wed.", nur eine Frage der Zeit.

— Der Agent des Finanzministeriums in Söul wird, den „Nowosti" zufolge, einen Secretär und einen Uebersetzer haben. Für den Unterhalt dieser Handelsagentur sind gegen 14,000 Rbl. jährlich angewiesen worden.

— Die Beschaffung des Fahrtrains für die Verbindungslinie zwischen der Sibirischen Eisenbahn und der Ostchinesischen Bahn ist, nach dem „Rig. Tgbl.", auf 3,5 Mill. Rbl. veranschlagt worden. Für das nächste Jahr sollen hiervon 2,3 Millionen Rbl. zur Verwendung kommen. — Von der Stadt Sretensk bis nach Chabarowsk soll eine Chaussee gebaut werden. Es handelt sich dabei um eine Strecke von 2000 Werst durch ein theilweise noch sehr wenig bekanntes Terrain, so daß allein die im Laufe des nächsten Jahres anzustellenden Voruntersuchungen über die Richtung des Weges 300,000 Rubel erfordern werden. Der Bau dieser Chaussee ist schon im Jahre 1895 als ein erstclassiges Bedürfniß nicht allein für das Amur-Gebiet, sondern auch für die Verbindung des Reiches mit den entfernteren asiatischen Besitzungen anerkannt worden.

Perm. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Der Bauer Schwezow, der angeklagt war, den Geliebten seiner Frau ermordet zu haben, und sein Verbrechen auch eingestanden hatte, wurde von den Geschworenen freigesprochen. Er hatte mehrere Revolverschüsse auf sein Opfer abgegeben, ihm einige Messerstiche versetzt und als er sich von dem Tode des Mannes überzeugt hatte, hatte er ihm ein Zündholz in die Nase gesteckt. Dann war Schwezow in die Gemeindeverwaltung gegangen, um den Vorfall anzuzeigen.

— Die Gouv.-Landschafts-Versammlung ist nach der „Russ. Tel.-Ag." geschlossen worden. Es sind im Ganzen 14 Millionen Pud weniger geerntet worden als im Vorjahre. In 8 Kreisen sind 16 Millionen Pud weniger als im Vorjahre geerntet worden. Es wurde beschlossen, bei der Regierung um ein Darlehen von 175,000 Rbl. nachzusuchen; das Capital der Gouv.-Landschaft beträgt nur 90,000 Rbl., das außerdem aussteht.

Ssaratow. Die Gouv.-Landschaftsversammlung sucht um die Errichtung eines höheren landwirthschaftlichen Instituts in Ssaratow nach. Es sind 150,000 Rbl. als Unterstützung dafür angewiesen worden.

Tomsk. Die Eröffnung der juristischen Facultät an der Tomsker Universität wird einige Veränderungen zur Folge haben. So sind gegenwärtig, da die Universität nur eine Facultät hat, die Facultätsversammlung und das Universitätsconseil ein und dieselbe Institution. Das Amt des Decans der medicinischen Facultät wurde vom Secretär der Facultät bekleidet. Jetzt wird ein besonderes Decanat der medicinischen Facultät gegründet und ein besonderer Secretär des Conseils angestellt werden. Der Etat der juristischen Facultät wird, den „Pet. Wed." zufolge, aus 11 ordentlichen und 5 außerordentlichen Professoren sowie aus einem Gehilfen des Bibliothekars bestehen. Die ordentlichen Professoren beziehen ein Jahresgehalt von 4500 Rbl. und die außerordentlichen von 3000 Rbl. Außerdem werden die Aemter eines Decans und Secretärs der juristischen Facultät creirt. Der Decan erhält 600 Rbl. und der Secretär 300 Rbl.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. December (5. Januar 1898).

Weihnachts-Stimmung in Deutschland.

Es ist lange her, seit man in Deutschland das Weihnachtsfest und den Eintritt ins neue Jahr in so gehobener, echt weihnachtlicher Stimmung begangen hat, wie dieses Mal. Das „Nörgeln" am Bestehenden tritt zurück und man freut sich, zumal ein Blick über die oesterreichischen Grenzpfähle die dunkelsten Schatten staatlicher Zerfahrenheit enthüllt, des nationalen Besitzes. Die bündige Erklärung des Staatssecretärs des Innern, die Gesetzgebungsmaschine solle unter keinen Umständen in der bisherigen Weise fortrasen, hat die Kreise der Industriellen und Gewerbtreibenden, denen das Zuviel an immer neuer staatlicher Bevormundung längst auf die Nerven gefallen, war erheblich beruhigt; auch die Landwirthschaft beginnt sich mit dem neuesten Course einigermaßen auszusöhnen; die Reform des Militär-Strafprocesses wird günstiger beurtheilt, als man erwartet hatte; den höheren General-Ton in die allgemeine Stimmung aber bringt der neueste Aufschwung zur See, den Deutschland zu nehmen im Begriff steht. Ein Idealismus und thatenfroher Optimismus, wie er schon lange nicht mehr in der Physiognomie des inneren Lebens der Deutschen wahrzunehmen gewesen ist, hat sich der Besten in der Nation und breiter Schichten bemächtigt.

Dem entsprechend ist die Sprache der Blätter gehalten. So schreibt die ehrbare „Nordd. Allg. Ztg." voll Enthusiasmus in ihrer Sylvester-Betrachtung:

„Was immer die Tageschronisten vielsprachiger Menschen in Europa und Asien über Deutschlands Aufschwung zur See sagen und schreiben mögen — so viel bleibt sicher, daß, wenn die Muse der Weltgeschichte am letzten Tage des Jahres nochmals die Blätter umwendet, welche die Ueberschrift 1897 tragen, sie sinnend verweilen wird an einer mit leuchtender Schrift sich abhebenden Stelle, wo verzeichnet steht: Landung der Deutschen am Gestade des Gelben Meeres. Sicher ist auch, daß wir Deutsche, lange Zeit verwirrt und gegen einander gereizt durch vordringliche Klein- und Sonderinteressen, heute wieder wenigstens eine Vorahnung bekommen von der Seligkeit, die, nach Niebuhr's Ausdruck, der Deutsche im Befreiungsjahr 1813 genoß, der „Seligkeit, mit allen Mitbürgern, den Gelehrten und Einfältigen, ein Gefühl zu theilen." Die Kaiser-Standarte ist gehißt am Topp des Großmastes, und wie der epische Held der französischen Geschichte den Seinen zurief, im dichtesten Gedränge seinem Helmbusch zu folgen, so dringt das „Gott mit uns" im Eisernen Kreuze den Deutschen ins Herz, Flammen der Begeisterung entzündend. Los von allem Kleinlichen und Matten, das uns bedrängte und die deutsche Seele einschnürte! Gedenken wir des Römerspruches: Quae homines arant, navigant, aedificant — virtuti omnia parent. Das nationale Endziel aller Arbeit im Bepflügen des Ackers, im Bauen, in der Schifffahrt ist, die Kraft und Tüchtigkeit des Volkes zu bewähren und zu vermehren. Wir sollen nicht von Seelenaufschwung reden, meinen die Nörgler, da es sich doch nur um materielle Dinge handle. Doch wer kann verkennen, daß über Allem doch die Sonne eines idealen Endzwecks leuchtet!"

Und der nämliche Grundton klingt, wenngleich in anderen Variationen, vernehmlich auch aus vielen sonstigen ernsthaften Blättern heraus. So schreiben die „Leipz. Neuest. Nachr.":

„Der Erfolg wird stets den Fürsten oder Staatsmann geleiten, der nicht mechanische Factoren einsetzt in sein Rechenexempel und die Machtfrage zum Richter macht für seine Entschlüsse, sondern der sorglich Acht giebt auf die geheimnißvoll wirkenden, unwägbaren Kräfte, die im Innern einer Nation thätig sind. Wo die Thaten der Regierung im Einklang stehen mit den Wünschen des Volkes, da ist die Zukunft gesichert. Das scheidende Jahr hat nach langem, müdem Harren die Zuversicht belebt, daß jener wundersame Zusammenklang wieder gehört werden wird. Sieben lange Jahre hat die Dürre gedauert, an der man keine Freude haben konnte; was sie gebracht, das wird nicht zugezählt werden zu der Summe deutscher Erfolge. Der tiefe Riß, den die Iden des März des Jahres 1890 durch das deutsche Volk zogen, alle die tieferregenden Vorgänge, die, anknüpfend an die Namen Berlin und Friedrichsruh, leidenschaftlichen Ingrimm erweckten, haben zahllose, fruchtverheißende Blüthen in unserem nationalen Leben erstickt und kein höfisches Veranstalten täuschte über die Wahrheit hinweg. Noch der Tag, da die Hülle von dem Denkmal unseres ersten Kaisers sank, hat dort Bitterkeit gesäet, wo die gleiche Freude, die gleiche Dankbarkeit, das gleiche frohe Erinnern Alle beseelen sollte. Ein kleinliches Streiten mußte sich entspinnen über die Frage, ob unter den Wünschen, die am 1. April Millionen zum Sachsenwalde sandten, der Glückwunsch des Einen gefehlt hat. Ist der Riß geschlossen? Kann er geschlossen werden? Das bittere Wort des alten Moor „Was, willst Du denn ewig leben?" hat Fürst Bismarck einmal als die Inschrift über der Pforte seines eigenen Lebens bezeichnet. Und — er wird ewig leben. Aber dem aufmerksamen Beobachter stellt sich dennoch ein Steigen dar. Je bewußter man zurückkehrte zu den Grundsätzen der großen Zeit, desto kühner stellte sich die Zuversicht ein. Daß aber die Rückkehr möglich wurde, dazu mußten die beiden Männer fallen, die nicht nur oberflächliches Meinen zu Trägern der unseligen neuen Richtung machte: Boetticher und Marschall. . . . Es wurde Raum geschaffen für den neuen Geist, den der klügste der preußischen Staatsmänner, Herr Miquel, als Erster ankündigte, als er die Parole zur Sammlung ausgab. Blieb dieser Ruf auch zunächst ohne weithin sichtbaren Erfolg, hat auch die schwächliche Haltung der Regierung bei der ersten Marine-Vorlage die Hoffnung kräftig gedämpft, hat auch das Vereins-Gesetz einen Keil gerade in die Parteien getrieben, die sich zu gemeinsamer That verbinden sollten, so hat doch gerade das Jahr, als es sich zu neigen begann, neuen Wind in die Segel getrieben, so daß die Mannschaft freudiger, als seit langem, zur Arbeit geht. Es sind ja nur Anzeichen bisher, aus denen die Zuversicht neue Belebung schöpft, noch weiß man nicht, ob die Hoffnungen sich erfüllen werden. Aber wie den Schiffer auf dem Ocean nach drückender Windstille schon der erste Lufthauch beglückt, so erfrischt nach währender Dürre das erste sich zeigende Hoffnungsgrün dem national Empfindenden das Herz."

Auch das Hamburger Bismarck-Organ äußert sich befriedigt. Die „Hamb. Nachr." schreiben: „Die Censur, die wir dem Jahre 1897 bei seiner Verabschiedung ausstellen können, lautet befriedigend. In seinem Verlauf ist Manches besser geworden, als es in den voraufgegangenen Jahren war. In erster Linie rechnen wir dahin, daß die Regierung begonnen hat, eine stärkere Initiative nach innen wie nach außen hin zu ergreifen und die Führung zu übernehmen. Bei unseren deutschen Verhältnissen muß sie die haben, wenn etwas Ersprießliches zu Stande kommen soll. Man sieht jetzt wenigstens einigermaßen, wohin die Reise geht, und daß das Bestreben der Lenker des Staatsfahrzeuges darauf gerichtet ist, ohne allzu bedenkliche Schwankungen ihrem Ziele zuzustreben. In der Politik ist der entschlossene Wille die halbe That. Nichts gereicht einem Staate mehr zum Nachtheile als unsicheres Hin- und Herregieren. Dies erzeugt im Volke das Gefühl, daß die Regierung selbst nicht weiß, was sie will. Und wenn sie nur das eine Ziel kennt, Jedermanns Freund zu sein, oder wenn sie sich von jedem Impulse beeinflussen läßt, so ist das ebenso übel. Zu Caprivi's Zeiten und auch über seinen Abschied hinaus war beides der Fall — letzteres, weil die hauptsächlichsten Vertreter seines Systems im Amte geblieben waren und der Caprivismus fortbestand. In diesem Sinne betrachten wir namentlich den Abgang der Staatssecretäre v. Boetticher und v. Marschall als eines der wichtigsten Ereignisse des Jahres."

In Paris ist das Urtheil der Presse über das Ende der Panama-Straffache von beispielloser Einmüthigkeit. Die Geschworenen, heißt es allgemein, wollten diesen Leichnam aus der

---

Glocke das Weihnachtsfest ein, und nun singt der Alte fromm:

Mit Weihnacht kommt
Alles, was frommt,

und fährt dann fort:

Komm', Feuerhalt, komm', Feuerbeck,
Komm' Freude, Freude, Freude!

Dann begießt er drei mal mit Wein einen gewaltigen Wurzelstock, der zu seinen Füßen gerollt ist: drei mal ziehen Alle mit dem Scheite durch das Haus, bis es der Alte langsam ins Feuer schiebt. Keine kleine Sache das! Es muß nämlich so geschoben werden, daß das Scheit das ganze Fest hindurch brennt; sonst wird es sicher Unglück im Hause geben.

Und nun ist auch das geschehen. Dem alten Brauch ist Ehre angethan, knisternd brennt das Scheit, stolz strahlt der würdige Alte. Jetzt geht's zu Tisch. Das ist ein Mahl! Gefastet haben Alle seit Mittag, und Alles, was das Herz des Provençalen liebt, wird heut gereicht. Aber es ist nicht nur das, was den Reiz dieses Mahles ausmacht — die weihevolle Stimmung ist es, die es umweht, der Zauber der Heimath, der die sonst Getrennten heut vereint, der Segen, den der Großvater mit zitternder Stimme über die Speisen ausspricht. Und dann die Gemüthlichkeit! Es wird langsam gegessen, so recht langsam und gemüthlich, denn in dieser Nacht wäre es Sünde, nicht wach zu sein, in dieser Nacht, deren Heiligkeit das einfache Gemüth dieses Volkes tief empfindet. So wachen und plaudern, so speisen und singen sie bis in den aufblühenden Morgen hinein:

Eine heilige Nacht ist diese,
Nicht zum Schlaf ist diese Nacht!

4.

Im hohen Norden.

Dicht unterm Fjeld liegt der Gaard. Im Sommer hebt sich das Roth seiner Holzwände hell und freundlich von der kahlen Lehne ab; jetzt aber liegt er tief im Schnee. Schnee, weißer Schnee, so weit das Auge reicht, nur hier und da vom ernsten Grün spärlicher Nadelwälder unterbrochen. Kurz war der Tag, den die bleiche Wintersonne dem Nordländer schenkte; jetzt ruht finsteres Dunkel weithin über Schnee und Wald und Fjeld. Eine trübe Farbe für einen Christtag!

Aber in den Herzen der Menschen, die hier, weit von einander getrennt, auf einsamen Gehöften das karge Norrland bewohnen, wohnt kräftige Lebensfreude. Durch das Dunkel der traurigen Winternacht sehen sie weit, weit drunten am murmelnden Fjord Lichter ihnen entgegenwinken; und durch die schwere Stille, die nur der sausende Wind ab und zu stört oder der heisere Ruf eines Vogels, hören sie Stimmen, die sie rufen — rufen zur Feier der Weihnacht.

Ole und sein Weib, die einsam hier oben hausen, wollen zur Weihnacht zu den Eltern der Frau, die in dem kleinen Städtchen am Fjorde wohnen. Ein Städtchen — nun, es sind ein paar Häuser zusammen und einen „Landhändler" giebt's dort und einen Arzt und eine Post und sogar einen Photographen. Das ist nicht wenig für sie, in deren Einsamkeit ein fremder Gast eine große Seltenheit ist. Freilich ist dies Städtchen ein paar Stunden entfernt; aber was thut's? Die Schneeschuhe angeschnallt und bald soll der Weg überwunden sein.

Ab und zu, ganz in der Ferne, taucht ein Licht auf und schwindet wieder — ein einsamer Gaard. Da drinnen herrscht Festfreude, Wärme und Licht. Sie hier oben kennen so recht den Segen des Jul-Festes, des Festes der Wintersonnenwende, das ihnen die Botschaft der Erlösung aus der starren Nacht, den ersten Gruß der kommenden Sonne bringt. Sie hier oben, die Einsamen, verstehen die große Heilsbotschaft des Weihnachtsabends; wie könnten sie wohl die Winternacht überleben, ohne die Wärme der Liebe? . . .

Stunden lang ist die Fahrt durch die Nacht über den Schnee gegangen. Jetzt, auf einer Höhe, halten Ole und sein Weib still. Da unten liegt der kleine Hafen, tief vor dem Sturm versteckt; da unten liegt die Handvoll Häuser und helle Fenster strahlen, und Stimmen tönen herauf und Klänge wie von Liedern .... Wie es denen auf der Höhe zu Muth wird, die selten andere Stimmen, als die ihren hören! Menschen und Lichter, Wärme und Gesang, Geselligkeit und Liebe! Nicht schöner erschien dem Entdecker das lange vergeblich gesuchte neue Land, als unseren Fjeldbauern das kleine, ärmliche, verlassene Nest da unten. Und mit doppelter Eile geht's den Hang hinab; und die Thür öffnet sich, Glanz und Wärme dringen heraus, Arme umfassen die Beiden, entledigen sie der vermummenden Hüllen und führen sie zum Feste der Liebe.

Hoch droben in Schnee und Finsterniß am einsamen Fjord brennt der gesegnete Christbaum, Kinder und Erwachsene tanzen gemeinsam singend um ihn den Reigen, und siegreich über Verlassenheit, Oede und Finsterniß tönt der liebliche Gesang, den die Nordländer den Stammesgenossen südlich des Meeres verdanken:

„Glade jul, hellige jul!" . . .

Mannigfaltiges.

Die Weihnachts-Insel. Gerade um die Weihnachtszeit wird aus England berichtet, daß das Britische Museum in London in Folge einer reichlichen Schenkung von Dr. John Murray den Naturforscher C. D. Andrew zur Erforschung der Christmas-Insel aussenden wird. Das bisher fast ganz unbekannte Eiland liegt etwa 400 km südlich von der Westspitze der Insel Java im Indischen Ocean; es ist 23 km lang und 13 km breit. Ein einziger Europäer wohnt dort mit seiner Familie und einem Dutzend malayischer Arbeiter. Nur von Nordwesten her bietet die Insel für Fahrzeuge einen Zugang, alle anderen Seiten sind durch Korallenriffe versperrt. Von großem Interesse ist die Thierwelt dieser einsamen Insel: mehrere ihrer Vogelarten kommen nirgend anders vor, von 5 Säugethierarten, die die Insel birgt, sind 3 ebenfalls ihr allein eigen und von 35 Insectenarten sind 23 sonst unbekannt. Es giebt dort weder eine Schlange noch irgend ein anderes gefährliches Thier. Ein großer Theil der Insel ist von dichtem Walde bedeckt; unter den Pflanzen sind prachtvolle Orchideen sehr gewöhnlich. Der Boden schließt an mehreren Stellen wichtige Phosphatlager ein. Alles in Allem ist für die Naturforschung auf diesem kleinen Stück Erde ein reiches Forschungsgebiet gegeben. — Uebrigens giebt es noch eine zweite Weihnachts-Insel und diese ist sogar bekannter; sie liegt im Stillen Ocean südlich von den Sandwich-Inseln und wurde von Cook im Jahre 1777 entdeckt und gänzlich unbewohnt gefunden.

— Weihnachtsfeier im D-Zuge. In dem Schnellzuge, welcher am Heiligabend zwischen Berlin und Eydtkuhnen verkehrte, wurde von dem im Zuge beschäftigten Personal eine schöne Weihnachtsfeier veranstaltet. In dem geräumigen Restaurations-Wagen war ein Weihnachtsbaum aufgestellt, an dessen Lichterglanz sich die Fahrgäste und das Fahrpersonal erfreuten. In dem Restaurations-Wagen herrschte den ganzen Abend ein fröhliches Treiben.

— Eine böse Weihnacht mit fürchterlicher Strafe gab es dieses Mal in dem Oertchen Zaborze-Poremba. Am heiligen Abend explodirte dort in einer Wirthschaft einem Bergmann eine offenbar entwendete Dynamitpatrone in der Tasche. Hierdurch wurde der Bergmann zerissen, ein in der Nähe stehender Arbeiter sehr schwer verletzt und etwa 20 Anwesende, die entfernter standen, wurden zu Boden geworfen. Die Fenster der Wirthschaft wurden zertrümmert. Der getödtete Bergmann ist Familienvater und hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

— Polizeiliche Verhaftungen für die Dauer des heiligen Abends sowie die Verhängung von Untersuchungshaft unmittelbar vor dem Fest pflegen die Behörden in ihrer Praxis überall da zu vermeiden, wo eine milde Handhabung der bestehenden Bestimmungen irgend angebracht erscheint. Von diesem schönen Brauche ist aber in Berlin in einem Falle abgewichen worden, von dem der „Berl. Loc.-Anz." durch den nachstehenden, ihm zugegangenen Brief einer „Frau aus dem Volke," der zweifellos Mitgefühl zu erwecken geeignet ist, Kenntniß erhalten. Der Brief hat folgenden Wortlaut: „... Mein Mann wurde zwei Tage vor dem Fest auf die Wache bestellt und gleich dort behalten, weil ein Haftbefehl vorlag. In meiner Angst eilte ich auf das Bureau, erfuhr aber dort, daß ich ihm lediglich noch etwas Abendbrod bringen und nur wenige Worte in Gegenwart des Wachtmeisters mit ihm reden dürfe. Sie werden nun wohl annehmen, mein Mann sei Gott weiß was für ein großer Verbrecher, aber um was handelt es sich? Er soll vor 1½ Jahren beim Militär 20 Mk. unterschlagen haben, behauptet aber, nichts von der Sache zu wissen; die Angelegenheit müsse sich in einfachster Weise aufklären lassen. — Und da holen sie ihn mir nun zwei Tage vor Weihnachten fort, als ob er der Sache wegen ausrücken würde, während er doch bis zum 1. April feste Wohnung hat und eine Frau und ein Kind im Alter von 4 Monaten. Ich habe mich schon Wochen lang auf dies schöne Fest gefreut, es war das erste im eigenen Heim. Meinem Manne sagte ich: „Du mußt jetzt Vieles entbehren, wir müssen sparen auf Weihnachten hin" — und er that es freudig, er ist ein guter Mann und wir lebten glücklich und zufrieden. Da kam der unerwartete Schlag. Am heiligen Abend habe ich den Christbaum geputzt und auf jeden Schritt im Hausflur gewartet und gelauscht, ob er wohl noch kommen würde. „Ob sie wohl ein Herz haben und ihn seiner Familie zurückgeben? Vergebens wartete ich bis 10 Uhr Abends, dann kniete ich weinend am Bette meines Kindes... Ich habe noch 21 Mk., den Arbeitslohn einer Woche; wenn das alle ist und der Mann noch nicht zurück, ja, dann heißt es mit dem armen Würmchen hungern!.... Sie haben so viele Weihnachtsgeschichten in ihrer Zeitung gebracht, hier haben Sie noch eine!...."

— Ein protziger Weihnachtsbaum-Schmuck. Wie der „Newyork Herald" berichtet, hat im Lafayette-Hotel in Newyork ein Mr. James Clements seiner Familie einen Weihnachtsbaum aufgebaut, dessen Zweige mit Goldstufen im Werthe von 70,000 Dollars behangen waren. Clements ist noch ein junger Mann, der seinen Reichthum in Klondyke erworben hat; vor einem Jahr war er noch Weichensteller der Southern Pacific-Bahn.

— Folgendes Geschichtchen vom heiligen Niklas macht, wie der „Hann. Cour." mittheilt, in dem „Cristmas Numbers" aller englischen Zeitschriften die Runde. Der gute, alte Weihnachtsmann, der in den letzten 14 Tagen vor Weihnachten bald hier, bald dort in den mit Kindern gesegneten Familien auftaucht, um die Wunschzettel der erwartungsvollen Kleinen in Empfang zu nehmen, erschien auch in einem sehr vornehmen englischen Hause. Das einzige Kind, ein bildhübscher fünfjähriger Knabe, kannte den guten „Santa Claus" zwar schon seit 3 Jahren, doch war die Scheu vor dem weißbärtigen Alten noch immer sehr groß und nur stammelnd vermochte der kleine Blondkopf seine diversen Wünsche vorzubringen, die in einem Zweirad mit wirklicher Laterne und silberner Klingel gipfelten. Mit klopfendem Herzen und weit aufgerissenen Augen starrte Freddy dabei den heiligen Niklas an und folgte verstohlen in einiger Entfernung, als der Alte wieder hinaushumpelte und sich von der hübschen Bonne die Thüren öffnen ließ. Bald darauf erschien der Papa, der zu Freddy's Aerger nie zu Hause war, wenn „Santa Claus" einmal kam, und das erregte Gesicht seines Söhnchens bemerkend, nickte er der Mama schmunzelnd zu. Als man sich dann mit einigen Freunden gemüthlich um das hellflackernde Kaminfeuer gruppirt hatte, mußte Freddy, auf Papas Schoß sitzend, erzählen, was er sich denn vom Weihnachtsmann ausgebeten hätte. Mit blitzenden Augen berichtete der Kleine und schloß mit den triumphirenden Worten: „Und wenn „Santa Claus" mir das Bicycle nicht bringt, dann erzähle ich allen Menschen, daß er meiner Miß Nellie unten an der Thür einen Kuß gegeben hat!"

— Die Kinder am Weihnachtsfest. Das echte Kind: Am Weihnachtsabend sitzt die kleine dreijährige Grete in ihrem Bettchen, um mit der Mama zu beten. Zum Schluß des Gebets setzt die Kleine, dem Tage angemessen, hinzu: „Lieber Gott, ich danke Dir auch vielmals für all die schönen Sachen, und dann gratulire ich Dir, liebes Christkind, auch vielmals zu Deinem Geburtstag." — Das blasirte Kind: Adolar zu Melanie: „Du, wir wollen so thun, als ob wir an den Weihnachtsmann glauben, damit Mama und Papa doch auch eine Freude haben."

Welt schaffen; ihr Wahrspruch bedeutet, daß sie der Schmutzwäsche überdrüssig sind, daß sie die Verfolgung der Kleinen bei vollkommener Straflosigkeit der Großen brandmarken und daß die leichtfertige parteiliche Art, wie die Untersuchung geführt und durch politische Rücksichten beeinflußt wurde, sie anekle. Die Auftritte, die die Verkündung des Wahrspruchs begleiteten, waren wieder außerordentlich. — Die Freunde der Freigesprochenen begnügten sich nicht damit, wie toll Beifall zu klatschen; sie setzten über das Schutzgeländer hinweg, das die Bänke der Geschworenen umgiebt, stürzten sich auf diese Männer und schlossen sie in ihre Arme. Der Vorsitzende ließ es gewähren und begann erst mit der Räumung des Saales zu drohen, als die Geschichte zu maßlos wurde.

Eine Depesche der „Daily Mail" aus Singapore erhält die Meldung aufrecht, daß die Franzosen die Insel Hainan besetzt haben. Admiral de la Bédollière habe Berathungen mit dem französischen Vertheidigungsausschuß in Haiphong (Tonkin) gepflogen, in der die Besetzung der Insel beschlossen wurde, sei dann über den Tonkin-Golf gedampft und habe die französische Flagge auf Hainan gehißt. Sodann sei das Telegraphenamt in Hoihau, dem Hafenplatze der Hauptstadt jener Insel, Kingtschau, beschlagnahmt worden. Die ganze Angelegenheit sei geheimgehalten worden und die Besetzung Hainans gleichzeitig mit der russischen Besetzung Port Arthurs erfolgt. — Von anderer Seite wird dieser Meldung entschieden entgegengetreten.

In **England** hat die Nachricht von der Ermordung des Generals Allan lebhafte Erregung hervorgerufen. Wie officiell mitgetheilt wird, wurde Sir Henry Havelock Allan von den Afridis überfallen und ermordert. Die Leiche ist aufgefunden und wird nach Peschawer gebracht werden. Sir Henry hatte Ali Muschid besucht, angeblich um ein disciplinwidriges Benehmen seines Regiments zu untersuchen. — Dieser Mittheilung fügt die „Nat.-Z." hinzu: „Sir Henry war Generallieutenant und Mitglied des Unterhauses. Ali Muschid ist aber jenes Fort zwischen dem Khaibar-Passe und Peschawer, das zuerst von den Afridis genommen, in der letzten Zeit aber ohne Widerstand von den Engländern wieder besetzt worden war. Der Vorgang beweist schlagend, daß die Afridis nicht daran denken, klein beizugeben und die Waffen niederzulegen, wenn sie auch darauf verzichtet haben, größeren Heeresabtheilungen der Engländer sich entgegenzustellen. Zu Ende ist der Kampf darum noch lange nicht!"

Aus **Madrid** wird gemeldet, daß die Veröffentlichung des Protestes General Weyler's gegen die Botschaft des Präsidenten Mc. Kinley aus internationalen Rücksichten verboten worden ist. Wie hinzugesetzt wird, ist denn auch sofort auf Befehl des Kriegsministers die Verfolgung derjenigen Blätter eingeleitet worden, welche den Protest Weyler's veröffentlicht haben. — Dem General selbst wird dieses Vorgehen der Regierung kaum unerwünscht sein, da ihm dadurch die Gelegenheit geboten wird, ohne sein Zuthun in den Augen der patriotischen Spanier als Vorkämpfer der nationalen Ehre zu erscheinen.

Ueber **Serbiens Stellung zu Oesterreich** artikelt das Wiener „Fremdenblatt". Es nimmt eine Depesche des „Temps" aus Belgrad — nach welcher König Milan seinen Aufenthalt in Belgrad plötzlich unterbrochen habe, um angeblich auf der Besitzung der Gräfin Zichy zu jagen, in Wahrheit aber, um durch den Abschluß eines Arrangements Serbien definitiv in das Kielwasser Ungarns zu bringen — zum Anlaß, um die Stellung Oesterreich-Ungarns gegenüber Serbien zu beleuchten. Derlei Ausstreuungen, meint das Blatt, seien auf die Störung der vertrauensvollen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland berechnet. „Oesterreich-Ungarn verlangt von den Balkan-Staaten nichts, als Ruhe und Respect, es wünscht für sie nichts, als eine friedliche, von fremder Einmischung freie, selbständige Entwickelung. . . . In Serbien existirt keine Partei, nicht einmal eine namhafte Persönlichkeit, welche sich für ihre Action oder ihre Pläne auf die Genehmhaltung, die Unterstützung oder auch nur auf Rathschläge der oesterreichisch-ungarischen Regierung berufen könnte. War dies schon seit Jahren der Fall, so muß es um so mehr im gegenwärtigen Momente gelten, wo der Haltung Oesterreich-Ungarns auf Grund loyaler Aussprache mit Rußland auch eine ganz entsprechende Haltung seitens des letzteren gegenübersteht . . Die Großpolitiker kleiner Staaten werden sich abgewöhnen müssen, für ihre Pläne und Intriguen die Großmächte und speciell Oesterreich-Ungarn und Rußland gegen einander in Bewegung zu setzen."

Auf **Korea** ist die Vorherrschaft Rußlands gesichert — so berichten amerikanische Blätter, indem sie sich auf eine diesbezügliche Vertrags-Urkunde berufen. Dieses Schriftstück, so heißt es, ist vom 8. October datirt und vom russischen Gesandten in Peking und dem koreanischen Minister des Auswärtigen unterzeichnet. Laut Befehl des Kaisers von Korea habe der russische Gesandte seine Regierung ersucht, einen Beamten zu senden, um die Finanzangelegenheiten Koreas zu führen und die Bilanz des Zoll-Departements zu übernehmen. Rußland habe darauf den Herrn Alexejew abgesandt, um als Rath des koreanischen Finanz-Departements und Superintendent des Zollwesens zu fungiren. Der finanzielle Rath soll die Besteuerung und die Staatseinnahmen und Ausgaben unter sich haben und das Budget vorlegen. Die betreffenden Minister sollen ihre Zustimmung geben und der Finanzrath soll nicht handeln, ohne sie zu befragen. Der Finanzrath soll diejenigen Summen an das koreanische Schatzamt abliefern, welche zur Bestreitung der Auslagen nöthig sind. Er soll die Staatsausgaben in der strengsten und vorsichtigsten Weise leiten und der koreanischen Regierung über die eingegangenen und verausgabten Gelder Rechenschaft geben. Die verschiedenen Departements und deren Beamten sollen die Finanzangelegenheiten nach den Anweisungen des Finanzrathes führen und ihm helfen. Der Finanzrath seinerseits soll eine passende Persönlichkeit zum Zolldirector an Stelle des jetzigen ernennen. Dieser Zolldirector hat dem Finanzrath seine Rechnungen vorzulegen. Die Zeitdauer dieses Abkommens ist unbegrenzt. Es sollen aber künftighin nur Russen oder Koreaner zum Finanzrath ernannt werden. — In Folge dieses Vertrages sei Alexejew jetzt Nachfolger des Engländers Leavy Brown als Finanzrath und Chef des Zollwesens von Korea geworden.

Aus **China** erschreckt das berüchtigte „Bureau Dalziel" die armen Deutschen mit folgender Meldung aus Shanghai: Die Haltung des Tsungli-Yamen (auswärtiges Amt in China) sei Deutschland gegenüber plötzlich sehr schroff geworden. Es verlange, daß Deutschland sofort Kiao-Tschau räume. — Bemerkenswerth ist übrigens, daß die englischen Blätter in Shanghai sich durchaus anders zu der Besetzung von Kiao-Tschau stellen, als die in London. Sie äußern sich nämlich durchweg wohlwollend zu dem deutschen Vorgehen.

Locales.

Uns geht nachstehende Danksagung zur Veröffentlichung zu:

Die bei Bockenhof verletzten Soldaten haben die chirurgische Klinik verlassen können und mich beauftragt, ihren Wohlthätern und Helfern in der Noth noch ein mal Dank zu sagen.

Dem zufolge muß ich mich an weite Kreise wenden — an die Damen der Stadt, der Provinz, der Mellin'schen Anstalt und des Rothen Kreuzes in Petersburg, welche aufopfernde Pflegerinnendienste geleistet haben; an das hiesige Damen-Comité, an Herrn Kreischef Baron v. Maydell und an das Rothe Kreuz in Riga, durch deren Bemühungen den Kranken Geld, Kleider, Lebensmittel und vieles Andere in reichlichem Maße zukamen. Direct an mich ließen Geldbeiträge gelangen: die Universitäts-Gemeinde durch Herrn Professor Dr. Hoerschelmann, die Direction der baltischen Eisenbahn, die „St. Petersburger Zeitung," Herrschaften und Confirmanden in der Stadt. Eine hiesige große Brauerei lieferte Bier, eine Gärtnerei und Private spendeten Blumen, und als es bekannt wurde, daß die Schwerverletzten besonders gute Lagerstellen nöthig hätten, schickte die Petersburger India rubber Compagnie Wassermatratzen, Wasser- und Luftkissen, die fleche Tochter eines ehemaligen hiesigen Professors ihre Roßhaar- und Sprungfeder-Matratze. Kleine Leute vom Lande brachten Milch, Eier, Blumen und Lebensmittel in die Klinik.

Ohne Alles anführen zu können, schließe ich diese Aufzählung und versichere den freundlichen Gebern: Sie Alle haben wesentlich dazu beigetragen, die Leiden der Kranken abzukürzen und zu mildern, aber auch erkenntliche Menschenherzen gefunden. Denn alle Soldaten ohne Ausnahme erklärten mir, sie würden diese vielfältigen Zeichen der Nächstenliebe ihr Lebelang nicht vergessen.

Chirurgische Universitätsklinik,
D. 24. December Wilh. Koch.

Seit Montag der vergangenen Woche kann man täglich größere Ansammlungen von Menschen am Ufer des Embach zwischen den beiden Brücken wahrnehmen. Seit jenem Tage sind nämlich mehrere Menschen mit dem Aufhacken des Eises auf dem Fluß und mit der Untersuchung des Flußbettes beschäftigt, da man vermuthet, daß die Frau des Kaufmanns L. in den Fluß gestürzt sei. In der Nacht auf Montag hat sie, ganz leicht gekleidet, ihre Wohnung verlassen und man hat bisher keine Nachricht über ihrem Verbleib. Die Annahme, daß die Verschwundene im Embach verunglückt ist, wird durch die Auffindung ihres Hutes und ihrer Pelerine an, resp. in dem Fluß verstärkt. — Da auf der ganzen Strecke zwischen beiden Brücken unzählige kleine Löcher ins Eis gehackt sind, die mit Zeichen nicht versehen sind, so ist dringend davor zu warnen, jene Strecke zur Nachtzeit zu betreten; selbst am Tage ist die Passage nicht ganz unbedenklich. —i—

Anläßlich des Gedenktages der Befreiung der griechisch-orthodoxen Kirche und des russischen Reiches vom Einfalle der Franzosen und der zwanzig mit ihnen verbündeten Völkerschaften findet morgen nach dem Gottesdinst auf dem Platz vor dem Standbilde des Feldmarschalls Barclay de Tolly eine Parade des hier stationirten 95. Krassnojarskischen Regiments statt.

Das „Album der Landsleute der „Fraternitas Rigensis" (1823—1898), das zum nahe bevorstehenden 75-jährigen Jubiläum genannter Corporation vom Cand. jur. Arend v. Berkholz zusammengestellt worden, soll, wie die Rigaer Blätter melden, heute erscheinen und, soweit der Einband hat fertiggestellt werden können, vorläufig in der Buchdruckerei von W. F. Häcker zum Verkauf ausliegen. (Der Preis des gebundenen Exemplars beträgt 3 Rbl.)

Eine werthvolle Gabe speciell für den Weihnachtstisch der Freunde des Schachspiels bietet Friedrich Amelung: soeben ist das von ihm herausgegebene 5. Heft der „Baltischen Schachblätter" (Berlin, Verlag von Julius Springer) erschienen. Es ist ein dauerndes Ehrendenkmal, das der Begründer unserer baltischen Schach-Literatur F. Amelung, dem dieses Mal die Herren P. Kerkovius und C. Behting als Mitarbeiter fördernd zur Seite gestanden haben, in pietätvollem Sinn dem Andenken Andreas Ascharin's, des nächst Lionel Kieseritzky bedeutendsten baltischen Schachspielers, setzt. — Im ersten Capitel giebt dieses 5. Heft Biographisches über Ascharin, bestehend in Nachrufen und Würdigungen sowie in Auszügen aus Ascharin'schen Briefen; das zweite Capitel bietet 44 ausgewählte Partien Ascharin's aus den Jahren 1864—1896. In dieser Sammlung finden sich nicht wenige Partien, die durch die Feinheit der Idee und die Schlagkräftigkeit der Spielführung die helle Freude jedes Verehrers des edlen Schachspiels hervorrufen werden. Herr Amelung aber darf des Dankes eben dieser Verehrer für seine neueste Weihnachtsgabe sicher sein.

Dem „Rez.-Anz." zufolge ist am 5. December dem Dr. phil. Arnold Plates in Riga die Erlaubniß ertheilt worden, mit Präventivcensur unter Redaction der Hauslehrerin Victoria Zwerzchowska eine Monatsschrift unter der Bezeichnung „Baltische Jugendschrift" mit folgendem Programm herauszugeben: 1) Erzählungen, Geschichten (vorzugsweise aus dem vaterländischen Leben), Fabeln, Märchen, Gedichte. 2) Allgemein verständliche wissenschaftliche Artikel über Geographie, Geschichte, Naturwissenschaft 2c. 3) Räthsel, Charaden, Spiele. 4) Briefkasten (Fragen und Antworten). 5) Anzeigen. 6) Illustrationen (sowohl zu den Artikeln, als auch selbständige). — Der Abonnementspreis für das Jahr beträgt ohne Zustellung 2 Rbl. 75 Kop., mit Zustellung, resp. Zusendung 3 Rbl.

Auf der Baltischen Bahn, zwischen den Stationen Tabbifer und Laisholm, ereignete sich am Sonnabend ein Unglücksfall, bei dem der 23-jährige Saadjärwsche Bauer Sarrak das Leben einbüßte. Der Verunglückte hatte in angetrunkenem Zustande die Fahrt nach Hause angetreten und war wahrscheinlich unterwegs eingeschlafen; als er sich dem Eisenbahndamm näherte, merkte er denn auch nicht, daß auch der aus Petersburg um etwa ½2 Uhr hier anlangende Zug herangesaust kam. Das Pferd befand sich bereits auf dem Eisenbahndamm; es wurde von den Puffern aufgespießt und vom Gefährt losgerissen. Als der Zug angehalten wurde, mußte das Pferd mit Hilfe eines Beiles von den Puffern losgelöst werden. Das Gefährt mit dem Insassen war mit solcher Wucht zur Seite geschleudert worden, daß der Sarrak durch den Stoß getödtet worden war. —i—

Ein großer Eichenstamm, der schon viele Jahre im Embach gelegen haben muß, wurde gestern beim Suchen nach der Leiche der Frau L. herausgezogen. Das Holz ist vom langen Liegen ganz schwarz und hart geworden.

Zwei kleinere Diebstähle sind vorgestern ausgeführt worden. Um etwa 4 Uhr Nachmittags wurden in der Fortuna-Straße Nr. 7 aus der unverschlossenen Wohnung des Carl P. verschiedene Sachen gestohlen. An demselbem Tage wurden aus der Ablegekammer der Louise A. in der Erbsen-Straße Nr. 34 Sachen im Werthe von 14 Rbl. gestohlen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Weihnachtsfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
2. Weihnachtsfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: cand. theol. Bergmann.

St. Johannis-Kirche.

1. Feiertag, d. 25. Dcbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn
Collecte zum Besten der Mission und der Armenier.
Lettischer Gottesdienst um ½1 Uhr.
Prediger: stud. Sallkowsky.
Liturgischer Weihnachtsgottesdienst für Kinder um ½4 Uhr Nachmittags.
Liederzettel an der Kirchenthür gegen eine freie Liebesgabe.
2. Feiertag, d. 26. Dcbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 18 Rbl. 26 Kop., 1 goldener Ring und für die Mission 1 Rbl. u. zu Weihnacht 1 Rbl. Außerdem den Armen zu Weihnacht 10 Rbl. (vom Lande) + 3 + 5 + 5 + 1 + 5 + 1 Rbl., für die Armen 10 Rbl. u. 10 Rbl. für die Herberge zur Heimath. 7 Rbl. 50 Kop. zu wohlthätigen Zwecken, 3 Rbl. einem durch Krankheit verarmten jungen Mädchen, 1 Rbl. dem blinden Knaben zu Weihnacht.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Weihnachtsfeiertage deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Estnische Gottesdienste in den Weihnachtstagen:
Am 1. Feiertage um 10 Uhr.
Am 2. Feiertage um 10 Uhr. — Um 4 Uhr Nachmittags estnischer Kindergottesdienst.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Weihnachtsfeiertage, den 25. December: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, d. 26. December: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am 3. Weihnachtsfeiertage, d. 27. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Katholische Kirche.

Mittwoch, den 24. December, wird der Weihnachtsgottesdienst um 12 Uhr Nachts stattfinden.

Donnerstag, den 1. Weihnachtsfeiertag: 1. Messe 8 Uhr Morgens. Hochamt 11 Uhr.

Freitag, den 2. Weihnachtsfeiertag, 1. Messe 8 Uhr Morgens. Hochamt 11 Uhr.

Sonnabend, den 3. Weihnachtsfeiertag: Messe 8 Uhr Morgens. Hochamt 11 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Oberstlieutenant des 95. Krassnojarsk. Infanterie-Regim. Reinhold von der Howen Sohn Paul Ewald Johannes; des Sattlermeisters Georg Lorberg Tochter Margarethe Alide. Gestorben: Constance Baronesse Hoyningen-Huene, 91 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Maler Jaan Jenson, 54¾ Jahr alt; Tischler Jaan Dunmartin, 57 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Eduard Lampson Tochter Elisabeth, des Hermann Eduard Kampmann Tochter Emilie Johanna. Proclamirt: Jüri Kerna mit Miina Adamson. Gestorben: Dorothea Hartmann, Reinhold's Wittwe, 85⁹/₁₂ Jahr alt; Marie Jakobson, Johann's Wittwe, 76 Jahr alt; Samuel Lust, Gust. Sohn, c. 53 Jahr alt; Anna Urst, Karl's Weib, 49 Jahr alt; Tönnis Pärn, Andrei's Sohn, aus Torgel, c. 48 Jahr alt; Helene Wilhelmine Marie Kollak, Tooz' Tochter, 33⁹/₁₂ Jahr alt; Eduard Oskar Anni, Hindrik's Sohn, 28⁹/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

Franz Grauding, † im 80. Jahre am 20. December zu Riga.

Anton Mauritz, † 20. December zu Riga.

Hofräthin Annette Clemenz, geb. Holtermann, † im 82. Jahre am 23. December.

Dim. Kronsförster Hermann Kade, † im 85. Jahre am 22. December zu Saucken-Forstei.

Adrienne Braun, † 19. December zu Moskau.

Frau Fanny Emmeline Fischer, geb. Bukowsky, † 21. December zu St. Petersburg.

Frau Auguste Dorothea Weyrich, geb. Stender, † 22. December zu Riga.

Robert Adler, Beamter der Russisch-Baltischen Waggon-Fabrik, † im 49. Jahre am 19. December zu Riga.

Andreas Sawitzky, ehem. Gutsbeamter in Groß-Autz, † im 90. Jahre am 19. December zu Riga.

Frl. Henriette Plowitzky, † im 78. Jahre am 22. December zu Mitau.

Frau Julie Anna Martinell, geb. Mullack, † im 50. Jahre am 20. December zu Riga.

Frl. Elsbeth Heerwagen, † um den 22. December zu Riga.

Neueste Post.

Hamburg, 3. Jan. (22. Dec.). Mit Rücksicht auf die Entwickelung der Verhältnisse in Ost-Asien in letzter Zeit errichtet die Hamburg-Amerikanische Packetschifffahrts-Gesellschaft einen regelmäßigen monatlichen Dampferdienst zwischen Hamburg, Penang, Singapur, Honkong, Shanghai, Yokohama, Hiogo u. s. w. Die Schiffe werden Hamburg den 25. jeden Monats verlassen. Das erste Schiff geht in diesem Monat ab.

Paris, 3. Jan. (22. Dec.). In Sachen Esterhazy's hat General Saussier in folgender Form verfügt: Der Commandant Esterhazy ist vor das erste Kriegsgericht in Paris zu stellen; die Verhandlungen haben bei geschlossenen Thüren am 10. Januar im Gefängniß Cherche Midi stattzufinden.

Obwohl Ravary in seinem Berichte von keinem Verbrechen spricht, hat General Saussier doch beschlossen, den Major Esterhazy dem Kriegsgericht zu übergeben, damit ein Urtheil gefällt werde, die Ehre der Armee unverletzt bleibe und auf Esterhazy ferner kein Verdacht ruhe.

Dre „Agentur Havas" hat folgendes Telegramm aus Kairo erhalten: Hier währt die Unruhe wegen der Angelegenheiten im Sudan fort. Der Abmarsch zweier englischen Regimenter von den drei hier stehenden nach Unter-Aegypten legt Zeugniß ab von den Absichten der Regierung. Zweifellos haben ernste, während der Feiertage erhaltene Nachrichten die Engländer genöthigt, ernstlich ans Werk zu gehen, während sie ruhig zu überwintern gedachten. In fieberhafter Eile beenden sie die Rekrutenaushebungen und nehmen ohne Wahl und Unterschied alle Eingeborenen, die zu haben sind.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes d-s Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Mittwoch, 24. December. Ein Allerhöchster Befehl ordnet die Errichtung von Volks-Nüchternheits-Curatorien in den Gouvernements Petersburg, Nowgorod, Pleskau, Olonetz, Charkow und in der Stadt St. Petersburg an.

Moskau, Dinstag, 23. December. Professor Sacharjin ist am Gehirnschlage verstorben.

Berlin, Dinstag, 4. Januar (23. Dec.). Capitän Rosendahl, bisher Commandant eines Kriegsschiffes, ist zum Befehlshaber am Lande über die deutschen Streitkräfte in Kiao-Tschau ernannt worden.

London, Dinstag, 4. Jan. (23. Dec.). Aus Canada wird telegraphirt: Im Rathhause stürzte ein Theil des Fußbodens ein und riß 200 Personen mit sich. Die Verunglückten stürzten in den Amtsraum des Bürgermeisters hinab, wo der Fußboden durchschlagen wurde, so daß ein großer Menschenknäuel in den Keller hinabgerissen wurde. Bisher sind 28 Todte und 100 Verwundete heraufgeschafft worden.

Yokohama, Dinstag, 4. Jan. (23. Dec.). Graf Ito ist mit der Neubildung des Ministeriums betraut worden.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Walk nach Fellin.

Abfahrt um 6,25 Morgens und 4,50 Nachm., Ank. in Moisekülll um 10,54 Vorm. und 9,6 Abends, Abf. aus Moisekülll um 11,20 Vorm. und 9,50 Abends, von Abia 12 Mittags und 10,32 Abends, von Hallist 12,35 Mittags und 11,10 Abends, von Kersel 1,30 Nachm. u. 12,9 Nachts, Ank. in Fellin 2,6 Nachmittags u. 12,45 Nachts.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 24. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·6	762·8	759·9
Thermometer (Centigrade)	0·0	1·3	1·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	SW3	SSW4

1. Minimum d. Temp. 0·0
2. Maximum „ 1·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —
4. Niederschlag: 3 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Dec. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,80
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,82
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: fest.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99⅛	
⅝% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295⅛	
II. „ „ (1866)	257½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157½	Käuf
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅝	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	470	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	670½	
„ „ Intern.Hand.-Bank	581½	
„ „ Russ. Bank	406	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1240	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	375	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	122½	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	434	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	175	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	537	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	208	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1575	Käuf.
„ „ 2. „ „	270	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	790	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	147	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,80
Tendenz für Weizen: schwächer.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,15
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,50—4,80
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	—
„ von der unteren Wolga	—
quenzTe für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Reis pr. Pud	5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Firm. C. Mattiesen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Trauernachricht, dass es Gott gefallen hat, meinen inniggeliebten Mann, meinen lieben Sohn und unseren lieben Bruder, den Kaufmann

Carl Eduard Eschscholtz

nach kurzem schweren Leiden zu sich zu rufen. Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. d. Mts., um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die tieftrauernde Wittwe, Mutter und Geschwister.

Odeure, Eau de Cologne
Blumen-Eau de Cologne
Seifen, Puder etc.

der renommirtesten inländ. u. ausländ. Fabriken empfiehlt

John Pfeil.

Es wird gebeten, in diesem Jahre als Ablösung der

Neujahrs-Visiten

einen Beitrag zum Bau der neuen katholischen Kirche zu entrichten.

Probst F. Giscard.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle

Hunyadi János.

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!

Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärztlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein

leicht aber sicher abführendes

Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.



Besitzer **Andreas Saxlehner** Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich

die Unschädlichkeit

der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende

Portrait-Marke

die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.

H.-V.

Am zweiten Feiertage

Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée 20 Kop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Объявленіе.

Юрьевское Городское по Государственному квартирному налогу присутствіе объявляетъ, что до седьмаго (7) января 1898 года производится пріемъ заявленій отъ господъ домовладѣльцевъ ежедневно (за исключеніемъ воскресныхъ и праздничныхъ дней) въ канцеляріи присутствія (Ямаская № 30) въ Уѣздномъ Казначействѣ и въ Городскомъ Полицейскомъ Управленіи. — Также безплатная выдача бланковъ для заявленій.

Предсѣдатель: **Н. А. Лилкинъ.**

Die Jurjewer **Krons-Quartiersteuerbehörde** zeigt hiermit an, dass der Empfang der Quartieranzeigen zum siebenten (7.) Januar 1898 von den Hausbesitzern täglich entgegengenommen wird (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) u. zwar in der Canzellei obiger Behörde (Jamasche Str. Nr. 30), sowie in der Kreisrentei u. in der Stadtpolizeiverwaltung. — Daselbst erfolgt auch die unentgeltliche Ausgabe der Blanquets für die Anzeigen.

Юрьевскій Уѣздный Воинскій Начальникъ

проситъ всѣхъ Штабъ- и Оберъ-офицеровъ и Классныхъ чиновниковъ, состоящихъ на учетѣ по Юрьевскому уѣзду и городу, представить къ 1 Января 1898 года свои адресы о мѣстахъ жительства.

Покорнѣйше прошу лицъ, желающихъ сдѣлать вмѣсто

НОВОГОДНИХЪ ВИЗИТОВЪ

пожертвованія въ пользу пѣвческаго хора при Юрьевской Успанской церкви, записывать свои фамиліи до 30-го с. м. включительно въ магазинѣ П. ПОПОВА на большомъ рынкѣ.

Списокъ фамилій, подписавшихся, будетъ напечатанъ въ „Nordlivländische Zeitung“ 31-го с. м.

Протоіерей **Долговскій.**

Frack-Anzüge

u. schwarze Röcke

werden vermiethet. Ferner empfehle ich in reichhaltiger Auswahl Herrenwäsche, Cravattes, Handschuhe, Tragbänder etc. zu soliden Preisen

Schneider A. Perl

Rigasche Str. Nr. 17
vis-à-vis d. Realschule.

Студентъ

(русскій) ищетъ уроковъ. Техельферская д. 18, кв. 12 Студ. А. А.

Für den Sylvesterabend

Glücksnüsse
und
Karpfen

mit scherzhaften Einlagen zum Glückgiessen

empfiehlt die Droguerie von

Mag. Jürgenson & Schaback.

Alt-Strasse Nr. 17.

Botanisch. Garten. Schlittschuhbahn.

Freitag, den 26. December, am 2. Feiertag, bei günstiger Witterung

Illumination u. Militärmusik von halb 5 bis halb 7 Uhr Nm.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Fremde 35 Kop., Zuschauer 10 Kop., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Billette sind an der Casse vorzuzeigen.

Sonntag, den **28. December,** bei günstiger Witterung

Militair-Musik v. halb 3 bis halb 5 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Cop., Spaziergänger 17 Cop., Fremde 32 Cop., Zuschauer 10 Cop., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. **J. Wanaase.**

Schlittschuhbahn auf dem Embach

unterhalb der Steinbrücke.

Sonnabend, am dritten Feiertag

Illumination und Militärmusik von 5 bis 7 Uhr.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder unter 10 Jahren 8 Kop., Spaziergänger 20 Kop., fremde Herren 32 Kop., fremde Damen 27 Kop., fremde Kinder 17 Kop. Billette sind an der Casse vorzuzeigen. **J. Wanaase.**

Wichtig für Inserenten!!

Mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern erscheint im Jahre 1898 ein neues Monatsblatt

Лифляндскій

Листокъ Объявленій

„Liivimaa kuulutuste leht“

„Livländ. Annoncenblatt.“

In demselben werden allerlei **Annoncen und Publicationen in russischer, deutscher u. estnischer Sprache** gedruckt.

Das Blatt erscheint in jedem Monat ein mal und wird allen **Gemeinden in Liv- und Estland, landwirthschaftlichen Vereinen, Gütern u. Fabriken, allen Gasthäusern in Jurjew, Reval, St. Petersburg, Riga u. a.**, sowie auch allen **grösseren Geschäften u. Fabriken in ganz Russland gratis** versandt.

Wenn private Personen das **„Livländische Annoncenblatt“** zu haben wünschen, so werden sie ersucht, für **24 Kop.** Postmarken in die Redaction zu schicken, worauf das Blatt ihnen **unentgeltlich** per Post versandt wird.

Die erste Nummer des **„Livländischen Annoncenblattes“** erscheint in der **ersten Hälfte des Januar 1898** u. wird in vielen Tausenden Exemplaren gedruckt. Es werden darum alle, die in dem genannten Blatte zu inseriren wünschen, gebeten, ihre Annoncen schon in den **ersten Tagen des Januar** an die Redaction einzusenden.

Adresse: Въ редакцію газеты **„Лифляндскій Листокъ Объявленій“**, гор. Юрьевъ, Лифл. губ.

Herausgeber des „Livländischen Annoncenblattes“

H. Laas

Redacteur des „Põllumees“.

H-Stollen, Patent Neuss

von

Leonhardt & Co., Berlin



haben sich als anerkannt praktischer, dauerhafter und zugleich billigster Hufbeschlag erwiesen und bleiben stets scharf und schonen die Hufe, weil der Beschlag nicht oft gewechselt zu werden braucht. Gewindebohrer und Schlüssel stets vorräthig.

Alleinverkauf für Nord-Livland bei

P. Bokownew, Gr. Markt Nr. 12.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich zum kommenden Januar-Markt mit einem gut assortirten

Strickwaaren-Lager aus d. Strickanstalt v. M. Silpert-Riga

wiederum eintreffen werde. Hochachtungsvoll

S. Mandelkorn.

Stand in der Uhrenhdlg. des Herrn Michéll, Gr. Markt 8.

NB. Jedes Paar der **diamant-schwarzen Strümpfe** ist mit einer **Garantie** obiger Firma gezeichnet.



Zum Sylvester-Abend

empfiehlt die **japanischen**

Wunderblumen

welche, in warmes Wasser geworfen, sich zu wunderbaren Gebilden entfalten, ferner

Glücksnüsse und **-Figuren**

mit scherzhaften Einlagen und Wahrsagekarten

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Wiener Conditorei

Johannisstr. Nr. 7.

Weihnachtsausstellung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich meine reichassortirte Ausstellung von Weihnachtsconfituren aller Art. Baumconfect, Marzipanfrüchte vom feinsten Marzipan, Chocoladefiguren u. -Spielzeug. Als neu empfehle ich eßbares Marzipan-Spielzeug. Königsberger u. Lübecker Marzipan stets frisch. Naschwerk in reicher Auswahl.

Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Besonders empfehlenswerth sind ächte sächsische Stollen.

Bestellungen erbittet rechtzeitig

J. Werner.

Hotel „Rom“

empfiehlt **warmes Frühstück, Elennsteaks, Gulasch,** diverse **Biere,** billige **Zimmer.** Gr. Markt 17.

Walk, Restauration.

Im Centrum der Stadt ist das in der ganzen Umgegend wohlbekannte und bisher am meisten besuchte

Hotel

der verstorbenen Frau Brucks mit sämmtlicher schöner Einrichtung nebst Garten, mit oder ohne **Buffet, sofort zu vergeben.**

Nähere Auskunft ertheilt Herr M. Alwer-Walk, Weinhandlung

Grand-Restaurant

O. Poirier.

Ausstich von

ff. Münchener Bockbier

der

Brauerei C. Stritzky, Riga.

Hübsche

Neujahrskarten

empfiehlt

M. Vares.

Zum Verreisen wird gesucht eine

Kammerjungfer

die gut zu plätten u. zu nähen versteht. Täglich von 11—12 Rigasche Str. Nr. 44.

Das an der Ritter-Str. Nr. 18 belegene

Budenlocal

sammt Keller u. einer Handkammer, sowie Buden-Einrichtung wird am **1. Januar 1898 miethfrei.**

Neujahrs-Gratulations-Karten

in verschiedenen neuen Mustern, auch **mit Ansichten der Stadt**

Humoristische Neujahrskarten

und neueste

Gratulationskarten

zu den verschiedensten Festgelegenheiten passend, empfiehlt

E. A. Just.

Eine grosse Auswahl

Glacé-, schwedisch-, reh-, zickelfüllenlederne

Handschuhe

zu herabgesetzten Preisen empfiehlt **Heller,** Alexander-Str. Nr. 3.

Zu verkaufen:

1 Real-Encyclopädie von Eulenburg. 15 Bände, gbd.

1 geburtshilfliches u. chirurgisches Besteck und

1 Microskop.

Näheres bei **Reinwald** im Anatomicum.

Ein gebrauchter, gut erhaltener, kupferner

Fischkessel

wird billig verkauft in der Lampenhandlung Simon, in der Ritterstr.

Eine große Partie zurückgelegter

Handschuhe

Trag- u. Strumpfbänder

werden zu ganz besonders billigen Preisen verkauft Alexander-Str. 3.

Heller.

Ein Lehrling

aus guter Familie mit erforderlicher Schulbildung kann sich melden bei

Gebr. Brock.

Aufs Land werden Knaben und Mädchen von 12—14 Jahren zum

Mitunterricht

gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Propst Oehrn.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, der deutschen u. russischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, wird für ein hiesiges Comptoir gewünscht. Selbstgeschriebene Offerten empfängt die Exp. d. „Nordlivl. Ztg.“ sub E. S.

Eine russischsprechende

Köchin

wird gesucht — Botanische Str. Nr. 22, parterre.

Eine freundliche Familienwohnung mit Veranda, Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an der Revalschen Straße zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 55, oben.

Milchhandlung

u. Local mit gr. Backofen **zu** vermiethen, auch **Wohnung** v. 3 Zimmern — Petersb. Str. 45.

H.-V.

Am dritten Feiertage

zur

Feier

des

Stiftungstages

Musik.

Diejenigen Herren Mitglieder, welche am Festessen (Couvert 60 Kop. à Person) theilzunehmen wünschen, werden ersucht, sich rechtzeitig beim Herrn Oeconom des Vereins zu melden.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Am zweiten Feiertage c.

12 Uhr Mittags

Frühstücks-Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Die Direction.

Wanemuine.

Am 2. Weihnachtstage, 26. Dec. c.

Tanzabend.

Billette: Mitglieder u. Damen zahlen 35 Cop., eingeführte Herren 65 Cop.

Anfang 9 Uhr Abds.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Am 3. Weihnachtsf., 27. Dec. c.

Don Cesar.

Komische Operette in 3 Acten nach O. Walther v. A. Sahl. Musik v. R. Dellinger.

Sonntag, den 28. December c.

Genoweewa.

(Genoveva.)

Schauspiel mit Gesang in 5 Acten (10 Bildern) nach Raupach v. T. Ellerhein.

Anfang an beiden Abend. um 8 Uhr.

A. Wiera.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 24-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Лилкинъ. — Дежурный Цензоръ.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 290. Sonnabend, den 27. December (8. Januar 1898) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1898.

Die Bestellungen auf die „**Nordlivländische Zeitung**" pro 1898 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	ohne Zustellung:	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	6 Rbl. — Kop.	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ — „	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	1 „ 75 „	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 75 „	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die geehrten Abonnenten der „Nordlivländischen Zeitung", die das Abonnement für 1898 noch nicht erneuert haben, bitten wir um baldige Abonnements-Erneuerung, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine prompte Erledigung unmöglich macht und die pünctliche Zustellung der Zeitung am 1. Januar in Frage stellt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh, Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Vor hundert Jahren. Creditbillette. Wolmar: Introduction. Riga: Bekanntmachungen des Polizeimeisters. St. Petersburg: Zur Räumung Kassalas Tageschronik. Kostroma: Strike. Orenburg: Semstwo-Institutionen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Vor hundert Jahren.

Für das russische Reich war das Jahr 1797 schon wegen des kurz vorher stattgehabten Regierungswechsels (im November 1796 war die Kaiserin Katharina II. verstorben und Kaiser Paul hatte den Thron bestiegen) von weitreichender Bedeutung. Aber auch für die kleine baltische Welt ist aus dem genannten Jahr Manches zu verzeichnen, was der Erinnerung werth ist. Ein interessanter Artikel der „St. Pet. Z." erzählt Folgendes:

In Riga, das um die Mitte des Jahrhunderts 15,000 bis 16,000 Einwohner gezählt hatte, wurde 1797 eine Zählung der Bevölkerung und ihrer Wohnstätten vorgenommen, welche das nachstehende Ergebniß bot. Man zählte in der inneren Stadt 944, in der Mitauschen Vorstadt 612, in den beiden anderen Vorstädten 1268 Gebäude, in welchen zusammen 28,891 Bewohner, darunter 790 Kaufleute und 1859 Zunftgenossen und Beisassen, wohnen sollten, die an Vermögenssteuern 42,600 Rbl., an Kopfsteuern 8400 Rbl. jährlich aufbrachten. Die Stärke der damaligen Garnison Rigas betrug 13,000 Mann, für welche 20,000 Albertus-Thaler jährlich aufgewendet wurden. Die Kosten der Polizei konnten mit 18,000 Thalern, diejenigen der Post mit 2800 Thalern jährlich bestritten werden. — Der Vergleichung wegen darf erwähnt werden, daß man für das damalige St. Petersburg etwa 200,000 Bewohner annahm — während gegenwärtig auf Riga ca. 260,000 Einwohner kommen, dessen städtisches Budget 1897 mit mehr als zwei Millionen Rubeln balancirt hat.

Auf „Pflege der materiellen Interessen" im heutigen Sinne des Wortes besann man sich vor hundert Jahren eben nur ausnahmeweise — was unter diese Bezeichnung gebracht werden konnte, bezog sich aber wesentlich auf die Sorge für Privilegien und Gerechtsame, die man zu den wichtigsten Factoren des „Volksreichthums" zu zählen gewohnt war. Eine Vorstellung davon, daß es auf andere als diese Dinge ankomme, begann sich indessen schon damals zu regen. Unter den Beschlüssen, welche der livländische Landtag von 1797 (der sog. Restitutions-Landtag) faßte, nimmt das Gesuch um Allerhöchste Bestätigung der livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät eine bemerkenswerthe Stelle ein. Die thatsächliche Begründung dieser um die Entwickelung der livländischen Landwirthschaft hochverdienten Gesellschaft datirte bereits um mehrere Jahre zurück. Dem Landtage von 1792 war der Plan zu einer solchen bei der Mittheilung vorgelegt worden, ein „unbekannt bleiben Wollender" habe eine Donation von 40,000 Th. Alb. dargebracht, mit deren Hilfe das neue Unternehmen in Ausführung gebracht werden sollte. Erst mehrere Jahre später wurde bekannt gegeben, daß der großmüthige Geber dieser nach damaligen Begriffen großen Summe der (im J. 1723 zu Reval geborene, 1794 verstorbene) Kaufmann Peter Heinrich v. Blanckenhagen gewesen sei. — Der Initiative desselben ausgezeichneten Patrioten war die Anregung zu einem anderen Unternehmen zu danken gewesen, das damals (1797) für unausführbar galt, einige Jahre später (1802) indessen in die Wirklichkeit trat, — die Begründung des livländischen adeligen Creditvereines, von welchem auf dem Landtage von 1789 zum ersten Male die Rede gewesen war, und zwar mit dem Hinzufügen, daß Herr v. Blanckenhagen sich bereit erklärt habe, denjenigen Gutsbesitzern zu Hilfe zu kommen, „die ihm schuldig seien und die dem zu gründenden Vereine beitreten wollten." Die Sache war wesentlich an dem Widerspruche eines wunderlichen alten Herrn, des Generals v. Weißmann auf Schloß Serben gescheitert, obgleich eine constituirende Versammlung der Interessenten bereits am 20. December 1789 stattgefunden hatte. Gegen das geplante „Creditsystem" (bekanntlich wird die erwähnte Bank noch gegenwärtig in Livland „das System" genannt) hatte Weißmann geltend gemacht, „daß in monarchischen Staaten das Eigenthum der schützenden Decke der Dunkelheit bedürfe, um nicht exponirt zu sein." — Was 1789 und 1797 für unmöglich gegolten, kam indessen wenige Jahre später in Ausführung. Noch unter der Regierung Kaiser Paul's wurde das wichtige Unternehmen Gegenstand einer an den Dirigirenden Senat gerichteten Eingabe, auf welche am 12. October 1802 ein günstiger Bescheid erfolgte. Für die Gestaltung der livländischen Agrar-Verhältnisse begann damit „das neue Jahrhundert."

Creditbillette im Werthe von 69,778,167 Rbl. sind, der „Hand. u. Ind.-Z." zufolge, an drei Tagen in Petersburg verbrannt worden. Damit ist die Summe der im Verkehr befindlichen Creditbillette, die sich nach amtlicher Notirung am 23. November auf 1,068,778,167 Rbl. belief, auf 999 Millionen Rbl. zurückgegangen.

Aus dem Wolmarschen Kreise. Am 14. December, dem dritten Advents-Sonntag, wurde, wie das „Rig. Kirchbl." berichtet, der Pastor Carl Treu, der jüngste Sohn des weil. Pastors zu Nitau, Ditmar Treu, vom Wolmarschen

Feuilleton.

162) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 4.

Im Staate Washington.

San Francisco, 28. Juni 1897.

Gleich hinter dem Flecken Roy kreuzte ich den Nesqually-River, einen Fluß, der sich durch auffallend malerische Ufer hervorthut und in dessen Bereich besonders schmucke Farmen liegen. Vielfach sah man Molkereien, in denen durch Pferde- oder Wasserkraft getriebene Centrifugen und Buttermaschinen arbeiteten, während die Heerden in einiger Entfernung sich am üppigen, kleeuntermischten Grase gütlich thaten; die weiß gestrichenen Wohnhäuser lagen zwischen Gärten da, die Wirthschaftsgebäude zeichneten sich durch große Stattlichkeit aus, auch die Felder sah man, soweit solches in Amerika geschieht, rationell bearbeitet — kurz es war ein erfreuliches Bild, welches die Gegend gewährte. Uebrigens muß man nicht aus dem Auge lassen, daß der Amerikaner eigentlich nicht den Küstenstrich, also die Staaten Washington, Oregon und Californien, als wilden Westen bezeichnet, sondern denselben mehr östlich, bis jenseit der Sierra Nevada verlegt.

Weiter wandernd bemerkte ich mehrfach erratische Granitblöcke umherliegen — ein Umstand, den ich, seitdem ich West-Rußland verlassen, nicht wieder angetroffen habe. Freilich hielt solches auch hier nicht auf eine größere Strecke an; wo es jedoch der Fall war, sah man weit und breit kein ähnliches Gestein, die angrenzenden Berge bestanden vielmehr aus lockerem Erdreich.

Bei der Station Mac Intosh wurde es recht bergig. Das Gras wuchs hier außerordentlich üppig, desgleichen der schöne dichte Wald; Hopfen auf den Feldern und Epheu in den Gärten wetteiferten mit einander, Bäume und Büsche oder die ihnen zur Stütze dienenden Stangen zu überwuchern, das Nadelholz spendete herrliche Düfte und daher war es heute ein Vergnügen zu wandern. Die Nadeln der hiesigen Föhren sind so aromatisch, daß man einen Hochgenuß daran findet, sie in den Händen zu zerdrücken und dann den Duft einzuathmen; Kinder habe ich sogar gesehen, dieselben mit Behagen zerkauen.

Neben der Station Tanino, die ich nun passirte, gab es sogar zwei Hotels und zahlreiche sonstige sehr schmucke Bauten, von denen ich über 35 zählte. Hier blieb ich zur Nacht. Auch dieses Oertchen erinnerte mich lebhaft an die Rigaschen Badeorte. Alles ebenso sauber und nett wie dort und ich glaube fest, daß sich hier die Ansiedler wohl fühlen müssen, denn der Boden schien wirklich vorzüglich zu sein und auch das Klima wurde in überschwänglichen Worten gelobt. Die Häuser, die meist weiß, grau oder in hellem Gelb gestrichen waren, deuteten durch ihr Aeußeres auf eine behagliche Existenz ihrer Insassen hin. Schade nur, daß ich zu wenig englisch spreche, um mich mit den liebenswürdigen Amerikanern unterhalten zu können; mit den Deutschen aber in kleineren Ortschaften und Dörfern zu verkehren, bietet keinen Genuß. Es sind, selbst wenn sie Entgegenkommen zeigen, fast ausnahmelos total bornirte Leute, welche meist Schenkstuben unterhalten und freilich wohlhabend werden, aber aus diesem Grunde besonders unangenehm sind. Wenn ich Einem begegne, der eine goldene Uhrkette so dick wie eine Leberwurst zur Schau trägt, dann mache ich consequent Kehrt und suche lieber ein amerikanisches Wirthshaus auf, wo ich allein den langen Abend zubringe.

Als ich am 22. früh bei denkbar schönstem Wetter ausmarschirte, hätte ich fast eine sehr unangenehme Carambolage gehabt. Ein stattliches Ochslein, rund und glatt wie ein Seehund, delectirte sich nämlich hinter einem morschen Zaun am prächtigen Grase und schien mir so harmlos, daß ich trotz der langen und spitzen Hörner, die es zur Schau trug, ganz nahe vorbeimarschirte. Doch das schien ihm nicht zu gefallen. Plötzlich begann es zu brummen, stampfte mit den Vorderfüßen auf dem Boden umher, daß Rasen und Erdreich weit umherflogen und dann sauste es mit gesenkten Hörnern gegen die Bretter der Umzäunung, diese gaben nach und nun schien mein Loos besiegelt. Allein, wie nun einmal das liebe Hornvieh nicht sehr geistreich zu sein pflegt, so lenkte gewissermaßen die krachende Brettergeschichte vorläufig den Angreifer von meiner Person ab. Ein Stoß und noch einer wurde der leblosen Masse applicirt und die Freude, daß die „Flicker" nur so umherflogen, kannte keine Grenzen! Das benutzte ich, erreichte im Eilschritt das nächste Gehölz und wartete dort das Weitere ab, was denn auch in Gestalt eines zu Pferde erscheinenden Farmers eintrat, der ziemlich derb der Zerstörungswuth des Stieres Einhalt gebot. Es gab ziemliche Prügel mit einer Karbatsche und dann wurde der Raufbold zu seiner Heerde zurückgetrieben.

Immer stattlicher wurden nun die Berge; in der Nähe des Städtchens Centralia gab es sogar mit Erdreich überdeckte Sandsteinfelsen, aus denen man große Blöcke herausmeißelte, um sie per Bahn zu versenden. Es waren hier diverse Compagnien mit Dutzenden Tagelöhnern thätig. Der zum größten Theil noch unerforschte Mineralreichthum in Washington ist überhaupt beachtenswerth: nicht nur Gold, Silber, Quecksilber u. s. w. wird dort gewonnen, sondern auch vorzügliche Steinkohlen giebt es vielfach; vorläufig bedarf man ihrer bei dem immensen Holzreichthum nur in ganz geringer Menge und daher stellt sich der Preis auch nur auf 2½ Dollars die Tonne. Eben werden sogar noch die Locomotiven der Bahn mit Holz geheizt.

In Centralia blieb ich nur eine Stunde und marschirte dann weiter, um in Chehalis, einem Städtchen von 2000 Einwohnern, einen Tag zu verbleiben und zu arbeiten. Ja, man nennt einen Ort von dieser Einwohnerzahl bei uns Städtchen und ist gewohnt, dabei sich Etwas zu denken, wo es ungepflasterte Straßen, trübe Petroleumlaternen, neugierige und verklatschte Spießbürger, allenfalls noch ein Käseblättchen giebt und wo man sich wie ein Kettenhund langweilt; doch solches ist hier nicht der Fall. Chehalis besitzt nämlich 3 Zeitungen, 3 Freischulen — darunter zwei mit höherem Cursus, der die Schüler berechtigt, Hochschulen zu beziehen — eine Hauptstraße, auf welcher namentlich des Abends ein äußerst reges Gewoge herrscht, elektrische Beleuchtung und demnach in zahlreichen Lichtern erstrahlende Magazine und Hotels und schließlich sogar ein Opernhaus. Wird nun letzteres auch nur von durchreisenden Künstlern besucht, so finden dort doch beständig gesellige Abende, Vorträge und Musikunterhaltungen statt, so daß es an Amüsement kaum mangelt und man daher ganz lustig die Zeit zu verbringen vermag, um so mehr, als alle Lebensmittel billig und die Löhne vorzüglich sind. Wie ganz anders doch das menschliche Dasein sich da gestaltet! Selbst die augenblickliche Arbeitsnoth vermag hier diesen Eindruck nicht sonderlich zu beeinträchtigen.

Die staatlichen Schulen in Amerika sind, wenn man sich so ausdrücken kann, ausnahmelos Freischulen oder, richtiger gesagt, zahlt ein Vater von 12 Kindern genau so viel Schulgeld im Jahre, wie der Junggeselle, der nie das Joch der Ehe auf seine Schultern zu nehmen gedenkt. Das ist eine prächtige Einrichtung. In die allgemeinen Abgaben, welche z. B. in Californien bei einem land- und besitzlosen Menschen 7 Dollar im Jahre betragen und dann nach Maßgabe des Einkommens eine Steigerung erfahren, ist nämlich ein Posten für Schulhäuser und Lehrer vorgesehen, so daß jeder Bürger, selbst der außerhalb der Städte lebende Farmer, der Annehmlichkeit theilhaftig wird, seine Kinder kostenlos heranzubilden. Ich habe beispielsweise Gegenden durchwandert, wo alle 3 Meilen ein schmuckes Schulhaus stand, so daß die Jugend nicht einmal das Elternhaus dauernd zu verlassen braucht, um eine Durchschnittsbildung zu erlangen.

Unter den Anglo-Amerikanern und einigen hier geborenen Ebräern — welche der Yankee zum Unterschiede von den Eingewanderten gern die weißen Juden nennt — erregte mein Aufenthalt in Chehalis, bezw. der Sport, dem ich unterthan bin, allgemeine Theilnahme, und es wurden mir nicht nur diverse Aufmerksamkeiten erwiesen, sondern ich wurde sogar, falls ich mich auf der Straße zeigte, förmlich umringt und mit Fragen bestürmt. Man verlangte, ich solle bei meinem schlechten Englisch einen Vortrag halten, was ich jedoch unterließ, denn ich spreche diese Sprache zu schlecht und vorläufig kenne ich nur „Hotel- und Reiseworte". In dieser, mir überall von Seiten der Anglo-Amerikaner erwiesenen Aufmerksamkeit kann man am Ende nicht einmal so sehr Begeisterung für den Sport, als das Gegentheil von dem erblicken, was z. B. die 50,000 Deutschen zu San Francisco mit den Worten: „Was geht

Sprengelspropst Schlau unter Assistenz der Pastoren Neuland-Wolmarshof und Blumenthal-Burtneck feierlich in Papendorf introducirt. Leider konnte der bisherige Pastor zu Papendorf, R. v. Sengbusch, seiner Kränklichkeit wegen sich an der Feier nicht persönlich betheiligen.

Riga. Folgende Bekantmachung des Polizeimeisters lesen wir in den Rigaer Blättern vom 24. December: „Am Donnerstag, dem 25. December, als am ersten Weihnachtsfeiertage, wird zum Gedächtniß an die Errettung des Staates und der Kirche von dem Einfall des Feindes im Jahre 1812 in der Rigaschen Kathedrale von Sr. Eminenz dem Bischof von Riga und Mitau Agathangel die Liturgie celebrirt werden, welche um 9¾ Uhr Morgens beginnt, und nach Beendigung derselben ein Dankgebet."

— Folgender Tagesbefehl des Polizeimeisters wird in der „Pol.-Z." veröffentlicht: „In letzter Zeit wurde in einem Fall seitens der Polizei versäumt, der Administration der städtischen Sectionskammer rechtzeitig mitzutheilen, daß der Bestattung einer der Sectionskammer von einer Bezirkspolizeiverwaltung übergebenen Leiche von Seiten der Polizei nichts im Wege stehe. Behufs Beseitigung derartiger Ungehörigkeit schreibe ich den Herren Pristaws vor, in denjenigen Fällen, in welchen die diesbezügliche Untersuchung in der im Art. 253 des Ustaws über das Criminalgerichtsverfahren vorgesehenen Ordnung einzustellen ist, sofort nach Beendigung der ärztlichen Besichtigung des Leichnams der Administration der städtischen Sectionskammer schriftlich mitzutheilen, daß der Bestattung der Leiche von Seiten der Polizei nichts im Wege steht. In Anbetracht dessen, daß die Erfüllung dieser auf dem Gesetz bastirenden Anordnung auch vor deren Erlassung für die Chargen der Polizei obligatorisch war, ertheile ich dem Pristaw des zweiten Bezirks der Mitauer Vorstadt, Hofrath Cholewinsky, einen Verweis dafür, daß er unterlassen, der Sectionskammer rechtzeitig mitzutheilen, daß gegen die Bestattung einer im Bereich des besagten Bezirks aufgefundenen Kindesleiche nichts einzuwenden sei."

St. Petersburg, 26. December. Zur Räumung Kassalas schreibt das „Journal de St. Pétersbourg": „Die Periode der afrikanischen Illusionen scheint definitiv zu Ende zu sein. Es ist immer eine peinliche Aufgabe, einer großen Nation Rathschläge der Mäßigung zu geben; wenn sich aber ein Staatsmann, den seine patriotischen Gefühle und sein erhabener Charakter über jeden Vorwurf des Kleinmuths erheben, dieser Aufgabe widmet, so kann er gewiß sein, daß ihm die große Majorität der öffentlichen Meinung folgt, die ihm Dank weiß, daß sich Marquis di Rudini, als er die Macht unter den bekannten Bedingungen übernahm, in Uebereinstimmung mit einem großen Theil der italienischen öffentlichen Meinung wußte; Allen waren die Augen aber noch nicht geöffnet und in der Deputirtenkammer war seine Stellung lange schwankend, da er sich aus recht ungleichartigen Elementen eine Majorität schaffen mußte."

— Der Telegraph brachte am Mittwoch die Nachricht, daß der Director der therapeutischen Universitätsklinik in Moskau, Professor Geheimrath G. A. Sacharjin, der hervorragendste Kliniker Rußlands, an einem Gehirnschlage verstorben ist. Wie die „Nowosti" erwähnen, genoß der Verstorbene den wohlbegründeten Ruf, in Rußland die erste Autorität auf seinem Gebiete gewesen zu sein, und die Zahl Derer, die aus allen Theilen des Reiches bei ihm Hilfe suchten und fanden, war ungemein groß. Nachdem Sacharjin im Jahre 1852 die medicinische Facultät der Universität Moskau mit der Würde eines Doctoranden absolvirt hatte, wurde er zum Assistenten des Professors Owen an der therapeutischen Universitätsklinik ernannt. Auf Grund seiner Aufsehen erregenden Dissertation „De puerperii morbis" mit dem Doctorhut ausgezeichnet, erfolgte vier Jahre darauf (1858) die Abcommandirung ins Ausland, von wo der junge Gelehrte nach zwei Jahren zurückkehrte, um sich in Moskau abermals als Assistent an der therapeutischen Universitätsklinik niederzulassen. Schon die ersten Vorlesungen lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf Sacharjin und es konnte nicht ausbleiben, daß bereits nach zwei Jahren (1862) die Ernennung zum ordentlichen Professor und Director der therapeutischen Klinik erfolgte. Letzteres Amt bekleidete Sacharjin bis zu seinem Tode, während er seine Vorlesungen, wie die „Nowosti" erwähnen, bereits im vorigen Jahre aufgegeben hatte. G. A. Sacharjin hat eine eigene Schule begründet, die im Auslande und in Rußland unter dem Namen der Moskauschen oder Sacharjin'schen bekannt ist und in sofern eine eigenartige Stellung in der medicinischen Welt einnimmt, als die Aerzte dieser Schule sich von besonderen Principien bei der Dosirung der Arzneimittel leiten lassen und große Dosen verordnen.

Orenburg. Dieser Tage fand, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, unter dem Präsidium des Gouverneurs die 8. Berathung betreffs Einführung der Landschaftsinstitutionen im Gouvernement statt. Die Majorität hielt die Einführung mit einigen Abänderungen für möglich; als unmöglich wurde die Anwendung der Reform auf die eine Hälfte des Gouvernements bezeichnet, die das Gebiet des Orenburger Kosakenheeres ausmacht.

Kostroma. Dieser Tage gelangte nach dem „Kurier" vor der temporären Abtheilung des Kostromaschen Bezirksgerichts ein Proceß wegen Arbeits-Einstellung in der Weberei im Dorfe Nowolokoje zur Verhandlung. Der Sachverhalt ist ungefähr Folgender: Am 14. Mai d. J. forderte eine Gruppe von Webern der Fabrik der Wolga-Manufactur-Gesellschaft P. Mindowski und J. Bakakin im Dorfe Nowolokoje (Kineschmaer Kreis) eine Lohnaufbesserung. Die Fabrikdirectoren verwiesen die betreffenden Weber an den Fabrikinspector; doch erschienen sie nicht bei diesem, sondern begaben sich in die Fabrik und hetzten die Arbeiter auf, die nun nach und nach die Arbeit einstellten. Am folgenden Tage wollte wohl ein kleiner Theil der Strikenden die Arbeit wieder aufnehmen, wurde aber von den Kameraden davon abgehalten. Darauf wurde bis zum 24. Mai überhaupt nicht gearbeitet, worauf sich wieder ca. 400 Arbeiter an den Webstühlen einfanden, aber auch nur für einige Tage, denn am 29. Mai verließen sie dieselben wieder und kehrten erst mit den Uebrigen am 9. Juni wieder zurück nachdem die Fabrikdirection eine 10-procentige Lohnaufbesserung bewilligt hatte. In der Folge wurden 7 Arbeiter der Fabrik wegen Aufreizung zum Strike vor der temporären Abtheilung des Kostromaschen Bezirksgerichts in Kineschma zur Verantwortung gezogen, und in der dieser Tage stattgehabten Verhandlung wurden sämmtliche Angeklagte schuldig befunden und zu je 3 Wochen Polizeiarrest verurtheilt.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. December (8. Januar 1898)

Neujahrs-Empfänge.

Der Neujahrs-Tag ist dahingegangen, ohne in der politischen Welt Eindrücke von besonderer Bedeutung zu hinterlassen. Die bezeichnendste Kundgebung war wohl der bereits gemeldete telegraphische Austausch der erneuten Sympathiebezeigungen zwischen Sr. Majestät dem Kaiser Nikolai II. und dem Präsidenten Felix Faure am Neujahrs-Tage.

In Berlin verlief der Neujahrs-Empfang mit dem üblichen Gepränge, jedoch ohne eine kaiserliche Ansprache. Um 10 Uhr begann der feierliche Gottesdienst. Während der Segen ertheilt wurde, begann im Lustgarten das Abfeuern der 101 Salutschüsse. Unterdessen bereitete sich im Weißen Saale die große Gratulations-Cour vor. In der nach der Capelle führenden Thür erschienen zwei Hoffouriere in ihren goldstrotzenden Uniformen; die Hof- und Leibpagen folgten, hierauf die Hofchargen, zuletzt der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg. Sodann erschien der Kaiser, ihm zur Seite Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich (die Kaiserin Augusta Victoria ist unpäßlich). Paarweise folgten die Prinzen und Prinzessinnen sowie die Hofstaaten. Der Zug durchschritt den Saal. Eine sanfte Musik ertönte, die Cour begann. Als Erster in der Reihe erschien der Staatssecretär, Staatsminister Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner in Vertretung des Reichskanzlers. Dieser nahm an der Cour wegen des in seinem Hause eingetretenen Trauerfalles nicht theil und hatte aus dem gleichen Grunde die Glückwünsche zum Jahreswechsel dem Kaiser schriftlich übermittelt; der Kaiser hatte diese Glückwünsche bereits am Sylvester-Abend persönlich im Palais des Fürsten erwidert.

In Paris fand beim Präsidenten Faure der Neujahrs-Empfang des diplomatischen Corps statt. Der päpstliche Nuntius, Monsignore Clari, brachte als Doyen die Wünsche des diplomatischen Corps für das Wohlergehen des Präsidenten und die Wohlfahrt Frankreichs dar. Msgre. Clari fügte hinzu, er habe das Glück gehabt, während seines ganzen Aufenthalts in Frankreich die Bedeutung der Mitwirkung Frankreichs an den Werken der Civilisation und des Friedens der ganzen Welt würdigen zu können, und schloß mit der Versicherung, alle Souveräne und Staatsoberhäupter seien für den Frieden, der das Ideal der Völker und das Glück der Nationen bilde. — Präsident Faure sprach seinen Dank aus und bemerkte, Frankreich werde der übernommenen Aufgabe, an den Werken der Civilisation und des Friedens mitzuwirken, nicht untreu werden. Die auf diesem Wege im vergangenen Jahre erlangten Resultate seien keine Entmuthigung für Frankreichs Streben und Hoffen. Dank dem stetigen Geist der Weisheit und Union, der ohne Unterbrechung im Rathe der Mächte dominirte, sei das hohe Interesse, das sich an die Erhaltung des allgemeinen Friedens knüpft, aus schweren Prüfungen intact hervorgegangen. Die Gefühle, denen Nuntius Clari Ausdruck gegeben, seien ein neues Zeugniß für die einmüthige Hingebung der Regierungen und der Völker an die Sache der Eintracht und des friedlichen Fortschritts.

In Rom empfingen der König und die Königin am Nachmittage des 1. Januar die Vertreter der staatlichen, provinziellen und städtischen Körperschaften. In Erwiderung auf die Ansprache der Vertreter des Senats sagte der König, das neue Jahr beginne unter glücklichen Auspicien. Man habe deshalb Grund zu der Hoffnung, daß es von reichem Segen für das italienische Volk sein werde. — In seiner Antwort auf die Ansprache der Vertreter der Kammer richtete der König einen warmen Appell an die Weisheit und den Patriotismus der Deputirten und forderte sie auf, nach Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten ohne Verzug zur Berathung der ihnen bereits vorgelegten Gesetzentwürfe sowie der Vorlagen zu schreiten, welche ihnen von der Regierung noch unterbreitet werden würden.

Zur ostasiatischen Frage.

Der Telegraph brachte gestern Nachmittag die wichtige Kunde von der deutsch-chinesischen Regelung der Kiao-Tschau-Affaire. China hat, wie vorauszusehen war, sich darein ergeben, die deutschen Forderungen zu erfüllen: in der Form eines langjährigen, voraussichtlich sehr langjährigen Pachtbesitzes hat Deutschland ohne Schwertstreich einen werthvollen Stützpunct für seine commerciellen und politischen Interessen in China erlangt. Der Vertrag, in Bezug auf dessen Inhalt wir auf die Telegramme verweisen, ist zweifellos ein voller Erfolg der deutschen Diplomatie und speciell wohl auch des deutschen Botschafters in Peking, des Barons Heyking. In Deutschland wird man sich dieser Neujahrs-Gabe freuen.

*

Das Verhalten Englands in der ostasiatischen Frage hat sich in seinem praktischen Endziel noch nicht geklärt. Vorab beschränkt Britannien sich auf Demonstrationen und voraussichtlich wird es dabei auch sein Bewenden haben. Die ostasiatischen Demonstrationen haben vornehmlich zwei Schauplätze: Chemulpo (Korea) und Port Arthur. Wie jetzt officiell in London bekannt gemacht wird, liegen vor Chemulpo 7 und im Hafen vor Port Arthur 2 britische Kriegsschiffe. Nach einer Meldung der „Central News" bezweckt die Anwesenheit der britischen Kriegsschiffe „Iphigenia" und „Immortalia" in Port Arthur im gegenwärtigen Augenblicke, die Ein- und Ausfahrt aller Handelsschiffe ohne Hinderniß oder Behelligung zu „sichern". — Dieselbe Zeitung erfährt, daß die britische Regierung einen Druck auf China dahin ausübe, Port Arthur frei für die ganze Welt zu erklären.

Die Demonstration der Engländer vor Korea wird jetzt von London aus offen zugestanden; eine Depesche des Reuter-Bureaus besagt: „Die britischen Kriegsschiffe, welche zur Zeit vor Chemulpo liegen, sind in der Absicht dort, dem Chef der koreanischen Zollverwaltung Brown die moralische Unterstützung Englands angedeihen zu lassen." Die gleiche Quelle theilt mit, daß in Peking eingetroffene Nachrichten aus Söul von einem Compromiß zwischen Brown und Alexejew melden: sie seien darin übereingekommen, gemeinsam zu handeln. Nach anderweitiger Interpretation dieses Uebereinkommens soll Brown die Zoll-Angelegenheiten behandeln, Alexejew dagegen die Finanzen Koreas im Allgemeinen verwalten. Herr Brown hat übrigens bei dem Londoner Ordensregen zu Neujahr das Commandeur-Kreuz des St. Michael- und Georg-Ordens erhalten — also ein großes Pflaster auf die Wunde, die ihm geschlagen worden. — Trotz dieser Wendung aber, welche die Korea-Angelegenheit genommen, geben sich die Engländer die größte Mühe, den Anschein einer unheimlichen Regsamkeit zu erwecken. Nach einer Meldung der „Times" aus Honkong vom 31. December herrschte in den dortigen Schiffswerften die „größte Thätigkeit", jedoch beobachte man das größte Geheimniß hinsichtlich derselben. Ueber die Bewegungen der britischen Flotte weiß man nichts.

Die „Nat.-Ztg." meint zu diesen Dingen: „Der durch die Entsendung englischer Kriegsschiffe vor Chemulpo bekundete neueste Schachzug der britischen Politik in Korea ist kein solcher, von dem man behaupten könnte, er habe sich vorhersehen lassen. Wir glauben vielmehr, daß er selbst dort nicht ganz ohne Ueberraschung bekannt geworden ist, wo er, wie in Tokio, bei der großen Menge mit unklarer Zustimmung begrüßt, von weiter blickenden Politikern aber vielleicht nicht ohne ein gewisses Mißtrauen betrachtet werden dürfte. Als die diplomatischen Rücksprachen zwischen Rußland und Japan über den Schutz ihrer beiderseitigen Interessen in Korea stattfanden, hielt sich England theilnahmlos bei Seite. Und diese Politik der Entsagung dauerte bis in die jüngste Zeit mit so gelungener Wahrung des äußeren Scheines fort, daß wohl an mehr als einer Stelle der Glaube Eingang finden konnte, in den geheimsten Gedanken Lord Salisbury's sei das koreanische Gebiet seit langem mit der Farbe „russisch" überstrichen gewesen. Diese Ansicht wird man jetzt überall als verfrüht erkennen. Auch nach dem jüngsten Vorgehen Englands halten wir aber an der Auffassung fest, daß das Erscheinen der englischen Flagge an der koreanischen Küste für weniger verdächtig gelten kann, als die vorhergegangenen Bewegungen der „Daphne" in den Gewässern von Port Arthur, daß es kein Vorbote verhängnißvoller Ereignisse in Ostasien ist und daß namentlich der Kampf zwischen Rußland und England um Koreas willen nicht entbrennen wird. Der Eintritt der letzteren Eventualität würde selbst dann im höchsten Grade unwahrscheinlich bleiben, wenn England, was ihm ja seine Mittel erlauben, das Geschwader vor Chemulpo noch weiter verstärken sollte. Nur das Eine können wir feststellen — und diese Feststellung ist interessant genug — daß Lord Salisbury nach wie vor Korea als werthvolle Karte im britischen Spiel behält, und daß die beiden dort allgemein als allein erbberechtigt geltenden Mächte noch mit einer dritten zu rechnen haben, die, auch wenn sie für sich selbst keine territorialen Vortheile erstreben sollte, doch auf die Bewegungen der Hauptbewerber lähmend einwirken kann".

Schließlich registriren wir aus diesem Bereich noch das folgende, aus Berlin stammende, unseres Erachtens sehr fragwürdige Telegramm: „Die britische Regierung sandte an die chinesische Regierung eine Note des Inhalts, sie könne kein von China irgend einer Macht in irgend einem Hafen eingeräumtes Specialrecht anerkennen und beanspruche in jedem Falle dieselben Rechte auf Grund des Meistbegünstigungs-Vertrages, auch in Bezug auf die Concession von Eisenbahnen und Bergwerken. England werde event. Gewalt anwenden, um sich überall die gleichen Rechte zu sichern wie die anderen Staaten. Falls Deutschland die Concession einer Flottenstation in Kiao-Tschau erhalte, verlange England dasselbe in dem gleichen Hafen. — Japan soll China und den anderen Mächten eine ähnliche Note überreicht haben."

*

Zu Frankreichs ostasiatischer Stellung bildet den Schlüssel die Frage, ob es die Insel Haynan besetzt hat oder nicht. Mit Sicherheit läßt sich diese Frage noch immer nicht

---

uns Persien, Sibirien, China und Japan an," verlautbarten. Dort gelang es mir, nachdem ich an anderen Orten wohl mehr als 50 mal deutsch und russisch gelesen und recht günstig beurtheilt worden bin, nur einen unentgeltlichen Vortrag für meine persönlichen Bekannten zu veranstalten. Kurz vor mir hat ein Doctor, also ein wirklicher Forschungsreisender, weil er nur deutsch sprach, dieselben Resultate erzielt.

Den Hintergrund von Chehalis bildet der Urwald, schwarz und finster, undurchdringlich für den Menschen; doch dient er nur als Einfassung zu einem wundervollen Bilde: er ist das Piedestal zu einem der Denkmäler aus einer Zeit, wo jenes gottvolle Land noch von zahlreichen Vulcan-Ausbrüchen und Lava-Ausflüssen heimgesucht wurde. Hinter dem Walde ragt nämlich der verloschene Krater des Mount St. Helens weiß und silberglänzend in den blauen Aether hinein.

Welch' ein Anblick das ist — könnte ich das doch zu Papier bringen! Man steht still, man sieht andächtig empor, man prägt sich alle Einzelheiten jenes unvergleichlichen Anblicks ein und nun glaubt man, daß man aus der Fülle jenes Entzückens dasjenige nur hervorzuschütteln brauchte, was man wiedergeben möchte, und dann greift man zum Blatt Papier und schreibt, schreibt ganze Seiten voll. Ist man fertig, dann folgt ein Vergleichen des Originals mit dem in Worten gemalten Bilde — und dann die Enttäuschung! Wie vermag man Silber, Himmelblau, wogende Wolkengebilde, ja schließlich jenen beseligenden Hauch der Einem aus den großen Werken des Schöpfers anweht, in Worten zu beschreiben, sind doch selbst Schilderungen, die ein Humboldt entworfen hat, verblaßt, wenn man sich der Wirklichkeit gegenübersah. Zum Glück ist es mir gelungen, Photographien von allen Sehenswürdigkeiten des bisher von mir besuchten Amerika zu erwerben — wenigstens ein Schattenbild der Wirklichkeit.

Am 24. April zog ich weiter nach Winlack und über dieses Oertchen hinaus nach Olequa, einem allein im Walde dastehenden Hause, welches die Eisenbahn- und Poststation, den Telegraphen, ein Transport-Bureau, eine Telephon-Station, ein Hotel und schließlich einen Gewürzladen repräsentirt. Der Kaufmann, ein Franzose, ist Chef aller dieser Institutionen. Warum soll auch nicht ein biederer Krämer da, wo unter aparter Leitung keine einzige dieser Annehmlichkeiten bestehen könnte, sie alle zusammen verwalten und so sein Brod finden! In Amerika kann man also auch im Urwalde alles dessen theilhaftig werden, was dem heutigen verwöhnten Menschen unerläßlich scheint, und dazu kommt noch der Umstand, daß ein wohlhabender Kaufmann sich kaum mehr Unredlichkeiten zu Schulden kommen lassen dürfte, als unsere schlechtbesoldeten Beamten. Man wird — ich wiederhole es — in Amerika prompt wie kaum wo anders bedient. Ueberhaupt giebt man sich hier wenig damit ab, zu experimentiren, wobei übrigens auch die Thatsache mitspricht, daß nicht in der Bundeshauptstadt Washington allein die Gesetze für das riesenhafte Land gemacht werden, sondern jeder Staat in Sonderheit das ihm Nöthige anordnet. Und so sieht man hier Vieles durchgeführt, und zwar glänzend durchgeführt, woran man in Europa nicht einmal zu denken wagt, geschweige denn das Erprobte, jedoch Unbeholfene, dagegen einzutauschen gesonnen wäre. Man berücksichtige nur den Paßzwang in Deutschland und Rußland und die damit verknüpften Anmelde-Scherereien mit der hier herrschenden absolutesten Freiheit eines Jeden; dann unser Bureau-Unkraut — die Actenschmiererei, die den Förster aus seinem Walde an den Schreibtisch, den Polizisten in die Kanzlei bannt und häufig (als Unkraut) den Kohl überwuchert, der gebaut werden soll. Ebenso wenig wie Mc. Kinley Alles wissen kann, was Alaska wohlthut, weshalb dort ein Gouverneur und seine Senatoren gewissermaßen als Vice-Könige thronen und eigene Gesetze sanctioniren, ebenso wenig wird ein Gauner ungefährlicher, wenn er einen Paß sein eigen nennt und ihn regelrecht zum Visum präsentirt. Ueberhaupt hat Amerika sein Kanzleiwesen denkbar vereinfacht; wer jedoch sagt, daß dieses auch in einer Monarchie durchzuführende System nicht haltbar ist, der findet — mit Beiseitelassung aller in die Politik hinübergreifenden Fragen — das beste Beispiel für das Gegentheil in der Organisation der Vereinigten Staaten. Das Land erblüht zusehends, trotzdem auch hier Nehmen für besser als Geben gilt und wie in der ganzen Welt der Bakschisch der Magnat ist, der im Dasein moderner Bureaukraten nicht selten eine Rolle spielt und sie auf Abwege leitet. Auch hier knackt es ja mitunter an der Staatsmaschine — manches Stück geht caput und wird durch ein anderes ersetzt — aber die Erfolge, die Erfolge soll man nicht vergessen, das ist die Hauptsache! (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine etwas zweifelhafte Weihnachtsüberraschung wurde am Abend des ersten Weihnachtstages den Passagieren des Berlin-Hirschberger Zuges zu Theil. „Von Greiffenberg", erzählt ein Passagier,, waren wir Abends in die winterliche Landschaft hineingefahren, dem Riesengebirge entgegen. Bis Rabishau ging Alles gut. Das Abfahrtssignal ertönt, aber kein Zug bewegt sich und erst nach Verlauf einer Viertelstunde setzt er langsam seine Fahrt fort. Aber die Freude sollte nicht lange dauern. Plötzlich bleibt er mitten auf der Strecke stehen, dann sammelt die Maschine noch ein mal alle ihre Kräfte zusammen, aber nicht vorwärts, rückwärts geht es, absatzweise, immer wieder neue Anläufe nehmend, der rückwärts liegenden Station entgegen; aber auch diese erreicht der Zug nicht. Allmählich wird das Publicum unruhig; Fragen, Verwünschungen vermischen sich mit den heftigen Worten der Schaffner, die ebenfalls ungeduldig geworden sind, da so die wenigen Stunden der Dienstpause ihnen noch verkümmert werden. Endlich, wie von Zaubermacht getrieben, stürmt der Zug vorwärts, in beinahe rasendem Laufe über Alt-Kemnitz, noch über den Bahnhof hinaus. Dann aber hört Alles auf, die letzte Kraft ist erschöpft: das Feuer war verschlackt, kein Dampfdruck mehr vorhanden. So lagen wir beinahe eine Stunde still, inmitten des prächtigsten Waldes. Tiefer Schnee bedeckte den Boden, bedeckte die Aeste der Waldbäume; wie die schönsten Weihnachtsbäume ragten die schlanken Tannen am Abhange der Berge in die windstille, kalte Luft empor. Aber nur der empfand die winterliche Schönheit der stillschweigenden Natur, der den Humor in dieser Lage noch nicht verloren hatte. Mit 1½ Stunde Verspätung ward endlich Hirschberg erreicht, wo natürlich alle nächtlichen Anschlußzüge bereits längst das Weite gesucht hatten. Mochten nun die Reisenden auf eigene Faust suchen, wie sie hier übernachten oder, wenn sie ein näheres Ziel hatten, mit Schlitten ihren Bestimmungsort erreichen konnten."

— In der Delagoa-Bai ist eine Concession zur Gründung einer Spielhölle genehmigt worden. Sie führt den Namen Santa Cruz Lotterie-Concession. Die „Cape Times" befürchtet, daß sich fortan eine Art südafrikanisches Monte Carlo in der Delagoa-Bai entwickeln wird. Die Spiellust, meint das Blatt, brauche wahrlich nicht in Süd-Afrika eingeführt zu werden. Die Concessionäre sollen einen Jockey-Club, ein Waisenhaus, ein Heim für arme Fremde und eine Suppenküche gründen. Wenn das Spiel in voller Blüthe ist, muß ein Viertel der Einnahmen bei der portugiesischen Regierung zur Sicherheit hinterlegt werden.

— Die Wacht am Yan-tse-kiang. Stettenheim-Wippchen veröffentlicht soeben im Berliner „Kleinen Journal" seine mit Spannung erwarteten Kriegsberichte aus Kiao-Tschau über deutsch-chinesische Zusammenstöße. Auch diese Berichte zeichnen sich wieder durch hohe Verläßlichkeit und unverkennbares Localcolorit aus. Man höre z. B. folgendes chinesische Kriegslied, welches Stettenheim aus allen Pagoden ertönen läßt:

Sie sollen ihn nicht kriegen
Den alten Yan-tse-kiang,
Zu unserem Vergnügen
Bleib' unser er noch lang.
Chinesisch auf die Dauer
Soll bleiben ebenso
Die heißgeliebte Mauer
Und dieser Hoang-ho.
Sie sollen ihn nicht kriegen
Den Pei-ho, unsern Strom,
An dem soll Peking liegen
Stets wie am Tiber Rom.

Und kämen auch geschwommen
Zehntausend Panzer 'rein,
So sollen sie bekommen
Von Shanghai keinen Stein,
Von Canton keine Dose,
Hineinzuthun den Thee,
Von Nanking keine Hose,
Ja nicht 'mal ein Gilet:
Solang dem China-Mädel
Der Fuß wird eingezwängt,
Solang noch stolz und edel
Der Zopf uns hinten hängt!

beantworten, doch scheint es fast, als ob Frankreich auf diese reiche, strategisch werthvolle große Insel vor dem Golf von Tonkin die Hand bereits gelegt hat. — Auf ein Zugreifen in China weist auch eine Pariser Depesche hin, wonach der Staatsrath Roume, Director der asiatischen Angelegenheiten im Colonialministerium, ganz unerwartet mit einer wichtigen Mission für Tonkin und Süd-China betraut worden, bezüglich deren noch ein gewisses Geheimniß bewahrt wird. Dem Beamten ist kaum Zeit gelassen, seine Reisevorkehrungen zu treffen: er mußte bereits am 2. Januar Marseille mit dem nach Ost-Asien abgehenden Packetboote verlassen. Man sagt, es handle sich um eine Studienreise und um Regierungs-Instructionen, die Herr Roume dem Generalgouverneur von Indo-China Doumer hinsichtlich der großen, für das ostasiatische Colonialreich in Aussicht genommenen Reformen zu übermitteln habe. Allgemein wird aber angenommen, daß diese Mission mit den Ereignissen, die sich in China vorbereiten, in engster Verbindung stehe. — Mit diesen ist auch eine andere Mission, die in allernächster Zeit abgehen wird, in Beziehungen zu bringen. Drei Officiere und zwei Ingenieure werden sich nämlich nach Tonkin und von dort nach Süd-China begeben, um die Wege von Langson nach der Hauptstadt der reichen Provinz Yunnan zu studiren. Die Dauer dieser Mission ist auf 3 Jahre veranschlagt.

In **Deutschland** waren in den letzten Tagen des alten Jahres alarmirende Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck verbreitet — erfreulicher Weise ohne Begründung. Im „Berl. Loc.-Anz." wird vom Montag Vormittag berichtet: „Wie das Gerücht von der schweren Erkrankung des Fürsten Bismarck nur entstanden sein mag! Nicht nur in Berlin, sondern allenthalben auf den Friedrichsruh kreuzenden Bahnlinien war die Nachricht im Umlauf. Man wußte sogar zu erzählen, daß der Kaiser auf dem Wege zu dem greisen Helden begriffen sei. Nichts von alledem ist zutreffend. Der Fürst ist hart mitgenommen von dem scharfen Rheumatismus, der ihn befallen hat, aber von einer acuten Gefahr ist zur Zeit keine Rede. Der Zustand hat sich eher ein wenig gebessert als verschlimmert. Den Geburtstag des Grafen Herbert feierte man am 28. December im engsten Familienkreise. Nur der alte Intimus des Bismarck'schen Hauses, Graf Henckel von Donnersmarck, hatte sich zur allgemeinen freudigen Ueberraschung eingefunden. Sonstige Besuche wurden nicht angenommen. Der Fürst war bei gehobener Stimmung und trank auf das Wohl seines Sohnes. Nach der Geburtstagsfeier reiste Graf Herbert mit Gemahlin ab; auch Schweninger beurlaubte sich. Plötzlich begannen in Friedrichsruh aus aller Welt Anfragen über das Befinden des Fürsten einzugehen. Namentlich das Ausland, wo allerhand fatale Nachrichten coursirten, zeigte sich beunruhigt. Irgend eine Vermuthung, wie diese Gerüchte entstanden sein können, ist bisher nicht gegeben worden. Daß dem Fürsten der Rheumatismus, der sich in den Füßen festgesetzt hat, schwere Stunden bereitet, kann freilich nicht bestritten werden. Der greise Patient leidet oft qualvolle Schmerzen. Hand in Hand hiermit geht eine chronische Schlaflosigkeit. Andererseits darf als erfreuliches Zeichen der zähen Natur des Fürsten hervorgehoben werden, daß der Appetit recht gut ist. Ebenso ist die geistige Thätigkeit, die Antheilnahme an den öffentlichen Vorgängen keineswegs geändert. Der Humor war wohl schon besser als in diesen Tagen, aber ganz erloschen ist er auch jetzt nicht; auch bei heftigen Anfällen ist noch immer ein Bonmot zur Verfügung des Patienten gewesen. Den Neujahrstag hat der Fürst recht still verlebt. Neujahrs-Briefe und -Telegramme sind in großer Menge eingelaufen. Einige hat Fürst Bismarck persönlich beantwortet. Heute ist sein Befinden den Umständen nach befriedigend. Er hat ziemlich gut geschlafen und verhältnißmäßig früh sein gewohntes Bad genommen". — Eine zweite Depesche von Montag, um die Mittagszeit aufgegeben, meldet aus Friedrichsruh: „Die Discretion, mit welcher Alles, was mit dem Befinden des Fürsten Bismarck zusammenhängt, seitens seiner Umgebung behandelt wird, bietet der Legendenbildung allerdings erheblichen Vorschub. Das fürstliche Schloß ist vollständig gegen Theilnahmsvolle abgesperrt. Die strenge Ordre, welche den sämmtlichen Insassen ertheilt ist, schließt ein Durchrieseln unerwünschter Nachrichten vollständig aus. Andererseits werden diese Maßnahmen mit der Rücksicht gegen den Fürsten motivirt, der nicht von dritter Seite Ungünstiges über seinen Zustand hören soll. Der Fürst selbst freilich hält sich für recht krank und hat diesem Gedanken wiederholt in der letzten Zeit gegenüber Besuchern Ausdruck gegeben. Von einer Seite, die mit den Verhältnissen als vertraut zu erachten ist, wird bemerkt, daß der Fürst Wasser in den Füßen habe. Dieser Annahme wird freilich von ärztlicher Seite lebhaft widersprochen. Geheimrath Schweninger meint, daß die Krankheit einen normalen Verlauf nehme und gehoben werden würde."

Wie aus **Oesterreich** gemeldet wird, sucht der Ministerpräsident Frhr. v. Gautsch neuerlich mit den Führern der Deutschen Böhmens Fühlung zu nehmen. Er hatte die Landtags-Abgeordneten Lippert, Schlesinger, Funke und Carl Schücker nach Wien zu einer unverbindlichen Besprechung über die politische Lage eingeladen und diese Berathung ist am 3. Januar abgehalten worden. Ueber die Verhandlungen ist Stillschweigen proclamirt worden; doch will man wissen, daß der Eindruck der Erklärungen Gautsch's auf die Deutschen kein ungünstiger gewesen sei. Der früher einmal in Aussicht gestellte Erlaß einer neuen modificirten Sprachen-Verordnung noch vor dem Beginn des böhmischen Landtages ist freilich aufgegeben worden — wenn er überhaupt jemals beabsichtigt war; es soll zunächst abgewartet werden, welche Richtung die Debatten in Prag nehmen.

Unter den Deutsch-Clericalen Oesterreichs macht die nationale Bewegung immer größere Fortschritte. Der Wiener Correspondent der „Nordd. Allg. Z." schreibt darüber: „Soeben hat Abg. Kapferer von der Katholischen Volkspartei in einer Wählerversammlung hervorgehoben, daß es mit Hochhaltung der religiösen Ueberzeugung der Partei wohl vereinbar sei, mit den Deutschen anderer Parteirichtung den slavischen Uebergriffen entgegenzutreten. Vor Allem, sagte der Abgeordnete, müssen wir mit den übrigen Deutschen zusammengehen, um die unseligen Sprachen-Verordnungen zu beseitigen. Die Aufhebung derselben stellt sich als ein Gebot der Gerechtigkeit dar, da dieselben ein schweres Unrecht für die Deutschen Böhmens enthalten. Wir werden im Sinne des Dipauli'schen Antrages versuchen, die Vermittlung zwischen den Deutschen und den Tschechen herbeizuführen. Ich hoffe und wünsche aber, daß wir in jedem Fall unter vollster Aufrechthaltung unserer Grundsätze bei der entschiedensten Zurückweisung jener Angriffe, die gegen unsere religiöse Ueberzeugung gerichtet sind, vereint und geschlossen als Deutsche zusammenstehen, um Unrecht und Bedrückung von den Volksgenossen abzuwehren und dem slavischen Vordringen widerstehen zu können, insbesondere aber, um ehemöglichst die Aufhebung der Sprachen-Verordnungen, deren Bedeutung anfänglich unterschätzt wurde, und die Aufhebung der gänzlich ungesetzlichen und geschäftsordnungswidrigen lex Falkenhayn erwirken zu können."

Aus **Paris** wird von einem kleinen Unfall berichtet, der dem Präsidenten Faure am Neujahrs-Tage zustieß. Als er sich Vormittags zu dem Präsidenten des Senats begab, um ihm seinen Besuch abzustatten, gingen die Pferde des der Equipage des Präsidenten folgenden Wagens durch und rannten gegen den Wagen des Präsidenten. Der Wagen wurde leicht beschädigt. Der Präsident wurde nicht verletzt, mußte jedoch den Wagen wechseln.

Das nach Ost-Asien dampfende deutsche Geschwader unter Prinz Heinrich hat in Algier die Gelegenheit zu einem Act der Courtoisie an die Adresse Frankreichs wahrgenommen. Aus Paris wird darüber berichtet: „Große Aufregung herrschte am Donnerstag auf den Quais und in der Rhede von Algier. Gegen 3 Uhr Nachmittags signalisirte der Zeichentelegraph zwei fremde Kriegsschiffe am Horizont. Sofort versammelten sich Gruppen am Hafen. Wenige Minuten darauf erkannte man am Hintertheil der Fahrzeuge, die sich mit vollem Dampfe näherten, die deutsche Flagge. Es waren „Deutschland" und „Gefion". Als die Schiffe nur noch 1 Seemeile von der Küste entfernt waren, verlangsamten sie plötzlich ihre Fahrt, hißten die französische Flagge am Hauptmaste und gaben einen Salut von 21 Schüssen. Die Batterien der Admiralität erwiderten unverzüglich auf diese Höflichkeit. Die deutschen Kriegsschiffe schwenkten darauf wieder auf das hohe Meer ab, um bald am Horizont zu verschwinden. Dieses Ereigniß, das man auf einen Befehl des deutschen Kaisers zurückführen zu können glaubt, hat in Algier selbst und besonders in Frankreich einen überaus günstigen Eindruck hervorgerufen."

Zur Dreyfus-Esterhazy-Affaire schreibt die „Köln. Z." unterm 4. Januar: „Es scheint, daß bei der Verhandlung des Esterhazy-Processes Alles vermieden werden soll, was im Stande ist, aufzuklären, in wieweit der Hauptmann Dreyfus sich der Spionage schuldig gemacht hat; die Thatsache der res judicata soll vielmehr mit aller Strenge festgehalten werden. Dem gegenüber wird es zweckmäßig sein, noch ein mal auf Grund der eingehendsten und zuverlässigsten Erkundigungen festzustellen, daß, wenn Dreyfus sich überhaupt der Spionage schuldig gemacht hat, diese nicht mit Deutschland, mit der deutschen Regierung und deutschen Officieren, also auch nicht mit dem deutschen Militärbevollmächtigten oder mit der deutschen Botschaft in Paris irgend Etwas zu thun gehabt hat. Wenn Dreyfus spionirt hat, so kann dies nur zu Gunsten irgend einer anderen Macht gewesen sein. Die französische Regierung mag vielleicht ein Interesse haben, hierüber einen dichten Schleier zu werfen. Deutscherseits steht nicht das Geringste im Wege, über die Verhandlung das hellste Licht der Oeffentlichkeit leuchten zu lassen; es wird niemals irgend ein Zusammenhang der Handlungsweise des Dreyfus mit irgend einer deutschen Stelle darthun können. Die deutsche Regierung hat seiner Zeit über den unantastbaren Sachverhalt der französischen Regierung durch die deutsche Botschaft jeden Zweifel genommen. Wir begnügen uns heute lediglich mit der Feststellung dieser Thatsache."

In **Unter-Aegypten** entwickeln die Engländer eine fieberhafte Thätigkeit, um so rasch wie möglich größere Streitkräfte Nil aufwärts befördern zu können. Da vor wenigen Tagen halbamtlich erklärt wurde, daß man daran nicht denke, früher als bisher geplant gewesen, gegen Khartum vorzugehen, so fragt sich, woher die plötzliche Aenderung der früheren Absicht komme. Die „Daily Mail" meldet aus Kairo, man glaube, die französischen Nil-Expeditionen ständen ganz dicht bei Khartum; deshalb sei es nothwendig geworden, so bald als möglich den Befehl zum Vormarsch auf Metemmeh zu geben. Wenn auch die Nachricht zutreffen sollte, daß mehrere von verschiedenen Seiten her vordringende französische Corps sich in Faschoda vereinigt haben und eilig den Nil abwärts marschiren, so ist doch kaum zu glauben, daß sie schon bis in die Nähe von Khartum gelangt sein sollten. Wäre es wirklich der Fall, so würde man darüber nicht lange im Unklaren bleiben. — Eine Meldung der „Agence Havas" aus Kairo vom 3. Januar besagt: Die Beunruhigung hinsichtlich der Angelegenheiten im Sudan dauert fort. Der Abgang zweier englischer Regimenter von dreien aus Unter-Aegypten läßt die Absichten der Regierung deutlich erkennen. Die sicher während der Festtage eingelaufenen ernsten Nachrichten zwingen die Engländer, welche geneigt waren, ruhig zu überwintern, in fieberhafter Eile die unterschiedslose Rekrutirung aller verfügbaren Eingeborenen zu vollenden." — Am 1. Januar früh passirten aegyptische Kanonenboote Schendi und Metemmeh und fuhren 20 engl. Meilen weiter stromaufwärts. Die Derwische eröffneten von beiden Ufern aus ein heftiges Feuer auf dieselben, das jedoch durch die aegyptischen Schnellfeuergeschütze zum Schweigen gebracht wurde. Vier Frachtschiffe wurden von den Kanonenbooten vor ihrer Rückfahrt gekapert.

Locales.

Auf der am 18. December abgehaltenen Sitzung des Conseils der Universität ist einstimmig per Acclamation beschlossen worden: an Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch die Bitte zu richten, die Ehrenmitgliedschaft der Kais. Jurjeffschen Universität annehmen zu wollen.

Ferner wurden von der Majorität der Conseilsglieder der Oberprocureur des Dir. Synods, Wirkl. Geheimrath K. P. Pobedonosszew, und der Vice-Präsident der Kais. Russischen geographischen Gesellschaft, Reichsraths-Mitglied Wirkl. Geheimrath P. P. Ssemenow, zu Ehrenmitgliedern der Jurjeffschen Universität erwählt.

(Aus von uns unabhängigen Gründen können wir diese Mittheilungen, nachdem auch von der „Now. Wr.", dem „Rish. Westn." und anderen Blättern entsprechend berichtet worden, erst heute wiedergeben.)

Morgen, den 28. December, begehen unser ehemaliger Musikdirector Friedrich Brenner und seine Ehefrau Charlotte, geb. Müthel, in ihrem friedlichen Heim im Evangelischen Diakonissenhause in München das seltene Fest ihrer diamantenen Hochzeit. Friedrich Brenner steht gegenwärtig im 83. Lebensjahre, seine Gattin ist zwei Jahre jünger als er.

In den 58 Jahren, welche das Brenner'sche Ehepaar in unserer Stadt zugebracht, hat es hierselbst tief Wurzeln geschlagen — nicht nur im Verwachsensein mit allen Verhältnissen und Interessen des Ortes, an welchem ihr Leben im Haus und Beruf, in lichten wie in sorgenvollen Tagen sich abspielte, sondern auch im Bereich beruflichen Wirkens und in den Herzen der Menschen, welche zu ihnen in Beziehung traten. Friedrich Brenner's Verdienst um die musikalische Erziehung zahlreicher Schüler, um die Entwickelung des öffentlichen musikalischen Lebens und um die Ausbildung eines geläuterten Kunstgeschmackes in unserer Stadt ist unter uns unvergessen; es läßt sich wohl behaupten, daß das Musikleben in unserer Stadt noch heutzutage vielfach auf der langjährigen Wirksamkeit des „alten Brenner" ruht. — Aber zu den weiten Kreisen derjenigen, welche das Andenken der Berufsthätigkeit Fr. Brenner's hier am Orte in Ehren halten, gesellen sich noch die zahlreichen Freundschaftsbeziehungen, die auf den persönlichen Verkehr mit den beiden Ehegatten zurückgehen — seien es die ehemaligen Schüler Brenner's, seien es die Freunde des Brenner'schen Hauses. Hier haben echtes Wohlwollen, ein reiches Gemüthsleben und feingeistiges Wesen dem Brennerschen Ehepaar die Herzen gewonnen, die ihm auch bis zu seinem Ehrentage, den es nun begeht, treu geblieben sind.

Diese Gesinnung hat in einer künstlerisch ausgestatteten Adresse ihren Ausdruck gefunden, in welcher Schüler und Freunde dem Jubelpaar ihr liebendes Andenken und ihre herzliche Theilnahme an dem Feste bezeugen. Möge der Segen Gottes, der so sichtbarlich über dem 60-jährigen Ehebund des hochverehrten Paares gewaltet und ihm so viel Liebe zugeführt hat, ihm noch in die weitere ihm beschiedene Lebenszeit folgen und dieselbe verklären! S.

Nachschrift. Im Anschluß hieran sei auf Ersuchen an die Freunde des Brenner'schen Hauses sowie an die ehemaligen Brenner'schen Schüler und Schülerinnen, welche den Wunsch hegen, sich an diesem Gedenktage zu begrüßen, die Bitte gerichtet, morgen um ½1 Uhr Mittags im oberen Saale der „Ressource" sich einfinden zu wollen.

Anläßlich des Gedenktages der Befreiung der griechisch-orthodoxen Kirche und des russischen Reiches vom Einfalle der Franzosen und der zwanzig mit ihnen verbündeten Völkerschaften fand am ersten Weihnachtsfeiertage in der Mittagszeit eine Parade auf dem Platz vor dem Standbilde des Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly statt. Die Parade befehligte der Commandeur des 18. Armeecorps, Generallieutenant L. J. Adamowitsch, welcher in kurzen Worten die Verdienste des hervorragenden Feldherrn, dessen Standbild den Platz schmückt, in Erinnerung brachte.

Die Arbeitszeit in den Fabriken ist bekanntlich zuerst durch ein Allerhöchst bestätigtes Reichraths-Gutachten vom 2. Juni 1897 geregelt worden. Dieses Gesetz hat darauf eine nähere Erläuterung durch die vom Finanzminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern am 20 September d. J. bestätigten Regeln erfahren und endlich ist die Instruction für die Fabrikinspectoren auf demselben Verordnungswege ebenfalls am 20. September erlassen worden. Alle diese Materien sind s. Z. im Reg.-Anz." publicirt, von der Presse jedoch natürlich nicht in ihrem vollen Umfange wiedergegeben worden und daher gegenwärtig der größten Mehrzahl der Interessenten nur schwer zugänglich. Es unterliegt indessen wohl kaum einem Zweifel, daß die genaueste Bekanntschaft mit dem Inhalte obiger officieller Erlasse nicht nur für die zahlreichen Industriellen, sondern auch für das Personal der industriellen Anstalten von großer Bedeutung ist, namentlich, was die Instruction für die Fabrikinspectoren anlangt, deren Inhalt seither wohl nur gelegentlich concreter Fälle zur Kenntniß der Interessenten gelangt sein dürfte. Angesichts ferner des Umstandes, daß gerade in der Industriebranche vielen Personen die russische Sprache, namentlich in Bezug auf die technischen Ausdrücke, weniger geläufig sein dürfte als die deutsche, schien eine deutsche Uebersetzung der erwähnten Erlasse wohl ein Bedürfniß zu sein. Es ist nunmehr eine solche deutsche Uebersetzung, von der Druckerei von R. Ruetz in Riga veranstaltet, im Commissionsverlag von Jonck und Poliewsky in Riga erschienen. Diese nicht officielle, aber von der Censur nach genauester Vergleichung mit den Originalen und von einem Fachmann durchgesehene Ausgabe bedarf wohl keiner besonderen Empfehlung.

Wie wir aus einem uns heute zugesandten Programm ersehen, hat der hiesige russische Verein „Rodnik" eine ganze Reihe von Veranstaltungen für die Festzeit angekündigt. Gestern wurde ein Kinder-Abend mit Weihnachtsbaum veranstaltet, heute findet ein Familien-Tanzabend statt und am Dinstag eine Liebhaber-Theater-Aufführung. Am 5. Januar wird sodann ein Weihnachtsbaum mit Austausch von Geschenken für Erwachsene veranstaltet und am 10. Januar abermals eine Theater-Aufführung.

Am ersten Weihnachts-Feiertage wurde hinter einem Schauer am Embach-Ufer in der Nähe der Umbliaschen Badestube ein Packen mit gestohlenen Kleidern und Wäschestücken gefunden. Die Sachen kann der rechtmäßige Eigenthümer vom Pristaw des 2. Stadttheils abholen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag nach Weihnachten: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: cand. min. Faure.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag nach Weihnachten, d. 28. December: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Merling.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag nach Weihnacht estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage nach Weihnachten, d. 28. Dec.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Schulvorsteherin Frl. Elisabeth Schultz, † 23. December zu Riga.
Schriftsetzer Wilhelm Magnus Possel, † 23. December zu Riga.
Schneidermeister Heinrich Martin Treyde, † im 83. Jahre am 22. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Freitag eingegangen.)

Berlin, Donnerstag, 6. Jan. (25. Dec.) Der „Reichs-Anz." schreibt: Gemäß einem Telegramm aus Peking ist betreffs der Abtretung Kiao-Tschaus zwischen der deutschen und der chinesischen Regierung ein Abkommen erzielt worden, das in Folgendem besteht: der deutschen Regierung wird die Möglichkeit gewährt, ihren rechtmäßigen Wunsch zu verwirklichen, gleich den anderen Mächten in den chinesischen Gewässern einen Stützpunct für Handel und Schifffahrt zu besitzen. Diese Abtretung wird in die Form eines langfristigen Arrende-Vertrages gekleidet. Der deutschen Regierung wird das Recht gewährt, in den Grenzen des abgetretenen Gebiets alle erforderlichen Bauten und Anstalten zu errichten und zu ihrem Schutz die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen. Das abgetretene Gebiet umfaßt alle inneren Wasserbassins in der Bucht von Kiao-Tschau bis zur höchsten Wasserlinie, ferner die nördlich und südlich von dem Eingange der Bucht gelegenen wichtigsten Landzungen bis zu ihrer natürlichen, durch eine Kette von Bodenerhebungen gebildeten Grenze, sowie auch die in und vor der Bucht gelegenen Inseln. Die abgetretene Fläche umfaßt einige Quadrat-Meilen und wird von einem breiteren, um die Bucht sich ziehenden Zone begrenzt, in deren Bereich keine Unternehmungen oder Verfügungen seitens Chinas ohne die Zustimmung Deutschlands erfolgen dürfen. Insbesondere dürfen der von deutscher Seite für nothwendig erachteten Regelung an Flußläufen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden und zur Vermeidung von Conflicten, welche auf das gute Einvernehmen zwischen beiden Mächten schädlich einwirken könnten, hat die chinesische Regierung für die ganze Dauer der Pacht die wesentlichsten Kronrechte in dem abgetretenen Gebiet auf die deutsche Regierung übertragen.

In dem sehr kurzen Telegramm, welches den Abschluß des Vertrages anzeigt, wird weder die Dauer noch der Preis der Pacht angegeben. Falls die Bucht Kiao-Tschau sich aus irgend welchem Grunde für den von der deutschen Regierung in Aussicht genommenen Zweck als ungeeignet erweisen sollte, stellt die chinesische Regierung im Einvernehmen mit der deutschen Regierung der letzteren an einem anderen Puncte der Küste ein für den betreffenden Zweck geeigneteres Gebiet zur Verfügung. In diesem Falle empfängt die chinesische Regierung von der deutschen alle auf dem Territorium von Kiao-Tschau aufgeführten Bauten und Anstalten und ersetzt die auf sie verwandten Ausgaben.

London, Donnerstag, 6. Jan. (25. Dec.). Die Nachricht, daß England gegen die Abtretung eines Territoriums durch China protestire, wird officiell dementirt.

Dem Bureau Reuter wird aus Peking telegraphirt: die Mitglieder des Tsung-Li-Yamens hielten die ganze Nacht auf Donnerstag eine Sitzung ab. — Zur Untersuchung in Sachen der Amtsenthebung des Brigade-Generals Weyziaschan ist Letzterer zum Verhör nach Peking berufen worden.

Gerüchtweise verlautet, daß die Schwierigkeiten gegenwärtig gehoben sind, trotzdem hat sich aber die Lage im Uebrigen nicht geändert. Die Chinesen befürchten, daß die Möglichkeit eines Bruches nicht beseitigt sei, da sie annehmen, der deutsche Gesandte habe die Fortführung der Sache nur bis zur Ankunft des Prinzen Heinrich verschoben. — Eine Nachricht über den Abschluß der Anleihe-Verhandlungen ist noch nicht eingetroffen.

Peking, Donnerstag, 6. Jan. (25. Dec.). In der gestrigen Sitzung des Tsung-Li-Yamen wurden alle Verwickelungen gelöst durch die Zugeständnisse Chinas in der Kiao-Tschau-Frage.

Paris, Donnerstag, 6. Jan. (25. Dec.). Der „Temps", die „Libarté" und das „Journ. des Debats" constatiren, daß das Abkommen Deutschlands mit China nicht gleichbedeutend mit einer Besitzergreifung chinesischen Territoriums sei. Es sei einfach eine Pacht und ein befristetes Geschäft, wodurch die Perspective einer Auftheilung Chinas, von der jetzt so viel geredet werde, in weite Ferne gerückt erscheine.

Belgrad, Donnerstag 6. Jan. (25. Dec.). Mittelst eines Ukases betreffs Reorganisation der Verwaltung der activen Armee ist Milan Obrenowitsch zum Commandeur der activen Armee und General Markowitsch zum Chef des Stabes ernannt worden.

Die Skupschtina wird zum 30. Januar einberufen werden. Sogleich nach der Einberufung soll die Session bis zum 24. Juni vertagt werden.

Port-Said, Donnerstag, 6. Jan. (25. Dec.). Von der Insel Kreta ist der russische Kreuzer „Rossija" hier eingetroffen.

Bombay, Donnerstag, 6. Jan. (25.) Dec.). In den letzten 48 Stunden kamen 142 Pesterkrankungen vor, von denen 105 tödtlich verliefen. Die Epidemie wüthet gegenwärtig fast mit derselben Kraft wie bei ihrem ersten Auftreten. Wenn vor der Sonnenfinsterniß am 22. Januar keine Besserung eintritt, so ist eine Auswanderung in größtem Maßstabe und ein allgemeiner Stillstand aller Geschäfte zu befürchten.

Paris, Freitag, 7. Jan. (26. Dec.). Aus authentischer Quelle wird das Gerücht von einer Allianz zwischen England und Japan dementirt. Die japanische Diplomatie beobachte eine abwartende Haltung, welche zu der Annahme berechtige, man wünsche in Japan mit allen Mächten gleich freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten.

London, Freitag, 7. Jan. (26. Dec.). Der „Globe" meldet das an der Fonds-Börse umlaufende Gerücht, wonach die britische Regierung für eine chinesische Anleihe von 16 Mill. Lstr. mit 3% Verzinsung und einem Emissions-Preise zum Pari-Course die Garantie übernommen habe.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755 3	753·7	754·6
Thermometer (Centigrade)	0·4	1·0	0·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW3	WSW3	WNW2

1. Minimum d. Temp. 0·4
2. Maximum „ 1·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —
4. Niederschlag: — mm.

Heute Morgen Nebel.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck. Temperatur über dem Mittel.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Freitag, den 26. December, verschied in San Remo nach schwerem Leiden im 19. Lebensjahre

Sophie von Tollokońska-Paszkiewicz

geborene **von Rościszewska.**

Der Trauergottesdienst findet Freitag, den 2. Januar 1898, um 11 Uhr Morgens in der katholischen Kirche statt.

Den 27. December 1897. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Berliner Naturheilanstalt
Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, Luisenpark.
Gesammt. Naturheilverfahren. Individ. Behandl. ☛ **Grossartige Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage und Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Chefarzt Dr. med. Knips-Hasse. Beste Verpflegung. Prospekte gratis und franco durch d. Direktion.

Bekanntmachung.

Die Baltische Domainen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene Krons-Pachtstücke **allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden:

1) **Bei der Domänen-Verwaltung werden am 8. Januar 1898 vergeben werden:**
   1) das **Kronsgut Orrenhof, im Pernauschen Kreise belegen,** auf 24 Jahre, vom 23. April 1898 ab.
   2) das **Kronsgut Schloß Odenpäh, im Jurjewschen Kreise belegen,** auf 20 Jahre, vom 23. April des Jahres 1898 ab.
   3) Das **Kronsgut Spankau, im Jurjewschen Kreise belegen,** auf 18 Jahre, vom 23. April d. Jahres 1898 ab.
2) **Bei der Arensburgschen Kreispolizei-Verwaltung wird am 12. Januar 1898 vergeben werden:**
   1) das **Kronsgut Paaz,** im Arensburgschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom 23. April des Jahres 1898 ab.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, wo die Torge stattfinden, zur Ansicht erhalten.

Für den Dirigirenden: **Dartau.**

Geschäftsführer: **Saring.**

Zu den bevorstehenden Feiertagen

empfehle

abgelagerte ausländische und russ. Weine
Liqueure, Cognac
stofweise Madeira
rothen & weissen Portwein von 50 K. pr. Stof an.

Hochachtungsvoll

A. Kasarinow.



Zum

Sylvester-Abend

empfiehlt die **japanischen**

Wunderblumen

welche, in warmes Wasser geworfen, sich zu wunderbaren Gebilden entfalten, ferner

Glücksnüsse und **-Figuren**

mit scherzhaften Einlagen und Wahrsagekarten.

Neu! Neu! Neu!

ist der sensationellste pyrotechnische Sylvesterscherz

Andrée's Ballon auf der Fahrt nach dem Nordpol

derselbe entsendet nach dem Anzünden im Zimmer aus der Luft die herrlichsten Meteor-Strahlen und Leuchtkugeln. Vollständig ungefährlich!!

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

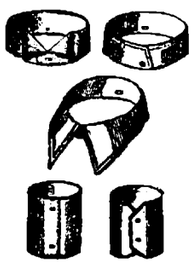

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Beppo.

(Лифл. губ.)

Частное

МУЖСКОЕ УЧИЛИЩЕ

I-го разряда съ пенсіономъ.

Начало занятій 9-го января 1898.

Алекс. Юргенсонъ.

Werro.

(Livland).

Privat- Lehr- u. Erziehungs-Anstalt

I. Ordnung.

Internat. Schülerwerkstatt.

Beginn des Unterrichts am 9. Januar 1898.

Alex. Juergenson.

Erschien soeben

und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.

Antikritik I

von

H. von Samson-Himmelstjerna.

Preis 25 Cop.

C. Mattiesen's
Verlag.

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung

empfängt

Abonnements auf folgende Zeitungen:

St. Petersburger Zeitung
j. 14 R., halbj 7 R. 50, viertelj. 4 R.

St. Petersburger Herold
j. 14 R., halbj. 8 R., viertelj. 4 R. 50.

Düna-Zeitung
. 10 R., halbj. 5 Rbl., viertelj. 2 R. 50.

Rigasche Rundschau
j. 9 R., halbj. 5 R., viertelj. 2 R. 50.

Rigaer Tageblatt
j. 9 R., halbj. 5 R., viertelj. 2 R. 50.

Revaler Beobachter
j. 7 R. 50, halbj. 3 R. 80, viertelj. R. 2.

Rigasche Hausfrauen-Zeitung
j. 3 R., halbj. 1 R. 75.

Ristirahwa pühapäewa leht
j. 2 R., halbj. 1 R.

„Нива", j. 7 R.

Livländischer
gegenseitiger Feuerassecuranzverein.

Ordentliche

General-Versammlung

8. Januar 1898

4 Uhr Nachmittags, im Locale des Vereins.

Tagesordnung.

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts nebst Vermögensbilanz pro 189·/97.
2. Vorlage des Ausgabebudgets pro 1898/99.
3. Antrag der Direction betreffend Gewährung einer Prämienermäßigung für den April-Termin 1898.
4. Wahl eines Directors, eines Director-Substituten und eines Verwaltungsrathsgliedes.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine **zweite**

General-Versammlung

am Donnerstag

den 15. Januar 1898, 4 Uhr Nachmittags

im oberen Saale der „Ressource"

abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlußfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdocument hin für mindestens 4000 Rbl. pro Jahr beim Verein versichert ist.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranzvereins:

Geschäftsführender Director: O. v. Samson.

Secretair: **Arthur Ammon.**

Den 16. December 1897.
Nr. 3931.

Ausser Concurrenz!!!!

Erprobten Naturwein à 65 Cop. d. Flasche

zu Tischwein und Bowlen geeignet, und

empfiehlt **Tokayer à 1 Rbl. das Stoof**

A. Kasarinow.

„Goldene 110"

Zum ersten Male in Jurjew, Grosser Markt Nr. 11, Local der Herren Gebr. Brock.



Zum ersten Male in Jurjew, Grosser Markt Nr. 11, Local der Herren Gebr. Brock.

Markt-Anzeige

Einem hochgeehrten Adel und p. p. Publicum Jurjews und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, dass zum diesjährigen Jahrmarkte das in Riga bestrenommirte

Damen-Confections- & Herren-Garderoben-Geschäft

unter der von der Regierung bestätigten Schutzmarke **„Goldene 110"** von **Joseph Srolowitz** mit einer grossen Auswahl von Neuheiten in fertigen Damen-Confectionen und Herren-Garderoben **zum ersten Male** eintreffen und Stand **am Grossen Markt Nr. 11, Local der Herren Gebr. Brock,** nehmen wird.

NB. Die **„Goldene 110"** steht in Riga in Façon, Qualität u. Preislage ihrer Waaren **concurrenzlos** da, indem sie das Prinzip verfolgt, die Unkosten für Reclamen zur sorgfältigeren Herstellung der Waaren zu verwenden, wodurch dieselben in **besserer** Qualität **billiger** verkauft werden können. — Streng reelle Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch hochachtungsvoll **Joseph Srolowitz.**

Stand: Grosser Markt 11, Local der Herren Gebr. Brock.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

Neujahrskarten

mit Ansichten der Stadt sind vorräthig bei **C. Schulz.**

Frack-Anzüge

u. schwarze Röcke

werden vermiethet. Ferner empfehle ich in reichhaltiger Auswahl **Herrenwäsche, Cravattes, Handschuhe, Tragbänder etc.** zu soliden Preisen

Schneider A. Perl
Rigasche Str. Nr. 17
vis-à-vis d. Realschule.

Студентъ

(русскій) **ищетъ уроковъ,** согласенъ **въ отъѣздъ** — Техельзер. ул., д. 18, кв. 7.

Fürs nächste Semester wird ein **junges Mädchen** aus guter Familie zum ***Mitunterricht*** für ein 16jähriges Mädch n auf dem Lande **gewünscht.** Hauptsächlich Uebung in Sprachen. Gesundes Landleben. Näh. z. erfahren Jacobstr. 33.

Zum Verreisen wird gesucht eine

Kammerjungfer

die gut zu plätten u. zu nähen versteht. Täglich von 11—12 Rigasche Str. Nr. 44.

Ein junger gebildeter Mann kann **als landwirthschaftlicher**

Eleve

auf der Besitzung **Issako,** im Kirchspiel Wendau, sofort Aufnahme finden.

Billige Pension

für junge Leute — Alexander-Str. 21, unten, rechts.

Ein in guter Lage befindliches, geräumiges

Geschäfts-Local

mit zwei großen Schaufenstern ist für die Dauer des

Jahrmarktes

zu vermiethen. Näheres bei

W. Laatsch
Alexanderstraße Nr. 9.

Wer für die Festzeit des **75jährigen Jubiläums der Fraternitas Rigensis**

Absteigequartiere

vergeben kann, wird ersucht, baldmöglichst Mittheilung davon zu machen u. gefl. Offerten, enthaltend eine genaue Adresse, sowie Angabe d. eventuell zu vergebenden Zimmer u. Bettstellen, sub F. R. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ihr ise halber eine **gut möbl. Wohnung** v. 4 Zimmern, Küche, Balkon, mit Service, Betten u. s. w. für ½ Jahr zu vermieth. Schloßstr. 15. Das ein Primus u. ein Rathke'scher Flügel zu verkaufen oder für längere Zeit zu vermiethen.

По случаю отъѣзда

продается мебель и посуда — Конная улица, домъ № 2, Трефнера, квартира подполковника Жданова. Видѣть можно отъ 10 до 3 часовъ дня и отъ 5 до 7 час. вечера.

Abreise halber

werden Möbel und Küchengeräth verkauft — Pferdestr. Nr. 2, Haus H. Treffner, Quart. des Oberstlieutenant Shdanow. Zu besehen täglich von 10 bis 3 und 5 bis 7.

Am 2. December ist im Asiatischen Magazin von Mirdshamilow in der Ritter-Str.

ein Packen

mit daselbst gekauftem Seidenzeuge von einer Dame vergessen worden. Die Eigenthümerin wird gebeten, denselben abholen zu wollen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 27-го дня 1897 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Цензура.

Heute um 8 Uhr morgens verschied nach schwerem Leiden mein treuer Mann, unser lieber Vater

Baron Richard Ernst Gottlieb Maydell.

Die tiefgebeugte Gattin und die Kinder.

Salishof, d. 24. December 1897.

Am 24. December verschied nach langen schweren Leiden

Friedrich Koch.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 28. December in Oberpahlen statt.

Anna Graubner
geb. Koch
Moritz Graubner.

Печатать разрѣшается г. Юрьевъ, 27 декабря 1897 г. Юрьевскій Полицеймейстеръ А. Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 292. Dinstag, den 30. December (11. Januar 1898) 1897.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Rückblick auf das Jahr 1897. Pastor Ernst Behse. Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Rußland und das deutsch-chinesische Abkommen. Uman: Proceß. Semipalatinsk: Nach Europa verschickt. Politischer Tagesbericht. Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.

Feuilleton: Die moderne Musikpflege und die allgemeine musikalische Bildung. Der Fall Fagerskiöld-Taube in Schweden. Mannigfaltiges.

Inland.

Rückblick auf das Jahr 1897.

Für das russische Reich herrschten während der ersten Hälfte des verflossenen Jahres nach außen hin namentlich Ereignisse der hohen Politik vor: die Vorgänge in der Türkei und besonders auf Kreta, wo ein Eingreifen Griechenlands nicht verhindert werden konnte, dann der griechisch-türkische Krieg, der nicht minder gefährlichen Zündstoff in sich barg und der durch das Erstarken der Türkei eine neue Sachlage im Orient geschaffen hat. In der zweiten Hälfte des Jahres drängten sich neben Maßregeln auf dem Gebiete der Wirthschafts- und Finanzpolitik zahlreiche andere innere Fragen vor: solche, welche die Grenzgebiete und die nicht-orthodoxe Bevölkerung des Reichs betrafen, ferner Fragen, die mit der Mißernte zusammenhingen, und Fragen des Unterrichtswesens und der Volksbildung; zugleich wurde in der Presse mehr oder weniger ausgesprochen Stellung genommen und einzelne Strömungen suchten zu Worte zu kommen.

Auf dem Gebiet der Finanzpolitik wurde die Valuta-Reform in der eingeschlagenen Richtung fortgeführt. Nachdem die Regelung der Währungs-Frage durch einen vom Reichsrath zu prüfenden Gesetzentwurf aufgegeben worden war, wurde das Project des Finanzministers durch Einzelentscheidungen der Ausführung näher gebracht. Bis zum Anfang dieses Jahres coursirten Goldmünzen nur im Nominalwerth von 10 und 5 Rbl. in Gold, die aber im Verkehr zu 15 und 7½ Rbl., entsprechend dem fixirten Course des Creditrubels, berechnet wurden; im Januar erfolgte dann ein Erlaß, nach welchem die Prägung neuer Münzen angeordnet wurde, die, an Goldwerth den bisherigen gleich, die Werthangabe von 15 Rbl. und 7½ Rbl. trugen. Die Prägung einer weiteren Kategorie von Goldmünzen wurde im November angeordnet: einer Goldmünze im Werthe des dritten Theils des Imperials oder 5 Creditrubeln — eine Maßnahme, die den Goldverkehr bequemer gestalten und die complicirte Berechnung mit den nicht dem Decimalsystem angepaßten älteren Münzen erleichtern soll. Zugleich damit wurde der Befehl erlassen, auf den neu anzufertigenden Creditbilletten die Aufschriften in dem Sinne zu ändern, daß das Werthverhältniß zwischen der Goldmünze und den Creditbilletten angegeben und betreffs der Umwechselung der Creditbillette ein neuer Text aufgenommen wird, der nur noch auf die Gold- und nicht mehr auf die Silbermünze Bezug nimmt. Bereits vorher, zu Ende August, war ein Allerhöchster Befehl ergangen, nach dem der Goldbetrag, der die im Umlauf befindlichen Creditbillette sicher stellt, nicht kleiner sein darf, als die Hälfte der Gesammtsumme aller emittirten Creditbillette, wenn diese Gesammtsumme 600 Mill. Rbl. nicht übersteigt; darüber hinaus müssen mindestens Rubel gegen Rubel durch Gold sichergestellt sein, der Goldrubel nach dem fixirten Course des Creditrubels (1/15 des Imperials) berechnet. Wenn auch des Silbers bei der Valuta-Reform keiner weiteren Erwähnung geschieht, so ist ihm doch eine größere Rolle neben seiner Bedeutung als Scheidemünze bestimmt, indem die Creditbillette im Betrage von 1 und 3 Rubeln eingezogen und durch Silbermünzen ersetzt werden. Ueber die Einwechselung des Silbers, bezw. den Betrag an Silbergeld, der im Verkehr bei größeren Zahlungen entgegenzunehmen ist, sind noch keine Bestimmungen erlassen.

Wie in den vorausgegangenen Jahren förderte das Finanzministerium ganz besonders den Bau neuer Eisenbahnen, wozu im Budget große Summen (129 Mill. Rbl.) ausgeworfen wurden. Die Arbeiten an der Sibirischen Bahn wurden in dem gleichen Tempo wie bisher fortgesetzt, ferner die Tracirung der ost-chinesischen Bahn, die in Port Arthur münden soll und für die eine besondere Schutztruppe gebildet wird, in Angriff genommen. Projectirt ist sodann eine Fortführung der Transkaspi-Bahn bis zur persischen Grenze und eine Bahnlinie von Söul nach Tschemulpo in Korea, wo russische Instructoren die japanischen verdrängt haben und eine russische Bank von der Regierung gegründet worden ist, der besondere Handels- und industrielle Monopole ausgewirkt sind. Gleichzeitig ist zur Leitung der koreanischen Finanzen ein Russe, Hr. Alexejew, berufen worden. — Vollendet wurde die durch Sümpfe und Wälder führende Wologda-Archangeler Bahn und die Bahnlinie Pleskau-Bologoje. Von neuen Bahnlinien ist weiter u. A. in Angriff genommen die Bahnlinie Moskau-Römershof-Windau; zugleich sind Summen ausgesetzt worden, um den Windauer Hafen auszubauen. — Die Eisenbahn-Tarifpolitik blieb im Großen und Ganzen die gleiche; die in diesem Jahre erfolgte Erledigung der Beschlüsse des im Jahre 1896 berufenen Congresses in Sachen der Getreide-Tarife fußte auf dem bisherigen System, nach welchem der Export aus den inneren und den östlichen Gouvernements durch die Tarife besonders begünstigt wird. — Größere Stockungen bei den Eisenbahn-Transporten, zum Theil durch Mangel an rollendem Material, zum Theil durch die Art des Betriebes veranlaßt, führten u. A. zu Beschwerden des Rigaer Börsen-Comités. Nicht gering war die Zahl der Eisenbahn-Unfälle, die namentlich auf die geringe Zahl des niederen Eisenbahn-Personals zurückgeführt werden.

Die Aufrechterhaltung des Schutzzoll-Systems in seinem bisherigen Umfange hatte verschiedene Maßregeln zur Folge, welche die Normirung der Preise von Industrie-Producten betrafen. So hat das Finanzministerium sich veranlaßt gesehen, in dieser Richtung auf dem Gebiet der Eisenindustrie vorzugehen. Die Neugründungen, welche in Folge der Bahnbauten der Regierung ins Leben gerufen wurden und die Protection des Finanzministeriums bei Lieferungen genossen, sollten durch die Zuwendung von Bestellungen zu hohen Preisen so weit gefördert werden, daß sie ihren Betrieb aus dem Reingewinn erweiterten und die Kosten der Production allmählich herabsetzten. Da den Industriellen jedoch vorgeworfen wird, die Preise auf der gleichen Höhe erhalten und den Betrieb nur mit Hilfe von Vergrößerungen des Actien- und Obligationen-Capitals erweitert zu haben, während der Reingewinn als Dividende vertheilt werde, so hat das Finanzministerium zunächst bei Schienenlieferungen den Preis bedeutend herabgesetzt — eine Maßnahme, bei der das Ministerium sich auf den Umstand stützen kann, daß es, nicht beengt durch den Schutzzoll, anderenfalls seine Bestellungen zu niedrigen Preisen im Auslande ausführen lassen kann. — Eine Regelung der Zuckerpreise wurde ferner in sofern verfolgt, als das Finanzministerium anordnete, die Hälfte des unantastbaren Vorrathes der Fabriken auf den inländischen Markt herauszulassen; eine solche Maßregel war bei der Contingentirung der Production der Zucker-Fabriken für den Fall vorgesehen, daß der Sandzucker-Preis auf den Stationen gewisser Bahnen eine bestimmte Norm überschreitet. — In Sachen der Höhe des Zollschutzes für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe sowie für künstliche Düngemittel waren Conferenzen der Interessenten berufen worden, die Vertreter der Landwirthschaft haben jedoch mit ihren Forderungen nicht durchzudringen vermocht. — Ein stehendes Thema in der russischen Presse — auch in der hochschutzzöllnerischen — bildete die Höhe des Reingewinnes der Industriellen, wobei namentlich auf die große Betheiligung ausländischen Capitals verwiesen wurde, das im Süden ganz vorherrscht. Die Lage der Fabrik-Arbeiter hat übrigens — vor den Gerichtsbehörden sind in den letzten Jahren mehrfache Processe wegen Arbeitseinstellungen verhandelt worden — die Regierung veranlaßt, die Dauer und Eintheilung der Arbeitszeit gesetzlich zu normiren, wobei ein Maximal-Arbeitstag von 11½, resp. 10 Stunden vorgeschrieben worden ist und die Ueberstunden-Arbeit für die einzelnen Betriebe durch Special-Bestimmungen regulirt werden soll. — Auf die Heranziehung weiterer ausländischer Capitalien ist auch die Valuta-Reform gerichtet und in der That ist auf finanziellem Gebiet in den letzten Jahren das erreicht worden, daß der Zinsfuß für die Staatsanleihe in Folge der Unterstützung der ausländischen Märkte dem westeuropäischen Zinsfuß ziemlich nahe kommt. Das Frankreich entlehnte Anleihe-System der Staatsrente, bei dem die Tilgung in das Ermessen des Staates gestellt wird, ist auch in diesem Jahre auf weitere ältere Anleihen ausgedehnt worden, die in die 4-procentige Rente convertirt worden sind.

Das Branntwein-Monopol wurde im verflossenen Jahre im Nordwest-Gebiet eingeführt; ferner wurden die Vorbereitungen für die mit dem 1. Januar erfolgende Ausdehnung des Monopols auf die nördlichen Gouvernements und das Zarthum Polen getroffen, wo das Propinationsrecht der Gutsbesitzer durch eine Entschädigung abgelöst wird.

Als besonderes Unternehmen ist für das verflossene Jahr die erste allgemeine Volkszählung zu verzeichnen, die am 28. Januar ausgeführt wurde. Das allgemeine Ergebniß

Feuilleton.

Die moderne Musikpflege und die allgemeine musikalische Bildung.

Von Carl Zuschneid.

(Von geehrter Seite werden wir um Wiedergabe des unter vorstehendem Titel in den „Musikpädag. Blättern“ veröffentlichten, auch für unsere Verhältnisse beachtenswerthen Artikels ersucht.)

Die ungeheure Steigerung des öffentlichen Musiklebens in unserer Zeit müßte auf eine entsprechende Verallgemeinerung und Vertiefung musikalischer Bildung im Volke schließen lassen. Erwiesenermaßen steht aber solche noch lange nicht in einem dem Musikcultus unserer Tage annähernd entsprechenden Verhältniß. Für dieses unleugbare Mißverhältniß ausschließlich die mannigfachen, den musikalischen Kunstgenuß und das Kunstverständniß vermittelnden Factoren verantwortlich zu machen, erscheint um so weniger gerechtfertigt, als sich heute trotz vielfacher geschäftsmäßiger Ausbeutung des Musiksinnes allenthalben ein gar ernstes Bestreben kund giebt, das allgemein gewordene musikalische Interesse zur Höhe einer geläuterten Kunstanschauung emporzuheben. Die zahlreichen musikalischen Bildungsanstalten entsenden alljährlich einen überfließenden Strom tüchtig vorgebildeter und für ihre hohe Aufgabe begeisterter Kunstjünger, die da berufen sind, das Evangelium der Kunst bis in die bescheidensten Gemeinwesen hineinzutragen. Wenn auch die Conservatorien in der planmäßigen Heranbildung für den musikalischen Lehrberuf noch Vieles zu wünschen übrig lassen, so hat doch immerhin die außerordentlich regsame Thätigkeit dieser Anstalten eine bedeutsame und fruchtbare Propaganda für die musikalische Kunst geschaffen.

Neben den Conservatorien erscheinen als ausschlaggebende Factoren der modernen Musikbildung in erster Linie all' jene großen und kleinen Concertinstitute und Gesangvereinigungen, mit denen die größeren Plätze reich gesegnet sind, die aber selbst die kleinsten Städte heute kaum entbehren. Dazu kommt noch eine Ueberfülle selbstständiger Concertunternehmungen, in denen große und kleine Virtuosen der Gesangs- und Instrumentalkunst ihre Herrlichkeiten allwinterlich von Ort zu Ort tragen und es selbst nicht verschmähen, dem abgelegensten Kleinstädter vor die erstaunten Sinne zu führen, wie herrlich weit wir es in der Musik gebracht haben.

Die private Musikpflege, die heute überwiegend unter dem Zeichen des Claviers steht, ist eine so allgemeine geworden, daß die Grenzen längst verwischt sind, die das Heiligthum der Kunst als eine Domäne für die Bevorzugten des Geistes vor der profanen Allgemeinheit abschlossen.

Auch die kirchliche Musikpflege hat mit der Verallgemeinerung des Musikinteresses einen beachtenswerthen Aufschwung genommen und ist in ihrer Einwirkung auf die allgemeine Musikbildung heute nicht mehr bedeutungslos.

Die allenthalben in Ueberfülle veranstalteten instrumentalen Unterhaltungs-Concerte und ferner die vielen, nur dem Unterhaltungsbedürfniß dienenden Liedertafeleien kommen als Träger musikalischer Bildung zwar nicht in Betracht, sie wirken aber immerhin auf den Musiksinn anregend, und ihre unverwüstliche Lebensfähigkeit zeugt für die unbegrenzte Musikliebe im Volke.

Also Musik überall — Musik im Uebermaß, wo man hinblickt — und doch sollte es mit der Verbreitung musikalischer Bildung so schlecht stehen? Ja, es steht noch herzlich schlecht damit — wer will es leugnen? Wäre die Musik wirklich nichts Anderes, als ein angenehmer Sinnenreiz, ein Belustigungs- und Zerstreuungsmittel, man müßte vom volkswirthschaftlichen Standpuncte aus die Jahr aus, Jahr ein in stetiger Steigerung begriffenen enormen Aufwendungen für Musikpflege tief beklagen. Wir erblicken aber in der Musik mit Recht ein ethisches Bildungsmittel allerersten Ranges und in der Verallgemeinerung ihrer Pflege einen bedeutsamen Culturfactor, dessen veredelnder Einfluß auf das geistige Leben nur von denjenigen geleugnet werden kann, die durch Fehler der Natur ihren Wirkungen entrückt sind oder deren mangelhafte musikalische Bildung sie auf ein Niveau herabgedrückt, wo die Musik aufhört, Kunst zu sein. Was Goethe zunächst in Anwendung auf den schaffenden Künstler sagt: „Den Stoff sieht Jedermann vor sich, den Gehalt findet nur der, der etwas dazu zu thun hat“ — das gilt auch in hohem Maße vom musikalischen Kunstgenuß. Die Zauberwelt der Töne birgt in ihren Ausdrucksmitteln ein außerordentlich wirksames Element rein sinnlichen Reizes, an dem das musikalisch mangelhaft gebildete Ohr als an der Hauptsache haften bleibt. Man beobachte die Menge der Concertbesucher, in welch' bezeichnender Form sie die Eindrücke empfangener Kunstgenüsse gegenseitig austauschen! Beim Sänger wird es fast immer heißen: „Welch' schöne, herrliche Stimme“, beim Spieler wird die Begeisterung in der Bewunderung der Virtuosität gipfeln. Chor- und Orchesterleistungen werden von jedem Backfisch in Bezug auf ihren klanglichen Effect kritisirt; die Stärkegrade bilden hier das ausschlaggebende kritische Moment. Derer aber, die selbst „etwas dazu zu thun haben“, die da wahr und warm zu empfinden vermögen, was die Kunst ihrem Innern offenbart, sind verhältnißmäßig gar wenige in jedem Concertsaal und — sie sagen am liebsten garnichts.

Von dem Mangel an musikalischem Kunstverständniß zeugt auch die allerwärts wahrnehmbare, immer größer werdende Zurückhaltung der obersten Gesellschaftskreise von der praktischen Musikübung; besonders in den großen und kleinen Gesangvereinen ist der Rückzug des vornehmen Gesellschaftselements unverkennbar. Die vornehme junge Männerwelt zieht schon lange der Bethätigung im gemeinsamen Gesange jeden „andern Sport“ vor und es ist nur zu erklärlich, daß die Damenwelt den Herren ihrer Kreise auch lieber auf den Tennis-Platz und auf andere Tummelplätze der Erholung folgt, wo der lieben „Leibesübung“ wegen viele Stunden des Tages hingemordet werden. Im Winter wie im Sommer giebt es so tausenderlei schöne und amüsante Sachen, mit denen man die Zeit todtschlagen kann, wozu braucht es da der Musik, und wo wäre die Zeit zu einer gründlichen Pflege derselben herzunehmen? „Ja, schöne Musik hören, namentlich in glänzenden Concerten, wo man mit seiner eigenen Erscheinung auch noch mitglänzen kann und wo noch manches verschwiegene Plauderstündchen mit abfällt, ferner mit leicht zu bestreitenden fremden Anleihen über Musik geistreich schwatzen, ja — das ist etwas Anderes!“ Und — „wir haben's ja, um uns die schönsten und kostbarsten Concerte mit den theuersten Virtuosen, mit den genialsten Dirigenten zu verschaffen, wozu sollen wir noch selbst Musik treiben?“

Es unterliegt keinem Zweifel und wir dürfen uns darüber nicht täuschen: das gesteigerte öffentliche Musikleben unserer Tage ist nicht ganz echt, es ist zum großen Theil ein Product des Luxus, ein Product steigender Wohlhabenheit und der Besserung wirthschaftlicher Verhältnisse. Wir sind die Letzten, die diesen Umstand beklagen möchten, denn nur dadurch konnten die enormen Mittel frei werden, welche, in den Dienst der Kunst gestellt, die wunderbare Entwickelung derselben in kurzer Zeit ermöglichten. Nur wolle man diese Entwickelung im Wesentlichen nicht auf eine in gleichem Verhältniß gesteigerte allgemeine Musikbildung zurückführen. Gewiß wird die in gleichem Maße fortgesetzte öffentliche Musikpflege auf die Läuterung des Geschmacks, auf die Verfeinerung des Musiksinns und auf die musikalische Erziehung im Allgemeinen stetig ihren wohlthätigen Einfluß ausüben und erweitern. Für uns handelt es sich darum, diesen naturgemäß langsam sich vollziehenden Bildungsproceß mit allen nur erreichbaren Mitteln zu beschleunigen und den zu so reicher und vielverheißender Lebensfähigkeit neu erwachten und sich verallgemeinernden Musiksinn zu fructificiren. Die unbesiegbare Musikliebe im Volke zu bewußter Verinnerlichung und zu richtiger Auffassung vom wahren Wesen dieser Kunst zu führen, bleibt die vornehmste Aufgabe aller in ihrem hehren Dienst stehenden Factoren. Daß diese Aufgabe noch lange nicht allgemein in rechtem und ernstem Sinne erfaßt wird, beweist eben die noch geringe Verbreitung wahrer musikalischer Bildung. Wie weit unser öffentliches Musikleben unter dem Bann und Einfluß eines noch sehr musikbildungsbedürftigen Elements steht, wollen wir hier nicht untersuchen; so viel ist sicher, daß die nicht immer im lauteren Dienst wahrer Kunstziele stehende Vorherrschaft des Virtuosenthums auf jenes Element zurückzuführen ist.

Wir vermochten nicht, der Schule bei der Aufzählung moderner Musikbildungsstätten einen Platz einzuräumen. Der Schule bleibt hier mit der geringen Ausnahme vereinzelter bevorzugter Anstalten noch Alles zu thun vorbehalten. Wenn die vornehmen Gesellschaftskreise heute ein musikalisches Bildungsbedürfniß mehr oder weniger verhorresciren, so drängt das allgemeine Gefühl im Volke gerade auf ein solches hin. Die Schule wird sich den ihr hieraus erwachsenden Aufgaben auf die Dauer nicht entziehen können, soll anders der rege Musiksinn im Volke für die ethische und geistige Erziehung in ersprießliche Bahnen gelenkt werden.

Was ferner den Cultusbehörden zur Aufgabe fällt, ist eine Regelung des musikalischen Unterrichtswesens nach festen, den wahren Kunstzielen entsprechenden Grundsätzen. Solange der Musikunterricht aller Art ein vogelfreies Gewerbe bleibt, an dem sich unbeanstandet alle Unfähigkeit vergreifen darf — so lange wird es mit der musikalischen Erziehung im Volke nicht vorwärtsgehen. Folgender Ausspruch Robert Schumann's ist nur allzu wahr: „Grund zum Verfall der Musik sind schlechte Theater und schlechte Lehrer. Unglaublich ist, wie durch Anleitung und Fortbildung die Letzteren auf lange Zeit, ja auf ganze Generationen segensreich oder verderblich wirken können.“ Der Staat verlange von allen mit Musikunterricht sich befassenden Personen den Befähigungsnachweis: und von diesem Augenblicke an kann man getrost einer Besserung entgegensehen.

*

Die „Düna-Z.“, welche den vorstehenden Artikel vor einiger Zeit schon wiedergab, stimmte diesen Ausführungen durchaus zu, meinte jedoch mit Recht, daß man bei uns wohl auch ohne die vom Staate beanspruchte Hilfe auskommen könne, wofern das Publicum selbst ernstlich sich dieser Sache annähme und etwa die Rathschläge, welche Heinrich Höhne in seiner trefflichen kleinen, im vorigen Jahre auch von uns erwähnten Schrift „Eine offene Antwort“ empfiehlt, gewissenhaft befolgte.

Der Fall Fagerskiöld-Taube in Schweden.

Wir berichteten vor einiger Zeit aus Schweden über den angeblichen Ueberfall, dessen Opfer eine junge Schwedin, Frl. Helga v. Fagerskiöld gewesen sein soll, die als Zeugin in einem sensationellen Vergiftungs-Proceß auftreten sollte. Der Ueberfall und die ganze mit ihm zusammenhängende mysteriöse Geschichte hat durch die neuesten Ermittelungen eine überraschende Erklärung gefunden, durch die man allerdings vor ein psychologisches Räthsel gestellt wird.

Zählung wurde im Sommer veröffentlicht, die specellere Verarbeitung des Materials aber darf zunächst nur an der Centralstelle erfolgen und wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

In der zweiten Hälfte des Jahres traten die landwirthschaftlichen und bäuerlichen Zustände mehr in den Vordergrund in Folge der Mißernte, von der wiederum zahlreiche Gouvernements, davon 13 in stärkerem Maße, betroffen worden sind, wenngleich der Mißwachs nicht so bedeutend ist, wie im Jahre 1891 und die Ernten nicht so gleichmäßig in ganzen Gebieten vernichtet sind. Die Semstwos der betreffenden Gouvernements sind stark in Anspruch genommen durch die Sorge für die Verpflegung der Bevölkerung und die Beschaffung von Saatkorn, wobei an die Regierung Gesuche um Darlehen in mehr oder weniger hohem Betrage gerichtet werden. Verschärft wird die Calamität dadurch, daß gerade diejenigen Gebiete, die bereits durch die Mißernte von 1891 und 1892 stark gelitten haben, wiederum in Mitleidenschaft gezogen worden sind, nämlich die Wolga-Gouvernements und die centralen der Ackerbau-Zone. Hier bestehen ernstliche Befürchtungen, daß die Zahl der „pferdelosen" Bauern, die z. B. von der Semstwo im Gouv. Tula auf 24 % und im Gouv. Ufa in einzelnen Gegenden auf 37 % geschätzt wird, noch weiter zunehmen werde, wodurch die bäuerlichen Wirthschaften völlig zerrüttet würden. In einzelnen Gouvernements, z. B. im Charkowschen, vereinigen die Bauern ihre Pferde zu Heerden, treiben sie in das Don- und Kuban-Gebiet, um sie dort den Winter über durchzufüttern; in anderen, nördlicheren, wie z. B. Ufa, beabsichtigt die Semstwo Darlehen zum Ankauf von Steppenpferden zu ertheilen. Zugleich wird befürchtet, daß die rückständigen Loskaufszahlungen der Bauern, die bereits in einer größeren Zahl der Mißernte-Gouvernements den Jahresvoranschlag um das Zwei- und Dreifache übersteigen, noch mehr anwachsen werden, wodurch der Bauer auch in Zukunft an einem wirthschaftlichen Wiederaufkommen gehindert wird, denn was er über das eiserne Inventar hinaus erwirbt, verfällt dem Steuer-Einnehmer.

Die besonderen Sympathien für den bäuerlichen Stand fanden auch in der Presse ihren Widerhall, und soweit nicht die abweichende Auffassung Marx'scher Theorien ins Spiel kam, wurde mit Interesse und Theilnahme ein Versuch verfolgt, das altrussische Institut der Artels weiter auszubilden, mit dem Gemeindebesitz in Verbindung zu bringen und so eine socialideale Richtung in dem Bauer zu entwickeln, die, allem Individualistischen fremd, auch auf andere Gebiete des wirthschaftlichen Lebens auszudehnen wäre und als Gegengewicht gegen den Capitalismus ganz neue sociale Zustände zu begründen hätte; so ließe sich dann der moderne wirthschaftliche Fortschritt mit Ausschluß aller seiner Schattenseiten durch Einführung der aus der Vorzeit überkommenen Formen des Gemeindebesitzes und des Artels verwerthen, welch' letzterer aus seiner primitiven Form zu immer höheren Typen auszubilden wäre. Schon nach den früheren Mißernten waren Versuche gemacht worden, besondere landwirthschaftliche Artels auszubilden und die Bauern namentlich zum gemeinsamen Bearbeiten der Dorffelder anzuleiten. Dahin abzielende Versuche wiederholte nun ein Herr Lewizki im Chersonschen Gouvernement, in dem in den letzten Jahren wiederholt Mißwachs geherrscht hatte, in großem Maßstabe und unterstützt von den verschiedensten Seiten. Der Erfolg ist jedoch, nach den bisherigen Berichten zu urtheilen, der gleiche wie in den früheren Fällen: sobald die Wirthschaft des Bauern sich mit Hilfe der Darlehen etwas erholt hat und er vor Allem wieder in den Besitz eines Pferdes gelangt ist, regt sich der, wie es trotz Allem scheint, auch dem großrussischen Bauer angeborene und nicht auszurottende individualistische Zug und er zieht sich von dem neuausgebildeten Typus der landwirthschaftlichen Artels zurück. — Rege Fürsprache findet dann ferner die bäuerliche Selbstverwaltung in ihrer gegenwärtigen Form, und eine etwaige Aufhebung der Dorfversammlungen, in welcher Angelegenheit von der Regierung eine Umfrage bei den Gouv.-Verwaltungen erfolgt ist, begegnet auf dieser Seite keinen Sympathien. Vielmehr wird hier der Bauer für sittlich höher stehend als die gebildeten Classen angesehen. „Der Bauer hält keine Reden darüber, daß man uns die Adels- und andere Versammlungen entziehen müsse, folglich dürfen auch wir nicht fordern, daß er seines Rechts der Dorfversammlungen beraubt werde." — Im Einklang damit wird auch für die Aufhebung der Körperstrafe eifrig plaidirt und in der That ist in einzelnen Gegenden, wie z. B. im Chersonschen Kreise, diese Strafart der Gemeinden ganz von selbst aufgehoben worden, indem die Landhauptleute jedes auf Körperstrafe lautende Urtheil der Gemeindegerichte abänderten und Arreststrafen verordneten.

Die Frage des Volksschulwesens beschäftigte nicht minder als in früheren Jahren die Landschaften und die Presse und die Tendenz geht dahin, in möglichst kurzer Zeit den obligatorischen Schulunterricht zu ermöglichen, obgleich sich hier mancherlei Schwierigkeiten auch neben der Geldfrage geltend machen. Soweit der Staat das Volksschulwesen unterstützt, geschieht es durch Subventionirung der kirchlichen Pfarrschulen, für welche vom geistlichen Ressort eine besondere Inspection mit Hilfe der angewiesenen Summen organisirt worden ist. Außer dem Volksschulwesen war es ferner die Frage der höheren technischen Schulen, die im Vordergrunde stand. Da die bestehenden Anstalten dem übermäßigen Andrange von Aspiranten keinen Raum bieten können, so wurde die Gründung neuer und die Erweiterung bestehender Anstalten in besonderen Commissionen berathen. So soll u. A. in Kiew ein Polytechnikum errichtet werden, für das bereits die erforderliche Summe durch freiwillige Beiträge aufgebracht ist. Die Presse ist im Allgemeinen für eine möglichst große Anzahl von Anstalten, damit nur ja Niemand zurückgewiesen werde, obgleich gegenüber der allgemeinen Bildungs-Propaganda hier und da die Befürchtung ausgesprochen wird, daß sich eine zu große Zahl Mittelloser und mehr für andere Berufsarten sich eignende Zöglinge zudrängen würden und außerdem nur eine Ueberproduction von theoretisch gebildeten Technikern entstehen könnte. Außer den höheren technischen Schulen wird die Errichtung von Gewerbeschulen besonders gefördert.

Bei der Erörterung der Schulfragen machten sich namentlich auch die geringen Sympathien für das classische Unterrichtssystem geltend, wie denn auch Daten dafür beigebracht wurden, wie gering die Zahl von Philologen in den historisch-philologischen Facultäten ist: so gehören z. B. in Kiew dem höheren Cursus nur 2 Philologen an. — Das weibliche medicinische Institut, das in den 80-er Jahren von der Regierung geschlossen wurde, ist im verflossenen Jahre neu eröffnet worden.

Was die Grenzgebiete betrifft, so erging im Juli ein Allerhöchster Befehl, der in den 9 Gouvernements des West-Gebiets die seit 1863 von den Gütern der Personen polnischer Herkunft erhobene Procentsteuer, die sog. Contribution, aufhob. In Wilna, wo vor einigen Wochen die erste russische Buchhandlung im Nordwest-Gebiete feierlich eröffnet worden, wurde ein Denkmal des Grafen Murawjew enthüllt. Zum Schluß des Jahres wurde das Generalgouvernement von Wilna, Kowno und Grodno aufs neue besetzt, nachdem zuerst verlautet hatte, das Generalgouvernement werde aufgehoben werden.

Im August erfolgte der Allerhöchste Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Warschau. Auf den enthusiastischen Empfang geruhte Se. Majestät mit den Worten zu danken: „An Ihre Aufrichtigkeit glaube Ich vollkommen."

In der Presse war eine lebhafte Discussion der russisch-polnischen Beziehungen vorhergegangen, wobei namentlich die „St. Pet. Wed." in Gegensatz zu den Anschauungen der „Now. Wr.", „Mosk. Wed." und des „Sswet" traten. Nach dem Allerhöchsten Dank vollzog sich bei den letztgenannten Blättern eine Schwenkung im Sinne der „St. Pet. Wed." — seitens des „Sswet" im Interesse des Slaventhums gegen den „gemeinsamen Feind". Die reale Gestaltung einer „Aussöhnung" wurde mit einiger Zurückhaltung erörtert und eine völlige Gleichstellung in der Verwaltung durch Einführung der Semstwo und der Städteordnung für möglich erklärt. Bald nachher erfolgte die Veröffentlichung einer im Juli Allerhöchst bestätigten Resolution des Minister-Comités, die in sämmtlichen städtischen Credit-Institutionen des Zarthums Polen die Einführung der russischen Sprache für die Geschäfts- und Buchführung sowie die Rechnungslegung vom Jahre 1900 ab anordnet.

Im Januar erging eine Circular-Vorschrift, nach der die Anstellung der Lehrer an allen lutherischen Kirchenschulen der deutschen Colonien den Volksschul-Inspectoren übertragen wird, wobei alle Lehrer, die nicht genügend russisch verstehen, entlassen werden.

Durch einen Allerhöchsten Befehl vom 25. Juni, der im November in den Circularen für den Rigaer Lehrbezirk veröffentlicht wurde, wurde die Befreiung nicht-orthodoxer Schüler vom zwangsweisen Besuch der orthodoxen Kirche an den Kronsfeiertagen angeordnet und zugleich verfügt, daß das Morgengebet für alle christlichen Schüler in allen den öffentlichen Lehranstalten, wo eine genügende Anzahl nicht-orthodoxer Schüler vorhanden ist, durch besondere Gebete nach dem Ritus eines jeden Glaubensbekentnisses zu ersetzen ist. Was die Ausführung dieses Allerhöchsten Befehls betrifft, so commandirte der Minister der Volksaufklärung den Departements-Director Latyschew nach Schaulen ab, wo sich am 20. August im dortigen Gymnasium ein Zwischenfall ereignet hatte, der in der Presse vielfach erörtert wurde. In dieser Frage wie auch in der des Kasaner Missions-Congresses fanden die „St. Pet. Wed." in der „Now Wr." und im „Sswet" consequente Gegner.

Die Preßerörterungen nahmen in dieser und in anderen Fragen unter der Führung der „St. Pet. Wed." eine lebhaftere Färbung an. Manche der zu Beginn dieses Jahres gegründeten neuen Zeitungen sahen sich genöthigt, ihr Erscheinen wieder einzustellen, so z. B. der „Utro". Eine Reihe von Preß-Maßregelungen, bestehend in Verwarnungen und Entziehung des Rechts der Veröffentlichung von Privatannoncen, erfolgte gegen Schluß des Jahres und betraf u. A. den „Sswet", die „Mirow. Otgol.", den „Narod", den „Ssyn Otetschestwa", die „St. Pet. Z.", die „Birsh. Wed.", den „Russ. List." und den „Russ. Trud" (letzteres Blatt wegen eines Artikels über das orthodoxe geistliche Ressort); die verhängten Preßstrafen wurden meist, soweit sie in Entziehung der Privatannoncen bestanden, nach einiger Zeit wieder aufgehoben. Ganz sistirt wurde das Erscheinen der „Russkoje Sslowo." — Zu erwähnen wäre noch, daß ein bulgarisches Blatt die Anschuldigung erhob, der „Sswet" habe sich von der bulgarischen Regierung subventioniren lassen. Auf diese von den „St. Pet. Wed." wiedergegebene Angabe kündigte der „Sswet" eine gerichtliche Klage gegen das Blatt in Sofia an. — Die Uebertragung der Herausgabe periodischer Zeitschriften von einem Herausgeber auf den anderen ist durch einen Allerhöchsten Befehl vom 28. März statt der bisherigen bloßen Anzeige von einer Genehmigung des Ministers des Innern abhängig gemacht worden.

Auf die Vorgänge des Jahres 1897 in den baltischen Provinzen kommen wir in einem weiteren Artikel zurück.

Pastor Ernst Behse †.

Ein schmerzlicher Schlag hat in den letzten Tagen des morgen zur Rüste gehenden Jahres unsere livländische lutherische Kirche getroffen: in Pastor Ernst Behse zu Helmet, der gestern am Schlage gestorben ist, hat sie einen ihrer geachtetsten und befähigtesten Prediger verloren.

Indem wir es einer berufeneren Feder überlassen müssen, ein Charakterbild dieses Mannes, der nicht nur innerhalb seiner Amtsgenossen und innerhalb seiner Gemeinde weit reichenden Einfluß ausgeübt hat, zu entwerfen, sei hier für Alle, die das Glück gehabt haben, mit dieser geistig angeregten, lebensvollen und kernigen Mannesnatur in Berührung zu kommen, der äußere Lebensgang des Hingeschiedenen in Erinnerung gerufen.

Ernst Behse wurde am 20. Februar 1829 zu St. Petersburg geboren. Bald aber führte ihn sein Lebensweg nach Livland, dem dann sein ganzes späteres Wirken angehörte: er erhielt seine Erziehung erst in der Krümmer'schen Anstalt in Werro, dann in der Schmidt'schen Anstalt in Fellin — Erziehungs-Institute, aus denen so viele tüchtige Männer hervorgegangen sind. Auf der Landesuniversität widmete er sich in den Jahren 1848—52 dem Studium der Philologie und Theologie, während seiner Studienzeit ein geachtetes Mitglied der Corporation „Livonia", der er treue Anhänglichkeit bewahrte und an deren 75-jähriger Jubelfeier theilnehmen zu dürfen er noch die Freude hatte. Nachdem er als Lehrer thätig gewesen und u. A. in Ropkoy als Hauslehrer gewirkt hatte, hielt er nach absolvirtem Gradual-Examen in dem ihm liebgewordenen Fellin bei dem ausgezeichneten Kanzelredner B. v. Holst das Probejahr ab und wurde dann zu Beginn des Jahres 1856 zum Vicar für die Sprengel Dorpat, Pernau und Fellin ordinirt; einige Monate war er im Jahre 1857 Pastor-Adjunct in Fellin, bis er am 22. December 1857, also vor 40 Jahren, als Pastor zu Helmet introducirt wurde. Diese 40 Jahre hindurch hat er, ein treuer Seelsorger, ununterbrochen dieser seiner Gemeinde gewidmet — Vielen ein hochgeschätzter Rathgeber, ein, namentlich auch von den zum Predigeramt sich Vorbereitenden und von den jüngeren Amtsbrüdern oft aufgesuchter Lehrmeister und das Vorbild eines mannhaften Seelsorgers.

Aufrichtig und von Vielen wird der Hintritt des Pastors Ernst Behse betrauert werden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Justizministerium vom 12. d. Mts. sind befördert worden: der Friedensrichter des hiesigen 6. Districts, Hofrath Kryshanowski, zum Coll.-Rath, der Friedensrichter des 5. Districts, Coll.-Assessor Iwtschenko zum Hofrath, der Präses des hiesigen 2. Oberbauergerichts, Tit.-Rath Schmidt, und der Secretär der hiesigen Krepost-Abtheilung Tit.-Rath Ottho zu Coll.-Assessoren und der Vorsitzende des hiesigen 1. Oberbauergerichts, Coll.-Secretär Freibank, zum Tit.-Rath.

St. Petersburg, 29. December. Zu dem deutsch-chinesischen Abkommen in Bezug auf Kiao-Tschau schreibt die „Now. Wr.": „Die somit beginnende neue Ordnung der Dinge in den Gewässern des fernen Ostens hat

---

Ende 1895 war auf dem Adelssitze Broxwik in Oestergötland der Baron Taube v. Block nach langem Siechthum gestorben. Später auftauchende Gerüchte beschuldigten die Wittwe, ihren Gatten vergiftet zu haben. Die Vergiftung wurde durch die Exhumirung und Secirung der Leiche bestätigt: der Baron war mit Arsenik und Sublimat vergiftet worden. In Folge dieser Constatirung und auf Grund verschiedener Zeugenaussagen wurde gegen die Baronin die Anklage erhoben.

So schwer sie belastet schien, so sprachen doch einige Gründe für ihre Unschuld. Es ließ sich kein Motiv nachweisen, das sie zu dem Verbrechen bewogen haben konnte; einige Belastungszeugen verwickelten sich in Widersprüche, einer ertränkte sich. Sehr auffallend war es, daß die künftige Schwiegertochter der Baronin, Frl. v. Fägerskiöld, mit allen Mitteln den Verdacht gegen die Mutter ihres Bräutigams schürte.

Nun kam das räthselhafte Attentat hinzu. Am 29. November wurde, wie erinnerlich, Frl. v. F. mittelst anonymen Schreibens aufgefordert, sich an einem abgelegenen Ort einzufinden, da man ihr wichtige Eröffnungen in Sachen des Mordes zu machen habe. Sie begab sich hin, und zwar in Begleitung, ließ aber die Begleiter eine Strecke weit von dem bezeichneten Ort zurück. Als sie nach einer halben Stunde nicht zurückkam, begann man sie zu suchen und fand sie ohnmächtig und aus mehreren Kopfwunden blutend.

Dies erzeugte den Verdacht, daß gegen sie im Interesse der alten Baronin ein Attentat versucht worden sei. Allein da geschah es, daß Frl. v. F. im Verhör über dieses Attentat sich in Widersprüche verwickelte. Der mißtrauisch gewordene Untersuchungsrichter begann immer schärfer in sie zu dringen, und schließlich legte sie das Geständniß ab, daß sie thatsächlich jene Einladung zum Rendezvous selbst geschrieben und das Attentat fingirt habe, um die öffentliche Meinung noch mehr gegen die alte Dame einzunehmen.

Dieses Geständniß wurde für sie noch aus einem Grunde verhängnißvoll: weil es nämlich ergab, daß sie mit gefälschten Briefen arbeite, was es zu ihren Zwecken paßt — und in der That hatte bereits früher eine bis dahin für räthselhaft gehaltene Brieffälschung eine Rolle gespielt. Einige Wochen vorher war nämlich beim Gericht ein Brief mit der Unterschrift Helga Fägerskiöld's eingelaufen, in welchem diese — sich selbst als die Mörderin des alten Kammerherrn bekannte. Als man sie darauf hin zu Gericht citirte, that sie empört und verwies darauf, daß der Brief offenbar eine Fälschung ihrer Handschrift sei, da der Fälscher die Buchstaben zuerst mit Bleistift geschrieben und dann mit Tinte überzogen hatte — man sah die Bleistiftstriche noch. Von selbst ergab sich daraus die Vermuthung, daß wieder von einer der alten Baronin nahestehenden Seite durch diese Fälschung die Discreditirung Helga F.'s beabsichtigt worden sei. Aber nun, nach dem fingirten Attentat und nach dem Eingeständniß, daß sie jene Einladung gefälscht hatte, wurde Helga F. auch betreffs jenes Tinten- und Bleistift-Briefes ins Gebet genommen, und auch hier schritt sie endlich zu einem Geständniß: sie hatte auch diesen Brief geschrieben, mit all dem unglaublichen Raffinement auch hier eine Fälschung fingirt. Inzwischen ist auch ermittelt worden, daß Helga v. F. vor ihrer Verlobung mit dem Sohne der Baronin mit dem Vater desselben, dem Ermordeten, eine Liaison gehabt hat, der ein Kind entsprossen ist. Es drängt sich somit der Verdacht auf, daß sie selbst den Baron vergiftet hat, damit er ihre Verbindung mit seinem Sohne nicht verhindere. Aber selbst wenn dieser Verdacht begründet sein sollte, bleiben die Intriguen dieser Frau unbegreiflich.

*

Eine weitere Mittheilung besagt:

Der mysteriöse Proceß betreffs Vergiftung des Kammerherrn Taube v. Block auf Broxvik ist jetzt in ein neues Stadium getreten, das hoffentlich die Aufklärung der zahlreichen Räthsel bringen wird. Helga v. Fagerskiöld ist nunmehr unter dem dringenden Verdacht des Mordes, begangen an Kammerherrn Taube, verhaftet worden. Am 29. December fand die Gerichtsverhandlung in Norrköping statt. Helga v. Fagerskiöld leugnete jedoch jede Schuld und blieb dabei, selbst gesehen zu haben, wie Frau Taube ihrem Gatten Sublimat in die Suppe gegossen habe. Die Verhandlung wurde schließlich bis zum 19. Januar vertagt. Frl. Fagerskiöld bleibt vorläufig in Haft. Der Proceß ruft begreiflicher Weise im ganzen Lande das größte Interesse hervor. Die Verhandlung ergab, daß der Vater des Kindes, welchem Helga v. F. das Leben geschenkt, nicht der alte Baron Taube ist, sondern dessen Sohn, der jetzige Bräutigam der Dame.

Mannigfaltiges.

Ein entschleiertes Geheimniß? Wiener Blätter berichten über eine Aufsehen erregende Entdeckung, die der dortige Professor der Embryologie Dr. Schenk gemacht haben will, um die Entstehung des künftigen Geschlechts im Embryo willkürlich zu beeinflussen. Prof. Schenk äußerte sich darüber zu einem Mitarbeiter des „N. W. Tgbl." wie folgt: „Ich bin im Anschluß an Versuche, die früher schon zahlreich gemacht wurden, zu dem Ergebniß gelangt, daß ich einen Einfluß auf die Entstehung des künftigen Geschlechts eines Embryo üben kann. Es ist Ihnen wohl bekannt, daß bei einem Embryo in einem bestimmten Stadium seiner Entwickelung das Geschlecht noch nicht zum Ausdruck kommt. Ich glaube, daß ein näheres Eingehen auf dieses Thema, speciell auf die Art der weiteren Entwickelung des Embryos von diesem Stadium an, in einer nicht rein wissenschaftlichen Publication nicht am Platze ist. Deshalb muß ich mich darauf beschränken, zu sagen, daß ich glaube, mein Verfahren ermögliche es, darauf Einfluß zu nehmen, ob sich fernerhin ein männliches oder weibliches Individuum aus dem Embryo entwickelt. Die Art, wie ich zur Erzielung dieses Resultates vorgehe, will ich vorläufig nicht mittheilen, da ich mir eine eingehende wissenschaftliche Veröffentlichung vorbehalten muß, die ich in diesem Jahre zu vollenden hoffe. Das Eine betone ich, daß es sich nicht um eine operative oder medicamentöse Behandlung handle sondern um Resultate des Stoffwechsels" (einer Veränderung der Ernährungsweise). Weiter theilte Schenk mit, der Erste, der wissenschaftlich exacte Versuche in dieser Richtung machte, war der Schweizer Thierzüchter Thury. Seit mehr als 20 Jahren befaßt sich nun Prof. Schenk mit ähnlichen Experimenten an Hunden, Meerschweinchen und Hühnern. Diese Versuche sind deshalb sehr schwierig, weil die den embryologischen Instituten am leichtesten zur Verfügung stehenden Thiere nicht immer ein geeignetes Material darstellen. Immerhin erklärt Schenk, durch sein Verfahren dahin gelangt zu sein, daß er zum Beispiel bei Hunden einen höheren Procentsatz von weiblichen Jungen erzielt habe, als dies gewöhnlich der Fall ist, und daß er in den letzten Jahren aus seinen Experimenten eine größere Klarheit erziele. „In einer Reihe von Fällen", so führte Prof. Schenk weiter aus, „habe ich auch erfahren, daß die aus Thierversuchen hergenommenen Principien auch für uns Menschen gelten; ja, ich kann von 14 Fällen mit Bestimmtheit sagen, daß die Richtigkeit meiner Theorie erhärtet wurde. Die größte Wichtigkeit messe ich meiner Entdeckung zu in ihrer Anwendung auf die Thierzucht. Eine Einflußnahme auf die Gestaltung der Zahlenverhältnisse der beiden Geschlechter beim Menschen vermöchte ich nicht für gerechtfertigt zu halten und nur für zulässig in den Fällen, in denen es aus wichtigen Gründen besonders wünschenswerth ist, daß ein erwartetes Kind ein bestimmtes Geschlecht habe." — Sollte sich die Entdeckung des Prof. Schenk bewahrheiten, so würde sie von unabsehbarer, auch socialer Tragweite sein. Indessen wird man gut thun, eine authentische Darlegung des Prof. Schenk selbst abzuwarten und zu sehen, ob sie vor der wissenschaftlichen Kritik Stand hält. Das wird jedoch von hervorragenden Fachmännern schon jetzt sehr bezweifelt. — Der Physiolog Exner äußerte, Schenk gehe vielleicht von Grundgedanken aus, welche aus der Beobachtung der Bienen resultiren. Diese füttern nämlich ihre Larven, welche Weibchen werden sollen, sehr gut, während sie jene, welche Arbeiter werden sollen, mit spärlichem Futter bedenken. Selbst wenn Schenk ein nicht unfehlbares, sondern nur mit großer Wahrscheinlichkeit wirkendes Mittel gefunden habe, sei die Entdeckung schon ungeheuer zu nennen." — Der Director der dritten geburtshilflichen Klinik in Wien, Hofrath Braun, steht den Mittheilungen Schenk's durchaus skeptisch gegenüber — schon in Folge dieser bei Männern der Wissenschaft ungewöhnlichen Art der Veröffentlichung.

— Schiller in der Redaction der „Allgemeinen Zeitung". — Gelegentlich des am 1. Januar gefeierten 100-jährigen Jubiläums der Münchener „Allg. Z." wird daran erinnert, daß als erster Redacteur kein Geringerer als Friedrich Schiller zur Leitung des Blattes berufen wurde. Der Dichter überlegte lange, ob er Cotta's Ruf annehmen sollte, und er entschied sich endlich für die Ablehnung.

— Ueber einen gestörten Hochzeitszug schreiben die „Tils. Nachr.": Am zweiten Weihnachts-Feiertage wurde in Neukirch ein auswärtiges Brautpaar getraut. Als nach der Trauung sich der Hochzeitszug aus der Kirche begeben wollte, hatte sich vor der Kirchenthür ein Gefängniß-Aufseher postirt und nahm beim Heraustreten des Brautpaares zuerst den Bräutigam fest. Es stellte sich jedoch heraus, daß man einen Fehlgriff gethan hatte, und der Braut wurde alsbald der so jäh entrissene Bräutigam wieder zugeführt, statt dessen aus den Reihen der Hochzeitsgäste nunmehr einer der Gäste verhaftet wurde. Wie verlautet, soll er aus dem Gefängniß eines Nachbarortes entwichen sein.

— Aus Sibirien verlautet einmal wieder etwas von dem Luftschiffer Andree, jedoch in etwas eigenthümlicher Form. Die „Sib. Shisn" berichtet nämlich Folgendes: In der Dmitriewschen Wolost-Verwaltung lief nachstehendes offizielle Schriftstück ein: „An die Dmitriewsche Wolost-Verwaltung. Heute erhielt ich vom Herrn Kreis-Isprawnik folgendes Telegramm: „In den Grenzen des Jenisseisker Kreises ist der Arrestant Andrei gesehen worden: wenn er sich zeigt, telegraphiren Sie und helfen Sie uns, ihn fangen". Deshalb fordere ich die Wolost-Verwaltung auf, den Dorfältesten und ihren Gehilfen aufzutragen, daß sie darauf achten, ob nicht vielleicht der genannte Arrestant in der Dmitriewschen Wolost auftaucht; falls man ihn findet, ist er zu arretiren und mir zuzustellen". — Es folgt die Unterschrift eines Beisitzenden der Wolost. Somit hat sich der „Aëro stat Andree" in einen „Arrestanten Andrei" verwandelt.

— Ein sonderbarer Club ist in Newyork im Entstehen begriffen. Eine große Anzahl junger Männer, die Unglück in der Liebe gehabt, sind auf den Gedanken gekommen, einen Verein zu gründen, in welchem zurückgewiesene Freier, über Bord geworfene Liebhaber und Ehemänner, denen die Frauen davongegangen sind, Aufnahme finden sollen. Zum Präsidenten dieser eigenartigen Vereinigung gedenkt man selbstverständlich einen Mann zu erwählen, der den Beweis liefern kann, daß er in Bezug auf empfangene Körbe oder sonstige trübe Erfahrungen in der Liebe alle seine Leidensgenossen, die sich bisher zur Aufnahme gemeldet haben, übertrifft. Man glaubt auch schon mit ziemlicher Bestimmtheit einen derartigen Recordbrecher in der Person eines Herrn entdeckt zu haben, der thatsächlich von sieben jungen Damen ein mal, von dreien zwei mal und von zweien drei mal zurückgewiesen ist. — Die Begründer der „Jilted Lovers Club" sind der Meinung, daß nichts Anderes im Stande sei, Männer so eng mit einander zu verbinden, als gleiches Leid und die gleichen schmerzlichen Erfahrungen auf Amor's trügerischem Gebiet.

— Selbst ist der Mann. Erika Wedekind, die bekannte Sängerin, droht, den „Leip. Neuest. Nachr." zufolge, Dresden zu verlassen, weil man ihre Forderungen nicht bewilligen will. Diese bestehen in fünfjährigem Vertrag mit Jahresgehalt von 25,000 Mk. und — Anstellung ihres Bräutigams, eines Schweizer Ingenieurs, in einem Ministerium!

ohne Zweifel große Vorzüge vor der alten Ordnung, bei welcher der Vorrang in jenen Gewässern einer Macht zukam, welche mehr als alle anderen Mächte geneigt ist und auch die größten materiellen Mittel besitzt, um sich denselben gewaltsam anzueignen. Rußland und Frankreich haben keinen Grund, mit dieser Wendung unzufrieden zu sein. Unzufrieden kann nur England sein, für welches es durchaus nicht angenehm ist, daß die chinesischen Gewässer internationales Gemeingut werden. Die deutsche Presse und das deutsche Publicum halten die Abtretung der Bucht Kiao-Tschau für einen Sieg der Diplomatie und freuen sich über die friedliche Lösung des deutsch-chinesischen Zwischenfalles. Daß dieser Zwischenfall „friedlich" endigen mußte, daran hat wohl kaum Jemand auch nur einen Augenblick gezweifelt, ungeachtet des kriegerischen Tones der Kieler Reden Kaiser Wilhelm's und des Prinzen Heinrich. Das deutsche Geschwader hätte wohl kaum die Bucht Kiao-Tschau eingenommen und Truppen gelandet, wenn man in Berlin vermuthet hätte, daß dieser Schritt zu einem bewaffneten Conflict mit China hätte führen können. Das Spiel war in diesem Falle ein sicheres, und die Berliner Diplomatie mußte „siegen", nachdem sie sich der Haltung Rußlands und Frankreichs gesichert hatte."

Uman. Gouv. Kiew. Der Proceß wegen der antisemitischen Excesse im Flecken Schpola, über die wir s. Z. ausführlich berichtet, gelangte dieser Tage vor der Delegation des Kiewer Gerichtshofes in Uman zur Verhandlung. Der Proceß wurde auf Antrag des Generalgouverneurs des Südwest-Gebiets bei geschlossenen Thüren verhandelt; die Zahl der verhörten Zeugen belief sich auf über 350. Das Urtheil des Gerichts lautete nach den „Odessk. Nowosti" in Bezug auf 12 Angeklagte auf Freisprechung; die übrigen Angeklagten wurden zur Entziehung einiger Standesrechte — mit Ausschluß der Minderjährigen — und zur Gefängnißhaft verurtheilt, und zwar 2 Angeklagte auf ein Jahr und 2 Monate, 4 auf ein Jahr, 6 auf 10 Monate und 34 Angeklagte auf 8 Monate. Zugleich beschloß das Gericht, sich bei Sr. Maj. dem Kaiser für Milderung des Urtheils und Umwandlung desselben ohne Einschränkung der Rechte zu verwenden. Die von den Ebrädern geltend gemachten Schadenersatzforderungen wurden den Betreffenden vom Gericht voll zuerkannt.

Ssemipalatinsk. Aus Sibirien nach Europa verschickt wurde kürzlich nach dem „Wol. Westn." der Beamte Andronnikow aus Ssemipalatinsk. Er war beim Postcomptoir angestellt gewesen und hatte auf diesem Posten sich der Abnahme der Postmarken von in Ssemipalatinsk aufgegebenen Briefen und der Vernichtung der Briefe selbst schuldig gemacht. Verrathen wurde er durch seine eigene Frau, die ihn beim Polizeimeister denuncirte; die eingeleitete Untersuchung bestätigte die Angaben seiner Frau. So wurde A. vom Gebietsgericht zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung ins Gouv. Perm, also in das europäische Rußland, verurtheilt.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. December (11. Januar 1898).

Vom russisch-koreanischen Vertrage.

Der nunmehr als feststehende Thatsache angesehene Finanz-Vertrag zwischen Rußland und Korea wird in der deutschen Presse allgemein als ein nicht geringer Erfolg Rußlands bewerthet.

So schreibt die „Nordd. Allg. Z.": „Am 5. November 1897 ist zwischen Rußland und Korea ein Vertrag abgeschlossen worden, wodurch die koreanische Finanzverwaltung ganz und gar russischer Leitung unterstellt wird. Inhalt und Tragweite des Abkommens werden am deutlichsten durch nachfolgende Bestimmungen gekennzeichnet. Im Artikel 8 heißt es: „Rußland und Korea sind jetzt in so enger Freundschaft mit einander verbunden, daß es nicht nöthig ist, die Dauer der gegenwärtigen Vereinbarungen irgendwie näher zu bestimmen. Erst wenn die Koreaner selbst im Stande sein werden, ihre Finanzen aus eigener Kraft in Ordnung zu bringen, wird der zum Verwalter der Finanzen ernannte Herr Alexejew mit gegenseitiger Uebereinstimmung nach Rußland zurückkehren. Auf keinen Fall darf aber nachher ein Fremder die Finanzleitung übernehmen." Vorher im § 7 steht noch: „Für den Fall, daß Herr Alexejew für seine Person Korea verlassen will, so darf er es nicht eher, als bis ein geeigneter Vertreter oder Nachfolger, der die Zustimmung der beiden Regierungen von Rußland und Korea besitzt, an seiner Stelle in Söul eingetroffen ist." Am weitesten jedoch wird das russische Interesse im § 5 gewahrt, der dem obersten Finanzrath, also jetzt dem Herrn Alexejew, die Weisung giebt, der koreanischen Regierung eine Persönlichkeit zu empfehlen, welche oberster Commissar des Zollwesens an Stelle des jetzigen sein wird.

Der jetzige Obercommissar des Zollwesens ist eben der Engländer Brown, zu dessen Gunsten das britische Geschwader in Schemulpo demonstrirt hat. Einem Londoner Telegramm zufolge soll allerdings zwischen Alexejew und Brown eine Verständigung in dem Sinne erfolgt sein, daß Brown unter dem russischen Vorgesetzten in Uebereinstimmung mit demselben weiter fungirt. Dies ist aber — auch wenn die Nachricht wirklich begründet ist, was noch keineswegs feststeht — keine Lösung des Conflicts, da es sich nicht um die Persönlichkeit des Brown, sondern um die Sache handelt, daß der russische Oberfinanzverwalter vertragsmäßig das Recht hat, die ihm untergebenen Beamten nach Belieben zu ernennen, oder wenigstens der koreanischen Regierung die ihm genehmen Persönlichkeiten zu empfehlen." Natürlich ist ein Widerspruch gegen solche Empfehlungen ausgeschlossen.

In Berlin nimmt das parlamentarische Leben am heutigen Tage seinen Wiederanfang nach den Weihnachts-Ferien. Heute um 12 Uhr Mittags erfolgt die Eröffnung des preußischen Landtages im Weißen Saale des Schlosses durch den Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe. Um 1 Uhr findet sodann die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses statt, welche nach der Geschäftsordnung durch den Präsidenten der vorigen Session v. Köller geleitet wird. Am folgenden Tage, Mittwoch, steht die Wahl des Präsidiums auf der Tagesordnung. Da Herr v. Köller an dem Entschluß festhält, das Ehrenamt des ersten Präsidenten, das er fast zwei Jahrzehnte verwaltet, nicht wieder anzunehmen, wird der von conservativer Seite präsentirte Abg. v. Kröcher gewählt werden.

Ueber die Unterbringung der Landungstruppen in Kiao-Tschau theilt ein Matrose des „Kaiser" nach einem Schleswiger Blatt Folgendes mit: „Wir wurden in elende Lehmhäuser mit Schuppen ca. 50 an der Zahl vertheilt. Das Erste war, den Fußboden von Schmutz und sonstigem Unrath zu reinigen. Wir wohnen hier je 8 Mann in einem Hause mit 2 Zimmern. Die Fußböden sind von Holz, Fenster und Thüren fehlen gänzlich, in kurzem wird aber Alles gemacht. Ein Detachement von 90 Mann erhielt am Tage nach der Einnahme von Kiao-Tschau den Befehl, die Umgegend nach Marodeuren abzusuchen. Da die chinesischen Soldaten obdachlos waren, hatten sie Zelte in einem Dorfe aufgeschlagen und Nachts die Bewohner belästigt und Einbrüche verübt; 49 Gewehre und einige Schwerter wurden von uns confiscirt und zertrümmert. Die Soldaten zerstreuten sich ohne Gegenwehr." — Die Gefangennahme des Generals San-Cho schildert der Matrose wie folgt: „Am 19. November erhielt eine Patrouille von 170 Mann Ordre, den General, der im Dorfe Man-Cho weilte, festzunehmen, da er seine Leute trotz des ergangenen Verbotes gegen uns aufgehetzt hatte. Wir rückten um 6½ Uhr ab und marschirten ununterbrochen bis Mittag. Da wurde das Dorf umzingelt und der General nebst einem Unterhäuptling und mehreren Officieren und 50 Soldaten gefangen genommen. Die Chinesen zeigten die alte Feigheit, indem sie sich ergaben, ohne eine Miene zu verziehen."

In voriger Woche gab es in Oesterreich wieder einen deutschen Volkstag, und zwar den oberoesterreichisch-salzburgischen in Linz. Er war äußerst stark besucht. Zahlreiche Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete waren erschienen, darunter Lechner und Wolf, welche bei ihrer Ankunft mit lebhaften Ovationen empfangen wurden. Es wurden verschiedene Resolutionen genehmigt, in denen es u. A. heißt: „Wir geloben, auch fernerhin unseren auf gefährdeter Scholle kämpfenden Stammesgenossen treue Gemeinbürgschaft und hoffen, daß auch künftig das im Kampfe gegen Badeni genommene Einvernehmen der deutschen Abgeordneten in allen nationalen Fragen im Sinne der Beschlüsse von Eger und Klagenfurt erhalten bleibt, damit den Deutschen Oesterreichs die gebührende Machtstellung dauernd gesichert werde. Wir verurtheilen die Haltung der clericalen Abgeordneten, welche durch ihr Eintreten für die Sprachen-Verordnungen und ihr Verharren an Seite der Polen und Tschechen die traurigen parlamentarischen und politischen Zustände verschuldet haben, und hoffen, daß die Bevölkerung Oberoesterreichs und Salzburgs, soweit sie noch unter politischer Vormundschaft der clericalen Führung steht, sich davon befreit, um einträchtig mit uns für die Erhaltung des Deutschthums, dessen wirthschaftliche Wohlfahrt und politische Freiheit zu wirken."

Der bekannte Parlamentarier Wolf ist in Teplitz zum Abgeordneten des böhmischen Landtages gewählt worden, was die Tschechen nicht wenig ärgert. Man sucht den schneidigen Deutschen jetzt dadurch fern zu halten, daß man ihn mit dem Tode bedroht. Es hieß, Gregr habe zu Lippert gesagt, Wolf würde beim Betreten des Landtagssaales ermordet werden. Das „Prag. Abendbl." stellt dem gegenüber fest, daß Gregr und Lippert dies aufs bestimmteste in Abrede stellen. Nichtsdestoweniger beabsichtigen die deutschen Landgemeinden Nord-Böhmens gemeinsame Eingaben an Gautsch und den Statthalter Coudenhove zu richten, damit für die Sicherheit des Abgeordneten Wolf ausreichende Vorsorge getroffen werde. Man will insbesondere der Erwägung der Regierung empfehlen, welche Folgen der von der Tschechen-Presse wiederholt angedrohte Mordanfall auf Wolf für die in den deutschen Bezirken ansässigen Tschechen haben könnte.

Die von den tschechischen Architekten und Ingenieuren zur Theilnahme an der Fach-Ausstellung im nächsten Sommer nach Prag eingeladenen Architekten und Ingenieure Deutschlands haben, nach dem „Berl. Tgbl.", sämmtlich die Einladung abgelehnt.

In Frankreich ist in der Dreyfus-Angelegenheit den Freunden und Anhängern des Capitäns Dreyfus ein neuer und sehr gewichtiger Vertheidiger erstanden. Der ehemalige Justizminister, Senator Trarieux, überreichte dem Kriegsminister persönlich ein Schreiben, in welchem er erklärt, daß er angesichts der seltsamen Informationen gewisser Blätter, denen zufolge das Kriegsgericht nur bezwecke, der Unschuld Esterhazy's die Kraft einer res judicata zu verleihen, und in Ermangelung einer Interpellation auf brieflichem Wege der Erregung Ausdruck geben müsse, welche Alle empfänden, die von der Militärjustiz ein Werk der Aufrichtigkeit erwarten. Trarieux führte in seinem, im „Temps" veröffentlichten Briefe weiter aus, daß das Gutachten der Sachverständigen bezüglich des die Grundlage zur Anklage gegen Dreyfus bildenden Bordereaus zu verschiedenen, sehr schwerwiegenden Einwänden Anlaß geben, und daß die allgemein verbreitete Annahme, daß ein geheimgehaltenes Document den Mitgliedern des Kriegsgerichtes erst im Berathungszimmer vorgelegt worden, schwere Zweifel an der Regelmäßigkeit des Proceßverfahrens wachgerufen habe. — Der „Siècle" publicirt, um allen Märchen ein Ende zu machen, wonach Dreyfus auf andere Documente als auf das „Bordereau" hin verurtheilt worden sei, die bisher geheim gehaltene Anklageschrift gegen Dreyfus. Das Document, von dem Commandanten Besson d'Ormesville unterzeichnet, scheidet das gegen Dreyfus vorliegende Belastungsmaterial in zwei Theile, in die materiellen und in die moralischen Verdachtsgründe. Der einzige materielle Verdachtsgrund sei thatsächlich das Bordereau.

Nicht geringe Sensation erregt in Serbien die Ernennung des Ex-Königs Milan zum „Ober-Befehlshaber des activen Heeres." Sie wird von der gesammten Presse dahin gedeutet, daß Milan nun wieder der eigentliche Herrscher Serbiens sei, während der junge König bei Seite geschoben werde. Die Zusammensetzung des kürzlich neugebildeten Cabinets wies schon darauf hin, daß Milan in den Kampf gegen die mächtigen Radicalen einzutreten gewillt sei. Seine Ernennung zum Commandanten des stehenden Heeres kann nur aus inner-politischen Gründen erklärt werden, denn trotz seiner gelegentlichen Brandreden gegen die Türkei dürfte er doch zu vorsichtig sein, um unter den jetzigen Umständen an ernstere äußere Verwickelungen zu denken. Für den Menschenbeobachter ist übrigens, wie die „Köln. Z." bemerkt, Milan's Persönlichkeit eine interessante Erscheinung. „Ohne gründliche Bildung, aber von scharfem, schnellfassendem, praktischem Verstande, ist er im Grunde trotz seines glatten, oft sehr liebenswürdigen Wesens der orientalische Despot geblieben, der zuweilen auch nach Außen durchbricht. Das Eine kann man ihm wenigstens nicht nachsagen, daß er ein Philister sei."

Locales.

Aus der Feder des Professors Dr. R. Hausmann ist als Sonderabdruck aus den „Mittheilungen aus der livländischen Geschichte" soeben eine kleine Arbeit erschienen, welche ein Muster an Akribie und Umsicht historischer Forschung repräsentirt und die zugleich von dem Forschungsobjecte aus nach mannigfachen Richtungen hin wissenswerthe Mittheilungen ausstrahlt.

Der Titel der Schrift lautet „Die Monstranz des Hans Ryssenberch in der Kais. Eremitage zu St. Petersburg." Was ist es mit dieser „Monstranz"? Nun, wir können, die Forschungs-Resultate vorausnehmend, kurz da sagen: es ist sicherlich eines der weitaus schönsten Producte des Goldschmiede-Kunstgewerbes, die aus den Ostseeprovinzen hervorgegangen sind und jedenfalls das künstlerisch werthvollste Kleinod der Goldschmiedearbeit, welches einst unsere Stadt geschmückt hat. Wenn man sich in die Betrachtung der beiden beigelegten ausgezeichneten Reproductionen der Monstranz versenkt, versteht man wohl, daß der Verfasser wohl nicht zu viel behauptet, wenn er sagt: „Ich glaube, daß hier ein Werk aufgetaucht ist, das in Zukunft in der Geschichte des mittelalterlichen Kunstgewerbes nicht wird übersehen werden dürfen."

Die Monstranz ist ein tragbares Gefäß, welches in der katholischen Kirche dazu dient, Reliquien oder die Hostie zur Verehrung sichtbar auszustellen. Auf ihre Form und deren Entwickelung wurde von großem Einfluß, daß im 14. Jahrhundert die Frohnleichnahms-Procession allgemeine Verbreitung fand. Bei dieser bildet die Monstranz mit der Hostie den Mittelpunct der Feier. Die Monstranz gewann die Form eines tragbaren, thurmartigen Sacramentshäuschens, und da sie sich seit dem 14. Jahrhundert entwickelt, schließt sie sich dem gothischen Stil an und zeigt namentlich „den größten Reichthum in der Entwickelung der dem gothischen Thurmbau entlehnten constructiven und decorativen Formen im entschiedensten Hochstreben." Die Monstranz ist ein architektonisch aufgebautes, zum Tragen eingerichtetes Geräth.

Die uns beschäftigende schöne Monstranz ist ein auf gothischem Kelchfuß sich erhebendes Werk von 3¾ Fuß Höhe und ist gegenwärtig Eigenthum der Eremitage zu St. Petersburg. Der Name des Herstellers (Hans Ryssenberch) und das Jahr der Herstellung (1474) sind auf einer Inschrift verzeichnet; der Ort der Herkunft sowie die Kirche, wo das Kunstwerk in Gebrauch gewesen, finden sich nicht angegeben. — Professor Hausmann weist nun nach, daß dieses schöne Kunstwerk in Reval aus der Werkstatt des dortigen Meisters Hans Ryssenberch hervorgegangen ist und somit hierin „ein glänzendes Zeugniß für die hohe Entwickelung vorliegt, die das Kunsthandwerk im 15. Jahrhundert in diesen Landen gewonnen hatte". Professor Hausmann macht es ferner — und dies ist ein historisch sehr interessanter Theil der Arbeit — überaus wahrscheinlich, daß, gemäß der in den Katalogen überkommenen Tradition, dieses Kirchengeräth die alte Dorpater Dom-Kirche vom Jahre 1474 bis zum Einfall Iwan's des Schrecklichen geziert hat und dann als Beutestück aus Dorpat fortgebracht worden ist.

Auf einen Theil von besonderem localgeschichtlichem Interesse kommen wir morgen noch zurück.

Das Comité zur Umwandlung der Oberpahlenschen Alexanderschule in eine mittlere landwirthschaftliche Schule giebt, wie die „Rig. Rdsch." dem „Olewik" entnimmt, bekannt, daß nach dem Voranschlage die jährlichen Unterhaltungskosten für die landwirthschaftliche Schule 25,766 Rbl. betragen werden. Von dieser Summe sollen 20,126 Rbl. zur Gagirung des Lehr- und Dienstpersonals der Schule verwandt werden (2000 Rbl. Gage dem Vorsteher, 7860 Rbl. den Lehrern, 3996 Rbl. den Leitern der praktischen Beschäftigungen, 720 Rbl. dem Inspector u. s. w.), 3000 Rbl. zur Erhaltung der Gebäude und der Musterfarm, 1050 Rbl. für Materialien und Instrumente, 800 Rbl. zur Erwerbung verschiedener Hilfsmittel, 420 Rbl. zur Anstellung von Versuchen u. s. w. — Das Land für die Versuchsfarm ist noch nicht erworben worden, da die dem Comité gemachten Anerbietungen zu ungünstig waren; man bemüht sich gegenwärtig darum, das nöthige Areal von der Krone zu erlangen. Das Ergebniß der eingelaufenen Spenden ist noch unbekannt; bis jetzt sind gegen 1475 Sammelbüchlein ausgegeben worden.

In einer neuerdings von der „St. Pet. Z." eingeführten Rubrik „Aus alten Zeiten" finden wir eine interessante locale Reminiscenz. Die Notiz, die der „St. Pet. Z." vom 30. December 1847 entnommen ist, lautet:

„Dorpat. Dem hiesigen Buchhändler E. J. Karow ist vom Conseil der Universität die Berechtigung zu dem Titel eines Universitäts-Buchhändlers ertheilt worden, womit zugleich — wie es in der Dörptschen Zeitung heißt — das noch aus dem grauen Alterthume herrührende, vor der Stein'schen Buchhandlung bisher befindliche Schild mit der halberloschenen Inschrift „Akademische Buchhandlung" von dort verschwunden ist."

Um die Mißbräuche zu verhindern, die von den Conducteuren und anderen Bahnbeamten dadurch ausgeübt werden, daß sie Passagiere unentgeltlich befördern, wird, wie wir in der „Lodz. Z." lesen, in diesem Jahre die Controle auf den Krons- und privaten Bahnen nach Möglichkeit verstärkt werden. Ferner soll der Grad der Verantwortlichkeit der Conducteure erhöht werden. Abgesehen von einer beständigen Controle sollen periodische plötzliche Revisionen seitens der Cameral- und Controlhöfe eingeführt werden. Außerdem wird den Stationschefs die Vorschrift zugehen, mindestens ein mal wöchentlich eine Controle der Passagierbillette nach Abgang des Zuges von der Station vorzunehmen. Conducteure und Oberconducteure, die zwei mal überführt sind, unentgeltlich Passagiere befördert zu haben, werden unbedingt aus dem Dienst entlassen werden.

Mittelst Einbruchs wurden in der vergangenen Nacht 2 Pferde auf einer Hoflage von Alt-Kusthof gestohlen. Da es beschwerlich ist, ohne Anspann Pferde fortzuschaffen, so hatten die Diebe auch für jedes Pferd einen Anspann und einen Schlitten sich ausgesucht, so daß der Gesammtschaden sich auf etwa 250 Rbl. beläuft. —i—

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte sich heute der 15-jährige Johann Oskar W. wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte, der das Fleischerhandwerk erlernt, wurde beschuldigt, einen goldenen Ring aus einer Küche, in die er Fleisch gebracht hatte, gestohlen zu haben. Da keine Beweise für die Schuld des Angeklagten vorlagen, wurde er freigesprochen. Derselbe Angeklagte hat ungeachtet seiner Jugend in diesem Jahr eine 2-monatige Gefängnißstrafe wegen Diebstahls verbüßt. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sylvesterabend: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst um 6 Uhr.

St. Johannis-Kirche.

Sylvester, Mittwoch, d. 31. Decbr.: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst um 6 Uhr Abends.
Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am Sylvester-Abend estnischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 4 Uhr.
Am Neujahrstage deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um ½1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sylvester-Abend, d. 31. Decbr.: estnischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr.

Todtenliste.

Revisor Carl Friedrich Krause, † 26. December zu Riga.

Typo-Lithographiebesitzer Oskar May, † 27. December zu St. Petersburg.

Uhrmacher Wilhelm Kittelberger, † im 26. Jahre am 26. December zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Bäckmann, geb. Wirowsky, † 23. December zu Moskau.

Pastor Ernst Behse, Prediger zu Helmet-Wagenküll, † im 69. Jahre am 29. December zu Helmet.

Coll.-Rath Architekt Eduard Friedrich Gottlieb Krüger, † 27. December zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Montag, 29. December. Der Minister der Volksaufklärung, Wirkl. Geheimrath Graf J. D. Deljanow, ist heute Morgen gestorben.

Paris, Montag, 10. Januar (29. Dec.). Esterhazy ist heute ins Gefängniß gebracht worden.

Sofia, Montag, 10. Jan. (29. Dec.). Heute fand die Einweihung der neuen orthodoxen Capelle im Sofiaschen Palais statt. Die Liturgie wurde abgehalten von dem Erzbischof Grigorius, dem Vorsitzenden des bulgarischen Synods, umringt von der Geistlichkeit Sofias. Dem Gottesdienste wohnten bei Fürst Ferdinand, Fürstin Maria Louise und Prinz Boris, Prinzessin Clementine, der Bruder der Fürstin, Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, Repräsentanten der orthodoxen Kirche Rußlands, Rumäniens und Serbiens, die Minister, die höchsten Civil- und Militär-Rangclassen und die Spitzen der Stadt. — Nach dem Gottesdienst hielt Fürst Ferdinand eine längere Ansprache.

Odessa, Montag, 29. December. Die hier eingetroffene abessinische Gesandtschaft mit Leontjew und Ato Josif an der Spitze überbringt Menelik Geschenke. Leontjew kauft hier einen Dampfer, welcher zur Entwickelung des Handels zwischen Rußland und Abessinien verkehren wird.

Köln, Montag, 10. Jan. (29. Dec.). Die „Köln. Z." ist in der Lage, nach zuverlässigen Mittheilungen über den Stand der chinesischen Anleihe-Verhandlungen zu berichten. Danach rückt die von China in England nachgesuchte Anleihe von 16 Mill. Lstr. dem Abschluß entgegen. Das englische Cabinet neigt dem Entschluß zu, der chinesischen Regierung eine directe Staatsanleihe zu gewähren.

Prag, Montag, 10. Jan. (29. Dec.). Das über Prag verhängte Standrecht wurde aufgehoben. — Heute wurde der Landtag eröffnet. Die Zugänge wurden durch Sicherheitswachen freigehalten. Es wurde der Antrag eingebracht auf Einsetzung einer Commission zur Prüfung der Frage, wie im Einverständniß beider Volksstämme die Sprachenverhältnisse geregelt werden sollen.

Bombay, Montag, 10. Jan. (29. Dec.). Eine Abtheilung von 150 Infanteristen ist wenige Stunden nach Eingang des Befehls nach dem persischen Meerbusen abgegangen. Man glaubt, diese Entsendung hänge mit der Ermordung englischer Telegraphenbeamten zusammen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·9	764·1	763·6
Thermometer (Centigrade)	—4·8	—3·6	—2·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW3	SSW3	SW4

1. Minimum d. Temp. —5·0
2. Maximum „ —2·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometer. Minimum in Norden von Skandinavien. Maximum in Südost-Rußland. Temperatur über der normalen mit Ausnahme von Ost-Rußland.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 30. December 1897.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	3—4	„
Käse-Milch	„	9—10	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	30—32	„
Tischbutter	pr. Pf.	30—35	„
Küchenbutter	„	22—25	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	4—5	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5—6	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	10—12	„
In ganzen Schweinen	„	9—9½	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	16—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	6—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	60—80	„
Lebende Hühner	„	50—60	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	—	„
Birkhühner	pr. Paar	120—130	„
Feldhühner	„	—	„
Hasen	pr. Stück	60—75	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	30	„
Rigasche Neunaugen	10 Stück	20	„
Revalsche Killos	pr. Burke	40—55	„
„ „	pr. Blechdose	70—75	„
Kartoffeln	pr. Loof	65—75	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	—	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	8	„
Perlgraupen	„	13	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Am 27. Dec. verschied im 92. Lebensjahre

Frau **Luise Böning**

geb. **Grotendahler.**

Die Beerdigung findet am 2. Jan., präcise 12 Uhr, von der Hennig'schen Kapelle aus statt.

Die Verwandten.

Hertel's Haematogen

empfing in neuer Sendung

John Pfeil.

Лица, имѣющія долговыя требованія къ Юрьевской Городской Кассѣ за 1897 годъ, симъ приглашаются представить свои счеты **не позже 10 января 1898 года**; счеты представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не ранѣе 1899 г.

г. Юрьевъ, Городская Управа, 20-го декабря 1897 г.

Городской голова: **Ф. Бокъ.**

Городской Секретарь:

№ 1529. **Гревингкъ.**

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Stadtcasse aus dem Jahre 1897 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen **bis zum 10. Januar 1898** bei dem Stadtamte einzureichen; später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1899 bezahlt werden.

Покорнѣйше прошу лицъ, желающихъ сдѣлать вмѣсто

НОВОГОДНИХЪ ВИЗИТОВЪ

пожертвованія въ пользу пѣвческаго хора при Юрьевской Успанской церкви, записывать свои фамиліи до 30-го с. м. включительно въ магазинѣ П. ПОПОВА на большомъ рынкѣ.

Списокъ фамилій, подписавшихся, будетъ напечатанъ въ „Nordlivländische Zeitung" 31-го с. м.

Протоіерей **Долговскій.**

Частное

мужское училище

II разр.

съ курсомъ прогимназіи и съ пригот. кл.

въ г. Валкѣ.

Въ приготовительный классъ принимаются ученики безъ подготовки. Начало ученія 12 янв. въ 9 час.

Заявленія принимаетъ письменно или устно въ зданіи училища

Временно завѣдующій:

Т. Грюнбергъ.

Privat-Knabenschule

II. Ordng.

mit dem Kursus eines Progymnasiums u. einer Vorbereitungskl.

in Walk.

In die Vorbereitungskl. werden Schüler ohne Vorkenntnisse aufgenommen Beginn des Unterrichts am 12. Jan. um 9 Uhr.

Anmeldungen nimmt mündlich u. schriftlich im Schullocal entgegen

d. z. Leiter: **T. Grünberg.**

Walk, Restauration.

Im Centrum der Stadt ist das in der ganzen Umgegend wohlbekannte und bisher am meisten besuchte

Hotel

der verstorbenen Frau **Brucks** mit sämmtlicher schöner Einrichtung nebst Garten, mit oder ohne **Buffet, sofort zu vergeben.**

Nähere Auskunft ertheilt Herr M. Alwer-Walk, Weinhandlung

Geschäftslokal

in bester Lage der Stadt, eventuell mit Wohnung und Einrichtung, wird auch für die Januar-Marktzeit vermiethet. — Näheres Uhrenhandlung **E. Kiwastik,** Promenaden-Str. Nr. 11.

Ein **gutes Zimmer** neben d. Familie ist mit Entrée od. Küche **Damen** zu vermiethen. Näh. v. 1—4 Uhr — Scharrenstr. 7, 2 Tr, Eingang v. Hof.

Stellung, Existenz, höheres Gehalt

erlangt man durch eine gründliche

kaufmännische Ausbildung,

welche in **nur 3 Monaten** von jedermann erworben werden kann. Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück. Herren u. Damen, Eltern und Vormünder belieben **gratis Institutsnachrichten** zu verlangen.

Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede, Elbing, Westpreussen

Königl. behördl. konzessionirte Anstalt.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. December erscheinende Nummer der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

„Goldene 110"

Zum ersten Male in Jurjew, Grosser Markt Nr. 11, Local der Herren Gebr. Brock.

Markt-Anzeige

Zum ersten Male in Jurjew, Grosser Markt Nr. 11, Local der Herren Gebr. Brock.

Einem hochgeehrten Adel und p. p. Publicum Jurjews und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, dass zum diesjährigen Jahrmarkte das in Riga bestrenommirte

Damen-Confections- & Herren-Garderoben-Geschäft

unter der von der Regierung bestätigten Schutzmarke **„Goldene 110"** von **Joseph Srolowitz** mit einer grossen Auswahl von Neuheiten in fertigen Damen-Confectionen und Herren-Garderoben **zum ersten Male** eintreffen und Stand am **Grossen Markt Nr. 11, Local der Herren Gebr. Brock,** nehmen wird.

NB. Die **„Goldene 110"** steht in Riga in Façon, Qualität u. Preislage ihrer Waaren **concurrenzlos** da, indem sie das Prinzip verfolgt, die Unkosten für Reclamen zur sorgfältigeren Herstellung der Waaren zu verwenden, wodurch dieselben in **besserer** Qualität **billiger** verkauft werden können. — Streng reelle Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch hochachtungsvoll **Joseph Srolowitz.**

Stand: Grosser Markt 11, Local der Herren Gebr. Brock.



Neu ist der

Sylvesterscherz:

Unterhaltend ist der **Mikado-Ballon** u. **Andrée's Ballon** u. **Salon-Meteor** Gefahrlos ist der / Ueberraschend ist der

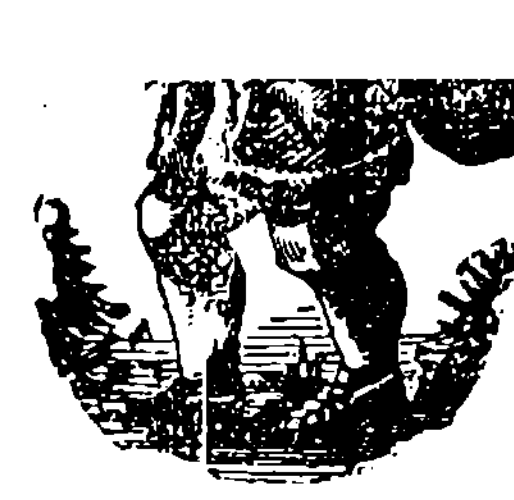

Nach dem Abbrennen derselben auf dem Teller steigt nur die Asche in die Höhe, wobei aus derselben der Alle überraschende Scherz erfolgt.

Japanische Wunderblumen

Glücksnüsse, -Figuren.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Champagner!!

Doyen & Co., St. Petersburg
Excelsior Société Vinicole, Odessa
Original Minet Jeune, Warschau
Ludw. A Schweinfurth, diverse, Riga
Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz
Cliquot, England, Reims
Moët & Chandon Cremant rosé, Reims
do. do. Cremant Imperial, Reims
Pommery sec, Reims
Louis Roederer, Reims
Arthur Roederer, Reims
demi sec

à 4 Rbl. 50 Kop. die Flasche

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet 1858.

Grund- & Reserve-Capital über 12.000.000 Rbl.

Agent für Jurjew und Umgegend

E. Oberleitner

Kühn-Strasse Nr. 4.

Tischler, Stuhlmacher u. Bildhauer

A. Noppasson

Küter-Strasse Nr. 10.

Verkaufe billig: 2 Garnituren Sitzmöbel, Knaggen, Handtuchhalter, 1 Schreibtisch, Postamente, Kaminschirme, Notenständer, Staffeleien, Bilderrahmen, sehr grosse Tische, Gegenstände zum Bemalen, 12 Stühle u. s. w.

Liebes Kind, heirath' geschwind,
Weil die Möbel billig sind
Denn das neue Jahr kommt wie der Wind;
Aelter, nicht jünger, wird die Welt.

Bowlen-Weine:

Weißwein

50 Kop. die Flasche u. theurer

Rothwein

35 Kop. die Flasche und theurer

französischen Rothwein

1 Rbl. d. Flasche u. theurer

Portwein u. Madeira

Zollfüllung u. unter Zollsiegel
1 Rbl. 25 Kop. die Flasche und theurer

Cognac

eigener Verschnitt u. auswärtige Fabricate in allen Preislagen

Cognac

unter Zollsiegel

2 Rbl. 50 Kop. und theurer

Russischen u. französischen

Champagner

empfehle einer geneigten Beachtung.

Joh. Anderson

Niederlage „Kaarmann"

Hôtel „Bellevue".

Ein Geschäfts-Local

ist für die Jahrmarktszeit zu vermiethen — Ritterstrasse 8.

Ein Grundstück

mit Gebäuden wird verkauft — Kastanien-Allee 45. Zu erfragen Rigasche Str. 131, im Tracteur.

Suche e. gross. trock. warm.

möbl. Zimmer

f. d. nächst. Sem. (monatlich) zu miethen. Off.: Postlagernd, Dr. J. S.

---

2 Zimmer

nebst Küche und **Studentenwohnungen** zu vermiethen — Botanische Str. Nr. 2, am Dom.

Neujahrskarten

mit Ansichten der Stadt sind vorräthig bei **C. Schulz.**

Neujahrs-Karten

in verschiedenen neuen Mustern, auch **mit Ansichten der Stadt,** und **Humoristische Neujahrskarten etc.**

empfiehlt

E. A. Just.

Erschien soeben

und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.

Antikritik II

von

H. von Samson-Himmelstjerna.

Preis 25 Cop.

C. Mattiesen's
Verlag.

E. Münzensammlung

ist zu verkaufen — Jacobstrasse Nr. 4, unten, rechts, Nachmittags 2 Uhr.

Ein Budenlokal

ist zum Jahrmarkte zu vermiethen — Buden-Str., Haus Nr. 11. Zu erfragen auf der Ecke. E. Meetszik

---

Pensionaire

finden billige Aufnahme bei guter Kost und Benutzung eines Claviers, auch Nachhilfe in den Schularbeiten — Botanische Strasse Nr. 18, Eingang geradeaus, parterre.

Ein Commis

aus einer anderen Stadt sucht sich eine Stelle in einem Colonial- oder Materialwaarengeschäft. Off. an die Exp. d. Bl. unter L K erbeten.

Einem Unterförster

kann eine Stelle im Gouvernement Nishni-Nowgorod nachgewiesen werden. Auskunft ertheilt **Andreesen,** Alexander-Strasse Nr. 4, 1—2 Uhr mittags.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, kann sich melden — Holm-Strasse Nr. 8, im Tracteur.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 2. Januar

um 6 Uhr.

F. F.-W.

Forderungen pro 1897

an die Casse der F. F.-W.

regulirt bis zum 31. December a. c. von 1—3 Uhr Nachmittags Herr Casirer P. Bahrs, Carlowa-Str. 21.

Vom 1. Januar empfange ich

Augenkranke

in meiner neuen Wohnung **Johannisstrasse Nr. 26,** Haus Baronin Nolcken, Eingang von der Mönchstrasse. Sprechstunde: Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags von 2—3 Uhr.

Dr. med. Th. Lackschewitz.

Ein Student (Pole) ertheilt

Stunden und repetirt

in allen Schulfächern. Adr.: Johannisstr. Nr. 5, 2 Treppen hoch, J. G.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Eau de Cologne

Blumen-Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein Lehrling

aus guter Familie mit erforderlicher Schulbildung kann sich melden bei

Gebr. Brock.

Ein Knabe

vom Lande, 15—16 Jahre alt, mit genügend. Schulkenntnissen, wünscht als Lehrling bei einem Kaufmann einzutreten — Stein-Str. 23, unten, rechts.

Ein ordentliches

Mädchen

mit guten Zeugnissen zum Alleindienen kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 10.

Ein junges Mädchen

das der russischen Sprache mächtig ist, wird sofort nach Russland gesucht als Verkäuferin — Schloss-Str. 13, von 3—4.

Eine Köchin

für ein deutsches Haus in Rußland wird gesucht. Näheres bei Prof. **Erdmann,** Jacobstr. 56.

Günstiger

Hauskauf

Im II. Stadttheil, in gesunder Lage, ist ein **Grundstück mit zwei** darauf in bestem Zustande befindlichen **Holzhäusern** aus freier Hand sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen bei P. N. Besnosow, unter Hôtel „London".

---

1 freundliche Familienwohnung

mit Garten, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an der Revalschen Straße zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 55, oben.

Die

Besnosowsche Filiale

in der Kühn-Str., vis-à-vis der Apotheke Sturm, ist zum Jahrmarkt zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Декабря 30-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 293. Mittwoch, den 31. December (12. Januar 1898) 1897.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Corpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Corpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Corpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: C. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Hoffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Des Neujahrstages wegen

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg.“ erst am Freitag, d. 2. Januar 1898.

Inhalt.

Inland: Rückblick auf das Jahr 1897. II. Graf Delianow †. Personal-Nachricht. Weißenstein: Normalzeit. St. Petersburg: Jahresactus der Akademie der Wissenschaften.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Conrsbericht.

Feuilleton: Unsere Todten des Jahres 1897. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Rückblick auf das Jahr 1897. II.

Das verflossene Jahr ist für die Ostseeprovinzen in dem gleichen Gange verlaufen, wie seine Vorgänger in dem letzten Decennium. Wenden wir uns den Vorgängen und Ereignissen auf den einzelnen Gebieten zu, so hat im verflossenen Jahre auf dem Gebiete des Unterrichtswesens u. A. das Volksschulwesen wiederholt die Oeffentlichkeit beschäftigt. Eine vom Curator des Lehrbezirks nachgesuchte ministerielle Entscheidung räumte den Inspectoren bei der Anstellung der Volksschullehrer noch eine weitere Machtvollkommenheit ein; die in den „Circ. für den Rig. Lehrbez.“ veröffentlichte Entscheidung verfügte, daß die Ober-Landschulbehörden nicht das Recht hätten, solchen Personen die Bestätigung im Amt eines Schullehrers zu versagen, die kein Lehrerzeugniß besitzen, aber die russische Sprache gut beherrschen und von den Inspectoren zugelassen worden sind. — Zur Verstärkung der ministeriellen Schul-Inspection, die an die Stelle der früheren, zahlreichen localen Aufsichtsinstanzen getreten sind, wurden das Amt eines dritten Volksschulen-Directors und 6 neue Aemter von Inspectoren geschaffen. — Die Lehrbezirks-Verwaltung ist bestrebt, die Gemeinden zur Gründung ministerieller Schulen zu veranlassen. Nach den vorhandenen Berichten wird von den Gemeinden die Durchführung des Schulzwanges weniger streng gehandhabt, als vor Einführung der temporären Regeln von 1887 (nach einem Bericht der estländischen Ober-Landschulbehörde belief sich im Jahre 1887/88 die Zahl der Lernenden in Estland auf 23,288 und im Jahre 1892/93 auf 14,615).

Nachdem das Gesetz vom 17. Mai 1887 die directe Verwaltung sämmtlicher Volksschulen den Volksschul-Directoren und -Inspectoren übertragen hatte, fehlten der Livländischen Ober-Landschulbehörde die erforderlichen Daten zur Zusammenstellung der Jahresberichte und auch die Ritterschaft konnte keine Rechenschaftsberichte mehr dem Ministerium vorstellen. Als darauf auch der Antrag des Ministers der Volksaufklärung, den livländischen Landmarschall zur weiteren Abstattung von Jahresrechenschaften über die evang.-lutherischen Landvolksschulen zu veranlassen, von dem Minister des Innern abgelehnt worden war, hatte der Minister der Volksaufklärung zum Schluß des Jahres 1896 Anordnung getroffen, daß solche Rechenschaftsberichte in Zukunft von der Livländischen Ober-Landschulbehörde der Verwaltung des Rigaschen Lehrbezirks einzusenden seien. Behufs Einsammlung der dem Jahresbericht pro 1897/98 zu Grunde zu legenden Daten hatte die Ober-Landschulbehörde den weltlichen und geistlichen Kreis-Schulrevidenten, welche zugleich Glieder der Kreis-Landschulbehörde sind, die Vornahme von Localrevisionen der evang.-lutherischen Land-Volksschulen aufgetragen. Diese Revisionen wurden jedoch gleich nach ihrem Beginn sistirt.

Die Universität hat im verflossenen Jahre einen größeren Zuwachs von Studirenden durch die Zulassung von Zöglingen der geistlichen Seminare erhalten. Diese Zulassung bezog sich außerdem noch auf die Universitäten Warschau und Tomsk. Nachdem bereits im Jahre vorher 60 Seminaristen aufgenommen worden waren, wurden nunmehr 123 Absolventen von Seminaren immatriculirt; der Aufnahme ging ein Examen vorher, das alle sich Meldenden bestanden. — Ueber der Hauptfront des Universitäts-Gebäudes wurde im April ein orthodoxes Kreuz errichtet. Die Errichtung dieses Kreuzes fiel zusammen mit der Feier der 10-jährigen Thätigkeit des Erzbischofs Arsseni als Bischof von Riga und Mitau. In Bezug hierauf sagte der Rector A. S. Budilowitsch auf einem zu Ehren des Erzbischofs gegebenen Abschiedsbankett unter Anderem:

„Das zehnjährige Jubiläum des Erzhirtendienstes Eurer hohen Eminenz im hiesigen Grenzgebiet ist mit den bemerkenswerthen Reformen zusammengefallen, die thatsächlich die Grundlagen des religiösen, staatlichen und überhaupt des Culturlebens desselben verändert haben. Besonders augenfällig zeigen sich diese Veränderungen an dem Orte, wo schon von Jarosslaw Mudry an der estnischen Nordwestgrenze die äußerste Feste der russischen Erde gegründet wurde. Noch 10 Jahre vorher waren auf diesem historischen Boden die Spuren des Ordens, der Ritterzeit, der Hansa sehr lebendig, nur noch dumpfe Ueberlieferungen verbanden ihn mit dem Namen und dem Vermächtniß Jarosslaw Mudry's. Jetzt sind sie auferstanden, zusammen mit dem Namen Jurjeff, der nicht blos als eine historische Erinnerung, sondern auch als ein Programm für die Zukunft erscheint. . . Da die Universität von nun an als einer der Mittelpuncte russischer Culturarbeit erscheint, so mußte diese Universität sich in gegenseitige Relation mit den übrigen Factoren der russischen Bildung, insbesondere mit der orthodoxen Kirche, setzen. Als äußeres Symbol dieser Verbindung erscheint das Sechsenden-Kreuz, das an dem Hauptgebäude der Universität aufgepflanzt worden ist zu einer Zeit, die nicht zufällig mit dem 10-jährigen Jubiläum Eures Erzhirtendienstes im hiesigen Gebiet zusammengefallen ist.“

In der plötzlich angeregten Frage nationaler theologischer Professuren nahm die estnische und lettische Presse lebhaft Partei.

Für das Rigasche Polytechnikum ist das neue Statut in Kraft getreten und die russische Sprache wird für die Vorlesungen und den Unterricht obligatorisch.

An äußeren Vorgängen, die die Universität betreffen, ist vor Allem der Besuch zu erwähnen, mit dem Se. Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch dieselbe beim Aufenthalt in unserer Stadt beehrte. Als nach dem entsetzlichen Unglücksfall bei Bockenhof, der in allen Kreisen tiefstes Mitgefühl mit den Opfern der Katastrophe hervorrief, Se. Kais. Hoheit zur Theilnahme an der Feier des 100-jährigen Bestehens des Krassnojarskischen Regiments unsere Stadt besuchte, sprach er in der Aula den Allerhöchsten Dank den Studenten der Medicin aus, die sich an dem Rettungswerk betheiligt, und verweilte dann in der chirurgischen Klinik, um sich von dem Befinden und der Verpflegung der schwer Verletzten zu überzeugen und ihnen die Allerhöchste Theilnahme auszudrücken.

Im Sommer besuchte sodann der Herr Finanzminister, Wirkl. Geheimrath S. J. Witte, unsere Stadt und nahm alle Anstalten der Universität in Augenschein. — Im August traf ein Theil der Mitglieder des Geologen-Congresses hier ein, um die hiesigen Sammlungen zu besichtigen.

Auf kirchlichem Gebiet ist ein in der „Rigaschen Eparchial-Zeitung“ am 1. Januar veröffentlichter Hirtenbrief des Erzbischofs Arsseni über die Mission im Allgemeinen und in der Rigaschen Eparchie im Besonderen zu erwähnen. — Im August revidirte Geheimrath Gallin-Wrasski die Institutionen der Baltischen orthodoxen Bratstwo, um weitere materielle Mittel zur Entwickelung und Erweiterung der Bratstwo ausfindig zu machen. — Im October erfolgte die Ernennung des Erzbischofs Arsseni zum Erzbischof von Kasan und zum Bischof von Riga und Mitau wurde der Bischof Agathangel ernannt.

In Sachen der Pastoren-Processe wurde durch eine Entscheidung des Dirigirenden Senats gemäß einem Antrage des Generalconsistoriums die Anwendung des Allerhöchsten Manifestes vom 14. Mai 1896 auf alle diejenigen Pastoren ausgedehnt, die die betreffenden Amtshandlungen vor der Hlg. Krönung ausgeführt hatten — unabhängig davon, ob die Strafen vom Gericht oder mittelst besonderer Allerhöchster Befehle verhängt worden waren. — Bereits im Jahre 1893 hatte der Senat betreffs der Anwendung des Allerhöchsten Befehls vom 19. März 1885 Folgendes entschieden: Kinder, die aus Mischehen hervorgehen, welche in der Zeit vom 19. März 1865 bis zum 8. August 1885, d. h. bis zur Aufhebung jenes Allerhöchsten Befehls, geschlossen

Feuilleton.

Unsere Todten des Jahres 1897.

In die Todtenliste des Jahres 1897 sind einzutragen:

Zum 2. Januar: stud. theol. Carl Tiedemann im 23. Jahre zu Groß-Congota und Ernst Trampedach im 56. Jahre zu Riga; 3. Jan. Johann Hugo Hüff, Secretär der Krepost-Abtheilung, zu Arensburg; 4. Jan. Robert Jahnentz, Inspector der ehemaligen deutschen Kreisschule zu Reval, im 73. Jahre zu Reval; 5. Jan. Revier-Aufseher Carl Hörrak im 27. Jahre (ermordet von Alexander Willip); Dr. jur. Otto Müller zu Marburg und Baron Friedrich Wrangell, Generalinspector der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable“ zu Reval; 6. Jan. Provisor Arnold Eduard Neese zu Riga und Apotheker Friedrich Fiedler im 46. Jahre zu Mias im Gouv. Orenburg; 7. Jan. Maler Hermann v. Schrenck zu Bonn und Georg Michael Demme zu Moskau; 8. Jan. Wirkl. Staatsrath Dr. Theodor Jordan zu St. Petersburg, Guido v. Czarnocki und Ernst Krickmeyer zu Riga und Arzt Emil Bosse zu Wjatka; 9. Jan. Organist Joseph Baumert zu Schleck; 10. Jan. Julius Woldemar Gahlnbäck zu St. Petersburg; 12. Jan. Konstantin v. Torklus, Beamter der Rigaer Stadt-Discontobank, Otto Reinhold v. Kornrumpf im 65. Jahre und Carl Stankiewicz, ehem. Kaufmann, im 79. Jahre zu Riga; 13. Jan. Buchbindermeister Carl Gotthelf Stockmar im 77. Jahre; 15. Jan. Theodor Kottkowitz, wissenschaftlicher Lehrer, im 64. Jahre zu Riga, Andreas Philipp, Post- und Telegraphen-Chef zu Tuckum, im 46. Jahre, Eugen Kaufmann, Geschäftsführer der baltischen Domänen-Verwaltung, zu Riga, und Robert Peter Büngner im 54. Jahre zu Hattenheim a. Rhein; 16. Jan. Hofrath Leopold Malm zu Reval; 17. Jan. Zimmermeister Johann Friedrich Gutzeit im 60. Jahre zu Libau; cand. oec. Armin Schmidt im 28. Jahre; 21. Jan. Robert v. Heytner zu St. Petersburg; 23. Jan. Börsenmakler Carl Eduard Frantzen im 76. Jahre zu Riga; 25. Jan. Pastor emer. Carl Wilhelm Heine, weil. Missionär auf Sumatra, dim. Pastor zu Neustuttgart-Berdjansk, im 63. Jahre auf dem Gute Michailowsk im Gouv. Jekaterinoslaw und Baron Joseph Wolff zu Riga; 26. Jan. Friedrich Theodor Kirstein im 46. Jahre zu Riga; 27. Jan. dim. Kirchspielsrichter Woldemar Schwartz zu Schwartzenhof; 28. Jan. Oskar v. Straelborn zu St. Petersburg; 29. Jan. stud. phil. Guido v. Holst und Student des Demidowschen Lyceums Aristarch Obraszow; 30. Jan. Pastor Bruno Frommhold-Treu im 74. Jahre zu Pastorat Oppekaln;

zum 1. Februar: Reinhold Ferdinand Krich, ers. Aeltester des Schwarzhäuptercorps, im 85. Jahre zu Reval; 3. Febr. Astronom Geheimrath Wilhelm Doellen im 77. Jahre; 6. Febr. Edmund v. Wulf-Techelfer im 36. Jahre zu Techelfer; 7. Febr. Dr. med. Gustav Pölchau im 68. Jahre zu Wernigerode am Harz und Geheimrath Basil v. Reutern, Präsident des St. Petersburger evang.-lutherischen Consistoriums, im 68. Jahre zu St. Petersburg; 8. Febr. Otto Schmolitzky, Glied der Theater-Capelle, im 35. Jahre zu Reval; 12. Febr. Wirkl. Staatsrath Andreas Iwerdjanski, dim. Zoll-Kreischef, im 77. Jahre zu Riga; 13. Febr. Baron Carl v. d. Osten-Sacken, Generalmajor a. D., im 73. Jahre zu Mitau; 15. Febr. Coll.-Assessor Carl v. Helmersen zu Riga; 18. Febr. Alexander Loffrentz, dim. Director des ehemaligen ritterschaftlichen Lehrerseminars zu Kudo, in Reval; 21. Febr. Pastor emer. Carl Stender zu Pastorat Sonnagt und Dr. med. Hermann Graff zu St. Petersburg; 23. Febr. cand. chem. Alexander v. Sengbusch im 24. Jahre, Professor Dr. Peter v. Bradke im 44. Jahre zu Gießen und Apotheker Ernst Moritz zu Bugulma im Gouv. Ssamara; 25. Febr. Johannes Robert Fastena im 31. Jahre zu Aberdeen in Süd-Afrika; 26. Febr. ehem. Mitglied des Rigaer Stadttheaters Wilhelm Beyer zu Weimar; 27. Febr. Georg Siebert, emer. Lehrer, im 77. Jahre zu Libau; 28. Febr. Nationalökonom Dr. oec. pol. Johannes v. Keußler im 54. Jahre zu St. Petersburg und Edgar Lyra im 40. Jahre zu Riga;

zum 3. März: Johannes Brinck, Pastor prim. zu Wilna; 4. März dim. Postbeamter Cornelius Casimir Thimm im 77. Jahre zu Riga; 8. März Julius Schultz, Beamter des Mitauschen Stadt-Waisengerichts, im 56. Jahre zu Mitau; 9. März Dr. jur. Carl Johan Cabiezel, Schweizerischer Consul, zu Riga; 10. März Kaufm. Nikiphor Goruschkin, Landwirth Oskar Blumgarten und Carl Ludwig Schwarzenberg zu Pernau; 14. März Carl Krieger, Oberförster zu Waldepahlen-Scheden, zu Riga; 15. März Universitäts-Pedellgehilfe Gottlieb Herrmann im 93. Jahre, Provisor Woldemar Adolph Martinson zu Pernau und Ferdinand Hermann Friedrich v. Gernet, Obersecretär am Rigaschen Comptoir der Reichsbank, zu Riga; 16. März Eduard Schönberg, Post- und Telegraphen-Chef in Nikopol im Gouv. Jekaterinoslaw, im 55. Jahre zu Nikopol; 17. März Adolph Henkhusen im 85. Jahre zu Libau; 19. März Generallieutenant a. D. Woldemar v. Reutz im 64. Jahre auf dem Gute Chtiny und Dr. jur. Carl Schmid, ehem. Beamter zu besonderen Aufträgen beim Civil-Gouverneur von Livland, zu Dresden-Blasewitz; 20. März Notar Johannes Leopold Dukowski im 75. Jahre, Baron Konrad Meyendorff-Ramkau zu Riga und dim. Rathsherr Carl Eder im 81. Jahre zu Werro; 21. März Buchdrucker Carl Toots; 25. März Harald Teich, Quarantäne-Arzt zu Idgir in Armenien; 26. März Förster Gustav Friedrich Kranz im 82. Jahre zu Nirgo im Kirchspiel Kosch; 27. März Wilhelm Conrad v. Jarmersted, vereidigter Rechtsanwalt, zu Riga, und Richard Wichert, Pastor zu Tula und Kaluga; 28. März Wirkl. Staatsrath Dr. med. Anton Walther im 69. Jahre zu St. Petersburg; 29. März Professor emer. Wirkl. Staatsrath Dr. jur. Friedrich Georg v. Bunge im 95. Jahre zu Wiesbaden; 30. März Johann Heinrich v. Schulmann im 62. Jahre zu Reval und Hugo Meyer, Archivar des ehem. Mitauschen Oberhauptmannsgerichts, im 34. Jahre zu Mitau; 31. März Provisor Ludwig Tusch zu Griwa-Semgallen;

zum 1. April: Pastor Gideon Rinne im 37. Jahre zu Arensburg; 3. April Graf Friedrich von der Pahlen zu Alt-Autz und Edmund Heinrich Friedrich Grosset, Archivar des Rigaschen Bauamts, im 46. Jahre zu Riga; Baron Max v. Grotthuß zu Chateau in Amerika; David Ernst Ellram, ehem. Kreis-Revisor, im 82 Jahre; 9. April Baron Richard Wolff-Lubahn zu Gries bei Bozen; 11. April Professor Dr. Edmund Russow im 57. Jahre; 16. April John v. Gavel; 17. April stud. rer. ing. Adolph Jürgens zu Riga; 22. April Coll.-Assessor Theodor Liß, Otto Koehler-Aggers, Agronom, im 78. Jahre zu Aggers, und Provisor Robert Weimann zu Narva; 23. April Staatsrath Dr. med. Friedrich Baerent, dim. Marine-Arzt, zu St. Petersburg; 24. April Küster Otto Georg Matthisson; 25. April ehem. Hofgerichts-Advocat Carl Eduard Erasmus im 88. Jahre zu Riga; 28. April Nikolai Nagel im 59. Jahre;

zum 2. Mai: Peter Stolkehy im 76. Jahre zu Klein-Congota und Baron Alexander Berend Reinhold Pilar v. Pilchau zu Bad Nauheim; 3. Mai Wilhelm v. Bergmann, ehem. Beamter der Riga-Oreler Bahn, zu Olai; 8. Mai Ingenieur-Generallieutenant Edgar v. Götschel zu Riga; 10. Mai Wilhelm Bornhaupt zu Charkow; 12. Mai Architekt Carl Neuburger zu Riga; 14. Mai Majoratsherr Freiherr Alexander Simolin-Wettberg zu Groß-Altdorf; 17. Mai Christian Georg Paul Pabst, Professor des Moskauer Conservatoriums, zu Moskau, Wilhelm Rütel Geschäftsführer der Gouv.-Regierung, im 29. Jahre zu Reval, Eduard Beckmann, ehem. Archivar der Oekonomischen Societät, und Seconde-Lieutenant Fedor Dmitrenko; 19. Mai Dr. med. Julius Löwenson-Lessing zu St. Petersburg; 21. Mai Apotheker Robert Scheibe im 50. Jahre zu Reval; 23. Mai Baron Hermann Bagge of Boo, Majoratsherr auf Diensdorf und Assinten, Eduard Bahrs im 22. Jahre zu Kaluga und Andreas Koppe, Pastor zu Schrunden, im 48. Jahre zu Schrunden; 26. Mai Dr. Konstantin Hechel und Staatsrath Arthur Hasselblatt, Professor am St. Petersburger Technologischen Institut, zu Kairo; 28. Mai Dr. med. Ottomar Grosset zu Libau; 29. Mai Freiherr Theodor v. Derschau, Erbherr auf Rangenhof, zu Rangenhof; 30. Mai Anton Reinhold Mechmershausen im 90. Jahre; 31. Mai Kaufmann Theodor Tschernow;

zum 1. Juni: Ottomar Zakrzewsky, dim. Ritterschafts-Forstmeister, im 79. Jahre zu Villa Kranzen bei Walk; 3. Juni stud. med. Paul Petersen; 5. Juni Freiherr Heinrich v. Wolff, Majoratsherr von Schloß-Schwanenburg, zu Schloß-Schwanenburg; 9. Juni Pastor emer. Wilhelm Remy im 83. Jahre zu Riga; 14. Juni Robert Kupffer im 79. Jahre auf dem Gute Rehmen in Kurland; 16. Juni Dr. Robert Koch im 49. Jahre; 17. Juni stud. chem. Paul Leinner zu Cölln-Meißen; 21. Juni Carl Johann Maria v. Seidlitz, Erbherr von Waetz, im 59. Jahre; 23. Juni Carl Gotthard v. Hehn im 59. Jahre zu Clarens und Eduard Andreas Kreusch zu Riga; 26. Juni Zahnarzt Robert Pelz zu Reval und Bernhard Adolph Oskar Mertens, dim. Obergüterverwalter der Riga-Dwinsker Bahn, im 69. Jahre zu Riga; 27. Juni Julius v. Hanenfeldt-Sunzel im 66. Jahre zu Schloß-Sunzel; 28. Juni Pastor Wilhelm Friedrich Walter, ehem. Prediger zu Cremon, im 77. Jahre zu Rjassino.

zum 3. Juli: Dr. phil. Freiherr August Johann Stael v. Holstein, Erbherr auf Testama, im 54. Jahre zu Testama; 5. Juli Professor Konstantin Blumberg-Kasan zu Berlin; 6. Juli Veterinär-Arzt Adolph Jagdhold im 59. Jahre zu Riga; 8. Juli Pastor Peter Paul Paukschen, Prediger an der Luther-Kirche zu Riga, im 43. Jahre zu Riga; 11. Juli Alexander v. Löwis of Menar im 96. Jahre zu Schloß-Dahlen; 16. Juli Johannes Heinrich Ferdinand Brasche im 26. Jahre zu Kasperwiek; 19. Juli Julius Goeschel aus Riga zu Zarskoje Sselo; 20. Juli Konstantin Jacobson, dim. Acciseheamter im 73. Jahre zu Riga; 22. Juli Gustav v. Kaull, Beamter der Rigaer Börsenbank, zu Riga; 23. Juli Johann Gottlieb Emil Butte, Rendant des Gas- und Wasserwerkes, zu Riga und P. Th. Frantzen zu St. Petersburg; 25. Juli Apotheker Ferdinand August Schneider im 61. Jahre zu Jarosslaw; 27. Juli Provisor Christian Feuereisen im 77. Jahre zu Reval und Freiherr Emil v. Klopmann im 59. Jahre zu Goldingen; 28. Emil v. Rosenberger, Post- und Telegraphen-Chef, zu Friedrichstadt; 31. Juli Vereidigter Rechtsanwalt Julius Schmid aus Riga zu Königsberg;

zum 6. August: Hofrath Andreas Schiele im 79. Jahre, Verwalter Alexander Vogel im 69. Jahre zu Schloß-Tarwast und Pastor emer. Heinrich Kupffer zu Doblen; 8. Aug. Coll.-Rath Julius Jordan zu Moskau; 13. Aug. Georg Conrad Hoffmann im 84. Jahre zu Reval; 14. Aug. Amatus Punschel im 77. Jahre zu Freudenberg; 15. Aug. Lehrer Alfred Goertz im 68. Jahre zu Riga und Theodor

wurden, können nach dem Ermessen der Eltern im evangelischen oder im griechisch-orthodoxen Glauben getauft und erzogen werden.

Eine allgemeine Conferenz der Kurländischen Ritter- und Landschaft trat am 4. Juni in Mitau zusammen, um gemäß einer Anregung des Ministers des Innern über eine durchaus nothwendig erscheinende Reorganisation des Kurländischen Prästandenwesens und die etwaige Einführung der Semstwo-Institutionen zu berathen. Das Prästandenwesen wird in Kurland von einem Comité verwaltet, dem neben Vertretern der Kronsbehörden nur der Landesbevollmächtigte und das Stadthaupt von Mitau angehören. Die allgemeine Conferenz sprach sich gegen die Einführung der Semstwo-Institutionen aus und beschloß, um die Genehmigung einer Umgestaltung der bestehenden Prästandenverfassung auf der Basis der Selbstverwaltung zu bitten, indem zugleich ein solcher Entwurf vorgestellt wurde.

Durch eine Verfügung der Livländischen Gouv.-Regierung wurde den adeligen Waisengerichten jede innere Correspondenz in deutscher Sprache, die Entgegennahme deutscher Curatel-Berichte und Gesuche der Waisen oder der Wittwen in deutscher Sprache untersagt. Das Riga-Wolmarsche adlige Waisengericht reichte anläßlich dessen bei der Livländischen Gouv.-Regierung eine Beschwerde an den Dirigirenden Senat ein. — Das hiesige Friedensrichter-Plenum sprach den Inhaber der „Dörptschen Sprit- und Hefe-Fabrik" frei, der wegen nicht erfolgter Umänderung des „Dörptsche" in „Jurjeffsche" angeklagt worden war. Der Vertheidiger hatte u. A. darauf hingewiesen, daß der Gebrauch des Wortes „Dorpat" nicht gesetzlich verboten sei.

Betreffs der Stadt Riga wäre zu erwähnen, daß an Stelle des bisherigen Polizeimeisters Oberst v. Reichart der Oberstlieutenant Lodyshenski von der Petersburger Eisenbahn-Gensdarmerie zum stellv. Polizeimeister ernannt wurde. Auf Antrag des Herrn Gouverneurs beschloß die St.V.-Vers. die Errichtung eines zweiten Stadttheaters vorzugsweise für russische Aufführungen. Im Sommer wurde das neue Schlachthaus eröffnet; auf eine Verfügung des Stellvertreters des Gouverneurs wurde dasselbe nach Besichtigung seitens einer besonderen Commission durch die Polizei interimistisch geschlossen, worauf die Stadt Beschwerde erhob; nach der Rückkehr des Gouverneurs erfolgte die Wiedereröffnung des Schlachthauses. — Eine weitere Klage veranlaßte ein Bericht in der „Polizei-Z." über die städtische Sections-Anstalt. Ein Tagesbefehl des Polizeimeisters schrieb in der Folge den Pristaws vor, der Administration der städtischen Sectionskammer rechtzeitig Mittheilung zu machen, wenn der Bestattung einer von der Polizeiverwaltung der Kammer übergebenen Leiche von Seiten der Polizei nichts im Wege steht.

Wie in den vorausgegangenen Jahren ist auch in dem nun zu Ende gehenden manches gemeinnützige Unternehmen im Lande gefördert worden. Namentlich auf dem Gebiete der Landwirthschaft ist mehr als ein Plan zur Ausführung gebracht: von der Oekonomischen Societät sind mit Hilfe der Subventionen der Ritterschaft und der adeligen Güter-Credit-Societät das culturtechnische Bureau und eine Versuchsstation eröffnet worden; zur ersten Einrichtung der letzteren gewährte das Ackerbau-Ministerium eine Subvention von 1000 Rbl. Ferner bewilligte das Ministerium die Mittel zu einer Fischbrut-Anstalt, die von dem livländischen Zweigverein zur Förderung des Fischfanges und der Fischzucht errichtet worden ist und geleitet wird. Ferner hat die Livländische Ritterschaft auf ihrem Gute Trikaten eine Muster-Meierei gegründet. — Beschlossen worden ist sodann, eine landwirthschaftliche Central-Ausstellung im Jahre 1899 in Riga zu veranstalten. — Geplant werden Ackerbauschulen im lettischen und im estnischen Theile Livlands. Die estnische Alexanderschule beabsichtigt das Comité derselben in eine mittlere Ackerbauschule umzuwandeln, doch sind die Collecten noch nicht abgeschlossen. — Eine andere geplante Collecte speciell unter der estnischen Bevölkerung ist nicht zu Stande gekommen: für den bekannten estnischen Schriftsteller und Dichter des „Kalewipoeg", Dr. Friedr. Kreutzwald, war ein Denkmal in Werro projectirt. Die Genehmigung zur Collecte erfolgte dahin, daß diese sich auf die Grenzen des Werroschen Kreises zu beschränken habe und das Denkmal nicht zu Ehren Kreutzwald's als Dichter, sondern ihm als ehemaligen Kreisarzt in Werro zu setzen sei, daher auch nicht auf einem öffentlichen Platz, sondern im Werroschen Hospital.

In Aussicht steht die Erbauung einer Zufuhrbahn von Fellin nach Reval. Die Zufuhrbahn Walk-Pernau ist namentlich auch den Besitzern der angrenzenden Waldungen von Nutzen und verspricht eine noch vortheilhaftere Ausnutzung der Wälder, wenn die Errichtung einer in Pernau geplanten Cellulose-Fabrik zu Stande kommt.

An der Bekämpfung der Lepra, die unter der bäuerlichen Bevölkerung stellenweise noch immer sich ausbreitet, ist weiter gearbeitet worden und die Errichtung eines Leprosoriums bei Tarwast wird vorbereitet. Eine Taubstummen-Anstalt ist in Pölwe eröffnet worden.

An weiteren Ereignissen wäre der in unserer Stadt abgehaltene 1. Congreß des baltischen Feuerwehr-Verbandes zu erörtern; ferner die Feier des Jubiläums der „Livonia". — Seine Thätigkeit eröffnete der neu gegründete livländische Frauenverein, der behufs Erweiterung der weiblichen Berufe neben Weberei-Cursen zunächst Meierei-Curse plant.

Auch im verflossenen Jahre haben sich somit, wo nur möglich, die Kräfte bethätigt und man hat mit Beharrlichkeit darauf hingearbeitet, durch gemeinnützige Unternehmungen einem Rückgange entgegenzuwirken und gemäß den Forderungen der Zeit, soweit der Entfaltung selbstthätiger Kräfte Raum gegeben war, fortzuschreiten.

Graf J. D. Deljanow. †

Vorgestern Morgen ist der Minister der Volksaufklärung, Wirkl. Geheimrath Graf Iwan Dawidowitsch Deljanow, in seinem 80. Lebensjahre seinen Leiden erlegen, obwohl man in den letzten Tagen nach den Bulletins wieder Hoffnung gewinnen durfte, daß die außerordentlich widerstandsfähige Natur des greisen, 1818 geborenen Staatsmannes die Oberhand in dem Kampfe mit der Krankheit gewinnen würde. Ein alter Wunsch des seinem hohen Amte mit Leib und Leben ergebenen Grafen ist erfüllt: er hat bis an das äußerste Ende seiner Lebenskraft und Arbeitsfähigkeit die Zügel des ihm seit so vielen Jahren anvertrauten Ressorts in den Händen behalten.

Noch ist es — schreibt die „St. Pet. Z." in ihrem Nachruf — vor der kaum erkalteten Hülle nicht an der Zeit, das Facit der fast 60-jährigen Lebensarbeit des Grafen Deljanow zu ziehen, der viel gearbeitet und geleistet, gewirkt und gestrebt hat, seitdem er als 20-jähriger Jüngling als Candidat der Jurisprudenz der Moskauer, Universität in den Staatsdienst trat. Als Jurist, als Beamter an der 2. Abtheilung Sr. Maj. Eigenen Kanzlei, erwarb sich Iwan Dawidowitsch die ersten Anerkennungen. Man wurde aufmerksam auf den fleißigen und hochbegabten jungen Arbeiter, der schon 1842 Kammerjunker wurde und unter dem Grafen Bludow auf dem Gebiet der Codification mannigfache Verwendung seiner Fähigkeiten fand. Als er 40 Jahr alt war, wurde ihm bereits der wichtige Posten des Curators des St. Petersburger Lehrbezirks anvertraut. Seit dieser Zeit ist Iwan Dawidowitsch dem Ressort der Volksaufklärung treu geblieben. Im Jahre 1866 wurde er Gehilfe des Ministers und bald darauf Staatssecretär. Seit dem 16. März 1882 bekleidete er den Posten des Ministers der Volksaufklärung. Sechs Jahre nach seiner Ernennung wurde er in den Grafenstand erhoben.

Durch sein vieljähriges Wirken auf dem Gebiet der Volksaufklärung war Graf Deljanow ohne Frage der bekannteste und der populärste unter den derzeitigen russischen Staatsmännern. „Nicht wenig trug zu seiner Popularität seine persönliche Zugänglichkeit und Liebenswürdigkeit bei. Der Verewigte hatte bei der seltenen Elasticität seines Naturells für Jeden Zeit, hörte Jeden geduldig an und sein Empfang in den frühesten Morgenstunden stand Jedem offen, der ein Anliegen an ihn hatte; und wenn er nicht Jedem helfen konnte, so lag das nicht an seinem guten Willen, sondern an anderen Umständen, über die auch ein Minister nicht immer Herr sein kann. . . Der gelehrte und feingebildete Mann sprach selbst geläufig deutsch und verhandelte gern in deutscher Sprache. Die persönliche Hilfsbereitschaft und Gutherzigkeit des Verewigten haben wir oft aus vollem Herzen gesegnet und gedenken ihrer dankbar."

Die ministerielle Thätigkeit des Grafen war mit Ereignissen von meist sehr weittragender Bedeutung aufs engste verknüpft. Unter ihm wurde ein neues Universitäts-Statut ausgearbeitet (1884) und in 7 Universitäten eingeführt; es wurde die Universität Tomsk eröffnet. Im Jahre 1890 wurden die Unterrichtspläne der classischen Gymnasien revidirt. Der Procentsatz unbemittelter Kinder und ebräischer Schüler wurde in den mittleren Lehranstalten beschränkt. Die technische und gewerbliche Bildung betonte Graf Deljanow stärker als seine Vorgänger. Im Jahre 1888 wurde das Statut der Realschulen reformirt und eine Grundlage für mittlere und niedere technische und Gewerbeschulen ausgearbeitet. Die höheren weiblichen Curse wurden 1886 geschlossen, drei Jahre später, jedoch nur in St. Petersburg und auf veränderter Grundlage, wieder eröffnet. Im Interesse der Verschmelzung anderssprachiger Unterthanen mit dem Reich wurden vom Ministerium des Innern ca. 2000 baltische Dorfschulen in das Ministerium der Volksaufklärung übernommen. In allen baltischen Lehranstalten wurde die russische Unterrichtssprache eingeführt, ebenso auf der reorganisirten Universität. Das Rigasche Polytechnikum wurde im vergangenen Jahre zu einem Polytechnischen Institut umgeformt. — Dem Ministerium der Volksaufklärung sind auch die früher unter den lutherischen Consistorien in St. Petersburg und Moskau stehenden Kirchenschulen, ebenso die evangelischen Schulen im Kaukasus und in Sarepta, das lutherische Lehrer-Seminar in Kolpino und alle fremdsprachigen Schulen des Süd-Westens unterstellt worden.

Schon aus der kurzen Angabe der Hauptleistungen der Deljanow'schen Periode des Ministeriums der Volksaufklärung resultirt, daß viele der Neubildungen nicht möglich waren, ohne das Bestehende zuvor zu vernichten. Manches mußte dabei untergehen, was Vielen lieb und theuer war, ja was der Minister selbst an sich zu schätzen wußte und für gut hielt. Er selbst beklagte es oft. Wo er aber in Einzelfällen ein schweres Loos erleichtern, ein trübes Geschick mildern, wo er helfen, fördern konnte — da war sein gutes Herz immer dazu bereit und willig.

Wie wir hören, hat in der vorigen Woche die Moskauer Universität dem Professor Dr. Ernst v. Stern in Odessa die große Prämie der Botkin-Stiftung verliehen in Anerkennung der zahlreichen Arbeiten auf dem Gebiet der Geschichte und Archäologie, die er in den letzten Jahren veröffentlicht hat. Wir freuen uns besonders, daß diese hohe Auszeichnung einem Gelehrten zu Theil geworden ist, der aus unserer Provinz stammt und seine Studien an unserer Universität zum Abschluß gebracht hat. Professor v. Stern arbeitete hier vor Allem unter der Leitung von Mendelssohn und Loeschcke und erwarb in den Jahren 1883 und 1884 an der Dorpater Universität den Grad eines Magisters und Doctors der Philologie.

Weißenstein. Aus Weißenstein geht uns die Mittheilung zu, daß dort die St. Petersburger Zeit als Normalzeit eingeführt worden ist.

St. Petersburg, 30. December. Der feierliche Jahresactus der Kais. Akademie der Wissenschaften fand gestern statt und wurde mit einer Seelenmesse für den hingeschiedenen Minister der Volksaufklärung eröffnet. Die ersten Worte des Erlauchten Präsidenten, Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, galten, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, gleichfalls dem Andenken des Grafen Deljanow, dessen Erwählung zum Ehrenmitgliede der Akademie genau vor 38 Jahren proclamirt worden war. Sodann bestieg der Akademiker N. Dubrowin das Katheder und verlas in stark verkürzter Gestalt den Jahresbericht der Akademie. Zu Ehrenmitgliedern und Correspondenten sind neu erwählt worden: 1) Ehrenmitglieder: der Director des Rumjanzew-Museums in Moskau, M. Wenewitinow, der Vice-Präsident der Kaiserlichen Akademie der Künste Graf J. Tolstoi und der Präsident des statistischen Centralbureaus der Vereinigten Staaten, Colonel Carrol Wright; Correspondirende Mitglieder: der Professor emer. N. Bugajew, Hermann Schwarz (Berlin), Professor Andreas Donner (Helsingfors), Generalmajor Axel Bonsdorf, Professor Charles Barrois (Lille), Professor J. Baranezki (Kiew), Prof. N. Nassonow (Warschau), Professor Christian Lütken (Kopenhagen), Professor Franz Leidig (Würzburg), John Murray, der ehemalige Professor der Universität Dorpat J. Baudouin de Courtenay und endlich der Professor Ignaz Goldziher (Pest).

Politischer Tagesbericht.

Den 31. December (12. Januar 1898).

Die Franzosen am oberen Nil.

Während das Abendland in weihnachtlicher Stimmung und mit beschaulichen Jahres-Rückblicken die letzten Wochen verbracht hat, sind die Dinge auf den fernen Schauplätzen der Interessengegensätze, in Ost-Asien, dann aber auch in Central-Afrika in vollem Fluß geblieben und Entscheidungen entgegengetrieben worden.

Zur Zeit vollzieht sich nämlich, während die Augen der politischen Welt vornehmlich auf den äußersten Osten gerichtet sind, still im Herzen Afrikas eine Action, die von entscheidender Bedeutung für die Entwickelung der colonialpolitischen Machtverhältnisse des schwarzen Welttheils werden dürfte. Die große Frage, die diese Entwickelung in sich birgt, ist: Wer wird der Herr des obern Nils und seiner jungfräulichen Quellen werden? Es ist, führt die „Köln. Ztg." aus, der Knotenpunct des berühmten afrikanischen Kreuzes, dessen Balken in durchgehender

Fortsetzung in der Beilage.

Poorten im 58. Jahre zu Wilna; 18. Aug. Dr. August Krumberg zu Riga; 21. Aug. Max Blumberg, Candidat der Handelswissenschaften, zu Riga; 22. Aug. Freiherr Adolph v. Drachenfels, Erbherr auf Arishof; 23. Aug. Alexander Fedders zu St. Petersburg; 24. Aug. Johannes Sarfels, ehem. Accisebeamter, und Commerzienrath Johann Friedrich Constantin Zander, Aeltermann der Großen Gilde, im 70. Jahre zu Riga; 26. Aug. Georg Johannes Heinrich Scheel im 57. Jahre zu Reval; 27. Aug. Adalbert Liphart zu Schtschurowo; 28. Aug. Staatsrath Konstantin Lorenz Sebastian v. Schoultz zu Wilna; 30. Aug. Baron Alexander Brunnow zu Riga, Arthur Bosse zu St. Petersburg und Eduard Freymann zu Walk;

zum 2. September: Apotheker Friedrich Leopold Hagemann zu Warkland im Gouv. Witebsk; 4. Sept. Hofrath Alexander Friedrich Klein zu Riga und Freiherr Alexander v. Roenne im 44. Jahre zu Mitau; 5. Sept. ehem. Kaufmann Wilhelm Cornelius Kerkovius im 69. Jahre zu Riga; 6. Sept. Rudolph v. Freymann im 22. Jahre und Nikolai Hennig, im 56 Jahre; 7. Sept. Ludwig Heinrich Rücker im 88. Jahre zu Fellin; 9. Sept. cand. jur. Alexander Heine zu Pernau; 10. Sept. Baron Eduard v. Lieven, Bezirksinspector, im 79. Jahre zu Tuckum; 11. Sept. Baron Ernst von der Brüggen, Majoratsherr auf Stenden, im 79. Jahre, und Kammerherr Paul v. Baggehuffwudt im 59. Jahre zu Reval; 13. Sept. August Bauer im 21. Jahre zu Reval und Lootsencommandeur Wilhelm Georg Schiemann im 58. Jahre zu Bolderaa; 14. Sept. Pastor Heinrich Seiboth zu Schlock; 15. Sept. Ingenieur Hermann v. Kügelgen hier und Friedrich Greinert zu St. Petersburg; 16. Sept. Dr. phil. Carl Baumgärtel, ehem. Director der Libauer Stadt-Realschule, im 60. Jahre zu Libau, und Friedrich Langewitz im 63. Jahre zu Riga; 18. Sept. Turnlehrer Albert Basler zu St. Petersburg; 20. Sept. Pastor Friedrich Masing-Rappin im 74. Jahre zu Rappin; 21. Sept. Freiherr Rudolph Eduard v. Ungern-Sternberg auf Leetz im 60. Jahre zu Reval; 21. Sept. Coll.-Rath Dietrich Reimers zu Wenden; 24. Sept. dim. Major Jakob Otto v. Helwig im 81. Jahre zu Reval; 25. Sept. Balduin Siefers im 47. Jahre zu Reval; 26. Sept. Edmund Julius Friedrich Büttner im 65. Jahre zu Tuckum; 25. Sept. Stadtförster Joseph Wildschinsky zu Mitau; 28. Sept. Friedrich Wilhelm Burchardt, ehem. Beamter der Russisch-Baltischen Waggon-Fabrik, im 78. Jahre zu Riga;

zum 2. October Revisor Hermann Ludwig Pfeiffer im 75. Jahre zu Mitau; 3. Oct. Eduard Hollander, dim. Wortführender Bürgermeister, im 78. Jahre zu Riga und dim. Secretär der Steuerverwaltung Alexander Lasch zu Riga; 4. Oct. Reinhold Johannes v. Klot im 52. Jahre zu Riga, Baron Julius Schilling im 67. Jahre zu Orgena und Dr. Carl Baumwaldt zu Pleskau; 5. Oct. Gustav Friedrich v. Bauchage, dim. Militär-Oberarzt zu Riga, Propst emer. Emil Loppenowe im 77. Jahre zu Riga und Ingenieur Woldemar Maer im 28. Jahre; 7. Oct. Pastor Paul Theodor Normann im 49. Jahre zu Pühalep; 8. October Woldemar v. Nielsen, Director des Progymnasiums zu Walk; 10. Oct. Julius Pontus Heinrich Schmeling im 66. Jahre zu Reval und cand. Friedrich Kornet zu Alt-Pebalg; 12. Oct. Hofrath Mag. pharm. Robert Palm zu St. Petersburg; 15. Oct. Akademiker Architekt Carl Ludwig Müller im 71. Jahre zu St. Petersburg, Stadtrath Heinrich Boltzmann im 53. Jahre zu Wenden, Stadtsecretär Paul Friedenthal im 54. Jahre zu Mitau und Wilhelm Eduard Demme im 56. Jahre zu Libau; 19. Oct. Dr. Woldemar Vogelsang zu St. Petersburg; 21. Oct. Coll.-Rath Ingenieur J. v. Teichmann zu Riga; 24. Oct. Nikolaus Kleinenberg, Professor der vergleichenden Anatomie an der Universität Palermo, im 56. Jahre zu Neapel; 26. Oct. Accise-Controleur Alexander Rubin zu Mitau; 27. Oct. Julius Balding zu Westhof bei Lemsal; 29. Oct. Coll.-Assessor Friedrich Lammann, Chef des Wesenbergschen Post- und Telegraphen-Comptoirs, im 59. Jahre zu Wesenberg; 31. Oct. Privatlehrer August Stephan Schiffers im 61. Jahre zu Riga;

zum 2. November: Dr. med. Alexander Ernitz zu Aschbolowa im Gouv. Nowgorod; 3. Nov. Johannes Elverfeld zu Riga; 19. Nov. Oberlehrer Georg Waimann; 20. Nov. dim. Steuerinspector Stadtrath Nikolai Meyer im 62. Jahre zu Mitau und Oberlehrer Ernst Meyer zu Narva; 21. Nov. Julius Robert Böttcher, Kurländischer Generalsuperintendent, im 60. Jahre zu Mitau, Woldemar Weyert zu Mailand und Dr. Ernst v. Grot, Grobinscher Kreisarzt, im 59. Jahre zu Grobin; 23. Nov. Freiherr Arthur v. Buchholtz im 23. Jahre zu Tuckum, Baron Nikolas v. Manteuffel zu Dserwen und Freiherr Carl von der Osten-Sacken, Majoratsherr auf Dondangen und Tirsen, im 65. Jahre zu Riga; 24. Nov. Wirkl. Staatsrath Dr. med. et chir. Wilhelm v. Mulert, Kurländischer Medicinal-Inspector a. D., im 82. Jahre zu Mitau; 26. Nov. Baron Oskar v. Rahden, Lieutenant a. D., im 37. Jahre zu Braunschweig;

zum 1. December: Baron Eugen Clodt v. Jürgensburg an seinem 88. Geburtstage zu Reval, Paul Undritz, Pastor an der estnischen St. Johannis-Gemeinde, zu Walk und Generalmajor Carl v. Rennenkampf im 85. Jahre zu Gries bei Botzen; 2. Dec. Dr. phil. Ludwig Brauns zu Wolmarshof; 5. Dec. Procurist John Böckenkamp-Wacker zu Libau; 7. Dec. Theodor Quaest im 83. Jahre zu Lemsal; 9. Dec. Advocat Max Tunzelmann v. Adlerflug aus Riga zu St. Petersburg und Eduard Lindemann, wissenschaftlicher Secretär der Nikolai-Hauptsternwarte zu Pulkowa; 11. Dec. Staatsrath Eduard Adolph v. Krausp im 62. Jahre zu Reval; 12. Dec. Pastor emer. Johann Arnold Sunte zu Riga; 15. Dec. Oberst Nikolai Franz v. Swoboda zu Reval; 17. Dec. dim. Oberlehrer Alexander Georg v. Sonn zu Reval; 20. Dec. Stadtrath Thomas August Matthias Jacobson im 60. Jahre zu Reval; 22. Dec. dim. Kronsförster Hermann Kade im 88. Jahre zu Saucken-Forstei; 24. Dec. Friedrich Koch zu Oberpahlen und Baron Richard Ernst Gottlieb Maydell zu Salishof; 26. Dec. Carl Bernhard Arthur v. Wulf, Erbherr auf Schloß-Lennewarden, zu Schloß-Lennewarden; 29. Dec. Pastor Ernst Behse, Prediger zu Helmet-Wagenküll, im 69. Jahre zu Helmet.

Mannigfaltiges.

Das Jahr 1898 scheint nach den bisher bekannt gewordenen Veranstaltungen und Unternehmungen ein rechtereignißreiches werden zu sollen. Von politischen Ereignissen stehen im Vordergrunde des öffentlichen Interesses die 50-jährige Erinnerungs-Feier der Volkserhebung in den März-Tagen; am 12. April das 100-jährige Bestehen der Schweiz als „Helvetische Republik". In Dänemark wird am 8. April der 80. Geburtstag des Königs Christian IX. gefeiert. Ganz Sachsen trifft große Vorbereitungen für den 70. Geburtstag des Königs Albert am 23. April, und das 50-jährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich am 2. December wird mit größtem Glanze vor sich gehen. Im Monat September wird das kleine Holland und speciell die blühende und freie Handelsstadt Amsterdam der Schauplatz glänzender Ereignisse sein aus Anlaß der Großjährigkeit und Krönung der jungen Königin Wilhelmine. Die deutschen Stenographen begehen am 20. Mai den 100. Geburtstag ihres Meisters Wilhelm Stolze. Italien wird den 100. Geburtstag seines Dichters Giacomo Leopardi am 29. Juni zu einem Nationalfesttage machen; der 15. August wird ein großer Festtag der deutschen Katholiken werden, da vor 600 Jahren die Grundsteinlegung zum Kölner Dom erfolgte. Oesterreich wird die 50-jährige Wiederkehr der Seeschlacht von Custozza und das Andenken des siegreichen Radetzki am 25. Juli, England die Erinnerung an die Seeschlacht von Abukir vor 100 Jahren und ihren Sieger Nelson am 1. August feiern, und in den Tagen vom 23. bis 27. Juli wird Hamburg der Schauplatz des glänzendsten deutschen Turnfestes sein, das bisher stattgefunden hat.

— Neue Oper. Aus Köln ist die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß die Oper „Der Prinz wider Willen", Text von Rudolph Seuberlich in Riga, Musik von Otto Lohse, bei der Aufführung im dortigen Stadttheater am vorigen Sonnabend einen so sensationellen Erfolg gehabt hat, wie seit Jahren keine neue Oper. Das betr. Telegramm ist vom Capellmeister des Kölner Stadttheaters Arno Kleffel unterzeichnet.

— Vor hundert Jahren. Am Nachmittag des 5. Januar 1791 liefen auf dem Festungsgraben von Auxonne an der Saone 5 junge Officiere der Garnison Schlittschuhe. „Mein Magen meldet sich", sagte da einer von ihnen, „ich gehe nach Hause". „Bleib noch eine halbe Stunde, dann gehen wir mit", redeten ihm die Kameraden zu. „Nein, ich bin zu hungrig." — Und damit schnallte er seine Schlittschuhe ab und ging nach Hause; die Anderen liefen weiter. Plötzlich barst die Eisdecke, und ehe Hilfe zur Stelle war, verschwanden die 4 Officiere unter den Schollen und ertranken. — Der fünfte aber, der den Mahnungen seines Magens zufolge nach Hause ging, war der Artillerie-Lieutenant im Regiment Lafère — Napoleon Bonaparte.

— Ein gewiß seltenes Vorkommniß, das sich in Zühldorf ereignete, verdient der Erwähnung. Bei Beginn des neuen Jahres verkündete, der „Frankf. Oder-Z." zufolge, der Ortsgeistliche in der Kirche, daß in der Gemeinde kein einziger Todesfall und keine einzige Trauung während des verflossenen Jahres zu verzeichnen gewesen. In den Kirchenbüchern wäre ein ähnlicher Fall nicht aufzufinden. Das Dorf mit seiner wohlhabenden Bauer- und Büdnergemeinde von über 800 Seelen liegt auf einer Anhöhe zwischen Arnswalde und Neuwedell und erfreut sich einer sehr gesunden Lage.

— Der „falsche Erzherzog", Emil Behrend aus Essen, der für ein Berliner Balllocal engagirt worden war, soll von sensationslüsternen Unternehmern viel umworben werden. U. A. soll ihm der Leiter eines Berliner Vorstadt-Theaters den Antrag gemacht haben, in einem Einacter aufzutreten, der Behrend's eigene Abenteuer behandelt, und soll ihm für jedes Auftreten 50 Mk. geboten haben.

— Die Jahreszahl 1898. In der „Magd. Z." lesen wir: Die Zahl 1898 ist durch 13 theilbar, denn 1898:13=146. Ferner ist die Quersumme der 4 Ziffern unserer Zahl 1898 durch 13 theilbar, denn 1+8+9+8=26. Wer unter den Lesern hat schon einmal ein Jahr mit solch eigenthümlicher Jahreszahl erlebt? Wer von uns wird das auf 1898 folgende Jahr, dessen Jahreszahl dieselben Eigenschaften hat, erleben? Auf beide Fragen gebührt die Antwort: Niemand. Die letzte Jahreszahl vor 1898, die selbst und deren Quersumme durch 13 theilbar waren, war die Jahreszahl 1651. Denn 1651:13=127 und 1+6+5+1=13. Das nächste Jahr dieser Art nach 1898 wird das Jahr 2119 sein. Die Zahl 1898 gehört ferner zu einer anderen merkwürdigen Gruppe vierziffriger Zahlen: zieht man nämlich die erste Ziffer von der dritten ab, so erhält man den Werth der zweiten oder der ihr gleichen vierten Ziffer (9−1=8). Diese Eigenschaft hatten seit Christi Geburt erst acht Jahreszahlen, 1898 ist die neunte. Es sind das die Zahlen 1010, 1121, 1232, 1343, 1454, 1565, 1676, 1787 und 1898. Die Differenz zweier auf einander folgenden Zahlen dieser Reihe beträgt stets 111. Bis zur nächsten Jahreszahl dieser Reihe, d. i. bis zum Jahre 2020, vergehen aber 111+11=122 Jahre. Das folgende Jahrhundert (1900—1999) wird keine Zahl dieser Reihe enthalten. Unter den oben genannten neun Zahlen ist 1898 die einzige, in welcher 13 ohne Rest aufgeht.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1898.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1898 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	ohne Zustellung:	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	6 Rbl. — Kop.	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ — „	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	1 „ 75 „	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 75 „	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die geehrten Abonnenten der „Nordlivländischen Zeitung", die das Abonnement für 1898 noch nicht erneuert haben, bitten wir um baldige Abonnements-Erneuerung, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine prompte Erledigung unmöglich macht und die pünctliche Zustellung der Zeitung am 1. Januar in Frage stellt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso, wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

J. Arndt, P. Bokownew, E. Berger, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. C. Heinrichson, A. Holsting, Ed. Jansen, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, C. Krüger, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, E. Musso, E. Mettus, W. Maslow, C. G. Müller, A. Mondson, A. Oberleitner, M. Paul. P. Popow, J. Pfeil, S. Rybalowski, F. W. Rybalowsky, A. Reinbaum, L. A. Reswow, G. Rik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, G. Sachs, K. E Tschernow.

Schlittschuhbahn auf dem Embach

unterhalb der Steinbrücke.

Donnerstag, den 1. Januar 1898

Illumination und Militärmusik von 5 bis 7 Uhr.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, fremde Herren 32 Kop., fremde Damen 27 Kop., fremde Kinder 17 Kop. Billette sind an der Casse vorzuzeigen. **J. Wanaase.**

Von 4 bis 5 Uhr ist die Bahn geschlossen.

Ihr reichhaltiges Lager an jeglichem

Uniform-Zubehör

für Beamte und Militär, wie:

Pogons, Petlitzen, Portepées, Degen, Säbel, Degentroddeln, Gurten, Dreimaster, Kokarden, Wappen, Kaisermedaillen, Ordensband, Knöpfe, Sporen, Gold- und Silber-Band, Revolver-Taschen und -Schnüre etc.

empfehlen

Gebr. Brock.



Zum

Sylvester-Abend

empfiehlt die **japanischen**

Wunderblumen

welche, in warmes Wasser geworfen, sich zu wunderbaren Gebilden entfalten, ferner

Glücksspüsse und -Figuren

„Fisch-Orakel"

mit scherzhaften Einlagen und Wahrsagekarten.

Neu! Neu! Neu!

ist der sensationellste pyrotechnische Sylvesterscherz

Andrée's Ballon auf der Fahrt nach dem Nordpol

derselbe entsendet nach dem Anzünden im Zimmer aus der Luft die herrlichsten Meteor-Strahlen und Leuchtkugeln. Vollständig ungefährlich!!

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich zum kommenden Januar-Markt mit einem gut assortirten

Strickwaaren-Lager aus d. Strickanstalt v. M. Silpert-Riga

wiederum eintreffen werde. Hochachtungsvoll

S. Mandelkorn.

Stand in der Uhrenhdlg. des Herrn Michéll, Gr. Markt 8.

NB. Jedes Paar der **diamant-schwarzen Strümpfe** ist mit einer **Garantie** obiger Firma gezeichnet.

Reine

Gemüse-, Blumen- & landwirthschaftl. Sämereien

direct vom Züchter

zu billigen Preisen.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Man verlange illustrirte interessante Preisliste.

Adressen von Händlern, die bei mir kaufen, gebe ich auf Wunsch auf.

Vorläufige Anzeige

aus St. Petersburg.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass wir **zum ersten Mal aus St. Petersburg** für die Dauer des Jahrmarktes, vom 7. bis zum 28 Januar, mit einem colossalen

Lager fertiger

Herren- & Damen-Wäsche

Tisch- und Bettwäsche, Leinen, Strümpfe und Socken, wie auch mit einer speciellen Abtheilung verschiedener **Oberröcke, Unterröcke, Corsagen, Matinées, Blousen** und **Capots** etc. den 7. Januar hier eintreffen werden.

Handelshaus J. Jacobsohn

aus St. Petersburg

Nr. 30–31, Gostinny Dwor, Sadowaja-Linie, Nr. 30–31
Nr. 103, Gostinny Dwor, Grosse Ssurowskaja-Linie, Nr. 103
Nr. 27, Gostinny Dwor, Newsky-Linie, Nr. 27

in Jurjew: Alexanderstr. № 2, Haus Braun, vis-à-vis Hôtel „London".

P. S. Bestellungen auf Aussteuer, Herren- und Damen-Wäsche werden reell und schnellstens ausgeführt in unseren eigenen Werkstätten in St. Petersburg

---

Der Töchterschule entwachsen.

Des Hauses Tochter, des Hauses Zier.

Wie bildet sich die Tochter des Hauses nach dem Austritt aus der Schule für Haus und Leben weiter? Von **Elise Noth,** vorm. Institutsvorsteherin. In eleg. Original-Leinenband, zu Geschenken fein ausgestattet Mk. 4.—.

Neu, soeben erschienen. Ein praktischer Rathgeber für junge Mädchen in allen ihr gegenwärtiges und zukünftiges Wohl betreffenden Fragen. Unterhaltend, belehrend, nützlich.

Verlag von **Schwabacher** in **Stuttgart.**

E. Münzensammlung

ist zu verkaufen — Jacobstrasse Nr. 4, unten, rechts, Nachmittags 2 Uhr.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Merkbuch für junge Mädchen.

Von **Gertrud Triepel** (Alix Treu), Leiterin der Deutschen Frauenzeitung. Das Buch vereinigt alles, was sonst in einzelnen Büchelchen und Heften aufbewahrt wird. Es zerfällt in folgende Abtheilungen: **Geburtstags-Verzeichniß — Adressen-Verzeichniß — Gelesene Bücher — Gesehene und gehörte Theaterstücke, Opern, Concerte, Vorträge** ꝛc. — **Lieblingsgedichte, Sprüche und Sentenzen — Anekdoten, Räthsel, Scherzaufgaben** ꝛc. — **Erhaltene und gegebene Geschenke, entliehene und verliehene Bücher — Allerlei nützliche Winke.** — Gertrud Triepels Merkbuch bildet somit im Laufe der Zeit ein Nachschlagebuch interessantester Art. Es ermöglicht Ordnung und Uebersicht in allen Dingen und bildet bei seiner hocheleganten Ausstattung eines der schönsten und praktischsten Geschenkbücher für Mädchen und junge Frauen. Preis: fein gebunden M. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

Die erwarteten

Petroleumoefen

und die **Plieten** zu den bekannten Petroleumküchen sind wieder eingetroffen und empfiehlt dieselben

Ritterstr. **J. Simon.**

Eine kleine, renovirte

Familienwohnung

von 4 Zimmern mit Veranda wird **vermiethet.** Näheres im Bureau des Vereid. Rechtsanwalts N. Ss., Scharrenstr. 12.

Небольшая заново отремонтированная семейная

квартира

съ верандой сдается въ наемъ. Справиться въ бюро прис. пов. Н. В. С. по Мясницкой ул. 12.

Die

Besnosowsche Filiale

in der Kühn-Str., vis-à-vis der Apotheke Sturm, ist zum Jahrmarkt zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

---

2 Zimmer

nebst Küche und **Studentenwohnungen** zu vermiethen — Botanische Str. Nr. 2, am Dom.

Eine Verkäuferin

für ein Fayence- & Glaswaaren-Geschäft gesucht. Adressen in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen unter „P." nebst Angabe, wo thätig gewesen.

Billige Pension

für junge Leute — Alexander-Str. 21, unten, rechts.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme und Beaufsichtigung der Schularbeiten — Salz-Str. 2.

In schöner Gartenumgebung, in grossen gesunden Räumen können

Pensionäre

aufgenommen werden. Russische Conversation. (80 Rbl semesterlich). Zu erfragen in der Zeitungsexpedition.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden gute, freundliche Aufnahme — Karlowastrasse 47.

Ein

Lehrling

der deutschen, estnischen und zum Theil der russischen Sprache mächtig, kann sich melden für ein **grösseres Manufacturwaaren-Geschäft.** Selbstgeschriebene Offerten unter Chiffre „Manufactur" in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Zu einem 14jährigen **Mädchen**

das eine öffentliche Lehranstalt besucht, wird als Gesellschaft eine Pensionärin gewünscht. Franz, auch russ. Conversation. Offerten unter „Pensionärin" an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, kann sich melden — Holm-Strasse Nr. 3, im Tracteur.

Ein kleines

Gut

von ca. 500 Looffstellen wird für den Preis von 15,000 Rbl. **verkauft.** Näheres schriftlich bei Tron Heerik, им. Комцы, ст Болоroe, Нин. Ж. Д., woselbst sich auch ein

Eleve

zu St. Georgi zum Antritt melden kann.

Wer für die Festzeit des **75jährigen Jubiläums der Fraternitas Rigensis**

Absteigequartiere

vergeben kann, wird ersucht, baldmöglichst Mittheilung davon zu machen u. gefl. Offerten, enthaltend eine genaue Adresse, sowie Angabe d. eventuell zu vergebenden Zimmer u. Bettstellen, sub F. R. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Dem Ortsstatut entsprechende **Milchhandlung** kl. **Bäckerei** u. Wohnung v. 3 Zimm. zu verm. — Petersb. Str. 45.

Zu verkaufen

diverse Sachen, passend für eine kleine Budeneinrichtung, wie z. B. 1 Regal mit 18 Schubladen, Waage nebst Gewichten, diverse Maasse (gestempelt) etc. etc. Zu erfragen Promenaden-Str. 1, 1 Treppe.

Ein getrag.

Daunen-Paletot

und 1 gut erhaltene **Doublestoff-Rotunde** werden billig verkauft: Magazinstr., Haus Rathke, parterre, d. letzte Thür z. Breitstr.

Am 27. d. Mts.

ist auf dem alten St. Johannis-Kirchhof ein **emaillirtes Metallplättchen** gefunden worden. Der Eigenthümer kann es gegen die Insertionskosten daselbst abholen.

Allen Theilnehmenden die Trauernachricht, dass es Gott dem Herrn gefallen hat, meinen geliebten Mann, unseren theuren Vater, den Schreiber

Johann Alexander Niemann

heute Morgen um 7 Uhr aus diesem Leben abzurufen.

Die Hinterbliebenen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей** за 1898 годъ подлежитъ уплатѣ въ теченіи января мѣсяца, слѣдовательно не позже 31-го января 1898 года. **За** просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:
Съ лошадей ѣздовыхъ и верховыхъ по 8 руб.
Съ лошадей извощичьихъ по 5 руб.
Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

г. Юрьевъ, 30-го декабря 1897 г.
Городской голова: **ф. Бокъ.**
Городской Секретарь:
№ 1559. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, die **Pferdesteuer** pro 1898 im Laufe des Januar-Monats, also spätestens bis zum 31. Januar 1898, bei der Stadtcasse zu entrichten. Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:
Für Fahr- u. Reitpferde 8 Rbl.
Für Pferde der Fuhrleute 5 Rbl.
Für Last- u. Arbeitspferde 3 Rbl.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 2. Januar
um 6 Uhr.

Нижеслѣдующія лица замѣнили

НОВОГОДНІЕ ВИЗИТЫ

пожертвованіями въ пользу пѣвчаго хора Юрьевской Успенской церкви.

Безносова, А. П.
Безносовъ, Н. П.
Богдановъ, Н. И.
Боковневъ, К. А.
Брянцевъ, А. П., священникъ
Булгаковъ, В. Д.
Бѣликовъ, И. Е.
Верманъ, А. М.
Де-Виттъ, Е. А.
Долговскій, П. М., протоіерей
Егоровъ. Т. Е.
Екимовъ, Н. И.
Жировъ, Г. А.
Злакомановъ, В. И.
Змигродскій, І. І.
Казариновъ, А. А.
Калетовъ, Н. И.
Кикгеферъ, Ф. Л.
Козловъ, П. Г.
Комаровская, О. Ѳ.
Ленкинъ, П. Т.
Липпингъ, Карлъ Ивановичъ
Любимовъ, В. М.
Макушевъ, Т. Т.
Масловъ, В. Р.
Меттусъ, П. В.
Неготинъ, Я, доцентъ
Пигиттъ, В. П.
Поповъ, П. А.
Рикъ, Георгъ
Рѣзвовъ, И. Л.
Семпларскій, Т. Б.
Сироткинъ, П. А.
Сиферсъ, Э. Ф.
Соловьевъ, А. В.
Харитоновскій, Н. В.
Черновъ, Г, К.
Эдельгаузъ, М. П.
Эшшольцъ, В. Ф.
Якобсонъ, А. И., агентъ стр. общ. «Волга».

Meiner hochgeehrten Kundschaft wünsche ich ein glückliches und frohes

Neues Jahr

und danke gleichzeitig bestens für das mir im verflossenen Jahre geschenkte Vertrauen, hoffend, dass mir dasselbe auch im Neuen Jahre erhalten bleibt.

Hochachtungsvoll
Das Mode- u. Damen-Bekleidungs-Geschäft von
D. Kahn
Alexander-Str. Nr. 6.

СПИСОКЪ

лицамъ, замѣнившимъ свои

НОВОГОДНІЕ ВИЗИТЫ 1898 ГОДА

пожертвованіями въ пользу пріюта для арестантскихъ дѣтей, содержимаго Юрьевскимъ Женскимъ Отдѣленіемъ Общества Попечительнаго о тюрьмахъ.

Аанъ, Антоній Хрис.
Абель, Влад. Ив.
Адлеръ, Гилдегартъ
Аландъ, А.
Андерсонъ, Иванъ Ивановичъ
Анненковъ, С. П.
Апухтинъ, А. Н.
Арнольдъ, Влад. Федор.
Афанасьевъ, В. А.
Банделье, Л.
Безносова, А. П.
Безносовъ, Н. П.
Bernstein, E.
Бокъ, фонъ
Боковневъ, К. А.
Будиловичъ, А. С.
Булгаковъ, В.
Бутлерова, Ю. М.
Бутлеровъ, М. А.
Валленбургъ, П. Э.
Варесъ, М.
Witas-Rhode, F.
Гагеманъ, Эмиль
Гейеръ, Р. А.
Гинтъ, И.
Головинъ, В. М.
Гюббе, Ф. Ф.
Даугуль, Ф.
Де-Виттъ, Е. А.
Дземяновичъ, І. Ф.
Егоровъ, П. А.
Екимовъ, Н. И.
Елеонскій, Н. Ѳ.
Жирова, Ѳ.
Жолткевичъ, Е. М.
Жолткевичъ, И. С.
Игнатовскій, А. С.
Казариновъ, Авраамій Александровичъ
Како, П.
Калетовъ, Н.
Kanngiesser
Керсницкій, Ѳ.
Кехклане, Ю.
Кивастикъ, Э.
Kieseritzky, S. v.
Кломпусъ, Х. Н.
Козловъ, П. Г.
Кондаковъ, И. Л.
Коссовичъ, Н. Н.
Кропманъ, Исаакъ
Крыжановскій, Владиміръ Андреевичъ
Кюльпе, А. К.
Лаасъ, Г.
Ленкинъ
Леста, К.
Лехмусъ, Г.
Литвинова, Н. А.
Литвиновъ, А. В.
Лисенко
Lulik, M.
Лютова, П.
Майдель, Баронесса О. Г.
Майдель, Баронъ К. К.
Макушевъ, Т.
Масловъ, В.
Meister, M.
Мильгардъ, Иванъ Васильевичъ
Моръ
Нильпъ, И. П.
Павловъ, А. В.
Пальховскій, А. А.
Пригоровскій, М. П.
Pruli, J.
Пустовойтовъ, А.
Пыхачевъ, Н. А.
Растъ, Э. Х.
Рыболовскій, С.
Rütel, Joh.
Семиларскій, Т. Б.
Samuel
Соловьевъ, А. В.
Сонгинъ, Юлій Ильичъ
Сиферсъ, Эдм. Ф.
Судаковъ, Н. В.
Унгеръ, К. Я.
Упитъ, П. М.
Фоминъ, Н.
Фуксъ, А.
Фуксъ, Авг. М.
Фуксъ, Ал. М.
Хвольсонъ, А. Б.
Хвольсонъ, В. Д.
Христичъ, П. Н.
Ziehr, A.
Черевина, О. П.
Черновъ, Г. К.
Schaback, Provisor
Schmidt, A.
Schulz, Arthur
Staden, W.
Штаммъ, А.
Эшшольцъ, В. Ф.
Jürgenson, Mag.

Die Neujahrsvisiten

haben durch einen Beitrag zur Unterstützung des Armenschulwesens abgelöst:

Ammon, Secretair Arth.
Ammon, Alexander.
Adolphi, Prosector Dr. H.
Arndt, J
Arndt, J., jun.
Bokownew, C.
Badendieck, Heinrich.
Baum, Provisor Carl.
Bartels, dim. Raths-Archivar B.
Barth, Staatsrath P.
Bärtels, Franz.
Beckmann, Univers.-Executor E.
Becker, E W.
Becker, Carl
Bescht, Baumeister Carl
Berthelson, Eduard
Brackel, Dr. med. A. von.
Bock, Dr. med W. von.
Bock, G. von.
Brock, Rob.
Brock, Egmont.
Brock, Edgar
Brock, Oberlehrer A.
Brehm, Siegfried, Mag. pharm.
Budkowski, Emil v, Districts-Insp.
Dehn, Hartwig von.
Daugull, Wilhelm, jun.
Daugull, Wilhelm, sen.
Dahlberg, O.
Dorfschmidt, L.
Engelhardt, Baron Leonhardt.
Edelhaus, Rechtsanwalt Max.
Emmerich, Kaufmann G. F.
Emmerich, Eduard.
Erler, Arved
Friedrich, Moritz.
Faure, Fritz
Faure, Adalbert
Faure, Franz
Faure, Dr. J.
Feuereisen, Paul
Feldmann, Arthur
Fischer, Franz
Fischmann, R.
Frederking, dim. Rathsherr B.
Frederking, A.
Frederking, Carl.
Frederking, B., jun.
Freymuth, Karl.
Freymuth, Ew.
Fuchs, Pristaw A.
Fuchs, Buchhalter A.
Füllgraf, A.
Grass, Oberlehrer Alf.
Gadilhe, Bankbeamter. G.
Gensz, Obrist L.
Genss, B.
Glück, Carl, Buchhändler.
Grote-Kawershof, N. von.
Grüner, Th.
Grüner, O.
Grohs, Elm.
Grünwaldt, Oberlehrer E.
Головинъ, Викторъ Михайловичъ, Предсѣдатель Юрьево-Верроскаго Мировато Съѣзда.
Grünwaldt, F.
Hermsen, Bankbeamter.
Haller, Oberlehrer Eduard.
Haller, Advokat P. von
Hahn, A.
Hagemann, Emil.
Hansen, Dr. A.
Hampf, Franz.
Hasselblatt, Redacteur A.
Haubner, J.
Hackenschmidt, Carl
Hartmann, Wilhelm.
Hefftler, Ernst.
Hermannsohn, Hofrath.
Heermeyer, Ferdinand.
Holtz, G.
Hofrichter, A.
Hübbe, F.
Jacobsohn, Hofrath H.
Jacobsohn, Agent Aron.
Jansen, Carl
Inselberg, W.
Johst, Eduard
Kieseritzky, S. von
Kanngiesser, Friedrich
Kaibel, Felix
Kako, Kaufmann P.
Kanne, Julius.
Kahn, Holzhändler J.
Kaplan & Press.
Kaswand, M.
Kengsep, Dr. med. E.
Kessler, Professor Dr. L.
Kieckhöfer, R.
Kieseritzky, Dr. med. Wold.
Kiwastik, Uhrmacher Ed
Klein, J.
Knietsch, Zahnarzt A.
Коссовичъ, Николай Николаевичъ, Судебн. Слѣдоват.
Koch, Oscar Aug.
Koppel, Dr. med. H.
Krueger, Woldemar.
Krueger, George.
Krüger, J. G.
Kramer, Herm.
Kramer, Dr. Alphons.
Krafft, F.
Kusmanoff, Th.
Külpe, A.
Landesen, Georg.
Laakmann, C. H.
Laatsch, W.
Lange, Lehrer Carl
Lezius, Dr. A.
Lesta, Carl Jul.
Lieven, Vereidigt. Rechtsanwalt S.
Lieven, Alex.
Lipkin, Steuerinspector N. A.
Linno, C., Neu-Kasseritz.
Lipping, Kaufmann C.
Литвиновъ, А. В.
Luchsinger, Wilhelm.
Luhde.
Löffler, Provisor Carl
Marquis, Ed, Laborant des Veter.-Inst.
Maydell, Kreis-Chef Baron
Meyer, Dr. Johannes
Meyer, Paul.
Meder, Ingenieur G.
Mickwitz, Carl, Vereidigter Rechtsanwalt.
Milhard, J, Commissar für Bauerangelegenheiten.
Моркотунъ, Николай Степановичъ, Мировой Судья.
Mondson, A.
Müller, W.
Mühlendahl, J. von, Vereidigter Rechtsanwalt.
Möller, R. von
Nerling, Pastor
Niggol, Lehrer, C. H.
Oelschlegel, J.
Oelschlegel, H.
Oberleitner, E.
Oettingen, Dr. theol. Alexander von
Oeberg, Brandmeister Carl
Org, Lehrer P.
Osoling, Georg
Otto, Dr. med. Richard
Ottho, Secretair F. C.
Paul, Mathias
Pedder, Bernh.
Pfeil, John
Pigit, B.
Pohlmann, Architekt R.
Poirier, Otto
Pramberger, Hugo
Punga, Turnlehrer Alex.
Radlof, B. von
Raeder, Friedrich, Cand. philol. & Stud. theol.
Raphoph, Reinhold
Raupach, Professor
Raudsepp, Lehrer F.
Reutz, F. von
Reymann, Wilhelm
Riik, Georg
Roth, Obrist von
Rosenthal, Notar. publ. Carl
Stryk, Secretair G. von
Sahme, Friedrich
Samson-Range, O. von
Samson-Himmelstjerna-Kosse, B. v.
Schiff, Alexander
Schleendorf, Karl
Schröder, Baumeister O.
Schröder, E. Mag.
Schulz, Arthur
Schwalbe, J.
Silberhand, A.
Simon, J.
Сиферсъ, Эдм. Феодор., Приставъ 1. участка г. Юрьева.
Шнакенбургъ, Александръ Андреевичъ
Staden, Wilhelm
Staden, Alexander
Stamm, Carl
Stamm, August
Specht, W. Oberlehrer
Spiel, dim. Archivar C.
Stryk, L. v., Culturtechniker
Sturm, Harry
Thalesch, Alexander
Thomson, Staatsrath Alex.
Thomson, Cand. Alexander
Timm, G.
Toepffer, Dr. jur. E.
Treffner, Hugo
Umblia, R. F., vereid. Rechtsanw.
Unger, Carl
Urbanowitsch, Staatsrath A. v.
Vares, M.
Vietinghoff-Scheel, Baron Eugen, Bezirks-Inspector
Waldmann, Prof.
Wahrberg, Alex.
Walter, Bankdirector P. H.
Wassermann, Carl.
Wilde, Kreis-Rentmeister Arthur.
Wilhelmson, J.
Willmann, R. Collegien-Secretaire
Willmann, Oswald.
Wulf, Ernst von.
Wühner, Th. Pastor
Zoege von Manteuffel, Dr.
Zeddelmann, R. von
Zilchert sen., P.
Zmigrodzki, Cand. Joseph.

Zum Mitunterricht

auf dem Lande wird ein Knabe von 12 bis 13 Jahren gesucht. Kursus der 3. Klasse der Realschule. Adresse in der Expedition dieser Zeitung.

Eine neue Kommode ist billig zu verkaufen — Malzmühlenstrasse Nr. 60.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.
Am Sylvester und Neujahrstage
Berliner

Pfannkuchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Körbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Eine gut renovirte Wohnung von 5 Zimmern nebst Küchenzimmer kann sofort bezogen werden. Auch ein **Buden-Local** mit einem Backofen ist daselbst zu vermiethen.

Die Färberei Rathhausstr. 26, bestehend aus 10 Räumlichk., ist zu verm. Dieselbe kann auch als ein anderes Geschäft benutzt werden. Zu erfragen im Hause auf d. Hof, 24., 1 Tr.

Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

„L'Urbaine"

Allerhöchst zum Geschäftsbetriebe in Russland bestätigte
Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Grund- und Reserve-Capitalien über 117,000,000 Fr.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt, welcher sich nach den Jahres-Abrechnungen der Gesellschaft ergeben sollte.

Es ist den Versicherten auch anheimgestellt, im Austausche gegen diese Gewinnbetheiligung die besonderen Garantien für den Krankheits- und Invaliditätsfall zu beanspruchen.

Reduction — Beleihung — Rückkauf.

Agent für Jurjew und Kreis:
Wold. Eschscholtz
Handlung K. E. Tschernow, Kaufhof Nr. 6/8.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Wanemuine.

Am Sylvesterabend
Mittwoch, den 31. Dec.

Weihnachtsbaum

mit Austausch v. Geschenken
welche einen Werth von mindestens 30 Cop. haben müssen. Der Werth d. Geschenke kann controllirt werden.
Entrée für Mitglieder und deren Frauen unentgeltlich, eingeführte Herren zahlen 75 Cop., Damen 30 Cop.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Schlittschuhbahn
im Ressourcen-Garten.
Freitag, d. 2. Jan.

Musik

von 3—5
bei günstiger Witterung.
Fremde haben keinen Zutritt.

F. F.-W.

Montag, den 5. Januar

Weihnachtsbaum

im Locale des Vereins „Wanemuine"
mit Austausch von Geschenken
die einen Werth von 25 Cop. haben müssen.

Sämmtliche Kameraden und passive Mitglieder haben Zutritt, Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Entrée: Kameraden in Uniform 35 Cop, Damen 25 Cop. und fremde Herren 75 Cop.

Billette für Damen sind nur am Sonnabend u. Sonntag von 8—10 Uhr Abends im Locale der F. F.-W. (Bürgermusse) zu haben.

Anfang 9 Uhr Abends.

Das Spritzen-Chor.

Первое Юрьевское городск. начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ 7-го и 8-го января съ 9—1 ч. пополудни въ помѣщеніи училища, по Петербургской ул. 16.

К. Лауге.

Anmeldungen neuer Schüler: am 7. und 8. Januar von 9 bis 1 Uhr Nachm. im Schullocal, Petersburger Strasse Nr. 16.

K. Lauge.

Der Unterricht

in meiner höheren **Privat-Mädchenschule** beginnt Montag, den 12. Januar, 9 Uhr.

Aufnahme-Examen für Neueintretende **Sonnabend, d. 10. Jan.**, 9 Uhr morg.

Anmeldungen dazu Jacob-Str. 13, 1 Tr., **Donnerstag, d. 8. Jan. u. Freitag, d. 9. Jan.** von 3—4 Uhr.

A. Grass.

Der Unterricht in meiner Privatschule
beginnt den 12. Januar, 9 Uhr morg.
Anmeldungen neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 7. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Юрьевское Маріинское женское 4-классн. училище

(Пеплерская, 13).

Принимаетъ новыхъ ученицъ 7-го января съ 9 часовъ утра. Плата за полугодіе въ приготовит. классѣ 6 руб., въ I, II, III и IV по 7 руб. 50 коп. За уроки франц. и нѣмец. языка особо по 2 руб. въ полугодіе. Пріемъ заявленій ежедневно.

Köchin

mit guten Attestaten findet Stellung — Altstr. 17.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 293. Mittwoch, den 31. December (12. Januar 1898) 1897.

Linie einerseits die Engländer von der Mündung des Nils bis zum Cap der guten Hoffnung, andererseits die Franzosen von Senegambien durch den Sudan bis zur Straße von Bab-el-Mandeb legen wollen. Wer wird zuerst am Ziel sein und dem Anderen den Weg verlegen, wer Afrika in der einen oder der andern Richtung in ununterbrochener Machtlinie umklammern?

Die Frage bedeutet die Vorherrschaft in ganz Afrika. Das Vordringen der Franzosen auf jenes Ziel hin erfolgt wie jenes Englands von beiden Seiten, von Westen und von Osten. Eine feste diplomatische Unterlage hat es sich im Westen durch den Vertrag mit dem Congo-Staate vom 14. August 1894, im Osten durch die geheimen Verträge mit Menelik, dem Herrscher von Abessinien, geschaffen, bei dem zugleich, wie es scheint, russische Einflüsse mit Erfolg zu Gunsten der Franzosen einwirken. Nachdem der Vertrag mit dem Congo-Staat den Thalweg des M'Bomu und den 5,30. Breitengrad bis zum Nil hin als Südgrenze der französischen Interessensphäre festgesetzt hatte, begann ihr planmäßiges Vordringen von hier aus in das Bahr-el-Gazhal gegen den Nil hin. Die Namen Decazes, Liotard, Ditte, Hosfinger und Paul Comte, welch' Letztere Beide ein tragisches Ende fanden, bezeichnen ebenso viele Etappen auf diesem Wege gen Osten und ein Werk, das zu krönen der Hauptmann Marchand, einer der erfahrensten und erfolgreichsten Vorkämpfer Frankreichs im Sudan, gegen Mitte 1896 ausersehen wurde.

Wie jetzt als sicher angenommen werden kann, beruht die vor kurzem verbreitete Nachricht von der Vernichtung seiner Expedition auf einem Irrthum. Neuere Briefe, die bis gegen Mitte September hinaufreichen, berichten, daß Marchand mit einem Theil seiner Gefährten schon den Ubanghi verlassen und Tambura an einem Nebenfluß des Bahr-el-Ghazal erreicht hat. Auf dem Wege hierher befanden sich Ende August die übrigen Mitglieder der Expedition mit den zerlegten Dampfern, dem Kanonenboot Faidherbe und zwei kleineren Flußdampfern.

Entgeht Marchand glücklich den Gefahren, die ihm namentlich von den Derwischen drohen, so ist die Kunde nur um vielleicht einige Wochen verfrüht, denn über sein lange geheim gehaltenes Ziel besteht kein Zweifel mehr. Sie wird alsdann der Abschluß eines Werkes sein, das die Franzosen mit bewundernswerther Thatkraft und Planmäßigkeit seit 1894 verfolgt haben und dessen Erfolg alsdann für die Geschichte der Durchquerung Afrikas in geographischer Hinsicht, wie für die Gestaltung der colonialen Macht Frankreichs in Afrika von epochemachender Bedeutung sein wird.

Indessen, in letzter Stunde scheint sich dem französischen Vordringen noch ein entschlossenerer und gefährlicherer Gegner in den Weg stellen zu wollen als die Mahdisten und die Gefahren der Wildniß: das in seiner Verbindung von Uganda nach dem Norden und in seinen aegyptischen Plänen dadurch bedrohte England. Die großen und plötzlichen Verstärkungen, die es angeblich den aegyptischen Streitkräften gegen die Mahdisten zu Hilfe schickt, bergen in den Augen französischer Politiker den Plan in sich, nach einer schnellen Niederwerfung des Khalifa noch rechtzeitig weit genug am oberen Nil vorrücken zu können, um die Rechte Englands zunächst im Namen Aegyptens darauf geltend zu machen zum Nachtheil der Franzosen. Nach den Berichten der Letzteren muß es jedoch sehr fraglich erscheinen, daß es ihnen gelingen wird, damit dem französischen Vordringen Halt zu gebieten oder die Früchte dieses Vordringens noch wesentlich zu beeinträchtigen.

Nach einer Pause von fast 3 Wochen nimmt nun auch der deutsche Reichstag seine Arbeit wieder auf. Er kann bis zum Beginn der Osterferien fast 3 Monate hinter einander versammelt bleiben. „Der gegenwärtige Tagungsabschnittt ist somit" — so wird uns aus Berlin geschrieben — „der längste der Session, denn falls der Reichstag nach Ostern überhaupt noch zusammentritt, hat er nur noch 6 Wochen Zeit für seine Berathungen. Der jetzt beginnende Tagungsabschnitt wird aber nicht nur der längste, sondern auch der wichtigste der Session sein, und überhaupt einer der wichtigsten der ganzen Lebensdauer der nunmehr zu Ende gehenden Legislaturperiode. Denn in der Zeit vor den Oster-Ferien muß die Marine-Vorlage erledigt sein. Freilich ist zu erwarten, daß sie erst in der letzten Zeit dieses Tagungsabschnittes, also etwa im Monat März, zur zweiten Berathung im Plenum gelangt, denn die die Situation absolut beherrschende Partei, das Centrum, hat den Wunsch gehabt, die Entscheidung möglichst weit hinauszuschieben. So dürften die ersten Wochen der Plenarberathungen vorübergehen, ohne allzu große Theilnahme zu erregen. Denn die beiden wichtigen Vorlagen, die Marine-Forderungen und die Militär-Proceßreform, werden dann noch ein beschauliches Dasein in den Commissionen führen. Der Reichstag wird also aller Voraussicht nach bis zum Beginne der Marine-Debatten ein ziemliches Stillleben führen und seine Bänke werden noch leerer sein, als vor den Weihnachts-Ferien. Wenn aber die Entscheidung in der Marine-Frage herannaht, dürfte das Parlament eine Besetzung aufweisen, wie bei den entscheidenden Abstimmungen über die Handelsverträge. Denn die Abgeordneten aller Parteien werden sich sagen müssen, daß die Entscheidung möglicherweise von wenigen Stimmen abhängen kann. Würde das Centrum geschlossen für oder gegen die Vorlage stimmen, so würde sich ja eine erhebliche Mehrheit für die Annahme oder die Ablehnung ergeben. So zweifelhaft die Haltung des Centrums aber auch noch ist, so kann man doch schon so viel als höchst wahrscheinlich annehmen, daß die Partei nicht unter einen Hut zu bringen sein wird. Während der Abgeordnete Lieber der Regierung möglichst weit entgegenkommen will, wollen die baierischen Centrum-Abgeordneten den Reichstag möglichst wenig gebunden wissen. Es wird für das Schicksal der Vorlage von der größten Wichtigkeit sein, welche von beiden Richtungen im Centrum die Oberhand gewinnt, und ob die Richtung, die der Regierung auch an der Frage der Bindung des Reichstages am weitesten entgegenkommen will, mit ihren Stimmen dazu ausreichen wird, um die Annahme der Vorlage zu ermöglichen. Sollte eine Uebereinstimmung nicht erzielt werden, so wird die Regierung sicherlich nicht zögern, den Reichstag aufzulösen. Dann wäre der gegenwärtige Tagungsabschnitt der letzte, den der 1893 gewählte Reichstag abhielt."

In England ist von einem Besuch der Königin Victoria in Potsdam die Rede. Die „Westm. Gaz." schreibt: Es ist möglich, daß die Königin Victoria die Rückreise von der Riviera nach England durch Deutschland nimmt. In dem Falle wird die Königin dem deutschen Kaiser und der Kaiserin einen Besuch in Potsdam abstatten und der Hochzeit ihres ältesten Urenkelkindes, der Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen und des Prinzen Heinrich XXX. von Reuß beiwohnen. Wenn die Königin sich entschließt, Potsdam zu besuchen, wird sie in Babelsberg wohnen.

In Serbien wird die „merkwürdige Ernennung" des Ex-Königs Milan zum Generalissimus auf viel prosaischere Umstände, als sie gestern an dieser Stelle angedeutet waren, nämlich auf das ausgesprochene Geldbedürfniß des König-Vaters, zurückgeführt. Der Münchener „Allg. Z." wird darüber geschrieben: „Nachdem König Milan seitens der serbischen Landesvertretung mit größeren Summen bedacht worden war, ergab sich für ihn immer wieder die Nothwendigkeit, neue Beträge aus dem Lande zu ziehen, für welche aber die Fonds fehlten. Um nun irgend einen Titel aufzufinden, unter dem ihm aufs neue ein Gehalt ausgesetzt werden könnte, verfiel man auf die seltsame Auskunft, ihn zum Generalissimus zu ernennen."

Auf Korea sitzt, zufolge einer Meldung der „Frkf. Z.", der britische Controleur der Zölle, Mc. Leavy Brown, noch fest im Sattel. Eine Schwierigkeit ist dadurch entstanden, daß der russische College Brown's, Alexejew, an das Geld nicht herankommen kann, da alle Gelder im Namen Brown's in der Honkong-Bank in Shanghai angelegt sind und die Bank nur Brown's Unterschrift honorirt.

Aus Nord-Amerika kommt eine recht interessante Nachricht über die Stellung des Präsidenten Mac Kinley zu der Kiao-Tschau-Frage. Eine sich für bestens informirt ausgebende Persönlichkeit erklärt nämlich, der Präsident habe geäußert, er und das Cabinet seien entschlossen, nicht einen Dollar und nicht ein Menschenleben zu riskiren um Chinas willen, das eine Schande und Bedrohung für die Civilisation bilde. Die Vereinigten Staaten könnten und müßten mit jeder europäischen Macht sympathisiren, die fähig wäre, Ordnung und Gesittung in China zu etabliren. Amerika würde sich zwar zum Anwalt keiner einzelnen bestimmten Macht machen; es sei jedoch ein offenes Geheimniß, daß die Wahl in erster Linie dann auf Deutschland fallen würde.

Locales.

Dem „Rish. Westn." wird von hier geschrieben, daß am 8. Januar hier eine kirchliche Feier zum Gedächtniß des hlg. Märtyrers Isidor und der anderen als Märtyrer im Embach Ertränkten stattfinden werde. In der vorigen Woche hat sich eine Deputation des Kirchencuratoriums der Ussjenski-Kirche, bestehend aus dem Protohierei Dolgowski und den Kaufleuten A. A. Kasarinow und W. R. Massilow, nach Riga begeben, um den Bischof Agathangel von Riga und Mitau, den Hrn. Livländischen Gouverneur, den Hrn. Curator des Lehrbezirks und Andere zur Feier einzuladen. — Am 8. Januar soll eine Procession von den orthodoxen Kirchen zum Rathhause und dann an dem Kaufhof vorüber zur Anlegestelle der Dampfer erfolgen — zu jener Stelle, wo die zu ehrenden Märtyrer ertränkt wurden. — Nach der kirchlichen Feierlichkeit findet ein Festdiner statt.

Vor mehr als 300 Jahren.

Wir sind gewohnt, am Sylvester-Tage uns rückschauenden Betrachtungen hinzugeben, und da mag es denn heute gestattet sein, den Blick über das verflossene Jahr hinweg noch weiter zurück in eine Zeit vor mehr als 300 Jahren zurückgleiten zu lassen. — Den Anlaß dazu bietet uns die gestern erwähnte, soeben erschienene Studie des Professors R. Hausmann „Die Monstranz des Hans Ryssenberch". Bei seinen historischen Untersuchungen über den Verbleib dieser Monstranz in der alten Dorpater Dom-Kirche giebt der Verfasser auch einen Brief des Secretärs des polnischen Feldherrn Zamoiski vom Jahre 1582 wieder, welcher nicht nur über den damaligen Zustand der Dom-Kirche orientirt, sondern auch über das alte Dorpat vom Jahre 1582 interessante Mittheilungen vom polnischen Standpuncte aus bringt.

Zar Iwan IV., welcher nach Eroberung Dorpats im Jahre 1558 einen großen Theil Livlands besetzt hatte, wurde seit 1579 von den Polen hart bedrängt, während die Schweden unter Pontus de la Gardie von Norden vordrangen. So entschloß sich der Zar zu Verhandlungen, die am 15. Januar 1582 zum Waffenstillstand von Sapolje führten. Darin war auch der Abzug der russischen Truppen aus Dorpat mit allen Geschützen, Kirchengeräthen u. s. w. vereinbart. Im Februar

bricht Zamoiski von Pleskau aus auf, um von der Embach-Feste Besitz zu nehmen. Ueber Neuhausen wurde am 20. Februar 1582 Dorpat erreicht. Am 23. Februar 1582, unmittelbar nachdem die Polen Herren der Stadt geworden waren, schrieb der polnische Secretär Zamoiski's an den polnischen Großmarschall Opalinski u. A.:

„Moskau zieht heute gänzlich aus der Stadt und wir in die Stadt, quod faustum felixque sit. Wir haben auch schon die Nachricht, daß Moskau auch die anderen Schlösser verläßt. Hier kommen wir in eine neue Welt, lieblich und reich ist hier der Boden. Jetzt ist hier Alles leer. Man sieht, die Schwertritter sind keine einfältigen Menschen gewesen, da sie sich hier drängten. Bei Dorpat ist die Aussicht weit, der Boden vorzüglich, gut und fruchtbar. Die Stadt selbst ist sehr hübsch, auf schöner Stelle gebaut, und hat einen schiffbaren Fluß. Sie ist kleiner als unser Thorn, alle Häuser sind massiv gemauert, ähnlich wie in Thorn; es ist kein einziges hölzernes Haus. Was nützt es aber, da Alles zu Grunde gerichtet, alle Kaufläden verdorben, alle schönen und kostbaren Gemächer ruinirt und abgebrochen sind. — Es ist eine große Reform nöthig. Es ist ersichtlich, daß früher hier reiche und ordentliche Menschen waren. . . Hier wären ordentliche deutsche Kaufleute am Platz."

„Hier sind mehrere schöne Kirchen. Die Kathedrale ist sehr verdorben, eine solche, die mit so viel Kosten gebaut wäre, giebt es in ganz Polen nicht. Alle Gräber der Dörptschen Bischöfe sind geplündert worden, ihre steinernen Monumente liegen zerbrochen in der Kirche herum und geben einen traurigen Anblick. Die vierte Parochial-Kirche ist verschont geblieben, sie ist sehr schön, die Altäre zeichnen sich aus durch besonders kunstvolle Arbeit und Malerei der holländischen Schule. Daselbst ist eine unverdorbene und theure Orgel, die einige tausend Gulden gekostet hat, auch eine andere Orgel, höchst wahrscheinlich von Silber und vergoldet, aber surrexit non est hic. In der Kirche befindet sich noch eine Menge Hafer des Zaren, der heute forttransportirt wird, und morgen, bei Gott, werden die Capläne des Herrn Hetman, der Erlaubniß des Possevin gemäß, prius expiato loco, dort Messe und Predigt halten und wir werden Te Deum laudamus singen, Gott dem Herrn für seine Wohlthaten dankend. Das wird unser Carneval sein — zwar ohne Tanz und Musik, und ohne jegliche Bequemlichkeit."

„Gott gebe, daß wir damit, was Gott in unsere Hände gegeben hat, umzugehen verständen. Wir haben fast ein kleines Königreich gewonnen, ich bezweifle aber, daß wir verstehen werden, damit recht umzugehen. Hier für diese Länder sind tugendhafte Männer nothwendig et cum auctoritate, die diese Provinz regieren könnten, auch vollkommene und energische Starosten. . ."

In den ersten Tagen des neuen Jahres wird, wie wir hören, seitens unseres Stadtamtes der erste Schritt zur Einführung der osteuropäischen oder Petersburger Zeit bei uns gethan werden. Am Sonnabend, den 3. Januar, sollen nach Schluß der Geschäfte die Thurmuhren des Rathhauses und der Johannis-Kirche auf die Petersburger Zeit gestellt werden und fortan die Petersburger Zeit zeigen. Die beiden Thurmuhren werden also um 8 Uhr Abends am genannten Tage um 14 Minuten vorgestellt werden und wir werden — sofern man sich nach dieser Zeitangabe richten wird und das wird wohl sehr bald geschehen — somit um 14 Minuten früher unseren Tag beginnen und beschließen.

Damit wäre unsere „Localzeit" für den praktischen Gebrauch eliminirt und wir hätten somit jene Vortheile einer Einheitszeit mit dem Eisenbahn- und Telegraphen-Verkehr erreicht, wie sie im August dieses Jahres in einer in unserem Blatte veröffentlichten Zuschrift überzeugend dargestellt wurden.

Ueber ein von Frl. Lydia Müller am 14. December in Erlangen gegebenes Concert berichten die dortigen „Fränk. Nachr.": „Ueber das gestrige Concert des Gemeinnützigen Vereins ist nur Erfreuliches zu berichten. Alles was von Fräulein Lydia Müller im voraus Lobendes gesagt worden war, hat sich auch hier bewahrheitet. Besticht schon das Stimmmaterial der Künstlerin — die Stimme ist sonor, voll Schmelzes, ungemein umfangreich und künstlerisch ausgebildet — so berührt der edle Vortrag und das musikalische Verständniß geradezu wohlthuend. Die Lieder, so sehr sie sich innerlich (zum Theil wohl auch im musikalischen Gehalt) unterschieden, wurden ihrem Charakter entsprechend dargeboten, unserem Empfinden nach die ernsteren mit dem besten Erfolg und von diesen wieder das Brahms'sche Lied über den ans Herz greifenden Text von Lingg: „Immer leiser wird mein Schlummer." Von großem Eindruck war auch die Schlußstelle in Tosti's italienisch gesungenem „Gieb mir die Ruh' zurück!", wo nach der aufflammenden Bitte: „Gieb mir, ich bitte dich" u. s. w. die Wiederholung ins leidenschaftliche Parlando zurücksinkt — wiewohl nicht zu leugnen ist, daß bei diesem Feuer auch etwas echt italienisches Theaterpathos mit unterläuft. — Des Beifalls der Hörer wollte nach jeder Nummer kein Ende werden; namentlich stieg er am Schluß des Concerts zu solcher Höhe, daß Frl. L. Müller mit ihrer Schwester Frl. Pia Müller, die sie bis dahin zu ihren Gesängen ausgezeichnet begleitet hatte, ein Duett (estnisches Volkslied) sang, und zwar ohne Begleitung, jedoch in bewundernswerther Reinheit.

Wegen schnellen Fahrens in den Straßen der Stadt wurde heute Richard Awik vom Friedensrichter des 2. Districts zu 7 Tagen Arrest verurtheilt. Bei einer Wendung der Straße war der Schlitten des Angeklagten derart an die Wand eines Hauses geschleudert worden, daß er von dem Anprall zerbrach. —i—

Gestern Abend wurde in der Fischer-Straße vor dem Hause Nr. 47 ein Packen auf der Straße gefunden. Wie es scheint, ist der Packen gestohlen worden. Die Diebe hatten wahrscheinlich nachträglich gefunden, daß das Gestohlene werthlos sei und es dann fortgeworfen. In dem Packen waren nur Lumpen und Hedegarn. Der rechtmäßige Eigenthümer kann den Packen beim Pristaw des 2. Stadttheils abholen. —i—

Für die Armen gingen zu Weihnachten bei den Bezirksdamen ein: Fr. Prof. Volck 5 Rbl., Frl. Scholvin 3 Rbl. und 1 Packen Kleider, Frl. Drewing 2 Packen Kleider, Frl. Schwartz 2 Packen Kleider, 63 Ellen Barchent und Creton, 20 Ellen Barchent von Dr. J. und 30 Ellen von Frl. E., 30 Ellen Halblein von Fr. P., 10 Ellen Barchent von Fr. Pastor S., Strümpfe u. Pulswärmer von Frl. v. St.; bei der Präsidentin: 12 gebrauchte Löffel. — Im Ganzen sind mit dem früher Quittirten eingegangen 71 Rbl. 50 Kop. Durch Hrn. Pastor Horschelmann wurden übermittelt 24 Rbl. (darunter auch Holzgeld), durch Oberpastor Oehrn 50 Rbl.

Dankend A. v. Stryk.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Neujahr: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Neujahr: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am Neujahrstage deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um ½1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Neujahrstage, den 1. Januar: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Frau Louise Böning, geb. Grotendahler, † im 92. Jahre am 27. December.

Pastorin Clara v. Lutzau, geb. Pychlau, † im 72. Jahre am 28. December zu Riga.

Friedrich William Rosenkranz, † 28. December zu Libau.

Frau Radstwonowitsch, geb. Schaaf, † 28. December zu St. Petersburg.

Frau Rosina Elisabeth Hessel, geb. Schmidt, † 29. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 30. December. Der „Reg.-Anz." publicirt die für das Jahr 1898 festgesetzten Preise für Branntwein, Spiritus und Branntwein-Fabricate in den Monopol-Gouvernements. In den Gouvernements Olonez, Orenburg, Perm, Ssamara, St. Petersburg und Ufa sowie in den die Stadt Narva umgebenden Ortschaften des Gouv. Estland, in denen das Monopol mit dem 1. Januar 1898 eingeführt wird, werden angesetzt: 1) für gereinigten Branntwein von 40 Grad Stärke ein Minimal-Preis von 6 Rbl. 40 Kop. und ein Maximal-Preis von 9 Rbl. pro Wedro; 2) für rectificirten Spiritus ein Minimal-Preis von 16 Kop. und ein Maximal-Preis von 22½ Kop. pro Grad und 3) für Branntwein höherer Qualität (Tischbranntwein) und Branntwein-Fabricate ein Minimal-Preis von 8 Rbl. und ein Maximal-Preis von 12 Rbl. pro Wedro.

St. Petersburg, Mittwoch, 31. December. In einem huldvollen Allerhöchsten Rescript willigt Se. Majestät in die Bitte des Generaladjutanten N. N. Obrutschew, ihn vom Amte eines Chefs des Generalstabes zu entlassen.

Berlin, Dinstag, 12. Jan. (30. Dec.). Der Landtag wurde mit einer Thronrede eröffnet.

Paris, Dinstag, 12. Jan. (30. Dec.). Die Kammer wählte Brisson mit 283 von 342 abgegebenen Stimmen erneut zu ihrem Präsidenten.

Paris, Mittwoch, 12. Januar (31. Dec.). Das Kriegsgericht sprach Esterhazy auf die aufgeworfenen Schuldfragen frei. — Ein Theil des Publicums applaudirte.

London, Dinstag, 12. Januar (30. Dec.). Das 3. Husaren-Regiment erhielt Befehl, sich von England nach Kairo einzuschiffen, um das den Nil aufwärts gehende 21. Ulanen-Regiment zu ersetzen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 31. December 1897.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	762·2	760·8	763·7
Thermometer (Centigrade)	—0·8	—1·0	0·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	SSE1	0·0

1. Minimum d. Temp. —1·1
2. Maximum „ 0·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·0
4. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nord-Skandinavien und Nordost-Rußland. Maximum in Central-Rußland. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. Dec. 1897.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,82	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	293	
II. „ „ (1866)	259½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157¾	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	471½	
„ „ Disconto-Bank	673	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	585	
„ „ Russ. Bank	408	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1255	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	870	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	123½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	433	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	175	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	540	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	210	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	148½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 31 Декабря 1897.

Beilage zu Nr. 293 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1897).

Heute verschied sanft nach kurzem schweren Leiden mein Töchterchen

Gretchen

im Alter von 3½ Jahren.

Die Beerdigung findet statt am 3. Januar um 1 Uhr Mittags auf dem Cambyschen Kirchhof.

Helene von Staden
geb. von Löwis of Menar.

Duckershof, den 31. December 1897.

Печатать разрѣшается г. Юрьевъ, 31 декабря 1897 г. Юрьевскій Полицеймейстеръ А. Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.